Nordlivländische Zeitung.

Est. D
Tartu Riik... Raamatukogu
130

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Fünfunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl. monatlich 80 Kop.
Nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 1. Dinstag, den 2. (15.) Januar 1901

Annahme der Inserate bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln: in Riga: H. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wolmar: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Auf der Jahrhundertwende. I. Budget-Voranschlag. Pastor emer. Georg v. Holst †. Pastor emer. Theodor Ottho †. Entlassung. Walk: Arrestantenflucht. Reval: Stadthaupt-Wahl. St. Petersburg: Eine Rede des deutschen Botschafters. Tageschronik. Wladiwostok: Bahnbau. Helsingfors: Verbotene Bücher.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Der Zug des Todes im Jahr 1900. Mannigfaltiges.

Inland.

Auf der Jahrhundertwende. I.

Das 19. Jahrhundert ist nun allendlich hinabgesunken. Viel Blut und Elend, viel Unrecht und Vergewaltigung des Stärkeren am Schwachen hat es mit sich gebracht; aber als ein nach vielen Richtungen hin hochbedeutsames wird es fortleben im Gedächtniß der Menschheit, die noch lange zu zehren haben wird an dem Glanz, der auf manchen Erscheinungen dieses Jahrhunderts ruht, und an den geistigen und culturellen Gütern, welche es ihr hinterlassen hat. Denn es giebt nicht viele Jahrhunderte, in denen so tief einschneidende Wandlungen in den Daseinsbedingungen der Menschheit eingetreten sind und in denen ein so großer socialer und materieller Aufschwung sich vollzogen hat, wie in den letzten 100 Jahren.

*

Das 19. Jahrhundert ist das Jahrhundert des Blühens der Wissenschaften, insbesondere der Naturwissenschaften. Vergleicht man den Stand der modernen Medicin, Physik, Chemie, Geologie u. s. w. mit demjenigen zu Beginn des Jahrhunderts, so empfinden wir den Unterschied zwischen Einst und Jetzt wie das Stammeln eines Kindes im Vergleich zur Sprache des Erwachsenen; es sind auf diesen Forschungsgebiete in diesem einen Jahrhundert größere Fortschritte erzielt worden, als vor ihm im Laufe eines Jahrtausends.

Ganz neue Kräfte hat der Mensch im Laufe des letzten Säculums aus der Natur sich dienstbar gemacht, vor Allem den Dampf und die Elektricität, und mit der Nutzung dieser Kräfte sind, dank der erstaunlichen Entwickelung der Technik, in den äußeren Daseinsbedingungen der Erdenbewohner so gewaltige Umwälzungen eingetreten, wie in keinem anderen Jahrhundert.

Kein Jahrhundert hat eine so radicale Umgestaltung im Verkehrsleben im Gefolge gehabt, wie das nun zu Grabe getragene: an die Stelle der alten unzulänglichen Fortbewegungsmittel sind das Dampfschiff und die Eisenbahn, an die Stelle des einst äußerst beschwerlichen, unzulänglichen Gedankenaustausches im brieflichen Verkehr die moderne Post, Telephon und Telegraph getreten und wir stehen im Zeichen des Weltverkehrs, der vor keinen nationalen Grenzpfählen mehr Halt macht, der von Ocean zu Ocean, von Welttheil zu Welttheil seine Brücken schlägt.

Hand in Hand mit diesen Errungenschaften ist eine vollständige Wandlung in den sonstigen äußeren Lebensbedingungen der Menschen eingetreten. Man vergleiche die meist ungepflasterte und der öffentlichen Beleuchtung entbehrende Stadt des 18. Jahrhunderts mit der modernen Stadt mit ihrer Canalisation und Wasserleitung, ihrer elektrischen Beleuchtung, mit ihrem Holz- und Asphalt-Pflaster, den Straßenbahnen u. s. w., man denke an die heutigen Millionen-Städte und die einstigen städtischen Siedelungen.

Das 19. Jahrhundert hat mit unwiderstehlicher Kraft die europäischen Staaten mehr und mehr in Industriestaaten umgewandelt — zuerst das industrielle England, Belgien, Frankreich, nun auch Deutschland; und selbst Rußland mit seinen Ländermassen ist, halb ungewollt, auf dem Wege, sich aus einem Ackerbaustaat in den modernen Industriestaat umzuformen. Das Handwerk in den Städten und der Ackerbau auf dem Lande vermögen nur mit Mühe und nur unter Preisgabe der alten Betriebsformen neben dem mächtigen Rivalen Industrie ihren Platz zu behaupten. Und in das Rasseln der Räder und Aechzen der Maschinen dringt in den meisten Staaten West-Europas dröhnend der Schritt der „Arbeiter-Bataillone", die neue Rechte heischen und neue Aufgaben an Staat und Gesellschaft zur Lösung stellen.

Das 19. Jahrhundert hat nach dem von Preußen-Deutschland gegebenen Vorbilde den modernen Militärstaat, die Millionen-Heere, das Volk in Waffen herangebildet. Aber es hat auch Humanität und die freiheitliche Entwickelung der Menschheit gefördert, die letzten Reste der Leibeigenschaft in Europa hinweggeräumt, die Sklaverei, soweit europäischer Einfluß reichte, erfolgreich niedergekämpft. — In seinen Geschichtsblättern steht der Sieg des parlamentarischen Systems, aber auch schon der Niedergang des Parlamentarismus, wenigstens in seiner heutigen Form, verzeichnet.

So haben sich Wandlungen über Wandlungen, eingreifende Veränderungen in den typischesten Zügen der Culturwelt im Laufe des Jahrhunderts vollzogen.

*

Werfen wir nun noch einen flüchtigen Rückblick auf die politische Entwickelung des verflossenen Jahrhunderts, so stoßen wir auch hier auf denkwürdige Wandelbilder im geschichtlichen Leben der Völker.

Am Anfange des Jahrhunderts ist Frankreich der ausschlaggebende Factor im politischen Leben der Staaten — das Frankreich des gewaltthätigen Napoleonischen Genies. Von hier aus fegt der Sturm der großen Revolution, befruchtend und vernichtend, morsche Gebilde zertrümmernd, neue Ideen einpflanzend, über Europa hinweg. Zu übermäßiger Kraftanstrengung reizt der große Corse die französische Nation auf, um dem Einfluß seiner Militär-Despotie ganz Europa zu beugen, nachdem er Herr in Italien geworden, das oestereichische Kaiserthum gedemüthigt, das Fridericianische Preußen in den Staub geworfen hat. Er geht zu Grunde am Uebermaß des Erstrebten und Frankreich, die „große Nation", beginnt von seiner Höhe zu sinken: es hat zu viel von seinem Lebensmark dem Ehrgeiz Napoleon's hingeopfert und in unheilbarem Zwiespalt zwischen dem durch das Prestige der früheren Größe genährten Wollen und seinem Können schwankt es traditionslos abwärts in seiner Machtstellung.

Die Reaction gegen die Napoleonische Fremdherrschaft entfaltete in Deutschland mit dem Befreiungskriege die sittlichen und geistigen Kräfte zu einer Blüthe, wie sie das deutsche Volk seit den Tagen der Reformation nicht erschaut hatte; aber die Blüthe reifte nicht zur Frucht heran — noch nicht, wenngleich die Saat, die ein Freiherr v. Stein, ein Scharnhorst, ein Fichte gestreut hatten, nicht vergeblich dem deutschen Boden anvertraut war. Auf alle Aufwärtsbewegung legte sich wie ein Mehlthau die Reaction, wie sie unter dem Namen der „heiligen Allianz" als officielles Regierungs-Princip für Europa verkündet wurde.

Aus dem Schiffbruch der Napoleonischen Weltherrschaft ging nicht Deutschland, sondern in erster Linie England gestärkt hervor. Die Schwächung des Continents durch die Napoleonischen Kriegsstürme nutzte das wenig in Mitleidenschaft gezogene England, dem continentale Kriege immer zum Vortheil gereichen, zur Etablirung seiner unumschränkten Herrschaft zur See, zur Festigung seines Colonialbesitzes und seines Welthandels aus.

Englands Rivale auf dem Festlande war damals Rußland, von wo aus Kaiser Nikolai I. mit der einheitlich concentrirten Gewalt seines Staates als Vorkämpfer des Legitimitäts-Princips eine schiedsrichterliche Stellung in Europa ausübte, zumal die Wehen der Juli-Revolution und der Februar-Revolution fast allein dieses große Reich unberührt gelassen hatten, und theilweise direct mit russischer Hilfe niedergekämpft waren. Der von den Westmächten geführte Krim-Krieg brach die Herrschaft der „heiligen Allianz" und Rußland mußte sich unabweislichen inneren Aufgaben zuwenden.

Nochmals trat jetzt Frankreich, geleitet von dem glücklichen Abenteurer Napoleon III., in den Vordergrund des europäischen Areopags. Durch geschickte Verwerthung des alten Prestiges Frankreichs und des Napoleonismus und des im Gegensatz zum Legitimitäts-Princip ausgespielten Nationalitäts-Princips schien nochmals ein Napoleonischer Glanzbau sich erheben zu wollen. Es war ein Kartenhaus, das nur eine blendende Façade hatte; nach kaum 10-jähriger Existenz war sein Nimbus dahin: diesen raubte ihm der Tag von Königgrätz und den Zusammenbruch vollendete Sedan.

Es war ein neues Zeitalter angebrochen, dem der Genius des Mannes, der am höchsten sein Jahrhundert überragt, den Namen gegeben hat — das Bismarck'sche Zeitalter. Fürst Bismarck war der Mann, der, „mit der Weihe des Sehers gedankenkühn und bereit zur ehernen Wucht der That", die lange erträumte machtvolle Einheit Deutschlands schuf. Die Tage Kaiser Wilhelm's I. und seines großen Kanzlers sind die glanzvollsten, die Deutschland seit 8 Jahrhunderten gesehen hat, und solange der große Staatsmann mit unvergleichlichem Genie am Ruder stand, wurde in Deutschland der Curs bestimmt für die internationale Politik.

Nun sind im letzten Jahrzehnt andere Tage gefolgt — für Deutschland und die übrigen Staaten. Wehrhaft und geeint steht zwar noch das neue Deutsche Reich da, aber schon hat sich das kunstvolle Gefüge Bismarck'scher Politik unter den ruckweisen Impulsen der Epigonen gelockert und seine Schöpfung sieht einer ernsten Probe entgegen. Mehr und mehr verlieren die alten Gebilde — wie der Dreibund — an innerer Kraft und neue Gebilde — der Zweibund und deutsch-englische Vereinbarungen — sind am politischen Horizont aufgetaucht. Es kommt eine neue Zeit mit weit ausschauenden neuen Zielen.

*

Der rastlose, zunächst auf dem Boden friedlicher Arbeit sich abspielende, aber im Kampf ums Dasein immer weiter um sich greifende Wettbewerb der Völker hat den Boden bereitet für eine neue Entwickelung, des geschichtlichen Lebens — eine Entwickelung, die sich am treffendsten durch das Schlagwort „Weltpolitik" kennzeichnet. Alle Culturstaaten Europas — und als

Feuilleton.

Der Zug des Todes im Jahre 1900.

(Die in Nachstehendem angeführten Datirungen sind solche neuen Stiles.)

Fürstliche Persönlichkeiten.

Januar 25. Adelheid Herzogin zu Schleswig-Holstein, die Mutter der Deutschen Kaiserin, 64. J., Dresden. April 23. George Herzog v. Argyll, eine der hervorragendsten Persönlichkeiten im polit. Leben Englands, 76 J., London. 26. Alexandra Petrowna, Großfürstin von Rußland, 61 J., Kiew. Mai 24. Wilhelm Prinz von Hessen, 54 J., Darmstadt. Juni 13. Peter Großherzog von Oldenburg, 72 J., Schloß Rastede. 16. Franz Prinz von Joinville, der letzte Sohn König Ludwig Philipp's, 81 J., Paris. — 29. König Humbert I. von Italien, 56 J., Monza, durch Mörderhand. 30. Alfred Herzog von Sachsen-Coburg und Gotha, 55 J., zu Schloß Rosenau bei Coburg. — September 8. Prinz Felix zu Hohenlohe-Oehringen, 82 J., Asnières bei Paris. 16. Albert Prinz von Sachsen. 25 J., Wolkau bei Nossau, in Folge eines Unglücksfalles. — October 1. Prinz Bernhard Heinrich von Sachsen-Weimar-Eisenach, 22 J., auf der Wartburg bei Eisenach. 28. Prinzessin Julia Bonaparte, 70 J., Rom. 29. Prinz Christian Victor zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg, 33 J., in Pretoria.

Militärs.

Januar 11. Generalleutnant Thillo, St. Petersburg. Februar 26. Generalleutnant z. D. Günther Graf v. d. Groeben, 67. J., Berlin. — März 18. Sir W. Lockhardt, der britische Oberbefehlshaber in Indien, 58. J., Calcutta. 23. Generalmajor Sir Edward Woodgate, bis zum Gefecht am Spionskop Führer der Lancashire-Brigade, 55 J., in Mooi-River, an den Folgen eines Schusses in den Kopf. 26. Feldmarschall Sir Donald Steward, 75 J., Algier. Vice-Admiral Baron Victor Auguste Duperré, 74 J., Paris. 27. Peter Jakob Joubert, Obercommandant der Truppen von Transvaal und Vice-Präsident der Südafrik. Republik, 69 J., Pretoria. — April 4. Generaladjutant Ghazi Osman Pascha, der Vertheidiger von Plewna im türk.-russ. Kriege von 1877/78, 62 J., Konstantinopel. 19. General der Cav. Heinrich v. Rosenberg, Reitergeneral u. hervorragender Sportsman u. Reiter, 65 J., Rathenow. 27. Generalmajor v. Kameke, 78 J., Erfurt. — Mai 2. General der Inf. Ferdinand v. Kummer, 84 J., zu Hannover. — Juli 1. Admiral Phillip, New-York. 12. Julius Bluhm-Pascha, türkischer Divisionsgeneral a. D., Grunewald bei Berlin. 13. General der Cavallerie Theodor Graf v. Schlieffen, 69 J., Interlaken. 15. General Pellieux, bekannt aus dem Dreyfus-Proceß, 58 J., Quimper. 28. Gen. d. Inf. Iwan Afanassjewitsch Strjelbizki, 71 J., im Gouv. Poltawa. August 29. Generalmajor Carl Lucas v. Cranach, der älteste Officier der preuß. Armee, 90 J., Dresden. 31. Gen. d. Inf. Graf Th. Heyden, ehem. Chef d. russ. Generalstabes, St. Petersburg. — November 4. Divisions-General De Boyssou, bei La Croix-Blanche, in Folge eines Sturzes aus dem Wagen. 27. Oberst Hans Graf Yorck v. Wartenburg, Chef des Generalstabes des deutschen Expeditions-Corps in Ost-Asien, 49 J., auf dem Rückmarsch von Kalgan in Hwai-lai an den Folgen einer Rauchvergiftung. 30. Alex. Konstantinowitsch Fürst Imeetinsky, russ. Gen. d. Inf. und Generaladjutant, 62 J., Warschau. December 12. Roderich v. Erckert, russ. Generalleut. a. D., 78 J., Berlin. 16. Capt. z. S. Kretschmann, Commandant und Capt.-Leut. Berninghaus, erster Officier von der „Gneisenau", das vor Malaga mit noch vielen anderen deutschen Marine-Angehörigen in einem Sturm zu Grunde ging. 22. Generalfeldmarschall Bernhard Graf v. Blumenthal, Chef des Jäger-Corps und bis 1998 auch Chef der III. Armee-Inspection, 90 J., auf seinem Gute Quellendorf bei Köthen.

Diplomaten, Beamte, Parlamentarier.

Januar 6. Dr. Cramer-Frey, Nationalrath u. Präsident d. schweizerischen Handels- u. Industrievereins, 66 J., Zürich. 9. v. Bogoslawski, russ. Gen.-Consul in Berlin. — Februar 14. Ernst Ludwig Herrfurth, der früh. preußische Minister des Innern, 69 J., Berlin. Geh. Hofrath und Bürgermeister Theod. Ritter v. Muncker, einer der vertrautesten Freunde der Familie Rich. Wagner's, 77 J., Bayreuth. 20. Wirkl. Geh. Rath Felix v. Bethmann-Hollweg, Mitglied des preuß. Herrenhauses, 75 J., Hohenfinow bei Eberswalde. — März 9. Edward John Phelps, früh. Botschafter der Ver. Staaten von Amerika in London, 77 J., Newyork. 13. Frhr. v. Hoyningen gen. Huene, Landtags- und Reichstags-Abg., früher Centrum-Führer, 62 J., Gossensaß. 15. Rob. Victor v. Puttkamer, der früh. Staatsminister, 71 J., Karzin. 28. Vincent Graf v. Benedetti, der französ. Diplomat, der mit der Geschichte des deutsch-französ. Krieges eng verknüpft ist, 82 J., Paris. — Mai 2. Ed. Bocher, ehem. franz. Senator, langjähriger Vertrauensmann des Prinzen Orleans, beredter Parlamentarier, 89 J., Paris. Juni 4. Alexander Jonin, russ. Diplomat, 62 J, Petersburg. 16. Wirkl. Geh. Rath Dr. Friedr. Herm. Sydow, 1873 bis 1879 Unterstaatssecretär im preuß. Cultusministerium, dann bis 1892 Präsident der Hauptverwaltung der Staatsschulden, Berlin. 21. Michal Nikolajewitsch Graf Murawjew, seit 1897 russischer Minister des Auswärtigen, 55 J., St. Petersburg. 26. Jules Bara, belgischer liberaler Staatsminister, 64 J., Brüssel. — Juli 7. Dr. Paul Ludwig Adalbert Falk, preußischer Staatsminister a. D., als preußischer Cultusminister der bekannte Mitstreiter Bismarck's in der Aera des Culturkampfes, zuletzt Präsident des Oberlandesgerichts zu Hamm, 71 J., daselbst 8. Philipp v. Nathusius-Ludom, einst d. literarische Vorkämpfer der Conservativen in Preußen, 58 J., Berlin. — August 7. Wilhelm Liebknecht, Führer der social-demokrat. Partei, Chefredacteur d. „Vorwärts" seit 1874, 74 J., Charlottenburg. 10. Achmed Dschewad Pascha, türkischer Staatsmann, früh. Generalgouverneur von Kreta, Großvezier 2c., 49 J, Konstantinopel. Lord Russell of Killowen, Lord-Oberrichter von England, London. — September 4. Landrath Otto v. Kalkreuth, Herrenhaus-Mitgl., früh. conservat. Landtags-Abg. zu Muchozin bei Birnbaum. 23. Arsenio Martinez de Campos, der vielgenannte spanische General und Staatsmann, 66 J., Zaranz im Baskenland. — October 11. Wirkl. Geheimrath August Weber, bis Juli 1898 hessischer Finanzminister, 71 J., Darmstadt. 13. Adolphe Cochery, französ. Senator, ehem. Minister der Posten und Telegraphen, 81 J., Paris. 15. Wirkl. Geheimrath v. Kusserow, ehem. preuß. Gesandter bei den Hansestädten in Hamburg, † in Bassenheim. 27. Graf Luigi Ferraris, ital. Politiker und Staatsmann, mehrfach Minister, 87 J., Valle Salice bei Turin. John Sherman, nordamerik. Staatsmann, früher Finanzminister, 77 J., Newyork.

Männer der Wissenschaft.

Januar 1. Sir James Paget, Leibarzt der Königin, das Haupt der engl. Pathologen, 85 J, London. 16. Prof. Dr. Carl Lintner, Director der Landwirthschaftlichen Centralschule in Weihenstephan, 71 J., München. Geh. Oberbergrath Wilh. Hauchecorne, Geologe, 71 Jahre, Aachen. 22. Senator Ferrara, früh. Finanzminister, bekannter Volkswirth, 90 J., Venedig. 28. Dr. Ed Müller, Prof. für praktische Theologie und Homiletik in Bern, 79 Jahre, Berlin. — Februar 1. Geh. Regierungs-Rath Bernhard Altum, Professor der Zoologie an der Forstakademie Eberswalde, 76 J., ebendaselbst. 8. Dr. Ludwig Meyer, Professor der Psychiatrie und Director der Irrenanstalt, 72 J., Göttingen. 11. Dr. Friedr. Jagor, wissenschaftlicher Reisender und Sammler, 83 J., Berlin. 15. Professor Dr. Carl Theodor Robert Luther, Director der Sternwarte, Entdecker vieler kleiner Planeten, 77 J., Düsseldorf. — März 3. Dr. Franz Heinrich Reusch, Professor der altkathol. Theologie, 74 J. und 5. Prof. Dr. Friedr. Kirchner, Pädagog, Carl Philosoph, 51 J., Berlin. 11. Prof. Begründer v. Mosengeil, der bed. Chirurg, J., Bonn. einer Aerzteschule für Massage, rt, britischer — April 1. St George Mivart, des Anti-Darwi- Biolog, bekannt als Vertreter Leonid Nikolajenismus, 72 J., London. sident der Akademie witsch Maikow, Vice-Präsident der Akademie St Petersburg. 24. der Wissenschaften, 60 J. of. der Chirurgie, 59 J., Dr Heinrich Bose, Staatsrath Jul. Gottl. Gießen. 28. Wi- tag. Münzkenner, 76 J., St. Iversen, herr Juni 1. Aug. Lieventhal, Petersburg. — nalökonomie, 56 J., Riga. 12. Prof. der N o Crudeli, durch seine Forschungen üb die Malaria bekannt geworden, Rom. laus Friedrich Sander, Veteran der 14. P schen Literatur. 25. Dr. Ludwig Abel, fessor für semitische Philologie, 37 J., Erlangen. 28. Dr. Joseph König, Prof. für alttestamentliche Theologie, Senior der Freiburger Universität, 80 Jahre., Freiburg im Breisgau. Juli 1. Prof. Dr. Paul Lehfeldt, Kunstgelehrter, 52 J., Kissingen. 13. Prof. Dr. Carl August Barack, Director der Straßburger Universitäts- und Landesbibliothek, Schöpfer dieser großartigen Bibliothek, 72 J., Straßburg. 19. Max Wirth, der bek. Volkswirth, 78 J., Wien. — August 1. Prof. Alfred Boretius, bek. Jurist und nationallib. Politiker, 64 J., Karlsfeld. 15. Sanitätsrath Dr. W. Müller, Autorität auf dem Gebiet elektrischer Behandlung, 64 J., Wiesbaden. 23. Sir William Stokes, engl. Chirurg, 60 J., Pietermaritzburg. 25. Friedrich Wilh. Nietzsche, der Philosoph, 55 J., Weimar. — September 6. Friedrich Griepenkerl, Prof. am Landwirthschaftlichen Institut, 74 J., Göttingen. 10. Prof. Emilio Marini, der Entdecker eines Verfahrens zur Mumificirung von Leichen, Neapel. 11. Prof. Otto M. Torell, berühmter schwed. Geolog, in der Nähe von Stockholm. 14. Prof. für Civil- und Strafproceß Dr. Jul.

neue Factoren gesellen sich ihnen nun auch Nord-Amerika und das jung aufstrebende Japan bei — sind bestrebt, sich in den der Macht- und Culturspähre der Weltstaaten bislang entrückten Stätten, im weiten Asien wie im „dunklen Erdtheil", ihren Platz zu sichern und in der Form der Erwerbung von Protectoraten, Einflußsphären, Handelsvorrechten, Land-„Pachtungen" u. s. w. zu participiren an der „Auftheilung der Welt." Wie sehr diese sog. „friedlichen Eroberungen" Gefahren für die Ruhe der Völker in sich bergen, beweisen unsere Tage, beweist das letztverflossene Jahr, auf das wir noch einen kurzen Rückblick werfen werden.

Budget-Voranschlag pro 1901.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht den allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers über den Budget-Voranschlag pro 1901.

Wie wir diesem Bericht vorläufig entnehmen, sind die ordentlichen Einnahmen auf 1730 Mill. Rbl. und die außerordentlichen auf 1,5 Mill. Rbl. veranschlagt, wozu noch 56,8 Mill. an freien Baarbeständen kommen. Die Ausgaben betragen insgesammt 1788,4 Mill. Rbl., davon die ordentlichen 1656 Mill. Rbl.

„Aus der Gegenüberstellung dieser Ziffern — heißt es im Bericht — geht hervor, daß die ordentlichen Einnahmen im Vergleich zu den ordentlichen Ausgaben einen Ueberschuß ergeben und daß in dieser Hinsicht das Reichsbudget für das Jahr 1901 denselben Charakter aufweist, wie alle unsere Staatsvoranschläge seit 1888. Ein wesentlicher Unterschied gegenüber den früheren Voranschlägen äußert sich jedoch in dem Höhebetrage des Einnahme-Ueberschusses: im Laufe des letzten Jahrzehnts schwankte dieser Ueberschuß zwischen 6,4 Mill. Rbl. (1899) und 33,5 Mill. Rbl. (1897), während er nach dem Voranschlag für das Jahr 1901 eine erheblich größere Summe, 73,4 Mill. Rbl., ergiebt, und zwar in Folge der Maßnahmen, die gemäß den Allerhöchsten Weisungen Ew. Majestät im Hinblick auf die bevorstehende Deckung großer außergewöhnlicher Ausgaben getroffen worden sind."

Der Bericht des Finanzministers geht dann auf diese Maßnahmen sowie auf die zu deckenden außerordentlichen Ausgaben ein; ferner verbreitet er sich über die Nothwendigkeit der Ansammlung von Reserve-Beständen, über den Stand des Währungswesens und die industrielle Krisis sowie über die chinesischen Wirren. Auf die interessanten Angaben und Ausführungen des Berichts kommen wir eingehender zurück.

Schulreform.

In Sachen der Schulreform wurde zu Beginn des vorigen Semesters vom Ministerium der Volksaufklärung eine besondere Commission aus zehn Mitgliedern unter dem Präsidium des bekannten Pädagogen K. P. Janowski, Curators des Kaukasischen Lehrbezirks, niedergesetzt, die von Mitte August bis zum halben December ununterbrochen gearbeitet hat. — Wie nach den „Nowost." verlautet, hat die neue Commission einen einheitlichen Typus der allgemein bildenden Schule mit zwei alten Sprachen ausgearbeitet, in der der Unterricht im Lateinischen von der dritten und im Griechischen von der fünften Classe beginnt. Die Zahl der für diese Sprachen eingeräumten Unterrichtsstunden ist bedeutend reducirt und sind die freigewordenen Stunden zur Verstärkung des Unterrichts in der russischen Sprache, der Geschichte, besonders der russischen Geographie und der Naturgeschichte verwandt, welche letztere in die Zahl der obligatorischen Lehrfächer der Mittelschule aufgenommen wird. Ferner sollen in der projectirten neuen Schule die beiden neuen Sprachen ebenfalls obligatorisch sein. — Das Project der Commission soll im Februar dem Reichsrath zugehen.

Im 77. Lebensjahre ist Pastor emer. Georg v. Holst zu Pernau verschieden. In warmem, dankbarem Andenken steht der Hingeschiedene überall dort, wo er in seinem langen Leben gewirkt hat, so vor Allem auch in Kannapäh, wo er viele Jahre eine Wirkungsstätte als Prediger gehabt hat. Ein treuer Seelsorger, der nicht nur auf kirchlichem Gebiet und im Schulwesen mit Hingabe gearbeitet hat, nahm er sich zugleich des Armenwesens in selbstloser Thätigkeit und werkthätiger Liebe an, wofür das von ihm begründete und ausgestattete Armenhaus zu Kannapäh ein dauerndes Zeugniß ablegt. — Auch in Pernau, wo der Hingeschiedene seinen Lebensabend verbrachte, hat seine gemeinnützige Arbeit nicht geruht, wie der Nachruf der „Pern. Ztg." darthut. Dieser Nachruf lautet:

„Am 27. d. Mts., als die Kirchenglocken das Fest einläuteten, verschied der Pastor emer. G. v. Holst. Am 2. December 1824 in Fellin als Sohn des Dr. Heinrich v. Holst geboren, empfing der Verstorbene seine Schulbildung im ehemaligen Dorpat, wohin der Vater bald darnach übergesiedelt war. Im 2. Semester 1842 bezog er die Universität, die er 1846 absolvirte. Nachdem er im Auslande seine Studien fortgesetzt hatte und eine kurze Zeit Hauslehrer gewesen, wurde er 1850 Pastor in Kannapäh bei Werro, wo er in Segen 33 Jahre hindurch gewirkt. 1883 vertauschte er diese Pfarre gegen Keinis auf Dagoe und wirkte auch dort noch mit der ihm eigenen Hingebung und Energie, bis ihn Kränklichkeit zwang, den Abschied zu nehmen. Als Emeritus seine letzten Lebensjahre hier zubringend, hat Holst bis zuletzt alle Liebeswerke gefördert; der Blindenverein, die Mission hatten einen eifrigen Förderer in ihm, jeder Bedrängte fand in ihm einen Helfer und Berather. Friede und Ehre seinem Andenken!"

In der Neujahrs-Nacht ist hier Pastor emeritus Theodor Ottho im 83. Lebensjahre sanft entschlafen — ohne vorhergegangene Krankheit, ohne unter der Bürde des Greisenalters schwerer getragen zu haben.

Der Hingeschiedene wurde am 6. November 1819 auf dem Gute Poopen zu Kurland geboren, widmete sich in den Jahren 1839—46 auf der Universität Dorpat dem Studium der Theologie, wobei er der Corporation „Curonia" angehörte, war nach absolvirtem Studium zuerst hierselbst als Hauslehrer thätig und wirkte dann bis zum Jahre 1860 als Oberlehrer der Domschule zu Reval. Seine eigentliche Lebensarbeit aber gehörte St. Petersburg an, wo er mehr als 30 Jahre als Seelsorger und Religionslehrer eine umfassende Thätigkeit ausübte — 1860 bis 1867 als Pastor-Adjunct und dann als Nachmittags-Prediger an der St. Annen-Kirche wie als Religionslehrer an der Annen-Schule, dem Smolna-Stift und dem 7. Gymnasium. Im August 1891 siedelte er dann in unsere Stadt über, um hier in wohlverdienter Muße seinen Lebensabend zu verbringen.

Vermögen wir über die vorstehend angegebene eigentliche Lebensarbeit des Hingeschiedenen und deren Werthung aus eigener Anschauung kein Urtheil abzugeben, so ist uns doch ein ehrender, von der „St. Pet. Z." bei seinem Verlassen St Petersburgs ihm gewidmeter Abschiedsgruß noch in guter Erinnerung, in dem ihm für seine außerordentlich treue, gewissenhafte und von Allen mit Hochachtung anerkannte Amtsführung wärmster Dank gezollt wurde. Er hat aber auch hier am Ort, obwohl in keinem Amte mehr stehend und so sehr das vorgerückte Lebensalter die Anknüpfung neuer Beziehungen zu erschweren pflegt, im letzten Jahrzehnt seines Lebens viel Zuneigung und Hochachtung sich erworben — durch seinen treuen, geraden, wohlwollenden Sinn, durch die regen und vielseitigen geistigen Interessen, die er sich mit erstaunlicher Frische bis in die letzten Tage hinein wahrte, durch den Eifer, seine Kräfte nutzbringend zu bethätigen, und seine stete Hilfsbereitschaft. Die letztere haben insbesondere seine Amtsbrüder erfahren, die, solange es seine Kräfte gestatteten, nie vergeblich sich an ihn wandten. So hat er in allen Kirchen unserer Stadt Predigten gehalten und hat oft die Religionsstunden für einen erkrankten Amtsbruder übernommen. Mit besonderer Hingabe hat er sich dem Jünglings-Verein gewidmet, dem er längere Zeit als Curator vorgestanden hat. — Sein Gedächtniß wird bei Vielen in dankbarer, ehrender Erinnerung fortleben.

Zum 1. Januar sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, befördert worden: zum Wirkl. Staatsrath der Director des Rigaer Polytechnischen Instituts, Theodor Grönberg, der Inspector der Studirenden an der hiesigen Universität, Nil Tichomirow, der Director der Mitauer Realschule, Friedrich Kuhlberg, und der Director der Rigaer Realschule Peter L., Fedor Pokatilow.

Verliehen worden sind: der St. Stanislaus-Orden 1. Classe dem Wirkl. Staatsrath Akademiker Carl Salemann und dem Director der Realschule bei der evang.-lutherischen St. Michael-Kirche in Moskau, Georg Kowalzig; — der St. Wladimir-Orden 4. Classe dem ordentlichen Professor des hiesigen Veterinär-Instituts Woldemar Gutmann, dem Director der Rigaer Stadt-Realschule Heinrich Hellmann, dem Director des hiesigen Lehrerseminars Michael Sserkow und dem Volksschulinspector Adolph Luig; — der St. Annen-Orden 2. Classe dem Professor der Charkowschen Universität Ludwig Struve, dem Professor der hiesigen Universität Boris Sresnewski, dem Professor der Moskauer Universität Ernst Leyst und der hiesigen Universität Alexander Nikitski, dem Inspector der St. Petri-Schule Victor Henning und dem Volksschul-Inspector Jermolai Grawit; — der St. Stanislaus-Orden 2. Classe dem Professor der hiesigen Universität Werner Zoege von Manteuffel und dem Inspector der Rigaer Stadt-Töchterschule Theodor Anders; — der St. Annen-Orden 3. Classe dem jüngeren Bibliothekar-Gehilfen der 2. Abtheilung der Bibliothek der Kais. Akademie der Wissenschaften Oskar v. Haller und dem Professor der hiesigen Universität Platon Grawe.

Im Ressort des Ministeriums des Innern ist der Annen-Orden 1. Classe dem Oeselschen Adelsmarschal Oskar v. Eckesparre verliehen worden.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister bei der Regierung der Vereinigten Staaten von Mexico, Wirkl. Staatsrath Carl Waeber, ist, wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, krankheitshalber auf sein Gesuch Allergnädigst aus dem Dienste entlassen worden. Herr Waeber, unser engerer Landsmann, ist bekanntlich erst vor kurzem aus Korea, wo er einen gleich bedeutenden Posten einnahm, nach Mexico versetzt worden.

Walk. Am vorigen Donnerstag entsprang, dem „Walk. Anz." zufolge, aus dem Gefängniß ein Arrestant. Derselbe, ca. 20 Jahre alt und wegen Falschmünzerei interninirt, entledigte sich theilweise seiner Ketten und nahm seinen Weg über den Marktplatz. Die Flucht wurde bemerkt und die Verfolgung begann, wobei es gelang, seiner habhaft zu werden, jedoch waren die Verfolger genöthigt, auf den Flüchtling zu schießen und er wurde durch eine Revolverkugel schwer verletzt, so daß sein Leben augenblicklich noch in Gefahr schwebt.

Reval. Auf der ersten Stadtverordneten-Versammlung am Sonnabend wurde, dem „Rev. Beob." zufolge, das bisherige Stadthaupt, Herr J. Hueck, für das nächste Quadriennium wiedergewählt.

St Petersburg, 31. December. Die deutsche Colonie St. Petersburgs veranstaltete am Sonnabend zu Ehren des deutschen Botschafters, des Fürsten Radolin, und seiner Gemahlin eine Abschiedsfeier, auf welcher der Botschafter, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, folgende Rede hielt: „Bei diesem schönen Festmahl, das uns vereint und das Sie die Güte hatten, für uns zum Abschied zu veranstalten, geziemt es sich, zunächst des Hohen Landesherrn, des Kaisers Nikolaus, zu gedenken, um unserer Freude Ausdruck zu geben, daß Se. Majestät nach schwerer Krankheit mit Gottes Hilfe genesen ist. Nicht zum Mindesten verdanken wir die Genesung der rührenden, aufopfernden Pflege Ihrer Majestät der Kaiserin, die unermüdlich Tag und Nacht bei dem Kaiser gewacht hat. Mit banger Sorge hat die ganze Welt den Verlauf der Krankheit des Kaisers verfolgt; denn in treuer Hingabe an seine hohen Herrscherpflichten ist er getragen von den edelsten Absichten und sein Name bedeutet Friede. — Mir wird es unendlich schwer, das Feld meiner 6-jährigen Thätigkeit zu verlassen. Mit Leib und Seele habe ich an der Aufgabe gearbeitet, die guten alten Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland zu pflegen und zu fördern. Ein enges Zusammengehen mit Rußland, unter Wahrung gegenseitiger Bewegungsfreiheit, ein dauerndes auf Vertrauen begründetes Verhältniß beider Reiche ist ein Axiom, an dem ich unbedingt festhalte. Vitale Interessen collidiren nirgends. Mit beiderseitigem guten Willen können wir zu gemeinsamem Nutzen Hand in Hand gehen und so Beide an dem Friedenswerk mitwirken. Von diesen Gefühlen traditioneller Freundschaft beseelt, in denen ich aufgewachsen und mich mit unserem allergnädigsten Kaiser und Herrn eins weiß, bitte ich Sie, meine hochverehrten Herrschaften, Ihre Gläser zu erheben und mit mir auszurufen: S. M. der Kaiser von Rußland und S. M. der deutsche Kaiser, unser Allergnädigster Herr, sie leben hoch, hoch, Hurrah!"

— Mittelst Allerhöchsten Rescripts ist der Kriegsminister, General Kuropatkin, zum General der Infanterie befördert worden. Der Justizminister, Geheimrath Murawjew, und der Senateur Sawadski sind zu Wirkl. Geheimräthen befördert. — Der Director des 1. Departements des Justizministeriums, Geheimrath Manuchin, ist zum Gehilfen des Justizministers ernannt. — Dem Senateur Anitschkow ist der St. Newski-Orden verliehen worden.

— Das Project der Militärpflicht-Reform im Großfürstenthum Finnland auf den für das Reich geltenden Grundlagen ist, wie die „Pet. Wed." berichten, zur Zeit im Kriegsministerium endgiltig ausgearbeitet und den betr. Ressorts zur vorhergehenden Prüfung übersandt worden.

Aus dem Süden treffen fortgesetzt Nachrichten über enorme Schneeverwehungen auf den Eisenbahnlinien ein. Auf verschiedenen Theilstrecken der Kursk-Charkow-Ssewastopol-Bahn und der Südwest-Bahnen ist der Verkehr seit Tagen, stellenweise sogar seit einer Woche, gesperrt. Ungefähr 3000 Passagiere mußten die Weihnachtsfeiertage auf der Station Birsula verbringen. Mehrere Züge waren in freiem Felde stecken geblieben. — Aus Odessa wird unterm 30. v. Mts. gemeldet: Heute ist es der sechste Tag, daß der Eisenbahnverkehr unterbrochen ist. Von hier aus werden keine Züge abgelassen. Die Post und die Passagiere, welche von Norden kommen, müssen von Kolontajewka bis Karpowka auf Schlitten befördert werden.

Wladiwostok. Wie der Correspondent der „Now. Wr." mittheilt, soll im Frühjahr der Bau einer Eisenbahn nach Blagowestschensk in Angriff genommen werden. Von dort wird die Linie längs dem Amur-Ufer weiter gehen und auf die Ussuri-Bahn münden. Ihre Gesammtlänge wird 1000 Werst betragen.

Finnland. Zu der angeregten Frage der Bekämpfung von verbotener Lite-

---

Wlh. v. Planck, berühmter Jurist und Rechtslehrer, 83 J., München. 15. Prof. Abraham Kuhn, Autorität auf dem Gebiet der Ohrenkrankheiten, 62 J., Straßburg. — October 28. Prof. Dr. Friedr. Max Müller, der berühmte Sprachforscher und Sanskritist, 76 J., Oxford. November 22. Dr. Otto Kersten, wissenschaftlicher Reisender, Begleiter d. Afrika-Reisenden v. d. Decken auf dessen 1862 angetretenen Reise in die Dschagga-Länder, Erforscher der Comoren-Inselgruppe, 61 J., Altenburg. 25. Professor Dr. Willibald Beyschlag, seit 1860 Prof. in Halle, Universitätslehrer, Kanzelredner, Schriftsteller auf theologischem Gebiet, 77 J., Halle. 30. Prof. Tycho Mommsen, 1864—1885 Director des Frankfurter Gymnasiums, Philologe, Pindar- und Shakespeare-Forscher, Bruder Theodor Mommsen's, 81 J., Frankfurt a. M. — December 6. Prof. A. G. Podresa, Chirurg, 48 J., Charkow. 12. Geh. Reg.-Rath Dr. Schimmelpfeng, trefflicher Pädagog, langjähriger Director der Klosterschule in Ilfeld, † in Blankenburg a. H.

Bildende Künstler.

1. Mai Michael Munkacz, der berühmte ungarische Maler. 7. Juli Prof. Max Koner, Berliner Potraitmaler. 5. December Prof. Wilhelm Leibl, der bairische Bauernmaler, 56 Jahre, Würzburg. 20. December Prof. Carl Becker, Historienmaler, Ehrenpräsident der Berliner Akademie der Künste, 80 Jahre, Berlin.

Musiker.

26. Februar. Prof. Leop. Grützmacher, Cellist, im 64. Jahre, zu Weimar. 13. Mai. Hermann Levi, baierischer General-Musikdirector, 60 Jahre, München. 21. Mai. Gustav Graben-Hoffmann, Gesanglehrer und Componist zahlreicher Lieder („500,000 Teufel"), 80 Jahre, Potsdam. 28. Juni. Kammervirtuosin Mary Krebs-Breuning, Pianistin, 48 Jahre, Dresden. 3. Arma Senkrah (eigentlich Harknes), Violinvirtuosin, 36 Jahre, Weimar, endete durch Selbstmord. 22. Sir Arthur Sullivan, Componist der Operette „Der Mikado," 58 Jahre, London, 25. Rudolf Piefke, der als Musikdirigent die drei Feldzüge von 1864, 1866 und 1870/71 mitmachte, 65 Jahre, Küstrin.

Dichter und Schriftsteller.

Januar 20. Prof. John Ruskin, englischer Aesthetiker, 80 Jahre, Comston. — Februar 6. Otto Gumprecht, Musikschriftsteller in Berlin, 76 Jahre, Meran. — 10. Kreisrichter a. D. Ludolf Parisius, früherer Land- und Reichstags-Abgeordneter, 72 Jahre, Berlin. — 20. Archibald Forbes, Kriegsberichterstatter, 61 Jahre, London. — April 8. Prof. Dr. Rob. König. Schulmann und Literaturhistoriker, Boston, 71 Jahre, Potsdam. — Aug. 13. Carl Laufs, Verfasser vieler Schwänke, Cassel. — 18. Ernst Eckstein, Humorist und Romanschriftsteller, 55 Jahre, Dresden. — 23. Valfrey, Mitarbeiter des „Figaro," Paris. — 2. December. Ludwig Jacobowski, Lyriker, Romanschriftsteller und Dramatiker, 32 Jahre Berlin. — 15. Oswald Ottendorfer, Herausgeber der „Newyorker Staatsztg.", hervorrag. Vertreter des Deutschthums in Nord-Amerika, 74 Jahre Newyork.

Industrielle

Februar 15. Paul Kröner, Verlagsbuchhändler, 60 J., Stuttgart. — März 6. Geh. Commerzienrath Carl Bechstein, der Begründer der bekannten Clavierfabrik, 73 J., Berlin. Commerzien-Rath Gottlieb Daimler, der Erfinder des Automobil-Motors, Begründer der Daimler Motorengesellschaft in Cannstatt, 65 Jahre, daselbst. — 31. Dr. Paul Parey, Verlagsbuchhändler, Berlin. — Mai 1. Wirkl. Geheimrath Moritz Frhr. v. Cohn, Hofbankier in Dessau, von 1848—1888 Verwalter des Privatvermögens Kaiser Wilhelm's I, 87 Jahre, Dessau. — Septbr. 4. Matthias Pschorr, der frühere Besitzer der Hacker-Brauerei, 65 Jahre, München. — 20. Commerzienrath Otto Oechelhäuser, hervorragender Industrieller, Berlin. — October 12. Henry Villard, eigentlich Heinrich Hilgard, der Gründer der Northern Pacific-Bahn, 65 Jahre, auf seinem Landsitz Thorwood in Dobbs Ferry (Staat Newyork). — November 4. Georg Stilke, bekannter Berliner Verlagsbuchhändler, Begründer der „Gegenwart" und Organisator des Eisenbahn-Buchhandels, in Wiesbaden, 61 Jahre.

Mannigfaltiges.

Das Testament Andree's. Der kühne Luftschiffer Andree hat vor seiner Abfahrt nach Spitzbergen seinem Bruder sein Testament mit der Bestimmung übergeben, daß man es erst am Ende des Jahres 1900 eröffnen dürfe. Vor einigen Tagen wurde nun in Stockholm das Testament eröffnet. Der ergreifende Act vollzog sich in der Kanzlei des Notars Hartius, und zwar auf Verlangen der Schwester Andree's. Der jüngere Bruder, ein Ingenieur, wollte noch warten; es schien, als ob er die traurige Wirklichkeit hinausschieben wollte. Bei der Testaments-Eröffnung waren nebst dem Geschwisterpaar noch einige Verwandte und viele Freunde zugegen. Tief ergriffen hörte man die einleitenden Worte des Notars an, eine kurze Abschiedsrede für den Polarforscher. Dann schnitt Hartius die mit schwarzen Siegeln verschlossenen Papiere auf. Das Bündel enthielt gesondert viele kleinere Schriftstücke. Mehrere von ihnen waren in eine Wachsleinwand eingehüllt, die folgende Aufschrift trug: „Nicht lesen, verbrennen!" Ferner fand sich eine Reihe von Zuschriften von Gelehrten vor, die Andree ermuthigten, seine waghalsige Fahrt zu unternehmen. Diese Briefe legte Andree wohl zu dem Zwecke bei, um damit eine Begründung für sein kühnes Unternehmen zu geben. Unter den Briefen war nur ein einziger, der vor dem abenteuerlichen Unternehmen warnte, und diesen hatte der Franzose de Fonvielle geschrieben. Bezeichnender Weise war dieser Brief mit der Bleistiftbemerkung versehen: „Es ist möglich, daß er Recht hat, aber es ist schon zu spät. Ich habe alle Vorbereitungen getroffen, ich kann nicht mehr zurückstehen." Das Testament selbst ist sehr kurz abgefaßt und lautet folgendermaßen: „Das Testament, welches ich heute schreibe, ist wahrscheinlich das letzte Schriftstück, das ich verfasse, daher rechtsgiltig. Ich schreibe am Abend, bevor ich eine Reise antrete, die Gefahren bringen wird, wie sie die Geschichte bis jetzt aufzuweisen nicht in der Lage ist. Meine Ahnung flüstert mir vor, daß diese schreckliche Reise für mich den Tod bedeutet." Es folgt nun der verordnende Theil des Testamentes. Das aus einigen Tausend Mark bestehende Vermögen fällt zur Hälfte dem Bruder, zur Hälfte der Schwester zu. Seine großartige Bibliothek, die mit bedeutendsten wissenschaftlichen Werken ausgestattet ist, überließ Andree seinem Bruder, unter der Bedingung, daß er sie s. Z. einer Volksbibliothek vermache. — Die Testaments-Eröffnung war beendet. Damit schloß der letzte Act der Tragödie Andree.

— Statistik der Ordensverleihungen in Preußen. Nicht weniger als 10,396 Orden und Ehrenzeichen, davon 211 an Ausländer, sind im Jahre 1900, der „Magdeb. Ztg." zufolge, vom König von Preußen verliehen worden. Der Schwarze Adler-Orden ist 9 mal, der Rothe Adler-Orden in seinen zahlreichen Abstufungen 3090 mal (die vierte Classe allein 2368 mal), der Kronen-Orden 2163 mal (die 4. Classe 1307 mal) und das Allgemeine Ehrenzeichen 3965 mal verliehen worden. Der vor einigen Jahren gestiftete Wilhelms-Orden für Verdienste auf socialpolitischem Gebiet ist 2 mal und der Orden pour le mérite für Wissenschaft und Kunst gar nur ein mal verliehen worden.

— Ein Greis, der in drei Jahrhunderten gelebt hat, ist der Commendatore Pietro Pacelli, und die alte Stadt Rom darf sich rühmen, ihn ihren Mitbürger zu nennen. Pietro Pacelli ist am 1. Januar 1797 in Rom geboren und hat sein ganzes Leben im Dienste der Päpste zugebracht. Er war bis vor wenigen Jahren noch einer der Hauptführer der römischen Clericalen. Sein ältester Sohn ist 75 Jahre alt, sein ältester Enkel 55 Jahre alt, und zwei seiner Urenkel sind ebenfalls verheirathet und haben zahlreiche Kinder. Die Familie veranstaltete dem 103-jährigen Jubilar zu Ehren ein Fest, zu dem auch der Papst einen Vertreter entsandt hat. Pacelli ist von einer so merkwürdigen körperlichen und geistigen Frische, daß ihm die Aerzte noch viele Jahre prophezeien.

— Merkwürdige Neujahrs-Gesellschaften. Die bekannte Vorliebe der Engländer und Amerikaner für sonderbare gesellschaftliche Veranstaltungen verleugnet sich auch bei der Neujahrsfeier nicht. So schlossen sich, wie eine englische Wochenschrift erzählt, vor einigen Jahren eine Anzahl junger Leute aus der Londoner City zu einer „Neujahrspantomimen-Gesellschaft" zusammen. An jedem 1. Januar besuchen alle zusammen eine Pantomime und beobachten sich während der Vorstellungen ganz genau: wer nämlich zuerst lacht, muß das solenne Souper bezahlen, das sie nachher einnehmen. — In einem Wirthshause in Liverpool versammelt sich am Neujahrs-Tage eine Gesellschaft, deren Mitglieder entweder einen Arm oder ein Bein verloren haben. Sie erscheinen auf die Einladung des Wirthes, und nachdem ihnen ein ausgezeichnetes Mittagsmahl vorgesetzt ist, muß Jeder erzählen, auf welche Weise er des fehlenden Gliedes beraubt worden ist. Der beste Erzähler erhält eine schöne Meerschaumspitze, ein Pfund Tabak und eine Kiste Cigarren, der zweitbeste eine Kiste Cigarren und der dritte ein Pfund Tabak. — Vor mehreren Jahren kam ein Herr aus Leeds, dessen Geburtstag auf den 1. Januar fällt, auf den Gedanken, ein Neujahrs-Diner für zwölf gleichfalls an jenem Tage geborene Personen zu organisiren. Nach großen Mühen gelang es ihm auch, elf Mitglieder des starken Geschlechts zu finden, die diese Bedingung erfüllten, und da das erste Diner sich als großer Erfolg erwies, wurde es jeden Neujahrstag wiederholt. Bis jetzt hat noch kein Mitglied der ursprünglichen Gesellschaft bei der doppelten Feier des eigenen Geburtstags und des neuen Jahres gefehlt. — Trauriger hat sich mit der Zeit eine Neujahrs-Gesellschaft gestaltet, die in einer Stadt Lancashires eine Anzahl junger Leute im Jahre 1875 begründete. Eine ganze Spanne Zeit wohnten alle diesem jährlichen Fest bei; allmählich hat der Tod jedoch große Lücken gerissen. In diesem Jahr werden nur noch drei an der Mahlzeit theilnehmen, aber der Tisch wird wie immer für so viel Personen gedeckt, als ehemals dem Club angehörten. — Einzig steht wohl eine Gesellschaft da, die sich an jedem Neujahrs-Tage in Newyork im Bezirk Tenderloin versammelt. Die Theilnehmer sind äußerst geschickte Diebe, die zusammen feiern und schmausen und zechen. Sie wünschen sich dabei gegenseitig Erfolg zu ihrer „Arbeit" im neuen Jahr. Der Dieb, der im letzten Monat den größten „Zug" gethan hat, wird zum Präsidenten ernannt, aber diese „Ehre" ist nicht ohne Verantwortlichkeit, denn der Betreffende muß die Unkosten bezahlen. Diebe sind jedoch in der Regel sorglos mit ihrem oder richtiger anderer Leute Geld, und so fließen bei dieser Neujahrs-Gesellschaft die Getränke in Strömen. Mit besonders großem Enthusiasmus wird immer der Toast auf die „abwesenden Freunde" aufgenommen.

ratur schreibt, der „Rev. Z." zufolge, die finnische Buchhändler-Zeitung u. A. Nachstehendes: Die Buchhändler Finnlands können mit vollkommener Ruhe jedem event. Besuch von Censur-Functionären sowie jeder anderen Inspection ihrer durchaus loyalen Geschäftsführung entgegensehen; denn ein bekanntes Factum ist, daß die Censurbehörden schon weit früher den Buchhändlern jede Möglichkeit genommen haben, verbotene Literatur einzuschmuggeln. Das gegenwärtige Ueberwachungssystem — bei welchem, beiläufig gesagt, die Zollbehörde einen nicht zu verachtenden Beistand leistet ist dermaßen wirksam, daß der Import verbotener Schriften und die Verbreitung derselben durch die Buchhandlungen einfach undenkbar ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) Januar.

Vom Transvaal-Kriege.

Ein besonders marcantes Ereigniß vom südafrikanischen Kriegsschauplatze ist in den beiden letzten Tagen nicht gemeldet worden. Aus Capstadt kamen nach London in voriger Woche massenhafte, aber verworrene und verwirrende Mittheilungen, deren Hauptergebniß der Eindruck ist, daß die dort herrschende Aufregung die Urtheilsfähigkeit und Zuverlässigkeit der Gewährsmänner stark beeinträchtigt. — In London wird die öffentliche Meinung ungeduldig, weil noch nichts über größere Nachschübe verlautet. Die „Daily Mail" hebt abermals hervor, Lord Kitchener habe 25,000 Mann frischer Truppen verlangt, man höre aber vorläufig nur, daß 4000 Mann bewilligt seien, die zum Theil erst im März eintreffen könnten.

Im Süden der Cap-Colonie geht es drunter und drüber. Die Einwohner der kleineren Städte flüchten in hellen Haufen entweder nach den noch vom englischen Militär besetzten Plätzen oder direct ganz nach Süden, nach den Hafenstädten. Capstadt steht immer noch unter dem Zeichen der Panik.

Dem „Standard" wird unterm 7. Januar aus Capstadt gemeldet: „Heute Morgen wird die Lage in Folge des schnellen Vordringens der einrückenden Buren-Commandos nach Süden ernster aufgefaßt als bisher. In gut unterrichteten Kreisen ist die Stimmung ziemlich pessimistisch. Das Vorrücken der Buren bis auf 150 englische Meilen von Capstadt hat der Aushebung von Rekruten für die Stadtwachen einen scharfen Ansporn gegeben. Die Führer der Afrikander-Partei haben eine Versammlung aller Mitglieder der Partei, welche einen Sitz im Parlament haben, einberufen, um die gegenwärtige Lage zu besprechen.

Man ist auf englischer Seite betreffs der Haltung der Afrikander auch in der Nähe von Capstadt keineswegs sicher. Der Correspondent des Bureau Reuter in Paarl (50 Kilometer von Capstadt,) einem großen holländischen Mittelpunct, telegraphirt unter dem 10. Januar: „Major Cappes, der heute in der großen Volksversammlung als unter Kriegsrecht fungirender Commandant vorgestellt wurde, führte in einer heftigen Ansprache aus, von Neutralität dürfe keine Rede sein; Jedermann müsse sich entweder für oder gegen den Feind erklären. Die Proclamationen seien nicht zum Vergnügen erlassen, sondern zum Zweck, daß sie befolgt würden; Ungehorsam gegen die Proclamationen werde aufs strengste bestraft werden."

Die Londoner liberale Wochen-Revue „The Speaker" läßt sich in ihrer letzten Nummer folgendermaßen über die Invasionsfrage aus: „Für Jemand, der die Holländer der Cap-Colonie und ihre gegenwärtige Stimmung nicht ganz genau kennt, ist es unmöglich zu beurtheilen, welchen Erfolg die Invasion haben kann. Eines aber steht fest: daß wir nicht in der Lage sind, eine größere Zahl der in die Cap-Colonie eingedrungenen Buren gefangen zu nehmen. Wenn man davon spricht, größere Truppenmengen schleunigst aus dem Norden heranzuziehen, so ist das reiner Unsinn. Man könnte über diese Truppen nur verfügen, indem man unsere Vorrathsmagazine im Stiche oder die Eisenbahnen ungenügend bewacht ließe. Das Erstere würde alle Anstrengungen der letzten drei Monate werthlos machen; das Zweite würde kleine Trupps der Feinde in die Lage setzen, die Cirzigo-Eisenbahnlinie, über die wir noch nördlich von Bethulie verfügen, zu zerstören. Es könnte scheinen, als ob die geforderten 5000 Mann blos eine kleine, leicht entbehrliche Zahl von Truppen wäre, aber von den 210,000 Mann, die wir in Süd-Afrika haben, sind nicht 20,000 Mann für Operationen im Felde frei. Die übrigen sind entweder unbrauchbar, krank oder mit der ständigen Bewachung von festen Plätzen und Verbindungslinien beschäftigt. Und von diesen etwa 20,000 Mann ist der größere Theil zur Zeit im Osten des Freistaates vollauf in Anspruch genommen. Es ist deshalb kein Wunder, daß ein Aufruf an die englische Bevölkerung der Cap-Colonie erlassen wurde, doch klingt es wirklich pathetisch, wenn man hört, daß die grauhaarigen Kaufleute Capstadts diesem Aufruf enthusiastisch Folge leisten. Wir müssen an ihrer Beweglichkeit zweifeln."

Und während die Buren im Süden immer weiter vordringen, bleiben auch vom Norden des Kriegsschauplatzes die Beweise nicht aus, daß der Muth und die Ausdauer der Buren nach wie vor ungebrochen sind, und den Engländern viel zu schaffen machen. De Wett, der noch soeben officiell in der Londoner Presse als der vom General Knox gejagte und in die Enge getriebene hingestellt wurde, ist richtig wieder einmal selbst zum Jäger geworden. Dieses Mal war es sogar die eigene Leibgarde, die Stabswache des Generals Knox, die von den De Wett'schen Reitern schwer mitgenommen wurde. Das betreffende Detachement wurde in der Nähe von Lindley, das bereits mehr wie ein englisches „Malheur" gesehen hat, von den Buren angegriffen und zum größten Theil vernichtet. — General Knox wird sich eine neue Leibgarde bilden müssen, wenn er die „Verfolgung" De Wett's noch weiter fortsetzen will.

Zu den chinesischen Wirren.

Der Abschluß des Präliminar-Friedens in Peking läßt auf sich warten. Mißmuthig schreibt die „Nat.-Z." in ihrer Sonnabend-Nummer: „Wie steht es aber mit den Friedensverhandlungen, die zu Beginn des neuen Jahres zu so schönen Hoffnungen berechtigten und einzelne ausländische Blätter, bei denen der Wunsch der Vater der Peking-Telegramme ist, zu der Meldung inspirirten, Graf Waldersee werde schon im März nach Deutschland zurückkehren? Noch immer ist die Note von den chinesischen Bevollmächtigten nicht unterzeichnet und die „Daily News", die ihre ost-asiatischen Betrachtungen offenbar aus der Stimmung heraus schreiben, welche Capstädter Telegramme in ihr erzeugen, meint klagend, es sei die Frage, ob sie überhaupt jemals unterzeichnet werde. Gleichzeitig mit dem Edict, das den Gesandten die Annahme ihrer Forderungen mittheilte, ist ihnen ein Antrag des chinesischen Hofes zugegangen, vor der „definitiven Annahme noch einige Discussionen über verschiedene Clauseln der Collectivnote zu gestatten. Das englische Blatt bemerkt ganz richtig, daß der Unterschied zwischen Annahme und definitiver Annahme einem Verzögerungs-Manöver ähnlicher sehe als einem anständigen Geschäftsgebahren. Die Doppelzüngigkeit wird wieder auf die Kaiserin-Wittwe zurückgeführt, der ihre Zugeständnisse an die Verbündeten wieder leid geworden seien. Andere Berichte behaupten dagegen, daß sie nachträglich fünf chinesischen Würdenträgern, die bei dem Beginn der Boxerbewegung den Fremden ihren Schutz angedeihen ließen und deshalb enthauptet wurden, ein angemessenes Begräbniß zu Theil werden ließ. Eine etwas verspätete Genugthuung für die Armen! Wichtig ist für die Fortsetzung der Verhandlungen der Gesundheitszustand Li-Hung-Tschang's. Die Einen glauben, die Krankheit sei sein Trick, die Anderen sind überzeugt, daß sie sein Tod sein wird. Die Freunde des Prinzen Tsching meinen, er werde die Note unterzeichnen auf die Gefahr hin, diesen Act mit dem Leben zu büßen. Was ist von alledem glaubhaft? Man hat für die Vorgänge in Ost-Asien den Namen „Wirren" gefunden, und die einzige Genugthuung, die man bis jetzt hat, ist die, daß die Ueberschrift für dieses Capitel der Weltgeschichte den Inhalt am besten charakterisirt."

Zur Stimmung in chinesischen Kreisen liegt folgende Pekinger Meldung in Newyorker Blättern vor: „Die Deutschen wollten zu Ehren des Prinzen Tschun, eines Bruders des Kaisers, der sich jetzt in Peking befindet, eine Truppenschau abhalten. Tschun erklärte, kein officieller Vertreter des Hofes zu sein, er wisse aber, daß sein Bruder gesonnen sei, nach Peking zurückzukehren. Tschun erklärte weiter, die in Frage stehende Angelegenheit müsse auch vom chinesischen Gesichtspuncte betrachtet werden, doch schienen die Fremden das nicht zu thun. China erhebe Einwände gegen die verlangten beständigen Gesandtschafts-Wachen und wolle diese nur als zeitweilige Maßregel zulassen, weil sie nicht nothwendig seien. Die Boxer-Bewegung sei eine patriotische. Die übrigen Nationen hätten viele Jahre hindurch Handelsprivilegien erbeten und seien, nachdem sie diese erhalten, durch den in Folge dessen erzielten Gewinn reich geworden. Sie hätten China unvortheilhafte Verträge aufgezwungen, unter der Drohung, im Weigerungsfalle die besten Theile des Landes wegzunehmen. Das chinesische Volk sei nach und nach durch den Verlust Weihaiweis und anderer Gebiete aufgeregt worden. Bei allen orientalischen Völkern könnten ähnliche Aufstände von Zeit zu Zeit vorkommen. Die Chinesen hätten nichts Schlimmeres gethan, als die Franzosen während der großen Revolution. Die Chinesen seien das friedlichste Volk der Erde. Aehnliche Wirren, wie die letzten, würden wahrscheinlich Jahrhunderte lang nicht wiederkehren."

Die **Programm-Rede des Grafen Bülow** in seiner Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident wird im Allgemeinen recht zurückhaltend beurtheilt. Die „Hamb. Nachr." äußern sich: „Der Ministerpräsident hat so gesprochen, daß jeder Preuße — einerlei ob er Altonaer Kaufmann, ostelbischer Grundbesitzer, westfälischer Industrieller oder was sonst ist — damit einverstanden sein kann. Das Gesammtwohl über Alles, Handinhandgehen von Industrie und Landwirthschaft, Versöhnung von Osten und Westen — das Alles sind Programmpuncte, denen sich jeder anschließen kann. Die Schwierigkeit besteht nur in der Durchführung der schönen Gedanken. Besondere Befriedigung wird die Würdigung erwecken, die Graf Bülow der Landwirthschaft als wichtigem Gliede des preußischen Staatskörpers hat zu Theil werden lassen. Was er von der Canalfrage sagt, ist ebenfalls geeignet, die Gegensätze zu mildern; ob aber die Wirkuug erzielt wird, lassen wir trotzdem lieber dahingestellt sein. — Alles in Allem haben wir aus der Rede des Grafen Bülow den Eindruck, daß auch seine Politik auf Versöhnung hinauslaufen wird, wie die Hohenlohe's und Caprivi's. Damit würde der Ursprung dieser Politik, die unter drei so verschiedenen Männern die nämliche Tendenz aufweist, festgestellt sein, wenn es dessen noch bedürfte. Auch künftig wird die Losung sein: kein Kampf und kein Conflict! Wir warten ab, wie lange auf diese Weise das Staatsleben vor Verfall zu bewahren sein wird."

Im deutschen Reichstage begründete am vorigen Donnerstage der Abgeordnete Graf v. Klinckowström (cons.) die von ihm eingebrachte Resolution, nach welcher in dem künftigen Handelsvertrag mit Rußland die Frachtsätze für den Transport von Getreide, Flachs und Hanf nach den preußischen Ostseehäfen nur in soweit sich nach denen der nach Libau und Riga führenden russischen Eisenbahnen richten sollen, als jene Artikel zur Ausfuhr über See nach dem Auslande bestimmt sind. Redner bezeichnet es als merkwürdig, daß die Ausführung des deutsch-russischen Handelsvertrages von einer Actien-Gesellschaft der Ostpreußischen Südbahn, abhänge. Redner beantragte die Ueberweisung seiner Resolution an die Budget-Commission. — Graf Kanitz (cons.) betonte, daß trotz der Resolution seine Freunde auf ein freundschaftliches Verhältniß zu Rußland den allergrößten Werth legen. — Im Auftrage des nicht anwesenden Ministers v. Thielen erklärte Geheimrath Möllhausen, der Minister werde in der Commission auf alle Fragen eingehen, und betonte, daß Ausnahmetarife eingeführt würden, um die Häfen von Königsberg und Danzig gegenüber der Concurrenz von Riga und Libau zu schützen. — Nach einer Erwiderung des Grafen Klinckowström wurde die Resolution der Budget-Commission überwiesen.

In **Paris** übernahm am vorigen Donnerstage Paul Deschanel das Präsidium der Deputirtenkammer. Er hielt eine Rede, in welcher er erklärte, er werde den Vorsitz unparteiisch führen. Sodann sprach er die Hoffnung aus, daß die Berathungen der Kammer ruhig und ergebnißreich sein und dazu beitragen würden, die Republik zu einem Reiche der Gerechtigkeit und Brüderlichkeit zu machen. Deschanel schloß: Das neue Jahrhundert werde möglicher Weise tiefgehende Veränderungen in Europa entstehen sehen; darum sei es nöthig, daß man mehr Mäßigung im Kampf der Meinungen, mehr Duldsamkeit und Achtung vor der gegenwärtigen Ueberzeugung an den Tag lege. Nöthig sei ferner, daß man eine thätige Diplomatie besitze, welche sich stütze auf eine mächtige, einige und geachtete Armee und auf eine sorgfältig geleitete Finanzverwaltung.

In **Serbien** ist die Skupschtina von König Alexander mit einer Thronrede eröffnet worden, worüber eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet: „Die Thronrede, mit der der König die Skupschtina eröffnete, erwähnt zunächst der Heirath des Königs, mit welcher derselbe sein Lebensglück begründet hätte. Dieser Bund sei von Gott gesegnet, da sich die Königin in gesegneten Umständen befinde Dann spricht die Thronrede in warmen Worten den Dank für die Uebernahme der Trauzeugenschaft durch den Kaiser von Rußland aus, welcher dadurch den Beweis geliefert hätte, daß die Blutsverwandtschaft zwischen seinem Volke und dem serbischen für alle Zeiten ein verläßliches Unterpfand für die Zukunft Serbiens bilde."

Locales.

Am Sonnabend Nachmittag wurde der weil. Commerzbürgermeister P. H. Walter von der St. Johannis-Kirche aus zur letzten Ruhe geleitet. Zur Bestattungsfeier hatten sich in der Kirche Vertreter der Stadtverwaltung, der Großen Gilde, welcher der Hingeschiedene als Ehrenmitglied angehörte, der Frw Feuerwehr, der beiden hiesigen Banken, die Angehörigen und zahlreichen Freunde und Bekannten des Hingeschiedenen versammelt.

In warmen Worten gedachte Oberpastor G. Oehrn des gemeinnützigen Wirkens des Hingeschiedenen, der Anerkennung und Achtung, die er sich erworben, der Liebe, die er seiner Familie bewiesen.

Den Trauerzug eröffnete die Frw. Feurwehr mit ihren sämmtlichen Fahuen; auch der Sarg wurde von Gliedern der Frw. Feuerwehr getragen. Nachdem Oberpastor Oehrn am Grabe die Funeralien vollzogen hatte, rief der Hauptmann der Frw. Feuerwehr, Herr J. Anderson, dem hingeschiedenen Ehrenmitgliede der Feuerwehr herzliche Worte des Dankes nach. Er gedachte der Energie und des Gemeinsinnes P. H. Walter's, dem die Gründung der Frw. Feuerwehr in erster Linie zu danken ist und der sich dann als erster Hauptmann und als langjähriger Präses des Verwaltungsraths mit vollstem Erfolg in den Dienst der Frw. Feuerwehr gestellt hat, ihr bis zuletzt sein warmes Interesse bewahrend.

Mit zahlreichen Kränzen wurde dann der Grabhügel P. H. Walter's geschmückt; u. A. wurden Kränze niedergelegt von der Großen Gilde, von den beiden Banken, von der St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft — als äußere Zeichen der Hochschätzung der Persönlichkeit P. H. Walter's und der Verdienste, die der Hingeschiedene sich in langjähriger treuer Arbeit und gemeinnütziger Thätigket erworben.

In stiller Gedenkfeier beging gestern der Director Rudolf v. Zeddelmann sein 25-jähriges Amtsjubiläum als Lehrer. Die Anerkennung und Hochachtung, die seinem Wirken als Lehrer und Erzieher wie als Director der von ihm geleiteten Anstalt gelegentlich der Feier des 25-jährigen Bestehens dieser letzteren erst kürzlich in so vollem Maße gezollt waren, fanden gestern in den ihm dargebrachten Glückwünschen ihren erneuten Ausdruck. Im Namen des Lehrer-Collegiums richtete der Oberlehrer E. v. Haller an den Jubilar eine ehrende, beglückwünschende, dankende Ansprache, gleichzeitig ihm eine Ehrengabe der Lehrer der Anstalt überreichend, worauf Director v. Zeddelmann mit gleicher Wärme als „primus inter pares dem Lehrer-Collegium antwortete. Auch dieser Tag war, ebenso wie die schöne Jubiläums-Feier der Anstalt, sicherlich dazu angethan, den Leiter der Schule wie die Lernenden mit erneuter Freudigkeit für ihre Aufgaben, die Erziehung und Ausbildung unserer Jugend, zu erfüllen.

Der starke Reif hält sich bereits über eine Woche. Landschaftlich wirkt der Reif sehr verschönernd und namentlich am Abend bei Gasbeleuchtung bieten die Bäume und Sträucher der Anlagen einen wunderhübschen Anblick. Stark zu leiden haben jedoch die Telephon-Leitungen. Die Drähte hängen schwer herab und immer wieder reißt der eine oder der andere Draht unter der großen Belastung. Leider werden die zerrissenen Drähte häufig gestohlen. Die Reparaturen dauern unausgesetzt fort.

Während des Gottesdienstes am Abend des 24. December wurde in der Petri-Kirche ein schon vorbestrafter Taschendieb ergriffen. Er hatte einem Mädchen einen Geldbeutel aus der Tasche herausgeholt, das Geld bereits herausgenommen und den Beutel fortgeworfen, als das Mädchen den Diebstahl bemerkte. Sie ergriff die Hand des Diebes, in der sich noch das Geld befand, und führte seine Verhaftung herbei. Der Dieb ist seiner Schuld geständig.

—i—

Eine schwere Wunde wurde am Sonnabend Abend dem in der Stein-Straße Nr. 26 wohnhaften G. beigebracht. Im Vorhause seiner Wohnung wurde er von einer Person, die sich dort versteckt gehalten hatte, überfallen und verwundet. Der Thäter entfloh. Der Verwundete wurde ins Hospital abgefertigt, wo die Wunde sich als gefährlich erwies. —i—

Aus der unverschlossenen Riege des Sotagaschen Wanikwere-Gesindes wurden in der Nacht auf Sonnabend 1 brauner Hengst, 1 Schlitten und Pferdegeschirr für mehrere Pferde gestohlen. —i—

Ein Butterdieb wurde am Freitag vom Gorodowoi Tuwikene ergriffen, als er ein auf dem Victualien-Markt gestohlenes Buttergeschirr in Sicherheit bringen wollte. Der Butterdieb entwickelte bei der Verfolgung eine große Schnellfüßigkeit, so daß es dem Gorodowoi nur mit Hilfe eines Fuhrmannes gelang, ihn dingfest zu machen.

Ein Bisampelz, schwarz bezogen, mit Biberkragen und Aufschlägen und gut erhalten, ist als gestohlen abgenommen worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann denselben beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Neueste Post.

Berlin, 12. Jan. (30. Dec.). Dem Abgeordneten-Hause ging heute die Canal-Vorlage zu, welche 389,010,700 Mark zur Herstellung des Canals vom Rhein über die Weser nach der Elbe bei Magdeburg und des Großschifffahrts-Canals Berlin-Stettin sowie die Herstellung von Wasserstraßen zwischen der Oder und Weichsel, zwischen Schlesien und dem Oder-Spree-Canal und die Regulirung der unteren Oder, der unteren Havel und Spree fordert.

London, 13. Jan. (31. Dec.). Eine Depesche aus Peking bestätigt, daß die chinesischen Bevollmächtigten Freitag Abend die Erlaubniß erhalten haben, die gemeinsame Note zu unterzeichnen.

Capstadt, 12. Jan. (30. Dec.). Es macht sich hier der Mangel an Berittenen in fühlbarer Weise geltend, da hierfür ausreichende Deckung nicht vorhanden ist. Man erwartet mit Spannung die Nachricht von der Abfahrt berittener Verstärkungen aus England.

Murrahsburg (im Capland), 10. Jan. (28. Dec.). Oberst Grenfell stieß auf Buren, die bei Neek in der Nähe von Springfontein eine Farm besetzt hielten. Er marschirte auf einem anderen Wege hierher, kam am Abend an und wurde von den holländischen Eingeborenen unfreundlich empfangen. — In den letzten Tagen schlossen sich in der Cap-Colonie den eingedrungenen Buren auch Colonial-Rebellen an.

Schanghai, 12. Jan. (30. Dec.). Die „China-Gazette" meldet, daß drei italienische Panzerschiffe auf offenem Meere vor der Sanmun-Bai liegen. — In chinesischen Kreisen verlautet gerüchtweise, Italien habe die Absicht, nördlich von Sanmun eine Station zu erlangen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Montag, 14. (1.) Januar. Prinz Tschung besuchte den deutschen Gesandten die Unterhaltung ergab günstige Resultate. Der Prinz wird als außerordentlicher Gesandter sich nach Berlin begeben.

In den diplomatischen Kreisen macht das russische Budget einen vorzüglichen Eindruck in Folge seines friedlichen Charakters. Die „Berl. Neuest. Nachr." meinen: In Deutschland stößt die Friedensliebe des Russischen Zaren auf keinerlei Zweifel.

London, Montag, 15. (1.) Januar. Kitchener telegraphirt aus Pretoria, daß in letzter Zeit mehrere für die Buren ungünstige Gefechte stattgefunden haben; die Verluste waren auf beiden Seiten geringfügig

Roberts bat, die Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes von London an ihn zu verschieben, bis günstigere Nachrichten vom Kriegsschauplatze eingelaufen seien.

Stockholm, Montag, 14. (1.) Januar. König Oskar von Schweden ergreift in nächster Woche wieder selbst die Zügel der Regierung.

Peking, Montag, 14. (1.) Januar. Prinz Tsching unterzeichnete am Sonnabend die Collectivnote der Mächte und Li-Hung-Tschang that dies heute.

Capstadt, Montag, 14. (1.) Januar. Eine Abtheilung von 120 Buren rückte in Tulbagh-Koof, 100 engl. Meilen von Capstadt, ein. Im Bezirk von Beaufort-West tauchten ebenfalls Buren auf.

Pretoria, Montag, 14. (1.) Januar. 800 Buren unter dem Commando Beyer's überfielen am 12. Januar Kaalfontein, die dritte Eisenbahnstation südlich von Pretoria, nachdem sie zuvor die Telegraphenleitung durchschnitten hatten. Die Garnison von Kaalfontein besteht aus 120 Mann. Die Buren eröffneten ein heftiges Feuer. Einem Soldaten gelang es, durch die Reihen der Buren zu entkommen und von der nächsten Station aus telegraphisch die Hilfe eines gepanzerten Zuges zu erbitten. Inzwischen hatte die Garnison die Angreifer zurückgedrängt, welche jedoch den Eisenbahndamm südlich von Kaalfontein in die Luft gesprengt hatten.

St. Petersburg, Dinstag, 2. Januar. Bei der heute stattgehabten Ziehung der inneren 5% Prämien-Anleihe erster Emission fielen die Hauptgewinne auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 4378 Nr. 49;
75,000 Rbl. auf Ser. 60 Nr. 14;
40,000 Rbl. auf Ser. 11757 Nr. 32;
25,000 Rbl. auf Ser. 5599 Nr. 33;
10,000 Rbl. auf Ser. 13579 Nr. 13; Ser. 19551 Nr. 12; Ser. 9626 Nr. 3;
8000 Rbl. auf Ser. 7395 Nr. 4; Ser. 5228 Nr. 35; Ser. 7793 Nr. 21; Ser. 17638 Nr. 1; Ser. 17345 Nr. 34;
5000 Rbl. auf Ser. 15444 Nr. 45; Ser 12316 Nr. 1; Ser. 13629 Nr. 43; Ser. 15884 Nr. 40; Ser. 18514 Nr. 32; Ser. 2057 Nr 22; Ser. 6905 Nr. 9; Ser. 788 Nr. 21.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	776·5	775·1	773·3
Thermometer (Centigrade)	—6·6	—4·2	—2·6
Windricht u. Geschwindigk. (Meer pro Sec.)	W 4	W 3	W 4

1. Minimum d. Temp. —7·0
2. Maximum „ —2·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·2
4. Niederschlag: 0·1 mm.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 12. Jan. (30. Dec.) 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	94,50
3% „ „ „	—	83,75	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	96,50	95,75	—
½% „ „	—	86	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	99,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	92,90	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	111,10	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ Not. 100 Rbl. per Cassa.	216,50	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Января 1901.

Habe meine Praxis
wieder aufgenommen.
Dr. F. Klau.

Clavierstimmer und Tapeur
C. Oberg, aus St. Petersburg.
Billige Preise — Alexander-Str. 56.

Такъ какъ въ городѣ Юрьевѣ все еще бываютъ **заболѣванія**

натуральною оспою

Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7 лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.

По соглашенію съ Университетской Медицинской Поликлиникою производится безвозмездное оспопрививаніе: **по средамъ въ 10 час. утра въ Городской Больницѣ,** а **по субботамъ въ 1—2 час. пополудни въ Университетской Медицинской Поликлиникѣ.**

г. Юрьевъ, 13 ноября 1900.
Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 1160 **А. Шмидтъ.**

Da hier am Orte immer noch Fälle von **Pockenerkrankungen** vorkommen, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.

Zufolge einer Uebereinkunft mit der Poliklinik der Universität finden unentgeltliche Impfungen statt: **an jedem Mittwoch um 10 Uhr Morgens im Stadthospital** und **an jedem Sonnabend von 1—2 in d. Universitätspoliklinik.**

Zeddelmann'sche
Privat-
Lehranstalt.

Beginn des Unterrichts: Dienstag, den 9 Jan., 9 Uhr morgens.
Aufnahmeprüfung: Montag, den 8. Januar, 9 Uhr morgens.
Meldungen rechtzeitig erbeten in meiner Wohnung ½5—½6 Uhr nachm.
R. von Zeddelmann.

Beginn des Unterrichts
in meiner Schule Mittwoch, den 10. Januar, 9 Uhr morgens.
Aufnahmeprüfung Dinstag d. 9. Januar, 10 Uhr morgens.
Anmeldungen nehme ich täglich entgegen zu meiner Sprechstunde von 4—5.
Rigasche Str. 37. **Lydia Horn**
Schulvorsteherin.

Eine junge Deutsche, welche das Examen bestanden hat, **wünscht gegen Stunden oder Nachhilfe freie Pension.**
Offerten sub „T. T." an die Exped. d. Bl. erbeten.

In der **doppelten Buchführung**
für Handels-, Fabrik- und Bankgeschäfte, für die Landwirthschaft etc. sowie in sämmtlichen anderen Handelswissenschaften unterrichtet **Hans Margens,** Cand. d. Handelswissenschaften, Fortuna-Str. Nr. 6, rechts. Sprechstunden von 1—3 Uhr Mittags.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Johannisstrasse Nr. 28, parterre.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Fischmarkt Nr. 1, parterre.

Ein kleines Mädchen
aus guter Familie, welches **nur russisch** spricht, wird unentgeltlich in Pension genommen. Näheres Handlung L. Schwarz, Gr. Markt 1.

Schüler u. Schülerinnen
finden eine gute und gewissenhafte Aufnahme — Petersburger Str. 121.

Ein Schüler
findet billige Pens. — Schmalstr. 11.

2 Schüler oder Schülerinnen
finden freundliche Aufnahme — Schlossstrasse 15.

Eine erfahrene Wirthin, geübt im Kochen und in der Milchwirthschaft, **sucht Stellung** — Rathhaus-Strasse 58, eine Treppe hoch.

Ein deutschsprechendes
Mädchen
zum Alleinidienen **gesucht** — Stern-Strasse Nr. 13.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1901.

Die
„Nordlivländische Zeitung"
vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 36. Jahrgang ein und wird — wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage — wie bisher erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Jurjew. **TREFFNER's** Livland.
Erziehungs- und Lehranstalt
I. Kategorie
mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen u. einem Schulpensionat.

Privatanstalt, aus der alljährlich Abiturienten das Studentenexamen absolviren. Es wird für allerlei Examina — zum Eintritt ins Militair, andere Lehranstalten, besondere Lebenszweige — vorbereitet. — Im Semester II 1900 unterrichteten in der Anstalt 18 Lehrer und besuchten dieselbe 259 Schüler. — **Der Unterricht beginnt im 1. Semester 1901 am 10. Januar.** — Schule nebst Pension halbjährlich 110 Rbl. Brüdern wird die Zahlung ermässigt. — Eintritt jederzeit möglich. — Neu eintretende Schüler werden so hoch aufgenommen, dass sie im Cursus fortfahren. — Das Alter ist beim Eintritt nicht hinderlich. — Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pferdestr. Nr. 2,
Hugo Treffner.

Die
Actien-Gesellschaft Klebestofffabrik „Greif" in Werro
beehrt sich hiermit die Herren Actionäre zu der in **Jurjew in der „Ressource" am 26. Januar 1901,** 9 Uhr abends, stattfindenden statutenmässigen
General-Versammlung
einzuladen.

Tagesordnung:
1) Rechenschaftsbericht pro 1900.
2) Budget pro 1901.
3) Verschiedene Anträge.
4) Vergebung der Obligationen.
5) Neuwahlen.

Die Verwaltung.

Vom 7. Januar ab verkaufe ich den
Rest meiner sämmtlichen Waaren
zu äusserst billigen Preisen in meiner Wohnung
Schloss-Strasse Nr. 12.
Daselbst werden alle **Posamenterie-Arbeiten** übernommen.
M. Nischtschansky.

Fraget nach Atleto-Grütze u. Mielck's Hafermehl
weil bessere und schmackhaftere Haferpräparate nicht existiren.

Atleto-Grütze eignet sich vorzüglich zu Grützen-Milchsuppen und Bouillon. Flüssige Milchsuppen, nicht durchgesiebt, werden schmackhafter und nahrhafter als Reissuppen und brauchen keinen Zucker.

Eine nicht kräftige Bouillon gewinnt durch **Atleto-Graupen** an Kraft und Geschmack!

Mielck's Hafermehl in Milch gekocht, mit etwas Zusatz von Zucker, ist das kräftigste Nährmittel für Kinder! In Wasser gekocht, mit oder ohne Pflaumen, mit oder ohne Zucker, erhält man den delicatesten Hafertumm oder Hafersuppe von **Mielck's Hafermehl!**

Beide Sorten werden in 2½ ℔-Packeten wie auch lose vom Sack in allen **hiesigen Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen verkauft.**

Soeben erschien:
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn
und der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
Giltig vom 15. October 1900.
Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Pianoforte- und Harmonium-Magazin von **P. Neldner, Riga.**

Dépôt
der
Hof-Pianoforte-Fabriken,
Hoflieferanten Seiner Kaiserl. Majestät:
C. Bechstein, Berlin,
J. Becker, St. Petersburg,
Jul. Blüthner, Leipzig,
Schiedmayer, Stuttgart,
C. M. Schröder, St. Petersburg,
Steinway & Sons, New-York,
sowie anderer erstklassiger und hervorragender Pianoforte- und Harmonium-Fabriken, als:
Goers & Kallmann, Berlin, **C. Goetze,** Berlin, **Ernst Kaps,** Dresden, **R. Rathke,** St. Petersburg, **Römhild,** Weimar, **Ed. Seiler,** Berlin-Liegnitz, **Ed. Sponnagel,** Liegnitz, **W. Spaethe,** Gera, **Paul Werner,** Dresden, **D. W. Karn,** Woodstock, **Th. Mannsborg** Leipzig etc.

Pianinos von 350 Rbl. an, **Flügel** von 500 Rbl. an, **Harmoniums** von 80 Rbl.

Fabrikpreise. — Langjährige Garantie. — Ratenzahlung ohne Preisaufschlag, auf Vereinbarung.

In neuen Sendungen eingetroffen:
Flügel und **Pianinos**
von
STEINWAY & SONS,
New-York und **Hamburg**
sowie solche in moderner Ausstattung (in Nussholz, Mahagoni und Palisander) der Fabriken:
Ed. Seiler, Berlin-Liegnitz, und
Paul Werner, Dresden.

Riga besuchende Interessenten seien zur Besichtigung dieser Prachtinstrumente ergebenst eingeladen.

Pianoforte- und Harmonium-Magazin von **P. Neldner, Riga.**

Für die **Apotheke in Tarwast** wird ein
Provisor oder älterer Gehilfe
zu sofortigem Antritt gesucht von **M. Schoeler-Fellin.**

Wünsche für meine Apotheke e. **Lehrling** und einen **Gehilfen** zu engagiren. **Harry Sturm.**

Ein gewandter
Commis
und
ein Lehrling
aus guter Familie werden für ein auswärtiges Wein- & Colonialwaaren-Geschäft **gesucht.** Näheres bei **Carl Frederking,** Alexander-Str. 2.

Auf dem Gute **Serrist pr. Werro** kann zu Georgi ein **älterer** unverheiratheter
Verwalter
mit guten Zeugnissen und Referenzen in Dienst treten. Wünschenswerth ist der Dienstantritt einige Zeit vor Georgi.

Ein junger Mann, der 1½ Jahre die Landwirthschaft gelernt hat, sucht zu sofortigem Antritt Stellung als Wirthschaftsgehilfe auf einem grösseren Gute mit Betrieb. Offerten sub lit. „E. S." an die Exped. d. Bl.

Ein unverheiratheter, deutsch- und russisch-sprechender ***Kellner*** mit guten Attestaten wird fürs Hôtel „Moss" gesucht.

Eine **Köchin, resp. Wirthin** die gut zu kochen versteht, sucht Stellung — Lange Strasse 52.

Ein russisch-sprechendes
Stubenmädchen
kann sich melden — Petersb. Str. 13.

Ein Kindermädchen
mit einem Zeugniss von ihrer letzten Stelle wird zum sofortigen Antritt **gesucht** — Blumstrasse 13, im Hof, bei Frau G

Ein gut empfohlenes
Kindermädchen
kann sich melden — Wallgraben Nr. 3, II. Stock.

In meinem Commissionsverlage erschien soeben:
Friedrich Nietzsche und die Neuromantik
Eine Zeitstudie
von
Georg Tantzscher.
Preis 90 Kop.
J. G. Krüger's
Buchhandlung.

Ein junges Mädchen
wünscht **Pension** in gebild. Familie. Offerten mit Preisangabe sub M. S. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine ordentliche Magd
die gut kocht, und eine **Russin** zu einem Kinde können sich melden Lodjenstraße Nr. 5, rechts, parterre.

Eine erfahrene Kinderwärterin
wird gesucht — Sternstrasse 3.

Ein Herr sucht
ein helles **unmöblirtes Zimmer.** Offerten sub „A. J." an d. Expd. d. Bl.

Zu Anfang Februar wird e. kleine **Wohnung von 3—4 Zimmern** nebst Wirthschaftsbequeml. im oberen Theil des I. od. II. Stadttheils **gesucht.** Offerten sub „Gesucht" an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine gute Familienwohnung
von 3—4 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird zum März oder April gesucht. Adr sub „Wohnung" in der Expd. d. Blattes niederzulegen

Eine warme Wohnung
von 2 Zimmern und Küche ist miethfrei in der Mühlenstrasse 31.

На время ярмарки отдаются 2 меблированныя
КОМНАТЫ
Старая ул. № 8.

Zum Jahrmarkt
werden ein grosses
Geschäftslocal
mit 2 gr. Schaufenstern, verbund. mit e. Wohnung, wie auch ein kleineres **vermiethet** — Alexander-Strasse Nr. 3, eine Treppe.

Für die Jahrmarktszeit
sind **möblirte Zimmer** zu vermiethen — Küterstr. 8, 1 Tr.

Das Budenlocal
des Herren Goldmann, Ritter-Str. 5, ist vom 15. Februar 1901 **zu vermiethen.**

2 Budenlocale
am Grossen Markt Nr. 17 sind zu vermiethen. Zu erfragen bei Herrn J. Büss.

Eine kleine
Familienwohnung
von 3 Zimmern zu vermiethen — Holmstrasse Nr. 24.

Man wünscht eine unmöblirte **Wohnung** von 2—3 Zimmern u. Küche, event. im Centrum der Stadt, **zu miethen.** Offerten sub „St. 1" an die Exped. der Nordlivländischen Zeitung.

Vom 1. Februar
zu vermiethen die **Wohnung** in der Techelfer-Str. 4 von 8 Zimmern, Veranda, Küche, Wasserleitung etc. Näheres im Comptoir Express.

Im Alexander-Asyl
ist ein **grosses freundliches Zimmer** mit voller Pension abzugeben. Daselbst finden auch zwei Pensionärinnen Aufnahme.

Miethfrei
ist in der Garten-Strasse 24 die obere **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Glasveranda und Wirthschaftszubehör. Näheres Garten-Strasse 22 von 1—3 Uhr Nachmittags.

Verkauft werden
ein Sopha, ein Schrank, ein Lehnstuhl und andere Möbel — Alleestrasse 57, von 12 Uhr ab.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Poujogin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Nachträglich haben die
Neujahrsvisiten
abgelöst:
v. Broecker, vereid. Rechtsanw.
Klau, Dr.
Koppel, Dr. H.
Linno, Carl, Neu-Kasseritz.
Ottas, G.
Paul, Mathias.
Petsch, Friedrich.
Schiff, Alexander.
Baron Vietinghoff, Bezirks-Inspector.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
3. Января 1901 г.
Семейный танцовальный вечеръ.
Начало въ 9 час. вечера.
Входная плата по 30 коп. г. г. кавалеровъ, дамы входятъ безплатно.
Условія входа обыкновенныя.
Совѣтъ Старшинъ.

R.-V.
Sonnabend, den 6. Januar 1901
9 Uhr Abends
Familien-Abend
mit
Weihnachtsbaum
und
Tanz.
Musik von der Stadt-Capelle.

Entrée 50 Cop. à Person, Familie à 1 Rubel.

Sonntag, den 7. Januar 1901.
Weihnachtsbaum
für die Kinder d. Mitglieder
von 5—8 Uhr.
Entrée 30 Kop. à Person, Familie 50 Kop.
Das Vergnügungs-Comité.

NB. **Maskenfest**
d. 10. Februar 1901.

Zwei junge Mädchen, Schülerinnen, Schüler, auch Erwachsene, finden noch Aufnahme — Rigasche Str. 51.

Rohrsitze
für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.

Pianinos.
Verkaufe Pianinos eigener Arbeit, mit schönem, weittragenden, vollen Ton. Solide Ausstattung. Mässige Preise
J. Prisk
Jamasche Strasse Nr. 19.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.
Botanische Straße Nr. 18, Haus Moks.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.
Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhaus (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederkin
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhaus

III. Stadttheil.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fisch.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugs
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrok
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Eine Koppel
gut eingejagter Hunde
ist zu verkaufen. Näheres zu erfahren Gut Perrist per Werro, bei J. Fischer.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N. M.; „Hex". Mockastin 100.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 2 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 2 Mittwoch, den 3. (16.) Januar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Auf der Jahrhundertwende. II. Die Finanzpolitik S. J. Witte's. I. Deutsche Sprache. Jubiläum. Riga: Ernennung. Estland: Landrath Arthur von Zur Mühlen †. Reval: Stadtv.-Sitzung. Libau: Theater. St. Petersburg: Die finnische Sprache und die St. Petersburger Semstwo. Tageschronik. Odessa: Schneeverwehungen. Tavastehus: Russische Hausirer.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Graf Zeppelin über die Zukunft der Flugschifffahrt. Mannigfaltiges.

Inland.

Auf der Jahrhundertwende. II.

Das Jahr 1900 weist im Grunde genommeu nur zwei große Materien auf, welche seine politische Geschichte ausfüllen — die Wirren in China und den Transvaal-Krieg.

Als eines der werthvollsten Ziele der „Weltpolitik" mußte allen Handels- und Industrie-Staaten das in seiner politischen Abgeschlossenheit erstarrende China mit seinem ganz Europa übertreffenden Areal und seiner die ganze europäische Bevölkerung überragenden Einwohnerzahl erscheinen. Die „Erschließung Chinas in allen seinen Theilen für den Welthandel" bildete daher das mit den verschiedensten Mitteln erstrebte Ziel für die Diplomatie und das Capital der Großstaaten diesseits und jenseits des Oceans. Die Reaction der „gelben Race" aber blieb nicht aus und der Fremdenhaß entlud sich in ungeahnten Gewaltthaten: in der Ermordung des deutschen Gesandten und eines Gliedes der japanischen Gesandtschaft, in der Niedermetzelung von Missionaren und europäischen wie einheimischen Christen, in der Vergewaltigung an den fremden Gesandtschaften in Peking und in dem Ueberfallen des anstoßenden russischen Gebietes. Der Welt bot sich nur ein nie gesehenes Schauspiel: die vereinigten Mächte Europas im Bunde mit Nord-Amerika und Japan rückten zum Kriege aus gegen das fremdenfeindliche China, und dabei im Eifer Allen voran der durch die Ermordung seines Gesandten allerdings besonders schwer gereizte continentale deutsche Militärstaat.

Der ersten Spannung und Entflammung ist im weiteren Verlauf der chinesischen Wirren Ernüchterung und Ueberdruß gefolgt. Man hatte insbesondere in Deutschland den Bogen zu straff gespannt: ein gewaltiger Apparat ward aufgeboten, die „nicht diplomatisch, sondern militärisch" empfundene sog. Hunnen-Rede des Kaisers, auf die jetzt zum Theil die in China begangenen Grausamkeiten abgewälzt werden, der mit dem nicht ohne eine gewisse Anstrengung durchgesetzten „Weltmarschall" in Deutschland getriebene Waldersee-Cultus, die ganze rede- und geräuschreiche Inscenirung des ersten deutschen Feldzuges über See entsprachen nicht den thatsächlichen Ergebnissen. Denn in der Hauptsache war bei der Ankunft der deutschen Truppen die Strafarbeit bereits gethan und dem Rachegefühl Genüge geschehen.

Nachdem die ersten Phasen wirklicher Spannung — die Abwehr der andrängenden Chinesen am Amur und die Säuberung der Mandschurei von den Boxern, die Erstürmung der Taku-Forts, die Eroberung Tientsins, endlich und vor Allem die Befreiung der belagerten und bereits todt geglaubten Europäer in Peking und die Erstürmung Pekings — worüber waren, ist die Welt mit bemerkenswerther Theilnahmlosigkeit Zeuge dessen gewesen, wie die Straftruppen mit den Chinesen umgesprungen sind und wie sie im großen chinesischen Brei herumgerührt haben. Man hat mit dankbarer Gelassenheit verzeichnet, daß das europäische Concert zwar nicht dissonanzlos, aber doch noch ziemlich leidlich zusammengehalten hat, und ist im Uebrigen sich darüber klar gewesen, daß hier, wie wenig dramatische Spannung jene fernen Ereignisse zunächst für sich beanspruchen, doch die Keime zu einer folgenschweren Entwickelung nicht nur in Bezug auf die ost-asiatischen Verhältnisse, sondern auch in Bezug auf die Stellung der Großstaaten zu einander gelegt werden. In letzterer Beziehung ist von hoher symptomatischer Bedeutung das Abkommen zwischen dem mit Isolirung in China bedrohten Deutschland und dem dort, dank der besonderen Umstände, auf die kümmerlichsten Machtmittel angewiesenen und stets jede Entfremdung zwischen Deutschland und anderen europäischen Continental-Mächten freudig begrüßenden England. Weitere Symptome der Annäherung Deutschlands an Großbritannien sind übrigens in letzter Zeit erfreulicher Weise nicht zu bemerken gewesen. — Wir wünschen von dem neuen Jahre, daß es möglichst bald zu einem gesicherten Friedensstande in China führen möge; am vorigen Sonnabend soll ja, wie gestern der Telegraph meldete, endlich die Unterzeichnung der Collectivnote der Mächte und damit des Präliminar-Friedens erfolgt sein.

Wie die ost-asiatische Frage, so überkommt ungelöst das neue Jahrhundert auch die zweite große Materie, welche die Geschichte des verflossenen Jahres ausfüllte — den Krieg Englands gegen die Buren-Republiken in Süd-Afrika.

Obgleich das an Geld und Kriegsmitteln übermächtige England zum Kampf gegen das kleine Bauernvolk in Süd-Afrika verschwenderisch Gut und Blut über den Ocean entsandt hat, obgleich die Buren in der englischen Drangsal vergeblich die Hilfe der europäischen Nationen und der einst unter das nämliche englische Joch gezwängten Bürger der nord-amerikanischen Republik angerufen haben und im Kampf gegen den übermächtigen Gegner allein geblieben sind, obgleich sie Farm auf Farm, Stadt auf Stadt der zehnfachen englischen Uebermacht haben preisgeben müssen — dauert das blutige Ringen noch fort und gerade jetzt, wo die Buren mit der ganzen sittlichen Kraft ihr Bestes zur Vertheidigung ihrer Freiheit muthvoll eingesetzt haben, ist der Ausgang zweifelhafter denn je.

Vielleicht wird England schließlich siegen, denn es muß alle seine gewaltigen Hilfskräfte daran setzen, um den Sieg zu ertrotzen. Im Falle des Sieges winkt ihm die Vorherrschaft über einen Welttheil, über ein englisches Afrika von der Nil-Mündung bis zum Cap; im Falle des Unterliegens zerrinnt nicht nur dieser imperialistische Traum, sondern es entscheidet sich die Zukunft ganz Süd-Afrikas, auch des schon jetzt englischen, zu Ungunsten Englands: Süd-Afrika wird dann dereinst nicht englisch, sondern holländisch werden. — Ob England mit einer Niederlage gegen das Burenvolk und der daraus folgenden allmählichen Hinausdrängung aus Süd-Afrika auf die Bahn unaufhaltsamen Niederganges gestoßen und seine Weltmachtstellung einbüßen würde, ist fraglich, denn das doch viel werthvollere Nord-Amerika hat es preisgeben dürfen, ohne darum wesentlich von seiner Machtstellung eingebüßt zu haben. Fraglos aber wird seinem Prestige eine schwere, möglicher Weise nicht ohne Rückwirkung bleibende Wunde geschlagen und seinen Fängen für immer eine Beute von unermeßlichem Werth entrissen.

Es wäre ein wohlverdientes Schicksal. Denn unter allen Kriegen des verflossenen Jahrhunderts ist dieser der ungerechteste. Ihm drückte der von der Sympathie Englands getragene ruchlose Jameson-Raubzug von Anbeginn an das Schandmal auf; gegen diesen civilisirten Völkerrechtsbuch ist der asiatische Gesandtenmord in Peking nur ein schwaches Gegenstück. — Die Sympathien der außer-englischen civilisirten Welt sind daher von vornherein dem Geschick der Schwächeren zugewandt gewesen und werden ihm treu bleiben, wie auch der ungleiche Kampf schließlich endigen mag.

Die Finanzpolitik S. J. Witte's I.

Der allerunterthänigste Bericht des Finanzministers über den Budget-Voranschlag pro 1901 äußert sich nicht nur eingehend über die Erwägungen, welche bei der Aufstellung des Voranschlages maßgebend gewesen sind, sondern verbreitet sich auch über allgemeine Gesichtspuncte, nach der die russische Finanzverwaltung geführt wird, u. A. über die Nothwendigkeit der Ansammlung von Reserve-Mitteln. Ausführlich werden ferner die Verhältnisse des Geldmarktes, der Gold-Abfluß ins Ausland, der Stand des Währungswesens und die Ereignisse in China behandelt; hierbei wird sowohl in Bezug auf die Volks- und Staatswirthschaft, als auch in Bezug auf die Wirren in China die muthmaßliche weitere Entwickelung der Dinge erörtert. — Wir gehen zunächst auf den Voranschlag und die Erläuterungen zu demselben ein.

Die ordentlichen Einnahmen übersteigen im Voranschlage diejenigen des verflossenen Jahres um 136,3 Mill. Rbl. Ein bedeutender Theil dieses zu erwartenden Mehrertrages entfällt auf das Branntwein-Monopol mit 51 Mill. Rbl.; davon werden 34,5 Mill. Rbl. aus dem Ertrag in 19 Gouvernements und 2 Gebieten, in denen das Monopol mit dem 1. Juli 1901 zur Einführung gelangt, erwartet. Die Getränkesteuer ist mit einem Mehrertrag von 25,8 Mill. Rbl. in Anschlag gebracht. Ferner sind die Einnahmen aus dem Betrieb der Staatsbahnen um 29,7 Mill. Rbl. höher veranschlagt worden — sowohl wegen der Erweiterung des Netzes der Kronsbahnen durch die Verstaatlichung der Iwangorod-Dombrowo-Bahn und die Eröffnung des Verkehrs auf der Transbaikal-Bahn, auf dem Murghab-Zweige der Transkaspischen Linie und auf mehreren Nebenbahnen, als auch in Anbetracht der allgemeinen Verkehrssteigerung auf den meisten Staatsbahnen. — Sodann sind die bäuerlichen Ablösungs-Zahlungen um 11, 2 Mill. Rbl. höher veranschlagt worden, ferner die Forstrevenüen um 8 Mill. Rbl., die Eingänge aus Rückzahlungen von Darlehen und anderen Auslagen um 5 Mill. Rbl., die Tabaksteuer um 3,7 Mill. Rbl., die Reichsgewerbesteuer um 3,6 Mill. Rbl., die Stempel-, Gerichts- und andere Gebühren um 3,5 Mill. Rbl.

Der Gesammtbetrag der Ausgaben ist im Vergleich zum Voranschlag des Vorjahres um 31 Mill. Rbl. gestiegen, wobei jede Erhöhung der Ausgaben in allen den Fällen, wo Solches ohne Nachtheil für die Staatsinteressen thunlich erschien, nach Möglichkeit beschränkt worden ist.

Mehrausgaben erforderten u. A. das Branntwein-Monopol, über welches der Bericht des Finanzministers folgende Angaben macht:

„Für die durch entsprechende Einnahmen gedeckten Ausgaben beim fiscalischen Getränkeverkauf sind 131,1 Mill. Rbl. angewiesen, also um 36,7 Mill. Rbl. mehr als im Vorjahre. Für die Vorbereitungen zur weiteren Ausdehnung des fiscalischen Branntweinverkaufs ist für das Jahr 1901 ein Credit von 17,1 Mill. Rbl. angesetzt, d. h. um 4,5 Mill. Rbl. weniger als für das laufende Jahr. Zusammen mit den für diesen Zweck 1893 bereits geleisteten Ausgaben stellt sich der Gesammtbetrag der Aufwendungen des Reichschatzes für die Vorbereitungsmaßnahmen zur Einführung des fiscalischen Getränkeverkaufs auf nahezu 114 Mill. Rbl. jedoch erreichen mit der Auswerfung der in Rede stehenden 17 Mill. Rbl. die größten hierfür gebrachten Geldopfer ihren Abschluß, damit dem künftigen Jahr der fiscalische Branntweinverkauf im ganzen Europäischen Rußland eingeführt sein wird und für die spätere Zeit nur verhältnißmäßig geringe Ausgaben bevorstehen, namentlich zur Liquidirung der noch nicht vollständig erledigten Abrechnungen in Betreff der Vorbereitungsmaßnahmen in Europäischen Rußland sowie zur Einführung des fiscalischen Branntweinverkaufs im nördlichen Kaukasus, in West- und Ost-Sibirien."

Ferner sind im Etat des Marineministeriums die Credite um 6,9 Mill. Rubel erhöht.

Nachdem 1898 ein einmaliger Credit von 90 Mill. Rbl. bewilligt und gleichzeitig hiermit auch eine Erhöhung des Normaletats des Marineministeriums um 16 Mill. Rbl. jährlich genehmigt worden war, erfolgte auf Allerhöchsten Befehl vom 14. August 1900 eine weitere Steigerung des Betrages des limitirten Marine-Etats um 10 Mill. Rbl. Diese letztere Summe ist denn auch zum Etat für das Jahr 1901 hinzugeschlagen worden; im Ganzen hat sich der Ausgaben-Zuwachs für dieses Ressort nur dadurch bis auf den oben angegebenen Betrag von 6,9 Mill. Rbl. herabgemindert, daß die Aufwendungen für einige bereits genehmigte Bauarbeiten, die aus anderweitigen, nicht im limitirten Etat enthaltenen Mitteln bestritten werden sollen, eine Schmälerung erfuhren, was jedoch nur einen zeitweiligen Aufschub dieser Zahlungen bedeutet.

Bei den übrigen Ressorts sind die Abweichungen gegenüber den Etatsummen des Vorjahres geringfügig.

Zu außerordentlichen Ausgaben sind 131,8 Mill. Rbl. angesetzt worden, darunter namentlich: zum Ausbau der Sibirischen Eisenbahn 72 Mill. Rbl., zu Hilfsunternehmungen, die mit dem Bau dieser Bahn zusammenhängen, 3 Mill. Rbl., zum Bau anderer Bahnen 31,9 Mill. Rbl., zur Verabfolgung von Darlehen an private Eisenbahn-Gesellschaften gegen Sicherstellung durch staatlich garantirte Obligationen 82 Mill. Rbl. und zur Entschädigung von Privatpersonen und Institutionen für die Aufhebung des ihnen zustehenden Propinationsrechts 7,500,000 Rbl.

Die außerordentlichen Ausgaben sollen aus den Ueberschüssen des Ordinariums und aus dem freien Baarbestande der Reichsrentei bestritten werden. Diesem freien Baarbestande ist ein großer Theil des Berichts des Finanzministers gewidmet. Seine Entstehung aus den Ueberschüssen der Gesammteinnahmen über die Gesammtausgaben wird eingehend dargelegt und die Nothwendigkeit solcher Reserve-Bestände für die russischen Finanzen ausführlich begründet.

Zum 1. Januar 1900 stellte sich der freie Baarbestand auf 259,3 Mill. Rbl. Die finanziellen Ergebnisse des laufenden Jahres erhöhen den freien Baarbestand um mindestens 129,1 Mill. Rbl., da nach den gegenwärtig vorliegen-

Feuilleton.

Graf Zeppelin über die Zukunft der Flugschifffahrt.

Ueber einen Vortrag, den Graf Zeppelin in der Abtheilung Berlin-Charlottenburg über die Aussichten auf Verwirklichung und den Werth der Flugschifffahrt hielt, wird berichtet:

Flugschiffe, wie wir sie jetzt im Auge haben, sollen mindestens mehrtägige Reisen ausführen können. Dazu müssen sie ihr Schwebevermögen aber auch ausdauernd zu bewahren im Stande sein. Die Anforderung der Dauerfahrt schließt das Auswerfen von Ballast, um zu steigen, und das Auslassen von Gas, um zu sinken, aus. Mein Fahrzeug wird deshalb einfach nach auf oder abwärts mittelst Laufgewichtsverschiebung oder Steuerung gestellt und durch die gleichlaufend mit seiner Längsachse wirkenden Triebwerke in der gewollten Richtung weiter geführt. Da sich aber bei der Fahrt nach oben in die dünneren Luftschichten und ebenso bei Erwärmung das Gas ausdehnt, so ist ein Raumüberschuß in den verschiedenen Zellen meines Fahrzeuges derart bemessen, daß die bei der Abfahrt zum Heben des Fahrzeuges ausreichende Gasmenge genügenden Raum zur Ausdehnung findet — entsprechend der Höhe, die man erreichen will, und der etwa zu erwartenden Erwärmung.

Redner gab sodann einen Einblick in die mancherlei Hemmungen und Schwierigkeiten, welche bei seinen Fahrversuchen eingetreten sind. Er entwickelte im Weiteren, was bisher auf dem Gebiete der Luftschifffahrt bis zur Gegenwart geboten worden ist.

„Unser Geschlecht, für das die gewaltigen, die Völker des Erdballes zusammenrückenden Entwickelungen der Dampfschifffahrt und der Eisenbahnen schon der Geschichte angehören, ist sicher geneigt, seine Erwartungen von dem Luftverkehr sehr hoch zu spannen. Ernüchternd muß aber sofort die Erkenntniß wirken, daß das Luftschiff zur ewigen Abhängigkeit vom Winde verdammt bleibt. Der Werth der Flugschiffe liegt darin, dorthin zu gelangen, wo unsere bisherigen Verkehrsmittel auf der Erde noch nicht hinreichen, wo sie unanwendbar sind oder zeitweise versagen."

Als Anhalt für die Leistungen mag dienen, daß das Zeppelinsche Luftschiff bei Windstille zum Flug von Friedrichshafen nach Berlin 18½ Stunden, also 2½ Stunden mehr als der schnellste Eilzug, gebrauchen würde. Wenn es die Strecke einmal wird fahren dürfen, wird es sich günstigen Wind wählen und sie damit bedeutend rascher durcheilen. Mit stärkeren Motoren würde man von Berlin in 22 Stunden nach London fahren; von London nach Newyork in 5½ Tagen, von Zanzibar nach Kamerun, quer durch Afrika, in etwas über 3 Tagen, gegen einen ziemlich frischen Wind in 6 Tagen, mit einem solchen in 1½ Tagen. Von größtem Vortheil würden taugliche Flugschiffe für Kriegszwecke sein, z. B. für die Beförderung der Feldpost, der Befehlshaber und zum Verkehr mit belagerten Festungen. Solche Flugschiffe können auf mehrere 100 Kilometer und Seemeilen hin die Versammlung und das Herannahen feindlicher Heere und Geschwader erspähen und durch Taubenpost oder Rückkehr in schnellster Weise melden.

Deutschland sei heute Gelegenheit geboten, solche Flugschiffe vor anderen Staaten voraus für sich zu gewinnen. Denn, so viele Mängel sein Fahrzeug noch haben möge — daß es alle wesentlichen Eigenschaften zu einem tauglichen Flugschiff bereits besitzt oder durch bekannte anbringbare Verbesserungen erlangen wird, habe es durch die That schon bewiesen. Auf Grund der gemachten Erfahrungen glaubt Redner dafür bürgen zu können, daß mit den nöthigen Mitteln in verhältnißmäßig kurzer Frist das jetzige oder nach ihm gebaute Fahrzeug brauchbar hergestellt sein wird. Um aber das Ziel mit Sicherheit zu erreichen, müsse man über Geldmittel im mehrfachen Betrage dessen verfügen, was die Herstellung eines Flugschiffes bis nach seiner Erprobung mit allem Zubehör kostet. Denn man müsse mit unerwarteten Zwischenfällen, Unglücksfällen u. s. w. rechnen, wodurch aber das begonnene Werk keinesfalls mehr unterbrochen werden dürfe. Sobald erst einmal ein taugliches Flugschiff geschaffen sei, werde nothwendiger Weise der Wettbewerb eintreten und die Frage schnellster Lösung zuführen.

In wie weit Post-Flugschiffe eine einträgliche Einrichtung sein werden, lasse sich schwer voraussagen. Bei den verhältnißmäßig unbedeutenden Kosten ihrer Beschaffung und Unterbringung und den in Anbetracht ihrer Leistungen sehr geringen Betriebskosten wäre es aber doch gewagt, ein ähnliches Urtheil zu fällen, wie jener hohe Postbeamte, der beim Bau der Eisenbahn von Berlin nach Potsdam versicherte, dieselbe werde niemals Etwas eintragen, da ja nicht einmal der täglich verkehrende Postwagen genügend besetzt sei.

Redner beklagte sich im Anschluß hieran bitter darüber, daß es ihm ungemein schwer geworden sei, hochgesinnte Männer zu finden, die sein dem deutschen Vaterlande und der Wissenschaft dienendes Unternehmen finanziell unterstützt hätten. Um so mehr freue er sich, daß das in ihn gesetzte Vertrauen bisher wenigstens nach der idealen Seite hin gerechtfertigt worden sei, und er glaube sich der Hoffnung hingeben zu dürfen, sich allmählich ein solches Maß von Vertrauen auf dem Gebiete der Flugtechnik erworben zu haben, daß seinen Versicherungen Glauben geschenkt werde. Sei das der Fall, dann würden ihm gewiß auch die Mittel geboten werden, um dem deutschen Reiche den Vortheil und den Ruhm zu sichern, das Luftmeer erobert zu haben.

Mannigfaltiges.

Die „Westminster Gazette" erzählt Einzelheiten aus dem Leben des verstorbenen Großherzogs von Sachsen-Weimar. Der Correspondent sah Weimar, als noch Goethe's Schwiegertochter und seine beiden Enkel lebten. Sie bewohnten des Dichters Haus, aber nur die unteren Theile. In dem kleinen Salon zu ebener Erde empfing Ottilie v. Goethe, damals schon eine alte Dame, ihre Gäste. Der Großherzog und seine Gemahlin pflegten oft unerwartet vorzusprechen und an dem bescheidenen Nachmittags-Thee theilzunehmen. Das hohe Paar hielt große Stücke auf des Dichters Schwiegertochter und lauschte mit Vergnügen, wenn Ottilie vom „Vater" erzählte.

— Ueber ein in voriger Woche beobachtetes Erdbeben in Schlesien bemerkt die „Bresl. Ztg.": „Die Erschütterung ist in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag in weiten Theilen unserer Heimathprovinz, besonders in dem Gebirgslande Mittel- und Nieder-Schlesiens sowie in Sachsen und Böhmen verspürt worden. Am heftigsten bemerkbar machte sich das Phänomen, das im Wesentlichen in einem einzigen stärkeren Stoß von wenigen Secunden Dauer

den Ausweisen die thatsächlichen Einnahmen im Ordinarium um diesen Betrag die Schätzungen des Voranschlages für 1900 übersteigen; hierzu kommen noch 7 Mill. Rbl. aus anderen Quellen. Andererseits vermindert sich der Baarbestand um 160,6 Mill. Rbl., die zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben auf Grund des Voranschlages für das Jahr 1900 aus diesem Baarbestand entnommen worden, und um 50 Mill. Rbl. zur definitiven Tilgung des letzten Restes der unverzinslichen Schuld an die Reichsbank für die zur Deckung der Bedürfnisse des Reichsschatzes emittirten Creditbillette zur Verwendung gelangten; endlich sind die im Laufe des Jahres 1900 bewerkstelligten und durch die Ereignisse in Ost-Asien hervorgerufenen außeretatmäßigen Aufwendungen im Betrage von 61,8 Mill. Rbl. auf diesen Baarbestand übertragen.

„Die oben stehenden Ziffern liefern den Nachweis, daß sämmtliche Extra-Ausgaben des laufenden Jahres aus dem zur Verfügung des Finanzministeriums stehenden freien Baarbestande der Reichsrentei gedeckt worden sind, welcher sich nichtsdestoweniger zum 1. Januar 1901 auf mindestens 123 Mill. Rbl stellt. Aus dieser Summe sind 56,8 Mill. Rbl. zur Deckung der außerordentlichen Ausgaben laut Voranschlag für das Juhr 1901 zu entnehmen, während der Rest von mindestens 66 Mill. Rbl. vollständig disponibel bleibt. Es ist allerdings anzunehmen, daß auch im künftigen Jahre unvorhergesehene, durch die Kriegslage veranlaßte Ausgaben bevorstehen können, jedoch dürften dieselben, falls nicht ganz unerwartete Ereignisse dazwischentreten, sich in relativ mäßigen Grenzen halten und ohne Schwierigkeiten aus den zur Verfügung der Reichsrentei stehenden freien Baarmitteln gedeckt werden.

Da es mit größter Wahrscheinlichkeit anzunehmen war, daß derart günstige Ereignisse für unseren Staatshaushalt erzielt werden würden, so hatte der Finanzminister das Glück, Ew. Kais. Majestät zu Beginn des verflossenen Sommers hierüber allerunterthänigst Unterlegung zu machen und dem Wohlermessen Ew. Majestät seine Erwägungen in Betreff dessen zu unterbreiten, daß die durch die Wirren in China hervorgerufenen großen Ausgaben, trotz ihres ganz unvermutheten Auftretens, aus den laufenden Einnahmen bestritten werden müßten, ohne den Staatscredit in Anspruch zu nehmen, falls diese Unruhen nicht irgend welche besondere Complicationen im Gefolge haben sollten. Ew. Kais. Majestät geruhten diesen Ausführungen geneigtes Gehör zu schenken und Weisungen zu ertheilen hinsichtlich der Ergreifung geeigneter Maßnahmen zur Aufrechterhaltung des erforderlichen Gleichgewichts zwischen den Staatseinnahmen und-Ausgaben. Als sowohl der Gang der Ereignisse, wie auch das Einfließen der Staatseinnahmen jene günstigen Voraussetzungen bestätigte, erachtete es der Finanzminister für seine Pflicht, zwei mal den umlaufenden falschen Gerüchten über die angebliche Contrahirung einer auswärtigen Anleihe seitens der russischen Regierung entgegenzutreten. Jedoch wurde diese Erklärung von vielen Seiten nicht mit vollem Zutrauen aufgenommen: es erschien undenkbar, daß ein Staat, ohne zum Credit seine Zuflucht zu nehmen, im Stande sein könnte, mit einem Schlage im fernen Osten eine Armee von 200,000 Mann auf den Kriegsfuß zu bringen, wobei noch ein beträchtlicher Theil derselben auf ungeheuere Entfernungen transportirt werden mußte. Die in dem vorliegenden Bericht angeführten Zahlen liefern besser, als es Worte vermögen, den Nachweis, daß die erwarteten günstigen Resultate wirklich erzielt worden sind. Rußland hat das schwere Jahr 1900 überstanden, nicht allein ohne Aufnahme einer neuen Anleihe zu Budgetzwecken, sondern auch unter Erübrigung eines Reservefonds, der vollkommen genügend erscheint, um den durch die Einnahme-Ueberschüsse im Ordinarium nicht gedeckten Theil der außerordentlichen Ausgaben befriedigen zu können, und außerdem noch einen erheblichen Ueberschuß gewährt zur Bestreitung sowohl der bevorstehenden verhältnißmäßig unbedeutenden Ausgaben im fernen Osten, als auch sonstiger, im Jahre 1901 etwa auftretender Bedürfnisse."

Deutsche Sprache.

Ueber den Gebrauch der deutschen Sprache in den baltischen Gerichtsinstitutionen hat der Dirigirende Senat, der „Düna-Z." zufolge, auf seiner Sitzung vom 18. December nachstehende Entscheidung getroffen:

Die deutsche Sprache gehört auf Grund der Anmerkung zum Art. 557 des Gerichtsstatuts zu den örtlichen Sprachen, in welchen in den vom Gesetz vorgesehenen Fällen mündliche Gesuche und Klagen wie auch Erklärungen in den Gerichtsinstitutionen der russischen Ostseeprovinzen vorgebracht werden dürfen. Wie bemerkt wird, ist dieses Recht illegaler Weise von den Behörden der Ostseeprovinzen nicht immer anerkannt worden.

Unser Landsmann, Theodor Hermann Pantenius, feiert am 18. (5.) Januar das Jubiläum seiner 25-jährigen Thätigkeit als Redacteur des „Daheim". Wie die „Düna-Ztg." erfährt, hat der Velhagen & Klasingsche Verlag dem um die Verbreitung des „Daheim" und der „Monatshefte" so überaus verdienten Schriftsteller die Mittel zu einem mit seiner Familie an der Riviera zuzubringenden längeren Urlaub ausgesetzt, damit Pantenius seine durch anstrengende Berufsarbeit erschütterte Gesundheit wieder herstellen kann. Wir senden dem verehrten Collegen und Landsmann auch von hier aus die herzlichsten Glückwünsche.

Riga. Der Privatdocent am physikalischen Cabinet der Kasanschen Universität Magister der Physik Hofrath Segel ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Professor-Adjunct der Physik am Rigaschen Polytechnikum ernannt worden.

Estland. Eine der angesehensten und geistig hervorragendsten Persönlichkeiten aus dem Estländischen Adel, der dim. Landrath Arthur von zur Mühlen, ist, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, in der Sylvesternacht auf seinem Gute Piersal nach langer Krankheit aus diesem Leben abgerufen worden. — Der „Rev. Beob." widmet dem Hingeschiedenen folgenden Nachruf: Am 7. Juni in Estland geboren, besuchte der Verstorbene die Krümmersche Anstalt in Werro und bezog im Jahre 1838 die Universität Dorpat, wo er als Vertreter der Corporation „Estonia" unter Anderem in der Frage der Gewissensfreiheit eine führende Stellung einnahm. Nachdem er im Jahre 1842 das juristische Studium mit dem Candidatengrade abgeschlossen hatte, wurde er Gutsbesitzer in Estland (Piersal) und trat als stellv. Ritterschaftssecretär im Jahre 1846 in den Landesdienst, welchen Posten er bis zum Jahre 1851 bekleidete. Nach Fortsetzung seiner Studien im Auslande in den Jahren 1851 und 52 wurde er, in die Heimath zurückgekehrt, 1854 zum Kreisdeputirten für die Wieck gewählt und hat in dieser Stellung einen regen Antheil an den Vorarbeiten zur Bauerverordnung genommen, die wesentlich zur Regelung unserer Agrarverhältnisse beigetragen hat. Gleichzeitig war er auch als Glied der Oberverwaltung der Estländischen adeligen Creditcasse thätig. — Auf dem December-Landtage des Jahres 1865 wurde von zur Mühlen zum Landrath gewählt und hat diese Stellung, an den verschiedensten Materien productiv mitarbeitend, bis zum letzten Landtage im Januar 1899 inne gehabt, der sich noch mit einer seiner Propositionen, die Ehrengerichts-Ordnung betreffend, zu befassen hatte. Der verstorbene Landrath war, trotz seines nicht ganz unbehinderten Organs, ein einflußreicher Redner, der auch größeren Parlamenten zur Zierde gereicht hätte, und manche seiner Vorlagen und Reden fanden auch in weiteren Kreisen, denen sie durch Veröffentlichung zugänglich gemacht wurden, würdigende Beachtung. Verdienstreich ist auch seine Thätigkeit als Praeses Curatorii der Estländischen Ritter- und Domschule gewesen, deren Verwaltung er vom Januar 1867 bis 1893 geleitet hat, als von dem Januar-Landtage die Schließung der Lehranstalt beschlossen wurde. Bis in sein spätes Alter war es ihm vergönnt, seine Muße dem Dienste der Heimath zu widmen, die sein Gedächtniß in Dankbarkeit und Ehrung bewahren wird über das Grab hinaus.

Reval. Auf der am Sonnabend abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurden, den Revaler Blättern zufolge, u. A. nachstehende Wahlen vollzogen: Zum Mitglied der Gouv.-Session in Städteangelegenheiten wurde der Stadtverordnete Baron Richard Rosen mit 42 gegen 14 Stimmen gewählt. Zu Mitgliedern des Stadtamts wurde der bisherige Stadtrath E. Bätge mit 47 gegen 12 Stimmen wiedergewählt und an Stelle des bisherigen Stadtraths N. Thamm der Redacteur E. Hörschelmann mit 47 gegen 13 Stimmen neugewählt. Die Wahl eines stellvertretenden Stadthaupts wurde vertagt bis zur Neubesetzung des durch den Rücktritt des bisherigen Stadtraths E. Erbe vacant gewordenen Stadtrathspostens. Zum Stadtsecretär wurde der Stadtverordnete O. Benecke mit 57 gegen eine Stimme wiedergewählt.

Libau. Die Theater-Direction in Libau scheint ein begehrter Posten zu sein, denn auf das Concurrenzausschreiben hin, das vom Börsen-Comité behufs Bewerbung um die Leitung des Stadttheaters erlassen worden, ist, wie die „Lib. Z." erfahren hat, schon jetzt eine ganze Reihe von Anmeldungen (ca. 30) eingelaufen. Unter Anderen hat sich auch wieder Max Heinrich gemeldet, der das Libausche Theater vor einigen Jahren geleitet hat.

St. Petersburg, 1. Jauaur. Eine Petersburger Correspondenz der „Mosk. Wed." hat es mit der neulich geschlossenen Petersburger Landschaftsversammlung zu thun. Die „St. Pet. Z." referirt hierüber u. A. wie folgt:

„Unsere „fortgeschrittene Landschaft", schreibt der Mann der „Mosk. Wed.", „sympathisirt, wie es sich erweist, mit der nnfiländischen Abgesondertheit, und zwar nicht nur in Finnland, sondern auch im Gouv. Petersburg. Selbst in Finnland führt bekanntlich die Regierung die russische Sprache ein, im Gouv. Petersburg aber führt die Landschaft, ohne Bedenken zu tragen, die finnische Sprache ein. Im Gouvernement St. Petersburg giebt es ja eine solche „Masse" (sic) Finnen, folglich .... Sie glauben, es müsse sogleich dafür Sorge getragen werden, daß sie sich die russische Sprache aneignen und daß sie mit der russischen Bevölkerung verschmelzen? Ganz im Gegentheil: nach der Ansicht der landschaftlichen „Liberalen" muß auch im Gouv. Petersburg ein Finnland bestehen (es hat ja doch einmal zu den finnländischen läns Schwedens gehört?) und deshalb haben sie nicht nur in den landschaftlichen Schulen des Gouvernements den finnischen Unterricht eingeführt, sondern auch begonnen, den russischen Lehrern und Lehrerinnen die finnische Sprache beizubringen, indem sie diese Sprache in den Cursus des Lehrerseminars hineinziehen! Diese Fürsorge der Landschaftler für das Finnland im Petersburger Gouvernement hat ihnen natürlicher Weise die lebhafteste Erkenntlichkeit und Zuneigung der finnländischen Separatisten eingetragen, aber ... Aber innerhalb der Landschaft selbst haben sich Leute gefunden, welche die Frage aufwarfen, ob nicht der Unterweisung der russischen Lehrer und Lehrerinnen in der finnischen Sprache ein Ende gemacht und statt dessen der Unterricht im ausdrucksvollen russischen Lesen eingeführt werden solle. In der Landschaftsversammlung rief diese Angelegenheit einen wahren Sturm hervor. Es entstand eine besondere „finnländische Frage" und inmitten des allgemeinen Lärms hörte man einzelne Stimmen: „Uns geht die Politik nichts an, wir können uns nicht mit der Russificirung befassen! ..." „Warum sollen die Finnen russisch unterrichtet werden?"

Die Majorität der Versammlung erwies sich auf Seiten der finnischen Sprache und dem Vorsitzenden, Gouv.-Adelsmarschall A. D. Sinowjew, gelang es mit Mühe, wenigstens folgenden modus vivendi zu erzielen: die finnische Sprache bleibt sowohl in den landschaftlichen Volksschulen als auch in dem landschaftlichen Lehrerseminar, in welchem außerdem versuchsweise auch ein Census des ausdrucksvollen russischen Lesens eingeführt wird." „So bleibt denn", ruft der Correspondent der „Mosk. Wed." aus, die „finnische Sprache ein Hauptfach des Unterrichts, für welches alle landschaftlichen „Liberalen" mächtig einstehen, während das russische Lesen nur versuchsweise zugelassen wird, und zwar mit Mühe. Und das ist nicht irgendwo in Wiborg oder Helsingfors, sondern in Petersburg!..."

— Dem Finanzminister, Wirkl. Geheimrath Witte, ist der St. Wladimir-Orden 2. Classe und dem Gehilfen des Reichssecretärs, Geheimrath Baron Julius Uexküll von Güldenbandt, ist der St. Annen-Orden 1. Classe verliehen worden.

Es sind Allergnädigst verliehen worden: der St. Georgs-Orden 3. Classe dem Stabschef der Truppen des Gebiets Transbaikalien, Generalmajor v. Rennenkampff, für ausgezeichnete Tapferkeit und Dispositionstatent bei der Verfolgung des Feindes und die mit Kampf ausgeführte Ueberrumpelung Zizikars und Einnahme Girins, wobei 122 Geschütze erobert wurden; der St. Georgs-Orden 4. Classe dem Chef der Schutzwache der Chinesischen Ostbahn, Generalmajor Gerngroß, für geschickte und energische Operation in den Kämpfen gegen die Chinesen bei Charbin, für die Zurückwerfung der überlegenen chinesischen Streitkräfte, welche Charbin angriffen, und für den Schutz dieser Stadt — diese Thätigkeit war von entscheidender Bedeutung für den raschen Operationsverlauf der Truppen in der nördlichen Mandshurei.

— Boborykin, der bekannte Schriftsteller, ist von der Brüsseler neuen Universität zum Professor honoris causa ernannt worden.

Odessa. Der Eisenbahnverkehr ist seit Sonnabend Abend wieder hergestellt. Seit 10 Uhr Abends wurden in der Nacht jede halbe Stunde Eisenbahnzüge mit Postsendungen und Passagieren nach verschiedenen Richtungen abgefertigt.

Tavastehus. Der Generalgouverneur hat, der „Rev. Z." zufolge, dem Senat ein Schreiben zugehen lassen bezüglich der Behandlung der russischen Hausirer im Gouv. Tavastehus, veranlaßt durch einen von der Gouv.-Behörde bestätigten Beschluß der Commune Ruovesi, nach welchem diejenigen mit Geldstrafe belegt werden sollen, welche genannten Hausirern Unterkunft gewähren. General Bobrikow fordert den Senat auf, Maßnahmen zur Aufhebung dieses Beschlusses zu treffen.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) Januar.

Vom Transvaal-Kriege.

Vergebens schaut man in London nach Symptomen für eine Besserung der Lage in Süd-Afrika aus: die Buren sind in der Cap-Colonie in weiterem Vordringen begriffen und in Transvaal eifrig an der Arbeit, die rückwärtigen Verbindungen der Engländer zu unterbrechen oder doch zu erschweren. Was das englische Hauptcorps in und bei Pretoria eigentlich treibt, ist ziemlich unklar. Anscheinend hat es genug damit zu thun, sich der steten Angriffe Delarey's, Beyer's und anderer Buren-Führer zu erwehren. Auch Botha hat wieder von sich reden gemacht und die allgemeine Aufmerksamkeit auch wieder nach dem Norden des Kriegsschauplatzes gelenkt. Louis Botha ist auf dem Wege nach Pretoria. Er hat die Plätze Belfast, Pan, Wildfontein und Nooitged acht angegriffen. Aus den spärlichen officiellen Nachrichten über diesen vertheilten Buren-Angriff läßt sich nicht recht ersehen, was der allgemeine Zweck desselben gewesen ist. Lord Kitchener hat mit Bezug auf diese Angriffe der Buren „verhältnißmäßig schwere Verluste" auf Seiten des Feindes gemeldet und „Daily Graphic" meint, daß der vom Lord Kitchener berichtete Mißerfolg der Buren bei ihrem an fünf Stellen gleichzeitig ausgeführten Vorstoß auf die Delagoa-Bai-Bahn andeute, daß die Erfahrungen der britischen Truppen nicht vergeblich gewesen seien. Es sei jedoch zu bedauern, daß Lord Kitchener über das Gefecht bei Lindley keine weiteren Einzelheiten gemeldet habe. Es sei überhaupt merkwürdig, daß man seit einigen Tagen von General Knox garnichts mehr höre. Der Umstand, daß er aus dem einen oder anderen Grunde seit einer Woche mit dem Hauptquartier nicht habe in Verbindung treten können, müsse einigermaßen beunruhigen. Die Mittheilung in der vom Kriegsministerium veröffentlichten Verlustliste, daß der Ort nicht bekannt sei, an dem die nach Kitchener's Angaben bei Lindley betheiligten Officiere getödtet, resp. verwundet wurden, mache die Sache noch geheimnißvoller. — Der Angriff Botha's hat möglicher Weise den Zweck gehabt, die Buren in den Besitz der Delagoa-Bai-Bahn zu bringen und wenn sich das bestätigen sollte, so ist zu erwarten, daß sie es schwerlich bei dem einen Versuch bewenden lassen werden, die Stellungen der Engländer an der erwähnten Linie zu erschüttern. Die Plätze, an denen der Nachtangriff stattfand, bilden zusammen eine Front von ungefähr 60 englischen Meilen. Bei dem Angriff auf Belfast gelang es den Buren, die Stellung der Engländer zu nehmen und eine Zeit lang zu behaupten, bis sie sich gezwungen sahen, vor den herannahenden Verstärkungen des Feindes den Rückzug anzutreten. Im Norden von Krügersdorp machten die Transvaaler einen ebenso energischen Angriff auf einen großen englischen Transport, wurden aber ebenfalls zurückgeschlagen.

Am bezeichnendsten charakterisirt jedenfalls folgende, im Auszuge von uns bereits telegraphisch mitgetheilte Meldung aus Pretoria vom 11. Januar die ganze Situation:

„Sämmtliche Außentruppen gingen vor dem ihre Rückzugslinien bedrohenden Feinde auf Pretoria zurück; alle Positionen der Engländer südlich der Megalies-Berge wurden geräumt, die Verbindung mit Middelburg und Belfast ist abgeschnitten. General French bricht mit der Cavallerie auf, um den bedrohten englischen Garnisonen an der Bahnlinie Middelburg-Barberton Hilfe zu bringen. Ganz Transvaal sowie der Oranje-Freistaat sind bis auf die Hauptbahnlinien von den Engländern geräumt."

Das Transportwesen der Engländer im Transvaal und im Freistaat ist durch die unaufhörlichen Angriffe der Buren auf die britischen Convoys derartig mitgenommen worden, daß diese Thatsache allem Anscheine nach der ausschlaggebende Factor für der Entschluß Kitchener's gewesen ist, sämmtliche Districte und die Städte und Dörfer, die abseits der großen Verbindungslinien liegen und deshalb schwer zu verproviantiren sind, aufzugeben und die betreffenden englischen Garnisonen zurückzuziehen, die nunmehr ebenso wie fast die gesammte übrige britische Feldarmee an den Communicationslinien nach dem Süden concentrirt werden. Auf diese Art werden die Kitchener'schen Truppen allerdings entlastet und das schwierige Transportwesen wird erleichtert werden, während das Hauptquartier gleichzeitig eine beträchtliche Anzahl von Mannschaften zu anderweitiger Verwendung speciell im Süden frei bekommt. Auf

---

bestanden hat, in Nord-Böhmen, wo ganze Häuser erschüttert worden sein sollen Die Stadt Breslau ist von dem „Erdbeben" gänzlich unberührt geblieben; selbst auf der Sternwarte der Universität waren an den dort aufgestellten Instrumenten keinerlei Zeichen über eingetretene tellurische Störungen bemerkbar. Ueber die Zeit des Eintretens der Erschütterung gehen die Angaben weit auseinander, was aber, wenn man bedenkt, daß die Menschheit während der Erderschütterung wohl zumeist im tiefsten Schlafe lag, nicht weiter verwunderlich erscheint. Nach einigen Berichten ereignete sich das Erdbeben nach 2½ Uhr, nach anderen kurz vor oder nach 3 Uhr und nach wieder anderen gegen 4 Uhr früh; der mittlere Zeitpunct dürfte wohl das Richtige treffen.

— Der „Daily Graphic" beschreibt das von den Engländern in Süd-Afrika verwendete 9,2zöll. Belagerungsgeschütz. Es war für die eventuelle Belagerung von Pretoria bestimmt gewesen. Das Geschütz ist ein Hinterlader, wiegt ungefähr 24 Tonnen, feuert ein Geschoß von 380 Pfund über eine Maximaldistanz von 14 engl. Meilen und durchschlägt auf 1 engl. Meile Distanz eine 18-zöllige Eisenplatte. Geladen wird es mit prismatischem braunen, nicht rauchlosen Pulver, ist verhältnißmäßig leicht beweglich und kann unter günstigen Umständen jede zweite Minute einen Schuß abfeuern.

— Die Straßenunsicherheit in Paris ist so groß geworden, daß die Polizeipräfectur seit 14 Tagen allmählich ein großes Kesseltreiben nach Verbrechern und Vagabunden anstellen läßt, um sich der schlimmsten Elemente wenigstens zu entledigen. Das Land, dessen Gastfreundschaft man genießt, so heißt der Kunstausdruck, soll man nicht ohne genügende Gründe kritisiren; aber die genügenden Gründe sind jetzt vollauf vorhanden — wagen doch die Bewohner von sonst fashionablen Stadttheilen, wie des Parc Monceau, kaum mehr Abends zu Fuß nach Hause zurückzukehren, aus Furcht, angefallen zu werden. In diesem Puncte wenigstens haben die Wahrsager und Journalisten, die vor Jahr und Tag über das après l'exposition georakelt, das Richtige getroffen; die Ausstellung hat Elemente nach Paris gezogen, die es nachgerade nicht mehr los werden kann: Provinzler, denen es in der Hauptstadt besser gefällt; Verbrecher, die sich hier eine feste Stellung verschafft, und Arbeiter, die aus irgend einem Grunde hier geblieben sind und zum Verbrecherthum neue Contingente stellen. Morden und ausrauben ist ihr Stichwort. Blut fließt hier zu jeder Nachtzeit. Indessen geben wir dem „Matin" das Wort: „Auf ihren Rundgängen stießen die Polizisten auf durchschnittene Gurgeln, aufgeschlitzte Leiber, zerschmetterte Schädel, kugeldurchlöcherte Lungen — überall unglückliche Philister abgemurxt, erdolcht, abgestochen." Wer die „Vermischten Nachrichten" der jüngsten Zeit verfolgt hat, weiß, daß diese Schilderung nicht zu sehr übertreibt. Eine große Rolle bei diesem Treiben spielen die Straßendirnen und ihre Zuhälter, deren Verdienst nach Schluß der Ausstellung sehr gelitten hat. Ist der verspätete Spaziergänger ihrer Lockung nicht willfährig, so stürzen sie sich auf ihn und rufen ihre Helfershelfer herbei; Letztere sind denn auch sofort mit Dolchmesser und Revolver zur Stelle. — Die Nothwendigkeit, diesem Gesindel in der einen oder anderen Weise an den Kragen zu gehen, war also von selbst gegeben; nur schaffen die angestellten Treibjagden immer nur eine vorübergehende Besserung. Man hat zwar an 10,000 Individuen eingefangen, aber die ihnen wegen obdachlosen Umherstrolchens zuerkannte Gefängnißstrafe übersteigt selten einen Monat; nach Ablauf dieser Frist bevölkern sie wieder die äußeren und inneren Boulevards.

— Wie von Newyork gemeldet wird, grassirt die Influenza in den Vereinigten Staaten stärker als je zuvor. In Newyork selbst leiden über 200,000 Personen an der heimtückischen Krankheit, in Chicago über 100,000, in Cleveland 75,000 und nach oberflächlichen Schätzungen liegen mehr als eine ganze Million Menschen in den Staaten an Influenza krank darnieder. — Präsident Mc. Kinley und seine Gattin Befinden sich beide in durchaus unbefriedigendem Zustande, und obwohl die Bulletins andauernd das Gegentheil versichern, ist und bleibt die Ansicht vorherrschend, daß die Aerzte „auf höheren Befehl" mit der Wahrheit zurückhalten.

— Aus Paris wird vom 11. Januar geschrieben: Die hiesige englisch-amerikanische katholische Kirche sollte gepfändet werden, da die Ordensgeistlichen, denen die Kirche gehört, erklärt hatten, daß sie außer Stande seien, die Anfallsteuer zu zahlen. Um die Pfändung zu verhindern, hat eine amerikanische Dame den Ordensgeistlichen die Summe von 20,000 Frcs. zugewendet.

— Eine „Buren-Geschichte" wird der „Tgl. R." aus Spandau erzählt. Dieser Tage erschien dort in einem Blatt eine Anzeige, wonach ein Gastwirth in der Staakener Straße „50,000 Buren-Kämpfer, gescheute Leute", suchte. Sofort eilten zahlreiche Leute nach dem Schanklocal, um sich anwerben zu lassen. Der Wirth, der von jener Anzeige gar keine Ahnung hatte — ein „guter Freund" hatte sie verfaßt — konnte sich den starken Besuch gar nicht erklären. Schließlich hatten sich wohl an 200 „Buren-Kämpfer" eingefunden und als sie noch immer vergeblich auf den Beginn der Verhandlungen warteten, forderten sie vom Wirth, er solle jetzt endlich den Werber der Buren antreten lassen. Der Wirth, dem erst jetzt, wie man zu sagen pflegt, ein Licht aufging, hatte große Mühe, die Männer zu überzeugen, daß sich ein Unbekannter mit der Anzeige einen sehr unpassenden Scherz erlaubt habe.

— Eine schmerzliche „Danksagung" bringt der „Tägliche Anzeiger für die Stadt Holzminden und Umgegend" in seinem Anzeigentheile. Sie hat folgenden Wortlaut: „Danksagung. Herr Kaufmann P. Friedländer, welcher am Freitag mit seinem Rennwolf in dem unteren Teiche, außerhalb der Eisbahn des Männer-Turnvereins, eingebrochen war, hat mir für seine von mir bewirkte Rettung 20 Pfennig überwiesen, wofür ich Herrn Friedländer an dieser Stelle meinen Dank abstatte. H. Reese, Bahnmeister der Eisbahn des Männer-Turnvereins".

— Am Sylvester-Abend. Peter Schlemihl, der Sänger des „Simplicissimus", veröffentlicht in diesem Blatt die nachfolgenden bitteren poetischen Sylvester-Betrachtungen:

„Wie schön, o Mensch, mit Deinem Palmenzweige
Stehst Du mit großem Stolz und Selbstgenügung
Zum zweiten Mal an des Jahrhunderts Neige!
Im Vorjahr war's nur preußische Verfügung.

Civis Germanus laß Dir heute brauen
Die große Bowle voll des heißen Punsches,
Zünd' eine Pfeife an; dann laß uns schauen,
Was schon erreicht, und was noch Ziel des Wunsches.

Hast Du bedacht und hast Du wohl erwogen?
Auf Deiner Stirn trägst Du den Weltmachts-Stempel
Du hast jetzt Ruhm und Ehre eingesogen
Wie früher Schnaps und Wein und andern Plempel.

Die deutsche Fahne weht in fernen Zonen;
Graf Waldersee befehligt die Paraden.
Dir kosten sie zweihundert Millionen
Und den Ministern billige Tiraden.

Moderner Hunne, laß uns darauf prosten,
Es lebe Blücher, Waldersee und Wrangel!
Du siehst die Thaten, die Dich so viel kosten,
Dafür im „Biograph" im Tingeltangel.

Du siehst die schönen Bilder in der „Woche",
Kann auch die Zeitung keine Thaten melden —
In dieser groß gearteten Epoche
Macht nicht die That, das Lichtbild macht den Helden.

Ja, deutscher Spieß, Du wirst zur Zeit bewundert.
Von Deinem Muthe ist man hingerissen,
Man rühmt es noch im kommenden Jahrhundert,
Wie Ihr den alten Krüger 'rausgeschmissen.

Stoß an mit mir und laß Dein Glas erklingen,
Das Jahr ist um; ein Scheidegruß dem alten!
Das neue wird uns viele Reden bringen,
Nur Du, mein Lieber, hast das Maul zu halten."

der anderen Seite muß diese Aufgabe bisher occupirter Gebiete von der Burenbevölkerung als ein Zeichen von Schwäche und von Nachlassen der Kampffähigkeit auf Seiten der Engländer ausgelegt werden und der moralische Effect dieser neuesten Dispositionen des britischen Oberbefehlshabers kann ein recht ungünstiger sein, indem nun natürlich die Buren viel mehr freie Hand bekommen und ihrerseits die Verproviantirung und die Herstellung der Verbindungen zwischen den einzelnen Commandos bedeutend leichter bewerkstelligen können.

*

Trotz aller hochtrabenden Erklärungen von Chamberlain und Genossen, England werde sich nie und nimmer mit einer halben Lösung des süd-afrikanischen Problems begnügen, sondern ein für alle Mal jetzt seine Arbeit hier thun, rufen die neuesten Meldungen aus Süd-Afrika allmählich in den Londoner Kreisen eine Stimmung hervor, die es auch den gemäßigteren und zum Frieden neigenden Elementen ermöglicht, zu Worte zu kommen und zu einem „ehrenvollen Compromiß" zu rathen, das für Englands Prestige besser sei, als der „Schrecken ohne Ende", wie man den Transvaal-Krieg heute auch in unionistischen Kreisen nennt. Bezeichnend für die Stimmung ist, daß solche Mahnungen und Vorschläge immer mehr greifbare Gestalt annehmen und immer positiver auftreten. Wiederholt ist in den letzten Tagen in der englischen Presse die Möglichkeit besprochen worden, daß der canadische Premierminister Sir Wilfrid Laurier als Vermittler nach Süd-Afrika gehen, dort persönlich den Buren-Führern die Bedingungen Englands unterbreiten und sie zur Aufgabe des Kampfes veranlassen sollte. Auch die vorzuschlagenden Friedensbedingungen gewinnen festere Form: man spricht von der Möglichkeit einer Abtrennung des Rand mit den Minen von Transvaal für England, der Anerkennung des Restgebietes und des Freistaates als unabhängiger Buren-Staaten gegen besondere Garantien, wie z. B. die Auslieferung der gesammten Buren-Artillerie.

Auch in der englischen Presse stellen sich Symptome für einen Stimmungswechsel ein. Der ehemals radicale und kriegsfeindliche „Daily Chronicle", der aber bald nach Ausbruch des Krieges in das Jingo-Lager abschwenkte, ist neuerdings offen zu seiner alten Fahne zurückgekehrt. Noch überraschender als die Bekehrung des „Daily Chronicle" kommt jetzt der Frontwechsel der „Daily News". Von Hause aus liberal, hatte sie den Kriegstaumel seit dem Abbruch der Verhandlungen mit Transvaal mit an der Spitze der chauvinistischen Presse mitgemacht. Herr Oppenheimer, der Mitbesitzer der ehemals so vornehmen Zeitung, stand den Kreisen jener Finanzmänner nahe, die in der Delagoabahn-Frage ein Rolle spielen. Jetzt hat eine Vereinigung liberaler Politiker das Blatt angekauft. An ihrer Spitze steht der Parlamentarier George Cadbury, der seine Feindschaft gegen den Buren-Krieg so weit trieb, daß er sich weigerte, die bekannte Weihnachts-Chocolade der Königin (Cadbury ist einer der ersten Cacao- und Chocoladen-Fabricanten des Landes) zu liefern. Die „Daily News" tritt damit aus dem Einflußkreise der Rhodes-Leute heraus und wird zum Organ der entschlossensten Gegner derselben. — Das Blatt folgt mit seiner Gesinnungsänderung nur der Strömung, die allenthalben durch das Land geht.

In der mandschurischen Frage

wird in London ein schleuniger Rückzug angetreten. Der „Daily Telegraph" schreibt:

Lord Salisbury habe den Glauben, daß in Asien Raum für Rußland und England sei. Wenn man die Absorbirung der Mandschurei habe verhindern wollen, hätte das längst geschehen müssen. Man habe sich in die Besetzung Kiautschous und Port Arthurs geschickt. Damit sei auch das Schicksal der Mandschurei entschieden gewesen. Das Gebiet, über das die verwundbarste und wichtigste Strecke der sibirischen Bahn ging, sei von dem Augenblick, da es für den Zweck an Rußland verpachtet wurde, bestimmt gewesen, russisch zu werden. Von Berlin aus sei England schon in unzweideutigster Weise, wie es jeder mit den Principien deutscher Politik Vertraute hätte voraussehen müssen, gewarnt worden, daß es bei praktischem Widerstand in dieser Sache allein stehen würde. Das neue Mandschurei-Abkommen sei nur eine Erweiterung des alten; von förmlicher Annectirung könne man ebenso wenig wie bei Aegypten sprechen. Eine friedliche Einigung mit Rußland sei wohl möglich. Aber man müsse genau die Linie ziehen, die die Concessionen, die man getrost machen könne, von den Interessen, die kein Compromiß gestatteten, trenne.

Die „Central News" lassen sich wieder aus Petersburg Folgendes drahten: In amtlichen Kreisen drückt man Erstaunen über die große Wichtigkeit aus, welche der russisch-chinesischen Convention über die Mandschurei im Auslande beigemessen wird. Man erklärt, daß die Convention nur ein zeitweiliges Arrangement sei, welches von dem russischen Unterbefehlshaber mit dem chinesischen Gouverneur von Mukden abgemacht und von dem russischen Verwalter von Port Arthur controlirt sei. Alles, was nach einer politischen Convention aussehen könnte, sei ausgemerzt.

Die „Daily Mail" erfährt aus Petersburg, die Mission des Fürsten Uchtomski in Peking habe sich auf folgende Puncte eines Specialabkommens bezogen: Rußland verzichtet auf eine Entschädigung, verlangt dafür aber Verpachtung der Halbinsel Liaotong mit Port Arthur auf unbestimmte Zeit. Ferner soll die mandschurische Eisenbahn in den Besitz der russischen Regierung übergehen.

Uebermorgen wird in Preußen die **200 Gedenkfeier des preußischen Königthums,** die Erinnerung an die am 18. Januar in Königsberg erfolgte Königskrönung Friedrich's I. von Hohenzollern, begangen. Verschiedene deutsche und auswärtige Fürstlichkeiten werden zu diesem Tage bei Hofe eintreffen. — Kaiser Wilhelm II. hat zum 18. Januar je einen Vertreter derjenigen Familien eingeladen, welche im Herzogthum Preußen bereits am 18. Januar 1701 angesessen gewesen sind. Es sind dies der Landeshauptmann v. Brandt-Tannenberg, der Regierungsrath v. Gottberg-Groß Klitten, Herr v. Saucken-Tarputschen und der Ober-Landesgerichtsrath v. Plehwe-Dwarischken. Diese Herren sind eingeladen, bei dem am 18. Januar im Rittersaale des königlichen Schlosses stattfindenden Empfange der Deputationen der Provinz Ostpreußen und der Haupt- und Residenzstadt Königsberg gegenwärtig zu sein.

Die agrar-conservative Presse ist ungehalten über die zur Canal-Frage in manchen Blättern verbreiteten Angaben betreffs eines Compromisses, wonach die Canal-Vorlage von deren bisherigen Gegnern gegen die Zusicherung erhöhter landwirthschaftlicher Zölle würde angenommen werden. Die „Nat.-Z." meint: „Daß die Meldungen von formell abgeschlossenen Vereinbarungen den Thatsachen vorauseilen, wird wohl richtig sein; aber daß ein derartiger Ausgang in der Luft liegt, wird von dem Organ des Bundes der Landwirthe, der „Deutschen Tages-Z.", bestätigt — in der sichtlichen Besorgniß, sonst den Anschluß zu verfehlen."

In **Paris** hat die Niederlage Brisson's bei der Wahl des Kammerpräsidenten nicht nur unter den Mitgliedern der Linken, die ihrer Sache sicher zu sein meinten, sondern auch bei der Oppositions-Partei Erstaunen hervorgerufen. Man konnte Monarchisten und Nationalisten sagen hören, für so sehr charakterlos hätten sie die Leute, die mit der Regierung zu gehen pflegen, nicht gehalten, und das Publicum, das sich noch für parlamentarische Angelegenheiten interessirt, pflichtet ihnen rückhaltlos bei. Die Kammer von 1898 ist durch den neuesten Vorgang in seinen Augen noch tiefer gesunken, das unterliegt keinem Zweifel. Er beweist jedenfalls, daß die Regierungs-Majorität zerrinnt, wenn die Abstimmung eine geheime ist, und daß diejenigen Radicalen, welche auf eine Abstimmung mit Namensaufruf drangen, weil sie manchen gemäßigten Republicanern nicht trauten, wußten, was sie thaten. Daraus ziehen sie die weise Lehre, daß sie in den bevorstehenden Debatten über das Vereins-Gesetz mit größter Umsicht vorgehen müssen und den lauen Anhängern desselben keinen freien Spielraum lassen dürfen. Ob es ihnen durch eine solche kluge Taktik gelingen wird, der Vorlage zur Annahme zu verhelfen, ist sehr fraglich — besonders wenn sie auf ihrer Absicht bestehen und eine noch gründlichere „Säuberung" fordern, als Herr Waldeck-Rousseau und seine Collegen.

Neue Enthüllungen aus der diplomatischen Geheimgeschichte der letzten Jahre kommen in Paris jetzt zum Vorschein. Jules Cochery erzählt, daß der frühere französische Minister des Auswärtigen, Hanotaux, am 12. Juni 1898 von Deutschland die Zusage erhalten habe, einem Festlands-Bündniß beizutreten, welches vor Allem die Afrika-Fragen, so die aegyptische und die Transvaal-Frage, vor ein europäisches Schiedsgericht bringen sollte. Hanotaux sei mit dem Botschafter Münster bis auf Einzelheiten bereits einig gewesen. Wenige Tage später war aber das Cabinet Meline gestürzt und Delcassé ward Minister des Aeußern. Die weiteren Verhandlungen blieben dann resultatlos. — Der Gewährsmann für diese Erzählung ist der Ministerialbeamte Soulange Bodin, welcher zugegen gewesen sein will, als Hanotaux die betreffenden Acten Delcassé übergab.

Aus dem Süden von **Deutsch-Ostafrika** kommen wieder Nachrichten von Mißernte und beginnender Hungersnoth. Aus Lindi wird der „Deutsch-Ostafrikan. Z." geschrieben: „Die heurige Ernte ist im ganzen Flußgebiet des Lukuledi wegen des starken Rostes am Mtama und der öfters Wochen lang unterbrochenen Regenzeit in den Monaten Januar, Februar und März völlig mißrathen. In Folge dessen hat sich nun in diesen Monaten vielfach Hungersnoth geltend gemacht. Bis jetzt hat zwar glücklicher Weise noch das Makonde-Plateau mit seinen umfangreichen Mobogo-Feldern aushelfen können. Jung und Alt, Männlein und Weiblein strömten in den verflossenen Monaten, selbst aus dem Umkreise von 5 bis 6 Tagemärschen, nach Makonde. Es sind aber schon einige Opfer des Hungers zu verzeichnen. Und erst jetzt und in den nächsten 2 Monaten wird die Noth bitteren Ernst zeigen, bevor der erlösende Erstlingsregen einige Neger-Gemüse gezeitigt hat. Bekanntlich giebt es im Süden nur eine Regenzeit, die gewöhnlich erst im Januar einsetzt.

Zur Ansiedelung von Buren in **Deutsch-Südwest-Afrika** wird gemeldet: „Von Amsterdam sind 16 früher in der Cap-Colonie ansässig gewesene Buren, die während der letzten Monate im „Südafrikanischen Heim" in Amsterdam ein Unterkommen gefunden hatten, nach Berlin gekommen, um sich von da über Hamburg nach Deutsch-Südwest-Afrika zu begeben, wo sie sich niederzulassen gedenken. Sie haben dort bereits Grundbesitz erworben, wie verlautet, für 6 Schilling das Hektar; da die Regierung des Schutzgebietes ihnen die für Erbohrung von Wasserquellen erforderlichen Werkzeuge unentgeltlich zur Verfügung stellt, so hoffen sie, den noch wüsten und dürren Boden mit Aussicht auf Erfolg zu bebauen. In der Gesellschaft dieser Buren befanden sich auch Frauen."

Locales.

Die 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wird im laufenden Jahre in unserer Stadt, ebenso wie im vergangenen Jahre, 12 Sessionen abhalten. Die Sessionen werden aber nicht immer eine ganze Woche dauern, sondern in einigen Monaten nur 3, 4 oder 5 Tage.

Die erste Ausfahrt unternimmt das Bezirksgericht in diesem Jahre nach unserer Stadt, wo vom 8. bis 13. Januar eine Session stattfindet. Die folgenden Sessionen werden hier abgehalten werden: vom 5. bis 8. Februar, vom 26. Februar bis 3. März, 9. bis 14. April, 30. April bis 5. Mai, 4. bis 9. Juni, 2. bis 7. Juli, 7. bis 11. August, 3. bis 7. September, 2. bis 6. October, 29. October bis 3. November und 3. bis 8. December.

In Werro und Fellin finden je 5 Sessionen statt, und zwar in Werro vom 15. bis 20. Januar, 5. bis 10. März, 15. bis 19. Mai, 15. bis 20. October und vom 26. November bis 1. December. Für Fellin sind folgende Termine bestimmt: vom 29. Januar bis 3. Februar, 19 bis 24. März, 23. bis 28. Juli, 23. bis 27. October, 10. bis 15. December. — In Walk finden 4 Sessionen statt: vom 19. bis 24. Februar, 24. bis 28. April, 24. bis 29. September und vom 12. bis 17. November. In Wolmar fanden im vorigen Jahre keine Sessionen statt, in diesem Jahre aber sind dort 2 Sessionen angesetzt.

Die auch von uns wiedergegebene Nachricht, daß der Minister der Wegcommunicationen eine Verfügung erlassen haben solle, der gemäß Frauen als Stationschefs auf kleinen Stationen angestellt werden könnten, wird, den „Birsh. Wed." zufolge, als auf einem Mißverständniß beruhend dementirt. Es handelt sich um eine andere Kategorie Eisenbahnposten, in denen immerhin nach einer Berechnung des genannten Blattes ca. 2600 Frauen aufs neue Anstellung finden können.

Die Signalleine wird von jetzt an in den Eisenbahnzügen abgeschafft werden, da alle Waggons zur Zeit mit automatischen Bremsen versehen sind.

In den letzten Tagen des alten Jahres hat der Friedensrichter des 1. Districts mehrere Markthändler auf die vom Revier-Aufseher Franell aufgenommenen Protocolle hin verurtheilt. Wegen Aufkäuferei wurden 16 Personen, darunter 3 Fleischer, zu je 3 Rbl., resp 1 Tag Arrest verurtheilt. Die schon mehrfach wegen Aufkäuferei vorbestrafte Ello Roßländer wurde mit 6 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest und Peter Hirt mit 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest bestraft. Strafen von 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest erhielten auch 4 Fleischer und 2 Milchpächter wegen Unsauberkeit ihrer Kleidung und ihrer Geschirre. —i—

Unser Landsmann Hackenschmidt, der seine stolze Herausforderung an die vier besten Ringer des vor wenigen Wochen in Paris stattgehabten Weltmeisterschafts-Ringens richtete, hat, der „Deutschen Warte" zufolge, sämmtliche vier Herausgeforderte, zuletzt den Weltmeister Laurent le Beaucairois, besiegt und darf jetzt wohl als der beste Ringer der Welt bezeichnet werden.

Als Dank für seine Gefälligkeit erhielt der in der Stein-Straße Nr. 22 wohnhafte Carl K. am Abend des 31. December einen Messerstich in die Brust. Der in demselben Hause wohnende Jaan W. war zu ihm gekommen und hatte ihn um einige Papiros gebeten. K. reichte ihm den ganzen Tabakskasten. Kaum hatte der angetrunkene W. den Kasten entgegengenommen, als er ein Messer hervorzog, und es dem K. in die Brust stieß. Die Wunde scheint nicht gefährlich zu sein. —j—

An Weihnachtsgaben gingen bei der Präsidentin der kirchlichen Armenpflege ein: 1 Packen abgelegter Kleider von Fr. v. P., 6 Rbl. von Fr. und Frl. v. O., 5 Rbl. von Fr. v. R., 1 Packen von Fr. Gräfin S., 1 Packen von Fr. M., 3 Rbl und ein 1 Packen von Fr. Sch., 2 Packen Stoffe von Hrn. Kaufmann F., 5 Rbl. von Fr. Baronin B., 1 Packen von Baronin U., 5 Rbl. von Fr. v. Sch. für arme Kinder, dazu 1 Packen neue Sachen für Kinder, 1 Packen von Fr. v. S., anonym 1 Rbl und ein 1 Packen, 5 Rbl. von Fr. v. B., 1 Packen von Frau v. S., 1 Packen Männerkleider und 1 Rbl. von Hrn. N., 1 Packen von Fr. v. G., 1 Packen anonym, 1 großer Packen Stoffe und Reste von Hrn. Kaufmann T., 5 Rbl. von Fr. Oberlehrer R., 2 Packen sauber angefertigter Kleidungsstücke aller Art von Frau Pastorin L., 1 Packen von Fr. v. O., 1 Packen von Fr. v. S., 1 Packen von Fr. v. D., 1 Packen von Frl. M., 5 Rbl. und 1 Packen von M-elle M., 9 Rbl. von Fr. und Frl. Sch. und Fr. v. B., 10 Rbl von Fr. v. R. für arme Kinder, 1 Packen und 1 Rbl. von Frl. M., 1 Packen von Fr. G., 2 Packen von Fr. Dr. L., 1. Packen von Frl. v. S. R., 1 P. und 1 Rbl. anonym, 3 Rbl. und 1 Packen von Fr. v. W., 2 Rbl. und 1 Pfd. Thee von Fr. v H., 5 Rbl. von einer russischen Dame anonym, 1 Korb mit abgelegten Kleidern von Fr Pastorin B., 1 Packen von Fr. W, 3 Rbl. von Fr. Baronin B. und 2 Rbl. von Fr. v. S. — Bei Frl. Schwartz gingen ein: 70 Ellen Creton, Barchent und Flanell von Hrn. Kaufmann Sch., 5 Ellen Wollenstoff von Frl. v. R., abgelegte Kleider je 1 Packen von Frl. F., Frl. Sch., Fr. Prof. R., Frau Dr. B., Frau Dr. Sp., Frau Dr. W., Frl. S., Fr. R., Fr. Prof. T. nebst 1 Packen Spielzeug. — 3 Rbl. von Pastor P., 2 Rbl. von Pastor Sch., 1 Rbl. 50 von Dr. L., 1 Rbl. von Fr. R, 1 Rbl. von Fr. B. — Bei Frl. Wischniakowsky gingen ein: 1 Packen Kleider von Fr. M., 1 Packen von Fr. J. — Bei Frl. Kengsep 4 Kleiderpacken anonym und 2 Packen Spielzeug. — Bei Frau Dr. Schlüter 3 Packen Kleider. — Bei Frl Kählbrandt 1 Packen Kleider. — Bei Frl. Scholvin 2 Rbl. und 1 Packen Stoffe von Hrn. Kaufmann T., 5 Packen abgelegte Kleidungsstücke. — Bei Fr. Oberlehrer H. 1 Herren-Mantel und anonym 3 Rbl.

Herzlich dankend
A. von Stryk.

Todtenliste.

Georg Iwask, † 29. December zu Issako.

Frau Anna Kurgo, geb. Anderson, † im 67. Jahre am 25. December zu Riga.

Frau Julie Sophie Hafferberg, geb. Langhals, † im 85. Jahre am 30. December zu Riga.

Frau Christine Jansohn, geb. Jansohn, † im 76. Jahre am 27. December zu Libau.

Eugen v. Doepp, † 29. December zu St. Petersburg.

Frau Louise Sophie Sading, geb. Janisch, † 28. December zu St. Petersburg.

Frau Marie Gellann, † 30. December zu Kokand.

Frau Olga Busch, geb. Budisch, † im 31. Jahre am 29. December zu St. Petersburg.

Pastor emeritus Theodor Ottho, † hierselst im 82. Jahre am 1. Januar.

Dim. Landrath Arthur von zur Mühlen, † im 81. Jahre am 31. December zu Pierfal.

Julius Sannberg † 27. December zu Reval.

Friedrich Steinert, † 1. Januar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 2. Januar. Der Großherzog von Hessen-Darmstadt und Großfürst Wladimir Alexandrowitsch sind nach Berlin abgereist.

Wien, Dinstag, 15. (2.) Januar. Die „Neue Freie Presse" nennt den Bericht zum russischen Reichsbudget ein hochbedeutsames Document, und zwar hauptsächlich wegen der Betonung, mit der der Bericht der Friedensliebe des russischen Herrschers gedenkt. Die Mobilisirung von 220,000 Mann für China ohne jeden Lärm und ohne jede Störung ist in der That keine kleine Sache, die das Recht giebt, stolz zu erklären, daß Rußland Niemanden zu fürchten braucht. Rußland aber gebraucht seine Kraft nur als einen Hort für die Friedensliebe seines Monarchen, die jetzt bereits über allen Zweifel erhaben ist. Mit Worten allein zu überzeugen, ist unmöglich; die Politik Rußlands aber in Bezug auf den südafrikanischen Krieg beweist unwiderleglich, daß von Seiten des russischen Kaisers eine Störung des Friedens nicht zu befürchten ist und daß er den Bund mit Frankreich von einem friedliebenden Standpunct aus auffaßt.

Piketberg, Dinstag, 15. (2.) Januar. Eine starke englische Abtheilung traf hier ein. Nach den letzten Nachrichten rücken die in Calvinia eingetroffenen Buren nicht weiter vor.

Kimberley, Dinstag, 15. (2.) Januar. Gegen 170 verdächtige Personen sind aus Bryburg hierher übergeführt worden. In kurzer Zeit werden noch 800 Personen hier eingebracht werden.

Capstadt, Dinstag, 15. (2.) Januar. Es ist die Erlaubniß erfolgt, außer der zum Schutz der Gruben in Johannesburg bereits vorhandenen Abtheilung noch eine Abtheilung von 250 Mann zum Schutz der Diamantgruben im Oranje-Freistaat zu bilden. — Da die Abtheilungen von Radfahrern ihre Tauglichkeit zu militärischen Actionen bewiesen haben, so werden den regulären Truppen Radfahrer-Compagnien beigegeben.

St. Petersburg, Mittwoch, 3. Januar. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna traf mit dem Großfürsten-Thronfolger und der Großfürstin Olga Alexandrowna aus Gatschina in Petersburg ein.

London, Dinstag, 15. (2.) Januar. Das Kriegsamt beabsichtigt, starke Abtheilungen von Yeomanry zu bilden und sie nach Süd-Afrika zu entsenden sowie einige Bataillone Miliztruppen wiederum zu formiren.

Auf die Bitte des Bürgermeisters von Portsmouth, den Tag der Ueberreichung des Ehrensäbels bestimmen zu wollen, erklärte Lord Roberts: es sei ihm schmerzlich, dieses Ehrenzeichen zu einer Zeit anzunehmen, wo im englischen Volke so Viele sich in Trauer befinden.

Kronstad, Montag, 14. (1.) Januar. Entlang der Eisenbahn nach Norden hin entfalten die Buren große Regsamkeit. Verschiedene kleine Buren-Abtheilungen überschritten in letzter Zeit auch das Schienengeleise der Bahnlinie Kronstad-Lindley, wo sie häufig auftauchen. Die größten Abtheilungen gingen augenscheinlich nach Süden, um sich mit de Wett zu vereinigen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	769·7	765·0	763·9
Thermometer (Centigrade)	—2·2	—1·8	—1·2
Windricht u. Geschwindigk. (Meer pro Sec.)	W 5	W 5	W 4

1. Minimum d. Temp. —2·2
2. Maximum „ —1·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·2
4. Niederschlag: 0·1 mm.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Der St. Petersburger Fondsmarkt im Jahre 1900 wird in folgender Weise von der „St. Pet. Z." charakterisirt: „Es war ein böses Jahr, Gott sei Dank, daß es endlich vorüber ist! Viele Jahre werden nöthig sein, um alles Böse zu vergessen und um die erlittenen schweren Wunden ordentlich vernarben zu lassen. Von 282 Börsenversammlungen, die wir hatten, sind beinahe 200 durch einen panikartigen Verlauf gekennzeichnet worden. Die politischen Vorgänge in der ganzen Welt und die prekäre Lage des Geldmarkts haben in Gemeinschaft mit starken Enttäuschungen über die Thätigkeit und die Entwickelung der heimischen Industrie, speciell dem schroffen Niedergang in der metallurgischen Branche, der Krisis den scharfen Charakter aufgedrückt, von dem wir so oft besonders in den letzten drei Monaten berichten mußten. Wie es im nächsten Jahr an der Börse aussehen wird, fragt man sich schon jetzt nicht ohne Sorge. Die Ansichten über die Zukunft sind sehr getheilt; wir schließen uns Denjenigen an, die dafür sind, daß der augenblickliche uferlose Pessimismus doch nicht ewig dauern kann und daß die so lang andauernde Krisis bereits den Zenith erreicht hat. Es ist ein alter Erfahrungssatz, daß, wenn die Dinge einen exorbitanten Tiefstand erreicht haben, die Lage sich schnell wieder zum Besseren wendet. Ueber kurz oder lang muß sich wieder in sämmtlichen Branchen ein Bedürfniß nach verschiedenen Artikeln einstellen, deren Verbrauch momentan eingedämmt wird. Erfolgt dies, so wird die Industrie wieder lohnende und volle Beschäftigung haben und das in industriellen Unternehmungen investirte Capital Verzinsung finden. Solche günstige Momente werden an der Börse nicht ohne Reflex bleiben können. Bei der wichtigen Rolle, welche der Börse als Centralpunct des Capitals zufällt, wäre es lebhaft zu wünschen, daß eine neue Periode der Blüthe und Kräftigung für den desorganisirten Fondsmarkt im Jahre 1901 heranbricht."

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. Jan. 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,70
Berlin	100 Rmk.	45,85
Paris „	100 Frcs.	37,40

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8	
5% Prämien-Anleihe (1864)	323 1/2	
„ „ (1866)	289	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216	Käuf.
3 3/10 Conversions-Oblig.	93	Käuf.
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	94 1/2	Käuf.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	92 5/8	
Actien der Privat-Handels-Bank	271	
(Ohne Abschlag-Dividende von 10 Rbl.)		
„ „ Disconto-Bank	462	
(D. Div. von 15 Rbl.)		
„ „ Intern.Hand.-Bank	307	
(D. Div. von 15 Rbl.)		
„ „ Russ. Bank	257	
(D. Div. von 10 Rbl.)		
„ „ Wolga-Kama-Bank	1140	Käuf.
(D. Div. von 15 Rbl.)		
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	522	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	81 1/2	Käuf.
„ „ Brianster Schienenfabrik	210	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	60	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	85	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	490	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1025	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	50	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	220	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	900	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	139	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 3 Января 1901.

Allen denjenigen, welche bei der Bestattung unseres lieben dahingeschiedenen Vaters, des Herrn

P. H. Walter

uns ihre Theilnahme in so reichem Masse bewiesen haben, insbesondere der freiwilligen Feuerwehr, sagen ihren **herzlichsten Dank**

Die Kinder.

Лица, имѣющія долговыя требованія къ Юрьевской городской кассѣ за 1900 годъ, симъ приглашаются представить свои счеты **не позже 10 января 1901 года;** счеты представленные послѣ означеннаго срока, будутъ уплачиваемы не раньше 1902 года.

Г. Юрьевъ, 11-го декабря 1900.

Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 1285. **А. Шмидтъ.**

Alle Diejenigen, die Forderungen an die Stadtcasse aus dem Jahre 1900 haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen **bis zum 10. Januar 1901** beim Stadtamte einzureichen; später eingelieferte Rechnungen können nicht früher als im Jahre 1902 bezahlt werden.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ лошадей за 1901 годъ** подлежитъ уплатѣ въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позже 31 января 1901 года.**

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:

Съ лошадей упряжныхъ и верховыхъ по 8 руб.

Съ лошадей извозчичьихъ по 5 руб.

Съ лошадей ломовыхъ и рабочихъ по 3 руб.

Гор. Юрьевъ, 28 декабря 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
Шмидтъ.

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, **die Pferdesteuer pro 1901** im Laufe des Januar Monats, also **spätestens bis zum 31. Januar 1901** bei der Stadtcasse zu entrichten:

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden.

Die Steuer beträgt:

Für Fahr- und Reitpferde 8 Rbl.

Für Pferde der Fuhrleute 5 Rbl.

Für Last- und Arbeitspferde 3 Rbl.

Юрьевское РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ

Пріемныя испытанія во всѣ классы будутъ производиться 8—12 января.

Пріемъ прошеній въ канцеляріи ежедневно отъ 10—2 ч. дня.

Der Unterricht

in meiner Anstalt beginnt den **9. Januar** 9 Uhr morgens.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für alle Klassen empfange ich vom 4. Januar ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachmittags.

Sprechst. ausser der Meldungszeit 5—6 Uhr nachmittags.

Amalie Salomon,
Jurjew in Livland, Magazin-Strasse 10, 2. Stock.

M-lle Vuillot (Paris)

recommence ses cours et leçons français — 7 Scharrenstr. Visible après 5 h.

Der Unterricht für

Cornet à Piston

beginnt am 8. Januar Schmal-Str. 8.

Joh. Aschkewitz.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 Декабря 1900 года.

	Руб.	Коп.
Активъ.		
Касса	100,610	92
Учетъ векселей	637,438	42
Купоны и выпедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	18,291	19
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	126,602	93
„ „ негарантированныхъ	1,531,490	44
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 268,201.25 запасн. капитала)	490,782	53
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ „ % бумагъ негарант.	10,433	91
„ „ „ „ торговыхъ обязательствъ	20,158	41
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	85,230	49
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	95,309	20
б) векселя на коммиссіи	33,847	78
Проценты по вкладамъ	34,709	46
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	45,000	—
Текущіе расходы	34,876	70
Расходы подлежащіе возврату	1,554	07
Переходящія суммы	3,045	85
Руб.	3,269,382	30
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	268,270	53
Вклады:		
Срочные	1,721,494	—
Бессрочные	1,432	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	673,671	95
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	107,749	15
б) векселя на коммиссіи	8,317	81
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	104,104	59
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	5,922	62
Счетъ процентовъ и коммиссій	140,517	26
Пенсіонный фондъ служащихъ	42,967	72
Переходящія суммы	10,082	67
Руб.	3,269,382	30

Stand der Jurjewer Bank

am 31. December 1900.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	100,610	92
Discontirte Wechsel	637,438	42
Coupons und zahlbare Effecten	18,291	19
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	126,602	93
ungarantirten Werthpapieren	1,531,490	44
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 268,201.25)	490,782	53
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	10,433	91
„ „ „ „ Handelsvaluten	20,158	41
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	85,230	49
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	95,309	20
b) Incassowechsel	33,847	78
Einlagen-Zinsen	34,709	46
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	45,000	—
Unkosten	34,876	70
Unverrechnete Auslagen	1,554	07
Interims-Conto	3,045	85
Rbl.	3,269,382	30
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	268,270	53
Einlagen:		
Terminirte	1,721,494	—
Unterminirte	1,432	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	673,671	95
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	107,749	15
b) Incassowechsel	8,317	81
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	104,104	59
Effecten-Zinsen	5,922	62
Zinsen und Provisionen	140,517	26
Pensionsfonds der Beamten	42,967	72
Interims-Conto	10,082	67
Rbl.	3,269,382	30

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ собакъ за 1901 годъ** подлежитъ взносу въ городскую кассу въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позднѣе 31 января 1901 года.** Сборъ взимается въ размѣрѣ двухъ рублей съ собаки въ годъ.

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ 50 коп.

Сбору подлежатъ всѣ принадлежащія обывателямъ г. Юрьева собаки, безъ различія породъ, **за исключеніемъ лишь дворовыхъ цѣпныхъ и щенковъ подъ маткой.**

Гор. Юрьевъ, 28 декабря 1900.

Городской Голова
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 1434. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass die **Hundesteuer** im Betrage von 2 Rbl. pro Hund für das Jahr 1901 **im Laufe des Januar-Monats, d. h. bis zum 31. Januar 1901 bezahlt werden muss.**

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage von 50 Kop. erhoben werden.

Der Steuer unterliegen alle den Bewohnern der Stadt gehörigen Hunde ohne Unterschied der Racen, **mit alleiniger Ausnahme der an der Kette gehaltenen Hofhunde und saugender Welpen.**

Der

Unterricht

in meiner höheren

Privat-Mädchenanstalt

beginnt **Donnerstag, den 11. Jan.,** 9 Uhr morgens.

Aufnahmeprüfung, Dinstag, den 9. Januar, 9 Uhr morgens.

Anmeldungen empfange Montag, d. 8. Januar von 3—4 Uhr — Jakob-Strasse 13, 1 Treppe.

A. Grass.



Beginne mit einem **neuen Cursus** in der **einfachen** u. **doppelten italienischen**

Buchführung

am 10. Januar 1901.

Ferner schliesse ich an obengenannten Cursus einen zweiten und umfasst derselbe kaufmännisches Rechnen und Ausbildung zum Correspondenten. Beide Curse sind vollständig getrennt und erfordern keine Vorkenntnisse. Mündliche sowie schriftliche Anmeldungen nehme ich täglich entgegen — Steinstrasse 16, oben, links.

Alma Pàris
vorzügl. dipl. Buchhalterin.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Stapel-Str. Nr. 6, 2. Etage, rechts. Daselbst werden **Nachhilfestunden** ertheilt. **A. M.**

Pension.

In einer deutschen Familie finden 3 Schülerinnen gute Aufnahme und gewissenhafte Aufsicht, auch kann ihnen desebst **Klavierunterricht** ertheilt werden — Rigasche Strasse Nr. 62, rechts.

Pension

für zwei Schülerinnen mit Nachhilfe in den Schularbeiten — Schmalstr. Nr. 3, im Hof.

Pensionärinnen

finden Aufnahme bei Baronin **Maydell,** Teich-Strasse 2.

Ein kleines Mädchen

findet freundliche Aufnahme — Alexander-Str. 21, bei Frau Fleischer.

Pension

für Schülerinnen — Alexander-Str. Nr. 34, II. Etage.

Pensionärinnen

jeden Alters finden Aufnahme — Alleestr. 11. Pastorin P. Voss.

Ein mittelgrosses

GUT

wird **zu pachten gesucht** — in der Nähe einer Stadt oder Eisenbahnstation bevorzugt. Offerten zu richten an die Gutsverwaltung von Berghof per Hapsal.

Auf eine sehr sichere Obligation werden

3000 Rubel

gegen 6% **gesucht.** Zu erfrag. in d. Exp. d. Bl. sub Nr. „318".

Hiermit die ergebenste Anzeige, dass mein

Restaurant

sich mit dem 1. d. Mts. in der

Rigaschen Strasse, im Hause des Hôtel „Livland"

befindet. Ich bitte um Erhaltung des mir bisher bewiesenen Wohlwollens und werde mich bestreben, es auch in Zukunft zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Johanna Pritzson.

Empfing eine Sendung

Corsets P. D.

von P. Dutoict et Cie., für Russland Kiew. — Den bisher geführten habe ich verschied. d. jetzt modernen Façons hinzugewählt.

Ritterstrasse 5. **Sophie Part.**

Schilder

für jeden Geschäftszweck in der Ausführung auf **Blech** und **Glas** werden geschmackvoll angefertigt bei

Rigasche Str. 37. **Rudolf Neumann.**

Vom 7. Januar ab verkaufe ich den

Rest meiner sämmtlichen Waaren

zu äusserst billigen Preisen in meiner Wohnung

Schloss-Strasse Nr. 12.

Daselbst werden alle **Posamenterie-Arbeiten** übernommen.

M. Nischtschansky.

Pianoforte- und Harmonium-Magazin von **P. Neldner, Riga.**

Dépôt
der
Hof-Pianoforte-Fabriken,
Hoflieferanten Seiner Kaiserl. Majestät:

C. Bechstein, Berlin,
J. Becker, St. Petersburg,
Jul. Blüthner, Leipzig,
Schiedmayer, Stuttgart,
C. M. Schröder, St. Petersburg,
Steinway & Sons, New-York,

sowie anderer erstklassiger und hervorragender Pianoforte- und Harmonium Fabriken, als:
Goers & Kallmann, Berlin, **C. Goetze,** Berlin, **Ernst Kaps,** Dresden, **R. Rathke,** St. Petersburg, **Römhild,** Weimar, **Ed. Seiler,** Berlin-Liegnitz, **Ed. Sponnagel,** Liegnitz, **W. Spaethe,** Gera, **Paul Werner,** Dresden, **O. W. Karn,** Woodstock, **Th. Mannsborg** Leipzig etc.

Pianinos von 350 Rbl. an, **Flügel** von 500 Rbl. an, **Harmoniums** von 80 Rbl.

Fabrikpreise. — Langjährige Garantie. — Ratenzahlung ohne Preisaufschlag, auf Vereinbarung.

In neuen Sendungen eingetroffen:
Flügel und **Pianinos**
von
STEINWAY & SONS,
New-York und **Hamburg**
sowie solche in **moderner Ausstattung** (in Nussholz, Mahagoni und Palisander) der Fabriken:
Ed. Seiler, Berlin-Liegnitz, und
Paul Werner, Dresden.

Riga besuchende Interessenten seien zur Besichtigung dieser Prachtinstrumente ergebenst eingeladen.

Pianoforte- und Harmonium-Magazin von **P. Neldner, Riga.**

Ein deutsch- u russisch-sprech.
Mädchen sucht eine Stelle
in der Stube oder zum Alleindienen — Pastoratstrasse Nr. 5.

Eine ältere Wirthin, die die Viehwirthschaft versteht u. kochen kann, sucht Stellung hier oder auf dem Lande. Zu erfragen Techelfersche Str. Nr. 1.

Eine Modistin **sucht Stellung.** Offerten sub. G. N. 100 empfängt die Expedition des Blattes.

Chamottoefen
Irische Dauerbrandoefen
Füll-Reguliroefen
elegant, billig u. practisch bei sparsamer Feuerung und geringer Heizfläche mit **grosser Wärmeerzeugung** offerirt
F. G. Faure,
Holm-Str. 14 — Kaufhof 21.

Gebrauchte
Schulbücher
kauft **P. Schmidt**
Buchhandlung, Kauf-Str. 3, vis-à-vis d. Kaufhof.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS,
CIVIL-INGENIEUR in GÖRLITZ

Ein kräftiger, gesunder, junger
finnischer Hengst und ein Kosak
der auch rein im Anspann geht, sind Jacobstrasse 20 zu verkaufen.

Eine Familien-Wohnung
von 3 Zimmern und 1 Küche sofort **zu vermiethen** — Küter-Str. Nr. 10. Zu erfragen beim Hauswächter.

Man sucht ein freundliches, warmes **Zimmer** mit separatem Eingange. Offerten sub. E. S. an die Exped. d. Blattes.

Officerskoe sobranie Krasnoyarskago polka.

Во Вторникъ
9 января 1901 года
имѣетъ быть

СПЕКТАКЛЬ.

По окончаніи танцы.

Начало въ 8 часовъ вечера.

In meinem Commissionsverlage erschien soeben:

Friedrich Nietzsche und die Neuromantik

Eine Zeitstudie
von
Georg Tantzscher.

Preis 90 Kop.

J. G. Krüger's
Buchhandlung.

Kirchspielsarzt

in Livland (lettischer Theil) sucht sofort **Stellvertreter.** Offerten zu richten unter Adresse: Allendorf, Doctorat, über Wolmar.

Gesucht

ein Gehülfe und **Lehrling** zum baldigen Eintritt für meine Apotheke.

Magister pharm. **Brehm.**

Feldscher gesucht

durch den Gebietsarzt in Хортица, Екатеринославской губ.

Für Ekaterinodar (Kubanischer Kreis) wird gesucht ein
tüchtiger Friseur
der der russischen Sprache mächtig ist und Empfehlungen vorzuweisen hat, bei sehr vortheilhaften Bedingungen. Näheres zu erfragen an der Kasse im „Novitäten-Kabinet".

---

2 gut empfohlene

Meierei-Eleven

können unter sehr günstigen Bedingungen Aufnahme finden auf dem **Gute Lustifer.** Adresse: pr. Oberpahlen, Meier Tidblom.

Ein Copierer und ein Lehrling

finden Anstellung.
C. Schulz, Photographie.

Eine junge gebildete Dame

wünscht für einige Stunden des Tages Beschäftigung, als Beaufsichtigung von Kindern, deutsche Conversation oder Handarbeitsstunden bei kleinen Mädchen. Offerten sub „S." empfängt die Exped. d. Bl.

Ein gebild. j. Mädchen wünscht eine Stelle als Gesellschafterin, Stütze d. Hausfrau od. z. Unterrichten. Näh. Wallgr. 13, v, 1—4 Uhr.

Ein gut empfohlenes
Kindermädchen

kann sich melden — Wallgraben Nr. 3, II. Stock.

Eine Kindermagd

(Russin) gesucht — Teichstrasse Nr. 10, unten.

Eine gute Köchin

und ein **gutes Stubenmädchen** suchen Stellung. Zu erfragen bei Frl. Walter, Ritter-Strasse Nr. 22.

Ein Budenlocal ist sofort **zu vermiethen** — Ecke der Revaler und Petersburger Strasse Nr. 78.

Für die Jahrmarktszeit
sind **möblirte Zimmer** zu vermiethen — Küterstr. 8, 1 Tr.

Zum Jahrmarkt

werden ein grosses
Geschäftslocal
mit 2 grossen Schaufenstern, verbunden mit einer Wohnung, wie auch eine Wohnung im ersten Stock als klein. **Geschäftslocal** vermiethet. Dieselben Locale sind auch **jährlich** zu haben. Näheres Alexanderstrasse 3, eine Treppe.

Ein Schulterkragen mit Thibet-Besatz ist **verloren** worden von der Alexander-Strasse bis in die Schmal-Strasse. Gegen Belohnung abzugeben in der Alexander-Str. 2, im Industrie-Magazin.

Bei der Post oder auf dem Wege von da zur Carlowastrasse ist gestern, den 2. Januar c., ein

Zeichenheft

verloren worden. Der event. Finder wird freundl. gebet., dasselbe in der Expd. d. Bl. abgeben zu wollen.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. S. (5 Br.); A. J. (2 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается цензіею. Юрьевъ, 3 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 3. Donnerstag, den 4. (17.) Januar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Finanzpolitik S. J. Witte's. II. Personal-Nachrichten. Verschiebung der estnisch-lettischen Sprachgrenze. Werro: Estnischer Verein. Mittel-Livland: Correspondenz. Riga: Personal-Nachricht. Kurland: Beförderung. Estland: Propst Carl Eduard Malm †. St. Petersburg: Budget des Unterrichtsressorts. Finnland: Russische Sprache. Dank.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Wie in China geplündert wurde. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Finanzpolitik S. J. Witte's. II.

Die befriedigenden Ergebnisse der Realisirung des Budgets für das Jahr 1901 und die günstigen Schätzungen im Voranschlag für das Jahr 1901 erklären sich — wie der Bericht des Finanzministers ausführt — ausschließlich dadurch, daß in dieser Zeit sowie auch seit einer ganzen Reihe von Jahren der Staatshaushalt Rußlands, trotz des rapiden Anwachsens der Ausgaben, unter Beobachtung der größten Vorsicht in der Schätzung der Einnahmen und ohne die geringste Verschwendung in den Ausgaben geführt wurde. Der Finanzminister wendet sich im Anschluß hieran gegen die Auffassung, nach der die Ansammlung von Reserve-Mitteln durch beträchtliche Einnahme-Ueberschüsse ungerechtfertigt sei.

„Staaten mit geringer Verschuldung und selbst von den stark verschuldeten Staaten diejenigen, deren Schulden im Inlande untergebracht sind, können ohne Nachtheil für ihre Finanzen zu außerordentlichen Verwendungen, besonders productiver Art, Anleihen aufnehmen... Eine solche Handlungsweise ließe sich bei uns nicht rechtfertigen, da Rußland die Last einer großen Staatsschuld zu tragen hat, von der ein nicht geringer Theil im Auslande untergebracht ist. Eine Vermehrung der Schuldenlast ohne dringende Nothwendigkeit würde unseren Staatshaushalt auf einen gefahrvollen Weg bringen. Aber selbst in den Fällen, wo die Inanspruchnahme des Staatscredits zweckmäßig erscheint, besteht ein wesentlicher Unterschied in der Lage eines solchen Staats, der disponible Mittel besitzt und günstige Anleihebedingungen abwarten kann, und eines anderen, der aus Mangel an Mitteln gezwungen ist, ohne Weiteres auf die von den Gläubigern gestellten Bedingungen einzugehen. Um nicht in die Lage zu kommen, gezwungenermaßen zum Staatscredit, namentlich unter ungünstigen Umständen, seine Zuflucht nehmen zu müssen, ist es erforderlich, unentwegt an dem Grundsatze festzuhalten, der von Ew. Kais. Majestät hochseligem Vater aufgestellt worden und im allerunterthänigsten Budgetbericht des verstorbenen Finanzministers Wyschnegradski für das Jahr 1889 so klaren Ausdruck gefunden hat: „man muß nicht glauben, daß das Finanzproblem befriedigend gelöst erscheint, bevor im Ordinarium nicht ein solcher Einnahme-Ueberschuß erzielt worden, der mitsammt den außerordentlichen Eingängen, abgesehen von allen Creditoperationen, im Stande wäre, die außerordentlichen jährlichen Ausgaben im vollen Umfange zu decken". Um aber diesen Grundsatz in Ausführung bringen zu können, bedarf es eines gewissen Vorrathes von Mitteln, da die außerordentlichen Ausgaben ihrem Wesen nach oft unerwartet auftreten, während die Einnahmen, so vorsichtig sie auch berechnet sein mögen, zuweilen hinter den ursprünglichen Schätzungen zurückbleiben."

Außer diesen Beweggründen finanzieller Natur veranlassen auch noch andere wichtigere Erwägungen, bei der Führung des russischen Staatshaushalts das Bestreben nicht nur auf die Erzielung des Gleichgewichts zwischen den Einnahmen und Ausgaben, sondern auch auf die Ansammlung disponibler Mittel zu richten. Als solche Gründe führt der Bericht u. A. die Mißernten auf; im Jahre 1891/92 erforderte die Mißernte einen Aufwand von 162 Mill. Rbl. und im Jahre 1898 waren es 35 Mill. Rbl. Ferner können unerwartete politische Ereignisse sofortige Mehrausgaben nöthig machen. „Daher könnte der Staat, wenn er keine Reservemittel zur Verfügung hätte, durch solche Umstände leicht in die Lage kommen, entweder seine politischen Interessen preisgeben oder zu Anleihen schreiten zu müssen, ohne Rücksicht darauf, ob die derzeitigen Verhältnisse Creditoperationen günstig sind oder nicht.

„Die Erfahrung hat in vollem Maße die Nothwendigkeit erwiesen, auch fernerhin dieselbe Vorsicht in der Finanzgebahrung walten zu lassen, wie sie bis hierzu gemäß den Weisungen Ew. Kais. Majestät beobachtet worden. Die vorwiegend aus Einnahme-Ueberschüssen im Ordinarium entstandenen Reservemittel haben es ermöglicht, den Bau der Sibirischen Bahn fast zu vollenden; mit ihrer Hilfe wurde unsere Kriegsflotte durch neue Schiffe verstärkt und die Umbewaffnung der Armee durchgeführt; aus ihnen konnte zwei Mal im Laufe des letzten Jahrzehnts dem Volke Beistand geleistet werden, als es durch Mißernten in Noth gerathen war. Dieselben Ersparnisse haben uns ferner die Möglichkeit gewährt, unsere Währungsverhältnisse durch die Entrichtung der unverzinslichen Schuld an die Reichsbank für die im Interesse des Staatsschatzes emittirten Creditbillette völlig zu ordnen. Schließlich sind im ablaufenden Jahr aus jenen Reservemitteln auch die ganz außergewöhnlichen und sehr beträchtlichen, durch die Ereignisse in Ost-Asien verursachten Ausgaben bestritten worden. Ohne diese Mittel wären wir gezwungen gewesen, zu einer Anleihe zu schreiten, und zwar bei der gegenwärtig so bedrängten Lage des Geldmarkts unter gewiß recht drückenden Bedingungen. — Die Möglichkeit, bei den jetzigen schwierigen Geldverhältnissen im In- und Auslande ohne Anleihe auskommen zu können und derselben zur Vollziehung des Staatsbudgets für das künftige Jahr nicht zu benöthigen, stellt sich als ein großer finanzieller Erfolg dar. Es ist für den Finanzminister ein hohes Glück, Ew. Kais. Majestät über diesen Erfolg, den Rußland einzig und allein nur der rastlosen Fürsorge Ew. Majestät für die Aufrechterhaltung der unter der vorigen Regierung im Staatshaushalt des Reichs eingeführten und von Ew. Majestät gefestigten Ordnung zu verdanken hat, allerunterthänigst Unterlegung zu machen."

Der Bericht des Finanzministers zum Budget-Voranschlag behandelt ferner eingehend die Lage des Währungswesens und im Zusammenhange damit die Lage des europäischen Geldmarktes und die politischen Verhältnisse.

Aus einer beigegebenen vergleichenden Zusammenstellung ist ersichtlich, daß der Gesammtbetrag der hauptsächlichsten Geldarten im Verkehr sich im Laufe dieses Jahres um 80,3 Mill. Rbl. gesteigert hat und daß die Menge des im Umlauf befindlichen Geldes sich nunmehr den Bedürfnissen des geschäftlichen Verkehrs anpaßt. Ferner erscheint die Einlösbarkeit der Creditbillette gegen Gold durchaus sichergestellt. Der Goldbestand der Reichsbank beträgt 737,2 Mill. Rbl. und zusammen mit dem Baarvorrath der Reichsrentei übersteigt die Golddeckung die Menge der im Umlauf befindlichen Creditbillette um 255,3 Mill. Rbl.

„Aus den Ziffern der oben angeführten Tabelle stellt sich jedoch auch ein mißlicher Umstand heraus, der ernste Aufmerksamkeit erfordert: der gesammte Goldvorrath des Landes, welcher im Laufe einer ganzen Reihe von Jahren in stetem Steigen begriffen war und nur 1899 sich um 24,6 Mill. Rbl. verminderte, weist für das laufende Jahr einen Rückgang um 74,1 Mill. Rbl. auf. Wenngleich diese Thatsache an sich gegenwärtig keine maßgebende Bedeutung für die Stabilität unserer Währung hat, so könnte doch ein starker Goldabfluß immerhin Befürchtungen für die Zukunft erregen. Daher erachtet es der Finanzminister für geboten, in diesem Bericht auf die Erklärung der Ursachen, welche eine Verminderung unseres Baarvorraths bedingen, näher einzugehen."

Eine dieser Ursachen ist die in den letzten Jahren auf dem Weltmarkte zu Tage getretene durchgängige Vertheuerung der Geldcapitalien. Sie erklärt sich hauptsächlich aus dem schnellen Wachsthum der europäischen Industrie, welche ungeheuere Capitalien beanspruchte; in den letzten Jahren jedoch, als die Spannung im Geldverkehr sich mit besonderer Intensität fühlbar machte, trat noch ein weiterer, nicht minder schwerwiegender Umstand hinzu, nämlich Ereignisse politischer Natur.

Seit dem japanisch-chinesischen Kriege hat sich die Lage in Europa wesentlich verändert: die europäischen Großmächte haben eine ganze Reihe großer Aufgaben außerhalb der Grenzen Europas übernommen, wodurch naturgemäß ein vermehrter Aufwand an Geldmitteln zu Bedarfszwecken der Regierungen in fernen Ländern erforderlich wurde. Hatte doch schon der Krieg zwischen China und Japan die materiellen Interessen Europas in Mitleidenschaft gezogen; die gesammte von Japan beanspruchte Kriegscontribution wurde durch die Vermittelung der europäischen Geldmärkte beschafft, indem dieselben 1895, 1896 und 1898 über 450 Mill. Rbl. zu diesem Zweck für China aufbrachten; auch die späteren Ereignisse haben ungünstig auf den Geldverkehr in Europa eingewirkt. Abgesehen von den Unruhen in Armenien und auf der Insel Kreta, sowie vom griechisch-türkischen und spanisch-amerikanischen Kriege, die ihrerseits auch zur Anspannung des europäischen Geldmarktes beitrugen, bewirkt der im vorigen Jahre entstandene Krieg in Süd-Afrika einen sehr schweren Druck auf die Gestaltung des Geldverkehrs. Die Folgen dieses Krieges für den Geldmarkt äußerten sich in doppelter Hinsicht: der große Kriegsaufwand Englands führte einen verstärkten Abfluß von Geldmitteln aus Europa herbei, während die Einstellung der südafrikanischen Goldproduction die Versorgung des Weltmarktes mit diesem Metall um etwa 30% verminderte. Endlich erfordert auch die gegenwärtige Lage in China einen sehr beträchtlichen Aufwand von Mitteln außerhalb der europäischen Grenzen.

Gleichzeitig mit dem Entstehen neuer politischer Aufgaben der europäischen Regierungen in den Ländern des Südens und des Ostens begann sich in diesen Gegenden der Unternehmungsgeist europäischer Capitalisten zu regen und bethätigte sich an der Gründung und Instandsetzung zahlreicher Handels-, Industrie- und Eisenbahnbetriebe; auch dieser Umstand trug in wesentlichem Maße zur Verstärkung des Capital-Abflusses aus Europa bei. Man kann natürlich nicht behaupten, daß die in fernen Ländern zu Bedarfszwecken der Regierungen und der Industrie aufgewendeten Mittel für den europäischen Geldmarkt verloren sind; sie werden in der Form von Anleihezahlungen und Erwerbsgewinnen aus den Unternehmungen nach Europa zurückfließen, wobei die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen ist, daß alle Aufwendungen reichlich Ersatz finden können. Jedoch ist das eine Frage der Zukunft. Es ist ferner klar, daß nicht alle Gelder, welche für diese Unternehmungen verausgabt worden, ihren Weg in die Ferne genommen haben; ein nicht geringer Theil derselben ist in Europa verblieben und hier für die Ausrüstung und den Transport von Truppen, zur Instandsetzung von Betriebsunternehmungen und Verkehrsmitteln im Osten (z. B. zur Beschaffung von Maschinen, Locomotiven, Waggons, Schienen u. s. w.) zur Verwendung gelangt. Jedoch hat dieser Umstand in keiner Weise zur Erleichterung der schwierigen Lage des europäischen Geldmarktes beigetragen, denn er gab einen neuen Anstoß zur Weiterentwickelung der in Folge der bestehenden Productionsverhältnisse ohnehin übermächtig angewachsenen Industrie, und dies beanspruchte wiederum neue Mittel."

Hierzu kommt noch ein Umstand specieller Natur: der amerikanische Markt hat trotz der Unkosten, die ihm der Krieg mit Spanien auferlegte, an den auswärtigen Aufwendungen in viel geringerem Maße theilgenommen, als der europäische. Eine Reihe guter Ernten förderte den mächtigen wirthschaftlichen Aufschwung des Landes, der Ausfuhrhandel ergab eine günstige Handels- und Zahlungsbilanz. Seit 1897 übersteigt der Goldimport nach Amerika stetig die Ausfuhr dieses Metalls; der Goldüberfluß auf dem amerikanischen Markt führt zur Anlegung großer Capitalien in europäischen Werthpapieren. So verbleibt in der Bilanz ein bedeutendes Soldo zu Gunsten der Vereinigten Staaten, die damit der Alten Welt ebenfalls einen Theil ihrer Geldmittel entziehen.

Die allgemeine Geldvertheuerung in Europa hatte dann auch der russische Geldmarkt an sich zu verspüren.

„Noch vor kurzem strömten uns ausländische Baarmittel, angezogen durch den hohen Zinsfuß, nicht nur zu langfristigen Anlagen, sondern auch zu zeitweiliger Verwendung in reichem Maße zu; jetzt hat dieser Zufluß bedeutend nachgelassen, da durch die Verringerung der Differenz in der Höhe des Zinsfußes bei uns und in West-Europa die Uebertragung von Baarmitteln von den westlichen Märkten nach Rußland weniger vortheilhaft erscheinen muß. Aus demselben Grunde ist ein Theil der uns auf kürzere Fristen zugegangenen Capitalien wieder ins Ausland zurückgeflossen. Sodann waren auch die großen, außerhalb des Reichs geleisteten Aufwendungen von nicht geringer Bedeutung für unseren Markt. Die Kosten des Baues der Chinesischen Ostbahn, die erhöhten Ausgaben zum Bau neuer Schiffe und zum Unterhalt unserer Flotte im Stillen Ocean, die Verwaltungs- und Vertheidigungsausgaben auf der Kwantung-Halbinsel, die persische Anleihe und in der jüngsten Zeit der Aufwand für die militärischen Actionen in China — das Alles erforderte ungeheure Mittel. Große Summen haben wir ferner im Auslande aufwenden müssen, um unsere mit ungeahnter Macht emporstrebende Industrie für den Betrieb auszurüsten. Endlich übten auch die Mißernten der letzten Jahre einen recht ungünstigen Einfluß aus, indem sie unsere Ausfuhr verminderten und dadurch die Handelsbilanz verschlechterten. Dies waren die Ursachen, welche auf den Geldmarkt Rußlands einwirkten und bis hierzu ihre Wirkung fortsetzen; daraus erklärt sich auch, nach Ansicht des Finanzministers, der Goldabfluß aus dem Lande, welcher im laufenden Jahre im Vergleich zum vorhergehenden zugenommen hat.

Es fragt sich nun, ob diese ungünstige Sachlage eine Gefahr für die Volks- und Staatswirthschaft Rußlands in sich schließt.

(Schluß folgt.)

Zum 1. Januar sind ferner Allerhöchst verliehen worden:

Der St. Annen-Orden 2. Classe dem Präses des hiesigen Friedensrichter-Plenums Victor Golowin und des Pernau-Fellinschen Wladimir Strelzow, dem Ehrenfriedensrichter Professor Adam Satschinski;

der St. Stanislaus-Orden 2. Classe dem Chef des hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoirs Coll.-Rath Sfmirnow;

der St. Wladimir-Orden 4. Classe dem Professor der hiesigen Universität Alexander Filippow und dem Volksschul-Director Wiljew;

der St. Stanislaus-Orden 2. Classe den Professoren Michael Krasnoshën, Woldemar Malmberg und Alexander Newsorow, den Professoren des Rigaer Polytechnischen Instituts Heinrich Melcher, Carl Lowis und Maximilian Glasenapp, den Inspectoren des Rigaschen Stadtgymnasiums Hugo Dannenberg und des Pernauer Gymnasiums Wladimir Lunin, dem Volksschul-Inspector Nikolai Beldjugin, dem Tischvorsteher der

Feuilleton.

Wie in China geplündert wurde.

In einer in deutschen Blättern veröffentlichten, vom Ende des November-Monats aus Peking datirten Correspondenz sucht Franz Woas auf Grund eigener Beobachtungen und zuverlässiger Berichte ein zutreffendes Bild von den wirklichen Hergängen in Peking zu entwerfen. Er selbst traf freilich erst im October daselbst ein. Den Russen, constatirt er Eingangs, war das Plündern aufs strengste verboten, doch war ihnen das zu nehmen erlaubt, was sie zum eigenen Bedarf und für ihr Unterkommen nöthig halten. Franz Woas fährt dann fort:

„Während die Pekinger Mannschaftsquartiere sich zumeist recht ärmlich zeigten, so gab es doch hier und da auch solche, wo die Lager reiche seidene Decken aufwiesen, Unterofficiere und Feldwebel gar prunkten mit schwerem Pelzwerk, üppigen Kissen und schwer seidenen Vorhängen. Man fasse dies aber nicht zu tragisch auf: der ermüdete Soldat, der — den Tod immer dicht vor Augen — in eine fanatisch kämpfende Stadt eindringt, kann nicht immer erst peinlich erwägen, ob dies oder das auch wirklich ein nothwendiger Gegenstand oder ein Luxusartikel für ihn ist; er wird auch selten die Wahl haben, sondern nehmen müssen, was sich ihm bietet; in den kaiserlichen Schlössern aber boten sich eben nur Kostbarkeiten selbst in den Gegenständen des gewöhnlichen Gebrauches.

Diese Schlösser sind es vornehmlich, die für die Plünderungen, soweit sie vorkommen, in Betracht zu ziehen sind; denn die Plünderungen der eigentlichen Stadt Peking stammen nicht von den fremden Soldaten, sondern von den chinesischen Truppen sowie von den Boxern. Die Stadt Peking liegt heute zu drei Viertheilen in Asche und Trümmern; wer aber diese Trümmer geschaffen hat, das sind so gut wie ausschließlich die Chinesen selbst. Die kaiserlichen Paläste dagegen sind so ziemlich unversehrt gewesen, als die fremden Truppen sie betraten; sie waren somit voll von all den mannigfaltigen Gegenständen, die ein kaiserlicher Haushalt, wie der chinesische es ist, sie gebraucht; dann aber auch voll von einer unglaublichen Zahl aller möglichen Putz- und Kunstgegenstände.

Die kaiserliche Stadt, die ein Gebiet vielleicht von der Größe der Stadt Erfurt umfaßt, enthält wohl mehr als 200 einzelne Gebäude, die zum größten Theil Paläste, Tempel, Wohnhäuser höherer Beamten u. s. w. sind und jedenfalls sämmtlich aufs wohnlichste eingerichtet und gestopft voll von Möbeln und Kunstwerken aller Art waren. In allen diesen Gebäuden zusammen genommen war, als zuletzt die Deutschen den eigentlichen kaiserlichen Palast besetzten, kaum mehr so viel an unversehrtem Möbelwerk vorhanden, um das Armee-Ober-Commando einigermaßen menschenwürdig unterzubringen. Nur die großen, schwer beweglichen Stücke, Spiegel, Wandschirme u. dgl., waren noch da; das nöthige Bettzeug mußte schon überall zusammengesucht werden; die beiden prunkvollen Thronsessel — der eine für die Kaiserin, der andere für den Kaiser bestimmt — waren so ziemlich unversehrt und stehen noch heute an derselben Stelle, wo sie zu Zeiten der Kaiserin gestanden haben; sie waren wirklich zu groß, um sie mitzunehmen.

Die Plünderung der Paläste war eine gründliche. Sie war leider aber auch eine barbarische; denn es genügte den Plünderern nicht, Geld und Gut zu finden; wo sie solches nicht fanden, da zerstörten sie einfach Alles. So kommt es, daß nicht nur Kisten und Kasten, Schränke und Schubladen durchweg und aufs gründlichste durchsucht worden sind, sondern hohle Bronce-Statuen, in deren Bauch Geld vermuthet worden, sind umgestürzt und aufgeschlagen worden; am Ende hat sich auch wirklich das vermuthete Geld darin gefunden. Wo die Gegenstände zu groß und doch kostbar waren, wurden sie zerschlagen, um wenigstens die werthvollen Theile davon mitzunehmen. So sind viele große Uhren und Spielwerke — an welch' letzteren sich der wohlhabende Chinese gern zu vergnügen scheint, denn man trifft sie aller Orten und in den besten Ausführungen an — im Sommerpalast und in sonstigen Palästen in Stücke geschlagen und das Gold davon ist mitgehen geheißen worden. Im Sommerpalast standen unter großen Glasglocken zwei Uhren in den Wohngemächern der Kaiserin. Eine große Sonne zierte die Zifferblätter, deren weithin geworfene Strahlen aus purem Golde bestanden. Die Sonne, die nur gravirt war, blieb an Ort und Stelle; die beiden Uhren gehen heute noch; die goldenen Strahlen aber sind in die Taschen eines Plünderers gefallen.

Am Lotosteiche des Kaiserpalastes zu Peking steht der ziemlich umfangreiche Palast, der dem jungen Kaiser als Aufenthalt dienen mußte, als ihn seine Pflegemutter ab- und in Gefangenschaft setzte. Es ist diese Thatsache oft bezweifelt worden; aber heute kann man leicht die eine Thür erkennen, die die Kaiserin hier an den Gemächern des Kaisers vermauern ließ, damit nur die Hauptthür zu bewachen war, durch die er unmöglich entkommen konnte. Die Wohnung des Kaisers bestand nur aus drei Räumen, einem Empfangszimmer, einem Schlafzimmer und der Bibliothek, die voll von kostbaren Büchern, eingeschlagen in die gelbe, kaiserliche Seide, war, und wo er anscheinend sein trübes Dasein verbrachte. Das kaiserliche Bett war hier nicht in der sonst gewohnten Weise in Gestalt einer hölzernen oder massiven Pritsche hergerichtet, sondern bestand aus einem richtigen, überaus großen Schlafsopha. Dieses muß, nach den Resten zu schließen, einstmals mit überaus kostbarem dunkelbraunen Seidensammet überzogen gewesen sein. Dieser Sammet ist bis an die Polsterwurzel heran abgerissen worden; er ist in die dunklen Taschen der Plünderer gerathen und wird wohl als kostbares Kleid einer schönen Europäerin demnächst eine Auferstehung feiern.

Stühle, Bänke und Tische, zumeist aus werthvollem, dunkelbraunem, steinhartem Holze angefertigt und aufs reichste und in besonderem Geschmack verziert, sind zu Hunderten zerschlagen und weggeworfen worden, weil sie nicht mitgenommen werden konnten. Kurz, es ist in barbarischer Weise hier gehaust worden. Von wem? Von welcher Nation? Von welchen Truppentheilen? Dies mag ununtersucht blei-

Kanzlei des Curators des Rigaer Lehrbezirks Victor Gorski;

der St. Annen-Orden 3. Classe dem Bibliothekar der Universitäts-Bibliothek zu Kiew Benjamin Kordt; dem Ehrencurator der Werroschen Stadtschule Nikolai v. Roth; dem Schriftführer des hiesigen Veterinär-Instituts Alexander Urbanowitsch;

der St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Observator an der hiesigen Sternwarte Konstantin Pokrowski, dem Docenten des Kasanschen Veterinär-Instituts Nikolai Kromer; dem Lehrer der Kronstädter Realschule Eugen Finger; dem Secretär des Directoriums der hiesigen Universität Herbert Schulz und dem Lehrer der hiesigen Realschule Trofim Schatalow;

der St. Annen-Orden 3. Classe dem Aelteren Gehilfen des hiesigen Kreischefs Nikolai Fomin und dem Secretär der livländischen Gouv.-Behörde für Bauerangelegenheiten Nikolai Bordonos.

Zur Verschiebung der lettisch-estnischen Sprachgrenze schreibt der „Fell. Anz.":

„Daß die Esten das erfolgreiche Bestreben zeigen, in das lettische Grenzgebiet vorzudringen, ist eine seit geraumer Zeit beobachtete Thatsache, die, wenn wir nicht irren, in Walk bereits zu der Begründung einer besonderen lutherischen Kirchengemeinde geführt hat. Als Beitrag zu dieser Beobachtung seien hier nachstehende, wie wir erfahren, bei Gelegenheit der letzten seitens des Ober-Kirchen-Vorsteher-Amts in Hallist vollführten Kirchenvisitation constatirte Daten erwähnt.

Von den an der Scheide des Pernauschen und Wolmarschen Kreises belegenen Gemeinden Moisekül und Ippik ist erstere mit $4^{42}/_{60}$ Haken dem Kirchspiel Hallist, $5^{38}/_{80}$ Haken dem Kirchspiel Rujen eingepfarrt, während von Ippik $9^{27}/_{80}$ Haken zu Hallist und $7^{69}/_{80}$ Haken zu Rujen zählen. Nun ist festgestellt worden, daß in dem lettischen Theile von Moisekül nicht weniger als 57 Gesinde von estnischen Wirthen eingenommen sind, während die Kopfzahl der in Lettisch-Ippik angesiedelten Esten auf 614 angegeben wird.

Diese eingreifende Verschiebung der Sprachgrenze bringt natürlich bis zu einer definitiven Regelung der betr. Verhältnisse in kirchlicher Hinsicht mancherlei Schwierigkeiten mit sich, die noch erheblich durch den Umstand complicirt werden, daß es sich in casu nicht blos um zwei Nachbarkirchspiele, sondern ebenso um 2 Nachbarkreise handelt, die hier in Frage kommen. Es leuchtet ein, daß die geistliche Bedienung einer so großen Anzahl zum Rujenschen Kirchspiel eingepfarrter Gemeindeglieder durch den an sich schon von einer zahlreichen Gemeinde in Anspruch genommenen Pastor zu Hallist allgemach dessen Kräfte übersteigen dürfte, während andererseits in Betracht kommt, daß die betr. auf den Grund und Boden haftenden kirchlichen Leistungen nach wie vor der Pfarre Rujen zufließen.

Soviel wir zu sehen vermögen, erscheinen zur Lösung des Dilemmas ja nur zwei Wege möglich: entweder wird eine allendliche Zutheilung der estonisirten Bezirke zum Hallistschen Kirchspiel in Aussicht zu nehmen sein, oder aber das Kirchspiel Rujen wird für die geistliche Bedienung seiner estnischen Gemeindeglieder entsprechend Sorge tragen müssen."

Werro. Der estnische Verein „Kannel" hat am 26. v. Mts. sein neues eigenes Haus festlich eingeweiht. Wie wir einer Correspondenz des „Post." entnehmen, schmücken den Vereins-Saal die Portraits Sr. Maj. des Kaisers und Pastors Dr. J. Hurt sowie die von A. Weizenberg ausgeführte Büste Dr. Kreutzwald's. Die kirchliche Einweihung vollzog zuerst der griechisch-orthodoxe Priester Protopopow, wobei russischer Chorgesang ertönte; dann wurde nach einiger Zeit der Choral „Nun danket Alle Gott" gesungen und Pastor R. Kallas aus Rauge hielt eine zündende geistliche Rede, worauf der Ortsprediger Pastor Struck mit Gebet und Segen schloß. Als Gäste wohnten auch der Kreischef N. v. Roth und das Stadthaupt v. Moeller der Feier bei. Präses des Vereins ist der Oberbauerrichter cand. Parts. Das Vereinshaus ist zwar mit Schulden belastet, doch dürften dieselben dem Verein nicht allzu drückend werden.

—R.— **Mittel-Livland.** Mit dem Weihnachtsfeste hat die Engagements-Zeit der Arbeiter fürs nächste landwirthschaftliche Jahr in vielen Gebieten Mittel-Livlands bereits begonnen. Die ersten Abmachungen fanden am ersten Feiertage nach dem Gottesdienste in den Kirchenkrügen einzelner Kirchspiele statt. Eine bei weitem größere Zahl von Arbeitnehmern und Arbeitgebern hatte sich aber am zweiten Feiertage daselbst versammelt. Die Krons-Branntweinbuden, die nur 2 Stunden geöffnet waren, wurden fast gestürmt. Die Krugstuben waren überfüllt und die rothhalsigen Monopolflaschen wanderten aus der Tasche zum Munde und retour. Der Kirchenplatz glich bei der schönen Witterung einem Alkohol-Markte. Was die Löhne der Landarbeiter betrifft, so sind sie ungeachtet dessen, daß der Arbeitermangel, der vor ca. 3 Jahren seinen Höhepunct erreicht hatte, gegenwärtig nicht mehr so stark empfunden wird, enorm hoch. Knechte verlangten außer einigen Kleidungsstücken und Schuhwerk 100—110 Rbl., Mägde außer Flachs, Wolle und drgl. 40—50 Rbl. baares Geld. Es fanden sich jedoch nicht Gesindewirthe, welche ihnen diese Preise boten. Die Zahl der Halbkörner ist sehr beschränkt, weil eben die meisten Groß- und Kleingrundbesitzer mit eigenen Arbeitskräften das Land bearbeiten. Die sog. „Lostreiber", welche vor Jahren ihr Hab und Gut verkauft haben, suchen ihre alten Wirthe auf und bieten sich ihnen unter der Bedingung als Halbkörner an, daß man für sie die nöthigen landwirthschaftlichen Geräthe anschaffe. Die diesjährigen schönen Flachspreise haben ihnen nämlich neue Lust zur Arbeit gemacht. Es giebt auch nicht wenige Landwirthe, die auf diese Proposition eingehen. Das Engagiren der Arbeitskräfte blos für die Sommerzeit wird allmählich in denjenigen Gegenden zur Sitte, in denen Locomobilen und Dreschmaschinen in Thätigkeit sind. Die Besitzer solcher Maschinen arbeiten während der übrigen Jahreszeit meistentheils mit Tagelöhnern oder sie machen mit ihren Arbeitern wöchentlich, resp. monatlich ab. Die Befürchtungen, daß man auch in diesem Jahre die nöthigen Arbeitskräfte nicht bekommen werde, sind unbegründet. In der letzten Zeit hat es sich mehrfach erwiesen, daß das Fordern von hohen Löhnen und das Zaudern und Zögern mit dem Abmachen seitens der Arbeiter in den meisten Fällen nur ihnen selbst geschadet hat.

Riga. Dem Chef des Rigaer Post- und Telegraphen-Comptoirs, Elias Ssamssonow, ist der St. Wladimir-Orden 4. Classe verliehen worden.

Estland. Der „Rev. Beob." bringt die Nachricht, daß der Propst von West-Harrien, Pastor Carl Eduard Malm zu Rappel, nachdem er noch am Neujahrstage seines Amtes gewaltet, in Folge eines Herzschlages gegen Abend des 1. Januar durch einen sanften Tod aus diesem Leben abgerufen worden ist. „Mit seinem Heimgange — schreibt der „Rev Beob." — hat die Estländische evang.-lutherische Geistlichkeit den Verlust eines ihrer tüchtigsten Vertreter zu beklagen, während mit den Seinigen seine Gemeinde ihren allezeit um ihr Wohl und Wehe besorgten Seelsorger betrauert. Der Verewigte war am 10. Februar 1837 in Reval geboren, war nach früher Absolvirung des Gouv.-Gymnasiums in den Jahren 1854 bis 56 als Hauslehrer in Estland thätig und bezog dann die Landesuniversität, wo er sich dem Studium der Philologie und darauf dem der Theologie widmete. Sich zugleich dem Studentenleben in der Corporation „Estonia" widmend, beschloß er bereits im Jahr 1860 sein Studium mit dem Grade eines Cand. theol., war dann in Livland (Camby) und Estland (Taps) bis zum Jahre 1863 Hauslehrer und wurde 1864 Prediger zu Rappel, wo er fast 37 Jahre lang in treuer Pflichterfüllung gewirkt hat. Seit 1878 war er Propst für West-Harrien und seit 1886 Assessor des Estländischen Consistoriums. Mit einer gediegenen theologischen Fachbildung, an deren Vertiefung er unabläßig arbeitete, verband der Dahingeschiedene eine Kennerschaft der estnischen Sprache, die ihn zu einer der Autoritäten auf diesem Specialgebiete machte, und alle die bedeutsamen Editionen aus dem Bereich des estnischen geistlichen Schriftthums fanden an ihm einen ebenso gewissenhaften wie zu tiefem Eindringen in den Geist der Sprache befähigten Mitarbeiter und Förderer. Aber auch die profane Literatur der Esten er hat durch manche werthvolle Gabe bereichert, so, wenn wir nicht irren, durch Uebertragungen von Bruchstücken aus dem Homer, in denen der Wohllaut des Idioms unseres Landvolkes besonders charakteristisch zur Geltung kommen soll.

Kurland. Der Kurländische Gouverneur, Kammerherr Swerbejew, ist zum Hofmeister des Kais. Hofes befördert worden.

St. Petersburg, 3. Januar. Bei der Besprechung des Budget-Voranschlages bedauern die „Birsh. Wed." tief, daß das Budget des Ministeriums der Volksaufklärung so niedrig ausgefallen ist, schauen aber im Uebrigen muthig in die Zukunft. „Ein großes Fest für das ganze russische Volk wird jener Tag sein, an dem das Budget des Ministeriums der Volksaufklärung zwei bis drei mal höher ist als jetzt, und wir glauben fest daran, daß dieser Tag nicht fern ist. Unser Glaube beruht darauf, daß die Zeit der größten Belastung des Reichsschatzes bereits vorbei ist. Beinahe beendet ist die Große Sibirische Bahn und verwirklicht die Einführung der Metall-Valuta, welche Rußland von all den finanziellen Erschütterungen, die uns im Gedächniß stehen, befreit hat. Zwei Titel der außerordentlichen Ausgaben sind auf immer dahin und es eröffnet sich die Aussicht auf Millionenausgaben für andere staatliche Bedürfnisse. . ."

Finnland. In einem Schreiben an den Senat hat, wie die „Rev. Ztg." berichtet, der Ministerstaatssecretär die Mittheilung gemacht, daß die Allerhöchste Erlaubniß ertheilt worden ist, die Summe von 25,000 Mark anwenden zu dürfen zur Anstellung von 2 Hilfsvortragenden beim Senat, sowie zur Bestreitung der übrigen Ausgaben, welche mit der Einführung der russischen Sprache als Correspondenzsprache zwischen dem Senat und der Kanzlei des Generalgouverneurs verknüpft sind.

— Der Redaction des „Hufvudstadsbladet" in Helsingfors ist von dem Redacteur der kürzlich sistirten russischen Zeitung „Ssewerny Kurjer" folgendes Telegramm zur Veröffentlichung zugegangen: „Da ich nicht in der Lage bin, alle an mich gelangten Briefe und Telegramme persönlich beantworten zu können, bitte ich mit diesen Zeilen meine tiefgefühlte Dankbarkeit allen Denen aussprechen zu dürfen, welche mich mit Ausdrücken ihrer Theilnahme beehrt haben. Zugleich benutze ich die Gelegenheit, die Abonnenten des „Ssewerny Kurjer" zu benachrichtigen, daß Maßnahmen getroffen worden, um dieselben schadlos zu halten. In Hinsicht darauf, daß die Sistirung meiner Zeitung so unerwartet geschah, habe ich jedoch noch nicht eine Entscheidung über diese Maßnahmen treffen können. Fürst Barjatinski."

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) Januar.

Die deutsche Canal-Vorlage.

Die große Canal-Vorlage ist, wie schon erwähnt, am 12. Januar dem Abgeordnetenhause zugegangen. Der gesammte Kostenbetrag beläuft sich auf rund 389 Millionen Mark. Davon kommen auf:

	Mk.
1) Rhein-Elbe-Canal	260,784,700
2) Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin	41,500.000
3) Wasserstraße zwischen Oder u. Weichsel	22,631,000
4) Schifffahrtsweg zwischen Schlesien und dem Oder-Spree-Canal	4,100,000
Ferner zur Betheiligung des Staates an:	
5) der Verbesserung der Vorfluth in der unteren Oder bis zu	40,989,000
6) der in der unteren Havel bis zu	9,670,000
7) Ausbau der Spree bis zu	9,336,000
zusammen	389,010,700.

Die noch nicht im Druck vertheilte Begründung ist sehr umfangreich; auf jeden der sieben Wasserbaupläne bezieht sich eine besondere Denkschrift. Die Erwägungen über die Ausführung des masurischen Schifffahrts-Canals schweben noch. Eine Canalisirung der Lippe ist seitens des Staates nicht in Aussicht genommen. In der halbamtlichen „Berl. Corr.", welche einige Mittheilungen aus der Begründung macht, wird über die Kosten bemerkt:

„Der Staat hätte bei einem Zinsfuß von 3 v. H. und einer Tilgung von $^1/_2$ v. H. nach vollständiger Fertigstellung aller Anlagen jährlich 13,6 Millionen Mark aufzubringen, von denen indessen 4,1 Mill. Mark von den Interessenten im Falle mangelnder Einnahmen zuzuschießen sind. Die Jahresleistung des Staates würde also ohne Berücksichtigung etwaiger Einnahmen jährlich 9,5 Mill. Mark betragen, zu denen noch Unterhaltungskosten von 0,4 Mill. Mark treten, so daß insgesammt 9,9 Mill. Mk. erforderlich wären. Die finanzielle Belastung des Staates wird sich jedoch voraussichtlich günstiger gestalten, weil die unmittelbar Betheiligten einen Theil der Kosten auf sich zu nehmen verpflichtet sein werden, weil die Einnahmen aus den Schifffahrts-Abgaben die Ausgaben stark herabdrücken werden, weil endlich auch die Eisenbahnen, welche naturgemäß anfangs in Folge der Concurrenz der neuen Wasserverkehrsstraßen eine starke Einbuße erleiden dürften, späterhin von der durch die Canäle bewirkten Verkehrssteigerung große Vortheile ernten würden."

Die Ausführung der Bauten soll sich über einen Zeitraum von 15 Jahren erstrecken. Innerhalb dieses Zeitraums bleibt der Staatsregierung freie Hand, die Bauten unter Berücksichtigung der Orts- und Zeitverhältnisse ohne vorherige Bindung nach eigenem Ermessen zu bewerkstelligen. Fast überall werde sich die Möglichkeit ergeben, mit den dringendsten Arbeiten binnen kurzem zu beginnen. Die „Berl. Corr." betont die strategische Bedeutung einer Querverbindung aller großen deutschen Ströme.

Aus der Denkschrift über den Rhein-Elbe-Canal wird Folgendes hervorgehoben:

„Die für die Herstellung des Rhein-Elbe-Canals sprechenden Gründe werden nach Ansicht der Staatsregierung von Tag zu Tag zwingender; die Entwickelung der Verkehrsverhältnisse namentlich im rheinisch westfälischen Industriegebiet, drängt mit Nothwendigkeit dahin, die zur Bewältigung des Riesenverkehrs dienenden Wege weiter auszugestalten. Am nächsten liegt hier nun der Gedanke, die in der Hand des Staates befindlichen Eisenbahnen, die diesen großen Verkehr ermöglicht und geschaffen haben, weiter auszubilden. Die Eisenbahnen sind zur Zeit noch im Stande, den gewaltigen Anforderungen, die an sie gestellt werden, gerecht zu werden, und werden dies bei sachmäßiger Ausbildung auch noch für die nächste Zukunft vermögen. Aber es liegt auf der Hand, daß bei der von Jahr zu Jahr fortschreitenden Entwickelung des Verkehrs die Eisenbahnen allein und selbst in Verbindung mit den natürlichen Wasserstraßen nicht mehr in der Lage sein werden, den Verkehrsbedürfnissen der hochentwickelten Industrie weiter im vollen Umfange zu entsprechen, so daß letztere den Wettbewerb anderer Länder auf den eigenen wie auf den fremden Märkten mit Erfolg bestehen kann. Eine weitere Theilung der Arbeit zwischen Bahn und Wasser nach der Richtung hin, daß das Wasser sich am Transport der minderwerthigen Massengüter in höherem Maße als bisher betheiligt, ist unerläßlich. Der Staatsverwaltung wie der Landesvertretung liegt die Pflicht ob, dafür Sorge zu tragen, daß rechtzeitig in zweckmäßiger Weise eine Ergänzung der Verkehrsmittel erfolge, daß also baldthunlichst mit der Herstellung einer leistungsfähigen Wasserstraße zur Mitbenutzung bei der Beförderung der Massengüter vorgegangen werde. Beide Verkehrswege werden alsdann als gleichberechtigt und einer den anderen unterstützend, das weitere Gedeihen nicht nur dieses wichtigen Theiles, sondern des gesammten Vaterlandes fördern."

Vom Transvaal-Kriege.

Ueber den eigentlichen Charakter des Vordringens der Buren in die Cap-Colonie tappen wir noch vollständig im Dunkeln. Handelt es sich dabei nur um ein Vordringen in lockeren Haufen, um die Cap-Holländer zum Aufstande anzufeuern oder um Pferde und Lebensmittel zu requiriren? Wollen die Buren nur ihre in den beiden Republiken festgehaltenen Gegner beunruhigen und ihre Eisenbahnverbindung zur Südküste hin bedrohen? Oder handelt es sich um eine systematische Besetzung des außerhalb des Einflusses der Städte und der besetzten Puncte der Bahnlinie liegenden Landes? Oder rücken die einzelnen Abtheilungen getrennt vor, um sich schließlich zu einem drohenden Heere zu vereinigen und gegen Capstadt oder einen anderen wichtigen Punct einen Hauptschlag zu führen? — Auf alle diese Fragen ertheilt das nach Europa durchgelassene spärliche Nachrichten-Material keine genügende Auskunft.

Wenn einer Capstädter Meldung von Anfang voriger Woche zu trauen ist, so wird der Bahnverkehr zwischen Capstadt und Kimberley noch immer aufrecht erhalten, wenngleich die Züge nur den Tag über und auch da nur unter Beobachtung verschiedener Vorsichtsmaßregeln verkehren. Dagegen ist die Verbindung auf den von Port-Elisabeth und East-London direct nach der Oranje-Republik führenden Eisenbahnen zweifellos unterbrochen. — Eine noch nicht hinreichend beglaubigte Information will wissen, daß die Buren sich auf der Carroo — der großen, schwer zugänglichen, wasserlosen Hochsteppe, die sich auf etwa 800 Kilometer im Süden der Cap-Colonie von Westen nach Osten hinzieht — festsetzen.

Ein Kabel-Telegramm meldet vom 13. Januar aus Capstadt nach London: Ludwig Botha schob am 10. d. Mts. ein starkes Commando, nachdem er die Eisenbahn von Pretoria nach Middelburg weithin zerstört hatte, über Bronkhorstspruit und Kaalfontein, wo er am 12. d. Mts. die Südbahn-Linie zerstörte, auf Witwatersrand vor und stellte die Verbindung mit Delarey her, welcher gleichzeitig den Obersten Gordon nach Krügersdorp hineintrieb. — De Wet's Hauptcorps lagert gegenüber Kroonstad. Die in sein Lager entsandten Delegirten der von Lord Kitchener ins Leben gerufenen „Friedenscommission" kehrten hoffnungslos zurück, nachdem sie öffentlich ausgepeitscht worden waren.

*

Auf St. Helena sind am 12. Januar weitere 200 gefangene Buren eingetroffen. Unter denselben war eine große Anzahl in Folge von Nahrungsmangel so schwach, daß sie sofort in die Ambulanz geschafft werden mußten.

---

ben. Deutsche können jedoch dabei so gut wie garnicht in Frage kommen, und zwar aus dem einfachen Grunde nicht, weil sie bei der ersten Besetzung dieser Paläste garnicht dabei waren. Dabei darf jedoch nicht verschwiegen werden, daß auch deutsche Soldaten im Besitze von Sachen gefunden worden sind, die offenbar aus den kaiserlichen Palästen stammten. Es sind dies aber sämmtlich Stücke von niederem Werthe gewesen, die die Soldaten entweder selbst mitnahmen oder erwarben, um dann ein Andenken an die chinesische Kaiserstadt und ihren Palast zu besitzen. Wirkliche Werthgegenstände, wie Goldsachen, Uhren, theure Bronzen, Diamanten und Perlen habe ich nirgendwo im Besitze deutscher Soldaten gesehen, während sich solche zu Unmengen in den Händen der Soldaten anderer Nationen gefunden haben. — Erklärlich ist es, daß sich auf diese Weise ein gewisser Neid der deutschen Soldaten einstellte, und daß sie nachträglich auch ihrerseits im Stillen den Wunsch hegten, hier und da eine billige Erwerbung zu machen. Die schlechteren Instincte der Menschen schlummern ja nur, um ab und zu zu erwachen, und an Einzelnen, die sich solch verhängnißvoller Instincte nicht erwehren können, ist selbst bei der besten Truppe kein Mangel. So hatte das Generalcommando trotz alledem auch bei den deutschen Truppen seine Mühe, um nachträgliche Plünderungen in kleinerem Stile zu unterdrücken. Ganz gelungen ist es nicht; aber immerhin ist das Wenige, was in dieser Beziehung bei deutschen Truppen vorgekommen ist, gänzlich verschwindend gegen das, was sich bei den übrigen Truppen oft ereignet hat. Bei den übrigen Nationen, mit Ausnahme der in den Spitzen wenigstens gleichgesinnten Russen, fand man überhaupt an den Plünderungen als „Requisitionen" nichts Strafbares oder Unangemessenes. Bei den Deutschen war selbst die Requisition der nothwendigsten Gegenstände und selbst in den dringendsten Fällen ein für alle Mal bei schwerer Haftbarmachung des betreffenden Truppencommandeurs untersagt; die anderen Truppen aber requirirten und — plünderten nach Herzenslust. Ja, sie verkauften offen und ehrlich wieder weiter, was sie requirirt hatten, wofern es ihnen nachträglich nicht paßte. So fanden Wochen lang bei den Sikhs der Engländer förmliche Auctionen solcher Gegenstände statt, bei denen zunächst diese Sikhs selbst die betreffenden Sachen für ein Spottgeld ankauften, worauf sie sich ans Thor ihrer Quartiere oder auch auf den offenen Markt begaben, wo sie rasch das Doppelte und Dreifache erhielten. Namentlich viele Seide fand so ihren Weg wieder auf den Markt zurück.

Jetzt sind trotz der Zerstörung der Stadt überall die großen Märkte wieder flott im Gange; zu Hunderten und Tausenden erscheinen die Gegenstände im Handel, die einstmals die kaiserlichen Paläste füllten. Die geheiligte gelbe Farbe — die sonst ausschließlich dem Hof selbst unter schwersten Strafen vorbehalten war — geht in alle Schichten der Bevölkerung über. Verwundert bemerkt es der Chinese; es dämmert ihm, daß eine neue Zeit im Werden ist.

Mannigfaltiges.

Der bedeutendste Kliniker Frankreichs, Dr. O. Potain, ist, 75 Jahre alt, plötzlich gestorben. Obgleich Professor der Pathologie an der Charité, Mitglied der Akademie der Wissenschaften und seit 1894 Nachfolger des berühmten Charcot im Institut, hieß er doch nie anders als „Le docteur Potain"; auch führte er nie andere Visitenkarten. Ueber Herzkrankheiten, Blutumlauf und Lungenstörungen war er eine der ersten Autoritäten der Welt; statt aber seine Kenntnisse in dicken Werken niederzulegen, zog er es vor, seine Erfahrungen den Schülern am Krankenbette und in Vorlesungen mündlich beizubringen. Seine Pflichttreue war unübertrefflich; Ruhe gönnte er sich nicht einmal am Sonntag; seine unentgeltliche Klinik hielt er immer selbst ab, und wenn er auch als der gesuchteste Consultationsarzt ein großes Vermögen hinterlassen mag, so forderte er doch selten, nahm unbesehen an, was man ihm gab. Auf ihn läßt sich mit ziemlicher Sicherheit der sonst gewagte Satz anwenden: Er besaß keine Feinde."

— Aus dem Haag wird gemeldet, daß unter den heirathsfähigen jungen Leuten in ganz Holland wegen der Verschiebung von Königin Wilhelmina's Hochzeit keine geringe Aufregung herrscht. Die königliche Hochzeit sollte am 31. Januar stattfinden, wurde aber dann auf den 7. Februar festgesetzt. Zahlreiche Verlobte, die mit ihrer jungen Königin an demselben Tage heirathen wollten, müssen nun entweder ihre eigene Hochzeit um eine Woche aufschieben oder auf das glückverheißende Zusammentreffen verzichten, auf das sie sich vorbereitet hatten. — Nach der Verlobung der Königin Wilhelmina war eine bemerkenswerthe Zunahme von „Verlovingen" (Verlobungen) unter den holländischen Junggesellen und Jungfrauen zu verzeichnen.

— Zwölf Gesundheitsregeln. In M. Harden's „Zukunft" äußert sich Prof. Dr. Ernst Schweninger über die Beziehungen zwischen Arzt und Patient: Der Arzt kann nicht Anderes thun, als das mehr oder minder defecte Individuum nach bestem Wissen und Gewissen behandeln. Immerhin kann er auch ein paar allgemeine Rathschläge ertheilen. Mich hat die Erfahrung die folgenden Leitsätze schätzen gelehrt: 1. Schafft Euch einen gesunden, genuß- und arbeitsfähigen Körper, übt ihn, aber überanstrengt ihn weder im Genuß, noch in der Arbeit. — 2. Fürchtet nicht den Exceß, aber seine zur Gewohnheit werdende Wiederholung. — 3. Macht Euch frei und hütet Euch vor der Schablone. — 4. Liebt den Muth und haßt die Aengstlichkeit. — 5. Fürchtet nicht die sog. Feinde von außen (Bacillen, Witterungseinflüsse u. s. w.), sondern wappnet Euren Körper gegen ihren Einfluß und ihren Einbruch. — 6. Hütet Euch am meisten vor den eigenen Fehlern. — 7. Glaubt nicht daß Euch Gesundheit oder Genesung geschenkt wird, sondern wißt, daß sie erarbeitet werden wollen. — 8. Helft dem Arzt also bei seiner Arbeit, wie Ihr hofft, daß er Euch helfe. — 9. Vergeßt nie, daß es hauptsächlich auf Euch ankommt, daß Euer Körper das Instrument ist, auf dem der Arzt in Tagen, wo es Euch schlecht geht, spielt, daß er sein wichtigstes Heilmittel ist. — 10. Meidet die Gewohnheit! — 11. Strebt nach körperlich und seelischer Harmonie. — 12. Lernt Euch selbst erkennen, kritisiren, discipliniren. — Auch diese Sätze werden den Tod nicht bannen, das Leben nicht über die natürliche Grenze hinaus verlängern. Wer sie befolgt, darf aber hoffen, nicht eher vom Licht scheiden zu müssen, als bis in weiser, sparsamer und doch nicht knauseriger Lebensoekonomie der letzte Rest seiner Kraft verbraucht ist.

— Auskunft. „Wann wurde Ihr Onkel, der berühmte Gelehrte, begraben?" „Vorgestern haben wir der Erde übergeben, was von ihm nicht im Conversationslexikon steht."

Im deutschen Reichstage kam am Freitag bei der Berathung des Etats des Innern der Abg. Fischer (Soc.) nochmals unter heftigen Angriffen auf den Grafen Posadowsky und die 12,000 Mark-Angelegenheit zurück und beantragte, daß eine Reichstags-Commission die politischen und finanziellen Beziehungen des Reichsamts des Innern zum Centralverband der Industriellen und anderen Interessentengruppen untersuche. Staatssecretär Graf Posadowsky erklärte, er gedenke nicht seinen Posten aufzugeben, solange er das Vertrauen seines Monarchen genieße. Er lehne es ab, sich über jene Angelegenheit selbst, für die er die volle Verantwortung übernehme, nochmals zu äußern. Graf Posadowsky ging dann auf mehrere Angriffe Fischer's bezüglich der socialpolitischen Gesetzgebung ein und betonte, daß er alle Kräfte darangesetzt habe, eine große Reihe socialpolitischer Verbesserungen durchzubringen. Er wünsche, daß auf seinem Posten stets ein Mann sei, der so redlich bestrebt sei die Lage der Arbeiter zu verbessern, wie er. (Lebhafter Beifall.)

Die **Wahlen in Oesterreich** haben folgendes Bild vom Stand der Parteien ergeben: Deutsche Fortschrittspartei 21 (4 verloren), deutsche Volkspartei 14 (1 gewonnen), Deutsch-Radicale 19 (11 gewonnen), katholische Volkspartei 24 (3 verloren), Christlich-Sociale 14 (6 verloren), Jungtschechen 49 (9 verloren), Polen-Club 42 (4 gewonnen), Socialisten 10 (5 verloren). — Die Vergleichsziffern beziehen sich auf den Stand der Parteien bei Auflösung des Abgeordnetenhauses im September 1900.

Man beschäftigt sich in **Frankreich** fortgesetzt mit der Person des Kammer-Präsidenten Deschanel. Dieser ehrgeizige Politiker liebt es, in seinen Reden den Pegasus der hohen Zukunftspolitik für Frankreich zu besteigen und mit der Erinnerung an seine Trauer in der Vergangenheit die neue Morgenröthe der Zukunft im Anschluß an gewaltige europäische Ereignisse aufsteigen zu lassen. Welcher Art dieses Zukunftsbild für ihn ist, hat Deschanel offenbar als von der Kammertribüne herab schon bei anderen Gelegenheiten verrathen, so im verflossenen Jahre noch bei seiner Aufnahme in die Akademie und vor seinen Wählern in Nogent-le-Rotrou. Es ist der Ausbruch einer Krise in Oesterreich beim Tode des Kaisers Franz Josef und deren Lösung durch das Eingreifen Rußlands, wobei Deschanel als Frucht des russisch-französischen Bündnisses alsdann die Wiedervereinigung Elsaß-Lothringens mit abfallen sieht. Diesem Zukunftsbilde ist Deschanel auch jetzt von der Kammertribüne herab nachgegangen, weniger offen zwar als unter der Kuppel des Institut de France, aber doch immerhin verständlich genug in seiner Prophezeiung der kommenden „tiefgehenden Umwälzungen in Europa", der „Entscheidungsstunden für Frankreich, wo abwesend oder zerstreut sein besiegt werden heißt" und des Wunsches der Männer, die, geboren zum Geistesleben in der Trauerzeit Frankreichs, nur in das politische Leben eingetreten sind, um an seiner Wiederaufrichtung mitzuarbeiten". Gambetta's Wort war bekanntlich „immer daran denken, nie davon sprechen". Deschanel liebt das Umgekehrte, nämlich immer und viel davon zu sprechen. Das hat für ihn den Vortheil und wohl auch den Zweck, sich häufig den Kreisen in empfehlende Erinnerung zu bringen, denen sein Zukunftsbild ein nationales politisches Programm bedeutet, den Nationalisten und dem Heer.

Der Präsident der französischen Republik hat sich bei der Leichenfeier des Großherzogs Carl Alexander von Sachsen-Weimar vertreten lassen. Es ist dies, wie die „Kreuz-Z." hervorhebt, die erste derartige Ehrenerweisung.

Das Befinden der **Königin Victoria von England** ist, wie der „Sunday Special" erfährt, seit geraumer Zeit kein günstiges. Es heißt, die Monarchin leide an Appetitmangel und Schlaflosigkeit. Die Krankheit der Kaiserin Friedrich, der Tod des Prinzen Christian Victor von Schleswig-Holstein und das plötzliche Hinscheiden ihrer vertrauten Freundin Lady Churchill haben, gepaart mit den Sorgen, die der Feldzug in Süd-Afrika ihr bereitet, die bisher so robuste Gesundheit der Königin erschüttert; gleichwohl sei kein Grund für ernste Besorgnisse vorhanden. Die Königin fahre in Osborne täglich aus, erledige auch die Staatsgeschäfte, aber die üblichen Neujahrs-Festlichkeiten seien unterblieben.

Locales.

Die Ablösung der Neujahrs-Visiten hat beim diesmaligen Jahreswechsel bei 205 Namen einen Geldbetrag von 219 Rbl. 50 Kop. — gegen 244 Rbl bei 225 Namen im Vorjahre und 234 Rbl. bei 223 Namen im Jahre 1900 — ergeben, so daß bei einer kleineren Zahl von Ablösungen leider auch nur ein kleinerer Betrag wie im vorigen Jahre für unser Armen-Schulwesen zur Vertheilung gelangen kann.

Es wurden übersandt: an die St. Johannis-Kirchenschule 50 Rbl., an die Armenschulen des Hilfs-Vereins 15 Rbl., an den Leiter der Graßschen Töchterschule zur Unterstützung unbemittelter Schülerinnen 40 Rbl. und an den Director der Armen-Industrie-Schule für Knaben und Mädchen 40 Rbl. — Der Restbetrag wird zur Entrichtung des Schulgeldes für Kinder armer Einwohner, von denen dieses Mal besonders zahlreiche Gesuche vorliegen, verwandt.

Die Redaction spricht für diese Gaben zum Besten der unterstützungsbedürftigen Schuljugend im Namen der Unterstützten den besten Dank aus.

Wie wir hören, ist auf dem gestern in Camby abgehaltenen Convent zum Prediger an der seit der Berufung des Pastors J. Rennit nach Oberpahlen vacanten Cambyschen Patronats-Pfarre der Pastor Ralph von zur Mühlen gewählt worden. Dem Vernehmen nach entfielen auf ihn 17 Stimmen.

Wie im „Prib. Krai" verlautet, ist der Privatdocent der Geburtshilfe an der Moskauer Universität A. N. Sfolowjew zum Professor an der hiesigen Universität designirt.

Aus Saddoküll wird uns geschrieben:

Das schöne Fest der silbernen Hochzeit beging am 28. December Herr W. v. Bergmann mit seiner Frau Gemahlin und am 31. December folgte eine Nachfeier für die Beamten und Arbeiter des Gutes. Um ½3 Uhr versammelten sich Alle im Comptoir des Guts, wo zuerst eine Andacht abgehalten wurde. Nachdem Herr v. Bergmann eine Ansprache gehalten hatte, antworteten sämmtliche Anwesende mit einem Hoch auf ihn. Darauf folgte eine reiche Bewirthung unter den Klängen des Talkhoffschen Musikchors, wobei es an zahlreichen Toasten nicht fehlte. Nach dem Feste begann der Tanz, während dazwischen ein schönes Feuerwerk abgebrannt wurde. — Das Fest verlief ungemein zwanglos und ansprechend und bewies das gute Einvernehmen zwischen Herrn v. Bergmann und seinen Angestellten und Arbeitern — Die Feststimmung wurde noch dadurch erhöht, daß Herr v. Bergmann eine Krankheit überstanden hatte und erst kürzlich aus Berlin zurückgekehrt war, wo sein berühmter Bruder mit Erfolg eine Operation an ihm ausgeführt hatte. R.

Die Frage der offiellen Einführung des metrischen Maß- und Gewichtssystems in Rußland ist principiell in positivem Sinne entschieden worden und wird nach den „Pet. Wed." im Finanzministerium gegenwärtig nur darüber berathen, von welchem Zeitpunct und auf welche Weise die projectirte Reform einzuführen ist.

Die Frage, warum auf den Eisenbahnstationen für Frachten-Transport fast beständig größere Zahlungen erhoben werden, als im Tarif vorgesehen ist, erklärt der „Juschny Krai" wie folgt: Die Eisenbahnbeamten haben keine Zeit, die Transport-Gebühren genau nach dem Tarif, der sehr complicirt ist, auszurechnen und normiren daher annähernd den Betrag. Die Absender der Frachten können die Ueberzahlungen zurückerhalten, aber leider erst im Laufe eines Jahres und müssen der Eisenbahn 1 pCt. der Summe abtreten. Große Handelshäuser lassen sich in der Regel den über den Tarif gezahlten Betrag zurückgeben, die kleinen Geschäftsleute verzichten aber lieber auf die paar Rubel, als daß sie sich den Weitläufigkeiten des Zurückfordens unterziehen. Alle diese Beträge, die in einem Jahr eine hübche Summe ausmachen, stellen also einen Nebenprofit der Eisenbahn dar. Der Bahnverwaltung liegt es in Folge dessen nicht daran, den Beamtenetat zu vergrößern, damit die Transportgebühren richtig ausgerechnet werden können.

Angesichts der großen Verbreitung offener Briefe mit Ansichten und in verschiedenartiger künstlerischer Ausstattung ist, der „Now. Wr." zufolge, von einer Gruppe von Sammlern von Ansichtskarten bei der Haupt-Verwaltung der Posten und Telegraphen darum nachgesucht worden, daß die Postbeamten bei Abstempelung offener Briefe mit Ansichten und künstlerischer Ausstattung mehr Aufmerksamkeit verwenden und die Bilder nicht verderben. Die Sammler — und ihre Zahl wächst, wie solches die Warschauer Ausstellung von Ansichtskarten bewiesen hat, in letzter Zeit sehr schnell — berufen sich in ihrem Gesuch auf eine kürzlich in diesem Sinne erfolgte Verfügung des Chefs des französischen Post- und Telegraphen-Amts, welche den Postbeamten vorschreibt, bei Abstempelung offener Ansichtskarten solche nach Möglichkeit zu schonen.

(Eingesandt).

Sonnabend Vormittag saßen in der Nähe der jüdischen Buden auf dem Embacheife zwei Mädchen und bettelten, indem sie laut sangen, das vorübergehende Publicum an. Zahlreiche Passanten, besonders Damen, die zum Fischmarkte gingen spendeten den kleinen Bettlerinnen in Gestalt von Kupfer- und Silbermünzen ihre Gaben. Neugierig, wie lange die bereits vor Kälte zitternden Kinder das Mitleid des Publicums zu erregen gedachten, promenirte Schreiber dieser Zeilen in unmittelbarer Nähe auf und ab. Es war kaum eine Viertelstunde verflossen, als ein lumpig gekleideter Mann sich näherte und aus einiger Entfernung dem einen der beiden Mädchen durch einen Wink zu verstehen gab, daß er sie sprechen wolle. Die Kleine stand auf, folgte ihm, schüttete den Inhalt ihrer Betteltasche bei der Reinwaldschen Badstube in seine Hände aus und kehrte um. Mit einem im höchsten Grade zufriedenen Gesicht wanderte der glückliche Empfänger zur nächsten Monopolbude.

Vor Bettlern ist das hiesige Publicum genug gewarnt worden. Wie obiger Fall zeigt, werden bereits Kinder zum Betteln ausgeschickt. —x—

Bei den theuren Holzpreisen dürfte es — schreibt das „Rig. Tgbl." — nach dem Hlg. Dreikönigstage, bis zu welchem die Weihnachtsbäume in den Wohnräumen stehen zu bleiben pflegen, häufiger als sonst vorkommen, daß man die Zweige in den brennenden Ofen steckt. Davor wird gewarnt. Die Grähne ist sehr harzreich, das Harz aber enthält Kohlenwasserstoff in großer Menge. Verbrennt man nun den Baum in einem Ofen oder Herd mit starkem Zug, so verbindet sich der Kohlenwasserstoff mit dem Sauerstoff der athmosphärischen Luft und es entstehen Gase sehr explosibler Art, denen der Kachelofen nicht immer Stand hält.

Ein Diebstahl ist in der Nacht auf gestern im Haselauschen Andrese-Gesinde ausgeführt worden. Die Diebe haben die Kleete erbrochen und Sachen für mehr als 100 Rbl. fortgebracht. —i—

Ein Pferd sammt Schlitten und Anspann wurde vorgestern beim Luniaschen Prahm-Kruge gestohlen. —i—

Die wiederholt von uns empfohlene estnische Zeitschrift für Bienenzucht und Gartenbau „Mesilane" hat in ihrer Nr. 1 des neuen Jahrganges folgenden Inhalt: Gruß. Anweisung für Bienenzüchter im Januar. Anweisung für Gärtner im Januar. Rationelle Bienenzucht (Bienengarten). Congreß der Baltischen Bienenzüchter. Gartenbau. Düngung der Obstbäume. Was muß derjenige thun, der Bienenzüchter werden will? Wie vermeidet man es, daß die Bienen stechen. Allgemeine Berichte der Bienenzucht. Vermischtes, Vereinsleben u. s. w.

Schach.

Wir lesen im „Rig. Tagbl.": Am II. allrussischen Schachturnier, das am 26. December in Moskau seinen Anfang genommen hat und 18 Theilnehmer, darunter die Meister Tschigorin, Schiffers und Janowski, zählt, betheiligt sich auch der in den baltischen Schachkreisen wohlbekannte Herr C. Rosenkrantz aus Libau. Wie aus den telegraphischen Berichten der „Now. Wrem." zu ersehen, hat Herr Rosenkranz bisher zwei Partien gewonnen (gegen Fokin und Grigorjew), eine Partie verloren (gegen Scharow) und ein Spiel (gegen Lebedew) remis gemacht.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken am 4. Advent 3 Rbl. 50 Kop.; am 1. Weihnachtsfeiertag 5 Rbl. 66 Kop.; am 2 Weihnachtsfeiertag 11 Rbl. 67 Kop.; für die Armen am Weihnachtsabend 51 Rbl. 4 Kop.; dazu 5 + 5 + 1 Rbl., für die Mission 1 Rbl.

Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des December: zu Schulgeld für arme Kinder: 2 Rbl. 44 Kop.; zum Bau des Schulsaales der St. Johanniskirchen-Schule 14 Rbl. 77½ Kop.; für das Waisenhaus 6 Rbl. 90 Kop.; für einen Waisenknaben 9 Kop.; für den Missionszögling Isaak in Madras 81 Kop.; für arme Kinder zu Weihnachten 3 Rbl.; dazu Kleidungsstücke, Naschwerk, Brödte, Spielsachen, Bilderbücher für die Armen und für das Waisenhaus.

Mit herzlichem Dank!
W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Epiphaniasfest: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonntag, den 7. Januar, Kirchweihfest: deutscher Gottesdienst mit Gedenkblättern und Liederzetteln (Beichte und Abendmahlsfeier) um 1 Uhr.

Anmeldung zur Communion am Sonnabend vorher von 12 bis 1 Uhr im Pastorat.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 9 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: Von J Saks 3 Rbl.; A. M. Tulski 5 Rbl.; J. Ernits 1 Rbl.; L. L. 1 Rbl.; M. M. 1 Rbl.; J. Lätt 4 Rbl.; J. Kiho 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl. 70 Kop.; N. N. 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Maschinisten August Kanger Sohn Woldemar Julius Alexander; des Buchbinders Gustav Alexander Kunst Tochter Lydia Elisabeth. Gestorben: Frau Gertrud Helene Jentsohn, 63 10/12 Jahre alt.

Todtenliste.

Reichsfreiherr Ulrich Theophil Eberhard v. Blomberg, Oberstleutnant, † im 41. Jahre am 16. December zu St. Petersburg.

Frau Else v. Grot, geb. Plaesterer, † 29. December zu Nowostowzy in Wolhynien.

Frau Anna Michelson, geb. Molloth, † im 89. Jahre am 30. December zu Riga.

Cand chem. Carl Keuchel, † im 29. Jahre am 28. December zu Davos.

Hermann Eduard Paul, Lootse, † 31. December zu Riga.

Baronesse Wilhelmine v. Stempel, † 10. Januar zu Dresden.

Baronin Minna von der Recke, geb. v. Korff-Schmysing, † im 68. Jahre am 2. Januar zu Mitau.

Sergei Sadoffsky, † im 17. Jahre am 2. Januar zu Riga.

Eduard Saefftigen, † im 78. Jahre am 31. December zu St. Petersburg.

Propst Carl Eduard Malm, † 1. Januar zu Rappel.

Frau Amalie Charlotte Ost, geb. Conradi, † 1. Januar zu Riga.

Frl. Angelica Claussen, ehem. Hauslehrerin, † 3. Januar.

Frl. Ottilie Reyher, † im 82. Jahre am 31. December zu Mitau.

Frl. Auguste v. Kuhlmann, † 2. Januar zu Riga.

Meta Théonie Preis, † im 80. Jahre am 1. Januar zu Riga.

Frau Emilie Müller, geb. Dänemann, † im 85. Jahre am 1. Januar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Mittwoch, 16. (3) Januar. Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Pretoria erbeuteten die Buren bei Rhenosterkopje einen englischen Train, der aus 12 Fuhren bestand. Die Begleitmannschaft von 23 Mann ergab sich, nachdem 2 Mann getödtet und 11 verwundet waren. Die Gefangenen wurden später freigelassen.

Peking, Mittwoch, 16. (3.) Jan. Der russische Gesandte v. Giers protestirt gegen die Haltung der Engländer, die den Russen nicht gestatten wollen, Reis und Weizen unter die chinesischen Armen im englischen Viertel zu vertheilen.

Die französischen Eisenbahn-Ingenieure brachen gestern in die westliche Stadtmauer eine Bresche, um durch dieselbe die Bahnline von Paotingfu in die Vorstadt Tsiiost zu führen. Die Eisenbahn aus Tientsin geht nur bis zur Mauer der Tatarenstadt. Der Bahnhof wird bei dem Thor errichtet werden, durch das s. Z. die Engländer eindrangen.

Die aus Specialisten bestehende Commission zur Vertheidigung der Gesandtschaften beräth die Maßnahmen zur Ausführung der Bestimmungen des Art. 7 der Collectiv-Note, der von ständigen Gesandtschafts-Schutzwachen und von der Befestigung des diplomatischen Viertels handelt.

Schanghai, Mittwoch, 16. (3.). Januar. Der Gouverneur von Schantung, Yuantschikai, erhielt den Befehl, sich nach Peking zu begeben und an den Friedensverhandlungen theilzunehmen. Man glaubt, daß er dem Befehl nicht Folge leisten wird.

Durban, Mittwoch, 16. (3) Januar. Der „Standard" meldet, daß am Sonntag drei Schwadronen aus Johannesburg einen Zusammenstoß mit Buren bei Helfontein, nördlich von Sprigs, hatten. Fünf Buren fielen, darunter der Anführer van Heeren; mehrere Buren wurden verwundet. Die Engländer hatten keine Verluste.

Washington, Mittwoch, 16. (3) Januar. Die Genesung Mac Kinley's verläuft günstig Der Präsident widmet sich wieder mehr den Geschäften, bleibt aber in seinen Privatgemächern.

Florenz, Mittwoch, 16. (3.) Januar. Arnold Böcklin ist hier gestorben.

Peking, Mittwoch, 16. (3.) Januar. Prinz Tsching begab sich gestern in Begleitung des ältesten Eunuchen in die „verbotene Stadt" und versah die den Gesandten zu überreichenden Documente mit dem kaiserlichen Siegel. — In Folge von Berliner Weisungen sind in den Verhandlungen betreffs Uebergabe der Eisenbahn Schwierigkeiten entstanden.

Washingtou, Mittwoch, 16. (3.) Januar. Nach Unterzeichnung der Collectivnote beabsichtigen die Ver. Staaten ihre guten Dienste anzubieten, um möglichst rasch die Einstellung aller Feindseligkeiten und die Zurückziehung der fremden Truppen zu erwirken.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 4. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	762·4	762·8	764·7
Thermometer (Centigrade)	—1·7	—5·6	—3·2
Windricht u. Geschwindigk. (Meer pro Sec.)	W 3	W 2	W 1

1. Minimum d. Temp. —5·6
2. Maximum „ —1·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·0
4. Niederschlag: — mm.

Hoher Luftdruck in Central-Europa; Depression in Nord-Rußland. Temperatur mit Ausnahme von Central-Europa und Süd-Schweden überall über dem Mittel.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 2. Jan. 1901

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,65
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4—4,15
Tendenz für Hafer: schwach.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	16,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,15—6,75
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,50
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Mehl pr. Pud	4,95

Gewinnliste
der 68. Prämien-Ziehung der 5% Innern Prämien-Anleihe am 2. Januar 1901.

Gewinne fielen auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 4378 Nr. 49;
75,000 Rbl. auf Ser. 60 Nr. 14;
40,000 Rbl. auf Ser. 11757 Nr. 32;
25,000 Rbl. auf Ser. 5599 Nr. 33;
10,000 Rbl. auf Ser. 13579 Nr. 13; Ser. 19551 Nr. 12; Ser. 9626 Nr. 3;
8000 Rbl. auf Ser. 7395 Nr. 4; Ser. 5228 Nr. 35; Ser. 7793 Nr. 21; Ser. 17638 Nr. 1; Ser. 17345 Nr. 34;
5000 Rbl. auf Ser. 15444 Nr. 45; Ser. 12316 Nr. 1; Ser. 13629 Nr. 43; Ser. 15884 Nr. 40; Ser. 18514 Nr. 32; Ser. 2057 Nr. 22; Ser. 6905 Nr. 9; Ser. 788 Nr. 21.
1000 Rbl. auf Ser. 14485 Nr. 34; Ser. 17096 Nr. 11; Ser. 6607 Nr. 28; Ser. 17534 Nr. 19; Ser. 13996 Nr. 43; Ser. 12297 Nr. 34; Ser. 16860 Nr. 17; Ser. 10207 Nr. 30; Ser. 3609 Nr. 18; Ser. 14951 Nr. 36; Ser. 16932 Nr. 16; Ser. 13248 Nr. 49; Ser. 19940 Nr. 29; Ser. 9771 Nr. 45; Ser. 18103 Nr. 3; Ser. 8831 Nr. 38; Ser. 13438 Nr. 16; Ser. 4396 Nr. 49; Ser. 6265 Nr. 17; Ser. 4946 Nr. 41.

Gewinne von **500** Rbl.

Ser	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.	Ser	Nr.
7	16	4,581	32	10,325	47	15,345	43
65	2	4,693	15	10,501	8	15,386	35
82	26	4,734	3	10,512	24	15,609	12
85	7	4,863	36	10,525	20	15,610	27
173	27	5,004	46	10,580	24	15,653	41
185	17	5,128	4	10,679	32	15,700	10
198	38	5,176	33	10,711	28	15,812	23
203	58	5,179	27	10,749	49	15,846	18
211	35	5,221	45	10,896	32	15,874	2
268	31	5,236	16	10,907	11	15,881	14
268	50	5,510	26	10,911	13	15,930	41
334	20	5,535	49	10,933	50	16,022	17
338	26	5,541	15	10,972	3	16,037	20
390	26	5,673	44	11,008	7	16,154	33
402	34	5,718	25	11,014	31	16,552	8
411	25	5,785	20	11,019	4	16,703	7
501	4	6,112	41	11,079	37	16,736	5
632	50	6,357	43	11,228	12	16,868	6
671	18	6,364	45	11,266	8	16,907	42
708	4	6,677	43	11,330	35	16,991	47
781	5	6,751	35	11,370	39	16,162	16
862	38	6,756	46	11,374	32	17,326	33
883	34	6,792	31	11,395	25	17,402	42
938	32	6,863	34	11,441	21	17,438	24
1,189	13	6,929	19	11,477	39	17,446	16
1,255	23	7,034	17	11,800	12	17,454	14
1,434	25	7,088	18	11,838	36	17,551	11
1,450	16	7,223	45	11,892	41	17,575	10
1,466	24	7,279	48	11,943	19	17,592	28
1,709	10	7,299	22	11,997	42	17,687	12
1,841	12	7,394	17	12,018	25	17,696	22
2,057	8	7,520	23	12,082	34	17,734	45
2,088	1	7,597	23	12,217	18	17,749	47
2,089	27	7,685	26	12,233	21	17,772	43
2,345	39	7,761	5	12,314	11	17,834	38
2,355	9	7,822	9	12,418	7	17,990	50
2,410	10	7,841	5	12,427	21	18,002	38
2,445	6	7,875	2	12,430	31	18,047	37
2,445	49	8,119	36	12,450	37	18,053	33
2,595	36	8,185	47	12,707	14	18,088	33
2,600	21	8,255	2	12,727	2	18,089	20
2,600	28	8,265	31	12,780	11	18,112	43
2,665	18	8,666	34	13,308	36	18,168	2
2,667	21	8,729	30	13,471	46	18,188	39
2,669	48	8,765	49	13,571	41	18,229	34
2,808	46	8,896	50	13,669	27	18,248	14
2,977	10	9,016	48	13,706	11	18,249	5
3,051	6	9,037	12	13,708	50	18,280	38
3,061	40	9,109	42	13,792	2	18,325	38
3,137	9	9,118	38	13,884	30	18,359	45
3,167	32	9,178	28	14,017	37	18,580	14
3,300	47	9,219	32	14,045	15	18,634	25
3,607	8	9,488	39	14,067	10	18,746	42
3,634	22	9,800	46	14,165	31	18,779	43
3,634	49	9,802	12	14,192	36	18,807	38
3,909	22	9,880	42	14,306	31	18,909	33
3,953	38	9,900	3	14,644	36	19,011	47
3,968	17	9,908	31	14,691	17	19,295	14
4,086	42	9,916	47	14,797	38	19,299	34
4,119	38	9,994	15	14,918	27	19,410	38
4,122	47	10,099	19	15,032	17	19,466	9
4,243	10	10,239	19	15,054	1	19,669	31
4,294	33	10,259	34	15,123	6	19,717	50
4,332	25	10,261	49	15,148	25	19,828	1
4,573	6	10,320	23	15,288	18	19,919	31

Im Ganzen 300 Gewinne im Gesammtbetrage von 600,000 Rbl.

Die Auszahlung der Gewinne findet bei der Staatsbank zu Peterburg vom 1. April 1901 an statt.

Tabelle der in der Amortisations-Ziehung ausgelooften Serien:

Nummern der Serien:

181	3,056	5,614	8979	12,979	17,757
314	3,164	5,661	9572	13,079	17,770
367	3,185	5,830	9838	13,520	17,787
380	3,238	6,129	9986	13,591	17,916
582	3,351	6,211	10,050	13,695	18,116
595	3,443	6,542	10,088	14,124	18,165
626	3,779	6,553	10,092	14,567	18,433
796	3,790	6,599	10,150	14,723	18,511
1,178	3,870	6,675	10,176	14,827	18,771
1,258	3,962	6,779	10,505	14,986	18,819
1,259	4,001	6,938	10,605	15,302	18,845
1,336	4 127	7,719	10,969	15,422	18,975
1,4 5	4,141	7,768	11,023	15,532	19,016
1,445	4,225	7,781	11,185	16,088	19,072
1,483	4,407	7,976	11,401	16,170	19,270
1,834	4,422	8,007	11,423	16,259	19,329
1,847	4,609	8,188	11,497	16,556	19,359
1,896	4,696	8,300	11,676	17,076	19,382
2,275	4,906	8,347	11,742	17,226	19,441
2,280	5,176	8,385	11,886	17,256	19,643
2,402	5,208	8,521	12,089	17,482	19,815
2,519	5,275	8,553	12,206	17,534	
2,590	5,298	8,578	12,301	17,553	
2,869	5,342	8,811	12,861	17,572	
2,986	5,384	8,949	12,966	17,693	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Января 1901.

Todes-Anzeige.

Anna Regina Schwartz

geb. d. 7. November 1900
gest. d. 3. Januar 1901.

Evg. Joh. 13, 7.

Pastor-adj. **J. C. Schwartz u. Frau.**

Pölwe, 3. Januar 1901.

Der Jurjewer Freiwilligen Feuerwehr und für die anderweitigen Ehrungen bei der Bestattung ihres Mannes sagt

innigsten Dank

Emilie Masting.

Ringen, 4. Jan. 1901.

Der Unterricht

in meiner Anstalt beginnt den **9. Januar** 9 Uhr morgens.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für alle Klassen empfange ich vom 4. Januar ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachmittags.

Sprechst. ausser der Meldungszeit 5—6 Uhr nachmittags.

Amalie Salomon,
Jurjew in Livland, Magazin-Strasse 10, 2. Stock.

Первое Юрьевское городское начальное для мальчиковъ училище.

Пріемъ прошеній вновь поступающихъ учениковъ 8 января съ 9—2 ч. дня въ зданіи училища, по петербургской ул., домъ № 16.

К. Лауге.

Anmeldung neuer Schüler am 8. Januar von 9—2 Uhr Mittags im Schullocale, Petersburger Str. 16.

K. Lauge.

M-lle Vuillot (Paris)

recommence ses cours et leçons français — 7 Scharrenstr. Visible après 5 h.

Eine junge Deutsche, welche das Examen bestanden hat, **wünscht gegen Stunden oder Nachhilfe freie Pension.** Offerten sub „T. T." an die Exped. d. Bl. erbeten.

In der **doppelten Buchführung** für Handels-, Fabrik- und Bankgeschäfte, für die Landwirthschaft etc. sowie in sämmtlichen anderen Handelswissenschaften unterrichtet **Hans Margens,** Cand. d. Handelswissenschaften, Fortuna-Str. Nr. 6, rechts. Sprechstunden von 1—3 Uhr Mittags.

Gebrauchte

Schulbücher

kauft

P. Schmidt
Buchhandlung, Kauf-Str. 3, vis-à-vis d. Kaufhof.

Zum bevorstehenden Januar-Markt ist in bester Lage der Stadt ein

Budenlocal

mit 2 Schaufenstern

und Auer-Licht-Gasbeleuchtung billig **zu vermiethen** durch

W. Laatsch
Alexander-Strasse Nr. 9.

Von der Verwaltung
des
Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Stücke der im Jahre 1864 von der bei dem Ehstländischen Credit-Verein befindlichen

Vorschuss-Casse

emittirten Anleihe von einer Million-Silber-Rubel **neun und siebenzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **neun und dreissig Tausend fünfhundert Rubel** ausgelöost worden sind, welche im **März 1901** zur Realisation zu präsentiren sind.

№№	21	346	745	1006	1404	1804
	25	361	762	1012	1426	1902
	38	366	800	1028	1432	1905
	70	411	808	1043	1456	1941
	89	461	812	1088	1463	1948
	117	530	830	1210	1475	1955
	125	537	845	1221	1476	1966
	156	542	852	1237	1517	1986
	157	553	855	1278	1552	1994
	178	604	899	1286	1567	
	188	605	912	1288	1654	
	307	618	941	1332	1663	
	317	670	949	1336	1761	
	326	686	968	1373	1779	

Rückständig:

vom September 1897: №№ 72, 80.
„ „ 1898: №№ 1239, 1838
„ „ 1899: №№ 13, 167, 192, 194, 250, 704, 836, 910, 1371, 1763.

Reval, Credit-Verein, den 15. September 1900.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 1812. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Vom 7. Januar ab verkaufe ich den

Rest meiner sämmtlichen Waaren

zu äusserst billigen Preisen in meiner Wohnung
Schloss-Strasse Nr. 12.
Daselbst werden alle **Posamenterie-Arbeiten** übernommen.

M. Nischtschansky.

Zum Jahrmarkt

werden ein grosses
Geschäftslocal
mit 2 grossen Schaufenstern, verbunden mit einer Wohnung, wie auch eine Wohnung im ersten Stock als klein. **Geschäftslocal** vermiethet. Dieselben Locale sind auch **jährlich** zu haben. Näheres Alexanderstrasse 3, eine Treppe.

---

2 Budenlocale

am Grossen Markt Nr. 17 sind zu vermiethen. Zu erfragen bei Herrn J. Büss.

Zur Jahrmarktszeit

werden **möbl. Zimmer** billig vermiethet, auch mit Pension — Jakob-Str. Nr. 11, eine Treppe, links.

Das Budenlocal

des Herren Goldmann, Ritter-Str. 5, ist vom 15. Februar 1901 **zu vermiethen.**

На время ярмарки отдаются 2 меблированныя

КОМНАТЫ

Старая ул. № 8.

Zu Anfang Februar wird e. kleine **Wohnung von 3—4 Zimmern** nebst Wirthschaftsbequeml. im oberen Theil des I. od. II. Stadttheils **gesucht.** Offerten sub „Gesucht" an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine gute Familienwohnung
von 3—4 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird zum März oder April gesucht. Adr sub „Wohnung" in der Exped. d. Blattes niederzulegen

---

Hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich das

Hôtel „Dorpat"

Petersburger Strasse Nr. 9, wieder eröffnet habe und bitte, das mir früher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren.

Hochachtungsvoll
Arthur Arrak.

Soeben erschien:

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. October 1900.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Commissionsbureau

des Livländ. Vereins
Pleskauer Str. 4.

Gesucht werden:

Für innerrussische Gouvernements mit russischer Sprachkenntniss.

Stallmeister, dessen Weib Milchheerde von c. 30 Kühen beaufsichtigt.
Viehhüter, dessen Weib und Tochter mithelfen.
Pussepp-Stellmacher.
Ziegler, der Dachpfannen und Ziegelsteine anzufertigen u. die Ziegelei einzurichten versteht.
Oberbuschwächter.
Bautechniker u. alle ins Baufach gehörige Functionäre u. Handwerker.
Capitalist zur Uebernahme einer Spritfabrik mit Rectification.
Capitalist zur Einrichtung einer Dampfsägerei mit Holzhandel.

Für die Ostseeprovinzen.

Kutscher, unverheirathet.
Stalljungen, „
Viehhüter, verheirathet,
Capitalist zur Uebernahme einer Torfindustrie unweit einer grossen Stadt, ohne Concurrenz, mit sicherem Absatz.

Eine trockene, warme

Wohnung

von 4 Zimmern, womöglich mit Veranda u. kl. Garten, wird zu Mitte April gesucht. Offerten bittet man bei Fr. E. von Gersdorff, Carlowa-Str. 17, niederlegen zu wollen

---



„Star"

Sicherheits-Rasir-Messer
Keine Uebung nöthig!

Gefahrloses Rasieren
Bequemes Rasieren
Schnelles Rasieren
Tadelloses Rasieren
Billiges Rasieren

Lästige Hautkrankheiten werden durch Selbstrasieren vermieden.

Gewöhnliche Rasirmesser
in allen Preislagen, sowie **Streichriemen** und **-Pasta** zum Abziehen der Rasirmesser empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Eine warme Wohnung

von 2 Zimmern und Küche ist miethfrei in der Mühlenstrasse 31.

Miethfrei

sehr gut möblirte Wohnungen mit **Veranden** zum Garten, von 3 und 4 Zimmern — Techelfersche Str. Nr. 13, Haus Treffner.

Im Alexander-Asyl ist ein **grosses freundliches Zimmer** mit voller Pension abzugeben. Daselbst finden auch zwei Pensionärinnen Aufnahme.

Jurjewer
Ruder-Club.

Donnerstag, d. 16. Januar a. c.
Ordentliche
General-Versammlung
um ½9 Uhr Abends im Clublocal.

Die Tagesordnung hängt daselbst aus.

Der Vorstand.

Rohrsitze

für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.

Unbestellbare Briefe

Im Post-Comptoir (vom 1. bis zum 21. December c.)

34. Яну Литсакъ.
35. Юлесъ Ерги.
36. Андрью Звѣреву.
37. Гольдовъ.
38. Начелъ.
39. Ивану Руга.
40. Владимiру Порфирьеву.
41. Johannes Zugsmann.
42. Г. Аисонесъ.
43. August Toower.
44. Ferdinand Wichmann.
45. Эмилiя Сорпикъ.
46. Янъ Литсакъ.
47. Е. Л. Пеккъ.
48. Лина Исакъ.
49. Андрью Звѣреву.
50. Владимiру Кутенко.
51. Салахетдину Сетдѣкову.
52. Денису Петру.
53. Г-жѣ Блюмъ.
54. L. de Mengden-Altenwoga.
55. P. O. Benoni (retour aus Transvaal).
56 Мойсего Пасвольскому.
57. Stud. Kruus.
58. E. v. Rummel (retour a. Deutschland).
59. Олгъ Антонъ.
60. Югану Кириналъ.
61. Яну Галлику.
62. I. Мартинсонъ.
63. A. L. Rembch.
64. Анна Сузи.
65. Николаю Нестеровичу.
66. Николаю Малышеву.
67. E. von Schultz.
68. E. Holtzmer.
69. Нахману Доннну.
70. A. v. Stryk (retour aus Paris).
71. Франку Салова.
72. Leon.
73. Н. Тарнъ.
74. Ida Fuchs.
75. Алексѣю Вягн.
76. Лизъ Сарвинт.
77. О. Игнатъ.
78. Carl Wieberg.
79. E. Löwenstein (retour aus Transvaal).
80. Я. И. Ломпъ.
81. Георгiю Дусаевхову.
82. Dr. Astaniewiez.
83. Густаву Аисонесъ.
84. von Schafranof (retour aus Dresden).
85. A. Ottas.
86. В. Дерюжинскому.
87. Лизъ Шарнъ.
88. A. Nikiferow.
89. Serge de Stein (retour aus Frankreich).
91. Анна Фрей.
92. Гансу Таулъ.
93. Петру Лина.
94. Ермолаю Просташеву.
95. М. Вѣтрову.
96. Марiи Кулберѣ.
97. Oskar Franz.
98. Jaan Kangor.
99. Ekaterina Hallik.
100. Петру Ребсонону.
101. Григорiю Латкину.
102. Мовта Шахне Гальперъ.
103. Н. М. Безпѣтову.
104. Юлiи Авастикъ.
105. Оадѣю Хойновскому.
106. Anna Sämas.
107. Саксанду.
108. Stud. W. Reyher, frat Rig.
109. Alexander Nerling (retour aus Berlin).
110. Ецецкому.
111. В. Ѳ. Дерюжинскому.
112. Исидору Борткевичу.
113. Аннѣ Кускъ.
114. Еленѣ Куре.
115. М. Пастику.
116. Fräulein Maurach.
117. Dr. med. Maurach.
118. Розалiи Анслонъ.
119. Андрею Андрееву.
120. R. Rebane.
121. Марку Конфману.
122. Малкѣ Шапиръ.
123. Ивану Дуглассъ.
124. Федору Боробанову.
125. Карлу Рейнгольду.
126. Линѣ Хаакъ.
127. Евѣ Кюнану.
128. Dr. med. Wolfgang Schiele (retour aus Pretoria).
129. Югану Касiнъ.
130. Александру Оболенскому.
131. T. Kutsar.
132. Борису Перисихорову.
133. В. Кансвей.
134. H. Thomson.
135 Михаилъ Михелсонъ.
136. Minna Kroutewald.
137. Elly Schütz.
138. Мовшу Франнъ.
139. Hentrik Kiisk.
140. Владимiру Арнольду.
141. Schenee Kromer.
142. Karel Juhantzon.
143. J. Frey.
144. Hendrik Kiisk.
145. Минна Шютсъ.
146. Полинѣ Сикоповой.
147. Е. Ирикстъ.
148. Николаю Малышеву.
149. Herman Koni.
150. Frau N. von Samson.
151. Jatio Demetrion.
152. Dr. O. Freymann.
153. Harry Paad.

Miethfrei

ist in der Garten-Strasse 24 die obere **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Glasveranda und Wirthschaftszubehör. Näheres Garten-Strasse 22 von 1—3 Uhr Nachmittags.

H.-V.

Sonnabend, den 6. Januar
von 5 bis 7 Uhr Abends
Militär-Musik
und
Illumination
auf der
Schlittschuhbahn.

Entrée nur für Mitglieder des Handwerker-Vereins, deren Familienglieder und Saisonbilletinhaber à 20 Kop für Erwachsene und à 15 Cop. für Kinder
Auf der Bahn **darf nicht** promenirt werden.
Die Bahn wird mit Acetylengas und Bengalflammen erhellt werden.
An der Casse sind die Billette vorzuweisen.

Der Vorstand.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Fischmarkt Nr. 1, parterre.

Pensionäre finden bei gewissenhafter Beaufsichtigung freundliche Aufnahme, auf Wunsch auch **Clavierstunden** — Rigasche Strasse Nr. 68, im Hof.

In einer russischen Familie finden

Pensionäre

Aufnahme — Garten-Strasse Nr. 2.

Schüler u. Schülerinnen

finden eine gute und gewissenhafte Aufnahme — Petersburger Str. 121.

Ein kleines Mädchen

aus guter Familie, welches **nur russisch** spricht, wird unentgeltlich in Pension genommen. Nähores Handlung L. Schwarz, Gr. Markt 1.

Kirchspielsarzt

in Livland (lettischer Theil) sucht sofort **Stellvertreter.** Offerten zu richten unter Adresse: Allendorf, Doctorat, über Wolmar.

Für die **Apotheke in Tarwast** wird ein

Provisor oder älterer Gehilfe

zu sofortigem Antritt gesucht von
M. Schoeler-Fellin.

Gesucht für eine größere Normalapotheke auf dem Lande Estlands ein **Lehrling** oder junger Mann aus anständiger Familie, der sich zum Practicanten ausbilden möchte. Bedingungen sehr gute. Näheres bei Schaback u. Jürgensen.

Ein Knabe

mit den nöthigen Schulkenntnissen kann **als Lehrling** eintreten in die Uhrenhandlung von
Ed. Kiwastik, Promeadenstr. 11.

Gebildete Deutsche, d. russischen Sprache vollkommen mächtig, sucht Stellung zu grösseren Kindern, od als Kassirerin — Ufer-Str. 14, im Hof, links, unten, die 5. Thür.

Eine junge Dame von angenehmem Aeusseren wünscht Anstellung **als**

Cassiererin, Verkäuferin oder auch als Bonne

in einem herrschaftlichen Hause. Offerten sub „A. R. J." an die Expedition des Blattes erbeten.

Es wird eine russischsprechende

Bonne

gesucht — Rigasche Strasse Nr. 46.

Als Miteinwohnerin wird eine gebildete **Dame,** am liebsten eine Lehrerin, gesucht — Karlowastr. 7. Eing. v. d. Strasse, rechts.

Eine erfahrene Kinderwärterin

wird gesucht — Sternstrasse 3.

Eine erfahrene ältliche **Wirthin** mit guten Zeugnissen **sucht Stellung** — Marienhofsche Str. Nr. 16.

Ein junges Mädchen

wünscht **Pension** in gebild. Familie. Offerten mit Preisangabe sub M. S. in der Exped. d. Bl. erbeten.

Eine ordentliche Magd

die gut kocht, und eine **Russin** zu einem Kinde können sich melden Lodjenstraße Nr. 5, rechts, parterre.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Wohnung (2 Br.); A. J.; Gesucht; E. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1901.

Die

„Nordlivländische Zeitung"

vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 36. Jahrgang ein und wird — wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage — wie bisher erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Печатать разрѣшается полицiею. Юрьевъ 4 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop. halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 4 Freitag, den 5. (18.) Januar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Menton
Süd-Frankreich.
Wagner's Grand Hôtel de Russie,
feines, ganz nach Süden geleg. deutsch. Haus
Grosser Garten.
Geheizte Corridore. Schöne Hallen u. Gesellschaftsräume.
Im Sommer Hôtel Kurhaus ‚Soolbad Kreuznach'
Telegr. u. Correspond.: Hôtel de Russie, Menton.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Montag, den 8. Januar.

Inhalt.

Inland: Die Finanzpolitik S. J. Witte's. III. Zur Frage des Gemeindebesitzes. Propst C. Malm †. Pernau: Correspondenz. Estland: Telephon. Reval: Neue Sparcasse. Wesenberg: Volkstheater. St. Petersburg: Religiöse Toleranz in Rußland. Tageschronik. Pleskau: Jubiläum. Finnland: Preßwesen. Ehrung. Versammlungsrecht.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Schiffbruch der „Russie". Eine Jahrhundert-Reminiscenz aus Riga. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Finanzpolitik S. J. Witte's. III.

(Schluß.)

Nachdem der Finanzminister die Ursachen der Depression des europäischen und des russischen Geldmarktes und des Gold-Abflusses ins Ausland auseinandergesetzt hat, wendet er sich der Frage zu, ob die gegenwärtigen Verhältnisse eine Gefahr für die Volks- und Staatswirthschaft Rußlands in sich schließen.

„Es ist allerdings schwer vorauszusehen, wie lange die Spannung im Geldverkehr Europas anhalten wird; man darf jedoch annehmen, daß, falls in den internationalen Beziehungen keine ernstlichen Complicationen eintreten — die sich jetzt nicht voraussehen lassen, aber auch wohl schwerlich zu erwarten sind — die europäischen Märkte von selbst ins Gleichgewicht kommen werden, in dem Maße als sich neue Ersparnisse ansammeln und die aufgewendeten Capitalien Ersatz finden. Was unseren einheimischen Geldmarkt anbetrifft, so darf man ebenfalls auf eine Erleichterung seiner schwierigen Lage hoffen. Mit der Beilegung der politischen Wirren im fernen Osten werden viele Ausgaben fortfallen, die einen bedeutenden Abfluß von Baarmitteln bewirken, wie z. B. der Aufwand für den Unterhalt der Land- und Seestreitkräfte; auch ist die Zeit nicht mehr fern, daß der Bau der Chinesischen Ostbahn, trotz aller außergewöhnlichen Hindernisse, zu Ende geführt sein und keine erheblichen Opfer mehr von uns beanspruchen wird. Andererseits ist schwer anzunehmen, daß die Ernte-Erträge fortgesetzt einen niedrigen Stand einhalten sollten. Ferner weisen mancherlei Kennzeichen darauf hin, daß man in nächster Zukunft auf eine Besserung unserer Handelsbilanz hoffen darf. Im Vergleich zum Vorjahre, im Laufe dessen für die ersten 11 Monate die Ausfuhr von Waaren über die europäische Grenze die Einfuhr nur um 9 Mill. Rbl. überwog, zeigt das zu Ende gehende Jahr ein ganz anderes Ergebniß: für denselben Zeitraum übersteigt der Werth der ausgeführten Waaren die Einfuhr um 125,6 Mill. Rbl. Demnach müssen die Schwierigkeiten auf unserem Geldmarkte, in sofern dieselben von politischen und wirthschaftlichen Ursachen allgemeiner und localer Natur abhängen, als vorübergehend betrachtet werden; mit dem Fortfall der außergewöhnlichen Veranlassungen zum Geldabfluß nach dem fernen Osten und mit der Besserung der inneren wirthschaftlichen Lage wird sich auch das gestörte Gleichgewicht im Geldverkehr wieder herstellen."

Auch die Verringerung des Goldvorraths bietet keinen Grund zur Beunruhigung. Im Herbst 1892, bei dem Amtsantritt S. J. Witte's, betrug der Goldbestand des Reichsschatzes und der Reichsbank 905,5 Mill. Rbl., die Menge der im Umlauf befindlichen Creditbillette dagegen 1100 Mill. Rbl.; hierauf stieg der Goldvorrath stetig bis 1898 und ereichte zu Beginn dieses Jahres den enormen Betrag von 1,328,3 Mill. Rbl., wobei der Verkehr bereits 149,3 Mill. Rbl. Goldmünze und nur 901,2 Mill. Rbl. Creditbillette aufwies. Gegenwärtig erreicht der Baarbestand an Gold 807,8 Mill. Rbl., der Goldumlauf hat sich bis auf 684,5 Mill. Rbl. gesteigert, während der Betrag der Creditbillette im Verkehr auf 552,3 Mill. Rbl. zurückgegangen ist.

„Wenn seit 1892, bei dem steten Wechsel wirthschaftlicher guter und schlechter Jahre, ein derartiger Goldvorrath angesammelt und zum Theil in den Verkehr gesetzt, gleichzeitig aber auch die Menge der im Umlauf befindlichen Creditbillette fast um die Hälfte vermindert werden konnte, so darf man mit Recht erwarten, daß mit dem Schwinden der jetzigen Ausnahmeverhältnisse sich die Möglichkeit bieten wird, den geringen Verlust am Goldvorrath des Landes auszugleichen und letzteren wiederum auf seine frühere Höhe zu bringen. Sollte jedoch wider Erwarten die Besserung des internationalen Marktes sich verzögern und der Verlust einer weiteren erheblichen Goldmenge bevorstehen, so erscheint auch für diesen Fall der vorhandene Goldvorrath mehr als genügend, um in Ruhe die Zeit abzuwarten, wo derselbe wieder allmählich wird anwachsen können."

Zum Schluß geht der Bericht auf die Verluste ein, die direct und indirect durch die Ereignisse in China hervorgerufen worden sind: die Extra-Credite für das Kriegs- und Marineministerium, die Verluste der chinesischen Ostbahn, die Störung des wirthschaftlichen Lebens und des Geldmarktes u. s. w. Sodann heißt es:

„Unendlich schwerer als alle Schädigungen und Geldeinbußen trifft uns ein anderer unersetzlicher Verlust: viele Hunderte heldenmüthiger Officiere und Soldaten haben einen frühzeitigen, wenn auch ruhmvollen Tod auf den fernen Gefilden Chinas gefunden. So betrübend diese Ereignisse, die so viele Opfer erforderten, an sich auch sein mögen, sie bieten dennoch eine überaus tröstliche Seite, von der wir nicht umhin können, mit tiefer Befriedigung Kenntniß zu nehmen. In erster Linie erscheint es tröstlich, daß bei allen diesen Vorgängen mit unzweifelhafter Klarheit die ganze Innigkeit der Rußlands Monarchen beseelenden Friedensbestrebungen zu Tage trat. Sein hehres Wort, das Alle zum Frieden ermahnte und die Friedensliebe Rußlands bezeugte, wurde zur hohen christlichen That. Unter den schwierigen, durch die chinesischen Wirren geschaffenen Verhältnissen war alles Streben und Trachten des Beherrschers des russischen Volkes auf die Erhaltung des Friedens gerichtet. Jeder unserer Schritte in China ist durch dies Bestreben gekennzeichnet. Nur durch die unabweisbare Nothwendigkeit gezwungen, seinen Vertreter in Peking zu schützen und das Leben der russischen Unterthanen und der übrigen Ausländer zu sichern, hat Rußland eine Reihe militärischer Actionen unternommen, die zur Eroberung von Peking führten. Auch haben einzig und allein die durch nichts hervorgerufenen Angriffe der aufständischen Chinesen auf unsere Reichsgrenze, die Beschießung von Blagoweschtschensk und die Zerstörung der Chinesischen Ostbahn die russische Regierung bewogen, ihre Truppen in die Mandschurei einrücken zu lassen. Während Rußland unter solchen Verhältnissen nur in soweit vorging, als es seine Selbstvertheidigung erforderte, setzte es seine Hauptaufgabe darin, zu Gunsten des allgemeinen Friedens zu wirken und für die baldmöglichste Wiederherstellung dauernd freundschaftlicher Beziehungen zum chinesischen Nachbarreiche Sorge zu tragen. Rußland hat dies unzweifelhaft dadurch bewiesen, daß es sofort nach Erledigung der nächstliegenden unaufschiebbaren und ihm durch die Ereignisse aufgezwungenen Aufgaben seine Truppen aus der chinesischen Hauptstadt zurückzog und zur Verringerung der Streitkräfte in der Mandschurei schritt.

Es giebt aber noch eine andere tröstliche Seite des von uns in Ost-Asien erlittenen Ungemachs.

In Folge der nicht durch uns hervorgerufenen und anfänglich auch nicht wider uns gerichteten chinesischen Aufstandsbewegung sah Rußland sich zum ersten Mal genöthigt, eine stürmische Zeit im allerernstesten und allerfriedlichsten seiner Grenzgebiete durchzumachen. Das Gewitter brach dort los, wo es am wenigsten erwartet wurde, wo die Jahrhunderte alte Freundschaft, die Rußland mit China verbindet, alle militärischen Vorsichtsmaßregeln und Vorbereitungen überflüssig erscheinen ließ und uns der Nothwendigkeit überhob, dort Festungen zu bauen und größere Truppenkörper zu unterhalten. Doch die Gefahr war plötzlich da — und in kürzester Zeit erstand ohne Lärm und Verwirrung ein Achtung gebietendes Heer von 220,000 Mann, beschirmte unsere ganze, sich über 9000 Werst erstreckende Landesgrenze, reinigte die Mandschurei von den aufständischen chinesischen Horden und befreite in Gemeinschaft mit den verbündeten Heeren die in Tientsin und und Peking belagerten Europäer. Es ist höchst bezeichnend, daß das Hauptverdienst bei der Beschützung der Grenzen den Grenzgebieten selbst und ihren Truppen gebührt. Ihnen fiel die verantwortliche Aufgabe zu, nicht nur mit ihren eigenen Kräften unsere ausgedehnte Landesgrenze zu decken und sich dort bis zur Ankunft von Verstärkungen zu halten, sondern auch den Aufständischen die ersten schweren Niederlagen beizubringen. Muthig hat das Grenzgebiet der ihm plötzlich zu Theil gewordenen Prüfung die Stirn geboten, ebenso standhaft und aufopfernd wie unser russisches Volk stets und an allen Grenzen jedem Ueberfall entgegengetreten ist. Nicht als eine dem fernen Mutterlande fremd gegenüberstehende Colonie hat sich das neue Gebiet erwiesen, sondern als wahrhaft russisches Land.

Bei der Vertheidigung seiner Grenzen hat Rußland gleichzeitig auch in China selbst Alles gethan, was die Pflicht von einer christlichen Macht erheischt, um die Auflehnung wider die gesetzliche Ordnung und Obrigkeit im Himmlischen Reiche zu bekämpfen und den Europäern Hilfe wider die Gewaltthätigkeiten des meuterischen Pöbels angedeihen zu lassen. Nicht etwa in Aussicht stehende Vortheile haben uns hierzu bewogen, sondern einzig und allein nur das Bewußtsein unserer Solidarität mit der gesammten Menschheit.

Alles dies beweist unwiderleglich, daß Rußland nicht deshalb in hohem Maße friedliebend erscheint, weil es schwach ist, sondern deshalb, weil es mächtig ist. Es hat keine Gefahren zu fürchten, woher dieselben auch drohen mögen, nachdem es sogar in dem fernsten Grenzgebiet gänzlich unvorbereitet eine derartige, wahrhaft gewaltige Macht entfalten konnte. Nichtsdestoweniger benutzt Rußland seine Machtstellung in keiner Weise zur Verfolgung irgend welcher geheimer selbstsüchtiger Zwecke. Der Russische Zar folgt in seinen Friedensbestrebungen als mächtiger christlicher Herrscher nur dem Triebe seines Herzens und den Geboten der höchsten Wahrheit und Humanität.

Nachdem die Ereignisse in Ost-Asien der Welt als erhebendes Beispiel gezeigt haben, wie sich die außerordentliche Machtfülle Rußlands mit seiner aufrichtigen Friedensliebe paart, legen sie auch Zeugniß dafür ab, daß unser Vaterland ruhig der Zukunft ins Auge sehen kann, wenn es den Weg verfolgt, den ihm der Herrscherwille seines Monarchen vorgezeichnet hat."

Zur Frage des Gemeindebesitzes

geht uns nachstehende Schilderung zu:

E. T. Angeregt durch die in Nr. 282 der „Nordl. Ztg." wiedergegebene Correspondenz über die Wolga-Colonisten, erlaube ich mir, Ihnen einige Beobachtungen, die ich über die Verhältnisse derselben in den hiesigen Colonien habe machen können, mitzutheilen. Stellen sie auch nicht gerade Neues dar, so bringen sie doch auch aus dieser Gegend eine Bestätigung der in einsichtsvollen Kreisen ja längst feststehenden Ansicht von der Schädlichkeit des Gemeindebesitzes — dessen Segnungen ja von gewissen Seiten auch den Ostseeprovinzen zugedacht wurden.

Die hiesigen deutschen Colonien bilden große Dörfer (Priwolnoje zählt z. B. ca 8000 Seelen), während die Ländereien, die zu denselben gehören, erst 10—15 Werst von diesen ihren An

---

Feuilleton.

Der Schiffbruch der „Russie".

Aus Paris geht der „Voss. Z." der nachstehende, vom 10. Januar datirte Bericht über die Strandung des Dampfers „Russie" bei Faraman zu, der, noch vor der Rettung der an Bord befindlichen Passagiere und Schiffsleute geschrieben, die tiefe Erregung widerspiegelt, die durch das wiederholte Fehlschlagen der Rettungsversuche hervorgerufen wurde;

„Eine Meeres-Tragödie spielt sich seit drei Tagen im Löwengolfe ab und hält ganz Frankreich, besonders aber die Provence und die großen Küstenstädte von Cette bis Toulon in nur zu berechtigter fieberhafter Erregung.

In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde bei furchtbarem Sturm und außerordentlich hochgehender See der Dampfer „Russie", der mit zwei Schwesterschiffen die Post- und Reiseverbindung zwischen Marseille und den algerischen Häfen unterhält, auf eine Untiefe in der Nähe des Strandes von Faraman getrieben und sitzt seitdem auf der Schlamm- und Sandbank, ohne daß es bis heute (Donnerstag) früh möglich gewesen wäre, ihm, sei es von der Küste, sei es von der See her, Hilfe zu bringen. Der Dampfer, ein neues Schiff von 85 Meter Länge, 2000 Tonnen Tragkraft und einer Maschine von 4000 Pferdekräften, führt eine Besatzung von 56 Officieren und Mann und 46 Reisende aller Classen an Bord. Diese 102 Menschenleben sind seit drei Tagen und vier Nächten in äußerster Gefahr. Jede Sturzsee kann ihnen zum Grabe werden. Dem Seegang seine volle Breitseite bietend, von jeder Welle mit ganzer Wucht querschiffs getroffen, wäre der Dampfer schon längst in Stücke gegangen, wenn er nicht von außergewöhnlich festem Bau und ganz neu wäre.

Der Schauplatz dieses entsetzlichen Ringens der 102 Menschen mit dem Aufruhr der Elemente ist die unwirthliche Küste westlich von Marseille. Ein vereinzelter Leuchtthurm ist die einzige menschliche Wohnstätte in einer Ausdehnung von 50 bis 60 Kilometer. Auf dem Leuchtthurm sah man die Katastrophe und meldete sie mittelst des Zeichentelegraphen (Semaphor) nach Marseille und Toulon. Es dauerte 24 Stunden, ehe die ersten Rettungsanstalten getroffen werden konnten. Während dieser tödtlich langen Frist waren die Unglücklichen an Bord der „Russie" sich selbst und ihrer Todesangst überlassen. Dann erschienen einige Fischerboote und ein Rettungsboot auf der Bildfläche. Letzteres mußte einige Kilometer weit auf den Schultern der Mannschaft getragen werden, bis man es ins Wasser setzen konnte. Alle Versuche, das Schiff zu erreichen, erwiesen sich jedoch als vergeblich. Die Boote kenterten in der Brandung wenige Schritte vom Strande, und die Bemanung hatte trotz der kurzen Entfernung die größte Noth, schwimmend ans Land zu gelangen, da sie immer wieder von den andringenden Wellen niedergerissen und gerollt wurde. — Auf der „Russie" war man inzwischen auch nicht müssig. Man ließ die Rettungsboote hinab, aber im Augenblick, wo sie flott wurden, waren sie auch schon an der Schiffswand zerschellt. Dann baute man ein Floß und setzte es in die See. Die unwiderstehliche Strömung trieb es sofort ins offene Meer hinaus. Man versuchte vom Lande aus Rettungsleinen auf das Schiff zu schießen, aber der Mörser war zu schwach, die Leine zu kurz. Das Schiff wurde nicht erreicht, und mehr als zwei Patronen waren nicht vorhanden.

Inzwischen waren von der ganzen Gegend, selbst von Marseille, Tausende von Menschen zusammengeströmt, die am Strande lagerten und ohnmächtig auf die Gefahr der Gescheiterten und die im Ganzen recht lässigen Rettungsarbeiten schauten. Aus Toulon und Marseille eilten Schleppdampfer herbei, doch konnten sie von der Seeseite her dem festgelaufenen Schiffe nicht nahekommen und kehrten, als sie dies eingesehen hatten, in ihre Häfen zurück.

Die „Russie" lag nur gegen 300 Meter vom Strande. Bei günstiger Windrichtung hörte man am Ufer deutlich das Jammergeschrei der Leute und die Befehlsrufe des Capitäns, der sich auf seiner Brücke hatte festbinden lassen und von dort die Arbeiten der ihm in ihrer verzweifelten Lage treu gehorchenden Besatzung leitete. Die Reisenden, die anfangs auf dem stark geneigten Deck umherrannten und umherlagen, und zum Theil in die Takelage geklettert waren, wurden am zweiten Tage unter Deck befohlen, und man sah einige von ihnen durch die zerschmetterten oder geöffneten Lichtluken an der Seite unter dem Winde die gerungenen Hände herausstrecken. Am dritten Tage wurden neue Rettungsleinen mit Mörsern und Patronen herbeigeschafft und nach dem Schiffe abgeschossen. Diesmal erreichte die Leine das Ziel; unter Freudejauchzen erfaßte die Mannschaft sie und begann das an ihr festgebundene Rettungstau anzuholen; da riß die altersmorsche Leine. Ein Schrei des Entsetzens — sie war wieder in die See zurückgeschlüpft, die Hoffnung von neuem vereitelt. Ein Rettungsboot, das wieder ausgesetzt wurde, fiel beim ersten Anprall der Brandung auseinander. Es war ebenfalls alt, schlecht unterhalten und schadhaft. Wieder mußten die Versuche aufgegeben und die Gescheiterten über die vierte Nacht sich selbst überlassen werden.

Wenn man in Marseille und nun vollends in Paris, fern von der Unglücksstätte, die Einzelheiten dieser dreitätigen Tragödie liest, so empfindet man ein Gemisch von Grauen und Entrüstung. Keine hundert Kilometer von Marseille mit seiner Flotte von Tausenden von Schiffen jeder Größe, Bauart und Triebkraft soll es unmöglich sein, in drei Tagen eine nützliche Anstrengung zu machen! Keine 300 Meter von der Küste, im Angesicht einiger Tausend Zuschauer, soll es unmöglich sein, 102 Menschen dem Rachen der schäumenden See zu entreißen! Kenner der Gegend versichern indeß, daß hier Verhältnisse obwalten, denen Menschenkraft und Menschenklugheit in der That nicht gewachsen sind. Die dortige Küste ist ein Werk der Rhone, die nach der Berechnung der Geologen und Hydrographen jährlich 21 Millionen Raum-Meter feste Stoffe in die See hinausschwemmt und an der Mündung ablagert. Von Aigues Mortes bis Martigues sind Land und See von keiner festen Linie geschieden. Das Land ist unergründlicher Salzsumpf, die See eine kaum mit Wasser bedeckte schlammige Untiefe. Wehe dem Schiff, das, vom Südwinde getrieben und von seinem Curs abirrend, in diese schauerlichen Einöden verschlagen wird! Es geräth unfehlbar auf den Grund und ist dann rettungslos verloren. Es versinkt, wenn es nicht zerschellt, langsam, stetig, unaufhaltsam in den weichen Schlamm, bis es darin vollkommen begraben ist. Hunderte von Schiffen sind auf diese Weise untergegangen, darunter Dampfer von mehreren tausend Tonnen Gehalt, und nach kurzer Zeit ist nicht einmal mehr die Mastspitze über der Schlammbank sichtbar."

Auch die „Russie" ist schon tief eingesunken, und der bewegliche Schlamm schlingt sie stündlich um 15 Centimeter, in 24 Stunden um 3,60 Meter, weiter hinab. Die Küste ist bis auf 12 oder 14 Kilometer landeinwärts unbewohnt und unbewohnbar. Im Sommer weiden da die halbwilden Pferde- und Rinderherden der Camargue, von wenigen berittenen Hirten gehütet. Die Thiere setzen gewandt von Bülte zu Bülte, grasen die spärlichen Salzpflanzen ab und waten oder schwimmen durch die Wehle zu neuen Bodenerhöhungen, wo sie wieder Fuß fassen können. Im Winter aber ziehen die Herden landeinwärts, und dann sind Flamingos und andere Sumpf- und Wasservögel die einzigen Bewohner der Einöde. Das erklärt es, daß es so schwierig war, Rettungsvorrichtungen und Geräthe herbeizuschaffen, und daß es so lange dauerte, bis die ersten Maßregeln getroffen wurden, um die 102 Insassen der „Russie" aus ihrer furchtbaren Lage zu befreien. Selbst die Beleuchtung der unwirthlichen Küste ist mit den größten Schwierigkeiten verbunden. Leuchttonnen werden von jedem Sturm abgetrieben, da ihre sichere Verankerung unmöglich ist.

Der Leuchtthurm von Faraman ist der dritte, der dort seit 1851 erbaut wurde. Die beiden früheren wurden je in einer Sturmacht von den Fluthen verschlungen. Der Seegrund ändert sich nach jedem schweren Wetter. Der leicht bewegliche Sand und Schlamm häuft sich um jeden angetriebenen oder versunkenen festen Gegenstand, es sei ein Felsstück oder ein Baumstamm. Ein gescheitertes Schiff wird der Kern einer Insel. Die derart um Wracks entstehenden Böhrden erhalten von den Fischern den Namen des Schiffes, um das sie sich gebildet haben. Die „Russie" wird gleichfalls einer neuen Böhrde ihren Namen geben."

— — Inzwischen sind, wie bereits gemeldet wurde, sämmtliche Schiffbrüchigen durch zwei Barken gerettet und wohlbehalten gelandet worden.

fang nehmen und theilweise bis zu 40 Werst entfernt liegen. Jeder Bauer muß also erst eine kleine Reise zurücklegen, ehe er auf seinen Acker gelangt. Wie viel Zeit und Kraft geht nicht durch dieses ewige Hin- und Herfahren bei Mensch und Thier verloren! Doch nicht genug damit; es hat auch kaum ein Bauer alle seine zu bebauenden Landstellen beisammen, sondern hier und da einen Streifen, durch mehrere Werste von einander getrennt. Ja, es kommt sogar vielfach vor, daß zwischen den einzelnen Feldern eines und desselben Colonisten eine Strecke von 35—40 (sic!) Werst liegt, denn viele derselben haben außer den nordöstlich von der Colonie gelegenen Parcellen auch noch ca. 20 Werst südlich von ihr solche erstanden, müssen also vom nördlichen Felde 15—20 Werst bis zum Dorf und von dort weitere 20 Werst bis zum südlichen zurücklegen!

Wie kann unter solchen Umständen an ein rationelles und lohnendes Bearbeiten des Bodens zu denken sein? Ist schon dieser große Uebelstand als eine Folge des Gemeindebesitzes zu betrachten — der ja wunderbarer Weise immer noch Vertheidiger findet, obgleich dies jedem Menschen, der diese Wirthschaft auch nur ein mal gesehen hat, unglaublich vorkommt — so ist der Umstand, daß das Land immer wieder umgetheilt wird, als directer Ruin für die Leute zu bezeichnen, denn aus diesem Grunde fällt es Niemandem von ihnen ein, eine sorgfältigere Bearbeitung des Bodens vorzunehmen, während es doch keinem Zweifel unterliegen kann, daß jeder halbswegs strebsame Landmann sich die größte Mühe geben würde, eine Scholle, die sich auf seine Kinder und Kindeskinder vererbt, möglichst ertragsfähig zu machen.

Ich bin in der Landwirthschaft zwar durchaus Laie und habe als Städter auch unsere baltischen Zustände auf diesem Gebiete nur flüchtig kennen gelernt, aber die großen Nachtheile, die das Institut des Gemeindebesitzes ihnen gegenüber aufweist, drängten sich mir doch schon nach kurzem Aufenthalte hierselbst auf und ich habe in den 3 Jahren, die ich hier lebe, auch keinen Colonisten eine Lichtseite dieses Systems anführen hören, wohl aber von allen Seiten Klagen darüber vernommen. So ist es denn unter dem Druck der ungünstiger gewordenen Verhältnisse nicht selten, daß eine und die andere Familie von hier und aus den Nachbarcolonien Hab und Gut zu Geld macht und ihr Glück in Amerika versucht.

Aber trotz alledem macht sich der Einfluß der Deutschen mit ihren Patentpflügen, Maschinen 2c. auch heute noch in den russischen Dörfern geltend; so miethen beispielsweise viele Russen von hier Dreschmaschinen, benutzen nach deutscher Art gebaute Wagen und dergl. m., so daß es im Interesse der russischen Bauernschaft gewiß nur zu bedauern wäre, wenn sich Herrn Malikow's Prognose bewahrheiten und dieser Einfluß nachlassen oder gar ganz aufhören sollte.

Dem am Neujahrstage verstorbenen Propst Carl Malm zu Rappel wird in der „Rev. Ztg." ein das Wesen und die Bedeutung des Hingeschiedenen ungemein treffend kennzeichnender, F. L. gezeichneter Nachruf gewidmet, in dem namentlich auch seine Bedeutung für die estnische Sprache hervorgehoben wird. Es heißt dort:

„. . . Unter den Männern, die in den letzten Jahrzehnten wesentlich zur Ausgestaltung und Hebung der estnischen Sprache und Literatur beigetragen haben, stand Malm in erster Reihe. Der Entwickelung der estnischen Presse ist er von ihrer Entstehung an mit unausgesetztem Interesse gefolgt und hat nach der sprachlichen Seite hin nicht wenig zu ihrer jetzigen Entfaltung beigetragen. Unserem estnischen Gesangbuche hat er so manches der schönsten neueren Lieder geliefert. Zum Uebersetzer war er in hervorragender Weise befähigt. Er besaß gründliche Kenntniß der Sprache. Er besaß mehr. Er war dichterisch beanlagt und konnte darum nicht nur die Worte, sondern auch den poetischen Gehalt und Schwung der Lieder aufs beste aus einer Sprache in die andere übertragen. Mit seinem Schul-Lesebuche hat er dem Volke ebenfalls eine werthvolle Gabe hinterlassen. Er hat das Volk, dem er selbst seiner Abstammung nach nicht angehörte, lieb gehabt. Seine estnischen Studien hat er — das wissen Alle, die Verständniß für die Art seiner Arbeit gewannen — nicht mit dem Kopfe nur, sondern auch mit dem Herzen getrieben. Die Gelehrte estnische Gesellschaft hat seine Verdienste um Förderung der estnischen Sprache und Literatur durch seine Ernennung zu ihrem Ehrenmitgliede gewürdigt. Möchte auch das estnische Volk, dem er mit seinen estnischen Sprachstudien keinen geringen Theil seiner Lebensarbeit gewidmet hat, ihm das gebührendermaßen gedenken."

Die hier ausgesprochene Erwartung, daß das estnische Volk dem Hingeschiedenen für sein Wirken Dank wissen werde, findet in einem Artikel des „Post." ihre Bestätigung, welcher mit voller Wärme anerkennt, was Carl Malm auf dem Gebiete der estnischen Literatur geleistet hat. Der Nachruf schließt mit den Worten: „Das Hinscheiden eines solchen treuen Arbeiters wird Jedweder aufrichtig bedauern — um so mehr, als es in Estland nicht viele solcher Prediger giebt, welche so trefflich die estnische Literatur kennen und so eifrig an ihr mitarbeiten. Möge sein Vorbild den Anderen lebendig bleiben. Er ruhe in Frieden!"

Pernau. Unterm 3. Januar wird uns geschrieben:

± Das Wachsthum der Stadt Pernau in den beiden letzten Jahren wird durch nachstehende Daten illustrirt: Während von der Taxations-Commission der Werth der städtischen Immobilien mit 1,700,000 und der Revenuen von denselben mit 170,000 Rubel für das Jahr 1899 angenommen war, stiegen diese Summen für das Jahr 1900 auf 1,891,300, resp. 189,130 Rbl. und erreichen für das Jahr 1901 die Höhe von 2,025,000, resp. 202, 500 Rbl. Somit ist in den beiden letzten Jahren der Werth der städtischen Immobilien um 325,000, der Revenuen von derselben um 32,500 Rbl. gewachsen. Zieht man hierzu die Thatsache in Betracht, daß manche Häuser, während sie im Bau begriffen sind, bereits Miether finden und theilweise sogar bezogen werden, so kann aus diesen beiden Factoren mit Recht auf eine lebhafte Zunahme der städtischen Bevölkerung geschlossen werden.

Estland. Die Gesammtausdehnung des Telephon-Netzes in Estland beträgt nach dem „Rev. Beob." in 4 Kreisen 3787 Werstleitung mit 437 Apparaten.

Reval. Am 2. Januar hat, den Revaler Blättern zufolge, die neu begründete Estländische Leih- und Spargenossenschaft ihre Thätigkeit eröffnet. Die Genossenschaft ist in Anlehnung an das Normal-Statut für Leih- und Spargenossenschaften gegründet worden. Es ist eine Gesellschaft auf Antheile mit beschränkter Haftpflicht. Der verzinsliche Antheil jedes Mitgliedes ist durch das Statut auf 100 Rbl. festgesetzt. Die Haftpflicht reicht bis zum Zehnfachen des Antheils. Bei Eröffnung ihrer Thätigkeit zählte die Genossenschaft 116 Mitglieder. — Der Hauptzweck für die Gründung der Genossenschaft war, dem Sparbedürfniß entgegen zu kommen. Außer der Entgegennahme von Spareinlagen, für welche Sparcassenbücher ausgegeben werden, steht der Genossenschaft das Recht zu, den Mitgliedern Darlehen zu ertheilen. Entsprechend dem Charakter eines Instituts, das in besonderem Maße Sicherheit der Spareinlagen verlangt, bewegt sich das Darlehns-Geschäft nur in engeren Grenzen: das Maximum des einem Mitgliede zu ertheilenden Darlehns beträgt 600 Rbl. Der Zinsfuß für Einlagen ist 3%, für Darlehen 6%. — Der Aufsichtsrath besteht aus folgenden Herren: Kreisdeputirter Graf Igelstrom-Haiba als Vorsitzender, Oberlehrer Dr. H. Balg als stellvertretender Vorsitzender, Dr. E. Weiß, G. Müller, Ritterschaftssecretär E. v. Samson und Dr. E. v. Rennenkampff.

Wesenberg. Ein Volkstheehaus, gegründet auf Initiative der Ortsprediger mit Unterstützung mehrerer Herren und Damen, konnte am 23. December, wie der „Rev. Beob." berichtet, eröffnet werden. Da gerade um diese Zeit empfindliche Kälte herrschte, so war den Landleuten eine erwünschte Gelegenheit geboten, ihre erstarrten Glieder im neueröffneten Local zu erwärmen und sich für ein ganz Geringes durch ein Glas heißen Thee zu erfrischen. Der Zuspruch ist in Anbetracht der kurzen Zeit seit der Eröffnung ein befriedigender.

St. Petersburg, 4. Januar. In seinem Rückblick auf die innere Entwickelung Rußlands im 19. Jahrhundert behandelt der „Russki Westnik" auch die Frage der religiösen Toleranz. Nach dem Referat der „St. Pet. Z." schreibt das Journal unter Anderem: „Der Beginn des 19. Jahrhunderts brachte den ersten Schimmer wahrer Glaubensduldsamkeit. Eine tiefe Bedeutung hat bis auf den heutigen Tag der Ukas vom 27. November 1801, in dem es heißt: „Vernunft und Erfahrung lehren, daß geistliche Verirrungen des einfachen Volkes sich nur vertiefen wenn durch Dispute und Vermahnung gegen sie angekämpft wird, daß sie sich aber unter der Einwirkung des guten Beispiels und einer bedingungslosen Duldsamkeit verwischen und allmählich verschwinden. . . Die Vermahnung der Duchoborzen darf niemals den Charakter eines Verhörs, eines Disputs oder gar eines Attentats auf ihre Ueberzeugungen annehmen, sondern muß aus den guten Sitten der Geistlichkeit, aus ihrer Lebensweise und aus ungezwungener und mit dem Schein des Unbeabsichtigten geführter Unterhaltung fließen." Dem Grundgedanken, der in diesem Ukas ausgesprochen war, ist Kaiser Alexander I. selbst in der zweiten Periode seiner Regierung treu geblieben; das beweisen ein anderer, die Duchoborzen behandelnder Ukas vom 9. December 1816 und die Regeln vom 26 März 1822, durch welche den Sectirern gestattet wurde, ihre eigenen Bethäuser zu haben, und ihre Popen verpflichtet wurden, Kirchenbücher zu führen. Ein ganz anderer Wind wehte unter der Regierung Kaiser Nikolaus I. Selbst die Epoche der großen Reformen hat den Sectirern keine Verbesserung ihrer Lage gebracht: allerdings wurde die Behandlung durch die Administrativorgane eine mildere; in juristischer Hinsicht wurde die Lage der Sectirer, doch mehr auf dem Papier als in der That, durch das Gesetz vom 17. April 1874 über die Führung der Kirchenbücher verbessert. Ihren Culminationspunct erreichte die reformatorische Bewegung auf diesem Gebiete später, als auf irgend einem anderen: erst durch das Gesetz vom 3. Mai 1883 wurde die Existenz der Bethäuser der Sectirer, und auch jetzt nur mit zahlreichen Clauseln, gesetzlich begründet. Sehr bald darauf begann die Reaction, die ihren Höhepunct in dem Verbot der Betversammlungen der Stundisten erreichte (1894). Bei Beginn des 20. Jahrhunderts steht die confessionelle Frage in Rußland annähernd auf derselben Stufe, wie bei Beginn des 19. Jahrhunderts. Die Bestimmungen über die sogenannten Mischehen, die vorübergehend für die Ostseeprovinzen aufgehoben waren, sind in ihrem ganzen Umfange wieder in Kraft gesetzt worden..."

— Wie wir einem Bericht der „St. Pet. Z." über die Jahressitzung der Kais. Akademie der Wissenschaften entnehmen, sind zu Ehrenmitgliedern der Verweser des Marineministeriums P. P. Tyrtow und der Chef der Militär-Topographenabtheilung des Generalstabes, Generalleutnant O. v. Stubendorff, gewählt; ferner zu correspondirenden Mitgliedern: der Professor der Charkowschen Universität A. M. Ljapunow, der Professor emer. an der Nikolai-Akademie des Generalstabes Generalleutnant N. J. Zinger und der Professor der Heidelberger Universität Moritz Cantor (sämmtlich für die mathematische Abtheilung); für die Abtheilung für russische Sprache und Literatur der Professor der Geistlichen Akademie N. K. Nikolski und der Wirkl. Staatsrath P. A. Jefremow; für die historisch-philologische Abtheilung: 1) der Director der Kais. Oeffentlichen Bibliothek Generalleutnant N. K. Schilder (Section für Geschichte und Politik) und 2) der Professor der Petersburger Universität F. F. Sfokolow (Section für class. Philogie).

Pleskau. Der „St. Pet. Z." geht nachträglich ein Bericht über die am 14. December begangene Feier des 25-jährigen Amtsjubiläums Pastor Bresinsky's zu. Seit 1875 wirkt der Jubilar in Pleskau, nachdem er vorher als Divisionsprediger 7 Jahre in Nowgorod thätig gewesen war. Daß der Pastor zu Pleskau nicht auf Rosen gebettet ist, kann sich ein Jeder leicht vorstellen, wenn er hört, daß derselbe bis vor ca. 10—11 Jahren die Lutheraner des ganzen Gouvernements zu bedienen hatte, d. h. auf einem Areal, welches größer als das Königreich Württemberg ist. Seit ca. 10—11 Jahren ist es im Pleskauschen ein wenig leichter geworden, da aus den drei südöstlichen Kreisen ein eigenes Kirchspiel, mit dem Sitz des Pastors in Toropez, gebildet worden ist. — Die Jubiläumsfeier begann mit einem Ständchen von Damen und Herren der Gemeinde und vom estnischen Gesangverein; dann folgte Gratulation im Pastorat und Ueberreichung einer Adresse des Kirchenraths nebst einem Geldgeschenk zu einer Erholungsreise ins Ausland, um 4 Uhr solennes Diner im Club mit obligaten Reden, in welcher der Jubilar als humaner Seelsorger und als Begründer der Kindergottesdienste und der Gemeindebibliothek, die gegenwärtig über 3000 Werke enthält, gefeiert wurde, und endlich um 8 Uhr Theatervorstellung in der Kirchenschule. Den Jubilar noch lange als den geistigen und und geistlichen Mittelpunct der ganzen deutschen Gesellschaft Pleskaus zu sehen, war und ist wohl der aufrichtige Wunsch eines jeden Festgenossen.

Finnland. Eine in Kristinestad gebildete Gesellschaft hat, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, bei der Oberpreßverwaltung um das Recht nachgesucht, in genannter Stadt eine zwei mal wöchentlich erscheinende neue Zeitung in schwedischer Sprache unter dem Namen „Södra Österbotten" herausgeben zu dürfen. Als Redacteur für diese neue Zeitung soll der Magister phil. Vainö Hannelius fungiren. Wie noch erinnerlich, wurde kürzlich die „Kristinestad Tidning" verboten, seit welcher Zeit die erwähnte Stadt ohne ein locales Zeitungsorgan geblieben ist.

— Die Blumenspenden an der Statue Kaiser Alexander's II. werden, wie der „Rev. Beob." berichtet, trotz der kalten und dunklen Jahreszeit fortgesetzt. An der Südseite des Sockels befindet sich ein anspruchsloser Wachholderkranz mit einer Inschrift auf rothgelbem Bande. An der Vorderseite sieht man eine gewaltige Kantele, das finnische Nationalinstrument, aus prachtvollen gelben und weißen Rosen. Kürzlich ist noch ein Anker aus weißen Rosen und Palmenblättern hinzugekommen.

— Zur Frage der öffentlichen Versammlungen in Finnland hat der finnländische Senat auf eine Vorlage des finnländischen Generalgouverneurs über die Anwendung der Allerhöchsten Verordnung vom 2. Juli 1900 seine Resolution getroffen. Der Senat ist, wie der „Finlj. Gaz." zu entnehmen, mit den Bestimmungen der Verordnung einverstanden. Er wird seinerseits Schritte zur Verfolgung derjenigen öffentlichen Versammlungen thun, welche unter dem Vorwande öffentlicher Vergnügungen, wie z. B. Lotterien, Theateraufführungen u. s. w. abgehalten werden. Uebrigens seien die Polizeiämter an sich befugt, gegen Versammlungen einzuschreiten, wenn in denselben Mißbräuche und Gesetzwidrigkeiten vorkommen. Man müsse dabei aber in Betracht ziehen, daß manche Themata an sich nicht gesetzwidrig sind, es komme nur immer auf das Wie der Behandlung und Ausführung an. Der Senat meint ferner, es sei nicht nöthig, die Statuten aller bestehenden Privatvereine durchzusehen, sondern es genüge, daß man nur die Statuten derjenigen Vereine einer Revision unterziehe, welche Mißbräuche verübt haben. Ebenso erscheine es überflüssig, die Entscheidung zur Eröffnung neuer Vereine an einschränkende Bedingungen zu knüpfen, weil die bestehenden Bestimmungen und die Allerhöchste Verordnung hinreichend wären. Nur in besonderen Fällen könnten schärfere Bestimmungen getroffen werden.

Eine Jahrhundert-Reminiscenz aus Riga.

Aus der Nr. 1. der „Rigaschen Zeitung" vom „Mittewochen den 2-ten Januar **1801**" veröffentlichen die „Düna-Z." und das „Rig. Tagbl." folgendes Jahrhundert-Gedicht:

Dii, probos mores docili juventae
Dii, senectuti placidae quietem
Romulae gemi date remque prolemque
Et decus omne
Horat. Carm. L. V. 18.

Jahrhundert! neu bist du gebohren,
Von dem Olymp steigst du herab,
In deinem Glanze ganz verlohren,
O! Mensch, dank dem, der ihn dir gab.

Auf der Zeiten leichten Wogen,
Schwand uns des Entflohnen Bahn;
Auf des Aethers reinem Bogen
Kommt der neue Herrscher an.

Sey gegrüßet, sey besungen,
Evens Kinder, jauchzt ihm all',
Und von euren Huldigungen
Tön' der frohe Erdenball.

Segnet ihn, ihr Pierinnen,
Laßt die süß'ste Melodie
Unser aller Herz gewinnen,
Zaubern jede Phantasie.

Ferne sey des Krieges Stimme,
Die die Welt so lang' erschreckt;
Daß sie in dem Nu verglimme
Und sie keiner wieder weckt.

Ruhe, Friede, Freude, Wonne
Sey das Loos der künft'gen Zeit,
Und des neuen Jahres Sonne
Helle jede Traurigkeit.

Komm auf blumbestreuten Wegen,
Schenk den Eltern Heil und Segen,
Schenk den Kindern Folgsamkeit,
Kraft in Thaten sich zu regen,
Schenk dem Lande Fruchtbarkeit.

In den Städten blühe Handel
Durch der Bürger Einigkeit,
Durch Vertraun und guten Wandel,
Künste durch Betriebsamkeit.

Der Talente neuer Morgen
Ist schon unsern Wünschen nah;
Von den Fremden Licht zu borgen,
Heischt nicht mehr Urania.

Rußlands Herrscher auf dem Throne,
Baut den Musen den Altar;
Im Gefühl der frohsten Wonne
Wallt zu Ihm der Enkel Schaar.

Paul, der Weise, der Gerechte,
Mit der Waage in der Hand,
Wiegt Europens streit'ge Rechte,
Deckt und schützt das Vaterland.

Ihm nur danken Millionen
Ihres Wohlstand's Sicherheit,
Und die über'm Meere wohnen.
Selbst aus den entfernsten Zonen
Huld'gen Ihm mit Freudigkeit.

Reussen! jubelt dem Geschicke,
Seine holden Vater-Blicke
Sind ein Siegel eurem Glücke,
Eurer besten Seligkeit.

*

Erden-Söhne! froh der Stunde,
Die ein neues Seculum
Euch verkündet, seyd nicht stumm.
Jauchzt mit Seele, Herz und Munde,
Jauchzt im allgemeinen Bunde
Dem Gott, der es auferweckt.

Dankt ihm bey beglückter Scene,
Dankt ihm auch, wenn eine Thräne
Eure traur'gen Blicke deckt.
Und nun Heil dem Neugebohrnen!
Vom Olymp steigt er herab:
Und auch Segen dem Verlohrnen,
Der uns manches Gute gab.

(Zum Einrücken mitgetheilt).

Mannigfaltiges.

Andree's Testament ist nicht eröffnet. Die Nachricht, die auch wir den „Münch. N. N." entnommen haben, war falsch. Es wird aus Stockholm geschrieben: „Es scheint ein völliger Sport geworden zu sein, Sensationsnachrichten über Andree zu verbreiten. Eine der kräftigsten dieser Sensationsgeschichten ist die Erzählung von der Eröffnung des Andree'schen Testamentes, die am 5. d. M. in Stockholm stattgefunden haben soll. Diese ganze Begebenheit, sowie jedes Wort in dem nicht ohne einen gewissen Geschmack zusammengedichteten Testament, ist vollkommen aus der Luft gegriffen. Wir haben uns bei den Angehörigen Andree's erkundigt und können bezeugen, daß das genannte Testament niemals in Stockholm gewesen ist, sondern fortwährend in Gotenburg bei dem Bruder des Ingenieurs, Director Andree, verwahrt wird. Von einer „Eröffnung" des Testaments kann schon in sofern keine Rede sein, als es nicht einmal versiegelt gewesen ist. Außerdem können wir aber auch aus zuverlässiger Quelle mittheilen, daß das Testament am allerwenigsten irgend welche Unglücksahnungen enthält. Solche Ahnungen lagen durchaus nicht in der Natur des in seinem Selbstvertrauen fast kindlich frohen Luftseglers. Seine eigene Zuversicht war ganz sicher das Letzte, was ihn verließ. Das Testament führt nur Bestimmungen auf, welche der Disposition über Andree's Hinterlassenschaft und ähnlichen Dingen gelten. Der Bruder, der das Testament in Händen hat, denkt aber nicht daran, diese Bestimmungen auszuführen. Er wartet noch immer."

— Die Thronfolger der europäischen Fürstengeschlechter. Die „Voss. Ztg." schreibt: Von den 39 regierenden Fürsten in Europa sind 20, also mehr als die Hälfte, ohne directe männliche Nachkommen. Von ihnen befinden sich allerdings sieben in einem Alter, in dem Nachkommenschaft noch zu erwarten oder wenigstens wahrscheinlich ist. Unter den 21 deutschen Fürsten sind nicht weniger als 11 ohne männliche Nachkommen, nämlich die Könige von Baiern, Sachsen und Württemberg, die Großherzöge von Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Schwerin und Hessen, die Herzöge von Sachsen-Altenburg und Sachsen-Coburg und die Fürsten von Lippe, Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen. 7 Fürsten haben je einen Sohn, 3 je 2, 4 je 3, einer 4, 3 (der Sultan, der König von Griechenland und der Fürst von Schaumburg-Lippe) je 5 und einer (der deutsche Kaiser) 6 Söhne. Bei den Fürsten ohne männliche Nachkommen geht nach dem augenblicklichen Stande der Erbfolge der Thron in 6 Fällen auf den Bruder über, in drei Fällen auf den Onkel, in zwei Fällen auf den Neffen, in einem auf den Vetter, in drei auf entferntere Verwandte und in vier Fällen auf andere Linien. — Das Haus Obrenowitsch würde mit dem König von Serbien aussterben. Im Ganzen haben die 39 europäischen Regenten 50 männliche und 37 weibliche Nachkommen, darunter die 21 deutschen Fürsten 24 männliche und 14 weibliche.

— Die außergewöhnliche Kälte in ganz Italien und der hohe Schnee dieses Jahres hat die Wölfe aus den Abruzzen in die Ebene hinabgetrieben. In der Campagna Romana hat man sie schon in ziemlicher Zahl wahrgenommen. Am 8. d. Mts. tödtete ein Rinderhirt zwei Wölfe in der Nähe des Ponte Nomentano, der über den Anio führt, also wenige Kilometer vor den Thoren Roms.

— Ein eigenartiger Ringkampf wird in Paris augenblicklich viel besprochen. Die vor zwei Jahren von ihrem in Wien lebenden Gatten geschiedene Gräfin v. Becker, eine geborene Helene Richmann aus Detroit im Staate Michigan, genießt den Ruf, körperlich eine sehr starke Frau zu sein. Seit wenigen Wochen ist sie mit einem Landsmann verlobt, der es sich oft gefallen lassen mußte, mit der ungewöhnlichen Muskelkraft seiner Braut geneckt zu werden. Kürzlich forderte der Amerikaner seine zukünftige Gemahlin auf, ihm eine Probe ihrer Kraft zu geben. Sofort erklärte sich die Frau Gräfin bereit, vor 20 engeren Bekannten beiderlei Geschlechts mit ihm zu ringen. Lachend warnte man den jungen Mann und Niemand glaubte, daß er als Sieger aus dem Ringkampf hervorgehen könne. Der „Match" wurde in der Wohnung der Gräfin veranstaltet, und das Brautpaar stand sich in richtiger Ringertracht gegenüber. Der erste Gang dauerte 20 Minuten, der zweite eine knappe Viertelstunde. Beide Mal erlitt die Dame eine Niederlage. — Nachdem die Ringkämpfer wieder gewöhnliche Tracht angelegt hatten, begab sich die ganze Gesellschaft in das „Café Anglais", wo man in einem Sonderzimmer fein tafelte. Im Verlaufe des Mahles wurde Gräfin v. Becker die Zielscheibe witziger Stichelein. Schließlich verlor sie die Geduld und forderte den boshaftesten Spötter zu einem auf der Stelle zu erledigenden Zweikampf heraus. Wohl oder übel mußte Graf v. Lautrer die Herausforderung annehmen und in weniger als zwei Minuten lag er bezwungen am Boden. Die schöne, muskulöse Blondine lieferte somit den Beweis, daß es schon ein außergewöhnlich kraftvoller Mann sein muß, der es mit ihr aufnehmen dürfe. In ihrem Verlobten habe sie ihren Meister gefunden und sie freue sich dessen, da sie auch nur mit einem ihr an Kraft überlegenen Gatten glücklich werden könne. — Die gute Gesellschaft der Seine-Stadt besitzt jedoch kein rechtes Verständniß für das Verhalten der Kraft-Gräfin und hält auch durchaus nicht damit zurück, ihr ihr Mißfallen offen zu zeigen. Jedenfalls wird die starke Gräfin es vorziehen, nach ihrer zweiten Verheirathung in ihre überseeische Heimath zurückzukehren.

— Ueber eine amüsante Episode aus der Stadtverordneten-Sitzung vom 3. Januar enthält der amtliche stenographische Bericht Folgendes: Stadtverordneter Huffmann spricht gegen die Vertheilung einer Schrift zur Feier des 18. Januar in den Schulen, weil er in dieser Schrift etwas Byzantinisches wittert, und giebt seinem Mißfallen kraftvoll Ausdruck: „Der Entwicklungsgang, den die Partei durchgemacht hat, die Sie repräsentiren, von der schwarz-roth-goldenen Concorde — (Große Heiterkeit. Unruhe.) — von der schwarz-roth-goldenen Concarde — — (Andauernde Heiterkeit und Unruhe.) — Geehrte Anwesende, es haben sich hier sicher schon Leute versprochen, die schlauer waren als ich, und kommen solche Versprechungen vor, dann vergessen sie nie in Ihrem Leben, daß ich ein Zögling Ihrer Gemeindeschulen bin. (Große Heiterkeit.) Sie lachen einfach über Ihre Schulen; denn denen stellen Sie damit das schlechte Zeugniß aus."

— Raffinirt. Junge Frau: „Mein Mann ärgert mich in letzter Zeit so oft! Wenn ich nur wüßte, wie ich mich dafür rächen könnte?" — Ihre Mutter: „Weißt Du was! Koch' ihm seine Leibspeise und laß' sie anbrennen!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 4. Freitag, den 5. (18). Januar 1901.

nen wir uns nicht verhehlen, daß erst eigentlich durch die fortschrittlich-liberale Preßschule ein Byzantinismus in die Mode gebracht worden ist, der früher nicht als fair angesehen wurde. Wir möchten nicht an alte Sünden erinnern und das geradezu widerliche Gebahren citiren, welches fortschrittliche Blätter noch zu Lebzeiten des alten Kaisers für zweckmäßig erachteten, indem sie den damaligen Kronprinzen gegen den Kaiser citirten. Als dies Spiel nach der Thronbesteigung des jetzigen Kaisers weiter beliebt wurde, verbat es sich der Letztere auf das entschiedenste. Welcher Unfug von den Pächtern der öffentlichen Meinung mit dem Thun und Lassen des jetzigen Kaisers, der Kaiserin und der Prinzen-Söhne getrieben worden ist, weiß Jedermann in Deutschland. Die linksliberale Presse ist nicht allein in der Schuld geblieben, sie hat aber die Mode creirt, und die anders gesonnene Presse hat nicht zurückstehen zu dürfen geglaubt. Neuerdings wird auch der Kronprinz auf Tritt und Schritt verfolgt und, wo es angeht, mit Blitzlicht in irgend einer Position aufgenommen. Das ist nach der Auffassung mancher Kreise ein ganz harmloses Vergnügen. Man bedenkt dabei nur zweierlei nicht: einmal, daß es von Uebel ist, den Neid weiter Bevölkerungskreise consequent großzuziehen, indem man ihnen in der Presse vorführt, welchen Vergnügungen sich die hohen Herrschaften hingeben, und dann, daß man überhaupt bewußtermaßen die Aufmerksamkeit weiter Bevölkerungskreise darauf hinlenkt, immer nur zu fragen, was die Throngeborenen thun und lassen. König Albert von Sachsen — einer der wenigen Ueberlebenden aus einer großen Zeit — sagte dem Schreiber dieser Zeilen eines Tages: es sei ein fehlerhafter Zug in der modernen Urtheilsbildung, stets zu fragen, was die großen des Reiches dächten. Diese ihrerseits wünschen im Gegentheil sehr oft zu erfahren, was das Volk denkt; darum aber bekümmerten sich die Pächter der öffentlichen Meinung zu wenig."

Im deutschen Reichstage stand am Mittwoch eine Interpellation des Centrum-Mitgliedes Trimborn und Genossen auf der Tagesordnung. Die Interpellation bezog sich auf einen Vorgang, der sich jüngst in Köln abgespielt hat. Es handelt sich um 4 Reserveofficiers-Aspiranten, welche katholischen Studenten-Vereinen angehört haben, deren Statuten das Duell principiell ausschließen. Von diesen 4 Aspiranten sind bei der Wahl im Ehrenrath des Kölner Officiers-Corps 3 durchgefallen, nachdem „den allerhöchsten Befehlen zuwider Nachforschungen über die grundsätzliche Stellung der Aspiranten zum Zweikampf angestellt" worden waren. Der Interpellant wies darauf hin, daß sämmtliche Aspiranten sich tadellos geführt hätten, und erinnerte an die Erklärung, welche der Kriegsminister am 11. December 1897 abgegeben hat: „Hervorheben möchte ich bei dieser Gelegenheit, daß bei Beförderung zum Officier Fragen, wie sich der Betreffende zum Duell stellt, durchaus unzulässig sind. Wenn in dieser Hinsicht irgendwelche Zweifel bestehen, so begreife ich das nicht, da der allerhöchste Kriegsherr gerade in Bezug hierauf ganz bestimmte Befehle erlassen hat, die den betheiligten Behörden mitgetheilt worden sind." Diese allerhöchsten Befehle seien in dem Kölner Fall gröblich verletzt worden. — Der Kriegsminister v. Goßler gab in seiner Antwort zu, daß bei der Wahlhandlung die Stellung der Aspiranten zum Zweikampf nicht zur Sprache kommen durfte. „Wenn dieser Bestimmung in Köln nicht entsprochen worden ist, so war es Pflicht der Minorität der an der Wahl betheiligten Officiere, diesen Verstoß gehörigen Orts zur Sprache zu bringen, damit Remedur geschaffen wäre Ebenso konnten die Aspiranten oder ihre Angehörigen den vorgeschriebenen Dienstweg beschreiten." Der kaiserlichen Ordre sei Genüge geschehen, indem die Protocolle über jene Befragung aus den Acten auf Anordnung wieder entfernt wurden. — Es ergriffen noch mehrere Abgeordnete das Wort, um sich sehr entschieden gegen das Duellwesen auszusprechen und speciell die Kölner Vorgänge zu bedauern. Schließlich erklärte der Kriegsminister v. Goßler, er werde dem Kaiser Bericht erstatten, der dann schon die nöthigen Befehle ertheilen werde. Er dürfe doch nicht vorgreifen. Hier vor dem Reichstage könne und dürfe er nicht sagen, daß ein Bezirks-Commandeur bestraft werden soll. Der kaiserliche Erlaß gegen die Duelle sei bisher mit der größten Energie durchgeführt worden.

Aus Anlaß der 200-jährigen Jubiläumsfeier der preußischen Königswürde beschlossen die Aeltesten der Berliner Kaufmannschaft aus Mitteln der Corporation eine Hohenzollern-Jubiläums-Stiftung im Betrage von 50,000 Mark. — Das Festspiel, welches Josef Lauff für die Festvorstellung am 18. Januar im Opernhause gedichtet hat, betitelt sich „Adlerflug" und verdankt seine Entstehung einer Anregung des Kaisers.

Die Zahl der Protestanten in **Oesterreich** hat sich in 118 Jahren versechsfacht: von 73,000 im Jahre des Toleranz-Patentes 1782 ist sie gestiegen auf 450,000. Die Zahl der Prediger betrug 140 im Jahre 1794, dagegen 320 im Jahre 1900, doch sind die weit zerstreuten Gemeinden ganz ungenügend versorgt. Erst in Folge der Uebertrittsbewegung ist das an vielen Orten besser geworden.

Locales.

Die irdische Hülle des weil. Pastors Theodor Ottho wurde gestern in der Mittagszeit zu Grabe getragen — unter Beweisen der Theilnahme, wie sie einem Manne, dessen Leben und Wirken reiche Anerkennung und Liebe gefunden haben, auf den letzten Gang mitgegeben zu werden pflegen.

Die Beerdigungs-Rede im Trauerhause hielt Oberpastor G. Oehrn. In zu Herzen gehenden Worten schilderte er auf Grund des Bibelwortes „Sei getreu bis in den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben" das harmonische Wesen und Wirken des Hingeschiedenen, als Grundzug desselben die Treue hinstellend, seine unverbrüchliche Amts- und Berufs-, seine Gesinnungs- und Ueberzeugungstreue, die Treue gegenüber den Nächsten, die Treue gegen die Heimath. Er rief dem Todten insbesondere auch den warmen Dank seiner hiesigen Amtsbrüder für sein stets bewährtes opferwilliges Entgegenkommen und den des Jünglings-Vereins für die dort geleistete segensreiche Arbeit nach. — Die Gesänge eines schönen gemischten Quartett's erhöhten den Eindruck der Trauerfeier.

Am Grabe rief Oberlehrer J. Frey als früherer Schüler und zugleich im Namen und Auftrage des Lehrer-Collegiums der St. Annen-Schule dem Hingeschiedenen Worte wärmsten Dankes nach, dabei besonders sein treues Wirken an den Einzelnen, die liebevolle Theilnahme, mit der jedem Einzelnen nachgegangen sei, in den Vordergrund rückend. — Worte aufrichtigen Dankes waren es auch, die der Senior der Corporation „Curonia", stud. theol. Paul Wachtsmuth, im Namen der Verbindung, welcher der er Hingeschiedene seit seiner Studentenzeit in Treue angehört hat, in die Gruft nachrief — dabei betonend, wie er dieser Verbindung in den letzten Jahren seines Lebens mit jugendlich-warmer Antheilnahme und mit freundlichem Ernste besonders nahe getreten sei.

Unter den Klängen des Liedes „Ist Einer unsrer Brüder nun geschieden" schloß sich die Gruft über dem Sarge des zur letzten Ruhe Bestatteten. Und eine Decke, die von viel Liebe und Anerkennung gewoben war, breitete sich bald in der Gestalt von zahlreichen Blumenspenden über seine Ruhestätte aus — reiche Kranzspenden aus St. Petersburg, von den hiesigen Amtsbrüdern, von dem Jünglings-Verein, von der Corporation „Curonia" und von den Anverwandten und Freunden.

Mit besonderer Liebe hatte man des Hingegangenen auch von St. Petersburg aus gedacht. Während der Director der St. Annen-Schule, am Erscheinen verhindert, sich hatte vertreten lassen, war die Directrice der weiblichen Schulen dieser Anstalt, Frl. v. Frohbeen, persönlich erschienen und prachtvolle Kranzspenden des Lehrer- und Lehrerinnen-Collegiums und des Schul- und Kirchenrathes zu St. Annen ehrten das Gedächtniß des Hingeschiedenen. — Die heute eingetroffene „St Pet. Z." erinnert an das Wirken Pastor Th. Ottho's mit folgenden Worten: „Seine eigentliche Lebensarbeit gehörte St. Petersburg an, wo er von 1860 an durch mehr als 30 Jahre als Lehrer der Religion und Pastor zu St. Annen gewirkt hat und durch seine völlige Selbstlosigkeit, seinen Liebereichthum, sein inniges und demüthiges Wesen und seinen Opfermuth den Amtsbrüdern ein Beispiel und Muster gewesen ist und den Alle lieb hatten, die irgend mit ihm zu thun gehabt Wie viel herzliche Liebe und innige, aufrichtige Verehrung sich Ottho in den langen Jahren seines hiesigen Wirkens erworben, das zeigte in überwältigender Weise die erhebende Abschiedsfeier, die zu Ehren des nun Heimgegangenen im November 1891 stattfand und die jedem Theilnehmer ebenso wenig aus der Erinnerung schwinden wird wie das Andenken an den seltenen Mann, dem jene Feier galt."

Es ist schon wiederholt dessen Erwähnung geschehen, daß auch in russischen pädagogischen Kreisen sich die Ueberzeugung immer mehr Bahn bricht, daß die neueren Sprachen im Unterrichtsprogramm der Mittelschulen größere Berücksichtigung finden müssen und daß sowohl in Bezug auf den Lehrstoff als auch auf die Vorbildung der Lehrkräfte erhöhte Anforderungen zu stellen sind. Nach den letzten Meldungen über die Arbeiten der Commission in Sachen der Schulreform soll auch in der That der Unterricht in den neueren Sprachen, Deutsch und Französisch, anders behandelt werden als bisher, was sich schon darin ausspricht, daß diese Fächer obligatorisch werden sollen. Jedenfalls ist eine Reform dieses Unterrichts nur eine Frage der Zeit und wenn damit zugleich auch die Stellung des deutschen, bezw. französischen Lehrers eine Aenderung zum Besseren erfahren wird, so wird doch andererseits auch in viel höherem Maße eine wissenschaftliche Vorbildung von ihm verlangt werden, als das bisher der Fall gewesen ist.

Da nun aus unseren Provinzen eine nicht geringe Zahl deutscher Lehrer hervorgegangen ist und wohl noch manche aus ihnen hervorgehen werden, so muß es als dankenswerth bezeichnet werden, daß sich in unserer Stadt eine Lehrkraft gefunden hat, die die wissenschaftliche Vorbildung den Interessenten erleichtern will. Herr Mgstrd. philol. germ. Georg v. Sabler wird nämlich hier Curse für Freunde der deutschen Literatur sowie zur Vorbereitung aufs deutsche Oberlehrer-Examen veranstalten. Herr v. Sabler, ein ehemaliger Jünger unserer Universität und Schüler Professor Leo Meyer's, hat im Auslande seine Studien zwei Jahre fortgesetzt und dann an der Helsingforser Universität sein Magister-Examen bestanden. Die Curse werden im Einklang mit dem neuen, die gestellten Anforderungen sehr genau und wissenschaftlich abgrenzenden Programm der St. Petersburger Universität abgehalten werden — einem Programm, dessen Absolvirung bei der Anstellung in besonderem Maße zur Empfehlung gereicht.

Große Aufregung verursachte gestern um etwa 2 Uhr Nachmittags das Gebahren eines Irr-

sinnigen in der Ritter-Straße. Er ging von einem Schaufenster zum anderen und schlug mit der Faust die Scheiben ein. So zertrümmerte er im Ganzen 11 große Scheiben, die zusammen einen Werth von 212 Rbl. repräsentiren. In der Jansenschen Handlung wurden alle 3 an der Ritter-Straße belegenen Schaufenster eingeschlagen, so daß die Fensterladen heruntergelassen werden mußten. Ein Gorodowoi brachte den Irrsinnigen auf die Polizei, wo er als der Sattler Julius J. agnoscirt wurde. Der Unglückliche ist vor etwa 2 Jahren geisteskrank geworden, hat sich jedoch bisher ganz ruhig verhalten. Bei dem Zertrümmern der Scheiben hatte J. seine Hände stark verletzt, so daß er nach dem Krankenhause geschafft werden mußte. Die Polizei wird den Kranken in seine Gemeinde befördern. — Die Irren vom Lande werden in der Stadt häufig eine Plage. Meist sind sie allerdings unschädlich und gehen ihrer Wege, ohne Jemand zu stören, aber es kommen doch auch Fälle vor, wo ein bisher scheinbar ganz ungefährlicher Irrer plötzlich einen Anfall von Raserei bekommt und Schaden anrichtet. So brachte z. B., wie wohl noch erinnerlich, ein Geisteskranker einem Gorodowoi mit einem Stück Eisen eine gefährliche Kopfwunde bei. Die Polizei expedirt wohl alle Geisteskranken, sobald sie feststellen kann, woher sie kommen, in ihre Gemeinden, die letzteren sind aber froh, wenn sie diese Kranken wieder loswerden und lassen sie ruhig nach der Stadt zurückkehren. — Die Errichtung des livländischen Irren-Asyls wird hoffentlich diesem schweren Mißstande ein Ende machen.

—i—

In Folge einer falschen Weichenstellung entgleiste am 30. December ein aus Reval kommender, 17 Waggons starker Güterzug dicht vor Petersburg, wobei zwei Waggons zertrümmert und drei stark beschädigt wurden. Wie die „Now. Wr." erfährt, sind Menschen nicht zu Schaden gekommen.

(Eingesandt.)

An jedem NeujahrsTage machen wir die Erfahrung, daß wir einzelnen unwürdigen Gratulanten unsere Gaben spenden. So ist es mir früher mit den Glockenläutern, so schon mehrfach mit den Laternenanzündern gegangen. Aber so arg wie diesmal ist es noch nie gewesen. Nicht weniger als vier Paare erschienen nach und nach und versicherten, die Lichtspender des Wallgrabens zu sein und einer meinte naiv, wenn ich ihm nicht glaubte, brauchte ich ja nur des Abends aufzupassen, wer die Laternen anzünde. Vielleicht wäre ich wirklich „um der Wissenschaft willen" seinem Rath gefolgt, wenn ich nicht ans Zimmer gefesselt wäre. So aber bitte ich um Rath und Belehrung. Wie viel echte Anzünder hat der Wallgraben? Verfügen dieselben über eine Legitimation seitens der Gasanstalt? Und wenn nicht, könnten sie und die Glockenläuter, falls ihre Brodgeber diese Neujahrs-Einnahme für berechtigt halten, nicht mit einer Bescheinigung versehen werden? Ich gebe die Neujahrs-Trinkgelder um des guten alten Brauches willen verhältnißmäßig gern; aber es muß sie der Richtige bekommen, und ich weiß mir manche bessere Beschäftigung für den Neujahrstag, als auf den Gesichtern der Laternenanzünder den Stempel der Ehrlichkeit oder der Schufterei zu suchen. B.

Ein Kohlweißling ist uns heute freundlichst zugestellt worden — der erste im Jahre. Er ist etwas matt, aber lebt jedenfalls. An welchem warmen Plätzchen seine vorzeitige Entpuppung vor sich gegangen ist, ist uns nicht näher angegeben worden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Epiphanias: Missionsfest. Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Mission.
1. Sonntag nach Epiphanias: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Cand. minist. Hornberg.

St. Johannis-Kirche.

Epiphanias, den 6. Januar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Jahresberichte über das Werk der Heiden-Mission an den Kirchenthüren.
Collecte zum Besten der Heiden-Mission.
1. Sonntag nach Epiphanias, den 7. Jan.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Epiphanias, den 6. Januar: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Um 5 Uhr Abends estnischer Gottesdienst mit Liederzetteln zum Bibelfest
1. Sonntag nach Epiphanias, den 7. Januar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Anna Regina Schwartz, Kind, † im 1. Lebensjahre am 3. Januar zu Pölwe.
Carl Sahlstèn, † 2. Januar zu St. Petersburg.
Wilhelm Grüning, † 1. Januar zu Moskau.
Frau Wilhelmine Thonigs, geb. Holstein, † im 80. Jahre am 2. Januar zu Libau.
Carl Pfundt, † 2. Januar zu St. Petersburg.
Fritz Steinert, † im 36. Jahre zu Riga.
Frau Eva Charlotte Bettac, geb. Matthison, † 2. Januar zu Riga.
Hans Schmiedehelm, † im 65. Jahre am 30. December zu Reval.
Frau Christine Neugart, geb. Ampel, † 4. Januar zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 4. Januar. Se. Kais.-Hoh. der Großfürst Thronfolger ist aus St Petersburg ins Orelsche Gouvernement abgereist, begleitet von dem Grafen Woronzow-Daschkow.

Wolverhampton, Donnerstag, 17. (4.) Januar. In der hiesigen Handelskammer hielt Lord Rosebery eine Rede, in der er sagte, die Handelskammern müßten Aufsichtscommissionen bilden, um vorbereitende Maßnahmen für den anbrechenden großen internationalen Wettkampf auf dem Gebiet des Handels zu treffen. Rosebery fügte hinzu, solange der gesunde Menschenverstand die Nationen beherrsche, sei der Ausbruch eines Krieges nicht zu befürchten, denn der Preis, der für die Eroberung neuer Territorien gezahlt werde, übersteigen bedeutend den Werth des eroberten Landes. Im 20. Jahrhundert könne es sich nur um einen Kampf auf wirthschaftlichem Boden handeln. Amerika und Deutschland seien hier die gefährlichsten Concurrenten Englands. Zum Schluß forderte Lord Rosebery eine Verbesserung des commerziellen und technischen Unterrichts in England.

Johannesburg, Donnerstag, 17. (4.) Januar. Gerüchtweise verlautet, daß de Wett den Vaal-Fluß überschritten habe und daß sich die Buren-Abtheilungen Transvaals mit ihm vereinigt hätten. — Nach neueren Meldungen haben die Buren bei dem Rückzuge nach dem erfolglosen Angriff auf Kaalfontein ziemlich schwere Verluste erlitten. Sie sollen 60 Todte und Verwundete verloren haben.

Capstadt, Donnerstag, 17. (4.) Januar. Die Buren in der Cap-Colonie drangen in Aberdeen, 40 Meilen südlich von Graaf-Reinet, ein.

London, Donnerstag, 17. (4.) Januar. Kitchener meldet aus Pretoria: 3000 Buren vereinigten sich bei Carolina. Die fliegende Colonne Colville's hatte bei Ventonders-Hoek ein Gefecht mit den Buren, die sich unter großen Verlusten zurückzogen. — 300 Buren zogen gestern in Aberdeen, südlich von Graaf-Reinet, ein, plünderten die Läden und zogen sich beim Erscheinen von Infanterie und Cavallerie zurück.

Hier ist das Gerücht von der Flucht einiger Buren-Gefangenen von der Insel Ceylon verbreitet.

Laut Meldung aus Capstadt ist in fast allen Bezirken der Cap-Colonie der Belagerungszustand proclamirt worden. Außer den Beamten und Militärs darf Niemand Waffen tragen und alle Munition muß bis zum 19. Januar ausgeliefert werden.

Aus Standerton wird gemeldet: Wilhelm Steijn, der von den Buren der hiesigen Gegend damit betraut war, seine Landsleute zur Unterwerfung aufzufordern, wurde unter der Anklage des Hochverrathes verhaftet.

Die Admiralität erhielt die Nachricht, daß das Kanonenboot „Sibylle", welches Matrosen zur Bekämpfung der Buren ans Land setzen sollte, bei der Lamberts-Bai Schiffbruch gelitten hat. Hilfe ist dahin abgegangen.

Matjesfontein, (Cap-Colonie) Mittwoch, 16. (3.) Januar. Etwa 100 Buren rückten in Sutherland ein, zerstörten die Telegraphenleitung und plünderten die Läden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	766·2	766·8	767·0
Thermometer (Centigrade)	—4·2	—5·9	—6·2
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 2	WSW 1	WSW 2

1. Minimum d. Temp. —6·3
2. Maximum „ —4·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·0
4. Niederschlag: 0·1 mm.

Hoher Luftdruck in Central-Europa; Depression nord-westlich Skandinavien. Temperatur mit Ausnahme von Central-Europa, Süd-Schweden und Nord-Rußland überall über dem Mittel.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Januar. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Wir haben von einem kritischen Tage allererster Ordnung Bericht zu erstatten Diejenigen, die heute Zeugen der neuen Zerstörung des Cursniveaus waren, wurden fieberhaft erregt und nahmen von dem vorgefallenen traurigen Ereigniß am zweiten Börsen-Tage des neuen Jahres einen niederschmetternden Eindruck mit nach Hause... Die minderwerthigen Dividenden-Papiere zogen, wie das gewöhnlich bei flauen Börsen der Fall zu sein pflegt, die guten mit und dadurch entstand der generelle Cursfall. Man war schließlich durch die Deroute derart niedergedrückt, daß man sich gar nicht mehr die Mühe gab, das Gute vom Schlechten zu unterscheiden. Irgend wie Ungünstiges, was für die heutige Baisse hätte maßgebend sein können, ist Niemandem zu Gehör gekommen.

Coursbericht

Riga, 3. Januar 1900.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	93	94
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	100	101
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	95	96
4%	Livl. Pfandbr.	89	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	92	—
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
Rigaer Commerzbank-Actien		288	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 5 Января 190

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) Januar.

Vom Transvaal-Kriege.

In Londoner Blättern ist eine durchschnittliche wöchentliche Todes- und Invaliden-Rate für die englischen Truppen seit Beginn des Krieges herausgerechnet worden. Danach beliefen sich die Verluste der Engländer seit dem Beginn des Krieges am 12. October 1899 bis zum December vorigen Jahres auf durchschnittlich 190 Todte per Woche (davon 55 im Gefecht getödtet), während wöchentlich 604 Mann als Invalide nach Hause geschickt wurden. Das ergiebt — der December-Monat weist allerdings etwas niedrigere Ziffern auf — für die ganze bisherige 65-wöchige Dauer des Krieges in Allem rund 12,000 Todte und 41,000 Invalide oder einen Gesammtverlust von 53,000 Mann.

In Bezug auf die Beurtheilung der allgemeinen Lage auf dem Kriegsschauplatze mehren sich die pessimistischen Stimmen. Zu den Pessimisten gehört auch Mr. Hales, der als Kriegs-Correspondent der „Daily News" in Süd-Afrika weilte, aber jetzt zurückgekehrt ist. Er glaubt zunächst, daß die Buren, dank einem vorzüglichen System, das jede Farm in ein Munitions-Depot verwandelt habe, über genügend Munition verfügen. Und dasselbe sei in der Cap-Colonie der Fall. Der Verfasser glaubt an einen bevorstehenden Aufstand der Cap-Holländer. Eine mächtige Hand habe dieselben immer noch im Zügel gehalten, weil der richtige Augenblick noch nicht gekommen sei. Von den Buren trenne die Holländer in der Colonie nur eine imaginäre Grenzlinie, sonst seien sie mit allen Banden an dieselben geknüpft. Vielleicht sei der gefährliche Augenblick eines Aufstandes in der Cap-Colonie nahe. Wäre er früher eingetreten, so würden nur mehr Kämpfer im Transvaal und Oranje-Freistaat gewesen sein. Wenn sie sich jedoch jetzt erhöben, würden sie Lord Kitchener durch Unterbrechung der Bahnlinie in eine höchst gefährliche Lage bringen. Die Cap-Holländer könnten 35,000 Mann ins Feld stellen und Lord Kitchener würde im Falle eines Aufstandes seinen Weg an die Küste zurückerkämpfen und dann „das ganze elende Geschäft" wieder von vorne beginnen müssen. 100,000 Mann mit Pferden (!) müsse man aufbringen und weitere 100,000 (!) bereit stellen, um den Buren zu zeigen, daß „ihr großartiger, tapferer Kampf" doch vergeblich sei.

Die Delagoa-Bahn ist gänzlich unterbrochen. Buren drängen die Engländer westwärts entlang der Bahnlinie Pretoria-Capstadt zurück.

Der Zulauf der Cap-Holländer zu den Buren-Commandos wächst. Die Ergebnisse der Anwerbungen zu den englischen Freiwilligen-Corps sind dagegen beängstigend ungünstig.

Nach einer Meldung aus Capstadt hat Lord Kitchener in Johannesburg den gesammten Lebensmittelverkauf monopolisiren lassen. Danach dürfen Lebensmittel nur an solche Familien verkauft werden, von denen irgendein Angehöriger den neuen Minen-Schutztruppen beigetreten ist. Alle Familien dagegen, deren männliche Angehörige sich weigern, den Freiwilligen-Corps beizutreten, sollen durch diesen Erlaß gezwungen werden, Johannesburg zu verlassen.

*

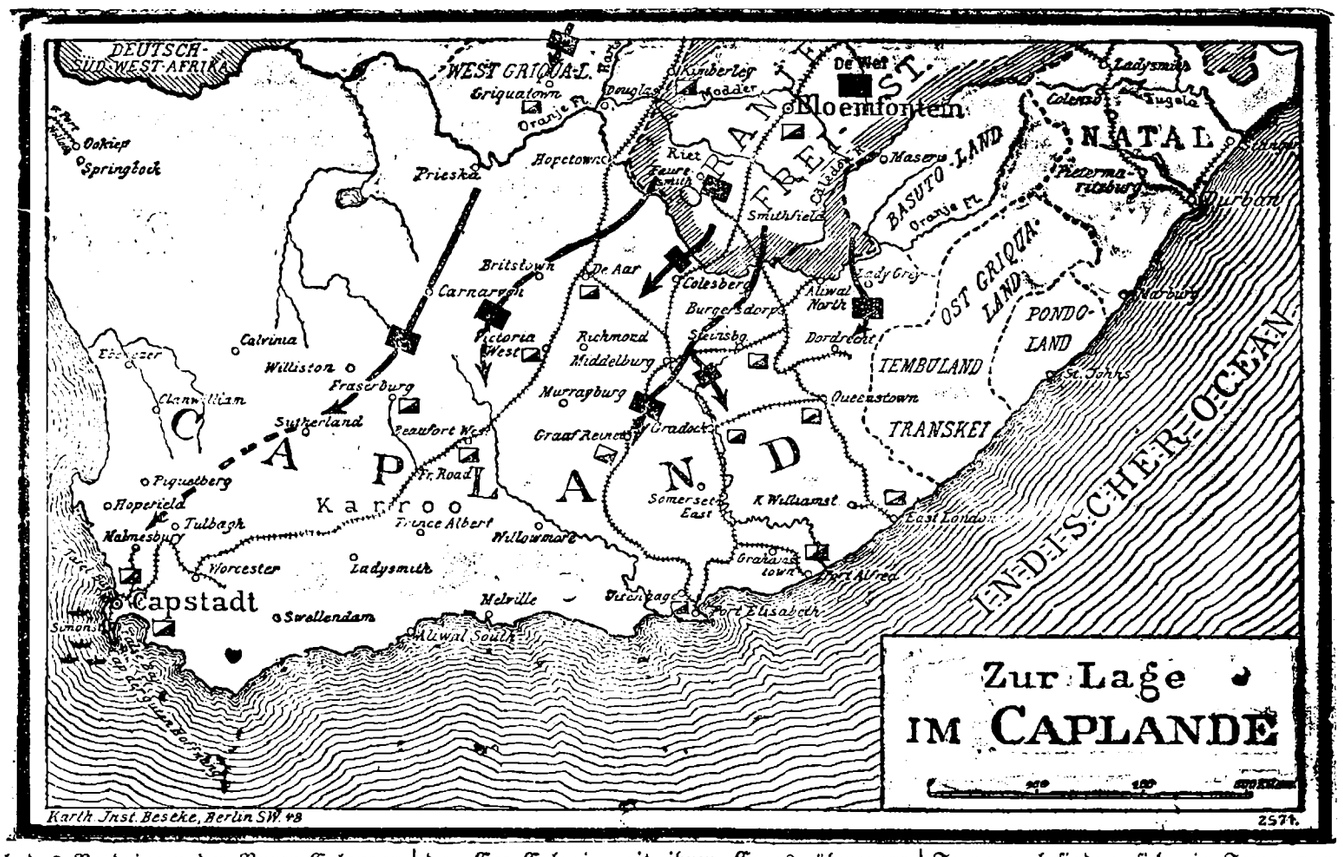
Ueber die Zustände in Süd-Afrika erhält die „Voss. Z." aus Johannesburg einen vom 14. December datirten Privatbericht, dem wir Folgendes entnehmen:

„Es ist zum Theil der ganz verkehrten Kriegführung der Engländer zuzuschreiben, daß die etwa 12,000 fechtenden Buren noch nicht kampfunfähig sind; in der ursprünglichen Buren-Armee gab es eine große Menge recht lauer Patrioten, welche die erste Gelegenheit benutzten, sich zu salviren, während die jetzt noch Kämpfenden von reiner Vaterlandsliebe beseelt sind und wahrhaftig ein besseres Schicksal verdienen, als ihrer harrt. Gerade nach der Einnahme von Johannesburg und Pretoria gab es eine große Menge solcher Ueberläufer, und besonders charakterlos zeigte sich die jüngere Frauen- und Mädchenwelt in den Städten — sie ließen sich gern von den englischen Officieren den Hof machen und zum Ball führen, während ihre Gatten und Väter auf Ceylon oder St. Helena saßen. Den wohlthuenden Gegensatz bildeten die Bewohner des platten Landes.

Der Krieg hat ganz entsetzliche Härten gezeitigt. Alle Frauen und Kinder der Landbevölkerung wurden in die größeren Städte übergeführt, oft ohne Zeit zu haben, die nothwendigsten Kleider oder Küchengeräthe mitzunehmen. In den meisten Fällen ist die Farm mit dem ganzen Hauswesen niedergebrannt, das Vieh weggetrieben, das Feld zertreten, die Brüder und Väter sind meist todt oder gefangen — die Leute haben nichts mehr zu verlieren, und ergreifend ist es mit anzuhören, wie sie sich gegenseitig anfeuern, in ihrem Hasse gegen die Engländer nicht müde zu werden. Jetzt beginnen die Eroberer ganze Städte niederzubrennen, welche im Verdacht stehen, Nachrichten oder Nahrungsmittel gesandt zu haben; Bothasville und Ventersburg haben den Anfang gemacht, und typisch ist eine Verordnung des Generals Hamilton: „Die Stadt Ventersburg habe ich zum Theil verbrennen, auch sie von allen Nahrungsmitteln entblößen lassen, desgleichen sind sämmtliche Farmen der Umgegend verwüstet worden, weil Angriffe auf die Eisenbahnlinie gemacht wurden. Die zurückgelassenen Buren-Frauen und -Kinder mögen sich an ihre Landsleute um Nahrung wenden, wenn sie nicht verhungern wollen. Es wird streng verboten, den Bewohnern irgend Etwas zuzuführen." Auf diese Weise allerdings muß das Land zur Wüste werden.

Wenn auch Johannesburg bis jetzt mit dem blauen Auge davongekommen ist, so herrscht doch hier unsagbares Elend. Auch nicht für schweres Geld sind Mehl, Reis, Zucker, Speck oder sonstige Nahrungsmittel zu kaufen. Anfang October ließ die Regierung öffentliche Verkaufsstellen einrichten, aber die dabei sich abspielenden Vorgänge waren so entsetzlich, daß der Verkauf wieder eingestellt werden mußte. Jetzt kostet der Sack Kartoffeln 100 Mk., das Dutzend Eier 10 Mk., der Centner Mais 70 Mk. In den Gasthäusern giebt es weder Brod noch Butter, auch kein Bier — Alles, was producirt wird, wird den Soldaten geliefert. Die Unzufriedenheit auch in den englischen Kreisen nimmt bedenklichen Umfang an — um so mehr, als die Günstlingswirthschaft bei Besetzung von Beamtenstellen geradezu zum Skandal geworden ist. Das Geschäft ist absolut todt. Auf den Banken darf Niemand mehr als 20 Lstr. wöchentlich von seinem eigenen Gelde entnehmen, Ueberweisungen nach Europa werden nur in seltenen Fällen gestattet ..."

Der Kriegsschauplatz im Cap-Lande.



Durch das Vordringen der Buren-Colonnen im Caplande haben dieselben einen völlig neuen Kriegsschauplatz geschaffen, denn thatsächlich sind sie bereits über das Gebiet hinaus, welches sie vor Jahresfrist vor Eintreffen der britischen Hauptarmee occupirt hatten nach Süden vorgedrungen, so daß sie nahezu das halbe Gebiet der Cap-Colonie mit ihren Corps überzogen haben.

Unsere beistehende Karte giebt eine Uebersicht über den neuen Kriegsschauplatz. Die Richtung der vorgedrungenen Buren-Abtheilungen ist durch Pfeilstreiche mit schwarzen Rechtecken als Truppensignatur kenntlich gemacht. Die britischen Truppen befinden sich, in Form von kleinen Garnisonen an den Bahnlinien, die zu den Seehäfen des Caplandes führen, zerstreut aufgestellt. Die Stellungen der britischen Abtheilungen, soweit sie aus den sehr spärlichen Meldungen hierüber sich erkennen ließen, sind durch kleine schräg getheilte schwarz-weiße Rechtecke angegeben.

Die künftige Gestaltung der Dinge in China

erörtert ein Leitartikel des „Ostas. Lloyd". Im Schluß des Artikels wird Folgendes ausgeführt:

„Ein unbedingt nöthiger Punct in den Friedensbedingungen ist die Aufstellung der Schutzwachen der Mächte in den Hauptstädten Chinas, in Tientsin, das nach Schleifung der Taku-Forts gegen das Meer offen bleiben muß, in Peking, in Schanghai und vielleicht auch in Paotingfu und Hankou, die in einigen Jahren durch eine wichtige Eisenbahn mit einander verbunden sein werden. Und zwar sollen diese Schutzwachen nicht blos ihre Gesandtschaften schützen, bis Hilfe aus der fernen Heimath da ist, sondern sie müssen stark genug sein, um nöthigen Falles unter Niederkämpfung der chinesischen Heere die Oberherrschaft an sich zu reißen, wie es jetzt der Fall ist. Jede Macht muß an den genannten Orten, zu denen möglicher Weise noch andere kommen würden, eine bestimmte Zahl von Truppen halten, die in ruhigen Zeiten selbständig auftreten, vorkommenden Falls aber nach völkerrechtlichen Abmachungen zu einem internationalen Colonial-Heer (!) vereinigt werden. — Diese Friedensbedingung übersetzt nur den jetzigen Zustand in einen völkerrechtlich vereinbarten und giebt der chinesischen Regierung die Civilverwaltung und unter bestimmten Beschränkungen die Militärmacht in Tschili wieder, macht die Mächte aber so zu sagen zum Vormunde der chinesischen Regierung.

Das sind recht weitgehende Ziele, deren Durchführung für die Dauer auf nicht geringe Schwierigkeiten stoßen muß.

*

Ein „Reuter"-Telegramm aus Tientsin besagt: Mit Ausnahme von 1000 Mann, die theils zur Bewachung der Gesandtschaft in Peking, theils in Tientsin und Schanhaikwan zurückbleiben, räumen die russischen Truppen die Provinz Tschili und begeben sich nach Kinschau, von wo sie, wie es heißt, auf Mukden zu marschiren werden.

Zu der in **Deutschland** in den letzten Jahren oft erörterten Frage über die Stellung von Fürst und Volk bringt auch die regierungsfreundliche Münchener „Allg. Z." einen Beitrag. Es heißt in dem Artikel: „Wir unsererseits sind gewiß die Letzten, die einer Ausartung des Gefühls der Anhänglichkeit an Kaiser und König eine Schutzberechtigung zugestehen möchten, die sie nicht verdient. Wenn wir aber auf den Ursprung der Ausschreitungen zurückgehen, die sich seit einem Decennium und länger, namentlich auch in der norddeutschen Presse, unangenehm bemerkbar machen, so kön-

Fortsetzung in der Beilage.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Beginn des Unterrichts: Dienstag, den 9 Jan., 9 Uhr morgens.
Aufnahmeprüfung: Montag, den 8. Januar, 9 Uhr morgens.
Meldungen rechtzeitig erbeten in meiner Wohnung ½5—½6 Uhr nachm

R. von Zeddelmann.

Beginn des Unterrichts

in meiner Schule Mittwoch, den 10. Januar, 9 Uhr morgens.
Aufnahmeprüfung Dinstag d. 9. Januar, 10 Uhr morgens.
Anmeldungen nehme ich täglich entgegen zu meiner Sprechstunde von 4—5.

Rigasche Str. 37. **Lydia Horn** Schulvorsteherin.

Der **Unterricht** in meiner höheren **Privat-Mädchenanstalt** beginnt **Donnerstag, den 11. Jan.,** 9 Uhr morgens.
Aufnahmeprüfung, Dinstag, den 9. Januar, 9 Uhr morgens.
Anmeldungen empfange Montag, d. 8. Januar von 3—4 Uhr — Jakob-Strasse 13, 1 Treppe.

A. Grass.

Der Kindergarten

beginnt Dinstag, den 16. Januar um 10 Uhr. Anmeldungen werden vom 8. Januar an tägl. v. 11—1 Uhr entgegengenommen. **T. von Behaghel,** Johannis-Strasse Nr. 13, eine Treppe.

Livländisch. Hausfleissverein.

Schülerwerkstatt.

Beginn der Arbeit

Mittwoch, den 10. Januar, 3 Uhr nachm. Anmeldung täglich bei

L. Goertz
Techelfersche Straße Nr. 5.

Der Unterricht

in meiner Privat-Schule für Knaben und Mädchen beginnt am 10. Januar.

A. v. Tesche
Rigasche Str. Nr. 71, im Hofe Wohnung 15, im großen Hause.

Занятія

въ моемъ частномъ учебномъ заведеніи для мальчиковъ и дѣвочекъ начнутся 10 января.

А. Теше
Рижская ул. № 71, на дворѣ, кв. 15, въ большомъ домѣ.

M-lle Vuillot (Paris)

recommence ses cours et leçons français — 7 Scharrenstr. Visible après 5 h.

Mein Privatunterricht

in der Englischen Sprache sowie in der einfachen und doppelten Buchführung (Methode Otto Siede, Elbing) beginnt am 10. Januar. Anmeldungen nehme entgegen, Philosophen-Strasse Nr. 7 von 10—11 Uhr vorm.

A. Buxhöwden.

Beginne den **Unterricht** für **Clavierspiel u. Musiktheorie** am 11 Januar 1901.

A. Sprenk-Läte
Blumstr. 11, Sprechst. v. 2—3.

Waldhorn-Unterricht

ertheilt sowie **Noten schreibt** und **transponirt** schnell und sauber **Hans Witt,** Stein-Strasse 47.

Unterricht

in **Handarbeiten** wird ertheilt Petersburger Str. Nr 75, im Hof, oben. Daselbst werden auch Handarbeiten entgegengenommen.

Meine **Gesangstunden** beginnen am 16. Jan. c. Meldungen täglich von 10—11 Uhr vormittags in Carlowa. **M. v. Maydell.**

Der Unterricht für **Cornet à Piston** beginnt am 8. Januar Schmal-Str. 8.

Joh. Aschkewitz.

Mein **Instrumental-Unterricht** beginnt am 8. Januar. Sprechst. v. 11—1 Uhr vorm. Buden-Strasse 3.

Franz Jacob.

Ertheile Unterricht im **Zeichnen** auf Porzellan, mit Oelfarben und **Brennarbeit** — Petri-Strasse Nr 78.



Beginne mit einem **neuen Cursus** in der **einfachen** u. **doppelten italienischen**

Buchführung

am 10. Januar 1901.

Ferner schliesse ich an obengenannten Cursus einen zweiten und umfasst derselbe kaufmännisches Rechnen und Ausbildung zum Correspondenten. Beide Curse sind vollständig getrennt und erfordern keine Vorkenntnisse. Mündliche sowie schriftliche Anmeldungen nehme ich täglich entgegen — Steinstrasse 16, oben, links.

Alma Pàris
vorzügl. dipl. Buchhalterin.

In der **doppelten Buchführung** für Handels-, Fabrik- und Bankgeschäfte, für die Landwirthschaft etc. sowie in sämmtlichen anderen Handelswissenschaften unterrichtet **Hans Margens,** Cand. d. Handelswissenschaften, Fortuna-Str. Nr. 6, rechts. Sprechstunden von 1—3 Uhr Mittags.

Pension.

In einer deutschen Familie finden 3 Schülerinnen gute Aufnahme und gewissenhafte Aufsicht, auch kann ihnen desebst **Klavierunterricht** ertheilt werden — Kigasche Strasse Nr. 62, rechts.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Stapel-Str. Nr. 6, 2. Etage, rechts. Daselbst werden **Nachhilfestunden** ertheilt. **A. M.**

Pension

für Schülerinnen — Alexander-Str. Nr. 34, II. Etage.

Pensionäre finden bei gewissenhafter Beaufsichtigung freundliche Aufnahme, auf Wunsch auch **Clavierstunden** — Rigasche Strasse Nr. 68, im Hof.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme Ritter-Strasse 12. Daselbst können **zwei Zimmer** an stillliebende Herren oder Damen abgegeben werden.

In einer russischen Familie werden Schüler als **Pensionäre** aufgenommen — Alt-Strasse 8, oben.

Noch ein Pensionär oder eine **Pensionärin** findet freundliche Aufnahme bei Frau **Drechsler,** Blum-Str. Nr. 13. (Auf Wunsch russische Conversation.)

In einer russischen Familie finden **ein Schüler** und **eine Schülerin gute Pension** — Alexander-Strasse Nr. 32, eine Treppe.

Wünsche eine **Pensionärin** — Mühlen-Strasse Nr. 31, im Hof.

2 Schüler oder Schülerinnen findon freundliche Aufnahme — Schlossstrasse 15.

Pension

für zwei Schülerinnen mit Nachhilfe in den Schularbeiten — Schmalstr. Nr. 3, im Hof.

Pensionärinnen

jeden Alters finden Aufnahme — Alleestr. 11. Pastorin P. Voss.

Zwei junge Mädchen, Schülerinnen, Schüler, auch Erwachsene, finden noch Aufnahme — Rigasche Str. 51.

Pensionärinnen

finden Aufnahme, **französische** u. **russische Conversation** — Küter-Strasse Nr. 7, Quartier 14.

E. kleine Pensionärin

findet freundliche Aufnahme — Alexander-Str. 21, bei Frau Fleischer.

Schülerinnen

für den **Mitunterricht,** 15—16-jähr. Mädchen, sowie für einen Anfangscursus d. Französischen sucht **Marie Masing,** Lehmstr. 1, im Hof, 1 Tr. Zu sprechen von 3—4 Uhr nachm.

Gewünscht zum Mitunterricht

zum 15. Januar 9—10-jährige Mädchen aus guter Familie. Adresse sub „B." in der Exped. d. Zeitung.

Damen

die ihre Niederkunft in Ruhe abwarten wollen, finden Aufnahme u. Hülfe Johannis-Str. 40, 2 Tr. hoch.

Eine erfahrene **Gouvernante** mit guten Musik- und Sprachkenntnissen **sucht eine Stelle.** Zu erfr. Breit-Strasse 34, von 12—3.

Eine junge gebildete Dame

wünscht für einige Stunden des Tages Beschäftigung, als Beaufsichtigung von Kindern, deutsche Conversation oder Handarbeitsstunden bei kleinen Mädchen. Offerten sub „S." empfängt die Exped. d. Bl.

Ein gebild. j. Mädchen wünscht eine Stelle als Gesellschafterin, Stütze d. Hausfrau od. z. Unterrichten. Näh. Wallgr. 13, v, 1—4 Uhr.

Für meine Färberei-Annahme suche eine **Empfängerin** die auch das Schneideriren versteht.

E. Bernstein
Rathhaus-Strasse.

Ein junges Mädchen mit gutem Attestate sucht eine Stelle als Stubenmädchen. Näheres Speicher-Strasse Nr. 4.

Köchin

kann sich melden — Gr. Markt 17. **Hôtel Rom.**

Eine alleinstehende Dame in mittleren Jahren **sucht eine Stelle** als **Wirthschafterin** am liebsten bei einem Herrn oder einem alten Ehepaare. Zu erfragen bei **Frau Horn,** Rigasche Strasse 23.

Einem Gymnasiasten

der höheren Classen sowie einer **Schülerin** kann eine billige **Pension** nachgewiesen werden — Teichstr. 57, vom 7. Januar ab.

Kirchspielsarzt

in Livland (lettischer Theil) sucht sofort **Stellvertreter.** Offerten zu richten unter Adresse: Allendorf, Doctorat, über Wolmar.

Gesucht

ein Gehülfe und **Lehrling** zum baldigen Eintritt für meine Apotheke.

Magister pharm. **Brehm.**

Forstcandidat

oder **älterer Eleve** als Gehülfe auf 3—4 Monate, bei freier Station, zum sofortigen Antritt **gesucht.** Forstverwaltung Linnameggi, pr. Werro.

Junger Mann, gewandter Verkäufer, d. in d 3 Ortssprachen firm ist, wünscht während d. Jahrmarktes Beschäftigung. Offerten sub „A. G." an die Expedition d. Blattes erbeten.

Ein Futtermeister **sucht eine Stelle** — Gut Rathshof. **J. W.**

2 gut empfohlene **Meierei-Eleven** können unter sehr günstigen Bedingungen Aufnahme finden auf dem **Gute Lustifer.** Adresse: pr. Oberpahlen, Meier Tidblom.

Für Ekaterinodar (Kubanischer Kreis) wird gesucht ein **tüchtiger Friseur** der der russischen Sprache mächtig ist und Empfehlungen vorzuweisen hat, bei sehr vortheilhaften Bedingungen. Näheres zu erfragen an der Kasse im „Novitäten-Kabinet".

Ein praktisch und theoretisch gebildet. **Brauer** sucht pr sofort oder später passende Stellung. Offerten erbeten unter „Brauer" an die Exped. Bl. Blattes.

Ein Zimmer und eine Wohnung von 2 möblirten Zimmern mit Küche sind **zu vermiethen** — Stein-Strasse Nr. 67.

Die Kochschule

von **A. Tannbaum** liefert Mittag auf Abonnement — **Techelfersche Str. 4,** 2 Treppen.

Für die Jahrmarktszeit

sind **möblirte Zimmer** zu vermiethen — Küterstr. 8, 1 Tr.

In Carlowa ist im Herrenhause **ein Quartier** von 4 Zimmern, Küche u. s. w., sofort zu mässigem Preise ruhigen Miethern zu vergeben. Näheres beim Herrn Kreischef zwischen 10 u. 11 Uhr vormittags daselbst.

Herrschaftliche Familienwohnung

von 10 Zimmern, ausser Vorzimmer und Leutezimmer, mit gr. Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist Ritter-Strasse 22 **sofort zu vermiethen.** Auskunft wird Quappen-Strasse 18 täglich v. 2—3 Uhr nachmittags ertheilt.

Eine Wohnung von 4 Zimmern nebst Küche etc. (auch möblirt) wird **miethfrei** — Philosophen-Str. 16.

Eine kleine Familienwohnung

von 3 Zimmern zu vermiethen — Holmstrasse Nr. 24.

Zwei ältere Herren **suchen** zum 1. Februar 2 einzelne **freundl. möblirte Zimmer** mit Beheizung und separatem Eingang. Offerten zu richten nach Wallhof, per Friedrichstadt, Kurland, Apotheke **A. S.**

Zu Anfang Februar wird e. kleine **Wohnung von 3—4 Zimmern** nebst Wirthschaftsbequeml. im oberen Theil des I. od. II. Stadttheils **gesucht.** Offerten sub „Gesucht" an die Exped. d. Blattes erbeten.

Im Alexander-Asyl ist ein **grosses freundliches Zimmer** mit voller Pension abzugeben. Daselbst finden auch zwei Pensionärinnen Aufnahme.

Rohrsitze

für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.



Einen **regelmässigen Verkehr** zwischen

Reval-Hangoe-Stockholm

und **vice versa**

wird der elegante finnl. Passagier- und Frachtdampfer

„Wellamo", Capt. A. Lindfors,

unterhalten.

Abfahrt aus **Reval** jeden Donnerstag **Mittag**
„ „ **Hangoe** „ Sonnabend Morgen 2¼ Uhr
Ankunft in **Stockholm** jeden Sonnabend Nachmittag 5 Uhr
Abfahrt aus „ „ Dinstag Abend 9 Uhr
„ „ **Hangoe** „ Donnerstag früh Morgens
Ankunft in **Reval** „ „ ca. 8 Uhr Morgens

☞ Unvorhergesehene Aenderungen vorbehalten. ☜

Nähere Auskunft ertheilt

Carl F. Gahlnbäck.

Für Liebhaber der altdeutschen Literatur

wie auch zur Vorbereitung aufs deutsche Oberlehrer-Examen nach dem Programm der St. Petersburger Universität

veranstalte ich auch in diesem Semester private

Unterrichts-Curse

in der **Geschichte der deutschen Sprache,** mit practischen Uebungen in der Lecture: der **gotischen Bibel** des Ulfilas sowie des **Nibelungen-Liedes,** der **höfischen Epiker** und **Walthers von der Vogelweide** im mittelhochdeutschen Urtext.

Alles Nähere beim Unterzeichneten, Rig. Str. 71, v. 5—7 Uhr Nm.

Georg von Sabler
Magistrand der Helsingforser Universität
im Fache der germanischen Philologie.

Die Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften

ist aus der Alexander-Strasse in die **Neumarkt-Strasse Nr. 15, Haus der Bürgermusse, übergeführt.**

Beehre mich zur Kenntniss des geehrten hiesigen Publicums zu bringen, dass ich für die Jahrmarktszeit ein Magazin mit

Ssaratower Ssarpinka

grosse Auswahl nach den neuesten Mustern, für die Saison 1901 eröffnet habe. Ssarpinka zeichnet sich durch Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit und elegante Muster aus. Unersetzlich im Sommer, äusserst praktisch für Kinderkleider und Jacken, sowie für Herren- und Damenwäsche. Sämmtliche Ssarpinkastoffe werden mit der Hand ausgearbeitet. Ich hoffe das Vertrauen der geehrten Käufer zu erlangen.

Das Magazin befindet sich Ritterstr. 10, Haus Stamm.

Hochachtungsvoll

N. Woronkow.

Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass

mein Strumpfwaaren-Lager

während des Januarmarktes bei S. Mandelkorn,

Stand am Gr. Markt 9

sein wird. Hochachtungsvoll

M. Silpert aus Riga

(Grosse Schmiedestrasse Nr. 62).

ТОВАРИЩЕСТВО
Брокаръ и Ко
ПАРФЮМЕРІЯ

„ВОДЯНАЯ ЛИЛІЯ"

СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ

духи, мыло, пудра.

Schilder

für jeden Geschäftszweck in der Ausführung auf **Blech** und **Glas** werden geschmackvoll angefertigt bei

Rigasche Str. 37. Rudolf Neumann.

Vom 15. April d. J. ab wird ein

Budenlocal

an der **Ritter-Strasse Nr. 6,** worin gegenwärtig sich ein Droguen-Geschäft befindet, **miethfrei.** Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow,** am Barclay-Platz.



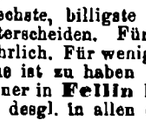
Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Eberhard Berens v. Rautenfeld's Familienlegat.

Zu der am Sonnabend, **d. 13. Jan. 1901, um 7 Uhr abends in Riga** in der Wohnung des unterzeichneten Administrators, **Nicolaistr. 11,** stattfindenden Jahresversammlung beehrt sich die Interessenten einzuladen

Carl v. Rautenfeld.

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung den 7. Januar 1901

Militär-Musik und Illumination

von 5 bis 7 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 15 Kop., Kinder mit Billeten 9 Kop., Fremde 35 Kop., Kinder bis 10 Jahren ohne Billete 18 Kop., Spaziergänger 20 Kop., Zuschauer 10 Kop. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Von 4—5 ist die Bahn geschlossen. **J. Wanaase.**

Hiermit die ergebenste Anzeige, dass mein

Restaurant

sich mit dem 1. d. Mts. in der

Rigaschen Strasse, im Hause des Hôtel „Livland"

befindet. Ich bitte um Erhaltung des mir bisher bewiesenen Wohlwollens und werde mich bestreben, es auch in Zukunft zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Johanna Pritzson.

Meiner hochgeehrten Kundschaft Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich am 2. Jan. 1901 eine

Lederwaaren-Handlung

☞ **im Kaufhof Nr. 23 eröffne** ☜

und zugleich meine **Zunahtmacherei** dorthin überführe.

Specialität:

sämmtliche Materialien zu Stiefeln und Schuhwerk, sowie Stiefel-Obertheile und Schächten, Sohlenleder, Juchten, auch Riemen etc. etc.

Bestellungen auf allerlei Zunaht und in dieses Fach schlagende Arbeiten werden prompt, sauber und zu mässigen Preisen ausgeführt.

Stets coulante Bedienung zusichernd, bitte ich von der obigen Bekanntmachung Notiz zu nehmen.

B. Kofkin
Kaufhof Nr. 23.

Hygieinische

Jurjew 1900  Silberne Medaille.

Betten

 Silberne Medaille. Pleskau 1900

mit Spiralfederdraht-Matratzen u. Draht-Fussmatten

empfehlen

Gebr. Schmidt, Fischer-Str. 51 **Chr. Sander,** Fellin
Leop. Jacobson, Johannisstr. 12 **C. Dunow,** Walk
Consum-Verein in Werro **A. Hesse,** Pleskau.

Saxlehner's Bitterwasser



Hunyadi-Janos ist ein Naturproduct, dessen **abführende Wirkung allgemein bekannt ist,** als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.

Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.

Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.

Man verlange in den Niederlagen

Saxlehner's Bitterwasser.

Billard-Bälle

in verschied. Preislagen empfiehlt

Alexanderstrasse Nr. 9. W. Laatsch.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft

„L'Urbaine"

Grund- u. Reserve-Capitalien über 38,000,000 Rbl.

schliesst

Versicherungen nach allen Lebenslagen passenden Combinationen.

Die Versicherten sind vom ersten Versicherungsjahre ab an **50 % des Gewinnes betheiligt,** welcher sich nach der Jahresabrechnung der Gesellschaft ergiebt. Mit Prämienfreiheit im Krankheitsfalle u. Auszahlung bis drei Viertel der Versicherungssumme im Invaliditätsfalle.

Nähere Auskunft ertheilt

Agent für Jurjew:

Wold. Eschscholtz
Kaufhof Nr. 6.

Kalkbrennerei Neuhof.

Vom 15. Januar 1901 ab ist frisch gebrannter Kalk Ia Qualität stets vorräthig. Die Kalkbrennerei übernimmt die Zustellung direct zum Bauplatz und zu jeder Bahnstation, sowohl in loser Schüttung als auch verpackt in Säcken. Bestellungen empfängt das Commissions-Bureau des livl. landw. Vereins hierselbst, Pleskauer Str. Nr. 4, und die Verwaltung der Kalkbrennerei in Neuhof pr. Laisholm.

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.

Bei günstigor Witterung am Heiligen Dreikönigstage, den 6. Januar c. c.

Militair-Musik

von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder mit Billetten 7 K., Fremde 32 K., Kinder bis 10 Jahren ohne Billette 17 K., Spaziergänger 17 K. Saisonbillette sind an der Casse vorzuweisen. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen. **J. Wanaase.**



Empfehle

Flügel

und

Pianinos



neuester Construction.

1898. 1898.

Sichere Garantie. — Günstige Zahlungsbedingungen.

Jurjew, Mönchstrasse Nr. 9. M. A. Oss.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Апрѣля, а багажъ — 12 Мая 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Апрѣля, а багажа — 28 Мая 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Гродно	Юрь.	6582	Переплетныя изд.	2	—	Хоринъ и Ко.	Предъяв. д.
С-Петербур.	„	59218	Гвозди дер. и кожи	6	18	Максимовъ	„ „
„	„	60549	Суконный товаръ	12	10	Савченковъ	Іоффъ
Амстердамъ.	„	1379/1	Луковицы цвѣточн.	1	08	Гильманъ	„
С-Петербур.	„	206272	Багины деревян.	10	26	Гофманъ	Итальбергъ
Двинскъ	„	7912	Галантерейн. тов.	4	31	Фольтштетевъ	Предъяв. д.
Рига	„	115455	Мануфакт. товваръ	3	14	Вейнрейхъ	„ „
„	„	115332	„ „ „	4	10	Либесманъ	„ „
Вильна	„	51221	Цвѣты искусствен.	1	—	Берталовскій	„ „
Варшава	„	1610	Багажъ	1	17	—	„ „

Um ein Paar gebrauchte

Stiefel ☜

für einen armen Knaben von 16 Jahren bittet **W. Schwartz,** Pastor diac. Jacob-Strasse Nr. 4

Oeffentlicher meistbietlicher Verkauf des Gutes

Stubbensee

Am 27. Jan. 1901 gelangt Behufs Erbtheilung das zum Nachlasse von weil. Jacob Buhse gehörige im Kirchholmschen Kirchspiele des Rigaschen Kreises c. 12 Werst von Riga belegene Rittergut Stubbensee sammt Appertinentien beim Rigaschen Bezirksgericht zur freiwilligen öffentlichen gerichtlichen Versteigerung.

Das Rittergut Stubbensee umfasst mit seinem Hof, einer Hoflage, einer **Ziegelei,** 4 Krügen, 11 Gesinden, einer **Wassermühle,** 2 Zinsgrundstücken, einem **Kalkbruche** u. einem **Lehmbruche** im Ganzen c. 7000 Loofstellen Land (2437,35 Dessjatinen) darunter c. 1480 Lofstellen in der Bewirthschaftung des Hofes befindliche Ländereien u. c. **4000 Loofstellen Wald.**

Das Gut hat **Wasserverbindung** mit der Düna durch den Jägelfluss. — Auf dem Gute befindet sich ein grosses herrschaftliches Haus in schöner Lage mit einem Park von c. 20 Lofstellen. — Das Gut wird verkauft mit dem gesammten auf dem Hof und den Beihöfen befindlichen lebenden und todten Wirthschaftsinventar laut der den Meistbotsbedingungen angeschlossenen Inventurliste.

Der **Torg hat mit 400,000 Rbl.** zu beginnen. Der Zuschlag wird dem Meistbieter sofort ertheilt.

Nähere Auskunft über den Verkauf ertheilt

der Nachlasscurator u. Testamentsexecutor:
Conrad Bornhaupt.
Riga, Gr. Sand-Str. 27.

Billig wird verkauft ein

Familien-Phonograph.

Zu besehen Neumarktstraße Nr. 4, parterre, tägl. v. 2—3 Uhr.

Abreise halber wird ein

Stutzflügel

älterer Bauart, **verkauft.** Zu besehen vormittags von 11 bis 1 Uhr — Alexanderstrasse 16, eine Tr. hoch.

Verkauft werden

ein Lehnstuhl, e. eisern. Bett, ein Bücherschrank und ein Schirm — Allee-Strasse 57, von 12 Uhr ab.

Ein kräftiger, gesunder, junger

finnischer Hengst und ein Kosak

der auch rein im Anspann geht, sind Jacobstrasse 20 zu verkaufen.

Wanemuine.

Am heiligen Dreikönigstage

Sonnabend, den 6. Januar 1901

Kornewille kellad

(Die Glocken von Corneville).

Operette in 4 Bildern. Musik von A. v. Planquette.

Anfang 8 Uhr Abends.

Sonntag, den 7. Januar 1901

Jenoweewa

(Genoveva).

Trauerspiel mit Gesang in 10 Bildern nach Dr. Raupach T. Ellerbein.

Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Die Generalversammlung der V. (2-rubl.) Sterbecasse

findet

Dienstag, den 16. Januar a. c.

9 Uhr Abends

in der „Bürgermusse" statt.

Bade-Anstalt

Stapel-Str. Nr. 51

empfiehlt täglich ihre Badezimmer à 40 Kop. pro Stunde u. **allgemeine Badestube** (letztere nur für Herren) à 10 Kop. zur gefälligen Benutzung.

Pianinos.

Verkaufe Pianinos eigener Arbeit, mit schönem, weittragenden, vollen Ton. Solide Ausstattung. Mässige Preise

J. Prisk
Jamasche Strasse Nr. 19.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

---

2 Budenlocale

am Grossen Markt Nr. 17 sind zu vermiethen. Zu erfragen bei Herrn J. Büss.

Ein Budenlocal ist sofort **zu vermiethen** — Ecke der Revaler und Petersburger Strasse Nr. 78.

Ein Buden-Local

auf der Ecke des Victualienmarktes vis-à-vis dem Kaufhofe ist sofort für die Jahrmarktszeit zu vergeben. Näheres bei **Georg Rilk,** Rigasche Strasse Nr. 55.

Ein Budenlocal mit 3 Nebenräumen ist zur Jahrmarktszeit und auch jährlich **zu vermiethen.** Zu erfahren bei Juergenson & Schaback.

Ein Budenlocal

nebst Familienwohnung, part., und möblirte **Studentenwohnungen** zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 65. Zu erfragen im Hof, Nr. 71, Qu. 18.

Ein Haus enth. 3 Zim. u. Küche, **zu vermiethen** — Techelfersche Str. 38.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonnabend, den 6. Januar a. c.
7 Uhr Abends

Weihnachtsbaum.

B.-V.

Sonnabend, den 6. Januar 1901
9 Uhr Abends

Familien-Abend

mit

Weihnachtsbaum

und

Tanz.

Musik von der Stadt-Capelle.

Entrée 50 Cop. à Person, Familie à 1 Rubel.

Sonntag, den 7. Januar 1901.

Weihnachtsbaum

für die Kinder d. Mitglieder

von 5—8 Uhr.

Entrée 30 Kop. à Person, Familie 50 Kop.

Das Vergnügungs-Comité.

NB. **Maskenfest d. 10. Februar 1901.**

„Taara."

Sonnabend, den 6. Januar a. c.
um 4 Uhr nachmittags

Weihnachtsbaum

für Kinder

mit gegenseitigen Geschenken im Werthe von mindestens 10 Cop.

Entrée für Mitglieder und deren Kinder frei, für eingef. Gäste 20 Kop., deren Kinder frei.

Sonnabend, den 13. Januar a. c.
um 9 Uhr abends

Maskenball.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Damen 50 Kop., für eingeführte Herren 75 Kop.

Karten zum Einführen von Gästen sind Freitag den 12. Januar von 8—9 Uhr abends erhältlich.

Sonnabend, d. 3. Februar a. c.

Familien-Abend.

Sonnabend, den 10. Februar a. c.

Maskenball.

Sonnabend, den 17. Februar a. c.

Musikalisch-litter. Abend.

Der Vorstand.

Zum Jahrmarkt

werden ein grosses

Geschäftslocal ☜

mit 2 grossen Schaufenstern, verbunden mit einer Wohnung, wie auch eine Wohnung im ersten Stock als klein. **Geschäftslocal** vermiethet. Dieselben Locale sind auch **jährlich** zu haben. Näheres Alexanderstrasse 3, eine Treppe.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. J. (2 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 1 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается. Юрьевъ, 5 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 5. Montag, den 8. (21.) Januar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Krugsfrage. Orthodoxe Volksschulen. Personal-Nachrichten. Fellin: Reif. Personal-Nachricht. Riga: Dementi. St. Petersburg: Jordan-Feier. Tageschronik. Odessa: Schneeverwehungen. Kasan: Religionsproceß. Finnland: Verbotene Druckschriften. Russische Beamten.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Michael Kramer. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Krugsfrage

wird der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben:

In Anlaß der vielzähligen im Ministerium des Innern einlaufenden Gesuche und Beschwerden in Betreff der Schließung und Nichtgenehmigung der an den Verkehrswegen belegenen Krüge, hat sich der Herr Minister des Innern telegraphisch an den stellv. Livländischen Gouverneur mit einer Anfrage über die Zahl der Krüge, die in Livland bis zum 1. Januar 1900 bestanden, sowie die Zahl der zur Zeit, d. h. bis zum 1. Januar 1901, bestehenden, gewandt. In competenten Kreisen wird dieser Schritt in dem Sinne aufgefaßt, daß das Ministerium gewillt sei, den Beschwerdeführenden beizuspringen und die Eröffnung von Krügen an den Stellen, wo solche noch nicht existiren, wo aber in der örtlichen Bevölkerung das Bedürfniß darnach vorliegt, zu fördern.

Wie verlautet, haben die Polizeichargen in Livland im Uebereifer in einzelnen Fällen auch solche Krüge geschlossen, die der Schließung gar nicht unterlagen. Es sollten nämlich nur solche Krüge geschlossen werden, die mit Spirituosen handelten, aber nach dem 1. Juli 1900 die Berechtigung hierzu nicht erhalten hatten. Die Polizei hatte indessen in einigen Fällen alle Krüge geschlossen, wenn sie auch nicht mit Spirituosen handelten, sondern im gegebenen Ort oder am gegebenen Verkehrswege nur als unentbehrliche Herbergen und Speisehäuser fungirten.

Die griechisch-orthodoxen Volksschulen im Ostseegebiet

sollen, wie der „Rish. Westn." gerüchtweise erfahren hat, in das Ressort des Hlg. Synods übergeführt werden. Bekanntlich wurden diese Schulen, bemerkt die „Rig. Rdsch.", bisher auch von einer Minderzahl evang.-lutherischer Kinder besucht, was alsdann wohl in Wegfall kommen dürfte, wenn sie durch Unterstellung unter den Hlg. Synod nicht nur einen confessionellen, sondern auch einen kirchlichen Charakter annehmen.

Aus Berlin schreibt der A.-Correspondent des „Rig. Tgbl." unter dem 16. (3.) Januar: Am 21. Januar tritt der ehemalige ordentliche Professor des Römischen Rechts an der Universität Charkow Dr. Wilhelm v. Seeler als Privatdocent in den Bestand der juristischen Facultät der Friedrich Wilhelm-Universität ein. Seine Antrittsvorlesung handelt vom System der Schuldverträge nach Römischem Recht und dem bürgerlichen Gesetzbuch.

— Nach Ausdienung der Jahre ist der Leutnant Budsilowitsch zum Stabscapitän des Lehr-Unterofficier-Bataillons befördert worden.

Fellin. Der anhaltende Reif — schreibt der „Fell. Anz." — hat, abgesehen von dem Schaden, den er zweifellos unseren Waldungen zufügen wird, die Telephonverbindung am Orte gänzlich ins Stocken gebracht, indem die Leitungsdrähte, der Schwere der ihnen anhaftenden Eisumhüllung unterliegend, entweder gerissen sind oder aber sich dermaßen gesenkt haben, daß sie den Dienst versagen. Dabei scheint die Herstellung der Drähte mit derartigen Schwierigkeiten verknüpft zu sein, daß bislang jedenfalls von einer Wiederaufnahme des Dienstes noch nichts verlautet.

— Dem Aelteren Gehilfen des Fellinschen Kreischefs, Saltanow, ist der St. Stanislaus-Orden 3. Classe verliehen worden.

Riga. In Zurechtstellung einer früheren Meldung geht dem „Rig. Tgbl." die Mittheilung zu, daß die literärisch-praktische Bürgerverbindung nicht den Beschluß gefaßt hat, die Errichtung eines Bischof Albert-Brunnens in Anregung zu bringen. Sie hat vielmehr nach eingehenden Verhandlungen aus mannigfachen, hier nicht näher zu erörternden Gründen in ihrer Allgemeinen Versammlung am 3. December 1899 verfügt, den Plan einer zum Jubiläum der Stadt Riga für irgend einen öffentlichen Zweck zu veranstaltenden Sammlung aufzugeben.

St Petersburg, 7. Januar. Das Fest der Hlg. Drei Könige — schreibt die „St. Pet. Z." — hat in diesem Jahre einen von den Traditionen abweichenden Verlauf genommen: weder war mit der Wasserweihe die sonst übliche glänzende Truppenparade verbunden noch hatten sich die um diese Jahreszeit gewöhnlich herrschenden Fröste eingestellt. Die zwischen Frost und Thauwetter schwankende Temperatur, die trübe und bleischwer herabhängenden Wolken, das Fehlen einer guten Schlittenbahn ließen es fast vergessen, daß wir uns in einer Jahreszeit befinden, wo des Winters Macht und Herrschaft sonst am empfindlichsten fühlbar ist. Statt der ungeheuren Volkshaufen, die man in früheren Jahren aus allen Richtungen der Residenz in dicht gedrängten Mengen dem Newa-Quai zuströmen sah, bemerkte man heuer einzelne Haufen, die sich eingestellt hatten, der hlg. Ceremonie der Wasserweihe beizuwohnen. Es fehlten auch die glänzenden Uniformen der Elitetruppen, ebenso vermißte man die stolzen Gefährte, die die höchsten Würdenträger und Vertreter der ausländischen Staaten dem Winterpalais zuführten. Dort hatten sich nicht wie sonst die Allerhöchsten und höchsten Personen des Reiches versammelt: dem Gottesdienste in der Palais-Kirche wohnten allein die Hofchargen bei. Nach Beendigung des Gottesdienstes setzte sich eine aus Geistlichen bestehende Procession nach der am Newa-Quai gegenüber dem Palais errichteten Jordan-Capelle in Bewegung, wo unter Beobachtung des üblichen Rituals der Metropolit von Petersburg die Wasserweihe durch Eintauchen des Hlg. Kreuzes in die Newa vollzog. Hierauf zog sich die Procession in das Winterpalais zurück, das versammelte Volk zerstreute sich und schon nach kurzer Zeit hatte der Platz, der in früheren Jahren noch stundenlang nach der Feier von einer andächtigen und schaulustigen Menge dicht besetzt war, seine gewöhnliche Physiognomie angenommen.

— Dem Gliede des Oekomie-Comités des St. Petersburger Nikolai-Krankenhauses, Wirkl. Staatsrath Dr. med Carl Koch, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der St. Stanislaus-Orden 1. Classe verliehen worden.

— Zur Disposition der Anti-Pestcommission hat, der „Now. Wr." zufolge, das Institut für Experimental-Medicin nach Zarizyn eine Partie Meerschweinchen, Ratten und Mäuse abgefertigt.

Odessa. Zum ersten Mal seit ca 8 Tagen gingen uns am Freitag wieder Odessaer Zeitungen zu, die natürlich vorherrschend Berichte über die inzwischen bereits gemeldeten colossalen Schneeverwehungen im Süden bringen. Odessa war demnach mehrere Tage lang von der Außenwelt vollständig abgeschlossen. Alle Züge, die unterwegs waren, blieben zwischen Rasdelnaja und Odessa stecken und wurden, wie einer Schilderung der „Odess. Z." zu entnehmen, fast vollständig mit Schnee zugeweht, so daß nur die Schornsteine der Locomotiven noch zu sehen waren. Die Schneepflüge, welche mit Hilfe von 2 Locomotiven in Action traten, konnten gegen die gewaltigen Schneemassen ebenfalls nicht aufkommen und blieben auch stecken. Erst nachdem das Schneegestöber aufgehört, konnte ernstlich mit dem Abräumen des Schienengeleises auf der ganzen Strecke begonnen werden, doch ging die Arbeit nur langsam vorwärts, weil der Schnee inzwischen fest geworden war und es auch an Arbeitskräften mangelte. Zur Unterstützung der Arbeiter wurden eine Menge Soldaten abcommandirt, welche an der „Befreiung der im Schnee Gefangenen" theilnahmen. Viele von den eingeschneiten Passagieren sind per Schlitten, viele auch zu Fuß, von Rasdelnaja bis Wygoda (38 Werst) im tollsten Schneegestöber gewandert, von wo aus die Strecke bis Odessa frei gemacht war. Auf den Eisenbahnstationen saßen Tausende von Passagieren, die nicht weiter konnten und geradezu am Hungertuche nagen mußten, weil der Vorrath an Lebensmitteln aufgezehrt war. Auf dem Odessaer Bahnhof saßen eine Menge Passagiere, hauptsächlich Landleute aus der Umgegend, die hier vor den Feiertagen ihre Erzeugnisse verkauft hatten und nun nicht nach Hause zurückkehren konnten. — In Rasdelnaja zahlte die Eisenbahnverwaltung jedem Passagier, der per Schlitten nach Wygoda fahren wollte, 8 Rbl. für die Fahrt. Die Fuhrleute verlangten zuerst 60 Rbl. für diese Fahrt, dann fanden sich aber noch andere Bauern aus dem Dorfe ein, welche auch zuletzt für 30 Rbl. fuhren. Die Säuberung des Schienenstranges zwischen Odessa und Rasdelnaja konnte wegen der aufgethürmten Schneemassen nur langsam vor sich gehen. Jeden Tag wurden Dienstzüge aus Odessa nach Wygoda befördert, um die daselbst aus Rasdelnaja per Schlitten oder zu Fuß eintreffenden Passagiere abzuholen. Alle in Odessa eingetroffenen Passagiere beschuldigten einstimmig die Eisenbahn-Administration der schlechten Organisation der Gratisvertheilung von warmen Speisen an die stecken gebliebenen armen Passagiere. Die Administration vertheilte die Coupons und legte dann die Hände in den Schoß. Dies benutzte natürlich der Buffetier und gab den armen Teufeln statt des Borschtsch oder Suppe das reine Spülwasser, von welchem sich sogar die Ausgehungerten voll Ekel abwandten. Sogar für das kochende Wasser, welches der Buffetier gratis zu verabfolgen hat, nahm der saubere Patron 5 Kop. Die Lebensmittelpreise stiegen in den Stationbuffets bis zu einer rasenden Höhe. Eine Flasche Cognac wurde für 50 Rbl. im Meistgebot versteigert. — Seit dem 22. December trafen in Odessa keine auswärtigen Postsachen ein. Durch den verstärkten Telegrammverkehr mußte das Beamtenpersonal verstärkt werden, welches Tag und Nacht arbeitete, um die Masse Depeschen, die aufgegeben wurden und in Odessa eintrafen, weiter zu befördern. Von Rasdelnaja wurden an einem Tage über 4000 Depeschen abgeschickt. Viele große Handelsfirmen mußten per Telegraph ihre geschäftlichen Correspondenzen erledigen, da die Briefe per Post nur mit großem Zeitverlust befördert werden können, weil alle Briefsachen erst nach Nikolajew und Sfewastopol gingen und von da aus per Eisenbahn nach dem Norden befördert wurden.

Kasan. Der „Kas. Tel." berichtet, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, über einen am 13. December im Kasanschen Gerichtshof zum Abschluß gelangten Criminalproceß gegen den Bauern des Ufaschen Gouvernements Stepanow wegen Abfalls von der Orthodoxie und Uebertritt zum Muhamedanismus. Den Anstoß zur Untersuchung gab St. dadurch, daß er aufhörte, die Kirche zu besuchen und den Geistlichen in amtlicher Veranlassung bei sich zu empfangen, auch hatte er angefangen, sich nach tatarischer Art zu kleiden und das Haupt zu rasiren. Bei der ersten Befragung stellte St. es nicht in Abrede, daß er nach dem Ritus der orthodoxen Kirche getauft und getraut worden sei und bis zum Jahre 1882 auch seine Kinder ebenso habe taufen lassen. Während der Verhandlung im Bezirksgericht jedoch

---

Feuilleton.

„Michael Kramer."

Drama in vier Acten von Gerhart Hauptmann.

(„Deutsches Theater" in Berlin.)

Wieder hat Gerhart Hauptmann, der Theaterschriftsteller, eine Schlappe davongetragen, und wieder ist uns der Dichter Hauptmann nur noch lieber geworden durch den schönen Trotz, mit dem er eigensinnig seines Weges geht. Eigen und sinnig könnte man diesen Eigensinn nach einem hübschen Worte Leuthold's nennen. Hauptmann scheint es mit Collegen Tasso zu halten und zu seinem besten Publicum, den beiden Leonoren, stolzbescheiden zu sprechen:

„Und wie der Mensch nur sagen kann: Hie bin ich,
Daß Freunde seiner schonend sich erfreu'n,
So kann ich auch nur sagen: Nimm es hin!"

Der Wunsch, daß Hauptmann sich wieder einmal concentriren, alle seine Kräfte auf einen großen Wurf sammeln möchte, brauchte darum nicht zu verstummen; aber der einsame Schöpfer des Einsiedlers Michael Kramer hat ein volles Künstlerrecht, sich um solche Wünsche nicht zu bekümmern.

Freund und Feind haben sich wenigstens in dem Puncte einigen müssen, daß Gerhart Hauptmann mit unvergleichlicher Beobachtungsgabe Menschen darzustellen verstehe. Besonders in der Art, wie er seine Charaktere sprechen läßt, besitzt er eine einzige Meisterschaft. Zwei ernsthafte Mängel hat man an ihm getadelt, die beide aus dem consequenten Naturalismus stammen, von welchem Hauptmann bekanntlich hergekommen ist: er habe den Hang, niedrige und gemeine Menschen zu schildern, und er besitze nicht die Gabe, eine Handlung zu erfinden, die für seine Charaktere charakteristisch wäre. Beide Vorwürfe lassen sich aus Hauptmann's Werken vielfach begründen, beide sind dennoch nicht ganz richtig.

Der erste ist durch die Gestalt Michael Kramer's prachtvoll widerlegt. Es braucht nicht erst gesagt zu werden, daß Hauptmann auch sonst schon gute und wackere Menschen auf die Bühne gebracht hat; wir verlangen ja vom Bühnenhelden längst nicht mehr, daß er als ein edler König mit der Krone auf dem Kopfe umherstolzire und mit einem Sonntagnachmittags-Prediger um die Wette von Moralsprüchen triefe. Auch Hannele ist in allem Schmutz ihrer Umgebung ein gutes und reines Geschöpf. Solchen lieben Gestalten fehlte eher ein kraftvoller Ruck nach geistiger Höhe. Ein solcher geistiger Held ist endlich Michael Kramer — „nicht einer von den berühmten Namen der Kunstgeschichte, wo sie so häufig auf den Titeln von Künstlertragödien stehen und nur dadurch unseren Antheil erwecken, daß wir eben aus der Kunstgeschichte Ehrfurcht vor ihnen gelernt haben. Der Maler Kramer ist nicht berühmt und wird niemals berühmt werden. Dem Maler Kramer, wie Hauptmann ihn gesehen und gezeichnet hat, fehlt irgend Etwas zum Genie; man nennt dieses Etwas mit einer alten Phrase den göttlichen Funken. Dafür hat er in seiner herrlichen Seele eine Andacht zur Kunst, der wir uns beugen müssen.

Unsere moderne Kunst steht, was auch immer auf der langen Bank der Spötter dagegen gesagt werden mag, unter dem Zeichen des Ernstes. Dieses heilige Gefühl des sonnigen, heiteren Ernstes, der von Pedanterie wie von Frivolität gleich weit entfernt ist, hat in Michael Kramer vorläufig seinen besten künstlerischen Ausdruck gefunden. Seine Werkstatt, wo er seit Jahren ein großes Christusbild zu vollenden strebt, ist heiliger Boden. Kramer ist kein Redner. Er kann keinen Satz in gebildeter papierner Sprache formen. Unaufhörlich stammelt er: „Hören Se", „wissen Se." Er könnte über Kunst nicht schreiben. Gott sei Dank! Aber von seinem unbefriedigenden Schaffen wie von seinem hilflosen Lehren geht die tiefste Wirkung aus. Wer in seine Nähe kommt, seine Tochter und seine Schüler, wird zu reiner Höhe emporgehoben. Nur seinen Sohn kann er nicht zu seinem Jünger machen. Und dieser Schmerz ist die kleine Fabel des Stückes.

Der zweite Vorwurf, daß Hauptmann keine charakteristische Fabel ersinnen könne, ist ja unberechtigt. „Hannele" und „Biberpelz" sind festgeschlossene Compositionen. Anderswo freilich ist Hauptmann über Zustandsschilderungen nicht hinausgekommen, wahrscheinlich weil er, wie in „College Crampton," einen neuen Stil suchte und ein Charakter-Drama ohne Drama zu entdecken glaubte. Auch „Michael Kramer" ist als dramatisches Gedicht nicht gut erfunden; was trotzdem an straffer innerer Organisation darin stecken mag, wird eine Inhaltsangabe zeigen, die das dramatische Hauptgebrechen nicht übersieht, an der Einheit der Handlung aber nicht blind vorübergeht.

Michael Kramer hatte von Jugend auf einen Knax weg, einen künstlerischen und einen körperlichen Knax. Er ist ein wenig verwachsen und hat darum eine freudlose Jugend gehabt. Als Maler will er mehr, als er kann. Er rettet sich auf den einsamen Gipfel seiner Ideale. So häßlich er ist, wird er ein Führer zur Schönheit. Er kniet sich in seine Aufgaben hinein, und es gelingt ihm. Seine ebenbürtige Tochter und seine Schüler stehen bei ihm. Seine Familie und die weitere Familie, die Malclasse, retten ihn von der Welt, die ihn sonst um seines Trotzes und seines Körperfehlers willen zur Verzweiflung gebracht hätte.

Kramer hat von seiner armen, in Noth und Sorgen zerbrochenen Frau auch einen Sohn. Arnold ist ebenso verwachsen und widerborstig wie sein Vater, daneben aber kindisch und haltlos. Er hat jedoch den göttlichen Funken. Schon dem Knaben gegenüber hat Kramer gefühlt, Arnold werde die Erfüllung seiner Sehnsucht werden können — „Ich nicht, dacht' ich bei mir, aber Du vielleicht!" Er kämpft um die Seele des Sohnes. Verlogenheit, Faulheit, Genußsucht — Alles kann sich zum Guten wenden, wenn Arnold nur die Heiligkeit der Kunst begreift, wenn er sich mit seinem größeren Talent zum Ernste des einsamen Schaffens durchzuringen vermag. Nur vor der Welt muß er sich hüten, vor der verführerischen Frau Welt, wie der Sinnengenuß im deutschen Mittelalter hieß. Die üppige Frau Welt würde den unbehilflichen Krüppel mit Lüge und Spott zu Tode peinigen.

Arnold hat nicht die Kraft seines Vaters. Er ist auch vielleicht nur zu jung. Vielleicht hat der Vater zu früh die Hand von ihm abgezogen. Frau Welt nähert sich ihm in der Gestalt von Liese Bänsch, Tochter und Büffetdame im feinen Restaurant Bänsch. Hier wird das Schicksal Arnold's entschieden, leider in Auftritten, die sich mit viel mittelmäßiger Theatralik zwischen ergreifende Charakteranalysen hineinschieben. Und ich glaube, der äußere Erfolg wäre ein anderer geworden, hätte Hauptmann nicht den unglücklichen Theatereinfall gehabt, Arnold's Schwester in diesem Acte auf die Bühne zu bringen. Ein verdammter Zufall führt sie just zur Katastrophe in das Restaurant Bänsch. So ein Zufall hat selbst in der Posse nur dann ein Recht, wenn er für die Handlung wichtig wird. In der Posse fragt der Zuschauer verwundert: „Nanu?" Nachher kommt er lachend über seine Frage hinweg. Mitten in der zarten Zeichnung von Hauptmann aber ist so eine Frage unerträglich. Und Michaline Kramer kann so gar nichts für die Handlung thun. Sie ist nur Zeugin, wie Arnold von den Stammgästen gehänselt und bis aufs Blut gefoltert wird, wie er im Jähzorn gegen Liese's „Bräutigam" einen Revolver hebt, wie die blödsinnigen, reichen, jungen Leute ihn durchprügeln. Der ganze Act, der reich ist an satirischen Beobachtungen, hätte besser gefallen, wenn Michaline's aufdringliche Anwesenheit nicht gestört hätte; und den Selbstmord des Bruders verhindern konnte sie doch nicht.

Der letzte Act ist von Anfang bis zu Ende nichts als eine rein dichterische, das Letzte aufwühlende Todtenklage des Vaters, ebenso herrlich wie Kramer's Bekenntniß zur heiligen Kunst im zweiten Acte. Jetzt hat der Vater seinen Sohn wieder. „Was jetzt auf seinem Gesicht liegt, das Alles hat in ihm gelegen. Das fühlt ich, das wußt' ich, das kannt' ich in ihm und konnte ihn doch nicht heben, den Schatz. Seh'n Se, nun hat ihn der Tod gehoben." Vater und Mutter und Schwester sind mitschuldig an dem traurigen Ende Arnold's; sie haben ihn zu sehr mit den Augen der Welt gesehen; so sind sie ihm durch ihre Schuld fremd geblieben. Erst im Tode zeigt sich ihnen seine wahre Ge-

leugnete der Angeklagte seine in der Voruntersuchung gemachten Angaben, wobei er behauptete, daß der damals als Dolmetscher fungirende Geistliche seine Aussagen nicht richtig wiedergegeben habe. Da sich indessen aus den Kirchenbüchern nachweisen ließ, daß St. thatsächlich bis zum Jahre 1882 allen Gebräuchen der orthodoxen Kirche nachgekommen sei, so erkannte ihn das Bezirksgericht des im Art. 185 des Strafgesetzbuches vorgesehenen Verbrechens schuldig und verurtheilte ihn zur Uebergabe an seine geistliche Obrigkeit behufs Belehrung und zum Verlust der Standesrechte bis zu seiner Rückkehr zur Orthodoxie. — In seiner Appellationsbeschwerde blieb St. bei der Behauptung, daß er nie der orthodoxen Kirche angehört habe; es könne wohl sein, daß man ihn wegen der Taufe seiner Kinder und der Einhaltung des kirchlichen Rituals für einen Orthodoxen gehalten habe, aber seit dem Jahr 1882 sei das anders geworden und durch den Ablauf von achtzehn Jahren sei außerdem die Verjährung des etwaigen Vergehens eingetreten. Dagegen machte der Procureur geltend, daß bei Religionsvergehen eine Verjährung nicht stattfinde und sprach sich für die Bestätigung des Urtheils des Bezirksgerichts aus. Der Vertheidiger verwies auf den Mangel eines documentarischen Nachweises der Taufe des Angeklagten und beantragte die Freisprechung desselben. Der Gerichtshof bestätigte das Urtheil des Bezirksgerichts.

Irkutsk. Die beiden Eisbrecher „Baikal" und „Angara", die das Eis des Baikal-Sees forciren und den Verkehr mit der Transbaikal-Bahn aufrecht erhalten sollten, haben Havarie erlitten und der Verkehr ist für einige Monate unterbrochen. Den Passagieren wird Rückzahlung der Ueberfahrtskosten angeboten, womit dieselben jedoch natürlich nicht sehr einverstanden sind. Doch wird ihnen nichts Anderes übrig bleiben, als daß sie sich das Geld zurückzahlen lassen.

Finnland. Die Oberpreßverwaltung hat, wie die „Rev. Z." berichtet, ein Circulär erlassen, in welchem unter Androhung von Strafen verboten wird, die Publicirung solcher Neuigkeiten in Zeitungen zuzulassen, in welchen das Publicum auf die eine oder andere Weise aufgefordert wird, sich verbotene Druckschriften zu verschaffen.

— Beim Senat ist die Frage der Bewilligung von Mitteln zur Anstellung von 6 Extrabeamten aus Rußland bei der Kanzlei des Generalgouverneurs angeregt worden. Ein diesbezüglicher Vorschlag wird damit motivirt, daß die genannte Kanzlei eine Vermehrung ihre Arbeitskräfte benöthige, und außerdem die Nothwendigkeit vorliege, russische Beamte mit den Sprachen und Verhältnissen Finnlands vertraut zu machen, damit dieselben später bei finnischen Behörden angestellt werden können.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) Januar.

Zum 200-jährigen Jubiläum des preußischen Königthums.

Am 18. Januar feierte das deutsche Kaiserthum seinen 30. Geburtstag, am selben Tage wurde die preußische Königskrone 200 Jahre alt. Ihrem politischen Inhalt, man darf beinahe sagen, der Solidität ihres Anlasses nach, sind beide Erhöhungsacte weit von einander verschieden. In Versailles wurde im Jahre 1871 in schlichtester Form einem neuen nationalen, auf erweiterte Macht begründeten Staatswesen eine äußerlich erkennbare Spitze gegeben; zu Königsberg setzte sich im Jahre 1701 unter einem Gepränge, das Vielen Aergerniß erregte, ein Kurfürst die Königskrone auf, ohne die ererbten Lande vermehrt oder innerlich gefestigt zu haben. König Wilhelm, den ruhmgekrönten Kriegsherrn und Mehrer Preußens und Deutschlands, hatten Gründe, die er aus den preußischen Ueberlieferungen herleitete, lange der Annahme der höheren Würde widerstreben lassen. Des Kurfürsten Friedrich III. ganzes Dichten und Trachten war während eines großen Theiles seiner Regierung auf die Erwerbung der Königskrone gerichtet, und er hat diesem Zweck in einer Schicksalszeit Europas und Brandenburgs seine ganze Politik untergeordnet.

So kann es geschehen, daß selbst heute noch hervorragende deutsche Historiker die Nützlichkeit des Schrittes Friedrich's in Zweifel ziehen. Die Zweifler dürfen sich bis einem gewissen Punct auf Friedrich den Großen berufen, der in der Erwerbung der Königskrone einen Act der Eitelkeit seines Großvaters erblickte. Aber demselben großen Monarchen galt späterhin das Werk des Vorfahren als ein „Meisterstück der Politik", und er schreibt von ihm: „Friedrich I. schien zu seinen Nachfolgern zu sagen: Ich habe Euch den Königstitel erworben, macht Euch dessen würdig; ich habe den Grund zu Eurer Größe gelegt, vollendet das Werk!"

Friedrich setzte in dem Audienzsaal seines Schlosses am 18. Januar 1701 die Krone sich selbst und dann seiner Gemahlin aufs Haupt. Hierauf erst wandelte er in feierlichem Zuge nach der Schloßkirche, um sich von zwei protestantischen Geistlichen, denen er zu diesem Zweck den Bischofstitel verliehen, salben zu lassen. Ein katholischer Bischof war nicht zugegen, nicht einmal eine Anzeige von der bevorstehenden Königskrönung hatte Friedrich nach Rom gehen lassen. Papst Clemens XI. ergrimmte mächtig. Er erließ ein Breve an alle katholischen Mächte, in dem er sie aufforderte, das frevelhafte Beginnen des Markgrafen von Brandenburg nicht zu unterstützen, da nur dem Heiligen Stuhle es zukomme, Könige zu ernennen. In diesem Falle sei die Königswürde sonderlich geschändet, da Brandenburg von der Kirche abgefallen und der königliche Name auf altes katholisches Ordensland gegründet sei. Rom hat denn auch das Königreich Preußen erst 86 Jahre später, nach dem Tode Friedrich's des Großen, anerkannt. Bis dahin figurirten die Könige von Preußen in dem amtlichen römischen Staatskalender als Markgrafen von Brandenburg. Dem neuen Königreich Preußen hat diese Zurückhaltung der Curie keinen Nachtheil gebracht, ebenso wenig die sehr verspätete Anerkennung durch die „Republik Polen". Ranke aber sagte von der Krönung in Königsberg, niemals sei die Unabhängigkeit der weltlichen Macht von der geistlichen und der Gegensatz zum „heiligen römischen Reich" so klar hervorgekehrt worden als bei jenem Act. — Dies Urtheil des großen Geschichtschreibers ist ein Ruhmestitel für den ersten preußischen König, der im Uebrigen für die Krone einen hohen Preis entrichtet hat. Kaum war die Anerkennung durch den Kaiser angelangt, als König Carl II. von Spanien starb und der langwierige Krieg ausbrach, der — während der Nordische Krieg Preußen aufs eifrigste hätte beschäftigen müssen — die Truppen des neuen Königreichs im Süden für fremde Zwecke kämpfen sah.

„Friedrich I. hat eine Arbeit geleistet, die früher oder später gethan werden mußte; seine einzige That, wenn auch vielleicht als höfische Handlung gedacht, ist in ihren Wirkungen eine deutsch-nationale That geworden."

*

Der „Reichs- u. Staats-Anz." bringt folgenden Begrüßungs-Artikel:

„Zwei Jahrhunderte sind morgen, am 18. Januar 1901, seit dem Eintritt des preußischen Königsthums in die Geschichte verflossen. Ehrerbietig und dankbar begrüßen wir an dieser Stelle die zum Jubelfest der preußischen Krone zahlreich eingetroffenen hohen Vertreter auswärtiger Mächte, an ihrer Spitze den erlauchten Großfürsten Wladimir von Rußland und den Thronfolger des verbündeten Oesterreich-Ungarn. Ebenso herzlicher Willkomm sei den deutschen Fürsten und Würdenträgern entboten, die als Abgesandte unserer Verbündeten im Reich bei dieser denkwürdigen Feier um Se. Maj. den König versammelt sein werden. Das Lob der preußischen Monarchie, die morgen im Mittelpunct so vieler ehrenvoller Kundgebungen steht, ist ihre Geschichte. Ohne Ueberhebung darf hier ausgesprochen werden, daß die Nachkommen der Burggrafen von Nürnberg sich mit ihren Brandenburgern und Preußen die Königskrone redlich haben verdienen müssen. Preußen hatte, über den Rahmen eines Kurfürstenthums hinaus, echt königliche Aufgaben zu erfüllen. Die Siege Friedrich's des Großen, zu denen ihm sein längst nicht mehr verkannter Vorgänger Mittel und Werkzeuge geschaffen hatte, ließen schon den nationalen Beruf des jungen Königreichs außerhalb seiner Grenzen vor dem weiteren Vaterlande verheißungsvoll aufleuchten. An diesen Großthaten erwuchs das Gefühl einer deutschen Volksgemeinschaft und die Hoffnung auf die Erfolglosigkeit aller fremdländischen Bevormundungsversuche. Ja, in den besten Geistern der Nation lebte bald die Zuversicht, daß aus der Machtentfaltung des preußischen Königthums dem deutschen Volke der Segen einer gesammtstaatlichen Einigung nach langer Zerrissenheit erblühen werde. In der schweren Zeit der Napoleonischen Eroberungen war die Seele Deutschlands in Preußen. Das so tief gedemüthigte Königreich entwickelte für die nationale Sache ungeahnte Kräfte als opferfreudiger Vorkämpfer gegen die Fremdherrschaft. Seine schwer errungene Großmachtstellung hat dann Preußen unter der weisen und ruhmreichen Regierung Wilhelm's des Großen den deutschen Gesammtinteressen untergeordnet und am Ende der ehrenvoll durchlaufenen Bahn seiner selbständigen Politik sich dabei beschieden, ferverhin nur ein Bundesstaat zu sein innerhalb des neuen Reichs, der seine Pflichten gegen die Mitverbündeten in unverbrüchlicher Treue erfüllt. — Die besondere preußische Tüchtigkeit, die das Vaterland niemals wird entbehren können, ist aufs engste verwachsen mit unseren monarchischen Einrichtungen. Möge Preußens Königthum auch in seinem dritten Jahrhundert, dessen Schwelle es morgen überschreitet, der Hort des Reiches bleiben und der stärkste Träger deutscher Größe und Weltmacht!"

*

Zu der Gedenkfeier waren bereits am Donnerstage in Berlin zahlreiche Fürstlichkeiten eingetroffen — Prinz Friedrich Carl von Hessen, der Herzog von Connaught, Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, der Großfürst Wladimir von Rußland mit dem Generaladjutanten Generalleutnant Fürsten Dolgoruki und den Flügeladjutanten Obersten v. Derfelden und Grafen v. Fersen, der Großherzog von Hessen, Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein, der Prinz von Rumänien, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Prinz Georg von Sachsen, die Großherzogin von Baden, der Erbgroßherzog von Baden. Eingetroffen sind auch Prinz Rupprecht von Baiern, Herzog Albrecht, von Württemberg, Prinz Christian von Dänemark, Infant Dom Alfonso, Herzog von Oporto und mehrere Andere, dazu Abordnungen der Türkei, Spaniens u. s. w. Von den fremden Fürstlichkeiten wurden der Herzog von Connaught, Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich und Großfürst Wladimir von Rußland mit besonderen Ehren empfangen. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir wurde gleich dem Erzherzog Franz Ferdinand von Kaiser Wilhelm am Bahnhof begrüßt.

*

Am Donnerstage fanden zur Vorfeier des Krönungs-Jubiläums bereits mehrere Festlichkeiten statt — so zunächst eine glänzende militärische Feier im Zeughause. Der Kaiser hielt eine Ansprache, in welcher er von dem Gedanken ausgegangen sein soll, daß es dem Monarchen besonders erfreulich sei, seine Officiere an diesem Tage zuerst begrüßen zu können. Das preußische Officiers-Corps sei, wie ein Ueberblick über die verflossenen 200 Jahre ergebe, immer der beste Lehrer des Volkes in der Königstreue gewesen und er hoffe, daß dies auch in Zukunft stets so bleiben möge. — Mittags wurde das Ordenfest des Schwarzen Adler-Ordens begangen. Der Kaiser nahm auf dem Throne Platz, während sich die Ritter zu beiden Seiden des Thrones in zwei Halbkreisen aufstellten. Zwischen diese traten die zu Investirenden: der Kronprinz, Prinz Georg von Sachsen, Erzherzog Franz Ferdinand, Prinz Rupprecht, General v. d. Planitz und Reichskanzler Graf Bülow. Der Kaiser als Großmeister hing den neuen Rittern selbst die Ordenskette um. — Abends 7 Uhr fand bei dem Kaiserpaar in der Bildergalerie des Königsschlosses eine Tafel von etwa 120 Gedecken statt. Dem Kaiser gegenüber saß die Kaiserin. Der Kaiser saß zwischen dem Herzog von Coburg-Gotha und dem Großfürstin Wladimir, die Kaiserin zwischen dem oesterreichischen Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, und dem Herzog von Connaught.

Der „Reichs-Anz." giebt die Stiftung eines Verdienstordens der preußischen Krone, bestehend aus einer Classe und rangirend zwischen dem Schwarzen Adler-Orden und dem Großkreuz des Rothen Adler-Ordens, bekannt. Erlasse an das Reichs-Marineamt gedenken der brandenburgischen Flotte, die durch den Großen Kurfürsten begründet worden, dessen Geist in der heutigen Flotte lebendig sei, und bestimmen als Auszeichnung für die Marine, daß auf der Koppel und dem Schärpenschloß in der Marine der kaiserliche Namenszug getragen werde; ferner wird der Marine ein in Kiel aufzustellendes Bronce-Standbild des Großen Kurfürsten geschenkt. — Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht einen Dankeserlaß des Kaisers an die preußische Armee für ihre Hingabe, in welchem es heißt: „Solange dieser Geist die Armee mit ihren Königen verbinde, so lange seien keine Stürme zu scheuen; Preußens Adler werde stolz seinen hohen Flug unentwegt zum Wohle Preußens und Deutschlands fortsetzen."

Vom Transvaal-Kriege.

Die Wendung, die der Buren-Krieg neuerdings genommen, hat, wie die „Tägl. Rdsch." ausführt, nicht nur die militärische, sondern noch vielmehr die politische Lage im Süden Afrikas gründlich verändert. Ob die kühnen und glücklichen Streifzüge der Buren und ihr Streben, die Streitkräfte zu vereinigen, sie zu einem großen Schlage befähigen, ist ja noch fraglich und ebenso, ob es ihnen gelingen wird, die Engländer durch Zerstörung der Bahnlinien und Abschneiden der Zufuhren in größerem Maße zu schädigen. Aber den einen Erfolg hat ihr heldenmüthiger Widerstand jedenfalls schon jetzt gezeitigt: er hat die Aussicht auf ein baldiges Ende des Krieges vereitelt und damit die ganze südafrikanische Frage umgestaltet. Diese lange, allzu lange Dauer des Krieges hat den Engländern neue Feinde geschaffen, die sich ihnen bald fühlbarer machen werden als selbst die Buren. Die lange Dauer des Krieges ruinirt nicht nur die Südafrikanische Republik und den Oranje-Freistaat, sie ruinirt auch das übrige Süd-Afrika, sie ruinirt die Minenbesitzer wie die treuen Capländer und die ausgewiesenen „unfreundlichen" Ausländer, für deren Rechte angeblich der Krieg unternommen wurde und die nun alle wegen ihrer Unfreundlichkeit des Landes verwiesen werden. Sie ruinirt aber auch das englische Heer, das sich nicht nur im Kampfe gegen die selten erreichbaren Buren, sondern noch viel mehr im Kampfe gegen ein ungewohntes Klima und in Folge mangelhafter Verpflegung aufreibt; sie ruinirt aber insbesondere auch die englischen Finanzen, und das ist bei einem Kaufmannsvolke wie dem englischen eine ernste Frage.

*

Inzwischen setzen die Botha'schen Commandos ihre Angriffe auf die englischen Positionen fort und erzwingen sich mit immer größerem Nachdruck die Herrschaft über die Bahnlinien. Bei Zuurfontein, wo dieser Tage ein Angriff der Buren resultatlos verlaufen sein soll, ist wiederum ein Gefecht im Gange, über dessen Ausgang noch keine Nachricht vorliegt. Um den Buren in ihrer eigenen Kampfweise gegenübertreten zu können, bewaffnet Kitchener jetzt seine gesammte Cavallerie mit dem gewöhnlichen Infanteriegewehr und schafft sich dadurch eine berittene Infanterie.

Im Westen der Cap-Colonie scheint sich eine Concentration verschiedener größerer Commandos unter dem General Hertzog in den Roggeveldt-Bergen zu vollziehen. Zwischen Clanwilliam und Sutherland stehen bereits annähernd 3000 Buren mit 10 bis 12 Feldgeschützen und einer großen Anzahl von kleineren Schnellfeuer-Kanonen, während die Mannschaften fast durchweg mit ein bis zwei Handpferden versehen sind, so daß die rapiden Bewegungen der verschiedenen Commandos leicht zu erklären sind. Die englischen regulären Truppen und die colonialen Freiwilligen-Corps befinden sich dieser Thatsache gegenüber bedeutend im Nachtheil, da es bei dem chronischen Pferdemangel in der Cap-Colonie äußerst schwierig ist, überhaupt nur die Remonten für die berittenen Truppen zu beschaffen, geschweige denn Reservepferde zum Ersatz und zum Wechseln zu erübrigen. Die Folge hiervon ist, daß die Buren die englischen Truppen, wo diese sich in der Ueberzahl befinden, in großem Bogen umgehen können, weshalb es auch bisher kaum zu einem nennenswerthen Gefecht gekommen ist.

*

Zur Gefangennahme der englischen Stabswache erhält das Reuter'sche Bureau folgende Schilderung des Gefechts bei Lindley: „Die Leibwache war für einige Monate dem Detachement des Obersten White zugetheilt, das sich unter dem Befehl des Generals Knox an der Verfolgung de Wett's betheiligte. Am Morgen des 3. d. Mts. befahl

---

stalt. Die Liebe soll stark sein wie der Tod; der Tod ist milde, wie die Liebe sein sollte.

Die lyrische Größe dieses Schlusses konnte diejenigen Zuhörer nicht mehr umstimmen, die durch den dritten Act widerwillig geworden waren. Ich habe schon angedeutet, daß so vortreffliche Künstler wie Herr Reinhardt (Kramer) und Fräulein Dumont (Michaline) durch übergroße Härte des Tones die Wirkung vielleicht schädigten. So einsame, versonnene Menschen sind ja herb in der Wahl ihrer Worte und gestatten sich nicht leicht einen Gefühlserguß. Die Darsteller hätten auch Alles verdorben, wenn sie weich geworden wären. Aber eine edle menschliche Wärme mußte, als geschähe es wider Willen, wie ein Oberton alle lieblosen Worte überklingen, damit man Vater und Tochter Kramer von Anfang an richtig verstand. Namentlich Vater Kramer fand diesen Ton zu spät, zu spät für Arnold, zu spät für die unbetheiligten Zuhörer.

Fritz Mauthner im „Berl. Tgbl."

Mannigfaltiges.

In Virchow's pathologischem Institut der Charité entstand am Donnerstag Vormittag, gegen 9 Uhr, ein Dachstuhlbrand. Im zweiten Stock des baufälligen Gebäudes befindet sich ein Theil der pathologischen Sammlungen, speciell enthält ein kleines Zimmer die werthvolle Privatsammlung Rudolf Virchow's. Unmittelbar über diesem Zimmer im Dachgeschoß liegt das Heizungsrohr, das den Brand verursacht. Dieser wurde so spät entdeckt, daß die Decke nach dem zweiten Stock bereits zerstört und ein Theil der brennenden Deckenschalung zwischen die Virchow'sche Sammlung herabgestürzt war. Die Feuerwehr löschte das Feuer, doch sind ganze Waschkörbe von Schädeln, Skeletten und Präparaten zum Theil ganz vernichtet, namentlich die werthvolle anthropologische Privatsammlung Virchow's, darunter auch eine peruanische Mumie, ist zerstört. Der Schaden für die Wissenschaft wäre größer gewesen, wenn nicht schon ein erheblicher Theil der Sammlungen nach dem kürzlich vollendeten Neubau des pathologischen Museums übergeführt wäre.

— Vom Winterleid in Griechenland wird geschrieben: In Larissa sinkt Nachts das Thermometer auf 10 Grad Kälte. Die ganze thessalische Ebene ist ein einziges gewaltiges Schneefeld. Ganz Volo ist bis zum Meeresstrand in tiefen Schnee gehüllt. Die Verbindung mit den Pelion-Dörfern ist gänzlich unterbrochen. In Lamia erreichte der Schnee die Höhe von einem Meter. Die Städte Kalawryta, Montinea sind in Folge gewaltiger Schneemassen von jedem Verkehr abgeschnitten. Auch in Macedonien hat ein äußerst strenger Winter seinen Einzug gehalten. Meterhoch liegt dort allenthalben der Schnee. Wegen riesigen Schneefalls ist auch die Verbindung Thebens mit Athen unterbrochen worden. Die aus diesem für Griechenland ganz außergewöhnlich harten Winter erwachsenen Schäden werden sich besonders empfindlich bei den Heerdenbesitzern fühlbar machen.

— Zahlreiche Versuche sind schon gemacht worden, um den Nordpol zu erreichen, aber alle Unternehmungen sind bis jetzt gescheitert. Mit Schlitten, Hunden und Schneeschuhen versuchte man, die eisigen Flächen zu durchqueren, ohne jedoch das gewünschte Ziel zu erreichen. In England ist nun, wie sich das „Berl. Tgl." erzählen läßt, ein eigens für Fahrten auf Schneeflächen berechneter Motorwagen erfunden worden, der auf Entdeckungsfahrten in Australien und Neuseeland von dem Erfinder erprobt worden ist. Die treibende Kraft ist der Dampf, der außer dem Motorwagen noch zwei Transportwagen befördert. Die Reifen der Räder sind mit spitzigen Erhebungen versehen, damit sie in das Eis besser eingreifen können. Eine sich über Dach, Seiten- und Hinterwand hin erstreckende Filzbedeckung hält die Kälte ab, während die aus Glas gebildete Vorderwand einen freien Ausblick zuläßt. So sind alle drei Wagen ausgerüstet. Motor- und Anhängewagen sind durch einen Gang mit einander verbunden und empfangen die nöthige Wärme durch den Motor, und zwar geschieht dies durch Dampfrohre, die bis zur hinteren Wand reichen, so daß ein beständiger, von der Kälte nicht beeinflußter Dampfstrom vorhanden ist. Der erste Anhängewagen befördert die Passagiere und die nothwendigen Nahrungsmittel, der zweite die Instrumente und die zur Speisung des Motors nöthigen Materialen.

— Indiscretion eines Oberkellners. Ein früherer Oberkellner der Eisenbahn-Restaurationswagen, der sich nach einem Leben schwerer Arbeit in Verviers zur wohlverdienten Seßhaftigkeit bequemt hat, erzählt gern von seinen Fahrten und Erlebnissen in den „Dining cars" sämmtlicher europäischer Eisenbahnen. Er hatte das Glück, die Mehrzahl der gekrönten Häupter und Prinzen Europas zu bedienen. Amüsant ist seine Meinung über die Trinkgelder-Frage bei den hohen und reichen Herrschaften. Der vornehme Chinese giebt, ohne zu zählen, und so kann es kommen, daß er mit derselben Gleichgiltigkeit 10 Centimes oder 20 Franken hinreicht. Der Japaner ist sehr freigebig bei seiner Güte und Bescheidenheit. Der Amerikaner ist von daheim an große Trinkgelder gewöhnt. Der Franzose chicanirt gern, hat dafür aber auch die offene Hand. Der Engländer ist entweder sehr knauserig oder sehr freigebig, er kennt keine Mitte. Die Deutschen, Russen, Dänen, Spanier, Belgier, Oesterreicher u. s. w. fragen nicht nach dem Gelde, wenn sie auf Reisen sind, was nicht ausschließt, daß sie, wieder daheim, die größeren Ausgaben durch vergrößerte Sparsamkeit wieder einzubringen suchen. Nun zu den Fürstlichkeiten. Leopold II. und die belgischen Prinzen geben dem aufwartenden Kellner regelmäßig einen Louis Trinkgeld, die Prinzen von Orleans 25 Franken, der Herzog von Aumale dagegen nur 5 Franken, Fürst Ferdinand von Bulgarien 20 bis 50 Franken, die deutschen Fürstlichkeiten 20 M. Präsident Krüger giebt 10 Franken, sein großer Widersacher Chamberlain 50 Centimes, Salisbury 2 Franken. Felix Faure gab 100, Sadi Carnot 40 Franken. Der gefürchtetste Gast der Speisewagen scheint der Prinz von Wales zu sein: Er giebt überhaupt nichts, sondern überläßt die Regelung dieser Angelegenheit seinem „Courier". Und dieser Herr ist — man weiß nicht, ob ohne oder mit Einverständniß seines Gebielers — ein ausgesprochener Filz!

— Man schreibt aus London: Seit ihre Vettern jenseits des Oceans herausgebracht haben, Salz wäre das „wahre Lebenselixir", ist das Salzessen auch bei den Londonern „Mode" geworden. Das einfache Mittel, ihr Leben zu verlängern, möchten sie sich Alle zu Nutze machen. Nachfragen in zahlreichen Restaurants in der City und im Westend ergeben, daß die Leute Salz verzehren, als ob ihr Leben davon abhinge. Sie essen Salz nicht als Würze, sondern als Medicin. Sie sind überzeugt, daß sie dadurch 100 Jahre alt werden. Der Besitzer eines Restaurants in Cheapside, das von Bankiers, Maklern und anderen sonst sehr nüchternen Leuten besucht wird, äußerte sich über die neue „Salzessen-Epedemie": „Schon am ersten Tage, als die Nachricht von der neuen „Salzcur" aus Newyork veröffentlicht wurde, bemerkte ich, daß das von meinen Kunden zum Frühstück gebrauchte Salz in größeren Mengen genommen wurde als bisher. Fast alle Salzfäßchen wurden in den Stunden von 12 Uhr Mittags bis 3 Uhr zwei mal gefüllt; für gewöhnlich hätte eine einmalige Füllung durchaus genügt. Das überraschte mich zuerst, weil ich jenen Morgen keine Zeitung gelesen hatte; aber einer meiner Kellner erzählte mir dann, daß er gehört hatte, wie ein bekannter und älterer Angestellter vom Lloyd einen anderen Herrn gefragt habe, ob er an die Theorie von der Verlängerung des Lebens glaube. Der Herr antwortete sehr nachdrücklich, er glaube nicht daran — nnd nahm einen zweiten Löffel voll Salz! Tag für Tag treffen aus Amerika Telegramme über die Fortschritte der „Salzcur" ein. Sensation macht jetzt wieder folgender Bericht aus Washington: William Neville, der Vertreter Nebraskas im Congreß, verdankt der neuen Salzcur sein Leben. Er litt an Lungenentzündung und Lungenbluten, und als man am Montag das Schlimmste befürchtete, lösten die Aerzte einen Theelöffel voll Salz in einem Quart Wasser auf und machten damit eine Einspritzung unter die Haut. Da sofort eine merkliche Besserung eintrat, wurde die Behandlung fortgesetzt. Die Krisis ist jetzt vorüber, und Neville befindet sich auf dem Wege zur Genesung. Die Ursache der Krankheit war übermäßiges Sprechen während des vorangegangenen Präsidenten-Wahlkampfes; denn in 30 Tagen hielt Neville 60 Reden, und schließlich zerriß eine Arterie in der linken Lunge.

— Ein Roman in Form eines Börsen-Berichts.

Junge Dame	stark begehrt
Taille	knapp
Stiefelchen	hoher Absatz
Werbung	stetig
Ueberredungskunst	lebhaft
Bedenken	matt
Widerstand	schwach
Treue	kaum gefragt
Umarmung	fest
Küsse	stark angeboten
Gegenliebe	fest behauptet
Glück	still
Verliebtheit	steigend
Vernunft	fallend
Herzschlag	unruhig
Eifersucht	hoch
Tassenstand	niedrig
Geschenke	theuer
Coquetterie	unverändert
Liebe	abgeschwächt
Ende	flau
Abschied	ruhig.

Oberst White dem Obersten Laing, dem Commandeur der Leibwache, zu versuchen, mit 150 Mann nach der Stadt Reitz zu gelangen. Am Morgen dieses Tages hatte man rechts und links auf etwa 5 Meilen kleine Buren-Abtheilungen gesehen, die sich, als die Leibwache in Sicht kam, plötzlich zurückzuziehen schienen. Als die Engländer in Schwadrons-Colonne in einem Thale ritten, fielen plötzlich auf der Rechten Schüsse und zwei darauf hin nach dem Gros zurückreitende Kundschafter wurden getroffen. Oberst Laing ließ sofort im Trab rechts schwenken. Dies Commando war sein letztes Wort. Die Buren eröffneten von einer vorzüglichen, etwa 600 Meter entfernten Stellung aus ein heftiges Feuer, das viele Leute der Leibwache aus dem Sattel brachte. Die Briten schwenkten nach links, um dort eine Stellung einzunehmen, wurden aber auch von dorther mit einem wahren Kugelregen empfangen. Es wurde dann versucht, sich angesichts der ausgezeichneten Stellungen und der Stärke der Buren, die auf 1000 Mann geschätzt wurden, auf das Detachement des Obersten White zurückzuziehen, das nur 4 Meilen rückwärts stand. Aber die Buren kamen dem zuvor und brachten 500 Mann zwischen beide Abtheilungen. Die Leibwache sah die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage ein und beschloß, das Leben so theuer wie möglich zu verkaufen. Die Leute galoppirten nach einer Mulde, wo einigermaßen Deckung vorhanden war, und kämpften erbittert. Jemand rieth, sich zu ergeben, die Anderen aber weigerten sich. Die Officiere, die sich der Gewehre der gefallenen Soldaten bedienten, fielen zahlreich. Einem derselben gelang es, durch die Buren zu galoppiren und zu Oberst White zu kommen, dem er die verzweifelte Lage der Leibwache meldete. Oberst White sandte eine Abtheilung mit Geschützen zu Hilfe, die jedoch zu spät kam, nämlich 20 Minuten nachdem die letzten Leute der Leibwache gefangen genommen waren. Aus den amtlichen Verlustlisten geht hervor, daß auch das Gefecht bei Murraysburg in der Cap-Colonie am 11. Januar ziemlich ernst gewesen sein muß. Die britischen Verluste betrugen an Todten: 1 Officier und 5 Mann, an Verwundeten. 2 Officiere und 15 Mann und an Vermißten: 4 Mann.

*

Die Meldung Kitchener's, daß de Wett einen Friedensunterhändler britischer Abstammung habe peitschen und dann erschießen lassen, und zwei andere Unterhändler holländischer Herkunft habe peitschen lassen, erregt in London gewaltiges Aufsehen. Der „Daily Telegr." sucht nach den Beweggründen solcher Handlungsweise. Trotz gelegentlicher verrätherischer und grausamer Handlungen seien die Buren doch kein grausames Volk. Zwar sei leider zweifellos die weiße Flagge auf Farmhäusern mißbraucht worden, doch sei das wohl meist das Werk von Frauen gewesen. Grausamkeiten wie Erschießen von Verwundeten u. dgl. hätten sich gewöhnlich als von leicht erregbaren Jünglingen, die in der Hitze des Gefechts die geistige Balance verloren hätten, oder als von den „ausländischen Raufbolden" im Buren-Heere begangen herausgestellt. (?!) Im Großen und Ganzen jedoch sei die Behandlung von in die Hände organisirter Commandos gefallener Kranker und Verwundeter durch Milde charakterisirt gewesen. Man müsse daher nach einem tieferen Motiv zu solch' außergewöhnlicher Härte, wenn man den gelindesten Ausdruck dafür gebrauchen wolle, suchen. Dieser liege wohl darin, daß de Wett entdeckt habe, er könne seine Anhänger nur bei sich halten, indem er ein Exempel an Denen statuire, die nicht verhehlten, daß sie des Krieges müde seien. (?) — Die „Daily Mail" sagt, diese That mache alle weiteren Versuche, die Buren zur Unterwerfung zu überreden, unmöglich. Der Krieg müsse mit aller Energie weitergeführt werden, bis die Buren demüthig um Frieden bäten. Nicht Proclamationen, sondern Verstärkungen müsse das Schlagwort lauten. — Die Engländer sollten sich doch nicht so anstellen, als ob sie die Beweggründe für das veränderte Benehmen der Buren — vorausgesetzt, daß die obige Meldung wahr ist — nicht wüßten. Nachdem sie die Farmen beraubt und niedergebrannt, das Land zu einer Wüste gemacht, Greise, Frauen und Kinder in rohester Weise mißhandelt und ins Elend getrieben haben, ist den ruhigen Buren endlich die Geduld gerissen und sie vergelten Gleiches mit Gleichem.

*

Wie viele Gefangene die Buren bisher im Kriege gemacht haben, läßt sich nicht ermitteln, da sie ihre Gefangenen immer wieder freilassen. Bisher glaubte man, daß es überhaupt zwecklos für die Buren sei, Gefangene zu machen, und nur so eine Art Ehrensache oder moralischen Sieg bedeute. Auf dem Worcester-Congreß sind aber ganz merkwürdige Dinge an den Tag gekommen, welche geeignet wären, die Sache in ganz anderem Lichte erscheinen zu lassen. So z. B. trafen sich dort englische Soldaten ein und desselben Regiments, und mit Erstaunen erkannten die Einen, daß einzelne ihrer früheren Kameraden, welche von der Gefechtslinie zurückgekehrt waren, die Uniform ausgezogen hatten. Auf Befragen derselben streiften sie ihren linken Rockärmel in die Höhe und auf der nackten Haut zeigten sich in feuerrothen Brandnarben die Buchstaben D. W. O. (De Wet's Own), das heißt also „De Wett's Leibeigene." Als Erklärung erzählten sie, daß de Wett sie bei Gelegenheit eines Gefechtes gefangen genommen, später wieder freigelassen habe, jedoch mit der bestimmten Zusicherung, daß sie standrechtlich erschossen werden würden, falls sie nochmals die Waffen gegen die Buren ergreifen und von diesen abermals gefangen genommen werden würden. Damit wäre erwiesen, daß das Gefangenemachen doch keine zwecklose Sache für die Buren ist. Die Gebrandmarkten werden sich jedenfalls hüten, denselben wieder zu nahe zu kommen.

Wie der „Königsb. Allg. Z." aus **Berlin** geschrieben wird, werden seit einigen Wochen von einzelnen deutschen Truppentheilen probeweise neue Bekleidungstücke getragen. Die Neuerung besteht darin, daß die blanken Knöpfe an den Uniformröcken fortan verschwinden sollen; vorn an der Brust sind Knöpfe von dunkler Farbe unter dem Tuch angebracht. Der Stoff des Rockes ist nicht mehr von blauer, sondern von graubrauner Farbe. Manches Steife und Unpraktische an den alten Uniformen ist bei den neuen Bekleidungsstücken vermieden. Es handelt sich zunächst ausschließlich um Versuche für die Bekleidung der ostasiatischen Expeditions-Truppen.

Eine deutsch-hannoversche Parteiversammlung, welche dieser Tage in Hannover stattfand und in welcher die welfischen Reichstags-Abgeordneten über die parlamentarische Thätigkeit der Partei referirten, hat folgendes Telegramm an den Präsidenten Krüger abgesendet: „Dreitausend hier versammelte, von Preußen annectirte Hannoveraner bekunden Ew. Excellenz und der von ihnen vertretenen Sache des Rechtes und der Freiheit herzliche Sympathie, mit dem Wunsche, daß der allmächtige Gott den Völkern der Buren und Hannoveraner nach seinem Rathschlusse den endgiltigen Sieg geben möge."

Die neuen Lehrpläne für die höheren Unterrichtsanstalten Preußens sind nunmehr durch das Cultusministerium mitgetheilt worden mit dem Bemerken, daß ihre Einführung schon zu Ostern d. J. erfolgen kann — vorausgesetzt, daß der Landtag die dadurch nothwendig gewordenen Mehrausgaben bewilligt. In Betracht kommen Gymnasium, Realgymnasium, Oberrealschule und Realschule, die alle mehr oder weniger, wenn auch nicht tief einschneidende Aenderungen erfahren haben.

In der **französischen Kammer** haben nunmehr die Debatten über das Vereins-Gesetz begonnen, dessen Spitze sich gegen die nicht autorisirten geistlichen Congregationen richtet. Das Ministerium befindet sich gleichsam zwischen zwei Feuern, da die Radicalen viel weitergehende Forderungen erheben, während die Oppositions-Parteien aus der Vorlage Waffen zum Sturze der Regierung schmieden wollen. Ginge es nach dem Socialisten Viviani, so müßte ein Culturkampf in aller Form geführt werden. Als einen Zusammenstoß zwischen der geistlichen und der weltlichen Gewalt bezeichnet Viviani in der Deputirtenkammer den gegenwärtigen parlamentarischen Kampf. Die Klöster charakterisirt er wie folgt: „Man schmiedet dort alle Verleumdungen, um die Republicaner hinterrücks zu erdolchen, man häuft dort die großen Mittel auch für den cäsaristischen Staatsstreich." — Im Zusammenhange mit der Vorlage wurde unlängst eine Uebersicht der gewaltigen Summen gegeben, die sich im Besitze der Klöster befinden, und das Ministerium Waldeck-Rousseau kannte wohl auch die Fäden, die sich zwischen den Jesuiten nebst anderen verbotenen Congregationen und den Staatsstreich-Politikern geknüpft haben.

Auf eine der eigenthümlichsten Erscheinungen in **Großbritannien** lenkte in voriger Woche der Telegraph die Aufmerksamkeit: zahlreiche Städte Irlands haben dem Präsidenten Krüger das Ehrenbürgerrecht verliehen und verschiedene Deputationen begeben sich nach dem Haag, um Krüger dort die entsprechenden Urkunden zu überreichen. Präsident Krüger besitzt schon das Ehrenbürgerrecht einzelner irischer Städte, jetzt aber scheint die Bewegung, auf diese Weise gegen die Londoner Regierung zu demonstriren, rapide um sich zu greifen. Für Paul Krüger sind diese Bürger-Briefe nur ein Beweis dafür, daß nicht alle Unterthanen der Königin Victoria hinter Chamberlain stehen, für Englands Ansehen als Weltmacht bedeuten sie mehr. Es ist eine Thatsache, daß heute, 100 Jahre nach der Auflösung des irischen Parlaments, kaum ein Irländer sich als Engländer fühlt. Die irische Opposition im Parlamente ist unversöhnlich, die Volksstimmung in Irland selbst nimmt offen Partei für die Buren und in Süd-Afrika kämpft seit Beginn des Krieges ein irisches Freicorps für die Rechte der Uitlanders gegen die englischen „Befreier". Um das irische Volk mit der imperialistischen Politik Chamberlain's auszusöhnen, gestand die englische Regierung den irischen Regimentern die Erlaubniß zu, das bis dahin als revolutionär verpönte national-irische St. Patriks-Zeichen am Helm zu tragen, und auf Chamberlain's Wunsch mußte die Königin im vergangenen Frühjahr einen mehrtägigen Aufenthalt in Dublin nehmen, um durch die Wucht ihrer Persönlichkeit jede englandfeindliche Demonstration zu unterdrücken. Trotz aller Liebesbeweise erhebt aber die irische Opposition ihr Haupt kühner als je in dem richtigen Empfinden, daß jene Zugeständnisse von englischer Seite nur dem Bewußtsein der eigenen Schwäche entstammten. Die Verleihung des Ehrenbürgerrechtes irischer Städte an das Oberhaupt des feindlichen Staates ist aber ganz fraglos gleichbedeutend mit Landesverrath. Die irischen Stadtmagistrate sind so die Ersten, die mit dem Landesfeinde direct in Verbindung treten; das ist Landesverrath. Und England, das gewaltige England, läßt es ruhig geschehen! England duldet innerhalb seiner Grenzen offenkundigen Landsverrath. Es duldet ihn, weil es fürchtet, durch die geringste Maßregelung eine tiefgehende Bewegung des irischen Volkes zu entfesseln, es fürchtet die irische Revolution.

In Hull ist mit dem Dampfer „Friary" die Pest eingeschleppt worden. Es handelt sich nach Ansicht der Sachverständigen um Lungenpest, welche bösartiger als die Beulenpest ist. Von der Mannschaft des Dampfers sind vier Mann gestorben.

Locales.

Se. Eminenz der Bischof Agathangel von Riga und Mitau langte in der Nacht auf gestern mit dem Courirzuge an und nahm beim Protohierei Dolgowski Wohnung. Gestern Vormittag vollzog Se. Eminenz die feierliche Einweihung des bei der Uspenski-Kirche zu Ehren des Presbyters Isidor und der 72 Märtyrer errichteten Altars. Der Einweihung wohnten bei der Corps-Commandeur, General der Artillerie L. J. Adamowitsch, der als Präses des Comités zur Errichtung des gedachten Altars, bezw. des Anbaues, fungirt hat, das Officiers-Corps und die Spitzen der Behörden. — Heute celebrirte Se. Eminenz in der Uspenski-Kirche ebenfalls einen Gottesdienst. In der nächsten Nacht verläßt Bischof Agathangel mit dem Courirzuge unsere Stadt.

Die Schülerwerkstatt im 2. Semester 1900.

Die Resultate der Semesterarbeit waren erfreulich, die Frequenz hielt sich auf der bisherigen Höhe.

Papparbeit u. Buchbinderei	67	Theilnehmer	in	8	Cursen
Metallarbeit	16	"	"	2	"
Tischlerei	27	"	"	3	"
Drechslerei	2	"			
Kerbschnitzerei	1	"			
Brandmalerei	1	"			
	114	Theilnehmer	in	13	Cursen

Die wenigen Mädchen (5 an der Zahl), welche in der Werkstatt arbeiteten, haben Hübsches geleistet. Hoffentlich wird das Verständniß für die Bedeutung der Mädchenarbeit immer reger.

Aber auch erwachsenen Personen weiblichen Geschlechts wäre es dringend zu empfehlen, daß sie die Papparbeit erlernen: wer in die Lage kommt, sich mit Kindern zu beschäftigen und sie zu lehren, wie sie ihre freie Zeit nutzbringend verwerthen sollen, dem ist die Kenntniß dieser Arbeit von unendlichem Werth. Oft schon bin ich von Müttern und Erzieherinnen um bez. Hinweise angegangen worden — in der Werkstatt bietet sich allen Interessenten die beste Gelegenheit, eine methodische Vorbildung für ihre Aufgabe zu erhalten.

Im Sommer wollen wir die Rigaer Jubiläums-Ausstellung mit einer planmäßig geordneten Collection von Schülerarbeiten beschicken. Möge dadurch die Frage der Handfertigkeit auch außerhalb unserer Stadt gedeihlich gefördert werden!

Die Semesterarbeit beginnt am Mittwoch, den 10. Januar, um 3 Uhr Nachmittags in der Werkstatt (Techelfer-Straße 4). Anmeldungen empfange ich auch vorher in meiner Wohnung (Techelfer-Straße 5). L. Goertz.

Der vorgestern eröffnete Jahrmarkt ist von auswärtigen Händlern noch spärlicher besucht, als es bereits in den letzten Jahren der Fall war. Einige Firmen, die bisher vertreten waren, sind dieses Mal ausgeblieben. Am Embachufer zieht sich bis zur Ueberfahrtsstelle wie gewöhnlich eine Budenreihe hin, deren Inhaber zum Theil Tataren, zum Theil aber hiesige Kaufleute sind, die während der Marktzeit dort Filialen eröffnet haben.

In den rückschauenden Sylvester-Betrachtungen der estnischen Blätter steht die Schließung der Krüge und die Einführung des Branntwein-Monopols im Mittelpuncte. Sie sind, obgleich sie manche Schäden des monopolisirten Schnapshandels einräumen, einig darin, daß die Getränke-Reform dem Landvolke Nutzen gebracht hat. So betont die „Linda", daß mindestens das wüste Treiben, wie es früher an den Sonnabenden und Sonntagen und wohl auch in den Nächten vom Sonnabend auf den Sonntag in den Krügen geherrscht habe, nunmehr aufgehört habe. Als Kehrseite der Schließung der Krüge bezeichnet der „Eesti Post." den Mangel an Herbergen. Das Revaler estnische Blatt stellt es als die Hauptaufgabe der bestehenden Antialkohol-Vereine hin, nach Kräften für die Eröffnung von Herbergen und Theehäusern ohne den Verkauf alkoholischer Getränke Sorge zu tragen.

Wir erhalten folgende Zuschrift:

In den letzten Jahren sind häufig Klagen dem Unterzeichneten zu Ohren gekommen, daß zur Jahreswende unter verschiedenen anderen unbefugten Gratulanten auch angebliche Laternenanzünder in hellen Schaaren das Publicum anbetteln und belästigen. Es sei hiermit wiederholentlich erklärt, daß Solche in keiner Weise von der Verwaltung der Gasanstalt zur Abgabe von Gratulationskarten autorisirt sind, um so weniger, als nach den eingezogenen Erkundigungen diese Gratulanten meist garnicht einmal zur Zahl der städtischen Gaslaternen-Anzünder gehören, sondern sich häufig aus der Zahl der vielen beschäftigungslosen und arbeitsscheuen Leute hier in der Stadt rekrutiren, welche auf diese Weise sich einen leichten Verdienst zu verschaffen hoffen.

Da nun das Anfertigenlassen von Gratulationskarten jeder Art Keinem verwehrt werden kann, so kann dem Publicum nur dringend gerathen werden, solchen unbefugten, in hellen Schaaren erscheinenden Gratulanten die Thür zu weisen.

Der Director der städtischen Gasanstalt.

(Eingesandt).

Nachstehende Zeilen mögen dem Publicum zur Warnung dienen. Vor ungefähr einem Monat brachten die Residenzblätter folgende Annonce: „Intelligente Herren mit größerem Bekanntenkreis können durch leichte Nebenbeschäftigung als Vertreter bis 500 Rbl. monatlich verdienen. Gefl. Adressen sub W. B. 601 an Haasenstein u. Vogler, Act.-Ges., Berlin W. 8." Auf ein längeres Schreiben an die betreffende Adresse erhielt Einsender dieses genau nach 5 Tagen auf einer Postkarte die Antwort, daß nähere Auskünfte nur dann ertheilt werden können, wenn die Reflectanten 2 Postmarken à 10 Kop. hinschicken. Letzteres ist bereits vor 3 Wochen geschehen, eine Antwort aber erfolgt und erfolgt nicht. A.

In der Nacht auf den 19. December wurde, dem „Walk. Anz." zufolge, die Hummelshoffsche Krons-Branntweinbude bestohlen. Mittelst Einbruchs gelang es den Dieben, Branntwein im Werthe von ca. 40 Rbl., ferner eine Wanduhr und Kupfermünze in der Höhe von 3 Rbl. zu entwenden.

Verdächtigen Personen sind folgende Sachen abgenommen worden: eine gehäkelte wollene Decke, ein halbseidenes Kopftuch, 3 kleine schwarze Schafsfelle und ein Stück schwarzes Zeug. Die resp. Eigenthümer können die Sachen in der Hauptwache der Polizei in Empfang nehmen. —i—

Diebe haben gestern Abend einer Wohnung in der Allee-Straße Nr. 60 während der Abwesenheit der Bewohner einen Besuch abgestattet und Sachen für etwa 50 Rbl. fortgebracht. —i—

Todtenliste.

Gräfin Elise Sievers, geb. Gräfin Koskull, † im 79. Jahre am 4. Januar zu Riga.

Friedrich Wilhelm Arved Wichert, Oberförster zu Schloß Sunzel, † im 28. Jahre am 4. Januar zu Riga.

Clara Auguste Gottfriedt, † im 21. Jahre am 25. December zu Davos.

Gustav Strauchmann, † im 11. Jahre zu Riga.

Elektrotechniker Bernhard Wittkowski, † 3. Januar zu St. Petersburg.

Fredi Schönberg, Kind, † 3. Januar zu St. Petersburg.

Olga Martinates, Kind, † 4. Januar zu Mitau.

Frl. Caroline Grischke, † 4 Januar zu Riga.

Carl Christian Wilhelm v. Jarmersted, † im 74. Jahre am 4. Januar zu Riga.

Frau Alexandra Herrmann, geb. Ramsay, † 4. Januar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingetroffen)

Berlin, Sonnabend, 19. (6.) Januar. Der „Reichs-Anz." veröffentlicht eine Hofansage, nach welcher wegen schwerer Erkrankung der Königin von Großbritannien und Irland und wegen der Abreise des Kaisers nach England die für den 21. und 23. Januar in Aussicht genommenen großen Couren nicht stattfinden werden.

Der Kaiser reist in einem Sonderzuge mit dem Herzog von Connaught um 6 Uhr Abends nach London ab.

Die „Liverpool-Post" meldet: Das Sehvermögen der Königin Victoria ist wiederum sehr schwach geworden. Professor Pagenstecher wurde insgeheim aus Wiesbaden berufen. — Dem „Manch. Courier" zufolge hatte die Königin in der Weihnachtswoche einen leichten Schlaganfall.

London, Sonnabend, 19. (6.) Januar. Der Prinz von Wales, der nach Sandringham gehen wollte, reiste heute Nachmittag nach Osborne ab.

Die Nachrichten über den Gesundheitszustand der Königin lauten sehr beunruhigend. Die nächsten Angehörigen versammeln sich um das Krankenlager.

Die Prinzessin von Wales hat Nachmittags Sandringham verlassen und ist nach Osborne abgereist; sie bleibt unterwegs nur eine Stunde in London. Mit der Prinzessin von Wales reiste der Herzog von York von Sandringham, und mit dem Prinzen von Wales die Prinzessin Louise von London nach Osborne.

Cowes, Sonnabend, 19. (6.) Januar. Die Königin Victoria hatte eine gute Nacht; sie befand sich heute früh viel besser.

Osborne, Sonnabend, 19. (6) Januar. Nach dem Mittags ausgegebenen Bulletin leidet die Königin an einem von besorgnißerregenden Symptomen begleiteten gänzlichen Darniederliegen der Körperkräfte.

London, Sonnabend, 19. (6.) Januar. Ein von 6 Uhr Abends datirtes Bulletin lautet: Der Kräftezustand der Königin war im Laufe des Tages recht gut. Es sind Anzeichen einer leichten Besserung vorhanden.

Um 9 Uhr Abends: Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist in dem Zustande der Königin aufs neue eine Verschlimmerung eingetreten. Der Verfall der Kräfte hält offenbar an.

Am späten Abend verbreiteten sich günstige Gerüchte über den Zustand der Königin, sie bestätigen sich aber nicht. Der Zustand bleibt vielmehr fortgesetzt sehr ernst und giebt zu den schwersten Befürchtungen Anlaß.

Der englische Kreuzer „Minerva" erhielt den Befehl, sich nach Vliessingen zu begeben, um Kaiser Wilhelm und den Herzog von Connaught nach England zu bringen.

St. Petersburg, Montag, 8. Januar. Auf der Warschauer Bahn kehrten gestern der Großherzog von Hessen-Darmstadt und Großfürst Wladimir Alexandrowitsch aus Berlin nach St. Petersburg zurück. Mit demselben Zuge traf in Petersburg die Prinzessin Helene von Sachsen-Altenburg, ein.

Vliessingen, Sonntag, 20. (7.) Januar. Der deutsche Kaiser und der Herzog von Connaught trafen hier ein und reisten nach England weiter.

London, Montag, 21. (8.) Jan. Telegramm aus Osborne, gestern 8 Uhr Abends: Die Königin befindet sich in der Agonie. — Ein Bulletin von 12 Uhr Nachts lautet: Der Zustand der Königin ist seit Sonntag Abend noch ernster geworden. Die Schwäche nimmt zu. Die Schwierigkeit der Nahrungsaufnahme steigert sich.

Nach einer Depesche aus Cowes, 3 Uhr Nachts, hat sich die königliche Familie im Schlafzimmer der Königin versammelt. Das Ende wird von Minute zu Minute erwartet.

Der Prinz von Wales begab sich aus Cowes nach London, um den deutschen Kaiser zu empfangen.

Der deutsche Kaiser und der Herzog von Connaught trafen in London ein und wurden am Bahnhof vom Prinzen von Wales, dem Herzog von York und dem Prinzen Christian von Schleswig-Holstein empfangen. Der Kaiser begab sich in den Buckingham-Palast.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Montag, 21. (8.) Januar. Die Leitartikel der heutigen Morgenblätter stellen fest, daß der zu erwartende Thronwechsel zu keinem ungünstigeren Augenblick hätte erfolgen können. Es wird bemerkt, daß zum großen Theile der Krieg die Schuld trage an der raschen Verschlimmerung des Zustandes der Königin.

Die schwere Erkrankung der Königin kam dem Volke überraschend, in den Hofkreisen war es freilich schon lange bekannt, daß der Gesundheitszustand der Königin ein schlimmer sei. — Bei der Uebersiedelung der Königin nach Osborne wurde eine deutliche Abnahme der Kräfte wahrgenommen.

Vor einigen Tagen war eine leichte Erkältung hinzugetreten. Seitdem war der Schlaf unruhig, der Appetit mangelhaft und es trat eine starke Abnahme der Kräfte ein. — Der Eintritt der Katastrophe wird heute erwartet.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	752·4	741·6	740·6
Thermometer (Centigrade)	—4·0	0·1	0·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE 4	S 4	SW 4

1. Minimum d. Temp. —4·0
2. Maximum „ 1·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·0
4. Niederschlag: 6·0 mm.

Schnee gestern Abend und Nachts.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 5. Jan. 1900

Wechsel-Course.

London	3 M. f. 10 Lstr.	93,70	
Berlin	100 Rmk.	45,85	
Paris	„ 100 Frcs.	37,40	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	328½	
„ „ (1866)	295	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218¼	
3⅜ Conversions-Oblig.	93	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	94½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92⅝	
Actien der Privat-Handels-Bank	270	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	445	
„ „ Intern. Hand.-Bank	246	
„ „ Russ. Bank	254	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1140	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	500	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	81¼	
„ „ Briansker Schienenfabrik	190	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	62	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	95	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	490	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	950	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	50	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	212	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	900	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	300	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	139	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Января 190

Такъ какъ въ городѣ Юрьевѣ все еще бываютъ **заболѣванія**

натуральною оспою

Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7 лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.

По соглашенію съ Университетской Медицинской Поликлиникою производится безвозмездное оспопрививаніе: **по средамъ въ 10 час. утра въ Городской Больницѣ,** а **по субботамъ въ 1—2 час. пополудни въ Университетской Медицинской Поликлиникѣ.**

г. Юрьевъ, 13 ноября 1900.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1160. **А. Шмидтъ.**

Da hier am Orte immer noch Fälle von **Pockenerkrankungen** vorkommen, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.

Zufolge einer Uebereinkunft mit der Poliklinik der Universität finden unentgeltliche Impfungen statt: **an jedem Mittwoch um 10 Uhr Morgens im Stadthospital** und **an jedem Sonnabend von 1—2 in d. Universitätspoliklinik.**

Zurückgekehrt.

G. Weltz
Heilgymnast u. Masseur
Rigasche Str. 2, Hs. Ed. Friedrich.

Der Unterricht

in meiner Anstalt beginnt den **9. Januar** 9 Uhr morgens.

Anmeldungen neuer Schülerinnen für alle Klassen empfange ich vom 4. Januar ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachmittags.

Sprechst. ausser der Meldungszeit 5—6 Uhr nachmittags.

Amalie Salomon,
Jurjew in Livland, Magazin-Strasse 10, 2. Stock.

Der

Unterricht

in meiner höheren

Privat-Mädchenanstalt

beginnt **Donnerstag, den 11. Jan.,** 9 Uhr morgens.

Aufnahmeprüfung, Dinstag, den 9. Januar, 9 Uhr morgens.

Anmeldungen empfange Montag, d. 8. Januar von 3—4 Uhr — Jakob-Strasse 13, 1 Treppe.

A. Grass.

Der Kindergarten

beginnt Dinstag, den 16. Januar um 10 Uhr. Anmeldungen werden vom 8. Januar an tägl. v. 11—1 Uhr entgegengenommen. **T. von Behaghel,** Johannis-Strasse Nr. 13, eine Treppe.

Livländisch. Hausfleissverein.

Schülerwerkstatt.

Beginn der Arbeit

Mittwoch, den 10. Januar, 3 Uhr nachm. Anmeldung täglich bei

L. Goertz
Techelfersche Straße Nr. 5.

In der **doppelten Buchführung** für Handels-, Fabrik- und Bankgeschäfte, für die Landwirthschaft etc. sowie in sämmtlichen anderen Handelswissenschaften unterrichtet **Hans Margens,** Cand. d. Handelswissenschaften, Fortuna-Str. Nr. 6, rechts. Sprechstunden von 1—3 Uhr Mittags.

Meine **Handarbeits-Stunden-Curse** und **einzelnen Stunden** wie auch **norwegische Bildweberei** beginnen vom 12. Januar ab—Petersburger Strasse 101, im Hof. **Ch. Linde.**

Mein Privatunterricht in der Englischen Sprache sowie in der einfachen und doppelten Buchführung (Methode Otto Siede, Elbing) beginnt am 10. Januar. Anmeldungen nehme entgegen, Philosophen-Strasse Nr. 7 von 10—11 Uhr vorm.

A. Buxhöwden.

In einer russischen Familie werden Schüler als

Pensionäre

aufgenommen — Alt-Strasse 8, oben.

Unterricht

in der **deutschen Sprache** und in den **wissenschaftlichen Fächern** ertheilt

Erna Tantzscher
Teich-Strasse 34.

Beginne meine **deutsch., russ. u. franz. Convers. u. Unterrichtsstund.** d. 9. Januar. Sprechst. v. 11—1 U. Techelf. Str. 7. **S. v. Okschewsky.**

Ertheile Unterricht in den **Wissenschaften** u. in der **russ. Sprache.**

Bertha Specht
Sprst. v. 1—3 U. Hetzelstr. H. Köhler.

M-lle Vuillot (Paris)

recommence ses cours et leçons français — 7 Scharrenstr. Visible après 5 h.

Nehme meine **französischen Stunden** und meinen

Klavierunterricht

wieder auf.
Techelfersche Str, 19, von 3—4. **C. Schaffé.**

I shall begin my English lessons

on Monday, January 15 th.

Jenny Leidig
in England sertificated.
Direction: Knight-Street Nr. 20. (Ritterstrasse, Johannispastorat). At home from 3—4 afternoon.

Meine englischen Stunden beginnen den 12. Januar.

Elisabeth Specht,
Sprechst. 1—3, Hetzelstrasse, Haus Köhler, 1 Tr.

Beginn meines

Klavier-Unterrichts

den 11. Januar.

Harry Toepffer
zu spr. v. ½2—2 U. Altstr. 1.

Beginne den

Unterricht

für

Clavierspiel u. Musiktheorie

am 11 Januar 1901.

A. Sprenk-Läte
Blumstr. 11, Sprechst. v. 2—3.

Mein Clavierunterricht beginnt den 15. Januar

Frl. v. Reutz
Sprechst. v. 12—4 Uhr.

Zur Zeit aus dem Auslande hier, ertheile ich bis Ostern einen Kursus im

Klavierspiel

u. i. d. **Gesang-Literatur** sowie Interessenten Anleitung i. d. **Instrumentation** u. i. **Partiturspiel.**

Cpllmstr. Roemer
Rigasche Str. 99.

Clavierunterricht wie auch **Nachhilfestunden** werden ertheilt — Garten-Strasse 37, unten. Zu sprechen von 11—12 vormittags.

Meine **Klavierstunden** beginnen den 16. Jan. Anmeldungen täglich von 11—1 Uhr vorm. Rigasche Str. 62, rechts, unten.

Klavier-Stunden und **deutsche Stunden,** auch **Conversationsstunden** werden ertheilt Schmal-Str. 5, im Hof, unten. Zu sprechen von 3—4 Uhr nachmittags.

Mein **Clavier- u. Theorie-Unterricht** beginnt den **11. Januar.**

W. Scholz
Musiker, Teich-Str. 36.

Beginne meinen **Unterricht im Clavierspiel** am 11. Januar.

B. Stern — Rosen-Str. 39.

Meine **Gesangstunden** beginnen am 16. Jan. c. Meldungen täglich von 10—11 Uhr vormittags in Carlowa. **M. v. Maydell.**

Mein **Violin-Unterricht** beginnt **am 15. Januar.** Sprchst. von 1—2 Uhr Nchm.

Ed. Wähner
Alt-Str. 1.

Waldhorn-Unterricht ertheilt sowie **Noten schreibt** und **transponirt** schnell und sauber **Hans Witt,** Stein-Strasse 47.

Meine Stunden

im **kunstgewerblichen Zeichnen** u. **Malen** (Aquarell- Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand u. Lederschnitt) beginnen **den 12. Januar.**

Alex.-Str. 11. **Veronica Baertels.**

Für Liebhaber der altdeutschen Literatur

wie auch zur Vorbereitung aufs deutsche Oberlehrer-Examen nach dem Programm der St. Petersburger Universität

veranstalte ich auch in diesem Semester private

Unterrichts-Curse

in der **Geschichte der deutschen Sprache,** mit practischen Uebungen in der Lecture: der **gotischen Bibel** des Ulfilas sowie des **Nibelungen-Liedes,** der **höfischen Epiker** und **Walthers von der Vogelweide** im mittelhochdeutschen Urtext.

Alles Nähere beim Unterzeichneten, Rig. Str. 71, v. 5—7 Uhr Nm.

Georg von Sabler
Magistrand der Helsingforser Universität im Fache der germanischen Philologie.

Die im J. 1900 erschienenen Nummern der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich das

Hôtel „Dorpat"

Petersburger Strasse Nr. 9, wieder eröffnet habe und bitte, das mir früher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Arthur Arrak.

Ritter-Strasse Nr. 1.

E. E. BARINOW

Fabricant von Jarosslawer Leinwand und Tischwäsche.

Bechre mich einem hochgeehrten Publicum Jurjews anzuzeigen, dass ich, wie in früheren Jahren, mit einer **grossen und reichhaltigen Auswahl** von Jarosslawer Leinwand, Tisch- und Bettwäsche und anderen Fabricaten, Tischtüchern, Taschentüchern und Halblein eingetroffen bin. **Fabrikspreise.**

E. E. BARINOW.

Markt-Anzeige!

Zum ersten Mal aus Riga eingetroffen!

Das bekannt grosse Confectionshaus

H. Jacobsohn

Riga, Kalk-Str. 31

Standplatz hier:

Grosser Markt Nr. 15, Haus Popow,
eine Treppe hoch

empfiehlt sich

als allerbilligste Bezugsquelle

für

Damen-Confection

wie auch für

Herren-Garderoben.

Elegant sitzender Schnitt! **Concurrenzlose Preise!**

Grosses Lager

aller Art fertiger **Damenpelze, Capes,** wattirter **Rotunden, Mänteln, Paletots** mit abnehmbarem Kragen und ohne Kragen, wattirter und unwattirter **Jaquettes** in Wolle, Seide und Plusch.

Neuheiten

für die bevorstehende Frühjahrs- und Sommer-Saison

in Regenmänteln, Capes, Jaquettes u. Spitzenkragen.

Enorm grosse Auswahl

in fertigen **Herren-Pelzen** aller Art, wattirten **Paletots** mit Pelzkragen und ohne, **Nicolai-Mänteln** aus feinem Tuch mit **Biber- u. Karakulkragen** und **Latzen, Anzügen** aus den gangbarsten dauerhaftesten Stoffen, **Beinkleidern, Sommer-Paletots und Sommer-Anzügen.**

Pianoforte-Magazin von R. Rathke

empfiehlt

Flügel u. Pianinos

neuester Construction.

Sichere Garantie. Günstige Zahlungsbedingungen.

Das Magazin befindet sich nicht in der Ritterstrasse, sondern in der **Magazinstrasse Nr. 10.** Daselbst werden Reparaturen entgegengenommen.

Vertreter **R. Grünreich.**

Ausverkauf

von

Gedecken
Tisch- u. Kaffeetüchern
Servietten & Handtüchern

wegen Aufgabe dieser Artikel.

A. Oberleitner
Kühnstraße Nr. 1.

Beehre mich zur Kenntniss des geehrten hiesigen Publicums zu bringen, dass ich für die Jahrmarktszeit ein Magazin mit

Ssaratower Ssarpinka

grosse Auswahl nach den neuesten Mustern, für die Saison 1901 eröffnet habe. Ssarpinka zeichnet sich durch Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit und elegante Muster aus. Unersetzlich im Sommer, äusserst praktisch für Kinderkleider und Jacken, sowie für Herren- und Damenwäsche. Sämmtliche Ssarpinkastoffe werden mit der Hand ausgearbeitet. Ich hoffe das Vertrauen der geehrten Käufer zu erlangen.

Das Magazin befindet sich Ritterstr. 10, Haus Stamm.

Hochachtungsvoll

N. Woronkow.

Für die Jahrmarktszeit ist das

Persische Magazin

von

A. Alesker-Ogla
aus Tiflis

Stand: Alexanderstr. 4
im Magazin von Liebesmann

eröffnet. Das persische Magazin empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten Seidenstoffe** in chinesisch-japanesischem Geschmacke und eine Menge theurer **persisch-kaukasischer Seidenstoffe** in originellen Mustern und östlichem Geschmacke zu Damenkleidern, Blousen und anderen Damen-Toilettegegenständen; ausserdem **Teppiche** (kaukasische Handarbeit), auch **emaillirte Silbersachen.**

Der Concurrenz wegen ist auf alle im Magazin befindlichen Waaren der billigste Preis angesetzt worden.

Nähterin, Schneiderin, Flickerin, Wattirerin übernimmt in Häusern Arbeit. Adr.: Stapel-Strasse Nr. 29.

Gewünscht zum Mitunterricht zum 15. Januar 9—10-jährige Mädchen aus guter Familie. Adresse sub „B." in der Exped. d. Zeitung.

Noch ein junges Mädchen (Schülerin) findet Aufnahme als **Pensionärin** bei Frau Director **Göbck,** Ufer-Strasse Nr. 17, Haus Paulmann.

E. kleine Pensionärin findet freundliche Aufnahme —Alexander-Str. 21, bei Frau Fleischer.

Pensionärinnen finden Aufnahme bei Baronin **Maydell,** Teich-Strasse 2.

Pensionärinnen jeden Alters finden Aufnahme — Alleestr. 11. Pastorin P. Voss.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme — Ufer-Strasse Nr. 10, parterre.

Pensionäre u. Pensionärinnen finden bei gewissenhafter Beaufsichtigung freundliche Aufnahme, auf Wunsch auch **Clavierstunden** — Rigasche Strasse Nr. 68, im Hof.

Ein Gymnasiast findet Pension — Botanische Str. Nr. 76, 1 Treppe hoch.

Pension.

Eine Dame u. ein Gymnasiast finden freundliche Aufnahme — Techelfersche Strasse 4, Quartier 3.

Ein Buden-Local auf der Ecke des Victualienmarktes vis-à-vis dem Kaufhofe ist sofort für die Jahrmarktszeit zu vergeben. Näheres bei **Georg Rilk,** Rigasche Strasse Nr. 55.

Ein Budenlocal mit 5 Nebenräumen ist zur Jahrmarktszeit und auch jährlich **zu vermiethen.** Zu erfahren bei Juergenson & Schaback.

Fellin.

In dem früheren Locale der H. Leoke'schen Buchhandlung, am Markt gelegen, sind zum bevorstehenden Februar-Markt **zwei Zimmer zu vermiethen.** Nähere Auskunft in **H Leoke's** Buchhandlung, Fellin, Jurjewer Strasse Nr. 15.

Ein kräftiger, gesunder, junger

finnischer Hengst und ein Kosak

der auch rein im Anspann geht, sind Jacobstrasse 20 zu verkaufen.

Eine ältere zuverläss. Person die gut **zu kochen versteht,** wird ins Reichsinnere **gesucht.** Zu erfragen Rigasche Str. 16.

Als Miteinwohnerin wird eine gebildete **Dame,** am liebsten eine Lehrerin, gesucht — Karlowastr. 7. Eing. v. d Strasse, rechts

---

Eine Familienwohnung von 4—5 Zimmern mit Veranda oder Garten wird sofort **zu miethen gesucht.** Offert. sub lit. N. N. in der Exped. der Zeitung niederzulegen.

Im Alexander-Asyl ist ein **grosses freundliches Zimmer** mit voller Pension abzugeben. Daselbst finden auch zwei Pensionärinnen Aufnahme.

Eine trockene, warme

Wohnung

von 4 Zimmern, womöglich mit Veranda u. kl. Garten, wird zu Mitte April gesucht. Offerten bittet man bei Fr. E. von Gersdorff, Carlowa-Str. 17, niederlegen zu wollen

---

Ein Zimmer und eine Wohnung von 2 möblirten Zimmern mit Küche sind **zu vermiethen** — Stein-Strasse Nr. 67.

Zwei ältere Herren **suchen** zum 1. Februar 2 einzelne

freundl. möblirte Zimmer

mit Beheizung und separatem Eingang. Offerten zu richten nach Wallhof, per Friedrichstadt, Kurland, Apotheke **A. S.**

In Carlowa ist im Herrenhause **ein Quartier** von 4 Zimmern, Küche u. s. w, sofort zu mässigem Preise ruhigen Miethern zu vergeben. Näheres beim Herrn Kreischef zwischen 10 u. 11 Uhr vormittags daselbst.

Einem stilllebenden Herrn ein helles warmes **Zimmer zu vermiethen.** Näheres zu erfragen bei R. Grünreich, Magazin-Str. 10, von 9—11 Uhr vormittags.

Einer Dame kann ein möblirtes **Zimmer** (zur Strasse gelegen) mit oder ohne Pension abgegeben werden — Scharren-Strasse Nr. 2, I. Hausthür.

1—2 Zimmer können einer gebild. Dame (Deutsch) oder einem stillleb. Herrn (Deutsch), wenn gewünscht möblirt u. mit Pension, abgegeben werden — Stern-Str. 8, eine Treppe, v. 2½—3½ Uhr nachmittags.

Ein sep. möblirtes Zimmer zu vermiethen oder ein **Miteinwohner gewünscht** — Jamasche Strasse Nr. 26, im Hof.

Miethfrei

ist in der Garten-Strasse 24 die obere **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Glasveranda und Wirthschaftszubehör. Näheres Garten-Strasse 22 von 1—3 Uhr Nachmittags.

Preiscourants

und andere div. Anschläge in russisch-deutscher und Russisch-estnischer Sprache **für Hotels, Krüge** etc. empfiehlt

K. Sööt
Druckerei, Alexanderstr. 5.

Für die **Apotheke in Tarwast** wird ein

Provisor oder älterer Gehilfe

zu sofortigem Antritt gesucht von **M. Schoeler-Fallin.**

Apotheker-Gehilfe

gesucht. Offert. sub J. H. in der Expedition d. Blatter niederzulegen.

Stud. pharm. als **Aushilfe auf's Land gesucht.** Adr. sub S. S. sofort in der Exp. des Blattes abzugeben.

Wünsche für meine Apotheke e. **Lehrling** und einen **Gehilfen** zu engagiren. **Harry Sturm.**

Ein Copierer und ein Lehrling

finden Anstellung.

C. Schulz, Photographie.

Ein junger Mann, der 1½ Jahre die Landwirthschaft gelernt hat, sucht zu sofortigem Antritt Stellung als Wirthschaftsgehilfe auf einem grösseren Gute mit Betrieb. Offerten sub lit. „E. S." an die Exped. d. Bl.

Für Ekaterinodar (Kubanischer Kreis) wird gesucht ein

tüchtiger Friseur

der der russischen Sprache mächtig ist und Empfehlungen vorzuweisen hat, bei sehr vortheilhaften Bedingungen. Näheres zu erfragen an der Kasse im „Novitäten-Kabinet".

Gesucht für eine größere Normalapotheke auf dem Lande Estlands ein **Lehrling** oder junger Mann aus anständiger Familie, der sich zum Practicanten ausbilden möchte. Bedingungen sehr gute. Näheres bei Schaback u. Jürgenson.

Suche

zu sofortigem Antritt einen erfahrenen, mit guten Zeugnissen versehenen

Futtermeister.

Dänen bevorzugt. Offerten mit Zeugnissabschriften an die

Gutsverwaltung **Wiems.**
pr. Reval.

Ein Gärtner

mit besten Zeugnissen **sucht eine Stelle.** Offerten werden unter der Chiffre „Gärtner" in der Expedition d. „Nordl. Ztg." entgegengenommen.

Eine Dame

mit einigen Tausend Rubeln Capital wird als thätige oder auch passive Theilhaberin, zu einem gute Revenuen abwerfenden Geschäfte gesucht. Offerten sub „Tausend" durch d. Expd. d. Bl.

Für meine Färberei-Annahme sucho eine

Empfängerin

die auch das Schneideriren versteht.

E. Bernstein
Rathhaus-Strasse.

Köchin

kann sich melden — Gr. Markt 17. **Hôtel Rom.**

Eine gute Köchin

wird **gesucht**—Mühlenstr. 20, 2. Stock.

Deutsches

Stubenmädchen

mit guten Empfehlungen **kann sofort Stellung finden** — Wallgraben Nr. 16. Meldung von 2—4 Uhr.

Ein Dienstmädchen, mit guten Empfehlungen kann sich melden — Techelfersche Str. 25, oben.

Ein schwarzer, zottiger, an den Pfoten, der Brust u. d. Schnauze weißer **Hund** „Jucu" ist abhanden gekommen. Abzug. in d. Fortuna-Str. 7. Vor Ank. wird gewarnt.

По случаю отъѣзда продается

собака

настоящей англійской породы (черная). Спросить солодо-мельничная ул. 26, вверху 5—6 ч.

Eine Dachshündin

vollkommen echter Race **wird verkauft** — Peplor-Strasse Nr. 1, eine Treppe hoch.

Verloren

am Sonntag d. 7. Dec. **eine schwarze Damenuhr** mit goldenem Wappen (blaues Schild). Gegen Belohnung abzugeben Mühlen Strasse Nr. 6.

Gefertiget von Oberlein, Juwelier Mänsen &c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 8 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährlich 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 6. Dinstag, den 9. (22.) Januar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: „Wir und das neue Jahrhundert." Die deutsche Sprache in den Gerichten. Personal-Nachrichten. Walk: Personal-Nachrichten. Riga: Alterthumforschende Gesellschaft. Reval: Bestätigung. Bauske: Wirthschafts-Institut der Baronin Budberg. St. Petersburg: Das Jubiläum Preußens. Tageschronik. Warschau: Römisch-katholische Kirche.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Kampf um den Sieg. Arnold Böcklin †. Eine Diva im Schneesturm. Mannigfaltiges.

Inland.

„Wir und das neue Jahrhundert."

„Rückblicke und Ausblicke an der Jahrhundertwende" hatte ein Artikel der „Düna-Z." in den letzten Nummern des verflossenen Jahres gebracht und in Anknüpfung daran ist dem Blatt eine Zuschrift zugegangen, dessen Verfasser nicht von Vergangenheit und Zukunft, sondern von der Gegenwart reden, nicht im Spiegel vergangener Tage, sondern im Spiegel der Gegenwart uns Balten betrachten will. „Wir und das neue Jahrhundert" sind seine Betrachtungen überschrieben, die wir nicht anders als sehr zeitgemäß bezeichnen können, mag auch Einzelnes Widerspruch hervorrufen. Werthvoll ist vor Allem die in diesen Betrachtungen geübte öffentliche Selbstkritik, wie sie in den letzten Jahren nur mit Reserve geübt worden ist und vielleicht hat geübt werden müssen.

Wir geben zunächst den Artikel im Wesentlichen wieder und werden dann später auf ihn zurückkommen.

„Wenn schon gewöhnliche 12 mitternächtliche Hammerschläge beim Jahreswechsel Einen in Büßerstimmung versetzen können, wie erst recht die heutigen, wo ein Jahrhundert zu Grabe geläutet, ein neues festlich empfangen wird. Zu solch' feierlicher Stunde geziemt es sich, denke ich, wohl an die eig'ne Brust zu schlagen und nach stattgehabter Musterung des lieben Ich dem Zöllner nachzusprechen: „Herr sei mir Sünder gnädig!" Oder sollen wir es mit dem Pharisäer halten und unsere Ansprüche an die Zukunft nach dem hohen Werthe formuliren, den wir uns selbst beizulegen nur allzu geneigt sind?

Wir, wir haben unseren Werth in den Imponderabilien, von denen Sie gesprochen haben; wir haben unseren Werth darin, daß wir ehrenhafter Leute Nachkommen sind; in „den Pflichten, die wir uns auferlegen", liegt er desgleichen. Unser Werth liegt in dem Adel unserer Gesinnung, in der einwandsfreien Haltung in Sachen unserer persönlichen und Standesehre, in der Heiligkeit unseres Familienlebens, kurz, in unserer angeborenen und anerzogenen Anständigkeit, die weithin Respect einflößt; das wissen wir ja Alle. Auch sind wir immer noch die Fahnenträger der Cultur, die Pioniere, die Andere lehren, wie man's machen muß. Wir hängen mit allen Fasern unseres Herzens an der liebgewordenen heimathlichen Erde, an unseren Freunden, die wir schätzen um ihrer selbst, nicht um ihrer Leistungsfähigkeit willen. Wir haben riesigen Pflichteifer; wir studiren Alles, was uns und unsere Heimath betrifft mit einer Gewissenhaftigkeit und einer Liebe zum Detail, als gälte es, Bausteine zu einer Geschichte des zukünftigen Uebermenschengeschlechts sammeln Wir sind alle Historiker, Chronisten oder mindestens Protocollisten, die im Stande sind, wenn es gerade nichts Anderes zu thun giebt, sogar die Geschichte der großen Pumpe am Alexander-Markt zu Riga zu schreiben — kurz, wir sind Alle ganz ausgezeichnete und sehr nützliche Menschen. Aber was weiter?

Die engen Grenzen unserer Heimath und unsere geringe Kopfzahl haben es wohl veranlaßt, daß wir uns daran gewöhnt haben, mehr und mehr uns nur unter einander und nicht an Solchen zu messen, die außerhalb unserer Landesgrenzen wohnen. Wie zart, wie rücksichtsvoll sind wir gegen einander, wie billig ist bei uns der Lorbeer geworden! Das Alles hat seine guten Seiten und legt Zeugniß davon ab, daß wir „Einer für Alle und Alle für Einen" stehen; — das hat aber auch seine Gefahr. Oder liegt vielleicht in Selbstberäucherung nicht die sehr große Gefahr, allgemach den Geruchsinn für höchst mittelmäßige und mangelhafte Leistungen zu verlieren? Wie jauchzen wir, wenn Einem von uns einmal einige Verse gelingen, oder es gelingt ihm gar ein Roman, eine Composition, ein Gemälde?

Zu dem unerschütterlichen Vertrauen auf unsere Vortrefflichkeit ist Mancher unter uns sogar schon zu der Ansicht gekommen, wir sprächen ein viel besseres und reineres Deutsch, als die Leute draußen; allenfalls könnten die Hannoveraner sich mit uns vergleichen. Wer so denkt, der kann füglich mit Genuß blos unsere Dilettanten-Aufführungen im Gewerbeverein, nicht aber unser Theater besuchen. Unsere Dilettanten sprechen wenigstens reines Norddeutsch.

Ihr Artikel betont mit Recht die Nothwendigkeit, daß wir vorurtheilsloser werden in der Wahl des Berufs. Wer wollte auch gegen diesen Rath was einwenden, wer — seine alten livländischen Vorurtheile, gegen den Kaufmannsberuf z. B., aufrecht erhalten? Wie weit wir aber schon vorbereitet sind, auf dem Gebiete reiner Erwerbsthätigkeit in die Schranken der Concurrenz zu treten, ist eine andere Frage.

Einige Generationen dürften vergehen, bis wir wirklich praktische Leute geworden sein werden.

Unser erster Versuch, wenigstens auf dem Gebiete der sog. Plusmacherei, ist recht dürftig und beschämend für uns ausgefallen. Als in dem berühmt gewordenen Gründungsjahr 1898 Geld im Ueberfluß vorhanden war, wußten wir keine bessere Verwendung für unsere Ueberschüsse als die Actie, und zu den 22 Millionen Rubeln, welche die allein in Riga in den drei Jahren 1897—1899 gegründeten Actiengesellschaften verschlungen haben, haben wir Balten gewiß den allergrößten Theil beigetragen; riesengroß war unser Durst nach Geld. An den Eintritt des Rückschlages, welcher jener unserer Gründerperiode folgte und folgen mußte, glaubten wir erst, als er schon da war.

Der Schaden aber, den wir davongetragen haben, ist unermeßlich und wird noch viele Jahre hindurch auf unsere Heimath verderblich einwirken. Millionen gingen uns, die wir gewiß nur literarisch, nicht aber praktisch auf das Erleben guter Zeiten vorbereitet waren, unwiederbringlich verloren und der einzige Gewinn, den wir aus unserem Ausflug ins Großartige davongetragen haben, ist jener Erfahrung gleichmäßig, die das Kind macht, wenn es zum ersten Male mit Zündhölzchen spielt. Hoffen wir, daß diese Erfahrung uns bald jene für solche Dinge nothwendige Eigenschaft bringen wird, die uns bisher offenbar gefehlt hat.

Doch lassen wir die Actien bei Seite und fragen wir, ob wir, die wir keine Actien besitzen, es im Laufe schwerer Zeiten gelernt haben, rationell zu wirthschaften, auszukommen mit dem, was man hat, oder die Schulden, die auf unseren Gütern und Häusern lasten, zu amortisiren, sobald Miethen oder Pachten eingehen. Wir lassen, sobald wir etwas gern haben möchten, den Gegenstand holen und anschreiben, viel lieber, als daß wir ihn uns versagen, wo wir das sollten. Noch immer borgt der Studirende flott drauf los und stellt Termine, an denen er das Geld an anderer Stelle borgt, um es abgeben zu können. Er scheut sich, ein Geldgeschenk, wenn nicht seitens eines sehr nahen Verwandten, anzunehmen, entleiht aber Tausende ohne Bedauern und ohne die Aussicht, die Schuld in absehbarer Zeit abtragen zu können. Commilitonen und Philistern gegenüber müssen Zahlungstermine eingehalten werden. Schneider und Lebensmittelhandlung können warten. Hat ein Kamerad Geld, so muß er es ausleihen; es wäre Mißtrauen gegen den Borgenden, wenn er es nicht thäte.

Dieses Alles sind wenig erquickliche Seiten unseres Lebens, mit denen das 20. Jahrhundert hoffentlich bald aufräumen wird. Hervorgegangen sind dieselben gewiß aus unseren ehedem sehr behäbigen materiellen Verhältnissen, denn satt und frühstücksdurstig lag die Luft über uns jahrzehntelang. Und derweil wir uns, bei vorzüglichem Rothwein, höchst geistreich über fernliegende Dinge unterhielten, ist über Nacht ringsumher neues Leben erwacht, von dem wir uns ehedem nichts träumen ließen. In unsere alten oligarchisch-aristokratischen Formen paßt scheinbar dieses Neue nicht gut hinein. Was thun, wo es doch auch Daseinsberechtigung erworben hat?

Vor Allem sollten wir mit gewissen Vorurtheilen brechen. In Fragen der Satisfactionsfähigkeit z. B hat bei dem längst eingetretenen gesellschaftlichen Mischzustande die alte Dörptsche Frage „Bist Du Bursch?" keinen rechten Sinn mehr. Ein Gesindeswirth z. B. hat zwei Söhne. Der eine geht studiren, wird Corporeller und erlangt ohne Weiteres Satisfaction. Der andere wird bei Tertia-Bildung zuerst Kaufmann, dann Schauspieler und schließlich Journalist. Wird im Conflictsfalle ein Ehrengericht sich seiner annehmen oder ist er einfach ein „Knot", dem es überlassen bleiben muß, wegen einer moralischen Ohrfeige vor Gericht klagbar zu werden? Was entscheidet denn über die Satisfactionsfähigkeit? Ist es, neben dem Stande, die Universitätsmatrikel oder das Anrecht auf die 14. Rangclasse? Gern gebe ich zu, daß die Fragen, die ich soeben berührte, nicht ohne Weiteres zu lösen sind. Wohl aber ist ihre Lösung möglich und erstrebenswerth.

Weiteren, sehr brennfähigen Stoff zu dem großen Scheiterhaufen unserer baltischen Vorurtheile, die freilich auch anderen Orts zu finden sind, liefert die sehr bedauerliche Geringschätzung, die auch der gebildete Mann dem weiblichen Geschlechte gegenüber, soweit es unter seinem Stande ist, sich erlaubt zur Schau zu tragen. Wer giebt uns ein Recht, junge Mädchen, die unter unserem Stande sind, anders zu behandeln, als Unseresgleichen? Wie kommen wir zu der Voraussetzung, daß das Mädchen aus dem Volke oder dem Bürgerstande auf anderem moralischen Niveau stehe, andere Begriffe von Sitte und Recht habe als wir? Macht das die verschiedene Bildung? Nein, sonst müßten wir den gesammten Bauernstand für moralisch sehr tief stehend erklären; sondern die „Herrenmoral" im Sinne Nietzsche's ist es, der wir mehr oder weniger versteckt huldigen; aus dieser leiten wir, unbewußt vielleicht, unser angebliches Recht ab, mit ungleichwerthiger Münze zu zahlen, wie es uns paßt.

Andererseits aber sind wir in unseren Ansichten nicht so consequent, als es wünschenswerth wäre, denn sonst wären wir frei von Streberthum. Um Volksgunst zu buhlen, ist mit Recht bei uns verpönt; das Streben nach oben, das Scheinen statt des Seins ist aber leider bei uns stillschweigend geduldet. Wir lassen uns nicht daran genügen, mit unserer höheren Bildung durchs Leben zu gehen; nein, wenn es irgend mit Anstand sich machen läßt, setzen wir unserem guten alten bürgerlichen Namen ein „von" voran, oder wir versehen unsere Equipagen und Silberzeug mit unserem Monogramm und — der fünfzackigen Krone. Oder trachten wir nicht — ganz wie der Engländer — nach noblem Verkehr, lassen die Visitenkarten adliger Bekannten in unseren Empfangszimmern deutlich ausliegen, ach, und protestiren auch nicht, wenn uns Bürgerliche, ein Berliner Portier oder Oberkellner „Herr Baron" anredet.

Doch genug, Herr Redacteur! Meine Kerzen sind längst niedergebrannt und ich schreibe bereits beim Flammenschein des Scheiterhaufens, den ich entzündet, des Scheiterhaufens, den ich aus unserer Schwachheit, unseren Mängeln und Vorurtheilen gebaut habe.

Und nun, Herr Redacteur, melden Sie Feuer! Schon höre ich Feuerwehr heranrasseln. Das Inventar ist ja unversichert. Nach der Polizei wird gerufen. Sollte je auf der Brandstätte ein Bäumchen der Hoffnung und neuen Lebens ergrünen, mögen unsere Nachkommen sich daran freuen." C.

Die deutsche Sprache in den Gerichten.

Mit der Senatsentscheidung über den Gebrauch der deutschen Sprache in den Gerichten, deren Anwendbarkeit als örtliche der „Rish. Westn." bisher bestritten hatte, findet sich dieses Blatt wie folgt ab:

„In praktischer Hinsicht hat diese Erläuterung schwerlich eine solche Bedeutung (wie die deutschen Zeitungen ihr beilegen), da die örtliche deutsche Bevölkerung sich gewöhnt hat, ihre Sachen bei Gericht mit Hilfe von Advocaten zu führen, ohne welche man bei den alten Gerichten auch nicht einen Schritt thun konnte (?). Was aber die Vielsprachigkeit im Gericht überhaupt anlangt, so wäre es wünschenswerth, daß die örtliche Bevölkerung, schon in ihrem Interesse, das Gericht, soweit möglich, nicht durch den Gebrauch der örtlichen Sprache beschweren möge, was natürlich die erfolgreiche Handhabung der Rechtsprechung hemmt. Und abgesehen von den unverbesserlichen Politikastern verfahren die örtlichen Einwohner auch schon so in Erkenntniß ihres eigenen Vortheils."

Hierzu schreibt die „Rig." Rdsch.": „Was die Inanspruchnahme der Advocaten anlangt, so ist erstens die Behauptung des „Rish. Westn." hinsichtlich der alten Gerichte falsch, da dort notorisch die überwiegende Mehrzahl der Parteien — als sog. „Handparten" — ohne Advocaten verhandelten, und zwar gerade deshalb, weil in der mündlichen Verhandlung alle Sprachen zulässig waren. Die örtlichen verstanden fast sämmtliche Richter so weit, daß sie für das von den Parteien Vorgebrachte wohl keines Dolmetschers bedurften, während für die an Parteien und Zeugen zu richtenden Fragen nöthigenfalls dasjenige Gerichtsglied als Dolmetscher fungirte, das die betreffende Sprache vollkommen beherrschte, oder der Secretär versah diese Function.

Zweitens verwechselt der „Rish. Westn." Ursache und Wirkung: die häufige Inanspruchnahme der Advocaten ist neben anderen, hier nicht näher auszuführenden Gründen hauptsäch-

Feuilleton.

Der Kampf um den Sieg.

„Nun haben wir den Sieg!" — so hört' man rufen
Der Söldnerschaaren Troß mit vollen Lungen.
„Ihr habt ihn nicht!" — entgegnen tausend Zungen;
„All eure „Siege" Noth und Tod Euch schufen."

„Ihr steht noch auf des Krieges blut'gen Stufen;
„Noch hält der wack're Bur sich unbezwungen,
„Und mancher kühne Schlag ist ihm gelungen;
„Doch ihr — als Lügner seid ihr längst verrufen!"

Erkennst Du nicht des treuen Gottes Finger,
Du kleines Volk, bedrängt von so viel Plagen?
Gott widersteht tyrannischem Bezwinger;

Auf ihn vertraut: Hier hilft kein Klagen!
Durch Jammern wird die Trübsal nicht geringer;
Drum harre aus! Es muß doch endlich tagen.

H. in Gr .....

Arnold Böcklin †.*)

Nicht völlig überraschend kommt aus Italien die Nachricht vom Tode Meister Böcklin's. Man wußte schon seit geraumer Zeit, daß das Greisenalter sich bei ihm in wachsendem Maße geltend machte.

Mit seinem Tode schwindet aus dem lebendigen Flusse des deutschen Geisteslebens eine jener Gestalten, die ihrem Zeitalter den Stempel aufdrücken; aber sehr schwer ist es im Augenblick, wie groß auch die bestehende Böcklin-Literatur sein mag, festzustellen, welcher Art denn eigentlich dieser Stempel sei. Der ehedem Verhöhnte ist jetzt, allerdings nur in Deutschland, der Inbegriff alles dessen geworden, was das Wort „Künstler" bedeutet, der Name „Böcklin" strahlt gewissermaßen aus einer Centralsonne wie eine mystische Verkündigung der heiligsten Kunstgenüsse.

Er ist im Geistesleben der letzten 50 Jahre das Gegenstück zu Richard Wagner geworden. Das sind die beiden großen Zauberer, die die kunstahnenden modernen Gemüther in ihren Bann locken. Aber was sich bei Wagner, auch einem Vielgeschmähten, heute doch aus der Zeit und ihren Menschen erklärt, das ist bei Böcklin trotz aller Verzückungen und aller Kunstschreiberei vorläufig noch dunkel. Wagner war auch ein Phantast, aber er war dabei ein großer Theatermensch und als solcher nahm er kampffroh den Streit mit der widerstrebenden Welt auf. Böcklin aber war eine einsame Seele, die immer nur in ganz engen Kreisen ihr seltsames Wesen offenbarte, weit abseits stand von der großen Welt. Was suchen, was finden denn die Leute bei ihm? Nur Mode kann solcher Ruhm doch nicht sein. Wagner hat jetzt längst über die ganze Welt gesiegt. Aus Böcklin macht sich das Ausland vorläufig noch wenig. Mitten im Streite war Wagner trotz alles Spottes doch von einem gewissen Nimbus umgeben, man höhnte und haßte ihn. Böcklin haßte man nicht, dazu schien er ein zu unbedeutender Narr. In den Kaffeekränzchen wieherten die jüngsten Backfische vor Lustigkeit, wenn von ihm die Rede war. Nicht darunter, nur unter der harten Lebensnoth hat Arnold Böcklin gelitten.

Ein Kaufmannssohn, mußte er den Zorn und die Verachtung seiner ganzen Sippe erdulden und wurde hinausgestoßen in das Elend, weil er einen so verächtlichen, kaufmännisch unsoliden Beruf ergriff, wie den eines Malers. Jetzt freilich sind die guten Basler gewaltig stolz auf den am 16. October 1827 in ihrer Mitte geborenen Sohn, und bei der Böcklin-Feier 1897 wurde sehr absichtsvoll geprahlt damit, daß die Schweiz nicht blutiger Schlachten bedürfe zu ihrem Ruhm, sondern mit einem Böcklin aufzuwarten habe. Zunächst lernte er bei Schirmer, dem liebenswürdigen Romantiker. Seine ersten Bilder tragen noch sehr deutlich den Schirmer'schen Stempel. Er löst sich auf coloristischem Wege allmählich von dem Meister los, bis schließlich allerdings keine Spur mehr von dessen Geist zu finden ist. Aber es ist nicht recht, wenn man versucht, diesen Düsseldorfer Lehrer im Werke Böcklin's so ganz bei Seite zu schieben. Wir wissen gar nichts von dem, was der junge Basler in seiner Seele nach Düsseldorf mitbrachte, außer einer guten Gymnasialbildung. Trug sich der Sohn des Seidenhändlers schon mit romantischen Empfindungen oder ist ihm dergleichen erst im Gemüthe aufgegangen an der Seite des Meisters? Lassen wir dem alten Schirmer, der doch auch keine kleine Künstlerseele war, die Ehre, Böcklin's Pathe gewesen zu sein!

Böcklin wurde nun Irrfahrer. Erst geht er nach Antwerpen und reist verstimmt von dort nach Paris. Es gefällt ihm die dortige Kunstatmosphäre, und wer weiß, welchen Böcklin wir jetzt begraben würden, wenn nicht die Schrecken der Revolution, vor denen ihm graute, und noch mehr die eigene Lebensnoth ihn von dort vertrieben hätten. In Rom wandelt sich der Schirmer-Schüler zum eigenartigen Künstler. Anscheinend kümmert er sich wenig um die Stadt der Kirchen. Böcklin schweift umher in der Umgebung. Die italienische Landschaft ist's, die ihn lockt. Aber die vereinten Geister der Antike und der Renaissance verfolgen ihn, ohne daß er es merkt. Er bleibt nicht so kurzweg bei der Landschaft. Es ist nicht abzuwehren, das Heidenthum, das eben einmal hinter jedem Felsblock lauert, aus jedem Quellchen neckisch plaudert. Und alsbald, wie die Figur ins Böcklin'sche Bild kommt, zeigt sich nicht etwa die Tradition der ihn umgebenden Künstlerkreise, sondern der Deutsche, der Basler kann nicht anders, er malt seine antiken Natursymbole alsbald mit dem deutlichen Anfluge von deutschem Humor, der sich später noch weiter zum bewußt Grotesken entwickeln soll.

Böcklin hungert oft und hat es schwer, seine Garderobe in Stand zu halten, aber er ist, ein heiterer Geselle, von der bestrickenden Heiterkeit einer großen Kinderseele, die sich innig freut, daß trotz alledem die Welt so schön ist und gleich darauf sind die Freunde, die mit ihm vor der Chianti-Flasche sitzen, erstaunt über den hohen Gedankenflug, den dieses große Kind zu nehmen vermag, und darüber, daß es so gebildet zu reden weiß, so viel mehr gelernt hat, als sie.

Ein schönes Weib wird geheirathet, damit man doch nicht ganz allein ist in der Tagesmisère, und weiter geträumt einem fernen, fernen Märchen entgegen, wo man Prinz und Fürst sein wird. Lenbach und Heyse nehmen sich des hochbegabten armen Teufels an und bringen ihn nach München zum Grafen Schack. Dort in München fängt die Saat zu reifen an. Was kümmert's ihn, daß die Kunstvereins-Abonnenten vor seinen Bildern lachen. Es fehlte ihm nicht ganz an Freunden und in seiner Seele klingen wundersüß die Römischen Erinnerungen nach. Er sammelte sie, ließ sie in seiner Phantasie gären und sie formten und formten sich zu unerschöpflichen Reihen von Traumgesichtern.

Aber Böcklin ist kein Träumer in dem üblen Sinne thatenlosen Brütens. Lebendig sollen sie werden, diese Träume, ein unbändiger Schaffensdrang erfüllt ihn und er kommt immer näher an die Frage des „Wie?" in der Kunst heran. Der große Farbenringer, der der große Farbentechniker werden soll, nimmt es nicht gar streng mit der Zeichnung einer Figur — ihm sitzt ja eigentlich der Landschafter im Blut — aber um die Farbe kämpft er nicht mehr wie ein Maler, sondern wie ein gelehrter Alchymist, der alte Recepte durchstöbert.

Inzwischen ist er Professor an der Kunstakademie in Weimar geworden. Hält es ihn dort nicht lange, so hat doch die sichere Muße genügt, um den großen Böcklin zu vollenden Seine weiteren Irrfahrten bis zur schließlichen Niederlassung bei Florenz bedeuten für Böcklin's Entwickelung nicht mehr viel. Blauer Himmel, durchsichtig leuchtendes Meer, ragende

*) Aus der „Köln. Ztg."

anlaßt, daß Personen, die ge- ihre Muttersprache reden, sich den Gebrauch eines mehr als ıssisch verhängnißvolle Mißver- veranlassen. Wer die russische end zu beherrschen glaubt und laß hat, sich eines Advocaten zu wie wir dem „Rish. Westn." gern en, sich bisher im Gericht selbst ...en. Jedenfalls ist das aber nur eine Minderheit gewesen, und demnach hat die Senatsentscheidung für die Mehrheit der deutschen Bevölkerung eine große Bedeutung."

Allerhöchst verliehen worden sind: der St. Stanislaus-Orden 2. Classe dem Mitgliede des Disconto-Comités der Revalschen Staatsbank-Filiale Erbl. Ehrenbürger Kaufmann 1. Gilde Rotermann; der St. Annen-Orden 3. Classe dem Präsidenten des Revalschen Börsen-Comités, Kaufmann 1. Gilde Baron Girard de Soucanton und den Mitgliedern des Disconto-Comités der Revalschen Staatsbank-Filiale Erbl. Ehrenbürgern Kaufleuten 1. Gilde Koch und Gahlnbäck; der St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Techniker des Rigaschen Börsen-Comités, Ingenieur Arnold Pabst und dem Candidaten zum Handelsdeputirten der Stadt Riga Arthur v. Stizinski.

Walk. Den Gliedern des Walkschen Kreis-Comités zur Repartition der Gewerbesteuer den Kaufleuten 2. Gilde Carl Anderson und Georg Bohl ist eine goldene Medaille mit der Aufschrift „Für Eifer", zu tragen am Halse am St. Stanislaus-Bande, Allerhöchst verliehen worden.

Riga. Auf der Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde am 5. December machte der Präsident die erfreuliche Mittheilung, daß die Gesellschaft von einem ungenannten Freunde ein Geschenk im Betrage von 1000 Rbl. erhalten habe. — Zum correspondirenden Mitgliede wurde auf Antrag des Directoriums Baron Alexander Rahden in Mitau erwählt. Von den bisherigen Directoren wurden für das kommende Vereinsjahr per Acclamation wiedergewählt die Herren Leonid Arbusow, Dr. Anton Buchholtz, Professor Dr. Richard Hausmann, Inspector Constantin Mettig, Stadtarchivar Dr. Philipp Schwartz, Gustav v. Sengbusch. Zum Secretär wurde an der Stelle des bisherigen Secretärs, des Redacteurs Gregor Brutzer, der schon im Frühjahr einer ernsten Erkrankung wegen ins Ausland gezogen war und seinen Rücktritt vom Amte angezeigt hatte, Docent Dr. A. Hedenström erwählt. Zum Bibliothekar wurde Dr. Friedrich Bienemann nach Ablauf seines Trienniums wiedergewählt. Das Amt eines Museums-Inspectors übernahm Dr. Anton Buchholtz auf Bitte der Gesellschaft in Stellvertretung auf ein neues Jahr.

Reval. Dem „Rev. Beob." zufolge sind in diesen Tagen vom Estländischen Gouverneur die am 30. December von der Stadtverordneten-Versammlung vollzogenen Wahlen des St.V. Baron E. Girard de Soucanton zum Vorsitzenden der Stadtv.-Vers. in den im Art. 120 der Städteordnung vorgesehenen Fällen sowie die St.VV. E. Bätge und E. Hoerschelmann zu Stadträthen bestätigt worden.

Bauske. Dem Jahresbericht der weiblichen Wirthschaftsschule der Baronin Alexandrine Budberg, geb. Gräfin Anrep-Elmpt, zu Poniemone für das Jahr 1900 entnehmen wir folgende Angaben: Zum Jahre 1900 verblieben in der Anstalt 68 Schülerinnen; im Laufe des Jahres kamen 38 hinzu und traten 34 aus, so daß die Anstalt gegenwärtig von 72 Schülerinnen besucht wird. Von den 34 Schülerinnen, die im Berichtsjahre austraten, wurden 32 nach beendigtem Cursus mit einem Attestat entlassen. Die 72 Schülerinnen gruppiren sich nach der Confession wie folgt: evang.-lutherisch 46, griechisch-orthodox 15, römisch-katholisch 10 und 1 Baptistin; dem Adelstande gehörten 8 an, dem Bürgerstande 19, dem Bauerstande 44, aus dem geistlichen Stande stammte 1 Schülerin. — Die Lehrkräfte der Anstalt sind: die Vorsteherin, welche die Oberleitung hat; die Inspectrice, die Stunden in der Haushaltung und Geflügelzucht ertheilt; eine Lehrerin der russischen Sprache und Arithmetik; ein Lehrer der theoretischen Fächer (Viehzucht, Gartenbau, Buchführung 2c); eine Handarbeitslehrerin; ein Meier, der Vorträge über Milchwirthschaft hält; ein Gärtner, ein Koch, eine Wirthin, eine Wäscherin, eine Weberin und ein Bienenzüchter. — Die Einnahmen der Anstalt betrugen 12,670 Rbl. und setzten sich zusammen aus der jährlichen Krons-Subsidie des Ministeriums der Landwirthschaft zu dem Unterhalt von 10 Schülerinnen im Betrage von 2000 Rbl., aus Zahlungen der Schülerinnen im Betrage von 7851 Rbl. und aus einem Zuschuß von der Vorsteherin der Anstalt, Frau Baronin Budberg, im Betrage von 2818 Rbl. Von den Ausgaben entfielen 2484 Rbl. auf die Gagen der Lehrkräfte und 8300 Rbl. auf die Beköstigung.

St. Petersburg, 8. Januar. Der zweihundertjährige Gedenktag der Erhebung Preußens zum Königreich hat die Residenzpresse zu leitenden Betrachtungen veranlaßt, die, wie die „St. Pet. Z." treffend bemerkt, den Eindruck machen, als ob die Blätter ihre Kenntnisse in der deutschen Geschichte dem „berühmten deutschen Historiker Sigl" verdankten. „Preußen", sagen die „St. Pet. Wed.", „steht an der Spitze Deutschlands, aber die übrigen deutschen Staaten haben es stets für einen besonderen, außerdeutschen Staat gehalten. Um die Wahrheit zu sagen, hat Preußen die Liebe des deutschen Volkes niemals besessen. Man hat es gefürchtet, geachtet, aber niemals geliebt. Auch jetzt muß man dasselbe sagen. Preußen hat einige deutsche Staaten (z. B. Hannover und Hessen) verschlungen und dem dänischen Staate Schleswig-Holstein entrissen, aber hierdurch nur sein Territorium vergrößert, nicht die nationale Einheit gefestigt. Wie früher, wird es geachtet und gefürchtet, Liebe aber ist nicht zu bemerken. Das deutsche Volk verhält sich gleichsam mißtrauisch zu dieser gemischten Bevölkerung, welche slavische, lithauische und finnische (! D. Red.) Elemente in sich vereinigt hat, zu diesem militärischen Lager, diesem Staate, in dem die äußere Disciplin auf die höchste Stufe der Vollendung gebracht und in dem die Achtung vor der Wissenschaft stets einen anziehenden Zug gebildet hat. — „Das Jubiläum vom 5. (8.) Januar 1901", meinen die „Nowosti", „ist ein Fest der militärischen Macht und der klugen, consequenten Politik, ein Fest der staatlichen Principien, die durch eine in der Welt einzig dastehende Bureaukratie ins Leben geführt worden sind. Was die Bevölkerung Preußens betrifft, so war sie stets nur der gehorsame Thon, aus dem preußische Minister alle beliebigen Figuren kneteten. Preußen ist vor Allem ein Staat und das Jubiläum — ein Jubiläum des Staates."

— Ein Katheder für Finnländisches Recht soll an der Petersburger Universität begründet werden.

— Den Midshipmen v. Dehn 3, Brasche und Baron Schilling 2 ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der St. Annen-Orden 4. Classe mit der Aufschrift „Für Tapferkeit" verliehen worden.

— Der St. Wladimir-Orden 4. Classe ist den Lehrern an der St. Annen- resp., Reformirten Kirchenschule Staatsräthen Klau und Nerling verliehen worden.

— Die ostsibirische Goldindustrie erleidet in Folge der chinesischen Wirren schwere Verluste. Die meisten Wäschereien haben ihren Betrieb stark einschränken müssen, da es an Arbeitern und an Nahrungsmitteln fehlt. Die Chinesen haben das Amur-Gebiet verlassen, in Folge dessen ist der Tagelohn von 50 Kop. bis zu 1 Rbl. auf 4 bis 5 Rbl. gestiegen. Unter diesen Umständen müssen die Arbeiten in den Goldwäschereien selbstredend stark beschränkt werden.

Warschau. Wie der „Kur." berichtet, geruhte Se. Maj. der Kaiser eine Sammlung von Spenden in Stadt und Gouv. Warschau im Betrage von insgesammt 350,000 Rbl. zum Bau einer römisch-katholischen Kirche in Warschau zu gestatten. Die örtlichen Zeitungen und Journale sind berechtigt, Subscriptionsstellen zu eröffnen, auch ist der Waarenverkauf in den Magazinen unter Abzug eines bestimmten Procentsatzes für den Baufonds, sowie die Circulation von Subscriptionsbogen in den Häusern gestattet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) Januar.

Zum 200-jährigen Jubiläum des preußischen Königthums.

Der Jubiläums-Tag der Krone Preußens brach in Berlin mit einem prächtigen Wintermorgen an. Alle Staatsgebäude Berlins hatten große Flaggengala angelegt und in der Straße Unter den Linden fehlte kein Haus, das nicht beflaggt und mit Tannengrün geschmückt war. Truppweise zogen die Mannschaften, von Officieren geführt, in die Kirchen, vereinzelt kamen die Mannschaften der Schloßgarde-Compagnie in den langen silberbetreßten Röcken und mit den friedericianischen Grenadiermützen. Die Menschenmassen Unter den Linden waren immer undurchdringlicher geworden. Immer zahlreicher und dichter hinter einander rollten die Wagen heran, bis schließlich die Mitglieder des königlichen Hofes auffuhren.

Der Kaiser hatte sich kurz vor 9 Uhr nach der Siegesallee begeben, um dort am Denkmal König Friedrich's I. einen Kranz niederzulegen, und fuhr dann weiter zum Mausoleum in Charlottenburg, wo er am Sarge Kaiser Wilhelm's kurze Zeit verweilte. Nachdem der Kaiser in das Schloß zurückgekehrt war, auf seinem Wege überall lebhaft begrüßt, begannen die Feierlichkeiten des Krönungs- und Ordensfestes, das sich als Krönungs-Jubiläum dadurch aus einer Reihe ähnlicher Feste hervorhob, daß eine große Zahl hoher und höchster Persönlichkeiten eingetroffen war, um der Krone Preußen Glückwünsche zu der Zweihundertjahr-Feier darzubringen. So empfing denn der Kaiser zuerst die Botschafter, Gesandten und Abordnungen fremder Fürsten und Staaten. Gegen 11 Uhr folgte der Empfang der in Vertretung ihrer Souveräne erschienenen deutschen Prinzen; später, um 11¾ Uhr, kurz vor Beginn des Gottesdienstes, empfing er im Rittersaal die Deputationen aus Ostpreußen. — Der Festgottesdienst in der Schloßcapelle wurde eingeleitet mit dem Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr". Dann hielt Dr. Dryander die Festpredigt im Anschluß an einen vom Kaiser selbst gewählten Doppeltext. Während des Segens feuerte auf ein Zeichen vom Schloß her die Leibbatterie den Salut: 101 mal erzitterte die Luft unter dem Dröhnen der Geschütze. Den Schluß des Gottesdienstes bildete das von der Gemeinde gesungene niederländische Dankgebet: „Wir treten zum Beten vor Gott den Gerechten." Bald nach der Rückfahrt der Botschafter 2c., bei der sich noch einmal der volle Glanz entwickelte, begann zum Schluß um 1½ Uhr im Weißen Saal die Festtafel der Neudecorirten.

Um 2 Uhr fand im Weißen Saale des Schlosses das große Festmahl statt. Im Verlauf der Tafel erhob sich der Kaiser und trank auf das Wohl der neuernannten und vorhergehenden Ordensritter. Der Kaiser unterhielt sich lebhaft mit den in seiner Nähe sitzenden Fürstlichkeiten und den gegenübersitzenden Diplomaten, die er durch Zutrinken beehrte. Nach 3 Uhr verließen die Majestäten den Weißen Saal und hielten darauf Cercle.

Die Festvorstellung im kgl. Opernhause bildete den Schluß der officiellen Jubiläums-Feier.

(Die Vorstellung begann mit Josef Lauff's Spiel „Adlerflug", einer Allegorie, zu der Josef Schlar melodramatisch die Musik geschrieben. In einer Ideal-Landschaft sieht man den Zeitgeist als Harfner, Werdegang, den Völkerschmied und die Geschichte. Werdegang schmiedet auf seinem Amboß die Ideale, die seinem Schmiedefeuer entsteigen: die Kraft, die Treue und das Gottvertrauen. Zu diesen bekennt sich der Genius der Hohenzollern, ein gepanzerter, lorbeergekrönter Ritter, während im Hintergrund die Burg Hohenzollern emporsteigt. Hinter dieser geht die Sonne auf. Die Burg versinkt, und während ein Chor hinter der Bühne das „Ein' feste Burg" anstimmt, zeigt sich in den Wolken ein prächtiges Bild: Friedrich I., im Hermelinmantel, umgeben von Feldherren und Reisigen und den Idealen der Kraft, der Treue und des Gottvertrauens, setzt sich die Königskrone auf das Haupt. In die Schlußaccorde schmettern Fanfaren, von der oberen Galerie herabgeblasen.)

*

Die Feier hat Anlaß zu folgendem Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und der Königin von Holland gegeben. — Der Kaiser telegraphirte:

„Das Fest, welches durch Gottes Gnade Meinem Hause und Mir zu feiern vergönnt ist, lenkt nächst zum Schöpfer Meinen Blick nach den Niederlanden. Dem großen Oraniergeschlechte verdanken Wir die Tugenden, welche den Großen Kurfürsten schmückten, verdanken Wir die herrliche Fürstin, welche Preußen seinen ersten König schenkte. Zum Gedächtniß dessen und daß Niederländer unsere ersten Matrosen, ein Niederländer unser erster Admiral gewesen, habe Ich als Präsentirmarsch Meiner Marine den alten „Ceremarsch" der niederländischen Flotte verliehen. Möge Gott Unseren beiden Häusern stets gnädig sein, wie er es einst in guten und bösen Tagen unseren Vorfahren war. Meine Marine aber wird sich den Ausspruch Admiral de Ruyter's zu eigen machen: „Es ist mir lieber, daß ich nicht gelobt werde, von Niemandem, und daß ich nach meinem Gewissen frei handele, und meine Befehle so ausführen kann, wie ich soll." — „Wilhelm."

Die Königin der Niederlande antwortete:

„Ich danke Dir von ganzem Herzen für Dein Mich so sehr beglückendes Telegramm und für die Gefühle, die Dich an dem morgigen denkwürdigen Tage auch Meines Landes, Meiner Vorfahren und unseres großen de Ruyter's gedenken lassen. Deine Werthschätzung und Deine Anerkennung für die längst Dahingegangenen rührt Mich tief und hoch erfreut bin Ich über die Verleihung unseres alten Ehrenmarsches als Präsentirmarsch an Deine Marine. Du weißt, welch' innigen Antheil Ich an diesem freudigen bedeutungsvollen Feste nehme! Ich wiederhole Dir Meine allerherzlichsten freundschaftlichsten Glückwünsche." — „Wilhelmina."

Ferner hat Kaiser Wilhelm den deutschen Gesandten Grafen v. Pourtalès beauftragt, in Delft auf dem Grabe des Prinzen Friedrich Heinrich von Oranien einen Kranz niederzulegen. Der Kranz ist mit einem Bande in den preußischen Farben geziert, welcher die Buchstaben W. R. und die Inschrift trägt: „Zum Andenken an den Großvater des ersten preußischen Königs, 1701 bis 1901."

*

Aus Anlaß des Jubiläums ist eine außergewöhnliche große Anzahl von Orden und Auszeichnungen verliehen worden. Zum größten Theil betreffen sie Officiere und Beamte; von den übrigen geadelten oder decorirten Persönlichkeiten heben wir die folgenden hervor: Der erbliche Adel ist Professor Behring, dem Erfinder des Heilserums, verliehen worden. Zu Mitgliedern des Herrenhauses auf Lebenszeit sind u. A. berufen: Oberhofprediger Dr. Dryander, die Geh. Commerzienräthe Meyer-Hannover, v. Guaita-Frankfurt a. M., Michels-Köln, ferner Professor Riedler von der Technischen Hochschule in Charlottenburg. Fürstbischof Dr. Kopp erhielt den Rothen Adler-Orden 1. Classe. Den Rothen Adler-Orden 2. Classe mit Eichenlaub erhielten die Berliner Professoren Kekule v. Stradonitz, Landolt und Weber. Mit dem Rothen Adler-Orden 4. Classe mit der Krone wurde der Verleger des „Local-Anzeigers", August Scherl, decorirt.

Vom Transvaal-Kriege.

In den letzten drei Tagen hat uns der Telegraph nur äußerst spärlich mit Nachrichten vom Kriegsschauplatze in Süd-Afrika bedacht. Für die ganze englische Welt ist ja momentan das Interesse von jenen Vorgängen abgelenkt; man lauscht in England den letzten Athemzügen der sterbenden Königin.

Es ist aber auch nicht unwahrscheinlich, daß in den letzten Tagen Entscheidendes sich in Süd-Afrika nicht zugetragen hat, zumal es immer ersichtlicher wird, daß die Buren in der Cap-Colonie entschiedenere Schläge überhaupt nicht im Schilde führen, sondern zunächst nur den Krieg in die Länge ziehen wollen.

Wie der „Daily Mail" aus Capstadt gemeldet wird, ist eine Buren-Abtheilung am 16. d. Mts. in Aberdeen, 60 Kil. südwestlich von Graaf-Reinet, eingedrungen. Die Nachricht, daß 500 Buren die Wasserwerke bei der Station Touws-River zu zerstören versucht hätten, um den Eisenbahnverkehr lahmzulegen, ist bisher nicht bestätigt worden; Touws-River liegt im Bezirk Worcester an der Eisenbahn südwestlich von dem letzthin häufiger genannten Majesfontein — es würde der südlichste Punct sein, den die Eindringenden bis jetzt erreicht hätten. Weiter nördlich im Bezirk Calvinia sollen sie keine weiteren Fortschritte gemacht haben, und die Farmer dort sollen Pferde, Maulthiere und Fourage freiwillig anbieten. — Der verfolgende Thorneycroft hat inzwischen Fraserburg, östlich von Calvinia gelegen, erreicht und sich am 11. Januar außerhalb der gleichnamigen Stadt mit der durch Carnarvon herangerückten Colonne vereinigt. Am 12 Januar will man nördlich von Fraserburg lebhaftes Artilleriefeuer vernommen haben, das möglicher Weise wieder einmal nur ein Gewitter war. Die englischen Streitkräfte nördlich von Capstadt haben durch De Lisle eine erhebliche Verstärkung erfahren, der jüngst in Piquetberg eingetroffen ist. — Nach Allem scheint es, daß

Felsen, schlanke Cypressen, Nixe, Faune, Centauren, Tragisches und Bukolisches, aus dem immer wieder, sei's im rothen Gesicht des Fauns, sei's in der jungfräulichen, etwas steifen Haltung der auf blumiger Wiese tanzenden Maid, das Deutsche herauslacht, herausfingt — das entzückt jetzt mehr und mehr die deutschen Kunstfreunde. Böcklin aber nähert sich seinerseits auch mehr und mehr der großen Figurenmalerei. Den Farbenmeister lockt es dazu und den Mann, der sich in der Einsamkeit seiner Villa auf nachdenklichen Wanderungen in alle möglichen Kunstprobleme vertieft und die Geheimnisse der alten Meister mit heißem Bemühen ergründet. Er ist gar nicht mehr derselbe Böcklin, aber jetzt bewundert man Alles an ihm, auch das nur mehr Reflectirte, verständig Ergrübelte, mühsam Gesuchte.

Das Unsterbliche an ihm ist und bleibt aber der große Märchenerzähler, der Italien, das Land unserer Sehnsucht, umgestaltet hat in lachendes Heidenthum und feierlich rauschendes Pathos mit Feuergluthen und leuchtendem Azur, im Sturmwind und in stiller Nacht, in unheimlich düsteren Felsschluchten und auf paradiesischen Wiesen. Das ist nicht unser Italien, nicht das Italien, von dem Mignon singt. Was nun bannte uns Alle so sehr an diesen Bildern? War's der große Farbenrausch, wie bei Wagner die mächtigen Orchesterfluthen? Zum Theil wohl. Vor Allem wird es bei allen seinen Werken gewesen sein, daß eine mächtige Seele zu uns sprach, ein Tiefenforscher, wie er in der deutschen Kunst bisher noch nicht gelebt hatte. Ein solcher Mann muß ein großer Könner sein, das mächtig Ergreifende kann man nicht mit lallender Zunge sprechen. Er war ein Starker. Das siegt schließlich immer. Er war ein Einsamer. Das macht eben stark. Aus der Naturempfindung sog er die Kräfte seines Lebens. Das ist deutsch. Und er hat auf die deutsche Kunst gewirkt — man sieht es mehr und mehr — eben dadurch, daß er sie wieder lehrte, an Wunder zu glauben, jene Wunder, die da geboren werden, wo nicht blos das Auge sieht, sondern auch das Gemüth träumt. Ohne Träume ist das Leben, ist die Kunst doch nicht völlig schön.

Eine Diva im Schneesturm.

Durch die Schneeverwehungen im Süden hat auch ein Gastspiel der Tragödin Tina di Lorenzo eine bedeutende Störung erfahren. Dasselbe sollte am 2. Weihnachtsfeiertage in Odessa beginnen; vom 1. Weihnachtstage an blieb aber Frau Tina di Lorenzo nebst Director Paradies auf der Fahrt von Moskau nach Odessa in Birsula sitzen; sie erlitt eine gewaltige Gemüthsdepression und verursachte dem geplagten Director Paradies nicht wenig Aufregung.

Sie hatte nach der „Odess. Z." geglaubt, es mit einer bald vorübergehenden Verkehrsstörung zu thun zu haben; aber Stunde auf Stunde verrann, es verging ein Tag, ein zweiter — und der Zug rührte sich nicht von der Stelle. Schon am zweiten Tag ihres unfreiwilligen Aufenthaltes auf der Station Birsula gerieth die Künstlerin in Zorn, wurde außerordentlich launisch und überschüttete ihre Entrepreneure mit Vorwürfen, ihnen allein die Schuld an Allem zuschreibend. Diese ganze, äußerst unangenehme Geschichte mit den Schneeverwehungen — so meinte sie — sei eine bloße Mystification, die in den Interessen der Entrepreneure liege 2c. Es erwies sich als ganz unmöglich, sie vom Gegentheil zu überzeugen oder die erregten Nerven auch nur zu beruhigen. . . Am 4. Tage des Aufenthaltes in Birsula begann die Künstlerin schließlich unter all dem Ungemach schwer zu leiden. Diese vier Tage hindurch hatte sie ununterbrochen in ihrem Coupé zugebracht und war durch nichts zu bewegen, dasselbe zu verlassen, um einen Augenblick wenigstens frische Luft zu schöpfen. Als sie endlich die traurige Wirklichkeit begriffen hatte, kannte ihre Verzweiflung keine Grenzen. Einmal über das andere wiederholte sie: „O Gott! Warum bin ich nach diesem barbarischen Rußland gereist mit seinem Schnee, den Schneeverwehungen und der Kälte!"

Am fünften Tage des Aufenthaltes in Birsula setzte sich der Zug endlich nach der Station Rasdelnaja in Bewegung. Tina di Lorenzo jubelte auf und versprach, Alles zu vergessen und zu verzeihen. Der Jubel war jedoch von kurzer Dauer. Auf der Station Rasdelnaja mußte wieder längere Zeit Halt gemacht werden, was die Künstlerin wieder in Verzweiflung versetzte. Der Stationschef erklärte, daß die Eisenbahnverwaltung den Passagieren 200 Fuhren zur Verfügung stelle, die sie nach der Station „Wygoda" bringen würden, von wo aus der Weg nach Odessa schon frei sei. Herr Paradies und sein Compagnon eilten hocherfreut zur Künstlerin, um ihr die angenehme Neuigkeit mitzutheilen. Wer aber beschreibt ihr Erstaunen, als die Künstlerin rundweg erklärte, um keinen Preis mit Schlitten fahren zu wollen, auch wenn sie wüßte, daß sie das ganze Leben auf der Station zubringen müßte. Herrn Paradies, der von den überstandenen Aufregungen auf den Tod erschöpft war, blieb nichts übrig, als die Künstlerin, ihrem Wunsche gemäß, unter sicherem Schutze — sie wird auf der Reise von ihrem Vater begleitet — auf der Station zurückzulassen, bis der Schienenweg fahrbar werde; selbst aber fuhr Herr Paradies mit einem Theil der Gesellschaft per Schlitten nach Wygoda und von dort per Eisenbahn nach Odessa, woselbst sie noch vor dem Sylvester-Abend, jedoch ohne Frau Tina di Lorenzo, eintrafen.

Mannigfaltiges.

Der Ausschuß zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich wendet sich in einem Aufrufe an die deutschen Protestanten mit der Bitte, dem Vorsitzenden des Ausschusses, Superintendenten Meyer in Zwickau i. S., Geldmittel für die evangelische Bewegung in Oesterreich zur Verfügung zu stellen. Unterschrieben ist der Aufruf von hervorragenden Vertretern des nationalen Gedankens und einflußreichen Männern aller kirchlichen Richtungen aus Deutschland.

— Der große Tuberculose-Congreß, der vom 22. bis 26. Juli dieses Jahres in London tagen wird, soll von Vertretern aller britischen Colonien und fast aller Staaten Europas, Asiens und Amerikas besucht werden. Die Verhandlungen werden in vier Sectionen vorgenommen werden: 1) Stellung von Staat und Stadt zur Tuberculose; 2) medicinische Bekämpfung der Tuberculose mit Berücksichtigung der Klimatologie und der Sanatorien; 3) Pathologie einschließlich der Bakteriologie; 4) Tuberculose bei Thieren.

— Im Gebet erschossen. Nach ihrer Gewohnheit versammelten sich, wie man der „Deutschen Warte" aus Capstadt schreibt, die gefangenen Buren jeden Abend zu einem Gottesdienst. In dem Lager zu Groenepünt, in der Nähe von Capstadt, war der Student der Theologie Philipp Cronje der Leiter eines Gottesdienstes. Die Gefangenenlager sind umgeben von einem Zaun aus Stacheldraht, die „Todeslinie" genannt. Die Posten haben Befehl, nach Anruf jeden Gefangenen zu erschießen, der dem Draht zu nahe kommt. Eines Abends, als Cronje, wie gewöhnlich, die Betstunde leitete, hatte er als Thema „unsere Feinde". Es wurde ernstlich für die Engländer gebetet. Cronje hielt ein englisches Gesangbuch in der Hand und ließ das Lied anstimmen: Wenn ich das heilge Kreuz anseh'. Da es bereits dunkelte, machte Cronje einige Schritte vorwärts, um mehr Licht zu haben und gelangte so an den Draht. Der Anruf des Postens wurde von dem Gesang übertönt, es fiel ein Schuß, und der Student stürzte tödtlich getroffen zu Boden. Er starb noch in derselben Nacht, nachdem er dem Arzt die Versicherung gegeben, daß er die Warnung des Postens nicht gehört habe.

— Während der Donnerstag-Sitzung des deutschen Reichstages erschien im Sitzungssaale ein Reichstags-Diener mit einem großen wohlgefüllten Geldsack. Aber keine gewöhnliche Münze barg dieser Sack. Sein Inhalt bestand vielmehr aus lauter Jubiläums-Münzen, Fünf- und Zweimark-Stücken, mit den Köpfen des ersten und des jetzigen preußischen Königs, welche Münzen in beschränkter Anzahl zur Feier des 200-jährigen Bestehens des Königreichs Preußen geprägt worden sind. Jeder Abgeordnete hatte das Recht, zwei dieser Fünf- und fünf dieser Zweimark-Stücke sich einzuwechseln. Von diesem Recht wurde eifrig Gebrauch gemacht, und eine ganze Zeit lang begleitete das Klappern der auf die Pulte aufgezählten Silbermünzen die mehr oder weniger schönen socialpolitischen Ausführungen der Redner.

— Doctorschrift. Junger Arzt: „Aber liebste Clara, warum haben Sie mir denn auf meinen ersten Liebesbrief gar nicht geantwortet?" — Junge Dame: „Das war ein Liebesbrief? Ich hab's für ein Recept gehalten!"

die Buren weder selbst auf Unternehmungen im großen Stil abzielen noch durch ihre Blutsverwandten in der Colonie sehr wesentlich unterstützt werden.

In dem Freistaat und in Transvaal trägt die Thätigkeit der Engländer zur Zeit noch immer einen ganz defensiven Charakter. Die Buren sind an den Bahnlinien Vrijburg-Kimberley-Mafeking, Bloemfontein-Pretoria, Klerksdorp-Johannesburg und an der Natal-Linie fortgesetzt in kleinen Schwärmen lebhaft thätig, und auch zwischen Bloemfontein und Lindley, wo de Wett sein Hauptquartier hat, geht es lebendig zu. Die Buren zwischen Belfast und Middelburg werden auf 5000 geschätzt. Die Briten beschränken sich darauf, die Eisenbahn zu bewachen und das umliegende Land von Bewohnern zu säubern. Verschiedene Buren-Lager sind gebildet worden — so bei Irene, südlich von Pretoria, das jüngst auch die Bewohner von Rustenburg aufgenommen hat. In der Nähe dieses Lagers befindet sich ein starkes Buren-Commando; man wird nicht fehlgehen, wenn man dasjenige Beyer's darin wieder erkennt, welches jüngst den combinirten Angriff auf Kaalfontein und Zuurfontein unternahm und dann östlich von der Eisenbahn bei Holfontein gemeldet wurde. Andere Buren-Lager bestehen in Bloemfontein, wo neuerdings 120 Buren, Männer, Weiber und Kinder, nebst 800 Kaffern eingebracht worden sind, ferner in Brandfort und Kroonstad. Hier sind die Buren untergebracht, die Bruce Hamilton bei seiner zweimonatigen Expedition von Kroonstad über Hoopstad und Bultfontein zurück nach Ventersburg-Road von ihren Farmen weggeführt hat.

Aus Pretoria wird gemeldet, daß die Stadt mit britischen Truppen vollgepfropft ist und daß das englische Hauptquartier unter Kitchener's persönlicher Leitung mit fieberhafter Eile die Vorbereitungen für den erwarteten größeren Zusammenstoß mit den unter Botha und De Wett vereinigten Buren trifft. Der Letztere soll nach einer Meldung aus Durban den Vaal-Fluß im Norden von Heilbronn, d. h. zwischen den beiden Plätzen Vereeniging und Villiersdorp überschritten haben und unbehelligt weiter nach Norden marschirt sein, wo er mit dem Commandanten Beyer zusammentraf und dann gemeinsam mit diesem weiter nordöstlich die Vereinigung mit Louis Botha bewerkstelligt haben soll. Nach einer Capstädter Meldung soll eine große combinirte Bewegung unter Botha und De Wett (deren Streitmacht sich jetzt auf über 7000 Mann mit 20 Feldgeschützen und einer Anzahl von kleineren Maschinenkanonen beläuft) gegen den Witwatersrand-Bezirk, resp. gegen die Linie Pretoria-Johannesburg bevorstehen.

*

Ein für die Buren sehr hoffnungsvolles Urtheil findet sich in der „Dtsch. Z." niedergelegt. Ein französischer Journalist, Jean Corrère, der 7 Monate unter den Buren weilte, ist soeben zurückgekehrt und in Neapal an Land gegangen. Er sagt, daß nach seiner Beobachtung englische Officiere und sogar der Marschall Roberts thatsächlich bei der Heimreise davon überzeugt gewesen wären, der Krieg werde bald zu Ende sein. Diese Selbsttäuschung beruhe darauf, daß man sich im englischen Occupations-Heere noch immer keine richtige Vorstellung von dem Charakter der Buren, ihren Hilfsmitteln, den topographischen Verhältnisse Süd-Afrikas und den Wechselbeziehungen dieser Momente zu einander zu machen wisse. In Wirklichkeit sei an eine Beendigung des Kampfes garnicht zu denken; zwar würden die Engländer wohl auch in Zukunft hier und da Erfolge erringen, aber das Ende würde eine völlige Vernichtung sein. Das jetzige Stadium des Krieges bezeichnet der Franzose als das eines bewußten Kampfes um die Unabhängigkeit; anfangs hätten nur wenige Führer erkannt, welche Güter auf dem Spiele ständen. Wer die Buren in den letzten Wochen gesehen und gesprochen habe, der müsse mit einem gewissen Grauen erkennen, daß diese „neuen Männer" weder dem Mitleid noch der Versöhnung zugänglich seien. Kitchener sei als Stratege seiner Aufgabe so wenig gewachsen, daß die Buren ihn geradezu als ein Geschenk des Himmels betrachten könnten Der Franzose schließt mit dem Hinweis, daß die Deutschen mit ihrer Weissagung, daß der Krieg für die Engländer ein Ende mit Schrecken nehmen würde, Recht behalten.

Zu den chinesischen Wirren.

Wie aus Paris gemeldet wird, fühlen sich die dortigen politischen Kreise durch alle aus Ost-Asien einlaufenden Berichte sowie durch anderweitige Eindrücke in der Ansicht bekräftigt, daß die Phase der kriegerischen Operationen in China als abgeschlossen zu betrachten sei. Man sei zu der Ueberzeugung berechtigt, daß der chinesische Hof aufrichtig den Frieden wünsche, und zwar weil ihm die Aussichtslosigkeit jedes weiteren Widerspruches klar sei, da er die materielle Unmöglichkeit erkenne, den verbündeten Mächten die Stirn zu bieten. Die chinesischen Machthaber verfügen zur Zeit nicht mehr über eine Armee, welche einem etwaigen längeren Sträuben gegen die Alliirten einigen Rückhalt zu bieten vermöchte. Die Angabe, daß die Streitkräfte, welche die Garde der Kaiserin in Singanfu bilden, sich auf 85,000 Mann beziffere, erwies sich als sehr übertrieben. Ihre Truppenmacht erreicht kaum die Stärke von 30,000 Mann, außerdem aber muß in Betracht gezogen werden, daß dieser kleinen Armee jeder innere Zusammenhang, jede Disciplin fehlt. Die Friedensverhandlungen würden gewiß noch längere Zeit in Anspruch nehmen; ein Rückfall der chinesischen Frage in den früheren kritischen Zustand sei jedoch nicht zu besorgen, da bei den chinesischen Machthabern das Gelüste, neuerdings Gewaltmaßregeln zu ergreifen, durchaus nicht mehr vorauszusetzen sei.

Aus **Berlin** läßt sich der „Hann. Cour." melden: Dem Vernehmen nach sollen anläßlich des Krönungs-Jubiläums die wegen ihres Verhaltens in der Canal-Frage in Ungnade gefallenen Kammerherren rehabilitirt werden. Dazu schreibt die „Kreuz-Zeitung": „Diese Nachricht ist, wie wir durch Erkundigung festgestellt haben, im Wesentlichen zutreffend."

Durch Ordre vom 18. Januar hat Kaiser Wilhelm bestimmt, daß dem Commando der Marinestation der Ostsee die Summe von 50,000 Mark überwiesen werden soll, deren Zinsen für Hinterbliebene der zur Ostsee-Station gehörenden Seeofficiere der kaiserlichen Marine zu verwenden sind. — Eine gleiche Summe ist auch der Marinestation der Nordsee überwiesen.

Unter der Spitzmarke „Deutsch-russische Vorverhandlungen" schreibt die „Correspondenz des Handelsvertrags-Vereins": Wie man in London wissen will, hätten zwischen dem Reichskanzler Grafen Bülow und der deutschen conservativen Partei Verständigungen über die künftigen Getreidezölle stattgefunden, wonach ein Maximalzoll von 7 Mk und ein Minimalzoll von 5 Mk. eingeführt werden soll. Als Entgelt für die Erhöhung des Vertragszolles, bei welchem in erster Linie an Rußland gedacht ist, wolle man durch entsprechende Reduction der deutschen Frachtsätze auf Kohlen und Petroleum den russischen Provenienzen in diesen Artikeln den Wettbewerb mit der amerikanischen Concurrenz erleichtern.

In **Holland** werden die fürstlichen Theilnehmer an der Hochzeit der Königin weniger zahlreich eintreffen, als man anfänglich erwartet hatte. Der König von Württemberg hat die Absicht, der Hochzeitsfeier persönlich beizuwohnen, aufgegeben, den Großherzog von Oldenburg hindert seine Krankheit am Erscheinen, der großherzogliche Hof von Sachsen-Weimar ist durch das Ableben des alten Großherzogs an der Theilnahme verhindert und auch das Erscheinen der Famille des Fürsten Wied ist noch ungewiß. — Inzwischen werden in den holländischen Städten bereits großartige Vorbereitungen getroffen.

In **Italien** wird auch heute noch die Occupation Tunesiens durch Frankreich als ein schwerer Eingriff in die unmittelbare Einflußsphäre des eigenen Landes empfunden. Nicht nur weist Tunesien nach wie vor im Vergleiche mit den übrigen Fremdencolonien ein starkes Ueberwiegen der italienischen Bevölkerung auf, sondern auch die wirthschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Tunesien sind sehr lebhaft geblieben. Wie eine besondere Bedrohung Italiens, vor Allem Siciliens, mußte daher der französische Plan erscheinen, Bizerta aufs stärkste zu befestigen. Nicht blos Vertheidigungszwecken sollten diese Befestigungen dienen, sondern es konnte auch kein Zweifel darüber obwalten, daß von Bizerta aus sehr leicht französische Streitkräfte auf Sicilien landen könnten. In militärischen nnd politischen Kreisen Italiens wurde deshalb der Plan erwogen, auf Sicilien selbst ein starkes befestigtes Lager zu errichten, ohne daß bisher irgendwelche Schritte zur Ausführung dieses Planes erfolgt wären. In der jüngsten Nummer des „Bulletin du Comité de l' Afrique Française" wird nun darauf hingewiesen, daß der frühere französische Minister des Auswärtigen Berthelot zu dem Marine-Budget ein Amendement einbrachte, wonach behufs Beschleunigung der Befestigungen von Bizerta die für das große Arsenal geforderten Credite um 2,400,000 Francs erhöht werden sollten. Von diesem Amendement wurde dann nur deshalb Abstand genommen, weil der Marine minister de Lanessan erklärte, daß er ohnehin die Befestigungsarbeiten in Bizerta beschleunigen könnte. Hinzugefügt wird, daß unter dem Eindrucke der Faschoda-Angelegenheit die bezüglichen Bemühungen Frankreichs eine wesentliche Förderung erfahren mußten. — In Italien wird dieser Eifer jedenfalls zu denken geben — trotz der Versuche der französischen Presse, behufs Herbeiführung eines Zusammengehens Frankreichs mit Italien dieses dem Dreibunde abwendig zu machen.

Locales.

In Sachen der Magister-Disputation des Herrn Needra ist der „Now. Wr." nachträglich noch eine Zuschrift zugegangen, und zwar von Herrn Needra selbst. Die erste, anonym gehaltene Zuschrift enthielt bekanntlich neben Angriffen gegen die ordentlichen Opponenten und den Promovenden auch solche gegen die medicinische Facultät, worauf der Decan, Professor W. Kurtschinski, eine Erklärung veröffentlichte, in der er auf den Verlauf der Promotion nicht näher einging, was er wie folgt motivirte: „Was die geschilderte Episode auf der Disputation vom 28. September betrifft, so war ich nicht selbst Augenzeuge des Vorgefallenen, da ich in Folge plötzlicher Erkrankung das Präsidium einem der anwesenden Glieder der Facultät übergeben mußte, und kann daher auch nicht ein persönliches Urtheil über die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der geschilderten Einzelheiten haben."

„Die Versammung anläßlich meiner Disputation — schreibt Herr Needra — wurde vom Decan W. Kurtschinski eröffnet und die Disputation begann unter seinem Präsidium, aber einige Zeit später, nach dem Auftreten Professor Kondakow's, verließ der Decan den Sitzungssaal, nachdem er somit zufällig das Präsidium Professor Tschirwinski übergeben hatte.

Der erste officielle Opponent, Professor Sawelsjew, analysirte eingehend meine ganze Arbeit, verweilte aber speciell bei der Wirkung des ätherischen Wurmfarn-Oels auf den thierischen Organismus und auf Würmer. Professor Sawelsjew schloß seine Ausführungen mit Anerkennung für meine Arbeit, nachdem er einige unrichtige stilistische Wendungen meiner Arbeit hervorgehoben hatte.

Der zweite officielle Opponent, Professor Wassiljew, erklärte, daß ihn als Kliniker vor Allem die verschiedenen Bestandtheile des Wurmferns (der wilden Vogelbeere) und ihre Wirkung auf die verschiedenen Würmer interessirten. Nach seinen gewichtigen, längeren Ausführungen und meinen Erläuterungen erkannte der Opponent meine Arbeit als einen werthvollen wissenschaftlichen Beitrag an.

Der dritte officielle Opponent, Professor Tschirwinski, der das Thema der Arbeit vorgeschlagen hatte und unter dessen Leitung die Arbeit entstanden war, kritisirte die Arbeit in formaler Hinsicht und ihrem Wesen nach. In formaler Hinsicht wies er auf die Mängel hin, die sie enthalte. Was das Sachliche betrifft, so wurde von ihm hervorgehoben, daß der die Literatur behandelnde Theil keine kritische Zusammenfassung enthalte und nur den Inhalt einiger wichtiger Quellen biete. In Bezug auf den chemischen Theil verweilte der Opponent sehr eingehend bei meiner quantitativen Analyse der Asche, meiner Bestimmung des Zucker- und Eiweiß-Gehalts, einer vergleichender Analyse des von mir hergestellten ätherischen Oels mit der von den Firmen Merck u. Stall u. Schmidt in den Handel gebrachten und bei manchem Anderen; hauptsächlich rechnete er es mir als Verdienst an, daß ich auf Grund meiner pharmakologischen Experimente mit den gewonnenen Bestandtheilen des Wurmfarns mir die Richtung gegeben hatte, auf der ich weiterarbeiten mußte, um ihre chemische Natur festzustellen, was mir bald mit vollem Erfolge gelungen.

Sodann trat als außerordentlicher Opponent der Professor der Pharmacie Kondakow auf, dessen Ausführungen 1½ Stunden dauerten. Zuerst richtete er seine Opposition nicht gegen mich, sondern gegen Hrn. Kestner, indem er u. A. erklärte, daß dessen Arbeit, die, beiläufig bemerkt, nicht das geringste mit der meinen zu thun hat, unter aller Kritik sei, was er mehrmals (4) wiederholte, obgleich der Vorsitzende ihn darauf aufmerksam machte, daß ich promovirt werde, aber nicht Kestner, und ihn ersuchte, sich nur gegen mich zu wenden, widrigenfalls er genöthigt sein werde, ihm das Wort zu entziehen. Darauf wandte sich Professor Kondakow scharf gegen die officiellen Opponenten und erklärte, wenn sie auch hier meine Arbeit als eine schätzenswerthe und werthvolle anerkannt hätten, so werde er dafür nachweisen, daß meine Arbeit nicht die geringste wissenschaftliche Bedeutung habe und unter aller Kritik sei. Den literarischen Theil kritisirend, sagte er dasselbe wie Professor Kurtschinski, wiederholte jedoch mehrmals ein und dasselbe, wobei er mich verhöhnte und mir vorwarf, daß ich ausweichen wolle. Auf den chemischen Theil übergehend, begegnete ich auch hier keinen wesentlichen Einwänden von seiner Seite; die Einwände waren dabei wenig sachlich.

Jede Bemerkung Professor Kondakow's wurde von Anfang an von lauter Mißbilligung und Protesten seitens des Publicums aufgenommen und diese Aeußerungen der Mißbilligung wurden immer geräuschvoller. Professor Kondakow setzte seine Kritik fort. Schließlich erklärte der Vorsitzende, daß die Glieder der Facultät soeben beschlossen hätten, daß die Frage von ihnen erschöpft sei, und nachdem er sich ans Publicum gewandt hatte und Niemand weiter den Wunsch äußerte, an der Discussion theilzunehmen, schloß er die Debatte."

So weit die von der „Now. Wr." wiedergegebene Zuschrift Herrn Needra's. Die „Now. Wr." fügt noch hinzu: „Weiter beginnt Herr Maj. pharm. Needra den Professor der Pharmacie Herrn Kondakow selbst zu kritisiren, das sind aber schon gewissermaßen Familienangelegenheiten..."

Die 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wird in dieser Woche hier tagen. Es werden sich zu verantworten haben: am Mittwoch, den 10 Januar: 1) Peter Willemson, Gottlieb Limask und Peter Eisler wegen Diebstahls; 2) August Wolmar wegen Raubes; 3) Iwan Borissow und Ossip Suworow wegen falscher Zeugenaussage; — am Donnerstag, 1) August Kombach wegen Einbruchsdiebstahls; 2) Michkel Soo wegen schwerer Körperverletzung; — am Freitag: 1) Peter und Caroline Amon wegen Diebstahls; 2) Minna Koll wegen Kindesmordes; 3) Jaan Oraw, 4) Reinhold Einmann und 5) Alexander Juchkam wegen leichter Körperverletzung; 5) Johann und Richard Lucht und Michkel Lanesaar wegen Verstümmelung im Raufhandel; 6) Jaan Johanson wegen Verstümmelung; 7) Ernst Rosenstein wegen lügenhafter Denunciation.

(Eingesandt.)

Eine Gaunerin hat in der letzten Zeit in mehreren Handlungen durch folgenden Kniff Diebstähle ausgeführt: Bei dem Bezahlen von Einkäufen an der Casse erklärte sie, daß sie ein Schmuckstück beim Goldschmied herstellen lassen wolle und dazu ganz neuer Gold- oder Silbermünzen bedürfe. Wenn dann eine Handvoll Münzen aus der Casse hervorgeholt wird, hilft die Gaunerin die von ihr gewünschten Geldstücke aus der Menge heraussuchen. Bei dieser Gelegenheit versteht sie so zu manipuliren, daß mehrere Geldstücke in dem Aermel ihrer Jacke verschwinden. In einer Handlung soll sie auf diese Art 35 Rbl. entwendet haben. Die Gaunerin ist gut gekleidet und hat eine schöne Rotunde an, trägt aber als Kopfbedeckung oft ein Tuch. Dem Aussehen nach könnte man sie für eine Zigeunerin oder auch für eine Jüdin halten.

g.

(Eingesandt).

Gestern Abend mußte ich um sieben Uhr den Wallgraben passiren und muß gestehen, daß ich meinem Schöpfer dankte, als ich bei „Villa miniature" anlangte, ohne mir bei der im Wallgraben herrschenden Dunkelheit Arme oder Beine gebrochen zu haben. Es ist nicht das erste Mal in diesem Winter, daß mehrere Laternen der Reihe in tiefem Winterschlaf liegen, und doch müßte gerade im Wallgraben auf regelrechte Beleuchtung besonders geachtet werden, da derselbe eine der Hauptverkehrsstraßen zwischen Stadt und Bahnhof ist.

Ein häufiger Passant des Wallgrabens.

Wegen groben Betragens gegen seine Fahrgäste wurde der Fuhrmann Nr. 350 mit Entziehung des Rechts zur Ausübung des Fahrgewerbes auf 3 Tage und der Fuhrmann Nr. 313 auf 2 Tage bestraft. Die Fuhrleute Nr. 154, 267 und 199 waren in trunkenem Zustande bei der Ausübung ihres Gewerbes betroffen worden; sie wurden dafür mit 3, resp. 2 Tagen bestraft. Weiteren 2 Fuhrleuten, die in einer Bierbude sich gelabt hatten, wurde auf je 2 Tage das Recht, ihr Gewerbe auszuüben, entzogen. Drei Fuhrleute, die lahme Pferde hatten, werden so lange nicht zur Ausübung ihres Gewerbes zu gelassen werden, bis sie gesunde Pferde vorstellen.

Die zweijährige Reclamationsfrist für recommandirte Correspondenz ist auf Grund eines am 23. October 1870 ergangenen Allerhöchsten Befehls aufgestellt worden. Es entstand nun die Frage, ob hierdurch die allgemeine Verjährung von Ansprüchen wegen verloren gegangener Postsendungen aufgehoben sei. Der Dirigirende Senat hat nun, wie der „Reg.-Anz." mittheilt, in einer Entscheidung vom 20. März 1900 dahin erkannt, daß die obige auf legalem Wege festgesetzte zweijährige Frist eine Ausnahme von der allgemeinen zehnjährigen Verjährungsfrist bilde, so daß somit Ansprüche an den Fiscus wegen verlorener recommandirter Sendungen nicht in zehn, sondern in zwei Jahren verjähren.

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von H. H. 2 Rbl. — mit dem Früheren 30 Rbl. 50 Kop.

Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Schach.

Das allrussische Moskauer Schach-Turnier ist bis zur elften Runde vorgeschritten. Glänzend hat Tschigorin gespielt: von den 10 von ihm zu Ende gespielten Partien hat er sämmtliche gewonnen; weiter folgen Schiffers mit 7½, Janowski und Nenarokow mit 6, Fränkel, Gontscharow, Grigorjew und Kulomsin mit 6, Lebedew mit 5½, Scharow mit 5, Rosenkrantz und Genika mit 4½ Point und dann die 7 anderen Kämpen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Proclamirt: Osk. Gottfr. Herm. Fuchs mit Amalie Radiks; Alexander Robert Antonow mit Ida Marie Blondin, Jaan Kaal mit Marie Riistapuu. Gestorben: Jüri Jürison, Joh. Sohn, 76⁷/₁₂ Jahre alt; Kadri Köiw, Madis Tochter, 70¹/₁₂ Jahre alt; Märt Pedak, Karl's Sohn c. 80 Jahre alt; Wilhelm Michelson, Mich. Sohn, 69½ Jahre alt; Widrik Jürgens, Jaan's Sohn, 55¹⁰/₁₂ Jahre alt; Mari Wöhrmann, Märt's Wittwe, c. 70 Jahre alt; Lena Einmann, Ado's Tochter, 50¹¹/₁₂ Jahre alt; Jüri Tamm, Karl's Sohn, 45¹/₁₂ Jahre alt; Woldemar Olo, Hans Sohn, 17³/₁₂ Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Louise Artzt, geb. Wimmer, † 4. Januar zu Riga.

Paul Balsohn, Lehrer an der Petri-Pauli-Knabenschule, † 4. Januar zu Moskau.

Frau Elide Rosalie Bauer, geb. Hesse, † im 68. Jahre zu Moskau.

Frau Dr. Catharina Herrmann, geb. Blohm, † 6. Januar zu St. Petersburg.

Frau Agnes Koch, geb. Rolland, † hierselbst im 83. Jahre am 7. Januar.

Frau Marie Riesenkampff, geb. Eggers, † im 43. Jahre am 7. Januar zu Reval.

Alexandrine v. Plater, † 6. Januar zu Fonal.

Carl Conradi, † 27. December zu Kokand.

Elvire Freyberg, † 7. Januar zu Reval.

Frau Alexandra v Rakowski, geb. Butte, † im 80. Jahre am 7. Januar zu Riga.

Baronin Marie Benigna Medem, geb. Baronesse Stempel, † im 69. Jahre am 7 Januar zu Riga.

Frau Minna v. Twirbutt, geb. Tatarin, † 30. December zu Warschau.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Osborne, Montag, 21. (8.) Januar. Bulletin von 11 Uhr Morgens: Die Königin fühlt sich etwas frischer. Um 12 Uhr Nachts nahm Ihre Majestät etwas Nahrung zu sich. Die Königin erwachte von einem kräftigenden Schlaf. Die Kräfte nehmen nicht weiter ab. Die beunruhigenden Symptome rühren von der Verstopfung einiger Blutgefäße im Gehirn her. — Das Bulletin ist unterzeichnet von Dr. Barlou, Specialist für Gehirnleiden.

Cowes, Montag, 21. (8.) Januar. Am Morgen traf Doctor Thomas Barlou in Osborne ein, um mit den übrigen Aerzten an der Behandlung der Königin theilzunehmen.

Standerton, Montag, 21. (8.) Januar. Ein Vertreter des burischen Friedenscomités, der am 5. Januar eine Begegnung mit Oranje-Buren gesucht hatte, kehrte hierher zurück und berichtete, die Buren hätten ihm erklärt, daß sie Munition und Proviant im Ueberfluß hätten, daß die Engländer für ihre Frauen und Kinder sorgten und daß sie nicht beabsichtigten, auf die von den Engländern gestellten Bedingungen Frieden zu schließen. — Steijn befindet sich in dem Lager der Buren.

St. Petersburg, Dinstag, 9. Januar. Im Beisein JJ. MM. des Kaisers und der Kaiserin Alexandra sowie der Großfürstin Miliza Nikolajewna wurde gestern die Einweihung der ersten beiden Häuser des Jaltaschen Sanatoriums für unmittelte Lungenleidende zum Gedächtniß des Kaisers Alexander III. vollzogen.

Berlin, Montag, 21. (8.) Januar. Graf Walderssee berichtet aus Peking, daß eine Expedition unter Major Hoffmann aus Tientsin nach Nordwesten ausgerückt ist, indem dort sich Räuberbanden angesammelt haben.

Paris, Montag, 21. (8.) Januar. In der Kammer wurde der Gesetzentwurf wegen der Associationen und Congregationen verhandelt. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau hielt eine große Rede. Das Gesetz solle die zweifellose Oberherrschaft des Civil-Elementes sicherstellen; die Regierung sei nur vom Streben nach voller Gesetzlichkeit, Toleranz und Eintracht erfüllt, halte aber das beantragte Gesetz für unerläßlich. — Die Rede wurde mit einem Beifallssturm aufgenommen und die Kammer beschloß, sie durch Maueranschlag bekannt zu geben.

London, Montag, 21. (8.) Januar. Der Minister des Innern, Ritchie, fuhr in Folge dringlicher Aufforderung nach Osborne ab.

Das officielle Morgen-Bulletin giebt bekannt: Im Zustande der Königin ist eine Veränderung nicht eingetreten. Eine leichte Besserung hielt den ganzen Tag hindurch an; die Aufnahme von Speise erfolgte ziemlich gut; der Schlaf war ruhig.

Nach Informationen aus sicherer Quelle trat die plötzliche Veränderung im Befinden der Königin durch einen Schlagfluß ein. In Folge dessen ist die eine Seite des Gesichts gelähmt, die Königin ist der Sprache beraubt und das Schlucken ist sehr erschwert. — Kurz bevor die Königin das Bewußtsein verlor, weilte der Prinz von Wales allein etwa ¼ Stunde bei der Mutter.

Die ganze Nation ist tief erregt durch die Nachrichten von den Vorgängen in Osborne. In allen Schichten der Bevölkerung erkundigt man sich mit dem lebhaftesten Interesse nach dem Zustande der Königin.

Cowes, Montag, 21. (8.) Januar. Kaiser Wilhelm traf mit dem Prinzen von Wales und anderen Fürstlichkeiten in Osborne ein.

Johannesburg, Montag, 21. (8.) Januar. Jener De Wett, der sich jüngst mit Botha vereinigt hat, ist nicht der bekannte General De Wett. Dieser befindet sich noch immer in der Oranje-Republik.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	745·8	753·0	748·2
Thermometer (Centigrade)	0·5	—3·0	—0·4
Windricht u. Geschwindigk. (Meer pro Sec.)	WSW 3	W 6	SW 6

1. Minimum d. Temp. —3·4
2. Maximum „ 0·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·7
4. Niederschlag: 0·3 mm.

Schnee gestern Vormittag und Nachts.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 19. (3.) Jan. 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	94,70
3% „ „	84,90	84,50	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	96,75	96	—
½% „ „	—	86,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	99,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	93,75	—
3 „ „ St.-Prior.-Actien (letzte D. 5)	—	111,50	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not. 100 Rbl. per Cassa.	216,50	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 9 Января 190

Zurückgekehrt.

G. Weltz
Heilgymnast u. Masseur
Rigasche Str. 2, Hs. Ed. Friedrich.

Oeffentlicher meistbietlicher Verkauf des Gutes

Stubbensee

Am 27. Jan. 1901 gelangt Behufs Erbtheilung das zum Nachlasse von weil. Jacob Buhse gehörige im Kirchholmschen Kirchspiele des Rigaschen Kreises c. 12 Werst von Riga belegene Rittergut Stubbensee sammt Appertinentien beim Rigaschen Bezirksgericht zur freiwilligen öffentlichen gerichtlichen Versteigerung.

Das Rittergut Stubbensee umfasst mit seinem Hof, einer Hoflage, einer **Ziegelei,** 4 Krügen, 11 Gesinden, **Wassermühle,** 2Zinsgrundstücken, einem **Kalkbruche** u. einem **Lehmbruche** im Ganzen c. 7000 Loofstellen Land (2437,35 Dessjatinen) darunter c. 1480 Lofstellen in der Bewirthschaftung des Hofes befindliche Ländereien u. c. **4000 Loofstellen Wald.**

Das Gut hat **Wasserverbindung** mit der Düna durch den Jägelfluss. — Auf dem Gute befindet sich ein grosses herrschaftliches Haus in schöner Lage mit einem Park von c. 20 Lofstellen. — Das Gut wird verkauft mit dem gesammten auf dem Hof und den Beihöfen befindlichen lebenden und todten Wirthschaftsinventar laut der den Meistbotsbedingungen angeschlossenen Inventurliste.

Der **Torg hat mit 400,000 Rbl.** zu beginnen. Der Zuschlag wird dem Meistbieter sofort ertheilt.

Nähere Auskunft über den Verkauf ertheilt
der Nachlasscurator u. Testamentsexecutor:
Conrad Bornhaupt.
Riga, Gr. Sand-Str. 27.

Beginne mit einem **neuen Cursus** in der **einfachen** u. **doppelten italienischen**

Buchführung

am 10. Januar 1901.

Ferner schliesse ich an obengenannten Cursus einen zweiten und umfasst derselbe kaufmännisches Rechnen und Ausbildung zum Correspondenten. Beide Curse sind vollständig getrennt und erfordern keine Vorkenntnisse. Mündliche sowie schriftliche Anmeldungen nehme ich täglich entgegen — Steinstrasse 16, oben, links.

Alma Pàris
vorzügl. dipl. Buchhalterin.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern
à 1 Rbl.
ist erhältlich in

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Brennholz

aller Sorten wird **billig verkauft** bei **M. Login,** Holz-Strasse, neben dem Kahnschen Holzgarten

---

Auf dem Gute **Haselau, 12 Werst von Dorpat,** nahe dem Embach, werden in schön gelegenem Kiefernwalde für den jährlichen Preis von 1½ Kop. pro Quad.-Faden

Grundstücke

zur Anlage von **Sommervillen in Pacht vergeben.** Nähere Auskünfte sowie Contractabschlüsse durch den Bevollmächtigten. Schriftl. Haselau über Jurjew, mündl. Kreistelephon in Jurjew.

Harmonium

und ein kleines gebrauchtes **Tafelklavier** zu verkaufen — Petersburger Strasse Nr. 107.

---

3 Pfeilerspiegel

in Mahagoni-Einfassung sind **zu verkaufen** und täglich von 3—4 Uhr nachmittags zu besehen — Scharren-Strasse Nr. 2, I. Treppe.

Livländisch. Hausfleissverein.
Schülerwerkstatt.
Beginn der Arbeit

Mittwoch, den 10. Januar, 3 Uhr nachm.
Anmeldung täglich bei
L. Goertz
Techelfersche Straße Nr. 5.

Der Kindergarten

beginnt Dinstag, den 16. Januar um 10 Uhr. Anmeldungen werden vom 8. Januar an tägl. v. 11—1 Uhr entgegengenommen. **T. von Behaghel,** Johannis-Strasse Nr. 13, eine Treppe.

Beginne meine **deutsch., russ. u. franz. Convers. u. Unterrichtsstund.** d. 9. Januar. Sprechst. v. 11—1 U. Techelf. Str. 7. **S. v. Okschewsky.**

Mes leçons de français

recommenceront le 12 janvier. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12.
Lydie de Broecker.

Mes leçons particulières

recommenceront vendredi, le 12 janvier. **M. Buess,** Rigasche Str. Nr. 77, eine Treppe hoch, visible de 3—5.

Une Française

demande des leçons. S'adresser Jacobstr. 19.

Mes leçons de français

recommenceront le 12 de ce mois.
M. Laffon,
Wallgraben 18.

Meine
französisch. Stunden

beginnen Montag, den 15. Januar. Sprechstunde von 2½—3½ Uhr.
A. Walter
Schloss-Strasse Nr. 30.

M-lle Vuillot (Paris)

recommence ses cours et leçons français — 7 Scharrenstr. Visible après 5 h.

English Lessons

are given by **M. Klautzsch,** Lodjen-Strasse 13. Sprechst. von 5—6 Uhr.

Beginne den
Unterricht
für
Clavierspiel u. Musiktheorie

am 11 Januar.
A. Sprenk-Läte
Blumstr, 11, Sprechst. v. 2—3.

Der
Clavierunterricht

beginnt am 15. Januar
Hermann Besserer
Schloßstraße 13.
Sprechstunden von 3—5 nachm.

Mein
Clavier-Unterricht

beginnt d. 11. Jan. Zu sprechen v. 11—2 U. Jakobstr. 46, HausHeinrichsen, im Hof. **Selma Rosenpflanzer.**

Meine
Klavierstunden

beginnen den 16. Jan. Anmeldungen täglich von 11—1 Uhr vorm. Rigasche Str. 62, rechts, unten.
E. Reinwaldt.

Mein Musikunterricht

beginnt den 15. Januar.
Marie Lille.
Sprechst. von 2—3 U. Jacob-Str. 24.

Meine Clavierstunden

beginnen d. **17. Januar.** Sprechst. von 12—1 u. 3—4 Uhr — Kastanien-Allee 15, eine Treppe hoch.
Brennersche u. Harthansche Schülerin.

Violoncello-Unterricht.

Beginn der Stunden Mittwoch, d. 10. Januar a. c.
Ernst Schüssler
Karlowa-Str. 14, eine Treppe.

Beginn
meiner Stunden

in den **feineren Handarbeiten** den 12. Januar — Alexander-Str. 11.
Veronica Baerteis.

Meine
Handarbeit-Stunden

beginnen den 15. Januar.
Agnes Ustahl,
Stein-Str. 54, Eingang d. d. Hof.

Abreise halber zu verkaufen

Brockhaus' Conversations-Lexikon und verschiedene andere Sachen — Breit-Strasse 31, eine Treppe.

Ein gutes Tafelklavier

wird **billig verkauft** — Neumarkt-Strasse Nr. 9.

I möblirtes Zimmer

kann einer Dame abgegeben werden — Alexander-Strasse 21, 2 Treppen. Zu besehen v. 10—12 u. 3—5U. nachm.

Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass wir unsere

Droguerie

aus der Alt-Strasse 17 in die
Promenaden-Strasse Nr. 14
übergeführt haben.

Für das uns bisher im früheren Local erwiesene Vertrauen dankend, bitten wir unsere hochgeehrte Kundschaft, dasselbe auch auf das neue Local übertragen zu wollen.

Mag. Juergenson u. Schaback.

Hiermit zeige ich dem geehrten Publicum an, dass das

Hotel „Carl Moss"

wieder eröffnet ist und daselbst **Speisen in und aus dem Hause** verabfolgt werden.

Hochachtungsvoll
J. Pruli.

Jahrmarkts-Anzeige.

A. M. Schatzski, Ritterstr. 8

Fabrikant Jarosslawer Leinwand
empfiehlt
Tisch- u. Bettwäsche u. Baumwollwaaren zu Wäsche
in grosser Auswahl. Hochachtungsvoll
A. M. Schatzski.

Jahrmarkts-Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich wieder zum hiesigen Jahrmarkte mit einem **reichassortirsen Lager** von

Herren- u. Damen-Garderoben

eingetroffen bin. Hochachtungsvoll
Rigaer Kleidermagazin.
STAND am Grossen Markt Nr. 17, Hotel Rom, eine Treppe.

Nur während des Jahrmarktes
befindet sich
Grosser Markt Nr. 14
das Magazin von

M. P. Kosslow.

Ssaratowsche Ssarpinka

für den Sommer 1901, leichte prachtvolle Gewebe, sehr geeignet zu Damen-Blousen und -Kleidern. **Billige aber feste Preise.**

Bitte besonders zu beachten! **Sarpentin-Neuheit.** Dieses Gewebe springt beim Waschen nicht ein.

M. P. Kosslow.

Hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich mit einer
grossen Auswahl

Strickwaaren

von der Firma
M. Silpert, Riga
hier eingetroffen bin.
Stand: Grosser Markt 9.
Hochachtungsvoll
S. Mandelkorn.

Echten livländischen Rothklee

unter Garantie der Güte und frei von Kleeseide

Bastard- und Weissklee
Diverse Wicken
Peluschken
Saaterbsen
Timothy
Kraftfutter
Düngemittel
Mais
Hafer, Roggen, Gerste, Weizen
Diverses Mehl
Graupen und Grütze
Bier-, Oel-, Petroleum-, Sprit- u. Lagerfässer
„Hornsby-Akroyd"-Petroleum-Motore
Locomobilen
Dampfmaschinen
Dreschgarnituren

offerirt zu günstigen Preisen

Georg Riik

Jurjew (Dorpat) & Walk.

Ausverkauf

von
Gedecken
Tisch- u. Kaffeetüchern
Servietten & Handtüchern
wegen Aufgabe dieser Artikel.

A. Oberleitner
Kühnstraße Nr. 1.

Lieferant  **Ihrer Majestät.**

Haus-Industrieller
Iwan Sirotkin, Ritterstr. 5.

Nach dem Beispiele der früheren Jahre bin ich auch jetzt für die Jahrmarktszeit mit einer grossen Auswahl **Ssaratower Sarpinka** in den neuesten Farben und Mustern der Saison 1901, zu Herren-Hemden, Damenkleidern und Kindercostümen, eingetroffen. — **Bitte auf die Firma und die genaue Adresse zu achten: Ritterstrasse Nr. 5.**

Empfing eine Sendung
Corsets P. D.

von P. Dutoict et Cie., für Russland Kiew. — Den bisher geführten habe ich verschied. d. jetzt modernen Façons hinzugewählt.
Ritterstrasse 5. **Sophie Part.**



empfiehlt in Würfeln und eingegossen in Blechdosen nebst
diversen Kochapparaten
für d. Hartspiritus die
Droguerie S. v. Kieseritzky.

Fraget nach Atleto-Grütze u. Mielck's Hafermehl

weil bessere und schmackhaftere Haferpräparate nicht existiren.

Atleto-Grütze eignet sich vorzüglich zu Grützen-Milchsuppen und Bouillon. Flüssige Milchsuppen, nicht durchgesiebt, werden schmackhafter und nahrhafter als Reissuppen und brauchen keinen Zucker.

Eine nicht kräftige Bouillon gewinnt durch **Atleto-Graupen** an Kraft und Geschmack!

Mielck's Hafermehl in Milch gekocht, mit etwas Zusatz von Zucker, ist das kräftigste Nährmittel für Kinder! In Wasser gekocht, mit oder ohne Pflaumen, mit oder ohne Zucker, erhält man den delicatesten Hafertumm oder Hafersuppe von **Mielck's Hafermehl!**

Beide Sorten werden in 2½ ℔-Packeten wie auch lose vom Sack in allen **hiesigen Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen verkauft.**

Eine Partie zum Fest zu spät eingetroffener
Moskauer
Pfefferkuchen

räume zu billigen Preisen.
Ernst Hefftler.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Ein stilllebender Herr **wünscht** volle
Pension

in einer deutschen Familie. Off. sub P. an die Exped. d. Blattes erbeten.

Suche

zu sofortigem Antritt einen erfahrenen, mit guten Zeugnissen versehenen
Futtermeister.
Dänen bevorzugt. Offerten mit Zeugnissabschriften an die
Gutsverwaltung **Wiems.**
pr. Reval.

Ein Gärtner

mit besten Zeugnissen **sucht eine Stelle.** Offerten werden unter der Chiffre „Gärtner" in der Expedition d. „Nordl. Ztg." entgegengenommen.

Ein praktisch und theoretisch gebildet. **Brauer** sucht pr. sofort oder später passende Stellung. Offerten erbeten unter „Brauer" an die Exped. Bl. Blattes.

Ein Knabe

mit den nöthigen Schulkenntnissen kann **als Lehrling** eintreten in die Uhrenhandlung von
Ed. Kiwastik, Promeadenstr. 11.

Eine Familienwohnung

von 4—5 Zimmern mit Veranda oder Garten wird sofort **zu miethen gesucht.** Offert. sub lit. N. N. in der Exped. der Zeitung niederzulegen.

Gesucht

wird zu sofortigem Antritt ein
Cassierer.

Kenntnisse der drei Landessprachen und gute Zeugnisse erforderlich. Reflectanten belieben sich zu melden im Bekleidungsgeschäft
Kaplan & Press
Alexander-Strasse Nr. 8.

Verwalter
gesucht.

Für ein kleineres Gut mit Wald im Jurjewschen Kreise wird ein unverheiratheter, durchaus selbständiger und gebildeter Verwalter, womöglich mit Kenntnissen im Forstwesen, gesucht. Gehalt 400 Rbl. bei freier Station in der Familie. Schriftliche Offerten sub Chiffre „A. M." an die Expedition der Zeitung.

Reisegesellschaft nach Kiew

sucht eine Dame — Mühlen-Str. Nr 5, parterre.

Eine Gouvernante zu drei Kindern **gesucht.** Adr.: пис. Петербургъ, Государственный Банкъ, кв. № 11.

Eine gut attestirte Meierin sucht eine Stelle. Adressen sub E. L. E. an die Exped. des Blattes.

Tüchtige Wirthin, die gut kocht, empfiehlt sich zu Festlichkeiten und zum täglichen Kochen — Gilden-Strasse 3, im Hof, 2 Treppen.

Ein junges Mädchen

firm im Nähen, **sucht eine Stelle** zum Verreisen. Adr. sub „K. W." an die Expedition des Blattes.

Нужна кухарка

русское или нѣмка — Маріенгофская 62.

Miethfrei e. warme Wohnung

von 2 Zimmern u. Küche — Mühlen-Strasse 31, im Hof.

Eine gute
Familienwohnung

von 6 Zimmern mit Wasserleitung, Eiskeller und sonstigen modernen Wirthschaftsbequemlichkeiten, an d. Bahnhofs-Allee belegen, kann Umstände halber sofort abgegeben werden. Offerten sub M. W. in d. Exp. des Blattes niederzulegen.

Zwei ältere Herren **suchen** zum 1. Februar 2 einzelne
freundl. möblirte Zimmer
mit Beheizung und separatem Eingang. Offerten zu richten nach Wallhof, per Friedrichstadt, Kurland, Apotheke **A. S.**

„Taara."

Jeden Mittwoch 9 Uhr abds.
Vortrag
mit
Discussionen.
Der Vorstand.

„Taara."

Sonnabend, den 13. Januar a. c.
um 9 Uhr abends
Maskenball.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Damen 50 Kop., für eingeführte Herren 75 Kop.

Karten zum Einführen von Gästen sind Freitag den 12. Januar von 8—9 Uhr abends erhältlich.

Sonnabend, d. 3. Februar a. c.
Familien-Abend.

Sonnabend, den 10. Februar a. c.
Maskenball.

Sonnabend, den 17. Februar a. c.
Musikalisch-litter. Abend.
Der Verstand.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 20. Januar a. c.
General-Versammlung

Anträge an dieselbe sind schriftlich bis zum 13. Januar bei der Direction einzureichen.

Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Die
General-Versammlung
des
Hilfs-Vereins Livl. Verwalter u. Arrendatore
findet statt
am 24. Januar um 4 Uhr Nachm.
im Bibliothekssaale der Kaiserlich Livl. Gemeinn. und Oeconom. Societät in Jurjew (Dorpat), Schloßstr. 1.

Tagesordnung.
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Annahme der Jahresbeiträge.
3. Rechenschaft-bericht pro 1900.
4. Wahl eines Administrators der Reihenfolge nach.
5. Wahl der Revisions-Kommission pro 1901.
6. Berathung über Anlage des Vereins-Capitals und zu ertheilende Unterstützungsquote pro 1901 an Vereinsmitglieder.

Die Administration.

Jede Auskunft ertheilt das Kommissionsbureau des Livl. Vereins in Jurjew (Dorpat). — Telegrammadresse: Юрьевъ, Коммиссія.

Rohrsitze

für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.

Gesucht

eine **möblirte Wohnung** v. 1—2 Zim. im I. od. II. Stadttheil. Off. schriftl. erbet. Botanische Str. 64. **G. L.**

Miethfrei

sehr gut möblirte Wohnungen mit **Veranden** zum Garten, von 3 und 4 Zimmern — Techelfersche Str. Nr. 13, Haus Treffner.

Eine **kleine**
Wohnung

nebst Garten (Allee-Str. 56) ist **miethfrei.** Zu erfragen Scharren-Strasse 12 (unten).

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S. S.: Wohnung; Gärtner; M. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 9 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 7. Mittwoch, den 10. (23.) Januar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ein „retrograder" Rückblick. Verwaltung der Zufuhrbahnen. Personal-Nachricht. Riga: Stiftung. Kurland: Monopol. Goldingen: Rückblick. St. Petersburg: Von der Königin Victoria. Tageschronik. Pleskau: Petersburger Zeit. Moskau: Mäßigkeits-Aspiranten. Charkow: Mordanfall. Transkaspien: Einsturz. Finnland: Zoll-Comité. Untersuchung. Helsingfors: „Briefmarken-Bonbons".

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Gerhard v. Kügelgen's Portraits von Goethe, Wieland, Schiller und Herder. I. Ein Brief des Kaisers Wilhelm II. über Schulreform. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein „retrograder" Rückblick.

Fürst Meschtscherski hat das neue Jahrhundert in ganz besonders pessimistischer, verdüsterter Stimmung angetreten, so daß er in seinem Rückblick von der Gegenwardt überhaupt nichts wissen will an dem ganzen verflossenen Jahrhundert läßt er nur die Periode Kaiser Nikolai I. gelten. Das 19. Jahrhundert endige für Rußland unter einer sehr traurigen Losung, die Einem von allen Ecken und Enden entgegentöne: es giebt keine Männer — lautet diese traurige Losung.

„Die Regierung Kaiser Nikolai I. — schreibt Fürst Meschtscherski — war in Rußland die letzte Pflanzstätte von Männern und nur durch Männer aus der Nikolaitischen Zeit wurden die Aufgaben der reformatorischen Regierung Alexander II. und die Aufgabe der Regelung des Lebens unter der Regierung Kaiser Alexander III. verwirklicht, und sowie unter der gegenwärtigen Regierung ein wichtiger und schwerer Posten zu besetzen ist, so erweist es sich, daß zu den letzten noch lebenden Zöglingen der Nikolaitischen Regierung gegriffen werden muß, weil Männer aus der Zeit der späteren Regierungen fehlen...

Mit der Regierung Kaiser Nikolai I. hörte die Erziehung in Rußland auf und das ist die verhängnißvolle Ursache, warum mit der Entwickelung des liberalen Fortschritts in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zugleich das allmählige Aussterben fähiger Staatsmänner seinen Anfang nahm.

Und in der That, Nikolai I. fühlte sich verpflichtet, die russische Jugend zu erziehen, und daher erhielt die Jugend unter ihm eine solche Erziehung in der Militär- und Civil-Schule, im Cadetten-Corps und im Gymnasium, und zwar eine völlig zweckmäßige und gründliche: Nikolai I. gab der Qualität der zu Erziehenden den Vorzug vor der Quantität. Es gab daher mehr Analphabeten und Ungebildete, aber dafür gab es unter den gebildeten und erzogenen Leuten mehr ehrliche und fähige Leute von gesundem Menschenverstand, die das Herz auf dem rechten Fleck hatten, als in der späteren Zeit.

Mit dem Ende der 50-er Jahre änderte sich das Alles. Die Intelligenz, d. h. Leute mit übertriebener Gehirnarbeit, aber ohne gesunden Menschenverstand und ohne Herz, bekamen die Oberhand über die Russen mit Menschenverstand und Herz und unverzüglich wurde es für nothwendig erachtet, die Bildung bis ins Unendliche zu steigern, die Aufgabe der Erziehung aber preiszugeben, als unvereinbar mit der Aufgabe, die Menschen in Massen zu bilden...

Und es vergingen nicht zehn Jahre dieses neuen Regimes, als überall in Rußland in allen Sphären sich die Leute zu mehren begannen, die durch und durch Gehirn waren, mit Kenntnissen vollgepfropfte, aber in keiner Weise erzogene Leute, die in Folge dessen der Principien patriotischer Sittlichkeit entbehrten, des gesunden Menschenverstandes fast völlig bar waren und bei übertriebener Meinung von sich selbst keinen Herzensantheil an ihrem Lande nahmen... Durch sie ist das gebildete Rußland sittlich so tief gesunken und materiell so zerrüttet... Der Zusammenhang ist klar: keine Erziehung, keine Männer."

Verwaltung der Zufuhrbahnen.

Eine Generalversammlung der Actionäre der 1. russischen Gesellschaft der Zufuhrbahnen hatte den Blättermeldungen zufolge am 21. December in St. Petersburg stattgefunden, wobei u. A. auch in Folge ungenügender Finanzergebnisse die Emission neuer Actien und Obligationen in der Zahl von ⅓ der bestehenden Actien und ⅕ der Obligationen ins Auge gefaßt wurde.

Dieser Mittheilung gegenüber sieht der „Fell. Anz." sich veranlaßt hinzuzufügen, daß das ungünstige finanzielle Ergebniß angesichts der Thatsache nicht recht einleuchtet, daß die Einnahmen der Linie Walk-Pernau-Fellin sich höher gestellt haben, als im Voranschlage pro 1900 erwartet wurde, während der provisorische Betrieb auf der Linie Fellin-Reval, wie verlautet, gleichfalls zufriedenstellende Erträge abgeworfen haben soll.

„Das Deficit — fährt das genannte Blatt fort — wird daher wohl auf die schlecht arbeitenden lithauischen Bahnen sowie den Umstand zurückzuführen sein, daß — wie sich die Annahme erhält — die St. Petersburger Centralverwaltung ein mal einen zu hohen Kostenaufwand absorbirt, d. h. zu theuer wirthschaftet, sodann aber bei ihrer Entfernung von dem Bahnbetriebe es in keiner Weise versteht, den localen Bedürfnissen sowie den berechtigten Wünschen des reisenden und Güter verfrachtenden Publicums gegenüber Entgegenkommen zu zeigen. Wir haben bereits darauf hingewiesen, daß die Begründung einer localen Filialabtheilung, wie eine solche vertragsmäßig zugesichert, seither aber nicht ins Leben gerufen worden ist, unserer Ansicht nach dazu angethan wäre, erhofften Wandel zu schaffen, indem eine solche Einrichtung zweifellos wohlthuend auf den gedeihlichen Betrieb der Bahn einwirken müßte, denselben anregend und fördernd und, wo erforderlich, energisch gegen Mißgriffe in Schutz nehmend. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, sei hier auf die ersichtliche Regelwidrigkeit hingewiesen, daß nach dem geltenden Fahrplan auf der Fahrstrecke Fellin-Allenküll täglich zwei durchgehende Züge verkehren, während die Waarenverbindung zwischen der Großstadt Reval und ihrem natürlichen Zu- und Abfuhrgebiet Allenküll blos durch wöchentlich zwei Züge vermittelt wird. Eine mit den Verhältnissen vertraute Localverwaltung hätte das vermuthlich gerade umgekehrt eingeführt."

Kammerjunker Fürst Nikolai Krapotkin zu Schloß Segewold, Correspondent des Reichsgestütswesens, ist am Neujahrstage Allergnädigst zum Ceremonienmeister ernannt worden.

Riga. Der Docent der Kais. Universität zu Moskau Dr. med. Maximilian v. Strauch — ein Sohn Rigas — hat, der „Düna-Z." zufolge, der Stadt Riga das ihm gehörige, an der Charlotten-Straße belegene und an das Krankenhaus angrenzende Immobil zum Geschenk mit der Auflage angeboten, daß in der Frauenklinik ein Freibett auf den Namen des Vaters des Schenkers, des im besten Andenken stehenden weil. Rentmeister-Gehilfen der livländischen Ritterschaft, August v. Strauch, gestiftet werde.

Aus Kurland wird dem „Rig. Tgbl." geschrieben: Mit Neid sehen gewiß die kurländischen Städte auf die livländischen, wenn sie an die obligatorischen Verordnungen über das Verbot des Trinkens auf den Straßen denken, welche in Livland existiren und in Kurland bisher vergeblich angestrebt sind. Einzelne Straßen haben in einigen Städten durch dieses öffentliche, widerliche Trinken von Branntwein ihren bisherigen Charakter verloren. Wohnungen in der Nähe von Monopolbuden sind dadurch im Preise gefallen. Wie viel ansteckende Krankheiten mögen allein dadurch verbreitet werden, daß die Branntweinflasche von Mund zu Mund geht. Auch ist das Trinken aus der Flasche schon an und für sich maßloser als das Trinken aus dem Glase. Es ist doch bedauerlich, daß bei Abschaffung von Unsitten gleich neue auf demselben Gebiete entstehen sollen. Hoffentlich erlahmen die kurländischen Städte nicht in ihrem Streben nach Aenderung dieser Zustände zum Besseren.

Goldingen. Der „Gold. Anz." schreibt in einem Rückblick: „Als das Goldingensche Gymnasium geschlossen wurde, prophezeiten Viele, daß unsere Stadt zum Dorfe werden würde. Manches sprach dafür, daß diese Voraussagung eintreffen werde. Aber die Goldinger thaten das in solchem Falle einzig Richtige, sie verzagten nicht und fingen unter veränderten Verhältnissen von neuem an zu bauen, sich einzurichten und aus den schlimmen Zuständen herauszuarbeiten. Ein neues städtisches Gymnasium ist seit der Zusage des Herrn Ministers der Volksaufklärung vom 2. Mai 1899 in fester Aussicht und in diesem Jahre seiner Verwirklichung wieder näher gekommen. Die damit zusammenhängende Töchterschule ist mehr besucht worden und hat im Juni v. Jahres ihre ersten Abiturientinnen mit dem Zeugniß für Hauslehrerinnen entlassen können. Die Hollmann'sche Knabenschule 1. Ordnung erfreut sich mit Recht des besten Rufes. Den größten Erfolg auf dem Gebiete des Schulwesens brachte uns in diesem Jahre die vom Herrn Finanzminister der Stadt bewilligte Errichtung einer Handelsschule mit allen diesen Anstalten zustehenden wichtigen Rechten. Der curatorische Rath für dieselbe ist in diesen Tagen bestätigt worden und ist ihre Eröffnung wohl baldigst zu erwarten. — Die Sache der Erwerbung der Windau-Canäle bei Goldingen seitens der Stadt hat auch nicht geruht, hat aber noch verschiedene Stadien zu durchlaufen, um das erstrebte Ziel zu erreichen. — Der Bau der lettischen Kirche ist schon recht weit vorgeschritten; die zum Weiterbau noch fehlenden Mittel sollen durch eine Hauscollecte aufgebracht weroen."

St. Petersburg, 9. Januar. Zur schweren Erkrankung der Königin Victoria bringt die „Rossija" einen sympathischen Artikel. Die „Rossija" spricht von der Verehrung, welche die Königin bei ihrem Volke genießt. „Die Leute von den entgegengesetztesten Anschauungen stimmen in dem Gefühl der Achtung und Liebe für die hochbetagte Königin mit einander überein. In den Augen der Eng-

Feuilleton.

Gerhard v. Kügelgen's Portraits von Goethe, Wieland, Schiller und Herder.

(Fragment aus dem Briefe einer Dame an ihre Freundin).*

Der Präsident der Gel. estn. Gesellschaft verlas in der October-Sitzung einen im „Journal des Luxus und der Moden 1809" abgedruckten Aufsatz über „Gerhard von Kügelgen's Portraits von Goethe, Wieland, Schiller und Herder." Diese anonym erschienene Schilderung, die sich als „Fragment aus dem Briefe einer Dame an ihre Freundin" bezeichnet, stammt aus der Feder der seit dem Tode ihres Gatten († 1805) in Weimar lebenden Johanna Schopenhauer, der Mutter des berühmten Philosophen, und gilt als der erste Versuch ihres literärischen Talentes (s. Allg. D. Biogr. Bd. 32,348).

Da das „Journal des Luxus und der Moden" ziemlich selten geworden ist und gerade der Jahrgang 1809 der Universitätsbibliothek fehlt, so erscheint es bei der Bedeutung des Künstlers und dem allgemeinen Interesse für die genannten Bilder, von denen drei, nämlich die Portraits Goethe's, Herder's und Wieland's, aus dem Nachlasse Kügelgen's in den Besitz der Universität gekommen sind, nicht überflüssig, den Aufsatz Johanna Schopenhauer's, der den Eindruck der Bilder auf die Zeitgenossen in beredten Worten wiedergiebt, durch einen erneuten Abdruck vor der Vergessenheit zu bewahren. Die Gesellschaft verdankt eine Abschrift des Aufsatzes der Liebenswürdigkeit der Tochter ihres Ehrenmitgliedes, Professors Leo Meyer in Göttingen, welcher für ihre Mühwaltung der Dank der Gesellschaft votirt wird.

„Nachdem ich Dich wahrscheinlich durch die lange Schilderung meiner kurzen Reise ermüdet habe, will ich versuchen, meine liebe Freundin dadurch mit diesem überlangen Briefe auszusöhnen, daß ich, so viel es angehen will, Dich an einem Genusse Theil nehmen lasse, der mir nur durch Zufall hier in Weimar gewährt ward; denn eigentlich sind die 4 trefflichen Gemälde, die ich Dir nun beschreiben will, in Dresden, bei ihrem Meister, Gerhard v. Kügelgen, den Du längst dem Namen nach kennst, zu Hause. Er verlebte diesen Winter zwei Monate in Weimar, benutzte diese Zeit, um die 4 Portraits zu beginnen, und schickte sie kürzlich vollendet wieder hierher seinen und der Kunst Freunden zur Freude, zur Beurtheilung, kurz zum Anschauen. Ich war in dem Hause, wo sie aufgestellt waren, eingeführt und verweilte manche Stunde vor ihnen; ich freute mich, Goethen in das helle, sonnige Auge zu blicken, was ich in der Wirklichkeit nicht so gewagt hätte; ich wähnte mich von Wieland freundlich angelächelt zu sehen. Doch ich greife mir selber vor, ich will ordentlich erzählen und beschreiben. Aber Gemälde beschreiben! obendrein Portraite! Wie fängt man das an? Noch nie versuchte ich es; ja ich will es nur gestehen, ich hasse alle solche Beschreibungen: sie befriedigen nie. Wie kann das arme Wort bezeichnen, was wahr und lebendig durchs Auge gerade ins Herz dringt, was eigentlich die Sprache aller Nationen, von allen verstanden, von keiner ausgesprochen werden kann? Doch Dir zu Liebe will ich versuchen, Dir zu geben, was ich kann, sollte ich auch einmal gegen mein besseres Wissen handeln.

Die Gemälde stellen Goethe, Wieland Schiller und Herder vor. Wird Dir bei diesen Namen nicht schon warm ums Herz? Oft beneide ich die Nachwelt, die nach hundert Jahren mit großem Staunen lesen wird, was wir jetzt mit Grausen erleben müssen, und nehme es dem Schicksal fast übel, daß es gerade mich friedliebende Seele mitten in diesen Tumult warf. Aber dann fällt es mir ein, daß ich trotz der argen Zeiten doch auch die Zeitgenossin dieser Männer bin, und ich fühle mich getröstet und erhoben; und vollends jetzt, da ich von Angesicht zu Angesicht gesehen, und sogar freundliche Worte von ihnen gehört habe, bin ich ganz zufrieden und denke bisweilen recht vornehm mitleidig daran, wie manches artige Weibchen und Mädchen mich über hundert Jahr auch darum beneiden wird, wenn sie es nur erfährt. Doch eilen wir zu unserer Beschreibung und danken dem Himmel im Stillen, daß wir Herder und Schiller hatten, Goethe und Wieland noch haben, und daß auch Gerhard v. Kügelgen zur rechten Zeit erscheinen mußte, um solche Männer so der Nachwelt zu bewahren, und sogar diejenigen unter ihnen, die nicht mehr bei uns wandeln, gleichsam wieder ins Leben zu rufen.

Goethe ist auch hier, wie auf allen Gemälden, die ich noch von ihm sah, fast ganz en face genommen. Nach der rechten Seite, von welcher das Licht einfällt, ist der Kopf ein ganz klein wenig gewendet, so auch der Körper; er blickt gerade zum Bilde heraus, das dunkle Haar ist nur leicht durchgekämmt und läßt die Stirn ganz frei; es ist nicht gelockt, aber doch weich, und wellenartig, obgleich es etwas in die Höhe streht. Aber wie soll ich Dir das geschickt beschreiben? Seine Züge kennst Du, Jeder kennt sie, denn alle Portraits von ihm sind in dieser Hinsicht nicht ohne Aehnlichkeit.

Unserem Künstler gelang, was noch Keinem in diesem Grade gelungen ist, er faßte einen glücklichen Moment auf und hielt ihn fest, mit Einfachheit, Wärme und Klarheit. Goethe spricht nicht, aber er hat eben gesprochen und ist im Begriff zu antworten; was er hört, freut ihn, er hat den Sprecher lieb, aber er ist nicht ganz seiner Meinung. So wollte ihn uns der Künstler geben, den höheren Menschen unter Menschen, nicht den schaffenden Geist in der Stunde der Begeisterung; und doch sieht man es dieser prächtigen Stirn, diesen Augen an, wie alle die großen und lieblichen Gestalten, die er hervorrief, ihn umschweben und wie er in hohem Bewußtsein sich ihrer freut.

Die Behandlung des Bildes ist, wie wir sie von diesem Künstler gewohnt sind, ausgeführt ohne Aengstlichkeit, lebendig und reich an Farben, ohne bunt zu sein. Warm und kräftig ist das Colorit, wie es das Original fordert, die Draperie sehr schön, die Wäsche höchst zierlich und sauber; ein einfacher schiefergrauen Rock, das breite Band des Annen-Ordens sieht halb darunter hervor, so auch der Stern auf der rechten Seite, den ein schöner grüner, mit purpurrothem Sammet gefütterter Mantel halb bedeckt. Im Knopfloch ist das Band der Ehrenlegion sichtbar, der Mantel sinkt von beiden Schultern ein wenig zurück und ist vorn übereinander geschlagen, das Unterfutter fällt breit über, besonders an der linken uns zugewendeten Seite, und macht einen prächtigen Effect. Sehr geschickt hat der Künstler die drei brennenden und doch unter sich verschiedenen Farben der rothen Bänder und des Sammets so zu stimmen gewußt, daß sie einander nicht Schaden thun, so wenig als die Orden der hohen Würde und Einfachheit des Ganzen. Der Grund ist bläuliche, ins Röthliche spielende Abenddämmerung; um doch auch etwas zu tadeln, muß ich bemerken, daß ich ihn gern einen Ton wärmer sehen möchte. Das Ganze ist ein, in aller Hinsicht erfreuliches Bild und werth, der Nachwelt zu zeigen, in welcher Gestalt dieser Genius unter uns wandelte.

Jetzt zu Schiller. Der Künstler sah ihn nur ein Mal im Leben, vor langer Zeit; außer einer schönen Marmorbüste von Dannecker giebt es kein ganz ähnliches Bild von Schiller. Die meisten sind zu krank und zeigen ihn unter dem Drucke körperlicher Leiden, die dieser hohe Geist weit edler zu tragen wußte, als es dargestellt wird; übrigens theilt er auch hierin Goethe's Schicksal, daß keines dieser Portraite ganz unähnlich ist.

Der Künstler benutzte nur die Büste und Beschreibungen, von Schiller's innigsten Freunden ihm gegeben; dazu leitete eigenes Gefühl ihm die sichere Hand, und er hat ein Wunder hervorgebracht. Nach dem Urtheil Aller, die Schiller genau kannten, sogar nach dem seiner Gattin, ist dies Gemälde das einzig befriedigende; es sind nicht nur seine Züge, sondern sein eigenes Dasein strahlt auch daraus hervor. Der Kopf steht fast ganz im Profil, nur wenig sieht man von der linken Augenbraue. In dieser Stellung tritt am vortheilhaftesten die Adlernase unter der gewölbten bilderreichen Stirn hervor; der Uebergang der Nase zum schöngeformten Munde herab ans Kinn ist höchst ähnlich und unbeschreiblich lieblich. Im blauen Auge strahlt gemildertes Feuer, doch sieht man, daß dies Auge auch blitzen kann und daß es jetzt nur ruhend in dämmernde Ferne blickt. So sah Schiller aus, wenn er eins seiner unsterblichen Lieder gesungen hatte und nun, den Nachklang im Herzen, unter seine Lieben trat; noch schweben die Göttergestalten vor seinem Blick, und sein Mund will sich zur freundlichen Anrede öffnen. Er ist etwas jünger und weniger leidend, als er kurz vor seinem Hinscheiden war, und dies ist vom Künstler zart gefühlt. Warum sollte uns ewig der Anblick des Hinwelkens verwunden? Auch das Colorit ist nicht krank, nur zart, und eine sanft angeflogene Röthe färbt ein wenig die sonst blasse Wange. Das ins Rothe fallende Haar ist durchgepudert, in großen, wellenförmigen Massen lockt und biegt es sich, so wie Schiller es trug, weich und seiden. Er trägt einen hellbraunen, ins Gelbliche spielenden Rock mit dunkelem Sammet-Kragen; nur wenig von der blau und weiß gestreiften Weste erscheint aus dem zugeknöpften Rock, das Halstuch ist leicht geknüpft; das Ganze hat einen Anstrich ungekünstelter Nachlässigkeit. Auf der abgewandten linken Schulter hängt ein scharlachrother Mantel, der unterm rechten Arm durchgeht und vorn zusammen gehalten wird. Der Grund ist wie auf Goethe's Gemälde; auch von der Behandlung kann ich nur das oben Gesagte wiederholen.

(Schluß folgt.)

*) Aus den „Sitzungs-Berichten" der „Gelehrten Estn. Gesellschaft".

Ein Brief des Kaisers Wilhelm II. über Schulreform.

In unseren Tagen, in denen verschiedenorts, darunter auch — wie in Max Dreyer's „Probecandidat" — von der Bühne herab wieder, einmal der wider gewisse verzopfte Schulzustände laut gewordene Kampfruf die Aufmerksamkeit weiterer Kreise erregt, liest sich mit erhöhtem Interesse ein Brief, den Kaiser Wilhelm II. als Prinz an den königlichen Amtsrichter Emil

länder ist sie mehr als Königin, und in der That erscheint sie als Symbol des Vaterlandes, als das Symbol der Freiheiten Englands, deren Beschirmung sie stets für ihre heilige Pflicht gehalten hat. Bei jedem Machthaber, und namentlich bei einer Frau, die ihre besonderen Anschauungen, Sympathien und Antipathien hat, ist es kein geringes Verdienst, in den Hintergrund zurückzutreten und um des Allgemeinwohles willen der persönlichen Initiative vor dem Gesetze zu entsagen und während eines langen politischen Lebens die Rolle eines unparteiischen Vollstreckers des Willens der öffentlichen Meinung des Landes zu spielen. Wenn sich Mängel, ja sogar schädliche Folgen aus dieser Passivität ergeben, so kann das Land nicht seine Königin hierfür verantwortlich machen, sondern muß gegen sich selbst oder gegen seine gewählten Vertreter Vorwürfe erheben. — Das Prestige, welches die Königin Victoria im Auslande genießt, ist sehr groß, und England hat ihr in den letzten 30–40 Jahren viel zu verdanken gehabt. Um die Königin nicht zu beleidigen, ihr keine Unannehmlichkeiten zu bereiten, verzieh man ihren Ministern Vieles. Wenn sie stirbt, so ist der Genius Englands dahin." — Die „Nowosti" sprechen unter Anderem von den französischen Sympathien des Prinzen von Wales, welche auf die Beziehungen zwischen England und Frankreich Einfluß haben könnten.

— Der Professor Dr. Ott ist vor einigen Tagen nach Livadia gereist.

— Das Project einer 24 Millionen-Anleihe kam am 3. Januar, wie der „St. Pet. Z." zu entnehmen, in der St. Petersburger Duma zur Verhandlung. Nach längerer Debatte wurden bewilligt 4,100,000 Rbl, zur Organisation des Telephon-Unternehmens und 3,000,000 Rubel zum Bau der Ochta-Brücke. Nicht bewilligt wurde leider der zur Erweiterung der städtischen Hospitäler geforderte Credit in der Höhe von 2,000,000 Rbl. trotz der bekannten Uebelstände des Hospitalwesens und trotz der bedeutenden Streichung (die Hospital-Commission hatte eigentlich 5,580,000 Rubel verlangt).

Pleskau. Die Neuwahlen in die Duma werden nach dem „Plesk. Stadtbl." zu Beginn des Februar stattfinden. — Mit dem 1. Januar erhielt auch Pleskau die Petersburger Zeit.

Moskau. Ueber originelle Mäßigkeits-Aspiranten berichtet die „Mosk. Dtsch. Z.": Daß Leute, die den Mäßigkeits-Vereinen beitreten wollen, sich noch zu guterletzt gründlich betrinken, um dann „ein neues Leben anzufangen", ist zwar bei Leuten auf gewisser Bildungsstufe und von schwachem Charakter erklärlich, keineswegs aber zu empfehlen, da sonst das Sprichwort von dem mit guten Vorsätzen gepflasterten Weg zur Hölle gar zu leicht Recht behält. So wird jetzt aus dem benachbarten Wsseswjatskoje gemeldet, daß mit Verlegung des Mäßigkeitsvereins aus Kurkino nach Wsseswjatskoje, das schon vorher bezüglich der Nüchternheit nicht im besten Rufe stand, die Trunksucht daselbst so überhand genommen habe, daß sich das ganze Dorf in eine große Saufanstalt verwandelt habe. Die neu angeworbenen Mitglieder des Vereins „feiern" nämlich ihren Eintritt in denselben durch vorausgehende mehrtägige Saufgelage und richten in ihrem heidenmäßigen Dusel zum Aergerniß der nüchtern Denkenden und nüchtern Gebliebenen allerhand Unheil an.

Transkaspien. Einem Specialtelegramm der „Now. Wrem." zufolge stürzte am 3. Januar von der im Bau begriffenen Eisenbahnbrücke über den Amu-Darja ein Joch ins Wasser.

Finnland. Die finnischen Delegirten des zur Zeit in St. Petersburg zusammentretenden gemischten Zoll-Comités sind, wie die „Rev. Z." meldet, nach Helsingfors zurückgekehrt. Die Berathungen des erwähnten Comités sind nämlich bis auf Weiteres vertagt worden, da das statistische Material zu denselben noch completirt werden soll.

— Die in Kristinestad in finnischer Sprache erscheinende Zeitung „Pohjola" hat aus pecuniären Gründen ihr Erscheinen eingestellt.

Helsingfors. Eine originelle Idee hat die Karamellen-Fabrik von Carl Fazer in Helsingfors gehabt, indem sie kürzlich, wie die „Rev. Z." berichtet, eine neue Sorte Confecte in den Handel brachte, deren Umschlagpapier mit Abbildungen der am 14. Januar aus dem Verkehr gezogenen finnischeu Briefmarken, sowie auch solcher älteren Datums, im Ganzen 28 verschiedene Sorten, versehen sind. Diese Confecte werden unter der Benennung „Briefmarken-Karamellen" feilgeboten.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) Januar.

Königin Victoria von Großbritanien und Irland, Kaiserin von Indien †.

Der Tod hat gestern Nachmittag der schwer darniederliegenden greisen Königin Victoria die Erlösung gebracht. Aufrichtig betrauert von ihrer Nation, ist sie dahingegangen mitten in einer schweren Krisis, in welche das von ihr seit mehr als 6 Jahrzehnten regierte Land gerathen ist und welche zweifellos auch am Lebensmark der nun Hingeschiedenen gezehrt hat.

Schon in einem Artikel der Sonnabend-Nummer der „Nat.-Ztg." lasen wir in Anlaß der schweren Erkrankung der Königin: „Königin Victoria steht im 82. Lebensjahre; es wäre nicht auffallend, wenn die Aufregungen und Erschütterungen, welche die politischen Ereignisse der neuesten Zeit ihr gebracht haben, die Lebenskraft der greisen Monarchin in gefährlicher Weise beeinträchtigt hätten. Es galt als sicher, daß die Königin der kriegerischen Politik in Süd-Afrika lange Widerstand geleistet und sich nur schwer zur Zustimmung entschlossen hatte; um so niederdrückender mag die Endlosigkeit des Kampfes auf sie gewirkt haben — Die Königin hat in ihrer langen, jetzt nahezu 64-jährigen Regierung einen so großen Einfluß namentlich in der internationalen Politik ausgeübt, daß die Meldung von ihrer ernsten Erkrankung ein wichtiges politisches Ereigniß ist. Die Krone kann in England zwar ihre Minister nicht frei wählen, sondern sie werden ihr thatsächlich vom Parlament zu Theil und damit wird im Allgemeinen die Richtung der Politik vorgeschrieben; doch auf die einzelnen Maßregeln von Wichtigkeit hat die Krone, da formell ihre Zustimmung überall unentbehrlich ist, einen Einfluß behalten, der je nach der Persönlichkeit des Herrschers sich verschieden gestaltet. Königin Victoria hatte durch die Länge ihrer Regierugn, durch die Erfahrungen, an denen sie schließlich allen ihren Ministern überlegen war, ohne Zweifel jenen Einfluß in höherem Grade ausgeübt, als alle ihre Vorgänger aus dem Hause Hannover — etwa Georg III. während seiner Versuche selbstherrlichen Regimentes ausgenommen. Dazu kamen die persönlichen Beziehungen zu einer Anzahl europäischer Dynastien, wodurch oft genug eine internationale Politik geübt wurde. So werden die weiteren Meldungen über das Befinden der Herrscherin eines über alle fünf Erdtheile sich erstreckenden Weltreiches überall mit Theilnahme und Spannung erwartet werden."

Nun ist der Thronwechsel in England eingetreten. König Albert Eduard, bisher Prinz von Wales, hat den Thron Großbritanniens bestiegen. Geboren am 9. November 1841, ist er bereits über die Lebenszeit hinaus, auf welche die Höhe der Schaffenskraft des Mannes zu fallen pflegt. Vermählt ist der nunmehrige König mit der Prinzessin Alexandra von Dänemark, der Schwester Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna, und die weitere Thronfolge in gerader männlicher Descendenz ist durch den Herzog Georg von York, nunmehrigen Prinzen von Wales, sichergestellt. — Von dem nunmehrigen König von England ist in den Blättern oft die Rede gewesen; er gilt für einen Freund der Franzosen und besonders der Pariser.

Vom Transvaal-Kriege.

Eine wenig erfreuliche Perspective ist es, die die Londoner „St. James Gazette" bei Besprechung der Kriegslage in Süd-Afrika sich entwickeln läßt. Das Blatt schreibt an leitender Stelle:

„Wenn einer unserer Leser sich mit dem Stande der süd-afrikanischen Angelegenheiten unzufrieden fühlen sollte, so kaufe er sich zunächst eine Landkarte von Transvaal, der Oranjefluß-Colonie, von Natal und der Cap-Colonie, und zwar in einem so großen Maßstabe, wie er sie nur immer erhalten kann und diese denke er sich wieder 40 oder 50 mal vergrößert. Er würde alsdann eine Idee von dem Operationsgebiete bekommen und die Bedeutung der Schwierigkeiten anerkennen, die unsere Heeresleitung zu überwinden hat.

Die Kriegführung der letzten Tage hat eine bestimmte Form und Gestalt angenommen, die immerwährend irreführt und uns zwingt, unsere Gefechtsweise fortwährend zu ändern und so zu versuchen, die Feindseligkeiten auf dem besten Wege ihrem Ende zuzuführen. Der erste Gedanke, der uns aufsteigt, ist der, daß der Krieg in seiner eigenthümlichen Form noch eine sehr lange Zeit andauern kann. Doch muß er zweifellos einmal ein Ende finden, schon aus dem einfachen Grunde, weil nach einer flüchtigen Berechnung die Verluste der Buren in der letzten Zeit auf eine proportionale Abnahme der Streitkräfte des Feindes hindeuten (?). Aber wenn die eine kämpfende Partei — und das ist die unsere — 2000 Meilen Eisenbahnlinien zu bewachen und zu vertheidigen hat, und die andere Partei stetig im günstigen Moment diese Verbindungen zerschneidet, und ohne Furcht, verfolgt zu werden, sich von einem Orte nach dem anderen begiebt, dann kann allerdings Niemand eine baldige Beendigung des Krieges erwarten, wenn der Gegner nicht seine Taktik ändert. Unsere ganze Infanterie scheint mit der Bewachung der Communicationslinien beschäftigt zu sein. Während es im vergangenen Jahre ihre Aufgabe war, sich activ in der Erstürmung von Kopjes, wie in den Gefechten von Graspan oder Elandslaagte, zu bethätigen, ist es heute das Werk derselben Infanterie, abzuwarten und zu wachen und Attaquen des die Offensive ergreifenden Feindes abzuwehren.

Wenn es unseren Leuten gelingt in Fällen, wie letzthin von Lord Kitchener berichteten, sich mit gleichem Erfolge zu schlagen und dem Feinde ähnliche schwere Verluste beizubringen, dürfte das Ende des Krieges erheblich näher gebracht werden. Aber das ist ein nur langsam vorwärts schreitendes Werk, und Alles, was wir thun können, ist, zu probiren, die Angelegenheit schneller zum Abschluß zu bringen. Es scheint uns, als wenn dies von einem Umstande abhinge: Lord Kitchener wünscht weitere Verstärkungen! Soweit es sich ferner beurtheilen läßt, wird vor Allem Infanterie benöthigt und zwar berittene Infanterie, nochmals berittene Infanterie, und zum Schluß wieder berittene Infanterie. Wird er diese erhalten? Und wenn nicht, warum sendet man ihm keine weiteren Verstärkungen? Lassen wir uns über die Schwierigkeiten klar werden. Dieser Krieg wird so lange andauern, als wir nicht drei mal so viel Truppen ins Feld stellen als heute, und diese neuen Truppen müssen zu angriffsweisem Vorgehen und nicht zum Schutze der Communicationslinien verwendet werden. Wir wissen nicht, ob das Gerücht wahr ist, daß Lord Kitchener um weitere 40,000 Mann ersucht hat und daß man ihm gesagt hat, daß er diese nicht erhalten kann. Wenn dem so ist, warum erklärt die Regierung der Nation nicht die Gründe für einen derartigen Schritt? Vielleicht ließe sich dann ein Weg finden. Es könnte die Beschaffung weiterer 20.000 oder auch 10,000 berittener Infanteristen in England auf Schwierigkeiten stoßen, obgleich wir das nicht recht glauben. Aber dann ist Australien noch vorhanden und Nachrichten von dort zufolge bieten sich mehr Australier zum Dienst in Süd-Afrika an, als benöthigt werden. Aber unsere Minister scheinen folgendermaßen zu calculiren: „Gut, Kitchener braucht mehr Leute, aber er kann wahrhaftig nicht erwarten, daß wir ihm 40,000 Mann auf einmal senden. Nun schicken wir ihm vorläufig mal tausend Mann, vielleicht fängt Knox inzwischen de Wett und später senden wir wieder einige Truppen mehr." Und so lassen sich die Dinge an. Erst erzählt man uns, daß für die Baden-Powell'sche Polizei-Truppe 1000 Mann gewünscht werden, und dann erhöht man die Zahl auf 5000. Wenn die Regierung die Leute, die sie zu benöthigen glaubt, nicht erhalten kann, nun so möge sie sich an das Volk wenden, und das Volk wird die erforderlichen Truppen stellen. Zu zahlen haben wir zwar so wie so, aber die heute befolgte Methode ist einfach unsinnig. Wir zahlen Woche für Woche und das kommt uns schließlich theurer als wenn wir die Sache auf einmal regeln. Wir wünschen nicht zubeunruhigen, aber wir haben uns von vornherein nie verhehlt, daß mehr berittene Truppen den Krieg zu Ende bringen würden."

*

In England sind seit voriger Woche die Anwerbungen von 5000 Mann Yeomen (Imperial Yeomanry) in Angriff genommen worden. Der neue „Aufruf zu den Waffen" ist vom Kriegsamte den verschiedenen provinzialen Freiwilligen-Regimentern zugegangen. Das Kriegsamt spricht die Hoffnung aus, daß wenigstens so viele Mannschaften sich annehmen lassen werden, um den gegenwärtig auf dem Kriegsschauplatze stehenden Freiwilligen Gelegenheit zu geben, zu wohlverdienter Erholung in die Heimath zurückkehren zu können. Um das Angebot freiwilliger Mannschaften zu steigern, ist nicht nur der ausgesetzte Sold wesentlich erhöht, sondern auch die ärztlichen und sonstigen Bedingungen sind gegen bisher wesentlich erleichtert worden. Die Khaki-Begeisterung des vorigen Sommers ist durch die lange Dauer und die Strapazen des Krieges sowie durch die jüngsten Erfolge der Buren in erheblichem Grade abgekühlt worden, und man hat sich daher genöthigt gesehen, einige verlockende Mittel zu ergreifen, um die in Süd-Afrika wie in Großbritannien selbst herrschende Kriegsunlust bei der niederen Bevölkerung abzuschwächen. Ob aber aus solchen Elementen die erhofften Ueberwinder der Buren hervorgehen werden, läßt sich mit Fug und Recht stark bezweifeln.

Zu den chinesischen Wirren.

Nach einem Bericht der „Morning Post" aus Peking überreichten die chinesischen Bevollmächtigten am Mittwoch Nachmittag gleichzeitig mit der unterzeichneten und untersiegelten Friedensnote eine Depesche des Kaisers mit Weisungen zur Eröffnung der Verhandlungen und dem Ansuchen, statt der Schleifung der Taku-Forts deren Besetzung durch ausländische Truppen eintreten zu lassen, das Verbot der Waffeneinfuhr auf einen bestimmten Zeitraum zu beschränken und die Straf-Expeditionen einzustellen. Der Kaiser weist ferner die Commissare an, anzufragen, wie viel Bodenfläche die Gesandtschaften nach dem Abzug der Truppen einnehmen, wie stark die Gesandtschafts-Wachen, wie hoch voraussichtlich die Operationskosten sein würden, und wann die Mächte beabsichtigten, die Staatsgebäude und die Archive den chinesischen Behörden wieder zu übergeben. Als Erklärungsgrund für den Verzug der Ueberreichung der gezeichneten Noten wurde angegeben, es sei schwierig gewesen, die kaiserlichen Siegel aufzufinden.

Hartwich in Düsseldorf gerichtet hat. Der Brief lautet:

Potsdam, den 2. April 1885.

Geehrter Herr Amtsrichter:

Empfangen Sie meinen herzlichsten Dank für die beiden Schriften, welche Sie mir schickten. Ich habe „Woran wir leiden" mit großem Interesse und noch größerer Freude gelesen: also endlich hat sich Einer gefunden, der dieses verknöcherte und geisttödtendste aller Systeme energisch angreift! Was Sie dort aussprechen, das unterschreibe ich Alles Wort für Wort Ich habe ja glücklicher Weise 2½ Jahre lang mich selbst überzeugen können, was da an unserer Jugend gefrevelt wird! Wie viele Dinge, welche Sie anführen, habe ich im Stillen bei mir bedacht. Nur um einige Sachen zu erwähnen: Von 21 Primanern, die unsere Classe zählte, trugen 18 Brillen, 3 davon mußten jedoch noch einige Kneifer vor die Brille stecken, wenn sie bis zur Tafel sehen wollten!

Homer, der herrliche Mann, für den ich sehr geschwärmt, Horaz, Demosthenes, dessen Reden ja Jeden begeistern müssen — wie wurden die gelesen? Etwa mit Enthusiasmus für den Kampf oder die Waffen oder Naturbeschreibungen? Bewahre! Unter dem Secirmesser des grammatischen, fanatisirten Philologen wurde jedes Sätzchen getheilt, geviertheilt, bis das Skelet mit Behagen gefunden und der allgemeinen Bewunderung gezeigt ward in wie viel verschiedener Weise ἄν oder ἐπι oder sonst so ein Ding vor oder nach gestellt war! Es war zum Weinen!

Die lateinischen und griechischen Aufsätze (ein rasender Unsinn!), was haben die für Zeit und Mühe gekostet! Und was für ein Zeug kam da zum Vorschein! Ich glaube, Horaz hätte vor Schreck den Geist aufgegeben!

Fort mit dem Brast! Den Krieg aufs Messer gegen solches Lehren! Dies System bewirkt, daß unsere Jugend die Syntax, die Grammatik der alten Sprachen besser kennt, als die „ollen Griechen" selber, daß sie die sämmtlichen Feldherren, Schlachten und Schlachtaufstellungen der punischen und mithridatischen Kriege auswendig weiß, aber sehr im Dunkeln sich befindet über die Schlachten des 7-jährigen Krieges, geschweige der „viel zu modernen" aus „66" und „70", die sie noch nicht „gehabt haben" !!!

Was nun den Körper betrifft, so bin ich auch der ganz bestimmten Ansicht, daß die Nachmittagsstunden frei sein müßten ein für alle Mal. Der Turnunterricht müßte den Jungen Spaß machen. Kleine Hindernißbahnen zum Wettrennen und recht natürliche Kletterhindernisse würden von Werth sein. Dann würde es sich sehr empfehlen, in allen Städten, wo Militär liegt, alle Woche zwei oder drei mal durch einen Unterofficier Nachmittags die gesammte ältere Jugend mit Stöcken exerciren und drillen zu lassen; anstatt der albernen sogenannten Classenspaziergänge (mit elegantem Stöckchen, schwarzem Rock und Cigarre) Uebungsmarsch mit ein bischen Felddienst, wenn er auch in Spiel und handfeste Prügel ausartet, zu machen.

Unsere Primaner — wir waren leider auch so — sind viel zu blasirt, als daß sie sich den Rock ausziehen und sich keilen könnten! Was könnte man auch anders von solchen Leutchens erwarten. Daher guerre à outrance gegen dieses System! Und ich bin gern bereit, Ihnen in Ihren Bestrebungen behilflich zu sein! Ich freue mich, einen „deutsch" redenden gefunden zu haben, der auch fest zufaßt. Ihr Wilhelm,

Prinz von Preußen."

Dieser Brief, der in zahlreichen Abschriften von Hand zu Hand ging, erscheint jetzt in der nachgelassenen Schrift des leider zu früh (1897) verstorbenen Physiologen Geheimrath Professor W. Preyer „Unser Kaiser und die Schulreform (Dresden, Bleyl u Kaemmerer). Er bildet den jugendfrischen Vorläufer der Reden des Kaisers vom 4. und 17. December 1890 in der Berliner Schulconferenz zu Gunsten einer modern-nationalen Jugendbildung. Preyer's Schrift tritt rückhaltlos für die Gedanken des Kaisers und für den consequenten Ausbau des damit übereinstimmenden Erziehungsprogrammes von Dr. Hugo Göring „Die neue deutsche Schule" Leipzig, R. Voigtländer) ein.

Mannigfaltiges.

Von einer Ballonfahrt über die Ostsee wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: Den bekannten Luftschiffern Dr. Berson, ständigem Mitarbeiter am Meteorologischen Institut, und dem Oberleutnant in der Luftschiffer-Abtheilung Hildebrandt ist es gelungen, am Donnerstag im Ballon die Ostsee zu überfliegen — ein Wagniß, das zum ersten Mal glücklich zur Ausführung gekommen ist. Bekanntlich fand am 10. d. Mts. von verschiedenen Puncten des Continents eine internationale wissenschaftliche Ballonfahrt statt behufs Erforschung der atmosphärischen Verhältnisse der Luftströmungen, der Temperatur des Luftdruckes 2c. Nachdem am Donnerstag vom aeronautischen Observatorium kurz vor Sonnenaufgang ein kleiner, unbemannter Ballon mit selbstregistrirendem Apparat aufgelassen worden war, der bereits nach wenigen Stunden im Norden der Mark Brandenburg landete, stieg um 8¼ Uhr Morgens der „wissenschaftliche" Ballon mit seinen beiden Insassen vom Tempelhofer Felde auf. Dieser Ballon faßte etwa 1300 Cubikmeter Gas und war mit allen wissenschaftlichen Apparaten versehen. Bei schwachem Winde wurde der Norden Berlins in etwa 200 Meter Höhe überflogen. Bald setzte eine frischere Nordbrise ein, welche den Ballon mit einer Geschwindigkeit von etwa 40 Kilometer pro Stunde in der Höhe von 1000 Meter nach Mecklenburg-Strelitz und dann nach Vorpommern trieb. Um 1¼ Uhr Mittags befanden sich die Insassen des Luftfahrzeuges vor Stralsund, und da der Wind noch immer andauernd nördlich wehte, wurde beschlossen, die Fahrt über das Meer zu wagen. Bei dem weiterem Fluge bot sich den Reisenden ein entzückendes Panorama der Insel Rügen. Auch die Temperatur war, je höher der Ballon stieg, desto behaglicher. In der Höhe von 1600 Metern zeigte das Thermometer + 8 Grad Celsius. Gegen ¼4 Uhr Nachmittags war man mitten auf der Ostsee; die Küste Deutschlands hob sich nur noch als ein Dunststreifen vom klaren Himmel ab und bald darauf erlebten die Reisenden in der Höhe von 2000 Metern einen prachtvollen Sonnenuntergang. Um ½5 Uhr Nachmittags war die schwedische Küste erreicht. Trelleborg lag vor ihnen. Dann ging's in der Dunkelheit, nachdem der Ballon eine Höhe von 3000 Metern erreicht, über Malmö, Lund, Landscrona hinweg. Einen grandiosen Eindruck gewannen die Luftschiffer von den in den verschiedensten Farben aufblitzenden Leuchtfeuern an den Küsten und Molen Schwedens und Dänemarks. Nachdem der Ballon etwa 4¼ Stunden über dem schwedischen Festland geschwebt, wurde, da starker Nebel eintrat, die Landung beschlossen. In unbekanntem Lande, ohne jede Hilfe wurde sie um 10 Uhr Nachts in der Provinz Smaaland bei dem Dorfe Hoga-Hyltan glücklich ausgeführt. Im Schnee unter Bäumen wurde der Ballon geborgen, und die erschöpften Luftschiffer fanden nach längerem Suchen Unterkunft auf einem kleinen Gehöft. Am nächsten Morgen traten die Herren von der Station Marcyd aus die Rückfahrt nach Malmö und von dort über Kopenhagen und Warnemünde nach Berlin an. Der Ballon ist vollkommen unbeschädigt und dürfte in nächster Zeit bereits eine neue Fahrt antreten.

— Pestverdacht im Hamburger Hafen. Auf dem Dampfer „Pergamon", welcher am 15. Januar aus Smyrna in Hamburg angekommen ist, wurden zwischen der Stückgutladung viele todte Ratten gefunden. Da dies als ein Anzeichen von Pest gilt, werden die Rattenleichen bakteriologisch untersucht. Die Entlöschung der Ladung ist sistirt das Schiff in Quarantäne gelegt und ein Polizeiposten an Bord geschickt. Die Adressen aller Leute, die mit dem Schiff in Berührung kamen, wurden notirt. — Das Resultat der bakteriologischen Untersuchung ist erst in einigen Tagen zu erwarten.

— Frankfurt, 16. Januar: Ein nettes Geschichtchen ist auf der Kleinbahn Homburg-Usingen passirt. Der Zug, der um etwa 8 Uhr Friedrichsdorf in der Richtung nach Usingen verläßt, setzte sich in seine bekannte rasende Bewegung und schoß pfeilgleich auf unserem Planeten dahin. Schon glaubten die Passagiere, bald in Usingen zu sein, als der Lauf des Züglein sich plötzlich verlangsamte, bis der Zug endlich ganz stille stand. Entsetzt streckten die Passagiere die Köpfe aus den Fenstern in die stille Nacht. Was war geschehen? Das Züglein hatte sich verirrt. Es war von Friedrichsdorf aus auf das neue Geleise gerathen, das eben nach Friedberg zu gelegt wird, und war munter darauf fürbaß gefahren. Nun machte es wieder Kehrt und fuhr nach Friedrichsdorf zurück, wo es mit Begeisterung empfangen wurde. Abgelassen zum zweiten Male, hielt es dann den richtigen Curs.

— Das Auto-Monument ist das Modernste auf dem Gebiete der modernen Denkmalsetzungssucht. Man braucht kein Comité, kein fremdes Geld, keine Sammelprospecte, keine Zeitungsnotizen — man läßt sich von einem bewährten Künstler „nach dem Leben" aushauen, über Nacht wird das schöne Stück Bronce aufgestellt. Punctum! — Der Erste auf diesem Gebiete ist der Professor Landois in Münster. Der „Frkf. Ztg." wird hierüber berichtet: Auf hohem Unterbau steht in Ueberlebensgröße eine Figur, die mit Cylinderhut, Spazierstock und einer langen — Tabakspfeife bewaffnet ist. Es ist das leibhaftige Conterfei des Herrn Prof. Landois selbst. Ursprünglich hatte der Professor, der zugleich Director des Zoologischen Gartens ist, den Plan, sein Standbild im Zoologischen Garten zu errichten. Der Vorstand des Gartens weigerte sich jedoch, seine Zustimmung zu geben. So fand das Standbild schließlich seinen jetzigen Platz neben dem Zoologischen Garten vor der sog. Tukesburg, die Privateigenthum des Herrn Prof. Landois ist. — Wer der Stifter dieses Standbildes sei, war ein Geheimniß. Erst die Enthüllungsfeier am 8. December enthüllte auch dieses, aber in sehr eigenartiger Weise. Ueber diese Enthüllungsfeier, an welcher weder die akademische Studentenschaft noch irgend welche Behörden sich betheiligten, erschien am 10. December ein Festbericht in der „Münster-Z." Danach wurde zuerst ein von Herrn Prof. Landois verfaßtes Festlied gesungen. In der folgenden Weiherede rechtfertigt der Festredner diese Denkmalserrichtung u. A. damit, daß auch dem Fürsten Bismarck zu Lebzeiten in Köln ein Denkmal gesetzt worden sei. Darauf verlas der Herr Prof. Landois selbst die Widmungsurkunde, die in den Cylinder des Standbildes eingeschlossen wurde. Außerdem wurde in diesem Festberichte, dessen Verfasser leicht zu errathen war, ausdrücklich hervorgehoben, daß die „Abendgesellschaft" des Zoologischen Garten dieses Standbild errichtet, und daß der Vorsitzende dieser „Abendgesellschaft" die Weiherede gehalten habe. Aber das Unglück schreitet schnell. Die „Abendgesellschaft" protestirte eiligst gegen diese aufgebürdete „Ehre". Sie erließ am folgenden Tage in derselben Zeitung die öffentliche Erklärung: daß weder der Vorsitzende der „Abendgesellschaft" die Weiherede gehalten noch auch die „Abendgesellschaft" das betreffende Standbild gestiftet habe, daß der Stifter desselben ihr überhaupt unbekannt sei. — Hierdurch wurde auch in weiteren Kreisen die curiose Thatsache bekannt, daß Niemand die Gevatterschaft über dieses Standbild übernehmen wolle, daß sogar der wirkliche Stifter selbst den Verdacht auf die unschuldige „Abendgesellschaft" abzuschieben versuchte. Leicht begreiflich ist, es, daß nun in ganz Münster die Ueberzeugung sich befestigte, daß der Herr Prof. Landois selbst der Stifter seines eigenen Standbildes ist. Ein Comité oder dergleichen ist bei der Bestellung, Bezahlung und Enthüllung des Landois-Denkmals nicht zum Vorschein gekommen.

— Einen beachtenswerthen Spruch veröffentlicht Felix Dahn zum 200. Krönungs-Jubiläum Preußens in der „Tgl. Rdsch." wie folgt:

Wir schrei'n zu viel „Victoria",
„Hurrah" und „Kling-Klang-Gloria",
Wir feiern zu viel Feste.
Einst trieben anders wir das Spiel:
Wir sprachen wenig, thaten viel — —
Und die Art war die beste!

Der Berichterstatter bemerkt außerdem, es seien Anzeichen erkennbar, daß die Chinesen ihr Möglichstes thun würden, um die Wichtigkeit der jüngsten Ereignisse herabzumindern, da sie überzeugt seien, die Mächte würden schwächer. Neuerdings verlaute unter den deutschen Beamten, die deutschen Truppen würden in 6 Wochen abziehen; alle ausländischen Truppen seien des Aufenthalts in China überdrüssig.

Der neue oesterreichische Reichstag.

Die Wahlen zum cisleithanischen Abgeordnetenhause sind nahezu beendigt, nachdem sie, dem oesterreichischen Wahlsystem gemäß, mehr als 6 Wochen in Anspruch genommen haben. Die Zusammensetzung der Volksvertretung, welche im Augenblick als die interessanteste aller Parlamente der Welt angesehen werden muß, läßt sich nunmehr vollständig überblicken. Darnach ist, wie die „Nat.-Z." constatirt, als feststehend zu betrachten, daß die Ideen der deutschen Nationalität und der Verfassungstreue in dem neu gewählten Hause der Abgeordneten noch stärker vertreten sein werden, als in dem aufgelösten, in welchem sie sich trotz aller ihnen bereiteten Gefahren am letzten Ende doch stark genug gezeigt hatten, um die Maßregeln und die Männer des Föderalismus zu beseitigen, allerdings nicht ohne die Anwendung sehr dubiöser extremer politischer Methoden.

Die Gruppe der böhmischen Deutsch-Radicalen, welche, von Schönerer, Wolf, Iro und Hofer geführt, keineswegs in jeder Hinsicht sympathisch sein kann, hat sich in dem jüngsten Wahlkampfe das unbestreitbare Verdienst erworben, mehrere mit der internationalen Weltanschauung der Partei behaftete Socialdemokraten zu Falle zu bringen, während es den gemäßigten Fractionen der Linken in den rein deutschen Kronländern gelungen ist, den Deutsch-Clericalen verschiedene Mandate abzujagen. Rein zahlenmäßig betrachtet sind freilich die ersterwähnten Gewinne so wenig erheblich wie die anderen, aber von großer Bedeutsamkeit ist die Stimmung, welche während des langwierigen Wahlkampfes inmitten der kernhaften bäuerlichen Massen der Alpenländer zum Durchbruch gelangte. Dieses Landvolk bleibt streng katholisch, und die Los-von-Rom-Bewegung erweckt bei ihm, soweit es sie nicht überhaupt ignorirt, frommen Abscheu. Aber von einem fast ebenso starken Abscheu würden die Landgemeinden germanischen Stammes in den Alpen ergriffen werden, wenn die katholische Volkspartei und die christlich-sociale Partei es in dem neuen Parlament wiederum wie in der Aera Badeni wagen sollten, mit den Tschechen einen die Deutsch-Böhmen aufopfernden Bund zu schließen. Die mittleren und unteren Classen in den rein deutschen Kronländern sind nach wie vor nur zu bereit, in der Politik der Führung ihrer Geistlichkeit zu folgen; besonders der jüngere, christlich-social gesinnte Clerus Tirols hat durch die Wahlniederlage, die er dem Römling alten Schlages Dipauli bereitet hat, seine Popularität schlagend erhärtet; aber so weit ist das deutsche Nationalgefühl durch die Badenischen Sprachverordnungen denn doch in allen Kronländern aufgerüttelt worden, daß die slavisch-clericalfeudale Majorität von 1897, deren Wiederkehr bei rein zahlenmäßiger Betrachtung des Ausfalls der Wahlen als möglich hingestellt werden könnte, von einer tiefer gehenden, auch die moralischen Factoren berücksichtigenden Kritik als eine der Vergangenheit angehörige, des erneuten Eintretens nicht fähige Erscheinung aufgefaßt werden darf.

Wenn aber die alte Rechte nicht wiederkehren kann, und das Zustandekommen einer großen liberal-clericalen Verfassungs-Partei für sehr problematisch angesehen werden muß — kann dann in Oesterreich noch fürderhin constitutionell regiert werden? Das aus 425 Mitgliedern bestehende oesterreichische Abgeordnetenhaus zerfällt in 26 oder, wenn die protestantische Gruppe Schönerer's zu Stande kommt, in 27 Fractionen, von denen keine über 60 Mitglieder umfaßt. Welches Mittel der parlamentarischen Taktik vermag wohl das Ministerium Körber mit Erfolg anzuwenden, welche haltbare Combination von Parteien vermag es zu ersinnen, wenn in den geschilderten fractionellen Wirrwarr eine wiederaufgenommene Obstruction der Jungtschechen hineinschlägt? Allerdings befindet sich der Tschechen-Club schon seit der vorjährigen Legislatur-Periode im Zustande der Zersetzung, und die Wahlen haben ihm schwere Niederlagen gegenüber dissentirenden Stammesgenossen gebracht, die theils der Socialdemokratie, theils dem mehr römisch als böhmisch gesinnten Erzbischof von Olmütz nahe stehen. Indessen ist auf die Zwietracht unter den Tschechen ebenso wenig zu rechnen, wie auf die Eintracht unter den Deutschen, und wenn die Vernunft, welche in den Dingen liegt, nicht endlich auch die von ihren Leidenschaften verblendeten Menschen erleuchtet, ist die Verfassung verloren und geht Oesterreich einer Wiederholung der Belcredi'schen Sistirungs-Politik entgegen.

Als ein bezeichnendes Symptom des gegenwärtig in **Frankreich** herrschenden Seelenzustandes muß die Neigung hervorgehoben werden, sich mit England gut zu stellen. Beinahe gewinnt es den Anschein, als ob im Hinblick auf verschiedene internationale Preßcollisionen der jüngsten Zeit das Bedürfniß empfunden würde, jenseits des Canals abzuwiegeln. Man knüpft an die unlängst aus Anlaß der Newfoundland-Frage veröffentlichten Ausführungen des Pariser „Temps" an: Dieses der französischen Regierung nahe stehende Blatt führte aus, daß die Lösung der Newfoundland-Frage, bei der es sich im Wesentlichen um französische Fischereigerechtigkeit in englischen Gewässern handelt, die Grundlage weiterer Vereinbarungen bilden könnte. Auch das „Journal des Débats" kommt jetzt zu ähnlichen Betrachtungen und es heißt in diesem für die französischen Bemühungen charakteristischen Artikel: „Wenn Franzosen und Engländer ihre wechselseitige Lage mit einem Geiste der Duldung, mit einer edelmüthigen Vorstellung von den Interessen des Nachbars ins Auge fassen wollten, so würden sie sehen, daß Mittel und Wege vorhanden sind, nicht blos die Schwierigkeit in Newfoundland zu ordnen, sondern auch viel wichtigere Probleme zum wirklichen und bedeutsamen Vortheile der beiden Parteien zu lösen." — An Deutlichkeit lassen diese Bemühungen um die Gunst Englands nicht zu wünschen übrig.

Nord-Amerika kann, trotz einiger neuerdings gemeldeter Erfolge der amerikanischen Waffen auf den Philippinen, dieses Besitzes, soweit von einem solchen schon jetzt überhaupt die Rede sein darf, nicht froh werden. Auf einem Festmahl der Holländischen Gesellschaft von Newyork erklärte denn auch am vorigen Donnerstage der frühere Präsident Cleveland, die Unterwerfung der Philippinen würde die Vereinigten Staaten in eine außerordentlich gefahrvolle Lage bringen. Cleveland zog einen Vergleich zwischen dem Vorgehen der Ver. Staaten auf den Philippinen und dem Vorgehen der Engländer gegen die Buren, das er gleich scharf verurtheilte.

Locales.

Die öffentlichen Jahres-Sitzungen der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät werden am Mittwoch, Donnerstag und Freitag, den 24., 25. und 26. Januar, abgehalten werden. — Die Tagesordnung ist nach der „Balt. Wochschr." mit dem Vorbehalte von Veränderungen folgende:

Mittwoch, den 24. Januar, Vormittags um 11 Uhr: 1. Eröffnung durch den Präsidenten. 2. Nährwerth der gebräuchlichen Kraftfuttermittel und das Nährstoffverhältniß, Referent G. v. Samson-Uelzen, Correferent Professor Dr. W. v. Knieriem-Peterhof. 3. Der Formalismus in der Thierzucht, Referent J. Freiherr v. Wolff-Lindenberg, Correferent Agronom P. Stegmann. 4. Verwerthung der Molke, Referent v. Harder-Simonis (Referent hat noch nicht definitiv zugesagt).

Donnerstag, den 25. Januar, Vormittags um 11 Uhr: 5. Bericht über die Thätigkeit der Versuchsstation, Referent cand. chem. K. Sponholz. 6. Ueber Bodenbearbeitung, Referent A. v Stryk-Kibbijerw. 7 Unter welchen Umständen sind künstliche Düngemittel anzuwenden? Referent Professor Dr. W. von Knieriem-Peterhof. 8. Ueber das Telephon-Netz in Livland, Referent v. Rücker-Unnipicht (Referent hat noch nicht definitiv zugesagt.)

Freitag, den 26. Januar, Vormittags um 11. Uhr: 9. Bericht des Liv-Estländischen Landesculturbureau Referent Director V. Baron Stackelberg. 10. Die Ausführung von Drainage-Arbeiten, Referent Cultur-Ingenieur Johansen. 11. Demonstrationen die Wetterprognose betreffend. 12. Technische Bedingungen für den Anschluß von Fischzucht-Anlagen an unsere Gewässer (Demonstration einer Zeichnung).

Der Privatdocent Dr. med. Krupezki ist nach dem „Rish. Westn." zum Arzt des hiesigen russischen Puschkin-Mädchengymnasiums ernannt worden.

Ende October wurde der Studirende W. des Morgens in einer Sandgrube bei dem Petri-Marktplatz in bewußtlosem Zustande liegend gefunden; er zeigte schwere Verletzungen am Kopf, denen er in der Folge erlag. Da der Unglückliche nicht mehr zu klarem Bewußtsein gelangte, konnten die Thäter zunächst nicht festgestellt werden. In der vergangenen Nacht ist es dem Pristaw des 3. Stadttheils nach vielfachen Bemühungen endlich gelungen, die Schuldigen zu ermitteln und ein volles Geständniß von ihnen zu erlangen. In einem Raufhandel hatte W. einen Schlag mit einem Stock über den Kopf erhalten, worauf eine andere Person, eine Prostituirte, ihm mit einem schweren Gegenstande einen zweiten Schlag auf den Kopf versetzt hatte, durch den er schwer verletzt wurde. Die Schuldigen sind verhaftet.
—i—

Gestern gelang es der Polizei, einen gefährlichen Eisenbahndieb zu ergreifen. Der Dieb versuchte auf dem Markt einige Sachen zu verkaufen und wurde als verdächtig angehalten. Es stellte sich dabei heraus, daß die Sachen am 7. Januar auf der Eisenbahn gestohlen waren. Bei einer Haussuchung wurden noch weitere auf der Eisenbahn am 5. Januar gestohlene Sachen gefunden. Der Dieb sah ein, daß in diesem Falle alles Leugnen vergeblich sein würde, und gestand seine Schuld ein.
—i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten gestern drei Knaben von 15 bis 16 Jahren wegen Diebstahls sich zu verantworten. Die Angeklagten waren von einer Handlung zur anderen gegangen, hatten sich Waaren vorlegen lassen und dabei Diebstähle ausgeführt. Zwei der Angeklagten, Alexander Liit und Johann Puure, waren bereits früher wegen Diebstahls schuldig gesprochen worden, aber angesichts ihrer Minderjährigkeit von der Strafe befreit worden. Gestern wurden sie, da sie ihrer Schuld geständig waren, ebenfalls schuldig gesprochen und zu 1½ Monaten Gefängniß verurtheilt, wohin sie auch sofort abgeführt wurden. Der dritte Angeklagte wurde freigesprochen.
—i—

Das große Loos bei der am 2. Januar stattgehabten Ziehung der 1. Prämien-Anleihe hat nach der „Pet. Gaz." der Kaufmann W. K. Kronberg, Vertreter der Firma Trapesnikow, gewonnen. Nach Berichten der Odessaer Blätter hat dagegen bei derselben Ziehung der Beamte der Reichsbank-Abtheilung in Cherssón, Serebrjakow, das große Loos gewonnen. — Dieses Glück wird, wie üblich, auch dieses Mal Verschiedenen zugedacht.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Kaufmann Mathias Gustav Paul Tochter Emmeline Wilhelmine Marie. Proclamirt: Carl Woits aus Pleskau mit Albine Martha Hoffmann. Gestorben: Pastor emer. Theodor Ulrich Ottho, 81 Jahre alt; Frl. Anna Maria Bleyer, 80 Jahre alt; Dim. Bürgermeister und Bankdirector Peter Heinrich Walter, 82 Jahre alt.

Im Laufe des Jahres 1900:
Geboren: 52 Kinder (21 Knab., 31 Mädch.)
Confirm.: 112 Kinder (51 Jünglinge, 61 Jungfrauen)
Getraut: 41 Paare.
Communic.: 1950.
Gestorben: 113 Personen (46 männl., 67 weibl. Geschlechts)
(davon bis 15 Jahre alt 17,
16—30 Jahre alt 3 Personen,
30—50 Jahre alt 22 Personen,
50—60 Jahre alt 17 Personen,
60—70 Jahre alt 16 Personen,
70—80 Jahre alt 22 Personen,
80—90 Jahre alt 14 Personen,
über 90 Jahre alt 2 Personen).

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Hans Anni Sohn Woldemar; des Jaan Kikka Tochter Linda Johanna; des Hans Berg Tochter Adelheid Amalie. Proclamirt: Schulmeister Jaan Pääsukene mit Catharina Maiste; Joseph Härsing mit Mari Morte. Gestorben: Carl Hasse, Christian's Sohn, 75½ Jahre alt; Jakob Kruse, Ado's Sohn, 74½ Jahre alt; Marie Kontus, Jaan's Wittwe, 70½ Jahre alt; Andres Eichenbaum, Mats' Sohn, 64 Jahre alt; Ello Kruglow, Grigori's Weib, 63½ Jahre alt; Marie Kösti, Jaan's Wittwe, 53½ Jahre alt; Mart Kuns, Hans' Sohn, 42 Jahre alt; Carl Otto, Peep's Sohn, 40½ Jahre alt; Lisa Adamson, Jaan's Weib, 22½ Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Laura Valerius, geb. Feldt, † im 77. Jahre am 5. Januar zu Riga.

Frau Susanna Sabin, geb. Janisch, † 6. Januar zu St. Petersburg.

Frau Antoinette Albertine Koster, geb. Kummer, † 8. Januar zu Riga.

Frau Ottilie Kosch, geb. Vorath, † 29. December zu Görbersdorf in Schlesien.

Christoph Friedrich Schönberg, ehem. Privatschul-Vorsteher in Rutzau, † im 71. Jahre am 6. Januar zu Rutzau.

Betty Salomé, † 6. Januar zu Zehlendorf.

Frau Emilie Rosalie Müller, geb. Kröhl, † im 76. Jahre am 5. Januar zu Philadelphia.

Adolph Pflüger, † 28. December zu Rasskasowo.

Nikolai Borchert, † 2. Januar zu St. Petersburg.

Frau Mary v. Klein, geb. v. Eberhard, † 7 Januar zu Riga.

Maurermeister Rudolph Adam, † im 64. Jahre am 6. Januar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Cowes, Dinstag, 22. (9.) Januar. Bulletin von ¼6 Uhr Morgens: In dem Befinden der Königin ist keine Aenderung eingetreten. Der Zustand gilt nach wie vor als im höchsten Grade kritisch.

London, Dinstag, 22. (9.) Januar. Bulletin von 8 Uhr Morgens: Die Kräfte der Königin nehmen ab. Der Zustand hat sich aufs neue verschlimmert.

Bulletin vom Mittag: Eine Aenderung zum Schlechteren ist seit dem letzten Bulletin nicht eingetreten. Die Königin erkannte einige Glieder der königlichen Familie. Gegenwärtig schläft sie.

Als der deutsche Kaiser das Zimmer der kranken Königin betrat, erkannte diese ihren Enkel. Das Wiedersehen war jedoch kurz, da die Aerzte befürchteten, die Königin könnte sich aufregen. — Etwas später dinirte der Kaiser mit dem Prinzen und der Prinzessin von Wales und anderen Gliedern der königlichen Familie.

Haag, Dinstag, 22. (9.) Januar. Krüger reiste heute nach Utrecht, wo er einige Tage bleiben wird. Das Befinden Krüger's ist gegenwärtig gut.

Peking, Dinstag, 22. (9.) Januar. Durch kaiserlichen Befehl ist der Director der chinesischen Telegraphen Scheng zum Gehilfen des Handelsministers ernannt worden.

London, Dinstag, 22. (9.) Januar. **Die Königin Victoria ist heute Nachmittag gestorben.**

Cowes, Dinstag, 22. (9.) Januar. Während eines langen Schwächeanfalles der Königin am heutigen Vormittage knieten alle Kinder und Enkel der Königin am Krankenbette nieder, während der Bischof von Winchester ein Gebet sprach. Dann trat eine leichte Besserung ein. Die Königin erkannte Kaiser Wilhelm und nickte ihm zu, als er die Grüsse seiner Mutter überbrachte. Dann verfiel die Königin in tiefen Schlaf.

Ein officielles Bulletin verkündet: „Die Königin starb um ½7 Uhr Abends". Diese Nachricht wurde dem am Thore des Palais zu Osborne versammelten Publicum um 7 Uhr Abends mitgetheilt.

Die Königin schlummerte friedlich hinüber, umgeben von den Gliedern der königlichen Familie.

Der neue König, der deutsche Kaiser und die anderen Glieder des Könighauses werden sich Mittwoch früh nach London begeben. — Man glaubt, die Ueberführung der Leiche der Königin nach Windsor werde am Freitag oder Sonnabend erfolgen.

Seit ½ 4 Uhr Nachts wichen die Familienglieder nicht vom Sterbelager. Zeitweilig kehrte der Sterbenden das Bewußtsein zurück. Das Ende erfolgte überraschend schnell.

Der deutsche Kronprinz wird morgen hier eintreffen.

London, Dinstag, 22. (9.) Januar. Das Parlament tritt wahrscheinlich morgen zur Eidesleistung für den neuen König zusammen. Die Ausrufung der Thronbesteigung des neuen Königs erfolgt zuerst im St. James-Palais, dann durch Herolde in den übrigen Theilen Londons.

Peking, Dinstag, 22. (9.) Januar. Die Gesandten beschlossen, auf die Einwände gegen die Note erst dann zu antworten, wenn von chinesischer Seite die Entscheidung über die Bestrafung der Schuldigen gefällt worden. Die Gesandten verlangen die Todesstrafe, sich und dem Prinzen Tsching sowie Li-Hung-Tschang die Beurtheilung der Art ihrer Ausführung vorbehaltend.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	740·8	740·8	744·0
Thermometer (Centigrade)	2·4	1·0	2·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW 7	W 4	W 9

1. Minimum d. Temp. 1·0
2. Maximum „ 3·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·4
4. Niederschlag: 0·0 mm.

Schnee gestern Mittag, Regen Nachts.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Januar. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Ztg.": Endlich folgte heute auf die stürmischen Versammlungen der vorigen Woche eine ruhige, und die Eindämmung der zerstörenden Abwärtsbewegung der Curse hat alle Kreise an der Börse und außerhalb derselben recht angenehm berührt. Dank der zum Durchbruch gelangten zuversichtlicheren Stimmung für den größten Theil der Dividenden-Papiere — beruhigten sich auch die Gemüther der sehr erregten und schwergeprüften Speculation. Metallurgische Werthe absorbirten in erster Reihe das Interesse und erholten sich merklich von ihren vorwöchentlichen Curseinbußen. Wir hörten heute vielfach die Ansicht äußern, es sei der mißlichen Lage der Eisen- sowie mechanischen und metallurgischen Industrie in den Cursverlusten dieser Werthe in den letzten 6 Monaten ausreichend Rechnung getragen worden. Heute Abend sind die Directoren der hier vertretenen Gesellschaften zu einer Conferenz nach dem Finanzministerium eingeladen, deren Ergebniß man mit Spannung erwartet.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Jan. 1900

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,70
Berlin	100 Rmk.	45,87
Paris „	100 Frcs.	37,40

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	336	
„ „ (1866)	294¼	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218	
3⅗ Conversions-Oblig.	93½	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	94½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½	
Actien der Privat-Handels-Bank	268	
„ „ Disconto-Bank	443	
„ „ Intern. Hand.-Bank	299	
„ „ Russ. Bank	254½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1140	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	507	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	82½	
„ „ Brianster Schienenfabrik	190	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	67	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Kalzew-Werke	485	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	975	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	50	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	217	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	900	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	300	Verk.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	136½	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 10 Января 1901

Zurückgekehrt.
G. Weltz
Heilgymnast u. Masseur
Rigasche Str. 2, Hs. Ed. Friedrich.

English Lessons
are given by **M. Klautzsch** Lodjen-Strasse 13. Sprechst. von 5—6 Uhr.

Meine englischen Stunden
beginnen den 12. Januar.
Elisabeth Specht,
Sprechst. 1—3, Hetzelstrasse, Haus Köhler, 1 Tr.

Beginn meines
Gesangunterrichts
am 16. Januar.
Für meinen **Kinderchor** können sich noch einige Kinder melden. Sprechstunde von 1—2 Uhr.
Betsy Wulffius
Teich-Strasse Nr. 1.

Mes leçons particulières
recommenceront vendredi, le 12 janvier. **M. Buess,** Rigasche Str. Nr. 77, eine Treppe hoch, visible de 3—5.

Meine Clavierstunden
beginnen d. **17. Januar.** Sprechst. von 12—1 u. 3—4 Uhr — Kastanien-Allee 45, eine Treppe hoch.
Brennersche u. Harthansche Schülerin.

Mein
Klavier-Unterricht
beginnt Dinstag, den 16. Januar c.
L. Pawlowsky
Blum-Strasse Nr. 8.

Mein
Instrumental-Unterricht
beginnt am 8. Januar. Sprechst v. 11—1 Uhr vorm. Buden-Strasse 3.
Franz Jacob.

Am 15. Januar beginne ich mit meinen
Clavierstunden
Alex. Blumgarten.

Beginn meiner
Zeichen- und Malstunden
Montag, den 15. Januar.
S. Walter
Schloss-Strasse Nr. 30.

Уроки шитья и кройки
преподаются у
А. Рейдольфъ
Стар. ул. № 8.

Beginne meine Schneiderier-Curse
den 15. Jan. Anmeldungen täglich.
A. Reidolph, Alt-Str. 8.

Beginne mit meinem
Schneidercursus
am 16. d. Mon. Damen können sich melden — Mühlenstr. 26, 1 Tr., rechts.

Beginne meinen
Clavierunterricht
den 11. Januar.
Irene Göödk,
Sprechst. v. 2—3. Ufer-Str. 17.

Clavierunterricht
wie auch **Nachhilfestunden** werden ertheilt — Garten-Strasse 37, unten. Zu sprechen von 11—12 vormittags.

Mein
Violin-Unterricht
beginnt **am 15. Januar.**
Sprchst. von 1—2 Uhr Nchm.
Ed. Wähner
Alt-Str. 1.

Unterricht
in den verschiedensten Handarbeiten ertheilt
E. Martinsen
Blum-Strasse Nr. 8.

Eine Schülerin
findet Aufnahme — Johannis-Strasse Nr. 15, parterre.



In der **doppelten Buchführung**
für Handels-, Fabrik- und Bankgeschäfte, für die Landwirthschaft etc. sowie in sämmtlichen anderen Handelswissenschaften unterrichtet **Hans Margens,** Cand. d. Handelswissenschaften, Fortuna-Str. Nr. 6, rechts. Sprechstunden von 1—3 Uhr Mittags.

Ein Mädchen
das gut zu kochen versteht, wird sofort **gesucht** — Johannis-Str. 12, eine Treppe hoch.

Eine ältere zuverläss. Person
die gut **zu kochen versteht,** wird ins Reichsinnere **gesucht.** Zu erfragen Rigasche Str. 16.

Pension.
In einer deutschen Familie finden 3 Schülerinnen gute Aufnahme und gewissenhafte Aufsicht, auch kann ihnen desebst **Klavierunterricht** ertheilt werden — Rigasche Strasse Nr. 62, rechts.

Für einen **neunjährigen Knaben,** der im Privatunterricht für das Gymnasium vorbereitet wird, werden
1 oder 2 Mitschüler
gewünscht. Das Nähere Botanische Strasse Nr. 76, 1 Tr. hoch, zwischen 2 und 5 Uhr Nachmittags.

Eine Dame
und ein **Gymnasiast** finden freundliche Aufnahme — Techelfersche Strasse Nr. 4, Quartier 3.

Schülerinnen, Schüler, auch **Erwachsene** finden noch Aufnahme — Rigasche Str. 51.

Ein Mädchen vom Lande
wünscht e. Stelle. Adresse sub M. K. an d. Expedition d. Blattes erbeten.

Eine ältere, auch in der Viehwirthschaft erfahrene **Wirthin** mit guten Zeugnissen wird **gesucht.** Anmeldung Breit-Strasse Nr. 8 am 11. u. 12. d. Mts., von 9—10 Uhr morgens.

Es wird eine treue, gewandte **Wirthin** für einen grösseren Haushalt **gesucht** u. e. **Oberwäscherin.** Gute Zeugnisse sind erforderl. Off. sub S. M. 10 an d. Exp. d. Blattes z. richten.

Eine Schneiderin und eine Kammerjungfer
wünschen ein Engagement, vorzgl. auf dem Lande — Rathhaus-Str. 58.

Ein sauberes, ordentliches
Küchenmädchen
welches etwas zu kochen versteht, kann sich von 7—8 Uhr Abends melden — Kühn-Strasse 2, 1 Treppe.

Abreise halber zu verkaufen
Brockhaus' Conversations-Lexikon und verschiedene andere Sachen — Breit-Strasse 31, eine Treppe.

Kalkbrennerei Neuhof.

Vom 15. Januar 1901 ab ist frisch gebrannter Kalk Ia Qualität stets vorräthig. Die Kalkbrennerei übernimmt die Zustellung direct zum Bauplatz und zu jeder Bahnstation, sowohl in loser Schüttung als auch verpackt in Säcken. Bestellungen empfängt das Commissions-Bureau des livl. landw. Vereins hierselbst, Pleskauer Str. Nr. 4, und die Verwaltung der Kalkbrennerei in Neuhof pr. Laisholm.

Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille

Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfiehlt sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden, Aufgaben-Heften, Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt. — Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Unsere, bisher, in der Rigaschen Strasse Nr. 85 befindliche

Bierbude mit Verkauf warmer Speisen

ist in die

Neumarktstr. 29

Haus Moss's Erben

übergeführt worden und bitten wir um geneigten Zuspruch.

„Tivoli" A.-G.

Die Rigasche Wäsche- & Cravatten-Fabrik

befindet sich in diesem Jahre im Locale des Herrn L. Piltin

am Grossen Markt Nr. 4

vis-à-vis der Tabakshandlung der Herren O. Willmann & Co.

Markt-Anzeige.

Wie in früheren Jahren, so ist auch in diesem Jahre das

Petersburger Wäsche-Magazin

eingetroffen und empfiehlt sein grosses Lager von **Herren- und Damen-Wäsche,** wie auch **Plättwäsche, Kragen, Manischken, Manchetten, Hosenträger, Shlipse, Strümpfe und wollene Wäsche.**

Um geneigten Zuspruch bittet

Das Petersburger Wäsche-Geschäft

Alexander-Str. Nr. 2,

in der Handlung Kuhlmann.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Nur während des Jahrmarktes

befindet sich

Grosser Markt Nr. 14

das Magazin von

M. P. Kosslow.

Ssaratowsche Ssarpinka

für den Sommer 1901, leichte prachtvolle Gewebe, sehr geeignet zu Damen-Blousen und -Kleidern. **Billige aber feste Preise.**

Bitte besonders zu beachten! **Sarpentin-Neuheit.** Dieses Gewebe springt beim Waschen nicht ein.

M. P. Kosslow.

Ritter-Strasse Nr. 1.

E. E. BARINOW

Fabricant von Jarosslawer Leinwand und Tischwäsche.

Beehre mich einem hochgeehrten Publicum Jurjews anzuzeigen, dass ich, wie in früheren Jahren, mit einer **grossen und reichhaltigen Auswahl** von Jarosslawer Leinwand, Tisch- und Bettwäsche und anderen Fabricaten, Tischtüchern, Taschentüchern und Halblein eingetroffen bin. **Fabrikspreise.**

E. E. BARINOW.

Kochschule Tannbaum

liefert auf Abonnement

Mittagessen

Techelfersche Strasse Nr. 4, Quartier Nr. 3.

Täglich ist frisches **Grobbrod** zu ermässigtem Preise u. Sonnabends **Weizenbrod** zu haben — Jacob-Strasse 46, in der Bude. **Kargas.**

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.

Für die **Apotheke in Tarwast** wird ein

Provisor oder älterer Gehilfe

zu sofortigem Antritt gesucht von

M. Schoeler-Fellin.

Verwalter

gesucht.

Für ein kleineres Gut mit Wald im Jurjewschen Kreise wird ein unverheiratheter, durchaus selbständiger und gebildeter Verwalter, womöglich mit Kenntnissen im Forstwesen, gesucht. Gehalt 400 Rbl. bei freier Station in der Familie. Schriftliche Offerten sub Chiffre „A. M." an die Expedition der Zeitung.

Suche

zu sofortigem Antritt einen erfahrenen, mit guten Zeugnissen versehenen

Futtermeister.

Dänen bevorzugt. Offerten mit Zeugnissabschriften an die

Gutsverwaltung **Wiems.**

pr. Reval.

Eine Dame

mit einigen Tausend Rubeln Capital wird als thätige oder auch passive Theilhaberin, zu einem gute Revenuen abwerfenden Geschäfte gesucht. Offerten sub „Tausend" durch d. Expd. d. Bl.

Eine Dame oder junges Mädchen wird als

Kassiererin zum Verreisen

mit **500—1000 Rbl. Caution** auf vortheilhafte Bedingung **gesucht.** Näheres zu erfragen Stein-Str. 23, Parade-Thüre, rechts, v. 10—12 Uhr.

Eine

Dame

die 10 Jahre im Innern des Reiches als Erzieherin thätig gewesen, im Russischen firm und musikalisch ist, vorzügliche Zeugnisse aus deutschen Häusern vorzuweisen hat, sucht eine Stelle als **Gesellschafterin oder als Stütze der Hausfrau** hier od. in der Umgegend. Keine hohen Gehaltsansprüche, nur gute Behandlung erwünscht. Näheres Neumarkt-Str. Nr. 11, Bel-Etage, von 12—2 Uhr.

Livländischer gegenseitiger Feuerassecuranzverein.

Ordentliche

General-Versammlung

am 19. Januar 1901

4 Uhr Nachmittags, im Locale des Vereins.

Tagesordnung.

1) Vorlage des Rechenschaftsberichtes nebst Vermögensbilanz pro 1899/1900.
2) Vorlage des Ausgabe-Budgets pro 1901/1902.
3) Wahl eines Directors, eines Directorsubstituten und eines Verwaltungsrathsgliedes.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird zur Erledigung der nämlichen Tagesordnung eine **zweite**

General-Versammlung

am Freitag, den 26. Januar 1901

um 4 Uhr Nachmittags im kleinen oberen Saale der „Ressource"

abgehalten werden, welche unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder als beschlussfähig gilt.

Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimmrecht theil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitzthum auf **Ein** Versicherungsdocument hin für mindestens 4000 Rbl. pro Jahr beim Verein versichert ist.

Namens der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins:

Geschäftsführender Director: **O. von Samson.**

Nr. 4111. Secretaire: **Arthur Ammon.**

Den 19. December 1900.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft

„L'Urbaine"

Grund- u. Reserve-Capitalien über 38,000,000 Rbl.

schliesst

Versicherungen nach allen Lebenslagen passenden Combinationen.

Die Versicherten sind vom ersten Versicherungsjahre ab an **50% des Gewinnes betheiligt,** welcher sich nach der Jahresabrechnung der Gesellschaft ergiebt. Mit Prämienfreiheit im Krankheitsfalle u. Auszahlung bis drei Viertel der Versicherungssumme im Invaliditätsfalle.

Nähere Auskunft ertheilt

Agent für Jurjew:

Wold. Eschscholtz

Kaufhof Nr. 6.

Kurländisches Magazin Gr. Markt 17.

J. J. Erschowitz

Kaufmann I. Gilde zu Mitau

empfiehlt während der Marktzeit sein reich assortirtes Lager **zu noch nie dagewesenen billigen Preisen,** wie:

Zyrardower Leinwaaren: Hemdenlein, Handtuchlein, Federlein, Tischdecken, Servietten, Taschentücher etc. etc. etc., Madapolam, Chiffon.

Herren- u. Damen-Confection, Gardinen, Teppiche, Tuche, Buckskin für Herren-Anzüge, Damen-Kleiderstoffe, schwarz u. coul

Seidenstoffe für Kleider, Blousen und Unterröcke, Tücher, Atlas-, Piqué-, wollene und wattirte Bettdecken, Nachtwäsche in grosser Auswahl.

Billig. Reelle Bedienung. Billig.

Lieferant Ihrer Majestät.

Haus-Industrieller

Iwan Sirotkin, Ritterstr. 5.

Nach dem Beispiele der früheren Jahre bin ich auch jetzt für die Jahrmarktszeit mit einer grossen Auswahl **Ssaratower Sarpinka** in den neuesten Farben und Mustern der Saison 1901, zu Herren-Hemden, Damenkleidern und Kindercostümen, eingetroffen. — **Bitte auf die Firma und die genaue Adresse zu achten: Ritterstrasse Nr. 5.**

Jahrmarkts-Anzeige.

A. M. Schatzski, Ritterstr. 8

Fabrikant Jarosslawer Leinwand empfiehlt

Tisch- u. Bettwäsche u. Baumwollwaaren zu Wäsche

in grosser Auswahl. Hochachtungsvoll

A. M. Schatzski.

Die im J. 1900 erschienenen Nummern

der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Ein möbl. Zimmer

zu vermiethen — Promenaden-Str. W. J. Andrejeff, Uhrmacher.

Eine Familienwohnung

von 4 grossen Zimmern und Küche **zu vermiethen** — Teich-Strasse 4.7 Von 8—2 zu besehen.

Die Direction der Rigaer Maschinenbau-Anstalt, Metall- und Eisengiesserei

„Atlas"

hat die Ehre die HH. Actionäre hierdurch zu der am **31. Januar 1901,** nachmittags **4 Uhr, im Bureau der Verwaltung** auf der Fabrik stattfindenden

II. ordentlichen

General-Versammlung

einzuladen.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht der Direction.
2. Bericht des Revisions-Comités und Bestätigung der Abrechnung pr. 1900.
3. Bestätigung des Budgets pr 1901.
4. Statutenmässige Wahlen (§§ 26 und 31).
5. Eventl Anträge.

Lt. § 60 der Statuten wird im Falle der Nichtbeschlussfähigkeit der genannten Versammlung dieselbe hierdurch auf den **15. Februar 1901 zum zweiten Male zusammenberufen** (zur selben Stunde und am selben Ort), welche Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der vertretenen Actien **beschlussfähig sein wird.**

Um das Recht der Theilnahme an der Versammlung und Stimmenabgabe auf derselben zu erhalten, haben die Besitzer der Actien der Direction bis spätestens zum **17. Januar** (für die zweite — bis zum **1. Februar**) 1901 die Actien oder Quittungen über Deponirung derselben in staatlichen oder privaten auf Grundlage von obrigkeitlich bestätigten Statuten bestehenden Credit-Institutionen vorzustellen.

Der **Empfang der Actien und Quittungen** findet statt täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, **im Bureau der Verwaltung** auf der Fabrik.

Commerzclub.

Sonnabend, d. 13. Januar c.

Musik.

Zu ermässigten Preisen.

Nur noch ganz kurze Zeit auf dem Polizei-Platze, täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends, das **Novitäten-Cabinet** oder die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs Ben-Ali-Bey mit neuem Programme. Ausserdem wird das neueste von Edison erfundene Experiment „Die lebende und sprechende Büste d. schönen Isabella" gezeigt werden. Ferner ist im Cabinet die zweite Serie „Kunst-Gallerie Ausländischer Bilder" ausgestellt, als: Anglo-Transvaal-Krieg zwischen Engl. u. Buren. Capitän Dreyfus auf der Teufels-Insel, Gericht über Capitan Dreyfus in Rennes, Spanische Inquisition. In d. transpar. Stereosk.-Abtheilung ist die zweite Abtheilung von d. Pariser Weltausstellungs-Bildern aufgestellt worden.

Die Vorstellungen des indischen Fakirs Ben-Ali-Bey finden von 11 Uhr Morgens jede Stunde statt.

Entrée (incl. Wohlth.-Steuer) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellungen **blos 10 Kopeken.**

Hochachtungsvoll

E. K. Charina.

Preiscourants

und andere div. Anschläge in russisch-deutscher und Russisch-estnischer Sprache **für Hotels, Krüge** etc. empfiehlt

K. Söot

Druckerei, Alexanderstr. 5.

Brennholz

aller Sorten wird **billig verkauft** bei **M. Login,** Holz-Strasse, neben dem Kahnschen Holzgarten

---

Hausverkauf.

Das Haus Ritter-Strasse Nr. 22 mit Garten, Eiskeller, Stall etc. etc. ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Quappen-Strasse 18 täglich von 2—3 Uhr nachmittags.

Wünsche im Centrum der Stadt ein kleines

Haus

zu kaufen. Adr. nebst Preisangabe bitte unter „K. P. Haus" in der Expedition des Blattes niederzulegen.

Gesucht eine

Familienwohnung

von 6—8 Zimmern mit Veranda und Garten zum 1. Mai. Offerten sub G. S. an die Expedition des Blattes.

Eine trockene, warme

Wohnung

von 4 Zimmern, womöglich mit Veranda u. kl. Garten, wird zu Mitte April gesucht. Offerten bittet man bei Fr. E. von Gersdorff, Carlowa-Str. 17, niederlegen zu wollen.

1—2 Zimmer können einer gebild. Dame (Deutsch) oder einem stillleb. Herrn (Deutsch), wenn gewünscht möblirt u. mit Pension, abgegeben werden — Stern-Str. 8, eine Treppe, v. 2½—3½ Uhr nachmittags.

Ein Haus enth. 3 Zim. u. Küche, **zu vermiethen** — Techelfersche Str. 38.

Ein Zimmer und eine Wohnung

sind **zu vermiethen** — Stein-Strasse Nr. 67.

H.-V.

Sonntag, den 14. Januar

von 3 bis 5 Uhr Nachmittags

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée nur für Mitglieder des Handwerker-Vereins, deren Familienglieder und Saisonbilletinhaber à 15 Kop für Erwachsene und à 10 Cop. für Kinder.

Das Betreten der Schlittschuhbahn ist nur Billetinhabern gestattet, die Schlittschuh laufen.

Eltern und Erzieher werden gebeten, um Unglücksfällen vorzubeugen, kleine Kinder, die noch gar nicht oder mangelhaft laufen, von 3—5 nicht auf die Eisbahn zu lassen.

Der Vorstand.



Ein Budenlocal

nebst Familienwohnung, part., und möblirte **Studentenwohnungen** zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 65. Zu erfragen im Hof, Nr. 71, Qu. 18.

Fellin.

In dem früheren Locale der H. Leoke'schen Buchhandlung, am Markt gelegen, sind zum bevorstehenden Februar-Markt **zwei Zimmer zu vermiethen.** Nähere Auskunft in **H Leoke's** Buchhandlung, Fellin, Jurjewer Strasse Nr. 15.

---

1 möblirtes Zimmer

kann einer Dame abgegeben werden — Alexander-Strasse 21, 2 Treppen. Zu besehen v. 10—12 u. 3—5U. nachm.

Verloren

am Sonntag d. 7. Dec. **eine schwarze Damenuhr** mit goldenem Wappen (blaues Schild). Gegen Belohnung abzugeben Mühlen-Strasse Nr. 6.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordliländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P. (11 Br.); Brauer; Tausend; A. M.; G. N. 100; N. N.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 10 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 8. Donnerstag, den 11. (24.) Januar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Studenten-Unruhen in Kiew. Pastoren-Proceß. Getränkehandel. Rustago: Feuerwehr. Walk: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Auftreten der Pest in der Kirgisen-Steppe. Tageschronik. Moskau: Duma. Finnland: Einführung des russischen Zoll-Tarifs.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zur Frage der Jahrhundertwende. Gerhard v. Kügelgen's Portraits von Goethe, Wieland, Schiller und Herder. II. Wissenschaft. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Studenten-Unruhen in Kiew.

Ueber den Ausbruch und den Verlauf von Studenten-Unruhen an der Universität Kiew veröffentlicht die heute eingetroffene Nummer des „Reg.-Anz." eine ausführliche Mittheilung des Ministers der Volksaufklärung.

Die vollständige Wiedergabe des Berichts müssen wir auf morgen verschieben; erwähnt sei zunächst betreffs der Unruhen, daß bereits im Juni von geheimen studentischen Organisationen verschiedener Universitäten in Odessa ein „allgemeiner Studenten-Congreß" abgehalten wurde und daß dann die Gährung unter den Studirenden der Universität Kiew im October begann und am 7. December in einer Zusammenkunft (Sschodka) in der Universität culminirte.

Ueber die Maßnahmen gegen die Theilnehmer an den Unruhen enthält der „Reg.-Anz." Folgendes:

Der Minister der Volksaufklärung schrieb dem Curator des Kiewer Lehrbezirks durch ein Telegramm vom 8. December vor, auf die Theilnehmer an der Zusammenkunft vom 7. December die temporären Regeln vom 29. Juli 1899 über die Ableistung der Wehrpflicht durch Zöglinge höherer Lehranstalten, die aus diesen Anstalten wegen Verübung von Unruhen durch Zusammenrottung zu entfernen sind, anzuwenden.

Die auf Grund dieses Gesetzes gebildete besondere Conferenz aus Vertretern der Ministerien der Volksaufklärung, des Krieges, des Innern und der Justiz widmete der Untersuchung der Angelegenheit 15 Sitzungen und verhörte in der Zeit vom 11. bis 31. December alle auf die Vorladung erschienenen Theilnehmer der Unruhen vom 17. December und hörte die schriftlichen Aussagen der Nichterschienenen an. Nachdem das Verhalten eines jeden Theilnehmers im Zusammenhang mit dem festgestellten Thatbestande geprüft worden war, wurde mit Stimmenmehrzahl beschlossen:

Sämmtliche Studirende der St. Wladimir-Universität, die an der Zusammenkunft (Sschodka) vom 7. December theilgenommen haben, sind als schuldig und der Entfernung aus der Universität sowie zur Abgabe in den Militärdienst auf verschiedene Fristen unterliegend zu erachten, und zwar 2 Studirende auf 3 Jahre, 5 auf 2 Jahre und alle übrigen mit Einschluß eines Studirenden einer anderen Universität, im Ganzen 385 Mann, auf 1 Jahr, welche Entscheidung dem Minister der Volksaufklärung zu unterbreiten ist.

Nach Prüfung des vorgestellten Protocolls und der Entscheidung der besonderen Conferenz mit den beigefügten Documenten fällte der Minister der Volksaufklärung folgende endgiltige Entscheidung:

1) Die Entscheidung der besonderen Conferenz in Bezug auf die beiden Studirenden der 1. Kategorie und der fünf Studirenden der 2. Kategorie ist zu bestätigen; 2) die Entscheidung der besonderen Conferenz in Bezug auf 176 Studirende der dritten Kategorie, welche thätigen Antheil an den Unruhen des 7. December genommen haben oder außer der Betheiligung an diesen letzteren bei den früher stattgehabten Unruhen vermerkt worden sind — ist zu bestätigen; 3) die Entscheidung der besonderen Conferenz in Bezug auf 209 Studirende derselben 3. Kategorie, die nur angeschuldigt sind, auf der Zusammenkunft vom 7. December zugegen gewesen zu sein und bei den früheren Unruhen nicht vermerkt worden sind — ist aufzuheben, indem diese Studirende einem Verweise mit Eintragung in das Strafjournal und dem Verlust aller Vergünstigungen während des Universitäts-Cursus zu unterziehen sind, bei der Verwarnung, daß im Falle abermaliger Betheiligung an Unruhen ihre gegenwärtige Schuld als ein Umstand gelten wird, der ihre Schuld erhöht.

Pastoren-Proceß.

In Pernau wurde, wie s. Z. berichtet, im December v. J. der Prediger zu St. Michaelis, Pastor Hermann Arnold Lezius, von der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts auf Grund der Artt. 193 und 194 zum Verlust der geistlichen Würde verurtheilt. Zur Verhandlung waren damals weder Pastor Lezius noch auch sein Vertreter erschienen, beantragten jedoch in der Folge, die Sache nochmals zu verhandeln. Das Gericht hat diesem Antrage Folge gegeben und die Sache auf den 26. Januar zur nochmaligen Verhandlung angesetzt.

In Sachen des Getränkehandels

wird der „Düna-Z." aus Petersburg geschrieben:

Bekanntlich wird eine Reihe von Angelegenheiten in Sachen des fiscalischen Getränkeverkaufs nach Vereinbarung zwischen den Dirigirenden der Acciseverwaltungen und den Gouverneuren entschieden. Hierzu gehören die Fragen über Eröffnung privater Getränkehandlungen, über die Erweiterung oder Verringerung der Handelszeit in diesen Localen, über die Schließung von Privathandlungen oder das Verbot, mit Monopol Getränken zu handeln, über die Entfernung der Commis und Verkäufer dieser Locale vom Getränkeverkauf 2c. Da die Entscheidung solcher Fragen für die betreffenden Personen besonders in materieller Hinsicht von großer Bedeutung ist, so hat der Finanzminister für nöthig erkannt, als allgemeine Regel festzustellen, daß, falls zwischen den Dirigirenden der Acciseverwaltung und dem Gouverneur in Betreff irgend einer Maßregel der erwähnten Art keine Vereinbarung zu Stande kommen sollte, die Meinungsverschiedenheit endgiltig von einer höheren Instanz, nämlich dem Finanzministerium nach Vereinbarung mit vom Ministerium des Innern, zu entscheiden sei. Erst dann dürfe die betr. Maßnahme zur Anwendung kommen.

Wir wir bereits mittheilten, soll zum 1. Januar 1904 eine Durchsicht der für den Getränkeverkauf ertheilten Genehmigungen vorgenommen werden. Hierbei soll für eine event Schließung der Getränkehandlungen, resp. für das Weiterbestehen derselben das Gutdünken der Glieder der Krons-Mäßigkeitscuratorien besondere Berücksichtigung finden.

Der St. Wladimir-Orden 4. Classe mit dem Bande ist dem Bezirksinspector des 4. Bezirks der livländischen Accise-Verwaltung, Baron Eugen Magnus Vietinghoff-Scheel, für 30-jährigen untadeligen Dienst verliehen worden.

Rustago. Die Rustagosche Freiwillige Feuerwehr hatte gelegentlich der Einweihung ihres neuen Hauses an Se. Kais. Hoh. den Großfürstin Wladimir als Ehrenpräsidenten des Allrussischen Feuerwehr-Verbandes ein Begrüßungs-Telegramm gerichtet, auf welches, wie der „Post" mittheilt, Se. Kais. Hoheit mit folgender Depesche zu antworten geruht hat: „Ich Danke Ihnen und den Mitgliedern der Feuerwehr herzlich für die im Telegramm ausgedrückten Gefühle und Wünsche. Ich freue mich über das materielle Prosperiren des Vereins und wünsche ihm ferneres Blühen."

Walk. Auf Vorstellung des Finanzministeriums ist dem Gliede der Walkschen Kreis-Repartitionsbehörde in Sachen der Gewerbesteuer Kaufmann 2. Gilde Ernst Gustav Dahlberg, dem „Reg.-Anz." zufolge, für ausgezeichneten Dienst und besondere Mühewaltungen Allerhöchst der Stand eines erblichen Ehrenbürgers verliehen worden.

St. Petersburg, 10. Januar. Die Antipest-Commission veröffentlicht im „Reg.-Anz." einen Bericht Sr. Hoh. des Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg an den Minister des Innern, wonach in drei Ansiedelungen bei dem Dorf Talowka (40 Werst von der Station Alexandrow-Gai im Nowousenschen Kreise des Gouv. Ssamara) in der Kirgisen-Steppe vom 9. bis 27. December 61 Erkrankungen vorgekommen sind, von denen 44 einen tödtlichen Ausgang nahmen. Am 4. Jan. traf Se. Hoheit aus Zarizyn in Alexandrow-Gai ein und schritt sofort zur Inspicirung der Absperrung der benachbarten kirgisischen Ansiedelungen Tekebai-Tubek und Mereke. Sich persönlich überzeugend, daß die Bevölkerung ihren Wächterdienst gewissenhaft erfüllt und volles Vertrauen zu allen ergriffenen Maßnahmen an den Tag legt, dirigirte Se. Hoheit das erforderliche ergänzende Aerzte-Personal sowie Medicamente und Desinfectionsmittel. Die Krankheit in Tekebai-Tubek und Mereke dauert noch fort: am 6. Januar erkrankten neu 3 Personen, die auch starben. Se. Hoheit beabsichtigt, sich in die Ansiedelung Karakug bei der Stanize Sslamichinskaja zu begeben, um sich persönlich von der Durchführung der Absperrung zu überzeugen, obgleich dort seit dem 3. Januar neue Erkrankungen nicht vorgekommen sind. Abgesehen davon, hat Se. Hoheit es für nothwendig erachtet, eine sorgfältige sanitäre Inspicirung der Kirgisen-Steppe, der Mündungen der Wolga und der Nordküste des Kaspischen Meeres vorzunehmen. — Im Dorf Wladimirowka im Gouv. Astrachan sind seit dem 16. December neue Erkrankungen nicht vorgekommen.

— Bei der Einnahme einer Ansiedelung in der Nähe von Girin warfen sich drei mit Lanzen bewaffnete Chinesen auf den Generalmajor Rennenkampff. Als der Kosak der 6. Amur-Ssotnja Antipjew dieses bemerkte, stellte er sich vor den General und fing mit seiner Brust den gegen Letzteren gerichteten Lanzenstich auf. Für diese Heldenthat wurde, wie die „Priam. Wed." mittheilen, Antipjew vom Commandirenden der Truppen des Amurschen Militärbezirks durch Verleihung des Georg-Kreuzes 3. Classe ausgezeichnet.

— Der ehemalige Chef der Oberpreßverwaltung, Wirkl. Staatsrath M. P. Ssolowjew, ist am 8. Januar im Alter von 58 Jahren verschieden. Der Verstorbene war als Mitarbeiter der „Mosk. Wed." und „Russk. Wesin." auch literärisch thätig und interessirte sich hauptsächlich für in- und ausländische Cultur- und Kunstgeschichte.

— Der „Jermak" ist nunmehr auf der Armstrongschen Werft in Newcastle mit einem neuen, sehr starken Vordersteven versehen worden. Wie die „Rossija" erfährt, wird der „Jermak" am 16. Januar aus Newcastle abgehen und zu Ende des Monats in Kronstadt eintreffen.

Moskau. Am Dinstag fand die erste Sitzung der neuen Duma statt. Das Gehalt des Stadthaupts wurde von 12 auf 30 Tausend Rubel erhöht. Als Candidat für den Posten des Stadthaupts ist von 124 Stimmen mit 99 Stimmen Fürst Golizyn proponirt.

Charkow. Als man am 4. Januar die wegen zahlreicher Räubereien und Mordthaten

Feuilleton.

Zur Frage der Jahrhundertwende.

—E. F.— Es ist ja wissenschaftlich ganz unbestreitbar, daß das neue Jahrhundert mit dem 1. Januar 1901 begonnen hat (das erste Jahrhundert hat 8 Tage nach Christi Geburt begonnen, also am 1. Januar 1, das zweite am 1. Januar 101, das neunzehnte am 1. Januar 1801 u. s. w.). Ganz ebenso sicher ist es aber, daß sich die populäre Auffassung niemals mit dieser Rechnung befreunden wird. Aendert sich die Jahrhundertziffer, so ändert sich auch — im Volksbewußtsein — das Jahrhundert.

Ließe sich hier nicht doch die wissenschaftliche Richtigkeit mit dem populären Empfinden in Einklang bringen? Ich habe so Manches über diese Frage gelesen, auch wiederholt mit Fachmännern hierüber gesprochen — und habe die Ansicht gewonnen, daß eine solche „Versöhnung" durchaus möglich ist.

Um eine Uebereinstimmung zu erzielen, wäre es nur nöthig, das Jahr, in dem Christus geboren ist (oder, um ganz genau zu reden, das Jahr, in das Christi Geburt gesetzt wird), als Jahr 0 zu bezeichnen. Dieses Jahr steht in sofern ganz gesondert da, als es für die hervorragendsten Culturvölker den größten Einschnitt, eine einzigartig wichtige Epoche in der Menschheitsgeschichte bedeutet. Astronomen bezeichnen das Geburtsjahr Christi ohnehin als „Jahr 0".

Was thun wir doch alles, um Etwas faßlicher, übersichtlicher, gemeinverständlicher zu machen! Giebt es denn z. B. in Wahrheit Meridiane, Wendekreise, Pole, Aequator? Das sind nur „Hilfsmittel" zu leichterem Verständniß. Ein solches Hilfsmittel sei denn auch das „Jahr 0." (Nebenbei bemerkt, ist auch die herrschende Zeitberechnung nicht ganz makellos. Wie sollte man ein Ereigniß datiren, das am 26. December, 4 Tage nach Christi Geburt, geschehen ist? Es müßte heißen „am 29. December vor Christo" — und das könnte nur irreführen.) Bezeichnen wir also das Jahr der Geburt Christi als 0, so würde das erste Jahrhundert von 0—99 gehen, das nächste von 100—199, 200—299, 1800—1899, 1900—1999 und das nächste Jahrtausend begönne mit 2000.

Ich möchte aber noch weiter gehen. Jeder von uns weiß von der Schule her, wie lange es gedauert hat, bis die Vorstellung ganz geläufig geworden ist, das 15. Jahrhundert sei mit den Jahren 1401—1500, das 17 Jahrhundert mit den Jahren 1601—1700 identisch. Und viele wirklich Gebildete denken, wenn z. B. vom 17. Jahrhundert gesprochen wird, doch zunächst und unmittelbar an die Jahre 1700 ff. und erst nach einigen Momenten „denken sie sich um." Jeder sei nur hier ganz aufrichtig gegen sich selbst.

Warum sprechen wir denn so ungern vom 6., vom 9. Jahrzehnt eines Jahrhunderts? Da sagen wir doch lieber: in den fünfziger, den achtziger Jahren. Es ist das eben viel bequemer und faßlicher. Viel einfacher würde es darum auch sein, wenn wir die Jahre 0—99 etwa als „Christjahrhundert", das nächste Jahrhundert 100—199 aber, dem praktischen Beispiele der Schweden folgend, als Jahrhundert 1 bezeichnen würden, dann weiter 200—299 als Jahrhundert 2, 300—399 als Jahrhundert 3, 1800—1899 als Jahrhundert 18. Jahrhundert 18 wäre etwas Anderes als 18. Jahrhundert; „Jahrhundert 18" besagt nur, daß dies Jahrhundert mit der Ziffer 18 beginnt. So ständen wir denn hier zuletzt vor einer Frage des Sprachgebrauches — und der Sprachgebrauch zeigt bei allen Völkern die Tendenz zum möglichst Einfachen, Gemeinverständlichen. So sprechen wir z. B. auch ganz unbedenklich von Sonnen Auf- und -Untergang.

Nur eine einzige erheblichere Einwendung könnte m. E. gegen die im Vorstehenden entwickelte Anschauung erhoben werden: die Daten der vorchristlichen Zeit müßten rectificirt werden. Denn da das Jahr 0 zum aller — größten Theil (bis zum 25. Decbr.) zur vorchristlichen Zeit gehören würde, mithin mit dem Jahre 1 vor Chr. der heute üblichen Zeitrechnung identisch wäre, so müßte zu jeden Jahresdatum der vorchristlichen Zeit noch die Zahl 1 hinzuaddirt werden. Die Gelehrten würde das nicht viel stören, einige Unbequemlichkeiten ergäbe das nur für die ersten Schülergenerationen. Aber im Ganzen würde, wenn die hier vorgetragenen Ideen je praktisch werden sollten, doch gerade diese Kategorie von Mitbürgern so erheblich entlastet, werden. daß dieser kleine Mangel nicht allzu spürbar sein dürfte. Vielleicht ließe sich auch hier ein Ausweg finden. Zur weiteren Erleichterung könnte man ferner noch die Jahre 0—99 vor Christi als „vorchristliches Jahrhundert, Vorjahrhundert, Adventsjahrhundert" oder ähnlich bezeichnen, die Jahre 100—199 als Jahrhundert 1, 200—299 als Jahrhundert 2 vor Chr. u. s. w.

Wann man wohl das nächste Jahrtausend beginnen wird?! 2000 oder 2001?

Gerhard v. Kügelgen's Portraits von Goethe, Wieland, Schiller und Herder.

(Fragment aus dem Briefe einer Dame.)

(Schluß.)

Wende Dich gleich mit mir zu Herder's Bildniß; auch hier konnten nur einige nicht gerathene Portraite, zwei Büsten von Klauer und Weiser und eigene Ahnung den Künstler leiten, nächst dem, was die nachgebliebenen Freunde Herder's ihm noch durch Beschreibungen andeuten konnten; und wunderbar traf er auch hier das Rechte. Nach dem Urtheile Aller, die Herder kannten, ist dies Portrait bei weitem das ähnlichste von allen, die je von ihm gemacht wurden; selbst seine Wittwe und Tochter sahen es mit wehmüthiger Freude und erkannten es an. Nur diese hellen, schön geschweiften Augen waren in der Natur durch Krankheit lange Zeit verdunkelt, er litt an einer Augenkrankheit, dies trübte den Blick und zog die Augenlider herab; aber mußte Kügelgen uns die Krankheit malen? Nein, so blickte Herder in gesunden Tagen, und so gab ihn uns der fühlende Künstler. Von allen läßt dies Bild sich am meisten beschreiben, es ist so einfach, so voll Wahrheit, Du mußt es sehen, oder Du erfährst nichts davon. Die herrlich gewölbte, im hellsten Lichte fast verklärte Stirn — welche Gedanken mußten in diesem Tempel hausen! Die braunen lebensvollen Augen blicken unter den gewölbten dunkeln Augenbrauen hervor, als sähen sie in ein besseres Land; auf diesen Lippen thront die Beredsamkeit. Sie geben uns Griechenlands und Spaniens Gesänge und das Lebensreichste aller Zeiten.

Das Bild ist mit eben der Liebe gemalt, als die anderen; Stellung und Anordnung ist höchst einfach, und das Ganze spricht zum Herzen, wie Herder einst selbst. Der hochgewölbte Scheitel ist ganz kahl, an den Seiten schlägt das bräunliche versilberte Haar sich über dem Ohr zum Nacken leicht in Locken, in geistliche Locken möchte ich sagen, denn sie bezeichnen deutlich den Stand, zu welchem Herder gehörte. Ueber ein schwärzlich graues Kleid, unter welchem sich nur wenig von einer lila Weste zeigt, schlägt sich ein dunkler bläulicher Mantel mit breit übergeschlagenem Unterfutter von violettem Sammet. Der Grund ist wie bei den anderen Gemälden. Der Ausdruck des Ganzen himmlische Liebe und Trost.

Meinen Liebling habe ich mir zuletzt gespart. Denke nicht in Deinem argen Sinn, daß ich mich deshalb zu den Grazien drängen will. So muß das Alter dargestellt werden, wenn wir Alle Lust bekommen sollen, alt zu werden, oder uns, was noch mehr sagen will, darüber trösten sollen, daß wir alt sind. Liebenswürdigeres läßt sich nicht denken, als Wieland in diesem sprechend ähnlichen Bilde ist. Wie schön steht das schwarzsammetne Käppchen über den silbernen seidenen Locken, über der verklärten Stirn, zu dem schwarzen Kleide und dem zierlich ausgemalten brillantenen Annen-Orden an dem rothen Bande um den Hals! Es giebt ihm das Ansehen eines gefürsteten Prälaten, und doch sieht man gleich mit einem Blick in dieses Gesicht, daß sein Reich nicht unter Jenen ist. Die breite hohe Stirn, die geistreichen bläulichen Augen, die so voll Huld, so großväterlich uns anblicken, daß keine Falte unseres Herzens ihnen verborgen bleiben könnte, der lächelnde Mund, der Ausdruck des Ganzen, wer beschreibt das? Er sieht Amanden und Psyche, Musarion und alle seine holden Schöpfungen vor sich im leichten Tanze schweben, und unter ihnen liebe Gestalten, die seine Jugend und sein Alter umgaben und noch umgeben. Wahrheit und Dichtung werden ihm eins; halb schon dieser Welt und ihren beengenden Sorgen entrückt, sieht er nur ein leichtes, lustiges Jugendspiel und nickt ihm Beifall zu.

Die Kleidung habe ich Dir schon beschrieben, sie ist einfach, würdig und zierlich, der Grund fällt mehr ins Grünliche und stimmt schöner, als bei den anderen Bildern zum Ganzen. Der

angeklagten Zigeuner aus dem Bezirksgericht ins Gefängniß zurücktransportirte, wurde ein Fenster des Transportwagens von innen ausgeschlagen und man vernahm aus dem Innern Hilferufe. Es ergab sich, daß fünf Zigeuner einen sechsten zu würgen begonnen hatten. Dieser konnte von dem Convoi noch rechtzeitig aus den Händen seiner rachedurstigen Mitangeklagten gerettet werden.

Finnland. Zu der gegenwärtig auf der Tagesordnung stehenden finnischen Zollfrage schreibt das „Hufvudstadsbladet", wie wir der „Rev. Z." entnehmen, unter Anderem Folgendes: Wie bekannt, tritt jetzt in St. Petersburg dasjenige Comité zusammen, welches die Aufgabe hat, die Frage der Erhöhung des finnischen Zolltarifs zu den gleichen Sätzen, wie sie der russische Zolltarif aufweist, endgiltig zu berathen. Von finnischer Seite hat man diese Angelegenheit einer gründlichen und allseitigen Beleuchtung unterzogen. Sämmtliche Meinungen und Aeußerungen sind hierbei in einer und derselben Richtung gegangen, daß nämlich ein für Finnland und Rußland gemeinsamer Zolltarif die größten Umwälzungen in dem Erwerbsleben Finnlands hervorrufen würde und der schon an und für sich armen Bevölkerung neue Entbehrungen auferlegen und deren Kampf um das Dasein noch mehr erschweren würde. Beispielsweise wurde im Jahre 1899 für importirtes Getreide im Werthe von 17,160,000 Mk. an Zollabgaben 135,000 Mk. erhoben, welche Summe im Falle der Verwirklichung der Zollerhöhung sich auf 4,341,000 Mk. steigern würde. Rohzucker wurde im Jahre 1899 in verschwindend kleinem Quantum aus dem Auslande eingeführt. Der ganze Import dieser Waare aus Rußland geschieht in Grundlage der Verordnung über die Handelsrelationen zwischen Finnland und Rußland vom Jahre 1897. Der Zoll auf ausländische Raffinade, welcher schon das Zehnfache des Werths der Waare beträgt, würde sich nach dem neuen Tarif noch drei mal höher gestalten. Außerdem würde eine enorme Steigerung der Zölle auf Kochsalz, Tabak, Tuche, Eisenwaare, Maschinen 2c. eintreten, wollte man den finnischen Tarif mit dem russischen in Uebereinstimmung bringen. Der Zoll auf eine für unsere Baumwollspinnereien so nothwendige Rohwaare wie Rohbaumwolle, welche jetzt zollfrei ist, würde auf die Hälfte des Waarenwerthes steigen. Ebenso würde der Zoll auf die jetzt zollfreien Materialien, wie Häute, Steinkohlen und Eisenbahnschienen, auf viele Tausende von Mark zu stehen kommen. Für die letzterwähnte Waare würde der Zoll, nach dem Import des Jahres 1899 berechnet, 3,5 Millionen betragen, um welche enorme Summe unsere Eisenbahnbauten sich also vertheuern würden. — Zur Veranschaulichung mögen noch folgende Ziffern dienen. Der berechnete Zoll für den gesammten ausländischen Import Finnlands stieg im Jahre 1899 auf 24,1 Mill. Mk. Gemäß dem russischen Zollvertragstarif würde diese Summe 77,9 Millionen Mk. und nach dem allgemeinen russischen Tarif 85,3 Millionen Mark betragen haben. Vergleichsweise mag erwähnt werden, daß die Ausgaben des finnischen Budgets für 1899 sich auf 66,8 Mill. Mk. beliefen, und für Eisenbahnbauten und für Subventionirung von Privatbahnen 14,8 Mill. Mk. veranschlagt waren, während die ganze Staatsschuld Finnlands 115 Mill. Mk. ausmacht. Betrachtet man die verschiedenen Waarengruppen einzeln, so findet man die größte Steigerung des Zolles bei folgenden Gruppen: Rohmaterialien von 41,000 auf 3,625,000 Mk., Schiffe von 35,000 auf 1,823,000 Mk., Getreide, Mehl und Backwerk von 461,000 auf 4,879,000 Mk, Mineralien und Fabricate daraus von 237,000 auf 2,530,000 Mk., Colonialwaaren und Gewürze von 7,4 Mill. auf 17,5 Mill. Mk., Webestoffe und Tuche von 2,1 Mill. auf 6,8 Mill. Mk. u. s. w. Mit diesen allgemeinen Ziffern vor Augen wird ein Jeder wohl den Ernst der Lage erfassen und begreifen, daß auf der Lösung der Zollfrage das oekonomische Wohl unseres Volkes beruht.

— Trotz der rauhen Jahreszeit werden an dem Monumente des Kaisers Alexander II. auf dem Senatsplatze in Helsingfors unausgesetzt Blumenspenden in den verschiedensten Formen und Gebinden niedergelegt. In der Regel sind diese Spenden mit seidenen Bändern oder Schleifen versehen, auf welchen allerhand Inschriften angebracht sind, die gewöhnlich auf die im Volke herrschenden Gefühle und Stimmungen Bezug nehmen. Seit einiger Zeit werden jedoch diese mit Inschriften verzierten Ausschmückungen der Blumengebinde von unbekannter Hand abgeschnitten. Aus welcher Veranlassung dies geschieht, darüber ist noch nichts berichtet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) Januar.

Aus England.

Zur Vorgeschichte der Krankheit der Königin Victoria erfährt das „Berl. Tagbl." aus London: Die Nachricht von der Krankheit der Königin kam der Oeffentlichkeit völlig überraschend. In Hofkreisen freilich wurde der völlige Zusammenbruch der Gesundheit der Königin bereits seit einiger Zeit vorausgesehen. Einige Wochen, bevor sie Schloß Windsor verließ, um sich nach Osborne zu begeben, wurde die Veränderung in ihrem Befinden ganz augenfällig. Das Vorhandensein einer bestimmten Krankheit konnte man freilich nicht feststellen und auch amtliche Nachrichten wurden nicht ausgegeben. Den ersten Krankheitserscheinungen folgte eine Erkältung, die einige Tage dauerte. Dann trat ein kleiner Anfang von Rheumatismus auf. Als dieser bald vorübergegangen war, mußte die Königin die bis dahin beobachtete Regelmäßigkeit ihres Lebens aufgeben. Sie ging früher als sonst zu Bett und stand später auf. Ihr Schlaf war unregelmäßig, sie verlor den Appetit und hütete oft Tage lang das Zimmer. Man hoffte, daß die Reise nach Osborne und ein Landaufenthalt in Cimiez eine allmähliche Wiederherstellung der Kräfte zur Folge haben würde, aber die Schwäche der Greisin nahm zusehends zu. Am Donnerstag war ihr Zustand sehr besorgnißerregend, doch erst am Freitag entschloß man sich, als keine Besserung eintrat, ein amtliches Bulletin auszugeben.

Das Eintreffen des deutschen Kaisers am Sterbelager der Königin Victoria wird in der Londoner Presse mit viel Lob willkommen geheißen. — Ueber die Ankunft Kaiser Wilhelm's in England wird berichtet: Der Kaiser hatte sich jeden größeren Empfang verbeten. Der Marinecommandant empfing den Kaiser in Port Victoria am Hafen. Baron v. Eckardstein war als Vertreter des deutschen Botschafters zugegen. Der Kaiser hatte eine gute Ueberfahrt gehabt. Zu seinem Empfange in London waren der Prinz von Wales, der Herzog von York und der Prinz Christian von Schleswig-Holstein anwesend. Eine große Menschenmenge belagerte den Bahnhof. Gleich nach der Ankunft begab sich der Kaiser mit dem Prinzen von Wales und Herzog von York, von der Menge mit stillem Gruß bewillkommnet, nach dem Buckingham-Palast. In London stand ein Extrazug bereit, um den Kaiser nach Portsmouth zu bringen, wo die königliche Yacht „Alberta" unter Dampf lag, um den Kaiser gleich nach seiner Ankunft nach Osborne zu bringen.

*

Der „Daily Telegr." schreibt, der Verlust der Königin werde vom ganzen Volke als ein persönliches Leid empfunden werden. Es verschwinde mit ihr die interessanteste Persönlichkeit der Welt und eine Frau mit klarem Blick.

Nach einer Pariser Meldung versichert man in der dortigen englischen Colonie, die Liberalen seien im Irrthum, wenn sie annähmen, daß die Thronbesteigung des Prinzen von Wales einen günstigen Einfluß auf die Beendigung des südafrikanischen Krieges ausüben würde. Der Prinz werde nicht allein die bisherige Politik Englands in Süd-Afrika fortsetzen, sondern noch verstärken und wahrscheinlich Chamberlain zum Cabinets-Chef ernennen. Die „Patrie" läßt sich aus London melden, in den mittleren Classen und im Arbeiterstande äußere sich lebhaftes Mißtrauen gegen den Prinzen von Wales, hauptsächlich betreffs seiner zukünftigen Haltung gegenüber Deutschland. Das soll offenbar heißen, der Prinz sei nicht deutschfreundlich.

Vom Transvaal-Kriege.

Unter der Aufschrift „Die wirthschaftlichen Folgen des Krieges für England" schreibt man der „Rhein.-Westf. Z.":

„Jetzt, wo der Krieg schon die fünffache Dauer hat, als man in England anfangs erwartete, treten selbst für das reiche Großbritannien allmählich die Verwüstungen an dem wirthschaftlichen Leben hervor. Die Kriegskosten belaufen sich in absoluten Ziffern schon auf 2 Milliarden 320 Millionen Mark; die relativen Kosten aber sind bedeutend höher, von den ideellen Kosten, den Verlust an Einfluß und der Unmöglichkeit, seine Interessen anderswo wahrzunehmen, gar nicht zu reden! Die Jahresstatistik der Londoner Ausgleichsstelle Clearing-House zeigt, daß von 1890 auf 1900 eine Erhöhung der britischen Staatsschuld von 2,320,000,000 Mark entstanden ist. Weiterhin sind folgende wirthschaftliche Folgen des langen Krieges zu verzeichnen: Die Consols standen Ende 1898 auf 111½ und stehen gegenwärtig auf 97 und 97½, haben also etwa 12 Procent eingebüßt. Die Schuldverschreibungen der englischen Eisenbahnen, neben den Consols die Hauptanlagepapiere, sind durchschnittlich um 18 Procent gesunken. Der Verlust für die britischen Capitalisten auf diesen beiden Gruppen von Werthpapieren allein beträgt Hunderte von Millionen. Andererseits weist der Geschäftsumfang der Banken für 1900 mit 8960 Mill. Pfd. St. eine Abnahme um 190 Mill. auf, in dieser Zahl sind die Gelder einbegriffen, die die Regierung für die Kriegsausgaben angewiesen hat, und die in den Ueberweisungen des Clearing House etwa den 4. Theil ausmachen. Ferner wird berechnet, daß die Preise aller Art im verflossenen Jahre durchgehends ume 15% gestiegen sind, was die Bedeutung des Umsatzes abermals vermindert. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, wäre der normale Umsatz von 9150 Millionen im Jahre 1899 auf 6300 Millionen gesunken. Wenn man nun den Gewinn aus diesem Geschäftsumsatz mit 10% annimmt, so ergiebt sich ein Verlust von 280 Millionen..."

Es ist schon häufig darauf hingewiesen worden, wie unzulänglich die Besetzung des Landinnern durch die Engländer gewesen und geblieben ist. In der Erkenntniß dieser Thatsache hat sich Kitchener entschlossen, die kleinen entlegenen Besatzungen wieder an die Verbindungslinie heranzuziehen. So sind Fauresmith, Jagersfontein, Hoopstad und Bultfontein im westlichen Freistaat geräumt worden. Im südwestlichen Transvaal sind die englischen Garnisonen aus der Einschließung kaum herausgekommen. Zeerust und Rustenburg z. B. sind immer nur auf kurze Zeit mit der Außenwelt in Verbindung gewesen, und es scheint, daß auch diese Orte nun dauernd geräumt werden sollen. Auch die kleine Besatzung von Schweizer-Reneke befand sich im Zustande chronischer Blockade und mußte monatlich einmal mit Heeresmacht entsetzt und neu verproviantirt werden. General Settle hatte das zu besorgen und die gelangweilte Besatzung unterhielt sich mit schlechten Witzen und bezeichnete die großmächtige Entsatz- und Proviantcolonne als Settle's Imperial-Circus. In Christiania, einem anderen dieser kleinen Besatzungspuncte in der Nähe des Vaal, hatte sich ein ähnlicher Zustand entwickelt. Auch vor diesem Städtchen hatten die Buren eine richtige Blockade eingerichtet, schossen, wo es ging, die englischen Vorposten ab, hüteten sich vor Sturmversuchen und fühlten sich selbst vollkommen sicher, weil die Besatzung nicht beritten war. Die Engländer vertrieben sich die Langeweile, indem sie nach Diamanten gruben. Es waren viele Buren-Frauen und -Kinder am Orte und mit Rücksicht auf diese ließen sich die Belagerer zu einem Modus vivendi herbei. Proviantcolonnen wurden, wenn sie nicht mit starker Truppenbedeckung kamen, von ihnen angegriffen, aber Alles, was von Händlern kam, ließen sie ungehindert ein und aus passiren. Sogar Diamantenkäufer wurden zugelassen, und einen Gastwirth ließen sie ruhig mit einer willkommenen Kiste Champagner ein. So gingen die Dinge ihren Gang. Niemand litt Noth. Das Diamantengeschäft blühte, und als ein Buren-Pärchen dringend zu heirathen wünschte, vollzog ein englischer Auditeur freundlich die Trauung.

Betreffs der Methode der englischen Kriegführung wird eine Nachricht verbreitet, der wir vorläufig noch nicht Glauben zu schenken vermögen. Kitchener soll die Ordre ausgegeben haben, „keine Gefangenen mehr zu machen"; es sollen also die Buren, die sich ergeben, einfach niedergeschossen werden. Welche Consequenzen die Buren daraus ziehen müßten, liegt auf der Hand; damit wäre der Vernichtungskrieg in Süd-Afrika proclamirt.

Zu den chinesischen Wirren.

Ueber chinesische Preß-Aeußerungen gegen die Verbündeten schreibt man der „Kabel-Correspondenz" aus Schanghai unter dem 11. December:

„Die einheimischen chinesischen Zeitungen sind augenblicklich mit bluttriefenden Schilderungen der Schandthaten der Verbündeten in Peking angefüllt, die vielleicht gar keinen Werth haben, aber nichtsdestoweniger für die Chinesen eine getreue Darstellung dieser „barbarischen Invasion" bedeuten, welche bis in ferne Generationen erhalten bleiben und für Hunderte von Jahren als gruselige Geschichte für die Kinder im Reiche der Mitte Verwendung finden wird. Das Blatt „Tung-Wen-Hu-Pao" ist ganz besonders productiv in diesen schauerlichen Schilderungen, und constatirt ausdrücklich, daß es weder Zeit noch Mühe gespart hat, um alle bezüglichen Informationen sorgfältig zusammenzutragen und zu veröffentlichen. Es widmet diesem Gegenstande eine ganze Reihe von Leitartikeln, die mit einer geradezu lustigen Gleichgiltigkeit und Leichtherzigkeit Alles und Jedes zu Papier bringt — ganz einerlei, ob die verschiedenen Schilderungen und Thatsachen sich im crassesten Widerspruch befinden oder nicht.

Von allen „Schandthaten", deren sich die Verbündeten in Peking schuldig gemacht haben, hat die „Grausamkeit" den Durchschnitts-Chinesen am meisten verblüfft und entsetzt, mit welcher chinesische Edelleute und hohe Beamte, ja selbst Prinzen von königlichem Range gezwungen worden sind, manuelle Arbeiten zu verrichten. Die bittersten Vorwürfe werden auf die Häupter dieser unglücklichen Würdenträger gehäuft, weil sie nicht den Muth fanden, sich lieber selbst das Leben zu nehmen, als sich einer solchen entwürdigenden Degradation zu unterziehen, denn in echt chinesischer Philosophie wird der ganz correcte Schluß gezogen, daß eine solche Erniedrigung nicht nur die schwachmüthigen Größen des Landes allein treffe, sondern auch auf das ganze hochedle Staatswesen zurückfalle. — Es ist interessant, bei dieser Gelegenheit zu erfahren, daß ein hoher Mandarin und früherer Superintendent der kaiserlichen Seidenfabriken gezwungen wurde, bei gewissen Schanzenarbeiten Erde zu tragen, und daß dieser um Leben und Gesundheit besorgte Beamte mit größter Seelenruhe sich seiner gestickten Staatsrobe entledigte, seine Aermel aufrollte und sich mit solchem Eifer an die ungewohnte Arbeit machte, daß die „fremden Teufel" ihn bald darauf zur Belohnung wieder laufen ließen. Der Prinz dritten Ranges I-Hu war weniger glücklich: er mußte für französische Soldaten Kleider waschen und Waffen putzen und wurde dabei so schlecht behandelt, daß er sich gleich am zweiten Tage seiner Gefangenschaft mit einem europäischen Handtuch erdrosselte, was ihm von dem Zeitungsschreiber hoch angerechnet wird...

Andere Chinesen der oberen Classen, denen es bisher vergönnt war, vor einem ähnlichen grausamen Geschick verschont zu bleiben, haben, dafür sonstige Leiden auszustehen gehabt. Wir lesen, daß es in der Hauptstadt Peking etwas ganz Alltägliches sei, junge und alte Mandarinen jeden Ranges an den Straßenecken stehen zu sehen, wo sie versuchen, ihre sonst so hochgeschätzten und viel begehrten Knöpfe in Geld umzusetzen, mit anderen Worten also zu Bettlern herabgesunken sind. Ein crasses Beispiel von der plötzlichen Verarmung dieser sonst im Ueberfluß

Kopf ist etwas gegen die rechte Seite gewendet. Das Licht fällt gerade in der Mitte auf die Stirn herab, so daß sich der Schatten auf beiden Seiten vertheilt.

Nun weißt Du Alles, was ich von diesen mir unvergeßlichen Bildern sagen kann; möchte ich nur eine Ahndung von ihrem Werthe und der Freude, die ihr Anschauen mir gewährte, Dir gegeben haben!

Literarisches.

Mit Rücksicht auf das Alter und die Regierungsdauer Papst Leo's XIII. — mit Ausnahme Gregor's IX., der 1227—1241 regierte und über 90 Jahre alt starb, ist kein Papst so alt geworden, und nur 4 Päpste haben eine so lange oder längere Regierungszeit gehabt, wie bisher Leo XIII., der 23 Jahre auf dem Stuhle Petri sitzt — hat man wohl das Recht, sich mit den Eventualitäten des zukünftigen Conclaves zu befassen. Dies thut Sigmund Münz in einem im Januar-Heft von Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) veröffentlichten interessanten Aufsatz, in welchem er sich über das zukünftige Conclave im Allgemeinen sowie im Besonderen über die Persönlichkeiten, die als Nachfolger Leo's XIII. vornehmlich in Betracht kommen, verbreitet, von den Letzteren feingezeichnete, scharf umrissene Charakterbilder bietet und die Chancen eines Jeden sorgsam abwägt. — Das Januar-Heft von „Nord und Süd" enthält ferner einen Aufsatz von Joseph Joesten über „Gottfried Kinkel und seine Rheinische Heimath, dem ein interessantes Document, das Testament Kinkel's, besonderen Werth verleiht; einen „Zeitgeschichtlichen Rückblick mit persönlichen Erinnerungen" von Carl Blind: „England und die südafrikanischen Staaten" und eine Würdigung Peter Altenberg's als eines „modernen Frauenlob" von Maximilian Strack. — An novellistischen Beiträgen enthält das Heft „König Wiglaf", epische Erzählung von Anton Frhrn. v. Perfall und „Das verlorene Paradies" von M. Beerel. — Den Beschluß machen eine Illustrirte Bibliographie und eine Zeitschriftenschau. Das Heft ist mit dem Portrait Peter Altenberg's, radirt von Johann Lindner, geschmückt.

Neue Kunstliteratur. „Führende Meister" und junge reichschöpferische Talente sind es, die das neueste (Januar-Heft von Bruckmann's Kunst (vierteljährlich 6 Mark) in den in ihm veröffentlichten Schöpfungen von Leibl, Liebermann, Uhde, Eduard Beyrer, Paul Schultze-Naumburg, Schilling und Gräbner sowie von einzelnen der zur Künstlergruppe der „Vereinigten Werkstätten in München" Gehörenden, vereinigt. Und wenn man dann sieht, mit welch liebevollem Eingehen jede einzelne dieser Veröffentlichungen vorbereitet und durchgeführt ist, so kann man sich nur freuen, daß wir in der „Kunst" eine ernsthafte Kunstzeitschrift zu erschwinglichem Preise haben, die für die Malerei, Plastik, Architektur und Nutzkunst einen thatsächlichen Ueberblick über die vorwärts sich bewegende Production bietet. Ein schöner Kranz ist zum Beginn des neuen Jahrhunderts mit diesem Hefte der so empfehlenswerthen Münchener Kunstzeitschrift der tüchtigen Ehrlichkeit der deutschen Kunst aus ihren eigenen Gaben gewunden worden.

Kunst und Wissenschaft.

Im Kampfe gegen die Maul- und Klauenseuche. Die Forschungen über die Maul- und Klauenseuche, welche der Professor der Hygieine Dr. Fritz Löffler in Greifswald im staatlichen Auftrage seit einigen Jahren am dortigen hygieinischen Institut unter Assistenz des Stabsarzt Dr. Uhlenhut ausgeführt, haben jetzt, der „Tägl. Rdsch." zufolge, zu einem sehr erfreulichen praktischen Erfolge geführt. Es ist nämlich Dr. Löffler und seinem Assistenten gelungen, ein Schutzserum gegen die Maul- und Klauenseuche herzustellen, durch welches Schafe und Schweine sicher gegen diese Krankheit geschützt werden. Die Versuche werden von Professor Löffler in dem Sinne noch fortgesetzt, daß auch für Rinder eine gute Schutzimpfung ermittelt werden soll.

— Die Polarfahrt des Herzogs der Abruzzen. Aus Rom wird vom 14. Januar gemeldet: Einen glänzenden Erfolg hatte heute der Vortrag über die Polarfahrt des Herzogs der Abruzzen in der Geographischen Gesellschaft. Der Vortrag fand statt in dem vornehm geschmückten Festsaale des Collegio Romano vor 700 Zuhörern, dem Königspaar, sämmtlichen Prinzen, dem Hof, der Diplomatie, den höchsten Behörden und den Mitgliedern der Geographischen Gesellschaft. Er wurde von dem Herzog der Abruzzen selbst gehalten, nur den Theil, der die Schlittenreise umfaßt, beschrieb Capitän Cagni. Der dreistündige ausführliche und fesselnde Bericht wurde fortlaufend durch die Lichtbilder nach trefflichen Photographien illustrirt. Der junge Herzog, eine schlanke elastische Erscheinung, dunkelblond, mit sprossendem Schnurrbart, sprach mit starker, den großen Saal ausfüllender Stimme ohne Ermüdung zuerst eine volle Stunde, zum Schluß nach Cagni nochmals fast eine Stunde mit Feuer und lebhaftem Ausdruck, oft unter stürmischem Beifall der Zuhörer, die ausnahmelos durch die fesselnde Schilderung der mit großen Schwierigkeiten und ernsten Gefahren verbundenen Forschungsreise tief ergriffen waren. Gegen 7 Uhr endete der Herzog unter erneuten stürmischen Huldigungen der Zuhörer. Der König begrüßte hierauf die Theilnehmer an der Reise und verlieh ihnen Auszeichnungen.

Mannigfaltiges.

Großherzog Alexander von Sachsen-Weimar und die Buren. Die Hildburghausener „Dorf-Zeitung" schreibt: „Der verstorbene Großherzog hat sich, wie aus Aeußerungen, die er in seinen letzten Lebensstunden gethan hat, zu entnehmen ist, sehr lebhaft für die Buren interessirt. Als er am letzten Tage aus einem Zustand der Bewußtlosigkeit wieder erwachte und die Verwandten um sich versammelt sah, schickte er sie mit dem Bemerken weg, daß er ihrer nicht bedürfe. Alsbald wandte er sich an seinen Leibarzt mit der Frage, wie es um die Buren stehe. Nachdem ihm von dem Arzt ausführlich über den Einfall der Buren in die Cap-Colonie Vortrag gehalten und von den schönen Erfolgen der Buren-Commandos Mittheilung gemacht worden war, zeigte sich der Ausdruck der Befriedigung auf dem Antlitz des Kranken, und seinem Mund entquollen Worte der Freude über die Erfolge der Buren, die, wie er meinte, sich nun wohl der Engländer erwehren würden."

— Wie der „Kabel-Correspondenz" aus Newyork unterm 17. Januar gemeldet wird, herrscht im ganzen Staate Texas, besonders in der Stadt Beaumont, große Aufregung über die ganz unerwartete Entdeckung riesiger Petroleumquellen. Die erste Bohrung lieferte schon nach wenigen Tagen 200,000 Gallonen täglich. Von überall, hauptsächlich jedoch aus Pensylvanien, strömen Leute aller Berufsclassen in die Umgebung von Beaumont und kaufen Land zu den ungeheuerlichsten Preisen, um nach Petroleum zu bohren. Der Andrang ist so groß, daß es den Letztangekommenen unmöglich ist, Unterkunft zu finden.

— Ein denkwürdig kalter Winter. Angesichts der augenblicklichen strengen Kälte, die sich besonders auch in den südlichen Ländern Italien und Frankreich unangenehm bemerkbar macht, erinnert die „Köln. Volks-Z." an einen kalten Winter, der für Frankreich von den verhängnißvollsten Folgen wurde, nämlich an den Winter von 1788 auf 1789. Es war in der Zeit, als es in Frankreich bereits bedenklich gährte und die Vorboten der kommenden furchtbaren Ereignisse sich bereits bemerkbar machten. Ein furchtbares Hagelunwetter hatte im vorhergehenden Jahre den größten Theil der Ernte vernichtet. Die Noth des durch die vorhergehenden ständigen Kriege und die unsinnige Verschwendung der letzten Könige verarmten Volkes wuchs dadurch ins Ungemessene. Um das Unglück voll zu machen, brach nun ein Winter von ungewöhnlicher Strenge herein. Die furchtbare Kälte dauerte Monate lang. Vom 25. November 1788 bis zum 13. Januar 1789 fror es ununterbrochen. Am Sylvester-Tage 1788 waren es 18½ Grad Reaumur in Paris. Alle Flüsse waren zugefroren, selbst die reißende Rhone, was seit 1709 nicht mehr vorgekommen war. Ja sogar das Meer war bis zwei Stunden weit von der Küste gefroren. Auf dem Großen Belt konnte man damals Schlittschuh laufen. Diese Umstände, vor Allem das Zufrieren der Flüsse, erschwerten sehr die Zufuhr von Lebensmitteln. Auf solche Zufuhr war man aber angewiesen, da in einigen Provinzen eine förmliche Hungersnoth ausgebrochen war. Auch in Paris lebte man so zu sagen von der Hand in den Mund. Das Mehl wurde den Einwohnern schon zugemessen. Man schrie nach Brod. Als daher, so erzählt der französische Geschichtsschreiber Duruy in seiner Historie de France, die Kunde von dem üppigen und prunkvollen Festmahle, welches der Hof und die Officiere der übrigen französischen Regimenter den Officieren des damals nach Versailles berufenen Regimentes von Flandern zu Ehren veranstaltet hatten, nach Paris zu der ausgehungerten Volksmenge drang, da forderten diese stürmisch, nach Versailles geführt zu werden, um Brod und Lebensmittel zu verlangen. Dies wurde der Anlaß zu dem berühmten Zuge der Hallenweiber nach Versailles, durch die der König nach Paris und dadurch seinem Verderben entgegengeführt wurde.

— Parfümirte Ballsäle. Wir lesen im „Prometheus": Die flüssige Luft findet seit einiger Zeit in Amerika weitere interessante Verwendung. Man hat nämlich die Beobachtung gemacht, daß viele Riechstoffe sich in flüssiger Luft trotz der niedrigen Temperatur auflösen und mit der flüssigen Luft verdampfen. Einige Tropfen Rosenöl, der flüssigen Luft zugesetzt, erfüllen z. B. bei der Verdunstung der flüssigen Luft einen Ballsaal mit einem sehr deutlich wahrnehmbaren Rosengeruch. Ebenso kann man künstlich Waldluft u. s. w. erzeugen. Die verdunstende flüssige Luft bewirkt also nicht nur eine Abkühluug und Erneuerung der Luft in dem betreffenden Raume, sondern ertheilt ihr auch einen etwa gewünschten Wohlgeruch.

— „Als ich Abschied nahm." „Werden Sie mir auch fleißig schreiben?" — „Ach, ich bin so brieffaul!" — „Und trotzdem bitte ich darum; ich muß täglich die schriftliche Versicherung Ihrer Treue bekommen." — „Dann will ich Ihnen einen Vorschlag machen: so lange ich Ihnen treu bleibe, schreibe ich Ihnen nicht!"

schwelgenden „Edelsten der Nation" bildet der frühere Präsident der kaiserlichen Strafgerichte Schung-Li; dieser gewaltige Herr war vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten der stolze Besitzer von mehr als 3000 vollständigen Costümen. Nach dem Eindringen der Alliirten in Peking verschwand diese glänzende Garderobe so vollständig, daß der arme Schung-Li sich den Rock eines gemeinen Soldaten leihen mußte, bevor er im Stande war, dem gerade eingetroffenen Li-Hung-Tschang seine Aufwartung zu machen und seine Beschwerden vorzubringen. Diese und ähnliche, natürlich mehr oder weniger übertriebenen Geschichten erscheinen dem Ausländer meist hoch amüsant, für den Chinesen aber sind sie außerordentlich tragisch. Die Thatsache, daß ein Prinz des kaiserlichen Hauses Lastträger spielen oder Schanzgräben auswerfen muß, ist für das chinesische Gemüth viel fürchterlicher und macht einen bedeutend schärferen Eindruck, als wenn tausend arme Teufel enthauptet und von den Hunden zerfressen an der Landstraße herumliegen. Die Furcht vor den „fremden Teufeln" ist eine allgemeine, und dem Ausländer wird zweifellos auf viele Jahre hinaus ein übertriebener Respect, wenn auch widerwillig, bezeugt werden; wo er gar in militärischen Formationen und gut bewaffnet auftritt, wird er so bald keinen Widerstand, wenigstens von Tientsin bis Peking und wo er seine gewaffnete Faust sonst fühlbar gemacht hat, mehr finden. Andererseits ist natürlich der intensive Racenhaß, den die Chinesen von Alters her gegen alle Fremden genährt haben, um das Hundertfache gewachsen, und ob es immer möglich sein wird, diesen Haß niederzuhalten, ist mindestens fraglich und bleibt abzuwarten. Man ist hier allgemein der Ansicht, daß das Innere Chinas in Zukunft mehr denn je von einzelnen Ausländern, besonders von Frauen und Kindern, gemieden werden sollte."

Seit einiger Zeit ist in **Deutschland** auf diversen Versammlungen eifrig von den Juden die Frage erörtert worden, ob ein deutscher Juden-Tag abgehalten werden soll oder nicht. Trotz manchen Widerspruches wurde auf einer Versammlung von 500 Juden in Berlin nach heftiger Debatte der Juden-Tag als nothwendig bezeichnet — „in der Erwartung, daß derselbe zur Wahrung unserer bedrohten staatsbürgerlichen Rechte, zur Bildung berechtigten Selbstbewußtseins beitragen wird" — und verlangt, daß die Delegirten durch allgemeine gleiche Wahl aller deutschen Juden bestimmt werden sollen. — Wie nun die „Bresl. Ztg." als zuverlässig erfährt, kommt der Juden-Tag nicht zu Stande. Eine neuerdings in Berlin abgehaltene Versammlung, in der sich die angesehensten Vertreter der größten jüdischen Gemeinden befanden, sprach sich gegen den Zionismus aus, und lehnte mit erdrückender Mehrheit die Einberufung eines allgemeinen Juden-Tages ab. Gegen eine solche Einberufung stimmten geschlossen sämmtliche Vertreter aus Süd-Deutschland sowie die große Mehrheit der Vertreter der norddeutschen jüdischen Gemeinden und die politischen Persönlichkeiten. Dagegen wurde beschlossen, eine allgemeine Organisation innerhalb der jüdischen Bevölkerung Deutschlands in der Form zu schaffen, daß aus den Vertretern des Rabbiner-Verbandes, des Verbandes jüdischer Lehrer und des Centralverbandes jüdischer Staatsbürger, der großen jüdischen Gemeinden u. s. w. Delegirte ernannt werden, deren Obliegenheiten es sein soll, gelegentlich in gegebenen Fällen für die Interessen der jüdischen Bevölkerung einzutreten.

Bestürzung haben in Deutschland die Nachrichten hervorgerufen, wie die Kaiserin Friedrich die Mittheilungen von dem Zustande der erlauchten Mutter entgegengenommen hat: am liebsten wäre sie selbst nach Osborne auf der Insel Wight geeilt, wenn nicht eigene Krankheit sie ans Zimmer fesselte. Damit sie nicht allein sei in den schweren Tagen, sind, wie berichtet wird, Prinz Heinrich mit Gemahlin und Prinz und Prinzessin Friedrich Carl von Hessen in Kronberg eingetroffen.

Der Centrumsführer Dr. Lieber ist wiederum erkrankt. Zwar ist neuerdings eine leichte Besserung zu verzeichnen, doch dürfte noch längere Zeit vergehen, ehe Lieber seine parlamentarische Thätigkeit wieder wird aufnehmen können.

Am vorigen Sonnabend ist in **Paris** der Herzog von Broglie gestorben. Jahrzehnte sind verstrichen, seitdem der Herzog von Broglie eine hervorragende politische Rolle in Frankreich spielte. Ist doch sein Name innig mit den Versuchen verknüpft, die in den 70-er Jahren von den Reactionären und Clericalen in Frankreich unternommen wurden, um die Monarchie wiederherzustellen. Am 8. Februar 1871 in die Nationalversammlung gewählt, wurde der Herzog von Broglie später mit dem Botschafterposten in London betraut, von dem er jedoch bereits im folgenden Jahre wieder abberufen wurde. Der Herzog von Broglie nahm seine Revanche, indem er am 24. Mai 1873 an der parlamentarischen Schilderhebung sich betheiligte, die den Sturz des Herrn Thier's herbeiführte, der durch den Marschall Mac Mahon ersetzt wurde. Alle Intriguen gegen die Republik führten jedoch nicht zum Ziele, vielmehr wurde der Herzog bereits im Mai 1874 gestürzt. Im Senat setzte er dann auf parlamentarischem Gebiete fort, was ihm innerhalb der Regierung nicht geglückt war, so daß er im Mai 1877 wieder mit der Leitung des Cabinets betraut wurde. Im November desselben Jahres unterlag er dann bei den Wahlen, und damit war seiner politischen Wirksamkeit überhaupt ein Ziel gesetzt.

Aus **Amsterdam** wird unterm 18. Januar geschrieben: „Die Gesundheit Krüger's hat sich in den letzten Tagen so sehr gefestigt, daß er bereits am 22. Januar nach Utrecht übersiedeln wird, wo er sich in der Klinik des Professors Snellen einer leichten Augenoperation unterziehen muß. Im Interesse der Heilung wird darauf eine längere Ruhepause folgen müssen, während welcher der Präsident sich mit Nichts beschäftigen darf. Allerdings wird ihn seine nächste Umgebung und auch die Buren-Deputation (Fischer, Wessels, Wolmarans) noch dort begleiten, doch nur um ihm Gesellschaft zu leisten und die Geschäfte für ihn zu besorgen. Politische Schritte seitens Krüger's sind in den nächsten Wochen, vielleicht Monaten, nicht zu erwarten. Der Präsident wird ruhig seine Zeit abwarten und die Dinge in Süd-Afrika zu Entwickelung kommen lassen. Von der seiner Zeit geplanten Veröffentlichung der Transvaalschen Staatsarchive hat man denn auch vorderhand Abstand genommen. Natürlich haben die fortwährend eintreffenden guten Nachrichten aus Süd-Afrika die Stimmung im „Hotel des Indes" immer mehr gehoben und wenn man sich auch nicht verhehlt, daß der Krieg noch sehr lange währen dürfte — und auch, in richtiger Beurtheilung ihres Charakters, den erwarteten allgemeinen Aufstand der Cap-Afrikander nicht als sicher hinstellt — so zweifelt doch in der Umgebung Krüger's Niemand an dem endgiltigen Siege der Buren. Man kennt dort seine Leute und weiß, was man von ihnen zu erwarten hat. Auch ohne die Hilfe der Cap-Buren verzagt Krüger nicht im Geringsten, und wiewohl hier von einer Abweisung der Vermittelung des canadischen Ministers Sir Laurier — gesetzt, sie sei angeboten — oder von Aeußerungen des Präsidenten über die Schiedsgerichts-Frage überhaupt, nichts bekannt ist, kann man sich versichert halten, daß die Unabhängigkeit der Republiken auf keinen Fall preisgegeben werden wird . . ."

Locales.

Wie wir im „Rish. Westn." lesen, hat der Rector der Jurjeffschen Universität A. S. Budilowitsch am Tage der Isidor-Feier im „Rodnik" in Gegenwart des Bischofs Agathangel und der ganzen gebildeten russischen Gesellschaft einen Vortrag gehalten über „das russische Jurjeff der alten Zeit, im Zusammenhang mit dem Leben des heiligen Märtyrers Isidor und der mit ihm gelitten habenden 72 Jurjeffschen Märtyrer."

„Der geschätzte Vortragende" — schreibt der „Rish. Westn." — „machte die Zuhörer mit dem Leben des alten orthodoxen Jurjeff bekannt und stellte die historische Authenticität des Ereignisses des Martyriums des Hlg. Isidor und der Anderen anläßlich der widersprechenden Ansichten der Gelehrten in dieser Frage fest. Als Hauptquelle des außerordentlich interessanten Vortrages diente das Leben des Hlg. Isidor, wie es von dem Mönch Warlaam im 16. Jahrhundert (1555—1563) abgefaßt worden. Lauter Beifall begrüßte den Schluß des Vortrages."

Jene Darstellung, deren Abfassung in dem Vortrage dem Mönchpriester Warlaam zugeschrieben wird, ist in einer zur Bibliothek des Grafen Uwarow gehörigen Sammlung von Heiligenleben des 17. Jahrhunderts enthalten und verlegt das Martyrium in das Jahr 1472, während keine einzige zeitgenössische Urkunde — und an solchen Urkunden für die Beziehungen zwischen Pleskau und Dorpat ist für jene Zeit durchaus kein Mangel — von jenem Martyrium oder etwas Aehnlichem berichtet. Ob noch anderes Material von dem Vortragenden beigebracht worden, läßt sich aus den Angaben des „Rish. Westn." nicht ersehen, doch wird der Vortrag hoffentlich veröffentlicht werden.

Nach dem Vortrage fand, wie der „Rish. Westn." weiter berichtet, ein Souper statt, auf dem Professor W. F. Tschish eine Rede hielt und von der hocherfreulichen Verschmelzung der Interessen der Wissenschaft und der Religion sprach, wie eine solche sich auf den orthodoxen Kirchen-Festlichkeiten beobachten lasse. Protohierei Dolgowski hielt einen Toast auf das Gedeihen der russischen Sache im baltischen Gebiet.

Die diesjährige erste Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts begann mit der Verhandlung eines Meineids-Processes. Auf der Anklagebank saßen die Tschornaschen Bauern Iwan Borissow und Ossip Sfuworow, Ersterer des Meineids, Letzterer der Verleitung zum Meineid angeschuldigt. Für das Feilbieten verdorbener Fische war Sfuworow vom Friedensrichter zu 3 Wochen Arrest verurtheilt worden; er hatte an das Plenum appellirt, wo bei der Verhandlung Iwan Borissow als Zeuge aufgetreten war und ausgesagt hatte, daß Sfuworow frische Fische verkauft habe. Das Plenum hatte darauf Sfuworow freigesprochen. Bei der gestrigen Verhandlung wurde nun nachgewiesen, daß Sfuworow verdorbene Fische verkauft hatte und das Gericht verurtheilte ihn daher wegen Verleitung zum Meineid zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung und den Iwan Borissow wegen Meineids ebenfalls zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Arrestanten-Abtheilung.

Der berüchtigte Dieb August Wolmer hatte am 31. August v. J. in der Neumarkt-Straße dem Adam Wichmann die Taschenuhr geraubt. Der Angeklagte leugnete seine Schuld. Das Gericht verurtheilte ihn jedoch zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung. Durch diese Verurtheilung ist die Stadt auf längere Zeit von einem gefährlichen Subject befreit worden.

—i—

Der Wendausche landwirthschaftliche Verein hat jüngst den Beschluß gefaßt, bei der Kirche verschiedene Baulichkeiten zu Ausstellungszwecken zu errichten. Diese Angelegenheit beschäftigte, wie wir dem „Post." entnehmen, den Verein auf seiner letzten Sitzung. Nachdem der ursprünglich dafür entworfene Bauplan von 2000 Rbl. für zu kostspielig erachtet worden, lag jetzt ein neuer Bauplan mit einem Kostenanschlage von 1000 Rbl. vor. Da aber die Casse des Vereins über eine solche Baarsumme nicht verfügt, beschloß man die erforderliche Bausumme durch eine Anleihe gegen 4-procentige Schuldscheine bei den Vereins-Mitgliedern aufzubringen. Es wurde eine 5-gliedrige Commission niedergesetzt, um diese Operation in die Wege zu leiten, und zur Deckung eines Theiles der Kosten der Ausstellung soll zu Pfingsten ein Bazar abgehalten werden. — Ferner beantragte der Präses des Vereins, Haushaltungs-Curse für Mädchen ins Leben zu rufen, und zwar mit estnischer Unterrichtssprache. — Mit Bedauern gedachte die Versammlung des Ablebens des Hrn. N. v. Essen-Caster, der u. A. Vielen durch seine Culturarbeiten Verdienst und Brod gegeben hat.

Mit dem am 9. d. Mts. um 5 Uhr Morgens nach St. Petersburg abgelassenen Courirzug brach, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, 7 Werst von hier eine Achse der Locomotive, so daß der Zug mit einer anderen Locomotive hierher zurückbefördert werden mußte. Der Verkehr war bis 10 Uhr Morgens gesperrt, da die Bahn reparirt und der Tender fortgeschafft werden mußte

---

Uns geht die folgende Zuschrift zu:

In den letzten Tagen ist bei dem scharfen Umschlag der Witterung von Frost auf Thauwetter wiederum die bekannte und doch jedes Mal den Laien überraschende, unliebsame Erscheinung eingetreten, daß eine größere Menge von Gaslaternen eingefroren war, so daß verschiedene Straßen auf einzelne Strecken zeitweise gar nicht beleuchtet werden konnten. So waren im Verlauf des vorigen Montag, wo scharfes Thauweter eintrat, in der ganzen Stadt gegen 60 Gaslaternen eingefroren und hatten die Anzünder die halbe Nacht zu thun, um durch Eingießen von Spiritus in die Gasröhren die sich an den inneren Wänden der Rohre bildende Reifschicht zu entfernen und dem Gas wieder freien Durchgang zu verschaffen, und so wenigstens die Hälfte der eingefrorenen Laternen wieder aufzuthauen. Häufig genügt ein einmaliges Eingießen von Spiritus, um das Eis zu entfernen, aber häufig auch ist die Reif-, resp. Eisschicht im Gasrohr bereits so dick und fest geworden, daß sie erst nach vielmals wiederholtem Eingießen abgethaut und die eingefrorene Laterne erst nach mehreren Tagen wieder beleuchtungsfähig wird.

G. Meder.

(Eingesandt.)

Ein in Lumpen gehüllter Bettler belästigt fast alltäglich Ecke der Berg- und Allee-Straße die Passanten. Am Nachmittag ist er in der Regel betrunken und wird, falls man ihm eine geringene Gabe spendet, grob Als Schreiber dieser Zeilen gestern Abend ihm mit der Polizei drohte, machte sich der sonst stark hinkende Mann schleunigst aus dem Staube. —x—

Wir erhalten nachstehende Zuschrift mit der Bitte um deren Veröffentlichung:

An Markensendungen für die Anstalt zur Verpflegung Schwachsinniger und Epileptischer in Marienhof bei Fellin sind vom 3. Juni 1900 bis zum 24. Nov. 1900 bei mir eingegangen (folgt die zweite Quittung, aus deren reichhaltiger Aufzählung wir wegen Raummangels nur die folgenden auf Nord-Livland bezüglichen Namen anführen):

Dr. A. Schwartz-Fellin, 1 Couvert; Dr. O. Hoffmann, 6 Pfd.; Frau Consulent Schöler-Fellin ca. ½ Pfd.; Heinrichson-Fellin, 9 Loth; Lothar Schöler-Fellin ca. 6 Loth: Graf-Fellin, 5144 Stück; L. v. Roth, 1 Couvert; Franz Koch-Homel, 1 Couvert; N. N. Fellin. 1 Rbl. in ungebrauchten Marken; Frl. v. Wrangell-Fellin ca. 1 Pfd.; Pastor Masing-Fellin, 1000 Stück; Frl. Klinke-Fellin, 1000 Stück; Frl. Rücker-Fellin ca. 3000 Stück; Frl. Rücker-Fellin, 100 Stück; Frau v. Bock-Schwarzhof, 1 Kästchen; Franz Koch-Homel, 1 Couvert; Frau v. Bock-Bornhusen, 1 Kästchen; Rohde-Fellin, 1 Kästchen; Frl. Kankewitsch-Fellin, 1 Kästchen; Frl. Mattson-Fellin, 300 Stück; Frau Weinberg-Fellin, 1 Couvert; M. Kreutlingk, 2675 Stück; Brackmann-Pernau, ca. 500 Stück; Frl. Plöger-Fellin, 1 Couvert; Frl. H. v. Bock, 200 St.; Frl. F. Kelch-Fellin, 600 Stück; Pastor Reimann ca. 1200 Stück; Fr. v. d. Felden-Pernau, 1 Couvert; Pastor Holst-Audern, 1600 Stück; Pastor Hansen-Ringen, 500 Stück; Frl. v. Stackelberg-Kaulep, 20,000 Stück; Frau Theol-Fellin, 1 Couvert; Frau Mänd-Fellin, 1 Couvert; A. v. Dehn-Jaska, ca. 1½ Pfd.; Baronesse A. Wrede-Fellin, 1 Couvert; N. N. aus Kersel, ca. 1500 Stück; Frau Dr. Meyer-Fellin, 1 Couvert; Gustav Laarmann-Fellin, ca. 400 Stück; Joh. Alwer-Fellin, 838 Stück; Baronesse Stackelberg-Kaulep, 3 Pfd.; Frau Pundt-Fellin, 1 Kästchen; Frl. Holst-Fellin, 1 Couvert; Pastorin Bresinsky-Pleskau, ca. 500 Stück; Pastor Beer-Rujen, 3 Pfd.; Dr. A. Schwartz-Fellin, ca. 500 Stück; N. Boström-Fellin, ca. 1500 Stück; Schnakenburg-Fellin, 1 Couvert.

Herzlichen Dank für die reichlichen Sendungen. Bei weiteren Sendungen bitte ich sehr, folgende Regeln zu berücksichtigen:

1. Die Marken dürfen unter keinen Umständen von der Unterlage abgerissen werden. Dann werden sie meist verletzt, und sind nur schwer von den anhängenden Papierstückchen zu reinigen.
2. Bitte die Marken nur auszuschneiden, und zwar mit einem Papierrande von ca. 2—3 Millimeter.
3. Bitte die Marken nicht in Päckchen zusammenzubinden, da sie darunter leiden, sondern lose zu schicken.

Und nun noch Etwas über die Verarbeitung der Marken in der Anstalt. Durch das Zuströmen neuer Zöglinge und durch die Einrichtung des Neubaues (18 Faden lang, 8 Faden breit, einstöckig mit 2 Giebelstuben) ist das Anstaltspersonal bisher so in Anspruch genommen worden, daß die Markenarbeit erst Mitte November in Angriff genommen werden konnte. Aber langsam geht es vorwärts. Einige wenige Verständigere suchen zunächst die russischen Marken aus. Diese werden dann von den schwächer Begabten nach den Farben geordnet. Das geht langsam. Da ist Einer sehr stolz darauf, daß er ganz genau die neuen Marken à 7 Kop. von allen übrigen unterscheiden kann; deshalb sieht er auch eine jede Marke mit Stolz an, bevor er sie in den Kasten legt. Andere werden leicht müde bei der Arbeit. Und die Pflegekräfte können auch nicht alle bei den Marken beschäftigt sein, da ja die allerschwächsten Kranken beständiger Aufsicht bedürfen. Dennoch ist es eine höchst dankenswerthe Arbeit für die langen dunklen Wintertage, welche uns durch die Freundlichkeit derer, welche uns so reich mit Markensendungen bedacht haben, gewährt wird, und es ist ein hübsches Bild diese armen elenden Kranken so eifrig um den Tisch herum beschäftigt zu sehen. Dazwischen erschallt dann ein Lied, das wieder frischen Muth giebt. Alle diese Marken, welche die Zöglinge aussuchen, müssen dann freilich noch einmal überzählt und übersortirt werden; und nun werden es die Markenfreunde Marienhofs wohl auch verstehen und entschuldigen, daß wir noch immer nicht mit einem greifbaren Resultate der Markenverwerthung vor sie treten können. Doch sind jetzt ca. 44,000 russ. Marken (Erlös 32 Rbl. 20 Kop.) sortirt und werden in nächster Zeit einem Händler verkauft werden.

Ich bitte daher zum Schluß all die freundlichen Markensammler für Marienhof, nicht müde zu werden, sondern eifrig fortzusammeln und uns die Marken zu schicken. Wir hoffen aus dem Erlös der Marken den Grundstock für ein Capital zu einem weiteren Neubau für erstclassige Kranke zu legen, was sich schon jetzt als eine Nothwendigkeit herausgestellt hat. Gott wolle auch diese Scherflein segnen, daß sie sich bald zu einem stattlichen Bau zusammenfügen.

Fellin, den 24. Nov. 1900.

Ernst Mickwitz,
Pastor zu Fellin.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 10. Januar. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna besuchte mit Ihrer Erlauchten Tochter die großbritannische Botschaft anläßlich des Hinscheidens der Königin Victoria. Ferner besuchten die Botschaft JJ. KK. HH. die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Andrei Wladimirowitsch, Nikolai Nikolajewitsch, Michail Nikolajewitsch und Georg Michailowitsch sowie der Prinz Peter Alexandrowitsch von Oldenburg.

Paris, Mittwoch, 23. (10) Januar. Die Blätter bezeichnen den Tod der Königin Victoria einstimmig als ein hochbedeutendes Ereigniß. Der „Matin" sagt, der Tod Bismarck's sei ein geringfügiges Ereigniß neben diesem. Die Königin habe England auf seinen Höhepunct gebracht. Den Transvaal-Krieg als eine Ungerechtigkeit bezeichnend, erklären die Blätter, daß der Verfall der Größe Englands begonnen habe und fragen sich, ob die Regierung des neuen Königs so glücklich sein werde, wie die der Mutter. Sie kündigen ferner große Veränderungen in der Politik Englands an.

London, Mittwoch, 23. (10.) Januar. Die Königin wird in dem königlichen Mausoleum an der Seite ihres Gemahls bestattet werden. Der König wird sich nach dem Eintreffen in London zuerst ins Malborough-House und darauf in den St. James-Palast zum Geheimen Rath begeben, der sich für 2 Stunden in Gegenwart des Lordmayors und der Sheriffs, die ex officio zu dem Rath gehören, versammelt. Sodann wird sich der König ins Oberhaus zur Parlaments-Sitzung begeben. Sonst ist noch nichts entschieden, da noch keine weiteren Anordnungen vom König in Cowes eingetroffen sind.

Wie gemeldet wird, soll die Leiche der Königin weder in Osborne noch in Windsor ausgestellt werden. Die Leiche ist in Osborne im Speisesaal aufgebahrt, der in ein Trauergemach umgewandelt ist. Der Sarg wird wahrscheinlich morgen Abend nach Windsor übergeführt werden. Die Bestattung wird wahrscheinlich nicht so bald erfolgen.

Beileids-Telegramme treffen ohne Zahl ein. Der König und der Herzog von York werden heute Abend aus Osborne in London erwartet.

Um 10 Uhr Morgens reisten der König, die Herzöge von Connaught und York, Balfour und der Graf von Clarendon auf der „Alberta" nach Portsmouth ab. Als der König die Yacht betrat, wurde die Königliche Standarte gehißt. Von der „Alberta" wurde den in der Nähe liegenden Schiffen das Signal gegeben, nicht zu salutiren. Auf dem Bahnhof in London fand kein feierlicher Empfang statt. Der König sieht etwas bleich, aber gesund aus. Er fuhr in offenem Wagen ohne Escorte ins Malborough-House, die Menge grüßend, die schweigend die Köpfe entblößte.

St. Petersburg, Donnerstag, 11. Januar. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin trafen mit den Erlauchten Kindern gestern um 9 Uhr Morgens auf der Yacht „Standard" in Sfewastopol ein und fuhren um 7 Uhr 30 Min. Abends auf der Eisenbahn nach St. Petersburg ab.

Ein Armee-Befehl ordnet anläßlich des Ablebens der Königin Victoria für die Officiere der Armee eine 14-tägige Trauer und für die des Garde-Dragoner-Regiments der Königin auf 3 Wochen Trauer an.

Anläßlich des Ablebens der Königin Victoria ist eine dreimonatige Hoftrauer angeordnet worden.

Osborne, Mittwoch, 23. (10) Januar. Die Leiche der Königin ruht noch immer auf dem Bette im Sterbezimmer. Soldaten bilden die Treppe entlang Spalier, die Dienerschaft und die Landleute gehen langsam an der Leiche vorüber. Der Ausdruck der Leiche ist ruhig und friedlich, wie der einer Marmor-Statue.

London, Mittwoch, 23. (10.) Januar. Der König trat, nachdem er angelangt war, nicht alsbald in das Zimmer ein, wo der Geheime Rath sich unter dem Vorsitze des Herzogs von Devonshire versammelt hatte. Nach einer Mittheilung vom Ableben der Königin begab sich eine Deputation zum König, welcher dann im Saale erschien und eine kurze Ansprache hielt. Nachdem der Lord-Kanzler dem König den Eid abgenommen, huldigten ihm alle Glieder des Geheimen Rathes, wobei ein Jeder ihm die Hand küßte.

Morgen um 10 Uhr Vormittags erfolgt vor dem Palais von St. James die feierliche Proclamirung Eduard's VII. zum König von England und Irland und Kaiser von Indien.

Auf dem Rückwege nach Marlborough-House begrüßte allenthalben die Volksmenge den König.

Im Geheimen Rathe las König Eduard VII. seine Ansprache nicht ab, sondern sprach vollkommen frei und sehr ausdrucksvoll. Die Rede wird wahrscheinlich amtlich veröffentlicht werden. In dem Augenblick, wo der König seine Rede begann, wurde aus den im Park von St. James aufgestellten Kanonen Salut geschossen — zum Zeichen, daß der Wechsel in der Regierung sich vollzogen habe.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 9. Januar. Der Fondsmarkt, lesen wir in der „St. Pet. Ztg.", nahm einen festen und so lebhaften Verlauf, wie wir ihn seit Wochen nicht gehabt. Die heutige gute Gesammttendenz stammt nicht aus selbstgewonnener Ueberzeugung von einer kommenden schnellen Besserung der industriellen Verhältnisse, sondern sie ist die Folge der Zuversichtlichkeit, mit welcher die Speculation der Zukunft entgegensieht. Kerosin- und Naphthawerthe sind, wie in früheren Zeiten, wieder das Haupt-Spielobject geworden. Die Bankactien waren leidlich fest, ihre Curse besserten sich aber nicht gleichmäßig. Frisches Leben herrschte auf dem Gebiete der metallurgischen Werthe. Die gestern von uns erwähnte Conferenz im Finanzministerium ist in zwölfter Stunde auf morgen, Mittwoch, den 10., verlegt worden. Man erwartet erst morgen das Eintreffen der Directoren auswärtiger Fabriken, die zu den stattfindenden Berathungen ebenfalls Einladungen erhalten haben sollen. Die Börsianer versprechen sich goldene Berge von der morgigen Versammlung. Zeit wäre es wirklich, daß der Krisis in der mechanischen und metallurgischen Industrie ein Ziel gesetzt würde.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 11. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	749·5	759·1	761·3
Thermometer (Centigrade)	0·6	0·0	2·1
Windricht u. Geschwindigk. (Meer pro Sec.)	WSW 8	WSW 7	W 5

1. Minimum d. Temp. —0·2
2. Maximum „ 2·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·6
4. Niederschlag: — mm.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 9. Jan. 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	8,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6
Tendenz für Roggen ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,95—4,25
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	16,50
Tendenz für Schlagsaat: ruhig.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,20—7
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud . .	1,50

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 11 Января 1901

Der Kindergarten

beginnt Dinstag, den 16. Januar um 10 Uhr. Anmeldungen werden vom 8. Januar an tägl. v. 11—1 Uhr entgegengenommen. **T. von Behaghel,** Johannis-Strasse Nr. 13, eine Treppe.

I shall begin my English lessons

on Monday, January 15 th.

Jenny Leidig
in England zertificated.

Direction: Knight-Street Nr. 20. (Ritterstrasse, Johannispastorat). At home from 3—4 afternoon.

English Lessons

are given by **M. Klautzsch** Lodjen-Strasse 13. Sprechst. von 5—6 Uhr.

Une Française

demande des leçons. S'adresser Jacobstr. 19.

Mes leçons de français

recommenceront le 12 de ce mois.
M. Laffon,
Wallgraben 18.

Klavier-Stunden

und **deutsche Stunden,** auch **Conversationsstunden** werden ertheilt Schmal-Str. 5, im Hof, unten. Zu sprechen von 3—4 Uhr nachmittags.

Nehme meine
französischen Stunden
und meinen
Klavierunterricht
wieder auf.
Techelfersche Str. 19, von 3—4. **C. Schaffé.**

Mein
Musik-Unterricht

beginnt am 18. Februar c.
Zu sprechen täglich von 11—12 Uhr Vormittags in meiner Wohnung, Garten-Str. Nr. 30.
Rudolf Griwing.

Mein Clavierunterricht

beginnt den 15. Januar
Frl. v. Reutz, Marienhofsche Str. 19, im Hof.
Sprechst. v. 12—4 Uhr.

Meine Klavierstunden

beginnen am 16. Jan. Zu sprechen v. 12—2 Uhr Nachmittags, Wallgraben Nr. 13, eine Treppe.
W. Winkler.

Mein
Klavierunterricht

beginnt d. 16. Januar. Sprechstunden von 12—1 Botanische Str. Nr. 5.
L. Frese.

Zur Zeit aus dem Auslande hier, ertheile ich bis Ostern einen Kursus im
Klavierspiel

u. i. d. **Gesang-Literatur** sowie Interessenten Anleitung i. d. **Instrumentation** u. i. **Partiturspiel.**
Cpllmstr. Roemer
Rigasche Str. 99.

Meine
Klavierstunden

beginnen den 16. Jan. Anmeldungen täglich von 11—1 Uhr vorm. Rigasche Str. 62, rechts, unten.
E. Reinwaldt.

Der
Clavierunterricht

beginnt am 15. Januar
Hermann Besserer
Schloßstraße 13.
Sprechstunden von 3—5 nachm.

Meine Privatstunden

im
Zeichnen und Malen
beginnen den 15. Januar
R. von zur Mühlen
Teich-Str. 27.
Sprechst. v. 3—4 Uhr Nachm.

Meine **Stunden** im
Zeichnen und Malen

beginnen am 15. Januar. Sprechst. von ½2—½3 Uhr Nachmittags.
Sophie Schwarz
Blumen-Strasse Nr. 13.

Meine Stunden

im **kunstgewerblichen Zeichnen** u. **Malen** (Aquarell- Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand u. Lederschnitt) beginnen **den 12. Januar.**
Alex.-Str. 11. **Veronica Baertels.**

Rohrsitze

für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, **rechts.**

3 Pfeilerspiegel

in Mahagoni-Einfassung sind **zu verkaufen** und täglich von 3—4 Uhr nachmittags zu besehen — Scharren-Strasse Nr. 2, I. Treppe.

Abreise halber zu verkaufen

Brockhaus' Conversations-Lexikon und verschiedene andere Sachen — Breit-Strasse 31, eine Treppe.

Turnübungen.

Beginn des Semesters Montag, den 15. Januar.
Der Stundenplan bleibt unverändert.
Alex. Punga.

Nahtfeste
Turnschuhe

eigener Arbeit empfiehlt
M. Mauer
Schuhmachermeister, **Ritterstr. 5.**

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Bessarabische getrocknete
Aepfel

à 15 Kop. d. Pfund
Pflaumen

à 12 Kop. d. Pfund
empfiehlt
M. Paul
Ecke d. Schloss- u. Johannisstr.

Gute Weizenstärke

12 Kop. das Pfund — Alt-Strasse 2.

Brennholz

aller Sorten wird **billig verkauft** bei **M. Login,** Holz-Strasse, neben dem Kahnschen Holzgarten

Blousen

in Wolle und Flanellet
Corsettes
Rigasches Fabricat
sehr gute Façon
Handschuhe
in Glacé, Seide u. Fil d'Ecosse empfiehlt in grösster Auswahl zu den billigsten Fabrikspreisen die
Rigasche Wäschefabrik.
Stand: Gr. Markt Nr. 4, im Locale d. Herrn L. Piltin.

2000 Rbl. werden auf eine städtische Obligation **gesucht.** Offerten sub „E. N." an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Unser früheres
Bierbuden-Local

Rigasche Str. Nr. 85 und das **Budenlocal** nebst 3 Zimmern, **Ecke der Ritter- u. Mönch-Strasse,** Haus Frischmuth, sind ganz oder getheilt **zu vermiethen.** Näheres
Weinhandlung
„Tivoli" A.-G.

Eine Wohnung v. 3 Zimmern nebst Küche, am liebsten in der Bahnhofsgegend, **wird gesucht.** Adr. unter „Bahnhofsgegend" in der Expedition d. Blattes niederzulegen.

Miethfrei e. warme Wohnung von 2 Zimmern u. Küche — Mühlen-Strasse 31, im Hof.

Eine gute
Familienwohnung
von 6 Zimmern mit Wasserleitung, Eiskeller und sonstigen modernen Wirthschaftsbequemlichkeiten, an d. Bahnhofs-Allee belegen, kann Umstände halber sofort abgegeben werden. Offerten sub M. W. in d. Exp. des Blattes niederzulegen.

Eine **kleine**
Wohnung

nebst Garten (Allee-Str. 56) ist **miethfrei.** Zu erfragen Scharren-Strasse 12 (unten).

Miethfrei
ist in der Garten-Strasse 24 die obere **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Glasveranda und Wirthschaftszubehör. Näheres Garten-Strasse 22 von 1—3 Uhr Nachmittags.

Eine Familienwohnung
von 4 grossen Zimmern und Küche **zu vermiethen** — Teich-Strasse 47. Von 12—2 zu besehen.

Mit
10% Rabatt

verkaufe sämmtliche
Fayence-, Porzellan-, Crystall- und Glaswaaren
während des Jahrmarktes.
Ecke Schloss- und Johannisstr. **M. Paul.**

Unsere, bisher, in der Rigaschen Strasse Nr. 85 befindliche
Bierbude mit Verkauf warmer Speisen

ist in die
Neumarktstr. 29
Haus Moss's Erben
übergeführt worden und bitten wir um geneigten Zuspruch.
„Tivoli" A.-G.

Hiermit mache Interessenten die Mittheilung, dass ich der Firma
Georg Riik
in Jurjew und Walk
meine Vertretung für
Locomobilen, Dreschgarnituren etc.
der **Firma Marshall Sons & Co. Ltd., Gainsborough** und für die
Patent „Hornsby-Akroyd"-Petroleum-Motore
übertragen habe.
W. Meslin
Generalvertreter für die Ostseeprovinzen.

Gummi-Tischdecken
in verschiedenen Grössen werden als Gelegenheitskauf **aussergewöhnlich billig** verkauft in der
Rigaschen Wäsche- & Cravatten-Fabrik.
Stand am Gr. Markt 4, im Locale d. H. L. Piltin.

Jahrmarkts-Anzeige.

Das kaukasisch-persische Magazin der Hoflieferanten Seiner Majestät des Schahs  **von Persien, bekannt unter der Firma „Teheran" befindet sich**

Ritter-Strasse Nr. 5

neben dem Magazin Jansen.

Beehre mich einem hochgeehrten Publicum anzuzeigen, dass ich mit **einer grossen Auswahl verschiedener Seidenstoffe,** persischen, Pekingschen, indischen, kaukasischen **Teppichen** (300) in allen Grössen, **Portièren** von 3.50 Kop. an, Schlafröcken, **Tischtüchern,** ausgenähten Kissen (65 Kop.), Taschentüchern (40 Kop.), Kaukasischen Silbersachen (Gürtel, Brochen, Hemdknöpfe, Ringe) in grosser Auswahl, fertigen orientalischen Möbeln (Sophas, Lehnstühle, Stühle) und **anderen orientalischen Sachen,** die bis jetzt noch nicht in Jurjew eingeführt worden sind, eingetroffen bin.

Hoffend, dass das hochgeehrte Publicum mein Magazin nicht ohne Beachtung lassen wird.

Hochachtungsvoll
Firma „Teheran", Ritterstr. 5

Für die Jahrmarktszeit ist das
Persische Magazin
von
M. Alesker-Ogla
aus Tiflis
Stand: Alexanderstr. 4
im Magazin von Liebesmann
eröffnet. Das persische Magazin empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten Seidenstoffe** in chinesisch-japanesischem Geschmacke und eine Menge theurer **persisch-kaukasischer Seidenstoffe** in originellen Mustern und östlichem Geschmacke zu Damenkleidern, Blousen und anderen Damen-Toilettegegenständen; ausserdem **Teppiche** (kaukasische Handarbeit), auch **emaillirte Silbersachen.**
Der Concurrenz wegen ist auf alle im Magazin befindlichen Waaren der billigste Preis angesetzt worden.

Wegen Auflösung des Gestüts Caster

werden nachfolgende **Pferde** am **22. Januar 1901** um 11 Uhr Vormittags auf dem Hofe Caster **meistbietend verkauft** werden:

1	Mutterstute, 10 Jahre alt,	4½	Wersch.,	Reinblut-Traber
1	Hengst, 13 Jahre alt,	3½	Wersch,	engl. Halbblut
2	Hengste, Reinblut-Traber,	3	Jahre	alt
2	„ mit engl. Blut	3	„	„
1	Wallach, mit engl. Blut	3	„	„
1	Stute, Reinblut-Traber	3	„	„
2	Stuten, Halbblut-Araber	3	„	„
1	Stute, Halbblut-Traber	3	„	„
5	Hengste, Reinblut-Traber	2	„	„
1	Hengst, Halbblut-Araber	2	„	„
2	Stuten, Reinblut-Traber	2	„	„
2	„ Halbblut-Traber	2	„	„
2	„ Halbblut-Araber	2	„	„
3	Hengste, Reinblut-Traber	1	„	„
2	„ Halbblut-Araber	1	„	„
1	Hengst, Halbblut-Traber	1	„	„
2	Stuten, Reinblut-Traber	1	„	„
2	„ Halbblut-Ardenner	1	„	„
1	Stute mit engl. Blut	1	„	„

Die Gutsverwaltung.

Die stimmberechtigten Mitglieder der evangelisch-lutherischen Universitäts-Gemeinde
werden auf
Sonntag, den 21. Januar
nach beendigtem Gottesdienste zu einer
Gemeindeversammlung
berufen, behufs Prüfung des jährlichen Rechenschaftsberichts und Wahl des Kirchenraths.
Der Kirchenrath der E.-L. Univers.-Gem.

Beehre mich zur Kenntniss des geehrten hiesigen Publicums zu bringen, dass ich für die Jahrmarktszeit ein Magazin mit
Ssaratower Ssarpinka
grosse Auswahl nach den neuesten Mustern, für die Saison 1901 eröffnet habe. Ssarpinka zeichnet sich durch Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit und elegante Muster aus. Unersetzlich im Sommer, äusserst praktisch für Kinderkleider und Jacken, sowie für Herren- und Damenwäsche. Sämmtliche Ssarpinkastoffe werden mit der Hand ausgearbeitet. Ich hoffe das Vertrauen der geehrten Käufer zu erlangen.
Das Magazin befindet sich Ritterstr. 10, Haus Stamm.
Hochachtungsvoll
N. Woronkow.
Bitte meine Firma nicht mit anderen zu verwechseln.

! Regenschirme !

in Seide, Gloria, Wolle, Diamantschwarze, Baumwolle, für Herren und Damen, empfiehlt in grosser Auswahl von 1 Rbl. 25 Kopeken an
Die Rigasche Wäsche-Fabrik.
Stand: Gr Markt Nr. 4, im Locale des Herrn L. Piltin.

Verwalter
gesucht.

Für ein kleineres Gut mit Wald im Jurjewschen Kreise wird ein unverheiratheter, durchaus selbständiger und gebildeter Verwalter, womöglich mit Kenntnissen im Forstwesen, gesucht. Gehalt 400 Rbl. bei freier Station in der Familie. Schriftliche Offerten sub Chiffre „A. M." an die Expedition der Zeitung.

Ein praktisch und theoretisch gebildet. **Brauer** sucht pr sofort oder später passende Stellung. Offerten erbeten unter „Brauer" an die Exped. Bl. Blattes.

Als Kammerdiener oder **Diener** sucht ein gewandter junger Angereister, der örtlichen Sprachen mächtig, Nichttrinker, mit guten Attestaten u. persönl. Empfehlungen eine Stelle. Adresse Jacobs-Strasse Nr 7, Quartier 3.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cop., ¼ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern
à 1 Rbl.
ist erhältlich in
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Eine Wohnung von 4 Zimmern und Küche **ist zu vermiethen** — Petri-Strasse Nr. 39.

Eine Miteinwohnerin gewünscht Ecke der Jamaschen und Petersburger Str. Nr. 101, oben.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Nähterin, Schneiderin, Flickerin, Wattiererin übernimmt in Häusern Arbeit. Adresse Stapel-Strasse Nr. 29.

Schüler und Schülerinnen finden freundliche Aufnahme Petersburger Strasse Nr. 121.

Eine Schülerin findet Aufnahme — Johannis-Strasse Nr. 15, parterre.

Für einen **neunjährigen Knaben,** der im Privatunterricht für das Gymnasium vorbereitet wird, werden
1 oder 2 Mitschüler
gewünscht. Das Nähere Botanische Strasse Nr. 76, 1 Tr. hoch, zwischen 2 und 5 Uhr Nachmittags.

Schülerinnen
zum **Mitunterricht** 15—16-jähriger Mädchen sowie für einen Anfangskursus im Französischen sucht
Marie Masing,
Lehm-Str. 1, im Hof, 1 Tr.

Reisegesellschaft nach Kiew
sucht eine Dame — Mühlen-Str. Nr 5, parterre.

Gebildete Deutsche, d. russischen Sprache vollkommen mächtig, sucht Stellung zu grösseren Kindern, od a's Kassirerin — Ufer-Str. 14, im Hof, links, unten, die 5. Thür.

Eine Bonne in mittleren Jahren u. eine firme **Köchin** nur mit guten Empfehlungen, können sich zum Verreisen ins Innere d. Reiches melden—Kastanien-Allee 1, 1 Tr. hoch, von 11—1 vorm.

Es wird eine treue, gewandte **Wirthin** für einen grösseren Haushalt **gesucht** u. e. **Oberwäscherin.** Gute Zeugnisse sind erforderl. Off. sub S. M. 10 an d. Exp. d. Blattes z. richten.

Eine ält., sehr erfah. Wirthin die d. Viehwirthschaft versteht und kochen kann, **sucht Stellung.** Zu erfragen Techelfersche Str. Nr. 1.

Ein jung. Mädchen sucht Stellung z. Kinder oder zum Alleindienen. Näheres Carlowa-Str. Nr. 47, rechts.

Eine Köchin

mit guten Zeugnissen **kann sich melden** — Jacob-Strasse 8, 1 Tr. Zu erfragen von 12—1 Uhr vorm.

Нужна кухарка
русское или нѣмка — Марienгофская 62.

Gesucht wird
ein junges Mädchen
für einige Stunden täglich **zur Beaufsichtigung der Schularbeiten** bei kleineren Kindern u. zum Unterricht im Clavierspiel. Gefl. Offerten unter B. C. an d. Exped. d. Blattes.

Ein Mädchen

welches zu kochen versteht, wird für Küche und Stube **gesucht** — Mühlen-Strasse Nr. 3, Qu. 4.

Ein ganz junges Mädchen sucht unter sehr bescheidenen Ansprüchen eine Stelle, wo ihr auch Gelegenheit zur Fortbildung geboten wird. Näheres Ufer-Str. 6, eine Tr.

Karskuse Söber.

Donnerstag, den 11. Januar a. c.
Musik-Abend.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée 10 Kopeken.

Commerzclub.

Sonnabend, d. 13. Januar c.
Musik.

Musikalische Gesellschaft.
St. Marien-Gilde.
Montag, d. 15. Januar, Abds. 8 Uhr.
Chorübung.
Vollzähliges Erscheinen aller activen Mitglieder erbeten.
Der Vorstand.

Concert-Anzeiger

Sonntag, den 21. Januar c.
Concert
Lydia und Pia Müller.

Sonnabend, den 27. Januar c.
Liederabend
Anton Systermans
und Fräulein
Pura de Castelaro.

Sonntag, den 28. Januar a. c.
Liederabend
Hjalmar Frey
Kais. russ. Hofopernsänger.
Am Flügel:
Herr **Arthur Wulffius.**

Mittwoch, den 31. Januar
Liederabend
Dr. Raoul Walter
unter Mitwirkung des Herrn
Heinrich Schmidt-Pichler.

Sonntag, den 4. Februar
Liederabend
von Frau
Maikki von Järnefeld.

Billetverkauf in
E. J. Karow's
Univers.-Buchhdlg.

Bürgermusse

Sonnabend, d. 20. Januar a. c.
General-Versammlung
Anträge an dieselbe sind schriftlich bis zum 18. Januar bei der Direction einzureichen.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Vertilger von Insekten, Ratten, Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: G. S.; S. M. 10. M. K.; P.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ 11 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 9. Freitag, den 12. (25.) Januar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolf: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Menton

Süd-Frankreich.

Wagner's Grand Hôtel de Russie,
eines, ganz nach Süden geleg. deutsch. Haus
Grosser Garten.
Geheizte Corridore. Schöne Hallen u. Gesellschaftsräume.
Im Sommer Hôtel Kurhaus „Soolbad Kreuznach".
Telegr. u. Correspond.: Hôtel de Russie, Menton.

Inhalt.

Inland: Studenten-Unruhen in Kiew. Zur Geschichte der hiesigen Universität. Städtische Anleihen. Fellin: Export. Wolmarscher Kreis: Correspondenz. St. Petersburg: Zum Tode der Königin Victoria. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: In Kyoto. Mannigfaltiges.

Inland.

Studenten-Unruhen in Kiew. I.

Die Mittheilung des „Reg.-Anz." über die Vorgeschichte, den Ausbruch und Verlauf der Studenten-Unruhen an der Universität Kiew lautet nach der Uebertragung der „St. Pet. Z." wie folgt:

Bereits im Juni v. J. wurde von geheimen Studenten-Verbindungen einiger höheren Lehranstalten, die sich verschiedene Namen beigelegt hatten, in der Stadt Odessa ein „allgemeiner Studenten-Congreß" einberufen, an welchem „Delegirte" dieser Verbindungen zwecks Ausarbeitung eines einheitlichen Operationsplanes „der gesammten russischen Studentenschaft" theilnahmen. In einer Sitzung des Congresses wurden die versammelten „Delegirten" verhaftet und die vorgefundenen Documente ihnen abgenommen. Diese Documente enthielten u. A. Daten über die Organisation der verbotenen Studenten-Verbindungen, die Zahl ihrer Mitglieder und die Zwecke, welche sie verfolgen, sowie Pläne ihrer ferneren Thätigkeit und das Project ihrer Vereinigung zu einem Central-Organ, das in gewissen Fällen die Handlungen der Studenten in der gewünschten Richtung zu dirigiren hätte. In diesen Plänen und dem Projecte wird außer verbrecherischen politischen Zielen, die nach dem Inhalt einiger Documente „in Folge der Furcht der Menge vor jeder Politik" vor der Mehrzahl der Studenten geheim zu halten sind, u. A. als Thätigkeitsaufgabe der Studenten-Verbindungen, die nach der Angabe derselben Documente nur einen geringen Theil der studirenden Jugend der höheren Lehranstalten umfassen — die Aeußerung jeglicher Art Proteste anläßlich der Erscheinungen des akademischen, gesellschaftlichen und politischen Lebens und die Veranstaltung organisirter studentischer Bewegungen namhaft gemacht.

Obgleich, wie angeführt, die Theilnehmer am Congresse verhaftet wurden, so begannen doch Versuche zur Verwirklichung des von ihnen bezeichneten Thätigkeitsprogrammes beharrlich in vielen höheren Lehranstalten zu Beginn des gegenwärtigen Lehrjahres speciell in der Gestalt von lärmenden Protesten und Unordnungen unter den verschiedensten Vorwänden, die zuweilen in gar keiner Beziehung zu der betr. Lehranstalt standen, an den Tag zu treten. Besonders stark äußerten sich diese Versuche in der Kiewschen St. Wladimir-Universität, wo sie Anfang December mit einer stürmischen Versammlung endigten, die den Besuch der Collegien nach Schluß der Winterferien einzustellen beschloß, falls die Forderungen der Studenten nicht berücksichtig werden.

Die Gährung unter den Studenten der Kiewer Universität begann im Monat October. Die erste Veranlassung zu dieser Gährung gaben die Vorlesungen eines Professors, der im Auftrage der Facultät, in Vertretung seines nach dem Auslande beurlaubten Collegen, den Vortrag seiner Fächer übernommen hatte. Unzufrieden mit der zeitweiligen Ersetzung eines Lehrers durch einen anderen, begannen die Studenten in Aufregung zu gerathen, sich zu verabreden, die Vorlesungen des ihnen unerwünschten Lectors nicht zu besuchen und Versammlungen zu dem Zwecke zu veranstalten, um die Ernennung eines anderen Vortragenden zu erreichen. Ungeachtet der von der Inspection, dem Secretär, dem Decan der Facultät und dem Rector der Universität ergriffenen Maßnahmen zur Verständigung, nahm die Gährung unter den Studenten zu und begann sich in den letzten Tagen des October in lärmenden Zusammenkünften und unerlaubten Demonstrationen zu äußern, an welchen bereits auch die Studenten der anderen Curse und sogar der anderen Facultäten sich betheiligten. Diese Gährung hörte erst auf, wenigstens dem Aeußern nach, als die Vorlesungen des Professors eingestellt wurden; doch erwies sich diese Stille als nicht von Dauer.

Am 13. November fand wieder eine zahlreiche Versammlung in einer Anzahl von gegen 700 Mann statt, dieses Mal bereits unter einem anderen Vorwande — der Aburtheilung eines Kameraden für ein von ihm auf der Straße begangenes tadelnswerthes Vergehen, das in der örtlichen Presse veröffentlicht worden. Der Inspector der Studenten begab sich selbst, nach einem vergeblichen Versuch seines Gehilfen, der mit Pfeifen und feindseligem Geschrei empfangen wurde, nach dem verschlossenen Auditorium, in welchem die Versammlung stattfand, wobei ihm der Eintritt nur mit Mühe gelang. Von der Versammlung anfangs unfreundlich empfangen, wies der Inspector die Studenten auf die Ungesetzlichkeit ihrer Handlungsweise und darauf hin, daß der schuldige Commilitone bereits aus der Universität entfernt wurde und daß die anderen auf der Versammlung erwähnten Fälle unschöner Handlungen untersucht worden und dem Urtheil der Verwaltung unterliegen, worauf es ihm nach verstärktem Andringen gelang, die Studenten zum Auseinandergehen zu bewegen, was diese nach einigem Schwanken auch ausführten — ungeachtet der Proteste und des Widerstandes der Leiter der Versammlung, welche sich bemühten, die Weggehenden im Corridor aufzuhalten und in ein anderes Auditorium hineinzuziehen.

Durch diesen Mißerfolg aufgebracht, veranstalteten die erwähnten Leiter am nächsten Vorlesungstage, dem 15. November, eine neue Versammlung, an welcher ungefähr eine gleiche Anzahl Studenten, wie an der vorherigen, theilnahm, die sich jedoch dermaßen hartnäckig erwies, daß das Bestreben der Inspection, die Unordnung zu beseitigen, ihren Zweck nicht erreichte. Nachdem der Haufen gegen zwei Stunden im Auditorium verweilt, verließ er dieses unter Lärmen, Pfeifen und Gesang, setzte einige Zeit den Unfug im Corridor fort und vergaß sich dermaßen, daß der zur Ermahnung erschienene Rector nicht die Möglichkeit hatte zu sprechen. Der Haufen ging erst auseinander, als die Leiter ihn entließen, wobei einige von ihnen den Anwesenden für den „Triumph des heutigen Tages" dankten. Die Haupturheber der Versammlung, die ziemlich offen und frei handelten, wurden von der Inspection verzeichnet und auf Anordnung des Lehrbezirks-Curators der Universitäts-Verwaltung zur Aburtheilung übergeben.

Hierauf trat einige Beruhigung ein, im Verlaufe welcher die Vorlesungen unbehindert ihren Fortgang nahmen. Unter Anderem diese Beruhigung berücksichtigend, die darin zu Tage trat, daß im Verlaufe von 2½ Wochen keine neuen Versammlungen stattfanden, hielt die Universitäts-Verwaltung in ihrer Sitzung vom 2. December es für möglich, sich mit äußerster Nachsicht zu den Theilnehmern an den Unordnungen vom 15. November zu verhalten und verurtheilte die vier Hauptschuldigen von 5 bis zu 2 Tagen Carzer, wobei sie sich bezüglich der übrigen Schuldigen auf die niedrigsten Strafmaßnahmen — Rügen und die Entziehung einiger Vergünstigungen für ein Jahr — beschränkte. Dieses Urtheil diente indessen als Vorwand zu einer weiteren Agitation.

Zwei der zum Carzer verurtheilten Studenten weigerten sich entschieden, sich der ihnen auferlegten Strafe zu unterziehen, die ihnen am 4. December durch den Inspector angekündigt wurde, und begannen sofort, als sie das Cabinet des Letzteren verlassen hatten, die Studenten zu einer Versammlung um 12 Uhr des folgenden Tages zusammenzuberufen. Da nun die großen Auditorien, in denen eine Versammlung erwartet werden konnte, auf Anordnung der Inspection zu der bestimmten Stunde am 5. December geschlossen waren, so versuchten die sich im Corridor versammelnden Studenten in zwei andere Auditorien, in denen Vorträge gehalten werden, einzudringen, um dort die Zusammenkunft abzuhalten. Nachdem sie indessen

Feuilleton.

In Kyoto.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Z." von einem Balten.

Fragt man Dich, Freund, nach dem
Wahren Geist der
Söhne Yamato's,
Zeig' auf des wilden Kirschbaums Blüthen, die
Herb' im Frühling
Ihre Düfte entladen.
(Moto-ori Norinaga, † 1801.)

. . . . Die unerschöpfliche Freundlichkeit der Japaner zeigt sich beim Abschiednehmen. Alle, die irgend Freunde oder Bekannte sind, wollen den Scheidenden zum Zuge begleiten, und kein Wort der Ueberredung kann sie verhindern, stundenweit durch die unermeßliche Stadt zusammenzukommen. Die künstlichsten Bemühungen, die Stunde meiner Abfahrt von Tokyo geheim zu halten, waren vergeblich gewesen.

Als mein Läufer mich auf dem knirschenden Sande der Stationsfront absetzte, traten mir die braunen Jungen schon entgegen, die ich mit Stolz und Liebe „meine Primaner" nannte — alle etwas in den Zwanzigern und im ersten Frühling der Mannheit. Wir lachen uns an, wie man sich nach einer freundschaftlichen Ueberlistung anlacht, und sie wollen meinen schweren Koffer selber schleppen. Aber ihre etwas unpraktische Hilfsbereitschaft wird abgewehrt, und wir stehen noch einmal im Kreise zusammen und scherzen die Abschiedslaune hinweg.

Wie voll von Erinnerungen ist mir jedes dieser Gesichter, Erinnerungen an Stunden der Arbeit, des Kampfes mit einem fremden, spröden Geiste, der kaum der Sprache des Eindringlings sich fügen wollte, an Stunden der Freundschaft, da — halb scheu, halb stolz — die warmen Herzen sich dem Fremden tastend zustreckten und freudig verwundert die Antwort des Herzens vernahmen; da wir unter den uralten Laubkronen Uyenos zu den Stätten wilder, vaterländischer Kämpfe wanderten; da wir im Theehaus die Schalen heißen Reisweins austauschten, den schwellenden Tönen des Schwertgesanges lauschend, der zu den langsamen Schritten des jugendlichen Tänzers erscholl, voll verhaltener Gluth und Kraft; da wir des Abschiedsmahles letzte Dankesworte wechselten und des alten Scheideliedes leise Töne in dem hundertstimmigen „manzái" — „viel tausend Jahre des Glücks" — verhallen hörten. *)

*) Die übliche Transliteration japanischer Worte und Namen notirt die Vocale nach italienischer und die Consonanten nach englischer Aussprache. Daher z=weiches j; ch=tsch; j=dsch; sh=sch. U im Auslaut wird fast garnicht, y sehr leicht ausgesprochen; „ei" klingt wie „eh', also „Geisha"="Gehscha", mit flachem Zischlaut.

Und ich sehe die Gestalten meiner Lieblinge — denn welcher Lehrer hätte nicht Lieblinge? — der anwesenden und derer, die schon in die Ferien gezogen: Tashiro, der Stolz der Schule und ihr primus omnium, zurückhaltend und beobachtend, von fleckenlosem Anstande; Anraku, der Philosoph nach alter Weise, sinnend bei seiner Arbeit, strahlend in seiner Hingebung; und Kamimura, der treue Helfer in allen meinen Mühen, ein brauner, gedrungener Sohn von Satsuma, dem Herde aller jener wilden patriotischen Opferkämpfe, die an den Grenzen der neuen Zeit Japans uraltes Kaiserhaus aus langer Verdunkelung wiedererstehen ließen; er selbst ein Sohn des alten „Japanergeistes", des gepriesenen yamato-damashii, voll glühender Verehrung für Heimath und Herrscher, gefährlich erregbar bis zur Wildheit, aber zart und rücksichtsvoll im Umgange bis zur Weiblichkeit — ein Junge, blank und schlicht, wie das alte Schwert, das er mir einige Tage vorher zum Abschiede gebracht hatte. „Verzeihen Sie", hatte er gesagt, „es ist nur schlecht und schmutzig"; — er meinte häßlich, wofür der Japaner dasselbe Wort braucht! — „aber mein Vater ist damit in den Krieg gezogen." Es war umsonst, daß ich erklärte, die Gabe sei zu werthvoll: er war auch darin ein echter Sohn seines Vaterlandes, daß ihm im Schenken wie im Opfern kein geizig-kleinliches Bedenken kam und daß er den Lehrer mit jenem alten Sinn des chinesischen Weisen verehrte: „Selbst auf den Schatten Deines Lehrers sollst Du nicht treten."

Da waren noch Viele vor meinen Augen, die ich vielleicht nie wiedersehen sollte: Murâo, das Muster eines Sohnes nach confuzischem Ideal, die ganze Brust erfüllt von dem Gedanken, daß er dereinst die Stütze seiner Eltern und Geschwister sein müsse, nachdenklich, liebevoll bis zu Thränen, und dabei voll allerhand langsamer, unbeholfener Schnurren und Einfälle, der Possendichter unseres Schultheaters; Ischikawa, der kleine, kränkliche, mit seiner melancholischen Schakuhachi-Flöte; Yuge, der hitzige, erregbar und voll Lachen, der Rudenz unserer Tell-Aufführung; Totsuka, stramm und bieder, mit seinem widerwilligen Lächeln; Saiki, der Idealist und Pädagoge, ein guter, etwas schwärmerischer Kopf; Iwai, fast gebrochen von den Anforderungen der neuen, fremden Zeit, aber in schweigender Entschlossenheit die Zähne aufeinander beißend, ein Herz von Gold und rein in alter Tugend; und Ota, meinem Herzen am nächsten, von der ungezähmten Energie der ersten Zwanziger, feurig und leicht „durchgehend", aber treuherzig und männlich, ein Sohn Kyotos, wohin er schon in die Ferien gefahren war, um mich zu erwarten; und all' die anderen, denen ich das Unrecht bloßer Erwähnung nicht zufügen mag — wie oft hatten sie auf den weichen Matten meines Arbeitszimmers gehockt, nachdenklich ihren dünnen, strohgelben Thee schlürfend, in stundenlangen Besuchen die Gegenwart des Lehrers genießend, mich durch die gemächliche Spärlichkeit ihrer Unterhaltung recht oft in gutmüthige Verzweiflung bringend, langsam, mühsam in ungewohnten Gedanken arbeitend, aber Alles ausgleichend, Alles versöhnend durch die biedere Treue ihrer Gesinnung . . .

Und dann war die Minute gekommen, und die wartende Menge strömte hinaus auf den Perron und überschwemmte Alles mit dem Geklapper und Gekreisch der Holzschuhe auf dem harten Cement; wir reichten uns Alle die Hand, Schüler und Collegen und Freunde; — und der Zug fuhr hinaus in den glühenden, blauen Sommertag.

*

Es war meine Absicht, einige Tage in der alten Kaiserstadt Kyoto mit Genießen und Lernen zu verbringen und mich dann in dem nahen Kobe nach der neuen Welt einzuschiffen. Die Fahrt von Tokyo nach Kyoto dauert 16 Stunden und geht längs dem Tokaido, der altberühmten, an Heldensagen und Kriegs- und Räubergeschichten reichen Heerstraße, die Kiushius sonnige Gefilde mit dem frostigen Norden der Ainu verbindet. Der gewöhnlich benutzte Schnellzug verläßt die Hauptstadt um 6 Uhr Morgens, für den Japaner nicht die frühe Stunde, als die sie uns erscheint. Aber ich war in guter Absicht am frühen Nachmittage ausgefahren, weil ich die Nacht in Yamakita zubringen wollte, einem Dorfe, einige 80 Meilen von Tokyo, um im Glanze des Morgens Fuji-no-yama, den göttlichen Gipfel, aus nächster Nähe zu bewundern. Ich hatte den Riesen oft aus der Ferne betrachtet, wenn Dünste seinen Fuß verhüllten und sein schneeiger Kegel im unendlichen Blau zu hängen schien, wie ein geisterhaftes Bild von überirdischer Reinheit. — Daß je ein Wunder der Natur mit eines Volkes Herzen so verwachsen war, als Fuji's Form mit je es Japaners Denken und Fühlen, darf man bezweifeln. Kein Dichter, der ihn nicht besungen, kein Maler, der seinen Pinsel nicht an diesen Linien versucht hätte. Tausende von Pilgern wallfahren jährlich zu den Tempeln, die hier, 12,000 Fuß über dem Spiegel des blauen Meeres, in 13 Provinzen des gesegneten Landes hinabschauen. Schüler und Studenten wählen ihn mit Vorliebe zum Ziele ihrer Ferienausflüge. Den Stock in der Hand, die leichten Strohsandalen an den Füßen, ein Bündel auf dem Rücken, so habe ich sie die grünen Höhen ersteigen sehen, von denen aus der Blick auf Fuji und Ocean und Inseln sich öffnete, und Hand in Hand stillstehen vor diesem Meer von Licht und Farbe, das den heiligen Gipfel umspielt, und habe sie ein Lied singen hören vom alten Lande Yamato, in jenen seltsam vibrirenden Tönen, weh und heiß zugleich, aus einer Seele, die liebend dem Kleinen und Unscheinbaren und verehrend dem Großen und Erhabenen zu nahen weiß:

Zwischen Kai und dem Lande von Suruga
Mitten inne ragt Fuji's Gipfel,
Den des Himmels Wolken fürchten,
Hoch überm Fluge der Vögel;
Schnee und Eis dämpfen sein Feuer,
Feuer schmilzt den Schnee seiner Krone.
Kein Wort weiß ich zu hoch, keinen Namen
für ihn,
Weiß ich für Dich, Du wunderbare Gottheit....
Er ist der Friede, der Herrscher, das Kleinod
Des Landes Yamato, des Landes der Sonne,
Nie werde ich müde, ihn anzuschauen,
Im Lande von Suruga — Fuji's Gipfel.

*

(A. d. „Manyoshiu", 8. Jahrhdt. n. Chr.)

Es war schon dunkel, als ich in Yamakita den Zug verließ, und nichts zu sehen, als was in den Schein der rothen Papierlaternen trat, mit denen späte Wanderer ihren Weg suchten. Irgend Jemand führte mich in das einzige Gasthaus des Oertchens, wo ich alsbald im Beisein der sämmtlichen Hausgenossenschaft meine Kleider mit einem frisch gewaschenen Schlafkimono vertauschte, worauf ich das heiße Bad nahm, das selbst der ärmste Japaner zu seinen täglichen Bedürfnissen rechnet. Die gutmüthige Neugier der Leute war kaum lästig und verflog sehr schnell, da ich von vornherein ihr Gelegenheit zur Befriedigung gab. Aber den Anblick meines Abendessens konnte sie sich nicht versagen; sie verzogen sich erst, als die Schlafkissen und die große dämmrige Nachtlaterne hereingetragen wurden...

Am nächsten Morgen um 5 war ich im ersten Lichte auf der Dorfstraße. Der saubere Ort liegt reizend zwischen grünen Höhen gebettet, und ich wählte diejenige zum Ersteigen, von der aus am ehesten ein Blick auf „den Berg" zu erwarten war. Auf gut Glück nahm ich den Weg durch die terrassenförmig ansteigenden Reisfelder, deren junge Pflänzchen leise gurgelndes Wasser umspülte. Dann aufwärts durch steile Waldgründe, in denen ich allerlei Bauernvolk überholte, Jung und Alt, die mit ihren Hacken zur Arbeit auszogen und dem o-yin-san, dem „verehrten Herrn Fremden", halb scheu und halb gutmüthig ihren Guten Morgen boten. Aber es war erst nach manchem Tropfen Schweiß, selbst in der Kühle des jungen Morgens, daß der Blick sich unerwartet auf das ersehnte Schauspiel öffnete: zwischen symmetrisch gelagerten Lergcoulissen, blaubraun im Dufte des kommenden Tages, mit dem letzten Schnee des Sommers in den senkrechten Klüften des Gipfels, friedlich schlummernd die riesige Gestalt.

Derweil ich am Abhang niedersaß und mich des Ortes freute und des künstlerischen Sinns, mit dem das Volk beim Freiholzen des Aussichtsplatzes gerade einen breiten Fichtenbaum ganz im Proscenium hatte stehen lassen, der eine wundersame stereoskopische Wirkung that — kam eine alte Bäuerin mit ihrem Werkzeug dahergehumpelt, die diesen Weg nicht zum ersten Male gehen mochte. Und wie sie zwischen mir und dem Bilde hindurch mußte, konnte sie nicht umhin, ihre „ergebene Verzeihung" zu murmeln, eine Feinfühlichkeit gegen das Bild nicht minder als gegen den Beschauer, die mich selbst in Japan in Erstaunen setzte und die ich in keinem anderen Lande zu erwarten mich getrauen möchte.

*

Am Abend fuhr der Zug in den hellerleuchteten Bahnhof von Kyoto ein. Ota stürmte lachend auf mich zu, in Schuluniform, „damit ich ihn schneller im Gedränge finden möchte", und wir waren Beide außerordentlich fröhlich, und ich erzählte stehenden Fußes von der Reise und Fuji, theilte ihm auf seine Frage mit, daß noch Schnee auf dem Gipfel läge — „wie Haare", warf er ein, und das war seltsam und sehr treffend und sein momentaner Einfall dazu, wie ich später durch indirecte Fragen herausfand. Und dann ging's in Kuruma-Handwagen davon, und ich schrie ihm noch durch das Geratter zu: „Bringen Sie mich nur in ein japanisches Hotel, Ota-San!"

Da rollten wir schon durch ein enges unscheinbares Pförtchen, der Sand knirschte, und eine Schaar von Mädchen stürzte uns entgegen, warf sich zu Boden und grüßte und lachte und griff zu und trippelte treppauf, treppab, und im Handumdrehen waren wir unserer Stiefel ledig und saßen in den gastlichen vier Wänden. Die alte Wirthin erschien auf ihren Knien, mit unzähligen Verbeugungen und wir tobten uns alle Drei in Begrüßungssüßigkeiten aus, worauf wir ihr, kunstregelrecht in weißes Papier geschlagen, das übliche „Theegeld" überreichten, das alle Ströme ihrer liebenswürdigen Zunge noch einmal anschwellen ließ. Dann wurde der ceremonielle dunkelgrüne Thee servirt nebst einigen Kuchen, und die lächelnde Alte zog sich zurück, in ihren profusen Annehmlichkeiten fortfahrend, bis sie sich leidlich außer Hörweite befand.

sowohl von Seiten der Professoren als auch der Hörer auf einmüthigen Widerstand gestoßen, begab sich der Haufen aus einem Stock in einen anderen und drang mit Gewalt in eines der geschlossenen Auditorien ein, wobei er durch Andrängen das Thürschloß aufbrach und sich in dem besetzten Raum niederließ, während einer der Studenten den Corridor abschritt und die Signalglocke zum Schluß der Vorlesungen 20 Minuten vor der Zeit ertönen ließ, welchen Zweck er indessen nicht erreichte.

Noch vor dem Beginn der Versammlung rief der Rector jene beiden Studenten zu sich, die sich geweigert hatten, sich der über sie verhängten Strafe zu unterwerfen und machte sie darauf aufmerksam, daß nach dem bestehenden Reglement die Nichtunterwerfung unter das Urtheil der Verwaltung den Ausschluß aus der Universität nach sich zieht; doch bewog dieser Hinweis die Starrsinnigen nicht zum Gehorsam. Da theilte ihnen der Rector ihre Entlassung mit, forderte ihnen die Eintrittskarten zu den Vorlesungen ab und gab ihnen die Weisung, sofort die Räume der Universität zu verlassen. Nachdem sie diese Anordnung vernommen, begab sich einer von ihnen direct in die Versammlung, die unterdessen schon zu Stande gekommen war, während der Andere die Universität verließ, bald aber, von einem Haufen Kameraden umgeben, zurückkehrte und sich ebenfalls in die Versammlung begab, die ihn mit lärmenden Bewillkommnungen empfing.

Nachdem sie gegen zwei Stunden im Auditorium verweilt und u. A. die Fragen über die Absendung von Delegirten an die übrigen höheren Lehranstalten und über den Schutz der „unschuldig geschädigten" Commilitonen, die für die Unordnungen am 15. November verurtheilt worden, einer Berathung unterzogen, beschloß die Versammlung, an der gegen 250 Mann theilnahmen, die Abänderung des Urtheils der Verwaltung und die Wiederzulassung der relegirten Kameraden, die sich diesem Urtheil nicht unterworfen, zur Universität zu fordern, anderenfalls — zu „striken" und den „Strik" nach den Weihnachtsfeiertagen fortzusetzen. Nachdem sie diesen Beschluß gefaßt, sandten sie Deputirte zum Rector mit der Bitte, im Auditorium zu erscheinen; doch dieser erwiderte den Abgesandten, daß er sich zu Studenten, die seine Forderungen nicht erfüllen nicht begeben werde. Hierauf verblieben die Versammelten noch gegen eine halbe Stunde im Auditorium und gingen dann auseinander, nachdem sie vorher beschlossen, den relegirten Commilitonen, die an demselben Tage Kiew zu verlassen beabsichtigten, ein Comitat zu veranstalten. Und thatsächlich, spät Abends versammelte sich ein Haufe Studenten, gegen 300 Mann, unter Theilnahme einer geringen Anzahl von Personen weiblichen Geschlechts, zur Zeit der Abfahrt der Entlassenen auf dem Bahnhof und veranstaltete einen demonstrativen Abschied von diesen, der von Gesängen begleitet war. Sich von den Begleitenden verabschiedend, forderte einer der Relegirten die Studenten auf, die Versammlungen nicht einzustellen und standhaft bis zur äußersten Möglichkeit auszuharren.

Mit diesem Comitat erreichte die begonnene Agitation nicht ihr Ende. Am 7. December um 12 Uhr Mittags fand neuerdings in demselben Auditorium eine zahlreiche Versammlung statt, die wie früher die Frage über die Abänderung des Urtheils der Universitäts-Verwaltung und die Wiederzulassung der Relegirten zum Gegenstande ihrer Berathung machte. Wie die vorherige, so zeichnete sich auch diese Versammlung durch große Zügellosigkeit aus. Nach lärmenden Unterredungen, die gegen 2½ Stunden währten, wurden abermals Deputirte zum Rector mit der Bitte abgesandt, auf der Versammlung zu erscheinen und ihren Beschluß zu vernehmen. Dieses Ansinnen ablehnend, bemühte sich der Rector, den Deputirten die ganze Haltlosigkeit der Forderungen der Versammlung klarzumachen, doch vergeblich. In Erwiderung seiner Rede erklärten die Abgesandten, daß die Studenten nicht auseinander gehen würden, bevor der Rector nicht zu ihnen gekommen, selbst wenn sie ganze 24 Stunden in der Universität verbleiben müßten.

Während die angeführte Versammlung stattfand, gingen die Vorlesungen in den übrigen Räumen in der gewöhnlichen Weise vor sich. Nach Schluß der Vorlesungen ordnete die Inspection die Sperrung sämmtlicher Eingänge in die Universität an, wobei indessen Denjenigen, die diese verlassen wollten, freier Austritt gewährt, jedoch die Rückkehr nicht gestattet wurde. Als daher später eine Anzahl fortgegangener Studenten, etwa 15 Mann, mit verschiedenen Lebensmitteln zurückkehrte, wurden sie nicht eingelassen; auf ein gegebenes Signal erbrachen unterdessen aber die in der Universität Verbliebenen die Thür eines der Eingänge und ließen die mit Provision und Lichten erschienenen Kameraden ein. Nachdem sie am Eingange Wachen postirt, konnten die Studenten nun frei weitere Lebensmittel erhalten. Als es dunkel zu werden begann, zündeten sie im Auditorium die mitgebrachten Lichte an, lärmten und sangen Lieder. Die wachsende Zügellosigkeit erreichte derartige Dimensionen, daß irgend welche Einwirkung auf den außer sich gerathenen Haufen seitens der Inspection und der Universitäts-Obrigkeit unmöglich erschien. Bald darauf erbrachen sie die Thür zu dem benachbarten Raum und nahmen somit zwei Auditorien ein; hierauf begannen sie die Scheiben in den Außenfenstern einzuschlagen und sodann Gruppen von gegen 20 Mann zur Garderobe nach den Ueberkleidern abzudelegiren, um sich gegen die Kälte zu schützen und sich möglicher Weise für die Nacht einzurichten. Aus den Auditorien vernahm man das Geklirr zerbrochener Fensterscheiben und das Geschrei des Unfug treibenden Haufens. (Schluß folgt.)

Zur Geschichte der hiesigen Universität.

Unter dem Titel „Uebersicht über die gedruckten Materialien zur Geschichte der Kais. Jurjeffschen, ehemaligen Dörptschen Universität" hat der Professor der russischen Sprache Dr. E. W. Petuchow im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung eine sehr sorgfältige bibliographische Zusammenstellung veröffentlicht, die uns gegenwärtig in einem Separat-Abzug vorliegt.

Professor Petuchow hat diese Arbeit im Hinblick auf das im Jahre 1902 bevorstehende 100-jährige Jubiläum der Universität und die geplante Abfassung einer Geschichte der Universität entnommen. Die von ihm berücksichtigte Literatur bezieht sich „auf solche Erscheinungen des Universitätslebens, die entweder die äußere Geschichte der Universität betreffen oder wenn die innere, so nicht in dem Umfange einer Facultät allein, sondern mehrerer zusammen". Es ist also die allgemeine Literatur berücksichtigt und die der einzelnen Facultäten und Institute der Universität, die von besonderen Commissionen verarbeitet wird, ist ausgeschlossen.

Es ist ein sehr reiches Material, das Professor Petuchow zusammengestellt hat, und die Arbeit hat gewiß ein nicht geringes Maß von Mühe und Zeit erfordert. Verwerthet sind natürlich in erster Linie die „Bibliotheca Livonia historica" von Winkelmann, die für eine Reihe von Jahren von C. Mettig und Dr. A. Poelchau veröffentlichten Berichte über die livländische Geschichtsliteratur, dann aber auch Kataloge und handschriftliche Berichte von Professor Morgenstern und andere Quellen.

Zuerst werden die officiellen Publicationen (Statuten, Regeln, Bestimmungen, Verfügungen, Berichte) berücksichtigt, und zwar mit Beifügung näherer Angaben und erläuternder Hinweise. Der zweite Abschnitt ist dann den Materialien und Abhandlungen zur Geschichte der schwedischen Universität in Livland im 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts gewidmet; mit kurzen Charakteristiken der einzelnen Schriften wird auch hier ein reichhaltiges bibliographisches Material geboten, einschließlich der in der „Balt. Monatsschrift", in Tagesblättern, im Rigaer Almanach u. s. w. veröffentlichten Abhandlungen. — Die Zusammenstellung der Arbeiten zur Geschichte der Universität im 19. Jahrhundert bildet den Haupttheil der Publication. Hier sind nicht nur die wissenschaftliche Literatur, Biographien (von Klinger, Carl Ernst v. Baer, Parrot u. s. w.), Memoiren — (u. A. die von L. v. Schroeder herausgegebenen Anders'schen, die Pirogow'schen, Pastor Maurach's — zusammengestellt, sondern auch verschiedene andere Schriften, wie z. B. Madai's „Die Vorgänge in Dorpat im November 1842" (in der Augsburger „Allg. Ztg." im Jahre 1843 veröffentlicht), J. G. Kohl's „Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen oder Natur- und Völkerleben in Kur-, Liv- und Estland" (1841), Carl Brandt's „Reminiscenzen aus meiner Vergangenheit oder Reise-Beschreibungen eines seines Amtes entlassenen Kurländischen evangelisch-lutherischen Krons-Predigers" — im Anschluß an diese Schriften wären noch die vom Verfasser nicht berücksichtigten „Nordischen Bilder" von Ofenbrüggen (Leipzig, 1853) mit der Skizze „Die Universität Dorpat" aufzuführen, vielleicht auch „Halbrussisches" von Aurelio Buddeus (dritte Ausgabe, Leipzig, 1854) — ferner die Sammlung „Fünfzig Jahre russischer Verwaltung in den baltischen Provinzen", Th. Neander's „Die deutsche Universität Dorpat im Lichte der Geschichte und der Gegenwart", C. v. Hehn's „Plaudereien eines Heimgekehrten" in der „Baltischen Monatsschrift" (1872), die Erwiderungen auf diese Plaudereien (u. A. der „Offene Brief an den heimgekehrten Plauderer" von Professor Arthur Böttcher) u. s. w.

Aufgeführt sind außerdem die einzelnen Ausgaben eines „Album academicum", die „14,000 Immatriculirten", die Albums und Jubiläums-Festschriften der einzelnen Corporationen und die Arbeiten über die Geschichte einzelner Corporationen und den Chargirten-Convent. Einzuschalten wäre hier die unberücksichtigt gebliebene „Geschichte der Dorpater Arminia" von Friedrich Keil in der Zeitschrift „Wingolfs-Blätter" (Leipzig, 1881 Nr. 7 und ff.).

Erwähnt sei noch, daß verschiedene Aufsätze, Polemiken, Festberichte ꝛc. aus Tagesblättern, aus dem „Inland", der „Dörptschen Zeitung", dem „Dorpater Tageblatt", der „Neuen Dörptschen Zeitung" u. s. w. angeführt werden und auch die Belletristik nicht ausgeschlossen wird, so z. B. Th. Neander's „Ein Ball ein Leben"; in diese Rubrik gehörten noch die übergangenen von R. v. zur Mühlen gezeichneten „Skizzen aus dem Dorpater Burschenleben", die in den 80-er Jahren bei C. Laakmann erschienen sind.

Die sorgfältige Arbeit Professor Petuchow's ist jedenfalls ein schätzenswerther bibliographischer Beitrag und von Werth für Alle, die sich für die Geschichte der Universität interessiren. Soweit noch Lücken in derselben vorhanden sind, sollen sie in der Folge ergänzt werden.

Für fünfunddreißigjährigen tadellosen Dienst sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, durch Verleihung des Wladimir-Ordens 4. Classe ausgezeichnet worden: der Buchhalter der hiesigen Kreis-Rentei Peter Tschichatschew, der Lehrer der französischen Sprache am Pernauer Gymnasium Jean Treboux und der Rentmeister der Pernauschen Kreis-Rentei J. v. Rakowsky.

Fellin. In Folge des Umstandes, daß der Pernauer Hafen augenblicklich gefroren ist, wird der Schmalspurbahn zeitweise ein außerordentlicher Verdienst zugewiesen, indem — wie der „Fell. Anz." berichtet — Pernauer Firmen Waggonladungen Flachs über Fellin nach dem eisfreien Revaler Hafen dirigiren. — Die Fracht per Waggon beläuft sich im gegebenen Falle auf ca. 35—40 Rbl.

Riga. Der vorige Dinstag war der letzte Termin zur Einzahlung der Collegiengelder für das laufende Halbjahr im Rigaer Polytechnikum. Wie man dem „Rig. Tgbl." mittheilt, hat auch diesmal fast die Hälfte aller Studirenden um eine Verlängerung der Zahlungsfrist gebeten und ist ihnen der 1. Februar als letzter Termin gestellt.

Reval. Auf der am Mittwoch abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung theilte, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, das Stadthaupt der Versammlung mit, daß der Stadtrath E. Erbe seine auf der vorigen Sitzung zur Kenntniß der Stadtv.-Vers. gebrachte Rücktrittserklärung vom Amte eines Stadtraths inzwischen zurückgezogen habe. Mithin sei der Bestand der 4 Stadträthe vollzählig und es könne sofort zur Wahl eines stellv. Stadthaupts geschritten werden. Zum stellv. Stadthaupt wurde darauf der Stadtrath E. Hoerschelmann vorgeschlagen und erhielt beim Ballotement 44 Stimmen pro und 12 Stimmen contra. Er ist somit zum stellv. Stadthaupt gewählt.

St. Petersburg, 11. Januar. Das Hotel der englischen Botschaft hatte sich, wie die „St. Pet. Z." berichtet, am Dinstag in tiefe Trauer gehüllt; vor die mit zwei schwarzen Flaggen decorirte Anfahrt rollte seit dem frühen Morgen in fast ununterbrochener Reihenfolge eine schier unzählbare Menge glänzender Equipagen, denen Vertreter des diplomatischen Corps, Mitglieder des Reichsraths, Minister, Staatssecretäre und andere Mitglieder der höchsten Staatsinstitutionen entstiegen, um Sir Charles Stuart Scott ihr Beileid anläßlich des Ablebens der Königin Victoria von England auszudrücken. Auch Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe Maria Feodorowna war gegen 3 Uhr Nachmittags in Begleitung Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Olga Alexandrowna zur Condolation erschienen und begab sich nach einem ungefähr halbstündigen Aufenthalt in das Anitschkow-Palais. Ebenso hatten die hier anwesenden Großfürsten und Großfürstinnen dem englischen Botschafter persönlich ihr Beileid bezeigt.

— Das specielle Katheder des finnländischen Rechts, das im Herbst d. J. an der Petersburger Universität creirt wird, hat nach Mittheilung der Blätter außer wissenschaftlichen Zwecken zunächst die Aufgabe, Candidaten für die verschiedenen administrativen Aemter im Großfürstenthum Finnland vorzubereiten. Dieser Aufgabe entsprechend, wird den Hauptlehrgegenstand des neuen Katheders das Staatsrecht Finnlands und dessen Geschichte, besonders die des verflossenen 19. Jahrhunderts, bilden.

Und hier, o geduldiger Leser, halte ich an, und Du mußt mit mir halten. Ich lasse noch einmal den Zauber mich überkommen, der in der Erinnerung an ein japanisches Hotel für mich verborgen liegt. Höchst beklagenswerth fürwahr sind Diejenigen, die sich durch die Welt von Table d'hote zu Table d'hote schleppen, keuchend unter der Last ihrer Bedürfnisse, ihrer Gewohnheiten, ihrer Anschauungen und Vorurtheile, und die nach Hause zurückkehren mit der tiefen Einsicht, daß die weite Welt zwar sehr seltsam und „malerisch" aussehe, daß man aber nirgends so „comfortable" seine Tage zubringe, als zwischen den eigenen vier Pfählen. Glücklich aber sind Diejenigen, die das Geheimniß besitzen, sich überall zu Hause zu fühlen, wo menschliche Herzen sich rühren und menschliche Hände sich regen. So einfach das Geheimniß ist, so kann es doch nicht weitergegeben werden. Aber Jeder hat es in seiner Gewalt, es für sich selber zu entdecken.

Eine Woche verlebte ich in der „Sawa-bun-ya, und 7 Tage davon fühlte ich mich heimisch und zufrieden. Und das Geheimniß dieses tiefen Seelencomforts liegt vor Allem in der Menschlichkeit des Verhältnisses von Wirth und Gast, die bei aller schuldigen Höflichkeit — und wahrlich einer Höflichkeit, die so weit über die befrackte „Feinheit" lauernder Kellnerseelen erhaben ist, als japanische Manieren allgemein über irgendwelche Manieren — doch ein gut gerüttelt Maß jovialer Vertraulichkeit, harmloser Fröhlichkeit und naiven Uebermuths zuläßt. Das ganze Gasthausleben ist beherrscht von dem Umstande, daß die Bedienung durchweg weiblich ist, und das will in Japan sagen: daß sie fein und formvoll, daß sie munter und lebendig ist, daß Grazie und Rücksicht nicht minder als Lachen und Frohsinn den Gast vom Morgen bis zum Abend umgeben. Die Mädchen sind in allen Formen vollendeter Correctheit erzogen und von der Natur mit jener kindlichen Ausgelassenheit und Gutmüthigkeit ausgestattet, die auf jeden Muthwillen eingeht, ohne je das Bewußtsein gebotener Grenzen und der Vorschriften tadellosen Betragens zu verlieren. Sie sind ebenso sehr zur Unterhaltung des Gastes als zu seiner Aufwartung da, und wirklich habe ich oft Bewunderung für ein Temperament empfunden, das bei aller sehr weit gehenden Freiheit im Umgange der Geschlechter doch eine so vollendete Anmuth und Natürlichkeit des Anstandes sich hat bewahren können. Die Zusammenstellung der japanischen Géjo mit unserer deutschen Kellnerin verbietet sich absolut, und Niemand der je durch die Umstände zu einem Vergleich aufgefordert würde, kann umhin, die verhältnißmäßige Rohheit und Oberflächlichkeit unserer Lebensformen und Umgangsempfindungen zu bemerken.

Die Bauart nnd Einrichtung japanischer Häuser ist im Allgemeinen bekannt. Mehr als zwei niedrige Stockwerke werden selten gebaut. Das Ganze ist kaum mehr als ein zartes, leicht schwankendes Gerüst aus mattpolirten Balken. Wenige Wände bestehen aus erdigem Aufwurf. Die meisten aus Schiebethüren, die nach dem Freien zu im Winter mit Papier auf Holzgitterwerk, im Sommer mit luftigen Bambusgeflechten ausgefüllt sind und nach Belieben ausgehoben werden können.

Unser Hotel bestand aus mehreren zweistöckigen Baulichkeiten, die in allerlei Eckstellungen aneinandergefügt und durch gedeckte Gänge aus polirten dunklen Brettern mit einander und mit den Wasch- und Badeappartements verbunden waren. Zwischen diesen Häuslein lagen einige Gärtchen, mit allerhand seltsamen Steingruppen, Palmen und pilzartigen Laternen angefüllt. Ein Gärtner war die meiste Zeit beschäftigt, die Sträucher zu kappen, die überschüssigen Blätter und Kiefernadeln sorgsam einzeln auszurupfen, das an den Steinen schimmernde Moos zu befeuchten, die glitzernden Kieswege zu putzen. Die geringen Abstände und die Resonanz des luftigen Baues rückten die Gäste der verschiedenen Appartements näher zusammen, als wir in unserem Hotelleben gewohnt sind; man konnte sich nicht nur bei offenen Pannelen gegenseitig in die Stuben sehen, sondern auch an der Heiterkeit der Nachbarn theilnehmen, die sich in schallendem Gelächter über die Gärtchen hin zu entladen pflegte.

Die Ausstattung meiner Zimmer war von jener Vornehmheit, deren Wesen der Japaner in Einfachheit und künstlerischem Werth erblickt. Nichts Scheinendes, nichts Nach-mehr-Aussehendes wird geduldet. Der Fremde unterschätzt daher fast sicher den Werth seines Zimmerschmuckes. Aber der Eingeweihte spürt den leichten Duft, den die unscheinbaren Bretter der Decke aushauchen; er betrachtet die einfachen Pinselskizzen in den Nischen mit Entzücken, und in den kräftig hingeworfenen Schriftzeichen des gaku, des poetischen oder philosophischen Zimmerspruches, erkennt er die Hand eines berühmten Schreibmeisters, auch ohne den kleinen rothen Stempel und Namenszug in der Ecke des Rahmens zu prüfen. Der Europäer freilich hat seine Stahlfedern und Linienblätter erst gründlich zu vergessen, ehe ihm das charakteristische Leben dieser wunderbarsten aller Schriften aufgeht, deren eigenartige Handhabung der Orientale kaum geringer ansieht, als die Kunst des Landschaftsmalers oder des Holzschneiders.

Sonst enthielt mein Zimmer einen polirten Tisch, 1½ Fuß hoch, mit Füßen in feiner durchbrochener Arbeit, darauf Pinsel und Schreibzeug; einige Kissen zum Sitzen oder Hocken; ein bilderreiches Theeservice; ein ornamentirtes bronzenes Kohlenbecken, über dem der Wasserkessel nie kalt wurde; eine Schale mit Naschwerk und eine schlankhalsige Vase mit einigen zarten Blüthenzweigen. Die Japaner ersticken die Blumen nicht durch Zusammenpressen in einen Pudding, genannt „Bouquet"; aber einige wenige ausgewählte Zweige wissen sie durch Nachhilfe und Arrangement in exquisite Formen zu bringen, die nicht nur durch ihre Linien entzücken, sondern dem Kundigen auch allerhand tiefsinnige Geheimnisse offenbaren. Die Kunst der Pflanzenformung ist eine durch Alter verfeinerte und hat so lange zum Erziehungsplan der Mädchen gehört, daß sie ihnen fast ins Blut übergegangen ist. — Die ganze Atmosphäre eines solchen japanischen Raumes ist vornehme Schlichtheit, noble Ruhe, vollendeter Geschmack.

Um 6 Uhr Morgens pflegt man aufzuwachen, weil die Mädchen mit momentanem Lärm die äußeren Schiebethüren entfernen. Die wundersame Stille des Morgens, die mit der frischen Luft hereindringt, läßt aber noch auf den weichen Kissen verziehen. Die einzigen Laute, die von der Straße herüberdringen, sind die summenden Gebete der in die Stadt kommenden Bettelmönche und die weichen Rufe der Verkäufer. Während man dann, noch im Schlafkleide, an dem gemeinsamen, aber peinlich sauberen Waschstande auf der Gartenveranda sich beschäftigt und die übrigen Gäste begrüßt, werden die Matratzen und Decken entfernt, und man findet die erste Tasse heißen Thees bereitgestellt. Die lustigen Geister kommen der Reihe nach, stoßen mit der Stirn auf den Boden und wünschen lachend ihren Guten Morgen. Die Wirthin erscheint mit dem gleichen Bückling und erkundigt sich nach dem Ausfall der „erhabenen Ruhe." Um 7 wird das Frühstück auf kleinen Lacktischen hereingetragen, allerhand Schälchen und Schüsselchen mit den seltsamsten Leckerbissen aus allen Reichen der Natur, dazu der große Topf mit dampfendem Reis. All dieses zierliche Porzellan- und Holzgeschirr ist des Ansehens werth, doppelt so, weil man es schwerlich zum zweiten Male zu sehen bekommt. Die Wirthin achtet darauf, daß Service sowohl als Tischchen nicht nur von Tag zu Tag, sondern selbst von Mahlzeit zu Mahlzeit abwechseln, und die Mädchen ihrerseits lösen sich in der Aufwartung der Speisung ab; denn wenn schon das häufige Füllen der Reisschale und der Trinkschälchen die beständige Anwesenheit einer Magd nöthig macht, so ist sie doppelt erwünscht, damit dem Mahle die Würze gleichmäßig sprudelnder Heiterkeit nicht fehle. Die Mädchen sind wie anmuthiger, als wenn sie auf ihren Hacken am Boden sitzen. Dies ist die gewohnte Stellung des japanischen Interieur. Die Linien des Körpers sind lässig und weich, der Hals ist frei und leicht zur Seite geneigt, die lang herabfallenden losen Aermel verdecken die Ellbogen und runden die Bewegungen; das Gehen auf leicht einwärts gekehrten Füßen gleich einem sanften Rollen, denn das um die Schenkel anschließende Gewand läßt weder weite noch hastige Schritte zu.

Der Japaner findet drei Mahlzeiten am Tage genügend und hat Recht darin. Abends speist man am kräftigsten und geht früh zu Bett. Das Gesellschaftsleben begnügt sich mit dem Nachmittage, und die Straßen selbst der Residenzstadt veröden zu seltsam früher Stunde. Das Alles ist gesund und natürlich, und deutet auf einen beneidenswerthen Reichthum an Zeit. Auch die Theehäuser schließen um Mitternacht und nur die feiernden Tausende des Marktes der Schönheit, des hochummauerten Yoschiwara, sitzen noch beim Lautenspiel der Jóro und beim Gescherz der Taikomochi bis in die Dämmerung des neuen Tages.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Hamburg wird vom 21. Januar gemeldet: Die bakteriologische Untersuchung der an Bord des Dampfers „Pergamon" zwischen der Ladung aufgefundenen todten Ratten ergab, daß dieselben in Folge von Pest verendet sind. Die Besatzung des „Pergamon" und die Arbeiter, welche mit der Ladung in Berührung gekommen waren, befinden sich unter ärztlicher Beobachtung. Sie sind alle gesund. Das Schiff wird im India-Hafen isolirt gehalten. Die Löschung geschieht mit allen Vorsichtsmaßregeln unter polizeilicher Aufsicht und hafenärztlicher Controle. Nach erfolgter Löschung wird der Dampfer gründlich desinficirt.

— Paris, 19. Januar: „Heute Nachmittag feuerte eine russische Studentin Namens Wera Gelow auf den Professor Emil Deschanel, den Vater des Kammerpräsidenten, in dem Augenblicke, als derselbe seine Vorlesung beendet hatte und den Hörsaal verlassen wollte, einen Revolverschuß ab. Die Kugel traf die russische Studentin Alexandrine Selulamitsch, eine Freundin der Gelow, welche sich zwischen diese und den Professor gestürzt hatte und verwundete dieselbe schwer. Die Gelow, welche geisteskrank sein soll, erklärte, sie habe Deschanel tödten wollen, weil derselbe sie beleidigt habe".

— Ein Club geschiedener Frauen soll in Wien begründet werden. Am 18. Januar fand eine Vorbesprechung zu diesem Zwecke statt. Frau Annita Huber, die Einberuferin, forderte in ihrer Ansprache alle Frauen, die Schiffbruch gelitten haben, zu innigem Zusammenschluß auf. Seit fünf Jahren trägt sie sich mit dem Gedanken der Gründung eines solchen Clubs, das ist seit dem Zeitpunct, wo ihr eigenes Glück in die Brüche ging. Sie ist des Deutschen nicht ganz mächtig und hat das Amt der Vorsitzenden ihrer Freundin und Leidensgenossin Frau Marie Edlen v. Nehem übertragen. Frau Nehem ist Literatin und Schriftführerin des humanitären Vereins „Edelweiß". Im Laufe der Debatte wollte eine von den Anwesenden wissen, ob den Club nur geschiedene Frauen werden beitreten dürfen, während eine Andere die Frage erhob, ob auch verlassene Mädchen oder Wittwen in seinen Räumen Asyl werden finden können? — Eine weitere Interpellation verlangte Aufklärung darüber, ob man ganz „unter sich" bleiben und den Männern grundsätzlich jeglicher Zutritt verwehrt bleiben werde. Von den etwa 70 anwesenden Damen haben jedoch kaum 30 ihren Beitritt angemeldet. Es zeigte sich, daß kaum ein Fünftel der Anwesenden eine Berechtigung zu ihrer Anwesenheit hatte.

— Man muß sich zu helfen wissen. Ein Stadtwirth hatte an einem reizend gelegenen Punkte im Hochgebirge das Wirthshaus „Zur schönen Aussicht" eröffnet. Trotz vorzüglicher Küche, guter Bedienung und mäßiger Preise blieben die Gäste aus; die Touristen nahmen ihren Proviant vom Thale aus mit und suchten sich „schöne Aussichten" nach eigenem Geschmack. Der Wirth wird kleinmüthig; bevor er jedoch zusperrte, wollte er noch mit einem letzten Mittel versuchen: er strich im Schilde die „Schöne Aussicht" und nannte sein Wirthshaus „Zum gefährlichen Absturz." Seit dieser Zeit war es immer voll.

— Betrübend. „Na, Kleiner, warum weinst Du so sehr?" — „„Mein Vater hat mir bei de Volkszählung verjessen.""

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) Januar.

Aus England.

Die Trauer um den Tod der Königin Victoria scheint in England in so großartigen Zügen hervorzutreten, wie man sie seitens der nüchtern-praktischen Engländer und bei der unpersönlichen Art des britischen Regierens nicht erwartet hätte.

Eine Londoner Depesche vom Dinstag Abend berichtet: „Die ganze Stadt ist in tiefster Trauer. Die Theater und sonstigen Vergnügungslocale sind geschlossen. In der City wurden sofort nach dem Eintreffen der Todesnachricht alle Glocken geläutet. Die Blätter veranstalten schwarzumränderte Sonderausgaben mit dem Bildniß der Königin, Gedichten und Nekrologen. Es ist auch nicht annähernd möglich, die Trauer zu schildern, die überall zu Tage tritt."

Man kann sich vorstellen, mit welchem Ernste in England, dem Lande geheiligter Traditionen und strengster Etiquette, alle Fragen, die mit der äußeren Ordnung der Trauerfeierlichkeiten und des Regierungsantrittes des neuen Königs erörtert sein mögen. In Sorgen dieser Art führt uns folgende Londoner Depesche vom vorigen Dinstag ein: „Die königliche Familie ordnete, obgleich zugegeben wird, daß das Publicum ein Anrecht hat, schnell über Alles unterrichtet zu werden, an, daß vorläufig alle näheren Einzelheiten bezüglich der letzten Augenblicke der Königin streng geheim gehalten werden. Bis jetzt ist nur bekannt, daß am Nachmittag der Bischof von Winchester und Pfarrer Wippingham im Zimmer der Königin Gebete verlasen. Hierauf traten die Mitglieder der königlichen Familie ans Bett der Königin. Der Lord-Kammerherr, welcher die höchst verwickelten Einzelheiten der Beisetzung zu regeln hat, ist hier bereits eingetroffen. Trotz der Präcedenzfälle, bietet der vorliegende Fall ganz besondere Schwierigkeiten; beispielsweise ist in Betracht zu ziehen, daß die englische Familie mit so vielen fremden Höfen in eng verwandtschaftlichen Beziehungen steht. Es kommt hinzu, daß das Ableben der Königin auf der Insel Wight zu allerlei besonderen Erwägungen Anlaß giebt." — Wie die Verfassung vorschreibt, muß das Parlament sofort aus freien Stücken zusammentreten, um dem König den Huldigungseid zu leisten und seinem Beileid Ausdruck zu geben. Die Minister legen ihre Aemter nieder, um der Form zu genügen, doch werden sie fraglos vom neuen Herrscher sofort wieder in ihre Aemter eingesetzt werden.

Auch im **deutschen Reichstage** ist es zu einer Trauerkundgebung für die Königin Victoria gekommen. Beim Beginn der vorgestrigen Mittwoch-Sitzung hielt der Reichskanzler Graf Bülow eine Ansprache, in der er, wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." registrirt, der Königin Victoria gedachte die immer (auch 1870 ?! Die Red.) bestrebt gewesen sei, ein friedliches und freundschaftliches Verhältniß zwischen Deutschland und England zu pflegen. „Nicht nur die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen der Herrscherhäuser" — fuhr der Reichskanzler fort — „auch die mannigfachen wirthschaftlichen, politischen und culturellen Interessen, welche Deutschland und England verbinden, lassen uns aufrichtigen Antheil nehmen an der Trauer des britischen Volkes um seine ehrwürdige Herrscherin. Ich bin gewiß, daß ich mich mit den Empfindungen des Reichstags begegne, wenn ich dieser Theilnahme hier Ausdruck verleihe." — Der Präsident Graf Ballestrem erklärte hierauf im Namen des Reichstages, derselbe werde das Gedächtniß der erhabenen verstorbenen Fürstin stets in hohen Ehren halten und nehme an der Trauer herzlichen Antheil. Dem Kaiser und der Kaiserin Friedrich werde er von der Kundgebung des Reichstages Mittheilung machen. — Das Haus, das stehend die beiden Reden angehört hatte, trat hierauf in die Tagesordnung.

Als Kaiser Wilhelm von dem ernsten Zustand am Sonnabend früh Kenntniß erhielt, soll er zu seiner Umgebung geäußert haben: „Ich reise sofort nach England, bin das älteste Enkelkind der Königin, und meine Mutter ist durch ihre Krankheit verhindert, ans Krankenbett zu eilen". Anfangs wollte der Kaiser die „Hohenzollern" zur Ueberfahrt benutzen, aber sie konnte nicht rechtzeitig in Dienst gestellt werden. Die Ueberfahrt des Kaisers von Vlissingen nach Port Victoria an Bord des Dampfers „Engelland" von der Zeeland-Compagnie war sehr stürmisch und dauerte 7 Stunden. Während der Fahrt blieb der Kaiser fast ununterbrochen auf Deck; er kam ohne jeden Anfall von Seekrankheit davon, und sprach wiederholt mit Begeisterung über den gewaltigen Eindruck, den das Stürmen und Brausen der See mit ihren mächtigen Wellenbergen auf ihn gemacht.

Nach Berlin hat, wie das „Allg. Nachr.-Bur." meldet, die Firma Krupp an die maßgebenden Stellen brieflich die officielle Mittheilung gelangen lassen, daß sie sich bisher den Wünschen der Regierung gefügt und die Geschützlieferungen an England sistirt habe, daß sie sich aber für die Folge nicht mehr an diesen Wunsch kehren, sondern Aufträge von Geschütz- und Waffenlieferungen an England ausführen werde. Den Anlaß hierzu hat offenbar der Umstand gegeben, daß andere Firmen trotz des Verbotes der Regierung Waffenlieferungen an England bis in die neueste Zeit ausgeführt haben. — Hierzu bemerkt die „Dtsch. Ztg.": „Gemeint ist hier wohl die Firma Ehrhardt in Düsseldorf, die sich also um das Ersuchen der Regierung, von dem der Staatssecretär von Richthofen im Reichstage sprach, nicht im geringsten gekümmert hat. Unter diesen Umständen wird sich die Regierung zum Erlaß eines Verbotes der Waffenausfuhr nach England entschließen müssen."

Aus **Madrid** wird der „Köln. Z." gemeldet: Der „Correo" veröffentlicht einen Aufsehen erregenden Brief aus Navarra über die geplanten carlistischen Umtriebe. Danach dauert der Waffenschmuggel ungeschwächt fort. Ganz Spanien sei mit carlistisch gesinnten Mönchen geradezu überschwemmt, und an allen öffentlichen und vielen privaten Häusern werden auf ihre Veranlassung als herausforderndes Erkennungszeichen Placate mit dem „Herzen Jesu" angebracht. In den Sitzungssälen vieler Gemeinderäthe seien bereits die Bilder der Königsfamilie durch Crucifixe ersetzt. In den Bergen und in den Orten, wo man die Weinernte verloren habe, spreche man es offen aus, daß die Zeit der großen Entschlüsse herannahe.

Von einer sehr sonderbaren Erscheinung wird aus **Australien** berichtet. Dort nehmen nämlich die Desertionen unter den zur Vertretung der britischen Armee bei den großen Festlichkeiten des neuen australischen Bundesstaates nach Australien gesandten Truppentheilen geradezu beängstigende Ausdehnung an, so daß der Commandeur der vereinigten Corps bereits öffentlich und amtlich davor hat warnen lassen, daß solche pflichtvergessene Soldaten, wie es vielfach geschehen ist, von den Bürgern und Bürgerinnen der Bundeshauptstadt „in dem leichtsinnigen Bruch des der Königin Victoria geleisteten Eides unterstützt werden." Diese Soldaten, die jetzt dutzendweise vor der Rückreise nach Europa sich heimlich vom Truppentheil entfernten, um in Australien bleiben zu können, sind ausgesuchte Leute, die vor der Ausfahrt nach den fernen australischen Colonien noch ganz besonders von der Königin in Windsor inspicirt und mit den Worten angeredet wurden, daß die Herrscherin davon überzeugt sei, „sie würden drüben als würdige und echt britische Vertreter ihrer Königin und des alten England auftreten u. s. w." Die auserlesenen Krieger scheinen diese königliche Ansprache allzu wörtlich befolgt zu haben, indem sie gleich im Lande bleiben wollen.

Locales.

Von der zukünftigen estnischen Ackerbauschule.

Am 4. und 5. Januar hat hierselbst unter dem Vorsitze des Professors der Landwirthschaft S. Boguschewski eine Berathung in Sachen der geplanten estnischen Ackerbauschule stattgefunden. Hierüber bringt der „Post." eine Reihe, gestern zum Abschluß gelangter ausführlicher Berichte, welech deutlich die wesentlichen differirenden Anschauungen, die sich in dieser Frage gegenüberstehen, erkennen läßt.

Zur Theilnahme an der Berathung waren in erster Linie die Präsides der estnischen landwirthschaftlichen Vereine aufgefordert. Anwesend waren mehr als 30 Personen, davon 25 Vorsteher oder Delegirte estnischer Ackerbauvereine.

Auf Grund einer Vorschrift des Curators des Rigaer Lehrbezirks wurden der Versammlung vier Hauptfragen vorgelegt, von denen die beiden ersten gleich zur Besprechung gelangten; 1) Welchen Typus soll die estnische Ackerbauschule, zu welcher man die estnische Alexander-Schule umändern will, tragen — soll die zu gründende Ackerbauschule eine dem Ministerium der Volksaufklärung unterstellte niedere oder aber eine mittlere technische Ackerbauschule sein? 2) Welches wäre der geeignetste Ort zur Eröffnung der Ackerbauschule — Oberpahlen, wo sich die estnische Alexander-Schule befindet, oder die Nähe einer größeren Stadt, etwa die Umgegend Jurjeffs?

Die Berathung drehte sich also zunächst um den Typus der zu errichtenden Schule, nachdem Professor Boguschewski das Wesen einer niederen sowie einer mittleren dargelegt hatte.

Mit großer Entschiedenheit und mit, wie uns scheinen will, sehr zutreffenden Gründen legte der Präses des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins, Cand. jur. J. Tönisson, hierauf dar, daß weder der eine noch der andere Typus dieser dem Ministerium der Volksaufklärung unterstehenden Ackerbauschulen für die hiesigen Verhältnisse und unser Volk sich eigneten. Denn erstens fehlen im Programm dieser Schulen mehrere Lehrzweige, wie Gartenbau, Waldanpflanzung 2c., die unser Landmann unbedingt gründlich wissen müsse, zweitens sei die Vorbildung, die zum Eintritt in die mittlere Lehranstalt berechtige, zu hoch für unser Volk, das nicht so viel Zeit und Geld auf seine Ausbildung verwenden könne. Beim Eintritt in diese mittleren Lehranstalten müsse man die fünfte Classe der Realschule oder des Gymnasiums absolvirt haben und nach einem besonderen Examen folge dann die Lehrzeit der technischen Ackerbauschule, die auch mindestens vier Jahre dauere. Im günstigsten Falle wäre der junge Landwirth also nach zehn Jahren für seinen Beruf vorbereitet — ein viel zu großer Aufwand an Zeit und Geld für die Bauergesinde, die durchschnittlich 20—25 Thaler groß wären. Deshalb dürfe von den Ackerbauschülern keine größere Vorbildung verlangt werden, als wie sie die evangelisch-lutherische Kirchspielsschule oder die zweiclassige ministerielle Schule, vermitteln. Wer nach einer höheren Ausbildung strebe, dem ständen ja auch ohne mittlere Ackerbauschule das Rigasche Polytechnikum und andere Berufsschulen durch die Realschule offen. Die niederen technischen Ackerbauschulen hätten auch noch besonders den Mangel, daß ihre Zöglinge nach beendeter Lernzeit keinerlei Rechte theilhaftig werden. — Da der Minister der Volksbildung in seinem Rundschreiben vom 31. Mai 1900 öffentlich erklärt hat, daß die Programme der technischen Ackerbauschulen je nach den örtlichen Bedürfnissen verändert werden können, so wünscht der Redner, daß man sich bei Zusammenstellung des Programmes für die estnische Ackerbauschule einzig danach richte, was die Lage und die Beschaffenheit des kleinen Ackerbauers verlange. Seiner Ansicht nach geschähe das am leichtesten durch die Vereinigung der Programme der niederen und mittleren Ackerbauschulen. Die Lehrzweige müßten so vertheilt werden, daß dem Zögling durch Absolvirung der beiden untersten Classen eine gewisse abgerundete Fachausbildung vermittelt würde, so daß er in der Lage wäre, selbständig eine kleine Wirthschaft zu leiten. Die beiden ersten Classen würden also eine Art niederer Ackerbauschule vorstellen, und diese mit zwei weiteren höheren Classen könnten die Aufgabe der mittleren Schule erfüllen. Würde es anders eingerichtet, so würden viele Zöglinge aus Geldmangel und aus anderen Gründen ohne abschließende Ausbildung aus der Schule austreten und, unfähig zu einem selbständigen Unternehmen, nur das Proletariat vergrößern. — Der Veterinärarzt M. Treumann, Delegirter des Jacobischen Vereins, sprach seine völlige Uebereinstimmung mit den Ansichten seines Vorredners aus.

Von verschiedenen Seiten wurde darauf übereinstimmend betont, daß man zwar eine mittlere Ackerbauschule wünsche, daß aber eine solche Schule hier zu Lande völlig ihren Zweck verfehlen würde, wenn man so hohe Anforderungen an die Vorbildung der Eintretenden stellen wollte, wie sie im Programm dieser Schulen des Ministeriums der Volksaufklärung erheischt werden. Der Typus der niederen Ackerbauschule wurde verworfen, weil diese Schulen für unseren Landmann doch zu Kümmerliches böten; als aber im Einzelnen dargelegt wurde, was Alles auch in diesen Schulen gelehrt werde, meinten die Gegner dieses Schultypus wiederum, daß diese Schulen freilich auch nützlich seien, doch solle man erst dann zur Gründung solcher Anstalten schreiten, wenn in der mittleren Ackerbauschule hinreichende Lehrkräfte für sie vorgebildet sein würden.

Da es für die Entwickelung der Anstalt von größter Bedeutung wäre, welchem Ministerium sie unterstellt sein soll, wünschten mehrere Delegirte, auch darüber zu discutiren, ob nicht die Schule dem Ackerbau-Ministerium unterstellt werden könnte. Nachdem der Alexanderschul-Inspector A. Anson für einen Aufschub der Discussion in dieser Frage plaidirt hatte, erklärte der Vorsitzende, Professor Boguschewski, daß die Erörterung dieser Frage der aufgestellten Tagesordnung nicht entspreche.

In Bezug auf den Typus der zu gründenden Schule wurde dann folgende, vom Vorsitzenden formulirte Resolution votirt: Die Versammlnng erklärt, daß die zu gründende estnische Ackerbauschule ihrem Typus nach eine mittlere landwirthschaftlich-technische sein solle — jedoch mit der Abweichung, daß das Programm in Bezug auf einige Unterrichtsfächer zu vervollständigen und die Anforderungen an die Vorbildung der Eintretenden zu ermäßigen sind.

Weiter, als in dieser Frage gingen die Anwesenden in Bezug auf den Ort der zukünftigen Schule auseinander. Gegen Oberpahlen führte man die große Entlegenheit dieses Ortes, für Jurjeff die leichtere Erreichbarkeit, die leichtere Beschaffung von Lehrmitteln und die Bedeutung der Stadt als „geistige Centrale" an. Zu Gunsten Oberpahlens wurde geltend gemacht, daß schon die Tradition von der erneut umzuwandelnden Alexander-Stadtschule dafür spreche, daß die Nähe einer großen Stadt und städtischen Lebens durchaus kein Vorzug sei, daß vor Allem hier, wo bereits Baulichkeiten vorhanden sind und geeignetes Ackerland wohl erworben werden könne, sich am ehesten ein baldiges Inslebentreten der zu gründenden Schule erhoffen ließe.

Am folgenden Berathungs-Tage, dem 5. Januar, wo man um 9 Uhr Morgens zusammentrat, wurde die Discussion über den Ort der zu errichtenden Schule fortgesetzt. Es wurden verschiedene Orte in Vorschlag gebracht — in Alt-Karrishof, 3 Werst von der Station Abia, ferner in Tabbifer, in Timmofer am Embach, in der Nähe von Fellin auf dem näher bezeichneten Terrain eines Kronsgutes. Diesen letzteren Vorschlag brachte Cand. Jaakson aus Fellin vor, wobei er mit Nachdruck darauf hinwies, daß sein Verein durchaus gegen die Errichtung der Schule in oder bei einer größeren Stadt sei, weil dadurch die Zöglinge nur zu leicht dem Landleben entfremdet werden könnten; die Schule solle vielmehr mitten im Lande auf einem Landgute ins Leben treten. Aus der weiteren Discussion genüge hervorzuheben, daß im Allgemeinen Professor Boguschewski, der Bauer-Commissar J. Mielhard und der frühere Volksschul-Inspector Grawit zu Gunsten der Gründung einer Schule bei Jurjeff, ohne vorab einen speciellen Ort dafür zu empfehlen, das Wort redeten.

Es kam schließlich zu einer rein theoretischen Resolution in der Orts-Angelegenheit. Professor Boguschewski richtete an die Anwesenden die Frage: „Wofern die äußeren Bedingungen (Kosten, Ackerland 2c.) für eine Stelle in der Umgegend Oberpahlens und eine solche in der Umgegend Jurjeffs annähernd gleichwerthige sind — welche Stelle solle dann als Stätte der Ackerbauschule gewählt werden?" Von den noch anwesenden 15 Vertretern landwirthschaftlicher Vereine waren unter dieser Voraussetzung 7 für Jurjeff, während 8 sich dahin äußerten: man möge bei annähernd gleichwerthigen Bedingungen mehrerer Orte nehmen, welchen man wolle, wenn nur auf ihm die Schule möglichst bald ins Leben trete.

Die gestern ausgegebene Nr. der „Balt. Wochschr." veröffentlicht die nunmehr genauer festgestellte Tagesordnung der öffentlichen Jahressitzungen der Kais. Oekonomischen Societät. In Ergänzung der von uns bereits wiedergegebenen vorläufigen Tagesordnung wäre anzuführen, daß am Donnerstag, den 25. Januar, Herr v. Harder-Simonis über die Verwerthung der Molke sprechen wird. Der eventuell in Aussicht genommene Vortrag über das Telephon-Netz in Livland wird nicht gehalten werden.

Während des starken Reifes, der sich von Weihnachten an gegen 2 Wochen gehalten hat, rissen viele Drähte der städtischen und landischen Telephon-Leitungen und wurden dann häufig gestohlen. Auf dem Rathshoffschen Felde war der Telephondraht auf mehr als eine viertel Werst gerissen, die Drähte aber waren verschwunden. In der vergangenen Nacht wurden nun vom Revier-Aufseher Meksch etwa 65 Pfund Telephondraht bei einem Hauswirth im 3. Stadttheil entdeckt und die Drähte von der Telephon-Verwaltung als ihr Eigenthum agnoscirt. Der Hauswirth behauptet, den Draht von einer unbekannten Persönlichkeit gekauft zu haben. Die Sache ist dem Gericht übergeben worden.

—i—

In der bekannten geschmackvollen Ausstattung ist der von H. Laas herausgegebene estnische landwirthschaftliche Kalender („Pöllumehe Kalender") für das Jahr 1901 und damit bereits in seinem sechsten Jahrgange erschienen. Als Empfehlung für diesen, durchaus nach modernen Gesichtspuncten bearbeiteten und den Erfordernissen der Jetztzeit Rechnung tragenden Kalender genüge der Hinweis darauf, daß er gelegentlich der August-Ausstellung des Jahres 1898 mit dem Ersten Preise gekrönt worden ist.

Im Anschluß daran sei auch auf das von H. Laas herausgegebene estnische landwirthschaftliche Fachblatt „Pöllumees" aufmerksam gemacht, das mit seiner soeben ausgegebenen Nummer 1 in den 7. Jahrgang tritt. Das neueste Heft bringt eine Reihe instructiver Artikel, eine Uebersetzung der Abhandlung von Bernhard Hehn über den Anbau unserer Kornfrüchte, Artikel über den Pferdeanspann von Baron Krüdener, über die Volks- und Hauswirthschaft in Dänemark, über die Schweinezucht 2c. — Gegen den „Post." wendet sich der Herausgeber in einem längeren polemischen Artikel.

Schach.

Auf dem Moskauer Turnier ist Tschigorin als Sieger hervorgegangen. Er hat nur noch eine Partie zu spielen und mit seinen 15½ Points einen weiten Vorsprung vor seinen Rivalen. Der Stand des Turniers war am Dinstag: Tschigorin 15 Gewinnpartien, Schiffers 8, Janowski und Nenarokow 7, Gontscharow 6½, Frenkel, Grigorjew, Kulomsin und Scharow 6, Lebedew 5½, Rosenkrantz 5, Genika 4½, Alexejew und Chotimirski 3, Bojarkow 2½, Antuschew 2.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Wien, Donnerstag, 24. (11.) Januar. Die kürzlich unternommene Reise des rumänischen Ministerpräsidenten nach Deutschland und Oesterreich hat den Zweck, die Mächte des Dreibundes auf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Rumänien und Bulgarien behufs Verhütung eines Zusammenstoßes auf der Balkan-Halbinsel vorzubereiten und für alle Fälle Rumänien von jeder Verantwortung zu befreien.

London, Donnerstag, 24. (11.) Januar. Nach einem Befehl des Kriegsamtes werden die Truppen während der Proclamirung des neuen Königs in den Straßen Spalier bilden. Die Trauer in der Armee ist bis zum 5. März anberaumt. — Der erste Theil der Bestattungs-Ceremonie wird in der St. Georgs-Capelle zu Windsor im Beisein der ausländischen hohen Gäste und geladenen Personen stattfinden. Sodann wird die Leiche nach Frogmore übergeführt, wo ein Gottesdienst abgehalten werden wird, dem nur die Glieder der königlichen Familie beiwohnen werden.

Die Ceremonie der Proclamirung des Königs war sehr interessant und malerisch. Um 8 Uhr Morgens hatten die dejouirenden Truppen, bestehend aus Grenadieren mit königlichen Fahnen, im Hof des St. James-Palastes in großem Carré Aufstellung genommen. Der Balcon des Palastes war mit rothem Tuch ausgeschlagen. Die Volksmenge sammelte sich in den angrenzenden Straßen und Alleen. Alles war in Trauer. Um 9 Uhr riefen die Officiere „Achtung!" und zugleich passirte Graf Roberts zu Pferde mit seinem Gefolge. Plötzlich wandten sich Aller Augen dem Balcon zu, auf dem 4 Herolde mit 8 Assistenten, alle in buntfarbigen mittelalterlichen Costumen, erschienen. Ihnen folgten der Herzog von Norfolk und die obersten Hofbeamten. Der Herzog von Norfolk gab ein Zeichen, worauf die Assistenten in silberne Trompeten stießen. Sodann trat der Vertreter des Oberherolds, eines 80-jährigen Greises, vor und verlas unter lautloser Stille mit lauter Stimme die traditionelle Proclamation, die in alterthümlichen Wendungen und klangvollen Ausdrücken die Thronbesteigung des „größten und mächtigsten Prinzen Albert Eduard" verkündete. Während der Verlesung hatte Alles die Häupter entblößt. Darauf folgte Stille. Dann rief der Herold, seine dreieckige Mütze erhebend: „God save the King!" Die Volksmenge stimmte mit großer Begeisterung ein, die Musik spielte die Nationalhymne und die Herolde bliesen auf ihren Trompeten.

Als die Ceremonie zu Ende war, zogen die Herolde und die übrigen Personen in königlichen Kutschen, escortirt von Cavallerie, in die Stadt. Die Proclamation wurde darauf im Beisein des Lordmayors und Aldermans wiederholt, worauf die ungeheure Volksmenge „God save the king" anstimmte und mit dreimaligem lauten Hurrah zu Ehren des neuen Herrschers schloß.

Der König und die Herzoge begaben sich aus London nach Osborne.

Die Leiche der Königin wird am 1. Februar aus Osborne übergeführt werden. Die Bestattung erfolgt am 2. Februar zu Windsor. Die Bestattungs-Ceremonie wird unter Betheiligung einer großen Truppenzahl vor sich gehen.

Utrecht, Donnerstag, 24. (11.) Januar. Die Augenoperation an Präsident Krüger wurde gestern Mittag von Professor Snellen und Dr. Heiman ausgeführt.

Peking, Donnerstag, 24. (11.) Januar. China wandte sich an die Mächte mit der Bitte, die Gebiete, in denen keine Examina abgehalten werden dürfen, genau anzugeben, die Einfuhr von Waffen behufs Unterdrückung von Räuberbanden zu gestatten, eine Frist für die Zahlung der Kriegsentschädigung zu bestimmen, die Erhöhung der Zollsätze zu gestatten, die Gesandtschaftsviertel abzugrenzen und einen Termin für die Abberufung der Truppen festzusetzen.

Osborne, Donnerstag, (24.) 11. Januar. Kaiser Wilhelm II. verläßt England erst nach der Bestattung der Königin. Der deutsche Kronprinz trifft am 26. Januar ein.

Cowes, Donnerstag, 24. (11.) Januar. Bei der Ankunft König Eduard's theilte sich der über Cowes lagernde Nebel. Um 12 Uhr wurde zu Ehren des neuen Königs Salut geschossen und die auf Halbmast stehenden Flaggen wurden zuerst ganz herabgelassen und dann beim Erscheinen der königlichen Yacht voll gehißt. Nachdem die königliche Familie an Land gegangen war, wurden die Flaggen wieder auf Halbmast gezogen. Den königlichen Wagen empfing eine in Trauer gekleidete Menge. Der König antwortete beständig mit Verneigungen auf die Begrüßungen des Publicums, bis er in Osborne anlangte.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	762·0	759 2	755·4
Thermometer (Centigrade)	—0·3	0·4	0·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 7	WSW 4	SW 4

1. Minimum d. Temp. —0·4
2. Maximum „ 0·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: —9·1
4. Niederschlag: 0·0 mm.

Schwacher Schneefall in der Nacht.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 10. Januar. Von der Fonds-Börse schreibt die „St. Pet. Ztg.": „Auch die heutige Versammlung eröffnete in einer sehr günstigen Stimmung, da die Voraussetzungen, welche die Disposition des gestrigen Tages befestigten, nicht nur bestehen geblieben waren, sondern eine weitere Kräftigung erfahren hatten. Auf allen Gebieten entfaltete sich wieder ein reges Geschäft, dank der Unternehmungslust der Speculation. Aus Privatkreisen lagen heute seit einer Ewigkeit wieder Kaufaufträge vor, aber ihre Anzahl hielt sich noch in recht bescheidenen Grenzen. In erster Reihe richtete man die Aufmerksamkeit auf Bank-Actien, deren Cursniveau Erhöhungen bis 6 Rbl. davontrug. Nächst diesen gehörten zu den Favoriten Kerosin-, resp. Naphtha-Werthe.

Coursbericht

Riga, 9. Januar 1900.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbrief. . .	93½	94½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe . .	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	100	101
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	95	96
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr..	—	—
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
Rigaer Commerzbank-Actien.		285	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Января 1901.

Gestern um ½6 Uhr Nachmittags verschied sanft unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Schwester

Olga Borck

geb. **Kuhlmann.**

Die Beerdigung findet Dienstag um 1 Uhr mittags vom Trauerhause aus statt.

Psalm 31, 6.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Allen Denjenigen, welche an der Errichtung des Weihnachtsbaumes für arme Kinder am 26. December 1900 durch Mitwirkung, Spenden, od. auf andere Weise Theil genommen haben, drückt hiermit seinen

herzlich. Dank

aus

Das Comité
des Vereins Wanemuine.

Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass wir unsere

Droguerie

aus der Alt-Strasse 17 in die

Promenaden-Strasse Nr. 14

übergeführt haben.

Für das uns bisher im früheren Local erwiesene Vertrauen dankend, bitten wir unsere hochgeehrte Kundschaft, dasselbe auch auf das neue Local übertragen zu wollen.

Mag. Juergenson u. Schaback.

Schach-Verein.

Generalversammlung

Montag, 9 Uhr abends.

Tagesordnung: 1) Vorstands-Wahlen. — **Berathung des Programmes für das II. Baltische Schachturnier.** — 3. Anmeldung, resp. Aufnahme neuer Mitglieder.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Präses.

Commerzclub.

Sonnabend, d. 13. Januar c.

Musik.

Turnübungen.

Beginn des Semesters Montag, den 15. Januar.

Der Stundenplan bleibt unverändert.

Alex. Punga.

Ein russ. Student wünscht

Nachhilfe-Stunden

in allen Fächern zu ertheilen. Zu erfragen Promenaden-Str 8, v. 10—12.

I shall begin my English lessons

on Monday, January 15 th.

Jenny Leidig
in England certificated.

Direction: Knight-Street Nr. 20. (Ritterstrasse, Johannispastorat).
At home from 3—4 afternoon.

M-lle Vuillot (Paris)

recommence ses cours et leçons français — 7 Scharrenstr. Visible après 5 h.

Mes leçons de français

recommenceront le 12 janvier. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12.

Lydie de Broecker.

Beginn meines

Klavierunterrichts

am 16. Januar. Sprechst. von 6—7.

Hedwig Wulffius
Teich-Str. 1.

Meine Klavierstunden

beginnen den 15. Januar. Anmeldungen von 11—12 Uhr Vormittags.

Fanny v. Riekhoff
Jakobstrasse 42.

Beginne meinen

Clavier-Unterricht

den 15. Januar. **M. Thomson.**

Sprechstunde von 1—3 u. von 4—6 Kastanien-Allee 45, eine Treppe h.

Am 15. Januar beginne ich mit meinen

Clavierstunden

Alex. Blumgarten.

Beginn meiner

Klavierstunden

d. 15. Januar. Sprechst. v. 2—3 nachm.

E. Luchsinger
Compagnie-Str. 1, oben.

Beginne meine

Klavier-Stunden

den 15. Januar a. c.

A. Kuppitz
Garten-Str. 37, v. 11—12 vorm.

Mein

Klavier-Unterricht

beginnt Dinstag, den 16. Januar c.

L. Pawlowsky
Blum-Strasse Nr. 8.

Beginn meines

Gesangunterrichts

am 16. Januar.

Für meinen **Kinderchor** können sich noch einige Kinder melden. Sprechstunde von 1—2 Uhr.

Betsy Wulffius
Teich-Strasse Nr. 1.

Waldhorn-Unterricht

ertheilt sowie **Noten schreibt** und **transponirt** schnell und sauber **Hans Witt,** Stein-Strasse 47.

Meine

Gesangstunden

beginnen am 16. Jan. c. Meldungen täglich von 10—11 Uhr vormittags in Carlowa. **M. v. Maydell.**

Meine **Stunden** im

Zeichnen und Malen

beginnen am 15. Januar. Sprechst. von ½2—½3 Uhr Nachmittags.

Sophie Schwarz
Blumen-Strasse Nr. 13.

Meine Privatstunden

im

Zeichnen und Malen

beginnen den 15. Januar

R. von zur Mühlen
Teich-Str. 27.

Sprechst. v. 3—4 Uhr Nachm.

Meine

Handarbeit-Stunden

beginnen den 15. Januar.

Agnes Ustahl,
Stein-Str. 54, Eingang d. d. Hof.

Beginn

meiner Stunden

in den **feineren Handarbeiten** den 12. Januar — Alexander-Str. 11.

Veronica Baertels.

Уроки шитья и кройки

преподаются у

А. Рейдольфъ
Стар. ул. № 8.

Beginne meine Schneiderier-Curse

den 15. Jan. Anmeldungen täglich.

A. Reidolph, Alt-Str. 8.

Die Schneider-Curse

beginnen bei mir den 18. Jan. und können sich an denselben noch einige Damen betheiligen — Botanische Strasse 14. **E. Retsch.**

Quartierbücher

in russisch - deutsch - estnischer Sprache zu 5 K. pr. Stück empfiehlt

K. Söot
Druckerei, Alexanderstr. 5.

Schöne

grosse Hasen

empfiehlt

die Wildhandlung
Ritter-Str. 18,
vis-à-vis Frischmuth.

2000 Rbl. werden auf eine städtische Obligation **gesucht.** Offerten sub „E. N." an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Gegen gute Zinsen

werden **1500 Rbl.** auf Hypothek (Häuser) gesucht. Offerten sub „1500" in der Expd. d. Bl erbeten.

1000 Rbl.

werden gegen 1. städtische Obligation à 6 pCt. **gesucht.** Adressen sub „G. St." an die Expd. d. Bl.

---

1 gutes Tafelklavier ist zu **vermiethen** oder zu **verkaufen** — Mönch-Str. neben dem Hause Nr. 1. **K. Oya.**

Bade-Anstalt

Stapel-Str. Nr. 51

empfiehlt täglich ihre Badezimmer à 40 Kop. pro Stunde u. **allgemeine Badestube** (letztere nur für Herren) à 10 Kop. zur gefälligen Benutzung.

Rogoschen

à 10 Kopeken bei

G. K. Koslow
Kaufhof Nr. 3.

Eine Pensionärin kann Aufnahme finden und sich in den neueren Sprachen fortbilden bei **A. v. Goljevski,** Karlowastr. 7.

Studir. Pharmaceut wünscht bis Anfang Febr. Engagement. Off. sub K. J. bitte an die Exped. des Blattes zu richten.

Ein Gehilfe

wird für eine **Apotheke in Kasan** gesucht. Nähere Auskunft wird ertheilt Lodjen-Strasse Nr 6, von 10—12 Uhr Vormittags.

Apotheker-Gehilfe

gesucht. Offert. sub J. H. in der Expedition d. Blatter niederzulegen.

Für die **Apotheke in Tarwast** wird ein

Provisor oder älterer Gehilfe

zu sofortigem Antritt gesucht von

M. Schoeler-Fellin.

Ein junger Mann, der 1½ Jahre die Landwirthschaft gelernt hat, sucht zu sofortigem Antritt Stellung als Wirthschaftsgehilfe auf einem grösseren Gute mit Betrieb. Offerten sub lit. „E. S." an die Exped. d. Bl.

Ein junger Mann

dem der Nervenarzt Landaufenthalt verordnet hat, wünscht auf dem Lande Nachhilfestunden zu ertheilen — Promenaden-Strasse 8, v. 10—12.

Gesucht für eine größere Normalapotheke auf dem Lande Estlands ein **Lehrling** oder junger Mann aus anständiger Familie, der sich zum Practicanten ausbilden möchte. Bedingungen sehr gute. Näheres bei Schaback u. Jürgenson.

Ein deutsch- u. russischsprech.

Feldscher

für ein Krankenhaus ins Innere des Reiches unter vortheilh. Bedingungen **gesucht** — Wallgr. 12, Conc. Stellenv.

Gesucht wird

ein junges Mädchen

für einige Stunden täglich **zur Beaufsichtigung der Schularbeiten** bei kleineren Kindern u. zum Unterricht im Clavierspiel. Gefl. Offerten unter B. C. an d. Exped. d. Blattes.

Ein ganz junges Mädchen sucht unter sehr bescheidenen Ansprüchen eine Stelle, wo ihr auch Gelegenheit zur Fortbildung geboten wird. Näheres Ufer-Str. 6, eine Tr.

Es wird eine treue, gewandte **Wirthin** für einen grösseren Haushalt **gesucht** u. e. **Oberwäscherin.** Gute Zeugnisse sind erforderl. Off. sub S. M. 10 an d. Exp. d. Blattes z. richten.

Ein Stubenmädchen

mit guten Empfehlungen kann sich sofort melden — Mühlen-Str. Nr. 31.

Eine gut recommandirte

Kinderwärterin

gesucht — Scharren-Strasse Nr. 6.

Unsere, bisher, in der Rigaschen Strasse Nr. 85 befindliche

Bierbude mit Verkauf warmer Speisen

ist in die

Neumarktstr. 29
Haus Moss's Erben

übergeführt worden und bitten wir um geneigten Zuspruch.

„Tivoli" A.-G.

Hiermit die ergebenste Anzeige, dass ich das

Hôtel „Dorpat"

Petersburger Strasse Nr. 9, wieder eröffnet habe und bitte, das mir früher geschenkte Vertrauen auch fernerhin zu bewahren.

Hochachtungsvoll

Arthur Arrak.

Herren-Wäsche

und

Cravattes

empfiehlt in grosser Auswahl zu den billigsten Fabriks-Preisen

Die Rigasche Wäsche- und Cravatten-Fabrik.

Stand:
Gr. Markt Nr. 4
im Locale des Herrn L. Piltin.

Blooker's cacao

ist im Gegensatz zu Kaffee und Thee nicht nur ein **angenehmes** sondern auch

ein nahrhaftes Getränk.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguenhandlungen in Blechdosen von ½, ¼, ½, ⅛ Kg.

---

1 ovaler Wandspiegel, grosses Oelgemäl., Eichen-Speisetisch

alte Wanduhr, Kronleuchter u. verschiedene andere Möbel u. hauswirthschaftliche Gegenstände werden verkauft — Ritterstrasse 22. Besichtigung tägl. von 12—2. Eingang durch den Hof.

Kanarienvögel

werden Umstände halber **billig verkauft** — Pepler-Strasse 17, unten, von 12—4 Uhr.

Ein kleines möblirtes Zimmer

mit voller Pension wird einem stillebenden Herrn (Lutheraner) **vermiethet** — Garten-Strasse 47

Sonntag, den 21. Februar
im Saale d. Bürgermusse

Concert

Lydia und Pia Müller.

Programm.

1. a) Arietta di Paisiello — **Taranto.**
   b) Come raggio di sol — **Caldara.**
   c) Ave Maria — **Tosti.**
2. a) Aufschwung — **Schumann.**
   b) Rhapsodie — **Brahms.**
3. a) Unbewegte laue Luft
   b) Schwalbe, sag' mir an
   c) Der Tod, das ist die kühle Nacht
   d) Vergebliches Ständchen
   } **Brahms.**
4. a) Buntes Treiben, wirre Welt! — **A. Ritter.**
   b) Der Fischerknabe — **Liszt.**
   c) Ich grüsse Dich — **W. Petzet.**
   d) Keine Sorg' um den Weg — **Raff.**
5. Concertwalzer — **Moszkowsky.**
6. a) Wiegenlied — **Hans Schmidt.**
   b) Ich möchte jubeln — **Grieg.**
   c) Sous un rideau — **Massenet.**
   d) Ecchо l'aurora — **Perez.**

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 R. 60 Cop., 1.10, 75 u. Galerie (nur für Damen) 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Milchpacht

von 500 Stoof täglich an **gesucht.** Gefl. Offerten unter K. O. in der Expedition dieses Blattes.

Auf dem Gute **Haselau, 12 Werst von Dorpat,** nahe dem Embach, werden in schön gelegenem Kiefernwalde für den jährlichen Preis von 1¼ Kop. pro Quad.-Faden

Grundstücke

zur Anlage von **Sommervillen in Pacht vergeben.** Nähere Auskünfte sowie Contractabschlüsse durch den Bevollmächtigten. Schriftl. Haselau über Jurjew, mündl. Kreistelephon in Jurjew.

Wohnhäuser und Bauplätze

in gut gelegener Gegend sind zu verkaufen. Zu erfragen Botanische Strasse 76.

Ein hübscher

Garten

mit Feldsteinen **wird verkauft** — Marienhofsche Str. 19, parterre.

Eine Bäckerei

mit vollständiger Einrichtung ist Umstände halber sofort zu vermiethen **in Walk,** Petersburger Str. 23.

Abreise halber wird ein

Stutzflügel

älterer Bauart, **verkauft.** Zu besehen vormittags von 11 bis 1 Uhr — Alexanderstrasse 16, eine Tr. hoch.

Zu vermiethen

3 renov. Wohnungen zu je 2 Zimmern und Küche — zusammen oder getrennt — Petersburger Str. 143.

In Carlowa ist im Herrenhause **ein Quartier** von 4 Zimmern, Küche u. s. w., sofort zu mässigem Preise ruhigen Miethern zu vergeben. Näheres beim Herrn Kreischef zwischen 10 u. 11 Uhr vormittags daselbst.

Unser früheres

Bierbuden-Local

Rigasche Str. Nr. 85 und das **Budenlocal** nebst 3 Zimmern, **Ecke der Ritter- u. Mönch-Strasse,** Haus Frischmuth, sind ganz oder getheilt **zu vermiethen.** Näheres

Weinhandlung
„Tivoli" A.-G.

Commerzclub.

Sonnabend, d. 13. Januar c.

Musik.

„Taara."

Sonnabend, den 13. Januar a. c.
um 9 Uhr abends

Maskenball.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Damen 50 Kop., für eingeführte Herren 75 Kop.

Karten zum Einführen von Gästen sind Freitag den 12. Januar von 8—9 Uhr abends erhältlich.

Sonnabend, d. 3. Februar a. c.

Familien-Abend.

Sonnabend, den 10. Februar a. c.

Maskenball.

Sonnabend, den 17. Februar a. c.

Musikalisch-litter. Abend.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 14. Januar a. c.
7 Uhr Abends

Vortrag:

„Ueber die Bedeutung der Astronomie"

von

Herrn Astronomen **W. Block.**

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Zu ermässigten Preisen.

Nur noch ganz kurze Zeit auf dem Polizei-Platze, täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends, das

Novitäten-Cabinet oder die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs Ben-Ali-Bey mit neuem Programme. Ausserdem wird das neueste von Edison erfundene Experiment „Die lebende und sprechende Büste d. schönen Isabella" gezeigt werden. Ferner ist im Cabinet die zweite Serie „Kunst-Gallerie Ausländischer Bilder" ausgestellt, als: Anglo-Transvaal-Krieg zwischen Engl. u. Buren. Capitän Dreyfus auf der Teufels-Insel, Gericht über Capitan Dreyfus in Rennes, Spanische Inquisition. In d. transpar. Stereosk.-Abtheilung ist die zweite Abtheilung von d. Pariser Weltausstellungs-Bildern aufgestellt worden.

Die Vorstellungen des indischen Fakirs Ben-Ali-Bey finden von 11 Uhr Morgens jede Stunde statt.

Entrée (incl. Wohlth.-Steuer) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellungen **blos 10 Kopeken.**

Hochachtungsvoll
E. K. Charina.

Für einen **neunjährigen Knaben,** der im Privatunterricht für das Gymnasium vorbereitet wird, werden

1 oder 2 Mitschüler

gewünscht. Das Nähere Botanische Strasse Nr. 76, 1 Tr. hoch, zwischen 2 und 5 Uhr Nachmittags.

Ein geräumiges

Wohnhaus

mit Garten, in schöner Lage, 18 Werst von der Eisenbahn, ist von Anfang Mai 1901 **zu vermiethen.** Auskünfte ertheilt die Gutsverwaltung von Friedrichshof per Nustago.

Miethfrei

vom 15. Juli ab die **Parterre-Wohnung** Johannis-Strasse 9: 5 Zim. Entrée u. Wirthschaftsräume, wenn erwünscht, mit Stallraum. Zu erfragen Johannis-Str. 9, eine Treppe, von ½3—½4 Uhr.

Ein junger, schwarzer

Pudelhund

mit abgekappter Ruthe hat sich **verlaufen.** Gegen gute Belohnung abzugeben Embach-Str. 10, **K amberg**

Ein junger Hund

(Vorsteher) **wird verkauft** — Scharren-Str. Nr. 2. Zu besehen von ½2—½3 Uhr Mittags.

Bei meiner Abreise aus Jurjew sage allen Freunden, Bekannten, Sportskameraden, der Freiwilligen Feuerwehr und Verwandten

herzliches Lebewohl!

F. Mathiessen.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B. C. (16 Br.); P.; Bahnhofgegend; G. S.; M. S. 10. (2 Br.); R. C.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1901.

Die

„Nordlivländische Zeitung"

vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 36. Jahrgang ein und wird — wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage — wie bisher erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 12 января 1901 г. — Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 60 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 10. Sonnabend, den 13. (26.) Januar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Curator Geheimrath A. Schwarz über das Schulwesen im Rigaschen Lehrbezirk. Studenten-Unruhen in Kiew. II. Ein Kirchenorchester. Tabak-Statut. Cement-Syndicat. Personal-Nachricht. Pernau: Jubiläum. Wolmar: Correspondenz. Riga: Lettische Stipendien. Reval: Ernennung. St. Petersburg: Schulreform des „Grashd." Tageschronik. Finnland: Militär-Gesetz. Ernennung. Torpar-Enquete.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: In Kyoto. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Curator Geheimrath A. Schwarz über das Schulwesen im Rigaschen Lehrbezirk.

Die neueste Nummer der „Circ. für den Lehrbez." veröffentlicht eine curatorische Verfügung betreffs der Beobachtungen, welche Geheimrath Schwarz bei der Revision der mittleren Knaben- und Mädchenschulen, einigen Stadt- und Elementarschulen im April, October, November und December 1900 gemacht hat. Als ersten Punct hebt Geheimrath Schwarz Folgendes hervor:

„Fast in allen Lehranstalten der angeführten Typen fand ich die Fortschritte der Lernenden in der russischen Sprache völlig befriedigend, nicht selten gut und sogar ausgezeichnet, wobei mich besonders meine eigenen Eindrücke und die Gutachten der Lehrer erfreuten, daß die Erlernung weder dieser Sprache selbst noch der übrigen Fächer, die in ihr unterrichtet werden, den Lernenden ernstliche Schwierigkeiten bereiten und nicht zu einer Ueberlastung derselben führt. Einige Knaben- und Mädchen-Gymnasien sowie auch Realschulen, in denen die Lernenden selbst correct die russische Sprache beherrschen und die Lehrenden zu ihr anhalten, erzielen derartige Fortschritte in der Erlernung der Reichssprache, daß der Besucher, wenn er die Antworten der Lernenden hört, fast ihre nichtrussische Abstammung vergißt. Verhältnißmäßig ebenso günstige Ergebnisse vermögen, wie ich mich überzeugt habe, auch die niederen Schulen des Lehrbezirks zu erzielen."

Die curatorische Verfügung erwähnt dann einige Mängel, namentlich in Bezug auf die Auswahl der russischen Chrestomatien, tadelt ferner den Unterricht in der Logik, der nicht productiv genug ertheilt werde, und äußert sich eingehender über den Unterricht in den alten Sprachen.

„In den Stunden der Syntax der alten Sprachen fahren die Lehrer fort, sich an die alte Methode zu halten, indem sie in ihren Erläuterungen von der russischen Sprache ausgehen und angeben, wie die eine oder die andere Wendung ins Lateinische oder Griechische übersetz werden müsse. Da in den neuen Lehrplänen für die alten Sprachen hauptsächlich gefordert wird, daß die Schüler die classischen Schriftsteller des Alterthums verstehen und ihre Werke in correctes Russisch übersetzen können, Uebersetzungen aber aus dem Russischen in die alten Sprachen nur als didaktisches Mittel beibehalten sind, so müssen auch die Methoden der Erklärung der lateinischen und griechischen Syntax in dem Sinne einer Aenderung unterliegen, daß sie von den alten Sprachen zur russischen hinüberführen. Ueberhaupt muß das Durchnehmen der Syntax beider alten Sprachen nach Möglichkeit vereinfacht werden und Uebersetzungen aus dem Russischen in die alten Sprachen sind hauptsächlich bei der Erlernung der Etymologie zu treiben."

Weiter schreibt der Herr Curator vor, daß auf eine gute Auswahl aus den Schriften der Alten besonderes Gewicht gelegt und daß von den Schülern sichere Kenntniß der Grundgesetze der Prosodie verlangt werden müsse; auch in den oberen Classen trat eine große Unsicherheit der Schüler sogar beim Lesen des Hexameters zu Tage. Die Lehrer der alten Sprachen müssen ferner darauf achten, daß die Schüler sich den Inhalt der gelesenen Classiker aneignen und in correctes Russisch übertragen.

Den Unterricht in der Mathematik hat der Herr Curator völlig befriedigend befunden. — In der Geschichte zeigten sich die Lernenden nicht genügend sicher in der Kenntniß der wichtigsten historischen Thatsachen; die Menge der wenigen wichtigen Ereignisse und kleinen Einzelheiten ist im Unterricht möglichst einzuschränken, wenn Letztere nicht die Epochen charakterisiren oder die erforderliche Beleuchtung der wichtigsten Ereignisse unterstützen. — Im Geographie-Unterricht erwies es sich, daß die mathematische Geographie nicht nur in der untersten Classe betrieben, sondern auch in den folgenden wiederholt werden muß; so sprach z. B. ein Schüler der 2. Classe sehr geläufig von Passatwinden, von Längen- und Breitengraden u. s. w., ohne eine Ahnung zu haben, was darunter zu verstehen ist. „Eine genügende Erklärung dieser Termini vermochten auch die übrigen Schüler der Classe nicht zu geben, bis auf Einen, der soeben erst mit einem Examen nach häuslicher Vorbereitung in die Schule eingetreten war." In derselben Classe wußten die Schüler nicht, was Indigo und Baumwolle ist, obgleich davon in der Stunde sowohl von ihnen selbst als auch vom Lehrer nicht wenig gesprochen wurde.

„In einigen mittleren Lehranstalten halten die Schüler sich nicht genügend an die vorschriftmäßige Uniform, tragen Schnurrbärte, Pincenez und Ringe. In Mitau tragen die Schüler des Gymnasiums und der Realschule Blousen und Ueberröcke von nicht vorschriftmäßiger Farbe. In einem Mädchen-Gymnasium tragen die Schülerinnen Kleider von sehr verschiedener Farbe und verschiedenem Schnitt. Dabei kann die Einführung von Einheitlichkeit in dieser Hinsicht und jedenfalls die Einhaltung der vorschriftsmäßigen Uniform in der Farbe der Kleidung nicht die geringsten Schwierigkeiten bereiten; im Libauer Mädchen-Gymnasium waren alle Schülerinnen, dank der Fürsorge der Leiterin der Anstalt, Frau Ljubimowa, uniformgemäß und sehr sauber gekleidet."

„Die äußere Disciplin der Lernenden in den mittleren Lehranstalten machte auf mich im Allgemeinen einen günstigen Eindruck. Leider giebt es jedoch Anstalten, deren Directoren die ernsteste Aufmerksamkeit auf die Wohlerzogenheit ihrer Zöglinge richten müssen: sie läßt sehr viel zu wünschen übrig."

Zum Schluß ertheilt der Herr Curator dem Volksschul-Director Coll.-Rath Wiljew besonderes Lob und ersucht die Volksschul-Directoren, ihre nächsten Gehilfen, die Volksschul-Inspectoren, zu beauftragen, daß sie in den Kreisstädten unablässige Aufsicht über den Gang des Unterrichts und den Zustand des wirthschaftlichen Theils in den Stadtschulen üben.

Studenten-Unruhen in Kiew. II.

Ueber den weiteren Verlauf der Zusammenkunft vom 7. December berichtet der „Reg.-Anz.":

Da der Unfug progressiv zunahm, so wurde von dem Vorgefallenen dem Generalgouverneur Bericht erstattet, welcher, nachdem die Universitätsobrigkeit seine Frage, ob sie im Stande sei, den Exceß sofort zu bewältigen, verneint hatte, sogleich die Absendung eines Militärcommandos zur Universität anordnete und den Vice-Gouverneur und den Chef der Gouv.-Gensdarmerie-Verwaltung beauftragte, sämmtliche Theilnehmer an der Versammlung zu verzeichnen und sie nach Hause zu entlassen, die dieser Forderung sich Widersetzenden aber — zu verhaften.

Gegen 7½ Uhr besetzten die Soldaten die Ausgänge des Universitätsgebäudes und schlossen die von den Studenten eingenommenen Räume ein, wobei Jene den in die Auditorien eintretenden obrigkeitlichen Personen feindselig und frech begegneten und erst beim Anblick des diese begleitenden Convois sich zurückhaltender und bescheidener zeigten. Dessen ungeachtet erwiderten sie auf die Aufforderung, sich gruppenweise nach den Facultäten zur bequemeren Aufnahme zu ordnen, daß sie freiwillig das Auditorium nicht eher verlassen würden, bevor der Rector nicht den Beschluß der Versammlung vernommen, worauf sie bereit seien, die ihnen gestellte Forderung zu erfüllen. Um einen Gewaltzwang zu vermeiden, verließen der Vice-Gouverneur und der Chef der Gensdarmerie-Verwaltung das Auditorium, begaben sich zum Rector und baten ihn, zu den Studenten zu kommen, die sich zu der Zeit bereits einigermaßen beruhigt hatten.

Als der Rector das Auditorium betrat, wandte sich einer der Studenten an ihn mit einer Rede, in welcher er die nachstehenden Beschlüsse der Versammlung darlegte: 1) die Versammlung fordert, daß die Carcerstrafe in der Kiewschen Universität nicht zur Anwendung komme, 2) fordert sie, daß die relegirten Commilitonen wieder zur Universität zugelassen werden, und 3) falls diese Forderungen nicht erfüllt werden, habe die Versammlung beschlossen, im Januar eine allgemeine Obstruction zu veranstalten. Hierauf erwiderte der Rector mit einer neuen Erläuterung der Grundlosigkeit der studentischen Forderungen, worauf der Student, der im Namen der Versammlung geredet hatte, sich befriedigt erklärte. Die Theilnehmer an der Versammlung wurden hierauf nach einander in Gruppen von je 30 Mann aufgeschrieben und in derselben Ordnung nach Hause entlassen. Die Gesammtzahl der Aufgenommenen betrug 396 Mann, darunter erwiesen sich ein Student einer anderen Universität, zwei freie Zuhörer und eine Persönlichkeit, die bereits den Universitätscursus absolvirt hatte.

Feuilleton.

2)

In Kyoto.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Z." von einem Balten.

Kyoto hat einen ausgesprochenen spiritus loci. Ein Jahrtausend hindurch ist es die Residenz der Mikados und damit der Sammelplatz des Adels, der Künstlerschaft und der Geistlichkeit gewesen, und die feineren Züge der Bevölkerung sprechen noch heute davon. Erst die blutigen Kämpfe der Restauration, die des Schöguns (oder Statthalters) Macht zu Falle brachten (1867), veranlaßten die Ueberführung der Regierung nach Yedo, dem heutigen Tokyo, das damit zu starker Entwickelung gebracht wurde, während Kyoto schnell verödete.

Aber die Weihe einer langen Blüthe ruht über der herrlichen Thalebene, und die grünen Berge, welche die Stadt umschließen, sind übersäet mit den Zeugen der Jahrhunderte, Gräbern der Helden, Schlössern, Tempeln und Klöstern. Nichts ist vergessen, was je der Ruhm der Vorfahren, was je dem Herzen des Volkes theuer war, und ein ungreifbar-glänzender Geist überspinnt die ganze Gegend mit einem Wundernetz der Tradition, das den Neukömmling bald mit herzbestrickendem Zauber umschlingt. Jede Stunde führt ihm die Erinnerungsstätten eines kraftvollen und gleichzeitig verfeinerten Geschlechtes vor, dessen Seltsamkeit, dessen künstlerisches Raffinement mit jedem Tage erstaunlicher, verwirrender, berückender ihm vor die Seele tritt.

Die Scenerie eines versunkenen Wunderstaates thut sich vor seinem Auge auf: weite, dunkle Festhallen, auf deren weichen Matten der Fußtritt ungehört verhallt, von deren Wänden und Thüren schweigende Kraniche, buschige Fichtenzweige auf dunkelndem Goldgrunde leuchten, deren Decken und Säulen aus duftendem, markig gefasertem Holze gefügt und mit goldenen Drachen und fremden Gewächsen bedeckt sind; stille, vornehme Audienzzimmer in weiten, vielräumigen Tempelgängen, geschmückt von Kano's und Tosa's Meisterschülern, voll alten Geräthes, köstlicher Handarbeit; Goldlack-Kästen mit träumenden Mondlandschaften; in schattigen Nischen zarte Gemälde: Segel im Nebel, stürzendes Wasser, Ketten von Wildgänsen im Morgengrauen, Mond auf dem See oder wandelnde Weise des alten chinesischen Mutterlandes, indische Götter und Drachen und Tiger aus Korea, dem „Lande der Morgenstille" — heute Alles verödet, modernd im Schweigen langsamen Unterganges.

Aber einst vor Zeiten füllten Menschen diese Räume, Menschen unserem Fühlen fremd, wundersam in ihrer Mischung wilder, fast barbarisch-roher Kraft und über seiner Kunst und Sitte. Wer oft dem japanischen Theater zugesehen hat, kennt ihre Gestalten genau. Er hat die beispiellos vornehme und verhaltene Pracht ihrer Gewänder bewundert, in Farben von sattem, stillem Einklang, hat sie stolz und langsam schreiten sehen, Daimio und Sumarai aus altem Adel, die zwei Schwerter im Gürtel, hat die langen Reden gehört, die keinen Muskel ihrer ceremoniös kauernden Körper zucken lassen, die langsamen Wechselreden der Höflichkeit und die unverständlichen Sätze schleichender Berathung, die heißen, knirschenden Worte beherrschter Wuth — noch unbeweglich und gepreßt in den Formen eiserner Etiquette, bis das Wort fällt, das den furchtbaren Punct der Ehre trifft, das Schlag und Tod, wie der Blitz den Donner, nach sich zieht, Tod des Beleidigers und freiwilligen Tod des Beleidigten —; und die hohen, geschmeidigen, blassen Damen, mit hohen Augenbrauen und goldig-carmin gemalten Mündchen, mit köstlich gethürmten Haaren, Goldkämmen und Schildkröten-Nadeln, gehüllt in Farben, die wie Nebel in einander fließen, gegürtet mit dem breiten, matten, goldgewirkten Obi über der siebenfachen Seidenrobe; die Reihen der Mägde in leuchtenden Gewändern, dienend, gleitend, zur Biwa singend oder zu des Kotos vollen, schweren Tönen; die Knappen und Schwertträger, die höfischen, glatten Priester, der Vasallen dunkelbrauige Schaaren in seidengeknüpften Panzern, und die ganze Herrlichkeit des feudalen Mittelalters — erscheinen sie nicht beim ersten Anblick wie die Puppen eines grandiosen Marionetten-Theaters, wie die Ausgeburten einer langsamen, reichen Phantasie? Die seltsamen, müssigen Beschäftigungen, in denen ein fast gegenstandsloser Geist die kleinen Künste der Verfeinerung zum Gipfel treibt, genährt von den Eingebungen einer fast unirdischen Phantastik, die langen tiefsinnigen Ceremonien des Theetrinkens, mit ihrem ganzen Beiwerk uralter, unscheinbarer, unschätzbarer Geräthschaften und winziger, moosbedeckter, borkenbedachter Gartenhäuschen; die nachdenklichen Vergnügungen des Weihrauchs, genossen, geprüft nach den Regeln eines weitläufigen Ceremoniells; die allgemeine Pflege einer Dichtkunst, so zierlich, so sinnig, stimmungszart, als sie je die meditirende Langsamkeit gefühlvoller Träumer hervorgebracht, mit ihrem Anschwärmen des Kuckucks, der Uguisu, des Singfrosches und der Nachtheimchen — — ist uns das nicht Alles als die exotische Welt eines Traumparadieses erschienen, das wir als Theil unseres Globus zu empfinden fast verlernt, das wir als Gegenstand der Befremdung, halb und halb der Travestie zu betrachten uns gewöhnt hatten?

Aber wie fern ist diese Vorstellung von dem Verständniß einer Gesellschaft, die zu keiner Zeit die kriegerischen Uebungen und Tugenden als erste Pflicht des Mannes anzusehen aufhörte, die eine Geschichte von Jahrhunderten voll unaufhörlicher blutiger Fehden hinterlassen und den Stützpunct des Staates in einer Kaste gesucht hat, die, jede Art des Gelderwerbes tief verachtend, das Doppelschwert im Herrendienst nie von der Hüfte legte und die Ideen der Vasallentreue bis in den Tod, der absoluten Werthlosigkeit des Einzellebens gegenüber den Anforderungen der Pflicht und Ehre zu einem Grade ausgebildet hat, den wir vielleicht in der ganzen Weltgeschichte nicht zum zweiten Mal antreffen. Und vollends, wer griffe sich nicht an den Kopf bei dem Gedanken, daß diese ganze Welt, uns so gründlich fremd und in Manchem so weit überlegen, vor kaum einem Menschenalter noch Wirklichkeit war, und daß es noch kein halbes Jahrhundert her ist, seitdem diese selbstherrliche Aristokratie in stolzer Sicherheit die Thore ihrer Küsten der commerziellen Weltmacht von 5 Continenten zu verriegeln suchte.

*

Für den, der auch nur ein wenig in die Geschichte des Landes geblickt hat, ist fast jeder Fleck in Kyoto geheiligter Boden; und was muß diese strahlende Ebene dem glühenden Patriotismus der japanischen Herzen sein? Mit welcher Ehrfurcht tritt der Knabe vor das verschlossene Holzthor mit dem moosigen Dache von Tannenborke, vor die schlichten Mauern von Lehm mit den geweihten fünf weißen Linien, hinter denen die geschwungenen Dächer der alten kaiserlichen Residenz hervorragen, Holzhütten im oberflächlichen Vergleich mit unseren Marmorpaläften, aber dem stolzen Herzen des echten Sohnes ein Symbol geheiligten Alters. Er sieht in ihnen die Wohnstätten seines Fürstenhauses, das er mit gerechtem Ruhm als das älteste der Erde und mit gläubiger Verehrung als die Nachkommenschaft Amaterasu's, der strahlenden Göttin des Himmels, betrachtet, für das sein Gut und Leben hinzugeben jeder japanische Knabe ohne einen Augenblick der Ueberlegung bereit ist, und dessen lange patriarchalische Regierung noch heute die Frucht einer beispiellosen kindlichen Liebe und Verehrung zeigt, die man in jedes Kindes Auge blitzen sehen kann, wenn die Töne des alten Nationalliedes alle Kniee strecken und alle Häupter sich entblößen lassen:

Mögen dir, theures Herrscherhaus
Tausend Ewigkeiten blühen,
Bis der winzige Kinsel zum
Mächtigen Felsen geworden, mit
Moos überwachsen.

Sind doch auch die unvordenklichen Tempel in Isa aus einfachen weißen Brettern gezimmert, Tempel von einer Heiligkeit im Bewußtsein des ganzen Volkes, daß nur der Tod die Schuld abwaschen konnte, die einer von Japans größten Fortschritts-Staatsmännern, Graf Mori, durch unehrerbietiges Benehmen vor diesen Nationalschreinen auf sich geladen hatte.

Ich weiß in der That Weniges, das so sehr das Gemüth des Beschauers, ins Dunkel der Vorwelt zurückführte, als jene alten, schlichten Häuser fürstlicher Vornehmheit, und jene nackten, bilderlosen Shinto-Tempel in dem urgrauen Dämmer gigantischer Nadelhaine, Spukstätten der Geister entschlafener Fürsten und Väter des Landes, hineingebaut in den stillen Athem grandios-einsamer, tief empfundener Natur; und etwas von dieser heilig-ehrfurchtsvollen Stimmung versteht selbst der Fremde in den Worten, in die vor Jahrhunderten der Priester Saigio ausbrach, als er sich den Isa-Tempeln nahte:

Was es ist, das hier
Hauset, ich
Weiß es nicht.
Aber Dankbarkeit schwellt mein Herz und es
Quillt mir die Thräne.

Der weite Raum um die alte Residenz ist jetzt ein öder junger Garten. Die Wendungen der Geschichte haben die kleinen Höfe vom Boden gefegt, die bis vor kurzem die Blüthe des feudalen Adels in ihren Wänden versammelt sahen. Ein Fleckchen alten Kunstgartens nur noch erinnert an das verschwundene Yashiki des stolzen Kujo-Hauses, einer Branche des uralten Fujiwara-Geschlecht, das erst vor wenigen Monaten dem freudig bewegten Lande seine zukünftige Kaiserin gab. (Dem jungen Bruder der kronprinzlichen Braut pflegte ich allmorgendlich in Tokyo zu begegnen, wenn er auf hohem Rosse zur Adelsschule ritt, leutselig mit dem Betto plaudernd, der neben ihm zu Fuß hertrottete.) Verödet auch sind die alten kleinen Häuser der Kuge, adeliger Geschlechter aus kaiserlichem Blute, die selbst die ärgste Verarmung nicht vermocht hat, ihren Lebensunterhalt in lucrativeren Beschäftigungen zu suchen, als in der Pflege der alten noblen Künste der Theeceremonien, der höfischen Poesie und der altclassischen Musik. Verödet auch sind die ausgedehnten „Paläste" der kaiserlichen Wittwen und Verwandten, alle jene stillen, pompösen Hallen „der Kirschblüthe," „das Kranichs", „der Schwert-Juwelen", die „verborgene Halle des Purpurs" mit des unsterblichen Maruya-ma-Wandschmuck.

Aber die Geschichte Japans ist fast mehr in seinen Tempeln als in seinen Palästen geschrieben, und Kyoto ist die Stadt der Tempel, der Klöster, der Aebte, Mönche und Priester par excellence. Die Thäler und Waldhöhen bis auf Meilen im Umkreis sind überstreut mit Wallfahrtsorten und Gedächtnißstätten. Keine Erscheinung ist so typisch auf den Straßen der Stadt, als der glattrasirte Kopf und die mystische gelbe Robe des buddhistischen Geistlichen, und in keinem Orte haben die zahlreichen Tempel-Volksfeste so viel von dem alten Farbenglanz und Pomp bewahrt, als in der Metropole am Kamo-Flusse. Hier ist die goldene Pracht der größten aller Hongwanji-Tempel, deren „östlicher" erst kürzlich wieder hergestellt wurde, nach einem jener verheerenden Brände, denen in Japan Alles von Menschenhänden gebaute einmal zum Raube fällt, hergestellt von den

Wie aus dem Vorgehenden ersichtlich, haben an den einzelnen Versammlungen im Laufe der ersten Hälfte dieses Lehrjahrs 250—700 Studenten theilgenommen, eine unbeträchtliche Minorität gegenüber der Gesammtzahl von 2700 Studirenden an der Kiewer Universität, welche auf diese Weise die Mehrzahl ihrer Commilitonen hartnäckig in der regelmäßigen Ausübung ihrer Thätigkeit störten. Auch muß hinzugefügt werden, daß es stets dieselben Personen waren, welche den hauptsächlichsten und eifrigsten Antheil an den Zusammenkünften nahmen, gleichviel wo und in welchem Anlaß dieselben stattfanden.

In Anbetracht dessen wies der Minister der Volksaufklärung am 8. December den Curator des Kiewschen Lehrbezirks telegraphisch an, gegen die Theilnehmer an der Versammlung vom 7. December die am 29. Juli 1899 Allerhöchst bestätigten temporären Bestimmungen für die Ableistung der Wehrpflicht in Anwendung zu bringen, welche für solche Zöglinge höherer Lehranstalten in Geltung sind, die sich Massenausschreitungen haben zu Schulden kommen lassen.

Die in Grundlage des citirten Gesetzes gebildete besondere Conferenz von Vertretern der Ministerien der Volksaufklärung, des Krieges, des Innern und der Justiz widmete der Untersuchung dieser Angelegenheit 15 Sitzungen in der Zeit vom 11. bis zum 31. December, vernahm sämmtliche der Vorladung Folge leistenden Theilnehmer an den Unordnungen vom 7. December, nahm die schriftlichen Aussagen der Nichterschienenen zur Kenntniß, prüfte das Verhalten jedes einzelnen der Betheiligten im Zusammenhang mit den klargelegten Thatsachen und beschloß mit Stimmenmehrheit: sämmtliche Studirenden der Wladimir-Universität, welche an der Versammlung vom 7. December theilgenommen haben, schuldig zu erkennen, sie aus der Universität auszuschließen und auf verschiedene Fristen in den Militärdienst einzureihen, und zwar: a. zwei Studenten auf drei Jahre, b. fünf Studenten auf zwei Jahre, und c. alle Uebrigen, einschließlich eines Studenten einer anderen Universität, 385 an der Zahl, auf ein Jahr, den Beschluß aber dem Minister der Volksaufklärung zu unterbreiten.

Nach Durchsicht der vorgestellten Protocolle und des Beschlusses der besonderen Conferenz, nebst den beigefügten Documenten, verfügte der Minister der Volksaufklärung, unter Anwendung des Art. 6 der temporären Bestimmungen vom 29. Juli 1899, endgiltig:

1) den Beschluß der besonderen Conferenz bezüglich der beiden Studenten der ersten Kategorie und der fünf Studenten der zweiten Kategorie zu bestätigen. 2) den Beschluß der besonderen Conferenz bezüglich 176 Studenten der dritten Kategorie, welche an den Unordnungen activen Antheil genommen haben oder, außer der Theilnahme an denselben, auch früher sich in gleicher Veranlassung schuldig gemacht haben, zu bestätigen. 3) Den Beschluß der besonderen Conferenz bezüglich 209 Studenten derselben dritten Kategorie, die nur der Anwesenheit auf der Versammlnng vom 7. December und keiner Theilnahme an früheren Ausschreitungen überwiesen worden sind, aufzuheben und die Genannten mit einem in das Strafjournal einzutragenden Verweise sowie der Entziehung aller Vergünstigungen während des Universitätscursus zu bestrafen, unter der Warnung, daß im Falle abermaliger Theilnahme an derartigen Unordnungen, ihr gegenwärtiges Verschulden als erschwerendes Moment hinzukommen werde.

In Ergänzung dieser Verfügung erklärte der Minister der Volksaufklärung, daß die Art und Dauer des Militärdienstes der gemaßregelten Studenten sowie die Verrechnung mit dem in Grundlage der allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen zu leistenden Militärdienst der Competenz des Kriegsministeriums unterliegen."

Herr F. v. Stryk-Morsel, welcher seit Beginn des Jahres 1856 in ununterbrochener Zeitfolge das Amt eines Helmetschen Kirchenvorstehers versehen hatte, ist, wie der „Fell. Anz." meldet, zu Ausgang des vorigen Jahres von diesem seinem Posten zurückgetreten, worauf der zum 18. December einberufene Kirchenconvent, den Herrn H. v. Stryk-Schloß Helmet einstimmig zu seinem Amtsnachfolger designirte. Auf dem nämlichen Convente wurde dem scheidenden Kirchenvorsteher für seine langjährige Arbeit ein Dank votirt und derselbe sodann gleichfalls mit Stimmeneinhelligkeit ersucht, auch fernerhin dem Kirchspiele als Substitut des Kirchenvorstehers seinen erfahrenen Rath sowie seine ferneren Dienste zu widmen, ein Ansinnen, dem Herr v. Stryk trotz seiner vorgerückten Jahre bereitwilligst Folge gegeben hat.

„In welchem Grade — schreibt der „Fell. Anz." — sich in den 45 Jahren, auf die der von seinem Amte zurückgetretene Kirchenvorsteher zurückschaut, die Verhältnisse verschoben und complicirt haben, erhellt, wenn man sich die grundlegenden Reformen vergegenwärtigt, wie solche auf dem Gebiete unseres gesammten Verwaltungslebens im Laufe der letzten Decennien zu Tage getreten sind. Als solche Marksteine seien hier nur kurz erwähnt: die Einführung der Landgemeinde-Ordnung anno 1866, der Kirchen- und Kirchspielsconvente anno 1874, die fundamentale Reorganisation des Volksschulwesens anno 1887 mit der Ersetzung der Kirchspiels-Schulverwaltungen durch das Institut der Volksschul-Inspectoren, ferner die Umwandlung der Kreispolizei und die Einrichtung der Bauercommissare, endlich die seitens des weil. Gouverneurs Sinowjew inaugurirten Reformen bei Zusammenstellung der kirchlichen und Kirchspiels-Budgets!

Wenn unter den dargelegten Verhältnissen ein unabhängig dastehender Mann bis in sein vorgerücktes Alter nicht verschmäht, dem steten Wandel zum Trotz sich immer in die neue Ordnung fügend, an seinem Posten uneigennützig auszuharren, so muß man doch sagen, daß das eine Erscheinung ist, die augenfällig mit dem Maße an Pflichtbewußtsein und Widerstandsfähigkeit contrastirt, welche die heranwachsende Generation nur zu oft in der Unlust zur Schau trägt, mit der sie ihre Arbeitskraft — soweit das heutzutage bei uns zu Lande überhaupt noch möglich ist — im communalen Dienste dem Gemeinwohl zu widmen sich bereit findet."

Das Project des neuen Tabakstatuts, das nach den bei der Prüfung des ersten Projects vom Reichsrath gegebenen Weisungen endgiltig umgearbeitet worden, ist, wie die Blätter melden, dieser Tage vom Finanzministerium dem Reichsrath zugestellt worden.

— Ein Syndicat von Cementfabricanten hat mit dem 1. Januar 1901 seine Thätigkeit begonnen. Zu diesem Syndicat gehören, den „Ruff. Wed." zufolge, alle 23 Cementfabriken Rußlands, mit Ausnahme der Gesellschaft „Neptun". Vom 15. Januar an sollen die Preise für hydraulischen Cement um 25 pCt. erhöht werden.

— Das Ministerium des Innern hat, der „Birsh. Wed." zufolge, die Gouverneure benachrichtigt, daß es in Zukunft, in Anbetracht dessen, daß die Reichsrentei zur Zeit durch die Befriedigung laufender allgemein-staatlicher Bedürfnisse in Anspruch genommen ist — den Gesuchen der Städte um Ausreichung von Kronsdarlehen nicht entgegenkommen werde; den Städten sei es jedoch überlassen, sich im Nothfall mit Bank- oder Obligations-Anleihen zu behelfen.

— Die Baltische Domänen-Verwaltung macht durch die „Livl. Gouv.-Z." bekannt, daß der Förster des Werroschen Forstdistricts, Hofrath O. v. Hausmann, zum Förster ersten Grades desselben Forstdistricts ernannt worden ist.

Pernau. Die „Pern Z." schreibt: Der bekannte Staatsrechtslehrer Geheimrath F. F. Martens begeht am 18. Januar in Petersburg sein dreißigjähriges Professoren-Jubiläum. F. F. Martens, der weit über die Grenzen Rußlands hinaus unbestritten als der beste Kenner des Staatsrechts anerkannt ist und dessen Autorität vielfach von auswärtigen Staaten in politisch schwierigen Streitfällen angerufen wurde, ist im Jahre 1845 in unserer Stadt geboren. Die Stadt Pernau wird dem berühmten Gelehrten zu seinem Jubiläum in einer Adresse ihre Glückwünsche aussprechen und ihm das Ehrenbürgerrecht der Stadt antragen.

—R— **Wolmarscher Kreis.** Zu dem Bau der Riga-Moisekülljschen Schmalspurbahn wird, wie aus guter Quelle verlautet, am 1. Juli geschritten werden. Die bereits zwei mal tracirte Linie wird im Frühjahre nach dem Verschwinden des Schnees stellenweise eine Aenderung erfahren. Mit dieser dritten Tracirung sind diejenigen Landwirthe, durch deren Grenzen die Eisenbahn geht, sehr unzufrieden, da ihre Wälder und schönen Birkenhaine dabei mitgenommen werden. Einige Grundbesitzer sind überhaupt gegen den Bau der Bahn, weil diese, wie es heißt, nur wenige Ueberfahrtsstellen erhalten soll. Die Felder werden auf diese Weise in 2 völlig abgetrennte Theile getheilt, die, falls man nicht einen großen Umweg machen will, für Gefährte nicht in Verbindung stehen. Wie wenig willkommen manchen Gesindewirthen die Riga-Moisekülljsche Schmalspurbahn ist, beweist die Thatsache, daß den Ingenieuren und anderen Beamten, die mit der Tracirung beschäftigt waren, trotz der hohen Preise, die sie boten, nur ungern Nachtquartier gegeben wurde. Am zweiten Weihnachtsfeiertage wurde auf die Anregung des Salisburgschen Parochiallehrers für den Bau eines Fußsteges über die Salis bei der Parochialschule im örtlichen Geselligen Verein ein Bazar veranstaltet, an welchem zahlreiche ehemalige Schüler und Schülerinnen mit reichen Spenden sich betheiligten. Der Bazar ergab den überraschend hohen Reinertrag von ca. 600 Rbl. Die Großgrundbesitzer des Kirchspiels spendeten ihrerseits 150 Rbl. — Ein höchst seltenes Jubiläum beging in diesen Tagen der Halbkörner eines in der Nähe der Stadt Lemsal befindlichen Gesindes. Ohne seinen Wohnort jemals gewechselt zu haben, hat der brave Mann zuerst als Knecht, später als Halbkörner bei demselben Wirth nicht weniger als 40 Jahre mit Fleiß und Treue gedient. Der Besitzer des Gesindes hatte zu dieser Feier die Freunde und Verwanten des Jubilars eingeladen und beschenkte ihn selbst reich. — Arbeiter, die bei einem u. demselben Landwirth 20 und mehr Jahre gedient haben, kann man im Wolmarschen Kreise häufig antreffen.

Riga. Die bei der wissenschaftlichen Commission des Rigaschen Lettischen Vereins bestehende Casse zur Unterstützung von unbemittelten Studirenden lettischer Nationalität hat, der „Düna-Z." zufolge, im vorigen Jahr einen Umsatz von ca. 5000 Rbl. gehabt. Etwa die Hälfte von dieser Summe ist durch Ablösung von Neujahrsvisiten eingeflossen, das Uebrige meist durch Rückzahlungen von früher bewilligten Unterstützungen. Im vorigen Jahr kamen ca. 4000 Rbl. als Stipendien zur Vertheilung.

Reval. Der Präsident des Umanschen Bezirksgerichts, Staatsrath Demtschinski, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Präsidenten des Revalschen Bezirksgerichts ernannt worden.

St. Petersburg, 12. Januar. Auch der „Grashd." denkt an die Reform der Mittelschule. In einem seiner Leitartikel, die unter dem ständigen Titel „Worte eines Conservativen" erscheinen, schreibt er: „Jedes Gymnasium muß ein Internat besitzen. Jeder Gymnasiast muß als Interner in der Pension erzogen werden. Jede Pension kann nur Erzieher aus dem Militärstande besitzen — active, in der Reserve befindliche und verabschiedete, welche von dem Commandeur jenes Truppentheils empfohlen sind, in dem sie dienen oder gedient haben. Auch der Director des Gymnasiums muß aus dem Militärstande sein. Der Director und die Erzieher leiten die Erziehung der Jugend des Gymnasiums gemeinschaftlich und unterrichten sie in einem bestimmten Rahmen auch im Frontdienst... Ich weiß es, daß Viele über diesen Gedanken lachen werden.... Was schadet das aber? Wir sind geistig so verderbt, daß uns jetzt Alles lächerlich wird, was sich durch ungeheuchelte Sorge um die Rettung Rußlands auszeichnet...."

— Die Anleihe für Hospitalzwecke in der Höhe von 2½ Mill. Rbl., die am 3. Januar, wie berichtet, abgelehnt wurde, ist in der letzten Sitzung der Petersburger Duma doch bewilligt worden. Die Hospital-Commission hatte freilich 3,7 Mill. Rbl. angesetzt, jedoch konnte für diese Summe keine Majorität gefunden werden. — Zum Umbau des Schlachthauses und zur Errichtung eines Central-Schlachtviehmarktes wurden 1,547,483 Rbl., und zu Anlagen von Utilisirung von Cadavern 145,000 Rbl. bewilligt. — Zum Bau von vier neuen Markthallen erfolgte, allerdings mit knapper Majorität, eine Bewilligung von 450,000 Rbl. — Die verlangte Viertelmillion für eine Feuerwehrstation, verbunden mit einem Nachtasyl, einer Ambulanz u. s. w. wurde rundweg abgelehnt. — Auf der Sitzung vom 10. Januar kam eine Erhöhung der Immobiliensteuer von 8% auf 9%, die bisher noch immer abgelehnt worden, auf Antrag des Stadtamts zur Verhandlung. Es würde sich um eine Mehreinnahme von 465,000 Rbl. gehandelt haben.

— Die vorläufigen Resultate der St. Petersburger Volkszählung vom 15. December 1900 liegen nunmehr vor. Nach ihnen hatte St. Petersburg an jenem Tage 1,439,375 Einwohner, davon 1,248,739 in der eigentlichen Stadt, 190,636 in den vier Vororten. In dem Decennium 1890—1900 ist die eigentliche Stadt um 30 %, in den Jahren 1881—1900 nur um 10 % gewachsen.

Helsingfors. Höchsten Orts ist, wie die „Rev. Z." meldet, jetzt verordnet worden, daß die Senatoren von Blom und Bergbom an den Sessionen im russischen Reichsrath bei der Behandlung des Vorschlages des Kriegsministers über die Einführung eines neuen Wehrpflichtgesetzes in Finnland sowie über den Ausgleich der finanziellen Militärlasten in Finnland und dem Kaiserreich theilnehmen sollen.

— Zum Professor für finnländisches Recht

Fortsetzung in der Beilage.

Millionenspenden des armen Volkes, dessen Frauen den Schmuck ihrer Haare opferten, um daraus die 16 mächtigen Seile zu flechten, die die großen vergoldeten Säulen aufwinden sollten. Hier ist die Hochschule für buddhistische Wissenschaften der Shin-Secte, hier sind die Haupttempel von 5 buddhistischen Confessionen; hier sind Hunderte von Schreinen aller Grade und Würden, das Ziel der Sehnsucht unzählbarer Pilgerherzen, die Schatzkammern einer unerschöpflichen emsigen Kunst, die Kleinode unverlierbarer Ueberlieferung und Verehrung.

In wie vielen von diesen Hunderten frommer Plätze der gute Ota mich eigentlich herumschleppte, kann ich nicht sagen. Das waren richtige „Tempelgründe", hohe, säulengetragene Altarhallen, vom Weihrauch durchwölkt, von den Symbolen eines unergründlichen Cultus erfüllt; schattige Höfe mit reichgezierten Glockenstühlen und Pagoden, mit Kagura-Tanzbühnen und den Ställen geweihter Thiere, Spielplätze der Kinder, Ruheplätze der Alten, labyrinthische Baulichkeiten, die alle Phasen hohen und gemeinen Lebens in ihren Wänden geduldet. Wir sahen den Tempel der 33,000 Gottheiten mit dem berühmten Schießplatz der Bogenschützen und den Erinnerungstafeln ihrer Meisterthaten; wir sahen Chitan-ji's Andachtsstätte, mit den grausig deutlichen Blutspuren von 380 heldenmüthigen Frauen, die hier — bei der Nachricht von der Ueberwindung Toyotomi Hideyori's durch den aufsteigenden Stern der Tokugawa — Harakiri verübten, um nicht in den Dienst des Gegners ihres Herrn gezwungen zu werden, gepriesene Zeugen eines furchtbaren, aber unerbittlichen Ehrencodex; wir sahen Kiyomidzu-Dera's tausendjährige Hallen, von schluchtenreicher Waldhöhe auf das grüne Garten- und Dächergewühl der Stadt hinabblickend, von dessen Geländer vor Zeiten verwegene Liebende durch einen Sprung in die Tiefe die entscheidende Frage an das Schicksal stellten; wir sahen des wolkenstürmenden Hideyoshi's Cyklopenmauern und den gewaltigen Lockenkopf, der allein noch von seiner kirchthurmhohen Buddha-Statue übrig ist; wir sahen Chion-iu's Riesenglocke und schwangen den wuchtigen Balken, der ihre dumpfen Töne über die sonnige Ebene hinrollen ließ; wir sahen Tenjin-Sama's Gedächtnißtempel, des großen Gelehrten, Staatsmanns und Dulders, zu dem die Schreibschüler in ihren Nöthen flehen, und der, in unverdiente Verbannung gehend, an seine geliebten Pflaumenblüthen die berühmten Zeilen richtete:

Wenn der Ostwind sich hebt,
Schickt Eure süßen Gerüche fort, o
Blüthen des Pflaumbaums,
Meint nicht, der Frühling sei todt,
Weil Euer Meister dahinschwand.

Wie könnte ich auch nur ein Theilchen all der wunderbaren Vereinigung von bildnerischer Phantasie und liebevoll aufgesuchter Natur beschreiben, von der das Bild kaum einen Eindruck geben kann, und auch das Auge nur, dem lange Bekanntschaft den Reichthum der Empfindung eines seltsam unergründlichen Volkes näher gebracht hat.

Aber zwei Plätze sollen hier genannt werden, deren Erinnerung für mich immer etwas Magisch-Märchenhaftes behalten wird: Gingaku-ji der „silberne", und Kinkaku-ji der „goldene Pavillon", errichtet im 15. Jahrhundert von dem dritten und fünften Shogun aus dem Hause Ashikaga. Der alten Sitte entsprechend, die noch jetzt in gewisser Gestalt im ganzen Volke herrscht und den Schlüssel zum Verständniß des socialen Organismus im Orient enthält, zogen sich auch die Regenten, wenn das nahende Alter die Sorgen des Kampfes und der politischen Intrigue zur Bürde werden ließ, in die Stille zurück, um den Rest ihrer Tage in der Pflege religiöser Uebungen und beschaulicher Genüsse zu verbringen. Dies ist die abgelegene Welt jener paradiesischen Gärten, die zu sehen man an das Thor eines im Grün verborgenen Tempels klopfen muß und von deren Zauber kein Wort der Beschreibung einen Begriff giebt, von deren tiefer Stimmungskunst in Farben und Formen auch nicht die entfernteste Ahnung in unserem gröberen und monumentalen Westen vorhanden ist. Die Träumerei, die einsame Weltvergessenheit, die uns hier überkommt, hat etwas fast Gefährliches. Von der verwitterten Veranda eines einst goldigen Pavillons blicken wir hinab in das grüne, stehende Gewässer, in dem die stummen Karpfen und kleinen Schildkröten ihr geräuschloses Spiel treiben, leise hindurch zwischen den Stengeln der Lotusblätter, in deren Rinnen klare Tropfen funkeln; und über das grünverwachsene Gewirr hinüber zur Insel, aus moosigen Steinen künstlich und seltsam gethürmt, wo, längst vergessen, ein Kahn am Pfosten der kleinen gewölbten, stufigen Brücke liegt. Und hinter dem Wirrsal schlängelnder Wege, der Wildniß kleiner Felsen und Farren und rieselnder Wasserfälle, seltsam geschnittener, dichter Büsche und zwergig verkrüppelter, alter bärtiger Fichten und Kiefern — ein Wald vielfarbigen, vielgeschatteten Laubes, in dem sich die Sonnenlichter verlieren, jeder Baum in seiner Gestalt und Stelle bemessen, in köstlichem Farbenspiel sich höher hebend an der Wand des Berges, dem Hintergrund des Bildes bezaubernder Wildheit. Wie viel Künstler- und Kennerschaft, wie viel Tradition und Esprit, wie viel Geheimniß und Anspielung in diesen Miniaturwerken verborgen liegt, kann der Unkundige kaum ermessen. Die Stelle wird ihm gezeigt, wo der versonnene Epicuräer der alten Zeit dem Singen des Kawazu lauschte, die Quelle, wo er das Wasser zu den Theegesellschaften zu schöpfen, der zierliche Sandkegel, von dem er das Aufsteigen des Mondes über dem Berge zu beobachten pflegte. In den Formen der Moossteine, in den Gestalten der Bäume wird er Aehnlichkeiten der sonderbarsten Art zu finden ersucht, die den ganzen Garten mit einem Netz von Namenspielereien überziehen. In diesem Paradiese andeutungsvoller Poesie naht sich uns leicht die melancholische Stimmung der alten Dichter, in deren knappen Formen die nachfolgenden Geschlechter noch ihr Genügen gefunden haben, und uns fallen vielleicht einige der nanka und haitai aus den alten Anthologien der Manyoshiu und Kokinshiu ein, die die Jahrhunderte nicht den langsam wechselnden Herzen des Volkes zu entreißen vermocht, Vignetten der Naturbeschreibung, Stoßseufzer der Liebe, Epigramme der Laune, nie ausführend, nie in Farben schwelgend, aber der Sensibilität des Japaners reich genug an Anregung; wie etwa diese zierliche Phantasie:

„Der Himmel ist ein See,
Auf dem die Wellen der Wölkchen sich kräuseln,
Und der Mond ist ein Schiff,
Das zu den Uferhainen der Sterne
Des Wegs hinrudert."

Oder folgende in noch kürzerer Fassung:

„Ei — mir schien, die Blüthen kehrten
Wieder zum Aste;
Aber sieh! es sind Schmetterlinge."

Oder diese Zeilen voll eigenartiger Melancholie:

„Auf die Pflaumenblüthen am Boden
Fiel der Schnee;
Dir sie zu zeigen
Wünschte ich ihrer zu sammeln —
Und sieh, — sie schmelzen mir auf der Hand."

Und:

„Da ich hinausging
Ueber das Moor,
Wo der leichte Nebel sich hob,
Hört ich die Nachtigall singen —
Frühling, scheint's, ist gekommen."

Oder folgende Laune eines Einsamen:

„Mond? Er ist unter —
Frühling? 's ist nicht der Frühling
Verflossener Tage,
Ich allein bin unverändert geblieben."

Oder die buddhistisch ausklingenden Zeilen:

„Der Mond ist hinab. Wo er
Kürzlich noch schien,
Seh' ich des schwarzen Gebirges Kuppe.
O, daß das nimmer endende Licht.
Mein Aug' erschaute!"

(Forts. folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Dr. O. Nordenskjöld, hat, wie aus Göteborg gemeldet wird, eine staatliche Beihilfe von 35,000 Kronen nachgesucht, um seine geplante Südpol-Expedition in erweitertem Umfange ausführen zu können. Hiernach ist eine Ueberwinterung in der antarktischen Zone, verbunden mit Meeresuntersuchungen, sowie ein Vordringen in südlicher Richtung und ein Zusammenarbeiten mit der deutschen und der englischen Expedition, namentlich bezüglich meteorologischer Fragen und bezüglich des Erdmagnetismus geplant. Die gesammten Kosten sind auf 115,000 Kronen veranschlagt, von welchen 75,000 bereits garantirt sind.

— Der Altmeister Verdi geht seinem Ende entgegen. Ein am Sonntag um 9 Uhr Abends über den Gesundheitszustand Verdi's ausgegebenes Bulletin besagt: „Es sind schwere Störungen in Gehirn aufgetreten. Das Empfindungsvermögen ist getrübt. Der Zustand ist ernst."

— Die Nachricht, daß Adelina Patti, die jetzige Baronin Cederström, beschlossen hätte, ihre prächtige Residenz Craig-y-Nos in Wales zu verkaufen, wird jetzt bestätigt. Das Schloß ist eine Sommerresidenz und die Künstlerin will fortan die Sommersaison in Schweden, dem Lande ihres Gatten, zubringen. Das Schloß Craig-y-Nos soll für 320,000 Mk. verkauft werden. Die Künstlerin hatte sich in demselben einen entzückenden Theatersaal bauen lassen, in dem nur ihre Freunde den Vorzug genossen, sie in den meisten Rollen, in denen sie ihre Triumphe gefeiert hat, zu bewundern. Adelina Patti verläßt jedoch England nicht völlig; sie will sich in London niederlassen und in ihre dortige Wohnung alle die prächtigen Kunstschätze überführen lassen, mit denen ihr bisheriges Heim geschmückt war.

Mannigfaltiges.

Die deutsche Armee soll, wie schon gemeldet, in nächster Zeit neu uniformirt werden und zum großen Schmerz für die Liebhaber- und -haberinnen den „zweierlei Tuch" in — Khaki-Farbe. Das graubraune Tuch, welches das bisherige blaue des Rockes ersetzen soll, wird auch für die Beinkleider verwendet. Die gleiche Farbe hat auch der Stoff der Mütze. Der Helm hat nicht mehr schwarzes, blankes Leder, sondern erhält eine ähnliche Farbe wie das Tuch. Das besonders Charakteristische an der neuen Uniformirung ist die Ausschaltung jedweden blinkenden Gegenstandes an der Bekleidung. Von Kopf bis zu Fuß erscheint der Soldat fortan in nahezu gleicher, möglichst unauffälliger Färbung.

— Aus Newyork wird berichtet: Der am 17. d. erfolgte Tod des „Mr." Murray Hall, des Tammany-Politikers, hat eine höchst erstaunliche Thatsache enthüllt. Der Verstorbene war eine Frau und hat 30 Jahre lang als Mann gelebt; „er" hat in politischen Kreisen eine hervorragende Rolle gespielt, ein bedeutendes Vermögen an der Börse erworben, war zwei mal verheirathet und hinterläßt als einige Erbin eine 22-jährige adoptirte Tochter. „Mr." Hall zog stets die Gesellschaft des schönen Geschlechts vor.

— Vom alten Papa Wrangel. Der Generalfeldmarschall spazierte eines Tages zum Brandenburger Thor hinaus. Die Wache präsentirte und Wrangel, an den Officier herantretend, fragte denselben: „Wie heißt Du, mein Sohn?" — „Leutnant v. K." — „Und was ist Dein Vater?" — „Mein Vater ist todt, Excellenz!" — Als nach einiger Zeit Wrangel wieder zurückkehrte, trat die Wache wieder ins Gewehr. Excellenz schien vergessen zu haben, daß er erst den Wachthabenden angesprochen und fragte wieder, wie er heiße. Der Leutnant, welcher sich auf die Gutmüthigkeit des hohen Fragenden stützte, antwortete etwas vorwitzig: „Mein Name ist Leutnant v. K. und mein Vater ist noch immer todt." Papa Wrangel aber erwiderte ziemlich schneidig: „Danke, mein Sohn! Du hast 24 Stunden Stubenarrest. Dann kannst Du mir melden, ob Dein Vater noch immer todt ist, ich interessire mir davor!" — Sprach's, ging langsam weiter, den Leutnant v. K. seinen Gedanken über die freundliche Einladung überlassend.

— Im Theater. „Herr, was applaudiren Sie so rasend, der Verfasser dieses elenden Stückes hat Sie doch nicht bezahlt dafür?" — „Leider nein, er ist sogar noch meiner Frau den Zins schuldig."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 10. Sonnabend, den 13. (26.) Januar 1901.

an der St. Petersburger Universität ist, Moskauer Blättern zufolge, der beim Staatssecretär v. Plehwe angestellte Gehilfe für finnländische Angelegenheiten, E. Berendts, ernannt worden.

— Die Generalgouverneurs-Kanzlei hat auf Befehl des Generalgouverneurs von den Gouverneuren im Lande gemäß einem zugesandten Formular Angaben verlangt über die im Laufe des Jahres 1900 vorgekommenen Fälle, wo Gutsbesitzer ihre Pächter (Torpare) zur Räumung der von ihnen bebauten Scholle aufgefordert haben.

Politischer Tagesbericht.

Der 13. (26.) Januar.

Aus England.

Das Sterben der Königin Victoria hat der verflossenen Woche sein Siegel aufgedrückt und aus den ausländischen Blättern strömt uns die Fluth der Nachrufe zu, welche der todten Herrscherin über Länder in allen 5 Welttheilen gewidmet werden.

Nicht von einheitlicher Färbung sind diese letzten Würdigungen — am wenigsten in Deutschland, wo bei vielen Blättern trotz aller Pietät für die Großmutter des deutschen Kaisers doch lebendig fortwirken die Erinnerungen an englische Handlungen, welche den deutschen Interessen und dem deutschen Empfinden stracks zuwiderliefen, und für Viele ist die Königin Victoria die gekrönte Frau geblieben, „der wir viel zu vergeben, aber nichts zu danken haben."

Zu diesem Lager gehören auch die „Leipz. Neuest. Nachr.", welche u. A. schreiben:

„Es ist ein reiches Stück der Weltgeschichte, das mit dem Leben der Königin Victoria sein Ende findet. Damals, als die Achtzehnjährige, im Zauber frischer Jugend erstrahlend, ihrem Oheim Wilhelm IV. auf dem Königsthrone Englands folgte, waren kaum die Wunden geheilt, die Napoleon's Schwert den Völkern der Erde schlug; fünf preußische Könige haben das Scepter geführt, während sie, die lebenszähe Tochter des Herzogs von Kent, an der Spitze des Weltreiches stand; Robert Peel, Russel, Palmerston, Derby, Disraeli, Gladstone — sie Alle, die einst ihre Rathgeber waren, glitten an ihr vorüber, um schattengleich in der Vergangenheit zu versinken. Niemand ist übrig geblieben von den Vertrauten ihrer Jugend, und seit 40 Jahren trug sie den Wittwenschleier. Gewaltig aber haben unter ihrem Scepter die Kräfte ihres Landes sich entfaltet, und ein seltsames Geschick hat es bestimmt, daß sie in der Stunde des Scheidens nicht froh zurückblicken darf auf das Vollbrachte, sondern daß an ihr Krankenbett auch die graue Sorge tritt, die Sorge, ob das, was geworden, auch Bestand haben werde. Und vielleicht hallt auch aus weiter, weiter Ferne ein Schrei der Qual und des Entsetzens herüber, in Todesnoth ausgestoßen von gemarterten Burenfrauen und ihren Kindern, daß er drang bis in das Königsgemach von Osborne. . . Am Todtenbette wohnt der Frieden. Wenn der Herr der Welt die Sichel ansetzt zur Mahd, so erschauern wir in unserem Innern. Wir schenken herzliches Mitgefühl dem kaiserlichen Enkel, der die Blutsverwandte, die Großmutter, beklagt, aber wir finden in diesem Mitgefühl die Grenze unseres Empfindens. Der Tod sühnt Vieles, aber er bringt den Lebenden nicht Vergessenheit. Und wen man im Leben bekämpfte, den kann man auch im Tode nicht lieben."

Die meisten der uns vorliegenden Nekrologe sind in der für gekrönte Häupter herkömmlichen ehrenden Umrahmung der äußeren Lebensschicksale gehalten. Einen die hohe Würdigung der Königin Victoria in England nicht unzutreffend erklärenden anschaulichen Vergleich finden wir in der „Nat.-Z.", wo es heißt: „Durch das britische Volk geht ein ähnliches Gefühl, wie es beim Heimgange des ersten deutschen Kaisers unser Aller Herzen bewegt hat. Wie damals für Deutschland das Wilhelminische, ist jetzt für England das Victorianische Zeitalter zu Ende. Nicht als ob zwischen dem activen, urtheilskräftigen, kriegerischen Manne und dem mehr tact- als geistvollen, im Stillen und mehr durch Beispiel als durch Thaten wirkenden Weibe ein persönlicher Vergleich gezogen werden könnte; auch die Stellung, welche die Beiden in ihren Staaten — Wilhelm in dem ausgeprägt monarchischen Preußen, Victoria in dem streng parlamentarischen England — einnahmen, war eine grundverschiedene. Aber wie das Lebensprincip der Demokratie die Gleichheit, so ist das der Monarchie die Einheit: in ihren Königen sehen monarchisch empfindende Nationen sich selber verkörpert. Daher kam es, daß die Beleidigungen, denen die Königin Victoria vor kurzem in Frankreich ausgesetzt war, von den Briten aller Parteien so tief gefühlt wurden. In den Augen des englischen Volkes verkörperte sich in der Königin Victoria die ehrenreiche Stellung, welche die beiden letzten Generationen der Engländer in der Welt eingenommen haben, die großen Fortschritte politischer, socialer, wirthschaftlicher und geistiger Natur, die in den beiden vergangenen Menschenaltern auf den britischen Inseln gemacht worden sind."

*

Das Wachsthum des englischen Reiches unter Königin Victoria.

In lapidarer Kürze faßt der „Daily Chronicle" die Resultate der Regierungszeit der Königin Victoria zusammen. Er schreibt:

„Der Besitzstand des Reiches hat sich während der Regierungszeit der Königin Victoria in einer Weise vermehrt, die unsere Staatsmänner ein Jahrhundert zuvor wohl nie für möglich gehalten hätten. Der Zuwachs ist enorm. Abgesehen von Aegypten und dem Sudan hat sich Großbritannien um 3 Millionen Quadratmeilen vergrößert oder um ein Viertel des vorherigen Bestandes überhaupt. Die unter dem Schutze unseres Reiches stehende Bevölkerung hat sich um 240 Millionen Köpfe vermehrt oder um die Hälfte überhaupt. Wir haben nur nöthig, uns den Globus zu betrachten, um die Ursache des Wachsthums zu begreifen. Die Occupation von Punjab, Birma, Australien, Neuseeland, des asiatischen Archipels, der nordwestlichen Territorien von Canada, Britisch-Columbia und der Vancouver-Insel, von Natal, Central-Afrika, der Nigger- und Goldküste sprechen eine beredte Sprache."

*

Mit der Königin Victoria ist das letzte Glied des englischen Welfenhauses ins Grab gesunken; das Haus der Welfen besteht nur noch in dem Hannoverschen Zweige, in den Herzögen von Cumberland fort.

Erster König aus dem Hause Sachsen-Coburg-Gotha ist König Edward VII., seither Prinz Albert Edward von Wales, geboren zu London am 9. November 1841. Ueber seinen Lebensgang ist zu bemerken:

Prinz Albert Edward erhielt seine Erziehung unter der Leitung des Reverend Henry M. Birch. Er studirte dann in Edinburg, Oxford und Cambridge, bereiste von 1860 bis 1862 Amerika und den Orient und trat 1863 als Herzog von Cornwall in das Oberhaus. Am 10. März desselben Jahres vermählte er sich mit der am 1. December 1844 geborenen Prinzessin Alexandra von Dänemark, ältesten Tochter des Königs Christian IX. Dieser Ehe sind vier Kinder entsprossen. Der älteste Sohn ist der am 3. Juni 1865 geborene, also jetzt 35 Jahre alte Herzog von York, der seit dem 6. Juli 1893 mit der Fürstin Mary von Teck vermählt ist und bereits drei Söhne und eine Tochter hat. Dann folgt die am 27. Juli 1869 mit Alexander Duff, 1. Duke of Fife vermählte Prinzessin Louise, die am 20. Februar 1867 geboren ist. Die zweite Tochter Victoria, geboren 6. Juli 1868, ist unvermählt. Die jüngste, am 26. November 1869 geborene Prinzessin Maud ist seit dem 22. Juli 1896 mit dem Prinzen Carl von Dänemark, zweiten Sohn des Kronprinzen, vermählt.

Dem Regierungsantritt des Königs widmet die „Times" einen Aufsatz, worin ausgeführt wird, daß der neue Herrscher seiner großen Aufgabe in jeder Hinsicht gewachsen sei. Mit einem liebenswürdigen Wesen — so schreibt die „Times" — verbinde er Tact, große Menschenkenntniß, schnelle Entschlossenheit, Pünctlichkeit und Arbeitsfähigkeit.

Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." bringt bereits den Wortlaut der Rede des Königs Edward VII. bei der Huldigung im Geheimen Rathe. Er gedachte zuerst des schmerzlichen Verlustes durch den Tod der Königin und erklärte dann: „Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß ich mich stets bemühen werde, ihren Fußstapfen zu folgen, indem ich die jetzt mir zufallende schwere Aufgabe übernehme. Ich bin fest entschlossen, ein constitutioneller Herrscher im strengsten Sinne des Wortes zu sein und bis zum letzten Athemzuge für das Wohl und die Fortentwickelung meines Volkes thätig zu sein. Ich habe beschlossen, den Namen Edward anzunehmen, welchen bereits sechs meiner Vorgänger getragen haben; hierbei unterschätze ich nicht den Namen Albert, den ich von meinem stets betrauerten großen und weisen Vater geerbt habe, der, wie ich glaube, mit allgemeiner Zustimmung unter dem Namen Albert der Gute bekannt ist und dessen Name, wie ich wünsche, allein dastehen soll. Zum Schluß gebe ich dem Vertrauen Ausdruck, daß mich das Parlament und die Nation bei der Erfüllung der mir als Thronerben zufallenden schweren Pflichten unterstützen werden, denen ich mit ganzer Kraft den Rest meines Lebens widmen will." — Das Amtsblatt fügt hinzu, daß die Lords des Geheimen Rathes den König ehrfurchtsvoll ersuchten, er möge gestatten, daß seine Erklärung veröffentlicht werde, was der König dann auch befahl.

Vom Transvaal-Kriege.

Der Tod der Königin Victoria beherrscht in dem Maße die politischen und höfischen Kreise wie auch den Charakter des ganzen Nachrichten-Materials, daß zeitweilig die bisherigen brennenden Stoffe, wie der Transvaal-Krieg und die Wirren in China, in den Hintergrund treten.

Zum Theil wohl in Folge dieses Umstandes bleibt der wahre Charakter der augenblicklichen Situation in Süd-Afrika noch immer unaufgeklärt. Nicht uninteressante Mittheilungen sind es übrigens, welche, allerdings zum großen Theile auf Combinationen sich stützend, ein ungenannter, aus Süd-Afrika zurückgekehrter „Afrikander" in den „Leipz. Neuest. Nachr", über den Krieg im Caplande niederlegt. Er schreibt unter Anderem:

„Das schnelle Vordringen der Buren südwärts des Oranje-Flusses und der Aufstand der Cap-Holländer im Anschluß an diese Bewegung hat vielfach überrascht. Man glaubte nicht mehr an einen Aufstand im Caplande, am allerwenigsten in englischen Kreisen, und doch waren die englischen Maßnahmen nur zu sehr dazu angethan, den Haß der Capland-Buren gegen England noch mehr zu schüren. Daß der Aufstand nicht schon zu der Zeit ausbrach, als die Buren die Stormberge besetzt hielten und jenes Terrain als zum Freistaat gehörig proclamirt hatten, wird auf verschiedene Umstände zurückgeführt. Einestheils waren viele Bewohner der Ansicht, daß England in mäßiger Weise vorgehen würde, andererseits war nur erst ein Theil der englischen verfügbaren Streitkräfte in Süd-Afrika versammelt, und wäre der Aufstand zu jener Zeit in großem Umfange erfolgt, so hätte man einen Theil der Bevölkerung gegen sich gehabt und die kriegerischen Operationen würden sich auf das ganze Land ausgedehnt haben mit der Aussicht, die neu anlangenden Truppen wieder von den bereits besetzten Plätzen zu vertreiben.

Jetzt lag die Sache ganz anders — äußerst günstig für die Buren und vollkommen ungünstig für die Engländer. Alle irgendwie verfügbaren Mannschaften des englischen Heeres hatte man weit hinauf in das Land schaffen müssen und durch geschicktes Zurückweichen der Buren wurden sie in die entlegensten Theile gelockt und die Truppenmassen mußten sich zersplittern. In den einzelnen Garnisonen festgelegt, nahmen ihnen die Buren die Möglichkeit, sich zu verproviantiren, indem sie die Bahnlinien zerstörten und die Engländer auf den Wagentransport anwiesen. Dies war der Anfang vom Ende. Nur mit ungeheuren Schwierigkeiten und großen Verlusten an Menschenleben gelang es den abseits stationirten Truppen, sich Lebensmittel zu verschaffen. Dann that das Klima ein Uebriges. Die Zahl der in den Hospitälern und oben im Lande liegenden kranken Soldaten beträgt nach Schätzungen von Afrikandern mindestens genau so viel, wie an Todten und Verwundeten vom Kriegsamt zugegeben werden. Man glaubt in Süd-Afrika in Buren-Kreisen nicht daran, daß 250,000 Mann gegen die fechtenden 30,000 Buren im Felde standen, es wird behauptet, daß im Ganzen nur etwa 135,000—140,000 Mann vorhanden waren. Bei der jüngsten 16 Millionen-Forderung in England wurde auch im Parlament gesagt, daß, wenn man die jetzigen Truppen noch hinaus expedirt haben würde, die höchste Höhe etatsmäßig mit 230,000 Mann erreicht sei. Durch das fortwährende Hinundherjagen hinter de Wett und anderen Buren-Führern wurden die noch kräftigen Leute derart mitgenommen, daß sie für weitere Actionen nicht brauchbar sind. Die englischen Führer sahen sich denn auch genöthigt, sich aus allen abseits der Bahnlinie liegenden Positionen zurückzuziehen, so daß der Rest der englischen Armee auf die Strecke Bloemfontein-Winburg-Kroonstad-Johannesburg-Pretoria beschränkt war, als die Buren in die Cap-Colonie einrückten. . .

Mit dem Augenblick des Uebertretens der Buren in die Cap-Colonie wurden auch die provisorisch von den Engländern errichteten Brücken zerstört, und als mehrere Puncte der Bahnlinien de Aar, Naauwport, Middelburg-Junction und Molteno von den Buren besetzt worden waren, sind wahrscheinlich auch sämmtliche Telegraphenverbindungen durchschnitten, so daß die englischen Truppen im Norden keinerlei Verkehr mit der Außenwelt haben konnten. Man hatte es also jetzt nur mit den Truppen zu thun, die etwa noch in den Städten der Cap-Colonie vorhanden waren. Dort waren aber keine, soweit aus den südafrikanischen Nachrichten ersichtlich ist, denn die Vertheidigung der Städte bestand aus wenigen Polizisten und den Bürgern, die sich freiwillig gemeldet hatten. Daher erklärt sich auch, daß die Buren ohne einen Schwertstreich von den Ortschaften Besitz nehmen konnten. Was weiter in diesem östlichen Theil der Colonie vor sich gegangen ist, entzieht sich noch der Beurtheilung: man weiß nur, daß die von East London hinaufgeschafften Truppen, die „Garden", zurückgeschlagen sein sollen. Diese sog. Garden setzen sich aus regulären und freiwilligen Truppen zusammen und ihre Zahl dürfte einige Hundert nicht übersteigen." . . .

Die Frage, wie in so ungemein kurzer Zeit die eingefallenen Buren-Truppen bis auf ca. 120 Kilom. bis an Capstadt herankommen konnten, beantwortet der „Afrikander" dahin, daß sie einzig und allein durch den massenhaften Anschluß der holländischen Bevölkerung der Cap-Colonie, also durch eine Erhebung in der Cap-Colonie, erklärt werden könne. Er fährt hierauf fort:

„Was hat zum Aufstand der Cap-Holländer geführt? Fragen wir einen Afrikander, wie die Buren sich mit Stolz nennen, so wird er sagen, daß nur das Vorgehen Englands gegen die Buren-Staaten Schuld daran sei. Die capländischen Buren, eng liirt mit den Buren des Nordens durch verwandtschaftliche Bande, sehen, daß ihre Stammesbrüder ausgerottet werden sollen. Man beschimpfte nicht nur die Vertheidiger ihres Vaterlandes und nannte sie Rebellen, Räuber, Diebe, Briganten, Mörder und dergleichen, man führt auch Krieg gegen wehrlose Frauen und Kinder, brennt die Wohnstätten nieder und nimmt den Besitzern Alles, was sie ihr Eigen nennen. Erbittert haben ferner die ungerechten Einkerkerungen von Cap-Buren, die auf haltlose Anzeigen von Schwarzen hin festgenommen und mit schweren Strafen belegt worden sind. Als offenkundig wurde, daß es auf die vollständige Vernichtung der Buren-Staaten abgesehen war, da wurde es auch den Zweiflern klar, daß mit dem Untergang der Buren des Nordens die Stunde für das Burenthum in ganz Süd-Afrika geschlagen hatte. Man sagte sich, daß die Eroberer weiter gehen würden und den Buren die holländische Sprache verbieten, die ihnen verfassungsmäßig zugestanden war, und damit wäre das Volk bis ins Innerste getroffen worden. Langsam nur glühte das Feuer, bis es jetzt zur hellen Flamme entfacht worden ist..."

*

Verschiedene Berichte stimmen darin überein, daß die Buren mit Proviant und Munition ausreichend versorgt sind. Ein Vertreter der sog. Friedens-Commission der Buren, der am 18. Januar nach Delanges-Drift am Vaal abgegangen war, um mit den Buren aus dem Oranje-Freistaat zusammenzutreffen, meldet: Die Buren sagten, sie hätten reichlich Nahrungsmittel und Munition, für die Frauen und Kinder werde von den Briten Sorge getragen. Sie hätten daher nicht die Absicht, den Frieden unter den von den Briten gestellten Bedingungen anzunehmen. — Ein gleiches Urtheil über die Versorgung der Buren mit Nahrungsmitteln und Munition fällt Hauptmann O'Flaherty von Kitchener's Leibgarde, der in der Nähe von Lindley gefangen genommen, durch die Bezirke von Reitz, Bethlehem, Harrismith und Vrede als Gefangener von einem Commando zum anderen geschleppt und schließlich in der Nähe von Standerton wieder freigelassen wurde. Er zählte insgesammt fünf verschiedene Commandos von zusammen nur 1500 Mann. Nach seinen Mittheilungen sind die Buren guten Muthes, hoffen den Krieg noch Jahre lang so weiterführen zu können und erwarten, daß die Engländer des Kampfes schließlich müde werden, da er ihnen unverhältnißmäßig schwere Kosten auferlegt. Sie sollen ihre Kinder als Kundschafter und Wachposten auf Kopjes benutzen und ihre Patrouillen vollständig nach dem Muster der berittenen Infanterie der Briten gekleidet haben. — Man ersieht aus allen Schilderungen von Engländern, daß der ganze Nordosten des Freistaates unbestritten in den Händen der Buren ist, obgleich ihre Commandos nur gering an Zahl sind. Im südwestlichen Transvaal ist Zeerust noch immer blockirt und wartet sehnsüchtig auf Entsatz. Unter der Besatzung wüthet eine schwere Lungenkrankheit (man spricht sogar von der Lungenpest); auch die Pferdekrankheit ist ausgebrochen.

Neuere Meldungen vom Kriegsschauplatze in Transvaal bestätigen, daß auf beiden Seiten mit größter Activität gerüstet und operirt wird, und daß dabei die Buren die Nachbarschaft von Pretoria für die britischen Truppen immer unsicherer machen. In der Nähe von Johannesburg erschien ein kleines Commando ganz überraschend in dem Orte Brakpan, in welchem sich die großen Elektricitäts-Werke befinden, die einen bedeutenden Theil des Rand-Districts mit elektrischer Triebkraft versehen. Diese Werke wurden von den Buren mittelst Dynamit zerstört, was natürlich einen empfindlichen Schaden für die Minen im Witwatersrand bedeutet. Gleichzeitig ist Brakpan der bedeutendste Kohlengrubenbezirk von ganz Süd-Afrika. Der Angriff der Buren, resp. die Occupation und Zerstörung der Werke beweist, daß die Engländer nicht einmal im Stande sind, die Minen 2c. in der nächsten Nachbarschaft von Pretoria und Johannesburg hinreichend zu schützen und vor feindlichen Angriffen zu bewahren.

Aus der Cap-Colonie kommt über Capstadt folgende charakteristische Meldung: In Matjesfontein wurden zwei Mitglieder der Sutherlander berittenen Polizei vom Militärgericht wegen Verrathes zum Tode verurtheilt. Beide waren überführt worden und geständig, den Buren Mittheilungen über Bewegungen der englischen Truppen gemacht zu haben.

Aus **Deutschland** liegt zu der bekannten Beschlagnahme von 30 Kisten Transvaal-Gold in Hamburg jetzt der vom siebenten Civil-Senat des Reichsgerichts am 11. December v. J. erlassene Beschluß vor. Er bestätigt den Beschluß des Oberlandesgerichts, der die Beschlagnahme des Goldes aufgehoben hatte. Das Reichsgericht billigt die Entscheidung des Oberlandesgerichts in allen Puncten ihrer Begründung.

Im Majestätsbeleidigungs-Proceß Harden erkannte der zweite Strafsenat des Reichsgerichts auf Verwerfung der Revision gegen das auf 6 Monate Festungshaft lautende Urtheil des Berliner Landgerichts.

Daß in **Oesterreich** die Parlaments-Wahlen keine Klärung der verworrenen inneren Lage gebracht haben und daß das neue Haus keine feste Majorität besitzen wird, haben wir schon erwähnt. Nach den bisherigen Dispositionen der Regierung soll der Reichsrath zu Anfang Februar zusammentreten; ein genauer Termin aber ist noch nicht festgesetzt. Einstweilen ist Herr v. Körber bemüht, in vertraulicher Rücksprache mit den Führern der einzelnen Parteien Garantien hinsichtlich des glatten Verlaufes der Constituirung des neuen Parlaments zu erlangen und sich darüber zu vergewissern, in Bezug auf welche Agenden zunächst auf die Arbeitsfähigkeit, beziehungsweise die Arbeitswilligkeit des Hauses zu rechnen wäre. Es unterliegt zwar keinem Zweifel, daß, wenn die Constituirung des Hauses auf keine ernsten Hindernisse stößt, die Delegations-Wahl sowie die Wahl der Quoten-Deputation leicht bewerkstelligt werden kann. Darüber hinaus aber herrscht vorläufig noch völlige Ungewißheit. Indeß wird in sonst unterrichteten Kreisen als sicher betrachtet, daß — wie immer auch die Geschicke des neuen Parlaments sich gestalten mögen — an maßgebender Stelle nach wie vor keine Disposition besteht, irgend welche Verfassungsänderungen eintreten zu lassen und daß, wenn etwa das gegenwärtige Beamtencabinet die ihm gestellten Aufgaben nicht zu lösen vermöchte, doch nur wieder ein Beamten-Ministerium mit der Führung der Staatsgeschäfte betraut werden würde.

Die **französische Kammer** hatte am 21. Januar einen sog. großen Tag. Er führte — so wird der „Köln. Z." geschrieben, — die Generaldebatte über das Vereins-Gesetz auf den Höhepunct ihres Interesses und bildete durch das vor überfülltem Hause ausgefochtene Rede-Duell des Grafen de Mun und des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau eine Vorentscheidung von ausschlaggebender Bedeutung. Der Graf de Mun zeigte seine bekannte Rednergabe wieder in glänzendstem Lichte. Selbst die gegnerische Linke horchte gespannt seiner in Wort und Geste formvollendeten Ausführung, aber mit einer Spannung, mit der man im Theater einem großen Schauspieler folgt, der eine Rolle spielt, die man schon kennt und häufiger gelesen und gehört hat. Denn so war es mit der Rede de Mun's, die in ihrer Apologie der Orden und des Dogmas, während sie auf der anderen Seite das Gespenst der socialen Jacobinermütze und die Revolution mit der gegen Frankreich auf der Lauer liegende Weltpolitik seiner Nebenbuhler entgegenstellte, keine neuen Gedanken vorbrachte. Waldeck-Rousseau gleicht als Redner in seiner vornehmen Ruhe dem Grafen de Mun. Während dieser aber durch den äußeren Schwung seiner Worte die Hörer einnimmt, ist es bei Waldeck-Rousseau die Eindringlichkeit seiner Gedanken und die Logik, die ohne jedes rhetorische Beiwerk dennoch den Hörer packt und innerlich festhält. So rollte er die Debatte gleich von dem großen Gesichtspunct des Jahrhunderte währenden Kampfes zwischen der weltlichen und der geistlichen Gewalt anfangend, die in Frage stehenden juristischen, politischen und religiösen Probleme mit meisterhafter Klarheit und Durchsichtigkeit auf, indem er die Unversöhnlichkeit der Gegensätze zwischen dem aus der Revolution hervorgegangenen republicanischen und dem clericalen, auf eine „Gegenrevolution" lossteuernden System darlegte. Beide Redner erzielten den gleichen stürmischen Beifall, der bankweise abschnitt und einen in die Augen springenden Beweis lieferte, daß auf beiden Seiten die Stimmen eigentlich schon entschieden sind, wie auch der mit einer Mehrheit von 72 Stimmen angenommene Antrag Brisson, die Rede Waldeck-Rousseau's in allen Gemeinden des Landes anschlagen zu lassen. Wenn es dem Intriguenspiel der geschäftsordnungsmäßigen Kniffe, die nicht ausbleiben werden, nicht gelingen sollte, die ganze Vorlage bei der Artikelberathung noch in irgend eine Commission zur nochmaligen Berathung über diesen oder jenen Punct zu bugsiren, so bedeutet dieser Beschluß, daß sie in der Kammer in ihrer vorliegenden allgemeinen Bedeutung schon jetzt angenommen ist. In sofern ist

das Duell de Mun-Waldeck eine bedeutsame Vorentscheidung für das Ganze.

Ueber **portugiesische Gefälligkeiten** gegen England schreibt der „Seculo": „Die Erniedrigung unserer Regierung vor England geht so weit, daß wir jetzt die in Lourenzo Marquez befindlichen Burenkopfweise verkaufen werden. Wie wir von völlig unterrichteter Seite erfahren, erhält der Gouverneur von Lourenzo für jeden Bur, der von der Delagoa-Bucht nach Mozambique oder Omilimane deportirt wird, eine Prämie von 5 Pfd. Sterl.; außerdem ersetzt England alle Transportkosten, wobei für unseren Gouverneur und seine willfährigen Helfer ebenfalls ganz annehmbare Gewinne (!) abfallen werden." — Nach einem Telegramm aus Durban soll der portugiesische Theil der Delagoa-Eisenbahn von englischen Beamten in Lourenzo-Marquez in Betrieb genommen sein; man glaubt, daß die Portugiesen 15 vom Hundert der Frachtgebühren erhalten.

Locales.

Der Vortrag des Rectors A. S. Budilowitsch über den Hlg. Isidor wird von dem „Rish. Westn." in einer weiteren Correspondenz ausführlicher referirt. Wir ersehen aus diesem Referat, daß der Vortragende sich auf die Heiligengeschichte des Mönchspriesters Warlaam als Quelle berufen hat. Der Mönchspriester Warlaam, der seine Heiligengeschichte auf die Aufforderung des Metropoliten ganz Rußlands Makari in der Zeit zwischen 1555 und 1563 verfaßt hat, ist der bekannte Verfasser einer nicht geringen Zahl anderer Heiligengeschichten."

„Stutzig macht die Forscher die Thatsache, daß in den Chroniken von diesem Ereigniß keine Erwähnung gethan wird." Der Vortragende erklärt aber dieses Schweigen der Chronisten zwanglos „durch die juristischen Auffassungen der damaligen Zeit" „Die Hlg. Märtyrer waren durch das ordentliche Gericht des römischen Bischofs gerichtet, von demselben verurtheilt und der Todesstrafe durch Ertränken unterworfen. Diese Todesart hatte in jener Zeit nichts Fürchterliches an sich und war auch nichts Exceptionelles, was die besondere Aufmerksamkeit der Zeitgenossen erregt hätte."

Außerdem, meinte der Redner, seien gerade in jenem Jahr die Fristen für den 9-jährigen Waffenstillstand und den 25-jährigen Frieden abgelaufen gewesen, so daß der Bischof von Dorpat frei seinen Willen habe bethätigen können, ohne einen starken Protest seitens der russischen Regierung, welche damals überdies durch andere ernste Sorgen in Anspruch genommen gewesen sei, befürchten zu müssen.

So die wissenschaftliche Argumentation des Rectors der Universität Jurjeff, Professors Dr. A. S. Budilowitsch. — Zum Schluß ging der Vortragende noch auf die Ferrara-Florentiner Union ein, die er mit jener Heiligengeschichte in Verbindung brachte.

Der außeretatmäßige Lehrer der hiesigen Stadtschule Anton Nikonowitsch ist zum Inspector an dieser Schule ernannt worden.

Auf der vorgestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der 42-jährige Kewelechtsche Bauer Michkel Soo wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Im März v. J. war Michkel Soo mit mehreren anderen Bauern im Ullilaschen Gebiet mit Grantführen beschäftigt, wobei dem Alkohol gründlich zugesprochen wurde. In der Trunkenheit begann Soo das Pferd seines Wirthes zu mißhandeln und zu schlagen. Der Wirth verwies ihm das und befahl ihm, da er betrunken sei, nach Hause zu gehen und seinen Rausch auszuschlafen. Das brachte den Soo derart auf, daß er eine Schaufel ergriff und dem Wirth einen Schlag auf den Kopf versetzte. Blutüberströmt stürzte der Wirth nieder. Er wurde auf die hiesige chirurgische Klinik gebracht und langte dort in ganz hoffnungslosem Zustande an. Es wurde trotzdem eine Operation vorgenommen, die von so günstigem Erfolge war, daß der Verwundete nach einigen Wochen entlassen werden konnte. Durch den Schlag ist aber, wie es scheint, das Gehirn verletzt worden und es sind bei dem Verwundeten bis auf den heutigen Tag Folgeerscheinungen nachgeblieben, wie Schwindelanfälle, Schwäche in den Füßen, Schmerzen im Genick und in der rechten Seite des Kopfes, Zittern des Kopfes etc. Auch die psychische Thätigkeit hat gelitten. Der Angeklagte leugnete nicht seine Schuld und wurde zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr und 3 Monaten Arrestanten-Abtheilung verurtheilt. —i—

Ein empörender Vorfall ereignete sich vorgestern um 8 Uhr Abends in der Kühn-Straße. Ein Fleischerjunge jagte mit seinem Gefährt durch die Straße und fuhr mit einer Fehmerstange einer jungen Dame, die über die Straße gehen wollte, ins Gesicht. Die Dame stürzte hin, während der Fleischer sein Pferd noch mehr antrieb, über die Dame hinwegfuhr und zu entkommen suchte. Er wurde jedoch von Passanten angehalten und auf die Polizei gebracht. Die blutüberströmte Dame, Frl. v. Gl., war hart unter dem Auge stark verletzt. —i—

Ueber ein Eisenbahn-Malheur, von dem uns sonst keine Kunde geworden ist, geht uns von durchaus vertrauenswürdiger Seite folgende Mittheilung zu:

Wie nicht selten, ging der ½5 Uhr Morgen-Zug am 9. Januar von hier nach Reval mit einer Verspätung von einer reichlichen Viertelstunde ab; kurz vor der Embach-Brücke auf der Curve verspürte ich eine unruhige und stoßende Bewegung des Wagens 2. Classe, in welchem ich saß. Gleich darauf hörte man einen langen Pfiff der Locomotive; wir fuhren über die Brücke und einige hundert Schritte jenseits derselben wurde der Zug zum Stehen gebracht. Der Maschinist erklärte, nicht weiter fahren zu können, da die Achse des Tenders gebrochen sei. Er hatte bei der schnellen Fahrt glücklicher Weise bemerkt, daß der Tender plötzlich in springender Bewegung weitergezogen wurde, wobei durch die heftige Reibung an den Schienen Funken sprühten; da nur 2 Waggons mit Bremsen versehen waren, so gelang es ihm erst jenseits der Brücke, den Zug zum Stehen zu bringen.

Es war 10 Minuten nach 5 Uhr, wir waren ca. 7 Werst gefahren und standen auf freiem Felde, ohne zu wissen, wann die Stunde der Erlösung erfolgen würde. Der Zugführer wollte sofort nach dem Abfahrtsort zurücktelegraphiren, um eine Reservemaschine kommen zu lassen. Sei es nun, daß im Zuge kein Apparat vorhanden war oder daß derselbe nicht fuctionirte — kurz, es mußte ein Bote zu Fuß die 7 Werst zurück gehen, um Hilfe zu schaffen.

Wir hatten jetzt Zeit genug, uns den Schaden anzusehen, und da erwies es sich, daß die gebrochene Achse auf etwa ¼ Cm. Durchmesser einen alten Riß zeigte, während etwa ¾ der Stärke frisch gebrochen war; auf einer Strecke von etwa ½ Werst waren von den Bolzen, welche die Schienen verbinden, viele Muttern wie mit dem Messer abgeschnitten und dienten jetzt dazu, von mehreren Passagieren als Andenken an dieses Erlebniß aufgehoben zu werden. Nachdem der defecte Schienenstrang in Ordnung gebracht war, ertönte nach 3 Stunden, d. h. um 8 Uhr, endlich der Pfiff der uns zur Hilfe bestimmten Locomotive. Nachdem sie sich vorgespannt, brachte sie uns nach der Embachstadt zurück, wo wir uns mit einer Tasse Kaffee um 9 Uhr nach überstandenem Schreck stärken konnten. Die Reservemaschine eilte jetzt wieder an die Unglücksstätte, von wo sie um etwa 10 Uhr mit dem defecten Tender zurückkehrte. Jetzt war die Bahn wieder frei und wir konnten um ½11 Uhr aufs neue unsere Reise nach Reval antreten.

Dank der Aufmerksamkeit des Maschinisten wurde dieses Mal ein großes Unglück verhütet; denn hätte er den Achsenbruch nicht bemerkt und nicht rechtzeitig gebremst, so hätte der ganze Zug in den Embach stürzen können, denn die Seitenwände der Brücke hätten ihn kaum aufhalten können. Wir Passagiere sind jedenfalls glücklich, nur mit dem Schreck davongekommen zu sein, denn nicht Einer von uns hat bei dieser Affaire Schaden genommen.

Ein Mitreisender.

Unsere Leser werden sich gewiß über die Fülle der jetzt angezeigten Concerte gewundert haben. Wie uns aber mitgetheilt wird, stehen uns mit Ausnahme der in Vorbereitung befindlichen Aufführungen unserer musikalischen Gesellschaft keine weiteren Concerte auswärtiger Künstler bevor, so daß die diesjährige Saison nur wenige Male den Musikfreunden Gelegenheit bieten wird, den Bürgermussen-Saal aufzusuchen.

Den Reigen eröffnen am Sonntag, den 21. Januar, Fräulein Lydia und Pia Müller mit einem ganz neuen Programm, das einen vielversprechenden Eindruck macht. Die Damen befinden sich eben auf einer Tournè durch Kurland und haben sich entschlossen, nach dem Concert hierorts eine große Concertreise nach Petersburg, Moskau und dem Süden des Reiches zu unternehmen. — Am 27. d. Mts. erwarten wir dann Herrn Anton Sistermans, der im vorigen Jahr in Folge eines unglücklichen Mißverständnisses von Libau aus direct heimkehrte, ohne das hier angekündigte Concert gegeben zu haben, was von den sehr zahlreich versammelten Concertbesuchern lebhaft bedauert wurde. — Wir werden später noch auf die für Herrn Sistermans sehr schmerzlichen Folgen der beschleunigten Rückreise zurückkommen und möchten jetzt nur erwähnen, was die „Düna-Z." zu dem jetzt in Riga bevorstehenden Liederabend sagt: „Herr Sistermans, der ausgezeichnete Lieder- und Balladensänger, wird beim Rigaer Publicum seit seinem ersten Besuch unserer Stadt vor einem Jahr unvergessen sein, lernten wir doch in ihm einen Sänger „von Gottes Gnaden" kennen und lauschten seinem hinreißenden Gesange in freudigem Entzücken. Herr Sistermans ist uns als lieber Bekannter herzlich willkommen."

Am folgenden Tage, Sonntag, den 28. Januar, werden uns dann die Herren Hofopernsänger Hjalmar Frey und Arthur Wulffius durch ein Concert erfreuen. Beide Herren sind uns vom Liederabend im Februar 1898 vortheilhaft bekannt und bringen ein hochinteressantes Programm mit, auf welchem sich außer einigen norwegischen und finnischen Liedern auch neue von Meister Wulffius und einem kaum 15-jährigen Componisten E. Weidenbrück befinden. Die „St. Pet. Z." schreibt über ein Concert, das Herr Frey mit Frau Runge in Petersburg gab, zum Schluß: „Das Publicum begnügte sich natürlich nicht mit den 25 Nummern des Programmes; das Verlangen nach weiteren Zugaben brachte diese Anzahl auf über 30. Sie wären bis 50 gestiegen, wenn nicht die Rücksicht auf die Ermüdung des liebenswürdigen Künstlerpaares, denen sich ebenbürtig in der Ausführung Herr Wulffius als Accompagnator beigesellte, den Wünschen des nimmersatten Publicums ein Ziel gesetzt hätte."

Am 31. Januar gedenken weiter Herr Dr. Raoul Walter und am 4. Februar Frau Maikki v. Jaernefeld je ein Concert zu geben. Auf eine nähere Würdigung der beiden letztgenannten Künstler kommen wir wohl noch zurück.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

2. Sonntag nach Epiphanias: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken Sonntag nach Weihnachten: 2 Rbl. 34 Kop.; Sylvesterabend 6 Rbl. 2 Kop.; Neujahr 7 Rbl. 12 Kop.; für die Armen 2 Rbl. 50 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 1 Rbl. 67 Kop.
Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

2. Sonntag nach Epiphanias, den 14. Jan.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben.

3. Advent: für die Armen 6 Rbl. 44 Kop.; zu Holz 1 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 10 Kop.; 4. Advent: für die Armen 9 Rbl. 83 Kop.; zur Kirchen-Remonte 45 Kop.; 1. Weihnachtsfeiertag: für die Mission 50 Rbl. 22 Kop.; für die Armen 3 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 60 Kop.; 2. Weihnachtsfeiertag: für die Armen 1 Rbl. 30 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 03 Kop.; Sonntag nach Weihnachten: für die Armen 10 Rbl. 87 Kop.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 67 Kop.; Sylvesterabend: für die Stadtmission 47 Rbl. 15 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 13 Kop.; Neujahr: für die Armen 21 Rbl. 25 Kop.; zu Holz 2 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 86 Kop.; für die Armen 2 + 3 + 1 Rbl. (Neugeld) 1 + 2 + 10 + 3 mal 1 Rbl.; zu Weihnacht 3 + 5 + 5 + 3 + 2 + 3 + 1 + 5 (aus Now.) + 10 + 4 + 3 + 3; einem armen Mädchen 5 Rbl.; für Kinder 1 Rbl.; zu wohlth. Zwecken 3 + 3 + 1 + 1 Rbl.; zu Holz 4 mal 5 + 2 mal 1 + 5 (von K.) + 4 Rbl. + 2 Rbl. + 50 Kop.; aus der Redaction der „Nordl. Ztg." 25 Rbl. 50 Kop.; für das Waisenhaus 3 mal 1 Rbl.; für die Blinden 2 + 2 + 1 Rbl.; Idioten 2 Rbl.; armenischen Waisen 1 + 5 Rbl.; für die Unterstützungs-Casse aus den Büchsen 32 Rbl. + 1 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 25 Rbl. + 1 Rbl. + 50 Kop. + 50 Kop.; für die Arbeitsstätte 1 Rbl. 03 Kop.; für die St. Johannis-Kirchenschule zu Weihnacht 1 + 1 Rbl.; zum Bau des Schulsaales Collecte der 3. Adventsstunde 20 Rbl.; für die Armen zu Weihnacht 3 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 2. Sonntag nach Epiphanias: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

2. Sonntag nach Epiphanias, den 14. Januar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Anna Beeckmann, geb. Bielfeldt, † im 69. Jahre am 8. Januar zu Reval.

Friedrich Wilhelm Kasakat, † im 59. Jahre zu Riga.

Frau Laura Valerius, geb. Feldt, † im 77. Jahre am 5. Januar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 12. Januar. Se. Kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger Michail Alexandrowitsch ist nach Petersburg zurückgekehrt.

Moskau, Freitag, 12. Januar. Heute um 4 Uhr Nachmittags passirten Ihre Kaiserlichen Majestäten Moskau. Auf der Station Lopassnja wurden Ihre Majestäten von II. KK. HH. dem Großfürsten Sergei Alexandrowitsch und seiner Gemahlin sowie von dem Großherzog von Hessen und seiner Gemahlin empfangen. In Moskau wurden Ihre Majestäten beim Kaiserlichen Pavillon von den Spitzen der Residenz empfangen. Mit Ihren Majestäten reisten zusammen ab II. KK. HH. der Großfürst Sergei Alexandrowitsch und seine Gemahlin sowie der Großherzog von Hessen und seine Gemahlin.

Heute beging die Moskauer Universität ihren Stiftungstag. Nach einem vom Bischof Parfeni celebrirten Gottesdienst wurde die Festsitzung eröffnet, der Ehrengäste und der Lehrkörper beiwohnten. Der Actus schloß mit der Kaiserhymne.

Berlin, Freitag, 25. (12.) Januar. Waldersee meldet aus Peking: Die Eisenbahn Schanghaikwan-Peking ist gestern von den Russen übergeben worden.

Cowes, Freitag, 25. (12.) Januar. Heute wurde an dem Sarge der Königin ein Gottesdienst abgehalten, dem alle Glieder der königlichen Familie beiwohnten. Sodann wurde der Sarg in die Capelle von Osborn-House übergeführt.

London, Freitag, 25. (21.) Januar. Jetzt ist definitiv beschlossen, daß die Leiche der Königin am Freitag, dem 1. Februar, auf der Yacht „Alberta" nach Portsmouth und von dort am anderen Tag nach Windsor übergeführt werden wird. An demselben Tage findet die Beisetzung in Windsor statt. Für das Publicum wird die Leiche nicht ausgestellt werden.

Kitchener telegraphirt: General Cunningham ist bei Middlefontein in ein Gefecht verwickelt. General Knox machte einen Angriff auf das Lager bei Haasebrok, nahm einen Feldcornet mit 4 Buren gefangen und erbeutete 20 Pferde. Die Colonne Methuen's hat die Buren aus Griqua-Land und Kuruman hinausgedrängt und ist heute zurückgekehrt. Im Westen der Cap-Colonie gehen unsere Truppen über Clanwilliam nach Norden, während die Buren-Abtheilung auf der Oddland Linie sich westlich von Uniontal befindet und von den Truppen des Obersten High verfolgt wird. Im Osten ist Alles ruhig. Die Buren fügen der Colonie wenig Schaden zu und werden unter der Bevölkerung mit jedem Tage unpopulärer, die sich ihnen nicht anschließt.

Peking, Freitag, 25. (12.) Januar. Die Uebergabe der Bahnlinie Schanghaikwan durch die Russen an die Deutschen ist fast vollzogen. — Graf Waldersee beabsichtigt, Ende April China zu verlassen. Die Deutschen sagen, er beabsichtige die Bahn zeitweilig zu militärischen Zwecken in seiner Leitung zu behalten. Die Engländer widersetzen sich dem und die Frage wird daher beiden Regierungen zur Prüfung vorgelegt werden.

Schanghai, Freitag, 25. (12.) Januar. Das diplomatische Corps beschloß einstimmig, sich an Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang mit einem Schreiben zu wenden, in dem gesagt wird, daß die Maßnahmen der Mächte in den militärischen Fragen von der Schnelligkeit abhängen werden, mit der die chinesische Regierung die Forderungen der Mächte erfüllt. Das diplomatische Corps verlangt die Hinrichtung von vier hochgestellten Personen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. Jan. 1900

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅜	
5% Prämien-Anleihe (1864)	334¼	
„ „ (1866)	295	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219	
3½% Conversions-Oblig.	93¼	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	94½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92⅜	
Actien der Privat-Handels-Bank	282	
„ „ Disconto-Bank	470	
„ „ Intern. Hand.-Bank	223	
„ „ Russ. Bank	265	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1140	Käuf
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	538	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	84	
„ „ Brianster Schienenfabrik	240	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	66½	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	490	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1075	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	55	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	220	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	900	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	285	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	139	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. E. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Января 1901

Klavierstimm. u. Tapeur
A. Oberg, Alexanderstr. 56.

Turnübungen.
Beginn des Semesters Montag den 15. Januar.
Der Stundenplan bleibt unverändert.
Alex. Punga.

Das
Männerturnen
in der Turnhalle beginnt am **Dinstag, d. 18. Jan. c.** und findet statt **Dinstags** und **Freitags** von 7 bis 8 Uhr Abends.
Die Direction d. Turnvereins.

Der Kindergarten
beginnt Dinstag, den 16. Januar um 10 Uhr. Anmeldungen werden vom 8. Januar an tägl. v. 11—1 Uhr entgegengenommen. **T. von Behaghel,** Johannis-Strasse Nr. 13, eine Treppe.

Stunden übernimmt
seminaristisch vorgebildeter Hauslehrer (дом. учитель). Hauptfächer: Deutsche Sprache, Geschichte, Geographie; auch befähigt, Religionsunterricht (deutsch u. estnisch) und Gesangunterricht zu ertheilen. Gute Zeugnisse, Empf. Off. sub „Hauslehrer" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ertheile Unterricht
in den **Wissenschaften** u. in der **russ. Sprache.**
Bertha Specht
Sprst. v. 1—3 U. Hetzelstr. H. Köhler.

M-lle Vuillot (Paris)
recommence ses cours et leçons français — 7 Scharrenstr. Visible 12—2 et le soir 8 h.

Mes leçons de français
recommenceront le 12 de ce mois.
M. Laffon, Wallgraben 18.

Meine englischen Stunden
beginnen den 12. Januar.
Elisabeth Specht,
Sprechst. 1—3, Hetzelstrasse, Haus Köhler, 1 Tr.

English Lessons
are given by **M. Klautzsch** Lodjen-Strasse 13. Sprechst. von 5—6 Uhr.

I shall begin my English lessons
on Monday, January 15 th.
Jenny Leidig
in England certificated.
Direction: Knight-Street Nr. 20. (Ritterstrasse, Johannispastorat).
At home from 3—4 afternoon.

Une Française
demande des leçons. S'adresser Jacobstr. 19.

Mein Unterricht
in der
Kunstgeschichte,
beginnt **Donnerstag, d. 18. Januar c.** 4 Uhr nachm. Anmeldung täglich.
L. Goertz
Techelfersche Str. Nr. 5.

Mein
Musik-Unterricht
beginnt am 18. Januar c.
Zu sprechen täglich von 11—12 Uhr Vormittags in meiner Wohnung, Garten-Str. Nr. 30.
Rudolf Griwing.

Beginn meiner
Klavierstunden
d. 15. Januar. Sprechst. v. 2—3 nachm.
E. Luchsinger
Compagnie-Str. 1, oben.

Beginne meinen
Clavier-Unterricht
den 15. Januar. **M. Thomson**
Sprechstunde von 1—3 u. von 4—6 Kastanien-Allee 45, eine Treppe h.

Ertheile Unterricht
in allen **modernen Tänzen.** Tanzlehrerin **Santorl,** Alexander-Str. 15.

Meine Klavierstunden
beginnen den 15. Januar. Anmeldungen von 11—12 Uhr Vormittags.
Fanny v. Riekhoff
Jakobsstrasse 42.

Meine
Klavierstunden
beginnen den 16. Jan. Anmeldungen täglich von 11—1 Uhr vorm. Rigasche Str. 62, rechts, unten.
E. Reinwaldt.

Der
Clavierunterricht
beginnt am 15. Januar
Hermann Besserer
Schloßstraße 13.

Clavierunterricht
wie auch **Nachhilfestunden** werden ertheilt — Garten-Strasse 37, unten. Zu sprechen von 11—12 vormittags.

Meine Klavierstunden
beginnen am 16. Jan. Zu sprechen v. 12—2 Uhr Nachmittags, Wallgraben Nr. 13, eine Treppe.
W. Winkler.

Mein
Violin-Unterricht
beginnt **am 15. Januar.**
Sprchst. von 1—2 Uhr Nchm.
Ed. Wähner
Alt-Str. 1.



Meine Privatstunden
im
Zeichnen und Malen
beginnen den 15. Januar
R. von zur Mühlen
Teich-Str. 27.
Sprechst. v. 3—4 Uhr Nachm.

Meine Gesangstunden
beginnen am **18. Januar.** Sprechstunde 3—4.
Jenny von zur Mühlen
Teichstrasse 2.

Beginne meine
Handarbeitstunden
den **18. Januar.** Sprechstunde von 2—3 Uhr Nachmittags.
Bertha Kapp, Teichstr. 13.

Studir. Pharmaceut wünscht bis Anfang Febr. Engagement. Off. sub K. J. bitte an die Exped. des Blattes zu richten.

Ein Gehilfe
wird für eine **Apotheke in Kasan** gesucht. Nähere Auskunft wird ertheilt Lodjen-Strasse Nr 6, von 10—12 Uhr Vormittags.

Mein
Haushaltungs-Cursus
beginnt am 19. Januar für die Damen, am 18. Januar für die Wirthinnen, und dauert 3 Monate. Gelehrt wird: Kuchen, Braten, Backen, Conserviren u. Verwerthen der Reste zu schmackhaften Gerichten. a) einfache bürgerliche Hausmannskost, ebenso die feinere Küche, b) das Tranchiren, c) das Decoriren der Speisen, d) der Einkauf, e) die Reinigung des Geschirres, f) Einmachen der Früchte, g) die Eintheilung des Fleisches, Benennung u. Benutzung der einzelnen Stücke. Das tägliche Menü wird unter meiner Aufsicht zubereitet u. alle Recepte aufgeschrieben.
Sprechstunde von 4 bis 5 Uhr Nachmittags.
Frau A. Hoffmann.

Für zwei Knaben im **Fröbelschen Privatunterricht** werden noch
2 Mitschüler
gewünscht. Näheres Alexander-Str. Nr. 11, parterre, links, spätestens Montag bis 12 Uhr.

Ein gut attest. Gärtner
des Deutschen, Russischen, Estnischen und Lettischen mächtig, der die Rosenzucht versteht u. in Treibhäusern Bescheid weiss, **sucht eine Stelle.** Adr. Malzmühlen-Strasse Nr. 12, oben.

Meine
Handarbeits-Stunden-Curse
und **einzelnen Stunden** wie auch **norwegische Bildweberei** beginnen vom 12. Januar ab—Petersburger Strasse 101, im Hof. **Ch. Linde.**

Damen
die ihre Niederkunft in Ruhe abwarten wollen, finden Aufnahme u. Hülfe Johannis-Str. 40, 2 Tr. hoch.

Die Dame, welche am Mittwoch, d. 10. Jan. c., eine grosse, bei mir zur Reparatur abgegebene Gliederpuppe aus Versehen mitgenommen hat, wird höfl. gebeten, dieselbe zurückzuerstatten.
Eller, Spielwaarenhandlung.

Käsemacher.
Demjenigen, der sehr gute Zeugnisse aufzuweisen hat, kann eine Stelle nachgewiesen werden. Zu melden am 24. Januar Kaufhof 8.

Ein junger, schwarzer
Pudelhund
mit abgekappter Ruthe hat sich **verlaufen.** Gegen gute Belohnung abzugeben Embach-Str. 10, **Kamberg**

Ein paar echte
Dalmatiner
6 Monate alt, **werden verkauft** — Rathhausstr. 46. Zu besehen v. 10—1

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 13 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что сборъ съ лошадей за 1901 годъ подлежитъ уплатѣ въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позже 31 января 1901 года.**

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:

Съ лошадей упряжныхъ и верховыхъ по 8 руб.

Съ лошадей извозчичьихъ по 5 руб.

Съ лошадей ломовыхъ и рабочихъ по 3 руб.

Гор. Юрьевъ, 28 декабря 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
Шмидтъ.

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, **die Pferdesteuer pro 1901** im Laufe des Januar Monats, also **spätestens bis zum 31. Januar 1901** bei der Stadtcasse zu entrichten:

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden.

Die Steuer beträgt:

Für Fahr- und Reitpferde 8 Rbl.

Für Pferde der Fuhrleute 5 Rbl.

Für Last- und Arbeitspferde 3 Rbl.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ собакъ за 1901 годъ** подлежитъ взносу въ городскую кассу въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позднѣе 31 января 1901 года.** Сборъ взимается въ размѣрѣ двухъ рублей съ собаки въ годъ.

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ 50 коп.

Сбору подлежатъ всѣ принадлежащія обывателямъ г. Юрьева собаки, безъ различія породъ, **за исключеніемъ лишь дворовыхъ цѣпныхъ и щенковъ подъ маткой.**

Гор. Юрьевъ, 28 декабря 1900.

Городской Голова
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1434. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass die **Hundesteuer** im Betrage von 2 Rbl. pro Hund für das Jahr 1901 **im Laufe des Januar-Monats, d. h. bis zum 31. Januar 1901 bezahlt werden muss.**

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage von 50 Kop. erhoben werden.

Der Steuer unterliegen alle den Bewohnern der Stadt gehörigen Hunde ohne Unterschied der Racen, **mit alleiniger Ausnahme der an der Kette gehaltenen Hofhunde und saugender Welpen.**

Quartierbücher

in russisch-deutsch-estnischer Sprache zu 5 K. pr. Stück empfiehlt

K. Sööt
Druckerei, Alexanderstr. 5.

Wünsche im Centrum der Stadt ein

Haus

zu kaufen. Adr. nebst Preisangabe bitte unter „K. P. Haus" in der Expedition des Blattes niederzulegen.

Hausverkauf.

Das Haus Ritter-Strasse Nr. 22 mit Garten, Eiskeller, Stall etc. etc. ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Quappen-Strasse 18 täglich von 2—3 Uhr nachmittags.

Möbel

sind **zu verkaufen** und täglich von 3—4 Uhr nachmittags zu besehen — Scharren-Strasse Nr. 2, I. Treppe.

Einrahmungen übernehme und sind neue

Rahmen und Leisten

in modernen Mustern eingetroffen.

C. Schulz
Photographie, Garten-Str. 3

Neue! Neue!
Stereoscop-Bilder und **Postkarten der Stadt**
in grosser Auswahl.



Niederlage

der Jakowlew'schen Leinen-Manufacturen von

Wassili Dorodnow Söhne, Moskau

anerkannt bestes Fabrikat

als Wäsche und Lakenleinen, Tischgedecke, Handtücher etc. etc. etc. zu **Fabrik-Preisen** bei

W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- u. Weisswaaren-Handlung, Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Kalkbrennerei Neuhof.

Vom 15. Januar 1901 ab ist frisch gebrannter Kalk Ia Qualität stets vorräthig. Die Kalkbrennerei übernimmt die Zustellung direct zum Bauplatz und zu jeder Bahnstation, sowohl in loser Schüttung als auch verpackt in Säcken. Bestellungen empfängt das Commissions-Bureau des livl. landw. Vereins hierselbst, Pleskauer Str. Nr. 4, und die Verwaltung der Kalkbrennerei in Neuhof pr. Laisholm.

Oeffentlicher meistbietlicher Verkauf des Gutes

Stubbensee

Am 27. Jan. 1901 gelangt Behufs Erbtheilung das zum Nachlasse von weil. Jacob Buhse gehörige im Kirchholmschen Kirchspiele des Rigaschen Kreises c. 12 Werst von Riga belegene Rittergut Stubbensee sammt Appertinentien beim Rigaschen Bezirksgericht zur freiwilligen öffentlichen gerichtlichen Versteigerung.

Das Rittergut Stubbensee umfasst mit seinem Hof, einer Hoflage, einer **Ziegelei,** 4 Krügen, 11 Gesinden, **Wassermühle,** 2 Zinsgrundstücken, einem **Kalkbruche** u. einem **Lehmbruche** im Ganzen c. 7000 Loofstellen Land (2437,35 Dessjatinen) darunter c. 1480 Lofstellen in der Bewirthschaftung des Hofes befindliche Ländereien u. c. **4000 Loofstellen Wald.**

Das Gut hat **Wasserverbindung** mit der Düna durch den Jägelfluss. — Auf dem Gute befindet sich ein grosses herrschaftliches Haus in schöner Lage mit einem Park von c. 20 Lofstellen. — Das Gut wird verkauft mit dem gesammten auf dem Hof und den Beihöfen befindlichen lebenden und todten Wirthschaftsinventar laut der den Meistbotsbedingungen angeschlossenen Inventurliste.

Der **Torg hat mit 400,000 Rbl.** zu beginnen. Der Zuschlag wird dem Meistbieter sofort ertheilt.

Nähere Auskunft über den Verkauf ertheilt

der Nachlasscurator u. Testamentsexecutor:
Conrad Bornhaupt.
Riga, Gr. Sand-Str. 27.

Alle Arten

Weiss-Waaren

zu Wäsche

nur

prima Fabrikate

empfiehlt

billigst

W. Schmaltz,
Manufactur, Leinen- u. Weisswaaren-Handlung Gr. Markt. 7.

Gegen gute Zinsen

werden **1500 Rbl.** auf Hypothek (Häuser) gesucht. Offerten sub „1500" in der Expd. d. Bl. erbeten.

2000 Rbl. werden auf eine städtische Obligation **gesucht.** Offerten sub „E. N." an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Das Wohnhaus

Alexander-Str. 97 nebst Nebengebäuden, bestehend in einem grossen massiven Anbau, zu einer Tischlerei oder sonstigen Werkstatt sich eignend, Kleete, Pferdestall, Wagenremise u. Garten ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfragen Allee-Str. 48, zwischen 2 u. 3 Uhr nachmittags.

Ein neuer

Traberschlitten

und **zwei andere Schlitten** stehen zum Verkauf — Markt-Strasse 27.

Wegen Auflösung des Gestüts Caster

werden nachfolgende **Pferde** am **22. Januar 1901** um 11 Uhr Vormittags auf dem Hofe Caster **meistbietend verkauft** werden:

1	Mutterstute, 10 Jahre alt,	4½	Wersch., Reinblut-Traber
1	Hengst, 13 Jahre alt,	3½	Wersch, engl. Halbblut
2	Hengste, Reinblut-Traber,	3	Jahre alt
2	„ mit engl. Blut	3	„ „
1	Wallach, mit engl. Blut	3	„ „
1	Stute, Reinblut-Traber	3	„ „
2	Stuten, Halbblut-Araber	3	„ „
1	Stute, Halbblut-Traber	3	„ „
5	Hengste, Reinblut-Traber	2	„ „
1	Hengst, Halbblut-Araber	2	„ „
2	Stuten, Reinblut-Traber	2	„ „
2	„ Halbblut-Traber	2	„ „
2	„ Halbblut-Araber	2	„ „
3	Hengste, Reinblut-Traber	1	„ „
2	„ Halbblut-Araber	1	„ „
1	Hengst, Halbblut-Traber	1	„ „
2	Stuten, Reinblut-Traber	1	„ „
2	„ Halbblut-Ardenner	1	„ „
1	Stute mit engl. Blut	1	„ „

Die Gutsverwaltung.

Warschauer Feuerversicherungs-Gesellschaft

Petersburger Strasse Nr. 53.

Dieselbe übernimmt Versicherungen auf Häuser, Waaren und Mobiliar durch ihren bevollmächtigten Agenten

R. Bärtels.

Vom 15. April d. J. ab wird ein

Budenlocal

an der **Ritter-Strasse Nr. 6,** worin gegenwärtig sich ein Droguen-Geschäft befindet, **miethfrei.** Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow,** am Barclay-Platz.

Eine gute

Pension

finden stilllebende Herren (Deutsche) — Johannisstrasse 9, zwei Tr. hoch.

1000 Pud gutes Wiesenheu à 14 Kop. pro Pud **wird verkauft.** Zu erfrag. in d. Exp. d. Bl. sub „319".

Eine Partie

livländischer Hauswolle

in Schwarz u. Grau verkauft à **75 u. 85 Kop. das Pfund** und eine Partie **Rester** in Zephyr-, Gobelin- u. Tauben Wolle à **5 Kop. das Loth** um zu räumen

Georg Stolzer.

Zum diesjährigen Jahrmarkt das einzige Kleidermagazin aus Riga.

Empfehle für die

Wintersaison:

Hochelegante wie auch solide

Abendmäntel
Umhänger
Paletots
Stoff- u. wattirte
Rotunden
nach dem neuesten Schnitt, aller Art fertige

Damen-Pelze

in solider und eleganter Ausarbeitung.

Hautes Nouveautés für den Sommer
in
Regenmänteln
Capes, Jaquettes u.
Spitzenkragen.

H. Jacobsohn
Grosser Markt 15, Hs. Popow, 1 Treppe hoch.

!!BILLIGE!!
Marktpreise.

Fertige Herren- u. Damen-Kleider

nach den neuesten Façons, gutsitzend, aus dauerhaften Stoffen angefertigt, empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

D. Kahn
6. Alexand.-Str. **6.**

Bestellungen nach Maass werden prompt ausgeführt.

Unser früheres

Bierbuden-Local.

Rigasche Str. Nr. 85 und das **Budenlocal** nebst 3 Zimmern, **Ecke der Ritter- u. Mönch-Strasse,** Haus Frischmuth, sind ganz oder getheilt **zu vermiethen.** Näheres

Weinhandlung
„Tivoli" A.-G.

Chamottoefen

Irische Dauerbrandoefen

Füll-Reguliroefen

elegant, billig u. practisch bei sparsamer Feuerung und geringer Heizfläche mit **grosser Wärmeerzeugung** offerirt

F. G. Faure,
Holm-Str. 14 — Kaufhof 21.

Rasiermesser

Ia Solinger & Sheffielder Fabrikate

Monopol

Sicherheitsrasiermesser mit verstellbarer Klinge

Damen-Scheeren
Schneider- „
Nagel- „
Knopfloch- „
Papier- „
Taschen- „

nur Ia Fabricate Boeckels und Fiskars

Taschenmesser

jeder Art, nur beste Solinger Fabricate

Tischmesser u. Gabeln

in allen Qualitäten mit Holz-, Knochen- u. Alfenid-Heften

Finnische Dolche

für Herren und Damen

empfehlen

Gebr. Brock.



Das illustrirte

Preis-Verzeichniß

pro 1901

von **Gemüse-, Blumen-, Baum-, Gras- u. ökonomischen Samen, Champignonbrut, Obstbäumen, Beerensträuchern, Erdbeeren- u. Spargelpflanzen, Zier-, Allee- Farkbäumen, Zier-, Hecken- u. Schlingsträuchern, Coniferen, Blumenzwiebeln, Knollen, Maiblumen, Georginen,** pereen. **Stauden, Nelken,** ein Prachtsortiment von **Garten- und Topfrosen, Rosenwildlingen, Wetterruhren** (Hygrometer), **Gartenwerkzeugen,** vorzüglichem **Baumwachs, Raupenleim, Tabaks-Extract, Knodalin,** unfehlbares Mittel für alle Insecten! **Raffiabast, Blumendünger** etc. ist in **deutscher u. russischer** Sprache erschienen und wird auf Verlangen von mir gratis zugesandt. Ich versende auch im Winter nach entfernten Orten, gut verpackt und ohne Gefahr, die **schönsten, frischen Bouquets, Kränze, Blumenkissen, Palmenzweige** mit **Sträußen, Lorbeer- u. Brautkränze,** prachtvolle **Makart-Bouquets** und **Immortellen-Kränze** zu billigen Preisen.

Die dargebotenen **Sämereien** sind **durchaus echt und keimfähig** und die **billigen Preise** concurriren mit denen jeder Samenhandlung des Inlandes.

Joh. Daugull
in Jurjew (Dorpat).

Eine **kleine**

Wohnung

nebst Garten (Allee-Str. 56) ist **miethfrei.** Zu erfragen Scharren-Strasse 12 (unten).

Zu vermiethen

3 renov. Wohnungen zu je 2 Zimmern und Küche — zusammen oder getrennt, nöthigenfalls mit Stallraum, Wagonremise, Kleete u. Garten — Petersburger Strasse Nr. 143.

Die Bel-Etage Pepler-Str. 25 v. 8—10 Zim. wird v. April **miethfrei.** Zu besehen von 3—4 Uhr nachmittags.

Eine

Familien-Wohnung

von 4 Zimmern **zu vermiethen** — Kastanien-Allee Nr. 3.

---

2 Zimmer

mit einer Küche **zu vermiethen** — Petersburger Strasse 71.

Одна комната

отдается студенту — Эмбахская ул. 5, во дворѣ, спросить у г-жи Галлина.

In einer russischen Familie kann eine junge Dame ein

Zimmer mit Pension

bekommen — Alexander-Strasse 32 eine Treppe.

Ein gross. Zimmer

ist für Studenten **zu vermiethen** — Schloss-Strasse 22.

Eine Wohnung von 4 Zimmern

nebst Küche etc. (auch möblirt) wird **miethfrei** — Philosophen-Str. 16.

Ein Budenlocal

nebst Familienwohnung, part., und möblirte **Studentenwohnungen** zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 65. Zu erfragen im Hof, Nr. 71, Qu. 18.

1—2 Zimmer können einer gebild. Dame (Deutsch) oder einem stilleb. Herrn (Deutsch), wenn gewünscht möblirt u. mit Pension, abgegeben werden — Stern-Str. 8, eine Treppe, v. 2½—3½ Uhr nachmittags.

Ein Budenlocal

mit 2 grossen Schaufenstern **nebst Wohnung** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten jährlich, auch für die Jahrmarktszeit, sehr billig **zu vermiethen** — Alexander-Str. 3.

Wanemuine.

Sonntag, den 14. Januar 1901.

Kapten Granti lapsed.

(Die Kinder des Kapitän Grant.)

Ausstattungsstück in 10 Bildern nach Jules Verne Joh. Tönnisson.

Anfang ½8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Musikalische Gesellschaft.

St. Marien-Gilde.

Montag, d. 15. Januar, Abds. 8 Uhr.

Chorübung.

Vollzähliges Erscheinen aller activen Mitglieder erbeten.

Der Vorstand.

IV. Cyclus

von

Vorträgen über Kunstgeschichte.

Anmeldungen bei Frl. **E. v. Riekhoff,** Jakobstr. 42, von 2—3 und bei

A. Grass
Jakobstr. 13, 1 Tr.
v. 3—¼4 Uhr.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 27. Januar c.

General-Versammlung

Anfang 9½ Uhr Abends.

Der Vorstand.

Für das Land.

Uebernehme die Besorgung von Einkäufen an **Mode- u. Putzsachen, Weisswaaren, Handschuhen, Fussbekleidungen, Wirthschaftsgeräthen** u. s. w. Personen auf dem Lande, welche verhindert sind, hier ihre Einkäufe zu machen, bitte ihre Bestellungen zu richten an: Frau **M. Hoffmann,** Blum-Str. 4, eine Tr. Allen Bestellungen ist der Betrag beizufügen, incl. Porto. — 5 % Provision.

Eine Pensionärin kann Aufnahme finden und sich in den neueren Sprachen fortbilden bei **A. v. Golijewski,** Karlowastr. 7.

Theilnehmer

am **vegetarischen Mittagstisch** können sich melden — Pleskauer Str. Nr. 12, 3. Thür, von 12—4 Uhr.

Vertreter

für eine epochemachende amerikanische **Neuheit,** welche sich spielend leicht verkaufen lässt, gesucht. Der Artikel ist in Amerika allgemein eingeführt und findet auch in Deutschland den grössten Anklang. Gefl. Offert. unt. H. 61161 an **Haasenstein u. Vogler A.-G.** in **Frankfurt a. M.**

Ein Lehrling

mit nöthiger Schulbildung, 15—17 Jahre alt, kann sich melden in der Handlung **J. Büss**
Grosser Markt Nr. 17.

Es wird eine russischsprechende

Bonne

gesucht — Rigasche Strasse Nr. 46.

Eine Dame oder junges Mädchen wird als

Kassiererin zum Verreisen

mit **500—1000 Rbl. Caution** auf vortheilhafte Bedingung **gesucht.** Näheres zu erfragen Stein-Str. 23, Parade-Thüre, rechts, v. 10—12 Uhr.

Gesucht wird zu sofortigem Antritt eine

Cassiererin oder Cassierer.

Gute Zeugnisse erforderlich. Anmeldungen Kaufhof Nr. 23, **B. Kofkin.**

Eine **gebildete**

junge Deutsche

wird als **Bonne nach Moskau** gesucht Näheres Stern-Str. Nr. 22.

Ein jung. Mädchen sucht Stellung z. Kinder oder zum Alleindienen. Näheres Carlowa-Str. Nr. 47, rechts.

Eine gute Köchin

wird **gesucht** — Mühlenstr. 20, 2 Stock.

Eine russisch- oder deutschspr.

Köchin

die gut zu kochen versteht, **gesucht** — Johannis-Strasse Nr. 17.

Eine deutschsprechende

Magd

wird gesucht — Kastanien-Allee 12, part.

Eine Magd

zum Alleindienen gesucht — Pleskausche Str 26.

Eine gut recommandirte

Kinderwärterin

gesucht — Scharren-Strasse Nr. 6.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 14. Januar a. c.
7 Uhr Abends

Vortrag:

„Ueber die Bedeutung der Astronomie"

von

Herrn Astronomen **W. Block.**

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Schach-Verein.

Generalversammlung

Montag, 9 Uhr abends.

Tagesordnung: 1) Vorstands-Wahlen. — **Berathung des Programmes für das II. Baltische Schachturnier.** — 3. Anmeldung, resp Aufnahme neuer Mitglieder.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Präses.

Concert-Anzeiger

Sonntag, den 21. Januar c.

Concert

Lydia und **Pia Müller.**

Sonnabend, den 27. Januar c.

Liederabend

Anton Sistermans
und Fräulein
Pura de Castelaro.

Sonntag, den 28. Januar a. c.

Liederabend

Hjalmar Frey
Kais. russ. Hofopernsänger.
Am Flügel:
Herr **Arthur Wulffius.**

Mittwoch, den 31. Januar

Liederabend

Dr. Raoul Walter
unter Mitwirkung des Herrn
Heinrich Schmidt-Pichler.

Sonntag, den 4. Februar

Liederabend

von Frau

Maikki von Järnefeld.

Billetverkauf in

E. J. Karow's
Univers.-Buchhdlg.

Zu ermässigten Preisen.

Nur noch ganz kurze Zeit auf dem Polizei-Platze, täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends, das **Novitäten-Cabinet** oder die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs Ben-Ali-Bey mit neuem Programme. Ausserdem wird das neueste von Edison erfundene Experiment „Die lebende und sprechende Büste d. schönen Isabella" gezeigt werden. Ferner ist im Cabinet die zweite Serie „Kunst-Gallerie Ausländischer Bilder" ausgestellt, als: Anglo-Transvaal-Krieg zwischen Engl. u. Buren. Capitän Dreyfus auf der Teufels-Insel, Gericht über Capitan Dreyfus in Rennes, Spanische Inquisition. In d. transpar. Stereosk.-Abtheilung ist die zweite Abtheilung von d. Pariser Weltausstellungs-Bildern aufgestellt worden.

Die Vorstellungen des indischen Fakirs Ben-Ali-Bey finden von 11 Uhr Morgens jede Stunde statt.

Entrée (incl. Wohlth.-Steuer) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellungen **blos 10 Kopeken.**

Hochachtungsvoll
E. K. Charina.

Wanemuine.

Sonnabend, den 20. Januar a. c.

Maskerade.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée wie früher

Das Comité.

Tief erschüttert theile ich allen Freunden und Bekannten mit, dass es Gott dem Herrn gefallen hat, meinen lieben Sohn

Alexander Landesen

aus diesem Leben abzurufen.

Ps. 103, 14—17.

Pastorin Landesen.

D. 13. Januar 1901.

Todes-Anzeige.

Gestern um ¼6 Uhr Nachmittags verschied plötzlich unser lieber kleiner

Herbert.

Um stille Theilnahme bitten die tiefbetrübten Eltern

Wilh. Luchsinger
Aug. Luchsinger, geb. Reiner.



Einen **regelmässigen Verkehr** zwischen

Reval-Hangoe-Stockholm

und **vice versa**

wird der elegante finnl. Passagier- und Frachtdampfer

„Wellamo", Capt. A. Lindfors,

unterhalten.

Abfahrt aus **Reval** jeden Donnerstag **Mittag**
„ „ **Hangoe** „ Sonnabend Morgen 2½ Uhr
Ankunft in **Stockholm** jeden Sonnabend Nachmittag 5 Uhr
Abfahrt aus „ „ Dinstag Abend 9 Uhr
„ „ **Hangoe** „ Donnerstag früh Morgens
Ankunft in **Reval** „ „ ca. 8 Uhr Morgens

Unvorhergesehene Aenderungen vorbehalten.

Nähere Auskunft ertheilt

Carl F. Gahlnbäck.

Die Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften

ist aus der Alexander-Strasse in die **Neumarkt-Strasse Nr. 15, Haus der Bürgermusse, übergeführt.**

Fayence-, Porzellan- und Glaswaaren

in- und ausländischer Fabriken, wie: Tisch-, Thee- und Caffee-Service, Tassen, Waschgarnituren, Milchkannen, Butterbrotplatten, Brotteller, Theebretter, Leuchter, Karaffen, Gläser, Fruchtvasen, Glasteller, Saftschalen, Liqueurservice etc. etc.

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.



Während des Jahrmarktes
Ausverkauf von Glacé-, zickel- u. rehledern.

Handschuhen

und **Tragbänder** von 20 Kop. u. Kinder-Tragbänder v. 10 Kop. an empfiehlt **Heller,** Alexander-Str. Nr. 3.



Für die Jahrmarktszeit ist das

Persische Magazin

von

M. Alesker-Ogla

aus Tiflis

Stand: Alexanderstr. 4

im Magazin von Liebesmann

eröffnet. Das persische Magazin empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten Seidenstoffe** in chinesisch-japanesischem Geschmacke und eine Menge theurer **persisch-kaukasischer Seidenstoffe** in originellen Mustern und östlichem Geschmacke zu Damenkleidern, Blousen und anderen Damen-Toilettegegenständen; ausserdem **Teppiche** (kaukasische Handarbeit), auch **emaillirte Silbersachen** und **versch. Edelsteine.** Der Concurrenz wegen ist auf alle im Magazin befindlichen Waaren der billigste Preis angesetzt worden.

Hygieinische

Jurjew 1900 — Pleskau 1900



Betten



mit Spiralfederdraht-Matratzen u. Draht-Fussmatten

empfehlen

Gebr. Schmidt, Fischer-Str. 51 — **Chr. Sander,** Fellin
Leop. Jacobson, Johannisstr. 12 — **C. Dunow,** Walk
Consum-Verein in Werro — **A. Hesse,** Pleskau.



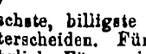
Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in Fellin bei H. F. Rose. u. Wold. Truhl, in Walk bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Sanatogen
Haematogen
Mutase
Kefir
KasselerHafercacao
Eichelcacao
Cacao, in- u. ausländ.
Nestle's Kindermehl
Kufeke's Kindermehl
Hafermehl u. Hafergrütze
Bruchchocolade

erhielt in frischer Sendung die Droguerie von

Mag. Juergenson & Schaback.

Promenaden-Str. Nr. 14.

Die beliebten

Strickwaaren

von

M. Silpert

aus Riga

sind zu haben am **Gr. Markt 9.**

S. Mandelkorn.

„Adler"-Schreibmaschine

unentbehrlich für Gelehrte, Gutsverwaltungen, Comptoirs, Canzelleien sowie Jedermann, der grössere schriftliche Arbeiten zu verrichten hat.

Vorräthig in der Uhrenhandlg. von

Ed. Kiwastik

Promenaden-Str. Nr. 11.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Lilas blanc-Seife
Viola-Violetta-Seife
Rosa-Rosita-Seife

N 4711

Orivíola-Seife
Savon „La Baronesse"
„Lily of the Valley" Soap

erfreuen sich dank ihrer vorzüglichen Qualität und ihres wunderbaren Parfüms grosser Beliebtheit.

Ferd. Mülhens, Köln u. Riga.

1

In neuer Sendung

Glacé-Handschuhe

für Herren u. Damen

in vorzüglicher Qualität zu besonders billigen Preisen

Corsette

Rigasches Fabrikat, gutsitzend, von 50 Kop. an bis 4 Rbl.

Ausverkauf

v. **wollener** u. **halbwollener Leibwäsche**

Manischken, Kragen, Manchetten, Shlipsen, Nachtwäsche für Herren u. Damen, Strümpfen, Schleiern, Terneaux-Wolle I. Sorte à 150 K. d. Pfd. in allen Farben, brodirten Spitzen.

D. Kahn

Nr. **6.** Alexand.-Str. Nr. **6.**

Milchpacht

von 500 Stoof täglich an **gesucht.** Gefl. Offerten unter K. O. in der Expedition dieses Blattes.

Tanzunterricht

in allen modernen Tänzen.

Anmeldungen empfange vom 15. Januar ab täglich von 11—1 vormittags und von 3—4 Uhr nachmittags zu den **Schüler-, Studenten-, Privat- u. gemischten**

Tanz-Cursen.

Privat-Tanzstunden u. neue **Aufführungstänze** jeglicher Art, nach Verabredung **zu jeder Zeit!**

Curse, deren Tanzlectionen ein oder zwei Mal wöchentlich stattfinden sollen, können dann berücksichtigt werden, falls sie schon im Laufe von 8 Tagen beginnen.

Carl Hiob

Oberlehrer der Tanzkunst

Jurjew [Dorpat], **Grosser Markt Nr. 14, Haus Goruschkin.**

Die Rigasche Wäsche- & Cravatten-Fabrik

Stand: Gr. Markt Nr. 4 im Locale des Hrn. L. Piltin

empfiehlt:

Für Herren:
Oberhemden, Chemisettes, Kragen, Manchetten, Nachthemden, Hosen, Socken, Taschentücher, Hosenträger, Regenschirme, Handschuhe, Tricot-Jacken, Tricot-Hosen, Netz-Jacken, Brustknöpfe, Aermelknöpfe, Cravattes, als: Plastrons, Regattes, Schleifen, Four in Hand, Kragen-Schoner, Stoffwäsche I Qu.

Specialität! saubere Arbeit! gutes Material u. vorzügl. gutsitzende Façon. **Sonntag: v. 12 Uhr ab geöffnet.**

Für Damen:
Hemden, Jacken, Pantalons, Nachthemden, Peignoirs, Matinées, Blousen, Röcke, Schürzen, Kissenschleier, Corsettes, Corsett-Schoner, Taschentücher, Strümpfe, Tricotagen, Handschuhe, Regenschirme, Strumpfhalter, Haar-Kämme, Kragen, Manchetten, Schleifen, Regattes, Lavaliers

wie auch div. andere Waaren in grosser Auswahl zu den billigsten Fabrikspreisen.

Rig. Wäsche- & Cravatten-Fabrik

Stand:

Gr. Markt Nr. 4, im Locale des Hrn. L. Piltin.

Beehre mich zur Kenntniss des geehrten hiesigen Publicums zu bringen, dass ich für die Jahrmarktszeit ein Magazin mit

Ssaratower Ssarpinka

grosse Auswahl nach den neuesten Mustern, für die Saison 1901 eröffnet habe. Ssarpinka zeichnet sich durch Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit und elegante Muster aus. Unersetzlich im Sommer, äusserst praktisch für Kinderkleider und Jacken, sowie für Herren- und Damenwäsche. Sämmtliche Ssarpinkastoffe werden mit der Hand ausgearbeitet. Ich hoffe das Vertrauen der geehrten Käufer zu erlangen.

Das Magazin befindet sich Ritterstr. 10, Haus Stamm.

Hochachtungsvoll

N. Woronkow.

Bitte meine Firma nicht mit anderen zu verwechseln.

Küterstr. 2, im Magazin Nischtschansky

Persisches Magazin

aus Tiflis.

Sehr grosse Auswahl der modernsten **persischen** und **kaukasischen Seidenstoffe** in originell-orientalischem Geschmack zu Kleidern, Blousen, Unterröcken, desgleichen persische **Teppiche, Tischdecken, Kissen, Burkas;** echte kaukasische **Silber-** und **Goldsachen** sowie eine Menge anderer seltener orientalischer Waaren.

≡ Atleto-Grütze

in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.

Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.

Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.

Jahrmarkts-Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich wieder zum hiesigen Jahrmarkte mit einem **reichassortirsen Lager** von

Herren- u. Damen-Garderoben

eingetroffen bin.

Hochachtungsvoll

Rigaer Kleidermagazin.

STAND am Grossen Markt Nr. 17, Hotel Rom, eine Treppe.

Pianoforte-Magazin von R. Rathke

empfiehlt

Flügel u. Pianinos

neuester Construction.

Sichere Garantie. Günstige Zahlungsbedingungen.

Das Magazin befindet sich nicht in der Ritterstrasse, sondern in der **Magazinstrasse Nr. 10.** Daselbst werden Reparaturen entgegengenommen.

Vertreter **R. Grünreich.**

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung am Sonntag, den 14. Januar

Militair-Musik

von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder mit Billetten 7 K., Fremde 32 K., Kinder bis 10 Jahren ohne Billette 17 K., Spaziergänger 17 K., Zuschauer 10 Kp. Saisonbillette sind an der Casse vorzuw. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Von 2—3 Uhr Nm. ist die Bahn geschlossen. **J. Wanaase.**

Ausverkauf

von

Gedecken
Tisch- u. Kaffeetüchern
Servietten & Handtüchern

wegen Aufgabe dieser Artikel.

A. Oberleitner

Kühnstraße Nr. 1.



„Perfect"

neueste Milchcentrifuge

der Actien-Gesellschaft Burmeister u. Wain,

Kopenhagen.

Einfache Construction.
Scharfe Entrahmung.
Leichter Gang.

General-Vertretung:

Gesellschaft der Landwirthe „Selbsthilfe"

Riga, Wallstrasse Nr. 2

Billiges Angebot! **Billiges Angebot!**



S. Kaplan & Press

Bekleidungsgeschäft

Jurjew — Livland.



!Ausverkauf!

wegen d. Saisonwechsels!

Von der Saison nachgebliebene

Herren-Kaisermäntel, Winterpaletots, Ulstermäntel dicke Anzüge u. Beinkleider, s. w. **wattirte Damen-Rotunden, Mäntel, Jacken,** auch theils **Kinder-Sachen**

räumen wir zu bedeutend

herabgesetzten Preisen

worauf wir unsere p. p. Kundschaft hiermit aufmerksam machen.

Zur Frühjahrs-Saison angefertigte **Herren-Erühjahrs- und Sommer-Paletots,** s. w. **Damen-Jaquets und Krapen** empfehlen wir zu sehr mässigen Preisen.

Alle Kleidungsstücke sind aus vollständig bügelfertigen Stoffen angefertigt.

Jahrmarkts-Anzeige.

Das kaukasisch-persische Magazin der Hoflieferanten Seiner Majestät des Schahs



von Persien, bekannt unter der Firma „Teheran", befindet sich

Ritter-Strasse Nr. 5

neben dem Magazin Jansen.

Beehre mich einem hochgeehrten Publicum anzuzeigen, dass ich mit **einer grossen Auswahl verschiedener Seidenstoffe,** persischen, Pekingschen, indischen, kaukasischen **Teppichen** (300) in allen Grössen, **Portièren** von 3.50 Kop. an, Schlafröcken, **Tischtüchern,** ausgenähten Kissen (65 Kop.), Taschentüchern (40 Kop.), Kaukasischen Silbersachen (Gürtel, Brochen, Hemdknöpfe, Ringe) in grosser Auswahl, fertigen orientalischen Möbeln (Sophas, Lehnstühle, Stühle) und **anderen orientalischen Sachen,** die bis jetzt noch nicht in Jurjew eingeführt worden sind, eingetroffen bin.

Hoffend, dass das hochgeehrte Publicum mein Magazin nicht ohne Beachtung lassen wird.

Hochachtungsvoll

Firma „Teheran", Ritterstr. 5.

Markt-Anzeige.

Wie in früheren Jahren, so ist auch in diesem Jahre das

Petersburger Wäsche-Magazin

eingetroffen und empfiehlt sein grosses Lager von **Herren- und Damen-Wäsche,** wie auch **Plättwäsche, Kragen, Manischken, Manchetten, Hosenträger, Shlipse, Strümpfe und wollene Wäsche.**

Um geneigten Zuspruch bittet

Das Petersburger Wäsche-Geschäft

Alexander-Str. Nr. 2,

in der Handlung Kuhlmann.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: G. St. (5 Br.); 1500 (4 Br.); E N. (2 Br.); B. C. (3 Br.); A. M.; S. M. 10.

Gutes Pferd

mit elegantem Traberschlitten **vermiethet** A. Pärn, Markt-Str. 27.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 2 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 13 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop. halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 11. Montag, den 15. (28.) Januar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Verwaltung der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft. Personal-Nachricht. Practica an den Universitäten. Walk: Circulare der Kreispolizei. Pernau: Flachsspinnerei. Riga: Neues lettisches Tageblatt. St. Petersburg: Rückkehr Ihrer Kais. Majestäten. Tageschronik. Pleskau: Mordüberfall. Moskau: Generalsuperintendent Everth †. Warschau: Pferde-Export nach Transvaal. Kostroma: Aberglauben. Odessa: Straßenunruhen. Astrachan: Antipest-Commission. Finnland: Hausirer.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: In Kyoto. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Verwaltung der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft.

Ueber die Thätigkeit der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft schreibt der „Fell. Anz.":

„Wenn wir neulich der Vermuthung Raum gaben, daß der ungünstige finanzielle Abschluß, mit dem die 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft bei Aufstellung ihres diesjährigen Budgets zu rechnen hat, ein mal auf die schlecht arbeitenden lithauischen Bahnen, sodann auf den Umstand zurückzuführen sei, daß die St. Petersburger Centralverwaltung einen unverhältnißmäßig hohen Kostenaufwand beanspruche, so haben diese — zunächst auf persönliche Information gestützten — Annahmen in dem uns gegenwärtig vorliegenden, seitens der Generalversammlung am 21. December v. J. genehmigten Voranschlag pro anno 1901 ihre volle Bestätigung gefunden."

Der „Fell. Anz." giebt sodann eine Tabelle der Einnahmen und Ausgaben der 9 Bahnlinien der Gesellschaft wieder und fügt derselben u. A. Folgendes hinzu:

„Ein Blick auf die Tabelle lehrt, daß die — wie verlautet — zum Zwecke der Belebung und Aufbesserung des lithauer Tractes Swenziani errichtete, 136 Werst betragende Fortsetzung nach Ponewesch sich fürs erste wenigstens als verfehlte Speculation darstellt, indem dieses Schmerzenskind unter den Zufuhrlinien es fertiggebracht hat, mit einem Unterschuß von 40,160 Rbl. den gleichwerthigen Ueberschuß der Hauptlinie einfach aufzuzehren, daß die Gewinnchancen der lithauischen Bahn in einer Gesammtausdehnung von 255 Werst sich nicht über den Nullpunct zu heben vermochten. Mit ähnlichem Mißerfolg arbeitet augenscheinlich die 210 Werst repräsentirende Strecke Kalinowka-Gaiworon, da dieselbe blos 25 Rbl. pro Werst Reingewinn abzuwerfen verspricht. Wenn wir von der nur 50 Werst betragenden Strecke Shitomir absehen, auf der sich ganz besonders günstige Verhältnisse zu behaupten scheinen, stellt sich die Verbindung Pernau-Walk-Fellin mit ihrem Reinertrage von 1118 Rbl. pro Werst als die hoffnungsvollste Linie in den Vordergrund. Da die Annahme begründet erscheint, daß die schon jetzt im Provisorium (mit 650 Rbl.) das Mittel (500 Rbl. pro Werst) übersteigende Abzweigung Fellin-Reval — wenn sie erst ein mal mit Volldampf an ihre Aufgabe herantritt — der Pernauer Linie, ihre Leistungen anlangend, nicht nachstehen wird, so handelte die Centralverwaltung — was hier nicht oft genug hervorgehoben werden mag — zweifellos im eigensten Interesse, wenn sie — um Verständniß für und Fühlung mit den localen Verhältnissen zu gewinnen — zu mehrerer Hebung sowohl des Personen- als namentlich des Güterverkehrs, der an dieser Stelle wiederholt verlautbarten Mahnung wegen Begründung einer local gegliederten, mit den nöthigen Vollmachten ausgerüsteten Filialverwaltung mit thunlichster Beschleunigung das vertragsmäßige Entgegenkommen bezeigte.

Was den zweiten Punct, die Kosten der Centralverwaltung anbetrifft, so sind dieselben nach dem Maßstabe von 175 Rbl. pro Werst in Bausch und Bogen mit der respectablen Summe von (175×1149=) 201,075 Rbl. veranschlagt. In wie weit diese Kosten sich bei sparsamer Wirthschaft im Einzelnen ermäßigen ließen, entzieht sich naturgemäß unserer Controle; nur so viel leuchtet ein, daß bei Aufstellung eines Budgets, welches mit einem Deficit von 325,000 Rubel belancirt, wenn kein anderer Ausweg aus dem Dilemma vorliegt, jedenfalls die peinlichste Sparsamkeit in dem gesammten Wirthschaftszuschnitt geboten erscheint, und zwar um so mehr, als bekanntlich die Actionäre, deren Antheilscheine bis zu ca. 42% entwerthet sind, bereits das zweite Jahr vergeblich auf eine Dividende harren."

Unser Landsmann Dr. Johannes Haller, der Herausgeber der Acten des Basler Concils und eines Bandes des Urkundenbuches der Stadt Basel, zuletzt Privatdocent an der Universität Basel, tritt nach einer dem „Rig. Tgbl." von ihrem Berliner A.-Correspondenten zugegangenen Mittheilung am 1. April 1901 als Assistent in das preußische historische Institut in Rom ein, zu dessen leitendem Secretär kürzlich Archivdirector Dr. Joachim in Königsberg ernannt worden ist. Dr. Haller hat bereits in früheren Jahren in amtlichen Beziehungen zum Institut gestanden und lebt seit dem Herbst 1900 in Berlin. — Privatdocent Dr. Wilhelm v. Seeler in Berlin, der kürzlich seine Antrittsvorlesung gehalten hat, wird seine regelmäßige Lehrthätigkeit an der dortigen Universität erst im Sommersemester beginnen.

— Der richtigen Organisation der praktischen Arbeiten der Studenten in den Universitäten eine colossale Bedeutung beimessend, commandirt das Ministerium der Volksaufklärung, wie die Blätter melden, den Akademiker J. J. Janshul nach sämmtlichen Universitätsstädten Rußlands, um sich mit der gegenwärtigen Organisation dieser Arbeiten bekannt zu machen und Maßnahmen zu ihrer weiteren Verbesserung vorzuschlagen sowie die Kosten in Anschlag zu bringen, die zu deren rationellen Leitung erforderlich sind.

Aus dem Walkschen Kreise. Manche Gutsbesitzer haben, wie das „Rig. Tgbl." dem „Balt. Westn." entnimmt, in den letzten Jahren nicht mehr die Zahlung für den Druck der Circulare der Kreispolizei und deren Uebersetzung in das Lettische geleistet. Nunmehr hat der Kreischef bekannt gegeben, daß die Zahlung für die erwähnten Circulare auf Grund eines am 1. April 1878 dem Walkschen Ordnungsgericht gegebenen Versprechens erhoben wurde, wodurch die Gutsbesitzer sich verpflichtet hätten, die Kosten für den Druck der Circulare und Bekanntmachungen des erwähnten Ordnungsgerichts zu tragen. Wenn sich gegenwärtig leider die Gutsbesitzer von den Jahreszahlungen für die Circulare — 4 Rbl. 25 Kop. — zurückzögen, so befinde der Kreischef es nicht für möglich, ferner jedem Gute gesondert gedruckte Circulare zuzuschicken, sondern nur jedem Kirchspiel des Kreises je ein Circular, das dann von Gut zu Gut geschickt und zur Kenntnißnahme abgeschrieben werden müßte.

Pernauscher Kreis. Mit dem Beginn des neuen Jahres ist, wie die „Pern. Z." berichtet, in Torgel vom Pernauer Kaufmann Friedrich Norrmann und A. Hinrichsohn eine Flachsspinnerei in Betrieb gesetzt worden. Dieser Industriebetrieb ist ein neuer im Pernauschen Kreise. Die Fabrikanlage ist umfangreich und so angelegt, daß sie jederzeit noch weiter vergrößert werden kann und die verschiedenartigsten Gespinste hergestellt werden können. Die Fabrik arbeitet mit den neuesten englischen Maschinen und zeichnen sich die ersten Producte derselben durch vorzügliche Qualität aus. Die Bauern sind jetzt nicht gezwungen, die zeitraubende und sehr mühsame Arbeit des Flachsspinnens selbst zu besorgen; auch konnte bei solcher Handarbeit das Gespinst nie so gleichmäßig und dauerhaft hervorgebracht werden, wie es der moderne Fabrikbetrieb herstellt.

Riga. Ein drittes lettisches Tageblatt ist, wie die Rigaer Blätter melden, soeben concessionirt worden. Als Herausgeber sind bestätigt Kalnin und Deutschmann, Inhaber der Buchdruckerei unter dieser Firma. Als verantwortlicher Redacteur wird sich zeichnen Vereidigter Rechtsanwalt J. Klawinsch, der bereits früher ein illustrirtes lettisches Wochenjournal („Rota") herausgegeben hat. Das neue Tageblatt heißt „Wahrds" (das Wort) und soll eine maßvolle Richtung verfolgen.

St. Petersburg, 14. Januar. Am Sonnabend sind Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin in die Residenz zurückgekehrt, die sich zu dem Empfange festlich geschmückt hatte. Ueber den Einzug berichtet die „Russ. Tel.-Ag.": Auf dem ganzen Wege längs dem Newski-Prospect, von dem Nikolai-Bahnhof bis zum Winterpalais, waren alle Häuser reich mit Flaggen, Guirlanden und Namenszügen Ihrer Majestäten geschmückt. Durch besonderen Schmuck zeichnete sich der Snamenski-Platz aus, auf dem bei dem Eingange zum Newski-Prospect ein prächtiger Triumphbogen errichtet war. Von 8 Uhr an bildeten längs dem Newski-Prospect vom Bahnhof bis zum Winter-Palais zu beiden Seiten Truppen und Zöglinge der Militär-Lehranstalten Spalier. Längs des ganzen Weges standen Tausende von Menschen. Einige Minuten vor Ankunft des Kaiserlichen Zuges trafen auf dem Bahnhof ein Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter, Ihre Kais. Hoheiten der Großfürst-Thronfolger und die Großfürstin Olga Alexandrowna. Etwas früher waren bereits alle Großfürsten und Großfürstinnen daselbst eingetroffen. Punct 9 Uhr kam der Kaiserliche Zug an. Als der Zug hielt, verließen Ihre Majestäten das Coupé mit Allerhöchstihren Kindern in Begleitung des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch und des Großherzogs von Hessen mit Höchstideren Erlauchtesten Gemahlinnen. Nachdem Ihre Kais. Majestäten sich mit Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna und Allerhöchstihren Erlauchtesten Verwandten begrüßt hatten, geruhten Allerhöchstdieselben die Reihen der zum Empfange Erschienenen abzuschreiten und dieselben gnädiger Worte zu würdigen. Alsdann verließen Ihre Majestäten, durch die Kaiserlichen Gemächer schreitend, den Bahnhof und verfügten sich zur Kasanschen Kathedrale, wo Allerhöchstdieselben von dem Metropoliten Antonius empfangen wurden. In der Kathedrale geruhten Ihre Majestäten den wunderthätigen Heiligenbildern Ihre Ehrfurcht zu bezeugen. Bei dem Empfange in der Kathedrale richtete der Hochwürdige Antonius tiefempfundene Worte an Ihre Majestäten. Auf dem Wege von der Kathedrale bis zum Winterpalais erfüllten zahllose Menschenmengen, die aufgestellten Truppen und Zöglinge der Militäranstalten mit donnernden Hurrah-Rufen die Luft. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin sehen frisch und wohl aus. — Am Abend wurde in der ganzen Stadt eine glänzende Illumination veranstaltet. Die Zahl der Lustwandelnden ist colossal, das Wetter warm und schön.

— Auf das von dem Metropoliten Antoni von St. Petersburg Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna anläßlich des Hinscheidens der Königin Victoria von England übersandte Beileids-Telegramm erfolgte, dem „Reg.-Anz." zufolge, von Ihrer Majestät aus Pawlograd folgende Antwort: „Ihre guten Trostworte in Meinem großen Schmerze sind Mir zu Herzen gegangen und Ihr wirkliches Verständniß Meiner Liebe zur Großmutter, die für Mich gleich einer Mutter war, rührt Mich tief. Alexandra." — Das Telegramm des Metropoliten lautete: „Der Herr hat die Großmutter Ew. Majestät gleich dem reifen Weizen zu Sich genommen. Großmutter und Enkelin sind allezeit zärtliche Freunde. Schmerzlich muß daher deren Tod Ihrem Herzen sein. Der Herr stärke

---

Feuilleton.

3)

In Kyoto.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Z." von einem Balten.

„Ota-San", sagte ich eines Morgens zu meinem Freunde, als er pünctlich und fröhlich wie immer ins Zimmer trat, „bringen Sie mich heute zu irgend einem gelehrten Priester. Hier sind einige Fragen aufgeschrieben, die ziemlich schwierig sind. Sie müssen dolmetschen." Ota äußerte zwar einige Zweifel betreffs seiner Sprachkunst, war aber im Uebrigen der Situation völlig gewachsen. „Der sehr berühmte Gelehrte ist Herr Akamatsu, welcher auch ein wenig die englische Sprache versteht. Wir dürften ihn besuchen. Weil es sehr regnet, werde ich den Kurumayas befehlen, daß sie kommen." (Ota war der Einzige in seiner Classe, der mit der deutschen Grammatik in ein näheres Verhältniß getreten war.)

In 5 Minuten standen die beiden zweibeinigen Rosse mit ihren verdeckten zweirädrigen Cabriolets bereit, und nach 15 Minuten heftigen Patschens und Spritzens — denn die Ruhe steht dem Japaner über dem Straßenpflaster — stiegen wir vor Nishi-Hongwanji's Riesenthor ab und wurden von einem Laienbruder durch weite, stille Höfe und Corridore in Sr. Hochwürden Empfangszimmer geführt. Wenn nicht die große Gastfreundlichkeit der Race dazu hinreichte, so würde der Umstand, daß man ein Fremder und von Weitem her ist, die Thür selbst für gewöhnlich abgeschlossener und weltscheuer Scholare öffnen. Es war denn auch nicht das erste Mal, daß ich von diesem Recht des Eindringens bei angesehenen Persönlichkeiten der buddhistischen Welt Gebrauch machte.

Rev. Akamatsu ist Rector der buddhistischen Hochschule. Er hat in Oxford Studien betrieben und gilt etwa als der bedeutendste Kopf der volksthümlichen Shin-Secte, des „japanischen Protestantismus." Dieser gewaltigen Organisation, die mit ihren 20,000 Tempeln aller Grade und Größen ein starkes Wurzelnetz in den Massen des Volkes besitzt, kann sich unter den 12 buddhistischen Secten in Japan nur die mystische Zen-Shiu an die Seite stellen, an Tempeln und Klöstern nicht ärmer, in der socialen Classificirung ihrer Anhänger der Rivalin überlegen, in der Reinheit ihrer Lehren dem Herzen des Buddhismus am nächsten, die Secte der sittlichen Concentration und der Meditation, der Selbstzucht und der philosophischen Vertiefung.

Wir saßen bald alle Drei in einem behaglichen Raum auf seidenen F'tongs, am Hibachi mit brodelndem Theewasser. Da man im Orient nie auf sein Thema losspringt, und was man zu sagen hat, beschaulich auf 2 Stunden zu vertheilen pflegt, so hatte ich Muße, die Blicke durch das wohlausgestattete Studio, über die beladenen Bücherbretter, die religiösen Rollbilder in alt-indischem Stil, den künstlerischen Schnickschnack aus Elfenbein und Krystall wandern zu lassen, während wir gemächlich an einigen aufgetragenen Speisen schluckten, deren Auswahl von der Pflege sprach, die der Alte seinem leiblichen Wohlsein angedeihen ließ. Der gelehrte Mann hatte ein listiges Priestergesicht mit blinzelnden Schweinsäuglein, einem unruhigen Blick und eine bewegliche Zunge. Wir konnten wirklich des Dolmetschers entrathen und nachdem wir allmählich auf das Punctum zugerückt waren, hatte ich die Freude, in Herrn Akamatsu einen sehr willigen Debattirer, Cittirer und Argumentirer zu finden. Er gab sich keine Mühe zu verschweigen, daß er europäische Autoren sowohl als orientalische studirt hatte, und ließ sich's nicht verdrießen, auf eine Frage drei mal verschiedene Antworten vorzubringen, um nicht die Annehmlichkeit gesellschaftlichen Einvernehmens den unbequemen Anforderungen wahrheitssuchender Mühseligkeit aufopfern zu müssen. Wir sprachen von den Schwierigkeiten, die Dienstbarkeit der starren Gesetzlichkeit gegenüber den Erfordernissen göttlicher Erziehungsweisheit zu begreifen, von den Verwickelungen, in die die idealistische Anschauung der Natur sich stürze, von den Mysterien des Ich und Nicht-Ich, die die Lehre von der Seelenwanderung umlagerten, und überalll in folgte er mit einer Behendigkeit, die ebenso liebenswürdig erschien, als sie sich unfruchtbar erwies. Denn sein Zünglein lief schneller als sein System, und wir endeten mit den allgemeinen, tiefgefühlten Höflichkeiten, die bei der Resultatlosigkeit unseres casuistischen Duells einzig angebracht waren, worauf der Fuchs sich erleichtert in seinen Bau zurückzog und der Jäger enttäuscht seiner Wege ging.

„Ota-San," sagte ich, als wir wieder auf der Straße standen, „das war nichts;" und Ota-San, dem solche religiöse Schwierigkeiten überhaupt etwas unverständlich Theoretisches hatten, lächelte sein gutes, breites Lächeln. Er ist überhaupt ein prächtiger, gesunder Kerl. — —

Am Nachmittage hingen allenthalben die glitzernden Tropfen im Laube, und der Boden dampfte in der Juli-Sonne, als Ota und ich um das alte Kloster Nanzen-ji herumstrichen. Während wir im Schatten des alten, haushohen Thores standen, in dem vor Jahrhunderten der berüchtigte Räuber Ischikawa Goyemon ein Versteck suchte, und in das mattsonnig durchleuchtete Fichtendunkel blickten, kam ein Ordensbruder auf hohen Regenstöckelschuhen dahergestelzt und verschwand in der Thür des Klosters. Und wie ich ihn mit dem Blick verfolgte, kam mir die laute Frage: „Ota-San, können wir nicht dem Abt dieses gesegneten Klosters einen Besuch abstatten?" Worauf Ota mir mittheilte, daß dies eins der 5 Hauptklöster der Zen-Secte sowie daß der Abt Herr Joyoda Dokutan und ein hochangesehener Mann sei. Dieser Gedanke brachte mich in Bewegung. Ich hatte von der mystischen Za-zen, der Dhyâna der Inder, auch von den paradoxen Fragen gehört, mit denen die Zen-Schiu-Mönche die selbständige Meditation Neugieriger anzuregen suchten; und meine Schüler hatten mir von dem berühmten Schaku-Soyen, dem Abte von Engaku-ji erzählt, der selbst nach dem Geburtslande Gautama's gepilgert und auf dem Parlament der Religionen in Chicago mit Ehren empfangen worden war.

Die Enttäuschung am Vormittage stachelte. Ich nahm meinen Freund bei Seite und recapitulirte noch einmal mit ihm alle die Dilemmata, bis ihm der Schweiß von der Stirn rann und er verzweifelt ausrief: „Jaah-ja, das ist wohl ganz schwer!" Aber ich ermuthigte ihn, und nach einer letzten Generalprobe traten wir durch die Pforte ein.

Ein Hof. Ein kleiner Garten. Vor der papierbeklebten Thür klopften wir bescheiden in die Hände: „Gomén kudasái" — „wir bitten um Verzeihung." Ein junger Bruder mit etwas starrem Blicke öffnete und bat uns auf unser Anliegen hin in eine geräumige, aber kahle Wartehalle. Nach einer Weile kam er mit der Meldung, daß der Abt zwar mit Gemeindepflichten sehr beschäftigt, aber doch uns kurz zu empfangen bereit sei.

Wir wurden durch mehrere einfache Gemächer geführt. In dem letzten derselben erwartete uns der Geistliche bereits auf seinem Platze. Er schien ein Mann von etwa 45 Jahren. Seine Züge waren kraftvoll, seine Brauen dick und dunkel. Aber die Augen blickten nachdenklich und mit großem Frieden, und um den Mund lag etwas wie Demuth und Herablassung zugleich. Sein Kleid war in mattem Grün und Violett über den weißen Untergewändern. Der Raum enthielt einen niedrigen Tisch, ein Lesepult, und in der üblichen, halbzimmerbreiten Nische, der Tokonoma, das alte Bild eines Abtes, wohl eines Vorgängers unseres Gastgebers, und öffnete sich uns gegenüber mit einem Fenster auf die Landschaft, die durch den leichten Musselinvorhang halb verhüllt erschien. Wir nahmen unsere Plätze vor ihm ein — keine Sitzkissen — und verbeugten uns lange und tief. Thee und Kuchen in alten Schalen wurden wie üblich uns vorgesetzt, aber Etwas hielt uns Beide vom Zugreifen ab. Mit leiser, freundlicher, außerordentlich ruhiger Stimme stellte der Abt die unumgänglichen höflichen Fragen nach dem Woher? Wohin? Wozu? Der fremde Besuch schien ihn ungewohnt: der Fächer in seiner Hand zitterte leise. Ota sprach unterwürfig, wie zu einem Vater, und leicht verwirrt, und wir verneigten uns, wenn unsere Namen erwähnt wurden. Meine Ungeduld brannte, bald mit meinen Fragen loszufahren. Ota hielt seltsam lange zurück; aber er mußte besser den angemessener Rhythmus der Gelegenheit beurtheilen können. Endlich gab er meinem Stacheln nach. Durch den

Sie. Geruhen Ew. Majestät mein tiefes Beileid entgegenzunehmen. Ich bete für die Dahingeschiedene. Antoni, Metropolit von St. Petersburg."

— Am Sonnabend empfing, der „St. Pet. Ztg." zufolge, der deutsche Botschafter Fürst v. Radolin die Vorstandsmitglieder der deutschen Vereine, die gekommen waren, sich von dem nach Deutschland zurückkehrenden Botschafter zu verabschieden. Von der deutschen Colonie ist zu einer Stiftung auf den Namen des Fürsten v. Radolin ein Fonds zu sammeln begonnen worden, der bis jetzt die Höhe von 20,000 Rbl. erreicht habe. Diese Stiftung soll zur Gründung eines Greisenheims für mittellose Angehörige des Deutschen Reichs ohne Unterschied der Religion verwandt werden, um damit einem thatsächlichen Bedürfniß abzuhelfen, und dieses Greisenheim solle den Namen Kaiser Wilhelm I. tragen.

— Die bäuerliche Gemeindeverfassung — schreibt die „St. Pet. Z." — hat, genau besehen, unter den namhafteren russischen Publicisten herzlich wenig Anhänger. Mit unentwegtem Eifer treten für die Gemeindeverfassung eigentlich nur noch die anonymen Leitartikler jener Blätter auf, die es ihrer politischen Richtung schuldig zu sein glauben, dieses Institut entweder als urrussisch oder als den kostbaren Kern eines communistischen Zukunftsstaates zu vertheidigen. In beiden Lagern, dem conservativen und dem liberalen, hat also die Gemeindeverfassung ihre Freunde, aber hüben und drüben nehmen sie an Zahl und Gewicht stark ab. Selbst Fürst Meschtscherski, der in der letzten Zeit in ziemlich bedeutendem Maße nationalistisch nachgedunkelt hat und somit auch die Gemeindeverfassung für eine überaus segensreiche Einrichtung halten könnte, ist in dieser Beziehung durchaus „Westling" und spricht sich in der letzten Nummer seines „Grashd." recht deutlich gegen die Gemeindeverfassung aus. Ob wir es mit einer bloßen „Anempfindung" dieses eigenartigen Publicisten zu thun haben, wissen wir allerdings nicht. In seinem Tagebuche vom 4. Januar referirt er über ein Gespräch, welches diese Frage zum Gegenstand hatte, führt an, daß die Gegner der „Obschtschina" bei diesem Gespräch die Oberhand behalten hätten, und erklärt sich selbst für einen solchen. „Dort, wo den Bauern die gesetzliche Möglichkeit geboten ist, sich für oder gegen die Gemeindeverfassung auszusprechen, haben sie es in überzeugender und beredter Weise gethan. Diese Möglichkeit sich auszusprechen verleiht ihnen der Kauf von Land unter Vermittelung der Bauern-Agrarbank. Es erweist sich, daß bis jetzt alle Landkäufe der Bauern unter der Bedingung des Individualbesitzes gemacht worden sind. Meiner Ansicht nach hat diese Thatsache in der Frage der Beziehungen der Bauern zur agraren Gemeindeverfassung eine entscheidende Bedeutung. — Im Tagebuche vom 6. Januar giebt Fürst Meschtscherski zu, daß er ehemals ein Anhänger der Gemeindeverfassung gewesen sei. Als er zu Beginn der 60er Jahre im Auftrage Walujew's die Woloste der eben erst befreiten Bauern bereiste, da war er ein fanatischer Verehrer der bäuerlichen Gemeindeverfassung, und der Bericht, den er abstattete, fiel daher sehr günstig aus, während sich Walujew selbst unter dem Einflusse der europäischen Civilisation ausnehmend skeptisch zu der Gemeinde verhielt. Dem Fürsten Meschtscherski hatte die Autorität imponirt, welche in jener Zeit, wo die bäuerlichen Antheile noch nicht zersplittert waren, das Familienoberhaupt besaß. Jetzt sei das Alles ganz anders geworden: „Fast überall habe ich jetzt die Ruinen der bäuerlichen Familie gesehen. Die Familien haben sich getrennt, und ich habe auf den Dorfversammlungen die frechen und betrunkenen Stimmen der jungen Gemeindeglieder gehört. Ich habe gesehen, in welchem abscheulichen Zustande sich die bäuerlichen Gemeindefelder befinden, und mir im Gewissen die Frage vorgelegt: kann die Dorfgemeinde, die in der zerfallenen Bauernfamilie keine feste Stütze mehr besitzt, als Grundlage des staatlichen Organismus dienen, kann man im Ernste sagen, daß die jetzige abscheuliche Ausnutzung des Landes die Volksverpflegung auch nur etwas mehr sichere, als das Lostreiberthum, welches den Fanatikern der Gemeindeverfassung als ein phantastisches Schreckgespenst erscheint und in jenen Tagen auch mir so vorkam? Jetzt, wo sich die traurigen Anzeichen der organischen Zerrüttung der Gemeinde und der Verkümmerung des Gemeinde-Landbesitzes von Jahr zu Jahr mehren, erinnern mich daher die Anhänger der Gemeindeverfassung, aufrichtig gesagt, an einen Hahn, der beim Krähen die Augen schließt, und ich bin fest überzeugt, daß die schon längst ihrer Lösung harrende Frage der bäuerlichen Wohlfahrt schwer zu behandeln ist, wenn nicht vorher die Frage, ob die bäuerliche Gemeinde bestehen solle oder nicht, gewissenhaft erforscht ist..."

— Eine Conferenz der Eisenindustriellen ist auf Ansuchen derselben vom Minister des Ackerbaues genehmigt worden. Zweck der Conferenz ist die Erwägung von Maßnahmen, die der durch verschiedene Umstände schwer geschädigten Eisenindustrie dienlich sein können. An der Conferenz, die in der nächsten Zeit stattfinden soll, werden nach den „Birsh. Wed." theilnehmen: die Vertreter der Stahl- und Eisenindustrie, der Börsencomités, des ständigen Bureaus der Eisenindustriellen, der Gesellschaft zur Förderung der russischen Industrie, der Kais. Technischen Gesellschaft und der Naptha-Industrie, sowie Repräsentanten der Ministerien der Finanzen, des Ackerbaues, des Verkehrs, des Krieges und der Marine.

— Die Blätter melden, daß der Dragoner-Leutnant Salesski mit neuen Unteroffizieren verschiedener Truppengattungen und einigen Mechanikern glücklich in Dshibutti angelangt sei. Es sind russische Instructoren für die abessinische Armee, die zuerst nach Adis-Abeba und von da in die Aequatorial-Provinz sich begeben.

Pleskau. Das „Plesk. Stadtbl." berichtet über folgende dunkle Todtschlag-Affaire. Am 5. Januar Nachts wurde der Psalmensänger M. Iljinski, der mit der Frau seines Geistlichen O. S. Kustowa von einer Weihnachtsbaum-Feier im Dorfe Subowo nach dem Pfarrhause zurückkehrte, von zwei Unbekannten überfallen. Sie schlugen zuerst der Frau des Geistlichen mehrere Male mit einem stumpfen Gegenstande auf den Kopf und warfen die Bewußtlose in den Straßengraben, worauf der davongelaufene Psalmensänger eingeholt und todtgeschlagen wurde. Geraubt haben die Uebelthäter nichts. Nach einigen Stunden kam die Kustowa zu sich und schleppte sich mit großer Anstrengung nach dem nicht mehr weit entfernten Pfarrhause.

Moskau. Der Moskauer Generalsuperintendent Paul Everth ist, wie ein Special-Telegramm der „Düna-Z." meldet, in der Nacht auf Sonnabend am Herzschlage gestorben.

Warschau. Nach Meldung der Blätter hat ein Warschauer Pferdehändler von der englischen Regierung den Auftrag zur Beschaffung von 1000 Pferden erhalten, die in soweit tadellos sein müssen, daß die englische Cavallerie in Transvaal sie brauchen kann.

Kostroma. In Tschuchloma wüthete im vorigen Sommer die Rinderpest dermaßen, daß die veterinärärztliche Hilfe sich machtlos erwies. Da beschloß die örtliche Bevölkerung, es mit ihrem speciellen Heilmittel zu versuchen, welches darin bestand, daß man zugleich mit einem gefallenen Pferde einen Hund und eine Katze lebend verscharrte. Der scheußliche Opferbrauch fand, wie der „Mosk. List." anführt, in Gegenwart des Stanowoi-Pristaw statt und hat nach der Auffassung der Leute sich als zweckdienlich bewährt, denn nachher soll die Seuche nur noch in einem vereinzelten Falle beobachtet worden sein.

Odessa. Im Processe wegen der Straßenunruhen im Juli v. J. verurtheilte der Gerichtshof, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, am Sonnabend von den 36 Angeklagten die Haupträdelsführer zur Einreihung in die Arrestanten-Compagnien, und zwar 2 von ihnen auf je 2 Jahre, 8 auf 1½ Jahre, 17 auf 1 Jahr, die Angeklagte Trischina zu Gefängniß auf ein Jahr, 5 zu Gefängniß auf 8 Monate, Moses Berkow Gorny zum Arrest auf drei Wochen. Nikita Nowikow wurde freigesprochen. Die Gerichtskosten wurden unter gegenseitiger Haftbarkeit der Verurtheilten auf Alle in gleichmäßiger Weise vertheilt. Die Civilklagen wurden abgewiesen.

Astrachan. In den Astrachaner Blättern ist eine Bekanntmachung des Gouverneurs veröffentlicht, in der er in gegebener Veranlassung erklärt, daß Personen, die sich erlauben sollten, leichtsinniger Weise falsche Gerüchte beunruhigenden Charakters über die in Wladimirowka und der Kirgisensteppe aufgetretene Infectionskrankheit auszusprengen, dem Prinzen von Oldenburg zu weiterer Verfügung werden angezeigt werden.

Finnland. Auf einer am 27. Februar 1900 abgehaltenen Communalversammlung faßte, wie die „Rev. Z." berichtet, die Commune Pernä den Beschluß, diejenigen mit Geldstrafe zu belegen, welche Hausierern, die zu diesem Handel nicht berechtigt sind, bei sich Unterkunft gewähren. Gleichfalls wurden Strafen angesetzt für Personen, die falsche Gerüchte, welche geeignet sind, die öffentliche Ordnung zu gefährden, aussprengen. In seiner Resolution vom 4. Oct. 1900 hat nun der Gouverneur von Nyland (Helsingfors) in Hinsicht darauf, daß der fragliche Beschluß der Communalversammlung eine Einschränkung des jedem Mitbürger zustehenden Rechts, in seinem Heim andere Personen aufnehmen zu können, beabsichtigt, und theils die Aussetzung von Strafen für die Störung der öffentlichen Ordnung enthält, welche Vergehen nur nach den geltenden Gesetzen zu bestrafen sind — sich nicht veranlaßt gefühlt, diesen Beschluß der oben genannten Commune zu bestätigen. Ueber diese Resolution des Gouverneurs hat der Freiherr B. M. v. Born im Namen der Communalversammlung beim Senat eine unterthänige Beschwerde eingereicht.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) Januar.

Aus England.

Die Stimmung in London beim Bekanntwerden der Trauernachricht schildert eine Londoner Correspondenz vom 23. Januar wie folgt:

Die ernsten Nachrichten über den Gesundheitszustand der Königin, die am Dinstag Morgen veröffentlicht wurden, riefen in London große Erregung hervor. Leute, die an die Arbeit eilten, blieben vor den am Mansion-House und anderswo angeschlagenen Bulletins stehen. Die Polizei hatte Mühe, den Verkehr aufrecht zu erhalten. Als die alle Hoffnung nahezu ausschließenden letzten Bulletins angeschlagen wurden, war das Mansion-House der Schauplatz einer bemerkenswerthen Scene. Es ging wie ein Seufzen durch die Hunderte, die dort versammelt waren. Dann wurde plötzlich das „God save our Queen" angestimmt. Aller Häupter entblößten sich, und Alles, selbst die Passagiere und Kutscher vorbeifahrender Omnibusse, stimmten mit Inbrunst in die getragene Weise „Gott erhalte unsere Königin" ein. — Die Nachricht von dem Hinscheiden der Königin verbreitete sich in London Abends gegen 7 Uhr. Als die ersten Extraausgaben mit der Todesnachricht ausgerufen wurden, füllten sich die Straßen plötzlich wie durch ein Wunder: aus Restaurants, Läden, Bureaus und Privathäusern sah man die Leute eilen. Dann gewann die Stadt schnell ein anderes Aussehen. Die Fensterläden wurden herabgelassen, die Lichter ausgelöscht und andere äußere Zeichen der Trauer wurden überall sichtbar. Die Scene am Mansion-House war wiederum ergreifend. Der Lordmayor verlas mit gebrochener Stimme das Telegramm des Prinzen von Wales: „Meine geliebte Mutter, die Königin, ist soeben, von ihren Kindern und Enkelkindern umgeben, verschieden" Dann beugte der Lordmayor sein Haupt auf seine Hand nieder und zog sich in das Zimmer zurück, dessen Fenstervorhänge herabgelassen wurden. Die Menge hatte schweigend die Trauerbotschaft angehört, dann ließen sich Schluchzen und leise Ausrufe vernehmen, die merkwürdiger Weise meist von älteren Personen kamen. Die anwesenden Männer standen für einige Zeit unbedeckten Hauptes da. Alle Vergnügungslocale leerten sich, und es wurde auf Placaten mitgetheilt, daß sie bis auf Weiteres geschlossen bleiben würden. Die große Glocke der Westminster-Abtei leitete das Trauergeläute in den Kirchen Londons ein, das bald in einer Woge von Brixton nach Hackney und von Hammersmith nach Shoreditch durch den metallenen Mund dem Volke der Hauptstadt verkündete, daß die Königin dahingeschieden sei.

*

In die anerkennenden Nachrufe der französischen Presse für die Königin Victoria mischt sich die bittere Erinnerung an Faschoda und namentlich der Krieg Englands gegen die Buren, welche die burenfreundliche Presse als den dunklen Fleck am Abend ihres thatenreichen Lebens bezeichnet. Allseitig aber faßt die Presse den Tod Victoria's als ein Ereigniß von der größten Bedeutung für Europa und die Welt auf. Der „Matin" schließt seine Betrachtung mit folgenden Worten: „Victoria ist nicht mehr. Es ist nicht zu kühn, zu behaupten, daß ihr Tod einen großen Wechsel in der Welt und das bedeutsamste Ereigniß unserer Zeit bedeutet. Vergleichsweise war der Sturz Bismarck's nur ein Zwischenfall (!). Man wird bald sehen, wie groß die Leere ist, die dies königliche Grab bedeutet. Es giebt eine Ordnung der Dinge in der Welt, und der Tod Victoria's kommt zu einer Stunde, wo er nothwendig schien, damit die Geschicke ihren Lauf verfolgen. Diese Regierung von 64 Jahren bedeutet den Höhepunct des englischen Weltreiches. Victoria hat das Ansehen der königlichen Majestät in ihrem Lande wiederhergestellt, sie hat die ganze Größe Englands in sich zusammengefaßt. Seit zwei Jahren schien es, daß dies wunderbare Gebäude in seinen Grundvesten erschüttert würde, der Schlußstein des Gewölbes ist zerfallen." — Der „Gaulois" schreibt: „Victoria verläßt die Bühne dieser Welt in einer kritischen Stunde der Geschichte und im Beginn einer neuen Zeit. Die Wechsel, die sich vorbereiten, und es werden nicht alles glückliche Wechsel sein, werden besser als ungeschickte Schmeicheleien den Platz bezeichnen, den sie in Europa innehatte." Die „Republique" Meline's weist auf die Gefahren hin, die nach diesem Todesfall dem britischen Reiche drohen, ebenso das „Echo de Paris", welches schreibt: „Mit der alten Königin vergeht eine große, schon legendenhafte Welt, eine ganze Tradition von Ruhm und unvergleichlichem Liberalismus."

Präsident Krüger hatte an die kranke Königin ein Telegramm gerichtet. Er sprach ihr, wie jetzt bekannt wird, darin seine herzliche Theilnahme aus und fügte hinzu, er werde an diesem Tage noch besonders innig zu Gott beten, er möge das Leben der Königin noch lange zum Wohle ihrer Völker und zur Förderung des Friedens erhalten.

*

Dem König Eduard VII. widmet die „Nat.-Z." eine Charakterisirung, in der es heißt:

„Als Sechzigjähriger tritt der neue Herrscher das Amt an, dessen mystische Bedeutung schon hineindrang in seine Kinderjahre, für das er als Jüngling vorbereitet wurde Der bisherige Prinz von Wales wurde im Auslande wie in England sehr verschieden beurtheilt. Er ist ein Mann von hoher Intelligenz, von vielen Kenntnissen, von fesselnder Liebenswürdigkeit und packender Beredsamkeit. Gerade wenn man ihn reden hörte, wenn er aus dem Stegreif sprach und gelegentlich auch einmal in Feuer kam, konnte man leicht den Eindruck gewinnen, daß sein ganzes Wesen sich nach Bethätigung sehnte, nach dem, was gerade ihm versagt war. Schon der Jüngling sah politisch überall Schranken, die er nicht überschreiten durfte; jeder Aeußerung seiner Energie wurde von vornherein die Spitze abgebrochen, immer mehr wurde ihm die repräsentative Seite seiner Verpflichtungen ans Herz gelegt; was Wunder, daß er dann schließlich wenigstens im Salon herrschen wollte als „erster Gentleman Europas". Wer indeß glaubt, daß das Vergnügen (Amüsements aller Art, Wetten auf dem Turf, Hazardspiele 2c.) und die Creirung neuer Moden seine einzige Beschäftigung gewesen sei, der dürfte ihn unterschätzen. Er hat als Kronprinz wenigstens der englischen Wohlthätigkeit zahlreiche neue Arten der Bethätigung gezeigt; er hat sich mit der Landwirthschaft praktisch beschäftigt, und seine zahlreichen Besitzungen gelten als Mustergüter. Militärische Neigungen besitzt er nicht. Er stammt eben aus einer Zeit, wo in England der Soldat nur wenig galt, aus einem Lande, dessen größte Männer keine Militärs waren, aus einer Familie, die andere als soldatische Traditionen hat. Was darf England von ihm erwarten? Zweifellos einen Herrscher, der sich ebenso streng wie seine verewigte Mutter an die parlamentarischen Formen halten wird, einen Staatsmann, der viele Jahrzehnte englischer Politik erlebt und deren größte Vertreter persönlich gekannt hat, einen

---

schwerfälligen Engpaß seines ungeschulten Verstandes ließ sich das schwere Geschütz diesmal nicht so leicht auffahren, aber schließlich stand Alles in dichter Reihe da, und ich lauschte gespannt den Eröffnungen entgegen, die diese prekären Fragen hervorlocken würden.

Der Abt zuckte mit keinem Muskel. Nur das leichte Lächeln spielte um seine Züge, halb Demuth und halb Herablassung. Unbeweglich wie eine jener alten bemalten Holzstatuen saß er da, und unwillkürlich zog sich mein Blick von ihm zu dem Gemälde hin, von dem er sich kaum noch zu unterscheiden schien, undi ch sann, ob nach Jahrhunderten vielleicht sein Bild, so altersgedunkelt und heiligenhaft, wie jenes, in diesen stillen Räumen einen Ehrenplatz finden würde, ein Ebenbild seines späten Nachfolgers, und stumm und lächelnd wie er selbst. Ein leichter Windhauch hob den dünnen Schleier von dem Fenster und gab den Blick frei auf den Kranz der blauen Berge in den satteren Farben des sinkenden Tages. In der Stille des abgeschiedenen Ortes erschien die äußere Welt nur wie ein schönes Bild in der Ferne oder wie die Erinnerung einer verlassenen Wirklichkeit.

Die leise Stimme des Abtes rief uns zurück. Verwundert klang sie fast, doch nicht vorwurfsvoll. Er sprach von den Schwierigkeiten des Verstandes, in übersinnlichen Dingen zu Urtheilen zu gelangen; von der Aussichtslosigkeit, aus den Widersprüchen des Wissens den Frieden zu gewinnen, der höher als Vernunft ist; er sprach von der alten Wahrheit, in der noch alle Religion ihren Ausdruck gefunden habe: daß des Daseins Räthsel in den Tiefen des Bewußtseins allein sich lösen könnten; von dem Reichthum der Wesen, die in uns schlummerten, uns selbst im Wachen der Sinnlichkeit unbewußt; von der Unumgänglichkeit für jeden Wahrheitssucher, selbständig an die Quelle der inneren Erfahrung hinabzusteigen, wo die Widersprüche der Erscheinungen hinschmölzen wie die Schatten der Thäler vor dem unermeßlichen Lichte des Mittags. Als unser Herr Shaka auf Erden wandelte, schrieb er zu Nutz der lernbegierigen Schüler fünftausend Kyö voll Lehren, Regeln und Sätzen, — und die Schüler, die darin Weisheit und Erlösung suchten, kehrten betrübt und enttäuscht zu ihm zurück. Aber der Buddha verwies ihnen, daß sie in Büchern Befreiung von ihren Räthseln gesucht hätten. Solcher Fragen, geehrter Herr Fremder, als Sie mir stellen, lassen sich Tausende stellen. Doch sind sie zu nichts nütze. Kein Lehrer kann Sie lehren, als Sie allein."

Da saß ich. Wo war die Weisheit geblieben, mit der ich diesen stillen Mann in die tiefsten Schlupfwinkel seines Systems zu verfolgen gehofft hatte? Da saß ich und schaute ihm in die Augen, die mitleidig fast, aber voll Milde zu mir herüberblickten. Und wie ich schaute, wußte ich, daß dieser Mann in Welten lebte, zu deren dunklen Thälern ich noch nie vorzudringen vermocht hatte. Alles, was ich noch in Bereitschaft gehabt, schmolz vor diesem Blick dahin. Hier war kein Rückzug zu denken; noch auch lag Furcht oder Scham in der Uebergabe. Aber als wir freundschaftlich-höflichen Abschied nahmen, war ich mir wohl bewußt, mehr fortzutragen, als von dem großen Turnier am Vormittage. Unser junger Thürhüter, der die ganze Zeit über regungslos wie eine Statue im Nebenzimmer gesessen und ab und zu einen fragenden Blick aus seinen starren, schwarzen Augen zu uns herübergeschickt hatte, gab uns das Geleit. Wir fragten ihn nach dem Alter des Abtes, und erfuhren, daß er 62 Sommer hinter sich habe. Für die jung erhaltende Kraft geistigen Lebens war er ein überzeugendes Beispiel.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Königin Victoria, die älteste englische Herrscherin. Die verstorbene Königin hat, wie ein Blatt feststellt, am Sonnabend vor ihrem Tode die Grenze der „längsten Lebensdauer" unter den britischen Herrschern überschritten. Die Königin ist am 24. Mai 1819 geboren, ist also am 19. Januar genau 81 Jahre 240 Tage alt gewesen. Bisher war der älteste Herrscher König Georg III., der am 29. Januar 1820 gestorben und am 4. Juni 1738 geboren ist; er hat ein Alter von 81 Jahren 239 Tagen erreicht, also schon einen Tag weniger als seine Enkelin. Die Regierungszeit der Königin, die sich über 63 Jahre erstreckt, läßt alle anderen um wenigstens vier Jahre zurück. Königin Elisabeth regierte 44 Jahre, Heinrich III. 56 Jahre und Georg III. 59 Jahre.

— Der Zustand Verdi's ist hoffnungslos. Der Kranke liegt regungslos da, nur von Zeit zu Zeit flackert das weichende Leben wieder auf. Dann blickt er um sich und murmelt Worte des Dankes für seine Pflegerinnen. Seinem Freunde Boito drückte er die Hand mit den Worten: „Es ist aus! Dank für Alles! Liebet mich!" Der König und die Königin sowie die Königin-Wittwe Margherita erkundigen sich fortlaufend nach dem Befinden Verdi's. Der Cardinalerzbischof von Mailand, Ferrari, erbot sich, dem Kranken, sobald er es wünschen sollte, die letzte Wegzehrung zu reichen. — Nach einem weiteren Telegramm aus Mailand hat Verdi die Sprache vollständig verloren, sein Zustand verschlimmert sich von Stunde zu Stunde.

— Internationale Luftschiff-Wettfahrten sollen zum ersten Mal in der Geschichte der Luftschifffahrt im nächsten Herbst in Paris veranstaltet werden, um die verschiedenen Flugmaschinen, Luftschiffe und ähnlichen Apparate für die Luftschifffahrt gegen einander zu erproben. Der Wettbewerb wird von dem französischen „Aéro-Club" in verbindung mit dem „Auto-Vélo" organisirt. Die Initiative hat Ernest Archdeacon ergriffen, der sowohl als Chauffeur wie als Luftschiffer gleich erfahren ist. Der Wettstreit soll wesentlich wissenschaftliche Zwecke verfolgen. Augenblicklich suchen die Veranstalter nach einem passenden Grundstück. Sie würden gern die Galerie des Maschines nehmen, aber es steht nicht fest, ob dieses Gebäude nicht bis zu der bestimmten Zeit niedergerissen sein wird. Dem Organisations-Comité gehören Renard und eine Zahl anderer Luftschiffer an. Außer den Versuchen mit Flugmaschinen werden freie Ballonfahrten stattfinden.

— Ueber Kant als Einjährigen bringer „Mch. N. Nchr." folgenden Spaß aus Königsberg i. Pr.: Das Erzdenkmal des großen Denkers Kant in Königsberg wurde mit einem Bretterhaus umgeben, um es bis zur Vollendung eines Nachbarbaues vor Beschädigung zu schützen. Zu dieser Zeit kam ein Engländer an, der das Denkmal des Weisen sehen wollte. Es ging aber nicht im Augenblick, und der gute Mann machte seinem Gastwirth bittere Vorwürfe über eine solche Rücksichtslosigkeit. Da erfand Letzterer einen hübschen Ausweg. Er erbot sich, den Fremden selbst zum Denkmal zu führen, und führte ihn auf den Universitäts-Platz zum Reiterbilde — Friedrich Wilhelm's III. Genau inspicirte der Engländer den Pseudo-Kant und gab seinem Begleiter sein Befremden zu verstehen, daß der Philosoph in Uniform dargestellt sei „Ja, sehen Sie," entgegnete der Cicerone, „bei uns in Deutschland ist eben Jeder Soldat. Dieses Erzbild wurde gerade zu jener Zeit angefertigt, als Kant sein Jahr abdiente." — Zufrieden zog der Engländer von dannen.

— Buller gebrandmarkt? Das „Kolditzer Wochenblatt" bringt einen Brief eines deutschen Buren-Kämpfers, in dem es heißt: „Der Einfall in die Cap-Colonie war schon im Kriegsrathe vom 2. August in Machadodorp geplant, aber wir mußten die Engländer erst vertobacken, was wir auch Ende August redlich gethan haben. Den General Buller und seine Officiere hatten wir auch gefangen, haben uns Lösegeld zahlen lassen und ihm das Wort abgenommen, nicht mehr zu fechten. Auf der Rückenpartie ist er gebrannt Z. A. R. (Südafrik. Republik). Deshalb ist er so schnell nach Hause gereist. Das weiß man Alles in Europa nicht, weil die Engländer Alles verheimlichen." — Ob das Thatsache oder blos ein Lagerwitz ist, vermögen wir natürlich nicht zu beurtheilen.

Moderne Ernährung.

In der Fachzeitschrift „Die Küche", Organ des Verbandes deutscher Köche, finden wir folgendes zeitgemäße Gedichtchen:

Stell' auf den Tisch extractum carnis Liebig,
Es sei denn, daß Du vorziehst das Toril;
Als Suppenwürze Maggi ist ergiebig,
Nimm nicht zu viel!

Dem Baby gieb aus Knorr'schem Hafermehle
Sein Süpplein; reich ihm Milch mit Mondamin.
Es labe Malzbier meines Jungen Kehle,
Doch mit Pepsin.

Bleichsücht'ge Tochter, nimm die Somatose,
Blutbildend wirkt sie; nimm Haematogen;
Und auch den Teller mit Leguminose
Laß mir nicht steh'n.

Und weil die Mutter schwach an jedem Nerve,
Vor ihren Platz gehört daher Tropon;
Es schafft ihr auch die nöth'ge Geistesverve
Hier das Plasmon.

Mir selbst, dem Vater, reiche aus dem Schränklein
Den Maltonwein, gesundheitsfördernd sehr.
Viel lieber wählte ich ein schärfer Tränklein:
Ich darf's nicht mehr!

Noch soll uns Grahambrod den Hunger stillen,
Und Kneipp'scher Kaffee ende unser Mahl.
Vergiß zum Schluß nicht die Rhabarber-Pillen,
Sonst leid' ich Qual.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 11. Montag, den 15. (28.) Januar 1901

Diebstahl garnicht die Rede sein könne. Die Kodajas habe bei Lebzeiten ihr Vermögen dem Amon vermacht. Zwar habe sie nicht alle nothwendigen Formalitäten beachtet, sie habe nicht ein notariell bestätigtes Testament verfaßt, wie es in der Stadt verlangt wird, aber man könne nicht verlangen, daß Peter Amon oder die Kodajas alle Feinheiten des Gesetzes kennen. Für die Bauern auf dem Lande ist es genügend, wenn mündlich in Gegenwart von Zeugen eine letzte Willensäußerung ausgesprochen wird, und darnach haben sich Peter Amon und die Kodajas gerichtet. Für ihn war also ihre mündliche Willensäußerung giltig. — Das Gericht pflichtete dieser Ansicht bei, sprach die beiden Angeklagten frei und verfügte weiter, daß ihnen die abgenommenen Werthpapiere ausgehändigt werden sollen.

Der Kuddingsche Bauer Ernst Rosenstein hatte sich wegen lügenhafter Denunciation zu verantworten. Der Angeklagte hatte der Polizei gemeldet, daß ein Krüger ihm auf der Landstraße eine Flasche Branntwein und 25 Rbl. gewaltsam abgenommen habe. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet und festgestellt, daß der Angeklagte im Kruge gewesen war und eine Flasche Branntwein verlangt hatte; da er aber kein Geld zum Bezahlen hatte, so hatte der Krüger den Branntwein ihm nicht ausgehändigt, sondern auf die Lette hingestellt. Rosenstein hatte sich aber der Flasche bemächtigt und mit ihr davongemacht. Der Krüger verfolgte ihn und nahm ihm die Branntweinflasche ab. Ferner wurde festgestellt, daß Rosenstein an jenem Tage kein Geld besessen hatte. Er hatte von einem Besucher des Kruges 50 Kop. und von einem anderen 6 Kop. geliehen. — Der Angeklagte hatte auch gestern bei der Verhandlung die Frechheit, zu behaupten, daß der Krüger ihn beraubt habe. Das Gericht verurtheilte ihn zu 1 Monat Polizeiarrest.

Wegen Kindesmordes hatte sich die 22-jährige Jensel'sche Bäuerin Minna Koll zu verantworten. Sie hatte ihrem neugeborenen Kinde den Mund mit Moos vollgestopft und es dann erwürgt. Das Gericht verurtheilte die geständige Angeklagte zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Gefängniß.

—i—

Als Directricen des hiesigen Damen-Gefängnißcomités sind Frau Capitän Maschar-skaja und Frau Stabscapitän Marie Oppenheim bestätigt worden.

Die Hauslehrerin Eugenie Pell ist, den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zufolge, zum Unterrichten in der französischen Sprache in den unteren Classen der hiesigen Realschule zugelassen worden, in Rücksicht auf den Mangel vollberechtigter Candidaten zur Besetzung der Vacanz eines Lehrers für das genannte Fach an dieser Schule.

Zu unserem letzten Bericht über die Berathungen betreffs der zukünftigen estnischen Ackerbauschule haben wir die Schlußphase der gepflogenen Verhandlungen nach dem „Post." noch nachzutragen.

Schließlich legte nämlich der Vorsitzende, Professor Boguschewski, den Anwesenden die Frage vor, ob wohl zu hoffen stehe, daß die estnischen landwirthschaftlichen Vereine zur Förderung und ersten Einrichtung der Ackerbauschule ebenso reiche Spenden aufbringen würden, wie s. Z. zur Einrichtung der estnischen Alexander-Schule.

Darauf erklärte Cand. Tönisson: Soweit er der allgemeinen Meinung habe folgen können, herrsche innerhalb des estnischen Volkes die eine Meinung: solange man nicht wisse, ob, wie und wann die Ackerbauschule ins Leben tritt, werde das Volk sich nicht getrauen, für diese Schule irgend Etwas zu geben. Sobald aber ersichtlich werde, daß die Eröffnung der Ackerbauschule feststehe und sie in einer Form, wie sie den Bedürfnissen des Volkes und unseres Landes entspricht, ins Leben treten werde, dann würden die estnischen landwirthschaftlichen Vereine wie auch alle Kreise des estnischen Volkes ihre volle Kraft einsetzen, um Spenden zur Verwirklichung der estnischen Ackerbauschule zusammenzubringen. — Dieser Erklärung schlossen sich alle Delegirten der estnischen landwirthschaftlichen Vereine an.

Wie sich der „Olewik" die Senatsentscheidung betreffs der deutschen Sprache vor Gericht in praxi denkt. „Diese Senatsentscheidung", schreibt das estnische Blatt nach der Uebertragung der „Düna-Z.", „ist von größerer Bedeutung, als es im ersten Augenblick den Anschein hat. Eben giebt es in vielen Friedensgerichten Dolmetscher, die kein Deutsch verstehen. Diese müssen jetzt ihr Amt quittiren und anderen Raum geben. Da in den Stadtschulen, wo die jetzigen Dolmetscher zum größten Theil ihre Ausbildung erhalten haben, in letzter Zeit wenig Gewicht auf Erlernung des Deutschen gelegt wurde, versteht nur ein kleiner Theil das Deutsche und den Friedensrichtern dürfte es deshalb schwer fallen, geeignete Dolmetscher zu finden, wenigstens für den bisherigen Gehalt. Die andere Folge der Senatserklärung ist die, daß die Stadtschüler, die Dolmetscher werden wollen, nun mit Eifer werden anfangen müssen, Deutsch zu lernen. Das Deutsche wird in unseren Schulen in Zukunft wieder eine wichtige Rolle spielen. Wenn wir daran festhalten, daß die Dolmetscher bei den Gerichten zu dem Zweck eingesetzt worden sind, damit die Rechtsuchenden ihre Gedanken dem Richter offenbaren können, so finden wir, daß unseren Deutschen das Estnische ebenso geläufig ist wie das Deutsche und daß sie in ersterer Sprache Alles ausdrücken können, was ihnen am Herzen liegt. Außerdem verstehen sie zum größten Theil russisch. Somit finden sich denn kaum Solche, die vor Gericht nicht auch ohne einen deutschsprechenden Dolmetscher durchkommen können."

Gegenwärtig können auch in unserer Stadt Telegramme telephonisch dem Post- und Telegraphen-Bureau aufgegeben werden und werden ebenso telephonisch von dem Telegraphen-Bureau übermittelt. Wer telephonisch Telegramme aufgeben und empfangen will, muß dem Telegraphen-Bureau hierüber eine schriftliche Mittheilung machen und in Post- und Telegraphen-Stationen 1. Kategorie 50 Rbl., in allen anderen aber 20 Rbl. zur Deckung der Ausgaben für die Telegramme einzahlen. Sobald dieses Geld für Telegramme verausgabt ist, muß eine neue Einzahlung erfolgen. Die ankommenden Telegramme werden nicht nur telephonisch übermittelt, sondern dann auch, wie bisher, schriftlich zugestellt.

Auf dem Embach ist man bereits eifrig mit dem Aussägen von Eis für die Eiskeller beschäftigt. Das Eis ist aber nicht nur recht dünn, sondern auch sehr unrein. Durch das häufige Thauwetter ist nämlich viel schmutziges Wasser auf den Embach abgeflossen und das Eis sieht daher ganz gelb und schmutzig aus. Die ausgeeisten Stellen sind in diesem Jahre gut abgegrenzt und mit einem Zaun umgeben.

—i—

Im Maerhofschen Gemeindehaus waren Ende December Diebe eingebrochen und hatten den Geldschrank herausgeholt. Am nächsten Morgen bemerkte ein Bauer von der Landstraße aus, daß mehrere Personen unweit des Weges mit einem großen Gegenstand beschäftigt waren. Er hielt sein Pferd an und begab sich hin. Als er sich aber näherte, ergriffen die Leute die Flucht. Der Bauer schlug Lärm, es wurde eine Treibjagd auf die entflohenen Diebe veranstaltet und 6 von ihnen wurden ergriffen. —i—

Eine 7-jährige Stute des Lugdenschen Gemeindeältesten wurde in der Nacht auf Sonnabend aus dem Stalle gestohlen. Der Dieb war zuerst in den Kuhstall gelangt, hatte die Wand zum Pferdestall niedergerissen und das Pferd durch den Kuhstall ins Freie gebracht. Der Kuhstall war nicht verschlossen, während der Pferdestall mit einem tüchtigen Schloß versehen war.

—i—

Ein frecher Diebstahl wurde in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend auf dem Victualien-Markt ausgeführt. Einer der zum Jahrmarkt gekommenen Kaufleute hatte mit der Eisenbahn 6 Kisten mit Waaren erhalten; während 5 Kisten in die Bude geschafft wurden, war die sechste Kiste, enthaltend Waaren für 132 Rbl., verschwunden. Bald bemerkte der Kaufmann, daß vom Hofe eines unweit belegenen Hauses von 2 Personen Etwas hinausgetragen wurde; er eilte dorthin und ergriff einen Träger, während der andere entkam. Es war in der That seine Kiste. —i—

Ein Einbruchsdiebstahl wurde gestern Abend in der Botanischen Straße Nr. 66 ausgeführt. Die erbrochene Wohnung befindet sich im 2. Stock und wird vom Hausbesitzer selbst bewohnt. Um etwa 5 Uhr hatte dieser sich in den 1. Stock begeben und war dort bis etwa 9 Uhr geblieben. In dieser Zeit war der Diebstahl ausgeführt worden. Es sind Sachen für etwa 70 Rbl. fortgebracht worden. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Epiphanias-Collecte: für die Mission 81 Rbl. 19 Kop.; dazu 3 Rbl. 20 Kop. + 1 + 1 Rbl.; in den Kirchenbecken am 1. Sonntag nach Epiphanias 4 Rbl. 3 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Epiphanias-Collecte: für die Mission 40 Rbl. 40 Kop.; zur Kirchen-Remonte 40 Kop.; Sonntags-Collecte: für die Armen 6 Rbl. 12 Kop.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 39 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 1 Rbl.; zu wohlthät. Zwecken ein Dankopfer 5 Rbl. und von einem neuvermählten Paar 20 Rbl.; für die Armen 1 Rbl.; für die Arbeiterherberge 1 Rbl. (von Frau Prof. Petuchoff).

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 21. Januar. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 95 Kop.; für die Stadtarmen 3 Rbl. 25 Kop.; für die Kirche 1 Rbl. 90 Kop.; (und 48 Rbl. Collecte); für die Mission 2 Rbl. 20 Kop. (und 9 Rbl. Collecte); für die Taubstummen 65 Kop.; für die Blinden 50 Kop.; für die Leprösen 30 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	35	Rbl.	64	Kop.
„ „ Armen	20	„	25	„
„ „ Thurm	31	„	39	„
„ „ Taubstummen	2	„	87	„
„ „ Altar	—	„	—	„
„ „ Altarbild	—	„	—	„
„ „ Leprösen	1	„	85	„
„ „ Mission	1	„	82	„
„ „ Blinden	2	„	22	„
„ „ Bau d. Küsterats	4	„	90	„
„ „ Unterstütz.-Casse	1	„	69	„
„ „ Capelle d. Kirchhofs	2	„	78	„
„ „ Beleuchtung	17	„	27	„
Zum Anschaffen eines Kronleuchters	—	Rbl.	—	Kop.
der Ertrag der Liederzettel	77	„	77	„

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: Bernhard Walter Frederking mit Gerda Mathilde Asmus. Gestorben: Fr. Olga Elise Borck, geb. Kuhlmann, 52¾ Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Maschinisten August Kanger Sohn Woldemar Julius Alexander; des Buchhalters Jaak Liiw Sohn Eduard Joseph; des Feldschers Eduard Lillmann Sohn Woldemar. Gestorben:

Wittwe Helene Charlotte Müller, 78½ Jahre alt; Wittwe Agnes Koch, geb. Rolland, 82 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Hans Zolk Sohn Arnold; des Hans Köiw Tochter Armilda Marie; des Jaan Wirrok Sohn Martin. Proclamirt: Jakob August Saunik mit Henriette Luise Riesmann; Gärtner Peter Kool mit Emilie Juurik; Peter Urt mit Mari Palm. Gestorben: Wittwe Anna Lachson, 70⁵/₁₂ Jahre alt; Lena Tomps, Jaan's Weib, ca. 60 Jahre alt; Oskar Woldemar Julius Rosenthal, Jaan's Sohn, 36⁹/₁₂ Jahre alt; Eduard Eglon, Jüri's Sohn, ca. 29 Jahre alt; Jaan Michelsaar, Johann's Sohn, ca. 28 Jahre alt; Alexander Kölweld, Joh. Sohn, ca. 20 Jahre alt; des Alexander Awastik Sohn Gustav Georg, 3 Monate alt.

Schach.

Vom II. allrussischen Meisterturnier in Moskau. Nach der „St. Pet. Z." war am Donnerstage der Stand des Turniers: Tschigorin, der alle Partien beendigt hat und unbedingt erster Sieger ist, 16½, Schiffers und Nenarokow 10, Janowski 9½, Gontscharow 8½, Scharow 8, Frenkel, Grigorjew, Kulomsin und Rosenkrantz 7, Lebedew 6½, Genika 5½, Fokin und Tabuntschikow 5, Alexejew und Chotimirski 3, Antuschew 2, Bojarkow 1½.

Todtenliste.

Heinrich Bosch, † 8. Januar zu Moskau.

Frau Auguste Wilhelmine Kruck, geb. Peterson, † im 78. Jahre am 9. Januar zu Reval.

Jakob Kerrewitz, † 9. Januar zu St. Petersburg.

Rechtsanwalt David Bernstein, † 9. Januar zu St. Petersburg.

Adolph Adler, † 9. Januar zu St. Petersburg.

Freifrau Lucie v. Hahn, geb. Gräfin Keyserling, † im 71. Jahre am 11. Januar zu Linden.

Schuhmachermeister Georg Koschuch, † im 68. Jahre am 9. Januar zu Libau.

Frau Dorothea Böhmer, † 8. Januar zu Libau.

Carl Bartels, † 8. Januar zu Moskau.

Frau Julie Schnee, geb. v. Schweder, † im 83. Jahre am 9. Januar zu Riga.

Johann August Kanschewsky, † 6. Januar zu Riga.

Frau Olga Borck, geb. Kuhlmann, † hierselbst am 11. Januar.

Erik v. Bordelius, † 9. Januar zu Neu-Friedrichshof.

Fedor Amatneek, † im 5. Jahre am 11. Januar zu Riga.

Kaufmann Ferdinand Leo Dambres, † im 59. Jahre am 9. Januar zu Riga.

Hermann Hahn, Corrector des „Rig. Tgbl.", † im 67. Jahre am 5. Januar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag eingetroffen.)

Berlin, Sonnabend, 26. (13.) Januar. Abgeordnetenhaus: Der Reichskanzler Graf Bülow erklärte, die Regierung sei entschlossen, bei dem Bundesrath und dem Reichstage auf Gewährung eines ausreichenden und deshalb entsprechend zu erhöhenden Zollschutzes für landwirthschaftliche Producte hinzuwirken.

London, Sonnabend, 26. (13.) Januar. Den Morgenblättern zufolge ernannte der König Kaiser Wilhelm zum Feldmarschall der englischen Armee in dankbarer Anerkennung der Liebe zur verstorbenen Königin und zu der Kaiserin Friedrich.

Wie verlautet, wird der Minister des Auswärtigen Marquis Lansdowne gelegentlich des heutigen Vortrages beim Könige auch dem deutschen Kaiser vorgestellt werden. Die Audienz werde jedoch nur einen rein ceremoniellen Charakter haben. Fragen der auswärtigen Politik dürften kaum berührt werden.

Capstadt, Sonnabend, 26. (13.) Januar. Die Buren sprengten den Bahnübergang in der Nähe von Fourteenstreams in die Luft und nahmen einem Militärzug

20 neuangeworbene Polizisten ergaben sich den Buren in Dewondale, ohne den geringsten Widerstand zu leisten.

Kimberley, Freitag, 25. (12.) Januar. Ein Güterzug mit Kriegsvorräthen für die nordwärts stehenden Truppen wurde heute Morgen bei Fourteenstreams von den Buren weggenommen. Die Buren hatten einen kleinen Posten Dublin-Füseliere gefangen und dann aus einem Hinterhalt den Zug angegriffen und genommen; der Führer eines zweiten Zuges ließ diesen zurücklaufen und kam wohlbehalten hierher zurück. Zur Verfolgung des weggenommenen Zuges wurde alsbald ein gepanzerter Zug mit 200 Mann Infanterie abgelassen.

St. Petersburg, Sonntag, 14. Januar. Allerhöchster Befehl an den Finanzminister: Es für zweckmäßig erachtend, daß die ausländischen Inhaber von 4-procentiger Staatsrente in die gleiche Lage wie die Besitzer derjenigen auf ausländischen Märkten circulirenden russischen Staatspapiere, die nicht mit der Couponsteuer belegt sind, versetzt werden, befehlen Wir: festzusetzen und zur allgemeinen Kenntniß zu bringen die Bedingungen, unter denen die Certificate 4-procentiger Staatsrente, die nicht in Rußland lebenden ausländischen Unterthanen gehören, von der Capitalrentensteuer zu befreien sind.

Anläßlich der Feier des 200-jährigen Jubiläums des Marine-Cadettencorps fand im Allerhöchsten Beisein in der Manege des Ingenieur-Palais ein Gottesdienst, die Einweihung der dem Marine-Cadettencorps neu verliehenen Fahne und eine Parade statt. Um 7 Uhr Abends fand im Speisesaal des Corps ein großes Festdiner statt.

London, Sonntag, 27. (14.) Januar. Heute Morgen überbrachte der Herzog von Connaught dem deutschen Kaiser den ihm von König Eduard verliehenen Feldmarschallstab.

Mailand, Sonnabend, 26. (13.) Januar. Der Componist Verdi ist gestorben.

Tientsin, Sonnabend, 26. (13.) Januar. Eine japanische Expedition rückte aus Peking in der Richtung auf Schensi aus. Das Ziel der Expedition wird geheim gehalten.

Lourenzo-Marquez, Sonntag, 27. (14.) Januar. Die englische Regierung erwarb das Haus der hiesigen Firma Gebrüder Monte. Es heißt, daß dieses Gebäude zur Unterbringung der (englischen) Regierungs-Institutionen bestimmt ist.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	736·6	725·7	726·0
Thermometer (Centigrade)	—2·0	—1·8	1·6
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S 3	ESE 7	SSE 5

1. Minimum d. Temp. —3·4
2. Maximum „ 1·9
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·1
4. Niederschlag: 1·7 mm.

Schnee gestern Vormittag und Nachts.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 13. Januar. Vom Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": Das Bestreben der Speculation, die erhöhten Curse der Dividenden-Papiere zu Gewinnrealisationen zu benutzen, veranlaßte in der ersten Hälfte des Verkehrs große Abgaben, welche die Stimmung zu einer matten gestalteten. Die Reaction dauerte jedoch nicht lange, da die niedriger gewordenen Curse neue Käufer anlockten. Die Gesammtdisposition nahm dadurch wieder eine freundlichere Physiognomie an, ohne exaltirt zu werden, und das Cursniveau erholte sich. Die lange unthätig gewesenen Tiefspeculanten entwickelten große Rührigkeit und waren in ihrem Sinne bemüht, wiederholt ungünstig zu beeinflussen. Das Geschäft erreichte auf keinem Gebiete größere Ausdehnung, auch erfreute sich kein einziges Papier außergewöhnlicher Bevorzugung.

Um festzustellen, welche Werthverminderung die an der Börse gehandelten gangbarsten Dividenden-Papiere in den letzten drei Jahren erlitten, haben wir uns der Mühe unterzogen und dieselben nach den Cursen des 31. December 1898, 1899 und 1900 ausgerechnet. Für die Anschaffung der gesammten Anzahl von Actien der nachfolgenden Gesellschaften würde man das folgende Capital benöthigen, bei den:

Metallurgischen Werthen: Alexandrowski Stahlgießerei, Brjansker Stahlwerke, Donez-Jurjewsche, Nikopol-Mariupol, Ssormowo, Kolomna, Malzew, Putilow, Baltische Waggonfabrik, Hartmann, Russische Locomotivenfabrik, St. Petersburger Metallfabrik, Sserginsk-Usaleja, Glebow, Phönix Waggonfabrik, Ostsibirische, Wolga Stahlwerke, Russisch-Belgische Metallgesellschaft und Dwigatel Waggonfabrik-Actien:

am 31. Dec.	1898	199,000,000 Rbl.
„ 31. „	1899	157,540,860 „
„ 31. „	1900	96,002,875 „

Banken: Wolga-Kama B-ank, Russische China, Industrie, Asow, Internationale, St. Petersburg-Moskauerbank, Disconto, Privat, Asow-Don, Warschauer, Moskauer Internationale, Rigaer Commerzbank und schließlich Sibirische Bank-Actien:

am 31. Dec.	1898	318,724,000 Rbl.
„ 31. „	1899	268,160,000 „
„ 31. „	1900	217,346,000 „

Assecuranz-Actien: Erste und Zweite Compagnie, Salamander, Petersburger, Moskauer, Russische, Rossija, Lloyd, Transport, Orient-Gesellschaft., Nadeshda:

65,090,000 Rbl.	am 31. Dec.	1898
49,970,000 „	„ 31. „	1899
42,305,000 „	„ 31. „	1900

Glasindustrie-Actien: Moskauer, Rüting, Russ.-Belgische und Nordische:

11,927,000 Rbl.	am 31. Dec.	1898
10,260,000 „	„ 31. „	1899
4,826,000 „	„ 31. „	1900

Industrielle Werthe: Alexejewsche Montanwerke, Brjansker Kohlengruben, Petro-Marjewker Kohlengr., Queckfilber-Gesellschaft „Auerbach", Schwarzmeer-Cement, Gluchooserski-Cement, Goldindustrie-Actien:

am 31. Dec.	1898	36,820,000 Rbl.
„ 31. „	1899	33,253,000 „
„ 31. „	1900	23,560,000 „

Zu diesen Zahlen sind weitere Commentare überflüssig.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 12. Jan. 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	8,75
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,05
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,85—4,25
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	16,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,20—7
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud . .	1,50
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5—5,05

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 15 Января 1901

Monarchen, der es mit Tact verstehen wird, die zahlreichen Beziehungen zu Europas Höfen, die seine Mutter begründet, zu erhalten."

Gelegentlich unserer Bemerkung über das Erlöschen des englischen Zweiges des Welfenhauses sei hier verzeichnet, daß diese Auffassung der englischen Anschauung nicht entspricht. Mit Eduard VII. ist danach nicht das Haus Coburg oder Wettin in England zur Regierung gelangt, weil in einer Dynastie, in der die Frauen zur Thronfolge berechtigt sind, die Souveränin die Dynastie fortsetze. Das habe Eduard VII. vielleicht auch dadurch bekunden wollen, daß er mit seinem Königsnamen an die englischen Tudors anknüpft und den Namen Albert fallen läßt, der von den Coburgern stammt.

Vom Transvaal-Kriege.

Ob England in Süd-Afrika siegreich den Kampf abschließen wird, ist fraglich; fraglos aber können die Speculanten und Geldfürsten schon jetzt ihre Niederlage in ihre Contobücher eintragen: die vom Kriege erhoffte goldene Ernte reift ihnen nimmermehr. Ein Deutscher berichtet über die Stimmung in den Küstenstädten der Cap-Colonie: Wenn es auch in diesem Jahre den Engländern nicht gelinge, endlich wieder Ruhe und Ordnung herzustellen, so seien selbst diejenigen Geschäftsleute, die jetzt gern als Freiwillige auf Seiten des englischen Heeres dienen, genöthigt, von sich aus die Wiederherstellung geordneter Verhältnisse durch Ausrufung einer großen südafrikanischen Republik einzuleiten. Letztere würde dann die Buren-Staaten formell „annectiren", sich selbst aber von England auch unabhängig machen. Immer offener tritt ferner der burenfreundlichere Theil der englischen Presse für seine Sache ein.

Auf englischer Seite ist man bekanntlich eifrig bemüht, neues Pferdematerial für Süd-Afrika aufzutreiben. In den westlichen und mittleren Vereinigten Staaten sind, wie aus Chicago vom 13. Januar geschrieben wird, britische Officiere seit drei Wochen eifrig an der Arbeit, Pferde und Maulthiere für die englische Armee in Süd-Afrika anzukaufen; es soll der Bedarf bis 50,000 Stück betragen. Bisher waren diese Anstrengungen nur theilweise von Erfolg gekrönt, da vorläufig nur 2000 Pferde und 4000 Maulthiere aufzutreiben waren. Das brauchbare Pferdematerial ist durch die große unerwartete Nachfrage für die Philippinen, Süd-Afrika und China in den letzten drei Jahren sehr gering geworden, und es müssen heute Preise bewilligt werden, die noch vor zwei Jahren als fabelhafte angesehen worden wären. Gute Pferde, welche damals 60 Dollars das Stück kosteten, werden heute willig mit 180 bis 200 Dollars bezahlt. Der Spaß wird sehr theuer!

Aus dem Haag erfährt die „Schles. Ztg.", daß Präsident Krüger jetzt regelmäßig directe telegraphische Nachrichten über die Vorgänge auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze erhalte, und zwar durch französische Vermittelung.

Der Reuter'sche Correspondent in Johannesburg meldet, daß die britischen Proclamationen von den Buren-Führern aufgefangen und vernichtet werden. In einem Falle habe General Smits sich geweigert, Frauen die Ablieferung der letzten Proclamation Lord Kitchener's an ihre Männer zu gestatten.

Wie uns gestern eine Depesche meldete, ist Lord Kitchener in eigenster Person ganz unversehenes in burisches Flintenfeuer gerathen. Das bezügliche Telegramm aus Pretoria vom 24. Januar besagt: „Gestern ging ein Eisenbahnzug mit Kitchener und einer Anzahl Truppen in der Richtung auf Middelburg ab. Die dem Zuge voranfahrende Panzer-Locomotive wurde in der Nähe von Balmoral durch Dynamit zum Entgleisen gebracht. Als der Zug bald darauf an diesem Orte ankam, erschienen zahlreiche Buren und eröffneten das Feuer. Die englischen Truppen nahmen sofort Stellung, eröffneten das Feuer und vertrieben den Feind, der Verluste hatte. Die Engländer hatten keine Verluste." — Weitere Depeschen, die gestern vom Kriegsschauplatze einliefen, geben wir weiter unten unter den Telegrammen wieder.

*

Von einem Deutschen, der über 6 Monate den Feldzug auf Seiten der Buren mitgemacht hat, geht der „Staatsb.-Ztg." folgender Brief zu:

„Daß die Briten des Krieges herzlich überdrüssig sind, ist bekannt. Aber es giebt auch Momente, wo der abgehärtetste Bur nach den überstandenen ungeheueren Strapazen sich nach Ruhe und nach anderen Lebensmitteln sehnt, als dem üblichen Maispapp. So kommt es vor, daß ein umherstreichender Bur gegen einen kräftigen Schluck Brandy eine der erbeuteten englischen Conserven überläßt, deren Inhalt er, weil er nicht daran gewöhnt, garnicht erst zu kosten versucht. Auch hat sich in manchen Theilen des ausgedehnten Kriegsschauplatzes ein regelrechter Tauschhandel entwickelt, der meist von Juden vermittelt wird, die auch aus dem Buren-Kriege ihr Profitchen schlagen wollen. Auf diese Weise gelangen von den Buren erbeutete Gegenstände aller Art, welche die Bewegungsfähigkeit der Letzteren erschweren würden, gegen klingende Münze wieder in die Hände der Briten. Ganze Wagenladungen von erbeuteten Conserven haben die Buren wegwerfen müssen, da dieselben verdorben waren, ein hübscher Beitrag zur Kennzeichnung der englischen Armee-Intendantur. — Wie übrigens diese Trödlerjuden die Großmuth der Buren danken, geht aus dem Umstande hervor, daß sie oft der Buren Stellung und Lagerverhältnisse verriethen — natürlich auch gegen baare Münze. Die Buren, welche das merkten, richteten sich danach ein, gaben den Juden Fingerzeige über angeblich zu unternehmende Operationen und die Folge war, daß die schlauen Briten in eine der vielen Fallen liefen, die nun einmal ein integrirender Theil dieses Krieges geworden sind. — Ein paar Wochen im Kaffernkraal bei harter Arbeit und eine gründliche handgreifliche Lection, vor Allem aber das Entziehen von jedem weiteren Profit — haben auch diese semitischen Spione bekehrt. — Eine gänzlich verfehlte Behandlung haben die Briten den Kaffern gegenüber angewendet. Zuerst gelang es ihnen, auch diese gegen Bestechung zur Spionage zu verwenden; die Buren jedoch, die Sprache, Gewohnheiten und Eigenart der Kaffern von Jugend auf kennen, kamen schnell dahinter und an einigen wurden so eindringliche Exempel statuirt, daß die meisten die Lust an solchem Unterfangen verloren. — Oede Brandstätten und zerstörte, früher blühende Farmen und Ortschaften bezeichnen den Weg, den die britischen Streitkräfte nehmen. Die Greuel haben das gerade Gegentheil von dem zur Folge gehabt, was sie bezweckten. Sie haben nicht allein bei den Buren eine Erbitterung erregt, welche jedes Compromiß ohne gänzliche Unabhängigkeit ausschließt und den Kampf aufs Messer bis zum letzten Athemzuge fordert — sie haben auch die Kaffern zu Tausenden in das Lager der Buren getrieben. Diese Neger sind größtentheils auf die Ernten der Buren-Farmen angewiesen und müssen verhungern, wenn diese nichts produciren. Folglich arbeiten sie jetzt unter dem Schutze kleiner Buren-Abtheilungen und bringen noch nicht geerntete oder von den Engländern übersehene Lebensmittel an Orte, wo sie nur von den Buren gefunden werden.

Durch die Presse in **Deutschland**, namentlich aber durch die officiöse, zieht sich ein bedenklich englandfreundlicher Ton. Die Lobsprüche, welche billig und gern die Londoner Blätter dem Kaiser Wilhelm dafür zuerkannt haben, daß er, die deutsche Angelegenheiten hintansetzend, an das Sterbebett der Beherrscherin Englands geeilt ist, scheinen nicht ohne Wirkung zu bleiben und die Engländer werden es sicherlich verstehen, die verwandtschaftlichen Intimitäten allmählich in politische Canäle zu leiten — nicht zum Schaden Englands, vielleicht aber zu dem Deutschlands.

In letzter Zeit ist in Deutschland wiederholt auf die durch die allgemeine Zinsreduction und andere Umstände veranlaßte unzulängliche Unterstützung der deutschen Invaliden hingewiesen worden. Auf eine diesbezügliche Interpellation gab am vorigen Donnerstag im Reichstage der Reichskanzler Graf Bülow folgende Erklärung ab: Die von dem Vorredner aufgestellte Forderung, daß die den Invaliden der China-Expedition und ihren Hinterbliebenen zu gewährenden erhöhten Versorgungsgebührnisse auch den Invaliden und ihren Hinterbliebenen aus früheren Feldzügen zugewendet werden, erkenne ich als berechtigt an. (Beifall.) Ich nehme auch keinen Anstand, eine Aufbesserung der Bezüge aller Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenen zur Sicherstellnng gegen Noth und Sorge für dringlich und unaufschieblich zu erklären. (Lebhafter Beifall). Ueber die Unzulänglichkeit der nach dem geltenden Recht ihnen zustehenden Versorgungsgebührnisse besteht ja allseitiges Einverständniß, auch mit den Ausführungen des Vorredners über das Motiv zu diesem Gesetzentwurf. Wenn hiernach dem zweifellos vorhandenen Bedürfniß einer ausgiebigeren Versorgung hinsichtlich der Invaliden der China-Expedition Rechnung getragen wird durch Erhebung des zu Ihrer Berathung stehenden Entwurfs zum Gesetze, so darf auch eine gleiche Aufbesserung der gesetzlichen Bezüge den durch die früheren Feldzüge dienstunfähig Gewordenen und den Hinterbliebenen der durch Kriegsbeschädigungen Verstorbenen nicht verweigert werden. Ich werde deshalb ohne Verzug das Erforderliche veranlassen, um noch in der laufenden Session eine Gleichmäßigkeit in der Behandlung der Invaliden aus sämmtlichen Feldzügen herbeizuführen. (Lebhaftes Bravo.)

Mit einem Boycott wird die deutsche Industrie bedroht. Die „Nowa Reforma" meldet, das Gremium der Krakauer Kaufleute habe beschlossen, mit Rücksicht auf die Erklärungen der Regierung im preußischen Abgeordnetenhause zur polnischen Frage, die reichsdeutschen Fabriken zu boycottiren. Die Waaren sollen künftighin nur aus polnischen Fabriken Preußens und Rußlands bezogen werden.

Es wird versichert, daß der in **Oesterreich** dem Ministerrathe vorgelegte Entwurf der Thronrede einen Passus enthält, der die Nothwendigkeit der deutschen Sprache als staatliche Vermittelungssprache betont. Es ist noch zweifelhaft, ob dieser Passus erhalten bleibt, da der tschechische Landsmann-Minister Rezek mit Rücktritt droht, wenn er nicht gestrichen wird. — Im Lager der Tschechen herrscht große Unruhe. Die jung-tschechischen und tschechisch-feudalen Abgeordneten werden bei der Angelobung die bisherige staatsrechtliche Verwahrung abgeben. Die tschechischen Agrarier wollen einen besonderen Club gründen und eine selbständige Verwahrung gegen die Verfassung abgeben.

Die Republicaner in **Frankreich** pflegten im Hinblick auf das Anwachsen der nationalistischen Strömung in Paris, durch die bei den letzten Gemeinderaths-Wahlen der Sieg einer großen Anzahl neu-boulangistischer Candidaten herbeigeführt wurde, zu betonen, daß im Gegensatze zu der Hauptstadt die Provinz sich den nationalistischen Bestrebungen gegenüber nach wie vor feindselig erweise. Nun haben aber in den Departements Ille-et-Vilaine und Meuse für die Deputirtenkammer Ergänzungswahlen stattgefunden, die zu Gunsten der nationalistischen Candidaten ausgefallen sind. Im Departement Meuse, als einem Grenzdepartement, hatten die Nationalisten ebenfalls die „patriotische" Note angeschlagen. Während sie aber in ihren Organen den Revanche-Gedanken bei Seite zu lassen pflegen und mit Vorliebe den Gegensatz zu England betonen, zeigte sich bei der Wahl im Meuse-Departement, daß die herrschende Idee der Nationalisten nach wie vor der Krieg gegen Deutschland ist. Dies kam in den Wahl-Aufrufen so deutlich zum Ausdrucke, daß der republicanische Mitbewerber sich gezwungen sah, ebenfalls den Chauvinismus in den Vordergrund zu rücken — sehr zu seinem Schaden, da er auf diesem Gebiete jedenfalls hinter einem Parteigenossen Paul Déroulède's an volltönenden Worten weit zurückstehen mußte. — Freilich verfügt das Ministerium Waldeck-Rousseau im Parlament nach wie vor über eine geschlossene Mehrheit. Trotzdem darf es sich nicht verhehlen, welche Gefahren die nationalistische Propaganda birgt.

Locales.

Eine Erbschaftssache gelangte Freitag in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saßen das Ehepaar Peter und Caroline Amon. Im Mai 1897 war die ehemalige Magd Kreta Kodajas, die bei den Angeklagten wohnte, gestorben und hatte, wie allgemein bekannt war, über 1000 Rubel in Geld und Werthpapieren hinterlassen. Als der Gerichtspristaw erschien, um die Erbschaft aufzunehmen, erklärte Peter Amon, daß sie nur 600 Rbl. hinterlassen habe, und stellte außerdem Sachen im Werthe von 11 Rbl. 50 Kop. vor; als er dann die 600 Rbl. ausliefern sollte, behauptete er, das Geld nicht mehr zu besitzen, da er es theils für die Beerdigung verausgabt habe, theils aber als sein Eigenthum betrachte, weil die Kodajas es ihm bei Lebzeiten vermacht habe. Als im Jahre 1899 in der Wohnung der Angeklagten eine Haussuchung vorgenommen wurde, fand man daselbst 6 Pfandbriefe der Livländischen Adeligen Creditsocietät. — Bei der gestrigen Verhandlung blieben die Angeklagten bei ihrer Behauptung, daß die Kreta Kodajas ihnen das Geld vermacht habe und daß sie es theilweise zur Beerdigung verausgabt hätten. Nachdem durch Zeugen festgestellt war, daß die Kodajas bei Lebzeiten Geld besessen habe, hielt der Procureur die Anklage aufrecht. Der Vertheidiger der Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, plädirte für Freisprechung seiner Clienten, da in diesem Falle von einem

Fortsetzung in der Beilage.

Аукціонъ.

18 января с. г. въ 2 часа пополудни въ домѣ подъ № 34 по Длинной улицѣ будутъ продаваться съ публичнаго торга разныя вещи, какъ то: мебель, платья, бѣлье, посуды и другія домашнія и кухонныя вещи.

г. Юрьевъ, 13 января 1901.

Городской аукціонаторъ:
№ 1. **Зевель.**

AUCTION.

Am 18. Januar cr. um 2 Uhr nachmittags werden im Hause Nr. 34 an der Langen Strasse verschiedene Sachen, als: Möbel, Kleider, Wäsche und diverse Haus- und Küchengeräthe meistbietlich versteigert werden.

Universitäts-Poliklinik.

Der **Krankenempfang** in der Universitäts-Poliklinik beginnt am 20. Januar um 2 Uhr Nm.

Director der Poliklinik:
Prof. Dr. N. Saweljew.

Alle diejenigen, die Forderungen an die Casse der

Estonia

haben, werden hierdurch ersucht, ihre Rechnungen spätestens bis zum 25. Januar einzureichen.

E. Mattiesen, Est.
d. z. C t V l
Wallgraben 4. Eing. durch d. Hof.

Das

Männerturnen

in der Turnhalle beginnt am **Dinstag, d. 16. Jan. c.** und findet statt **Dinstags** und **Freitags** von 7 bis 8 Uhr Abends.

Die Direction d. Turnvereins.

Der Kindergarten

beginnt Dinstag, den 16. Januar um 10 Uhr. Anmeldungen werden vom 8. Januar an tägl. v. 11—1 Uhr entgegengenommen. **T. von Behaghel,** Johannis-Strasse Nr. 13, eine Treppe.

M-lle Vuillot (Paris)

recommence ses cours et leçons de français — 7 Scharrenstr. Visible 12—2 et le soir 8 h.

Ein russ. Student wünscht
Nachhilfe-Stunden
in allen Fächern zu ertheilen. Zu erfragen Promenaden-Str. 8, v. 10—12.

Russische Stunden

werden bei einem Russen **zu nehmen gewünscht.** Adressen sub „G." an die Exped. d. Bl.

Mein Unterricht
in der
Kunstgeschichte
beginnt **Donnerstag, d. 18. Januar c.** 4 Uhr nachm. Anmeldung täglich.
L. Goertz
Techelfersche Str. Nr. 5.

Mes leçons de français
recommenceront le 12 janvier. S'adresser pour informations rue Jacob Nr. 12.
Lydie de Broecker.

Meine
englischen Stunden
beginnen d. 22. Jan. Sprchst. 3—4.
Hedwig Walter, Breitstr. 8.

I shall begin my English lessons
on Monday, January 15 th.
Jenny Leidig
in England certificated.
Direction: Knight-Street Nr. 20. (Ritterstrasse, Johannispastorat).
At home from 3—4 afternoon.

Mein
Musik-Unterricht
beginnt am 18. Januar c.
Zu sprechen täglich von 11—12 Uhr Vormittags in meiner Wohnung, Garten-Str. Nr. 30.
Rudolf Griwing.

Mein **Clavierunterricht**
beginnt den 15. Januar
Frl. v. Reutz, Marienhofsche Str. 19, im Hof.
Sprechst. v. 12—4 Uhr.

Mein
Klavier-Unterricht
beginnt Dinstag, den 16. Januar c.
L. Pawlowsky
Blum-Strasse Nr. 8.

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich, diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.
December 1900.

J. Arndt, P. Bokownew, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. Holsting, Ed. Jansen, John Pfeil, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, A. Kasarinow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, W. Maslow, A. Mondson, A. Oberleitner, P. Popow, F. W. Rybalowsky, J. Reswow, G. Riik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, K. E Tschernow, R. Tergan.

Klavierunterricht
ertheilt in und ausser dem Hause
G. Nicking, Allee-Str. Nr. 9.

Mein
Klavierunterricht
beginnt d. 16. Januar. Sprechstunden von 12—1 Botanische Str. Nr. 5.
L. Frese.

Beginn meines billigen Clavierunterrichts
d. 17. Jan. — Kastanien-Allee 45, oben.
Brenner'sche u. Harthan'sche Schülerin.

Meine
Gesangstunden
beginnen am 16. Jan. c. Meldungen täglich von 10—11 Uhr vormittags in Carlowa. **M. v. Maydell.**

Beginn meines
Gesangunterrichts
am 16. Januar.
Für meinen **Kinderchor** können sich noch einige Kinder melden. Sprechstunde von 1—2 Uhr.
Betsy Wulffius
Teich-Strasse Nr. 1.

Meine Stunden
im **kunstgewerblichen Zeichnen u. Malen** (Aquarell- Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand u. Lederschnitt) beginnen **den 12. Januar.**
Alex.-Str. 11. **Veronica Baertels.**

Beginne meine
Handarbeitstunden
den **18. Januar.** Sprechstunde von 2—3 Uhr Nachmittags.
Bertha Kapp, Teichstr. 13.

Schülerinnen, Schüler, auch **Erwachsene** finden noch Aufnahme — Rigasche Str. 51.

Eine deutschsprechende
Magd
wird gesucht — Kastanien-Allee 12, part.

Eine Magd
zum Alleindienen gesucht — Pleskausche Str. 26.

Theilnehmer
am **vegetarischen Mittagstisch** können sich melden — Pleskauer Str. Nr. 12, 3. Thür, von 12—1 Uhr.

Für das Land.

Uebernehme die Besorgung von Einkäufen an **Mode- u. Putzsachen, Weisswaaren, Handschuhen, Fussbekleidungen, Wirthschaftsgeräthen** u. s. w. Personen auf dem Lande, welche verhindert sind, hier ihre Einkäufe zu machen, bitte ihre Bestellungen zu richten an: Frau **M. Hoffmann,** Blum-Str. 4, eine Tr. Allen Bestellungen ist der Betrag beizufügen, incl. Porto. — 5 % Provision.

Für die **Apotheke in Tarwast** wird ein
Provisor oder älterer Gehilfe
zu sofortigem Antritt gesucht von
M. Schoeler-Fellin.

Umstände halber **suche zu St. George** oder 20. Mai a. cr. unter mässigen Ansprüchen anderweitige
Forstverwaltung.
Bin 23 Jahre in jetziger Stelle, Pommer, evang., verheirathet (2 Kinder), rüstig und mit den besten Zeugnissen und Referenzen versehen. Gefällige Offerten erbeten an:
A. Rosenheyn, Oberförster
Noistfer, pr. Weissenstein (Estland).

Ein erfahrener Landwirth
Verwalter
der mit dem Ackerbau, der Viehzucht und Milchwirthschaft vollkommen vertraut ist und gut empfohlen — gegenwärtig in Stellung — **sucht** unter bescheidenen Ansprüchen eine **Verwalterstelle** (bewandert in der Forstwirthschaft). Offerten unter „J. K. J. 43" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Mädchen sucht e. Stelle
in der Stube oder zum Alleindienen — Alexanderstr. 43, im Hof.

Gute Gelegenheit, billig Claviere zu kaufen!
Wegen Raummangels werden
Pianinos
mit schönem kraftvollen Ton und solider Bauart äusserst billig verkauft.
J. Prisk
Jamasche Strasse Nr. 19.

Ein Knabe
mit den nöthigen Schulkenntnissen kann **als Lehrling** eintreten in die Uhrenhandlung von
Ed. Kiwastik, Promenadenstr. 11

Eine Erzieherin für e. junges Mädchen (Deutsch, Russisch u Musik) in der Umgegend Jurjews und **deutsche Bonnen** zum Verreisen gesucht. Empfohlen werden gute russische Bonnen — Wallgraben 12, Concession. Stellenvermittelg.

Eine russische Bonne die des Deutschen mächtig und zu schneideriren versteht, wird zu 3 kl. Mädchen aufs Land gesucht. Zu melden Rigasche Str. 69, 2 Tr., bei Frau Wiebke.

Dame (Russin) wünscht
e. Stelle als Gesellschafterin oder Gouvernante — Petristrasse 78.

Ein junges Mädchen
wünscht **Weissnath, Kinderkleider** und **Näharbeiten** in und aus dem Hause zu übernehmen — Lange Str. Nr. 11, part., rechts.

Gesucht ins Reichsinnere
eine **deutsche Bonne** zu kl. Kindern und eine **Köchin** mit Attestaten — Schlossstr. 6.

Gesucht
eine **Kalfactorin**
für eine Mädchenschule. Meldungen Jakobsstr. 13, 1 Tr., v. 3—1/4 4 Uhr.

Eine gut recommandirte
Kinderwärterin
gesucht — Scharren-Strasse Nr. 6.

Eine ältere Dame wird als
Miteinwohnerin
bei einer einzelstehenden Dame gewünscht. Billiger Preis. Sprechst. 2—4 Uhr — Küterstrasse 11.

Unsere bisherige
Wohnung
Marienhofsche Strasse 64, ist sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen in der Webeschule, Magazinstr. **Molten.**

Zu vermiethen
3 renov. Wohnungen zu je 2 Zimmern und Küche — zusammen oder getrennt, nöthigenfalls mit Stallraum, Wagenremise, Kleete u. Garten — Petersburger Strasse Nr. 143.

Ein kleines möblirtes Zimmer
mit voller Pension wird einem stillebenden Herrn (Lutheraner) **vermiethet** — Garten-Strasse 47

Ein stillebender Herr (Deutscher) sucht ein gut möblirtes **Zimmer** unweit der Universität. Offerten mit Preisangabe unter „X. Y." in der Expd. d. Bl. abzugeben.

Als Absteigequartier ist ein möblirtes Zimmer für die Marktzeit abzugeben — Rigasche Strasse 69, Quartier 13.

Auf dem Gute **Haselau, 12 Werst von Dorpat,** nahe dem Embach, werden in schön gelegenem Kiefernwalde für den jährlichen Preis von 1 1/4 Kop. pro Quad.-Faden
Grundstücke
zur Anlage von **Sommervillen in Pacht vergeben.** Nähere Auskünfte sowie Contractabschlüsse durch den Bevollmächtigten. Schriftl. Haselau über Jurjew, mündl. Kreistelephon in Jurjew.

Zu ermässigten Preisen.
Nur noch ganz kurze Zeit auf dem Polizei-Platze, täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends, das **Novitäten-Cabinet** oder die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs Ben-Ali-Bey mit neuem Programme. Ausserdem wird das neueste von Edison erfundene Experiment „Die lebende und sprechende Büste d. schönen Isabella" gezeigt werden. Ferner ist im Cabinet die zweite Serie „Kunst-Gallerie Ausländischer Bilder" ausgestellt, als: Anglo-Transvaal-Krieg zwischen Engl. u. Buren. Capitän Dreyfus auf der Teufels-Insel, Gericht über Capitan Dreyfus in Rennes, Spanische Inquisition. In d. transpar. Stereosk.-Abtheilung ist die zweite Abtheilung von d. Pariser Weltausstellungs-Bildern aufgestellt worden.
Die Vorstellungen des indischen Fakirs Ben-Ali-Bey finden von 11 Uhr Morgens jede Stunde statt.
Entrée (incl. Wohlth.-Steuer) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellungen **blos 10 Kopeken.**
Hochachtungsvoll
E. K. Charina.

Ein hübscher
Garten
mit Feldsteinen **wird verkauft** — Marienhofsche Str. 19, parterre.

Одна комната
отдается студенту — Эмбахская ул. 5, по дворк, спросить у г-жи Галлина.

Das Wohnhaus
Alexander-Str. 97 nebst Nebengebäuden, bestehend in einem grossen massiven Anbau, zu einer Tischlerei oder sonstigen Werkstatt sich eignend, Kleete, Pferdestall, Wagenremise u. Garten ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfragen Allee-Str. 48, zwischen 2 u. 3 Uhr nachmittags.

Echte englische Setterwelpen
verkauft preiswerth A. C. Lestmann, Breitstrasse Nr. 20, im Hof. [Nur in gute Hände].

Tanzunterricht

in allen modernen Tänzen.

Anmeldungen empfange vom 15. Januar ab täglich von 11—1 vormittags und von 3—4 Uhr nachmittags zu den **Schüler-, Studenten-, Privat- u. gemischten**

Tanz-Cursen.

Privat-Tanzstunden u. neue **Aufführungstänze** jeglicher Art, nach Verabredung **zu jeder Zeit!**

Curse, deren Tanzlectionen ein oder zwei Mal wöchentlich stattfinden sollen, können dann berücksichtigt werden, falls sie schon im Laufe von 8 Tagen beginnen.

Carl Hiob

Oberlehrer der Tanzkunst

Jurjew [Dorpat], **Grosser Markt Nr. 14, Haus Goruschkin.**

Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass wir unsere

Droguerie

aus der Alt-Strasse 17 in die

Promenaden-Strasse Nr. 14

übergeführt haben.

Für das uns bisher im früheren Local erwiesene Vertrauen dankend, bitten wir unsere hochgeehrte Kundschaft, dasselbe auch auf das neue Local übertragen zu wollen.

Mag. Juergenson u. Schaback.

Ausverkauf

von

Gedecken
Tisch- u. Kaffeetüchern
Servietten & Handtüchern

wegen Aufgabe dieser Artikel.

A. Oberleitner

Kühnstraße Nr. 1.



Eduard Kiwastik

Jurjew, Promenaden-Str. Nr. 11

Uhren- und Musikwaaren-Handlung

und Reparatur-Anstalt

hält auf Lager in verschied. Ausstattung u. Preislage:

Tisch-, Wand- u. Taschenuhren

Repetiruhren, Chronographen, Wächter-Controlle-Uhren, Taschenuhr-Ketten, Schlüssel und **Breloques.** Diverse **Musikwerke: Aristons, Polyphons** und **Symphonions.**

Küterstr. 2, im Magazin Nischtschansky

Persisches Magazin

aus Tiflis.

Sehr grosse Auswahl der modernsten **persischen** und **kaukasischen Seidenstoffe** in originell-orientalischem Geschmack zu Kleidern, Blousen, Unterröcken, desgleichen persische **Teppiche, Tischdecken, Kissen, Burkas;** echte kaukasische **Silber-** und **Goldsachen** sowie eine Menge anderer seltener orientalischer Waaren.



Während des Jahrmarktes

Ausverkauf von Glacé-, zickel- u. rehledern.

Handschuhen

und **Tragbänder** von 20 Kop. u. Kinder-Tragbänder v. 10 Kop. an empfiehlt **Heller,** Alexander-Str. Nr. 3.



Markt-Anzeige.

Wie in früheren Jahren, so ist auch in diesem Jahre das

Petersburger Wäsche-Magazin

eingetroffen und empfiehlt sein grosses Lager von **Herren- und Damen-Wäsche,** wie auch **Plättwäsche, Kragen, Manischken, Manchetten, Hosenträger, Schlipse, Strümpfe und wollene Wäsche.**

Um geneigten Zuspruch bittet

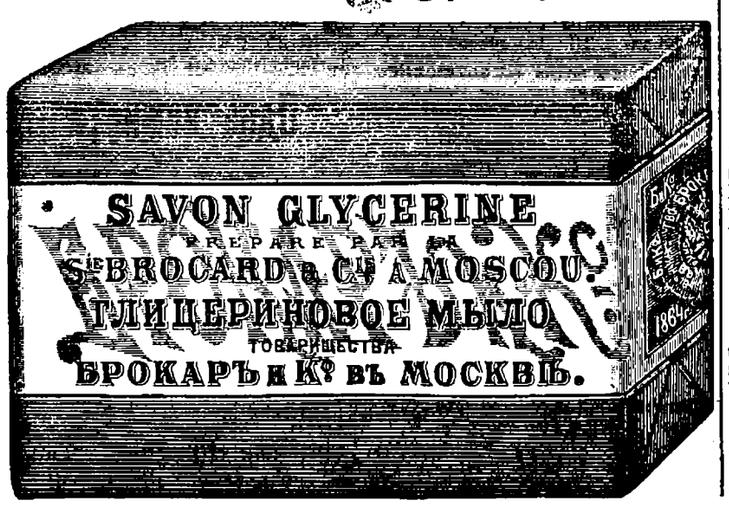
Das Petersburger Wäsche-Geschäft

Alexander-Str. Nr. 2,

in der Handlung Kuhlmann.

Bitte auf die Adresse zu achten.

Товарищество Брокаръ и К°.



Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen

Bett-, Tisch- & Leibwäsche

Seid.-, Woll.-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll Wäsche

Taschentücher, Handtücher, Küchentücher, Bettfedern u. Daunen

empfiehlt in neuen Sendungen

Ew. Freymuth.

Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

Das Jahrmarkts-Magazin

für

SARPINKA

von

M. P. Kosslow.

Stand: Gr. Markt 14

im Magazin Retsch

(im vorigen Jahre Ritter-Str. 5).

Für den Sommer 1901.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich zum hiesigen Jahrmarkt mit einem grossen Lager **Saratower Sarpinka** eingetroffen bin und ersuche das hochgeehrte Publicum Jurjews und der Umgegend mein Magazin behufs Kauf von **Sarpinka** zu besuchen. Ich meinerseits, werde Ihr Vertrauen vollkommen rechtfertigen sowohl in Bezug auf

gute Qualität

meiner Waare, wie auch in Bezug auf den **billigen Preis.**

Bitte die Gelegenheit zu benutzen

um für den Sommer 1901 das berühmte Gewebe Sarpinka, welches sich durch ausserordentliche Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit und prachtvolle Muster vor anderen Stoffen auszeichnet, zu kaufen.

Ich halte es für nothwendig, als Haupteigenschaft der Sarpinka hervorzuheben, dass sie sich vorzüglich waschen lässt und dabei nicht nur nicht einspringt und ihren Werth verliert, sondern an Dichtigkeit und Reinheit wie auch an Deutlichkeit des Musters gewinnt. Dieselbe ist sehr praktisch für alle Art von Wäsche, zu Costümen, Blousen, Kinder-Costümen und häuslichen Bedürfnissen. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient

das neueste Gewebe „SERPENTIN", zu Damenkleidern

sich eignend. Dieses Gewebe springt in der Wäsche nicht ein und erhält einen seidenartigen Glanz. **Gewaschene Sarpinka ersetzt Seide vollständig.**

Alle diese Gewebe sind Handarbeit und werden ohne Hilfe irgend welcher Maschinen hergestellt. Zum Weben wird verschiedenartiges Garn von der feinsten und besten Qualität verwandt.

Ergebenst bitte ich, mein Magazin nicht mit anderen, mit denen ich nichts gemein habe, zu verwechseln, denn meine Waare ist ganz anderer Qualität und die Preise sind fest angesetzt. Zufällige Missverständnisse und Versehen unsererseits werden mit grösster Bereitwilligkeit auf Wunsch der geschätzten Käufer zurechtgestellt, damit dieselben keine Verluste haben.

Hochachtungsvoll **M. P. Kosslow.**

K. M. Schröder

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers

St. Petersburg.

Flügel und Pianinos.



Alleinverkauf für Jurjew und Umgegend bei

J. Rässa

Musikaliengeschäft

Jurjew, Ecke der Neumarkt- und Alexandrstrasse.

Eine neue Sendung ist eingetroffen.

Regen-

Schirme in Seide, Gloria, Wolle und diamantschwarze Baumwolle auf Holz- und Nadel-Gestellen

Diamant-

schwarzer und coul. **Damen-** und **Kinder-Strümpfe** und **Herren-Socken**

Handschuhe

Glacé-, schwedische, seidene, Fil d'Ecosse- u. baumwollene, schwarz, weiss u. coul.

Gummi-

Tischdecken in verschiedenen Grössen und Dessins.

Diese Sachen werden des grossen Vorraths wegen zum

Einkaufspreise geräumt

in der

Rigaschen Wäsche- & Cravatten-Fabrik.

Stand am Gr. Markt 4, im Locale d. H. L. Piltin.

In neuer Sendung:

das französ. Corset.

P. Sachsendahl, Schlossstr.

Eine Partie

livländischer Hauswolle

in Schwarz u. Grau verkauft à **75 u. 85 Kop. das Pfund** und eine Partie **Rester** in Zephyr-, Gobelin- u. Tauben-Wolle à **5 Kop. das Loth** um zu räumen

Georg Stolzer.

Wenig gebr. Möbel

stehen zum Verkauf — **Pleskausche Str. 26, parterre, links**

Eine Bäckerei

mit vollständiger Einrichtung ist Umstände halber sofort zu vermiethen **in Walk,** Petersburger Str. 23.

Für die Jahrmarktszeit ist das

Persische Magazin

von

M. Alesker-Ogla

aus Tiflis

Stand: Alexanderstr. 4

im Magazin von Liebesmann

eröffnet. Das persische Magazin empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten Seidenstoffe** in chinesisch-japanesischem Geschmacke und eine Menge theurer **persisch-kaukasischer Seidenstoffe** in originellen Mustern und östlichem Geschmacke zu Damenkleidern, Blousen und anderen Damen-Toilettegegenständen; ausserdem **Teppiche** (kaukasische Handarbeit), auch **emaillirte Silbersachen** und **versch. Edelsteine.** Der Concurrenz wegen ist auf alle im Magazin befindlichen Waaren der billigste Preis angesetzt worden.



Grab-Monumente

empfiehlt in grosser Auswahl die Marmor-, Granit- und Metallwaaren-Fabrik

Carl Jul. Lesta

Marien-Str. 21/23, vis-à-vis dem Kirchhof.

Bestellungen, die zum Frühjahr in Aussicht genommen, deren Ausführung jedoch Zeit erfordert, baldmöglichst erbeten.

Ein Budenlocal

mit 2 grossen Schaufenstern **nebst Wohnung** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten jährlich, auch für die Jahrmarktszeit, sehr billig **zu vermiethen** — Alexander-Str. 3.

Miethfrei

vom 15. Juli ab die **Parterre-Wohnung** Johannis-Strasse 9: 5 Zim. Entrée u. Wirthschaftsräume, wenn erwünscht, mit Stallraum. Zu erfragen Johannis-Str. 9, eine Treppe, von 1/2 3—1/4 4 Uhr.

Jahrmarkts-Anzeige.



Das kaukasisch-persische Magazin der Hoflieferanten Seiner Majestät des Schahs von Persien, bekannt unter der Firma „Teheran", befindet sich

Ritter-Strasse Nr. 5

neben dem Magazin Jansen.

Beehre mich einem hochgeehrten Publicum anzuzeigen, dass ich mit **einer grossen Auswahl verschiedener Seidenstoffe,** persischen, Pekingschen, indischen, kaukasischen **Teppichen** (300) in allen Grössen, **Portièren** von 3.50 Kop. an, Schlafröcken, **Tischtüchern,** ausgenähten Kissen (65 Kop.), Taschentüchern (40 Kop.), Kaukasischen Silbersachen (Gürtel, Brochen, Hemdknöpfe, Ringe) in grosser Auswahl, fertigen orientalischen Möbeln (Sophas, Lehnstühle, Stühle) und **anderen orientalischen Sachen,** die bis jetzt noch nicht in Jurjew eingeführt worden sind, eingetroffen bin.

Hoffend, dass das hochgeehrte Publicum mein Magazin nicht ohne Beachtung lassen wird.

Hochachtungsvoll

Firma „Teheran", Ritterstr. 5.

Echten livländischen Rothklee

unter Garantie der Güte und frei von Kleeseide

Bastard- und Weissklee
Diverse Wicken
Peluschken
Saaterbsen
Timothy
Kraftfutter
Düngemittel
Mais
Hafer, Roggen, Gerste, Weizen
Diverses Mehl
Graupen und Grütze
Bier-, Oel-, Petroleum-, Sprit- u. Lagerfässer
„Hornsby-Akroyd"-Petroleum-Motore
Locomobilen
Dampfmaschinen
Dreschgarnituren

offerirt zu günstigen Preisen

Georg Riik

Jurjew (Dorpat) & Walk.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 21. December 1900 bis zum 1. Jan. 1901).

154. Семену Бѣльскому.
155. Элисавета Бертельсонъ.
156. E. Lind.
157. Т. Раудсепъ.
158. Яну Пало.
159. М. Реймань.
160. A. Tantzscher.
161. Ю. Лютеръ.
162. Fanni Wenne.
163. Caroline Gerich.
164. А. Таммъ.
165. Иванъ Ала.
166. Альфредъ Пярнъ.
167. Натали Тикъ.
168. Амалія Казе.
169. E. Hasack.
170. Х. Шихтингъ.
171. M. Redlich.
172. Ольгѣ Тубенталь.
173. E. Hollmann.
174. М. Келлеръ.
175. Александру Бунге.
176. Маріи Тишъ.
177. Анна Реймань.
178. Алиде Прифка.
179. Аннѣ Лорицъ.
180. И. Рятсепъ.
181. Пендарь Тенберхъ.
183. A. Гампфу.
184. Jaan Kuusk.
185. Женя Кремеръ.
186. Fräulein Niggol,
187. Adelheid Tantscher.
188. Анастасіи Калиниченко.
189. Marie Schwartz.
190. Петру Лоховаро.
191. Гриневичу.
192. Jaan Kose.
193. О. Кузикъ.
194. Аннѣ Акобсонъ.
195. Май Юргенсонъ.
196. Mally Müller.
197. А. Графъ.
198. Anu Prifka.
199. Emmy von Möller.
200. von Chojnowsky.
201. Петру Фребиану
202. Лиза Бартельсонъ.
203. Орасъ.
204. I. Зирипсъ.
205. Александру Алип.
206. Іосебъ Талбергъ.
207. Анъ Кійнъ.
208. Фридриху Урмъ.
209. Александру Добросердову.
210. O. Wandel.
211. Августъ Іесse.
212. Емилie Казе.
213. Янъ Коза.
214. Erica Lehnert.
215. E. Schalend.
216. Геор. Фер. Вульфу.
217. M. Gelbardt.
218. Stud. Martens.
219. Руд. Ив. Таль.
220. Николаю Соловьеву.
221. D. A. Gubarew.
222. Аннѣ Ганзеръ.
223. Amalie Jürgenson.
224. Владимиру Кибиреву.
225. E. Anderson.
226. J. Kull.
227. C. Redlich.
228. Ella Schilling.
229. Profess. Ferdinand Rhode.
230. Федору фонъ Штепгеръ.
231. Ивану Вирбицому.
232. Л. Танникъ.
233. Juckisaar.
234. Александру Сиосареву.
235. Студ. Николаю Попову.
236. Владимиру Тимофеву.
237. Леониду Спасскому.
238. Гиндрикъ Лауперъ.

Schach-Verein.

Generalversammlung

Heute, Montag, 9 Uhr abends.

Tagesordnung: 1) Vorstands-Wahlen. — **Berathung des Programmes für das II. Baltische Schachturnier.** — 3. Anmeldung, resp. Aufnahme neuer Mitglieder.

Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Präses.

F. F.-W.

Sanitäts-Curse

in der

Turnhalle

jeden Dienstag und Freitag von von 9—10 Uhr abends.

Beginn am Dinstag, d 16. Januar.

Der Hauptmann.

F. F.-W.

Rettungscorps.

Dinstag, den 16. Januar, um 8½ Uhr Abends

Versammlung

in der Turnhalle.

Der Chef.

Die Generalversammlung der V (2-rubl.) Sterbecasse

findet

Dienstag, den 16. Januar a. c.

9 Uhr Abends

in der „Bürgermusse" statt.

Ein paar echte

Dalmatiner

6 Monate alt, **werden verkauft** Rathhausstr. 46. Zu besehen v. 10-

---

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Ab in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Gärtner; E. N.; B. C. (2 Br.); K. P. Haus (2 Br.)

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre und Quittung.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 15 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 20.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 12. Dinstag, den 16. (29.) Januar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von den Studenten-Unruhen in Kiew. Einrichtung der Krüge. Orthodoxes Journal. Personal-Nachricht. Pernau: Correspondenz. Riga: Berufung von Plotniken. St. Petersburg: Arrestanten-Krawall. Tageschronik. Pleskau: Regulirung der Narowa.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: In Kyoto. Mannigfaltiges.

Inland.

Von den Studenten-Unruhen in Kiew.

Die Unruhen in Kiew haben wieder einmal das Problem der Studenten-Frage auf den russischen Universitäten in den Vordergrund gerückt. Die „Now. Wr." und der „Grashd." versuchen, jeder in seiner Weise, d. h. von ganz entgegensetzten Gesichtspuncten aus, das Problem zu lösen.

Die „Now. Wr." geht von der Ansicht aus, daß alle Studenten-Unruhen, soweit sie nicht eine politische Färbung haben, im Grunde auf jugendliche Hochherzigkeit zurückzuführen seien: die Jugend liebe zu streiten, zu protestiren — das sei eben das Zeichen von Leben und Kraft; wo Jugend sei, da gehe es auch geräuschvoll her. Ein Protest aber, der an sich hochherzig ist, auch wenn er sich gegen ein derartiges Universitäts-Zubehör wie den Carcer richtet, müsse sich in culturellen Grenzen halten — was eben leider nicht immer der Fall sei. Mit äußerstem Erstaunen hat die „Now. Wr." [illegible] ein Viertel der Kiewer Studenten die Universität nicht die geheiligte alma mater, ein Tempel der Wissenschaft, eine unantastbare Akropolis des akademischen Lebens gewesen ist; während der Unruhen habe sich vielmehr die St. Wladimir-Universität in irgend einen Bahnhof umgewandelt, der sich in der Gewalt eines Haufens erwies, in dem man nur schwer Leute von höherer Bildung, Hüter der Studenten-Würde und der Traditionen der Humanität wiederzuerkennen vermochte: Thüren wurden eingeschlagen, Fenster wurden zertrümmert und die Universitäts-Obrigkeit nahm, an ihrer eigenen Kraft verzweifelnd, zu den Civil-Behörden und dem Schutz der Soldaten ihre Zuflucht. „Wozu der Lärm?" fragten die Kiewer und erfuhren, daß die Aufhebung des Carcers den ersten Punct der an den Rector gestellten Forderungen bildete.

„Und so muß, abgesehen davon, daß bereits alle Unruhen traurig sind, der Charakter der Kiewer Universitäts-Skandale auf die reife russische Gesellschaft einen niederdrückenden Eindruck machen. Denn, meine Herren, das ist ja Barbarei."

Die Art und Weise, wie diese Barbarei in das Kiewsche akademische Leben eindringen konnte, ist klar und bekannt: so wie die Verhältnisse des akademischen Milieus augenblicklich liegen, finden solche Usurpatoren, wie die von dem „allgemeinen Studenten-Congreß" in Odessa, offenen Eingang zur Beeinflussung; es sind Usurpatoren, weil sie „die Furcht der Menge vor jeder Politik" selbst eingestehen. Die Zahl der Studenten ist ungeheuer angewachsen, aber diese ganze große Masse ist ohne jegliche Organisation und auf diesen ganzen unorganisirten Haufen von Zuhörern vermag die Universitäts-Obrigkeit in kritischen Momenten mit eigenen Kräften nicht einzuwirken. Und weil eine Organisation der ganzen Studentenschaft fehlte, wurde die Minorität Herr der Lage, während die große Mehrzahl von 2000 Mann ihr nur passiven Widerstand leistete, indem sie fortfuhr, die Vorlesungen zu besuchen.

Was die „Now. Wr." wünscht, ist eine Organisation der Studentenschaft; eine solche [illegible] nischen Akademie verwirklicht und habe bisher gute Resultate gegeben. „Nicht offene Organisationen sind der lernenden Jugend und der Gesellschaft gefährlich, sondern zufällige und daher bereits „geheime" Organisationen..."

Fürst Meschtscherski betont ebenfalls die Thatsache, daß nur eine Minderheit an den Unruhen in Kiew betheiligt gewesen ist. Solche gefährliche Minderheiten aber gäbe es an allen Universitäten: ein Theil der Studirenden besuche die Vorlesungen, ein anderer Theil sei damit beschäftigt, sich den Unterhalt zu erwerben, und Recht weder das Eine nach das andere und suche, weil er sich langweilt, Unruhen anzustiften. Von dieser Minderheit will Fürst Meschtscherski die Universitäten durch drakonische Maßnahmen säubern. Wenn das Universitätswesen sich nach wie vor in anormaler Lage befindet, so sei die Ursache des Uebels darin zu suchen, daß die Studirenden in die früheren Lehranstalten aufgenommen würden, wie man Gänse in einen Waggon verladet — nämlich so viele nur hineingehen, während man doch sogar für jeden Spitzbuben, der ins Gefängniß geräth, vorher genaue mathematische Berechnungen darüber anstellt, ob ein ausreichender Cubikraum Luft auf ihn entfällt. Wenn z. B. alle 4000 Studirenden der St. Petersburger Universität auf einmal die Vorlesungen besuchen wollten, so werde das den Charakter colossaler Unruhen annehmen, denn die Universität faßt nur 2000 Mann. Um nun die Schaaren der Studirenden zu lichten, will der „Grashd." wieder die obligatorischen Versetzungs-Examina für jeden Cursus einführen, so daß Jeder, der nicht das Examen für den nächsten Cursus besteht, die Universität verlassen muß.

Einrichtung der Krüge.

Ein Circular des Herrn Gouverneurs vom 8. Januar Nr. 252 an die Kreischefs enthält, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, eine für die Gutsbesitzer wichtige Interpretation hinsichtlich der inneren Einrichtung der Krüge.

Art. 13, resp. 8 der Obligatorischen Verordnung über [illegible] haben, daß zwischen der öffentlichen Krugsstube und der Wohnung des Krügers, resp. den Wirthschaftsräumen, überhaupt keine Verbindung bestehen dürfe, sondern vielmehr so, daß nur eine vollkommen getrennte Benutzung vorgeschrieben wird, um eine Controle über den ordnungsmäßigen Betrieb der Krügerei zu ermöglichen. Außer dem Krüger und seinem Dienstpersonal dürfen deshalb auch keine anderen Personen im Kruge wohnen, während den Passanten nur in den für sie besonders bestimmten Räumen Unterkunft angewiesen werden darf. Ebenso darf der Ausschank von Getränken nur in den hiefür besonders angewiesenen Räumen erfolgen.

Die Herausgabe eines Journals für die griechisch-orthodoxen Letten wird, wie aus einer Zuschrift des Priesters Daw an den „Rish. Westn." zu ersehen, frühestens gegen Ende dieses Jahres erfolgen können und auch das, wie der Verfasser der Zuschrift sagt, nur bei günstigstem Verlauf der Angelegenheit. Er verbittet sich daher vorzeitige Bestellungen und Uebersendung von Abonnementsgeldern.

— Das geschäftsführende Glied der Livländischen Gouv.-Wehrpflichtsbehörde Krahm ist mit Anciennität vom 20. April 1900 zum Collegienrath befördert worden.

Pernau. Unterm 15. Januar wird uns geschrieben:

± Die bekannte, auch über die Grenzen unserer Lande hinaus bestrenommirte Export-Firma H. D. Schmidt beging gestern in interner Feier den 160. Jahrestag ihres Bestehens mit einem Festmahle, an welchem die Beamten des Hauses und Geschäftsfreunde desselben theilnahmen. Ist die Dauer von 160 Jahren für eine Handels-Firma an und für sich schon eine respectabeln, so wird sie zu einer großen Seltenheit, wenn, wie hier, die Inhaber derselben von Generation zu Generation in gerader Descendenz auf einander folgen. — Der Kaufmann 1. Gilde J. Dicks, Chef der gleichnamigen Firma, ist zum Consul für Großbritannien ernannt worden.

merleuten (Plotniken) verließ am Sonntag, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, mit dem Dampfer „Erica" der Firma Helmsing & Grimm den Rigaer Hafen. Als Endziel der Reise wird Glasgow genannt, von wo aus die Arbeiter in das Innere des Landes gehen sollen, um dortselbst Blockhäuser nach dem Muster der im Innern unseres Reiches üblichen zu errichten. Unseres Wissens dürfte dieses der erste derartige Fall sein.

St Petersburg, 14. Januar. Ueber Arrestanten-Tumulte im St. Petersburger Untersuchungs-Gefängniß bringt die „St. Pet. Ztg." einen ausführlichen Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

Gegen 4 Uhr Nachmittags des 19. Februar 1900 vernahm der dejourirende Aufseher des hiesigen Untersuchungsgefängnisses Iwan Juchnewitsch einen eigenartigen unterdrückten, dumpfen Lärm und leise Hilferufe. Juchnewitsch eilte, Böses ahnend, und in der Befürchtung, daß die Arrestanten einen Mitgefangenen peinigen, dem Schalle nach, der ihn an die Thür eines Zimmers brachte, in welchem 35 Gefangene gemeinsam internirt waren. Als der Beamte durch die kleine Beobachtungsklappe ins Zimmer lugte, bot sich ihm folgendes Bild: Auf einer Bank lag entkleidet der Gefangene Fedor Scharikow, umgeben von einer Anzahl Mitgefangener, die sich in rohen Scherzen ergingen. Schleunigst öffnete Juchnewitsch die Thür und trat ins Zimmer. Bei seinem Erscheinen stoben die Arrestanten auseinander. Scharikow erhob sich mit jammervoller Miene, die hellen Zähren im Gesicht, mühsam von der Bank. Da sprang der Gefangene Kulakow auf ihm zu und schlug Scharikow mit einem Faustschlag zu Boden, so daß er die Besinnung verlor.

Wie es sich erwies, hatten die Gefangenen, wie sie solches zu thun pflegen, wenn einer ihrer Genossen sich ihnen gegenüber etwas hat zu Schulden kommen lassen, über den Arrestanten Scharikow zu Gericht gesessen. Einige der Gefangenen, professionelle Diebe, hatten ihn angeklagt, daß er früher, als sie sich in Freiheit befanden und ihrem „Metier" nachgingen, geschunden und ausgesogen, indem er ihnen als Hehler und Käufer des gestohlenen Gutes nur Spottpreise gezahlt habe und häufig darauf angespielt habe, daß sie sich in seinen Händen befinden und er die Möglichkeit besitze, sie in aller Stille bei der Polizei als Diebe zu denunciren. Er war von den Arrestanten für diese Gemeinschaftlichkeit" [illegible] eine ungemein schmerzhafte Procedur. Sie besteht darin, daß mehrere Personen die Haut des zu Bestrafenden mit den Fingern erfassen und so straff in die Höhe zerren, wie es ihre Kräfte gestatten, während der Ausführer des Urtheils mit der Faust aus voller Wucht gegen die aufs äußerste stramm gespannte Haut Schläge ausführt. Ist die Marter zu Ende, so erweist sich der Körper mit Beulen bedeckt; er ist blutränstig und der Gerichtete erleidet die heftigsten Schmerzen.

Die Ausführer der Marter waren die Arrestanten Michail Ossipow, Alexander Kulakow und Wladimir Pachonow. Der arg zugerichtete Arrestant Scharikow wurde auf Verfügung des Aufsehers ins Lazarath übergeführt,

---

Feuilleton.

4)

In Kyoto.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Z." von einem Balten.

Es ist kaum möglich, daß ästhetische Verfeinerung das ganze Gefüge eines Volkes gründlicher durchdringe, als es in Japan geschehen ist. Eine einzigartige Verschmelzung von Kunst und Gewerbe hat hier einen Zustand herbeigeführt, worin auch dem Aermsten aus dem Volke die Gelegenheit entzogen ist, etwas Plumpes oder Häßliches sich anzuschaffen (— oder wenigstens entzogen war, ehe die Eröffnung des Landes den Segen unserer Fabriken auszuschütten begann —) so daß der Fremde erstaunt ist, selbst in der Hütte des Landmannes in jedem Gerätstück den Geist des Graziösen, Leichten, Stilvollen und zugleich Gediegenen zu erkennen, der Alles beglänzt und erhebt und sein Gegenstück in der ganz allgemeinen Verfeinerung und Politur des Benehmens und in der formalen Selbstbeherrschung hat, der sich der erbärmlichste Kuli so wenig zu entziehen vermag, als der Mann von Bildung und Familie.

Zu sagen, daß Kyoto die Stadt der Künstler par excellence gewesen sei und theilweise noch ist, ist demnach gleichbedeutend mit der Ankündigung, daß die Kunstgewerbe hier ihre höchste Blüthe getrieben haben. Lackarbeiter, Fächermacher, Schwertschmiede, Juweliere, Broncegießer und Kunsttöpfer, vor Allem aber Seidenspinner, Seidenfärber, Seidensticker und Seidenwirker, deren Manche heute gegründeten Weltruf besitzen, finden sich fast in jeder Hauptstraße. Ihre Etablissements halten sich fast ausnahmelos in den Grenzen der „Hausindustrie", mit wenigen Arbeitern von jahrelanger Erprobung. Das Zusammenwirken zahlreicher kleiner Producenten, deren Jeder in unverkürzter Selbständigkeit die Gewähr fruchtbarer nnd zugleich fröhlicher Arbeit findet, zu großen Gesammtresultaten ist glücklicher Weise für die japanische Landwirthschaft sammt ihrer gewaltigen Seidenraupen- und Theecultur nicht minder charakteristisch, als für die Manufacturen des Landes.

Von der Seidenindustrie Kyotos sahen wir Manches. Die Pracht der Gewebe, davon manche figurenreiche Gemälde in blühenden Farben sind, in jahrelanger Arbeit unter den raffinirten Fingerspitzen von Meistern entstanden, geht über alle Beschreibung, und ich versage mir jedes weitere Wort über die Wunder, die uns in Nishimura's unschätzbarer Lagersammlung mit unermüdlicher Liebenswürdigkeit gezeigt wurden. Dagegen führe ich den Leser in das stille Atelier des alten Giok-Sen, unter Japans lebenden Malern mit höchsten Ehren genannt, zu dem — nebst einigen anderen Künstlern und Gelehrten — der unermüdliche Ota mir Zutritt verschaffte, und der uns eines leuchtenden Morgens mit ebenso viel Würde als Güte bei sich empfing.

Wir trafen den bejahrten Künstler im Kreise seiner Familie und in Gesellschaft zweier naher Freunde an, und dies verschaffte uns das Vergnügen, zugleich die reizende Gemahlin seines begabten Sohnes kennen zu lernen, die sich zwar nicht vor uns zurückzog, aber schwerlich für uns herausgekommen wäre.

Die Japanerin aus seinem Stande nimmt eine Stellung ein, mit der sich unsere Frauen allerdings nicht zufrieden geben würden; aber von den unwürdigen Beschränkungen der vornehmen Chinesin oder gar Koreanerin ist sie durchaus frei. Die Sitte des Concubinats der Reichen ist im Aussterben, und selbst in ihrer Blüthezeit schloß sie weder Zärtlichkeit noch Würde in dem rechtmäßigen Eheverhältnisse aus. Aus der Ferne ist es nicht leicht, diese Verhältnisse ohne Vorurtheil anzusehen, und der Europäer übersieht leicht Manches, was in die Waagschale fällt. Die sinnvollen Anschauungen der Ahnenverehrung — nicht Ahnenanbetung — mit der Forderung leiblicher Nachkommenschaft um jeden Preis begünstigten von vornherein Institutionen, die eine solche zu sichern geeignet waren. Zugleich sind wir geneigt zu übersehen, daß der stark ausgebildete Individualismus unserer Race auch im ehelichen Zusammenleben eine Quelle von Leiden bilden kann, die in der anders gebauten Seele des Orientalen fehlt. Gewiß sind geheime Quellen der Eifersucht, der Unterdrückung und Vernachlässigung hier nicht so selten, als die außerordentliche Selbstbeherrschung in allen Gefühlsäußerungen verführen könnte anzunehmen, wenn auch der beschränkte Blick uns gegen das Vorkommen ähnlicher Uebel in unserer eigenen Welt blind machen könnte. Auf der anderen Seite aber hat die verhältnißmäßige Abschließung des vornehmen japanischen Hauses eine Werthhaltung des Heerdes und der specifischen Familienbande hervorgebracht, die sich mit unserer größeren Oeffentlichkeit und Ungebundenheit des Lebens nur in glücklichen Fällen vereinigen ließe. So sehr auch der Japaner seine Freiheit außerhalb der ehelichen Fesseln wahzunehmen pflegt, das Benehmen unserer verheiratheten Frauen erfüllt ihn mit einem Staunen, das nicht selten nahe an Widerwillen grenzt. Der japanische Liebesroman hat mit der Ehe nie etwas zu schaffen, und die Ausschließlichkeit, mit der der Flirt, der auf die Heirath zielt, die Masse unserer schönen Literatur beherrscht, erscheint ihm — milde gesagt — seltsam. Die Pflicht der Frau in seinen Augen ist es zunächst, zu geben, und nicht zu erwarten. In ihrer Unterordnung soll ihre Kraft liegen, in ihrer Bescheidenheit ihr Schmuck. Und die japanische Frau hat seit den Zeiten, da der „Große Spiegel" des Confucius ihre alten Freiheiten zu verkürzen begann, diese Forderungen mit bewunderungswürdigem Tact zu erfüllen verstanden; sie hat sich eine Stellung erworben, in der sie durch Milde herrscht und durch Noblesse sich unnahbar macht. Wenn sie nicht mehr auf dem Thron des Reiches sitzt, wie in den Tagen der Kaiserinnen Jingu und Shotoku, und nicht mehr die Classik der Literatur liefert, wie zu den Zeiten der Monogatari, so hat doch dieselbe Lehre, die ihr den „dreifachen Gehorsam" auferlegte, sie auch die verborgenen, aber nicht minder heiligen Pflichten des Hauses erkennen gelehrt. Sie leitet die Erziehung der Kinder mit einer Milde und einem Erfolge, die beide schwerlich ihres Gleichen finden können, und sie ist es, deren Herzen die Erhaltung der alten Gläubigkeit, die Andacht vor den kleinen Hausaltären, die Fortpflanzung der poetischen Traditionen des Volkes anvertraut ist. Es thut ihrer Würde keinen Eintrag, daß sie die Gäste des Hauses bedient — wie bedient! — und in Gegenwart Fremder mehr antwortet, als fragt. Durch ihre tadellose Selbstbeschränkung zwingt sie zu einer Höflichkeit, mit der verglichen unser Benehmen gegen Frauen als aufdringliche Cordialität erscheinen würde.

Ich habe mir sagen lassen, daß hohe japanische Damen, denen die seltsamen Zeitläufte von Meiji für einige Zeit die „bevorzugte" Stellung der europäischen Cultur aufgedrungen hatten, sich darin so unwohl befunden hätten, daß es ihnen als eine erlösende Freigabe erschien, als die theilweise Reaction der neuesten Zeit sie in die ihnen angemessene Sphäre zurücktreten ließ; und trotzdem versicherte mir ein deutscher Arzt, der durch 25 Jahre in den höchsten Stellungen, die seine Kunst ihm verschaffen konnte, einen fast unbegrenzten Einblick in Verhältnisse gewonnen hatte, die den meisten Fremden absolut verborgen bleiben: daß ihm auf ausgedehnten Reisen kein Volk bekannt geworden sei, in dem das schöne Geschlecht dem starken in solchem Maße überlegen sei, als die japanische Frau ihrem verschrienen „Unterdrücker". Ich habe bei den wenigen Gelegenheiten, wo ich in Japan Hausfrauen vorgestellt wurde, stets Eindrücke empfangen, die ich nie verlieren kann, und ich nahm daher all' meine schwer erworbene Kunst zusammen, als ich mich vor der reizenden Schwiegertochter des Herrn Giok-Sen zu Boden warf und die Nase in das von Daumen und Zeigefingern gebildete Dreieck der einwärts gekehrten Hände versenkte.

Der Raum in dem wir uns befanden, glich nicht im Mindesten den vollgekramten Prunkzimmern, in denen manche unserer Maler Inspiration erhoffen. Die wenigen Wandbilder waren Meisterwerke ihrer Art. Ich entsinne mich eines „Pferdes", das von dem berühmten Tanin oder doch in seiner unglaublich kühnen Manier mit wenigen Tuschstrichen hingeworfen war; einiger Skizzen von Blumen und Insecten, von einer Realistik des Typischen, die uns über dem vielen Photographiren verloren zu gehen droht; einer Nacht-Landschaft von jenem poetischen Reichthum, der weit mehr auf Anregung des Stimmungsgedächtnisses, als auf der Festlegung des sinnlichen Details beruht; endlich einer halbvollendeten Seelandschaft im Morgennebel, vom Meister Giok-Sen selbst als Hochzeitsgeschenk für den Kronprinzen von der Stadt Kyoto bestellt.

Der alte Herr erklärte den Ort und seine Traditionen, rein historisch, wie es dem Japaner allein in solchen Fällen beikommen könnte. Dann suchten wir einige ästhetische Fragen vorzurücken und fragten besonders nach seiner Erklärung für das seltsame Nebeneinander von minutiöser Naturalistik und weltverlorener Stimmungsphantastik in dieser exotischen Kunst. Aber wir setzen den Alten damit nicht wenig in Verlegenheit, denn Grübeln über ihre Kunst ist diesen Leuten ebenso fern, als die fieberhafte Neuerungssucht unserer Ausstellungen. Von den Schulen, die noch heute blühen, verfolgen manche ihren Ursprung bis in die Vorzeit altchinesischer Dynastien, und die heiligen Gestalten, die die Vorfahren verehrten, die Geheimnisse der blühenden Natur, an denen sie sich

wo er ärztliche Hilfe erhielt. Auf Verfügung des Chefs des Untersuchungsgefängnisses theilte der Aufseher dem Arrestanten Ossipow, als Rädelsführer der Marterprocedur, mit, daß er das allgemeine Zimmer zu verlassen und sich in Einzelhaft zu begeben habe. Ossipow, der unter den Mitgefangenen eine große Popularität besaß, verschanzte sich hinter seinen Cumpanen und erklärte frech, es falle ihm nicht ein, dem Befehl Folge zu leisten.

Um Gewaltmaßregeln zu vermeiden, wurde die Sache bis zum Abend aufgeschoben, bis zur Controle der Arretirten, die im Speisesaal stattfindet. Es sollten bei dieser Gelegenheit alle drei Arrestanten, Ossipow, Kulakow und Pachomow, aus der Mitte der übrigen Inhaftirten entfernt werden. Der Gehilfe des Chefs Shabrowski befahl daher den drei an der Affaire mit Scharikow Schuldigen, nach der Controle ins gemeinsame Zimmer nicht zurückzukehren. Dreist entgegnete Ossipow: „Wozu das? Wir thun es nicht!" Dann stellte er sich mit Kulakow und Pachomow in die Mitte seiner Collegen, begann zu lärmen, und schreiend und tobend, die drei Rädelsführer schützend, stürmte die Menge in den allgemeinen Schlafsaal. Noch immer enthielt sich die Gefängnißverwaltung aller Gewaltmaßregeln und ließ die Sache auf sich beruhen bis zum nächsten Morgen. Am 20. Februar um 7 Uhr Morgens, der Stunde, wo die Gefangenen sich aus den Schlafräumen ins Speisezimmer begeben, hatten sich sämmtliche Aufseher und Hausknechte des Untersuchungsgefängnisses auf dem Corridor versammelt, der den Schlafsaal mit dem Speisezimmer verbindet, um die 3 widerspenstigen Gefangenen beim Passiren des Corridors abzupassen. Die Arretirten, die es wohl ahnen mochten, daß ihre drei Collegen auf dem Corridor gefangen werden, stürzten, als die Thüren geöffnet wurden, in einer Anzahl von 25 Mann, die Rädelsführer in ihrer Mitte, ins Speisezimmer.

Als vier Aufseher Ossipow faßten, erhielten sie Schläge, mußten der Uebermacht weichen und die Arrestanten betraten frohlockend und tumultuirend den Speisesaal. Einen von ihnen, Kulukow, gelang es doch zu fassen. Er leistete auch keinen Widerstand, sondern ließ sich still und willig abführen. Ossipow, der das sah, begann zu toben. Er schrie seinen Genossen zu, sie müßten thätlichen Widerstand leisten, Bänke und was sie finden, ergreifen und die Aufseher niederschlagen. Auf irgend eine Weise war er in den Besitz eines zusammengedrehten Handtuchs gerathen, in dessen Ende sich ein harter Gegenstand befand. Diese nicht ungefährliche Waffe schwingend, schrie er, er werde Jeden niederschlagen, der es wagen sollte, ihn zu fassen. Der Tumult war allgemein und plötzlich erhielt der Aufseher Staruschkin von einem Arrestanten, den zu bezeichnen er nicht im Stande ist, mit einem harten Gegenstand einen heftigen Schlag vor die Stirn. Im selben Moment holte der Arrestant Ossipow aus und schlug ihn auf den Kopf. Blutüberströmt wankte Staruschkin hinaus auf den Corridor.

Der Gefangene Nikiforow vergriff sich thätlich am Aufseher Uljanow, und als der Aufseher Ussatschew dem Collegen zu Hilfe kam und Nikiforow faßte, ergriff der Arretirte dessen Hand und biß ihn heftig in den Zeigefinger. Der Inhaftirte Dmitri Stoletow schlug dem Aufseher Koslow ins Gesicht. Ossipow, der sein zusammengedrehtes Handtuch mit dem beschwerten Ende ums Haupt schwang und durch laute Zurufe seine Kameraden zur Meuterei aufhetzte, warf sich auf den Aufseher Kletow und schlug ihn auf den Kopf. Blutend und mit lautem Aufschrei stürzte der schwer Getroffene aus dem Speisezimmer.

Die Lage der Aufseher wurde eine sehr kritische und drohte um so gefahrvoller zu werden, als 30 Arrestanten, die noch eingeschlossen waren, den Versuch machten, die Thür zu sprengen, wobei ihre Kameraden ihnen von außen halfen. Den vereinten Kräften war die feste Thür nicht gewachsen, die 30 eingeschlossenen Gefangenen stürzten tobend hinaus und eilten ihren Genossen zu Hilfe. Die Gefangenen bewaffneten sich mit irdenen Töpfen, Krügen, Deckeln, Bänken und wessen sie habhaft werden konnten. Angefeuert durch die Zurufe Ossipow's nahmen die Gefangenen eine sehr drohende Haltung an und drängten die etwa 20 Aufseher zurück, deren Situation eine ungemein gefahrdrohende wurde. Da ertönte der Ruf des Aufsehers Juchnewitsch, der die Collegen aufforderte, sich zurückzuziehen. Verfolgt von den Gefangenen, die sie mit den in ihren Händen befindlichen Gegenständen bewarfen und einige von ihnen auch recht empfindlich trafen, suchten die Aufseher zu entkommen, woran sie jedoch von den Gefangenen verhindert wurden.

Endlich erhielten die Aufseher Patronen für ihre ungeladenen Revolver. Das machte die Gefangenen stutzig. Sie beriethen, dann zogen sie sich zurück ins Schlafzimmer und verbarricadirten die Thür von innen mit Stühlen und Bänken, und erklärten, sie würden weder den Eingang freigeben noch ihre Genossen Ossipow und Pachonow ausliefern, bevor der Procureur des Bezirksgerichts erscheint. Da traf Militär ein. Die Rädelsführer wurden herausgeholt aus der Mitte ihrer Kameraden, die keinen Widerstandsversuch wagten, und wurden in Einzelhaft abgeführt.

Dem Procureur-Gehilfen des Bezirksgerichts Goremykin, dem die Controle des ihm unterstellten Untersuchungsgefängnisses obliegt, bot sich bei dessen Erscheinen ein wüstes Bild: zerschlagenes Geschirr, Scherben und zerbrochene Scheiben bedeckten die Diele des Speisesaals, in dem sich 60 Arrestanten befanden, die das Eintreffen des Militärs abgekühlt und die sich still und ruhig verhielten. Die gerichtlich-medicinische Besichtigung der verletzten Aufseher ergab, daß die Aufseher Kleschow, Ussatschow, Staruschkin und Koslow mehr oder weniger empfindliche Verletzungen erhalten hatten. Die Gefangenen Ossipow und Pachomow erklärten in der von der Procuratur eingeleiteten Untersuchung, sie hätten dem Befehl, die allgemeine Kammer zu verlassen, nicht Folge geleistet, in der Befürchtung, man werde sie, wie solches auch früher mit ihnen geschehen, schlagen. Diese erdachte Behauptung wurde vollständig widerlegt, nicht nur durch die Aussagen einer Reihe von Beamten des Untersuchungsgefängnisses, sondern auch durch die Erklärung mehrerer Gefangener, die als Zeugen vernommen wurden und aussagten, sie befänden sich schon längere Zeit in Haft, sie hätten aber weder gesehen noch von den Gefangenen gehört, daß ein Gefangener geschlagen worden wäre. Der Gefangene Ossipow genoß unter seinen Genossen große Popularität und ein bedeutendes Ansehen. Er trug unter ihnen den Namen „Ataman" oder „Capitän" und die Masse folgte willig seinen Anordnungen und Befehlen.

Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß 25 Gefangene am Tumult und den Widersetzlichkeiten am 19. und 20. Februar v. J. Antheil genommen, wobei vier Gefangene: Ossipow, 26 Jahre, Alexandrow 23 Jahre, Nikiforow 25 Jahre und Stoletow 34 Jahre alt, als die Rädelsführer und Anstifter des Tumults zu betrachten seien. Diese vier Gefangenen und noch ein fünfter, der sich bereits in der Arrestanten-Compagnie befindet, saßen auch zu Gericht über ihren Collegen Scharikow. Der Fünfte fungirte als Gerichtspräsident, Ossipow und Alexandrow waren seine Beisitzer, ein Arrestant spielte die Rolle des Procureurs, ein anderer hatte die Vertheidigung des Angeklagten übernommen. Ossipow eröffnete das Urtheil des Gerichts, das auf „20 kalte Schröpfköpfe" lautete. Die Angeklagten erklärten einstimmig sich für nicht schuldig. Sie wollten dem allgemeinen Tumult gefolgt sein und hätten nur die Absicht und den Willen gehabt, ihre Kameraden vor Schlägen, die die Aufseher ihnen zugedacht, zu schützen.

Die Gerichtsverhandlung, die am 11. Januar bis in die Abendstunden währte, fand vor dem Gerichtshof unter Zusammentritt von Vertretern der Stände statt. Nach längerer Berathung verurtheilte der Gerichtshof: den bereits früher für rechtsverlustig erklärten Ossipow zu 1 Jahr 4 Monate Arrestanten-Compagnie, Nikiforow zum theilweisen Rechtsverlust und 1 Jahr Einreihung in die Arrestanten-Compagnie, Alexandrow und Stoletow erhielten, unter theilweisem Rechtsverlust, Ersterer 10, Letzterer 8 Monate Gefängnißhaft. Die übrigen 21 Angeklagten sprach der Gerichtshof frei.

Ein Allerhöchstes Kaiserliches Rescript mit Verleihung der mit Brillanten geschmückten Portraits der Kaiser Alexander III. und Nikolai II. ist an Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Alexei Alexandrowitsch in Anlaß des 200jährigen Jubiläums des Marine-Corps ergangen. — Vice-Admiral Jepantschin wurde zum Cavalier des Alexander-Newski-Ordens ernannt.

Pleskau. Bereits vor Jahresfrist hatte bekanntlich der „Livländische Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes" die Pleskauer Gouv.-Landschaftsverwaltung aufgefordert, sein Gesuch um Regulirung des Narowa-Bettes zu unterstützen, da die Seeschiffe dann die Möglichkeit haben könnten, aus dem Finnischen Meerbusen direct in die Binnenhäfen zugelangen. Die Landschafts-Versammlung nahm die Angelegenheit zustimmend auf, legte die Sache dem oekonomischen Conseil zur Begutachtung vor und dieser soll nun, Blättermeldungen zufolge, beschlossen haben, bei der Regierung um Realisirung des Antrags vorstellig zu werden. Die dadurch ermöglichte Anlage eines Hafens für Seeschiffe in Pleskau wäre für die locale Bevölkerung von großer Bedeutung; denn es würden sich nicht nur neue Arbeitsgebiete eröffnen, sondern auch die Ausfuhr der Landesproducte erhielte ganz neue Bahnen.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) Januar.

Vom Transvaal-Kriege.

Der Bericht der englischen Regierungs-Commission über die Fürsorge für die Kranken und Verwundeten im südafrikanischen Kriege ist jetzt als Blaubuch erschienen. Die Commission wurde in Folge der Anschuldigungen des Parlaments-Mitgliedes Mr. Burdett-Coutts nach Süd-Afrika gesandt; sie hat in manchen Puncten die Vorwürfe, die gegen die sanitären Maßregeln erhoben wurden, bestätigt.

Sie erklärt zunächst, daß „das Royal Army Medical Corps (die Sanitätstruppen bilden im englischen Heere ein besonderes, eigens organisirtes und ausgebildetes Corps) an Personal und Ausrüstung völlig unzureichend für einen solchen Krieg gewesen sei und keine Organisation besessen habe, um das Personal bedeutend zu vermehren oder die vorhandenen Mängel prompt abzustellen." Dies sei jedoch nicht die Schuld des Sanitäts-Departements gewesen, das „geraume Zeit vor Ausbruch des Krieges die Militärbehörden auf die Nothwendigkeit einer Vermehrung des Corps hingewiesen hatte, meist jedoch ohne Erfolg."

Die Tüchtigkeit und Pflichttreue der Sanitäts-Officiere, sowohl im Felde als in den stehenden Lazarethen, wird gerühmt. Es wird zugegeben, daß es bezüglich der Fähigkeiten einige Ausnahmen gab, und Fälle von Rücksichtslosigkeit und Mangel an Aufmerksamkeit gegenüber den Bedürfnissen der Patienten seitens einiger Officiere werden dargelegt. Es wird jedoch Bedauern darüber ausgedrückt, daß solche unbegründeten Anklagen gegen die Sanitätsverwaltung als Ganzes gemacht worden seien. „Man hat Ursache, zu fürchten, daß die Häufigkeit derartiger Anschuldigungen manche Soldaten veranlaßt hat, den Lazarethen zu mißtrauen und nur ungern in Krankheitsfällen in sie zu gehen."

Auch wird erwähnt, daß viele der Officiere des Heeres ein Gefühl des Mißtrauens gegenüber der Fähigkeit und beruflichen Geschicklichkeit der Aerzte des königlichen Sanitätscorps im Vergleich zu Civil-Aerzten gehegt hätten. „Größtentheils halten wir dieses Mißtrauen für unbegründet. Daß es nicht gänzlich unbegründet ist, läßt sich durch die Schwierigkeiten erklären, unter denen die Sanitäts-Officiere bisher zu arbeiten hatten. Das Corps war selbst in Friedenszeiten zu schwach und sein Personal sehr überanstrengt."

Es werden dann Vorschläge zur ständigen Vermehrung des Corps und zu Maßregeln für weitere schnelle Vermehrung in Zeiten großer Kriege, ferner für gründliche Ausbildung des Personals, Verwendung von Krankenwärterinnen in stehenden Lazarethen in größerem Maßstabe und baldige Ernennung einer Commission zur Ausarbeitung des nöthigen Organisationsplanes gemacht. Es wird weiter empfohlen, strengeUntersuchung in den verschiedenen Lazarethen in Süd-Afrika anzustellen und etwa vorhandene Unredlichkeiten und Fälle, wo die Ordonnanzen sich von den Patienten bestechen lassen, zu unterdrücken.

Zu den chinesischen Wirren.

Reuter's Bureau meldet aus Tientsin, daß in deutschen Kreisen behauptet wird, im Februar werde eine starke internationale Truppenmacht nach Singanfu marschiren, um den Kaiser und den Prinzen Tuan nach Peking zu bringen. „Von solchen Absichten," läßt sich die „Köln. Z." aus Berlin melden, „ist hier nichts bekannt und in dieser Form kann die Meldung nicht richtig sein. Es ist kaum beabsichtigt, den Kaiser irgendwo aufzusuchen und gewaltsam irgendwo hinzubringen. Und nun gar mit dem vorsichtigen Tuan, dessen Kopf verlangt wird! . . An allen den Gerüchten, die vielleicht in der Absicht, Uneinigkeit unter den Mächten zu säen, in die Welt befördert werden, kann nur das Körnchen Wahrheit sein, daß man wahrscheinlich den Kaiser, falls er sich im Frühjahr zur Rückreise nach Peking entschließt, an der Grenze von Tschili mit Truppenmacht erwarten wird."

*

Wie sehr die Truppen der Verbündeten, wo sie auch weilen mögen, noch immer auch der Hut fein müssen, darauf deuten die Mittheilungen hin, welche Professor Dr. Küttner, im vorigen Jahre Chef-Arzt des deutschen Hospitals bei den Buren und jetzt Chef-Arzt des Lazareths vom Rothen Kreuz in Tsintau, in einem im „Schwäb. Merkur" veröffentlichten Briefe aus Yantsou über den Blutdurst der Boxer macht. Es heißt in dem Schreiben:

„Wehe dem Armen, der dem Boxer-Gesindel in die Hände fällt! Eine teuflische Erfindungsgabe besitzt der Chinese im Aussinnen gräßlicher, für das Nervensystem der thierisch-stumpfsinnigen Kulis zugeschnittener Martern. So wurde vor kurzem einer unserer Leute befreit, dem sie schon die Haut abzuziehen begonnen hatten. Einen indischen Reiter haben sie auf die Erde festgebunden und über seinem Kopf ein mit Papier überspanntes Gestell angebracht, von welchem aus durch ein feines Loch dünner Sand auf das Gesicht des Gefesselten hinunterrann; Augen, Mund und Nase wurden langsam durch den rieselnden Sand verdeckt, und der Arme erstickte in langem Todeskampf. Noch viel schlimmere, wahrhaft unglaubliche Scheußlichkeiten zu schildern, sträubt sich die Feder; daß die Quälereien über fünf bis sechs Tage ausgedehnt und durch Ausreißen sämmtlicher Nägel, Haare und Zähne eingeleitet wurden, ist mehrfach vorgekommen. Ich kenne aus eigener Anschauung den Albanesen wie den Kaffer; Beide sind unmenschlich, aber sie sind doch nur Stümper gegen die gelben bezopften Bestien. — Welch ein Unterschied gegenüber dem Krieg unter gesitteten Nationen! Als nach dem Kampf um Jakobsdal die Engländer in das Dorf und in unser Hospital eindrangen, athmeten wir erleichtert auf; jetzt darf es niemals so weit kommen. Deshalb haben wie unser großes aus 25 Gebäuden bestehendes Hospital mit Wall, Graben und Bastionen versehen, eine große militärische Wache, die im Ernstfall durch unsere Gewehre verstärkt würde, liegt dauernd im Innern der Umwallung, so daß wir gegen alle Fährlichkeiten geschützt sind und im schlimmsten Falle Widerstand zu leisten vermögen, bis die zum Theil ganz in der Nähe befindlichen Truppen Hilfe bringen können. Meiner Ueberzeugung nach wird es allerdings nie zu ernsthaften Schwierigkeiten kommen.

Unter aparteren Umständen, wie an **Kaiser Wilhelm** II. ist schwerlich je zuvor die englische Feldmarschall-Würde verliehen worden: die Verleihung dieser höchsten militärischen Würde ist erfolgt am offenen Sarge einer gekrönten Frau mitten in der Familien- und Landestrauer und mitten während eines Krieges des verleihenden Theiles mit einem anderen Staate. Geradezu abgeschmackt macht sich die augenscheinlich sehr willkürlich vom Telegraphen übermittelte Motivirung der Ernennung — „in dankbarer Anerkennung der Liebe zur verstorbenen Königin und zu der Kaiserin Friedrich." Wann ist je der Feldmarschallstab für „Liebe" zu der Großmutter oder eigenen Mutter verliehen worden und welches militärische oder auch nur staatliche Verdienst könnte denn dieser höchst natürlichen Empfindung zugesprochen werden!

Kaiser Wilhelm hat folgenden Marine-Befehl erlassen:

„Als Ihre Majestät die hochselige Königin

---

erfreuten, die Träume des langsam schlagenden Herzens, in denen sie sich verloren, — erheben und ergötzen auch die nachgeborenen Geschlechter. Bewundert wird nicht, wer die Welt und ihre Ideale von vorne zu beginnen sucht, sondern als ein Meister wird der geachtet, dessen liebevolles Studium der Alten ihm die zarteste Anempfindung für Anspielungen tausendjähriger Tradition giebt und ihn befähigt, in seinen eigenen Darstellungen die Feinheiten würdig wiederzuerzeugen, die er zu sehen und zu genießen gelernt hat.

Und wirklich hätte es keine köstlichere Illustration hierzu geben können, als das Bild väterlicher Würde und Güte und kindlich aufblickender Verehrung in dem friedlichen Kreise, in den wir uns eingeschlossen fanden. Denn während das faltige Haupt des alten Gichtkranken sich nachdenklich neigte in der Bemühung, auf ungewohnte Fragen Antworten der Ueberlieferung zu finden, schauten die beiden jungen Liebenden ihn an mit dem Ausdruck des Zutrauens, daß er, der ihnen die Wege der Kunst und die Schönheiten der Natur gewiesen hatte, auch die unnützen Schwierigkeiten beseitigen würde, mit denen der Eindringling aus einer fremden Welt sie belästigte. Aber wir ließen bald ab und bewunderten aufrichtig die Gemälde, die er vor uns — buchstäblich — „entrollte", um seine Urtheile zu bekräftigen, und ließen uns durch die Räume führen, in denen manche halbvollendete Leinwand — oder richtiger: Seide — von der großen Vielseitigkeit des Alten Zeugniß ablegte.

Aber bevor wir Abschied nahmen, konnte ich mir den Wunsch nicht versagen einen japanischen Künstler bei der Arbeit zu sehen. Die Bitte um eine flüchtige Papierskizze, die wir bescheiden an den jungen Giok-So richteten, wurde bereitwillig erfüllt. Er breitete alsbald einen langen Bogen auf den Matten des Zimmers aus, rieb sorgsam seine Tuschen, sammelte Wassertöpfchen und Pinsel um sich und kniete vor der leeren Fläche nieder, dann ohne Besinnen ans Werk gehend, die Pinselstriche mit dem ganzen Arm führend; langsam, aber ohne irgend Etwas zu verbessern, brachte er in vier oder fünf Minuten seine Aufgabe zu Stande, und die lebensgroße Gans, die er aufs Papier warf, war wirklich eine Gans von außerordentlichen Vorzügen. Er nahm sogleich einen zweiten Bogen vor, und in kaum 3 Minuten hatte er eine hübsch abgerundete Gruppe von Asagao-Blüthen und schwanken Gräsern fertig gebracht.

Wir hielten dies für reichlichen Gewinn; aber der Alte, der wohlwollend zugeschaut hatte, zog jetzt mit allerhand Neckereien das junge Weibchen hervor, das mit bescheidenem Erröthen vor solchem Wettstreit sich zurückziehen wollte. Aber einmal überredet, erwies sie sich als eine vollendete Meisterin: in noch kürzerer Zeit als ihr Gemahl, warf sie einige Blumenstücke von ausgezeichneten Proportionen in Tusche auf das Papier, das sie uns lächelnd überreichte, nachdem sie ihr rothes Stempelchen darauf gedrückt und die zierlichen Charaktere ihres chinesischen Künstlernamens: Giok-E, dazu gesetzt hatte.

Aber unser Thee war längst kalt geworden, und ich ersuchte Ota, auf den Abschied einzulenken, was er in dem landesüblichen Tempo that, worauf der Alte mit zurückhaltendem, aber herzlichem Lächeln uns seine Befriedigung ausdrückte.

Die Reismehlkuchen, die wir noch nicht gegessen hatten, mußten wir, in ein Papier geschlagen, mitnehmen, wie der Brauch des Landes es gestattet. Ich habe überhaupt nie in Japan eine „erste Visite" gemacht, ohne wenigstens diese kleine Aufmerksamkeit zu empfangen. Aber man hat mir bei anderen Gelegenheiten dieser Art Geschenke aufgedrungen, die mich bestürzt machten und die ich nicht im Stande war, so zu erwidern, als ich gewünscht hätte.

Eine Erfahrung dieser Art machte ich auch am folgenden Tage, als wir einem reichen Kaufmann, Herrn Kumagaye, einen Besuch abstatteten, dessen Kunstschätze ich hatte rühmen hören. Der Hausherr war im letzten Augenblick verhindert, uns seine Sammlung persönlich zu erklären, weshalb er einen alten „Detchi" dazu abordnete, der uns alsbald durch den Laden in die Familienzimmer führte und uns auf einer der inneren Verandas Kissen anwies, wo die Sonne uns nicht stach und der kleine Garten eine wohlriechende Kühle ausathmete, ein Juwel trotz seiner Winzigkeit.

Ein Detchi ist ein Wesen, das wir kaum als „Commis" bezeichnen könnten; er ist als Knabe in den Dienst eines Kaufherrn getreten, hat durch Jahre, anfangs ohne, dann für geringen Lohn ein tägliches Tagewerk von 16 Stunden geleistet, ist aber mit der Zeit in eine Stellung hineingewachsen, in der er das Wohlwollen genießt, das einem Familienliede zukommt, und das Vertrauen, das einem erprobten Diener zu theil wird. Und ein Vertrauter mußte der Mann wohl sein, dem man die Schlüssel einer Sammlung übergeben konnte, deren „Collectionswerth" wahrscheinlich in die Hunderttausende ging — ein Werth freilich, den nur der Kenner hinreichend abschätzen konnte, dem die alten Lackschnitzereien, die geschliffenen Krystalle, die eingelegten Perlmutterbildchen von jahrelanger, selbst jahrzehntelanger Geduldsarbeit erzählt haben würden, die im fernen China von verehrten Meistern aufgewendet wurde, in Zeiten, da man es noch nicht für Wahnsinn ansah, ein halbes Menschenleben auf ein Ergötzungsspiel der Augen zu verwenden. Aber Ota und ich, wir unerfahrenen Kinder der Neuzeit, spendeten unser Lob vielmehr den Kakemonos der berühmten Maler, die der Alte vor uns entfaltete — als ein erfahrener Demonstrator in regelmäßiger Abwechselung mit den massiveren Kunstwerken, um Ermüdung zu vermeiden. Darunter waren Thierstücke des classischen Okio, u. A. eine schwarze Katze, die mit gedrehtem Hals und blinzelnden Augen eine schlafende Fliege beobachtet, und einer der berühmten „Affen" des großen Realisten Sosen, der Jahre lang in der Wildniß, von den Früchten des Waldes lebend, die scheuen Thiere beobachtete, bis er selbst fast ihr Gebahren angenommen hatte. Wir amüsirten uns auch herzlich über den wirklich sehr „wilden Eber" des Malers Buy, eines Amerikaners, der sich ganz den Wegen der japanischen Kunst zugewandt hat und seinen Namen in chinesischen Lettern zeichnet, die Ota einfach „elementarschülerhaft" fand.

Als wir nach 2 Stunden herzlichen Genusses uns zum Gehen wandten, kam das Unvermeidliche: das Abschiedsgeschenk, das in einem kleinen seidengewirkten Säckchen voll kostbaren Räucherwerks bestand, von der Art, wie man es einem werthen Gast ins Kohlenbecken wirft, wenn die Stunde des Scheidens sich nähert.

Und mir mußte sie endlich schlagen. Das war es, was mir die Brust beklemmte, als wir wieder auf der Straße standen und ich Ota fragte, was denn unser „letzter Ausflug" sein solle. Und Ota schlug den Arashi-Berg vor.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Eduards auf dem englischen Thron. Mit der Annahme des Namens Eduard VII. knüpft der neue König von England an eine Periode an, die fast vierundeinhalb Jahrhunderte zurückliegt. Ueber Eduard VI., mit dem der Mannesstamm der Tudor erlosch, hat die Geschichte wenig zu berichten. Er starb 18-jährig, nachdem während der Dauer seiner Regierung sein Oheim Eduard Seymour als Protector gewaltet hatte. Bedeutsamer und inhaltreicher war die Regierung der anderen englischen Könige, die den Namen Eduard führten. Der erste Träger dieses Namens, der englische „Justinian", hatte seine Tage in blutigen Kämpfen gegen die Schotten verbracht, welche die englische Oberhoheit abschütteln wollten, und die auch seinem Sohn, dem zweiten Eduard, viel zu schaffen machten. Aber innere Kämpfe, in denen der König seine Gemahlin auf Seiten seiner Feinde fand, zwangen ihn, mit den Schotten Frieden zu schließen. Auf Veranlassung seiner Frau wurde er der Krone für verlustig erklärt und ermordet. Sein Sohn Eduard III. regierte von 1327 bis 1377. Er führte die großen Kriege gegen Frankreich, siegte in den Schlachten bei Crecy und Poitiers und erlangte durch den Frieden von Bretigny die Abtretung eines großen Theils des westlichen Frankreich, verlor aber diese Eroberungen in einem zweiten Kriege bis auf wenige feste Plätze. — Eduard IV. wurde 1460 an Stelle Heinrich's VI. zum König ausgerufen, wodurch die Krone vom Hause Lancaster (rothe Rose) an das Haus York (weiße Rose) kam, aber auch ein langer, blutiger Bürgerkrieg, der Krieg der beiden Rosen, entfesselt wurde. Am 22. Mai 1471 wurde sein Gegenkönig Heinrich VI. im Tower ermordet, die Häupter vieler englischen Großen fielen auf dem Schaffot. 1478 ließ der König seinen jüngeren Bruder, den Herzog von Clarence, im Tower ermorden. 1483 starb Eduard IV. und hinterließ zwei Söhne, Eduard V. und Richard, welche Beide ihr Oheim Richard III., nachdem er am 26. Juni 1483 die Krone usurpirt hatte, im Tower ermorden ließ.

— Der berühmte „lange Tom" der Buren, den die englischen Blaujacken bei der Belagerung von Ladysmith zerstörten, ist nach Woolwich gesandt worden. Am Sonnabend wurde auch die Laffette des „langen Tom" zu Wasser von Portsmouth geschickt, damit die „Kriegsrelique" wieder zusammengestellt werden kann. In seiner Gesellschaft befand sich eine Krupp'sche Zwölfpfünder-Feldkanone, die den Buren gehörte und als Beute aus Süd-Afrika für Lord Roberts geschickt wurde. Sie ist mit Kugelzeichen bedeckt, die sich ihren Weg durch die Felgen des Rades und andere Theile des Wagens gebahnt haben; ein weiteres Anzeichen, wie heiß um diese Kanonen gekämpft wurde, sind die Blutspuren auf den Rädern und den Protzwagen.

— Das Ende der „Salzcur". Die „Salzcur", die in Amerika Mode zu werden drohte, hat sich schnell überlebt. Wie aus Newyork berichtet wird, haben Tausende von Personen das neue „Lebenselixir", das das menschliche Leben bis zu hundert Jahre erhalten sollte, in größtem Uebermaß genossen und sich dadurch schlimme Folgen zugezogen. Die Einen wurden von Scorbut befallen und ihre Zähne wurden angegriffen; die Anderen verloren ihre Haare und hatten an Hautausschlägen zu leiden. Manche wurden auch von einem Magenübel und allgemeiner Schwäche befallen. Diese Erfahrung und die lebhaften Warnungen von Aerzten haben die neue Cur sehr schnell in Mißcredit gebracht.

— Unter Schnorrern. „— — Und dann hat er gesagt, grad so oft wie mei' Hemd thät ich wechseln mei' Ueberzeugung! — „Gott, was ä Schmeichelei!"

von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien, mich durch Ernennung zum Admiral der Flotte in nähere Beziehung zur englischen Marine brachte, hat meine Marine mit mir die Ehrung empfunden. Heute trauert meine Marine mit mir und der englischen Schwestermarine, der sie in oft bewährter Kameradschaft verbunden ist, um die dahingegangene edle Fürstin, meine geliebte Großmutter. Zum äußeren Zeichen dieser schmerzlichen Trauer bestimme ich hierdurch: Die Officiere und Beamten meiner Marine haben vom Tage des Eingangs dieser Ordre ab vierzehn Tage hindurch den Trauerflor um den linken Unterarm anzulegen. Meine Schiffe haben bis zum Beisetzungstage die Flagge halbstocks zu führen und am Beisetzungstage selbst nach dem Trauerceremoniell der englischen Marine zu verfahren."

Auf Befehl des deutschen Kaisers soll auch eine Anzahl der in Dienst befindlichen deutschen Schiffe nach England abgehen, um an der großen Flottenparade theilzunehmen. Die Parade findet anläßlich der Beisetzung der Königin Victoria am 2. Februar auf der Rhede zu Spithead statt. Prinz Heinrich von Preußen ist zum Befehlshaber dieser Flotte ernannt. An der Fahrt nach England zur Flottenparade nehmen die Schiffe „Baden", „Jagd", „Victoria", „Louise", „Hagen", „Odin" und zwei große Torpedoboote theil.

Nach dem „Daily Chronicle" wird der Kaiser schon bei der Beerdigung der Königin Victoria in britischer Feldmarschall-Uniform erscheinen. Als Dank für diese Ernennung soll, wie verlautet, König Eduard VII. gelegentlich der Trauerparade in Spithead als Admiral à la suite der deutschen Marine gestellt werden.

Wie sich die „Rhein. Westf. Z." aus London berichten läßt, soll sich Kaiser Wilhelm unzufrieden darüber geäußert haben, daß weder der preußische Landtag noch der deutsche Reichstag es beim Empfang der Nachricht vom Ableben der Königin Victoria für angezeigt erachteten, die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufzuheben, wie das andere Parlamente, z. B. das belgische, das italienische, das ungarische und auch das Washingtoner Repräsentantenhaus gethan haben. Ueberdies wären die Herrscherhäuser dieser Staaten nicht einmal so nahe mit der verstorbenen Königin verwandt. Das, was der Kaiser in vertrautem Kreise als einen Mangel an Rücksicht in den deutschen Parlamenten bezeichnete, werde der Kaiser durch eine außergewöhnliche officielle Trauerkundgebung auszugleichen wissen.

Hierzu bemerkt die Berliner „Tägliche Rundschau":

„Diese Nachricht scheint eine gewisse Bestätigung dadurch zu erfahren, daß die Trauerkundgebungen, die der Kaiser für Armee und Marine angeordnet hat, in der That außergewöhnlich sind. Während z. B. die Armee für einen dem Kaiserhause gleichfalls nahe verwandten regierenden deutschen Fürsten, der den höchsten militärischen Rang in unserer einheimischen Armee bekleidete, bei seinem Ableben nur drei Tage Trauer anlegte, trauerte sie um die ihr im vollsten Sinne des Wortes fremde Herrscherin vierzehn Tage. Armee und Marine stehen aber in einem so ausgesprochen persönlichen Verhältniß zum Kaiser, daß nicht nur das Recht des Kaisers, sondern auch der menschliche Antheil an den persönlichen Gefühlen des Kaisers jede Kritik an diesen Anordnungen ausschließt. Indessen gerade weil bei uns — in vollem Gegensatz zu Belgiern, Italienern, Ungarn und Amerikanern — der Herrscher in so ausgiebiger Weise die Möglichkeit hat, seiner persönlichen Stellungnahme Ausdruck zu geben, war es durchaus berechtigt, daß die Vertretungen die persönlichen und dynastischen Beziehungen nicht so stark betonten, sondern in der Form ihrer Beileidsbezeigung mehr das politische Moment und die Volksstimmung berücksichtigten."

In **Paris** war der jetzige König Eduard VII. als Prinz von Wales ein so häufiger und gern gesehener Gast, daß ihn die Franzosen zum Theil als eine Pariser Persönlichkeit in Anspruch nehmen. Der „Gaulois" erinnert aber daran, daß seine Beziehungen in Paris sich nicht allein auf den Besuch des Jockey-Clubs und der Boulevards beschränkten, sondern daß er als Prinz von Wales auch einen politischen Eklekticismus an den Tag legte, der ihn zu gleicher Zeit ausgezeichnete Beziehungen mit Gambetta und ein vortreffliches Verhältniß mit Mac Mahon unterhalten ließ, so daß er eines Tages beinahe mit Boulanger gespeist hätte — trotz des höflichen Verkehrs, den er gleichzeitig mit Carnot pflegte. So ist es begreiflich, daß die Franzosen in ihren Begrüßungsartikeln Eduard VII. zu dem politischen auch noch ein ganz persönliches Interesse entgegenbringen, bei dem sie sich fragen, ob die persönlichen Neigungen des Prinzen von Wales zu Paris und den Parisern nicht auch einen Antheil in der politischen Gesinnung König Eduard's VII. gegenüber Frankreich finden würden. „Wie wird," fragt der „Gaulois", „unter der Regierung Eduard's VII. der Charakter unserer Beziehungen mit seiner Regierung sein? Wird sich der König von England der Sympathie des Prinzen von Wales erinnern? Das bleibt abzuwarten. Alles, was man sagen kann, ist, daß wenn es in seinen Absichten liegen sollte, dies zu bekräftigen, er alle Franzosen geneigt finden wird, ihm darin zu helfen." Uebrigens vergißt der „Gaulois" nicht, selbst zu bemerken, daß der Prinz von Wales in den beiden letzten Jahren Paris geflissentlich gemieden hat wegen der Haltung der französischen Presse gegenüber England und der Königin. Die „République" äußert dieselben Gedanken und Hoffnungen. „Da der Prinz von Wales," schreibt das Blatt, „eine ausgeprägte Vorliebe für die Vergnügungen des Pariser Lebens hatte, hat man ihn als einen Freund Frankreichs hingestellt. Man hat auch erzählt, daß er eine nur mittelmäßige Zuneigung zu seinem Neffen Wilhelm II. bekenne. Es liegt Wahres und Falsches in all diesem, und um ihn richtig zu beurtheilen, muß man abwarten, bis man ihn am Werke sieht. In seiner schwierigen Aufgabe wird aber Frankreich, wo er so viel Freunde zählt, nicht mit ihm um seine Zuneigung feilschen." — Der „Temps" hält den sentimentalen Grund, den der neue König für die Wahl des Namens Eduard VII. angegeben, daß es nämlich nur einen Albert, „den Guten", in der englischen Geschichte geben solle, nicht für ausreichend. Das Blatt sagt, es liege in der Wahl dieses Namens von rein englischem und angelsächsischem Klang zunächst die Absicht, dem Nationalgefühl des Volkes zu schmeicheln, sodann auch die innerliche Wiederanknüpfung an die dynastische Solidarität mit den Tudors, an die durch Eduard VI., den Sohn Heinrich's VIII. vertiefte Reformation und zugleich an Eduard III., an den Begründer der englischen Verfassung. „Es macht die Stärke Englands aus," bemerkt der „Temps", „daß die Beständigkeit seiner Traditionen so lebendig ist, um im Anfang des 20. Jahrhunderts die Erinnerungen und Vorgänge des 16. und selbst des 13. und 14. Jahrhunderts wachrufen zu können."

Aus **England** kommen Andeutungen, wonach man bald von einem „Kaiser Eduard" wird reden dürfen. So weist die „Times" darauf hin, daß die Rathgeber des Königs eine Aenderung seines Titels für nöthig halten. Der Titel König von Großbritannien, Irland und Kaiser von Indien passe nicht mehr zu den großen Aenderungen, die sich kürzlich im Reiche vollzogen hätten. Die Föderation Australiens und die Annäherung der Colonien an das Mutterland in Folge des Krieges ließe eine Titeländerung rathsam erscheinen. Die „Birmingham Gazette" schlägt bereits den Titel „Kaiser der Briten und von Indien" vor. — König Eduard wird die ordentliche Tagung des Parlaments Mitte Februar persönlich mit einer Thronrede eröffnen, welche eine große politische Tragweite besitzen soll. Regierungskreise versichern, der König werde eine erhebliche Vermehrung der Civilliste, von 385,000 auf 800,000 Lstr., beantragen, da die seit 1837 festgesetzte Civilliste den gegenwärtigen Verhältnissen nicht entspreche.

In **Dublin** wurde anläßlich des Ablebens der Königin Victoria eine stürmische Gemeinderaths-Sitzung abgehalten. Die Beileidskundgebung an die königliche Familie wurde nur mit 8 Stimmen Majorität angenommen. Die Iren hatten ein Amendement eingebracht, das mit den Worten schloß: „Der Gemeinderath muß bei der gegenwärtigen politischen Lage Irlands ablehnen, irgendwelchen Antheil an den Loyalitätskundgebungen für den englischen Thron zu nehmen." Dieses Amendement wurde schließlich nach langer Verhandlung mit 30 gegen 22 Stimmen abgelehnt.

Aus **Utrecht** wird berichtet: Prof. Snellen und Dr. Heymans untersuchten am Freitag das operirte Auge des Präsidenten Krüger. Der Zustand desselben ist günstig und die Genesung innerhalb weniger Tage zu erwarten.

Nicht wenig hat in **Japan** die Anerkennung, mit der alle Welt von den Leistungen der japanischen Truppen in China spricht, dazu beigetragen, den Rufe und das Ansehen der Armee auch im Lande selbst zu heben. Die conservativen Zeitungen warnen jedoch davor, sich dem Glauben hinzugeben, daß man sich jetzt mit den besten europäischen Truppen messen könne; es bleibe noch viel zu lernen, ehe man auf dem Standpunct angelangt sei.

Locales.

Ueber die Reifbildung der letzten Wochen und deren Einwirkung auf Wald- und Park-Bäume veröffentlicht Landrath E. v. Oettingen-Jensel in der „Balt. Wochschr." folgende interessante Mittheilungen:

„Seit den Weihnachtstägen hat sich ein höchst verderblicher Reif eingestellt, wie ich einen solchen seit mehr denn fünfzig Jahren nicht habe beobachten können, der für unsere Wälder, insbesondere für die dem Westwinde mehr ausgesetzten Allee- und Parkbäume verhängnißvoll zu werden droht.

Im Fichtenwalde sind die über das Niveau der Baum-Wipfel hervorragenden Bäume dermaßen in Reif gehüllt, daß die Spitzen abbrechen oder durch die schwere Last der ganze Baum niedergeworfen wurde. Die geschmeidigere Birke läßt ihren Wipfel nebst Aesten herabhängen und bietet einen höchst jammervollen Anblick.

Unter den Allee- und Parkbäumen hat der Ahorn mit seinem brüchigen Holze am wenigsten Widerstand leisten können, und sind der Leittrieb wie Aeste niedergebrochen, so daß häufig nur ein entasteter Stamm übrig geblieben ist, und haben vorzugsweise die von Nord nach Süd führenden Alleen gelitten, wie sie so vollständig dem Westwinde preisgegeben waren.

Auch die sonst so widerstandsfähige Eiche hat trotz ihrer strammen Aeste ganz namenlos von Reif gelitten, so daß bisweilen der Leittrieb und alle Aeste gebrochen und nur ein nackter Stamm stehen geblieben ist, bisweilen der Stamm von 40-jährigen Eichen bei 6 bis 7 Zoll Dicke mitten durchgebrochen ist. Die in Schonungen angepflanzten Eichen sind, wo dem Winde mehr ausgesetzt, sämmtlich bis zur Erde gebeugt, gleich den Nadelhölzern in den aufgeforsteten Schonungen.

Ein Versuch, die vom Reif beschwerten freistehenden Bäume von demselben durch mit Hacken versehene lange Latten zu befreien, wollte nicht gelingen, weil in der bereits 2 Wochen andauernden Reifbildung (bis 7 Zoll breit) bisweilen ein Sprühregen eine Eisbildung hervorrief, die so fest an Wipfel und Aesten haftete, daß alles Schütteln uno Abschlagen vergeblich war.

Unter diesen bestehenden, unabänderlichen Verhältnissen wird nun im Frühjahr an alle Wald- und Allee-Liebhaber die drohende Frage herantreten, welche Behandlung diesen vom Reif beschädigten Bäumen zutheil werden solle, um sie wieder in einen baumwürdigen Zustand zu versetzen, und wie die in den Schonungen niedergebeugten Bäumchen wieder aufzurichten wären, was sie voraussichtlich aus eigener Kraft nicht vermögen?

Ich meine, daß es geboten sein werde, die vom Reif gänzlich verunstalteten Bäume an dem Ansatz der Krone zu kappen und von allen etwa noch nachgebliebenen Aesten völlig zu befreien, um auf einen kräftigen Ausschlag und Bildung einer neuen Krone hinzuwirken, für die jungen Bäumchen in den Schonungen jedoch zeitig Stäbe von dickeren Fichtenästen zu besorgen, um im Frühjahr sie aufzurichten und an die Stäbe mit Weidenruthen zu befestigen. In den Fichtenwäldern werden im Frühjahre die entwipfelten und niedergeworfenen Bäume zeitig zu räumen sein, wenn wir nicht Brutstätten für den verderblichen Borkenkäfer behalten wollen."

Die Abfassung einer Geschichte der hiesigen Universität zu dem im nächsten Jahre bevorstehenden 100-jährigen Jubiläum ist, wie der „Rish. Westn." meldet, von dem Conseil der Universität Professor Petuchow übertragen worden.

In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß ein Dieb auf der Polizei derart geprügelt worden sei, daß er in Folge dessen gestorben sei. Wie wir von competenter Seite erfahren, ist an diesem Gerücht kein wahres Wort. Der betreffende Dieb hatte sich gegen Mitte December an dem Einbruch in der Wursthandlung des Fleischermeisters Göttsch betheiligt und wurde mit gestohlenen Würsten beim Kaufhof ergriffen. Er erkrankte bald darauf und wurde ins Hospital abgefertigt. Dort wurden an seinem Körper einige Flecken bemerkt, die die Veranlassung zu der Annahme gaben, er sei in Folge erhaltener Schläge erkrankt. Der Untersuchungsrichter wurde benachrichtigt und in seiner Gegenwart eine gründliche Untersuchung des Kranken vorgenommen. Das Ergebniß war, daß der Kranke Lungenentzündung und ein Leberleiden habe. Die Flecken rührten von dem Leberleiden her. Der Kranke starb am 7. Januar und die Section ergab nicht das geringste Anzeichen dafür, daß er mißhandelt worden sei, bestätigte aber die vorher gestellte Diagnose. —i—

Die Zigeunerin Marie Simon hatte beim Wahrsagen, wie s. Z. berichtet, ihrer Clientin ein Goldstück unter dem Vorwande abgefordert, daß sie es bei ihren Manipulationen zur Feststellung der Zukunft bedürfe. Die unvorsichtige Clientin hatte der Zigeunerin auch wirklich das Geld überlassen und erst nachträglich regte sich Besorgniß in ihr. Sie wandte sich an die Polizei, kehrte in Begleitung eines Gorodowois zurück und forderte das Geld. Die Zigeunerin weigerte sich jedoch, das Geld herauszugeben. Sie wurde dem Gericht übergeben und der Friedensrichter verurtheilte sie auf Grund des Art. 178, d. h. wegen Aneignung, zu 8 Monaten Gefängniß. Gestern gelangte die Sache im Friedensrichter-Plenum zum Austrag. Es wurde eine ganze Reihe von Zeugen befragt, die theils zu Gunsten der Zigeunerin, theils zu Gunsten der Anklage aussagten. Das Plenum bestätigte darauf nach längerer Berathung das Urtheil des Friedensrichters.

Als ein sehr thätiger Verbrecher hat sich der Johann Reinhold Petto erwiesen, der gestern im Friedensrichter-Plenum wegen Diebstahls und Aneignung verklagt war. Mit der Anklage lag nämlich nicht nur die Mittheilung des Friedensrichters des 6. Districts vor, daß er den Petto in diesen Tagen auch wegen Diebstahls und Betruges verurtheilt habe, sondern auch ein Schreiben des Wenden-Walkschen Plenums, in dem dem hiesigen Plenum mitgetheilt wurde, daß Petto auch dort wegen Diebstahls zu erscheinen habe und daß man ihn nach der Aburtheilung dorthin expediren möge. Der Angeklagte sah ein, daß Leugnen nutzlos sei, und bat das Plenum, seine Sachen garnicht zu verhandeln, da er die vom Friedensrichter zudictirte Strafe verbüßen wolle. Das Plenum entsprach dieser Bitte. —i—

Ueber meteorologische Luftballons wird vom stellv. Livländischen Gouverneur nachstehende Mittheilung erlassen: „Im Laufe des Januar wird beabsichtigt, Dinstags und Freitags aus dem Petersburger Schul-Luftschifferpark Papierballons mit selbstschreibenden meteorologischen Instrumenten durch den aus Paris eingetroffenen Herrn de Querqin aufsteigen zu lassen. Die Ballons werden etwa um 7 Uhr Morgens aufsteigen und wahrscheinlich zwischen 9 und 11 Uhr Vormittags sich zur Erde niederlassen. Sehr wichtig ist es, daß, um sowohl die im Korbe an den Ballon angebundenen äußerst empfindlichen Instrumente, wie auch die Niederschriften derselben unversehrt zu erhalten, die Finder der Ballons sie nicht berührten, sondern über ihren Fund der nächsten Polizeibehörte Mittheilung machten, die ihrerseits sich mit dem St. Petersburger Schul-Luftschifferpark wegen Uebersendung einer Person zum Empfange des Ballons telegraphisch in Verbindung zu setzen hätte. — Dem Finder des Ballons wird, wenn er die Instrumente nicht verdorben hat, eine Belohnung von 25 Rbl. gezahlt werden.

Es giebt jetzt zwar auf allen Eisenbahnen seit letzter Zeit Waggons 4. Classe, diese aber dienen ausschließlich zur Beförderung von Arbeitern, wenn solche sich in größerer Anzahl auf einer der Hauptstationen einfinden. Wie nun der „Pet. List." erfährt, beabsichtigt das Communications-Ministerium, in nächster Zeit überhaupt Waggons 4 Classe zur Beförderung von Passagieren in den Verkehr zu stellen und den Tarif für die Beförderung dem allgemeinen Passagiertarif anzupassen.

Zwei Pferde mit Schlitten und Anspann, 15 Pud Schweinefleisch, 1½ Pud Fett, 1¼ Loof Malz und 10 leere Säcke wurden in der Nacht auf Sonnabend von dem orthodoxen Priester in Klein-St. Johannis gestohlen. —i—

In der Nacht auf Sonnabend wurde im Techelferschen Kandla-Gesinde die Kleete erbrochen und bestohlen. Die Diebe haben aus der Kleete nur Getreide fortgeschafft. —i—

Briefkasten.

Herrn G. St. Ihre Schilderung ist allerdings höchst bezeichnend für die Zustände auf der Walk-Pernauer Bahn; auf eine Veröffentlichung Ihrer werthen Zuschrift glauben wir aber trotzdem verzichten zu müssen, da dieselbe Frage in letzter Zeit schon wiederholt zur Sprache gebracht worden ist und die von ihnen geschilderte Fahrt zeitlich doch so weit zurückliegt, daß sie in die bisher wiedergegebenen Beschwerden bereits mit einbegriffen ist.

Schach.

Auf der gestrigen Generalversammlung des Schach-Vereins wurde das demnächst zu veröffentlichende Programm für das II. Baltische Schachturnier im Beisein des Meetings-Secretärs, Hrn. Friedrich Amelung, berathen und endgiltig festgestellt. Das Turnier soll bekanntlich hierselbst am Oster-Sonntag, den 1. April, seinen Anfang nehmen und am 7., beziehungsweise am 8. April seinen Abschluß finden. Während dieser Woche soll täglich je eine Runde und nur an je zwei Tagen noch eine zweite Runde gespielt werden.

Dem hiesigen Schach-Verein wurde gestern ein sehr willkommenes Geschenk zu Theil: der Vice-Präses F. Witas-Rhode brachte zwei Paar der modernsten Schachturnier-Uhren, in der Uhrenhandlung von E. Böhm in Pernau angefertigt, dem Verein dar — eine Spende, welche bei dem bevorstehenden großen Turnier die beste Verwendung finden wird.

Todtenliste.

Alexander Landesen, † hierselbst am 13. Januar.

Herbert Luchsinger, Kind, † hierselbst am 12. Januar.

Frau Henriette Wilcken, geb. Poresch, † 12. Januar zu Riga.

Müllermeister Carl Freudenfeld, † im 78. Jahre am 5. Januar zu Kischinew.

Axel Oswald, † im 29. Jahre am 12. Januar zu Riga.

Frau Lina Pfister, geb. Petermann, † im 58. Jahre am 10. Januar zu Riga.

Woldemar Baeckmann, Landwirthschaftsrath, † im 83. Jahre am 10. Januar zu St. Petersburg.

Bäckermeister Carl Friedrich Guhl, † 12. Januar zu St. Petersburg.

Friedrich Richter, † 10. Januar zu Moskau.

Hans Pathenheimer, † 14. November auf der Station Newinnomysskaja der Wladikawkas-Bahn.

Wilhelm Jochmann, † 11. Januar zu Moskau.

Wilhelm Behr, † 11. Januar zu Moskau.

Oskar Brandt, † im 35. Jahre am 12. Januar zu Mitau.

Gießermeister Ferdinand Eberlem, † 12. Januar zu Chemnitz.

Alexander v. Kiel, † 13. Januar zu Serrist.

Generalsuperintendent Paul Everth, † im 62. Jahre am 13. Januar zu Moskau.

Frau Caroline Linde, geb. Tiedemann, † im 83. Jahre am 14. Januar zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 15. Januar. In den Sälen des Marine-Cadettencorps fand gestern ein Jubiläums-Diner statt, an dem 750 Personen theilnahmen. Die am Tage vorher eingeweihte prachtvolle Büste des Begründers der Flotte, Peter's des Großen, schmückte den Saal.

Berlin, Montag, 28 (15.) Januar. In Tsintau ist die Nachricht eingetroffen, daß der Gouverneur von Kiautschou gestorben ist.

London, Montag, 28. (15.) Januar. Kitchener telegraphirt aus Pretoria: General Cunningham focht gestern mit den Truppen Delarey's bei Middelsfontein und Kopfersontein. Bawington, der von Ventersdorp heranrückte, bedrohte die Flanke der Buren, die sich darauf in westlicher Richtung zurückzogen. Auf englischer Seite wurden 2 Officiere und 37 Soldaten verwundet und 4 Mann getödtet. In dem Gefecht bei Lichtenberg am 17. Januar wurden 3 Mann getödtet und 2 Mann verwundet; einige Ulane der Yeomanry wurden gefangen, aber wieder freigelassen. Smithdorrien, der nach Wonderfontein und Carolina vorrückte, wo die Buren sich concentrirten, wurde in ein Gefecht verwickelt, das 5 Stunden dauerte. Die feindlichen Truppen, die mit bedeutenden Streitkräften das Flußufer besetzt hatten, wurden schließlich aus ihrer Stellung gedrängt. Auf englischer Seite wurden 1 Officier getödtet und 2 Officiere und 13 Mann verwundet.

Kaiser Wilhelm II. theilte Lord Salisbury und Lord Roberts seine Ernennung zum englischen Feldmarschall mit, wobei er seine Befriedigung anläßlich dieses Beweises freundschaftlicher Gesinnung von Seiten des Königs von England aussprach. Salisbury und Roberts brachten darauf dem Kaiser ihre ehrerbietigen Glückwünsche und ihren Dank für die Annahme der Marschall-Würde dar.

St. Petersburg, Dinstag, 16. Januar. Im Marine-Cadettencorps fand gestern in Gegenwart seines Erlauchten Chefs, des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, ein Festactus statt. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Alexei verlas ein Allerhöchstes Handschreiben an das Marine-Cadettencorps, das mit den Worten schließt: „Gegenwärtig, an dem denkwürdigen Tage des 200-jährigen Jubiläums des Marine-Cadettencorps ist es Mir angenehm, ihm Mein besonderes Wohlwollen zu erklären — in der festen Zuversicht, daß seine Zöglinge dem angestammten Vermächtniß des Corps in Bezug auf selbstlosen Dienst für Thron und Vaterland stets treu bleiben werden." „Nikolai". — Auf das an Se. Majestät gerichtete Telegramm ging am Abend während des Festessens folgende Antwort ein: „Ich bitte Ew. Kais. Hoheit, Meinen herzlichen Dank allen früheren und gegenwärtigen Zöglingen des Marine-Cadettencorps für die von ihnen ausgedrückten Gefühle zu übermitteln. Ich bin überzeugt, daß die heranwachsende Generation der Seeleute sich immer und überall, sei es zu Lande, sei es zu Wasser, unter dem Schatten der ruhmreichen St. Andreas-Flagge würdig erweisen wird ihrer Vorgänger." „Nikolai". — Sodann wurden Glückwünsche seitens verschiedener Deputationen, deren Zahl sich auf 55 belief, dargebracht.

Twer, Montag, 15. Januar. In der Nacht auf heute verstarb sanft auf seinem Landgute der Generalfeldmarschall Josef Wladimirowitsch Gurko.

Newyork, Montag, 28. (15.) Januar. Laut Meldungen aus Peking ist in der Provinz Schensi eine furchtbare Hungersnoth ausgebrochen; Tausende von Chinesen sind dahingestorben. Der Hof schrieb die Vertheilung einer großen Quantität Reis vor. — Bei den Gesandten sind Berichte darüber eingelaufen, daß man mit den eingeborenen Christen durchaus nicht in derselben Weise verfährt, wie mit den übrigen Chinesen; man bestrafe sie schon allein dafür, daß sie um ein Almosen bitten. Die Gesandten Conger, Satow und Pichon richteten an den Prinzen Tsching und Li-Hung Tschang Proteste wider ein so parteiisches Verfahren. Nach dem letzten Telegramm aus Peking schreibt ein kaiserliches Edict allen chinesischen Beamten und Soldaten unter Androhung der Enthauptung vor, sich gegen die christlichen Chinesen ebenso zu verhalten, wie gegen die übrigen Chinesen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	725·8	734·9	738·2
Thermometer (Centigrade)	0·1	—2·0	—2·2
Windricht u. Geschwindgk. (Meer pro Sec.)	SW 6	WSW 7	SE 4

1. Minimum d. Temp. —2·0
2. Maximum „ 0·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·7
4. Niederschlag: 1·7 mm.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 26. (13.) Jan. 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	94,70
3% „ „	85	84,60	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	97	96,25	—
½% „ „	—	87	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	99,75	—
Ostpr. Südd. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	93,90	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	111,50	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not. 100 Rbl. per Cassa.	216,35	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 16 Января 1901

wo er ärztliche Hilfe erhielt. Auf Verfügung des Chefs des Untersuchungsgefängnisses theilte der Aufseher dem Arrestanten Ossipow, als Rädelsführer der Marterprocedur, mit, daß er das allgemeine Zimmer zu verlassen und sich in Einzelhaft zu begeben habe. Ossipow, der unter den Mitgefangenen eine große Popularität besaß, verschanzte sich hinter seinen Cumpanen und erklärte frech, es falle ihm nicht ein, dem Befehl Folge zu leisten.

Um Gewaltmaßregeln zu vermeiden, wurde die Sache bis zum Abend aufgeschoben, bis zur Controle der Arretirten, die im Speisesaal stattfindet. Es sollten bei dieser Gelegenheit alle drei Arrestanten, Ossipow, Kulakow und Pachomow, aus der Mitte der übrigen Inhaftirten entfernt werden. Der Gehilfe des Chefs Shabrowski befahl daher den drei an der Affaire mit Scharikow Schuldigen, nach der Controle ins gemeinsame Zimmer nicht zurückzukehren. Dreist entgegnete Ossipow: „Wozu das? Wir thun es nicht!" Dann stellte er sich mit Kulakow und Pachomow in die Mitte seiner Collegen, begann zu lärmen, und schreiend und tobend, die drei Rädelsführer schützend, stürmte die Menge in den allgemeinen Schlafsaal. Noch immer enthielt sich die Gefängnißverwaltung aller Gewaltmaßregeln und ließ die Sache auf sich beruhen bis zum nächsten Morgen. Am 20. Februar um 7 Uhr Morgens, der Stunde, wo die Gefangenen sich aus den Schlafräumen ins Speisezimmer begeben, hatten sich sämmtliche Aufseher und Hausknechte des Untersuchungsgefängnisses auf dem Corridor versammelt, der den Schlafsaal mit dem Speisezimmer verbindet, um die 3 widerspenstigen Gefangenen beim Passiren des Corridors abzupassen. Die Arretirten, die es wohl ahnen mochten, daß ihre drei Collegen auf dem Corridor gefangen werden, stürzten, als die Thüren geöffnet wurden, in einer Anzahl von 25 Mann, die Rädelsführer in ihrer Mitte, ins Speisezimmer.

Als vier Aufseher Ossipow faßten, erhielten sie Schläge, mußten der Uebermacht weichen und die Arrestanten betraten frohlockend und tumultuirend den Speisesaal. Einen von ihnen, Kulukow, gelang es doch zu fassen. Er leistete auch keinen Widerstand, sondern ließ sich still und willig abführen. Ossipow, der das sah, begann zu toben. Er schrie seinen Genossen zu, sie müßten thätlichen Widerstand leisten, Bänke und was sie finden, ergreifen und die Aufseher niederschlagen. Auf irgend eine Weise war er in den Besitz eines zusammengedrehten Handtuchs gerathen, in dessen Ende sich ein harter Gegenstand befand. Diese nicht ungefährliche Waffe schwingend, schrie er, er werde Jeden niederschlagen, der es wagen sollte, ihn zu fassen. Der Tumult war allgemein und plötzlich erhielt der Aufseher Staruschkin von einem Arrestanten, den zu bezeichnen er nicht im Stande ist, mit einem harten Gegenstand einen heftigen Schlag vor die Stirn. Im selben Moment holte der Arrestant Ossipow aus und schlug ihn auf den Kopf. Blutüberströmt wankte Staruschkin hinaus auf den Corridor.

Der [illegible] vom Gouvernement zu Hilfe kam und Nikiforow faßte, ergriff der Arretirte dessen Hand und biß ihn heftig in den Zeigefinger. Der Inhaftirte Dmitri Stoletow schlug dem Aufseher Koslow ins Gesicht. Ossipow, der sein zusammengedrehtes Handtuch mit dem beschwerten Ende ums Haupt schwang und durch laute Zurufe seine Kameraden zur Meuterei aufhetzte, warf sich auf den Aufseher Kletow und schlug ihn auf den Kopf. Blutend und mit lautem Aufschrei stürzte der schwer Getroffene aus dem Speisezimmer.

Die Lage der Aufseher wurde eine sehr kritische und drohte um so gefahrvoller zu werden, als 30 Arrestanten, die noch eingeschlossen waren, den Versuch machten, die Thür zu sprengen, wobei ihre Kameraden ihnen von außen halfen. Den vereinten Kräften war die feste Thür nicht gewachsen, die 30 eingeschlossenen Gefangenen stürzten tobend hinaus und eilten ihren Genossen zu Hilfe. Die Gefangenen bewaffneten sich mit irdenen Töpfen, Krügen, Deckeln, Bänken und wessen sie habhaft werden konnten. Angefeuert durch die Zurufe Ossipow's nahmen die Gefangenen eine sehr drohende Haltung an und drängten die etwa 20 Aufseher zurück, deren Situation eine ungemein gefahrdrohende wurde. Da ertönte der Ruf des Aufsehers Juchnewitsch, der die Collegen aufforderte, sich zurückzuziehen. Verfolgt von den Gefangenen, die sie mit den in ihren Händen befindlichen Gegenständen bewarfen und einige von ihnen auch recht empfindlich trafen, suchten die Aufseher zu entkommen, woran sie jedoch von den Gefangenen verhindert wurden.

Endlich erhielten die Aufseher Patronen für ihre ungeladenen Revolver. Das machte die Gefangenen stutzig. Sie beriethen, dann zogen sie sich zurück ins Schlafzimmer und verbarricadirten die Thür von innen mit Stühlen und Bänken, und erklärten, sie würden weder den Eingang freigeben noch ihre Genossen Ossipow und Pachonow ausliefern, bevor der Procureur des Bezirksgerichts erscheint. Da traf Militär ein. Die Rädelsführer wurden herausgeholt aus der Mitte ihrer Kameraden, die keinen Widerstandsversuch wagten, und wurden in Einzelhaft abgeführt.

Dem Procureur-Gehilfen des Bezirksgerichts Goremykin, dem die Controle des ihm unterstellten Untersuchungsgefängnisses obliegt, bot sich bei dessen Erscheinen ein wüstes Bild: zerschlagenes Geschirr, Scherben und zerbrochene Scheiben bedeckten die Diele des Speisesaals, in dem sich 60 Arrestanten befanden, die das Eintreffen des Militärs abgekühlt und die sich still und ruhig verhielten. Die gerichtlich-medicinische Besichtigung der verletzten Aufseher ergab, daß die Aufseher Kleschow, Ussatschow, Staruschkin und Koslow mehr oder weniger empfindliche Verletzungen erhalten hatten. Die Gefangenen Ossipow und Pachomow erklärten in der von der Procuratur eingeleiteten Untersuchung, sie hätten dem Befehl, die allgemeine Kammer zu verlassen, nicht Folge geleistet, in der Befürchtung, man werde sie, wie solches auch früher mit ihnen geschehen, schlagen. Diese erdachte Behauptung wurde vollständig widerlegt, nicht nur durch die Aussagen einer Reihe von Beamten des Untersuchungsgefängnisses, sondern auch durch die Erklärung mehrerer Gefangener, die als Zeugen vernommen wurden und aussagten, sie befänden sich schon längere Zeit in Haft, sie hätten aber weder gesehen noch von den Gefangenen gehört, daß ein Gefangener geschlagen worden wäre. Der Gefangene Ossipow genoß unter seinen Genossen große Popularität und ein bedeutendes Ansehen. Er trug unter ihnen den Namen „Ataman" oder spielte die Rolle des Procureurs, ein anderer hatte die Vertheidigung des Angeklagten übernommen. Ossipow eröffnete das Urtheil des Gerichts, das auf „20 kalte Schröpfköpfe" lautete. Die Angeklagten erklärten einstimmig sich für nicht schuldig. Sie wollten dem allgemeinen Tumult gefolgt sein und hätten nur die Absicht und den Willen gehabt, ihre Kameraden vor Schlägen, die die Aufseher ihnen zugedacht, zu schützen.

Die Gerichtsverhandlung, die am 11. Januar bis in die Abendstunden währte, fand vor dem Gerichtshof unter Zusammentritt von Vertretern der Stände statt. Nach längerer Berathung verurtheilte der Gerichtshof: den bereits früher für rechtsverlustig erklärten Ossipow zu 1 Jahr 4 Monate Arrestanten-Compagnie, Nikiforow zum theilweisen Rechtsverlust und 1 Jahr Einreihung in die Arrestanten-Compagnie, Alexandrow und Stoletow erhielten, unter theilweisem Rechtsverlust, Ersterer 10, Letzterer 8 Monate Gefängnißhaft. Die übrigen 21 Angeklagten sprach der Gerichtshof frei.

Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß 25 Gefangene am Tumult und den Widersetzlichkeiten am 19. und 20. Februar v. J. Antheil genommen, wobei vier Gefangene: Ossipow, 26 Jahre, Alexandrow 23 Jahre, Nikiforow 25 Jahre und Stoletow 34 Jahre alt, als die Rädelsführer und Anstifter des Tumults zu betrachten seien. Diese vier Gefangenen und noch ein fünfter, der sich bereits in der Arrestanten-Compagnie befindet, saßen auch zu Gericht über ihren Collegen Scharikow. Der Fünfte fungirte als Gerichtspräsident, Ossipow und Alexandrow waren seine Beisitzer, ein Arrestant

---

Ein Allerhöchstes Kaiserliches Rescript mit Verleihung der mit Brillanten geschmückten Portraits der Kaiser Alexander III. und Nikolai II. ist an Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Alexei Alexandrowitsch in Anlaß des 200jährigen Jubiläums des Marine-Corps ergangen. — Vice-Admiral Jepantschin wurde zum Cavalier des Alexander-Newski-Ordens ernannt.

Pleskau. Bereits vor Jahresfrist hatte bekanntlich der „Livländische Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes" die Pleskauer Gouv.-Landschaftsverwaltung aufgefordert, sein Gesuch um Regulirung des Narowa-Bettes zu unterstützen, da die Seeschiffe dann die Möglichkeit haben könnten, aus dem Finnischen Meerbusen direct in die Binnenhäfen zugelangen. Die Landschafts-Versammlung nahm die Angelegenheit zustimmend auf, legte die Sache dem oekonomischen Conseil zur Begutachtung vor und dieser soll nun, Blättermeldungen zufolge, beschlossen haben, bei der Regierung um Realisirung des Antrags vorstellig zu werden. Die dadurch ermöglichte Anlage eines Hafens für Seeschiffe in Pleskau wäre für die locale Bevölkerung von großer Bedeutung; denn es würden sich nicht nur neue Arbeitsgebiete eröffnen, sondern auch die Ausfuhr der Landesproducte erhielte ganz neue Bahnen.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) Januar.

Der Transvaal-Krieg. Lord Kitchener's Commission über die Fürsorge für die Kranken und Verwundeten im südafrikanischen Kriege ist jetzt als Blaubuch erschienen. Die Commission wurde in Folge der Anschuldigungen des Parlaments-Mitgliedes Mr. Burdett-Coutts nach Süd-Afrika gesandt; sie hat in manchen Puncten die Vorwürfe, die gegen die sanitären Maßregeln erhoben wurden, bestätigt.

Sie erklärt zunächst, daß „das Royal Army Medical Corps (die Sanitätstruppen bilden im englischen Heere ein besonderes, eigens organisirtes und ausgebildetes Corps) an Personal und Ausrüstung völlig unzureichend für einen solchen Krieg gewesen sei und keine Organisation besessen habe, um das Personal bedeutend zu vermehren oder die vorhandenen Mängel prompt abzustellen." Dies sei jedoch nicht die Schuld des Sanitäts-Departements gewesen, das „geraume Zeit vor Ausbruch des Krieges die Militärbehörden auf die Nothwendigkeit einer Vermehrung des Corps hingewiesen hatte, meist jedoch ohne Erfolg."

Die Tüchtigkeit und Pflichttreue der Sanitäts-Officiere, sowohl im Felde als in den stehenden Lazarethen, wird gerühmt. Es wird zugegeben, daß es bezüglich der Fähigkeiten einige Ausnahmen gab, und Fälle von Rücksichtslosigkeit und Mangel an Aufmerksamkeit gegenüber den Bedürfnissen der Patienten seitens einiger Officiere werden dargelegt. Es wird jedoch Bedauern darüber ausgedrückt, daß solche unbegründeten Anklagen gegen die Sanitätsverwaltung als Ganzes gemacht worden seien. „Man hat Ursache, zu fürchten, daß die Häufigkeit derartiger Anschuldigungen manche Soldaten veranlaßt hat, den Lazarethen zu mißtrauen und nur ungern in Krankheitsfällen in sie zu gehen."

Auch wird erwähnt, daß viele der Officiere des Heeres ein Gefühl des Mißtrauens gegenüber der Fähigkeit und beruflichen Geschicklichkeit der Aerzte des königlichen Sanitätscorps im Vergleich zu Civil-Aerzten gehegt hätten. „Größtentheils halten wir dieses Mißtrauen für unbegründet. Daß es nicht gänzlich unbegründet ist, läßt sich durch die Schwierigkeiten erklären, unter denen die Sanitäts-Officiere bisher zu arbeiten hatten. Das Corps war selbst in Friedenszeiten zu schwach und sein Personal sehr überanstrengt."

Es werden dann Vorschläge zur ständigen Vermehrung des Corps und zu Maßregeln für weitere schnelle Vermehrung in Zeiten großer Kriege, ferner für gründliche Ausbildung des Personals, Verwendung von Krankenwärterinnen in stehenden Lazarethen in größerem Maßstabe und baldige Ernennung einer Commission zur Ausarbeitung des nöthigen Organisationsplanes gemacht. Es wird weiter empfohlen, strenge Untersuchung in den verschiedenen Lazarethen in Süd-Afrika anzustellen und etwa vorhandene Unredlichkeiten und Fälle, wo die Ordonnanzen sich von den Patienten bestechen lassen, zu unterdrücken.

Wie sehr die Truppen der Verbündeten, wo sie auch weilen mögen, noch immer auch der Hut sein müssen, darauf deuten die Mittheilungen hin, welche Professor Dr. Küttner, im vorigen Jahre Chef-Arzt des deutschen Hospitals bei den Buren und jetzt Chef-Arzt des Lazareths vom Rothen Kreuz in Tsintau, in einem im „Schwäb. Merkur" veröffentlichten Briefe aus Yantsou über den Blutdurst der Boxer macht. Es heißt in dem Schreiben:

„Wehe dem Armen, der dem Boxer-Gesindel in die Hände fällt! Eine teuflische Erfindungsgabe besitzt der Chinese im Aussinnen gräßlicher, für das Nervensystem der thierisch-stumpfsinnigen Kulis zugeschnittener Martern. So wurde vor kurzem einer unserer Leute befreit, dem sie schon die Haut abzuziehen begonnen hatten. Einen indischen Reiter haben sie auf die Erde festgebunden und über seinem Kopf ein mit Papier überspanntes Gestell angebracht, von welchem aus durch ein feines Loch dünner Sand auf das Gesicht des Gefesselten hinunterrann; Augen, Mund und Nase wurden langsam durch den rieselnden Sand verdeckt, und der Arme erstickte in langem Todeskampf. Noch viel schlimmere, wahrhaft unglaubliche Scheußlichkeiten zu schildern, sträubt sich die Feder; daß die Quälereien über fünf bis sechs Tage ausgedehnt und durch Ausreißen sämmtlicher Nägel, Haare und Zähne eingeleitet wurden, ist mehrfach vorgekommen. Ich kenne aus eigener Anschauung den Albanesen wie den Kaffer; Beide sind unmenschlich, aber sie sind doch nur Stümper gegen die gelben bezopften Bestien. — Welch ein Unterschied gegenüber dem Krieg unter gesitteten Nationen! Als nach dem Kampf um Jakobsdal die Engländer in das Dorf und in unser Hospital eindrangen, athmeten wir erleichtert auf; jetzt darf es niemals so weit kommen. Deshalb haben wie unser großes aus 25 Gebäuden bestehendes Hospital mit Wall, Graben und Bastionen versehen, eine große militärische Wache, die im Ernstfall durch unsere Gewehre verstärkt würde, liegt dauernd im Innern der Umwallung, so daß wir gegen alle Fährlichkeiten geschützt sind und im schlimmsten Falle Widerstand zu leisten vermögen, bis die zum Theil ganz in der Nähe befindlichen Truppen Hilfe bringen können. Meiner Ueberzeugung nach wird es allerdings nie zu ernsthaften Schwierigkeiten kommen.

Zu den chinesischen Wirren.

Reuter's Bureau meldet aus Tientsin, daß in deutschen Kreisen behauptet wird, im Februar werde eine starke internationale Truppenmacht nach Singanfu marschiren, um den Kaiser und den Prinzen Tuan nach Peking zu bringen. „Von solchen Absichten," läßt sich die „Köln. Z." aus Berlin melden, „ist hier nichts bekannt und in dieser Form kann die Meldung nicht richtig sein. Es ist kaum beabsichtigt, den Kaiser [illegible] aufzusuchen und gewaltsam irgendwo hinzubringen. Und nun gar mit dem vorsichtigen Tuan, dessen Kopf verlangt wird! . . An allen den Gerüchten, die vielleicht in der Absicht, Uneinigkeit unter den Mächten zu säen, in die Welt befördert werden, kann nur das Körnchen Wahrheit sein, daß man wahrscheinlich den Kaiser, falls er sich im Frühjahr zur Rückreise nach Peking entschließt, an der Grenze von Tschili mit Truppenmacht erwarten wird."

*

Unter aparteren Umständen, wie an **Kaiser Wilhelm** II. ist schwerlich je zuvor die englische Feldmarschall-Würde verliehen worden: die Verleihung dieser höchsten militärischen Würde ist erfolgt am offenen Sarge einer gekrönten Frau mitten in der Familien- und Landestrauer und mitten während eines Krieges des verleihenden Theiles mit einem anderen Staate. Geradezu abgeschmackt macht sich die augenscheinlich sehr willkürlich vom Telegraphen übermittelte Motivirung der Ernennung — „in dankbarer Anerkennung der Liebe zur verstorbenen Königin und zu der Kaiserin Friedrich." Wann ist je der Feldmarschallstab für „Liebe" zu der Großmutter oder eigenen Mutter verliehen worden und welches militärische oder auch nur staatliche Verdienst könnte denn dieser höchst natürlichen Empfindung zugesprochen werden!

Kaiser Wilhelm hat folgenden Marine-Befehl erlassen:

„Als Ihre Majestät die hochselige Königin

---

erfreuten, die Träume des langsam schlagenden Herzens, in denen sie sich verloren, — erheben und ergötzen auch die nachgeborenen Geschlechter. Bewundert wird nicht, wer die Welt und ihre Ideale von vorne zu beginnen sucht, sondern als ein Meister wird der geachtet, dessen liebevolles Studium der Alten ihm die zarteste Anempfindung für Anspielungen tausendjähriger Tradition giebt und ihn befähigt, in seinen eigenen Darstellungen die Feinheiten würdig wiederzuerzeugen, die er zu sehen und zu genießen gelernt hat.

Und wirklich hätte es keine köstlichere Illustration hierzu geben können, als das Bild väterlicher Würde und Güte und kindlich aufblickender Verehrung in dem friedlichen Kreise, in den wir uns eingeschlossen fanden. Denn während das faltige Haupt des alten Gichtkranken sich nachdenklich neigte in der Bemühung, auf ungewohnte Fragen Antworten der Ueberlieferung zu finden, schauten die beiden jungen Liebenden ihn an mit dem Ausdruck des Zutrauens, daß er, der ihnen die Wege der Kunst und die Schönheiten der Natur gewiesen hatte, auch die unnützen Schwierigkeiten beseitigen würde, mit denen der Eindringling aus einer fremden Welt sie belästigte. Aber wir ließen bald ab und bewunderten aufrichtig die Gemälde, die er vor uns — buchstäblich — „entrollte", um seine Urtheile zu bekräftigen, und ließen uns durch die Räume führen, in denen manche halbvollendete Leinwand — oder richtiger: Seide — von der großen Vielseitigkeit des Alten Zeugniß ablegte.

Aber bevor wir Abschied nahmen, konnte ich mir den Wunsch nicht versagen einen japanischen Künstler bei der Arbeit zu sehen. Die Bitte um eine flüchtige Papierskizze, die wir bescheiden an den jungen Giok-So richteten, wurde bereitwillig erfüllt. Er breitete alsbald einen langen Bogen auf den Matten des Zimmers aus, rieb sorgsam seine Tuschen, sammelte Wassertöpfchen und Pinsel um sich und kniete vor der leeren Fläche nieder, dann ohne Besinnen ans Werk gehend, die Pinselstriche mit dem ganzen Arm führend; langsam, aber ohne irgend Etwas zu verbessern, brachte er in vier oder fünf Minuten seine Aufgabe zu Stande, und die lebensgroße Gans, die er aufs Papier warf, war wirklich eine Gans von außerordentlichen Vorzügen. Er nahm sogleich einen zweiten Bogen vor, und in kaum 3 Minuten hatte er eine hübsch abgerundete Gruppe von Asagao-Blüthen und schwanken Gräsern fertig gebracht.

Wir hielten dies für reichlichen Gewinn; aber der Alte, der wohlwollend zugeschaut hatte, zog jetzt mit allerhand Neckereien das junge Weibchen hervor, das mit bescheidenem Erröthen vor solchem Wettstreit sich zurückziehen wollte. Aber einmal überredet, erwies sie sich als eine vollendete Meisterin: in noch kürzerer Zeit als ihr Gemahl, warf sie einige Blumenstücke von ausgezeichneten Proportionen in Tusche auf das Papier, das sie uns lächelnd überreichte, nachdem sie ihr rothes Stempelchen darauf gedrückt und die zierlichen Charaktere ihres chinesischen Künstlernamens: Giok-E, dazu gesetzt hatte.

Aber unser Thee war längst kalt geworden, und ich ersuchte Ota, auf den Abschied einzulenken, was er in dem landesüblichen Tempo that, worauf der Alte mit zurückhaltendem, aber herzlichem Lächeln uns seine Befriedigung ausdrückte.

Die Reismehlkuchen, die wir noch nicht gegessen hatten, mußten wir, in ein Papier geschlagen, mitnehmen, wie der Brauch des Landes es gestattet. Ich habe überhaupt nie in Japan eine „erste Visite" gemacht, ohne wenigstens diese kleine Aufmerksamkeit zu empfangen. Aber man hat mir bei anderen Gelegenheiten dieser Art Geschenke aufgedrungen, die mich bestürzt machten und die ich nicht im Stande war, so zu erwidern, als ich gewünscht hätte.

Eine Erfahrung dieser Art machte ich auch am folgenden Tage, als wir einem reichen Kaufmann, Herrn Kumagaye, einen Besuch abstatteten, dessen Kunstschätze ich hatte rühmen hören. Der Hausherr war im letzten Augenblick verhindert, uns seine Sammlung persönlich zu erklären, weshalb er einen alten „Detchi" dazu abordnete, der uns alsbald durch den Laden in die Familienzimmer führte und uns auf einer der inneren Verandas Kissen anwies, wo die Sonne uns nicht stach und der kleine Garten eine wohlriechende Kühle ausathmete, ein Juwel trotz seiner Winzigkeit.

Ein Detchi ist ein Wesen, das wir kaum als „Commis" bezeichnen könnten; er ist als Knabe in den Dienst eines Kaufherrn getreten, hat durch Jahre, anfangs ohne, dann für geringen Lohn ein tägliches Tagewerk von 16 Stunden geleistet, ist aber mit der Zeit in eine Stellung hineingewachsen, in der er das Wohlwollen genießt, das einem Familienliede zukommt, und das Vertrauen, das einem erprobten Diener zu theil wird. Und ein Vertrauter mußte der Mann wohl sein, dem man die Schlüssel einer Sammlung übergeben konnte, deren „Collectionswerth" wahrscheinlich in die Hunderttausende ging — ein Werth freilich, den nur der Kenner hinreichend abschätzen konnte, dem die alten Lackschnitzereien, die geschliffenen Krystalle, die eingelegten Perlmutterbildchen von jahrelanger, selbst jahrzehntelanger Geduldsarbeit erzählt haben würden, die im fernen China von verehrten Meistern aufgewendet wurde, in Zeiten, da man es noch nicht für Wahnsinn ansah, ein halbes Menschenleben auf ein Ergötzungsspiel der Augen zu verwenden. Aber Ota und ich, wir unerfahrenen Kinder der Neuzeit, spendeten unser Lob vielmehr den Kakemonos der berühmten Maler, die der Alte vor uns entfaltete — als ein erfahrener Demonstrator in regelmäßiger Abwechselung mit den massiveren Kunstwerken, um Ermüdung zu vermeiden. Darunter waren Thierstücke des classischen Okio, u. A. eine schwarze Katze, die mit gedrehtem Hals und blinzelnden Augen eine schlafende Fliege beobachtet, und einer der berühmten „Affen" des großen Realisten Sosen, der Jahre lang in der Wildniß, von den Früchten des Waldes lebend, die scheuen Thiere beobachtete, bis er selbst fast ihr Gebahren angenommen hatte. Wir amüsirten uns auch herzlich über den wirklich sehr „wilden Eber" des Malers Buy, eines Amerikaners, der sich ganz den Wegen der japanischen Kunst zugewandt hat und seinen Namen in chinesischen Lettern zeichnet, die Ota einfach „elementarschülerhaft" fand.

Als wir nach 2 Stunden herzlichen Genusses uns zum Gehen wandten, kam das Unvermeidliche: das Abschiedsgeschenk, das in einem kleinen seidengewirkten Säckchen voll kostbaren Räucherwerks bestand, von der Art, wie man es einem werthen Gast ins Kohlenbecken wirft, wenn die Stunde des Scheidens sich nähert.

Und mir mußte sie endlich schlagen. Das war es, was mir die Brust beklemmte, als wir wieder auf der Straße standen und ich Ota fragte, was denn unser „letzter Ausflug" sein solle. Und Ota schlug den Arashi-Berg vor.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Eduards auf dem englischen Thron. Mit der Annahme des Namens Eduard VII. knüpft der neue König von England an eine Periode an, die fast vierundeinhalb Jahrhunderte zurückliegt. Ueber Eduard VI., mit dem der Mannesstamm der Tudor erlosch, hat die Geschichte wenig zu berichten. Er starb 18-jährig, nachdem während der Dauer seiner Regierung sein Oheim Eduard Seymour als Protector gewaltet hatte. Bedeutsamer und inhaltreicher war die Regierung der anderen englischen Könige, die den Namen Eduard führten. Der erste Träger dieses Namens, der englische „Justinian", hatte seine Tage in blutigen Kämpfen gegen die Schotten verbracht, welche die englische Oberhoheit abschütteln wollten, und die auch seinem Sohn, dem zweiten Eduard, viel zu schaffen machten. Aber innere Kämpfe, in denen der König seine Gemahlin auf Seiten seiner Feinde fand, zwangen ihn, mit den Schotten Frieden zu schließen. Auf Veranlassung seiner Frau wurde er der Krone für verlustig erklärt und ermordet. Sein Sohn Eduard III. regierte von 1327 bis 1377. Er führte die großen Kriege gegen Frankreich, siegte in den Schlachten bei Crecy und Poitiers und erlangte durch den Frieden von Bretigny die Abtretung eines großen Theils des westlichen Frankreich, verlor aber diese Eroberungen in einem zweiten Kriege bis auf wenige feste Plätze. — Eduard IV. wurde 1460 an Stelle Heinrich's VI. zum König ausgerufen, wodurch die Krone vom Hause Lancaster (rothe Rose) an das Haus York (weiße Rose) kam, aber auch ein langer, blutiger Bürgerkrieg, der Krieg der beiden Rosen, entfesselt wurde. Am 22. Mai 1471 wurde sein Gegenkönig Heinrich VI. im Tower ermordet, die Häupter vieler englischen Großen fielen auf dem Schaffot. 1478 ließ der König seinen jüngeren Bruder, den Herzog von Clarence, im Tower ermorden. 1483 starb Eduard IV. und hinterließ zwei Söhne, Eduard V. und Richard, welche Beide ihr Oheim Richard III., nachdem er am 26. Juni 1483 die Krone usurpirt hatte, im Tower ermorden ließ.

— Der berühmte „lange Tom" der Buren, den die englischen Blaujacken bei der Belagerung von Ladysmith zerstörten, ist nach Woolwich gesandt worden. Am Sonnabend wurde auch die Laffette des „langen Tom" zu Wasser von Portsmouth geschickt, damit die „Kriegsrelique" wieder zusammengestellt werden kann. In seiner Gesellschaft befand sich eine Krupp'sche Zwölfpfünder-Feldkanone, die den Buren gehörte und als Beute aus Süd-Afrika für Lord Roberts geschickt wurde. Sie ist mit Kugelzeichen bedeckt, die sich ihren Weg durch die Felgen des Rades und andere Theile des Wagens gebahnt haben; ein weiteres Anzeichen, wie heiß um diese Kanonen gekämpft wurde, sind die Blutspuren auf den Rädern und den Protzwagen.

— Das Ende der „Salzcur". Die „Salzcur", die in Amerika Mode zu werden drohte, hat sich schnell überlebt. Wie aus Newyork berichtet wird, haben Tausende von Personen das neue „Lebenselixir", das das menschliche Leben bis zu hundert Jahre erhalten sollte, in größtem Uebermaß genossen und sich dadurch schlimme Folgen zugezogen. Die Einen wurden von Scorbut befallen und ihre Zähne wurden angegriffen; die Anderen verloren ihre Haare und hatten an Hautausschlägen zu leiden. Manche wurden auch von einem Magenübel und allgemeiner Schwäche befallen. Diese Erfahrung und die lebhaften Warnungen von Aerzten haben die neue Cur sehr schnell in Mißcredit gebracht.

— Unter Schnorrern. „— — Und dann hat er gesagt, grad so oft wie mei' Hemd thät ich wechseln mei' Ueberzeugung! — „Gott, was ä Schmeichelei!"

von Großbritannien und Irland, Kaiserin von Indien, mich durch Ernennung zum Admiral der Flotte in nähere Beziehung zur englischen Marine brachte, hat meine Marine mit mir die Ehrung empfunden. Heute trauert meine Marine mit mir und der englischen Schwestermarine, der sie in oft bewährter Kameradschaft verbunden ist, um die dahingegangene edle Fürstin, meine geliebte Großmutter. Zum äußeren Zeichen dieser schmerzlichen Trauer bestimme ich hierdurch: Die Officiere und Beamten meiner Marine haben vom Tage des Eingangs dieser Ordre ab vierzehn Tage hindurch den Trauerflor um den linken Unterarm anzulegen. Meine Schiffe haben bis zum Beisetzungstage die Flagge halbstocks zu führen und am Beisetzungstage selbst nach dem Trauerceremoniell der englischen Marine zu verfahren."

Auf Befehl des deutschen Kaisers soll auch eine Anzahl der in Dienst befindlichen deutschen Schiffe nach England abgehen, um an der großen Flottenparade theilzunehmen. Die Parade findet anläßlich der Beisetzung der Königin Victoria am 2. Februar auf der Rhede zu Spithead statt. Prinz Heinrich von Preußen ist zum Befehlshaber dieser Flotte ernannt. An der Fahrt nach England zur Flottenparade nehmen die Schiffe „Baden", „Jagd", „Victoria", „Louise", „Hagen", „Odin" und zwei große Torpedoboote theil.

Nach dem „Daily Chronicle" wird der Kaiser schon bei der Beerdigung der Königin Victoria in britischer Feldmarschall-Uniform erscheinen. Als Dank für diese Ernennung soll, wie verlautet, König Eduard VII. gelegentlich der Trauerparade in Spithead als Admiral à la suite der deutschen Marine gestellt werden.

Wie sich die „Rhein. Westf. Z." aus London berichten läßt, soll sich Kaiser Wilhelm unzufrieden darüber geäußert haben, daß weder der preußische Landtag noch der deutsche Reichstag es beim Empfang der Nachricht vom Ableben der Königin Victoria für angezeigt erachteten, die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufzuheben, wie das andere Parlamente, z. B. das belgische, das italienische, das ungarische und auch das Washingtoner Repräsentantenhaus gethan haben. Ueberdies wären die Herrscherhäuser dieser Staaten nicht einmal so nahe mit der verstorbenen Königin verwandt. Das, was der Kaiser in vertrautem Kreise als einen Mangel an Rücksicht in den deutschen Parlamenten bezeichnete, werde der Kaiser durch eine außergewöhnliche officielle Trauerkundgebung auszugleichen wissen.

Hierzu bemerkt die Berliner „Tägliche Rundschau":

„Diese Nachricht scheint eine gewisse Bestätigung dadurch zu erfahren, daß die Trauerkundgebungen, die der Kaiser für Armee und Marine angeordnet hat, in der That außergewöhnlich sind. Während z. B. die Armee für einen dem Kaiserhause gleichfalls nahe verwandten regierenden deutschen Fürsten, der den höchsten militärischen Rang in unserer einheimischen Armee bekleidete, bei seinem Ableben nur drei Tage Trauer anlegte, trauerte sie um die ihr im vollsten Sinne des Wortes fremde Herrscherin vierzehn Tage. Armee und Marine stehen aber in einem so ausgesprochen persönlichen Verhältniß zum Kaiser, daß nicht nur das Recht des Kaisers, sondern auch der menschliche Antheil an den persönlichen Gefühlen des Kaisers jede Kritik an diesen Anordnungen ausschließt. Indessen gerade weil bei uns — in vollem Gegensatz zu Belgiern, Italienern, Ungarn und Amerikanern — der Herrscher in so ausgiebiger Weise die Möglichkeit hat, seiner persönlichen Stellungnahme Ausdruck zu geben, war es durchaus berechtigt, daß die Vertretungen die persönlichen und dynastischen Beziehungen nicht so stark betonten, sondern in der Form ihrer Beileidsbezeigung mehr das politische Moment und die Volksstimmung berücksichtigten."

In **Paris** war der jetzige König Eduard VII. als Prinz von Wales ein so häufiger und gern gesehener Gast, daß ihn die Franzosen zum Theil als eine Pariser Persönlichkeit in Anspruch nehmen. Der „Gaulois" erinnert aber daran, daß seine Beziehungen in Paris sich nicht allein auf den Besuch des Jockey-Clubs und der Boulevards beschränkten, sondern daß er als Prinz von Wales auch einen politischen Eklekticismus an den Tag legte, der ihn zu gleicher Zeit ausgezeichnete Beziehungen mit Gambetta und ein vortreffliches Verhältniß mit Mac Mahon unterhalten ließ, so daß er eines Tages beinahe mit Boulanger gespeist hätte — trotz des höflichen Verkehrs, den er gleichzeitig mit Carnot pflegte. So ist es begreiflich, daß die Franzosen in ihren Begrüßungsartikeln Eduard VII. zu dem politischen auch noch ein ganz persönliches Interesse entgegenbringen, bei dem sie sich fragen, ob die persönlichen Neigungen des Prinzen von Wales zu Paris und den Parisern nicht auch einen Antheil in der politischen Gesinnung König Eduard's VII. gegenüber Frankreich finden würden. „Wie wird," fragt der „Gaulois", „unter der Regierung Eduard's VII. der Charakter unserer Beziehungen mit seiner Regierung sein? Wird sich der König von England der Sympathie des Prinzen von Wales erinnern? Das bleibt abzuwarten. Alles, was man sagen kann, ist, daß wenn es in seinen Absichten liegen sollte, dies zu bekräftigen, er alle Franzosen geneigt finden wird, ihm darin zu helfen." Uebrigens vergißt der „Gaulois" nicht, selbst zu bemerken, daß der Prinz von Wales in den beiden letzten Jahren Paris geflissentlich gemieden hat wegen der Haltung der französischen Presse gegenüber England und der Königin. Die „République" äußert dieselben Gedanken und Hoffnungen. „Da der Prinz von Wales," schreibt das Blatt, „eine ausgeprägte Vorliebe für die Vergnügungen des Pariser Lebens hatte, hat man ihn als einen Freund Frankreichs hingestellt. Man hat auch erzählt, daß er eine nur mittelmäßige Zuneigung zu seinem Neffen Wilhelm II. bekenne. Es liegt Wahres und Falsches in all diesem, und um ihn richtig zu beurtheilen, muß man abwarten, bis man ihn am Werke sieht. In seiner schwierigen Aufgabe wird aber Frankreich, wo er so viel Freunde zählt, nicht mit ihm um seine Zuneigung feilschen." — Der „Temps" hält den sentimentalen Grund, den der neue König für die Wahl des Namens Eduard VII. angegeben, daß es nämlich nur einen Albert, „den Guten", in der englischen Geschichte geben solle, nicht für ausreichend. Das Blatt sagt, es liege in der Wahl dieses Namens von rein englischem und angelsächsischem Klang zunächst die Absicht, dem Nationalgefühl des Volkes zu schmeicheln, sodann auch die innerliche Wiederanknüpfung an die dynastische Solidarität mit den Tudors, an die durch Eduard VI., den Sohn Heinrich's VIII. vertiefte Reformation und zugleich an Eduard III., an den Begründer der englischen Verfassung. „Es macht die Stärke Englands aus," bemerkt der „Temps", „daß die Beständigkeit seiner Traditionen so lebendig ist, um im Anfang des 20. Jahrhunderts die Erinnerungen und Vorgänge des 16. und selbst des 13. und 14. Jahrhunderts wachrufen zu können."

Aus **England** kommen Andeutungen, wonach man bald von einem „Kaiser Eduard" wird reden dürfen. So weist die „Times" darauf hin, daß die Rathgeber des Königs eine Aenderung seines Titels für nöthig halten. Der Titel König von Großbritannien, Irland und Kaiser von Indien passe nicht mehr zu den großen Aenderungen, die sich kürzlich im Reiche vollzogen hätten. Die Föderation Australiens und die Annäherung der Colonien an das Mutterland in Folge des Krieges ließe eine Titeländerung rathsam erscheinen. Die „Birmingham Gazette" schlägt bereits den Titel „Kaiser der Briten und von Indien" vor. — König Eduard wird die ordentliche Tagung des Parlaments Mitte Februar persönlich mit einer Thronrede eröffnen, welche eine große politische Tragweite besitzen soll. Regierungskreise versichern, der König werde eine erhebliche Vermehrung der Civilliste, von 385,000 auf 800,000 Lstr., beantragen, da die seit 1837 festgesetzte Civilliste den gegenwärtigen Verhältnissen nicht entspreche.

In **Dublin** wurde anläßlich des Ablebens der Königin Victoria eine stürmische Gemeinderaths-Sitzung abgehalten. Die Beileidskundgebung an die königliche Familie wurde nur mit 8 Stimmen Majorität angenommen. Die Iren hatten ein Amendement eingebracht, das mit den Worten schloß: „Der Gemeinderath muß bei der gegenwärtigen politischen Lage Irlands ablehnen, irgendwelchen Antheil an den Loyalitätskundgebungen für den englischen Thron zu nehmen." Dieses Amendement wurde schließlich nach langer Verhandlung mit 30 gegen 22 Stimmen abgelehnt.

Aus **Utrecht** wird berichtet: Prof. Snellen und Dr. Heymans untersuchten am Freitag das operirte Auge des Präsidenten Krüger. Der Zustand desselben ist günstig und die Genesung innerhalb weniger Tage zu erwarten.

Nicht wenig hat in **Japan** die Anerkennung, mit der alle Welt von den Leistungen der japanischen Truppen in China spricht, dazu beigetragen, den Rufe und das Ansehen der Armee auch im Lande selbst zu heben. Die conservativen Zeitungen warnen jedoch davor, sich dem Glauben hinzugeben, daß man sich jetzt mit den besten europäischen Truppen messen könne; es bleibe noch viel zu lernen, ehe man auf dem Standpunct angelangt sei.

Locales.

Ueber die Reifbildung der letzten Wochen und deren Einwirkung auf Wald- und Park-Bäume veröffentlicht Landrath E. v. Oettingen-Jensel in der „Balt. Wochschr." folgende interessante Mittheilungen:

„Seit den Weihnachtstägen hat sich ein höchst verderblicher Reif eingestellt, wie ich einen solchen seit mehr denn fünfzig Jahren nicht habe beobachten können, der für unsere Wälder, insbesondere für die dem Westwinde mehr ausgesetzten Allee- und Parkbäume verhängnißvoll zu werden droht.

Im Fichtenwalde sind die über das Niveau der Baum-Wipfel hervorragenden Bäume dermaßen in Reif gehüllt, daß die Spitzen abbrechen oder durch die schwere Last der ganze Baum niedergeworfen wurde. Die geschmeidigere Birke läßt ihren Wipfel nebst Aesten herabhängen und bietet einen höchst jammervollen Anblick.

Unter den Allee- und Parkbäumen hat der Ahorn mit seinem brüchigen Holze am wenigsten Widerstand leisten können, und sind der Leittrieb wie Aeste niedergebrochen, so daß häufig nur ein entasteter Stamm übrig geblieben ist, und haben vorzugsweise die von Nord nach Süd führenden Alleen gelitten, wie sie so vollständig dem Westwinde preisgegeben waren.

Auch die sonst so widerstandsfähige Eiche hat trotz ihrer strammen Aeste ganz namenlos von Reif gelitten, so daß bisweilen der Leittrieb und alle Aeste gebrochen und nur ein nackter Stamm stehen geblieben ist, bisweilen der Stamm von 40-jährigen Eichen bei 6 bis 7 Zoll Dicke mitten durchgebrochen ist. Die in Schonungen angepflanzten Eichen sind, wo dem Winde mehr ausgesetzt, sämmtlich bis zur Erde gebeugt, gleich den Nadelhölzern in den aufgeforsteten Schonungen.

Ein Versuch, die vom Reif beschwerten freistehenden Bäume von demselben durch mit Hacken versehene lange Latten zu befreien, wollte nicht gelingen, weil in der bereits 2 Wochen andauernden Reifbildung (bis 7 Zoll breit) bisweilen ein Sprühregen eine Eisbildung hervorrief, die so fest an Wipfel und Aesten haftete, daß alles Schütteln uno Abschlagen vergeblich war.

Unter diesen bestehenden, unabänderlichen Verhältnissen wird nun im Frühjahr an alle Wald- und Allee-Liebhaber die drohende Frage herantreten, welche Behandlung diesen vom Reif beschädigten Bäumen zutheil werden solle, um sie wieder in einen baumwürdigen Zustand zu versetzen, und wie die in den Schonungen niedergebeugten Bäumchen wieder aufzurichten wären, was sie voraussichtlich aus eigener Kraft nicht vermögen?

Ich meine, daß es geboten sein werde, die vom Reif gänzlich verunstalteten Bäume an dem Ansatz der Krone zu kappen und von allen etwa noch nachgebliebenen Aesten völlig zu befreien, um auf einen kräftigen Ausschlag und Bildung einer neuen Krone hinzuwirken, für die jungen Bäumchen in den Schonungen jedoch zeitig Stäbe von dickeren Fichtenästen zu besorgen, um im Frühjahr sie aufzurichten und an die Stäbe mit Weidenruthen zu befestigen. In den Fichtenwäldern werden im Frühjahre die entwipfelten und niedergeworfenen Bäume zeitig zu räumen sein, wenn wir nicht Brutstätten für den verderblichen Borkenkäfer behalten wollen."

Die Abfassung einer Geschichte der hiesigen Universität zu dem im nächsten Jahre bevorstehenden 100-jährigen Jubiläum ist, wie der „Rish. Westn." meldet, von dem Conseil der Universität Professor Petuchow übertragen worden.

In der Stadt ist das Gerücht verbreitet, daß ein Dieb auf der Polizei derart geprügelt worden sei, daß er in Folge dessen gestorben sei. Wie wir von competenter Seite erfahren, ist an diesem Gerücht kein wahres Wort. Der betreffende Dieb hatte sich gegen Mitte December an dem Einbruch in der Wursthandlung des Fleischermeisters Göttsch betheiligt und wurde mit gestohlenen Würsten beim Kaufhof ergriffen. Er erkrankte bald darauf und wurde ins Hospital abgefertigt. Dort wurden an seinem Körper einige Flecken bemerkt, die die Veranlassung zu der Annahme gaben, er sei in Folge erhaltener Schläge erkrankt. Der Untersuchungsrichter wurde benachrichtigt und in seiner Gegenwart eine gründliche Untersuchung des Kranken vorgenommen. Das Ergebniß war, daß der Kranke Lungenentzündung und ein Leberleiden habe. Die Flecken rührten von dem Leberleiden her. Der Kranke starb am 7. Januar und die Section ergab nicht das geringste Anzeichen dafür, daß er mißhandelt worden sei, bestätigte aber die vorher gestellte Diagnose. —i—

Die Zigeunerin Marie Simon hatte beim Wahrsagen, wie s. Z. berichtet, ihrer Clientin ein Goldstück unter dem Vorwande abgefordert, daß sie es bei ihren Manipulationen zur Feststellung der Zukunft bedürfe. Die unvorsichtige Clientin hatte der Zigeunerin auch wirklich das Geld überlassen und erst nachträglich regte sich Besorgniß in ihr. Sie wandte sich an die Polizei, kehrte in Begleitung eines Gorodowois zurück und forderte das Geld. Die Zigeunerin weigerte sich jedoch, das Geld herauszugeben. Sie wurde dem Gericht übergeben und der Friedensrichter verurtheilte sie auf Grund des Art. 178, d. h. wegen Aneignung, zu 8 Monaten Gefängniß. Gestern gelangte die Sache im Friedensrichter-Plenum zum Austrag. Es wurde eine ganze Reihe von Zeugen befragt, die theils zu Gunsten der Zigeunerin, theils zu Gunsten der Anklage aussagten. Das Plenum bestätigte darauf nach längerer Berathung das Urtheil des Friedensrichters.

Als ein sehr thätiger Verbrecher hat sich der Johann Reinhold Petto erwiesen, der gestern im Friedensrichter-Plenum wegen Diebstahls und Aneignung verklagt war. Mit der Anklage lag nämlich nicht nur die Mittheilung des Friedensrichters des 6. Districts vor, daß er den Petto in diesen Tagen auch wegen Diebstahls und Betruges verurtheilt habe, sondern auch ein Schreiben des Wenden-Walkschen Plenums, in dem dem hiesigen Plenum mitgetheilt wurde, daß Petto auch dort wegen Diebstahls zu erscheinen habe und daß man ihn nach der Aburtheilung dorthin expediren möge. Der Angeklagte sah ein, daß Leugnen nutzlos sei, und bat das Plenum, seine Sachen garnicht zu verhandeln, da er die vom Friedensrichter zudictirte Strafe verbüßen wolle. Das Plenum entsprach dieser Bitte. —i—

Ueber meteorologische Luftballons wird vom stellv. Livländischen Gouverneur nachstehende Mittheilung erlassen: „Im Laufe des Januar wird beabsichtigt, Dinstags und Freitags aus dem Petersburger Schul-Luftschifferpark Papierballons mit selbstschreibenden meteorologischen Instrumenten durch den aus Paris eingetroffenen Herrn de Queryin aufsteigen zu lassen. Die Ballons werden etwa um 7 Uhr Morgens aufsteigen und wahrscheinlich zwischen 9 und 11 Uhr Vormittags sich zur Erde niederlassen. Sehr wichtig ist es, daß, um sowohl die im Korbe an den Ballon angebundenen äußerst empfindlichen Instrumente, wie auch die Niederschriften derselben unversehrt zu erhalten, die Finder der Ballons sie nicht berührten, sondern über ihren Fund der nächsten Polizeibehörte Mittheilung machten, die ihrerseits sich mit dem St. Petersburger Schul-Luftschifferpark wegen Uebersendung einer Person zum Empfange des Ballons telegraphisch in Verbindung zu setzen hätte. — Dem Finder des Ballons wird, wenn er die Instrumente nicht verdorben hat, eine Belohnung von 25 Rbl. gezahlt werden.

Es giebt jetzt zwar auf allen Eisenbahnen seit letzter Zeit Waggons 4. Classe, diese aber dienen ausschließlich zur Beförderung von Arbeitern, wenn solche sich in größerer Anzahl auf einer der Hauptstationen einfinden. Wie nun der „Pet. List." erfährt, beabsichtigt das Communications-Ministerium, in nächster Zeit überhaupt Waggons 4 Classe zur Beförderung von Passagieren in den Verkehr zu stellen und den Tarif für die Beförderung dem allgemeinen Passagiertarif anzupassen.

Zwei Pferde mit Schlitten und Anspann, 15 Pud Schweinefleisch, 1½ Pud Fett, 1¼ Loof Malz und 10 leere Säcke wurden in der Nacht auf Sonnabend von dem orthodoxen Priester in Klein-St. Johannis gestohlen. —i—

In der Nacht auf Sonnabend wurde im Techelferschen Kandla-Gesinde die Kleete erbrochen und bestohlen. Die Diebe haben aus der Kleete nur Getreide fortgeschafft. —i—

Briefkasten.

Herrn G. St. Ihre Schilderung ist allerdings höchst bezeichnend für die Zustände auf der Walk-Pernauer Bahn; auf eine Veröffentlichung Ihrer werthen Zuschrift glauben wir aber trotzdem verzichten zu müssen, da dieselbe Frage in letzter Zeit schon wiederholt zur Sprache gebracht worden ist und die von ihnen geschilderte Fahrt zeitlich doch so weit zurückliegt, daß sie in die bisher wiedergegebenen Beschwerden bereits mit einbegriffen ist.

Schach.

Auf der gestrigen Generalversammlung des Schach-Vereins wurde das demnächst zu veröffentlichende Programm für das II. Baltische Schachturnier im Beisein des Meetings-Secretärs, Hrn. Friedrich Amelung, berathen und endgiltig festgestellt. Das Turnier soll bekanntlich hierselbst am Oster-Sonntag, den 1. April, seinen Anfang nehmen und am 7., beziehungsweise am 8. April seinen Abschluß finden. Während dieser Woche soll täglich je eine Runde und nur an je zwei Tagen noch eine zweite Runde gespielt werden.

Dem hiesigen Schach-Verein wurde gestern ein sehr willkommenes Geschenk zu Theil: der Vice-Präses F. Witas-Rhode brachte zwei Paar der modernsten Schachturnier-Uhren, in der Uhrenhandlung von E. Böhm in Pernau angefertigt, dem Verein dar — eine Spende, welche bei dem bevorstehenden großen Turnier die beste Verwendung finden wird.

Todtenliste.

Alexander Landesen, † hierselbst am 13. Januar.

Herbert Luchsinger, Kind, † hierselbst am 12. Januar.

Frau Henriette Wilcken, geb. Poresch, † 12. Januar zu Riga.

Müllermeister Carl Freudenfeld, † im 78. Jahre am 5. Januar zu Kischinew.

Axel Oswald, † im 29. Jahre am 12. Januar zu Riga.

Frau Lina Pfister, geb. Petermann, † im 58. Jahre am 10. Januar zu Riga.

Woldemar Baeckmann, Landwirthschaftsrath, † im 83. Jahre am 10. Januar zu St. Petersburg.

Bäckermeister Carl Friedrich Guhl, † 12. Januar zu St. Petersburg.

Friedrich Richter, † 10. Januar zu Moskau.

Hans Pathenheimer, † 14. November auf der Station Newinnomysskaja der Wladikawkas-Bahn

Wilhelm Jochmann, † 11. Januar zu Moskau.

Wilhelm Behr, † 11. Januar zu Moskau.

Oskar Brandt, † im 35. Jahre am 12. Januar zu Mitau.

Gießermeister Ferdinand Eberlem, † 12. Januar zu Chemnitz.

Alexander v. Kiel, † 13. Januar zu Serrist.

Generalsuperintendent Paul Everth, † im 62. Jahre am 13. Januar zu Moskau.

Frau Caroline Linde, geb. Tiedemann, † im 83. Jahre am 14. Januar zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 15. Januar. In den Sälen des Marine-Cadettencorps fand gestern ein Jubiläums-Diner statt, an dem 750 Personen theilnahmen. Die am Tage vorher eingeweihte prachtvolle Büste des Begründers der Flotte, Peter's des Großen, schmückte den Saal.

Berlin, Montag, 28 (15.) Januar. In Tsintau ist die Nachricht eingetroffen, daß der Gouverneur von Kiautschou gestorben ist.

London, Montag, 28. (15.) Januar. Kitchener telegraphirt aus Pretoria: General Cunningham focht gestern mit den Truppen Delarey's bei Middelsfontein und Kopjerfontein. Bawington, der von Ventersdorp heranrückte, bedrohte die Flanke der Buren, die sich darauf in westlicher Richtung zurückzogen. Auf englischer Seite wurden 2 Officiere und 37 Soldaten verwundet und 4 Mann getödtet. In dem Gefecht bei Lichtenberg am 17. Januar wurden 3 Mann getödtet und 2 Mann verwundet; einige Ulane der Yeomanry wurden gefangen, aber wieder freigelassen. Smithdorrien, der nach Wonderfontein und Carolina vorrückte, wo die Buren sich concentrirten, wurde in ein Gefecht verwickelt, das 5 Stunden dauerte. Die feindlichen Truppen, die mit bedeutenden Streitkräften das Flußufer besetzt hatten, wurden schließlich aus ihrer Stellung gedrängt. Auf englischer Seite wurden 1 Officier getödtet und 2 Officiere und 13 Mann verwundet.

Kaiser Wilhelm II. theilte Lord Salisbury und Lord Roberts seine Ernennung zum englischen Feldmarschall mit, wobei er seine Befriedigung anläßlich dieses Beweises freundschaftlicher Gesinnung von Seiten des Königs von England aussprach. Salisbury und Roberts brachten darauf dem Kaiser ihre ehrerbietigen Glückwünsche und ihren Dank für die Annahme der Marschall-Würde dar.

St. Petersburg, Dinstag, 16. Januar. Im Marine-Cadettencorps fand gestern in Gegenwart seines Erlauchten Chefs, des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch, ein Festactus statt. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Alexei verlas ein Allerhöchstes Handschreiben an das Marine-Cadettencorps, das mit den Worten schließt: „Gegenwärtig, an dem denkwürdigen Tage des 200-jährigen Jubiläums des Marine-Cadettencorps ist es Mir angenehm, ihm Mein besonderes Wohlwollen zu erklären — in der festen Zuversicht, daß seine Zöglinge dem angestammten Vermächtniß des Corps in Bezug auf selbstlosen Dienst für Thron und Vaterland stets treu bleiben werden." „Nikolai". — Auf das an Se. Majestät gerichtete Telegramm ging am Abend während des Festessens folgende Antwort ein: „Ich bitte Ew. Kais. Hoheit, Meinen herzlichen Dank allen früheren und gegenwärtigen Zöglingen des Marine-Cadettencorps für die von ihnen ausgedrückten Gefühle zu übermitteln. Ich bin überzeugt, daß die heranwachsende Generation der Seeleute sich immer und überall, sei es zu Lande, sei es zu Wasser, unter dem Schatten der ruhmreichen St. Andreas-Flagge würdig erweisen wird ihrer Vorgänger." „Nikolai". — Sodann wurden Glückwünsche seitens verschiedener Deputationen, deren Zahl sich auf 55 belief, dargebracht.

Tiver, Montag, 15. Januar. In der Nacht auf heute verstarb sanft auf seinem Landgute der Generalfeldmarschall Josef Wladimirowitsch Gurko.

Newyork, Montag, 28. (15.) Januar. Laut Meldungen aus Peking ist in der Provinz Schensi eine furchtbare Hungersnoth ausgebrochen; Tausende von Chinesen sind dahingestorben. Der Hof schrieb die Vertheilung einer großen Quantität Reis vor. — Bei den Gesandten sind Berichte darüber eingelaufen, daß man mit den eingeborenen Christen durchaus nicht in derselben Weise verfährt, wie mit den übrigen Chinesen; man bestrafe sie schon allein dafür, daß sie um ein Almosen bitten. Die Gesandten Conger, Satow und Pichon richteten an den Prinzen Tsching und Li-Hung Tschang Proteste wider ein so parteiisches Verfahren. Nach dem letzten Telegramm aus Peking schreibt ein kaiserliches Edict allen chinesischen Beamten und Soldaten unter Androhung der Enthauptung vor, sich gegen die christlichen Chinesen ebenso zu verhalten, wie gegen die übrigen Chinesen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 16. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	725·8	734·9	738·2
Thermometer (Centigrade)	0·1	—2·0	—2·2
Windricht u. Geschwindigk. (Meer pro Sec.)	SW 6	WSW 7	SE 4

1. Minimum d. Temp. —2·0
2. Maximum „ 0·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·7
4. Niederschlag: 1·7 mm.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 26. (13.) Jan. 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	94,70
3% „ „	85	84,60	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	97	96,25	—
½% „ „	—	87	—
4% Ostpr.-Südbahn. Prior.-Oblig.	—	99,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	93,90	—
3 „ „St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	111,50	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not. 100 Rbl. per Cassa	216,35	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 16 Января 1901

Verreise

bis Freitag, den 19. Januar a. c.

Dr. med. A. Hartge.

Thüringisches

Technikum Ilmenau.

Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinen-Techniker und Werkmeister. Director Jentzen.

Staatskommissar.

Mein Unterricht

in der

Kunstgeschichte

beginnt **Donnerstag, d. 18 Januar c.** 4 Uhr nachm. Anmeldung täglich.

L. Goertz

Techelfersche Str. Nr. 5.

Ertheile Unterricht

in den **Wissenschaften** u. in der **russ. Sprache.**

Bertha Specht

Sprst. v. 1—3 U. Hetzelstr. H. Köhler.

M-lle Vuillot (Paris)

recommence ses cours et leçons de français — 7 Scharrenstr. Visible 12—2 et le soir 8 h.

MeinGesangunterricht

beginnt den 19. Januar c.

Marie Erdmann

Blum-Strasse 14.

Beginn meines

Clavierunterrichts

d. 17. Jan. — Kastanien-Allee 45, oben. Sprechst. von 12—2 Uhr.

Brenner'sche u. Harthan'sche Schülerin

Beginne

Stunden

im **Zeichnen und kunstgewerblichen Malen** am 20. Januar a. c. **Sophie von Koskull,** Kastanien-Allee 19. Sprechstunde v. 3—4 Uhr.

Beginn

meiner Stunden

in den **feineren Handarbeiten** den 12. Januar — Alexander-Str. 11.

Veronica Baerens.

Unterricht

in den verschiedensten Handarbeiten ertheilt **E. Martinsen**

Blum-Strasse Nr. 8.

Beginne meine

Kurse

im

Schnittezeichnen u. Nähen

nach der Methode des Berliner Lehrinstitutes für wissenschaftliche Zuschneidekunst von H. Thieme Ende Januar. Sprechstunde v. 10—11 U.

A. v. Samson

Garten-Strasse Nr. 27.

Das Curatorium des ritterschaftlichen **Leprosoriums in Kuda** (Estland) macht hierdurch bekannt, dass die **Stelle eines leitenden**

Arztes

dieser Anstalt zum 15. Februar 1901 vacant wird.

Reflectanten werden ersucht, Ihre Meldungen an die estländische Ritterschafts-Canzelei (Dom, Ritterhaus) zu richten, woselbst sie Auskünfte über die Bedingungen der Anstellung erhalten können.

Im Namen des Curatoriums

O. Baron Budberg

Ritterschaftshauptmann.

Reval, Ritterhaus, d. 14. Dec. 1900.

№ 796.

Требуется учитель, м. б. студентъ, для урок. русс. яз.

Справ. экспедиція листка, подъ букв. P. P.

Stud. theol.

sucht Pension in einer gebildeten Familie. Offerten sub „theol." an die Expedition d. Nordlivl. Zeitung.

Eine gute

Pension

finden stilllebende Herren (Deutsche) — Johannisstrasse 9, zwei Tr. hoch.

Auf dem Gute **Serrist pr. Werro** kann zu Georgi ein **älterer** unverheiratheter

Verwalter

mit guten Zeugnissen und Referenzen in Dienst treten. Wünschenswerth ist der Dienstantritt einige Zeit vor Georgi.

Land. Eleve

der beim Verwalter in Tammist die Landwirthschaft erlernen will und eventuell eine kleine Zuzahlung erhalten wird, kann sich melden in Tammist oder vom 22. bis 27. Januar Blum-Str. 4, eine Treppe hoch.

Ein grosser

Keller

event. mit **Wohnung, Stall** etc. ist **zu vermiethen** — Revalsche Str. 1.

---

empfiehlt billigst:

Obelisken
Pyramiden
Grabkreuze in Marmor
Granit
Labrador
Grabplatten in Marmor
Granit
Marmorbücher
Marmorrollen
Kissensteine
Altäre
Taufsteine
Kapitäle
etc. etc.



empfiehlt billigst:

Säulen
Kamine
Grabeinfassungen
Gitterschwellen
Wandbekleidungen
Waschtischaufsätze
Ladentischplatten
Blumentische
Tischplatten
Plattea für Gerber, Maler u. Conditor
Mörser für Küchen und Apotheken
etc. etc.

Neu! Neu!

Nexin

Massenvertilgungsmittel für Mäuse!

Giftfrei!

Den Mäusen wird sicherer Tod bereitet, dagegen ungiftig für Menschen und Hausthiere.

Rattenwürste

bestes Vertilgungsmittel für Ratten und ähnliches Ungeziefer, dagegen unschädlich grösseren Thieren wie auch den Menschen.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

E. jung. gebild. Dame sucht aus Mangel an ihr zusagender Herrenbekanntschaft mit e. geb. Herrn bezw. späterer **Heirath** in Correspondenz zu treten. Off. (Phot. erw.) sub O. M. Fellin, poste rest.

---

2 junge Damen

werden **für ein Geschäft nach Reval gesucht.** Nach 1-jähriger Lehrzeit 15—35 Rub. Gage bei freier Station u. Beköstigung. Näheres heute v. 7—8 U. und morgen v. 8—9 Uhr Nm, — Hôtel Livland Nr. 4.

Eine Dame oder junges Mädchen wird als

Kassiererin zum Verreisen

mit **500—1000 Rbl. Caution** auf vortheilhafte Bedingung **gesucht.** Näheres zu erfragen Stein-Str. 23, Parade-Thüre, rechts, v. 10—12 Uhr.

Gesucht wird zu sofortigem Antritt eine

Cassiererin oder Cassierer.

Gute Zeugnisse erforderlich. Anmeldungen Kaufhof Nr. 23, **B. Kofkin.**

Eine

Dame

die 10 Jahre im Innern des Reiches als Erzieherin thätig gewesen, im Russischen firm und musikalisch ist, vorzügliche Zeugnisse aus deutschen Häusern vorzuweisen hat, sucht eine Stelle als **Gesellschafterin oder als Stütze der Hausfrau** hier od. in der Umgegend. Keine hohen Gehaltsansprüche, nur gute Behandlung erwünscht. Näheres Neumarkt-Str. Nr. 11, Bel-Etage, von 12—2 Uhr.

Ein junges Mädchen welches d. franz., deutschen u. russischen Sprache mächtig, auch die

Fröbel'schen Curse

besucht hat, wünscht Kindern Stunden zu ertheilen — Alexander-Strasse Nr. 11 part., links, v. 11—1.

Ein jung. Mädchen sucht **Stellung** z. Kinder oder zum Alleindienen. Näheres Carlowa-Str. Nr. 47, rechts.

Eine gut attestirte Viehwirthin sucht Stellung. — Adr. sub „L. G." an d. Expedition d. Blattes erbeten.

Ein junges Mädchen, das zu nähen versteht, **sucht e. Stelle als Stubenmädchen** oder zu grösseren Kindern — Stapel-Str. 19, beim Hauswächter.

Gesucht ein ordentliches

Mädchen

das zu kochen versteht — Schloss-Strasse Nr. 15, parterre. Eingang von der Strasse.

Ein gut empfohlenes russisches

Kindermädchen

kann sich melden — Grosser Markt Nr. 15, 3 Treppen hoch.

Eine deutschsprechende

Magd

wird gesucht — Kastanien-Allee 12, part.

Eine Magd

zum Alleindienen gesucht — Pleskausche Str. 26.

Eine stilllebende Dame sucht ein Zimmer mit separatem Eingang im I. od. II. Stadttheil. Offerten sub „S. 5" in der Expedition dieses Blattes.

Eine Einwohnerin

wird gewünscht — Ecke der Jamascheu u. Petersburger Str. 101, oben.

Berliner Riesen-Bazar

(Galanterie- und Modewaaren).

Grosse Auswahl von **Brochen, Ketten, Breloques, Armbändern etc.,** sowie eine grosse Auswahl von den **neuesten Terracotta-Figuren, künstlichen Blumen, Blattpflanzen** und **Palmen.** Ferner eine **grosse Auswahl sämmtlicher Sorten Seiden-Bänder** in allen Farben und Breiten, **Spitzen in Seide, Baumwolle, Gaze** u. s. w.; grosser Posten **Broderien** von 30 Kop. pro Stück an, Tülls, Federn, Blousen, Handschuhe in Glacé- u. Wolle, Strümpfe, Corsets, **Wäsche** für Damen und Herren, Hosenträger, Cravats u. s. w.

August Maas aus Berlin

Ritterstrasse 14.

Empfing eine Sendung

Corsets P. D.

von P. Dutoict et Cie., für Russland Kiew. — Den bisher geführten habe ich verschied. d. jetzt modernen Façons hinzugewählt.

Ritterstrasse 5. **Sophie Part.**

Zu ausnahmsweise

billigen Preisen!

Von der Saison nachgebliebene:

Herren-Winter-Paletots, Pelerinen-Mäntel
Wirthschaftspaletots, Kaisermäntel
dicke Winter-Anzüge u. Beinkleider

sowie

Damen- wattirte Rotunden,
Sacco- u. Costüm-Jacken, wattirte Mäntel
dicke Promenaden-Röcke, Pelerinen

räume zu Selbstkostenpreisen.

Um geneigten Zuspruch bittet das

Wiener Bekleidungsgeschäft

Jurjew, Alexanderstr. Nr. 2.

NB. Die obere Etage (Alexanderstrasse Nr. 2) bestehend aus **5 Zimmern u. Küche,** geeignet zum Geschäftslocal, wird zum 1. März a. c. miethfrei. Näheres zu erfragen im Wiener Bekleidungsgeschäft.

Markt-Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum der Stadt Jurjew und Umgegend hiermit die ergebenste Anzeige, dass das

Rigaer Galanterie-, Kurz- u. Modewaaren-Magazin

in diesem Jahre im Locale des Herrn B. Genss

Ecke der Kühn- & Budenstr.

sich befindet u. empfiehlt sein grosses Lager: Postpapier, Schreibpapier, Kanzelei- und gewöhnl. Couverts, Stahlfedern, Bleifedern, div. Bänder und Spitzen, wollenes und baumwollenes Fitzelband, Näh-, Strick-, Häkel- und Stecknadeln zu den bekannt billigen Preisen, Terneau-, Gobelin- und Strickwolle von 1 Rbl. an, Seifen, Odeure, Trag- und Strumpfbänder, Roll- und Häkelgarn zu Fabrikspreisen, Schleifen, Regats, Four in Hand, Kragen, Manchetten, Manischken von 1 Diz. an etc.

Stand: Local B. Genss, Ecke der Kühn- und Budenstr.

Daselbst auf dem 2. Stock: grosses Lager von sämmtlichen Galanterie-, Kurz-, Mode- und Stahlwaaren und Schreibmaterialien. — **Für Wiederverkäufer, besonders für Anfänger, die billigste u. reellste Bezugsquelle hier am Orte.**

Wegen Auflösung des Gestüts Caster

werden nachfolgende **Pferde** an **22. Januar 1901** um 11 Uhr Vormittags auf dem Hofe Caster **meistbietend verkauft** werden:

1	Mutterstute,	10	Jahre alt,	4¼ Wersch., Reinblut-Traber
1	Hengst,	13	Jahre alt,	3¼ Wersch, engl. Halbblut
2	Hengste, Reinblut-Traber,	3	Jahre alt	
2	„ mit engl. Blut	3	„	„
1	Wallach, mit engl. Blut	3	„	„
1	Stute, Reinblut-Traber	3	„	„
2	Stuten, Halbblut-Araber	3	„	„
1	Stute, Halbblut-Traber	3	„	„
5	Hengste, Reinblut-Traber	2	„	„
1	Hengst, Halbblut-Araber	2	„	„
2	Stuten, Reinblut-Traber	2	„	„
2	„ Halbblut-Traber	2	„	„
2	„ Halbblut-Araber	2	„	„
3	Hengste, Reinblut-Traber	1	„	„
2	„ Halbblut-Araber	1	„	„
1	Hengst, Halbblut-Traber	1	„	„
2	Stuten, Reinblut-Traber	1	„	„
2	„ Halbblut-Ardenner	1	„	„
1	Stute mit engl. Blut	1	„	„

Die Gutsverwaltung.

Miethfrei

zwei Zimmer mit oder ohne Möbel — Schloss-Str. Nr. 6, hinter dem Rathhause.

Ein stilllebender Herr (Deutscher) sucht ein gut möblirtes **Zimmer** unweit der Universität. Offerten mit Preisangabe unter „X. Y." in der Expd. d. Bl. abzugeben.

Zu der

Jahres-Versammlung

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

am

Donnerstag, den 18. Januar a. c.

Nachmittags 6 Uhr

werden Mitglieder und Freunde der Gesellschaft hierdurch eingeladen.

Die stimmberechtigten Mitglieder der evangelisch-lutherischen Universitäts-Gemeinde

werden auf

Sonntag, den 21. Januar

nach beendigtem Gottesdienste zu einer

Gemeindeversammlung

berufen, behufs Prüfung des jährlichen Rechenschaftsberichts und Wahl des Kirchenraths.

Der Kirchenrath der E.-L. Univers.-Gem.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.

Grund- und Reserve-Capitalien über Rbl. 14.000.000.

Agent für die Feuerversicherungsbranche

Ernst Oberleitner

Kühnstrasse Nr. 4.

Gute Gelegenheit, billig Claviere zu kaufen!

Wegen Raummangels werden

Pianinos

mit schönem kraftvollen Ton und solider Bauart äusserst billig verkauft.

J. Prisk

Jamasche Strasse Nr. 19.

In neuer Sendung

Glacé-Handschuhe

für Herren u. Damen

in vorzüglicher Qualität zu besonders billigen Preisen

Corsette

Rigasches Fabrikat, gutsitzend, von 50 Kop. an bis 4 Rbl.

Ausverkauf

v. **wollener u. halbwollener Leibwäsche**

Manischken, Kragen, Manchetten, Shlipsen, Nachtwäsche für Herren u. Damen, Strümpfen, Schleiern, Terneaux-Wolle I. Sorte à 150 K. d. Pfd. in allen Farben, brodirten Spitzen.

D. Kahn

Nr. **6.** Alexand.-Str. Nr. **6.**

„Adler"-Schreibmaschine

unentbehrlich für Gelehrte, Gutsverwaltungen, Comptoirs, Canzolleien sowie Jedermann, der grössere schriftliche Arbeiten zu verrichten hat.

Vorräthig in der Uhrenhandlg. von

Ed. Kiwastik

Promenaden-Str. Nr. 11.

Zu vermiethen

zwei Budenlocale — Promenaden-Strasse 1. Näheres durch Ed. Beckmann, Ufer-Strasse Nr. 6.

Eine Wohnung v. 2 Zimmern und Küche **ist miethfrei** — Mühlen-Strasse Nr. 31.

Eine Familienwohnung von 6 Zimmern ist **zu vermiethen** — Küter-Str. Nr. 1. Zu erfragen daselbst eine Treppe, links.

Zu vermiethen

zwei möblirte Zimmer — Fischer-Strasse Nr. 35.

Pianino

zu vermiethen — Pepler-Str. Nr. 7.

F. F.-W.

Sanitäts-Curse

in der

Turnhalle

jeden Dienstag und Freitag von von 9—10 Uhr abends.

Beginn am Dinstag, d 16. Januar.

Der Hauptmann.

F. F.-W.

Rettungscorps.

Dinstag, den 16. Januar, um 8¼ Uhr Abends

Versammlung

in der Turnhalle.

Der Chef.

St. Johannis-Pastorat

Mittwoch, d. 17. Jan. c., 12 Uhr

Jahresversammlung der Unterstützungs-Casse.

Freunde und Gönner sind herzlich willkommen.

Concert-Anzeiger

Sonntag, den 21. Januar c.

Concert

Lydia und Pia Müller.

Sonnabend, den 27. Januar c.

Liederabend

Anton Sistermans

und Fräulein

Pura de Gastelaro.

Sonntag, den 28. Januar a. c.

Liederabend

Hjalmar Frey

Kais. russ. Hofopernsänger.

Am Flügel:

Herr **Arthur Wulffius.**

Mittwoch, den 31. Januar

Liederabend

Dr. Raoul Walter

unter Mitwirkung des Herrn

Heinrich Schmied-Pichler.

Sonntag, den 4. Februar

Liederabend

von Frau

Maikki von Järnefeld.

Billetverkauf in

E. J. Karow's

Univers.-Buchhdlg.

Die

General-Versammlung

des

Hilfs-Vereins Livl. Verwalter u. Arrendatore

findet statt

am 24. Januar um 4 Uhr Nachm.

im Bibliothekssaale der Kaiserlich Livl. Gemeinn. und Oeconom. Societät in Jurjew (Dorpat), Schloßstr. 1.

Tagesordnung.

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Annahme der Jahresbeiträge.
3. Rechenschaftsbericht pro 1900.
4. Wahl eines Administrators der Reihenfolge nach.
5. Wahl der Revisions-Kommission pro 1901.
6. Berathung über Anlage des Vereins-Capitals und zu ertheilende Unterstützungsquote pro 1901 an Vereinsmitglieder.

Die Administration.

Jede Auskunft ertheilt das Kommissionsbureau des Livl. Vereins in Jurjew (Dorpat). — Telegrammadresse: Opseer, Kommission.

Livl. Verein

z. Förderung der Landwirthschaft u. d. Gewerbfleisses.

Generalversammlung

25. Januar (7. Febr.) 1901, 9 Uhr abends im grossen oberen Saale der Ressource.

Tagesordnung:

1. Personalia und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht des Sekretären über das Vereinsjahr 1900.
3. Bericht der Kassarevidenten.
4. Bericht der Kommission zur Revision des Ausstellungsprogrammes.
5. Vorschläge für d. Nordl. Augustausstellung 1901 u. Wahl des Komité.
6. Bericht über das Kommissionsbureau.
7. Anträge.
8. Budgetvoranschlag pro 1901.
9. Bericht der Kommission zur Abfassung von Pachtkontrakten.
10. Eingelaufene Schreiben.
11. Wahl des Direktoriums.
12. Ausloosung von Schuldscheinen

Weitere Anträge und **Referate** sind bis zum 23. Januar **anzumelden** beim

Sekretär.

Kellner

kann sich melden — Hôtel „Rom."

Ein schwarzer zottiger Hund mit weissen Pfoten, Brust u. Schnauze ist **verloren,** Abzug. Fortuna-Str. 11, b. Hauswächter. V. Ank. wird gewarnt.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

!! BILLIGE !!

Marktpreise.

Fertige Herren- u. Damen-Kleider

nach den neuesten Façons, gutsitzend, aus dauerhaften Stoffen angefertigt, empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

D. Kahn

6. Alexand.-Str. **6.**

Bestellungen nach Maass werden prompt ausgeführt.

Jahrmarkt!

Ritter-Str. 4.

Beeilen Sie sich mit dem Einkauf von

russischen Spitzen

und

ausgenähten Sachen.

W. E. Sotjew.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: E. S.; X. Y. (2 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается цензоромъ. Юрьевъ, 16 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 13. Mittwoch, den 17. (30.) Januar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Erneuerung des russisch-deutschen Handelsvertrages. Generalsuperintendent v. Everth †. Mäßigkeits-Curatorien. Nachruf. Riga: Wahlen. St. Petersburg: Die Befreiung ausländischer Inhaber der 4-procentigen Staatsrente von der Couponsteuer. Tageschronik. Aus der Mandschurei: Vernichtung einer Chunchusen-Bande.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: In Kyoto. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Erneuerung des russisch-deutschen Handelsvertrages.

„Die Erfolge der deutschen Agrarier" überschreibt die „Now. Wr." einen Artikel, der den letzten Erklärung des Grafen Bülow gewidmet ist und eine Erhöhung der deutschen Getreidezölle als sicher annimmt. Die „Now. Wr." ist über die voraussichtliche Erhöhung so entrüstet, daß sie die Vorschläge der deutschen Agrarier, Rußland auf andere Weise Compensationen zu bieten, feindselig und mit Hohn zurückweist.

„Einer der Hauptführer der Agrarier, Graf Kanitz, erklärte ebenfalls im preußischen Abgeordnetenhause, daß seine politischen Freunde großes Gewicht auf ein freundschaftliches Abkommen mit Rußland legten und daher bereit seien, alle berichtigten Forderungen Rußlands — auf Kosten der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika zu befriedigen. Vielleicht wird diese Erklärung die amerikanischen Politiker für die Frage vorbereiten, die wir jüngst berührt haben: die Bedeutung eines Abkommens zwischen Rußland und Amerika in Sachen des Getreide-Exports. Jedenfalls liegt die Solidarität der Interessen Rußlands und Amreikas in dieser Sache derart zu Tage, daß nur das übermäßige Selbstvertrauen unserer transatlantischen Freunde und Concurrenten auf den europäischen Getreidemärkten sie verblenden und an einer richtigen Schätzung der Lage hindern kann. Diese Lage weist deutlich auf den Vorzug eines Abkommens und den Nachtheil einer Concurrenz hin, denn die Concurrenz der Hauptgetreidelieferanten auf dem Weltmarkt ist wohl die gewichtigste Ursache jener auf den ersten Blick unerklärlichen Erscheinung, daß in den Industrie-Staaten, die nicht genügend eigenes Getreide produciren, die Getreidezölle nicht nur bestehen und aufrecht erhalten werden, sondern auch noch eine ständige Tendenz zur Erhöhung zeigen."

Jene „Erscheinung" ist übrigens höchstens auf den ersten Blick und wohl auch nur für die „Now. Wr." unerklärlich, denn in den Ackerbaustaaten läßt sich ganz das Gleiche betreffs der Zölle auf Producte der Industrie beobachten: diese Zölle bestehen nicht nur ebenfalls und werden aufrecht erhalten, sondern zeigen nicht minder eine ständige Tendenz zur Erhöhung.

Generalsuperintendent Paul v. Everth †.

Dem hingeschiedenen Moskauer Generalsuperintendenten Paul v Everth widmet die „St. Pet. Ztg." einen warmempfundenen Nachruf und entwirft eine lebensvolle Charakteristik der Persönlichkeit und des Wirkens des Hingeschiedenen. Es heißt in diesem Nachruf:

„Ein harter Schlag hat unsere evangelische Kirche in Rußland getroffen; ein Licht ist erloschen, das nicht unter dem Scheffel stand, sondern weithin leuchtete und über einen großen Theil unseres Reichs strahlte. Paul v. Everth ist in der Nacht auf den 13. Januar, ohne vorhergehende Krankheit, plötzlich verschieden. Man pflegt zu sagen, kein Mensch sei unersetzlich, und wir zweifeln auch nicht daran, daß das Moskausche Consistorium einen neuen Vice-Präsidenten und Generalsuperintendenten, die Peter-Pauls Kirche zu Moskau einen anderen Pastor sec. finden wird. Aber der Verlust, der der Kirche, der Gemeinde, dem Freundes- und Familienkreis aus diesem Tode erwächst, bleibt dennoch unersetzlich, die Lücke kann nicht ausgefüllt werden, denn die Vereinigung geistiger und geistlicher Eigenart, die in wunderbar glücklicher Mischung in des Verewigten Person vorhanden war, wird uns niemals wieder begegnen. Des sind wir leider sicher.

Everth war ein hochbegabter Mann von selten vielseitiger Bildung. Er war linguistisch so glücklich veranlagt, daß er in sieben lebenden Sprachen amtiren konnte, deutsch, polnisch, russisch, französisch, englisch, lettisch und estnisch, und Jahre lang als Lehrer der griechischen und der deutschen Sprache an einem russischen classischen Gymnasium hat fungiren können. Als Kanzelredner war er hervorragend durch den Geist und die Tiefe seiner Interpretation, durch seine von tiefgründiger Bildung gehobene natürliche Beredsamkeit, durch seine Ueberzeugungskraft und Wärme. Seine politische Klugheit, seine Geistesgewandheit, seine Rednergabe, seine Schlagfertigkeit und rasche Uebersicht kamen ihm auch in seiner hohen geistlichen Würde, zum Nutzen des ganzen riesigen Consistorialbezirks, dessen geistliches Haupt er war, sicherlich sehr zu Statten, doch müssen wir es einer berufeneren Feder überlassen, sein amtliches Wirken und Schaffen zu beurtheilen. Wir können nur sagen, daß wir jedes Mal, wenn wir, etwa in Sachen der Unterstützungscasse oder in Nothstands-Fragen, mit Everth als Generalsuperintendenten zu thun gehabt, Gelegenheit fanden, uns darüber zu freuen, wie ausgezeichnet er in seinem, das halbe Rußland und ganz Sibirien und den asiatischen Länder, insoweit sie von Evangelischen bewohnt sind und evangelische Pfarren besitzen, umfassenden Consistorialbezirk versirt war, wie warm und herzlich er für seine Untergebenen eintrat, wie klar und wahr sein Urtheil war. Es lag sicherlich eine große Kraft und reicher Segen in seinem amtlichen Wirken als Generalsuperintendent

Ganz kennen, verehren und lieben lernte man aber Everth doch erst, wenn man ihn nicht nur auf der Kanzel, im amtlichen Wirken und Schaffen sah und bewunderte, sondern ihn in seinem Hause, wo er der liebenswürdigste, geistreichste und freundlichste Hausherr war, überhaupt in der Gesellschaft kennen lernte, in der er stets und überall durch seine ungewöhnliche Unterhaltungsgabe, seinen glänzenden Witz, seine vielseitigen Kenntnisse, seine Schlagfertigkeit im Kampfe der Meinungen im Mittelpunct stand und nach allen Seiten hin anregend wirkte. Welches Vergnügen war es, seine mit attischem Salz gewürzten, von frohem Humor belebten und sachlich bedeutenden Tischreden zu hören! Er war nicht nur eine Zierde der Kirche, ein geistig vornehmer und feingearteter Kirchenfürst, sondern auch ein ungewöhnlich liebenswerther Mensch, bei aller Würde frei von geistlicher Salbung, ein treuer Freund des Freundes, dankbar für jede Freundlichkeit, die er genossen und in Jahrzehnten nie vergaß, ein ausgezeichneter Gesellschafter, der mit Anmuth belehrte.

Paul v. Everth's äußerer Lebensgang ist in wenigen Worten erzählt. Er wurde am 26. Mai 1839 in Wilna geboren, wo sein Vater, der später bis in sein hohes Alter hinein Generalsuperintendent des Warschauer Consistorialbezirks und Bischof war, damals als Pastor an der lutherischen Gemeinde wirkte. Paul v. Everth studirte in Dorpat von 1857—1861 Theologie. Er gehörte der Fraternitas Rigensis an, in der er durch seine gesellschaftlichen und Geistesgaben eine bedeutende Rolle spielte und der sein Herz treu blieb sein Leben lang. Seine Erzählungen aus seinen akademischen Jahren waren ungewöhnlich reizvoll. Nach beendigtem Fachstudium wurde er erst deutscher Lehrer am Gymnasium zu Wilna, dann Hauslehrer in Pleskau und war von 1863 bis 1867 Adjunct seines Vaters in Wilna und zugleich auch Lehrer des Griechischen am dortigen Gymnasium. Von 1867 bis an seinen Tod war er zweiter Prediger an der Peter-Pauls-Kirche in Moskau; 1887 wurde er Assessor des Moskauschen Consistorialbezirks; in seinen letzten Lebensjahren, seit Coßmann's Rücktritt, war er Generalsuperintendent, ohne seine Stellung an seiner geliebten, ihm in den langen Jahren ans Herz gewachsenen Gemeinde aufzugeben.

Everth hielt sich bis in die jüngste Zeit außerordentlich elastisch und jugendfrisch. Man sah ihm nicht an, daß er über 60 Jahre alt war, er blieb anregend und geisteskräftig. Manches Weh, das er in letzter Zeit in seiner Familie zu tragen hatte, manche Sorge, Beschwerde und Last, die mit seinem hohen Amte zusammenhingen, mögen in letzter Zeit seine Lebenskraft stärker angegriffen haben, als dem ferner Stehenden ersichtlich war. Jedenfalls erlag der lebensvolle Mann völlig unerwartet dem Tode, der ihn in der Nacht auf den 13. d. Mts. den Seinigen entriß, die in ihm und mit ihm unsagbar viel verloren haben.

Zur Thätigkeit der Curatorien für Volksmäßigkeit.

Am 11. Januar hat, der „Düna-Z." zufolge, eine Sitzung des Gouv.-Curatoriums für Volksmäßigkeit stattgefunden, auf der die nachstehenden Gesuche der Kreiscuratorien erledigt wurden. Dem Rigaschen Kreiscuratorium, das um Ausreichung von Mitteln zur Eröffnung von 9 Theehäusern nachsuchte, wurden 3000 Rbl. ausgesetzt, für die vorläufig 3 Theehäuser, und zwar in Schlock, Bolderaa und Stockmannshof, errichtet werden sollen. Dem Wolmarschen Curatorium wurden 916 Rbl. für die Eröffnung eines Theehauses ausgesetzt; desgleichen dem Wendenschen 1000 Rbl., dem Walkschen 1000, dem Werroschen 928, dem hiesigen 1700 für Errichtung eines Thee- und Speisehauses, wozu noch 760 Rbl. für die Organisation von Volksvorlesungen kommen sollen; dem Pernauschen Curatorium 600 Rbl. für den Unterhalt zweier Theehäuser und 300 Rbl. als Unterstützung für den örtlichen Verein der „Armenfreunde"; dem Oeselschen Curatorium 530

Feuilleton.

5)

In Kyoto.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Z." von einem Balten.

(Schluß.)

Die blühende Umgebung des sommerlichen Kyoto nach Verdienst zu durchstreifen, hatte unsere Zeit nicht hingereicht. Aber daß Ota mich wenigstens auf den Gipfel des Aráshi-Berges brachte, verstand sich eigentlich von selbst, Aráshi-yama, den im Frühling weiße Kirschblüthwolken einhüllen, an dessen Fuße im strudligen Oi-kawa die Forelle ihr Spiel treibt, dessen sanfte Kuppel am Thore des reizendsten der Waldthäler zur grünen Ebene der Stadt hinüberblickt.

Die Naturliebe der Japaner ist sprichwörtlich. Feine Augen haben den Ueberreichthum des Landes an romantischer Scenerie aufs gründlichste durchforscht und ein liebevolles Gedächtniß, auf Kinder frühzeitig übertragen, hat diese „ästhetische Topographie" zum Allgemeingut des Volkes gemacht. Jedes Kind kennt die 3 großen Wunderblicke der Heimath im Bilde, wenn nicht aus der Anschauung: Miyájima's Tempelthor, von den Wellen des blauen Biwa-Sees umspült; die sandige, kiefernbestandene Dammzunge im Meerbusen von Hashino-date; die waldigen Felseneilande von Matsu-shima. Die 36 Blicke auf Fuji-noyama, die 8 Aussichten auf Biwa-ko, das Meeresufer beim Sh'chiriga-háma mit dem Ausblick auf die heilige Insel Enóshima — sind nur wenige Beispiele einer langen Liste classischer Orte, die mit der bildenden Kunst, der Dichtung, der Schönheitsempfindung von Reich und Arm gleichmäßig unauflöslich verwachsen sind. Und in der That ließe sich schwerlich eine Quadratmeile in den 84 Provinzen des Reiches finden, wo nicht die bloße Auswahl der Stellen für Theehäuser oder Aussichtspavillons, für Ruheplätze und Freiholzungen bewiese, mit welcher Liebe das Auge des Wanderers den exquisiten Schönheiten einer halbtropischen, mit Licht und Dunst und Duft überladenen Natur nachgegangen ist. Ausflüge zu Puncten landschaftlicher Ergötzung, bei denen die Fröhlichkeit des Weines die Vergnügungen allgemein geübter poetischer Kleinkunst ablöst, sind etwas sehr Gewöhnliches, und zur Zeit der frühen Pflaumenblüthe, dann im Monat des ausgelassenen Kirschblüth-Carnevals und im Herbst, wenn das verglühende Roth des kleinblättrigen Ahorns sich mit den braunen und goldigen Tönen des Berglaubes mischt, steigern sie sich zu wahren Menschenströmen zu den Orten hin, die sich im Blumenkalender der Ortsbevölkerung einen Namen gemacht haben. Die unbändige Fröhlichkeit des gewöhnlichen Volkes entladet sich dann in schwirrender Musik, in Maskeraden und tobenden Spielen, und Burschen und Mädchen, blitzende Augen und Feiertagsröcke haben hohe Zeit.

Als Ota mir den Ausflug nach dem Aráshiyama vorschlug, wandte ich etwas naiv ein, daß „das Wetter nicht sehr schön sei", denn der Himmel hatte gemach begonnen sich zu beziehen. Worauf Ota-San mich höflich belehrte, daß man in Japan Landschaften keineswegs nur bei „schönem Wetter" ansehen gehe und daß der Tag sich durchaus für Aráshi-yama eigne. Die berühmte Korosaki-Kiefer, fügte er hinzu, müsse man z. B. des Nachts bei Regen sehen — (das beruhigte mich entschieden) — und der Ishiyama-Tempel mache sich im kalten Mond dunkel des Herbstes am schönsten. Er zählte gleich aus dem Gedächtniß die übrigen 6 Blicke am Biwa-See her: den Mii-Tempel, der am Abend bei traurig stimmendem Glockenziehen, die Awázu-Allee, die im herrlichsten Sonnenschein allein zu genießen sei; der Hiraberg müsse mit Schnee bedeckt, die Seta-Brücke von der Abendsonne vergoldet sein; zum Bilde des Seeklosters gehörten Wildgänse, in Ketten zur Erde sich niederlassend, und zum Anblick der Küste bei Dawáse die heimwärts geblähten Segel der Fischerboote. — Und so getröstet zog ich dann mit ihm aus.

Auch im Grün des Sommerlaubes nahm sich das buchtige Thal mit dem steinigen, rauschenden Waldstrom prächtig aus, und wir feierten den Ort nach Landessitte mit einem äußerst herzhaften Mahl von Flußdelicatessen und Sake-Wein auf der offenen Ufer-Veranda eines geräumigen Gasthofes, wobei mir Ota die seltsamsten Fragen über seine räthselhafte Heimath beantworten mußte und mir zuguterletzt die Grundbegriffe des japanischen Shogi-Spieles beibrachte, ein Vermächtniß des fernen Südens, das seine Verwandtschaft mit unserem Schach nicht ganz verleugnen kann. Dann mietheten wir einen stiernackigen, lachenden Burschen im Adamscostüm, der uns in einen flachen Kahn mit seiner Stange durch die Klippen und Strudel bugsirte, bis zu einigen Theehäusern im Schatten felsiger Waldhöhen, wo eine fröhliche Gesellschaft, aus allen Gestalten des old merry Japan gemischt, in vorgeschrittener Stimmung festirte.

Wir verließen sie aber bald, um an der grünen Wand emporzuklimmen, und verloren uns auf kaum getretenen Pfaden, bis uns ein vorspringender Gipfel den Ausblick auf die Ebene und das ferne Meer der Dächer und Pagoden öffnete. Hier lag zu unseren Füßen das winzige Tempelchen eines Einsiedlers der Zen-Secte, genannt Sen-ko-ji, „Schrein des unendlichen Lichts", zu dem wir alsbald hinabstiegen, dem würdigen Manne unsere Aufwartung zu machen.

Der Alte hockte, als wir uns näherten, auf einer Pavillon-Bank am äußersten Vorsprung des Felsens und starrte nachdenklich auf das ferne Dunstbild der Stadt. In dem fadenscheinigen Bocksbart, den dürren, runzligen Zügen glich er einem der alten chinesischen Weisen, deren würdevolle Gestalten noch heute ein Lieblingsthema der Maler sind. Was er hier in den 23 Jahren ersonnen, seitdem er diesen Fleck zu seiner Welt gemacht, mit welchen Gedanken er sein leuchtendes Auge über den weiten Ring der blühenden Höhen, die altersgrauen Male der volkreichen Ebene gleiten lassen mochte, deren jedes in ihm Erinnerungen unvordenklicher Ehrfurcht erwecken mußte, welche Empfindungen die Gerüchte von dem seltsamen Wandel der Zeiten in dem Lande zu seinen Füßen in ihm erweckt haben mochten, wäre unmöglich gewesen, in seinen regungslosen Zügen zu lesen Bei unserer Annäherung erhob er sich, winkte uns mit einer freundlichen Geste, seinen günstigen Aussichtsposten einzunehmen und zog sich schweigend in das dunkle Innere des Tempels zurück, von wo uns bald die silbernen Töne seiner Gebetsglocke anzeigten, daß er sich wieder ganz seinen Andachtsübungen und Betrachtungen hingegeben habe. Der Schauer einer verfallenden Vorzeit wehte uns an und in dem Widerspruch der Zeiten ein Hauch von irdischer Hinfälligkeit, dem wir, die Jungen, Lebenden, uns nicht hingeben mochten.

Durch dampfende Waldwege stiegen wir zum Fluß hinab, und die ganze Gesellschaft schloß sich uns zur Heimfahrt an: der junge, feine Herr mit den bleichen, schmalen Zügen saß stumm neben seiner Geisha, an deren Toilette einige Veränderungen vorgegangen zu sein schienen, während die biederen Klembürger ihre Weinseligkeit in derben Gesängen ausließen, zu denen ihr Frauenzimmer auf ihrem Samisen das wildeste Geklimper lieferte. Es war eine Gruppe aus Hokusai, voll sorglosen Ulkes und muthwilliger Carricatur. Und in dieser aus Jovialität und Leidenschaft gemischten Umgebung zeigte mir Ota eine Stelle, an der erst kurz vorher ein Shinju verübt worden war — ein Doppelselbstmord unglücklich Liebender, in diesem Lande keine Seltenheit, wo aus dem populären Glauben an persönliche Seelenwanderung die Hoffnung erwächst, in einem nächsten Leben, nein: in vielen kommenden Existenzen die Freuden der Vereinigung zu genießen, die dieses Dasein, als die Frucht im Dunkel der Vergangenheit verborgener Sünden, den Sehnenden versagte.

Die Juli-Nacht war hereingebrochen, als wir durch die belebten Straßen der Stadt einzogen. Die Lichter in den offenen Läden waren heraus, die rothen und weißen Laternen mit den bizaren Schriftzügen glühten, und das müssige, lächelnde, grüßende Leben schob sich langsam umher und genoß die Kühle und Freiheit der Dunkelheit. Das Bewußtsein, daß es meine letzte Nacht in dieser Umgebung sei, schärfte meine Sinne und mein Genießen. Wir drängten uns durch das Gewühl der Theatergasse, wo die Vorstellungen seit dem Morgen noch im Gange waren, voll von grotesken, wildbunten Bildern und Schaustücken, Fahnen und Laternen, ein Carneval von strotzenden, pulsirenden Farben. Und dann mischte ich mich noch einmal am Arme meines Genossen in den Strudel des En-nichi, in das lichterumschwirrte Gewirr des abendlichen Tempelfestes, allzeit ein Höhepunct im Paradiesesleben kleiner und großer Kinder.

Aber der kleinen zumal: für sie die Schaustellungen der tausend und ein begehrenswerthen Dingelchen, Holzspielzeug und Reiszuckerwerk, rothbäckige Masken und Bilderbogen, Puppen, Darumas, Schildkröten und Drachen. Das Alles in glitzernden Reihen in dem engen Tempelhofe aufgebaut; und die Kleinen in drolligen Haartrachten, gelben und rothen Röckchen mit Blumen- und Vogelmustern, die kleinsten huckepack auf dem Rücken der etwas größeren, drängen sich mit der Bitte der Augensprache um die runzligen Trödelweiber und tragen für einige kleine Kupfermünzen den überreichen Segen erfüllter Sehnsucht davon. Drüben stehen in langem Spalier die Uyaki-ya mit unermeßlicher Auswahl aller Arten von Pflanzen, vom aufstrebenden Gartenbäumchen bis zum mikroskopischen Topfspielzeug; und gleich dabei ist auch der Urana-ya mit seinem Becher voll Wahrsagestäbchen und der Muschi-ya mit all seinen winzigen zierlichen Käfigen voll zirpender, zwitschernder, schrillender Insecten, die hier die Stelle der Zimmersingvögel vertreten; und dort, wo sich die Menge vor der aufragenden Bühne drängt, wird Kapura getanzt, in haarigen Götter- und Thiermasken, uralten Herkommens wie der Mythus der Welt, zu den schaurigen Flötentönen der Fuye und dem prasselnden Lärm der Tsudyumi. Nur der Tempel! Wo ist der Tempel? -- Aber wer denkt daran! Wer fühlt hier Sünden in dieser leichtherzigen, festfröhlichen Menge? Man geht und kündigt sich bei Inari-Sama mit Händeklatschen an und spricht mit schlürfendem Höflichkeitston die Formel, die Ort und Stunde angemessen ist, und läßt sich wieder von dem Strom erfassen und in dem Gewoge von Licht und Qualm umherstoßen, bis man am Ausgangsthore auf den Strand geworfen wird. Auch uns wirft die Brandung hinaus, und wir schreiten durch stillere Straßen, wo das Klappen der Holzschuhe schweigt, und die Lichter spärlicher werden. Der Lärm der Musik vertönt in der Ferne, als wir aus der winkligen, barocken Gasse heraustreten an das Ufer des leise rauschenden Kamo-Flusses. Wir blicken den Strom weit hinab und sehen ihn reizend umsäumt von langen Reihen rother Laternen, und das fröhliche Gewirr der Theehäuser schiebt seine letzten Wellen an unser Ohr. Die Nachtluft von der Bucht von Osaka kommt langsam heran, und drüben regen sich die alten Kiefern von Shimagamo-Finscha gegen die sternbesäeten Himmel, Zeugen und Wächter über den Gräbern schlafender Fürsten.

Und in diesem Augenblick treffen Töne unser Ohr, die uns den Athem verhalten lassen.

Hinter dem Gitterpförtchen des Eckhauses hängt eine mächtige glimmende Papierampel

Rbl. für den Unterhalt eines Theehauses in Kielkond; dem Fellinschen 1000 Rbl. — Die Gesuche der Kreiscuratorien in Betreff von Unterstützungen für die Organisation von Volksvorlesungen, Volksbibliotheken und Lesehallen sowie für die örtlichen Mäßigkeitsvereine konnten vorläufig nicht befriedigt werden, da es bisher noch nicht bekannt ist, welche Summen dem Gouv.-Curatorium im laufenden Jahr zur Verfügung stehen werden.

Am 2. Januar ist, wie wir in der „Düna-Z." lesen, fern von der baltischen Erde, in Stuttgart, nach einem kurzen, aber thatenreichen Leben eine Frau dahingeschieden, die zu den wenigen Livländerinnen gehört, welche in Deutschland dank der eigenen Tüchtigkeit sich einen bedeutenden öffentlichen Wirkungskreis geschaffen haben: die Directrice des Mädchengymnasiums zu Stuttgart Gertrud Schwend, geb. v. Uexküll-Güldenband.

„Die Verstorbene" — so heißt es in einem anläßlich ihrer unter großer Theilnahme vor sich gegangenen Beerdigung im „Stuttgarter Tageblatt" — „hatte sich insbesondere als Förderin für Frauenwohlfahrt verdient gemacht, und was sie auf diesem Gebiete geschaffen, das brachte Stadtpfarrer Gerok in zu Herzen gehenden Worten zum Ausdruck. — Im Alter von 33 Jahren, inmitten eines kraftvollen Wirkens, hatte der Tod sie hinweggerafft; ein schon lange vorhandener Herzfehler, der jedoch das Leben nicht unmittelbar bedrohte, hatte plötzlich eine schlimme Wendung angenommen. Die Dahingeschiedene war die Tochter eines russischen Generals und hatte schon früh den Entschluß gefaßt, sich selbst durch Verwerthung ihrer Gaben einen Platz in der Welt zu erringen. Sie studirte in Genf, wo sie sich die Licentiatenrechte errang. Erst vor 1½ Jahren war sie in den Ehestand getreten. Neben dem Gatten betrauert vor Allem das Stuttgarter Mädchengymnasium die Verblichene, dessen Gründerin und Leiterin sie war."

Sowohl die Schülerinnen, wie auch das Lehrercollegium und das Curatorium der Anstalt legten unter ehrenden Ansprachen Kränze an der Grabstätte nieder. Eine prächtige Palme, von der Königin von Württemberg gespendet, legte Zeugniß davon ab, daß auch sie eine Verehrerin der Verstorbenen war.

Riga. Zu den bevorstehenden städtischen Wahlen schreibt der „Rish. Westn.": Wie man uns mittheilt, haben auch die russischen Wähler mit den Vorbereitungen zur Theilnahme an den städtischen Wahlen begonnen. Aus den vorläufigen Verhandlungen erwies es sich, daß die Wünsche der russischen Wähler hauptsächlich dahin gehen, der russischen Bevölkerung eine genügende Vertretung zu sichern, sowie ferner, daß in der neuen Stadtverordneten-Versammlung möglichst alle Gruppen der örtlichen Einwohnerschaft wie gehörig vertreten wären. In diesem Sinne wird auf den Wahlen die Candidatenliste, die der Verwirklichung dieser Desiderata am meisten entsprechen sollte, die Unterstützung der russischen Wähler finden.

St. Petersburg, 16. Januar. Die vierprocentige Staatsrente, soweit die Certificate derselben sich in den Händen von Ausländern befinden, die außerhalb der Grenzen Rußlands wohnen, ist, wie telegraphisch gemeldet, nach einem am 4. December 1900 unterzeichneten und am Montag veröffentlichten Allerhöchsten Erlaß von der Capitalrentensteuer befreit worden. — Ueber die Ausführung dieses Erlasses veröffentlicht die „Torg.-Prom. Gas." eine von der „St. Pet. Z." übertragene Verfügung des Finanzministers, der wir Folgendes entnehmen:

In Erfüllung des Allerhöchsten Befehls vom 4. December 1900 erklärt der Finanzminister, daß die Inhaber von Certificaten der vierprocentigen Staatsrente, soweit diese Inhaber nicht zum russischen Unterthanenverbande gehören und außerhalb der Grenzen Rußlands wohnen, die durch den Allerhöchsten Erlaß decretirten Vergünstigungen unter nachstehenden Bedingungen genießen können:

1) Den bezeichneten Inhabern von Certificaten der vierprocentigen Staatsrente wird anheimgestellt, die in ihrem Besitz befindlichen Certificate gewissen speciell genannten Bankhäusern gegen auf den Namen lautende Quittungen des Finanzministeriums zu übergeben. Die Certificate werden der Reichsschulden-Tilgungscommission in St. Petersburg zur Aufbewahrung überwiesen. Die beauftragten Bankhäuser haben, bis zur Ausreichung der Quittungen des Finanzministeriums, von sich aus Quittungen auszustellen. Die endgiltigen Quittungen des Finanzministeriums sind nicht später als zum Termin der Einlösung des Coupons, der auf den demnächst fälligen folgt, zuzustellen. — Certificate der vierprocentigen Staatsrente, die Personen gehören, die nicht das Verfügungsrecht über ihr Vermögen haben, können von ihren gesetzmäßig bestellten Vertretern zum Umtausch gegen Quittungen beigebracht werden.

2) Die Zinsen für die der Reichsschulden-Tilgungscommission zur Aufbewahrung übergebenen Certificate der vierprocentigen Staatsrente werden nach Pct. 3 ohne Abzug der Capitalrentensteuer von den Bankhäusern ausgezahlt, die die Certificate in Empfang nehmen. Die Berechnung der Zinsen erfolgt auf Grund des Allerhöchsten Erlasses vom 6. März 1898 zum Petersburger Curse à vue, in keinem Falle aber niedriger als nach folgender Parität: 100 Rbl. = 266,67 Frcs. = 216 Rchsmk. = 10 Pf. St. 11 Sh. 5 P. = 128 holl. Gulden.

3) Der Genuß der in Pct. 2 stipulirten Vergünstigung tritt ein nach Verlauf von drei Monaten, gerechnet vom Tage der Uebergabe der Certificate an eins der speciell genannten Bankhäuser. Dem zufolge werden die Zinsen im vollen Betrage ohne Abzug der Capitalrentensteuer ausgezahlt werden bei der Einlösung des Coupons, der nach dem bei der Uebergabe der Certificate laufenden Coupon folgt. Die Zinsen gegen den laufenden Coupon werden bei der Ausreichung der zeitweiligen Quittungen mit Abzug der Capitalrentensteuer ausgezahlt.

4) Die auf den Namen lautenden Quittungen enthalten Angaben über die Staatszugehörigkeit, den Namen und Familiennamen sowie den Wohnort des Inhabers, über die Zahl, die Höhe des Nominalcapitals, die Nummern und Serien der in Empfang genommenen Certificate, sowie die Bezeichnung der Casse, welche die Zinsen auszahlt. Die Quittungen sind mit Control-Coupons und mit schematisirten Angaben der Zahlungstermine versehen. — In den Text der Quittungen dürfen keine Bestimmungen aufgenommen werden, die das Recht der Inhaber von Certificaten oder der Vertreter dieser Inhaber, die Certificate gegen Vorweisung der Quittungen jederzeit aus der Reichsschulden-Tilgungscommission zurückzufordern, irgendwie verkürzen könnten."

5) Behufs Hebung der Zinsen sind die auf den Namen lautenden Quittungen zum Termin der Fälligkeit der Coupons an den auf den Quittungen namhaft gemachten Cassen vorzuweisen. Die Cassen zahlen die Zinsen aus, entfernen die Control-Coupons und stempeln die entsprechendtn Abschnitte des Schemas ab.

6) Auf den Namen lautende Quittungen dürfen an andere Personen weder durch Blancocession noch durch Indossament cedirt werden. Die auf den Namen lautenden Quittungen können auf Personen übertragen werden, die den Bestimmungen des Allerhöchsten Erlasses vom 4. December 1900 entsprechen, und zwar kann der Besitzwechsel erfolgen, ohne daß die Certificate, auf die die Quittungen lauten, aus der Reichsschulden-Tilgungscommission gehoben werden. Den neuen Besitzern werden auf ihre Namen lautende Quittungen ausgereicht und sie erhalten die Zinsen nach Maßgabe der Bestimmungen der Puncte 1—3. — Bei Besitzwechsel durch Erbfall werden die Quittungen durch neue, auf den Namen der Erben lautende Quittungen ersetzt, wobei keine Unterbrechung im Genuß der Vergünstigung eintritt, falls die Erben den Bestimmungen des Allerhöchsten Erlasses vom 4. December 1900 entsprechen.

7) Falls Quittungen verloren, gestohlen oder vernichtet werden, erhalten die Inhaber gegen schriftliche Ungiltigkeitserklärung der betreffenden Quittungen neue Quittungen. Derartige Anzeigen sind bei den Cassen zu machen, die die betreffenden Quittungen ausreichten.

8) Zwecks Hebung der bei der Reichsschulden-Tilgungscommission deponirten Certificate der Rente sind die Inhaber von auf den Namen lautenden Quittungen gehalten, diese bei der Casse, die sie ausreichte, vorzustellen, worauf die betreffenden Certificate nach Eintreffen aus der Reichsschulden-Tilgungscommission den Inhabern oder deren Bevollmächtigten übergeben werden.

9) Die Inhaber von auf den Namen lautenden Quittungen können die bei der Reichsschulden-Tilgungscommission deponirten Certificate der 4% Rente nicht nur in der Gesammtheit der Stücke, sondern auch in Partien abheben. Die Quittung ist in solchen Fällen der ausreichenden Casse zu übergeben, die dem Inhaber eine neue, von der Reichsschulden-Tilgungscommission ausgefertigte Quittung über den in ihrer Verwahrung verbliebenen Rest von Certificaten ausreicht. Gleicherweise haben die Inhaber von Quittungen das Recht, zu bereits früher deponirten Certificaten neue zu fügen, worüber eine neue Generalquittung ausgestellt wird, zu welchem Zweck die ursprüngliche Quittung der ausreichenden Casse zu übergeben ist. — 10) Die bei dem Umtausch von Certificaten gegen Quittungen und vice versa entstehenden Unkosten trägt die Staatsrentei.

In Folge des Mangels an tüchtigen Lehrkräften für technische Hochschulen ist das Ministerium der Volksaufklärung um einen Credit von 10,000 Rbl. für drei Jahre eingekommen, um Professoren für das neu errichtete Technologische Institut in Tomsk ausbilden zu lassen.

Aus der Mandschurei wird officiell gemeldet: Nachdem General Tschitschagow Nachrichten zugegangen, daß sich eine Chunchusen-Bande in der Stärke von 200 Mann 40 Werst entfernt von Ninguta aufhalte, entsandte er zu ihrer Vernichtung den Obersten Alichanow mit einer Colonne, bestehend aus der 1. Sfotnja des Argunschen Kosaken-Regiments, der 2. Compagnie und dem Kundschafter-Commando des 11. Schützen-Regiments und 2 Geschützen reitender Bergartillerie. Das Kundschafter-Commando war mit den Trainpferden des Argunschen Regiments beritten gemacht und ereilte rasch gemeinsam mit der 1. Argunschen Sfotnja bei Tagesanbruch am 31. December die Chunchusen etwa 60 Werst von Ninguta in einer der Bergebenen. Zur Vertheidigung hatten die Chunchusen drei Fansen besetzt, die gegenseitig beschossen werden konnten, und vertheidigten sich hartnäckig ununterbrochen bis Mittag. Nachdem die Artillerie vorgearbeitet, schritt die Colonne Alichanow's zum Sturm und machte nach einem kurzen Handgemenge sämmtliche Vertheidiger dieser Fansen nieder. Auf diese Weise wurde die ganze Chunchusen-Bande vernichtet. Unter den Todten wurde der Chunchuse Warschantin aufgefunden, der die friedlichen Chinesen des ganzen Ningutaschen Rayons in Schrecken gehalten. Auf unserer Seite wurden 3 Schützen und 1 Artillerist verwundet sowie 1 Pferd getödtet und 8 verwundet. Zur Unterstützung der weit vorgerückten Kosaken und ihres Kundschafter-Commandos hatte die 2. Compagnie des 11. Schützen-Regiments 54 Werst in einem Tagesmarsch zurückgelegt

---

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) Januar.

Vom Transvaal-Kriege.

Vom Kriegsschauplatz im eigentlichen Transvaal wurden gestern vom Telegraphen mehrere Affairen berichtet, die für die Engländer nicht gerade ungünstig ausgefallen sind, größere Erfolge aber auch nicht gebracht haben. Sie fallen ganz in den Rahmen des für die Engländer so aufreibenden Kleinkrieges, der ihnen hier einen Officier und dort ein halbes Dutzend Soldaten und immer anstrengende Märsche kostet.

Die Invasion der Buren in der Cap-Colonie scheint ins Stocken gerathen zu sein. Wenigstens ist das im äußersten Westen operirende Commando des Burenführers Hertzog bis jetzt nicht über Calvinia hinausgelangt. Wie es scheint, haben sich die Buren dort vorab festgesetzt, um sich von den Strapazen zu erholen und ihre Vorräthe in Ruhe zu ergänzen. Der Umstand, daß es einem Theil der Capstädter Miliz und den berittenen Truppen im Westen der Provinz gelungen ist, die wichtigsten Plätze zu besetzen, hängt zweifellos damit zusammen, daß den Buren zunächst die Lust fehlt, weiter nach Süden vorzudringen. Das Gelände südlich von Calvinia ist bei Weitem das schwierigste in ganz Süd-Afrika: schroff absteigende Berge, deren Gipfel eine Höhe von fast 5000 Fuß erreichen und die, nur von wenigen Pässen durchbrochen, fast unzugänglich sind und jedenfalls nur unter größten Schwierigkeiten im Feuer des Feindes hätten genommen werden können. Oberst Delisle's Colonne kam am 18. Januar in Piquetberg an, da sie von Beaufort-West bis Piquetberg-Road die Eisenbahn hatte benutzen können. In der Gegend der Lamberts-Bai stehen australische Colonialtruppen, die durch Radfahrer mit den Truppen in Clanwilliam in Fühlung gehalten werden. Hierdurch sollen die Buren daran gehindert werden, den linken Flügel der englischen Stellung zu umgehen, wie es einzelne kleinere Abtheilungen schon mehrfach versucht haben. Hertzog selbst jedoch scheint bis auf Weiteres jeden Zusammenstoß vermeiden zu wollen. Vor einigen Wochen war er zwischen Britstown und Prieska schon mit Delisle zusammengetroffen und soll damals eine sehr starke Stellung ohne Schwertstreich aufgegeben haben.

Nach einem Bericht des Reuter'schen Bureaus aus Piquetberg (nord-nordwestlich von Capstadt) vom 18. Januar war die Situation (nach englischer Auffassung) damals etwa folgende: General Settle verbarricadirt den Buren den Weitermarsch nach Süden. Unter seinem Commando steht der weite Halbkreis, der in Matjesfontein mit dem Commando des Obersten Henniker beginnt, sich dann nach Westen hin fortsetzt, wo die Abtheilungen Thorneycroft und Bethune stehen, während Delisle nach links hin den Halbkreis abschließt, indem er sich möglichst nahe an der Westküste hält, wo er sich selbst durch englische Schiffe verproviantiren und auch Proviant weitergeben kann. Settle will diese ganzen Commandos zu einer einheitlichen Action zusammenfassen und sieht deswegen darauf, daß sie dauernd in en-

---

und der Name einer Geisha steht darauf geschrieben. Und die Geisha singt. In der Stille der Nacht wird jede Schwingung ihrer Stimme lebendig, und das Instrument, dem sie mit elfenbeinernem Plectrum diese Töne des Herzens entlockt, ist Gidayu.

Oft, wie oft habe ich diese drei seidenen Saiten unter den Fingern der volksthümlichen Barden, der Hanashika im Yoshe, singen, ja singen gehört; oft, wie oft sie im Theater in Augenblicken athemloser Spannung mit mildem Eingreifen der Menge die lösenden Thränen entlocken sehen; oft im Freundeskreise, an den Lippen des Erzählers hängend, aus dem Lachen und Weinen, aus dem Klirren und Krachen, aus dem Schreien und Seufzen dieser Wunderfäden herausgelesen, was die fremde Sprache mir verbergen wollte! In den Lauten dieses wunderbaren Körpers ist freilich nichts von der herzabdrückenden Wehmuth altchinesischer Orchesterklage; aber es lebt in ihm die unvermittelte Sprache unverstellter Empfindung; die leidenschaftliche Wechselrede des Dramas, der pathetische Fluß des Epos, die heimliche Schwingung des Gedichtes; es lebt in ihm die empfindliche Seele dieses Volkes. Und unter des unbekannten Weibes Meisterhänden tönte sie laut und vernehmlich; sie tönte in dem Zittern der erregten Stimme, in der jagenden Hast peitschender, saitensprengender Schläge, in dem Schluchzen und Jubeln von Tönen, die — ich weiß nicht, ob aus dem Instrumente oder aus der Kehle dieser einsamen Künstlerin drangen.

Wie gebannt standen wir, noch als die letzten langsamen Schläge verklungen waren, und redeten nicht. Auch ringsum war es still, als hätte die sternige Welt der Stimme im Dunkeln zugehört. Nur durch die Kiefern ging ein Ton der Billigung, und uns zu Füßen leise rauschte der Frauenschönheit verleihende Kämono-kawa.....

*

Im Schreiben habe ich mich verloren. Ich stand wieder am Ufer des Kamo und lauschte dem Gesange der Geisha. Aber indem der Bleistift ruht, bricht der Faden der Bilder ab. Mich überfällt das Bewußtsein meiner Umgebung. Ich weiß wieder, daß zwölftausend Meilen brandender Meerfluth mich von dem Lande des Sonnenaufganges trennen und daß ich hier im Mittelpuncte einer Wüste von Steinen und Eisen sitze, erfüllt von dem Tosen des Erwerbs und dem Drängen und Hasten des Fortschritts: in der Wüste einer amerikanischen Großstadt. Die Stunde kommt wieder vor mein Gedächtniß, da mich der erste Anblick dieser „neuen Welt" wie ein Schlag ins Gesicht traf, da alle Schönheit und Leichtigkeit des Lebens in einem Augenblick verschlungen schienen in Fluthen unabsehbaren Elends, niederdrückender Unzufriedenheit, abschreckender Häßlichkeit.

Seitdem habe ich Zeit gehabt, meiner Bestürzung Herr zu werden. Ein höherer, ausgleichender Gesichtspunct hat sich eingestellt.

Niemand, der aus eigener Anschauung urtheilt, kann in Abrede stellen, daß im Puncte naiven Lebensgenusses und philosophischer Zufriedenheit mit dem Dasein, wie es gegeben ist, der Orient, und in besonderem Maße Japan, den Völkern des europäischen Culturkreises unermeßlich überlegen ist; daß die ästhetische Verfeinerung des Weltenblickes und der Umgangsformen in diesen sonnigen Eilanden Annehmlichkeiten des Lebens schafft, die — wenn wir sie jemals in irgendwelchem Grade besessen — uns in der Hast der jüngsten Zeit aufs gründlichste verloren gegangen sind; daß die Formen, in denen der sociale Organismus sich dort herausgebildet hat, dem Leben des Volkes eine Festigkeit nicht minder als eine Wärme verleihen, die wir in unseren Tagen uns mehr und mehr verlassen fühlen; daß die Idee der Pflicht im weiten Gebiete der Confucischen Lehren in einer Ausdehnung wirksam geworden ist, die unsere rastlose Subjectivität und Genußsucht allein schon unmöglich machen; daß im Besonderen das Erwerbsleben Japans sich in Grenzen und Formen gehalten hat, die den Einzelnen so wenig an der Genießung des Daseins hinderten, als sie an seinen leiblichen und geistigen Kräften vorzeitig zehrten; daß dies Alles sich ermöglicht habe auf Grund einer Bescheidenheit der physischen Bedürfnisse, die sich in unserer Race nicht mehr mit voller Gesundheit und Leistungsfähigkeit vereinigen ließe.

Niemand ferner kann sich der traurigen Einsicht verschließen, daß das Leben unserer Race in Folge der reißend gesteigerten Erzeugung und Umsetzung materieller Güter mit wachsender Geschwindigkeit Anschauungen, Sitten, Maximen entwickle, die das Dasein zu einem Kampfe machen, in dessen Hitze die nobleren Eigenschaften der Rücksicht, der Ehrfurcht, der Selbstbeherrschung und die zeitraubenden Feinheiten geistigen Genusses als hinderlich und nutzlos der Verachtung und dem Spott verfallen, und mit einem Gemisch von Schmerz und Wuth machen wir die Wahrnehmung, daß in demselben Maße, als die Forderungen des Westens und die Rohheiten seiner Industrie Gier und Verwüstung in den Orient der Schönheit tragen, die alten Sitten und Tugenden schwinden; der alte Glaube der sittlichen Anarchie, die ehrwürdigen Traditionen der Renommage allerjüngster Jugend weichen; die alten Meisterkünste profanirt, vergessen oder — schlimmer! — vom billigen Schundhandel verschlungen werden; der Gedanke der Concurrenz ungebundener Kräfte zur Geltung kommt und die Classen, deren ausschließlicher Zweck der Gewinn des Einzelnen auf Kosten der Vielen ist, die Herrschaft — und nicht selten die corrupteste Herrschaft — an sich reißen.

Auf der anderen Seite aber kann nur der gebrochene Weltflüchtling verkennen, daß auf dem tiefen Grunde dieses Zusammenbruches der Spruch eines Weltgerichtes verborgen liegt, dessen Weisheit und Gerechtigkeit das Auge unserer spätesten Enkel erst ganz wird durchdringen können. Das stationäre Glück des blumigen Ostens ist unzweifelhaft mit der Einbuße einer natürlichen Mitgift erkauft, der unsere eigene Race die glänzende Laufbahn ihrer geistigen und materiellen Welteroberung zu verdanken hat. Abhold den beschaulichen Genüssen eines goldigen Daseins, gepeinigt von den Stacheln ewig ungestillter Sehnsucht, von den Qualen des Gebärens, von der Unruhe unablässigen Drängens, hat unsre Race doch die Verheißung der Zukunft. Denn wenn dem Starken allein im Guten wie im Bösen die Welt gehört, so kann die Hoffnung des Planeten nur auf dem Geschlechte ruhen, das alle Kraft des Besten verspricht, weil es die Kraft des Schlechtesten gezeigt hat. Und nur die Verblendung der Schwachheit kann in den Spuren unserer Geschichte die Eide unserer Sendung übersehen. Unsere Race hat ein Kaliber und eine Gewaltsamkeit des Lebens erzeugt, die noch in ihren höchsten Aspirationen die Kraft des Urwalds bewahrt, in dem sie ihren Ursprung nahm; sie hat den Gedanken der Persönlichkeit in einem Maße zur Wirklichkeit gemacht, gegen das der mongolische Osten lichtlos und glanzlos erscheint; sie hat eine Brücke um den Erdball geschlagen, auf der dereinst die Völker einer besseren Menschheit sich zur Verbrüderung begegnen werden; sie hat Religionen erzeugt, nicht blos sich angeeignet, die in den Tiefen des Universums ihre Wurzeln graben; sie hat das Ideal aufgepflanzt, in dem all' ihr Wahnsinn und all' ihr Leiden einmal seine Ruhe finden wird; denn sie hat sittliche Kräfte ins Spiel der Weltgeschichte gebracht, die nach den Sternen greifen, und die die Sterne haben sollen.

Mannigfaltiges.

Aus Berlin wird berichtet: In Folge des Ablebens der Königin von England werden solche Mengen lebender Blumen aus Italien nach England verschickt, daß in Berlin, das sonst große Mengen davon bezieht, augenblicklich fast keine italienischen Blumen zu haben sind. Ebenso ist der Bedarf Englands an Crêpe und sonstigen Trauerstoffen gewaltig. Es sind, wie der „Confectionär" mittheilt, sehr große Bestellungen darin an deutsche Fabricanten gegeben worden.

— Corset-Verbot. Wie der Minister für Unterricht des Königsreichs Sachsen das Corset aus allen Schulen des Landes verbannt hat, indem er das Tragen desselben, so lange die Kinder in die Schule gehen, verbot, hat nun auch der ungarische Minister für Cultus und Unterricht, Minister Blassics, beschlossen, in den Mädchenschulen Ungarns ebenfalls das Tragen des Corsets — als der körperlichen Entwicklung der Schülerinnen schädlich — zu verbieten. Eine blousenartige Tracht soll vorgeschrieben werden. Nur die Lehrerinnen dürfen das Corset weitertragen.

— Eine 104 Jahre alte Frau, Mrs. Sarah Smith, lebt in Liverpool; ihr geradezu wunderbarer Gesundheitszustand hat die Aufmerksamkeit der medicinischen Presse auf sich gelenkt. Sie ist im Jahre 1797 geboren, hat also schon das dritte Jahrhundert gesehen, und ist von so ausgezeichneter Rüstigkeit, daß sie bis auf gelegentliche Anfälle von Rheumatismus überhaupt kein Leiden kennt.

— In der neuesten Nummer des Londoner „Graphic" wird das Conterfei eines braun und weiß gefleckten Vorstehhundes reinster Race veröffentlicht. Gerade vor einem Jahre hat ein englischer Officier, der nach Süd-Afrika in den Krieg zog, den Hund im Hafen von Southampton zurückgelassen, weil er erst beim Einschiffen in Erfahrung brachte, daß Hunde auf den Schiffen zum Transport der Truppen nach Süd-Afrika nicht mitgenommen werden dürfen. Seither findet sich der Hund jedes Mal auf dem Landungsplatze ein, wenn ein Truppenschiff aus Süd-Afrika eintrifft. Das treue Thier wurde von der Quai-Polizei adoptirt und macht mit den Schutzleuten die Runde, wenn sie auf Wache sind. Der Hund ist in ganz Southampton bekannt, und mehrere Thierfreunde haben sich angeboten, ihm ein behagliches Dasein zu verschaffen, aber die Polizei giebt ihn nicht her. Dieselben Personen tragen nun zu seinem Unterhalte bei, und ein Herr leistet einen bestimmten vierteljährlichen Beitrag, der so lange ausgezahlt werden wird, bis der Eigenthümer des Hundes aus Süd-Afrika zurückkehrt. In seiner gegenwärtigen Stellung führt der Hund den Namen „Constabler Jack".

— Der Phonograph als Spion. Aus Lyon wird gemeldet, daß der Chef der Sicherheits-Abtheilung der dortigen Präfectur, Charles Meier, plötzlich abgesetzt wurde, weil festgestellt worden, daß er in nationalistischen Blättern eine Campagne gegen die Regierung geführt und im Bureau der Präfectur einen Phonographen aufgestellt hatte, um seine Vorgesetzten auszuspioniren.

— Der bekehrte Skeptiker. Die Wiener Abendpost schreibt: Der Schriftsteller Henri des Houx veröffentlich in der „République" „Erinnerungen eines französischen Staatsmannes aus der alten Zeit" und macht uns unter dieser Maske mit der scherzhaften Art seiner eigenen Weltbetrachtung bekannt. So läßt er seinen liebenswürdigen alten Herrn reizend aufrichtig eingestehen und bekennen: „Ich habe alle aufgekommenen Neuerungen sofort energisch bekämpft, habe ein geharnischtes ausführliches Memorandum verfaßt gegen die Möglichkeit des Baues einer Eisenbahn zwischen Bologna und Florenz, aber auch zwischen Genua und Turin. Ich habe mit logisch vollkommen zwingenden Beweisgründen unwiderleglich nachgewiesen, daß der Suez-Canal, das unterseeische Kabel geradezu lächerliche und durchaus chimärische Unternehmungen wären. Ich habe siegreich gegen den Phonographen und das Telephon argumentirt und sie als interessante akustische Paradoxa, als Spielereien hingestellt, die sie immer seien und auch ewig bleiben würden. Wenn man mich nun heute, nach all' meinen schönen Erfahrungen, benachrichtigen würde, daß der Bau einer Telegraphen-Leitung von der Erde nach dem Mond bereits in Angriff genommen worden — ich würde nicht ein Wort sagen. Ich glaube Alles. Ich würde sogar Actien zeichnen."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 13. Mittwoch, den 17. (30.) Januar 1901.

zahlreiche Existenzen seien untergegangen, enorme Schulden seien gemacht; jetzt sei die Stunde da, wo geholfen werden müsse, wenn man überhaupt helfen wolle. Da könne die Regierung keine andere Stellung einnehmen als die, daß sie auf den Antrag mit einem einfachen und klaren „Ja" antworte. (Lebhafter Beifall rechts.)

Nach dieser Rede nahm der Ministerpräsident Graf v. Bülow das Wort zu nachstehender Erklärung:

„Im Namen der Königlichen Staatsregierung habe ich mit Bezug auf den zur Berathung stehenden Antrag des Herrn Grafen von Limburg-Stirum und Genossen die folgende Erklärung abzugeben: In voller Anerkennung der schwierigen Verhältnisse, in welchen sich die Landwirthschaft befindet, und von dem Wunsche beseelt, die Lage derselben wirksam zu verbessern, ist die Königliche Staatsregierung entschlossen, auf die Gewährung eines ausreichenden und deshalb entsprechend zu erhöhenden Zollschutzes für die landwirthschaftlichen Producte hinzuwirken. Die Königliche Staatsregierung ist ferner bestrebt, die Vorlage des neuen Zolltarifs in jeder Weise zu beschleunigen." (Lebhafter Beifall.)

Der Abg. Dr. Sattler (nl.) führte aus, er könne dem Antrage des Grafen Limburg seine Zustimmung nicht geben. Eine derartig einseitige Bevorzugung der Landwirthschaft müsse mit Sicherheit zum Ruin derselben führen. Seine politischen Freunde hätten ihren Standpunct bereits im Reichstage dargelegt. Der Antrag sei heute überflüssig. Eine große Zahl seiner Freunde halte die Forderung einer wesentlichen Erhöhung der Zölle für zu weit gehend. Ein anderer Theil finde in diesem Ausdruck kein so großes Bedenken, daß er nicht für den Antrag stimmen könnte. — Abg. Schmitz (Centr.) trat für den Antrag ein. Seine politischen Freunde seien sich dabei wohl bewußt, was man der Industrie zu danken habe. Die Zollmaßregeln zu Gunsten der Industrie hätten ihre volle Wirkung gethan; das Gleiche könne man von den landwirthschaftlichen Zöllen nicht sagen. Abg. Barth (Fr. Vgg.) bemerkte, der Antrag sei eine Mahnung der Conservativen an die Regierung: Wenn uns Dein Zolltarif nicht gefällt, wirst Du Deine Canal-Vorlage nicht bewilligt erhalten. Man wolle die Regierung zur Ueberstürzung drängen. Das sei eine ganz unmögliche Situation, und deshalb sei er gegen den Antrag. Der Hauptgrund für diese Stellungnahme liege aber in dem Interesse der arbeitenden Bevölkerung. Wozu die große Eile? Der Handelsverträge liefen ja noch! Wozu wolle man den Wiederabschluß schon jetzt unnöthig erschweren? Abg. Frhr. v. Zedlitz (frc.) führte aus, die Rede Barth's sollte nicht im Hause, sondern außerhalb des Hauses wirken. Dieses Arm- in-Arm-Gehen mit der Socialdemokratie liege nicht im Interesse des Vaterlandes. Wichtiger als billige Lebensmittel seien dem Arbeiter hohe Löhne und Arbeitsgelegenheit. Für den Antrag einzutreten sei Recht und Pflicht der staatserhaltenden Parteien.

Erst am Sonnabend kam es zur Abstimmung über die gestellten Anträge. Es wurde zuerst das Amendement der Freisinnigen abgelehnt. Die Abstimmung über den Antrag Limburg-Stirum für einen wesentlich gesteigerten Zollschutz der Landwirthschaft war eine namentliche. Der Antrag wurde mit 238 gegen 43 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten außer den beiden freisinnigen Parteien ein Theil der Nationalliberalen.

In **England** waren, wie unterm 25. Januar geschrieben wird, über die Ueberführung der Leiche der Königin, den Trauergottesdienst und die Beisetzung nur die allgemeinen Züge bekannt, da die Bestimmungen des Königs noch ausstanden. Es stand nur fest, daß der Trauergottesdienst am 2. Februar in der Schloßcapelle zu Windsor, die Beisetzung danach im Mausoleum zu Frogmore erfolgt. Wie verlautet, würde die Ueberführung auf Wunsch der verstorbenen Monarchin mit großen militärischen Ehren von Cowes an Bord eines Kanonenbootes durch ein Spalier von Kriegsschiffen nach Portsmouth erfolgen. Ob die Leiche durch London in feierlichem Zuge auf einer Lafette vom Victoria-Bahnhof nach dem Paddington-Bahnhof geführt oder der Zug bei Basingstoke abgeleitet und, ohne die Hauptstadt zu berühren, auf die Linie nach Windsor gebracht werden wird, scheint noch unentschieden. Der Beisetzung in Frogmore würden aus Raumrücksichten nur die fremden Fürsten und die Prinzen des königlichen Hauses beiwohnen.

Der amtliche Bericht über die Krankheit der Königin ist im „Medical Journal" veröffentlicht worden. Es heißt darin: „Seit zwölf Monaten machte sich bei der Königin Dyspepsie geltend, später kamen Anfälle von Schlaflosigkeit und vorübergehender Aphasie hinzu, ein Zeichen, daß die Blutgefäße des Gehirns schadhaft geworden waren; motorische Paralyse war jedoch nicht vorhanden. Der Reise nach Osborne am 18. December folgte eine ungewöhnliche Nervenerschöpfung, und wenige Tage vor der letzten Krankheit erregten vorübergehende, aber repetirende Anfälle von Torpor und Apathie mit aphasischen Symptomen und zunehmender Schwäche große Besorgniß bei ihren Aerzten. Das Herz der Königin schlug regelmäßig bis zum Ende, die Temperatur blieb stets normal. Wenige Stunden vor dem Tode trat Paresis der Lungennerven ein. Außer dem geringen Verflachen der Gesichtshälfte war nie motorische Paralyse vorhanden, und außer den genannten Momenten der Gedankenschwäche war ihr Verstand nie getrübt: bis wenige Augenblicke vor dem Tode erkannte sie die verschiedenen Mitglieder der Familie." — Zum Tode der Königin wird in der „Daily News" bemerkt: „Es kann wenig Zweifel obwalten, daß das Ende der Königin durch den Krieg in Süd-Afrika beschleunigt wurde. Was sie über dessen Ursprung und Rechtfertigung dachte, darüber Vermuthungen anzustellen, sind wir nicht befugt. Aber die Monarchin war tief erschüttert durch die Verheerungen, die der Krieg unter ihren Officieren und Soldaten angerichtet hatte, sie konnte nicht ungerührt die tägliche Liste der Opfer lesen, die Wunden und Krankheiten erlagen. Es konnte ihr auch nicht entgehen, daß das Ende des Krieges sich nicht absehen lasse. Das Ministerium, welches das Land täuschte, wird auch die Königin getäuscht haben. Vielleicht erst von den Lippen Lord Roberts' hörte sie die Wahrheit."

Das hinterlassene Vermögen der Königin Victoria wird auf circa 60 bis 70 Millionen Pfund geschätzt, davon sind 24 Millionen persönliches und 20 Millionen vom Prinzen Albert hinterlassenes Vermögen, welches beim Tode desselben nur 6 Millionen betrug und im Laufe der Jahre in Folge guter Verwaltung sich auf 20 Millionen Pfund ansammelte. Die Lebensversicherungs-Gelder bei verschiedenen Versicherungs-Gesellschaften betragen 20 Mill. Pfund.

Wie dem „Local-Anz." aus London berichtet wird, berührt die königliche Familie die Zudringlichkeit des Publicums sehr unangenehm. Als Kaiser Wilhelm am Dinstag in Cowes landete, ertönte dicht neben ihm das Schnappen einer Moment-Camera, was ihn und den König tief empörte. Seitdem wird Niemandem mehr gestattet, nahe an die Fürstlichkeiten heranzukommen. Nach demselben Blatte war Kaiser Wilhelm der Erste, welcher den König mit „your majesty" anredete, und zwar ehe derselbe zu der Proclamation nach London abgereist war.

Nachträglich wird aus der **italienischen Kammer** von einem Zwischenfall berichtet. Nachdem am Mittwoch die Sitzung der Trauer für die Königin Victoria aufgehoben war, stießen mehrere socialistische Abgeordnete Hoch-Rufe auf die Buren aus. — Diese Kundgebung erregte bei den übrigen Deputirten peinliches Aufsehen.

Locales.

„Wie kräftigen wir unsere Jugend?"

In dem Jubiläums-Album der v. Zeddelmann'schen Lehranstalt hatte Oberlehrer L. Goertz den Beitrag „Wie kräftigen wir unsere Jugend" veröffentlicht. Jetzt ist diese kleine Schrift als Separatabzug erschienen und der Verfasser richtet sein „pädagogisches Mahnwort" an weitere Kreise.

Wir können nur wünschen, daß dieses Mahnwort überall lebhaften Widerhall findet. Es kommt von berufener Seite, denn Oberlehrer Goertz hat die Frage der Kräftigung unserer Jugend zu seiner Hauptaufgabe gemacht und ist im seiner ganzen pädagogischen Thätigkeit anregend und fördernd auf diesem Gebiet thätig gewesen; die Vorschläge, die er macht, sind daher auch nicht theoretische, sondern von ihm bereits praktisch erprobte.

Wie dringend noth es thut, daß für die körperliche Kräftigung unserer Jugend mehr gethan wird, als bisher, das weist der Verfasser zuerst überzeugend nach. Die Anforderungen an die Leistungsfähigkeit sind gestiegen, der Unterrichtsstoff ist immer mehr gewachsen — nur ein von Jugend auf gestählter Körper kann den immensen Anforderungen genügen, die jetzt an den menschlichen Geist gestellt werden. Eine Ueberlastung der Jugend besteht gerade hier zu Lande seit der Reorganisation der Schulen. Im Auslande, wo Dr. Lietz und Andere eine Reform der Unterrichtsschule anzubahnen versuchen, wird zugleich ein Gegengewicht gegen die Ueberanstrengung des Geistes durch Anregung der körperlichen Bethätigung erstrebt: durch Jugend- und Volksspiele, durch Turnen, durch Handfertigkeits-Unterricht.

Pflege des Spiels, Turnen und Handfertigkeit stellt der Verfasser auch für unsere Verhältnisse als die Mittel hin, durch welche die in den Schulen überlastete Jugend zu kräftigen wäre. Vor Allem sind es die Bewegungsspiele, auf die besonderes Gewicht zu legen ist; sie geben dem Körper Frische, Gewandtheit, Kraft, sie härten ab, üben Auge und Hand, sie erziehen zu Geistesgegenwart, Muth, Entschlossenheit, Beharrlichkeit, sie lehren Selbstzucht und Selbstverleugnung. Auf welche Weise den Bewegungsspielen hier mehr Eingang zu schaffen und wie insbesondere die reifere Jugend heranzuziehen ist, die nicht nur hier, sondern auch in Deutschland Neigung zeigt, sich blasirt von den Spielen fernzuhalten — dafür giebt der Verfasser praktische Winke aus der Erfahrung, die er in den Internaten unserer Landesgymnasien gesammelt hat. Auch die Erwachsenen müssen am Spiel theilnehmen und der heranwachsenden Jugend durch die That beweisen, daß es keine Schande ist, unbefangen und fröhlich zu spielen. In England gilt es als selbstverständlich, daß ältere Personen spielen. „Wie und wo soll das aber geschehen? Wir brauchen für jede Stadt einen Ort, wo Alt und Jung beiderlei Geschlechts sich versammelt, um das Spiel zu pflegen. Man hat bei uns schon begonnen, derartige Spielplätze anzulegen, vor Allem für das erfreulicher Weise immer beliebter werdende Lawn-Tennis — so in Riga und Libau — aber die Plätze sind zu klein, da auch für andere Spiele Raum vorhanden sein muß, denn beim Lawn-Tennis sind verhältnißmäßig wenig Personen beschäftigt. Unser Turn-Verein hat sich die Aufgabe gestellt, einen derartigen, nach dem Muster Deutschlands und Englands eingerichteten Spielplatz zu beschaffen. Diesen gut auszustatten — er muß umzäunt, mit einer Halle für schlechtes Wetter, Wächterhaus, Spielutensilien versehen sein — und zu unterhalten, wird aber nur möglich

werden, wenn unser Publicum dem Turnverein mit Beiträgen hilft. Wie können wir aber unser Geld besser anwenden als durch Sorge für unsere Jugend? Haben wir erst gut eingerichtete Spielplätze in unseren Städten, dann wird das Interesse für die gute Sache immer mehr wachsen: Alt und Jung wird sich dort tummeln und sich neue Kraft für die Arbeit holen. Bewahren wir also unserer Jugend die Natürlichkeit durch das Spiel, dann schützen wir sie auch vor der Blasiertheit mit ihren bösen Folgen."

Die Uebung der Handfertigkeit hat in unserer Stadt bereits Eingang gefunden und die Frequenz der Schülerwerkstatt des livländischen Hausfleiß-Vereins zeigt, daß man den Werth dieser Uebungen zu schätzen gelernt hat. Warum aber entschließt man sich in unseren anderen Städten nicht, der Jugend-Knaben und Mädchen — diese heilsame Beschäftigung zu gewähren?

Für die Jahreszeiten, wo die Bewegung im Freien erschwert ist, empfiehlt der Verfasser Zimmergymnastik, für die langen Sommerferien aber Wanderungen durch unsere Heimath, zu Fuß oder zu Stahlroß.

Mit eindringlicher Wärme richtet Oberlehrer Goertz seine Mahnworte und seine Rathschläge an Lehrer und Erzieher und wir dürfen daher hoffen, daß seine Anregung nicht ungehört und nicht ohne Wirkung verhallen wird.

In einer Zuschrift an die „St. Pet. Z." verweist der bekannte Historiker F. v. Keußler anläßlich des Vortrages A. S. Budilowitsch über den Hlg. Isidor auf seinen Aufsatz „Die Aufzeichnungen über den Märtyrertod des Heiligen Isidor und seiner 72 Genossen" in den „Sitzungsberichten" der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands aus dem Jahre 1898", Seite 139 und ff. — Was die näheren Angaben Friedrich v. Keußler's betrifft, so verweisen wir auf seine Zuschrift in der „St. Pet. Z.".

Der Revier-Aufseher des 1 Stadttheils Stanislaus Wakulski ist zum Coll.-Registrator befördert worden, gerechnet vom 31. August 1899.

Für den Verkauf von Zeitungen und Büchern auf den Bahnstationen werden, den Blättern zufolge, vom Wegebauministerium neue Regeln ausgearbeitet.

Unseren Wetter- und Barometer-Beobachtern ist am vorgestrigen Tage und am Montag sicherlich der ganz außerordentlich niedrige Barometer-Stand aufgefallen: in dem Wetterbericht des hiesigen meteorologischen Univ.-Observatoriums war für Montag Abend ein Stand von nur 725,8 notirt. In der Dinstag-Nummer der „Düna-Z." lesen wir nun in Bezug auf diese Erscheinung: „Den niedrigsten Barometer-Stand, der, soweit gedruckte Nachrichten vorliegen, jemals in Riga beobachtet worden ist, wiesen gestern (Montag) Nachmittag die Instrumente auf. Vor uns liegt das Diagramm des auf der Stern- und Wetterwarte des Hrn. Ad. Richter in Hagensberg aufgestellten selbstschreibenden Barometers, aus dem hervorgeht, daß der Luftdruck von 4 bis 10 Uhr Morgens nur 725mm betragen hat, um dann auf kurze Zeit sogar bis auf 723,5mm hinunterzugehen, dann aber rapid zu steigen."

In der vergangenen Nacht ist ein Einbruch in den Keller der Fleischhändlerin Marie Türk, Lange-Straße Nr. 20, ausgeführt worden. Die Diebe haben etwa 9 Pud gesalzenes und frisches Fleisch im Werthe von 60 Rubel fortgebracht. —j—

Todtenliste.

Adolph Charlemagne, Professor der Akademie der Künste, Kunstmaler Sr. Majestät, † 13. Januar zu St. Petersburg.

Frau Alexandra Rall, geb. Ringenberg, † 14. Januar zu Riga.

Cäcilie Eltzer, † 13. Januar zu Riga.

Peter Pauder, † im 76. Jahre am 13. Januar zu Riga.

Frau Sophie v. Howen, geb. Baronesse Budberg, † im 89. Jahre am 13. Januar zu Reval.

Wilhelm C. Christiansen, Director des Libauer Telephon-Unternehmens, † im 57. Jahre am 14. Januar zu Libau.

Eduard Baumgart, † im 65. Jahre am 14. Januar zu Libau.

Baron Leo v. Lieven, älterer Revident der Kurländischen Gouv.-Accisevermaltung, † im 61. Jahre am 14. Januar zu Mitau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 16. Januar. Am dritten Tage der Feier des 200-jährigen Jubiläums des Marine-Cadettencorps fand im Marien-Theater eine Festvorstellung statt, der beiwohnten Se. Maj. der Kaiser, Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger, II. KK. HH. der Großfürst Alexei Alexandrowitsch, die Großfürstinnen Xenia Alexandrowna, Olga Alexandrowna und Jelena Wladimirowna, die Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, Michael Nikolajewitsch, Kyrill Wladimirowitsch, Alexander Michailowitsch und Sergei Michailowitsch. Aufgeführt wurde „Eugen Onegin". Die Vorstellung schloß mit der Nationalhymne.

Peking, Dinstag, 29. (16.) Januar. Li-Hung-Tschang leidet an hohem Fieber. Seine Genesung ist zweifelhaft. — Tschwang und Yusien sind hingerichtet worden. — Prinz Tschung und sein Bruder wurden von Waldersee im kaiserlichen Palast empfangen.

St. Petersburg, 17. Januar. Im Marine-Cadettencorps fand ein glänzender Ball statt. Gegen 6000 Menschen wohnten demselben bei.

Moskau, Dinstag, 16. Januar. Die Duma wählte den Fürsten Golizyn zum Stadthaupt.

London, Dinstag, 29. (16.) Januar. In Begleitung der Herzöge von Cambridge und Teck traf König Eduard hier ein.

Peking, Dinstag, 29. (16.) Januar. Wie verlautet, sind Prinz Tscheng und Li-Hung-Tschang instruirt worden, die Theilnahme Scheng's und Tschufu's an den Friedensverhandlungen zu erwirken. Tschufu, der kürzlich zum Schatzmeister der Provinz Tschili ernannt ist, war früher chinesischer Gesandter in Korea.

Die Deutschen nahmen heute den Bau von Baracken für die Schutzwache der Gesandtschaften in Angriff.

Pretoria, Dinstag, 29 (16.) Januar. In der hier officiell verlesenen Proclamation über die Thronbesteigung des Königs Eduard VII. von Großbritannien wird neben den anderen Titeln des Königs auch der Titel „Oberherr des Transvaal" aufgeführt. — Nach Verlesung der Proclamation brachte Lord Kitchener ein dreimaliges Hurrah auf den König aus.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Mittwoch, 30. (17.) Januar. Trotz officiöser Dementis scheint die Stellung Salisbury's als Ministerpräsident durch die Thonbesteigung Eduard's VII. erschüttert. Es verlautet mit großer Bestimmtheit, Lord Salisbury werde nicht mehr lange im Amte verbleiben. In den Kreisen hervorragender Politiker glaubt man, ein unionistisches Cabinet habe in der gegenwärtigen Zusammensetzung die längste Zeit bestanden.

Kaiser Wilhelm ernannte den König Eduard VII. zum Chef des 1. Dragoner-Regiments der Königin Victoria von Großbritannien.

Aus Capstadt wird gemeldet: Christian de Wett dringt nach Süden vor. Er wirbt zahlreiche Anhänger und scheint einen großen Schlag vorzubereiten. — Ein bedeutendes Buren-Commando hat die Transvaal-Republik verlassen und ist in den Freistaat eingedrungen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 17. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	741·3	742·6	744·3
Thermometer (Centigrade)	—4·4	—7·0	—6·2
Windricht. u. Geschwdgk. (Meer pro Sec.)	S 3	S 2	S 2

1. Minimum d. Temp. —7·6
2. Maximum „ —4·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·5
4. Niederschlag: 2·1 mm.

Schnee gestern Vormittag und Nachts.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 15. Januar. Ueber den Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": „Mit großen Hoffnungen fuhr die gesammte Speculation zur Börse und verstimmt kehrte dieselbe nach Hause zurück. Obgleich verschiedene günstige Momente zu einer Hausse vorlagen, nahm doch der heutige Verkehr von seinem Beginn bis Schluß einen matten Verlauf und die Curse der meisten Dividenden-Papiere bewegten sich rückwärts. Die Zurückhaltung der Haussiers von neuen Käufen und die Unthätigkeit der Banken und Bankiers hielten das Geschäft in Dividenden-Papieren in engen Grenzen. Bestimmte Gründe für die unfreundliche Disposition sind kaum anzuführen; jedenfalls zeigte sich aber überall Neigung, die Börsenlage nicht so optimistisch zu betrachten, als dies in den letzten vier Tagen der vorigen Woche der Fall gewesen. Die heutige Börse liefert sonach den deutlichen Beweis, daß der Pessimismus, der so lange die Gemüther beherrschte, jetzt noch keineswegs völlig überwunden ist. Von einer gewissen Seite wurden Anstrengungen gemacht, das schwache Element, welches jüngst Mitläufer gewesen, zu Realisirungen zu zwingen. Die Contremine suchte ihren Tagesverdienst in Blancoabgaben und ließ am Börsenschluß alle ihre Minen springen, um Erfolg zu haben. Die stärksten Cursrückgänge erlitten metallurgische Werthe, auf welche das Fehlen zuverlässiger Nachrichten über die Sitzungen im Finanzministerium einwirkten.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. Jan. 1900

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80	
Berlin	100 Rmk.	45,90	
Paris	„ 100 Frcs.	37,40	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/4	
5% Prämien-Anleihe (1864)	330	Käuf.
„ „ (1866)	292 1/2	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217 3/4	
3 9/10 ConversionsOblig.	93 1/2	Käuf.
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	94 1/2	Käuf.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	92 3/4	
Actien der Privat-Handels-Bank	273	
„ „ Disconto-Bank	460	
„ „ Intern. Hand.-Bank	310	
„ „ Russ. Bank	264	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1140	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	524	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	78	
„ „ Brianster Schienenfabrik	220	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	62	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	490	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1075	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	55	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	220	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	900	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	137	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 17 Января 1901

ger Fühlung bleiben, um gleichzeitig gegen die Buren losbrechen zu können.

Der erwähnte Reuter-Berichterstatter beklagt sich dann über den passiven Widerstand der Cap-Buren gegenüber den Engländern. Die Cap-Buren, meint er, sind äußerst unfreundlich gegen die Briten. Gastfreundschaft wird ihnen nie geboten, und für die nothwendigen Dinge fordern sie unglaublich hohe Preise. Sie geben ihrer Abneigung gegen die Briten offen Ausdruck, den Leuten ins Gesicht; sie kränken sie durch Erinnerung an die kühnen Thaten De Wett's, des „fliegenden Holländers", den sie niemals fangen würden, und zeigen keine Spur von Dankbarkeit dafür, daß man ihnen die Eindringlinge vom Halse hält. Nur das Kriegsrecht hält sie nothdürftig im Zaume, und wenn ihr Held De Wett — meint der Berichterstatter — auf der Bildfläche erscheine, würden sie sich ihm in hellen Haufen anschließen. — Das ist eine Schilderung, deren Realismus unmittelbar überzeugt und die den Engländern zu denken geben wird.

Zu der telegraphisch übermittelten Meldung, daß neuangeworbene Polizisten sich den Buren in Devondale, ohne den geringsten Widerstand zu leisten, ergeben haben, bemerkt die „Nat.-Z.": „Man kann den Engländern nur wünschen, daß es ihnen mit den übrigen neuen, in der Colonie geworbenen Truppen nicht ähnlich gehe. Derartige Miliz-Soldaten ziehen, wenn sie auf einigermaßen menschliche Behandlung rechnen können, eine friedliche Uebergabe dem schönsten Flintenfeuer und den verlockendsten Lorbeern vor, und je besser die Buren mit ihnen umgehen, desto gefährlicher wird die Sache für die Engländer. Die Begeisterung ist bei derartigen irregulären Truppen meist schon nach dem ersten Biwak verraucht, und man darf nicht glauben, daß ein Capstädter Commis als „Afrikaner" weniger verweichlicht wäre, als irgend eine Londoner Großstadtpflanze. Was sie für die Fahnen begeistert, ist das Handgeld oder bestenfalls Abenteuersucht und Freude an der Uniform. Das Alles aber hält keinen Strapazen und keinen Gefahren Stand. An der Spitze dieser „Armee" wird Brabant schwerlich Lorbeern ernten, soviel Mühe er sich auch giebt."

Ueber eine empörende neue Anordnung Lord Kitchener's wird aus London geschrieben: In einem amtlichen Bericht Kitchener's wird mit cynischer Offenheit zugegeben, daß unter den Buren-Familien, die in den von Kitchener eingerichteten großen, sog. „Schutzlagern" gefangen gehalten werden, alle Diejenigen, von denen noch männliche Angehörige unter Waffen stehen, nur „halbe Rationen" für ihren Lebensunterhalt bekommen. Sind dann die auf halbe Rationen gesetzten Familien, von Hunger getrieben, „kirre", so unterzeichnet vielleicht doch die eine oder andere einen ihnen vorgelegten „Aufforderungs-Brief" an ihre im Felde stehenden männlichen Anverwandten, der sie zur Heimkehr nöthigen soll. Die Bitten der hungernden Frauen und Kinder sind die Mittel, den Kämpfenden die Waffen aus der Hand zu nehmen und sie in die famosen „Schutzlager" zu ziehen. Kitchener constatirt befriedigt, daß diese schöne Aushungerungs-Methode schon in einigen Fällen „gewirkt" haben soll. Dagegen seien viele Burenfrauen noch immer so halsstarrig und eigensinnig, die vorgelegten Aufforderungen nicht zu unterzeichnen!

*

Empfindlich getroffen sind die Johannesburger Grubenwerke durch theilweise Zerstörungen. Es wird darüber berichtet: „Drei Dynamomaschinen wurden durch Dynamit beträchtlich beschädigt. Der Gesammtschaden, den die Anlage erlitten hat, ist noch nicht genau bekannt. Kessel, Condensatoren, Transformatoren, Vorräthe und Gebäude sind nicht beschädigt worden. Der Betrieb mußte eingestellt werden. Von den Angestellten ist Keiner verletzt worden." — Die „Leipz. N. N." lassen sich aus London dazu berichten: „Von den vier mächtigen Dynamomaschinen sind 3 zerstört. Dies bedeutet, daß nicht nur Braamfontein, eine Vorstadt von Johannesburg, in Dunkel gehüllt ist, sondern daß auch die meisten Bergwerke keine Beleuchtung haben. Denn die Rand-Central-Electric-Works sind die Centralstation für die elektrische Beleuchtung der meisten Minen am Rand. Daß daraus für die nunmehr gänzlich im Finstern liegenden Minen, die noch dazu ungenügend bewacht sind, weitere unangenehme Folgen entstehen können, ist klar. Die Buren haben dieses Mal deutsches Capital geschädigt, denn die oben genannten Werke sind eine Anlage der Berliner Firma Siemens u. Halske. Die elektrische Kraftstation bei Brakpan bildet eine kleine deutsche Colonie, denn es sind dort nur deutsche Angestellte. Der Angriff auf die Kraftstation muß unbedingt eine Folge der Haltung der deutschen Regierung genannt werden. Es liegt eine gewisse Vergeltung darin, daß die Firma, die die Rand-Central-Electric-Works gegründet hat, zuerst geschädigt wird, denn sie war diejenige, die jene Versammlung einberief, um die deutsche Regierung zu Gunsten der englischen Reformen zu beeinflussen; es ist die Firma Ad. Goertz u. Co. Johannesburg. Die deutschen Waffenlieferungen an England werden die Buren jedenfalls auch nicht ermuthigen, deutsches Capital zu schonen."

Die Landwirthschaft und das preußische Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus setzte am Freitage die zweite Berathung des Etats mit der Specialberathung des Etats der landwirthschaftlichen Verwaltung fort. Bei dem Ausgabentitel „Ministergehalt" stand folgender Antrag des Abg. Grafen Limburg-Stirum zur Debatte:

„Die Regierung aufzufordern, mit größter Entschiedenheit darauf hinzuwirken, daß bei der bevorstehenden Neuordnung unserer handelspolitischen Verhältnisse der Landwirthschaft ein wesentlich gesteigerter Schutzzoll zu Theil werde, und in diesem Sinne dafür Sorge zu tragen, daß baldigst die Vorlage des in Vorbereitung befindlichen Zolltarifs an den Reichstag erfolge."

Abg. v. Heydebrand befürwortete den conservativen Antrag. Man habe von dem Landwirthschaftsminister ja die Nothwendigkeit anerkennen gehört, daß die Landwirthschaft künftig wesentlich besser gestellt werden müsse, als in den bisherigen Handelsverträgen. Hinter dem Antrage der Conservativen ständen alle Landwirthe wie ein Mann. Die Landwirthschaft habe ihre letzten Reserven aufgebraucht; die Verschuldung habe die Grenze des Erträglichen erreicht, die Landwirthe erwarteten eine zustimmende Erklärung der Regierung zu dem Antrage. Die deutsche Landwirthschaft sei bisher treu und loyal geblieben; wenn ihr aber in dieser schweren Stunde, in dieser kritischen Zeit, wo sie Schutz verlangen könne, die Unterstützung versagt werde, würden die Elemente der der Autorität sich nicht mehr aufrecht erhalten lassen. Eine Staatsregierung, welche die Fahne der Autorität, Ordnung und Berücksichtigung aller Interessen hoch hälte, könne nicht anders als solchen Schutz gewähren. Die Landwirthschaft blute aus tausend Wunden,

Fortsetzung in der Beilage.

Mein Unterricht
in der
Kunstgeschichte
beginnt **Donnerstag, d. 18 Januar c.** 4 Uhr nachm. Anmeldung täglich.
L. Goertz
Techelfersche Str. Nr. 5.

IV. Cyclus
von
Vorträgen über Kunstgeschichte.
Anmeldungen bei Frl. **E. v. Riekhoff,** Jakobstr. 42, von 2—3 und bei
A. Grass
Jakobstr. 13, 1 Tr. v. 3—¼4 Uhr.

STUNDEN
in **Sprachen und Wissenschaften** werden ertheilt von einer erprobten Lehrerin — Stein Str. 42, zweiter Eingang, unten, geradeaus. Täglich zu sprechen von 10—12 Uhr Vorm.

Unterricht
in den **Anfangsgründen** und **Nachhilfestunden** werden ertheilt — Teich-Strasse 49, im Hof.

M-lle Vuillot (Paris)
recommence ses cours et leçons de français — 7 Scharrenstr. Visible 12—2 et le soir 8 h.

Suisesse cherche leçons
de français et d'anglais. S'adresser à M-elle **Sohindler** chez M-elle **Girgenson,** Johannisstr. 14.

Meine
englischen Stunden
beginnen d. 22. Jan. Sprchst. 3—4.
Hedwig Walter, Breitstr. 8.

Meine Gesangstunden
beginnen am **18. Januar.** Sprechstunde 3—4.
Jenny von zur Mühlen
Teichstrasse 2.

Beginne meinen
Gesangunterricht
am 20. Januar. Sprechstunde von 12—2 Uhr.
Elisabeth von Hueck
Blumen-Str. Nr. 4, parterre

Klavierunterricht
ertheilt in und ausser dem Hause
G. Nicking, Allee-Str. Nr. 9.

Beginne meine
Stunden
im **Zeichnen** u. **kunstgewerblichen Malen** am 20. Jan.
Sophie von Koskull,
Kastanien-Allee 19. Sprechst. 3—4.

Meine
Handarbeits-Stunden-Curse
und **einzelnen Stunden** wie auch **norwegische Bildweberei** beginnen vom 12. Januar ab—Petersburger Strasse 101, im Hof. **Ch. Linde.**

Die Schneider-Curse
beginnen bei mir den 18. Jan. und können sich an denselben noch einige Damen betheiligen — Botanische Strasse 14. **E. Retsch.**

Eine Erzieherin für e. junges Mädchen (Deutsch, Russisch u. Musik) in der Umgegend Jurjews und **deutsche Bonnen** zum Verreisen gesucht. Empfohlen werden gute russische Bonnen — Wallgraben 12, **Concession. Stellenvermittelg.**

Eine russische Bonne die des Deutschen mächtig und zu schneideriren versteht, wird zu 3 kl. Mädchen aufs Land gesucht. Zu melden Rigasche Str. 69, 2 Tr., bei Frau Wiebke.

Alle diejenigen, die Forderungen an die Casse der
Estonia
haben, werden hierdurch ersucht, ihre Rechnungen spätestens bis zum 25. Januar einzureichen.
E. Mattiesen, Est.
d. z. C l V!
Wallgraben 4. Eing. durch d. Hof

Zur gefl. Kenntnissnahme.
In Folge eines gestrigen Inserates, dass das **„Rigaer Galanterie-, Kurz- & Mode-Waaren-Magazin"** eingetroffen wäre, diene zur gefl. Kenntnissnahme, dass solches **überhaupt nicht mehr existirt,** mithin auch zum Jahrmarkte nicht eintreffen konnte.

In der
Doppelten Buchführung
sowie in sämmtlichen anderen
Handelswissenschaften
unterrichtet
Hans Margens
Cand. d. Handelswissenschaften,
Fortuna-Str. 6, rechts.
Sprechst. v. 1—2 Uhr mittags.



Wünsche für meine Apotheke e. **Lehrling** und einen **Gehilfen** zu engagiren. **Harry Sturm.**

Ein Lehrling
mit nöthiger Schulbildung, 15—17 Jahre alt, kann sich melden in der Handlung **J. Büss**
Grosser Markt Nr. 17.

Ein gut attest. Gärtner
des Deutschen, Russischen, Estnischen und Lettischen mächtig, der die Rosenzucht versteht u. in Treibhäusern Bescheid weiss, **sucht eine Stelle.** Adr. Malzmühlen-Strasse Nr. 12, oben.

Dame (Russin) wünscht
e. Stelle als Gesellschafterin oder Gouvernante — Petristrasse 78.

Ein. junges Mädchen
kann die **„Meierei"** auf einem Landgute ohne Zahlung erlernen. Zu erfragen Johannis-Strasse Nr. 28, parterre, rechts.

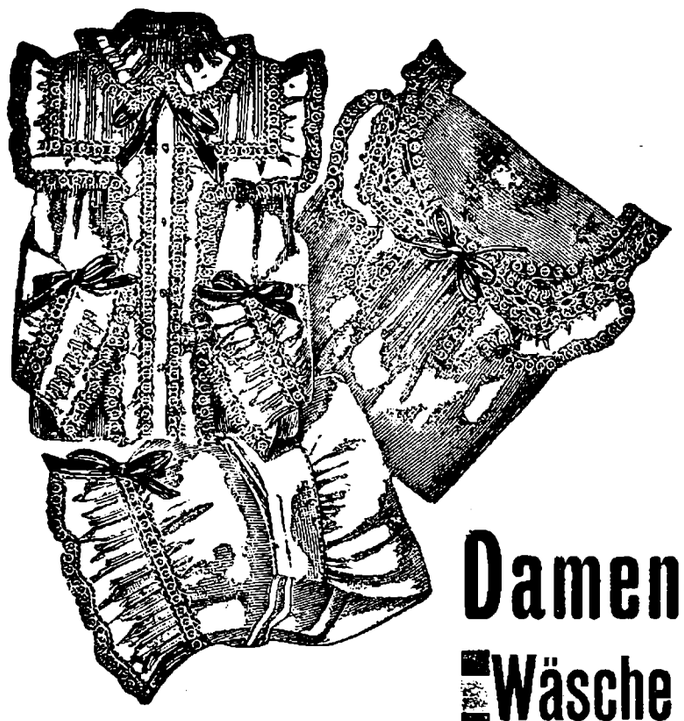
Eine ausgelernte
Meierin
gut attestirt, **sucht eine Stelle** — Rosen-Strasse 13.

Eine gute Köchin
(deutsch- oder russischsprechend) **wird gesucht** — Johannis-Str. 8, II. Stock, v. 9—11 Uhr vorm.

Gesucht
eine **Kalfactorin**
für eine Mädchenschule. Meldungen Jakobsstr. 13, 1 Tr., v. 3—¼4 Uhr

Kellner
kann sich melden — Hôtel „Rom."

Gesucht eine
Familienwohnung
von 6—8 Zimmern mit Veranda und Garten zum 1. Mai. Offerten sub G. S. an die Expedition des Blattes.



Damen-Wäsche
jeder Art, sowie **ganze Ausstattungen** empfiehlt in grosser Auswahl sowie auch **auf Bestellung zur Lieferung während der Jahrmarktszeit**
zu den billigsten Fabrikspreisen
in bekannt vorzüglicher Ausführung
Die Rigasche Wäsche- u. Cravatten-Fabrik.
Stand: Grosser Markt Nr. 4. im Locale d. Hrn. L. Piltin.

Für die Jahrmarktszeit ist das
Persische Magazin
von
M. Alesker-Ogla
aus Tiflis
Stand: Alexanderstr. 4
im Magazin von Liebesmann
eröffnet. Das persische Magazin empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten Seidenstoffe** in chinesisch-japanesischem Geschmacke und eine Menge theurer **persisch-kaukasischer Seidenstoffe** in originellen Mustern und östlichem Geschmacke zu Damenkleidern, Blousen und anderen Damen-Toilettegegenständen; ausserdem **Teppiche** (kaukasische Handarbeit), auch **emaillirte Silbersachen** und **versch. Edelsteine.** Der Concurrenz wegen ist auf alle im Magazin befindlichen Waaren der billigste Preis angesetzt worden.

Kurländisches Magazin Gr. Markt 17.
J. J. Erschowitz
Kaufmann I. Gilde zu Mitau
empfiehlt während der Marktzeit sein reich assortirtes Lager **zu noch nie dagewesenen billigen Preisen,** wie:
Zyrardower Leinwaaren: Hemdenlein, Handtuchlein, Federlein, Tischdecken, Servietten, Taschentücher etc. etc. etc., Madapolam, Chiffon.
Herren- u. Damen-Confection, Gardinen, Teppiche, Tuche, Buckskin für Herren-Anzüge, Damen-Kleiderstoffe, schwarz u. coul.
Seidenstoffe für Kleider, Blousen und Unterröcke, Tücher, Atlas-, Piqué-, wollene und wattirte Bettdecken, Nachtwäsche in grosser Auswahl.
Billig. **Reelle Bedienung.** **Billig.**

Eine ältere Dame wird als
Miteinwohnerin
bei einer einzelnstehenden Dame gewünscht. Billiger Preis. Sprechst. 2—4 Uhr — Küterstrasse 11.

Einem stilllebenden
Studenten
ist **ein Zimmer** mit voller Pension abzugeben — Teich-Strasse 45.

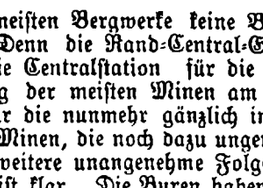
Absteigequartier
zu vermiethen. — Frau v. Gersdorf, Carlowasche Strasse 17.

Eine
Familien-Wohnung
von 4 Zimmern **zu vermiethen** — Kastanien-Allee Nr. 3.

Ein paar möbl. Zimmer
m. voller Pension **sind noch zu haben** — Jakob-Strasse 52, im gr. Hause, parterre.

Zu vermiethen
eine Wohnung von 3 möbl. Zimmern mit separ. Eingang — Mühlenst. 16.

Jahrmarkts-Anzeige.



Das kaukasisch-persische Magazin der Hoflieferanten Seiner Majestät des Schahs von Persien, bekannt unter der Firma „Teheran", befindet sich
Ritter-Strasse Nr. 5
neben dem Magazin Jansen.
Beehre mich einem hochgeehrten Publicum anzuzeigen, dass ich mit **einer grossen Auswahl verschiedener Seidenstoffe,** persischen, Pekingschen, indischen, kaukasischen **Teppichen** (300) in allen Grössen, **Portièren** von 3.50 Kop. an, Schlafröcken, **Tischtüchern,** ausgenähten Kissen (65 Kop.), Taschentüchern (40 Kop.), Kaukasischen Silbersachen (Gürtel, Brochen, Hemdknöpfe, Ringe) in grosser Auswahl, fertigen orientalischen Möbeln (Sophas, Lehnstühle, Stühle) und **anderen orientalischen Sachen,** die bis jetzt noch nicht in Jurjew eingeführt worden sind, eingetroffen bin.
Hoffend, dass das hochgeehrte Publicum mein Magazin nicht ohne Beachtung lassen wird.
Hochachtungsvoll
Firma „Teheran", Ritterstr. 5.

Kräftiger Mittag
wird verabfolgt — Teich-Str. Nr. 45.

Hochfeine
Ullilasche Tisch-Butter
in Stücken v. 11—12 ℔ eingetroffen.
G. Putnin,
Rigasche Strasse Nr. 10.

Bessarabische getrocknete
Aepfel
à 15 Kop. d. Pfund
Pflaumen
à 12 Kop. d. Pfund
empfiehlt
M. Paul
Ecke d. Schloss- u. Johannisstr.

Gelbe wohlriechende
Kokos-Seife
à 9 und 10 Kop. d. Pfund
und
bunte
Libausche Seife
erhielt und empfiehlt
Rathhaus-Str. 7. **J. Kroppmann.**

Verkaufe den
Rest
meiner Waaren
zu äusserst billigen Preisen
in meiner Wohnung
Schloss-Str. 12
bestehend aus:
Spitzen
russischen Spitzen
Broderien
Bändern
Schleiern
Shlipsen
Schleifen
Binden
Handschuhen
Strümpfen
Corsets
Bürstenband
Schutzblättern
div. Kleiderbesätzen u.
einer Partie Wäsche
Plätthemden
Kragen
Chemisettes
etc. etc. etc.
M. Hischtschansky.

Ein Student sucht ein **Zimmer** in einer deutschen Familie, um die Sprache zu erlernen Offert. mit Preisangabe sub „P. S." an d. Exped. d. Blattes.

1 Studentenwohnung
von **2 gut möblirten Zimmern** mit gutem Pianino **zu vermiethen.** Zu erfragen im Schuhgeschäft Ritter-Strasse Nr. 5.

Jurjewer Ruder-Club.
Donnerstag, d. 18. Januar a. c.
Ordentliche
General-Versammlung
um ½9 Uhr Abends im Clublocal.
Die Tagesordnung hängt daselbst aus.
Der Vorstand.

Zu ermässigten Preisen.
Nur noch ganz kurze Zeit auf dem Polizei-Platze, täglich geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends, das **Novitäten-Cabinet** oder die geheimnissvolle Grotte d. indischen Fakirs Ben-Ali-Bey mit neuem Programme. Ausserdem wird das neueste von Edison erfundene Experiment „Die lebende und sprechende Büste d. schönen Isabella" gezeigt werden. Ferner ist im Cabinet die zweite Serie „Kunst-Gallerie Ausländischer Bilder" ausgestellt, als: Anglo-Transvaal-Krieg zwischen Engl. u. Buren. Capitän Dreyfus auf der Teufels-Insel, Gericht über Capitan Dreyfus in Rennes, Spanische Inquisition. In d. transpar. Stereosk.-Abtheilung ist die zweite Abtheilung von d. Pariser Weltausstellungs-Bildern aufgestellt worden.
Die Vorstellungen des indischen Fakirs Ben-Ali-Bey finden von 11 Uhr Morgens jede Stunde statt.
Entrée (incl. Wohlth.-Steuer) mit Berechtigung zum Beiwohnen der Vorstellungen **blos 10 Kopeken.**
Hochachtungsvoll
E. K. Charina.

Alle Arten
Weiss-Waaren
zu Wäsche
nur
prima Fabrikate
empfiehlt
billigst
W. Schmaltz,
Manufactur, Leinen- u. Weisswaaren-Handlung Gr. Markt. 7.

Ein kleines möblirtes
Zimmer
mit separatem Eingang, ist mit oder ohne Pension **zu vermiethen** — Küter-Str. 10, eine Treppe hoch.

Ein **möblirtes, freundliches**
Zimmer
ist mit **voller Pension** einer Dame abzugeben — Rigasche Str. Nr. 68, im Hof.

M. K.
Beginn
der Uebungs-Nachmittage
Sonnabend, den 20. Jan. c.
¾ 6 Uhr.

Sonntag, den 21. Januar
im Saale d. Bürgermusse
Concert
Lydia und Pia Müller.

Programm.
1. a) Arietta di Paisiello — Taranto.
   b) Come raggio di sol — Caldara.
   c) Ave Maria — Tosti.
2. a) Aufschwung — Schumann.
   b) Rhapsodie — Brahms.
3. a) Unbewegte laue Luft
   b) Schwalbe, sag' mir an
   c) Der Tod, das ist die kühle Nacht } Brahms.
   d) Vergebliches Ständchen
4. a) Buntes Treiben, wirre Welt! — A. Ritter.
   b) Der Fischerknabe — Liszt.
   c) Ich grüsse Dich — W. Petzet.
   d) Keine Sorg' um den Weg — Raff.
5. Concertwalzer — Moszkowsky.
6. a) Wiegenlied — Hans Schmidt.
   b) Ich möchte jubeln — Grieg.
   c) Sous un rideau — Massenet.
   d) Eccho l'aurora — Perez.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 R. 60 Cop., 1.10, 75 u. Galerie (nur für Damen) 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Karskuse Söber.
Donnerstag, den 18. Januar
u. an den folgenden Donnerstagen
Musik-Abend.
Entrée 10 Kop.



Sonnabend, den 27. Januar c.
Monats-Abend
mit Musik
von der Stadt-Capelle.
Meldungen
bei Herrn E. Hagemann.
Anfang 9 Uhr Abends.

Sonntag, den 4. Februar c.
Troika-Ausfahrt
um 2 Uhr Nachm.
mit nachfolgendem Kaffee
und
Tanz im Clublocale.
Der Vorstand.

Annahme für Jurjew bei Eduard Friedrich, Rigasche Str. 2.



Grosse silberne Medaille des Ministeriums.

Die Rigasche Dampffärberei u. chem. Reinigungs-Anstalt

von

A. Danziger, Riga



I. Preis. — Grosse silb. Medaille, Landw. Ausstellung.

bringt zur Kenntniss ihrer geehrten Kundschaft, dass sie durch letzte Erweiterung ihrer Fabriken in den Stand gesetzt ist, die Preise für Färberei und Appretur vom neuen Jahre ab derart zu ermässigen, dass trotz anerkannt bester Arbeit dieselben nun billiger, wie jede Concurrenz sind.

Abtheilung zur Bearbeitung von Wand und Halbwand (Hausgewebe).

Meine **grösste Sorgfalt** habe ich seit 35 Jahren dieser Branche zu Theil werden lassen und ist infolgedessen dieselbe **Specialität** meiner **Fabrikation** geworden. Die maschinelle Einrichtung und die Bearbeitung der Stoffe ist **genau dieselbe,** wie in den **besten Tuchfabriken** des Auslandes, daher auch der Wand und Halbwand, welcher in **meiner Fabrik** gefärbt wird, genau **das Aussehen von Budenstoffen** erhält.

Jede Art Wand und **Halbwand** übernehme ich

zum Färben
zum Walken
zum Scheeren
zum Rauhen
zum Imprägniren
Jeder Stoff

in **echten, dauerhaften** Farben **unter voller** Garantie, dass die Waare weder **abfärbt** noch schnell **bleicht.**

wodurch dünne lose gewalkte Waare **dick** u. **fest** wird u. der Faden sich durch die aufgewalkte Wolle **deckt;** die Art der Bearbeitung empfiehlt sich f. **einfache Winter-** u. **Herbstgarderoben.**

Obige gewalkte Waare wird durchs Scheeren von der **Oberwolle** befreit u. erhält dadurch der Stoff ein bedeutend besseres Ansehen, namentlich wenn das Gewebe gemustert od. geköpert ist, **rauht** sich beim Tragen **nicht auf** und gleicht dem engl. Cheviot. **Vorzüglich zu empfehlen für feinere Garderoben.**

wodurch die Oberwolle der vorher gewalkten Waare **langhaarig** und **glatt gekratzt** wird. Eignet sich **besonders gut für Jäger-** und **Sportcostüme.**

Jeder Stoff kann **wasserdicht** gemacht werden. Besonders zu empfehlen für **Reise-, Touristen-** und **Jägercostüme, Uniformen** und **Regenmäntel.** Durch das Imprägniren wird das Gewebe **nicht verklebt** und wirkt infolgedessen **nicht schädlich.**

welcher zum Färben oder Waschen bei mir abgegeben wird, wird gleichzeitig derartig **gepresst, decatirt** und **appretirt, dass er weder einspringt noch Regenflecke beim Gebrauch bekommt.**

Grösstes
Etablissement dieser Art in Russland.

Gegründet 1866. Beschäftigt **über 200** Arbeiter und **60 Beamte** in **2 Fabriken,** welche sich in **Riga,** Revaler Str. 5 und **St. Petersburg,** Drowjännaja 8 befinden.

Eigene Annahmestellen in Riga:
Scharren-Str 4
Dorpater Str. 13
Alexander Str. 13
Revaler Str. 5

In St. Petersburg:
Конюшенная 16
Литейный пр. 23
Горохован ул. 24
Дровяная 8
Петербургская сторона Большой пр. 56.

In Wilna:
Милліонная, домъ Залкинда

Filialen:

Jurjew	bei	**Ed. Friedrich**
Wolmar	„	M. Lilienthal
Mitau	„	E. Babkowsky
Tuckum	„	H. Freymann
Wenden	„	M. Standke
Pernau	„	E. Buhre
Talsen	„	E. Klasson
Zabeln	„	M. Schatz
Arensburg	„	S. Zannit
Bauske	„	P. Jankowsky

Abtheilung für Färberei und chemische Reinigung

sämmtlicher

Herren-, Damen und Kindergarderoben

Uniformen für Militär und Civil

Stickereien, eleganter Ballroben, Handschuhe, Federn, Bänder, Ballschuhe, Fächer etc. etc.

In dieser Branche leiste ich besonders Hervorragendes und ich glaube darin jeder nur möglichen Anforderung zu genügen. **Sämmtliche Garderoben** ohne Ausnahme übernehme ich

unzertrennt

zum **Reinigen** und **zum Färben** und verändern sich bei der chemischen Wäscherei weder **Façon, Farbe** noch **Appretur.**

Seidenfärberei.

Durch **neueste** Verbesserung dieser Abtheilung werden Seidenstoffe nach dem Färben **nicht mehr hart** oder **brüchig** — behalten ihren **früheren Glanz** und werden **wie neu** appretirt. Auf Wunsch wird **Seidenrips** mit **Moiré** gemacht.

Gardinen-Wäscherei.

Auch hierin bin ich besonders leistungsfähig, indem ich die Gardinen **nicht mehr mittelst Nadeln, wie allgemein üblich** ist, spannen lasse, da dadurch die Kanten der Gardinen **unbedingt sehr leiden.** In meinem Etablissement werden dieselben **durch eine Maschine appretirt,** welche **jede Beschädigung ausschliesst** und wird diese Maschine speciell bei der Fabrikation neuer Gardinen benutzt.

Annahme für Jurjew bei Eduard Friedrich, Rigasche Str. 2

Todes-Anzeige.

Nach schweren Leiden verschied gestern Abend um 11 Uhr meine inniggeliebte Frau, unsere theure Mutter, Tochter und Schwester

Eugenie Buhmeister

geb. Wittenburg.

Um stille Theilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

D. 17. Januar 1901.

Die öffentlichen Jahressitzungen

der Kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und

ökonomischen Societät

werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource" am **Mittwoch, Donnerstag** u. **Freitag, 24., 25., 26. Januar** (6.—8. Febr.) **1901** stattfinden.

Die Sitzungen beginnen jedesmal präcise um 11 Uhr vormittags und dauern etwa bis 2 Uhr nachmittags.

Zu reger Betheiligung an den öffentlichen Jahressitzungen der ökonomischen Societät ladet ganz ergebenst ein

i. A., der beständige Secretär: Stryk.

Zu der

Jahres-Versammlung

der

Gelehrten Estnischen Gesellschaft

am

Donnerstag, den 18. Januar a. c.

Nachmittags 6 Uhr

werden Mitglieder und Freunde der Gesellschaft hierdurch eingeladen.

Publication.

In dazu gewordener Veranlassung werden hiermit alle diejenigen verabschiedeten landwehrpflichtigen Herren Officiere der Armee und Flotte adeligen Standes, welche innerhalb der Grenzen des livländischen Gouvernements ihren ständigen Wohnsitz haben, ersucht, dem Livländischen Landraths-Collegium im Ritterhause zu Riga baldthunlichst ihre genaue Adresse mit Angabe ihres Vor- und Vatersnamens übersenden zu wollen. Dieses Ersuchen bezieht sich auf diejenigen Herren Generäle, Admiräle und Stabsofficiere, welche im Jahre 1847 oder später, sowie auf diejenigen Herren Oberofficiere, welche im Jahre 1852 oder später geboren sind.

Riga, Ritterhaus, d. 13. Jan. 1901.

Ad mandatum:

F. d. Ritterschafts-Notär:

Nr. 298. **Baron Vietinghoff.**

Lieferant  **Ihrer Majestät.**

Haus-Industrieller

Iwan Sirotkin, Ritterstr. 5.

Nach dem Beispiele der früheren Jahre bin ich auch jetzt für die Jahrmarktszeit mit einer grossen Auswahl **Ssaratower Sarpinka** in den neuesten Farben und Mustern der Saison 1901 — zu Herren-Hemden, Damenkleidern und Kindercostümen — eingetroffen. **Bitte auf die Firma und die genaue Adresse zu achten: Ritterstrasse Nr. 5.**

Küterstr. 2, im Magazin Nischtschansky

Persisches Magazin

aus Tiflis.

Sehr grosse Auswahl der modernsten **persischen** und **kaukasischen Seidenstoffe** in originell-orientalischen Geschmack zukleidern, Blousen, Unterröcken, desgleichen persische **Teppiche, Tischdecken, Kissen, Burkas;** echte kaukasische **Silber-** und **Goldsachen** sowie eine Menge anderer seltener orientalischer Waaren.

Capto!

nach **Dr. Eichhoff** Elberfeld. Alleiniger Fabrikant:

№ 4711.

das beste Haarwasser.

Ferd. Mülhens.

≡ Atleto-Grütze

in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.

Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.

Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.

Neuheit!!

Französischer Bazar, Alexander-Str. 4.



Beehre mich einem hochgeehrten Publicum anzuzeigen, dass ich mit einer grossen Auswahl von

Taschenuhren, Ketten
Armbändern, Brochen
Ohrringen, Breloques

und auch **verschiedenen Toilettegegenständen aus echten sibirischen Steinen, „Selemit", verschiedenen Metall-Nippsachen** von 5 Cop. an u. theurer u. **anderen interessanten Sachen** eingetroffen bin und alles zu spottbilligen Preisen verkaufe.

1) **Nickeluhren** von 1.50 Kop. an
2) **Schwarze Herren- und Damenuhren** von 3.40 Kop. an
3) **Uhren aus amerikanischem Neusilber** von 4.50 Kop. an
4) **Weckeruhren** von 1.50 Cop. an
5) **Goldene Ringe** (56-er Probe) von 90 Kop. an

und auch **französischen Bijouteriewaaren, Brochen, Ohrringen** mit glänzenden Pariser Steinen etc. zu den billigsten Preisen.

Hochachtungsvoll **Lazaris.**



Grab-Monumente

empfiehlt in gosser Auswahl die

Marmor-, Granit- und Metallwaaren-Fabrik

Carl Jul. Lesta

Marien-Str. 21/23, vis-à-vis dem Kirchhof.

Bestellungen, die zum Frühjahr in Aussicht genommen, deren Ausführung jedoch Zeit erfordert, baldmöglichst erbeten.

Das Inventar des Gestüts in Caster

bestehend aus Sätteln, Kutscher-Kleidern. Geschirren, Decken etc., wird gleichzeitig mit den Pferden

am 22. Januar c. um 11 Uhr vormittags auf dem Gute Caster versteigert werden.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.

Eine Partie

livländischer Hauswolle

in Schwarz u. Grau verkauft à **75 u. 85 Kop. das Pfund** und eine Partie **Rester** in Zephyr-, Gobelin- u. Tauben Wolle à **5 Kop. das Loth** um zu räumen

Georg Stolzer.

Pianino

zu vermiethen — Pepler-Str. Nr. 7.

Das Wohnhaus

Alexander-Str. 97 nebst Nebengebäuden, bestehend in einem grossen massiven Anbau, zu einer Tischlerei oder sonstigen Werkstatt sich eignend, Kleete, Pferdestall, Wagenremise u. Garten ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfragen Allee-Str. 48, zwischen 2 u. 3 Uhr nachmittags.

Bestellungen auf

Birken-Holz

aus dem Kawast'schen Walde, mit Anfuhr, nimmt entgegen die Bude in der **Rathhaus-Str. 42.**

Ein hübscher

Garten

mit Feldsteinen **wird verkauft** — Marienhofsche Str. 19, parterre.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: theol. (2 Br.); S. 5 (5 Br.); K. P. Haus; X. Y.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 17 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 15. Freitag, den 19. Januar (1. Februar) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattiesen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Entschädigungsansprüche anläßlich des Monopols. Der Zinsfuß der Leihcassen. Mittel-Livland: Correspondenz. Alt-Pebalg: Hausunterricht. Reval: Expatriirung. Goldingen: Monopol. Libau: Libau-Hasenpother Zufuhrbahn. St. Petersburg: Die russische Sprache im Auslande. Tageschronik. Charkow: Stiftungstag der Universität. Batum: Bau einer lutherischen Universität. Helsingfors: Verbot von Cotillon-Orden.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Prinz von Wales. Ludwig v. Marnitz: Russisches Elementarbuch. Mannigfaltiges.

Inland.

Entschädigungsansprüche anläßlich des Monopols.

Zur Entschädigung der Städte und Landschaften für die durch Einführung des Monopols erlittenen Verluste berichten die „Birsh. Wed.":

Angesichts der großen Menge der seitens der Städte- und Landschaftsverwaltungen einlaufenden Gesuche um Entschädigung für die durch die Einführung des Branntwein-Monopols verursachten Verluste, wird im Finanzministerium zur Zeit eine genaue Berechnung dieser Verluste für jedes Gouvernement aufgestellt. Die Entschädigungssumme pro 1901 beträgt annähernd 4,600,000 Rbl.

Betreffs des Zinsfußes der Lombards und Leihcassen bringt die „Now. Wr." folgende Mittheilung:

Die gleichzeitig mit der Herausgabe des Wucher-Gesetzes aufgetauchte Frage, ob die Lombards und Leihcassen das Recht besäßen, Zinsen in der Höhe der von ihnen erhobenen zu erheben, ist bis dato nicht entschieden, da keine Einigung zwischen den diese Frage behandelnden Ressorts zu Stande gekommen ist. Demnächst wird nun eine Commission aus Vertretern der Ministerien des Innern, der Finanzen und der Justiz gebildet werden, die die Zahlungsnormen für die Aufbewahrung von Pfandgegenständen in Lombards und Leihcassen zu fixiren haben wird. Diese Normen werden für die verschiedenen Städte und Orte verschieden sein.

Hierzu bemerkt die „Rig. Rdsch.": Als diese Frage dadurch eine brennende ward, daß das Justizministerium die Staatsanwaltschaft angewiesen hatte, gegen die Leihcassen-Inhaber wegen Verletzung des Wuchergesetzes die Strafverfolgung einzuleiten und als dem gemäß auch in Riga Strafprocesse dieser Art das Bezirksgericht beschäftigten, haben wir bereits darauf hingewiesen, daß diese Frage, in welche verschiedene wirthschaftliche und sociale Momente hineinspielen, wohl kaum befriedigend auf dem einseitigen Wege der Strafjustiz werde gelöst werden können. Diese unsere Ansicht hat sich nunmehr, wie aus obiger Mittheilung der „Now. Wr." hervorgeht, bestätigt, und es wäre nur zu wünschen, daß die zur Lösung der Frage niedergesetzte Commission zu einem baldigen Resultate gelange, da die Ungewißheit, unter der die öffentlichen Leihcassen sich gegenwärtig befinden, nur dem privaten Wucher Vorschub zu leisten geeignet ist, dessen Schädlichkeit weniger in der Höhe der Zinsen als in den gaunerischen Manipulationen bei Ausbeutung der Noth liegt.

—R.— **Mittel-Livland.** Die Zahl der sogenannten „Lostreiber" ist in einigen Gegenden Mittel-Livlands dermaßen gestiegen, daß sowohl die Klein- als auch die Großgrundbesitzer auf Mittel sinnen, wie man sich ihrer entledigen könnte. Der Halbkörner verkauft heutzutage entweder, weil er sich altersmüde fühlt, oder weil er faul ist zum Arbeiten oder aus verschiedenen anderen Gründen sein Hab und Gut und wird Lostreiber. Solange er noch Geld besitzt, fügt er dem Wirth, bei dem er sich niedergelassen hat, nur wenig Schaden zu. Ist sein letzter Heller aber ausgegeben, dann greift er nicht nur das Eigenthum seines eigenen Herrn, sondern auch das des Nachbarswirthen an. In der Nacht schleicht er in den Wald und wird Holzdieb. Im Sommer sucht er auf der Wiese für seine einzige Kuh oder sein Schwein das zarteste Gras aus und schleppt es heimlich nach Hause. Arbeitet er für seinen Herrn als Tagelöhne, dann verbirgt er beim Dreschen in seinen Taschen Korn, in der Riege unter seinen Kleidern Flachs und begiebt sich am Abend schwer beladen heim. Die Einbuße, die er seinem Herrn im Laufe eines Tages zufügt, ist gering, im Laufe eines ganzen Jahres ist es aber ein recht bedeutender Betrag. Besitzt ein Lostreiberpaar Kinder, dann werden auch diese verdorben, indem sie von Jugend an aus Stehlen gewöhnt werden. Kein Wunder daher, daß unter allen Dieben, welche auf dem Lande verhaftet werden, wenigstens 90 Procent zu dieser Classe gehören. In der letzten Zeit sind im Wenendschen und Wolmarschen Kreise zahlreiche Klagen wegen Wald- und Heudiebstahls im Friedensgericht verhandelt worden. Die Angeklagten waren in der Regel Lostreiber und ihre noch minderjährigen Söhne. Die Frage, wie man die Zahl der Lostreiber vermindern könnte, wird gegenwärtig viel erörtert. In einzelnen Gebieten haben Gemeindesversammlungen stattgefunden, auf welchen die Delegirten einstimmig beschlossen sämmtliche Gesindewirthe ihrer Gemeinde zu verpflichten, Lostreibern keine Wohnungen zu vermiethen. Auf diese Weise würde nicht nur die Zahl der Verbrechen beschränkt, sondern auch der Mangel an Halbkörnern beseitigt werden. — Die Löhne der Knechte und Mägde, welche mit dem Beginn der Engagements-Zeit ihren Höhepunct erreicht hatten, sind in den letzten Tagen um ein Bedeutendes gefallen. Die Löhne für Knechte schwanken zwischen 90—100, der Mägde zwischen 35—45 Rbl. pro Jahr. Die meisten Landwirthe haben sich aus Furcht, keine Arbeitskräfte zu erhalten, mit dem Anmiethen der Knechte sehr beeilt.

Aus Alt-Pebalg (im Wendenschen Kreise) wird, wie das „Rig. Tgbl." referirt, der „Balss" geschrieben: Von vielen benachbarten Kirchspielen liest man Berichte über die Erfolge im Hausunterricht der Kinder. In dieser Hinsicht wäre nun ganz speciell das Kirchspiel Alt-Pebalg zu erwähnen, wo der hochverehrte Propst des Wendenschen Sprengels, Pastor R. Guleke, wirkt. Pastor Guleke überhört alljährlich zwei bis drei mal die Kinder, die noch nicht die Schule besuchen, wie auch diejenigen, die schon in der Schule sind. Im Frühjahre und im Herbst fährt der Pastor in den einzelnen Gemeinden zu den Kirchenvormündern und überhört die dort versammelten Kinder. Auf diese Weise wird hier der Hausunterricht der Kinder seit Jahren mit ausgezeichnet gutem Erfolge fortgesetzt und die Lehrer brauchen nicht zu klagen, daß die Kinder ohne jegliche Vorbildung in die Schule treten.

Reval. Mit Allerhöchster Genehmigung ist, der „Estl. Gouv.-Z." zufolge, der Revalsche Bürger Georg Woldemar Schotter mit seinem Sohne Maximilian aus dem russischen Unterthanen-Verbande entlassen worden.

Goldingen. Das am 1. Juli 1900 eingeführte Monopol hat, wie der „Gold. Anz." berichtet, der Stadtcasse eine ganz unvermuthete Einbuße hinsichtlich der Bierbuden gebracht. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte im November eine Besteuerung der Bierbuden mit warmer Speise pro 1901 vorgesehen. Nun stellte es sich jetzt aber heraus, daß die Accise-Verwaltung in Goldingen nur Bierbuden mit kalter Speise gestattet. Letztere unterliegen aber keiner städtischen Besteuerung. Der dadurch verursachte Ausfall beträgt ca. 600 Rbl. jährlich. Es wäre doch interessant zu erfahren, warum die Personen, welche Bier in Bierbuden trinken, nur kalte Speise dazu genießen dürfen. Diese Personen sowie die Inhaber der Bierbuden hätten hier sehr gern das Recht zu warmer Speise.

Libau. Wie die „Lib. Z." berichtet, wurde auf der Generalversammlung der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn beschlossen, die am 1. Januar fälligen Obligationszinsen fürs Erste nicht zur Auszahlung zu bringen, bis eine aus den Herren Baron Sacken, Graf Keyserling und Rechtsanwalt W. Dreyersdorff bestehende Commission durch Kürzung des Beamtenbestandes die Mittel ausfindig gemacht, das Budget von 1901 in Einnahmen und Ausgaben zu balanciren. Director Zink erklärte darauf, unter solchen Verhältnissen von seinem Posten nach Fertigstellung des Rechenschaftsberichts für das verflossene Jahr zurücktreten zu müssen. Zum Schluß wurde auf Antrag des Herrn v. Bach-Schloß Hasenpoth der Direction der Dank der Versammlung votirt. — Die „Lib. Ztg." schreibt hierzu: „Wir erachten es für unsere Pflicht, unserem lebhaften Bedauern darüber Ausdruck zu geben, daß Herr Director Zink sich gezwungen gefühlt hat, seine werthvolle Arbeitskraft und seine reiche, bestens erprobte Erfahrung einem jungen, auf sehr schwanke Füße gestellten Unternehmen zu entziehen, das ihm, was es heute ist, in erster Reihe verdankt und seine kundige Leitung und Führung in Zukunft wohl schwer vermissen dürfte."

St. Petersburg, 18. Januar. Die „Now. Wr." befürwortet lebhaft die Verbreitung der russischen Sprache im Auslande und referirt daher mit Befriedigung eine Correspondenz des „Kurjer", welche über Russen berichtet, die im Auslande Vorträge in russischer Sprache gehalten haben oder halten wollen. M. M. Kowalewski hat z. B. in Brüssel 40 Vorträge über das Staatsrecht gehalten, und zwar zu großem Theil in russischer Sprache; sodann will er in Paris sprechen und von dort eine Vortrags-Tournée nach Amerika unternehmen. Die „Now. Wr." fügt ihrerseits Folgendes hinzu: „Jetzt wäre es auch für unsere Akademie der Wissenschaften an der Zeit, diese Erfolge der russischen Sprache im Auslande zu fördern und die Veröffentlichung von Arbeiten russischer Gelehrten in ausländischen Sprachen einzustellen. Ist diese allzu große Sorge für die Bequemlichkeit der ausländischen Gelehrten nicht in der That sonderbar? Giebt vielleicht irgend eine europäische wissenschaftliche Institution ihre Arbeiten in einer anderen, als der heimischen Sprache heraus? Wir lernen u. A. deshalb Sprachen, damit Europa nicht eine Zeile Russisch für uns zu drucken braucht. Die ausländischen Gelehrten aber haben vollen Grund, unsere Sprache zu mißachten, da die russische Akademie ihnen die wichtigsten Ergebnisse der Arbeiten russischer Gelehrten in ausländischer Sprache mittheilt . . ."

— Der Uebergang der Erhebung der directen Steuern von der Polizei an die Steuer-Inspectoren hat, wie den „Russ. Wed." gemeldet wird, glänzende, alle Erwartungen übertreffende Resultate ergeben. Die Steuern gehen reichlicher und regelmäßiger ein als früher, was durch die Feststellung von Specialterminen zur Zeit der größten Zahlungsfähigkeit der Bevölkerung erreicht wurde.

— Die Hierarchie der allrussischen Kirche zu Beginn des 20. Jahrhunderts besteht nach dem „Reg.-Anz." aus drei Metropoliten — zu St. Petersburg, Kiew und Moskau — 14 Erzbischöfen, von diesen einer mit der Würde eines Exarchen von Grusien, und 50 Bischöfen. Sämmtliche Metropoliten und der Exarch von Grusien sind Mitglieder des Hlg. Synods, außer ihnen haben der fr. Bischof von Polozk Markel und die zu diesem Zweck aus ihren Eparchien berufenen Erzbischöfe und Bischöfe Sitz im Synod. Die Zahl der Eparchien beträgt zur Zeit 67 (im Jahre 1800 gab es in Rußland nur

---

Feuilleton.

Der Prinz von Wales.

Als Nachfolger seiner Mutter ist Albert Edward, der Prinz von Wales, König der vereinigten Reiche von Großbritannien und Irland und Kaiser von Indien geworden, das er in seinen Jugendjahren persönlich bereist hat. In seinem 60. Lebensjahre — er ist am 9. November 1841 geboren — besteigt er den Thron.

Selten hat es wohl einen Kronprinzen gegeben, der sich einer größeren Beliebtheit bei seinen zukünftigen Unterthanen erfreut hätte, als sie dem Prinzen von Wales zu Theil geworden ist. Er war und ist bis auf den heutigen Tag einer der beliebtesten Männer in England, und wer einmal jenseits des Canals gelebt hat, der hat auch sicher schon gehört, wie man den englischen Thronerben als „Our darling prince" bezeichnete.

Es ist schwer, einem Nicht-Engländer völlig klar zu machen, wie beliebt der Prinz von Wales in England ist und warum er es ist. In Deutschland ist ein Prinz besonders beliebt, wenn er sich als strammer, diensteifriger Soldat zeigt, sich in außergewöhnlichem Grade für Wissenschaft und Kunst interessirt oder sich mit besonderem Eifer der Erlernung der Regierungsgeschäfte widmet. Das trifft auf den nunmehrigen König von England und Kaiser von Indien nicht zu. Als Soldat war Albert Edward nur recht mittelmäßig. Es wird ihm sogar nachgesagt, und die Nachrichten stammen nicht aus schlechter Quelle, er sei bei Paraden, die er abzuhalten hatte, manchmal recht erheblich zu spät gekommen. Um die Regierungsgeschäfte hätte er sich gar nicht kümmern dürfen, selbst wenn er es gewollt oder es ihm Vergnügen gemacht hätte, was aber Beides nicht zutrifft. Daß er sich in einem besonderen Grade für Wissenschaft und Kunst interessire, ist niemals glaubwürdig bekannt geworden. Wir denken auch nicht, daß es je der Fall gewesen ist, und trotzdem war und ist der Prinz von Wales außerordentlich, wirklich ganz außerordentlich beliebt. Warum? Weil er das ist, was der Engländer bei einem geringen Manne mit „a jolly good fellow" bezeichnen würde: ein gutmüthiger munterer Bruder, niemals ein Spielverderber, stets zu einem lustigen Streiche aufgelegt. Das, was man in England „a practical joke" zu nennen pflegt: ein stellenweise recht rauher, ja selbst mehr als rauher Witz, hat dem Prinzen immer gut gefallen; er ließ Andere gern hereinfallen, lachte aber schließlich lustig mit, wenn er auch selbst einmal hereingefallen war.

Einen angenehmeren Gesellschafter als den Prinzen von Wales kann man sich überhaupt nicht denken. Ein vorzüglicher Appetit und eine feine Kenntniß aller Bedingungen der Tafelfreuden machten ihn zum Gourmant und zum Gourmet zugleich, und die Nachkommen Derer, von denen Tacitus erzählt, sie hätten „immer noch eins" getrunken, werden ihm sicher nicht als Fehler anrechnen daß er auch den Humpen zu schwingen weiß. Der selige Scheffel würde ihm das Prädicat eines „trinkbaren" Mannes sicher nicht verweigert haben. Auch als Raucher leistet er viel, vielleicht zu viel. Er raucht die stärksten Havannahs und die schwersten aegyptischen Cigaretten, die es giebt, vom frühen Morgen bis zum späten Abend; ja in früheren Jahren sogar zwischen den einzelnen Gängen des Essens. Auch ein Spielchen hat er niemals verschmäht.

Als Vertreter seiner königlichen Mutter, die nach dem Tode ihres Gemahls, des in England sehr beliebten Prinzen Albert, nur noch bei ganz seltenen Gelegenheiten in die Oeffentlichkeit getreten ist, hat der Prinz von Wales schon seit geraumer Zeit eine Reihe von Repräsentationspflichten erledigt; jede solche Gelegenheit verstärkte seine Beliebtheit. Er spricht sehr gut, tritt sehr huldvoll auf und gewinnt bei jedem Feste, jeder Erinnerungsfeier, jeder Einweihung, denen er beiwohnt, eine ganze Reihe persönlicher Freunde. Im Reiche der Mode war der Prinz seit Jahrzehnten tonangebend, nicht nur für England, sondern auch für Paris, wo ja die englische Herrenmode völlig das Feld beherrscht, und selbst für Deutschland und Oesterreich, welche Länder gar keine eigene Herrenmode haben, sondern auf dem Umwege über Paris stets London folgen. Albert Edward war der Erfinder des „full dress jacket" und des „smoking jacket"; ob man stehende oder liegende, gerade oder geschweifte Hemdkragen, offen oder geschlossene Cravatten, breite oder spitze, schwarze oder gelbe Schuhe, hohe oder niedrige Absätze, weite oder enge Beinkleider, steife oder weiche Hüte tragen durfte, über alles Das bestimmte der Prinz von Wales. Mit souveräner Herrschaft auf diesem Gebiete war er Zar, Sultan und Papst zugleich. Trug er heute bei irgend einer Gelegenheit nicht den sonst herkömmlichen Cylinderhut, sondern beispielsweise einen niedrigen braunen Filzhut, so konnte man darauf schwören, daß im nächsten Jahre bei derselben Gelegenheit alle Leute, die Etwas zu sein glaubten oder Etwas zu sein wünschten, in gleichem Hute erschienen; und so in Allem.

Natürlich war sein Verbrauch an Kleidern und Toilettegegenständen sehr stark. Ob er freilich, wie Fama meldete, jeden Monat 20 Paar Beinkleider gebraucht hat, darüber könnte wohl nur sein Schneider, der berühmte Poole, zuverlässige Auskunft ertheilen. Von diesem Künstler auf dem Gebiete der Herrenbekleidung erzählte man sich seiner Zeit eine artige Anekdote, die wir auf die Gefahr hin, Diesem oder Jenem etwas Bekanntes zu bringen, hier wiedergeben wollen, freilich nur mit der Einleitung: se non é vero u. s. w. Mister Poole war ein Fürst unter den Schneidern, der ebenso fein lebte, wie nur irgend ein reicher Lord, prächtige Pferde im Stalle hatte, die feinsten Diners gab, eigene Rennboote besaß und so fort. Also dieser Schneiderfürst, so erzählt man, hegte den sehnlichen Wunsch, einmal bei seinem Lieblingskunden eingeladen zu werden, und gab diesem Wunsch auch so lauten Ausdruck, daß er schließlich zu den Ohren des Prinzen gelangte. „Wenn das hinreicht, um meinen Poole glücklich zu machen, wohlan, so lade man ihn ein!" sagte der joviale Prinz, und der glückliche Poole erschien in einem bildschönen Abendanzuge bei einem Abendfest als Gast der königlichen Hoheit. Als der Prinz Cercle machte, stieß er unter Anderem auch auf seinen stilvoll bekleideten Gewändercomponisten und fragte freundlich: „Na, lieber Poole, wie gefällt es Ihnen bei mir?" Der Schneiderfürst verbeugte sich, warf einen Blick auf die zahlreiche Gesellschaft und sagte: „Herrlich, königliche Hoheit, aber doch etwas gemischte Gesellschaft." Lächelnd entgegnete der Prinz: „Ja, mein lieber Poole, ich kann doch nicht lauter Schneider einladen!" Ob die Anekdote wahr oder erfunden ist, sei dahin gestellt — wir halten sie für erfunden; aber wir erzählen sie auch nur, um einen Begriff davon zu geben, was man in England vom Prinzen von Wales Alles redete und glaubte.

Ueber die politische Gesinnung des Prinzen sind allerlei phantastische Erzählungen im Umlaufe. So wurde oft behauptet, er sei deutschfeindlich und franzosenfreundlich und dergleichen. Man wird gut daran thun, diesen Nachrichten gegenüber den ungläubigen Thomas zu spielen. Der Prinz ist, was englische Politik betrifft, ein ziemlich fortgeschrittener Liberaler; mit vielen radicalen Politikern steht er persönlich auf bestem Fuße. Seine angebliche Deutschfeindlichkeit beruht wohl nur auf dem Umstande, daß er eine Zeit lang mit seinen deutschen Verwandten auf recht kühlem Fuße stand, was sich aber in der Zwischenzeit längst wieder ausgeglichen hat. Im Uebrigen ist der nunmehrige König von England der Sohn eines deutschen Vaters, von deutschen Lehrern erzogen und mit deutschen Verhältnissen gut bekannt. Er spricht ebenso gut deutsch als englisch, vielleicht noch besser; zum wenigsten behaupten englische Puristen, sein Englisch habe einen deutschen Accent. Woher sollte unter diesen Umständen seine Deutschfeindlichkeit kommen? Die Vorliebe des Prinzen für Paris ist höchst einfach zu erklären. In der Hauptstadt der französischen Republik, in der er seit Jahren im Frühjahr und im Herbst einige Zeit im Hotel Bristol zu wohnen pflegt, lebt er ohne jeden höfischen Zwang und kann ganz ungenirt thun und lassen, was er will, während er in Berlin sich nach dem für seine Anwesenheit festgestellten Programm richten, anstatt des bequemen Civilrockes den für seine Beleibtheit nicht recht passenden rothen Attila und die noch unbequemeren engen Beinkleider seines Husaren-Regiments anlegen, allerlei Ceremonien und Feste mitmachen muß u. s. w. Das sind alles Dinge, die ihn geniren.

Und den Prinzen ganz zu verstehen, muß man auch bedenken, so schreibt die „Straßb.

Am 17. Januar 1901 starb im Herrn unsere innig geliebte Mutter

Louise Bruhns

geb. Hoppmann

im noch nicht vollendeten 91. Lebensjahre.

Die Beerdigung ihrer irdischen Hülle findet vom Trauerhause statt Sonntag, den 21. Januar, 1 Uhr Nachmittags.

Die Kinder und Grosskinder.

Wirksame Hustenbonbons
sind vorräthig in der
Droguerie John Pfeil.

Universitäts-Poliklinik.

Der **Krankenempfang** in der Universitäts-Poliklinik beginnt am 20. Januar um 2 Uhr Nm.

Director der Poliklinik:
Prof. Dr. N. Saweljew.

Nehme meinen
wissenschaftl. u. Sprach-Unterricht
am 20. Jan. wieder auf. Sprechst. von 1—2 Breit-Strasse 19.
Elly Schütze.

Ein junges Mädchen
welches d. franz., deutschen u. russischen Sprache mächtig, auch die
Fröbel'schen Curse
besucht hat, wünscht Kindern Stunden zu ertheilen — Alexander-Strasse Nr. 11. part., links, v. 11—1.

Suisesse cherche leçons
de français et d'anglais. S'adresser à M-elle **Schindler** chez M-elle **Girgenson,** Johannisstr. 14.

M-lle Vuillot (Paris)
recommence ses cours et leçons de français — 7 Scharrenstr. Visible 12—2 et le soir 8 h.

Klavierunterricht
ertheilt in und ausser dem Hause
G. Nicking, Allee-Str. Nr. 9.

Beginne meine
Kurse
im
Schnittezeichnen u. Nähen
nach der Methode des Berliner Lehrinstitutes für wissenschaftliche Zuschneidekunst von H. Thieme Ende Januar. Sprechstunde v. 10—11 U.
A. v. Samson
Garten-Strasse Nr. 27.

Gesucht für den Mitunterricht
in der russischen Sprache **1—2 Mädchen** von 15 bis 16 Jahren. Zu erfr. v. 3—4 Uhr — Jakob-Str. 6, 2 Treppen hoch, bei Frau Ткаченко.

Mitschülerinnen f. russische Stunden [Conversation, Dictat, Lectüre] erwünscht—Jakobstr.46. Auch werden daselbst Privatstund. i. d. Wissensch. i. deutscher od. russ. Sprache erth. **Marie Eckert.**

Eine gute
Pension
finden stilllebende Herren (Deutsche) — Johannisstrasse 9, zwei Tr. hoch.

Zu größeren Kindern
wird für die Nachmittagsstunden ein **junges Mädchen** mit russischer Conversation gesucht. Zu erfragen von 5—7 Uhr Nachmittags Kühnstraße Nr. 2, 1 Treppe.

Ein Mädchen, das zu kochen versteht
sucht Stellung, auch zum Alleinbienen — Fortunastraße 42, im Hof.

Ein Mädchen mit guten Empfehlg.
zum Alleinbienen gesucht — Sternstraße Nr. 19, 2. Paradenthür, eine Tr. hoch.

Einfache Wirthin für ein Gut in der Nähe der Stadt, die gut zu kochen u. etwas von der Milchwirthschaft versteht, kann sich melden — Botanische Str. Nr. 15, oben, rechts, v. 10—12 vorm.

Eine ausgelernte
Meierin
gut attestirt, **sucht eine Stelle** — Rosen-Strasse 13.

Eine Amme **sucht eine Stelle** — Neumarkt-Strasse 37, in der Einfahrt.

Ein ordentliches, zuverlässiges russisches
Stubenmädchen
kann sich melden — Rigasche Str. 35, unten.

Gesucht
eine **Kalfactorin**
für eine Mädchenschule. Meldungen Jakobsstr. 13, 1 Tr., v. 3—½4 Uhr

---

Eine ältere
Aufwärterin
der drei Ortssprachen mächtig, sucht Stellung bei Studenten — Petersburger Str., Haus 23, Qu. 23.

Die **altdeutschen Privat-Curse** zur
Vorbereitung aufs deutsche Oberlehrer-
Examen, nach dem Programm der St. Petersburger Universität [siehe „Nordlivl. Ztg." 1901 Nr. 4], **beginnen den 24. Januar.**

Mgstrd. philol. germ. **G. v. Sabler**
Rig. Str. 71.

Zu ausnahmsweise billigen Preisen!

Von der Saison nachgebliebene:
Herren-Winter-Paletots, Pelerinen-Mäntel
Wirthschaftspaletots, Kaisermäntel
dicke Winter-Anzüge u. Beinkleider
sowie
Damen- wattirte Rotunden,
Sacco- u. Costüm-Jacken, wattirte Mäntel
dicke Promenaden-Röcke, Pelerinen
räume zu Selbstkostenpreisen.
Um geneigten Zuspruch bittet das

Wiener Bekleidungsgeschäft
Jurjew, Alexanderstr. Nr. 2.

NB. Die obere Etage (Alexanderstrasse Nr. 2) bestehend aus **5 Zimmern u. Küche,** geeignet zum Geschäftslocal, wird zum 1. März a. c. miethfrei. Näheres zu erfragen im Wiener Bekleidungsgeschäft.

Mit
10% Rabatt
verkaufe sämmtliche
Fayence-, Porzellan-, Crystall- und Glaswaaren
während des Jahrmarktes.
Ecke Schloss- und Johannisstr.
M. Paul.

Das Inventar des Gestüts in Caster
bestehend aus Sätteln, Kutscher-Kleidern. Geschirren, Decken etc., wird gleichzeitig mit den Pferden
am 22. Januar c. um 11 Uhr vormittags auf dem Gute Caster versteigert werden.



Grab-Monumente
empfiehlt in gosser Auswahl die
Marmor-, Granit- und Metallwaaren-Fabrik
Carl Jul. Lesta
Marien-Str. 21/23,
vis-à-vis dem Kirchhof.
Bestellungen, die zum Frühjahr in Aussicht genommen, deren Ausführung jedoch Zeit erfordert, baldmöglichst erbeten.

Für die Jahrmarktszeit ist das
Persische Magazin
von
M. Alesker-Ogla
aus Tiflis
Stand: Alexanderstr. 4
im Magazin von Liebesmann
eröffnet. Das persische Magazin empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten Seidenstoffe** in chinesisch-japanesischem Geschmacke und eine Menge theurer **persisch-kaukasischer Seidenstoffe** in originellen Mustern und östlichem Geschmacke zu Damenkleidern, Blousen und anderen Damen-Toilettegegenständen; ausserdem **Teppiche** (kaukasische Handarbeit), auch **emaillirte Silbersachen** und **versch. Edelsteine.** Der Concurrenz wegen ist auf alle im Magazin befindlichen Waaren der billigste Preis angesetzt worden.

Jahrmarkts-Anzeige.

Das kaukasisch-persische Magazin der Hoflieferanten Seiner Majestät des Schahs von Persien, bekannt unter der Firma „Teheran", befindet sich

Ritter-Strasse Nr. 5
neben dem Magazin Jansen.

Beehre mich einem hochgeehrten Publicum anzuzeigen, dass ich mit **einer grossen Auswahl verschiedener Seidenstoffe,** persischen, Pekingschen, indischen, kaukasischen **Teppichen** (300) in allen Grössen, **Portièren** von 3.50 Kop. an, Schlafröcken, **Tischtüchern,** ausgenähten Kissen (65 Kop.), Taschentüchern (40 Kop.), Kaukasischen Silbersachen (Gürtel, Brochen, Hemdknöpfe, Ringe) in grosser Auswahl, fertigen orientalischen Möbeln (Sophas, Lehnstühle, Stühle) und **anderen orientalischen Sachen,** die bis jetzt noch nicht in Jurjew eingeführt worden sind, eingetroffen bin.

Hoffend, dass das hochgeehrte Publicum mein Magazin nicht ohne Beachtung lassen wird.

Hochachtungsvoll
Firma „Teheran", Ritterstr. 5.

Lieferant  **Ihrer Majestät.**

Haus-Industrieller
Iwan Sirotkin, Ritterstr. 5.

Nach dem Beispiele der früheren Jahre bin ich auch jetzt für die Jahrmarktszeit mit einer grossen Auswahl **Ssaratower Sarpinka** in den neuesten Farben und Mustern der Saison 1901 — zu Herren-Hemden, Damenkleidern und Kindercostümen — eingetroffen. **Bitte auf die Firma und die genaue Adresse zu achten: Ritterstrasse Nr. 5.**

Kühn-Str. 2, im Magazin Nischtschansky
Persisches Magazin
aus Tiflis.

Sehr grosse Auswahl der modernsten **persischen** und **kaukasischen Seidenstoffe** in originell-orientalischem Geschmack zu Kleidern, Blousen, Unterröcken, desgleichen persische **Teppiche, Tischdecken, Kissen, Burkas;** echte kaukasische **Silber-** und **Goldsachen** sowie eine Menge anderer seltener orientalischer Waaren.

Ritter-Str. 8.
Magazin für sibirische Steingegenstände
vom Ural.



Zum ersten Mal werde ich hier während des Jahrmarktes, aber **nur bis zum 26.,** handeln. Empfehle in grosser Auswahl verschiedenartige Gegenstände aus Malachit, Jaspis, Topas, Carneol und anderen Steinen; ferner echte werthvolle Uralsteine: Saphire, Rubinen, Smaragden, Aquamarinen und and., unter Garantie der Aechtheit.

Hochachtungsvoll **Konoplëw.**

Daselbst sind auch Gegenstände aus
Mammuthknochen und Muscheln
Ritter-Str. 8. zu haben.

Jagd-Utensilien!
Central- & Vorderlader-Gewehre
Revolver & Pistolen, Patronen & Patronenhülsen
Jagd & Patronentaschen, Patronengürtel, Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Würger, Pfropfenschläger, Krätzer, Filzpfropfen
Kugeln, Patent-Hartschrot, Pistons
Jagdpulver, Spreng- & Pistolenpulver
empfiehlt bei billigsten Preisen
F. G. Faure
Holmstr. Nr. 14 & Kaufhof Nr. 21.

W C
iener onditorei

Empfehl. Mignon-Bruch-Chocolade, Stroh-Chocolade, **Malzbonbons.** Frisches Naschwerk in reichhaltigster Auswahl. Tafelchocoladen von 60—1,50 Kop. pro Pfund. Mandelmakaronen, Theebackwerk u. s. w. Täglich mehrere Mal frisch. Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren.

Frischen Ital.
Blumenkohl
Apfelsinen 10 Stück 35 Kop.
Citronen
empfing in neuer Sendung
Bernh. Frederking,
18 Kühn-Str. 8!

Land. Eleve
der beim Verwalter in Tammist die Landwirthschaft erlernen will und eventuell eine kleine Zuzahlung erhalten wird, kann sich melden in Tammist oder vom 22. bis 27. Januar Blum-Str. 4, eine Treppe hoch.

Ein Student sucht ein **Zimmer** in einer deutschen Familie, um die Sprache zu erlernen. Offert. mit Preisangabe sub „P. S." an d. Exped. d. Blattes.

Zu vermiethen
eine Wohnung von 3 möbl. Zimmern mit separ. Eingang — Mühlenst. 16.

Eine Wohnung von 5 Zimmern ist zu vermiethen
— Marienhofsche Str. Nr. 19, im Hof.

---

1 od. 2 möbl. Zimmer
sind einer Dame, am liebsten Gaster., abzugeben. Daselbst werden auch Möbel und 1 Damenpelz verkauft — Lehmstr. 1, im Hof, 1 Tr., v. 3—4.

Salta!



Das wunderbare Spiel der Sonnen, Monde und Sterne, welches nach Aussprüchen erster Gelehrter u. Spieltheoretiker das modernste Verstandes- u. Intelligenzspiel darstellt und in allen Culturstaaten das grösste Aufsehen durch seine geistreichen Combinationen erregt, ist zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Verkaufe sehr billig aus meiner
Kunst- und Möbel-Tischlerei
Jakob-Str. Nr. 6
1 Speisezimmer-Einrichtung
1 Garnitur Boudoir-Stühle
türkische Divans, Couchetten
1 Bücherschrank
1 kleinen Schreibtisch } eleg., Eichen geschnitzt
1 Wandschränkchen }
Diverse Kaminschirme, Rococo,
Visitentischchen, moderne Schreibsessel.
Uebernehme **Bestellungen** auf einfache wie elegante **Zimmerausstattungen** aus Mahagoni, Nußbaum, Eichen u. s. w. Hochachtungsvoll
O. Audum.

Meyer's Konvers.-Lexicon
neueste [5] Auflage
steht für fremde Rechnung zum Verkauf in der Buchhandlung
K. Sött
Alexander-Str. Nr. 5.

---

2 möbl. Zimmer
zu vermiethen — Schloßstr. 22.

Absteigequartier
zu vermiethen. — Frau v. Gersdorf, Carlowasche Strasse 17.

Ein kleines möblirtes Zimmer
mit voller Pension wird einem stilllebenden Herrn (Lutheraner) **vermiethet** — Garten-Strasse 47

Ein guter Keller
wird vermiethet. Zu erfr. Rathhaus-Str. 6, beim Hauswächter.

Livl. Fr.-Ver.
Sonnabend, d. 20. Jan., 6 U. nachm.
General-Versammlung
i. Local d. Webekurse, Magazinstr. 6.
1) Wahl neuer Vorstandsglieder.
2) Aufnahme neuer Mitglieder.

Bürgermusse.
Sonntag, den 28. Januar 1901.
Lieder-Abend.
des Kaiserl. russ. Hofopernsängers Herrrn
Hjalmar Frey
unter Mitwirkung d. Herrn
Arthur Wulffius.

Programm:

1. Gruppe aus Tartarus — F. Schubert.
2. a) Nachtlied — F. Mendelssohn.
   b) Die Lotusblume } R. Schumann.
   c) Frühlingspracht }
3. a) Schilflied
   b) Stille Sicherheit } A. Wulffius.
   c) Nachtgebet }
4. Lied des Wolfram aus „Tannhäuser" — R. Wagner.
5. a) Der öde Garten — H. Hermann.
   b) Norwegisches Lied — H Kjerulf.
6. a) Finnisches Volkslied
   b) Das Glück ging mir vorüber } E. Weidenbrück.
   c) Mein Vaterland

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 R. 60 Cop., 1.10, 75 u. Galerie (nur für Damen) 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Bürgermusse.
Mittwoch, den 31. Januar
Lieder-Abend
des kgl. bayr. Kammer- und Hofopernsängers
Dr. Raoul Walter
vom königlich. Hoftheater in München
unter Mitwirkung des Herrn
Heinrich Schmied-Pichler.

PROGRAMM

1. **Fr. Schubert:**
   a. Am Meer.
   b. Sei mir gegrüsst.
   c. Der Jüngling an der Quelle.
   d. Die böse Farbe.
   Dr. Walter.
2. **L. v. Beethoven:**
   Sonate D-moll op. 31 Nr. 2
   a. Allegro.
   b. Allegretto.
   Heinrich Schmied-Pichler.
3. **Rich. Strauss:**
   a. Traum durch die Dämmerung
   b. Ständchen.
   c. Morgen.
   d. Cäcilie.
   Dr. Walter.
4. **Peter Cornelius:**
   a. Sei mein.
   b. Komm wir wandeln.
   Rob. Schumann:
   a. Der Nussbaum.
   b. Ich grolle nicht.
   Dr. Walter.
5. **P. Tschaikowsky:**
   Barcarole op. 37 Nr. 6.
   Edv. Grieg:
   Albumblatt op. 28 Nr. 1.
   Gade op. 57 Nr. 2.
   Heinrich Schmied-Pichler.
6. **Ant. Rubinstein:**
   a. Es blinkt der Thau.
   b. Der Asra.
   H. Schmied-Pichler:
   a. Thränen.
   b. Lied vom Weine.
   Meyer-Helmund:
   Traum und Leben.
   Dr. Walter.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und Galerie (nur für Damen) 50 K. sind in **E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung** und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Warrolsches sehr gutes
Brennholz
wird verkauft im Hotel C. Moß, Neumarktstraße Nr. 29. J. Pruli.

Ein neuer eingängiger
Mahlgang
— zum Dampfbetrieb — steht billig zum Verkauf — Hotel **„Moss",** Jurjew.

H.-V.
Sonntag, den 21. Januar
von 5¼ bis 7¼ Uhr Abends
Militär-Musik
und
Illumination
auf der
Schlittschuhbahn.

Entrée nur für Mitglieder des Handwerker-Vereins, deren Familienglieder und Saisonbilletinhaber à 20 Kop für Erwachsene und 15 Cop. für Kinder.
Das Betreten der Eisbahn ist **nur** Billetinhabern gestattet, die Schlittschuh **laufen.**
Eltern und Erzieher werden gebeten, um Unglücksfällen vorzubeugen, kleine Kinder, die noch gar nicht oder mangelhaft laufen, von 5¼—7¼ nicht auf die Bahn zu lassen.
Die Billette sind an der Casse vorzuweisen.
Von 2—5 Uhr bleibt die Bahn geschlossen.
Der Vorstand.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 20. Januar a. c.
General-Versammlung
Anträge an dieselbe sind schriftlich bis zum 18. Januar bei der Direction einzureichen.
Anfang 9 Uhr Abends.
Die Direction.

M. K.
Beginn
der Uebungs-Nachmittage
Sonnabend, den 20. Jan. c.
¾ 6 Uhr,

„Taara."
Sonnabend, d. 20. Jan. c., 9 U. Abds.
Geselliger Abend
mit TANZ.
Entrée: für Mitglieder u. eingeführte Damen 20 Cop., für eingeführte Herren 35 Cop.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonnabend, den 20. Januar a. c.
Maskerade.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée wie früher
Das Comité.

Bade-Anstalt
Stapel-Str. Nr. 51
empfiehlt täglich ihre Badezimmer à 40 Kop. pro Stunde u. **allgemeine Badestube** (letztere nur für Herren) à 10 Kop. zur gefälligen Benutzung.

Verschiedene sehr gut erhalt.
Zeitschriften
als: **Das Buch f. Alle** 1898, 1899 u. 1900, **Ill. Welt** 1898, 1899, 1900, **Für alle Welt** 1900. **Leipziger Ill. Zeitung** 1899 u. 1900, **Berliner Ill. Zeitung** 1900, **Die Gartenlaube** 1900, **Fliegende Blätter** 1900, **Die Woche** 1900 — alle Jahrgänge complet — offerirt äusserst billig
E. A. Just, Buchhandlung.

Ein Pianino
zu vermiethen — Rosenstr. 2. Ryländer.

---

2 Gänse sind verloren.
Gegen Belohnung abzugeben Steinstr. 21.

Jagdhund, englischer Setter
billig zu verkaufen im Anatomicum.
A. Reinwaldt.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. P. (3 Br.); R. W. (2 Br.); A. P.; X. Y.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается пропущен. Юрьевъ, 19 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 14. Donnerstag, den 18. (31.) Januar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die russische Rente im Auslande. Handwerks-Inspection. Lemsal: Correspondenz. Riga: Stadtv.-Sitzung. Geheimer Branntweinhandel. St. Petersburg: Generalfeldmarschall Gurko †. Tageschronik. Helsingfors: Landtags-Gebäude und Beamtenhaus.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Auch ein Beitrag zur Frage der Jahrhundertwende. Von Guiseppe Verdi. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Staatsrente im Auslande.

Die Vergünstigungen, welche den ausländischen und außerhalb der Grenzen Rußlands lebenden Inhabern von Certificaten der 4-procentigen Staatsrente gewährt werden sollen, führt die „Torg.-Prom. Gaz." auf folgende Erwägungen zurück. Erstens darauf, daß die russischen ausländischen Anleihen nach dem Gesetz vom Jahre 1885, welches die Capital-Rentensteuer einführte, von dieser Steuer befreit waren, während in der Folge ein Theil der im Auslande untergebrachten Papiere (u. A. die Orient Anleihen und die Actien verschiedener Eisenbahnen) durch die 4-procentige Rente ersetzt wurde, die der Coupon-Steuer unterliegt; zweitens darauf, daß die Vergünstigungen, welche die Inhaber 4-procentiger Staatsrente in Rußland genießen — die Rente wird als Caution für verschiedene an den Fiscus zu leistende Zahlungen zum Nominalwerthe angenommen, die Coupons werden drei Monate vor ihrer Fälligkeit bei Zollzahlungen angenommen, die Rente wird von der Staatsbank zu einem herabgesetzten Zinsfuß beliehen — für die ausländischen Inhaber keinen Werth haben. Hierzu bemerkt die „Now. Wr.":

„Es ist klar, daß diese formalen Grundlagen zur Gewährung dieser Vergünstigung an die ausländischen Inhaber unserer Rente für die russische Regierung an sich nichts Verbindliches enthalten und eher als ein Vorwand, denn als die Ursache der betreffenden Maßnahmen erscheinen, deren Zweck nach der „Torg.-Prom. Gaz." „die feste Unterbringung der 4-procentigen Rente im Auslande ist"; denn es ist erwiesen — sagt das genannte Blatt — „daß dieses Ziel zu erreichen ganz besonders geeignet ist die Umwandlung von an porteur lautenden Werthen in solche, die auf den Namen ausgestellt werden, wobei die an porteur lautenden Obligationen in staatlichen oder privaten Creditinstitutionen aufbewahrt werden."

„Es ist jedoch schwer anzunehmen — fährt die „Now. Wr." fort — daß die ausländischen Inhaber russischer Rente von dieser Vergünstigung in großem Maßstabe Gebrauch machen und daß auf diese Weise in genügendem Maße das Ziel — die feste Unterbringung der Rente im Auslande — erreicht wird. Die Sache ist die, daß die Hauptbedingung für den Genuß der Vergünstigung, der Ersatz der Inhaber-Papiere durch auf den Namen lautende Quittungen, für die Besitzer der Rente sehr drückend ist, denn sie erschwert die Circulation derselben bedeutend . . . Bei einem ausländischen Papier, wie es die russische Rente für die ausländischen Märkte ist, bildet die Leichtigkeit der Realisirung und die bequeme Umsetzbarkeit eine besonders werthvolle Eigenschaft in den Augen der Capitalisten, was durchaus verständlich ist, denn in Bezug auf ausländische Werthe sind die örtlichen Geldmärkte viel empfindlicher und der Curs solcher Werthe ist viel mehr dem Einfluß verschiedener Zufälligkeiten im Zusammenhang z. B. mit politischen Beziehungen ausgesetzt.

Unter diesen Umständen kann sogar eine Erhöhung der Einnahmen, die durch unsere Rente gewährt werden soll, weder für die großen Capitalisten noch für die kleinen Rentiers so viel Anziehungskraft ausüben, daß sie die auf den Inhaber lautenden Papiere gegen auf den Namen lautende Quittungen umtauschen. Es läßt sich daher auch in dieser Maßnahme kein Grund zu der von Einigen vertretenen Annahme erblicken, die den ausländischen Inhabern unserer Rente gewährte Vergünstigung sei erfolgt um die ausländischen Geldmärkte auf die Realisirung neuer Emissionen der Rente in bedeutendem Betrage vorzubereiten. Im besten Fall ließe sich eine gewisse Abschwächung des Rückflusses unserer im Auslande circulirenden Rente nach Rußland durch diese Vergünstigung erreichen."

Im Gegensatz zu der „Now. Wr." setzen die „Birsh. Wed." große Hoffnungen auf die neue Maßnahme. Die Quittungen der 4% Staatsrente würden jedenfalls den Obligationen der 4% Goldanleihen im Preise sehr nahe kommen und binnen kurzer Zeit dürften wir wahrscheinlich auch die praktischen Resultate vor uns sehen: die rückläufige Bewegung des im Auslande placirten Theils der 4% Rente werde aufhören, denn kein ausländischer Capitalist werde Lust haben, seine Originalcertificate zum Verkauf nach Rußland zu senden, da er sie nach dem kostenfreien Austausch gegen Quittungen der Staatsbank im Auslande vortheilhafter realisiren könne — wahrscheinlich zu einem Preise, der denen der 4% Goldanleihen nahe käme.

„Ohne daß dem Fiscus ein merklicher Schade zugefügt werde, wird durch diese Maßregel der Finanzverwaltung die Möglichkeit eröffnet, daß späterhin auf den russischen Märkten große Käufe von russischer 4% Staatsrente für Rechnung ausländischer Capitalisten geschlossen werden, die bei dieser Operation einige Procente am Werthe gewinnen.

Für den russischen Geldmarkt besteht der Vortheil darin, daß die Rente, die auf ihm aus dem Verkehr gezogen ist, erst dann zurückfließt, wenn die Preise in Rußland und im Auslande die gleichen werden. Hierdurch werden auf jeden Fall in nächster Zeit dem russischen Geldmarkte neue Baarsummen zugeführt werden. In unseren Artikeln über den russischen Geldmarkt haben wir mehrfach darauf hingewiesen, daß unsere Industrie diese Baarsummen sehr nöthig hat und daß eine Cardinalbedingung der Gesundung des russischen Geldmarktes darin liegt, daß sie auf dem einen oder anderen Wege erscheinen. Dieser Weg ist nun durch die außerordentlich originelle, unbedingt zweckmäßige Maßregel unseres Finanzministers eröffnet worden."

Wie die Blättern melden, ist das Finanzministerium zur Zeit mit der Ausarbeitung eines Gesetzes bezüglich Einführung einer Handwerks-Inspection beschäftigt. Die Frage ist bereits im vorigen Jahre angeregt und sind vorher die von der Fabrik-Inspection und dem Handwerkerstande vorgestellten Daten und Materialen gesammelt worden. Nach dem projectirten Gesetz sollen sämmtliche Werkstätten von Handwerkern mit nicht mehr als 16 Arbeitern der Handwerks-Inspection unterstehen. Die neue Inspection soll zuerst in den großen Städten, wie St. Petersburg, Moskau, Warschau, Odessa und Kiew, zur Einführung gelangen.

—R.— **Lemsal.** Seit der Tracirung der Riga-Moisekülls chen Schmalspurbahn vergeben diejenigen Grundbesitzer, deren Boden in unmittelbarer Nähe der Stadt oder der künftigen Eisenbahnstationen sich befindet, ihr Land losstellenweise auf Grundzins und verlangen für dasselbe enorme Preise. Im Laufe der letzten Wochen haben sich einige Rigasche Capitalisten gefunden, welche mit ihnen Contracte abzuschließen beabsichtigen. Der im nächsten Sommer bevorstehende Bau der Schmalspurbahn hat bereits eine Menge von Landarbeitern veranlaßt, sich für das kommende landw. Jahr bei den Landwirthen nicht als Knechte zu verdingen. — Am Schluß der vorigen Woche brachen auf dem Lemsalschen See vier Gefährte, welche mit Holz beladen waren, auf einer Stelle, wo vor einiger Zeit Eis gesägt worden war, ein und Leute und Pferde schwebten in der größten Gefahr. Wenn nicht eine Partie nach Riga fahrender Gesindeswirthe rechtzeitig herbeigeeilt wäre, hätten sie alle einen jähen Tod gefunden — Der Fischfang ist in diesem Winter sehr ergiebig. Es sind selten so viele und so große Fische ans Tagelicht gefördert worden. Diejenigen Kleingrundbesitzer, deren Besitzlichkeiten an den See grenzen, haben Einnahmen von mehreren Hundert Rbln. erzielt. — Die Flachspreise sind in den letzten Tagen dermaßen gestiegen, daß einzelne Gesindewirthe bis 70 Rbl. pro Schiffpfund erhalten haben.

Riga. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung kam, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, eine Vorlage des Stadtamtes zur Verhandlung, die den Umtausch von Immobilienbesitz der Stadt gegen Immobilienbesitz der Livländischen Ritterschaft zur Verbreiterung der großen Jacob-Straße zum Gegenstande hatte. Die s. Z. behufs Berathung der Frage der Verbreiterung der Jacob-Straße niedergesetzte besondere Commission hat bisher zwei Vorschläge formulirt: 1) der Ritterschaft deren an der Jacob-Straße belegene zwei einstöckigen Gebäude gegen das gegenüberliegende, ehedem von der Jacobi-Schule eingenommene städtische Haus einzutauschen und 2) einen genauen Plan der inneren Stadt anfertigen zu lassen, auf welchem die projectirten Straßen-Anlagen angegeben sind, und diesen Plan durch den Minister des Innern Allerhöchster Bestätigung zu unterbreiten. — Vorläufig handelt es sich um die Ausführung des ersten Vorschlages, die durch ein liebenswürdiges Entgegenkommen der Ritterschaft auf folgenden Grundlagen möglich ist: die der Ritterschaft gehörigen Grundstücke umfassen 44½ Quadrat-Faden, resp. 54 Quadrat-Faden bebaute und 31 Quadrat-Faden unbebaute Fläche, zusammen 129½ Quadrat-Faden während das städtische Grundstück 88 Quadrat-Faden enthält. Die Ritterschaft überläßt nun ihre Grundstücke der Stadt sammt den Gebäuden dergestalt, daß sie für den differirenden Quadratfaden (à 200 Rbl.) einen Kaufpreis von 8300 Rbl. erhält, während sie der Stadt für das ihr auf Grundzins zu vergebende Grundstück 50 Kop. jährlich pro Quadrat-Faden Grundzins entrichtet. Das städtische Gebäude kommt ebenfalls nicht in Anrechnung und die Ritterschaft ist befugt, dasselbe vier Stockwerke hoch nebst Mansarden auszubauen. Die Nutzung ihrer bisherigen Gebäude verbleibt der Ritterschaft bis zum vollendeten Ausbau des neuerworbenen Gebäudes, worauf die Stadt verpflichtet ist, binnen bestimmter Frist die ihr übergebenen alten Gebäude abzureißen. Als Wunsch spricht die Ritterschaft aus, daß der betreffende Theil der Jacob-Straße ein Pflaster erhalte, das möglichst wenig Lärm verursacht. — Das Stadtamt hat diese coulanten Bedingungen bestens acceptirt und beantragte behufs Abschluß des Vergleiches die Bewilligung der an die Ritterschaft zu zahlenden Kaufsumme von 8300 Rbl. Der Antrag wurde ohne Debatte einstimmg angenommen.

— Mit Schluß des Handels in den Kronsbranntweinbuden pflegen seit einiger Zeit in den Einfahrten und ähnlichen Orten Weiber mit Handkörben zu erscheinen, die einen schwunghaften Handel mit Branntwein zu erhöhten Preisen betreiben. Mehrere dieser Händlerinnen sind, wie der „Rish. Westn." hört, bereits zur Verantwortung gezogen.

— Zum Unterhalt der reichsdeutschen Schule in Riga ist, wie die „Düna-Z." erfährt, von der deutschen Regierung eine jährliche Subsidie von 3000 Mark designirt worden.

Libau. Unter dem Titel „Libauer Lloyd" wird demnächst eine neue Zeitung in russischer und deutscher Sprache herausgegeben werden, die zweimal täglich erscheinen soll. Herausgeber ist der Rechtsanwalt Quaas. Die Concession ist, wie das „Lib. Loc.- u. Handelsbl." erfährt, soeben ertheilt worden.

St. Petersburg, 17. Januar. Generalfeldmarschall Joseph Wladimirowitsch Gurko

---

Feuilleton.

Auch ein Beitrag zur Frage der Jahrhundertwende.

Von Hrn. Professor E. Leyst in Moskau geht uns folgende Zuschrift zu:

In der „Nordlivl. Z." Nr. 8 schreibt Herr —E. F.— in dem Artikel „Zur Frage der Jahrhundertwende" daß eine „Versöhnung" der beiden Anfänge des neuen Jahrhunderts, 1. Januar 1900 und 1. Januar 1901, möglich sei, und da erlaube ich mir einige Worte zu dieser Versöhnung beizutragen.

In allen mehr oder weniger complicirten Fällen ist es geboten, zunächst den einfachsten Fall zu betrachten und dann verallgemeinernd auf verwickelte überzugehen. Thun wir dasselbe in der vorliegenden Frage und fragen uns: wann beginnt der bürgerliche Tag, z. B. der Ostersonntag, der Neujahrstag u. s. w. Seiner Zeit herrschte auch in dieser Frage eine verschiedene Auffassung, aber in gegenwärtiger Zeit gilt der Glockenschlag 12 um Mitternacht als Grenze zwischen gestern und heute und morgen. Die Uhr ist 12 für den gestrigen Tag und 0 für den heutigen, der durchaus nicht erst dann beginnt, wo die Uhr 1 geworden ist. Eine halbe Stunde nach Mitternacht ist 0,5 Uhr. Die Stunde nach Mitternacht ist die erste (Ordnungszahl!) Stunde, aber die Stunde 0 (Grundzahl!). Die nullte Stunde ist die Stunde am Tage vorher, von 11 Uhr Abends bis 12 Uhr Mitternacht. Ebenso ist die Zeit von 1 Uhr bis 2 Uhr die Stunde eins (Grundzahl!) oder die zweit (Ordnungszahl!) Stunde. Die Ordnungszahl wird hier declinirt und adjectivisch gebraucht.

Uebertragen wir diese Betrachtungen auf die Jahreszahlen und aufs Jahrhundert, so ist es klar, daß für Denjenigen, der die Jahreszahl für eine Ordnungszahl hält, der Anfang des neuen Jahrhunderts am 1. Januar 1901 um 0 Uhr stattfatte; wer aber die Jahreszahl für eine Grundzahl ansieht, der feiert den Anfang seines Jahrhunderts am 1. Januar 1900. Damit haben wir die Frage der Jahrhundertwende auf eine leichter zu lösende reducirt, nämlich auf die Frage, ob die Jahreszahl eine Ordnungszahl oder eine Grundzahl ist.

In der russischen Sprache ist die Jahreszahl eine Ordnungszahl und wird, ohne Ausnahme, durchweg adjectivisch vor dem Substantiv „годъ" (Jahr) gebraucht und declinirt. Daher ist hier ohne allen Zweifel der Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts am 1. Januar 1901. Dagegen in der deutschen und in anderen westeuropäischen Sprachen wird die Jahreszahl dem Worte Jahr nachgesetzt, die Jahreszahl wird nicht declinirt, wohl aber das Wort Jahr und wir sprechen „das Jahr 1901" und „im Jahre 1901" und da ist die Jahreszahl eine Grundzahl. Das Jahr „eins" und die Stunde „eins" sind um eine Einheit größer, als das „erste Jahr" und die „erste Stunde". In dem Falle ist der Anfang des neuen Jahrhunderts am 1. Januar 1900 gewesen und in Rußland ist der alte Stil dem neuen nicht nur 13 Tage, sondern 1 Jahr und 13 Tage nach.

Es ist noch zu erwähnen, daß einige Zweige der Wissenschaften in einigen Fällen die Zeit näherungsweise nur in Jahren angeben, dann aber die Jahreszahl mit Decimalen versehen, wie z. B. die Astronomie und die Geophysik in der Lehrem vo Erdmagnetismus, wo man z. B. 1901, 5 schreibt. Nun ist klar, daß das neue Jahrhundert begonnen hat, sobald die Grenze 1900, 0 überschritten wurde, und die Zahl 1900, 1 ist bereits ein Stück des XX. Jahrhunderts.

Schließlich mag noch daran erinnert werden, daß historisch nachgewiesen ist, daß unsere Jahreszahlen ungenau sind. Als Christus geboren ward, hatten weder die Juden noch die Römer eine Ahnung davon, daß dieses Ereigniß zum Ausgang der christlichen Zeitrechnung werden würde, und diese wurde erst im Jahre 532 von dem Mönch Dionysios Exiguus vorgeschlagen. Nach damaliger Rechnung fiel die Geburt Christi auf das Jahr 753 nach der Gründung Roms, aber seither ist nachgewiesen worden, daß diese Zahl um 4 oder gar um 5 Jahre falsch ist. Da nun der historische Anfangspunct unserer Zeitrechnung ungewiß ist, so ist jegliche Discussion über das erste oder das nullte Jahr nach Christi zwecklos und unsere Jahreszahlen sind nur relative Größen. Wir können uns nur an den Sprachgebrauch halten, und wo die Jahreszahl eine Grundzahl ist, da ist man in der Zählung um ein volles Jahr Denen voraus, die nach Ordnungszahlen ihre Jahre rechnen.

Moskau, 1901.

Von Giuseppe Verdi.

Zu der schweren Erkrankung des inzwischen dahingeschiedenen Giuseppe Verdi wird der „Post" vom 22. Januar aus Mailand geschrieben:

Giuseppe Verdi pflegte seit vielen Jahren die Wintermonate in Mailand zu verbringen. Freundliche Erinnerungen an seine Jugendjahre und an seine ersten Triumphe bestimmten ihn, Mailands Reif und Nebel der milden Sonne Liguriens vorzuziehen.

Er war einer der ältesten Gäste des Hotel Milan. Seit vielen Jahren pflegte er in einem kleinen Zimmer im ersten Stock zu wohnen. Dort wohnte er viele Winter mit der Gattin; dort wohnt er auch jetzt mit der Nichte, Frl. Maria Carrara. Er kam 4. December nach Mailand, guter Laune wie immer und in blühendem Gesundheitszustande; aber die Intimen bemerkten, daß er zum ersten Male, um in sein Zimmer zu gelangen, nicht, wie gewöhnlich, die große Treppe benutzte, sondern den Fahrstuhl, was er sonst nie gethan hatte.

Verdi führte, methodisch wie alle Greise, ein Leben, das so regelmäßig war wie das einer Uhr. Gegen 9 Uhr stand er auf. Er las oder ließ sich (besonders in den letzten Jahren) die Zeitungen vorlesen und interessirte sich mehr für literarische und für Theater-Nachrichten als für politische Mittheilungen; er wollte auch über die besten neuen Erscheinungen auf dem Gebiete der Kunst und Literatur unterrichtet werden; ein besonderes Interesse empfand er für Alles, was sich auf die Musik und auf die jungen „Maestri" bezog — er verfolgte sorgsam ihre Schritte, hob jeden ihrer Vorzüge hervor und tadelte jeden ihrer Fehler. Um nur ein Beispiel anzuführen: bei der ersten Aufführung von Mascagni's „Masken" in der Scala ließ er sich von einem Freunde nach jedem Act über den Erfolg Bericht erstatten. — Um 11 Uhr frühstückte er und aß, wie auch beim Mittagessen, mit großem Appetit; nach dem Frühstück empfing er die Freunde, wenige und gute, Arrigo Boito und den Verleger Ricordi vor Allem. Von den jungen „Maestri" besuchten ihn am häufigsten Albert Franchetti, der Componist der Opern „Asrael", „Columbus" ꝛc. und Umberto Giordano; mit ihnen unterhielt er sich stets über sein Lieblingsthema: die Musik. Wenn die beiden Componisten niederschreiben wollten, was sie von dem großen Alten zu hören bekamen, so wäre das sicher ein Schatz von werthvollen, scharfsinnigen, tiefen Bemerkungen.

Zwischen 5 und 6 Uhr Nachmittags saß Verdi stets in dem großen Salon des Hotels (der für immer den ruhmvollen Namen „Salon Verdi" behalten wird) am Pianoforte. In früheren Jahren hatte er einen Bechstein; in diesem Jahre zog er jedoch einen Erard vor, weil ihm bei diesem Flügel die Claviatur „besser gehorchte". Er spielte immer allein und zauberte vielfach variirt die süßen und unsterblichen Melodien herauf, mit welchen er die ganze Welt entzückte, oder improvisirte musikalische Phantasien, die nur ihn allein ergötzen durften.

Vor 5 Uhr ging er, wenn das Wetter gut war, aus und richtete seine Schritte gewöhnlich nach dem von ihm gegründeten Institut für die Veteranen der Musik; in diesem Jahre aber ging er, sei es wegen der besonders rauhen Jahreszeit, sei es wegen der im Vergleich mit früheren Jahren etwas erschütterten Gesundheit, viel weniger aus als sonst. Vor einigen Tagen richtete er einen Brief an den Pater Gerardo Beccaro, der ihn eingeladen hatte, die neue „Corpus Domine"-Kirche zu besuchen; in diesem Briefe bedauerte der Meister, die Einladung nicht annehmen zu können, weil er nicht mehr so häufig das Haus verlassen dürfe, wie er wohl gewünscht hätte. Am Abend spielte er meist Karten; und die Freunde, sowohl in Mailand wie in Sant' Agata und in Montecatini, wußten, daß er eine kleine Schwäche hatte: er wollte gewinnen, und der kleine Sieg bereitete

(nach der ursprünglichen Schreibweise Hurko) ist, wie telegraphisch gemeldet, am 15. d. Mts. gestorben. Er entstammte, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, einer Adelsfamilie westslavischen Ursprunges, die während der polnischen Herrschaft in Livland (Alt-Salis) ansässig gewesen ist. Seine Erziehung erhielt Joseph Gurko im Kais. Pagencorps. 1849 machte er den ungarischen Feldzug mit. Nachdem er verschiedene Truppentheile der Garde commandirt hatte, wurde er 1876 unter Beförderung zum Generalleutnant als Commandeur der 2. Garde-Cavallerie-Division bestätigt. Mit dieser Truppe wurde er am 15. Juni 1877 auf den Kriegsschauplatz an der Donau beordert. Nunmehr begann für ihn eine kriegerische Laufbahn, deren Verfolgung im Einzelnen wir uns versagen müssen, aus der wir vielmehr nur den berühmt gewordenen und so folgenschweren winterlichen Uebergang über den Balken hervorheben wollen. — Aus dem Kriege ging Gurko als General der Cavallerie und Generaladjutant und geschmückt mit zahlreichen Auszeichnungen hervor. Nach dem Friedensschluß bekleidete er zuerst den militärischen Posten eines Gehilfen des Obercommandirenden der Truppen der Garde und des St. Petersburger Militärbezirks und wurde darauf im April 1879 zum zeitweiligen St. Petersburger Generalgouverneur mit besonderen Vollmachten ernannt; nach Aufhebung dieses Postens im Februar 1880 wurde er auf sein Gesuch aus dem Amte eines Gehilfen des Obercommandirenden entlassen. Am 9. Januar 1882 wurde er zum stellv. Odessaer Generalgouverneur und Commandirenden der Truppen des Odessaer Militärbezirks ernannt, am 7. Juni 1883 zum Generalgouverneur von Warschau und Commandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks. Seine Thätigkeit in dieser letzteren Stellung war eine sehr rege in Bezug auf die vollständige Verschmelzung des ihm anvertrauten Gebietes mit dem Reiche, auf Verwischung aller aus früherer Zeit vorhandenen polnisch-nationalen Eigenthümlichkeiten, sowie endlich auf Hemmung der deutschen Colonisation im Weichsel-Gebiet. Auch in Bezug auf die Unirten hat Gurko es an energischen Maßregeln zu deren Vereinigung mit der orthodoxen Kirche nicht fehlen lassen. Während seiner Verwaltung wurde die russische Sprache für alle Communen Polens obligatorisch. In militärischer Hinsicht hat General Gurko eifrig an der Verstärkung der Befestigung der Westgrenze durch Forts und Anlage von Militärstraßen und Vervollständigung der militärischen Ausrüstung gearbeitet und dadurch die Kriegsbereitschaft des Heeres, die ihm Hauptsache war, wesentlich gefördert. — Am 6. December 1894, dem ersten Namenstage Sr. Majestät nach Allerhöchst dessen Thronbesteigung, wurde General Gurko, unter Ernennung zum Generalfeldmarschall, seiner Aemter enthoben und unter Belassung in der Würde eines Generaladjutanten in den Reichsrath berufen. Gelegentlich der Krönung Sr. Majestät wurde dem Generalfeldmarschall der St. Andreas-Orden Allergnädigst verliehen.

— Im Ministerium des Innern soll demnächst eine Aufsicht über die Wohlthätigkeits-Gesellschaften organisirt worden. Das geschieht, um Mißbräuche zu verhüten. Das „Journal des Justizministeriums" zeigt an Daten, daß nicht nur die Privat-Wohlthätigkeitsvereine, sondern auch die Anstalten des Ressorts der Kinderasyle zu beaufsichtigen wären. Auch dort geht nicht Alles nach der Ordnung. Die Zahl der Angestellten in diesen Anstalten ist verhältnißmäßig eine enorme, auf je drei Verpflegte kommen zwei Angestellte und das verursacht viel unnütze Kosten. Das „Journal des Justizministeriums" bemerkt, daß gegen gewisse Mißbräuche, wie die Veranstaltung von Concerten und Vergnügungen seitens der Privatunternehmer unter dem Deckmantel der Wohlthätigkeit, bereits Maßregeln getroffen worden sind. Aber auch noch auf eine andere Weise beutet man die Mildherzigkeit der Gesellschaft aus. Die Vergnügungssüchtigen arrangiren „zum Besten der Armen" Vergnügungsabende, aber geben von dem Ertrage nur einen kleinen Theil den Armen, während sie die übrigen Gelder zur Bestreitung der „Kosten" des Abends verwenden, d. h. den größten Theil davon für Soupers, Diners, Trinkgelage und sonstige derlei Vergnügungen ausgeben. In Moskau wurden einmal z. B. durch einen Vergnügungsabend zu wohlthätigen Zwecken Tausende von Rubeln eingenommen, aber für die Armen blieben nur einige Hundert Rubel übrig. Solcher Geschäftmacherei muß ein Ziel gesetzt werden oder man bringt es sonst so weit, daß die Gesellschaft ihre Interesse für die Wohlthätigkeits-Veranstaltungen verliert.

Helsingfors. Auf dem letzten Landtage zu Helsingfors beschlossen die Stände, wie die „Rev. Ztg." berichtet, für die Ausführung der zur Ausschmückung des Landtags-Gebäudes bestimmten Giebelgruppe eine Summe von 60,000 Mk. zu veranschlagen. Der Senat äußerte sich in einem hierauf eingeforderten Bericht über diesen Landtags-Beschluß in zustimmender Weise. Der Generalgouverneur hat nun erklärt, der zustimmenden Aeußerung des Senats keine Opposition machen zu wollen, obgleich er findet, daß die Bewilligung von Staatsmitteln zu weit wichtigeren Zwecken erforderlich wäre, als für die Giebelgruppe vor dem Landtagsgebäude; so u. A. zum Ankauf eines Gebäudes, welches zu Wohnungen für die Beamten der höheren Administration Verwendung finden soll. Der Senat hat anheimgestellt, zu diesem Zweck eine Summe bis 50,000 Mk. anzuwenden.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (31.) Januar.

Vom Transvaal-Kriege.

Eine hübsche Anekdote erzählt eine junge deutsche Dame, deren „Kriegs-Tagebuch" in der „Köln. Z." zur Veröffentlichung gelangt. Sie berichtet aus der Zeit, wo der Widerstand der Buren gebrochen schien, gelegentlich eines Zusammentreffens mit Lord Roberts und Lord Kitchener: „ . . . Auf dem Rückwege hörte ich eine nette Geschichte. Man hatte einen gefangenen Buren-Commandanten gefragt, ob die Buren den Kampf noch nicht aufgeben würden. „Nein", lautete die Antwort. „Aber die Königin von England kann noch viele Tausende von Soldaten herausschicken!" — „Das ist schlimm, wo sollen wir sie alle begraben?" — Das war die einzige Besorgniß des Buren." — Der Geist, der aus dieser Anekdote spricht, lebt augenscheinlich unabgeschwächt unter den Buren fort. Lord Kitchener weiß nichts, trotz aller Lockungen, von größeren Buren-Capitulationen zu berichten, nichts auch von größeren Siegen.

Auch der letzte Anlauf gegen die an der Delagoabai-Bahn stehenden Buren, den Kitchener unternahm und bei dem er nahezu selbst in das Flintenfeuer der Buren gerathen wäre, scheint mit einem Mißerfolge geendet zu haben. Die „Köln. Z." begleitet die neuesten telegraphischen Meldungen vom Kriegsschauplatze mit folgendem Commentar: „Lord Kitchener hat nun die lang erwartete Operation gegen die Buren-Commandos, die sich unter Louis Botha zwischen den beiden Bahnlinien im südöstlichen Transvaal seit längerer Zeit vereinigt haben und die englischen Verbindungslinien erheblich belästigten, von Pretoria aus unternommen. Der Anfang ist nicht gerade glücklich. Reuter meldet darüber aus Pretoria vom 24. Januar: „Gestern ging ein Eisenbahnzug mit Kitchener und einer Anzahl Truppen in der Richtung auf Middelburg ab. Eine Panzerlocomotive, die diesem Zug vorausfuhr, wurde in der Nähe von Balmoral durch Dynamit zum Entgleisen gebracht. Der Zug kam bald darauf an diesem Orte an, woselbst zahlreiche Buren erschienen und das Feuer eröffneten. Die englischen Truppen nahmen sofort Stellung in der Nachbarschaft und vertrieben die Buren. Diese hatten Verluste; die Engländer kamen ohne Verluste davon". Die Operation ist also schon auf halbem Wege bei Balmoral ins Stocken gerathen, und Kitchener wird zunächst die Bahn ausbessern müssen, wenn er auf ihr weiter nach Osten vordringen will. Wahrscheinlich war es seine Absicht, in Belfast, 60km östlich von Middelburg, seine Truppen auszuschiffen und von dort in südlicher Richtung auf Carolina und Ermelo, wo Botha seine Leute gesammelt haben soll, zu marschiren, während vermuthlich eine Süd-Abtheilung von Standerton oder Volksrust aus vorrücken sollte, um den Buren in den Rücken zu fallen. Die Buren waren aber wachsam und haben durch das Manöver bei Balmoral dem Unternehmen das Moment der Ueberraschung bereits genommen. Wie es scheint, hat Kitchener deshalb seinen Zug auch sogleich wieder aufgegeben. Seine letzte amtliche Depesche ist vom 24., also vom Tage nach dem Gefechte bei Balmoral, und aus Pretoria datirt. Bezeichnend ist ferner, daß Kitchener von diesen Vorgängen bei Balmoral garnichts meldet. Statt dessen spricht er von untergeordneten Ereignissen. So von den Operationen Cunningham's, der von Rustenburg aus über den Olifantsneek nach Süden vordringt und am 24. in ein Gefecht bei Middelfontein verwickelt worden ist, über dessen Verlauf noch nichts gemeldet ist. Weiter berichtet er, daß General Charles Knox einen „erfolgreichen Angriff" auf Haasebroek's Lager gemacht hat, das in der Nähe von Lindley gesucht werden muß; in Kitchener's Meldung fehlt die Ortsbestimmung."

Von den Operationen in der Cap-Colonie giebt Kitchener fortgesetzt auch nur kümmerliche Auskunft. Mit großer Spannung kann man dem entgegensehen, ob sich die gestern in unserem Special-Telegramm gebrachte Meldung bestätigt, daß de Wett nach Süden vordringt. — Die Stimmung in der Cap-Colonie ist jedenfalls den Engländern nach wie vor eine unheimliche. — Die „Daily Mail" hört aus Capstadt, daß die Behörden den Verkauf von drei Londoner Zeitungen, „Reynold's Newspaper", „Truth" und „The Review of Reviews" in Süd-Afrika verboten haben, da man gefunden habe, daß diese Zeitungen unter den illoyalen Holländern sehr verbreitet gewesen seien. Auszüge aus „Reynold's Newspaper" seien in einigen Schulbüchern im District Sutherland gefunden und dazu benutzt worden, Englands Unrecht zu zeigen.

Kaiser Wilhelm, englischer Feldmarschall, und die Lords Salisbury und Roberts.

Die Ernennung des Kaisers Wilhelm zum englischen Feldmarschall hat den nachstehenden Depeschenwechsel veranlaßt:

Der Kaiser telegraphirte an Marquis v. Salisbury: „Der König, mein erlauchter Onkel, verleiht mir den Rang eines Feldmarschalls in seiner Armee und benachrichtigt mich, daß meine Ernennung an meinem Geburtstag, Sonntag, den 27. Januar, verkünden werden soll. Ich beeilte mich, Sie zu benachrichtigen, wie hoch meine Werthschätzung eines so sichtbaren Zeichens der Zuneigung Seiner Majestät für mich ist. Ich bin hocherfreut über den Gedanken, daß ich zu den Höchstgestellten in der tapferen Armee Sr. Majestät zählen soll." — „Wilhelm, I. R."

Der Kaiser telegraphirte an Marschall Roberts: „Der König, mein erlauchter Onkel, ernennt mich zum Feldmarschall in der Armee und benachrichtigt mich, daß meine Ernennung an meinem Geburtstage, nächsten Sonntag, 27. Januar, bekannt gemacht werden wird. Indem ich mich beeile, Sie von diesem so deutlichen Zeichen der Zuneigung Seiner Majestät für mich und von meiner tiefen Werthschätzung dieser mir vom König erwiesenen Ehre zu benachrichtigen, freue ich mich, zu wissen, daß ich einer Ihrer Kameraden sein und zu den Höchstgestellten in Seiner Majestät tapferen Armee zählen werde." — „Wilhelm, R."

Lord Salisbury telegraphirte an den Kaiser: „Ich erlaube mir, mit dem allertiefsten Respect Eurer Majestät meinen Dank für Ihr Telegramm und meine aufrichtigsten Glückwünsche zu Ihrem Geburtstage und zu dem erhabenen Range eines Feldmarschalls darzubringen, welche mein erhabener Souverän, der König, sich gefreut hat, Eurer kaiserlichen Majestät zu übertragen. Ich bin überzeugt, daß die Annahme dieser Würde seitens Eurer Majestät allen Classen unserer Nation zur lebhaftesten Genugthuung gereichen wird, welche tief gerührt ist durch die Rücksicht und die kindlichen Gefühle, welche in Eurer Majestät gnädigem Besuche bei diesem feierlichen Anlasse zu Tage getreten sind." — „Salisbury."

Das Telegramm des Marschalls Roberts an den Kaiser lautet: „Ich habe die Ehre, den Empfang von Eurer Majestät gnädigem Telegramm von gestern zu bestätigen, welches mir die frohe Nachricht giebt, daß Se. Maj. König Eduard VII. Eurer kaiserlichen Majestät den Rang eines Feldmarschalls in der englischen Armee übertragen hat. Ich möchte bitten, Sir, mir zu erlauben, für meine Person und für die Armee, welche ich die Ehre habe, zu befehligen, unsere herzlichsten und respectvollsten Glückwünsche über diesen Beweis der Zuneigung und Werthschätzung unseres Souveräns bezüglich der großen soldatischen Eigenschaften Eurer kaiserlichen Majestät auszusprechen. Vom Höchsten zum Niedrigsten werden wir stolz sein auf den Gedanken, daß Eure kaiserliche Majestät in Zukunft noch enger mit uns verbunden sein wird, als bisher. Die Armee ist hoch geehrt, daß der Name Eurer kaiserlichen Majestät unter die Feldmarschälle Großbritanniens eingetragen worden ist." — „Roberts."

An des deutschen Kaisers Geburtstage.

Unterm 27. Januar bringen die „Hamb. Nachr." folgenden Artikel:

„Das Deutsche Reich feiert diesmal Kaisers-Geburtstag ohne den Kaiser. Der Monarch weilt noch in England, wo er, wie bis jetzt anzunehmen ist, bis nach Beisetzung seiner Großmutter, der Königin Victoria, verbleiben wird. Unseres Entsinnens geschieht es zum ersten Male, daß ein preußischer König und ein deutscher Kaiser seinen Geburtstag außer Landes verlebt. Ob diese Ausdehnung des Aufenthaltes des Monarchen mit den Wünschen der großen Mehrheit des deutschen Volkes übereinstimmt, wird fraglich erscheinen können. Wenn wir über die öffentliche Stimmung recht unterrichtet sind, so geht diese dahin, daß im Fall der Collision die Anforderungen, die an Wilhelm II. als deutschen Kaiser zu stellen sind, denen vorzugehen haben, welche die englische Königin, lebend oder todt, ihrem Enkel gegenüber geltend machen kann. Es ist auch kaum wahrscheinlich, daß ein englischer König, wenn z. B. umgekehrt ein ihn nahe berührender Todesfall einträte, persönlich dort erscheinen und so lange verweilen würde. Wie dem aber auch sei, charakteristisch für die deutsche und preußische Auffassung ist in dieser Beziehung jedenfalls, daß weder der deutsche Reichstag noch der preußische Landtag es als nothwendig erachtet haben, ihre Sitzungen nach officieller Bekanntgabe der Nachricht vom Tode der Königin von England zum Zeichen der Trauer abzubrechen, wie das seitens der Parlamente anderer Staaten geschehen ist, obwohl in diesen keine nahen verwandschaftlichen Beziehungen zum englischen Königshause obwalteten. Ebenso unterliegt es keinem Zweifel, daß die Versicherung des „Reichs-Anzeigers", die deutsche Nation als solche schließe sich der Trauer des britischen Reiches um die von ihrem Volke wahrhaft geliebte Königin an, doch sehr cum grano salis zu verstehen war. Wohl war die Königin in England sehr beliebt, weil sie stets Rücksicht auf die jeweilig vorhandene öffentliche Meinung des Landes genommen hat, aber was Deutschland betrifft, so haben wir doch den Eindruck, daß bei aller menschlichen Theilnahme an dem Todesfall — der übrigens zu sehr den Naturgesetzen entsprach, als daß er irgendwie erschütternd hätte wirken können — weite Kreise des deutschen Volkes einen wirksameren Trost in dem Gedanken gefunden haben, es sei nunmehr ein höfischer Einfluß auf die europäische Politik ausgeschieden, der nicht immer zu Gunsten Deutschlands ausgeübt wurde.

Andererseits ist es natürlich das gute Recht des Kaisers, sich nach freiem Ermessen über das Maß von Theilnahme zu entscheiden, das er beim Tode seiner Großmutter bekunden will und wir wissen — u. A. seit dem Nichtempfange Krüger's in Berlin — daß die Rücksichtnahme auf England und den englischen Hof so weit geht, um selbst nicht vor möglichen Mißdeutungen und davor zurückzuschrecken, die Krone in offenen Widerspruch zu der öffentlichen Meinung des deutschen Volkes zu setzen. Aber, wie gesagt, der Kaiser hat allein zu entscheiden, wie er allein auch die Verantwortung trägt, hierfür wie für Alles, was seit der Peripetie des Märzes 1890 geschehen ist: für die Nichtverlängerung des Neutralitäts-Vertrages mit Rußland, die Caprivi natürlich nicht auf eigene Verantwortung hin bewirkt hat, so gut wie für den Zanzibar-Vertrag und die späteren Abmachungen mit England und für alle anderen wichtigen Entschließungen, die auf dem Gebiete der äußeren wie der inneren Politik im deutschen Reiche seit der Entlassung des Fürsten Bismarck getroffen worden sind. Und der Kaiser ist sicher der Mann dazu, diese Verantwortung auf sich zu nehmen. Möge es ihm leicht werden, sie zu tragen! Wir haben an seinem heutigen Geburtstage keinen besseren Wunsch als diesen.

Wir würden auch nichts lieber sehen, als durch den Verlauf, den die Dinge nehmen, mit unseren Bedenken, die wir dem Kaiser und seiner Regierung gegenüber im Laufe der Jahre loyal und freimüthig geäußert haben, überall ins Unrecht gesetzt zu werden zum Heile des Vaterlandes und zum Ruhme des Kaisers, dessen viele glänzenden Eigenschaften wir willig anerkennen. Leider ist die Politik aber eine Kunst, in welcher auch der glänzendst begabte Monarch scheitern kann, und zwar um so leichter, je mehr seine starken persönlichen Eigenschaften ihn dazu treiben, nach subjectivem Empfinden und Ermessen zu entscheiden. Poli-

---

ihm ein großes Vergnügen. Natürlich ließ man ihn immer gewinnen. Bald nach 10 Uhr ging er zu Bett und schlief gewöhnlich sehr gut.

Am 21. Januar früh besuchte der Dr. Caporali, Verdi's Hausarzt, den Meister wie gewöhnlich und fand ihn bei bester Gesundheit und bei ausgezeichneter Laune; als der Arzt dann in der großen Halle des Hotels Herrn Joseph Spatz, den Besitzer des Hotels, traf, sagte er: „Der Meister befindet sich sehr wohl; draußen herrscht Frühlingswetter. Lassen Sie doch den Landauer anspannen; der Meister möchte eine kleine Spazierfahrt machen." Nach diesen Worverließ Dr. Caporali das Hotel

Es waren noch nicht 10 Minuten vergangen, als ein Kellner die Treppe hinunterstürzte, um Herrn Spatz zu rufen. Dieser eilte herbei und erfuhr, daß Verdi in Ohnmacht gefallen sei; er fand ihn auf dem Bette, neben welchem in großer Aufregung Frl. Carrara stand. Spatz fragte tief erschüttert: „Erkennen Sie mich, Meister?" Verdi nickte nur, zum Zeichen, daß er ihn erkenne. Man rief sofort den Dr. Tornoni, der zufällig im Hotel anwesend war, und schickte auch nach Dr. Caporali, der wenige Minuten später wieder zur Stelle war. Der Kranke kam wieder zu sich und nahm etwas Wein und Kaffee.

Die Nachricht von der Erkrankung des Meisters begann sich, obwohl man sie geheim zu halten suchte, Nachmittags in Mailand zu verbreiten. Gegen Abend erschienen dann Extra-Ausgaben des „Secolo" und der Zeitung „L'Italia del Popolo", die über den „Schlaganfall" des Maestro Verdi berichteten. Die Zeitungsverkäufer verstärkten die Dosis und brüllten: „Verdi im Sterben", „Der bevorstehenden Tod Verdi's", „Der Tod Verdi's". Die Polizei schritt sofort ein und machte den peinlichen Scenen ein Ende. — Das „Hotel Milan" wurde bald das Ziel von ganz Mailand. Der Präfect, der Polizeipräsident, der Sindaco, Vertreter des Staatsrathes und zahllose Bürger eilten herbei und ließen ihre Visitenkarten zurück. Besonders zahlreicht vertreten waren unter den Erschienenen die Künstler und die Journalisten. Die lange Procession dauerte bis nach Mitternacht. Lautlos stand die Menge bis tief in die Nacht hinein vor dem Hotel und blickte zu den erleuchteten Fenstern im ersten Stock hinauf, begierig, irgend eine Nachricht zu erlangen über den Zustand des mit dem Tode ringenden Greises, den Italien mit Stolz als einen seiner größten Söhne rühmt.

Literarisches.

Zur Krönungsfeier am 18. Januar veröffentlicht Paul Baillen im Januar-Heft der „Deutschen Rundschau" eine kleine Studie, in der er in großen Zügen die Bedeutung des Krönungstages für den Werdegang der preußisch-deutschen Geschichte klar stellt. Noch einige weitere Beiträge dieses Heftes gehören dem Stofffreise der neueren Geschichte an: so eine kritische Betrachtung A. v. Boguslawski's über die verschiedenen Versionen in der Darstellung des bekannten Vorfalls nach der Schlacht bei Leuthen, des Aufenthaltes von Friedrich dem Großen im Schlosse von Lissa am Abend des 5. December 1757; so die Aufzeichnungen „Aus den Tagebüchern Theodor v. Bernhardi's, die überreich sind an neuen Aufschlüssen über die Stellung Preußens zu den italienischen Ereignissen des Jahres 1867 sowie über die Maßnahmen der römischen Regierung im Allgemeinen und das Verhalten Garibaldi's im Besonderen; so auch die Wiedergabe einer Reihe von autographischen Parlaments-Blättern aus der Pauls-Kirche zu Frankfurt a. M. 1848, die, in einem Album vereinigt, von der herzoglichen Kunst- und Alterthümersammlung auf der Veste Coburg bewahrt werden und nun dem Herausgeber der „Deutschen Rundschau" zum Zwecke der Veröffentlichung anvertraut worden sind. Eine Schilderung der Central-Pyrenäen beginnt Eduard Strasbürger, wiederum seine Meisterschaft in der Verquickung wissenschaftlichen Ernstes und persönlicher Liebenswürdigkeit bekundend; des verstorbenen großen Forschers F. Max Müller gedenkt Lady Blennerhassett in einer tiefgründigen und von wärmster Empfindung eingegebenen Charakteristik. Auch die kleineren Artikel dieses Heftes verdienen Beachtung: Auslassungen über den Entwurf eines neuen Gesetzes, betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst, und Hermann Grimm's Anzeige eines neuen Werkes über Neapolitanisches Volksleben. — Die „politische Rundschau", literarische Notizen und eine Bibliographie fehlen dem Hefte nicht, an dessen Spitze sich der Schluß von „Georg v. Ompteda's ergreifendem Roman „Cäcilie von Saryn" befindet.

Die Selbstanfertigung der Kinderkleider lassen sich erfreulicher Weise nur wenige Mütter nehmen — sei es der Ersparniß des Macherlohnes wegen, sei es, um hierbei getragene Kleider, die von den Schneiderinnen doch nur ungern verarbeitet werden, mit zu verwenden. Ein getragenes Kleidungsstück gewährt, neu vorgerichtet, sei es auch noch so zusammengesetzt, der sparsamen Hausfrau doppelte Freude. — In besonderem Maße nun läßt es sich die bekannte praktische Wochenschrift „Fürs Haus" (Berlin, SW., Linden-Straße) angelegen sein, diese wichtige Seite der hausmütterlichen Thätigkeit zu fördern. Sie giebt häufig Anweisung zur Selbstanfertigung neuer sowie zur Umarbeitung getragener Kleider. „Fürs Haus" leitet auch sonst zum sparsamen Wirthschaften an und kann deshalb allen Hausfrauen bestens empfohlen werden.

Mannigfaltiges.

Das letzte Bild Böcklin's. Arnold Böcklin war bis kurz vor seinem Tode künstlerisch thätig. Das letzte Bild, an dem Böcklin gemalt hat, heißt „Die Pest". In grotesk-phantastischer Darstellung hat Böcklin alle Schreckniße der Seuche hier geschildert. Die Scene bildet eine Straße mit Kranken. Das Bild ist fast vollendet. — Ueber den Nachlaß des Künstlers, der in einer Reihe von Gemälden besteht, an die noch die letzte Hand anzulegen gewesen wäre, wacht die Familie mit großer Sorgfalt.

— Das Technikum Ilmenau in Thüringen, eine höhere und mittlere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik, wird im Winter-Semester 1900/1901 von 724 Technikern besucht; im Sommer-Semester 1900 besuchten 712 Techniker die Anstalt, mithin stellt sich die sog. Jahresfrequenz auf 1436 Besucher. Im Sommer-Semester 1901 soll das Schulgebäude abermals um einen Anbau erweitert werden, die Anstalt kann alsdann ca. 800 Techniker aufnehmen; eine weitere Entwickelung der Anstalt wird nicht erstrebt. Zum Winter-Semester 1900/1901 wurde ein Techniker-Lesezimmer eingerichtet, für das jährlich ca. 3000 Mark zur Verfügung stehen. An den Diplom- und Abgangs-Prüfungen betheiligten sich pro 1899/1900 im Ganzen 341 Absolventen; hiervon bestanden 1 mit Auszeichnung, 27 mit Nr. 1 (recht gut), 164 mit Nr. 2 (gut) und 116 mit Nr. 3 (genügend). An der Anstalt wirken 20 Fach- und 10 Hilfslehrer. Seitens der Stadt sind der Direction, vom Winter-Semester 1900/1901 an, jährlich 2000 Mark an Stipendien zur Unterstützung hilfsbedürftiger Techniker zur Verfügung gestellt worden. Das Sommer-Semester 1901 beginnt am 12. April, der Vorunterricht für das erste (unterste) und zweite Semester beginnt am 25. März.

— Eine dreiste Hochstapelei wird aus Madrid gemeldet: Vor einem der ersten Juwelierläden Madrids hielt eines Nachmittags eine elegante Equipage, der eine Dame, begleitet von einer Amme und einem reich gekleideten Baby, entstieg. Sie ließ sich einiges köstliche und reiche Geschmeide vorlegen, konnte aber gar nicht in ihrer Wahl schlüssig werden. Schließlich nahm sie einige der reichsten Etuis zusammen und sagte, sie wollte damit zu ihrem Manne gehen, der sie im nahen Club erwarte, er sollte ihr wählen helfen; und als ob es sich um die natürlichste Sache der Welt handelte, schritt sie zur Thür und ward nie wiedergesehen. Der Juwelier, der sich nichts Böses dachte, da Amme, Kind und Equipage zurückblieben, erfuhr bald zu seinem Entsetzen, daß das Baby am Tage zuvor dem Findelhause entnommen, und daß die Amme am selben Tage eigens zu dieser Spazierfahrt mitsammt der Equipage gemiethet worden war. Trotzdem sich die Polizei alle Mühe gab, die findige Hochstaplerin einzufangen, ist es ihr bisher nicht gelungen.

— „Was einem Waidmann Alles passiren kann", schildert „Hubertus" folgendermaßen: In Schnellmannshausen, einem Dorf bei T., ruht die Jagd in den Händen zweier Pächter. Diese ließen nun durch Ausklingeln davor warnen, daß Jemand die Jagd ohne Berechtigung oder Jagdschein betrete. Hierbei wurde eine Belohnung von 30 Mk. Dem zugesichert, der Zuwiderhandelnde zur Anzeige, beziehungsweise Bestrafung brächte. Nun fügte es aber der Zufall oder das „Waidmannspech", daß gerade die beiden Pächter den abgelaufenen Jagdschein zu erneuern vergaßen, aber an einer Jagd theilnahmen, wobei sie also ohne Jagdschein betroffen wurden. Das königliche Landrathsamt bestrafte Jeden mit 50 Mk. Da der Eine beim Amtsgericht Einspruch erhob, aber abgewiesen wurde, trägt er nun noch die Kosten. — Das Amüsante bei der Geschichte ist nun, daß die Bestraften Demjenigen, der sie zur Anzeige brachte, laut ihrer Bekanntmachung 30 Mk. als Belohnung zahlen müssen. Das nennt man jedenfalls auch „Waidmannspech."

tik ist nichts als kalt berechnende Zweckmäßigkeitslehre, die nur in großen weltgeschichtlichen Momenten, wo die Ehre und die Würde der Nation auf dem Spiele stehen, sich von dieser Lehre lossagen und anderweitigen Impulsen folgen darf. So ist z. B. für Bekundung von Sympathie oder Antipathie in der Politik eines Reiches, wie des deutschen, kein Raum. Ob die russischen inneren Zustände und der russische Zar uns weniger gut gefallen als die englischen Einrichtungen und die englische Königin, darf für die Gestaltung unserer Beziehungen zu beiden Staaten in keiner Weise ins Gewicht fallen; hierbei entscheiden nur die realen Interessen des Landes, die geschichtlichen Erfahrungen und das Vertrauen, das wir zu beiden Staaten und zu der Ehrlichkeit ihrer Politik uns gegenüber hegen dürfen. Dies eine Beispiel für viele"...

Der deutsche **Kronprinz** ist am Montag in Gegenwart des Kaisers und der englischen Fürstlichkeiten von König Eduard VII. mit dem Hosenband-Orden decorirt worden. Der erste Secretär der deutschen Botschaft, Baron Eckardtstein und der Attaché Prinz v. Lynar wohnten der Ceremonie bei. — Dem Kaiser sind vom König Eduard die Brillanten zum Hosenband-Orden verliehen worden; die verstorbene Königin Victoria soll diese von ihr zum diesmaligen Geburtstage des Kaisers beabsichtigt gewesene Verleihung bei ihren Lebzeiten schon verfügt haben.

Major a. D. Graf Hohenau, der kurz nach dem Fall Kotze aus der Armee ausschied und mit Gemahlin nach Dresden übersiedelte, wird demnächst nach Berlin zurückkehren. In Dresden wurde viel besprochen, daß der Reichskanzler Graf Bülow bei seiner Antrittsvisite am Dresdener Hofe mit dem Hohenau'schen Paare verkehrte. Am 18. Januar wurde der Graf zu den Officieren à la suite ernannt mit dem Recht zum Tragen der Uniform der 1. Garde-Dragoner, welchen er früher angehörte.

In **Paris** wollen die Blätter erfahren haben, daß der französische Gesandte beim Vatican dieser Tage eine Unterredung mit dem Papste hatte, in welcher Leo XIII. erklärt haben soll, er werde das Vereins-Gesetz, falls es vom französischen Parlamente angenommen werde, nicht billigen. Sollte die französische Regierung auf der Durchführung des Gesetzes bestehen, so komme es zu einem vollständigen Bruch zwischen dem Vatican und der französischen Regierung.

Seit einiger Zeit behauptet sich in dem in der Strike-Geschichte der letzten Jahre häufig genannten **Montceau-les-Mines** ein Strike, der neuerdings an Umfang gewonnen hat. Die Zahl der ausständigen Grubenleute soll jetzt über zehntausend betragen. Den letzten Nachrichten zufolge werden Versuche gemacht, die Soldaten für die Sache der Strikenden zu gewinnen. Eine Schrift, die ihnen zugestellt, und die nächtlicher Weile angeklebt wurde, lautet: „Soldaten, die Grubenleute von Montceau haben die Arbeit eingestellt. Sie fordern besseren Lohn. Werdet Ihr, von der Regierung herbeigeschickt, es machen, wie in Fourmies und auf das Volk schießen? Gestern waret Ihr Arbeiter, morgen werdet Ihr es wieder sein. Ihr habt die gleichen Interessen wie wir. Helft uns und weigert Euch, die Gewehre zu gebrauchen, die man Euch gegeben hat, um auf Brüder zu schießen. Es lebe die Brüderlichkeit!" — Die socialistischen Blätter machen der Regierung Vorwürfe, weil sie Montceau-les-Mines, wo die größte Ruhe herrschte, in ein verschanztes Lager verwandeln lasse, statt die Capitalisten zum Nachgeben zu zwingen. Der Abg. Viviani erklärt in der „Lanterne" ihre Haltung durch die Furcht, die sie sich haben einflößen lassen, weil die Municipalität in den Händen der Socialisten und fest entschlossen ist, die Strikenden zu schützen.

Der **italienische Senat** hielt am vorigen Sonntag eine Sitzung ab, welche ganz dem Andenken Verdi's gewidmet war. Der Präsident und Ministerpräsident Saracco gaben dem Schmerze Ausdruck, von welchem das ganze Land vom Palast bis zur ärmsten Hütte erfüllt sei. Saracco fügte hinzu, das Begräbniß Verdi's werde, falls dieser nicht andere Verfügungen getroffen habe, auf Staatskosten stattfinden. Der Senat beschloß sodann einstimmig, Verdi dieselben Ehren zu erweisen, wie Manzoni. Dazu gehört die Aufstellung einer Marmorbüste in einem Saale des Senats, die Entsendung einer Abordnung zu den Trauerfeierlichkeiten und die Mittheilung vorstehenden Beschlusses an die Familie.

Der König von Serbien hat von dem Präsidenten der Skupschtina und anderen Deputirten verlangt, daß die Skupschtina aus eigenem Antriebe ein Gesetz, betreffend die dauernde Verbannung Milan's, schaffe. Die Abgeordneten lehnen dies ab, da Milan ohnehin freiwillig Serbien fernbleibe und durch ein derartiges Vorgehen der König zur Rückkehr geradezu herausgefordert werden könnte.

II. Baltisches Schachturnier in der Embach-Stadt zu Ostern 1901.

Vom Vorstande des hiesigen Schach-Vereins geht uns im Einverständniß mit dem Meetings-Secretär Herrn F. Amelung das nachstehende Programm für das II. Baltische Schachturnier zur Veröffentlichung zu, wobei die baltischen Zeitungen ersucht werden, dieses Programm gefälligst zu reproduciren

Programm.

Sonntag (Oster-Sonntag), den 1. April 1901, präcise 12 Uhr Vormittags: Versammlung der Theilnehmer im Saale des Hauses der Großen Gilde; daselbst Begrüßung der Gäste; Wahl eines Turnier-Schiedsgerichts; Auslosung für das Hauptturnier und Nebenturnier. — Hieran anschließend Tagung der Delegirten-Versammlung. — Abends 7 Uhr: Beginn der Turniere. Montag und folgende Tage: Fortsetzung der Turniere. Schluß des Turniers: Sonnabend, den 7., resp. Sonntag, den 8. April.

Bestimmungen für die Turniere.

1) Zur activen Theilnahme an den Turnieren sind nur Mitglieder der zum Turnier-Fonds beisteuernden baltischen Schach-Vereine berechtigt sowie auch keinem baltischen Vereine angehörige Balten, mögen dieselben in- oder außerhalb der Provinzen Liv-, Est- und Kurland ihren Wohnsitz haben.

Anm.: Ueber die Zulassung zum Turnier entscheidet die Delegirten-Versammlung.

2) Es findet ein Haupt- und ein Nebenturnier statt. — 3) Der Einsatz für Mitglieder der baltischen Schachvereine beträgt im Hauptturnier 5 Rbl. und im Nebenturnier 2 Rbl.; für keinem baltischen Vereine angehörige Balten beträgt der Einsatz im Hauptturnier 10 Rbl., im Nebenturnier 5 Rbl. — 4) Jeder Theilnehmer am Turnier ist vor Beginn der Turniere verpflichtet, außer dem Einsatz ein Reugeld zu entrichten. Das Reugeld beträgt für das Hauptturnier 5 Rbl., für das Nebenturnier 3 Rbl. Diese Einlagen werden nach Beendigung des Turniers zurückerstattet; scheidet jedoch ein Spieler, ohne alle Partien erledigt zu haben, aus, so verfällt sein Reugeld. — 5) Die Anmeldungen zum Turnier sind an den Präses des Schach-Vereins, Herrn Redacteur A. Hasselblatt, Wallgraben 4, spätestens bis zum 17. März 1901 zu richten.

6) Im Hauptturnier beträgt

der 1.	Preis:	150	Rbl.,
„ 2.	„	100	„
„ 3.	„	70	„
„ 4.	„	50	„

Außerdem ein von einem baltischen Schachfreunde gestifteter Special-Preis für die schönste Partie des Turniers im Betrage von 25 Rbl.; über die Zuerkennung dieses Preises hat, laut Bestimmung des Stifters, der Vorstand des hiesigen Schach-Vereins zu entscheiden.

Bei starker Betheiligung bleibt eine Vermehrung der Preise vorbehalten.

Im Nebenturnier betragen die 4 Preise: 35 Rbl., 25 Rbl., 15 und 10 Rbl.

Anm.: Zu diesem Preisfond hat das Organ des Rigaer Schach-Vereins, das „Rigaer Tageblatt", in der Person seines Herausgebers Herrn Wilhelm Scheffers, 50 Rbl., ferner die „Nordlivländische Zeitung" in der Person ihrer Herausgeberin Frau E. Mattiesen gleichfalls 50 Rbl. und endlich ein um das baltische Schachleben sich sehr verdient machender „Anonymus" 100 Rbl. gestiftet.

Der das Turnier ausrichtende Verein verpflichtet sich, für die Turnier-Theilnehmer freies Quartier (jedoch ohne jede sonstige Verpflichtung) zu beschaffen; die darauf Reflectirenden haben solches gleichzeitig mit der Anmeldung, also spätestens bis zum 17. März 1901, zur Kenntniß zu bringen.

7) Dem Turnier-Schiedsgericht bleibt es vorbehalten, zu starke Spieler, die sich zum Nebenturnier gemeldet haben, zurückzuweisen.

8) Jeder Theilnehmer ist verpflichtet, sämmtliche Partien mit Aufbietung seiner vollen Spielstärke zu Ende zu führen.

9) Scheidet einer der Theilnehmer vor Beendigung des Turniers aus, so werden alle von ihm noch nicht gespielten Partien ihm als verloren angerechnet.

10) Im Hauptturnier hat bis zu 10 Theilnehmern jeder mit jedem eine Partie zu spielen; bei größerer Anzahl wird in Gruppen gespielt (nach demselben Modus, wie im Hauptturnier des deutschen Schachbundes). Im Nebenturnier wird, wenn mehr als 9 Spieler sich betheiligen, gleichfalls in Gruppen gespielt.

11) Um den 1. und 2. Preis findet bei gleicher Anzahl von Gewinnpartien eine Stichpartie statt. Bei niedrigeren Preisen findet Theilung statt.

12) Die Paarung der Gegner und die Reihenfolge der zu spielenden Partien sowie die Anordnung des An- und Nachzuges wird auf Grund der am 1. April stattgehabten Auslosung bestimmt.

13) Eine gespielte Partie wird dem Gewinner mit 1, dem Verlierer mit 0, bei Remis-Partien mit ½ angerechnet.

14) Gespielt wird in der Regel täglich nur je eine Runde — mit Ausnahme zweier Tage, an denen je zwei Runden zu absolviren sind. Die Spielzeit ist von 10—3 Uhr Mittags und event. von 7—12 Uhr Abends. — Gespielt wird in dem freundlichst bewilligten Saal des Hauses der Großen Gilde.

15) Im Hauptturnier wird nach der Uhr gespielt. Es sind in den beiden ersten Stunden in Summa 40 Züge zu machen, von da an 20 Züge in der Stunde, doch kommt ersparte Zeit späteren Zügen zu gut. Ueberschreitung der Zeit hat den Verlust der Partie zur Folge. Die Uhr ist so aufzustellen, daß das Zifferblatt von beiden Spielern gesehen werden kann.

16) Ist ein Spieler zur festgesetzten Spielstunde nicht erschienen, so wird seine Uhr in Gang gesetzt und ihm die abgelaufene Zeit angerechnet. Bei zweistündiger Verspätung gilt die Partie für den Gegner als gewonnen, und wenn auch dieser die Frist versäumt, für Beide als verloren.

17) Wird eine Partie vor ihrer Beendigung abgebrochen, so hat der am Zuge Befindliche seinen Zug einem Gliede des Schiedsgerichts in geschlossenem Couvert zu übergeben. Hängepartien sind im Laufe der Turnierdauer zu beendigen.

18) Eine unterbrochene Partie in der Zwischenzeit zu analysiren, ist verboten, ebenso wie irgend welche Einflußnahme Anderer auf den Gang derselben.

19) Zuwiderhandlungen können auf Beschluß des Schiedsgerichts Einbuße der betreffenden Partie oder Ausschluß vom Turnier zur Folge haben.

20) Als Spielgesetz gelten die üblichen, laut der neuesten Auflage des Bilguer'schen Handbuches geltenden Bestimmungen mit der Maßgabe, daß bei dreimalig wiederholten Zügen und Zugreihen die Partie für unentschieden zu erklären ist.

21) Privatverabredungen zwischen den Theilnehmern, die auf den Verlauf der Partien einen Einfluß haben können, sind unzulässig und können den Ausschluß vom Turnier zur Folge haben. Verletzungen des Spiel-Reglements sind von Demjenigen, der sie bemerkt, ohne jegliche Rücksichtnahme zur Kenntniß des Schiedsgerichts zu bringen. Störungen der Spieler sind zu vermeiden.

22) Ein jeder Spieler ist verpflichtet, eine correcte und deutliche Aufzeichnung der Partie während des Spieles zu machen und das Manuscript nach Beendigung der Partie einem Gliede des Schiedsgerichts einzuhändigen. Unterläßt es Jemand, dieser Vorschrift Folge zu geben, so wird er um ½ Verlust-Partie gestraft, welche indessen dem Gegner nicht gutgebracht wird.

23) Sämmtliche Differenzen unterliegen der Entscheidung des Schiedsgerichts.

Der Vorstand des Schach-Vereins:
A. Hasselblatt. F. Witas-Rhode.
W. v. Güldenstubbe. H. Werner.

Locales.

Zur landwirthschaftlichen Woche.

In Folge eingetretener Aenderungen in der Reihenfolge der in der Zeit von Montag, den 22. Januar, bis Sonnabend, den 27. Januar, in unserer Stadt stattfindenden Sitzungen der verschiedenen Vereine werden die Rigaer Blätter von der Kais. Liv. Gem. und Oek. Societät, bezw. vom Secretär derselben, ersucht, den nachstehenden Sitzungs-Kalender zur Kenntniß ihrer Leser zu bringen:

Montag:

10 U. Vorm. Cassenrevision d. K. L. G. u. O. S. im Bureau der O. S.

6 U. Nachm. Revision des Commissions-Bureaus des Livl. Vereins z. Förd. der Landwirthschaft.

9 U. Abends Verw.-R. d. Landesculturbureau im Bureau d. O. S.

9 U. Abends Commission zur Heb. bäuerl. Rindviehzucht im Bibliothekſaal der O. S.

Dinstag:

10 U. Vorm. Privatsitzung d. K. L. G. u. O. S. im Bureau d. O. S.

10 U. Vorm. Cassenrevision d. L. V. z. F. d. Landwirthschaft 2c., im Bibliothekſaal d. O. S.

1½ U. Nachm. Privatsitzung d. K. L. G. und O. S. im Bureau d. O. S. Commission z. Reorganisation des Ausstellungs-Programmes im Bibliothekſaal d. O. S.

7½ U. Abends Comité d. V. z. F. d. Livländ. Pferdezucht im kleinen oberen Saale der Ressource.

8½ U. Abends Generalv. d. Livl. Abtheilung d. K. R. G. für Fischzucht und -fang im großen oberen Saale der Ressource.

9½ U. Abends Stammbuch-Comité (Ausschuß d. Verband. Balt. Rindviehzüchter) im Bureau d. O. S.

Mittwoch:

11 U. Vorm. öffentl. Sitzung d. K. L. u. O. S. im oberen Saale der Ressource.

4 U. Nachm. Generalv. d. Hülfsv. Livl. Arrendatore und Verwalter im Bibliothekſaale d. O. S.

4 U. Nachm. Directionssitzung d. Livl. V. z. F. d. Landw. 2c., im Bureau d. O. S.

5 U. Nachm. Jahresv. d. Verb. balt. Rindviehzüchter im oberen Saale der Ressource.

7½ U. Abends Generalv. d. Balt. Samenbauverbandes im kl. ob. Saal der Ressource.

9 U. Abends Generalv. d. V. z. F. d. Livl. Pferdezucht im großen oberen Saale der Ressource.

Donnerstag:

11 U. Vorm. öffentl. Sitzung d. K. L. G. u. O. S. im oberen Saale d. Ressource.

4. U. Nachm. Privatsitzung d. K. L. G. u. O. S. im Bureau d O. S.

6. U. Nachm. Generalv. d. hiesigen Kreistelephon-V. im kleinen oberen Saale der Ressource.

9 U. Abends Generalv d. Livl. Vereins z. F. d. Landwirthschaft u. d. Gewerbfleißes im großen oberen Saale der Ressource.

Freitag:

11 U. Vorm. öffentl. Sitzung d. K. L. G. u. O. S. im oberen Saale d. Ressource.

4 U. Nachm. Generalv. d. Livl. gegens. Feueraff.-Vereins im kleinen oberen Saale der Ressource.

4 U. Nachm. Generalv. der Gesellschaft f. F. der Flußverbindungen im großen oberen Saale der Ressource.

5½ U. Nachm. Generalv. d. Livl. V. v. Liebhabern d. Jagd im großen oberen Saale der Ressource.

6½ U. Abends Generalv. d. Hilfsv. d. Oberförster, Revierförster u. Forstwächter 2c., im Bibliothekſaal d. O. S.

8 U. Abends Forstabend d. V. balt. Forstwirthe im großen oberen Saale der Ressource.

Sonnabend:

10 U. Vorm. Generalv. d. Ver. balt. Forstwirthe im oberen Saale der Ressource.

5 U. Abends Generalv. d. Livl. gegens. Hagelass.-Vereins im Locale d. Livl. gegens. Feuer-Ass.-V.

Dem „Sitzungs-Kalender" der „Rig. Rdsch." ist zugleich noch folgender Zusatz angefügt: „Anlangend die Tagesordnung der öffentlichen Jahressitzungen der K. L. G. u. O. Societät haben wir nachzutragen, daß auf der Donnerstags-Sitzung sub Punct 8 „Mittheilungen über die Frage der Unfallversicherung, erstattet durch den Director O. v. Samson und Rechtsanwalt N. v. Seeler", auf die Tagesordnung gesetzt sind und daß zu Pct. 12 der Tagesordnung, der am Freitag zur Erledigung kommt, Landescultur-Inspector P. Rosenstand-Wöldike als Referent zu nennen ist."

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist Hrn. Carl Lesta die Concession zur Errichtung einer Metallgießerei bei seiner Schlosserei in der Marien-Straße Nr. 31 und dem Edelmann Johannes v. Magnus die Concession zur Anlage einer Meierei mit Dampfbetrieb in der Gilden-Straße Nr. 3 ertheilt worden.

Wegen Ruhestörung hatte der Friedensrichter den Max Pragst, Michkel Junkro und Johann Rabe zu je 4 Tagen Arrest verurtheilt. Pragst und Junkro haben ihre Strafen bereits verbüßt, Rabe aber hatte sich vorgestern an das Friedensrichter-Plenum gewandt und betheuerte seine Unschuld. Bei der Verhandlung ergab sich Folgendes: Die drei Ruhestörer hatten mit den Bewohnern eines Hauses im 3. Stadttheil Streit angefangen und schließlich alle Thüren und Fenster eingeschlagen. Der Hausbesitzer sagte aus, er habe in seinem Zimmer allein 61 Steine aufgelesen, die durchs Fenster hineingeschleudert waren. Ein Zigeuner, der in demselben Hause wohnte, gab als Veranlassung der Schlägerei an, daß die 3 Ruhestörer sein Pferd hatten stehlen wollen, das er im Hof abgestellt hatte. Der bei dem Pferde befindliche Wächter habe um Hilfe gerufen, als man das Pferd fortschaffen wollte. Ferner wurde noch ermittelt, daß Rabe nüchtern gewesen war und seine Genossen aufgehetzt hatte. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Der ehemalige Krüger Jaan Pallo hatte sich wegen alter Sünden, d. h. wegen Verkaufs von Spirituosen nach 10 Uhr Abends, zu verantworten. Der Friedensrichter hatte ihn zu 25 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt. Im Plenum wurden weitere Zeugen befragt und das Urtheil des Friedensrichters bestätigt.

Die Helene Jakobson war vom Friedensrichter zu 1 Jahr Gefängniß wegen Diebstahls verurtheilt worden. Die Angeklagte wurde beschuldigt, auf dem Markt einen Packen Zeug gestohlen zu haben. Der Friedensrichter hatte ihr deswegen die höchste zulässige Strafe zugemessen, weil sie noch eines zweiten Diebstahls auf dem Markte beschuldigt wurde. Im Plenum erklärte die Bestohlene, daß sie nicht bestimmt behaupten könne, ob die Jakobson oder eine Andere den Diebstahl ausgeführt habe. Das Plenum sprach sie daher frei.

—i—

Mit Rücksicht auf unsere gestrige Notiz über den niedrigen Barometerstand am vorigen Montag und Dinstag geht uns aus dem hiesigen meteorologischen Univ.-Observatorium ein Hinweis darauf zu, daß die Notirung von 725,8, bezweck von 723,5 mm. für Riga, zwar eine sehr niedrige, jedoch keineswegs eine ganz exceptionelle ist. Beispielsweise wurden hier am 13. Februar 1894 nach Anbringung aller Correcturen 719,5 mm. und in Riga am 12. Februar 1894 721,0 mm. notirt.

Ein schon mehrfach bestrafter Dieb gerieth gestern in eine Falle und zuletzt in die Hände der Polizei. Am Abend schlich er sich ganz sachte auf den Hof des Hotels Bellevue, und nachdem er sich überzeugt zu haben glaubte, daß ihn Niemand bemerkt hatte, versteckte er sich in einem Schauer, um dort zu warten, bis die Zeit zum Handeln gekommen wäre. Der Hausknecht hatte ihn aber beobachtet und verschloß schnell die Handpforte sowie auch den Holzschauer. Der Dieb, ein großer, starker Mann, sprengte, als er sah, daß seine Sache schlecht stand, die Thür des Schauers, warf den Hauswächter nieder und eilte zur Pforte. Der Hauswächter lief ins Haus, um Hilfe zu holen. Als er zurückkehrte, hatte der Dieb bereits das Schloß der Hauspforte gesprengt und entkam auf die Straße. Er wurde sofort verfolgt. Kaum hatte er die Steinbrücke passirt, als ein Gorodowoi auf die Hilferufe der Verfolger ihm entgegenlief. Der Dieb kehrte um und versuchte auf den Embach zu enkommen, wurde aber unter der Steinbrücke ergriffen und mußte den Weg in die Polizei antreten.

—i—

Todtenliste.

Baronin Anna Helene Josephine Ungern-Sternberg, geb. v. Helffreich, † im 85. Jahre am 15. Januar zu Newe.

Baron Diedrich Tiesenhausen, † 14. Januar zu Neu-Sommerhusen.

Provisor Harry Theodor Johann Rosenfeldt, † hierselbst.

Hugo Paul Wilde, † 15. Januar zu Santa Cruz de Tenerife.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 17. Januar. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger ist nach England zur Theilnahme an der Bestattung der Königin Victoria abgereist. Ferner sind nach England abgereist der Großherzog von Hessen, der Generaladjutant Woronzow-Daschkow, die dem Großfürsten Thronfolger attachirten Oberst Daschkow und Flügeladjutant Scheremetjew.

Moskau, Mittwoch, 17. Januar. In der vorigen Nacht entgleiste bei der Station Rjasanzewo der Jarosslawschen Bahn ein Waarenzug von 24 Waggons. 7 Waggons wurden zertrümmert. 2 Conducteure sind schwer verletzt. Die Passagiere müssen am Ort der Katastrophe umsteigen.

Stettin, Mittwoch, 30. (17.) Januar. Auf der Werft „Vulcan" wurde der Panzerkreuzer „Bogatyr" vom Stapel gelassen. Der Feier wohnten viele Gäste, namentlich Marine-Officiere, bei. Bei der Einweihung des Schiffes hielt Protohierei Malzew eine Rede.

London, Mittwoch, 30. (17.) Januar. Nach dem Programm wird die Trauer-Procession am Freitag um 2 Uhr aus Osborne-House heraustreten. Voran gehen Querpfeifer des schottischen Regiments der Königin, Abtheilungen von Land- und Marine-Truppen. Unmittelbar hinter dem Sarge schreiben: Admiral Seymour, König Eduard, der deutsche Kaiser, die Herzöge von Connaught und York, Prinz Heinrich von Preußen, der Prinz von Connaught, Prinz Carl von Dänemark, Prinz Ludwig von Battenberg, die Königin Alexandra, die Herzoginnen von York und Coburg-Gotha, die übrigen Prinzessinnen und das Gefolge. Seymour begleitet den Sarg auf der Yacht „Alberta". Der König, die Königin, der Kaiser und die übrigen Personen folgen auf einer anderen Yacht. Der Sarg trägt in lateinischer Sprache die Inschrift: „Die sterblichen Reste der erlauchtesten, mächtigsten, ausgezeichnetsten Herrscherin Victoria, von Gottes Gnaden Königin von Britanien, Hüterin des Glaubens, Kaiserin von Indien, gestorben am 22. Januar 1901, 82 Jahre alt, im 64. Regierungsjahre."

Kitchener meldet aus Pretoria: Smithdorien kehrte aus Carolina zurück, nachdem er die Buren-Truppen zerstreut hatte. Auf dem Rückmarsch hatte er einige nicht bedeutende Gefechte mit dem Feind. Außer den gemeldeten Verlusten sind auf englischer Seite 4 Mann getödtet und 1 Officier und 7 Soldaten verwundet. — General Knox focht 40 Meilen nördlich von Tabanchu mit de Wett, der aufs neue nach der Cap-Colonie durchzubrechen versuchte. Details über das Gefecht fehlen. — Eine Buren-Abtheilung drang am Morgen in Boysburg ein und richtete in den Gruben Schaden an.

Capstadt, Mittwoch, 30. (17.) Januar. Wie verlautet, betragen die Verluste, welche die Buren unlängst bei ihrem Ueberfall auf die Gruben in Kleinfontein verursacht haben, gegen 200,000 Pfund Sterl.; in Kleinfontein befand sich während des Ueberfalls keine Schutzwache. Die Buren waren 2—300 Mann stark und zerstörten absichtlich die Maschinen — wie man glaubt, unter der Leitung von entlassenen Grubenarbeitern. In Zukunft sollen solche Puncte mit Schutzwachen versehen werden.

London, Mittwoch, 30. (17.) Januar. Aus Clanwilliam in der Cap-Colonie wird gemeldet: Hier kamen Abtheilungen der Generäle Bethune und Delisle an. Man befürchtet, daß die Hinausdrängung der Buren aus der Cap-Colonie ein äußerst schweres Stück sein wird, weil das in Betracht kommende Terrain ein für die militärischen Operationen sehr ungünstiges ist.

Meldung aus Carnarvon (Cap-Colonie): Es bestätigt sich, daß die Buren Brandalies besetzt haben. Das Hauptlager der Buren befindet sich bei Pontelsboschkork-Farm, welche Gegend mit Fraserburg, Calvinia und Kenhardt für die Kornkammer des Landes gitt. Die Buren haben Lebensmittel im Ueberfluß und sie erhalten eine stattliche Anzahl von Pferden aus den benachbarten Bezirken. — Die Buren haben in Calvinia Befestigungen angelegt.

In Folge der Erkrankung des Thronfolgers, Herzogs von York, verboten ihm die Aerzte die Theilnahme an den Trauerfeierlichkeiten.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 18. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	746·4	746·9	748·2
Thermometer (Centigrade)	—7·0	—2·2	—3·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meer pro Sec.)	S 4	S 4	S 5

1. Minimum d. Temp. —7·6
2. Maximum „ —2·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·5
4. Niederschlag: 0·4 mm.

Schnee gestern Vormittag und Nachts.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 16. Jan. 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,15
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,75—4,20
Tendenz für Hafer: stiller.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	17,25
Tendenz für Schlagsaat: sehr fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,40—7
Tendenz für Roggenmehl: fester.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,10—11,70
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,60

Für die Redaction verantwortlich:
Chmd. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 18 Января 1901

Die Beerdigung unserer lieben Schwester

Christel Kemmerer

findet Freitag, den 19. Januar, präcise 12 Uhr mittags, von der Kapelle des alten St. Johannis-Kirchhofes aus statt.

Die Angehörigen.

18. Januar 1901.

Die Beerdigung meiner lieben Frau

Eugenie Buhmeister

findet Freitag, den 19. Januar cr., präcise 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus auf dem neuen Kirchhofe statt.
Um stille Theilnahme bittet

der trauernde Gatte.

Lieferant Ihrer Majestät.

Haus-Industrieller

Iwan Sirotkin, Ritterstr. 5.

Nach dem Beispiele der früheren Jahre bin ich auch jetzt für die Jahrmarktszeit mit einer grossen Auswahl **Ssaratower Sarpinka** in den neuesten Farben und Mustern der Saison 1901 — zu Herren-Hemden, Damenkleidern und Kindercostümen — eingetroffen. **Bitte auf die Firma und die genaue Adresse zu achten: Ritterstrasse Nr. 5.**

Beehre mich zur Kenntniss des geehrten hiesigen Publicums zu bringen, dass ich für die Jahrmarktszeit ein Magazin mit

Ssaratower Ssarpinka

grosse Auswahl nach den neuesten Mustern, für die Saison 1901 eröffnet habe. Ssarpinka zeichnet sich durch Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit und elegante Muster aus. Unersetzlich im Sommer, äusserst praktisch für Kinderkleider und Jacken, sowie für Herren- und Damenwäsche. Sämmtliche Ssarpinkastoffe werden mit der Hand ausgearbeitet. Ich hoffe das Vertrauen der geehrten Käufer zu erlangen.

Billige Preise! Dicke Ssarpinka 10 und 12 Kop., feine englische Ssarpinka 18 u. 20 K., seidenartige Sarpinka 20, 23, 25 K.

Das Magazin befindet sich Ritterstr. 10, Haus Stamm.

Hochachtungsvoll

N. Woronkow.

Bitte meine Firma nicht mit anderen zu verwechseln.

Empfehle mein **neues, aufs reichhaltigste assortirte Lager**

sämmtlicher

Schreib- & Zeichnenmaterialien

Comptoir-Utensilien & Papier-Confectionen

aus in- und ausländischen Fabriken, sowie von
allen Schulheften, Cladden etc., **Lyra'schen Conto-Büchern, Schreib- u. Postpapieren, Couverts** etc. etc.
Tintenfabricate aller ersten Firmen des In- u. Auslandes.
Feinste Aquarell-Farben u. flüssige chin. u. franz. Tuschen
auch von **Günther-Wagner, Hannover-Wien.**

Anfertigung aller Accidenz-Druckarbeiten

sowie **Monogramm-Prägungen**

in **moderstem Genre** zu **mässigen Preisen.**

E. A. Just

Buch- und Schreibmaterialien-Handlung,
Accidenzdruckerei u. Monogramm-Prägeanstalt.

Markt-Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum der Stadt Jurjew und Umgegend hiermit die ergebenste Anzeige, dass das

Rigaer Galanterie-, Kurz- u. Modewaaren-Magazin

in diesem Jahre im Locale des Herrn B. Genss

Ecke der Kühn- & Budenstr.

sich befindet u. empfiehlt sein grosses Lager: Postpapier, Schreibpapier, Kanzelei- und gewöhnl. Couverts, Stahlfedern, Bleifedern, div. Bänder und Spitzen, wollenes und baumwollenes Fitzelband, Näh-, Strick-, Häkel- und Stecknadeln zu den bekannt billigen Preisen, Terneau-, Gobelin- und Strickwolle von 1 Rbl. an, Seifen, Odeure, Trag- und Strumpfbänder, Roll- und Häkelgarn zu Fabrikspreisen, Schleifen, Regats, Four in Hand, Kragen, Manchetten, Manischken von 1 Dtz. an etc.

Stand: Local B. Genss, Ecke der Kühn- und Budenstr.

Daselbst auf dem 2. Stock: grosses Lager von sämmtlichen Galanterie-, Kurz-, Mode- und Stahlwaaren und Schreibmaterialien. — **Für Wiederverkäufer, besonders für Anfänger, die billigste u. reellste Bezugsquelle hier am Orte.**

Ю. С. О. С. „Родникъ"

Въ воскресенье 21 Января 1901 г.
имѣетъ быть

Танцовальный вечеръ.

Играть будетъ городская капелла.

Входная плата 50 коп. Семейства членовъ входятъ безплатно. Гости входятъ по рекомендаціи г. г. членовъ.

Начало въ 9½ час. вечера.

Совѣтъ Старшинъ.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 27. Januar 19

Lieder-Abend

von

Anton Sisterman

unter Mitwirkung der spanischen Pianistin

Pura de Castelaro.

Programm.

1. a) Der Lindenbaum
   b) Der Doppelgänger } Schubert
   c) Liebesbotschaft
2. a) Scherzo (B-moll) — Chopin.
   b) Etude (Des-dur) — Liszt.
3. a) Minnelied — Brahms.
   b) Der Nussbaum
   c) Frühlingsnacht } Schumann.
4. a) Hier ist's im stillen Birkenhain - A. Wulffius.
   b) Traum durch die Dämmerung — Rich. Strauss.
   c) Tom der Reimer — Loewe.
5. a) Frühlingsrauschen — Chr. Sinding.
   b) Minuet — Rameau.
   c) Spanische Tänze — Chapi.
6. a) Transvaal en Nederland (Burenlied in holländischer Sprache — L. F. Brandts-Buys.
   b) Das Mühlrad
   c) Die Lore } Volkslieder.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete (inl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und Gallerie (nur für Damen) 50 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Fertige

Herren- und Damen-Wäsche

vorzüglich, aus den besten Stoffen gearbeitet

Blousen, Tricotagen, Cravattes, Strümpfe, Socken, Kinder-Strümpfe, Handschuhe, Corsets, Regenschirme, Taschentücher und div. andere Waaren

verkauft zu den billigsten Fabrikspreisen

Die Rigasche Wäsche- u. Cravatten-Fabrik.

Stand: Grosser Markt Nr. 4, im Locale d. Hrn. L. Piltin.

Eine Partie **Gummi-Tischdecken** wird als Gelegenheitskauf weit **unter** den Fabrikspreisen ausverkauft.

Kautschuk-Stempel

liefert die

Droguerie John Pfeil.

Имѣющая званіе домашней учительницы желаетъ давать

уроки

или репетировать. Адресъ: Ирудовая ул. 49, во дворѣ. Архангельская.

Stud. d. Univ., d. gute **Nachhilfe-Stunden** ertheilt und auch sonst in allen Gymnasialfächern unterrichtet, kann nachgewiesen werden — Alexander-Str. 19.

J. Cantor.

Nachhilfe-Stunden

u. **russ.** od. **deutsche Conversationsst.** werden ertheilt — Malzmühlen-Str. 28, 1 Tr., von 12—2.

M-lle Vuillot (Paris)

recommence ses cours et leçons de français — 7 Scharrenstr. Visible 12—2 et le soir 8 h.

Suisesse cherche leçons

de français et d'anglais. S'adresser à M-elle **Schindler** chez M-elle **Girgenson,** Johannisstr. 14.

Beginne meinen

Gesangunterricht

am 20. Januar. Sprechstunde von 12—2 Uhr.

Elisabeth von Hueck.
Blumen-Str. Nr. 4, parterre.

MeinGesangunterricht

beginnt den 19. Januar c.

Marie Erdmann
Blum-Strasse 14.

Beginne meine

Stunden

im **Zeichnen** u. **kunstgewerblichen Malen** am 20. Jan.

Sophie von Koskull,
Kastanien-Allee 19. Sprechst. 3—4.

Meine Stunden

im **kunstgewerblichen Zeichnen** u. **Malen** (Aquarell- Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand u. Lederschnitt) beginnen **den 12. Januar.**

Alex.-Str. 11. **Veronica Baertels.**

Balken!

Ein grösseres Quantum nicht sehr astiger Nadelholzbalken von 21 Fuss Länge und 7—12" Zopfstärke, werden an der Bahnstrecke Jurjew — Taps **zu kaufen gesucht.** Gefl. Off. mit Preisangabe pro Kubf. sub „Balken" in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein städtisches

Grundstück

von 500 Quadrat-Faden **wird zu kaufen gesucht.** Adr.: sub A. P. an die Expedition des Blattes.

1500 Rbl. sind gegen sichere städtische Hypothek **zu vergeben.** Off. in der Expedition des Blattes unter R. W, niederzulegen.

Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen

Bett-, Tisch- & Leibwäsche

Seid.-, Woll.-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll Wäsche

Taschentücher, Handtücher, Küchentücher, Bettfedern u. Daunen

empfiehlt in neuen Sendungen

Ew. Freymuth.

Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

---

empfiehlt billigst:
Obelisken
Pyramiden
Grabkreuze in Marmor, Granit, Labrador
Grabplatten in Marmor, Granit
Marmorbücher
Marmorrollen
Kissensteine
Altäre
Taufsteine
Kapitäle
etc. etc.



empfiehlt billigst:
Säulen
Kamine
Grabeinfassungen
Gitterschwellen
Wandbekleidungen
Waschtischaufsätze
Ladentischplatten
Blumentische
Tischplatten
Platten für Gerber, Maler u. Conditor
Mörser für Küchen und Apotheken
etc. etc.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung.

Goldene Medaille — Reval 1896. ☆ Nizza 1899. ☆

Goldene Medaille — 1898.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfiehlt sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden, Aufgaben-Heften, Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Schweizer u. polnische

Broderien

empfiehlt

Luise Schwarz
Gr. Markt Nr. 1.

Jahrmarkt!

Ritter-Str. 4.

Beeilen Sie sich mit dem Einkauf von

russischen Spitzen

und

ausgenähten Sachen.

W. E. Sotjew.

Es wird gewünscht f. einen 13—15-jährigen Knaben ein **Gymnasiasten-Uniformpaletot** zu kaufen — Quappen-Strasse 16.
Schneidermeister **Aindt.**

Ein Budenlocal

zu vermiethen — Ecke Petersburger u. Revaler Strasse Nr. 78.

Eine warme Wohnung

von 2 Zimmern u. Küche **ist miethfrei** in der Mühlen-Strasse 31.

---

1 Wohnung

(parterre) v. 4 Zimmern nebst Küche **zu vermiethen** — Verl. Garten-Str. Nr. 44. — Zu erfragen oben, links.

Zu vermiethen

zwei möblirte Zimmer — Fischer-Strasse Nr. 35.

Zwei Zimmer

mit Vorzimmer, möblirt, **miethfrei** in der Karlowa-Strasse 3.

Ein grosser

Keller

event. mit **Wohnung, Stall** etc. ist **zu vermiethen** — Revalsche Str. 1.

Pianino

zu vermiethen — Pepler-Str. Nr. 7.

Berliner Riesen-Bazar

(Galanterie- und Modewaaren).

Grosse Auswahl von **Brochen, Ketten, Breloques, Armbändern etc.,** sowie eine grosse Auswahl von den **neuesten Terracotta-Figuren, künstlichen Blumen, Blattpflanzen** und **Palmen.** Ferner eine **grosse Auswahl sämmtlicher Sorten Seiden-Bänder** in allen Farben und Breiten, **Spitzen in Seide, Baumwolle, Gaze** u. s. w.; grosser Posten **Broderien** von 30 Kop. pro Stück an, Tülls, Federn, Blousen, Handschuhe in Glacé- u. Wolle, Strümpfe, Corsets, **Wäsche** für Damen und Herren, Hosenträger, Cravats u. s. w.

August Maas aus Berlin

Ritterstrasse 14.

Ein erfahrener Meier

(unverh.), der mehrere Jahre eine Meierei u. Viehwirthschaft geleitet, **sucht** per sofort oder zu Georgi **Anstellung,** resp. **Milch zu pachten.** Offerten sub „Nr. 34" empfängt die Expedition des Blattes.

In einer Provinzial-Stadt von 30,000 Einwohnern wird ein

Oeconom

für einen deutschen Club **gesucht.** Adresse zu erfahren in der Bäckerei von

Herrn C. Spittmann,
Ritter-Str. 13.

Eine gebildete Bonne

zu 3 Kindern nach Petersburg **gesucht.** Adresse: Государственный Банкъ, кв. 11, Ст. Петербургъ.

Eine tüchtige

Directrice

für das **Putzfach** wird gesucht, welche in allen Branchen ihres Faches firm ist. Offerten sub A. an die Buchhandlung **F. Wassermann,** Reval.

Eine

Wirthin

und ein

junger Diener

werden fürs Land **gesucht.** Meldungen vom 22. bis 27. Januar — Blum-Strasse 4, 1 Treppe hoch.

Ein junges Mädchen

wünscht **Weissnath, Kinderkleider** und **Näharbeiten** in und aus dem Hause zu übernehmen — Lange Str. Nr. 11, part., rechts.

Eine gute Köchin

(deutsch- oder russischsprechend) **wird gesucht** — Johannis-Str. 8, II. Stock, v. 9—11 Uhr vorm.

Ein

Kindermädchen

und **eine Köchin** zum Alleindienen, nur mit guten Empfehlungen, können sofort Stellung finden — ältere Personen bevorzugt — Buden-Str. Nr. 3, eine Treppe hoch, Eingang von der Strasse. Annahme v. 4½ bis 7 Uhr Abends.

Eine einfache

Miteinwohnerin

wird gewünscht — Schloss-Str. 6, hinter dem Rathhause.

Ein guter Keller

wird vermiethet. Zu erfr. Rathhaus-Str. 6, beim Hauswächter.

Bestellungen zu **Dr. Phelan's**

Zimmer-Turnapparat

nimmt entgegen die Droguerie von

Mag. Juergenson & Schabad
Promenadenstr. 14.

1 Apparat liegt zur Ansicht vor.

W C

ienen onditorei

Empfehl. Mignon - Bruch - Chocolade, Stroh-Chocolade, **Malzbonbons.** Frisches Naschwerk in reichhaltigster Auswahl. Tafelchocoladen von 60—1.50 Kop. pro Pfund. Mandelmakaronen, Theebackwerk u. s. w. Täglich mehrere Mal frisch. Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren.

Geräucherte

Wimmen

erhielt

Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Bärenfleisch

empfiehlt **Göttsch,**
Promenaden-Str. 1.

Hausverkauf.

Das Haus Ritter-Strasse Nr. 22 mit Garten, Eiskeller, Stall etc. etc. ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Quappen-Strasse 18 täglich von 2—3 Uhr nachmittags.

Miethfrei

vom 15. Juli ab die **Parterre-Wohnung** Johannis-Strasse 9: 5 Zim. Entrée u. Wirthschaftsräume, wenn erwünscht, mit Stallraum. Zu erfragen Johannis-Str. 9, eine Treppe, von ½3—¼4 Uhr.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: theol. (6 Br.); P. S. (4 Br.);

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 18 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 16. Sonnabend, den 20. Januar (2. Februar) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Menton
Süd-Frankreich.
Wagner's Grand Hôtel de Russie,
eines, ganz nach Süden gelg. deutsch. Haus
Grosser Garten.
Geheizte Corridore. Schöne Hallen u. Gesellschaftsräume.
Im Sommer Hôtel Kurhaus „Soolbad Kreuznach".
Telegr. u. Correspond.: Hôtel de Russie, Menton.

Inhalt.

Inland: Mangel an Erziehung. Die deutsche Sprache in den landischen Volksschulen. Etat der Landpolizei. Personal-Nachricht. Aus dem Fellinschen: Landw. Verein. Pernau: Ehrung. Estnischer Radfahrer-Verein. Riga: Wählerliste. St. Petersburg: Zur Studenten-Frage. Tageschronik. Lodz: Elektrische Eisenbahn. Finnland: Beamtenhaus. Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das Wachsthum der Menschheit von 1801—1901. Giuseppe Verdi. Mannigfaltiges.

Inland.

Mangel an Erziehung.

Im Mangel an Erziehung erblickt Fürst Meschtscherski die Grundursache aller Uebel oder alles dessen, was ihm im heutigen russischen Leben als Uebel erscheint. Auf dieses Thema kommt er jetzt immer wieder zurück.

„Wozu Erziehung? Man kann auch ohne sie zur Noth auskommen" — solche Worte oder vielmehr solche Gedanken kann man, wenn auch nicht ausdrücklich, so doch dem Sinne nach vernehmen, wenn man hinhört nach alledem, was heutzutage um uns herum über das Leben und anläßlich des Lebens gesprochen wird. Bei dieser unzweifelhaften Thatsache verweile ich um so lieber, als gerade dieser Gedanke, daß man im Nothfall auch ohne Erziehung auskommen kann, ein Ergebniß der Einstellung der Erziehung in der russischen Schule und zugleich ein Beweis dafür ist, daß diese Erziehung um jeden Preis wiederhergestellt werden muß...

Man versuche nur, in die verschiedenen Schichten des russischen Lebens einzudringen, um festzustellen, wie die Russen den Liberalismus auffassen, und man wird erschrecken vor jener Mannigfaltigkeit und Menge von wilden, sinnlosen und widrigen Vorstellungen, mit denen der Begriff des Liberalismus umhüllt ist. Bedarf es noch des Beweises, daß die Fülle der falschen Vorstellungen von solchen Fragen wie Fortschritt und Liberalismus ausschließlich von dem Mangel an Erziehung herrührt? Bedarf es noch des Beweises, in welches Chaos von Unordnung, die an Anarchie grenzt, sich das Leben der Familie, der Gesellschaft und selbst des Staates verwandeln muß, wenn in allen Schichten, sogar in den gebildeten, in Folge dieser falschen Auffassung von Fortschritt und Liberalismus, die Menschen unter dem Einfluß entstellter Begriffe von Sittlichkeit, von Ehre und Gewissen handeln und das russische Volk das Opfer der Anwendung all' dieser verkehrten Begriffe wird?

Und gerade hiervon muß man nicht nur sprechen, sondern man muß ins Horn stoßen und Alarm schlagen, denn die ungeheure Menge der Russen trägt eine Binde vor den Augen und sieht nicht, daß Alles aus den Fugen geht, erschüttert wird, der Zügel los und ledig wird und in verhängnißvoller Weise den Weg der Zerstörung dem Wege des Schaffens vorzieht, und alles nur in Folge einer einzigen Ursache: in Folge des Mangels an Erziehung. Die Schule ist todt und trocken, der Beamte, die Presse, die Gesellschaft, die lernende Jugend ist todt und trocken — und alles nur deshalb, weil die Schule, der Beamte, die Presse, die Gesellschaft, die lernende Jugend ins Leben, an die Bildung und an die Arbeit ohne Erziehung treten. Millionen werden auf diese Bildung verwendet, Tausende von Köpfen arbeiten für Fortschritt und Civilisation, aber nicht ein Geist, nicht ein russisches Herz widmet sich der Erziehung..."

Die deutsche Sprache in den landischen Volksschulen

Eine befremdliche Mittheilung findet sich im „Post.", dem aus Lais Folgendes berichtet wird:

Der Volksschul-Inspector giebt den Lehrern des Laisschen Kirchspiels bekannt, daß den lettischen und estnischen Kindern das Erlernen der deutschen Sprache auch außerordentlicher Weise verboten wird.

Hierzu schreibt die „Düna-Z.": „Offenbar soll mit dieser Nachricht besagt werden, daß es den Lehrern, die der deutschen Sprache mächtig sind, verboten wird, den Schülern der Volksschule außerhalb der obligatorischen Schulstunden Privatunterricht in den Schulräumen zu geben; denn einem Schüler zu verbieten, sich in seiner freien Zeit im Hause seiner Eltern oder sonst in einem Privathause in irgend einer Sprache, ob sie nun deutsche, französische oder — mongolische heißt, zu beschäftigen, giebt kein Gesetz der Welt die Möglichkeit, von dem inneren Nonsens zu geschweigen.

Es kann sich daher nur um das Verbot deutschen facultativen Unterrichts im Schulhause handeln. Da möchten wir aber im Interesse der Landbevölkerung unsere Zweifel an der Opportunität der vom Herrn Volksschul-Inspector beliebten Verordnung verlautbaren. Die Kenntniß der deutschen Sprache, die soeben noch vom Senat auch als „örtliche Sprache" anerkannt worden ist, kann Keinem etwas schaden, wohl aber bei seinem Fortkommen, sei es im baltischen Lande, sei es im Innern Rußlands, eminent nützen. Wir erinnern nur an die Gerichtsdolmetscher, von denen die Kenntniß der deutschen Sprache bei uns gefordert wird, an die vielen Stellungen in Geschäften aller Art, an die Vortheile, die die Kenntniß der deutschen Sprache bei der steigenden Concurrenz auch in Rußland bietet. Sollte es wirklich richtig sein, das Erlernen einer Sprache, sie möge nun heißen, wie sie wolle, falls sie zum Fortkommen im Leben von äußerstem Nutzen ist und ihr Erlernen dem der obligatorischen Fächer nicht hinderlich in den Weg tritt, mit allen Mitteln zu unterbinden?

Bei dem freien Blick, den Se. Excellenz der Herr Curator, Geheimrath Schwartz, auch in Bezug der Erlernung der deutschen Sprache bekundet hat, darf man sich der Hoffnung hingeben, daß der Befehl des Volksschul-Inspectors in seiner principiellen Bedeutung annullirt wird."

Der Etat der Landpolizei in Livland ist durch Creirung folgender Posten erhöht worden: eines Stadtpolizei-Pristaws und eines Gehilfen in der Stadt Walk, je eines Polizeiaufsehers in den Städten Wolmar, Lemsal und Schlock. — Damit ist wohl die Anomalie beseitigt worden, daß ein zum Polizei-Etat der Stadt Fellin gehöriger Beamter bisher ständig nach Schlock „abcommandirt" war.

Außerdem sind die Kanzleimittel der Polizei in Bolderaa und in Arensburg um 300, resp. 200 Rbl. jährlich verstärkt worden.

Herr Arthur Gleye, der an der hiesigen Universität zum Magister der vergleichenden Sprachkunde promovirt wurde und in der Folge Lehrer in Kutais war, ist, wie wir hören, zum Lector der deutschen Sprache an der Universität Tomsk ernannt worden. — Mag. Gleye hat soeben, wie im Anschluß hieran bemerkt sei, in russischer Sprache einen Aufsatz über die Abstammung des grusinischen Volkes und dessen Sprache veröffentlicht.

Aus dem Fellinschen. Auf der letzten Versammlung des Woiseckschen landwirthschaftlichen Vereins machte, wie wir dem „Post." entnehmen, der Präses des Vereins, Schullehrer Jürgen, den Vorschlag, von Vereins wegen auf das russische landwirthschaftliche Blatt „Chosjain" zu abonniren, das sehr gut und nützlich sei. Aus der Reihe der Mitglieder wurde die Meinung verlautbart, daß die Zahl der des Russischen Mächtigen innerhalb des Vereins doch eine zu kleine sei. Von anderer Seite aber meinte man, es wäre immerhin vortheilhaft, das russische Blatt zu bestellen — nicht nur zur Förderung der Landwirtschaft, sondern auch zur Förderung der Reichssprache.

Pernau. Auf der öffentlichen Sitzung der Pernauschen Stadtverordneten-Versammlung vom 15. Januar wurde, wie die „Pern. Z." berichtet, zu dem Antrag des Stadtamts, betreffend die Ernennung des aus Pernau gebürtigen Professors der St. Petersburger Universiiät, Geheimraths Dr. des Völkerrechts Feodor Feodorowitsch Martens zum Ehrenbürger der Stadt Pernau in Veranlassung der Feier seines 30jährigen Dienstjubiläums, einstimmig beschlossen: Dem hochverdienten Gelehrten F. F. Martens das Ehrenbürgerrecht seiner Vaterstadt Pernau anzutragen und das Stadtamt zu beauftragen, dieses durch einen Delegirten desselben ins Werk zu setzen. — Zum Delegirten ist Consul Fr. Rambach gewählt worden und bereits am Montag nach Petersburg abgereist.

— Die Statuten eines Pernauer estnischen Radfahrer-Vereins unter dem Namen „Wambola" sind, der Livl. Gouv.-Ztg." zufolge, am 20. December v. J. vom Minister des Innern bestätigt worden.

Riga. Die von der Stadtverwaltung zusammengestellte Wählerliste für die nächsten Stadtverordneten Wahlen hat, wie die Rigaer Blätter berichten, die laut § 37 der Städteordnung erforderliche endgiltige Bestätigung durch die Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten erhalten, nachdem auf Anordnung derselben nachträglich noch 3 Wähler in der Liste Platz gefunden haben. Die nunmehr feststehende Liste erfährt demnächst ihre Veröffentlichung durch den Herrn stellv. Livländischen Gouverneur.

St. Petersburg, 19. Januar. Die Studenten-Frage ist nach Ansicht des „Grashd." ebenso schwer zu lösen, wie die chinesische; das aber, was die Lösung hindert, sei Feigheit. Diese Feigheit sei so sinnlos, daß sie bereits instinctiv geworden sei und der Kritik des gesunden Menschenverstandes nicht mehr unterzogen werde.

„Wenn zwei oder drei schlecht gekleidete junge Leute vorübergehen und nur irgendwie zu Ausschreitungen Anstalt machen, so ruft man sofort: „Gorodowoi, bringe sie auf die Polizei, sie randaliren!" Oder wenn in abgerissener Kleidung junge Leute vorübergehen, die offenbar hungrig und krank sind, aber aus Scham es nicht wagen, die Hand auszustrecken, wird man sie ruhig gehen lassen, ohne nur daran zu denken, ihnen Theilnahme zu zeigen. Aber sowie zwei oder drei Studenten erscheinen und mögen sie auch sehr ungebunden und dreist sich benehmen, ja die Ordnung stören, so erfaßt uns sofort ein psychopathischer andächtiger Schauer und diese Studenten erscheinen uns imposanter und sogar heiliger als Krieger mit dem Georgs-Kreuz auf der Brust oder ein Priester mit dem Kreuz, und wenn ein Gorodowoi es wagt, an die Studenten heranzutreten und sie aufzufordern, sich ruhiger und anständiger zu verhalten, so stürzt man sich, von elementarer Gewalt getrieben, auf den Gorodowoi und beginnt ihn zu schimpfen, weil er es wagt, mit seiner nichtigen Person solche geheiligte Personen wie Studenten zu belästigen." — Das Traurige ist aber das, daß wir durch unsere thörichte Feigheit die Universitäts-Frage geschaffen haben, indem wir die Idee von der geheiligten Person des protestirenden Studenten diesem in den Kopf gesetzt haben und daß der Student seitdem im besten Glauben lebt, daß er nicht ein einfacher Schüler einer Schule sei, wie alle Schüler von Schulen, sondern ein besonderes privilegirtes Wesen, eine Art Mittelding zwischen einem Deputirten eines zum Glück noch nicht existirenden Parlaments und einem geheimnißvollen Erwählten des Volkes — das von ihm keine Ahnung hat — einem Erwählten, der ausersehen ist, etwas Unbekanntes, aber Großes zu vollbringen... Und noch eine weitere psychopathische Curiosität: solange

Feuilleton.

Das Wachsthum der Menschheit von 1801—1901.

Unter dem Titel „Die Bevölkerung im neunzehnten Jahrhundert" veröffentlicht Jules Roche im Pariser „Figaro" einen interessanten Artikel.

Unter den Veränderungen, die im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts auf unserem Planeten vorgegangen, sind jene in der Kopfzahl der Nationen nicht die geringsten an Interesse und Wichtigkeit. Das Europa von 1901 sieht in dieser Hinsicht dem Europa von 1801 gar nicht ähnlich. Europa zählte im Jahre 1801 ungefähr 175 Millionen Einwohner, im Jahre 1901 mehr als 392 Millionen. Die Bevölkerung hat sich mehr als verdoppelt, sie hat sich um 217 Millionen vermehrt, d. h. um 124%.

Die Bevölkerung des politischen Frankreich von 1801 innerhalb seiner damaligen Grenzen bestand aus 33 Millionen, übertraf also an Zahl, Cohäsion und lebendigen Kräften alle Nationen, Rußland ausgenommen, das damals nicht 36 Millionen überstieg und viel tiefer in der materillen Civilisation stand, als Frankreich. Aber England mit Schottland und Irland erreichten nicht mehr als 16 Millionen, also um die Hälfte weniger als Frankreich. Das Deutsche Reich, am Ende des 18. Jahrhunderts zerstückelt, in ungezählte Theile auseinandergesprengt, hatte ungefähr 25 Millionen Einwohner. Italien war nur ein Name, eine Art bloßer Erinnerung an Virgilius; man kannte nur das Königreich Sardinien mit 2,700,000 Seelen, das Großherzogthum Toscana oder Königreich Etrurien mit 1 Million, den Kirchenstaat mit 2,600,000, das Königreich Neapel mit 4,800,000 Einwohnern 2c., das heißt, daß die ganze Halbinsel, die in zehn Fetzen zerrissen war, zusammen kaum 17 Millionen Einwohner zählte. Oesterreich mit Ungarn zusammen konnten nicht 25 Millionen erreichen. Mit einem Wort: nach den Verträgen von Campo-Formio, Luneville, Zürich repräsentirte Frankreich den fünften Theil Europas, wo es im ersten Range figurirte, alle anderen Völker überragend.

Außerhalb Europas war die Wüste oder das Unbekannte. Ohne Zweifel wußte man, daß in Asien, Indien, China ungeheure Reservoirs von Menschen vorhanden waren. Seit den ältesten Zeiten wurden im Himmlischen Reiche Volkszählungen abgehalten, wo die Bevölkerung nach „Mündern" gezählt wurde. Im ersten Jahrhundert nach Christus wurde die Einwohnerzahl von China auf 59,594,978 „Münder" berechnet, 1743 auf 198,213,213 und 1795 auf 333,000,000; keine anderen Zahlen werden für Asien angeführt, nicht für das undurchdringliche Japan, nicht für Indien oder andere Regionen. Afrika war erst ein Umriß bekannt. In Amerika wurden durch den officiellen Census der Vereinigten Staaten 3,929,214 Einwohner im Jahre 1790 und 5,308,483 im Jahre 1800 constatirt; unmöglich aber war es, eine genaue Zahl über die anderen Länder anzugeben. Mexiko, Peru, Chile, Brasilien 2c. (gewöhnliche spanische oder portugiesische Colonien), kaum von einigen Hundert Weißen und einigen Millionen schnell absterbender Eingeborenen bewohnt, zählten zusammen vielleicht vier bis fünf Millionen Bewohner. Ueber Oceanien, Australien, Neuseeland läßt sich garnicht sprechen, da sie damals fast Träume waren.

Am Anfang des zwanzigsten Jahrhunders, 1901, haben wir eine ganz neue Welt vor unseren Augen. Hundert Jahre haben genügt, um die Erde mehr zu verwandeln, als es seit dem ersten Falle des Menschen geschehen. Europa ist, wie wir gesehen, einer Bevölkerung von 400 Millionen nahe. Frankreich ist kaum bei 38 angelangt; es hat die Grenzen von 1801 verloren und behielt nur den alten Besitzstand, auf dem 1801 26 Millionen Einwohner lebten; auf diesem identischen Territorium hat sich die Zahl der Menschen von 26 Millionen auf 36 Millionen erhöht, also die proportionelle Vermehrung von 46%. Es ist jetzt weniger als der zehnte Theil Europas. England hat 41 Millionen Einwohner erreicht, auf demselben Territorium um 25 Millionen, also um mehr als 156% sich vermehrt. Das Deutsche Reich ist umgeschmiedet worden wie das Schwert Siegmund's unter dem Hammer Siegfried's: im Jahre 1871 erst 39 Millionen Menschen zählend, hat es heute 56 Millionen, also eine Steigerung von 17 Millionen Seelen in 30 Jahren und eine proportionelle Vermehrung um 43%. Aber in Beziehung auf 1801 ein absolutes Wachsthum um 31 Millionen Einwohner und eine proportionelle Vermehrung von 124%. Italien ist von den Todten auferstanden — geeinigt, so stark wie es noch nie war, zählt es bereits 35 Millionen; es hat sich fast verdoppelt und fortwährend vergrößert; noch einige Jahre, und es wird Frankreich erreichen. Oesterreich-Ungarn überschreitet schon die Zahl von 45 Millionen Einwohnern, Spanien von 18 Millionen Einwohnern. Belgien und die Niederlande zählen 12 Millionen gegen 5 Millionen im Jahre 1801, also in hundert Jahren eine Vermehrung von 140%.

Der Kaiser von Rußland hat Mühe, alle seine Völker zu zählen; mehr als 115 Millionen Seelen hat Rußland in Europa allein; also gegen 1801 eine Vermehrung von mehr als 81 Millionen, 240 Procent entsprechend. Das europäische Rußland entspricht mehr als einem Viertel des ganzen westlichen Continents. Das ganze Kaiserreich, von Tag zu Tag sich in Ausdehnung, Reichthum und Kraft vergrößernd, zählt mehr als 135 Millionen Einwohner.

Japan ist aus dem Schoß der Gewässer aufgetaucht. Erst gestern geboren, wird es mit seinen 46 Millionen Einwohnern, seiner Armee von 600,000 Mann, seiner Flotte von 53 Kriegsschiffen, seinem Handel von beinahe 1200 Millionen Francs, anstatt der 200 Millionen vor 30 Jahren, eine wichtige Rolle in der Welt spielen.

Und in Amerika? Völker, die, unabhängig geworden, sich fortwährend verstärken! Peru mit 5 Millionen Einwohnern, Chili mit 3 Millionen, Argentinien mit 5 Millionen, Brasilien mit 16 Millionen, andere junge südamerikanische Staaten mit 12 bis 15 Millionen. Im Norden Mexico mit 13 Millionen resoluter, unternehmender Menschen, das „Dominion of Canada", diese früheren Schneefelder, gedeihen im Ackerbau und in Industrie mit ihren 6 Millionen Seelen; die Vereinigten Staaten endlich, „die Neue Welt", ein Wunder von Lebenskraft, von menschlicher Energie, Muth und Zuversicht, mit ihren 78 Millionen Bewohnern, ihrer wunderbaren Industrie, ihrem auswärtigen Handel, welcher jetzt der zweite im Weltall, morgen schon der erste sein kann.

Im Jahre 1801 waren 200 Millionen an den historischen Ereignissen betheiligt, und Frankreich, eine homogene, zahlreichste, lebendigste und stärkste Gruppe bildend, repräsentirte allein den sechsten Theil der activen Menschheit. Heute sind es beinahe 800 Millionen, welche ihre Kräfte in den Kampf ums Leben auf allen Puncten der Erde einsetzen; morgen werden es beinahe anderthalb Milliarden lebender Wesen sein, welche beinahe im gleichen Plan auf der irdischen Bühne figuriren werden.

Giuseppe Verdi †.

Mit Giuseppe Verdi ist einer der gefeiertesten und geliebtesten Söhne des musikalischen Italien dahingegangen. Sein Name zählt zu den Ruhmestiteln der Nation und es ist ein wirklicher Schmerz, den sie an der Bahre des greisen Maestro empfindet.

Verdi war in kleinen Verhältnissen am 9. October 1813 zu Roncole, einem Dorfe bei Busseto (Parma), geboren, wo sein Vater eine Herberge besaß. Die Stadt Busseto gewährte dem Knaben, dessen musikalische Begabung früh hervortrat, eine Unterstützung, die ihn (in Verbindung mit der Privatspende des reichen Kunstfreundes Barrazzi) in den Stand setzte, in Mailand seine Ausbildung zu suchen. Er wurde hier Schüler von Lavigna, einem Dirigenten des Scala-Theaters, unter dessen Leitung er seine ersten Compositionsversuche machte. 1839 trat er mit seiner ersten Oper „Oberto, Graf von S. Bonifazio" im Scalatheater hervor und fand Beifall, aber erst der „Nebukadnezar" begründete 1842 seinen Ruf auch im Auslande. Es folgten, um nur die namhaftesten der zahllosen Verdi'schen Werke zu erwähnen: „Ernani" (1844), und nach einer Reihe wenig erfolgreicher Opern „Louise Miller" (1849). — Verdi's Glanzzeit begann mit „Rigoletto" (1851), dem beispiellos durchschlagenden „Troubadour" (1853) und der „Traviata" (aus dem gleichen Jahre). Mit diesen drei populärsten seiner Opern, zu denen sich 1858 noch „Der Maskenball" gesellte, war für längere Zeit die Serie

der Student ruhig ist, lernt und sich gut führt, ist unsere Furcht vor ihm geringer und wir verehren ihn viel weniger, sowie aber der Student wild wird, zu lärmen und zu toben, kurz Unruhen anzustiften beginnt, so liegen wir sogleich auf den Knien vor ihm, erzeigen ihm Furcht und Verehrung und das geringste „Bibi", das solch' einem Studenten widerfährt, rührt uns weit mehr, als die Hungersnoth eines ganzes Theils des russischen Volkes, und erregt uns bedeutend mehr, als es ein englisches Parlamentsglied erregen würde, wenn man ihm ein Privileg seiner Magna charta nehmen wollte . . . Wenn aber den unglücklichen Studenten, den Opfern unserer Feigheit, etwas viel Schlimmeres als ein „Bibi" widerfährt, nämlich die Vernichtung ihres ganzen Lebens in Folge der Unruhen, die, wie das Feuer durch Oel, durch die Idee erhalten werden, daß der Student für uns das Allerheiligste ist — dann zeigen wir abermals in vollem Glanz einen wunderbaren moralischen Zug: wenn ein Student zu Grunde gegangen ist, dann hört er für uns auf zu existiren: zum Teufel mit ihm, möge er zu Grunde gehen, möge er leiden, er ist ja nicht mehr Student und ich fürchte ihn ja nicht mehr: er ist einfach ein unglücklicher junger Russe! — Ich rede mit solcher Sicherheit von dieser Feigheit, weil ich mich erinnere, wie sie entstanden ist und wie sie sich entwickelt hat und wieviel Schaden sie Rußland im Allgemeinen und jener Universitäts-Jugend im Besonderen zugefügt hat, die der Cultus der Liberalen zu einem Gegenstand der Furcht für uns gemacht hat . . ."

Die Thätigkeit des Kais. Russischen Feuerwehr-Verbandes im verflossenen Jahr wird, den „St. Pet. Wed." zufolge, durch eine im Vergleich zu den Vorjahren bedeutende Zunahme der Mitglieder gekennzeichnet. Gegenwärtig gehören 500 Feuerwehr-Vereine mit 90,000 Mitgliedern zum Verbande. Zum Gedächtniß an den Besuch, den der Erlauchte Präsident, Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, im vorigen Jahre der Sitzung des Verwaltungrathes abstattete, ist um die Genehmigung nachgesucht worden, besondere Medaillen prägen zu lassen, welche an Personen vertheilt werden sollen, die sich um das Feuerlöschwesen hervorragend verdient gemacht haben.

— Auf der Sitzung der St. Petersburger Duma vom 17. d. Mts. schwelgte man ordentlich in Millionen und es wurde beschlossen, eine Anleihe von 30 Millionen aufzunehmen. Diese Anleihe besteht nach der „St. Pet. Z." zunächst aus folgenden Posten: Damm der Troizki-Brücke 3,500,000 Rbl., Kinderhospital 1,700,000, Elektrische Trambahnen 2,000,000, Rückerstattung der aus städtischen Fonds entnommenen Summen 1,106,706, Telephon-Unternehmen 4,100,000, Ochtasche Brücke 3,000.000, Erweiterung der Hospitäler 2,500,000, Umbau des Schlachthauses 1,692,483, vier neue Markthallen 450,000, Spritzenhaus der Jamskaja 75,000, Kasernen des Convoi-Commandos und des 1. Eisenbahn-Bataillons 250,000, Neubau des Hauses Nr. 55 an der Ssadowaja und Ankauf des Nachbarhauses 750,000, Pauteleimon-Brücke 215,000, Neue Schulhäuser 750,000, Palaisbrücke 3,500,000, Tschernyschew-Brücke 118,000, Regulirung der Abflußröhren 914,945, Duma-Saal 50,000 Rbl.

Lodz. In diesen Tagen ist der elektrische Eisenbahn-Verkehr zwischen den Staionen Pabianice-Lodz-Sgierz eröffnet worden. Als erste elektrische Eisenbahnlinie in Rußland, welche zwei, im gegebenen Falle sogar 3 Städte verbindet, hat dieselbe nicht nur für den dortigen Rayon, sondern auch im Allgemeinen Interesse. Die neu eröffnete Lodzer elektrische Bahn ist sowohl für den Passagier- als auch für den Frachtverkehr bestimmt.

Finnland. Bei der Feststellung des Beschlusses bezüglich der Erwerbung eines Gebäudes auf Rechnung des Staates zu Wohnungszwecken für die Beamten der höheren Administration hat der Senat, der „Rev. Z." zufolge, beschlossen, die hierzu nachgesuchte Summe von 500,000 Mk. (in Folge eines Druckfehlers in der „Rev. Z." war neulich 50,000 Mk. gedruckt) auf 800,000 Mk. zu erhöhen.

— Wie schon früher mitgetheilt worden ist, hätte der Generalgouverneur beim Senat beantragt, den russischen Sprachunterricht an den finnischen Elementar-Lehranstalten intensiver zu gestalten durch Vermehrung der russischen Unterrichtsstunden und durch Anstellung mehrerer russischer Inspectoren sowie Lehrer russischer Nationalität für den russischen Sprachunterricht. Nachdem der Senat eine diesbezügliche Aeußerung von der Oberschulbehörde einverlangt hat, ist die weitere Behandlung dieser Angelegenheit einem Ausschuß überwiesen worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Januar (2. Febr.).

Vom Transvaal-Kriege.

Die gestrigen Depeschen lenken wieder einmal den Blick auf den kühnsten der Buren-Führer, auf Christian de Wett. Die eine Depesche meldet, General Knox habe nach mehrstündigem Schießen, bei dem es übrigens auf beiden Seiten zusammen kaum ein halbes Dutzend Todter gegeben hat, die de Wett'schen Buren aus ihren Stellungen verdrängt, worauf am Abend diese Truppen „die nach Bloemfontein führende Eisenbahn überschritten" haben, ohne daß der in dortiger Gegend postirte General Bruce Hamilton ihnen rechtzeitig hat entgegentreten können. Das klingt fast so, als hätte de Wett die feindliche Linie durchbrochen — eine Version, auf die man um so mehr gelenkt wird, als ein Gerücht aus Capstadt meldet, de Wett sei mit ziemlich beträchtlichen Streitkräften in die Cap-Colonie eingedrungen. Dieses Gerücht muß mindestens den Thatsachen ziemlich weit vorausgeeilt sein, da vom Norden von Bloemfontein, wo de Wett die Bahn nach Westen hin überschritten haben soll, bis zur Cap-Colonie eine Strecke von vielen Tagemärschen zu absolviren ist; sehr wohl aber könnte dem Gerücht die wichtige Thatsache zu Grunde liegen, daß de Wett die von General Knox gezogene militärische Kette zerrissen hat und nun auf dem Wege ist, den Brand in der Cap-Colonie zu hellen Flammen anzufachen.

Wie mißlich es für die Engländer in der Cap-Colonie aussieht, darauf weist u. A. eine Londoner Correspondenz vom 26. Januar hin, in der es heißt: Dem britischen Obercommandirenden, Lord Kitchener, und dem Londoner Kriegsamte paßt es natürlich ausgezeichnet, die Welt gerade jetzt darüber im Dunkeln zu lassen, was in Süd-Afrika vorgeht, und die englische Nation sowie ihre fürsorgliche Vertreterin, die englische Presse, sind in diesen Tagen durch den Thronwechsel vollständig in Anspruch genommen. Vor allen Dingen steht jetzt zweifellos fest, daß, wenn auch die holländischen Farmer in der Cap-Colonie nicht gerade in großer Anzahl sich den eingedrungenen Buren-Commandos zugesellt haben, sie doch ihre kühnen Stammesgenossen aufs freigebigste mit Lebensmitteln, Munition und Pferden versorgen. Ferner haben die größeren geschlossenen Corps der Eindringlinge sich einerseits nicht etwa, wie wiederholt vom Bureau Reuter gemeldet wurde, zerstreut oder gar aufgelöst, sondern werden von ihren Generälen nach wie vor mit fester Hand zusammengehalten, während sie andererseits allerdings keine besonderen Fortschritte in ihrem Vormarsche nach Süden gemacht haben. Nur kleinere Abtheilungen sind auf Recognoscirungs- und Fouragir-Ritten in verschiedenen Richtungen näher nach Capstadt und bis auf kaum 50 Kil. an die Südküste herangekommen. Was jedoch die unangenehmste Meldung aus der Cap-Colonie für die Engländer bleibt, ist die Thatsache, daß auch noch nicht die Hälfte der erwarteten Freiwilligen für die Vertheidigung der Colonie sich gemeldet haben, und daß bereits die ersten zwei Wochen des Werbegeschäftes den Vorrath der kriegslustigen und nach Buren-Blut dürstenden Verehrer Sir Alfred Milner's erschöpften. — Trotz dieses kläglichen Resultates, welches die Cap-Colonie in durchaus unzureichendem Vertheidigungszustande läßt, hat Lord Kitchener sich genöthigt gesehen, ein paar Tausend berittener Mannschaften vom Süden nach Pretoria zu beordern, so schnell als die Eisenbahn sie nur hinauf befördern konnte. Kitchener hat jetzt in den Pretoria-Johannesburg-Bezirken eine Armee in der Stärke von ca. 2 kriegsstarken Divisionen zusammengezogen, die eine aus Cavallerie und berittener Infanterie bestehend, die andere aus Infanterie, und mit dieser Streitmacht beabsichtigt er zweifellos, einen Streich gegen Louis Botha auszuführen. Inzwischen ist aber die Delagoa-Eisenbahn östlich von Machadodorp noch vollständig in der Gewalt der Buren, und die Engländer sind außer Stande, in dieser Richtung irgend welche Operationen ihrer Feinde zu verhindern.

Die kürzlich zwischen Barberton und Standerton bewirkte Concentration verschiedener größerer Buren-Commandos muß dem britischen Hauptquartier ebenfalls Alpdrücken bereiten, da dieses Corps, selbst wenn es nicht auf die nördliche Spitze der Natal-Colonie dirigirt werden sollte, ebenso leicht und schnell via Standerton und Williersdorp in den Oranje-Freistaat einfallen oder westwärts auf Heidelberg und damit auf die hauptsächlichste und wichtigste rückwärtige Verbindungslinie der Engländer vorstoßen könnte. In Natal steht nur die sehr geschwächte Division des General Hildyard und die Cavallerie-Brigade des Obersten Burn-Murdoch und diese Truppenmacht würde absolut unfähig sein, den ausgedehnten Landstrich zu schützen, wenn die Buren zwischen Dundee und Maritzburg nach Süden vorstoßen sollten. Die andere Möglichkeit eines Angriffes auf den Bezirk von Heidelberg und auf die englischen Verbindungslinien würde ebenso gefährlich und verdrießlich für Kitchener sein, da er nicht in der Lage ist, wenn seine Feinde bald losschlagen, dies zu verhindern, und den Schaden gut zu machen, den die Buren ihm und seinen Truppen an manchen Stellen zufügen könnten. — Von Delarey und seinen 3000 Buren in den Maggaliesbergen hört man gar nichts mehr, aber jedenfalls wird Kitchener mit diesen ganz besonders zu rechnen haben, wenn er seinen ersten größern Schachzug von Pretoria aus thut.

*

Die radicale Londoner Zeitung „Reynolds Newspaper" meldet unterm 27. d. Mts.: „Wir sind in der Lage, die furchtbare Nachricht zu veröffentlichen, daß die Pest im Heere ausgebrochen ist. Niemals war die Liste der erkrankten Soldaten so groß als jetzt. Der Typhus, dem man den Namen von Darmkatarrh giebt, rafft jede Woche Hunderte von Opfern hinweg. Die Zahl der in Krankenhäusern oder sonst in Behandlung stehenden Soldaten beträgt mehr als 20,000. Der Rest der Armee ist in Lumpen gekleidet, die Soldaten sind halb verhungert, sie erhalten nicht einmal ihre Löhnung regelmäßig ausgezahlt."

*

Londoner Blätter geben das Gerücht wieder, daß den Regierungen der süd-afrikanischen Republiken demnächst die Vermittelung des deutschen Kaisers werde angeboten werden. Sofort nach seinem Wiedereintreffen in Berlin werde Kaiser Wilhelm den Präsidenten Krüger empfangen und ihm seine Vermittelung anbieten. — Dieses Gerücht wird jedoch von anderer Seite dementirt.

*

Der unter dem Protectorat der Königin Wilhelmina stehende niederländische Verein „Nederland de Oranje" in Berlin, bittet die deutschen Blätter um Aufnahme der Mittheilung, daß sich im Haag ein Damen-Comité zur Sammlung von Geldbeiträgen gebildet hat, welches die Aussendung einiger Pflegerinnen für die aus ihren Heimstätten vertriebenen Burenfrauen und Kinder ermöglichen soll. Daß der Zustand dieser Frauen und Kinder ein tief bedauernswerther ist, und die Krankenpflege, wenn überhaupt vorhanden, sehr mangelhaft und völlig unzureichend, wird durch folgenden Auszug aus der angesehenen holländischen Zeitung „Nieuwe Rotterdamsche Courant" erschütternd bekundet:

„Ein süd-afrikanischer Prediger schreibt über die Behandlung der Burenfrauen und Kinder, die bei Port Elizabeth gefangen sind, in ausgesprochenem Gegensatz zu dem jüngst wieder von englischer Seite verbreiteten Gerücht, daß eine Commission holländisch-afrikanischer Damen der englischen Behandlung der Gefangenen ihren unbedingten Beifall gezollt habe, Folgendes: Es wird für Viele von Interesse sein, etwas von jenen Frauen zu hören. Gestern (Sonntag) habe ich mit Erlaubniß des militärischen Commandanten für die gefangenen Frauen Gottesdienst im Lager abgehalten; dieses befindet sich bei der Rennbahn, ungefähr 2 Meilen von der Stadt. Vorigen Sonnabend sind ihrer wieder etwa 200 angekommen, unter denen sich einige alte, kranke Frauen sowie auch Säuglinge befanden. Jetzt befinden sich zwischen 300 und 400 Frauen aus Jagersfontein und Fauresmith im Lager; 200 aus Kronstad sollen noch ankommen, wie mir der Bürgermeister mittheilte. Was die Behandlung der Unglücklichen betrifft, so läßt diese viel zu wünschen übrig. Einige sind in kleinen Wellblechhütten untergebracht, die größte Anzahl ist aber in jammervoller Weise in Zelten zusammengepfercht. Unter den Kindern herrschen stark die Masern und es giebt beinahe keine Hütte, in der nicht eine Kranke wäre. Um etwas für die Kranken aufzuwärmen, dürfen keine Spiritus- oder Paraffinlampen gebraucht werden, mit Rücksicht auf die Feuergefährlichkeit; es muß auf einer Kerze gewärmt werden. Seit Sonnabend hat es beinahe ununterbrochen geregnet, der Boden ist durchnäßt und der kalte Wind pfeift frei durch die Zelte. In einem Zelte liegt eine Mutter an der Schwindsucht darnieder und neben ihr leidet ihr kleiner Sohn am Sumpffieber; die Kinder der Frau des Predigers aus Jagersfontein haben auch alle die Masern. Ich freute mich, ihre Ruhe und Gduld unter so traurigen Verhältnissen zu beobachten. Eine Frau, die zwei kranke Kinder hat, fragte in meiner Gegenwart einen Officier: „Wie lange muß ich noch hier bleiben?" „Bis alle Buren die Waffen niedergelegt haben." „Gut," war die Antwort, „dann werde ich mich frei beten." Viele fragten mich nach ihren Männern und Söhnen und nach deren Aufenthalt." — So der Bericht des Geistlichen. Es bedarf keiner besonderen Einbildungskraft, um sich vorzustellen, welche Summe von Elend sich hinter jener Darstellung verbirgt; diesen unglücklichen Frauen und armen Kindern einige Hilfe und Trost zu bringen, ist das Ziel der Sammlung. Mitfühlende Herzen werden gebeten, ihre Spenden an den Schatzmeister des genannten niederländischen Vereins, Baron von Heeckeren (Kurfürstendamm 236, Berlin W.), freundlichst zustellen zu wollen, der sie weiter an das Central-Comité im Haag abführen wird."

Eine Würdigung der Buren, die besonders beachtenswerth ist, da sie sich in einem hervorragenden englischen Blatte findet, sei hier wiedergegeben. Die Londoner „Daily News" nämlich schreibt: „Aus Capstadt kommt die Meldung, daß die Buren-Gefangenen zu Greenpoint als Zeichen ihrer Achtung gegen die Königin beschlossen haben, „ihre Vergnügungen einzustellen", bis die Beisetzung Ihrer Majestät vorüber ist. Wir fürchten, daß ihre Vergnügungen kaum sehr vergnüglich sein werden. Aber die Thatsache, daß sie dieselben aus diesem Grunde aufgeben wollen, wird vielen Leuten in diesem Lande den wahren Charakter der Buren vor Augen führen. Die Buren sind ein tapferes und ritterliches Volk, und es ist sehr zu bedauern, daß wir mit ihnen im Kriege leben. Aber es giebt verschiedene Arten von Krieg, und derartige Zwischenfälle können nur dazu dienen, ihn humaner zu machen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die Buren für ihre nationale Existenz kämpfen, und daß diese Gefangenen oder doch viele von ihnen nicht wissen, was aus ihren Farmen, Frauen und Kindern geworden ist. Obgleich weit davon entfernt, so unwissend zu sein, wie die Einbildungskraft des Jingoismus sie darstellt, kann man doch nicht erwarten, daß sie die Mysterien der britischen Verfassung im Allgemeinen oder die Verantwortungslosigkeit der Königin im Besonderen kennen. Für sie war ihre Majestät dasselbe, was Präsident Krüger für unseren „Mann auf der Straße" bedeutet, das Symbol des Landes, mit dem sie in einen Kampf bis aufs Messer verwickelt sind. Aber sie wollen sich nicht versagen, dem Gedächtniß der Königin die einzige Achtung zu bringen, die in ihrer Macht liegt. Es ist ein wunderbarer Beweis für den Einfluß, den der Charakter der Königin auf jede Race unter jedem Klima ausübte. Aber es ist auch ein deutlicher Beweis dafür, daß die Buren genau das Gegentheil der barbarischen und brutalen Wilden sind, als welche sie von unserer „Yellow-Preß" (Sensations-Presse) bezeichnet worden sind. Sie sind Männer, mit denen man zu jeder Zeit einen ehrenhaften Frieden schließen könnte, mit der Versicherung, daß sie die Abmachungen erfüllen und ihr Wort halten würden. Diese Sicherheit, daß man sich durchaus auf sie verlassen könnte, macht die Aufgabe des Friedensvermittlers unvergleichlich viel leichter, als es unter anderen Verhältnissen der Fall sein würde."

Der in **Deutschland** um sich greifenden Lust am Gesetzmachen trat kürzlich im Abgeordnetenhause der Finanzminister v. Miquel scharf entgegen. Beim Capitel „Förde-

Fortsetzung in der Beilage.

---

seiner Triumphe abgeschlossen, denn selbst die für die Pariser Große Oper geschriebene „Sicilianische Vesper" hielt sich nicht lange. Wenn sein „Don Carlos" (1867) schon größere Formen aufzuweisen begann, so war das in noch erhöhtem Maße mit „Aida" der Fall, die Verdi 1871 auf Veranlassung des Khedive Ismael Pascha als Festoper zur Eröffnung des Suez-Canals für ein Honorar von 80,000 Mk. schrieb. Der Erfolg der „Aida" war ein enormer und sie ging auch über alle großen Bühnen des Auslandes. Von den Werken seiner letzten Periode nennen wir „Othello" (1887) und das musikalische Lustspiel „Falstaff" (1893). Unter seinen Kirchencompositionen ist namentlich das „Stabat mater" allgemein bekannt geworden.

Vermählt war Verdi in zweiter Ehe mit Giuseppina Strepponi, einer hochangesehenen italienischen Sängerin und Gesangslehrerin, die 1897 starb. In demselben Jahre gründete Verdi zum Angedenken an die Verstorbene ein Altersheim für Musiker, welches auf 100 Personen berechnet war.

Italien hat in Verdi das größte und erfindungsreichste Talent seiner neueren Musik-Epoche verloren, und auch die internationale Musikwelt betrauert in Verdi eine Erscheinung, deren Name aus ihrer Geschichte nicht verschwinden wird. Wohl ragte Verdi nicht nur in die Zeit Richard Wagner's hinein und über sie hinaus, sondern er ist sogar in seinem späteren Schaffen von dem deutschen Meister unverkennbar beeinflußt worden; allein der eigentliche, originale, echt italienische Verdi, der noch heute seine Herrschaft auf der Bühne des Volkes ausübt, gehört doch in die Zeit vor Wagner, schließt sich direct an Bellini und Donizetti an und steht lange Zeit neben Meyerbeer, wie er denn überhaupt, ohne je in Paris gewesen zu sein, mit der französischen Oper der dreißiger und vierziger Jahre durch zahlreiche Fäden verbunden ist, ohne daß dadurch seine nationale Eigenart und noch weniger seine persönliche Individualität beeinflußt worden wäre, die auf einen gewissen robusten Naturalismus und eine Neigung zu starken Accenten und leidenschaftlichen Eruptionen hinauslief.

Den „letzten" Verdi trennt von den Werken seiner mittleren Zeit eine nicht unbedeutende Stilwandlung, die, wie bemerkt, auf neu-deutsche Einflüsse zurückzuführen ist. Zwar hat sich Verdi, wie Prof. Hugo Riemann in seiner neuesten Musikgeschichte des letzten Jahrhunderts ausführt, keineswegs zu Wagner's musikdramatischen Theorien bekehrt und etwa der geschlossenen Melodiebildung zu Gunsten der Declamation entsagt, wohl aber das Raffinement der Orchesterbehandlung Wagner's, seine harmonisch-modulatorische Technik, die Breite der Ausführung einzelner Sätze adoptirt. Alles, was sich annehmen ließ, ohne seine eigene Natur zu verleugnen, hat er, soweit es ihm möglich war, assimilirt und in „Aida", „Othello" und „Falstaff", sowie seinem Requiem für Alessandro Manzoni (1874) Werke von einer gegen seine ältere sehr stark unterschiedenen Factur hingestellt. Trotzdem ist darüber kein Zweifel, daß von einer Erneuerung des Einflusses Verdi's, von einer neuen Herrschaft desselben auf der Bühne durch diese Werke nicht gesprochen werden kann. Der Verdi, der in der Musikgeschichte eine Rolle gespielt hat, ist der Componist von „Ernani", Rigoletto", „Traviata" und Troubadour". Dieser Verdi der vierziger und fünfziger Jahre war eine wirkliche Macht, ein bestimmender Factor im Musikleben, der auch durch unzählige Potpourris und Phantasien (selbst von Liszt) die Klavierspieler lange besonders interessirt hat und durch sein Eindringen in die Hausmusik zeitweilig großen Einfluß auf den Geschmack ausübte.

Mannigfaltiges.

Den Engländern werde ich mein Pferd nicht verkaufen! Ein Bauer vom Lande wollte in Riga, wie die „Deen. Lapa" berichtet, sein Pferd für 85 Rbl. verkaufen. Ein Jude, der hinzutrat, bot für das Pferd sogar 90 Rbl., aber der Bauer wies ihn kategorisch ab und sagte: „Ach so, Ihr wollt das Pferd für die Engländer? Nein, diesen werde ich mein Pferd zum Quälen nicht geben. Habe es selbst erzogen."

— Schneestürme und Gewitter. Aus Berlin wird vom 28. Januar berichtet: Aus allen Theilen des Reiches laufen Nachrichten über heftige Schneegestöber und starke, vielfach mit Gewittern verbundene Stürme ein, die bis in die frühen Morgenstunden anhielten und mehrfache Verkehrsstörungen herbeiführten. In ganz Ostfriesland herrschte Nachmittags und Nachts ein heftiger Sturm mit Gewitter, der vielfachen Schaden anrichtete. Die Stadt Leer und Umgegend suchte eine große Sturmfluth heim. Der größte Theil der Stadt sowie die Schleusen-Anlage stehen unter Wasser. Man fürchtet eine schwere Beschädigung der Schleusen-Maschinen. Jetzt fällt das Wasser langsam. Auch in Nürnberg war in der Nacht um 11 Uhr bei leichtem Schneegestöber und heftigem Sturm ein Gewitter wahrzunehmen; viele Fernsprech- und Telegraphenverbindungen sind gestört worden.

— Ein neues Metall. Wie der „Berl. Wissenschaftl. Corresp." mitgetheilt wird, wird seit kurzem in Frankreich zum Bau von Verkehrsmitteln, besonders von Wagen, Fahrrädern und Motorfahrzeugen, eine neue Metall-Legirung benutzt, welche aus Aluminium und Wolfram besteht. Die Franzosen nennen das neue Metall „Partinium"; die procentuale Zusammensetzung des neuen Metalls wechselt je nach dem Verwendungszweck. Dasselbe ist wesentlich billiger als Aluminium, fast ebenso leicht und besitzt eine größere Widerstandsfähigkeit. Die Festigkeit wird zu 32 bis 37 kg auf ein Quadrat-Millimeter angegeben.

— Die Pariserin, welche auf der Monumentalpforte der Weltausstellung thronte, wird nicht abgetragen werden, wie es zuerst ihr Schicksal sein zu sollen schien. Der Unternehmer von Abbruchsarbeiten, Bagilat, der das Thor in Bausch und Bogen sammt den zwei Seitenpfeilern, die man die Weihkerzen von Notre Dame de Montmartre nannte, erstanden hat, will die Riesin im blauen Mantel am Leben lassen und sie seinem Heimathsdorfe in der Auvergne schenken. Ihr Standort wird fortan einer der zahlreichen puys sein, die sich kegelförmig in dem Vulcangebiete erheben, wo man sie weit in der Runde wird bewundern können.

— Eine interessante Autographen-Versteigerung hat, wie aus Paris berichtet wird, im Hotel Drouot stattgefunden. Im Einzelnen sind besonders folgende Preise zu erwähnen: Brief von Charles-Lucien Bonaparte 155 Frs., Brief von Paul Bourget 36 Frs., Brief von Donizetti 22 Frs., Brief von Alexandre Dumas fils an einen Kritiker 125 Frs., Brief der Kaiserin Eugenie 120 Frs., Brief von Gambetta 15 Frs., Brief von Kaiser Wilhelm II. 61 Frs., Brief von Ingres an Thiers 101 Frs., Brief von Ingres an Dumont 300 Frs., Autograph von Liszt, Musik mit Text, 105 Frs., Brief von Louis XI. 101 Frs., von Louis XVI. 85 Frs., von Marat 305 Frs., von Marie-Antoinette 111 Frs., Dossier mit den Tagesbefehlen an die Truppen der Armee in Italien unter dem Obercommando von Massena 360 Frs., Brief von Maupassan 15 Frs., von Nicolas Poussin 205 Frs., von George Sand 50 Frs., von Voltaire 120 Frs., ein Autograph von Beethoven, Musik und Text, 120 Frs., Brief von Diderot 380 Frs.

— Die Macht der Reclame hat sich bei den Erstaufführungen von Mascagni's „Maschère" glänzend bewährt. Dadurch daß die Oper in sechs Städten zugleich aufgeführt wurde, betrug die Zahl der Theilnehmer an der Première nicht weniger als 14,000 und und die Gesammteinnahme bei den überall erhöhten Preisen 250,000 Lire.

— Spät kommt ihr, doch ihr kommt. Nach siebenjähriger kinderloser Ehe wurden die Bäckermeisters-Eheleute Brenner in München in der Nacht vom 21. auf den 22. Januar mit Drillingen, drei kräftigen Buben, beglückt.

— In Chicago wird es in kurzer Zeit zu einem eigenen „Sängerstreit" nach berühmten Mustern kommen. Zwei ehrenwerthe Aldermen, Mr. Conghlan von Chicago, bekannter unter dem Namen „Badhaus-John", und Mr. Bridgens von Newyork-City werden sich in einer Musikhalle öffentlich messen. Ein Jeder von Beiden hat eine Ballade gebaut und sie persönlich in Musik gesetzt. Beide sind von der sogenannten billigen, sentimalen Sorte, wie ein Berichterstatter sie charakterisirt. Mr. Conghlan hat seine Ballade „Geliebtes Mondlicht der Liebe" genannt, und sein College sein Erzeugniß „Süßer Mittag der Liebe". Da beide Kämpen mit wahrhaft armseligen Stimmmitteln ausgerüstet sind, kann die Sache ja recht amusant werden. An Zuhörern wird es nicht fehlen, zumal ihnen noch der Extrascherz in Aussicht gestellt ist, über den Sieger abzustimmen.

— Ein Ziegelstein als Liebesbrief. Ein bekannter Archäologe theilt in einer Zeitschrift mit, wo sich der älteste Liebesbrief der Welt befindet. Er wird im britischen Museum in London aufbewahrt. Der Brief enthält einen Heirathsantrag, und zwar die Werbung um die Hand einer aegyptischen Prinzessin vor 3500 Jahren und ist auf einen Ziegelstein eingeritzt. — Ob der Brautwerber diesen an den Kopf geworfen bekam, war leider nicht zu erfahren.

— Wahlscherze. In der württembergischen Abgeordneten-Kammer erzählte der Minister des Innern v. Pischek bei Besprechung der Gemeindewahlen: In Balingen sei diesmal bei der Bürgerausschuß-Wahl kein einziger Wähler erschienen, ebenso in Murrhardt. In einem Ort des Bezirks Rottenburg wähle seit vielen Jahren nur der Polizeidiener und der wähle jedes Mal nur Leute aus der allernächsten Umgebung des Rathhauses, damit er bei seinen Amtsgängen zu den Mitgliedern des Collegiums nicht weit zu gehen habe.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 16. Sonnabend, den 20. (2.) Januar 1901.

rung der Fischerei" begründete Abg. Frh. v. Eynatten (Ctr.) einen Antrag, die Regierung zu ersuchen, alsbald einen Gesetzentwurf über das Wasserrecht vorzulegen, welcher insbesondere gründliche die Beseitigung der zunehmenden Verunreinigung der Flüsse und Bäche durch die Abwässer industrieller Werke ermöglicht. Dr. v. Miquel sagte nun mit Bezug hierauf: „Wir haben uns allmählich daran gewöhnt, zu glauben, daß man jeden Uebelstand beseitigen kann, wenn man nur ein Gesetz macht. („Sehr wahr!" links.) Häufig findet man dann, daß die Gesetze gar nicht brauchbar sind oder daß sie mehr schaden als nützen. In einer Materie, wo sich die Interessen noch so sehr gegenüberstehen, und wo man sich über die Mittel, diese Interessen auszugleichen, noch so im Unklaren ist, sollte man sich besser auf die Behandlung des einzelnen individuellen Falles beschränken. Es ist besser, wenn im Wege der Polizei-Verordnungen unter genauer Prüfung jedes einzelnen Falles Maßregeln getroffen werden. So weit, daß wir diese Frage auf gesetzlichem Wege lösen können, sind wir noch nicht. Unter Umständen könnte man durch solches Gesetz eine ganze Industrie zu Grunde richten."

Nach den vorliegenden 7 Verlustlisten hat das deutsche ost-asiatische Expeditions-Corps bisher 103 Officiere und Soldaten durch Tod verloren. Davon sind nur 4 im Gefecht gefallen, während die übrigen 99 durch Unglücksfälle oder Krankheiten hinweggerafft sind. Unter den Verstorbenen befinden sich 3 Officiere, der Oberst Graf Yorck von Wartenburg, der Oberleutnant im Pioniercorps Seelbach und der Hauptmann Hänel v. Cronenthal vom 3. Infanterie-Regiment.

Gestern, Freitag, sollte in **England** der Hauptact der großen nationalen Trauerfeier, die Ueberführung der Leiche der Königin aus Osborne nach Windsor, vor sich gehen. Alles ist in London in Trauer gehüllt. Auch Männer und Frauen aus den ärmsten Volkskreisen sind der Aufforderung zur öffentlichen Trauer gefolgt und auf den Straßen sieht man nur noch Damen in schwarzen Kleidern, schwarzen Hüten, Schleiern und Handschuhen. Die Omnibus- und Droschkenkutscher tragen Florschleifen an den Peitschen, und die Magazine und Läden haben die bunten Holzeinfassungen ihrer Schaufenster mit schwarz angestrichenen Brettern verschalt. Schwarz ist die dominirende Farbe ganz Londons, und die Häuser des Straßenzuges, über welchen sich der Leichenconduct bewegen wird, sollen vollständig mit Crêpe bedeckt werden. — Die Lafette, welche die Leiche der Königin von der Victoria-Station nach Paddington bringt, ist im Arsenal von Woolwich hergestellt und bereits in London eingetroffen. Die Bespannung wird aus sechs Pferden bestehen, die die Protze ziehen, an der die Lafette befestigt ist; die Mündung des Geschützes wird unbedeckt an der Frontseite der Lafette herausseben. — Der Verbrauch von Blumen für das Begräbniß ist ganz unerhört.

Der **Papst** hat am vorigen Sonnabend eine Encyklika über die christliche Demokratie veröffentlicht, die 20 Druckseiten umfaßt. Der Papst erinnert zunächst an seine früheren, der socialen Frage gewidmeten Encykliken „Quod apostoli muneris" und „Rerum novarum" und hebt hervor, wie auf Grund jener Encykliken die Katholiken ihre ganze Thätigkeit dem socialen Werke gewidmet hätten, um dem Arbeiterstande aufzuhelfen. Sodann beschäftigt sich die Encyklika, nachdem sie die Bezeichnung „christlicher Socialismus" als nicht richtig zurückgewiesen, mit dem Unterschiede zwischen dem „Socialismus" und der „christlichen Demokratie". Der erstere befasse sich nur mit materiellen Gütern und wolle vollständige Gütergleichheit und Gütergemeinschaft herstellen, während die christliche Demokratie die Vorschriften des göttlichen Gesetzes achte und bei ihrem Bestreben, eine materielle Besserung herbeizuführen, auch das geistige Wohl der Völker im Auge habe. Ebenso wenig dürfe man die christliche Demokratie mit der politischen verwechseln. Denn die erstere könne und müsse, wie die Kirche, unter den verschiedensten politischen Regierungsformen fortbestehen, sie müsse auch die gesetzmäßige bürgerliche Autorität achten. So verstanden habe die Bezeichnung „christliche Demokratie" nichts an sich, was irgend Jemand abstoßen könne. Der Papst ermuthigt sodann den Eifer und die Thätigkeit der Katholiken, welche sich diesem in höchstem Maße nützlichen Werke widmen und lobt das Spenden von Almosen, welches nicht, wie die Socialisten meinen, eine Beleidigung der Armen sei, sondern dazu diene, die Bande der christlichen Liebe innerhalb der neuerlichen Gesellschaft enger zu gestalten. Zum Schluß ermahnt der Papst die Katholiken, sich diese Grundsätze zu eigen zu machen, sich einig zusammenzuschließen und unnütze Streitigkeiten bei Seite zu lassen. Alles dies würde dazu beitragen, Jedermann zu veranlassen, Alles zu fliehen, was einen aufrührerischen und revolutionären Charakter habe, dagegen aber das Recht jedes Anderen zu achten, sich seinen Vorgesetzten gegenüber achtungsvoll zu zeigen und praktisches Christenthum zu treiben. So werde der sociale Friede an allen Orten wieder zur Ausbreitung gelangen. Die Encyklika trägt das Datum des 18. Januar 1901.

Aus **Konstantinopel** wird noch Näheres über die Rede des Frhrn. v. Marschall bei der gestern erwähnten Einweihung des vom Kaiser Wilhelm geschenkten Brunnens berichtet. Herr v. Marschall sagte unter Anderem: „Dieser Brunnen ist ein Denkmal des Dankes und der Freundschaft, errichtet zum ewigen Gedächtniß an die herzliche und glänzende Gastfreundschaft, die der Sultan dem deutschen Kaiser und der Kaiserin gespendet hat. Dauerhaft und unvergänglich, wie der Marmor dieses Brunnens, rein und lauter, wie das Wasser, das er spendet, sind die Gefühle, die den deutschen Kaiser heute und immerdar mit seinem Kaiserlichen Freunde verbinden. Diese unverbrüchliche Freundschaft ist eine Gewähr des Friedens und ein Quell des Glückes für die Völker." Der Botschafter schloß mit Wünschen für die Erhaltung des Lebens des Sultans. — Zur religiösen Weihe wurde vor dem Brunnen ein Hammel geschlachtet. Der Sultan hatte zwei silberne Kannen gestiftet; sie wurden auf dem Festplatze mit Wasser aus dem Brunnen gefüllt und amtlich versiegelt. Eine Kanne ist für den deutschen Kaiser, die andere für den Sultan bestimmt.

Während in Süd-Afrika die Sorgen für England sich häufen, steht ihm in **Indien** eine Entlastung in Aussicht. Jüngst erhielt nämlich in London der Minister für Indien ein Telegramm des Vice-Königs, wonach die Winterregen sehr reichlich und in der üblichen Höhe in Radschputana und den Centralprovinzen Mittel-Indiens niedergegangen seien, so daß die Ernte äußerst günstig zu werden verspreche. Im Dekan, den Chandereh- und Bombay-Bezirken steht dagegen in Folge des zu frühen Aufhörens des Monsuns und mangelnden Regens eine schlechte Ernte in Aussicht.

Locales.

Die „Baltischen Waidmannsblätter", das officielle Organ unserer baltischen Jagdvereine und des Vereins von Liebhabern reinblütiger Hunde (Redaction Baron A. Krüdener und A. Martenson, Verlag von Alexander Grosset, Riga), sind soeben in ihrer 1. Nummer erschienen.

Nach einem Geleitwort der Redaction will das neue Organ vor Allem beitragen zur Erforschung der heimischen Thierwelt und zur Hebung und Veredelung, zu einer rationellen Organisation des Jagdwesens. Zur letzteren gehören auch eine Bereicherung der Nutzwild-Bestände in unserer Heimath und alle Fragen, die damit zusammenhängen. „Aber nicht blos die Bedürfnisse und Verhältnisse der Ostseeprovinzen werden wir im Auge haben, wir werden auch nach Osten und Westen ausschauen — nach Osten, wo die Jagd noch etwas Urwüchsiges besitzt und wo sich unermeßliche und zum Theil noch jungfräuliche Jagdgründe dehnen, deren Erträge halb Europa zu Gute kommen, und nach Westen, wo die reichsdeutschen und oesterreichischen Jagdgenossen ihr reges Interesse für unsere eigenartige Jagd durch alljährlich sich steigernden Besuch unserer Reviere immer stärker bekunden." Die „Waidmannsblätter" sollen nicht nur ein Sammelpunct für die bezüglichen Anschauungen, Erfahrungen und Wünsche ihrer Leser, nicht nur ein Spiegelbild des bisher noch wenig geweckten öffentlichen Interesses für Thierkunde und Jagdwesen sein, sie sollen allmählich das eigenste Werk ihrer Leser und Mitarbeiter werden, namentlich auch der Großgrundbesitzer im Lande, als der Herren der einzelnen Jagdterritorien, und der Forstbeamten, als der berufenen Verweser dieser Territorien.

Die Nr. 1 der „Waidmannsblätter" hat nachstehenden Inhalt: Wie sollen wir künftig unser Haarwild jagen? von G. v. Numers. — Neue Forschungen über die Waldhühner von Hofrath Dr. Wurm. — Wilde Fasanerien von H. v. Kahlen. — Zwei Elchcharten von Arnold v. Mickwitz. — Ein Capitel über unsere Schießpulver von M. O. v. Hohenberg. — Aus Steiermark von Professor F. Valentinitsch; aus Warschau; aus Ischim. — Wildschutz von Oberförster H. Walter-Sontack. — Fragen an den Leserkreis. — Vereins-Nachrichten. — Briefkasten. — Das Blatt erscheint illustrirt in 24 Nummern jährlich, an jedem 15. und 30. des Monats.

Der vorstehend aufgeführten Aufsätze bieten nicht nur dem Jagdfreund, sondern auch dem Natur- und Thierfreund manches Interessante und so dürfte denn das neue Organ auch in weiteren Kreisen willkommen geheißen werden.

Aus dem Kirchspiel Eecks wird dem „Post." berichtet: Der Volksschul-Inspector des hiesigen 1. Bezirks sandte unterm 7. Januar sub Nr. 25 einigen Schulen ein Circular mit der Mittheilung, der livländische Volksschul-Director habe bei seiner Inspectionsfahrt gefunden, daß nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Lande in den Volksschulen auf Wunsch gegen eine besondere Zahlung oder auch kostenlos die deutsche Sprache gelehrt werde. — In den Volksschulen gestatte der Minister der Volksaufklärung zwar wohl, die Muttersprache zu lernen, aber das Lehren der deutschen Sprache verbietet der Inspector Herr Beldjugin in den Schulen, in denen Kinder estnischer und lettischer Herkunft unterwiesen werden, und zwar auf Grund einer diesbezüglichen Vorschrift des Volksschul-Directors, und wünscht, daß die für diese Schulen normirten Stundenpläne und Programme aufs genaueste eingehalten werden.

Auf der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums wurde eine Anklage wegen Diebstahls in einem ganz außerordentlichen Anlaß zurückgestellt: das Gericht vermochte das Friedensrichterliche Urtheil nicht zu entziffern, weil es unleserlich geschrieben war. Das Gericht verfügte, den Friedensrichter zu ersuchen, das Urtheil und das Protocoll des Zeugenverhörs in leserlicher Schrift vorzustellen.

Die Wilddieberei ist bekanntlich ein sehr verbreitetes Uebel, das den Buschwächtern viel Sorgen macht. Daß aber sogar Buschwächter im Amtseifer sich gegenseitig der Wilddieberei anklagen, ist gewiß ein seltener Fall. Ein solcher Fall kam gestern im Friedensrichter-Plenum zur Verhandlung. Ein Buschwächter hatte, wie im Plenum festgestellt wurde, die Jagdhunde seines Herrn dressirt und war dabei etwa 10 Schritt über die Grenze auf das Gebiet des Nachbargutes gerathen, worauf ihn der Buschwächter dieses Gutes verklagt hatte. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 16 Rbl., resp. 1 Woche Arrest verurtheilt; das Plenum hob dieses Urtheil auf und sprach den Angeklagten frei.

Der Knecht Johann Oberwaltgut war angeklagt, seinem Herrn verschiedene Eisentheile vom Wagen, die Schraube einer Dreschmaschine und Honig gestohlen zu haben. Im Plenum kam gestern zunächst die Klage wegen der Entwendung der Schraube zur Verhandlung, für die der Knecht vom Friedensrichter zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil. —i—

Eine frivole Klage hatte die Liisa Sohnwald gegen die Frau Christine F. eingereicht. Die Sohnwald hatte bei Frau F. gedient und bei ihrem Fortgange sie bestohlen. Frau F. hatte eine Haussuchung bei ihr vornehmen lassen und die Sohnwald behauptete, daß Frau F. sie bei dieser Gelegenheit geschlagen habe. Als Zeugen waren diejenigen Personen befragt worden, die bei der Haussuchung zugegen gewesen waren. Keiner von ihnen hatte gesehen, daß die S. irgendwie beleidigt worden wäre. In Anbetracht dessen, daß die Klage aus Rache gegen Frau F. angestrengt war, hatte der Friedensrichter dieselbe als frivol anerkannt. Im Plenum wurde das Urtheil des Friedensrichters bestätigt. —i—

Der „St Pet. List." erfährt, daß die Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren im verflossenen Jahr eine große Menge von Einrubel-Creditscheinen angefertigt hat, deren Mangel sich schon lange empfindlich fühlbar gemacht hat. Dieses Papiergeld wird in allernächster Zeit in Umlauf gesetzt werden — eine Neuerung, die dem Publicum nur erwünscht sein kann.

Gestern Abend wurden im Kaufhof vor der Handlung Nr. 15 abgestellte Krummhölzer gestohlen. Mit der größten Unverfrorenheit hatten die Diebe die Krummhölzer fortgeschafft, obwohl die Handlung und die nebenan liegenden noch geöffnet waren. 19 Krummhölzer machen ein ganzes Fuder aus und die Diebe müssen daher die Krummhölzer entweder mit einem Gefährt fortgeschafft haben, was unwahrscheinlich ist, oder es sind ihrer so viele gewesen, daß sie die Sachen selbst forttragen konnten. —i—

Eine dunkelbraune Stute mit Schlitten und Anspann wurde gestern Abend auf der Revalschen Straße angehalten. Der Eigenthümer hat sich bisher nicht gemeldet. Das Gefährt ist der Kreispolizei übergeben worden. —i—

Schach.

Das Moskauer allrussische Turnier hat nach der „Mosk. Dtsch. Z." folgendes Resultat ergeben.

Tschigorin	+ 16½	I. Preis	500	Rbl.
Schiffers	+ 14	II. „	350	„
Janowski	+ 13½	III. „	275	„
Gontscharow	+ 12½	IV. „	200	„
Nenarokow	+ 11	V. „	125	„
Grigorjew	+ 10½	VI. „	75	„
Frenkel	+ 9½	VII. „	50	„
Scharow, Kulomsin, Lebedew	+ 9	VIII. „	25	„
Rosenkrantz	+ 8.			
Fokin	+ 6½.			
Genika	+ 5½.			
Tabunschtschikow	+ 5.			
Dus-Chotimirski	+ 4½.			
Bojarkow	+ 4.			
Alexejew	+ 3.			
Antuschew	+ 2.			

Tschigorin hat keine einzige Partie verloren und nur gegen Janowski mit Remis abgeschlossen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

3. Sonntag nach Epiphanias: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Nach dem Gottesdienst Gemeinde-Versammlung.

St. Johannis-Kirche.

3. Sonntag nach Epiphanias, den 21. Jan.: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 3. Sonntag nach Epiphanias: deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

3. Sonntag nach Epiphanias, den 21. Januar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Clara Salme, † im 11. Jahre am 16. Januar zu Reval.

Frl. Valentine Meyer, † im 68. Jahre am 15. Januar zu Mitau.

Agronom Hermann Dethloff, † im 70. Jahre am 1. Januar zu Moskau.

Frau Henriette Dubois, geb. Pickardt, † 17. Januar zu Riga.

Willy Drath, † im 22. Jahre am 17. Januar zu Berlin.

Alice Lütke, † im 18. Jahre am 17. Januar zu Riga.

Otto Giebel, † 16. Januar zu Moskau.

Frau Louise Köhler, geb Wrangel, † im 89. Jahre am 17. Januar zu Moskau.

Frau Johanna Mendelsohn, geb. Levinsohn, † 18. Januar zu Libau.

Frau Emilie Klein, geb. Bertiaux, † 17. Januar zu Riga.

Boris Landesen, Kind, † 17. Januar zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 19. Januar. Mit der Warschauer Bahn traf Se. Kais. Hoh. der Großfürst Georg Michailowitsch mit seiner Gemahlin, der Großfürstin Maria Georgiewna, ein und wurde von JJ. KK. HH. den Großfürsten empfangen.

Berlin, Freitag, 1. Febr. (19. Jan.). Der deutsche Kaiser ernannte den Herzog von Cornwall und York à la suite der deutschen Flotte.

London, Freitag, 1. Febr. (19. Januar.). Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger mit Gefolge traf heute auf dem Bahnhof ein und wurde von Lord Sheffield im Namen des Königs und von dem russischen Geschäftsträger mit den Gliedern der russischen Botschaft empfangen. Se. Kais. Hoheit begab sich nach Marlborough-House.

Tientsin, Freitag, 1. Februar (19. Jan.). Das Gebäude der temporären Regierung in Tientsin ist in der verflossenen Nacht durch einen Brand vollständig vernichtet worden. Es wurde nichts gerettet. Das Feuer ist offenbar durch Brandstiftung entstanden. In der letzten Zeit erschienen in Tientsin chinesische Aufrufe, die Beschwerden über die Steuern enthielten, die von der temporären Regierung zur Deckung der laufenden Abgaben erhoben werden.

Canton, Freitag, 1. Febr. (19. Jan.). Anläßlich eines nächtlichen Ueberfalles auf einem Canal, bei dem zwei deutsche Wachtposten verwundet und ein chinesischer Diener getödtet wurde, ordnete der örtliche chinesische Gouverneur auf die Beschwerde des deutschen Gesandten in Peking die Absendung einer größeren Abtheilung an, um nach den Schuldigen zu fahnden. Betreffs ihrer Bestrafung sind bereits Forderungen gestellt worden, die auch eine Entschädigung der Verwundeten in sich schließen.

St. Petersburg, Sonnabend, 20. Januar. Ein Circular des Ministers des Innern an die Gouverneure eröffnet, daß vom 1. März ab für die Uebersiedler nach Sibirien die temporär außer Kraft gesetzten ermäßigten Eisenbahn-Tarife wieder in Geltung treten und den Uebersiedlern wieder Passirscheine ausgefolgt werden sollen.

Der Etat des Civil-Cassations-Departements des Dir. Senats ist durch folgende neue Aemter zu verstärken: durch 8 Senateure, 6 Gehilfen des Oberprocureurs, 1 Obersecretär, 2 Gehilfen desselben und 1 Gerichts-Pristaw; die Kanzleimittel sind um 5000 Rbl. zu erhöhen.

Berlin, Freitag, 1. Februar (19. Jan.). Des Abgeordnetenhaus nahm den Antrag auf Erhöhung der Kornzölle, speciell auf Weizen und Hafer, an.

Cowes, Freitag, 1. Febr. (19. Jan.). Nachmittags fand die Ueberführung der Leiche der Königin Victoria aus Osborne nach Portsmouth statt. Um 1 Uhr trugen 12 Matrosen den Sarg auf ihren Schultern aus dem Palais und stellten ihn auf eine Lafette, die mit 8 Pferden bespannt war. Auf dem Sarge lagen Krönungsmantel, Krone und Scepter.

Der Trauerzug setzte sich alsbald in Bewegung. Man schritt zu je Dreien in einer Reihe. Neben König Eduard schritten Kaiser Wilhelm und der Herzog von Connaught, dann Prinz Heinrich, der Herzog von Sachsen-Coburg, der Prinz von Connaught, weiter der deutsche Kronprinz mit dem Prinzen Ludwig von Battenberg und dem Prinzen Carl von Dänemark u. s. w; an der Spitze der Frauen schritt die Königin Alexandra.

Bei der Parkpforte ertönte der Beethoven'sche Trauermarsch; dann ging der Zug durch die Straßen von Cowes. Bis zum Hafen bildeten die Truppen Spalier. Auf der „Alberta" wurde die Leiche aufgebahrt; das Königspaar bestieg die Yacht „Victoria and Albert", Kaiser Wilhelm die „Hohenzollern." Englische und ausländische Schiffe gaben das Geleit. Um 3 Uhr Mittags fuhr das Trauergeschwader ab.

London, Freitag, 1. Febr. (19. Jan.). Wie über Kairo gemeldet wird, ist es in Abessinien zwischen den sich befehdenden Parteien zu blutigen Kämpfen gekommen; auf beiden Seiten sollen 7000 Mann gefallen sein.

Peking, Freitag, 1. Febr. (19. Jan.). Im Westen von Peking sind viele chinesische Christen niedergemetzelt worden. Eine große Expedition ist abgegangen.

Schanghai, Freitag, 1. Febr. (19. Jan.). In dem Brief eines Mandarinen aus Signanfu heißt es: Die Kaiserin-Mutter bereut es sehr, daß sie so rasch die gestellten Friedensbedingungen acceptirt hat. Sie weist die Rathschläge der Gemäßigten in ihrer Umgebung zurück.

Capstadt, Freitag, 1. Februar (19. Jan.). Einige aus dem Norden und Nordosten der Oranje-Republik eingedrungene Buren-Trupps marschiren nach Süden. Eine Buren-Abtheilung, die ins Herz der Cap-Colonie vorgedrungen war, wurde von den britischen Truppen stark bedrängt; die Buren ließen viele Pferde und Fuhren im Stich und zogen in 2 Abtheilungen nach Osten hin ab.

Durban, Freitag, 1. Februar (19. Jan.). Demnächst wird ein neuer Feldzug in großen Dimensionen zur Jagd auf die Buren unternommen werden. Vorzugsweise sollen berittene Truppen dabei zur Verwendung gelangen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 20. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. (gestern)	7 Uhr Morg.	Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	756 3	754 8	758 3
Thermometer (Centigrade)	— 3·0	— 1·6	— 2·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S 4	S 4	WSW 5

1. Minimum d. Temp. —4·8
2. Maximum „ —0·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·4
4. Niederschlag: — mm.

Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Nord-West Skandinavien, Maximum in Süd-Rußland; Temperatur überall über der normalen, mit Ausnahme von Süd-Ost Skandinavien und Central-Europa.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. Jan. 1900

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,85
Berlin	100 Rmk.	45,92
Paris „	100 Frcs.	37,40

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅜	
5% Prämien-Anleihe (1864)	332¼	
„ „ (1866)	293½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217½	
3% Conversions-Oblig.	94⅛	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92⅛	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	271	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	464	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	313	Käuf.
„ „ Russ. Bank	264	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1184	Käuf
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	525	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	77½	Käuf.
„ „ Brianster Schienenfabrik	228	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	63	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	470	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1100	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	55	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	215	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	900	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	138½	Käuf.
Tendenz der Fonds-Börse:	still.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Января 1901

Klavierstimm. u. Tapeur
A. Oberg, Alexanderstr. 56.

Thüringisches
Technikum Ilmenau.
Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinen-Techniker und Werkmeister. Director Jentzen.
Staatskommissar.

IV. Cyclus
von
Vorträgen über Kunstgeschichte
(mit Lichtbildern).
Anmeldungen bei Frl. **E. v. Riekhoff,** Jakobstr. 42, von 2—3 und bei
A. Grass
Jakobstr. 13, 1 Tr. v. 3—¼4 Uhr.
Beginn Dinstag, d. 23. Januar, 6 Uhr.

STUNDEN
in **Sprachen und Wissenschaften** werden ertheilt von einer erprobten Lehrerin — Stein-Str. 42, zweiter Eingang, unten, geradeaus. Täglich zu sprechen von 10—12 Uhr Vorm.

Stud. d. Univ., d. gute **Nachhilfe-Stunden** ertheilt und auch sonst in allen Gymnasialfächern unterrichtet, kann nachgewiesen werden — Alexander-Str. 19.
J. Cantor.

Nehme meinen
wissenschaftl. u. Sprach-Unterricht
am 20. Jan. wieder auf. Sprechst. von 1—2 Breit-Strasse 19.
Elly Schütze.

Mein
Instrumental-Unterricht
begann am 8. Januar. Sprechst. v. 11—1 Uhr vorm. Buden-Strasse 3.
Franz Jacob.

Bestellen Sie gegen Einsendung von 10 Pf. oder 20 heller unter Berufung auf dies Blatt den Almanach des Deutschen Kaufmanns 1901. F. Lemcke gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O. 27.

Damen
die ihre Niederkunft in Ruhe abwarten wollen, finden Aufnahme u. Hülfe Johannis-Str. 40, 2 Tr. hoch.

Ein
Apotheker-Gehülfe
findet Stellung bei
R. Scheibe,
Reval.

Ein **Wirthschafts-gehilfe**
mit guter Schulbildung und guten Empfehlungen findet zu St. Georgi Anstellung auf einem größeren Gute. Zu erfragen Scharrenstraße Nr. 7, parterre.

Käsemacher.
Demjenigen, der sehr gute Zeugnisse aufzuweisen hat, kann eine Stelle nachgewiesen werden. Zu melden am 24. Januar Kaufhof 8.

Ein gut attest. Gärtner
des Deutschen, Russischen, Estnischen und Lettischen mächtig, der die Rosenzucht versteht u. in Treibhäusern Bescheid weiss, **sucht eine Stelle.** Adr. Malzmühlen-Strasse Nr. 12, oben.

In einer Provinzial-Stadt von 30,000 Einwohnern wird ein
Oeconom
für einen deutschen Club **gesucht.** Adresse zu erfahren in der Bäckerei von
Herrn C. Spittmann,
Ritter-Str. 13.

Ein Lehrling
mit nöthiger Schulbildung, 15—17 Jahre alt, kann sich melden in der Handlung **J. Büss**
Grosser Markt Nr. 17.

Ein Knabe
mit den nöthigen Schulkenntnissen kann **als Lehrling** eintreten in die Uhrenhandlung von
Ed. Kiwastik, Promenadenstr. 11.

Gesucht eine
Köchin
ins Innere des Reiches. Zu erfragen am 25., 26. u. 27. d. Mts. von 9—10 Uhr morgens im Hôtel Bellevue, beim Portier.

Нужна кухарка
говорящая по-русски. Петербургская ул. 38, кв. 2. Колпинскій.

Ein Budenlocal
zu vermiethen — Ecke Petersburger u. Revaler Strasse Nr. 78.

Ein grosser
Keller
event. mit **Wohnung, Stall** etc. ist **zu vermiethen** — Revalsche Str. 1.

Eine deutsche Gouvernante
wünscht in russischen Familien Stunden zu ertheilen. Adr. erbeten in der Exp. d. Blattes sub litt. „M. W."

Eine tüchtige
Directrice
für das **Putzfach** wird gesucht, welche in allen Branchen ihres Faches firm ist. Offerten sub A. an die Buchhandlung **F. Wassermann,** Reval.

Eine ältere Dame wird als
Miteinwohnerin
bei einer einzelstehenden Dame gewünscht. Billiger Preis. Sprechst. 2—4 Uhr — Küterstrasse 11.

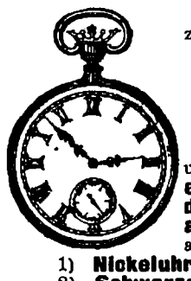
Ein Mädchen mit guten Empfehlg.
zum Alleinbiegen gesucht — Sternstraße Nr. 19, 2. Parademthür, eine Tr. hoch.

Eine Deutsch oder Russisch sprechende
Köchin
wird gesucht — Carlowa-Str. 27.

Einfache Wirthin für ein Gut in der Nähe der Stadt, die gut zu kochen u. etwas von der Milchwirthschaft versteht, kann sich melden — Botanische Str. Nr. 15, oben, rechts, v. 10—12 vorm.

Das Inventar des Gestüts in Caster
bestehend aus Sätteln, Kutscher-Kleidern, Geschirren, Decken etc., wird gleichzeitig mit den Pferden
am 22. Januar c. um 11 Uhr vormittags auf dem Gute Caster versteigert werden.

Neuheit!!
Französischer Bazar, Alexander-Str. 4,



Beehre mich einem hochgeehrten Publicum anzuzeigen, dass ich mit einer grossen Auswahl von
Taschenuhren, Ketten Armbändern, Brochen Ohrringen, Breloques
und auch **verschiedenen Toilettegegenständen aus echten sibirischen Steinen, „Selemit", verschiedenen Metall-Nippsachen** von 5 Cop. an u. theurer u. **anderen interessanten Sachen** eingetroffen bin und alles zu spottbilligen Preisen verkaufe.
1) **Nickeluhren** von 1.50 Kop. an
2) **Schwarze Herren- und Damenuhren** von 3.40 Kop. an
3) **Uhren aus amerikanischem Neugold** von 4.50 Kop. an
4) **Weckeruhren** von 1.50 Cop. an
5) **Goldene Ringe** (56-er Probe) von 90 Kop. an
und auch **französischen Bijouteriewaaren, Brochen, Ohrringen** mit glänzenden Pariser Steinen etc. zu den billigsten Preisen.
Hochachtungsvoll **Lazaris.**

Warschauer Feuerversicherungs-Gesellschaft
Petersburger Strasse Nr. 53.
Dieselbe übernimmt Versicherungen auf Häuser, Waaren und Mobiliar durch ihren bevollmächtigten Agenten
R. Bärtels.

Beehre mich zur Kenntniss des geehrten hiesigen Publicums zu bringen, dass ich für die Jahrmarktszeit ein Magazin mit
Ssaratower Ssarpinka
grosse Auswahl nach den neuesten Mustern, für die Saison 1901 eröffnet habe. Ssarpinka zeichnet sich durch Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit und elegante Muster aus. Unersetzlich im Sommer, äusserst praktisch für Kinderkleider und Jacken, sowie für Herren- und Damenwäsche. Sämmtliche Ssarpinkastoffe werden mit der Hand ausgearbeitet. Ich hoffe das Vertrauen der geehrten Käufer zu erlangen.
Billige Preise! Dicke Ssarpinka 10 und 12 Kop., feine englische Ssarpinka 18 u. 20 K., seidenartige Sarpinka 20, 23, 25 K.
Das Magazin befindet sich Ritterstr. 10, Haus Stamm.
Hochachtungsvoll
N. Woronkow.
Bitte meine Firma nicht mit anderen zu verwechseln.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 31 декабря 1900 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 31. December 1900.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	51310	20	117434	65	168744	85	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	5682	74	—	—	5682	74	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	1185947	49	3258439	83	4444387	32	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	18560	46	18560	46	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	136379	27	86056	55	222435	82	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	10060	90	16638	25	26699	15	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	117150	—	83720	—	200870	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	20585	—	27940	—	48525	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	4588	15	128051	64	132639	79	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	432	46	1688	13	2120	59	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	478390	06	46782	76	525172	82	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	158560	75	52712	25	211273	—	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	15998	85	3638	01	19636	86	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							a) Credite mit Unterlage:
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							
1) Бумагами гарантированными	100314	67	177984	55	278299	22	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	41614	58	575829	23	617443	81	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами	665272	82	555386	83	1220659	65	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	102093	34	72001	89	174095	23	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты	33980	69	62122	24	96102	93	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	98705	89	97802	91	196508	80	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	35482	43	15149	72	50632	15	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	818044	50	82475	80	900520	30	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	2000	—	1500	—	3500	—	Protestirte Wechsel.
	—	—	—	—	—	—	Nicht zum Termin bezahlte Darlehen.
Текущіе расходы за 1900	69868	49	72482	41	142350	90	Handlungs-Unkosten pro 1900.
Текущіе расходы за 1901	870	20	2083	80	2954	—	Handlungs-Unkosten pro 1901.
Расходы, подлежащіе возврату	188	50	2456	30	2644	80	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	74968	63	70022	42	144991	05	Conto pro Diverse.
Счетъ обзаведенія и устройства	3666	90	7669	60	11336	50	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Счетъ недвижимаго имущества	89221	48	84053	92	173275	40	Immobil-Conto.
	4321378	99	5720684	15	10042063	14	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	534033	12	—	—	534033	12	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	74812	51	—	—	74812	51	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	309611	22	554681	25	864292	47	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	47314	95	47314	95	2) Unterminirte.
3) срочные	667609	—	3491190	38	4158799	38	3) Auf festen Termin.
Спеціальные счета въ Отдѣленіи Госуд. Банка	20000	—			20000	—	Reichsbank-Special-Conto.
Счетъ переучтенныхъ векселей	183400	98	—	—	183400	98	Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
	—	—	—	—	—	—	
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	503059	98	472772	31	975832	29	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	152916	28	93397	21	246313	49	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	186482	06	75437	66	261919	72	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	236757	85	665666	28	902424	13	Conto der Centrale.
Неполученный дивиденда	375	—	—	—	375	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и комиссія за 1900 годъ	122038	15	124324	40	246362	55	Erhobene Zinsen und Commission pro 1900.
Полученные проценты и комиссія за 1901 годъ	16437	11	67209	95	83647	06	Erhobene Zinsen und Commission pro 1901.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	22966	76	97241	58	120208	34	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	38937	90	23502	53	62440	43	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	1934	33	7854	28	9788	61	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	6	40	9	32	15	72	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	1	08	1	08	5 % „ „ Conto Corrent Credit Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	34	80	97	81	31	0,216 % „ „ „ Debet „
	4321378	99	5720684	15	10042063	14	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 534,033 руб. 12 коп.

*) Hiervon 534,033 Rbl. 12 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank: in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Concert-Anzeiger

Sonnabend, den 27. Januar c.
Liederabend
Anton Sistermans
und Fräulein
Pura de Castelaro.

Sonntag, den 28. Januar a. c.
Liederabend
Hjalmar Frey
Kais. russ. Hofopernsänger.
Am Flügel:
Herr **Arthur Wulffius.**

Mittwoch, den 31. Januar
Liederabend
Dr. Raoul Walter
unter Mitwirkung des Herrn
Heinrich Schmied-Pichler.

Sonntag, den 4. Februar
Liederabend
von Frau
Maikki von Järnefeld.

Billetverkauf in
E. J. Karow's
Univers.-Buchhdlg.

Eine ältere
Aufwärterin
der drei Ortssprachen mächtig, sucht Stellung bei Studenten — Petersburger Str., Haus 23, Qu. 23.

Gesucht eine Wohnung
von 4—5 Zimmern. Offerten sub A. W. N. an die Expedition des Blattes.

1 Wohnung
(parterre) v. 4 Zimmern nebst Küche **zu vermiethen** — Verl. Garten-Str. Nr. 44. — Zu erfragen oben, links.

Eine
Familien-Wohnung
von 4 Zimmern **zu vermiethen** — Kastanien-Allee Nr. 3.

2 Zimmer
mit einer Küche **zu vermiethen** — Petersburger Strasse 71.

Zu vermiethen
zwei möblirte Zimmer — Fischer-Strasse Nr. 35.

Ein warmes, ruhiges
Studentenzimmer
ist **zu vermiethen** — Alt-Strasse Nr. 3, eine Treppe.

Miethfrei
ist in der Garten-Strasse 24 die obere **Familienwohnung,** bestehend aus 6 Zimmern, Küche, Glasveranda und Wirthschaftszubehör. Näheres Garten-Strasse 22 von 1—3 Uhr Nachmittags.

Rohrsitze
für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Eine wenig gebrauchte, gute
Nähmaschine
wird Umstände halber **verkauft** — Botanische Strasse Nr. 52.

2 junge
Hunde
[Leonberger u. weiss. Pudel] **sind zu verkaufen** — Teich-Str. 26.

Ein schwarzer zottiger Hund mit weissen Pfoten, Brust u. Schnauze ist **verloren.** Abzug. Fortuna-Str. 11, b. Hauswächter. V. Ank. wird gewarnt.

Schlittschuhe gefunden. Gegen die Insertionskosten abzuholen v. 11—12 Uhr Vorm. u. 5—6 Uhr abends Pepler-Str. 23.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшается полиціо. Юрьевъ, 20 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Аукціонъ.

...я 24 января с. г. въ 12 часа по-...дня въ зданіи Штабъ 18 Армей-...го Корпуса по Садовой ул. 39 ...ъ будутъ продаваться съ аук-...ного торга разныя вещи, какъ-то: ..., рояль, платья, бѣлье и хозяй-...ныя принадлежности.

Юрьевъ, 15 января 1901.

Городской Аукціонаторъ
Зевехъ.

Auction.

...23. und 24. Jan. um 12 Uhr ...s werden im Gebäude des Sta-...bes 18. Armecorps, Garten-...9 [3. Etage] verschied. Sachen, ... Möbel, 1 Stutzflügel, Kleider, ...he und div. Hausgeräthe meist-...ch versteigert werden.

W C

...ener onditorei

...pfehl. Mignon - Bruch - Choco-...Stroh-Chocolade, **Malzbonbons.** ...ches Naschwerk in reichhaltig-...Auswahl. Tafelchocoladen von ...1.50 Kop. pro Pfund. Mandel-...aronen, Theebackwerk u. s. w. ...ich mehrere Mal frisch. Dessert-...en. Bestellungen auf Baum-...en, Torten, Kringel, Blech- u. ...usselkuchen werden prompt ...tuirt. Alle Arten Gefrorenes in ...nen und in Figuren.

Sanatogen
Haematogen
Mutase
Kefir
KasselerHafercacao
Eichelcacao
Cacao, in- u. ausländ.
Nestle's Kindermehl
...ufeke's Kindermehl
...ermehl u. Hafergrütze
...chchocolade

...rhielt in frischer Sendung die Droguerie von

...g. Juergenson & Schaback.
Promenaden-Str. Nr. 14.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Schweizer u. polnische
Broderien
...pfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt Nr. 1.

Orenburger Shawls

75 Kop. an verkauft die Jahr-...ftstube Nr. 6, vis-à-vis der Beck-...nschen Pferdegeschirr-Handlung.

Schweizer und polnische
Broderien
Glacé-Handschuhe
für Herren u. Damen v. 65 K. an in vorzüglicher Qualität
Corsette
von 50 Kop. an.

Ausverkauf

v. wollener u. **halbwollener Leibwäsche** v. 70 K. an, Manschken, Kragen, Manchetten, Shlipse, Nachtwäsche für Herren und Damen, Strümpfe, Schleier, **Zephir-Wolle**, I. Sorte, à 1.50 K. d. Pfd., empfiehlt zu besonders **billigen Marktpreisen.**

D. Kahn
Nr. 6. Alexanderstr. **Nr. 6.**

Ausverkauf
von verschiedenen
...andschuhen u. Tragbändern
...ährend des Jahrmarktes zu billigen Preisen.
8 Ritter-Strasse 8.

„Adler"-Schreibmaschine

...unentbehrlich für Gelehrte, Gutsverwaltungen, Comptoirs, Canzelleien sowie Jedermann, der grössere schriftliche Arbeiten zu verrichten hat.
Vorräthig in der Uhrenhandlg. von
Ed. Kiwastik
Promenaden-Str. Nr. 11.

Gebr. Moebel
zu verkaufen: 1 gr. Kleider-...chrank, 1 eisernes Bett, Tische etc. Rigasche Strasse Nr. 87.

Rasiermesser

Ia Solinger & Sheffielder Fabrikate

Monopol
Sicherheitsrasiermesser mit verstellbarer Klinge

Damen-	Scheeren	nur la Fabricate Heuckels und Fiskars
Schneider-	„	
Nagel-	„	
Knopfloch-	„	
Papier-	„	
Taschen-	„	

Taschenmesser

jeder Art, nur beste Solinger Fabricate

Tischmesser u. Gabeln

in allen Qualitäten mit Holz-, Knochen- u. Alfenid-Heften

Finnische Dolche

für Herren und Damen empfehlen

Gebr. Brock.

Kräftiger Mittag

wird verabfolgt — Teich-Str. Nr. 45.

Gelbe wohlriechende
Kokos-Seife

à 9 und 10 Kop. d. Pfund
und
bunte
Libausche Seife
erhielt und empfiehlt

Rathhaus-Str. 7. **J. Kroppmann.**

!Billige!

Marktpreise!
Fertige Herren- und Damen-
Kleider
nach den neuesten Façons, gutsitzend, aus dauerhaften Stoffen angefertigt, empfiehlt zu äusserst billigen Preisen
D. Kahn
Nr. 6. Alexanderstr. Nr. 6.
Bestellungen nach Maass werden prompt u. sauber ausgef.

Cylinder und
Claques
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstraße 7.

Hausverkauf.

Das Haus Ritter-Strasse Nr. 22 mit Garten, Eiskeller, Stall etc. etc. ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Quappen-Strasse 18 täglich von 2—3 Uhr nachmittags.

Hausverkauf.

Das Haus Petersburger Str. 40 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Carlowa-Str. 61, täglich von 3—4 Uhr nachmittags.

Ein Haus

in d. Petersburger Str. 47 u. 49 wird aus freier Hand verkauft. Zu erfr. i. Hofe, 1 Tr. hoch, bei d. Hausfrau.

Verkauft werden

1 einfaches Bett u. **vier bequeme, gepolsterte Stühle** — Mühlen-Strasse 5, Quartier 5.



Niederlage

der Jakowlew'schen
Leinen-Manufacturen von
Wassili Dorodnow Söhne, Moskau
anerkannt bestes Fabrikat
als Wäsche und Lakenleinen, Tischgedecke, Handtücher etc. etc. etc. zu **Fabrik-Preisen** bei
W. Schmaltz
Manufactur- Leinen- u. Weisswaaren-Handlung. Gr. Markt 7, Haus Umblia.

empfiehlt billigst:
Obelisken
Pyramiden
Grabkreuze in Marmor Granit Labrador
Grabplatten in Marmor Granit
Marmorbücher
Marmorrollen
Kissensteine
Altäre
Taufsteine
Kapitäle
etc. etc.



empfiehlt billigst:
Säulen
Kamine
Grabeinfassungen
Gitterschwellen
Wandbekleidungen
Waschtischaufsätze
Ladentischplatten
Blumentische
Tischplatten
Platten für Gerber, Maler u. Conditor
Mörser für Küchen und Apotheken
etc. etc.

Das Jahrmarkts-Magazin
für
SARPINKA
von
M. P. Kosslow.

Stand: Gr. Markt 14
im Magazin Retsch
(im vorigen Jahre Ritter-Str. 5).

Für den Sommer 1901.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich zum hiesigen Jahrmarkt mit einem grossen Lager **Saratower Sarpinka** eingetroffen bin und ersuche das hochgeehrte Publicum Jurjews und der Umgegend mein, Magazin behufs Kauf von **Sarpinka** zu besuchen. Ich meinerseits, werde Ihr Vertrauen vollkommen rechtfertigen sowohl in Bezug auf
gute Qualität
meiner Waare, wie auch in Bezug auf den **billigen Preis.**

Bitte die Gelegenheit zu benutzen

um für den Sommer 1901 das berühmte Gewebe Sarpinka, welches sich durch ausserordentliche Leichtigkeit, Dauerhaftigkeit und prachtvolle Muster vor anderen Stoffen auszeichnet, zu kaufen.

Ich halte es für nothwendig, als Haupteigenschaft der Sarpinka hervorzuheben, dass sie sich vorzüglich waschen lässt und dabei nicht nur nicht einspringt und ihren Werth verliert, sondern an Dichtigkeit und Reinheit wie auch an Deutlichkeit des Musters gewinnt. Dieselbe ist sehr praktisch für alle Art von Wäsche, zu Costümen, Blousen, Kinder-Costümen und häuslichen Bedürfnissen. Eine besondere Aufmerksamkeit verdient

das neueste Gewebe „SERPENTIN", zu Damenkleidern

sich eignend. Dieses Gewebe springt in der Wäsche nicht ein und erhält einen seidenartigen Glanz. **Gewaschene Sarpinka ersetzt Seide vollständig.**

Alle diese Gewebe sind Handarbeit und werden ohne Hilfe irgend welcher Maschinen hergestellt. Zum Weben wird verschiedenartiges Garn von der feinsten und besten Qualität verwandt.

Ergebenst bitte ich, mein Magazin nicht mit anderen, mit denen ich nichts gemein habe, zu verwechseln, denn meine Waare ist ganz anderer Qualität und die Preise sind fest angesetzt. Zufällige Missverständnisse und Versehen unsererseits werden mit grösster Bereitwilligkeit auf Wunsch der geschätzten Käufer zurechtgestellt, damit dieselben keine Verluste haben.

Hochachtungsvoll **M. P. Kosslow.**

Gänzlicher Ausverkauf!
Kurländisches Magazin Gr. Markt 17.
J. J. Erschowitz
Kaufmann I. Gilde zu Mitau
empfiehlt während der Marktzeit sein reich assortirtes Lager **zu noch nie dagewesenen billigen Preisen,** wie:
Zyrardower Leinwaaren: Hemdenlein, Handtuchlein, Federlein, Tischdecken, Servietten, Taschentücher etc. etc. etc., Madapolam, Chiffon.
Herren- u. Damen-Confection, Gardinen, Teppiche, Tuche, Buckskin für Herren-Anzüge, Damen-Kleiderstoffe, schwarz u. coul.
Seidenstoffe für Kleider, Blousen und Unterröcke, Tücher, Atlas-, Piqué-, wollene und wattirte Bettdecken, Nachtwäsche in grosser Auswahl.
Billig. Reelle Bedienung. Billig.

Für die Jahrmarktszeit ist das
Persische Magazin
von
M. Alesker-Ogla
aus Tiflis
Stand: Alexanderstr. 4
im Magazin von Liebesmann
eröffnet. Das persische Magazin empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten Seidenstoffe** in chinesisch-japanesischem Geschmacke und eine Menge theurer **persisch-kaukasischer Seidenstoffe** in originellen Mustern und östlichem Geschmacke zu Damenkleidern, Blousen und anderen Damen-Toilettegegenständen; ausserdem **Teppiche** (kaukasische Handarbeit), auch **emaillirte Silbersachen** und **versch. Edelsteine.** Der Concurrenz wegen ist auf alle im Magazin befindlichen Waaren der billigste Preis angesetzt worden.

Vom 15. April d. J. ab wird ein
Budenlocal
an der **Ritter-Strasse Nr. 6,** worin gegenwärtig sich ein Droguen-Geschäft befindet, **miethfrei.** Näheres in der Handlung **P. N. Besnosow,** am Barclay-Platz.

Ritter-Str. 4.
Nur während des Jahrmarktes!

Empfehle in grosser Auswahl **russische Spitzen** in allen Breiten, An- und Einsätze, **Spitzentücher, Shawls,** Hemdpassen, auch **ausgenähte Gegenstände** auf Batist und Leinwand in verschiedenen Mustern, und zwar: **Schutzdecken, Laken, Handtücher, Tischläufer, Commodendecken, Servietten** und **Taschentücher.**

Sämmtliche Arbeiten sind spec. Handarbeit in national-russischem Stile gehalten.

Preise äusserst billig! Mit tiefster Hochachtung
W. E. Satejew.

Echten livländischen Rothklee

unter Garantie der Güte und frei von Kleeseide
Bastard- und Weissklee
Diverse Wicken
Peluschken
Saaterbsen
Timothy
Kraftfutter
Düngemittel
Mais
Hafer, Roggen, Gerste, Weizen
Diverses Mehl
Graupen und Grütze
Bier-, Oel-, Petroleum-, Sprit- u. Lagerfässer
„Hornsby-Akroyd"-Petroleum-Motore
Locomobilen
Dampfmaschinen
Dreschgarnituren
offerirt zu günstigen Preisen
Georg Riik
Jurjew (Dorpat) & Walk.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.
Grund- und Reserve-Capitalien über Rbl. 14.000.000.
Agent für die Feuerversicherungsbranche
Ernst Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 4.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft
„L'Urbaine"
Grund- u. Reserve-Capitalien über 38,000,000 Rbl.
schliesst
Versicherungen nach allen Lebenslagen passenden Combinationen.

Die Versicherten sind vom ersten Versicherungsjahre ab an **50 % des Gewinnes betheiligt,** welcher sich nach der Jahresabrechnung der Gesellschaft ergiebt. Mit Prämienfreiheit im Krankheitsfalle u. Auszahlung bis drei Viertel der Versicherungssumme im Invaliditätsfalle.

Nähere Auskunft ertheilt
Agent für Jurjew:
Wold. Eschscholtz
Kaufhof Nr. 6.

Alle diejenigen, die Forderungen an die Casse der
Estonia
haben, werden hierdurch ersucht, ihre Rechnungen spätestens bis zum 25. Januar einzureichen.
E. Mattiesen, Est.
d. z. C. V.
Wallgraben 4. Eing. durch d. Hof.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ воскресенье 21 Января 1901 г.
имѣетъ быть
Танцовальный вечеръ.
Играть будетъ городская капелла.

Входная плата 50 коп. Семейства г. г. членовъ входятъ безплатно. Гости входятъ по рекомендаціи г. г. членовъ.

Начало въ 9½ час. вечера.

Совѣтъ Старшинъ.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 21. Januar a. c.
7 Uhr Abends
Vortrag:
„Aus dem unterirdischen Rom"
von
Mag. Frey

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Quartierbücher

in russisch - deutsch - estnischer Sprache zu 5 K. pr. Stück empfiehlt
K. Sööt
Druckerei, Alexanderstr. 5.

Meyer's Konvers.-Lexicon
neueste [5] Auflage
steht für fremde Rechnung zum Verkauf in der Buchhandlung
K. Sööt
Alexander-Str. Nr. 5.



Sonnabend, den 27. Januar c.
Monats - Abend
mit Musik
von der Stadt-Capelle.
Meldungen
bei Herrn E. Hagemann.
Anfang 9 Uhr Abends.

Sonntag, den 4. Februar c.
Troika-Ausfahrt
um 2 Uhr Nachm.
mit nachfolgendem Kaffee
und
Tanz im Clublocale.
Der Vorstand.

Verein für
Kammer-Musik.
Die
Übung
findet am **23. Januar** im gütigst bewilligten Saale des **Handwerker-Vereins** statt.

Musikalische Gesellschaft.
Mittwoch, den 24. Januar c.
Orchesterprobe.
Der Vorstand.

Livl. Verein
z. Förderung der Landwirthschaft u. d. Gewerbfleisses.
Generalversammlung
25. Januar (7. Febr.) 1901, 9 Uhr abends im grossen oberen Saale der Ressource.

Tagesordnung:
1. Personalia und Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht des Sekretären über das Vereinsjahr 1900.
3. Bericht der Kassarevidenten.
4. Bericht der Kommission zur Revision des Ausstellungsprogrammes.
5. Vorschläge für d. Nordl. Augustausstellung 1901 u. Wahl des Komité.
6. Bericht über das Kommissionsbureau.
7. Anträge.
8. Budgetvoranschlag pro 1901.
9. Bericht der Kommission zur Abfassung von Pachtkontrakten.
10. Eingelaufene Schreiben.
11. Wahl des Direktoriums.
12. Ausloosung von Schuldscheinen.

Weitere Anträge und **Referate** sind bis zum 23. Januar **anzumelden** beim
Sekretär.



Ein kleiner Bauplatz

mit einem Obstgarten **wird verkauft.** Näheres Marienhofsche Str. Nr. 62, unten, rechts, von 12—2 U.



Einen **regelmässigen Verkehr** zwischen

Reval-Hangoe-Stockholm

und **vice versa**

wird der elegante finnl. Passagier- und Frachtdampfer

„Wellamo", Capt. A. Lindfors,

unterhalten.

Abfahrt aus **Reval** jeden Donnerstag **Mittag**
„ „ **Hangoe** „ Sonnabend Morgen 2½ Uhr
Ankunft in **Stockholm** jeden Sonnabend Nachmittag 5 Uhr
Abfahrt aus „ „ Dinstag Abend 9 Uhr
„ „ **Hangoe** „ Donnerstag früh Morgens
Ankunft in **Reval** „ „ ca. 8 Uhr Morgens

☞ Unvorhergesehene Aenderungen vorbehalten. ☜

Nähere Auskunft ertheilt

Carl F. Gahlnbäck.

Ausverkauf

von

Gedecken
Tisch- u. Kaffeetüchern
Servietten & Handtüchern

wegen Aufgabe dieser Artikel.

A. Oberleitner

Kühnstraße Nr. 1.



„Perfect"

neueste Milchcentrifuge

der Actien-Gesellschaft Burmeister u. Wain,
Kopenhagen.

Einfache Construction.
Scharfe Entrahmung.
Leichter Gang.

General-Vertretung:

Gesellschaft der Landwirthe „Selbsthilfe"
Riga, Wallstrasse Nr. 2.

Billiges Angebot! | Billiges Angebot!



S. Kaplan & Press

Bekleidungsgeschäft
Jurjew — Livland.



!Ausverkauf!

wegen d. Saisonwechsels!

Von der Saison nachgebliebene

Herren-Kaisermäntel, Winterpaletots, Ulstermäntel dicke Anzüge u. Beinkleider, s. w. **wattirte Damen-Rotunden, Mäntel, Jacken,** auch theils **Kinder-Sachen**

räumen wir zu bedeutend

herabgesetzten Preisen

worauf wir unsere p. p. Kundschaft hiermit aufmerksam machen.

Zur Frühjahrs-Saison angefertigte **Herren-Erühjahrs- und Sommer-Paletots,** s. w. **Damen-Jaquets und Kragen** empfehlen wir zu sehr mässigen Preisen.

Alle Kleidungsstücke sind aus vollständig bügelfertigen Stoffen angefertigt.



Während des Jahrmarktes
Ausverkauf von Glacé-, zickel- u. rehledern.

Handschuhen

und **Tragbänder** von 20 Kop. u. Kinder-Tragbänder v. 10 Kop. an empfiehlt **Heller,** Alexander-Str. Nr. 3.



Berliner Riesen-Bazar

(Galanterie- und Modewaaren).

Grosse Auswahl von **Brochen, Ketten, Breloques, Armbändern etc.,** sowie eine grosse Auswahl von den **neuesten Terracotta-Figuren, künstlichen Blumen, Blattpflanzen** und **Palmen.** Ferner eine **grosse Auswahl sämmtlicher Sorten Seiden-Bänder** in allen Farben und Breiten, **Spitzen in Seide, Baumwolle, Gaze** u. s. w.; grosser Posten **Broderien** von 30 Kop. pro Stück an, Tülls, Federn, Blousen, Handschuhe in Glacé- u. Wolle, Strümpfe, Corsets, **Wäsche** für Damen und Herren, Hosenträger, Cravats u. s. w.

August Maas aus Berlin

Ritterstrasse 14.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei H. F. Rose u. Wold. Trahl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Die öffentlichen Jahressitzungen

der Kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und

ökonomischen Societät

werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource" am **Mittwoch, Donnerstag** u. **Freitag, 24., 25., 26. Januar** (6.—8. Febr.) **1901** stattfinden

Die Sitzungen beginnen jedesmal präcise um 11 Uhr vormittags und dauern etwa bis 2 Uhr nachmittags.

Zu reger Betheiligung an den öffentlichen Jahressitzungen der ökonomischen Societät ladet ganz ergebenst ein

i. A., der beständige Secretär: Stryk.

Die Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften

ist aus der Alexander-Strasse in die **Neumarkt-Strasse Nr. 15, Haus der Bürgermusse, übergeführt.**

Fayence-, Porzellan- und Glaswaaren

in- und ausländischer Fabriken, wie: Tisch-, Thee- und Caffee-Service, Tassen, Waschgarnituren, Milchkannen, Butterbrotplatten, Brotteller, Theebretter, Leuchter, Karaffen, Gläser, Fruchtvasen, Glasteller, Saftschalen, Liqueurservice etc. etc.

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebenste Anzeige, dass die

Strickwaaren-Handlung

von

M. Silpert aus Riga

empfiehlt:

Tricot-Leibwäsche, Anzüge u. Strümpfe.

Farbige Ueberzieh-Strümpfe werden zu billigen Preisen geräumt.

Stand: Grosser Markt Nr. 9.

S. Mandelkorn.

Jahrmarkts-Anzeige.

Das kaukasisch-persische Magazin der Hoflieferanten Seiner Majestät des Schahs



von Persien, bekannt unter der Firma „Teheran", befindet sich

Ritter-Strasse Nr. 5

neben dem Magazin Jansen.

Beehre mich einem hochgeehrten Publicum anzuzeigen, dass ich mit **einer grossen Auswahl verschiedener Seidenstoffe,** persischen, Pekirgschen, indischen, kaukasischen **Teppichen** (300) in allen Grössen, **Portièren** von 3.50 Kop. an, Schlafröcken, **Tischtüchern,** ausgenähten Kissen (65 Kop.), Taschentüchern (40 Kop.), Kaukasischen Silbersachen (Gürtel, Brochen, Hemdknöpfe, Ringe) in grosser Auswahl, fertigen orientalischen Möbeln (Sophas, Lehnstühle, Stühle) und **anderen orientalischen Sachen,** die bis jetzt noch nicht in Jurjew eingeführt worden sind, eingetroffen bin.

Hoffend, dass das hochgeehrte Publicum mein Magazin nicht ohne Beachtung lassen wird.

Hochachtungsvoll

Firma „Teheran", Ritterstr. 5

Saxlehner's Bitterwasser

Hunyadi-Janos ist ein Naturproduct, dessen **abführende Wirkung allgemein bekannt ist,** als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir



bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.

Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.

Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.

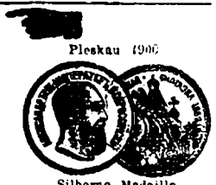
Man verlange in den Niederlagen

Saxlehner's Bitterwasser.

Hygieinische

Jurjew 1900  Silberne Medaille.

Betten

Pleskau 1900  Silberne Medaille.

mit Spiralfederdraht-Matratzen u. Draht-Fussmatten

empfehlen

Gebr. Schmidt, Fischer-Str. 51
Leop. Jacobson, Johannisstr. 12
Consum-Verein in Werro
Chr. Sander, Fellin
C. Dunow, Walk
A. Hesse, Pleskau.

Die stimmberechtigten Mitglieder der evangelisch-lutherischen Universitäts-Gemeinde

werden auf

Sonntag, den 21. Januar

nach beendigtem Gottesdienste zu einer

Gemeindeversammlung

berufen, behufs Prüfung des jährlichen Rechenschaftsberichts und Wahl des Kirchenraths.

Der Kirchenrath der E.-L. Univers.-Gem.

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung am Sonntag, den 21. Januar

Militair-Musik

von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder mit Billetten 7 K., Fremde 32 K., Kinder bis 10 Jahren ohne Billette 17 K., Spaziergänger 17 K., Zuschauer 10 Kp. Saisonbillette sind an der Casse vorzuw. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Von 2—3 Uhr Nm. ist die Bahn geschlossen. **J. Wanaase.**

Decken- und Wand-

Malereien

wie auch einfache Anstricharbeiten übernimmt hier und auswärts

M. Martna
Russische Str. 4.

Reichhaltige Collection Skizzen zur Ansicht.

Die Rigasche Wäsche- & Cravatten-Fabrik

Stand: Gr. Markt Nr. 4, im Locale des Hrn. L. Piltin

empfiehlt:

Für Herren:		Für Damen:	
Oberhemden pr. St.	1.25	Hemden pr. St. v.	75
Chemisettes „ „	30	Jacken	85
Kragen pr. ½ Dtz.	90	Pantalons Paar	75
Manchetten „ „	1.50	Nachthemden pr. St.	1.50
Nachthemden pr. St.	75	Peignoirs „ „	2.—
Hosen, Paar	70	Matinées „ „	4.—
Socken „	20	Blousen „ „	1.10
Taschentücher p. ½ D.	80	Röcke „ „	1.10
Hosenträger pr. Paar	25	Schürzen „ „	40
Regenschirme pr. St.	1.20	Kissenschleier.	2.—
Handschuhe, Glacé	90	Corsettes pr. St.	55
Tricot-Jacken	75	Corsett-Schoner	30
Tricot-Hosen pr. Paar	90	Taschentücher p. D.	1.60
Netz-Jacken	65	Strümpfe pr. Paar	30
Brustknöpfe p. Garn.	15	Tricotagen pr. St.	35
Aermelknöpfe p. Paar	10	Handschuhe pr. Paar	12
Cravattes, als:		Regenschirme pr. St.	1.20
Plastrons von	75	Strumpfhalter pr. P.	15
Regattes „	35	Zopf-Kämme pr. St.	8
Schleifen	10	Kragen „ „	20
Four in Hand	25	Manchetten pr. Paar	20
Kragen-Schoner	90	Schleifen pr. Stück.	25
Stoffwäsche, I. Qual. zu d. bill. Preisen.		Regattes „ „	50
		Lavaliers „ „	55

Specialität! saubere Arbeit! gutes Material u. vorzügl. gutsitzende Façon.
Sonntag: v. 12 Uhr ab geöffnet.

wie auch div. andere Waaren in grosser Auswahl verkauft zu den billigsten Fabrikspreisen.

Rig. Wäsche- & Cravatten-Fabrik

Stand:
Gr. Markt Nr. 4, im Locale des Hrn. L. Piltin.

☞ **Bestellungen auf Wäsche** zur Lieferung während d. Jahrmarktszeit werden nur noch bis z. 24. entgegengenommen.

Lieferant  Ihrer Majestät.

Haus-Industrieller

Iwan Sirotkin, Ritterstr. 5.

Nach dem Beispiele der früheren Jahre bin ich auch jetzt für die Jahrmarktszeit mit einer grossen Auswahl **Ssaratower Sarpinka** in den neuesten Farben und Mustern der Saison 1901 — zu Herren-Hemden, Damenkleidern und Kindercostümen — eingetroffen. **Bitte auf die Firma und die genaue Adresse zu achten: Ritterstrasse Nr. 5.**

Das einzige Geschäft aus Riga.

Empfehlen für die

Herbst- & Wintersaison

hochelegante wie auch **solide**

Abendmäntel, Umhänger, Paletots, Stoff- und wattirte Jaquettes und wattirte Rotonden nach d. neuest. Schnitt, Jaquettes, Capes etc.

in **Wolle, Seide** und **Peluche**

aller Art fertige Damenpelze

in solider und eleganter Ausarbeitung.

NB. Die Preise sind dermassen herabgesetzt, dass Jedem die Möglichkeit geboten wird, ein elegantes Garderoben-Stück zu noch nicht dagewesenem billigen Preise zu erwerben. Ich mache das hochgeehrte Publicum ergebenst hierauf aufmerksam und bitte, sich von der Wahrheit des Gesagten zu überzeugen. — **Sommer-Regenmäntel, Sommer-Jaquettes u. Spitzenkragen** von der vorigen Saison werden zu jedem Preise abgegeben.

Hochachtungsvoll **H. Jacobsohn aus Riga.**

Stand hier: Grosser Markt Haus Popow Nr. 15.

Eduard Kiwastik

Jurjew, Promenaden-Str. Nr. 11

Uhren- und Musikwaaren-Handlung

und ☞ Reparatur-Anstalt ☜

hält auf Lager in verschied. Ausstattung u. Preislage:

Tisch-, Wand- u. Taschenuhren

Repetiruhren, Chronographen, Wächter-Controlle-Uhren, Taschenuhr-Ketten, Schlüssel und **Breloques.** Diverse **Musikwerke: Aristons, Polyphons** und **Symphonions.**



Schach-Verein.

Am Montag, den 22. Januar **kein Spielabend.**

Sonntag, den 21. Januar **im Saale d. Bürgermusse**

Concert

Lydia und Pia Müller.

Programm.

1. a) Arietta di Paisiello — **Taranto.**
   b) Come raggio di sol — **Caldara.**
   c) Ave Maria — **Tosti.**
2. a) Aufschwung — **Schumann.**
   b) Rhapsodie — **Brahms.**
3. a) Unbewegte laue Luft
   b) Schwalbe, sag' mir an
   c) Der Tod, das ist die kühle Nacht
   d) Vergebliches Ständchen
   } **Brahms.**
4. a) Buntes Treiben, wirre Welt! — **A. Ritter.**
   b) Der Fischerknabe — **Liszt.**
   c) Ich grüsse Dich — **W. Petzet.**
   d) Keine Sorg' um den Weg — **Raff.**
5. Concertwalzer — **Moszkowsky.**
6. a) Wiegenlied — **Hans Schmidt.**
   b) Ich möchte jubeln — **Grieg.**
   c) Sous un rideau — **Massenet.**
   d) Eccho l'aurora — **Perez.**

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 R. 60 Cop., 1.10, 75 u. Galerie (nur für Damen) 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Wanemuine.

Sonntag, den 21. Januar 1901.

„Udumäe Kuningas."

(Der König vom Nebelberge).

Grosses estnisches Original-Drama, mit Gesang und Tanz in 4 Acten (8 Bildern) P. Jakobson.

Anfang ½8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Alle Arten

Weiss-Waaren

zu Wäsche

nur

prima Fabrikate

empfiehlt

☞ **billigst** ☜

W. Schmaltz,

Manufactur, Leinen- u. Weisswaaren-Handlung Gr. Markt. 7.

Beste BLUMEN-EAU DE COLOGNE

4711

Rhein-Bouquet

Vorzügliches, langanhaltendes u. billigstes Parfüm in allen modernen Blumengerüchen.

Ferd. Mülhens,
Köln u. Riga.

Bestellungen zu **Dr. Phelan's**

Zimmer-Turnapparat

nimmt entgegen die Droguerie von

Mag. Juergenson & Schabasch
Promenadenstr. 14.

1 Apparat liegt zur Ansicht vor.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Balken; L. G.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 3 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается. Юрьевъ, 20 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 17. Montag, den 22. Januar (4. Februar) 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolf: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buny & Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Erneuerung des deutsch-russischen Handelsvertrages. Eine communale Frage. Vom Landmarschall. Enquete. Darlehen an Brauereien. Erbschaftssteuer. Estland: Verbot von Betstunden. Reval: Estnische Kirche. Libau: Zufuhrbahn. Todesfall. St. Petersburg: Bestattungsfeier. Tageschronik. Vom Baikal: Verkehrsstörung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das Geheimniß des Sarges. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Erneuerung des russisch-deutschen Handelsvertrages

äußert sich in der „Rossija" der bekannte Nationalökonom K. Golowin von einem ganz anderen Standtpuncte aus, als die „Now. Wr.", die mit Amerika zusammen den Weg des Zollkrieges beschreiten möchte. K. Golowin betont, wie die „St. Pet. Z." referirt, daß die absolute Höhe der Zölle für den russischen Getreidehandel eine geringe Bedeutung habe und Alles darauf ankomme, in dieser Beziehung ebenso gut oder womöglich noch besser gestellt zu sein, als der Nebenbuhler.

„Während jener zwei Jahre, in denen für uns weniger günstige Bedingungen bestanden als für die übrigen Getreide-Exportländer, gelang es Amerika, uns den deutschen Markt fast vollständig abzugewinnen. Unser Export sank auf ⅓ seiner früheren Höhe und nach der Wiederherstellung der Gleichberechtigung, die durch den Vertrag am Jahre 1894 erfolgte, gelang es uns nicht, die verlorene Position wiederzugewinnen. Im internationalen Austausch läßt sich der verlassene Platz schwer zurückerobern, besonders wenn man es mit einem so energischen Nebenbuhler zu thun hat, wie Amerika. Wir haben uns allerdings dadurch entschädigt, daß wir unseren Getreideexport nach England und Italien und in die Schweiz bedeutend erhöhten; wir erreichten das aber nur dadurch, daß wir unser Getreide zu einem sehr ermäßigten Preise abgaben und dadurch zu Urhebern einer neuen Baisse-Bewegung auf dem Weltmarkte wurden — einer Bewegung, die indirect auch auf Deutschland einwirkte. Wenn wir dank dem letzteren Umstande die moralische Genugthuung hatten, für die deutschen Landwirthe die Vortheile der hohen Tarifsätze gegen das russische Getreide illusorisch zu machen, so mußten wir es doch aus eigener Tasche bezahlen. Allerdings erreichte unser Getreideexport in dem Quadriennium 1893—1896 eine noch nicht dagewesene Höhe, dafür sanken aber die Getreidepreise so tief wie noch nie und unser Erlös kam jenem des Quinquenniums 1887—1891 kaum gleich."

Weiterhin führt Golowin aus, welche Getreidearten mit dem größten Vortheil in Rußland zu cultiviren seien. Im Interesse der russischen Ausfuhr muß die Vertheilung des Saatenareals unter den einzelnen Getreidearten ein wenig verändert werden. Der Anbau von Gerste, Weizen und Mais müßte nach Möglichkeit verstärkt, der von Roggen und Hafer entsprechend verringert werden (Roggen wird nach Golowin jetzt in Deutschland selbst in größerer Menge producirt und der Hafer wird als Futterkorn durch den Mais verdrängt).

„Die thätige Betheiligung der russischen Landwirthe an der Berathung dieser Frage ist um so wünschenswerther, als unter deutschen Landwirthen selbst eine Bewegung begonnen hat, welche darauf hinausgeht, dem russischen Getreide einen verhältnißmäßig leichteren Zugang zu den deutschen Märkten zu gewähren. Die Agrarier haben sich augenscheinlich davon überzeugt, daß ihnen die Concurrenz der transatlantischen Producte, welche in weit höherem Maße als die russischen den vergünstigten Tarif ausgenutzt haben, besonders gefährlich ist. Das Steigen des amerikanischen Exports nach Deutschland und der völlige Stillstand des deutschen Exports nach Amerika gestaltet die Handelsbilanz dieser beiden Länder immer ungünstiger für Deutschland. Immer häufiger spricht sich in der letzten Zeit das Hauptorgan der Agrarier, die „Deutsche Tages-Z.", dafür aus, man möge Rußland in Zukunft gleich Oesterreich und Frankreich — in Bezug auf das letztere ist Deutschland durch den Frankfurter Vertrag von 1871 gebunden — die Vergünstigungen des Minimaltarifs gewähren. Alle übrigen Staaten wollen die Agrarier dem allgemeinen Maximaltarif unterwerfen und für die Zukunft das Princip der Meistbegünstigung völlig beseitigen. Allerdings projectiren sie eine allgemeine Erhöhung der Tarifsätze, bei welcher der Minimaltarif für alle Getreidesorten 5 Mark pro Doppelcentner betragen und folglich den jetzt giltigen um ein Beträchtliches übersteigen soll. Wie aber die Erfahrung bewiesen hat, braucht der russische Exporthandel die absolute Höhe der Einfuhrzölle nicht zu fürchten, und wenn seine Producte im Vergleich zu den amerikanischen begünstigt werden, so wird es uns nicht schwer sein, nicht nur den verlorenen Platz auf dem deutschen Marke wieder zu erobern, sondern diesen Markt fast vollständig zu gewinnen."

Eine communale Frage.

Ueber eine communale Frage schreibt die „Lib. Z.":

„Wie bekannt, verbietet es unsere Städteordnung nicht, daß städtische Beamte — wir haben hier die vom Stadtamt angestellten, nicht die Wahlbeamten im Auge — zu Stadtverordneten gewählt werden oder daß umgekehrt Stadtverordnete städtische Beamtenposten erhalten, und so dürfen wohl in vielen Gemeinwesen des Reiches, gleichwie bei uns, städtische Beamte Sitz und Stimme in der Stadtverordneten-Versammlung haben und über die Geschicke der Commune mitrathen und mitthaten. Dagegen läßt sich nun freilich, solange der Gesetzgeber die Städteordnung nicht einer Revision in diesem Puncte unterzieht, formell nichts einwenden, gewiß aber könnten die Communen, die Wähler und deren Vertrauensmänner von sich aus hierin Wandel schaffen und in praxi allerwegen an dem Grundsatz festhalten, daß die Stellung eines Stadtverordneten mit der eines städtischen Beamten oder umgekehrt schlechterdings nicht vereinbar ist, wenn anders sie nicht eine Zwitterstellung sein soll. Ein Stadtverordneter muß, so dünkt es uns, um den ihm gewordenen und anvertrauten Pflichtenkreis nach bestem Wissen und Gewissen im Interesse des Gemeinwesens ausfüllen zu können, vorgesetzt selbständig dastehen, muß frank und frei und, wenn's nöthig, rücksichtslos seine Meinung sagen und dem gemäß seine Stimme abgeben dürfen; ein Stadtverordneter aber, der einen vom Stadtamt zu besetzenden Posten inne hat, steht fraglos nicht unabhängig da und wird in der Mehrzahl der Fälle — ohne innere Conflicte geht es zudem hier überhaupt nicht ab — in seinem Urtheil und seinen Entschlüssen, bewußt oder unbewußt, mehr oder minder beeinflußt oder unfrei sein.

Was jedoch von den städtischen Beamten gilt, gilt in gewißlich nicht geringerem Maße von all Denen, die für die Stadt Lieferungen und Aufträge, wie Bauten und dergl. mehr übernehmen und zu ihr im Verhältniß von Arbeitnehmern stehen. Auch hier sollte von den Communen mit dem Brauch, soweit er besteht, aufgeräumt und grundsätzlich zur Richtschnur genommen werden, daß im wohlverstandenen Interesse des Gemeinwesens ein Stadtverordneter nicht städtischer Unternehmer und ein städtischer Unternehmer nicht Stadtverordneter sein darf.

Der Livländische Landmarschall, Baron Meyendorff, hat sich, der „Düna-Z." zufolge, am Freitag nach Petersburg begeben.

— Auf Anordnung des Ministers des Innern werden nach dem „Rish. Westn." gegenwärtig specielle Daten über die Lage der Flecken in den Ostseeprovinzen gesammelt.

— Einer Meldung der „Now. Wr." zufolge hat der Finanzminister den Dirigirenden der Accise-verwaltung gestattet, den für die Bedürfnisse der Krone liefernden Branntwein-Brennereien und Spiritus-Fabricanten Darlehen in verschiedener Höhe zu gewähren.

— Die Erhebung der Erbschaftssteuer soll, wie die „Now." melden, nach einem gegenwärtig im Finanzministerium in Ausarbeitung befindlichen Project, aus dem Gerichtsressort an das der Fiscal-Institutionen des Finanzministeriums (Cameralhöfe und Steuerinspection) übergehen.

Estland. Nach dem „Post." haben mehrere evang.-lutherische Schulmeister in der Wieck [illegible] erhalten, falls sie ihres Amtes nicht verlustig gehen wollen, die Abhaltung von Betstunden zu unterlassen.

Reval. Die Sammlung zum Bau einer neuen estnischen Kirche hat nach dem „Ristir. pühap. leht" im Laufe des vorigen Jahres die Summe von 28,623 Rbl. ergeben. Da man mit diesen Mitteln keine geräumige Kirche erbauen kann, das Wachsthum der Revalschen estnischen Gemeinden aber dringend die Beschaffung eines neuen Gotteshauses erfordert, soll möglichst schnell eine temporäre Kirche an der Großen Pernauschen Straße hergerichtet werden, während die Sammlung für eine aus Stein zu erbauende Kirche fortgesetzt werden soll.

Libau. Wie wir den Angaben der „Lib. Ztg." über die finanzielle Lage der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn entnehmen, stand den Ausgaben, die insgesammt ca. 130,000 Rbl. betragen, 1900 eine Brutto-Einnahme von 110,617 Rbl. (nach Abzug der Reichssteuer) gegenüber, so daß ein recht erhebliches Deficit verbleibt. Für die Zukunft jedoch dürfte das Verhältniß zwischen Ausgaben und Einnahmen ein besseres werden.

— Der Director des Libauer Theaters, J. Corneck, ist, wie die „St. Pet. Z." meldet, laut einem aus Riga eingetroffenen Telegramm in einer dortigen Klinik plötzlich verschieden.

St. Petersburg, 21. Januar. Am Sonnabend, am Tage der Bestattung der Königin von England, fand in der anglikanischen Kirche ein Gottesdienst statt, der sich durch besondere Pracht auszeichnete. Zu Beginn des Gottesdienstes trafen ein Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin-Mutter und alle in Petersburg anwesenden Großfürsten und Großfürstinnen, alle in tiefer Trauer, sowie die Hofchargen und das diplomatische Corps. Bei Ihrer Ankunft in der Kirche wurden Ihre Majestäten von dem englischen Botschaftspersonal, mit dem Botschafter an der Spitze, empfangen und beim Verlassen der Kirche bis zur Anfahrt hinausgeleitet.

— Sr. Maj. dem Kaiser hatte am Donnerstag, den 18. Januar, der Generalgouverneur von Finnland, Generaladjutant General der Infanterie Bobrikow, das Glück sich vorzustellen.

— Zu den Feierlichkeiten anläßlich der Vermählung der Königin Wilhelmina der Niederlande haben sich II. KK. HH. die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Boris Wladimirowitsch und die Großfürstin Helene Wladimirowna nach dem Haag begeben.

— Der Senateur Knieriem und das Mitglied des Conseils des Finanzministeriums Kobeko sind zu Mitgliedern des Reichsraths ernannt worden.

Feuilleton.

Das Geheimniß des Sarges.

Ein Eisenbahn-Abenteuer aus dem wilden Westen.

Von Emil Berdau.

(Nachdruck verboten.)

„Was?" rief ich verwundert aus. Erst 25 Jahre alt und schon völlig ergraut!"

„Yes, partner!" erwiderte der junge Greis, der Agent der garnicht weit von den Abhängen der Sierra gelegenen Station Reno an der Central Pacific-Eisenbahn im westlichen Nevada, und stieß einen tiefen Seufzer aus.

„How was that? Das müßt Ihr mir erzählen!" drängte ich neugierig.

Nach einigen starken Zügen aus der Cigarre lehnte er sich im Stuhl zurück, kippte ihn ein wenig nach hinten über, streckte nach Amerikaner-Art die Füße auf die Tischkante und begann:

„Es sind fast 4 Jahre her, da hatte ich eine Stelle auf der kleinen Station Granger von der Union Pacific-Bahn im Südwesten des Staates Wyoming. Von dieser Station laufen nach Westen zwei Strecken aus: die eine, die eigentliche Hauptstrecke der Bahn, geht nordwestlich nach Boise-City im Staate Idaho und weiter, während die andere, eine Theilstrecke, nach Ogden im Stadte Utah und dort im Anschluß an die Central-Pacific weiter nach Salt Lake-City und südlich führt.

Von diesen beiden Strecken war die südwestlich nach Ogden schon fertig, während zu meiner Zeit an der nach Boise-City laufenden noch eifrig gearbeitet wurde. Die Arbeiten an derselben waren erst bis zum Owyhee-River an der Grenze Oregons fortgeschritten, und man war gerade dabei, eine massive Brücke über den sehr harmlos scheinenden, in der That aber ungemein tückischen und gefährlichen Fluß zu spannen.

Diesseits des Flußufers nun, etwa bei der jetzigen kleinen Station Parma, hatte die Arbeiterschaft sich eine kleine Stadt aus Zelten und Hütten erbaut und campirte in der Wildniß in großer Anzahl. Alle 14 Tage erhielten die Arbeiter und am ersten Montage eines jeden Monats die übrigen Angestellten der Gesellschaft längs der Strecke ihren Lohn oder Gehalt von dem pay-master baar ausgezahlt. Zu diesem Zwecke lief am jedesmaligen Zahltage in der Richtung auf Parma zu ein sog. pay-train oder Löhnungszug durch, der nur aus Locomotive, Kohlentender und einem Packwagen bestand, in welchem sich der Geldschrank mit dem in versiegelten Beuteln und Packeten verpackten Gelde für die Arbeiter und Angestellten befand.

Dieser Zug stoppte regelmäßig in Granger und lud das Löhnungsgeld für die Theilstrecke Granger-Ogden bei mir ab. Ich hatte dem pay-master der Hauptstrecke eine schriftliche Empfangsbescheinigung zu geben und das Geld bis zum Abgange des pay-trains von Granger nach Ogden in dem in meinem Zimmer befindlichen Geldschrank aufzubewahren. Gewöhnlich traf der Löhnungs-Zug kurz vor Mitternacht auf der Station ein und die Abladung und Verstauung des Geldes ging vor sich, ohne daß außer mir Jemand von der Mission des Zuges und von der Bereicherung meines Geldschrankes Etwas ahnte.

Nun war die Nacht vom 30. September auf den 1. October des Jahres 18** eine der schauerlichsten, die der damalige Herbst uns bescheerte. Vom rabenschwarzen Himmel goß es in Strömen, während ein orkanartiger Nordwest über die Prairie sauste und den Regen prasselnd gegen die Fenster meines Zimmers schleuderte. Wäre ich nicht an Einsamkeit nachgerade gewöhnt gewesen, es hätte mich in dem weit draußen an der Strecke gelegenen Stationshäuschen gruseln müssen. Ich empfand auch öfters so Etwas wie ein Grauen, doch überwand ich das Gefühl dadurch, daß ich eine Schaufel frischer Kohlen auf die verglimmende Gluth meines eisernen Oefchens warf und dann mit meinem Collegen in Green-River, einer Station weiter östlich an der Hauptstrecke, per Telegraph mich unterhielt.

Plötzlich hörte die Unterhaltung zwischen uns auf. Ich stutzte. Dann fing mein Apparat wieder zu arbeiten an. Ich erhielt aus Green-River folgende Nachricht: „Green-River! — Pay-train abgefahren! — Sarg an Bord! — Verdächtig! — Aufgepaßt!"

„Sarg an Bord?" wiederholte ich kopfschüttelnd und ein kalter Schauer rieselte mir den Rücken hinab. Was hatte es denn für verdächtige Bewandtniß mit diesem Sarge?

Ich hatte nicht lange Zeit zu überlegen. Ein gellender Pfiff! Das mußte der pay-train sein! Ich warf den Gummirock über und eilte mit der Laterne auf die vom Regen gepeitschte Plattform an der Strecke hinaus. Ein greller Feuerschein, ein Zischen und Fauchen, zum Himmel geschleuderte brennende Kohlenstücke, ein immer stärker werdendes Rasseln der Schienen!

Wirklich! Es war der pay-train. Donnernd raste er am Stationsgebäude vorbei und hielt mit dem Packwagen gerade vor der Doppelthür des Gepäckraumes.

„Halloh, Bob!"

Ich erkannte die Stimme des Zahlmeisters. „Halloh!" rief ich zur Antwort und leuchtete dem Aussteigenden, welchem ein Fremder folgte, der einen breitrandigen Schlapphut trug und den Kragen seines Ueberziehers bis an die Ohren hinaufgeschlagen hatte. Die Physiognomie des Ankömmlings gefiel mir auf den ersten Blick absolut garnicht. Doch ließ ich mir nichts merken und erwiderte seinen kühlen Gruß ebenso.

„Wir haben einen Sarg im Waggon, mein Junge, und dieser Gentleman da, ein Mr. Scruggs, ist der Sohn der Verstorbenen, die er nach Evanston zum Begräbniß bringen will. Wir müssen Alle zusammen den Sarg in den Bagage-Raum schaffen. Wann geht der erste Zug von hier nach Ogden?"

„Um 7, 20 Morgens!"

„All right! Dann muß der Sarg so lange hier bleiben! Angefaßt, Mr. Scruggs, Bob — und Ihr da auf der Maschine! Halloh!"

Der Maschinist und der Heizer sprangen von der Locomotive und den vereinten Anstrengungen unser Aller gelang es, die ziemlich schwere Leiche in den Gepäckraum zu schaffen. Der Mr. Scruggs versprach, am Morgen zur Abfahrt nach Evanston hier zu sein, verabschiedete sich und begab sich in den strömenden Regen hinaus, um in dem primitiven Gasthause des kleinen Orts zu übernachten, wie er angab.

Wir entließen ihn, Maschinist und Heizer bestiegen wieder die Locomotive und nur der Zahlmeister blieb bei mir.

„Ich bringe das Geld, Bob!" flüsterte er mir zu und winkte mir, ihm zum Packwagen zu leuchten. Ich folgte ihm und 2 Minuten später befanden wir uns im Stationszimmer, wo mir das Geld versiegelt übergeben wurde und ich dem Zahlmeister die Empfangsbescheinigung ausstellte. Er steckte das Papier zu sich, sagte „good night", sprang auf den Packwagen und dampfte nach Parma ab.

Ich trat in mein Zimmer zurück, warf den Gummimantel ab und war eben im Begriff, die Laterne zu löschen, als der Telegraph arbeitete. Ich horchte und vernahm folgende Worte: „Green River! — Nimm Dich vor dem Sarg in Acht!"

Unwillkürlich schauderte ich zusammen, hielt es aber für gerathen, die Thür meines Zimmers, welche nach dem Gepäckraum führte, weit aufzuthun, und nachdem ich den Sarg mit der Laterne ordentlich beleuchtet, aber nichts direct Verdächtiges daran bemerkt hatte, vor allen Dingen zuerst das Geld — circa 10,000 Dollar — im Geldschrank in Sicherheit zu bringen. Die Laterne ließ ich brennen und stellte sie auf den Sarg, um einerseits den dunkeln Gepäckraum zu erhellen, andererseits den Sarg besser im Auge behalten zu können.

Ich habe keine Gespensterfurcht, bin auch nicht abergläubisch, die sonderbare Warnung jedoch, die mir mein College in Green River ertheilte, hatte mich so aufgeregt, daß ich mich entschloß, für den Rest der Nacht wach zu bleiben. Ich löschte meine Lampe im Stationszimmer, da kein Zug mehr zu erwarten war, schürte den Ofen und setzte mich so, daß ich den Sarg im hellen Gepäckraum beobachten konnte.

Er stand regungslos da. Ich fing an, die wiederholten Warnungen meines Collegen für einen schlechten Scherz anzusehen. Doch dann fragte ich mich wieder, aus welchem Grunde er denn auch wach bleibe. So ganz scherzhaft konnte die Geschichte mit dem Sarge denn doch nicht sein und ich — zwang mich, wach zu bleiben.

Dennoch schlief ich ein. Der Telegraph weckte mich aber: „Nimm Dich vor dem Sarge in Acht! — Green River!"

Ich schlug die Augen auf und lugte nach dem Sarge.

Ha! Was war das? Ein klirrendes Geräusch!

Die Laterne war vom Sarge herabgefallen und verlöscht!

Ich glaubte ein Geräusch im Innern des Sarges zu vernehmen. Der Sargdeckel knirschte! Kalter Schweiß perlte mir an den Schläfen.

Wie ein Blitz durchfuhr mich der Gedanke In dem Sarge ist ein Kerl versteckt! Und ein zweiter Gedanke folgte dem ersten: Man hat es auf das Geld abgesehen, wird Dich ermorden und den Geldschrank erbrechen.

— Professor F. Martens, der bekannte Völkerrechtslehrer, der am Freitag auf eine dreißigjährige Lehrthätigkeit zurückblicken konnte, hatte sich den ihm an diesem Gedenktage zugedachten Ehrungen durch eine Reise nach Finnland entzogen. Trotzdem wurde die Wohnung des Professors, wie die „St. Pet. Z." berichtet, von zahlreichen Collegen der St. Petersburger Universität, der Rechtsschule, des Alexander-Lyceums, von Chargen des Ministeriums des Auswärtigen und vielen anderen Freunden und Verehrern des hervorragenden Gelehrten besucht. Auch waren zahlreiche Telegramme von gelehrten Körperschaften und Institutionen außerhalb Petersburgs eingetroffen. Unter den Deputationen befand sich auch die Abordnung der Stadt Pernau, die dem berühmten Sohne dieser Stadt das Ehrenbürger-Diplom überreichte, in dem es u. A. heißt: „Am 18. Januar vollenden sich dreißig Jahre, seit Sie Ihre in hohem Grade fruchtbringende wissenschaftliche und staatsmännische Thätigkeit, die Ihnen einen Weltruhm einbrachten, begonnen haben... Mit einer ausgedehnten und vielseitigen Gelehrsamkeit hohe sittliche Eigenschaften verbindend, haben Sie das Vertrauen aller Staaten der Welt errungen und wiederholt sind Sie als Richter in complicirten internationalen Streitfragen aufgetreten, wobei sie durch Ihre objectiven Entscheidungen dem Elende blutiger Zusammenstöße vorgebeugt haben." Die Deputation hatte den Jubilar kluger Weise bereits einen Tag vor seiner Flucht aufs Land aufgesucht und somit die Möglichkeit gehabt, dem Jubilar das Diplon einzuhändigen. Professor Martens äußerte sich u. A. dahin, daß von allen Ehrungen, die ihm seit den Tagen der Haager Conferenz zu Theil geworden, ihm keine so viel Freude gemacht habe wie der Ehrenbürgerbrief seiner Vaterstadt.

— Am Sonnabend Nachmittag ist der Chef der Militär-Medicinischen Akademie, Geheimrath Victor Paschutin, im 56. Lebensjahre plötzlich am Herzschlag verschieden.

— Ueber ein Attentat auf den Generalleutnant Masslow berichtet die „St. Pet. Ztg.": Am 19. Januar erschien um 2 Uhr Nachm. der ehemalige Coll.-Secretär Jakow Pawlow in der Hauptverwaltung des Militärgerichts, um Erkundigungen über seine persönliche Angelegenheit einzuziehen. Auf der Treppe begegnete Pawlow dem Chef der Hauptverwaltung, Generalleutnant N. N. Masslow, und richtete an ihn eine Frage. General Masslow ertheilte die Antwort und stieg die Treppe zum dritten Stockwerk hinauf. In diesem Augenblick feuerte Pawlow aus einem Revolver einen Schuß gegen den Generalleutnant ab. Die Kugel traf nur [illegible] Masslow blieb unverletzt. — Pawlow, ein Mann von 40 Jahren, diente früher als Secretär in der Petersburger Bezirks-Intendanturverwaltung, wurde aber für Mißbräuche, die er begangen, seiner Standesrechte verlustig erklärt und ins Gouv. Archangel verbannt. Nach Petersburg war Pawlow nur mit Erlaubniß des Justizministeriums auf drei Wochen gekommen. Pawlow ist verhaftet und dem Gericht übergeben worden.

Vom Baikal. Die Ueberfahrt über den Baikal-See im directen Verkehr, mit Benutzung der Eisbrecher, ist in Folge der Beschädigung der Eisbrecher für zwei Monate unterbrochen. Auf Verfügung des Finanzministeriums soll ein Weg über das Eis gebaut und für den Transport von Passagieren und Gütern sowie auch der Post eingerichtet werden. Es werden Arbeitercommandos organisirt werden, die den Weg praktikabel zu erhalten haben. Größere Eisspalten werden überbrückt und eine temporäre Telegraphen, resp. Telephonleitung über den Baikal-See zur Station Myssowaja geleitet werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. Januar (4. Febr.).

Vom Transvaal-Kriege.

Wie es in Transvaal aussieht, seit die Engländer das Land erobert und annectirt haben, davon giebt der Capstadter Berichterstatter des „Manchester Guardian" folgendes packende Bild: „Am 8. December konnte man in der ganzen Stadt Johannesburg nicht ein einziges Laib Brod kaufen. Worte können das herrschende Elend nicht schildern. Die armen Buren-Weiber, die von unseren Soldaten aus ihren geplünderten und niedergebrannten Heimstätten fortgeschleppt wurden, leiden natürlich am meisten. Die allgemein herrschende Armuth wird noch dadurch vergrößert, daß wir den Proviant, der requirirt wird, mit unverkäuflichen Requisitionszetteln bezahlen, die erst nach Beendigung des Krieges zahlbar sind. Aber wenn eine Hungersnoth in Johannesburg schon Anfangs December in Aussicht war, bevor die Buren in die Cap-Colonie eingedrungen waren — — wie muß es jetzt dort aussehen? Unsere Armee und die gesammte Civilbevölkerung der von uns besetzten Städte des Transvaal sind in Bezug auf Lebensmittel gänzlich von der Eisenbahnzufuhr abhängig und die meisten Eisenbahnlinien befinden sich entweder im Besitze der Buren oder können von ihnen nach Belieben an unzähligen Stellen unterbrochen werden."

Nach einem Special-Telegramm der „Rig. Rdsch." wird in der Umgebung des Präsidenten Krüger versichert, die Buren hätten beschlossen, die von englischer Seite angekündigte Aushungerung der Buren-Frauen und -Kinder mit der Zerstörung Johannesburgs und der dortigen Minen zu beantworten.

Wie aus Rom gemeldet wird, veröffentlicht die „Voce della Verita" einen Brief Lord Kitchener's an den Erzbischof Sogaro, zu welchem [illegible] die ich hier habe, ist recht schwierig, sogar noch schwieriger als im Sudan. Die Buren schlagen sich ganz gut, aber sind überaus einfältig: sie hoffen immer noch auf eine europäische Intervention zu ihren Gunsten. Ich versuche, ihnen die Nutzlosigkeit ihres Widerstandes klar zu machen. Man hat große Lügen über die Grausamkeit unserer Truppen verbreitet, thatsächlich haben sie sich sehr gut aufgeführt. Ich hoffe, daß Sie, der Sie vom Sudan her die Gepflogenheiten der englischen Soldaten kennen, diesen Zeitungsmärchen keinen Glauben schenken."

Sehr im Gegensatze zu den Anschauungen Kitchener's über die „Nutzlosigkeit jeden Widerstandes" theilt die „Daily Mail" als Thatsache mit, daß Kitchener wegen Mangels an Mannschaften lahmgelegt sei. Diese Lage dürfte kaum vor einem Monat sich ändern. Der „Morning Leader" erklärt, daß, falls England seine jetzige Politik nicht ändere, die Schwierigkeiten in Süd-Afrika nach einem Jahre noch dieselben wie gegenwärtig sein würden.

Ein köstliches Streiflicht auf die Lage wirft die nämliche „Daily Mail", der man übertriebene Buren-Freundlichkeit eben nicht nachsagen kann, indem sie schreibt: „In der Cap-Colonie gab es in den letzten Tagen heftige Kämpfe mit den eingedrungenen Buren in der Nähe von Ondtshoorn, einem Städtchen, das sehr weit vom Indischen Ocean liegt, doch haben sich die Buren in der Richtung nach Capstadt „zurückgezogen". (Die persiflirenden Anführungszeichen sind von der „Daily Mail").

An anderer Stelle meint dieses Londoner Blatt: Wenn man wie bisher monatlich 50 bis 60 Buren erschieße und einige Hundert gefangen nehme, so könne es lange dauern, bis man mit den 25,000 Buren, die noch im Felde stehen sollen, fertig sei. Von der Lage in der Cap-Colonie lasse sich nichts Genaues sagen. Sechs Wochen seien vergangen, seit die feindlichen Commandos über den Oranje-Fluß gegangen seien, und bisher sei kein einziges Gefecht geliefert worden. Das sei einfach etwas Ungeheuerliches, und daß so Etwas möglich sein könne, habe sich niemand träumen lassen, als die Buren ihren Zug in die Cap-Colonie antraten. Vielmehr habe man allerwärts auf schleunige Verfolgung der Buren gerechnet. Die Vermehrung der Buren-Commandos lasse sich nur dadurch erklären, daß sie Zuzug aus der Cap-Colonie erhalten hätten.

Aus Capstadt selbst schreibt ein dort seit langen Jahren angesiedelter Deutscher in angesehener Stellung am 9. Januar: „Hier sieht es zur Zeit sehr wüst aus. Giebt England jetzt nach, so muß es aus Süd-Afrika hinaus und dann ist es mit der Weltmachtstellung Englands dahin. Das wissen auch die Engländer; sie strengen daher auch jeden Nerv an, um die Buren niederzukämpfen. Das Schlimmste ist hier zu Lande der fürchterliche Racenhaß, der sich überall kund thut. Wenn man aber die englische Kriegführung betrachtet, so ist das eine Lotterwirthschaft ohne Gleichen. Sollten die Engländer jemals mit einer continentalen Macht zusammenstoßen, so würde das ein Schauspiel werden, wie es die Welt noch nie gesehen.

Zu den chinesischen Wirren.

Mit dem Fortgang der Verhandlungen scheint es nicht zum Besten bestellt zu sein. Vom Anfange voriger Woche wurde aus Peking berichtet: „Es heißt, daß am 1. Februar eine Versammlung des diplomatischen Corps stattfindet, bei welcher die Liste der zu bestrafenden Chinesen vervollständigt werden soll. Rußland, die Vereinigten Staaten und Japan nehmen noch immer eine von den übrigen Mächten gesonderte Haltung ein. Die zwischen Rußland und China schwebenden Verhandlungen bezüglich der Mandshurei sollen dem Vernehmen nach in St. Petersburg weitergeführt werden."

Für die Zurückziehung der Truppen aus Petschili hat Graf Waldersee nach Londoner Privatmittheilungen den Gesandten einen Plan mit folgenden Vorschlägen überreicht: Ehe eine Aenderung der militärischen Haltung der Verbündeten möglich sei, müsse die chinesische Regierung Schritte zur Erfüllung der Friedensbedingungen unternehmen. Die wirkliche Strafvollstreckung an den Schuldigen, deren Strafe die Gesandten verlangen, genüge hierzu. Nach Erfüllung dieser Bedingung könne die Zahl der Truppen in Petschili reducirt werden. Tientsin und die Umgegend von Schanghai müßten von internationalen Truppen besetzt bleiben, bis China die Ordnung in Tschili hergestellt und die Indemnitäts-Vorschläge angenommen habe. Graf Waldersee schlägt vor, daß auf jeder Station nur Truppen einer Nationalität stehen und der Oberbefehl jährlich zwischen den Nationen wechseln solle. Nach seinem Vorschlag sollen stehen bleiben während der Uebergangs-Zeiten internationale Truppen: 2000 Mann in Peking, 6000 Mann im Bezirk Tientsin, Lutai und Taku, 1500 Mann in Schanhaikwan, kleine Besatzungen in 7 Stationen längs der Eisenbahn, verschiedene Städte sollen gleichfalls besetzt werden, und die provisorische Regierung in Tientsin während der Uebergangszeit in Kraft bleiben.

In Schanghai war am Freitag das Gerücht vom Tode Li-Hung-Tschang's verbreitet; es trat mit solcher Bestimmtheit auf, daß auch schon sein Nachfolger in der Function als Friedensunterhändler, nämlich Yuanschikai, namhaft gemacht wurde. Inzwischen ist diesem Gerücht von London aus entgegengetreten worden und im Interesse der Beschleunigung des Friedensschlusses bleibt nur zu wünschen, daß der alte Li-Hung-Tschang bald wieder zu Kräften komme.

Ueberdruß und Unwillen beginnt in den führenden Organen der deutschen Centrums-Partei hinsichtlich der Kriegführung in China Platz zu greifen. Die „Köln. Volks-Ztg." veröffentlicht unter der Ueberschrift: Ungeschminktes aus China" einen Bericht, welcher besagt: „Hoffentlich hat der unselige Krieg bald ein Ende. Die Rohheit auch unter unseren Soldaten nimmt zu. In großer Zahl werden Soldaten zu langjährigem Zuchthaus oder Gefängniß wegen Mord, Nothzucht und Einbruch verurtheilt. Wir verloren mehr an das Zuchthaus als an Todten. Krankheiten grassiren gleichzeitig in sehr heftiger Weise; sehr viele Todesfälle sind zu verzeichnen."

Zu den deutsch-englischen Beziehungen

sei nachstehend der amtlich veröffentlichte Text der Ansprache des Königs Eduard bei der Investitur des Deutschen Kronprinzen mit dem Hosenband-Orden in Uebersetzung wiedergegeben:

„Indem ich Ew. Kais. und Kgl. Hoheit den alten und vornehmen, von meinen Vorfahren vor vielen Jahrhunderten gestifteten Orden des Hosenbandes verleihe, investire ich Sie mit dem Ritterorden nicht nur als Thronerben eines mächtigen Reiches, sondern auch als nahen Verwandten. Es war der Wunsch meiner geliebten Mutter, der Königin, Ihnen den Orden als ein Zeichen der Gunst zu verleihen. Ich führe nur ihre Wünsche aus und freue mich, dies thun zu dürfen gegenüber dem Sohne meines erhabenen Verwandten, des Deutschen Kaisers, dem ich meinen aufrichtigen Dank aussprechen möchte dafür, daß er sofort hierher gekommen ist und die Königin mit gepflegt und bei ihr gewacht hat, und daß er bei ihr geblieben ist bis zu ihrem letzten Augenblicke. Ich wünsche und hoffe, daß die Verleihung dieses alten Ordens an Sie die Gesinnung weiter festigen und kräftigen möge, welche zwischen den beiden großen Ländern besteht, und daß wir Hand in Hand vorwärts gehen mögen zu dem hohen Zwecke der Sicherung des Friedens und eintreten für den Fortschritt der Civilisation der Welt."

Wir die „Post" mittheilt, werden in **Deutschland** acht neue Kriegsschiffe im Laufe dieses Jahres fertig und zum ersten Male in Dienst gestellt werden können. Es sind dies 3 Linienschiffe und 5 Kreuzer, so daß Deutschlands Kriegsmacht zur See einen recht stattlichen Zuwachs erhält. Von den Linienschiffen dürfte zunächst, und zwar schon in den nächsten Wochen, der auf der Krupp'schen Germania-Werft bei Kiel erbaute, 11,152 Tonnen große „Kaiser Wilhelm der Große" dienstbereit sein. Ihm folgen die beiden Schwesterschiffe „Kaiser Barbarossa" und „Kaiser Carl der Große."

Mit einem riesigen Skandal hat in **Oesterreich** das neue Parlament seine „Thätigkeit" eröffnet. Als der Ministerpräsident v. Körber eine kurze Ansprache hielt, um den ältesten Abgeordneten aufzufordern, das Präsidium zu übernehmen, begannen drei tschechische Socialisten in heftigster Weise auf tschechisch zu schreien, daß die Worte des Ministers ins Tschechische übersetzt würden. „Hier ist ein slavisches Parlament!" donnerte der Abg. Klofac, der in tschechischer Nationaltracht erschienen war. „Das läßt sich das tschechische Volk nicht länger mehr bieten! Wehe Euch, wenn die Thronrede Etwas gegen unser Volk enthält!" Als die Tschechisch-Nationalen immer lauter schrien, löste sich von polnischer Seite der erste Ruf: „Ruhig!" und gleich darauf brauste es von der deutschen Linken: „Ruhig! das lassen wir uns nicht bieten!" — Unmittelbar darauf brach ein neuer Sturm los. Als der Altersvorsitzende Weigel einen kurzen Nachruf für die Königin Victoria halten will, da schmettert der deutschvolkliche Abgeordnete Lemisch ein „Heil den Buren!" in den Saal. „Nieder mit England!" antworten die Deutsch-Radicalen. „Heil unseren Brüdern!" schallt es im Chor. „Pfui! Hosenband-Orden! Tactlosigkeit!" schallt's durch einander. Die Deutsch-Radicalen schreien immer wieder: „Heil den Buren! Nieder mit England!" Der Abg. Wolf schreit: „Zum Teufel mit der Königin Victoria!" Weigel sieht Minuten lang fassungslos dieser Kundgebung zu und versucht, ihr durch eine Huldigungskundgebung für den Kaiser Franz Josef ein Ende zu machen. Die Deutsch-Radicalen und Socialisten verlassen den Saal und kehren erst nach dem auf den Kaiser ausgebrachten Hoch zurück. Die tschechischen Socialisten drehen sich während des Kaiser-Hochs um. Besonderen Lärm machte Klofac, der den Ministern auf tschechisch zurief: „Ihr seid Alle Esel!" —

Ich sprang auf, eilte in den Gepäckraum und setzte mich mit der ganzen Wucht meines Körpers auf den Sarg und es war mir, als ob derselbe nachgab und sich wieder schloß.

Es mußte also ein Lebender in dem Sarge sein: entweder war die Todte erwacht oder es war ein Schurke darin, der es auf die Beraubung der Station abgesehen. Mir war das ganz gleich. Ich hatte keine Waffe und mußte mein Leben retten und wenn die Auferwachte oder der Kerl im Sarge ersticken sollte. Ich zitterte und bebte, aber ich saß fest. Es kratzte und scharrte und stöhnte im Sarge, aber ich biß die Zähne zusammen und saß fest.

Da schien es mir, als huschte draußen eine dunkle Gestalt am Fenster des Stationszimmers vorbei und gleich darauf glaubte ich an der Thür kratzen zu hören.

„Jimmie!" raunte ein Stimme durch das Schlüsselloch. „Bist Du fertig, Jimmie?" — Aha, dachte ich. Das ist der Begleiter des Sarges im Schlapphut. Der Kerl hatte draußen gelauert und wollte zur Theilung des Raubes herein.

„Jimmie, mach' auf!" raunte die Stimme. — Dann schien es mir, als setze Jemand von außen einen Bohrer an die Thür.

Jetzt war es die höchste Zeit. Wollte ich mein Leben retten, so durfte ich keinerlei Gewissensscrupel über das Schicksal der Person im Sarge mehr haben. Ich stand zwei Feinden waffenlos gegenüber und Nothwehr ließ jedes Mittel recht erscheinen.

Im Sarge war Alles stille geworden, nur schickte sich der Kerl draußen an, ein zweites Loch in die Thür zu bohren.

Ich erhob mich leise, tastete nach einem Seile an der Wand des Gepäckraumes umher, fand es an der bewußten Stelle und schnürte es mehrmals um den Sarg, wo ich es fest verknotete.

Ich athmete auf. Einen Feind war ich los. Jetzt galt es auch dem zweiten entgegenzutreten. Ich schnitt mit meinem Federmesser ein langes Ende des übrigen Seils vom Sarge ab, schlich mich ins Stationszimmer zurück und postirte mich lautlos der Thür gegenüber, wo ich wartete, bis der Kerl draußen zum dritten Bohrloch ansetzte. Dann schnürte ich das Seil um den Drücker und band es an einem dicht neben der Thür befindlichen Ring in der Wand fest, so daß der Kerl, wenn er nun die Füllung der Thür eindrückte, durch das Seil wenigstens zeitweise an der Oeffnung der Thür gehindert war. Dann rollte ich mit Aufbietung meiner letzten Kraft den kleinen, aber doch immerhin schweren Geldschrank vor die Thür und wartete.

Richtig! Ein Schlag mit dem Griff des Bohrers und ein etwa faustgroßes Loch öffnete sich in der Thürfüllung, durch die der Kerl die Hand schob, um die Thür von innen zu öffnen. Er ging so behutsam zu Werke, daß ich, falls ich wirklich ahnungslos eingeschlafen wäre, garnicht gemerkt hätte, wie er die Thür mit Hilfe des Schlüssels, den ich absichtlich stecken gelassen, geöffnet hätte.

Kaum aber hatte er die Hand durch das Loch geschoben, als ich dieselbe mit beiden Händen ergriff und mit aller Gewalt nach innen zog.

„Goddam!" fluchte der Kerl draußen, als er sich überlistet sah und wollte die Hand mit ganzer Kraft wieder herausziehen. „Verdammter Milchbart! Laß los oder ich schieße!" schrie er wüthend.

Ich aber hielt fest und duckte mich hinter den Geldschrank.

Piff! Paff! krachten die Revolverschüsse gegen die Thür, daß die Kugeln im Zimmer umhertanzten. Ich aber hielt fest; ich troff von Schweiß, aber ich hielt fest. Wieder fiel ein Schuß. Ein Stöhnen folgte und die Hand umkrampfte das Seil am Drücker. Ich aber hielt fest. Ein Poltern gegen die Thür folgte, die Hand erschlaffte und wollte hindurchschlüpfen. Ich aber hielt fest — fest — fest — —

Ein Grausen überlief mich. Die Hand wurde kalt und kälter und schließlich ganz starr. Im höchsten Entsetzen hielt ich sie mit der Linken fest, tastete mich mit der Rechten an den Apparat und telegraphirte: „Granger an Green River! Zu Hilfe! — Ueberfallen! — Hilfe!"

Dann dauerte es noch eine halbe Stunde und die Antwort kam: „Maschine unterwegs! — Aushalten!" — —

Noch eine Stunde und ein gellender Pfiff! — Die Maschine mit Bewaffneten an Bord hielt am Stationshause!

Ich war gerettet. Ohnmächtig sank ich zusammen. Ich war ergraut. Der Kerl im Sarge war erstickt und der an der Thür hatte sich erschossen. Die 10,000 Dollars der Gesellschaft aber waren bewahrt." —

Hier schloß der Erzähler. Ich schwieg schaudernd und ergriffen. Ein Händedruck und ich ging von dannen.

Mannigfaltiges.

Die Enthüllung des Bismarck-Denkmals in Berlin vor dem Reichstagshause, welche für den 1. April, den Geburtstag des Kanzlers, in Aussicht genommen war, ist verschoben worden. Unter dem Einfluß des starken Frostes der letzten Wochen haben die Aufstellungsarbeiten eine Verzögerung erfahren, und es erschien wünschenswerth, den weiteren Aufbau des Werkes ohne Hast fortzusetzen. Die Enthüllung soll Anfang Mai vollzogen werden.

— In London — so wird vom vorigen Dinstag berichtet — ist die Nachfrage nach Sitzen in den Straßen, die der Leichenzug berührt, colossal. Ein einzelner Sitz kostet 100 Mk. und mehr, ein Platz auf dem Dach 50 Mk. — Unter den ärmsten Juden Whitechapels wurde eine Sammlung in Kupfermünzen für einen Kranz aus Aaron-Lilien veranstaltet. Der Kranz wird die Inschrift tragen: „Von den armen Juden Londons in liebendem Andenken an eine gute Königin."

— Der gebackene Mensch. Die Amerikaner haben wieder eine Specialität, diesmal eine solche der ärztlichen Kunst. In Chicago, Philadelphia und Newyork, lesen wir in der „St. Pet. Z.", giebt es je eine Anstalt, in der Jeder, der es nöthig hat oder sonst ein Bedürfniß danach empfindet, sich backen lassen kann. Dies ist nämlich die neueste Cur, deren Popularität angeblich von Tag zu Tag wächst, so daß bereits viele Aerzte sie bei gewissen Krankheiten verschreiben. Ganz so unsinnig wie die Sache nach dieser Einleitung klingen muß, ist sie nun nicht, wenigstens ist die Anwendung von heißer Luft als Heilmittel, wie sie auch bei dem neuesten Verfahren geschieht, nichts Neues und nichts Außerordentliches. Nur der Hitzegrad, den man jetzt in Amerika anwenden zu können glaubt, ist erstaunlich und müßte mit Unglauben aufgenommen werden, wenn nicht ein so gediegenes Fachblatt, wie die „Popular Science" in Newyork für die Thatsächlichkeit einträte. Es soll nämlich eine Temperatur benutzt werden, die gelegentlich noch um 80 Grad heißer ist als die Siedetemperatur des Wassers, und das ohne Gefahr für den in solcher Hitze „gebackenen" Patienten. Der Verlauf eines solchen Bades in heißer Luft wird folgendermaßen geschildert: Zu Beginn empfindet der Kranke nur eine milde Erwärmung. Wenn die Temperatur auf 65 Grad gestiegen ist, tritt ein leichtes Unbehagen ein, der Patient wird durstig und erhält von Zeit zu Zeit einen Schluck Wasser, was übrigens die Wirksamkeit der Behandlung noch erhöhen soll. Wenn das an dem Apparat befestigte Thermometer auf 80 Grad gestiegen ist, fühlt der Kranke tausend feine Ströme von Hitze auf dem Körper prickeln, die unteren Extremitäten werden etwas gefühllos, und in den Füßen stellt sich die Empfindung ein, wie wenn sie eingeschlafen wären. Der Patient scheint jetzt in Schweiß buchstäblich zu schwimmen, und aus dem offenen Ende der Röhre, in der er eingepackt liegt, entweichen fortgesetzt mächtige Dampfwolken. Bei 100 Grad stellt sich ein traumähnlicher Zustand ein, und bei weiterer Erhitzung bis auf 140 Grad soll die Empfindung durchaus angenehm sein. Die ganze Cur dauert bis zu einer Stunde. Gewöhnlich läßt man es bei einem Maximum von 140 Grad bewenden, für gewisse Fälle jedoch wird die Anwendung von 180 bis 200 Grad für nothwendig gehalten, und in diesen hohen Graden soll die Hitze weniger angenehm sein. Das Blut erreicht nämlich bei 180 Grad seinen Siedepunct und stürmt mit der Geschwindigkeit eines Rennpferdes durch die Adern. Das Herz arbeitet in wilden Schlägen und scheint zuweilen auszusetzen. In diesem Zustande werden fortgesetzt Eisstücke auf den Kopf des Patienten gelegt und ihm außerdem von Zeit zu Zeit Eiswasser eingegeben. Selbstverständlich wird der Zustand des Kranken während der ganzen Zeit der Behandlung aufs sorgfältigste beobachtet. Nach Beendigung der Cur fühlt sich der so Behandelte oder, möchte man eher sagen, Mißhandelte begreiflicher Weise schwach; er wird dann abgerieben und muß bis zu völliger Erholung ruhen. Nach zweistündiger Ruhe soll er eine Erfrischung empfinden wie nach einem erquickenden traumlosen Schlaf. Das Gebackenwerden wird empfohlen gegen Gicht, Rheumatismus, Entzündung, Fettleibigkeit, Wassersucht und alle Arten von Schmerzen, sogar solche seelischer (!) Natur. Bisher sind angeblich 3000 Menschen in Amerika auf diese Weise mit bestem Erfolge gebacken worden, und Leute, die seit Jahren durch Rheumatismus gelähmt waren, sind wieder auf die Beine gebracht, chronische Krankheiten endgiltig geheilt worden.

— Haute Finance. „Da schau, das ist der Director von der neuen Bank, Saxendi, bei dem sollst einmal nei'spitz'n! Da is Alles mit dicke Teppich belegt." — „Natürli, daß ma d' Actien net fallen hört!"

— Der kleine Afrikander: „Du, Großvater, was steigt denn über jener Telegraphenlinie für ein blauer Nebel in die Höhe?" — Großvater: „Vielleicht eine neue Siegesdepesche, die der Kitchener heimschickt."

— Frage: „Warum gefällt es den Glasern in Süd-Afrika besser als bei uns? Antwort: „Weil dort der Kitt-scheener (Kitchener) ist."

Das „Fremdenblatt", das „Vaterland", die „Neue Freie Presse" tadeln die Demonstrationen der deutsch-radicalen Abgeordneten in der Abgeordnetenhaus-Sitzung bei dem Nachruf für die englische Königin. Die Blätter stellen fest, daß die Kundgebung von dem Hause mit Unwillen aufgenommen wurde und nur von einer kleinen Fraction ausging, keineswegs aber als der wahre Ausdruck der öffentlichen Meinung Oesterreichs betrachtet werden kann. — Jedenfalls hat diese erste Sitzung jede Hoffnung auf Arbeitsfähigkeit des Hauses vernichtet.

Aus Innsbruck wird gemeldet: Hier traten neuerdings 14 Professoren zum Protestantismus über.

Aus **England** liegen mehrere Telegramme über den weiteren Verlauf der großartigen Bestattungsfeier vor. In Londoner Meldungen vom vorgestrigen Sonnabend heißt es Der Trauerzug mit der Leiche und den Trauergästen verließ Gosport gegen 9 Uhr früh. Inzwischen drängen Millionen Menschen aus der Stadt und Provinz hinter den Spalier bildenden Truppen. Das Wetter ist schön, aber kalt. Die Häuser sind mit schwarzen und purpurnen Draperien bedeckt. Der Weg für den Leichenzug von der Victoria-Station bis zum Paddington-Bahnhof ist 2½ Meilen lang. Der Sonderzug mit dem Könige, der königlichen Familie und der Leiche traf um 11 Uhr auf der Victoria-Station ein, wo die Begrüßung der übrigen Fürstlichkeiten, darunter des Großfürsten Thronfolgers, stattfand. Zwölf Gardesoldaten trugen den Sarg auf einer Lafette vor den Bahnhof. Hinter dem Leichengefährt trug ein riesengroßer Leibgarde-Sergeant die Königs-Standarte, dann folgte der König, rechts daneben Kaiser Wilhelm, links der Herzog von Connaught. Mehrere Officiere trennten von ihnen die lange Reihe der übrigen Fürstlichkeiten, welche, die Könige von Griechenland und Portugal voran, in Reihen zu Drei ritten. Se. Kais Hoh. der Großfürst Thronfolger Michael Alexandrowitsch mit dem Erzherzoge Franz Ferdinand und dem Kronprinzen von Schweden und Norwegen bildeten eine Reihe; der deutsche Kronprinz, die Kronprinzen von Rumänien und Griechenland die zweite. Die Deputationen der deutschen Regimenter ritten dem Wagen voran, in dem die Königin mit ihren drei Töchtern saßen, während im zweiten Wagen der König der Belgier mit drei Töchtern der Königin Victoria folgte, denen sich eine endlose Reihe von Trauergefährten anschloß.

In **Holland** ist das Programm der Festlichkeiten veröffentlicht worden, die aus Anlaß der Vermählung der Königin Wilhelmina mit dem Prinzen Heinrich von Mecklenburg vorbereitet werden. Am 5. Februar am Morgen findet der Empfang der außerordentlichen Gesandten statt, welche die Glückwünsche ihrer Höfe überbringen. Daran schließt sich ein Gala-Diner. Am Tage der Vermählungsfeier, am 7. Februar, finden sich der Justizminister, der Gemeindesecretär und die Trauzeugen im königlichen Schlosse ein, wo die Civiltrauung in Gegenwart der Trauzeugen und der höchsten Angehörigen des Paares erfolgt. Unmittelbar hierauf begeben sich die fürstlichen Persönlichkeiten in feierlichem Zuge in die Kirche, wo die kirchliche Einsegnung stattfindet. Nach der Trauung ist große Gratulationscour im Schlosse, und zwar zuerst seitens der fürstlichen Persönlichkeiten und dann der übrigen geladenen Gäste. Auf die Ueberreichung der Glückwünsche folgt das Gala-Frühstück, nach welchem die Königin und ihr Gemahl die Hochzeitsreise antreten.

Locales.

Das gestern, Sonntag, stattgehabte Concert der Künstlerinnen Lydia und Pia Müller bot wiederum eine überaus reiche und fesselnde Blüthenfülle. Ganz besonders interessant waren die als Novitäten gebotenen älteren italienischen Compositionen von Tarauto, Caldara und Perez. Sie gaben ein überaus anschaulich und, soviel wir sahen, wirklich überzeugend gebotenes Bild dieser älteren Compositionsweise, von der man leicht begreift, daß der einmal liebend sich in dieselben Versenkende von ihr ungemein gefesselt wird. So übersieht man rasch manches Barocke, mit modernem Empfinden nicht Stimmende und wird ein begeisterter Kunstjünger dessen, was Manche für vergilbt und verstaubt halten. Wohl dem, welcher im Alten das ewig Junge durchhört und dem gemäß interpretirt. Dies war bei Fräulein Lydia Müller durchaus der Fall und wir gratuliren zu dieser für uns neuen Specialität.

Dasselbe gilt für die herrlichen, ebenfalls als Novität gebotenen drei ersten Lieder von Brahms. Das Herbe, was für das große Publicum in Brahms zu liegen scheint, muß bei einer so impulsiven und dabei tiefen Auffassung auch für den Laien schwinden; man muß hier unwillkürlich der Interpretation folgen und erkennt in dem scheinbar „düsteren Grübler" ein echtes Sonnenkind. So muß der große Autor schließlich populär werden Es ist ein feines Lob für eine Künstlerin, wenn sie es wagt, dem Publicum nicht nur zu imponiren, sondern es auch zu belehren, den Triumph eines Meisters, den Viele verkennen, auszubreiten und so eine Missionarin wahrer Kunst zu werden.

Abgesehen von diesen vorzüglichen, überaus anregenden Darbietungen interessirten uns besonders die Lieder von Cornelius, Liszt und Grieg. Man wird zu den erstgenannten beiden Autoren, ähnlich wie zu R. Strauß, immer wieder Stellung zu nehmen aufgefordert, da sie Beide immer wieder in Concertsälen auftauchen; wir meinen, mit Recht. Die ungemein sympathische Composition von Grieg (Hoffnung) und ein sehr originelles Stimmungsbild von Massenet (Crépuscule) bildeten den Schluß der solistischen Gesangvorträge. Der reiche Beifall veranlaßte die hochgeschätzte Sängerin zu bereitwillig gebotenen Zugaben z. B. von Ganz, von Eichberg, „Rastlose Liebe" u. A.

Fräulein Pia Müller hatte außer der zum Theil recht anstrengenden Begleitung die solistische Production von Brahms zweiter Rhapsodie, Schumann's „Aufschwung" und einem sehr interessant gearbeiteten, technisch schwierigen Concert-Walzer von Moszkowsky übernommen. Die solistischen Leistungen standen hinsichtlich der Auffassung, Tongebung, Rhythmik und Dynamik auf einer hohen Stufe; überall bemerkte man geistige Beherrschung des Stoffes, an vielen Stellen temperamentvolle, individuell interessante Einzelgestaltung. — Die Begleitung war sehr angemessen, namentlich bei den italienischen Autoren, bei Brahms und Liszt; bei letzteren Meistern muß das Clavier oft malen und doch zugleich das Piedestal für den Gesang bilden. Das Ensemble klang wie zusammengewachsen. Bei Zugaben wirkte die geschätzte Pianistin zwei mal als zweite Stimme mit.

—e—

In der Universität fanden vorgestern, wie wir hören, Aufnahme-Prüfungen für Absolventen von geistlichen Seminaren statt. Die Vorlesungen haben heute begonnen

Vorgestern hatten sich im Friedensrichter-Plenum die Bauern Gustav Sillmann und Carl Kikkerpill wegen Pferdediebstahls zu verantworten. Am 28. März v. J. waren aus der Scheune eines Kuddingschen Gesindeswirthes 2 Pferde gestohlen worden. Die Spuren führten zum Gesinde des Angeklagten Sillmann; hier war ein Wagen beschafft worden und man hatte ein Pferd an den Wagen gespannt, das andere angebunden und war fortgefahren. Im Gesinde traf man den schon wegen Diebstahls bestraften Kikkerpill und weiter erfuhr man, daß sich in der Nacht ein berüchtigter Dieb in dem Gesinde aufgehalten hatte. Sillmann und Kikkerpill wurden darauf hin als des Pferdediebstahls dringend verdächtig beim Friedensrichter verklagt. Letzterer hatte Beide schuldig befunden und zu je 1½ Jahren Gefängniß verurtheilt. Das Plenum fand, daß durch die vorliegenden Indicien die Schuld des Angeklagten nicht genügend erwiesen sei und sprach beide Angeklagten frei.

In einer anderen Diebstahlssache, bei der der Sohn eines Gesindeswirthes, Jaan Anton, angeschuldigt war, Leinsaat vom Felde gestohlen zu haben, erfolgte ebenfalls eine Freisprechung. Das Urtheil des Friedensrichters, das auf drei Monate Gefängniß lautete, gründete sich hauptsächlich darauf, daß Spuren vom Gesinde des Angeklagten zum Felde und zurück führten und daß sich neben den Spuren Leinsaat ausgestreut fand, auch hatten die Fußspuren genau auf die des Angeklagten gepaßt. Schließlich hatte man noch in der Trockenriege die obenauf liegende Leinsaat befühlt und gefunden, daß sie ganz kalt war. Im Plenum wurden mehrere Zeugen befragt, die aussagten, sie seien in der Diebstahls-Nacht die ganze Zeit über mit dem Angeklagten zusammen gewesen. Ein Mädchen habe auf einer Nähmaschine genäht und sie hätten abwechselnd vorgelesen. Wie erwähnt, sprach das Plenum den Angeklagten frei.

—i—

Bisher galten die von der Gelehrten estnischen Gesellschaft edirten Georg Müller'schen estnischen Predigten aus den ersten Jahren des 17. Jahrhunderts für das älteste schriftliche Denkmal der estnischen Sprache. Nun ist, wie der „Post." erfährt, ein noch älteres Zeugniß estnischer Schrift aufgetaucht, nämlich ein im Jahre 1589 vom Dorpater Rath einem „Augen-Operateur" ausgestelltes Attestat. Diese interessante Handschrift ist von dem derzeitigen Stadt-Archivar, Cand. hist. Lichtenstein, im Stadt-Archiv aufgefunden worden.

In der „Torg. Prom. Gaz." findet sich eine Notiz folgenden Inhalts: Im laufenden Jahre sollen Arbeiten zur Reinigung des Embach-Flusses von Steinen, angeschwemmten Baumstämmen und Geröll vorgenommen werden. Die Untiefen sollen mit Hilfe einer für das Bassin des Peipus-Sees in Stand gesetzten Baggerkarawane gereinigt werden.

Bei der Uspenski-Kirche soll, wie wir im „Rish. Westn." lesen, eine Knabenschule zum Andenken an den Hlg. Isidor und seine 72 Mitmärtyrer errichtet werden. Der russische Wohlthätigkeits-Verein will zu diesem Zweck 3500 Rbl. hergeben.

Die Gesuche um Aufschub der Ableistung der Wehrpflicht zwecks Fortsetzung des Studiums in den Hochschulen müssen zur Zeit nicht später als zwei Monate vor dem Einberufungstermin eingereicht werden, widrigenfalls sie unberücksichtigt bleiben. Da nun die Aufnahme in den meisten Hochschulen im September stattfindet, so können viele Aspiranten ihre Aufschubsgesuche an die Wehrpflichtsbehörden nicht rechtzeitig einreichen, weil sie noch nicht wissen können, ob sie in die Hochschule werden aufgenommen werden oder nicht. In Folge dessen hat das Ministerium der Volksaufklärung, den „Nowosti" zufolge, die Verfügung erlassen, daß die nicht rechtzeitig eingelaufenen Aufschubsgesuche nur dann unberücksichtigt gelassen werden sollen, wenn sie durch das persönliche Verschulden des Bittstellers verspätet eingereicht werden, nicht aber aus von ihnen unabhängigen Gründen.

Nicht jede Gelegenheit wird von den Pferdedieben ausgenutzt. Am Freitag Abend hatte z. B. ein beim Kaufhof ohne Aufsicht gelassenes Pferd ganz allein den Weg nach Hause angetreten. Es wurde in der Allee-Straße angehalten. Es hatte sich bereits ein Dieb an den Schlitten gemacht und einen kleinen Packen und eine Kiste herausgeholt, das Pferd selbst aber hatte er laufen lassen.

—i—

Todtenliste.

Oswald Arend Skuye, Zeugschmiedemeister, † im 35. Jahre am 14. Januar zu Scheden bei Goldingen.

Frau Caroline Melusine Rüedy, geb. Bolsius, † im 78. Jahre am 18. Januar zu Riga.

Frau Jenny Commende, geb. Nolke, † im 27. Jahre zu Riga.

Conrad Hirschhausen, † im 5 Jahre am 18 Januar zu Weißenstein.

Frau Louise Köhler, geb. Wrangell, † im 89. Jahre am 17. Januar zu Moskau.

Frau Christiania Juergenson, geb. Quaest, † im 83. Jahre am 10. Januar zu Annopol.

Christian Niepken, † im 74. Jahre am 18. Januar zu Riga.

Walter Gressard, † 19. Januar zu Moskau.

Erica Neuland, Kind, † im 11. Jahre am 16. Januar zu Lemsal.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag eingetroffen.)

London, Sonnabend, 2. Febr. (20. Jan.). Der „Standard" meldet aus Pretoria vom 31. Januar: Der frühere Präsident Pretorius kehrte nach einem Besuche bei General Botha zurück. Die Friedensmission ist vollständig gescheitert, da Botha ihm erklärte, sein Vorgehen sei unnütz, und ihm verbot, auf denselben Gegenstand nochmals zurückzukommen.

Washington, Freitag, 1. Febr. (19. Jan). Im Cabinetsrathe besprach Hay die Lage in China und erklärte, die Bevollmächtigten machten nicht so rasche Fortschritte, wie erwartet wurde; in Folge dessen wären viele beunruhigende Fragen aufgetaucht. Die Fragen wegen Vermehrung der amerikanischen Truppen und wegen Beschaffung von Quartieren für eine länger dauernde Besetzung müßten erwogen werden.

Windsor, Sonnabend, 2. Febr. 20. (Jan.). In der schönen kleinen St. Georgs-Kirche versammelten sich die Glieder der königlichen Familie, die Aristokratie Englands, alle Minister, viele Pairs, die Mitglieder des Parlaments mit ihren Gemahlinnen und hervorragende Personen aller gesellschaftlichen Kreise. Die Geistlichkeit empfing den Sarg am Eingange und geleitete ihn bis zum Katafalk, der inmitten der Kirche gegenüber dem Altar errichtet war. Der Bischof von Winchester und der Decan von Windsor hielten eine Liturgie ab und der Erzbischof von Canterbury vollzog die Einsegnung der Leiche, worauf tiefes Schweigen eintrat, nur unterbrochen durch leises Schluchzen. Sodann erhob sich ein Herold und rief laut und feierlich die Titel der hingeschiedenen Königin aus. Der Trauermarsch von Beethoven schloß den Gottesdienst, worauf die königliche Familie und die übrigen Erlauchten Personen sich in das Windsor-Palais begaben. — Der Sarg bleibt bis zum Montag in der Capelle der St. Georgs-Kirche und wird dann nach Frogmore zur Beisetzung übergeführt.

Als der Trauerzug sich vom Bahnhof in Bewegung setzen wollte, waren die Pferde, die vor die Lafette gespannt waren und in Wind und Kälte lange vor dem Bahnhof gestanden hatten, nicht im Stande, sich von der Stelle zu rühren. Auf den König machte dieser Zwischenfall einen außerordentlich niederdrückenden Eindruck. Der Herzog von Norfolk wußte nicht, was er thun sollte; da erschienen Matrosen, die ihre Dienste anboten. Die Pferde wurden schnell ausgespannt und die Matrosen zogen die Lafette bis zur St. Georgs-Kirche.

Rom, Sonnabend, 2 Febr. (20. Jan.). Im Senat interpellirt Canevaro wegen der Ermordung König Humbert's und ersucht die Regierung, sich darüber zu äußern, was sie in Zukunft für den Schutz der Person des Königs und der Institutionen des Landes zu thun gedenke. Visconti Venosta erklärt, daß er bei der Erneuerung der Verträge über Auslieferung von Verbrechern stets auf der Forderung bestanden habe, daß anarchistische Verbrechen gleich gemeinen Verbrechen behandelt würden. Der Justizminister betont, daß anarchistische Verbrechen nicht ein politisches Ziel verfolgen und nur auf die Zerstörung jeglicher socialen Ordnung gerichtet sind. Der Minister brachte einen Gesetzesentwurf betreffs anarchistischer Verbrechen ein und beantragte die Dringlichkeit für dasselbe. (Lebhafter Beifall). Canevaro erklärte sich durch die Haltung der Regierung befriedigt. Die Sitzung wurde geschlossen.

Newyork, Sonnabend, 2. Febr. (20. Jan.) Aus Peking wird telegraphirt: Walderse widerruft das Gerücht, er habe für Zurückziehung der Truppen aus Peking auch für den Fall, daß China die geforderten Hinrichtungen nicht vollzieht, endgiltige Pläne entworfen. Er habe nur vorläufige Pläne und habe die Generäle confidentiell ersucht, sich über die Entfernung aller Truppen aus Peking, mit Ausnahme von 2000 Mann zum Schutz der Gesandtschaften und 8500 Mann zum Schutz der Eisenbahn und der übrigen Puncte, zu äußern. Die Ansichten über die Zahl der zurückzulassenden Truppen gehen auseinander. Conger und Jaffee sind dafür, daß zum Schutz der Gesandtschaften nur 100 amerikanische Sodaten zurückzubleiben brauchen. Jaffee ist der Ansicht, daß die Vereinigten Staaten, wenn eine internationale Schutzwache für die Eisenbahn zurückgelassen wird, sich hieran betheiligen müssen. — Waldersee gedenkt in der nächsten Woche die Garnison in Schanhaikwan zu inspiciren.

London, Sonntag, 3. Februar (21. Jan.). Während des gestrigen Trauerzuges wurden gegen 100 Personen verletzt, die ins Krankenhaus abgefertigt wurden. Die Mehrzahl derselben war in Ohnmacht gefallen oder unbedeutend verletzt. In zwei Fällen wurden durch Pferde schwere Verletzungen zugefügt.

London, Sonntag, 3. Febr. (21. Jan.). Kitchener meldet: 1000 Buren griffen den Posten bei Wonderfontein südwestlich von Krügersdorp, an. Aus Krügersdorp wurde eine Abtheilung zu Hilfe gesandt, die jedoch die Gefangennahme des Postens nicht mehr verhindern konnte. Einzelheiten fehlen noch; in Vereeniging sind jedoch die von den Buren bei Wonderfontein gefangen genommenen Officiere und Soldaten bereits eingetroffen.

Pretoria, Sonntag, 3. Febr. (21. Jan.). Sieben englische Abtheilungen werden von verschiedenen Seiten aus Actionen unternehmen, um das östliche Transvaal von Buren-Truppen zu säubern und dann womöglich an einem Punct zusammenzutreffen.

Bloemfontein, Sonntag, 3. (21. Jan.). Der Vortrab des Obersten Marshall stieß zwischen Sanna-Post und Thabanchu auf Streitkräfte de Wett's, die mit einem großen von Pferden gezogenen Train nach Süden marschirten.

Bethulie, Sonntag, 3. Febr. (21. Jan.). Am Sonnabend stießen zwei Bahnzüge zusammen. Ein Officier und 3 Soldaten wurden getödtet und mehrere Personen verletzt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 22. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	749·5	755·4	757·7
Thermometer (Centigrade)	— 5·2	— 5·0	— 3·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	NNW 4	SSW 4	SW 4

1. Minimum d. Temp. —6·9
2. Maximum „ —2·8
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·6
4. Niederschlag: 7·0 mm.

Schnee gestern den ganzen Tag und Nachts.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 19. Jan. 1900

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	8,75
Tendenz für Weizen: still	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,10
Tendenz für Roggen ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,80—4,20
Tendenz für Hafer: still.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	17,20
Tendenz für Schlagsaat: sehr fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,40—7
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,50—11,75

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. E. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 22 Января 1901

Haematogen-Pulver
Haematogen nach Dr. Hommel
Somatose, Eisen-Somatose
offerirt als vorzügliche Nährmittel
die Droguerie John Pfeil.

Königr. Sachsen
Technikum Hainichen
Höh. u. mittl. Fachschule f. Maschinenbau und Elektrotechnik. Ingenieure 5, Techniker 4 u. Werkmeister 2 Sem. Staatl. Oberaufs.
Direktor E. Boltz.

IV. Cyclus
von
Vorträgen über Kunstgeschichte
(mit Lichtbildern).
Anmeldungen bei Frl. **E. v. Riekhoff**, Jakobstr. 42, von 2—3 und bei
A. Grass
Jakobstr. 13, 1 Tr.
v. 3—¼4 Uhr.
Beginn Dinstag, d. 23. Januar, 8 Uhr.

Beginne meine **deutsch., russ. u. franz. Convers. u. Unterrichtsstund.** d. 9. Januar. Sprechst. v. 11—1 U. Techelf. Str. 7. **S. v. Okschewsky.**

STUNDEN in **Sprachen und Wissenschaften** werden ertheilt von einer erprobten Lehrerin — Stein Str. 42, zweiter Eingang, unten, geradeaus. Täglich zu sprechen von 10—12 Uhr Vorm.

Nachhilfe-Stunden
u. **russ.** od. **deutsche Conversationsst.** werden ertheilt — Malzmühlen-Str. 28, 1 Tr., von 12—2.

Beginne meine
Kurse
im
Schnittezeichnen u. Nähen
nach der Methode des Berliner Lehrinstitutes für wissenschaftliche Zuschneidekunst von H. Thiome Ende Januar. Sprechstunde v. 10—11 U.
A. v. Samson
Garten-Strasse Nr. 27.

Ein **Wirthschaftsgehilfe**
mit guter Schulbildung und guten Empfehlungen findet zu St. Georgi Anstellung auf einem größeren Gute. Zu erfragen Schanzenstraße Nr. 7, parterre.

Ein
Apothekerlehrling
mit 1 bis 1½-jähriger Praxis, wird für Süd-Russland **gewünscht**. Gage im 1. Jahre 40 Rbl. und im 2. Jahre 45 monatlich bei freier Station ohne Tisch. Näheres brieflich zu erfahren bei Provisor **Leo Petzhold**, Alexandrowsk, Gouv. Ekaterinoslaw.

Ein erfahrener Meier
(unverh.), der mehrere Jahre eine Meierei u. Viehwirthschaft geleitet, **sucht** per sofort oder zu Georgi **Anstellung**, resp. **Milch zu pachten.** Offerten sub „Nr. 34" empfängt die Expedition des Blattes.

Ein ausgelernter **Vieh- u. Buttermeister**, gut attestirt, **sucht Stellung**. Off. sub „A. S." an die Expedition des Blattes

Eine junge
Russin
nur der russischen Sprache mächtig, wünscht eine Stelle als **Bonne** mit Nähen in der Stadt oder auf dem Lande. Gefällige Offerten bitte zu adressiren: Г. Фелбергу, ст. Псковъ 2. Псково-Рижской Жел. Дор. на Вокзалъ.

Köchin
mit guten Attestaten findet Stellung bei **Glenlein**, Alt-Str. 17.

Eine Wirthin
empfiehlt sich — Kastanien-Allee 22, im Hof.

Eine deutsche Gouvernante
wünscht in russischen Familien Stunden zu ertheilen. Adr. erbeten in der Exp. d. Blattes sub litt. „M. W."

Mitschülerinnen f. russische Stunden [Conversation, Dictat, Lectüre] erwünscht—Jakobstr. 46. Auch werden daselbst Privatstund. i. d. Wissensch. i. deutscher od. russ. Sprache erth. **Marie Eckert.**

Gesucht für den Mitunterricht
in der russischen Sprache **1-2 Mädchen** von 15 bis 16 Jahren Zu erfr. v. 3—4 Uhr — Jakobs-Str. 6, 2 Treppen hoch, bei Frau Ткаченко.

Eine
Wirthin
und ein
junger Diener
werden fürs Land **gesucht**. Meldungen vom 22. bis 27. Januar — Blum-Strasse 4, 1 Treppe hoch.

Eine ausgelernte
Köchin
sucht eine Stelle — Kastanien-Allee Nr. 69, Qu. 14.

Gesucht eine Wohnung
von 3—4 Zimmern mit Küche. Off. nebst Preisangabe sub „Wohnung" an die Expedition des Blattes.

Kräftiger Mittag
wird verabfolgt — Teich-Str. Nr. 45.

Kein Brotneid!
Kleider u. Weissnaht-Schneiderin A. Juhr, Stapel-Str. 29, i. Hof, zweite Thür, bemüht sich um Beschäftigung für sich und für Andere.

Eine Deutsch oder Russisch sprechende
Köchin
wird gesucht — Carlowa-Str. 27.

Wohnung
von **2 Zimmern** nebst Küche kann einer älteren Dame abgegeben werden — Kleine Quer-Str. 3, unweit der Holzbrücke, neben Bandelier.

Eine möblirte
Wohnung
von **3 Zimmern** mit Beheizung an Herren sofort **zu vermiethen** — Alexander-Strasse Nr. 3.

Ein Haus enth. 3 Zim. u. Küche, **zu vermiethen** — Techelfersche Str. 38.

1 od. 2 möbl. Zimmer
sind einer Dame, am liebsten Cassier., abzugeben. Daselbst werden auch Möbel und 1 Damenpelz verkauft — Lehmstr. 1, im Hof, 1 Tr., v. 3—4.

Die **altdeutschen Privat-Curse** zur
Vorbereitung aufs deutsche Oberlehrer-Examen, nach dem Programm der St. Petersburger Universität [siehe „Nordlivl. Ztg." 1901 Nr. 4], **beginnen den 24. Januar.**
Mgstrd. philol. germ. **G. v. Sabler**
Rig. Str. 71.

Letzte Woche!
Fertige
Herren- & Damen-Wäsche
vorzüglich, aus den besten Stoffen gearbeitet, aus der Wäsche-Fabrik L. Goerber.
Blousen, Tricotagen, Cravattes, Strümpfe, Socken, Kinder-Strümpfe, Handschuhe, Corsets, Regenschirme, Taschentücher und div. andere Waaren
verkauft zu den billigsten Fabrikspreisen
Die Rigasche Wäsche- u. Cravatten-Fabrik.
Stand: Grosser Markt Nr. 4, im Locale d. Hrn. L. Piltin.
Eine Partie **Gummi-Tischdecken** und **Regenschirme** wird als Gelegenheitskauf weit **unter** den Fabrikspreisen ausverkauft.

Eine warme Wohnung
von 2 Zimmern u. Küche **ist miethfrei** in der Mühlen-Strasse 31.

Jagdhund, englischer Setter
billig zu verkaufen im Au tomicum.
A. Reinwald

✝

C. L. Meyer

geb. d. 31. März 1831
gest. d. 21. Januar 1901,

Psalm 103, 2.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 24., um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Die trauernde Gattin und die Kinder.

Въ

годовщину учрежденія

Юрьевскаго

ВЕТЕРИНАРНАГО ИНСТИТУТА

во вторникъ,

23 сего января, въ 12 часовъ дня

въ актовомъ залѣ Института

будетъ происходить

годичный торжественный актъ.

Желающихъ почтить этотъ актъ своимъ присутствіемъ симъ приглашаетъ

отъ имени Совѣта:

Директоръ
Юрьевскаго Ветеринарнаго Института.

г. Юрьевъ, 19 января 1901.

Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen

Bett-, Tisch- & Leibwäsche

Seid.-, Woll.-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll Wäsche

Taschentücher, Handtücher, Küchentücher, Bettfedern u. Daunen

empfiehlt in neuen Sendungen

Ew. Freymuth.

Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

Аукціонъ.

23 и 24 января с. г. въ 12 часа пополудни въ зданіи Штаба 18 Армейскаго Корпуса по Садовой ул. 39 [III этажъ] будутъ продаваться съ аукціоннаго торга разныя вещи, какъ-то: мебель, рояль, платья, бѣлье и хозяйственныя принадлежности.

г. Юрьевъ, 15 января 1901.

Городской Аукціонаторъ
№ 2. Зевель.

Auction.

Am 23. und 24. Jan. um 12 Uhr Mittags werden im Gebäude des Stabes des 18. Armeecorps, Garten-Str. 39 [3. Etage] verschied. Sachen, wie: Möbel, 1 Stutzflügel, Kleider, Wäsche und div. Hausgeräthe meistbietlich versteigert werden.

Аукціонъ.

25 Января с. г. въ 2 ч. по полудни въ домѣ подъ № 22 по Рыцарской улицѣ будутъ продаваться съ публичнаго торга разныя домашнія и кухонныя вещи.

Г. Юрьевъ, 18 Января 1901 года.

Городской Аукціонаторъ: **Зевель.**
№ 3.

Auction.

Am 25. Januar cr. um 2 Uhr nachmittags werden im Hause sub Nr. 22 an der Ritterstrasse verschiedene Sachen, als: 1 Kronleuchter, Spiegel, eine Wanduhr, 2 Speisetische, Bilder, verschliessbare Kasten, 1 Wäscherolle und diverse Wirthschafts- u. Küchengeräthe versteigert werden.

Wenig gebr. Möbel

stehen zum Verkauf — **Pleskausche Str. 26, parterre, links.**

Gebr. Moebel

zu verkaufen: 1 gr. Kleiderschrank, 1 eisernes Bett, Tische etc. — Rigasche Strasse Nr. 87.

Eine wenig gebrauchte, gute

Nähmaschine

wird Umstände halber **verkauft** — Botanische Strasse Nr. 52.

≡ Atleto-Grütze

in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.

Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.

Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.

Lieferant  **Ihrer Majestät.**

Haus-Industrieller

Iwan Sirotkin, Ritterstr. 5.

Nach dem Beispiele der früheren Jahre bin ich auch jetzt für die Jahrmarktszeit mit einer grossen Auswahl **Ssaratower Sarpinka** in den neuesten Farben und Mustern der Saison 1901 — zu Herren-Hemden, Damenkleidern und Kindercostümen — eingetroffen. **Bitte auf die Firma und die genaue Adresse zu achten: Ritterstrasse Nr. 5.**

Ausverkauf

von

Gedecken
Tisch- u. Kaffeetüchern
Servietten & Handtüchern

wegen Aufgabe dieser Artikel.

A. Oberleitner

Kühnstraße Nr. 1.

Decken- und Wand-

Malereien

wie auch einfache Anstricharbeiten übernimmt hier und auswärts

M. Martna

Russische Str. 4.

Reichhaltige Collection Skizzen zur Ansicht.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ лошадей за 1901 годъ** подлежитъ уплатѣ въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позже 31 января 1901 года.**

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:

Съ лошадей упряжныхъ и верховыхъ по 8 руб.

Съ лошадей извозчичьихъ по 5 руб.

Съ лошадей ломовыхъ и рабочихъ по 3 руб.

Гор. Юрьевъ, 28 декабря 1900 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
Шмидтъ.

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, **die Pferdesteuer pro 1901** im Laufe des Januar Monats, also **spätestens bis zum 31. Januar 1901** bei der Stadtcasse zu entrichten:

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden.

Die Steuer beträgt:

Für Fahr- und Reitpferde 8 Rbl.

Für Pferde der Fuhrleute 5 Rbl.

Für Last- und Arbeitspferde 3 Rbl.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ собакъ за 1901 годъ** подлежитъ взносу въ городскую кассу въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позднѣе 31 января 1901 года.** Сборъ взимается въ размѣрѣ двухъ рублей съ собаки въ годъ.

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ 50 коп.

Сбору подлежатъ всѣ принадлежащія обывателямъ г. Юрьева собаки, безъ различія породъ, **за исключеніемъ лишь дворовыхъ цѣпныхъ и щенковъ подъ маткой.**

Гор. Юрьевъ, 28 декабря 1900.

Городской Голова
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1434. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass die **Hundesteuer** im Betrage von 2 Rbl. pro Hund für das Jahr 1901 **im Laufe des Januar-Monats, d. h. bis zum 31. Januar 1901 bezahlt werden muss.**

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage von 50 Kop. erhoben werden.

Der Steuer unterliegen alle den Bewohnern der Stadt gehörigen Hunde ohne Unterschied der Racen, **mit alleiniger Ausnahme der an der Kette gehaltenen Hofhunde und saugender Welpen.**

Orenburger

Shawls

von **75 Kop.** an verkauft die Jahrmarktsbude Nr. 6, vis-à-vis der Bekmannschen Pferdegeschirr-Handlung.

Meyer's Konvers.-Lexicon

neueste [5] Auflage

steht für fremde Rechnung zum Verkauf in der Buchhandlung

K. Sööt

Alexander-Str. Nr. 5.

---

14 gute Pferde

darunter mehrere tragende Mutterstuten und Paare, sämmtliche aus dem Gestüt Caster, **werden billig verkauft.** Zu besehen vom 24. bis zum 27. Januar auf der hiesigen Pferdeposstation.

Einige gebrauchte Moebel

sind billig **zu verkaufen** — Stein-Strasse 47, im Hof, 9—11 Vorm.

Die öffentlichen Jahressitzungen

der Kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und

ökonomischen Societät

werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource" am **Mittwoch, Donnerstag u. Freitag, 24., 25., 26. Januar** (6.—8. Febr.) **1901** stattfinden.

Die Sitzungen beginnen jedesmal präcise um 11 Uhr vormittags und dauern etwa bis 2 Uhr nachmittags.

Zu reger Betheiligung an den öffentlichen Jahressitzungen der ökonomischen Societät ladet ganz ergebenst ein

i. A., der beständige Secretär: Stryk.

Livländischer gegenseitiger Feuerassecuranzverein.

Ordentliche

General-Versammlung

am 19. Januar 1901

4 Uhr Nachmittags, im Locale des Vereins.

Tagesordnung.

1) Vorlage des Rechenschaftsberichtes nebst Vermögensbilanz pro 1899/1900.
2) Vorlage des Ausgabe-Budgets pro 1901/1902.
3) Wahl eines Directors, eines Directorsubstituten und eines Verwaltungsrathsgliedes.

Für den Fall des Nichtzustandekommens dieser Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung stimmberechtigter Vereinsglieder wird zur Erledigung der nämlichen Tagesordnung eine **zweite**

General-Versammlung

am Freitag, den 26. Januar 1901

um 4 Uhr Nachmittags im kleinen oberen Saale der „Ressource"

abgehalten werden, welche unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder als beschlussfähig gilt.

Anmerkung: An der Generalversammlung nehmen mit Stimmrecht theil alle diejenigen beim Verein Versicherten, deren unbewegliches Besitzthum auf **Ein** Versicherungsdocument hin für mindestens 4000 Rbl. pro Jahr beim Verein versichert ist.

Namens der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins:

Geschäftsführender Director: **O. von Samson.**

Nr. 4111. Secretaire: **Arthur Ammon.**

Den 19. December 1900.

Die

Don-Bodencredit-Bank

verabfolgt Darlehen

gegen Versatz von städtischen Immobilien in Jurjew durch ihren Agenten

Gildenstrasse 1. **Alex. Ammon**

Sprechstunden 4—6 Uhr Nachmittags.

Zu ausnahmsweise

billigen Preisen!

Von der Saison nachgebliebene:

Herren-Winter-Paletots, Pelerinen-Mäntel
Wirthschaftspaletots, Kaisermäntel
dicke Winter-Anzüge u. Beinkleider

sowie

Damen- wattirte Rotunden,
Sacco- u. Costüm-Jacken, wattirte Mäntel
dicke Promenaden-Röcke, Pelerinen

räume zu Selbstkostenpreisen.

Um geneigten Zuspruch bittet das

Wiener Bekleidungsgeschäft

Jurjew, Alexanderstr. Nr. 2.

NB. Die obere Etage (Alexanderstrasse Nr. 2) bestehend aus **6 Zimmern u. Küche,** geeignet zum Geschäftslocal, wird zum 1. März a. c. miethfrei. Näheres zu erfragen im Wiener Bekleidungsgeschäft.

Ritter-Str. 8.

Magazin für sibirische Steingegenstände vom Ural.

Zum ersten Mal werde ich hier während des Jahrmarktes, aber **nur bis zum 26.,** handeln. Empfehle in grosser Auswahl verschiedenartige Gegenstände aus Malachit, Jaspis, Topas, Carneol und anderen Steinen; ferner echte werthvolle Uralsteine: Saphire, Rubinen, Smaragden, Aquamarinen und and., unter Garantie der Aechtheit.

Hochachtungsvoll **Konoplëw.**

Daselbst sind auch Gegenstände aus

Mammuthknochen und Muscheln

zu haben.

Ritter-Str. 8.

Einem stilllebenden

Studenten

ist **ein Zimmer** mit voller Pension abzugeben — Teich-Strasse 45.

Zu vermiethen

eine Wohnung von 3 möbl. Zimmern mit separ. Eingang — Mühlenst. 16.

H.-V.

Donnerstag, den 25. Januar
9 Uhr Abends

General-Versammlung

Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht pro 1900 u. Budget pro 1901.

Der Vorstand.

Dinstag, den 23. Jan.
um 6 Uhr

Musik

auf der Ressourcen-Schlittschuhbahn.

F. F.-W.

Sanitäts-Curse

in der

Turnhalle.

Dinstag, d. 23. Jan., 9 Uhr Abds.

III. Vortrag.

Der Hauptmann

Bürgermusse.

Sonntag, den 28. Januar 1901

Lieder-Abend.

des Kaiserl. russ. Hofopernsängers Herrrn

Hjalmar Frey

unter Mitwirkung d. Herrn

Arthur Wulffius.

Programm:

1. Gruppe aus Tartarus — F. Schubert.
2. a) Nachtlied — F. Mendelssohn.
   b) Die Lotusblume } R. Schumann.
   c) Frühlingspracht }
3. a) Schilflied
   b) Stille Sicherheit } A. Wulffius.
   c) Nachtgebet
4. Lied des Wolfram aus „Tannhäuser" — R. Wagner.
5. a) Der öde Garten — H. Hermann.
   b) Norwegisches Lied — H. Kjerulf.
6. a) Finnisches Volkslied
   b) Das Glück ging mir vorüber } E. Weidenbrück.
   c) Mein Vaterland

Beginn 8½ Uhr Abends.

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 R. 60 Cop., 1.10, 75 u. Galerie (nur für Damen) 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Livl. Fr.-Verein.

Die **Curse in schwedischer Bildweberei** u. **schwed. Bauerstandsgewerbe** wie auch in **finnischer Kunstweberei** haben begonnen.

Meldungen werktäglich Magazinstrasse 6, in der Webeschule

W C

iener onditorei

Empfehl. Mignon-Bruch-Chocolade, Stroh-Chocolade, **Malzbonbons.** Frisches Naschwerk in reichhaltigster Auswahl. Tafelchocoladen von 60—1.50 Kop. pro Pfund. Mandelmakaronen, Theebackwerk u. s. w. Täglich mehrere Mal frisch. Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren.

Warroisches sehr gutes

Brennholz

wird verkauft im Hotel C. Moh, Neumarktstraße Nr. 29. J. Pruli.

Gesucht eine Wohnung

von 4—5 Zimmern. Offerten sub A. W. N. an die Expedition des Blattes.

Miethfrei

vom 15. Juli ab die **Parterre-Wohnung** Johannis-Strasse 9: 5 Zim. Entrée u. Wirthschaftsräume, wenn erwünscht, mit Stallraum. Zu erfragen Johannis-Str. 9, eine Treppe von ½3—¼4 Uhr.

Dem gütigen Finder und sorglichen Absender eines am 17. d. Mts. verlorengegangenen Briefes **dankt verbindlichst** d. Schreiber d. letzteren. **R.**

Zugelaufen

ein grosser brauner **Hund.** Abzuholen Teich-Strasse 70.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: **A. W.; S. M. 10.**

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 22 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 18. Dinstag, den 23. Januar (5. Februar) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Stark, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Begonien u. Gladiolen
aus Theal Pastorat. Näh. Droguenhandl. **J. Pfeil.**

Inhalt.

Inland: Jahresactus des Veterinär-Instituts. Deutsche Sprache in den Volksschulen. Aerzte-Tag. Versetzung des Rectors. Personal-Nachricht. Pernau: Correspondenz. Weißenstein: Preßwesen. St. Petersburg: Reform der Ernte-Statistik. Tageschronik. Warschau: Verbot von Versammlungen. Lodz: Trunksucht. Helsingfors: Russische Lesehallen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Von einem Landsmann in Britisch Ost-Afrika. Mannigfaltiges.

Inland.

Jahresactus des Veterinär-Instituts.

Heute um die Mittagszeit wurde der feierliche Jahresactus des Veterinär-Instituts begangen.

Die Festrede hielt der gelehrte Hufschmied Mag. J. Schantyr über das Thema „Beobachtung und Hypothese in wissenschaftlichen Untersuchungen", worauf Docent Mag. St. David den Jahresbericht verlas. Der Director, Professor C. v. Raupach, schloß darauf den Actus mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und das Kaiserliche Haus.

Die für das Jahr 1900 gestellte Preis-Aufgabe „Genauere Erforschung der morphologischen und biologischen Eigenschaften des Möller'schen Bacillus des Timothee-Grases" hatte keine Bearbeitung gefunden. Es wurde dieses Thema für das laufende Jahr belassen und außerdem noch eine zweite Preisfrage: „Experimentelle Untersuchungen der Methoden und Mittel, welche örtlich anästisiren", gestellt.

Die v. Bradke-Prämie wurde den studd. Wladimir Jelissejew und Dimitri Slawski zuerkannt.

Die deutsche Sprache in den Volksschulen.

Anläßlich der Angaben des „Post." über das Verbot facultativen Unterrichts im Deutschen in den Volksschulen wird der „Düna-Z." mitgetheilt, daß einigen Lehrern sogar die Weisung zugegangen ist, in keinem Fall deutschen Privatunterricht an Kinder lettischer Nationalität im Hause von deren Eltern und auf deren ausgesprochenen Wunsch zu geben.

Alles das kann uns nur in dem früher Gesagten bekräftigen und der erneuten Hoffnung Ausdruck verleihen, daß im Interesse Derer, die das Deutsche zu ihrem Fortkommen selbst für wichtig halten, eine derartige rigorose Maßregel nicht legalisirt wird.

Der 13. Aerzte-Tag

wird in Riga am 19., 20. und 21. Juni stattfinden. Diejenigen Collegen, welche Vorträge zu halten wünschen, werden gebeten, baldmöglichst die Themata mit kurzer Inhaltsangabe an mich gelangen zu lassen.

Dr. M. Treymann,
d. z. Präses der Gesellschaft Livländischer Aerzte.

Wie wir hören, wird der seitherige Rector der Universität, Wirkl. Staatsrath A. S. Budilowitsch, dessen zweites Rectorats-Quadriennium im vorigen Herbst ablief, unsere Stadt verlassen, da er zum Gliede des Gelehrten Comités des Ministeriums der Volksaufklärung designirt worden ist.

— Dem Capitän des 95. Krassnojarskischen Regiments Wladimir Krjutschkow ist der St. Annen-Orden 2. Classe verliehen worden und dem jüngeren Arzt desselben Regiments, Hofrath Sergei Brjanzew, der St. Stanislaus-Orden 3. Classe.

— Dem älteren Arzte des 115. Wjasmaschen Infanterie-Regiments, Coll.-Rath Hermann v. Böhlendorff, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Wladimir-Orden 4. Classe Allergnädigst verliehen worden.

Pernau. Unterm 20. Januar wird uns geschrieben:

± Nach der vom Börsen-Comité veröffentlichten Export-Liste sind im Jahre 1900 aus dem Pernauer Hafen Waaren im Werthe von 4,442,323 Rbl. ausgeführt worden, d. i. für 491,192 Rbl. mehr als im Vorjahre. Zurückgegangen ist der Export von Flachs und Flachsheede um 311,358 Pud, gestiegen von Getreide um 16,436 Tschtw., von Schlag- und Säeleinsaat um 12,188 Tschtw., resp. 6730 Tonnen, von Holz, in Gestalt von Nutzhölzern, Pitprops und Cellolusefholz um rund 90,000 Rbl. Davon haben über 90,000 Pud Flachs und 28,000 Pud Flachsheede ihren Weg über Riga und Reval genommen, 200 Tonnen Leinsaat sind über Libau und 875 Tonnen zur Bahn über Sosnowice versandt worden. Das Haupt-Absatzgebiet bilden nach wie vor Großbritannien und Irland mit 2,592,479 Rbl., wenngleich um rund 600,000 Rbl. weniger als im Jahre 1899 dahin ausgeführt worden sind. Die zweite Stelle nimmt Frankreich ein mit 635,476 Rbl. gegen nur 64,628 Rbl. im Vorjahre. Es folgen Holland mit über 600,000 Rbl., Belgien mit 295,897 Rbl. gegen 86,802 im Jahre 1899. Die Ausfuhr nach Deutschland hat sich mehr als verdoppelt und übersteigt 250.000 Rbl. Nach Portugal wurden für 51,647 Rbl. Flachs und Flachsheede, nach Dänemark für fast 10,000 Rbl. Nutzhölzer versandt. Zu den sonst noch ausgeführten Artikeln gehören Matten, Korkabfälle und 900 Pud frischer Fische, die ihren Weg nach Deutschland genommen haben.

Weißenstein. Im „Weißenst. Anz." lesen wir: „In der letzten Nummer des vorigen Jahrganges des „Weißenst. Anzeigers" sprachen wir die Hoffnung aus, zu Beginn dieses Jahres unser erweitertes Programm mit den neuen Abonnements-Bedingungen bekannt zu geben. Allein schon ist es Mitte Januar geworden — eine Entscheidung seitens der Oberpreßverwaltung ist jedoch noch nicht erfolgt. Auch eine telegraphische Anfrage ist bisher noch unbeantwortet geblieben. Wir bitten daher unsere Leser, die verspätete Ausgabe der vorliegenden ersten Nummer freundlichst entschuldigen zu wollen; wir zögerten so lange mit der Herausgabe, weil wir uns unseren Abonnenten gegenüber in einer mißlichen Lage befinden, so lange wir unsere neuen Abonnements-Bedingungen nicht bekannt geben können, und doch fühlen wir uns an dieser Lage schuldlos, da unser Gesuch bereits Anfang October abgegangen ist. Um daher Nachzahlungen zu vermeiden, bitten wir unsere entfernter lebenden Abonnenten, die Uebersendung der Abonnements-Beiträge vorläufig einzustellen."

St. Petersburg, 22. Januar. Auf die Initiative des Finanzministeriums soll, wie die Blätter melden, beim Ministerium des Innern eine Commission gebildet werden, um eine Reform der Ernte-Statistik auszuarbeiten.

Wie sehr die Ernte-Statistik bisher im Argen lag und welche Widersprüche und Curiosa die statistischen Zusammenstellungen der verschiedenen Ressorts ergaben, ist bekannt genug. Nicht mit Unrecht sagt die „Now. Wr.", daß man bisher nicht sicher gewußt habe, ob die Ernte gut oder schlecht ausgefallen sei und wie es sich mit den Getreidevorräthen im Lande verhalte, ob Ueberschüsse vorhanden seien oder Mangel herrsche: in Nothstands-Jahren sei es sogar vorgekommen, daß man von weither Getreide aufgekauft und in ein Nothstands-Gouvernement geschafft hat, während gleichzeitig aus demselben Gouvernement Getreide ausgeführt werden mußte, weil man an Ort und Stelle keinen Absatz dafür fand.

Nicht weniger als drei Ressorts sind es, die sich mit der Ernte-Statistik beschäftigen: das statistische Central-Comité, das Departement für Landwirthschaft und das Finanzministerium mit Hilfe der Steuer-Inspection. Und so ergeben sich denn die merkwürdigsten Fälle: im vorigen Jahr schätzte z. B. das statistische Central-Comité die Roggen-Ernte auf 1393,6 Mill. Pud, das Departement für Landwirthschaft aber auf 1291,9 Mill. Pud — das ist eine Differenz von 101½ Mill. Pud. Dabei übersteigt in manchen Jahren die ganze Roggen-Ausfuhr ins Ausland die Ziffer von 100 Mill. Pud nicht. — Das statistische Central-Comité stützt sich auf die Angaben von mehr als 300,000 Correspondenten; es sind dies jedoch niedere Polizei-Beamte und die Gemeindeverwaltungen, welche die betreffenden Formulare von den Gutsbesitzern selbst ausfüllen lassen und für die bäuerlichen Felder nach Gutdünken selbst Ziffern eintragen. Besser ist schon das Departement für Landwirthschaft daran, das allerdings nur 10,000 Correspondenten besitzt, diese aber unter den Gutsbesitzern und Landwirthen auswählt. Die statistischen Angaben über die Ernte sind nun nicht ohne Einfluß auf die inneren Getreidemärkte und auch die Exporthäfen folgen mit einer gewissen Empfindlichkeit den officiellen Veröffentlichungen. Da ist es vielleicht noch ein Glück, daß das statistische Central-Comité seine Ergebnisse erst im November bekannt giebt, d. h. zu einer Zeit, wo der Handel sich schon einigermaßen selbst über die vorhandenen Getreide-Vorräthe orientirt hat.

Auf eine Reform der Ernte-Statistik legt die „Now. Wr." gerade gegenwärtig ein besonderes Gewicht, wo die Erneuerung des Handelsvertrags mit Deutschland bevorsteht; denn in Deutschland ist man bereits eifrig an der Arbeit und sammelt sorgfältig Material, um die Lage der beiden Länder in Bezug auf den Waaren-Austausch festzustellen.

— Die Conferenz der Vertreter der Eisenindustrie hat behufs Klärung der Lage eine statistische Commission gewählt, die auf Grund genauer Erhebungen zu dem Beschluß gelangte, daß den Eisenwerken für das Jahr 1901 vom Fiscus bedeutend größere Bestellungen zu überweisen seien, als das bisher geschehen ist. Gleichzeitig wären die Bestellungen auf sämmtliche Eisenwerke zu repartiren. Ferner wurde der Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß der Fiscus in Zukunft keine Bestellungen im Auslande macht. Als wirksame Maßnahmen zur Hebung der Eisenindustrie wurden ferner angeführt: Größere Zugänglichkeit des Credits bei der Reichsbank, gegen Unterlage von Waaren, Quittungen über an den Fiscus gelieferte Waaren und Wechsel; ferner die Gründung von Eisen-Börsen in den einzelnen Productionsbezirken, die Nachfrage und Angebot reguliren und die Preise feststellen, und Erhöhung der Eisenbahn-Tarifsätze für ausländisches Eisen und Herabsetzung derselben für inländisches. — Die Beschlüsse der Conferenz sind dem Finanzminister zur Begutachtung vorgelegt worden.

— Einem Beschluß des Hlg. Synods vom 19. Januar zufolge ist in Anbetracht des Aufhörens der Gefahr, in der das Leben der orthodoxen Krieger und der Christen in China schwebte, die orthodoxe Geistlichkeit zu beauftragen, die durch Beschluß des Hlg. Synods vom 30. Juni vorgeschriebene Fürbitte für diese einzustellen.

Feuilleton.

Von einem Landsmann in Britisch-Ost-Afrika.

Aus einem freundlichst zur Verfügung gestellten Brief unseres Landsmannes Pastor Ernst Brutzer, der als Missionar zu den Wakamba nach Britisch-Ostafrika gegangen ist, theilt das „Rig. Tagbl." nachstehende Schilderungen mit, die allgemeines Interesse finden dürften.

Jimba near Rabai, via Mombassa, Brit. E.-Afrika, d. 25. (12.) December 1900.

Meine Lieben!

... Von Aden aus unternahm ich eine Fahrt in einem leichten Carri in der Art, wie er auf dem Schnorr'schen Bilde des Kämmerers aus dem Morgenlande dargestellt ist, zu den „Tanks". Die Tanks liegen ungefähr eine Stunde Fahrt von Aden, nahe bei einer Vorstadt Aden-Village. Es sind das große Wasserbehälter, die Salomo angelegt haben soll; sie sind in die Felsküste hineingehauen und dann mit Cement ausgefüttert; im Laufe der Jahrhunderte verschüttet, sind sie in neuerer Zeit restaurirt. In einer Felsennische gedieh eine Baumanpflanzung von Orangen und Oliven ganz gut, sonst habe ich auf der ca. 2½ Stunden währenden Fahrt fast nichts Grünes entdecken können; nur an einigen schattigen Stellen hatte der spärliche Winterregen mehrere dorn- und distelartige Gewächse getrieben; soviel ich finden konnte, habe ich von diesen Pflanzen gesammelt, doch füllt es kaum eine Octavseite aus. Auch in Aden selbst muß jede Palme, jedes Pflänzchen sorgfältig gepflegt werden, sonst verdorrt es rasch.

Sonntag-Nachmittag um 6 Uhr wies mich mein Führer Achmit zu Reverend Young. Ich begab mich in seine Kirche und machte einen Nachmittags-Gottesdienst in dieser schottisch-presbyterianischen Kirche mit, wobei ich von der Predigt allerdings wenig verstehen, die Lieder aber, deren eigener Gesang mir ganz sympatisch war, ganz gut mitsingen konnte. Bei meiner Rückkehr in das Hotel „Europa" fand ich im Hof eine griechische Schauspielertruppe etablirt und den ganzen Hofraum mit allem möglichen Volk, Indiern, Parsi, Juden und deutschen und englischen Matrosen, angefüllt. Eine kleine Weile sah ich dem Unsinn zu, mehr die verschiedenen Menschen in ihrem Gebahren und ihrer Kleidung beobachtend, als dem Spiel auf der Bühne folgend, dann zog ich mich in mein an dem Hofplatz liegendes Zimmer zurück und schlief trotz des schrecklichen Gesanges und der Beifall schreienden und trampelnden Menge bald fest ein. Am Montag-Morgen verfaßte ich noch ein halb Dutzend Postkarten, die hoffentlich alle angelangt sind, und schiffte mich dann, nachdem ich glücklich durch „Backschische" hindurchpassirt war, zur „Canara" hinüber.

Um 1 Uhr war ich — mit der Hoffnung, daß die Abfahrt bald erfolgen und ich einen Tag früher, als im Fahrplan angegeben, Aden verlassen und auch früher in Mombassa sein würde — an Bord; aber aus der angesetzten 6. Stunde des Abends wurde die 6. Stunde des Morgens, und erst um 1 Uhr Mittags, am Dinstag, dem 11. December, wurde endlich die Kette von der Ankertonne gelichtet, und langsam bewegten wir uns durch das seichte, hellgrüne Wasser des Hafens hinaus, bis im tiefblauen Wasser des Golfes von Aden wir mit Volldampf einsetzen konnten. Wir fuhren 11 Knoten = 22 Kilometer in der Stunde, also 2 Knoten weniger als die „Preußen"; dabei war die „Canara" viel kleiner und schaukelte fast ununterbrochen. Ihr könnt Euch vorstellen, daß ich mich hierbei höchst unbehaglich fühlte, und so kam es hier auch einmal zum Schrecklichsten, obgleich ich fast die ganze Zeit der Fahrt gelegen habe. Mein Schiffsstuhl aus Port Said leistete mir unschätzbare Dienste. Die Einrichtung der „Canara" entsprach genau der Einrichtung, wie sie früher auf den zwischen Riga und Lübeck verkehrenden Dampfern war, nur ist die „Canara" ein wenig größer. Trotzdem ich der einzige Bewohner einer für 4 Personen bestimmten Cabine war, war es da unten „fürchterlich" und ich froh, wenn es mir am Morgen gelungen, aus diesem infernalen Schwitzkasten herauszukommen: sofort ging's auf den Stuhl an Deck und keine Macht der Welt brachte mich dann zu den Mahlzeiten nach unten; es wurde Alles oben eingenommen.

Außer mir fuhr in der I. Classe ein höherer englischer Beamter der Uganda-Bahn. Einmal versuchte ich es, ein Gespräch mit ihm anzuknüpfen, gab es aber in Anbetracht meines jämmerlichen Englisch und seiner saueren Mienen bald wieder auf. Da ich nun an Deck liegen mußte, wurde ich der englischen Sitte, zum dinner in anderem Rocke zu erscheinen, überhoben; der Engländer ist im Verkehr unter sich wohl überceremoniell. Ich war also, was Gesellschaft anbetrifft, ganz auf mich angewiesen und habe die Zeit dazu benutzt, in Grammatik und Lectüre Englisch zu treiben. Solange es möglich war, hatte ich stets ein Buch vor den Augen, bis diese mir zu schmerzen anfingen.

Dinstag, den 18. December, früh, als ich an Deck erschien, erblickte ich nach langer Zeit einmal wieder Land, und zwar ein schönes Land: drei einander überragende, zum Theil mit prachtvollen Palmenhainen bestandene Hügelketten zogen sich längs der Küste hin und Alles war grün — ein großer Gegensatz zu dem Stückchen Afrikas, das wir zuletzt vor einer Woche am Mittwoch um 6 Uhr Nachmittags beim Passiren des Cap Ras-Hafen gesehen hatten. Am Morgen jenes Tages um 9 Uhr fuhren wir bei dem kahlen, öden, felsigen Cap Guardafui vorüber und ebenso todt und leblos sah das Cap Ras-Hafen aus: kein Baum, kein Strauch, kein Grün, das einzige Leben wurde durch die dazwischen bis hoch an die Felswände hinaufgeschleuderten, in ihrem silbergrünen Schein schön leuchtenden Wellen und durch einige hellgraue, aus dem Wasser emporschießende Fische in diese Landschafts-Monotonie gebracht. Oben an Deck gab es aber tüchtige Schwankungen! — Und nun am 18. December nach ca. einer Woche sah ich das tropische Afrika in seinem vollen Schmuck nach reichlichem Regen vor mir. Unser Schiff steuerte auf die 3 Bergspitzen los, hinter diesen lag Mombassa!

Ueber Mombassa lagerten schwere Wolkenmassen, sie entsprachen der Gedankenschwere, die mein Gemüth bedrückte. — „Was willst Du den Schwarzen dort, die hinter jener Hügelkette wohnen, bringen? Du verstehst sie nicht und sie verstehen Dich nicht!" Eine trübe Verzagtheit wollte sich meiner bemächtigen. Da, als ich nach den Wolkenbergen ausschaute und daran denken mußte, daß der ihnen entquellende Wasserstrahl mich mit dem Taufbade des ersten Tropenregens auf afrikanischen Boden bald überschütten und mich in meiner leichten, weißen Tropenkleidung durchnässen werde — da erblickte ich einen herrlichen Regenbogen über den Hügeln, wo ich Jimba vermuthete!

Den Frieden Gottes mit den Menschen, der in dem Regenbogen sein Symbol hat, den soll auch ich verkünden — lauter, rein und einfach, unbeschadet meiner Schwachheit: Er, der Herr wird's machen! Dieser Gedanke klärte mein Herz. — —

Bald machte unser Dampfer eine starke Wendung nach Westen, und vor uns lag, malerisch schön auf steilen Ufern, von Palmen, Bananen und prachtvoll üppigen, grünen Schlingpflanzen und Sträuchern umgeben, Mombassa, eine echte Araber- und Inder-Stadt mit weißen, flachgedeckten und mit Veranden versehenen Häusern, mit schmutzig engen, nach allem Möglichen duftenden Straßen.

Missionar Pfitzinger, ein Elsässer, im Seminar ausgebildet und ausgezeichnet mit der Kikamba-Sprache bekannt, war mir freundlichst an Bord entgegengekommen und brachte mich mit meinem Handgepäck in einem kleinen, von Suaheli-Mischlingen geruderten Boot an das Land, wo es von den verschiedensten Menschentypen in malerischen Gewändern, gewöhnlich weiß mit buntem Ueberwurf, während die dunkle Hautfarbe die Handschuhe, Strümpfe und Stiefel vollständig ersetzte, wimmelte. Das Geschrei war natürlich groß, besonders eigenthümlich aber der Gesang der schwere Lasten tragenden Neger, denn ohne Gesang, und zwar meist Wechselgesang, geschieht hier nichts.

Auf dem Zollamt, wohin wir uns nach einer Mahlzeit in dem für orientalische Verhältnisse sauber und gut gehaltenen Hotel Afrika, in dem wir die nächsten zwei Nächte zubrachten, begeben hatten, constatirte ich, daß die beiden Schlösser der Lübecker Kiste, offenbar in Aden, aufgebrochen waren; sie waren offen und man konnte sie nicht zuschließen, jedoch scheint mir augenblicklich an dem Inhalt nichts zu fehlen; leider habe ich die Kiste noch nicht hier, da Pfitzinger in der Hetze des Geschäftes sie im Versehen nicht für die Bahn aufgegeben hat. In Aden stand die Kiste unten im Hof, wo ich sie nicht im Auge haben konnte. Nachdem die Revision des Handgepäcks erledigt war, konnten wir zunächst nichts vornehmen, als nur genau aufpassen, daß unsere Ladung richtig an Land befördert wurde, um sie sofort zur Revision zu bringen, was endlich am Mittwoch-Nachmittag geschah, wobei sich herausstellte, daß eine Matratze verloren gegangen, zu deren Wiedererlangung sofort die erforderlichen Schritte eingeleitet wurden.

— Zum Mordanschlag auf den Generalleutnant Masslow giebt die „St. Pet. Z." nach den „Now." folgende kurze Vorgeschichte. Im Mai und Juni wurde im Militär-Bezirksgericht der Proceß wegen Veruntreuungen im L.-G.-Kosaken-Regiment verhandelt. Unter den in den Proceß verwickelten Personen befand sich auch der Beamte der Bezirks-Intendantur-Verwaltung Pawlow, der schuldig gesprochen wurde, 500 Rbl. als Bestechung für Herstellung gefälschter Anweisungen angenommen zu haben. Pawlow wurde zur Verbannung nach Archangel verurtheilt. Vor einiger Zeit kehrte Pawlow mit besonderer Erlaubniß zu kurzem Aufenthalt nach Petersburg zurück. Hier belästigte er den Generalleutnant Masslow durch wiederholte Bitten um Verwendung zur Erlangung der Allerhöchsten Begnadigung. Mit derselben Bitte war Pawlow auch dem Chef der Hauptverwaltung des Militärgerichts lästig geworden. Als Pawlow auf einen ablehnenden Bescheid des Generalleutnants Masslow in grober Weise antwortete, drohte dieser mit der Polizei und rief den Portier herbei. In diesem Augenblick soll Pawlow ausgerufen haben: „Nun ist Alles gleich!", worauf er den Schuß abfeuerte.

Warschau. Nachstehende obligatorische Verordnung des stellv. Warschauer Generalgouverneurs Podgorodnikow vom 12. Januar, die auf Grund der Allerhöchst bestätigten Resolution des Minister-Comités vom 11. April 1900 erlassen worden ist, wird vom „Warsch. Dnewn." mitgetheilt: „Volks-Zusammenkünfte und -Versammlungen auf den Straßen, Plätzen und anderen öffentlichen Orten zu Berathungen und Handlungen, die der allgemeinen Ordnung und Ruhe zuwiderlaufen, sind verboten. — Auf Aufforderung der Polizei haben die obenerwähnten Zusammenkünfte und Versammlungen sofort auseinanderzugehen; im Falle Ungehorsams werden sie durch die Polizei und, falls diese nicht über genügende Kräfte gebietet, durch Militär zerstreut. — Die sich einer Verletzung dieser Verordnung Schuldigmachenden werden von mir einem Arrest bis zu drei Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 500 Rbl. unterzogen. — Gegenwärtige Verordnung erhält nach ihrer Veröffentlichung Gesetzeskraft und erstreckt sich auf die Stadt Warschau und sämmtliche Gouvernements des Zarthums Polen."

Lodz. Zwei Arbeiter der Spokornyschen Apotheke erbrachen den Schrank für Aufbewahrung von Spiritus und übernahmen sich so an dem gestohlenen, 96° starken Spiritus, daß der eine noch in derselben Nacht, der andere trotz Anwendung der Magenpumpe den Tag darauf verschied.

Helsingfors. „Eine neue, gute russische Sache in Finnland" betitelt die „Finljand Gaz." einen Artikel, in welchem sie, wie das „Rig. Tgbl." referirt, des Generalgouverneurs Beginnen, neben den russischen Schulen nun auch russische Lesehallen und Bibliotheken zur freien Benutzung ins Leben zu rufen, gebührend ins Licht rückt. Es beständen zwar schon mehr als zwanzig zweckmäßig eingerichtete russische Schulen in Finnland, die namentlich in den letzten zwei Jahren der Gegenstand besonderer Bemühungen des Generalgouverneurs Generaladjutanten N. J. Bobrikow geworden seien, die Schulen allein aber thäten es nicht, man müsse den die Schulen Verlassenden auch Gelegenheit geben, das Erlernte nicht wieder zu vergessen, und daher wären die russischen Frei-Bibliotheken von außerordentlicher Bedeutung für Finnland. „Indem Se. hohe Excellenz diese Angelegenheit eine heilige nennt, äußert er die entschiedene Absicht, ihre Realisirung materiell zu sichern. Und mit einem Mal ist die Arbeit in verschiedenen Gegenden des Landes im vollsten Gange. Das Wesen dieser neuen guten russischen Sache besteht in Folgendem: In den größeren Centren Finnlands werden permanente russische Bibliotheken nebst Lesetischen und in Gegenden und Ortschaften mit geringerer russischer Bevölkerung sollen Wander-Bibliotheken eröffnet werden. In Helsingfors und Wyborg sollen die Bibliotheken nebst Lesetischen eine erweiterte Organisation erhalten; sie werden ihrem Typus nach den öffentlichen Bibliotheken der wichtigeren Städte Innerrußlands entsprechen."

— Der Gouverneur von Abo hat, wie die „Rev. Z." meldet, von dem Generalgouverneur den Auftrag erhalten, sich zu erkundigen, mit wessen Erlaubniß im Saal des Arbeitsvereins zu Björnborg am 31. Dec. 1900 eine Festsoirée zum Gedächtniß des scheidenden Jahrhunderts abgehalten worden ist. Außerdem ist der Gouverneur beauftragt worden, eine Abschrift der Rede, welche auf dem Feste gehalten wurde, und eine Beschreibung des Inhalts eines bei dieser Gelegenheit veranstalteten Tableaus einzusenden.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Januar (5. Febr.).

Vom Transvaal-Kriege.

Trügen die Zeichen nicht, so haben wir uns auf wichtigere Vorgänge auf dem afrikanischen Kriegsschauplatze für die nächste Zeit gefaßt zu machen. Auf beiden Seiten tritt eine gesteigerte Regsamkeit hervor. Die Buren sind augenscheinlich fester denn je zum äußersten Widerstande entschlossen: Louis Botha hat, wie gestern gemeldet, den Abgesandten Kitchener's mit seiner „Friedensmission" ungehört ablaufen lassen und der feurigere de Wett hat einen burischen Renegaten, Andries Wessels, welcher eine Friedenscommission geleitete, kurzer Hand erschießen lassen.

Dem gegenüber werden von englischer Seite großartige Operationen in Aussicht gestellt. Eine Durbaner Drahtung des „Standard" meldet, die Operationen würden demnächst in eine neue Phase treten und es werde ein neuer Feldzug in großem Maßstabe unternommen werden. Massen berittener Truppen sollen eine Hetzjagd auf die Buren beginnen, woran sich auch Infanterie betheiligen werde, die der größeren Beweglichkeit halber auf Maulesel-Karren befördert werden soll. — Ferner meldete eine gestrige Depesche unseres Blattes, daß demnächst ganze sieben englische Abtheilungen von verschiedenen Seiten aus Actionen unternehmen werden, um „das östliche Transvaal von Buren-Truppen zu säubern." — Mit dieser großen Säuberung wird es trotz aller „Maulesel-Karren" und „sieben Abtheilungen" wohl noch gute Weile haben.

Schon lange haben die der Regierung nahestehenden Zeitungen behauptet, daß der Krieg von nun ab von Lord Kitchener viel energischer betrieben werden würde. Jetzt gesteht die englische Presse zu, daß das kaum möglich sein werde, bevor der Obercommandirende nicht bedeutende Verstärkungen berittener Truppen erhalten haben wird.

Die Londoner „Daily News" melden ferner, daß Lord Kitchener nicht an die Möglichkeit denke, vor Ablauf eines Jahres auch nur einen einzigen Soldaten aus Süd-Afrika nach Hause entlassen zu können. Die Regierung, so berichtet das Blatt weiter, beabsichtige vom Parlament noch weitere siebzig Millionen Pfund Sterling zur Deckung der Kriegskosten zu verlangen.

Wir meldeten jüngst den Angriff, den General Cunningham bei Middelfontein auf die Buren machte. Die officielle Depesche meldete, er habe „die Buren zerstreut" und sei dann zurückgekehrt, wobei er von den („zerstreuten") Buren auf dem Rückwege mehrfach angegriffen worden sei; thatsächlich ist er mit erheblichen Verlusten zurückgeschlagen worden. Die Londoner Presse tröstet sich über den Fehlschlag Cunningham's in folgender ingenieuser Weise: General Cunningham beabsichtigte mit seinem Angriff garnicht die Buren zu schlagen oder das ihm gegenüberstehende Commando zu zersprengen, er wollte sich nur bessere Weideplätze für seine Pferde verschaffen.

Herzlich schlecht stimmt mit dem Reden von der großen „Säuberung" auch die gestern bei Wonderfontein, also garnicht weit von Pretoria und Johannesburg, erfolgte Gefangennahme eines größeren englischen Postens durch die Buren und der Zug de Wett'scher Streitkräfte nach Süden.

Eine Meldung aus Budapest vom 1. Februar besagt: „Tausend ungarische Pferde sind für englische Rechnung am Freitag von Fiume nach Süd-Afrika abgegangen. Im Laufe dieses Monats sollen weitere 6000 ungarische Pferde folgen."

*

Die „Westminster Gazette" bespricht die Proclamirung des Königs Eduard als „Supreme Lord of and over the Transvaal", die, wie telegraphisch gemeldet, in Pretoria stattgefunden hat. Diese Worte seien offenbar besonders für den Ort und die Gelegenheit gewählt, da eine ähnliche Bezeichnung bei den Proclamationen in der Cap-Colonie oder anderen britischen Besitzungen nicht angewandt worden sei. Das Blatt fährt fort:

„In allen anderen Proclamationen ist der König „unser allein gesetzmäßiger und rechtlicher Herr, Eduard der Siebente, von Gottes Gnaden König im Vereinigten Königreich von Großbritannien und Irland, Schirmherr des Glaubens, Kaiser von Indien." Der Titel „Oberster Herr des und über das Transvaal" sei gänzlich neu und ohne Analogie der britischen Verfassung. Es lasse sich darüber streiten, ob der Titel nur eine rhetorische Bedeutung habe oder sorgfältig ausgewählt sei, um das künftige politische Verhältniß der britischen Krone zum Transvaal anzuzeigen. Die Worte ließen jedenfalls eine doppelte Auslegung zu. Die ministerielle Presse habe sie sofort als Ankündigung der Absicht, die britische Souveränität über das Transvaal im vollsten Sinne des Wortes zu begründen, begrüßt. Andere Leute hätten gleichzeitig erklärt, daß die Worte allerlei Compromissen, durch welche die innere Unabhängigkeit des Transvaal anerkannt werden würde, die Thür offen ließen. Auf der einen Seite heißt es, de Wett und seine Leute müßten jetzt endgiltig alle Hoffnung, daß England in Folge des Todes der Königin nachgeben werde, aufgeben; andererseits erkläre man, daß in dem Ausdruck „Supreme Lord of and over" nur die britische Oberhoheit ausgedrückt werde. Jedenfalls hätten die Berather der Krone eine Fassung gefunden, die alle Parteien in diesem erbitterten Streit zu befriedigen scheine. Daß verschiedenen Interpretationen Thür und Thor offen ständen, sei jedenfalls dem vorschnellen Sich-Binden, ehe die Thatsachen klar lägen — wie es die Regierung seit Beginn des Krieges geübt — vorzuziehen."

Zu den englisch-deutschen Beziehungen.

Unter der Spitzmarke „Englisches Liebeswerben" bringen die „Hamb. Nachr." einen Artikel, welcher Folgendes ausführt:

„Die Weihrauchopfer, die dem deutschen Kaiser in der englischen Presse aus Anlaß seines langen und qualificirten Aufenthaltes in England dargebracht werden, müssen allmählich auch dem loyalsten Deutschen auf die Nerven fallen. Man erinnert sich unwillkürlich an die unerhörte Sprache, die vor 5 Jahren dem nämlichen Monarchen gegenüber in den nämlichen Londoner Blättern geführt wurde, als er dem Präsidenten Krüger zur erfolgreichen Abwehr des englischen Einbruches in die südafrikanische Republik Glück gewünscht hatte. Man fragt sich, wer und was hat sich seitdem geändert: der deutsche Kaiser und seine Politik oder die Engländer und die ihrige? Die Frage aufwerfen, heißt sie beantworten. Sie tritt immer stärker in den Vordergrund der politischen Discussion und unter dem fortdauernden Bemühen der englischen Presse, den deutschen Kaiser gleichsam für England zu reclamiren, fühlen sich sogar sonst ganz hoffromme Berliner Blätter beunruhigt und erheben schüchtern ihre Stimme, um Zweifel an der Richtigkeit dessen zu äußern, was jetzt geschieht.

Inzwischen beschränken sich die Londoner Zeitungen nicht mehr darauf, den deutschen Kaiser gleichsam als neuen Factor in die englische Politik einzustellen, sondern auch die Freundschaft des deutschen Volkes. Dagegen ist im Interesse der Wahrheit wie in dem der Würde unserer Nation Einspruch zu erheben. Wir glauben, daß die Stimmung und das Mißtrauen gegen England in Deutschland kaum stärker erregt war als gerade heute und daß das Ergebniß des Kaiserbesuches, soweit die deutsche Nation in Betracht kommt, in allem Anderen, nur nicht in einer Hebung des Vertrauens und der Liebe zu England besteht. Selbst hier in Hamburg, wo früher vielleicht die stärksten Sympathien für England bestanden und zahlreiche geschäftliche wie persönliche Beziehungen sich von und nach England erstrecken, ist man allmählich von der Schwärmerei für ein „Zusammengehen mit England" erheblich zurückgekommen. Die Hoffnung der englischen Blätter, daß es gelingen werde, Deutschland an England zu fesseln, dürfte in Deutschland nur in kleinen Kreisen getheilt werden, die entweder aus geschäftlichen Rücksichten oder aus Liebedienerei nach Oben ein ungestörtes und unstörbares Freundschaftsverhältniß zu England wünschen und eine Ehre darin suchen, von England auch in der großen Politik, wie früher, ins Schlepptau genommen zu werden. Dabei ist nur unbegreiflich, weshalb man dann in diesen Regionen für eine deutsche Flotte zu schwärmen vorgiebt, die bei einer stabilen Abhängigkeit von England ein vollständiger Luxusartikel wäre; zu bloßen Flottenparaden und zum Salutschießen ist doch die Sache zu theuer.

Das heuchlerische Liebeswerben der englischen Presse wird bei uns zweifellos heute weniger als je Entgegenkommen finden. Man kennt diese Tonart nachgerade zur Genüge. Das deutsche Volk steht seiner großen Mehrheit nach auf Grund aller politischen und geschichtlichen Erfahrungen auf dem Standpuncte, daß englische Zustimmung immer ein bedenkliches Symptom für die Richtigkeit der deutschen Politik sind. Englands Freundschaft hat uns stets Nachtheil und Enttäuschung gebracht; welcher vernünftige Grund wäre auffindbar, der eine einigermaßen genügende Garantie dafür böte, daß es künftig anders sein würde? Etwa der, daß wir Englands größter Concurrent geworden sind? So denkt man heute nicht nur auf einzelnen Redactionen, sondern in der großen Masse der Bevölkerung. Wir zweifeln allerdings nicht daran, daß wenn England die Ver. Staaten handelspolitisch durch Abmachungen mit Deutschland schädigen könnte, es die Gelegenheit dazu bestens ergreifen würde, aber ebenso sicher ist, daß es Deutschland schließlich um den ihm zukommenden Nutzen zu bringen suchen würde. Und wie hier, so in jeder anderen Beziehung.

Wenn der „Daily Telegraph" behauptet niemals sei ein fremder Monarch so volksthümlich gewesen, wie Kaiser Wilhelm II. in England, so wird es in Deutschland nicht an Leuten fehlen, denen die Popularität eines Deutschen Kaisers in England für die eigenen deutschen Interessen derart bedenklich erscheint, daß sie nur wünschen können, die Behauptung des Londoner Blattes beruhe auf Uebertreibung. Als eine Kriecherei widerlichster Art aber und als eine Aeußerung, die eines „freien englischen Blattes" unwürdig ist, erweist sich das Dictum der „Morning Post": die Wünsche des Königs müßten der Ehrgeiz der Staatsmänner sein. Nach unserer Auffassung hat der Ehrgeiz sowohl der englischen wie die der deutschen Staatsmänner darin zu bestehen, den Interessen ihres Landes zu dienen und den Wünschen des Königs nur so lange, als sie mit diesen übereinstimmen. Wir hätten ein englisches Preßorgan der Approbation des bekannten Mottos: regis voluntas suprema lex nicht für fähig gehalten. Aber freilich, hier gilt es ja den Deutschen Kaiser zu captiviren und da muß der Zweck die Mittel heiligen...

Wir hoffen, daß die Londoner Blätter die politische Bedeutung des Kaiserbesuches absichtlich weit übertreiben. Sollte es nicht der Fall sein, dann allerdings würden wir mit schwerer Besorgniß in die Zukunft blicken, in der Deutschland als Bundesgenosse Englands leicht eine Coalition aller übrigen Großmächte herbeiführen könnte, um dann im entscheidenden Moment von England im Stich gelassen zu werden."

Der deutsche „Reichs-Anz." veröffentlicht folgenden, aus Osborne vom 30. Januar datirten **Erlaß des Kaisers Wilhelm** an den Reichskanzler: „Nach der herzerhebenden, Mich hochbeglückenden Festesfreude, mit welcher der so bedeutsame 200-jährige Gedenktag der Erhebung Preußens zum Königreiche im ganzen Lande gefeiert werden konnte, ist durch den Heimgang weiland Ihrer Majestät der Königin von Großbritannien und Irland, Meiner vielgeliebten, hochverehrten Großmutter, tiefe Trauer über Mich und Mein Haus gekommen. Unter dem frischen Eindruck dieser Heimsuchung habe Ich Meinen diesjährigen Geburtstag an der Bahre der edlen Fürstin in stiller Einkehr begangen. Um so wärmer und trauter sind aber in Mein landesväterliches Herz die zahlreichen Kundgebungen aus der Heimath gedrungen, welche Mir die innige Theilnahme Meines Volkes an Meinem Schmerze sowie seine treue Fürbitte für Mein ferneres Wohlergehen zum Ausdruck gebracht haben. Es hat Mir wohlgethan, erneut zu erfahren, in welch freundlicher Weise Meiner an Meinem Geburtstage in den deutschen Landen und sei-

---

Am darauf folgenden Morgen, Donnerstag, den 20. December, wurden noch verschiedene Einkäufe für Weihnachten in Jimba für die Kostkinder gemacht und dann um 12 Uhr saßen wir endlich mit unseren vielen Koffern und Kisten in der Dau und fuhren die von dicht belaubten Ufern umgebene, schöne Wasserstraße zwischen der Insel, auf der Mombassa liegt, und dem Festlande mit der Fluth hinauf bis Bandarini, wo wir um 2½ Uhr landeten und zur Begrüßung von den Wakamba-Trägern und Trägerinnen angelacht wurden. Die Lasten wurden vertheilt, eine kleine Conserven-Mahlzeit eingenommen, die Esel bestiegen und fort ging es über Hügel und Berge, durch hohes Gras und schöne Waldungen von Palmen, Akazien, Mangobäumen mit ihren Pflaumen, die so groß wie Cocosnüsse sind und solch' mächtig aromatisches Fleisch haben, daß ich sie nicht mehr essen mag, weiter durch Mais- und Süßkartoffeln (Bataten)-Anpflanzungen der Wanika nach Rabai, einem stattlichen arabischen Marktflecken. Eine größere Suaheli-Christengemeinde bewohnt diesen mitten im Cocoswalde schön gelegenen Platz.

Gleich hinter Rabai hörte die Schönheit auf. Wir traten aus dem Walde und hatten eine weite, mit sehr hohem Gras und vereinzelten Bäumen bestandene, große Fläche vor uns, in weiter Ferne die Missions-Station sichtbar. Bis Rabai war der von der englischen Regierung angelegte Weg schön bequem gewesen, nun mußten wir auf dem durch das Gras sich hinschlängelnden, echten Negerpfade die letzte Strecke zurücklegen. Bei Jimba erhob sich das Land wieder und nach 3 Stunden hatten wir die Station, von der der übliche Kanonenschuß uns empfing, Jimba erreicht. Ich war am Ziel!

Das für mich neuerbaute Haus war noch nicht bewohnbar, ich mußte die ersten 2 Tage in der alten Station zubringen und das war allerdings recht unbequem; ich war den Leuten hier zu früh gekommen, doch ist dabei nun nichts mehr zu ändern und jetzt kann ich selbst die Bauarbeiten überwachen. Gleich am ersten und zweiten Abend habe ich Chinin genommen, obgleich ich mich bis jetzt ganz wohl fühle, nur in Folge der großen Nässe und der vielen ungewohnten Zugluft einen Schnupfen mir erworben habe. Hier in Jimba haben die Menschen fast das ganze Jahr hindurch Regen gehabt. Am Sonnabend war die Stube des jüngeren Missionars im Neubau so weit fertig, daß ich einziehen konnte. Der Missions-Handwerker Luckin hatte die Fensterladen mit verschließbaren Jalousien und die Thür gut fest gemacht, der Cementboden war schon ziemlich hart, die Drahtnetzgitter waren gegen das Insectenvolk vorgenagelt, so stand also meinem Einzuge nichts mehr entgegen, und meine Koffer wurden von der alten zur neuen Station hinübergebracht. Die Stationen liegen 10 Minuten, ca. 900 Schritt, von einander entfernt, die neue etwa 20 Meter höher auf dem Gipfel eines Hügels, von dem sich eine schöne Rundsicht darbietet. Durch verschiedene Eingeborenen-Anpflanzungen, durch ein Suaheli-Dorf mit viereckigen Häusern und ein Wakamba-Dorf mit alten Wanika-Hütten, die umgekehrten Dampfkesseln in der Form ähnlich sind, führt der Weg zur Station hinauf.

Zu dem vielen Ungewohnten hier in dem fremden Erdtheil, in dem ich mich erst, wie überhaupt in das ganze wirthschaftliche, alleinstehende Hausleben werde einleben müssen, gehört auch, daß alle Habseligkeiten im Koffer gehalten werden, denn Schränke giebt es bisher hier nicht und umständlich ist das Abschließen dieser Koffer, was aber geschehen muß, da meine Thür noch kein Schloß besitzt. Fürs Erste habe ich mich bei Pfitzingers in Kost begeben, bin aber dabei, mir eine Ladung Conserven aus England kommen zu lassen, denn sobald Pfitzingers im Februar fortziehen, muß ich selbst wirthschaften, wozu ich hoffentlich bald einen Jungen aus den Eingeborenen mir zur Aushilfe ausfindig mache. Ueber alle weiteren Details schreibe ich nächstens; einen langen Bericht an den Missions-Director habe ich eben abfertigen müssen, und hier in Afrika kommen immer Unterbrechungen vor; so habe ich gestern eine Hütte errichten müssen und außerdem einen Stuhl mir zusammengezimmert. Alles braucht Zeit und die Hitze verzögert die Arbeit.

Gestern feierte ich in der hiesigen Suaheli-Gemeinde Weihnacht. Eine Akazie mit Lichten und einigem Schmuck vor dem Altar der Kirche stellte den Weihnachtsbaum vor; dazu klang der Gesang der alten Weihnachtslieder recht heimisch und doch — war es anders, ganz anders! Ich habe auch Euerer treu gedacht bei dem Segen und Euch Allen ein reich gesegnet Weihnachtsfest gewünscht. — Lebt wohl!

Mannigfaltiges.

Aus Jerusalem wird der „Köln. Volks-Ztg." unterm 19. Januar geschrieben: „Seit gestern Morgen liegt in Jerusalem fußhoher Schnee. Als die Bewohner Jerusalems am 18. Januar erwachten, fanden sie zur größten Ueberraschung alle Dächer und die ganze Umgebung mit einer starken Schneedecke bedeckt. Ein seltener Anblick hier zu Lande. Die armen Landleute ziehen mit ihren nackten, dünnen, wadenlosen Beinen durch den nassen Schnee, den Kopf bis über die Ohren mit ihrem Mantel umhüllend. Ohne es zu wissen, üben sie so unfreiwillige „Kneipperei". Ein fünftägiger heftiger Sturmwind hat alle die Postverbindungen in Unordnung gebracht, da kein Schiff in Jaffa landen kann. Die meisten Telegraphenstangen liegen am Boden; viele Bäume beschädigten und zerbrachen der Sturm und zuletzt der Schnee."

— Zur Verhütung von Eisenbahn-Zusammenstößen hatte die italienische Regierung vor einiger Zeit einen internationalen Wettbewerb für die beste Erfindung auf diesem Gebiete organisirt. Systeme und Instrumente kamen aus allen Theilen Europas und Amerikas in übergroßer Menge; die Zahl der Erfinder betrug 280. Die Prüfungs-Commission hat aber keine Erfindung angetroffen, die das Problem befriedigend löste.

— Verdi-Anekdoten in großer Zahl werden gegenwärtig anläßlich des Ablebens des Meisters berichtet oder wieder aufgefrischt. — Verdi's Leidenschaft für die Musik hatte auch ihre Grenzen, wie folgendes Geschichtchen beweist: In jedem Sommer brachte Verdi einige Zeit in Montecatini zu, wo er ein kleines Haus bewohnte. Als ihn dort vor einigen Jahren ein Freund besuchte, war er sehr überrascht, in einem kleinen Zimmer empfangen zu werden, das dem Künstler zugleich als Salon, als Eßzimmer und als Schlafgemach diente. „Ich habe noch zwei große Zimmer," sagte Verdi zu seinem Besucher, als er dessen erstaunte Miene bemerkte, „aber sie werden gegenwärtig von einer Menge von Gegenständen eingenommen, die ich für die Saison gemiethet habe." Bei diesen Worten öffnete Verdi zwei Thüren, und der Freund sah überrascht zwei sehr große Zimmer, die buchstäblich mit über hundert Leierkasten angefüllt waren. „Als ich ankam," fuhr Verdi fort, „brachten mir alle die Besitzer dieser Instrumente von Morgens bis Abends Ständchen. Und das war unaufhörlich aus „Rigoletto", „Troubadour" und „Traviata"... Da habe ich einen Entschluß gefaßt. Ich habe alle die Drehorgeln für die Dauer der Saison gemiethet. Das hat mich 1500 Lire gekostet. Aber jetzt habe ich wenigstens meine Ruhe und kann arbeiten!"

— Zurückgegeben. Aeltere Dame (ledig): „Wie, schon so alt, Herr Oberst, und haben noch keine Waffenthat vollbracht?" — Oberst: „Thut nichts! Man kann, wie Sie wissen, alt werden, meine Gnädige, auch ohne Eroberungen gemacht zu haben."

— Ueber das Wologenen'sche „Ueberbrettl" plaudert der Correspondent der „St. Pet. Z." aus Berlin:

„Zur Zeit haben wir in Berlin nach Pariser Muster ein „Cabaret" oder, wie sein Unternehmer Ernst v. Wolzogen es nennt, ein „Ueberbrettl". Wolzogen ist wohl jetzt der bekannteste und beliebteste Humorist Deutschlands, ein hervorragend dichterisches Talent. Er hat eine kleine Truppe von vier oder fünf Personen zusammengestellt, darunter auch den musikalischen Componisten für die Vorträge des Abends, und versucht den Berlinern die Reize einer geistreich tollen Abendunterhaltung im Stile der Pariser Vorbilder nahe zu bringen. Der Zulauf ist zunächst außerordentlich. Dabei leidet sein Unternehmen darunter, daß es nicht in einem kleinen intimen Raum, sondern in einem geräumigen, scheunenartigen alten Theatergebäude vor sich geht. Es sind zu viel Menschen mit einem Mal darin, so daß sich die nähere vertraute Wechselwirkung zwischen den Zuhörern und den Vortragenden nicht entwickeln kann, wie dies in einer kleinen geistig und räumlich mehr geschlossenen Gesellschaft möglich ist. Ferner schwebt auch zu Häupten des „Ueberbrettl" die Berliner Polizei und wittert in dem Uebermuth geistreicher Köpfe, die sich an dieser Sorte Variété betheiligen, natürlich noch viel mehr eine Gefährdung der bürgerlichen Sittsamkeit als in den Beinen der Coupletsängerinnen und Ballettänzerinnen des „Apollo-Theaters" oder „Wintergartens" 2c. So fehlt denn auch so gut wie jede politische Satire auf dem Wolzogen'schen „Ueberbrettl", obgleich sie augenblicklich gewiß das dankbarste Feld gäbe. Ein einziger kleiner Anlauf ist gestattet, ein Liedchen auf den kaiserlichen Leibdichter für Hof- und Staatsactionen, auf den Major Jos. Lauff, den Verfasser der bekannten begeisterungs- und lärmfrohen Festspiele zu Ehren der Hohenzollern. Der Sänger führt sich sehr drollig ein „als zum Dichten abcommandirter Artillerie-Major", er dichtet auf der Bühne im Paradeschritt und mit dem beständigen Kehrreim:

„Ich dichte, daß es knallt
Im deutschen Dichterwald."

Sein Auftreten entfesselt jeden Abend Beifallsstürme, die darauf hinweisen, in welcher Richtung noch große Erfolge des „Ueberbrettls" lägen, wenn nicht mit liebevoller Strenge die polizeiliche Censur die Berliner Bevölkerung vor den Gefahren dichterischer Ausschreitungen auch auf politischem Gebiet sorgsam bewahren würde.

tens der im Auslande weilenden Deutschen gedacht wird, und drängt es Mich, allen Betheiligten Meinen wärmsten Dank zu erkennen zu geben. Gott der Herr aber wolle das deutsche Volk in allen seinen Schichten und Gliedern auch ferner in seinen gnädigen Schutz nehmen und deutsche Treue, deutschen Fleiß und deutsche Arbeit allezeit mit seinem Segen krönen. Ich ersuche Sie, diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß zu bringen."

Ueber das **Straßenbild Londons** am vorigen Sonnabend wird der „Kön. Allg. Z." telegraphisch berichtet: „In London stand heute aller Verkehr still. Millionen Menschen waren schon nächtlicher Weile, trotz der erheblichen Kälte, unterwegs, um sich Plätze zu sichern. Die polizeiliche Controle ist, der Höhe der Verantwortung entsprechend, sehr scharf. Der Eindruck, den die unendliche sich nach der via funeralis wälzende Menschenmasse hervorruft, ist überwältigend, aber noch großartiger ist die Einsamkeit und Ausgestorbenheit der verlassenen Behausungen. Alle Fensterläden sind nach hiesigem Brauch geschlossen, jeder Verkehr stockt. Die zum Leichenbegängniß strömenden Menschenmassen sind alle schwarz gekleidet, viele mit der künstlichen Lieblingsblume der Königin, einem auf schwarze Blätter gewundenen Maiglöckchen, geschmückt. Als der Leichenzug in der Victoria-Station ankam, standen die Spitzen der militärischen Abordnungen bereits in Pall-Mall. Die Signale für die Bewegungen des Zuges wurden an jeder Straßenbiegung von Adjutanten durch weiße Flagen mit schwarzem Kreuze gegeben. Bei Ankunft des Zuges setzte Glockengeläute ein. Der Sarg machte in seinem Schmucke keinen besonders traurigen Eindruck. Nicht einmal waren die goldenen und rothen Geschirre in Crêpe gehüllt. Nur große lila Schleifen und Rosetten deuteten die Trauer an. Um so schmerzlicher berührte der Anblick der ersten drei Leidtragenden. Der deutsche Kaiser, der in den letzten Tagen offenbar schwer gelitten, hatte das Auge starr auf den Sarg gerichtet; nicht links und nicht rechts sehend, aschgrau im Gesicht, mit eingefallenen Wangen, ritt er in der gewaltigen Menge, ein einsamer Mann, dahin; Der König sah womöglich noch niedergeschlagener, wenn auch körperlich nicht so angegriffen aus, auch der Herzog von Connaught schien tiefgebeugt. Leben und Frische athmete dagegen der deutsche Kronprinz, der durch seine Haltung und sein herrliches Pferd hervorragte und bewundernde Bemerkungen in der Menge hervorrief. Er unterhielt sich mit dem Herzog von Sparta deutsch, wie in dieser Schwadron von Königen und Prinzen fast ausschließlich deutsch gesprochen wurde. Die Dragoner mit ihren Lanzen, die Leibcavallerie mit ihren langen, wallenden rothen Mänteln, die die Pferde fast bedeckten, sowie die Artillerie mit ihren dumpf rollenden Geschützen boten ein farbenreiches und stimmungsvolles militärisches Bild. Die Matrosen und die Marine-Soldaten mit ihren umgekehrten Gewehren und dröhnendem Trauerschritt leiteten eigentlich zur Trauerstimmung über, die der Sarg hervorrief. Unmittelbar hinter den Feldmarschällen und dem Stabe folgte das erste Musikcorps, dessen Töne — Beethoven's mächtiger Trauermarsch — bei den Frauen des Volkes den Thränenquell reichlich öffneten."

Wie aus **Holland** berichtet wird, sandte die Königin Wilhelmina dem Präsidenten Krüger eine persönliche Einladung zu ihrer Hochzeit zu. Präsident Krüger wird in Folge der kaum erst überstandenen Operation dieser Einladung in Person nicht folgen können, sondern sich durch Leyds vertreten lassen.

Locales.

Professor Dr. Theodor Molien hat in der vorigen Woche von St. Petersburg aus mit seiner Familie die Reise nach dem fernen Tomsk angetreten, wohin er als Professor am Technologischen Institut berufen worden ist. Mit Rücksicht auf den Beginn des Semesters hat der Aufbruch unmittelbar nach vollzogener Ernennung erfolgen müssen, so daß den Freunden und Bekannten des Scheidenden und seiner Gattin, Frau Baranius-Molien, nicht vergönnt gewesen ist, sich von ihnen persönlich zu verabschieden und ihnen Glück auf die weite Reise und zu erfolgreicher Thätigkeit auf der neuen Wirkungsstätte im fernen Sibirien zu wünschen.

Wie lebhaft es auch zu bedauern ist, daß Dr. Molien aus der hiesigen Universität hat ausscheiden und zugleich unsere Stadt hat verlassen müssen, so sehr erfüllt es andererseits mit Befriedigung, daß ihm jetzt eine Professur an einer Hochschule und seiner wissenschaftlichen Leistungen und seinen wissenschaftlichen Begabung damit auch ein äußerer Erfolg zu Theil geworden ist. Die Anerkennung seiner Fachgenossen, namentlich auch der ausländischen, hat er sich durch seine Magister- und Doctor-Dissertation sowie durch seine späteren Veröffentlichungen schon längst errungen.

Seit dem Jahre 1885 hat Dr. Molien der physiko-mathematischen Facultät zuerst als Privatdocent, dann als Docent der reinen Mathematik angehört, nachdem er sich in den Jahren 1880 bis 1883 an unserer Universität den Candidaten-Grad erworben und dann seine Studien im Auslande fortgesetzt hatte.

Mit weiteren Kreisen unserer Stadt ist Professor Molien in dieser Zeit durch öffentliche Vorträge, u. A. im Handwerker-Verein, und durch Ertheilung von Unterricht in Berührung getreten. Ganz besonders wird sein Scheiden seitens der hiesigen Schachspieler bedauert, in deren Mitte er, auch als Präses des Schach-Vereins, besonders anregend und fördernd während der ganzen Zeit seines Hierseins gewirkt hat.

Mit Bedauern und mit Dank für ihre anregende Thätigkeit auf dem Gebiet der Frauenarbeit sieht man hier auch seine Gattin, Frau Baranius-Molien, scheiden. In Wort und Schrift und auch durch die That ist Frau Baranius-Molien hier zu Lande, namentlich aber in unserer Stadt, für eine Erweiterung des weiblichen Thätigkeits-Gebiets eingetreten. Den Forderungen im Sinne extremer Emancipation aus dem Wege gehend, legte Frau Baranius-Molien das Hauptgewicht auf eine gründlichere praktische Ausbildung unserer weiblichen Jugend und Erweiterung ihrer Thätigkeit im Anschluß an den dem weiblichen Geschlecht am nächsten liegenden bisherigen Wirkungskreis in Haus und Schule. Ihrer Anregung waren mancherlei Unternehmungen in dieser Hinsicht zu verdanken, so z. B. die Gründung der Mädchen-Gewerbeschule. Ein besonderes Verdienst gebührt ihr durch die Förderung der Frauenarbeit auf unseren Ausstellungen und durch die Begründung der Webe-Curse, die ihrer unermüdlichen Anregung ihre Enstehung verdanken; auch der Frauen-Verein, dem sie zeitweilig als Vice-Präsidentin angehörte, ist vor Allem durch sie ins Leben gerufen. Wir haben bisher kaum eine Frau in unserer Mitte gehabt, die eine so rührige Initiative im öffentlichen Wirken entwickelt hätte, wie Frau Baranius-Molien.

Der Volksschul-Director A. W. Wiljew ist, wie der „Rish. Westn." meldet, behufs Inspicirung der Lehranstalten des hiesigen Kreises aus Riga abgereist.

Das Central-Comité der estnischen Antialkohol-Vereine hatte dem letzten Livländischen Landtage eine Eingabe unterbreitet, wonach der Landtag auf Landeskosten für die unbemittelteren Reisenden öffentliche Theehäuser und Herbergen einrichten solle. Nun hat, wie der „Post." berichtet, das Landraths-Collegium zu wissen gegeben, daß der Landtag folgende Entscheidung getroffen habe:

Der Landtag, dem sehr wohl bekannt ist, daß für die unbemittelteren Reisenden ein Mangel an Rastorten und Herbergen besteht, erachtet es zur Zeit nicht für möglich, in eine nähere Prüfung des Vorschlages einzutreten, weil die durch Einführung des Krons-Branntwein-Monopols geschaffene Sachlage noch keineswegs geklärt ist und kein Grund vorliegt, auf Landeskosten zur Errichtung von Herbergen zu schreiten, bevor nicht die Privat-Initiative, von der sich das Inslebenrufen solcher Herbergen erhoffen läßt, Etwas in dieser Richtung zu Stande gebracht hat.

Den „Post." veranlaßt diese Resolution des Landtages zu Auslassungen folgender Art:

Wegen der wahren Bedürfnisse der ärmeren Bevölkerung unserer Heimath sei der Beschluß des Landtages sehr zu bedauern. Die Reicheren könnten die auf Landeskosten unterhaltenen Poststationen als Raststätten benutzen, die Aermeren aber seien gezwungen, vor Unwetter und Kälte in die Alkohol-Trinkhöhlen zu flüchten, obwohl diese Trinkstätten doch durchaus nicht den Anforderungen eines nüchternen und civilisirten Menschen entsprechen. So bleibe als einzige Hoffnung für die Etablirung von Herbergen, welche Bewohnern eines Culturlandes angemessen seien, die private Initiative. Der „Post." schließt: „Ferner aber hoffen wir, daß der hochgeehrte Landtag mit der Zeit zur erwünschten Klärung in Betreff der wahren Sachlage gelangt, wie sie durch Einführung des Krons-Branntwein-Monopols bei uns zu Lande geschaffen worden ist. Mindestens wagen wir zu hoffen, daß der Mangel an solcher Klärung den hochgeehrten Landtag in Zukunft nicht mehr behindern werde, solche Fragen, welche die Erfordernisse unseres Landes berühren, näherer Prüfung zu unterziehen."

Dieser Zusatz des „Post." ist angesichts der aus der Natur der Sache sich von selbst ergebenden Entscheidung des Landtages durchaus unberechtigt, denn eine Klärung der Situation ist thatsächlich noch nicht erfolgt: weder steht allenblich fest, wie viele und welche Krüge fortbestehen werden, noch ist die hiermit, bezw. mit einer etwaigen Umwandelung von Krügen in Herbergen in enger Verbindung stehende Frage der Entschädigung für die entzogenen Krugs-Einnahmen gelöst. Ueberdies erscheint uns die vom Landtage vorläufig eingenommene abwartende Stellung um so natürlicher, als die estnischen Mäßigkeits-Vereine s. Z. beim Betreiben der entschädigungslosen Schließung der Krüge die Nothwendigkeit des Vorhandenseins von Rastorten und Einfahrten durchaus nicht betonten, als ferner bisher auch Bemitteltere vielfach in unseren Krügen — zumal es auf zahlreichen Tracten Poststationen überhaupt nicht giebt — eingekehrt sind und als endlich die Verbannung des Branntweins aus den bisherigen Krügen diese zu Einfahrten im Vergleich zu früher nur geeigneter machen kann.

Der hiesige Verein zur Unterstützung unbemittelter Studirender hat im verflossenen Jahre 3440 Rbl. eingenommen; davon waren 622 Rbl. Mitglieds-Beiträge, 1831 Rbl. Spenden, 191 Rbl. Zinsen vom Capital, 795 Rbl. zurückgezahlte Darlehen. Verausgabt wurden 2691 Rbl., und zwar 2112 Rbl. zu Darlehen und 530 Rbl. zur Unterstützung der studentischen Speiseküche. Darlehen erhielten 141 Studirende, die aus 48 Gouvernements und Gebieten stammten; aus Livland stammten 5. Die ausstehenden Darlehen belaufen sich insgesammt auf 9759 Rbl.; der Betrag der verfristeten Darlehen beträgt 6054 Rbl. An die säumigen Schuldner wurden 4 mal im Jahr Mahnungen gerichtet, doch hatten nur 10% davon einen Erfolg, so daß nur 774 Rubel statt der fälligen 7528 Rbl. an Rückzahlungen einliefen. Wenn die Schuldner des Vereins ihren Verpflichtungen gewissenhafter nachkämen, könnte der Verein zahlreichen anderen unbemittelten Studirenden helfen und die Zahl der Exmatriculationen wäre eine geringere. — Die studentische Speiseküche verabreichte 30,687 Portionen, davon 1267 unentgeltlich. Die Einnahmen betrugen — mit Einschluß der Subvention von 530 Rbl. — 5859 Rbl., die Ausgaben 5780 Rbl. Ohne die Subvention hätte somit das Comité der Speiseküche ein Deficit von 451 Rbl. gehabt, und ein solches Deficit ist auch für die Zukunft zu befürchten, da das Mittags-Abonnement nur 5 Rbl. monatlich beträgt.

Die neue Stempelsteuer tritt, dem „Reg.-Anz." zufolge, mit dem 1. März 1901 in Kraft.

Wie verlautet, wird die Einrichtung von speciellen Eilzügen mit verringertem Wagenbestande ausschließlich für den Getreide-Transport geplant. Für die Benutzung solcher Züge ist außer den tarifmäßigen Transportgebühren noch eine Zuschlagszahlung von nicht mehr als 30 Kop. pro Werst und Zug zu erlegen. Dafür garantiren aber die Eisenbahnen für die rechtzeitige Zustellung sowie für die Ablieferung des vollen Gewichts der Waare (Pud für Pud). Diese Züge sollen nur auf Entfernungen von nicht weniger als 300 Werst verkehren.

Auf Anordnung des Finanzministeriums wird, den „St. Pet. Wed." zufolge, in den Krons-Rectificationsanstalten der größeren Städte im Monopol-Rayon eine neue Methode der Rectification des Tisch-Branntweins (Stolowoje) behufs Verbesserung seiner Qualität eingeführt werden.

Mit großer Strenge wird gegen die Fuhrleute vorgegangen und die Zahl derjenigen, die für Uebertretung der bestehenden Vorschriften mit zeitweiliger Entziehung der Berechtigung zur Ausübung ihres Gewerbes bestraft wird, ist keine geringe. An einem Tage wurden 8 Fuhrleute, die am Gemüsemarkt ohne Fahrgäste auf- und abfuhren, angehalten und mit je 1 Tag bestraft. Drei Fuhrleute, die NNr. 184, 240 und 145, die den Rigaschen Berg sehr schnell hinabfuhren, wurden mit je 2 Tagen bestraft. Dankenswerth ist es, daß scharf auf Fuhrleute geachtet wird, die lahme Pferde benutzen; drei solchen Fuhrleuten wurde die Fahrberechtigung auf so lange entzogen, bis sie gesunde Pferde vorstellen. —i—

Von der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen ist bezüglich der Rücksendung ins Ausland der von der Post-Censur nicht zugelassenen Kreuzband-Sendungen von Zeitschriften die Anordnung ergangen, diese Sendungen mit dem Stempel „Refusé par la censure" zu versehen. Bisher wurden diese Sendungen einfach mit dem Vermerk „Refusé" gestempelt, was bei den Absendern Mißverständnisse hervorrief und zu unnützen Schreibereien führte.

Todtenliste.

Frau Elisabeth Brauer, geb. Schneebach, † 18. Januar zu Riga.

Erbl. Ehrenbürger Bernhard Bernstamm, † im 63. Jahre am 18. Januar zu St. Petersburg.

Frau Anna Willfahrt, † im 69. Jahre am 18. Januar zu St. Petersburg.

Frau Henriette Emilie Jürgens, geb. Schönberg, † hierselbst im 73. Jahre am 19. Januar.

C. L. Meyer, † hierselbst im 70. Jahre am 21. Januar.

Frau Amalie Auguste Zels, geb. Mamitsch, † 19 Januar zu Moskau.

Woldemar Tamkok, † 19. Januar zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 22. Januar. Eine Verfügung betreffs Organisation einer Fonds-Abtheilung der St. Petersburger Börse ist veröffentlicht worden.

Wien, Montag, 4. Febr. (22. Jan.). In der Thronrede bei Eröffnung des Reichsrathes wird auf die freundschaftlichen Beziehungen zu allen Staaten hingewiesen, wobei besonders der Sympathien gedacht wird, die der Kaiser in Deutschland genießt. Betreffs der inneren Angelegenheiten wird erklärt, daß das Recht auf eine Volksvertretung gewahrt werden soll; die Verantwortlichkeit der Regierung ist streng begrenzt. Die Einheit der Sprache in bestimmten Zweigen der Verwaltung des Landes wird um jeden Preis gewahrt werden. Zum Schluß bittet der Kaiser die Deputirten, für den Frieden unter einander Sorge zu tragen und den kommenden Geschlechtern ein Vorbild dafür zu geben, wie persönliche Wünsche dem Interesse des allgemeinen Wohls untergeordnet werden.

London, Montag, 4. Februar (22. Jan.). Kitchener telegraphirt: Unsere Verluste bei Moddersfontein waren: 2 Officiere todt und 2 verwundet. Es war eine dunkle Nacht und regnete in Strömen, als der Feind in einer Stärke von 1400 Mann mit einem Geschütz einen Ueberfall auf den Posten machte. Die Colonne Campbell's verwickelte die Buren in ein Gefecht und fügte ihnen Verluste zu. Auf englischer Seite wurde ein Officier getödtet und einer schwer verwundet, ferner 1 Soldat getödtet und 18 verwundet. Die Colonne French's befindet sich bei Bethel auf dem Wege nach dem Osten und zerstreut auf seinem Marsch den Feind, der nur schwachen Widerstand leistet. De Wett befindet sich, wie gerüchtweise verlautet, südlich von Dewetsdorp.

Schanghai, Montag, 4. Febr. (22. Jan.). In einem kaiserlichen Erlaß werden außergewöhnlich eingehend alle Reformen dargelegt, die vom Kaiser im Jahre 1898 geplant und im Detail ausgearbeitet waren. Der Erlaß schreibt allen Vice-Königen vor, die Gouverneuere von den Reformen in Kenntniß zu setzen, die gleich nach dem Friedensschluß eingeführt werden sollen.

Lourenzo-Marquez, Montag, 4. Febr. (22. Jan.). Gegen 2000 Buren unter dem Commando Block's befinden sich auf portugiesischem Territorium, wie verlautet, um die sich dort aufhaltenden Buren zu befreien. Die Portugiesen beschlossen, die auf ihrem Gebiet befindlichen Buren, die zögern, sich den Engländern zu ergeben, nach der Insel Madeira zu schaffen.

Clanwilliam, Montag, 4. Febr. (22. Jan.). Eine Patrouille der Colonial-Truppen stieß bei Klipfontein auf Buren. Nach einem 5-stündigen Gefecht wurde der Feind aus seiner Position gedrängt. Eine Verfolgung erwies sich in Folge des dichten Gebüsches als unmöglich. Die Buren verloren 3 Mann, die Engländer hatten keine Verluste. — Lanzenreiter Kitchener's hatten gestern einen Zusammenstoß mit Buren am Doorn-River.

Windsor, Montag, 4. Februar (22. Jan.). Würdig vollzog sich hier der letzte Act der Trauerfeier. König Eduard, Kaiser Wilhelm, der Herzog von Connaught, die Könige von Portugal und Belgien und die übrigen gefürsteten Personen gingen zu Fuß zur Capelle König Albert's. Von dort bewegte sich die Trauerprocession durch den Park unter Glockengeläute und Artilleriesalven nach dem Mausoleum zu Frogmore. Hinter dem Sarge schritten König Eduard, Kaiser Wilhelm u. A.; die Königin führte an der Hand ihren kleinen Enkel Eduard. — Um ½4 Uhr hatte die Bestattungsfeier ihr Ende erreicht und die höchsten Personen kehrten in das Palais zurück.

London, Montag, 4. Febr. (22. Jan.). Lord Kitchener telegraphirt aus Pretoria: General French, der die Buren im Osten zurückdrängte, erbeutete ein 15-pfündiges Geschütz und fand auf dem Wege die Haupttheile einer durch das englische Feuer unbrauchbar gemachten Kanone. — Das Schotten-Regiment Kitchener's attaquirte 100 Buren bei der Brücke über den Dorn-Fluß; die Buren wurden abgedrängt und verloren 1 Todten, Pferde und Fuhren. Die Engländer hatten 2 Verwundete.

General High drängte eine Buren-Abtheilung, die ins Mittelland der Cap-Colonie eingedrungen war, auf Steytleville zurück. In den letzten Gefechten hatten die Engländer einen Verlust von 16 Todten.

Eine Botschaft des Königs „an mein Volk jenseits der Meere" gedenkt zunächst der aus allen Theilen des Reiches eingelaufenen zahllosen Kundgebungen, erwähnt alsdann in Ausdrücken des Dankes der geliebten Mutter und weist auf den stetigen Fortschritt der Unterthanen unter ihrer Regierung, wobei ihnen eine Selbstverwaltung auf breiter Unterlage gewährt gewesen sei, sowie darauf hin, wie die Verewigte stolz auf Diejenigen gewesen sei, welche in Süd-Afrika für die Sache des Reiches gekämpft haben. Er, der König, werde allzeit fest vertrauen auf die Hingebung seines Volkes in den verschiedenen Gebieten und für des Volkes Wohlfahrt zu arbeiten bestrebt sein.

Budapest, Montag, 4. Febr. (22. Jan.). Laut officiellen Daten ist der Stand der Wintersaaten z. Z. ein befriedigender.

Konstantinopel, Montag, 4. Februar (22. Jan). Aus Smyrna wird ein Pestfall gemeldet.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Dinstag, 5. Febr. (23. Jan.). Aus Tientsin wird vom 2. Februar gemeldet: Es wird das strengste Geheimniß über die nach Nordwesten abgegangene Expedition Trotha's gewahrt. Man ist hier des Glaubens, die deutschen Truppen beabsichtigten, den Kaiser von China nach Peking zu escortiren.

Wie der „Morning Leader" erfährt, wird die Regierung sofort nach dem Zusammentritt des Parlaments wegen der Sachlage in China interpellirt werden. Der „Morning Leader" greift heftig die Art und Weise an, wie in China die militärischen Operationen ins Werk gesetzt wurden.

Im Haag ist aus Süd-Afrika die Nachricht eingelaufen: Die Buren besetzten die Eisenbahnlinie von Komati-Poort nach der Delagoa-Bai.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 23. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	759 3	757 6	756 6
Thermometer (Centigrade)	— 5·4	—4·9	—2·3
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S 3	S E 4	SSE 4

1. Minimum d. Temp. —6·2
2. Maximum „ —2·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·5
4. Niederschlag: 0·1 mm. Schnee gestern Morgen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 23 Января 1901

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.
empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Ritter-Str. 4.
Nur während des Jahrmarktes!
Empfehle in grosser Auswahl **russische Spitzen** in allen Breiten, An- und Einsätze, **Spitzentücher, Shawls,** Hemdpassen, auch **ausgenähte Gegenstände** auf Batist und Leinwand in verschiedenen Mustern, und zwar: **Schutzdecken, Laken, Handtücher, Tischläufer, Commodendecken, Servietten** und **Taschentücher.**
Sämmtliche Arbeiten sind spec. Handarbeit in national-russischem Stile gehalten.
Preise äusserst billig! Mit tiefster Hochachtung
W. E. Satejew.

Arbeitspferde.
Vortheilhaften Ankauf von Arbeitspferden, deren Typus durch mehrere Exemplare während der Sitzungswoche im Stalle des Kommissionsbureaus, Plesk. Str. 4, gezeigt wird, vermittelt
Das Kommissionsbureau des Livl. Vereins.

Ein Haus
in d. Petersburger Str. 47 u. 49 wird aus freier Hand verkauft. Zu erfr. i. Hofe, 1 Tr. hoch, bei d. Hausfrau.

Привозныя настоящія **Гарцовск.**
канарейки
продаются на разныя цѣны Рыцарская улица 12. **П. Фадѣевъ.**

14 gute Pferde
darunter mehrere tragende Mutterstuten und Paare, sämmtliche aus dem Gestüt Caster, **werden billig verkauft.** Zu besehen vom 24. bis zum 27. Januar auf der hiesigen Pferdepoststation.

Hausverkauf.
Das Haus Petersburger Str. 40 ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Carlowa-Str. 61, täglich von 3—4 Uhr nachmittags.

Neugebautes Haus
nebst einem Garten steht billig zum Verkauf — Malzmühlen-Str. Nr. 44.

Eine **Milchpacht**
oder **Meierei** wird gesucht von St. Georgi 1901 an — jährlich um 200.000 Stoof. Offerten an die Expedition des Blattes sub K. E. niederzulegen.

Ein älterer Flügel
mit gutem Ton und elegantem Aeussern **wird billig verkauft** — Erbsen-Strasse Nr 1, unten, links, von 3—5 zu besehen.

EinPelz, **ein Pelzpaletot** und **Paletot** zu verkaufen — Kastanien-Allee 1, von 12—2. **Antonowitsch.**

„Sehr billig"
wird ein solton schöner **Herrenpelz** (Schuppen) Umstände halber gleich verkauft. Im Auctionssaal zu besehen.

Ein **Bauplatz**
von 500 Quadrat-Faden im I. od. II. Stadttheil **zu kaufen gesucht.** Adr. sub A. P. an d. Exp. d. Blattes.

Balken!
Ein grösseres Quantum nicht sehr astiger Nadelholzbalken von 21 Fuss Länge und 7—12" Zopfstärke, werden an der Bahnstrecke Jurjew — Taps **zu kaufen gesucht.** Gefl. Off. mit Preisangabe pro Kub.f. sub „Balken" in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

!Billige!
Marktpreise!
Fertige Herren- und Damen-
Kleider
nach den neuesten Façons, gutsitzend, aus dauerhaften Stoffen angefertigt, empfiehlt zu äusserst billigen Preisen
B. Kahn
Nr. 6. Alexanderstr. Nr. 6.
Bestellungen nach Maass werden prompt u. sauber ausgef.

1500 Rbl. sind gegen sichere städtische Hypothek **zu vergeben.** Off. in der Expedition des Blattes unter R. W. niederzulegen.

In neuer Auswahl
moderne Genre-Postkarten
und Ansichts-Postkarten der Stadt
in neuen Mustern empfiehlt
C. Schulz Photographie, Gartenstr. 3.

Arsenfreie Tapeten
empfiehlt in hübscher Auswahl die
Droguerie John Pfeil.

Salta-
Spiele à 1.50 wieder vorräthig bei
Gebr. Brock.

Ertheile Stunden
in der **Mathematik u. d. alten Sprachen**. W. Abold, stud. math. Jacobstr. 4, Qu. 4. Zu spr. v 4—5.

Stud., ein erfahrener Lehrer
der im Innern des Reichs eine Realschule absolvirt hat, **ertheilt Stunden**. Off. sub R. K. an d. Exp. d. Bl.

Ertheile Unterricht
in allen **modernen Handarbeiten** und übernehme zugleich Bestellungen. **M. Isatzky**, Petersburger Strasse Nr. 65.

Unterricht
in den verschiedensten Handarbeiten ertheilt **E. Martinsen,** Blum-Strasse Nr. 8.

Zur Oberaufsicht für bei den Stationen Wäggewa und Rakke belegenen Wälder wird ein tüchtiger
Oberförster
gesucht. Offerten werden erbeten nach Löwenwolde, per Rakke an Herrn von Beuckendorff.

Gesucht
für eine Holzstoff-Cartonfabrik im Gouv. Nowgorod ein junger
gebild. Mann
als Gehilfe des Fabriks-Verwalters. Anfangsgehalt 200 Rubel jährlich u. freie Station. Anfragen per Adresse: Станція Окуловка Никол. жел. д., фабрика Бередовикъ, завѣдывающему техніку фабрики г-ну Р. Герисъ.

Ein älterer erfahrener **Verwalter** der längere Zeit grössere Güter selbständig verwaltet hat und mit allen landwirthschaftlichen Betrieben vertraut ist, **sucht** zu St. Georgi auf einem grösseren Gute eine **Verwalter-Stelle**. Gute Recommandationen stehen zur Seite. Gefl. Off. sub „Verwalter 23" an d. Expedition des Blattes erbeten.

Ein verheiratheter und ein unverheiratheter dänischer
Meier und Futtermeister
sowie mehrere
Meierinnen
können empfohlen werden durch **Lorentz Sander** Johannis-Strasse Nr. 12.

Ein Gärtner (Este), mit besten Zeugnissen versehen, sucht eine Stelle. Off. sub Gärtner an die Exped. des Blattes erbeten.

Ein tüchtiger Gärtner
gut attest., des Deutschen, Russischen, Estnischen und Lettischen mächtig, der die Rosenzucht versteht u. in Treibhäusern Bescheid weiss, **sucht eine Stelle.** Adresse Malzmühlen-Strasse Nr. 12. **A. W.**

Ein Apothekerlehrling
sucht eine Stelle. Offerten erbeten sub litt. „L. D." in die Exped. des Blattes.

Ein Lehrling
mit den nöthigen Schulkenntnissen findet Stellung bei
F. Bokownew.

Eine deutsche Gouvernante
wünscht in russischen Familien Stunden zu ertheilen. Adr. erbeten in der Exp. d. Blattes sub litt. „M. W."

Zu sofortigem Antritt wird eine
Kassiererin oder Kassierer
zum Verreisen mit 500—1000 Rbl. Caution auf vortheilhafte Bedingungen **gesucht.** Näheres Stein-Str. Nr. 23, Paradethür, rechts, v. 10—12.

Junges Mädchen, welches gut schneideriert und gute Attestate vorzuw. hat, sucht Stelle als Kammerjungfer od. als Stütze d. Hausfrau. Zu erfrag. Erbsen-Str. 2, unten, links.

Ein Mädchen
wünscht eine Stelle als Stubenmädchen oder zum Alleindienen — Breit-Strasse Nr. 4.

Gesucht eine
Köchin
ins Innere des Reiches. Zu erfragen am 25., 26. u. 27. d. Mts. von 9—10 Uhr morgens im Hôtel Bellevue, beim Portier.

Geschäfts-Uebernahme.
Beehre mich dem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen, dass ich das hier am Orte bestehende, im Rathhause befindliche
Tapeten- und Farben-Geschäft
käuflich erworben habe und werde bestrebt sein, das hochgeehrte Publicum durch ein reichhaltiges **Lager von Tapeten** in geschmackvollen Mustern, wie auch **sämmtlichen Malerfarben** zu soliden Preisen zufrieden zu stellen. Hochachtungsvoll
J. Buhmeister
Malermeister.



Eureka-Gewehre u. Pistolen
sind ganz ungefährlich. Sie haben Gummipfeile, die nicht nur an den Zielscheiben, sondern an jeder glatten Fläche haften. Verletzung von Personen oder Beschädigung von Möbeln vollständig ausgeschlossen.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

In neuer Sendung eingetroffen:
Moderne Kleiderstoffe
in Schwarz, coul. & Crême
Ballstoffe
in Wolle, Seide u. echt franz. Gaze, in den schönsten Lichtfarben
Alle Sorten Lein- und Weisswaaren
Peluche-, Jute-, Japan- und Mokka- Teppiche & Tischdecken
bei
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Decken- und Wand-
Malereien
wie auch einfache Anstricharbeiten übernimmt hier und auswärts
M. Martna
Russische Str. 4.
Reichhaltige Collection Skizzen zur Ansicht.

Seltene Gelegenheit!
Da eine Menge von Waaren der schlechten Geschäfte wegen unverkauft geblieben ist, so setzt
Das kaukasisch-persische Magazin der Hoflieferanten Seiner Majestät des Schahs  **von Persien, bekannt unter der Firma „Teheran".**
Ritter-Strasse Nr. 5
neben dem Magazin Jansen
einen grossen Ausverkauf
mit 10%—40% auf alle Waaren, als persische, kaukasische und indische Teppiche, Seidenwaaren, Portièren, Schlafröcke, Tischtücher, Tücher, Kissen, kaukasische Silbersachen und orientalische Möbel [Divan, Lehnstühle, Stühle] fest.
Hoffend, dass das hochgeehrte Publicum diese seltene Gelegenheit benutzen wird Hochachtungsvoll
Firma „Teheran", Ritterstr. 5



Während des Jahrmarktes
Ausverkauf von Glacé-, zickel- u. rehledern.
Handschuhen
und **Tragbänder** von 20 Kop. u. Kinder-Tragbänder v. 10 Kop. an empfiehlt **Heller,** Alexander-Str. Nr. 3.



Berliner Riesen-Bazar
(Galanterie- und Modewaaren).
Grosse Auswahl von **Brochen, Ketten, Breloques, Armbändern etc.,** sowie eine grosse Auswahl von den **neuesten Terracotta-Figuren, künstlichen Blumen, Blattpflanzen** und **Palmen.** Ferner eine **grosse Auswahl sämmtlicher Sorten Seiden-Bänder** in allen Farben und Breiten, **Spitzen in Seide, Baumwolle, Gaze** u. s. w.; grosser Posten **Broderien** von 30 Kop. pro Stück an, Tülls, Federn, Blousen, Handschuhe in Glacé- u. Wolle, Strümpfe, Corsets, **Wäsche** für Damen und Herren, Hosenträger, Cravats u. s. w.
August Maas aus Berlin
Ritterstrasse 14.

Ein russischsprechendes
Stubenmädchen
sucht eine Stelle — Beeren-Str. 22.

Eine Köchin, die sehr gut kocht, sucht e. Stelle hier od. auf dem Lande — Rathhaus-Strasse Nr. 48, Qu. 8, eine Treppe.

Suche eine ordentliche, deutsch- od. russisch-sprechende **Magd** — Fortuna-Strasse Nr. 5, oben.

Ein deutschsprechendes, zuverlässiges
Kindermädchen
wird gesucht — Kühn-Strasse Nr. 2, eine Treppe.

Eine Deutsch oder Russisch sprechende
Köchin
wird gesucht — Carlowa-Str. 27.

Die öffentlichen Jahressitzungen
der Kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und
ökonomischen Societät
werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource" am **Mittwoch, Donnerstag** u. **Freitag, 24., 25., 26. Januar** (6.—8. Febr.) **1901** stattfinden.
Die Sitzungen beginnen jedesmal präcise um 11 Uhr vormittags und dauern etwa bis 2 Uhr nachmittags.
Zu reger Betheiligung an den öffentlichen Jahressitzungen der ökonomischen Societät ladet ganz ergebenst ein
i. A., der beständige Secretär: Stryk.

Generalversammlung
der
Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland
den 30. Januar a. c.
um 6 Uhr abends
im Local der Estnischen Districtsdirection d. Creditsystems.
Sollte nicht die genügende Anzahl von Mitgliedern erscheinen, so findet um 7 Uhr abends eine zweite Generalversammlung statt, welche unabhängig von der Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein wird.
Im Namen des Verwaltungsraths:
Präses: **R. Baron Staël von Holstein.**
Schriftführer! **A. von Ekesparre.**

Letzte billige Woche!
Das Rigaer Galanterie-, Kurz- u. Modewaaren-Magazin
In diesem Jahre im Locale des Herrn B. Genss, Ecke der Kühn- und Budenstrasse
empfiehlt sein grosses Lager an Herren-, Damen- u. Tricotwäsche, Strümpfen, Socken, Cravatten, Kragen, Manischken, Manchetten, Handschuhen, Regenschirmen, Corsets, Spitzen, Broderien, Fischbein, Kleiderhaken, Seifen, Odeuren, Post- und Schreibpapierne, Kanzelei- und gewöhnl. Couverts, Stahlfedern, Bleifedern etc. **zu äusserst billigen Preisen.**
Ecke der Kühn- und Budenstrasse.

Für die Jahrmarktszeit ist das
Persische Magazin
von
M. Alesker-Ogla
aus Tiflis
Stand: Alexanderstr. 4
im Magazin von Liebesmann
eröffnet. Das persische Magazin empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten Seidenstoffe** in chinesisch-japanesischem Geschmacke und eine Menge theurer **persisch-kaukasischer Seidenstoffe** in originellen Mustern und östlichem Geschmacke zu Damenkleidern, Blousen und anderen Damen-Toilettegegenständen; ausserdem **Teppiche** (kaukasische Handarbeit), auch **emaillirte Silbersachen** und **versch. Edelsteine.** Der Concurrenz wegen ist auf alle im Magazin befindlichen Waaren der billigste Preis angesetzt worden.

Lieferant  **Ihrer Majestät.**
Haus-Industrieller
Iwan Sirotkin, Ritterstr. 5.
Nach dem Beispiele der früheren Jahre bin ich auch jetzt für die Jahrmarktszeit mit einer grossen Auswahl **Ssaratower Sarpinka** in den neuesten Farben und Mustern der Saison 1901 — zu Herren-Hemden, Damenkleidern und Kindercostümen — eingetroffen. **Bitte auf die Firma und die genaue Adresse zu achten: Ritterstrasse Nr. 5.**

Moskowische Feuerassecuranz Compagnie
Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.
Agent für Jurjew und Umgegend
Const. Bokownew
Grosser Markt 12.

1 Studentenwohnung
von **2 gut möblirten Zimmern** mit gutem Pianino **zu vermiethen.** Zu erfragen im Schuhgeschäft Ritter-Strasse Nr. 5.

Ein warmes, ruhiges
Studentenzimmer
ist **zu vermiethen** — Alt-Strasse Nr. 3, eine Treppe.

Einem stilllebenden
Studenten
ist **ein Zimmer** mit voller Pension abzugeben — Teich-Strasse 45.

Ein gut möblirtes Zimmer
zu vermiethen — Buden-Strasse 3, 2 Treppen hoch.

Zwei j. Damen suchen ein möbl. Zimmer mit separatem Eingang, **mit oder ohne Pension**, in einer gebild. Familie. Off mit Preisangabe unter A. F. 100 empfängt die Expedition d. Blattes.

Ein paar möbl. Zimmer
m. voller Pension **sind noch zu haben** — Jakob-Strasse 52, im gr. Hause, parterre.

Ein kleines möblirtes Zimmer
mit separatem Eingang ist mit oder ohne Pension **zu vermiethen** — Küter-Str. 10, 1 Treppe hoch, im Hof.

Eine Wohnung von 4 Zimmern
und Küche **ist zu vermiethen** — Petri-Strasse Nr. 39.

Musikalische Gesellschaft.
Mittwoch, den 24. Januar, Nachm. 6 Uhr:
Orchester-Probe
im Locale d. Handwerk.-Vereins.
Der Vorstand.

F. F.-W.
Generalversammlung
Montag, den 5. Febr, ½9 Uhr Abends
im Feuerwehrlokal.
Anträge sind bis Montag, d. 29. Jan., 12 Uhr Mitt. dem Präses des Verwaltungsrathes, Hrn. Stadtrath **Müller**, einzureichen.
Der Verwaltungsrath.

Ziegenmilch
f. Brustkranke — Pleskausche Str. 11.

Verkaufe sehr billig aus meiner
Kunst- und Möbel-Tischlerei
Jakob-Str. Nr. 6
1 Speisezimmer-Einrichtung
1 Garnitur Boudoir-Stühle
türkische Divans, Couchetten
1 Bücherschrank } eleg., Eichen geschnitzt
1 kleinen Schreibtisch } eleg., Eichen geschnitzt
1 Wandschränkchen }
Diverse Kaminschirme, Rococo, Visitentischchen, moderne Schreibsessel.
Uebernehme **Bestellungen** auf einfache wie elegante **Zimmerausstattungen** aus Mahagoni, Nußbaum, Eichen u. s. w. Hochachtungsvoll
O. Audum.

Schweizer und polnische
Broderien
Glacé-Handschuhe
für Herren u. Damen v. 65 K. an in vorzüglicher Qualität
Corsette
von 50 Kop. an.

Ausverkauf
v. wollener u. halbwollener **Leibwäsche** v. 70 K. an, Manischken, Kragen, Manchetten, Shlipse, Nachtwäsche für Herren und Damen, Strümpfe, Schleier, **Zephir-Wolle,** I. Sorte, à 1.50 K. d. Pfd., empfiehlt zu besonders **billigen Marktpreisen.**
D. Kahn
Nr. 6. Alexanderstr. **Nr. 6.**

Letzte Woche.
Englische
Plätt-Blousen
Wollene „
Flanellet- „
Damen- u. Kinder-Strümpfe
Herren-Socken
Coul. Herren-Oberhemde
Regenschirme
Gummi-Tischdecken
werden des grossen Vorraths wegen
zum Einkaufspreise geräumt.
Rig. Wäsche- & Cravatten-Fabrik
Stand: **Grosser Markt Nr. 4,** im Locale des Herrn Piltin.

Rohrsitze
für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimmern ist **zu vermiethen** — Küter-Str. Nr. 1. Zu erfragen daselbst eine Treppe, links.

Eine kleine
Wohnung
nebst Garten. Zu erfragen Scharren-Strasse 12.

Ein Budenlocal
zu vermiethen — Ecke Petersburger u. Revaler Strasse Nr. 78.

Zu vermiethen
zwei Budenlocale — Promenaden-Strasse 1. Näheres durch Ed Beckmann, Ufer-Strasse Nr. 6.

Zwei freundliche, möblirte
Zimmer
sind zu vermiethen — Mühlenstr. 47.

Verloren!
Sonnabend Nachmittag zwischen 6 u. 7 Uhr ist auf dem Wege von der Blumen-Strasse, Ritter-Strasse bis zur Breit-Strasse **eine goldene Brosche** verloren worden. Der ehrliche Finder wird dringend gebeten, dieselbe abzugeben Blumen-Strasse Nr. 4, parterre.

H.-V.
Donnerstag, den 25. Januar 9 Uhr Abends
General-Versammlung
Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht pro 1900 u. Budget pro 1901.
Der Vorstand.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 27. Januar 1901
Lieder-Abend
von
Anton Sistermans
unter Mitwirkung der spanischen Pianistin
Pura de Castelaro.
Programm.
1. a) Der Lindenbaum } Schubert.
   b) Der Doppelgänger }
   c) Liebesbotschaft }
2. a) Scherzo (B-moll) — Chopin.
   b) Etude (Des-dur) — Liszt.
3. a) Minnelied — Brahms.
   b) Der Nussbaum } Schumann.
   c) Frühlingsnacht }
4. a) Hier ist's im stillen Birkenhain — A. Wulffius.
   b) Traum durch die Dämmerung — Rich. Strauss.
   c) Tom der Reimer — Loewe.
5. a) Frühlingsrauschen — Chr. Sinding.
   b) Minuet — Rameau.
   c) Spanische Tänze — Chapi.
6. a) Transvaal en Nederland (Burenlied in holländischer Sprache) — L. F. Brandts-Buys.
   b) Das Mühlrad } Volkslieder.
   c) Die Lore }

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billete (inl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und Gallerie (nur für Damen) 50 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Sonntag, den 4. Februar im Saale d. Bürgermusse
Lieder-Abend
von
Maikki von Järnefeld.
Programm.
1. Arie a. d. Oper „Hèrodiade" — Massenet.
2. a) Der Leiermann } Schubert.
   b) Frühlingsglaube }
3. a) Lotusblume
   b) Ich hab' im Traum geweint } Schumann.
   c) Wenn ich in deine Augen seh
4. Romanze a. d. Oper „Mignon" — Thomas.
5. Erlkönig — Schubert.
6. a) Und die Rosen, die prangen
   b) Mutter, o sing mich zur Ruh } Franz.
   c) Der Asra — Rubinstein
7. a) Das Fischermädchen — Mielck.
   b) Der Lenz — Hildach.
8. a) Ständchen } A. Järnefeld.
   b) Sonnenschein }
   c) Vergebl. Ständchen — Brahms.

Am Klavier:
Herr **Armas von Järnefeld.**

Beginn 8½ Uhr Abends.

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 R. 60 Cop., 1.10, 75 u. Gallerie (nur für Damen) 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Ein hellbrauner, junger
Dachshund
auf den Namen Männe hörend, hat sich Sonnabend abends **verlaufen.** Abzugeben gegen gute Belohnung Wallgraben 16, parterre.

Herzlich. Dank
an Frl. **n** für den Gruss!
Wenden, d. 23. I./1901. **A. L.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Poujagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Wohnung (2 Br.); P. S.; Balken; A. W. N.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 28 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 16.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 19. Mittwoch, den 24. Januar (6. Februar) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Reform der St. Petersburger Fonds-Börse. Die deutsche Sprache in den Elementarschulen. Wolmar: Correspondenz. Lemsal: Unterricht in Kreisen. Reval: „Jermak". Mitau: Ernennung. St. Petersburg: Sammlungen der Klöster. Tageschronik. Rishni: Wahlen. Helsingfors: Ernennung. Postmarken.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus dem Winterquartier. Mannigfaltiges.

Inland.

Reform der St. Petersburger Handels-Börse.

Wie telegraphisch gemeldet, ist eine neue Verordnung für die Fonds-Abtheilung der St. Petersburger Börse publicirt worden. Diese Verordnung enthält sehr wesentliche neue Bestimmungen.

Die Börsen-Kaufmannschaft wird zu einer geschlossenen Körperschaft umgestaltet, in die der Eintritt nur unter der Bedingung der Garantie mehrerer Personen und auf dem Wege des Ballotements möglich ist. Die Zusammensetzung der Fonds-Börse wird zu großem Theil von deren erstem Bestande abhängen; um daher in der ersten Zeit keine unerwünschten Elemente als vollberechtigte Mitglieder in die Abtheilung gelangen zu lassen, gewährt das Gesetz vom 27. Juni dem Finanzminister das Recht, den ganzen Bestand des Conseils und 60 active Mitglieder der Abtheilung aus eigener Machtvollkommenheit zu ernennen.

Die Leitung der Börsen-Kaufmannschaft liegt in den Händen des Conseils, das in allen internen Angelegenheiten selbständig verfügt. Das Conseil untersteht aber hinsichtlich aller wichtigen Angelegenheiten der Controle des Finanzministers, von dem die Bestätigung der Beschlüsse des Conseils in solchen Angelegenheiten abhängt. Unabhängig hiervon wird die regierungsseitliche Controle in der Weise ausgeübt, daß besondere ad hoc ernannte Beamte des Finanzressorts an den Berathungen über die Zulassung von Papieren zur Cotirung sowie an der Zusammenstellung des Bulletins theilnehmen. — Das neue Gesetz verleiht u. A. dem Finanzminister auch das Recht, ausführliche Regeln über die Zulassung von Papieren zur Cotirung auszuarbeiten, und macht gleichzeitig die Person, die ein Papier in den Verkehr bringt, für alle Angaben über die finanzielle Lage des emittirenden Unternehmens und über die zu erwartende Rentabilität des Papiers haftbar.

Für die Börsen-Makler wird eine strengere Verantwortlichkeit eingeführt. Sie dürfen nicht auf eigene Rechnung Geschäfte abschließen und müssen eine Caution von 15,000 Rbl. stellen. Ernannt werden sie von dem Finanzminister auf die Vorstellung des Conseils aus denjenigen Gliedern des letzteren, die russische Unterthanen sind. Aus den Maklern wird hauptsächlich die Cotirungs-Commission gebildet, der die Makler über alle durch ihre Vermittelung abgeschlossenen Geschäfte Mittheilung machen müssen; alle ihnen gewordenen Aufträge müssen sie in besondere Bücher eintragen und letztere der Commission vorstellen.

Das neue Gesetz räumt dem Finanzministerium eine so weit gehende Aufsicht über die Fondsbörse ein, daß die „Now. Wr." die Befürchtung ausspricht, die Börse werde auch jeden Schatten von Selbständigkeit einbüßen.

„Die Börse wird in dem engen, vom Ministerium ihr angewiesenen Rahmen thätig sein, und unter dem beständigen directen und indirecten Druck dieses Ministeriums. Gleichzeitig wird aber offenbar auch auf das Finanzressort die ganze Verantwortung für alles das übertragen, was auf der Börse nach ihrer Reform vor sich geht. Und diese Kehrseite der Reform ist geeignet, ernste Bedenken hervorzurufen. Wenn die Thätigkeit der Fondsbörse in allen Einzelheiten reglementirt wird, so daß irgend welche Zufälle überhaupt nicht vorkommen können, dann ist diese Verantwortung allerdings nicht schwer, in diesem Falle aber verliert die Börse den Charakter eines freien Handels, d. h. hört auf, eine Börse zu sein oder bleibt es nur dem Namen nach, während sie in Wirklichkeit zu einer Abtheilung der Credit-Kanzlei des Finanzministeriums wird. Eine solche Reglementirung beabsichtigt man aber doch wohl nicht und so bleibt die Möglichkeit solcher Aeußerungen der Börsen-Thätigkeit, für welche das Finanzministerium unmöglich die moralische Verantwortung übernehmen kann, ohne in eine sehr schwierige und falsche Position zu gerathen, und und das um so mehr, als es eine an den Umsätzen der Börse sehr interessirte Partei ist. Das Finanzministerium berühren alle Börsen-Geschäfte in Staatspapieren und alle Festsetzungen des Cursес dieser Papiere in den Börsen-Bulletins. Hoffen wir daher, daß die gegenwärtige Börsen-Reform, die als temporäre Maßnahme eingeführt wird, nur ein Versuch ist und nicht das letzte Wort in Bezug auf die Reorganisation unserer Fondsbörse bleibt."

Die deutsche Sprache in den Elementarschulen.

Zum facultativen Unterricht in der deutschen Sprache in Volks- resp. Elementarschulen schreibt die „Düna-Z.":

Auf von uns eingezogene Erkundigungen können wir constatiren, daß vom Director der Volksschulen aus einer der Stadtverwaltung unkannten Veranlassung etwa Mitte December eine dahingehende Anordnung getroffen worden ist, daß in den städtischen Volks- resp. Elementarschulen der Unterricht in der deutschen Sprache, eventuell auch als besonders bezahlter Sprachunterricht, nur den Kindern deutscher Herkunft ertheilt werden dürfe, nicht aber Kindern russischer oder lettischer Nationalität.

Ohne uns hier auf eine Untersuchung einzulassen, ob die Verfügung des Volksschul-Directors sich mit dem Art. 3617 der Schulgesetze vom Jahre 1883, der den Unterricht in der deutschen Sprache auf zwei Stunden täglich normirt, vereinbaren läßt, wollen wir nur constatiren, daß die Folgen der genannten Maßregel nach zweifacher Hinsicht sich bereits geltend gemacht haben: an competenter Stelle sind nämlich bereits eine große Anzahl von Gesuchen von Eltern russischer und lettischer Kinder eingegangen, in denen sie betonen, daß die getroffene Anordnung sie auf das allerschwerste treffe und sie dringend um Aufhebung derselben bäten, da sie sonst gezwungen wären, ihre Kinder in Privatschulen zu geben. Sie bitten daher, wenn nicht anders gegen eine Extrazahlung, den deutschen Unterricht wieder zu gestatten. Eine andere Gruppe von Eltern hat bereits die in den obigen Gesuchen angegebene Consequenz gezogen und ihre Kinder aus den städtischen Elementarschulen herausgenommen. So hat sich z. B. allein in den vereinigten Schulen am Todleben-Boulevard die Zahl der Schüler für 1901 um 80 vermindert, was einem Ausfall von ca. 1000 Rbl. Schulgeld entspricht. Und damit kommen wir zu einer anderen Seite der Angelegenheit: der Thatsache, daß ihre Folgen auch in finanzieller Hinsicht sehr schwere zu werden drohen, und zwar sowohl für den Stadtsäckel, als auch für eine ganze Menge von Einwohnern der Stadt, insonderheit die Lehrer der Schulen, denen ein Theil ihres ohnehin nicht sehr reichlichen Einkommens geschmälert wird.

Diesen Thatsachen gegenüber macht sich der „Rish. Westn." einfach lächerlich, wenn er in, einem Leitartikel die Angelegenheit so zu wenden sucht, als ob die „Düna-Z." den lettischen und estnischen Kindern die deutsche Sprache aufdrängen wolle. Das heißt denn doch, geflissentlich die Sache auf den Kopf stellen: es handelt sich, wie der „Rish. Westn." sehr genau weiß, um den facultativen und privaten Unterricht in der deutschen Sprache. Der Lette und Este ist in dieser Frage wahrlich kein Gefühlsmensch, sondern ein kühler und realer Rechner, er weiß, daß, von Sympathien ganz abstrahirt, in den baltischen Provinzen, wo eine große und einflußreiche Gruppe die deutsche Sprache als Muttersprache spricht, ihm die Kenntniß der deutschen Sprache Vortheil bringt, er weiß ferner, daß sie ihm auch in anderen Theilen Rußlands nützlich ist und eben deshalb will er sie erlernen. Das weiß der „Rish. Westn.", der manchmal nur so macht, als ob er nicht bis vier zählen kann, ebenso gut und er lacht wohl selbst im Geheimen, wenn er mit patriotischer Pose schreibt:

„Konnte man auch in früherer Zeit den Esten und Letten die deutsche Sprache aufdrängen, so sind diese Bestrebungen zur Zeit einfach lächerlich und zeugen nur von einem Uebereifer, der von der Vernunft nicht genügend controlirt wird. Sollte sich selbst der Wunsch der „Düna-Ztg." erfüllen und der Unterricht in der deutschen Sprache in der Volksschule eingeführt werden, so wäre das nur ein unnöthiger Aufwand von Zeit und Geld, denn wozu dürfte die deutsche Sprache den Esten und Letten gut sein? Die „Düna-Z." versichert, daß Sprachkenntnisse nützlich seien; unstreitig, aber auf derselben Grundlage könnte man für die Volksschulen auch den Unterricht in der französischen und englischen Sprache verlangen."

Daß wir auf diese Exclamationen wirklich eingehen, wird der „Rish. Westn." uns hoffentlich erlassen.

— R.— **Wolmarscher Kreis.** Wie sehr die Wilddieberei im Wolmarschen Kreise florirt, beweist die Thatsache, daß im Laufe des December bei 3 Friedensrichtern 17 Sachen verhandelt wurden, bei denen 31 Personen wegen Wilderns angeklagt waren. Es wurden 7 freigesprochen, 24 aber einer größeren oder geringeren Strafe unterworfen. Die meisten Wilddiebe betreiben das ungesetzliche Jagen als Erwerbsquelle, indem sie das erlegte Wild häufig nach Riga verkaufen. Es giebt Gesindewirthe, welche 100—150 Rbl. jährlich auf diese Weise in ihre Taschen zu stecken sich rühmen. — Was dem Landmann gegenwärtig am meisten Sorge bereitet, ist die Halbkörner Frage. An Knechten und Mägden mangelt es nicht, dagegen sind die Halbkörner so selten geworden, daß viele Grundbesitzer geradezu auf die ungünstigsten Bedingungen einzugehen genöthigt sind. Diese sind in der Regel folgende: Der Wirth verpflichtet sich, dem Halbkörner im Laufe des Jahres ein bestimmtes Quantum Getreide und Flachs zu verabfolgen, einerlei wie die Ernte ausfällt. Ist die Ernte aber gut, so wird sie, wie bisher, zur Hälfte getheilt. Diese für die Arbeitskräfte höchst vortheilhaften Bedingungen haben zur Folge, daß manche unverheirathete Knechte und Mägde Ehen eingehen und sich als Halbkörner verdingen.

Lemsal. Im „Rish. Westn." lesen wir Folgendes: „Aus Lemsal wird uns mitgetheilt, daß dort der Unterricht in Kreisen blüht. Im Ganzen zählt man in der Stadt gegen 6 Kreise, deren Aufenthaltsort, wie es scheint, allen städtischen Einwohnern bekannt ist. Diese Kreise zu entdecken ist für die Beamten des Unterrichtsressorts sehr schwierig, da die Ankunft des Volksschulinspectors allen Einwohnern am selben Tage bekannt wird, und solange der Inspector die Lemsalschen Lehranstalten revidirt, wird der Unterricht in den Kreisen eingestellt, in der Folge aber wird diese ungesetzliche Lehrthätigkeit wieder aufgenommen."

Reval. Gestern ist, dem „Rev. Beob." zufolge, der Eisbrecher „Jermak" unter Führung des Capitäns 2. Ranges Wassiljew aus Newcastle, von wo er am vorigen Dinstag in See ging, in Reval eingetroffen.

Mitau. Baron Julius von der Ropp ist, der „Kurl. Gouv.-Z." zufolge, am 15. Januar zum Kanzleibeamten 1. Classe an der Kurländischen Gouv.-Regierung designirt worden.

St. Petersburg, 23. Januar. In Folge von Mißbräuchen bei Spendensammlungen zum Besten der Klöster ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, auf Vorstellung des Oberprocureurs vom Hlg. Synod nachstehender Beschluß gefaßt worden: Da Klagen zur Allerhöchsten Kenntniß gelangt sind über Eigenmäch-

Feuilleton.

Aus dem Winterquartier*).

Peking, Anfang December 1900.

F. W. Es ist jetzt Winter auch in China; bitter kalt ist es und ein harter, derb zufassender Wind fegt über die ungeschützten Ebenen, in denen unsere neuen ost-asiatischen Garnisonstädte Tientsin, Peking, Paotingfu, Shanhaikwan u. s. w. liegen. Daheim rückt man jetzt zusammen und schaart sich, beschützt vom winterlichen Freunde, dem Ofen, um die nicht minder freundlich gesinnte Hängelampe. Ach, Ofen und Hängelampe! Es ist Euch viel abzubitten! Man hat Euch wahrhaftig nicht zur Genüge gewürdigt, als wir noch daheim waren! Hier draußen aber weiß man Euch zu schätzen — hier, wo nur Wenige so weit bevorzugt sind, daß sie eines von Euch oder gar beides besitzen. Was könnten die Klempner hier für großartige Geschäfte machen, und welch feurigen Dank würden sich die Häfner und Töpfer verdienen, die da hinkämen und uns ihre Kunstwerke aus Kacheln und Lehm hinein in die Vogelbauer setzen wollten, die die Chinesen als Wohnzimmer ansehen und gebrauchen. Sie sind uns etwas allzu starke Luftfreunde, die Chinesen; solide Mauern aus Stein und Mörtel sind nicht nach ihrem Geschmack; Holz und Papier halten sie für das geeignetere Baumaterial, und wenn es kalt wird — und es kann hier unten ganz gehörig kalt werden — dann rücken sie eben auch zusammen, wie es daheim die Lieben thun, nicht aber um den breiten Tisch im Eßzimmer und um die grüne Hängelampe: sie sammeln sich vielmehr in trautem Kunterbunt auf dem breiten Lager ihrer Schlafzimmer, wo allein der Chinese den Vorzug des Massiven zu schätzen weiß, denn diese Lagerstätte führt er in solider Weise aus Stein und Mörtel aus, und er weiß sie in der verschmitztesten Weise durch Canäle und Züge von unten und außen zu heizen, so daß es sich gar mollig auf diesen breiten Pritschen ruhen mag, zumal er sie mit dichten Matten, zottigen Pelzen und starken wollenen Decken belegt, während er seinen hageren Körper bis zur Nasenspitze in die knisternden Falten seiner molligen Seidendecke hüllt. Diese ganze Art ist nun so gar nicht für tapfere Krieger gemacht, und so sitzen diese trübselig frierend auf ihren eckigen, unbehaglichen Chinesen-Stühlen und denken voller Sehnsucht der Heimath.

Ach, es ist die Zeit jetzt, wo die Förster in den Tannenwald gehen — aus dem Schnee die Bäume herausnehmen, die Lichterglanz und Seelenfreude in Millionen von Familien tragen werden. Wo nehmen wir hier in China den Weihnachtsbaum her? Tannen und Fichten giebt es nicht, und der Weidenbaum, so schön er hier auch wird, wo er unbeschnitten wachsen und sich entfalten kann — wäre mit seinem niederhängenden Astwerk ein gar traurig darein blickender Christbaum. Wir werden den Baum schon in unseren Herzen aufbauen und anstecken müssen; sonst haben wir für diesmal keinen.

Allgemeines Heimweh — das ist die Stimmung, die im Augenblick über der Armee der Eroberer ruht — der commandirende General im Kaiser-Palaste vielleicht nicht ausgenommen, bis hinab zum Füselier, der als Posten vor den abgewonnenen Kanonen steht. Es ist, als ob der fehlende Weihnachtsbaum allseits erst das Licht aufgesteckt hat, daß etwas Rechtes hier draußen nicht zu holen sei. Es fehlt vor Allem an einem gehörigen Gegner, an einem, an dem man sich reiben kann, einem, der uns ab und zu etwas auf das Fell knallt und auf den man dafür wieder knallen kann. Die paar Boxer, die hier und da sich zeigen, sind ja nicht der Rede werth!

Man weiß auch nicht recht, was denn aus unseren Freunden wird, die bisher mit uns gingen? Wo sind die Russen hin? Wo stecken eigentlich die Engländer? Was haben die Amerikaner vor? Bleiben sie oder ziehen sie nach den Philippinen ab? Und bleiben alle diese unsere Freunde oder werden sie von heute auf morgen unsere Feinde? Es ist kein klares Feld. Es ist, als ob ein Gefecht im schweren Morgennebel begonnen habe, der Feind vorne verschwunden sei und man nicht weiß, ob dort Freund oder Feind steht. Kurz, die Lage ist unbehaglich. Daß da das Heimweh kommt und sich selbst ganz hoch oben zeigt — wer wollte das nicht begreifen!

Aber selbstverständlich denkt auch wieder Niemand ernstlich daran, heimzugehen. Etliche freilich sind schon wieder auf dem Heimwege; aber nicht alle diese werden darum beneidet. Dieser und Jener ist krank geworden; hier und da hat auch Einer Etwas verbrochen und wird zwangsweise wieder heimgesandt. Unter den Freiwilligen, die sich ja so zahlreich gemeldet hatten, war mehr als Einer, der etwas „ausgefressen" hatte und der da meinte, nun zähle das nicht mit, wegen China würde ein Strich hindurchgemacht. Aber da hatte er den Strich ohne den Wirth durch die Rechnung gemacht; die Rechnung kam nach; nicht umsonst sind so viele der neu geschaffenen Kriegsgerichts-Räthe mit hinaus nach China genommen worden: ihr Erstes war es, diese falschen Rechner und Phantasten zu belehren, daß sie vorerst noch daheim eine Rechnung zu begleichen hatten. Sie wurden ohne Gnade den tapferen Reihen entnommen, abgeurtheilt und heimgesandt.

Im Uebrigen fanden die neuen Kriegsrichter bisher kein reicheres Feld für ihre Thätigkeit, als die Krieger selbst, denn es kamen bis jetzt ärgere Ausschreitungen in größerer Zahl nicht vor. Doch muß es gesagt sein, daß hier und da dennoch ein Fall der allerärgsten Ausschreitung auch unter den deutschen Truppen sich ereignete, der dann auch zumeist kurzer Hand durch den Befehlshaber der Truppe selbst erledigt wurde. Das ewig Weibliche spielte auch hier ab und zu seine Rolle, trotzdem es wahrlich nicht zu begreifen ist, wie diese jammervollen Zwerggestalten des chinesischen Weibervolkes auf Herz und Sinn eines biederen, derben Sohnes der deutschen Erde Eindruck machen können. — Uebermuth und ungestillter Thatendrang hat hier und da einen Krieger für sein Leben lang unglücklich gemacht; 10 Jahre Gefängniß ist wahrlich kaum ein Ausgleich für ein leichtsinnig vernichtetes Menschenleben; aber der Unglückliche, der die That auf sein Gewissen genommen, vernichtete außer seinem Kameraden auch noch sich selbst und sein eigenes Leben in der Blüthe seiner Jahre. Daran denkt wohl der junge Kriegsgerichtsrath, wenn er das Urtheil ausfertigt und zur Vollziehung vorlegt; in seinem zur Kritik erzogenen Kopfe aber entsteht gleichzeitig das Bedenken: Ja, ist denn das auch wirklich ein kriegsgerichtliches Urtheil? Und dies Bedenken ist vollständig berechtigt, denn wir führen ja — im Sinne der Diplomaten — keinen Krieg und haben keinen Krieg mit China; wir bekämpfen blos — dem chinesischen Kaiser zu Gefallen — die Rebellen, die sich wider ihn erhoben haben, gegen die er allein sich nicht zu helfen vermag. Wer weiß, was daraus noch Alles entsteht; vielleicht sind alle Kriegsurtheile deswegen null und nichtig? Mögen die Advocaten daheim, die sich auf Soldaten-Praxis verlegt haben, die Frage wohl in Betracht ziehen: sie verspricht Etwas.

Wenn das Heimweh aber am Gesunden zehrt und nagt, so bohrt und wüthet es erst recht am Kranken, der auf seinem schmalen Lager mit der Krankheit und der Sehnsucht zugleich wie mit zwei Schlangen zu kämpfen hat, die von rechts und links auf ihn eindringen. Ja wohl, zu schmal ist das Lager, das dem kranken Soldaten in China gegönnt ist. Zu Tientsin freilich hat man ihm in dem Gebäude der Universität ein stattliches Lazareth hergerichtet; aber weiter im Lande drin sieht es weniger gut aus. Allgemach ist es ja besser geworden, aber anfangs fehlte es an Allem, so daß man z. B. Chinin bei den Russen borgen gehen mußte, worüber die Freunde der Naturheilmethode ihre Freude gehabt haben müßten, wenn sie es erfahren hätten. — Jetzt ist das Lazareth in Tientsin in der allerbesten Weise versorgt, und auch die Lazareth-Schiffe, wie die „Gera", die, aufs beste ausgestattet, zu Anfang October vor Taku anlangte, thun ihre Schuldigkeit; das rothe Kreuz und auch die Johanniter walten — kurz, es sollte und müßte von Rechtswegen Alles in schönster Ordnung sein.

Was aber nicht in Ordnung ist, das ist, daß

*) Aus den „Hamb. Nachr."

tigkeit und Mißbräuche in einigen Klöstern seitens der Priore und einfachen Mönche bei Spendensammlungen für verschiedene Bedürfnisse und hauptsächlich zu Seelenmessen für Verstorbene, zu welchem Zwecke von Einigen hektographirte und gedruckte Briefe mit beigefügter Taxe für die Seelenmessen versandt werden, worauf die eingehenden Geldspenden von den Briefabsendern unangezeigt und uncontrolirt nach Willkür verwandt werden, bestimmt der Hlg. Synod, die Synodalcomptoire und Eparchialbischöfe zu beauftragen, strenge Aufsicht über die Klöster zu führen, damit sie in Zukunft sich keine Eigenmächtigkeiten hinsichtlich der Spendensammlungen erlauben, wobei ihnen beizubringen ist, daß laut Circularvorschrift des Hlg. Synods geistlichen Personen der Druck von Aufrufen zu Spendensammlungen ohne Genehmigung der Eparchial-Obrigkeit verboten ist und daß bei Genehmigung solcher Spenden nach den bestehenden Gesetzen und Vorschriften zu verfahren und bei den Aufrufen zu Spendensammlungen zu berücksichtigen ist, daß bei dem vergrößerten Lesevermögen in Rußland und der Verbreitung der Zeitungen der Druck solcher Aufrufe gleichbedeutend mit einer allgemeinen Spendensammlung ist, zu der nach der bestehenden Ordnung die Allerhöchste Genehmigung durch den Hlg. Synod zu erbitten ist.

— Der plötzlich verstorbene Chef der Kais. Militär-Medicinischen Akademie, Professor emer. Akademiker Geheimrath Victor Paschutin, ist, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, als Sohn eines Geistlichen im Jahre 1845 in Nowotscherkask geboren. Er erhielt seine erste Ausbildung im Woronesher Geistlichen Seminar, bezog darauf die Militär-Medicinische Akademie, die er im Jahre 1868 mit der silbernen Medaille absolvirte. Bereits als Studirender des 4. Cursus veröffentlichte W. W. Paschutin seine erste wissenschaftliche Arbeit in der deutschen „Zeitschrift für rationale Medicin" über das Thema „Neue Thatsachen zu Gunsten der Verschiedenheit des taktilen und schmerzerregenden Apparats im Frosch" (in deutscher Sprache). 1870 erlangte er den Grad eines Dr. med. und arbeitete von 1871—1873 im Auslande unter Leitung namhafter Gelehrter. In die Heimath zurückgekehrt, wurde er Privatdocent an der Militär-Medicinischen Akademie, 1874 ordentlicher Professor. Im Jahre 1890 wurde W. W. Paschutin in seiner weiteren Laufbahn Chef der Militär-Medicinischen Akademie.

— Zur endgiltigen Klarstellung der Bedingungen für die Einführung der Landschaft im Don-Gebiet ist auf Anordnung des Kriegsministers bei der Hauptverwaltung der Kosakentruppen eine besondere Commission niedergesetzt worden, zu der die Obrigkeit des Donischen Heeres einen Vertreter abzudelegiren hat.

Nishni-Nowgorod. Bei den Ergänzungswahlen für die Duma sind, wie die „Russ.. Tel.-Ag." meldet, die von der Gruppe der Intelligenz aufgestellten Candidaten den Candidaten der von den Kleinbürgern unterstützten Kaufmannspartei unterlegen. Statt 60 Stadtverordneten und 12 Candidaten sind im Ganzen nur 47 Stadtverordnete gewählt, welche den Gesammtbestand der neuen Duma bilden würden. Man erwartet eine Ungiltigkeitserklärung sämmtlicher Wahlen.

Helsingfors. Zum Archivar beim finnischen Staatssecretariat zu St. Petersburg, an Stelle des an den Senat nach Helsingfors versetzten Herrn E. Nyman, hat der Ministerstaatssecretär, der „Rev. Z," zufolge, einen russischen Juristen, Herrn Aßmus, ernannt.

— Um die eingezogenen finnischen Postwerthzeichen nicht ganz aus dem Gedächtniß des Publicums verschwinden zu lassen, bemühen sich verschiedene Firmen, auf ihren Erzeugnissen Abbildungen der außer Verkehr gesetzten finnischen Postwerthzeichen anzubringen. Neulich meldeten wir dies von einer Karamellen-Fabrik in Helsingfors, und jetzt hat sich die Tabaksfabrik in Wiborg hinzugesellt, indem sie Briefmarken- und Postkarten-Papiros in den Handel bringt. Die Zeitungen erwähnen jedoch, daß die Abbildungen auf den Erzeugnissen der letztgenannten Fabrik nicht besonders geschmackvoll ausgeführt sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Januar (6. Febr.).

Vom Transvaal-Kriege.

Londoner Blätter vom 30. Januar veröffentlichten den Brief eines Officiers vom Generalstabe Lord Kitchener's an seine Angehörigen, worin der Officier erzählt, Lord Kitchener habe sich privatim geäußert, die Ansicht, daß der Krieg noch fünf Jahre dauern werde, sei keineswegs zu pessimistisch, denn er glaube nicht, vor Ablauf dieser Zeit in der Lage zu sein, mit dem größten Theil der Armee Süd-Afrika verlassen zu können. — Ein Berichterstatter, der den Kriegsminister über diese Aeußerung Lord Kitchener's interviewen wollte, erhielt von einem höheren Beamten folgende bezeichnende Antwort: „Von dem erwähnten Briefe wissen wir selbstverständlich nichts. Was die Aeußerung Lord Kitchener's betrifft, so mag er sie ja vielleicht gemacht haben, um lästige Frager loszuwerden."

Aus Pretoria wird unterm 29. Januar gekabelt: Schalk Burger, der Vice-Präsident Transvaals, hat den Sitz der Buren-Regierung nach Tasberg verlegt, einer fast uneinnehmbaren Stellung nördlich von Middelburg.

Der Gesundheitszustand in Pretoria ist, einem Privatbriefe zufolge, sehr schlecht. Der Boden in der Umgegend der Stadt ist förmlich ein Begräbnißplatz für Menschen und Thiere, die nur oberflächlich mit Erde bedeckt sind. In Folge starker Schlagregen und darauf folgender Hitze herrscht ein bestialischer Gestank. Das Schlimmste aber ist, daß die Leichenstoffe dem Trinkwasser zugeführt werden. Viele Menschen sterben an Bauchkrankheiten und die Zahl der Kinder, die Krankheiten zum Opfer fällt, ist erschreckend. Daß noch dazu viele Nervenkranke in den Hospitälern liegen, wird, nach den Vorgängen in letzter Zeit, wohl Niemand wundern.

Unter der Aufschrift: „Warum wurden die Johannesburger Goldminen nicht gesprengt?" wird der „Köln. Ztg." geschrieben:

Die Frage der Sprengung der Goldminen des Witwater-Randes wird augenblicklich wieder erörtert. Es war im April v. J., als der Gedanke zuerst in ernster Weise auftauchte. Damals fand in Pretoria eine Sitzung des ausführenden Raths unter dem Präsidenten Krüger statt, ohne endgiltig zu beschließen. Mehrere Vertreter fremder Mächte begaben sich in Folge dessen zu dem Präsidenten, um ihre schriftlichen Abmahnungen durch mündliche Aussprache zu ergänzen. Es wurde darauf aufmerksam gemacht, daß eine Zerstörung der Minenanlagen Niemandem schaden würde, als den augenblicklichen Besitzern der Antheilscheine. Die Hauptmasse dieser Besitzer aber seien, soweit sich das nachweisen lasse, Franzosen und Deutsche, obwohl die Minenverwaltungen am Rand mit sehr geringen Ausnahmen in den Händen englischer Gesellschaften ruhe. Der Schaden werde natürlich auch Engländer treffen, aber in erheblich höherem Maße andere Fremde. Da die Verwaltungen meist englisch seien, so würden die englischen Verluste schließlich durch Neubeschaffungen der zerstörten Maschinen, die von englischen Verwaltungen fast ausnahmelos aus England bezogen werden, sehr vermindert werden und endlich Franzosen, Deutsche und Amerikaner in erster Linie die Verluste, d. h. den Ausfall der Dividenden, tragen müssen. Diese Auffassung wurde in den Kreisen der Minenverwaltungen getheilt, und Unparteiische fügten noch hinzu, daß die Zerstörung keineswegs als ein Mittel gelten könne, dem Feinde die Kriegführung zu erschweren. Seit Beginn des Krieges waren die Erträge der noch arbeitenden neuen Goldminen von der Transvaal-Regierung mit Beschlag belegt. (Nach der englischen Besetzung von Johannisburg wurde die Minenarbeit überhaupt gänzlich eingestellt; England hat also bis heute seit Beginn des Krieges nicht einen Pfennig Goldwerth den Minen entnommen.) Die geltend gemachten Gründe verfehlten ihre Wirkung auf den ausführenden Rath nicht. Es erfolgte der Beschluß, die Minen nicht zu sprengen. Wesentlichen Antheil an der Aufrechthaltung des Beschlusses hatte General Botha, der sogar mit Niederlegung seines Postens drohte. Trotzdem war es kein Geheimniß, daß der Staatssecretär Reitz, ein sonst versöhnlich und vornehm denkender Mann, unbedingt die Sprengung der Minen wünschte. Er sagte: „Wenn ich den Befehl geben dürfte, so würden alle Minen unbedingt gesprengt." Er begründete dies damit, daß, wenn auch die Engländer nicht unmittelbar nach der Besetzung des Witwater-Randes die Minen für eigene Rechnung betreiben würden, dies doch im Laufe des Krieges — falls er noch lange dauere — sehr leicht eintreten könne, und dieses Mittel zur Fortführung des Krieges müsse man den Engländern rechtzeitig nehmen. Später werde es schwer oder unmöglich sein. Herr Reitz gab selbstverständlich zu, daß England für den Krieg nicht des noch in der Erde ruhenden Goldes durchaus bedürfe, aber er behauptete, daß eine Beihilfe zu den Kriegskosten auch dem reichen England nicht unerwünscht sein werde. So standen damals die Dinge. Der Befehl zur Sprengung der Minen wurde in zwölfter Stunde vor dem Einmarsch der Engländer thatsächlich von Reitz — vielleicht auf eigene Verantwortung — erlassen, die Robinson-Mine sollte den Anfang machen; der Befehl soll widerrufen worden sein. Jedenfalls wurde die Ausführung von der Minen-Polizei im Bunde mit dem Johannisburger Commandanten und unter Einverständniß mit Botha verhindert. Wenn nun bei den Buren abermals der Wunsch auftaucht, die Minen, soweit möglich, zu sprengen, so ist das um so verständlicher, als in der Abwesenheit Krüger's der Staatssecretär Reitz eine noch einflußreichere Rolle spielen muß. Bekanntlich ist es den Buren gelungen, die Minen von Kleinfontein, von Van Rhyn und Modersontein sowie die Elekricitätswerke bei Brakpan zu zerstören.

Aus dem deutschen Reichstage.

In der Donnerstag-Sitzung des Reichstages wurde u. A. wieder einmal über die Mängel der Puttkamer'schen Orthographie debattirt.

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) befürwortet eine Resolution, in der er die allgemeine Durchführung einer einheitlichen Rechtschreibung für das Deutsche Reich und möglichst auch für die Nachbarstaaten deutscher Zunge anregt. Die Nachtheile der jetzigen Zerissenheit zeigten sich auf den verschiedensten Gebieten. Fast alle Behörden halten noch an der alten Orthographie fest. Das mußte auch er (Redner) einmal zu seinem Leidwesen erfahren, als er einen Boten auf das Telegraphenamt schickte mit einem Telegramm, das das Wort „Commerzienrats" enthielt. „Nach zweistündiger Ueberlegung schickte man mir das Telegramm, das eine für mich höchst eilige Sache behandelte, unexpedirt wieder zurück mit der Bemerkung, das Wort heiße nicht Commerzienrats, sondern Commerzienrathes; ich mußte also, weil das Wort in dieser seiner angeblich richtigen Form 16 Buchstaben zähle, noch fünf Pfennig mehr schicken, da nur Worte bis zu 15 Buchstaben 5 Pfg. kosten." (Heiterkeit. — Zuruf des Abg. Dr. Hermes: „Ja, die Commerzienräthe werden eben von Reichswegen höher geschätzt." — Erneute Heiterkeit.)

Abg. Dr. Oertel sagt, er werde für den Antrag Müller-Sagan stimmen, wenn er auch nicht hoffe, daß viel dabei herauskomme. Eine einheitliche Rechtschreibung werde man erst dann erlangen, wenn Jeder, der anders schreibe, mit dem Tode oder mit Zuchthaus bestraft werde (Heiterkeit). Habe doch selbst der Fractionsgenosse des Herrn Dr. Müller-Sagan, Herr Beckh, heute erst in einer Commission gesagt: „Meine Rechtschreibung lasse ich mir von Keinem nehmen." (Große Heiterkeit.)

Abg. Hasse (ul.) meint, einer einheitlichen deutschen Rechtschreibung würden sich auch Oesterreich und die Schweiz gewiß gern fügen, deshalb möge man auch die Meinung dieser beiden Staaten hören.

Die Resolution des Dr. Müller-Sagan wird gegen die Stimmen des Centrums angenommen.

Unter den neuerdings dem Reichstage zugegangenen Petitionen befindet sich eine mit 12,000 Unterschriften versehene Sammelpetition um Einführung der Prügelstrafe.

England wird ganz von den großartigen Begräbniß-Feierlichkeiten beherrscht. Ihnen widmen die Londoner Zeitungen spaltenlange Berichte. Das öffentliche Interesse ist fast vollständig von denselben in Anspruch genommen. Am vorigen Sonnabend, Punct 2½ Uhr, der Stunde des Begräbnisses in Windsor, mußten auf höheren Befehl sämmtliche Züge der englischen Nordbahn, wo sie auch sein mögen, während 10 Minuten stillstehen, sämmtliche diensthabenden Bahnbeamten mußten während dieser Zeit unbeweglich mit entblößtem Kopf in ehrfurchtsvoller Haltung stehen. Es erschienen am Sonnabend keine Zeitungen. Es ist das allererste Mal, daß an einem Wochentage, mit einziger Ausnahme des Char-Freitag, keinerlei Abend-Zeitungen in London zu erhalten waren. — Mehrere Blätter stellen fest, daß die nationale Trauer eine Arbeitsverminderung in gewissen Industriezweigen nach sich gezogen habe, und daß eine größere Anzahl Arbeiter aus diesem Grunde beschäftigungslos geworden sei. Dies sei besonders der Fall bei Theater-Angestellten, bei dem Personal von Kaffeehäusern, Restaurationen u. s. w. Mehrere Industrielle haben sich in Folge dessen mit Eingaben an den König gewandt, um ihn zu bitten, die Dauer der öffentlichen Trauer nochmals abzukürzen.

Ueber einen Zwischenfall am Freitag wird gemeldet: Die große Leichenparade hätte fast ein schweres Unglück veranlaßt. Das Torpedoboot „Daring" collidirte in der Nähe des Schlachtschiffes „Resolution" mit dem Excursions-Dampfer „Prinzeß May", der mit Zuschauern angefüllt war. Der Zusammenstoß verursachte eine Zeit lang die entsetzlichste Aufregung unter den Passagieren. Das Kriegsschiff „Resolution" ließ sofort seine Boote herab und schickte sie zur Hilfe. Glücklicher Weise stellte sich jedoch heraus, daß „Prinzeß May", obwohl stark beschädigt, flott blieb; die Passagiere kamen daher mit dem bloßen Schrecken davon. — Ueber den telegraphisch gemeldeten Zwischenfall mit den Pferden der Sarg-Lafette liegen nähere Nachrichten noch nicht vor. Deutschen Blättern wird kurz darüber berichtet: Als in Windsor der Zug bereits im Begriff war, sich vom Bahnhof in Bewegung zu setzen, wollten die Pferde, welche vor der Lafette angespannt waren und die lange Zeit im Winde und in der Kälte vor dem Bahnhof gestanden hatten, durchaus nicht anziehen. Der König war durch diesen Zwischenfall sehr peinlich berührt, der Herzog von Norfolk wußte nicht, was er thun sollte. Da traten Matrosen vor und boten ihre Dienste an. Die Pferde wurden schnell abgespannt, und die Matrosen zogen dann die Lafette bis nach der Kathedrale von St. Georg.

Durchaus nicht sehr erwünschte Früchte fängt in **Canada** der britische Imperialismus Chamberlain'schen Schlages zu tragen. In Montreal hat sich eine Vereinigung gebildet, die öffentlich die Unabhängigkeit von England und die Begründung der „Vereinigten Staaten von Canada" fordert. Man sieht, die Canadier mögen zwar von dem Traum des größeren Britannien nichts wissen, sind aber auch ebenso wenig geneigt, den zärtlichen Lockungen der Vereinigten Staaten zu folgen und sich der Union anzuschließen.

Locales.

Jahresbericht des Veterinär-Instituts.

Dem auf dem gestrigen Festactus verlesenen Jahresbericht pro 1900 entnehmen wir folgende Angaben:

Im Personal-Bestande des Instituts haben folgende Veränderungen stattgefunden: Ausgeschieden sind: nach Ausdienung der Frist der ordentliche Professor emer. Alexander Semmer, wegen Ueberführung an die Universität Tomsk der Docent Nik. Alexandrow, wegen Krankheit der Laborant E. Markt. Befördert wurden: zum ordentlichen Professor der außerordentliche Professor L. Kundsin, zum außerordentlichen Professor der Privatdocent und Prosector-Gehilfe S. Putschkowski. Ernannt wurden: zum Laborant der Mag. pharm. A. Fischer und zum klinischen Assistenten der Veterinär-Arzt Thaddäus Trilinski.

Der Lehrkörper des Instituts besteht gegenwärtig: aus dem Director, 1 Professor der Theologie, 2 ordentlichen und 3 außerordentliche Professoren, 2 Docenten, 1 Lector der russischen Literatur, 1 Prosector und 1 Gelehrten Hufschmied; dazu 11 andere Lehr- und Verwaltungsbeamte. Vacant sind die Aemter eines Docenten der Pharmacie und eines Prosector-Gehilfen. Ehrenmitglieder hat das Institut 84, correspondirende Mitglieder 39. Zu wissenschaftlichen Zwecken war ins Ausland abcommandirt der Docent Alexandrow.

Die Zahl der Studirenden betrug am 1. Januar des vorigen Jahres 282; im Laufe des Jahres wurden aufgenommen: aus den übrigen Veterinär-Instituten des Reiches

---

überhaupt so viele Kranke da sind. Verwundete giebt es so gut wie garnicht; desto mehr Kranke. Die beiden Seebataillone, die in Peking liegen, wiesen zusammen zu Zeiten 300 Kranke auf; Ruhr und Typhus wütheten in geradezu unheimlicher Weise, ohne daß es möglich war, die Kranken in angemessener Weise unterzubringen, denn es mangelte durchaus an geeigneten und ausreichenden Räumen, so daß lange Zeit solche Kranke auch in schweren Fällen „im Revier" behandelt werden mußten und somit nicht in das Lazareth kamen. Der Tod selbst war es, der da räumen half, und es gab Zeiten, wo Tag um Tag bei gedämpfter Trommel Klang der traurige Zug hinaus zum deutschen Soldaten-Kirchhof ging — ja, hier und da waren es ihrer Zwei oder Drei auf ein mal, denen in der staubigen braunen Erde Pekings ein frühes Grab gegraben wurde. Auch mehrere Einjährig-Freiwillige der Seebataillone fanden in ferner Erde ihre Ruhestätte. Ebenso starben bereits zwei Officiere, ein Leutnant von den Pionieren und ein Hauptmann der Seebataillone. Ersatz für Alle ist da oder befindet sich unterwegs; möchten aber auch erst bald überall die Verhältnisse so werden und bleiben, daß die Erkrankten die denkbar beste Pflege und Behandlung finden!

Was dabei am meisten im Wege ist, das ist der fast gänzliche Mangel an gutem Wasser. In Tientsin sind die Zustände noch einigermaßen zu ertragen, weil hier die große Colonie von Europäern, die hier schon immer vorhanden war, bei Zeiten für gutes Trinkwasser besorgt war; die jetzige große Zunahme des Verbrauches an Wasser macht sich jedoch immerhin stark fühlbar und erforderte die umsichtigsten Maßregeln, um nicht geradezu eine Calamität heraufzubeschwören. In Peking dagegen giebt es — genau genommen — überhaupt kein brauchbares Wasser. Die Brunnen sind seltener als daheim die Bethäuser, und die vorhandenen sind so gut wie in allen Fällen, wenigstens für den Europäer, unbrauchbar, denn daß die Brunnen etwa rein gehalten und überwacht werden, davon ist bei den Chinesen auch nicht im mindesten die Rede: und nichts sichert uns dagegen, daß nicht etwa in einen Brunnen, der gestern noch einigermaßen gutes Wasser gab, über Nacht der Leichnam eines Menschen oder Thieres geworfen wird. Es müßte schon vor jedem Brunnen ein Posten stehen, um dergleichen zu verhindern.

Den Soldaten ist bei strengster Strafe verboten, anderes Wasser als vorher abgekochtes zu gebrauchen, und es sind auch Vorkehrungen getroffen, um dies Verbot durchführbar zu machen. Es fehlt aber gerade deshalb um so mehr an Wasser: mit lechzender Zunge verlangt der Fieberkranke nach einem Trunke frischen Wassers; und wer kennt nicht die Wohlthat und Heilkraft eines solchen Trunkes? Tausend Perlen reiner Himmelsluft spielen am Rande des Glases und versprechen Erquickung und Gesundung. Darauf muß hier der Kranke so gut wie gänzlich verzichten; wenn er Glück hat, dann wird ihm vielleicht ein Glas Mineralwasser zu Theil, aber auch dieses ist selten und kostbar. Eine Firma daheim, die es gut meinte mit den Soldaten in Ost-Asien, hatte etliche Kisten Schaumwein als Liebesgabe für Kranke und Verwundete dahingegeben, und richtig waren auch die Kisten auf die Schiffe und aufs Meer gelangt. Aber bis jetzt hat sie in China Niemand wiedergesehen; sie sind irgendwohin gekommen, sie lagern, wenn sie nicht in die falschen Kehlen gerathen sind, irgendwo — vielleicht unter den Hunderten und Tausenden von Ballen und Kisten, die sich seit etlichen Wochen langsam, aber sicher am Ufer des Hafens von Tonku aufthürmen. Das ist nämlich der Platz, auf dem Alles, was die liebe Heimath hersendet, ausgeladen wird. Da aber seit Monaten mehr ankommt, als fortgeschafft werden kann, so ist aus den anfangs mäßig hohen Bergen von Kisten allgemach ein Gebirge geworden, das bereits die unsern liegenden Forts von Taku zu verdunkeln droht. Es mag sein, daß, wenn man Schächte und Stollen in dies Gebirge triebe, man auch auf besagte Kisten so köstlichen Inhalts stoßen würde. — Aber auch manch andere Liebesgabe muß nach Allem, was man sieht und hört, in gleicher Weise da begraben liegen — des Tages der Auferstehung und des Wiederfindens harrend. Manch liebende Gattin, manch' sorgendes Mutterherz ahnt nichts von alledem; sie glaubt den theuren Mann, den lieben Sohn längst im Besitze der eigenhändig gestrickten wollenen Socken, der selbst zugeschnittenen und genähten Unterjacke. Die tapferen Krieger aber wissen noch nichts davon; sie harren und frieren, und das Heimweh kriecht ihnen an den kalten Gliedern entlang bis hinauf ans warme Soldatenherz.

Mannigfaltiges.

Aus Lemburg im Rigaschen Kreise wird uns geschrieben: In den Grenzen eines hiesigen Gesindes wuchs eine mächtige Eiche, deren Alter auf 300—400 Jahre taxirt wurde. Abgesehen vor der beträchtlichen Dicke des Stammes — er hatte am Erdboden einen Umfang von 4 Faden und 3½ Fuß, zeichnete sich der Baum durch ungewöhnliche Länge aus. Die riesigen Aeste breiteten sich nach allen Richtungen gleichmäßig aus und bildeten eine wunderschöne Krone. — Zu Johanni vorigen Jahres wurde der bereits seit langer Zeit alternde Riesenbaum von dem Wirbelsturm, welcher auch das Lemburgsche Kirchspiel heimsuchte, niedergeworfen und theilweise zersplittert. Als der Baum in diesen Tagen zersägt und fadenweise aufgestapelt wurde, ergab er, außer gutem Holz für Zimmerleute, 8¾ Faden Brennmaterial. Der Besitzer der Eiche war über dieses Resultat nicht wenig erstaunt.

— Aus Anlaß des preußischen Krönungs-Jubiläums sollte dem Bankier Geheimrath Schlutow in Stettin der erbliche Adel verliehen werden. Schlutow lehnte, nach der „Volks-Z.", den Adel ab. Vor 40 Jahren bereits hat sein Vater die ihm vom König Wilhelm angetragene Erhebung in den erblichen Adelsstand abgelehnt.

— Der Tod der Königin Victoria hat die englischen Fabricanten so zu sagen überrumpelt: es fehlt an Stoffen für Trauerkleider, von welchen man in England jetzt Millionen von Metern braucht, und man mußte sich rasch an das Ausland wenden, um den Bedarf zu decken. Ein Fabricant von Roubaix erklärte dieser Tage: Man hat bei uns geahnt, daß die Nachfrage nach schwarzen Stoffen ganz bedeutend anschwellen werde. Die Kaufleute haben daher noch rechtzeitig ihre Bestellungen gemacht. Wir in Roubaix haben bis jetzt schon zwei Millionen Meter Trauerstoff nach England verkauft!" — Auch in Brüssel und in Paris laufen die Bestellungen sehr zahlreich ein. Und da nicht bei allen Händlern ein genügender Vorrath von schwarzem Stoff vorhanden ist, hilft man sich damit, daß man ganze Ballen von farbigen „Ladenhütern" schwarz färben läßt.

— Daß Königin Wilhelmina eine wirkliche Liebesheirath eingeht, dafür spricht besonders ein Vorgang, der nicht erfunden, sondern von Tausenden von Holländern beobachtet worden ist. Als vor einigen Wochen Herzog Heinrich wieder im Haag eintreffen sollte, bemerkte die große, vor dem Schloß versammelte Menge an einem der Fenster eine weißgekleidete Gestalt, die bereits eine halbe Stunde vor der Ankunft des Erwarteten ungeduldig ausspähte. Endlich zeigten braufende Rufe der längs des Weges geschaarten Menge das Nahen des Herzogs an, und die Königin Wilhelmina — denn sie war die Wartende am Fenster — verschwand eiligst und erschien in dem Augenblicke unter dem Thor, als Herzog Heinrich dem Wagen entstieg. Unverzüglich eilte die Königin ihm entgegen und küßte ihn vor allem Volk recht herzhaft ab — und der strahlende Bräutigam blieb nicht zurück. Die entzückten Zeugen dieser kleinen Scene brachten dem glücklichen Brautpaare wahre Huldigungen. Der Vorfall kennzeichnet auch die herzerfrischende Natürlichkeit, die einen Grundzug des Wesens der jungen Königin bildet.

— Auf einen Schelmen anderthalbe! Ein nächtliches Stücklein erzählen die „Aarg. Nachr.": Einige übermüthige Zecher hatten in einer Kneipe mehrere Stuhlbeine zerbrochen und gingen eine Wette ein, der 1½ Stunden entfernt wohnende Arzt werde zu mitternächtiger Stunde und bei schlechtestem Wetter einem telephonischen Rufe folgen, wenn man ihm sage, es habe Einer ein Bein gebrochen. Der Arzt ließ einspannen, kam, sah den Schabernack, legte den Stuhlbeinen einen regelrechten Gipsverband an besuchte die Patienten mehrmals und stellte dann — eine Rechnung, die den übermüthigen Burschen die Lust zu derartigen Wetten für immer benehmen dürfte. Der Arzt hat einen Theil des Betrages einem wohlthätigen Zwecke zugewendet.

— Aus der Schule. Der Lehrer, der in der Naturwissenschaftsstunde den Mädchen erzählt hat, daß die Apotheker das Quecksilber in Büchsen aufbewahren, fragt in der nächsten Stunde die kleine Toni, eine waschechte Ostpreußin: „Nun, Toni, hast Du es behalten, wo bewahren die Apotheker das Quecksilber auf?" — Toni (zögernd, verschämt): „In den Hosen!"

4, aus Gymnasien 29, aus Realschulen 7, aus geistlichen Seminaren 53 — im Ganzen 93; entlassen wurden nach Beendigung des Cursus 38 und vor Beendigung des Cursus 49 — es schieden somit im Ganzen 87 aus. Demnach betrug die Zahl der Studirenden am 1. Januar d. J. 288. Nach Confession und Stand vertheilen sie sich folgendermaßen: 216 Griechisch-Orthodoxe, 36 Römisch-Katholische, 28 Protestanten, 6 Ebräer und 2 armenische Gregorianer; Adlige und Söhne von Beamten 123, aus dem geistlichen Stande 62, Kleinbürger 69, aus dem Bauernstande 25, Kosaken 9. — Zum 1. Curse gehörten 104, zum zweiten 90, zum dritten 46 und zum vierten 48 Studirende. Stipendien bezogen: Krons-Stipendien 22 und private, von Semstwos u. A. 20 Studirende; von der Zahlung der Collegiengelder waren 18 Studirende befreit und Unterstützungen wurden im Betrage von 345 Rbl. vertheilt. — Die Feldscher-Schule bei dem Institut zählte 11 Schüler.

In den Kliniken des Instituts wurden im verflossen Jahre 5195 Thiere behandelt — darunter 3212 Pferde, 725 Rinder, 619 Hunde, 242 Schweine und 72 Schafe. Es wurden behandelt: stationär 487, ambulatorisch 3559, poliklinisch 1082 Thiere. Geheilt wurden 4457, es fielen 42, wurden getödtet 10. Der Ausgang der Krankheit blieb unbekannt bei den übrigen Thieren. Operationen wurden ausgeführt 1754, Sectionen 278, Untersuchungen auf die Gesundheit 112.

Im Laufe des Jahres wurde zuerkannt: der Grad eines Magisters 4 Personen und der Grad eines Veterinär-Arztes 38 Personen; außerdem bestanden 4 Veterinär-Aerzte das Magister-Examen.

Dem Institut wurden von der Krone wie in den früheren Jahren abgelassen: zum Unterhalt des Lehrkörpers 24,441 Rbl., zu wissenschaftlichen Ausgaben, darunter auch für die Cabinette und Sammlungen und für die Anstellung von Subalternbeamten, 12,335 Rbl., zu Stipendien 3600 Rbl., insgesammt 40,376 Rbl. An Collegiengeldern liefen 11,810 Rbl. ein, für die Fütterung kranker Thiere 1349 Rbl. Für die bakteriologische Station weist das Kriegsministerium jährlich 3000 Rbl. zur Erforschung der Druse der Pferde an.

Im laufenden Jahre wird die längst nothwendige Capitalremonte der Gebäude des Instituts geplant, wofür bisher die erforderlichen Mittel fehlten. Außerdem besteht die Hoffnung auf eine bedeutende pecuniäre Unterstützung seitens des Ministeriums des Innern behufs Erweiterung der Räumlichkeiten des Instituts, damit die Zahl der Studirenden und damit auch die Zahl der das Institut absolvirenden Veterinär-Aerzte zunehmen kann, deren das genannte Ministerium zu einer regelrechten Organisation der veterinär-sanitären Controle im Reich dringend bedarf.

Unter unseren rührig vorwärts strebenden landwirthschaftlichen Vereinen steht nicht in letzter Reihe der Fischerei-Verein oder, wie er officiell heißt, die „Livländische Abtheilung der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischfang und Fischzucht". Dieser Verein hielt gestern Abend seine Generalversammlung ab.

Der Präsident, Baron Stackelberg-Cardis, begrüßte die recht zahlreich erschienenen Mitglieder, unter denen sich zum ersten Male auch zwei zum Verein gehörige Damen befanden, und charakterisirte in kurzen Zügen die Thätigkeit des Vereins im verflossenen Jahre, die eine ersprießliche gewesen ist und in manchen Richtungen neue Anregung gebracht und neues Fortschreiten angebahnt hat. Mit besonderem Dank gedachte er der gastlichen Aufnahme, die den Vereins-Mitgliedern im vorigen Sommer auf dem Gute Neu-Anzen durch den Landrath Baron Stael-Holstein geboten worden; dort habe man mit dem lebhaftesten Interesse die vortrefflich organisirte Forellenzucht in Augenschein genommen und dank der Anwesenheit des Präsidenten der Kais. Russischen Fischerei-Gesellschaft, Staatssecretärs Weschnjakow, des Münchener Forschers Professor Hofer und anderer Capacitäten sei jene Zusammenkunft auch für die Bestrebungen des Vereins von nachhaltigen Folgen begleitet gewesen. Es gelte, im Eifer nicht zu erlahmen und rüstig vorwärts zu streben.

Auch in dem hierauf vom Vereins-Secretär, Cand. M. von Zur-Mühlen, verlesenen Jahresbericht war jene Zusammenkunft in Neu-Anzen in den Vordergrund gerückt. Mit lebhaftestem Interesse hatte sich dort der Präsident der Kais. Russischen Fischerei-Gesellschaft, Staatssecretär Weschnjakow, über die Bestrebungen der livländischen Abtheilung dieser Gesellschaft informirt und ihr die Summe von 700 Rbl. zu biologischen Forschungen zur Verfügung gestellt; zugleich hatte er dem Vertrauen darauf Ausdruck gegeben, daß der Livländische Verein wirksam die im Jahre 1902 in St. Petersburg bevorstehende internationale Fischerei-Ausstellung fördern werde. Neu-Anzen bildete dann den Ausgangspunct für die von Professor Hofer-München geleitete und von den Herren unseres Fischerei-Vereins nachhaltig unterstützte wichtige Reise zur Erforschung der Krebspest in unseren Provinzen, worüber des Näheren bereits berichtet worden ist.

Was die Fortführung der bisherigen Aufgaben des Vereins anlangt, so ist der Bezug größerer Partien von Corregonen-Eiern für die hiesige Fischbrut-Anstalt fortgesetzt worden; auch wurden Maränen in größerer Menge bezogen. Viel und mit Erfolg ist die Anstalt auch zur Förderung wissenschaftlicher Arbeiten in Anspruch genommen worden. Von Wichtigkeit ist, daß die Herren Cultur-Ingenieure bei uns zu Lande neuerdings sich lebhaft für das Fischereiwesen und die rationelle Anlage von Teichen zu interessiren beginnen; von ihrer Seite stehen für die nächste Zeit namentlich werthvolle Vorschläge zur Verwerthung mancher Mühlenstauungen zu erwarten. — Der dem Verein überlassene Spankausche See ist im verflossenen Jahre reichlich mit edleren Fischen, die mit Merkzeichen versehen worden sind, bevölkert worden. — Zum Schluß berichtete der Secretär über die große Fischerei-Ausstellung in Warschau, welche den hohen Stand der polnischen Teichwirthschaft sehr anschaulich vor Augen geführt habe.

Der Schatzmeister des Vereins, Herr M. v. Dehn legte den Cassen-Bericht vor; nachdem Herr v. Samson-Uelzen als Revident über die stattgehabte Revision der Buch- und Cassaführung berichtet hatte, wurde der Verwaltung für das abgelaufene Jahr Decharge ertheilt.

In sehr fesselnder Weise machte der Vice-Präses des Vereins, Landrath Baron Stael-Holstein, Mittheilungen über den Anfang September abgehaltenen, mit einer Fischerei-Ausstellung verbundenen Pariser internationalen Fischerei-Congreß, dem er als Delegirter des Livländischen Vereins beigewohnt. Er berichtete zunächst über die äußere Structur des Congresses und den Charakter der Ausstellung und beleuchtete dann namentlich das dort zwischen Professor Hofer-München und dem französischen Gelehrten Dubois ausgefochtene Rede-Duell in Sachen der Krebspest, um zum Schluß die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf den Antrag des Staatssecretärs Weschnjakow betreffs Herbeiführung einer internationalen Fischerei-Statistik zu lenken. Laut Beschluß des Pariser Congresses findet der nächste internationale Fischerei-Congreß im Jahre 1902 in St. Petersburg statt.

Im Anschluß an die Mittheilungen Baron Stael-Holstein's wies der Secretär, Cand. M. von zur-Mühlen, auf den Unfug hin, der mit dem Export zu kleiner Krebse ins Ausland getrieben wird und gegen den man auch in Paris Front gemacht hat. Trotz der Alarm-Rufe der deutschen Fisch-, Krebs- und Conserven-Händler möge — so befürwortete er — der Livländische Verein beim Hauptverein darüber vorstellig werden, daß ein Reichs-Gesetz erwirkt werde, wonach Krebse von weniger als 10 Centimeter Körperlänge fortan weder zum Export noch zum Markthandel zuzulassen sind. — Nach einigen Bemerkungen und Erörterungen schloß sich die Versammlung diesem Vorschlage an.

Höchst instructive und werthvolle Mittheilungen, für welche der Präsident dem Vortragenden den Dank des Vereins votirte, machte alsdann Professor Happich vom hiesigen Veterinär-Institut über die von ihm wissenschaftlich in mehrjährigem Studium erforschte Fleckenkrankheit der Krebse, seine Ausführungen an verschiedenen kranken Krebsen und an Reinculturen des Krankheitserregers demonstrirend. Dieser Krankheitserreger ist, wie in anderer Veranlassung schon mitgetheilt worden und wie hier nur kurz in Erinnerung gebracht sei, nicht etwa, wie bei der Krebspest, ein Bacillus, sondern ein specifischer Schimmelpilz, der, die beim Abkochen schwarz sich färbenden bekannten Flecken hervorrufend, den Panzer des Krebses durchbohrt und dann auch die Muskeln afficirt. Nächst der Krebspest räumt die Fleckenkrankheit wohl am verheerendsten hier zu Lande (in Deutschland, Schweden, Finnland ist diese Krankheit unbekannt, kommt dagegen in Lithauen, im Pleskauschen 2c. sehr häufig vor) unter den Krebsen auf. Die Untersuchungen über die Art der Ansteckung, die die Uebertragung des Pilzes fördernden Umstände u. dgl. m. sind noch nicht abgeschlossen; es sei auch hier darauf aufmerksam gemacht, daß Herr Professor Happich sehr dankbar ist für alle Mittheilungen über Erfahrungen in Bezug auf diese Krebskrankheit, die Zeit ihres ersten Auftauchens, die muthmaßlichen Gründe dafür (etwa Verunreinigung des Wassers) u. dgl. m.

Im Laufe der Discussion, in der namentlich Landrath E. v. Oettingen-Jensel ausführlichere und interessante Mittheilungen machte, wurde u. A. constatirt, daß der Genuß fleckenkranker Krebse für Menschen nicht gesundheitsschädlich ist.

Zum Schluß erschien wiederum das alte Schmerzenskind unserer Fischzucht, die Wirtzjärw-Fischerei, auf der Bildfläche. Auf Anregung des Vereins-Secretärs und nach verschiedenen Mittheilungen der Herren Landrath v. Anrep-Ringen, E. v. Rücker-Unnipicht u. A. wurde der Vorstand des Vereins ersucht, erneut Schritte zur Eindämmung der Raubfischerei auf dem Wirtzjärw zu thun. —t.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist dem Provisor Wilhelm Birk die Concession zur Eröffnung der sechsten Normal-Apotheke in unserer Stadt ertheilt worden.

Dem Hrn. Heinrich Laas ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, die Concession zur Eröffnung einer Typographie in der Petersburger Straße Nr. 3 ertheilt worden.

Im Friedensrichter-Plenum hatten sich vorgestern wegen Holzdiebstahls der Bauer Carl Kraaw und sein Sohn Peter zu verantworten. Der Förster Baron M's hatte sie in Werro mit einem Fuder Holz angehalten, das in der vorhergehenden Nacht aus dem Gutswalde gestohlen worden war. Das Holz trug in Kreide das Gutszeichen. Carl Kraaw behauptete, das Holz gekauft zu haben, und wurde vom Friedensrichter auch freigesprochen. Im Plenum wurde die Person befragt, von der Kraaw das Holz gekauft haben wollte, dabei stellte sich heraus, daß ihm ein halber Faden ein Arschin langes Holz verkauft worden war, während das in seinem Besitz gefundene Gutsholz 2 Arschin lang gewesen war. Das Plenum bestätigte das freisprechende Urtheil des Friedensrichters.

Wegen seines schamlosen Betragens an einem öffentlichen Orte und wegen Beleidigung eines Gorodowois war der Gustav Erik zu 2 Wochen Arrest verurtheilt worden. Von einem Gorodowoi zurechtgewiesen, hatte Erik Jenen geschimpft und schließlich geschlagen, als er ihn auf die Polizei bringen wollte. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Carl Tiit war angeschuldigt, Branntwein auf der Straße getrunken zu haben. Der Friedensrichter hatte ihn dafür zu 3 Tagen Arrest verurtheilt. Außerdem war er angetrunken gewesen, hatte in diesem Zustande in der Monopolbude Schnaps verlangt und war, als der Verkäufer sich weigerte, gegen ihn grob geworden. Auch in diesem Falle wurde das Urtheil des Friedensrichters bestätigt. —i—

Welche Summe von Arbeit auf dem Gebiete einer der modernsten Industrien oder Künste, nämlich auf dem der Herstellung von Ansichts-Postkarten, speciell auch in unserer Stadt geleistet worden ist, bringt uns sehr deutlich und zugleich sehr ansprechend eine reichhaltige Collection ins Bewußtsein, welche uns soeben der Kunstverlag von C. Schulz hierselbst übermittelt hat. Allein aus unserer Stadt und allein von der genannten Firma liegen etwa 30 verschiedene Ansichtskarten und einzelne darunter zudem in verschiedenartiger Ausführung vor und wir können uns an unserer Stadt und ihren Schönheiten bei Mond- und Sonnenlicht, im sommerlichen und winterlichen Gewande, colorirt und uncolorirt auf diesen Ansichtskarten erfreuen oder vielmehr: wir können mit ihnen Andere erfreuen — jene vielen Anderen, denen das „alte Dorpat" lieb geblieben, auch wenn sie jetzt schon lange fern von ihm weilen. — Da sehen wir die „gute alte Stadt Dorpat, so an dem Fluß Embeck gelegen" von anno 1553, wir sehen sie dann in verschiedenen, mit gutem künstlerischen Geschmack bewerkstelligten Aufnahmen in ihrer neuzeitlichen Gestalt; allein etwa ein Dutzend der C. Schulz'schen Ansichtskarten gehört der Hauptzierde unserer Stadt, nämlich dem Dom mit seiner Ruine, seinen Anlagen, seinen Brücken, seinem Baer-Denkmal an, das alte Universitäts-Gebäude, der Fluß, die Kirchen, der Markt winken uns auf anderen Karten und auch manche ganz specielle Reminiscenzen treten uns entgegen, wie etwa die Garten-Straße, die Eisenbahn oder das Conventsquartier der „Livonia."

Aber auch über unsere Embach-Stadt hinaus erstreckt sich diese kunst-kartographische Thätigkeit der Firma Schulz, denn auch Elwa und Heiligensee sind von ihr berücksichtigt worden. Aus Elwa grüßen uns der kleine See (eine besonders hübsche Aufnahme) und der große See, aus Heiligensee aber der prächtige Blick vom Kruge (wenn doch die neuesten baltischen malerischen Ansichten ein so hübsches Bild gebracht hätten!) sowie die Ausblicke von den Geschwister-Inseln und dem Monte Cavallo.

Alles in Allem sind diese Grußkarten wohl bestens dazu angethan, angenehme Erinnerungen wieder aufzufrischen.

(Eingesandt.)

Vier gutgekleidete Knaben betrieben gestern um 5 Uhr Nachmittags den Sport einer Rutschpartie auf ihren Hosenböden den Abhang an der Domruine hinab. Einer derselben, ein etwa 12-jähriger Bursche, sauste auf dem Bauche liegend von oben herab. Dieser Sport sollte noch erweitert werden, wie aus einer laut geführten Debatte der Knaben in den mehrmals wiederkehrenden Worten: „Kopf voran!" hervorging, welche Möglichkeit für ein künftiges Mal offen bleibt.

Wenn nachstehende Zeilen den Eltern oder Erziehern jener Knaben zu Gesichte kommen, so ist der Zweck derselben erfüllt. —r.

Auf unerwartete Weise verlor der in der Nähe der Nüggenschen Kirche wohnhafte Wirth Johann Aidak zwei junge Pferde, eine Stute und einen Hengst. Er hatte sie am Sonntag Abend auf den Hof gelassen, damit sie sich ein wenig Bewegung machten. Die Pferde gelangten aber aus dem Hof heraus und liefen davon. Sofort wurden sie verfolgt, wurden aber nirgends gefunden, so daß zu vermuthen ist, daß ein Pferdedieb in der Nähe gewesen ist, der die beiden Thiere fortgebracht hat. —i—

Dem bevorstehenden Liederabend des Kammersängers Dr. Raoul Walter sieht unser musikverständiges Publicum, wie nicht anders zu erwarten, mit lebhaftem Interesse entgegen. Wenn unser Publicum Dr. Raoul Walter hier auch noch nicht kennen gelernt hat, so ist es doch in musikalischen Kreisen bekannt, daß derselbe gerade als Interpret des deutschen Liedes einer der Ersten ist. Zur Charakterisirung des Künstlers als Liedersänger dürfte u. A. eine in der „Züricher Post" enthaltene Besprechung auch für unser Publicum von Interesse sein. Es heißt dort: „Raoul Walter ist ein Sänger, wie es heute wenige giebt. Nicht seine Ausrüstung mit äußeren Mitteln machen ihn mir dazu, nicht sein technisches Können — das besitzen Andere auch — sondern sein feines musikalisches Stilgefühl. Er, dessen Lohengrin — ich spreche von der musikalischen Gestaltung! — berückend glaubhaft wird durch seine cherubhafte Siegessicherheit, den als Stolzing die schwärmerische Jugendfrische ritterlicher Romantik umkleidet, der als Postillon und George Brown im zierlichen Rococogetändel sein Element gefunden zu haben scheint, er erschien als ein wiederum völlig Anderer und wiederum völlig überzeugend hier in seinen Gesangsvorträgen im Concertsaal. Daß Raoul Walter geworden, der er ist, erscheint natürlich genug: er ist der Erbe nicht nur, sondern auch der Schüler seines Vaters, des von Keinem, der ihn je gehört hat, vergessenen größten aller Liedersänger, Gustav Walter's. Und doch hat er nie eine Gesangslection von seinem Vater erhalten! Er hat, ein ausgezeichneter Pianist, schon in ganz jungen Jahren den Vater nur stets begleiten müssen, wenn dieser studirte. Das war seine Gesangsschule. Es konnte, wie der Erfolg zeigt, keine bessere geben. Sie gab ihm, was so selten zutrifft, im wahren Sinne des Wortes eine musikalische Erziehung." — Das Concert findet hier am Mittwoch der nächsten Woche statt.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Donnerstag, den 25. Januar, um 6 Uhr Bibelstunde über „Seemannsmission".
Prediger: Pastor Grünberg aus Riga-St.-Gertrud.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 11 Rbl. 64 Kop.; für die Mission 1 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 90 Kop.; Inhalt einer Miss.-Sammelbüchse 6 Rbl. 91 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: Von J. T. 2 Rbl.; N. N. 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl.; L. E. S. 2 Rbl.; P. Köiw 1 Rbl.; Madli Rosipuu 14 Rbl. 25 Kop.; M. 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des Stadtsecretärs Arwed Schmidt Sohn Ulrich Arthur. Gestorben: Frau Louise Bruhns, geb. Hoppmann, 90 Jahre alt.

St. Johannis-Gemeinde: Gestorben: der Provisor Harry Theodor Johann Rosenfeldt aus Reval 43 Jahre alt; des Conditors Wilhelm Johann Luchsinger Sohn Herbert Georg Robert, 6 Monate alt; Frl. Jette Adeline Putnin, 39 Jahre alt; Fr. Marie Wilhelmine Eugenie Buhmeister, geb. Wittenburg, 34 Jahre alt; Conditor Johann Werch, 52 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Gestorben: Wittwe Elise Freimann, 62 9/12 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Tischler Daniel Saarepuu Sohn Carl; des Rudolf Praggi Sohn Rudolf Gottlieb; des Robert Piir Tochter Irma; des Alexander Iwanson (Tasso) Tochter Gerta; des Jaak Laama Sohn August Johannes; des Johann Turba Sohn Elmar; des Johann Leesit Sohn Paul; des Carl Peiker Tochter Hilda; des Daniel Jürgenson Tochter Jenny Alide; des Alexander Mikfeld Tochter Erica Mathilde; des Jaan Rosa Sohn Johannes. Gestorben: Jüri Unt, Jüri's Sohn, ca. 69 Jahre alt; Jüri Kawe, Tõno's Sohn, 62 Jahre alt; Michel Wigel, genannt Luik, Johann's Sohn, 26 9/12 Jahre alt; Ida Sahlgren, David's Tochter, 24 1/12 Jahre alt; Woldemar Alfred Simson, 15 1/2 Jahre alt; des Jaan Peterson Sohn August, 5 Monate alt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Saratow, Dinstag, 23. Januar. Aus Alexandrow-Gai fuhr hier Se. Hoh. der Prinz von Oldenburg mit Gefolge durch; er gedenkt, zwei Tage auf der Station Rtischtschewo zu weilen.

Paris, Dinstag, 5. Febr. (23. Jan.). Im Ministerrathe theilte Delcassé mit, daß die Gesandten in Peking heute zu einer Conferenz mit den chinesischen Bevollmächtigten zusammentreten. — Der Minister fügte hinzu, daß die 135 Kilom. lange zerstörte Strecke der Bahn Peking-Hankau vollkommen wiederhergestellt ist und daß schon drei Tage hindurch die Züge frei passiren.

Haag, Dinstag, 5. Februar (23. Jan.). Großfürst Wladimir Alexandrowitsch traf mit der Großfürstin Helene und dem Großfürsten Boris Wladimirowitsch hier ein, auf dem Bahnhof begrüßt von den Königinnen und dem Herzog Heinrich. — Die Hochzeitsfestlichkeiten haben heute mit einer großen Serenade und einer prachtvollen Illumination ihren Anfang genommen. Große Volkshaufen hörten begeistert einem Concert auf dem Marktplatze zu. Später fuhr die Königin mit ihrem Bräutigam unter dem Jubel der Bevölkerung durch die Straßen.

Bukarest, Dinstag, 5. Febr. (23. Jan.). Hier ist eine Ministerkrisis ausgebrochen.

Capstadt, Dinstag, 5. Febr. (23. Jan.). Piet Botha drang mit 2000 Mann und 7 Geschützen von Smithfield (im Süd-Osten der Oranje-Republik) her in die Cap-Colonie ein.

St. Petersburg, Mittwoch, 24. Januar. Das Kiewsche Dragoner-Regiment Sr. Hoh. des Prinzen von Wales ist in 27. Kiewsches Dragoner-Regiment Sr. Majestät des Königs Eduard VII. umbenannt worden.

Der Commandeur des 8. Armee-Corps, Scalon, ist zum Gliede des Alexander-Comités für Verwundete ernannt worden.

Baku, Mittwoch, 24. Januar. Um 8 Uhr Abends brach am 21. Januar in einem Speicher Rothschild's Feuer aus. Gegen 6 Mill. Pud Schmieroel verbrannten. Das Feuer verbreitete sich auf einen anderen Speicher mit 12 Mill. Pud. Es verbrannten auch die Arbeiter-Wohnungen. Viele Menschen sind verunglückt. Der Brand hat eine furchtbare Ausdehnung angenommen.

Berlin, Dinstag, 5. Febr. (23. Jan.). Walder-see meldet aus Peking: Die Colonne Trotha's marschirte vorgestern 22 Kilometer in westlicher Richtung von Peking. Gestern wurden von da aus Recognoscirungs-Expeditionen in die westlichen Berge unternommen. Morgen reise ich nach Schanhaikwan zur Inspicirung der Truppen und kehre am 9. Februar zurück.

London, Dinstag, 5. Februar (23. Jan.). Die Blätter berichten, daß in London eine nichtofficielle Meldung eingetroffen ist, wonach eine unter dem Commando des Obersten Blanck stehende Buren-Abtheilung, der auch eine irländische und amerikanische Brigade angehört, Lourenzo-Marquez bedroht. Die portugiesische Regierung hat die Hilfe englischer Truppen erbeten. Ferner heißt es, daß das in Süd-Afrika liegende britische Geschwader die Ordre erhalten hat, sich unverzüglich nach Lourenzo-Marquez zu begeben. Englische Truppen eilen in verstärkten Märschen zur portugiesischen Grenze.

Capstadt, Dinstag, 5. Febr. (23. Jan.). Bei dem Angriff der Buren auf den englischen Posten bei Modderfontein am 30. Januar wurden auf englischer Seite 1 Officier getödtet und 1 Officier verwundet und 28 Soldaten getödtet oder verwundet.

Port Victoria, Dinstag, 5. Febr. (23. Jan.). Die Yacht „Hohenzollern" ging mit Kaiser Wilhelm an Bord um 5 Uhr Nachmittags in See, unter dem Salut der englischen Kriegsschiffe.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Mittwoch, 6. Febr. (24. Jan.). Aus Capstadt wird gemeldet: Die Engländer richteten an die englische und burische Einwohnerschaft von Lindley, Senekal und Reitz die Aufforderung, die Städte zu räumen in Anbetracht der dort erfolgenden „Fortsetzung" der kriegerischen Operationen.

Die Buren erbeuteten bei Barkly-West 1000 Pferde. — General Brabant ist nach Osten hin abmarschirt, um dort den Widerstand gegen die Buren zu organisiren.

Hier in London sind private Meldungen des Inhalts eingelaufen, daß die Buren Lourenzo-Marquez bedrohen. Die portugiesische Regierung soll England um Hilfe gebeten haben und des britische Geschwader in den süd-afrikanischen Gewässern soll Befehl erhalten haben, unverzüglich nach Lourenzo-Marquez abzudampfen. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachrichten steht noch aus.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 24. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	755·6	754·4	753·1
Thermometer (Centigrade)	— 0·7	— 0·4	— 0·2
Windrichtung u. Geschwindigkeit (Meter pro Sec.)	SSE 5	SSE 3	SSE 2

1. Minimum d. Temp. —0·7
2. Maximum „ 0·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·6
4. Niederschlag: — mm.

Schneefall heute Vormittag.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 22. Januar. Vom Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": Das Hauptthema der Unterhaltung bildete die mit Unruhe und Spannung erwartete und gestern publicirte neue Börsenordnung. Bis jetzt genügte, um an der ersten Börse des Reichs Handel zu treiben, der Besitz eines Gewerbescheines, Notizbuches und Bleistiftes, dagegen ist Unbescholtenheit und die Garantie für die Bonität des Zugelassenen ganz Nebensache gewesen. Dank dem neuen Gesetz wird es jetzt in der Fonds-Abtheilung endlich anders werden. Die Beseitigung des zweifelhaften und schädlichen Elements und der privilegirten Nichtzahler eingegangener Verpflichtungen wird auf die Solidität des Geschäfts an der Börse ganz entschieden günstig einwirken. Diejenigen, die ihr Geschäft in ehrlicher Weise bis jetzt betrieben, begrüßten das neue Reglement als eine wohlthuende Maßregel. — Die Verstimmung, welche zum Schluß der vorigen Woche auf dem Fondsmarkt Platz gegriffen hatte, übertrug sich in verschärftem Maße auch auf den Verkehr des heutigen Tages. Von Anfang bis Börsenschluß überwog auf allen Gebieten das Angebot, und die Curse fast sämmtlicher Dividenden-Papiere erlitten neue Curseinbußen. Metallurgische Werthe hatten unter dem Druck der ungünstigen Gesammtstimmung am stärksten zu leiden.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Jan. 1900

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,90	
Berlin	100 Rmk.	45,92	
Paris	„ 100 Frcs.	37,40	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/4	
5% Prämien-Anleihe (1864)	332 1/2	
„ „ (1866)	292 1/4	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217 1/2	
3 3/10 Conversions-Oblig.	94	Käuf.
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	95	Käuf.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	92 1/2	
Actien der Privat-Handels-Bank	270	
„ „ Disconto-Bank	457	
„ „ Intern. Hand.-Bank	306	
„ „ Russ. Bank	260	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1150	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	525	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	74 1/2	Käuf.
„ „ Brianster Schienenfabrik	217	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	58	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	380	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1100	Verk.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	55	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	220	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	900	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	137 1/4	
Tendenz der Fonds-Börse:	still.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 24 Января 1901

Kautschuk-Stempel

liefert die

Droguerie John Pfeil.

Аукціонъ.

25 Января с. г. въ 2 ч. по полудни въ домѣ подъ № 22 по Рыцарской улицѣ будутъ продаваться съ публичнаго торга разныя домашнія и кухонныя вещи.

Г. Юрьевъ, 18 Января 1901 года.

Городской Аукціонаторъ: **Зевель.**

№ 3.

Auction.

Am 25. Januar cr. um 2 Uhr nachmittags werden im Hause sub Nr. 22 an der Ritterstrasse verschiedene Sachen, als: 1 Kronleuchter, Spiegel, eine Wanduhr, 2 Speisetische, Bilder, verschliessbare Kasten, 1 Wäscherolle und diverse Wirthschafts- u. Küchengeräthe versteigert werden.

Kuulutus.

Raadi wallawalitsus, Jurjewi kreisis, kuulutab sellega, et wallamaks 1901 aasta peale arwatud on: wenedõigeusulistel — 4 rbl. ja Lutheri usulistel — 5 rbl. Priitahtliku maksuga peab igaüks ruttama. Termin on kuni **1. aprillini 1901 a.** Maksu wõtmise päewad on igal reedel Raadi walla maja juures kell 11—2 p. l., ka peab maksu maksmise juures igaüks oma perekonna seisuse muudatused, see on suremise ja sündimise aasta ja kuu päewade teadused, üles andma, perekonna raamatu korras pidamiseks.

Raadil, 23. januaril 1901 aastal.

Wallawanema abi:

G. Thomson.

Nr. 219. Kirjutaja: **J. Matto.**

Der Umbau

des **Nüggenschen Kirchendaches** nebst ander. nöthigen Reparaturen wird am 20. Fbr. c. 10 Uhr m. auf d. Pastorate Nüggen **ausgeboten.** Von unbekannt. Bauliebhab. wird darüber Gewissh. verlangt, dass sie imstande sind, solche Arbeiten gut auszuführen u. ausserd. 300 Rbl. od. soviel Werthe an Caut., welche zurückgezahlt wird, sobald so viel gebaut worden. Näher. am 29. Jan. u. 5. Febr. in Kehrimois persönl. u. am 10. Febr. v. 8 Uhr. m. auf d. Past. Nüggen. **D. Baukommission.**

Empfehle meiner hochgeehrten Kundschaft **Milchschalen,** Blumentöpfe, engl. Kacheln u. feuerfestes Kochgeschirr. Uebernehme alle in mein Fach schlagenden Töpferarbeiten, sowie das Bauen von Trockendarren und Einmauern von Dampfkesseln. Hochachtungsvoll

Töpfermeister P. Heinrichson,

vorm. Jürgenson, Steinstr. 40.

Eine

Milchpacht

oder **Meierei** wird gesucht von St. Georgi 1901 an — jährlich um 200.000 Stoof. Offerten an die Expedition des Blattes sub K. E. niederzulegen.

Arbeitspferde.

Vortheilhaften Ankauf von Arbeitspferden, deren Typus durch mehrere Exemplare während der Sitzungswoche im Stalle des Kommissionsbureaus, Plesk. Str. 4, gezeigt wird, vermittelt

Das Kommissionsbureau des Livl. Vereins.

14 gute Pferde

darunter mehrere tragende Mutterstuten und Paare, sämmtliche aus dem Gestüt Caster, **werden billig verkauft.** Zu besehen vom 24. bis zum 27. Januar auf der hiesigen Pferdeposstation.

Ein gesundes, junges, finnisches

Hausmannspferd

(auch zur Race zu geb.) u. ein **Reitpferd,** welches auch im Anspanne geht, stehen Jacob-Strasse 20, zum Verkauf.

Im Auftrage werden verkauft ein

Herbarium u. e. **Droguensammlung.**

Marienhofsche Str. Nr. 19, im Hof.

Hausverkauf.

Das Haus Ritter-Strasse Nr. 22 mit Garten, Eiskeller, Stall etc. etc. ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Quappen-Strasse 18 täglich von 2—3 Uhr nachmittags.

Auf dem **Gute Schloss Ermes,** 12½ W. v. d. Kreisstadt **Walk,** 2—3 W. v. u. in unmittelb. Nähe der Eisenbahnstation **Ermes** sind zur Anlage von Villen, gewerbl. u. industriellen Unternehmungen geeignete

Grundstücke

in Pacht zu vergeben. Näheres Schloss Ermes, Gutsverwalt., u. bis zum 27. d. M. Commerz-Hôtel, hier.

Ein kleiner Bauplatz

mit einem Obstgarten **wird verkauft.** Näheres Marienhofsche Str. Nr. 62, unten, rechts, von 12—2 U.

Eine Sammlung

Rehgeweihe

1 Kronleuchter und Eichschaufeln

1 Gewehrständer und Edelhirschgeweih

verkauft

Bernh. Frederking

18 Kühn-Str. 8!

Beehre mich ergebenst mitzutheilen, dass mein Waarenlager unter der Firma

Dwinsker Magazin

mit Galanterie- und Modewaaren zum bevorstehenden Januarmarkt hier eingetroffen ist und

am Grossen Markt Nr. 17

Haus Kapylow, eine Treppe hoch, in den Räumen des Hôtel „Rom", seinen Stand hat.

Hochachtungsvoll

Kalmen Feltenstein aus Dwinsk.

Salta-

Spiele à 1.50 wieder vorräthig bei

Gebr. Brock.

Mein Clavierunterricht

beginnt den 15. Januar

Frl. v. Reutz, Marienhofsche Str. 19, im Hof. Sprechst. v. 12—4 Uhr.

Zitherstunden

ertheilt

Carl Langer

Diplomirter Zitherlehrer

Blum-Str. 12.

In der

Doppelten Buchführung

sowie in sämmtlichen anderen

Handelswissenschaften

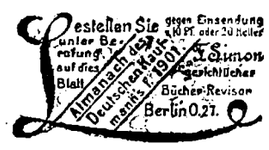
unterrichtet

Hans Margens

Cand. d. Handelswissenschaften,

Fortuna-Str. 6, rechts.

Sprechst. v. 1—2 Uhr mittags.



2 bis 3 Theilnehmer an einem **kräftigen Mittagstisch** können sich melden — Marienhofsche Str. 9r. 19, im Hof.

Получены

живыя рыбы:

судаки, лещи, сиги, ляни, сомы, налимы, лоховицы, рябушки и разныя прочія рыбы по дешевымъ цѣнамъ.

Рыбный рынокъ № 1,

торговля А. Фадѣева.

Schönen Meeks'schen **Milton-**

Saathafer

offerirt vom Lager billigst

das Agentur- & Commiss.-Geschäft

Elm. Grohs

Rigasche Strasse Nr. 129.

Troiken

und

feste Equipagen

vermiethet das Dienstmann-Institut „Express".

Bestellungen auf

Birken-Holz

aus dem Kawast'schen Walde, mit Anfuhr, nimmt entgegen die Bude der **Rathhaus-Str. 42.**

Englische

Fahrgeschirre

neue u. gebrauchte, und ein **Zweispänner-Schlitten** stehen zum Verkauf bei Sattlerm. **J. Busch,** Russische Strasse Nr. 15.

Auf dem Gute Moisekatz werden 2 gut eingefahrene

Fahrpferde

(Rappen, 1½ Werschok hoch) Umstände halber preiswerth verkauft. Näh. Ausk. erth. die Gutsverwaltung.

Ein Stadtschlitten

zu verkaufen — Alexander-Str. 36, beim Hauswächter.

Zwei Gewehre

Centralfeuer, Cal. 12, werden Abreise halber **billig verkauft,** zwischen 2—3 Uhr, Petersburger Str. 33, i. Hof.

Zu verkaufen

Florentiner Mosaiktisch auf schmiedeeisernem Fuss. Zu besehen Garten-Strasse 6, von 1—3.

Ein älterer Flügel

mit gutem Ton und elegantem Aeussern **wird billig verkauft** — Erbsen-Strasse Nr. 1, unten, links, von 3—5 zu besehen.

Ein Pelz, ein Pelzpaletot und **Paletot** zu verkaufen — Kastanien-Allee 1, von 12—2. **Antonowitsch.**

Der Preis des in meiner Vertretung befindlichen

prima estländ.

Muschelkalkes

ist um **15 Rbl.** pro Waggon herabgesetzt.

Bestellungen empfange im Expressbureau.

Gustav Tensmann.

Decken- und Wand-

Malereien

wie auch einfache Anstricharbeiten übernimmt hier und auswärts

M. Martna

Russische Str. 4.

Reichhaltige Collection Skizzen zur Ansicht.

Der grosse Saal

„Hotel Carl Moss"

kann wieder täglich zu Hochzeiten u. dergleichen oder auch für geeignete Zwecke **semesterlich** abgegeben werden.

Zu erfragen daselbst bei J. Pruli.

Lieferant  **Ihrer Majestät.**

Haus-Industrieller

Iwan Sirotkin, Ritterstr. 5.

Nach dem Beispiele der früheren Jahre bin ich auch jetzt für die Jahrmarktszeit mit einer grossen Auswahl **Ssaratower Sarpinka** in den neuesten Farben und Mustern der Saison 1901 — zu Herren-Hemden, Damenkleidern und Kindercostümen — eingetroffen. **Bitte auf die Firma und die genaue Adresse zu achten: Ritterstrasse Nr. 5.**

Letzte Woche!

Fertige

Herren- & Damen-Wäsche

vorzüglich, aus den besten Stoffen gearbeitet, aus der Wäsche-Fabrik L. Goerber.

Für Herren:		Für Damen:	
Oberhemden pr. St.	1.25	Hemden pr. St. v.	75
Chemisettes „ „	30	Jacken	85
Kragen pr. ½ Dtz.	90	Pantalons Paar	75
Manchetten „ „	1.50	Nachthemden pr. St.	1.50
Nachthemden pr. St.	75	Peignoirs „ „	2.—
Hosen, Paar	70	Matinées „ „	4.—
Socken „	20	Blousen „ „	1.10
Taschentücher p. ½ D.	80	Röcke „ „	1.10
Hosenträger pr. Paar	25	Schürzen „ „	40
Regenschirme pr. St.	1.20	Kissenschleier	2.—
Handschuhe, Glacé	90	Corsettes pr. St.	55
Tricot-Jacken	75	Corsett-Schoner	30
Tricot-Hosen pr. Paar	90	Taschentücher p. D.	1.60
Netz-Jacken	65	Strümpfe pr. Paar	30
Brustknöpfe p. Garn.	15	Tricotagen pr. St.	35
Aermelknöpfe p. Paar	10	Handschuhe pr. Paar	12
Cravattes, als:		Regenschirme pr. St.	1.20
Plastrons von	75	Strumpfhalter pr. P.	15
Regattes „	35	Zopf-Kämme pr. St.	8
Schleifen	10	Kragen	20
Four in Hand	25	Manchetten pr. Paar	20
Kragen-Schoner	90	Schleifen pr. Stück.	25
Stoffwäsche, I. Qual. zu d. bill. Preisen.		Regattes „ „	50
		Lavaliers „ „	55

Die erwartete Sendung **Damen-Wäsche** vorzügliche Sachen, ist heute eingetroffen.

wie auch div. andere Waaren in grosser Auswahl verkauft zu den billigsten Fabrikspreisen.

Rig. Wäsche- & Cravatten-Fabrik

Stand:

Gr. Markt Nr. 4, im Locale des Hrn. L. Piltin.

Bestellungen auf Wäsche zur Lieferung während d. Jahrmarktszeit werden nur noch bis z. 24. entgegengenommen.

Ritter-Strasse Nr. 10.

Ssaratower Sarpinka.

In grosser Auswahl neu eingetroffen: **dicke Ssarpinka** zu 10, 12, 14 Kop, **engl. Ssarpinka** zu 18 u. 20 Kop., **seidenartige Ssarpinka** zu 20, 23 u. 25 Kop. — Bitte mein Magazin zu besuchen. Da die Waaren so spät eingetroffen sind, verkaufe ich sie um 1 Kop. pro Arschin **billiger,** als die anderen Magazine.

Miethfrei vom 15. Juli ab die **Parterre-Wohnung** Johannis-Strasse 9: 5 Zim. Entrée u. Wirthschaftsräume, wenn erwünscht, mit Stallraum. Zu erfragen Johannis-Str. 9, eine Treppe, von ½3—¼4 Uhr.

Ein Haus onth. 3 Zim. u. Küche, **zu vermiethen** — Techelfersche Str. 38.

Gesucht eine

Familienwohnung

von 6—8 Zimmern mit Veranda und Garten zum 1. Mai. Offerten sub G. S. an die Expedition des Blattes.

Ein helles, warmes Zimmer

geeignet für ältere Damen oder Herren, ist mit voller Pension zu haben — Allee-Str. Nr. 49.

Stilllebendem

Studenten

oder einer Dame **gut möbl. Zimmer** m. v. Pension — Teichstr. 10, 1 Tr.

Ein geräumiges

Wohnhaus

mit Garten, in schöner Lage, 18 Werst von der Eisenbahn, ist von Anfang Mai 1901 **zu vermiethen.** Auskünfte ertheilt die Gutsverwaltung von Friedrichshof per Nustago.

Eine gut möblirte

Studenten-Wohnung

mit Beheizung ist **zu vermiethen** — Alexander-Strasse 3, 1 Treppe.

Ein tüchtiger, practisch gebildeter

Förster

welcher revisorische Arbeiten macht, nivelliert, forstliche Taxationsarbeiten ausführt und längere Jahre in den Ostseeprovinzen als Förster fungiert hat, **sucht,** gestützt auf beste Zeugnisse und Empfehlungen, zu St. Georgi 1901 **eine Försterstelle.** Gefällige Offerten unter B. F. in d. Administration des Blattes erbeten.

Förster

der auf zwei Gütern einige Jahre die Forstwirthschaft selbständig geleitet hat, mit allen Forst-Kulturen bewandert, zugl. auch ein guter Schütze u. Raubzeug-Vertilger ist, sucht eine Stelle per sofort oder zu St. Georgi. Gute Zeugn. stehen zur Seite. Briefe sind zu richten ст. Лайсгольмъ, postlagernd, unter Chiffre O. R.

Ein gut attest. Käsemeister

der auch die Viehwirthschaft, das Buttermachen und mit Centrifugen u. Dampfmaschinen umzugehen versteht, **sucht eine Stelle.** — Adresse: Kastanien-Allee 46. **J. R.**

Die öffentlichen Jahressitzungen

der Kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und

ökonomischen Societät

werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource" am **Mittwoch, Donnerstag** u. **Freitag, 24., 25., 26. Januar** (6.—8. Febr.) **1901** stattfinden.

Die Sitzungen beginnen jedesmal präcise um 11 Uhr vormittags und dauern etwa bis 2 Uhr nachmittags.

Zu reger Betheiligung an den öffentlichen Jahressitzungen der ökonomischen Societät ladet ganz ergebenst ein

i. A., der beständige Secretär: Stryk.

Musikalische Gesellschaft.

Ordentliche

General-Versammlung

Freitag, den 26. Januar 1901

9 Uhr Ab.

im Locale der St. Marien-Gilde.

Tagesordnung:

1. Cassabericht pro 31. Decbr. 1900.
2. Budget pro 1901.
3. Mitgliederaufnahme
4. Antrag des Vorstandes, betr. Zahlung der Mitgliedsbeiträge.

Falls die Versammlung wegen Nichtanwesenheit der nach dem Statut erforderlichen Anzahl von Mitgliedern (mindestens ⅔ aller Gesellschaftsmitglieder) nicht beschlussfähig sein sollte, so wird hiemit zur Erledigung derselben Tagesordnung eine

zweite Generalversammlung

zu Freitag, d. 9. Februar 1901, 9 Uhr Ab.

zusammenberufen, welche bei jeder beliebigen Anzahl von Mitgliedern beschlussfähig ist.

Der Vorstand.

Neu erschienen:

Anleitung

zur

Anwendung

der neuen

Stempelsteuerordnung

welche am 1. März c. in Kraft tritt

von **C. Rosenthal,** Notar publ.

Zu haben in den Buchhandlungen von Laakmann, Karow u. Krüger.

W C

iener onditorei

Empfehl. Mignon-Bruch-Chocolade, Stroh-Chocolade, **Maizbonbons.** Frisches Naschwerk in reichhaltigster Auswahl. Tafelchocoladen von 60—1.50 Kop. pro Pfund. Mandelmakaronen, Theebackwerk u. s. w. Täglich mehrere Mal frisch. Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren.

Maggi's Bouillon-Kapseln

Maggi's Suppenwürze

empfiehlt als kräftigende u. zugleich appetitanregende Mittel die

Droguerie John Pfeil.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.

Durch die Concess. Stellenvermittelung, Wallgraben 12, werden empfohlen: Verwalter, Aufseher, Diener, Kutscher, Maschinisten, Gärtner. **Gesucht** wird e. in d. Brennereibuchführung tüchtiger Buchhalter.

Ein junger Landwirth

mehrere Jahre selbständig als Verwalter thätig, auch mit der Leitung einer Brennerei oder Brauerei vertraut und im Besitz guter Zeugnisse, **sucht** zu St. Georg 1901 **Stellung.** Derselbe beherrscht auch das livländ. Ehstnisch. Näheres durch die Buchhdlg. **Kluge & Ströhm,** Reval.

Ein **Wirthschaftsgehilfe**

mit guter Schulbildung und guten Empfehlungen findet zu St. Georgi Anstellung auf einem größeren Gute. Zu erfragen Scharrenstraße Nr. 7, parterre.

Ein verheiratheter und ein unverheiratheter dänischer

Meier und Futtermeister

sowie mehrere

Meierinnen

können empfohlen werden durch

Lorentz Sander

Johannis-Strasse Nr. 12.

Einem

Apothekerlehrling

kann eine Stelle nachgewiesen werden durch **A. Thomson,** Apotheke Köhler.

Eine alleinstehende Frau ist bereit in Häusern zu kochen od. auch eine Wirthschaft in der Stadt zu übernehmen — Russische Str. 5, in der Bude.

H.-V.

Donnerstag, den 25. Januar

9 Uhr Abends

General-Versammlung

Tagesordnung:

Rechenschaftsbericht pro 1900 u. Budget pro 1901.

Der Vorstand.

H.-V.

Freitag, den 26. Januar a. c.

Vortrag

von Herrn

Dr. A. Treu:

„Die Behandlung der Tuberculose und das Heilstättenwesen."

Anfang 9 Uhr.

Der Vorstand.

Bürgermusse.

Mittwoch, den 31. Januar

Lieder-Abend

des kgl. bayr. Kammer- und Hofopernsängers

Dr. Raoul Walter

vom königlich. Hoftheater in München

unter Mitwirkung des Herrn

Heinrich Schmied-Pichler.

PROGRAMM

1. **Fr. Schubert:**
   a. Am Meer.
   b. Sei mir gegrüsst.
   c. Der Jüngling an der Quelle.
   d. Die böse Farbe.
   Dr. Walter.
2. **L. v. Beethoven:**
   Sonate D-moll op. 31 Nr. 2.
   a. Allegro.
   b. Allegretto.
   Heinrich Schmied-Pichler.
3. **Rich. Strauss:**
   a. Traum durch die Dämmerung
   b. Ständchen.
   c. Morgen.
   d. Cäcilie.
   Dr. Walter.
4. **Peter Cornelius:**
   a. Sei mein.
   b. Komm wir wandeln.
   Rob. Schumann:
   a. Der Nussbaum.
   b. Ich grolle nicht.
   Dr. Walter.
5. **P. Tschaikowsky:**
   Barcarole op. 37 Nr. 6.
   Edv. Grieg:
   Albumblatt op. 28 Nr. 1.
   Gade op. 57 Nr. 2.
   Heinrich Schmied-Pichler.
6. **Ant. Rubinstein:**
   a. Es blinkt der Thau.
   b. Der Asra.
   H. Schmied-Pichler:
   a. Thränen.
   b. Lied vom Weine.
   Meyer-Helmund:
   Traum und Leben.
   Dr. Walter.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und Galerie (nur für Damen) 50 K. sind in **E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung** und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Concert-Anzeiger

Sonnabend, den 27. Januar c.

Liederabend

Anton Sistermans

und Fräulein

Pura de Castelaro.

Sonntag, den 28. Januar a. c.

Liederabend

Hjalmar Frey

Kais. russ. Hofopernsänger.

Am Flügel:

Herr **Arthur Wulffius.**

Mittwoch, den 31. Januar

Liederabend

Dr. Raoul Walter

unter Mitwirkung des Herrn

Heinrich Schmied-Pichler.

Sonntag, den 4. Februar

Liederabend

von Frau

Maikki von Järnefeld.

Billetverkauf in

E. J. Karow's

Univers.-Buchhdlg.

R.-V.

Sonnabend, den 10. Februar 1901

9 Uhr Abends

Maskenfest

im Winterlocale des Radfahrer-Vereins (Eingang Quappen-Str.)

nur für Mitglieder

u. eingef. Gäste.

Musik von der Stadt-Capelle.

Entrée: Herren 1.00, Damen 75 Kp.

Das Vergnügungs-Comité

Billette zum Maskenfeste sind im Vorverkaufe zu erhalten bei R. Schmidt Droguenhandl. Jürgenson & Schaback.

Eine junge Dame

wünscht **ein möbl. Zimmer** mit sep. Eingang in einer Familie. Off. empfängt d. Expd. d. Bl. sub M. D.

Eine ältere erfahrene

Wirthin

die auch die Viehwirthschaft kennt, sucht eine Stelle — Techelfersche Str. Nr 1.

Eine junge

Russin

nur der russischen Sprache mächtig, wünscht eine Stelle als **Bonne** mit Nähen in der Stadt oder auf dem Lande. Gefällige Offerten bitte zu adressiren: Г. Фрейбергу, ст. Псковъ 2. Псково-Рижской жел. дор. на Вокзалъ.

Ein weisser

Seidenpudel

ist zu verkaufen — Salz-Str. Nr. 10.

Ein weisser

Pudel

ist **zu verkaufen** im Veterinär-Institut. Zu erfr. beim Calfactor **Lane.**

Ein rother Arbeitsbeutel

mit einem angefang. Strumpf wurde Sonntag, d. 21. d. M., auf d. Wege von der Marienhofschen in die Scharren-Str. verloren. Abzugeben Scharren-Str. 2, 1 Tr. hoch. Daselbst sind gebrauchte Möbel zu verk. Zu besehen v. 3—4 Nachm.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Apothekerlehrling.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hierzu als Beilage: Prospect über **Sicherheits-Motore,** zu beziehen durch den Vertreter **Georg Rikk.**

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 24 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtags.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 20. Donnerstag, den 25. Januar (7. Februar) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Begonien u. Gladiolen
aus Theal Pastorat. Näh. Droguenhandl. **J. Pfeil.**

Inhalt.

Inland: Schulwesen. Baltische Orthodoxe Bratstwo. Privatanwälte. Illustrirte Beilage. Rujen: Correspondenz. Riga: Wahlen. St. Petersburg: Finnischer Zoll-Tarif. Tageschronik. Wladiwostok: Correspondenz. Helsingfors: Russische Sprache. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Wie es auf der Pariser Welt-Ausstellung aussieht. Mannigfaltiges.

Inland.

In Schul-Angelegenheiten

erhält das „Rig. Tgbl." von geehrter Seite nachstehende Zuschrift:

Mit dem Lehrplane der öffentlichen Schulen ist das Publicum vielfach sehr unzufrieden. Die Lehrgegenstände entsprechen oft nicht den Anschauungen und Bedürfnissen der Bevölkerung. Die Schuld liegt nicht immer am Gesetze, sondern häufig an der Nichtanwendung desselben. In solchen Fällen müßte die Anwendung durch die dazu verordneten Autoritäten erzwungen werden.

Als Beispiele mögen folgende Gesetzesstellen dienen:

1) Der Art. 3720 der Schulgesetze vom Jahre 1893 gestattet dem Errichter von Privatschulen die beliebige Auswahl der Lehrgegenstände und verpflichtet ihn nur zum Unterrichte in der Religion und in der russischen Sprache. Warum wird die freie Anwendung dieser Bestimmungen nicht in Anspruch genommen und durchgesetzt?

2) Der Art. 3617 der Schulgesetze vom Jahre 1893 verordnet für die städtischen Elementarschulen, daß in ihnen Religion, russische Sprache, deutsche Sprache, Lesen, Arithmetik, Rechtschreibung und, wo möglich, Kirchengesang gelehrt werden sollen, wobei zwei Stunden täglich dem Unterrichte in der deutschen Sprache und der Uebung im Lesen und eine Stunde täglich der Religion, Arithmetik und Rechtschreibung zu widmen sind.

Wird dieses Gesetz beobachtet und warum nicht, da es in den örtlichen Bedürfnissen durchaus begründet sein dürfte?

— Am 21. Januar fand, der „Now. Wr." zufolge, eine Generalversammlung der Baltischen Orthodoxen Bratstwo statt. Die Versammlung wurde durch eine Rede des Präsidenten M. N. Galkin-Wrasski eröffnet, welcher der Hoffnung Ausdruck verlieh, daß die Bratstwo im neuen Jahrhundert nicht von dem Wege der Christenliebe abweichen möge, den sie bisher eingehalten, und darauf zur Darlegung der gegenwärtigen Thätigkeit der Gesellschaft überging. Die Bratstwo verfügt danach über sehr geringe Mittel, die bei Weitem auch den dringendsten Ansprüchen nicht genügen; daher sprach der Präsident den Wunsch aus, die Glieder der Gesellschaft möchten neue Kräfte heranziehen. Gegen das darauf vorgelegte Budget für das laufende Jahr wurden keine Einwände erhoben. Nach diesem Voranschlag sind zum Unterhalt und zur Remonte der Goldingenschen Kathedrale 796 Rbl., zur Unterstützung der Unternehmungen der Goldingenschen Bratstwo 5200 Rbl., für die Bedürfnisse der Anstalten der Bratstwo in Jakobstadt 2263 Rbl. u. s. w. ausgeworfen. Die Gesammtausgaben sind auf 24,826 Rbl. veranschlagt.

— Vom Justizministerium ist neuerdings nach den „Russ. Wed." die Frage der Privat-Advocatur und hauptsächlich darüber angeregt worden, in wiefern diese Art der Advocatur für Rußland nothwendig ist, da die Zahl der vereidigten Anwälte und deren Gehilfen stark zunimmt. Gerüchtweise verlautet, man beabsichtige die Privat-Advocatur nur in den entfernten Gebieten zu belassen, in denen fast gar keine oder nur sehr wenige vereidigte Anwälte vorhanden sind.

-- Soeben ist uns die Januar-Nummer der „Illustrirten Beilage" der „Rigaschen Rundschau" zugegangen. Diese „Beilage" bedeutet für unsere Provinzen jedenfalls ein Novum und einen Fortschritt auf typographischem Gebiet: sie bietet Original-Illustrationen, die im Lande und speciell für unsere Provinzen hergestellt sind, da vor Allem in gelungenen Portraits eine große Zahl von Männern aus unseren Provinzen vorgeführt wird. Dem Interesse der Leser kommt die Beilage dadurch sicherlich in hohem Maße entgegen.

Die Januar-Nummer ist in der Stärke von 1½ Bogen (der Normal-Umfang beträgt nur einen Bogen) erschienen und zeichnet sich in Folge dessen durch besondere Reichhaltigkeit aus. Sie enthält die Portraits Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Alexandra Feodorowna, Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna, Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers, der soeben dahingeschiedenen Königin Victoria und ihres Nachfolgers, des Königs Edward VII. von Großbritannien, der Minister Ssipjagin und Graf Lambsdorff, des Rigaschen Stadtpropstes, Oberpastors am Dom Th. Gaehtgens, und des vom December-Landtage an erster Stelle für das vacante Amt des Livländischen Generalsuperintendenten präsentirten Oberpastors am St. Peter zu Riga, Emil Kaehlbrandt. Es folgen die Spitzen der Landesvertretungen der drei Ostseeprovinzen: der Residirende Landrath Baron Tiesenhausen und Landmarschall Baron Meyendorff von Livland, der Landesbevollmächtigte von Kurland Graf Keyserling und der Estländische Ritterschaftshauptmann Baron Budberg. Ihnen reihen sich an die Stadthäupter von Riga, L. W. Kerkovius, und von Mitau, Th. v. Engelmann. Die Portrait-Galerie schließt mit den Bildnissen des weil. Landraths Ernst v. Mensenkampff und des kürzlich zu Berlin verstorbenen dim. Hofgerichtsraths und Rigaschen Stadtraths Max v. Oettingen. An sonstigen Illustrationen bietet die Beilage eine Ansicht des Rathhausplatzes zu Riga aus dem Jahre 1816, die derzeitige Rigasche „Börseneecke" vor Erbauung der Börse, also etwa um das Jahr 1850, eine Amateur-Aufnahme vom Gute Neu-Salis in Livland und eine ebensolche vom Gute Pampeln in Kurland. Den textlichen Inhalt bilden der Anfang eines Artikels von Oberlehrer B. Holländer über das Rigaer Leben zur Zeit des ersten Decenniums des vorigen Jahrhunderts. Biographische und erläuternde Notizen zu den Bildern, Winke für Amateur-Photographen und drei Gedichte, darunter ein stimmungsvolles, „Abschied von der Heimath" betiteltes, bisher ungedrucktes Gedicht des baltischen Dichters Maurice v. Stern.

— R. — **Rujen** (Wolmarscher Kreis). Selten hat Rujen so viel Gefährte mit Getreide und Flachs in seinen Straßen gesehen, wie in diesem Winter. Der Flecken ist seit der Eröffnung der Walk-Pernauer Schmalspurbahn zu einem Mittelpunct des Getreidehandels geworden. Die landwirthschaftlichen Producte werden direct zur Eisenbahn-Station befördert, von wo aus sie entweder nach Pernau oder über Moisekül nach Reval und über Walk nach Riga transportirt werden. In den meisten Fällen wählen die Rujenschen Getreide- und Flachshändler die Stadt Riga. Da der Flecken in einer der fruchtbarsten Gegenden Livlands liegt und die Besitzer sämmtlicher umliegenden Gesinde wohlhabende Leute sind, gewinnt Rujen als Handelsort von Jahr zu Jahr mehr an Bedeutung. Der Flecken ist daher in beständigem Wachsen begriffen. Leute verschiedenen Gewerkes werden ansässig, neue Handlungen werden eröffnet und neue Häuser erbaut. Die Verwaltung Rujens, das gegenwärtig ungefähr 3000 Einwohner zählt, liegt in den Händen eines Ortsvorstehers. Die Bemühungen des Fleckens, die Rechte einer Landstadt zu erhalten, sind bis jetzt vergeblich gewesen, aber für die Zukunft nicht aussichtslos.

Riga. Zu den städtischen Wahlen bringt der „Prib. Krai" einen Leitartikel, in dem er mittheilt, die deutsche Partei wolle den Russen und den Letten je 8 Sitze in der Stadtvertretung einräumen. Russischerseits würden hiergegen keine Einwände erhoben, während die Letten für sich ca. ein Drittel der Stimmen verlangten. Vom Standpuncte des russischen Riga könnten zur Zeit keine Compromisse zu irgend welchen wesentlichen Resultaten führen, obgleich die Letten, die jeder Nationalität ein Drittel der Stimmen anböten, jedenfalls mehr Entgegenkommen zeigten, als die Deutschen. Indessen könnten die Russen, unter denen die Zahl der Hausbesitzee nur eine geringfügige wäre, zur Zeit an den Wahlen kein besonderes actives Interesse nehmen. Anders würde die Sache stehen, falls die bereits seit langem angeregte Frage über die Theilnahme der Wohnungsmiether an der Stadtverwaltung verwirklicht würde, da dann die russische Partei genügend stark sein dürfte, um sich einen bedeutenderen Platz in der Stadtverordneten-Versammlung zu sichern. Uebrigens wird das russische Riga auch bereits dann aus seiner reservirten Haltung heraustreten können, sobald ihm die Resultate der Neuwahlen bekannt werden — denn dann würde es sich klären, ob die Deutschen oder die Letten den Tendenzen des russischen Riga und den wirthschaftlichen Interessen der Stadt näher ständen.

St. Petersburg, 24. Januar. Am nächsten Dinstag wird, der „Rev. Z." zufolge, das Comité für die Regelung der finnischen Zollfrage wieder in St. Petersburg zusammentreten. Die beiden vom Finanzministerium ausgesandten Technologen begaben sich am vorigen Mittwoch von Tammerfors, woselbst sie die Industrieverhältnisse studirt hatten, nach Helsingfors, um in der Industrieverwaltung die gesammelten Angaben zu completiren. Am Sonnabend erfolgte ihre Rückreise nach St. Petersburg.

— Die diesjährige St. Petersburger Prediger-Synode wird, wie das „St. Pet. Evang. Sonntgsbl." mittheilt, am 6. Februar mit einem Gottesdienste in der St. Petri-Kirche eröffnet werden.

Wladiwostok. Einem am 7. December v. J. aus Wladiwostok abgesandten und am 20. d. Mts. hier gestempelten Privatbriefe entnehmen wir Folgendes:

-x— Mit den Dampfern der Freiwilligen Flotte treffen hier in der letzten Zeit allmonatlich junge Leute und Mädchen aus den Ostseeprovinzen und den deutschen Colonien Süd-Rußlands ein. Sie sind meist lettischer, estnischer und deutscher Nationalität, haben entweder Parochialschulen auf dem Lande oder städtische Elementarschulen und die unteren Classen von mittleren Lehranstalten absolvirt und ihre Heimath verlassen, um im fernsten Osten ihrer Bildung entsprechende Stellen zu suchen. Unter den letzten Ankömmlingen waren einige Jünglinge, welche Rigasche Gymnasien beendigt haben, sowie 2 ehemalige Dorpater Studenten anzutreffen. Intelligente Damen und Herren, die in der deutschen Sprache in Wort und Schrift firm sind, verdienen in Wladiwostok ein schönes Geld. Erstere können als Verkäuferinnen, Cassirerinnen, Bonnen und Gesellschafterinnen, Letztere als Commis, Schriftführer, Beamte ꝛc. Beschäftigung finden. In einer hiesigen Firma sind seit mehreren Jahren 2 Brüder thätig, welche nicht einmal den Cursus einer Kirchspielsschule durchgemacht haben und eine monatliche Gage von 120 und 150 Rbl. als Commis beziehen. Da in der Stadt auf 100 Einwohner männlichen Geschlechts blos 6 weiblichen Geschlechts entfallen, so ereilt junge Mädchen bald nach ihrer Ankunft das Glück, in den Hafen der Ehe einlaufen zu können. Kürzlich wurde die Tochter eines Gesindeswirthen aus dem Wendenschen Kreise, die vor paar Jahren das Lomonossow-Gymnasium in Riga absolvirt und bei einem reichen Kaufmann als Buchführerin Anstellung gefunden hatte, von ihrem Principal geheirathet. Die Tochter eines kurländischen Arrendators feierte in diesen Tagen mit einem mehrfachen Millionär ihre Hochzeit. Derartige Ereignisse sind hier nichts Ungewöhnliches. Ankömmlinge, denen es gut geht, schreiben an ihre Verwandten und Bekannten in die Heimath und spornen auch diese zur Ueberfahrt nach dem fernen Osten an. — Was das Leben in Wladiwostok anbetrifft, so ist es an und für sich sehr kostspielig. Ein kleines, unmöblirtes Zimmer kommt auf 20—25 Rbl. pro Monat zu stehen. Die Preise der Luxusgegenstände, Garderobe und theilweise auch der Victualien sind enorm hoch. Wer unverheirathet ist, richtet sich am einfachsten ein. Ein Tisch, ein Schrank, eine Commode und paar Stühle sind die einzigen Möbel, welche die Stube schmücken. Das Sopha oder der Divan dienen oft zur Bettstelle. Für Bedienung hat man dem Aufwärter, der in der Regel ein Chinese ist, 4—5 Rbl. monatlich zu zahlen. Rigasches Bier kostet, wenn man es aus der Niederlage ins Haus bringt, 40 Kop., in besseren Restaurants und Clubs aber 80—100 Kop. die Flasche. Die Branntwein-Preise sind mit einem geringen Unterschiede dieselben, wie im europäischen Rußland. — Unter den Krankheiten ist der Rheumatismus am meisten verbreitet. Der Sommer ist gewöhnlich milde und angenehm, der Winter, wenn starke Seewinde wehen, kalt, feucht und ungesund. — Die Mehrzahl der Passagiere zieht die Fahrt über Odessa per Schiff vor. Die Dampfer der Freiwilligen Flotte, welche 2—3 im Monat abgehen, beanspruchen dafür in der „besseren Abtheilung" 3. Classe 170 Rbl. sammt Kost. — In Wladiwostok wirken 4 Balten in amtlicher Stellung: Herr Pastor Rumpeter, die Professoren Spalwing und Schmidt am Institut für orientalische Sprachen und Oberlehrer Sarring am Knabengymnasium.

Feuilleton.

Wie es in der Pariser Ausstellung aussieht*).

Daß vor langer, langer Zeit, sagen wir vor fast drei vollen Monaten, hier eine Ausstellung zur Feier einer Jahrhundertwende stattgefunden, ist wohl nicht zu leugnen — werden wir doch gelegentlich durch eine Versteigerung von Ausstellungsresten daran erinnert; auch lassen sich auf beiden Seiten der Seine, zwischen Trocadero, Marsfeld und Invaliden-Esplanade die Ueberbleibsel einer ehemaligen Ausstellung leicht wahrnehmen. Aber wer würdigt sie noch eines Blickes! Für die blühende Pariser Gegenwart haben sie kaum mehr Interesse als eine aegyptische Ruinenstadt. Gleichgiltig fährt man daran vorbei, fährt auf der Seine hindurch; das kurzlebige hauptstädtische Gedächtniß reicht nicht einmal für zeitgenössische Archäologie aus.

Trotzdem ward dieses Gedächniß kürzlich einmal aus seiner Trägheit aufgekitzelt, als das Wahrzeichen der Ausstellung, la Parisienne, versteigert wurde. Der „Pariserin" erinnerten sich selbst die Gedächtnißlosesten: sie stand auf einer Erdkugel über dem Monumentalthor der „Place de la Concorde"; der Bildhauer Moreau-Vauthier hatte sie modellirt, aber ihr eigentlicher Schöpfer war der decorirte Damenschneider Paquin. Von ihm stammte der pelzbesetzte Ueberwurf, die bläulich schillernde, mit Leuchtkugeln besetzte, tief ausgeschnittene Balltoilette. Ein Schrecken erfaßte die Minister, die bei dem Bildhauer eine Art von Gallionsfigur für das Ausstellungsschiff bestellt hatten; aber ihre Einsprüche scheiterten an dem Eigensinn des Künstlers, und so ward denn dieser modernste Ausbund einer Modeschneider-Phantasie auf die Spitze des Eingangsthores versetzt. Den Aesthetikern war und blieb sie ein Greuel, das Publicum aber heimelte sie schließlich an, denn ihr neuester Stil paßte nicht schlecht zu dem phantastischen Thorbau, besonders bei vielfarbiger Abendbeleuchtung.

Leider blieben ihre Verdienste unbelohnt; keine Stimme erhob sich, um sie als Bildsäule zu erhalten, nicht einmal ihr Kopf ließ sich retten; und da es ihr denn schon lange auf dem luftigen Sockel in der dünnen Balltoilette allzu kühl geworden sein mochte, war ihr die endgiltige Versteigerung wohl nicht unangenehm. Nur trug sie mitsammt ihrem Mobiliar, dem breiten Unterbau, blos 10,000 Franken ein; indessen hatte sie immerhin die Genugthuung, daß ihr in der Presse verschiedene tiefgefühlte Nachrufe gewidmet wurden.

Im Uebrigen, wenn hier eine Pariserin zu Schleuderpreisen abgeht, ist alles Andere, was von der Ausstellung unter den Hammer kommt, nicht besser daran. Noch heute bleiben zahlreiche Kiosks, die sich vortrefflich zu Gartenhäusern eigneten, unverkäuflich: so der hübsche Lattenpavillon der „Messageries Maritimes"; ferner der große chinesische Pavillon, wo sich die Beutestücke aus Peking so hübsch hätten unterbringen lassen, und die vielen Bauten der Colonial-Ausstellung. Ein wahres Jammerbild war die Versteigerung des hübschen Esel-Carouffels von der Avenue Suffren; es hatte mit Eseln, Eselsgeschirr, Zitterbrettern, Motor und Orgel über 106,000 Franken gekostet, aber Niemand bot, obschon die Orgel noch funkelnagelneu war und über das ganze Marsfeld hinüber klang, die Esel munter schreien und der Motor sich doch zu allen möglichen Zwecken verwenden ließ. Schließlich mußte der ganze Plunder für kaum 6000 Franken losgeschlagen werden; ein noch so schöner Esel trug nicht mehr als 40 Franken ein. Hier hätte ein Meßbuden-Vater seiner Tochter für billiges Geld eine prachtvolle Aussteuer kaufen können, die ihr ein anständiges Jahreseinkommen gesichert hätte. Diese Versteigerung kann ungefähr als Maßstab für die übrigen gelten — kaufen will Niemand mehr.

In der Ausstellung ist bis jetzt mehr aufgeräumt worden, als man auf den ersten Blick glauben sollte. Tritt man vom Trocadero aus ein, so hat sich das allgemeine Bild kaum wesentlich geändert: vor uns die Kuppeln von Algerien und Tunis, die Frontseite des Wasserschlosses, die Flügel der Marsfeld-Paläste; links der Glockenthurm des Kremlin, rechts der Pnom der indo-chinesischen Pagode, die Strohdächer von Dahomey, die Giralda von Andalusien. Sobald man aber vom Trocadero-Palast hinuntersteigt, offenbart sich überall das Werk der Zerstörung in seiner häßlichsten Form. Von einer schönen Ruine ist hier nicht die Rede, denn sobald die Stuckbauten von der Axt auch nur berührt werden, lauert sofort ein garstiges Holzgerippe heraus und enthüllt den Charakter des Jahrmarkts-Betruges.

Wie elend nimmt sich nicht jetzt schon der früher so reizende japanische Buddha-Tempel aus, obgleich er soeben erst angetastet worden! Der aegyptische Palast scheint nur noch aus kleinen zusammengeflickten Brennholzstückchen zu bestehen; die Hülle ist überall gefallen. Indo-China ist noch ziemlich unversehrt: hier und da ist wohl einem der Drachenhunde der Schwanz abgebrochen, er blutet mit weißem Staube; das Gipsgesicht des großen Buddha draußen zeigt bedenkliche Schmisse und aus den Augen der inneren Kuppel Buddha's rinnen kalkige Zähren; aber die Gesammtanlage hat noch keinen Schaden gelitten. Ebenso wacker halten sich Dahomey und der Senegal; am standhaftesten aber zeigt sich das Buren-Haus, wenn auch daneben der Goldwaschungs-Kiosk schon das Zeitliche zu segnen beginnt; ferner das große chinesische Portal, das aller chinesischen Greuel zu spotten scheint. Am linken Ufer interessirt uns zunächst der deutsche Schifffahrts-Pavillon: die hübsche Freskenbekleidung wird eben abgehauen; sein Schicksal ist besiegelt. Der amerikanische Pavillon ist ihm schon im Tode vorausgegangen.

Auf dem Marsfelde selbst sind verhältnißmäßig wenige Bauten verschwunden; dafür aber ist der ganze Mittelplan in einen Güterbahnhof verwandelt. Schienenwege durchziehen das Gelände und schwere Maschinen fauchen heran und versenden ihre schwarzen Rauchwolken; der Boden ist vollständig aufgeweicht, wie in den vergangenen Schöpfungstagen der Ausstellung; für den Lustwandler ist es dort nicht geheuer. Was die inneren Galerien betrifft, so sind sie hüben und drüben völlig ausgeleert: hier und da ragt noch ein Ausstellungsgestell in die Höhe, liegen Kisten und Kasten umher, sonst aber nichts als eine graue Staubatmosphäre. In dem elektrischen Ehrenhofe steht nur noch die Rückseite des Kiosks von Siemens u. Halske; dafür aber ist die eigentliche Halle der Elektricität daneben noch ziemlich bevölkert. Vor Allem prangt dort, den ganzen Raum im Halbbogen überwölbend, der Riesenkrahn von Carl Flohr-Berlin; friedlich vereinigt trägt er am First die Tricolore und die deutsche Fahne. Deutsche Arbeiter sind mit der Auseinandernahme der großen Maschinen beschäftigt, nehmen es aber mit der Arbeit nicht allzu strenge. Noch sehr viel zu thun giebt es in der Maschinenhalle, die bekanntlich neben dem Festsaale noch die Ackerbau- und Nahrungsmittel-Abtheilungen umfaßt hat. Der Festsaal ist glücklicher Weise noch unangetastet; es ist eben Pflicht, ein solches Kunststück möglichst lange zu erhalten Von den Restaurants auf den beiden Innenseiten der Marsfeld-Paläste sind einzelne zum Nutzen uud Frommen der Bediensteten noch geöffnet.

Fährt man den Fluß hinauf, so kommen

*) Aus der „Köln. Ztg."

Helsingfors. Der Senat hat, wie die „Rev. Ztg." berichtet, der Vorstellung an den Generalgouverneur betreffs Ernennung eines Stadtarztes in Kuopio die Erklärung beigefügt, daß keiner der sich um diese Anstellung Bewerbenden nachgewiesen hat, Kenntnisse in der russischen Sprache zu besitzen. Bekanntlich hat der Generalgouverneur bei allen ihm vorzulegenden Ernennungen die Angabe der Kenntnisse in der russischen Sprache der sich um Anstellung Bewerbenden verlangt.

— Die auf 3 Monate sistirte Zeitung „Päivälehti" in Helsingfors erschien am 1. Februar wieder zum ersten Mal. In seinem ersten Artikel schreibt nun das genannte Blatt Folgendes: Indem „Päivälehti" mit dem heutigen Tage wieder seine Wirksamkeit in den Reihen der finnischen Zeitungspresse aufnimmt, kennt dasselbe, wie auch jeder seiner Leser, wohl die Schwierigkeiten, welche es nun vor sich hat. Und deutlich kennt es auch seine Pflichten gegen seinen Leserkreis, welcher dasselbe so energisch unterstützt hat ungeachtet aller Schwierigkeiten. Besonders angenehm ist es durchaus nicht für die Abonnenten und Leser, daß ihnen ihr Blatt, wie das jetzt mit „Päivälehti" der Fall war, in 1½ Jahren volle 6 Monate nicht zu Händen kommt. Aber wenn dieser Leserkreis dessen ungeachtet dem Blatte nicht nur treu bleibt, sondern just in der Zeit der Sistirung um mehrere Tausende wächst, so ist dies das glänzendste Zeugniß, daß das finnische Publicum dieses Blatt braucht und dasselbe darum unterstützen will. Dieses Factum giebt der Redaction des Blattes auch den besten Muth und eine Aufmunterung in ihrer Arbeit und ihren Anstrengungen.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Januar (7. Febr.).

Vom Transvaal-Kriege.

Es wäre ein wahrhaft genialer Streich der Buren, wenn, sie, wie nunmehr privatim von verschiedenen Seiten nach London gemeldet wird, wirklich allen Ernstes sich daran machten, den Portugiesen in Lourenzo-Marquez auch Etwas einzuheizen und die Bahn von Komati-Poort bis zur Delagoa-Bai in Besitz zu nehmen. Die Herren Portugiesen haben ihre völkerrechtlich neutrale Stellung zu Gunsten Englands so ungenirt verletzt, daß sie sich wahrlich nicht darüber wundern dürfen, wenn nun auch die Buren nicht viel Federlesens mit ihnen machen und sie als das behandeln, was sie sind, nämlich als die offenkundigen Bundesgenossen der die burischen Farmen niederbrennenden Engländer. — Bestätigt sich die Meldung unserer gestrigen Depeschen, so wäre der ohnehin nur durch mehrere Hunderttausende von Soldaten zu umspannende gewaltige Kriegsschauplatz um mehrere weitere Hundert Quadrat-Meilen vergrößert und das ganze südliche und südöstliche Afrika vom Kriegsbrande ergriffen. Die Buren hätten es also glücklich fertig gebracht, die schon auf dem eigentlichen Kriegsschauplatze in der Oranje- und Transvaal-Republik hin und her gezerrten englischen Söldner gleichzeitig in zwei ganz entgegengesetzten Richtungen, nämlich nach Süden bis nahe an Capstadt und den Atlantischen Ocean und nach Nordosten bis nahe an Lourenzo-Marques und den Indischen Ocean, auseinanderzureißen. Wie viele Armeen wird England noch ausrüsten und welche Unsummen hergeben müssen, um diesen Feuerbrand zu löschen!

Schon jetzt haben die Engländer nicht Truppen genug, um die heißgeliebten Goldgruben in nächster Nähe von Johannesburg vor Handstreichen zu schützen, geschweige denn, um den unfaßbaren de Wett cernirt zu halten, und jetzt sollen sie den Buren auf der einen Seite nach der Delagoa-Bai hin, auf der anderen Seite in die Cap-Colonie hinein über unwegsames Terrain und durch drohende Schluchten mit ihren maroden Mannschaften und ihren womöglich noch maroderen Pferden folgen.

In der Cap-Colonie aber wird es bald heiße Arbeit geben. Wie gestern der Telegraph meldete, ist Piet Botha mit dem stattlichen Zuzuge von **2000** Mann und 7 Geschützen von der Südost-Ecke der Oranje-Republik her in die Cap-Colonie eingedrungen und bald wird man wohl auch die Hand Christian de Wett's dort spüren.

In London gesteht man nämlich jetzt ziemlich kleinlaut zu, daß es de Wett fast widerstandslos gelungen ist, die englischen Linien zu durchbrechen und nach der Cap-Colonie vorzudringen. So wird vom Reuterschen Bureau gemeldet: „De Wett's abermaliger Versuch, in die Cap-Colonie einzudringen, war in sofern erfolgreich, als er General Knox nach einem Gefecht zwischen dem 29. Morgens und dem 30. Abends hinter sich ließ, 30 Meilen südlich marschirte, General Bruce Hamilton vermied und über die Bahnlinie Bloemfontein-Ladybrand ging. Der Punct, wo er über die Bahn ging, scheint bei Israels-Poort, etwa 8 Meilen westlich von Thabanchu und etwa 12 Meilen östlich von den Wasserwerken, von wo aus General Bruce Hamilton nicht früh genug herbeieilen konnte, um de Wett den Weg zu verlegen, gewesen zu sein. Israels-Poort liegt 30 Meilen südlich von Welcome, wo General Knox am Morgen des 28. mehrere Stunden mit de Wett kämpfte. So hat de Wett den größten Theil des Weges, der ihn von der Grenze der Cap-Colonie trennte, zurückgelegt. „Nicht gerade ein angenehmer Anfang für den 17. Monat des Krieges", meint die „Morning Post". — In Capstadt beginnt sich bereits der Schrecken vor de Wett bemerkbar zu machen. Es wird aus Capstadt gemeldet: „Sämmtliche englische Garnisonen in der Nähe des südlichen Ufers des Oranje-Flusses sind von dem Erscheinen de Wett's benachrichtigt worden. Die kleinen Buren-Commandos, die sich augenblicklich im Norden des Freistaates befinden, ziehen sich zusammen, um sich mit de Wett zu vereinigen."

*

Der Brief eines Engländers aus Burghersdorp (im Norden der Cap-Colonie), datirt vom 5. Januar neuen Stiles, lautet:

„Wir wissen nicht mehr, woran wir sind. Der Krieg hat jetzt 15 Monate gedauert und befindet sich in einem sehr kritischen Stadium. In unserem District hat sich jetzt ungefähr 3 Wochen lang ein Freistaat-Commando befunden und sie sind so glatt wie Aale. Wenn das Militär eben gerade glaubt, sie umringt zu haben, wehe! so verschwinden sie in irgend einer geheimnißvollen Weise, entkommen über irgend einen (den Soldaten) unbekannten Fußpfad oder eine Schlucht. Am nächsten Morgen hört man von ihnen an einem Fleck, der ungefähr 20 Meilen entfernt liegt und dann bricht das schwerfällige Militär zur Verfolgung wieder auf. Es ist so, wie der „Punch" es zeichnet: als wenn man Ratten versucht mit einer Dampfwalze zu fangen. Ich begreife im Uebrigen nicht, wie die Verbündeten so übel berathen sein konnten, das Gebiet Ihr. Maj. in Besitz zu nehmen und ihre getreuen Unterthanen zur Rebellion zu veranlassen ... Unsere Stadt ist jetzt stark vertheidigt, zahlreiche Verschanzungen sind auf den benachbarten Kopjes angelegt und mehrere Kanonen in Position gebracht; falls wir angegriffen werden, so dürften die Freistaatler einen sehr heißen Empfang finden."

*

Auf den Spuren englischer Mordbrenner.

In einem von Belfast in Süd-Afrika geschriebenen Brief sagt der Correspondent des „Newyork-Sun" vom 7. Januar, Leutnant Morrison aus Ottawa, welcher bei der canadischen Artillerie steht, Folgendes über den Marsch durch das Steilport-Thal im Norden von Belfast aus:

„Früh am Morgen brachen wir auf. Die Canadier waren wie gewöhnlich in der Vorhut zusammen mit den 5. Lancers und zwei Maschinengewehren. Hauptmann King befehligte die Vorhut und General Smith-Dorrien die Hauptmacht. Während des Marsches, welcher vier Tage dauerte, ähnelte unser Vorrücken den Kämpfen alter Zeiten in den Hochgebirgen Schottlands. Wir zogen von Berg zu Berg, von Thal zu Thal, indem wir überall Pferde und Schafe und alles Vieh requirirten, Alles verbrannten, plünderten und Kinder und Frauen aus ihren Behausungen vertrieben, so daß sie unter Thränen in Verzweiflung über ihr äußerstes Elend neben den Ruinen ihrer einstmals so schönen Farmen saßen. Das war die erste Berührung der eisernen Faust Kitchener's, des Schlächters von Omdurman; schrecklich war es anzusehen und nicht wieder möchte ich Solches sehen! Es regte uns Alle, die wir Herz haben, bis zum Aeußersten auf. Wir brannten eine deutliche Spur, welche ungefähr 6 englische Meilen breit war, durch diese fruchtbaren Thäler und zerstörten das Dorf Wilpoort und die Stadt Dullstroom vollkommen. Der Pfad, welcher von der Truppe durch Feuer und Rauch hinter uns gelassen war, konnte in Belfast bemerkt werden.

Am nächsten Morgen brach die Truppe lange vor Tagesanbruch auf. Niemand, welcher diesen Tag mitgemacht hat, wird ihn jemals vergessen. Um 7 Uhr Morgens nahm unsere Truppe die Stadt Dullstroom nach einem kleinen Gefecht. Die Buren gingen auf die umliegenden Hügel und nur Frauen und Kinder blieben in der Stadt zurück. Wir nahmen eine Kopje in Besitz, die die Hauptstraße beherrschte, und dort stellten wir alle Kanonen auf, während die Cavallerie durch die umliegenden Hügel jagte. Die Buren fielen in unsere Flanke und begannen auf die Kanonen losgehen; unter dem Krachen der Kanonen und dem Heulen des Büchsenfeuers begann das Plündern des Ortes. Zuerst sahen wir eine vielsagende blaßblaue Farbe über der Stadt erscheinen, und dann brach der Rauch aus in langen Säulen, welche 50 englische Meilen weit gesehen werden konnten. Die Buren auf den Hügeln schienen erstarrt beim Anblick der brennenden Stadt und stellten ihr Schießen ein. Als der Brand sich dem Ende zuneigte, kam General Smith-Dorrien und lud die Artillerie-Officiere ein, in die Stadt hinunter zu gehen, um sie anzuschauen. Alles war still außer dem Krachen und Knattern der Flammen. An der Pforte der Kirche stand ein Haufen Frauen und Kinder zusammen. Die Gesichter der Frauen waren bleich, aber einige von ihnen hatten rothe Flecken der Wuth auf den Wangen, und ihre Augen blickten unheilvoll. Die Truppen beschauten systematisch die ganze Stadt, und fanden sie ein verschontes Haus, so brannten sie es nieder. Unsere canadischen Jungen halfen den Frauen, ihre nothwendigsten Möbel aus dem Hause zu schaffen — gerade so, als wenn ein Feuer im Heimathsdorf ausgebrochen wäre. Wenn sie irgend Etwas sahen, was sie gern haben wollten, so nahmen sie es dennoch nicht, weil sie nicht wagten, im Angesichte der Besitzer ihr Eigenthum zu nehmen. — Aber Sie hätten einmal die königlich irischen Truppen hier sehen sollen. Sie „halfen" den Bewohnern aus mit ihrer eigenen Kraft, indem sie die Schreibtische kräftig durch die Fenster schleuderten und mit Aexten die Instrumente zerschlugen, und das Alles aus Uebermuth. Und während die Soldaten das machten, standen die Officiere dabei und lachten über den köstlichen Scherz, den ihre Leute hatten."

Seit gestern oder vorgestern endlich weilt **Kaiser Wilhelm** II. wieder auf deutschem Boden, nachdem er zwei Wochen lang seinen Enkelpflichten in England Genüge gethan hat. — Der „Birmingham Post" zufolge ist es der Wunsch des Kaisers, daß der Kronprinz während dieses Jahres einige Zeit in England zubringe, damit er sich hier mit den englischen politischen, commerziellen und gesellschaftlichen Einrichtungen bekannt mache. Der Kaiser soll bereits Ende vorigen Jahres der Königin Victoria diesen Wunsch mitgetheilt haben. Selbst ein nach oben hin so rücksichtsvolles Blatt wie die „Berl. Neuest. Nachr." kann nicht umhin, dazu zu bemerken: „Wir bezweifeln die Richtigkeit dieser Mittheilung um so mehr, als die militärische Dienstleistung des Kronprinzen ohnehin eine unliebsame Unterbrechung erfahren hat und für den künftigen Reichs-Oberfeldherrn die gründliche Kenntniß des militärischen Dienstes in seinen untersten Anfängen tausend mal wichtiger ist als alle Einrichtungen Englands." — Dem fügen die „Hamb. Nachr." von sich aus hinzu: „Wir theilen letztere Auffassung vollkommen, sind aber nicht ganz sicher, ob der Meldung der „Birm. Post" nicht doch ein Körnchen Wahrheit zu Grunde liegt. Nach allen Erfahrungen der letzten Zeit darf man selbst die wunderlichsten Nachrichten, wenn sie auf weitere Hingabe an England schließen lassen, nicht ohne Weiteres als unglaubwürdig von der Hand weisen."

Aus Berlin wird telegraphisch gemeldet: Auf Specialbefehl des Kaisers Wilhelm II. wird die Trauer um die Königin Victoria am Berliner Hof im Ganzen drei Monate, in der ersten Hälfte bis zum 8. März in tiefer und bis zum 22. April in weniger tiefer Form getragen werden. — Ursprünglich waren nur 4 Wochen Trauer vorgesehen.

Unter der Aufschrift: **„Des neuen oesterreichischen Reichsrathes erster Tag"** wird der „Köln. Z." unterm 31. Januar u. A. aus Wien geschrieben:

Der neue Reichsrath hat heute begonnen wie der alte endete — mit Skandal-Scenen. Dennoch wurden die Aufgaben der ersten Sitzung schnell erledigt. Es giebt lärmende Unterbrechungen, aber keine zielbewußte Obstruction. In dem Gewoge der 425 Volks- oder Interessen-Vertreter unter uns sind 150 neue Männer, zumeist jüngere Kräfte, die man von oben sogleich am Gesammteindruck der Köpfe erkennt, die noch wenig Haare gelassen haben. Sonst das alte Amphitheater in nationalen Abtheilungen, rechts die Polen, die Jungtschechen und anderen Slaven, im Centrum die Deutsch-Clericalen, links die verschiedenen deutschen Parteien mit den Christlich-Socialen als äußerster Linken. Man merkt nicht viel davon, daß die Slaven drei Sitze verloren haben, daß der Clericalismus magerer wurde, wohl aber macht sich bald eine Veränderung in den obersten Sitzreihen der verschiedenen nationalen Kriegsfactoren schreiend bemerklich. Bei den Deutschen ist der „Berg" hinter den Großgrundbesitzern auf 20 Mann gewachsen. Der erste und 21ste, der Ritter Georg v. Schönerer fehlt, heute. Aber auch die Jungtschechen haben hinter sich und über sich einen Berg erhalten, die tschechisch-radical-nationalen Socialisten und Agrarier, die ihre geringe Zahl durch bedeutende Stimmmittel vervielfachen. Herr v. Körber ist von dem Seiteneingang bei den Polen-Bänken in die Arena herabgestiegen und schüttelt rechts und links die Hände. Er hat mit den Meisten schon verhandelt. Er zeigt mehr Sicherheit und Selbstbewußtsein als früher, zumal er heute keine größere Rede zu halten hat. Körber beruft den polnischen Abgeordneten von Krakau, Dr. Weigel, einen geübten alten Parlamentarier mit verwittertem Seelöwenkopf, schlichtem Haar und melancholisch hängenden Schnauzbärten, als sei er eben aus dem Wasser gezogen worden, zum Alterspräsidenten. Doch kaum hat der Ministerpräsident zu reden angefangen, so beginnen die 5 Männer vom tschechischen Berge ein wildes Gebrüll in unverständlichen Lauten, ein Herr mit coquett geschlungener weißer Cravatte voran. Das ist der doppelt gewählte radicale Redacteur Klofaz, der sich jetzt wirklich verdoppelt, bald hinauf-, bald hinunterſteigend und mit drohender Faust gegen die Ministerreihe vordringend. Was die Schreckensmänner wollen? Sprachgelehrte versichern uns, sie verlangen, daß der Minister tschechisch spreche und daß der polnische Alterspräsident wenigstens polnisch spreche, welche Forderung vermuthlich Beide so wenig verstehen wie wir. Hinterher lesen wir dann noch von bösen Drohungen, die sie ausgestoßen hinsichtlich der Thronrede und hinsichtlich der tschechischen Bergarbeiter, die sie rächen wollen. In Wahrheit sind sie gewählt worden, weil sie noch besser brüllten als die lärmreichen Jungtschechen, und sie zeigen jetzt, was sie können, ohne sonstigen Zweck. Schmerzliche Verblüffung aber malt sich auf den Gesichtern der Jungtschechen, die sich so von den Jüngst-Tschechen übertrumpft sehen. Gleichwohl triumphirt bei ihnen die Klugheit über die politische Leidenschaft, und sie bleiben stark und stumm; aber wie lange werden sie den steten Ansporn der Jüngsten über ihnen aushalten, ohne mitzuschreien? Vorläufig verging den wenigen Radical-Tschechen mit der Zeit der Athem und Weigel konnte die übliche Rede halten. Als er zum Hoch auf den Kaiser gelangte, in das kräftig eingestimmt wurde, kehrten die Radical-Tschechen dem Präsidium den Rücken. Das war der zweite Streich, doch der dritte folgt sogleich. . . Der Nachruf des Alterspräsidenten auf die noch unbeerdigte Königin Victoria wurde von den deutsch-volklichen Herren Lemisch und Wal, dann von Wolf mit den Deutsch-Radicalen und auch von den tschechischen Radicalen mit lärmenden Zurufen: „Hoch die Buren!" „Slava Burum!" „Nieder mit den Engländern!" „Schande den Briten!" „Engliche Mordbrennerbande!" überschrien, so daß der Präsident den Schluß seiner unverständlichen Rede zwei vor ihm stehenden Stenographen nach alter Anti-Obstructionsgepflogenheit in die Feder dictiren mußte. Auf diese Unschicklichkeiten trat erfreuliche Beruhigung ein und die Angelobung der einzelnen Abgeordneten mit Namensaufruf fand ohne jeden Zwischenfall statt. Den Schluß der Sitzung markirten Rufe der Radical-Tschechen: „Abzug Körber!" Doch that dies dem friedlichen Auseinandergehen keinen Eintrag.

Wie aus **London** mitgetheilt wird, ist das Testament der Königin von ihr selbst geschrieben. Es umfaßt eine Anzahl Seiten, enthält eine Fülle von Details hinsichtlich ihrer Wünsche, unter Anderem alle Einzelheiten ihres Begräbnisses, wobei jeder Geringfügigkeit im Arrangement gedacht ist. Selbst der Fall ist vorgesehen, daß die Königin in Osborne sterben sollte. Dabei sind auch die Grundlagen angegeben, auf denen das Flottenschauspiel sich vollziehen sollte. Alles, was geschehen, ist thatsächlich in Uebereinstimmung mit der Entscheidung der Königin geschehen. — Diese Mittheilung ist an die Presse erfolgt, wohl weil gewisse Kreise anfangen zu finden, daß bei aller Verehrung für die Königin doch der Aufwand etwas reichlich war.

In einem Leitartikel über das Begräbniß der Königin leistet sich die „Times" folgende Stilübung: „Wäre nicht jedes Auge auf die Geschützlafette, die den Sarg trug, und auf die trauernde würdevolle Figur des Hauptleidtragenden geheftet gewesen, so würde tiefer Eindruck erzeugt worden sein durch die edle Haltung des deutschen Kaisers."

Das „Berl. Tagbl." berichtet über gewisse Vorkommnisse bei der Leichenfeier in London wie folgt: In der Nähe von Marlborough-House entstand eine große Panik durch die Unruhe der Bespannung eines Geschützes. Die meisten Erkrankungen und Unglücksfälle fanden unter den spalierbildenden Truppen statt, die zum Theil seit 2 Uhr Nachts im Dienst waren und vielfach aus Rekruten oder aus von Süd-Afrika zurückgekehrten In-

---

wie beim Blicke vom Trocadero-Palast aus, die Greuel der Zerstörung weniger zur Geltung. Erst am Ende der Nationen-Straße gähnt eine Lücke, aus der Schutt auf einen Flußprahm hinunterrinnt: es ist der Palast der Türkei; er hat dort neben dem persischen Palast den Anfang gemacht, gleichsam als fühlte der Islam sich hier nicht wohl. Dem deutschen Hause merkt man auf eine gewisse Entfernung den Zahn der Zeit nicht an. Es ist solide gebaut; aber an seiner Langseite lugen schon die Glocken aus dem Glockenthurm, um, wie die Adresse zeigt, nach Apolda in Thüringen zu Franz Schilling zurückzukehren. Auf der Invaliden-Esplanade ist nicht viel mehr zu suchen. Durch die Dächer der ausgeräumten Galerien träufelt das Wasser, der Holzfußboden ist aufgenommen, dem unvorsichtigen Wanderer drohen hinterlistige Löcher. Ungemein öde wirkt das Aussehen der deutschen Kunstgewerbe-Abtheilung: die Treppe ist der Riegelmann'schen Holzschnitzereien entkleidet, und erst im Pallenberg-Saale gähnen uns, nach der verschwundenen Pracht, die zerkratzten Wände so herausfordernd nichtswürdig an, daß man sich freut, eiligst den Rückzug antreten zu können. — Die vielen Restaurants, die zur Zeit die Esplanade mit einem internationalen Ringe umgaben, haben natürlich längst ihre Thüren geschlossen; wer aber ein rühriges Geschmacksgedächtniß besitzt, kann sich an den Aufschriften des provençalischen Speisehauses immer noch vorstellen, wie die leckere Bouillabaisse dort gemundet hat.

Die Ausstellung von 1900 hinterläßt nichts, was sich auch nur annähernd mit dem Eiffelthurm und der großen Maschinenhalle vergleichen könnte; sowohl die Alexander-Brücke, wie die Kunstpaläste müssen gegen jene zwei Riesen zurückstehen. In diesem Sinne lautet das Testament der Ausstellung von 1900 lange nicht so günstig, wie das der von 1889. Was sonst das Testament der Ausstellung betrifft, das von dem kundigsten Knittelversschreiber Frankreichs, Raoul Ponchon, in lustige Reime gebracht worden, so ist daraus auch nicht viel Trost zu schöpfen; es vermacht beispielsweise das große Rad, das annoch die Ausstellung überragt, der jetzigen Regierung, damit es ihr als fünftes Rad an ihrem Wagen dienen soll.

Mannigfaltiges.

Der altholländische „Ehrenmarsch". In Holland hat man sich den Kopf darüber zerbrochen, welchen altholländischen Ehrenmarsch der deutsche Kaiser in seinem Telegramm an Königin Wilhelmina gemeint hat. Kein Kenner von alter Musik, so berichtet „Het Handelsblad", wußte Aufschluß zu geben, und das Suchen in Werken über alte Musik führte auch zu keinem Resultat. Was jedoch sicher ist, ist das, daß der Ehrenmarsch des Kaisers kein eigentlicher Marsch ist in der heutigen Bedeutung des Wortes, obwohl er bei der holländischen Marine als „Parademarsch" bekannt ist. Er wird bei Feierlichkeiten, wie z. B. beim Hissen der Flagge, bei der Vorlesung des Urtheils eines Kriegsrathes, bei Ordensverleihungen u. s. w. von Tambours und Pfeifern gespielt. Es ist ein kurzes und feierliches Stückchen Musik mit sehr vielen, langen Wirbeln darin. An Bord wird er auch als Signal gebraucht.

— Ein großes internationales Ringkampf-Turnier mit über 11,000 Mk. an Preisen veranstaltet in Berlin die Direction der Rad-Rennbahn „Kurfürstendamm" auf ihrem Terrain im Monat Mai d. J. Die bedeutendsten Ringkämpfer des In- und Auslandes, wie Pons, Pytlasinski, Hackenschmidt, Eberle, Hitzler, Roeber, Beaucerois, Constant le Baucher, Annable, Lurich, van den Berg, Kadi haben bereits ihre Theilnahme bestimmt zugesagt. In den nächsten Tagen erfolgt die Ausschreibung zu diesem groß geplanten Meeting. Die Veranstaltung wird eine rein sportliche sein; die hervorragendsten Autoritäten der Turnerschaft Berlins haben das Kampfrichter-Amt übernommen.

— Eine tragikomische Geschichte wird aus Melbourne berichtet: Zwei Fischer aus Condobolin in Neu-Süd-Wales versuchten vor einiger Zeit, Fische im Lachlan-River zu fangen. Als sie mit den gewöhnlichen Mitteln keinen Erfolg hatten und ihre Geduld erschöpft war, kamen sie auf den Gedanken, Dynamit zu gebrauchen, damit es besser ginge. Sie füllten also eine Flasche mit Sprengstoff, verkorkten sie, steckten einen Zünder durch den Kork, brachten ein Zündmittel an und warfen den Sprengstoff an eine ihnen geeignet erscheinende Stelle ins Wasser. Da aber sprang ihr zum Apportiren abgerichteter Hund sofort nach ins Wasser, hatte die Flasche auch bald erwischt und schwamm, sie im Maule haltend, zu seinem Herrn zurück. Die Fischer schrien und tobten, aber das treue Thier schwamm tapfer weiter und erreichte mit seiner gefährlichen Eroberung glücklich das Ufer. Nun rannten die Fischer aus Leibeskräften davon, aber natürlich lief ihnen der Hund mit der verhängnißvollen Flasche im Maul unentwegt nach. Dann erfolgte die gefürchtete Katastrophe. Es trat eine schreckliche Explosion ein. Als die beiden ganz betäubten Fischer sich erholt und sich vergewissert hatten, daß sie noch am Leben waren, sahen sie sich nach ihrem Hunde um. Das arme Thier war in Atome zerschmettert worden.

— Der Mustermiether ist nach dem englischen „Punch" ein ruhiger, feiner Herr mit einem beständigen Lächeln auf seinem glatten Gesicht. Wenn er die Wohnung betritt, kratzt er sorgsam seine Stiefel ab, bringt nie Freunde mit und zahlt eine hohe Miethe. Er läßt seine Schubladen unverschlossen und kommt nie später als um 10 Uhr nach Hause, hält sich eine Zeitung, nach welcher er nie am selbigen Tage fragt. Niemals addirt er eine Rechnung nach und rasirt sich nur mit kaltem Wasser. Die Kinder seiner Hausleute liebt er zärtlich und nimmt sie oft ins Theater mit und kauft ihnen fast täglich Süßigkeiten. Er ißt nicht zu Hause, nur manchmal am Sonntag. Da läßt er ein großes Stück Braten kommen mit verschiedenen Gemüsen, einen feinen Kuchen und ein großes Stück Käse und fragt niemals nach etwaigen Ueberbleibseln. Mit Wonne leiht er seine Bücher und ist stets im Zweifel über die Zahl seiner Hemden. Selten braucht er Bedienung und bezahlt für „Extras" ohne Murren. Daß er Musik liebt, geht daraus hervor, daß er sich nicht beschwert, wenn eine Flöte und ein Piano verschiedene Melodien spielen. Mit der Miethe ist er niemals im Rückstande; wenn er sie nicht am Fälligkeitstage bezahlt, kommt es nur davon, daß er schon drei Tage vorher bezahlt hat. Der Mustermiether ist reich, gutmüthig und dumm.

— Siegfried Wagner scheint vom Humor nur eine sehr undeutliche Vorstellung zu haben. Die „Münch. Ztg." bringt aus seinem Textbuch zu der neuen Oper „Herzog Wildfang" einige Proben, die für das Ganze das Schlimmste befürchten lassen. An folgenden Textproben wird man den Sohn seines Volkes erkennen. Blank sagt:

Theurer Kern,
Ach, wie gern
Hilf ich Euch,
Gleich, ja gleich,
Was ich kann,
Das setz' ich d'ran,
Dustre Wolke
Zu verscheuchen
Meinem Volke,
Das muß keuchen,
Daß Euer Blank
Ohne Wank
Für Euch streitet,
Für Euch leidet.

Kuni reimt recht ansprechend:

Schlägt die Thurmuhr zwei mal fünfe,
Leg bei Seit' ich meine Strümpfe!

Sehr komisch dachte sich Jung-Siegfried gewiß das „Lied vom Hasen". Wir fürchten, daß die bösen Kritiker bei den Worten des Zwick

Der Hase sprach verächtlich
:„Wärst Du nicht so bedächtlich,
Thätest Dir paar Beine kaufen
Und könntest mit mir laufen!"
Der Igel wurde grantig:
„Du zweifelst, ob gewandt ich?"

auch „grantig" werden und Jung-Siegfried auf die Finger klopfen.

validen bestanden. In Windsor fielen Soldaten, zu Tode ermattet, zu Dutzenden um, nachdem kaum der Sarg in die Capelle gebracht worden war. Viele der spalierbildenden Soldaten wurden von unruhigen Pferden geschlagen. Fälle von Rowdiethum waren, während der Zug vorbei passirte, äußerst selten. Erst als dieser vorüber war und die ungeheure Menschenmenge sich auf die Eisenbahnstationen stürzte, spielten sich peinliche Scenen ab. Wenig erhebend war die vorgenommene Plünderung der Laternen von den Kränzen, wobei Kämpfe um Blätter und Blumen ausgefochten wurden.

In **Irland** ist auf der Versammlung der „Vereinigten irischen Liga" zu Wexford von dem bekannten John Redmond eine Note angeschlagen, worden, die mit den sonstigen Trauerkundgebungen für die Königin Victoria in schroffem Mißklang steht. Redmond sagte u. A: „In der Stunde der Trauer steht Irland allein mürrisch und abgeneigt zur Seite. Der Grund ist nicht, daß das irische Volk hartherzig oder kalt von Natur ist, oder daß es ihm an Achtung fehlt für die persönlichen Tugenden der alten Dame, deren Händen soeben der Tod das Scepter entrissen hat. Der Grund ist vielmehr der, daß die soeben abgeschlossene Regierung für Irland und dessen Volk verhängnißvoller als jede andere Regierung seit 300 Jahren gewesen ist. Während Victoria's Regierung sind mehr als 1½ Millionen Irländer Hungers gestorben, 4 Millionen sind in andere Länder ausgewandert, 4 Millionen Aussetzungen haben stattgefunden und unter Victoria's Regierung, die sonst wegen ihrer constitutionellen Haltung gepriesen wird, sind gegen Irland mehr als 40 Zwangsgesetze erlassen worden, unter denen eine sogar Irland derjenigen verfassungsmäßigen Rechte beraubt hat, ohne die in England und dessen Colonien heute überhaupt keine Anhänglichkeit an den Thron bestehen würde."

Nach Meldungen der „Daily News" aus **Kairo** sind durch Ueberschwemmungen und heftige Stürme dort und an anderen Stellen am Nil große Verheerungen angerichtet worden. Die Eisenbahn ist an mehreren Stellen aufgerissen und Hunderte von Häusern sind zerstört; in einigen Districten sind ganze Dörfer vollkommen vernichtet.

Locales.

Die öffentlichen Jahressitzungen der Livländischen Oekonomischen Societät I.

Gestern Vormittag begannen die öffentlichen Jahressitzungen der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät, zum ersten Mal eröffnet von dem vor einem Jahr gewählten neuen Präsidenten, Landrath Max v. Sivers-Römershof.

Nachdem der Präsident die sehr zahlreiche Versammlung begrüßt hatte, ergriff er das Wort zu einer längeren Ansprache, in der er das Programm der Societät, wie er es vor Allem in Vertretung der wissenschaftlichen Interessen des Landes wahrzunehmen sich bestreben werde, entwickelte.

Die Aufgaben der Societät sind unter dem vorigen Präsidium bedeutend erweitert worden; erhöht ist damit auch die Verantwortung. Im Vergleich zu früher haben sich die Anforderungen sehr verschieden gestaltet. Heutzutage muß die Societät die eigentliche Facharbeit den speciellen Fachvereinen überlassen — eine Art der Decentralisation, wie sie einer gesunden Entwickelung entspricht. Die Aufgabe der Societät ist in erster Linie die Vertretung wirthschaftlicher Interessen; sie hat die Interessen der einzelnen Vereine und der Einzelnen zu fördern und nach außen zu vertreten. Die Schwierigkeiten, die gerade in dieser Hinsicht entgegentreten, sind nicht geringe. Eine weitere Aufgabe bildet die Vertheilung der der Societät zur Verfügung stehenden Mittel, der reichen Subventionen der Ritterschaft und der Credit-Societät, unter die einzelnen Vereine — eine sehr verantwortungsvolle Aufgabe, bei der die Societät jedoch glaubt, nach reiflicher Ueberlegung vorgegangen zu sein und wichtige Interessen nicht außer Acht gelassen zu haben. Die Societät muß ferner auf das wirthschaftliche Leben Acht haben, auf neu entstehende Bedürfnisse, auf Bedürfnisse, die sich erst zu regen beginnen, ferner auch auf die Fortschritte, die im Auslande gemacht werden, um zu rechter Zeit das Erforderliche vorzubereiten. Hier gerade bedarf es der Mitarbeit der Einzelnen, denn nicht die Anrufung der Regierung und die Hoffnung auf Ausgleichung eigener wirthschaftlicher Unzulänglichkeiten durch Reformen und Anweisung von Geldmitteln dürfe hier die Losung sein, sondern man müsse, wie bisher, mit eigener Kraft vorwärtskommen. Nicht am grünen Tisch ausgearbeitete Pläne führen zum Fortschritt, sondern das, was sich aus dem praktischen Leben ergiebt. Die Societät erwartet daher Anregung aus der Mitte der Landwirthe, um dann ihrerseits fördernd mitzuwirken. Nur eine solche freie Entwickelung des wirthschaftlichen Lebens ist als gesund zu bezeichnen und die Societät hat sich daher auch bemüht, alle ihre Organe auf eigene Füße zu stellen und von jeder Bevormundung zu befreien.

Der Präsident ging sodann auf die Aufgaben über, mit denen die Societät sich im vorigen Jahr zu beschäftigen gehabt hat. In erster Linie wurde die gegenwärtig wichtigste landwirthschaftliche Frage, die Frage des Arbeitermangels, erwähnt. Der Hauptursache des Arbeitermangels, dem Abströmen in die Fabrikstädte, direct entgegenzuwirken, stehen keine Mittel zu Gebot. Die Vorschläge zur Abhilfe sind einerseits darauf gerichtet, den Arbeiter wieder seßhaft zu machen, indem man ihm ein Heim bietet, das er liebgewinnen kann: statt der großen Knechtshäuser, die den modernen Mieth-Kasernen entsprechen, Häuser mit Gärten und Land, wie sie die Ansiedler und Landknechte besitzen. Dann aber läßt sich vielleicht Hoffnung setzen auf die Sicherstellung des Arbeiters gegen Invalidität und Unfälle, denn daß der Arbeiter ein Bedürfniß nach solch einer Sicherstellung empfindet, ist natürlich, so günstig er auch thatsächlich sonst gestellt ist. Die Frage der Arbeiter-Fürsorge ist gegenwärtig eine der populärsten im russischen Reich. In der Stadt Riga ist die erste Initiative zu einer Unfallversicherung ergriffen worden und die Kurländische Societät hat gegenwärtig ein Project zur Altersversicherung ausgearbeitet. Auch die Kais. Livländische Societät hat sich an die Bearbeitung dieser Frage gemacht und beabsichtigt womöglich auch die Invaliditäts-Frage in weiterem Sinne zu erfassen, d. h. als Alters- und als Invaliditäts-Versicherung. Jedoch ist die Sache noch nicht so weit gediehen, um bereits dieses Mal zu öffentlichem Vortrage zu gelangen.

Weiter erwähnte der Präsident des Projects einer allgemeinen Viehversicherung und sprach die Hoffnung aus, daß im Interesse der Rindviehzucht der Standpunct der Societät (Tödtung der erkrankten Thiere und Entschädigung aus der Landesprästanden-Casse) zur Geltung gelangen werde. — In Bezug auf die Bekämpfung der Rinder-Tuberculose betonte Redner, daß hierzu die Mitwirkung von Veterinär-Aerzten unerläßlich sei, weshalb denn auch die Ritterschaft die Anstellung von Districts-Aerzten durch Subvention fördere; zunächst ist allerdings von dieser Unterstützung nur wenig Gebrauch gemacht worden.

Zur Förderung des Absatzes von Zuchtvieh empfahl der Präsident, die hiesigen Producte

Fortsetzung in der Beilage.

Allen Denjenigen, welche bei der Bestattung meines lieben dahingeschiedenen Mannes, unseres Vaters **C. L. Meyer,** uns ihre Theilnahme in so reichem Maasse bewiesen haben, sagen ihren herzlichen Dank
die Wittwe u. die Kinder.

Arsenfreie Tapeten
empfiehlt in hübscher Auswahl die
Droguerie John Pfeil.

Concert-Anzeiger
Sonnabend, den 27. Januar c.
Liederabend
Anton Sistermans
und Fräulein
Pura de Castelaro.
Sonntag, den 28. Januar a. c.
Liederabend
Hjalmar Frey
Kais. russ. Hofopernsänger.
Am Flügel:
Herr **Arthur Wulffius.**
Mittwoch, den 31. Januar
Liederabend
Dr. Raoul Walter
unter Mitwirkung des Herrn
Heinrich Schmied-Pichler.
Sonntag, den 4. Februar
Liederabend
von Frau
Maikki von Järnefeld.
Billetverkauf in
E. J. Karow's
Univers.-Buchhdlg.

2 schw. Trakehner-Vollblut-Hengste
2 Arschin 4 Wersch. hoch, sind billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt
A. Oberleitner
Kühn-Str. 4.

Arbeitspferde.
Vortheilhaften Ankauf von Arbeitspferden, deren Typus durch mehrere Exemplare während der Sitzungswoche im Stalle des Kommissionsbureaus, Plesk. Str. 4, gezeigt wird, vermittelt
Das Kommissionsbureau
des Livl. Vereins.

14 gute Pferde
darunter mehrere tragende Mutterstuten und Paare, sämmtliche aus dem Gestüt Caster, **werden billig verkauft**. Zu besehen vom 24. bis zum 27. Januar auf der hiesigen Pferdeposstation.

Ein gesundes, junges, finnisches
Hausmannspferd
(auch zur Race zu geb.) u. ein **Reitpferd**, welches auch im Anspanne geht, stehen Jacob-Strasse 20, zum Verkauf.

Salta-
Spiele à 1.50 wieder vorräthig bei
Gebr. Brock.

Stud., ein erfahrener Lehrer
der im Innern des Reichs eine Realschule absolvirt hat, **ertheilt Stunden.** Off. sub R. K. an d. Exp. d. Bl.

Diplom. Deutsche
ertheilt Kindern u. Erwachsenen Stunden in der franz. u. in der deutschen Sprache — Teich-Str. 52, 1 Tr. hoch.

Zurückgekehrt, nehme meine **Violin- u. Zitherstunden** wieder auf.
Fischer-Str. 1. **A. Grünert.**

In der **doppelten Buchführung**
für Handels-, Fabrik- und Bankgeschäfte, für die Landwirthschaft etc. sowie in sämmtlichen anderen Handelswissenschaften unterrichtet **Hans Margens,** Cand. d. Handelswissenschaften, Fortuna-Str. Nr. 6, rechts, Sprechstunden von 1—3 Uhr Mittags.

Stellung. Existenz.
Prospect u Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Anmeldungen zu den ersten **Studenten-** und weiteren **Privat-**
Tanz-Cursen
empfange bis zum 1. Februar c. täglich von 11—1 und von 3—4 Uhr am **Grossen Markt Nr. 14,** Haus Goruschkin.
Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst.

Echte !!Harzer-Kanarienvögel!!
Dieselben zeichnen sich als beste Schläger mit den seltensten Touren aus und als besonders vorzüglich empfehle ich Sänger mit Hohlrolle u. Knurre, sowie Lach-, Klingel- u. Kluckrollen, ebenso bei Lampenlicht schlagende. Preis nach d. Leistung.
P. Fadejew, Ritter-Str. 12.

Ein Schuppenpelz
zu verkaufen — Wassermr. 15, rechts, unten.

„Sehr billig"
wird ein selten schöner **Herrenpelz** (Schuppen) Umstände halber gleich verkauft. Im Auctionssaal zu besehen.

Zwei Gewehre
Centralfeuer, Cal. 12, werden Abreise halber **billig verkauft,** zwischen 2—3 Uhr, Petersburger Str. 33, i. Hof.

Ein Stadtschlitten
zu verkaufen — Alexander-Str. 36, beim Hauswächter.

Eine guterhaltene zweisitzige
Kalesche
steht billig zum Verkauf bei
Sattlermeister Lorberg,
Stein-Str. Nr. 15.

Livonia.
Sprechstunde täglich von ½3—3 Uhr
W. Friedenstein, Liv.
d. Z. Cassenvorsteher
Jacob-Str. Nr. 41.

Ball-Blumen
empfiehlt **W. Kortlang.**
Promenad.-Str. 9.

Glacé-Handschuhe
aus der Handschuh-Fabrik
C. H. Watter
für Herren und Damen empfiehlt zu den **billigsten** Preisen die Rigaer Wäsche- u. Cravatten-Fabrik.
Stand: Gr. Markt Nr. 4,
im Local des Herrn Piltin.

Mittag
wird verabfolgt — Pastorat-Str. 4.

Prima Mastfleisch
und **schöne Gänse** empfiehlt Fleischermeister **J. E. Oss,**
Petersburger Str. Nr. 4.

Frisches
Blinimehl
erhielt **Carl Frederking**
Alexanderstrasse Nr. 2.

Frischen Blumenkohl, süsse **Apfelsinen, Weintrauben, Birnen, Krim. Aepfel, Kochäpfel, Lachs** (Cëmga), **Stör, frischen Caviar, gepressten Caviar,** verschiedene **Delicatessen, russische Butter** in frischer Sendung empfiehlt
Ritter-Str. 12. **P. Fadejew.**

Frisches
NASCHWERK
von Berlin
verschiedene **Neuheiten**
in reichhaltiger Auswahl
Bruch-Chocolade
von Blickhan und Robinson St. Petersburg u. andere
Bruch-Bisquits
20 Kop. pro Pfund
Dessertconfect von Berlin
Chocolade-
Nuss-
Vanille-
Cocos-
Halva
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ¹/₁ Stück 50 Cop., ¹/₂ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Geschäfts-Uebernahme.
Beehre mich dem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen, dass ich das hier am Orte bestehende, im Rathhause befindliche
Tapeten- und Farben-Geschäft
käuflich erworben habe und werde bestrebt sein, das hochgeehrte Publicum durch ein reichhaltiges **Lager von Tapeten** in geschmackvollen Mustern, wie auch **sämmtlichen Malerfarben** zu soliden Preisen zufrieden zu stellen. Hochachtungsvoll
J. Buhmeister
Malermeister.

Seltene Gelegenheit!
Da eine Menge von Waaren der schlechten Geschäfte wegen unverkauft geblieben ist, so setzt
Das kaukasisch-persische Magazin der Hoflieferanten Seiner Majestät des Schahs von Persien, bekannt unter der Firma „Teheran",
Ritter-Strasse Nr. 5
neben dem Magazin Jansen
einen grossen Ausverkauf
mit 10%—40% auf alle Waaren, als persische, kaukasische und indische Teppiche, Seidenwaaren, Portièren, Schlafröcke, Tischtücher, Tücher, Kissen, kaukasische Silbersachen und orientalische Möbel [Divan, Lehnstühle, Stühle] fest.
Hoffend, dass das hochgeehrte Publicum diese seltene Gelegenheit benutzen wird Hochachtungsvoll
Firma „Teheran", Ritterstr. 5.

Neues Freybergsches
Billard
in unserer Bierbude mit Verkauf warmer Speisen
Neumarkt-Str. Nr. 29.

Schönen Meeks'schen **Milton-Saathafer**
offerirt vom Lager billigst
das Agentur- & Commiss.-Geschäft
Elm. Grohs
Rigasche Strasse Nr. 129.

Gelbe wohlriechende
Kokos-Seife
à 9 und 10 Kop. d. Pfund
und
bunte
Libausche Seife
erhielt und empfiehlt
Rathhaus-Str. 7. **J. Kroppmann.**

Eine kleine
Wohnung
nebst Garten. Zu erfragen Scharren-Strasse 12.

Wohnung
von **2 Zimmern** nebst Küche kann einer älteren Dame abgegeben werden — Kleine Quer-Str. 3, unweit der Holzbrücke, neben Bandelier.

Miethfrei bis Anfang Mai
eine möblirte Wohnung, Mühlen-Strasse 40. Zu erfragen Compagnie-Strasse 1, eine Treppe hoch.

Zu vermiethen
zwei möblirte Zimmer — Fischer-Strasse Nr. 35.

Ein möblirtes Zimmer
ist in einer Familie zu vermiethen — Pferde-Str. Nr. 4, rechts.

Valencia-Apfelsinen
Messina- Citronen
Tyroler u. Krimsche Aepfel
Krimsche u. ausl. Birnen
Weintrauben
Almeria- Mandarinen
Tyroler Kastanien
Spanische Zwiebeln
empfiehlt **Carl Frederking**
Alexander-Strasse Nr. 2.

Kirchspielsarzt
in **Livland** (lettischer Theil) sucht
Stellvertreter
eventuell auch älteren Mediciner bis zum October, ev. auch auf kürzere Zeit. Offert. sub Adresse: **Allendorf**-Doctorat pr. Wolmar.

Ein
Apotheker-Gehülfe
findet Stellung bei
R. Scheibe,
Reval.

Ein
Apothekerlehrling
mit 1 bis 1½-jähriger Praxis, wird für Süd-Russland **gewünscht.** Gage im 1. Jahre 40 Rbl. und im 2. Jahre 45 monatlich bei freier Station ohne Tisch. Näheres brieflich zu erfahren bei Provisor **Leo Petzhold,** Alexandrowsk, Gouv. Ekaterinoslaw.

Practikant sucht Stellung
hier oder zum Verreisen. Näheres Rigasche Str. Nr. 60. **A. E.**

Ein erfahrener Meier
(unverh.), der mehrere Jahre eine Meierei u. Viehwirthschaft geleitet, **sucht** per sofort oder zu Georgi **Anstellung,** resp. **Milch zu pachten.** Offerten sub „Nr. 34" empfängt die Expedition des Blattes.

Ein tüchtiger Ziegler
mit guten Empfehlungen **sucht Stellung.** Briefl.: Gut Lustifor pr. Oberpahlen, Ziegler **J. L.**

Junger Mann,
gegenw. in St. Petersburg in einem Notariat angestellt, des Deutschen, Russ. u. Estn. mächtig, wünscht in Jurjew od. dessen Umgeg. e. pass. **Schreiberstelle.** Off. bitte zu richten: С.-Петербургъ, Больш. Подъяческая, д. № 9, кв. 10. **И. И. М.**

Ein junger Mann
der die Landwirthschaft erlernen will, kann auf einem großen Gute mit Betrieben gegen Zahlung eine Stelle finden — Techelfersche Straße Nr. 19.
Gust. Schürmann.

Eine
Verkäuferin
für ein Buffet wird in's Reichsinnere gesucht — Schloss-Str. 18.

Suche eine ältere Dame
als Miteinwohnerin — Rosen-Str. 33, II Etage L. Bleyer.

Ein Mädchen sucht Stellung als Stubenmädchen oder zu Kindern — Helm-Str. Nr. 2, in der Meierei, eben.

Eine ältere
Aufwärterin
der drei Ortssprachen mächtig, sucht Stellung bei Studenten — Petersburger Str., Haus 23, Qu. 23.

Ein helles, warmes Zimmer
geeignet für ältere Damen oder Herren, ist mit voller Pension zu haben — Alleen-Str. Nr. 49.

Bürgermusse.
Sonntag, den 28. Januar 1901.
Lieder-Abend.
des Kaiserl. russ. Hofopernsängers Herrrn
Hjalmar Frey
unter Mitwirkung d. Herrn
Arthur Wulffius.
Programm:
1. Gruppe aus Tartarus — F. Schubert.
2. a) Nachtlied — F. Mendelssohn.
   b) Die Lotusblume } R. Schumann.
   c) Frühlingspracht }
3. a) Schilflied
   b) Stille Sicherheit } A. Wulffius.
   c) Nachtgebet
4. Lied des Wolfram aus „Tannhäuser" — R. Wagner.
5. a) Der öde Garten — H. Hermann.
   b) Norwegisches Lied — H Kjerulf.
6. a) Finnisches Volkslied
   b) Das Glück ging mir vorüber } E. Weidenbrück.
   c) Mein Vaterland

Beginn 8¼ Uhr Abends.
Billette incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 R. 60 Cop., 1.10, 75 u. Galerie (nur für Damen) 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.



Mittwoch, den 7. Febr., 9 Uhr Ab.
Ordentliche
General-Versammlung
Die Tagesordnung hängt im Clublocal aus. Anträge werden bis zum 5. Febr. empfangen.

Sonnabend, den 27. Januar c.
9 Uhr Ab.
Monats-Abend
mit Musik
von der Stadt-Capelle.
Sonntag, den 4. Februar c.
um 2 Uhr Nachm.
Troika-Ausfahrt
mit nachfolgendem Kaffee
und
Tanz im Clublocale,
wozu Meldungen bis zum 1. Febr. an Herrn E. Hagemann zu richten sind. Beitrag 1.25 Kop. à Person.
Der Vorstand.

Rohrsitze
für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.

Ein Päckchen
enthaltend diverse Zettelbücher, ist **gefunden** worden. Gegen Erstattung der Insertionskosten aus der Expedition des Blattes abzuholen.

Allen Theilnehmenden hiermit die Anzeige, dass mein lieber Sohn, unser theurer Bruder und Schwager

Ernst Keller

nach langen schweren Leiden am 18. d. Mts. in Pitkäjerwi (Finnland) sanft entschlafen ist.

Die Leidtragenden.

Am 23. Januar 1901.

An einem **2ten germanistischen**

Privat-Cursus zur Vorbereitung aufs deutsche Oberlehrer-Examen

können sich noch einige Herren betheiligen.
Mgstrd. philol. germ. **G. v. Sabler**, Rig. Str. 71.

Dr. Brehmer's
weltberühmtes
Sanatorium für Lungenkranke
Görbersdorf, Schlesien
versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

Nur noch 3 Tage!

Fertige

Herren- & Damen-Wäsche

vorzüglich, aus den besten Stoffen gearbeitet, aus der Wäsche-Fabrik L. Goerber.

Blousen, Tricotagen, Cravattes, Strümpfe, Socken, Kinder-Strümpfe, Handschuhe, Corsets, Regenschirme, Taschentücher und div. andere Waaren

verkauft zu den billigsten Fabrikspreisen

Die Rigasche Wäsche- u. Cravatten-Fabrik.

Stand: Grosser Markt Nr. 4, im Locale d. Hrn. L. Piltin.

Eine Partie **Gummi-Tischdecken** und **Regenschirme** wird als Gelegenheitskauf weit **unter** den Fabrikspreisen ausverkauft.

Lieferant  **Ihrer Majestät.**

Haus-Industrieller

Iwan Sirotkin, Ritterstr. 5.

Nach dem Beispiele der früheren Jahre bin ich auch jetzt für die Jahrmarktszeit mit einer grossen Auswahl **Ssaratower Sarpinka** in den neuesten Farben und Mustern der Saison 1901 — zu Herren-Hemden, Damenkleidern und Kindercostümen — eingetroffen. **Bitte auf die Firma und die genaue Adresse zu achten: Ritterstrasse Nr. 5.**

H. Jacobsohn aus Riga

Standplatz hier:
Grosser Markt Nr. 15, Haus Popow
eine Treppe hoch.

Hauptsache: gut und billig.

Grosses Lager

fertiger Herren-Garderoben

wie:

gutwattirte Paletots mit und ohne Karakul-Kragen, Nicolai-Mäntel mit Karakul- u. Biberkragen, Anzüge, Tuch- u. Kammgarn-Röcke, Beinkleider, Sommer-Paletots u. Sommer-Anzüge

Grösstes Lager fertiger Herren-Pelze.

Im Magazin für Jarosslawer Leinwand von

A. M. Schatzki, Ritter-Str. Nr. 8

Ausverkauf von Jarosslawer Leinwand und Tischwäsche.

Hoher Rabatt. — Wie früher, so sind auch jetzt die Preise fest.
A. M. Schatzki, Ritterstrasse 8.

ТОВАРИЩЕСТВО
Брокаръ и Ко.
РЕКОМЕНДУЕТЪ
„ПЕТРОЛЬ“ (ЖИДКОСТЬ)
ДЛЯ УКРѢПЛЕНІЯ ВОЛОСЪ.
(МЫЛО) „ПЕТРОЛЬ“
ДЛЯ УНИЧТОЖЕНІЯ ПЕРХОТИ.

Ritter-Strasse Nr. 10.

Ssaratower Sarpinka.

In grosser Auswahl neu eingetroffen: **dicke Ssarpinka** zu 10, 12, 14 Kop., **engl. Ssarpinka** zu 18 u. 20 Kop., **seidenartige Ssarpinka** zu 20, 23 u. 25 Kop. — Bitte mein Magazin zu besuchen. Da die Waaren so spät eingetroffen sind, verkaufe ich sie um 1 Kop. pro Arschin **billiger**, als die anderen Magazine.

Letzte billige Woche!

Das Rigaer Galanterie-, Kurz- u. Modewaaren-Magazin

in diesem Jahre im Locale des Herrn B. Genss, Ecke der Kühn- und Budenstrasse

empfiehlt sein grosses Lager an Herren-, Damen- u. Tricotwäsche, Strümpfen, Socken, Cravatten, Kragen, Manischken, Manchetten, Handschuhen, Regenschirmen, Corsets, Spitzen, Broderien, Fischbein, Kleiderhaken, Seifen, Odeuren, Post- und Schreibpapierne, Kanzelei- und gewöhnl. Couverts, Stahlfedern, Bleifedern etc. **zu äusserst billigen Preisen.**

Ecke der Kühn- und Budenstrasse.

Annahme für Jurjew nur bei Eduard Friedrich

Rigasche Strasse Nr. 2.



Grosse silberne Medaille des Ministeriums.

Die Rigasche Dampffärberei und chem. Reinigungs-Anstalt
von

A. Danziger

Riga



I. Preis. — Grosse silb. Medaille, Landw. Ausstellung.

bringt zur Kenntniss ihrer geehrten Kundschaft, dass sie durch letzte Erweiterung ihrer Fabriken in den Stand gesetzt ist, die Preise für Färberei und Appretur vom neuen Jahre ab derart zu ermässigen, dass trotz anerkannt bester Arbeit dieselben nun billiger wie jede Concurrenz sind.

Billigere Preise als jede Concurrenz.

Abtheilung für Färberei und chemische Reinigung von

Herren-, Damen- und Kindergarderoben

Uniformen für Militär und Civil

Stickereien, eleganten Roben, Handschuhen, Federn, Bändern
etc. etc.

In dieser Branche leiste ich besonders Hervorragendes und ich glaube darin jeder nur mögl. Anforderung zu genügen. Sämmtliche Garderoben ohne Ausnahme übernehme ich **ungetrennt zum Reinigen** und zum Färben u. verändern sich bei der chemischen Wäscherei weder Façon, Farbe noch Appretur.

Seidenfärberei.

Durch neueste Verbesserung dieser Abtheilung werden Seidenstoffe nach dem Färben nicht mehr hart oder brüchig — behalten ihren früheren Glanz und werden wie neu appretirt. Auf Wunsch wird Seidenrips mit Moiré gemacht.

Gardinen-Wäscherei.

Gardinen jeder Art werden gewaschen u. durch eine Maschine appretirt, **welche jede Beschädigung ausschliesst.** Diese Maschine wird speciell bei der Fabrication neuer Gardinen benutzt.

Abtheilung zur Bearbeitung von Wand- u. Halbwand (Hausgewebe).

Die maschinelle Einrichtung u. die Bearbeitung der Stoffe ist genau dieselbe, wie in den besten Tuchfabriken des Auslandes, daher auch der Wand und Halbwand, welcher in meiner Fabrik gefärbt wird, genau das Aussehen von Budenstoffen erhält.

Jede Art Wand und Halbwand übernehme ich
zum Färben, Walken, Scheeren, Rauhen, Imprägniren.

Jeder Stoff, welcher zum Färben oder Waschen bei mir abgegeben wird, wird gleichzeitig derartig **gepresst, decatirt u. appretirt, dass er weder einspringt noch Regenflecke beim Gebrauch bekommt.**

A. Danziger

Dampf-Färberei und chemische Reinigungs-Anstalt.
Grösstes Etablissement dieser Art in Russland.

Annahme für Jurjew nur bei Eduard Friedrich, Rigasche Strasse Nr. 2.

Französischen Rothwein

LISTRAC MÉDRAC, 1 Rubel pro Flasche

Weissen und rothen Tarragona-Wein, 1.20 Kop. pro Flasche

Weissen und rothen Tischwein „Derby“ 35 Kop. pro Flasche

Wermuth-Wein

empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Strasse Nr. 2.

Eduard Kiwastik

Jurjew, Promenaden-Str. Nr. 11
Uhren- und Musikwaaren-Handlung
und Reparatur-Anstalt
hält auf Lager in verschied. Ausstattung u. Preislage:
Tisch-, Wand- u. Taschenuhren
Repetiruhren, Chronographen, Wächter-Controlle-Uhren, Taschenuhr-Ketten, Schlüssel und **Breloques.** Diverse **Musikwerke: Aristons, Polyphons** und **Symphonions.**



Decken- und Wand-
Malereien
wie auch einfache Anstricharbeiten übernimmt hier und auswärts
M. Martna
Russische Str. 4.
Reichhaltige Collection Skizzen zur Ansicht.

Für die Jahrmarktszeit ist das

Persische Magazin

von

M. Alesker-Ogla
aus Tiflis

Stand: Alexanderstr. 4
im Magazin von Liebesmann

eröffnet. Das persische Magazin empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten Seidenstoffe** in chinesisch-japanesischem Geschmacke und eine Menge theurer **persisch-kaukasischer Seidenstoffe** in originellen Mustern und östlichem Geschmacke zu Damenkleidern, Blousen und anderen Damen-Toilettegegenständen; ausserdem **Teppiche** (kaukasische Handarbeit), auch **emaillirte Silbersachen** und **versch. Edelsteine.** Der Concurrenz wegen ist auf alle im Magazin befindlichen Waaren der billigste Preis angesetzt worden.

Wirksame Hustenbonbons
sind vorräthig in der
Droguerie John Pfeil.

Arensburger
Schweizer-Käse
von
A. Schlup

Echten Emmenthaler Schweizer-
„ Camembert-
„ Roquefort
„ Parmesan-
„ **Kloster-**
„ **Mainzer**
Inländ. Camembert-
„ Neuchâtel-
„ Chester
„ Edamer
„ Limburger
„ Schmand-

erhielt

Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Zur
Desinfection

empfiehlt:

Formalinlampen
Ozogenlampen
Ozonessenz
Coniferengeist
Formalinpastillen
Formalinseife

die Droguerie von
Mag. Jürgenson & Schaback
Promenadenstr. 14.

Süsse
Messina- u. Valencia-
Apfelsinen

Weintrauben, 20 und 25 Kop. pro Pfund,
Krimsche Aepfel,
Birnen, Citronen etc.
empfiehlt
V. K. Peterson,
Gr. Markt Nr. 9.

Die öffentlichen Jahressitzungen

der Kaiserlichen, livländischen gemeinnützigen und

ökonomischen Societät

werden im oberen Saale der hiesigen Gesellschaft „Ressource“ am **Mittwoch, Donnerstag** u. **Freitag, 24., 25., 26. Januar** (6.—8. Febr.) **1901** stattfinden.

Die Sitzungen beginnen jedesmal präcise um 11 Uhr vormittags und dauern etwa bis 2 Uhr nachmittags.

Zu reger Betheiligung an den öffentlichen Jahressitzungen der ökonomischen Societät ladet ganz ergebenst ein

i. A., der beständige Secretär: Stryk.

Delegirten-Versammlung

des

Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins

am 28. Februar 1901

Nachmittags 6 Uhr

im Vereinslocale (Jurjew, Grosser Markt Nr. 12).

Tagesordnung:

1. Vorlage des Rechenschaftsberichts pro 1900.
2. Vorlage des Budgets pro 1901.
3. Wahl eines Directors.
4. Wahl von vier Gliedern der Revisions-Commission.
5. Antrag der Direction, betreffend die Festsetzung der von den Darlehnsnehmern zum Besten des Reservefonds zu zahlenden Beiträge.
6. Antrag der Direction, betreffend den bei der Unterzeichnung der Protocolle der Delegirten-Versammlung zu beobachtenden Modus.

Jurjew (Dorpat), den 23. Januar 1901.

Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:
Präses: S. Lieven.

Nr. 50. Secretaire: O. Wilde.



Billiges Angebot! **Billiges Angebot!**



S. Kaplan & Press

Bekleidungsgeschäft
Jurjew — Livland.



!Ausverkauf!

wegen d. Saisonwechsels!

Von der Saison nachgebliebene
Herren-Kaisermäntel, Winterpaletots, Ulstermäntel dicke Anzüge u. Beinkleider, s. w. **wattirte Damen-Rotunden, Mäntel, Jacken,** auch theils **Kinder-Sachen**
räumen wir zu bedeutend
herabgesetzten Preisen

worauf wir unsere p. p. Kundschaft hiermit aufmerksam machen.

Zur Frühjahrs-Saison angefertigte **Herren-Erühjahrs- und Sommer-Paletots,** s. w. **Damen-Jaquets und Kragen** empfehlen wir zu sehr mässigen Preisen.

Alle Kleidungsstücke sind aus vollständig bügelfertigen Stoffen angefertigt.

Die Preise sind jetzt um 10% ermässigt.



Illustr. Preis-Courante gratis & franco.

Wagemaschinenbau-Anstalt von Gebr. Martinson
Jurjew, Eichen-Strasse Nr. 2.

---

1 Sehlittschuh

ist am 22. d. M. verloren worden. Abzugeben Rigasche Str. Nr. 27. NB. Ein unbemittelter Finder kann sich den anderen Schlittschuh zum Geschenk abholen.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. D. (2 Br.); G. S.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 25 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 20. Donnerstag, den 25 (7.) Januar 1901.

dem russischen Käufer im Reichsinnern selbst vor Augen zu führen, wozu sich die Interessenten zusammenschließen müßten, die Kosten und das Risico gemeinsam tragend. Nothwendig ist die Heranbildung von tüchtigen Viehpflegern, wozu auch die Administration der Ritterschaftsgüter in Trikaten die Hand zu bieten gedenkt.

Redner gedachte ferner der günstigen Entwickelung des Samenbau-Verbandes und machte auf verschiedene Unternehmungen aufmerksam, die vom Forstverein vorbereitet werden: die Einführung des Meter-Maßes, welche erst die ausländische Literatur in höherem Maße zugänglich machen würde, eine Forst-Enquete, die durch die Steuerreform veranlaßt ist und Material für den Forstbetrieb gewähren soll. Dank dem Entgegenkommen der Ritterschaften wird die Enquete auch auf Estland und Kurland ausgedehnt werden. Im Anschluß hieran wurde die Begründung einer Exportholz-Gesellschaft erwähnt, die der geschäftlichen Unkenntniß der Waldbesitzer abhelfen soll.

Zum Schluß betonte Redner die Nothwendigkeit einer wissenschaftlichen Vorbildung der Leiter von Gutswirthschaften. Wenn die Aneignung wissenschaftlicher Kenntnisse gegenwärtig auch dem hiesigen Landwirth erschwert ist, so gebe es doch Mittel, sich auf Umwegen solche Kenntnisse anzueignen oder wieder aufzufrischen: mit Hilfe der Professoren des Polytechnikums, der Leiter der Versuchsstationen und der bakteriologischen Station; von großem Nutzen könnten gemeinsame Excursionen sein. Was den kleinen Landwirth betrifft, so ist die von der Societät versuchte Gründung einer Ackerbauschule als gescheitert anzusehen; die Bestrebungen der Societät waren auf eine Ackerbauschule mit einer Sprache, die der Lernende versteht gerichtet. Es bleibt nur übrig, es mit anderen Mitteln zu versuchen, etwa durch Instructoren.

Den ersten Vortrag hielt Herr G. v. Samson-Uelzen über den Nährwerth der gebräuchlichen Futtermittel und das Nährstoff-Verhältniß. Sich auf eine Reihe eigener Versuche stützend, warf Redner die Frage einer Einschränkung der Eiweiß-Rationen in Gestalt der theuren Kraftfutter-Mittel auf, wie denn für das Mastvieh auch von der Wissenschaft bereits eine solche Einschränkung als rationell erwiesen sei.

Professor Dr. W. v. Knieriem setzte als Correferent auseinander, daß in dem Futter eine bestimmte Menge von Eiweiß und Kohlenhydraten vorhanden sein müsse; über dieses Erhaltungsquantum hinaus kann sich dann die Zusammensetzung des Futters beim erwachsenen Rind je nach seiner Bestimmung verschieden gestalten: das Mastvieh bedarf weiterer Zugaben von Eiweiß-Rationen nicht, wohl aber das Milchvieh. Hierbei spiele im Uebrigen die individuelle Anlage der betreffenden Thiere, die specifische Wirkung der einzelnen Kraftfutter-Mittel und die Zusammensetzung des Futters eine wesentliche Rolle; das rationelle Verhältniß müsse durch Versuche der Viehzüchter selbst festgestellt werden. Gerade eine starke Steigerung der Gaben von Kraftfutter hat in Peterhof zu rationellen Ergebnissen geführt.

Freiher J. v. Wolff-Lindenberg sprach sodann über den Formalismus in der Thierzucht. Redner kritisirte eine von Professor Pott vertretene neue Richtung, welche sich gegen die herrschende Methode, aus den Formen auf die Leistungsfähigkeit zu schließen, wendet, die geltenden Körungs-Gesetze und Prämiirungs-Principien verwirft und das Hauptgewicht auf die Zucht nach der Leistung des Thieres legt, das Princip der Racen-Reinheit aufgebend. Den gesunden Kern dieser neuen Richtung anerkennend, wandte sich Redner gegen ihre Uebertreibungen in eingehender Ausführung: die einseitige Leistung könne nicht ausschlaggebend sein, es komme auf harmonische Körper-Ausbildung an; die äußeren Formen und Kennzeichen geben einen Anhalt für die Beurtheilung der Leistungsfähigkeit, die consolidirte Race sichert die Vererbung bestimmter Eigenschaften u. s. w.

Als Correferent vertheidigte Herr Agronom P. Stegmann u. A. den Werth der Messungen, sprach jedoch Professor Pott das Verdienst zu, auf die Bedeutung des Nervenlebens, das nicht meßbar ist, besonders aufmerksam gemacht zu haben.

Herr v. Harder-Simonis berichtete über die Verwerthung der Molke durch Verarbeitung zu Milchzucker. Den Rohzucker vermag der Landwirth durch ein primitives Verfahren selbst zu gewinnen und einen Preis von ²/₃ Kop. pro Stoof zu erzielen, während der Rückstand ihm überdies als Schweinefutter verbleibt, und zwar als ein Futter, das rationeller ist, als die unverarbeitete Molke, weil es concentrirter ist. Die schwierige Raffinade des Zuckers erfolgt in besonderen Fabriken; die erste dieser Art in Rußland steht unter der Leitung Hrn. v. Harder's; die Nachfrage nach Milchzucker ist ausreichend, die Fabrik hat jedoch den Betrieb noch nicht das ganze Jahr hindurch aufrecht erhalten können, weil es ihr nicht möglich gewesen ist, das erforderliche Quantum Molke, bezw. Rohzucker von den hiesigen Landwirthen zu beziehen, weil im Winter die Zustellung nicht ausreicht.

Zum Schluß demonstrirte Graf Berg-Schloß Sagnitz amerikanisches Milchpulver und zwei Flaschen mit sterilisirter Milch von der Pariser Ausstellung. Obgleich die Milch über 8 Monate alt war, erwies sie sich bei der Oeffnung der Flaschen noch als unverdorben; in der einen Flasche hatte sie sich allerdings in Folge des Transports in Butter und Buttermilch verwandelt, was bei der Milch in der anderen Flasche, die einem vervollkommneten Sterilisations-Verfahren ausgesetzt worden war, nicht geschehen war. —r—

Die liturgischen Reform-Bestrebungen, wie sie im Auslande im Gange sind, haben jetzt auch in unseren Provinzen, und zwar in Riga, Anklang gefunden. Unter der Ueberschrift „Ein bedeutsamer liturgischer Schritt vorwärts im kirchlichen Leben Rigas" schreibt Pastor Carl Hunnius in der von theologischer Seite wiederholt wärmstens empfohlenen „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst" (herausgegeben von Dr. Friedr. Spitta und Dr. Julius Smend im Verlage von Vandenhook und Ruprecht in Göttingen) hierüber Folgendes:

„Daß der Rigasche Stadtpropst Th. Gaethgens mit der Veranstaltung eines liturgischen Reformations-Festgottesdienstes das Richtige getroffen, bewies der ungeheuere Andrang der Gemeinde zur abendlichen Feier im Dom am 31. October um 7 Uhr, welcher die bekannte liturgische Andacht zum Lutherfest von Professor Dr. theol. Thoma in Carlsruhe mit der Musik des Professors Müller-Hartung in Weimar zu Grunde lag. Es bedeutet dieses liturgische Novum für Riga einen höchst erfreulichen Schritt vorwärts auf der Bahn, die unsere für Ausbau der liturgischen Festgottesdienste so eifrig wirkende „Monatsschrift" schon seit Jahren einschlägt. Es will eine solche, durchaus ins moderne Fahrwasser der liturgischen Reform-Bestrebungen der Gegenwart einlenkende Festfeier um so höher gewerthet sein, wenn man in Betracht zieht, in wie überaus bescheidenen und herkömmlichen Formen sich unsere liturgischen Festgottesdienste in Riga bewegen, die meist am Weihnachtsabend und am Charfreitag-Nachmittage stattfinden und das übrige Kirchenjahr leer ausgehen lassen. Die vox populi, die immer durch den colossalen Andrang der andächtigen Menge für diese liturgischen Feiern Partei ergreift, hat schon deutlich genug wiederholt ihr Urtheil zu Gunsten dieser Neuerung in die Waagschale geworfen. Man ist des bisherigen trockenen Tones der traditionellen Predigt-Gottesdienste satt und sehnt sich darnach, namentlich in den Festzeiten, Gott mit neuen Zungen zu preisen. Es wäre nur zu wünschen, daß auch die anderen Kirchen der nachahmenswerthen Initiative folgen möchten, die schon seit Jahren vom Dom ausgeht, der freilich auch über den leistungsfähigsten Kirchenchor Rigas verfügt, ohne welchen solche Veranstaltungen unausführbar sind.

Das schöne, in hohem Grade zur Andacht bewegende, erhebende und stellenweise wahrhaft ergreifende Werk, das in Weimar sich bereits eingebürgert haben soll, verfehlte nicht, auch in Riga eine nachhaltige Wirkung hervorzurufen. Man sah es den festlich bewegten Gesichtern an, daß Alle in ihren Herzen mitfeierten. Die schönen Luther-Lieder, die sich durch das Ganze hindurchziehen, wurden freudig und bewegt gesungen. Als durchgehende Lection dient eine kernige Zusammenstellung der bedeutsamsten Ereignisse aus Luther's Leben, die durch Chor und Gemeindegesang wirksam unterbrochen wird. Von rührender Reine und Schönheit ist die Currende-Scene vor dem Hause von Ursula Cotta in Eisenach, die mit dem herzbewegenden Knabenchor der Currende ihren Abschluß findet: Deus gratiam faciat nobis etc. Es wird wohl nicht zu viel gesagt sein, wenn ich behaupte, daß zum ersten Mal in Riga eine Neuerung an geweihter Stätte Eingang gefunden hat, die freilich in Deutschland, auch in Straßburg, schon mehrfach mit Erfolg angewandt ist: das ist die Verlesung eines kirchen-historischen Lebensbildes an dem Orte, der bisher ausschließlich der Lection des Bibel- oder des liturgischen Wortes vorbehalten gewesen war, gewiß nicht zu Ungunsten der erbaulichen Wirkung einer Darstellung, die wie kaum eine andere, gerade dem an großen dramatischen Accenten so reichen Lebensbilde Luther's eignet. Unserem Geschmacke nach am ergreifendsten und tiefsinnigsten wird die Bedeutung der Bibelübersetzung der lauschenden Gemeinde musikalisch ans Herz gelegt. Das sind wahrhaft erhebende, zu Thränen rührende Klänge, die uns im Wechselgesange des Chores und einer Frauenstimme ins Ohr dringen. „Wer öffnet uns das Buch des Lebens!" so klingt die zagende, wie nachsinnend klagende Chorfrage, und eine Stimme antwortet mit tröstender Gewißheit: „Der Herr hat seinen Geist ergossen auf seinen Knecht, der wird es thun. Der wird das heilige Sehnen stillen 2c." Und nun setzt der Chor ein mit seiner Glaubensfülle, die sich von einer Klarheit zur andern steigert und im Lichte einer überirdischen Freude schimmert.

Zum Schluß der liturgischen Feier greift machtvoll der Gemeindegesang des „Ein feste Burg" in den Gang der fortschreitenden Handlung ein. Sehr erfreulich erwies sich bei dieser Gelegenheit der Feier der liturgische Tact der versammelten Gemeinde, die ohne besondere Anordnung auf den gedruckten Textzetteln sich zum Gesang des Luther-Liedes erhob. Es war das entschieden der feierlichste und gehobenste Moment der gelungenen Festfeier."

Einen für den Hauptangeklagten unerwarteten Ausgang nahm vorgestern im Friedensrichter-Plenum eine Anklage wegen Pferdediebstahls. Als nämlich der wegen Diebstahls bereits zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilte Gustav Sarnet von den Gefangenenwärtern hereingeführt worden war, erklärte er, daß er seine Appellation nicht aufrecht erhalte, das Gericht vielmehr bitte, das Urtheil des Friedensrichters in Ausführung zu bringen. Das Gericht entsprach dieser Bitte. Zwei andere Angeklagte in derselben Sache, Jaan Mäggi und Johann Nirk, die wegen Hehlerei belangt worden waren, bestanden jedoch darauf, daß die Sache verhandelt werde. Aus den Acten ergab sich nun, daß der Diebstahl im Januar 1898 ausgeführt und das gestohlene Pferd im Februar 1900, also nach Verlauf von mehr als 2 Jahren, ermittelt worden war, so daß bereits Verjährung eingetreten war. Das Gericht zog sich darauf zu einer längeren Berathung zurück und verfügte dann Niederschlagung der ganzen Anklage. Sarnet war inzwischen ins Gefängniß abgeführt worden. Sofort wurde die Verfügung nachgesandt, daß Sarnet unverzüglich zu entlassen sei. — Weiter gelangte ein Heudiebstahl zur Verhandlung. Der Angeklagte Johann Wedo hatte aus einer Scheune eines 3—4 Werst entfernten Gesindes etwa 12 Pud Heu gestohlen. Bei der Haussuchung fand man bei ihm Heu, das dem gestohlenen glich, aber schon mit Stroh vermischt war. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt. Der Vertheidiger suchte eingehend zu begründen, auf wie schwachen Füßen die Anklage stehe. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Gestern ereignete sich bei Jewe ein Achsenbruch am Waggon eines aus Reval abgelassenen Zuges; in Folge dessen verspäteten sich heute die hier aus St. Petersburg anlangenden Züge recht bedeutend. Der Courierzug langte mit einer Verspätung von etwa 3 Stunden und der Postzug mit einer solchen von etwa 2½ Stunden hier an.

Gegenwärtig, wo bei uns eine große Petroleum-Revision in den Handlungen ins Werk

gesetzt wird und wo nach jedem reglementwidrigen Quantum Petroleum eifriger wie nach dem größten Verbrecher gefahndet wird, kann man die Petroleum-Fässer schon auf der Straße herum liegen sehen, ohne daß Jemand sich derselben annimmt. Wenigstens wurde gestern in der Fortuna-Straße vor dem Hause Nr. 33 ein Faß Petroleum auf einem kleinen Schlitten gefunden; da längere Zeit kein Eigenthümer erschien, um es abzuholen, wurde es der Polizei eingeliefert, wo der rechtmäßige Besitzer es in Empfang nehmen kann. —i—

Die Magd Marie Reiman hatte bei Aufgabe ihres Dienstes 2 Servietten und eine Küchenlampe mitgenommen, die bei einer Haussuchung auch bei ihr gefunden wurden. Die Angeklagte leugnete nicht ihre Schuld, behauptete jedoch, daß sie die Sachen nur mitgenommen habe, weil sie schon sehr alt und unbrauchbar gewesen seien. Der Friedensrichter des 1. Districts verurtheilte die Angeklagte für Diebstahl unter 50 Kop. zu 1½ Monaten Gefängniß. —i—

In die Graß'sche Privat-Töchterschule waren Diebe in der Nacht auf gestern eingedrungen. Sie hatten ein Fenster erbrochen, waren in den Classenzimmern und im Corridor gewesen und, da es da nichts zu stehlen gab, hatten sie sich in das Cabinet des Directors verfügt; dort hatten sie den Schreibtisch erbrochen und daraus an baarem Gelde ungefähr 60 Rbl. gestohlen, Die im Schreibtisch befindlichen Papiere und Documente hatten sie herausgerissen und auf der Diele verstreut. — Zwei Personen, die des Diebstahls dringend verdächtig sind, wurden vom Revier-Aufseher Wakulski ermittelt. —i—

Wie die Sport-Zeitungen berichten, hat der wohlbekannte Preisringkämpfer Georg Lurich in der kürzlich in Hamburg stattgefundenen internationalen Ringkampf-Concurrenz um die Meisterschaft der Welt von 1901 seine sämmtlichen Gegner (u. A. den baierischen Meisterschafts-Ringkämpfer Michael Hizler, sowie Gabriel Lassartesse-Bordeaux und Heinrich Weber (Mühlheim) bezwungen, und mit dem letzten Siege über seinen gewaltigsten Gegner, den Belgischen Champion Constant le Boucher (nach 82 Min. 30 Sec.), hat Georg Lurich den ersten Preis von 2000 Mark und die goldene Medaille für die Meisterschaft der Welt von 1901 unter den Leichtgewichts-Ringern errungen.

Schach.

Der Schachmeister Herr Emil Schallopp hat die Liebenswürdigkeit, einige der von ihm hier am 10. December v. J. im Simultanspiel ausgefochtenen 26 Partien, von denen leider nur der kleinere Theil aufgezeichnet, resp. abgeliefert worden ist, in den von ihm redigirten Schachspalten zu veröffentlichen. So bringt die neueste Schachspalte der „Nordd. Allg. Z." zwei Partien, die wir als Erinnerung an jenes Simultanspiel und an den liebenswürdigen Meister mit den von ihm daran geknüpften Anmerkungen hier wiedergeben.

Spanische Partie.

A. H. — Weiß, E. Schallopp — Schwarz.

1) e2—e4 e7—e5 2) Sg1—f3 Sb8—c6 3) Lf1—b5 a7—a6 4) Lb5—a4 Sg8—f6 5) d2—d3 d7—d6 6) c2—c3 g7—g6 7) Lc1—g5 h7—h6 8) Lg5—h4. (Der Läufer stände besser auf e3, zumal wenn Weiß ihn daselbst zuvor durch h2—h3 gegen den Abtausch gesichert hätte.) 8) . . . . g6—g5 9) Lh4—g3 h6—h5 10) h2—h3 h5—h4 11) Lg3—h2 g5—g4 12) h3×g4 Lc8×g4 13) Sb1—d2 h4—h3 14) g2—g3 Lf8—h6. (Schwarz hat auf dem Königsflügel erhebliches Stellungsübergewicht erlangt; aber Weiß vertheidigt sich sehr umsichtig.) 15) Dd1—c2 Sf6—d7 16) Sf3—g1 Sd7—c5 17) La4×c6+ b7×c6 18) f2—f3 Lg4—e6 19) b2—b4? (Dies schwächt auch den Damenflügel. Mit 19) d3—d4 Sc5—b7 (d7) 20) f3—f4 hätte Weiß ein ganz gutes Spiel erlangt.) 19) . . . Sc5—b7 20) a2—a3 a6—a5 21) Sg1—e2 a5—a4 22) f3—f4 Le6—g4 23) Sd2—f1. (Hier verdiente der Rückzug Se2—g1 den Vorzug.) 23) . . . Lg4—f3! 24) Th1—g1 Th8—g8 25) O—O—O. (Versucht Weiß mit 25) Dc2—d2 den Bf4 zu vertheidigen, so setzt Schwarz den Angriff mit Dd8—f6 und eventuell Sb7—d8—e6 fort.) 25. . . . e5×f4 26) g3×f4 Tg8×g1 27) Lh2×g1 Lf3×e2 28) Dc2×e2 Lh6×f4+ 29) Kc1—c2 Dd8—g5 30) Lg1—e3 Ke8—e7 31) Le3×f4 Dg5×f4 32) Sf1—h2 (Auch auf andere Züge kommt Schwarz mit Ta8—g8 2c. bald in entscheidenden Vortheil.) 32) . . . Ta8—g8 33) De2—f3 Tg8—g2 † — Weiß giebt die Partie auf.

Vierspringer-Spiel.

P. W. Weiß, E. Schallopp — Schwarz.

1) e2—e4 e7—e5 2) Sg1—f3 Sb8—c6 3) Sb1—c3 Sg8—f6 4) Lf1—e2 Lf8—c5 (Vielleicht verdient d7—d6 den Vorzug.) 5) Sf3×e5 Sc6×e5 6) d2—d4 Lc5—b4 (In Betracht kommt hier auch Lc5—d6 oder Lc5×d4) 7) d4×e5 Sf6×e4 8) Dd1—d4 Lb4×c3+ (Statt dessen sollte Se4×c3 mit baldigem Ausgleich geschehen.) 9) b2×c3 Se4—g5 10) Lc1—a3! (Weiß sieht nun vorzüglich.) 10) . . . . Sg5—e6 11) Dd4—d2 Dd8—h4. (Schwarz sollte lieber mit Dd8—g5 den Damentausch herbeiführen.) 12) g2—g4! h7—h5. (Auch hier war Dh4—g5 besser. Weiß nutzt nun unter Aufgabe eines Bauern seine gute Stellung in entscheidender Weise aus.) 13) O—O—O Dh4×f2 14) Td1—f1 Df2—b6 15) La3—b2. (Dieser Zug ist überflüssig; aber Schwarz kann nichts zu seiner Befreiung unternehmen.) 15) . . . . h5—h4 16) Tf1—f5 a7—a5 17) Th1—f1 O—O 18) Tf5—h5 Db6—c5 19) Le2—d3 Tf8—e8 20) Ld3—h7+ Kg8—f8 21) Lh7—g6! Se6—d8 22) Th5—h8+ Kf8—e7 23) Dd2—g5+ — Aufgegeben.

Todtenliste.

Frl. Hedwig v. Braunschweig, † im 23. Jahre zu Riga.

Frau Nina v. Krumm, geb. Hewgill, † 18. Januar zu Griwa-Semgallen.

Joseph Corneck, Director des Libauer Stadttheaters, † 19. Januar zu Libau.

Friedrich Carl Hermann Meyer, † im 43. Jahre am 19. Januar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Tambow, Mittwoch, 24. Januar. In der Nacht traf hier Prinz Alexander von Oldenburg ein.

London, Mittwoch, 6. Febr. (24. Jan.). Amtlich werden die englischen Verluste in dem Gefecht zwischen General Knox und de Wett am 31. Januar bei Welcome publicirt; die englischen Verluste betrugen: 1 Officier todt und 4 Officiere verwundet, 5 Mann todt und 38 verwundet.

Die „Times" meldet aus Peking: Die chinesische Regierung wies am 4. Februar die Begleichung der fälligen Zahlungen für die Anleihe auf die chinesischen Nord-Bahnen an. Nach den Contract-Bedingungen hat die betr. englische Gesellschaft das Recht, von der ganzen Bahn Schanhaikwan-Peking Besitz zu ergreifen, falls die Zahlungen nicht zum Termin erfolgen. — Die „Times" ist unzufrieden damit, daß die Zahlung prompt geleistet worden, da anderenfalls England seine Position in Nord-China wesentlich befestigt haben würde.

Der „Morning Post" zufolge sind die Gesandten in Peking übereingekommen, von den in der ersten Liste registrirten 11 Hauptschuldigen nur für 4 die Todesstrafe zu beanspruchen. — Die Deutschen sollen erklären, daß die letzte nach Norden unternommene Expedition nicht Strafzwecken dient, sondern zum Empfange der versprochenen Sühnegelder. — Die Deutschen beantragen die Confiscirung der von der Kaiserin-Wittwe im Winterpalais zurückgelassenen Kostbarkeiten.

Stockholm, Mittwoch, 6. Febr. (14. Jan.). Die Königin liegt krank an der Influenza und einem Halsgeschwür darnieder. Das Fieber hält an, die Kräfte nehmen ab.

Peking, Dinstag, 5. Februar (23. Jan.). Die letzte Conferenz der Gesandten mit den chinesischen Bevollmächtigten ergab unbefriedigende Resultate.

Berlin, Mittwoch, 6. Febr. (24. Jan.). Wie private Meldungen aus London wissen wollen, hat Kaiser Wilhelm II. dem Lord Roberts den Schwarzen Adler-Orden verliehen.

Der Reichkanzler Graf Bülow hielt auf der heutigen Sitzung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft eine Rede zum Schutze der landwirthschaftlichen Interessen. Er schloß mit einem Hoch auf das Gedeihen der Landwirthschaft.

London, Mittwoch, 6. Febr. (24. Jan.) Ein Telegramm Kitchener's aus Pretoria meldet: General French treibt den Feind auf Amsterdam zu. De Wett steht noch immer nördlich von Thabanchu; eine seiner Abtheilungen brachte einem Transportzuge bei Pompai-Dingan Schaden bei.

Haag, Mittwoch, 6. Febr. (24. Jan.). Herzog Heinrich erhielt den Titel „Prinz der Niederlande."

Utrecht, Mittwoch, 6. Febr. (24. Jan.). An dem Präsidenten Krüger wurde heute eine Operation am rechten Auge vorgenommen. Die Operation glückte vollkommen.

Vliessingen, Mittwoch, 6. Febr. (24. Jan.). Kaiser Wilhelm und der Kronprinz trafen auf der „Hohenzollern" hier ein. Die hier ankernden holländischen Kriegsschiffe salutirten die „Hohenzollern".

Lourenzo-Marquez, Mittwoch, 6. Febr. (24. Jan.). Die Buren haben die Eisenbahn auf dem 53. Kilom. von hier zerstört.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Mittwoch, 6. Febr. (24. Jan.). Die veröffentlichte neueste englische Verlustliste ruft in ganz England große Beunruhigung hervor: todt sind **635** Officiere und **12,354** Mann, invalide sind **1703** Officiere und **39,095** Mann; von den Invaliden sind 4 Officiere und 265 Mann gestorben.

Das Kriegsamt veröffentlicht eine Note, wonach die Regierung beschlossen hat, angesichts der von den Buren bekundeten Activität die berittenen Truppen Kitchener's um **30,000** Mann zu verstärken — abgesehen von den bisher gelandeten Verstärkungen. — Man glaubt, daß 1000 Mann in einigen Tagen werden abgehen können.

Aus Peking wird telegraphirt: Die Vertreter der Mächte sind nunmehr darin einig, ihre ursprüngliche Forderung der Enthauptung der Prinzen Tuan und Tsailan fallen zu lassen; die Beiden sollen nur nach Chinesisch-Turkestan lebenslänglich verbannt werden.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 25. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	752·1	754·6	756·2
Thermometer (Centigrade)	—2·4	—5·3	—6·2
Windricht u. Geschwindigk. (Meer pro Sec.)	E 2	NW 3	W 4

1. Minimum d. Temp. —5·3
2. Maximum „ —2·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·6
4. Niederschlag: 6·3 mm.

Schnee gestern den ganzen Tag und Nachts.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 25 Января 1901

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 21 — Freitag, den 26. Januar (8. Februar) — 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Skard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: R. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Frage der Errichtung eines zweiten Bezirksgerichts für Livland. Neue Zufuhrbahn. Personal-Nachrichten. Pernau: Mord und Todtschlag. Wenden: Deutsche Sprache. Riga: Wahlen. Personal-Nachricht. Reval: Nichtbestätigung. Mitau: Spende. St. Petersburg: Landwirthschaftliche Bildung. Tageschronik. Astrachan: Wahlen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die Hinrichtung eines Boxer. Tommy an der Eisenbahn. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Frage der Errichtung eines zweiten Bezirksgerichts für Livland

scheint gegenwärtig ganz zu ruhen, obgleich die Sachlage, wie die „Rig. Rdsch." sehr zutreffend hervorhebt, sich keineswegs gebessert hat, vielmehr durch das Anwachsen Rigas und namentlich seiner großen commerziellen und industriellen Unternehmungen sich fortgesetzt in dem Sinne verschlechtert, als die Arbeitslast des Rigaschen Bezirksgerichts mehr und mehr anwächst. Dadurch ist die Forderung einer schleunigen Justiz längst nicht mehr erfüllbar geworden und auch die Qualität der Justiz muß nothwendig unter der beständigen Hastarbeit leiden.

Noch schlimmere Zustände herrschen zur Zeit in Lodz, da diese an Einwohnerzahl und industrieller Thätigkeit Riga noch übertreffende Stadt nicht einmal ein eigenes Bezirksgericht besitzt, vielmehr auf das benachbarte in Piotrkow angewiesen ist, während z. B. das höchst unbedeutende Pleskausche Gouvernement über zwei Bezirksgerichte verfügt. Aus Lodz wird nun der „St. Pet. Z." u. A. geschrieben:

„Inzwischen rückt auch ein weiterer Wunsch der rührigen Lodzer Bevölkerung seiner Verwirklichung näher. Die an das Bezirksgericht zu richtenden Civilklagen, und das sind alle Forderungen, deren Höhe 300 Rbl. übersteigt, mußten bisher in Petrikau anhängig gemacht werden, weil in Lodz kein Bezirksgericht existirt. Daß es derartiger Klagen alljährlich eine große Menge giebt, erklärt der Charakter unserer Stadt als Industrie- und Handelsstadt. Zahllose Fahrten nach Petrikau mußten daher bisher alljährlich unternommen werden, um den Lodzern zu ihrem Recht zu verhelfen. Seit Jahren bemühte man sich bereits in Lodz darum, daß wenigstens eine Abtheilung des Petrikauer Bezirksgerichts ihren ständigen Wohnsitz in Lodz nähme. Jetzt endlich ist die Angelegenheit so weit herangereift, daß eine Civil-Abtheilung des genannten Gerichts hierher übersiedeln will. Dabei wurde aber die Bedingung gemacht, daß Lodz dem Gericht ein Heim erbaue. In Folge dessen hat nun der Magistrat einen Platz und 25,000 Rbl. zur Erbauung eines Gebäudes aus städtischen Mitteln angewiesen und eine gleiche Summe verpflichtete sich der Lodzer städtische Creditverein beizutragen. Es dürfte also auch nur noch einige Jahre dauern, bis auch dieser Wunsch der Lodzer in Erfüllung gegangen ist."

Hierzu bemerkt die „Rig. Rdsch.": „Wir wollen hier weiter kein Wort darüber verlieren, daß das Justizressort einen, angesichts der Bedeutung der Stadt Lodz, offenbar unhaltbaren Zustand so lange hat bestehen lassen, und daß eine Aenderung auch jetzt noch an Bedingungen geknüpft wird, deren Erfüllung die Angelegenheit „nur noch einige Jahre" verzögert. Es scheint uns indessen der erwähnte Fall ein willkommenes Präjudiz zu sein, um auch für Livland um die Verlegung einer Civil-Abtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts nach der Embachstadt nochmals zu petitioniren, etwa bei dem Erbieten der Erfüllung der für Lodz gestellten Bedingungen. Da nun aber die Stadt weder ein so dringendes Interesse an der Sache hat, noch über so bedeutende Mittel verfügt, um die Erfüllung jener Bedingungen auf sich nehmen zu können, so müßte das Erbieten hiezu etwa von der Landesvertretung im Verein mit den nordlivländischen Städten ausgehen. Geschähe das, und zwar bald, so könnten vielleicht auch wir hoffen, „nur noch einige Jahre" auf die Erfüllung eines Wunsches warten zu müssen, der schon seit nunmehr 11 Jahren immer wieder hervorgetreten ist."

Unsererseits können wir nur hinzufügen, daß es die Stadt trotz ihrer schwierigen materiellen Lage an Bereitwilligkeit zu einem finanziellen Entgegenkommen nicht hat fehlen lassen.

Die Bestätigung einer neuen Kleinbahn Smilten-Haynasch-Salis meldet der „Mahj. Weesis" bei dem Hinzufügen, daß die Besitzerin von Smilten, Fürstin Lieven, sich bereit erklärt habe, sich mit 300,000 Rbl. am Unternehmen zu betheiligen.

— Dem „Fell. Anz." zufolge ist kürzlich der Kreisdeputirte V. v. Helmersen-Neu-Woidoma seitens des Conseils des Revaler Vereins der Brennereibesitzer Rosen & Co. als Vertreter der livländischen Interessenten in den Verwaltungsrath des Vereins berufen worden.

— Laut Allerhöchstem namentlichen Erlaß an den Dirigirenden Senat vom 31. December sind die ehem. großbritannischen, gegenwärtig russischen Unterthanen Gebr. Georg und Edgar Armitstead auf ihr Gesuch hin Allergnädigst in den Stand der Erblichen Ehrenbürger erhoben worden.

Pernau. Am vorigen Donnerstag ist, wie die „Pern. Z." berichtet, die 13-jährige Marie T. auf dem Wege zur Schule bei Nawasar spurlos verschwunden. Polizeiliche und private Nachforschungen haben zu keinem Resultat geführt. — In der vorigen Woche wurde ein junger Mensch schwerverwundet ins Hospital gebracht, wo er gleich darauf verstarb. Zwei junge Strolche, T. und M., welche ihm auf der Straße aufgelauert und mit Knütteln niedergeschlagen haben, sind gefänglich eingezogen. Die Veranlassung zum Todtschlag soll Eifersucht gewesen sein.

Wenden. In Schulangelegenheiten wird der „Rig. Rdsch." aus Wenden geschrieben: „Zu dem von Ihnen gemeldeten Erlaß eines nordlivländischen Volksschulinspectors über den Ausschluß des Unterrichts der deutschen Sprache bin ich in der Lage, Ihnen mitzutheilen, daß eine gleiche Action auch in Süd-Livland ins Werk gesetzt worden ist. Vor mehreren Tagen hat die Vorsteherin der Wendenschen Stadttöchterschule ihren Zöglingen erklärt, daß die deutsche Sprache nicht mehr Unterrichtsgegenstand sein dürfe. Hierauf haben viele Schülerinnen erklärt, sie würden aus der Schule austreten, und in der That sind auch bereits einige Austritte erfolgt. Das wirkte. Denn nun erklärt die Vorsteherin, sie hätte in allernächster Zeit in Riga zu thun und würde daselbst um Wiederherstellung der alten Ordnung bitten. Diese plötzliche Wandlung findet darin ihre Erklärung, daß in Wenden nicht, wie in den größeren baltischen Städten nach neuerem westeuropäischen Muster, das Schulgeld der städtischen Schulen in die Stadtcasse fließt, sondern unmittelbar dort an der Schule beschäftigten Lehrkräften zufällt; die Stadtverwaltung hat lediglich die Höhe des Schulgeldes festgesetzt und bestimmt die Anzahl der Freischüler. Ein Austritt von Schülerinnen schädigt also einzig und allein die Lehrkräfte der Schule, welche in der unangenehmen Lage sind, bei Heller und Pfennig ihre Einbuße berechnen zu können. Diese verständige Verwaltungspraxis unserer Voreltern, die Uebertragung des alten Grundsatzes „do ut des" in das öffentliche Recht, schafft ein Interesse der Lehrkräfte sowohl an der Frequenz der Schulen, als auch an der diese bedingenden zweckmäßigen Gestaltung des Lehrplanes. Deshalb enthält das Vorgehen der Schulobrigkeit eine Mahnung an die Communen, aus rein wirthschaftlichen Gründen den Lehrprogrammen der aus Gemeinde-Mitteln unterhaltenen Schulen ernste Aufmerksamkeit zuzuwenden."

Riga. Zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen schreibt die „Düna-Ztg." u. A.: „Eine von ehrlichem, freiwilligem Entgegenkommen erfüllte Wahlpolitik der deutschen Wähler gegenüber ihren russischen und lettischen Mitbürgern liegt sicherlich im Interesse des Friedens unserer alten Stadt Riga. Soweit wir in Erfahrung haben bringen können, ist diese Stimmung in allen deutschen Kreisen die allgemeine. So sehr diese ein gutes Recht haben, bei der Entscheidung über die Geschicke unserer Vaterstadt eine gewichtige Stimme zu haben, so sehr sie auch bisher das nationale Moment nur in dem Maße betont haben, als es für Rigas Gedeihen ihrer Meinung nach nothwendig war, und die Vorwürfe zweifellos grundlos sind, die darin gipfeln, ihnen sei die „deutsche Herrschaft" über die Interessen der Stadt gegangen, ebenso sehr sind sie bereit, billigen und nicht lediglich von parteipolitischen oder gar persönlichen Motiven dictirten Wünschen der russischen und lettischen Mitbürger Rechnung zu tragen. Die Männer, deren ganzes Leben mit Riga verwachsen ist und die im Dienste des alten Riga grau geworden sind, verschließen sich gerechten Forderungen keineswegs. Sie lieben ihre alte Vaterstadt viel zu sehr, um zu wollen, daß sie alle vier Jahre der Schauplatz aufregender Wahlagitationen wird, die bei den Unterliegenden natürlich einen bitteren Stachel zurücklassen, gegen die städtische Verwaltung mit Mißtrauen erfüllen und die Quelle ewiger Häkeleien und Nörgeleien bilden. Deshalb liegt ihnen eine Verständigung, aus der ein dauerndes Zusammenwirken zum Heil Rigas resultirt, ganz besonders am Herzen. Wir sind zu wenig mit den Verhältnissen, die naturgemäß intimer und delicater Natur sind, vertraut, um zu wissen, ob die deutschen Wähler nicht auch diesmal, wenn sie wollten, lediglich deutsche Candidaten durchsetzen könnten. Wohl aber glauben wir, es aussprechen zu können, daß die einsichtigen deutschen Kreise das aufrichtige Bestreben haben, sich mit ihren russischen und lettischen Mitbürgern zu gemeinsamer Arbeit zu Rigas Wohlfahrt zusammenzuthun und es nicht auf eine, wenn auch aussichtsvolle, Kraftprobe ankommen zu lassen, bei der sie als Gruppe wohl gewinnen, der häusliche Friede aber nicht gedeihen kann. Der Wappenspruch von Rigas Mutterstadt Lübeck gilt auch für uns: „Concordia Domi foris pax". Das war es auch, was vor kurzen Tagen in einer Gesellschaft, die einen Theil der deutschen Kreise Rigas vereinigte, einen unserer besten und angesehensten Mitbürger bewegte, als er sein Glas zu einem Trinkspruche auf die Vaterstadt erhob und mit warmen Worten sich dahin aussprach, daß der Gemeinsinn der Deutschen Rigas unsere Stadt vor dem häßlichen Beispiel des national-zerspaltenen, zwieträchtigen Prag zu bewahren und eine Vereinigung der verschiedenen Gruppen auf dem Boden der Arbeit für Riga herbeizuführen wisse — ein Wort, das aus treuem baltischen Herzen kam und einmüthigen Anklang fand. — Für die deutschen Wähler aber — und wir sind des zuversichtlichen Glaubens, daß die einsichtigen russischen und lettischen Wähler von demselben Geist der Annäherung erfüllt sind — ergiebt sich die Pflicht, alle Sonderwünsche, so berechtigt sie auch eventuell sein mögen, zur Seite zu stellen und denen vertrauensvoll zu folgen, die sich der patriotischen und schweren Arbeit unterziehen, die Wahlen in dem oben gekennzeichneten Sinne vorzubereiten. Sorgen wir auch diesmal, daß wir unsere Pflicht thun: Einer für Alle, Alle für Einen!"

— Durch die Uebernahme der neuen Hafenbauten, die Gründung der Commerzschule, sowie durch die Ausgabe der Publicationen des Börsen-Comités in russischer Sprache ist, wie das „Rig. Börsbl." schreibt, dem Börsen-Comité, respective dem Secretariat eine so erheblich gesteigerte Arbeitslast erwachsen, daß es sich als nöthig herausgestellt hat, eine weitere bewährte Kraft zur Mitarbeit zu gewinnen. Dieses ist dem Cörsen-Comité gelungen in der Person des ehemaligen Kanzleidirectors des Livländischen Gouverneurs, Herrn Nikolai v. Cramer, welcher sein Amt bereits am 1. Februar antreten wird.

Reval. Auf der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung machte das Stadthaupt, wie die Revaler Blätter berichten, der Versammlung die Mittheilung, daß alle auf der letzten Versammlung vollzogenen Wahlen zu Mitgliedern der städtischen Executivorgane, mit alleiniger Ausnahme der Wahl des städtischen Güterinspectors, von dem Estländischen Gouverneur bestätigt worden seien, weswegen die Versammlung nunmehr zur Neuwahl eines Güterinspectors schreiten müsse. Nachdem hierauf von den drei in Vorschlag gebrachten Candidaten H. v. Baggo-Hohenheim, Stadtverordnete J. Kork und H. Baron Maydell in Folge von Stimmenzersplitterung Keiner die absolute Majorität erlangt hatte, beschloß die Versammlung von der Wahl eines Güterinspectors auf dieser Sitzung Abstand zu nehmen und die Erledigung dieses Punctes der Tagesordnung bis zur nächsten Sitzung zu vertagen und das städtische Oekonomie-Amt zu beauftragen, bis dahin

Feuilleton.

Die Hinrichtung eines Boxers.

Ueber die Hinrichtung des Boxer-Führers Tan in Tientsin, der sich an den Angriffen auf die Fremden betheiligt und zur Ermordung vieler christlicher Chinesen aufgereizt haben soll, wird der „Frankf. Ztg." geschrieben:

Es war ein ungemein kalter Morgen, an dem wir zur Richtstätte hinausfuhren. Um 11 Uhr Vormittags sollte die Hinrichtung auf öffentlichem Platze in der Nähe des Nord-Thores, das heißt mitten in der Chinesen-Stadt, vor sich gehen. Man hatte Tan zwar in Paotingfu gefangen, aber nach seinem früheren Wirkungskreis Tientsin transportirt, damit die öffentliche Vollstreckung des Urtheils auf seine früheren Untergebenen einen größeren Eindruck mache. Der doch einmal dem Tode verfallene Mann konnte durch seinen Tod in Tientsin viele Menschen vor dem Verderben retten, die vielleicht ohne dies Schauspiel wieder den Einflüsterungen anderer Boxerführer zugänglich gewesen sein würden. Aber wir Fremden überlegten doch weislich, daß die Hinrichtung vielleicht auch anders wirken könnte. Wer wußte sicher, daß die früheren Untergebenen Tan's, die Boxer von Tientsin, der Hinrichtung ruhig zusehen würden? Für alle Fälle bewaffnete sich deshalb jeder Europäer, ehe er die Fahrt antrat.

Es war eine traurige Fahrt. Am gefrorenen Peiho ging es entlang bis zum Kaiser-Canal, dann bogen wir in eine Straße ein, die früher die reichsten Kaufläden Tientsins aufwies. Heute ist sie zerstört, ausgebrannt, ausgeplündert. Was aus den Kaufleuten geworden ist, weiß kein Mensch. Nach längerer Fahrt passirten wir das „Nord-Thor", hinter dem die Stadt sich aber fortsetzt. Es wird heute genau in der Mitte der „City" liegen. Die Straße hinter dem Thore ist etwa 2 Meter breit. Rechter Hand liegen etwas erhöht die Trümmer eines Hauses, linker Hand ist eine Ruine bis auf das Straßenniveau abgetragen. Dieser Platz sollte zur Richtstätte dienen. — Auf der Erhöhung rechts hatte bereits ein deutscher Leutnant einen gewaltigen photographischen Apparat aufgebaut, während links nichts zu sehen war. Der Apparat empörte mich, denn ich halte es für eine Geschmacklosigkeit, einen Delinquenten in seinen letzten Zuckungen zu photographiren, lediglich um eine interessante Erinnerung zu haben oder um dem Publicum in der Heimath ein grausiges Bild vorführen zu können. Wir haben hier draußen genug zu thun, um uns selbst vor Verrohung zu bewahren, und sollten uns gewiß hüten, auch noch unsere Landsleute in der Heimath zu verrohen.

Auf dem Richtplatze waren keinerlei Vorkehrungen getroffen; der Platz schien lediglich geebnet zu sein. Langsam füllte sich der Zuschauerplatz rechts mit Officieren aller Nationen und mit gleichmüthig dreinschauenden Chinesen. Der Chinese ist durch seinen langjährigen gezwungenen Verkehr mit den Ausländern zum vollkommenen Schauspieler geworden. Nicht eine Miene in den vollständig regungslosen Gesichtern zeigte, was die Leute dachten.

Jetzt erschien der Henkerszug. Voraus schritt ein Gerichtsdiener mit einer auf einer Stange getragenen Tafel, die in Chinesisch den Urtheilsspruch zeigte. Dahinter, mit auf dem Rücken zusammengebundenen Händen, schritt zwischen zwei Henkersknechten der Verurtheilte, hinter ihm, das breite Gerichtsschwert mit beiden Händen vor sich haltend, der Henker selbst. Dann folgten die Mitglieder der „provisorischen Regierung" von Tientsin, die das Urtheil gefällt hatten. Diese „Regierung" besteht aus ausländischen Officieren. Die Begleitmannschaft war aus französischen, deutschen, italienischen und russischen Soldaten, die mit aufgepflanztem Seitengewehr marschirten, zusammengesetzt. Es ist außerordentlich anerkennenswerth, daß man die indischen Sikhs nicht mit herangezogen hatte und — vielleicht zum Ersatz dafür — einen englischen Officier, offenbar dem Regierungs-Mitglied, das Commando über die gemischte Compagnie überließ.

Der ganze entsetzliche Vorgang nahm verhältnißmäßig geringe Zeit in Anspruch. Schnell waren die Truppen im rechten Winkel aufgestellt und der Delinquent, ein etwa fünfzigjähriger untersetzter Mann, trat festen Schrittes vor. Ohne einen Befehl abzuwarten, kniete er nieder und ließ sich ruhig die Augen verbinden. Ebenso willig beugte er das Haupt, um das der Zopf gewickelt war. Nun warf der Henker seinen Mantel ab und hob das Schwert. Ich sah weg, denn es war mir unmöglich, das Schwert niedersausen zu sehen. Aber ich hörte es leider niederfallen, und zwar nicht ein mal, nein fünf mal.

„Um Gotteswillen," höre ich in meiner Nähe rufen, „der Kerl kriegt den Kopf nicht ab!"

Mir schwindelt es. Ich habe ein Gefühl, als müsse ich Jemandem an die Kehle fahren und dränge mich schnell durch, um in meiner Rickscha sofort den schrecklichen Platz zu verlassen. Da geht es plötzlich wie ein Aufathmen durch die ganze Volksmenge. Der Kopf ist gefallen.

Unwillkürlich wende ich den Blick noch einmal zurück und sehe den englischen Officier am Rande des Platzes stehen. Er ist bleich geworden wie ein Mensch, der Furchtbares sah. Wohl mochte er in Transvaal den Tod in mancherlei Gestalt gesehen haben, aber für diese Art „humaner Hinrichtung" reichten seine Nerven offenbar nicht aus. Sein Blaßwerden rechne ich ihm übrigens hoch an, ja es gefiel mir sogar besser als das Lächeln, welches unglaublicher Weise einige Gesichter zeigten. Das Blaßwerden bewies mir, daß der Engländer ein Gentleman war, das Lächeln bewies wir von anderen Leuten das Gegentheil. In Gedanken zog ich aber vor dem englischen Officier den Hut ab, als ich erfuhr, daß er bei seiner Ankunft auf der Richtstätte dem vorerwähnten photographielustigen Officier zugerufen habe, daß es nicht gestattet sei, die Hinrichtungsscene zu photographiren.

Doch wahrscheinlich habe ich die Nerven der Leser über Gebühr angegriffen, und da ist zu meiner Entschuldigung nothwendig, zu erklären, weshalb ich Tan's Hinrichtung schilderte. Ich that es, um der sicherlich auch in Deutschland verbreiteten Anschauung, daß man den Chinesen auf chinesische, das heißt barbarische Manier tödten müsse, entgegenzutreten und dabei Mitkämpfer zu finden. Muß getödtet werden, tödte man auf die schmerzloseste und leichteste Art, durch Guillotine oder Schußwaffe. Daß der Chinese die letztere nicht fürchte, ist eitles Gerede. Weshalb laufen denn die chinesischen Soldaten vor der Schußwaffe weg? Die andere Begründung für die grausame Hinrichtungsart, daß man die Familie dadurch unglücklich machen könne, ist einfach unmoralisch. Also fort mit dem Richtschwert in die Museen und Folterkammern oder, noch besser, ins Meer, „wo es am tiefsten ist."

Tommy an der Eisenbahn.

In einer unter obigem Titel der „Köln. Z." zugehenden Schilderung lesen wir:

Die Hauptthätigkeit der Buren besteht zur Zeit in der Zerstörung der Bahnlinien. Das Gelände ist solchen Unternehmungen meist, auch in der Cap-Colonie, nicht sehr günstig. In-

die Function des letzteren zeitweilig durch ein Mitglied des Oekonomie-Amts ausüben zu lassen.

Mitau. Der Kurländische Landesbevollmächtigte hat, wie die „K. G.-Z." meldet, dem Gouverneur Namens der Kurländischen Ritterschaft 1000 Rbl. für die Bedürfnisse der Krieger im fernen Osten übergeben.

St. Petersburg, 25. Januar. Ein Gesetzproject über die landwirthschaftliche Bildung wird zur Zeit von der besonderen Commission unter dem Vorsitz des Directors des Landwirthschafts-Departements P. A. Chomjakow geprüft. Wie die Blätter melden, beabsichtigt man besonders die Kategorie der niederen landwirthschaftlichen Schulen zu entwickeln, um die Jugend zu einer selbständigen Thätigkeit beim Betrieb der weniger complicirten Landwirthschaft vorzubereiten. Weiter folgen dann die landwirthschaftlichen Schulen 1. und 2. Kategorie und die Praktischen Schulen mit einem Cursus von 1 bis 3 Jahren zur Vorbereitung von fähigen Arbeitern in den verschiedenen Landwirthschaftszweigen. Endlich sieht das Gesetzproject eine ausgedehnte Entwickelung der landwirthschaftlichen Curse, Vorlesungen und Vorträge zwecks Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse unter der Bevölkerung vor und wird der Minister der Landwirthschaft berechtigt, die Errichtung von örtlichen Vereinen zum Zwecke der Eröffnung landwirthschaftlichen Lehranstalten und der Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse überhaupt, sowie der Fürsorge für die früheren Zöglinge der landwirthschaftlichen Lehranstalten zu genehmigen. Nachdem die Commission ihre Arbeiten beendigt haben wird, geht das Gesetzproject an den Minister der Landwirthschaft, der es dann nach erfolgter Begutachtung zur Prüfung des Reichsraths vorstellt.

— Am 21. Januar spielte sich folgende blutige Affaire auf dem Newski Prospect ab: Gegen 4 Uhr Nachts traten, wie die „Rossija" berichtet, einige Besucher, unter ihnen Baron N. J. M., aus dem Restaurant von Palkin heraus. Zwischen Baron M. und einem Unbekannten entspann sich ein erregter Wortwechsel. Vor dem Gasthause „Moskwa", das dem Restaurant Palkin gegenüber liegt, war der Streit so heftig geworden, daß Baron M. nach einem Schutzmann rief, um den Unbekannten verhaften zu lassen. Der Unbekannte zog aber plötzlich einen Säbel und hieb damit Baron M. mehrere Mal auf den Kopf. Baron M. sank blutüberströmt zu Boden und wurde ins Marien-Hospital übergeführt, wo drei Wunden an ihm festgestellt wurden. Den Verbrecher gelang es erst nach großen Anstrengungen zu verhaften. Er weigerte sich, seinen Namen zu nennen. — Nach weiteren Mittheilungen der Residenzblätter ist der verwundete Baron N. J. M. im Marien-Hospital seinen Wunden erlegen; der Unbekannte, der dem Baron die tödtlichen Wunden beigebracht hatte, hat sich im Klinischen Hospital mit Sublimat vergiftet.

Astrachan. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, ist die Intelligenz bei den Stadtverordneten-Wahlen für die Duma im Ballotement der Armenier- und Kaufleute-Partei unterlegen.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Januar (8. Febr.).

Vom Transvaal-Kriege.

Die Nachricht vom Einfall der Buren in die portugiesische Colonie hat in einer Depesche unseres gestrigen Blattes eine theilweise Bestätigung erfahren: die Buren haben — und das wird wohl als Thatsache gelten dürfen — den Eisenbahnverkehr auf der Delagoa-Bahn, und zwar auf portugiesischem Gebiet, unterbrochen; sie sind bis auf nur 53 Kilometer von Lourenzo-Marques vorgerückt und haben die Bahn zerstört. — In welcher Stärke sie auf diesem neuen Kriegsschauplatz auftreten, muß dahingestellt bleiben; nach den ersten Nachrichten waren es nur etwa 2000 Buren, die unter dem Befehl Blake's über die Grenze rückten. Auch hier werden die Buren auf Zuzug rechnen dürfen, zumal dort viele nach den Kämpfen bei Machadodorp über die Grenze entwichene und entwaffnete Buren noch umherschweifen werden.

Der Anführer der 2000 Buren, „Oberst" Blake, ist eine in Transvaal sehr bekannte Persönlichkeit. Er befehligt das erste irische Freicorps und hat vorher irgend einen Rang in der Armee der Vereinigten Staaten bekleidet. Seine Iren, unter denen auch alle möglichen anderen Nationalitäten vertreten sind, stehen in dem Rufe, gelegentlich ganz brave Kämpfer zu sein; „über jeden Zweifel erhaben ist aber", meint die „Köln. Z.", ihr Ruf, ohne Ansehen der Person das Plündern zu betreiben. Es ist in Transvaal nicht üblich, Buren unter den Befehl von Fremden zu stellen."

Im Uebrigen bedarf es kaum der directen Nachrichten vom Kriegsschauplatze, um sich die Schwierigkeit der Situation für die Engländer zu vergegenwärtigen: die Thatsache, daß auf dringendes Ersuchen Kitchener's des Kriegsamt neue 30,000 Mann, und dazu noch berittene Truppen, nach dem mörderischen Boden Süd-Afrikas abzusenden sich anschickt, sowie die in unserem Special-Telegramm mitgetheilte Verlustliste reden eine deutliche Sprache. Nicht weniger als 2338 Officiere und 51,449 Mann, also insgesammt 53,787 Soldaten — eine Ziffer, welche das Kriegsamt sicherlich so niedrig gegriffen hat, als es sich nur irgend mit seinem statistischen Gewissen vereinbaren ließ — ist durch den Krieg der Rhodes, Chamberlain und Genossen bereits jetzt in den Tod oder in Invalidität getrieben worden. Und noch weiß Niemand, ob diese 53,787 den größeren oder erst den kleineren Theil aller Opfer repräsentiren, die dieser Krieg von England heischt.

Eine weitere englische Statistik ergiebt die Thatsache, daß von den durchschnittlich täglich 60 Mann betragenden Mannschaftsverlusten der englischen Armee je 50 Mann an Krankheiten zu Grunde gehen. Darnach muß der Gesundheitszustand der Armee Kitchener's ein sehr trauriger sein. Ohne daß die Buren auch nur eine Hand zu rühren brauchen, vermindert sich also das englische Heer um monatlich 1000 bis 1500 Mann.

Englische Blätter bringen ein Interview mit dem kürzlich in Glasgow auf der „Sardinia" von Newyork eingetroffenen Bruder des Burenführers de Wett. Seine Ansichten über das Ende des Krieges waren nicht allzu rosige, und er verhehlte nicht, daß der Krieg schließlich für die Buren ungünstig ausfallen müsse; aber das Ende sei vorläufig noch garnicht abzusehen und es läge noch bedeutend entfernter, als die Engländer immer glauben machen wollten. Nach seinen Aussagen befände er sich mit seinen beiden Gefährten, ebenfalls Buren, auf dem Wege nach Hamburg, um sich von dort nach dem Transvaal einzuschiffen und seinen Bruder zu unterstützen. De Wett ist stolz auf seinen Bruder, der, wie er sagte, schon so viele britische Officiere an der Nase herumgeführt, bezw. ihnen eine weit überlegene Gefechtstaktik bewiesen habe. Sein Bruder besitze eine große Ausdauer und könne sich vier Tage ohne Unterbrechung im Sattel halten. Seine Landsleute hätten zu viele Verwandte und Freunde verloren, als daß sie daran denken könnten, sich zu ergeben.

Aus dem preußischen Abgeordnetenhause.

Am Montag hat im preußischen Abgeordnetenhause der Kampf um die neue Canal-Vorlage seinen Anfang genommen. Die Bänke der Abgeordneten wie die Plätze der Zuhörer waren dicht besetzt.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr v. Thielen — so referirt die „Tägl. Rdsch." — beginnt die Verhandlung mit einer langen Begrüßungsrede. Seine Rednergabe zeichnet sich nicht durch Schwung aus. Seine Ausführungen fanden trotzdem um der Wichtigkeit der Sache willen die ungetheilte Aufmerksamkeit des Hauses. Es waren meist sachliche Darlegungen, die etwas an Langathmigkeit litten und durch statistisches Beiwerk nicht kurzweiliger wurden. Herr v. Thielen pries die wasserwirthschaftliche Vorlage als ein Werk, das Deutschland auf die Höhe der Cultur heben werde, das deutsche Verkehrsnetz zu einer einzigartigen Vollkommenheit bringen, die Wehrkraft in außerordentlicher Weise stärken und stützen werde. Mit der vor zwei Jahren eingebrachten Vorlage habe die neue nichts zu thun; dieselbe bedeute nicht ein Einzelunternehmen, sondern ein weitgreifendes Gesammtprogramm. Das einseitige Gepräge der alten Vorlage trage die neue nicht mehr: alle Landestheile und Industrie wie Landwirthschaft würden von ihr berücksichtigt und zögen Nutzen von ihr.

Die ersten Reden aus der Mitte des Hauses überraschten etwas durch die geringe Geneigtheit, die sie der Regierungs-Vorlage entgegenbrachten. Der Centrums-Abgeordnete am Zehnhoff suchte mit großer Entrüstung die Darlegungen des Herrn v. Thielen und die der seinerzeitigen Einführungsrede Herrn v. Bülow's über den Haufen zu werfen. Er brach eine Lanze für die Landwirthschaft des Westens, die von der Vorlage nichts zu gewärtigen habe, als einen verschärften Wettbewerb des Ostens. Er verlangte Canalisirung der Mosel als Ausgleich und wünschte auch, die Canalisirung der Lippe dem Dortmund-Ems-Canal vorgezogen zu sehen. Auch Schlesien komme schlecht weg. Die Vorlage, wie sie jetzt sei, sei nicht besser als die vor zwei Jahren, sie verschiebe die wirthschaftlichen Verhältnisse zu Ungunsten einzelner Stände und Gebiete und begrabe jeden Wunsch nach irgend einer in die Vorlage nicht einbezogenen Canalisirung auf mindestens dreißig Jahre.

Die Conservativen schickten den Grafen Limburg-Stirum vor. Wer von seiner Rede ein bloßes Rückzugsfeuer erwartet hatte, wurde enttäuscht. Er erklärte die neue Vorlage für schlimmer als die alte, er habe ihr mit Zehnhoff vor Allem vorzuwerfen, daß sie ganz verschiedene Dinge mit einander verquicke; für benachtheiligte Gebiete, wie z. B. das der unteren Oder, müßte auf Entschädigung gedrungen werden. Die technischen Bedenken beim Dortmund-Ems-Canal seien außerordentlich, außerdem setze er den Import über Rotterdam in Vortheil gegen inländische Producenten. Kurzum, Herr v. Limburg-Stirum hat noch große, große Bedenken. Da er und Herr Zehnhoff sich wiederholt auf die Uebereinstimmung mit ihren politischen Freunden beriefen, kann der Kampf um die Canäle für die Regierung immer noch heftiger werden, als man vielleicht vorauszusehen geneigt war. Immerhin versicherte Graf Limburg-Stirum zum versöhnlicheren Schluß, daß er und seine Freunde die Vorlage ohne Voreingenommenheit, rein sachlich, ja sogar „wohlwollend" prüfen würden.

Der nationalliberale v. Eynern zeigte sich der Regierung freundlicher. Ihm wäre es zwar lieb, wenn noch einige Canäle mehr gefordert würden, da das aber nicht der Fall sei, werde er einstweilen die geforderten bewilligen.

Nach ihm erstand der Vorlage ein wirksamer Wortführer im Finanzminister v. Miquel, der unter erneuter Theilnahme des Hauses die angegriffene Vorlage vertheidigte und rechtfertigte. — „Einen entscheidenden Eindruck", sagt die „Tägl. Rundsch.", „konnte man bis jetzt von den Verhandlungen noch nicht gewinnen. Der Redekampf wird wohl noch mehrere Tage hin- und herwogen und wo das Zünglein der Schicksalswaage schließlich einstehen wird — wer kann's sagen?"

Die gestern mitgetheilte Ansage wegen der Verlängerung der Hoftrauer wird aufgehoben. Dafür tritt folgende Bestimmung in Kraft: „Auf Specialbefehl des deutschen Kaisers wird die Trauer um die Königin Victoria vom königlichen Hof im Ganzen zwei Monate, also bis zum 22. März, getragen (bis zum 8. März in tiefer und bis zum 22. März in weniger tiefer Form). Die kaiserliche Familie trägt diese Trauer als Familientrauer noch einen Monat länger.

In **Oesterreich** sind die Tschechen mit der Thronrede äußerst unzufrieden. Das Organ der Jung-Tschechen, die „Narodni Listi", erklärt die Thronrede für die unerfreulichste, die je erschienen sei; es sei in ihr ausgesprochen, was noch nie ausgesprochen worden, daß nämlich die deutsche Sprache den Vorrang vor der tschechischen habe, und sie lasse zum ersten Mal seit dem Bestand der oesterreichischen Verfassung die Erwähnung der sprachlichen und nationalen Gleichberechtigung vermissen.

In **Paris** ist man, wie die Blätter melden, in den Regierungskreisen über die Behandlung sehr ungehalten, die der französischen Specialmission, welche Frankreich bei der Begräbnißfeier in England vertrat, zu Theil geworden ist. Admiral Bienaimé, der Führer dieser Mission und Vertreter der Republik, und General Dubois, der Abgesandte des Präsidenten Loubet, nahmen bei der Trauerfeier angeblich nicht den ihnen gebührenden Platz ein. Sie sollen auch nicht zu der Ceremonie in Windsor eingeladen worden sein. Zur Rechtfertigung der zuständigen englischen Behörden wird angeführt, daß die übrigen Nationen durch Prinzen vertreten waren. Dem gegenüber weist man darauf hin, daß ein solcher Unterschied seiner Zeit in Petersburg nicht gemacht worden ist.

Dem „Siècle" zufolge unterbreitete Mercier dem Finanz-Ausschuß des Senates einen Antrag, eine Summe für das Studium des Projectes der Landung an der englischen Küste in das Budget einzustellen.

In manchen Kreisen in **England** zerbricht man sich den Kopf darüber, ob der Thronfolger den Titel Prinz von Wales erhalten werde oder nicht. Der Titel Prinz von Wales ist kein erblicher Titel, sondern wird in jedem Fall durch besonderes Patent verliehen, während Titel und Einkünfte als Herzog von Cornwall dem Erben der Krone durch das Recht der Geburt zufallen. Man stellt hier nunmehr in der Erörterung die Behauptung auf, nur der dem König auf dem Thron geborene Erbe und Nachfolger habe ein Recht auf den Titel Prinz von Wales, während der Sohn eines Prinzen von Wales, auch wenn sein Vater auf den Thron gelange, sich ohne diesen Titel durchschlagen müsse. Eigentlich handelt es sich dabei um eine reine Doctor-Frage, und selbst wenn kein Berufungsfall für diese Ernennung eines nicht auf dem Throne geborenen Thronerben vorliegen sollte, so könnte doch, ohne daß das Staatsgebäude darüber ins Wanken geriethe, ein erster Fall geschaffen werden. Andernfalls würde der alte Titel voraussichtlich auf geraume Zeit außer Gebrauch gestellt werden, denn die vier Kinder des heutigen Thronfolgers, drei Knaben und ein Mädchen, sind ja auch allesammt nicht auf dem Thron geboren.

Die englische Presse setzte in den letzten Tagen Alles daran, den Kaiser Wilhelm II. durch verschwenderisch ausgestreute Lobsprüche zu captiviren; insbesondere feuerte sie die Londoner Bevölkerung zu begeisterten Ovationen für den aus Windsor über London heimreisenden Kaiser an. Der „Daily Telegr." schildert höchst glänzend die Charakter-Eigenschaften des Kaisers und fährt dann fort: „Die guten Beziehungen zwischen Deutschland und England können nur auf der Basis einer gegenseitigen Würdigung der gleichmäßigen Zugeständnisse gesichert und gefördert werden. Die Waage neigt sich jetzt auf die Debet-Seite unserer Rechnung. Wir haben heute Nachmittag eine gute Gelegenheit, dem Kaiser zu zeigen, wie uns der Gedanke mit Wärme erfüllt, daß jetzt an uns die Reihe ist zurückzuzahlen." — Die „Daily Mail" schwingt sich zu Folgendem auf: „Niemand, der mit des Kaisers Persönlichkeit in Berührung gekommen ist, kann sich dem starken magnetischen Einfluß entziehen, der von ihm wie von Napoleon und seinem eigenen großen Vorfahren Friedrich dem Großen ausging. So jung er als Souverän ist, so hat er doch Beweise seiner Weisheit und seines Scharfblickes gegeben. Als Staatsmann steht er unter den Ersten in Europa; was seine Eigenschaften als Soldat betrifft, so würde ein Krieg beweisen, daß er aus keinem schlechten Holze geschnitzt ist; als Seemann hat er die deutsche Flotte erbaut und organisirt. Indem wir ihm heute zujubeln, begrüßen wir nicht blos den großen Herrscher, sondern wir bringen unsere Ehrerbietung einem großen Manne dar. Keine anderen Gründe dürfen den Londonern untergelegt werden. Wir wollen weder Etwas von ihm noch von Deutschland. Wenn wir jedoch nicht undankbar erscheinen wollen, und Niemand (!) kann das britische Volk der Undankbarkeit zeihen, so müssen wir ihn heute empfangen, wie niemals ein Fürst von einem fremden Volke empfangen worden ist. Darum heute „Heil dem Kaiser!"

Bei dem Zwischenfall mit den Pferden auf dem Bahnhof von Windsor gab König Eduard selbst den Befehl zum Halten des Zuges und zum Ausspannen der Pferde. Die Spitze des Zuges gerieth in große Bestürzung, da man die Ursache des Haltens einem dem König zugestoßenen Unfall zuschrieb. Inzwischen hatte der König aus eigener Initiative befohlen, die am Bahnhof als Ehrengarde aufgestellt gewesenen Matrosen des „Excellent" heraufzuholen, nachdem sie vorher davon verständigt worden waren, um was es sich handle. Marschall Roberts, sein Generaladjutant und der General-Quartiermeister waren zurückgekehrt, um die Ursache der Stockung zu ermitteln, und sollen, da keine Cavalleristen zur Hand waren, selbst abgestiegen sein und die Pferde ausgespannt haben. Die Matrosen machten sich aus auf dem Bahnhof gefundenen Stricken Zugleinen und lösten die beschämten Artilleristen ab.

Die **italienische Regierung** hat ein neues Anarchisten-Gesetz dem Senat unterbreitet. Gelegentlich einer Interpellation über die Ermordung des Königs Humbert, bei der der Minister des Aeußern Mittheilung über

---

dessen die Engländer scheinen nicht viel im Sicherheitsdienst der Bahn gelernt zu haben.

Früher — bis zum Juli reichen unsere Wahrnehmungen — war er kläglich. Jede Station hatte ein kleines Commando außer den Officieren und Manschaften der Eisenbahntruppe. Mehrere Stationen mit dem zwischen ihnen liegenden Theil der Strecke bilden einen Abschnitt. Die Zahl der für diesen Dienst verwendeten Truppen war sehr gering. Ihre Thätigkeit beschränkte sich auf Bewachung der Gebäude und der Brücken. Streifpatrouillen zwischen den Stationen sollten täglich ein mal gehen, um zugleich Lebensmittel und Befehle zu empfangen. Zwischen Johannesburg und Pretoria war im Ganzen ein Bataillon vertheilt. Berittene Truppen waren hier nicht sichtbar, und auch im Freistaat scheinen berittene Truppen nur wenig zur Verwendung im Sicherheitsdienst der Bahn gekommen zu sein. So blieb das Land zu beiden Seiten unaufgeklärt, falls nicht zufällig aus anderen Gründen Truppen vorbeizogen.

Der Zugverkehr zwischen Johannesburg und Pretoria hatte vier Wochen nach der Besetzung Pretorias wieder beginnen können. Es wurde sehr langsam gefahren und oft gehalten. An jeder Brücke hatten die Tommies ihre kleinen Zelte, weithin sichtbar. In den Zelten und neben ihnen waren kleine Löcher ausgehoben, die Erde war als Brustwehr nach der Seite hin aufgehäuft, die das beste Schußfeld bot. Tommy und seine Führer nahmen in naiver Weise an, daß die Buren von dorther angreifen müßten. Es war schon bitter kalt in den Nächten, wenn auch bei Tage die Sonne fast unerträglich wirkte. Hier an den Brücken saßen die Tommies, wuschen ihre Kleider und schimpften auf den Krieg. Ihre Flinten hingen an den Trauerweiden. Ein Posten schlich müde auf der Brücke umher. Es ging biblisch einfach zu. Im Zuge saßen vielleicht Buren, die sich den Reisepaß unter allerlei herzzerreißenden Vorwänden erschwindelt hatten. Sie erhielten gleich einen Einblick in den Sicherungsdienst. Nicht 1000 Meter von manchen Brücken und bisweilen nicht weiter als 100 Meter liegen die einladenden Kopjes mit ihrer Krönung von Steinblöcken. Bis dorthin reicht Tommie's Gesichtsfeld.

An einer Brücke in der Nähe von Irene hört der Posten von dem Kopje nächtliches Geräusch. Er blickt aufmerksam nach den Steinblöcken. Richtig, da sind sie: dunkle Gestalten, gebückt, weiße Bärte. Er weckt die schlafenden Kameraden und sie beschleichen den Feind. Auf den ersten Schuß ertönt furchtbares Geheul aus vielen Kehlen und eine Schaar — Paviane rast vorüber. Der Kriegslärm hatte sie wohl aus ihren Jagdgründen in diese Gegend vertrieben.

Die unmittelbar nach dem Einmarsch der Engländer von der Mehrzahl der Buren gezeigte Kriegsunlust bestärkte die Engländer in ihrer Vertrauensseligkeit. Von fliegenden Colonnen, die bald hier, bald dort die Strecke in weiter Entfernung von ihr sicherten, hörte man erst nach de Wett's späteren glücklichen Angriffen auf die Bahn. In den burischen Dynamit-Corps sprach man von einer besonderen Erfindung. Die Höllenmaschine wurde so angebracht, daß der darüber hinfahrende Zug die Explosion veranlaßte. So war unter allen Umständen die Maschine immer unbrauchbar gemacht und die nachfolgenden Wagen waren an Ort und Stelle gebannt.

Das muß oft in Anwendung gebracht worden sein, denn die fahrenden Tommies und ihre Führer zeigten einen unerschütterlichen Fatumglauben. Nicht einmal waren Leute bestimmt, die nach allen Seiten Auslug zu halten gehabt hätten. So rollt der Zug dahin, und oft ins Verderben, denn sobald die Explosion erfolgt ist, rasseln die nahe aufgestellten Schnellfeuergeschütze der Buren, vorher mit großer Sorgfalt gerichtet. Da ist es denn gut, daß man doch noch weiße Flaggen bei der Hand hat. — Tommy auf oder an der Eisenbahn in den Burenländern ist denn auch niemals recht fröhlich, und er hat wohl Ursache, es nicht zu sein.

Mannigfaltiges.

In dem Revaler Schwarzenhäupter-Club herrschte am Sonnabend-Abend ein ungewöhnlich festliches Treiben, da — so berichtet die „Rev. Ztg." — an dem genannten Tage nicht weniger als drei Herren, die bereits ein halbes Jahrhundert Mitglieder der Schwarzenhäupter-Abendgesellschaft gewesen, in feierlicher Weise zu Ehrenmitgliedern creirt wurden. Es waren das die Herren Rathsherr J. Pfaff, Rathsherr J. L. Berting und Rathsherr C. Kollmann.

— Die ungeheure Durchschlagskraft kleinkalibriger Gewehre zeigte sich jüngst bei einem traurigen Vorfall in Spandau. Dort erschoß sich wegen unglücklicher Liebe ein Artillerie-Oberleutnant mit dem Karabiner seines Burschen. Wie nun nachträglich festgestellt ist, hat die Kugel, nachdem sie den Officier tödtlich verwundet, die Decke (des zweiten Stockwerkes) durchschlagen, dann den Stuhl vor dem Arbeitstische eines Oberlehrers, der sich kurz vorher erst entfernt hatte, und hierauf noch die Fußböden und Decken des dritten und vierten Stockwerkes bis zum Dach, das auch noch durchschlagen wurde. Die Schußlöcher in den Decken sind kaum bemerkbar.

— Der erste weibliche Friseur Griechenlands hat sich soeben in Athen niedergelassen. Auf der dortigen Stadion-Straße hat eine sehr hübsche junge, dunkeläugige Griechin ein glänzend eingerichtetes Coiffeurgeschäft eröffnet. Sie hat nicht verfehlt, bei dieser Veranlassung in sämmtlichen Blättern eine sehr schwungvolle Einladung an die gesammte rasir- und haarschneidebedürftige Herrenwelt Athens zu erlassen. Und sie kamen in Schaaren! Ungeheuer ist der Andrang junger und alter Herren, die sich den zarten weißen Händen dieser „ersten Friseurin Griechenlands" freudig und staunend anvertrauen.

— Eine merkwürdige Wahrnehmung kann seit kurzer Zeit jeder spät sein Logis aufsuchende Gast eines ersten Hotels in Paris machen. Falls er nüchtern genug ist, um Form und Größe des vor den Thüren paradirenden Schuhzeugs beurtheilen zu können, wird er finden, daß die heutigen Damen abnorm kleine Füße haben müssen. Auf der Außenschwelle jedes Zimmers, in dem ein weibliches Wesen logirt, erblickt man ein Paar eleganter Stiefelchen, deren Sohle von der Kappe bis zur Spitze kaum 17 Centimeter messen dürfte. Verwundert fragt man sich, wie es möglich sei, daß ein erwachsener Mensch auf so winzigen Füßen zu stehen und gehen vermöge. Erschreckt vergleicht der Vertreter des starken Geschlechts seine eigenen, daneben vorsintfluthlich aussehenden Stiefel mit den zierlichen Dingerchen. Jetzt ist man dahinter gekommen, daß die Besitzerinnen dieser Elfenschuhe durchaus nicht die Trägerinnen derselben sind. Die Schühchen haben überhaupt nicht die Bestimmung, getragen zu werden, sondern sie dienen nur dazu, den Leuten Sand in die Augen zu streuen. Eine fashionable Schöne liebt es nicht, den an ihrem Zimmer vorübergehenden Personen die Möglichkeit zu geben, sich von der exacten Länge und Breite ihrer Füße zu überzeugen. Sie führt auf Reisen stets zwei Paar der erwähnten, jetzt speciell für den Zweck angefertigten Stiefelchen bei sich, reibt vor dem Schlafengehen ihre wirklich angehabten Schuhe am Oberleder und an den Sohlen der Parade-Schuhe ab, und indem sie die letzteren vor die Thür setzt, reinigt sie die ersteren eigenhändig mit Crême.

— In Kriegszeiten. Die Londoner Zeitungsjungen wissen durch das Ausschreien sensationeller Kopfzeilen ihren Verkauf sehr zu fördern. Ein Passant bemerkte neulich einen Jungen, der seine Blätter stillschweigend anbot. „Na, Junge, was giebt's Neues?" fragte er darüber erstaunt. — „O, eine ganze Menge Neuigkeiten, Herr," lautete die Antwort, „aber nix zu schreien."

— Versteckte Grobheit. Er: „Geld habe ich keines, mein Fräulein, mein Verstand ist mein Vermögen." — Sie: „Trösten Sie sich, Armuth ist keine Schande." („Münchener Jugend".)

die internationalen Maßregeln machte, während der Ministerpräsident die Versicherung abgab, daß die Regierung mit aller Energie die Bekämpfung des Anarchismus in die Hand nehmen werde, konnte der Justizminister dem Hause einen fertigen Gesetzentwurf über die Behandlung anarchistischer Verbrechen vorlegen. Auf die Interpellation Canevaro's hin erklärte der Minister des Aeußern, Visconti-Venosta, im Verfolg der Conferenz gegen den Anarchismus habe sich die italienische Polizei mit den Polizeiverwaltungen des Auslandes in Verbindung gesetzt, da sie ein einheitliches Vorgehen der Polizei aller Länder gegen den Anarchismus für nothwendig halte. Sie habe außerdem bei Unterhandlungen über Abänderung oder Erneuerung der Auslieferungs-Verträge stets auf der Forderung bestanden, daß das anarchistische Verbrechen als gemeines Verbrechen angesehen werden soll. Der Justizminister Gianturio betonte, daß das anarchistische Verbrechen keinen politischen Zweck verfolge, sondern auf den Umsturz aller gesellschaftlichen Ordnung gerichtet sei, und brachte den Entwurf eines Gesetzes über die anarchistischen Verbrechen ein und verlangte die Dringlichkeit für die Vorlage. (Lebhafter Beifall.) Er bemerkte dazu, daß der Gesetzentwurf keineswegs reactionär sei, sondern der Vertheidigung der Gesellschaft diene und die Bestimmungen der Strafgesetze über die Vereinigung von Verbrechern nur zu ergänzen bestimmt sei. — Der „Patria" zufolge soll die Regierung zu der Einbringung des Gesetzentwurfs durch neuerdings erfolgte Verhaftungen veranlaßt worden sein. Es soll ein Anarchist verhaftet worden sein, der mit der Ermordung des Herzogs der Abruzzen beauftragt war, und zwei andere in Genua, welche einen Mordanschlag gegen den Präsidenten eines Gerichtshofes ausführen sollten, der einen ihrer Genossen verurtheilt hatte.

Locales.

Die öffentlichen Jahressitzungen der Livländischen Oekonomischen Societät. II.

Das wichtigste Thema der gestrigen Verhandlungen bildete die Frage der Unfallversicherung von Landarbeitern.

Rechtsanwalt N. v. Seeler, der an der Begründung der Rigaer Gegenseitigen Gesellschaft für Unfallversicherung hervorragenden Antheil genommen, sprach zuerst über die Unfallversicherung in Deutschland, die Nachfolge, die diese in anderen Staaten gefunden hat, und die Nothwendigkeit für den hiesigen Landwirth, eine solche Versicherung seinen Landarbeitern zu Theil werden zu lassen. Der ganz neue Gedanke, daß ein Mensch, der bei Ausübung seines Berufes einen Schaden erlitten hat, Anspruch darauf hat, daß ihm dieser Schaden durch die Gesammtheit ersetzt wird, ist zuerst in der denkwürdigen Botschaft Kaiser Wilhelm's I. vom 17. Mai 1881 ausgesprochen worden. Seinen Grund und seine Berechtigung hat dieser Gedanke in der Thatsache, daß bei der heutigen Entwickelung der Industrie eine große Zahl von Menschen in ihrem Beruf täglich den größten Gefahren ausgesetzt ist: so bezieht in Deutschland gegen eine halbe Million Menschen Unfallrenten, und es kommt bereits auf 130 Menschen einer, der bei Ausübung seines Berufs ganz oder zum Theil seine Erwerbsfähigkeit eingebüßt hat; in jedem Jahre kommen 50,000 hinzu.

Dem Beispiele Deutschlands ist man mit mehr oder weniger Erfolg auch in anderen Ländern gefolgt und in Rußland wird gegenwärtig gleichfalls ein Haftpflichtgesetz ausgearbeitet: dem Arbeiter soll ein Anspruch auf Entschädigung durch den Arbeitgeber gewährt werden — einerlei, wie der Unfall entstanden ist; in welcher Weise der Arbeitgeber die Entschädigung aufbringt, ob allein oder durch Zusammenschluß zu Verbänden, wird ihm überlassen. Das Gesetz ist zunächst nur für die Industrien bestimmt, wird aber sicher, wie in allen anderen Ländern, bald auch auf die Landwirthschaft ausgedehnt werden. In Riga haben die Fabricanten sich bereits in der erwähnten Gesellschaft zusammengethan und gewähren dem durch einen Unfall Geschädigten oder seinen Angehörigen eine entsprechende Vergütung, ohne mit ihm zu handeln oder zu processiren.

Herr O. v. Samson-Rauge, Director des Livländischen Feuerassecuranz-Vereins, erörterte zuerst die Frage, ob von den Landwirthen eine selbständige gegenseitige Gesellschaft zur Unfallversicherung zu gründen wäre, und sprach sich dagegen aus: Die Feststellung des Grades der Invalidität oder des einzuschlagenden Heilverfahrens bedarf eines geschulten Personals und Sachverständiger und diese und andere Umstände werden bei der verhältnißmäßig geringen Zahl der zu Versichernden einen zu kostspieligen Apparat bedingen. Je kleiner der Kreis der Versicherten ist, um so größer müssen ferner die Jahresschwankungen der Unfälle sein, so daß die Prämie sich nicht gut vorausberechnen läßt; die Kosten der Versicherung müßten schließlich auf die Versichernden umgelegt und damit auf deren Budget abgewälzt werden.

Director v. Samson befürwortete daher einen Anschluß an die Rigaer Gegenseitige Versicherungs-Gesellschaft, wie ihn für Estland der dortige Feuerassecuranz-Verein bereits vermittelt. In den Bedingungen der Gesellschaft ist auch in der Anordnung der Classe auf die abweichende Lage der Landwirthschaft Rücksicht genommen und für Livland ist in Bezug auf einige weitere Aenderungen freundliches Entgegenkommen gezeigt worden. Der Verwaltungsrath des Livländischen Gegenseitigen Assecuranz-Vereins hat in diesen Tagen die Direction auch bereits damit betraut, mit der Rigaer Gesellschaft abzuschließen. Die näheren Bedingungen werden dann bekannt gegeben werden.

Herr v. Oettingen-Ludenhof befürwortete eine Unfallversicherung der Landarbeiter ebenso sehr vom philanthropischen Gesichtspunct wie vom geschäftlichen aus; die Versicherung muß die Seßhaftmachung des Arbeiters begünstigen, indem sie u. A. seine Auswanderungslust eindämmt.

In der Discussion wurde ferner die Nothwendigkeit der Versicherung bei einer Gegenseitigen Gesellschaft und nicht bei einer Actien-Compagnie betont. Die letztere ist darauf angewiesen, Geschäfte zu machen und kann ihrer Natur nach garnicht den Grundsatz der Humanität voranstellen; für den Arbeitgeber bedeutet die Versicherung bei einer Actien-Compagnie die Abwälzung der Unbequemlichkeit, mit dem Arbeiter über die Höhe der Entschädigung selbst zu unterhandeln: die Compagnie übernimmt die Auseinandersetzung mit dem Arbeiter, führt eventuell Processe mit ihm und muß sich naturgemäß bestrebt zeigen, die effective Rente nach Möglichkeit niedrig zu halten. Der Arbeiter ist dabei häufig im Nachtheil, seine bedrängte Lage nöthigt ihn auch zur Annahme einer geringeren Entschädigung, vor Gericht muß er bei den gegenwärtigen Gesetzen die Fahrlässigkeit des Arbeitgebers als Ursache des Unfalls nachweisen u. s. w. Ueberhaupt ist der Entschädigungsanspruch in jedem einzelnen Fall nicht leicht festzustellen.

Sodann wandte sich die Discussion der Frage zu, ob ein Anschluß oder die Gründung eines selbständigen Verbandes vorzuziehen sei. Es schien die Ansicht vorzuherrschen, daß das Entgegenkommen der Rigaer Gegenseitigen Gesellschaft anzunehmen sei; falls die geplante Invaliditäts- und Altersversicherung Ueberschüsse ergebe, könne man sich später vielleicht auch an eine landwirthschaftliche Unfallversicherung machen.

*

Ueber die Thätigkeit der Versuchsstation erstattete der Leiter derselben, cand. chem. K. Sponholz, auf der gestrigen Sitzung einen Bericht.

Die Zahl der ausgeführten Analysen ist im vorigen Jahr auf 522 gestiegen (gegen 324 im Jahre 1899); darunter waren 269 Analysen von Saaten, 70 von Milchproben, 68 von Torf, 28 von Düngemitteln, 23 von Futtermitteln, 19 Moor-Analysen u. s. w. Ausgefertigt wurden 208 Gutachten. Benutzt wurde die Station von 160 Personen. Die erhöhte Zahl der Analysen zeigt, daß die Control-Thätigkeit der Versuchsstation zugenommen hat, jedoch ist die gesteigerte Inanspruchnahme auf die Anregung der Station zurückzuführen, z. B. hinsichtlich der Heizwerth-Bestimmungen von Torf, ferner u. A. darauf, daß eine Anzahl Analysen von Dünge- und Futtermitteln der Estländischen Genossenschaft hier statt in Reval analysirt wurde. Von den Landwirthen selbst wird die Station noch immer nicht genügend ausgenutzt, so nothwendig das auch ist. Die Production von Thomasschlacke ist in Folge der Krisis in der Eisenindustrie zurückgegangen, so daß gegenwärtig alte, resp. minderwerthige Schlacken verarbeitet werden; die Analyse ergab denn auch in einem Fall einen Gehalt von nur 15% Phosphorsäure statt 20%, so daß der Käufer für 400 Rbl. etwa ebenso viel Phosphorsäure erhielt, wie bei guter Schlacke bereits für 300 Rbl.

Dasselbe gilt von den Futtermitteln und Saaten. Nach den Berichten der Breslauer Controlstation ist z. B. ein Drittel aller aus Rußland eingeführten Futtermittel gefälscht. Was die Saaten betrifft, so erwies sich livländische Rothkleesaat stark mit amerikanischer Saat vermischt, die durch starke Behaarung dem Mehlthau und anderen Pilzen sehr ausgesetzt ist. Die Saaten des Baltischen Samenbau-Verbandes waren durchweg gut; die Bestrebungen dieses Verbandes haben schon jetzt ein größeres Interesse für unsere Saaten hervorgerufen. Ebenfalls gut waren die Saaten der Firma Georg Riik, die sich gleichfalls unter die Controle der Versuchsstation gestellt hat. Auch Firmen, die Grassaaten unter Garantie verkaufen, liefern durchaus nicht immer das, was sie versprechen, und zwar sind sie dabei selbst betrogen worden, haben aber weiter gehandelt, ohne sich von der Richtigkeit des ihnen Garantirten zu überzeugen. Am gefährlichsten ist es, seine Einkäufe bei den Kleinhändlern, braven Bauern auf dem Lande, zu machen.

Der Bericht ging ferner auf die Ausbeutung von Torflagern zu Heizmaterial ein und hob hervor, daß die Rentabilität vor Allem von der Menge Trockentorf abhängt, die pro Kubikfaden Moor gewonnen werden kann; daneben sind auch Heizwerth-Bestimmungen durchaus nothwendig. Weiter wurde nachgewiesen, wie unerläßlich es für den Viehzüchter sei, den Fettgehalt der Milch der einzelnen Kühe festzustellen; die ganze Rentabilität der Viehhaltung kann durch die Unterlassung einer solchen Controle in Frage gestellt werden. Zum Schluß führte der Bericht eine Reihe an die Station ergangene Anfragen auf und erwähnte verschiedener Düngungsversuche, wobei gerade die Kleingrundbesitzer sich überaus zahlreich zur Theilnahme gemeldet hatten. In dem im Frühjahr in Tabbifer eingerichteten Versuchsgarten wurde u. A. ein vergleichender Düngungsversuch zu Turnips, Möhre, Runkelrübe und Kohlrabi angestellt.

Ueber das Pflügen sprach sodann Herr A. v. Stryk-Kibbijerw, wobei er besonders darauf einging, wie die Felder zum Pflügen einzutheilen wären. Im Anschluß an den Vortrag wies Landrath E. v. Oettingen-Jensel auf den Schaden hin, der entsteht, wenn sich unter dem immer in gleicher Tiefe gehenden Schwingpflug eine sog. Tenne bildet: bei starken Unterschlägen kann das Wasser nicht in den Untergrund eindringen und das Feld bleibt naß, während bei Dürre das Feld kein Reservoir im Untergrund besitzt, da das Wasser längs der Tenne abgeflossen ist. Anzurathen wäre daher, einen Untergrundpflug hinter dem Schwingflug gehen zu lassen und den Untergrund aufzulockern. Für den Untergrundpflug reicht in diesem Falle ein Pferd aus und daß etwas todte Erde heraufgebracht wird, ist kein großer Schaden. — In der Discussion wurden auch noch andere Geräthe, wie z. B. der Cultivator zum Auflockern der Tenne empfohlen.

Professor Dr. W. v. Knieriem berichtete sodann über Düngungsversuche in Peterhof und ertheilte Rathschläge, unter welchen Umständen künstlichen Düngemitteln anzuwenden seien. Empfohlen wurde vor Allem, die Kleefelder in guten Stand zu bringen, da das auch den übrigen Erträgen zu Gute kommt. Durch stetig gesteigerte Phosphorsäure- und Kali-Gaben hat sich in Peterhof der Klee-Ertrag verdreifacht, wobei allerdings die verbesserte Qualität des Stalldüngers (durch stärkere Verabreichung von Kraftfutter, von Klee u. s. w.) mitgewirkt hat. Bei richtiger Anwendung künstlicher Düngemittel läßt sich viel erreichen: ein Boden von hoher Cultur erhöht die Widerstandsfähigkeit der Pflanzen, setzt ihren Wasserverbrauch herab und sichert in größerem Maße vor Fehlernten. Auch die Kartoffel verwerthet in günstigem Boden Kali-Düngung zusammen mit phosphorsäurehaltigen Düngemitteln vortrefflich. Ueberhaupt führt in physikalisch gut geartetem und gut bearbeitetem Boden die gesteigerte Anwendung von künstlichen Düngemitteln fast niemals zu Mißerfolgen. —r.

Die gestern Abend zusammengetretene Generalversammlung des Livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes eröffnete der Präsident, Herr W. v. Roth-Tilsit, mit dem Hinweise auf den schweren Verlust, welchen der Verein durch den am 7. November v. J. erfolgten Tod des Herrn N. v. Essen-Caster erlitten hat. Der Präsident erinnerte an die unvergeßlichen Verdienste, die der Hingeschiedene in 25-jähriger Thätigkeit sich um den Verein erworben, und berichtete, daß eine Deputation des Vereins unter Niederlegung eines Kranzes an der Bestattungsfeier theilgenommen hat. Die Versammelten ehrten das Gedächniß des Hingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Nach Verlesung des Protocolles der vorigen Sitzung und nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Vorsitzenden — so über die Bewilligung einer Subsidie des Livl. Pferdezucht-Vereins zu den Leistungsprüfungen der Pferde auf der August-Ausstellung und über die Installirung eines ständigen Körherrn für Angler-Vieh statt des von seinem Amte zurückgetretenen Instructors für Rindviehzucht — legte der Secretär des Vereins, Dr. H. v. Pistohlkors, den Jahresbericht für das Vereinsjahr 1900 vor. Abweichend von den mehr ziffermäßigen Berichten früherer Jahre kennzeichnete dieser Bericht in großen Zügen den Charakter der Thätigkeit des Vereins in einer Weise, welche ersichtlich Anklang bei den Anwesenden fand und Hrn. v. Oettingen-Ludenhof den Anlaß zu einem besonderen Dank an die Adresse des Hrn. Secretärs gab. — Nachdem der Bericht erwähnt hatte, daß erst kürzlich der Herr Ackerbauminister sich gegenüber dem Präsidenten der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät in höchst anerkennender Weise über die Thätigkeit des Vereins geäußert hat, führte er des Näheren aus, einen wie verschiedenen Charakter das Wirken des Vereins in den verschiedenen Phasen seiner 54-jährigen Vergangenheit gehabt, wie er abwechselnd, je nach den Erfordernissen der Zeit, seine Thätigkeit bald erweitert und bald eingeschränkt habe. Die letzten Jahre, namentlich seit der Vermehrung der Mittel des Vereins durch die ständigen munificenten Zuwendungen der adeligen Güter-Credit-Societät, stehen ersichtlich im Zeichen der Ausweitung der Vereins-Thätigkeit, die über ihre alten, den Mittelpunct ihres Schaffens bildenden Aufgaben hinausgegriffen hat in neue, weiter abliegende, aber ganz ihrem eigentlichen Zweck sich angliedernde Gebiete. So hat der Verein sich angelegenen sein lassen die Gründung eines landwirthschaftlichen Commissions-Bureaus, die durch Hrn. v Mühlen-Congota angeregte Förderung der Schiffbarmachung der Narowa, die Stellenvermittelung für landwirthschaftliche Betriebe, die zunächst durch das Commissions-Bureau vermittelte Unfallversicherung von Landarbeitern, den Ausbau des Ausstellungswesens, u. A. durch Einführung der Leistungsprüfungen der Pferde, des Concurrenz-Pflügens u. dgl. m., endlich die Ausarbeitung von Schematen zu Pachtcontracten für Hofes- und Quotenland. In Durchführung dieser Bestrebungen hat naturgemäß die gesammte Vereinsgebahrung einen größeren Umfang angenommen.

Das spiegelte sich auch in dem vom Secretär vorgelegten Bericht über das realisirte Budget pro 1900 und in dem Budget-Voranschlage pro 1901 wider. Nachdem Namens der Cassa-Revidenten Herr A. v. Stryk-Palla über das realisirte Budget des vorigen Jahres sein erläuterndes Gutachten abgegeben, wurde der Verwaltung Decharge ertheilt; der Budget-Voranschlag für das laufende Jahr wurde unverändert acceptirt. (Wegen Raummangels müssen wir den Schluß des Berichts für die nächste Nummer zurückstellen.) —t.

Wie die Residenzblätter melden, soll an Stelle des bisherigen Baltischen Bahnhofs in St. Petersburg ein neuer größerer gebaut werden, um den gesteigerten Verkehrsverhältnissen zu genügen. Aus demselben Grunde sollen auf den größeren Stationen der Baltischen und der Riga-Pleskauer Bahn mehrere neue Reservestränge angebaut werden.

Der Livländische Jagdverein übergab gestern der Polizei 10 Rbl., damit das Geld dem Gorodowoi Kanarik als Belohnung für das Anhalten der beiden in Saddoküll geschossenen Elenkühe ausgehändigt werde. Der Herr Polizeimeister hat dem Gorodowoi gestattet, das Geld anzunehmen. —l—

Zwei Knaben von 13 und 16 Jahren gingen am Dinstag Abends auf Diebstahl aus. Zuerst stahlen sie in der Carlowa-Straße aus einem Schauer ein Beil und mit diesem bewaffnet drangen sie ganz frech in eine Wohnung in der Blum-Straße Nr. 4 ein, obwohl die Einwohner alle zu Hause waren und sich nur zufällig in der Küche befanden. Als die Diebe sich allerlei Sachen zusammenkramten, vernahm man in der Küche verdächtiges Geräusch; die frechen Jungen ergriffen zwar sofort die Flucht, wurden aber auf der Straße eingeholt und der Polizei übergeben. —i—

Vorgestern Abend wurde ein Studenten-Quartier in der Techelferschen Straße Nr. 1 bestohlen. Es sind Sachen und baares Geld für etwa 30 Rbl. fortgebracht worden. Die Diebe sind ergriffen worden und die Polizei hat auch einen Theil der gestohlenen Sachen gefunden. —i—

Ein Teppich, der vor der Handlung des Jahrmarkts-Kaufmannes in der Kühn-Straße Nr. 2 ausgehängt war, wurde vorgestern Abend gestohlen. —i—

Unsere Leser seien nochmals auf das bevorstehende Concert Anton Sisterman's aufmerksam gemacht. Der berühmte Sänger hat eben in unserer Nachbarstadt Riga einen Liederabend gegeben, über welchen Herr Hans Schmidt u. A. Folgendes schreibt: „Herr Anton Sistermans hat sich bei der Wiederholung seines vorjährigen Besuches abermals als der vornehme Sänger ausgewiesen, als welchen wir ihn schon bei seinem ersten Auftreten voll anerkennen konnten. Namentlich waren es die vier „Ernsten Gesänge" von Brahms (auch auf dem hiesigen Programm), deren herbe Größe unabgeschwächt in Erscheinung trat und die so ihres ergreifenden Eindrucks in keiner Weise verfehlten. Die sichtlich stark gepackte Zuhörerschaft sprach hier ihren Dank besonders nachdrücklich aus." Auch über Frl. Pura de Castelaro schreibt Herr Schmidt nur Günstiges, so daß wir auf einen genußreichen Abend rechnen können. — Wie uns mitgetheilt wird, dürfte der Saal morgen sehr gut besetzt sein, doch sind trotz eines umlaufenden Gerüchtes mit Ausnahme der Galerie noch zu allen Preisen Billette vorräthig.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Beginn der Confirmandenlehre für die männliche Jugend den 12. Februar.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken: 9 Rbl. 96 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 75 Kop.; für die Kirche 30 Kop.; für die Mission 1 Rbl.; für die Taubstummen 25 Kop. (und 25 Rbl. für C. Maddi von Frau v. B.); für die Blinden 30 Kop.; für die Leprösen 20 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Carl Richard Norrmann, † im 72. Jahre am 22. Januar auf dem Gute Saulep in Estland.

Frau Gertrud Elisabeth v. Dobbert, geb. Stockmann, † im 91. Jahre am 22. Januar zu Riga.

Ernst Keller, † 18. Januar zu Pitkäjerwi in Finnland.

Hugo Johann Reimers, † im 55. Jahre am 21. Januar zu Riga.

Frau Marie Elisabeth Scharow, genannt Rohgul, geb. Baude, † im 29. Jahre am 23. Januar zu Riga.

Oskar Christian Graf, † im 33. Jahre am 20. Januar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 25. Januar. Hier ist heute der 2. allrussische Congreß von Beamten des Forst-Ressorts eröffnet worden.

Berlin, Donnerstag, 7. Febr. (25. Jan.). Die „Nat.-Z." dementirt das Gerücht, wonach die von Peking aus unternommene Expedition Trotha's den Zweck habe, den Kaiser von China nach Peking zu escortiren. Der Hof werde, wenn er überhaupt sich zur Rückkehr entschließe, einen anderen Weg wählen.

Homburg, Donnerstag, 7. Febr. (25. Jan.). Kaiser Wilhelm II. ist hier eingetroffen.

London, Donnerstag, 7. Febr. (25. Jan.). Die Englische Bank ermäßigte den Discont von 5 auf 4½%.

Rom, Donnerstag, 7. Febr. (25. Jan.). In Folge der gestern durch die Kammer votirten Verwerfung eines ministeriellen Antrages demissionirte das Cabinet Saracco. Der König schob die Entscheidung über die Annahme der Demission auf; er wird sich heute mit den Führern der parlamentarischen Fractionen berathen.

Peking, Donnerstag, 7. Febr. (25. Jan.). Die Gesandten prüfen gegenwärtig die Frage über die Kriegsentschädigung. Am meisten Zustimmung findet der Vorschlag, den Antheil jeder einzelnen Macht an der zu zahlenden Entschädigung besonders zu bestimmen. China könnte ohne eine allzu starke Belastung insgesammt 4 Mill. Lstr. jährlich für Zwecke der Kriegsentschädigung aufbringen, was einem Entschädigungsbetrage von 80 Mill. Lstr. entsprechen würde.

St. Petersburg, Freitag, 26. Januar. Se. Hoh. der Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg ist nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Haag, Donnerstag, 7. Febr. (25. Jan.). Nach vollzogener Trauung fand im königlichen Schloß ein Dejeuner statt. Die Königin-Wittwe brachte einen Toast auf die hohen Neuvermählten aus. Prinz Heinrich dankte. Bald nach 4 Uhr brach das junge Paar nach dem Schloß Hetloo auf.

Peking, Donnerstag, 7. Febr. (25. Jan.). Die ausländischen Gesandten veröffentlichten heute Morgen einen geheimen kaiserlichen Erlaß, den sie gestern von den chinesischen Bevollmächtigten erhalten hatten. Der Erlaß besteht vor Allem darauf, daß Tungfusian nicht hingerichtet werde. Der Kaiser erklärt, daß die Bestrafung Tungfusian's mit großer Vorsicht und nach sorgfältiger Prüfung erfolgen müsse, da sonst die unruhige Bevölkerung der Provinzen Schansi und Kansi sich leicht empören und die Ausländer und Christen vergewaltigen könnte. Ferner heißt es im Erlaß, die Armee Tungfusian's sei auf 5000 Mann vermindert, um seine Macht angesichts seiner bevorstehenden Bestrafung einzuschränken.

Capstadt, Donnerstag, 7. Febr. (25. Jan.). Es wird gemeldet, daß die englischen Truppen durch eine breite Front-Entwickelung mit Reiterei auf beiden Flügeln die Buren aus der Cap-Colonie drängen. Sie säubern das ganze Gebiet. Unabhängig von dieser Action rücken gleichzeitig auch die Truppen im südlichen Theil der Colonie vorwärts.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Donnerstag, 7. Febr. (25. Jan.). Kitchener dementirt energisch die Nachricht, er hätte befohlen, keine Buren gefangen zu nehmen, und fügt hinzu, die gefangenen Buren seien seitens der Engländer stets gut und menschlich behandelt worden. — Es verlautet, die Buren hätten sich aus der Nähe Clanwilliams zurückgezogen. — Das Auftreten der Pest in Capstadt wird halbamtlich zugegeben, da die Behörden Vorsichtsmaßregeln gegen die Epidemie treffen.

Paris, Donnerstag, 7. Febr. (25. Jan.). Seit einigen Tagen sind Gerüchte über ein bevorstehendes Einlenken der Engländer in der Transvaal-Frage verbreitet. — Aus London wird der Sturz Chamberlain's und Milner's als bevorstehend gemeldet.

Wetterbericht
des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 26. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	757·2	753·7	757·7
Thermometer (Centigrade)	—1·9	—1·0	—1·0
Windricht u. Geschwindigk. (Meer pro Sec.)	WSW 4	W 7	N 8

1. Minimum d. Temp. —2·4
2. Maximum „ —0·5
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·2
4. Niederschlag: 0·3 mm. Schnee Nachts.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 23. Jan. 1901.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . .	8,75
Tendenz für Weizen: still	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,10
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,65—4
Tendenz für Hafer: matt.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	17
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,40—
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,40—10,70
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud . .	1,50
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	4,95

Riga, 23. Januar 1901.

	Käuf.	Verk.
4½% Rigaer Stad.-Häuser-Pfandbriefe . .	94	95
5% Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe . .	99	100
5% Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	100	101
4½% Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	—	93
4½% Livl. Pfandbr.	96	97
4% Livl. Pfandbr.	—	—
4½% Kurl. Pfandbr.	99	100
4% Kurl. Pfandbr.	—	—
4% Estländ. Pfandbr.	—	—
Rigaer Commerzbank-Actien.	290	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 26 Января 1901

An einem **2ten germanistischen**

Privat-Cursus zur Vorbereitung aufs deutsche Oberlehrer-Examen

können sich noch einige Herren betheiligen.
Mgstrd. philol. germ. **G. v. Sabler,** Rig. Str. 71.

Fayence-, Porzellan- und Glaswaaren

in- und ausländischer Fabriken, wie: Tisch-, Thee- und Caffee-Service, Tassen, Waschgarnituren, Milchkannen, Butterbrotplatten, Brotteller, Theebretter, Leuchter, Karaffen, Gläser, Fruchtvasen, Glasteller, Saftschalen, Liqueurservice etc. etc.

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Nur noch 2 Tage!

Fertige

Herren- & Damen-Wäsche

vorzüglich, aus den besten Stoffen gearbeitet, aus der Wäsche-Fabrik L. Goerber.

Blousen, Tricotagen, Cravattes, Strümpfe, Socken, Kinder-Strümpfe, Handschuhe, Corsets, Regenschirme, Taschentücher und div. andere Waaren

verkauft zu den billigsten Fabrikspreisen

Die Rigasche Wäsche- u. Cravatten-Fabrik.

Stand: Grosser Markt Nr. 4, im Locale d. Hrn. L. Piltin.

Eine Partie **Gummi-Tischdecken** und **Regenschirme** wird als Gelegenheitskauf weit **unter** den Fabrikspreisen ausverkauft.

Französischen Champagner **Charles Heidsick (Médaillé)**

à 4 R. 60 !!!

per Flasche empfiehlt

Bernh. Frederking
Depôt A. Wolfschmidt, Kühn-Strasse 8!

Wiedereröffnung.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum Jurjews die ergebene Anzeige, dass ich meine

Mode- & Kurzwaarenhandlung

wieder eröffnet habe. Für das bisher geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Streng reelle Bedienung zusichernd und um geneigten Zuspruch bittend Hochachtungsvoll

Grosser Markt 14. **E. Retsch.**

Lieferant Ihrer Majestät.

Haus-Industrieller

Iwan Sirotkin, Ritterstr. 5.

Nach dem Beispiele der früheren Jahre bin ich auch jetzt für die Jahrmarktszeit mit einer grossen Auswahl **Ssaratower Sarpinka** in den neuesten Farben und Mustern der Saison 1901 — zu Herren-Hemden, Damenkleidern und Kindercostümen — eingetroffen. **Bitte auf die Firma und die genaue Adresse zu achten: Ritterstrasse Nr. 5.**

Im Magazin für Jarosslawer Leinwand von

A. M. Schatzki, Ritter-Str. Nr. 8

Ausverkauf von Jarosslawer Leinwand und Tischwäsche.

Hoher Rabatt. — Wie früher, so sind auch jetzt die Preise fest.

A. M. Schatzki, Ritterstrasse 8.

Für die Jahrmarktszeit ist das

Persische Magazin

von

M. Alesker-Ogla

aus Tiflis

Stand: Alexanderstr. 4

im Magazin von Liebesmann

eröffnet. Das persische Magazin empfiehlt in grosser Auswahl die **modernsten Seidenstoffe** in chinesisch-japanesischem Geschmacke und eine Menge theurer **persisch-kaukasischer Seidenstoffe** in originellen Mustern und östlichem Geschmacke zu Damenkleidern, Blousen und anderen Damen-Toilettegegenständen; ausserdem **Teppiche** (kaukasische Handarbeit), auch **emaillirte Silbersachen** und **versch. Edelsteine.** Der Concurrenz wegen ist auf alle im Magazin befindlichen Waaren der billigste Preis angesetzt worden.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховязвами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 12 Іюня 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Мая, а багажа — 27 Іюня 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Кучургань	Юрь.	221	Домашнія вещи	1	35	Окинаръ	Предъяв. д.
Кенигсбергъ	„	27/1	Части машинныя	10	22	Гергардъ Гей	Юрьев. Банкъ
Лодзь	„	187925	Багеты и образцы	15	06	Гольда	Предъяв. д.
С-Петербур.	„	64592	Табачный товаръ	7	20	Андреевъ	„ „
Москва	„	50252	Сукно грубое	10	15	Шатровъ	„ „
„	„	50253	„ „	18	35	„	„ „
Харьковъ гор.	„	16082	Домашнія вещи	2	15	Галликъ	Галликъ
С-Петербур.	„	66338	Столярныя издѣлія	3	20	Коровайковъ	Предъяв. д.
„ гор.	„	18512	Шапочный приборъ	—	11	Богдановъ	„ „
„	„	10065	Пушной товаръ	—	18	Утаковъ	„ „
„	„	564	Книги печатанныя	—	34	Карбасниковъ	„ „
Дессау	„	25/1	Газеты	4	12	Грюнбергъ	Пистолькорсъ
Лодзь	„	12	Багажъ	—	22	—	—

Gesucht

nach auswärts ein junges Mädchen

als Verkäuferin in ein Buffet. Näheres Karlowastr. 47, links, v. 10—12.

Beehre mich ergebenst mitzutheilen, dass mein Waarenlager unter der Firma

Dwinsker Magazin

mit Galanterie- und Modewaaren zum bevorstehenden Januarmarkt hier eingetroffen ist und

am Grossen Markt Nr. 17

Haus Kapylow, eine Treppe hoch, in den Räumen des Hôtel „Rom", seinen Stand hat.

Hochachtungsvoll

Kalmen Feltenstein aus Dwinsk.

An meinem

Wäschecursus

können noch einige Damen theilnehmen. Anmeldungen von 10—1 Uhr vorm.

O. Ussow, Ritterstr. 18.

Damen, die das **Schnittezeichnen** zu erlernen wünschen, können sich zu einem

Schneider-Cursus

melden. Daselbst werden Damengarderoben billig und sauber angefertigt. **E. Ottensen,** Berg-Str. 1.

In der **doppelten Buchführung**

für Handels-, Fabrik- und Bankgeschäfte, für die Landwirthschaft etc. sowie in sämmtlichen anderen Handelswissenschaften unterrichtet **Hans Margens,** Cand. d. Handelswissenschaften, Fortuna-Str. Nr. 6, rechts, Sprechstunden von 1—3 Uhr Mittags.

Anmeldungen zu den ersten **Studenten-** und weiteren **Privat-**

Tanz-Cursen

empfange bis zum 1. Februar c. täglich von 11—1 und von 3—4 Uhr am **Grossen Markt Nr. 14,** Haus Goruschkin.

Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst.

Neues Freybergsches

Billard

in unserer Bierbude mit Verkauf warmer Speisen

Neumarkt-Str. Nr. 29.

„Tivoli" A.-G.

W C

iener onditorei

Empfehl. Mignon-Bruch-Chocolade, Stroh-Chocolade, **Malzbonbons.** Frisches Naschwerk in reichhaltigster Auswahl. Tafelchocoladen von 60—1.50 Kop pro Pfund. Mandelmakronen, Theebackwerk u. s. w. Täglich mehrere Mal frisch. Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren.

Johannis-Str. 15

Guter Mittag in und aus dem Hause. Eingang durch d. Hof.

Daselbst **Zimmer mit voller Pension** zu vergeben.

Prima Mastfleisch und **schöne Gänse** empfiehlt Fleischermeister

J. E. Oß,
Petersburger Str. Nr. 4.

Ziegenmilch

f. Brustkranke — Pleskausche Str. 11.

Verkaufe sehr billig aus meiner

Kunst- und Möbel-Tischlerei

Jakob-Str. Nr. 6

1 Speisezimmer-Einrichtung
1 Garnitur Boudoir-Stühle
türkische Divans, Couchetten
1 Bücherschrank
1 kleinen Schreibtisch } eleg., Eichen geschnitzt
1 Wandschränkchen }
Diverse Kaminschirme, Rococo,
Visitentischchen, moderne Schreibsessel.

Uebernehme **Bestellungen** auf einfache wie elegante **Zimmerausstattungen** aus Mahagoni, Nußbaum, Eichen u. s. w. Hochachtungsvoll

O. Audum.

Ein gesundes, junges, finnisches

Hausmannspferd

(auch zur Race zu geb.) u. ein **Reitpferd,** welches auch im Anspanne geht, stehen Jacob-Strasse 20, zum Verkauf.

2 schw. Trakehner-Vollblut-Hengste

2 Arschin 4 Wersch hoch, sind billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt

A. Oberleitner
Kühn-Str. 4.

Zu verkaufen

Florentiner Mosaiktisch auf schmiedeeisernem Fuss. Zu besehen Garten-Strasse 6, von 1—3.

Ein Schuppenpelz

zu verkaufen — Waarenstr. 15, rechts, unten.

Ein Herren-Paletot

und ein **Damen-Gummi-Mantel** sind zu verkaufen — Johannis Strasse Nr. 28, im Hof.

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung Sonntag, den 28. Januar 1901

Militär-Musik und Illumination

von 5 bis 7 Uhr Nachmittags.

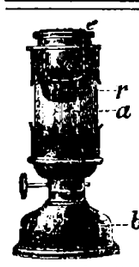
Billetinhaber zahlen 15 Kop., Kinder bis 10 Jahren mit Billeten 9 K., Fremde 35 Kop., Kinder ohne Billete 18 Kop., Spaziergänger 20 Kop., Zuschauer 10 Kop. Saisonbillette sind an der Casse vorzuw. Hunde dürfen nicht mitgen. werden. Von 4—5 ist die Bahn geschlossen. **J. Wanaase.**

Atleto-Grütze

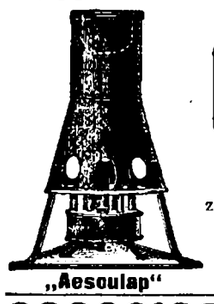
in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.

Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.

Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.



„Hygiea"


„Aesculap"

Unentbehrlich für Krankenzimmer

sind die

Schering'schen

Formalinlampen

welche nebst den

Formalin-Pastillen

in Blechdosen

zu erhalten sind in der

Droguerie S. v. Kieseritzky.

Frischen, sehr guten Kaffee

(12 Sorten) offerirt

billigst

J. Bergholtz

Grosser Markt Nr. 7.

Schönen Meeks'schen **Milton-**

Saathafer

offerirt vom Lager billigst

das Agentur- & Commiss.-Geschäft

Elm. Grohs
Rigasche Strasse Nr. 129.

Bilder werden schnell und billig eingerahmt und sind daselbst 1 grosses **Landschafts-Gemälde** und ein ovaler **Spiegel** billig zu verkaufen.

Vergoldungsmagazin
Rigasche Strasse Nr. 4.

Für jetzt oder Anfang Mai

3—6 Zimmer gesucht

in frequentirter Str. gelegen, um Frühstücks- u Mittagstisch zu führen u Küche verabfolgen zu können Adressen niederzulegen unter „L. K." in der Exped. d. Blattes.

ОТДАЕТСЯ КОМНАТА студенту у г-жи Галлика. Эмбахская ул. № 5

Zwei möblirte Zimmer

sind **zu vermiethen** — Johannis-Strasse Nr. 28

Stilllebendem

Studenten

oder einer Dame **gut möbl. Zimmer** m. v. Pension — Teichstr. 10, 1 Tr.

Miethfrei

vom 15. Juli ab die **Parterre-Wohnung** Johannis-Strasse 9: 5 Zim. Entrée u. Wirthschaftsräume, wenn erwünscht, mit Stallraum. Zu erfragen Johannis-Str. 9, eine Treppe, von ½3—¼4 Uhr.

Eine Familienwohnung

v. 4 Zim. u. Küche etc, ist sofort **zu vermiethen** — Philosophenstr. 16

Miethfrei

eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche in der Mühlen-Str. 31

Ein helles, warmes Zimmer

geeignet für ältere Damen oder Herren, ist mit voller Pension zu haben — Allee-Str. Nr. 49.

Jagd-Utensilien!

Central- & Vorderlader-Gewehre
Revolver & Pistolen, Patronen & Patronenhülsen
Jagd & Patronentaschen, Patronengürtel, Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Würger, Pfropfenschläger, Krätzer, Filzpfropfen
Kugeln, Patent-Hartschrot, Pistons
Jagdpulver, Spreng- & Pistolenpulver
empfiehlt bei billigsten Preisen

F. G. Faure
Holmstr. Nr. 14 & Kaufhof Nr. 21.

Bade-Anstalt

Stapel-Str. Nr. 51

empfiehlt täglich ihre Badezimmer à 40 Kop. pro Stunde u. **allgemeine Badestube** (letztere nur für Herren) à 30 Kop. zur gefälligen Benutzung.

Kleider- u. Weissnaht-Schneiderin bemüht sich um Beschäftigung — Stapel-Str. Nr. 29.

Eine Pensionärin (auch Schulmädchen) findet in e. geb. Fam. freundl. Aufnahme Rathhausstr. 16, 2 Tr. hoch, rechts. Dortselbst werden: **1 Badewanne,** 1 Brack nebst engl. Fiemern u. Strängen billig verkauft.

Ein stilllebender Herr

sucht eine gute Pension [womögl. Zimmer mit separatem Eingang]. Off. sub „R. O." an d. Exp d. Ztg. z. r.

Kirchspielsarzt

in **Livland** (lettischer Theil) sucht

Stellvertreter

eventuell auch älteren Mediciner bis zum October, ev. auch auf kürzere Zeit. Offert. sub Adresse: **Allendorf**-Doctorat pr. Wolmar.

Ein tücht. Verwalter

vertraut mit all. Branchen d. Landwirthschaft, sucht zu St. Georgi eine Stelle hier od. i. d. Innere d. Reiches. Sehr gute Attestate stehen z. Seite. Gefl. brfl. Off. A. Ernitz-Palla.

Junger Mann,

gegenw. in St. Petersburg in einem Notariat angestellt, des Deutschen, Russ. u. Estn. mächtig, wünscht in Jurjew od. dessen Umgeg. e. pass. **Schreiberstelle.** Off. bitte zu richten: C.-Петербургъ, Больш. Подъяческая, д. № 9, кв. 10. **И. И. М.**

Ein junger Mann

der die Landwirthschaft erlernen will, kann auf einem großen Gute mit Betrieben gegen Zahlung eine Stelle finden — Techelferische Straße Nr. 19.

Gust. Schürmann.

E. erfahr. Kassiererin

sucht Stellung. Offerten erbeten sub lit. **A. C.**

Eine

Verkäuferin

für ein Buffet wird in's Reichsinnere gesucht — Schloss-Str. 18.

Eine gute Köchin

[deutsch- oder russisch-sprechend] **wird gesucht** — Hetzel-Strasse 6.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 27. Januar 1901

Lieder-Abend

von

Anton Sistermans

unter Mitwirkung der spanischen Pianistin

Pura de Castelaro.

Programm.

1. a) Der Lindenbaum } Schubert.
   b) Der Doppelgänger }
   c) Liebesbotschaft }
2. a) Scherzo (B-moll) — Chopin.
   b) Etude (Des-dur) — Liszt.
3. a) Minnelied — Brahms.
   b) Der Nussbaum } Schumann.
   c) Frühlingsnacht }
4. a) Hier ist's im stillen Birkenhain - A. Wulfflus.
   b) Traum durch die Dämmerung — Rich. Strauss.
   c) Tom der Reimer — Loewe.
5. a) Frühlingsrauschen — Chr. Sinding.
   b) Minuet — Rameau.
   c) Spanische Tänze — Chapi.
6. a) Transvaal en Nederland (Burenlied in holländischer Sprache) — L. F. Brandts-Buys.
   b) Das Mühlrad } Volkslieder.
   c) Die Lore }

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete (inl. Billetsteuer) à 2 Rbl 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und Gallerie (nur für Damen) 50 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 27. Januar c.

General-Versammlung

Anfang 9½ Uhr Abends.

Der Vorstand.

Der

Bazar

soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:

Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str. 2.

Ein ungetaufter, zwei Wochen alter Knabe wird als

Pflegekind

abgegeben. Adresse Revalsche Str. Nr. 14, im Hof.

Junge Engländerin

aus feiner Familie, diplomirt, mit Erfahrung, sucht Stellung als Erzieherin. Näheres bei Frau Prof. Schmidt, Gartenstrasse 10.

Eine gut attest. Meierin

sucht Stellung — Adr. sub „G. L." an die Expedition des Blattes.

Ein jung. Mädchen

sucht Stellung in einem Geschäft. Adresse: Garten-Str. Nr. 32.

Eine firme Wäscherin

empfängt alle Zeit Wäsche — Beeren-Strasse 6, eine Treppe, links.

Eine Köchin und ein Kellner können sich melden — **Hôtel „Rom."**

Eine Köchin

sucht eine Stelle — Verl. Gartenstr. 51.

E. echt englisch. Setterwelpe

ist billig abzugeben bei A. C. Lestmann, Breit-Strasse 21.

Ein junges tüchtiges **Mädchen** das in feinen Häusern gedient hat, **sucht Stellung** in der Stube, Küche od. zu Kindern — Sand-Str. Nr. 20.

H.-V.

Freitag, den 26. Januar a. c.

Vortrag

von Herrn

Dr. A. Treu:

„Die Behandlung der Tuberculose und das Heilstättenwesen."

Anfang 9 Uhr.

Der Vorstand.

M. K.

Nächster Uebungsnachmittag

Sonnabend, d. 3. Februar c.

½6 Uhr.

Bürgermusse.

Mittwoch, den 31. Januar

Lieder-Abend

des kgl. bayr. Kammer- und Hofopernsängers

Dr. Raoul Walter

vom königlich. Hoftheater in München

unter Mitwirkung des Herrn

Heinrich Schmied-Pichler.

PROGRAMM.

1. **Fr. Schubert:**
   a. Am Meer.
   b. Sei mir gegrüsst.
   c. Der Jüngling an der Quelle.
   d. Die böse Farbe.
   Dr. Walter.
2. **L. v. Beethoven:**
   Sonate D-moll op. 31 Nr. 2.
   a. Allegro.
   b. Allegretto.
   Heinrich Schmied-Pichler.
3. **Rich. Strauss:**
   a. Traum durch die Dämmerung
   b. Ständchen.
   c. Morgen.
   d. Cäcilie.
   Dr. Walter.
4. **Peter Cornelius:**
   a. Sei mein.
   b. Komm wir wandeln.
   Rob. Schumann:
   a. Der Nussbaum.
   b. Ich grolle nicht.
   Dr. Walter.
5. **P. Tschaikowsky:**
   Barcarole op. 37 Nr. 6.
   Edv. Grieg:
   Albumblatt op. 28 Nr. 1.
   Gade op. 57 Nr. 2.
   Heinrich Schmied-Pichler.
6. **Ant. Rubinstein:**
   a. Es blinkt der Thau.
   b. Der Asra.
   H. Schmied-Pichler:
   a. Thränen.
   b. Lied vom Weine.
   Meyer-Helmund:
   Traum und Leben.
   Dr. Walter.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete incl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und Galerie (nur für Damen) 50 K. sind in **E. J. Karow's Univ.-Buchhandlung** und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

F. F.-W.

Generalversammlung

Montag, den 5. Febr,
½9 Uhr Abends
im Feuerwehrlokal.

Anträge sind bis Montag, d. 29. Jan., 12 Uhr Mitt. dem Präses des Verwaltungsrathes, Hrn. Stadtrath **Müller,** einzureichen.

Der Verwaltungsrath.

Ein rother Arbeitsbeutel

mit einem angefang. Strumpf wurde Sonntag, d. 21. d. M., auf d. Wege von der Marienhöfchen in die Scharren-Str. verloren. Abzugeben Scharren-Str. 2, 1 Tr. hoch. Daselbst sind gebrauchte Möbel zu verk. Zu besehen v. 3—4 Nachm.

Ein schwarzer zottiger Hund mit weissen Pfoten, Brust u. Schnauze ist **verloren.** Abzug. Fortuna-Str 11, b. Hauswächter. V. Ank. wird gewant.

! Raum ist in d. kleinsten Hütte!

Den beiden sehr bekannten Unbekannten in weiter Ferne sagt **herzlichsten Dank**

A. K.

Sonnabend, 27./I.

kein D.-A.

Umstände halber muss der erste Abend in diesem Semester auf den 3. Februar verlegt werden.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 26 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljhrl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 20.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 22. Sonnabend, den 27. Januar (9. Februar) 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: R. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Begonien u. Gladiolen
aus Thesl Pastorat. Näh. Droguenhandl. **J. Pfeil.**

Inhalt.

Inland: Die Aufhebung des Generalgouvernements der Ostseeprovinzen. Pastoren-Proceß. Personal-Nachricht. Werro: Deutsche Sprache. Riga: Proceß. Wahlen. Harrien: Schulwesen. Mitau: Deutsche Schüler-Aufführung. Lettische Kirche. Schulwesen. St. Petersburg: Aus der Mandschurei. Moskau: Fleisch-Börse. Mariupol: Arbeiter-Unruhen. Baku: Brand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das „Ueberbrettl". Mannigfaltiges.

Inland.

Die Aufhebung des Generalgouvernements der Ostseeprovinzen am 25. Januar 1876.

Vor 25 Jahren — am 25. Januar 1876 — vollzog sich ein für die Geschichte der Ostseeprovinzen einschneidendes Ereigniß: es erfolgte die Aufhebung des Amtes eines Generalgouverneurs der Ostseeprovinzen. — Das „Rig. Tgbl." bringt hierüber folgenden Artikel:

Se. Maj. Kaiser Alexander II. erließ nachstehenden Allerhöchsten Ukas an den Dirigirenden Senat über die Aufhebung des Amts eines Generalgouverneurs in den Ostseeprovinzen:

„Nachdem Wir für nothwendig befunden haben, das Amt eines Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland aufzuheben, befehlen Wir:

1) Die Verwaltung in den Gouvernements Livland, Estland und Kurland nach den Regeln der allgemeinen Gouvernements-Verfassung und der besonderen, für diese Gouvernements erlassenen örtlichen gesetzlichen Bestimmungen und Vorschriften einzurichten;
2) die Thätigkeit der beim Generalgouverneur bestehenden Kanzlei aufzuheben und die bei derselben in Verhandlung stehenden Sachen den Kanzleien der Gouverneure derjenigen Gouvernements zu übergeben, auf welche sich diese Sachen beziehen, die gemeinschaftlichen Sachen aber dem Ministerium des Innern vorzustellen;
3) die Vertheilung der nach den allgemeinen und örtlichen Gesetzesbestimmungen dem Generalgouverneur zugeeigneten Rechte unter die Gouverneure und die betreffenden Ministerien den Ministern je nach der Hingehörigkeit anheimzugeben;
4) die Beamten, welche die Generalgouverneurskanzlei bilden, sowie die dem Generalgouverneur zu besonderen Aufträgen beigegebenen Beamten, nach Aufhebung selbigen Amts, auf allgemeiner Grundlage außer Etat zu setzen.

Der Dirigirende Senat wird nicht unterlassen, zur Erfüllung des Obigen die erforderliche Anordnung zu treffen."

Anlaß zur Aufhebung des Generalgouvernements der Ostseeprovinzen gab der am 17. Januar 1876 in St. Petersburg erfolgte Tod des Generalgouverneurs von Liv-, Est- und Kurland Generaladjutanten Fürsten Peter Bagration, der ein freundliches Andenken hinterlassen hat. — Fürst Bagration hatte sein hohes Amt seit dem 22. December 1870 innegehabt als Nachfolger des Generaladjutanten Generalleutnants Albedinski. Seine Ernennung hatte schon zu einer Aenderung der bisherigen militärischen Oberverwaltung in sofern Anlaß gegeben, als am 22. September mittelst Allerhöchsten Befehls der Rigasche Militärbezirk, dessen Obercommandirender Albedinski gewesen war, aufgehoben wurde, wobei Livland und Kurland fortan mit dem Wilnaschen, Estland aber mit dem St. Petersburger Militärbezirk vereinigt wurde.

Die „Rigasche Zeitung" schrieb in Anlaß der Aufhebung des Generalgouvernements u. A. Folgendes:

. . . „Es wäre mißlich, sich in Combinationen darüber zu ergehen, wie sich die künftige Geschichte der Ostseeprovinzen gestalten werde oder gestalten könne, nachdem jenes äußere Band gelöst worden ist. Nur einen flüchtigen Blick wollen wir heute auf die Bedeutung werfen, welche der bisher in Wirksamkeit stehenden Institution des Generalgouvernements eigen war. Waren schon Liv- und Estland durch das Amt eines Generalgouverneurs in schwedischer wie in russischer Zeit verbunden, so wurde doch erst durch Hinzutritt Kurlands der einheitliche Begriff der Ostseeprovinzen wieder ins Leben gerufen. Seit 1800 bestand das Generalgouvernement der Ostseeprovinzen und wurde in den 75 Jahren seines Bestehens von Männern verwaltet, die mit dem besonderen Vertrauen Ihrer Majestäten der Kaiser hierher kamen.

Daß die drei Ostseeprovinzen zusammen ein Generalgouvernement bildeten, also eine oberste administrative Einheit besaßen, hat diesen — einzeln zu den kleineren, resp. kleinsten Verwaltungsbezirken gehörigen — Gouvernements Rußlands in vielfacher Beziehung das nöthige Gewicht zu einer förderlichen Entwickelung gegeben. Das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Theile des Ganzen fand in dem Generalguberniat seinen besonderen Ausdruck; der jedesmalige Generalgouverneur war nicht blos Chef der Oberwaltung, sondern auch der Repräsentant der besonderen Beziehungen der Ostseeprovinzen zum Reiche. Endlich fehlte es nicht an lebhaften Zeugnissen für die Verdienste des Instituts der Generalgouverneure um die Provinzen: letzthin gab das Sswworow-Jubiläum Gelegenheit, solchen Gefühlen des Dankes Ausdruck zu verleihen.

Es kann gegenüber der administrativen, politischen und historischen Bedeutung der bisherigen Organisation nicht Wunder nehmen, wenn alle Spannung sich jetzt der Frage zuwendet: wie wird die neue Phase des Lebens in den Provinzen Liv-, Est- und Kurland sich gestalten? Als Verwaltungskörper giebt es kein „baltisches Gebiet" mehr; also der Begriff einer Einheit der Ostseeprovinzen ist administrativ und politisch aufgehoben.

Wir in Riga sind speciell von der bevorstehenden Veränderung betroffen. Solange hier der Sitz des Generalgouvernements war, war Riga das Centrum eines größeren, von außen administrativ geeinten, von innen gleichartigen Gebiets. Riga war der Vorort für die Ostseeprovinzen: jetzt sind es vorzugsweise die materiellen Bedingungen, an welchen die Bedeutung unserer Stadt gemessen und mit anderen Städten verglichen werden kann. Auch hier vermögen wir uns noch kein Bild von der Tragweite der Veränderung zu machen."

Eine äußere Folge der Aufhebung des Generalgouvernements war die Uebersiedelung des bisherigen Civil-Gouverneurs Baron Uexküll-Güldenband ins Schloß, die im September 1876 stattfand. Auch seine Kanzlei wurde dorthin übergeführt.

Neben der politischen Bedeutung dieser Regierungsmaßnahme machte sich auch gesellschaftlich die Aufhebung des hohen Staatsamtes fühlbar, war man doch seit der Einnahme Rigas im Jahre 1710 daran gewöhnt gewesen, daß im alten Ordensschloß der oberste Repräsentant der Provinz an Kaisers Statt Hof hielt, der zu festlichen Gelegenheiten die obersten Repräsentanten der Stände Rigas, der Geistlichkeit und die Spitzen der Behörden um sich versammelte. Es standen ihm natürlich die entsprechenden Mittel zu einer fürstlichen Repräsentation zur Verfügung. Das Präsidium des Rigaschen Frauen-Vereins stand der Gemahlin des jedesmaligen Generalgouverneurs zu, die somit in engster Fühlung mit der Rigaschen Gesellschaft stand. Alles, was in Riga von Bedeutung war, fand sich zu den Festen auf dem Schlosse zusammen. Und das war seit Generationen so gewesen.

Wenig mehr als ein Jahr nach der Aufhebung des Generalgouvernements — am 26. März 1877 — wurde der Allerhöchste Ukas erlassen, der die allgemeine russische Stadtverfassung vom Jahre 1870 nach Maßgabe besondererer Bestimmungen auf die Ostseeprovinzen und damit auch auf Riga ausdehnte.

Damit war ein wesentlicher Schritt vorwärts geschehen zur Gleichstellung der Ostseeprovinzen, die eine besondere Verfassung gehabt hatten, mit den übrigen Theilen des Reiches.

*

Generalgouverneure von Liv-, Est- und Kurland waren seit 1800 gewesen: Graf Peter Ludwig von der Pahlen 1800—1801. Ihm wurde als erstem auch das ehemalige Herzogthum Kurland unterstellt. Es folgten Fürst Sergei Golizin 1801—1803, Graf Buxhöwden 1803—10, Fürst Lobanow-Rostowski 1810—12, General Magnus v. Essen 1813, General Marquis Philipp Paulucci 1812—1830, Carl Magnus Baron von der Pahlen 1830—45, General Eugen Golowin 1845—48, Fürst Alexander Sswworow 1848—61, Generaladjutant Baron Wilhelm Lieven 1861—64, Graf Peter Schuwalow 1864—66, Graf Eduard Baranow 1866, Generaladjutant Generalleutnant Albedinski 1866—70. Als Letzter schloß die Reihe Generalleutnant Fürst Peter Bagration 1870—76.

Pastoren-Proceß.

—l— In Pernau gelangte am gestrigen Freitag in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts die Anklage gegen den Prediger zu St. Michaelis Pastor, Hermann Lezius, auf Grund der Artt. 193 und 194 — zur Verhandlung. Das Bezirksgericht hatte am 8. December Pastor Lezius in absentia zum Verlust der geistlichen Würde verurtheilt. Dieses Urtheil wurde gestern bestätigt. Die Vertheidigung des Angeklagten führte Vereidigter Rechtsanwalt v. Broecker.

Als Beisitzer des adeligen Waisengerichts für den hiesigen und den Werroschen Kreis ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, vom stellv. Herrn Gouverneuer gemäß der Wahl der Ritterschaft Herr v. Rathlef-Tammist bestätigt worden, an Stelle des auf sein Gesuch von dem Amt eines Beisitzers entlassenen Landraths v. Anrep.

Werro. In einem Rundschreiben — so lesen wir im „Post." — giebt der Werrosche Volksschul-Inspector den Schullehrern zu wissen, daß es ihnen strengstens verboten ist, den Kindern estnischer und lettischer Eltern privatim die deutsche Sprache zu lehrn; wofern sie dieses Verbot außer Acht ließen, würden sie unverzüglich ihres Amtes enthoben werden. Außer der russischen Sprache dürfe nur die estnische und lettische Sprache gelehrt werden.

Riga. Unter der Spitzmarke „Zurückgekehrte Durchbrenner" berichtet die „Düna-Z." in ihren Gerichtschronik: Vielen Lesern wird wahrscheinlich noch der sensationelle Vorfall mit dem Artelschtschik der Riga-Oreler Eisenbahn Witoli Dudinsky erinnerlich sein. Gestern, am 24. Januar, stand der in aller Welt bekannt gemachte Dudinsky vor dem Rigaschen Bezirksgericht und wir sind überzeugt, daß es unsere Leser interessiren wird, das Ende von der s. Z. so viel besprochenen Begebenheit zu hören. — Aus einer adligen Familie des Smolenskischen Gouvernements stammend, hatte Dudinsky am 5. Februar 1895 die Stelle eines Artelschtschik an der Riga-Oreler Bahn angetreten. Seine Obliegenheit bestand darin, an verschiedene Leute und Institutionen, laut Anweisung der Bahnadministration, Geldsummen auszuzahlen, und in dieser Eigenschaft hatte er immer größere oder kleinere Summen Kronsgelder bei sich. So war ihm auch am 2. März 1896 die Summe von 28,118 Rbl. anvertraut worden, die er auf der ganzen Bahnstrecke auszuzahlen hatte. Am besagten Tage verließ der mit dem nach Orel abgehenden Morgenzuge Riga, machte aber auf der Bahnstrecke keine Zahlungen und war seitdem verschwunden. Das Bahnartell setzte auf ihn eine Belohnung von 1000 Rbl. aus, sein Portrait wurde überall ausgehängt und nach allen Welttheilen versandt. Nach einer Zeit wurde auch Dudinsky wirklich von amerikanischen Geheimpolizisten in Canada verhaftet und ins Gefängniß gebracht. Allein die canadische Regierung wollte Dudinsky an Rußland nicht ausliefern und setzte ihn auf freien Fuß. Dessen ungeachtet erschien Dudinsky plötzlich am 14. November in Warschau vor der Polizei und lieferte sich den Händen der Justiz aus. — Vor dem Gerichte gestand Dudinsky Alles ein und erklärte Folgendes: Von der großen Geldsumme sei ihm ein Päckchen, circa 4000 Rbl. enthaltend, verloren gegangen. Dieser Verlust, den zu ersetzen er nicht im Stande gewesen sei, habe ihn auf den Gedanken gebracht, mit der übrigen Summe zu entfliehen. Von Dwinsk sei er via Wirballen ins Ausland und von dort nach Amerika gefahren. Dort sei er in die Hände verschiedener Gauner, hauptsächlich Juden, gerathen, die ihn in kurzer Zeit um sein Geld gebracht hätten. Trotzdem die canadische Regierung ihn nicht ausgeliefert habe, habe er sich doch nicht beruhigen können und, von Gewissensbissen gequält, sich selbst der Polizei gestellt. Er bedauere sein Vergehen, das er aus Leichtsinn verübt habe, sehr, und verspreche, sich Mühe zu geben, um den Artell für den Verlust zu entschädigen. Es erwies sich weiter, daß der Artell ein dem Dudinsky gehöriges Grundstück auf gerichtlichem Wege hatte verkaufen lassen und auf diese Weise 11,000 Rbl. erhalten hatte. — Das Bezirksgericht erkannte den Angeklagten Witolij Dudinsky, 31 Jahre alt, nur des im 2. Theil des Art. 1681 vorgesehenen Verbrechens (Verschleuderung aus Leichtsinn) schuldig, und verurtheilte ihn zum Arrest im Gefängnisse auf einen Monat.

Feuilleton.

Das „Ueberbrettl"*).

An eine Erhebung des Brettl's in „höhere Sphären" ist schon oft gedacht worden. Ich glaube, Ferdinand Avenarius war der Erste, der den Wunsch nach einer sog. volkserzieherischen Veredelung der Tingel-Tangel ausgesprochen hatte. Aber er hatte es doch wohl ganz anders gemeint, als es schließlich nun That geworden ist. Die literarischen Cabarets sind im letzten Grunde nichts oder herzlich wenig für das Volk. Das Volk hat für die feinere Satire und den Unterschied zwischen einer graziös abgeschliffenen Pointe und einem derben Couplet mit faustdick aufgetragenen Effecten kein rechtes Verständniß. Es amüsirt sich in Berlin hundert mal besser im Wintergarten als in Wolzogen's „Buntem Theater".

In der That: auf eine geschmackvollere Abtönung des Programms der großen Specialitäten-Theater kommt es an. Das Publicum, das diese besucht, will nicht nur hören, sondern auch schauen. Die Schaulust verlangt sogar in erster Linie Befriedigung. In dieser Beziehung haben wir seit 10 Jahren gewaltig gewonnen. Die „Artisten" sind Künstler geworden. Welcher Unterschied zwischen den Productionen in der alten Berliner Walhalla und im Wintekgarten! Auch in der Athletik thut es die rohe Kraft nicht mehr allein. Die Muskeln haben wenig zu sagen, wenn sie „fesselos spielen"; Grazie und Chic sind die Hauptsache. Die Ringkämpfe, die noch vor zwei Jahren die elegante Welt Berlins entzückten, sind ein Rückfall in das Barbarische. Das Ringen meist dicker und unschöner, in Tricot genähter Männer, die sich im Schweiße ihres Angesichts abquälen, nicht zu Boden geworfen zu werden, ist unschön, unaesthetisch, oft widerwärtig. So sind auch die Clownspäße mit ihren Ohrfeigenscherzen und Prügelscenen nur noch ein Ueberbleibsel aus geschmackloseren Tagen. Der Erfinder der „August". Charge hatte das eingesehen; er brachte wenigstens etwas Neues in die Narrenwelt der Manège: er modernisirte den Tolpatsch der alten Buleske und machte so eine Art lustiger Charakterfigur aus ihm; er gab der alten Maske neue Gewandung. Aber, wie gesagt, vor Allem hat die Akrobatik eine Wandlung durchgemacht. Man sieht nicht mehr die „starken Männer" von einst. Schönheit und Anmuth müssen sich mit der Kraft vermählen. Und auch das hilft mit, das Volk für das Empfinden des Edlen mehr und mehr heranzubilden.

Man kann der großen Masse das Gefühl für das Anschauliche und Sinnfällige nicht nehmen, aber man kann es zu läutern versuchen. Die Kalospintochromokrene mit ihren bunt bestrahlten Wassern war nur ein dürftiges Auskunftsmittel. Die Serpentin-Tänze dagegen können wirklich das Auge entzücken. Klinger und Stuck schwärmen für den Farbenrausch, den eine Loi Fuller und Valentine Petit uns vorzuzaubern wissen; Lenbach hat die Saharet, die Poesie in ihre Fußspitze zu legen versteht, gemalt.

Auch die „lebenden Bilder" von heute sind andere als die von ehemals. Im alten Rappo-Thater in der Linden-Straße saßen feiste Damen auf dem Drehbrett, hielten die Arme hoch und schnitten Gesichter; dazu wurden sie hell beleuchtet, so daß man die Nähte ihres Tricots deutlich erkennen konnte. Auf dem Zettel stand dann „Die Jagd der Diana" oder Aehnliches; es hätte aber ebenso gut heißen können, „Commerzienräthin Meier bei der Toilette". Heute haben de Vries und Andere mit ihren tableaux vivants wahre Kunstschöpfungen geschaffen. Ich sah im Wintergarten lebende Reliefs von ausgesuchter Schönheit und mit feinstem künstlerischen Geschmack gestellt. Also das ist zweifellos: die Specialitäten-Bühne hat einen gewaltigen Aufschwung genommen. Sie beginnt der Schönheit zu dienen, dient nicht mehr allein den niederen Instincten. Zu reformiren wäre freilich noch Manches. Die Coupletsänger sind im Allgemeinen furchtbar. Ein grotesker Humor hat seine Berechtigung, auch der sog. höhere Blödsinn. Aber fast allen Couplets fehlt Geschmack und Würze und den Vorträgen die rechte Art des Sprechens. Denn ein Couplet muß mehr gesprochen, als gesungen werden: die Musik ist nur die Begleiterin. Ich kenne keinen einzigen deutschen Couplet-Recitator, der sich nur einigermaßen mit den Collegen in den Pariser Cabarets vergleichen ließe.

Und hier müßte das literarische Variété sich dem Programm der großen Specialitäten-Bühnen einrangiren: das kleine, feine Brettl müßte ein Theil des Programms der Schauhallen werden. Kann man den Sinn für äußere Schönheit wecken, so schließlich auch den für verfeinerte geistige Kost. Aber ein Handinhandgehen der äußeren Wirkungen mit den intimeren Reizen der literarischen und gesellschaftlichen Parodie und der Satire ist nothwendig. Eine erstclassige Parodistin wie die Fouyère konnte hier wenig Erfolg finden, und eine schlechte Chansonsängerin wie die Carola beklatscht man wüthend.

Feineres Unterscheidungsvermögen muß das Volk erst noch lernen.

Vielleicht aber findet Herr v. Wolzogen in seinem „Bunten Theater" auch größere Kreise zu Anhängern, die besseres Verständniß allmählich in die breiten Schichten des Volkes zu tragen vermögen. Vorläufig, denke ich mir, wird sein Unternehmen nur einige wenige Feinschmecker, die ganze literarische Bohême und eine Anzahl Neugieriger interessiren. Das „Ueberbrettl" Wolzogen's ist ein Product der Bohême. Die französischen Cabarets und die Roulotte, die kleinen Singspielhallen im Montmartre-Quartier zu Paris sind Wolzogen Vorbilder gewesen. Nur daß sich dort mit Witz, Laune und ein wenig Geist auch die Zote mischt. Und hier sollte, wenigstens nach dem Programm Wolzogen's, die Zote „principiell" ausgeschlossen sein.

Wolzogen hat für das literarische Zigeunerthum immer besonders viel übrig gehabt. Bei seiner glänzenden Begabung hätte sein Name in der zeitgenössischen Literatur zu einem der ersten zählen können. Aber mit seinem Können hielt der Ernst des Wollens leider nie gleichen Schritt. Als Sprecher bei seinem „Bunten Theater" erscheint er in hellbraunem Frack mit Goldknöpfen, lichtgrauen Pantalons und weißen Gamaschen auf der Bühne. Das ist charakteristisch für ihn. Auch in seiner Literatur liebt er das Bunte und Farbige, Auffallende und Absurde, die Clownerie und das Groteske, aber nicht den sittlichen Ernst. Er ist das, was man einen „genialen Kerl" nennt: ein ganzes Bohemien. Da ist es verständlich, daß ihn die Idee des Ueberbrettl's (den Untertitel „Zum rasenden Jüngling" hat man glücklicher Weise fallen lassen) gelockt hat. Und ihn nicht allein. Die Idee wirkte in gewissen Kreisen wahrhaft zündend. Ernsthafte Leute schüttelten den Kopf und versprachen sich wenig von dieser Nachmahung der Pariser Brettl-Muse; aber die Secessionisten der Literatur, die Stürmer und Dränger, die riefen: Heil uns, nun wird der Geist der Kunst sich auch den Tingel-Tangel erobern und das Gezücht der Akrobaten und Schlangenmenschen mit Skorpionen zum Tempel hinaustreiben!...

Sie haben Beide nicht Recht behalten — weder die weisen Alten noch die stürmischen Jungen. Das Ueberbrettl kam, aber es hat nicht gesiegt.

*) Aus den „Hamb. Nachr."

— Zu den bevorstehenden städtischen Wahlen äußert sich die „Deenas Lapa", wie die „Düna-Z." referirt, u. A. wie folgt: „Friede ernährt, Unfriede verzehrt! Der „Balt. Westn." scheint wohl nach seiner gestrigen Nummer sehr aufgeregt zu sein, spricht über Uneinigkeit und in Verwirung Bringen, über das Messen der Gesammtkräfte der Letten, um zu erfahren, wie man sich in Zukunft zu verhalten habe. Diese Aufregung ist nach unserer Meinung ganz unnöthig. Wie groß unsere Kräfte sind, kann man ganz leicht aus der Wählerliste ersehen, dazu gehören keine großen Paraden der Wähler. Diesen Kräften gemäß müßten auch die Forderungen sein. Wie lebhaft unter den lettischen Wählern das Streben nach Einigung ist, beweist der Umstand, daß, wie wir gehört haben, zu lettischen Candidaten für die zukünftigen Stadtverordneten schon mehr als 100 Personen designirt worden sind, d. h., bedeutend mehr, als es überhaupt Glieder der Stadtverordneten-Versammlung giebt. Es sollen die allerverschiedensten Namen anzutreffen sein, welche darthun, daß auch das Häuflein, welches vor Augen so tapfer das „Kriegsbeil" schwingt, hinter dem Rücken doch die „Friedenspfeife" anbietet. Wollen wir ihm das garnicht übel nehmen, denn der Friede muß sich doch schließlich einstellen, einerlei ob das nach verlorener Schlacht oder nach gutwilliger Einigung geschieht. Ohne Frieden läßt sich ein Wohlergehen unserer Heimath nicht denken. Und was die Allgemeinheit der Letten anbelangt, so ist von nicht geringerem Gewicht für sie die Frage, wer ihre Candidaten sind, als die, wie viele Glieder sie in der Stadtverordneten-Versammlung hat. Wir haben schon mehrfach darauf hingewiesen, daß nicht blos eine oder zwei Gruppen, sondern alle lettischen Kreise der Vertretung bedürfen . . . Aus der großen Zahl der Candidaten werden, wie es schon jetzt klar zu ersehen ist, nur Diejenigen erwählt werden, die sich auf der gemeinschaftlichen deutschen, russischen und lettischen Wählerliste befinden werden . . ."

Harrien. Wie dem „Eesti Post." aus Kosch geschrieben wird, wollen mehrere Schulmeister des Koschschen Kirchspiels im nächsten Frühjahr ihre Aemter niederlegen, und zwar theils aus Ueberdruß, theils wegen verschiedener Schwierigkeiten, theils „wegen schlechten Auskommens mit den Gemeinden und Gemeindeverwaltungen."

Mitau. Die „Mit. Z." bringt die erfreuliche Nachricht, daß am 7. Februar von Schülern der Mitauschen Realschule Schiller's „Wilhelm Tell" mit obrigkeitlicher Erlaubniß im Saale des Gewerbevereins aufgeführt werden soll. Die Proben werden von Oberlehrer Dr. Maaß geleitet, der selbst die Titelrolle spielen wird.

— Das Capital zum Bau einer lettischen Kirche in Mitau hat, nach Angabe der „K. G.-Ztg.", gegenwärtig die Höhe von 24,547 Rbl. erreicht, einschließlich der von der Kurländischen Ritterschaft dargebrachten Spende von 10,000 Rbl.

— Der Minister der Volksaufklärung hat, wie die „Kurl. Gouv.-Z." berichtet, gestattet, in der Aula des Mitauschen Gymnasiums ein Portrait des weil. Curators des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Lawrowski, aufzuhängen, jedoch bei der Maßgabe, daß die Ausgabe für Anschaffung solcher Portraits weder den Specialmitteln des Gymnasiums zur Last falle, da Solches mit deren gesetzlich normirter Zweckbestimmung unvereinbar wäre, noch auch durch eine besondere Collecte bei den Schülern aufgebracht, sondern aus den Mitteln derjenigen Personen bestritten werde, die den Wunsch geäußert haben, das Andenken des weil. Curators durch Aufstellung seines Portraits zu ehren.

St. Petersburg, 26. Januar. Aus der Mandschurei berichtet General der Infanterie Grodekow: Am 2. November wurde das 6. mobile Feldhospital nnter der Bedeckung von 75 berittenen Schützen des 20. und 31 Mann des 19. Ostsibirischen Schützen-Regiments, sowie einigen reitenden Artilleristen von Kuantschenzsy nach Kaijuansjau (an der Grenze der Provinzen Girin und Mukden) abgesandt. Am 8. November stieß der an der Spitze marschirende Unterleutnant Walch von der 1. Batterie der 1. Ostsibirischen Brigade mit 8 berittenen Schützen in der Nähe des Dorfes Jantulindsa, 40 Werst von Kaijuansjan in einer Schlucht auf 200 Chinesen, die einen Hinterhalt bildeten. Nachdem er das nachfolgende Hospital hiervon in Kenntniß gesetzt, durcheilte Walch das Dorf Jantulindsa und setzte sich in den Gemüsegärten fest, wobei er auf die Chinesen Feuer eröffnete. Letztere gingen feuernd zum Angriff über, wobei Unterleutnant Walch und drei Mann verwundet wurden. Dessen ungeachtet hielt das kleine Häuflein unserer Braven die Chinesen über eine halbe Stunde auf, bis die berittenen Schützen des 20. Regiments herankamen, mit denen Walch dann mit den unversehrt gebliebenen Leuten zum Angriff vorging und die Chinesen 8 Werst verfolgte. Wie sich erwies, hatte Walch mit seinen 8 Mann über 60 Chinesen niedergeschossen. — Hierbei hebt General Grodekow die Selbstverleugnung und die gegenseitige Unterstützung zweier Schützen, Scheriglasow und Krymski, hervor, von denen Ersterer vier Finger der rechten Hand durch einen Schuß verloren hatte, während dem Anderen die linke Hand zerschmettert war. Sie fuhren fort zu schießen, wobei Scheriglasow das Gewehr hielt und zielte, während Krymski lud und abdrückte. Unterleutnant Walch meldete sich zum Verband erst nachdem er die Chinesen vollständig vertrieben hatte. Ueberhaupt fällt der colossale Procentsatz Verwundeter auf, die in der Front verbleibt, heißt es in dem Bericht des Generals. — Auf Ansuchen General Grodekow's sind Allerhöchst der Unterleutnant Walch mit dem St. Wladimir-Orden 4 Classe mit Schwertern und Schleife und die beiden Schützen mit dem Georgs-Kreuz 4. Classe belohnt worden.

Moskau. Am Mittwoch fand die officielle Eröffnung der Moskauer Schlacht- vieh- und Fleisch-Börse statt in Gegenwart des Gehilfen des Finanzministers Kowalewski. Nach dem Gottesdienst übermittelte W. J. Kowalewski im Namen des Finanzministers die Bewillkommnung und hielt eine Rede, in der er die Aufgabe der ersten und vorläufig einzigen speciellen Fleisch-Börse im Reiche auseinandersetzte; die Börse müsse nicht nur die Regelung des Fleischhandels anstreben, sondern auch weitere allgemein-staatliche Ziele, indem sie den Bedürfnissen des vaterländischen Viehhandels entgegenkomme durch Verbreitung entsprechender nützlicher Kenntnisse und Veranstaltung jährlicher Ausstellungen von Race- und Schlachtvieh.

Mariupol. Auf einem der hiesigen Eisenwerke brachen im Sommer 1899 Arbeiter-Unruhen aus, die nur durch Militärgewalt unterdrückt werden konnten. Mit dieser Angelegenheit hatte sich der Charkower Gerichtshof am 21. 22. und 27. Januar zu beschäftigen. Von den Angeklagten wurden 4 zu Gefängniß bis zu 1 Jahr, 4 zu Polizeiarrest bis zu 2 Wochen verurtheilt und 19 freigesprochen.

Baku. Ueber den colossalen Brand in Baku lautet eine ausführlichere Meldung der „Russ. Tel.-Ag.": Der Feuerschaden in der 6 Millionen Pud fassenden Niederlage der Kaspi-Schwarzmeer-Gesellschaft Rothschild's ergriff noch drei weitere Niederlagen mit einem Quantum von 12 Millionen Pud. Der brennende Masut ergoß sich gleich einem Lavastrom auf eine Reihe von Arbeiterhäusern und zerstörte sie bis auf den Grund. Die furchtbare Katastrophe hat viel Menschenopfer gefordert. Die Leichen sind zum Theil noch nicht unter den Trümmern hervorgeschafft. Zwanzig verkohlte Leichen wurden gefunden; mehr als 150 Personen haben schwere Brandwunden davongetragen; 400 Arbeiterfamilien sind ihrer Habe beraubt und bedürfen der öffentlichen Hilfe. Die Feuersbrunst dauert noch fort und den benachbarten Niederlagen und Reservoiren droht große Gefahr. Die Panik ist allgemein.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Januar (9. Febr.).

Vom Transvaal-Kriege.

Die letzten Depeschen bedecken die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze wieder mit dichtem Nebel. Mit keiner Silbe werden wir über den Fortgang der Operationen der Buren benachrichtigt: über die Vorgänge in der portugiesischen Colonie waltet Schweigen und die Nachricht von dem Zuge de Wett's nach Süden wird widerrufen. Dagegen weiß Lord Kitchener zu melden, daß die Buren in der Cap-Colonie zu Paaren getrieben werden und wieder einmal die Gegend „von Buren gesäubert" wird. Gleichzeitig kommt aus Paris die wenig glaubhafte Kunde von Friedensströmungen in London, dem bevorstehenden Sturz Chamberlain's und Milner's und ähnlichen schönen Dingen. Da heißt es wieder einmal: Abwarten!

Die Londoner „Daily News" erheben ihre Stimme zu Gunsten eines den Buren entgegenkommenden Friedenschlusses. Das Blatt schreibt: „Für die, welche ehrlich ein Ende des Krieges in Süd-Afrika suchten, sei die Gelegenheit günstig. Keinen Schritt sei man der Einrichtung bürgerlicher Verwaltung in Süd-Afrika näher gekommen. Der Entschluß, die Angelegenheit zu Ende zu führen, bringe den erwünschten Ausgang nicht näher. Die Wahrheit müsse früher oder später bekannt werden, und wenn sie den unverbesserlichen Optimismus der Regierung Lügen strafen sollte, so würde das Resultat weder für sie ein erfreuliches sein, noch auch für die Opfer ihrer Hartnäckigkeit. Daher solle die Regierung offen die Sachlage schildern und ihre Verpflichtungen mit weitem Blick erkennen. Das Volk habe ihr eine Majorität gegeben, doch kein Mandat, für immer Krieg zu führen und jede Gelegenheit, Frieden zu schließen, zu vernachlässigen. Mr. Chamberlain's Rede während der letzten Session sei ein gutes Zeichen gewesen. Auf diesem Pfade der Mäßigung solle die Regierung weiter schreiten und bedenken, daß es nicht damit gethan sei, zu erklären: „Nicht eine Spur von Unabhängikeit." Die Regierung habe jetzt eine unübertroffene Gelegenheit. Das Wohl des Reiches hänge davon ab, wie sie benutzt werde.

Was de Wett anlangt, so scheint, wie die „Köln. Z." mit Recht ausführt, seine Verfolgung von Norden her aufgegeben zu sein. Lord Kitchener hat anscheinend keine Zeit, sich den Vorgängen im Oranje-Freistaate mit genügender Aufmerksamkeit zu widmen. Er ist, wie man aus neueren theils amtlichen, theils privaten Meldungen ersieht, in Transvaal selbst stark beschäftigt. Nach einer Reuter-Depesche vom 2. Februar aus Pretoria hat er 7 Detachements angesetzt, um im südöstlichen Transvaal zwischen den beiden Bahnlinien einen concentrischen Angriff durchzuführen. Das Ziel scheint Carolina und Ermelo zu sein, wo größe Burenmassen zusammengezogen sind. Daß Kitchener sich mit einem solchen Plane trägt, hat er durch seine bei Balmoral verunglückte Expedition und durch die Entsendung Smith-Dorriens von Wonderfontein nach Carolina gezeigt. Er meldete damals, daß Smith-Dorrien in Carolina die Buren „zersprengt" habe. Wir äußerten gleich unsere Bedenken über diese Art der Zersprengung, weil der Gegner in altgewohnter Weise die Briten bei ihrem Rückmarsch nach Wonderfontein fortgesetzt und offenbar erfolgreich beunruhigte. Wenn jetzt ein neuer Angriff nöthig geworden ist, so ist damit die Berechtigung unserer Bedenken bestätigt. — Daß auch die Gegend westlich von der Eisenbahn Vereeniging-Pretoria um Johannesburg herum nicht in den Händen der Engländer ist, zeigt das von Kitchener recht kleinlaut gemeldete Mißgeschick von Modderfontein, 35 Kil. südwestlich von Krügersdorp, an den östlichen Ausläufern des Gatsrandes — jenes Höhenzuges, an den sich nach Osten der Witwaters-Rand anschließt. Dieses Modderfontein liegt an der Straße Potchefstroom-Johannesburg und ist von der nächsten Bahnstation (an der Linie Klerksdorp-Johannesburg) 17 Kil. entfernt. Der dort stehende Posten — seine Stärke verschweigt Kitchener — wurde von etwa 1000 Buren vollkommen überrumpelt und gefangen genommen, ehe von Krügersdorp Hilfe herbeikommen könnte. Es ist ein schlechter Trost für die Engländer, daß die gefangenen Officiere und Mannschaften — wahrscheinlich gut „abgestempelt" — bereits wieder in Vereeniging eingetroffen sind; das Odium bleibt bestehen, daß hier abermals eine englische Abtheilung durch eigene Unachtsamkeit oder durch Versagen der Unterstützungs-Abtheilungen eine Schlappe erlitten hat, deren moralischer Eindruck auf die Buren gewiß bedeutend ist.

Uebrigens hat wieder einer der britischen Unterführer die Liste der gefallenen Größen vermehrt — General Hunter. Er ist des Commandos über die Oranje-River-Colonie enthoben worden — weshalb, entzieht sich leider unserer Kenntniß; möglicher Weise ist das Entkommen De Wett's nach seinem ersten Versuch, in die Cap-Colonie einzufallen, daran schuld Sein Nachfolger in Bloemfontein ist General Tucker geworden, dessen Commando in Pretoria General Clements trotz des Mißgeschickes bei Nooitgedacht übertragen worden ist, während Cunningham Clements' Nachfolger in Krügersdorp geworden ist.

Deutsch-Englisches.

Unter dem Titel „Die Kaiserin Friedrich und Fürst Bismarck" bringen die „Hamb. Nachr." einige Bemerkungen, welche sie an eine Auslassung der Londoner „Daily News" knüpfen.

Die günstigen Nachrichten über das Befinden der Kaiserin Friedrich werden von der „Daily News" mit Freuden begrüßt. Die Kaiserin sei, sagt die Zeitung, durchaus Engländerin gewesen und ihre englischen Eigenschaften seien im Lande ihrer Wahl nicht stets gewürdigt worden. Ihr Charakter jedoch sei zu stark gewesen, um sich durch äußere Einflüsse bestimmen zu lassen und sie sei sich selbst treu geblieben. Leicht sei das nicht gewesen. Als Kronprinzessin sei sie mit Bismarck in Conflict gerathen — nicht zu dessen Vortheil: von ihrem Sohn sei er entlassen worden. Die Zeitung rühmt die hervorragende Bildung der Kaiserin. Seit dem Tode ihrer Mutter gebe es unter den europäischen Königsfamilien keine hervorragendere Frau. Das Bismarckthum habe sie stets verachtet und sie sei im besten Sinne des Wortes durchaus liberal. Seit dem Tode des Kaisers Friedrich — ein Ereigniß, das nach Gladstone's Worten eine der größten Calamitäten für die Welt gewesen — sei die Kaiserin politisch, zum großen Schaden für das deutsche Reich, machtlos gewesen. Aber jede geistige oder sociale Förderung des deutschen Volkes habe sie begünstigt und gleichzeitig habe sie das Land ihrer Geburt geliebt.

Zu diesen Ausführungen fügen die „Hamb. Nachr." hinzu: „Wir nehmen von diesem Elaborat des englischen Blattes nur Notiz, um die Bemerkung daran zu knüpfen, daß die Kaiserin Friedrich niemals antibismarckisch in dem für sie beleidigenden Sinne gewesen ist, den die „Daily News" ihr zuschreiben. Es mag sein, daß die hohe Dame auch als deutsche Kaiserin und als Mutter des regierenden Deutschen Kaisers in ihrem Innern stets Engländerin geblieben ist, auch hat es an Meinungsverschiedenheiten zwischen ihr und dem verewigten Fürsten Bismarck nicht gefehlt — wir erinnern nur an die Battenberger-Affaire — aber die Kaiserin Friedrich war eine viel zu kluge Frau, um dem Fürsten Bismark in der Erfüllung seiner großen nationalen Aufgabe ernste Schwierigkeiten zu bereiten; dazu war sie zu sehr von der Nützlichkeit der Bismarck'schen Politik für das Reich, das einst ihr Gemahl als Kaiser beherrschen sollte, und für die Hohenzollernsche Dynastie durchdrungen. Fürst Bismarck hat dem Vertreter unseres Blattes gegenüber wiederholt erklärt, daß er keine so frictionslose Zeit während seines ganzen Ministerthums erlebt habe wie die 99 Tage der Herrschaft Kaiser Friedrich's und seiner Gemahlin. — Dies wird genügen, um die Bemerkung der „Daily New", die Kaiserin Friedrich habe das Bismarckthum verachtet, als das erkennen zu lassen, was sie ist: eine willkürliche Erfindung, die lediglich beweist, wie verhaßt der verewigte große deutsche Staatsmann den Engländern vom Schlage der „Daily News" gewesen ist. Herr Gladstone, der Redactions-Heilige der „Daily News", hat allerdings des Oefteren Gelegenheit gehabt, die schwere Hand des eisernen Kanzlers und den mäßigen Grad von Bewunderung kennen zu lernen, die der Letztere seiner, der Gladstone'schen, Politik zu Theil werden ließ.

Im **preußischen Abgeordnetenhause** bildete, wie schon erwähnt, am Montag bei Erörterung der Canal-Vorlage die Rede des Finanzministers v. Miquel das Ereigniß des Tages. In einem ausführlicheren Referat über die Rede lesen wir: „Unter allgemeiner Spannung ergriff nunmehr der Finanzminister Dr. v. Miquel das Wort, um für die Vorlage ganz energisch einzutreten. Er versuchte mit der ihm eigenen glänzenden Beredsamkeit die finanziellen Bedenken zu widerlegen und namentlich durch den Hinweis auf die Entwickelung der Canal-Gebühren die Rentabilitat der Wasserstraßen an den Horizont zu zeichnen. Daß es einem solchen Kenner der Finanzverhältnisse und insbesondere der Entwickelung der Eisenbahn-Einnahmen nicht schwer wurde, gerade aus der letzteren Thatsache die Deduction zu

---

Es giebt am Alexander-Platz sehr amüsante Wolzogen'sche Gesellschafts-Abende mit kleinen langweiligen Pausen und mancherlei Geschmacklosigkeiten — nicht mehr und nichts Anderes. Ein neuer Geist ist nicht zu uns gekommen. Die Idee mag gut gewesen sein; die Ausführung ist sehr schwer. Die freche Keckheit oder kecke Frechheit der Pariser Cabonets ist bei uns nicht möglich. Der Ton muß herabgestimmt werden: so will es Zucht und Ordnung, d. h. Polizei und Censur — und da ist denn der Ton zu gleichmäßig geworden; man klimpert immer nur auf einer einzigen Saite herum. Hie und da wird eine kleine Schlüpfrigkeit laut, eine verschleierte Cochonerie; aber nicht in der Frivolität liegt der Witz der Gattung, sondern im frischen Zufassen, in kecker Satire und lustiger Parodie, in der ehrlichen Offenheit und nicht in der Verschleierung.

Von Wolzogen, der es übrigens famos versteht, das Ganze zusammenzuhalten und als Director seines närrischen Thespiskarrens eine unermüdliche Laune zeigt, hörte ich u. A. das Couplet von der „Madame Adèle". Es hat gar keinen Werth, während ein anderes Brettl-Lied aus seiner Feder (erschienen in den „Deutschen Chansons", Berlin, Schuster & Löffler), betitelt „Das Laufmädel", in köstlichen Versen ein kleines Culturbild bietet. Reizend war ein kleines Duett von Otto Julius Bierbaum, der viel zwischen Leierkasten und Harfe wechselt — unendlich öde dagegen eine Schnitzler'sche Plauderei. d'Anunzio wurde parodistisch verarbeitet; es kam nicht viel dabei heraus. Ich entsinne mich eines Brettl-Abends Berliner Schauspieler, an dem Maeterlinck viel kecker und lustiger verspottet wurde. Die Herren Reinhard und Vallentin vom Deutschen Theater hatten den Ulk „verbrochen" (so stand auf dem Zettel) und wiederholten ihn vor einigen Tagen bei einem Gelegenheitsfeste im Künstlerhause. Das war in der That nur ein Gelegenheitsfest, und hier machte sich Alles ganz anders, viel ungekünstelter, frischer und natürlicher als auf der ständigen Bühne Wolzogen's, auf der es an sprudelndem Uebermuth gar zu sehr fehlt. Eine Anzahl Schauspieler gaben damals noch eine andere Parodie zum Besten, die sie „Eine Reihe Parket" nannten und in der die Art und das Benehmen des Publicums bei einer Première mit ganz prächtigem Humor persiflirt und auch charakterisirt wurde. Ebenso köstlich war die „Don Carlos"-Aufführung nach alter Schule, in naturalistischer, symbolistischer und Ueberbrettl-Manier, eine Satire voll Geist und Laune und mit Witz inscenirt. Ich glaube nicht, daß das Ueberbrettl als ständige Bühne in Berlin Aussicht auf Erfolg haben wird. Aber bei Gelegenheitsfesten ist es als Podium für künstlerische Ausgelassenheit sicher der glücklichste Boden.

Mannigfaltiges.

Werthvolle Alterthumsfunde werden aus Athen gemeldet: Nach Durchsuchungen des Cerigo-Canals haben die Taucher eine gut erhaltene schöne Bronce-Statue in natürlicher Größe hervorgezogen, deren Kopf dem Hermes Praxiteles sehr ähnlich ist. Es wurden von den Tauchern außerdem noch einige gut erhaltene Bronce-Statuetten gefunden.

— Aus London wird berichtet: Die Meldung, daß Kitchener aus den in Natal befindlichen Flüchtlingen alle „Telegraphisten und Zahnkünstler" berufen hat, wird vom Kriegsamt folgendermaßen aufgeklärt: Es grassirt unter den englischen Soldaten eine furchtbare Zahn- und Kiefernkrankheit, die als Folge der verschiedenen klimatischen Krankheiten angesehen wird. Die Mannschaften verlieren zu vielen Hunderten ihre ganzen Gebisse, wobei sie theilweise kaum fähig sind, irgendwelche Nahrung zu sich zu nehmen.

— Hotel auf dem Spionskop. Auf dem Spionskop am Tugela-Fluß, wo die blutigste Schlacht des südafrikanischen Krieges geschlagen wurde, soll ein Hotel errichtet werden. Der Eigenthümer des Berges hat zu diesem Zwecke 6 Morgen Land an eine Unternehmer-Gesellschaft verkauft. Die Unternehmer erhoffen viel Zuspruch und Erfolg. Bisher ist der denkwürdige Berg, wie es heißt, von nicht weniger als 10,000 Personen besucht worden. — Angesichts der heutigen Kriegslage erscheinen diese Pläne doch etwas seltsam.

— „Wir bitten um Lack!" sagen die Damen von Telgte in Westfalen. Seit Langem schon sind die blank gewichsten Stiefel der Herren der Kummer und Schrecken der tanzenden Damen, da diese Stiefel abfärben und beim Tanzen den unteren Saum der Damenkleider schwarz werden lassen. Nunmehr hat eine Reihe „gefeierter Schönen" ein Rundschreiben an die Herren gerichtet, in dem sie diese bitten, zu künftigen Tanzvergnügungen nur noch mit Lackstiefeln zu erscheinen. Man munkelt, daß sogar eine Drohung in dem Circular enthalten sei, die den Herren, die ferner noch mit gewichsten Stiefeln den Ballsaal betreten, nur „Körbe" verheißt. Die Cavaliere von Telgte sind nun gewarnt.

— Ueber einen Bettler-Tric wird der „Voss. Ztg." aus Berlin geschrieben: Als ich heute Vormittag meinen gewohnten Spaziergang durch den Thiergarten machte, wurde mein tiefstes Mitleid durch einen vor mir gehenden, ärmlich aussehenden Mann erregt, der in dem Augenblicke, als ich in seine Nähe kam, sich zu Boden bückte, hastig ein Stückchen Brod aufhob und sich anschickte, es zu essen. Natürlich zog ich sofort mein Portemonnaie und gab dem Manne ein Almosen, und zwei eben herankommende Damen, die offenbar ebenfalls sein Gebahren gesehen hatten, folgten meinem Beispiele. Der Mann entfernte sich und auch ich setzte meinen Weg fort. — Nach kaum 20 Schritten bückte sich der Mann wieder, schien wieder Etwas vom Boden aufzunehmen und davon zu essen, und wieder blieben mitleidige Menschen ergriffen stehen und reichten dem Manne ein Almosen. Nun erst wurde mir die Sache auffallend, so daß ich den Mann eine Weile beobachtete, und nun mußte ich zu meiner Entrüstung sehen, daß der Mensch dieses Manöver in kaum 5 Minuten wohl 10 mal wiederholte: das Ganze war nichts, als ein auf die Gutherzigkeit des Publicums berechneter Schwindel, der stets von Erfolg gekrönt war und dem Gauner Geld eintrug. Der Mann hob das Brod nur scheinbar vom Boden auf, während er es thatsächlich geschickt in seiner Hand verborgen hielt und die Komödie des Aufnehmens und Essenwollens jedes Mal beim Herannahen gutgekleideter Herren und besonders Damen in Scene setzte. Ich ging auf den Mann zu, stellte ihn zur Rede und drohte ihm, ihn einem Schutzmanne zu übergeben. Erst sah er mit wüthend an, als wollte er sich auf mich stürzen, machte aber plötzlich Kehrt und rannte im Galopp davon.

— Heitere Zeitungsschau. Unter „Unglücksfällen und Verbrechen" meldet die „Forbacher Zeitung" vom 19. Januar: „Straßburg, 18. Januar. Der dortige Bürgermeister Back erhielt das vom Kaiser entworfene Gedenkblatt zur Säcularfeier mit der eigenhändigen Unterschrift des Kaisers als Geschenk überreicht." Das ist ein bischen stark. — Der „Erzgebirgische Volksfreund" (Nr. 18) bringt unter den amtlichen Nachrichten einen Erlaß, der überschieben ist: „Maßregeln gegen Verhütung der Tuberculose betreffend." Die Gesinnung, die sich in einem derartigen Erlaß ausspricht, ist ebenso schlecht wie der Stil dieser Ueberschrift. — In den „Leipz. Neuest. Nachr." vom 27. Jan. zeigt J. C. Koch an: „Zum 15. Februar suche jüngere lebende Blumen- und Kranzbinderin." Eine andere als lebende Kranzbinderin dürfte auch wohl kaum von Nutzen sein. — In B. v. Saucken's Roman „Comtesse Kathrein" (s. „Nordhäuser Post" vom 26. Jan.) ist zu lesen: „Sie (die unglücklich Verheirathete) hätte aufschreien mögen. Sie streckt die ausgespreizten Beine in die Dunkelheit hinaus und krallt sie wieder zusammen, als ob sie das „Glück" — das „Glück" — das ihr so treulos den Rücken gewendet, noch halten könne an einem Fetzen des schimmernden, gleißenden Gewandes."

— Lebendige Darstellung. Richter (bei einem Rauferoceß): „Erzählen Sie uns einmal, wie die Keilerei ihren Anfang genommen?" — Angeklagter: „Ja, Herr Gerichtshof, da müssen Sie aber schon erlauben, daß ich erst meinen Rock ausziehe!"

Ein Opfer der Mode. „Was hat denn dem Muky gefehlt, daß er so schnell gestorben ist?" — „Soll im Stehkragen erstickt sein."

Schwäbisch.

Uf em Rädli bin i g'säße,
Ha uf's Wegli nit g'schaut,
Und ä Nägli chimmt in's Reifli,
Und uf emol pfeifet's laut.
Doch da nehm i schnell ä Stöpsli
Mach das Löchli feschte zu,
Und dann fahr i wieder weiter,
Bin ä luscht'ger Radlerbu'.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 22. Sonnabend, den 27. (9.) Januar 1901.

rung von 4 Gouvernements in Betracht kommen, wie denn dieser Gesichtspunct bei der Anlage von Canälen auch im Auslande stets an erster Stelle steht. — Zum Schluß erwähnte der Bericht, daß das Bureau in Bezug auf das Generalnivellement Entgegenkommen bei dem Generalstabe gefunden hat, der bei seinen topographischen Aufnahmen sich den Fixpuncten des Nivellements der Societät angeschlossen hat; die Arbeiten des Generalstabs, die sehr sorgfältig ausgeführt werden, versprechen die Grundlage für alle zu entwerfenden Karten zu werden. Redner ersuchte, den Herren Officieren bei ihren Arbeiten nach Kräften Entgegenkommen und Förderung zu beweisen.

Ueber die Ausführung von Drainage-Arbeiten sprach sodann Culturingenieur Johansen, indem er auf alle Einzelheiten der Ausführung einging, häufig anzutreffende Mängel zur Sprache brachte und eine Reihe praktischer Rathschläge ertheilte.

Der Assistent des meteorologischen Observatoriums der Universität, cand. K. Koch, in Vertretung Professor Dr. Sresnewski's, und Landesculturinspector Wöldicke berichteten über die meteorologischen Arbeiten des Landes-Cultuturbureaus. Ersterer legte besonders eingehend die Ergebnisse seiner ersten Revision der Regenstationen dar; Letzterer entwickelte an der Hand eines vorzüglich anschaulichen, sehr reichen Materials von Kartogrammen, wie man durch genaue Einhaltung der den Regenstationen gegebenen Beobachtungs-Methoden durch ganz neue Gesichtspuncte, die er andeutete, zu Resultaten auf dem Gebiete der Klimatologie und Wetterprognose gelangen könne, die einen außerordentlichen Fortschritt auf diesem Gebiet bedeuten würden. Nach einem Beschluß der Kurländischen Oekonomischen Gesellschaft werden sich auch die Regenstationen Kurlands dem Landes-Culturbureau anschließen, so daß ihr Material eine wesentliche und werthvolle Erweiterung erfährt.

Mit einem Dank an Herrn Wöldicke für die große Arbeit, der er sich unterzogen, und an alle übrigen Vortragenden schloß dann der Präsident die diesjährige Oekonomische Societät, indem er zugleich den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen und ihre rege Betheiligung an den Verhandlungen den Dank der Societät aussprach. —r.

Von der Generalversammlung des Livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes.

(Schluß.)

Auf der October-Sitzung des Vereins wat eine Commission zur Ausarbeitung eines Reglements für das gesammte Ausstellungswesen eingesetzt worden. Die Commission hat ihren Auftrag erledigt und in ihrem Namen legte der Secretär, Dr. H. v. Pistohlkors, das umfassende neue Reglement vor. Dasselbe schließt mehrfache Neuordnungen des Ausstellungswesens in sich, präcisirt klar die bisher höchst unbestimmten Grenzen der Pflichten und Rechte der einzelnen Ausstellungs-Functionäre, wobei namentlich den Schauwarten erweiterte Competenzen zugewiesen werden, und faßt speciell eine sehr zweckmäßige Neuerung in Bezug auf die Anmeldung von Ausstellungs-Gegenständen ins Auge, nämlich die Anmeldung bei Vertrauensmännern des Vereins auf dem Lande. — Nach einigen, namentlich von den Herren A. v. Oettingen-Ludenhof und N. v. Klot-Immofer befürworteten Modificationen wurde das neue Reglement, das sich hoffentlich bewähren wird, von der Versammlung genehmigt.

Das Ausstellungs-Comité wurde per Acclamation wiedergewählt. Zu Schauwarten wurden gewählt die Herren: v. Wahl-Marrama für Pferde, v. Samson-Bockenhof für die Vieh-Abtheilung, v. Stryk-Kibbijerw für die Gewerbe-, Industrie- und Hausfleiß-Abtheilung und v. Walter-Repshof für die Leistungsprüfungen.

Auf eine befriedigende Entwickelung einer der jüngsten Schöpfungen des Vereins, nämlich des landwirthschaftlichen Commissions-Bureaus hierselbst, konnte der Director dieses Instituts, Herr E. v. Rücker-Unnipicht, mit der Vorlage des Rechenschafts-Berichts für das abgelaufene Jahr hinweisen. Das Bureau hat mit einem Reingewinn von gegen 800 Rbl. im abgelaufenen Jahre gearbeitet und seine Thätigkeit berechtigt, wie der Cassa-Revident, Herr A. v. Stryk-Palla, hervorhob, auch für die Folge zu günstigen Aussichten. Es wurde jedoch als dringend erwünscht betont, daß die Landwirthe möglichst zahlreich die Vermittelung des Commissions-Bureaus in Anspruch nähmen; da die Betriebskosten ganz unabhängig von dem geringeren oder größeren Umsatz so ziemlich die gleichen blieben, so bedeute ein jedes Plus an Umsatz eine directe Mehrung der Rentabilität des Unternehmens und damit eine immer festere Consolidirung dieses den Interessen unserer Landwirthe in sehr zweckmäßiger Weise dienenden Instituts.

Seitens des Turn-Vereins lag das Gesuch vor, den unter dem Ausstellungsgarten liegenden Grandgruben-Platz, welcher dem Livländischen Verein seitens der Stadt verpachtet worden ist, zur Anlage eines Sommer-Turnplatzes zu überlassen. Diesem Gesuche wurde unter gewissen Bedingungen Folge gegeben — der Turn-Verein hat den Platz in der Ausstellungs-Zeit dem Livländischen Verein zur Verfügung zu stellen, wobei dieser keine Garantie betreffs etwaiger Beschädigungen der dort aufgestellten Geräthe 2c. übernimmt, er hat zur Entschädigung des Wächters die Pachtsumme von 30 Rbl. jährlich zu zahlen, er verpflichtet sich endlich zu zweckmäßigen und der Verschönerung dienenden Anpflanzungen.

Von Hrn. A. von Zur-Mühlen-Groß-Congota lag ein Antrag über den Milch- und Butterversand per Bahn vor. Der Antragsteller berief sich darauf, daß die Beschwerden der Milch- und Butter-Producenten bei den Bahnverwaltungen gänzlich unberücksichtigt geblieben seien, obwohl die Mängel in dieser Beziehung klar zu Tage lägen und die Producenten ebenso wie die Consumenten in Riga und Petersburg schwer geschädigt würden. Die Hauptmängel beständen in der äußerst complicirten schriftlichen Geschäftsführung, in der sehr langsamen, das Verderben der Milch hervorrufenden Beförderung, in der Rücksichtslosigkeit, mit welcher man mit den Waaren und den Geschirren umspringe, in den ungünstigen Ankunfts-Zeiten der Milch-Züge in Petersburg und Riga u. dgl. m. — Das Directorium des Vereins wurde ersucht, beim Präsidium der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät die Vertretung dieser Beschwerde vor dem Hrn. Ackerbau-Minister zu erwirken.

Namens der Commission zur Ausarbeitung von Muster-Schematen für Hofes- und Quotenland-Pachtcontracte berichtete Herr E. v. Rücker-Unnipicht, daß die Commission zwar eine Reihe von Contracten durchgesehen, diese Frage aber noch nicht zum Abschluß habe bringen können.

Der Vorstand des Vereins wurde per Acclamation wiedergewählt; zu Revidenten wurden die Herren A. v. Stryk-Palla und A. Faure gewählt. —t.

Im Handwerker-Verein wurden gestern die durch die Weihnachtsferien unterbrochenen Vortrags-Abende wieder aufgenommen. Dr. Armin Treu aus Lindheim, der das Verdienst hat, die erste Tuberculose-Heilanstalt in unseren Provinzen ins Leben gerufen zu haben, hielt in unmittelbarem Anschluß an seine im October vorigen Jahres an der nämlichen Stätte gemachten Mittheilungen einen Vortrag über die Behandlung der Tuberculose und das Heilstättenwesen.

Da der Herr Vortragende das Wesentliche seiner Ausführungen, die von großer praktischer Bedeutung sind, demnächst selbst in unserem Blatte zu veröffentlichen gedenkt, seien hier die hauptsächlichsten Züge aus seinem gestrigen Vortrage, der ebenso sehr aus reichen selbstgewonnenen Beobachtungen wie aus der Beherrschung der modernen medicinischen Literatur schöpfte, nur kurz charakterisirt.

Nachdem er seine früheren Ausführungen über die Bekämpfung der Tuberculose recapitulirt hatte, legte er anschaulich dar, wie die Heilung von der Tuberculose und speciell von der Lungentuberculose anzustreben ist und welche großen Fortschritte die medicinische Wissenschaft auf diesem Gebiet zu verzeichnen hat. Heute wissen wir, daß nicht in den Medicamenten die Rettung liegt, sondern daß wir auf die nach Heilung ringenden Naturkräfte des eigenen Körpers unsere Hoffnung zu setzen haben. Um Erfolge zu erreichen, gilt es also, dem kranken Körper nach Möglichkeit Stärkung in diesem Ringen angedeihen zu lassen und ihm Alles fernzuhalten, was ihn schwächen könnte. Es gilt, ihm Licht, Luft, Nahrung in geeignetstem Maße und in geeignetster Form zuzuführen, es gilt Uebung und Schonung des Körpers, Fernhalten jeder weiteren Ansteckung (auch Selbstansteckung) und aller schädlichen Wirkungen (Staub, Erkältung, Aufregung 2c.).

Das kann in ausreichendem Maße nur in einer geschlossenen Anstalt, nur in einem Sanatorium durchgeführt werden und wahrhaft Großes ist bei solcher Anstaltsbehandlung erzielt worden. So sind nach einer genau geführten Statistik in einer ausländischen Anstalt in nicht weniger als 48 pCt. der behandelten Fälle Dauererfolge erreicht worden und noch günstiger werden sich diese Ziffern stellen, wenn die Anstalten immer weniger als „letzte Zufluchtsstätten" der Schwerkranken werden angesehen und immer williger schon im ersten Anfange der Krankheit werden aufgesucht werden.

Den wichtigsten Schritt zur Bekämpfung der Tuberculose bildet die Errichtung von möglichst zahlreichen Sanatorien für alle Schichten der Bevölkerung. Redner kennzeichnete den Gang der Bewegung zu Errichtung von Volks-Heilstätten in verschiedenen Ländern und die zum Theil, so vor Allem in Deutschland, geradezu großartigen Erfolge derselben, und wies zum Schluß auf die von ihm im Mai 189 ins Leben gerufene Heilanstalt Lindheim hin. Sie hat während ihres Bestehens 95 Patienten behandelt, die durchschnittlich 130½ Tage in der Anstall verbrachten, mit Resultaten, wie sie hinter denen der bestgeleiteten Anstalten des Auslands nicht zurückblieben; leider aber hat die Frequenz der Anstalt, wie große Vorzüge sie auch gegenüber denen des fernen Ausland es für die Einheimischen bietet, viel zu wünschen übrig gelassen — zum Theil vielleicht, weil der zu zahlende, an sich keineswegs hohe Preis von 50—80 Rbl. monatlich für viele Patienten doch noch schwer erschwinglich ist. — Mit einem Ausblick auf die zu erwartende Gründung einer Gesellschaft zur Tuberculose in den Ostseeprovinzen schloß der Vortragende seine höchst dankenswerthen Mittheilungen. —t.

Die Preise des Stempelpapiers sind nach dem neuen Stempelsteuer-Reglement, das am 1. März c. in Kraft tritt, folgendermaßen festgesetzt:

1) Für Krepost-Acten, Leihbriefe und Documente bei vermögensrechtlichen und anderen Verträgen, die der proportionalen Stempelsteuer unterliegen, und zwar sowohl des höheren Grades als auch des niederen Grades (Artt. 51 und 57 des Stempelst.-Regl.):

Gattung d. Papiers.	Preis des Blattes.		Höhe der Summe	
	Rbl.	Kop	höheren Grades. bis zu:	niederen Grades. bis zu:
1	—	40	100	1000
2	—	80	200	2000
3	1	20	300	3000
4	4	60	400	4000
5	2	—	500	5000
6	2	40	600	6000
7	2	80	700	7000
8	8	20	800	8000
9	3	60	900	9000
10	4	—	1000	10,000
11	8	—	2000	20,000
12	12	—	3000	30,000
13	16	—	4000	40,000
14	20	—	5000	50,000
15	24	—	6000	60,000
16	28	—	7000	70,000
17	32	—	8000	80,000
18	36	—	9000	90,000
19	40	—	10,000	100,000
20	80	—	20,000	200,000
21	120	—	30,000	300,000
22	160	—	40,000	400,000
23	200	—	50,000	500,000
24	400	—	100,000	1,000,000
25	800	—	200,000	2,000,000
26	1200	—	300,000	3,000,000
27	2000	—	500,000	5,000,000

2) Für Wechsel:

Gattung d. Papiers.	Höhe der Summe. bis zu Rbl.	Preis des Blattes. R.	K.	Gattung d. Papiers.	Höhe der Summe. bis zu Rbl.	Preis des Blattes. R.	K.
1	50	—	10	14	3000	4	50
2	100	—	15	15	4000	6	—
3	200	—	30	16	5000	7	50
4	300	—	45	17	6000	9	—
5	400	—	60	18	7000	10	50
6	500	—	75	19	8000	12	—
7	600	—	90	20	9000	13	50
8	700	1	05	21	10,000	15	—
9	800	1	20	22	20,000	30	—
10	900	1	35	23	30,000	45	—
11	1000	1	50	24	40,000	60	—
12	1500	2	25	25	50,000	75	—
13	2000	3	—				

3) Einfaches Actenpapier. Zwei Gattungen: Nr. 1 à 60 Kop. und Nr. 2 à 1 Rbl. das Blatt.

Die Studirenden der oberen Curse der physiko-mathematischen Facultät hatten, wie der Correspondent der „St. Pet. Wed." mittheilt, das Ministerium ersucht, die Diplom-Examina in zwei Theile theilen zu dürfen, wie das in früheren Jahren üblich war. Dieses Gesuch, wie auch das der historisch-philologischen Facultät um Aufnahme eines neuen Faches für die unteren Curse, nämlich der „Einführung in die Sprachlehre", ist abschlägig beschieden worden.

Bitte.

Der Jungfrauen-Verein muß zu seinem Leidwesen das Pianino entbehren, dessen es sich bei seinen mit so erfreulichem Erfolge betriebenen Gesangübungen bisher hat bedienen dürfen. Ueberaus dankenswerth wäre es, wenn ihm von freundlicher Seite ein gebrauchtes Instrument dieser Art, sei es geschenk- oder leihweise, überlassen würde, damit die Pflege der edlen Musika nicht ins Stocken geriethe. Um gütige Gewährung bittet herzlich

E. Schwartz,
Leiterin des Jungfrauen-Vereins
(Revalsche Str. Nr. 51).

Der aus Riga hier anlangende Courierzug verspätete sich in der vergangenen Nacht um 2 Stunden. Die Ursache der Verspätung war die, daß das Wasserreservoir auf dem Tender der Locomotive auf der Strecke zwischen Wenden und Wolmar einen Riß erhalten hatte und somit zur Fahrt nicht das nöthige Wasser lieferte. —i—

Jedem Besucher des Victualien-Marktes wird es aufgefallen sein, daß trotz der guten Schlittenbahn und der Jahrmarkts-Zeit sehr wenig Victualien vom Lande zugeführt werden. Alle Jahre wurden z. B. sonst um diese Zeit geschlachtete Schweine in großen Mengen angeführt, gegenwärtig aber sieht man selten ein geschlachtetes Schwein auf dem Markt; auch das Angebot von Eiern ist geringer geworden. Die Preise für alle Producte sind denn auch recht hoch. Eine Erklärung findet dieser Rückgang des Handels auf dem Markt darin, daß gegenwärtig bereits vorher auf den Landstraßen alle irgendwie preiswürdigen Victualien aufgekauft werden.. Besonders gesucht sind geschlachtete Schweine, die oft sofort auf den Bahnhof expedirt werden, um nach Petersburg oder nach der Wurstfabrik in Taps abgeschickt zu werden. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, Septuagesimae: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Septuagesimae, den 28. Januar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Septuagesimae: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Septuagesimae, den 28. Januar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Ludwig Frantzen Mohr, † 24. Januar zu Riga.

Christophor Mercouri, † 19. December zu Achtari im Kuban-Gebiet.

Kolla Schubert, † 24. Januar zu St. Petersburg.

Frau Auguste Beck, geb. Haueisen, † im 78. Jahre am 23. Januar zu Mitau.

Pastor Heinrich Thomson, † 10. Januar zu Lugansk.

Theodor Zelge, † im 54. Jahre am 20. Januar zu Riga.

Commerzienrath Johann Prowe, † 23. Januar zu Moskau.

Constanze Caroline Julianne Hickstein, † im 18. Jahre am 22. Januar zu Kokenhusen.

Frau Alide Kapp, geb. Weiß, † im 34. Jahre zu Riga.

Ida v. Mohrenschildt, † im 56. Jahre am 23. Januar zu Mentone.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Charkow, Freitag, 26. Januar. Die vom Militär-Gericht zum Tode verurtheilten Zigeuner wurden begnadigt.

Baku, Freitag, 8. Febr. (26. Jan.). Der Brand ist unterdrückt. Es sind 10 Gebäude und 5 Speicher, die 35 Mill. Pud faßten und fast ganz mit Masut und Naphtha gefüllt waren, niedergebrannt. Der Schaden beträgt über 6 Mill. Rbl. Die Zahl der Opfer beträgt bisher: 10 Verbrannte und 160 Verletzte; von den Letzteren sind 41 schwer verletzt und 6 schon gestorben. Man beginnt die Ausgrabung unter den Trümmern, unter denen viele Verunglückte liegen. Auch viele Zuschauer sind verunglückt. Die Zahl ist unbestimmt. Bisher beträgt die Zahl der Verletzten gegen 100. Ein Comité zu Registrirung der Todten und Verletzten und zur Erweisung von Hilfe ist gebildet worden. Der Präsident der Compagnie Rothschild hat sich nach Paris um materielle Hilfe für die Verletzten gewandt. Einige 100 Familien sind obdachlos. Auf Kosten des Congresses der Naphtha-Industriellen wird Brod vertheilt.

Peking, Freitag, 8. Febr. (26. Jan.). Die Gesandten verfaßten heute Morgen eine Note an die chinesische Regierung, in der sie darauf bestehen, daß Tungfustan hingerichtet wird. Sie gehen darauf ein, daß Prinz Tuan und Herzog Long am Leben bleiben, aber nur weil sie dem kaiserlichen Hause angehören und nicht etwa weil ihre Verbrechen weniger schwer seien.

Tientsin, Freitag, 8. Fbr. (26. Jan.). Während einer Recognoscirung wurden 60 französische Soldaten mit Artillerie von regulären chinesischen Truppen angegriffen. Die Chinesen wurden geschlagen. Drei Franzosen sind verwundet.

Honkong, Freitag, 8. Febr. (26. Jan.). Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß die Nachrichten über die Hungersnoth in den Provinzen Schansi und Schensi von den chinesischen Behörden absichtlich übertrieben worden sind, um die Mächte, falls sie eine Expedition in das Gebiet von Signanfu planen sollten, abzuschrecken.

Capstadt, Freitag, 8. Febr. (26. Jan.). Auf den Docks werden zu Hunderten crepirte Ratten mit allen Anzeichen der Pest gefunden. Es sind zwei Erkrankungen von Menschen vorgekommen, wie man glaubt, an der Pest. Der eine Kranke ist genesen, der andere befindet sich unter ärztlicher Beobachtung.

Nowotscherkask, Freitag, 26. Januar. Im Don-Gebiet ist ein äußerst räthselhaftes Verbrechen verübt worden. Es wurden an verschiedenen Orten ein Mann und ein Frauenzimmer, die Beide zu einander in Beziehungen standen, gleichzeitig ermordet. Als Motiv der That wird Rache oder der Wunsch vorausgesetzt, ein anderes Verbrechen dadurch zu verhüllen.

Wien, Freitag, 8. Febr. (26. Jan.) Laut privaten Meldungen ist der Ex-König Milan an einer Lungenentzündung erkrankt; sein Zustand ist nicht unbedenklich.

London, Freitag, 8. Febr. (26. Jan.). Kitchener telegraphirt aus Pretoria: De Wett befindet sich noch nördlich von Smithfield (also doch schon ganz im Süden des Freistaates!) und marschirt in westlicher Richtung. Die gegen ihn geschickte Abtheilung schnitt ihn von der Eisenbahn bei Pompeji ab und rückt auf Philippolis vor.

Die Regierung emittirt eine Anleihe im Betrage von 11 Millionen Lstr. in 3-procentigen Staats-Obligationen, die am 7. December 1905 getilgt werden sollen.

Brüssel, Freitag, 8. Febr. (26. Jan.). Die Kammer prüfte eine Petition um Ergreifung der Initiative zu einer Friedensvermittelung zwischen England und den Buren. Trotzdem der Minister des Auswärtigen dies für unstatthaft erklärte, faßte die Kammer einen Beschluß zu Gunsten solcher Vermittelung.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 27. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Mors.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	764·1	762·4	755·3
Thermometer (Centigrade)	—8·7	—7·1	—2·4
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S 4	WSW 3	SW 6

1. Minimum d. Temp. —10·3
2. Maximum „ —2·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·9
4. Niederschlag: 0·0 mm. Schnee Nachts.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 26. Jan. 1901.

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,90	
Berlin	100 Rmk.	45,92	
Paris	„ 100 Frcs.	37,40	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96¼	
5% Prämien-Anleihe (1864)	333½	
„ „ (1866)	294	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217¼	
3 9/10 ConversionsOblig.	94¼	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.		—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	270	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	455	
„ Intern. Hand.-Bank	305	
„ „ Russ. Bank	260	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1139	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	525	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	75	
„ „ Brianster Schienenfabrik	212	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	59	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Käuf.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	370	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1100	Verk.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	55	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	212	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	925	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Käuf.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	138	

Tendenz der Fonds-Börse: sehr still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 27 Января 1901

ziehen, daß die Eisenbahn-Ueberschüsse durch den Canal einen dauernden Rückgang nicht erfahren würden, versteht sich von selbst. Sicherlich wird alle Welt dem Minister v. Miquel zustimmen, wenn er daran erinnert, daß, als er ins Amt trat, er sich zur Aufgabe gestellt hat, die preußischen Finanzen zu consolidiren, ihm das gelungen sei und ihm glauben, wenn er die Versicherung abgebt, daß er jetzt nach 11-jähriger Amtsthätigkeit zum Schluß nicht einer Vorlage zustimmen würde, welche dieses sein Lebenswerk zu vernichten drohte. Es waren die Worte des Finanzministers nicht ohne Eindruck, als er von der finanziellen Unbedenklichkeit der Uebernahme einer jährlichen Ausgabe von 26 Mill. Mark an Baukosten und schlimmstenfalls einem Risico von jährlich 12 Mill. Mark für Verzinsung und Tilgung der Canalbau-Kosten sprach. Herr v. Miquel hatte es sich nämlich insbesondere zur Aufgabe gestellt, die Stetigkeit der Zunahme der Eisenbahn-Einnahmen und Eisenbahn-Ueberschüsse darzuthun und aus der Thatsache, daß der preußische Staat in Wirklichkeit keine Schulden habe, die Möglichkeit des Risico einer Ausgabe von beinahe 400 Mill. Mark an Baucapital für die Canäle zu erweisen. Nicht ohne Bedeutung ist zweifellos der Hinweis des Finanzministers auf die politischen Folgen, welche eine erneute Ablehnung der Canal-Vorlage nach sich ziehen würde, indem, wie der Finanzminister betonte, sowohl Verstimmungen zwischen den Parteien, welche gerade jetzt auf ein festes Zusammenhalten angewiesen seien, oder zwischen der Staatsregierung und der Mehrheit des Abgeordnetenhauses, mit der die Regierung seit langen Jahren so gut zusammenarbeite, erwachsen würden. Diese letztere Wendung und die vorangegangene, welche von einem Abschlusse der Thätigkeit des Finanzministers handelte, wurde im Hause sehr ernst aufgenommen."

Ueber die Abreise des Kaisers Wilhelm aus Windsor wird vom 5. Februar berichtet: „Der König, Kaiser Wilhelm, der deutsche Kronprinz und der Herzog von Connaught sind heute Mittag nach London abgereist. Eine Compagnie der königlichen Leibgarde escortirte den à la Daumont bespannten Wagen. Der König trug die Uniform seines preußischen Dragoner-Regiments, der Kaiser die englische Feldmarschall-Uniform. Die Menge begrüßte die Herrschaften auf dem Wege zum Bahnhofe mit lauten Zurufen. Die Fürsten trafen um 1 Uhr 30 Minuten auf dem Paddington-Bahnhofe in London ein. Nachdem die Klänge der Nationalhymne verhallt waren, traten die hohen Herrschaften in königlichen Wagen die Fahrt zum Marlborough-House an. Auf der ganzen Fahrt wurde dem Kaiser, der zur Seite des Königs in einem von Leibgardisten escortirten offenen Wagen saß, von der die Straßen entlang in dichtgedrängter Masse aufgestellten Bevölkerung ein begeisterter Empfang zu Theil. In der Nähe des Marlborough-House nahm das Gedränge immer mehr zu und immer lautere, begeistertere Hoch-Rufe tönten den Herrschern entgegen. Sie steigerten sich im Augenblick der Ankunft vor dem Palaste zu wahrhaft großen Huldigungen für beide Monarchen, die fortwährend, militärisch grüßend, dankten. An vielen Stellen der Straßen wehte die deutsche Flagge neben der königlichen Standarte und dem Union-Jack."

Dem am vorigen Mittwoch in Berlin vom deutschen Landwirthschafts-Rath veranstalteten Festessen wohnten der Reichskanzler und die Minister v. Miquel, v. Hammerstein und v. Podbielski bei. Nach einem Hoch des ersten Vorsitzenden auf den Kaiser, toastete der erste Vice-Präsident auf die Ehrengäste, insbesondere auf den Reichskanzler. Graf Bülow erhob sich hierauf zu einem längeren Toast. Er wisse sich eins mit den Mitgliedern des Landwirthschaftsrathes in dem ernstlichen Bestreben, die Interessen der Landwirthschaft zu fördern, die sich seit einer langen Reihe von Jahren in einer schwierigen Lage befinde. Seine Pflicht sei es, für einen Beruf zu sorgen, dessen Ergehen von so vitaler Bedeutung sei für die Unabhängigkeit des Vaterlandes nach außen und seine innere Wohlfahrt. Es werde für ihn in der äußeren wie inneren Politik nur eine einzige Richtschnur geben, das öffentliche Wohl, das ihm zur Pflicht mache, Landwirthschaft, Industrie und Handel gleichmäßig zu schützen. Er werde sich niemals verleiten lassen, die Waage der ausgleichenden Gerechtigkeit zu Ungunsten des einen oder des anderen Theiles sich heben oder senken zu lassen. Die Sorge für die Landwirthschaft sei ihm nicht nur Pflicht des Amtes, sondern auch Sache des Herzens. Der Reichskanzler schloß mit einem Hoch auf den Landwirthschaftsrath und mit dem Wunsche des Blühens und Gedeihens der deutschen Landwirthschaft.

Der Landrath Graf York v. Wartenburg auf Kleinöls hat vor kurzem mit der ausdrücklichen Motivirung, daß er als Herrenhaus-Mitglied bei der Berathung der Canal-Vorlage im Herrenhause durch sein Amt nicht behindert sein wolle, sein Amt als Landrath niedergelegt. An der Spitze des „Reichs-Anz." findet sich nun die amtliche Bekanntmachung, daß dieser canalgegnerische Landrath a. D. den Rothen Adler-Orden 4. Classe erhalten hat.

Aus Frankfurt a. M. wird vom 5. Februar berichtet: Eine annähernd von 5000 Personen besuchte Versammlung gestaltete sich zu einer großen bureufreundlichen Demonstration. De Wett, ein Verwandter des Generals Christian de Wett, hielt eine Rede, die mit stürmischem Beifall aufgenommen wurde. De Wett wurde von den enthusiasmirten Zuhörern durch den Saal getragen.

Der **französische Senat** berieth in dieser Woche das Kriegs-Budget. Hierbei richtete Graf Blois heftige Angriffe gegen die französische Armee und erwähnte in seiner Rede auch die absprechenden Urtheile russischer Zeitungen über das französische Heer, worauf der Kriegsminister General André antwortete, daß er nicht für das, was in den Zeitungen gesagt werde, verantwortlich gemacht werden könne. Ferner erklärte er, alle Nationen hätten dem Muthe und der Selbstverleugnung des französischen Expeditionscorps in China Anerkennung gezollt. Er weise den Vorwurf zurück, daß er die moralische Einheit der Armee schädige. Um diese Einheit zu verwirklichen, müsse ein gleicher Bestandtheil aller Gesellschaftsclassen in den hohen und niederen Graden vertreten sein. Einigkeit und Vertrauen habe zu jeder Zeit im französischen Officier-Corps bestanden; er hoffe, daß er dieselben werde wiederaufleben und jedes Mißtrauen und Gefühl des Hasses verschwinden machen können. (Lebhafter Beifall links.) — Lamarzelle protestirte gegen die Behauptung des Kriegsministers, daß unter den Officieren ein Gefühl des Hasses vorhanden sei, und warf dem Minister vor, daß er Zwietracht in das Heer hineintrage. (Beifall rechts.) Eine Resolution, welche die Erklärungen des Ministers billigt, wurde mit 166 gegen 36 Stimmen angenommen.

Nicht gefallen wird in **England** ein Artikel, welchen das Amsterdamer Blatt „Het Nieuws" unter der Aufschrift „Auf holländischem Passagierdampfer!" veröffentlicht. Es heißt dort: In keinem der großen britischen Blätter wird die Mittheilung gemacht, wie der deutsche Kaiser über die Nordsee gekommen ist. Sie fühlen die Erniedrigung zu tief, daß kein Schiff des großen englischen Canal-Geschwaders im Stande war, den Kaiser von Vlissingen abzuholen, und die Mittheilung, daß Ihrer Maj. Schiff „Minerva" Sturmes wegen nicht über See konnte, ruft überall Ausrufe der Entrüstung hervor. Daß auf einem niederländischen Passagierdampfer, auf dem neben der niederländischen Flagge die Kaiser-Standarte flatterte, der deutsche Kaiser — der britischer Admiral ist! — nach England übersetzen mußte, wird in den Londoner Clubs und an der dortigen Börse als eine Schande empfunden. Der „Daily Graphic", so regierungsfreundlich er auch ist, schreibt über die allgemeine Stimmung: „Man theilt uns mit, daß Ihr. Maj. Schiff „Minerva" des schlechten Wetters wegen den Kaiser von Vlissingen nicht abholen konnte — als ob die Kreuzer der britischen Flotte nicht im Stande wären, gegen Sturm zu fahren! Dies ist ein Geständniß, das unserer Flotte zu Schimpf und Schande gereicht, und wogegen unsere Marine nicht scharf genug protestiren kann. Ist es wahr, daß kein Schiff schnell genug in Stand gesetzt werden konnte? Welch eine Beleuchtung des Zustandes unserer Flotte, daß nicht ein einziger Kreuzer im Stande war, sofort in See zu gehen! Es ist unglaublich, zu vernehmen, daß unsere besten und neuesten Kreuzer nicht seeklar seien, ohne daß Jemand nachlässig gewesen wäre!" — Die Dampfkessel, schreibt hierzu das genannte Amsterdamer Handelsblatt, scheinen bei den meisten Schiffen der englischen Canalflotte defect zu sein. Uns kommt die Unmöglichkeit, ein Kriegsschiff nach Vlissingen zu senden, bezeichnend vor. Die britische Flotte scheint ebenso schlecht verwaltet zu werden, wie das britische Landheer.

Das Befinden des an der Influenza erkrankten englischen Thronfolgers hat sich in den letzten Tagen gebessert; es wird jedoch in den Blättern die Besorgniß geäußert, daß es sich bei ihm im Grunde um ein ernst zu nehmendes Lungenleiden handele.

König Eduard hat, nach dem „Berl. Tagbl.", den deutschen Kaiser, die Officiere und Mannschaften der Abordnungen der preußischen 1. Garde-Dragoner sowie der Blücher-Husaren nach einige Tage als seine Gäste in London behalten zu dürfen.

Ueber die **Seemacht-Politik der Vereinigten Staaten** wird der „Allgm. Ztg." geschrieben: „Alljährlich mehrmals, bei irgend welchen passenden oder unpassenden Gelegenheiten, pflegt die amerikanische Presse die Behauptung aufzustellen, daß Deutschland die dänischen Antillen oder Curaçao oder einen anderen Hafen als Kohlenstation erwerben wolle. Wahrscheinlich dienen diese, den Stempel der Unrichtigkeit an der Stirn tragenden Preßnachrichten dazu, die eigenen Absichten über den Erwerb von Kohlenstationen zu verschleiern. Daß man sich schon lange in der amerikanischen Marine nach geeigneten Plätzen umsieht, ging schon aus den vorjährigen, dem Congreß vorgelegten Berichten des „Secretary of the Navy" und des „Chief of the Bureau of Equipment" hervor, die beide die dringende Nothwendigkeit betonten, solche nicht nur im eigenen Lande, sondern auch an anderen geeigneten Orten anzulegen. Besonders der letztere Bericht wies darauf hin, wie die Aufgabe, die südamerikanischen Republiken gegen Angriffe einer europäischen Macht zu vertheidigen, ohne den Besitz von Kohlenstationen an den dortigen Küsten fast undurchführbar sei. In dem diesjährigen Bericht des „Chief of the Bureau of Equipment" wird diese Ansicht von neuem ausgesprochen und hinzugefügt: „Es sind im letzten Jahre mit mehr oder weniger Erfolg Anstrengungen gemacht worden, um Plätze für Kohlenstationen zu suchen. Es scheint nicht nothwendig oder wünschenswerth, sich über die Erfolge dieser Bemühungen zu verbreiten." Außer diesen Bestrebungen verdient aber auch das sonstige Verhalten der amerikanischen Marine eine gewisse Aufmerksamkeit. Fast unausgesetzt befinden sich Kriegsschiffe an den Küsten Mittel-Amerikas zu Vermessungen oder sonstigen Zwecken. Mitte December v. J. hat das unter dem Befehle des Admirals Kautz stehende amerikanische pacifische Geschwader Befehl erhalten, schleunigst nach Süd-Amerika zu gehen, wobei voraussichtlich auch wieder die mittel-amerikanischen Küsten angelaufen werden. Ebenso hat sich das atlantische Geschwader unter Admiral Parquar nach West-Indien begeben. Rechnet man hierzu noch die Unterhaltung eines Geschwaders an der Westküste Süd-Amerikas, ferner die Vermessungen und Recognoscirungen auf den Stromgebieten des Orinoco und Amazonas durch amerikanische Kriegsschiffe, so gewinnt man den Eindruck, daß Alles geschieht, um der amerikanischen Marine eine dominirende Stellung in jenen Gegenden zu verschaffen.

Locales.

Eine Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberculose in den Ostseeprovinzen.

Die seit längerer Zeit geplante und insbesondere auf dem letzten Livländischen Aerzte-Tage zu Wenden fester ins Auge gefaßte Begründung einer Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberculose in den Ostseeprovinzen ist gestern hierselbst eingeleitet worden. Im Anschluß an den weiter unten erwähnten Vortrag des Dr. med. A. Treu traten gestern Abend im Handwerker-Verein mehrere Herren zusammen, um sich unter dem Vorsitze des Professors C. Dehio als Gesellschaft zu constituiren. Als Stifter derselben fungiren die Herren: Professor C. Dehio, Aeltermann E. Freymuth, Dr. E. Graubner, Redacteur A. Hasselblatt, Dr. J. Meyer, Oberpastor G. Oehrn, Dr. Baron Ungern-Sternberg und Rechtsanwalt A. Volck aus unserer Stadt sowie von auswärts die Herren Kreisdeputirter Baron A. v. Delwig-Hoppenhof, Dr. Bosse aus Riga, Dr. Kusik aus Reval und Dr. A. Treu-Lindheim. — Die Herren Professor C. Dehio, Dr. J. Meyer und Rechtsanwalt A. Volck wurden damit betraut, die Statuten der Gesellschaft in Analogie derjenigen der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra und in Anlehnung an den von den Herrn Rechtsanwalt Volck und Dr. Baron Ungern-Sternberg vorgelegten Entwurf auszuarbeiten und deren obrigkeitliche Bestätigung zu erwirken.

Die Gesellschaft setzt sich zum Ziel, innerhalb der Ostseeprovinzen die Tuberculose zu bekämpfen und zu diesem Behufe sowohl die Heilung einzelner Kranken durch Entsendung in Sanatorien zu fördern, als auch nach Maßgabe der vorhandenen Mittel eigene Sanatorien, bezw. Volks-Heilstätten zu begründen und zu unterhalten.

Somit ist denn auch bei uns zu Lande der erste Schritt zu einer mit vereinten Kräften durchzuführenden Bekämpfung der verheerenden Volkskrankheit, die auch in unseren Provinzen alljährlich viele Hunderte dahinrafft, gethan und Anschluß gesucht worden an die große Bewegung, welche im Auslande, vielfach aber auch schon in Rußland, zum Schutze der Gesellschaft und der gesammten Bevölkerung gegenüber dem gefährlichsten Feinde der Gesundheit erfolgreich in Fluß gebracht worden ist.

Die öffentlichen Jahressitzungen der Livländischen Oekonomischen Societät. III.

Auf der gestrigen Sitzung erstattete einen Bericht über die Thätigkeit des Liv-Estländischen Landesculturbureaus der Director desselben, der Vice-Präsident der Societät Baron Stackelberg-Kardis.

Der Bericht konnte constatiren, daß das Bureau trotz der kurzen Zeit seines Bestehens so viel Arbeit zu bewältigen hat und derart in Anspruch genommen wird, daß von einer Centralstelle aus allen Anforderungen schwer nachgekommen werden kann. Das Bureau hat sich daher nach dem Vorgange ausländischer Institute zu einer Decentralisation entschlossen: Liv- und Estland werden in drei Bezirke eingetheilt, innerhalb deren je ein Bezirks-Culturinspector eine selbständige Leitung hat, mit voller eigener Verantwortung, aber unter Controle der Centralstelle. Estland, Nord-Livland und Süd-Livland werden je einen Bezirk bilden und die Bezirks-Culturinspectoren ihren Sitz in Reval, in unserer Stadt und in Riga haben. Zu jedem Bezirk gehört eine Anzahl Techniker, die nur innerhalb desselben ihre Thätigkeit ausüben. Es werden dadurch die Reisekosten herabgesetzt, es wird Zeit gespart und die Techniker erhalten ein specielles Arbeitsgebiet, in dem sie werthvolle Erfahrungen sammeln und mit größerer Befriedigung wirken können. Wie nothwendig eine solche Theilung ist, geht schon daraus hervor, daß sich die Werstzahl der durch Vermittelung des Bureaus abzusteckenden Gräben im Jahre 1899 auf 272 (etwa eine Strecke von hier bis Mitau) belief und daß im Berichtsjahre Aufträge eingegangen waren, die fast die doppelte Zahl erreichten.

Die neue Organisation bewirkt ferner eine Entlastung des Central-Bureaus, das sich nothwendigen Arbeiten generellen Charakters zuwenden kann. Zu solchen Fragen gehört u. A. die durch die Entwässerung des Landes zunehmende Hochwasser-Gefahr. Durch die Entwässerungs-Anlagen wird jetzt das Wasser mit einem Mal den Flüssen und Seen zugeführt, so daß die Ueberschwemmungen überall zunehmen. Zur Abhilfe in dieser Hinsicht sind Regulirungen erforderlich, wobei die betreffenden Vorschläge von dem Landes-Culturbureau auszugehen haben. Auch die Regulirung des Peipus-Niveaus gehört zu diesen Fragen und es ist Sache des Bureaus, seinerseits dahin zu wirken, daß bei einer etwaigen Schiffbarmachung der Narowa in erster Linie Berücksichtigung findet, daß dieser Fluß und der Peipus als die Vorfluth für die Entwässe-

Fortsetzung in der Beilage.

Cosmodont
Antiseptisches Mundwasser
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Der Umbau
des **Nüggenschen Kirchendaches** nebst ander. nöthigen Reparaturen wird am 20. Fbr. c. 10 Uhr m. auf d. Pastorate Nüggen **ausgeboten.** Von unbekannt. Bauliebhab. wird darüber Gewissh. verlangt, dass sie imstande sind, solche Arbeiten gut auszuführen u. ausserd. 300 Rbl. od. soviel Werthe an Caut., welche zurückgezahlt wird, sobald so viel gebaut worden. Näher. am 29. Jan. u. 5. Febr. in Kehrimois persönl. u. am 10. Febr. v. 8 Uhr. m. auf d. Past. Nüggen. **D.Baukommission.**

Klavierstimm. u. Tapeur
A. Oberg, Alexanderstr. 56.

Für 3 junge Mädchen werden
russische Stunden
bei einem Studenten gesucht — Bergstr. 8. von 3—6.

Zurückgekehrt, nehme meine **Violin- u. Zitherstunden** wieder auf.
Fischer-Str. 1. **A. Grünert.**

Zitherstunden
ertheilt
Carl Langer
Diplomirter Zitherlehrer
Blum-Str. 12.

Livonia.
Sprechestunde täglich von ½3—3 Uhr
W. Friedenstein, Liv.
d. Z. Cassenvorsteher
Jacob-Str. Nr. 41.



1 kleiner landscher **Schlitten** (Einsp.), eine gebrauchte neue u. gebrauchte engl. u. russ. **Kalesche, Pferdegeschirre** billig zu haben — Schloss-Str. 7. Sattler u. Tapezierermeister A. TENZ.

Eine guterhaltene zweisitzige
Kalesche
steht billig zum Verkauf bei
Sattlermeister Lorberg,
Stein-Str. Nr. 15.

Ein Stadtschlitten
zu verkaufen — Alexander-Str. 36, beim Hauswächter.

1 rasches Pferd (Orlower) Rappe 5 Jahre alt, 2 Arsch. 1¾ Wersch. hoch, 1 Petersburger **Traber-Schlitten** u. ein wenig gebrauchter **Korbwagen** werden verkauft in der Stein-Str. Nr 3.

Im Auftrage werden verkauft ein
Herbarium u. e. **Droguensammlung.**
Marienhoffsche Str. Nr. 19, im Hof.

Tüllgardinen
in Weiss und Crême,
Tüllschutzdecken u. Tülltischtücher
empfing und empfiehlt billigst
Grosser Markt 14. **E. Retsch.**

Empfehle meiner hochgeehrten Kundschaft **Milchschalen,** Blumentöpfe, engl. Kacheln u. feuerfestes Kochgeschirr. Uebernehme alle in mein Fach schlagenden Töpferarbeiten, sowie das Bauen von Trockendarren und Einmauern von Dampfkesseln. Hochachtungsvoll
Töpfermeister P. Heinrichson,
vorm. Jürgenson, Steinstr. 40.

2 bis 3 Theilnehmer an einem **kräftigen Mittagstisch** können sich melden — Marienhoffsche Str. Nr. 19, im Hof.

Mittag
wird verabfolgt — Pastorat-Str. 4.

Umstände halber ist ein grosses
freundliches Zimmer
zu vermiethen. Näheres Carlowa-Str. 43, I Th. Zwischen 11—1 U. vorm.

Eine warme Wohnung
von 3 Zimmern und Küche ist billig **zu vermiethen** — Quappen-Str. 22

TEICH-STR. 50
ist eine **Wohnung** von vier geräumigen Zimmern nebst Glasveranda u. Wirthschaftsräumen sofort zu beziehen. Näheres im kleinen Hause, im Hof, von 3—5.

Eine Familienwohnung
von 4 gr. Zimmern und Küche **zu vermiethen** — Teichstr. 47, v. 12—2.

Auf dem Gute Moisekatz werden 2 gut eingefahrene
Fahrpferde
(Rappen, 1½ Werschok hoch) Umstände halber preiswerth verkauft. Näh. Ausk. erth. die Gutsverwaltung.

Aelterer Mediciner
Deutscher, der estn. Spr. mächtig, wird auf 3—4 Wochen als Hülfe, resp **Stellvertreter** aufs Land gesucht. Auskunft erth. G. Weltz, Rigasche Str. Nr. 2, von 12—1.

Gesucht wird für das Land ein
Apotheker-Gehilfe
der die estnische Sprache vollkommen beherrscht und schon auf dem Lande thätig gewesen ist. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit erbeten an Dr. E. Elison, Rauge pr. Werro.

Gesucht ein Stubenmädchen
mit Recommandation — Carlowasche Strasse 24, von 3—5.

Eine grosse **Familienwohnung** v. 5 Zimmern zum April u. eine kleine **Familienwohnung** von 3 Zimm. sofort **zu vermiethen.** Zu besehen von 11—2 Uhr Holm-Str. 24.

Die Bel-Etage Pepler-Str. 25 v. 8—10 Zim. wird v. April **miethfrei.** Zu besehen von 3—4 Uhr nachmittags.

Eine kleine
Wohnung
nebst Garten. Zu erfragen Scharren-Strasse 12.

Johannis-Strasse 18
sind möblirte Zimmer zu vermiethen.

Zwei möbl. Zimmer
zu vermiethen — Schloss-Str. 15.

Zu vermiethen
2 zusammenh. Zimmer
— Ritterstr. 19. Näheres in der Barbierstube daselbst.

2 ZIMMER
mit einer Küche zu vermiethen — Petersburger Str. 71.

Aus d. Innern d. Reiches angereiste **Deutsche** wünscht **Repetirstund.,** russ. Sprache, pract. u. theor., auch kl. Kindern, in u. aus d. Hause zu ertheilen — Teich-Str. 23, Sprechst. v. 2—5 Nachm.

Ein tüchtiger, practisch gebildeter
Förster
welcher revisorische Arbeiten macht, nivelliert, forstliche Taxationsarbeiten ausführt und längere Jahre in den Ostseeprovinzen als Förster fungiert hat, **sucht,** gestützt auf beste Zeugnisse und Empfehlungen, zu St. Georgi 1901 **eine Försterstelle.** Gefällige Offerten unter B. F. in d. Administration des Blattes erbeten.

Ein gut empfohlener
Mann
mit
1000 Rubel Caution
findet Stellung in einer Bierniederlage **in Walk.** Offerten mit Zeugniss-Abschriften sub „1000 Walk" an die Expedition d. Blattes erbeten.

Ein junger Mann
der die Landwirthschaft erlernen will, kann auf einem großen Gute mit Betrieben gegen Zahlung eine Stelle finden — Techelfersche Straße Nr. 19.
Gust. Schürmann.

Einem
Apothekerlehrling
kann eine Stelle nachgewiesen werden durch **A. Thomson,** Apotheke Köhler.

Ein helles, warmes Zimmer
geeignet für ältere Damen oder Herren, ist mit voller Pension zu haben — Alexe-Str. Nr. 49.

Eine firme Schneiderin
sucht Beschäftigung in und aus dem Hause — Petersburger Str. Nr. 5, Milchhandlung.

Eine Pensionärin (auch Schulmädchen) findet in e. geb. Fam. freundl. Aufnahme Rathhausstr. 16, 2 Tr. hoch, rechts. Dortselbst werden: **1 Badewanne,** 1 Brack nebst engl. Riemern u. Strängen billig verkauft.

Junge Engländerin
aus feiner Familie, diplomirt, mit Erfahrung, sucht Stellung als Erzieherin. Näheres bei Frau Prof. Schmidt, Gartenstrasse 10.

Приѣзжая молодая ДѢВУШКА (полька), хорошо говорящая по-русски, ищетъ мѣста къ дѣтямъ. Карловская ул. № 27.

Eine Köchin und ein Kellner können sich melden — **Hôtel „Rom."**

Eine gute Köchin,
[deutsch- oder russisch-sprechend] **wird gesucht** — Hetzel-Strasse 6.

Ein Mädchen sucht zum Alleindienen Stellung — Erbsenstr. Nr. 21, bei d. Hausw.

Ein gut attest. Käsemeister
der auch die Viehwirthschaft, das Buttermachen und mit Centrifugen u. Dampfmaschinen umzugehen versteht, **sucht eine Stelle.** — Adresse: Kastanien-Allee 46. **J. R.**

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Concert-Anzeiger
Sonnabend, den 27. Januar c.
Liederabend
Anton Sistermans
und Fräulein
Pura de Castelaro.
Sonntag, den 28. Januar a. c.
Liederabend
Hjalmar Frey
Kais. russ. Hofopernsänger.
Am Flügel:
Herr **Arthur Wulffius.**
Mittwoch, den 31. Januar
Liederabend
Dr. Raoul Walter
unter Mitwirkung des Herrn
Heinrich Schmied-Pichler.
Sonntag, den 4. Februar
Liederabend
von Frau
Maikki von Järnefeld.
Billetverkauf in
E. J. Karow's
Univers.-Buchhdlg.



Einen **regelmässigen Verkehr** zwischen

Reval-Hangoe-Stockholm

und **vice versa**

wird der elegante finnl. Passagier- und Frachtdampfer

„Wellamo", Capt. A. Lindfors,

unterhalten.

Abfahrt aus **Reval** jeden Donnerstag **Mittag**
„ „ **Hangoe** „ Sonnabend Morgen 2½ Uhr
Ankunft in **Stockholm** jeden Sonnabend Nachmittag 5 Uhr
Abfahrt aus „ „ Dinstag Abend 9 Uhr
„ „ **Hangoe** „ Donnerstag früh Morgens
Ankunft in **Reval** „ „ ca. 8 Uhr Morgens
Unvorhergesehene Aenderungen vorbehalten.
Nähere Auskunft ertheilt

Carl F. Gahlnbäck.

Wiedereröffnung.

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publicum Jurjews die ergebene Anzeige, dass ich meine

Mode- & Kurzwaarenhandlung

wieder eröffnet habe. Für das bisher geschenkte Vertrauen dankend, bitte ich, mir dasselbe auch fernerhin bewahren zu wollen.

Streng reelle Bedienung zusichernd und um geneigten Zuspruch bittend Hochachtungsvoll

Grosser Markt 14. **E. Retsch.**

In neuer Sendung eingetroffen:

Moderne Kleiderstoffe

in Schwarz, coul. & Crême

Ballstoffe

in Wolle, Seide u. echt franz. Gaze, in den schönsten Lichtfarben

Alle Sorten Lein- und Weisswaaren

bei **Peluche-, Jute-, Japan- und Mokka-** Teppiche & Tischdecken

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Lieferant  **Ihrer Majestät.**

Haus-Industrieller

Iwan Sirotkin, Ritterstr. 5.

Nach dem Beispiele der früheren Jahre bin ich auch jetzt für die Jahrmarktszeit mit einer grossen Auswahl **Ssaratower Sarpinka** in den neuesten Farben und Mustern der Saison 1901 — zu Herren-Hemden, Damenkleidern und Kindercostümen — eingetroffen. **Bitte auf die Firma und die genaue Adresse zu achten: Ritterstrasse Nr. 5.**



„Perfect"

neueste Milchcentrifuge

der Actien-Gesellschaft Burmeister u. Wain,

Kopenhagen.

Einfache Construction.
Scharfe Entrahmung.
Leichter Gang.

General-Vertretung:

Gesellschaft der Landwirthe „Selbsthilfe"

Riga, Wallstrasse Nr. 2.

Tapeten

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt in neuen Sendungen in den modernsten **französischen, englischen, türkischen etc. Dessins** billigst

W. Laatsch

Alexander-Strasse 9.

Der grosse Saal

„Hotel Carl Moss"

kann wieder täglich zu Hochzeiten u. dergleichen oder auch für geeignete Zwecke **semesterlich** abgegeben werden.

Zu erfragen daselbst bei J. Pruli.

Verkaufe mein **„Neues Theater"**

Carlowastrasse Nr. 24

mit vollständiger Bühnen-Einrichtung und zahlreichen Decorationen, **mit Nebengebäuden und Garten.**

Nähere Auskunft über Kaufbedingungen ertheile täglich von 3—5 Uhr Nm. im Theatergebäude.

J. Zmigrodzki.



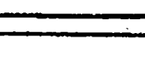
Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Trubl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Haematogen-Pulver
Haematogen nach Dr. Hommel
Somatose, Eisen-Somatose

offerirt als vorzügliche Nährmittel

die Droguerie John Pfeil.

Rasiermesser

Ia Solinger & Sheffielder Fabrikate

Monopol

Sicherheitsrasiermesser mit verstellbarer Klinge

Damen- Scheeren
Schneider- „
Nagel- „
Knopfloch- „
Papier- „
Taschen- „

} nur Ia Fabricate Henckels und Fiskars

Taschenmesser

jeder Art, nur beste Solinger Fabricate

Tischmesser u. Gabeln

in allen Qualitäten mit Holz-, Knochen- u. Alfenid-Heften

Finnische Dolche

für Herren und Damen empfehlen

Gebr. Brock.

Frische

Lymphe

erhielt wiederum die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Neues Freybergsches

Billard

in unserer Bierbude mit Verkauf warmer Speisen

Neumarkt-Str. Nr. 29.

„Tivoli" A.-G.

Frischen, sehr guten Kaffee

(12 Sorten) offerirt

billigst

J. Bergholtz

Grosser Markt Nr. 7.

Ital. Blumenkohl
Span. Zwiebeln

erhielt in frischer Sendung

A. Ratson, Pepler-Str. 10.



Warrolsches Birken-, Ellern- u. Fichtenholz

wird verkauft — Petersb. Str. 48.

Hausverkauf.

Das Haus Ritter-Strasse Nr. 22 mit Garten, Eiskeller, Stall etc. etc. ist aus freier Hand zu verkaufen. Näheres Quappen-Strasse 18 täglich von 2—3 Uhr nachmittags.

Ein Haus

mit einem Garten und Bauplatz zu verkaufen — Steinstr. 77, Eingang durch den Hof, 1 Tr. hoch.

Ein Pianino

wird **zu miethen gesucht.** Die Bedingungen zu richten: Sarewsky, Quappen-Strasse Nr. 5.

E. wenig gebrauchte **Realschüler-Uniform** ist billig zu verkaufen — Garten-Str. Nr. 5, beim Schneider **H. Ode.**

Letzter Tag!

Um die Rückfracht zu ersparen, gewähre morgen, als am letzten Tage während des diesjährigen Jahrmarktes, bei jedem Einkauf:

von **Herren-Wäsche** 10% Rbtt.
„ **Damen-Wäsche** 25% „
„ **Cravattes** 25% „
„ **Tricotagen** 25% „
„ **Strumpfwaaren** 25% „
„ **Handschuhen** 25% „
„ **Regenschirmen** 30% „
„ **Blousen** 30% „
„ **Gummi-Tischdeck.** 40% „

von den bekannt billigen festen Fabrikspreisen.

Rig. Wäsche- & Cravatten-Fabrik

Stand:

Gr. Markt Nr. 4, im Locale des Hrn. L. Piltin.

Geschäfts-Uebernahme.

Beehre mich dem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige zu machen, dass ich das hier am Orte bestehende, im Rathhause befindliche

Tapeten- und Farben-Geschäft

käuflich erworben habe und werde bestrebt sein, das hochgeehrte Publicum durch ein reichhaltiges **Lager von Tapeten** in geschmackvollen Mustern, wie auch **sämmtlichen Malerfarben** zu soliden Preisen zufrieden zu stellen. Hochachtungsvoll

J. Buhmeister
Malermeister.

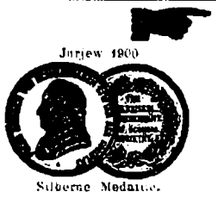
Blooker's cacao

ist im Gegensatz zu Kaffee und Thee nicht nur ein **angenehmes** sondern auch

ein nahrhaftes Getränk.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguenhandlungen in Blechdosen von ¹/₁₆, ¹/₃₂, ¹/₄, ¹/₈ Kg.

Hygieinische



Betten



mit Spiralfederdraht-Matratzen u. Draht-Fussmatten

empfehlen

Gebr. Schmidt, Fischer-Str. 51 **Chr. Sander,** Fellin
Leop. Jacobson, Johannisstr. 12 **C. Dunow,** Walk
Consum-Verein in Werro **A. Hesse,** Pleskau.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft

„L'Urbaine"

Grund- u. Reserve-Capitalien über 38,000,000 Rbl

schliesst

Versicherungen nach allen Lebenslagen passenden Combinationen.

Die Versicherten sind vom ersten Versicherungsjahre ab an **50% des Gewinnes betheiligt,** welcher sich nach der Jahresabrechnung der Gesellschaft ergiebt. Mit Prämienfreiheit im Krankheitsfalle u. Auszahlung bis drei Viertel der Versicherungssumme im Invaliditätsfalle.

Nähere Auskunft ertheilt

Agent für Jurjew:

Wold. Eschscholtz

Kaufhof Nr. 6.

Sein grosses Lager von



Salon- & Gabinet-Flügeln

und

Pianinos



empfiehlt

Jurjew, Barklay-Platz. **J. Moritz.**

Garantie für die Dauerhaftigkeit derselben. — Anerkennungen weltberühmter Künstler.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеповименованные багажи и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товаровъ — 12 Мая, а багажъ — 12 Іюня 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Мая, а багажа — 27 Іюня 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ №	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Кучургань	Юрь.	221	Домашнія вещи	1	35	Окинаръ	Предъяв. д.
Кенигсбергъ	„	27/1	Части машинныя	10	22	Гергардъ Гей	Юрьев. Банкъ
Лодзь	„	187925	Багеты и образцы	15	06	Гольда	Предъяв. д.
С-Петербур.	„	64592	Табачный товаръ	7	20	Андреевъ	„ „
Москва	„	50252	Сукно грубое	10	15	Шатровъ	„ „
„	„	50253	„ „	18	35	„	„ „
Харьковъ гор.	„	16082	Домашнія вещи	2	15	Галликъ	Галликъ
С-Петербур.	„	66338	Столярныя издѣлія	3	20	Коровайковъ	Предъяв. д.
„ гор.	„	18512	Шапочный приборъ	—	11	Богдановъ	„ „
„	„	10585	Пушной товаръ	—	18	Упаковъ	„ „
„	„	164	Книги печатанныя	—	34	Карбасниковъ	„ „
Дессау	„	25/1	Газеты	4	12	Грюнбергъ	Пистольворсъ
Лодзь	„	12	Багажъ	—	22	—	—

Bürgermusse.

Sonntag, den 28. Januar 1901.

Lieder-Abend.

des Kaiserl. russ. Hofopernsängers Herrrn

Hjalmar Frey

unter Mitwirkung d. Herrn

Arthur Wulffius.

Programm:

1. Gruppe aus Tartarus — F. Schubert.
2. a) Nachtlied — F. Mendelssohn.
   b) Die Lotusblume } R. Schumann.
   c) Frühlingspracht }
3. a) Schilflied }
   b) Stille Sicherheit } A. Wulffius.
   c) Nachtgebet }
4. Lied des Wolfram aus „Tannhäuser" — R. Wagner.
5. a) Der öde Garten — H. Hermann.
   b) Norwegisches Lied — H. Kjerulf.
6. a) Finnisches Volkslied }
   b) Das Glück ging mir vorüber } E. Weidenbrück.
   c) Mein Vaterland }

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Billette inl. Billetsteuer à 2 Rbl. 10 Cop., 1 R. 60 Cop., 1.10, 75 u. Galerie (nur für Damen) 50 Cop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Das

Novitäten-Cabinet

auf dem Polizei-Platze.

Sonntag, den 28. Januar a. c.

unwiderruflich

letzten Tag

geöffnet.

Das Holz vom Novitäten-Cabinet wird verkauft. Zu erfragen an der Casse.

Ressource.

Mittwoch, den 31. Januar 1901

Familien-Abend

ohne Vortrag.

Anfang präcise 9 Uhr Abds.

Die Direction.

Ressource.

Freitag, den 9. Februar 1901.

Masken-Ball

Anfang präcise 9 Uhr Abds

Die Eintrittskarten für **alle Theilnehmenden** werden am Dinstag, den 6. Februar u. Mittwoch, den 7 Februar, von 6—7 Uhr Abends im Local d. Ressource ausgestellt.

Die Direction.



Mittwoch, den 7. Febr., 9 Uhr Ab.

Ordentliche

General-Versammlung

Die Tagesordnung hängt im Clublocal aus. Anträge werden bis zum 5. Febr. empfangen.

Sonntag, den 4. Februar c.

um 2 Uhr Nachm.

Troika-Ausfahrt

mit nachfolgendem Kaffee

und

Tanz im Clublocale,

wozu Meldungen bis zum 1. Febr. an Herrn E. Hagemann zu richten sind. Beitrag 1.25 Kop. à Person.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonntag, den 28. Januar

von 3 bis 5 Uhr Nachm.

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée nur für Mitglieder des Handwerker-Vereins, deren Familienglieder und Saisonbilletinhaber à 15 Kop für Erwachsene und à 10 Cop. für Kinder

Das Betreten der Eisbahn ist **nur** Billetinhabern gestattet, die Schlittschuh **laufen.**

Eltern und Erzieher werden gebeten, um Unglücksfällen vorzubeugen, kleine Kinder, die noch gar nicht oder mangelhaft laufen, nicht auf die Eisbahn zu lassen.

Die Billette sind an der Casse vorzuweisen.

Von 1—3 Uhr bleibt die Bahn geschlossen.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag, den 28. Januar 1901.

Keisri käskjalg.

(Kurier des Czaren.)

Austattungsschauspiel mit Aufzügen, Gesang u. Tanz in 10 Bildern nach J. Verne A. Karlson.

Anfang ½8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 28. Januar a. c.

7 Uhr Abends

Vortrag

von

Dr. A. Kramer:

„Ueber die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen."

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Wanemuine.

Sonntag, den 4. Februar a. c.

Familien-Abend.

Anfang 8 Uhr Abends.

Entrée wie früher.

Das Comité.

Commerz-Club.

Ball

am Sonnabend, den 10. Febr.

Die Direction.

Ball-Blumen

empfiehlt Promenad.-Str. 9. **W. Kortlang.**

Hochelegante, ganz neue

Masken-Kostüme

Domino f. Herren u. Damen vermiethet **W. Kortlang,** Promenaden-Str. 9.

Ein kleiner Bauplatz

mit einem Obstgarten **wird verkauft.** Näheres Marienhofsche Str. Nr. 62, unten, rechts, von 12—2 U.

Sonnabend, 27./I.

kein D.-A.

Umstände halber muss der erste Abend in diesem Semester auf den 3. Februar verlegt werden.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. O. (10 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 4 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 27 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 23. Montag, den 29. Januar (11. Februar) 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Skard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ernennung des livländischen Gouverneurs. Nachruf. Handwerks-Inspection. Lemsal: Entgegnung. Riga: Communale Schulausgaben. Falschspieler. St. Petersburg: Darbringungen der holländischen Colonie. Tageschronik. Nishni: Proceß. Kiew: Verbot von Straßen-Demonstrationen. Baku: Brand. Helsingfors: Runeberg-Feier. Ein rechtzeitig abgewendetes Versehen. Erhöhung des Beamten-Etats. Forschen nach verbotenen Büchern. Abgeschnittenes Seidenband.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus dem Kriegs-Tagebuche einer jungen Dame in Transvaal. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom neuen livländischen Gouverneur.

Der Commandeur des Lithauischen Leibgarde-Regiments, Generalmajor Paschkow, ist, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, zum stellv. Livländischen Gouverneur ernannt worden.

Generalmajor Michail Alexejewitsch Paschkow entstammt einem angesehenen und reich begüterten Adelsgeschlecht und hat, wie wir hören, nach einer sorgfältigen häuslichen Erziehung das Pagen-Corps absolvirt, worauf er im Chevalier-Garderegiment in den Dienst trat und in demselben rasch avancirte. In der Folge wurde er zum Flügeladjutanten Sr. Maj. des Kaisers Alexander II und sodann zum Commandeur des 13. Kargopolschen Dragoner-Regiments ernannt. Zum General befördert, wurde Se. Excellenz dem Generalgouverneur von Warschau, Grafen Schuwalow, attachirt und schlug eine administrative Laufbahn ein, bis er vor etwa 2 Jahren das Commando des Lithauischen Leibgarde-Regiments übernahm.

General Paschkow ist gegenwärtig 48 Jahre alt und unverehelicht. Von seiner bisherigen militärischen und administrativen Thätigkeit geht ihm der Ruf eines hochgebildeten, thätigen und unabhängig gesinnten Mannes voraus.

Aus Alt-Pebalg kommt die in weiten Kreisen schmerzlich berührende Mittheilung, daß der Propst des Wendenschen Sprengels, Rudolf Guleke, Pastor zu Alt-Pebalg, am 25. Januar Morgens von schwerem Leiden durch den Tod erlöst worden ist.

Mit ihm — schreibt die „Düna-Z." — verliert die livländische evang.-lutherische Geistlichkeit eines ihrer ältesten und besten Glieder, einen Mann, der als warmer Freund des Landvolkes und eifriger Förderer des so wichtigen Hausunterrichts auf dem flachen Lande sich die Liebe und herzliche Zuneigung seiner Gemeinde erworben hat, der er bis an die Grenze des 70. Lebensjahres in Treue gedient hat. — Guleke wurde am 1. September 1831 geboren und besuchte nach Absolvirung des Gymnasiums die heimische alma mater, wo er von 1851—55 Theologie studirte und der „Livonia" angehörte. Nachdem er in Erlangen und Leipzig seine Studien fortgesetzt hatte, wurde er 1859 Pastor-Adjunct in Ronneburg, 1860—62 in Lasdohn, wo er dann von 1862—74 als Prediger wirkte, bis er einem Ruf nach Alt-Pebalg folgte. Dort hat er 27 Jahre als Seelsorger zum Wohl seiner Gemeinde gearbeitet, bis ein quälendes Herzleiden ihn in seiner Schaffenskraft lähmte und jetzt auf die Bahre gestreckt hat. Daß seine würdige Persönlichkeit und seine segensreiche Thätigkeit auch von weiten Kreisen, in Sonderheit von seinen Amtsbrüdern, vertrauensvoll beurtheilt wurde, beweist seine Wahl zum Sprengelspropst der Wendenschen Diöcese.

Ueber eine angebliche Handwerks-Inspection werden von den Blättern verschiedene Mittheilungen gebracht, die in sofern ungenau sind, als es sich nach der „St. Pet. Ztg." nicht um die Einführung einer besonderen „Handwerks-Inspection" handelt, sondern darum, daß überhaupt sämmtliche gewerblichen Etablissements in Bezug auf die Oberaufsicht über dieselben in zwei Kategorien getheilt werden sollen und zwar a) in solche, die mehr als zwanzig und b) in solche, die weniger als zwanzig Menschen beschäftigen. Eine Scheidung nach Fabrik- oder Handwerksbetrieben findet also überhaupt nicht statt.

Lemsal. Anläßlich der unlängst aus Lemsal von uns gebrachten Correspondenz über den erwarteten Bau der Riga-Moisekülleschen Schmalspurbahn geht der „Rig. Rdsch." eine Zuschrift zu, die den in der Correspondenz gemachten Angaben u. A. wie folgt entgegentritt: „Aus guter, zuverlässiger Quelle erfahre ich, daß nicht einmal örtliche, geschweige denn auswärtige Capitalisten den Wunsch geäußert haben, in Erwartung der Riga-Moisekülleschen Schmalspurbahn Grundplätze in unmittelbarer Nähe der künftigen Eisenbahnstationen zu belegen." An und für sich sind die Plätze an dem während der Tracirung v. J. 1898 gewählten Bahnhofsplatze gar nicht so groß, daß man dieselben lossstellenweise vergeben kann, wenn auch Reflectanten vorhanden wären. Ferner ist von etwaigen Preisen, welche die Inhaber von Landstücken, die von der Bahn berührt werden sollen, stellen, zur Zeit noch nichts gehört worden. . . — Anlangend die Landarbeiter, von denen sich nach derselben Correspondenz eine Menge nicht als Knechte verdingen und auf den Bau der Schmalspurbahn warten, ist Gott sei Dank eine Besserung gegen frühere Jahre zu verzeichnen, indem das schaarenweise Uebersiedeln nach der Metropole Riga oder den kleineren Städten in Folge schlechter Erfahrungen aufgehört hat. Da wir uns jetzt gerade in der Accordirungszeit befinden, so habe ich bei Landwirthen angefragt und erfahren, daß bis dato sehr wenige Arbeiter den Wunsch ausgesprochen haben, nicht in festes Dienstverhältniß für das kommende Wirthschaftsjahr zu treten, um sich bei dem zu erwartenden Bahnbau zu beschäftigen oder nach Riga zu ziehen. Es kann sich jene Notiz also wohl nur auf das arbeitsscheue Proletariat beziehen, das um der Taube auf dem Dache willen den Sperling aus der Hand läßt.

Riga. Die Leistungen der Stadt Riga für Schul- und Bildungszwecke waren, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, nach dem Budget für das Jahr 1864 auf die Summe von 24,615 Rbl. festgesetzt, wogegen für das Jahr 1899, also nur 35 Jahre später, 249,718 Rbl. veranschlagt waren. Während sich innerhalb dieses Zeitraumes die Bevölkerung Rigas etwa um das 3½fache vermehrt hat, sind die Leistungen der Commune auf mehr als den 10fachen Betrag gegen die damalige Summe erhöht, wobei nicht unerwähnt bleiben kann, daß die auf städtische Kosten unterhaltenen mittleren Lehranstalten sowie ein Theil der städtischen Elementarschulen seit jener Zeit ein ständiges, den speciellen Zwecken entsprechendes Heim gefunden haben. Auch das Rigasche Polytechnikum, welches gegenwärtig über 2 monumentale Bauten verfügen kann, dankt dem bereitwilligen Entgegenkommen der Stadt einen guten Theil seiner materiellen Basis.

— Eine Falschspieler-Bande ist in diesen Tagen von der Detectiv-Polizei aufgedeckt worden. Vor kurzem wurden im Gasthaus „Livland", wie die russischen Blätter berichten, einem Herrn K. von drei Unbekannten im Kartenspiel 400 Rbl. baar und 1100 Rbl. in Wechseln abgenommen. Dieser Umstand gelangte zur Kenntniß des Chefs der Detectiv-Polizei, dem es bald gelang, in demselben Gasthause drei Spieler zu verhaften. Bei einem derselben wurde u. A. eine Karte gefunden, die nach Belieben in einen Buben oder einen König und umgekehrt verwandelt werden konnte. In den Logis der Verhafteten wurde eine große Zahl von verschieden gezeichneten Kartenspielen, Wechselblankets 2c. beschlagnahmt. Außer dem erwähnten K. sind noch mehrere andere gutsituirte Personen der erwähnten Bande, die verschiedene Restaurationen und Gasthäuser Rigas unsicher machte, zum Opfer gefallen.

St. Petersburg, 28. Januar. Zur Vermählungsfeier der Königin Wilhelmina von Holland ging den Residenzblättern von der Vertretung der holländischen Gesellschaft in Petersburg ein Document zu, von dem man wohl sagen kann, daß die Dankbarkeit, die in der Mittheilung zum Ausdruck gelangt, dem russischen Volke zur Freude und Genugthuung gereichen wird. Die Mittheilung lautet:

„Die holländische Colonie in St. Petersburg gedenkt heute in feierlicher Weise der Vermählung der Königin der Niederlande. Mehrere Mitglieder der Colonie übersandten der vielgeliebten Fürstin als Ehrengeschenk eine prachtvolle Nephritschale, der Kirchenrath der niederländischen Gemeinde eine Adresse. Unabhängig von diesen Ehrengaben, wurde in der holländischen Colonie der Wunsch laut, man möge an diesem Festtage dem russischen Volke einen Beweis geben der Dankbarkeit für die Sympathie, welche es bei jeder Gelegenheit und in so rührender Weise im vorigen Jahre dem holländischen Stamme entgegengebracht hat, als in kurzer Zeit mehr als 150,000 Rbl. für die Buren zusammengebracht wurden. Die Gemeinde beschloß dem zufolge, am Hochzeitstage der Königin zur Verfügung zu stellen: Dem Blauen Kreuz (d. h. der Gesellschaft zur Fürsorge für arme und kranke Kinder) 5000 Rbl.; dem Curatorium des in Zarskoje Sselo in der Errichtung begriffenen Hospitals für tuberculöse Kinder zur Stiftung eines Bettes auf den Namen der Königin Wilhelmina 5000 Rbl; dem Weißen Kreuz, d. i. der Militär-Wohlthätigkeitsgesellschaft, 2000 Rbl.; der Gesellschaft zur Unterstützung junger Arbeiterinnen 2000 Rbl.; der Gesellschaft zur Pflege Geisteskranker 1000 Rbl.; des St. Petersburger Gesellschaft zur Bekämpfung der Trunksucht 1000 Rbl.; dem städtischen Speisehause für Arme 500 Rbl.; der Gesellschaft für billige Speise- und Theehallen 500 Rbl. — Die zuletzt erwähnten 2000 Rbl. wurden sofort übergeben, damit am Hochzeitstage der Königin die Armen unentgeltlich bewirthet werden könnten. — Dem Herrn Stadthauptmann übersandte die holländische Gemeinde 1000 Rbl. zur Vertheilung an Arme."

Die „Now. Wrem.", die der Mittheilung einen besonderen Artikel widmet, sagt nach dem Referat des „Rig. Tgbl." zum Schluß desselben: „Zweifellos wird diese großherzige Gabe in allen Schichten der russischen Gesellschaft ein aus tiefstem Herzen kommendes Echo erwecken und dazu dienen, ein neues Glied zur Befestigung der Bande der Symphatie und Achtung zu schaffen, die das russische Volk seit Peter dem Großen mit dem dankbaren niederländischen Volk verbindet, jenem Volke, das glücklich ist unter dem Scepter der jugendlichen, schönen und guten Enkelin der Großfürstin Anna Pawlowna und der Urenkelin Kaiser Paul I., der von allgemeiner Sympathie getragenen Königin Wilhelmina."

— Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ist mit seiner Erlauchten Tochter und dem Großfürsten Boris Wladimirowitsch am Sonnabend aus dem Haag nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Nishni-Nowgorod. In Sachen der Unruhen auf den Ssormowoschen Fabriken fällte am 25. Januar der Gerichtshof das Urtheil. Die Angelegenheit war zum zweiten Mal verhandelt worden, da der Senat das Urtheil cassirt hatte. Nach diesem waren die angeklagten Arbeiter wegen Gewaltthätigkeit verurtheilt worden, während doch Unordnungen in Folge oekonomischer Beziehungen vorlagen. Nunmehr lautete das Urtheil im Sinne des Hinweises des Senats. Zwei der Angeklagten wurden freigesprochen, drei zu Gefängniß auf 2 und drei auf 8 Monate verurtheilt.

Kiew. Der Generalgouverneur Dragomirow hat, nach dem „Kiewsk. Sslowo", folgende, übrigens schon vom 31. März 1899 datirte Bekanntmachung erlassen: „Ich bringe zu allgemeiner Kenntnißnahme 1) alle Straßendemonstrationen und Volksanhäufungen auf den Straßen, Plätzen, Boulevards und in den Gärten Kiews sind von mir aufs strengste verboten; 2) auf Aufforderung der Polizei haben sich zusammengerottete Haufen oder einzelne Ruhestörer, wer sie auch sein mögen, unverweilt und unweigerlich der Forderung der Behörden zu unterwerfen; 3) ich mache darauf aufmerksam, daß im Falle des Ungehorsams die Schuldigen der ganzen Strenge des Gesetzes unter-

---

Feuilleton.

Aus dem Kriegs-Tagebuch einer jungen Dame in Transvaal.

Unter vorstehender Aufschrift veröffentlicht, wie gelegentlich bereits erwähnt worden, die „Köln. Z." die Briefe einer im November v. J. aus Johannesburg zur Heimreise aufgebrochenen Dame. Der letzte dieser anschaulich schildernden Briefe lautet:

Man lebte sich in Johannesburg allmählich in die neuen Verhältnisse ein und bekam zweierlei Pässe, den einen mit Erlaubniß zum Reiten, Fahren, Radeln, den zweiten, daß man bis 12 Uhr Nachts ausbleiben dürfe. So ging es denn. Wir kamen täglich mit den wenigen in Johannesburg gebliebenen Bekannten zusammen und vertrieben uns am Tage die Zeit mit Tennis, Radfahren, Reiten. Abends spielten die Herren Karten, und man mußte um 11¾ aufbrechen, um nicht nach 12 Uhr zu Hause zu sein. Wurde man nach dieser Zeit gesehen, so mußte man 5 Lstr. Strafe zahlen. Oft machten wir, wenn wir uns etwas verspätet, die größten Umwege, um nicht in die Hände der englischen Schildwachen und Patrouillen zu gerathen.

Eines Abends erhielten wir Besuch von einigen Officieren; gleich zu Anfang wurde abgemacht, jegliches Gespräch über Politik zu vermeiden. Die Officiere thaten das gern, denn auch sie hatten den Krieg herzlich satt. Als wir uns näher befreundet hatten, beichteten unsere Gäste, daß sie geglaubt hätten, in Johannesburg sei nur noch der Abschaum der Bevölkerung zurückgeblieben, und sie würden bei uns noch einige Minensprenger, Golddiebe, Speculanten, polnische Krämer und Schnapshändler antreffen. Sie waren überrascht, in ihren Gastgebern nur der englischen Politik feindliche Leute zu entdecken. Der eine unter ihnen war Schriftsteller und machte den Krieg nur mit, um neuen, noch nicht gebrauchten Stoff für Romane zu sammeln. Er versprach, in einem derselben unser Haus in das Schloß eines Gold- und Diamantenkönigs zu verwandeln. In unseren Salons — das kommt auch in den Roman — versammeln sich allabendlich die Officiere, und nach dem Diner schmeicheln die Damen des Hauses durch Flirten ihren Gästen Erklärungen über den Stand der Dinge ab, um sich um Mitternacht auf ihre Räder und Pferde zu schwingen und in den Buren-Lagern die Neuigkeiten zu verbreiten. Ich freute mich, bei einem Engländer so viel Phantasie zu finden.

Ich lebte mich, wie gesagt, ein, aber meine Eltern beschlossen, mich abermals fortzuschicken. Diesmal nicht zu Mutter Brown (einer reichen Buren-Frau auf einer Farm am Vaal), sondern vorläufig nach Capstadt. Meine Koffer standen gepackt. Ich sollte in Gesellschaft von zwei alten Freunden meines Vaters die Heimreise antreten. Aber es machte Schwierigkeiten, von Johannesburg fortzukommen: wir konnten unsere Pässe nicht so leicht erhalten. Endlich gelang es durch die Verbindungen meiner Reisebegleiter. Einige fröhliche Abschiedsfeste wurden noch gegeben, man war froh, drei Menschen mit gutem Appetit loszuwerden. Es gab kein Mehl mehr, die Bäckerläden waren geschlossen, Reis, Kaffee, Thee und Conserven wurden knapp. Milch gab es kaum, und die Flasche kostete eine Mark. Die Butter kam ein mal wöchentlich in kleiner Menge von den noch unverwüsteten Farmen herein: für das Pfund zahlte man 5—6 Mk.

Um 2 Uhr Mittags sollte unser Zug abgehen. Um 12 Uhr kam einer meiner Reisebegleiter, um mir zu sagen, daß wir in offenen, leeren Kohlenwagen fahren oder die Fahrt aufgeben müßten. Letzteres wollte ich um keinen Preis. So fuhren wir denn ab — ich in der geheimen Hoffnung, bald in einem gedeckten Wagen, sei es auch letzter Classe, untergebracht zu werden. Wir amüsirten uns noch lange über die verblüfften Gesichter unserer Freunde, als wir wirklich Johannesburg verließen, denn wie bei meiner Fahrt zu Mutter Brown hatten sie auch diesmal die schlimmsten Ahnungen. Jetzt hatten ihre Bedenken auch eine gewisse Berechtigung. De Wett hatte vier Tage zuvor wieder einen Zug gefangen, den Tommies Kleider und Schuhe fortgenommen und sie dann laufen lassen. Alles ist Kismet, dachte ich, und das Gefühl, daß meine Schuhe und Kleider nicht von den Buren gebraucht werden würden, trug zu meiner Ruhe bei.

Einstweilen machten wir es uns gemüthlich. Einige mitgenommene Matten, Decken und Kissen wurden ausgebreitet und die Körbe mit den Nahrungsmitteln und Getränken aufgestellt. Wir hatten für die jetzt unberechenbar lange Fahrt zwei Körbe mit Eßvorräthen mitgenommen, da wir gefaßt sein mußten, unterwegs nichts zu erhalten. Ich fand das Alles sehr interessant, erklärte, sehr bequem auf dem harten Boden zu sitzen und gar nicht zu frieren, was in Anbetracht des schneidenden Windes, der sich gegen Abend erhob, erstaunlich war. Anders war es mit meinen alten Freunden; sie störte Alles und sie verwünschten die ganze Fahrt. Ich hatte dabei meinen Spaß, denn ich wußte genau, daß die beiden Herren gerade nicht die besten Freunde waren, sie aber Beide fahren mußten, da ihrer in Capstadt dringende Geschäfte warteten; außerdem hatten sie den Ehrgeiz, mich wohlbehalten zu meinen Verwandten zu bringen und meinem Vater gefällig zu sein. Vielleicht war es ihnen auch nicht unangenehm, ein weibliches Wesen zum Zubereiten des Kaffees, Wärmen der Conserven, kurz allerhand Hausfrauendiensten zu haben.

Gegen 6 Uhr fuhren wir über die neue Vaal-Brücke und hatten einen Aufenthalt von 20 Minuten in Viljoensdrift. Die gute Mutter Brown hatte ich mir an die Bahn bestellt, meine Begleiter hofften wegen ihrer vortrefflichen Küche auf eine warme Mahlzeit. Meine Freundin war also dort, doch da der Aufenthalt zu kurz war, konnten wir von ihrer Aufforderung keinen Gebrauch machen. Für meine Freunde hatte Mutter Brown nun natürlich keine Interesse mehr, und sie wandten sich mißmuthig ab. Sie erzählte mir, daß sie noch immer fest an einen endlichen Sieg der Buren glaube. Einige Tage zuvor war sie allein in das Lager ihres alten Freundes Steijn, des Präsidenten des Freistaates, geritten. Auch er hatte bestätigt, daß der Kampf nicht aufgegeben werden würde, ehe er und sein letzter Mann gefallen seien. Sämmtliche Farmen des Freistaates seien niedergebrannt oder verwüstet, die meisten Buren wüßten nichts über den Verbleib ihrer Familie — was hatten sie außer ihrem Leben zu verlieren? Ehe wir uns trennten, sagte ich ihr, daß die Sympathien meiner europäischen Freunde sämmtlich auf Seiten ihrer Landsleute seien. Aber sie antwortete stolz: „Was Europa von uns denkt, ist uns gleich. Wir erwarten keine Hilfe mehr, unsere Mauser sind unsere einzigen wahren Freunde." — Das sagte sie ganz laut; Geheimnisse hat sie nicht.

In der nächsten Station stiegen noch drei Officiere in unseren Kohlenwagen. Ich war gerade beschäftigt, für uns ein kleines Mahl zu bereiten und forderte die Herren auch auf, sich zu stärken. Nachher halfen sie uns, eine Decke über einen Theil des Wagens zu spannen, so daß wir nicht ganz unter freiem Himmel waren. Wir legten uns Alle nieder und versuchten zu schlafen. Es war eine herrliche Vollmond-Nacht, die Felder so hell beleuchtet, daß man weithin Alles überblicken konnte.

An allen Stationen hielten wir längere Zeit, hörten das Sprechen der Soldaten, die vom Norden Neuigkeiten brachten und dafür von ihren Kameraden erfuhren, daß de Wett irgendwo zwischen Kroonstad und Bloemfontein in der Nähe der Bahn sei und man immer auf einen Ueberfall gefaßt sein müßte. „Kismet", dachte ich, richtete mich auf und betrachtete die Gegend. Kahle, öde Felder, stellenweise abgebrannt, ab und zu ein Drift, über dessen Brücke der Zug donnert. Hier und dort sieht man eine vereinsamte Farm liegen oder an der Bahn ein Lager der Engländer, die kleinen weißen Zelte dicht aufgestellt. An einer Station werden Verwundete in den Zug getragen, um nach der nächsten größeren Stadt gebracht zu werden. Ich schaudere bei dem Anblick der verbundenen Köpfe und blassen Gesichter, die das Mondlicht grell beleuchtet. Die Träger der Bahren sind schon abgehärtet, und das Stöhnen der Verwundeten läßt sich nicht sanfter mit ihnen umgehen. In Kroonstad werden sie ausgeladen, und als ich

zogen werden können, wobei auf Verlangen der Civilgewalt Truppen zum Eingreifen mit der Waffe herbeigerufen werden. — Diese meine Bekanntmachung beauftrage ich den Kiewer Gouverneur in der Stadt zu veröffentlichen und nöthigen Falls ohne alles Zögern zur Ausführung zu bringen, indem ich ihm anheimstelle, auf die Schuldigen die in § 2 Abschn. 15 der Verordnung über den verstärkten Schutz in Anwendung zu bringen."

Baku. Ueber die colossale Feuersbrunst auf den Rothschild'schen Naphthawerken wird der „Rossija", wie die „St. Pet. Z." referirt, in Ergänzung der bisher eingetroffenen Nachrichten telegraphisch berichtet: „Die Entstehungsursache des Feuers hat sich nicht mit Bestimmtheit feststellen lassen. Man spricht von Brandstiftung aus Rache durch einen kürzlich entlassenen Wächter. — Das Naphtha-Reservoir, welches zuerst vom Feuer ergriffen wurde, befand sich etwa hundert Faden von einer Reihe von Häusern, die von zahlreichen Arbeitern und Beamten der Naphthafirmen bewohnt waren. Um 7 Uhr Nachmittags (am 22. Januar) ergoß sich eine gewaltige, mehr als einen Faden hohe Welle von Masut nach der Chaussee zu und ergriff bei der Polizeigasse sämmtliche Häuser. In der Straße hatte die Masse des fließenden Masuts noch immer eine Höhe von einer Arschin. Augenzeugen behaupten, daß gegen 30 Personen, welche in diesem Augenblick als Zuschauer in der Nähe der Brandstätte standen, ihren Tod fanden. In den Häusern wurde gerade zu Mittag gespeist Die Mehrzahl der Frauen und Kinder waren daheim. Die Zahl der Verunglückten wird nicht so bald ermittelt sein. In der Polizeigasse brannten einige Personen, die hinausgesprungen waren, wie die Fackeln. Schwere und leichte Verletzungen haben 160 Personen erlitten. Gerüchtweise verlautet, daß die Zahl der spurlos Verschwundenen sich auf 100 beläuft. Unter den Trümmern werden fortwährend Knochen ausgegraben. Den Abgebrannten hat man die Jahrmarktsbuden als vorläufiges Unterkommen angewiesen.

Helsingfors. Der auf den 5. Februar fallende Geburstag des finnländischen Nationaldichters Runeberg wurde in diesem Jahre, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, mit womöglich noch größerer Betheiligung seitens der Bevölkerung als früher in ganz Finnland gefeiert. In Helsingfors waren sämmtliche Schaufenster festlich decorirt und die meisten Gebäude hatten geflaggt. Um 2 Uhr Mittags brachten der schwedische und der finnische Studenten-Gesangverein an der Statue Runeberg's ihre Huldigungen dar, und sangen gemeinschaftlich zuerst „Suomis sang" mit schwedischen und dann „Savolaisen laulu" mit finnischen Worten. Als hierauf die Sängerschaar jeder in seiner Sprache „Bärt land" anstimmte, fiel die nach Tausenden zählende Volksmenge entblößten Hauptes mit ein. Der Sockel der Statue des großen Dichters war fast gänzlich in Blumenschmuck gehüllt, welche von Alt und Jung daselbst niedergelegt wurden. Am Abend war die Stadt festlich illuminirt und das Standbild Runeberg's erstrahlte in einer wahren Lichtfluth. Die Festvorstellungen im schwedischen und im finnischen Theater waren ebenfalls von einem überaus zahlreichen, festlich gekleideten Publicum besucht, welches bei der zum Schluß des Programms aufgeführten Volkshymne „Bärt land" sich von den Plätzen erhob und mit in den Gesang einstimmte. Die Ordnung in der Stadt war den ganzen Tag über trotz der colossalen Menschenmenge, welche auf den Straßen in Bewegung war, musterhaft. — Das Militär der Helsingforser Garnison hatte an dem Tage ein Feldmanöver in der Umgegend von Helsingfors auszuführen.

— Ueber ein rechtzeitig abgewendetes Versehen wird der „Düna-Z." geschrieben: In Haparanda erscheint eine finnische Zeitung Namens „Haparannen Lehti". Dieselbe hat sich öfter über Finnland betreffende Fragen ausgelassen, und zwar oft in scharfen Ausdrücken. Das Helsingforser Censurcomité beschloß daher, die Zeitung für immer zu suspendiren; im letzten Augenblick jedoch machte der Gouverneur von Nylandslän, Oberst v. Minkwitz, die Herren darauf aufmerksam, daß Haparanda garnicht in Finnland, sondern im Königreich Schweden liege und der Beschluß des Comités daher wohl unausführbar sei. Bekanntlich liegen die finnische Stadt Torneä und die schwedische Haparanda dicht neben einander, welchem Umstand das Versehen natürlich zuzuschreiben ist.

— Der Generalgouverneur hat beim Senat die Erhöhung des Credits seiner Kanzlei um 21,100 Mk. zur Aufbesserung der Beamtengagen ꝛc. beantragt. Gleichzeitig beantragte der Generalgouverneur für die besondere Conferenz in Preßangelegeheiten einen einmaligen Credit von 8499 Mk., welcher zur Tilgung einer nöthig gewesenen Anleihe verwendet werden soll, und einen dauernden jährlichen Credit von 12500 Mk. für vorläufig 3 Jahre, zur Anstellung von 4 Translateuren, sowie zur Anschaffung von Zeitungen, Zeitschriften ꝛc.

— In Helsingforser Buchhandlungen und vor kurzem in einem Privathause ist seitens der Polizei nach verbotener Literatur geforscht, aber nichts gefunden worden.

— In der Helsingforser Zeitung „Dagligt Allehanda" beschwert sich, der „St. Pet. Z." zufolge, ein Einsender bitter über die Polizei, weil sie am letzten Sonntag nicht wachsam gewesen und den unerhört frechen Thäter, der am hellen lichten Tage das Seidenband von der Blumenspende am Alexander-Denkmal abgeschnitten, nicht verhaftet habe. „Die Thatsache," so heißt es in dem Eingesandt, „daß sich unter uns Individuen finden, die pflichtvergessen und gewissenlos genug sind, um es nicht als Raub anzusehen, daß man sich an dem besonderen Ausdruck der Dankbarkeit und Liebe des Landes für einen seiner edelsten Regenten vergreift, muß den Kummer jedes denkenden Mitbürgers erwecken."

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Januar (11. Febr.).

Vom Transvaal-Kriege.

Wie telegraphisch gemeldet, steht das englische Kriegsamt abermals vor der schwierigen Aufgabe, neue Mannschaften und neue Pferde zu beschaffen. In London wird amtlich bekannt gemacht, die Regierung habe sich entschlossen, dem Lord Kitchener außer den bereits in der Cap-Colonie gelandeten Mannschaften noch weitere Verstärkungen von 30,000 Berittenen zu senden. Man rechnet, daß 10,000 Mann Yeomanry für diesen Zweck verfügbar sein werden, daß ferner die berittene Polizeitruppe für Süd-Afrika unter Einrechnung der in den Colonien angeworbenen Mannschaften aus 8000 Mann bestehen und die neuen von den Colonien gestellten Contingente 5000 Mann betragen werden. Der Rest der erforderlichen Mannschaften soll aus der Cavallerie und berittenen Infanterie des Mutterlandes aufgebracht werden. Der erste Transport sollte schon am vorigen Sonnabend abgehen; mit dem Reste wird es wohl noch eine Weile dauern.

Sehr beachtenswerthe Ausführungen zur Lage in Süd-Afrika liegen in der „Westminster Gazette" vor.

Die Eröffnung des Parlaments stehe vor der Thür und die schwachen Hoffnungen, die man ihm im letzten December gemacht, seien nun verflogen. Es handele sich nicht mehr um das Zurückbringen von Truppen, sondern um das Aufbringen neuer Truppen für Süd-Afrika. Britische Stellungen würden noch immer von den Buren überrumpelt und britische Generale seien stets „im Begriff, eine Bewegung auszuführen", die stets aufgeschoben würde. Soweit bekannt, verlasse man sich auch jetzt nur auf eilige Improvisirung. Mit den Worten „Tauschung und Enttäuschung" habe Mr. Morley das erste Kriegsjahr resumirt, man müsse jedoch scheinbar noch beifügen: „Abermalige Enttäuschung"; denn das Publicum scheine noch immer in dem Glauben zu leben, daß man mit der Zeit sich „durchpaddeln" werde.

Die Zeitung verweist dann auf einen Aufsatz in der „National Review", in dem Mr. Wilson für systematische Verstärkung des süd-afrikanischen Heeres eintritt. Folgende Zahlen führt Mr. Wilson an: Das britische Heer in Süd-Afrika erreicht seine Höchststärke mit 267,000 Mann. Von diesen sind 60,000 Todte, Kranke und Verwundete und in die Heimath Zurückgekehrte abzuziehen. Von dem Rest müssen mindestens 100,000 zum Schutze der rückwärtigen Verbindungen verwandt werden. Weitere Abzüge sind für die Garnisonen besetzter Städte und die technischen Truppen zu machen. Mr. Wilson kommt zu dem Schluß, daß die Gesammtzahl der verfügbaren Combattanten höchstens 40,000 Mann beträgt, und daß mit Rücksicht auf vorübergehende Krankheitsfälle auf nicht viel mehr als 20,000 Mann gerechnet werden kann. Die Buren haben 15–25,000 Mann, die durchaus acclimatisirt, mit dem Lande vertraut und, da sie keine Communicationslinien zu schützen und kein großes Heer zu verproviantiren haben, alle zur Offensive verfügbar sind.

Ferner steigt der durch Krankheit und Verwundungen im britischen Heere verursachte Verlust von Woche zu Woche in solchem Maße, daß die jetzt ausgesandten Verstärkungen sie kaum gut zu machen vermögen. Und wenn die britischen Truppen, meint die „Westminster Gazette" weiter, auch das beste Rohmaterial der Welt seien, so seien sie, wie alle anderen Truppen, doch dem ausgesetzt, daß sie des Krieges überdrüssig werden könnten, wenn die Hoffnung auf Rückkehr oder auf ein schließliches Ende des Feldzuges beständig hinausgeschoben werde und wenn keine Maßregeln zu ihrer Ablösung getroffen würden. Diese Erwägung sei für ein Heer besonders wichtig, das hauptsächlich aus Freiwilligen und Reservisten bestehe, die der Ansicht gewesen seien, sie seien nur einberufen worden, um in einer dringenden und vorübergehenden Nothlage auszuhelfen.

Da die Dinge so ständen, könne man sich nicht wundern, wenn die Buren jetzt noch weniger als vor 6 Monaten geneigt seien, sich der britischen Herrschaft zu unterwerfen. Man könne es auch nicht als Thorheit bezeichnen, wenn die Buren den Widerstand fortsetzten. Die Ansicht der Militärs in Europa stimme darin überein, daß die britischen Truppen in Süd-Afrika nicht genügten, bedingungslose Unterwerfung zu erzwingen. Dabei würden keine erkennbaren Anstrengungen gemacht, alle paar Monate große Verstärkungs- und Ablösungscommandos zu entsenden. Dagegen sahe der Bur, daß England über eine Friedenspolitik keine bestimmten Ideen habe und in der Kriegspolitik nicht die feste Entschlossenheit. So könne man ein ernstlich entschlossenes Volk nicht besiegen.

Im **preußischen Abgeordnetenhause** wurde am Donnerstage die Berathung der Canal-Vorlage beendet. Das Gesetz wurde zusammen mit einer Denkschrift einer Commission von 28 Mitgliedern überwiesen. — Aus der Debatte sind nur bemerkenswerth die Ausführungen des Handelsministers v. Brefeld. Er wies darauf hin, daß die Schwierigkeiten, welche der Vorlage entgegenstehen, in den wirthschaftlich verschiedenen Verhältnissen des Ostens und des Westens liegen. Im Westen herrsche die Industrie vor; die Kohlenlager in Westfalen seien so mächtig, daß, wenn Frankreich und Belgien längst ihre Kohlenvorräthe erschöpft haben, Deutschland die Welt versorgen könnte. Auf diesen Kohlengefilden hat sich eine Eisen-Industrie entwickelt, welche ganz Deutschland mit ihren Erzeugnissen versorgt Diese Versorgung zu erleichtern, ist eine Pflicht des Staates. Hier begegnen sich die sonst verschiedenen Interessen der Landwirthschaft des Ostens und der Industrie des Westens. Gerade die Entwickelung der Landwirthschaft hängt von den Maschinen ab. Die Spiritusgewinnung und die Stärkefabriken können nur gedeihen, wenn der Westen seine Aufgabe der pünctlichen und billigen Lieferung der Werkzeuge und Maschinen gerecht erfüllt und die Transportverhältnisse entsprechend ausgestaltet. Hierzu gehört vor Allem der Mittelland-Canal. Er gebe zu, daß Bedenken vorliegen, die zu prüfen seien. Es habe sich bei allen großen Wasserläufen Deutschlands gezeigt, neben denen Eisenbahnen einherliefen, daß, während sich der Verkehr zu Wasser in den letzten 10 Jahren verdreifachte, auch die Eisenbahnen aufs glänzendste prosperirten. „Wenn wir dieses wasserwirthschaftliche Programm ausführen, werden sich die Eisenbahnen einen ebenso blühenden Stand erhalten wie bisher. Wir Alle haben großes Interesse daran, eine Verständigung zu finden. Wenn wir sie finden, würde das ganze Land sich darüber freuen." (Beifall.)

Kaiser Wilhelm II. ist augenscheinlich tief befriedigt von dem Aufenthalt bei „seinen Onkeln und Tanten" in England nach Deutschland zurückgekehrt, um zunächst seine Kaiserliche Mutter aufzusuchen. — Bei dem Abschieds-Diner in London wurden Reden gehalten. Nach dem officiellen Hofbericht lautete der Schluß der Rede König Eduard's dahin: Er sei im höchsten Maße befriedigt über die vorzüglichen Beziehungen zwischen Deutschland und England; es werde sein ernstes Bemühen sein, sie zu erhalten. In der Antwort Kaiser Wilhelm's hieß es: Nichts habe ihm eine größere Genugthuung bereitet, als mit seinen Onkeln und Tanten während der letzten Augenblicke des großen und edlen Lebens seiner geliebten Großmutter zugegen gewesen zu sein, für welche er seit seiner frühesten Knabenzeit die stärksten Gefühle der Liebe und Verehrung gehegt habe. Er danke dem König für die Verleihung des Feldmarschall-Ranges in der britischen Armee; diese Ehre ermögliche ihm, dieselbe Uniform zu tragen wie der Herzog Wellington und Lord Roberts. Dies Compliment werde von seiner Armee hoch gewürdigt werden. Er erwidere von Herzen die Gefühle des Königs hinsichtlich der Beziehungen zwischen den beiden Reichen.

Nach dem „Manchester Guardian" hat Kaiser Wilhelm dem König Eduard versprochen, ihn, falls es die Staatsgeschäfte erlaubten, im Herbst in Balmoral zu besuchen, auch sei es möglich, daß Kaiser Wilhelm und ein anderer hoher Herrscher im nächsten Frühjahr zusammen nach England kämen.

Wie die „Nat.-Z." schreibt, liegt eine Bestätigung der Nachricht der Londoner Blätter, daß der Kaiser dem Lord Roberts den Schwarzen Adler-Orden verliehen habe, in Berlin zur Zeit noch nicht vor.

Der Befürchtung, daß Monarch und Volk einander nicht verstehen, giebt das Organ der Conservativen, die „Kreuz-Ztg.", auf Grund zahlreicher Briefe aus Kreisen, an deren überzeugter Königstreue in keiner Weise gezweifelt werden kann, Ausdruck. Die schweren Sorgen, die in diesen Briefen zum Ausdruck kommen, beziehen sich nach dem genannten Blatte namentlich auf die weitgehenden Aufmerksamkeiten, die der Kaiser englischen Personen und Einrichtungen erwiesen hat. Man verstehe es im Volke nicht — so wird gesagt — daß der Kaiser, indem er seine Ernennung zum britischen Feldmarschall dem Lord Roberts mittheilte, diesem Heerführer der Engländer gegen die Buren eine in ihrer Art einzig dastehende Auszeichnung erwies; man verstehe es auch nicht — so wird weiter gesagt — daß der Monarch trotz der Beleidigungen, die ihm vor 5 Jahren aus Anlaß seines Telegramms an den Präsidenten Krüger von den Officieren seines britischen Regiments zugefügt sind, jetzt diesem die größten Aufmerksamkeit entgegenbringt.

Die Universität in **Ofen-Pest** war am vorigen Mittwoch wieder der Schauplatz von Unruhen. Die Hörer des Professors Pikler, dessen Vorträge von mehreren Hörerinnen der philosophischen Facultät besucht werden, brachen jedes Mal, so oft eine Studentin den Lehrsaal betrat, in „Abzug"-Rufe aus, dazu wurde laut gepfiffen. Als eine Studentin bedeckten Hauptes in den Saal kam, erreichten die lärmenden Demonstrationen ihren Höhepunct. Rufe wie: „Hut ab!" „Was suchen Sie hier?" „Gehen Sie nach Hause zu Mama!" ertönten von allen Seiten. Von Lärm empfangen, betrat Prof. Pikler endlich sein Katheder. Er vermochte nur schwer zu Worte zu kommen.

Wie aus **London** gemeldet wird, steht bei Hofe der Entschluß fest, daß der Herzog und die Herzogin von Cornwall und York Ende März oder Anfang April nach Australien reisen. Wie des Weiteren aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird der Erbe des englischen Thrones nach der Rückkehr von seiner Reise in die Colonien zum Prinzen von Wales ernannt werden.

Ungefähr von dem Tage seiner Ernennung an hat in **Italien** das Ministerium Saracco fortwährend vor seinem Sturze gestanden. Die seit Montag die Deputirtenkammer in Bewegung haltenden Anträge und Interpellationen über die Auflösung der Arbeiterkammer in Genua und den dadurch veranlaßten Arbeiterausstand haben endlich am Mittwoch dem Ministerium das Lebenslicht ausgeblasen. Der Montag war ohne Entscheidung dahingegangen. Bei der Dinstag wieder aufgenommenen Berathung des Gegenstandes waren Sitzungssaal und Tribüne dicht gefüllt. Ueber den Verlauf der Debatte, in der Saracco offenbar nur noch ein Rückzugsgefecht lieferte, wird telegraphirt:

---

an die von einem englischen Doctor gehörten Beschreibungen der „Lazarethe" Kroonstads denke, frage ich mich, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn die Buren-Kugeln den verwundeten Tommies den Tod gegeben hätten!

So ging die Nacht vorüber. Meine Freunde hatten auch nicht gut geschlafen und waren nicht in rosiger Laune; nun kam ich noch mit einer unangenehmen Ueberraschung: die am Abend vorher benutzten Teller mußten gewaschen werden! Als sie sich redlich in die Arbeit getheilt, bekamen sie ein warmes Frühstück und waren einigermaßen getröstet

Mittags kamen wir in Bloemfontein an. Im letzten Augenblick wurde uns ein Waggon gegeben. Jeder half bei dem Umzug das Handgepäck hinübertragen. Da pfiff der Zug und ich saß mit einem meiner Begleiter allein da. Ob unser anderer Gefährte mitgekommen war, wußten wir nicht, und besonders schmerzlich wurde diese Ungewißheit bei der Entdeckung, daß der Korb mit den Getränken mit verschwunden war. Wir bekamen plötzlich Beide starken Durst, wie immer in solchen Fällen. An der nächsten Station, einige Stunden von Bloemfontein, kam unser Gefährte an; aus dem Vorrath aber fehlte die einzige Flasche Rothwein, in der Andere gerade trinken wollte. Die Stimmung zwischen meinen Freunden wurde in Folge der Prüfungen dieser Kriegsreise noch frostiger. — Diese Nacht war bequemer und nicht so unheimlich wie die verflossene.

Am nächsten Nachmittag waren wir in de Aar. Einige Officiere luden uns ein, eine Tasse Thee bei ihnen zu trinken, während die Züge rangirt wurden. Sie waren des Kriegslebens müde und meinten, daß sie augenblicklich keinen größeren Wunsch hätten, als für vier Wochen in dem besten Gasthofe Londons zu wohnen, gut essen, gut trinken und ungestört schlafen zu können. — Den dritten Tag fuhren wir durch die Cap-Colonie. Sie bietet dem Auge nach der trostlosen Einöde des Freistaates etwas mehr Abwechselung. Man kommt an Straußen-Farmen vorbei; das Land wird gebirgiger; kleine Dörfer statt der verwüsteten Farmen.

Den vierten Morgen nähern wir uns Capstadt. Nach vielen Jahren sehen wir das Meer wieder. Es ist ruhig, unbeweglich; der Tafelberg und Capstadt zu seinen Füßen mit den blühenden Gärten uud Weinbergen, den hohen Palmen, der üppigen Vegetation. Welch Gegensatz zu den verlassenen staubigen Orten und Landschaften in Norden!

Das Erste, was wir in Capstadt hören, ist, daß de Wett in der verflossenen Nacht bei Kroonstad einen Zug gesprengt hat. — Kismet!

Mannigfaltiges.

Die Vermählungsfeierlichkeiten im Haag haben, wie schon erwähnt, am Montag ihren programmmäßigen Anfang genommen. Die Residenz prangt in reichem Flaggenschmuck; besonders die Straßen, durch welche das Brautpaar und die fremden Gäste kommen, sind reich und theilweise sehr geschmackvoll verziert. Um 3½ Uhr stellten sich etwa 500 zu den verschiedenen Fanfaren-Corps des Landes gehörende Trompeter vor dem königlichen Palais zu einem Ständchen auf. Um 4 Uhr erschien eine Abordnung des Gemeinderaths der Residenz, um dem Brautpaar das Hochzeitsgeschenk der Residenz, ein kostbares aus 308 Stücken bestehendes Theeservice von chinesischem Porzellan zu überreichen. Zu demselben Zwecke hatte sich eine Abordnung aus Amsterdam eingefunden. Sie bot der Königin die sog. goldene Kutsche an, einen Galawagen, der eigentlich schon bei Gelegenheit der Krönungsfeste in Amsterdam für die Königin bestimmt gewesen war, aber aus verschiedenen Umständen erst jetzt seine Bestimmung erfüllen konnte. Den Glanzpunct des Tages bildete die Abends 8 Uhr von etwa 500 Sängern vor dem Schlosse dargebrachte Serenade. Die Königin stand während der Aufführung mit ihrem Verlobten am Fenster neben dem Balcon; sie trug ein himmelblaues Kleid, der Herzog die Admiralsuniform. Später bestieg die Königin mit dem Herzog Heinrich und ihrer Mutter einen Wagen und fuhr, von einer berittenen Ehrengarde begleitet, durch die Stadt, um die Illumination zu besichtigen, die an manchen Stellen geradezu feenhaft war. — Hochzeitsgeschenke sind in einer Fülle eingegangen, daß das königliche Schloß fast einem Waarenhause gleicht, das der Eröffnung harrt. Den lieben langen Tag werden Kisten und Körbe und Packete angebracht aus dem In- und Ausland. Aber selbst der ärmste Geber kann glücklich sein im Gedanken, daß seine Gabe ebenso gern entgegengenommen wird, wie die gold- und diamantenschimmernden Schmucksachen der Damen des hohen Adels, der Silberschatz der Rotterdamer Frauen und Mädchen oder die Kunstwerke aus Marmor und Palisanderholz, welche die Weiblichkeit der Residenz dem Paare zu Füßen legt. — Ein reizendes Geschenk verdient hervorgehoben zu werden, das dem hohen Paar sicherlich in steter Erinnerung bleiben wird. Als Herzog Heinrich, bei seiner Rückkehr von Mecklenburg, von Königin Wilhelmina im Schloßeingang mit herzlichem Kuß bewillkommnet wurde, traten zwei weißgekleidete Mädchen auf die glücklichen Brautleute zu und überreichten ihnen ein rosengeschmücktes Körbchen. Als der Herzog es öffnete, fand er ein in Lilien- und Orangenblüthen gebettetes Taubenpärchen, ein Sinnbild des ehelichen Glückes. Ein Kuß lohnte die überglücklichen Kinder für ihre sinnige Gabe.

— Aus Newyork wird berichtet: Das Gesundheitsamt hat einen energischen Kreuzzug gegen die Gewohnheit eines großen Procentsatzes der männlichen Bevölkerung, auf öffentlichen Plätzen auszuspeien, begonnen, weil dadurch ansteckende Krankheiten ausgebreitet würden. Es sind Verfügungen erlassen, die das Ausspeien in Bahnen, auf Fähren und öffentlichen Plätzen bei einer Höchststrafe von 200 Mk. und Gefängniß verbieten, und es wird Schaffnern und Wärtern als Vergehen angerechnet, wenn sie Uebertretungen dieser Verfügungen nicht zur Anzeige bringen. Schon zwei Verhaftungen haben stattgefunden, und die Schuldigen sind zu je 200 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Der Kreuzzug gegen das Spuken in Amerika ist eine Folge der letzten Epidemien, die viele Menschenleben gekostet und auch das Geschäftsleben empfindlich gestört haben.

— „Zeit-Lexikon" nennt sich ein neues, originelles Unternehmen, das vom Februar d. J. ab in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinen wird. Es soll in jedem Monat in lexikalischer Anordnung Alles zusammenfassen, was sich auf sämmtlichen Gebieten des modernen Culturlebens während des betreffenden Monats an Bedeutendem und Wissenswerthem ereignet.

— Glückliches Reuß! Kurz vor Schluß des Landtages für Reuß ä. L. wurde den Abgeordneten die erfreuliche Nachricht übermittelt, daß das Fürstenthum nicht nur keine Schulden hat, sondern noch über ein Vermögen von 1½ Millionen verfügen kann. Mehr kann man vom Fürsten Heinrich XXIV. wirklich nicht verlangen.

— Etwas von der preußischen Theatercensur. In der Reichstags-Sitzung vom 30. Januar hat der Abgeordnete Müller (Meiningen) in einer interessanten Rede gegen die Theater-Censur einige Stichproben von der Thätigkeit des Censors gebracht. „Es wurde" — so erzählte er — „hier in Berlin einmal ein Couplet gesungen folgenden Inhalts: „Ich habe zu Hause eine reizende Braut — Ich hab' auch einen Freund, von dem weiß ich genau — Er schneid't ihr die Cour, sowie ich nicht dabei — Den werd' ich verklagen wegen Curpfuscherei." Dieser ganze Vers ist als unsittlich gestrichen. (Große Heiterkeit.) — Dann traten hier neuerdings fünf Barrisons auf, allerdings waren es fünf Herren, diese hatten zu singen: „Früher, wie ein Jeder weiß, da waren wir sehr dünn — Und in unsern Strümpfen waren keine Waden drinn, — Solche dünnen Waden haben wir heutzutag' nicht mehr — Lang', lang' ist's her, lang' ist's her." Diese Zeilen wurden gestrichen, desgleichen wurde den fünf Herren verboten, die Waden, die selbstverständlich in züchtige Tricots gehüllt waren, überhaupt zu zeigen. (Große Heiterkeit.) — In einem Berliner Etablissement wurden lebende Bilder dargestellt. In einem dieser Bilder kam eine Sphinx vor, welche aber von keiner Dame dargestellt wurde, sondern ein Decorationsstück aus Papiermaché war. Diese Sphinx war wie jede Sphinx etwas decolletirt. Das mißfiel einem Herrn von der Polizei und er wollte die Büste der Dame mit einem Tuche bedeckt wissen. (Große Heiterkeit). Da machte man ihn aufmerksam, daß die Dame doch von Pappe sei, während er allerdings geglaubt hatte, sie sei „nicht von Pappe." (Heiterkeit). — Und nun das Tollste: Eine wahre Begebenheit. In einem hiesigen ersten Vergnügungslocale war vor einiger Zeit eine Soubrette engagirt, ich glaube, eine Tirolerin. Diese sandte pflichtgemäß ihre harmlosen Schnadahüpferln zur Polizei, vergaß aber den Jodler, der etwa lautet: „Holdrio, Holdrio, lalala, dedelidelidumdei". (Heiterkeit). Der betreffende argusäugige Beamte merkte aber alsbald, daß da Etwas gesungen wurde, was der Censur nicht vorgelegen hatte, und sie bekam die Aufforderung, den Jodler sofort auf die Censur zu schaffen. Das that denn die Dame, und bald darauf kam der Jodler gestempelt vom königlichen Polizeipräsidium als königlich preußischer Jodler heraus. (Große anhaltende Heiterkeit.)

In der Deputirtenkammer sprachen bei der fortgesetzten Berathung der Anträge und Interpellationen über das Verhalten der Regierung anläßlich der Auflösung der Arbeitskammer in Genua Barzilai und Lacava gegen das Ministerium. Hierauf ergriff der Ministerpräsident Saracco das Wort: Die gegenwärtige Berathung berge unter dem Vorwande, daß es sich um die Angelegenheit in Genua handle, ehrgeizige Pläne in sich, die nach Befriedigung hindrängten. (Lebhafte Zustimmung.) Was die besagte Angelegenheit angehe, so hätten es die Behörden in Genua an Klugheit und Vorsorge fehlen lassen, indessen nehme er seinen Theil an der Verantwortlichkeit über die Vorkommnisse auf sich und erwarte das Urtheil der Kammer. Der Minister vertheidigte sodann die Haltung der Regierung und betonte, wenn der Strike in Genua zum Blutvergießen geführt hätte, welche Vorwürfe würde man dann der Regierung gemacht und welche Verantwortung ihr zugeschrieben haben. (Sehr lebhafter Beifall.) Die Regierung habe ohne eine Anwandlung von Schwäche und ohne ihre Befugnisse zu überschreiten, ihre Pflicht gethan; sie rechne darauf, daß die Abstimmung der Kammer ein genaues Bild liefern werde davon, wer die Regierung weiter führen solle. Wenn dies das letzte Mal für ihn, Saracco, sein sollte, zur Kammer zu sprechen, so danke er ihr für die zahlreichen, ihm gegenüber gegebenen Beweise von Rücksichtnahme und Wohlwollen. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.) — Der Abgeordnete Sonnino ergriff sodann das Wort zu einer Rede gegen das Ministerium. Im Saale herrschte große Bewegung. Es ertönten Rufe: „Abstimmung! Abstimmung!“ Nachdem dann noch zwei weitere Redner gegen das Ministerium gesprochen, wurde die Weiterberathung auf Mittwoch vertagt. — Am Mittwoch hat alsdann die Kammer mit 318 gegen 102 Stimmen eine Tagesordnung angenommen, worin das Verhalten der Regierung gemißbilligt wird. Saracco hat hieraus natürlich die einzig mögliche Consequenz gezogen und dem König seine Demission angezeigt.

Locales.

Am vorigen Freitag fand, wie alljährlich, im Anschluß an die öffentlichen Sitzungen der Oekonomischen Societät der Forstabend des Vereins baltischer Forstwirthe statt, der zahlreich besucht war.

Nachdem der Präsident des Vereins, Landrath M. v. Sivers-Römershof, mehrere geschäftliche Mittheilungen gemacht und u. A. auf eine vom Livländischen Jagdsverein veranstaltete Ausstellung von Raubvögel-Fängen hingewiesen hatte, berichtete Herr Alfred v. Sivers-Euseküll über die in der Entstehung begriffene Holzexport-Gesellschaft.

Es hat sich eine Vereinigung von Waldbesitzern gebildet zum Export von Holz sowie auch zum Verkauf von Holz nach Riga und anderen Puncten des Inlandes. Die geschäftliche Leitung übernimmt vom 1. Mai ab Herr v. Stryk-Luhde-Großhof. Die betreffenden Waldbesitzer werden Herrn v. Stryk die Angaben über das Quantum und die Sortimente des Holzes, das sie verkaufen wollen, zu machen haben, worauf ein Wraker hinauskommt, um festzustellen, was und wie viel aus dem betreffenden Walde herausgeschlagen werden kann. Die Arbeiten im Walde erfolgen dann, je nach der Vereinbarung, entweder vom Waldbesitzer selbst oder von ständigen Wrakern Hrn. v. Stryk's geleitet; alles Weitere übernimmt der Letztere von dem Moment an, wo das Holz zu einer Eisenbahnstation, an den Strand oder an einen schiffbaren Fluß geschafft worden ist. Die Berechnung der Provision erfolgt nach Abwickelung des Geschäfts. Das erforderliche Betriebscapital ist bereits aufgebracht und die Vereinigung zunächst auf 3 Jahre abgeschlossen worden. Es wird damit eine Centralstelle geschaffen, die auch den Käufern von Nutzen ist, da diese die Möglichkeit erhalten, sich bequem über das Angebot von Holz zu informiren. Für den Waldbesitzer wird sich u. A. namentlich der Absatz von geschnittenen Waaren günstiger gestalten, da sich um so höhere Preise erzielen lassen, je mehr durch eine Hand angeboten wird.

Es erfolgten darauf verschiedene Mittheilungen über Versuche, Beobachtungen, Erfahrungen und beachtenswerthe Vorkommnisse im Bereich des Jagd- und Forstwesens. Oberförster Knersch rieth u. A. dazu, den reichen Zapfen-Ertrag der Fichtenwälder auszunutzen und fleißig sammeln zu lassen, da nach solchen reichen Jahren oft mehrere magere folgen; die Zapfen lassen sich drei Jahre aufbewahren. Hr. v. Numers-Jowen berichtete über eine Erkrankung der Zapfen, die von anderer Seite als eine secundär auftretende Krankheit, z. B. nach Fichtennadelrost, bezeichnet wurde. Der Nadelrost wird im Uebrigen von den Bäumen ohne weitere Schädigung überstanden.

Ferner wurde die Frage erörtert, ob der Fichtenkreuzschnabel die Zapfensaat und die Knospen der Fichten schädige und daher abzuschießen sei Die Discussion ergab, daß der Schaden zu gering sei, um die Ausrottung eines sonst harmlosen Thieres zu rechtfertigen; die angepickten und herabgefallenen Zapfen lassen sich noch verwerthen und auch das etwaige Verbeißen der Knospen sei nicht sehr bedenklich, da die Fichte Knospen genug habe.

Landrath E. v. Oettingen-Jensel brachte den Schaden, den der starke Reif um die Weihnachtszeit an den Bäumen angerichtet hat, zur Sprache und warf die Frage auf, was mit den vielen entwipfelten Bäumen in den Waldungen zu thun sei. Oberförster Cornelius berichtete über den größeren oder geringeren Umfang des Reifschadens in den einzelnen Gegenden und sprach sich dahin aus, entwipfelden Bäume zunächst stehen zu lassen; eine Gefährdung durch den Borkenkäufer sei weniger zu befürchten, da es sich um Beschädigungen der Krone und nicht um Stockung des Säftezuflusses von unten handelt. — Die Verhandlungen wandten sich dann noch verschiedenen anderen forstwirthschaftlichen Fragen zu. —r.

Unter den in dieser Saison stattfindenden Gesangsconcerten bot das am 27. Januar von Herrn Anton Sistermans unter Mitwirkung der spanischen Pianistin Pura de Castelaro veranstaltete ein großes Interesse. Wir hatten den Künstler im vorigen Jahre vergeblich erwartet, freuten uns daher um so mehr, ihm jetzt als hochwillkommenen Gast zu begegnen.

Das vielseitig zusammengesetzte Programm brachte eine Auswahl schöner Lieder, in welcher die wohlklingende Baritonstimme sich mächtig entfalten konnte. Wie das wahrhaft Schöne schließlich überall und immer den Sieg davonträgt, so war es auch mit den Meisterwerken von Schubert, Schumann und Loewe. Hier war Alles fein musikalisch erfaßt und dargestellt, hier hatte die Gesangestechnik sich in den Dienst wahrer Kunst gestellt, hier war Alles von Herzen kommend und zu Herzen gehend. Mit einer Fülle dramatischen Lebens wußte Herr Sistermans diese Lieder auszustatten, wie die große Volubilität seines Organs zu zeigen.

Das Programm wurde vom Künstler auf besonderen Wunsch in der ersten Abtheilung geändert, indem zwei Lieder fortfielen, statt deren die „Vier ernsten Gesänge“ von Brahms eingestellt wurden, in welchen sich ein edler Sinn und ein ruhiges, harmonisch abgestimmtes Gemüth zu erkennen giebt, wie auch in denselben die Neigung des Componisten für große Formen sich bekundet. Ob dieser Wechsel richtig war, möchten wir bezweifeln, da Herr Sistermans unter einer leichten Indisposition litt und die in diesen Liedern gestellten Anforderungen an die Stimme sehr große sind.

Das Burenlied mit holländischem Text birgt gemüthvolle Klänge; es wurde vom Künstler mit Innigkeit und Begeisterung vorgetragen. Noch größeren Beifall fanden jedoch die originellen Volkslieder: „Das Mühlrad“ und „Die Lore“, welche durch den lebendigen, charakteristischen Vortrag zu durchschlagender Wirkung kamen; auf die wiederholten Hervorrufe hin fühlte der Sänger sich veranlaßt, „Die Grenadiere“ von Schumann zuzugeben, wofür sich das Publicum durch reichen Applaus sehr dankbar erwies.

Die spanische Pianistin Pura de Castelaro spielte in der ersten Abtheilung das Scherzo in B-moll von Chopin. Leider müssen wir bekennen, daß sie sich der Lösung ihrer Aufgabe nicht gewachsen zeigte. Wir fanden die Kürzungen im Scherzo nicht angebracht, ferner machte sich das moderne Rupfen und Schlagen der Tasten stark bemerkbar, wie überhaupt der elegante, schwermüthige Pole Chopin mit den poetischen Zügen uns zu „spanisch“ vorkam. Im Uebrigen war das Spiel klar, wie auch die Begleitung. Auch die Pianistin sah sich durch den Beifall des Publicums zu einer Zugabe veranlaßt. Kn—

Dem ausgezeichneten Baritonisten Hrn Sistermans folgte rasch genug ein zweiter Baritonist, der schon von früher hier bestens bekannte Petersburger Hof-Opernsänger Herr Hjalmar Frey, der uns im Verein mit Hrn. Musik-Director Arthur Wulffius gestern Abend mit einem Concert erfreute. Daß das Auftreten zweier Baritonisten an zwei unmittelbar auf einander folgenden Abenden für unser nicht großes Concert-Publicum ein Zuviel des Guten in sich schließt, bewies gestern leider der Anblick des nur zur Hälfte gefüllten Saales. Spiegelte sich somit dieses Zuviel leider in einem Zuwenig in der Concert-Casse wider, so gab es doch wenigstens einen vollen künstlerischen Erfolg, der in der Form freudig gespendeten rauschenden Beifalls den Künstlern entgegengebracht wurde.

Herr Hjalmar Frey hat einen ausgesprochenen Baß-Bariton — eine kerngesunde, große Stimme von strotzender Fülle und einnehmender Weichheit. Traten die Vorzüge derselben in den vorgetragenen Kraftliedern — so gleich in der Schubert'schen „Gruppe aus Tartarus“, im norwegischen Liede von Kjerulf und im Weidenbrück'schen Vaterlands-Liede — in erster Linie hervor, so zeigte der Concertgeber in einer Reihe anderer Lieder, wie in der Schumann'schen „Lotusblume“ und namentlich in dem zweiten Weidenbrück'sche Liede, daß er auch schmelzende, einschmeichelnd weiche Töne herzugeben vermag. Er verfügt speciell über ein leicht ansprechendes, zartes Falset. Die Uebergänge vom Forte zum Piano, von der Brust- zur Kopfstimme hinterließen freilich sowohl in Bezug auf die Tonfarbe wie auf die Tonstärke vielfach den Eindruck einer gewissen Unausgeglichenheit — ein Mangel, den wir bei Opernsängern, die berufsmäßig mit starken Effecten zu arbeiten haben, häufig anzutreffen pflegen. Im Allgemeinen aber bewährte sich Herr Frey doch auch in den rein lyrischen Liedern durchaus als ein feinsinniger Concertsänger mit geschmack- und seelenvollem Vortrage.

Das Programm war vortrefflich zusammengestellt. Es bot uns viel Gediegenes — wir erinnern nur an Schubert's „Gruppe aus Tartarus“ und an das Wolfram-Preislied aus dem „Tanhäuser“, beide in ganz vorzüglicher Ausführung — und viel Interessantes und Neues. Freilich blieb eine Enttäuschung auch nicht aus. Mit gespannter Wißbegier sahen wir der im Programm angekündigten „Frühlingspracht“ von Rob. Schumann entgegen; der erste Ton der Composition aber versetzte uns aus aller erträumten Pracht in die wohl schon hundert mal in unserem Concertsaal gehörte Frühlingsnacht von Schumann. Wir haben — wenn doch diese Zeilen recht vielen zukünftigen Concertgebern zu Gesicht kämen! — diese schöne Schumann'sche Composition mindestens in jedem dritten Gesang-Concert zu hören bekommen, wir hörten sie schon am Sonnabend, wir hörten sie auch gestern, Sonntag, und wie schön auch der Schluß herausgeschmettert werden und wie dankbar diese Leistung einem stimmbegabten Künstler auch erscheinen mag, noch dankbarer wären wir, wenn diese „Frühlingsnacht“ für einige Zeit nicht mehr „durch die Lüfte“ unseres Concertsaales zöge.

Das interessanteste Neue im Programm enthielten für uns die drei Compositionen des jugendlichen Petersburger oder finnländischen Componisten E. Weidenbrück — alle drei von bedeutendem Stimmungsgehalt, von Farbe und Charakter. Außerordentlich zart und poesievoll ist das Lied „Das Glück ging mir vorüber“ in seinen tief elegischen Tönen gehalten, durchaus im Volkston das finnische Volkslied und in Accenten stärksten, männlichen Empfindens das kraftvolle „Mein Vaterland“, das auf die sieghafte, imponirende Wiedergabe des Sängers stürmischen Beifall hervorrief und wiederholt wurde. Uebrigens fehlte es auch sonst nicht an Zugaben und Wiederholungen.

Eine große Freude war es uns, Hrn. Musik-Director Arthur Wulffius, gegenwärtig bekanntlich Nachfolger des Professors Czerny als Dirigent der Petersburger „Liedertafel“, wieder einmal bei uns am Clavier zu sehen und seinen geschmackvollen Zwischenspielen, seiner vorzüglichen Begleitung und seinen feinsinnigen Compositionen lauschen zu dürfen. Von diesen bekamen wir gestern vier zu hören: das von Lenau's Schilfliedern von ihm in Töne gesetzte „Sonnenuntergang, schwarze Wolken ziehn“, „Stille Sicherheit“, das „Nachtgebet“ und die als Zugabe gespendete „Sorge“. Wulffius geht, wie schon früher hervorgehoben worden, als Componist nicht ausgetretene Pfade; in kunstvoller und doch nicht maniericter Melodienführung, in wirksam schöner Steigerung zum musikalischen Höhepunct stattet er seine Compositionen mit Tiefe und Eindrucksfähigkeit aus. Wir danken ihm auch für das, was er uns gestern geboten hat. —e—

Vorgestern ist der langjährige Hauswart der einstigen Akademischen Musse, Herr Georg Graß, nach kurzem schweren Leiden hingeschieden. Zahlreichen älteren Studenten-Generationen wird die würdige Erscheinung des ehrenwerthen Mannes noch in guter Erinnerung stehen. Allgemein respectirt, waltete er seines Amtes bei der Verwaltung des Lesetisches, der Bibliothek u. s. w. und ging mit tactvollem Rath den Directoren zur Hand, die Traditionen der Musse wahrend. Mit der Erinnerung an die Akademische Musse wird sich bei allen ihren Mitgliedern gewiß auch die an den alten Graß verknüpft haben.

In Sachen der Gepäckträger auf dem hiesigen Bahnhof, beziehungsweise betreffs der in der Zuschrift eines „Reisenden“ in Nr. 15 unseres Blattes gekennzeichneten Neuerung, wonach die Gepäckträger die ihnen verabfolgten Trinkgelder nicht mehr für sich behalten dürfen, sondern in eine gemeinschaftliche Casse abzuliefern haben, geht uns von competenter Seite eine Information zu, welche wir bei dem praktischen Interesse, das diese Angelegenheit für jeden Reisenden hat, der Kenntniß unserer Leser nicht vorenthalten wollen.

Es ist, wie uns mitgetheilt wird, zunächst im Auge zu behalten, daß gesetzlich nirgendwo und nie der Eisenbahnverwaltung irgend eine Verpflichtung auferlegt ist, dafür Sorge zu tragen, daß besondere Beamtete vorhanden seien, um den Passagieren beim Tragen ihres Handgepäckes behilflich zu sein. Es liegt vielmehr im Begriff des Wortes „Handgepäck“, daß in der Regel kein Passagier mehr zu sich in den Waggon mitnehmen soll, als er selbst mit eigenen Händen bequem hinein- und hinaustragen kann. Die auf den Bahnstationen installirten Gepäckträger haben ursprünglich nicht die dienstliche Pflicht, den Passagieren das Handgepäck zu tragen, sondern sind seitens der Bahnverwaltung angestellt worden, um die Bagage der Passagiere entgegenzunehmen, in die Waggons abzuladen und aus ihnen herauszubefördern. Gleichwohl haben die Eisenbahnverwaltungen es sich angelegen sein lassen, diese für die Beförderung der Bagage bestimmten Beamteten nach Möglichkeit den Passagieren auch zu persönlichen Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen, und in der Praxis hat sich daraus für das Publicum wie für die Gepäckträger vielfach eine die ursprüngliche Bestimmung völlig umkehrende Auffassung herausgebildet: im Publicum wie bei den Gepäckträgern wurzelte sich die Vorstellung ein, daß die dienstliche Hauptaufgabe der Träger die Bedienung des Publicums in Bezug aufs Handgepäck, die Beförderung der Bagage aber die Nebenaufgabe sei.

Diese irrige Auffassung führte zu mancherlei Unzuträglichkeiten — hier wie anderweitig (allen Ausland-Reisenden werden beispielsweise die in Wirballen auf sie losstürzenden „Gepäckträger“ sicherlich in Erinnerung sein). Da für die Gepäckträger die Trinkgelder der Passagiere ihre Haupteinnahme repräsentirten, entwickelte sich unter ihnen oft ein höchst störender Wettbewerb: bei der Ankunft eines jeden Passagierzuges stürzten die Träger in die Waggons hinein, um sich oft recht zudringlich ihre „Beute“ zu sichern, erschwerten dadurch den den Zug verlassenden, ihnen entgegendrängenden Passagieren den Ausgang und vernachlässigten ihre Hauptaufgabe, die Beförderung der Bagage, völlig. Denn dort gab es nichts hinzuzuverdienen, und die oberen. Beamten hatten oft genug ihre liebe Noth, sie in der erforderlichen Zahl zur Bagage zusammenzutreiben. Dabei ereignete es sich häufig genug, daß ein geriebener und gewissenloser Träger sich sehr viel mehr verdiente, als ein gewissenhaft seinen Hauptpflichten obliegender und den Weisungen seiner dienstlichen Vorgesetzten folgender Bediensteter. Mag einer vom letzteren Schlage sich auch noch so sehr an der Bagage oder in Erfüllung anderer dienstlicher Aufträge abmühen, so verdient er keinen Kopeken, während der geriebene Gepäckträger, der sich gewandt allen unproductiven Pflichten zu entziehen versteht, das Geld reichlich in seine Tasche fließen sieht.

Darin liegt eine entschiedene Ungerechtigkeit und um ihr vorzubeugen, ist hier unter Zustimmung der Betheiligten die Einrichtung einer gemeinsamen, Trinkgelder-Casse für alle Gepäckträger getroffen worden. In diese Casse werden nach dem Abgange eines jeden Passagierzuges alle von jedem einzelnen Gepäckträger vereinnahmten Gelder abgeführt, nachdem sie zuvor gebucht worden, und am Schluß jeder Woche innerhalb der beiden Kategorien von Trägern vertheilt — zu gleichen Theilen unter den meist beschäftigten und in geringeren Proportionen unter den nicht bei jedem Zuge beschäftigten Trägern, unter der allgemeinen Zustimmung der zur Casse Beisteuernden. Diese Einrichtung hat sich, wie unser Gewährsmann versichert, gut bewährt; sie wird von den Betheiligten als gerecht anerkannt, sie hat dem Wettbewerbe um Dienstleistungen bei den Passagieren den Charakter lästigen Uebereifers und allzu heißen Trinkgeldhungers benommen und erheblich das Bestreben verringert, sich den dienstlichen Hauptverpflichtungen zu entziehen.

Bei der hiesigen Station sind insgesammt 14 Träger für das Gepäck angestellt. Unter gewöhnlichen Verhältnissen genügt diese Zahl nicht nur durchaus allen Erfordernissen, sondern ist sogar entschieden zu groß; bei verstärktem Verkehr und überfüllten Zügen ist es allerdings vorgekommen, daß einige Passagiere ohne Gepäckträger sich haben behelfen müssen. Dabei läßt sich die Bahnverwaltung angelegen sein, nach Möglichkeit, d. h. soweit der Dienst an der Bagage darunter nicht leidet, diese Kräfte dem Publicum zu persönlichen Dienstleistungen zur Verfügung zu halten. Es sind bisher auch nur einige ganz wenige Beschwerden über das Fehlen von Gepäckträgern anhängig gemacht worden — Beschwerden, denen unverzüglich abgeholfen wurde.

Vor dem Gefängnißgebäude verstarb gestern um etwa 3 Uhr Nachmittags plötzlich die Rosalie Abol. Sie war erschienen, um ihren im Gefängniß befindlichen Mann zu besuchen und wartete mit vielen anderen Angehörigen von Inhaftirten auf der Straße. Plötzlich beklagte sie sich über große Müdigkeit in den Füßen und stürzte auch sogleich nieder. Sie wurde sofort ins Hospital abgefertigt, war aber schon auf dem Wege dorthin verstorben. —i—

Aus dem Pferdestall des nahe beim Gute Sotaga wohnhaften Halbkörners Jaan Leppik wurde in der Nacht auf Freitag ein brauner Wallach gestohlen. —i—

Briefkasten.

Herrn R. v. W. in Cherssон. Wir danken Ihnen für Ihre werthe Mittheilung zur Frage der Jahrhundertwende, meinen aber, daß es doch an der Zeit wäre, diese weidlich discutirte Frage endlich einmal zu ihrer, wenn auch nur vorläufigen Ruhe kommen zu lassen.

Todtenliste.

Frau Dr. Feodora Gabriele Dehio, geb. Baronesse Brinkmann, † im 72. Jahre am 26. Januar zu Reval.

Friedrich Peter Paul Jonas, † im 54. Jahre am 24. Januar zu Riga.

Carl Katterfeld, Hausvater in Bethel und Buchhalter der Anstalt Tabor, † im 56. Jahre am 25. Januar zu Mitau.

Franz Anton Meurer, † im 43. Jahre am 24. Januar zu Mitau.

Alexander Stahlberg, † im 56. Jahre am 26 Januar zu Riga.

Rudolph Guleke, Propst des Wendenschen Sprengels, † 25. Januar zu Alt-Pebalg-Pastorat.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 28. Januar. Generalmajor Paschkow, Commandeur des Lithauischen Leibgarde-Regiments, ist zum stellv. Livländischen Gouverneur ernannt worden.

Paris, Sonnabend, 9. Febr. (27. Jan.). Die hiesige Ausgabe des „New-York Herald“ meldet aus Peking: Die Familie des auf einen Befehl der Kaiserin hingerichteten Würdenträgers Lüsen habe bei den Vertretern der fremden Mächte Klage gegen den Bischof Favier in Peking eingereicht, weil derselbe sich angeblich aller in dessen Hause befindlicher Werthobjecte und Geldsachen im Betrage von einer Million Taels bemächtigt hätte. Die Familie Lüsen's behauptet, alle Gegenstände befänden sich gegenwärtig in den Händen des amerikanischen Botschaftssecretärs Sauiers.

Sofia, Sonnabend, 9. Febr. (27. Jan.). Aus Philippopel wird gemeldet, daß der dort weilende Erbprinz Boris an Unterleibstyphus erkrankt ist. Die Krankheit verläuft normal.

Krügersdorp, Freitag, 1. Febr. (19. Jan.). Etwa 1500 Buren machten am 30. Januar einen energischen Angriff auf den Außenposten bei Modderfontein, 20 Meilen südlich von Krügersdorp. Der Posten bestand hauptsächlich aus Mannschaften aus Neu-Süd-Wales. Die Buren wurden wiederholt zurückgetrieben. Eine kleine britische Truppe, der die Buren das Wasser abgeschnitten hatten, focht wacker bis zum 31. Januar Abends, wo sie sich der feindlichen Uebermacht ergeben mußte. Die britischen Verluste betragen 9 Officiere und Mannschaften todt, 17 verwundet. Die Verluste der Buren sind nach allen Meldungen beträchtlich. Die Briten hatten vor der Capitulation ihr Maxim-Geschütz unbrauchbar gemacht.

Capstadt, Sonnabend, 9. Febr. (27. Jan.). Pastor Bosman, der holländische Hauptgeistliche in Pretoria, untersuchte die Anklagen betreffend Raub und andere Verbrechen, welche von englischen Soldaten begangen sein sollen. Er berichtete, daß die Anklagen jeder Begründung entbehren.

Marseille, Sonnabend, 9. Febr. (27. Jan.). Bischof Favier dementirt kategorisch die Depesche des „Newyork Herald“ aus Peking und fügt hinzu, daß er sich unverzüglich nach seiner Ankunft in Peking den Verbündeten zur Verfügung stellen werde, um die erlogene Anschuldigung zu entkräften. Wenn ein Christ ohne sein Wissen und gegen die von ihm erlassenen Vorschriften einer chinesischen Familie Verluste zugefügt habe, so werde er es sich zur Pflicht machen, nach der Untersuchung durch die Verbündeten den Geschädigten jede mögliche Genugthuung zu geben.

London, Sonnabend, 9. Febr. (27. Jan.). Aus Heidelberg wird berichtet: Die Buren griffen gestern zwischen Greylingstad und Vaakerfontein einen Postzug an. Unter das Geleise war eine Mine gelegt, durch deren Explosion die Locomotive zum Theil zertrümmert wurde. In kurzer Entfernung vom Zuge befanden sich 400 Buren, auf welche die Schutzwache des Zuges sofort das Feuer eröffnete, des energisch erwidert wurde. Fast alle Passagiere sind verwundet, darunter 9 schwer. Nach dem Eintreffen von Verstärkungen aus Greylingstad zogen die Buren sich zurück.

Haag, Sonnabend. 9. Febr. (27. Jan.). Der Niederländische Gesandte van Velde ist nach Lissabon abgereist.

Die Nachricht der Blätter, die Königin Wilhelmina und Prinz Heinrich von Niederland beabsichtigten im Mai den Berliner, Petersburger und Wiener Hof sowie den Präsidenten der französischen Republik zu besuchen, wird als jeder Begründung entbehrend dementirt.

Capstadt, Sonnabend, 9. Febr. (27. Jan.). General French nahm Ermelo. Eine Buren-Abtheilung von 6000 Mann geht nach Amsterdam zurück. Wie aus Piet-Retief gemeldet wird, griffen die Buren die Vorposten Smith-Dorrien's und Bothwell's heftig an. Die Vorposten erlitten schwere Verluste, der Feind wurde jedoch ebenfalls unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

München, Sonntag, 10. Febr. (28. Jan.). Professor Pettenkofer erschoß sich in einem Anfall von Schwermuth.

Wien, Sonntag, 10. Febr. (28. Jan.). Das Befinden Milan's hat sich verschlimmert.

Paris, Sonntag, 10. Febr. (28. Jan.). Dem Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau ist der St. Alexander Newski-Orden verliehen worden.

London, Sonntag, 10. Febr. (28. Jan.). Kitchener meldet: Ermelo wurde nach schwachem Widerstande besetzt. — Alle Berichte bestätigen, daß die Buren äußerst erbittert sind. 50 Buren ergaben sich. — Am 6. Februar griff Louis Botha Smith-Dorrien und Bothwell an; die Buren, welche nach heftigem Kampf zurückgeschlagen wurden, ließen 20 Todte zurück, darunter General Paal. Die Engländer hatten 24 Todte und 53 Verwundete. — Die englische Operation nach Osten hin ruft große Bestürzung unter den Buren hervor.

Calvinia wurde am 6. Februar von Delisle besetzt. Die Buren in der Cap-Colonie ziehen sich nach Norden zurück.

JJ. KK. HH. der Großfürst Thronfolger und der Großfürst Michael Alexandrowitsch verließen Marlborough-House und besichtigten London.

East-London, Sonnabend, 9. Febr. (27. Jan.). Erst jetzt wird hier von einem Treffen de Wet's gegen Major Crewes am 30. Januar Näheres bekannt. Mit demselben durchbrach de Wett die Reihen der Engländer, welche ein Maxim-Geschütz verloren und schwere Verluste erlitten. Crewes mußte sich über Israels-Poort hinaus zurückziehen.

Capstadt, Sonntag, 10. Febr. (28. Jan.), Bisher sind 10 pestverdächtige Fälle, fast ausschließlich unter Eingeborenen, hier beobachtet worden.

Durban, Sonntag, 20. Febr. (28. Jan.). Am Tage der Entgleisnng bei Blankfontein bewerkstelligten die Buren die Entgleisung noch dreier anderer Eisenbahnzüge bei Schlaglaagte.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 29. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt.
Barometer (Meeresniveau)	747·0	747·1	748·9
Thermometer (Centigrade)	—12·8	—17·2	—12·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 5	W 3	W 2

1. Minimum d. Temp. —17·2
2. Maximum „ —12·7
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·4
4. Niederschlag: 0·2 mm.
   Schnee gestern Morgen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 29 Января 1901

Am Sonnabend, den 27. Januar, 9¼ Uhr Abends, verschied nach kurzem, schwerem Leiden unser theurer Vater und Grossvater

Georg Grass.

Die tiefbetrübten Kinder und Grosskinder.

Maggi's Bouillon-Kapseln
Maggi's Suppenwürze
empfiehlt als kräftigende u. zugleich appetitanregende Mittel die
Droguerie John Pfeil.

Объявленіе.

Господиномъ Министромъ Внутреннихъ Дѣлъ 4 Ноября 1890 года (см. № 113 Собранія Узаконеній и распоряженій Правительства 1890 г.) установлено въ гор. Юрьевѣ обязательное для хозяевъ домовъ и завѣдывающихъ оными объявленіе полиціи о прибывшихъ въ дома и выбывшихъ изъ нихъ:

Срокъ обязательнаго объявленія полагается однодневный. Виновные въ нарушеніи сего привлекаются къ отвѣтственности на основаніи 59 ст. Уст. о нак., которая гласитъ:

За необъявленіе полиціи въ срокъ о прибывшихъ въ домъ или выбывшихъ изъ него, хозяева или завѣдывающіе домомъ, въ тѣхъ мѣстахъ, гдѣ установлено объявлять объ этомъ, подвергаются: денежному взысканію за каждый просроченный день не свыше пятидесяти копѣекъ, но во всякомъ случаѣ, въ общемъ итого взысканія, не болѣе пятнадцати рублей.

О вышеизложенномъ нахожу необходимымъ напомнить Г. г. владѣльцамъ домовъ и завѣдывающимъ оными, въ виду замѣченныхъ мною неисправностей въ отношеніи прописки жителей города.

Полиціймейстеръ
Забѣлинъ.

27 января 1901 года.

Bekanntmachung.

Wie vom Herrn Minister des Innern am 4. November 1890 (siehe Nr. 113 Sammlung der Verfügungen und Verordnungen der Regierung) verfügt worden ist, sind die Eigenthümer u. Verwalter der Häuser verpflichtet, der Polizei von den ein- und ausziehenden Personen Mittheilung zu machen, was im Laufe eines Tages zu geschehen hat. Die Schuldigen werden zur Verantwortung gezogen auf Grund des Art. 59 des Friedensrichter-Gesetzes, welcher lautet:

Wenn Eigenthümer oder Verwalter von Häusern an Orten, wo eine solche Verordnung besteht, der Polizei über ein- und ausgezogene Personen keine rechtzeitige Anzeige machen, so unterliegen sie: einer Geldbusse im Betrage von nicht mehr als fünfzig Kopeken für jeden versäumten Tag, welche jedoch, zusammengenommen, keinenfalls fünfzehn Rubel übersteigen darf.

Vorstehendes erachte ich für nothwendig den HHrn. Hausbesitzern und Hausverwaltern in Erinnerung zu bringen, weil Unregelmässigkeiten in Betreff der Meldungen der Einwohner von mir bemerkt worden sind.

Publication.

Von dem Livländischen Landraths-Collegium wird hierdurch zu allgemeiner Kenntniss gebracht, dass bei den Stationen **Wöchma** und **Lelle** der Fellin-Revaler Eisenbahn am 1. Februar a. c. **Pferdepoststationen** mit einem Stamm von je 6 Pferden **eröffnet** werden, sowie dass am genannten Tage die unter ritterschaftlicher Verwaltung stehende **Pferdepoststation Kerro** geschlossen wird.

Riga, Ritterhaus, d. 26. Jan. 1901.

Ad mandatum:
Ritterschafts-Notair:
F. Baron Schoultz-Ascheraden.

K. Württembergische landwirthschaftliche Akademie Hohenheim.

Das Sommersemester 1901 beginnt am Dienstag, den 16. April d. J. Prospect und Vorlesungs-Verzeichniss mit Gutswirthschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis

Hohenheim, im Januar 1901. **K. Akademie-Direction. Strebel.**

M. Mauer, Ritterstr. 5

empfiehlt sein selbstangefertigtes
Lager von Herren-Gamaschen und Damen- und Kinderstiefeln
und übernimmt **Bestellungen** auf **jegliche Art Schuhe und Stiefel,** wie auch **Reparaturen,** die in kürzester Zeit zu mässigen Preisen ausgeführt werden. Ferner empfehle mein Lager von **St. Petersburger russisch-amerikanischen Gummi-Galoschen,** nur prima Qualität.

M. Mauer, Schuhmachermeister.

Soeben erschien:

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. October 1900.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Warschauer Feuerversicherungs-Gesellschaft

Petersburger Strasse Nr. 53.

Dieselbe übernimmt Versicherungen auf Häuser, Waaren und Mobiliar durch ihren bevollmächtigten Agenten

R. Bärtels.

Hast Du einen Garten?

Versäume nicht, Dir eine Probenummer des praktischen, reich illustrirten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** kommen zu lassen. Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Nach auswärts wird ein

junges Mädchen

als Verkäuferin für ein Buffet gesucht.
Näheres Karlowastr. 47, links, von 11—12

Monatliche

Abrechnungs-Formulare

für die Fabriks-Inspection

sind zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Ertheile Stunden
in der **Mathematik u. d. alten Sprachen** W. Arbold, stud. math. Jacobstr. 4, Qu. 4. Zu spr. v 4—5.

Aus d. Innern d. Reiches angereiste **Deutsche** wünscht **Repetirstund.,** russ. Sprache, pract. u. theor., auch kl. Kindern, in u. aus d. Hause zu ertheilen — Teich-Str. 23, Sprechst. v. 2—5 Nachm.

W C

Wiener Confiteorei

Empfehl. Mignon-Bruch-Chocolade, Stroh-Chocolade, **Malzbonbons.** Frisches Naschwerk in reichhaltigster Auswahl. Tafelchocoladen von 60—1.50 Kop. pro Pfund. Mandelmakaronen, Theebackwerk u. s. w. Täglich mehrere Mal frisch. Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren.

Johannis-Str. 15

Guter Mittag in und aus dem Hause. Eingang durch d. Hof.
Daselbst **Zimmer mit voller Pension** zu vergeben.

Ziegenmilch
f. Brustkranke — Pleskausche Str. 11.

Celloidinpapier Marke
„Elephant"
Celloidinpostkarten
Aristopapier
Bromsilberpapier
empfing und empfiehlt
Jouvelir **Gottlieb Hermann**
Neumarkt-Str. 26.

Rohrsitze

für Stühle, Clavierbänke etc. werden **gut** und **dauerhaft** zu billigen Preisen eingeflochten — Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.

Hochelegante, ganz neue
Masken-Kostüme
Domino f. Herren u. Damen vermiethet **W. Kortfang,** Promenaden-Str. 9.

Eine Pensionärin (auch Schulmädchen) findet in e. geb. Fam. freundl. Aufnahme Rathhausstr. 16, 2 Tr. hoch, rechts. Dortselbst werden: **1 Badewanne,** 1 Brack nebst engl. Riemern u. Strängen billig verkauft.

Kirchspielsarzt

in **Livland** (lettischer Theil) sucht

Stellvertreter

eventuell auch älteren Mediciner bis zum October, ev. auch auf kürzere Zeit. Offert. sub Adresse: **Allendorf**-Doctorat pr. Wolmar.

Aelterer Mediciner

Deutscher, der estn. Spr. mächtig, wird auf 3—4 Wochen als Hülfe, resp **Stellvertreter** aufs Land gesucht. Auskunft erth. G. Weltz, Rigasche Str. Nr. 2, von 12—1.

Ein
Apotheker-Gehülfe
findet Stellung bei
R. Scheibe,
Reval.

Junger Mann,
gegenw. in St. Petersburg in einem Notariat angestellt, des Deutschen, Russ. u. Estn. mächtig, wünscht in Jurjew od. dessen Umgeg. e. pass. **Schreiberstelle.** Off. bitte zu richten: C.-Петербургъ, Больш. Подъяческая, д. № 9, кв. 10. **И. И. М.**

Ein gut empfohlener
Mann
mit
1000 Rubel Caution
findet Stellung in einer Bierniederlage **in Walk.** Offerten mit Zeugniss-Abschriften sub „1000 Walk" an die Expedition d. Blattes erbeten.

Einem
Apothekerlehrling
kann eine Stelle nachgewiesen werden durch **A. Thomson,**
Apotheke Köhler.

---

1 Lehrling
kann sich melden bei
G. Jürgens,
Alexander-Str. 6. Jouvelier.

---

1 Fussnähmaschine
1 Kinderbett u. 1 Kinderwanne
werden verkauft. Zu besehen von 11—1 U. Revalsche Str. 51, ganz oben.

Ein Pianino
wird **zu miethen gesucht.** Die Bedingungen zu richten: Sarewsky, Quappen-Strasse Nr. 5.

---

2 gute Flügel
und **ein Tafelklavier** werden im Auftrage billig verkauft — Neumarkt-Strasse Nr. 9. **J. Rässa.**

Ein gutes Zimmer
zu vermiethen — Buden-Strasse Nr. 3, 2 Treppen hoch.

Tapeten

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt in neuen Sendungen in den modernsten **französischen, englischen, türkischen etc. Dessins** billigst

W. Laatsch
Alexander-Strasse 9.

Ressource.

Mittwoch, den 31. Januar 1901.

Familien-Abend

ohne Vortrag.

Anfang präcise 9 Uhr Abds.

Die Direction.

Junge Engländerin
aus feiner Familie, diplomirt, mit Erfahrung, sucht Stellung als Erzieherin. Näheres bei Frau Prof. Schmidt, Gartenstrasse 10.

Eine Dame
wünscht **1. möbl. Zimmer** mit separatem Eingang mit voller Pension in einer gebildeten Familie. Offerten unter A. B. empfängt das Blatt.

Eine deutsch- und russischsprech.
Verkäuferin
sucht Stellung — Botanische Str. 68.

Eine tüchtige Negativ- und Positiv-Retoucheuse
für alle Bildgrössen u. Mattpapier findet **sofort** dauernde Stellung. Aufnahme im Hause. Offert. unter Angabe der Leistungen u. Ansprüche zu richten an die Photographie: O. Шарп, Псковъ.

Schülerinnen
für Putz können sich melden.
R. Luberg,
Neumarkt-Str. 4.

Ein jung. Mädchen
sucht Stellung in einem Geschäft. Adresse: Carten-Str. Nr. 32.

Пріѣзжая молодая **ДѢВУШКА** (полька), хорошо говорящая по-русски, ищетъ мѣста къ дѣтямъ. Карловская ул. № 27.

Ein Mädchen
zum Alleindienen kann sich sofort melden — Kastanien-Allee 45, 1 Tr. h.

Ein Mädchen
sucht Stellung, auch zum Alleindienen — Markt-Str. Nr. 19, II. Stock.

Нужна кухарка
знающая русскій языкъ. Спросить отъ 2—4 час. пополудни въ магазинѣ В. Перхова, Большой Рынокъ.

Eine gute Köchin
[deutsch- oder russisch-sprechend]
wird gesucht — Hetzel-Strasse 6.

Eine schöne
Sommerwohnung
ist 2 Werst von Elwa, im Illi-Gesinde, **zu vermiethen.**

Sommerwohnung.
Am Estländischen Strande in Monplaisir ist eine neu aufgebaute **Villa zu vermiethen.** Das Nähere über die Bedingungen zu erfragen bei Prof. Körber, Pepler-Str. 15.

Umstände halber ist ein grosses
freundliches Zimmer
zu vermiethen. Näheres Carlowa-Str. 43, I Th. Zwischen 11—1 U. vorm.

Miethfrei
eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche in der Mühlen-Str. 31.

Ein helles, warmes Zimmer
geeignet für ältere Damen oder Herren, ist mit voller Pension zu haben — Allee-Str. Nr. 49.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Piibli loo õpetuswiis.

Kooliteadlisel nõuuandmisel piibli loo õpetusejuures kodus, walla- ja tihelkonna koolis, ning juhatus piibli lugemise tunni andmiseks.

Kokku seadnud
M. Kampmann.

Preis 30 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

H.-V.

Die Uebungen im
Zither-Ensemble-Spiel
finden wieder jeden Mittwoch Abend um 9 Uhr statt.

Dienstag, d. 30. Jan.
kein
kunstgeschichtlicher Vortrag.
A. Grass.

Sonntag, den 4. Februar
im Saale d. Bürgermusse

Lieder-Abend

von

Maikki von Järnefeld.

Programm.

1. Arie a. d. Oper „Hèrodiade" — Massenet.
2. a) Der Leiermann, b) Frühlingsglaube } Schubert.
3. a) Lotusblume, b) Ich hab' im Traum geweint, c) Wenn ich in deine Augen seh } Schumann.
4. Romanze a. d. Oper „Mignon" — Thomas.
5. Erlkönig — Schubert.
6. a) Und die Rosen, die prangen, b) Mutter, o sing mich zur Ruh } Franz.
   c) Der Asra — Rubinstein
7. a) Das Fischermädchen — Mielck. b) Der Lenz — Hildach.
8. a) Ständchen, b) Sonnenschein } A. Järnefeld. c) Vergebl. Ständchen — Brahms.

Am Klavier:
Herr **Armas von Järnefeld.**

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und Gallerie (nur für Damen) 50 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

F. F.-W.

Winterfest

zur Feier des 37. Jahrestages

am Sonnabend d. 3. Febr.

im Saale der Bürgermusse.

Anfang 9 Uhr Abends.

Sämmtliche Kameraden sowie passive Mitglieder sind hiermit eingeladen.

Entrée frei.

Der Hauptmann.

Der

Bazar

soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:
Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str. 2.

---

1 rasches Pferd (Orlower) Rappe 5 Jahre alt, 2 Arsch. 1¾ Wersch. hoch, 1 Petersburger **Traber-Schlitten** u. ein wenig gebrauchter **Korbwagen** werden verkauft in der Stein-Str. Nr. 3.

Wünsche ein Gut
mit gutem Walde **zu kaufen,** Schriftl. Offert. sub „D. 888" an das Handelshaus L. & E. Metzl & Co., St. Petersburg, Gr. Morskaja Nr. 11, zu richten.

IN FELLIN
Kaufhof Nr. 5, im Maschinen-Lager von M. Tamm, sind Geschäftslocale während der Messe vom 1.—11. Febr. billig zu vergeben. Reflectanten belieben zu adressiren an M. Tamm.

Годичное Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 1 февраля
въ 7½ час. вечера.

Сообщеніе Ассист. Цебрикова: „О своихъ геологическихъ изслѣдованіяхъ въ Дагестанѣ".

Jahres-Versammlung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag,** d. **1. Februar**
7½ Uhr Abends.

Vortrag des Herrn Assist. Zebrikow: „Ueber die geologischen Ergebnisse seiner Reise nach Dagestan".

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 1. Jan. 1901 an).

1. Гансъ Потисепъ.
2. Juli Tornine.
3. М. Мартинсонъ.
4. M. Reitson.
5. Julie Anderson.
6. Н. Рютель.
7. Маіи Пену.
8. Маріи Ивончековой.
9. M. Deiberg.
10. Ида Іонсъ.
11. В. Баиковскій (retour aus Helsingfors).
12. Otto Kuttner (retour aus Deutschland).
13. A. K. Luik.
14. Karla Sild.
15. Michel Klaos.
16. Теннсу Абрамъ.
17. Карлу Клемъ.
18. Гаису Лейбергу.
19. M. Rubel.
20. Elisabeth Lonndag.
21. Августъ Карпи.
22. P. Mettig.
23. Peder Krahw.
25. Jaak Puiss (retour aus Pernau).
26. М. Вирландъ.
27. Лобергу.
28. Carl Baasch.
29. A. Walter.
30. Павлу Канонлову.
31. Marie Rubel.
32. Ивану Георгіевскому.
33. Маріи Барсъ.
34. М. Биркъ.
35. Александру Глухову.
36. А. Пловичъ.
37. Amalie Liwat.
38. Гансъ Крузаде.
39. Юліи Рейнбергъ.
40. Михаилу Григоровскому.
41. Treumann.
42. Anna Elijas.
43. Feiermann (retour aus Leipzig).
44. Нате Бараздину.
45. Ариловичу.
46. A. von Köhler.
47. А. Цимдинъ.
48. Э. Цимдинъ.
49. Bertha Poiner.
50. Ksenia Muhli.
51. Анна Клинкъ.
52. Устинъ Карловой.
53. Abr. Miezgurski
54. Baltz.
56. М. Магабинъ.
57. J. Terwandt (retour aus Abia).
58. H. Arenstein (retour aus Mitau).
59. Bernhard Loeven.
60. И. Бессарабцу.
61. Johann Omblus.
62. Линно.
63. Петру Яковенкову.
64. Карлинъ Доотенъ.
65. А. Шрейнеръ.
66. Юліусъ Паумапъ.
67. Xenia Tempmann (retour aus Petersburg).
68. А. Цапъ.
69. Гелене Еспоенъ.
70. М. Гросманъ (retour aus Petersburg).
71. М. Пахмъ.
72. Theodor v. Reding (retour aus der Schweiz).
73. Лупзъ Унферъ.
74. Линна.

Verkaufe meine dress.
Dogge.
Zu besehen täglich zw. 2—3 Uhr, Mönch-Strasse 5, parterre, links.

Ein weisser
Seiden-Pudel
ist **zu verkaufen** — Salz-Str. Nr. 10.

Vor Ankauf wird gewarnt!
Verlaufen am Sonnabend ein kleiner, weiss- u. schwarzgefleckter **Hund.** Marke 188. Der Finder wird gebeten, denselben Fischer-Str. 6, bei Capitain Dockmann, abzugeben.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 1000 Walk; R. K.; L. K.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается позволеніемъ Цензора, 19 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 90 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 24 Dinstag, den 30. Januar (12. Februar) 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siegard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die diesjährige Mißernte. Zum deutschen Sprachunterricht in den Volksschulen. Personal-Nachrichten. Werro: Mäßigkeits-Curatorium. Riga: Ausstellung. St. Petersburg: Russisch-bulgarische Beziehungen. Tageschronik. Kasan: Clubleben. Nishni: Amtsmißbrauch. Baku: Brand. Nachitschewan: Furchtbare Rache. Finnland: Auswanderung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein entscheidender Schritt. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber den diesjährigen Mißernte-Rayon und die Verpflegungs-Maßnahmen

veröffentlicht der „Reg.-Anz." einen längeren Bericht des Ministeriums des Innern, dem wir folgende Angaben entnehmen:

Im verflossenen Jahr erwies sich die Ernte an Winter- und besonders Sommerkorn sowie an Heu als unbefriedigend in den Gouvernements Cherssson, Taurien, Bessarabien und Podolien, zum Theil im Kiewschen, Tomskischen und Tobolskischen und in den Gebieten Akmolinsk, Ssemipalatinsk und Transbaikalien.

Am schwersten ist die Mißernte sowohl in Bezug auf die Größe des heimgesuchten Rayons als auch die Nothlage der Bevölkerung in den Gouvernements Cherssson und Tomsk und dem Gebiet Akmolinsk. Im Gouv. Cherssson erstreckte sich die Mißernte des Sommerkorns, das dort die Hauptrolle spielt, bei gleichzeitig schlechter Ernte an Winterkorn auf alle sechs Kreise; dabei sind nicht nur die örtlichen Verpflegungs-Vorräthe und -Capitalien sowie das Gouv.-Verpflegungscapital, sondern auch alle privaten Ersparnisse der Bauern in manchen Gegenden völlig erschöpft, da die Mißernten der früheren Jahre und namentlich die vom Jahre 1899 alle vorhandenen Mittel aufgezehrt haben. — Im Gouv. Tomsk ist die Mißernte in 3 Kreisen so groß, daß die Verpflegungsvorräthe, obgleich sie in der gesetzlich vorgeschriebenen Menge vorhanden sind, für die Ernährung der Bevölkerung nicht ausreichen. In diesem Gouvernement haben zudem gerade auch die Kreise des Altaischen Bezirks gelitten, wo zu der Bevölkerung viele Uebersiedler gehören, die wirthschaftlich noch nicht erstarkt sind und die erforderlichen Verpflegungsvorräthe noch nicht haben bilden können. Aehnlich steht es im Gebiet Akmolinsk. — In den übrigen Gouvernements sind nur einzelne Kreise von der Mißernte betroffen.

Der Unterstützung durch die Regierung bedurften bisher in größerem Maße die Gouvernements Cherssson und Tomsk und das Gebiet Akmolinsk und in geringerem Maße die Gouvernements Taurien, Bessarabien und Tobolsk. Für die Verpflegung der Bevölkerung in diesen Gouvernements und Gebieten ist eine Summe von 5,529,519 Rbl. erforderlich.

Zum deutschen Sprachunterricht in den Volksschulen.

Anläßlich der von uns wiedergegebenen Meldung des „Post.", wonach der Werroschе Volksschul-Inspector den Schullehrern verboten hat, den Kindern estnischer und lettischer Eltern privatim die deutsche Sprache zu lehren, schreibt die „Rig. Rdsch.":

„Zur Klarstellung des Sachverhalts mag die wörtliche Uebersetzung eines Rundschreibens dienen, das vom Volksschul-Inspector für die Stadt Riga und das Patrimonialgebiet erlassen worden ist, und also lautet:

„Der Herr Director der Volksschulen für das Gouv. Livland hat bei Besichtigung der Lehranstalten gefunden, daß nicht nur in städtischen Elementar- und lutherischen Parochialschulen des bez. Gouvernements die deutsche Sprache allen Schülern, die es wünschen, gegen eine besondere Zahlung oder unentgeltlich vorgetragen wird, sondern sogar auch in Gemeindeschulen. In der Erwägung, daß nach dem vom Herrn Minister der Volksaufklärung im vorigen Jahr bestätigten Programm für niedere Schulen der obenbezeichneten Typen angeordnet ist, die Muttersprache zu lehren, ersuche ich Sie in Erfüllung des Antrages Seiner Hochgeboren vom 18. December v. J. sub № 3562 den Unterricht in der deutschen Sprache an Kinder lettischer und estnischer Herkunft in der Ihnen anvertrauten Schule sofort einzustellen, falls solcher Unterricht bisher ertheilt worden, und die für die örtlichen Landschulen bestätigten Tabellen für die wöchentlichen Unterrichtsstunden und die Unterrichtsprogramme genau einzuhalten."

In diesem Rundschreiben findet sich, unseres Dafürhaltens, nichts, was auch bei weitester Interpretation als ein Verbot privaten Unterrichts aufgefaßt werden könnte. Ein solches Verbot kann daher allenfalls auf einer mündlichen Weisung des betr. Volksschul-Inspectors beruhen, deren Verbindlichkeit gegenüber dem, wie uns scheinen will, klaren Wortlaut der obigen, vom Volksschul-Director ausgegangenen Verfügung, mindestens sehr zweifelhaft erscheint, ganz abgesehen davon, daß kein Vorgesetzter in der Lage ist, einem Lehrer Gebote oder Verbote hinsichtlich seiner Beschäftigung außerhalb der Schule und der Schulzeit zu ertheilen.

Das erwähnte, unseres Erachtens unverbindliche Verbot müßte insbesondere für die estnischen Kinder im lettischen Sprachgebiet höchst unerwünschte Folgen haben, indem sie weder Deutsch noch Lettisch lernen dürften, da keines von beiden ihre Muttersprache ist, in dieser letzteren ihnen aber kein Unterricht ertheilt werden kann, weil die Lehrer ihrer nicht mächtig sind!

Wenn wir nach dem Mitgetheilten auf die obige Notiz des „Post." zurückkommen, so gewinnt es den Anschein, als ob der Werroschе Schulinspector in sein betr. Rundschreiben einen Passus hineingefügt hat, der nach den Intentionen des Volksschul-Directors und dem von diesem angezogenen, ministeriell bestätigten Programm der Elementarschule nicht hineingehörte, nämlich das Verbot privaten deutschen Sprachunterrichts. Angesichts dieser Widersprüche — falls sie nicht nur durch incorrecte Zeitungsnotizen entstanden sind — erscheint es wohl überaus wünschenswerth, daß der genaue Sinn der in Rede stehenden Verfügung durch eine authentische Interpretation festgestellt werde."

So weit die „Rig. Rdsch.", deren Forderung gewiß vollberechtigt ist. Was das in jener Anordnung enthaltene Verbot des facultativen Unterrichts in der deutschen Sprache in den Elementar- und Volksschulen betrifft, so verweisen wir auf das bereits früher hierüber Gesagte.

Mittelst Allerhöchsten Befehls im Justizministerium vom 22. Januar sind ernannt worden: das Glied des St. Petersburger Bezirksgerichts Hofrath Hesse zum Procureur und der dem Ministerium zugezählte Tit.-Rath Krestjanow zum Procureur-Gehilfen am Rigaer Bezirksgericht. Der frühere Procureur des genannten Gerichts, Colle.-Assessor Schönfeldt, ist zum Präsidenten des Bezirksgerichts in Ssuwalki und das Glied des Rigaschen Bezirkgerichts, Coll.-Rath E. J. Wladislawljew, zum Procureur des Bezirksgerichts in Petrosawodsk ernannt worden.

Werro. Das Werroschе Mäßigkeits-Curatorium hat, wie wir im „Post." berichtet finden, seine Thätigkeit eröffnet und in Werro in den Räumen des einstigen russischen Clubs ein Volks-Thee- und Speisehaus ins Leben treten lassen. Mit dem Theehause ist ein Lesezimmer und ein großer, für Veranstaltungen aller Art sehr geeigneter Saal verbunden. An jedem Freitag sollen Vorträge gehalten und soll abwechselnd in estnischer und russischer Sprache vorgelesen werden.

Riga. Aus dem Preßbureau der Jubiläums-Ausstellung wird berichtet: Die Unternehmungen, die zur Steigerung der Feststimmung und zur Heranziehung des Publicums im Jubeljahr von Rigas 700-jährigem Bestehen und zur Zeit der Jubiläums-Ausstellung dienen werden, mehren sich. Wir haben bereits wiederholt über solche Unternehmungen berichten können; wie uns jetzt von competenter Seite mitgetheilt wird, veranstaltet die Abtheilung Riga der Kais. russischen Jagdgesellschaft zwischen dem 15. Mai und 1. Juli auf ihrem Schießplatze in Solitüde sechs Preisschießen auf möglichst breiter und mannigfaltig bunter Grundlage. Es sollen zu diesen Preisschießen nicht blos die Mitglieder sämmtlicher Jagdgesellschaften und Schützenvereine des russischen Reichs, sondern auch von Mitgliedern eingeführte Gäste, die keiner derartigen Gesellschaft angehören, zugelassen werden. Als Ziele dienen sowohl feststehende Gegenstände, als auch in die Luft geworfene, wie Glasbälle, Thontauben 2c. und geschossen wird, je nach dem Ziele, aus Schrotflinten, Kugelbüchsen, Pistolen, Revolvern. Die sogenannten Taubenschießen sind ja schon in Riga mit großem Beifall aufgenommen worden und es läßt sich gewiß für dieses Jubel-Preisschießen eine lebhafte Betheiligung erwarten. Für die rechtzeitige Kundgebung der gewiß noch recht zahlreichen Detail-Bestimmungen und Bedingungen durch die Presse wird die als Wirth fungirende Abtheilung Riga der genannten Gesellschaft Sorge tragen. Für die Beschaffung zahlreicher Preise, namentlich von Gold- und Silberjetons, wird von Seiten des Rigaschen Jagdvereins, von Privatpersonen und aus den Einzahlungen der Preisschützen in reichlichem Maße gesorgt werden. Einlaufende Anträge und Anfragen zu empfangen und zu beantworten ist die Preis-Schießcommission, (Adresse: Gewehr-Niederlage John Wiegandt, Riga, Sandstraße Nr. 25) gern bereit.

Estland. Von einem Rigaschen Banquier soll, wie der „Narw. List." mittheilt, dieser Tage der Curort Sillamäggi in der Nähe Narvas für 160,000 Rbl. erstanden worden sein, um daselbst ein Sanatorium für Lungenleidende anzulegen.

St. Petersburg, 29. Januar. Zur Erkrankung des Erbprinzen von Bulgarien schreibt das „Journ. de St. Pét." an hervorragender Stelle: „Wie aus Bulgarien gemeldet wird, ist der Erbprinz Boris an Abdominaltyphus erkrankt. In Anbetracht der engen Bande, welche diesen jungen Prinzen mit Rußland verknüpfen, betet man bei uns dafür, daß er dank der zarten Sorge und den Bemühungen, von denen er umgeben ist, rasch geheilt werde."

— Nach einer Berechnung, die die „St. Pet. Z." auf Grund eines von dem „Evang. Sonntgsbl" veröffentlichten Auszuges aus den Kirchenbüchern anstellt, zählt St. Petersburg 103,150 evangelische Einwohner: veranschlagt man nach den vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung vom December vorigen Jah-

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Ein entscheidender Schritt.

Novellette von M. Triveley.

Deutsch von Hans Leonardi.

Fest entschlossen, seine Freiheit zu wahren, hatte Raoul Bartol sich allen Attacken auf sein Junggesellenthum bisher zu entziehen gewußt; doch seine jüngst erfolgte Ernennung zum Director der Stahlwerke von St. Rémy hatte eine Wandlung seiner Ansichten bewirkt. Genöthigt, sein Domicil fortan in der Provinz aufzuschlagen, hatte er dort ein ziemlich einsames Dasein zu gewärtigen. Ueberdies würde seine Stellung Repräsentation erfordern, er würde häufig Gäste bei sich sehen, und für einen Junggesellen hat das seine Schwierigkeiten. Wie gewisse Stellungen zur Ehelosigkeit prädestiniren, ist eine Heirath bei anderen geradezu unerläßlich — kurzum, er konnte jetzt nicht umhin, den Gedanken an eine Heirath in Erwägung zu ziehen.

Diesen günstigen Moment benutzte seine Familie zur Intervention und Raoul konnte nicht anders, als die Richtigkeit all dieser wohlmeinenden Rathschläge einzusehen, eine Erkenntniß, die ihm die Freude über seine Ernennung sehr wesentlich verdarb.

Nun begann er seine ängstliche Besorgniß um die Wahrung seiner Freiheit und Unabhängigkeit zu bereuen. Hätte er als Fünfundzwanzigjähriger sein Herz reden lassen und irgend ein hübsches, liebenswürdiges Mädel heimgeführt, so könnte er jetzt glücklicher Gatte und Familienvater sein und seine Familie mit sich nehmen. Statt dessen würde er nun entweder allein in dieses — wenn schon erwünschte und viel beneidete Exil am anderen Ende Frankreichs reisen müssen oder sich genöthigt sehen, schnell, auf gut Glück, zu einer Wahl zu schreiten.

Doch so oft er auf den Soiréen die Bekanntschaft der jungen Damen machte, deren Lob seine Gönner und Gönnerinnen ihm in allen Tonarten gesungen, war er vor einem entscheidenden Schritte zurückgebebt. Obwohl die Zeit drängte, vermochte er sich zu keiner Wahl zu entschließen.

„Um jede von ihnen gründlich kennen zu lernen, würde ich zwei bis drei Jahre brauchen. Und da soll ich mir nun sofort eine aussuchen?" sagte er. „Das ist ja, als nähme ich mir ein Lotterieloos....."

„Ich will Dir Etwas sagen," unterbrach die Tante. „Da Du noch nicht anderweit gefesselt bist, so heirathe Mlle. d' Ervil, die ich Dir ganz besonders empfehlen kann."

„Warum denn?"

„Weil sie die reichste ist. Und da Dir momentan noch alle Candidatinnen gleichgiltig sind, wäre es immerhin am klügsten, die Besitzerin der größten Mitgift zu nehmen."

„Ach, was frage ich nach der Mitgift! Ein wenig Liebe würde ich vorziehen."

„Aber die Liebe, Närrchen, kommt später von selbst; die findet sich schon, oder doch eine freundliche, ruhige Zuneigung. Uebrigens pflegen Liebesheirathen sich in der Regel nicht zu den glücklichsten Ehen zu gestalten."

„Kann sein, doch hat man sich dann wenigstens nichts vorzuwerfen. Jedenfalls bin ich entschlossen, mich nur aus Liebe oder überhaupt nicht zu vermählen."

Und um jede weitere Erörterung dieses Themas zu vermeiden, nahm Raoul seinen Hut und empfahl sich.

*

Einige Stunden später erhielt er folgendes Billet von Tante Leontine:

„Mein lieber Neffe!

Ueberlege reiflich, ehe Du meinen Vorschlag von der Hand weisest, der lediglich Dein Bestes bezweckt. Also sei vernünftig und komme heute Abend zum Balle der Belmonts, die Dich eigens eingeladen haben, um Dir Gelegenheit zu näherer Bekanntschaft mit Mlle. d'Ervil zu geben. Ich werde ebenfalls dort sein, um Dich zu ermuthigen und die Sache nöthigenfalls sogleich mit den Eltern des Mädchens ins Reine zu bringen. Du kommst, nicht wahr?

Deine alte Tante Leontine."

„Nein, ich komme nicht und ich will sie nicht!" rief Raoul ärgerlich. „Diese Convenienz-Ehen widern mich an. Doch tausendmal lieber ein alter, einsamer, grämlicher Hagestolz werden, als mich so Hals über Kopf in eine Ehe stürzen."

Und fest entschlossen, sich aller Heirathsgedanken zu entschlagen, versenkte er sich in seine Arbeit. Nahezu eine Stunde war er mit der Lösung eines mechanischen Problems beschäftigt, als sein Diener ihm eine Karte brachte.

„Irene d'Ervil!" las Raoul in höchster Betroffenheit. „Was hat das zu bedeuten?"...

Sie kam doch nicht etwa, um seine Hand zu erbitten? Das würde denn doch alles Dagewesene übertreffen.... Sollte er sie empfangen oder nicht?.... Doch die Neugier, den Grund eines so außergewöhnlichen Besuches zu erfahren, bewog ihn zu einem: „Ich lasse bitten!" — Gleich darauf trat die Gemeldete über die Schwelle.

Raoul erhob sich schnell. „Wollen Sie gefälligst Platz nehmen, mein Fräulein?" Und er rollte ihr seinen schönsten Fauteuil hin.

Die anfangs sehr verlegene junge Dame begann allmählich ihre Fassung wiederzuerlangen. „Bitte, entschuldigen Sie diesen Schritt, mein Herr, der Sie gewiß in höchstem Maße befremden muß," begann sie.

„O, mein Fräulein ... allerdings ... ich war nicht darauf gefaßt ... ich habe bisher nicht das Vergnügen Ihrer näheren Bekanntschaft gehabt ... Es ist, glaube ich, erst das dritte Mal, daß wir uns sehen. Doch dessen ungeachtet bin ich entzückt über ... Und wenn Sie mir gütigst sagen wollten, was mir die Ehre Ihres Besuches verschafft ..."

Sie schien inzwischen ihre Sicherheit wiedergewonnen zu haben. „Ich muß gestehen, es ist eine überaus delicate Sache ..."

„Na richtig!" dachte Raoul bestürzt. „Sie kommt mich bitten, sie zu heirathen. Das ist denn doch zu stark!..." So weit ist es mit dem Verfall unserer Sitten schon gekommen!.."

„Dennoch bleibt mir nichts übrig, als geradewegs auf mein Ziel loszugehen," fuhr die junge Dame fort. „Es handelt sich nämlich um das uns Beide betreffende Heirathsproject."

Nur mit Mühe vermochte Raoul ein ironisches Lächeln über diese originelle Initiative zu unterdrücken. „In der That, mein Fräulein... ich habe so Etwas verlauten hören ... Vage Luftschlösser ..."

„O, da sind Sie schlecht unterrichtet, mein Herr. Die Sache ist bereits sehr vorgeschritten, denn schon seit 14 Tagen haben meine Eltern mit Ihrer Tante endlose Unterredungen gehabt und sind mit einander völlig im Reinen. Es fehlt nur noch an Ihrer Einwilligung, die man übrigens als zweifellos anzunehmen scheint. Ob ich damit einverstanden bin oder nicht, danach hat man nicht gefragt. Meine Eltern haben mir einfach gesagt: „Wir müssen Dir davon Mittheilung machen, daß wir die Absicht haben, Dich mit Mr. Bartol, dem neuen Director der Stahlwerke von St. Rémy zu verheirathen. Brillante Stellung ... 25,000 Frcs. Gehalt, große Zukunft 2c." Und als ich Miene machte, meine Meinung kund zu thun, wurde mir jedes Wort durch die Bemerkung abgeschnitten: „Du kannst absolut keinen Einwand dagegen geltend machen. Eine so ausgezeichnete Partie darfst Du Dir keinenfalls entgehen lassen. In Folge dessen ersuchen wir Dich, Herrn Bartol mit ganz besonderer Liebenswürdigkeit zu begegnen, sobald Du mit ihm zusammenkommst."

Raoul schien völlig consternirt. „Aber mein Fräulein, mir ganz unbegreiflich ..."

„Nicht wahr? Einen derartigen Beschluß zu fassen, ohne zu fragen, wie ich darüber denke!... Denn ich liebe Sie nicht, mein Herr."

„Wie???"

„Ich liebe Sie ganz und garnicht."

„Ach, wie liebenswürdig, mein Fräulein, mir das zu sagen!"

„Und daß ich hierher gekommen, — was Ihnen zum mindesten bizarr erscheinen muß — geschah einzig aus dem Grunde, um Sie darüber aufzuklären."

„Bravo!"

„Und ferner — Sie sehen, ich bin aufrichtig — um Ihnen meine Meinung über Sie zu sagen. Mit welchem Rechte darf man derart über mich verfügen? Mit welchem Rechte mit meinen Eltern gegen meine Freiheit conspiriren? Und ohne die geringste Ahnung von der Art meines Charakters, meiner Neigungen zu haben, ohne mich auch nur im allermindesten zu lieben, sind Sie Willens, mich zu Ihrer Frau zu machen?... Einzig und allein aus schnöder Berechnung?... So vernehmen Sie denn: Falls ich Ihre Frau werden sollte — was trotz Allem immerhin möglich ist, da Sie mit meinen Eltern im Bunde gegen mich sind — so wird es lediglich aus Gehorsam gegenüber einem Willen geschehen, dem ich mich respectvoll beugen muß, doch niemals hätten Sie die leiseste Zuneigung von meiner Seite zu gewärtigen. So, mein Herr, handeln Sie nun nach Belieben."

Sie erhob sich und wollte mit leichter Verneigung das Zimmer verlassen; doch Raoul, der bisher nicht zu Worte gekommen, hielt sie zurück. „Aber, mein Fräulein, ich bitte Sie, gestatten Sie mir wenigstens eine Antwort."

„Eine Antwort? Wohl, daß Sie darauf bestehen?"

„Bewahre, mein Fräulein; darauf zu bestehen, wäre schon in sofern eine Unmöglichkeit, als ich noch niemals daran gedacht habe, Sie zu heirathen."

res die Residenz-Bevölkerung auf rund 1,440,000, so ergiebt sich, daß auf je 13,95 Andersgläubige ein Evangelischer entfällt, oder mit anderen Worten, 7,2 % der Residenz-Bevölkerung gehören zur evangelischen Kirche. Vergleicht man diese Ziffern mit den entsprechenden Verhältnissen anderer Großstädte, so ergiebt sich, daß der kosmopolitische Charakter St. Petersburgs auch auf religiösem Gebiete zu Tage tritt. — In hohem Grade charakteristisch für das religiöse Bewußtsein im Allgemeinen und das confessionelle im Besonderen der evangelischen Bevölkerung St. Petersburgs ist die Thatsache, daß die gemischten Ehen mit jedem Jahre zunehmen und gegenwärtig die Hälfte aller von den Evangelischen überhaupt eingegangenen Ehen betragen. Im vorigen Jahre wurden in allen evangelischen Gemeinden zusammen 1489 Paare aufgeboten, davon waren von 966 Paaren beide Theile evangelisch, von 475 Paaren gehörte ein Theil zur griechisch-katholischen und von 48 Paaren gehörte ein Theil zur römisch-katholischen Kirche. Ungefähr die Hälfte der jährlich begründeten Familien geht also der evangelischen Kirche verloren, und erwägt man noch, daß der natürliche Zuwachs im vorigen Jahre nur 9 Seelen betrug — einer Sterblichkeitsziffer von 2142 standen nur 2151 Geburten gegenüber — so läßt sich leicht ermessen, welch' enormer Zustrom von auswärts stattfinden mußte, um den Bestand der einzelnen Gemeinden nicht nur auf der alten Höhe zu erhalten, sondern sogar noch zu vergrößern. Hat doch die Zahl der Evangelischen, vornehmlich durch Zuzug von Außen, seit dem Jahre 1889 um 9300 zugenommen! Nicht zum Wenigsten ist es dem einem beständigen Wechsel unterliegenden Bestande der Gemeinden zuzuschreiben, daß die überwältigende Majorität der Evangelischen St. Petersburgs jedes kirchlichen Gemeindebewußtseins ermangelt und ihren kirchlichen Sinn in keiner Weise durch Mitarbeit an den Aufgaben der Gemeinde bethätigt.

Kasan. Aus dem Clubleben Kasans erzählt der „Kas. Tel." folgende Episode: „Es ist 2 Uhr Nachts. Die Mehrzahl der Gäste ist auseinandergegangen, nur eine kleine Gesellschaft ist zurückgeblieben und wartet auf ein bestelltes Nachtessen. Das dejourirende Vorstandsmitglied ist todtmüde und möchte schlafen gehen, kann den Club aber nicht gut verlassen, da noch Gäste da sind. Gähnend und sich kratzend tritt er an den Tisch und sagt: „Geht nach Hause, es ist Zeit." — „Aber wir haben ein Abendessen bestellt." — „Speist morgen; es ist Zeit, das Local zu schließen." — „Gewiß, sofort, da trägt der Diener schon auf." — „Ah, so seid Ihr! Nun, speist mit gutem Appetit!" — Sprach's, hob den Deckel der Schüssel auf und spukte mitten in die vor Scham erröthenden Portionen. „Laßt's Euch schmecken! Ich geh' fort. . ."

Nishni-Nowgorod. Am 23. Januar begann vor einer Delegation der Moskauer Gerichtspalate die Verhandlung in dem Sensationsproceß gegen Beamte der Polizei, die den Nishegoroder Einwohner Wosduchow zu Tode gepeinigt hatten. Ein Telegramm der „Now. Wr." meldet diesbezüglich: Nach einstündiger Berathung fällte das Gericht das schuldigsprechende Urtheil, durch welches drei Polizeisoldaten zu Zwangsarbeit auf vier Jahre, der Revier-Aufseher Panow und der Polizeisoldat Olschowin zu einmonatigem Arrest verurtheilt wurden. Die Zeugenaussagen lieferten ein fürchterliches Bild der Folterung, denen der umgebrachte Wosduchow von Seiten der Polizei-Abtheilung ausgesetzt gewesen war.

Baku. Die „Russ. Tl.-Ag." hat vom stellv. Gouv.-Chef Lilejew folgendes Telegramm erhalten: „Ich bitte darum, durch Abdruck dieser Depesche einige Fehler zu verbessern, die sich in die am 26. Januar aufgegebene Meldung über den Brand eingeschlichen haben: In der Zeit vom 21. bis zum 24. Januar sind nicht 35 Millionen Pud Masut und Naphtha verbrannt, sondern ungefähr 8, die sich in jenen Reservoiren befanden. Die Höhe des Verlustes beträgt nicht über 6 Millionen, sondern im Ganzen 1,200,000 Rbl. Die Zahl der bis jetzt gefundenen Leichen ist richtig angegeben und beläuft sich auf 10. Eine von ihnen wurde bereits bei den auf meine Verfügung vorgenommenen Nachgrabungen gefunden, welche noch jetzt fortdauern und noch einige weitere Leichname zu Tage fördern können. Nach den Erklärungen der Registrirungs-Commission, zu welcher außer den Vertretern der Naphthafirmen der Ober-Fabrikinspector, ein Beamter für besondere Aufträge des Gouverneurs und ein hiesiger Polizeipristaw gehören und welche ihre Thätigkeit bereits beendigt, dürfte sich die Zahl der Umgekommenen auf einige Wenige beschränken. Von den Personen, welche Brandwunden davongetragen haben, sind im Ganzen 7 gestorben. Die Uebrigen befinden sich auf dem Wege zur Genesung."

Nachitschewan. Am 17. Januar spielte sich in der Alexander-Newski-Kirche, während der Trauung des Eisenbahnbeamten M. Tulinow mit einer gewissen Owtscharenko, eine schreckliche Scene ab. Wie die „St. Pet. Ztg." nach dem „Priaf. Krai" berichtet, trat plötzlich ein junges Mädchen an das Paar heran und bespritzte es mit einer ätzenden Flüssigkeit. Der Bräutigam und die Braut wurden ins Gesicht getroffen; die Flüssigkeit ergoß sich aber auch auf mehrere Umstehende, und zwar auf drei Knaben, eine Frau, den Diakon und andere Personen. Verzweifeltes Geschrei der Verletzten ertönte, während mehrere der Anwesenden sich auf die Schuldige stürzten und sie packten. Das Brautpaar, umgeben von der Verwandtschaft, drängte dem Ausgange zu, setzte sich in den Wagen und fuhr direct ins städtische Krankenhaus. Bei dem Bräutigam sind beide Augen, das Gesicht und der Hals beschädigt, bei der Braut ein Auge und die untere Hälfte des Gesichts. Ein bedeutender Theil der Flüssigkeit hatte sich über das Brautkleid in der Brust- und Taillengegend ergossen und den Stoff zu Asche verbrannt. Besondere Theilnahme rief das Schicksal der drei unschuldigen Knaben hervor. Der Eine hat so böse Verletzungen an beiden Augen erlitten, daß völlige Erblindung befürchtet wird, dem Anderen ist ein Auge beschädigt, dem Dritten beide Wangen. Bedeutende Verletzungen hat die erwähnte Frau davongetragen, welche unmittelbar neben dem Bräutigam stand. Die Urheberin alles dieses Unheils nennt sich Olennikow und ist ein junges Mädchen von siebzehn Jahren. Sie hat übrigens bei der Affaire selbst gelitten und so schwere Brandwunden erhalten, daß sie gleich den Uebrigen ins Krankenhaus befördert worden ist. Als Grund für ihre wahnwitzige That giebt sie den Wunsch nach Rache an, da sie von Tulinow schwer beleidigt worden sei.

Finnland. Der Senat hat nach der „Rev. Ztg." beschlossen, dem Generalgouverneur die eingegangenen statistischen Berichte bezüglich der Emigrations-Verhältnisse in Finnland zu übersenden.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Januar (11. Febr.).

Vom Transvaal-Kriege.

Die Engländer haben in der vorigen Woche auf zwei Gebieten sich zu einer energischeren Offensive angeschickt: in der Cap-Colonie rücken sie von Süden aus vor, die Buren nach Norden hin zurückdrängend, und vor Allem hat Kitchener mit den bereits erwähnten „6 Abtheilungen" ein „Kesseltreiben" gegen die burischen Streitkräfte unter Ludwig Botha im Südosten der Transvaal-Republik unternommen. Dort, im Südosten, liegen all' die in den letzten Telegrammen häufiger genannten Ortschaften — Bethel, Ermelo, Amsterdam, Piet-Retief. General French — so meldet Kitchener — treibt die Buren nach Amsterdam zurück. Er ist mit genau östlicher Marschrichtung von Bethel nach Ermelo vorgedrungen und hat diesen letztern Ort, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, besetzt. Amsterdam liegt 70 Kil. von der Grenze des Swazi-Landes in einem sehr gebirgigen Gelände, in das sich die Ausläufer der Drakensberge erstrecken. Hier beginnt erst French's Hauptaufgabe, denn hier werden die Buren viele sehr geeignete Stützpuncte finden. Auch das zerklüftete Swazi-Land ist ihnen noch offen, da es der Oberhoheit Transvaals untersteht. French's Absicht ist vermuthlich, die Buren durch Swazi-Land auf portugiesisches Gebiet zu drängen und sie dort zur Waffenstreckung zu zwingen. Es will indessen scheinen, daß er im Verhältniß zu den übrigen Truppentheilen, die an der Delagoabai-Bahn angesetzt sind, zu stürmisch vordringt, so daß in seinem Rücken Buren-Abtheilungen zurückbleiben, die seiner Verbindungslinie gefährlich werden und ihn vorzeitig zur Umkehr zwingen können, wenn sie es verstehen, Verfolgern auszuweichen. — Die eigentliche Idee des concentrischen Angriffs war offenbar die, den Buren durch Vorschieben der Brigade Smith-Dorrien von Wonderfontein aus von vornherein ein Entweichen in die östlichen Gebirgsgegenden unmöglich zu machen; das ist offenbar nicht gelungen. Ja, die Situation scheint sich umgekehrt zu haben: denn Smith-Dorrien war, wie gestern der Telegraph meldete, im letzten Gefecht nicht der Angreifer, sondern der Angegriffene, indem er sich nur mit Mühe und unter Verlust von etwa 80 Todten und Verwundeten des anstürmenden Botha zu erwehren vermochte.

In London macht die Meldung von der Zerstörung der Delagoabai-Linie auf portugiesischem Gebiet, 40 Kilometer von der Transvaal-Grenze, durch die Buren einiges Aufsehen, ohne jedoch größere Besorgniß zu erregen. Man sagt sich im Gegentheil, allerdings wohl kaum mit Recht: augenscheinlich könnten die Buren auf Transvaal-Gebiet ihren Zweck nicht erreichen, sonst würden sie sich nicht den Folgen dieses neuesten Schrittes aussetzen, der u. A. jedes Hinderniß gegen den Durchzug britischer Truppen (wo sollen die noch herkommen?) durch portugiesisches Gebiet von der Küste her beseitige.

Unter der Aufschrift „Lästige Einzelheiten" schreibt man den „Leipz. Neuest. Nachr." aus London:

Wenn die englischen Verlustlisten nicht wären und ihre grausame und rücksichtslose Sprache redeten, so würde manches Gefecht und manche Schlappe der britischen Truppen in Süd-Afrika wahrscheinlich überhaupt niemals bekannt werden — dank der Vertuschungsmanie des Londoner Kriegsamtes. In einem Scharmützel bei Tabacksberg am 20. Januar (es ist dies das gestern erst in unserer Depesche erwähnte siegreiche Gefecht de Wett's mit Crewes) wurde eine englische Abtheilung von den Buren gründlich aufs Haupt geschlagen, wobei die Besiegten nicht weniger als 1 Officier und 6 Mann todt, 50 Mann verwundet und einen Hauptmann von der Artillerie nebst 17 Mann gefangen verloren, und von allem Diesem hat Lord Kitchener bislang nichts zu berichten gehabt. Am 1. Februar fand zwischen Frankfurt und Heilbronn ein anderes Gefecht statt, welches ebenfalls für die Engländer ungünstig ausfiel und sie 5 Todte und 13 Verwundete kostete. Bei Middelburg wurden am 29. Januar 16 Gordon-Highländer verwundet und am gleichen Tage bei Jakobsdal im Freistaat in einem Engagement, welches von Tagesanbruch bis zum Mittage dauerte, 4 Mann getödtet, 15 verwundet und 5 gefangen genommen. So wird die bereits unendliche Reihe kleinerer Niederlagen der Engländer fast mit jedem Tage länger und das englische Hauptquartier oder das Kriegsamt nimmt sich schon längst nicht mehr die Mühe, diese lästigen „Einzelheiten" zu melden Es dient natürlich auch nicht zur Förderung der ohnehin rapide im Schwinden begriffenen Kriegslust im Lande, daß auf diese gewissenlose Art Hunderte von Familien über das Geschick ihrer Angehörigen draußen im Felde mit voller Absicht im Unklaren gelassen werden, so daß in ungezählten Fällen die sehr spät veröffentlichten Verlustlisten die erste Nachricht über so viele Gefechte und die entsprechenden Abgänge bringen.

*

Im „Pall Mall Magazine" berichtet Hales, der Kriegscorrespondent der „Daily News", über seine Erlebnisse in Süd-Afrika. Bei dieser Gelegenheit kommt er auf die Stiefel zu sprechen, mit denen die englischen Soldaten während des Feldzuges ausgerüstet waren. Der Verfasser sagt darüber wörtlich: Ich habe einige dieser Stiefel gesehen und muß sagen, daß, wenn ich der Oberstcommandirende gewesen wäre, ich den Lieferanten als Hochverräther hätte erschießen lassen. Diese Leute sind Räuber und Schurken. Für den Infanteristen ist nichts von größerem Werth, als daß er gute Stiefel hat, und wer das nicht glaubt, der soll sich einmal ein paar billige und schlecht gemachte Schuhe anziehen und einen Marsch von 25 (engl. Meilen mit schwerem Gepäck auf dem Rücken machen." — Der Correspondent sagt dann zum Schluß noch, es wäre durchaus wünschenswerth, daß die Herren vom Kriegsministerium einmal am eigenen Körper das ausprobten womit sie den Soldaten beglücken.

Zur Heimkehr des Kaisers Wilhelm II.

schreiben die „Hamb. Nachr." in ihrer Donnerstag-Nummer:

„Der Kaiser ist endlich wieder auf deutschem Boden angelangt, und zwar ist er heute Vormittag in Homburg eingetroffen, wohin sich sofort der Reichskanzler begeben hat. Wenn sich der Vortrag, den Graf Bülow seinem Herrn hält, auch auf die Eindrücke erstrecken sollte, welche die lange Ausdehnung des Aufenthaltes in England auf das deutsche Volk gemacht hat, und will dabei der Wahrheit die Ehre vor höfischer Schönfärberei geben, so wird der Monarch kaum Dinge zu hören bekommen, die ihn schmeichelhaft und angenehm berühren können. Keinesfalls glauben wir, daß die „begeisterten" Zurufe, die der Kaiser in England gehört hat, sich auf dem heimischen Boden fortsetzen werden, soweit ehrliche deutsche Männer von patriotischer Gesinnung und Einsicht in Betracht kommen.

Fürst Bismarck war der Ansicht, daß es ein bedenkliches Symptom sei, wenn ein deutscher Staatsmann lebhafte Zustimmung von englischer Seite finde und daß englisches Lob stets zur Vorsicht und zur Nachprüfung der wirklichen Nützlichkeit der eigenen Politik für die deutschen Interessen mahnen müsse. Ob dies mutatis mutandis auch auf deutsche Souveräne Anwendung findet, lassen wir um so mehr dahin gestellt sein, als eine Erörterung dieser Frage selbst im Falle, daß sie zur Bejahung führen sollte, praktisch doch ohne Ergebniß bleiben würde, da hier neben den Interessen des Landes persönliche Auffassungen, Wünsche und Abneigungen die Entscheidung nicht unwesentlich zu beeinflussen pflegen.

Wir bedauern von unserem reichstreuen und monarchischen Standpuncte aus, daß die lange Ausdehnung des kaiserlichen Besuches in England sowie die verschiedenen Wahrnehmungen, die das deutsche Volk während dieser Zeit hat machen müssen, so wenig geeignet sind, das drückende Gefühl zu beseitigen, das, namentlich seit dem für unser Verhältniß zu England so charakteristischen Nichtempfange Krüger's, sich des weitaus größeren Theiles unserer deutschnationalen Kreise bemächtigt hat, und wir sind nicht frei von der Besorgniß, daß dieses drückende Gefühl durch die Ereignisse der letzten Wochen eine erhebliche Vertiefung erfahren hat. Darüber können alle „begeisterten" Phraseologien von Festrednern und von officiösen Blättern nicht hinwegtäuschen.

Unter diesen Umständen ist es ein Glück, daß wir die Nachricht der Londoner Preßassociation, Kaiser Wilhelm habe dem englischen Feldmarschall Roberts den Schwarzen Adler-Orden verliehen, einstweilen für eine Erfindung halten dürfen; denn sie würde, wenn sie wahr wäre, beim deutschen Volke Empfindungen hervorrufen, deren auch nur annähernd naturgetreue Wiedergabe jedem öffentlichen Blatte unmöglich wäre. Wir haben nichts gegen Lord Roberts und gönnen ihm auch die kaiserliche Gnade, wenn er sie hat; aber die Verleihung des Schwarzen Adlers an ihn nach seiner Rückkehr aus Süd-Afrika könnte als nichts Anderes denn eine Anerkennung und Belohnung der Verdienste aufgefaßt werden, die sich der General in einem Kampfe erworben hat, der, genau genommen, nichts Anderes ist, als eine Fortsetzung des Jamesonschen Einfalles in größerem Maßstabe — des nämlichen Einfalles also, den der Kaiser seiner Zeit in seinem Telegramm an den Präsidenten Krüger vor aller Welt als einen rechtswidrigen Friedensbruch gebrandmarkt hat. Unter diesen Umständen müßte die gemeldete hohe Ordensauszeichnung des Lord Roberts

---

„Nicht möglich! . . . Nach dem, was meine Eltern mir gesagt haben . . . ."

„Ihre Eltern haben mein Einverständniß vielleicht irrthümlich vorausgesetzt. Meine Tante hat mich allerdings dazu zu bewegen versucht, doch habe ich stets dagegen opponirt. Und falls Sie immer noch zweifeln, so lesen Sie, bitte, dies hier und sagen Sie mir dann, ob Sie noch an meiner Aufrichtigkeit zweifeln."

Und er reichte ihr Tante Leontinens Brief. „Ist's möglich?" rief sie, nachdem sie die Zeilen überflogen. Also auch Sie . . . Sie weigern sich?"

„Freilich."

„Und aus demselben Grunde wie ich? Weil Sie sich nicht ohne Liebe vermählen wollen?"

„Allerdings."

Irene d'Ervil wurde plötzlich roth. „Ach mein Herr, dann bedauere ich diesen Schritt und . . . die irrige Meinung, die ich von Ihnen gehabt."

„O, mein Fräulein, bedauern Sie nichts! Im Gegentheil . . . . ich bin Ihnen außerordentlich dankbar und bedauere unendlich, daß Ihnen durch meine Person — wenn auch ohne mein Vorwissen — Ungelegenheiten erwachsen sind. Nun aber sind Sie beruhigt, nicht wahr? Sie können sich sogar unbesorgt scheinbar dem Willen Ihrer Eltern beugen. Und wenn es diesen Vergnügen macht, ihren künftigen Schwiegersohn in mir zu sehen, nun so möge es ihnen wohl bekommen. Sie aber können felsenfest überzeugt sein, daß es von meiner Seite nie zu einer officiellen Werbung kommen wird."

„Wie gut Sie sind, mein Herr!"

„Aber keineswegs, mein Fräulein . . . . ich bin nicht gut, sondern nur ehrlich."

„Dann, mein Herr, nochmals meinen Dank!... Und auf Wiedersehen heute Abend! Denn nun brauche ich keine Migräne mehr vorzuschützen, um — aus Furcht, Ihnen dort zu begegnen — dem Balle der Belmonts fern zu bleiben. Nun habe ich keine Angst mehr vor Ihnen."

„Also auf heute Abend, mein Fräulein. Ich werde mich unbedingt dort einfinden, und sei es auch nur um des Vergnügens willen, mit Ihnen zu tanzen, da meine Scheu vor Ihnen ebenfalls geschwunden ist."

Ein freundliches Lächeln herüber und hinüber, ein kräftiger Händedruck. . . . Dann trennte man sich.

*

Ohne sich Rechenschaft über den Grund seiner Ungeduld abzulegen, vermochte Raoul kaum den Abend zu erwarten. Als er den Ballsaal betrat, kam Tante Leontine, die in der Nähe des Einganges auf ihn gewartet hatte, hastig auf ihn zugeschossen.

Er fühlte sich versucht, die fürsorgliche Verwandte, die in ihrem Uebereifer wirklich die Grenzen des Erlaubten überschritten, ein wenig zum Besten zu halten. Lächelnd trat er auf sie zu. „Wie Du siehst, Tante, bin ich gehorsam gewesen und Willens, wenigstens die Vorzüge Deiner Candidatin zu studiren. Ist Mlle. d'Ervil schon angelangt? . . . Sage mir schnell, wo ich sie finde, damit ich mit der Courmacherei beginnen kann."

Doch die Tante zog ihn mit bestürzter Miene in eine Ecke. Unglücksmensch! Schon eine Stunde warte ich auf Dich, um Dich aufzuklären und jedem faux pas vorzubeugen. Mit Irene d'Ervil ist es aus!"

„Mein Gott!" rief Raoul bestürzt. „Ein Unfall? . . . Ist sie todt?"

„Nein, aber ruinirt."

„Ruinirt?"

„Ja. Das anscheinend so gesicherte Vermögen der d'Ervils steht auf schwanken Füßen. Ich habe mich durch ihre Vorspiegelung fangen lassen und begreife nun auch, warum ihnen so viel daran gelegen war, daß die Heirath unverzüglich zu Stande kam. Du solltest sie jedenfalls herausreißen . . . . Nun dürfte es ihnen schwerlich gelingen, ihr Gänschen von Tochter an den Mann zu bringen."

„Gänschen? . . Du urtheilst zu hart, Tante."

„Jawohl, ein Gänschen. Schau' sie Dir doch einmal an dort drüben, mit ihrer Miene à l'ingénue! . . . Sie thut, als hätte sie noch keine Ahnung und wäre immer noch die angehende Millionärin . . . Ich bitte Dich, unter solchen Umständen zum Balle zu gehen! Allgütiger, wenn ich bedenke, in welch' schreckliche Situation ich Dich beinahe gebracht hätte! Ich zittere noch an allen Gliedern . . . ."

„Beruhige Dich, liebe Tante, beruhige Dich!"

„Mir ist, als müßte ich hier ersticken. Wir wollen gehen, nicht wahr?"

Raoul lächelte liebenswürdig. „Jawohl, sogleich, liebe Tante; doch vorerst möchte ich . . ."

„Was denn?"

„Mit Mlle. d'Ervil tanzen."

„Wie?! . . . . Zu welchem Zwecke?"

„Nun, zunächst natürlich, um mit ihr zu tanzen . . . . und nebenbei um sie zu heirathen, falls es angeht."

„Bist Du von Sinnen?"

„Bewahre . . . . doch dank Deiner begeisterten Schilderung ihrer Vorzüge habe ich heute unablässig an sie denken müssen, und nun ich sie ruinirt weiß, reißt es mich vollends hin."

Und die brave Tante ihrem Entsetzen überlassend, eilte Raoul an Irene d'Ervil's Seite.

„Wollen Sie mir gütigst die Ehre des ersten Walzers schenken, mein Fräulein?" — „Mit Vergnügen, mein Herr." Und Arm in Arm begannen sie durch den Saal zu promeniren, während Tante Leontine, Onkel Edouard, Cousine Laura und Vetter Alaric Blicke stummer Verzweiflung wechselten.

*

Seit zwei Monden sind Raoul und Irene ein glückliches Ehepaar und soeben in ihr neues Heim eingezogen.

„Wie merkwürdig", sagt die junge Frau, als die Gatten Abends traulich vor dem Kaminfeuer sitzen, „wie merkwürdig, daß unsere beiderseitige Liebe von dem Augenblicke datirt, als wir uns mit aller Entschiedenheit erklärten, daß wir einander nicht lieben."

„Ja, nicht wahr?" lächelte Raoul.

„Und welches Glück, daß Du gerade in jenen Tagen um meine Hand warbst, als sich aus unaufgeklärten Gründen das Gerücht verbreitet hatte, Papa sei ruinirt. Dieser schöne Zug gewann Dir vollends mein Herz."

„Ja, es war ein Glück . . . . Doch die arme Tante Leontine! . . . Du lieber Himmel! Hat die mich verwünscht!"

Mannigfaltiges.

Der Erreger der Hundepest entdeckt. Eine frohe Nachricht für die Züchter und Liebhaber von Hunden kommt aus London, wo Dr. Copeman der „Royal Society" eine wichtige Mittheilung über die Entdeckung eines neuen Bacillus gemacht hat, der ganz zweifellos als der Erreger der Hundestaupe, Hundeseuche oder Hundepest zu betrachten ist. Dieses Lebewesen hat seiner Auffindung bedeutende Schwierigkeiten entgegengesetzt, da die Arbeiten erst nach zehnjähriger Dauer zum Erfolg geführt haben. Dr. Copeman hat aus den Ausscheidungen der Lunge, dem Schleim der Luftröhre und der Nase von staupekranken Hunden einen kleinen Cocco Bacillus ausgeschieden, der bei Körpertemperatur leicht auf jedem Nährboden wächst. Ein einziges Cubikcentimeter der Cultur, einem Hunde von 7 Kilogramm Gewicht unter die Haut geimpft, ist hinreichend, um das Thier an der Staupe erkranken zu machen, die im Laufe einer Woche nach der Impfung unbedingt zum Tode führt. Das Wichtigste ist, daß Copeman auch eine Lymphe zur Schutzimpfung der Hunde gegen Staupe hergestellt hat. Eine Impfung mit zwei Cubikmeter dieser Lymphe genügt scheinbar, um einen jungen Foxterrier von 1½ Kilogramm Gewicht, der bereits mit Staupe angesteckt gewesen ist, vor der Erkrankung völlig zu schützen. Wie lange der Schutz dieser Impfung vorhält, ist noch nicht festgestellt, jedoch wird darüber bald eine genauere Mittheilung zu erwarten sein, da auf Veranlassung des englischen Forschers in Hundezüchtereien Englands, Deutschlands und Amerikas Versuche in großem Maßstabe gegenwärtig im Gange sind. Die Entdeckung ist in sofern von der größten Bedeutung für die Hundezucht, als bekanntlich gerade die jungen Hunde edler Abstammung von der tödtlichen Krankheit befallen werden, gewöhnlich innerhalb des ersten Lebensjahres. Die Krankheit äußert sich in Verdauungsstörungen, Husten und schleimigem Ausfluß aus Nase und Augen, gleichzeitig zuweilen auch in einem Hautausschlag, besonders auf der Innenseite der Schenkel. Außerdem giebt es noch eine nervöse Staupe, deren Erscheinung in Krämpfen und Schlaffucht besteht.

— Ueber die Eisenbahn auf den Mont Blanc wird berichtet: Die ersten Versuche, die mit der elektrischen Bergbahn von Le Fayet nach Chamonix vorgenommen wurden, sind glänzend gelungen. Ein Ingenieur, der auf einem Frachtwagen die 20 Kilom. lange Strecke mit einer Geschwindigkeit von 50 Kilom. per Stunde zurücklegte, konnte in aller Ruhe schreiben und zeichnen. Die Personenwagen i. und 2. Classe werden demnächst in Le Fayet eintreffen, so daß der Betrieb schon im nächsten Frühjahr aufgenommen werden kann Die neue Bahnstrecke, die die allbekannte Bergstraße über Saint-Gervais nach Chamonix ersetzt, ist ein wahres Meisterwerk moderner Technik und führt über eine stattliche Anzahl romantischer Abgründe und schöner Aussichtspuncte.

— Die Zahl der Millionäre in Berlin hat nach dem soeben erschienenen Jahresbericht der Steuerdeputation wieder zugenommen. Es wurden mit einem Einkommen von mehr als 1 Million Mark 14 Personen und 20 Gesellschaften zur Staats-Einkommensteuer veranlagt. Das steuerpflichtige Einkommen betrug bei dem Höchstbesteuerten 2,490,000 Mk., der Steuersatz 99,400 Mk. Die reichste Gesellschaft versteuerte ihr Jahreseinkommen von 13,145,000 Mk mit der Kleinigkeit von 525,600 Mk.

— Humor des Auslandes. — — „Ich wollte, ein Löwe würde mich einmal fressen." — „Pfui, Otto, so Etwas darf man gar nicht sagen." — „Ja, weißt Du, Birdie, das wäre so hübsch! Der Löwe würde meinen, ich sei in seinem Bauch, während ich die ganze Zeit schon im Himmel wäre."

noch viel verwirrender und befremdender auf die Gefühle des deutschen Volkes einwirken als alle die betrübenden Erfahrungen zusammen, die es in der letzten Zeit hat machen müssen. . ."

Nach der neuesten Nummer des Berliner „Loc.-Anz." bestätigt sich die Verleihung des Schwarzen Adlers an Lord Roberts. Wie das Blatt meldet, trug Lord Roberts diese höchste preußische Ordensauszeichnung bereits, als er sich zur Abreise Kaiser Wilhelm's auf dem Bahnhof einfand.

Die neue Canal-Commission des Abgeordnetenhauses besteht, wie im Jahre 1899, wieder aus 28 Mitgliedern. Den Vorsitz wird auch in der neuen Canal-Commission wieder der nationalliberale Abg. v. Eynern führen. Wie 1899 sind die conservativen und freiconservativen Mitglieder der Commission, unter denen sich, soviel bekannt, kein einziger Canal-Freund befindet, schon für sich allein im Stande, die Vorlage zu Fall zu bringen. Von den 7 Centrum-Mitgliedern der Commission haben 1899 drei für den Mittelland-Canal gestimmt, drei dagegen und einer hat sich der Stimme enthalten. Zu den Freunden der Canal-Vorlage zu rechnen sind die fünf nationalliberalen Mitglieder der Commission.

Aus **Wien** wird vom 6. Februar geschrieben: „Die Frage der Zusammensetzung des neuen Parlaments-Präsidiums und insbesondere der Wahl des Präsidenten beschäftigt jetzt angelegentlich die Parteien. Heute traten die Obmänner des verfassungstreuen Großgrundbesitzes, der Deutschen Fortschrittspartei, der Deutschen Volkspartei, der alldeutschen Vereinigung, der Christlich-Socialen und der kleinen Deutschen Bauern-Partei zu einer Berathung zusammen, ob aus den Reihen der Deutschen Linken ein Candidat für den Präsidentenposten zu nominiren wäre, konnten aber noch zu keinem definitiven Beschlusse gelangen. Einstweilen ist so viel sicher, daß die deutsche Volkspartei, welche als stärkste Gruppe der deutschen Linken in erster Linie in Betracht käme, es entschieden ablehnt, eines ihrer Mitglieder für das Amt des Präsidenten zu candidiren. Nach dem Wunsche der deutschen Volkspartei soll Abgeordneter Prade wieder erster Vice-Präsident werden. Wenn die deutsche Volkspartei die Candidatur des genannten Abgeordneten für den Präsidentenposten nicht für opportun erachtet, so mag hierbei auch die Erwägung mitbestimmend sein, daß die Beziehungen zwischen Prade und der Schönerer-Gruppe seit längerer Zeit nicht gerade die besten sind. In manchen Kreisen der Rechten sucht man inzwischen für die Wiederwahl des früheren Präsidenten Dr. v. Fuchs zu wirken. Gegen die Wiederwahl dieses clericalen Abgeordneten sind jedoch insbesondere die Deutsch-Nationalen und die Deutsch-Clericalen; ja die Letzteren haben bereits damit gedroht, Dr. v. Fuchs als Präsidenten die Leitung der Parlaments-Verhandlungen aufs äußerste zu erschweren. Die Polen hegen durchaus kein Verlangen, aus ihren Reihen den Candidaten für die Präsidentschaft zu stellen, und so ist es denn keineswegs unwahrscheinlich, daß sich schließlich alle Theile auf die neutrale Persönlichkeit des mährisch-mittelparteilichen Grafen Vetter von der Lilie einigen."

Von **Paris** aus wird seitens des nationalistischen Blattes „Echo de Paris" die Nachricht verbreitet, der Berliner französische Botschafter, Marquis de Noailles, werde demnächst in den Ruhestand treten und durch den Botschafter in Washington, Herrn Cambon, ersetzt werden. Dazu bemerkt die „Köln. Z.": „Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen ist in Berlin von einer solchen Rücktrittsabsicht des Marquis de Noailles nichts bekannt. Der Botschafter hat es verstanden, in seiner hiesigen fast fünfjährigen diplomatischen Thätigkeit sich eine persönliche Vertrauensstellung zu erwerben, und er ist auch namentlich stets vom Kaiser mit besonderem Wohlwollen ausgezeichnet worden. Daß zur Zeit in jeder Hinsicht befriedigende Beziehungen zwischen der deutschen und der gegenwärtigen französischen Regierung bestehen, daran hat Marquis de Noailles einen wesentlichen Antheil. Er erfreut sich ungewöhnlicher Frische und Rüstigkeit, und so ist nicht anzunehmen, daß er seinerseits das Bedürfniß haben sollte, in den Ruhestand zu treten. Sein Ausscheiden würde in der hiesigen amtlichen Welt wie in der Berliner Gesellschaft lebhaft bedauert werden."

Zur **Hochzeitsfeier im Haag** entnehmen wir der „Deutschen Wochenzeitung in den Niederlanden" nachfolgendes Stimmungsbild: Am Mittwoch Abend erinnerten die Scenen, die sich auf der Straße und in Cafés abspielten, lebhaft an die unvergänglichen Schilderungen eines Ostade, eines Teniers, eines Jan Steen und anderer großer Meister, die das holländische Volksleben so getreu wiedergaben. In den lichtüberflutheten Straßen wälzte sich eine buntfarbene Menge, die sich wohl aus allen Provinzen des Landes rekrutirt hatte, denn die Costüm-Musterkarte war vollständig. Dazwischen drängten sich stämmige Grenadiere und schneidige Husaren mit ihren Mädeln, singend und springend gleich der guten Bürgerschaft, die ihre Herzensfreude durch tactmäßiges Hopsen, begleitet von patriotischen und weniger geistreichen Liedern, ausdrückte. Glücklich, wer sich in einem Café ein Plätzchen erobern konnte. Die ganze Nacht hindurch dauerte der Festjubel, und Tausende, die kein Obdach gefunden, waren gezwungen, im Wirthshaus zu bleiben, und da saßen sie denn, bis der Hahn krähte, eifrig das „Wilhelmus" und andere schöne Lieder singend.

In **Spanien** herrscht wieder eine bedenkliche Gährung. Man ist unzufrieden über die Vermählung der Prinzessin von Asturien mit dem völlig den clericalen Einflüssen unterstehenden Carlisten, dem Prinzen Carlos Bourbon, und dabei macht sich die Unzufriedenheit gegen den Clerus im Allgemeinen Luft. Unterm 8. Februar wird aus Madrid gemeldet: „Die an den Kundgebungen bei der Ankunft des Grafen von Caserta, des künftigen Schwiegervaters der Prinzessin von Asturien, betheiligte Menge, welche in der Mehrzahl aus Studenten bestand, rottete sich vor den von Jesuiten bewohnten Gebäuden wieder zusammen. Die Polizei ging wiederholt vor, zerstreute die Menge und nahm mehrere Verhaftungen vor. Die in Madrid wohnenden Jesuiten verlassen die Stadt, um sich in ihr Kloster in Charmartin de la Rosa zu begeben." — Am vorigen Donnerstage wurde Carlos Bourbon zum Infanten von Spanien ernannt. Er erhielt die Großkreuze der Orden Carlos III. und Isabella's der Katholischen. Ferner wurde er naturalisirt und zum Generalstabs-Major erhoben. Er leistete den Verfassungseid unter folgender Formel: „Ich schwöre vor Gott, daß ich die Verfassung der spanischen Monarchie dauernd beachten will — thue ich es, so mag mich Gott belohnen, thu ich's nicht, so mag er mich zur Rechenschaft ziehen." — Am Hochzeitstage wird Carlos zum Prinzen von Asturien erhoben.

Locales.

Uebermorgen, Donnerstag, den 1. Februar, findet eine ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung statt, deren Tagesordnung folgende ist:

1) Vorlage des Stadtamtes betreffs der Rückstände der Steuerverwaltung hinsichtlich der Zahlungen, die der Stadt für die Verpflegung von Armen steuerpflichtigen Standes in den städtischen Armenhäusern zukommen. — 2) Scheiben des Commandeurs des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments betreffs Anweisung einer für 8 Personen ausreichenden Räumlichkeit in der Nähe des Lazareths zum Krankenempfang und eines Zimmers in der Nähe der Kasernen zur Aufnahme ambulatorischer Kranker. — 3) Schreiben des Commandeurs des 95. Krassnojarskischen Regiments betreffs Beschaffung eines Raumes bei dem Lazareth zur Vornehme von Sectionen und zur Abhaltung von Todtenmessen für Verstorbene und einer Desinfections-Kammer zum Ausräuchern von Sachen. — 4) Gesuch der Pernauer Gesellschaft zur Ausbildung von Taubstummen um Aussetzung einer jährlichen Subvention von 200 Rbl. — 5) Schreiben des Präsidenten der Hauptverwaltung der Gesellschaft des „Blauen Kreuzes" betreffs Versicherung von Feuerwehrleuten des städtischen Feuerwehr-Commandos bei der genannten Gesellschaft. — 6) Gesuch der städtischen Laternen-Anzünder um Erhöhung ihres Gehalts. — 7) Antrag des Stadtamtes betreffs Verfügung über das Capital, das im Jahre 1863 auf Zinsen gelegt worden ist. — 8) Gesuch des Hrn. G. K. Oelschlägel um die Concession zum Verkauf warmer Speisen in den Bierbuden an der Rathhaus-Straße Nr. 72 und der Ufer-Straße Nr. 1. — 9) Vorlage des Stadtamtes betreffs Erlaß einer obligatorischen Verordnung für die Ausübung des Lastfuhrgewerbes. — 10) Gesuch der hiesigen Abtheilung des Radfahrer-Vereins „Union" betreffs einer besonderen Normirung der Tracteur-Steuer von ihrem Buffet. — 11) Wahl eines Vertreters der Stadtverwaltung für das Comptoir des städtischen Krankenhauses.

Heute Vormittag hielt der Privatdocent der Botanik Mag. Nikolai Busch seine Antrittsvorlesung über das Thema „Theoretische Ansichten über das Wesen des Lebens."

Ueber die „schwarze Woche" und ihre Entstehungsgeschichte schreibt der nordlivländische Correspondent der „St. Pet. Z.":

„Die „schwarze Woche" in der alten Universitätsstadt am Embach ist wieder einmal verstrichen und hat bei allen daran Betheiligten die gewohnten freundlichen Eindrücke zurückgelassen. Die Unbetheiligten aber, und vollends Diejenigen, die diese allerdings sonderbar klingende Bezeichnung zum ersten Mal hören, fragen halb erstaunt, halb spöttisch, was das eigentlich heißen soll? Ihnen diene zur Antwort, daß Beides, die Sache und die Benennung, sehr alt sind und noch aus der Zeit stammen, wo der vom 7. bis zum 28. Januar währende Jahrmarkt eine große Rolle im Leben der Stadt und ihrer Umgebung spielte. In der „guten alten Zeit", als der Handel Dorpats noch wenig entwickelt war, übten die Waarenlager der von weit und breit zum Jahrmarkt angereisten fremden Kaufleute nicht nur auf die Stadtbewohner selbst eine große Anziehungskraft aus, sondern lockten auch aus den umliegenden Kreisen zahlreiche Schaaren Kauflustiger heran, die sich bei dieser Gelegenheit mit Vorräthen für das ganze Jahr zu versorgen pflegten. Unter den Jahrmarktsgästen befanden sich natürlich auch die Prediger der benachbarten Landgemeinden, die nach Erledigung ihrer geschäftlichen Obliegenheiten und nach Abhaltung der statutenmäßigen Generalversammlung ihrer Prediger-Wittwen-Casse den allwöchentlich stattfindenden theologischen Abend besuchten, um das sie mit ihren städtischen Amtsbrüdern und den Professoren der theologischen Facultät verknüpfende Band zu erneuern und zu festigen. Von den vielen Schwarzröcken, die während der zweiten Marktwoche in Dorpat zu sehen waren, erhielt diese selbst den Namen „Die schwarze Woche." Nun hat zwar die ursprüngliche Veranlassung zu diesem starken Zusammenfluß von Pastoren, der Jahrmarkt selbst, im Laufe der Jahre mehr und mehr an Bedeutung und Anziehungskraft eingebüßt und ist eigentlich völlig bedeutungslos geworden, seit mit Erbauung der zuerst nach Norden, dann auch nach Süden sich ausstreckenden Eisenbahnen die Weltabgeschiedenheit der Stadt ihr Ende gefunden hat. Aber eben diese Verkehrserleichterung hat es zu Wege gebracht, daß zuerst vom Norden her, aus Estland und St. Petersburg, dann aber auch aus dem südlichen Livland und Riga, ja sogar aus Kurland, in fast von Jahr zu Jahr wachsender Anzahl sich Pastoren am alten Musensitz einfanden, um mit den Gliedern theologischen Facultät und der des theologischen Abends in Gedankenaustausch über wissenschaftliche Fragen zu treten und sich von hier Belehrung und Anregung zu eigenen weiteren Studien zu holen. So hat sich allmählich aus der „schwarzen Woche", deren Theilnehmerkreis ein eng umgrenzter war, die nunmehrige „Januar-Conferenz" entwickelt, an der sich zu betheiligen Jedem freisteht, der für die theologische Wissenschaft Interesse spürt. Hat sich schon auf diese Weise der Kreis so sehr erweitert, daß bereits seit einigen Jahrzehnten die Säle der Privatwohnungen nicht mehr zur Aufnahme der vielköpfigen Versammlung äusreichen, sondern nach einander die mit großer Gefälligkeit zur Verfügung gestellten Räume der Akademischen Musse, der Ressource, des Handwerkervereins und endlich der Großen Gilde haben benutzt werden müssen, so führt noch ein weiteres Contingent von Conferenzgästen der allmählich traditionell werdende Usus hinzu, die Sitzungen der verschiedenen Commissionen, die von der Livländischen Synode zur Lösung bestimmter praktischer Aufgaben ernannt sind, auch in dieser Zeit nach der Embachstadt zu verlegen, um so daß Nützliche — die oft recht anstrengende Commissionsarbeit — mit dem Angenehmen, anregenden Conferenzbesuch zu verbinden. Trifft es sich nun gar, was nicht so ganz selten der Fall ist, daß auch die Livländische Oekonomische Societät ihre öffentlichen Versammlungen, zu denen sich die Landwirthe und Forstmänner aus dem ganzen Lande in großer Zahl einzufinden pflegen, auf dieselbe Woche anberaumt, dann ist das alte Städtchen derartig überfüllt, daß es schwer fällt, ein Unterkommen zu finden und, mancher Angereiste hat schon bei nachtschlafender Zeit mit seinem Koffer von Gasthaus zu Gasthaus irren müssen, um schließlich froh zu sein, wenn es ihm gelang, in irgend einem bescheidenen Winkelchen seine Glieder ausstrecken zu können."

Hieran schließen sich Mittheilungen über den Verlauf der diesjährigen „schwarzen Woche", über den wir bereits berichtet haben.

Zur Warnung für Hundebesitzer auf dem Lande geht uns aus dem Gute Mühlenhof (Kirchspiel Cämby) folgende Mittheilung zu:

Vor einigen Tagen erschien plötzlich ein fremder Hund auf meinem Gute, biß sämmtliche auf dem Hofe befindliche Hunde und ein Schwein und verschwand darauf, um, wie ich später durch eingehende Erkundigungen feststellte, in zehn Gesinden sämmtliche dort anwesenden Hunde und 2 Schweine zu beißen. Da nun der betreffende Hund zweifellos tollwüthig war, mußte ich selbstverständlich alle diejenigen Hunde niederschießen lassen, die sich hier auf dem Hofsterritorium befanden; daß nun aber die gebissenen Hunde in den betreffenden 10 Gesinden niedergeschossen worden sind, kann ich leider nicht constatiren, weil die meisten dieser Hundeeigenthümer der Ansicht huldigen, daß es sehr viele ausgezeichnete Mittel gegen den Ausbruch der Tollwuth gebe, z. B. das Eingeben eines verzauberten Butterbrodes u. s. w. u. s. w.

Obgleich nach polizeilicher Vorschrift alle Hunde entweder an der Kette gehalten werden oder Maulkörbe tragen müssen, habe ich noch nie einen sog. „Krantz" in dieser Verfassung auf dem Lande gesehen; höchstens tragen diese unausstehlichen Kläffer auf allen Landstraßen ein kleines Hölzchen als Cravatte am Halse, und dieses auch nur dann, wenn ganz besonders strenge Vorschriften vorliegen.

Vorliegender Fall ist, wenn man sich die Folgen desselben vergegenwärtigt, geeignet, die ärgsten Befürchtungen wach zu rufen. Was hilft's, daß ich für die Unschädlichmachung der Hofeshunde gesorgt habe, wenn doch die Bauern dieses nicht thun? Es braucht ja nur ein einziger von den gebissenen Hunden am Leben zu bleiben, um nach einiger Zeit wiederum das Gift der Tollwuth fortzupflanzen! Es wäre wohl eine dringende Nothwendigkeit, daß mit unnachsichtiger Strenge von Jedermann Hunde, die ohne Maulkörbe frei umherlaufen, niedergeschossen würden, und daß, etwa von Seiten der estnischen Presse, der bäuerlichen Bevölkerung vor Augen geführt würde, daß das einzige Mittel zur Ausrottung der Tollwuth Pulver und Schrot ist, und namentlich auch in solchen Fällen, wo auch nur der bloße Verdacht auf natürliche Uebertragung durch den Biß eines der Tollwuth verdächtigen Hundes vorliegt, daß es kein Heilmittel gegen die Tollwuth giebt und daß sogar eine Absperrung verdächtiger Thiere lieber nicht vorgenommen werden sollte, da eine Beobachtung solcher Thiere Monate lang durchgeführt werden müßte; es ist nämlich zu berücksichtigen, daß nach dem Biß erkranken:

1 %	binnen	24 Stunden
4 %	„	2—15 Tagen
33 %	„	15—30 „
19 %	„	30—45 „
10 %	„	45—60 „
15 %	„	60—90 „
10 %	nach dem	3. Monat

Mühlenhof, 29. Januar 1901.

R. von Andreae.

Am Sonnabend vor einer Woche unterwarfen sich den für die Absolventen von geistlichen Seminaren vorgeschriebenen Prüfungen, wie wir hören, blos 7 Personen und wurden in diesen Tagen in die Zahl der Studirenden der Universität aufgenommen.

Seit der Einführung des Branntwein-Monopols sind Speisehäuser in großer Zahl errichtet worden und in manchen von ihnen finden jetzt die lichtscheuen Elemente, die früher die einfachen Tracteure bevölkerten, Unterkunft. Geheimer Branntwein- und Bier-Verkauf und Zulassung von Unzucht sind dann die Mittel, welche solche Speisewirthe benutzen, um dieses Gelichter anzulocken. Mitunter werden diese Leute gegen den Wirth auffässig, da sie sehr gut wissen, daß er die Polizei nicht gut requiriren kann, weil er selbst wegen seiner Gesetzesübertretungen bestraft werden kann; der Wirth übt dann selbst Gericht, was wiederum Schlägereien im Gefolge hat. So hatten sich dieser Tage der Speisewirth Mitt, sein Weib und 2 Prostituirte wegen Schlägerei zu verantworten. Die eine Prostituirte erklärte dem Friedensrichter, sie könne die Veranlassung zur Schlägerei nicht in Gegenwart des Publicums mittheilen, und bat, die Sache bei geschlossenen Thüren zu verhandeln. Der Friedensrichter entsprach dieser Bitte. Das Urtheil lautete auf schuldig für alle 4 Angeklagten. Sie wurden wegen Schlägerei an einem öffentlichen Orte zur höchsten zulässigen Strafe, zu je 7 Tagen Arrest, verurtheilt. —i—

Ein Eisenbahndieb, Carl Waab, hatte sich am Sonnabend vor dem Friedensrichter des 2. Districts zu verantworten. Der Angeklagte hatte auf dem Bahnhof verschiedene Sachen, die 2 Tataren gehörten, gestohlen und wurde von dem einen Tataren ergriffen, als er die Sachen auf dem Markt losschlagen wollte. Der Angeklagte leugnete seine Schuld. Der Friedensrichter verurtheilt ihn zu 6 Monaten Gefängniß.

Einem dritten Tataren waren auf dem Markte 9 wollene Jacken gestohlen worden. Der Dieb, Jaan Allik, wurde zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der 15-jährige Alexander Wattmann hatte in der Techelferschen Straße mit einer Pistole geschossen und wurde dafür von dem Friedensrichter des 1. Districts schuldig gesprochen, aber im Hinblick auf seine Minderjährigkeit keiner Strafe unterworfen, sondern der Aufsicht seiner Eltern übergeben, die in Zukunft für ihn verantwortlich sind. —i—

Einer weiteren Zahl von Fuhrleuten ist in den letzten Tagen zeitweilig die Berechtigung zur Ausübung ihres Gewerbes entzogen worden. Dem Fuhrmann Nr. 371 wurde auf 2 Tage die Fahrberechtigung entzogen, weil er in einer Bierbude sich gütlich gethan hatte. Auf einen Tag wurde die Fahrberechtigung entzogen 11 Fuhrleuten, die auf der Straße in Erwartung von Passagieren langsam hin- und herfuhren, und 2 Fuhrleuten, die an einer Stelle gehalten hatten, wo Solches nicht gestattet ist. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 31. Januar: Um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Todtenliste.

Frl. Leontine Leichsenring, † 23. Januar zu Riga.

Uhrmacher Julius Bruno Ost, † im 56. Jahre am 25. Januar zu Riga.

Frau Elisabeth Böhm, geb. Böhme, † 26. Januar zu Uglitsch

Georg Graß, † hierselbst am 27. Januar.

Hermann v. Undritz, Polytechniker, † 28. Januar zu Reval.

Baronin Esther v. Campenhausen, geb. v. Kahlen, † 28. Januar zu Riga.

Wilhelm Früauf, † 26. Januar zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Wien, Montag, 11. Febr. (29. Jan.). Bei König Milan ist allgemeiner Verfall der Kräfte eingetreten. Nach noch nicht bestätigten Gerüchten soll König Alexander heute in Wien eintreffen.

Wien, Montag, 11. Febr. (29. Jan.). Ex-König Milan ist heute um 4 Uhr Nachmittags gestorben.

Madrid, Montag, 11. Febr. (29. Jan.). Der Minister des Innern erklärte, daß die Regierung entschlossen sei, die Unruhen mit allen Kräften zu unterdrücken. — 600 Studenten protestirten dagegen, daß ihnen anläßlich der Vermählung der Prinzessin von Asturien Ferien gegeben würden: die Vermählung sei ein trauriges und nicht ein freudiges Ereigniß.

Granada, Montag, 11. Febr. (29. Jan.). Hier ist es wiederholt zu Unruhen gekommen. Die Manifestanten durchzogen die Straßen unter den Rufen: „Es lebe die Freiheit! Nieder mit den Jesuiten!" und bewarfen ein Jesuiten-Kloster mit Steinen. Als darauf als Antwort Schüsse aus dem Kloster fielen, erreichte die Erregung des Haufens den höchsten Grad. Der Präfect drang mit Gewalt in das Kloster ein und stellte fest, daß zwei im Kloster befindliche Gensdarmen geschossen hatten. Der Haufen wollte darauf das Kloster stürmen, wurde jedoch von Gensdarmen auseinandergetrieben.

Valencia, Montag, 11. Febr. (29. Jan.). Heute fanden neue Straßen-Kundgebungen statt. Die Manifestanten versuchten ein Kloster mit Petroleum anzustecken, der Gensdarmerie gelang es jedoch, sie daran zu hindern. In andere Klöster wurden Steine geworfen. — Ueber Valencia ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Sofia, Montag, 11. Febr. (29. Jan.). Die Wahlen verliefen ruhig; nur in Philippogel kam es außerhalb des Wahllocales zu einem Zusammenstoß, bei dem 2 Personen getödtet und mehrere verwundet wurden.

Peking, Montag, 11. Febr. (29. Jan.). Die Russisch-Chinesische Bank setzt in Peking die Vertheilung von Brod und Kleidern an arme Chinesen im Namen des Russischen Zaren fort. Zur Zeit vertheilt die Bank täglich an 8 verschiedenen Puncten Pekings über 18,000 Portionen warmer Speise und seit dem vorigen Sonnabend außerdem auch noch ungekochten Reis. Die Zahl der Personen, die täglich solchen Reis erhalten, übersteigt 25,000. Warme Kleider sind schon an 2200 Personen ausgetheilt worden.

Capstadt, Montag, 11. Febr. (29. Jan.). Gegenwärtig sind in Capstadt 13 Erkrankungen an der Pest festgestellt worden, von denen 2 tödtlich verliefen.

Cradock, Montag, 11. Februar (29. Jan.). In einem Gefecht, das am Freitag bei Klippoort-Junction stattfand, verlor die südafrikanische leichte Cavallerie 2 Todte, 5 Verwundete und 15 Gefangene.

St. Petersburg, Dinstag, 30. Januar. Von der Antipest-Commission wird bekannt gegeben, daß in den Ansiedelungen Tekebai-Tubeke und Mereke bei Talowka in der Kirgisen-Steppe bis zum 11. Januar insgesammt 138 Personen an der Pest erkrankten, von denen 136 starben. Seitdem kamen neue Erkrankungen nicht mehr vor. Nach erfolgter Desinficirung der Hütten wurde die militärische Absperrung am 29. Januar aufgehoben.

Berlin, Montag, 11. Febr. (29. Jan.). Graf Waldersee berichtet aus Peking: Die Colonne Trotha's kehrte hierher zurück. — Bei meiner Inspectionsfahrt nach Schanhaikwan fand ich den Verkehr per Eisenbahn in voller Ordnung: die an der Bahn locirten Truppen aller Nationen sind in vorzüglicher Verfassung.

Wien, Montag, 11. Febr. (29. Jan.). König Alexander wird nicht hierher kommen. — Milan wird seinem Wunsche gemäß im Kruschedol-Kloster beigesetzt werden.

Nisch, Montag, 11. Febr. (29. Jan.). Sofort nach dem Eintreffen der Nachricht vom Tode Milan's berief König Alexander die Minister zu sich und theilte ihnen tief bewegt die Nachricht mit. — Die Skupschtina unterbrach ihre Sitzung.

Sofia, Montag, 11. Febr. (29. Jan.). In die Sfobranje sind nur 58 Anhänger der Regierung, ferner 31 Zankowisten, 27 Demokraten, 28 Stoilowisten, 13 Agrarier und 5 Radossławisten gewählt. — Die Auflösung der Kammer wird für unvermeidlich angesehen.

Peking, Montag, 11. Febr. (29. Jan.). Li-Hung-Tschang erklärte, daß zwischen der Kaiserin-Wittwe und dem Kaiser des beste Einvernehmen herrsche; auch die Kaiserin sehe die Nothwendigkeit von Reformen ein.

Capstadt, Montag, 11. Febr. (29. Jan.). Die Regierung giebt officiell das Auftreten der Pest in Capstadt den auswärtigen Mächten zu wissen. Im Hafen kamen heute 3 weitere Pestfälle vor.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 30. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	752·7	754·8	756·4
Thermometer (Centigrade)	—14·9	—15·9	—12·8
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 3	W 3	W 1

1. Minimum d. Temp. —19·6
2. Maximum „ —12·6
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·3
4. Niederschlag: 9·3 mm.

Reif gestern Morgen, Schnee Nachts.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 9. Februar (27 Jan.) 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	95,15
3% „ „	—	—	85,40
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	97	96,25	—
½% „ „	—	87	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	99,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	94,60	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	112	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Noten 100 Rbl. per Cassa.	216,35	—	—

Für die Redaction verantwortlich: Emil H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 30 Января 1901

✝

Heute Morgen verschied nach langem schweren Leiden unser lieber College

W. F. Perwoi.

Seine betrübten Collegen.

Von der Verwaltung
des
Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Stücke der im Jahre 1864 von der bei dem Ehstländischen Credit-Verein befindlichen

Vorschuss-Casse

emittirten Anleihe von einer Million-Silber-Rubel **neun und siebenzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **neun und dreissig Tausend fünfhundert Rubel** ausgeloost worden sind, welche im **März 1901** zur Realisation zu präsentiren sind.

№№ 21	346	745	1006	1404	1804
25	361	762	1012	1426	1902
38	366	800	1028	1432	1905
70	411	808	1043	1456	1941
89	461	812	1088	1463	1948
117	530	830	1210	1475	1955
125	537	845	1221	1476	1966
156	542	852	1237	1517	1986
157	553	855	1278	1552	1994
178	604	899	1286	1567	
188	605	912	1288	1654	
307	618	941	1332	1663	
317	670	949	1336	1761	
326	686	968	1373	1779	

Rückständig:

vom September 1897: №№ 72, 80.
„ „ 1898: №№ 1239, 1838.
„ „ 1899: №№ 13, 167, 192, 194, 250, 704, 836, 910, 1371, 1763.

Reval, Credit-Verein, den 15. September 1900.
Präsident: F. v. zur Mühlen.
Nr. 1812. Secretär: J. v. Hogemeister.

Soeben erschien:

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn
und der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. October 1900.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.



Rattenwürste

Neuestes Radicalmittel zur Vertilgung von **Ratten** und **Mäusen.** Absolut unschädlich für Menschen und Hausthiere. Soeben eingetroffen in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Celloidinpapier Marke
„Elephant"
Celloidinpostkarten
Aristopapier
Bromsilberpapier
empfing und empfiehlt
Juwelir **Gottlieb Harmann**
Neumarkt-Str. 26.

Von **35 Kop.** an
werden Rohrsitze zu Stühlen
etc. gut und dauerhaft angefertigt — Lodjenstr. 16, 1 Treppe, rechts.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Maskenkostüme
für Damen und Herren immer das Neueste!
Neu! Elegant! Billig!
Rigasche Strasse 19.

---

1 Fussnähmaschine
1 Kinderbett u. 1 Kinderwanne
werden verkauft. Zu besehen von 11—1 U. Revalsche Str. 51, ganz oben.

---

2 kleine Buden-Locale
von 2—3 Räumlichkeiten und Küche **zu vermiethen**, am liebsten an Handwerker — Rathhaus-Str. Nr. 22. Auskunft Nr. 24, 1 Treppe, im Hof.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimmern ist **zu vermiethen** — Küter-Str. Nr. 1. Zu erfragen daselbst eine Treppe, links.

Der Umbau
des
Nüggenschen Kirchendaches
wird **nicht am 20. Febr., sondern am 10. Februar** auf d. Pastorate Nüggen **ausgeboten.**

Uebernehme das
Zeichnen revisorischer Karten
und **schriftliche Arbeiten** in Rundschrift. **R. Saksand,** Breit-Strasse Nr. 20, 1 Treppe, von 4—6 Uhr.

Table d'hôte Johannisstr. 7
eine Treppe
empfiehlt gute **kräftige Speisen** in und aus dem Hause:
Mittag von 12 bis 4 Uhr
Abendbrod von 7—9 „
Ausserdem werden **Ausrichtungen** zu Festlichkeiten gut u. sauber mit Tischwäsche u. Services ausgeführt. — Um regen Zuspruch bittet
R. Willemson.

Johannis-Str. 15
Guter Mittag in und aus dem Hause. Eingang durch d. Hof.
Daselbst **Zimmer mit voller Pension** zu vergeben.

Mittag
wird verabfolgt — Pastorat-Str. 4.

Täglich Blini
mit Butter, Schmand, Saft u. Caviar
Table d'hôte Johannisstr. Nr. 7.
R. Willemson.

Ein **Theologe** oder **Philologe** od. **Lehrer** deutscher Nationalität, luth., unverh. wird für eine
Erziehungsanstalt
als Lehrer und Erzieher auf mindestens 2—3 Jahre, event. dauernd, **gesucht.** Freie Station und 500 Rbl. jährl. Offerten an C. Nothnagel, **Riga,** Gr. Sand-Str. 7.

Gesucht wird für das Land ein
Apotheker-Gehilfe
der die estnische Sprache vollkommen beherrscht und schon auf dem Laude thätig gewesen ist. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit erbeten an Dr. E. Elison, Rauge pr. Werro.

Suche für meine Apotheke einen
Gehülfen.
Edg. Dettloff,
Reval.

Ein tücht. Verwalter
vertraut mit all. Branchen d. Landwirthschaft, sucht zu St. Georgi eine Stelle hier od. i. d. Innere d. Reiches. Sehr gute Attestate stehen z. Seite. Gefl. brfl. Off. A. Ernitz-Palla.

Auf dem Gute **Serrist pr. Werro** kann zu Georgi ein **älterer** unverheiratheter
Verwalter
mit guten Zeugnissen und Referenzen in Dienst treten. Wünschenswerth ist der Dienstantritt einige Zeit vor Georgi.

Ein gut empfohlener
Mann
mit
1000 Rubel Caution
findet Stellung in einer Bierniederlage **in Walk.** Offerten mit Zeugniss-Abschriften sub „1000 Walk" an die Expedition d. Blattes erbeten.

Ein Lehrling
kann sich melden in der Uhrenhandl. **Sauer,** Rathhaus-Str. Nr. 4.

---

1 Lehrling
kann sich melden bei
G. Jürgens,
Alexander-Str. 6. Jouvelier.

Eine tüchtige Negativ- und Positiv-Retoucheuse
für alle Bildgrössen u. Mattpapier findet **sofort** dauernde Stellung. Aufnahme im Hause. Offert. unter Angabe der Leistungen u. Ansprüche zu richten an die Photographie: O. Шарли, Псковъ.

Suche eine ältere Dame
als Miteinwohnerin — Rosen-Strasse Nr. 33, II. Etage. **L. Bleyer.**

Ein deutsch- und russischsprech.
junges Mädchen
sucht Stellung in der Stube od. zu Kindern — Mühlenstr. 13, im Hof.

Ein deutschspr. Mädchen
sucht eine Stelle in der Stube oder zu Kindern — Beeren-Str. Nr. 15.

Eine Aufwärterin, die gut zu kochen versteht, **sucht Anstellung.** Zu erfragen Embach-Str. Nr. 10, Qu. 4.

Нужна кухарка
знающая русскій языкъ. Спросить отъ 2—4 час. пополудни въ магазинѣ В. Перлова, Большой Рынокъ.

Zum 1. Mai oder später wird von ruhigen Miethern im I. od. II. Stadtth.
eine Wohnung
von 5—6 Zim., womöglich mit Benutzung des Gartens, **gesucht.** Off. sub H. S. 9 an die Exp. d. Zeitung.

---

2 möblirte Zimmer
mit sep. Eingang werden (mit oder ohne Pension) **vermiethet** — Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Riga. **Unterricht** Riga.
im Schnittzeichnen, Zuschneiden und Nähen von Damengarderoben, sowie
Extracurse
in Manteleonfection, Wäsche- und Kunsthandarbeiten ertheilt
Marie Gläser, Riga
Gr. Königstrasse 35, vis-à-vis dem Gewerbe-Verein.
Auf Wunsch Pensionsnachweis.

Das
Concert
Dr. Raoul Walter
findet nicht statt.

E. J. Karow's
Universitäts-Buchhandlung.

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)
der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Atleto-Grütze

in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.

Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.

Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховлевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 12 Іюня 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Мая, а багажа — 27 Іюня 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи отправленія	Станціи назначенія	№№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Кучурганъ	Юрь.	221	Домашнія вещи	1	35	Окимаръ	Предъяв. д.
Кенигсбергъ	„	27/1	Части машинныя	10	22	Гергардъ Гей	Юрьев. Банкъ
Лодзь	„	187925	Багеты и образцы	15	06	Гольда	Предъяв. д.
С-Петербур.	„	64592	Табачный товаръ	7	20	Андреевъ	„ „
Москва	„	50252	Сукно грубое	10	15	Шатровъ	„ „
„	„	50253	„ „	18	35	„	„ „
Харьковъ гор.	„	16082	Домашнія вещи	2	15	Галикъ	Галикъ
С-Петербур.	„	66338	Столярныя издѣлія	3	20	Коровайковъ	Предъяв. д.
„ гор.	„	18512	Шапочный приборъ	—	11	Богдановъ	„ „
„	„	10565	Пушной товаръ	—	18	Ушаковъ	„ „
„	„	564	Книги печатныя	—	34	Карбасниковъ	„ „
Дессау	„	25/1	Газеты	4	12	Грюнбергъ	Пистолькорсъ
Лодзь	„	12	Багажъ	—	28	—	—

---

2 kleine neurenovirte **Zimmer** mit einer Pliete **zu vermiethen** — Petersburger Strasse Nr. 94.

Ein kleines möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermiethen — Pastorat-Str. 4.

Ein helles, warmes Zimmer
geeignet für ältere Damen oder Herren, ist mit voller Pension zu haben — Allee-Str. Nr. 49.

Montag, den 29. Januar, ist in der Alt- od. Kühn-Strasse eine **silberne Damenuhr verloren** worden. Der Finder wird freundl. ersucht sie Altstr. 8, im II. Stock, abzugeben.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 2. Februar a. c. um 6 Uhr.

Ressource.
Mittwoch, den 31. Januar 1901.
Familien-Abend
ohne Vortrag.
Anfang präcise 9 Uhr Abds.
Die Direction.

Der
Bazar

soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:
Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str. 2.

Estnische Märchen.
Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.
Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:
1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
b. Der Gerbleder-Verkäufer.
c. Das Fräulein von Borkholm.
d. Der winselnde Fußknöchel.
e. Der von der Stelle gerückte See.
f. Die Kaufmannstochter von Narva.
g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
h. Das Mädchen von Wassalasild.
i. Emmujärw und Wirtsjärw.
k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
p. Der Kapellenbau.
q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 1000 Walk; A. B.; R. O.; B. F.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — Goldene Medaille — 1898.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung
empfieht sein
grosses Lager von Schulheften, Cladden
Aufgaben-Heften
Conto- u. Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier
in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats
sowie
sämmtl. Schreibmaterialien
nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche
für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.
Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.
Photographie-Album eigener Fabrication.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 30 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung“.)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 19.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop. halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 25. Mittwoch, den 31. Januar (13. Februar) 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siwers, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolmar: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom neuen livländischen Gouverneur. Die deutsche Sprache in den Elementar- und Volksschulen. Gouvernements-Reform. Erbschaftssteuer. Walk: Schmalspurbahn Walk-Stockmannshof. Pernau: Verschwinden eines Schulmädchens. Riga: Verwöhnte Schwarzarbeiter. Mitau. Brandstifter-Bande. Libau: Libau-Hasenpother-Bahn. St. Petersburg: Die Lage des Dorfschullehrers. Tageschronik. Lodz: Monopol. Helsingfors: General Bobrikow. Gefährdete Fischer.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Baron Alfred Berger in Hamburg über Otto Ludwig. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom neuen Livländischen Gouverneur.

Anläßlich der Ernennung des Generalmajors M. A. Paschkow zum stellv. Livländischen Gouverneur bringt der „Russ. Inv.“ eine sehr genaue Wiedergabe der Dienstliste des Neuernannten, in der neben seiner stufenweisen Beförderung auch alle Orden aufgezählt sind, die ihm verliehen sind. Bemerkenswerth ist dabei die ungewöhnlich große Zahl ausländischer Orden. Außer seinen russischen Orden, von denen der St. Stanislaus-Orden 1. Classe der höchste ist, besitzt Generalmajor Paschkow noch folgende ausländische Orden: den montenegrinischen Danilo-Orden 3. Cl., das schwedische Commandeur-Kreuz des Schwert-Ordens 1. Cl. mit dem Stern, den griechischen Erlöser-Orden, den persischen Löwen- und Sonnen-Orden 1. Cl., den italienischen Kronen-Orden 2. Cl. mit dem Stern, den hessenschen Verdienst-Orden Philipp's des Großmüthigen 1. Cl. mit dem Stern, den oesterreichischen Franz-Josephs-Orden 2. Cl. mit dem Stern, den württembergischen Friedrichs-Orden mit dem Stern, den serbischen Takowa-Orden 2. Cl. mit dem Stern, den dänischen Danebrog-Orden 1. Cl. mit dem Stern, den schwedischen Orden des heiligen Olaf von Norwegen mit dem Stern, den montenegrinischen Danilo-Orden 1. Cl. und den siamesischen Orden des Weißen Elephanten mit dem Stern.

Zum deutschen Sprachunterricht in den Elementar- und Volksschulen.

Der „Rish. Westn.“ bringt in dieser brennend gewordenen Frage — schreibt die „Düna-Z.“ — einen fulminanten Leitartikel, der angeblich „sine ira et studio“ geschrieben sein soll in Wirklichkeit aber mit negativen Liebenswürdigkeiten an unsere Adresse gepfeffert ist. Das läßt uns begreiflicher Weise gänzlich kalt und würde uns nicht zu einer Antwort veranlassen, wenn mit der galligen Bosheit nicht auch ein ganz ungewöhnlicher Grad von Confusion und Mangel an logischer Denkfähigkeit Hand in Hand gehen würde.

Wir wollen hier, freilich ohne zu hoffen, ihn überzeugen zu können, zu Nutz und Frommen Derer, die sich informiren wollen, noch einmal feststellen, daß es sich um zwei Dinge handelt, die wie Kraut und Rüben durch einander geworfen werden: 1) um die deutsche Sprache in den städtischen Elementarschulen und 2) um die deutsche Sprache in den landischen Volksschulen.

ad 1. In den städtischen Elementarschulen war die deutsche Sprache bis zu der letzten Verfügung nicht obligatorisch. Der Unterricht in ihr mußte vor oder nach den Lehrstunden gegeben werden. Die lettischen Kinder erhielten in gleicher Weise lettischen Unterricht, und zwar seit 1889. Schüler nicht-deutscher Nationalität durften auf Wunsch ihrer Eltern an dem facultativen deutschen Unterricht theilnehmen. Jetzt ist die Muttersprache des Kindes in allen Elementarschulen mit 3 Stunden obligatorisch geworden. — Wie wir bereits mitgetheilt haben, ist der private und facultative Unterricht der deutschen Sprache an nichtdeutsche Kinder in den Schulräumen strengstens untersagt, desgleichen, soweit das in nichtofficieller Weise geschehen kann, den Lehrern der private Unterricht im Deutschen an Nichtdeutsche auch außerhalb der Schulräume begrenzt worden. Auf welcher Basis das geschehen ist, besagt des Genaueren das von der „Rig. Rundsch.“ wörtlich mitgetheilte Rundschreiben, das vom Volksschul-Inspector für die Stadt Riga und das Patrimonialgebiet erlassen worden ist.

ad 2) In den landischen Volksschulen hat der Unterricht im Deutschen niemals zu den obligatorischen Unterrichtsfächern gehört, facultativ ist er wohl auch nicht gar zu häufig — von den Parochialschulen abgesehen — gegeben worden. Er hat sich dabei sowohl früher wie jetzt lediglich nach dem Bedürfniß der Eltern der Kinder, diesen privatim die Kenntniß der deutschen Sprache zu vermitteln, und der Sprachfähigkeit des Lehrers gerichtet. Wenn nun, wie die estnischen Blätter melden, seitens der Volksschul-Inspectoren den Lehrern zu wissen gegeben worden ist, den Kindern estnischer und lettischer Eltern privatim die deutsche Sprache zu lehren — wofern sie dieses Verbot außer Acht ließen, würden sie unverzüglich ihres Amtes enthoben werden — so wissen wir nicht, auf welcher Basis diese Verfügung, deren Verbindlichkeit wir bezweifeln müssen, erfolgt ist. In dem Schreiben an die Stadt Riga findet sie jedenfalls keinen Untergrund.

Wir können uns dem Wunsche der „Rig. Rdsch.“ nur durchaus anschließen, daß der genaue Sinn der in Rede stehenden Verfügungen durch eine authentische Interpretation festgestellt wird, die vorläufig vom Herrn Curator, resp. vom Minister zu erfolgen haben würde.

Die Frage der Gouvernements-Reform, die nach dem Abgange J. L. Goremykins vom Posten des Ministers des Innern ins Stocken gerieth, ist gegenwärtig wieder, wie die Blätter berichten, in Fluß gebracht worden und wird demnächst einer Prüfung unterzogen werden, mit der Berechnung, daß sie nicht später als zur Herbst-Session d. J. dem Reichsrath zugehen kann.

— Vom Finanzministerium ist dieser Tage, wie die „Nowosti“ melden, dem Reichsrath die Vorlage über die Einführung des neuen Modus der Steuererhebung von dem laut Testament und durch Schenkung in andere Hände übergehenden Besitzthum zugegangen.

Walk. Die Erd- und Mauerarbeiten an der Schmalspur-Bahn Walk-Marienburg-Stockmannshof, sowie das Legen der Schwellen und Schienen sollen, wie dem „Rish. Westn.“ geschrieben wird, Ende März wieder in Angriff genommen werden. Jetzt werden nur an einigen Stellen die Bauten von hölzernen Dienstgebäuden und Wohnhäusern ausgeführt. Zugleich damit wird auf der Linie das verschiedenartige Baumaterial vorbereitet. Den temporären Passagier- und Waarenverkehr beabsichtigt man im Herbst des laufenden Jahres zwischen Walk und Stockmannshof zu eröffnen.

Pernau. Zu dem kürzlich gemeldeten Verschwinden eines Schulmädchens berichtet die „Pern. Z.“, daß die 13-jährige M. T., anstatt aus der Vorstadt nach Rawasaar in die Schule zu gehen, sich zu ihren Großeltern nach Leal aufgemacht hatte, wo sie auch wohlbehalten angelangt war. Der Umstand, daß sie als einziges Gepäck ihre Schulbücher mit hatte, hat die Großeltern veranlaßt, den Eltern schnellere Nachricht zu geben.

Süd-Livland. Uns wird geschrieben: Am Schluß des vorigen Jahres petionirten zahlreiche Krüger um die Wiedereröffnung ihrer am 1. Juli geschlossenen Krüge. An stark frequentirten Landstraßen wurden letztere auch in der That concessionirt. In denjenigen Gegenden aber, in welchen die Monopolbuden weit entfernt von einander liegen und keine Krüge eröffnet wurden, wird seit dem 1. Januar hie und da Geheimhandel mit Bier und Kronsbranntwein getrieben. Die Verkäufer des Alkohols sind nicht nur gewesene Krüger, sondern auch Leute anderer Berufe, wie Müller, Schmiede, Kaufleute und dergl., kurz, Leute, welche viel Verkehr mit der Landbevölkerung haben. Daß sie durch den Geheimhandel neue Kunden gewinnen, liegt auf der Hand. Welchen Umfang der geheime Verkauf mitunter annimmt, beweist die Thatsache, daß in diesen Tagen in der Wohnung eines Müllers im Rigaschen Kreise von der örtlichen Landpolizei mehrere Hundert volle und leere Monopolflaschen entdeckt wurden. Was die Branntwein-Preise anbetrifft, so sind die Verkaufsbedingungen derart, daß der Verkäufer in der Regel die leeren Flaschen als Provision zurückerhält. Um größere Einnahmen zu erzielen, werden meistentheils nur kleinere (1/200, 1/100, 1/40) Flaschen verkauft. Es soll aber auch Geheimhändler geben, welche sich nicht geniren, den von der Krone festgesetzten Preis um das Doppelte zu erhöhen. Manche Handwerker, die früher keine Kunden hatten, sollen gegenwärtig durch den Branntweinverkauf ganz gute Geschäfte machen.

Riga. Unsere Schwarzarbeiter — schreibt die „Rig. Rdsch.“ — sind ein faules und verwöhntes Volk, das seine Arbeit und seinen Lohn am liebsten so einrichtet, daß der Verdienst eines Tages hinreicht, um den Rest der Woche ohne Arbeit zu verleben. So erzählt der „Prib. Krai“, daß die Pferdebahngesellschaft nach dem letzten großen Schneefall einen Tagelohn von 1 Rbl. 50 Kop. täglich (!) für Schneeschaufeln geboten hat, daß aber eine Menge Arbeiter unter Ablehnung dieses Preises es vorgezogen hat, in den Theehäusern und Bierkneipen sitzen zu bleiben. Solchen Erfahrungen gegenüber erscheint es wahrlich nicht am Platze, von der Stadtverwaltung irgend welche „Maßnahmen“ zum Besten der angeblich Beschäftigungslosen zu verlangen. Dieser Fall steht keineswegs vereinzelt da; es ereignet sich vielmehr beständig, daß die Beschäftigungslosen eine ihnen angebotene Arbeit als zu schlecht bezahlt ablehnen, um darauf den ganzen Tag müssig herumzulungern und sich erst dann wieder um Arbeit zu bemühen, wenn der letzte Groschen ausgegeben ist. — Für gewisse niedere Arbeitsleistungen sind die Preise in Riga überhaupt unerhört hoch, so daß das Angebot an Arbeitskraft unmöglich so übermäßig sein kann, wie behauptet wird.

Mitau. Den eifrigen Bemühungen der Mitau-Bauskeschen Kreispolizei ist es, der „Mit. Z.“ zufolge, dieser Tage gelungen, eine wohlorganisirte Brandstifter-Bande aufzuspüren. Nicht weniger als 8 Brände hatten im Laufe der letzten 3 Monate auf dem dem Grafen Pahlen gehörigen Gute Groß-Eckau stattgefunden; so klar jedoch der Verdacht der Brandstiftung zu Tage lag, stets war es den Urhebern derselben gelungen, bei Zeiten alle Spuren ihres Verbrechens zu verwischen. Nunmehr hat es sich herausgestellt, daß eine Anzahl ehemals auf dem Gute Eckau beschäftigter Arbeiter sich zu einer Bande zusammengethan und die Brände verursacht hatten. Dieselben befinden sich in polizeilichem Gewahrsam.

Libau. In Sachen der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn lesen wir in der „Düna-Z.“: Auf der am 28. December stattgehabten Generalversammlung der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn-Gesellschaft ist, wie wir bereits berichtet haben, beschlossen worden, die am 1. Januar fälligen Obligations-Zinsen fürs Erste nicht zur Auszahlung zu bringen, bis eine aus den Herren Baron Sacken, Graf Keyserling und Rechtsanwalt W. Dreyersdorff bestehende Commission durch Kürzung des Beamtenbestandes die Mittel ausfindig gemacht, das Budget von 1901 in Einnahmen und Ausgaben zu balanciren. Dieser Beschluß hat begreiflicher Weise Aufsehen erregt und ist sowohl in der russischen wie in der ausländischen Presse in einer Weise commentirt worden, die der Gesellschaft sehr schaden muß. Es unterliegt auch nach unserer Ansicht keinem Zweifel, daß der Beschluß der Generalversammlung gegen alle kaufmännischen Begriffe von Solidität verstößt und auf die Creditfähigkeit der Gesellschaft schlimm genug zurückwirken wird. Die Herren, welche in dem lobenswerthen Bestreben, eine Sanirung der finanziellen Lage der Gesellschaft herbeizuführen, die Auszahlung der Obligationszinsen bis auf Weiteres sistirten, haben gewiß übersehen, daß laut den Statuten aller derartiger Unternehmungen bei Nichtbezahlung der Zinsen an die Obligationäre ein jeder von diesen das Recht hat, den sofortigen Verkauf des Gesammteigenthums der Gesellschaft zu verlangen. An diesem Recht ändert der Umstand nichts, daß bisher von ihm im vorliegenden Fall kein Gebrauch gemacht worden ist. Im Interesse der für einen Theil Kurlands so wichtigen Bahn dürfte es liegen, ungesäumt den

---

Feuilleton.

Baron Alfred Berger in Hamburg über Otto Ludwig.

(Baron Alfred Berger, der neue Director des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg, von dem wir einige Vorträge über die Dramatische Literatur und Kunst bereits wiedergegeben haben und der, wie in Bezug auf das Nachfolgende bemerkt sei, in seiner Eigenschaft als Theater-Leiter von verschiedenen Seiten und namentlich auch von Kaiser Wilhelm II. ausgezeichnet worden ist, sprach dieser Tage in der dicht gefüllten Aula des Hamburger Johanneums über Otto Ludwig's Meisterdrama „Der Erbförster“, in dem natürliches Recht durch juristisches Recht vergewaltigt wird. „Die Parallele, die er hierbei an den Schluß seiner Auslassungen knüpfte, ist wohl mehr als geeignet, jeglicher Annahme, als habe der Director des Deutschen Schauspielhauses die ihn in so hohem Maße auszeichnende Fürstengunst mit der Preisgabe seiner Manns-Ueberzeugung bezahlt, ein für alle Mal allen Boden zu entziehen.“ Der bedeutsame Vortrag, der wie ein reinigendes Feuer auch in so manche Vorurtheile, die noch immer an dem Namen Otto Ludwig's haften, hineinleuchtet, ist hier in seinen Hauptzügen nach den „Hamb. Nachr.“ wiedergegeben.)

Als ich in früher Jugendzeit den „Erbförster“ Otto Ludwig's zum ersten Mal las und ihn bald nachher auf der Bühne des Burg-Theaters sah, hatte ich das Gefühl, einen mir völlig neuen Eindruck empfangen zu haben, Menschen und menschliches Leben und Wesen, Thun und Reden mit einer Lebendigkeit, Tiefe und Naturtreue geschildert vor mir zu schauen, wie ich dies nie zuvor erlebt hatte. Da fiel es mir auf, daß in den Dramen anderer Dichter und Schriftsteller die Menschen doch eigentlich — wie Bücher sprechen, daß der übliche dramatische Dialog doch den Gesprächen und Wechselreden, wie sie sich in Wirklichkeit zwischen lebendigen Menschen abspielen, recht unähnlich sei. Die schönen, wohlgebauten und stilisirten Perioden, welche den handelnden Personen vom Dichter in den Mund gelegt sind, mögen ihrem Inhalte nach charakteristische Wahrheit haben und durch die Situationen motivirt sein, aber sie verrathen doch durch ihre Form, daß sie am Schreibtisch von einem Autor im Sinne der von ihm darzustellenden Person erdacht und stilisirt sind, und daß sie so nimmermehr aus dem Munde eines leidenschaftlich erregten Menschen hervorgehen können, dessen Rede die Aufregung des Moments formt, ohne daß reflectirende Absicht mitwirkte. Prägnant gesprochen: Bis zum Auftreten Otto Ludwig's wurde nicht nur in der Erzählung, sondern auch im Drama das, was die Personen des Dramas zu sagen hatten, nicht mit ihrem eigenen und ursprünglichen Worten vorgebracht, sondern mit den Worten des Dichters, der für sie sprach, wie ein gebildeter Anwalt für seinen ungebildeten Clienten, welcher Paraphrase („mit anderen Worten“) im günstigsten Falle durch freie Benutzung der der Person eigenthümlichen Ausdrucksweise eine gewisse charakteristische Färbung zu verleihen versucht wurde.

Die realistische Periode, an deren vorläufigen Abschluß wir zu stehen scheinen, hat die entgegengesetzte Convention zur Geltung gebracht: der Dichter verzichtet im Drama gänzlich auf die Ausdrucksweise für die Leidenschaft seiner Menschen, die ihm zu Gebote stünde, und bemüht sich, sie ihre Gemüthsbewegungen streng in der Sprache, deren sie mächtig sind, und die ihnen natürlich ist, äußern zu lassen. Ich halte es nicht für unfruchtbar, diesen eigenartigen und principiellen Gegensatz des älteren zum modernen Drama zur Sprache zu bringen und in scharfer Antithese uns seiner bewußt zu werden. Denn Klarheit über den Werth der älteren und der modernen Uebung kann nur aus der deutlichen Erkenntniß des Wesens beider entstehen.

Den Dichter für seine Person sprechen lassen — der doctrinäre Realismus mag darin nur den Mangel an Naturwahrheit erblicken und verhöhnen. Aber in Wahrheit wird auch im Drama, wenn es anders Poesie bleiben soll, nicht auf die Rechte und Pflichten verzichtet werden dürfen, die aus der Urthatsache entspringen, daß ein Dichter sein eben heißt: für Seelisches ein sprachliches Ausdrucksvermögen besitzen, welches sich zu dem des Nichtdichters verhält, wie die articulirte geistesklare Rede zum Stammeln und Schreien. In je höherem Grade ein Dichter uns hell zu machen versteht, was wir selbst dunkel und verworren fühlen und erleben, desto mehr wird er uns Dichter sein, desto größer wird die Wohlthat sein, die er uns dadurch erweist, daß er mit der Helle seines Bewußtseins in die Dämmerung des Lebens hineinleuchtet und mit Worten zu sagen weiß, was Millionen nur stöhnen und weinen können.

Im Princip wäre es also gewiß Thorheit, den Dichter an das beschränkte Ausdrucksvermögen der Menschen binden zu wollen, die er schildert, und ihm vorzuschreiben: Du darfst nie mehr wollen, als Deine Menschen sagen können, die keine Dichter sind.

Aber andererseits läuft der Dramatiker immer Gefahr, wenn man ihn von der Verpflichtung der äußeren Naturtreue der Reden entbindet, die er seine Personen führen läßt, auch von der inneren Wahrheit abzuirren und überdies jene Lebendigkeit und Unmittelbarkeit des rein improvisirt gesprochenen Wortes einzubüßen, deren das Drama bedarf, um durch die Schauspielkunst zum höchsten Grade der Lebendigkeit und Wirksamkeit gebracht zu werden. Wenn man heute den „Dialog“ der Dramen aus den Mitteljahrzehnten des 19. Jahrhunderts überprüft, die Werke selbst höchst „bühnengewandter“ Autoren, wie Bauernfeld, Benedix, Birch-Pfeiffer, Laube, Gutzkow, so staunt man über die ungeheuere Zahl papierner Stellen und Wendungen und wundert sich, daß es Schauspieler gegeben haben soll, die derlei Sätze, die nach der Syntax nicht der gesprochenen, sondern der gedruckten Rede construirt sind, natürlich sollen gesprochen haben. Im Kampfe mit dem papierenen Charakter der älteren dramatischen Literatur erwarben freilich die damaligen Künstler eine ungeheuere und raffinirte Technik des Sprechens, die es ihnen ermöglichte, selbst der papiernsten Radotage den Anschein einer unmittelbar von Herzen kommenden Rede zu verleihen, während die jüngeren und jüngsten Generationen von Schauspielern eigentlich auf der Bühne nur das natürlich sagen können, was sie auch im Leben als Menschen natürlich sagen können, und daher gegenüber jeder Sprache, die irgendwie gesteigert ist, die Nervosität der Verlegenheit verrathen.

In der besprochenen Richtung war der „Erbförster“ Otto Ludwig's eine That. Da war eine Sprache, die man beim Lesen hörte, die durch eine reiche und mannigfaltige sprachliche und syntaktische Mimik das leidenschaftliche innere Leben der Sprechenden mit schier schauspielerischer Prägnanz und Unmittelbarkeit malte. Hierin war Otto Ludwig der erste Vorläufer des späteren Realismus, der bekanntlich die Wiedergabe der Rede des Lebens bis zu solcher Virtuosität ausgebildet hat, daß der Anschein entsteht, als ob wir phonographische Moment-Aufnahmen von Gesprächen vor uns hätten, die thatsächlich stattgefunden haben.

Er war aber weit mehr als ein Vorläufer und vermied auch das Vorurtheil des doctrinairen Realismus. Er ließ im Gefühl seines Dichterrechtes seinen Helden getrost Dinge sagen, die ein Mann von der Intelligenz und dem Bildungsgrade des Erbförsters gewiß nicht sagen könnte, in denen er aber, wenn Otto Ludwig sie ihm gesagt hätte, mit Entzücken als den Ausdruck seines innersten Wesens, denkend und fühlend empfunden hätte, wofür ihm die erlösenden Worte fehlen. Darauf aber kommt es an. O. Ludwig hat also schon das Ziel be-

in Rede stehenden Beschluß aufzuheben und damit eine Quelle berechtigter Beunruhigung zu verschütten.

St. Petersburg, 30. Januar. Die „Chark. Goud.-Z" widmet der Lage der Dorfschullehrer einen ausführlichen Artikel, in dem es heißt: „Abgesehen von den unbefriedigenden Lebensverhältnissen auf dem Lande und dem geringen materiellen Entgelt ist die schwierige Lage des Dorfschullehrers noch bedingt durch den außerordentlichen Ueberfluß an Vorgesetzten verschiedenster Gattung und verschiedensten Calibers, die dem Lehrer übergeordnet sind. Der Inspector der Volksschulen, der Präsident und die Mitglieder des Schulraths, der Curator der Schule und schließlich sogar die Glieder der Revisions-Commissionen der Semstwo — diese Alle bilden eine ganze Plejade mehr oder weniger mittelbarer oder unmittelbarer Vorgesetzter, mit denen der Lehrer rechnen muß. Diese Ueberfülle an Aufsicht wäre übrigens noch nicht so schlimm, wenn alle die Aufsicht Ausübenden nur die hierfür erlassenen Gesetze und Regeln beobachten würden. Das ist aber nur bei Wenigen der Fall und die Mehrzahl geht mehr nach ihrem eigenen Kopf und nach der Stimmung des Augenblicks vor."

— Die „Jurid. Gaz." eifert gegen die schonungslose Raubwirthschaft, die von den bäuerlichen Waldbesitzern Nordrußlands getrieben wird. Schonungslos und völlig unbestraft vertilgten die bäuerlichen Besitzer mit Beil und Feuer die ihnen unbeschränkt zur Verfügung gestellten ungeheuren Wälder und beraubten sich hierdurch nicht nur ihres hauptsächlichen Reichthums, sondern verurtheilten auch die künftigen Generationen zum chronischen Nothstande. „Am sonderbarsten ist es, daß dieses gerade in denjenigen Gouvernements geschieht, wo es außer der Domänenverwaltung und dem Waldschutz-Comité auch Forstbeamten in allen möglichen Rangclassen und Würden giebt und wo in Folge des Reichthums an bäuerlichen Wäldern, abgesehen von den Holzindustriellen, welche dem Fiscus Einkünfte bringen, Niemand ein Attentat auf die Staatsforsten ausübt. Bilden aber etwa die bäuerlichen Waldungen nicht einen ebensolchen Reichthum? Bedarf nicht der Wohlstand der Bauern derselben Fürsorge, wie die Interessen des Fiscus? Man muß sehr wenig weitsichtig sein, um nicht zu begreifen, daß in den genannten Gouvernements die Staatsforsten an die Reihe kommen werden, sobald die bäuerlichen Waldungen endgiltig vertilgt sind." — Die „Jurid. Gaz." schlägt vor, die Wälder der Bauern unter die Aufsicht der Staatsförster zu stellen. Nach Ansicht der „St. Pet. Z" hätte die „Jurid. Gaz." ihre Vorwürfe direct an die Adresse der betreffenden Waldschutz-Comités richten müssen, denn sie allein tragen die Verantwortung, wenn eine derartige Raubwirthschaft wirklich statthat.

— Die Transportfähigkeit der Sibirischen Eisenbahn sollte bereits im vorigen Jahre bis zu 10 Zügen pro Tag in jeder Richtung gesteigert werden, um den durch die Ereignisse im fernen Osten bedingten Verkehrszuwachs bewältigen zu können. Doch ist es bisher nicht gelungen, obige Norm im Eisenbahnverkehr zu erreichen. Ende des vorigen Jahres betrug das Maximum der täglich in jeder Richtung abgelassenen Züge nur 8. Im laufenden Jahre jedoch soll, der „Wostotschnoje Obosr." zufolge, die Transportfähigkeit der Bahn unbedingt auf 9—10 Züge pro Tag in jeder Richtung erhöht werden.

— Wie der „Od. List." zu berichten weiß, beabsichtigt die Uebersiedelungs-Verwaltung im Frühling d. J. auf den Dampfern der Freiwilligen Flotte 7100 Auswanderer aus dem Kiewschen Generalgouvernement und den Gouvernements Poltawa, Taurien, Cherssson, Bessarabien, Estland und Livland nach dem Ussuri-Gebiet überzufühen.

— Vom Geistlichen Ressort ist nach der „St. Pet. Ztg." an die Eparchien die Vorschrift ergangen, Maßregeln zu ergreifen, daß in die Zahl der Novizen und dienenden Brüder und Schwestern in den Klöstern nur solche Personen zugelassen werden, für deren Sittlichkeit die Prioren und Priorinnen einstehen können, und daß diejenigen Novizen 2c., bei denen die Kloster-Obrigkeit einen unsittlichen Lebenswandel wahrnimmt, sofort aus den Klöstern ausgewiesen werden.

Lodz. Dem Beispiel der Warschauer Restaurateure folgend, haben sich die Lodzer Weinstuben-Besitzer an das Lodzer Börsen-Comité mit der Bitte um Wahrnehmung ihrer Interessen beim Finanzminister gewandt. Nach dem „Lodz. Tgbl." wird in dem Gesuch Folgendes ausgeführt: Die hiesigen Organe der Polizei- und Accisebehörde haben den Weinhändlern untersagt, an Sonn- und Feiertagen von 12 Uhr Mittags sowie an Sonn- und Feiertagen und am Tage vorher nach 6 Uhr Nachmittags mit starken Getränken Handel zu treiben. In einer Fabrikstadt wie Lodz bedeutet dieses Verbot für die Getränkehandlungen den völligen Ruin, denn da nach den für das Land geltenden Gesetzen die Feiertage nach altem und nach neuem Stil eingehalten werden, so müssen die Weinhändler ihre Geschäfte an 240 Tagen im Jahre schließen. Da nun die Weinhandlungen nur mit den oberen Classen der Bevölkerung, in denen die Trunksucht nicht herrscht, in geschäftliche Berührung kommen, so hat sich das Lodzer Börsen-Comité der bedrängten Lage der Getränkehändler angenommen und an den Herrn Finanzminister ein Gesuch gerichtet, in welchem es um Aufhebung des erwähnten Handelsverbots bittet. Darauf erhielt das Börsen-Comité am 11. Januar vom Herrn Finanzminister folgende telegraphische Antwort: „Dem Dirigirenden der Acciseverwaltung in Kalisch sind die nöthigen Weisungen ertheilt worden. Abtheilungschef Kotelnikow."

Odessa. Mit den Stadtverordneten-Wahlen geht es in Folge des Kugelballotements sehr langsam vorwärts. So meldet die „Odess. Z.", daß am vorigen Sonnabend wieder eine Wahlversammlung stattgefunden hat, auf welcher 650 Wähler über 200 Candidaten abzustimmen hatten, d. h. nur über denjenigen Theil der Candidaten, deren Namen mit den Buchstaben K, L, M, N u. s. w. beginnen. Obgleich die Wahl von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags dauerte, waren nur 9 Stadtverordnete gewählt. — Ob es wohl irgendwo anders in der Welt ein so unpraktisches und für Analphabeten erfundenes Abstimmungsverfahren giebt, wie unsere Kugelwahl?!

Helsingfors. Generalgouverneur Bobrikoff wird, wie die „Rev. Z." berichtet, dem Vernehmen nach so lange in St. Petersburg verbleiben, als die Sitzungen des russisch-finnischen Comités zur Regelung des finnischen Zollwesens und der Umgestaltung des finnischen Wehrpflicht-Gesetzes dauern.

— Auf einer Eisscholle waren bei der Insel Björkö am vorigen Freitag 60 Fischer ins Treiben gerathen, sind jedoch sämmtlich gerettet worden. Nachdem sich nämlich der Wind gewendet hatte, wurde die Scholle wieder dem Lande zugetrieben, so daß man den darauf befindlichen Fischern zu Hilfe kommen konnte. Von den Dörfern Saarenpää und Joutsimemi der genannten Insel werden übrigens noch 150 Mann nebst Pferden vermißt.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. Januar (13. Febr.).

Vom Transvaal-Kriege.

Von der großen Action der 6 Detachements, die Kitchener ausgesandt hat, um Ludwig Botha mit seinen Streitkräften im südöstlichen Transvaal zu vernichten oder wenigstens gänzlich aus dem Lande zu verdrängen, wußte der Telegraph gestern garnichts zu melden. Das legt die Vermuthung nahe, daß es auch dieses Mal irgendwo schief gegangen ist und daß die englischen Truppen wieder einmal zurückgekehrt sind, nachdem sie den Feind „zerstreut" haben, von diesem aber „auf dem Rückmarsche wiederholt belästigt" sind.

Die portugiesische Phase des Transvaal-Krieges, wie sie in voriger Woche durch den angeblichen Einfall von Buren-Truppen in die portugiesische Colonie Mozambique von London her angekündigt wurde, ist vermuthlich gänzlich zu streichen — als nicht existirend. Es ist wahrscheinlich nur ein britisches Märchen — ersonnen, um „zum Schutze der Bahn" und des portugiesischen Gebietes ungenirt von dort her mit den aus England heranschwimmenden Verstärkungen vorzudringen, da der Truppentransport auf den englischen Afrika-Bahnen mit schlimmen Ueberraschungen und sehr gefährlichen Schwierigkeiten verknüpft ist. — Neuerdings wird aus Lissabon gemeldet: „Der Gouverneur in Mozambique telegraphirte der Regierung, die Absendung neuer Truppen sei vorläufig nicht nöthig, da die auf portugiesisches Gebiet geflüchteten Buren ruhig seien." Damit ist also das Märchen von der „Bedrohung von Lourenzo-Marquez" durch die Buren widerlegt. — Noch vor Eintreffen dieser Widerlegung wurde aus London geschrieben: „Die Ereignisse, die sich zwischen Lourenzo-Marquez und Komati-Poort zuzutragen scheinen, würden, wenn sie sich im angegebenen Umfange bestätigen, einen Bruch der Neutralität seitens der Buren bedeuten, der, wenn auch durch die feindselige und neutralitätswidrige Haltung der Portugiesen den Buren gegenüber mehr wie gerechtfertigt, empfindliche Nachtheile für die Letzteren zur Folge haben kann. Wenn Portugal zur Zeit auch nur eine schwache, jedoch zum Schutz seiner Delagoa-Grenze bisher für ausreichend gehaltene Besatzung in Lourenzo-Marquez hat, und vielleicht der britischen Unterstützung gegen den Einfall Oberst Blake's mit angeblich 2000 Buren zur Befreiung der auf portugiesischem Gebiet befindlichen Buren momentan dringend bedarf, so hat es jedoch für Lourenzo-Marquez und die etwa dort internirten Buren sowie für die auf Lichterschiffe verladenen Buren-Munnitionsvorräthe bei dem nahen Schutz der sehr rasch von Durban heranzuziehenden englischen Kriegsschiffe nichts Ernstliches zu fürchten und vermag überdies bei einer Armee von 30,000 Mann auf Friedensstärke leicht die zum Schutz des Delagoa-Gebiets erforderlichen Streitkräfte zu stellen, ja selbst den Engländern auf Grund des stattgehabten Neutralitätsbruches durch Besetzung der Delagoa-Bahn von Komati-Poort bis etwa Middelburg eine wesentliche Unterstützung zu gewähren."

Die kurz bereits erwähnte Reuter-Depesche aus East-London über das Gefecht de Wett's am Tabaksberge ist vom 9. Februar datirt und lautet wie folgt: „Erst jetzt treffen Details über das am 30. Januar bei dem Tabaksberge mitten zwischen Bloemfontein und Smaldeel stattgehabte Gefecht ein. Die aus verschiedenen Waffengattungen bestehende Colonne des Majors Crewes traf am 30. Januar früh mit dem Convoi am Tabaksberge ein und hörte heftiges Feuergefecht von der anderen Hügelseite, wo Pilcher die Buren in ein Gefecht verwickelt hatte. Crewes stieß vorrückend auf die Buren, welche sich vor Pilcher's Lyddit-Geschossen zurückzogen, und eröffnete ein Artilleriefeuer. Die Buren verschwanden alsdann. Crewes' Abtheilung ging ins Lager zurück und hielt bis zum Nachmittag Rast. Hierauf wurde der Marsch wieder aufgenommen. Es kamen dann 200 Buren in Sicht. Diese sollten, wie sich herausstellte, die Engländer in eine Falle locken, denn als Letztere vorgerückt waren, wurde auf sie von drei Seiten ein heftiges Gewehrfeuer eröffnet. Ein englisches Maschinengeschütz wurde demolirt und mußte aufgegeben werden; bei den Bemühungen, es zu retten, hatten die Briten schwere Verluste. Die Engländer wurden von den an Zahl überlegenen Buren umgangen und genöthigt, sich nach dem Lager kämpfend zurückzuziehen. Sie retteten aber den Convoi. Am nächsten Morgen griffen die Buren wieder an. Die Briten mußten weiter zurückgehen, bis sie schließlich bei Israelspoort von Knox' Truppen aufgenommen wurden. Die Buren standen unter de Wett's persönlichem Befehl und zählten 2500 Mann, während die englische Abtheilung nur 700 Mann stark war." — Das Bureau Reuter bemerkt zu der vorstehenden Meldung: „Dieser Kampf, über den bisher weder in officiellen noch in privaten Depeschen berichtet wurde, ist vermuthlich eine derjenigen Actionen, wodurch es de Wett gelang, durch die britischen Linien zwischen Bloemfontein und Ladybrand auf dem Wege nach Süden durchzubrechen."

Zur Geschichte des Krieges veröffentlicht das Londoner Amtsblatt die Kriegsdepeschen Lord Roberts' vom 6. Februar 1900 bis 15. November 1900. Roberts berichtet, daß er bei seiner Ankunft gar keinen organisirten Transportdienst vorgefunden habe. Seine und Lord Kitchener's erste Sorge war, den Transport zu organisiren. General Buller telegraphirte am 6. Februar, der Vormarsch zum Entsatz von Ladysmith werde 3000 Mann kosten, und der Erfolg sei zweifelhaft. Roberts antwortete, Ladysmith müsse entsetzt werden und koste es den angenommenen Preis. Buller telegraphirte am 9. Februar, die Operation sei ohne Verstärkungen undurchführbar. — Bezüglich der Gefangennahme detachirter englischer Truppen-Abtheilungen sagte Buller: die Möglichkeit solcher Unglücksfälle sei vorauszusehen gewesen, da es vor der Einnahme von Pretoria unmöglich gewesen wäre, die Bahnlinie mit ausreichenden Streitkräften zu besetzen, ohne den Vormarsch der Haupttruppenkörper zu schwächen. Eine Depesche zum Schluß besagt, so groß die verwendeten Streitkräfte gewesen seien, waren sie doch zu schwach für die von ihnen verlangten Aufgaben. Die Depesche theilt Zahlen mit, durch welche die große Ausdehnung des Operationsgebiets nachgewiesen wird und schreibt die Eidbrüche der Buren, welche sich bereits ergeben hatten, hauptsächlich dem Mangel an Schutz durch die englischen Truppen und dem Druck der Buren-Commandanten zu.

Die Kriegsmüdigkeit in England wächst; neue Nahrung wird ihr das nun officiell zugegebene Auftreten der Pest in Capstadt zuführen, der man wohl schwerlich so leicht Herr werden wird, wie vor einigen Monaten in Glasgow, wo es doch auch einige Wochen dauerte, bis die Epidemie gänzlich ausgerottet war.

Aufsehen erregt eine Rede, die Sir Edward Clarke, früher conservatives Unterhaus-Mitglied für Plymouth und Generalanwalt im Ministerium Salisbury, in der Jahresversammlung des conservativen Vereins des Londoner Wahlbezirks Holborn über den südafrikanischen Krieg hielt. Clarke sagte: Vorerst müßten die Buren um jeden Preis aus der Cap-Colonie vertrieben werden. Wenn diese unerläßliche Bedingung erfüllt ist, würde sich bald die Möglichkeit bieten zu einem Versuch, den Krieg zu einem ehrenvollen und befriedigenden Abschluß zu bringen; dies sollte indeß nicht durch das Schwert allein geschehen. Es gewähre keine Genugthuung, Englands Herrschaft über eine Wüste geltend zu machen. England wolle nicht eine verheerte Einöde, sondern ein fleißiges und ordentliches Volk beherrschen. Den Buren müßten billige und gerechte Friedensbedingungen gestellt werden, und zwar vollständige Amnestie für Alle, ohne Unterschied der Person und des Ranges, die die Waffen gegen England getragen, ferner Zusicherung absoluter Gleichheit in den bürgerlichen Rechten und fiscalischen Bürden unter den Einwohnern der Oranjefluß-Colonie und Transvaals, sowie die Fortdauer der bisherigen Selbstverwaltung, soweit dies thunlich ist, unter Gesetzen, an diese Bevölkerung gewöhnt ist und die auch Geltung in den alten südafrikanischen Colonien Englands haben. Das Anerbieten solcher Bedingungen würde rasch die Unterwerfung der kämpfenden Buren und einen ehrenvollen Frieden sowie eine baldige Beruhigung der annectirten Staaten unter britischer Oberherrschaft ermöglichen. Jedenfalls sollte das Anerbieten gemacht werden, damit England nicht die Schuld an den Leiden der nutzlosen Verlängerung dieses entsetzlichen Krieges trage. Die Conservativen von Holborn hörten die Rede mit achtungsvollem Schweigen an. — „Daily News" bewillkommnen die Rede Clarke's; sie sei ein Zeichen der Zeit; das Publicum sage sich los von der falschen Auffassung über den Krieg. Hoffentlich werde die Rede auch Eindruck auf Chamberlain's Genossen machen.

*

Bezüglich der famosen „Friedens-Commission" der Buren und ihres Wortführers „Piet de Wett" wird aus dem Haag telegraphirt: „Piet de Wett, der Präsident des Bloemfonteiner Friedens-Comités, sei kein Verwandter des Generals de Wett, sondern ein von den Engländern bestochenes Individuum.

Größtes Aufsehen erregt in **Deutschland** der bereits kurz mit getheilte Artikel der „Kreuz-Zeitung" über den Aufenthalt des Kaisers Wilhelm II. in England. Er führt in der That eine für dieses leitende conservative Organ unerhört scharfe Sprache. Bezug nehmend auf Zuschriften aus dem Leserkreise, welche ihm zugegangen, sagt das conservative Blatt: „Gerade wegen der gewaltigen Machtstellung, die der deutsche Kaiser und König von Preußen einnimmt, und wegen der Bedeutung, die alle seine Handlungen und Worte deshalb beanspruchen müssen, halten wir uns für verpflichtet zu reden, wenn zu befürchten ist, daß Monarch und Volk einander nicht

---

rührt, dem die realistische Bewegung zustrebt und wenn sie es eines Tages erreichen sollte, so wird sie die Spuren seines Geistes dort entdecken, der schon sah, was damals noch Niemand ahnte — und auch Hebbel hat im Geiste schon in einer Region gelebt, die dem heutigen literarischen Geschlecht noch Zukunft ist.

Aber nicht nur als formaler Realist hat O. Ludwig schon geleistet, was die Modernen für ihre Erfindung halten, auch die Probleme, die erst eine spätere Zeit aufwarf, kündigen sich in seinen Werken bedeutsam an. Der innerste Nerv, der von der deutschen Literaturgeschichte und -Kritik so wenig verstandenen Erbförster-Tragödie, die noch H. Hettner als — „Schicksals-Tragödie" classificirte, ist eine weltbewegend sociale Frage, der Kampf zwischen Capital und Arbeit.

Der Freiherr v. Stein ist in juristischem Sinne der Eigenthümer des großen Waldgutes Düsterwalde. Der Erbförster Ulrich aber, Stein's alter Duzfreund, fühlt sich als der eigentliche Schöpfer des herrlichen Forstes, den schon sein Vater und Großvater, eine Dynastie von Arbeitern, gepflegt und gezogen haben. Jeder revolutionäre Gedanke der Auflehnung gegen seinen Dienstherrn, den rechtmäßigen Eigenthümer des Gutes, dessen Werth seine und seiner Väter Arbeit geschaffen hat, mit dem sein Selbstgefühl verwurzelt ist, wie eine Buche mit dem Erdboden, liegt dem tüchtigen, beschränkten Manne fern. Aber da fällt es dem Freiherrn ein, anzuordnen, daß ein Theil des Düsterwalder Forstes durchforstet werden soll. Die Maßregel ist falsch, sie würde den Forst zerstören, daher widersetzt sich der Erbförster ihrer Durchführung. Doch die Sache spitzt sich zu, der Freiherr stellt den alten Ulrich vor die Alternative: Gehorsam gegen den Befehl des Herrn wider sein besseres Wissen oder — Entlassung. Daß der juristische Eigenthümer des Waldes, gegen ihn, den Schöpfer des Waldes, so sollte verfahren dürfen, das geht dem harten Schädel des Alten nicht ein, er kann es nicht fassen, daß der Herr den Diener solle zwingen können, einen Befehl zu vollziehen, dessen Ausführung Pflichtverletzung wäre.

Dies ist der Grundconflict: natürliches Recht gegen juristisches Recht, Recht der Arbeit gegen das Recht des Capitals. Daraus wächst die düstere Tragik des Stückes, in dessen Centrum die Gestalt des Erbförsters steht, den unselige Mißverständnisse und sein Trotz endlich in eine Art Rechtswahnsinn treiben, in dem er selbst ein schweres Verbrechen begeht.

Fast alle Kritiker haben ihren flachen Witz daran geübt, zu demonstriren, daß ein Mann, der so dumm sei, wie der Erbförster, nicht einzusehen, daß ihm die Gerichte gegen den Eigenthümer des Gutes nicht Recht geben werden, kein Gegenstand tragischen Interesses sein könne. Wirklich nicht? Setzen wir an die Stelle des Forstes von Düsterwalde, den Ulrich geschaffen hat, ein großes Reich, das ein Minister oder Kanzler geschaffen hat, und nehmen wir an, der König fordere von diesem Kanzler eine Maßregel, die dieser für ebenso schädlich hielte, wie Ulrich das Durchforsten, und weil er sich weigere, sie zu vollführen, werfe er ihn aus dem Amt ... Dieser Mann wird den Erbförster und seinen naiven Rechtsstandpunct begreifen; den begreift man überhaupt nur so lange nicht, als man nicht in ähnlicher Lage ist. So betrachtet, wird uns Ulrich zu einem Symbol eines typischen Menschenschicksals des Conflictes zwischen dem Recht des Mannes, der eine Sache geschaffen hat und der daher das Gefühl hat, daß sie ihm gehört, und dem Recht des Mannes, dem sie gehört, obwohl er sie nicht geschaffen hat, ein Conflict, der heute unter vielen Formen die Welt spaltet. Bewußt war sich O. Ludwig dieses socialen Charakters seiner Erbförster-Tragödie kaum deutlich, aber daß ihn dieses Problem so tief ergriff, ist ein Anzeichen, daß sein Genie schon die Kämpfe der Zukunft ahnte.

Mannigfaltiges.

Aus Heidelberg wird gemeldet: Zu Ehren des Ehrenbürgers der Stadt Heidelberg, des Wirklichen Geheimraths und Professors Kuno Fischer, hat der Stadtrath einer im Stadttheil Neuenheim angelegten Straße den Namen „Kuno Fischer-Straße" beigelegt.

— Ein im Staate Newyork in Kraft befindliches Gesetz über Sitzgelegenheit für Angestellte in offenen Läden ist auch auf das Gast- und Schankwirthschafts-Gewerbe ausgedehnt worden. Auch in Deutschland ist für dieses Ziel eine Bewegung unter den Kellnern vorhanden, die, wie es scheint, in amtlichen Kreisen Entgegenkommen findet. In einem Artikel der „Hamb. Gastwirths-Ztg." wird angeführt, daß die Bestrebungen des Reichsamts des Innern dahin gehen, die Bestimmungen über Sitzgelegenheit für die Angestellten in offenen Verkaufsstellen auch auf die Angestellten im Gastwirths-Gewerbe auszudehnen, und zwar weil bei den Kellnern und Kellnerburschen sich ganz typische Veränderungen an den Gelenken der unteren Extremitäten einstellen, die sich unter der Wirkung des länger dauernden Stehens ausbilden, so daß eine allgemeine Bestimmung, welche hier den Wandel zum Besseren begünstige, sich als nützlich erweisen würde.

— Probatum est! In der „Deutschen-Jäger-Zeitung" erzählt Baurath Bauer eine drollige Geschichte über die Wirkung des Schnupftabaks auf seinen Teckel. Beim Iltis-Graben hatte „Ketty" den aus dem Einschlag herausfahrenden Iltis kräftig übers Kreuz gefaßt. „Der Hand hatte sich dabei so fest in den Iltis verbissen, daß er auf keine Weise loszubekommen war; das Gebiß mit einem Holzknebel aufzubrechen, riskirte ich nicht — schreibt Herr Bauer — da mir das, namentlich bei jungen Hunden, doch immer ein etwas gewagtes Experiment scheinen will, und guter Rath war theuer! Da zog mein Buschwart mit verschmitztem Grinsen seine umfangreiche Tabaksdose aus der Weste und sprach in seinem polnischen Dialekt die geflügelten Worte: „Wollten Herr Baurath ihm ein Prieschen geben, würde er schon Maul aufsperren!!" Gesagt, gethan, — eine kräftige Portion Niespulver wurde in „Kettys" Nasenlöcher spedirt, und unter entsetzlichen Grimassen fiel sie schleunigst ab und schlug sich seitwärts in die Büsche, um mich Tage lang nur scheel von der Seite anzuäugen!"

— Eine moderne Annonce. Todesanzeigen sind gewiß kein Object für Scherz und Laune, aber selbst ein durchaus von dem Ernst solcher trauriger Meldungen durchdrungener Mensch wird sich eines Lächelns nicht erwehren können, wenn er die nachstehend wiedergegebene, von der „B. B. Z." einem amerikanischen Blatte entnommene „Trauer-Anzeige" liest: „Freunden und Bekannten die Anzeige, daß mir gestern meine geliebte Frau im selben Augenblicke entrissen wurde, als sie mich durch die Geburt eines munteren Knaben erfreute, zu dessen Wartung ich eine kräftige Amme suche, bis es mir gelingt, eine liebenswürdige Dame als Lebensgefährtin wiederzufinden, die befähigt ist, meinem gut renommirten Weißwaarengeschäft, in dem alle Bestellungen binnen 12 Stunden auf das billigste ausgeführt werden, vorläufig vorzustehen, da ich das Engagement einer tüchtigen Directrice mit 200 Dollars Jahrgehalt erst beabsichtige, wenn der augenblicklich à tout prix statthabende Ausverkauf beendet und mein Geschäft am 1. August nach der X-Straße No. 11. verlegt sein wird, wo ich noch eine Etage für 500 Dollars abzulassen habe.

— Müller und Schultze. Schultze: „Hat Roberts wirklich den Schwarzen Adler-Orden jekriegt?" Müller (schweigt). Schultze: „Det is wol det Höchste, wat es jibt?" Müller (schweigt) Schultze: „Ick meine an Auszeichnung. Na, rede doch, wat fehlt Dir denn?" Müller (schweigt). Schultze: „Die Sprache fehlt Dir? Ick jloobe wirklich, 's is ooch det Beste: lieber die Sprache als den Verstand zu verlieren. Rede man doch bloß een eenzijet Wort! Wo willste denn hin?" Müller: „Nich nach Moabit." Schultze: „Jott sei Dank! Er ist bei Sinnen."

verstehen. Die Befürchtung, daß solches Mißverstehen sich einstellt, rückt leider in greifbare Nähe, wenn ein tiefgehender Gegensatz zwischen den Empfindungen der Volksseele und den Handlungen des Monarchen in die Erscheinung tritt. Wir sagen das mit allem Freimuthe, aber aus dem Gefühle heraus, daß es sich um die Erhaltung des gegenseitigen Vertrauens zwischen Fürst und Volk handelt, des Vertrauens, das allein die Bürgschaft für die dauernde Erhaltung der vollen königlichen Gewalt in Preußen liefert. Unsere Freunde im Lande, die uns von ihren Besorgnissen Kenntniß gegeben haben, bitten wir aber gerade bei der jetzigen Sachlage um so dringender, soweit ihr Einfluß reicht, für die Pflege der Liebe und Treue zum Kaiser und Könige Sorge zu tragen. Sollten sie bei Diesem oder Jenem Anzeichen erblicken, daß diese Treue, daß der Glaube an die Nothwendigkeit einer kraftvollen Monarchie wankend zu werden anfängt, so legen wir ihnen ans Herz, die Erinnerung an die ruhmreiche Geschichte des preußischen und deutschen Volkes neu zu beleben und zu betonen, daß die Hohenzollernfürsten es waren, die Preußen groß gemacht, Deutschland zur Einheit geführt haben, und daß eine vorübergehende Meinungsverschiedenheit über das, was dem Vaterlande frommt, das feste Band zwischen König und Volk nicht lockern darf. Das wird ihnen um so eher gelingen, wenn sie sich stets vergegenwärtigen, daß auch diejenigen Handlungen des Herrschers, gegen die sie Bedenken haben, in einem hochherzigen Sinne ihren Ursprung haben." — Die „Münchener „Neuesten Nachrichten" veröffentlichen gleichfalls einen scharfen Artikel gegen die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Marschall Roberts. Für die Deutschen bleibe Roberts auch als Ritter des Schwarzen Adler-Ordens nur der ruhmlose Führer einer bankerotten Armee in dem schmählichsten Raubkriege, den England je geführt hat.

Ueber die Freitag-Sitzung des deutschen Reichstages lesen wir in der „Nat.-Ztg.": „Rechter Hand, linker Hand — Alles vertauscht. Der Sect-Geist erlaubte sich gestern im Reichstag einen kleinen Scherz; er ließ Agrarier aussprechen, die Sorge um die kleinen Bauern sei unbegründet, und begeisterte Socialdemokraten zu einem Loblied auf die patriotischen Schaumwein-Fabricanten, die große Liebesgaben für die China-Truppen entsandt haben. Er warf alle Verelendungs-Theorien über den Haufen und ließ sich durch socialdemokratischen Mund als „Patrimonium der Enterbten" empfehlen. Thatsächlich erklärte ein socialdemokratischer Redner bei der Berathung der Schaumweinsteuer-Vorlage, der billige Champagner sei ein Volksgetränk und es sei höchst unrecht, die Lasten wieder einmal „auf die nothleidenden Classen abzuwälzen." Gegen den Entwurf sprachen außer dem socialdemokratischen Redner nur noch der Elsässer de Schmid und der volksparteiliche Abg. Wintermeyer — jedoch lediglich für seine Person; denn nachdem ihm vorgehalten worden war, daß der Abgeordnete Richter eigentlich der Vater der Schaumwein-Steuer sei und sogar 1 Mark für die Flasche vorgeschlagen habe, erklärte der Abg. Eickhoff, daß die Fraction für den Entwurf eintreten werde.

Aus Ostfriesland berichtet der „Hann. Cour.": Englische Werber sind hier in den letzten Tagen bemerkt worden. Einem jungen Manne in Emden, der im letzten Herbst vom Militär gekommen, hat ein „feiner Herr" 250 Mark Handgeld geboten, wenn er sich bereit erkläre, nach Süd-Afrika zu gehen. Leider ist der junge Mann, der das Anerbieten höflich ablehnte, zu spät auf den Gedanken gekommen, daß er es mit einem englischen Werber zu thun hatte. Aus dem Kreise Weener verlautet, daß dort ebenfalls „ein distinguirt aussehender" Herr, der tadellos deutsch sprach, versucht habe, Söldner für England anzuwerben.

Im **oesterreichischen Abgeordnetenhause** ist es nach langen Verhandlungen glücklich gelungen, eine Einigung über das Abgeordnetenhaus-Präsidium zu erzielen. Das Präsidium besteht, wie telegraphisch gemeldet wird, aus den Herren: Graf Vetter als Präsidenten, Prade (deutsche Volkspartei) erster Vice-Präsident und Dr. Zacek (Tscheche) zweiter Vice-Präsident. Das Ergebniß dieser Wahlen wurde mit großem Beifall begrüßt; vielleicht ist dies ein gutes Zeichen für die bevorstehenden parlamentarischen Arbeiten. Die Blätter äußern mit großer Einmüthigkeit ihre Genugthuung über die Lösung der Präsidenten-Frage und betonen, daß eine Kraftprobe zwischen der Rechten und der Linken verhängnißvoll hätte werden können. Die Constituirung des Hauses ohne Kampf zeuge von dem redlichen Bestreben aller Parteien, das Parlament arbeitsfähig zu machen. Einzelne Blätter warnen jedoch vor zu weit gehendem Optimismus.

In **Frankreich** hat die Erörterung des Kriegs-Budgets den Conservativen und Nationalisten des Senats die Gelegenheit geboten, gegen den Kriegsminister André einen Angriff zu unternehmen. Die Conservativen des Senats variirten das alte Thema: die Desorganisation der Armee durch den Kriegsminister. Dieser antwortete mit einer bemerkenswerthen Theorie über sein Programm: Republicanisirung und Demokratisirung der Armee. „Die Armee", erklärte er, „muß die Vertretung des Landes sein. Man muß in allen ihren Officiersgraden, unter den Subaltern-Officieren, den höheren Officieren wie den Generälen, dasselbe Verhältniß wiederfinden, das sich in der Masse des Volkes findet. Die wahre Einheit der Armee werde ich erkennen, wenn sie in Wirklichkeit durch die Erregungen in den oberen Graden in normalem Verhältniß die Vertretung aller Classen der Gesellschaft geworden ist. Diese sociale Einheit, führte der Minister weiter aus, sei bisher in der Armee nicht vorhanden gewesen. Ebenso habe „eine Folge außergewöhnlicher Zwischenfälle, eine Epoche, in der das Gefühl des Mißtrauens, des Hasses selbst unter Kameraden bis zu einem gewissen Puncte in das Officier-Corps eingedrungen sei", auch ihre moralische Einheit unterbunden. „Ich bin genöthigt festzustellen", erklärte der General, „daß sehr große Verschiedenheiten der Ansichten unter den Officieren derselben Regimenter bestanden haben. Ich wünsche und verlange aber durchaus, daß das vollständigste Einvernehmen, Achtung und selbst Zuneigung unter den Officieren wieder einkehre. — Die Worte des Ministers erregten einen Sturm der Entrüstung auf den Bänken der Conservativen und Nationalisten, von denen der Senator de Lamarzelle alsdann die Tribüne bestieg, um sie zurückzuweisen. „Der General André," erwiderte ihm der Senator, „hat einen Begriff von unserer Armee, der von dem aller seiner Vorgänger ganz verschieden ist — nicht nur seiner Vorgänger unter der Monarchie, sondern vor Allem der Republik selbst seit Gambetta. Gambetta rief in dem Gedanken, von dem er durchdrungen war und der jedem Patrioten sich nothwendig auferlegen muß, die Nachkommen der Emigranten und der Vendéer so gut wie alle Andern zur Vertheidigung auf, und seit 1870 haben wir Alle, Alle in allen Parteien, gewollt, daß diese Einheit von neuem herrschen könne an dem Tage, wo es nothwendig sein würde, uns für die Revanche zu erheben. — Vorläufig kühlte der Senat den auf seiner Tribüne ausgesprochenen Revanche-Gedanken, indem er dem Kriegsminister für sein Programm mit 163 gegen 95 Stimmen Recht gab.

Locales.

Am 24. Januar Nachmittags fand im Bibliothek-Saale der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät die Generalversammlung des Hilfsvereins livländischer Verwalter und Arrendatoren statt. Der Herr Präses begrüßte die Anwesenden und gedachte der durch den Tod abgerufenen 4 Mitglieder, der Herren Redlich-Maydellshof, Stimm-Tammen, Magnussohn-Löwenhof, Iwask-Issako, deren Andenken die Versammelten durch Erheben von den Sitzen ehrten. — Die Verhandlungen begannen mit der Aufnahme neuer Mitglieder, und zwar wurden 16 Herren aufgenommen. Viel Heiterkeit rief eine Anfrage von der Insel Oesel hervor, ob nicht auch Milchpächterinnen, Wirthinnen und Köchinnen aufnahmefähig seien.

Der Rechenschaftsbericht pro 1900 wurde verlesen. Aus demselben ergab sich, daß nach Abzug von 915 Rbl. 19 Kop. an Unterstützungen und Unkosten am 1. Januar 1901 das Vereinsvermögen 19,305 Rbl. 57 Kop. betrug; es war im verflossenen Jahre um 229 Rbl. 56 Kop. gestiegen. Die Casse und die Bücher waren am Tage vorher revidirt und in Ordnung befunden worden.

Die Vorstands-Wahlen ergaben folgendes Resultat: Präses — P. Dannberg-Schloß Mojahn; Vice-Präses A. Beyer, Geschäftsführer des Commissions-Bureaus hierselbst; Administratoren P. Semel-Kawershof, A. Jakobsenn-Neu-Anzen und A. Stockebye-Klein-Congota; Substituten L. Klinge-Aya und O. Stillmark-Wolmarshof; Cassa-Revidenten W. Sand-Rathshof, Fr. Weldling-Mäxhof, A. Wolff hier, E. Lubha-Rauge und P. Willum-Kokenhof.

Das Vereinsvermögen ist in Werthpapieren angelegt. An Unterstützungen pro 1901 wurden 800 Rbl. bewilligt, so daß ein bedeutendes Wachsthum des Vereinsvermögens zum 1. Januar 1902 sicher ist.

Herr W. Sand beantragte eine Revision der Statuten, da dieselben im Laufe der 40 Jahre des Bestehens des Hilfsvereins den Anforderungen der Neuzeit nicht mehr voll entsprächen. Statutengemäß ist zur Begutachtung von Anträgen dieser Art eine Commission von 9 Mitgliedern erforderlich; es wurde beschlossen, unter dem Vorsitz des Vice-Präses eine Commission, bestehend aus den Administratoren und den Cassa-Revidenten zu bilden. Die von der Commission umgearbeiteten Statuten sind der nächsten Generalversammlung vorzulegen. A. B.

Das Preßbureau der Rigaer Jubiläums-Ausstellung giebt Folgendes bekannt: „Die Vorarbeiten zur Ausstellung schreiten rüstig fort. So ist die Section III. gegenwärtig mit der Vertheilung der Plätze in der Industriehalle beschäftigt und bedarf hierzu der Skizzen der Vitrinen der Aussteller. Diejenigen Aussteller, welche die Skizzen noch nicht vorgestellt haben, werden deshalb auch an dieser Stelle in ihrem eigenen Interesse dringend ersucht, dieselben umgehend dem Bureau der Section IIIa, Große Küterstraße Nr. 4, zu übersenden."

Der Professor der hiesigen Universität S. K. Boguschewski hat sich, wie die „St. Pet. Wed." berichten, an das Ministerium der Landwirthschaft mit dem Gesuch gewandt, ihm eine Subsidie zu gewähren, die ihn in den Stand setzen würde, die Ursachen des Rückganges der Ernten der landwirthschaftlichen Gewächse zu erforschen und die Analogien zwischen zwei allbekannten Erscheinungen der russischen Wirthschaftsführung zu erklären, nämlich zwischen dem Sinken der Ernten einiger landwirthschaftlicher Culturpflanzen und des Versiegens der Fruchtbarkeit des Bodens, und andererseits auf Maßregeln zur Hebung der Fruchtbarkeit des Bodens hinzuweisen. Das gelehrte Comité des Ministeriums hielt es für nothwendig, zunächst von Professor Boguschewski genauere Erklärungen darüber einzufordern, worin eigentlich in nächster Zeit seine Untersuchungen bestehen würden, um dann, nach Empfang dieser Erklärung die Möglichkeit zu haben, das Gesuch der endgiltigen Durchsicht zu unterwerfen.

Durch Publication im Inseratentheil unseres Blattes bringt das Livländische Landraths-Collegium zur allgemeinen Kenntniß, daß mit dem 1. Februar bei den Stationen Wöchma und Lelle der Fellin-Revaler Eisenbahn Pferde-Stationen mit einem Stamm von je 6 Pferden eröffnet werden, sowie daß am selben Tage die unter ritterschaftlicher Verwaltung stehende Pferdepoststation Kerro geschlossen wird.

Aus dem Wendauschen Kirchspiel wird dem „Post." mitgetheilt, daß die Rasinsche Gemeindeversammlung beschlossen habe, die zwei dortigen Gemeindeschulen zu schließen und statt derselben eine ministerielle Schule zu eröffnen.

Beim Friedensrichter des 2. Districts gelangte dieser Tage eine Klage gegen den Kaufmann Elm. Grohs wegen Uebertretung des Art. 91', d. h. wegen Aufbewahrung und Verkaufes mineralischer Leuchtöle ohne Beobachtung der vom Gesetz vorgeschriebenen oder in der festgesetzten Ordnung erlassenen Vorschriften. Die Polizei hatte nämlich in einer Ablegekammer des Angeklagten ein Faß Petroleum gefunden. Der Angeklagte war selbst zur Verhandlung nicht erschienen und wurde vom Privat-Rechtsanwalt Linke vertreten. Nachdem festgestellt worden war, daß die Polizei erschienen war und das Protocoll aufgenommen hatte, gleich nachdem das Faß Petroleum angelangt war und bevor es noch in den Keller hatte gebracht werden können, daß ferner der Angeklagte mit Petroleum keinen Handel treibe, sondern es für seinen eigenen Bedarf gekauft hatte, gab der Vertheidiger des Angeklagten etwa folgende Erklärung über die Veranlassung zur Aufnahme des Protocolles: Der Kaufmann Besnossow habe mit der Firma Gebrüder Nobel eine Abmachung getroffen, wonach dieselbe in unserer Stadt keinem anderen Kaufmanne als nur ihm allein Petroleum liefern dürfe, und es sei ihm gelungen, den hiesigen Petroleumhandel zu monopolisiren. Nun habe aber ein Agent aus einer anderen Stadt eine Cisterne Petroleum per Eisenbahn hierher gebracht und billiger verkauft als die Firma Besnossow, so daß Viele bei ihm ihren Bedarf an Petroleum gedeckt hätten. Der Kaufmann Besnossow habe darauf gegen diese Petroleum-Käufer Anzeige bei der Polizei gemacht und das sei die Veranlassung zur Aufnahme des Protocolles gewesen. Sein Client habe wohl Petroleum von dem auswärtigen Agenten bezogen, aber er betreibe keinen Handel damit und habe das Faß auch nicht in der Ablegekammer, sondern im Keller aufbewahren wollen; die Polizei sei jedoch so schnell erschienen, daß er keine Zeit gehabt, das Faß in den Keller zu schaffen. — Der Friedensrichter sprach den Angeklagten frei.

Am Sonnabend wurde eine weitere Petroleum-Sache verhandelt. Da in dem erwähnten Anlaß eine große Zahl von Kellern revidirt und Protocolle aufgenommen worden waren, so hatte ein Kaufmann verlangt, es mögen auch die Keller der Firma Besnossow einer Revision unterworfen werden. Da auch diese den gestellten Anforderungen nicht entsprachen, wurde auch hier ein Protocoll aufgenommen. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 10 Rbl. Strafe, resp. 3 Tagen Arrest. —i—

Vor dem Friedensrichter gelangte dieser Tage eine Anklage wegen Diebstahls gegen den Peter Woore und Kusta Solba zur Verhandlung. Die Angeklagten hatten, wie s. Z. berichtet, auf dem Jahrmarkt einen Kasten mit Waaren gestohlen. Der 16-jährige Woore erklärte, er sei an dem Diebstahl nicht betheiligt, sondern sei nur von Solba zu Hilfe gerufen worden, um den Kasten fortzuschaffen, den Solba in dem Hof eines nahegelegenen Hauses abgestellt hatte. Der andere Angeklagte schob in gleicher Weise die Schuld auf Woore. Der Friedensrichter war der Ansicht, daß der ältere Angeklagte, Kusta Solba, der bereits wegen Diebstahls vorbestraft ist, der eigentliche Dieb sein müsse, und verurtheilte ihn daher zu 6 Monaten Gefängniß. Peter Woore wurde freigesprochen. —i—

Ein gefährliches Vergnügen gestattete sich gestern um 3 Uhr Nachmittags ein Mann auf dem Fischmarkte. Er hatte sich in den Besitz eines Montecristo-Gewehres gesetzt und schoß Sperlinge auf dem Fischmarkt. Im Jagdeifer bemerkte er nicht, daß auf dem Dampfer „Jurjeff" ein Bootsmann stand und eine Kugel traf diesen mitten auf die Stirn über der Nase. Der Nimrod suchte schnell das Weite, wurde aber von der Polizei ermittelt und zur Verantwortung gezogen. Die Wunde ist nicht gefährlich. —i—

Am kommenden Sonntag beabsichtigt Frau Maikki v. Järnefelt zum ersten Mal bei uns zu singen. Ueber das eben in Riga stattgefundene Concert bringen die Rigaer Blätter außerordentlich anerkennende, ja enthusiastische Besprechungen. So schreibt in der „Düna-Z." u. A. Carl Waack: . . . „Wir lernten in Frau Järnefelt eine Sängerin von fesselnder Begabung und durchaus tüchtigem Können schätzen. Schon seit langer Zeit ist hier keine so ausgiebige Stimme saftig-gesunden Klanges gehört worden: ein Organ, seinem Volumen nach fast zu groß für den gewählten Raum, ein Organ von satter Tonfülle und leuchtender Farbe, in dem man die unverbrauchte Kraft voller Jugendfrische spürt. Dabei erwies sich Frau Järnefelt als eine natürlich und warm empfindende musikalische Natur. In ihren Darbietungen pulsirt Temperament und Leidenschaft; sie singt mit ganzer seelischer Hingabe und weiß den Stimmungsgehalt der Tondichtungen reiz- und geschmackvoll zu beleben. . . Der Beifall für die Concertgeberin, die für die Bühnenlaufbahn unzweifelhaft besonders glücklich prädestinirt sein dürfte, war ein allgemeiner, von Vortrag zu Vortrag sich ständig steigernder. — An der vorzüglichen Begleitung ihres Gemahls, Herrn Armas Järnefelt, gegenwärtig Capellmeister in Wiborg, hatte die Künstlerin stets den besten Rückhalt." — Zu dem Liederabend am 4. Februar sendet die Musikalienhandlung von P. Neldner einen neuen Cabinetflügel der Firma C. M. Schröder-St. Petersburg hierher.

Schach.

Auf der vorgestrigen Versammlung des hiesigen Schach-Vereins wurde der nach Tomsk übergesiedelte ehemalige Präses des Schach-Vereins, Professor Dr. Th. Molien, in Anerkennung seiner Verdienste um den Verein zum Ehrenmitgliede erwählt.

In der neuesten Nummer der Schachspalte der „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht Herr E. Schallopp eine weitere Partie aus dem hiesigen Simultanspiel am 10. December vorigen Jahres — eine französische Partie, die Herr Schallopp gegen Hrn. W. gewann. Wir werden dieselbe demnächst wiedergeben.

*

In Monte Carlo findet gegenwärtig ein internationales Turnier statt, an dem Alapin, Blackburne, Didier, Gunsberg, Janowski, Marco, Marshall, Mason, Mieses, Reggio, v. Scheve, Schlechter, Tschigorin und Winawer theilnehmen. In den 4 ersten Runden haben Alapin, Blackburne, Janowski und v. Scheve die besten Resultate erzielt. — Die Preise betragen 5000, 3000, 1000, 800 und 500 Francs.

Todtenliste.

Marie Papmehl, † 27. Januar zu Bonn.

Frau Elfriede Jürgens, geb. Pforr, † 26. Januar zu Sserpuchow.

Nikolai Bader, † 27. Januar zu St. Petersburg.

Frau Dorothea Christine Birgel, geb. Ikner, † im 39. Jahre am 27. Januar zu Riga.

Frau Anna Sophie Stankiewicz, geb. Wulff, † 27. Januar zu Riga.

Adeline Marie Kreyenberg, † im 91. Jahre am 26. Januar zu Riga.

Frau Juliane Bruns, geb. König, † 28. Januar zu Riga.

Frau Marie Limberg, geb. Bohl, † 22. Januar zu Rostow am Don.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 30. Januar. Se. Maj. der Kaiser besuchte das Marine-Cadettencorps. — Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna und die Großherzogin von Hessen besuchten das orthopädische Krankenhaus Dr. Horn's.

Paris, Dinstag, 12. Febr. (30. Jan.). General Voyron berichtet: Am 10. Februar fand die Eröffnung der Bahnlinie Peking-Paotingfu statt.

Stockholm, Dinstag, 12. Febr. (30. Jan.). In den letzten Tagen hat das Fieber bei der Königin aufgehört, sie muß jedoch noch das Bett hüten.

Capstadt, Dinstag, 12. Febr. (30. Jan.). Wie aus der Delagoa-Bai gemeldet wird, haben sich im Norden Transvaals die Eingeborenen gegen die Buren erhoben.

Aus Queenstown wird gemeldet: General Brabant hielt eine Rede, in der er besonders betonte, die Farmer müßten als Freiwillige zur Vertheidigung der Colonie in den Militärdienst treten. Viele Rekruten lassen sich anschreiben.

Aus Williston: Die Colonne des Obersten Delisle traf hier aus Calvinia ein, nachdem sie 72 Meilen marschirt war. Die Buren rücken auf Wanwyksvlei vor.

Pretoria, Dinstag, 12. Febr. (30. Jan.). Gerüchtweise verlautet, de Wett habe in der Nacht auf Sonnabend den Oranje-Fluß einige Meilen nördlich von Norwalspont überschritten und rücke auf Philippstown vor. Fünf britische Abtheilungen verfolgen ihn. Alle Furthen werden bewacht und sind mit Minen geschützt.

Berlin, Dinstag, 12. Febr. (30. Jan.). Der Gesundheitszustand der verwittweten Kaiserin Friedrich wird von Vielen als ein sehr besorgnißerregender angesehen.

Wien, Dinstag, 12. Febr. (30. Jan.). Die Beerdigung des Königs Milan, wobei der Leiche militärische Ehren erzeigt werden sollen, ist endgiltig auf den nächsten Freitag angesetzt worden. Nach der kirchlichen Ceremonie wird die Leiche mittelst Extrazuges in das Kruschedol-Kloster übergeführt werden.

In der Kammer erkärte der Tscheche Kramarcz anläßlich der bekannten Declaration des Erzherzogs Franz Ferdinand über den Verzicht der aus seiner Ehe mit der Gräfin Chotek etwa hervorgehenden Kinder auf die Erbfolge, daß die Tschechen die Competenz des Reichsrathes in dieser Sache bestreiten und diese Competenz für das tschechische Volk in Anspruch nehmen. — Als die Ueberweisung dieser Sache an eine Commission beantragt wurde, verließen die Tschechen den Saal. Der Antrag wurde angenommen.

London, Dinstag, 12. Febr. (30. Jan.). Aus Maseru wird gemeldet: Die Engländer besetzten Ficksburg, ohne auf erheblicheren Widerstand zu stoßen. — Wepener wurde von den Engländern geräumt und von den Buren besetzt.

Aus Colesberg wird telegraphirt: Eine Abtheilung Buren tauchte am Sonntag hier auf. Bei Hammelsfontein kam es zu einem Scharmützel; ein Engländer wurde getödtet. Die Buren stehen in großer Zahl auf den Höhen hinter Donkarsport nördlich von Norwals-Pont.

Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger und der Großfürst Michael Alexandrowitsch verließen am Montag London.

Lourenzo-Marquez, Dinstag, 12. Febr. (30. Jan.). Mit der Fieber-Periode nehmen die Erkrankungen mit außerordentlicher Stärke zu. In der städtischen Bevölkerung erhält sich der Procentsatz an Kranken sehr hoch; unter den Engländern kamen zahlreiche Todesfälle vor. Besonders viele englische Beamte der Delagoa-Bahn mußten auf das Hospitalschiff „Orkan" geschafft werden. Alle Tage kommen große Krankentransporte an; der „Orkan" ist bereits überfüllt. Auch unter den geflüchteten Buren sind zahlreiche Todesfälle vorgekommen.

Washington, Dinstag, 12. Febr. (30. Jan.). Der Fiscus belegte russischen Zucker mit einer Compensations-Steuer von 64 Kop. pro Pud.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 31. Januar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	760·2	765·2	766·3
Thermometer (Centigrade)	—16·8	—22·0	—13·3
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	—	W 2	SW 3

1. Minimum d. Temp. —22·0
2. Maximum „ —13·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·8
4. Niederschlag: 0·3 mm.

Gestern Morgen Schnee Allgemeinzustand der Witterung: Maximum in Süd-West-Skandinavien, Minimum in Nord-Rußland, Temperatur überall unter der normalen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 29. Januar. Ueber den Fondsmarkt am Montag schreibt die „St. Pet. Z.": „Von der Stagnation, in welche die Börse heute verfallen ist, werden sich, wie wir glauben, die Außenstehenden kaum eine schwache Vorstellung machen können! Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß ein Zustand des Verfalles, wie der jetzige, nie zuvor geherrscht hat: das ist nicht mehr Stagnation, sondern die vollste Auflösung des Marktes. Das Geschäft sank deswegen unter den Nullpunct, weil die Banken und Bankiers keine Aufträge für Rechnung des Capitalisten-Publicums zu effectuiren hatten und die hochgradige Entmuthigung der Speculation dieselbe von ihrer gewohnten Thätigkeit zurückhielt. Die Ungewißheit, wie das neue Börsen-Reglement künftig das Geschäft beeinflussen wird, veranlaßt die Speculation ebenfalls zum Strike. — Die Curse der Dividenden-Papiere sind meist leicht abgeschwächt.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 30. Jan. 1901.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,90
Berlin	100 Rmk.	45,92
Paris „	100 Frcs.	37,40

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8	
5% Prämien-Anleihe (1864)	334	
„ „ (1866)	293	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217	
3 9/10 Conversions-Oblig.	94 1/4	
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	96 1/2	Käuf.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	92	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	268	
„ „ Disconto-Bank	440	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	298	
„ „ Russ. Bank	259	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1140	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	525	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	73 1/2	
„ „ Brianster Schienenfabrik	212	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	58	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	370	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1600	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	55	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	208	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	950	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	137	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Kuttlefen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 31 Января 1901

Dr. Lahmann's
Cacao-Pulver, Chocolade
Pflanzenmilch, Nährsalz
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Объявленіе.

Юрьевскій Городской Сиротскій Судъ симъ приглашаетъ студентовъ Императорскаго Юрьевскаго Университета и учениковъ Юрьевской Гимназіи (съ V класса) лютеранскаго и православнаго вѣроисповѣданія, желающихъ получить за I. семестръ 1901 г.

Шамаевскую стипендію

представить о томъ свой письменныя прошенія не позже 17-го февраля с. г. въ канцелярію Сиротскаго Суда (отъ 12—1 ч. дня), предваряя просителей, что послѣ 17. февраля прошенія не могутъ быть приняты.

Къ прошеніямъ должны быть прилагаемы:

а) студентами:
1. свидѣтельство о бѣдности.
2. удостовѣреніе о томъ, что проситель состоитъ студентомъ.
3. свидѣтельство объ успѣхахъ.

б) учениками:
свидѣтельство о бѣдности.

При семъ присовокупляется что лица дворянскаго и крестьянскаго сословій не имѣютъ права на полученіе стипендій изъ капитала имени Шамаева.

Гор. Юрьевъ, 29 Января 1901 г.

Предсѣдатель: **Гревингкъ.**
№ 50.

Publication.

Das Stadtwaisengericht fordert hiermit diejenigen Studirenden der hiesigen Universität und diejenigen Schüler des hiesigen Gymnasiums (von der V. Klasse an) lutherischer und griechisch-orthodoxer Confession, welche das

Schamajew-Stipendium

pro I. Sem. 1901 zu erhalten wünschen, auf, ihre diesbezüglichen Gesuche bis zum 17. Februar c. in der Kanzellei dieses Waisengerichts zwischen 12 und 1 Uhr Mittags einzureichen, mit dem Hinzufügen, dass nach genanntem Termine derartige Gesuche nicht mehr angenommen werden können.

Den Gesuchen haben hinzuzufügen:

a) Studenten:
1. ein Armuthszeugniss
2. ein Zeugniss, dass der Bittsteller immatriculirt ist.
3. ein Zeugniss über die Fortschritte im Studium.

b) Schüler:
ein Armuthszeugniss.

Personen bäuerlichen und adligen Standes haben keinen Anspruch auf ein Stipendium aus der Schamajew-Stiftung.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Zu kaufen gesucht

ein offen. Zweisp.-**Schlitten** oder eine breitere Kibitke fürs Land. Offert. sub M. J. in d. Exp. d. Bl. abzugeben.

Für jetzt oder Anfang Mai
3–6 Zimmer gesucht

in frequentirter Str. gelegen, um Frühstücks- u. Mittagstisch zu führen u. Küche verabfolgen zu können Adressen niederzulegen unter „L. K." in der Exped. d. Blattes.

Eine Dame

wünscht **1. möbl. Zimmer** mit separatem Eingang mit voller Pension in einer gebildeten Familie. Offerten unter A. B. empfängt das Blatt.

Eine grosse **Familienwohnung** v. 5 Zimmern zum April u. eine kleine
Familienwohnung

Zimm. sofort **zu vermiethen.** Zu besehen von 11—2 Uhr Holm-Str. 24.

Umstände halber ist ein grosses
freundliches Zimmer

zu vermiethen. Näheres Carlowa-Str. 43, I Th. Zwischen 11—1 U. vorm.

Der Umbau

des
Nüggenschen Kirchendaches
wird **nicht am 20. Febr., sondern**
am 10. Februar
auf d. Pastorate Nüggen **ausgeboten.**

Alle diejenigen, welche Anforderungen an die Casse des Convents der
Fraternitas Rigensis

haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 15. Febr. einzureichen, widrigenfalls sie in diesem Semester nicht mehr berücksichtigt werden können.

E. Pabst, fr. Rig.
dz. Conventscassen-Vorsteher,
Schloss-Str. Nr. 15.
Sprechstunden täglich v. 8—9 Uhr.

Ersuche freundlichst
den Herrn, der im Verein Wanemuine Sonntag nach der Vorstellung vom Garderobier einen fremden **litis-pelz** erhalten hat, denselben bei mir umtauschen zu wollen.
O. Kast, Hôtel Riga.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
In den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

An meinem
Wäschecursus

können noch einige Damen theilnehmen. Anmeldungen von 10—1 Uhr vorm.
O. Ussow, Ritterstr. 18.

In der
Doppelten Buchführung

sowie in sämmtlichen anderen
Handelswissenschaften

unterrichtet
Hans Margens
Cand. d. Handelswissenschaften,
Fortuna-Str. 6, rechts.
Sprechst. v. 1—2 Uhr mittags.



Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
‚Nordlivländischen Zeitung'

52 Nummern
à 1 Rbl.
ist erhältlich in
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Expd.

Von 35 Kop. an

werden Rohrsitze zu Stühlen
etc. gut und dauerhaft angefertigt — Lodjenstr. 16, 1 Treppe, rechts.

Ein geräumiges
Wohnhaus

mit Garten, in schöner Lage, 18 Werst von der Eisenbahn, ist von Anfang Mai 1901 **zu vermiethen.** Auskünfte ertheilt die Gutsverwaltung von Friedrichshof per Nustago.

Eine Familienwohnung

v. 4 Zim. u. Küche etc., ist sofort **zu vermiethen** — Philosophenstr. 16.

Vom 1. April c. **miethfrei** die
Parterre-Wohnung

Marienhofsche Str. 19. — Umstände halber sofort zu vermiethen d. Parterre-Wohnung des Hofgebäudes daselbst. Zu bes. täglich v. 11—2 Uhr.

Wir erlauben uns unsere geehrte Kundschaft darauf hinzuweisen dass unsere
Weinhandlung
und unsere
Bierbuden

der **Sonn- und Feiertage wegen** am 1., 2., 3., 4., 8., 9. 10., 11., 17., 18., 20., 24. und 25. Februar
um 6 Uhr Nachmittags geschlossen werden müssen
und bitten wir, die Bestellungen an genannten Tagen **bis** 6 Uhr zu machen.

„Tivoli", A.-G.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!
Soeben erschien:
Der Ball.
Zuverlässiger Führer u. Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.
Von
J. von Wedell.
170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

А. Гренцштейнъ
ЭСТОНСКІЙ ГОЛОСЪ
ВЪ БАЛТІЙСКОМЪ ХОРѢ.
„МНѢ ЖАЛЬ НАРОДА."
Переводъ съ нѣмецкаго
А. Вознесенскаго.

ОГЛАВЛЕНІЕ.

Отъ переводчика.

I. Исторія и ученіе.

1. Народность, какъ основная черта христіанства. 2. Господская церковь Лифляндіи.

II. Историческая услуга эстовъ.

3. Римско-нѣмецкіе планы. 4. Обреченъ на смерть. 5. Боевая способность эстовъ. 6. Борьба за существованіе.

III. Пропасть.

7. Глупая сказка. 8. Основное настроеніе. 9. Контрасты. 10. Расширеніе пропасти. 11. Обременное долговымъ обязательствомъ наслѣдство. 12. Монгольское иго балтійцевъ.

IV. Душевная драма.

13. Загадка. 14. Языческія достоинства. 15. Христіанскіе ужасы. 16. Свобода совѣсти. 17. Дурные плоды.

V. Вопросъ сердца.

18. Вѣрность лифляндцевъ. 19. Параллель.

VI. Эстонско-національное движеніе.

20. Національное движеніе среди эстовъ. 21. Высшій пунктъ и поворотъ настроенія. 22. Теоретическая жизнь. 23. Практическая жизнь.

VII. Предложенія.

24. Отмѣна форпоста. 25. Непрочность status quo. 26. Проэктъ. Заключеніе.

160 стр. **Цѣна 75 коп.**

Продаются во всѣхъ извѣстныхъ книжныхъ магазинъ гор. Москвы и С.-Петербурга.

Складъ у А. Гренцштейна, Юрьевъ, Широкая улица № 1.

Capto! nach **Dr. Eichhoff** Elberfeld. Alleiniger Fabrikant: **№ 4711.**
das beste Haarwasser. **Ferd. Mülhens.**

Hast Du einen Garten?

Versäume nicht, Dir eine Probenummer des praktischen, reich illustrirten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** kommen zu lassen. Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

W C

iener onditorei

Empfehl. Mignon-Bruch-Chocolade, Stroh-Chocolade, **Malzbonbons.** Frisches Naschwerk in reichhaltigster Auswahl. Tafelchocoladen von 60—1.50 Kop. pro Pfund. Mandelmakaronen, Theebackwerk u. s. w. Täglich mehrere Mal frisch. Dessertkuchen. Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Zur
Desinfection
empfiehlt:
Formalinlampen
Ozogenlampen
Ozonessenz
Coniferengeist
Formalinpastillen
Formalinseife
die Droguerie von
Mag. Jürgenson & Schaback
Promenadenstr. 14.

Cosmodont
Antiseptisches Mundwasser
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Celloidinpapier Marke
„Elephant"
Celloidinpostkarten
Aristopapier
Bromsilberpapier
empfing und empfiehlt
Juwelir **Gottlieb Hermann**
Neumarkt-Str. 26.

Bestellungen auf
Birken-Holz
aus dem Kawast'schen Walde, mit Anfuhr, nimmt entgegen die Bude in der **Rathhaus-Str. 42.**

Lohnender Verdienst
für Personen jeden Standes in allen Orten durch Uebernahme der Vertretung eines leicht verkäuflichen Bedarfsartikels. Offerten zu adressiren an **Leopold Feith** in **Basel** (Schweiz).

Pension für eine Schülerin
wird gesucht. Offerten sub „Pension" an die Exped. d Bl. erbeten.

Gesucht wird für das Land ein
Apotheker-Gehilfe
der die estnische Sprache vollkommen beherrscht und schon auf dem Lande thätig gewesen ist. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit erbeten an Dr. E. Elison, Rauge pr. Werro.

Suche für meine Apotheke einen
Gehülfen.
Edg. Oettloff,
Reval.

Ein junger Landwirth
mehrere Jahre selbständig als Verwalter thätig, auch mit der Leitung einer Brennerei oder Brauerei vertraut und im Besitz guter Zeugnisse, **sucht** zu St. Georg 1901 **Stellung.** Derselbe beherrscht auch das livländ. Ehstnisch. Näheres durch die Buchhdlg. **Kluge & Ströhm,** Reval.

Erfahrener, die Ackerbauschule in Alt-Sahten absolv. habend., verheir.
Verwalter
(grössere Wirthschaften seit 14 Jahren geführt) sucht zu Georgi 1901 eine passende Verwalterstelle auf grösserem Gute. Prima Referenzen zur Verfügung. Off. empfängt Herr Felder in Jurjew, Rathhausstr. 55.

Förster
der auf zwei Gütern einige Jahre die Forstwirthschaft selbständig geleitet hat, mit allen Forst-Kulturen bewandert, zugl. auch ein guter Schütze u. Raubzeug-Vertilger ist, sucht eine Stelle per sofort oder zu St. Georgi. Gute Zeugn. stehen zur Seite. Briefe sind zu richten cr. Jaëcrolaut, postlagernd, unter Chiffre O. R.

R.-V.
Sonnabend, den 10. Februar 1901
9 Uhr Abends
Maskenfest
im Winterlocale des Radfahrer-Vereins (Eingang Quappen-Str.)
nur für Mitglieder
u. eingef. Gäste.
Musik von der Stadt-Capelle.
Entrée: Herren 1.00, Damen 75 Kp.
Das Vergnügungs-Comité.

Billette zum Maskenfeste sind im Vorverkaufe zu erhalten bei R. Schmidt Droguenhandl. Jürgenson & Schaback, Promenadenstrasse 14.

Musikalische Gesellschaft.
Im oberen Saale der „Ressource"
Sonntag, den 4. Februar
um 5 Uhr nachmittags
Orchesterprobe
zur VII. Symphonie von Beethoven.
Um vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden bittet
der Vorstand.

F. F.-W.
Winterfest
zur Feier des 37. Jahrestages
am Sonnabend d. 3. Febr.
im Saale der Bürgermusse.
Anfang 9 Uhr Abends.
Sämmtliche Kameraden sowie passive Mitglieder sind hiermit eingeladen.
Entrée frei.
Der Hauptmann.

Commerz-Club.
Ball
am Sonnabend, den 10. Febr.
Die Direction.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Hilfsbuch
zum
evangl.-lutherischen Gesangbuch für Kirche, Schule u. Haus
(Riga und Mitau 1881)
von
Th. Harnack.
Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.
C. Mattiesen's Verlag

Eine junge Amme
sucht Stellung — Marien-Str. Nr. 1.

E. erfahr. Kassiererin
sucht Stellung. Offerten erbeten sub lit. **A. C.**

Eine tüchtige Wirthin
findet Stellung in Löwenwolde pr. Rakke.

Ein Koch oder eine Köchin
gesucht — Johannis-Strasse Nr. 40

Eine Köchin
die die Hauswirthschaft gut versteht, **sucht Stellung** — Mühlenstr. 53, I Tr.

Нужна кухарка
знающая русскій языкъ. Спросить отъ 2—4 час. пополудни въ магазинѣ В. Перлова, Большой Рынокъ.

Ein Mädchen
sucht Stellung, auch zum Alleindienen — Markt-Str. Nr. 19, II. Stock

Ein nüchterner Diener
wird gesucht. Persönl. Vorstellung erwünscht in Löwenwolde pr. Rakke.

H.-V.
Freitag, den 2. Februar a. c.
Vortrag
von Herrn
Prof. B. Körber
„Unsere Haushaltungen."
Anfang 9 Uhr.
Der Vorstand.

Годичное
Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 1 февраля
въ 7½ час. вечера.

Сообщенія Ассист. Цебрикова: „О своихъ геологическихъ изслѣдованіяхъ въ Дагестанѣ" и Г. Г. Сумакова: Матеріалы къ фаунѣ жесткокрылыхъ Закаспійской области.

Jahres-Versammlung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag,** d. **1. Februar**
7½ Uhr Abends.

Vorträge der Herren Assist. Zebrikow: „Ueber die geologischen Ergebnisse seiner Reise nach Dagestan" und Sumakow: „Materialien zur Coleopterenfauna des Transkaspischen Gebietes.

Musikalische Gesellschaft.
St. Marien-Gilde.
Freitag, den 2. Februar, um 8 Uhr abends
Chorprobe.
Um vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden bittet
der Vorstand.

Der
Bazar
soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:
Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str. 2.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
8°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation.
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Unser früheres
Bierbudenlocal
Rigasche Str. Nr. 85
ist als Geschäftslocal oder in drei Wohnungen von 2 Zimmern u. Küche getheilt, **zu vermiethen.**
„Tivoli" A.-G.

Wer
1 Vorsteher, 2 echte Dachshunde und **1 Neufundländer,** auch als Welpen, zu vergeben hat, kann sich melden Teich-Str. Nr 42, parterre.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. (2 Br.); A. P.; R. O.; H. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ. 31 января 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 26. Donnerstag, den 1. (14.) Februar 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolmar: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Uebersiedelung nach Sibirien. Zur Frage des Sprachunterrichts. Vagabundenthum. Riga: Mäßigkeits-Bestrebungen. Estland: Orthodoxe Kirche. St. Petersburg: Ein Mädchengymnasium für Bäuerinnen. Tageschronik. Kiew: Verstärkung der Polizei. Rishni: Unterstützung von Edelleuten. Finnland: Russische Sprache. Wehrpflicht.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus San Francisco. Mannigfaltiges.

Inland.

Uebersiedelung nach Sibirien.

Von der Uebersiedelungs-Verwaltung des Ministeriums des Innern wird alljährlich eine populäre Broschüre herausgegeben, die in einer großen Zahl von Exemplaren verbreitet wird und den Auswanderungslustigen mit den erforderlichen Rathschlägen zur Hand gehen soll. Die Broschüre für das laufende Jahr beginnt, wie wir der „Now. Wr" entnehmen, mit dem guten Rath, Uebersiedelungs-Absichten bis zum nächsten Jahre hinauszuschieben, da in Sibirien zwei Gebiete und 3 Gouvernements von einer Mißernte heimgesucht und die Preise für Getreide und Vieh auf das Doppelte und Dreifache gestiegen sind, was die Einrichtung einer Wirthschaft sehr erschwert.

Ferner wird angeführt, daß gegenwärtig das freie Steppenland und das sog. „weiche" Land, d. h. das von den alteingesessenen Bewohnern während der Zeit völliger Herrenlosigkeit des Bodens unter den Pflug genommene und darauf ihnen abgenommene Land bereits vertheilt ist und daß jetzt Grundstücke in Walddistricten zur Vertheilung gelangen, deren Rodung große Anstrengungen erfordert. — Weiter wird eine kurze Beschreibung Sibiriens gegeben, die den Leser über die klimatischen, landwirthschaftlichen und oekonomischen Besonderheiten Sibiriens aufklären soll. Auch die gesetzlich vorgeschriebenen Modalitäten der Uebersiedelung werden auseinandergesetzt; die Uebersiedelung auf Kronsländereien, auf Ländereien der alteingesessenen Sibirier, in den Altai-Bezirk und in das Amur- und Ussuri-Gebiet. Es folgen endlich Angaben über die zur Abgabe an Uebersiedler ausgemessenen Landstücke, über die Reise nach Sibirien (zu herabgesetztem Tarif u. s. w) über die Preise für Getreide und Vieh an den einzelnen Puncten und Verzeichnisse der Kronsniederlagen von landwirthschaftlichen Geräthen und Holzmaterialien.

Zur Frage des Sprachunterrichts

erhält der „Rish. Westn." folgende Zuschrift: „Die gegenwärtige Redaction des Art. 3617 des Bandes des Codex der Reichsgesetze (inhaltlich von uns wiedergegeben nach einem Resera des „Rig Tgbl.") erscheint als die augenscheinliche Folge eines Versehens des Codificators und wird in den künftigen Ausgaben unzweifelhaft entweder ausgemerzt oder abgeändert werden, weil sie in directem Widerspruch zu den am 17. Mai 1887 Allerhöchst bestätigten Regeln steht und nun mit dem Allerhöchsten Befehl vom 28. Februar in Einklang gebracht ist, gemäß welchem in jeder Schule die russische Sprache gelehrt werden soll. In Folge dessen kann auch eine Berufung auf diesen Artikel keinerlei Bedeutung haben."

Uns scheint es denn doch mehr als naiv — bemerkt die „Rig. Rdsch." — einen unbequemen Artikel eines ordnungsmäßig zu Stande gekommenen und im Reichsgesetzbuch publicirten Gesetzes durch die Annahme eines „Versehens des Codificators" hinwegzuescamotiren!

Das Vagabundenthum

bildet von je her in Rußland eine eigenartige Erscheinung und beschäftigt Polizei und Justiz in nicht geringem Maße. Nach der definition des Strafgesetzbuches gilt nämlich ein Jeder als Vagabund und unterliegt der Verschickung nach Sibirien, der keinen Paß besitzt und keine Angaben über seine Herkunft und Hingehörigkeit machen kann oder will.

Daß unter solchen Voraussetzungen die Zahl der „Vagabunden" eine sehr große sein muß, liegt auf der Hand. In den letzten Jahren hat sie sich jedoch, nach Angabe der „Birsh. Wed.", auffallend verringert, denn während noch 1898 jährlich rund 8000 Vagabunden zur Verschickung verurtheilt wurden, überstieg diese Zahl in den beiden letzten Jahren kaum 300 Der Grund hiefür liegt wohl darin, daß die als Vagabunden Verurtheilten auf der Insel Sachalin internirt werden, von wo ein Entweichen fast ausgeschlossen ist.

Der Senat hat übrigens entschieden, daß die nachträgliche Ermittelung der Herkunft und Hingehörigkeit eines Vagabunden, auch nachdem das betr. Urtheil die Rechtskraft beschritten, jedoch vor seiner thatsächlichen Vollstreckung, einen Grund zur Wiederaufnahme des Verfahrens bietet.

Riga. Wie das „Rig. Tgbl." den „Latw. Am." entnimmt, wird jetzt strenger auf die Inserate in den lettischen Blättern geachtet, denen zufolge sich Jemand von dem Genuß geistiger Getränke lossagt und demjenigen, der ihm nachweist, daß er trotzdem noch trinke, so und so viel Rubel zu zahlen verspricht. Ein solcher Inserent, der beim Trinken ertappt wurde, mußte vor einigen Wochen vor dem Friedensrichter erscheinen, wo er zur Zahlung von 50 Rbl. verurtheilt wurde, die er demjenigen versprochen hatte, der ihm nachweisen würde, daß er noch trinke. Das Blatt weist zum Schluß darauf hin, daß in solchen Fällen die Zahlung an den Angeber in Gegenwart eines Polizeipristaws erfolgen müsse, damit später nicht noch anderweitige Ansprüche erhoben werden. Vor Gericht kann sich dann der Schuldige auf die schon geleistete Zahlung berufen und das Polizei-Attestat darüber vorweisen.

Estland. Am letzten Sonntag fand, wie die „Rew. Jsw" berichten, im Angernschen Gebiet, 30 Werst von Reval, die Einweihung der neuerbauten orthodoxen Kirche statt, zu welcher u. A. der Gouv.-Chef, Geheimrath E. N. Scalon, eingetroffen war.

St. Petersburg, 31. Januar. Ein in seiner Art einziges Gymnasium, ein Mädchengymnasium für Bäuerinnen, besteht in dem Bauern-Gouvernement Wjatka. Die so populären Bildungs-Bestrebungen haben hier die schönsten Blüthen getrieben: in der Stadt Orlow ist ein 8-classiges Mädchen-Gymnasium errichtet worden, das von 190 Töchtern von Bauern und nur von 10 Kindern aus anderen Ständen besucht wird. Der Besuch der Anstalt wird den Mädchen ungefähr in der gleichen Weise erleichtert, wie in den Dorfschulen: Das Schulgeld beträgt, wie der „Sfar. List." berichtet, nur 3 Rbl. im Jahr und für die Unterbringung einer Schülerin wird einschließlich Bedienung und Beköstigung — das Essen wird aus den von den Eltern gelieferten Vorräthen bereitet nur 60 Kop. monatlich erhoben. Die Gymnasiastinnen kleiden sich als Töchter des Volkes sehr einfach und Niemand sieht Etwas darin, wenn sie in hausgewebten Kleidern in die Schule kommen. Einige Schülerinnen wohnen gegen drei Werst vom Gymnasium und kommen zu Fuß bei jedem Wetter in die Stadt. — Dieses interessante Gymnasium hat seine Geschichte: Als die Semstwo eingeführt wurde, wurden in allen Kreisstädten des Gouv. Wjatka Progymnasien errichtet, der beschränkte Cursus dieser Anstalten befriedigte jedoch nicht die hochstrebenden Bäuerinnen, die in der Folge meist Volksschullehrerinnen wurden und für ihren Beruf nicht genügend vorbereitet zu sein glaubten. Nun ist aber die Wjatkasche Semstwo eine Bauer-Semstwo; in einigen Kreisen, wie z. B. im Orlowschen, sind alle 30 Deputirte Bauern reinsten Wassers. Die bäuerlichen Deputirten beschlossen nun mit Rücksicht auf das Bildungs-Bedürfniß ihrer Töchter die Progymnasien in sämmtlichen Kreisstädten in 8-classige Gymnasien umzuwandeln, was auch fast überall geschah. Und nun stelle man sich die idealen Zustände vor, wie sie der „Sfar. List." begeistert schildert: „Die Bauermädchen lernen, ohne dem Hause aus dem Boden entrissen zu werden, heirathen Dorfgenossen oder werden Lehrerinnen, und in fast allen Schulen des Kreises wirken „eigene" Lehrerinnen, Kinder des Landes, die das Leben und das Bedürfniß des Volkes kennen." — In dem Gouv. Wjatka muß es den Bauern sehr gut gehen, wenn man sich dort den Luxus so kostspieliger Volksschullehrerinnen und so gebildeter Bauernfrauen gestatten darf.

— Wie telegraphisch gemeldet, geruhte Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna in Begleitung der Großherzogin von Hessen das Orthopädische Institut des Dr. K. Horn mit einem Besuche zu beehren. Nachdem die Hohen Gäste von Dr. Horn und der das Amt eines Assistenten bekleidenden Gemahlin des Doctors begrüßt worden waren und Salz und Brod entgegengenommen hatten, verfügten Sie sich, wie die „St. Pet. Z." berichtet, in die Privaträume des Dr. Horn und nahmen darauf, mit dem Cabinet des Doctors den Anfang machend, das Institut in Augenschein. Unter der Führung des Dr. Horn besichtigten Ihre Majestät und ihre Königl. Hoheit die Gypsmodelle verschiedener körperlicher Defecte und gingen darauf in den Saal, der die Maschinen zur orthopädischen Behandlung körperlicher Gebrechen enthält. Hier schenkte Ihre Majestät einem Apparat Ihre Hohe Aufmerksamkeit, den Sie dem Institut bei seiner Eröffnung zur schmerzlosen Heilung verwachsener Kinder dargebracht hatte. Aus dem Maschinensaal begaben sich Ihre Maj. die Kaiserin und die Großherzogin in das geräumige, mit Licht und Luft im Ueberfluß versehene Apparatzimmer und legten großes Interesse für die reichhaltige Sammlung der verschiedensten, zum Theil originalen und seltenen Apparate an den Tag. Hierauf schritten die Hohen Gäste in die Krankenzimmer, wo Ihre Majestät mehrere Kinder liebkoste und durch huldvolle Ansprachen beglückte. Hier stellten Dr. Horn und seine Gemahlin Ihrer Majestät mehrere in der Genesung begriffene Kinder vor, an denen Dr. Horn zur Beseitigung körperlicher Gebrechen erfolgreich sehr complicirte Operationen vorgenommen hatte. Aus den Krankenzimmern begaben sich J. M. die Kaiserin und die Großherzogin in das Amulatorium und geruhten der ambulatorischen Besichtigung der Patienten beizuwohnen. Da das Orthopädische Institut des Dr. Horn nicht nur eine Heilanstalt ist, sondern auch eigene Ateliers zur Anfertigung der zur orthopädischen Behandlung der Patienten erforderlichen Apparate besitzt, so äußerte Ihre Majestät auch den Wunsch, diese Ateliers kennen zu lernen. Nach der Besichtigung des Instituts geruhten Ihre Majestät und ihre Königl. Hoheit Ihre Namen in ein Buch zur Registrirung ihres Besuche einzutragen, und zwar schrieb die Kaiserin auf der ersten Seite Höchsteigenhändig den Namen „Alexandra", während etwas tiefer die Unterschrift der Großherzogin von Hessen folgte. Nachdem Ihre Majestät und die Großherzogin mehr als eine Stunde im Institut verweilt hatten, dankten Sie Dr. Horn und Gemahlin und verließen unter begeisterten Zurufen des auf der Straße versammelten Publicums das Institut.

— Angesichts der während der kriegerischen Actionen mit China im vergangenen Sommer zu Tage getretenen Mängel in der Organisation der Vertheidigung der Amur-Ufer und der gegenwärtigen Art der Beobachtung der chinesischen Uferseite beabsichtigt das Marineministerium, wie die Blätter gerüchtweise melden, dort eine besondere Flottille zu errichten. Zu diesem Zweck sollen einige flachgehende Kanonenboote erbaut und nach dem fernen Osten gesandt werden, die die specielle Bestimmung haben, den Kreuzer- und Beobachtungsdienst in dem an China grenzenden Theile des Amur-Flusses auszuüben.

— Fünf bei Colombo aus der englischen Gefangenschaft geflüchtete und von dem russischen Dampfer „Cherssón" aufgenommene Buren sind, wie die „St. Pet. Z." meldet, über Feodossia in St. Petersburg eingetroffen. Ihr erster Besuch galt Pastor Gillot, durch dessen Vermittelung die fünf Kämpfer von Colenso und Stormberg bis zur Ordnung der für ihre Weiterreise nach den Niederlanden erforderlichen Papiere gute Unterkunft fanden. Die jungen Freiheitskämpfer, von denen zwei wahre Riesengardisten abgeben würden, sind voll des Lobes und Dankes über die Freundlichkeit und all das Gute, das ihnen von den Russen an Bord des Dampfers „Cherssón" und auch während der ganzen Reise von Feodossia nach Petersburg erwiesen worden ist. Bei der kühnen Flucht von der Rhede in Colombo kam den

---

Feuilleton.

In San Francisco.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

San Francisco, December 1900.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

. . . . . Es ist eine große, aber junge Stadt; fast ganz aus Holz gebaut und über viele steile Hügel kriechend. Sie hat aber etwa ein Dutzend massiv und wohlgebauter Straßen, an denen die Bank- und Zeitungs-Gebäude liegen — unter diesen der einzige „Wolkenkratzer" des Ortes — ein Dutzend leichter Theater, einen großen Park mit allerhand Gethier und sonstigen „Attractionen" und eine blaue Bai, die im Sonnenschein herrlich anzuschauen ist. Aber das Ganze ist bei dem schnellen Wachsthum noch etwas „unsortirt". Unmittelbar um die Monumentalbauten der Commune nisten verfallende Bretterbuden und bemalte Plankenzäune . . .

Ich wohne gegenwärtig in einer jüdischen Familie. Der Mann führt den poetischen Namen Levy und hat einen Stiefelladen an der Hauptstraße der Stadt, Market-Street Nr. 1413, für den er 200 Rbl. Monatsmiethe zahlt und wo er von Zeit zu Zeit einen „Zusammenbruchs-Ausverkauf", einen „populären" Katastrophen-, Ruin-, letzten, allerletzten rush arrangirt, der ihm natürlich was Hübsches einbringt.

Mein Zimmer liegt am „Lichtschacht", und wenn ich meinen Kopf durchs Fenster in die rechte Stellung drücke, kann ich mit etwas Schielen feststellen, ob's draußen Nebel oder Sonne giebt. Der Umfang meiner vier Wände ist allerdings nur anspruchslos. Auf meinem Sopha sitzend, könnte ich eine Fliege an der gegenüberliegenden Wand bequem mit dem Finger verwunden — falls meine Ueberzeugungen das zuließen — und wenn ich meine Stiefel ausziehe, so drehe ich mich in die „Längsachse" herum. Denken Sie aber nicht, daß dieses Gefängniß der Aufheiterung entbehre; im Gegentheil: meine Atmosphäre ist erfüllt von Harmonie und Wohlklang, die mir der Lichtschacht zuführt, wie die Hörtrompete eines Phonographen; denn in allen Appartements, die auf diese Himmelsröhre münden, liegt man der Kunst des Clavierspiels ob; der Lichtschacht gleicht darum der Luftröhre eines hypothetischen Organismus, der Licht und Kohlenstaub einathmet und Ton und Harmonie aushaucht. Claviere sind schlechterdings überall; da man hier Alles auf „Monatsabzahlung" kauft, so sind die höchsten Güter der Cultur auch dem Armen zugänglich. Die ganze Straße spielt — ich glaube, es sind alles Juden — und sie spielen nur das Neueste und Letzte, wirklich gediegene amerikanische Musik. Aber seitdem ich weiß, — ich sage: weiß, — daß in hiesigen Musikschulen mitunter auf zehn Pianos von zehn Schülern in einem Raume gleichzeitig geübt — „geübt" — wird, bin ich mit meinem Loose zufrieden, wie der Chinese mit seinem Reis: ich halte meine Umstände einfach für natürlich; mehr: für gerecht.

Verzeihen Sie diese rein persönlichen Mittheilungen. Ich wollte damit eigentlich nur die Bemerkung einleiten, daß ich für mein „Zimmer" 150 Rbl. Jahresmiethe zahle — gesetzt, daß ich es ein Jahr lang überlebe. Und das bringt mich auf die wichtige oekonomische Bemerkung, von deren Zutreffen sich jeder Reisende überzeugt hat: daß es finanzieller Selbstmord ist, in einem Lande mit kleiner Münze zu verdienen und in einem mit großer Münze auszugeben. Bevor ich an dieser Erkenntniß völlig verblutet war, erklärte ich mich zu jeder Art von Erwerb bereit, die in Dollarn und Centen honorirt würde.

Der Golddollar, über dessen Erhaltung erst vor 6 Wochen die halbe Nation halbwegs ihren Verstand aufgab, ist von Silber und hat das Format einer mittelgroßen Taschenuhr. Der Amerikaner trägt stets einige Exemplare davon in der linken Hosentasche und klappert mit ihnen unaufhörlich, selbst wenn er mit Damen spricht. Dieses Klappern hat etwas impertinent Herausforderndes; aber es zeugt doch von gesundem Selbstbewußtsein. Die eine Seite der Münze zeigt einen sog. „idealen Frauenkopf" mit der Aufschrift LIBERTY — vielleicht eine Anspielung auf die emancipirte Stellung des amerikanischen Weibes — und die andere enthält über dem Adler, dem „geriebenen Vogel", die Devise der Väter: „Gott ist unsre Zuversicht!" — ein echt amerikanischer Scherz, den jeder Gentleman zu würdigen versteht. Einige demokratische Heißsporne verändern die englische Fassung: in God we trust — so, daß die Uebersetzung lautet: „Die Trusts sind unsere Götter." Aber das ist pure Gehässigkeit und schon als Wortspiel witzlos.

Daß der Dollar 100 Cente habe, wußten wir schon in der Kollmann'schen. Aber hier zeigt sich wieder die theoretische Einseitigkeit unserer Gymnasien: der Cent ist zunächst schlechthin ein mathematischer Hilfsbegriff; er ist das unsinnliche Symbol für die Forderung, die finanziellen Umsätze der Union auf das Decimalsystem zurückzuführen. Und als solches leistet er Alles, was von ihm erwartet wird. Ich kann nicht leugnen, daß es wirklich hier und da Kupfercente giebt; ich kenne selbst einen Mann, dessen Freund einen gesehen hat; aber im Allgemeinen ist ihre Existenz doch mehr vorausgesetzt, als nachgewiesen, wie die des Pithekanthropos oder die der Mars-Leute; und in jeder vernünftigen Rücksicht auf die Wirklichkeit der Thatsachen besteht der Dollar nicht aus 100 Centen, sonder einfach aus 20 „Nickeln". Und das ist kein Spaß; denn es bedeutet nichts Geringeres, als daß die kleinste Münze in nachweisbarem Umsatz das Zehnkopekenstück ist; daß all die kleinen Dinge des täglichen Bedarfs, die man nicht in Dutzenden zu sich nimmt, mit einem Zehnkopenstück bezahlt werden: die Cigarre, die man im Vorübereilen beim Eckladen ansteckt; die hundert Schritte, für die man auf einen Tramwagen springt; das Zeitungsblatt, das man unterwegs aufschnappt; die drei Worte, die man dem Bekannten durchs Telephon zuspricht; der Stiefelglanz, den man sich am Eckstande auftragen läßt; die tausend unbedeutenden Dinge, die uns in die Westentasche greifen lassen — sie gehen alle zum Minimalpreise von 10 Kopeken. Und dies wäre noch nicht so schlimm, wenn es nicht symptomatisch wäre. Der Friseur, der uns barbirt und uns die Haare kappt, fordert uns 80 Kopeken ab — und nicht einmal liebenswürdig; — der Kutscher, der uns Abends nach Hause fährt, etwa das Doppelte. Für 50—60 Rbl. macht uns der Schneider einen Anzug, der sitzt und hält; 100 Rbl. zahlt man monatlich für eine bürgerliche Familien-Wohnung in passabel anständigen Straßen. Und sofort durch alle Bedürfnisse der gemeinsten Existenz.

Natürlich sind die Lohnsätze entsprechend: 120—150 Rbl. verdient ein Laden-Commis, 60—120 ein gewöhnlicher Handarbeiter monatlich. Für gute Ziegelmaurer wurden erst kürzlich 10 Rbl. täglich geboten. Weibliche Dienstmädchen beziehen 32—40 Rbl. monatlich nebst Unterhalt. In den älteren Staaten des Ostens sind alle diese Sätze geringer. Die strikenden Kohlenbergwerker in Pennsylvanien forderten neuerdings 2 Rbl. Tageslohn; ein Californischer miner würde sich mit 4 nicht zufrieden geben. Und doch sind diese Gegensätze längst im Schwinden begriffen: Leute, die vor 10 Jahren nach Californien kamen, waren noch Zeugen der Zeit, da das 25 Cent- (50 Kop.-) Stück die kleinste Münze im Umlauf war.

*

Selbst der Engländer nennt Amerika „das Land des Dollars". Nicht, daß man die 70 Millionen einfach als a nation of shopkeepers abthun könnte. Wo dürfte man überhaupt so grausam verallgemeinern? Aber der Dollar ist doch vor allem Andern das Charakteristicum des

Buren der günstige Umstand zu Statten, daß dort gleichzeitig mehrere Dampfer vor Anker lagen. Während die Engländer auf einem französischen Dampfer nach den Flüchtigen suchten, deren Ueberbordspringen natürlich sofort bemerkt worden war, lichtete der Dampfer „Cherssón" seine Anker und ging in See. Von den Kämpfen, in denen sie bis zu ihrer Gefangennahme mitgefochten, und von der englischen Kriegsführung erzählten die fünf Flüchtlinge viel Interessantes.

— Zur blutigen Affaire auf dem Newski-Prospect hatten die „Birsh. Wed." berichtet, daß Baron N. N. Mengden seinen Wunden erlegen sei und der Thäter Selbstmord verübt habe. Jetzt meldet das genannte Blatt, daß Baron N. N. Mengden nur leichte Wunden davongetragen hat und daß der Kosakenfähnrich a. D. Bogutscharski, der den Baron bekanntlich mit mehreren Säbelhieben verletzt hatte, sich im Untersuchungsgefängniß befinde und völlig gesund sei.

Moskau. Der seiner Zeit vielgenannte „freie Kosak" N. J. Aschinow, der durch seinen abenteuerlichen Zug nach Abessinien viel von sich reden machte, befand sich, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, bis in die letzte Zeit zur Cur in der Golubew'schen Heilanstalt, die er nun nach dem „Mosk. List." binnen kurzem verlassen soll, um nach dem Gut seiner Frau im Gouv. Tschernigow gebracht zu werden. Die Aerzte erkannten seine Krankheit (fortschreitende Lähmung) für unheilbar, wenn auch in der letzten Zeit Besserung in seinem geistigen Zustand eingetreten ist: er erkennt jetzt Alles klar und vermag correct zu denken, doch haben zugleich die Lähmungssymptome zugenommen.

Kiew. Wie der „Now. Wrem." von hier telegraphirt wird, hat der Generalgouverneur M. J. Dragomirow auf Ansuchen des Gouverneurs befohlen, zweihundert Untermilitärs von den Garnisonstruppen zur Verstärkung der Polizeisoldaten und Ausübung des Wachtdienstes abzucommandiren. Die Maßnahme sei hervorgerufen durch den Mangel an Schutzmannschaft der Kiewer Stadtpolizei.

Nishni-Nowgorod. Aus einer in den Localzeitungen publicirten Liste der Edelleute, die von der adligen Schulcommission Erziehungsgelder für ihre Kinder erhalten, geht, nach dem „Rig. Tgbl.", hervor, daß sich unter den Empfängern auch sehr wohlhabende Leute befinden. So erhält, nach der „Nedelja", die Wittwe eines Gutsbesitzers aus dem Kreise Ssemenow, deren ererbtes Vermögen auf mehr als 300,000 Rbl. geschätzt wird, eine derartige Subvention; ein Anderer ist Director der Alexander-Bank und dabei Haus- und Gutsbesitzer; ein Dritter bekleidet den Posten eines Vorsitzenden des Landschaftsamts und besitzt ein Haus in der Stadt; ein Vierter ist Großgrundbesitzer und gehört ebenfalls zu den Directoren der Alexander-Bank 2c. Im Ganzen werden gegen hundert Edelleute unterstützt und unter diesen ließen sich noch verschiedene bemittelte Personen anführen. In der Liste sind aber auch die Edelleute bezeichnet, deren Gesuche wegen Mangels an Mitteln haben abschlägig beschieden werden müssen, darunter viele Namen armer und sogar sehr armer Familien.

Finnland. Die Commune Hirvensalmi hatte, wie die „Rev. Z." berichtet, bei der finnischen Paßexpedition zu St. Petersburg um ein Zeugniß bezüglich einer Person nachgesucht, und erhielt auch ein solches, welches in russischer Sprache verfaßt war. Da die Commune Hirvensalmi aus diesem Anlaß die Paßexpedition daran erinnerte, daß die dortige Communalsprache finnisch sei, und man nicht die Mittel habe, einen russischen Translateur anzustellen, aus welchem Grunde eine Veränderung der Sprache in dem Zeugniß wünschenswerth wäre, ließ die Paßexpedition dem Vorsitzenden der Communalversammlung durch den Gouverneur mittheilen, daß die Expedition auf Grund des Rescriptes vom 20. Juni 1900 das Gesuch der genannten Commune unberücksichtigt lassen müsse.

— Die finnische Wehrpflichts-Frage wird wahrscheinlich in der nächsten Woche zuerst in einem aus den Departementschefs des Reichsraths gebildeten Ausschuß erörtert werden. An den Sitzungen dieses Ausschusses nehmen auch die beiden Repräsentanten des finnischen Senats theil. Nachdem der genannte Ausschuß die Frage behandelt hat und die Protocolle hierüber ausgearbeitet sind, wird die Angelegenheit vor den Reichsrath gebracht, wo die verschiedenen Vorschläge, falls solche gestellt werden, direct zur Abstimmung gelangen. Man nimmt an, daß der Reichsrath im Monat Mai sich mit der Sache zu befassen haben wird. Erst hierauf wird die Frage der schließlichen Entscheidung Sr. Majestät unterstellt.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (14.) Februar

Vom Transvaal-Kriege.

Auch gestern wußte General Kitchener kein Wörtlein von der von ihm neuerdings in Scene gesetzten Haupt- und Staatsaction, nämlich von der Vernichtung des Botha'schen Buren-Corps durch die 6 von ihm entsandten Colonnen, zu melden. Dagegen wurde gestern abermals das Gerücht herübertelegraphirt, daß der gefürchtete de Wett über den Oranje-Fluß in die Cap-Colonie vorgedrungen sei — ein Gerücht, das zu oft schon fälschlich in die Welt gesetzt ist, als daß man ihm gleich Glauben schenken könnte.

Im Uebrigen weisen die neueren Nachrichten wieder darauf hin, daß die Engländer für ihr Leben weniger von den Buren-Flinten, als von den unsichtbaren Alliirten der Buren, den Krankheiten, zu fürchten haben. An der ganzen Delagoabai-Bahn entlang wüthet das Fieber und rafft naturgemäß die des Klimas ungewohnten Engländer am stärksten hinweg; ebenso stimmen die Nachrichten darin überein, daß der Typhus fortgesetzt große Verheerungen anrichtet, namentlich auch in und um Pretoria, was bei der zunehmenden Theuerung und dem Mangel an Milch, Fleisch und Eiern nicht Wunder nehmen kann; endlich soll auch die Pferdeseuche unter den britischen Cavallerie-Pferden in vollem Flor stehen.

Die „St. James' Gazette" begrüßt die Nachricht des Kriegsministeriums von der bevorstehenden Verstärkung der in Süd-Afrika stehenden Truppen um weitere 30,000 Mann in einem für die heutige Stimmung der englischen Bevölkerung sehr bemerkenswerthen Leitartikel. Sie schreibt:

„Endlich liegen Anzeichen vor, daß die Beendigung des Krieges in der rechten Weise beschleunigt wird. Diese Verkündigung durch den Mund des Kriegsamtes 4 oder 6 Wochen zuvor, hätte bei dem britischen Volke eine entschieden größere Genugthuung hervorgerufen — um so mehr, als Fälle, wie die damaligen, als die Buren sechs unserer Vorposten in der Nähe der Delagoa-Bai-Eisenbahnlinie angriffen, zu den Unmöglichkeiten gehört hätten, wenn schon früher mit der Verschiffung von weiteren Truppen begonnen worden wäre. . . . Laßt die Truppen, die wir jetzt senden, gut bewaffnen; laßt sie reiten, nicht so schnell (!), aber schneller als die Buren; laßt sie nicht zwei, sondern drei Pferde haben. Pferde sind kaufbar. Laßt uns die noch erforderlichen Kosten auf ein Mal zahlen, nicht Tropfen für Tropfen, wie es jetzt geschieht und allgemeine Unzufriedenheit erweckt. Was ist des Langen und Breiten schon über diesen unseligen Krieg geschrieben worden! Wir wünschen den Krieg endlich seinem Ende zugeführt zu sehen! Wir sind des Krieges müde. Zudem haben wir nicht die leiseste Ahnung, wie es nun weiter kommen mag. Kein Bur wird uns respectiren und kein Brite kann mehr Selbstrespect besitzen, wenn dieser Krieg nicht in der rechten Weise beendet wird. Es giebt zur Zeit keine Frage über den Buren zu offerirende Friedensbedingungen; sie kennen nur die eine und die können wir nicht acceptiren. Wir sind die stärkere Seite und wir waren immer die stärkere, aber wir haben bisher unsere Stärke nicht in der rechten Weise auszunützen verstanden. Jetzt zum Schluß endlich unternehmen wir die Schritte, die einzig und allein zum Ende führen, und das ist: so lange darauf loszuschlagen, bis das Ende gekommen ist."

Ob dies Londoner Blatt wirklich glaubt, daß 30,000 in aller Eile zusammengeworbene Söldlinge eine Aufgabe erfüllen können, vor der seit einem Jahre 200,000 Mann allmählich kriegsgewohnte Truppen verzweifelt stehen?

*

Eine der populärsten Figuren in der englischen Armee in Süd-Afrika ist Johannes Colenbrander. Es ist dies der Führer des als Kitchener's Fighting Scouts (Kampfkundschafter) bekannten Reitercorps — eine in ganz Süd-Afrika weitbekannte Persönlichkeit. Johannes Colenbrander ist ein gewaltiger Jäger vor dem Herrn, der Swasi-Land, Rhodesia und die Wildniß bis zum Zambesi, wie seine Rocktasche kennt, im Nebenamte Guts- und Grubenbesitzer ist und in den Kriegen mit den Zulu und Matabele ein berühmter und gefürchteter Führer war. Dem Namen nach scheint er holländischer Abkunft zu sein, hat sich aber stets zu den Engländern gehalten. Er hatte vor einiger Zeit seine Gattin durch den Tod verloren, die ihn auf all' seinen Zügen begleitete und auf Jagd- und Kriegszügen wie ein trefflicher Jäger und Kriegsmann eine unfehlbare Büchse führte. Colenbrander war gerade im Begriffe, auf einige Zeit nach England zu gehen, als er Lord Kitchener in den Weg lief. Kitchener redete ihm lebhaft zu, wieder ein Reitercorps aufzubieten, wozu er indessen anfangs, unter Hinweis auf eine ganze Reihe anderer Corps, für die zu gleicher Zeit geworben wurde, wenig Lust zeigte. Zuletzt ließ er sich denn doch bereit finden, aber unter der Bedingung, daß er seine Reiterschaar Kitchener's Kundschafter nennen dürfe. Ja, aber die Leute sollen nicht blos Aufklärungsdienst thun, sondern ins Gefecht gehen, warf der General ein. „Natürlich," erwiderte Colenbrander. „Wir wollen sie Kitchener's Fighting Scouts nennen." So geschah es. Sobald aber Oberst Colenbrander die Werbetrommel rührte, strömten die richtigen Leute von allen Seiten zusammen, und nach den englischen Berichten scheint es, als ob es diesen Leuten blutiger Ernst wäre, ihrem Titel Ehre zu machen.

In **Deutschland** wollten die Erörterungen über den englischen Aufenthalt des Kaisers nicht verstummen. Von verschiedenen Seiten lassen sich Stimmen so scharfen Tadels vernehmen, wie man sie bisher kaum gehört hat. Die „Hamb. Nachr." schließen eine längere Betrachtung, welche die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Lord Roberts nun als Thatsache ansieht, mit den Worten: „Was das deutsche Volk betrifft, so steht es außer Zweifel, daß die Ordensverleihung an Lord Roberts noch sehr viel mehr böses Blut machen wird, als die Behandlung Krüger's. Die öffentliche Meinung wird sie als Beweis dafür angesehen, daß wir unseren Platz an der Seite Englands genommen haben und dessen Bundesgenosse, resp. dessen Vasall geworden sind, sowie daß der letzte Rest von Rücksichtnahme auf die Empfindungen des deutschen Volkes und auf die Traditionen der Bismarck'schen Politik abgestreift worden ist. Die demonstrative Decorirung Lord Robert's wird wie ein Faustschlag gegen die Gefühle des deutschen Volkes empfunden werden. Das Schlimmste aber ist, daß, da die Annahme einer Handlung aus Trotz gegen die öffentliche Meinung natürlich ausgeschlossen ist, sich die Frage von sebst erhebt: wie groß muß die Abhängigkeit von England, in die wir gerathen sind, sein, wenn man sich gezwungen sieht, in dieser Weise die Gefühle des Volkes als eine quantité négligeable zu behandeln? Jedenfalls wird das Band zwischen Fürst und Volk durch solche Conflicte nicht gefestigt, und die völlige Verständnißlosigkeit, die diese Ordensverleihung gerade in den besonders monarchisch gesinnten Kreisen finden wird, muß die Kluft zwischen der Krone und diesen zum Schaden der Monarchie in unheilvoller Weise vertiefen. Als Beweis führen wir weiter unten einen Artikel der „Kreuz-Ztg." (den gestern von uns reproducirten) an, der allen einsichtigen Politikern zu denken geben wird und aus dem ersichtlich ist, wie sehr sich selbst diejenigen preußischen Kreise, deren Royalismus bis in die Knochen geht und aus deren Haut der König Riemen schneiden kann, wenn er will, durch die Vorgänge beunruhigt fühlen, die mit dem Besuch des Kaisers in England zusammenhängen."

Die Aussichten, welche die Canal-Vorlage im preußischen Landtage hat, sind auch jetzt noch durchaus unsicher. Gewiß wäre die Möglichkeit vorhanden, für die Vorlage eine Mehrheit aus der Linken und dem Centrum zu bilden; aber diese Mehrheit, selbst wenn sich dazu einige Freiconservative gesellen sollten, würde sehr schwach und allen Gefahren ausgesetzt sein, da die Conservativen mit den Freiconservativen nahezu über die Mehrheit sämmtlicher 433 Stimmen des Hauses verfügen. Sodann ist es nicht sicher, daß das Centrum in dieser Angelegenheit geschlossen stimmen wird; man kann im Gegentheil mit weit größerer Wahrscheinlichkeit behaupten, daß nur die linken Fractionen des Hauses in sich geschlossen auftreten, die übrigen aber, und darunter das Centrum, getheilt stimmen werden. Man erinnert daran, daß schon im Jahre 1899 ein Theil des Centrums gegen das Erwarten seiner eigenen Führer dem ausgegebenen Parteibefehle nachzukommen unterlassen hat, weil gerade in der Canal-Frage lediglich die localen und regionalen Interessen den Ausschlag geben. Daran hat sich in der Zwischenzeit nicht das mindeste geändert. Die Entscheidung über die Canal-Frage wird schließlich davon abhängen, in wieweit die einzelnen Abgeordneten im Centrum und auf der Rechten durch die Regierung gewonnen, d. h. davon überzeugt werden, daß die Vortheile der Vorlage die Nachtheile überwiegen. Bei dieser Sachlage ist es selbstverständlich, daß auch solche Vortheile, die auf anderen Gebieten für bestimmte Kreise zu erwarten sein würden auf die Behandlung der Canal-Vorlage eine Rückwirkung äußern werden. An sich haben Zolltarif und Canal-Vorlage nichts mit einander gemein, es ist aber trotzdem Thatsache, daß Vorgänge auf dem einen Gebiete Wirkungen auf dem anderen haben und in sofern hängt nicht blos der Zolltarif mit der Canal-Frage zusammen. Die Entwickelung der nächsten Monate muß die Entscheidung bringen; ihren Ausfall jetzt schon vorauszusagen, ist unmöglich.

Nach dem „Daily Chronicle" hätte sich ein britischer Cabinetsminister einem Freunde gegenüber dahin ausgesprochen, man raune sich in den Hofkreisen zu, daß die zukünftige Braut des deutschen Kronprinzen Prinzessin Eva von Battenberg, und nicht, wie vordem irrthümlich angenommen, eine Prinzessin des Hauses Connaught sein werde. Die „Post" bemerkt hierzu: „Falls wirklich der Cabinetsminister diese Aeußerung gethan hat, halten wir sie mindestens für unzeitgemäß, wenn nicht für ungehörig."

Was Alles man in **Frankreich** sich getraut, Kaiser Wilhelm II. in den Mund zu legen, beweist folgende, vom „Gaulois" erzählte „sensationelle" Geschichte: Bei dem officiellen Empfange in Windsor habe der deutsche Kaiser die drei Vertreter Frankreichs, den Botschafter Cambon, den Admiral Bienaimé und den General Dubois bemerkt und dem Botschafter zugerufen: „Herr Cambon, wollen Sie mich nicht begrüßen?" Als die Botschafter sich näherten, habe der Kaiser gesagt: „Ich will, daß man wissen soll, daß ich Frankreich liebe, daß ich es sehr liebe und nie erlauben werde, daß man es anrührt." Darauf soll Cambon geantwortet haben: „Ich danke Eurer Majestät für das, was Sie die Gnade gehabt haben, mir zu erklären. Frankreich ist ein friedliches Land, aber wenn man es jemals angreifen sollte, so würde es sich allein zu vertheidigen wissen."

Laut einer officiellen Bekanntmachung soll in **England** am heutigen Donnerstage der König mit der Königin in vollem Staat das britische Parlament eröffnen. In der Zwischenzeit ist man im Hause des Lords eifrig mit den Vorbereitungen für die gewichtige Ceremonie beschäftigt gewesen, die in ihrer Prachtentfaltung von großartiger Wirkung sein soll. Die Hauptvorbereitungen bezogen sich auf die königliche Galerie und den sog. Prinzessinnen-Saal. Die historische Staatskutsche, die seit dem Tode des Prince Edward nicht mehr in Benutzung genommen wurde, wird bei dieser Gelegenheit wieder Verwendung finden. Die Procession wird sich genau im Rahmen der des Jahres 1886 halten, wo die verstorbene Königin zum letzten Male persönlich das Parlament eröffnete. — Den Damen ist das Erscheinen in schwarzer Robe sowie das Tragen von schwarzen Handschuhen, schwarzen Federn und Schleiern vorgeschrieben. Diamanten und Perlen sind als Schmuck gestattet.

Wie aus **Holland** amtlich mitgetheilt wird, ist der neue Titel des Gemahls der Königin Wilhelmina: „Prinz der Niederlande, Herzog zu Mecklenburg, Königliche Hoheit." Die Königin Wilhelmina fügt ihrem Titel den einer Herzogin zu Mecklenburg ein.

Dem „Daily Expreß" wird aus Bombay berichtet, daß in allen Theilen **Indiens**, außer in den centralen Districten, die Pest wüthet, und zwar am schlimmsten in Bengalen, wo die wöchentliche Sterblichkeit 2500 beträgt; etwas weniger in Süd-Indien, aber schlimmer in

---

Landes. Der Bürger, auf den der Staat stolz ist, der seine Geschicke lenkt, sein öffentliches Urtheil bestimmt, ist nicht der große Gelehrte, der große Moralist, der große Künstler, der große Erzieher; es ist der große business man. Business ist das Gedankencentrum des Yankee, das weiß die ganze Welt. Es ist sein Gesprächsthema in einer Ausdehnung, von der man sich keinen Begriff macht, bevor man aber Land betritt; „Dollar" ist das zweite Wort, das man auf der Straße hört; Mütter zu ihren Kindern, Kinder unter einander, Mädchen zu ihren Freundinnen, Prediger zu ihren Gemeinden, selbst Liebende zu ihren Geliebten hören Sie vom Dollar und wieder vom Dollar reden.

Der Dollar macht den Mann; er mißt ihn; er tödtet ihn. Er ist die eigentliche causa essendi, die causa fiendi, ratiocinandi und finalis dieses riesigen Gemeinwesens; er ist der Grundstein des öffentlichen Moralsystems: der ethics of success. Der Dollar ist das Geschwätz der Zeitungen, der Streitapfel unzählbarer Sensations-Processe, der Stachel täglicher Verbrechen. Er macht die Gesetze; er biegt sie; er bricht sie. Er giebt Macht im Staate; er giebt Stellung in der Gesellschaft; er giebt Gefolgschaft in allen Dingen. Die ganze Politik der Union ist nur ein Reibungsproceß großer Massengruppen von Dollarn.

Aber der Dollar-Standpunct herrscht über das Gebiet des Geschäfts hinaus. Wenn ein Buch was werth ist — warum „kauft" es nicht? Wenn ein neues Drama gut ist, warum „macht es nicht Geschäfte"? Wenn eine Kunstausstellung ansehenswerth ist, warum „zieht" sie nicht? Wenn ein Mann ein Mann ist, warum kann er es nicht in seiner Prosperität zeigen? What is the man worth? — das heißt hier wörtlich: was ist sein Einkommen? Bei uns zu Lande kann Armuth leicht verziehen werden; wer bei uns „zweite Garnitur" trägt, mag immerhin noch ein guter Kopf, ein starker Charakter sein; er mag zu reden wissen; er mag als ein „netter Kerl" gelten. Wer hier den Dollar nicht hat, der hat keine andere Chance als die allgemeine Brüderschaft der Straße; man bemitleidet ihn vielleicht, aber man lächelt über seine Anmaßungen; jedenfalls ist er unbedeutend.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Was London sich seine Trauer kosten ließ. Eine eigenartige Berechnung liest man in einem Londoner Blatt. Es heißt da wörtlich: London hat erstaunliche Geldausgaben gemacht, um die Verehrung und Achtung zu zeigen, die man der verstorbenen Königin zollte. Zu keiner Zeit ist in den Annalen der Geschichte des Volkes eine so tiefe und zärtliche Liebe von dem Volke bekundet worden, und zwar in der praktischen Art bekundet, die baares bezahltes Geld bedeutet. Obgleich alle Trauerartikel im Preise gestiegen sind und außerdem der Krieg schwer auf den meisten Familien lastet, sieht man in den Straßen kaum eine Frau, die nicht tief schwarz gekleidet ist, und keinen Mann unter Tausenden, der nicht eine schwarze Cravatte und schwarzes Hutband trägt. Die Gesammtsumme, die London, um das Trauergewand anzulegen, auf sich geladen hat, läßt sich schwer berechnen. Die Bevölkerung der Hauptstadt beträgt fast 5 Millionen Seelen, mit den Vorstädten sieben einhalbe Million. Da kleine Kinder und ans Bett gefesselte Kranke nicht mitzählen, so bleiben schätzungsweise 5 Millionen Trauernde. Wenn jeder nur 1. Sh. ausgegeben hätte, würden Londons Trauerkleider 20,000 Lstr. = 5 Mill. Mark, kosten Natürlich ist die Summe viel größer, denn wenn arme Leute auch nur eine halbe Mark für ein schwarzes Hutband und manche noch weniger für eine Crêpe-Schleife ausgegeben haben, so hat der Mann auf der Straße wenigstens 5 Mk., nämlich 1 Mk. für das Hutband, 1,50 Mk. für eine schwarze Cravatte und 2,50 Mk. für ein Paar Handschuhe ausgegeben, und Aristokraten und Leute von Stand werden kaum mit 1000 und 2000 Mk. ausgekommen sein. — Der Mittelstand Londons hat sich sehr angestrengt. Frauen mit einem jährlichen Nadelgeld von 400 Mk. haben freudig 140 Mk. für ihre Trauerkleidung ausgegeben. Steigt man die gesellschaftliche Leiter höher hinauf, so findet man Damen, deren Trauer den Gatten 5000 Mk. kostet. Eine bekannte Modedame hatte 24 neue Toiletten für ihren Feldzug an der italienischen Riviera bestellt, die nun durch tiefe Trauerkleider ersetzt werden. Da sie ihren Schneidern freie Hand ließ, soll sich ihre Rechnung auf wenigstens 40,000 Mk. belaufen. Zu der Trauerkleidung kommt nun noch die Ausschmückung der Häuser. Ein Haus, das mit Purpurtuch oder Sammet decorirt ist und Buchstaben der Königin V. R. I. oder Krone und Scepter zeigt, kostet zwischen 200 bis 1000 Mk. und mehr. Sammet und Velvet werden zumeist gebraucht; diese Stoffe kosten 1,50 bis 4,50 Mk. und mehr pro Yard, Silberfranse 3,50 Mk. pro Yard. Alle Häuser am Weg entlang sollen drapirt sein, ohne Rücksicht auf die Kosten. Die Ausschmückung einer Kirche kostet wenigstens 3000 Mk. und London zählt Tausende von Kirchen. In vielen Fällen haben die Damen der Gemeinde, um die Kosten zu verringern, sich selbst der traurigen Aufgabe unterzogen und schwarzen Kaschmir à 2 Mk. pro Yard, Futter à 0,40 M. und Purpurtuch à 2,50 Mk. oder Purpurtuch mit Crêpe-Verbrämung á 4 Mk. pro Yard dazu verwendet. Außerdem war ein großes Geschäft in Flaggen; diese kosten mit Flaggenstange 200 bis 300 Mk., wenn sie 6 Yard lang sind. Die äußeren Trauerzeichen, die London aus Ehrfurcht für seine Königin angelegt hat kosten also gut ihre zwanzig Millionen Mark.

— Rudyard Kipling erhält für den Abdruck seiner Geschichte „Kim" in „Cassell's Magazine" 26,000 Mk. Diese Summe beträgt fast zwei Mark für das Wort. Der Dichter behält außerdem das Verlagsrecht.

— Das merkwürdigste Hotel der Welt befindet sich in Californien auf dem Wege zwischen Santa Cruz und San José. Californien besitzt die größten Bäume der Welt: ein unternehmender Hotelier hat nun die Idee gehabt, eine Gruppe dieser Riesenbäume als Hotel einzurichten, um sich die Baukosten zu sparen. Der hohle Stamm eines Baumes, der einen Umfang von 22 Yards hat, ist als Empfangszimmer eingerichtet, und der ihn umgebende Garten, der durch ein dichtes Dach schützender Zweige bedeckt ist, dient als Speisezimmer und Rauchzimmer. Eine Anzahl kleinerer, hohler Stämme bilden bequeme Schlafzimmer, die nach bewährter Art eingerichtet sind.

— Aus Newyork wird gemeldet: Vor einigen Tagen wurde von den Heldenthaten der Mrs. Nation aus Kansas berichtet, die es sich in den Kopf gesetzt hatte, alle Wirthshäuser ihres Landes zu zerstören. Ihr Heer, das anfänglich nur aus Frauen bestand, hat sich kürzlich um einige Männer vermehrt. Diese neuen Anhänger scheinen ihr jedoch mehr geschadet als genützt zu haben. Bis jetzt zögerten nämlich die Vertheidiger des Alkohols und die Leute, die das Vorgehen der tapferen Dame etwas ungenirt fanden, gegen Frauen mit gewaltsamen Mitteln vorzugehen. Die Anwesenheit von Männern in den Reihen der Alkohol-Feinde hat ihnen ihre Scrupel genommen. Während am 5. Februar die Bande sehr beschäftigt war, in dem schönsten Café Topekas Alles zu zerstören, schoß plötzlich Jemand von dem Platz hinter dem Laden mit dem Revolver auf die Generalin — zum Glück, ohne sie zu treffen. Dann überraschte sie die Menge, die sich zusammengerottet hatte, mit 5 Männern und 3 Frauen bei Tisch und drohte schon, Allen übel mitzuspielen, als Polizisten unvermuthet dazukamen und sie retteten, indem sie sie auf die Wache führten.

— Nachdem uns — lesen wir in der „Rig. Rdsch." — Dr. Georg Waltemath mit zwei Dunkelmonden ausgestattet, die auch in reflectirtem Licht nicht leuchten, wie unser allbekannter treuer Begleiter, erklärt jetzt ein neuer Mondsüchtiger, O. Kars, in seiner Abhandlung „Der einstige zweite Mond der Erde" (Berlin, Max Schildberger) diesen für den „Urheber aller irdischen Entwickelung". Er hat der Erde, welche einst der Sonne immer dieselbe Seite zukehrte, durch seinen Stoß eine schnellere Rotation ertheilt, eine Verlegung der Pole bewirkt und die von Eis erstarrte Kehrseite der Erde der Erwärmung durch die Sonne theilhaftig gemacht. Bei seiner Annäherung erregte er die Entwickelung organischen Lebens, bei seinem Niedersturz staute er lange Gebirgsketten auf und noch jetzt ragt er als jüngster absonderlicher Welttheil, Neuholland, aus dem Meere hervor, während einige „Splitter" desselben dem noch übrigen Erdmond ins Gesicht flogen und die dortigen Ringgebirge erzeugten. Sapienti sat!

— Der Berliner Witz hat sich natürlich auch des jüngsten großen Bankkrachs bemächtigt. Man erzählt darüber: Eine Dame, die so oft den Namen „Spielhagen-Banken" in den Zeitungen erwähnt sah, fragte ganz naiv, was denn der Dichter Spielhagen mit dem Bankkrach zu thun habe. „Ach," erwiderte ihr ein Spottvogel, „die Banken werden nur deshalb so genannt, weil so viele „problematische Naturen" dabei vorkommen."

— Vielsagende Zeitungsnotiz. „Gestern ist im Schutze nächtlicher Dunkelheit der Heirathsvermittler Feliowitsch zum dreihundertsten Male auf der Straße verprügelt worden."

Bombay, wo 91% aller Krankheitsfälle tödtlich verlaufen. Mehrere Europäer sind angesteckt worden. In Folge der Erfordernisse für verschiedene Expeditionen fehlt es an Aerzten; besonders genügt deren Zahl in Bombay für die Impfung nicht.

Aus **Schanghai** wird der „Nat.-Z." von Ende December geschrieben: Die geschäftlichen Verhältnisse haben hier in letzter Zeit eine Besserung erfahren. Die Krisis im Geschäfte der Chinesen darf wohl als überstanden gelten; es sind neuerdings keine größeren Fallissements mehr bekannt geworden, und die in der Abwickelung begriffenen scheinen, wenigstens soweit Fremde betheiligt sind, eine befriedigende Erledigung zu finden. Es ist dabei zur Entscheidung wichtiger Rechtsfragen gekommen, und zwar in einem den Fremden günstigen Sinne. Auch das Export- und Import-Geschäft hat sich, soweit das Yantse-Thal in Betracht kommt, etwas gebessert. Mit dem Norden ist dagegen noch kein Geschäft zu machen; seitdem der Golf von Petschili zugefroren ist, hat der Schiffsverkehr dorthin bis auf Weiteres aufgehört. — An Geld scheinen zur Zeit übrigens weder der Hof in Singanfu noch die chinesischen Regierungsvertreter in Peking, Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang, Mangel zu haben. Dem Appell an die wohlhabenden Chinesen und an die Beamtenschaft ist reichlich nachgekommen worden. So haben die Behörden von Canton bei der Honkong- und Schanghai-Bank nicht weniger als 1,200,000 Taels eingezahlt und der hiesige Taotai bei derselben Bank 800,000 Taels, mit der Bestimmung, für diese Beträge durch die Filiale der Bank in Peking der dortigen Regierung Credit zu eröffnen. Auch von der früher mehrfach hervorgetretenen Geldverlegenheit der Generalgouverneure im Yantse-Thal verlautet jetzt nichts mehr. Ihre Truppen scheinen pünctlich bezahlt zu werden, und auch für Munition, Waffen und sonstiges Kriegsmaterial sind immer Mittel vorhanden. Ferner sind die am 20. d. M. fällig gewesenen Zinsen auf die deutsch-englische Anleihe prompt bezahlt, und da der große Betrag, der auf die russische Anleihe am 31. December fällig wird, schon lange vorher berichtigt ist, so war die hier verbreitete Besorgniß, daß die chinesische Regierung sich Ende des Jahres wegen der fremden Anleihen in großen Schwierigkeiten befinden würde, unbegründet.

Ein neues Werk über das finnische Volksepos „Kalevala"*).

Von M. Lipp.

Sehr umfangreich ist die Literatur, welche das finnische Volksepos „Kalevala" zum Gegenstand hat. Es existiren nicht blos von der Volksdichtung mehrere würdige Ausgaben, es giebt auch noch ein überreiches Material zum Verständniß dieser Dichtung; ich will dabei nur an die von J. Krohn 1888 herausgegebenen Varianten der Kalevala (Kalevalan toisinnot) erinnern. Auch die Geschichte ihrer Entstehung ist des Oefteren Gegenstand der Untersuchung gewesen, und es sind gerade die hervorragendsten Männer der Wissenschaft gewesen, welche sich mit diesem Gegenstande beschäftigt haben. Unter diesen ist nunmehr auch ein jüngerer Forscher mit aller Anerkennung zu nennen, A. R. Niemi. Die erste Frucht seiner Kalevala-Forschung ist in Helsingfors 1898 unter dem Titel: „Kalevalan kokoonpano" („Die Zusammenstellung der Kalevala") erschienen, und zwar als 1. Theil einer Studie, die den Titel führt: „Runokokous Väinämöisestä" = („Der Runencyclus vom Väinämöinen").

Es kann heute nicht meine Aufgabe sein, den Inhalt der Schrift erschöpfend zu behandeln; ich möchte nur unsere Gelehrte Estnische Gesellschaft auf ein Druckwerk hinweisen, das ein Gebiet behandelt, das uns Allen besonders nahe liegt, ja auf Vorgänge aufmerksam machen, die bei der Sammlung der finnischen Volksrunen denjenigen sehr ähnlich gewesen sind, unter welchen Dr. Fr. Kreutzwald die Abfassung der Sage vom „Kalewipoeg" zu Stande gebracht hat.

Es ist ja allbekannt, daß der Kreutzwald der Finnen der treue Sohn des finnischen Volkes Dr. Elias Lönnrot ist. Wie derselbe aber nun zur Sammlung und Composition der bekannten finnischen Dichtung gekommen, das erfahren wir in eingehendester Schilderung aus dem Niemischen Werk, welches auch dem mit der Sache Vertrautesten viel Neues bieten dürfte. Dabei erhellt, daß, wie Kreutzwald bei uns, so auch Lönnrot bei den Finnen zunächst viel bescheidener von dem Werth des Stoffes gedacht hat, dessen Sammlung, Sichtung und Aufzeichnung ihre wichtigste Lebensarbeit geworden ist. Denn erst als Lönnrot im Jahre 1833 alle Lieder über den göttlichen Harfner Väinämöinen in seinen Händen hatte, wozu nicht blos Karelien, sondern auch das Archangelsche Gouvernement hatte Stoff liefern müssen, war er sich dessen bewußt, ein Werk, der Edda ähnlich, zusammenstellen zu können. Und ganz wie Kreutzwald, hat auch ihm nicht Alles in Versen vorgelegen, sondern es sind Partien, die ihm in Prosa mitgetheilt worden, im Geist des Volksliedes von ihm versificirt worden. Dabei ist er bei Behandlung des Stoffes dem dramatischen Gange der Handlung gefolgt, soweit ein solcher durch die Volksüberlieferung irgendwie gekennzeichnet war. Im Uebrigen aber hat Lönnrot doch hier und da seinem Stoff den Platz nach eigenem Gutdünken anweisen müssen, indem ihn dabei poetische und ästhetische Rücksichten leiteten, wie es ja auch anders kaum sein kann. So wurde denn der Sammler der Kalevala auch selbst Dichter, ohne es zu wollen.

Von alledem handelt das letzte, das 5., Capitel der Niemi'schen Studie in eingehendster Weise. Dasselbe kann wohl kaum Jemand übergehen, der mit der finnischen Kalevala vertrauter werden will. Denn die Lieder vom Väinämöinen, welche dieses Capitel behandelt, sind schon eine Kalevala in Miniatur-Ausgabe. Ebenso erwecken die vorhergehenden Capitel, welche die Lieder vom „Väinämöinen" und „Naimakansa" und von „Lemminkäinen" enthalten, das Interesse des Sachkundigen. Namentlich führt uns aber Cap. II (De Väinämöine ja Kantele) in Verhältnisse ein, wie sie Finnland eigenthümlich sind und Finnland nur ehren.

Die lernende Universitäts-Jugend Finnlands lebt nicht blos ihrer Berufswissenschaft; sie hat auch ein lebendiges Interesse an der vaterländischen Literatur und Geschichte. Das Brodstudium muß auch für ideale Zwecke noch Zeit übrig lassen. So schreibt z. B. der Mediciner Elias Lönnrot im J. 1827 eine Dissertation: „De Väinämöine priscorum Fennorum numine." Und diese Jugendarbeit sollte den hochbegabten Mann auf ein Gebiet leiten, das zu erforschen seine eigentlichste Lebensarbeit geworden.

Doch auch davon können wir heute nicht eingehender handeln. Wir wollen unser ganz specielles Interesse dem Einleitungs-Capitel der Niemi'schen Studie zuwenden, in dem wir mit der Geschichte des finnischen Volksliedes in der Zeit vor Lönnrot bekannt gemacht werden.

Es ist, um nur so viel anzuführen, Michael Agricola († 1557), der Begründer der finnischen Literatur, welcher die ersten finnischen Volksdichtungen aufgezeichnet hat. In seinem Gebetbuch vom Jahre 1544 hat er in seiner Vorrede Sprichwörter in metrischer Form veröffentlicht. Desgleichen giebt er in der Vorrede zu seinem Psalter vom J. 1551 ein Verzeichniß der finnischen Götternamen. Diese merkwürdige Thatsache — wollen wir unsererseits noch hinzufügen — wird uns nicht mehr befremdlich erscheinen, wenn wir uns dessen erinnern, daß Agricola den Finnen kein Fremder war, sondern ein Sohn des Volkes, der Sohn eines Fischers, der um dieselbe Zeit, als der junge Este Hans Kuhn († ca. 1549) Prediger in St. Jürgens in Estland wurde, in Wittenberg studirte und dann Prediger, Bischof und der erste finnische Schriftsteller wurde. Bei den Fischernetzen seines Vaters hat Michael Agricola das Volkslied gewiß noch aus directer Quelle geschöpft und auch später hat er gewiß nicht vergessen, in welcher Achtung das Volkslied bei seinen Volksgenossen waren. Davon zeugt noch der Ausdruck, welcher in dem Agricolaschen Verzeichniß der Götternamen vorkommt: „Ainemöinen wirdhet tacoi" [Ainemäinen (=Väinämöinen) schmiedete Verse]. — Dann führt uns, nach Hinweisen auf das Volkslied vom J. 1555 und 1561, das nun folgende Denkmal finnischer Volksvorstellung — in unsere eigene Heimath.

Es ist ein Zauberspruch aus dem Jahr 1615, der in den Protocollen des Narvaschen Raths uns aufbewahrt worden ist. Derselbe ist nach dem „Suomen Museo" vom J. 1894 S. 45. zuerst von H. J. Hansen 1858 in seiner „Geschichte der Stadt Narva" mitgetheilt worden und hat nach der erstgenannten Quelle folgenden Wortlaut:

Jesuxen weri punainen
Marian makia maito
Kipullen woitexi
Hauoillen parendehax.
Noe olcon
5 Weliexellen
Th. Wierahellen.

(Jesu rothes Blut — Maria's süße Milch — Ueberwinde den Schmerz — Bringe Besserung den Wunden — So geschah es — 5 Brüdern — Th. (?) 9 Fremden).

Wir bringen diesen Spruch in seinem vollen Text, weil derselbe eine gar traurige Geschichte gehabt — zur Charakteristik jener Zeit. Denn eine Finnin Brigitta war im J. 1615 in Narva angeklagt, mit diesem Spruch Zauberei getrieben und Krankheiten verursacht zu haben. Sieben Zeugen haben dieses Factum beschworen, und darauf hin ist die arme Brigitta am 15. Mai 1615 in Narva lebendig verbrannt worden!

Desgleichen können wir eine Notiz aus dem Lexikon des Erik Schroderus, das lateinisch-deutsch-schwedisch-finnisch abgefaßt war und vor ein paar Jahren als Unicum aus dem Besitz des hiesigen estnischen Studenten-Vereins in den der finnischen Literatur-Gesellschaft überging, vom J. 1637 nicht übergehen. Poëma übersetzt dort Schroderus mit runoin laulu = Runenlied; gigas mit Calevan Poica = Kalew's Sohn. Constatiren wir dabei, daß somit die Benennung „Kalew's Sohn" schon volle zwei Jahrhunderte früher fixirt war, als unsere Heimath von unserem Helden der Volkssage Etwas wußte; denn bekanntlich machte zuerst Chr. J. Peterson in dem 14. Heft der Rosenplänterschen Beiträge auf denselben aufmerksam und brachte dann im J. 1836 der bekannte Propst G. Schüdlöffel-Jegelecht in der Zeitschrift „Inland" einen Cyclus von Kalewipoeg-Sagen.

Desgleichen ist eine Notiz von Joh. Cajanus vom J. 1663 wohl der Erwähnung werth, nach welcher die Söhne „Calavas" wären: Soini, Hüsi, Väinämöinen, Ilmarinen und Kuhavanskõinen; mit deren Hilfe habe „der König von Finnland ganz Rußland sich unterworfen, wie die alten Finnen noch immer besingen". Der Name Soini ist in diesem Verzeichniß für uns von besonderem Interesse. Sohni (= Soini) ist ja auch nach Kreutzwald's Aufzeichnung der eigentliche Name des estnischen Nationalhelden; auch sollen, während hier einer Volksbeherrscher wird, seine Brüder in die weite Welt gehen. Wir haben es also hier mit einer uralten gemeinsamen finnisch-estnischen Volksvorstellung zu thun. (Schluß folgt.)

*) Aus den „Sitzungs-Berichten" der „Gelehrten Estn. Gesellschaft".

Locales.

Im Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, nach der Anciennität befördert worden: zum Hofrath der Lehrer der hiesigen Realschule Tscherenoussow, zum Tit.-Rath der außeretatmäßige Laborant an den hiesigen Universität Koch und zum Coll.-Secretär der Secretär des Directoriums der Universität Schultz. — Im Range eines Coll.-Assessors ist der Lehrer der hiesigen Realschule Plotnikow bestätigt worden.

Auf der letzten Sitzung des estnischen landwirthschaftlichen Vereins, die am 21. Januar abgehalten wurde, gelangte, wie wir dem Bericht des „Post." entnehmen, die Frage der Bebauung des neuen Ausstellungsplatzes zur Entscheidung. Als unerläßlichste Bauten wurden bezeichnet Schuppen für die auszustellenden Thiere, eine große Halle für Hausindustrie-Producte und ein Schutzbau für die Maschinen und Geräthe; als sehr erwünscht wurde ferner angesehen die Aufführung eines kleinen Hauses zur Unterbringung des Ausstellungswächters nebst einem Raum für das Bureau der Ausstellung. Die Kosten wurden geschätzt: für die Viehschuppen unter Benutzung des alten Materials auf 700 Rbl., für die Industrie-Halle auf etwa 1200 Rbl. und für das kleine Haus, falls man es so einrichtet, daß dort auch Versammlungen abgehalten werden können, auf 1500 Rbl. — Dem Vorstande wurde darauf ein Credit bis zum Betrage von 3500 Rbl. für die Aufführung dieser Bauten bewilligt.

Da der Verein gegenwärtig über eine solche Summe nicht verfügt und eine Anleihe nur gegen einen relativ hohen Zinsfuß zu effectuiren wäre, soll dieser Betrag durch Schuldscheine im Betrage von je 10 Rbl., mit 3--4% jährlich verzinsbar, innerhalb der Mitglieder des Vereins aufgebracht werden. Es wurden alsbald von den Anwesenden 640 Rbl. als Darlehen gegen solche Schuldscheine gezeichnet.

Dem „Prib. Kr." zufolge betrugen die Einnahmen der Baltischen und der Riga-Pleskauer-Eisenbahn vom 1. Januar bis zum 1. October vorigen Jahres im Ganzen 7,743,316 Rbl., mithin 8300 Rbl. pro Werst. Die Einnahme ist gegen den entsprechenden Zeitraum des Vorjahres um 14,2% gewachsen.

(Eingesandt.)

Zur Frage der Gepäckträger auf dem Bahnhof ersuche ich die geehrte Redaction, mir gegenüber den Ausführungen von competenter Seite folgende Einwendungen zu gestatten: In jener Entgegnung wird als die erste Pflicht der Gepäckträger bezeichnet, die Bagage der Passagiere entgegenzunehmen, in die Waggons abzuladen und aus ihnen hinauszubefördern. Soll das nun heißen, daß die Gepäckträger im Waage-Raum auf die Bagage zu warten haben? Wie sollen dann die Passagiere ihre Bagage — ganz abgesehen von ihrem Handgepäck — zu jenem Raum schaffen? Die Passagiere haben doch wohl ein Anrecht darauf, bereits an dem Eingang zum Bahnhof Träger vorzufinden, die ihre Sachen entgegennehmen. Auch für das Handgepäck werden immerhin Träger erforderlich sein, denn Damen und ältere Herren werden auch für ihr Handgepäck nicht selten auf Hilfe angewiesen sein, namentlich wenn es sich um eine längere Reise handelt. Das Handgepäck darf ja ein Gewicht von einem Pud erreichen. Im Interesse des Verkehrs wird die Bahnverwaltung jedenfalls auch für diese Zwecke Träger bereit halten müssen und Einsender will hoffen, daß das auch hier stets der Fall sein wird.

Ein Reisender.

Am Sonntag Nachmittag ereignete sich ein Unglücksfall in der Actienbrauerei „Tivoli." Ein Heizer, der seinen Posten in keinem Falle verlassen durfte, war, als der Maschinist von einem kleinen Ausgange zurückkehrte, verschwunden. Es wurden sofort Nachforschungen angestellt und der Heizer ward nach längerem Suchen in einem 28 Fuß tiefen Schacht als Leiche aufgefunden. Dem Heizer war es streng verboten gewesen, den Raum, in dem sich der Schacht befand, zu betreten; weitere Nachforschungen förderten in dem Raum einige Bierflaschen zu Tage: offenbar hatte sich der Heizer trotz des Verbots in jenem Raume eine kleine geheime Bierniederlage für den eigenen Bedarf angelegt; als er allein gelassen war, hatte er sich dorthin geschlichen, war in der Eile ausgeglitten und in den Schacht gestürzt. —i—

Der bekannte Butterfälscher Kusta Jakobson und seine Verwandte Kadri Jakobson hatten sich am Montag beim Friedensrichter des 1. Districts für Feilbieten gefälschter Butter zu verantworten. Jakobson behauptete, dieses Mal unschuldig zu sein, da die Butter der Kadri Jakobson gehört habe, was diese jedoch in Abrede stellte. Die Vernehmung mehrerer Zeugen ergab, daß das Gefährt, auf welchem sich die Butter befunden hatte, der Kadri Jakobson gehörte und daß auch sie nach der Untersuchung der Butter dieselbe auf der Polizei in Empfang genommen hatte. Der Friedensrichter sprach daher den Kusta frei und verurtheilte die Kadri zu 5 Tagen Arrest. — Die Butterfälscher kommen oft mit einem eigenen Gefährt auf den Markt, um desto sicherer das Publicum zu täuschen; sie kleiden sich auch derart, daß man glauben muß, sie hätten eine weite Reise zur Stadt gemacht. —i—

Für die Pflege der gefangenen Buren-Frauen und -Kinder sind eingegangen von G. R. 3 Rbl., von M. 50 Kop., von H. 40 Kop. — zusammen 3 Rbl. 90 Kop.

Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Briefkasten.

Herrn Mag. I. N. Eine weitere Erörterung der Angelegenheit in unserem Blatt wird, wie wir fürchten müssen, bei unserem Leserkreise zu wenig Interesse finden, da die ganze Affaire schon zu weit zurückliegt und wir außerdem kaum in der Lage sein würden, die „schönsten" Stellen des betreffenden radactionellen Zusatzes wiederzugeben.

An den Naturfreund. Auf Grund eingezogener Erkundigungen können wir Ihnen mittheilen, daß bisher bestimmte Stunden zum Besuch des betreffenden Cabinets für das Publicum nicht angesetzt gewesen sind und daß der Diener auch nicht die Verpflichtung gehabt hat, in Erwartung etwaigen Besuchs an den Sonntagen zu dejouriren. Der Besuch des Cabinets ist nach wie vor gestattet, wenn man sich vorher mit dem Director, dem Assistenten oder auch dem Diener in Relation setzt. An jedem Wochentage kann man am Vormittag sicher sein, sofort Zulaß zu erhalten. An anderen Cabinetten finden sich übrigens specielle Anschläge, die an den Director oder den Assistenten verweisen. Besucher werden in dem in Rede stehenden Cabinet immerhin auch am Sonntag und ohne vorherige Ankündigung zugelassen werden, falls der Diener anwesend ist, der, auch ohne specielle Verpflichtung dazu, ein Interesse daran hat, erkenntlichen Besuchern Entgegenkommen zu zeigen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4–5 Uhr im Pastorat.

Beginn der Confirmandenlehre für die männliche Jugend den 12. Februar.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 4. Februar. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 1 Rbl. 25 Kop.; für die Stadtarmen 80 Kop.; für die Kirche 50 Kop.; für die Mission 50 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 5 Kop.; für die Blinden 15 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Kaufmanns Johannes Eduard Kusick Sohn Heino. Proclamirt: der Veterinär Zdzislaw von Rosciszewski, kath., Conf. mit Laura Marie Piatkowska. Gestorben: der Kaufmann Carl Leopold Meyer, 70 Jahre alt; in Pitkajärwi: der Hauslehrer Ernst Keller 35½ Jahre alt.

Todtenliste.

Provisor Gerhard Mehlbart, † 28. Januar zu Rujen.

Frau Emma Adelaide Duschkin, geb. Groth, † 28. Januar zu Reval.

August Moritz Rose, † im 68. Jahre am 27. Januar zu Reval.

Heinrich Teige, Kind, † 28. Januar zu Reval.

W. F. Perwoi, † hierselbst am 30. Januar.

Leopold Herzberg, † 29. Januar zu St. Petersburg.

Frl. Emilie Teichmann, † im 47. Jahre am 28. Januar zu Riga.

Frau Sophie Amalie Brasche, geb. Runge, † 30. Januar zu Riga.

Gustav Wahrusch, † im 25. Jahre am 29. Januar zu Moskau.

Frau Katharina Wilhelmine Dannenberg, geb. Gerle, † im 84. Jahre am 28. Januar zu Riga.

Frau Adele v. Roboly, geb. Hoppe, † 30. Januar zu St. Petersburg.

Hellmuth Carl Arthur Schmidt, Kind, † im 3. Jahre am 29. Januar zu Ramotzky.

Carl Ramsay, Director der Actien-Gesellschaft der Kiewer Holzimprägnirungs-Fabrik, † im 30. Jahre am 26. Januar.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Belgrad, Mittwoch, 13. Febr. (31. Jan.). Der König wandte sich an das serbische Volk mit einer Proclamation, in der es heißt: Die Regierung Milan's zeichnete sich für das serbische Volk durch eine ganze Reihe denkwürdiger Ereignisse aus. Seine Thaten werden von der Geschichte nach Gebühr gewürdigt werden, das serbische Volk aber muß Milan ewig dankbar sein für die Aufrichtung der Unabhängigkeit, für die Erweiterung der Grenzen des wiedererstandenen serbischen Königthums und die culturelle Wiedergeburt Serbiens. Weiter heißt es, das serbische Volk werde den tiefen Schmerz des Königs theilen. In einem Tagesbefehl an die Armee werden die besonderen Verdienste Milan's um das Heer gepriesen. — Alle Zeitungen sind mit Trauerrand erschienen. Das diplomatische Corps erschien im Konak, um sein Beileid auszudrücken. Alle Vergnügungslocale sind geschlossen.

Peking, Mittwoch, 13. Febr. (31. Jan.). Der englische Gesandte benachrichtigte die chinesischen Bevollmächtigten, daß die englische Regierung sich weigere, den unbekannten Mandarin Tschangnosi als Special-Gesandten für England anzuerkennen.

Im der heutigen Sitzung beriethen die Gesandten eine Antwort an den chinesischen Hof und beschlossen, bei ihrer früheren Forderung der Hinrichtung der schuldigen Mandarinen zu bleiben. — Ferner wurde es als wünschenswerth erachtet, unverzüglich zu einer Abgrenzung des für die Gesandschaften bestimmten Quartals zu schreiten.

Li-Hung-Tschang stattete heute dem russischen Gesandten eine officielle Visite ab.

St. Petersburg, Mittwoch, 31. Januar. Der Dirigirende des St. Petersburger Apanagen-Bezirks, Graf Nieroth, ist zum Gehilfen des Chefs der Apanagenverwaltung ernannt worden.

Rom, Mittwoch, 13. Febr. (31. Jan.). Die Cabinetsbildung durch Zanardelli rückt langsam vorwärts. Die hervorragendsten Männer in demselben werden Zanardelli, Giolitti und Prinetti sein.

Madrid, Mittwoch, 13. Febr. (31. Jan.). Die Volkserregung setzt sich in vielen Städten, besonders in Barcelona und Santander, fort.

Bombay, Mittwoch, 13. Febr. (31. Jan.). Die Pest beginnt wieder zahlreiche Opfer zu heischen. Von den 2000 Todten der verflossenen Woche sind 922 der Pest erlegen. — Die Bevölkerung ist ruhig.

Capstadt, Mittwoch, 13. Febr. (31. Jan.). Hier kamen zwei neue Pest-Erkrankungen vor, davon ein Fall mit tödtlichem Ausgang.

Durban, Dinstag, 12. Febr. (30. Jan.). Zwischen Standerton und Greylingstad behauptet sich eine kleine Anzahl Buren. Dieselben werden bei günstiger Gelegenheit die Bahn bedrohen, auf Fechten sich aber nicht einlassen.

Washington, Mittwoch, 13. Febr. (31. Jan.). In den Ministerien des Innern und der Finanzen laufen zahllose telegraphische Proteste gegen die Belegung russischer Raffinade mit einer Compensationssteuer ein. Diese Maßnahme werde den eben in Flor kommenden amerikanischen Exporthandel nach Rußland ersticken.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 1. Februar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	768·4	772·1	773.0
Thermometer (Centigrade)	—12·4	—14·6	—13·1
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SW 3	WSW 3	SE 2

1. Minimum d. Temp. —14·6
2. Maximum „ —11·1
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·2
4. Niederschlag: 0·1 mm.

Gestern Morgen Reif, Nachmittags Schnee.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 30. Januar. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Die Börsenbesucher waren heute wieder Zeugen eines recht unerquicklichen Schauspiels der Werthzerstörung. Die sehr trübe, gedrückte und schlechte Stimmung des heutigen Verkehrs verschlimmerte die Laune der Speculation noch mehr und veranlaßte dieselbe zu noch größerer Zurückhaltung im Eingehen neuer Verbindlichkeiten. Beunruhigende Gerüchte über neue große Fallissements und Executionsverkäufe in einigen Dividenden Papieren sind von bestimmendem Einfluß auf die Gesammtdisposition des Marktes gewesen.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 30. Jan. 1901.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,10
Tendenz für Roggen fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,60—4,20
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	17,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,40—6,95
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,50—11,75

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Февраля 1901

Für die bei der Beerdigung ihres theuren Vaters

Georg Grass

in so reichem Maase bewiesene Theilnahme sagen **herzlichen Dank,** insbesondere der Direction des academischen Lesezimmers, der Studentenschaft und der freiwilligen Feuerwehr, sowie allen Freunden und Bekannten

die Hinterbliebenen.

Dr. Brehmer's
weltberühmtes
Sanatorium für Lungenkranke
Görbersdorf, Schlesien
versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

Publication.

Von dem Livländischen Landraths-Collegium wird hierdurch zu allgemeiner Kenntniss gebracht, dass bei den Stationen **Wöchma** und **Lelle** der Fellin-Revaler Eisenbahn am 1. Februar a. c. **Pferdepoststationen** mit einem Stamm von je 6 Pferden **eröffnet** werden, sowie dass am genannten Tage die unter ritterschaftlicher Verwaltung stehende **Pferdepoststation Kerro** geschlossen wird.

Riga, Ritterhaus, d. 26. Jan. 1901.

Ad mandatum:

Ritterschafts-Notair:

F. Baron Schoultz-Ascheraden.

Klavierstimm. u. Tapeur
A. Oberg, Alexanderstr. 56.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

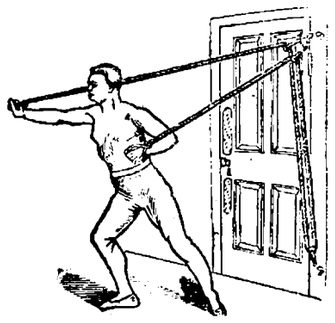
Wer würde einem Studenten
Unterricht in d. französischen Spr. ertheilen? Off. sub „Stunden" an die Exped. d Bl.

Von **35 Kop.** an
werden Rohrsitze zu Stühlen
etc. gut und dauerhaft angefertigt — Lodjenstr. 16, 1 Treppe, rechts.

Glycerine & Honey-Jelly Lanolin, Lanolin-Crême

werden mit Erfolg zur Verhinderung und Beseitigung aufgesprungener rauher Haut angewandt. Vorräthig in der

Droguerie John Pfeil.



Dr. Phelan's
heilgymnastischer Zimmer-
Turnapparat

entwickelt u. kräftigt die gesammte **Musculatur,** erhält die **Gesundheit,** stählt die **Wiederstandskraft** des Körpers gegen **Krankheiten** und ist derselbe in verschiedenen Ausführungen für Kinder, Damen, Herren und Athleten stets auf Lager in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Celloidinpapier Marke
„Elephant"
Celloidinpostkarten
Aristopapier
Bromsilberpapier
empfing und empfiehlt
Juwelir **Gottlieb Hermann**
Neumarkt-Str. 26.

Russische Weine
Kurischen Honig
Bessarabische Pflaumen
und **weisse und grüne welchkochende Erbsen** empfiehlt
G. Meister
Petersburger Str. 39.

Restaurant POIRIER.

Frische Austern
Blini mit Caviar
Kaldunis
Ausländisches Löwen- u. Petzbräu in Flaschen
empfiehlt
Bertha Poirier.

Table d'hôte Johannisstr. 7
eine Treppe
empfiehlt gute **kräftige Speisen** in und aus dem Hause:
Mittag von 12 bis 4 Uhr
Abendbrod von 7—9 „
Ausserdem werden **Ausrichtungen** zu Festlichkeiten gut u. sauber mit Tischwäsche u. Services ausgeführt. — Um regen Zuspruch bittet
R. Willemson.

„Amerika"
Sandstr. 13.
Täglich Blini
mit Caviar
Krebse, Hummern aus Werro.
Bier-Würstel aus Riga.
Elegante St. Petersburg. Billards
Musik (Orgel).
Joh. Lanemann.

Täglich Blini
mit Buttor, Schmand, Saft u. Caviar
Table d'hôte Johannisstr. Nr. 7.
R. Willemson.

Mittag
wird verabfolgt — Pastorat-Str. 4.

Milch!!!!!
Noch einige Stof schöne Vollmilch können tägl. abgegeb. w. Alleestr. 78.

Ringensche Tafelbutter
vom Februar ab à 45 Kop. das Pfund — Teich-Strasse 13.

Gute
Meierei-Butter
à 35 Kop. das Pfund ist wieder eingetroffen — Uferstrasse 6, eine Tr.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von **12—2** ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Ein helles, warmes Zimmer
geeignet für ältere Damen oder Herren, ist mit voller Pension zu haben — Allee-Str. Nr. 49.

≡ Atleto-Grütze

in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.

Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.

Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)
der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеповименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга въ ст. С.-Петербургъ, товаръ — 12 Мая, а багажъ — 12 Іюня 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Мая, а багажа — 27 Іюня 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Кучурганъ	Юрь.	221	Домашнія вещи	1	35	Окимаръ	Предъяв. д.
Кенигсбергъ	„	27/1	Части машинныя	10	22	Гергардъ Гей	Юрьев. Банкъ
Лодзь	„	187925	Багеты и образцы	15	06	Гольда	Предъяв. д.
С-Петербур.	„	64592	Табачный товаръ	7	20	Андреевъ	„ „
Москва	„	50252	Сукно грубое	10	15	Шатровъ	„ „
„	„	50253	„ „	18	35	„	„ „
Харьковъ гор.	„	16082	Домашнія вещи	2	15	Галликъ	Галликъ
С-Петербур.	„	66338	Столярныя издѣлія	3	20	Коровайковъ	Предъяв. д.
„ гор.	„	18512	Шапочный приборъ	—	11	Богдановъ	„ „
„	„	10765	Пушной товаръ	—	18	Ушаковъ	„ „
„	„	564	Книги печатанныя	—	34	Карбасниковъ	„ „
Дессау	„	25/1	Газеты	4	12	Грюнбергъ	Пистолькорсъ
Лодзь	„	12	Багажъ	—	22	—	—

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer u. Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Livl. Fr.-Verein.
Sonnabend, den 3. Februar c., um 6 Uhr Nachmittags
General-Versammlung
(beschlussfähig)
im Locale der Webecurse, **Magazinstrasse 6.**
1) Wahl neuer Vorstandsglieder.
2) Aufnahme neuer Mitglieder.

Der
Bazar

soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich froundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:
Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Popler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str. 2.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Pension
für eine Schülerin bei Frau Oberförster Fricke, neben der Katholischen Kirche, **Mühlenstr. 3,** Qu. 5.

Ein Gehülfe
findet Stellung in der Apotheke
R. Scheibe, Reval.

Ein nüchtern., verheir. tüchtiger
Mann sucht
eine Aufseherstelle auf einem kleineren Gute — Uferstr. 21.

Ein **gebildetes junges**
Mädchen sucht
Stellung zu Kindern. Gefl. Offert. bitte sub „H M." an d. Expd. d. Bl.

Einem deutsch-sprechend. **Kindermädchen** mit guter Empfehlung kann eine Stelle nachgewiesen werden — Carlowastr. Nr. 21, v. 2—4.

Zum Alleindienen wird eine
Magd
mit guten Empfehlungen gesucht — Gr. Markt 12, Qu. 6 Meld. 1—12 vm.

Eine Dame sucht 1 gröseres oder 2 kleinere Parterre-Zimmer in einer gebildeten Familie, nicht fern vom Dome. Offert an d. Zeitungs-Exped. sub P. erbeten.

Zum 1. Mai oder später wird von ruhigen Miethern im I. od. II Stadtth.
eine Wohnung
von 5—6 Zim., womöglich mit Benutzung des Gartens, **gesucht.** Off. sub H. S. 9 an die Exp. d. Zeitung.

Neben der Universität, Johannis-Strasse 24, ist eine
freundliche Wohnung
von 3—4 Zimmern, mit oder ohne Möbel, an stillebende Miether abzug.

Zu vermiethen eine
möbl. warme Wohnung
von 2 geräumigen Zimmern einem einzelnen alteren Herrn oder kinderlosen Ehepaar — Teichstr. Nr. 35.

---

2 möblirte
Studentenzimmer
sind **zu vermiethen** für 40 Rbl. semesterlich — Teichstrasse 39.

Ein möblirt. Zimmer
zu verm. — Rigasche Str. 69, Qu. 12.

Ein kleines möbl. Zimmer
mit voller Pension zu vermiethen - Pastorat-Str. 4.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
des
livländischen
Bauer-Privatrechts.
Von
W. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's
Verlag.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 2. Februar a. c.
um 6 Uhr.

Правленіе
общества вспомоществованія нуждающимся ученикамъ Юрьевской гимназіи

имѣетъ честь просить гг. членовъ пожаловать въ субботу, **3 сего февраля,** въ 3 ч. дня,

въ засѣданіе годичнаго общаго собранія

для разсмотрѣнія годового отчета Правленія за 1900 г. и набранія его членовъ, согл. § 27 устава.

Предсѣдатель Н. Ивановъ.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
4 февраля 1901 года
имѣетъ быть
СПЕКТАКЛЬ.
Представлено будетъ:
„Жоржинька."
Комедія въ двухъ дѣйствіяхъ.
Начало въ 8 ч. вечера.
Послѣ спектакля танцы.

Входная плата для гг. членовъ собранія, ихъ семействъ, почетныхъ посѣтителей и ихъ семействъ и учащихся по 50 коп. съ персоны. Для гостей по 1 рублю. Гости входятъ по личной или письменной рекомендаціи гг. членовъ. **Совѣтъ старшинъ.**

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 11. bis zum 21. Jan. 1901).

75. M. Lill.
76. Петръ Аустъ.
77. H. Можна,
78. Іоганнъ Кондра.
79. Юліи Аатосръ.
80. Маріанъ Рудп.
81. Эдуарту Церля.
82. А. Давыдовъ.
83. Ewa Alti.
84. Лубикъ.
85. Liisa Muuga.
86. O. Миллеръ.
87. Pr. O. Staecker.
88. Іогану Куль.
89. Л Мадисонъ.
90. А. Трейманъ
91. Александру Земисыну.
92. Владиміру Весловскому.
93. Леониду Маркову
94. Владиміру Елкину
95. Петеръ Тубли.
96. Анастасьѣ Розовой.
97. Еленѣ Ширъ.
98. Александру Парчевскому.
99. Владиміру Боговявленскому.
100. Маріи Рида.
101. Lina Lepig.
102. Марфѣ Логгръ.
103. Ида Эйенгольдъ.
104. Аннѣ Григорьевичъ.
105. Ida Leppik.
106. Я. Уриу.
107. І. Фимеръ.
108. Liisa Alber.
109. Lari Peks.
110. Маріи Рабасъ.
111. Бертѣ Домберехъ.
112. Annust (retour ausBaltischport.)
113. Otto Grünberg.
114. P. Клементъ.
115. Анна Гроссманъ.
116. Frau H. Berg.
117. Emma Tolk.
118. A Dobrzansky (retour a Oesterreich).
119. Eugenie Pell.
120. A. von Stryk-Palla.
121. Х. К. Сахурьянцу.
122. Маріи Мартсонъ.
123. Ларѣ Красовскій.
124. Адвокату Нозонъ.

Ein Wechsel
gross 100 Rbl., ist auf der Strecke von der Holzbrücke bis zur Petri-Kirche verloren worden. Der Finder wird gebeten, denselben Rigasche Str. 32 abzugeben.

Ein ganz junger unechter
Foxterrier
ohne Halsband u. Marke, hat sich **eingefunden** u. kann vom Eigenthümer gegen d. Insertionskosten abgeholt werden Blumen-Str. 8, von 10—11 und 2—4 Uhr.

Ein Setterwelp
billig abzugeben — Breitstr. 21, bei A. Lestmann, im Hof, oben.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Pension (12 Br.); A. B.; H. S. 9; M. J.; M + K.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Februar bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
28. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ — „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 1 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 27. Freitag, den 2. (15.) Februar 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Skard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: M. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Menton
Süd-Frankreich.
Wagner's Grand Hôtel de Russie,
eines, ganz nach Süden geleg. deutsch. Haus.
Grosser Garten.
Geheizte Corridore. Schöne Hallen u. Gesellschaftsräume.
Im Sommer Hôtel Kurhaus „Soolbad Kreuznach".
Telegr. u. Correspond.: Hôtel de Russie, Menton.

Inhalt.

Inland: Einführung der Landschaftsverfassung. Das Generalgouvernement Estland im 19. Jahrhundert. Amtsrichter. Mangel an Krügen. Rückgang des Bierconsums. Riga: Lettische Handwerksschule. Arensburg: Prediger-Wahl. Estland: Ackerbau-Curse. Mitau: Wahlen. St. Petersburg: Die Folgen der Reise Kaiser Wilhelm's. Tageschronik. Wilna: Landesprästanden. Kiew: Circular. Jelissawetgrad: Mordproceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus San Francisco. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Einführung des Landschaftsverfassung

in vierzehn Gouvernements, die noch keine Landschafts-Institutionen besitzen, ist zur Zeit, wie die Residenzblätter berichten, definitiv beschlossen. Noch im laufenden Monat soll beim Ministerium des Innern zur Ausarbeitung der Frage eine Commission aus den verschiedenen Ressorts gebildet werden.

Die obige Nachricht bezieht sich wahrscheinlich, wie die „Düna-Ztg." wohl mit Recht annimmt, auf die vierzehn Gouvernements, in welchen die Landesprästanden durch Anordnungs-Comités verwaltet werden, dahin gehört auch Kurland; Livland und Estland sind jedenfalls ausgeschlossen. Man wird aber gut thun, der ganzen Nachricht gegenüber sich skeptisch zu verhalten, die leicht lediglich ein ballon d'essay sein könnte.

Das Generalgouvernement Estland im 19. Jahrhundert.

Von geehrter Seite geht den Revaler Blättern folgende zurechtstellende Mittheilung zu:

—o— In Nr. 21 ist unter dem Titel „Die Aufhebung des Generalgouvernements der Ostseeprovinzen am 25. Jan. 1876" aus dem „Rig. Tgbl." ein Artikel wiedergegeben, der zum Schluß ein Verzeichniß der Generalgouverneure von Liv-, Est- und Kurland enthält. Letzteres beruht offenbar auf der Voraussetzung, daß seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts Estland, mit den Schwesterprovinzen vereinigt, ununterbrochen ein Generalgouvernement gebildet habe. Diese Auffassung entspricht jedoch nicht den Thatsachen.

Nachdem im Jahre 1801 die drei Ostseeprovinzen zu einem Generalgouvernement vereinigt waren, wurde Estland für den Zeitraum von 1808 bis 1819 (wie auch zeitweilig bereits im 18. Jahrhundert) zu einem besonderen Generalgouvernement erhoben. Zunächst wurde der Prinz Peter Georg von Holstein-Oldenburg vom Kaiser Alexander I. zum Generalgouverneur von Estland ernannt, der dieses hohe Amt 1809 in Folge seiner Ernennung zum Generalgouverneur von Nowgorod, Twer und Jarosslaw niederlegte. Am 21. October 1811 übernahm die Verwaltung des Generalgouvernements Estland sein älterer Bruder, der Erbprinz Paul Friedrich August von Holstein-Oldenburg, der kurz zuvor zum Militärgouverneur von Reval ernannt worden war.

Bekannt ist seine ersprießliche Thätigkeit bei der Aufhebung der Leibeigenschaft in Estland durch die Allerhöchst bestätigte Estländische Bauerverordnung vom 23. Mai 1816 nach den vom Estländischen Landtage im Jahre 1812 beschlossenen Grundsätzen. In dankbarer Anerkennung seiner unvergeßlichen Mitwirkung bei der Ausarbeitung und Bestätigung jener Agrarreform ließ die estländische Ritterschaft im Jahre 1816, als der Prinz in seine Heimath zurückkehrte, wo er im Jahre 1829 die Regierung seiner Erblande übernahm, eine goldene und eine silberne Denkmünze prägen.

Erst durch den Namentlichen Ukas an den Dirigirenden Senat vom 24. März 1819 wurde Estland wiederum mit Liv- und Kurland zu einem Generalgouvernement vereinigt. Dem zufolge haben die in dem erwähnten Verzeichniß angeführten Generalgouverneure Fürst Lobanow-Rostowski (1810—12) und Generallieutnant Magnus von Essen nicht das Gouvernement Estland verwaltet. Der erste gemeinsame Administrator war Marquis Paulucci (1819—30).

Zu den allerwichtigsten Reorganisationen im neuen Gerichtsreform-Project gehört unstreitig — schreibt das „Rig. Tgbl." — die vorgeschlagene Neueinrichtung des Instituts der Ortsrichter, eine Einrichtung, die für die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung gleichbedeutend sein wird mit weitreichender Zeit- und Geld-Ersparniß. Durch sie gelangt nämlich ein ganz bedeutender Theil der Gerichtssachen, die gegenwärtig in den Bezirksgerichten verhandelt werden, an die Districts- oder Ortsrichter. Es sind das Forderungssachen bis zu 1000 Rbl. und Criminalsachen, die keine Entziehung oder Beschränkung persönlicher Rechte im Gefolge haben, und gerade derartige Klagen, Vergehen und geringfügige Verbrechen bilden die Hauptmasse der Gerichtssachen. Die „Now. Wr." giebt sich der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß die in Rede stehende Reorganisation im neuen Gerichts-Statut auf keinen erheblichen Widerstand an maßgebender Stelle stoßen werde.

— In diesem Winter klagen, wie das „Arensb. Wochbl." berichtet, die den Waarentransport aus Riga, Reval und Pernau für die Arensburger Kaufleute besorgenden Fuhrleute vielfach über Mangel an Nachtquartieren an den festländischen Landstraßen. In Folge der Schließung zahlreicher Krüge finden sich nur auf größeren Entfernungen Unterkunftslocale, und sind die Fuhrleute häufig gezwungen, in den Wäldern zu übernachten, wo sie der Kälte wegen ein Feuer aus aufgelesenem trockenen Holz anmachen. Dieser Nothbehelf schließt jedoch für die Reisenden die Gefahr in sich, mit den festländischen Buschwächtern auf unangenehme Weise Bekanntschaft zu machen.

— Das Executiv-Comité des Vereins der Brauereibesitzer hat sich, nach dem „Arensb. Wochbl", mit einer Rundfrage an die Besitzer von Bierbrauereien gewandt, in welcher dieselben im Hinblick auf den nach Einführung des Branntwein-Monopols stark zurückgegangenen Bierconsum aufgefordert werden, statistische Daten über diesen Rückgang sowie etwa hierauf basirende Vorschläge zur Hebung des Bierabsatzes dem genannten Comité zu übermitteln, damit dieses, behufs Abwendung der dem Brauereigewerbe drohenden Gefahr, die erforderlichen Schritte bei der Staatsregierung unternehmen könne. Die betreffende Rundfrage ist auch an die Arensburger Brauereibesitzer ergangen.

Riga. Der „Balt. Westn." bringt, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, einen längeren Artikel über den Plan des Rigaer lettischen Vereins, zum 700-jährigen Jubiläum der Stadt und zur Feier des neuen Jahrhunderts eine lettische Handwerker-Schule zu errichten. Der Verein habe am 11. Januar beschlossen, eine solche Schule in dem geplanten Museums-Gebäude auf dem von der Stadt geschenkten Grundstück am Puschkin-Boulevard zu eröffnen, und zur Ausarbeitung eines Schulprogramms und eines Planes zur Errichtung des Schul- und Museums-Gebäudes eine fünfgliedrige Commission mit Cooptationsrecht erwählt. Ferner erhielt der Vereinspräsident den Auftrag, eine Versammlung von Gönnern der zu gründenden Schule einzuberufen und mit ihnen über die Gründung und den Bau der Schule zu verhandeln. Diese Versammlung fand am 13. März 1900 statt und hatte das Resultat, daß 25,000 Rbl. zum Besten der Schule gezeichnet wurden. Die größte Zeichnung betrug 3000 Rbl., dann folgen 2000, 1000, 500, 100 Rbl. u. s. w. Manche haben einmalig 100 Rbl. eingezahlt und versprochen, alljährlich je 50 Rbl. zu zahlen. Ein Gönner der Schule spendete sein 3000 Rbl. großes Capital unter der Bedingung, daß ihm bis an sein Lebensende die entsprechenden Zinsen gezahlt werden. — Ferner ließ die Commission im September vorigen Jahres einen Aufruf an alle lettischen Vereine Rigas und des flachen Landes ergehen, sowie an manche Landsleute, auch in Inner-Rußland, mit der Bitte, die Handwerker-Schule durch Zeichnungen zu unterstützen. Die umfassendste Leistung der Commission bildet die sorgfältig ausgearbeitete Schülerordnung und das Schulprogramm, die dem „Balt. Westn." als Beilage mitgegeben sind und u. A. für den Unterricht in der deutschen Sprache in den unteren Classen je 2, in den oberen je 1 Stunde, im Ganzen 10 Stunden wöchentlich — ebenso viel wie für die lettische Sprache — anberaumen, während für die russische Sprache 15 Stunden wöchentlich bestimmt sind. — Die Kosten für die Errichtung des Schul- und Museums-Gebäudes sind auf 60,000 Rbl. veranschlagt und der Unterhalt der Schule wird ca. 5000 Rbl. jährlich erfordern.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Adjunct-Professor des Rigaer Polytechnischen Instituts Coll.-Rath Doß zum Professor der Mineralogie, Geologie und Geognosie und der stellv. Adjunct-Professor Kirstein zum Professor der landwirthschaftlichen Baukunst am genannten Institut ernannt worden.

Arensburg. Pastor E. Bloßfeldt ist, dem „Arensb. Wochbl." zufolge, vom Livländischen Consistorium als Pastor diaconus an der St. Laurentius-Kirche zu Arensburg bestätigt worden.

Estland. Die Ackerbau-Vereine von Kosch und Rappel beabsichtigen, wie der „Post." meldet, unter Leitung eines Agronomen Ackerbau-Curse einzurichten. Obgleich die diesbezüglichen Bittgesuche bei der Regierung Berücksichtigung gefunden haben und man auch auf eine jährliche Geldunterstützung seitens der Krone rechnen darf, stehen der Ausführung des Unternehmens doch große Hindernisse im Wege. Die wichtigsten sind die geringen Geldmittel des Vereins und die Thatsache, daß das Estnische als Unterrichtssprache nicht gestattet wird. Der Verein aber will nur unter der Bedingung die Curse in Gang bringen, wenn die Speciallehrzweige im Estnischen gelehrt werden dürfen.

Mitau. Der „Mit. Z." zufolge war der Termin zur Veröffentlichung der Wählerliste behufs Vornahme der Wahl der Stadtverordneten für die nächsten 4 Jahre auf den 30. Januar festgesetzt worden. Dem gemäß wird wohl die Wahl Anfang Mai vollzogen werden.

St. Petersburg, 1. Februar. Ueber die Folgen der englischen Reise Kaiser Wilhelm's denken die „Nowosti" folgendermaßen: „Wenn die demonstrative Reise Kaiser Wilhelm's II. nach England politische Resultate gehabt hat, so bestehen sie in zwei unzweifelhaften Erscheinungen: in der Steigerung des Hasses des deutschen Volkes gegen England und in der Festigung des franco-russischen Bundes. Als deutlicher Beweis für die letztere dient unter Anderem die Verleihung der höchsten russi-

---

Feuilleton.

2)

In San Francisco.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

San Francisco, December 1900.

Die Geschäftsfähigkeiten des Yankee sind unerschöpflich, wie sein Land. In einer Carrière durch Dick und Dünn verläßt ihn doch nie seine Energie. In einem Dutzend Jahren mag er ein Dutzend Mal verkrachen: er wird sich ein Dutzend Mal in einen frischen Sattel schwingen; er wird nach einander Restaurateur, Zeitungsinhaber, Häuseragent, Schiffsofficier und Advocat sein, durch alle Preßskandale und Gerichtsinstanzen sich durchbeißen und entweder im Straßengraben oder auf seinem eigenen estate sterben, wahrscheinlich am Herzschlage, vielleicht unter der Revolverkugel eines treuen Freundes.

Dem uninteressirten Zuschauer erscheinen diese Rastlosen die Sklaven eines betrügerischen Phantoms, ihr Leben die freudlose Frohnarbeit von Leibeigenen. Aber nicht so ihnen selbst: Ruhe allein ist es, was sie sich nicht denken können; den Stein des Sisyphs, der sie zehn mal niederwarf, werden sie zum elften Male zu heben suchen; und in dem Strudel längst gewohnter Aufregung und unter Vergnügungen, die auch den Ueberhetzten noch fesseln, werden sie schwimmen und um sich schlagen, bis zu dem großen Wassersturz, der sie still macht.

Ein solches Leben mag manche Eigenschaften vernichten, die wir gern im vollen Menschen voraussetzen, aber es wird andere außerordentlich zur Entwickelung bringen. Es wird intellectuelle Energie, Wageluft, Unternehmung bis ins Enorme steigern. Und im Grunde ist die Bewunderung für den Dollar die Bewunderung der Eigenschaften, die ihn erwerben helfen. Die Thatsache ist, daß dieser Geist die Welt erobert hat, daß er ihre letzten Winkel auszufüllen sich anschickt, daß er die Literatur eines internationalen Geschlechts fermentirt. Das typische angelsächsische Gesicht — tiefe Augen, starke Brauen, scharfe Nase, glatte rasirte Kiefer, eisernes Kinn — hat einige Aehnlichkeit mit dem, was wir uns unter „römisch" denken: und beide bedeuten Weltherrschaft Es fehlt ihm die sinnliche Schönheit, die lässige Noblesse des Südens; es ist nüchtern, offen, kurz angebunden; der scharfe Glanz seiner Augen ist, was Manche mißachten, selbst als widerwärtig empfunden mögen: common sense, geistige Behendigkeit, „Helligkeit" im sächsischen Sinne; aber es ist doch die stärkste Physiognomie, die man heutzutage sehen kann.

Die kindliche Knospe des Yankee-Geistes ist smartness. Der Knirps, der mir im Vorüberlaufen seine Morgenblätter ins Gesicht schreit, taxirt mich mit einem einzigen Augenwurf. In seinen caputen Stiefeln und zerfetzten Ellbogen steht er auf dem Gipfel seiner Zeit: er weiß Alles, was die Straße ihm zeigt — das ist viel — und was sie ihm nicht zeigt, lehrt ihn die tausendspaltige Zeitung und sein abnormer Riecher. Und er ist charakteristischer für die Jugend seines Landes, als irgend ein anderer seiner europäischen Collegen aus der Gamin-Classe. Sie finden in Kindern guter Familien dieselben Züge: Frühreife des gemeinen Urtheils, Selbständigkeit des Handelns, Ehrfurchtslosigkeit vor Allem, was nicht Gehirn und Hand ist.

Ich glaube selbst, daß die amerikanische Straße einen größeren Ausschnitt des ganzen Lebens zeigt, als irgend eine andere Straße. Wenigstens die Straße von San Francisco. Auf der Straße fallen viele der Schranken, die im parlor bestehen. Die demokratische Jovialität des Amerikaners macht den Mann mit dem Cylinder selbst dem Tramp zugänglich — solange der Kerl vernünftig reden kann. Er ist dann nicht der Knot, der sich an den Gebildeten herandrängt: er ist der Mann, der augenblicklich unten ist, der aber vielleicht einmal sein wird, wo jetzt der Mann mit der goldenen Uhr steht, zu dem er redet; ihr geistiges Niveau ist thatsächlich dasselbe: sie haben gleich viel von ihrer Welt gesehen und gelesen; sie haben die gleichen Geschäftskenntnisse, sie haben die gleiche Bonhommie, leicht gemischt mit Cynismus und Drastik; sie messen sich gegenseitig mit dem Blicke schrankenlosen Selbstbewußtseins. Sie sollten einen amerikanischen Arbeiter, Handwerker oder Kleinbürger über oekonomische Fragen disputiren hören: die Schärfe und Schnelligkeit ihres Urtheils sind erstaunlich. Die Geschichte der „Staaten" mit den rein oekonomischen Gegensätzen ihrer großen Parteien hat darin eminent erzogen: Leute in schmutzigen Hemden und zertretenen Stiefeln reden mit Hitze über die abstrusesten Fragen der Finanzpolitik, der Staatsemissionen, des internationalen Handels und der Börse. Und San Francisco hat seine „Topographie der Dialektik", die jeder Redelüsterne kennt. Der leichte Männerklatsch wird vor den unzähligen Cigarrenkiosken betrieben. Hier hängen die neuesten Sports-Telegramme aus, hier passirt das schöne Geschlecht willig Revue; das Tempo ist lässig, man lehnt sich mit dem Arme auf. Die scharfe Debatte concentrirt sich in gewissen öffentlichen Parks oder Squares; aber ihre höchsten Wellen schlägt sie auf dem „Forum", an dem Schnittpunct der beiden Hauptstraßen der Stadt, wo an drei sich gegenüberliegenden Ecken die Paläste der drei großen Morgenblätter auf ein unglaubliches Gewühl von Fuhrwerk und Menschheit herabsehen. Hier findet man Vormittags die Haupthähne und kann Debatten hören, die dem deutschen Reichstage zur Ehre gereichen würden. Um zwei hitzige Streiter bildet sich im Augenblicke ein Gedränge, der bis zum absoluten Nullpunct der Hörbarkeit anschwillt. Die Centralfiguren sind dann sicherlich Originale vom reinsten Wasser. Das Wort hat, wer das Interesse einer zuhörerschaft fesseln kann, die in jedem Momente mit schlagenden Einwürfen, mit Spott für den Schwachen, mit Gelächter für den Sieger bereit steht. Alles gilt, was durchschlägt, zum Schweigen bringt; das ist the ethics of success.

Die Lebhaftigkeit des Lebens brütet überhaupt massenhaft Originale; die Wildheit der öffentlichen Bildung verschafft jedem Sonderling Anhänger, jedem crank Nachbeter; die Rohheit des Daseinskampfes bewaffnet eine Armee von Idealisten aller Sorten. Man braucht die Straße noch kaum zu verlassen, um das Alles zu studiren. Man kann am Abend nicht durch die lichterstrahlenden Prospecte gehen, ohne auf die mit Pauken und Trompeten marschirende Heilsarmee zu stoßen, oder auf die „Freiwilligen des „blauen Kreuzes", oder auf redende, singende, betende „Evangelisten". Wo der Schmutz des Lasters und Trunks am dichsten und frechsten ist, marschiren sie am dichtesten geschlossen. Das Geklimper der Tingeltangel und der Keller-Theater mischt sich mit den Accorden der kleinen Straßenorgeln und den Stimmen der Choräle. Die Leute stehen in Gruppen um qualmende Benzinbrenner herum und Einer nach dem Anderen tritt vor, um „Zeugniß abzulegen". Manche arbeiten ganz auf eigene Hand. Ein Mann kniet baarhäuptig im Straßenschmutz und betet mit lauter, fast schreiender Stimme. Ein Anderer in schäbigen Lumpen predigt einem Haufen Gesindel aus Emerson und Carlyle, überraschende Gedanken von Freiheit und Harmonie. Ein Dritter dicht dabei heult und fuchtelt vom socialistischen Zukunftsstaat. Alle haben ein Gedränge um sich: Neugierige, Gelangweilte, Verwunderte, Ergriffene; die Polizei holt betrunkene Störenfriede mit unfehlbarem Nackengriff heraus. Nur bittere, scharfe Witze kann sie nicht unterdrücken. Wie hungrig sind alle diese Leute, wie bedürftig!

Reden und Reden hören ist überhaupt Jedermanns Passion. Unsere deutschen Parlamente haben noch allerlei zu lernen, bis sie — rein rhetorisch — auf die Höhe des gewöhnlichen amerikanischen stump speech kommen. Freie öffentliche Vorträge giebt es abendlich in Masse, allenfalls mit „Hutcollection", und die Leute hören mit gerunzelten Stirnen. Alle voll von Ideen, suchend, verlangend, nisten sie sich irgendwo bei den Welterlösern ein, die sich immer wieder aus den Schaaren der Zukurzgekommenen, der Ueberrumpelten und Unbefriedigten rekrutiren. Unzählige hängen sich dem Spiritismus an die Schöße oder zahllosen Secten. Die vornehmen Kirchen leeren sich langsam.

Schnell und gewaltsam ist dies Leben. Wie sollte es nicht aufgeregt sein! Die große Masse der Begüterten, der hitzig Erwerbenden, voll vielfältiger Bedürfnisse und starker Genußsucht, arbeitet unter enormer nervöser Spannung. Ungewöhnliche Kraft wird durch massenhafte Stimulantia auf der Druckhöhe der Umgebung gehalten. Die aufregende Methode in allen Dingen wird schon an sich der natürlichen vorgezogen. Ehe man Etwas kauft, würfelt man

schen Orden an französische Minister. Die Festigung des Bundes mit Frankreich ist unter den jetzigen Umständen besonders wichtig, nützlich und nothwendig, und alle Freunde des Friedens müssen diese erfreuliche Erscheinung aufrichtig willkommen heißen." — Die „St. Pet. Z" fügt hinzu, daß außer dem französischen Ministerpräsidenten die Minister für Handel und Ackerbau und der Unterstaatssecretär der Posten und Telegraphen durch die Verleihung russischer Orden ausgezeichnet worden sind.

— Die Duma-Sitzung am 29. Januar war wiederum der Budget-Berathung gewidmet; obgleich jedoch bereits ein Monat des neuen Jahres verflossen ist, hat die Duma das Budget für dieses Jahr noch immer nicht erledigt.

— Die Verhaftung eines Gründers, des Industriellen S. G—n, von Geburt Russe, mosaischer Confession, heute „amerikanischer Bürger" erregt, nach der „St. Pet. Z.", in Geschäftskreisen großes Aufsehen. S. G—n, der weitgehend an verschiedenen industriellen Unternehmen betheiligt war und internationale Capitalisten zu seinen Geschäften heranzuziehen verstand, soll auf Denunciation seiner eigenen Frau verhaftet worden sein, da er auch sie zu beschwindeln versucht hätte.

Wilna. In einem Circular des Curators des Wilnaschen Lehrbezirks an die Volksschul-Directoren wird, wie der „Prib. Krai" referirt, mitgetheilt, das in Anbetracht der Nothwendigkeit der Eröffnung einer Anzahl neuer Landvolksschulen sowie in Anbetracht der Unmöglichkeit, die dadurch bedingten Mehrausgaben den Gemeinden aufzubürden oder aber aus Staatsmitteln zu bestreiten, beabsichtigt werde, die hiezu nöthigen Mittel den Landesprästanden zu entnehmen. Im Hinblick hierauf fordert das Circular die Directoren auf, Erhebungen über die Zahl der erforderlichen Schüler und den Umfang der zu ihrem Unterhalt erforderlichen Mittel anzustellen. —Da die Landesprästanden u. A. auch von den Gütern aufzubringen sind, so würde mithin, bemerkt die „Rig. Rdsch.", das bäuerliche Volksschulwesen im Wilnaschen Lehrbezirk auf eine völlig neue Basis gestellt werden.

Kiew. Der Generalgouverneur von Kiew, Generaladjutant Dragomirow, fordert nach dem „Kur." die Gouv.-Chefs des Südwest-Gebiets in einem besonderen Circulär auf, darauf zu sehen, daß das überall zu beobachtende beleidigende Benehmen der Beamten der Bauernverwaltung gegenüber den Bauern ein Ende finde.

Jelissawetgrad. In der vergangenen Woche gelangte, der „Mosk. Dtsch. Z." zufolge, der Proceß des Edelmanns Ssuchozki vor dem Jelissawetgrader Bezirksgericht zum zweiten Mal zur Verhandlung. Ssuchozki hatte sich wegen Ermordung des Gefängnißdirector-Gehilfen Nedawni zu verantworten. Letzterer hatte das Gerücht verbreitet, Ssuchozki stehe mit einer verheiratheten Frau in intimen Beziehungen. Ss. kam nun mit dieser Dame zu N. und verlangte Erklärungen, worauf er ihn zum Duell forderte. N. lehnte das Duell ab und schlug Ss. drei mal ins Gesicht. Ss. schoß hierauf Nedawni nieder. Im September war Ss. vom Gericht freigesprochen worden, doch hatte der Senat das Urtheil cassirt und so kam der Proceß zur nochmaligen Verhandlung. Die Geschworenen fällten auch diesmal ein freisprechendes Erkenntniß. Der Procureur reichte Cassationsklage ein.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) Februar.

Vom Transvaal-Kriege.

Eine Art Geschichte des Roberts'schen Transvaal-Krieges oder doch das Material dazu ist, wie schon kurz registrirt worden, dieser Tage in London edirt worden. Die Londoner Blätter vom 9. Februar berichten über diese Publication:

„Ganze 150 Seiten der amtlichen „London Gazette" sind mit Depeschen und Beilagen angefüllt, die Lord Roberts an den Stasts-secretär des Krieges gesandt hat. Dieselben umfassen die ganzen Operationen von der Ankunft des Oberstcommandirenden in Capstadt bis zu seiner Abreise von Süd-Afrika, mit Ausnahme der Spionkop-Episode, welche in den vor fast einem Jahre veröffentlichten Depeschen bereits besprochen worden ist. Das Interesse der Depeschen liegt darin, wie sie Lücken in der Kenntniß vom Verlauf der Operationen ausfüllen. So werden die Operationen in der Flanke und im Rücken des Vormarsches von Bloemfontein nach Pretoria und die in die Zeit zwischen der Besetzung Pretorias und der Rückkehr Lord Roberts' fallenden Ereignisse zum ersten Male in übersichtlicher Form zusammengestellt. Bei den Hauptoperationen tritt das Motiv des Oberstcommandirenden sehr klar hervor. So erfährt man, daß der Marsch von Kimberley her nach Bloemfontein zu dem allgemeinen, vor dem Vormarsch zur Entsetzung von Kimberley festgesetzten Operationsplan gehörte, und daß — wie man damals auch annahm — die Bewegung der Highland-Brigade nach Koodesberg-Drift den Zweck hatte, die Aufmerksamkeit der Buren von ihrer linken nach ihrer rechten Flanke abzulenken. — Der Aufenthalt in Bloemfontein war durch die Transport-Mängel bedingt und dauerte länger, als Lord Roberts gewünscht hatte. Das Entkommen der Buren von Dewettsdorp war eine Enttäuschung. Die unglückliche Affaire von Sannas-Post war dadurch verschuldet, daß eine Patrouille unterlassen hatte, eine Warnung zu ertheilen, als sie die Anwesenheit des Gegners in der Schlucht bemerkte. Daß die zur Unterstützung des Generals Broadwood entsandte Division einen Unterlassungsfehler beging, nachdem das Unglück bereits geschehen war, ist für die Affaire sebst bedeutungslos. — In einem Punct fühlte Lord Roberts sich veranlaßt, seine ursprüngliche Ansicht zu ändern. Vor dem Einmarsch in Bloemfontein war er voller Zuversicht wegen des Effects des ersten Kriegsabschnittes Kimberley—Paardeberg—Bloemfontein auf den Geist der gegnerischen Truppen. Der Feldzug wurde seiner Früchte in mancher Beziehung durch die unvorhergesehene Dauer des Aufenthalts in Bloemfontein beraubt. Dies brauchte jedoch keinen Einfluß auf die Widerstandsfähigkeit der Buren auszuüben. Am 10. October jedoch war der Oberstcommandirende zu einer anderen Auffassung über die Natur des Conflicts gekommen. Er schrieb damals: „Neuere Ereignisse haben mich überzeugt, daß die beständige Ruhe der Oranjefluß-Colonie und des Transvaal von der vollständigen Entwaffnung der Bevölkerung abhängig ist." Ueber die Aussichten dieser Entwaffnung sagt Lord Roberts: „Wenn die Ausdehnung des Landes und die Leichtigkeit, mit der Geschütze, Gewehre und Munition verborgen werden können, die Aufgabe auch sehr erschweren werden, so ist ihre Lösung nur eine Sache der Zeit und Geduld." — Die Masse des Materials gestattet es den Zeitungen noch nicht, eine eingehende Besprechung vorzunehmen.

*

Hinsichtlich der 30,000 Mann, die als Verstärkung nach Süd-Afrika gehen sollen, wird aus London geschrieben: „Man fragt sich erstaunt, was diese Truppen in Süd-Afrika sollen? Die englische Presse erblickt zwar in diesem Befehl den Beginn „energischer Maßnahmen". Was können aber diese Mannschaften, die natürlich wieder bataillonsweise in Capstadt eintreffen und bataillonsweise auch an die Front geschickt werden, doch ausrichten? Es sind völlig ungeübte, eben eingekleidete Söldner, die obendrein aus vier, wenn nicht fünf verschiedenen Welttheilen stammen, wodurch ihre Verwerthung als in sich geschlossener taktischer Körper sofort illusorisch wird. Und mit diesen Leuten will man eine Aufgabe lösen, an der 230,000 Mann verzweifelten! Und selbst wenn die Schaaren im Mai oder im Juni in Capstadt anlangen, so werden sie kaum genügen, den Mannschaftsverlust der englischen Armee seit dem Beginn des Jahres nothdürftig der Zahl nach zu ersetzen und die durch Typhus und Lazareth-Fieber enstandenen Lücken in Pretoria auszufüllen, wenn sie überhaupt dorthin kommen werden. Der strategische Unverstand in England ist eben derselbe geblieben, wie zu Beginn des Krieges."

Das Leben des kais. Hofes in Singanfu

schildert recht interessant der Lazaristen-Pater Maurice, der Europa bereisen will, um für die Hungerleidenden der Provinz Schensi Interesse zu erwecken, einem Berichterstatter des „Temps" gegenüber. Zehn Jahre lang hat der Missionar für die Ausbreitung des Christenthums in China gewirkt und ist jetzt in Schanghai eingetroffen, wo er sich einschiffen will. Wir entnehmen seinen Ausführungen das Folgende:

Singanfu liegt fast am Fuße der langen Kette des Tsinling, ist von riesigen Lehmmauern im Rechteck mit vier mächtigen Thoren umschlossen und gilt für eine Festung ersten Ranges, obgleich sie modernen Geschützen nicht 5 Minuten lang widerstehen würde. Die Einwohnerzahl wird auf 400,000 Köpfe geschätzt — Chinesen, Tataren und Muselmanen. Die Stadt, schon in gewöhnlichen Zeiten reich an einer zerlumpten Menge, ist jetzt davon überfüllt; denn alle Bauern aus der Provinz strömen auf Karren oder zu Esel herbei, um den Kaiser zu sehen. Die Menschenmenge wogt auf dem Schmutzpflaster auf und ab, hält vor den niedrigen Mauern der Paläste, quetscht sich an den Thoren herum. Aber das ersehnte Bild bleibt verschleiert; die Kaiserin hält sich in ihren mit gelber Seide ausgeschlagenen Gemächern; nur selten geht sie aus, dann aber, gleich einem mächtigen Götzenbilde, zeigt sie sich auf den Schultern ihrer Träger. Dann erscheint sie klein, dürr, pergamentartig, eine Mumie mit lebhaften, sehr hellen, von einem Elfenbeinoval eingeschlossenen Augen. Zuweilen neigt sie sich in langsamer Bewegung vorwärts, streckt ihre Hand aus der Sänftelthür und wirft unter die Menge heraldische Drachenmünzen, um die sich der Janhagel mit großem Geschrei balgt. Und dann setzt sich der Spaziergang fort, feierlich achtunggebietend, aber zugleich ärmlich und possirlich. Die tatarische Leibwache voran, in ihrer alten Uniform, mit schmutzigen Bannern, bewaffnet mit verrosteten Flinten, die um die Schultern an aneinandergestückelten Seilen hängen; dann der düstere Kaiser Kwangsü, stets schweigsam unter dem scharfen Auge seiner schrecklichen Tante. Kwangsü, der seine Pfeife raucht, gelangweilt, verthiert, abgemagert, blutlos, Alles anglotzend, ohne zu sehen, in seinem Innern irgend einem Traume nachhängend, bei dem er von Zeit zu Zeit seinen Mund aufspert und seine Zähne zeigt. Niemals verräth er irgend einen Wunsch, niemgls erinnert er sich, daß er Kaiser ist, oder, wenn er sich dessen erinnert, wagt er nicht, es zu sagen. Gleichgiltig, gefühllos, fast todt, gleitet er vorüber.

Mit Ausnahme Tuan's, der, degradirt und vorläufig seiner Titel beraubt, seine Verbannung in der Mandshurei bei einem tatarischen Marschall verbringt, sind sämmtliche Prinzen dem Hofe gefolgt. Sie lagern mitten in der Stadt, umgeben von ihren Militärbegleitern und Dienern, haben die Gasthöfe und öffentlichen Gebäude mit Beschlag belegt. Abends werden zu ihren Ehren die Speisehäuser und Ladengeschäfte an den Straßen entlang erleuchtet. Die Theater sind überfüllt, man hört Gongs, Flötten, einsaitige Violinen und Guitarren in schauerlichen Mißtönen durch einander erklingen und klirren. Bricht der Abend herein und ist die Kaiserin sammt Kwangsü in ihren Palast zurückgekehrt, dann stellt sich eine Menge hoher Mandarine bei ihr ein — fette, volle Gesichter auf dicken Leibern steigen von den Tragbahren herab und verschwinden nach drei tiefen Kniebeugungen im Thore. Dann kommen die Couriere an, ihren Stiefel stets im Bügel, die Depeschenträger, die Steuereinnehmer, die Bonzen und Eunuchen. Die Soldaten bleiben auf dem Pflasterboden der Gasthöfe, in den Straßen und in den offenen Pagoden. Sie zählen 10,000 Mann, 20 Regimenter, unter dem Befehl des famosen Tungfuhsiang, der sein Hauptquartier in Lintung, einige Kilometer nordöstlich von Singanfu, eingerichtet hat. Die Kaiserin mißtraut diesem Tartarin aus der Tatarei; sie fürchtet sich vor ihren eigenen Soldaten, die zumeist Muselmanen sind; sie fürchtet sich außerdem vor dieser Provinz, deren Befehlshaber aus Kansu, dem Herde der beständigen Empörungen, stammt.

Die Lage der Christen war während der Zeit vor dem Einzuge des Hofes furchtbar. Schon seit zwei Jahren wurden sie beständig mit dem Tode bedroht. Der Bischof Pannucci wies sie daher an, sich mit Waffen zu versorgen, aber mit welchen Waffen! Alte Lanzen, die wie Flinten aussahen, oder Flinten, die aus dem ersten Kaiserreich stammten. Aber die Noth macht erfinderisch. Einer der Unsern beschmierte die Gesichter der kleinen Mädchen unseres Waisenhauses mit chinesischer Tinte, worauf denn der Feind, der sich Teufelchen gegenüber glaubte, spornstreichs entwichte. Ein Anderer häufte Tonnen über einander, so daß sie wie Kanonen aussahen, und vor diesen Krupp-Kanonen verblieben die Feinde in achtungsvoller Entfernung. — Glücklicher Weise gelang es dem Vice-König Tuanfung, sich des Rädelsführers der Empörung zu bemächtigen und ihn aufzuknüpfen. Aber unterdessen sollte eine Depesche der Kaiserin mit dem Befehl eines allgemeinen Blutbades angelangt sein; thatsächlich wurden zwei Bischöfe, Grassi und Fogolla, zwei Priester, 7 Nonnen und 160 Eingeborene enthauptet. Und schon machten wir uns auf den Eintritt der Henker gefaßt; wir flüchten in die beiden Kirchen, glaubten uns verloren, aber der gute Tuanfung mischte sich ein und rettete uns auf die Gefahr seines eigenen Hauptes. Seitdem waren wir gesichert; am 20. October langte die Nachricht an, daß alle Angriffe gegen die Missionare bei Todesstrafe eingestellt werden sollten; und darob konnten wir denn, eine Woche später, hinter den Bambus-Verschlägen unseres Seminars den kaiserlichen Zug ansehen, ohne für unsere Köpfe zu fürchten.

In **Berlin** hat am vorigen Montag die Jahresversammlung des deutschen Bundes der Landwirthe stattgefunden. Unter den Anwesenden, deren Zahl auf gegen 6000 geschätzt wurde, befanden sich mehrere Mitglieder des Reichstages und preußischen Landtages. Eröffnet wurde die Versammlung von dem Director des Bundes, Freiherrn v. Wangenheim, der in seiner Begrüßungsansprache für das zahlreiche Erscheinen der Theilnehmer dankte, welches den Beweis dafür liefere, daß die deutsche Landwirthschaft zu keiner Zeit einiger gewesen, als jetzt. Die 8 Jahre der Aufklärungsarbeit, die der Bund hinter sich habe, seien nicht ohne Erfolg geblieben. Es sei gelungen, Klarheit darüber zu schaffen, daß die Landwirthschaft nicht Gegner der Industrie sei, sondern daß die Wege beider immer wieder zusammenführen müßten. (Lebhafter Beifall.) Die deutsche Industrie habe erkannt, daß ihr Feind auf ganz anderem Gebiete stehe. Es sei dankbar anzuerkennen, daß die Vertreter des Centralverbandes deutscher Industrieller in einem Beschluß für die Erhöhung der Getreidezölle eingetreten seien (Lebhafter Beifall.) Ein noch größerer Triumph der Aufklärungsarbeit aber sei es, daß selbst der Deutsche Handelstag einen ähnlichen Antrag mit nur ganz geringer Mehrheit abgelehnt habe. Im Verlaufe seiner Ansprache gedachte der Redner unter stürmischen Kundgebungen der Versammlung der Buren. Er gab dem Vertrauen Ausdruck, daß die jetzige Regierung ihren der Landwirthschaft günstigen Worten auch Thaten werde folgen lassen. Mit dem Gelöbniß der Treue zum Throne und einem Hoch auf den Kaiser schloß der Redner seine Rede.

Sehr lebhaft erörtert wurde in voriger Woche in Deutschland ein Schreiben des deutschen Consuls v. Humboldt in Moskau an einen Kaufmann in Halle, der ihn um die Nachweisung von Bezugsquellen für landwirthschaftliche Erzeugnisse, und zwar Erbsen, Bohnen, Linsen, Senf, Hanf u. dergl. ersucht hatte. Das Schreiben lautete: „Auf die Eingabe vom 20. d. Mts. erwidere ich Ihnen, daß ich nicht in der Lage bin, Ihnen die gewünschte Auskunft zu geben, da es nicht Sache des kaiserlichen Consulates ist, die russische Ausfuhr von Producten zu befördern, die auch in Deutschland erzeugt werden. Der kaiserliche Consul v. Humboldt." — Dazu bemerkte die „Nat.-Ztg.": „Jedenfalls sollte ein Consul auf ein an ihn gerichtetes Ersuchen in höflicherem Ton antworten — wenn man den Namen Humboldt trägt, sollte man dazu sogar eine doppelte Verpflichtung empfinden. Was die Sache selbst angeht, so wird Herr Humboldt in der agrarischen Presse in Schutz genommen. Wenn dabei bemerkt wird, ein Consul sei „nicht dazu da, jedem Händler Auskunft darüber zu ertheilen, wo er am billigsten seine Waaren einkaufen kann", so wollen wir das nicht bestreiten; falls der Hallische Kaufmann derartige, ins Einzelne gehende Auskünfte verlangt hat, so mochte Herr v. Humboldt höflich erwidern, daß er dazu außer Stande sei. Ein allgemeiner Hinweis auf Bezugsquellen aber würde möglich sein und durchaus innerhalb der Aufgaben des Consuls liegen. Doch die Hauptfrage ist eine andere. Herr v. Humboldt ist der Meinung, daß er Auskunft zu ertheilen oder zu verweigern berechtigt sei, je nachdem er den Geschäftsbetrieb, um den es sich im einzelnen Falle handelt, wirthschaftspolitisch billigt oder mißbilligt. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß er bei einem derartigen Verfahren seine Befugnisse überschreitet. Die Einfuhr landwirthschaftlicher Erzeugnisse aus Rußland nach Deutschland ist deutscherseits gesetzlich gestattet; welchen Gebrauch ein deutscher Kaufmann hiervon macht, das geht den deutschen Consul in Moskau nichts

---

lieber drei mal darum. An jedem Cigarrenstande und jedec Trinklette wird geknobelt, wird ein halber Dollar am Glücksrade versucht, ehe man für einen Nickel kauft. Lotterie und Spiel grassiren wie unterirdische Lagerfeuer: alle moralischen Kreuzzüge verpuffen, denn die Polizei, ohnmächtig zu steuern, mischt sich lieber selbst unter die Spieler. Actien tragen die Erregung des Glückserwerbes weit über die Kreise der Börse hinaus. In Californiens olden days speculirte schlechthin Jedermann, bis auf den Tramp und den chinesischen Koch herab; Bulletins wurden stündlich an allen Straßenecken angeschlagen. Alles war im Fieber.

Es wäre nicht denkbar, daß dieses Volk nicht leidenschaftlich am Sport hängen sollte. Schon als Anlaß zum Wetten! Wetten ist dem Amerikaner natürlich wie Athmen. „Bet your life!" rufen schon die Knirpse, wo unsere Knaben einfach ja! sagen. Wenn die großen Telegraphen blos die Kunden des Totalisators zu versorgen hätten, sie würden ihre Actionäre mästen. Gleichgiltig, wo ein Pferd durchs Ziel schießt: von Newyork bis „Frisco" läßt es den Wettedollar wandern.

Aber die eigentlich für die Nation charakteristischen Sports sind doch Fußball und Boxen. Beide erfordern anhaltende Trainirung und in der entscheidenden Stunde außerordentliche Ausdauer, Zähigkeit, Ruhe und Kraft, Fußball außerdem noch Organisation und Ineinanderarbeit der Kämpfer. Beide sind erbarmungslos roh gegen den Schwächeren. Beide „ziehen" ein Publicum, das sich der wahnsinnigen Aufregung des Wettstreites rückhaltslos hingiebt. Die Zeitungen enthalten dem entsprechend täglich seitenlange illustrirte Sportsberichte aus allen Theilen der Union.

(Forts. folgt.)

Max v. Pettenkofer †.

Der berühmte Münchener Hygieniker Professor Max v. Pettenkofer hat Sonntag früh durch Selbstmord geendet. Der im 83. Lebensjahre stehende Gelehrte hat durch einen Revolverschuß seinem Leben ein jähes Ende bereitet. Dieser tragische Abschluß eines so langen, verdienstvollen und außerordentlich erfolgreichen Lebens — lesen wir in der „Nat.-Z." — wird nicht nur in den Kreisen der Wissenschaft, sondern weit darüber hinaus allgemein menschliche Theilnahme erregen.

Ueber den Beweggrund zu diesem Schritte wird aus München gemeldet: Schon seit längerer Zeit sehnte er voll Schwermuth den Tod herbei. Es beängstigte ihn weniger die Abnahme der körperlichen Kräfte, als die Ueberzeugung, daß mit dem Alter die Sinnesempfindungen und Geisteskräfte langsam zu schwinden drohen. Auch gab er wiederholt der Befürchtung Ausdruck, daß ihm dasselbe Schicksal beschieden sein könnte, wie einem nahen Verwandten, der vor einigen Jahren gleichfalls in hohem Alter in geistige Umnachtung verfiel und Zuflucht in einer Anstalt suchen mußte. Vor einigen Wochen wurde er von einer schweren Halsentzündung befallen; er konnte sich nicht mehr ganz erholen, und die Schwermuth nahm immer beängstigendere Formen an. Trotz sorgfältigster Pflege seiner Angehörigen vermochte er seine Umgebung über seinen letzten Willen zu täuschen; er wußte sich mit der den Schwermüthigen eigenen Erfindungsgabe einen Revolver zu verschaffen, mit dem er seinem Leben das von ihm ersehnte Ende bereitete.

Es war also nicht Lebensüberdruß, nicht die Furcht vor dem Tode, die dem hochbetagten Forscher den Revolver in die Hand drückte, sondern ein schon längere Zeit andauernder Zustand psychischer Depression und der Furcht, in Geisteskrankheit zu verfallen, ließ ihn die nach menschlichem Ermessen ihm nur noch kurz bemessene Spanne seines Lebens gewaltsam abkürzen. Der sonst so geistesstarke Mann, der bei seinen oft gefährlichen Experimenten nicht zauderte, unter Nichtachtung seiner Gesundheit und seines Lebens der wissenschaftlichen Wahrheit nachzugehen der im Antagonismus gegen die Bacillen-Theorie Robert Koch's sich selbst zum Versuchsobject machte, um die vermeintliche Ungefährlichkeit der Koch'schen Cholera-Bacillen zu erweisen, und zu diesem Zwecke das vielbesprochene „Cholera-Frühstück" einnahm — den dunklen Schrecken geistiger Umnachtung, denen er sich verfallen wähnte, hat er den selbstgewählten Tod vorgezogen.

Ein großer Naturforscher, der Begründer der modernen Hygieine und Seuchenlehre, nächst Justus v. Liebig wohl der populärste Gelehrte Süd-Deutschlands, ist mit ihm dahingegangen. Am 3. December 1818 in Lichtheim an der Donau geboren, widmete er sich dem Studium der Pharmacie und Medicin, war ein Schüler Liebig's in Gießen und wurde 1847 an der Münchener Universität Professor der medicinischen Chemie. Eine Reihe werthvoller chemisch-technischer Untersuchungen bezeichnet den Anfang seiner wissenschaftlichen Laufbahn. Mit seiner Arbeit über den Unterschied zwischen Ofen- und Luftheizung wandte er sich der eigentlichen Hygieine zu und stellte in eingehenden Untersuchungen die Grundlagen der Ventilation fest, die heute zum Allgemeingut und zu einer der wichtigsten Anforderungen des modernen Häuserbaues geworden ist. Mit Hilfe eines von ihm construirten Respirations-Apparates begann Pettenkofer im Verein mit Prof. Voit umfangreiche Untersuchungen über die Athmung und Ernährung des Thieres und des Menschen und trug dadurch wesentlich zur Förderung der Lehre vom Stoffwechsel bei. Noch umfassender war Pettenkofer's Thätigkeit auf dem Gebiete der Seuchenerforschung, die er bereits 1855 mit Studien über die Cholera und ihre Beziehungen zum Grundwasser begann. In einer großen Reihe von Einzelforschungen, die er auch auf den Typhus ausdehnte, stellte er die Grundzüge seiner bekannten Bodentheorie auf, in der er den bedeutsamen Einfluß des Bodens und des Grundwassers auf die Entstehung und Verbreitung von Seuchen, namentlich des Typhus und der Cholera, darlegte. Jahre lang stand er hierbei in einem großen Gegensatz zu der Lehre Robert Koch's, bis es auf mehreren Conferenzen im kaiserlichen Gesundheitsamte gelang, eine Annäherung und gegenseitige Anerkennung beider Theorien herbeizuführen.

Mannigfaltiges.

Krüger's Nichte erschossen. Präsident Krüger hat Bericht empfangen, daß seine Nichte, Frau Eloff, vor kurzem durchaustralische Waldläufer niedergeschossen worden ist. Ueber diesen Vorfall berichtet ein englischer Privatbrief: „Aus einem Hause, von dem die weiße Flagge wehte, war auf unsere Truppen geschossen worden. Deshalb erhielt eine Abtheilung Waldläufer Befehl, das Haus niederzubrennen. Als die Truppe sich dem Hause näherte, trat ein Mann in dasselbe und begab sich eine Frau zum Brunnen. Es wurde eine Salve abgegeben und die Frau fiel. Die Waldläufer drangen ins Haus ein und fanden einen Bur, den sie fesselten. Als der Bur seine Frau liegen sah, die sich noch regte, wollte er zu ihr hinstürzen, aber die Unmenschen hielten ihn fest. Der Officier constatirte, daß die Frau durch die Schläfe geschossen sei und doch sterben würde; man ließ sie deshalb liegen. Abends wurde der Mann zurückgebracht, um anzugeben, wo er Gewehr und Munition vergraben habe. Als er beim Brunnen vorbei kam, hörte er seinen Namen rufen. Es war seine Frau, die nach 12 Stunden qualvollen Leidens noch immer lebte. All sein Bitten und Flehen, bei der Frau bleiben zu dürfen, half nichts. Die Frau wurde auf einen Bretterwagen gelegt, ohne verbunden zu sein. Als man Rustenberg erreichte, war sie todt."

— Mindestens 1300 neue Briefmarken werden durch den Thronwechsel in England erforderlich, da außer England selbst noch 64 Staaten und Colonien das Bild der Königin Victoria in den Marken führen und für jedes Land kaum weniger als 20 Marken zu rechnen sind. — Da in letzter Zeit außer Deutschland auch Oesterreich-Ungarn, Spanien, Italien, Frankreich und die Niederlande neue Marken eingeführt haben, so ist für die Sammler eine goldene Zeit angebrochen.

— Das theuerste neue Buch, das bisher ein Schriftsteller geschrieben hat, befindet sich in Amerika in Vorbereitung. Sein Preis ist auf 10,000 Mk. für das Exemplar festgesetzt. Das Werk ist eine Abhandlung über den Reichthum; der Verfasser will zeigen, was der Reichthum für die Menschheit gethan und wie der Mensch mit seiner Hilfe seine Lage verbessert hat. Der Verfasser des Buches ist Hubert Bancroft, der Leiter einer bekannten Chicagoer Verleger-Firma. Das Wort „Reichthum" ist im weitesten Sinne gefaßt und schließt auch geistige Besitzthümer ein. Das Werk besteht aus 10 Theilen oder 1000 Seiten. Alle sind wundervoll in schwerer Altgold-Armure-Seide gebunden. Zu jeder Abtheilung gehören 10 Aquarellskizzen und Photogravüren in einer Mappe. Einige dieser Mappen sind besonderes werthvoll, da sie Originalzeichnungen bedeutender Künstler, die mit großen Unkosten besorgt wurden, enthält. Das Werk wird nur in 400 Abzügen erscheinen. Die ersten 150 bilden die Luxusausgabe zu 10,000 Mk., die übrigen 250 werden zu 4000 Mk das Exemplar bezahlt.

— Ein Scherzwort von dem dieser Tage verstorbenen Professor der Geodäsie an der Charlottenburger technischen Hochschule, Geh. Regierungsrath Dr. Doergens, wird aus einer seiner letzten Vorlesungen berichtet. Er erzählte, daß nach einer von ihm ausgeführten trigonometrischen Messung die höchste Spitze der Kuppel des Reichstagsgebäudes 110,05 Meter, diejenige der Siegessäule 95,95 Meter über N. N. (Amsterdamer Pegel) liege. Diese Messung sei aber zu einer Zeit ausgeführt worden, als die Kuppel zwar schon vorhanden, der Bau im Uebrigen aber noch ganz unfertig gewesen sei, und es sei daher von Interesse, jetzt diese Messung zu wiederholen, um zu erfahren, ob sich seit jener Zeit das Niveau des Reichtages gesenkt hätte — „natürlich dasjenige des Gebäudes" — wie er lächelnd hinzusetzte.

— Die verkannte Muse. Dem Briefkasten eines süd-ungarischen Blattes entnimmt die „Bresl. Z." folgende merkwürdige Antwort: „Alter Abonnent. Sie haben Ihre Wette gewonnen. Terpsichore ist kein jüdischer Feiertag.„

an. Es darf erwartet werden, daß Herr v. Humboldt hierüber amtlich aufgeklärt wird." — Wie neuerdings aus Berlin berichtet wird, ist Herr v. Humboldt in Moskau von zuständiger Seite thatsächlich zu einem Bericht nach Berlin aufgefordert worden.

Die anticlericale Bewegung in **Spanien** hat einen sehr ernsten Charakter und einen bedeutenden Umfang angenommen. Wie in Frankreich die Regierung selbst die Initiative ergriffen hat, um den politischen Einfluß des Clerus zu brechen, so beginnt in Spanien, augenscheinlich ermuthigt durch das Vorgehen Frankreichs, das Volk sich gegen die Herrschaft der Jesuiten aufzubäumen. In Madrid dauerten die jesuitenfeindlichen Kundgebungen am Sonnabend fort; die Polizei mußte wiederholt eingreifen und nahm zahlreiche Verhaftungen vor, einige Personen wurden verwundet. Abends wurden die Wagen des Nuntius und des Ministers des Innern mit Steinen beworfen. Vor einer Buchhandlung explodirte eine Petarde und verursachte einigen Schaden. In den späten Abendstunden kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Studenten, die eine anticlericale Kundgebung veranstalteten, und der Polizei. Zwei Polizei-Officiere wurden durch Steinwürfe verwundet; auch ein Student erhielt Verletzungen, 20 wurden verhaftet. Zahlreiche Personen, die leichtere Verletzungen erlitten hatten, ließen sich in den Apotheken verbinden. Die Lärmscenen dauerten bis früh 2 Uhr. — Der „Imparcial" tadelt es sehr, daß die Demonstranten nach dem Wagen des Nuntius, der doch die erhabene Person des Papstes vertrete, mit Steinen geworfen haben. In einer Besprechung der gegenwärtigen Lage sagt das Blatt, die Geduld der Nation sei erschöpft, da man keinen Versuch gemacht habe, die Wunden, die das Schicksal der Nation geschlagen, zu heilen. Die Entrüstung sei allgemein. Der „Liberal" veröffentlicht einen Artikel mit dem Titel: „Ein bis zur Siedehitze erregtes Volk". Der „Correo Espanol" bemerkt in einem Artikel, Sagasta wünsche jetzt nicht an die Spitze der Staatsgeschäfte zu treten. — Auch aus Valencia, Valladolid und Barcelona werden Kundgebungen gegen die Jesuiten gemeldet. Bei den Kundgebungen in Valladolid richteten die Studirenden Steinwürfe gegen die Klöster. In Barcelona demonstrirten die Studenten vor dem Priesterseminar unter den Rufen: „Es lebe die Freiheit!", „Nieder mit dem Clericalismus!"

Ein neues Werk über das finnische Volksepos „Kalevala".

Von M. Lipp.

(Schluß).

Als den ersten wirklichen Sammler von finnischen Volksliedern haben wir Daniel Juslenius zu begrüßen, welcher schon im Jahre 1700, getrieben von brennender Liebe zu seinem Volke, im finnischen Volksliede den Pulsschlag des finnischen Volksherzens entdeckte und eine Sammlung von Volksliedern herausgab. Und wie sehr sein Volk für die Dichtung begabt ist, hat dieser merkwürdige Mann voll und ganz erkannt. Und diese Erkenntniß veranlaßt ihn gegenüber den Fremden, die diese Volksbegabung nicht anerkennen können, zu dem stolzen Spruch: „Bei uns werden die Dichter nicht erzogen, sondern sie werden geboren."

Diese Liebe zum Volk und zu seiner Dichtung ist in der Familie des Juslenius auch fernerhin nicht erstorben. Sie lebt weiter und vererbt sich namentlich auf seinen berühmten Neffen Heinrich Gabriel Porthan († 1804), diesen wunderbaren Mann, welcher in der Geschichte seiner Heimath, in der Muttersprache seines Volkes, in dem Liede desselben das finnische Volk eigentlich voll entdeckte. Er brach alle Thüren, um zur Schatzkammer der finnischen Volksweisheit zu gelangen. Bahnbrechend dafür wurden namentlich seine Dissertationen „De poesi fennica", die 1766—1778 erschienen. Es war das um dieselbe Zeit, als auch der Chemie-Professor K. R. Giers sich für das finnische Volkslied erwärmte, dessen wir vor einigen Jahren auch an diese Stelle gedacht haben*).

Wir sehen: es regt sich überall frisches Leben und dasselbe erhält reiche Nahrung, selbst aus weitester Ferne. Denn die „Stimmen der Völker" haben auch nach finnischen Harmonien gesucht, Herder's Einfluß hat auch bis in dieses nordische unwirthliche Land gereicht. Und von diesem Meister angeregt, hat A. J. Sjögren, wiederum eines armen Handwerkers Sohn, einen Freundeskreis begründet, der sich zur Aufgabe macht „mit Hand und Mund" Herder's Ideen zu folgen und Alles zu sammeln, was sich auf das materielle und geistige Leben der Vorfahren bezieht. Ebenfalls ist hier noch ein Deutscher zu nennen, der die Forschung nach finnischen Volksdichtungen gefördert, Hans Rudolph v. Schröter, der 1809 seine „finnischen Runen" herausgab. Wenn wir dann nach Z. Topelius, den Aelteren, und Ivar Arvidsson, den bekannten Mitarbeiter unseres J. H. Rosenplänter, erwähnen, so haben wir nur die Namen der bedeutendsten Forscher genannt, die Elias Lönnrot die Wege geebnet, ohne dabei ihr Verdienst ganz gewürdigt, ohne dabei vieler Anderer gedacht zu haben, die wichtige Kärnerdienste dem großen Patrioten geleistet, welcher den ganzen thesaurus antiquus der Finnen ans Tageslicht fördern sollte. Denn erst ihm, Elias Lönnrot, sollte es beschieden sein, den vollen Reichthum des finnischen Volksliedes zu erschließen, als er 1835 die Heldensage „Kalevala" veröffentlichte und damit das staunende Europa auf eine selbständige Volkscultur hinwies, die so eigenartig ist, wie die knorrigen Bäume, die der rauhe Nord hervorbringt, auf eine Volksliteratur und Volksseele, die so unzerstörbar ist, wie die gewaltigen Felsen, die aus Finnlands Mooren gen Himmel starren.

*) cf. Sitzungsberichte vom Jahre 189!. S. 65—77

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 1. Februar 1901.

(Gedruckt mit Genehmigung des Hrn. Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 14. December eröffnete das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk die Verhandlungen mit einer Mittheilung über die Rückstände der Steuerverwaltung hinsichtlich der Zahlungen, die der Stadt für die Verpflegung von Armen steuerpflichtigen Standes in den städtischen Armenhäusern zukommen. Der Gesammtbetrag dieser Rückstände hatte bis zu den Jahren 1899 und 1900 den Betrag von 4200 Rbl. erreicht; im Januar dieses Jahres wurden im Ganzen 600 Rbl., davon 250 Rbl. für den Januar, in die städtische Casse eingezahlt, so daß insgesammt die Summe der Rückstände sich mit 3850 Rbl. beziffert. — Das Stadtamt schlug vor, sich an die Steuerverwaltung mit dem Ersuchen um möglichst baldige Begleichung der Steuerrückstände zu wenden.

Der Commandeur des 95. Krassnojarskischen Regiments hatte sich an das Stadtamt mit dem Verlangen gewandt, daß in der Nähe des Militär-Lazareths eine zur Aufnahme von 8 Patienten ausreichende Räumlichkeit und in der Nähe der Kasernen ein Zimmer zum Empfange ambulatorischer Kranker beschafft werde. (Die Miethe derartiger Localitäten würde der Stadt mindestens auf 200 Rbl. jährlich zu stehen kommen.) — Das Stadtamt seinerseits antwortete hierauf dem Hrn. Regiments-Commandeur, daß das Militär-Lazareth im Jahre 1892 gemäß den Weisungen der Vertreter des Militär-Ressorts ausgebaut und von einer besonderen, auf Befehl Sr. Kais. Hoh. des Obercommandirenden der Garde und der Truppen des St. Petersburger Militärbezirks niedergesetzten Commission als den gesetzlichen Anforderungen für ein Lazareth mit 40 Betten entsprechend anerkannt worden sei, und ersuchte ihn, falls inzwischen eine Aenderung der diesbezüglichen gesetzlichen Bestimmungen erfolgt sein sollte, wovon dem Stadtamte nichts bekannt geworden, des Näheren anzugeben, worin diese Aenderungen bestehen. Gleichzeitig ersuchte das Stadtamt um Mittheilung darüber, ob für den Fall einer Erhöhung der Zahl der Krankenbetten von 40 auf 48 und Einrichtung eines Locals für den Empfang ambulatorischer Kranker eine dem entsprechende Erhöhung der von der Krone an die Stadt zu zahlenden Entschädigung erfolgen werde. — Die Antwort ging dahin, daß in letzter Zeit in den gesetzlichen Bestimmungen über die Militär-Hospitäler keinerlei Aenderungen eingetreten seien und daß Quittungen darüber, daß seitens der Stadt 48 Krankenbetten und eine besondere Abtheilung zum Empfange ambulatorischer Kranker zur Verfügung gestellt worden, seitens des Regiments nicht würden ausgereicht werden können. — Auf diese Darlegungen hin beschloß die StV.-Vers., das Ersuchen des Hrn. Regiments-Commandeurs abzulehnen.

Ein weiteres Schreiben des Hrn. Regiments-Commandeurs ersuchte um Beschaffung eines Raumes beim Militär-Hospital zur Vornahme von Sectionen und zur Abhaltung von Todtenmessen für Verstorbene sowie einer Desinfections-Kammer. — Da diese Ansprüche auf bestehende gesetzliche Bestimmungen sich gründen, wurde das Stadtamt autorisirt, die erforderlichen Baulichkeiten in den gesetzlich vorgeschriebenen Dimensionen aufzuführen, wofür ein Credit von 868 Rbl. pro 1901 eröffnet wurde.

Ein Gesuch der Pernauer Gesellschaft zur Ausbildung von Taubstummen um Aussetzung einer jährlichen Subsidie von 200 Rbl. wurde dahin zu beantworten beschlossen, daß die StV.-Vers. hierüber erst bei Aufstellung des nächstjährigen Budgets im Herbst dieses Jahres eine Entscheidung zu treffen in der Lage sei.

In Bezug auf ein Schreiben des Präsidenten der Hauptverwaltung der Gesellschaft des „Blauen Kreuzes" betreffs Versicherung von Feuerwehrleuten des städtischen Feuerwehr-Commandos bei der genannten Gesellschaft wies das Stadthaupt darauf hin, daß hier kein besonderes Commando, sondern nur eine Freiwillige Feuerwehr besteht. Es erschiene — und die Versammlung stimmte dem zu — in erster Linie erwünscht, zunächst das Gutachten des Verwaltungsrathes der Freiw. Feuerwehr in dieser Sache einzuholen.

Auf ein Gesuch der städtischen Laternen-Anzünder, die StV.-Vers. möge ihr jetziges bescheidenes Monatsgehalt in Anbetracht der ihnen erwachsenen erheblichen Mehrarbeit erhöhen, wurde verfügt, die Petenten sollten sich mit derartigen Gesuchen Allem zuvor an ihre unmittelbaren Vorgesetzten wenden.

Den nächsten Punct der Tagesordnung bildete die Bestimmung über die Verwendung eines Capitals, das vor mehr als einem Menschenalter die Stadt selbst gestiftet hatte. Im März 1863 — so referirte das Stadthaupt — hatten der damalige Dorpater Rath und die beiden Gilden bestimmt, aus den Ersparnissen der Schänkerei-Casse den Betrag von 8000 Rbl. auszuscheiden, um ihn verzinslich anzulegen und bis auf 32,000 Rbl. anwachsen zu lassen, welche Summe bei einer 4-procentigen Verzinsung im Jahre 1899 erreicht sein sollte, von welcher Zeit ab die Stadtverwaltung befugt sein sollte, das gesammte angesammelte Capital zu gemeinnützigen Zwecken zu verwenden. Da das Capital jedoch durchschnittlich mit 5 pCt. jährlich sich verzinste, ist es jetzt auf rund 50,000 Rbl angewachsen. — Gemäß dem Antrage des Stadtamtes wurde nun beschlossen, von diesem Capital zu verwenden: 30,000 Rbl. zur Vervollkommnung der inneren Einrichtung der Gasanstalt, zur Legung neuer Magistralrohre großen Durchmessers und zur Erweiterung des Gasröhrennetzes; ferner 20,000 Rbl. zu einem Nivellement der Stadt und zur Verbesserung des städtischen Pflasters und der Trottoire sowie zu Neupflasterungen in den peripheren Theilen der Stadt.

Dem Gesuch des Hrn. G. R. Oelschlägel um die Concession zum Verkauf warmer Speisen in zwei Bierbuden an der Rathhaus-Straße wurde entsprochen.

Eine sodann vom Stadtamte vorgelegte, aus nur drei Paragraphen bestehende obligatorische Verordnung für Ausübung des Lastfuhrgewerbes wurde von der Versammlung zustimmend erledigt. Danach sollen die Lastfuhrwerke in Zukunft mit Bremsen oder Hemmschuhen ausgestattet sein.

Dem Gesuche der hiesigen Abtheilung des Radfahrer-Vereins „Union" um eine besondere Normirung der Tracteur-Steuer von ihrem Buffet wurde in dem Sinne entsprochen, daß beschossen wurde: versuchungsweise pro 1901 von den Buffets der hiesigen Radfahrer-Vereine die Tracteur-Steuer im Betrage von 100 Rbl. zu erheben.

An die Stelle des StV. Baetge, welcher sein Amt niedergelegt hatte, wurde der StV. v. Zeddelmann zum Vertreter der Stadtverwaltung für das Comptoir des Stadt-Hospitals gewählt. H.

Vorgestern wurde der Hauswart der einstigen Akademischen Musse, Georg Graß, zu Grabe getragen. Die Achtung und Anerkennung, die sich der Hingeschiedene in seiner Stellung als Hauswart sowie auch als langjähriges treues Mitglied unserer Frw. Feuerwehr, der er über 25 Jahre angehört hat, erworben, fanden ihren Ausdruck in dem letzten Geleit; mit Vertretern der Studentenschaft folgten zahlreiche Glieder der Frw. Feuerwehr dem Sarge und im Namen des akademischen Lesezimmers, des Chargirten-Convents und der Frw. Feuerwehr wurden Kränze an seinem Grabe niedergelegt.

Am 2. Februar d. J. vollendeten sich, wie die „Rev. Z." schreibt, 25 Jahre, seit der Ingenieur Freiherr Georg v. Hoyningen-Huene, seine Stellung an der Rheinischen Eisenbahn aufgebend, als Distance-Ingenieur in den Dienst der Baltischen Eisenbahn trat. Trotz mehrfachen Wechsels der Directoren der Bahn hat er — dem nunmehr die Tapser Linie unterstellt ist — es verstanden, sich im Laufe dieser langen Reihe von Jahren nicht nur fortlaufend die Anerkennung seiner Vorgesetzten zu bewahren, sondern auch die Liebe seiner zahlreichen Untergebenen zu erwerben. „Dem Manne, der durch treue Pflichterfüllung für die Sicherheit seiner Mitmenschen so erfolgreich gewirkt hat, daß ihnen ernstes Eisenbahnunglück fast ein Menschenalter hindurch fern geblieben ist, zollen auch wir, als Organ der Oeffentlichkeit, unseren Dank und bringen ihm unsere Glückwünsche zu seinem Ehrentage dar."

Eine größere Anzahl Fuhrleute ist wegen Uebertretung der Verordnungen für das Fuhrmannsgewerbe vom Herrn Polizeimeister zur zeitweiligen Entziehung des Rechtes, das Fuhrmannsgewerbe zu betreiben, verurtheilt worden. Wegen Veranstaltung von Wettfahrten auf den Straßen sind 9 Fuhrleute zu je 2 Tagen und 1 Fuhrmann zu 3 Tagen verurtheilt worden. 3 Fuhrleute wurden zu je 2 Tagen verurtheilt, weil sie sich in Bierbuden aufhielten. Für grobes Verhalten gegen Passagiere wurde der Fuhrmann Nr. 66 zu 3 Tagen verurtheilt. Mit einem Tage wurden 3 Fuhrleute bestraft, weil sie auf den Standplätzen ihre Pferde nicht zugedeckt hatten, und endlich wurde 2 Fuhrleuten, die lahme Pferde hatten, das Recht, ihr Gewerbe auszuüben, auf so lange entzogen, bis sie gesunde Pferde vorstellen. —i—

Der Bauer Tönnis Torpats war dem Gericht übergeben worden, weil er als Reservist zur Controle-Versammlung im vergangenen Jahre nicht erschienen war. Der Angeklagte erklärte, daß er die Einberufungs-Ordre nicht erhalten habe und daher von einer solchen Versammlung auch nichts gewußt habe. Der Friedensrichter des 1. Districts sprach den Angeklagten frei, da seine Aussage sich in den Acten bestätigt fand

Weiter hatte sich bei demselben Friedensrichter der Bauer August Truus zu verantworten, weil er sein Pferd ohne Aufsicht auf der Straße gelassen hatte und sein Gefährt Passanten den Weg versperrt hatte. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 2 Rbl., resp 1 Tag Arrest.

Drei Aufkäufer, die während der Marktstunden auf dem Victualienmarkt angetroffen worden waren, wurden mit je 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest bestraft. Einer von ihnen, Friedrich Surra, führte als Entschuldigung an, er habe nicht gewußt, daß den Aufkäufern der Besuch des Victualienmarktes verboten sei. Ein vierter Aufkäufer, Alexander Zimmermann, wurde, da er mehrfach vorbestraft ist, zu 15 Rubel, resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt.

Wegen einer Schlägerei auf dem Markte waren Eduard Puure und Carl Soome von der Polizei belangt worden. Die Angeklagten erklärten, sie hätten garnicht eine Schlägerei ausgefochten, sondern sich nur im Scherz gestoßen. Das Zeugenverhör ergab jedoch, daß der eine Angeklagte blutig geschlagen war und auch der Anderen mehrere Schläge erhalten hatte. Der Friedensrichter war denn auch der Ansicht, daß derartige Scherze an einem öffentlichen Orte unstatthaft seien, und verurtheilte die Angeklagten zu je 10 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest. —i—

Ein Pferd der Firma Faure wurde in der Nacht auf gestern aus dem Stall des Laiwaschen Matst-Gesindes gestohlen. —i—

Nach dem Jagd-Kalender ist den ganzen Februar hindurch nur die Jagd auf männliches Damwild, Auer-, Birk- und Haselhühner gestattet.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 13 Rbl.; für die Heidenmission 5 Rbl.; „wo die Noth am Größten" 5 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl.; Donnerstags-Collecte: für Seemannsmission 25 Rbl.; einer Wittwe 4 Rbl.; für die Armen 6 + 1 + 1 Rbl. + 1 Rbl.; Zu wohlthät. Zwecken 1 + 1 Rbl. + 45 Kop.; für die Mission 1 Rbl.; für die Kirche 1 Rbl.; eine Miss.-Sammelbüchse 6 Rbl. 91 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Carl Liin Sohn Richard; des Johann Luik Sohn Richard Eduard; des Peter Peep Tochter Helene Pauline; des Jaan Löper Tochter Elfriede; des Johann Luik Tochter Luise Pauline; des Schlosser Jüri Rein Sohn Carl; des August Kreuzberg Sohn Georg Ewald; des Wilhelm Neissar Sohn Alfred; des Jaan Nui Tochter Anna Marie. Proclamirt: Gustav Jakobson mit Katharina Elisabeth Krull; Gustav Frisch mit Caroline Hinrikson. Gestorben: Jaan Janitz, 77 2/12 Jahre alt; Markus Adon, Michel's Sohn, 70 Jahre alt.

Todtenliste.

Paul Seeberg, Kind, † 30. Januar zu Riga.

Frau Natalie Salomon, geb. Freund, † 29. Januar zu Moskau.

Catja Wilms, Kind, † 31. Januar zu St. Petersburg.

Emil Andreas v. Barclay de Tolly, † 31. Januar zu St. Petersburg.

Coll.-Assessor Wilhelm Rexin, † im 62. Jahre am 30. Januar zu Mitau.

Frau Elvire Koske, verw. Kalwar, geb. Matthies, † im 59. Jahre am 29. Januar zu Mitau.

Edmund Thalheim, † 30. Januar zu Berlin.

August Wenschau, Schneider, † zu Riga.

Frau Friederike Neuland, geb. Frischenbruder, verw. Bächmann, † im 69. Jahre am 31. Januar zu Riga.

Alexander Ockel, † 31. Januar zu St. Petersburg.

Robert v. Johnson, † 31. Januar zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 1. Februar. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger ist aus England zurückgekehrt.

Madrid, Donnerstag, 14. (1.) Februar. Der Belagerungszustand ist verhängt worden In Valencia und Malaga sind ernste Unruhen vorgefallen.

Pretoria, Donnerstag, 14. (1.) Februar. Auf dem Wege von Ventersdorp nach Naupport nahm Oberst Babington eine kleine Buren-Abtheilung gefangen. Die Buren vertheidigten sich hartnäckig und ergaben sich erst, nachdem Viele getödtet und verwundet worden waren. — Die britische Garnison in Lydenburg wurde in der vorigen Woche von den Buren überfallen, es kam jedoch nicht zu einem ernsten Kampf. Die Buren feuerten aus einem Geschütz, das sie auf einem Berge in der Nähe der Stadt aufgestellt hatten, und richteten einige Schüsse auf die Stadt selbst. Sie schossen auch mit Gewehren auf die Stadt, aber bei der großen Entfernung ohne Ergebniß.

Capstadt, Donnerstag, 14. (1.) Februar. In Folge starker Zunahme der Typhus-Erkrankungen in ganz Süd-Afrika haben die Stadtverwaltungen sich an die Regierung mit der Bitte gewandt, ihnen umfassende sanitäre Vollmacht zu ertheilen.

Das Haupt der Buren-Friedenscommission, Piet de Wett, der sich gegenwärtig in Capstadt befindet, bemüht sich, den Afrikander-Bund zu überreden, er möge den Buren direct erklären, daß sie von dem Bunde keine Unterstützung zu erwarten hätten. Den Einfall der Buren in die Cap-Colonie und ihren fortdauernden Widerstand schreibt de Wett hauptsächlich den Reden zu, die auf dem Afrikander-Congreß zu Worcester gehalten wurden und die den Buren das Vertrauen einflößten, die Holländer würden sich ihnen anschließen, was diese jedoch nicht gethan haben.

Buren-Abtheilungen überschritten gestern den Oranje-Fluß in der Umgegend von Pihlippstown. Wie verlautet, wurden sie von de Wett commandirt.

Konstantinopel, Donnerstag, 14. (1.) Febr. Während der letzten Audienz des russischen Botschafters beim Sultan wurde von beiden Seiten die Nothwendigkeit anerkannt, den Führern des macedonischen Comités zu verstehen zu geben, daß ihre Machenschaften weder von der Türkei noch von Rußland oder irgend einem anderen Staat geduldet werden können. Die Türkei werde hierbei mit aller Strenge gegen das Comité vorgehen, ohne jedoch die unschuldige Bevölkerung leiden zu lassen.

London, Freitag, 15. (2.) Februar. Die Eröffnung des Parlaments fand mit noch größerer Feierlichkeit statt, als sie bei der Thronbesteigung der Königin Victoria eingehalten war.

Die von König Eduard bei Eröffnung des Parlaments verlesene Thronrede gedachte Eingangs der nationalen Trauer um die Königin Victoria, die das Muster eines monarchischen Staatsoberhauptes gewesen sei. Weiter hieß es:

„Inmitten des allgemeinen und persönlichen Kummers finde ich eine Genugthuung darin, dem Parlament versichern zu können, daß die Beziehungen zu den Großmächten unabänderlich freundschaftliche sind Der Krieg in Süd-Afrika ist noch nicht ganz beendet; aber die Residenzen des Feindes und die hauptsächlichsten Communicationslinien sind in Meiner Gewalt. Es sind Maßnahmen ergriffen, welche, wie Ich fest vertraue, Meine Truppen in den Stand setzen werden, wirksame Macht denjenigen Streitkräften entgegenzustellen, die sich ihnen noch widersetzen. Ich bedauere lebhaft die Verluste an Menschenleben und die Opfer an Geld, welche mit diesem Guerilla-Kriege verknüpft sind, den die Buren auf dem Territorium der beiden ehemaligen Republiken führen. Die möglichst schnelle Unterwerfung der Buren ist äußerst erwünscht in ihrem eigenen Interesse, da es, solange dies Ziel nicht erreicht ist, Mir unmöglich ist, in diesen Colonien eine Regierung einzuführen, welche allen Weißen gleiches Recht und der eingeborenen Bevölkerung Schutz und Gerechtigkeit sichert."

Die Thronrede gedachte dann der Einnahme Pekings, der glücklichen Befreiung der Gesandten und der noch fortdauernden Verhandlungen mit China. Der König wies ferner auf die Begründung des australischen Förderativstaates und den bevorstehenden Besuch Australiens durch den Herzog von Cornwallis hin, der sich entschlossen habe, auch Neu-Seeland und Canada zu besuchen.

Der König bekundete seine Freude über die abermals bewährte patriotische Haltung Canadas und Australiens in Bezug auf den Transvaal-Krieg. Weiter wies die Thronrede auf die Hungersnoth und Pest in Indien hin.

Schließlich betonte die Thronrede die Nothwendigkeit von Ersparnissen im Staatshaushalte. Die Armee und Flotte aber erforderten insbesondere mit Rücksicht auf den Krieg in Süd-Afrika eine Vermehrung der bereits bewilligten Credite. Durch den Thronwechsel sei auch die Nothwendigkeit einer Neuregelung des Budgets des königlichen Hofes bedingt. Zum Schluß wurde eine Erhöhung der Heeresstärke angekündigt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 2. Februar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	771·4	767·3	767·5
Thermometer (Centigrade)	—17·6	—15·2	—12·8
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	E 2	NNW 4	WNW 4

1. Minimum d. Temp. —18·7
2. Maximum „ —12·4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·3
4. Niederschlag: 0·0 mm.

Gestern Abend Reif.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. Febr.. 1901.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,90
Berlin	100 Rmk.	45,92
Paris „	100 Frcs.	37,40

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8	
5% Prämien-Anleihe (1864)	333 1/4	
„ „ (1866)	292 1/4	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217	
3 3/10 Conversions-Oblig.	94 1/8	Käuf.
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	96 1/2	Käuf.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	92 1/8	
Actien der Privat-Handels-Bank	265	
„ „ Disconto-Bank	435	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	298	
„ „ Russ. Bank	256	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1135	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	520	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	72 1/4	Käuf.
„ „ Brianster Schienenfabrik	211	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	56	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	350	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1000	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	50	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	208	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	950	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	137	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. K. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Февраля 1901

Gummi-Stempel
Datum-Stempel liefert
Droguerie John Pfeil.

Объявленіе.

Юрьевскій Городской Сиротскій Судъ симъ приглашаетъ студентовъ Императорскаго Юрьевскаго Университета и учениковъ Юрьевской Гимназіи (съ V класса) лютеранскаго и православнаго вѣроисповѣданія, желающихъ получить за I. семестръ 1901 г.

Шамаевскую стипендію

представить о томъ свой письменныя прошенія не позже 17-го февраля с. г. въ канцелярію Сиротскаго Суда (отъ 12—1 ч. дня), предваряя просителей, что послѣ 17. февраля прошенія не могутъ быть приняты.

Къ прошеніямъ должны быть прилагаемы:

а) студентами:
1. свидѣтельство о бѣдности.
2. удостовѣреніе о томъ, что проситель состоитъ студентомъ.
3. свидѣтельство объ успѣхахъ.

б) учениками:
свидѣтельство о бѣдности.

При семъ присовокупляется что лица дворянскаго и крестьянскаго сословій не имѣютъ права на полученіе стипендій изъ капитала имени Шамаева.

Гор. Юрьевъ, 29 Января 1901 г.

Предсѣдатель: **Гревингкъ.**
№ 50.

Publication.

Das Stadtwaisengericht fordert hiermit diejenigen Studirenden der hiesigen Universität und diejenigen Schüler des hiesigen Gymnasiums (von der V. Klasse an) lutherischer und griechisch-orthodoxer Confession, welche das

Schamajew-Stipendium

pro I. Sem. 1901 zu erhalten wünschen, auf, ihre diesbezüglichen Gesuche bis zum 17. Februar c. in der Kanzellei dieses Waisengerichts zwischen 12 und 1 Uhr Mittags einzureichen, mit dem Hinzufügen, dass nach genanntem Termine derartige Gesuche nicht mehr angenommen werden können.

Den Gesuchen haben hinzuzufügen:

a) Studenten:
1. ein Armuthszeugniss
2. ein Zeugniss, dass der Bittsteller immatriculirt ist.
3. ein Zeugniss über die Fortschritte im Studium.

b) Schüler:
ein Armuthszeugniss.

Personen bäuerlichen und adligen Standes haben keinen Anspruch auf ein Stipendium aus der Schamajew-Stiftung.

Verkaufe den
Rest
meiner Waaren
zu äusserst billigen Preisen
in meiner Wohnung
Schloss-Str. Nr. 12
bestehend aus:
Spitzen
russischen Spitzen
Broderien
Bändern
Schleiern
Shlipsen
Schleifen
Binden
Handschuhen
Strümpfen
Corsets
Bürstenband
Schutzblättern
div. Kleiderbesätzen u.
einer Partie Wäsche
Plätthemden
Kragen
Chemisettes
etc. etc. etc.
M. Nischtschansky.
Annahme sämmtlicher Posamenterie-Arbeiten.

Von **35 Kop.** an
werden Rohrsitze zu Stühlen
etc. gut und dauerhaft angefertigt — Lodjenstr. 16, 1 Treppe, rechts.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Februar bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
28. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ — „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Klavierstimm. u. Tapeur
A. Oberg, Alexanderstr. 56.

Wer würde einem Studenten
Unterricht in d. französischen Spr. ertheilen? Off. sub „Stunden" an die Exped. d. Bl.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Student (math.)
ertheilt Nachhilfestunden in allen Fächern. Zu erfragen: Johannisstr. 15, bei Frau **Isatzky,** von 7 Uhr abds.

Bade-Anstalt
Stapel-Str. Nr. 51
empfiehlt täglich ihre Badezimmer à 40 Kop. pro Stunde u. **allgemeine Badestube** (letztere nur für Herren) à 10 Kop. zur gefälligen Benutzung.

Russische Weine
Kurischen Honig
Bessarabische Pflaumen
und **weisse und grüne weichkochende Erbsen** empfiehlt
G. Meister
Petersburger Str. 39.

Kräftiges Mittagsessn
wird auf Bestellung verabfolgt — Teich-Strasse Nr. 45

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Ein gutes Tafelklavier u. ein Petersburger Billard zu vermiethen od. zu verkaufen. Zu besehen von 2—5 Uhr — Jamasche Str. Nr. 59.

2 möblirte
Studentenzimmer
sind **zu vermiethen** für 40 Rbl. semesterlich — Teichstrasse 39.

Eine Dame sucht 1 gröseres oder 2 kleinere Parterre-Zimmer in einer gebildeten Familie, nicht fern vom Dome. Offert an d. Zeitungs-Exped. sub P. erbeten.

Semi Emaille
Neuheiten mit Photographien:
Manchettenknöpfe, Brochen, Cravattennadeln, Breloques etc.
können nach jeder gegebenen Photographie unter Garantie der absoluten Aehnlichkeit binnen 10—14 Tagen angefertigt werden.
Die abgegebene Photographie erfolgt unbeschädigt zurück.
C. Schulz
Gartenstr. Nr. 3. Photographie.

Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille
Reval 1896. ☆ Nizza 1899. ☆
Nordlivl. Ausstellung. 1898.

Carl Unger
Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung
empfiehlt sein
grosses Lager von Schulheften, Cladden, Aufgaben-Heften, Conto- u. Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier
in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats
sowie
sämmtl. Schreibmaterialien
nur bester Qualität in grösster Auswahl.
Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche
für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.
Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.
Photographie-Album eigener Fabrication.
Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.
Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Schön blühende
Hyacinthen
u. andere blühende Blumen empfiehlt die Gärtnerei **C. Rembach,** Berg-Strasse Nr. 14.
Bestellungen auf **Jardinièren, Kränze** und **Bouquets** werden daselbst angenommen und geschmackvoll ausgeführt.

Junger Mann, gegenw. in St Petersburg in einem Notariat angestellt, des Deutschen, Russ. u. Estn. mächtig, wünscht in Jurjew od. dessen Umgeg. e. pass. **Schreiberstelle.** Off. bitte zu richten: С.-Петербургъ, Больш. Подъяческая, д. № 9, кв. 10. **И. И. М.**

Es wird ein die Reichssprache in Wort und Schrift beherrschender, durchaus tüchtiger
Verwalter
gesucht. Zeugnisse in Abschrift sind nach Löwenwolde, pr. Rakke, an Herrn von Benckendorff zu adressiren

Ein deutsch- u. russischsprechendes **Mädchen** zum Alleindienen **gesucht** — Kastanien-Allee Nr. 1, von 1—6, Antonowitz.

Suche für meine Apotheke einen
Gehülfen.
Edg. Dettloff, Reval.

1 Kopierer
findet sofort dauernde Stellung bei **C. Schulz,** Phot. Atelier, Gartenstr 3.

Ein erfahrener Meier
und **Futtermeister** mit guten Zeugnissen sucht zu St Georgi Stellung. Adr.: Petersburger Str. 5, in der Milchhandlung.

Eine gute Köchin
sucht Stellung, auch zum Alleindienen — Alt-Str. 3. in der Bude.

Ein deutsch- und russisch-sprechendes **Mädchen sucht Stellung** zum Verreisen — Rathhaus-Strasse Nr. 87.

Einem deutsch-sprechend. **Kindermädchen** mit guter Empfehlung kann eine Stelle nachgewiesen werden — Carlowastr. Nr. 21, v. 2—4.

Troiken
und
feste Equipagen
vermiethet das Dienstmann-Institut „Express".

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

„Taara."
Sonnabend, den 3. Februar a. c., um ½10 Uhr Abends
Familienabend
Vortrag mit Nebelbildern, Musik, Gesang, **Tanz.**
Entrée für Mitglieder frei, für eingeführte Gäste 35 Cop.
Sonntag, den 4. Februar c. um 4 Uhr nachm.
Ordentliche General-Versammlung
Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 4. Februar c. um 6 Uhr Abends
Familienabend.
Alle passiven Mitglieder werden dazu herzlich eingeladen

Der
Bazar
soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:
Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str. 2.

Eine **goldene herzförmige**
Damenuhr
ist auf dem Wege vom Rathhause zum Botanischen Garten verloren worden. Abzugeben in der Telephon-Centrale.

H.-V.
Freitag, den 2. Februar a. c.
Vortrag
von Herrn
Prof. B. Körber:
„Unsere Haushaltungen."
Anfang 9 Uhr.
Der Vorstand.

H.-V.
Sonntag, den 4. Februar
von 6 bis 8 Uhr Abends.
Militär-Musik
und
Illumination
auf der
Schlittschuhbahn.
Der Vorstand.

Commerz-Club.
Sonntag, d. 4. Februar c.
Blini-Frühstück
mit
Musik.
Die Direction.

F. F.-W.
Winterfest
zur Feier des 37. Jahrestages
am Sonnabend d. 3. Febr.
im Saale der Bürgermusse.
Anfang 9 Uhr Abends.
Sämmtliche Kameraden sowie passive Mitglieder sind hiermit eingeladen.
Entrée frei.
Der Hauptmann.

H.-V.
Donnerstag, den 8. Februar
General-Versammlung
Da die auf den 25. Jan anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder am 8. Februar stattfinden.
Tagesordnung:
Aufstellung des Budgets pro 1901.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Правленіе
общества вспомоществованія нуждающимся ученикамъ Юрьевской гимназіи
имѣетъ честь просить гг. членовъ пожаловать въ субботу, **3 сего февраля,** въ 3 ч. дня,
въ засѣданіе годичнаго общаго собранія
для разсмотрѣнія годового отчета Правленія за 1900 г. и набранія его членовъ, согл. § 27 устава.
Предсѣдатель **Н. Ивановъ.**

D.-A. Sonnabend, d. 3. Februar c.
Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Stunden; L. K.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 2 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 28. Sonnabend, den 3. (16.) Februar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Actionäre und Obligationsinhaber. Zur Sprache des Religions-Unterrichts. Normal-Statut für elektrische Beleuchtung. Personal-Nachricht. Fellin: Monopol. Pernau: Correspondenz. Riga: Telephon. Reval: Bestätigung. Personal-Nachrichten. Mitau: Rabbiner-Wahl. St. Petersburg: Von der Volkszählung. Tageschronik. Warschau: Sperrung des Vieh-Exports. Kasan: Ein Pharmaceuten-Conflict. Finnland: Russische Sprache. Rücktritt. Brücke über die Newa.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Aus San Francisco. Mannigfaltiges.

Inland.

Actionäre und Obligationsinhaber.

In Sachen der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn geht der „Lib. Z." von dem Vereidigten Rechtsanwalt W. Dreyersdorff ein Schreiben zu, dessen Inhalt von allgemeinerem Interesse ist. Anknüpfend an die auch von uns wiedergegebene Kritik, welche die „Düna-Ztg." an dem Beschluß der Generalversammlung der Bahngesellschaft geübt hatte, schreibt Rechtsanwalt Dreyersdorff unter Anderem:

„Die Versammlung vom 28. December v. J. bestand aus den Actionären der Gesellschaft, d. h. aus denjenigen Personen, die ihr Geld zum Ankauf der Actien für den Bahnbau ohne jede Sicherung hingegeben haben und die im Falle einer Liquidation der Gesellschaft erst nach den pfandrechtlich privilegirten Obligationsinhabern zum Zuge kommen. Da diesen die Folgen der Nichtbezahlung der Zinsen an die Obligationäre, auf welche die „Düna-Z." verweist, sehr wohl bekannt sein müßten (denn das Statut der Gesellschaft enthält sie klar und deutlich) und bekannt waren, und da sich die Actionäre sehr wohl sagen mußten und sagten, daß die schonungslose Ausübung der Rechte seitens der Obligationäre für die Actionäre den Verlust ihres gesammten Actiencapitals bedeuten müßte, so glaube ich, liegt von vornherein auf der Hand, daß der Beschluß der Versammlung ein ernst erwogener war.

Es handelt sich in dem gedachten Beschlusse nicht etwa um die Sistirung der Auszahlung von Geldern an die Obligationäre, die in der Classe der Gesellschaft vorhanden gewesen wären, sondern blos um die Constatirung dessen, daß das zur Auszahlung der Obligationszinsen erforderliche Geld am 1. Januar leider nicht in der Casse vorhanden war. Aus der Bauperiode war kein Geld nachgeblieben, im Gegentheil, der Bau hatte bedeutend mehr gekostet, als nach dem Anschlag calculirt war, und war die Deckung dieses Deficits bereits nur durch die Opferwilligkeit einzelner Actionäre ermöglicht worden. Der Betrieb des jungen Unternehmens (die Bahn ist erst im October 1899, zunächst provisorisch, eröffnet worden), hatte, wenngleich die Höhe der Einnahmen für das erste Jahr an sich höchst erfreulich war und steigende Tendenz aufweist, doch einen Zukurzschuß ergeben. Das von der Direction pro 1901 vorgestellte Budget wies auch für das zweite Betriebsjahr einen Unterschuß der Einnahmen unter die Ausgaben auf. Was sollte die Actiengesellschaft in solchem Falle thun? Liquediren? Dies wäre bei dem an sich günstigen Einnahme-Resultat des ersten Jahres und der offenbaren steigenden Einnahme-Tendenz verfrüht und weder im Interesse der Actionare nach der Obligationäre gewesen, denn jede Liquidation bringt Schädigungen mit sich, welche nicht nur die Actionäre, sondern auch die Obligationäre treffen. Es wäre ja wohl auch falsch gewesen, dem Ermessen der Obligationäre vorzugreifen, die, wenn sie es durchaus wollen, den Weg der Zwangsliquidation jeder Zeit beschreiten können. Oder Schulden machen, um die Obligationszinsen zu bezahlen? Lag einerseits die Möglichkeit einer Creditaufnahme kaum vor, so könnte es andererseits auch nicht als moralisch gerechtfertigt erscheinen, fremdes Geld zu einer Zeit aufzunehmen, wo keinerlei Aussicht zum Ersatz desselben vorlag. Oder sollten die Actionäre selbst aus eigenen Mitteln zuzahlen? Abgesehen davon, daß kein Actionär verpflichtet ist, mehr als das für seine Actie gezahlte Geld zu verlieren, daß also nach dem Gesetz und dem Wesen der Actiengesellschaft keine Möglichkeit eines Zwanges in dieser Hinsicht auf den einzeln Actionär vorliegt, wäre es an sich unklug und unpraktisch, Zahlungen zu decretiren und zu übernehmen, deren Ende nicht abzusehen ist. Wenn im nächsten und übernächsten Termin u. s. w. sich wieder dasselbe Bild bot, wenn die Unterbilance eine chronische wurde, wie lange sollten dann die Actionäre immer von neuem Geld opfern?

Nun war auf einer Versammlung der Actionäre vom November v. J. bereits die Idee aufgetaucht, daß es möglich wäre, durch Einschränkungen in den Ausgaben ein Gleichgewicht im Budget herzustellen und war die Begutachtung dieser Frage dem Directorium und zweier ad hoc erwählten Mitgliedern übergeben worden. Es erschien, und, wie ich glaube, mit Recht, den Actionären als unerläßliche Vorfrage für alle weiteren Maßnahmen die Frage: ist es möglich, das Einnahme- und Ausgabe-Budget der Gesellschaft für die Zukunft zu balanciren oder nicht? Diese Commission erklärte nun in der Versammlung vom 28. December, daß es ihr wegen der Kürze der Zeit nicht möglich sei, ein endgiltiges Votum abzugeben, daß sie aber in Grund ihrer Untersuchungen und Arbeiten und namentlich auch in Grund ihrer Besprechungen mit Sachverständigen zur Ansicht gekommen sei, daß es wahrscheinlich sein werde, den Betrieb so einzurichten, daß in Zukunft Einnahmen und Ausgaben balanciren würden.

Dies gab dann den Grund ab zur Einsetzung der s. Z. erwähnten Commission mit dem Auftrage, falls möglich, der Gesellschaft ein derartiges Budget vorzustellen. Erst, wenn ein solches Budget sich effectuiren lassen sollte, will und kann die Gesellschaft in erneute Beschlußfassung darüber treten, wie die Obligations-Zinsen, welche am 1. Januar fällig waren, momentan zu beschaffen seien.

Ich meine, daß auch dem Interesse der Obligationäre mit diesem Beschluß gedient sei. Lassen sich Mittel und Wege finden, das Budget in Einnahme und Ausgabe zu balanciren, dann ist den Obligationären dauernd gedient. Aber auch, wenn der angestrebte Zweck nicht ganz und nicht voll erreicht werden sollte, so werden doch die Obligationäre aus den Arbeiten dieser Commission und aus dem von ihr zu sammelden Material doch in jedem Fall Gewinn haben, denn der Werth der Obligationen steht mit der Höhe der Revenue, die sie bringrn, in engem Zusammenhang. Läßt beispielsweise das frühere Budget anstatt der zu zahlenden 6% für die Obligationen nur 3% erarbeiten, so war der Werth der Obligationen von 100 auf 50 zu calculiren; läßt dagegen, wiederum nur beispielsweise, das Budget der Commission eine Verrentung auch nur auf 4 bis 5% eintreten, so ist damit der Werth der Obligationen von 50 auf 66, resp. 83 gehoben. Bringt aber das Budget volle 6%, so ist damit auch dargethan, daß die Obligationen vollwerthig zu calculiren sind.

Hiergegen ist die Verzögerung in der Auszahlung der per 1. Januar fälligen Obligations-Zinsen offenbar das kleinere Uebel. Das Schlimmste, was den Obligationären, wie ich meine, widerfahren wird, ist, daß sie ihre Zinsen erst am 1. Juli und von da ab regelmäßig halbjährlich erhalten werden, denn die zum 1. Juli wird die Casse Halbjahrszinsen erübrigt haben und von da ab soll Einnahme und Ausgabe, wie gehofft wird, balanciren. Der eine fehlende Coupon wird dann in Bälde nachgezahlt werden, wozu, falls sich nur das Gleichgewicht im Budget herstellen läßt, gegründete Aussicht vorliegt.

Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich annehme, daß einsichtsvolle Obligationäre mit dieser Lösung der leidigen Frage sich zufrieden geben und vor voreiligen Schritten, die zur Selbstschädigung führen müssen, zurückschrecken werden. Daß diese Einsicht unter den Obligationären vertreten ist, beweist der von der „Düna-Ztg." berührte Umstand, daß die Obligationäre bisher von ihrem Zwangsrecht keinen Gebrauch gemacht haben. Die Actionäre arbeiten hauptsächlich für den Zweck, den Obligationärenden ungestörten und dauernden Zinsgenuß zu verschaffen.

Zur Sprache des Religionsunterrichts

wird der „Düna-Z." aus Rußland geschrieben:

Die kurländischen Privatschulen, in denen außer der Unterrichtssprache, der Reichssprache, auch noch, localen Bedürfnissen entsprechend, Unterricht in der deutschen Sprache ertheilt wird, sind oft gezwungen, gewöhnlich Schüler lettischer, mitunter aber auch lithauischer, estnischer und livischer Nationalität zurückweisen zu müssen, weil die strenge Vorschrift, daß jeder Schüler den Religionsunterricht in der Sprache seiner Nationalität erhalten soll, oft ganz unausführbar ist. Eine Privatschule, welche gewöhnlich nur auf die mühsam von ihr selbst erworbenen Mittel angewiesen ist, und darauf bedacht sein muß, Auszaben, die nicht durch entsprechende Einnahmen gedeckt werden, zu vermeiden, kann den Religionsunterricht nicht in mehreren Sprachen ertheilen lassen. Außerdem wäre es ja oft ganz unmöglich, selbst wenn man beim Religionsunterricht jede Nationalität berücksichtigen wollte, geeignete Lehrkräfte zu beschaffen.

Eine Zurückweisung der Schüler muß consequenter Weise auch dann erfolgen, wenn nichtdeutsche Eltern, sei es nun aus Utilitäts- oder anderen, oft sehr berücksichtigenswerthen Gründen die Bitte verlautbaren, daß ihre Kinder, namentlich wenn diese die deutsche Sprache in erforderlichem Maße oder gar besser als ihre Nationalsprache beherrschen, den Religionsunterricht in deutscher Sprache erhalten möchten, da doch der Inhalt desselben bei verschiedener Form in beiden Sprachen der gleiche sei. Ein Vater motivirte seine dahin bezügliche Bitte unter Anderem auch damit, daß sein Sohn einst in das Innere des Reiches ziehen werde, wo eine deutsche lutherische Gemeinde eher gefunden werden könne, als eine lettische. Der Wunsch der Eltern, der gewöhnlich in Bezug auf die Kinder maßgebend ist, darf in solchen Fällen oft zum großen Nachtheil der Petenten nicht berücksichtigt werden, wenn die Privatschule ihre Existenz nicht aufs Spiel setzen will, denn die betreffende Vorschrift droht im Uebertretungsfalle mit unverzüglicher Schließung der Schule.

Sollte das Alles thatsächlich dem Geiste gesetzlicher Bestimmungen entsprechen? Wenn diese die Forderung stellen, daß der Religionsunterricht in der Muttersprache, resp. Nationalsprache (родной языкъ) zu ertheilen sei, so haben sie offenbar vor eventuellem Zwang schützen und die Freiheit des persönlichen Entschlusses wahren wollen, während sie jetzt oft als ein Zwangsmittel in Gewissenssachen erscheinen. Ferner sind die gesetzlichen Bestimmungen sicher unter der Voraussetzung erfolgt, die gewöhnlich zutrifft, daß ein Kind seine Muttersprache am besten beherrscht, und daß diese daher am geeignetsten ist, ihm die Heilswahrheiten zum Verständniß zu führen. Da die Sprache aber nicht angeboren, sondern anerzogen und anerlernt wird, so trifft diese Voraussetzung häufig nicht zu und erheischt ganz im Sinne des Gesetzes eine Abweichung.

Die „Düna-Z." weist ihrerseits darauf hin, daß in Privatschulen selbstverständlich keine rigorosere Praxis herrschen kann, als in Schulen mit staatlichen Rechten. „Im Rigaschen Stadtgymnasium herrscht folgende, wie uns scheinen will, durchaus richtige Ordnung, die, irren wir nicht, vom Director Tichomirow eingeführt worden ist: jeder Vater hat auf einem Formular schriftlich zu erklären, in welcher Sprache seinem Kinde der Religionsunterricht ertheilt werden soll. Eine solche

---

Feuilleton.

3)

In San Francisco.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

San Francisco, December 1900.

In englisch redenden Ländern zu leben, ohne sich um Fußball und Boxen zu kümmern, ist unmöglich. Ich litt lange unter meiner Unwissenheit. Jedes Mal, wenn das Gespräch sich auf tackle und touch-down, auf hook und count out zu bewegt, auf China oder die Buren ablenken zu müssen, wirkt schließlich demoralisirend. Um dieser unverzeihlichsten aller Bildungslücken abzuhelfen, concentrirte ich zunächst meine sinnende Beobachtung auf die Spiele der Knaben, zu denen leere Baustellen sich herzugeben pflegen. Sie gehörten unzweifelhaft zum Genus Fußball: da waren die wattirten Hosen, die blutigen Nasen, das temperamentvolle Kampfgeschrei. Aber das Ganze war doch schließlich unbefriedigend. Es ließ Größeres, Höheres ahnen. Ich ging daher auf das gewaltige football match der Universitäten Stanford und Berkeley, das hier alljährlich am „Dankfeste" im November stattfindet. Das war nun allerdings etwas Außerordentliches. Neunzehntausend Menschen gruppirten sich auf Tribünen und Dächern um den Kampfplatz.

Für 2 Rbl. durfte ich mich auf einem passablen Stehplatz niederlassen, in einer Gruppe amerikanischer „Burschen" eingeklemmt. Die blaurothe Whisky-Physiognomie eines riesigen irischen Polizisten verdeckte 120 Grad meines Horizonts. Aber was ich darüber hinaus beobachten konnte, war in der That bedeutend. Zugleich allerdings mir vollständig unverständlich. Nur sehr selten bemerkte ich den Ball in der Luft. Das leuchtete mir natürlich jedes Mal ein; denn in meiner Naivität hielt ich die Luft für das natürliche Element eines Balles. Das ist aber hier natürlich ganz falsch. Die meiste Zeit über besteht das Spiel in knäuelhaften Convulsionen der kämpfenden Gruppen, die Ihnen wahrscheinlich, ebenso wie mir, als sinnloses Uebereinanderpurzeln oder, wie wir in der Schule sagten: als „wüste Preßwurst" erscheinen würden. Ich hütete mich natürlich, eine so schwachsinnige Ansicht laut zu äußern, obgleich eine Ambulanz des Rothen Kreuzes in nächster Nähe dejourirte. Denn ich wußte wohl, daß der eingeborene Kenner das Spiel mit ganz anderen Augen ansieht. Das Gehirn des amerikanischen Knaben hat von Geburt ein stark entwickeltes Fußball-Centrum. Wo Sie absolut nichts bemerken, als einen blutigen Haufen von Beinen, Schmutz und Stiefeln, schwelgt der Kundige in hundert Einzelheiten der sinnreichsten Strategie, deren jede einzelne für sich genommen ihn in Paroxysmen der Begeisterung oder Wuth jagt, je nach der Partei, für die sein Herz zu springen bereit ist.

Ein Fußballspiel ist eine der Gelegenheiten, bei denen der Yankee den letzten Rest von Culturfirniß abstreift und freiwillig den Gebrauch seines Verstandes zeitweilig aufgiebt. Die „Burschen" um mich herum waren zu einer Bande stampfender, trampelnder, heulender, pfeifender Dämonen geworden. In einer Entfernung von 200 Metern entging ihnen nicht die geringste Bewegung irgend eines der Kämpfer. „Look at that — he's goin'to kick it — by George, he kicks it —" immer presto — „Stanford's got the ball — damn ye — rush, you rascals —" prestissimo — „Jim's got it — look at that — look at that —" bis die Neunzehntausend in Kreischen, Johlen, Schwenken und Fuchteln losbrachen, in dem jedes Wort unterging. Die „Verluste" sind gewöhnlich bedeutend. Trotz Lederkappen und eiserner Nasenfutterale fließt reichlich Blut und entsprechend reichlich stärkender Schnaps. Wenn die „Gespanne" abmarschiren, sehen sie wie Wilde aus, die nach monatelangem, blutigem Kriege der ersten Waschung entgegengehen.

Einen Boxkampf kann ich hier nicht mehr beschreiben, denn ich habe längst alle meine Superlative erschöpft. Wenn wilde Lust an roher Schlacht, an Fauststößen in Augen, Mund und Magen, an nacktem Fleisch, an Ohnmacht und Gnadenstößen einen Gipfel hat, so ist er hier erreicht. Die Reputation dieses Sports hat neuerdings unter häufigen Betrügereien gelitten: die „Meisterfechter" ziehen es zuweilen vor, nach kurzem Scheingefecht ihre 50,000 Rbl. friedlich zu theilen, anstatt sich den Rest ihres Geistes gegenseitig aus dem Schädel zu prügeln. Gleichwohl sind der Gläubigen noch immer genug, und ein Kampf um eine Championship setzt Hunderttausende von Dollarn am Totalisator in Umlauf.

*

Es mag sein, daß diese Wildheit ganz besonders ein Erbtheil Californiens ist, daß das Temperament hier besonders hoch gespannt ist. Der Staat ist erst 50 Jahre alt. Manche der Männer leben noch, die die große Erregung von 1848 gesehen haben. „Pioneers!" Damals lag Californien Tausende von Meilen aus der bewohnten Welt; wem das Goldfieber nicht Ruhe ließ, der mußte mit Ochsenwagen durch Urwälder voll Wilden und über Prärien voll Bestien trekken oder ums ewig stürmende „Horn" schiffen. Das gab allein schon eine Auslese der Verwegensten aus den Verwegenen. Vermögen wurden im Handumdrehen gewonnen und im Handumdrehen verloren. Die Wenigen, die Zähigkeit und Voraussicht besaßen und den Dollar zu halten und nutzen wußten, sind heute die Hundertmillionäre, die ihre Namen auf die Riesenbauten der Market-Street heften: die Männer, die Tausende von Quadrat-Meilen mit Wasser berieselten, die den Stahlweg über den Continent schlugen und die Arme nach den Küsten des Orients streckten, die Stanford und Huntington, die Lick und Spreckels, die Sutro und Phelan. Heute schenken sie ihrem Volke Universitäten und Palmengärten, in einer Laune kaufen sie Gegner zu Tode und heben die Willigen in den Himmel; und das Volk nennt sie „die Magnaten". Die Colosse des Great West! — Go west, my son, go west, pflegten die Newyorker Väter vor Zeiten ihren Söhnen zu sagen, denen der Boden unter den Füßen heiß wurde. Die Söhne gingen, und der „Westen" ging auf, wie eine Colonie Spaltpilze. Er hat seine „Gründerzeiten" (overbooming) überstanden und ist noch immer ein großer, gewaltiger Westen, ein Land, da Milch und Honig fließt, von Gold und Silber strotzend, von ewig blauem Himmel überspannt.

Wie sollte der Mensch hier nicht den Traum der Freiheit träumen! Im Kampfe mit dieser unermeßlichen Natur! In diesen dampfenden Fruchtebenen der Orangen und Pfirsiche und unter den Schneegipfeln der Sierra!

Der freieste Bürger der Welt zu sein, brüstet sich der Amerikaner. Wirklich, man spürt einen gewissen Geruch von Freiheit vom ersten Tage ab. Die Existenz des „Staats" demonstrirt sich nicht so aufdringlich wie anderswo. Alles scheint in Personen aufgelöst, die nur durch Regeln des Wettstreites an einander geknüpft sind.

Viel mehr ist hier privater Unternehmung überlassen, als wir gewohnt sind zu erwarten. Telegraphen und Telephon sind Actienwerke und die geschworenen Feinde des weiteren Publicums. Man verflucht sie umsonst: sie sind unentbehrlich und unüberwindlich. Die ganze Packetpost ist in privaten Händen und Onkel Sam's Briefträgerei wirthschaftet mit einem jährlichen Deficit von 10 Mill. Rbl. Eisenbahnen sind noch durchweg gewaltige Privatverbände, die sich unter einander um ihre Beute reißen. Das Publicum ist wie Futter diesen riesigen Maschinen gegenüber. Man fühlt sich an keine Pünctlichkeit, an keine Vorsicht gebunden: solange das Monopol sich Gegner vom Leibe hält, rupft es die, die es auf sich angewiesen findet. Katastrophen sind an der Tagesordnung, aber Niemand ist verantwortlich. Wenn das nicht Freiheit ist — was ist dann Freiheit?

Ich muß lächeln, wenn ich daran denke, wie sorgsam in der deutschen Pferdebahn die Conducteure ihre Lämmer zu zählen pflegten: 20 im Wagen, 7 auf der Vorder-, 6 auf der Hinterplattform: „Dieser Platz bleibt für den Schaffner frei." Wie oft — in höchster Eile — bin ich zurückgewiesen worden: „Besetzt". Ein amerikanischer Straßenbahnwagen ist nie besetzt. Ich habe sie zuweilen wie Bienenschwärme im „Hochzeitsfluge" hingleiten sehen: die Leute bummeln an den Stützen, hängen am Dache, hocken auf den Puffern. Vom Wagen selbst ist nichts zu sehen. Niemand wehrt ihnen, solange sie ihre Nickel zahlen. Stürzt Einer ab und zerspal-

Regelung schiebt jedem Zwang seitens der Schule, falls ein solcher zu befürchten ist, einen Riegel vor und läßt den in derartigen Fragen allein maßgebenden Wunsch der Eltern klar erkennen. Wir können uns nicht denken, daß in Privatschulen eine andere Regulirung nöthig ist!"

Unser Landsmann, Herr Friedrich Lezius, bisher Docent für Kirchengeschichte an der Universität Greifswald, ist, wie wir hören, zum außerordentlichen Professor der Kirchengeschichte an der Universität zu Königsberg ernannt worden; er tritt seine Stellung bereits am 1. April n. St. an.

— Für die elektrische Beleuchtung der Städte hat, wie die Residenzblätter melden, das Finanzministerium unter Berücksichtigung eines Gutachtens der Kais. Technischen Gesellschaft ein Reglement ausgearbeitet, unter Einhaltung dessen die Stadtverwaltungen mit privaten Unternehmern Verträge über Einrichtung elektrischer Beleuchtung schließen können.

— Der Secretär der livländischen Gouv.-Behörde in Bauernangelegenheiten, Coll.-Assessor Bordonoß, ist zum Beamten für besondere Aufträge der 6. Classe bei der Ansiedler-Verwaltung ernannt worden.

In diesen Tagen sind, wie die „Düna-Z." berichtet, zwei Entscheidungen des Dirigirenden Senats auf Grund von Beschwerden über die Verfügungen der livländischen Gouv.-Behörde in Sachen der Gewerbesteuer publicirt worden, wobei beide Verfügungen der Behörde für richtig anerkannt und die Beschwerden ohne Folgen belassen werden. Der Wendensche Schneidermeister Weidemann war wegen Nichterwerbes eines Gewerbescheines für den Handel mit fertigen Kleidern zur Verantwortung gezogen worden. Die Gouv.-Behörde bestätigte die Verfügung des Cameralhofes in dieser Angelegenheit und Weidemann wurde im Senat klagbar. Der Senat fand, daß, gemäß dem Punct 30, Art. 6 der Verordnung über die Gewerbesteuer, der Detailverkauf von Artikeln eigener Production nur dann von der Besteuerung befreit ist, wenn der Handel unmittelbar im gewerblichen Unternehmen ausgeübt wird. Indessen wird durch das von Weidemann ohne Einwände unterschriebene Protocoll der Handelsaufsicht bestätigt, daß er die fertigen Kleider nicht unmittelbar in der Schneiderwerkstatt verkaufte, sondern in einem besonderen Handelslocal, das aus einem Zimmer bestand. — Der zweite Fall besteht im Nachstehenden: Ein gewisser Tammann nahm im Jahre 1899, ohne ein gehöriges Document zu besitzen, im Namen der Revalschen Velociped-Fabrik John Schuemann & Co. Bestellungen auf Zustellung von Velocipeden entgegen, wobei er für jedes verkaufte Rad eine procentuelle Belohnung erhielt; daß Tammann thatsächlich die Obliegenheiten eines Handelsreisenden der erwähnten Firma ausübte, wird in einem Schreiben der Firma Schuemann & Co. auf den Namen Tammann's bestätigt, in welchem Schuemann die äußersten Preise der Velocipede angiebt und den Wunsch ausspricht, durch Tammann bedeutendere Bestellungen zu erhalten. Sowohl die Fabrik, wie Tammann wollten im gegebenen Falle die Thatsache der Erfüllung von Obliegenheiten eines bevollmächtigten Commis nicht anerkennen, der Senat aber erklärte sich mit der Ansicht der örtlichen Gewerbesteuer-Behörden einverstanden und entschied, die Beschwerde des Kaufmanns Schuemann ohne Folgen zu belassen.

Fellin. Anläßlich der von uns berichteten Verurtheilung eines Bauern, der auf der Straße Branntwein getrunken hatte zu drei Tagen Arrest — schreibt der „Fell. Anz.": Die Frage liegt nahe: „In welchem Maße würde sich die Thätigkeit der friedensrichterlichen Kammern, wie sonst im Reiche, so namentlich auch an unserem Orte, erweitern, wenn selbst nur ein geringer Procentsatz der durch jene Strafbestimmung gekennzeichneten Vergehen zur Cognition der Friedensrichter gelangte"? Um sich hierüber eine Vorstellung zu bilden, genügte ein flüchtiger Spaziergang durch die Straßen der Stadt. Wenn auch nur 10 Fälle täglich protocollarisch fixirt werden sollten, so gäbe das bei uns ca. 3000 friedensrichterliche Urtheile mehr im Laufe eines einzigen Jahres!

Pernau. Unterm 1. d. Mts. wird uns geschrieben:

± Die für die Stadt Pernau und die angrenzenden Güter interessante Frage, in wessen alleinigen Besitz das hart bei der Stadt am Pernau-Fluß gelegene, durch den Tod seines Besitzers, Herrn v. Seeberg, vielherrig gewordene Rittergut Tammist übergehen werde, hat sich dieser Tage entschieden. Dasselbe ist auf dem Torg von Herrn Wolf, d. Z. Director der Zintenhofschen Tuch-Manufactur, für die Summe von 465,000 Rbl. erstanden worden.

Riga. Die telephonlose, dieschreckliche Zeit — schreibt die „Rig. Rdsch." — ist vorüber, da der Betrieb in der Centralstation, zufolge Publication der International Bell-Telephon-Company, von heute ab wieder eröffnet wird. Die Beseitigung der Calamität ist mithin in kürzerer Zeit möglich gewesen als ursprünglich angenommen wurde.

Reval. Das Stadthaupt von Reval, J. von Hueck, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, in diesem Amt für das laufende Quadriennium bestätigt worden.

Mitau. Der „Lib. Z." wird geschrieben: „Unsere sonst so stille und ruhige Gouvernementsstadt hat am 30. Januar ein so belebtes Bild dargeboten, daß man sich in eine deutsche Stadt zur Zeit der Reichstags-Wahlen versetzt glaubte. Der bisher fungirende, überaus populäre Oberrabbiner Segall der Mitauschen jüdischen Gemeinde mußte sich nämlich einer Wiederwahl unterziehen, und da selbst diejenigen, welchen zu Beginn seiner Amtszeit die „eiserne" Energie und das scharfe Auge des „jungen Herrn" unbequem waren, sich schließlich auch willig der thatkräftigen und alle Institutionen unserer alten Gemeinde belebenden Führung des Herrn Oberrabbiners anvertrauten, so erschienen fast 90% aller wahlberechtigten Mitauer an der Urne, um durch eine möglichst imponirende Stimmenzahl ihrem Oberhaupt ein Vertrauensvotum zu ertheilen. . . Nur dadurch ist die Thatsache zu erklären, daß Herr Oberabbiner Segall die größte Stimmenzahl seit dem Bestehen des Mitauschen Oberrabbinats auf sich vereinigt hat: über 400 (!) Stimmen wurden für und keine gegen ihn abgegeben. . . Mit Militärmusik an der Spitze zogen nach beendeter Wahl die Gemeindeglieder zur Wohnung ihres Oberhaupts und brachten ihm stürmische Ovationen dar. Der Gefeierte mußte sich wiederholt dem tausendköpfigen Publicum zeigen, an welches er eine zündende Ansprache richtete. — Es verdient noch die charakteristische Thatsache hervorgehoben zu werden, daß christliche Verehrer des Redetalents des Oberrabbiners kostenfrei Equipagen zur Verfügung der Wähler stellten. — Oberrabbiner Segall ist ein Kind Libaus, woselbst noch seine Eltern wohnen."

St. Petersburg, 2. Februar. Zur Ausarbeitung der Resultate der Volkszählung vom Jahre 1897 berichtet der „Reg.-Anz.", daß von den zur Deckung der Kosten der Zählung angewiesenen 3,916,682 Rubel für die Zählung selbst 2,102,880 Rubel verausgabt wurden und für die Bearbeitung des statistischen Materials 1,813,802 Rbl. verblieben. Diese Summe habe sich für die vollständige Bearbeitung des Materials als ungenügend erwiesen und mußte bereits im Jahre 1900 die Bearbeitung mit bedeutend reducirten Arbeitskräften stattfinden, wodurch die Arbeit unvermeidlich aufgehalten wurde. Die Zahl der Arbeiter, die zu Beginn des Jahres 1900 sich auf 2500 Personen belief, wurde allmählich auf 600 reducirt, die augenblicklich noch beschäftigt sind. Nun trat im vorigen Sommer eine besondere Conferenz aus den Gehilfen der Minister des Innern der Finanzen und des Reichscontroleurs unter dem Vorsitz des Wirkl. Geheimraths A. J. Iwaschtschenkow zusammen, welche nach Einsicht in die Sachlage über die Nothwendigkeit der Fortsetzung der Arbeiten schlüssig wurde und zur Vermeidung der Desorganisation der Ausarbeitung um die Anweisung von 300,000 Rbl. als allergeringsten Credit für das Jahr 1901 zu petitioniren beschloß, mit dem Vorbehalt, daß bei dem Ministerium des Innern eine Commission niedergesetzt werde, die nach detaillirter Bekanntmachung mit dem Zählungsmaterial die zur vollständigen Ausarbeitung und Herausgabe der Resultate desselben erforderliche Summe feststelle. Nachdem für das laufende Jahr 300,000 Rbl. für die Fortsetzung der Arbeiten bewilligt worden, ist gegenwärtig nach Uebereinkunft der Ministerien des Innern und der Finanzen und der Reichscontrole bei dem ersteren Ministerium eine Commission aus Vertretern aller drei Ressorts unter dem Präsidium des Professors der Statistik der Petersburger Universität, Wirkl. Staatsrath Kaufmann, niedergesetzt, die den Auftrag hat, das ganze vorhandene Material zu prüfen und sodann die Kosten festzustellen, die zur Beendigung der Arbeiten und ihrer Veröffentlichung erforderlich sind. Die Commission wird in der allernächsten Zeit zur Ausführung des ihr gewordenen Auftrages schreiten.

— Am Donnerstag Nachmittag geruhte Se. Maj. der Kaiser das Volkstheater Kaisers Nikolai II. im Alexander-Park mit seinem Besuche zu beehren. Es wurde das historische Schauspiel von Krylow „Peter der Große" zur Aufführung gebracht. In den Zwischenacten besichtigte Se. Majestät mit den übrigen anwesenden Erlauchten Herrschaften alle Räume des Volkstheaters.

— Das Reichs-Verpflegungs-Capital ist durch die Unterstützungen, die aus ihm während der letzten großen Mißernten ertheilt worden sind, vollständig aufgezehrt. Das Ministerium des Innern hat daher behufs Ausreichung der Unterstützungen an die Nothleidenden im Süden, wie die Residenzblätter melden, zu einer Anleihe von zwei Millionen Rubeln aus den Mitteln des Reichsschatzes seine Zuflucht genommen.

— Für Tapferkeit bei Vertheidigung der russischen Mission in Peking ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Midshipman v. Dehn zum Leutnant befördert worden.

Warschau. Die Viehzüchter und Viehhändler des Weichsel-Gebietes haben sich an die betreffenden Autoritäten um Schutz gewandt wegen der für die Dauer zweier Monate angeordneten Sperrung der deutschen Landgrenze gegen die Einfuhr russischer Rinder nach Deutschland.

— Der Rector der Warschauer Universität, Professor Dr. Ujanow, ist nach der Ancienität vom Tit.-Rath zum Coll.-Assessor befördert worden.

Kamenez-Podolsk. Den „N. D." zufolge ist dieser Tage der katholische Geistliche Marian Lokarzewski vom Gericht wegen Religionsspötterei zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

Kasan. Bei einem Trinkgelage unter Kasaner Pharmaceuten warf kürzlich, wie die „Mosk. Dtsch. Z." nach dem „Kas. Tel." berichtet, einer der Anwesenden die Frage auf, was eigentlich die Pharmaceuten seien, worauf ein gewisser Wlassowski behauptete, sie seien Lakaien, Speichellecker. Natürlich erhob sich darüber allgemeine Entrüstung, und als Wl. seine Behauptung wiederholte, gab ihm ein nebenansitzender College, Fürst Gedroiz, drei schallende Ohrfeigen, die ihre Spuren hinterließen. Obgleich Fürst G. gleich um Entschuldigung gebeten hatte, verlangte Wl. am folgenden Tage für die zwei überflüssigen Ohrfeigen 200 Rbl.; eine habe er wohl verdient, aber gleich drei für ein einziges Wort seien zu viel. Gedroiz meinte seinerseits, 200 Rbl. für 2 Ohrfeigen sei zu viel Geld und so kam es zur Klage. Der Friedensrichter erkannte G. für schuldig und bestrafte ihn wegen Ruhestörung mit 10 Rbl, wegen thätlicher Beleidigung mit 30 Rbl. oder, im Falle der Zahlungsunfähigkeit, mit 6 Tagen Arrest, zog aber die Gesammtstrafe auf 30 Rbl. zusammen.

Finnland. Der Senat hat, wie die „Rev. Z" berichtet, einem Ausschusse, bestehend aus den Senatoren Sohlman, Enneberg und Boehm, die Frage der Ergreifung von Maßnahmen zur Durchführung des Befehls bezüglich der Anwendung der russischen Sprache in den finnischen Behörden überwiesen.

— Verschiedenen Angaben zufolge dürfte der Chef der Handels- und Industrie-Expedition, Senator H. Akerman, in Kürze von seinem Amte zurücktreten.

— Gegenwärtig wird bei Ojamo in der Nähe von Lojo nach Granit zum Brückenbau über die Rewa in St. Petersburg gesucht. Die Untersuchungen werden unter Leitung des Ingenieurs Simanow vorgenommen, welcher auch die Ausführung des erwähnten Brückenbaues übernommen hat.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) Februar

Vom Transvaal-Kriege.

Die seit einer Reihe von Tagen zu constatirende englische gänzliche Nachrichtenlosigkeit von den Vorgängen im südöstlichen Transvaal berechtigt zu der Annahme, daß das pomphaft angekündigte „Kesseltreiben" auf die Bothaschen Buren-Streitkräfte völlig mißglückt ist und daß die dorthin entbotenen sechs englischen Colonnen mit abgehetzten Pferden, zerissenen Stiefeln, etlichen Dutzenden Kranker und Verwundeter aus dem Terrain von Ermelo unverrichteter Dinge heimgekehrt sind.

Schon am vorigen Sonntag veranlaßte der Kitchener'sche Bericht über diese Operationen die „Köln. Ztg." zu folgendem sehr zutreffenden Commentar: „Zur Kritik fordert Kitchener's Bemerkung auf, daß in Folge dieser Operationen im südöstlichen Transvaal unter den Buren eine „Panik" ausgebrochen sei; die Thatsache, daß Botha mit 2000 Mann noch an 6. Februar einen überlegenen oder jedenfalls schneller Hilfe sicheren Gegner angreifen konnte, sieht nicht nach Panik aus. Auch andere Ereignisse in diesem Theile Transvaals zeigen im Gegentheil große Unternehmungslust der Buren. So sind an der Linie Volksrust-Johannesburg seit den 6. Februar nicht weniger als vier Eisenbahnzüge zum Entgleisen gebracht worden, und zwar sämmtlich im Rücken der auf dem Marsche nach Osten befindlichen britischen Abtheilungen: der erste zwischen Greylingstad und Vlakfontein, die anderen drei in der Nähe von Vlaklaagte zwischen Standerton und Greyling-stad, ein Postzug, ein Zug mit Eisenbahnmaterial und ein Proviantzug. Im Uebrigen scheint das „Kesseltreiben" in sofern fehlgeschlagen, als nur eine Abdrängung der Buren nach Osten, die vermuthlich nur vorübergehend sein wird, nicht aber eine Einkreisung, wie sie beabsichtigt war, stattgefunden hat. Botha's Angriff auf Smith-Dorrien hatte offenbar den Zweck, der Hauptmasse der Buren die Straßen von Ermelo und Amsterdam nach Barberton frei zu halten und ihnen den Rückzug in das gefürchtete Bergland von Barberton zu ermöglichen. Daß die Engländer Vorkehrungen getroffen haben, ihnen hier in den Rücken zu fallen, hat man bisher nicht gehört, ist auch angesichts der Schwierigkeit des Geländes, mit dem French schon einmal unangenehme Bekanntschaft gemacht hat, wenig wahrscheinlich. Aus diesem Grunde ist auch nicht anzunehmen, daß die Engländer die Verfolgung viel weiter fortsetzen werden, — ganz abgesehen davon, daß die Erschöpfung der Truppen und die Verpflegungsschwierigkeiten ihrem Marsche ein Ziel setzen."

Durchaus nicht glücklich sind auch die combinirten englischen Operationen gegen Christian de Wett gewesen. Trotz aller früher gemachten schlimmen Erfahrungen in Bezug auf Meldungen von einem Einfall de Wett's in die Cap-Colonie tritt jetzt diese Meldung mit solcher Bestimmtheit auf, daß man wohl annehmen muß, de Wett habe den Schauplatz seiner Thaten in die Cap-Colonie verlegt.

Eine originelle Rede hielt de Wett im December in Clarksdorp. Es wird darüber u. A. berichtet:

De Wett erklärte, es werde vielfach in der Presse behauptet, er habe europäische Erziehung genossen und Kriegskunst in Europa studirt; das sei erlogen. Thatsache sei, daß er im Freistaate erzogen, und daß diese Erziehung obendrein noch eine recht magere gewesen sei. Aufs Politische übergehend, meinte der kühne Buren-Führer, jeder echte Bur solle sein Glaubensbekenntniß in folgender Weise erweitern: „Liebe Deinen Nächsten, aber hasse den Engländer." Er wenigstens erziehe seine Kinder nach diesem Grundsatze. Es heiße zwar, daß es wenigstens einige gute Engländer auf Erden gegeben hätte, aber die müßten offenbar längst ausgestorben sein; denn ihm sei noch nie ein solcher begegnet. Ferner äußerte er sich über die schwebende Kriegslage dahin, daß der endgiltige Erfolg doch auf Seite der Buren sein würde; mögen die Engländer das Land nur verwüsten, dasselbe werde schon wieder emporkommen, denn die Capitalisten würden es selbst wieder mit ihrem Gelde befruchten, und kommen würden sie, so sicher, wie Schweine nach Kürbissen kommen. Die Kürbisse aber, das seien die Goldminen in Transvaal. Einst, so erzählte er, hätten ihn die Engländer in einer Stärke

---

tet sich die „Kokosnuß": look out for yourself! — Etwa 60,000 „Tramps" reisen beständig in der Union umher, ohne Eisenbahn-Abgaben zu zahlen; sie hängen an den Koppeln, sie kauern zwischen den Rädern, über den Achsen, sie kollern auf den Dächern, sie pendeln, an ihren Armen hängend, an den Riemen. Der Conducteur, der sie attrapirt, haut ihnen mit dem Hacken auf die Finger, bis sie abstürzen: look out for yourself! Diese Unglücklichen sind es, die bei jedem Eisenbahnunglück zuerst ums Leben kommen; sie sterben zuerst, unter den Trümmern begraben. Aber sie sterben als freie Männer.

Nicht minder frei ist die Justiz. Amerikanische Richter stehen nicht im besten Rufe. Aber das Volk hat gesunden Rechtssinn: es trümmert die Gefängnißthüren ein und holt sich seine Lieblinge selbst an den nächsten Ast. Fälle von Lynchjustiz zählen im Westen noch jetzt jährlich nach Tausenden. Sie sind längst wohlgeregelte Praxis: die Ordnung dabei ist mustergiltig.

Die meisten Opfer des Richters Lynch sind Neger. Auf sie ist es immer besonders abgesehen. Diese Unglücklichen leiden auch unter ihrer Freiheit, seit ihnen die Emancipation ihre eigene Verantwortlichkeit zugewiesen hat. Wenn der Secessionskrieg irgend Jemandem die Freiheit geschenkt hat, so sind es die Pflanzer gewesen, die den Gewinn davontrugen. Das ist wenigstens die Meinung Derer, die es wissen sollten, nämlich der Pflanzer. Ihre einstigen Schützlinge werden jetzt mit Bluthunden gehetzt.

Freiheit! Es ist die Freiheit des Kriegspfades; die Freiheit des Gewissens von Vorurtheilen des Gefühls; die Freiheit des Armes, der auf sich selbst angewiesen ist. Ein besiegter Bettler ist der Yankee noch eher als ein Schützling der Sicherheit. Darum so lächerlich wenig Socialisten in diesem industriellen Großstaat, darum ein — republicanisches Arbeitervotum. Erwerb — gleichgiltig, wie — ist es schließlich allein, was Respect einflößt, und Jeder fühlt sich auf dem Turf — mit Jedem, gegen Jeden. Mann und Weib laufen die gleiche Straße zum Glück. Finden sie sich zuweilen im Schmutze, so verstehen sie sich doch in diesem Punct perfect. Wer gewinnt, hat die Freiheit beim Schopfe, denn er hat das Eine, das alles Andere kauft. Die wildesten Mittel machen das Leben zu einem Wagespiel, zu einem Ellbogenkampf um Luft, um die Macht, die Freiheit giebt. Denn der Starke, der Reiche allein ist frei; der Schwache, der Arme ist vogelfrei. Das sind die angeborenen Menschenrechte der Unabhängigkeitserklärung. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine Entdeckung ohne Erfolg. Der Nr. 836 vom 21. August des Jahres 1813 der in Riga früher erschienenen Zeitschrift „Der Zuschauer" entnimmt das „Arensb. Wochbl." folgende Notiz: „Das medicinische Collegium in Stockholm hat entdeckt, daß Kartoffelblätter, gehörig getrocknet, einen Rauchtabak abgeben, der in Rücksicht auf Geruch und Geschmack den gewöhnlichen sehr übertrifft, und der König von Dänemark hat allein in dieser Rücksicht — den Beamten in der Provinz befohlen, den Kartoffelanbau auf alle mögliche Art zu fördern. Die Zeitungen empfehlen dies Surrogat für die dänischen Staaten, da der Gebrauch des Tabaks daselbst immer allgemeiner wird." — Das „Surrogat" scheint sich auf die Dauer nicht bewährt zu haben, da von einem Anbau der Kartoffel zu obigem Zwecke jetzt nichts mehr zu hören ist.

— Ueber neue Einrichtungen im Reichstagsgebäude berichtet die „Nordd. Allg. Z.": „Im Reichstagsgebäude, im Mittelgeschoß, sind seit kurzem zwei Badezellen und ein mit allen nöthigen Apparaten versehener Doucheraum eingerichtet. In einem Ankleidezimmer, das aufs behaglichste eingerichtet ist, ist auch ein Divan aufgestellt, dessen Hauptbestimmung die ist, als Massagebank zu dienen. — Dazu machen die „Berl. Neuest. Nachr." folgende nicht üble Glossen: „Stünde die Notiz nicht in dem gen. officiösen Blatt, so würden wir die Nachricht einstweilen für einen schlechten Scherz halten, denn die Aussicht, sich während langweiliger Plenar-Sitzungen douchen oder massiren lassen zu können, wird schwerlich ausreichend sein, den mangelhaften Besuch des Reichstages wieder zu heben. Sollte aber die Bahn einmal betreten werden, so ließe sich vielleicht noch ein Rasir- und Haarschneide-Cabinet, Pflege von Nägeln und Hühneraugen, eine Hutbüglerei, Wasch- und Plättanstalt u. s. w einrichten. Ob der betreffende Masseur — oder Masseuse? — von Reichswegen angestellt werden soll, wird voraussichtlich Gegenstand eines Nachtragsetats sein, und man kann voraussetzen, daß eine Anzahl Zeuginnen aus dem Proceß Sternberg sich um diese Stellen bewerben werden; Staatslehrer mögen entscheiden, ob die Immunität der Abgeordneten sich auch auf diese Einrichtungen erstreckt, auch wäre es von Interesse, zu wissen, ob der Bundesrath zur Mitbenutzung zugelassen ist. Wir können uns sehr wohl vorstellen, daß ein von der Linken hart mitgenommener Staatssecretär sich einer Massage unterzieht, um seinen Nerven die nöthige Widerstandskraft gegen die Angriffe der folgenden Redner zu verleihen". . .

— Die englische Münze ist bereits damit beschäftigt, neue Geldstücke mit dem Bildnisse Eduard VII. zu prägen. Der Kopf des Herrschers ist auf den Münzen nach rechts gewendet. Nach einer alten englischen Tradition muß nämlich der Kopf des Herrschers auf den Münzen nach rechts blicken, wenn der seines Vorgängers sich nach links wendet, und umgekehrt.

— Jagdscheine in Afrika. Der aegyptische Sudan ist von allen Ländern der Welt wahrscheinlich dasjenige, in welchem der Jagdschein am theuersten ist; er bildet dort geradezu einen unerhörten Luxus. Bald nachdem der Sudan den Europäern zugänglich gemacht worden war, kamen ganze Schaaren von europäischen Jägern dorthin, um neue Aufregungen zu suchen. Man mußte daher Maßregeln ergreifen, um die vollständige Vernichtung des Wildes zu verhüten. Man hielt es für das Beste, den Preis der Jagdscheine möglichst in die Höhe zu schrauben und die Zahl der Thiere, die jeder Jäger massacriren darf, genau festzusetzen. Ein Jagdschein kostet jetzt im aegyptischen Sudan 500 Mk, er ermächtigt denjenigen, der ihn hat, so viel Sauen, Antilopen und Gazellen zu schießen, als er will und kann; aber es ist ihm verboten, mehr als zwei Elephanten, zwei Nashornthiere, sechs Flußpferde, vier Büffel und eine Giraffe zu erlegen. Das ist aber noch nicht Alles, denn der Jäger muß jedes Mal, wenn er eines dieser durch das Gesetz geschützen Thiere erlegt, eine Ergänzungssteuer zahlen: 160 Mk. für einen Elephanten, 120 Mk. für einen Büffel u. s. w. Die Jagd im Sudan ist also nur ein Vergnügen für Millionäre!

— Ein merkwürdiger Gesetzentwurf ist in der gesetzgebenden Körperschaft des Staates Newyork eingebracht worden. Durch diese Bill sollen die Verleger und Leiter von Zeitungen gezwungen werden, ihre Publicationen in größeren Buchstabeen zu drucken, als sie jetzt gewöhnlich gebraucht werden. Es sollen keine Typen unter 8 Points mehr zur Verwendung gelangen. Diese Maßregel soll durch die Beobachtung der Augenärzte veranlaßt worden sein, daß die Sehschärfe bei den Newyorkern in einer beunruhigenden Weise abnimmt; die Aerzte suchen den Grund dieser Thatsache in der Lectüre der Zeitungen, die mit zu feinen Lettern gedruckt sind.

— Der „Gazetti di Venezia" entnimmt das „B. Tgl." folgenden humoristischen Briefwechsel, der für gewisse Unsitten unserer verehrten Zeitgenossen sehr bezeichnend ist. Der Veroneser Maler Dall' Oca Bianca erhielt von einem Triester Mäcen die nachstehenden liebenswürdigen Zeilen: „Triest, 12. Januar. Geehrter Herr! Ich möchte Sie um eine große Gefälligkeit bitten und hoffe, Sie werden meinen Freimuth entschuldigen. Ich lege mir eine Sammlung von gemalten Ansichtskarten an und würde mich sehr geschmeichelt fühlen, wollten Sie mir gütigst eine solche mit einem Bildchen von Ihrer Hand senden. Es wird jedenfalls die geschätzteste Karte meiner Sammlung sein, zumal da ich dann sagen kann, daß Sie unter den Ersten waren, die mich in dieser Weise ehren wollten. In der angenehmen Hoffnung, eine zu erhalten, danke ich im Voraus 2c. 2c." — Antwort des Malers: „Verona 21. Januar. Geehrter Herr! Ich möchte Sie um eine große Gefälligkeit bitten und hoffe, Sie werden meinen Freimuth entschuldigen. Ich lege mir eine Sammlung von Tausendfrancs-Noten an und würde mich sehr geschmeichelt fühlen, wollten Sie mir gütigst eine solche senden. Es wird jedenfalls die geschätzteste Tausendfrancs-Note meiner Sammlung sein, zumal da ich dann sagen kann, daß Sie unter den Ersten waren, die mich in dieser Weise ehren wollen. In der angenehmen Hoffnung 2c." — Leider erfahren wir nicht, ob die beiden interessanten Sammlungen um die betreffenden Exemplare bereichert wurden

— Aus der Kaserne Corporal (zum Einjährig-Freiwilligen): „Sie glauben natürlich, daß es sich wegen einem lumpigen Jahr gar nicht lohnt, den Waffenrock ganz zuzuknöpfen!" (Fl. Bl.)

— Sonderbare Begründung. Dame: „Mein Gott, warum tanzen Sie so schnell?" — Herr: „Weil ich nicht lange Zeit habe."

— Abgefahren. „So dieses neue Gewürz hat sich bei Ihnen noch nicht eingebürgert?" — Baronesse (stolz): „In adeligen Familien bürgert sich überhaupt nichts ein!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 28. Sonnabend, den 3. (16.) Februar 1901

erkennen. Wir vertrauen auf die Arbeitswilligkeit des hohen Hauses. Mit Rücksicht auf den Umstand, daß schon seit vier Jahren der Staatsvoranschlag in diesem hohen Hause nicht mehr erledigt worden ist, rathen wir zunächst zur Inangriffnahme der Berathung des Budgets, sowie daran anschließend zur Berathung der Vorlage über die Investitions-Vorlage . . . Das Haus möge daraus entnehmen, daß wir uns nicht in die Beschaulichkeit der Bureaus flüchten wollen. Wir stehen als Männer ernster Arbeit vor Ihnen, die nichts wünschen als die Wiederaufnahme der parlamentarischen Thätigket. Wir wollen dem hohen Hause nur den Weg freimachen, der aus einer traurigen Vergangenheit herausführt nnd hoffen, daß Sie uns folgen werden." (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

In **Frankreich** hat man sich richtig zur Rückfendung der chinesischen Beute entschlossen. Aus Toulon wird gemeldet: „Gemäß der Anordnung der Regierung werden nunmehr die vom General Frey nach Frankreich gesandten Beutestücke aus China von Marseille hierher gebracht, um mit einem Transportdampfer wieder nach Ost-Asien zurückgesandt zu werden."

Aus **Peking** wird vom vorigen Donnerstag telegraphirt: Der Kaiser hatte sich an die Gesandten mit dem Ansuchen gewandt, den schuldigen chinesischen Würdenträger zu gestatten, sich selbst zu entleiben. Als sich jedoch drei von den Würdenträgern weigerten, sich dieser Entscheidung zu unterwerfen, zog der Kaiser sein Gesuch zurück. — Darauf telegraphirte der Kaiser an den Prinzen Tsching: Als der Hof auf die Bedingung der Note eingegangen sei, wäre darin nur von einer den Verbrechen der chinesischen Würdenträger entsprechenden Strafe die Rede gewesen. Wenn nun die Hauptschuldigen die Todesstrafe verdient hätten, so müßten für die übrigen Minderschuldigeu milder Strafen in Kraft treten. — Die Gesandten antworteten darauf, auch die weniger Schuldigen hätten den Tod verdient und, da es keine schimpflichere Strafe gebe, so müßten alle Schuldigen der Todesstrafe unterzogen werden.

Locales.

Auf der vorgestrigen Jahresversammlung der Naturforscher-Gesellschaft legte der Secretär, Professor Dr. N. Andrussow, zuerst die eingegangenen Drucksachen vor, darunter mehrere als Geschenk dargebrachte Editionen aus dem Auslande, von dem Entomologen der Tauri'schen Gouv.-Semstwo u. A. — und verlas darauf den Jahresbericht, auf den wir noch zurückkommen werden.

Sodann machte Assistent Herr Zebrikow Mittheilung über eine von ihm unternommene Excursion nach Daghestan zum Zweck geologischer Forschungen; unter Demonstrirung interessanter Versteinerungen berichtete Vortragender über die geologischen Ergebnisse seiner Reise.

Ferner berichtete Herr Ssumakow über seine Reise ins Transkaspi-Gebiet und die entomologischen Ergebnisse derselben; eine Collection verschiedener Thiere und photographische Aufnahmen vorlegend, sprach Vortragender dann speciell über die Coleopteren-Fauna des genannten Gebiets. —r.

Die nächste Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts findet vom 5. bis 8. Februar statt. Es werden sich zu verantworten haben: am Montag, den 5. Februar: 1) Liisa Sarapuu wegen Diebstahls; 2) Michel Ingermann und Carl Pant wegen Diebstahls; 3) Jaan Ahwen wegen Beamtenbeleidigung; Jaan Kusik wegen leichter Körperverletzung; 5) Julie Warrik wegen Kindesmordes; am Dinstag, den 6. Februar: 1) August Wolmer wegen Diebstahls; 2) und 3) Carl Massakas, Johann und Hendrik Timm wegen leichter Körperverletzung; 4) Gustav Lümat und Wilhelm Otson wegen leichter Körperverletzung; Jaan Tofrik, Leonide Tode und August Wolmar wegen Verstümmelung im Raufhandel; — am Mittwoch, den 7. Februar: 1) August Puure wegen Hehlerei; 2) Johann Ernitz, 3) Carl Waab, 4) Carl und Peter Tellmann und David Karjus, 5) Johann Tomson, 6) Johann Loos, 7) Carl Ramat und Andres Pankjepp, 8) Eduard, Jakob Matson und 9) Jakob Tarassow — wegen leichter Körperverletzung; 10) Feodor Archipow wegen lügenhafter Denunciation; — am Donnerstag, den 8. Februar: Eduard Sell und Axel Sell wegen Einbruchsdiebstahls, Marie Sell wegen Theilnahme an einem Einbruchsdiebstahl und Jaan Uiga und Jaan Kusma wegen Hehlerei. Ferner wird am Dinstag Theodor Oden auf seinen Geisteszustand gerichtsärztlich untersucht werden.

Ueber den Zustand der landischen Wege, die in der Regel nur für ein Geleichse eingefahren werden, so daß das Ausbiegen bei dem angestümten Schnee viel Beschwer bereitet, geht uns eine Zuschrift zu, die zur Abhilfe den Vorschlag macht, die Wege in der Mitte abzustecken und damit jeden Fahrenden zu veranlassen, sich rechts zu halten und so zwei Spuren einzufahren.

Noch wirksamer erscheint uns ein Vorschlag des „Fell. Anz.", der ein rechtzeitiges Befahren der Wege mit einem Schneeschlitten befürwortet. Vom Hofe Neu-Woidoma aus war ein solcher Schneeschlitten am Sonntag Morgen längs der Revalschen Straße über Fellin und dann via Peterhof beordert worden und hatte derselbe vorzügliche Dienste geleistet. Es bewahrheitete sich bei dieser zeitgemäßen Wegeaufbesserung der altbekannte Satz, daß erstlich der Schneeschlitten (in einer Spurweite von 4—5 Faden) unmittelbar nach beendetem Stümwehen in Thätigkeit gesetzt werden muß, solange der Schnee noch locker aufliegt, sodann, daß die Procedur nicht als Spielerei betrieben wird, d. h. daß der Schneeschlitten gehörig belastet und mit der erforderlichen Anzahl von Pferden (im gegebenen Falle 6) bespannt wird. — Möchte das angeführte Beispiel allseitige Nachahmung finden. Die dabei angewandte Mühe steht zweifellos in keinem Verhältniß zu der monströsen, jeden Verkehr auf lange Wochen sperrenden Unwegsamkeit, wie sie sich noch im verflossenen Frühjahr in weitem Umkreise von Fellin empfindlich genug fühlbar machte.

Der „Russk. Sl." zufolge sollen auf den hauptsächlichsten Eisenbahnlinien neue Postwaggons eingestellt werden, die ihrer Aufgabe besser entsprechen, als die bisherigen. Sie sollen in ihrer inneren Einrichtung praktischer und für die Postbeamten bequemer angelegt sein und zur größeren Feuersicherheit elektrisch beleuchtet sein.

—rl— Ein unerhört frecher Pferdediebstahl ist in der Nacht auf Donnerstag, d. 1. Februar, auf dem Gute Torma verübt worden. Aus dem stark verwahrten und wohlbehüteten herrschaftlichen Stalle ist ein junger edelblütiger Wallach, der einen Werth von 500—600 Rbl. repräsentirt, nebst elegantem Geschirr und feinem einspännigem Schlitten entführt worden. Das Pferd gehörte einem Herrn aus der Nachbarschaft, der vor dem Antritt einer längeren Fahrt über Land seine Equipage zur Unterlegung nach Tormahof vorausgeschickt hatte und nun bei seinem Eintreffen daselbst die peinliche Ueberraschung erleben mußte, nur noch das eine von beiden Pferden vorzufinden. Auch den gefüllten Reisekoffer des Herrn hat der Dieb, dessen Spuren sich bis Tschorna haben verfolgen lassen, mitgenommen. Hoffentlich führt die von der Tormaschen Gutsverwaltung sofort ausgesetzte hohe Prämie wenigstens zur Wiedererlangung des werthvollen Pferdes, wenn auch der Dieb sich seiner Ergreifung zu entziehen wissen sollte.

Ein frecher Diebstahl wurde vorgestern Abend in der Goldberg'schen Handlung am Victualien-Markt ausgeführt. Etwa um 6 Uhr Abends, als sich zufällig in der Handlung nur die Tochter des Kaufmanns befand, erschienen 3 Personen, 2 Männer und ein Frauenzimmer, bemächtigten sich eines Paletots und verließen die Handlung, ehe noch das erschreckte junge Mädchen um Hilfe rufen konnte. Als sie dann um Hilfe rief, machten sich einige Passanten an die Verfolgung der Diebe und es gelang ihnen auch, zwei derselben zu ergreifeu. Der dritte Dieb entkam mit dem gestohlenen Paletot. —i—

Der Hausbesitzer Kannik aus der Allee-Straße hatte vor 4 Tagen Abends seine Wohnung verlassen, um seine Verwandten in der Embach-Straße zu besuchen, und ist seitdem verschwunden. Man befürchtet, daß er seinen Weg durch die Sand-Straße über den Embach genommen hat und dabei in eine der ausgeeisten Stellen gerathen ist. Es waren daher gestern mehrere Leute angenommen worden, die mit Stangen und Haken den Boden des Flusses absuchten, jedoch ohne Erfolg. —i—

Die „Baltischen Waidmannsblätter" (Redacteure A. Baron Krüdener und A. Martenson, Herausgeber Alex Grosset) haben in ihrer soeben erschienenen Nr. 2 folgenden Inhalt: G. v. Peetz. — Neue Forschungen über die Waldhühner, von Hofrath Dr. Wurm. (Fortsetzung.) — Fossile Funde in Livland von Loudon. — Ein Capitel über unsere Schießpulver, von M. O. v. Hohenberg. (Fortsetzung.) — Bowa Korolewitsch, von Schabert. — Fasanenjagd, von A. Baron Krüdener. — Ueber Seereisen der Elche im Finnischen Meerbusen, von Mag. zool. Guido Schneider. — Literatur, von Martenson. — Jagderinnerungen aus den fünfziger Jahren des vorigen Säculums. — Mittheilungen. — Wildschutz. — Kurländischer Verein von Liebhabern der Jagd. — Briefkasten. — Inserate.

Für die Pflege der gefangenen Buren-Frauen und -Kinder sind in der Exp. d. Bl. eingegangen: von W. 2 Rbl. — mit früheren zusammen 5 Rbl. 90 Kop.

Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Schach.

In der „Nordd. Allg. Z." veröffentlicht der Schachmeister E. Schallopp folgende weitere, im Simultanspiel am 10. December hieselbst von ihm gegen Hrn. W. gewonnene Partie.

Französische Partie.

E. Schalopp — Weiß W. — Schwarz

1. e2—e4 e7—e5 2. d2—d4 c7—c5? (Ungebräuchlich und der Entwickelung wenig förderlich.) 3. d4—d5 d7—d6 4. c2—c4 e6—e5 5. Sb1—c3 Sg8—f6 6. f2—f4 Lc8—g4 7. Lf1—e2 Lg4×e2 8. Sg1×e2 Sf6—g4 9. 0—0 (Weiß konnte ganz gut auch mit 9. h2—h3 fortfahren; auf Dd8—h4+ konnte dann 10. g2—g3 Dh4—h5 11. Ke1—f1 Sb8—d7 12. Kf1—g2 Sg4—h6 13. Dd1—e1 f7—f6 14. g3—g4 2c. die Folge sein.) 9. . . . . Dd8—h4 10. h2—h3 h7—h5 (Ein verfehltes Manöver; Weiß kann den Sg4 ohne Gefahr schlagen: 11. h3×g4 h5×g4 12. Dd1—e1 und mit dem schwarzen Angriff ist es sehr bald vorbei.) 11. Sc3—b5 Dh4—d8 (Nach Sb8—a6 ist der Sb5 nicht mehr zu verjagen und übt eine sehr bedrohliche Wirksamkeit aus.) 12. h3×g4 h5×g4 13. Se2—g3 a7—a6 14. Sb5—c3 Dd8—h4 15. Kg1—f2 e5×f4 (Schwarz bekommt nun einen kleinen Gegenangriff, der indessen den Officiersverlust nicht ausgleicht) 16. Lc1×f4 Da8—f6 17. Dd1×g4 Sb8—d7 18. Tf1—h1 (Durch diesen Zug bereitet Weiß sich Schwierigkeiten. 18 Kf2—e1 scheint der richtige Zug; z. B. Df6—d4 19. Dg4—e2 Sd7—e5 20. Lf4×e5 Dd4×e5 21. De2—e3 2c.) 18. . . . . Th8×h1 19. Ta1×h1 Sd7—e5 20. Dg4—f5 Se5—d3+ 21. Kf2—f3 Df6—d4 22. Lf4—e3 (22. Th1—h8 geht wegen g7—g6! nicht an.) 22. . . . . Sd3—e5+ 23. Kf3—f2 Se5—d3+ 24. Kf2—e2 Dd4×c4 25. Ke2—d2 Sd3—e5 26. Df5—f1 Dc4—b4 27. Kd2—c2 c5—c4

28. Le3—d4 Se5—d3 29. b2—b3 Sd3—e5 30. Ld4×e5 d6×e5 (Etwas besser zuvor c4 ×b3+) 31. Df1×c4 Db4×c4 32. b3×c4 b7—b5 33. Th1—b1 b5×c4 34. Tb1—b7.— Aufgegeben.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag, Sexagesimae: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Beginn der Confirmandenlehre für die männliche Jugend den 12. Februar.

St. Johannis-Kirche.

Sexagesimae, den 4. Februar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Pastor Schwartz.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst.
Prediger: stud. theol. E. Berg.
Mittwoch, den 7. Februar: Um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Sexagesimae: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 9¼ Uhr.
Beginn der deutschen Confirmandenlehre für die männliche Jugend, Montag, den 26. Februar. Anmeldung täglich von 9—11 Uhr Vormittags im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Sexagesimae, den 4. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	26	Rbl.	64	Kop.
„ „ Armen	9	„	06	„
„ „ Thurm	5	„	21	„
„ „ Taubstummen	1	„	91	„
„ „ Altar	—	„	—	„
„ „ Altarbild	—	„	—	„
„ „ Leprösen	—	„	66	„
„ „ Mission	—	„	—	„
„ „ Blinden	1	„	87	„
„ „ Bau d. Küsterats	1	„	30	„
„ „ Unterstütz.-Casse	—	„	86	„
„ „ Capelle d. Kirchhofs	—	„	98	„
„ „ Beleuchtung	—	„	—	„
Zum Anschaffen eines Kronleuchters	—	Rbl.	—	Kop.
der Ertrag der Liederzettel zum Bibelfest:	100	„	—	„

Todtenliste.

Johann Schagarin, † im 43. Jahre am 31. Januar zu Riga.
Frau Oberst Marie Gerassimow, geb. Harms, † 29. Januar zu Riga.
Kaufmann Georg Christian Hoffmann, † im 68. Jahre am 1. Februar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

St. Petersburg, Freitag, 2. Februar. Der Minister des Innern hat verfügt, die Herausgabe der Zeitung „Nowosti Dnja" auf drei Monate zu sistiren.

Portsmouth, Donnerstag, 14. (1.) Februar. Die königliche Yacht hat Befehl erhalten, für die Reise des Königspaares nach Deutschland und wahrscheinlich auch nach Dänemark bereit zu sein.

Madrid, Donnerstag 14. (1.) Februar. Die Trauung der Prinzessin von Asturien mit dem Prinzen von Caserta wurde von dem Erzbischof von Toledo in der Kirche des königlichen Palastes vollzogen. Die öffentlichen Gebäude waren in Anlaß der Trauung mit Flaggen geschmückt.

Peking, Donnerstag, 14. (1.) Februar. Analog den übrigen Mächten, sichert sich auch die oesterreichisch-ungarische Regierung eine Niederlassung in Tientsin, um hier zum Schutze der oesterreichisch-ungarischen Unterthanen und ihrer Unternehmungen ein Consulat zu errichten.

Capstadt, Donnerstag, 14. (1.) Februar. Die Regierung und die Behörden haben die Benachrichtigung erhalten, daß Christian de Wett und Präsident Steijn in die Cap-Colonie eingebrochen sind und Philippstown besetzt haben. Gestern wurden sie von britischen Truppen angegriffen und unter Verlust aus der Stadt vertrieben.

St. Petersburg, Sonnabend, 3. Februar. Gestern trafen hieselbst aus dem Auslande der Großherzog von Hessen nebst seiner Tochter Prinzessin Elisabeth ein.

Der Finanzminister ordnete im Einvernehmen mit dem Minister des Auswärtigen die Anwendung der erhöhten Zollsätze auf nord-amerikanische Producte an. Die erhöhten Sätze treten nach 2 Wochen in Kraft.

Baku, Freitag, 2. Februar. Von dem Comité in Sachen der großen Brand-Katastrophe werden die Ergebnisse der bisherigen Ermittelungen publicirt. Danach sind bisher registrirt: 18 Verbrannte, darunter 11 Erwachsene und 7 Kinder, 7 an Brandwunden Verstorbene und 109 noch im Hospital Verpflegte. Im Ganzen brannten 11 Gehöfte mit Arbeiterwohnungen und Werkstätten nieder.

Berlin, Freitag, 15. (2.) Februar. Nach einer Rede Bebel's mit schärfsten Ausfällen gegen die Regierung nahm der Reichstag die China-Vorlage in dritter Lesung an.

London, Freitag, 15. (2.) Februar. Die conservativen Blätter besprechen die Thronrede in zustimmendem Sinn. Die „Daily News" dagegen findet die Rede eindruckslos und wenig befriedigend.

Die Reuter'sche Agentur dementirt die verbreiteten ungünstigen Gerüchte über den Gesundheitszustand des englischen Thronerben, Herzogs von Cornwallis und York. Sein Unwohlsein ist kein ernstliches.

Madrid, Freitag, 15. (2.) Februar. In Granada, Alicante und Barcelona kam es zu Unordnungen. — Die Familie des Grafen von Caserta fuhr nach Frankreich.

Peking, Freitag, 15. (2.) Februar. Ein kaiserliches Edict ist publicirt, welches die Nothwendigkeit unverzüglicher Reformen, namentlich auch im Abgabenwesen, proclamirt.

Capstadt, Donnerstag, 15. (2.) Februar Die Buren unterbrachen einen Angriff auf Philippstown (nordöstlich von de Aar), welches sich noch in unseren Händen befindet. Unsere Truppen wurden in ein Gefecht mit den Streitkräften de Wett's verwickelt, welche bei Sanddrift den Oranje überschritten hatten und nun nach Westen marschiren.

Capstadt, Freitag, 15. (2.) Februar. Vor drei Tagen überschritten die Buren unter Führung de Wett's in mehreren Abtheilungen bei Sanddrift den Oranje-Fluß. Der Buren-Führer Hertzog rückt in westlicher Richtung auf Kenhard vor. Die im Centrum der Colonie operirenden Abtheilungen unter dem Commando Krutzinger's und Scheper's ziehen sich zurück; der Erstere besetzte Murraysburg. Man nimmt an, daß sie die Vereinigung mit de Wett anstreben.

French, der sich 25 Meilen südöstlich von Ermelo befindet, meldet, daß eine starke feindliche Abtheilung nach Piet-Retief abgezogen sei, nachdem die Versuche, sich durch die englischen Reihen zu schlagen, gescheitert waren.

General Smith-Dorrien soll Amsterdam genommen haben.

Johannesburg, Donnerstag, 14. (1.) Februar. In der Nacht auf Mittwoch unternahm eine starke Buren-Abtheilung den Versuch, die Wasserleitung zu zerstören, wurde aber nach einem heftigen Gefecht genöthigt, sich zurückzuziehen.

Standerton, Freitag, 15. (2.) Februar. Zwischen dem Vaal und Greylingstad sprengten die Buren einen Arbeitszug in die Luft. Von dem nachfolgenden gepanzerten Zuge wurde Feuer eröffnet, wobei 2 Buren fielen.

Cradock, Freitag, 15. (2.) Februar. 50 Buren fingen gestern 10 Meilen von hier einen Transport von 70 englischen Cavallerie-Pferden ab.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 1. Februar. Vom Fondsmarkt, schreibt die „St. Pet. Ztg.", haben wir heute wieder sehr viel Böses und wenig Gutes zu berichten. Nach langer Zeit begann der heutige Verkehr in einer etwas besseren Stimmung, doch die Freude hielt im Ganzen nur wenige Secunden an. Executionsverkäufe von Effecten nicht genügend gedeckter „on call"-Vorschüsse sowie Angst-Realisationen Derjenigen, die den Rest ihres Vermögens in Sicherheit bringen wollten, haben eine neue erhebliche Entwerthung und niederschmetternde Bestürzung hervorgerufen. Die deprimirenden und schauderhaften Verhältnisse an der Börse versetzen alle diejenigen Kreise, die noch nicht vollständig zu Grunde gerichtet worden, in eine im höchsten Grade verzweifelte Lage. Haarsträubend ging es besonders auf dem Gebiete der metallurgischen Werthe zu. Unter Anderem fielen die Actien der Malzew-Werke um 15 Rubel.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 3. Februar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Mors.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	768·1	764·1	760·4
Thermometer (Centigrade)	—15·4	—20·8	—16·4
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 3	—	WNW 4

1. Minimum d. Temp. —20·8
2. Maximum „ —15·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·3
4. Niederschlag: — mm.
Gestern Morgen Reif.

Coursbericht

St. Petersburger Börse, 1. Febr.. 1901.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,75
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,10
Tendenz für Roggen ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,75—4,35
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	17,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,40—6,95
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,—11,75
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,50
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5,15

Für die Redaction verantwortlich:
Const. E. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ 3 Февраля 1901

von 26,000 Mann verfolgt. Er habe nur 2000 Mann bei sich gehabt und daher nicht gewagt, Stand zu halten. Aber da habe er die Engländer alle an der Nase herumgeführt und sei schließlich doch entkommen. Und so werde es stets gehen, denn fangen würden sie ihn nie. Aber sollte dies doch einmal geschehen oder sollte er im Kampfe fallen, so läge daran sehr wenig, denn er habe dafür gesorgt, daß ein Anderer sein Nachfolger werde.

Folgende Londoner Meldung verdient registrirt zu werden: „Vierzig Unterofficieren und Gemeinen der Yeomanry wurden Belohnungen und Kriegsdenkmünzen in Folge schlechten Verhaltens vor dem Feinde wieder aberkannt."

Ex-König Milan von Serbien. †.

Der einst vielgenannte ruhelose, in allen dunklen Balkan-Affairen ehrgeizig und verschmitzt strebende, wankelmüthige, vergnügungshungrige „Operetten-König", der depossedirte Herrscher von Serbien Milan I., ist am Montag in Wien gestorben — noch nicht 47 Jahre alt und doch schon längst ein gebrochener Mann.

König Milan wurde als Sohn des Neffen eines depossedirten suzeränen Fürsten am 22. August 1854 in Jassy, der Hauptstadt des damaligen Donaufürstenthums Moldau geboren. Sein Vater war Milosch Obrenowitsch, seine Mutter die moldauische Bojarin Maria Katargi, die spätere Geliebte des Fürsten Alexander Cusa von Rumänien. Der Knabe verlor im sechsten Jahre den Vater. Fast sich allein überlassen, wuchs er heran. In Paris fanden sich nach jahrelanger Trennung Mutter und Sohn. Zwei Jahre früher hatte Fürst Michael Obrenowitsch, dem aus seiner Ehe mit der Gräfin Hunyady keine Nachkommenschaft erwuchs, sich für Milan zu interessiren begonnen und seine Adoption in Aussicht gestellt. So war Milan nach Paris gekommen und seine Erziehung dem Professor François Huet anvertraut worden. Er besuchte das Lycée Louis le Graud, als er plötzlich zu einem serbischen Fürsten gemacht wurde: im Juli 1868 wurde der damalige Fürst Michael Obrenowitsch zu Topschider bei Belgrad von Anhängern der Familie Karageorgewitsch ermordet; alle Theilnehmer an diesem blutigen Attentate büßten ihr Verbrechen mit dem Tode. Die serbischen Patrioten aber waren so empört über das an dem Fürsten begangene Verbrechen, daß die Karageorgewitsch es nicht wagten, ihre Thronbewerbung fortzusetzen, und es ruhig geschehen lassen mußten, daß der kaum vierzehnjährige Neffe des ermordeten Fürsten ausgerufen wurde. Seine Lehrherren wurden nun die Regenten Oberst Blavuznac und Ristitsch. In die Sprache seines Volkes, die er bisher garnicht kannte, und in dessen Literatur wurde der junge Fürst von dem berühmten Slavisten Grafen Orsato Pozza, einem Ragusaner Patrizier, eingeführt. Vier Jahre, nachdem er in der Belgrader Kathedrale zum Fürsten gekrönt worden war, wurde er auch wirklich Regent des Landes. Am 22. August 1872 ward er für großjährig erklärt; den 17. October 1875 vermählte er sich mit Natalie Keschko, Tochter eines russischen Obersten. Aus dieser Ehe stammt der am 14. August 1876 geborene Prinz Alexander. Mit Zustimmung der Mächte nahm Fürst Milan am 6. März 1882 den Königstitel an. Schon in seinem 35. Lebensjahre, am 6. März 1889, dankte der König ab, nachdem er eine neue Verfassung mit der Skupschtina vereinbart hatte, und setzte für seinen unmündigen Sohn Alexander eine Regentschaft ein. Im Jahre 1894 kehrte Milan nach Serbien zurück, begab sich aber 1895 weder nach Paris. Ende 1896 kam König Milan abermals nach Serbien und wurde im Januar 1899 zum Commandanten des activen Heeres ernannt; ein Jahr später erhielt er die neu geschaffene Stelle eines Armee-Generals. Als dann im August vorigen Jahres sich König Alexander mit Frau Draga Maschin vermählte, wurde König Milan aus Serbien verbannt.

„Mit Milan" — ruft die „Köln. Z." ihm nach — „ist ein Mann aus der Welt geschieden, dem Thränen kaum nachfließen werden. Weder als Mensch noch als König hat er Anspruch darauf erheben können, daß sein Lebensweg mit Theilnahme verfolgt wurde. Sowohl an edlen Zielen wie an Mitteln hat es ihm gemangelt, obgleich die Natur ihn mit nicht gewöhnlichen Geistesgaben ausgezeichnet hatte. Und wenn sein Name mehr zu der Leute Mund kam, als sein Leben es verdient hatte, so war es, weil Viele mit Neugier die Entwickelung des Schicksals eines Mannes abwarteten, der für die theaterhafte Unterhaltung der Welt so viel Stoff zu liefern pflegte. Und Alles aus seinem eigenen Leben! Vergeblich sucht in diesem bewegten Leben man menschlich große Stürme, die, selbst wenn sie Irrthümer sind, nicht ohne reinigenden Einfluß bleiben, die Aufmerksamkeit zu Ehrfurcht erregen und in die harte Schrift der Geschichte hier und dort eine Blume streuen. Es war ein schlechter Scherz des Geschicks, ihn durch einen Zufall auf den Thron zu heben. Am 22. August 1872 übernahm er, mit 18 Jahren für volljährig erklärt, die Regierung. In den Kriegen gegen die Türkei 1876 77 und 1877/78 spielte das serbische Heer eine ziemlich klägliche Rolle. Nur dem Eingreifen Rußlands ist der erlangte Gebietszuwachs zu danken, wie auch die Anerkennung der Unabhängigkeit. Es folgten die wildesten Parteikämpfe, in denen alle schlechten Leidenschaften Feste feierten; schließlich der thöricht begonnene und schlecht geführte unglückliche Krieg gegen Bulgarien, alsdann der öffentliche Skandal mit der Königin Natalie, der endlich zur Scheidung führte. Später wurde die Scheidung wieder für ungiltig erklärt. Im Jahre 1892 entsagte Milan der Krone, nicht ohne seitdem sich in verhängnißvoller Weise in die inneren Angelegenheiten Serbiens einzudrängen. Erst kürzlich noch raffte man sich in Serbien zu dem Entschlusse auf, den früheren König für immer aus Serbien zu verbannen. In politischer Beziehung ist der verschlagene Mann häufig bei seinem oesterreichischen Nachbarn überschätzt worden. In Wirklichkeit war er auch bei seinen sonst nicht schwierigen Landsleuten, unmöglich geworden, und Pläne, die mit Milan rechneten, waren stets auf Sand gebaut."

Die „Tägl. Rdsch." schließt ihren Nachruf mit den Worten: „König Milan wurde gewinnende Liebenswürdigkeit im persönlichen Verkehr nachgerühmt. Daneben aber war er unzuverlässig und wankelmüthig im höchsten Grade. Herrschertugenden zeichneten ihn nicht aus und in der Geschichte Serbiens wird seines Namens nicht mit rühmenden Worten gedacht werden. Dagegen wird sein Auftreten als Pariser Lebemann wohl ein amüsantes Capitel in der Chronique scandaleuse des Seine-Babel bleiben."

*

Vorgestern erfolgte in Wien die Ueberführung der Leiche Milan's unter königlichen Ehren in die serbische Kirche. Truppen bildeten Spalier. Hinter dem Sarge schritten einher der serbische Gesandte Christitsch, die Glieder der Gesandtschaft, einige ehemalige serbische Minister und Beamte des kaiserlichen Hofes. Auf dem ganzen Wege standen immense Volksmassen.

In Bezug auf die Arbeiten des **deutschen Reichstages** hat der Präsident im Seniorenconvent der eindringlichen Mahnung Ausdruck gegeben, die Etats-Verhandlungen in etwas schnellerem Tempo zu führen, als in den letzten Wochen, da man die Absicht hat, zum 22. März den Reichstag in die Osterfeiern zu schicken, und bis dahin den Staatshaushalts-Etat und die China-Vorlage zu erledigen. Um dies zu erreichen, fallen alle „Schwerins-Tage" fort. Nach Ostern soll der Zolltarif-Entwurf, von dem man annimmt, daß er dann dem Hause zugegangen sein wird, berathen werden. Die erste Wirkung jener Aufforderung war eine durchaus günstige, denn wider alles Erwarten wurde der Justiz-Etat ohne irgendwelche Erörterungen schnell zu Ende geführt, und auch beim Etat des Reichsschatzamtes blieb die gefürchtete lange Berathung über den Zolltarif aus.

In Sachen der Kornzölle ist ein Compromiß, der sog. Klinckowström'sche Compromiß, mit der deutschen Regierung vereinbart worden, und zwar, dem „Fränk. Cour." zufolge, auf nachstehender Grundlage: Der Gersten-Zoll soll von 2 auf 3 Mk., der Hafer-Zoll von 2 auf 4 Mk., der Roggen-Zoll von 3,50 auf 5 Mk., der Weizen-Zoll endlich von 3,50 auf 6 Mk. für den Doppelcentner erhöht werden. Der Gewährsmann des Blattes ist der Meinung, daß diese Zollsätze im Großen und Ganzen auch angenommen werden würden von derselben agrarischen Mehrheit des Reichstages, welche seiner Zeit für das Fleischbeschau-Gesetz in seiner jetzigen Gestalt gestimmt habe. Nur gegen den Zollsatz von 3 Mk. für Gerste sträube sich noch ein Theil der Compromiß-Parteien, welcher den Gersten Zoll ebenso stark zu erhöhen wünsche, wie den Hafer-Zoll.

Nach einer Berliner Meldung bestätigt es sich, daß das englische Königspaar im Laufe dieses Monats zum Besuche des Kaiserpaares und der Kaiserin Friedrich in Deutschland eintreffen werde.

Die Meldung englischer Blätter von einer bevorstehenden Verlobung des deutschen Kronprinzen mit Prinzessin Eva von Battenberg wird für eine sinnlose Erfindung erklärt. Ferner schreiben die „Berl. Neuest. Nachr.": „Halten wir eine Verlobung des noch nicht 19jährigen Kronprinzen schon aus sehr nahe liegenden Gründen für völlig ausgeschlossen, so liegen überdem bezüglich der Verbindung eines Mitgliedes unseres Königshauses mit der Familie Battenberg so bestimmte schriftliche und mündliche Aeußerungen Kaiser Wilhelm's I. vor, daß diesen gegenüber jede derartige Verbindung überhaupt als unmöglich erscheint. Im deutschen Volke besteht die Erwartung, daß der dereinstige Erbe der Kaiserkrone sich mit einer deutschen Fürstin vermählen werde."

Wie unterm 13. Februar aus Paris gemeldet wird, hat die Familie Rothschild beschlossen, das Frankfurter Stammhaus aufzulösen. — Die Stadt Frankfurt erleidet durch den hieraus folgenden Weggang an steuerbarem Vermögen und Einkommen einen enormen Steuerausfall.

Das **oesterreichische Abgeordnetenhaus** hat die Schwierigkeiten der Constituirung glücklich überwunden, aber selbst Optimisten werden es nicht wagen, daraus Schlüsse auf die Arbeitsfähigkeit des Hauses zu ziehen. Auch der Ministerpräsident selbst glaubt den oesterreichischen Parlamentarismus wie einen nach schwerer Krankheit in langsamer Wiedergenesung begriffenen Patienten behandeln zu sollen, von dem nach Möglichkeit jede Aufregung ferngehalten werden müsse, damit nicht ein tödtlicher Rückfall eintrete. Danach hat er auch die Erklärung, mit welcher er am Dinstage das Haus zum Eintritt in die Erledigung der Geschäfte aufforderte, eingerichtet. Herr v. Körber sagte in seiner Rede: „Nachdem die Constituirung des hohen Hauses vollzogen ist, habe ich mir das Wort erbeten, um kurz den Standpunct zu kennzeichnen, den die Regierung in Bezug auf das Arbeitsprogramm des hohen Hauses einnimmt. Gegenüber so manchen mit einer gewissen Emsigkeit verbreiteten Gerüchten möchte ich vor Allem betonen, daß wir keine geheimen Hintergedanken haben und auch keine haben wollen. Die Regierung wird in allen ihren Aeußerungen klar und bestimmt sein; und so bemerke ich denn, daß wir nicht darauf ausgehen, nur die Wahl der Delegationen und der Quoten-Deputationen zu sichern, um dann den im Vorjahr nothwendig gewordenen Weg als einen uns etwa lieb gewordenen wieder aufzunehmen; wir sind vielmehr unsererseits bereit, sofort in die parlamentarische Arbeit einzugehen. Dies werden Sie an unseren Vorlagen und insbesondere an deren Reihenfolge

Fortsetzung in der Beilage.

In gewordener Veranlassung bringe zur allgemeinen Kenntniss, dass ich **keinerlei Rechnungen,** die von dem **durchs Gericht entfernten** bisherigen **Verwalter** des Gutes Uchora.

Harald Frank

ohne meine Ordre gemacht worden sind, acceptiere.

G. Baron Wrangell
Bevollm. d. Sabalk. Majorats.

Es ist nicht fein, den hiesigen Färbern nebst einer beträchtlichen Anzahl von Arbeitern den Erwerb zu versagen und seine Bestellungen nach Riga zu schicken, zumal hier am Orte ebenso gut, dazu viel schneller und billiger geliefert wird.

E. Bernstein
Färbereibesitzer.

Hôtel Bellevue.
Täglich
Blini
mit
Caviar, Schmand, Semga etc.
Ein neues
Berliner Orchestrion
ist aufgestellt worden.
J. K. Kudrjawzew.

„Amerika"
Sandstr. 13.
Täglich **Blini**
mit Caviar
Krebse, Hummern aus Werro. Bier-Würstel aus Riga. Elegante St. Petersburg. Billards Musik (Orgel).
Joh. Lanemann.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 4. Februar c.
um 6 Uhr Abends
Familienabend.
Alle passiven Mitglieder werden dazu herzlich eingeladen

Der
Bazar
soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:
Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str. 2.

Schelfer-Mittel:
Captol, Elaeopath
Chininwasser, Bay Rum
Ostroumow's Seife
sind erhältlich in der
Droguerie John Pfeil.

Verkaufe mein „Neues Theater"
Carlowastrasse Nr. 24
mit vollständiger Bühnen-Einrichtung und zahlreichen Decorationen, **mit Nebengebäuden und Garten.**
Nähere Auskunft über Kaufbedingungen ertheile täglich von 3—5 Uhr Nm. im Theatergebäude.
J. Zmigrodzki.

Restaurant POIRIER.
Frische Austern
Blini mit Caviar
Kaldunis
Ausländisches Löwen- u. Petzbräu in Flaschen
empfiehlt
Bertha Poirier.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Wünsche ein Gut
mit gutem Walde **zu kaufen.** Schriftl. Offert. sub „D 888" an das Handelshaus L. & E. Metzl & Co., St Petersburg, Gr. Morskaja Nr. 11, zu richten.

Student (math.)
ertheilt Nachhilfestunden in allen Fächern. Zu erfragen: Johannisstr. 15, bei Frau **Isatzky,** von 7 Uhr abds.

Bestellen Sie unter Berufung auf diese Liste gegen Einsendung von 10 Pf. oder 20 Heller Briefmarken den Almanach des Deutschen Kaufmanns f. 1901. F. Simon gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O. 27.

Table d'hôte Johannisstr. 7
eine Treppe
empfiehlt gute **kräftige Speisen** in und aus dem Hause:
Mittag von 12 bis 4 Uhr
Abendbrod von 7—9 „
Ausserdem werden **Ausrichtungen** zu Festlichkeiten gut u. sauber mit Tischwäsche u. Services ausgeführt. — Um regen Zuspruch bittet
R. Willemson.

Für die Butterwoche erhalten
sehr schönen grobkörn. u. gepressten
Caviar
weniggesalzenen **Sëmga,** ausgezeichnete **Königsheringe,** pfund- u. stückweise, **Blinimehl, russ. Butter.**
D. Welikow.

Damen
welche das **Schnittzeichnen** erlernen wollen, können sich bis zum 8. Februar melden Quappen-Str. 22
R. Rebbane.

Fraternitas Rigensis
haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 15. Febr. einzureichen, widrigenfalls sie in diesem Semester nicht mehr berücksichtigt werden können.
E. Pabst, fr. Rig.
dz Conventscassen-Vorsteher,
Schloss-Str. Nr. 15.
Sprechstunden täglich v. 8—9 Uhr.

Russische Weine
Kurischen Honig
Bessarabische Pflaumen
und **weisse und grüne weichkochende Erbsen** empfiehlt
G. Meister
Petersburger Str. 39.

Schuleninnen
für Putz können sich melden.
R. Luberg,
Neumarkt-Str 4.

Arbeiten in Wäsche
werden angenommen — Teichstr. 57, im Hof, in den Vormittagsstunden.

5000
junge Eichen,
ca. 1 Zoll dick und 5—8 Fuss hoch, **verkauft** die unterzeichnete Gutsverwaltung zu 20 Kop. das Stück. Emballage wird zum Selbstkostenpreise berechnet.
Gutsverwaltung Euseküll
bei Fellin.

Zu vermiethen eine
möbl. warme Wohnung
von 2 geräumigen Zimmern einem einzelnen alteren Herrn oder kinderlosen Ehepaar — Teichstr. Nr. 35.

TEICH-STR. 50
ist eine **Wohnung** von vier geräumigen Zimmern nebst Glasveranda u. Wirthschaftsräumen sofort zu beziehen. Näheres im kleinen Hause, im Hof, von 3—5.

Zu vermiethen
2 zusammenh. Zimmer
— Ritterstr. 19. Näheres in der Barbierstube daselbst.

Eine Sommerwohnung
v. 2 Zim., 6 Werst von d. St. Bockenhof entfernt, ist zu vermiethen. Nachzufragen hierselbst Petersb. Str. 94.

2 möblirte Zimmer
mit sep. Eingang werden (mit oder ohne Pension) **vermiethet** — Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Möblirte Zimmer
an deutsche Herren **zu vermiethen** — Rigasche Str. 69, Quartier 12.

Zu vermiethen sind sofort **2 Zimmer** — Philosophen-Strasse Nr. 6.

Bestellungen
auf
Clichées
zu Plakaten, Anzeigen, Annoncen etc. und alle übrigen xylographischen Arbeiten werden in der Expedition des „Rahwa lõbu leht", Petersburger Strasse 9, entgegengenommen. Die Ausführung prompt und billigst.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern und **ein einzelnes Zimmer** sind zu vermiethen — Wallgraben Nr. 6.

Harmonium und Instrumente
wie auch **2 möbl. Zimmer** zu vermiethen — Petersburger Strasse 121.

2 möblirte
Zimmer
zu vermiethen — Schloss-Str. 22.

In der Bude **Stein-Str. 21** ist gutes
Grob-, Weizen- und Feinbrot
zu haben.

Erfahrener, die Ackerbauschule in Alt-Sahten absolv. habend., verheir.
Verwalter
(grössere Wirthschaften seit 14 Jahren geführt) sucht zu Georgi 1901 eine passende Verwalterstelle auf grösserem Gute. Prima Referenzen zur Verfügung. Off. empfängt Herr Felder in Jurjew, Rathhausstr. 55.

Ein nüchtern., verheir. tüchtiger
Mann sucht
eine Aufseherstelle auf einem kleineren Gute — Uferstr. 21.

Für die Monate Juni, Juli, August kann ein ordentl nüchterner
Diener
der auch Krankenpfleger gewesen ist, abgetreten werden. Zu erfragen sub „Nr. 320" in der Exp. d. Blattes.

Eine anständige Frau
mit **guten Empfehlungen** bittet dringend um einen Dienst als Aufwärterin. Zu erfragen Rigasche Strasse Nr. 117.

Ein **gebildetes junges**
Mädchen sucht
Stellung zu Kindern. Gefl. Offert. bitte sub „H M." an d. Expd. d. Bl.

Empfohlen werden gut attestirte
Wirthinnen
Wallgraben Nr. 12, Con. Stellenverm.

Eine tüchtige
Wirthin
sucht Stellung als Kochwirthin. Off. an die Exped dieser Zeitung sub „M. U." erbeten.

Eine saubere, deutsch-sprechende
Aufwärterin
kann sich melden Montag früh von 8—9 Uhr Schloss-Str. 12, pt., links.

Unser früheres
Bierbudenlocal
Rigasche Str. Nr. 85
ist als Geschäftslocal oder in drei Wohnungen von 2 Zimmern u. Küche getheilt, **zu vermiethen.**
„Tivoli" A.-G.

Ein schwarzer
Dachshund
wird verkauft — Markt-Strasse 79.

Ein guter Vorsteher
(Hündin) steht zum Verkauf. Näheres zu erfragen H. Rammo, ст. Рарке, им. Левенвольде.

Ein junger schwarzer Pudel
ist zu verkaufen — Küter-Str. 4.

Soeben erschien:
Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn
und der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
Giltig vom 15. October 1900.
Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 Января 1901 года.

Активъ.	Руб.	Кп.
Касса	103,134	48
Учетъ векселей	631,719	25
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	12,499	10
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	139,614	27
„ „ негарантированныхъ	1,572,669	04
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 268,201.25 запасн. капитала)	445,723	13
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	10,059	66
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	18,003	46
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	110,625	03
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	110,132	48
б) векселя на коммиссіи	29,433	02
Проценты по вкладамъ	60,914	57
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	45,000	—
Текущіе расходы	37,466	90
Расходы подлежащіе возврату	1,508	44
Переходящія суммы	14,295	35
Руб.	3,342,798	18

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	268,270	53
Вклады:		
Срочные	1,743,078	—
Безсрочные	7,331	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	743,381	69
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	119,928	41
б) векселя на коммиссіи	9,737	28
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	25,927	82
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	6,098	54
Счетъ процентовъ и коммиссій	183,250	30
Пенсіонный фондъ служащихъ	45,045	14
Переходящія суммы	5,896	47
Руб.	3,342,798	18

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Januar 1901.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	103,134	48
Discontirte Wechsel	631,719	25
Coupons und zahlbare Effecten	12,499	10
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	139,614	27
ungarantirten Werthpapieren	1,572,669	04
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 268,201.25)	445,723	13
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	10,059	66
„ „ „ „ Handelsvaluten	18,003	46
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	110,625	03
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	110,132	48
b) Incassowechsel	29,433	02
Einlagen-Zinsen	60,914	57
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	45,000	—
Unkosten	37,466	90
Unverrechnete Auslagen	1,508	44
Interims-Conto	14,295	35
Rbl.	3,342,798	18

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	268,270	53
Einlagen:		
Terminirte	1,743,078	—
Unterminirte	7,331	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	743,381	69
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	119,928	41
b) Incassowechsel	9,737	28
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	25,927	82
Effecten-Zinsen	6,098	54
Zinsen und Provisionen	183,250	30
Pensionsfonds der Beamten	45,045	14
Interims-Conto	5,896	47
Rbl.	3,342,798	18

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Musikalische Gesellschaft.

Im oberen Saale der „Ressource“
Sonntag, den 4. Februar
um 5 Uhr nachmittags

Orchesterprobe

zur VII. Symphonie von Beethoven.

Um vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden bittet

der Vorstand.

Sonntag, den 4. Februar
im Saale d. Bürgermusse

Lieder-Abend

von

Maikki von Järnefeld.

Programm.

1 Arie a. d. Oper „Hèrodiade“ — Massenet.
2. a) Der Leiermann } Schubert.
   b) Frühlingsglaube }
3. a) Lotusblume }
   b) Ich hab' im Traum geweint } Schumann.
   c) Wenn ich in deine Augen seh }
4. Romanze a. d. Oper „Mignon“ — Thomas.

5. Erlkönig — Schubert.
6. a) Und die Rosen, die prangen }
   b) Mutter, o sing mich zur Ruh } Franz.
   c) Der Asra — Rubinstein.
7. a) Das Fischermädchen — Mielck.
   b) Der Lenz — Hildach.
8. a) Ständchen } A. Järnefeld.
   b) Sonnenschein }
   c) Vergebl. Ständchen — Brahms.

Am Klavier:
Herr **Armas von Järnefeld.**

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete (inl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. und Gallerie (nur für Damen) 50 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Ю. С. О. С. „Родникъ“.

4 февраля 1901 года
имѣетъ быть

СПЕКТАКЛЬ.

Представлено будетъ:

„Жоржинька.“

Комедія въ двухъ дѣйствіяхъ.

Начало въ 8 ч. вечера.

Послѣ спектакля танцы.

Входная плата для гг. членовъ собранія, ихъ семействъ, почетныхъ посѣтителей и ихъ семействъ и учащихся по 50 коп. съ персоны. Для гостей по 1 рублю. Гости входятъ по личной или письменной рекомендаціи гг. членовъ.

Совѣтъ старшинъ.

Ressource.

Freitag, den 9. Februar 1901.

Masken-Ball

Anfang präcise 9 Uhr Abds.

Die Eintrittskarten für **alle Theilnehmenden** werden am Dinstag, den 6. Februar u. Mittwoch, den 7 Februar, von 6—7 Uhr Abends im Local d. Ressource ausgestellt.

Die Direction.



Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

H.-V.

Sonntag, den 4. Februar
von 6 bis 8 Uhr Abends.

Militär-Musik

und

Illumination

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée nur für Mitglieder des Handwerker-Vereins, deren Familienglieder und Saisonbilletinhaber à 20 Kop für Erwachsene und à 15 Cop. für Kinder.
Das Betreten der Eisbahn ist **nur** Billetinhabern gestattet, die Schlittschuh **laufen**.
Eltern und Erzieher werden gebeten, kleine Kinder, die gar nicht oder mangelhaft laufen, nicht auf die Eisbahn zu lassen.
Die Saisonbillette sind an der Casse vorzuweisen.
Von 2—6 Uhr bleibt die Bahn geschlossen.

Der Vorstand.

„Taara.“

Sonnabend, den 3. Februar a. c,
um ½10 Uhr Abends

Familienabend

Vortrag mit Nebelbildern, Musik, Gesang, **Tanz.**

Entrée für Mitglieder frei, für eingeführte Gäste 35 Cop.

Sonntag, den 4. Februar c.
um 4 Uhr nachm.

Ordentliche

General-Versammlung

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag, den 4. Februar a. c.

Familien-Abend.

Anfang 8 Uhr Abends.

Entrée wie früher.

Das Comité.

Ю. С. О. С. „Родникъ“.

7. февраля 1901 г.
имѣетъ быть

МАСКАРАДНЫЙ ВЕЧЕРЪ.

Играть будетъ городская капелла.

Начало въ 9 час. вечера.

Входная плата для гг. членовъ собранія, ихъ семействъ, почетныхъ посѣтителей и ихъ семействъ и учащихся по 50 коп. съ персоны. Для гостей по 1 руб. Гости входятъ по личной или письменной рекомендаціи гг. членовъ.

Совѣтъ Старшинъ.

Commerz-Club.

Ball

am Sonnabend, den 10. Febr.

Die Direction.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Gestohlen

aus dem Talkhof'schen Kirchspiel, Matsi-Ges., Gem. Laiwa, i. d. Nacht a. d. 1. Febr. c. ein **brauner Wallach „Lord“**, 2 Ar. 3½ Wersch., 15 Jahre alt, Mähne (auf d link. Seite) und Schweif schwarz, linker Hinterfuss weiss, vor d. Stirn unterm Zopf kl. weiss. Fleck, rechter Hinterschenkel gestempelt „F.“ **25 Rubel dem Wiederbringer!** **F. G. Faure**
Jurjew, Holm-Str. 14.

D.-A. **Sonnabend, d. 3. Februar c.**

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 5 der Feuilleton-Beilage.

„L'Urbaine“

Lebens-Versicherungs-Gesellschft.

Diese übernimmt Versicherungen im ganzen Russischen Reich auf das Leben der Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: **Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer-** und **Rentenversicherung.**

Vortheilhafteste Alters- u. Invaliditätsversorgung.

Versicherungen werden nicht nur im Todesfall, sondern es wird schon dreiviertel der versicherten Summe fällig, falls der Versicherte in Folge einer **Krankheit** oder eines **Unfalles** erwerbsunfähig geworden ist.

Prämienfreiheit im Krankheitsfall.

Reservefond der Gesellschaft **134.000,000 Frcs.** — Der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft unterliegt einer steten Controlle seitens der Regierung
Direction für Russland: St. Petersburg, Newski 13.

Agent für Jurjew: Wold. Eschscholtz.



Einen **regelmässigen Verkehr** zwischen

Reval-Hangoe-Stockholm

und **vice versa**

wird der elegante finnl. Passagier- und Frachtdampfer

„Wellamo“, Capt. A. Lindfors,

unterhalten.

Abfahrt aus **Reval** jeden Donnerstag **Mittag**
„ „ **Hangoe** „ Sonnabend Morgen 2½ Uhr
Ankunft in **Stockholm** jeden Sonnabend Nachmittag 5 Uhr
Abfahrt aus „ „ Dinstag Abend 9 Uhr
„ „ **Hangoe** „ Donnerstag früh Morgens
Ankunft in **Reval** „ „ ca. 8 Uhr Morgens

Unvorhergesehene Aenderungen vorbehalten.

Nähere Auskunft ertheilt

Carl F. Gahlnbäck.



„Perfect“

neueste Milchcentrifuge

der Actien-Gesellschaft Burmeister u. Wain,
Kopenhagen.

Einfache Construction.
Scharfe Entrahmung.
Leichter Gang.

General-Vertretung:

Gesellschaft der Landwirthe „Selbsthilfe“
Riga, Wallstrasse Nr. 2.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Habe ein zweites

Barbiergeschäft

Ecke der Ritter- u. Küter-Strasse, gegenüber der Faureschen Droguenhandlung, eröffnet. Gute Bedienung und billige Preise.

J. Lilienthal.



sowie auch

Serpentin-

Luftschlangen, Schneebälle, Confetti in Bällen u. Düten

Cotillon-Orden

u. Decorations-Masken

Kopfbedeckungen aus Stoff, Papier und Carton für Damen und Herren

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Ein guter Flügel

wird billig verkauft — Neumarkt-Strasse Nr. 9

Im Auftrage werden verkauft ein

Herbarium u. e. **Droguensammlung.**
Marienhoffsche Str. Nr. 19, im Hof.

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung am Sonntag, den 4. Februar

Militair-Musik

von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder mit Billetten 7 K., Fremde 32 K., Kinder bis 10 Jahren ohne Billette 17 K., Spaziergänger 17 K., Zuschauer 10 Kp. Saisonbillette sind an der Casse vorzuw. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Von 2—3 Uhr Nm. ist die Bahn geschlossen. **J. Wanaase.**

Bitte machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte Rathhaus-Strasse Nr. 18—20.

Die

neue Rigasche Dampffärberei

und

chemische Waschanstalt

von

E. Bernstein

Jurjew, Rathhausstr. 18—20

übernimmt das Färben von Damen- und Herren-Garderoben getrennt oder ungetrennt, in den allerneuesten, echtesten Farben, sowie das **chemische Waschen** von **Damen-Ball-, Gesellschafts-** und **sonstigen Garderoben, Herren-Anzügen Paletots, Uniformen** u. s. w., wobei **von Kammgarn-Kleidungsstücken der sog. Speck-Glanz entfernt wird.**

Kindergarderoben, weisse u. helle Kindermäntel werden aufs sauberste gewaschen und nöthigenfalls gebleicht.

Teppiche, Plüschdecken, Stickereien, Bett- u. Kinder-Decken werden aufs sauberste gewaschen und appretirt.

Das Walken, Färben und Prossen allerhand selbstgewebter Stoffe wird vorzüglich hergestellt

zu sehr billigen Preisen!

Um geschätzte Aufträge bittet ergebenst
hochachtungsvoll

E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Rathhausstr. Nr. 18—20, im eigenen Hause.

Bitte machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte Rathhaus-Strasse Nr. 18—20.

Bitte meine „Neue Rigasche Dampffärberei und chemische Waschanstalt“ hier am Orte nicht zu verwechseln mit den auswärtigen Rigaer Färbereiannahmen.

Hygieinische



Betten



mit Spiralfederdraht-Matratzen u. Draht-Fussmatten
empfehlen

Gebr. Schmidt, Fischer-Str. 51 — **Chr. Sander,** Fellin
Leop. Jacobson, Johannisstr. 12 — **C. Dunow,** Walk
Consum-Verein in Werro — **A. Hesse,** Pleskau.

Neue Erfindung.

Russisches R.-Patent sub Nr. 13192.

Aromatische Pastillen für starke Getränke und zur Selbstbereitung von Limonaden.

Fabrik Gläschke & Wiedner,
St. Petersburg, Stremjannaja 22.

Verkauf in allen Apothekerwaaren-Handlungen in St. Petersburg und der Provinz. **Pastillen für Schnäpse** und **Liqueure** à **15** Kop., **Limonaden** à **10** Kop. pro Stück.

Печатать разрѣшается цензоромъ. Юрьевъ 3 февраля 1901 г. — Druck von Gebr. von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 29. Montag, den 5. (18.) Februar 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zum Unterricht in der deutschen Sprache. Deutschfeindliches aus dem „Grashdanin". Vom neuen Gouverneur. Walk: Schlachthaus. Schulproject. Pernau: Cellulose-Fabrik. Libau: Eisstand. St. Petersburg: Zollkrieg mit Amerika. Tageschronik. Finnland: Ueberführung eines Archivs. Rücktritt. Nichtbestätigung. Denkmal Alexander II.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Aus San Francisco. Mannigfaltiges.

Inland.

Zum Unterricht in der deutschen Sprache.

In Bezug auf das vielbesprochene Verbot deutschen Unterrichts in den Volks- und städtischen Elementarschulen giebt der „Prib. Krai" nachstehende Erläuterung:

„In seinem Circular theilte der Volksschul-Director mit, daß es bei einer Revision der Lehranstalten der ihm unterstellten Rayons sich erwiesen habe, daß der Unterricht in der deutschen Sprache nicht nur in den städtischen Elementar- und den lutherischen Kirchenschulen, sondern auch in den Gemeindeschulen ertheilt werde, und zwar allen denen, die es wünschten, und dazu nicht nur gegen Bezahlung, sondern auch unentgeltlich. Indem der Herr Director daran erinnert, daß laut dem vom Ministerium im vorigen Jahre für die niederen Schulen des erwähnten Typus bestätigten Programm nur der Unterricht in der Muttersprache angeordnet sei, schrieb er den Volksschul-Inspectoren vor, in allen diesen Schulen die Unterweisung der lettischen und estnischen Kinder in der deutschen Sprache, wo diese gelehrt werde, einzustellen und sich genau an die für die wöchentliche Stundenzahl festgesetzten Tabellen und den Unterrichtsplan in den örtlichen Landschulen zu halten.

Da dieses Circular im Widerspruch zu dem nicht abgeänderten Art. 3617 der Verordnung über die Schulen vom Jahre 1893 steht, in dem der Unterricht in der deutschen Sprache mit 2 Stunden wöchentlich normirt ist, sprach die „Düna-Z." ihr Befremden über die durch die Verfügung des Volksschul-Directors erfolgte Abänderung des erwähnten Artikels aus, wobei das deutsche Blatt auf die Unzufriedenheit hinwies, die diese Verfügung bei den Eltern der russischen und lettischen Kinder hervorgerufen, wie auf die Thatsache, daß in Folge dessen etwa 80 Schüler die vereinigten Stadtschulen am Todleben-Boulevard verlassen hätten. Selbstverständlich rief dieser Artikel eine Erwiderung seitens des „Rish. Westn." hervor, die jedoch das Wesen der Sache nicht aufklärte. Diese wurde vielmehr noch unklarer durch den Umstand, daß die Verfügung des Volksschul-Directors von mehreren Inspectoren in dem Sinne ausgelegt wurde, daß die Lehrer auch außerhalb der Schule, privatim, keinen deutschen Unterricht ertheilen dürften. Wenn der „Rish. Westn.", anstatt eine tendenziöse Schadenfreude zu zeigen, sich die Mühe gegeben hätte, vom qu. Thema, das gewiß ein heikles ist, eingehender Kenntniß zu nehmen, so wäre es zu dieser Polemik gar nicht gekommen und die Frage über den Unterricht in der deutschen Sprache in den Volks- und Elementarschulen wäre im rechten Lichte erschienen. Die Sache ist bedeutend einfacher, als sie von der örtlichen Presse geschildert wird.

Das Circular des Volksschul-Directors fußt auf den vom Ministerium der Volksaufklärung 1899 bestätigten „Musterprogrammen der Fächer, die in den Volkselementarschulen des Rigaschen Lehrbezirks gelehrt werden". Eine Kritik dieser vom Minister bestätigten Programme kann nicht unsere Aufgabe sein, aber man muß im Auge behalten, daß diese Programme, wie schon der Titel es beweist, eben nur „Muster" sind. Mit anderen Worten: hieraus ist zu ersehen, daß sie nur als temporäre Maßnahme eingeführt sind und daß ihre endgiltige Bestätigung davon abhängen wird, in wiefern sie durch die Erfahrungen der lehrpädagogischen Praxis und die Lebensbedürfnisse der Bevölkerung werden gerechtfertigt werden. Nur in dieser Frage kann Erwägungen von praktischer Bedeutung Raum gegeben werden. Ohne die Möglichkeit einer Organisation des Unterrichts in der deutschen Sprache auf den Grundlagen des Art. 3617 Bd. 11. der Gesetzsamml, Ausg. vom J. 1893, anzuerkennen, wird man jedoch, ohne den Sinn der „Musterprogramme" irgendwie zu verletzen, falls es sich nöthig erweisen sollte, den facultativen Unterricht in der deutschen Sprache in den städtischen Schulen zulassen können, wobei die in den Programmen festgesetzte wöchentliche Stundenzahl — 8 für die russische Sprache und 3 für die Muttersprache — beibehalten würde. Und wir werden kaum irre gehen, wenn wir einerseits voraussagen, daß in den Gemeindeschulen die „Musterprogramme" in Zukunft obligatorisch sein werden, daß aber andererseits in den städtischen Schulen angesichts der besonderen städtischen Verhältnisse, der facultative Unterricht in der deutschen Sprache zugelassen werden wird. Hierbei muß auf die Scheidung der städtischen Schulen von den Gemeindeschulen besonderes Gewicht gelegt werden, da die Bedingungen wie die Bedürfnisse in Stadt und Land sich sehr bedeutend von einander unterscheiden, ein Umstand, der durch die Thatsache, daß viele Rigenser Gesuche um Zulassung des deutschen Unterrichts für die russischen und lettischen Kinder eingereicht haben, klar bewiesen wird.

Was die Auslegung des Circulars durch einige Volksschul-Inspectoren betrifft, der zufolge die russischen, lettischen und estnischen Kinder nicht einmal außerhalb der Schule in der deutschen Sprache unterrichtet werden dürfen — so kann eine solche Auslegung, für die der Volksschul-Director nicht verantwortlich ist, jedenfalls nicht aus dessen Circular gefolgert werden und entbehrt jedergesetzlichen Grundlage. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß die entsprechenden Verfügungen der allzu eifrigen Herren Inspectoren sofort werden abgeändert werden."

Deutschfeindliches aus dem Grashdanin."

Wir haben in der letzten Zeit — schreibt die „St. Pet. Z." — schon mehrfach Gelegenheit gehabt, eine bedauerliche „Evolution" im Grashdanin" zu constatiren. Seine wild reactionäre Tendenz hat er allerdings unverändert beibehalten, während man aber früher ab und zu einen Artikel des Blattes hervorheben konnte, der sich mit Kraft und gesunder Logik gegen die Auswüchse des in- und ausländischen Chauvinismus wandte, sucht man nunmehr vergebens nach solchen Auslassungen, und der „Sswet", die „Now. Wr." und die „Mosk. Wed." können den „Grashd." ohne jedes Bedenken in ihren noblen Kreis aufnehmen. Folgendes liest man in der Donnerstag-Nummer des „Grashd." unter der Ueberschrift „Sprache und Religion":

„Ungefähr drei Millionen russischer Unterthanen bekennen sich zum lutherischen Glauben und die in Kernrußland Lebenden unter ihnen haben sich der sie umgebenden Bevölkerung völlig assimilirt, haben russischen Geist und russische Sitten vollständig angenommen. Ohne Zweifel ist eine derartige Assimilation vom staatlichen Gesichtspunct sehr erwünscht, und es schiene daher zweckmäßig, die Russificirung der russischen Unterthanen ausländischer Confession nach Möglichkeit zu fördern.

Es ist aber ein Umstand da, der es den Andersgläubigen in bedeutendem Maße erschwert, ihre Kinder in völlig russischem Geiste zu erziehen, und zwar — die Sprache der Religion.

Erläutern wir das durch ein Beispiel. Leute, deren Eltern bereits in Rußland geboren sind, die sich vollkommen für Russen halten, aber der lutherischen Confession angehören, erziehen ihre Kinder in ganz russischem Geiste und bringen ihnen außer der heimathlichen Sprache auch noch die französische und englische bei, indem sie die deutsche absichtlich bis zuletzt lassen. Alles geht gut bis zu dem Augenblick, wo die Kinder in die Schule kommen. Hier erweist es sich, daß der lutherische Religionsunterricht ausschließlich in deutscher Sprache ertheilt wird, und da die Kinder diesen Gegenstand in russischer Sprache gelernt haben und die deutsche Sprache nicht kennen, so können sie in die ihren Kenntnissen entsprechende Classe nicht eintreten, bevor sie den entsprechenden Religionscursus in deutscher Sprache durchgenommen haben.

Unwillkürlich fragt man sich: was haben die Confession und die Sprache Gemeinsames? Ist es recht, die lutherischen russischen Unterthanen unbedingt dem aus dem Auslande oder aus dem baltischen Gebiet stammenden deutschen Pastor zu unterstellen, welcher während des Religionsunterrichts nicht selten die Elemente des religiös nationalen Separatismus den empfänglichen Kinderseelen einflößt? An der Peripherie unserer Residenz predigt ein lutherischer Pastor in der Reichssprache, und da dieses einmal gestattet ist, so scheinen doch keine logischen Gründe vorhanden zu sein, den russischen Lutheraner unbedingt dem Einflusse des deutschen Pastors auszusetzen. In den Schulen, die bei den Kirchen der Andersgläubigen bestehen, mag der Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheilt werden, in den Staatsgymnasien aber müßte für dieses Fach die russische Unterrichtssprache eingeführt werden.

Gebt dem Lutheraner die Möglichkeit, ein Russe zu sein und dem deutschen Einflusse nicht zu unterliegen!"

Als Autor zeichnet ein Herr S. J. Len (Lenn, Loen, Laine?).

Wie wir hören, ist der neuernannte Livländische Gouverneur, Generalmajor Paschkow, in Warschau nicht unbedenklich erkrankt.

Walk. Der Bau eines Schlachthauses ist nach dem „Walk. Anz." nun in sofern in ein weiteres Stadium gerückt, als sowohl der Platz definitiv bestimmt wie auch die Pläne und Kostenanschläge bereits vorliegen. Das Schlachthaus kommt vor dem Stadtwalde zu stehen, auf dem Platze links vom Wege, und beansprucht, nach dem Kostenanschlag, eine Summe von ca. 32,000 Rbl., die sich auf das Schlachthaus selbst und das Comptoirgebäude nebst Beamtenwohnung und weitere kleine Baulichkeiten vertheilen. Beide Gebäude werden einstöckig, ersteres aus Stein, letzteres aus Holz aufgeführt und soll mit dem Bau, der bereits vergeben sein soll, so bald als möglich begonnen werden.

— Sind wir im Stande, eine mittlere Lehranstalt mit vollem Cursus eines — sagen wir — Realgymnasiums in unserer Stadt zu gründen, zu unterhalten und unseren Söhnen eine auf private Initiative sich stützende Schulbildung geben zu können, durch die sie Rechte erlangen können, die durch die Krone gewährleistet werden würden? Diese Frage wurde, wie der „Walk. Anz." berichtet, auf einer Sitzung erörtert, die auf Initiative des Gründers der Gesellschaft zur Förderung der Real- und Professionalbildung im Russischen Reiche, Staatsrath E. Schrecknick, zusammenberufen war. Die Zusammenkunft der Interessenten, deren Zahl leider vorläufig eine verhältnißmäßig geringe war, erklärte sich mit dem Project einverstanden.

Pernau. Der Pernauer Cellulose-Fabrik „Waldhof" ist, den „Birsh. Wed." zufolge, gestattet worden, Obligationen in einer Höhe bis zu 50 pCt. vom Grundcapital zu emittiren.

Libau. Am Freitag liefen, wie die „Lib. Z." berichtet, in Libau ein die nach Riga bestimmten Dampfer „Pellworm" und „Nora"; beide hatten nur bis Lyserort vordringen können, wo sie undurchdringliche Eismassen antrafen und daher sich genöthigt sahen, nach Libau zu kommen.

St. Petersburg, 4. Februar. Zu der telegraphisch gemeldeten Erhöhung des Zolltarifs für nordamerikanische Waaren um 30% schreibt die „St. Pet. Z.": „Die Verfügung des Ministers ist am 31. Januar unterzeichnet worden. Man darf in ihr wohl die Antwort auf den Compensationszoll sehen, mit dem nunmehr russischer Zucker trotz der lebhaften Proteste der amerikanischen industriellen Kreise in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika belegt wird. Die amerikanischen Industriellen haben jedenfalls das ganz richtige Gefühl gehabt, daß Rußland sich die vom Zaune gebrochene Einführung eines Compensationszolles nicht gefallen lassen wird, ohne zu den Repressalien zu greifen, die im Vorliegenden zum Ausdruck gekommen sind. Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika haben eine Lehre erhalten, die um so eindringlicher ist, als sie auf dem Gebiete der Eisenindustrie in Deutschland einen Concurrenten gefunden haben, der Alles dransetzt, um den enorm aufnahmefähigen russischen Absatzmarkt für sich allein zu erobern. Unter den nun geschaffenen Umständen wird Amerika, das vor nicht langer Zeit eine große Ausstellung seiner Werkzeuge und Werkzeugmaschinen in Rußland plante, kaum im Stande sein, mit Deutschland zu concurriren. — Das energische Vorgehen unseres Finanzministers dürfte den Beweis erbracht haben, daß Rußland keinen

---

Feuilleton.

4)

In San Francisco.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

San Francisco, December 1900.

Die californischen Frauen verdienen einige Worte apart. Sie stehen im Rufe besonderer Schönheit. Mögen nun die Beimischungen spanischen Blutes oder die Einflüsse eines gloriosen Klimas die Schuld tragen: die Sache selbst läßt sich nicht bestreiten. Wir zu Hause haben ja hier und da eine schöne Aristokratin oder sonst eine vielbemerkte Gestalt. Aber hier hat Natur aus dem Vollen gewirthschaftet. In den bescheidensten Stellungen, an den Cassen billiger Restaurants, an den Schreibmaschinen der kleinen Comptoirs, hinter den Rechenbrettern der Vorstadt-Postämter — finden Sie Personen, die auf dem Berliner Subscriptions-Ball Aufsehen erregen würden.

Die Unternote der californischen Schönheit ist Gesundheit. Der nervöse, sehnige Typus, der auf den deutschen Universitäten und Conservatorien die Amerikanerin vertritt, ist hier fast unbekannt. Statt dessen Fülle in der Gestalt; Forsche, Uebermuth im Gesicht; Rundung, Selbstbewußtsein in der Bewegung. Den Stolz wahrer Feinheit darf man weniger suchen. Die Mädchen wie Bachstelzen, die Frauen wie Schwäne. Natürlich liegt das halbe Geheimniß in Dem, was die Schneiderin dazuthut. Die herrschende Frisur ist noch immer die breite, französische — wie ein Luftkissen auf den Skalp gestülpt. Der full dress Bolero-Hut sitzt auf dem Ohr, der kecke Filzhut auf der Nase. Zum ersten gehört die seidene Robe in leuchtenden Farben; zum anderen das kurze rainy day skirt, der berühmte 10 cm.-Rock. In diesem Falle liegt dann der Witz zugleich im Stiefel; und der Stiefel ist breitsohlig und geradhackig, mit der broad bulldog toe, worin man grenadiermäßig ausschreiten kann. Die ärmsten Ladenmädchen, die für 6—8 Rbl. wöchentlich unter den 2000 Commis des „Emporium"-Bazars functioniren, verstehen noch damit einen unnachahmlichen chic in Schnitt und Figur zu bringen, und mit dem Stolze der Siegerin machen sie ihren 5 o' clock dash down Market street oder die große Filade am Samstag Abend.

Auch der „junge Mann" versteht sich außerordentlich auf dressiness. Auf Abzahlung verschafft sich auch der Aermste einen swell suit, worin er sich aggressiv fühlen kann. Die amerikanischen Manieren lassen — wie bekannt — an Formlosigkeit nichts zu wünschen übrig. Das ist ein Vorzug jugendlicher Völker. Dazu kommt die lange liebe Gewöhnung: vom Abc bis zur „vierfachen Wurzel" drücken Männlein und Weiblein hier dieselbe Schulbank. Man sportet zusammen, man kämpft in den zahllosen matches Schulter an Schulter, man „graduirt" vom college an demselben Tage und in demselben Raum; das befördert natürlich Kameradschaft und schließlich spricht man zu jeder Dame mit den Händen in den Hosentaschen und dem Zahnstocher zwischen den Zähnen. Selbst Frauen gegenüber ist dem Amerikaner nichts so unverständlich, als Prüderie in money matters. Haben Sie einer Dame Geld abzugeben, so zählen Sie es ihr ruhig in die Hand. Weiblicher Aestheticismus und weibliche Zartheit sind zeitraubend, unvortheilhaft und lächerlich.

Das Gummikauen allein schon müßte jede Illusion zerstören. Als ich diese endlose Kiefergymnastik zuerst auf dem Dampfer von Honolulu beobachtete, griff es mir ans Herz. Obgleich ich von der glorreichen Erfindung vor langer Zeit im „Mannigfaltigen" gelesen hatte — beiläufig die gewissenhafteste Chronik des Weltradaus, die ich kenne — so dachte ich in meiner Ahnungslosigkeit doch nicht im Augenblick daran. Ich schlich hinter dem räthselhaften Wesen her, um zu beobachten, wann der Unglückliche „hinunterschlucken" würde. Aber er that es nicht für 15 Minuten, und da ich an meinen fünf Sinnen zu zweifeln begann, wandte ich mich kleinlaut fragend an einen nahestehenden Yankee. Der biß auf seine Pfeife und sagte einfach: „gum", und ich athmete wieder, wie ein Taucher, der zum Lichte zurückkehrt. — Die Männer kauen außer gum auch noch tobacco, und hier kommt das sehr agravirende Speien hinzu, das bei Straßenansammlungen — — — aber hierüber schweige ich besser.

*

Der Amerikaner steht im Rufe besonderer Vorgeschrittenheit in „praktischen" Dingen. Das ist unzweifelhaft wahr. Die kleinen Kniffe und Griffe sind hier zahlreicher als sonst wo; jede Bewegung des Daseins ist patentirt. Schon die Kostbarkeit der Zeit drängt zu dieser Sparsamkeit. Aber zugleich wird das Leben dadurch so weit mehanisirt, daß der „Mensch" entschieden leidet. Die seelische Kurzangebundenheit der Geschäfts- und Comptoir-Menschen ist verblüffend. Und den „Comfort" möchte man schon opfern, um ein wenig Schönheit — einzutauschen.

Wenn ich Beispiele gebe, so übergehe ich so bekannte Dinge, als die ewig jagenden Fahrstühle, die kalten und warmen Wasser-, elektrischen, Gas-, Luft- und Dreckleitungen in allen Zimmern und Kammern, Bade- und Waschräumen. Hohes Lob verdienen die billigen Verkehrsmittel. Die Straßen amerikanischer Städte laufen bekanntlich rechtwinklig zu einander. Die meisten führen hier Linien von Kabel- oder elektrischen Wagen; fast an jeder Ecke kann man einsteigen und für 5 Cent mit großer Schnelligkeit von jedem Puncte der Stadt an jeden anderen gelangen. Die Weltstadt San Francisco hat dem gemäß so gut wie keine Droschken. — Ein großer Theil der Straßen ist einfach numerirt Das erscheint uns prosaisch; aber man gewöhnt sich bald zärtlich an diese überaus orientirende Einrichtung. Gleich sinnreich ist der Gedanke, auf jeden Häuserblock von Querstraße zu Querstraße die Nummern eines neuen Hundert zu vertheilen. Wenn ich bei einer Nr. 10 stehe und zu Nr. 1600 will, so weiß ich ohne zu fragen oder zu suchen, daß ich 15 Blocks zu gehen — oder wahrscheinlich zu fahren — habe.

Das Alles ist wenigstens sehr dienlich. Aber sonst fühlt der Neukömmling, der einen amerikanischen Schädel erst zu erwerben hat — und wahrscheinlich nie erwerben kann — sich gar zu sehr „gehandhabt," numerirt, expedirt. Das Speisen in Muße z. B. gewöhnt man sich ganz ab. Die Restaurants mit zugänglichen Preisen sind gewöhnlich überfüllt; man muß seine Ordre athemlos fortsprudeln, wird einen Moment darauf mit Tellern, Schüsseln und Schälchen überschüttet, schlingt seine 50 Kopeken hinunter, bekommt seinen Check, zahlt an der rasselnden, klingelnden Patentcasse, greift nach dem Zahnstocher auf der Lette und ist froh, wenn man wieder auf der Straße steht — mit heiler Haut gewiß, aber mit schmerzlich revoltirenden Eingeweiden. Das nennt man hier einen quich lunch. Die Zeitungen sind voll von allen möglichen Malzextracten, Sarsaparillas und Tabletten gegen indigestion. Wenn ein Korn Wahrheit in dem Satze liegt, daß man die Menschen gut macht, wenn man sie satt macht, so liegt eine große Weisheit in dem complimentären Satze, daß man sie schlecht macht, wenn man ihre Verdauung verdirbt.

Für eine ähnliche demoralisirende Maschinerie halte ich das Telephon. Wie der quick service in Restaurant die öffentliche Moral untergräbt, so macht der Fernsprecher den Verkehr der Menschen unpersönlich, mechanisch, herzlos. Unsere Bekannten werden zu „Nummern", die man aufruft, „anklingelt"; man zahlt für ihr Auftreten; sie erscheinen für einen Moment mit einer spukhaften, knisternden Stimme; die Minuten drängen, man bohrt sich in sie mit überstürzten Fragen — sie versinken wieder in der wesenlosen Ferne Meine landlady hat mir gestanden, daß sie fast garkeine Visiten mehr macht, seitdem sie das „phone im Hause hat, — man kürzt hier alle Worte bis zur Einsilbig-

Zollkrieg zu scheuen braucht. Das sollte man da beherzigen, wo man anderer Meinung zu sein scheint."

— Se. Maj. der Kaiser geruhte am Sonnabend mit dem Großherzog von Hessen die Gemälde-Ausstellung des Journals „Mir Isskustwa" zu besuchen

— Auf Resolution des Moskauer Commerzgerichts vom 25. Januar ist die Theehandels-Gesellschaft W. A. Popow für zahlungsunfähig erklärt worden.

— Zur Aufsuchung des verschollenen Ingenieurs B. A. Werchowski hat die Verwaltung der Ostchinesischen Eisenbahn zwei Brüder des Verschollenen nach dem fernen Osten abcommandirt. Es handelt sich in erster Reihe darum, festzustellen, ob der in Ljarjan gefundene Kopf thatsächlich der Kopf des verschollenen Ingenieurs sei. Für den Fall, daß sich diese Todesnachricht nicht bestätigt, sind die Delegirten von der Verwaltung der Ostchinesischen Bahn mit den erforderlichen Mitteln zu energischen Nachforschungen versehen worden.

— Der Sohn des Grafen L. N. Tolstoi, M. L. Tolstoi, hat sich, wie der „Russ. List." berichtet, am 31. Januar mit Fräulein Glebow vermählt. Der Trauung wohnte S. K. H. der Moskauer Generalgouverneur Großfürst Ssergei Alexandrowitsch bei. Die Neuvermählten reisten nach Jassnaja Poljanaja ab. Graf L. N. Tolstoi konnte aus Gesundheitsrücksichten der Trauung nicht beiwohnen.

Finnland. Die Acten des finnischen Staatssecretariats für die Jahre von 1809 bis 1825, welche eine Menge für Finnlands Geschichte besonders werthvoller Documente enthalten, u. A. die meisten Aufzeichnungen bezüglich des Landtags zu Borgä 1809, sollen in den nächsten Tagen, wie die „Rev. Z." meldet, von dem finnischen Staatsarchiv, wo sie bisher verwahrt wurden, nach St. Petersburg übergeführt werden, um dann dem Archiv des Reichsconseils einverleibt zu werden.

— Senator H. Akerman, Chef der Handels- und Industrie-Expedition des Senats, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht.

— Der Senat hat die eingereichten Zeichnungen für eine Betcapelle auf dem russischen Friedhofe zu Fredrikshamn, nicht bestätigt.

— Auf der letzten Stadtverordneten-Versammlung in Helsingfors brachte der Verordnete Dr. Axel Lille (der frühere Redacteur der sistirten Zeitung „Nya Pressen") ein Memorial zum Vortrag. Dr. Lille erinnerte in demselben an den Tag der Enthüllung des Denkmals Alexander II., den 29. April 1894, und gedachte der Ansprachen, welche bei dieser Gelegenheit gehalten wurden. Damals übernahm die Stadt Helsingfors feierlich den Antrag, stets für die Statue, das Nationaleigenthum Finnlands, Sorge zu tragen. Die Uebernahme dieses Auftrages enthält für die Stadt eine Verpflichtung, welche fortbesteht, solange das Denkmal existirt. Aber haben wohl die Vertreter der Hauptstadt dieses „ehrenvolle Vertrauen", welches ihnen von den Ständen Finnlands 1894 übertragen wurde, in jeder Hinsicht gerechtfertigt? Hier heißt es in dem Memorial weiter: Ich hielt mich verpflichtet, diese Frage zur eigenen Beantwortung der Herren Stadtverordneten zu stellen aus Anlaß des Allen bekannten Factums, daß die an der Statue niedergelegten Kränze und andere Blumenhuldigungen zu verschiedenen Malen ihrer daran befindlichen Seidenbänder mit draufgedruckten Widmungen beraubt worden sind. Wer das gethan hat, ist officiell nicht bekannt. Aber niemand, mit Ausnahme der Stadtverordneten von Helsingfors, deren Pflege das Standbild anvertraut wurde, kann berechtigt sein zu beurtheilen, in wieweit die Form, in welche vaterländisch gesinnte Männer und Frauen ihre Gefühle kleiden, als unpassend anzusehen ist und wann sie in Folge dessen unterdrückt werden muß. Ich unterschätze hierbei nicht die Pflicht der Polizeibehörden, gegen jede Meinungsäußerung einzuschreiten, welche gegen die Ruhe und Sicherheit des Staates ist. Aber das Recht, welches hier in Frage kommt, dürfen die Herren Stadtverordneten nicht aufgeben, indem sie stillschweigend die obenerwähnten Eingriffe gegen die Huldigungen noch weiter dulden. Die communalen Repräsentanten der Hauptstadt haben die ihnen von dem finnischen Volke auferlegte Pflicht, sich in dieser Angelegenheit Gehör zu verschaffen. Ueber die Art und Weise, wie dies zu geschehen hat, liegt es wohl zunächst dem Vorbereitungsausschuß ob, Vorschläge zu machen. Deshalb ersuche ich die Herren Stadtverordneten ganz ergebenst, diese Frage dem genannten Ausschuß zur weiteren Behandlung zu überweisen. — Diesem Gesuch des Dr. Lille, welchem alle Stadtverordneten bestimmten, wurde entsprochen.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) Februar

Vom Transvaal-Kriege.

Am vorigen Donnerstage hat im englischen Oberhause der Premierminister Salisbury gegenüber allen Friedensgelüsten wieder mit voller Schärfe betonen müssen, daß es ein Zurück! für England im Transvaal-Kriege nicht giebt. Man dürfe, führte er aus, nichts gar zu Ungewöhnliches in der Länge des Feldzuges erblicken, nachdem dem Guerilla-Kriege die Führung eines organisirten Widerstandes gelungen sei. Auch im amerikanischen Secessions-Kriege habe es vier Jahre bedurft, um den Krieg zu einem erfolgreichen Ende zu bringen. Im gegenwärtigen Falle handele es sich um ein Land, in welchem schwer zu kämpfen und große Möglichkeit eines langen Widerstandes vorhanden sei. Es müßten noch viele Monate vergehen, ehe eine völlige Beruhigung werde wiederhergestellt sein. Wenn der Feind irgend einen Theil seiner Unabhängigkeit behalten dürfte, würde dies unaufhörliches Kriegführen nach sich ziehen. Wie die Gefühle in jenen Gebieten geartet, sei klar. Wenn nicht als Herr und Sieger, habe man keine Hoffnung auf dauernden Frieden. Jeden ihm gelassenen Theil der Macht würde der Feind zu Rüstungen für einen neuen Angriff benutzen. Der Verzicht Englands auf den schließlichen Sieg würde die Preisgebung der Grenzen, ja des Colonialreiches an auswärtige Angriffe bedeuten. Die Gegner der Regierungs-Politik, welche den unsinnigen Widerstand und die grundlosen Hoffnungen der Buren nährten, seien mitschuldig am Blutvergießen und Elend.

*

Auf dem Kriegsschauplatze ist es, wie die Depeschen unseres Sonnabend-Blattes bewiesen, in den letzten Tagen lebhaft hergegangen. Vor Allem darf der Einbruch de Wett's in die Cap-Colonie nun als feste Thatsache betrachtet werden. Es wird darüber noch gemeldet: Der englische General Knox war stolz darauf, Bethulie vor den Buren erreicht zu haben, erfuhr aber — von seinen Vorposten schlecht bedient — zu spät, daß sein Gegner die Bahnlinie fast unter seinen Augen gekreuzt, die Hauptbahnstrecke Springfontein-Norvalspont-Colesberg besetzt und den Uebergang über den Oranjefluß bewerkstelligt hatte. Zu spät versuchte Knox denn auch seinen Gegner am Nord-Ufer des Flusses festzuhalten. Dieser lieferte ihm, gerade wie Botha dem General Smith-Dorrien, ein siegreiches Nachhut-Gefecht und brachte dann in der Nacht den Rest seines Corps über den Fluß. — De Wett marschirte dann westlich auf Philippstown los, das südlich vom Oranje und westlich von Norvalspont auf dem halben Wege von dem letzteren Ort bis zur großen Bahn Kimberley-de Aar nach Capstadt liegt. Er hat sich von Philippstown direct westwärts gewandt und die Bahn etwa bei Potfontein überschritten. Dabei dürfte er die Bahn gründlich zerstört haben.

Im Südosten von Transvaal sieht es anders aus, als wir in unserem letzten Blatte die Sache darstellten. Die englischen Colonnen sind weiter vorgedrungen und scheinen einige Theile der Botha'schen Kräfte ins Swazi-Land abgedrängt zu haben.

Von Capstadt sind unterm 12. Februar verschiedene Meldungen über das Kabel gekommen, wonach in der Cap-Colonie an verschiedenen Stellen Zusammenstöße vorgekommen sind, die durchweg zum Nachtheil der Engländer ausfielen. Im südlichen Theil der Colonie kam es am Freitag bei Klipplaat-Junction in der Nähe von Aberdeen zu einem scharfen Gefecht, in welchem die Buren unter Commandant Kruitzinger eine englische Abtheilung, bestehend aus einer Schwadron Gardedragoner und 50 Mann der Südafrikanischen leichten Reiter, empfindlich aufs Haupt schlugen. Der englische Verlust in diesem Gefecht betrug 7 Todte, 11 Verwundete und 17 Gefangene, sowie einige 40 Pferde, die jedenfalls augenblicklich auf englischer Seite am schwersten entbehrt werden können. — In der Nachbarschaft von Maraysburg wurde eine Patrouille berittener Infanterie in der Stärke von 12 Mann von den Buren aufgehoben, und ähnliche Rencontres ereignen sich tagtäglich, wobei die Engländer meist den Kürzeren ziehen.

„Die „Central News" meldet ferner aus Durban: Zwei Züge, ein Güter- und ein Personenzug, sind auf der Delagoa-Linie von den Buren am Donnerstage in der Nähe von Belfast zerstört und verbrannt worden. Die Züge kamen aus entgegengesetzter Richtung und waren ohne Schutz, als sie von den Buren angehalten wurden. Die Passagiere erhielten den Befehl, alle Nahrungsmittel zu den Waggons der Buren zu tragen. Dann wurden die Passagiere ihrer Schuhe und Kleider beraubt. Die Buren ließen sodann die beiden Züge mit voller Geschwindigkeit gegen einander fahren. Die Locomotiven wurden zertrümmert. Sodann begossen die Buren die Trümmer der Personen- und Güterwagen mit Petroleum und verbrannten sie vollständig. Darauf brachen die Buren ihr Lager wieder ab und ließen die Passagiere zu Fuß nach Belfast gehen.

Deutschland und England.

Die „Rhein.-Westfäl. Z." bemüht sich, für die so überaus englandfreundliche Haltung des deutschen Kaisers und die ungewöhnliche Huld, die er in London zurückgelassen, eine Erklärung zu finden. Gestützt auf die übliche „gut unterrichtete Quelle" schreibt das genannte Blatt:

„Der Verlauf der Ereignisse in China hat den Kaiser tief verstimmt, insbesondere hat er kein Hehl daraus gemacht, daß er über die Haltung Frankreichs, Amerikas und anderer Staaten gegenüber der Commandogewalt des Grafen Waldersee entrüstet sei. Diese Mächte hätten, obschon mit aller Reserve, den Grafen Waldersee zum Obercommandirenden erst zwar acceptirt, dann aber allerhand Einschränkungen gemacht, die das deutsche Obercommando thatsächlich illusorisch machen. Im Berliner Auswärtigen Amt hat man weit mehr Belege für diese intrigante Haltung, als in die Oeffentlichkeit gedrungen sind. Rückhaltlos der deutschen Commandogewalt gefügt hatte sich nur das englische Contingent, und zwar auf Anweisung Salisbury's der dadurch Deutschland vor völliger Isolirung und Waldersee vor einer schlimmen Demüthigung bewahrt hat. Dies Gefühl der Dankbarkeit also ist es, das den Kaiser Wilhelm am intensivsten geleitet hat bei Handlungen, die man in Deutschland nur als unbegreiflichen Ueberschwang der Englandfreundlichkeit beurtheilt."

Hierzu wird mit Recht bemerkt:

Es würde befremden, wenn diese Gefühle der alleinige Ausgangspunct von hochpolitischen Schritten wären. Man kann ja objectiv begreifen, wenn Kaiser Wilhelm zur Aufrechterhaltung seines Prestige, das er gefährdet glaubt, ungewöhnliche Opfer aus eigener Entschließung bringt. Er stünde dann nur vor der Zwangslage, in die die deutsche Politik in Folge jener übereilten Ernennung Graf Waldersee's immer mehr gerathen ist. Es ist England, das in China ohne Deutschland verloren war, das Deutschland Dankbarkeit schuldet, und es ist bedauerlich, daß man sich in Berlin durch die Waldersee-Affaire festlegte. Es kann weder Wunder nehmen, noch braucht es bezahlt zu werden, daß das truppenlose England sich an den Arm Deutschlands hing, um gegen Zudringlichkeiten geschützt zu sein.

Ferner schreiben die „Hamb. Nachr." zu diesem Rechtfertigungsversuch der deutsch-englischen Freundschaft:

„Wir müssen es dahingestellt sein lassen, in wieweit die Darstellung zutrifft; prima facie erscheint sie etwas „zugestutzt". Daß eine Verstimmung über den Verlauf der Dinge in China und die Gestaltung des Waldersee'schen Obercommandos vorhanden ist, erscheint glaubhaft; aber es liefe auf Selbsttäuschung hinaus, wenn man verkennen wollte, daß in der Haltung der Mächte dem deutschen Feldmarschall gegenüber mehr oder weniger eine Art Quittung über gewisse Vorgänge bei der Ernennung Waldersee's vorliegt, so daß weniger von Bekundung einer unfreundlichen Gesinnung gegen Deutschland als von Wahrung des eigenen Standpunctes gegenüber dem überstürzt installirten Obercommando die Rede sein kann. Wir haben solche Erscheinungen als nothwendige Folge der bedenklichen Ernennung Waldersee's vorausgesagt, als die erste Nachricht über die Entsendung des Grafen eintraf, und die bekannte russisch-deutsche Polemik über die Ernennung, aus der zur Evidenz hervorging, welche Bewandtniß es mit letzterer hatte, gab uns sofort Recht. — Im Uebrigen müssen wir uns leider nur zu geneigt fühlen, der Annahme, daß die befremdlichen Kundgebungen nach der englischen Seite hin auf persönliche Empfindlichkeiten mit zurückzuführen sind, Raum zu geben. Wir haben stets die Ansicht vertreten, daß persönliche Antipathien und Sympathien in dem Spiel der Kräfte, durch welche die internationale Politik bestimmt wird, stärker zur Hebung kommen, als gemeinhin in nicht unterrichteten Kreisen angenommen wird. Täuschen wir uns nicht, so entbehrt auch die Ernennung Waldersee's vielleicht nicht jedes Zusammenhanges mit englischen Einflüssen, die jede Gelegenheit benutzen, um zu veranlassen, daß Deutschland die englischen Kastanien aus dem russischen Feuer holt. Daß die Träger dieser Bestrebungen nicht versucht haben sollten etwa vorhandene Verstimmungen dazu zu verwenden, um zu bewirken, daß Deutschland in der chinesischen Angelegenheit die Geschäfte Englands gegen Rußland führe, ist in keiner Weise anzunehmen. Wenn aber das Gegentheil der Fall gewesen sein sollte, so wird die englische Absicht bei den betreffenden Suggestionen natürlich dahin gegangen sein, nicht nur die Animosität zwischen Berlin und St. Petersburg in englischen Interessen zu verschärfen, sondern zugleich Englands unhaltbare Stellung in China durch den deutschen Oberbefehl zu verbessern. Damit würde die von dem Gewährsmann der „Rhein.-Westf. Ztg." hervorgehobene rückhaltlose Unterstellung des englischen Commandos unter Waldersee übereinstimmen. England wäre in China ohne Deutschland Rußland gegenüber vollkommen haltlos gewesen, und daraus erklärt sich wohl auch das, wie es heißt, ebenfalls aus englischer Initiative hervorgegangene deutsch-englische Yantse-Abkommen, welches dem truppenlosen England Schutz gegen allzu starkes Vorgehen Rußlands im anti-englischen Sinne bot. Aber auch für diese von England erwiesene Sache werden wir eines Tages die russische Rechnung präsentirt erhalten — einerlei ob an der französischen Grenze oder anderswo."

Zum Gerücht von der bevorstehenden Verlobung des deutschen Kronprinzen mit der englischen Prinzessin von Battenberg bemerkt der conservative „Reichsbote", daß eine solche Heirath „dem Hohenzollern-Hause die Sympathien der deutschen Nation, die unter Kaiser Wilhelm I. so aufgeblüht gewesen seien, in der allerbedenklichsten Weise zerstören" würde. Es sei schmerzlich, aber thatsächliche Wahrheit, daß diese Sympathien aufs schwerste erschüttert seien. Es sei nicht zu verwinden, daß der Kaiser den Lord Roberts als Kameraden begrüßt habe. In zahlreichen Zuschriften werde immer wieder der Gedanke laut: „Ist denn Niemand in der Nähe des Kaisers, der den Muth hat, ihn über die Wirkung jener Vorgänge und die ernste Lage die sie geschaffen, aufzuklären? Wenn es dort nicht geschieht, so wäre zu wünschen, daß im Reichstage eine tactvolle, aber ernste Kundgebung erfolgte."

Die „Rhein.-Westf. Z." erfährt, bei der Erkrankung der Kaiserin Friedrich handle es sich um Wassersucht, die mit einer unheilbaren Nierenkrankheit, angeblich Nierenkrebs, zusammenhänge. Es könne sich nur noch darum handeln, der Kaiserin die mit der Krankheit verbundenen Schmerzen nach Möglichkeit zu lindern und den Eintritt der von den Aerzten als unvermeidlich angesehenen Katastrophe so weit wie möglich hinauszuschieben.

Im **oesterreichischen Abgeordnetenhause** ist es gleich am Dinstag zu stürmischen Scenen gekommen. Man begann mit den Dringlichkeits-Anträgen, betreffend die Beantwortung der Thronrede durch eine Adresse. Im Laufe der Debatte sprachen die Antragsteller Jaworski und Stranski (Tscheche). Letzterer griff die Partei der Alldeutschen heftig an; dieselbe strebe die Zertrümmerung Oesterreichs und dessen Angliederung an das Deutsche Reich an. (Großer Lärm, Widerspruch bei den Alldeutschen, Rufe: „Denunciant! Judenvertreter!") Stranski führte weiter aus, die Krone solle endlich erfahren, daß die gegenwärtige Richtung, welche die Herrschaft der Deutschen Linken begünstige, während die Deutsche Linke unter dem Commando der Alldeutschen stehe, für den Staat und für die Existenz gefährlich sei! (Großer Lärm.)

---

keit, und da sie vollends mit 4 Parteien „an einer Linie hängt", so macht sie einen Sport daraus, die Geheimnisse der Nachbarn systematisch zu belauschen.

Dazu kommt in San Francisco noch ein besonderer Uebelstand. Ich erwähnte schon, daß die Telephon-Compagnie außer den monatlichen 3–6 Rbln. noch für jeden einzelnen Anschluß eine Gebühr von einem „Nickel" — 10 Kopeken — erhebt. — Wenn Sie die „Centralstelle" angeklingelt und die gewünschte Nummer genannt haben, hören Sie die Stimme der jungen Dame, auf deren Gewissenhaftigkeit Ihr Zusammenhang mit der äußeren Welt beruht, kurz und kategorisch: drop a nickel! Dann — so wird vorausgesetzt — müssen Sie Ihren Nickel durch den Schlitz eines kleinen Kastens am Apparate stopfen, der im Fallen einen gewissen Strom schließt und dadurch in der Centralstelle einen gewissen Funken auslöst, welcher der Telephon-Dame und damit der Compagnie die Sicherung ihrer Beute anzeigt. Nun hat aber die telephonirende jeunesse dorée von San Francisco ausfindig gemacht, daß dieser cruciale Funken durch diverse andere Manipulationen am Apparat ausgelöst werden kann, deren genaue Beschreibung eine kleine Monographie erfordern und hier zu weit führen würde. Genug, durch allerhand Kratzen, Schnellen und Drahtbohren gelingt es bei geschickter Handhabung, den Nickel zu retten und gleichwohl der Telephon-Dame den erwünschten Funken zu demonstriren.

Dies ist nun schon an sich ein „glatter Schummel." Aber die wahrhaft seelenverderbende Wirkung desselben beruht nun erst darauf, daß der besagte Betrug sehr häufig mißlingt und daß dann nur dreistes Lügen, d. h. eine positive Handlung des bösen Princips im Menschen, aushelfen kann, und dadurch wird das Telephon noch mehr, was es ohnehin schon ist: die Eselsbrücke aller Lügner, die ihre Gesichtsfarbe nicht in der Gewalt haben. Denn: „Drop your nickel!" — kommt es jetzt crescendo und accelerando von der Telephon-Dame, und man antwortet mit der Bruststimme gekränkter Ehrlichkeit: „I droppet it just now, give me my switsch, please." Die Dame zögert noch; hat sie den Funken wirklich übersehen? Aber der Fünfer ist auf dem Spiel; darum mit steigendem Ton: „Drop it at on ce, will you, or leave the phone." Jetzt gilt es: in höchster Entrüstung fährt man auf; empört über eine solche Zumuthung, droht man mit sofortiger Anzeige, man verlangt Verbindung mit dem Bureau, man .... aber schon hat man den gewünschten Anschluß.

Ich beeile mich zu betonen, daß ich dies Alles nur aus der Beobachtung weiß. Aber die hiesigen Kinder lernen diese Kunst, sobald sie vom Stuhl aus ans Sprachrohr reichen können. Und das Seltsamste kommt erst: Unser Einem würde es natürlich erscheinen, daß ein Erfinder oder Ueber solcher Künste sich in verschämtes, wenn auch schmunzelndes Schweigen hülle. Nicht so hier: die Methodologie des Nickelbetruges ist eines der salonfähigsten Gesprächsthemata und ich habe es in jedem Tone des Brüstens und mit dem Stolze des erfinderischen Genies verhandeln hören.

Eine andere günstige Gelegenheit, Nickel zu sparen, bieten die Tramways. Es giebt hier nämlich keine Billets: man zahlt nur die kleine Münze dem Schaffner, der sie auf einem Patentapparat in der Art einer Gasuhr registrirt. Die Wagen sind sehr groß und — wie gesagt — überfüllt. Man braucht nur, wenn der Schaffner einsammeln kommt, mit einem gewissen träumerischen Auge in die Ferne zu blicken — und 10 zu 1, der Mann läßt sich täuschen: man ist um einen Fünfer reicher. Wollen Sie glauben, daß man Damen in Sammet und Seide lachend von solchen kleinen Ersparnissen berichten hören kann?

Die Sache ist ernster, als ich sie hier mache. Sie bemerken hier oft, sehr oft eine Nachsichtigkeit des Urtheils, sogar des Empfindens gegen „Freiheiten" in Geldsachen, die uns einen Schrecken einjagen würden. Denn daß es im Großen nicht anders hergehen kann, als im Kleinen, wird man von vornherein erwarten müssen. Ich erwähnte bei einer früheren Gelegenheit, wie sehr die Erfahrung dies bestätigt: Ich sprach von der officiellen Corruption. Es ist eine hier Jedem bekannte Thatsache, daß Präsident Cleveland das Vertrauen, das er sich in seinem ersten Amtstermin durch weise Enthaltsamkeit erworben hatte, in seinem zweiten dazu benutzte, seine Tasche um so unbarmherziger zu füllen. Selbst Grant, der große Grant, der ebenfalls zwei mal Gewählte, wußte die Zeit zu beurtheilen, von wo ab er nichts mehr zu verlieren hatte. Und Niemand bezweifelt, daß Mec Kinley, wenn er im nächsten März inaugurirt ist, allmählich anfangen werde, die tastende Hand nach dem goldenen Boden seines Handwerks auszustrecken.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Kloster Kruschedol. Das Kloster Kruschedol in Syrmien, wo König Milan seiner letztwilligen Verfügung zufolge beigesetzt werden wird, ist eines der größten serbischen Mönchsklöster des oesterreichisch-serbischen Athos. Dort ruhen die Gebeine der Fürstin Ljubiza, der Gattin des Begründers der Dynastie Obrenowitsch, Milosch I., die in der Verbannung im nahegelegenen Neusatz im Jahre 1847 gestorben ist. Fürstin Ljubiza, deren Beziehungen zu ihrem in Wien lebenden Gatten Milosch nicht die besten waren, ließ sich nicht bewegen, ihm nach Wien zu folgen, daher sie der Tod in Neusatz ereilte. Gelegentlich der Bestattung der Leiche Ljubiza's, welcher auch ihr Sohn Fürst Michael anwohnte, wurden der verstorbenen Fürstin seitens der oesterreichischen Regierung alle Ehren, die einem Mitgliede einer regierenden Familie gebühren, erwiesen, während die serbische Bevölkerung von Neusatz, Karlowitz und Umgebung an dem prächtigen Leichenbegängnisse äußerst zahlreich theilnahm.

— Die Uniformen des Kaisers Wilhelm II. werden in der „Deutsch. Tages-Ztg." auf 52 berechnet. Er trägt 40 deutsche und 12 fremdländische. Diese 52 Uniformen (Waffenrock mit Abzeichen, Beinkleider, Kopfbedeckung, Schärpe, Stiefel u. s. w.), sind zumeist in mehreren Exemplaren in einer eigenen Garderobenabtheilung untergebracht und werden bei den Reisen des Kaisers, je nachdem sie von dem Monarchen angelegt werden sollen, dem kaiserlichen Reisegepäck beigefügt.

— Praktische Winke. — Wie viel Grad haben wir denn heute? Ja, wer das wüßte! Die Fenster sind so mit Eis überzogen, daß nichts zu sehen ist. „Ueberstreiche die Scheiben mit einem in Salzwasser getauchten Schwamm, so werden sie sofort aufthauen." — Da hat der Weihnachtsbaum ein Andenken hinterlassen, aber kein angenehmes. Wachs- und Stearinflecke sind überall auf die Teppiche getröpfelt. Wie man sie entfernt? Nichts leichter als das! Man tränkt einen kleinen Ballen mit Terpentinöl, Benzin oder Aether und reibt damit so lange hin und her, bis die Flecke verschwunden sind. — Knack! der Cylinder ist wieder geplatzt, das passirt bei großer Kälte alle Augenblick; zu ärgerlich! Um das Zerspringen der Cylinder zu verhüten, kocht man sie vor dem Gebrauch in der Art, daß man sie in einen mit kaltem Wasser gefüllten Topf steckt und das Wasser bis zum Sieden erhitzt. Die Cylinder erhalten davon eine solche Festigkeit, daß sie von der Lichtflamme nicht platzen. — Aergerlich schiebt der Gatte den Teller mit dem appetitlich aussehenden Karpfen zurück. Wieder dieser moorige Geschmack! Unßbar! Hätte doch das arme, so trostlos aussehende Frauchen gewußt, wie man moorig schmeckende Fische wieder genießbar macht. Wir wollen es ihr verrathen: Man schneidet den Fischen beim Putzen und Schuppen die Kiemen vollkommen fort und wäscht die leeren Höhlungen recht sauber und fortgesetzt aus, wo möglich mit verdünntem übermangansauren Kali. — Nichts ist fataler für die Hausfrau, die außer der Küchenthätigkeit noch allerlei andere Arbeiten im Hause zu besorgen hat, als das Ueberlaufen von Speisen gerade in dem Augenblick, wo sie den Rücken gewandt. Außer dem Verlust ist es vor Allem der unangenehme Geruch, der durch Ueberlaufen entsteht, der so häßlich ist. Man kann nun unbesorgt die Küche verlassen, ohne das Mißgeschick des Uebergehens befürchten zu müssen, wenn man den oberen Rand des Kochgeschirrs mit etwas Fett gleichmäßig bestreicht. Weiter als bis an den so bestrichenen Rand steigt dann keine Flüssigkeit.

— Der Vergleich. A.: „Wie heißt denn Ihr Söhnchen?" — B: „Wissen Sie, ich wollte ihn Arthur nennen, meine Frau aber Rudolf! Da schlossen wir denn einen Vergleich . ." — A.: „Und wie nannten Sie das Kind?" — B.: „Natürlich Rudolf!"

Die Stimmung in **Frankreich** ist England fortgesetzt feindlich. „Le Journal" meint, bei den Unruhen in Spanien habe England seine Hände im Spiele. Durch Zerrüttung Spaniens wolle England in einem künftigen Kampf ums Mittelmeer Frankreich seines einzig möglichen Bundesgenossen berauben.

Wie schon telegraphisch gemeldet worden, wurde in **England** am vorigen Donnerstage die Eröffnung des Parlaments durch König Eduard VII. unter großem Gepränge vollzogen. Das Oberhaus bot ein überaus glänzendes, eindrucksvolles Bild; es war bis zum Aeußersten gefüllt. Ein Theil des Hauses war eingenommen von den Peers und den Damen, deren schwarze Kleidung mit Diamanten einen lebhaften Contrast zu den rothen Roben der Peers bildeten. Auf der Thron-Estrade waren Throne für das Königspaar, sowie ein Sitz für den Herzog von York aufgestellt, welch Letzterer nicht anwesend war. Die Sitze für die Prinzessinnen waren zu beiden Seiten der Throne aufgestellt. Unter den Anwesenden waren Prinz Carl von Dänemark, Prinzessin Victoria von Wales, Prinzessin Beatrice, Prinzessin Louise, die Herzoge von Connaught, Cambridge und Fife und etwa 20 Botschafter und Gesandte. Bald nach 2 Uhr traf der königliche Zug im Hause ein. Das Königspaar nahm die Thronsitze ein. Hierauf kam das Haus der Gemeinen, nachdem eine entsprechende Aufforderung an dasselbe ergangen war, mit dem Sprecher an der Spitze, ins Haus der Lords. Nachdem der König sitzend den ihm vom Lordkanzler abgenommenen Eid abgelegt, wodurch er der Messe abschwört, erhob er sich und verlas mit klarer deutlicher Stimme die Thronrede. Nach Verlesung der Thronrede stiegen der König und die Königin von der Estrade herab. Der Zug bildete sich wieder und verließ das Haus. Der König trug die Feldmarschall-Uniform und darüber einen karmoisinrothen mit Hermelin verbrämten Mantel. Die Königin trug einen ähnlichen Mantel, darunter ein schwarzes Costüm mit den Abzeichen des Hosenband-Ordens.

In der englischen Thronrede verdient besonders die Stelle Beachtung, die sich auf den Krieg in Süd-Afrika bezieht. Es geht daraus hervor, was ja auch schon früher bekannt war, daß König Eduard mit Chamberlain durch Dick und Dünn geht, und daß die Hoffnungen auf eine gütliche Beilegung des Streites, die in einigen Buren-Kreisen an den Thronwechsel geknüpft worden sind, illusorisch sind. Im Uebrigen gleitet die Thronrede selbst leicht über die afrikanische Politik hinweg und befleißigt sich in der Darstellung der Kriegslage eines Optimismus, der durch nichts gerechfertigt ist.

In **Spanien** dauert die Gährung fort. Unterm 13. Februar meldet man dem „Temps" aus Madrid: Ernsthafte Unruhen fanden gestern in der Provinz Santander statt, wo Tausende von Aufrührern nach einander mehrere Klöster, den bischöflichen Palast, die Gebäude der Jesuiten und schließlich die Niederlassung der Carmeliter angriffen, die sie plünderten und in Brand steckten. Gensdarmerie kam rechtzeitig an, um das Feuer zu ersticken. Von den Gensdarmen wie von den Aufrührern wurden bei dem Zusammenstoß mehrere verwundet. Die Schriftleiter der Zeitungen wurden benachrichtigt, daß man keine Veröffentlichung von Artikeln dulden würde, die für das Königshaus oder die Familie Caserta beleidigend wären. Die Censur ist auch in den Provinzen sehr streng." — Privatmeldungen aus Madrid besagen, daß am Hochzeitstage der Prinzessin die Madrider Studenten ostentativ Trauer anlegten und daß mehrere Häuser Trauerfahnen hißten. Fast alle republicanischen Zeitungen wurden zeitweise unterdrückt. Nach der Trauung gab der Generalcapitän Weyler den Mitgliedern des diplomatischen Corps die Versicherung, daß die Individuen, welche am Mittwoch den Wagen des brasilianischen Gesandten mit Steinen beworfen, exemplarisch bestraft werden sollen. Unter den Hunderten, die im Laufe des Donnerstages verhaftet wurden, wurden die meisten im Besitz von Revolvern und Dolchen befunden. Graf Caserta nebst Familie begab sich bereits am Freitag nach Cannes.

Der „Daily Mail" zufolge steht in **Natal** die Enthüllung einer der größten Sensationen bevor. Es handelt sich um systematischen Diebstahl von Regierungsgütern auf der Bahn im Werthe von Tausenden von Pfunden. Das Gerücht bringe verschiedene wohlbekannte Beamte, Farmer und Kaufleute mit der Sache in Zusammenhang. Die gestohlenen Güter waren hauptsächlich für Truppen bestimmt. Ein Stationsvorsteher, der die Polizei kommen sah, sprang auf einen abfahrenden Zug und ward nicht mehr gesehen; eine Steckbrief ist hinter ihm erlassen worden.

Locales.

Auf dem letzten Vortrags-Abend im Handwerker-Verein sprach Professor Dr. B. Körber über unsere Haushaltungen — ein Thema, bei dem er wiederum interessante Ergebnisse seiner sanitären Erhebungen und seiner Verarbeitung und Gruppirung des statistischen Materials für unsere Stadt zur Kenntniß eines größeren Kreises brachte.

Professor Körber machte zuerst einige Angaben über den Luftraum, der in verschiedenen Theilen der Stadt auf den einzelnen Bewohner eines Hauses entfällt. Es waren von ihm zu diesem Zweck 800 Häuser ausgemessen worden und es ergab sich durchschnittlich ein Luftraum von etwa 22 Cubikfaden pro Einwohner; einzelne Bezirke der Stadt blieben natürlich weit heiter diesem Durchschnitt zurück, so z. B. die Annenhofsche Straße, deren Anwohner in sehr kümmerlichen Verhältnissen leben; hier entfallen nur 8 Cubikfaden pro Kopf In der Altstadt erreicht dafür der Luftraum 80 Cubikfaden pro Einwohner.

Redner wies im Anschluß hieran auf die Bedeutung hin, welche die Größe des Luftraumes für die sanitären Verhältnisse hat: in engen, überfüllten Räumen ist die Sterblichkeit größer, alle epidemischen Krankheiten nehmen einen schlimmeren Verlauf u. s. w. Diese ungünstigen sanitären Verhältnisse wirken natürlich auch auf die besseren Stadttheile zurück: durch Dienstboten, die Verwandte in den ärmeren Bezirken haben, durch Wäscherinnen und Aufwärterinnen aus jenen Vierteln kann Infectionsstoff auch auf die Bewohner der günstiger situirten Stadttheile übertragen werden.

62% aller Wohnungen bestehen nur aus einem Zimmer, in das sich mitunter sogar mehrere Familien theilen. In den einzelnen Bezirken gestaltet sich dieses Verhältniß sehr abweichend: im Carlowaschen Bezirke steigt die Zahl solcher Wohnungen auf 85%, im Bezirk der Marien-Kirche fällt sie auf 34%.

Auf die Statistik der Haushaltungen übergehend, unterschied Redner folgende Arten von Haushaltungen: solche, denen ein Mann und eine Frau — ein Ehepaar — vorstehen (53 %), ferner Haushaltungen, denen ein Mann allein (21 %) und solche, denen eine Frau allein (26 %) vorsteht. (In Berlin sind die entsprechenden Ziffern betreffs der Haushaltungs-Vorstände 70%, 7% und 18%.) Was die einzelnen Bezirke betrifft, so fällt die Zahl der Haushaltungen, denen ein Ehepaar vorsteht, in den wohlhabenden Bezirken bis auf 44%, während es in den ärmeren, wie z. B. im Carlowaschen Bezirk, auf 64% steigt. Das ließe darauf schließen, daß die wohlhabendere Bevölkerung vorsichtiger mit der Eheschließung ist — vielleicht sind sogar die Lebensansprüche beider Geschlechter zu hoch geschraubt und die Vorsicht übertrieben — während die ärmere Bevölkerung mit einem gewissen Leichtsinn, ohne ausreichende und sichere Subsistenzmittel, Ehen schließt. — Daß ein so großer Procentsatz von Frauen Haushaltungen vorsteht, läßt sich darauf zurückführen, daß Mütter mit den größeren Kindern der Erziehung wegen in die Stadt ziehen, während der Vater auf dem Lande bleibt, daß ferner Frauen, die auf dem Lande keine Arbeit finden, von ihrem Mann sich trennen und hier ihren Unterhalt suchen, und daß viele Wittwen als Pensionshalterinnen in unserer Schulstadt ihren Wohnsitz nehmen.

Verhältnißmäßig groß ist die Zahl der Einzelhaushaltungen: gegen 14 % Haushaltungen bestehen nur aus einer Person (gegen 8% in der Universitätsstadt Gießen) Die hohe Ziffer entsteht dadurch, daß unsere Stadt der Sitz von drei höheren Instituten ist, daß ferner auch viele Commis und Gesellen, ja sogar Lehrburschen, die noch unter die Zucht des Meisters gehören, sodann auch weibliche Personen wie Cassirerinnen, Nähterinnen u. s. w. Einzel-Haushaltungen bilden — in Bezug auf das weibliche Geschlecht eine gewiß nicht zu empfehlende Neigung. — Rechret man solche Haushaltungen hinzu, die z. B. mehrere Studenten, Commis, selbst Nähterinnen zusammen bilden, so steigt jene Procentsatz von 14 auf 18.

Betreffs der Familien-Haushaltungen wurden als 1. Kategorie solche bezeichnet, die aus Mann und Frau allein bestehen (10 %) — eine Kategorie, die mit Unrecht als auf der niedersten socialen Stufe stehend bezeichnet worden ist, da hierbei u. A. zu berücksichtigen ist, ob es sich um ein junges, arbeitskräftiges Paar oder etwa um ein altes Ehepaar handelt, das als Hausbesorger eine Arbeit über seine Kräfte leisten muß. — Die zweite Kategorie bilden Familien-Haushaltungen, bestehend aus Eltern und Kindern. Das ist die zahlreichste Kategorie mit 40% durchschnittlich. In den wohlhabenderen Bezirken fällt dieser Procentsatz auf 20% und steigt in den ärmeren, z. B. in dem Carlowaschen, auf 60%. Diese Ziffern bilden einen Gradmesser für die sociale Stufe: je größer die Armuth in einem Bezirk, um so mehr steigt die Zahl solcher Haushaltungen, die aus Eltern und Kindern allein bestehen. In den meisten derartigen Fällen kann wenig für die Kindererziehung gethan werden, namentlich wenn beide Eltern außerhalb des Hauses ihren Erwerb suchen müssen. Auch müssen die Kinder oft frühzeitig ihren Eltern bei Arbeiten, die ihre Kräfte übersteigen, zur Hand gehen. Solchen Familien entstammen vielfach die Elemente, die Polizei und Gerichten zu schaffen machen. — Eine dritte Kategorie bilden Familien-Haushaltungen mit Verwandten, wie z. B. der alten Mutter eines der Gatten, die häufig die Stelle der Dienstmagd oder Kinderwärterin vertreten; häufig fallen die Verwandten allerdings mehr unter die Kategorie der Pensionäre, so z. B. Lehrburschen, die aus der Verwandtschaft auf dem Lande in die Stadt gezogen sind. — Eine 4. Kategorie, die gleich der vorigen in den ärmeren Bezirken stärker vertreten ist, bilden Familien-Haushaltungen mit Miethern. Die sociale Stellung wird in solchen Fällen oft eine bessere sein, da eine größere Wohnung, mehr Mobiliar u. s. w. erforderlich ist. Zum Glück noch so gut wie unbekannt ist hier das Institut der Schlafburschen, das in den großen Städten des Westens eine solche schädliche Rolle spielt.

Die letzte Kategorie bilden Familien-Haushaltungen mit Dienstboten, resp. Gewerbegehilfen: sie beträgt 15% für die ganze Stadt, 32% für die besseren Bezirke, 3% für den Carlowaschen; es entfallen, ohne Unterschied des Bezirks, im Allgemeinen 1,6 Dienstboten auf jeden Haushalt, in dem Dienstboten vorhanden sind. Was die Gewerbegehilfen betrifft, so hört die alte gute Sitte immer mehr auf, daß dieselben bei dem Meister und unter dessen Zucht leben. Da das Großgewerbe auch hier das Kleingewerbe verdrängt, so wird es dem Meister mit einem größeren Betriebe zu beschwerlich, die Lehrlinge und Gesellen bei sich aufzunehmen; auch um die Unbequemlichkeit der Beköstigung und die steten Reibungen wegen derselben zu vermeiden, werden die Lehrlinge und Gesellen mit Geld abgefunden; meist gehen sie auch selbst darauf aus, unabhängig zu leben mit eigener Kost und in eigener Wohnung. Es ergeben sich daraus Verhältnisse, die auf das Gewerbe auf das allerungünstigste zurückwirken müssen. Eine Ausnahme findet aus erklärlichen Gründen bei den Gewerbegehilfen der Bäcker statt, ferner auch bei den Fleischern.

Die Discussion, die sich an den Vortrag schloß, berührte u. A. die schwierige Frage einer Regelung der Wohnungsverhältnisse durch gesetzliche Bestimmungen. Ferner wurde in Bezug auf die große Zahl der Einzel-Haushaltungen und die im Vergleich mit Berlin hohe Ziffer der Haushaltungen, denen ein Mann oder eine Frau allein vorstehen, darauf hingewiesen, daß hier die Ziffer der Studenten mehr ins Gewicht fällt und daß andererseits die Wohnungsverhältnisse in sofern günstiger liegen, daß nicht nur die Studenten, die sich im Auslande in Pension begeben, sondern auch Commis und sogar Gewerbegehilfen die im Auslande unter die Kategorie der Schlafburschen gerathen, in unserer Stadt Einzelwohnungen, finden. Die Haushaltungs-Statistik ließe also noch nicht darauf schließen, daß hier die Zahl der Eheschließungen im Verhältniß geringer ist als in Berlin.

Von Redacteur J. Tönnisson wurde die Befürchtung ausgesprochen, daß die neueste Erweiterung des Steinbau-Rayons ungünstig auf die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Bevölkerung zurückwirken werde, die z. B. in dem Annenhofschen schon jetzt ein größeres Wohnungs-Elend zeigen, als in den Großstädten. Die Zustände auf dem Lande aber, wo die verheiratheten Knechte namentlich bei den Gesindeswirthen nicht leicht Stellen finden und die Knechtswohnungen eine höchst traurige Unterkunft böten, ließen weiteren Zuzu vom Lande erwarten. — Dem gegenüber wurde angeführt, daß in dem neuerdings erweiterten Steinbau-Rayon die ärmere Bevölkerung schon jetzt wenig vertreten ist und daß der Mangel an Landarbeitern auch den verheiratheten Knechten Verdienst auf dem Lande selbst sichern müsse. Wie wir hinzufügen wollen, läßt die gesteigerte Nachfrage nach Landarbeitern die gewiß nothwendige Besserung der altgewohnten Wohnungsverhältnisse auf dem Lande gemäß den heutigen Bedürfnissen der Knechte erwarten. —r.

Concert von Frau Maiki v. Järnefeld am 4. Februar.

Das Concert ist zu Ende und aus den geöffneten Saalthüren strömt die Menge der Besucher. Was ist natürlicher, als daß jeder Einzelne sich gedrängt fühlt, seiner Empfindung über das eben Gehörte Ausdruck zu geben? Die einfachste Kritik ist die, die sich in den Worten Luft macht: „Es war schön! wunderschön!", während auch manche Stimme nicht bedingungslos dem beipflichtet. So schwirrte es durch einander. Könnte man alle diese Urtheile von Hunderten zusammenfassen, so gäbe das ein interessantes Ergebniß. Sind es auch nicht immer Kunstverständige, die ihre Meinung abgeben, so bilden sie doch zusammen eine Macht, die höchste und entscheidende Instanz in der Kunst: die öffentliche Meinung. Sie urtheilt, wie sie fühlt, nach ihrer blitzartig auftauchenden Empfindung, und das trifft gemeinhin das Richtige, mag es auch Manchem zu hoch oder zu niedrig gegriffen sein.

Die Sängerin bot uns in der Arie von Massenet (mit französischem Text) und Liedern von Schubert, Schumann, Franz, Rubinstein, Brahms und Järnefeld Gelegenheit, ihre helle und ergiebige Stimme zu bewundern. Der jubelnde Beifall, der ihr zu Theil wurde, war ihren hervorragend künstlerischen Leistungen nur angemessen und wohlverdient. Zuweilen zeigte der Ton eine solche metallische Frische, daß man glauben mochte, er erwecke einen Nachhall. Der Vortrag war von hinreißender Lieblichkeit und Anmuth. Der Zauber ihrer süßen, schönen Stimme mit der sich Glockenreinheit und herrliche Textaussprache verband, riß das Publicum zu ganz außergewöhnlich begeisterten Ovationen hin. Auch wir wollen unsere kritischen Bedenken fallen lassen, eingedenk des Genusses, den wir von der Stimme und Sangeskunst der Concertgeberin gehabt haben, und speciell auch darüber hinwegsehen, daß Frau v. Järnefeld die wahre, tiefe Ausdrucksweise zu den deutschen Liedern von Schubert noch abgeht — ich erinnere an den einzig dastehenden Vortrag des Liedes „Der Leiermann" durch Herrn Raimund von Zur-Mühlen. In den Liedern von Schumann bot sie Vollendetes und zu besonderem Verdienst wurde ihr allgemein die Wahl der Gesänge angerechnet, welche weniger auf den Effect, als darauf hinzielte, dem Publicum etwas Gutes zu geben. In dem Liede „Der Lenz" von Hildach rief Frau v. Järnefeld durch die tiefe Empfindung und Wärme ihres Vortrages einen Beifallssturm hervor, welcher erst endete, als sie sich entschloß, das Lied da capo zu singen. Ihren Höhepunct jedoch erreichte die Temperatur der Gemüther beim letzten Liede, „Vergebliches Ständchen" von Brahms, in welches die Sängerin aber auch so viel Geist und Seelenwärme hineinlegte, daß sie durch ihren Gesangesvortrag Herz und Sinn des Hörers fesselte.

Zu verschiedenen Zugaben sah sich die Künstlerin veranlaßt, wie nach der ersten Hälfte des Programms zu „Mikki laulun" von Oskar Merikanto und einem finnischen Volksliede und zum Schluß zum „Sonntag" von Armas v. Järnefeld, ferner zu einem zweiten finnischen Volksliede, dem „Traum" von Lassen und Suomi-Sang von Pacius.

Mit den Liedern „Ständchen" und „Sonnenschein" von Herrn Armas v. Järnefeld hat der Componist die Gesangesliteratur um sehr schätzbare Gaben bereichert. In beiden Liedern zeigt sich der empfindungsreiche Musiker, dem es vor Allem darauf ankommt, seine musikalischen Gedanken dem Sinne des Textes möglich scharf anzupassen. Wir wurden angenehm berührt durch gute, sangbare Melodie, treffende Begleitungsfiguren, wie durch die abgerundete Form des klaviergerechten und klangvollen Satzes. Der Componist, welcher mit Geschick die Begleitung sämmtlicher Lieder der Künstlerin führte, konnte sich einer warmen, persönlichen Huldigung seitens der dankbaren Hörer erfreuen. Kn—

Wie der Herr Kreischef bekannt giebt, sind im Arrohofschen und Mühlenhofschen Gebiet tollwüthige Hunde aufgetreten —i—

Der heutige Lichtmeß-Markt ist recht spärlich besucht. Auf dem Victualienmarkt und den anliegenden Straßen ist das Gedränge kaum stärker als an gewöhnlichen Tagen. Es sind auf dem Markt hauptsächlich Webekämme und Spinnrocken zum Verkauf ausgestellt. Im dritten Stadttheil zeigt sich allerdings mehr Leben. Die Ursache des geringen Besuches wird wohl die starke Kälte (etwa 20 Grad) sein, die gegenwärtig herrscht und weite Reisen nicht begünstigt. Außerdem sind die Wege nicht im besten Zustande; es haben sich Gruben gebildet, so daß weitere Fahrten recht unangenehm sind. —i—

Der vermißte Hausbesitzer aus der Allee-Straße hat sich eingefunden. Er hatte eine größere Fußtour aufs Land unternommen und sich im Walde verirrt. Da er ohne Handschuhe fortgegangen war, so sind ihm die beiden Hände abgefroren. Holzhacker im Kerraferschen Walde hatten ihn angetroffen und zur Stadt gebracht. Gegenwärtig befindet er sich im Hospital. —i—

Mittelst Einbruchs wurde in der Nacht auf Sonntag aus dem Stall des Alt-Wrangelshofschen Weihu-Gesindes ein 8-jähriger Wallach im Werthe von 125 Rbl. gestohlen. —i—

Den Bericht über das vorgestrige Winterfest der Frw. Feuerwehr stellen wir wegen Raummangels zu morgen zurück.

Schach.

Auf dem internationalen Turnier in Monte-Carlo behauptet sich Janowsky an der Spitze. Es haben, wie wir einem Telegramm der „Now. Wr." entnehmen, an Points aufzuweisen: nach sieben absolvirten Runden Janowsky 6, Tschigorin 5½, Alapin 5, Reggio 4, Mason, 2¼ und Winawer ½; nach acht Runden v. Scheve und Schlechter 5½, Gunsberg 5, Blackburne und Mieses 4, Marco 3¼, Marshall 2½ und Didier ¼.

Neueste Post.

Cronberg, 16. (3.) Februar. Das Befinden der deutschen Kaiserin-Wittwe ist befriedigend.

Capstadt 16. (3.) Februar. In Folge des Auftretens der Pest verlassen die Eingeborenen ihre Arbeiten. Eine Deputation erklärte im Namen von 5000 Eingeborenen, daß diese wegen der Pest die Arbeit aufgeben und sich in ihre Heimath zu begeben wünschen. Die Behörden zögern mit der Ertheilung der Erlaubiß. In den Docks sind die Arbeiten eingestellt worden.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag eingetroffen.)

Berlin, Sonnabend, 16. (3.) Februar. Die „Nordd. Allg. Z." erklärt: Die Nachricht eines hiesigen Blattes, daß sich Generaladjutant v. Werder zur Beseitigung von Mißverständnissen nach Petersburg begebe, entbehrt jeder Begründung; solche Mißverständnisse bestehen nicht.

London, Sonnabend, 16. (3.) Februar. Kitchener meldet aus De Aar von heute früh: De Wett's Streitkräfte überschritten gestern vor Tagesanbruch die Eisenbahn bei Baartmans Siding, nördlich von De Aar. Plumer folgte dem Feinde auf den Fersen. Die von Oberst Crabbe geführten Panzerzüge suchten den Feind am Ueberschreiten der Eisenbahn zu verhindern. die Buren hatten jedoch die Schienen nördlich und südlich der Uebergangsstelle aufgerissen. Die Engländer erbeuteten über 20 Wagen, theils mit Munition, ein Maxim-Geschütz und über 100 Pferde; 20 Buren wurden gefangen.

Sofia, Sonnabend, 16. (3.) Februar. Im Befinden des Erbprinzen Boris ist Vormittags eine Verschlimmerung eingetreten.

Washington, Freitag, 15. (2.) Februar. Der russische Gesandte Graf Cassini überreichte Mac Kinley als Geschenk Sr. Majestät des Kaisers ein Album mit Darstellungen von Scenen aus der Krönung Sr. Majestät. Mac Kinley bat den Grafen Cassini, Sr. Maj. seine Dankbarkeit zu übermitteln.

Philippopel, Sonnabend, 16. (3.) Februar. Bei dem Kronprinzen Boris sind aufs neue die Masern aufgetreten. Außerdem haben sich starke Symptome von Bronchitis in der linken Lunge gezeigt.

Newyork, Sonnabend, 16. (3.) Februar. Das Regierungsblatt „Newjork Tribüne" bespricht den Ergänzungszoll auf russischen Zucker und die fanatischen Auslassungen der verschiedenen Blätter über den Zollkrieg und erklärt: Keine Kriegsdrohung vermag unser Vorgehen zu beeinflussen. Wir sind verpflichtet, Deutschland und den anderen Staaten gegenüber unser Wort zu halten. Wenn die Vereinigten Staater Rußland vor Deutschland begünstigen wollten, so würde das unzweifelhaft Vergeltung von Seiten Deutschlands hervorrufen. Ein Zollkrieg mit Deutschland wäre aber viel schädlicher, als ein solcher mit Rußland. Unsere Beziehungen zu Deutschland sind unvergleichlich enger als zu Rußland und unser Ausfuhrhandel nach Deutschland ist 18 mal größer. Vom Standpunct unseres directen Interesses muß es uns viel mehr auf die Erhaltung guter Handelsbeziehungen zu Deutschland als zu Rußland ankommen. Die Zucker-Frage muß jedoch von einem höheren Standpunct aus entschieden werden, auf Grund einer richtigen Auslegung der Vertrags-Verpflichtungen und des Tarif-Gesetzes. Das wird auch geschehen und alles Gerede von einem Zollkriege zunichte machen.

Washington, Sonnabend, 16. (3.) Februar. Der Finanzsecretär Gages verfügte, auch belgischen Zucker mit einem der Prämie entsprechenden Ergänzungs-Zoll zu belegen.

St. Petersburg, Montag, 5. Februar. Das Conseil der Petersburger Universität beschloß, den Jahrestag der Universität dieses Mal nicht mit einem Festactus zu begehen.

Cronberg, Sonntag, 17. (4.) Februar. Das Befinden der Kaiserin Friedrich ist ein sehr befriedigendes.

London, Sonntag, 17. (4.) Februar. Aus de Aar wird telegraphirt: De Wett und Steijn überschritten mit ihrer Abtheilung von 2—3000 Mann nebst 2 Geschützen die Eisenbahn nördlich von Houtkraal. Die englischen Granaten zerstreuten den Feind, der sich auf einen Kampf nicht einließ. Der gepanzerte Zug eröffnete aus Berg-Kanonen ein schweres Feuer. Den Engländern gelang es, den ganzen Train de Wett's abzufangen, darunter 100,000 Patronen und viele Vorräthe.

Brüssel, Sonntag, 17. (4.) Februar. Gestern kehrte Dr. Leyds von den Hochzeitsfeierlichkeiten im Haag in sein hiesiges Quartier zurück. Eine Menge Gepäck blieb ohne Aufsicht im Vorhaus und Diebe schafften einen Koffer fort, in dem sich politische Documente befanden.

Sofia, Sonntag, 17. (4.) Februar. Die Bronchitis des Kronprinzen Boris ist in eine Lungenentzündung übergegangen. Prinz Ferdinand ersuchte daher Petrow, im Amt zu bleiben, bis eine Besserung im Gesundheitszustande seines Sohnes eintritt und ihm genügende Ruhe gewährt, um sich an die Führer der Parteien betreffs der Cabinets-Bildung zu wenden.

Washington, Sonntag, 17. (4.). Februar. Man glaubt, daß in den Handelsbeziehungen zwischen Rußland und Nord-Amerika eine schwere Krisis angebrochen ist. Durch die Verfügung des russischen Finanzministeriums wird eine amerikanische Ausfuhr im Werthe von 30 Mill. Doll getroffen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 5. Februar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	770·0	773·6	774·5
Thermometer (Centigrade)	—14·7	—21·2	—14·1
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	N 2	—	E 2

1. Minimum d. Temp. —21·2
2. Maximum „ —13·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·5
4. Niederschlag: 0·1 mm.

Schneefall heute vormittags.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 3. Februar. Vom Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Ztg.": In des Wortes verwegenster Bedeutung vollzog sich in dem heutigen Verkehr eine neue „De route", die wieder schwere Wunden dem besitzenden Publicum zufügt und dasselbe in weitere grenzenlose und verzweifelte Aufregung während des morgigen Sonntags versetzt. Niemand hat die Kraft und den Muth, die stürzende Lawine aufzuhalten die Cursverheerungen erreichten dadurch wieder ganz unglaubliche Dimensionen. Mit einer Partie von wenigen 10 bis 25 Actien konnte man ein x-beliebiges Dividenden-Papier ohne Rücksicht auf dessen Bonität bei dem totalen Fehlen von Käufern 15 bis 30 Rbl. im Preise werfen. Wie schon öfters hervorgehoben, jammert in erster Reihe das Capitalisten-Publicum über den jetzt wirklich uferlos gewordenen Entwerthungsproceß, weil es an den allerbesten und solidesten für Anlagezwecke erworbenen Effecten successive sein ganzes Vermögen verliert. Vollständige Entmuthigung, Kopflosigkeit und Furcht vor gänzlichem Ruin sind die Hauptursachen der schrecklichen Katastrophe an der Börse. Freiwillige und Zwangsverkäufe haben am heutigen Tage ganz besonders die Rückwärtsbewegung der Curse stark gefördert. Referent hat während seiner 30-jährigen Thätigkeit im Bankfach an den bedeutendsten Börsenplätzen des Continents schon manchen scharfen Krach mitgemacht, aber einen solch intensiven und vernichtenden, wie ihn die St. Petersburger Börse seit 2 Jahren durchzumachen hat, doch noch nicht miterlebt. — Bank-Actien und metallurgische Werthe wurden am schärfsten mitgenommen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 5 Февраля 1901

In gewordener Veranlassung bringe zur allgemeinen Kenntniss, dass ich **keinerlei Rechnungen,** die von dem **durchs Gericht entfernten** bisherigen **Verwalter** des Gutes Uchora.

Harald Frank

ohne meine Ordre gemacht worden sind, acceptiere.

G. Baron Wrangell
Bevollm. d. Sabalk. Majorats.

Alle diejenigen, welche **Forderungen an die Casse der**

Curonia

haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 13. Febr. 1901 einzuschicken. **Max Stender, Cur.**
Kassen-Vorsteher.
Zu sprechen: Sternstr. 40, v. 2—3 Uhr, u. Quappenstr. 2, v. ½12—12 U.

Alle diejenigen, welche Anforderungen an die Casse des Convents der

Fraternitas Rigensis

haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 15. Febr. einzureichen, widrigenfalls sie in diesem Semester nicht mehr berücksichtigt werden können.

E. Pabst, fr. Rig.
dz. Conventscassen-Vorsteher,
Schloss-Str. Nr. 15.
Sprechstunden täglich v. 8—9 Uhr.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Ertheile Stunden
in der **Mathematik u. d. alten Sprachen** W. Abold, stud math. Jacobstr. 4, Qu. 4. Zu spr. v 4—5.

Frische

Lymphe

traf ein.

Mag. Juergenson & Schaback
Promenaden-Str. Nr. 14.

Verkaufe den

Rest

meiner Waaren

zu äusserst billigen Preisen
in meiner Wohnung
Schloss-Str. Nr. 12
bestehend aus:

Spitzen
russischen Spitzen
Broderien
Bändern
Schleiern
Shlipsen
Schleifen
Binden
Handschuhen
Strümpfen
Corsets
Bürstenband
Schutzblättern
div. Kleiderbesätzen u. einer Partie Wäsche
Plätthemden
Kragen
Chemisettes
etc. etc. etc.

M. Nischtschansky.
Annahme sämmtlicher Posamenterie-Arbeiten.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Ein gebrauchtes Wörterbuch
von Pawlowsky (Deutsch-Russisch und Russisch-Deutsch) wird zu kaufen gesucht. P. Schmidt, Buchhandlung, Kauf-Strasse Nr. 3.

---

1 Satz engl.

Zahnzangen

verschiedene **gynäkol.** Instrumente u. einige **chirurg.** sind noch zu haben u. werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben bei Frau Dr. Rinne, Scharrenstr. 2.

Zu kaufen gesucht

ein offen. Zweisp.-**Schlitten** oder eine breitere Kibitke fürs Land. Offert. sub M. J in d. Exp. d. Bl. abzugeben.

Zu vermiethen sind sofort **2 Zimmer** — Philosophen-Strasse Nr. 6.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Februar bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
28. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ — „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Saxlehner's Bitterwasser

Hunyadi-Janos ist ein Naturproduct, dessen **abführende Wirkung allgemein bekannt ist,** als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.



Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.

Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.

Man verlange in den Niederlagen

Saxlehner's Bitterwasser.

Hôtel Bellevue.

Täglich

Blini

mit

Caviar, Schmand, Semga etc.

Ein neues

Berliner Orchestrion

ist aufgestellt worden.

J. K. Kudrjawzew.

Für die Butterwoche erhalten
sehr schönen grobkörn. u. gepressten

Caviar

weniggesalzenen **Sëmga,** ausgezeichnete **Königsheringe,** pfund- u. stückweise, **Blinimehl, russ. Butter.**

D. Welikow.

Ботанический Садъ

принимаетъ заказы по умѣреннымъ цѣнамъ на вѣнки, букеты и корзины изъ живыхъ цвѣтовъ (въ томъ числѣ и орхидей).

Der Botanische Garten

nimmt Bestellungen von Kränzen, Sträussen und Blumenkörben (einschl. **Orchideen**blumenkörben) zu ermässigten Preisen entgegen.

Sommerwohnung.

Am Estländischen Strande in Monplaisir ist eine neu aufgebaute **Villa zu vermiethen.** Das Nähere über die Bedingungen zu erfragen bei Prof. Körber, Pepler-Str. 15.

Zimmer für Studenten
zu vermiethen — Russische Str. 2, Haus Paulmann, bei d. Holzbrücke.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern und **ein einzelnes Zimmer** sind zu vermiethen — Wallgraben Nr. 6.

Schriftsetzerlehrling mit genügenden Kenntnissen d. deutschen, russischen u. estnischen Sprache kann unter günstigen Bedingungen eintreten in **H. Laakmann's** Buchdruck.

Baschliks
für Herren und Knaben, sowie
Officiers-Baschliks
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Von **35 Kop.** an

werden Rohrsitze zu Stühlen
etc. gut und dauerhaft angefertigt — Lodjenstr. 16, 1 Treppe, rechts.

Eine Pensionärin oder Pensionär finden Aufnahme — Wallgraben 17, 1 Tr.

Ein Gehülfe

findet Stellung in der Apotheke
R. Scheibe, Reval.

Eine tüchtige Wirthschafterin
die d. feine Küche, französische, versteht, wird fürs Innere Russlands gesucht. Gehalt 20 Rbl. Anmeldungen tägl. v 10—12 Kleine Mühlen Str. 23.

Mädchen
zum Alleindienen kann sich melden — Petersburger Strasse 74, parterre.

Ein junges Mädchen
mit gutem Zeugniss sucht Stellung Sand-Strasse Nr. 38, Quartier 3.

Ein ordentliches Mädchen
mit gut. Attest., das zu kochen u. räumen versteht, kann sich melden bei Frau Schulz, Alt-Str. 17, v. 10—12 U.

Eine Frau sucht Stellung als

Amme

— Rathhaus Strasse Nr. 34, **E. Lill.**

Zum Alleindienen wird eine

Magd

mit guten Empfehlungen gesucht — Gr. Markt 12, Qu. 6. Meld. 11—12 vm.

Ein deutsch- u. russischsprechendes **Mädchen** zum Alleindienen **gesucht** — Kastanien-Allee Nr. 1, von 1—6, Antonowitz.

Musikalische Gesellschaft.

Da die auf Freitag, den 26. Januar d. J., anberaumt gewesene General-Versammlung wegen Nichterscheinens der statutenmässig erforderlichen Anzahl von Mitgliedern nicht beschlussfähig war, so findet die

Ordentliche

General-Versammlung

Freitag, den 9. Februar 1901
9 Uhr Ab.
im Locale der Grossen Gilde

mit derselben Tagesordnung statt und ist diese General-Versammlung bei jeder beliebigen Anzahl von Mitgliedern beschlussfähig (§ 31 des Statuts).

Tagesordnung:
1. Cassabericht pro 31. Decbr. 1900.
2. Budget pro 1901.
3. Mitgliederaufnahme.
4. Antrag des Vorstandes, betr. Zahlung der Mitgliedsbeiträge.

Der Vorstand.

Liebhabertheater

zu wohlthätig. Zweck

Sonntag, den 11. Februar
im Saale der Bürgermusse.

Anfang 8 Uhr Abends.

Billetverkauf in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und Abends an der Kasse.

Preise der Plätze (incl. Billetsteuer) 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop.

Generalprobe Sonnabend, d. 10. Febr.
8 Uhr Abends.

Billette à 75 und 50 Kop. in E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung.

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. October 1900.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
7. февраля 1901 г.
имѣетъ быть
МАСКАРАДНЫЙ ВЕЧЕРЪ.
Играть будетъ городская капелла.
Начало въ 9 час. вечера.
Входная плата для гг. членовъ собранія, ихъ семействъ, почетныхъ посѣтителей и ихъ семействъ и учащихся по **50** коп. съ персоны. Для гостей по 1 руб. Гости входятъ по личной или письменной рекомендаціи гг. членовъ.
Совѣтъ Старшинъ.

Der

Bazar

soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:

Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str. 2.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern
à 1 Rbl.
ist erhältlich in

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Expd.

Gestohlen

aus dem Talkhof'schen Kirchspiel, Matsi-Ges., Gem. Laiwa, i. d. Nacht a. d. 1. Febr. c. ein **brauner Wallach „Lord",** 2 Ar. 3½ Wersch., 15 Jahre alt, Mähne (auf d. link. Seite) und Schweif schwarz, linker Hinterfuss weiss, vor d. Stirn unterm Zopf kl. weiss. Fleck, rechter Hinterschenkel gestempelt „F." **25 Rubel dem Wiederbringer!** **F. G. Faure**
Jurjew, Holm-Str. 14.

Ein

junges Mädchen

fürs Buffet als Verkäuferin und ein **Stubenmädchen** können sich melden — Kastanien-Allee Nr. 12, part.

H.-V.

Donnerstag, den 8. Februar

General-Versammlung

Da die auf den 25. Jan. anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder am 8. Februar stattfinden.

Tagesordnung:
Aufstellung des Budgets pro 1901.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, 7. Februar,
6 Uhr.

R.-V.

Sonnabend, den 10. Februar 1901
9 Uhr Abends

Maskenfest

im Winterlocale des Radfahrer-Vereins (Eingang Quappen-Str. 1)

nur für Mitglieder
u. eingef. Gäste.

Musik von der Stadt-Capelle.

Entrée: Herren 1.00, Damen 75 Kp.

Das Vergnügungs-Comité.

Billette zum Maskenfeste sind im Vorverkaufe zu erhalten bei R. Schmidt Droguenhandl Jürgenson & Schaback, Promenadenstrasse 14.

Elegante Maskenkostüme

für Damen und Herren werden vermiethet — Rigasche Strasse Nr. 19.

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 21. Jan. bis zum 1. Febr. 1901).

125. Rosenthal.
127. Идѣ Шпейнелтъ.
128. Николаю Елеонскому.
130. Алидѣ Лоотъ.
131. Adu Weeski.
132. Provisor Rosenthal.
133. Гессену.
134. A. Remmet.
135. Агнесъ Рейнбергъ.
136. Мойсей Гайтъ.
137. Лизи Сое.
138. Абелю.
139. Янъ Глякеръ.
140. Э. Томсонъ.
141 Elisabeth Rammi.
142. E. Holtzner.
143. Михайлу Мякишеву.
144. Dr. O. Hoerschelmann (retour aus Italien).
145. E. v. Baer (retour aus Dresden).
146. Dr. Baron Rosen (retour aus Berlin).
147. Минна Меосъ.
148. Frau Dr. O. Smirnow.
149. Kusta Riiroes.
150. И. Кіевъ.
151. Аукустъ Полъ.
152. Friedrich Herberd.
153. Анетѣ Кадасонъ.
154. Карлу Соонвалдъ.
155. Владиміру Игнатьеву.
156. Афанасію Славову.
157. Madame de Bourgmestre.
158. Карлу Герману.
159. K. Eisler.
160. Е. Рейманъ.
161. Juhan Schmidt.
162. Линѣ Петерсонъ.
163. Элла Куккъ.
164. Якову Гремякину.
165. Давиду Палею.
166. Борису Баженову.
167. Ивану Альбову.
168. Михаилу Саколову.
169. Николаю Малышеву.
170. Владиміру Иванову.
171. Дмитрію Демидову.
172. Рафаилу Костенкаго.
173. Маріи Метусъ.
174. Frau Moritz.
175. В. Сааръ.
176. Василію Лаврентичу.
177. Emili Lauri.
178. N. Bose.
179. Mari Järw.
180. Маріи Илессонъ.
181. П. А. Брунсъ.
182 Frau Grünberg.
183. Liine Rammul.
184. P. Eberhard.
185. И. Ціонъ.

Ein Gamasch

ist am Sonnabend Abend in der Wallgrabenstr. **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben Marienhofsche Nr. 4 abzugeben.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H. M. (2 Br.); M. U. (2 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 5 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 30. Dinstag, den 6. (19.) Februar 1901

Annahme der Inserate
bis 11 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die „Finnländische Frage" und der „Graschdanin". Vom neuen Gouverneur. Riga: Jubiläum. Spende. „Jermak". Russische Wochenschrift. Reval: Eisverhältnisse. St. Petersburg: Zollverhandlungen mit Deutschland. Tageschronik. Pleskau: Puschkin-Stiftung. Wladiwostok: Orthodoxe Kirche in der Mandschurei. Finnland: Frauen-Frage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus San Francisco. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die „Finnländische Frage" und der „Graschdanin."

Der „Graschd." hat es bisher vermieden, sich über die „Finnländische Frage" zu äußern, bis jetzt aus dem Leserkreise Anfragen nach der Ursache seines Schweigens an ihn ergangen sind und er sich nun sehr ausführlich, aber doch nur in Andeutungen und in sehr gewundener Weise, über dieses Thema vernehmen läßt.

Fürst Meschtscherski stellt sich zuerst auf den Boden der Geschichte und macht ganz verständig die Stellungnahme zur Finnländischen Frage davon abhängig, ob Finnland in den 100 Jahren seiner Zugehörigkeit zu Rußland auf politischem Gebiet Rußland jemals irgend welche Untreue gezeigt habe. Die Antwort fällt, wie nicht gut anders möglich, dahin aus, daß nicht ein russischer Herrscher auch nur den geringsten Anlaß gehabt hat, mit der Haltung Finnlands gegen Rußland unzufrieden zu sein: in schweren, wie in guten Zeiten hat es über seinen eigenen Interessen niemals die Hauptinteressen der Ehre, Würde und Sicherheit Rußlands vergessen. „Und ich glaube, wenn das anders gewesen wäre, wenn das politische Finnland in diesen 100 Jahren auch nur den geringsten Anlaß zum Mißtrauen gegeben hätte, so hätte ein für die russischen nationalen Gefühle so feinfühliger Monarch wie Kaiser Alexander III. niemals die finnländischen Skären alljährlich zu seiner Sommererholung während mehrerer Tage ausgewählt." — Der „Graschd." zieht dann noch eine Parallele zwischen Finnland und Polen und erkennt die Loyalität Finnlands unbedingt an.

Man sollte nun glauben, Fürst Meschtscherski werde auf dieser geschichtlichen Grundlage weiter bauen, statt dessen aber stellt er sich auf einen, wie er sagt, „sehr einfachen" Standpunct, der allerdings von der Mehrheit nicht getheilt werde, der aber die ganze Sache sicher und leicht entscheiden lasse. Dieser einfache Standpunct geht von der Frage aus: „Was ist zu thun und wie ist zu verfahren, damit es im Interesse des Russischen Herrschers besser wird?" und dann gelange man unverzüglich zu der anderen Frage: „Was ist zu thun, um für Ihn möglichst wenig schlechte und möglichst viel gute Gefühle zu wecken." (Da der „Graschd." zuerst anerkannt hat, daß das Verhalten und die Gefühle Finnlands stets gut gewesen sind, so ist nicht recht klar, was er durchaus verbessern will.) „Unter dem Einfluß dieses Gesichtspunctes — fährt der „Graschd." dann fort — ergiebt sich für einen Staatsmann in ihrem ganzen Vortheil eine Politik, die auf den Grundlagen der Versöhnung, d. h. auf solchen Grundlagen ruht, die, dem Herrscher die Verwirklichung Seiner Absichten sichernd, zugleich durch die Vermeidung jeglicher Handlung, welche für das Selbstbewußtsein des untergeordneten Theils beleidigend ist, den größten Zufluß guter Gefühle für den Herrscher sicherte." — Wer wirklich auf diesem Standpunct steht, werde sich bemühen, mit Tact, Friedensliebe, Gerechtigkeit und Objectivität den Finnländern die Nothwendigkeit der Unterordnung unter die neue Ordnung zu erleichtern.

In den weiteren Ausführungen unterscheidet der „Graschd." — gleich der „Now. Wr." — zwischen dem finnländischen Volk und zwischen „Agitatoren" und spricht zum Schluß im Hinblick auf die „russischen Agitatoren" die ernstliche Befürchtung aus, er werde bei Nichteinhaltung seines Gesichtspunctes „über kurz oder lang in dem mit Rußland vereinten Finnland von Rußland abgestoßene Finnländer wahrnehmen."

Der neuernannte Livländische Gouverneur, Generalmajor Paschkow,

ist, wie die Rigaer Blätter in Bestätigung unserer gestrigen Meldung berichten, nach einer soeben überstandenen Influenza an einer Lungenentzündung schwer erkrankt, so daß seine Umgebung ernstlich besorgt um ihn sein soll.

Der Gewährsmann der „Rig. Rdsch.", ein den höchsten Warschauer Beamtenkreisen angehöriger Landsmann, theilt gleichzeitig mit, daß Generalmajor Paschkow sich in Warschau allgemeiner Beliebtheit erfreue.

Riga. Die „Rig. Rdsch." schreibt in ihrer Montag-Nummer: Der Stadt-Forstmeister, Herr Eugen Ostwald, kann heute auf eine 25-jährige Laufbahn im Dienste der Stadt Riga zurückblicken. Nachdem er bereits früher einen Theil der praktischen Vorkenntnisse für seinen Beruf im städtischen Forstrevier gesammelt, begann er seine dienstliche Thätigkeit zunächst als Förster in Olai, um nach dem Tode des Oberförsters Fritsche an die Spitze des städtischen Forstwesens zu treten. Seine reichen theoretischen Kenntnisse hat der Jubilar, der im rüstigsten Mannesalter steht, während einer Reihe von Jahren als Docent für Forstwirthschaftslehre am hiesigen Polytechnikum in den Dienst der Allgemeinheit stellen können, während er genügend Gelegenheit gefunden hat, dieselben auf dem von ihm verwalteten Gebiet und außerhalb desselben praktisch zu verwerthen und anderen Fachleuten hierzu die Anregung zu bieten.

Riga. Zum Besten des Kinderasyls des Rigaer lettischen Wohlthätigkeits-Vereins hat Frau K. Dombrowski am Donnerstag gelegentlich einer Comité-Sitzung die ansehnliche Summe von 2000 Rbl. gespendet. Wie der „Balt. Westn." meldet, hat Frau Dombrowsky auch bei anderen Gelegenheiten ihre Hand zum Besten des Asyls geöffnet und dasselbe mit Geldmitteln und Baumaterial reichlich unterstützt. In Ansehung all dieser Verdienste hat der Verein seine langjährige Präsidentin zum Ehrenmitgliede ernannt und das Asyl nach ihrem Vornamen Katharinen-Asyl benannt.

— Vom Vice-Admiral Makarow ist, wie das „Rig. Börsenbl." erfährt, dem Rigaer Börsen-Comité nachstehendes Telegramm aus Kronstadt zugegangen: „Der Herr Finanzminister hat gestattet, daß der Eisbrecher „Jermak" im Laufe dieses Winters, im Falle des Erfordernisses, nach Riga gehenden Dampfern unentgeltlich Assistenz leistet. Indem ich Ihnen Solches mit Vergnügen mittheile, füge ich hinzu, daß mir die allgemeine Disposition über die Fahrten des Eisbrechers „Jermak" übertragen worden ist und ich deswegen mit einem Vertreter des Börsen-Comités Rücksprache zu nehmen wünsche". — Das Börsen-Comité hat, mit dem lebhaftesten Danke für dieses Entgegenkommen, unverzüglich einen Delegirten an den Vice-Admiral Makarow gesandt, um sowohl die Herkunft des „Jermak" zur Befreiung des im Eise eingeschlossenen Dampfers „Krosfond" zu erwirken, als auch im Princip festzustellen, unter welchen Bedingungen und Voraussetzungen der „Jermak" bereit wäre, die in Folge der Eissperre in Windau eingelaufenen, für Riga bestimmten Dampfer nach letzterem Hafen und, nach ihrer Beladung, wieder in die offene See zu geleiten.

— Ein russisches Wochenblatt, die „Sfewernosapadnaja Nedelja" („Nordwestliche Woche") soll in Riga vom Ehrenbürger W. F. Wyssozki (einem Mitarbeiter des „Rish. Westn.") herausgegeben werden. Das Programm des Blattes ist, dem „Rish. Westn." zufolge, das nachstehende: Allrussische Fragen, Ereignisse und Verfügungen 2c., Ausland; Chronik des Nordwest-Gebietes; Nachrichten aus den Ostseeprovinzen; Licht und Schatten des Rigaer Lebens; Belletristik; Mosaik; Kunst 2c.

Reval. Am Montag in der Mittagszeit ist der Eisbrecher „Jermak" nach Kronstadt in See gegangen, um dort mit Kriegsschiffen im Eise Manöver zu machen. Auf festes Eis wird der „Jermak", wie der „Rev. Beob." schreibt, voraussichtlich erst auf dem halben Wege von hier nach Kronstadt stoßen, da die etwas strengere Kälte, die wir in der vorigen Woche gehabt haben, auf den westlichen Theil des finnischen Golfes noch keinen Einfluß gehabt hat und noch überall offenes Wasser sichtbar ist. Eigenthümlicher Weise haben sich die Eisverhältnisse in diesem Winter so gestaltet, daß im Süden in den deutschen Häfen schon oft Verkehrsbehinderungen eingetreten sind, während hier noch Segel- und Ruderboote zwischen den benachbarten Küstenpuncten verkehrten. Auf den Dampferverkehr hat diese Constellation einen ungünstigen Einfluß gehabt, da man in den deutschen Häfen an der Annahme festhielt, die nördlichen Häfen der Ostsee, Baltischport und Reval, seien schon längst im Eise erstarrt. Dagegen lagen die Verhältnisse hier so günstig, daß wir beispielsweise beim Bericht über das Eintreffen des „Jermak" dessen nicht einmal erwähnten, daß er auf seiner ganzen Fahrt durch die Ostsee bis in den Revaler Hafen überhaupt kein Eis gesehen hatte. — Nach seinen Probefahrten in den Gewässern von Kronstadt wird der „Jermak" nach einer vom Herrn Finanzminister dem Revaler Börsen-Comité freundlichst gemachten Zusage für etwaige Bedarfsfälle zur Assistenz für den Verkehr der Häfen Reval und Riga zur Verfügung stehen.

St. Petersburg, 5. Februar. Ueber die Stellung der russischen Regierung gegen die beabsichtigte Erhöhung der deutschen Getreidezölle wird aus Petersburg gemeldet: Da bei der russischen Regierung sich die wohlbegründete Ueberzeugung gefestigt hat, daß die Regierung Preußen-Deutschlands fest entschlossen ist, Hand in Hand mit den Agrariern eine bedeutende Erhöhung der Getreidezölle durchzusetzen, so plant man in nächster Zeit die Einberufung einer Versammlung der Landwirthschaftsvertreter der Gouvernements zur Klärung der wirthschaftlichen Lage. Soweit sich heute die Stellungnahme des entscheidenden Ministeriums überblicken läßt, ist sie der oben bezeichneten Stellung der preußischen Regierung zur Zollfrage diametral entgegengesetzt und es scheint, daß die russische Regierung eher zu kleineren Concessionen auf dem industriellen Gebiet, als zu für die russische Landwirthschaft gefährlichen Zugeständnissen geneigt ist.

— Baron Rothschild, Besitzer der in Baku eingeäscherten Naphthaspeicher, trifft, wie die „Now. Wr." erfährt, in den nächsten Tagen aus Paris in Petersburg ein, um unverzüglich nach Baku weiter zu reisen.

Pleskau. Die Gouv.-Landschaftsversammlung beschloß, zur Erinnerung an Puschkin im Dorfe Michailowskoje, dem Beerdigungsorte des Dichters, aus den in ganz Rußland gesammelten Mitteln eine Colonie für Wittwen und Waisen von Literaten zu begründen.

Shitomir. Die Zeitung „Wolnej" weiß von einem Landarbeiter zu erzählen, der, der Ermordung eines bei ihm eingekehrten Händlers überführt, im Verhör gestanden haben soll, im Laufe der Zeit 24 Menschen zwecks Beraubung ermordet zu haben. Einige Angaben des professionellen Raubmörders haben sich bereits bestätigt und bei einer Haussuchung fand man gegen 500 Rubel in seinem Kasten vor.

Wladiwostok. Ueber den Bau orthodoxer Kirchen in der Mandschurei wird der „Now. Wr." geschrieben: „Außer in Charbin und Zizikar, wo im December mit möglichster Pracht die Weihe von orthodoxen Kirchen auf den Namen Nikolaus des Wunderthäters vollzogen wurde, beabsichtigt man in vielen anderen an der Mandschurischen Bahn belegenen Städten und bei den Stationen der

Von Uebers.

5)

In San Francisco.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

San Francisco, December 1900.

(Schluß).

Wenn ich an die letzten Monate und ihre Eindrücke zurückdenke und — zwar nicht Alles, aber doch so viel als möglich davon — in ein Wort zusammenzufassen suche, so kommt mir immer der wundersame Ausdruck: fake. Wir Deutschen haben kein völlig correspondirendes Wort dafür; und wir können sehr wohl damit zufrieden sein. Fake ist nicht in jedem Falle und schlechthin Schwindel, aber es ist in den meisten Fällen Schwindel. Es drückt recht gut zwei Eigenschaften des Yankee aus: das Bedürfniß seiner nüchternen aber kräftigen Phantasie nach sinnlichen Verkörperungen, nach Greifbarkeit, nach Sichtbarkeit; — und die unerschöpfliche Fruchtbarkeit seines Geschäftsverstandes, seine trickiness, seine Geriebenheit.

Die enorme Nüchternheit seiner Lebensmotive verhüllt der Amerikaner gern mit dem Mantel der Phrase. Warum sonst will eine Versammlung von Politikern, in der sich schließlich doch Alles um Geld und Raub dreht, sich doch nie mit einer Rede zufrieden geben, die nicht auf den Stelzen des hohen Pathos einherschreitet? Warum schielt bei allem Demokratismus der Yankee doch mit schlechtverstellter Lüsternheit nach dem historischen Pomp des alten Europa? Warum hält er die Titel, die er sich ohne Erröthen zuzugestehen wagt, in so zärtlicher Verehrung? Warum können die jämmerlichsten colleges an den Enden der bewohnten Welt einen blühenden Handel mit Doctor- und Magister-Diplomen treiben? Warum muß geradezu jeder Quacksalber, jeder Trommelschläger im Tingeltangel, jeder Vorstadt-Astrolog, jeder Hühneraugenschneider das stolze „Professor" auf seine Karten drucken lassen? Jeder Bürgersmann hier gehört zu irgend einer „Loge". Diese „Orden" umgeben sich mit dem Ceremoniell der Freimaurerei; sie führen mystificirende Namen; sie ernennen ihre „Großmeister", ihre „Groß-Säckelhalter", sie haben die 4 Meisterstühle in den 4 Gegenden der Windrose, ihre Bibeln, ihre geheimen Paßworte, ihre goldenen Symbole. Aber das Alles ist fake: beim Lichte besehen sind sie nichts Anderes als Krankheits-Assecuranzen auf 10 Dollar per Woche.

Nicht so harmlos ist der businessfake, die fake als Schwindel pur und simpel. Hier ist die Zeitung das fruchtbarste Studienfeld. Ich denke hier nicht an die sensationellen Enthüllungen, an den cynischen Klatsch, der alle Spalten bis zum Ekel füllt. Und das ist an sich schon nichts Geringes, denn die amerikanische Localpresse existirt nur von der Detective, vom verborgenen Leid und Uebel, das sie vor den Blick der Schadenfrohen zerrt, von dem täglichen Revolver-Mord, von der täglichen Defraudation vom gossip. Ich rede hier von etwas Anderem. Ich möchte glauben, daß die Annoncenseiten eines der großen Blätter, bis auf den letzten Grund analysirt, wichtigeres Material zu einer modernen Culturgeschichte Amerikas liefern würden, als alle seine Bibliotheken, Documente und Kunstwerke zusammengenommen. Das amerikanische Inserat ist für den Neuling eine Offenbarung.

Die amerikanische Reclame ist ja leidlich weltberühmt. Sie ladet nicht ein: sie ist aggressiv, sie kommt ins Haus. Sie sagt Ihnen nicht nur, was Sie kaufen sollen, kaufen müssen — sie sagt Ihnen, was Sie immer gekauft haben, ob Sie das zugeben oder nicht. Sie schreit Ihnen zu: das, Herr, ist es, was Sie wünschen! Sie prallt es Ihnen an jeder Straßenecke entgegen: Zäune von 20 Fuß Höhe, Buchstaben von Mannesgröße, ganze Hausbreitseiten in heulenden Farben, die den Sehnerv zersetzen; sie haut es Ihnen ins Gesicht.

Aber so weit wäre sie nur häßlich, abschreckend, unverschämt; und das wäre wenig, wenn sie ehrlich wäre. Aber jetzt kommt erst der fake, der eingefädelte, schleichende, überrumpelnde fake, der fake als Stratagem, der fake als gewissenlose Lüge. In den kleingedruckten Ecken der Zeitungen, in Blättchen an den Häuserthüren, in zugeworfenen Zettelchen, verkappt hinter Geschenken, hinter Musik, hinter Rathschlag und Hilfsbereitschaft — mit tausend Augen lugt Ihnen der fake entgegen. Er schwindelt Ihnen Kleider an, die auseinanderfallen; er schwatzt Ihnen Möbel ins Haus, auf die Sie sich nicht setzen können; er malt Ihnen Stil und Schönheit vor, die bei der Annäherung in Uebelkeit zerlaufen; er bietet Ihnen glänzende Stellungen an, die bei näherer Untersuchung sich als sinnreiche Anschläge auf Ihre Tasche erweisen; er überredet die Krankheiten, die Sie nie besessen haben, um Ihnen seine Quacksalben anzuschmieren; er zaubert Ihnen kommende Städte, Bergwerke, Plantagen vor, wo für Jahrzehnte hinaus nur Wüstenei und Elende herrschen wird; er täuscht Ihnen überall Etwas vor, das nicht da ist. Und der Mensch fühlt sich wohl darin; er ist in seinem Elemente, denn der Niedrigste kann sich jedes beliebige Air geben: der fake macht es ihm möglich. Der Zustand, in dem Jedermann Niemandem mehr Vertrauen schenkt, dieser Zustand wird nachgerade als der natürliche empfunden. Die höchste Kunst der fake ist die Nachahmung des Tones der Ehrlichkeit.

Und das Alles ist kein zufälliger Zug des Geschäftslebens allein: es ist ein Element dieser ganzen Civilisation. Der Zusammenhang scheint mir nicht schwierig zu entdecken.

Der Yankee hat einen enormen Intellect, eine enorme Capacität des Aufnehmens und Verarbeitens. Er weiß Alles, er kann Alles. Er hat die Welt in seiner Weise durchstreift und nichts ihm Ebenbürtiges gefunden; er hat seine eigene Welt durchleuchtet und sich überzeugt, daß sich mit der Moral des Stärkeren darin auskommen läßt. Er kann jeden Geschmack sich aneignen, über jedes Geisteswerk zu Gericht sitzen; er kennt die Schwäche der menschlichen Natur und weiß, daß in 99 Fällen unter 100 der Cyniker Recht behält. Darum hat er auf das „Solide, Klingende" seinen Bau gestellt; er mißachtet die emotionelle Natur des Menschen; er ist zu klug, um irgend Etwas ernst zu nehmen. Er wahrt den großen Schein, aber über das glitzernde Phänomen der Welt blinzelt er verständnißvoll dem Nachbar zu.

Der Börsenbroker, der Hunderttausende von Scheffeln kauft und verkauft, die nie gesäet wurden, die nie geerntet werden können, und mit diesen Phantom-Scheffeln am letzten des Monats seinen Opfern den letzten Pfennig aus den Taschen quetscht, verdient die Wappenfigur dieses Staates zu sein. Obgleich der größte der faker, den die Phantasie erdenken kann, baut er auf seinen fake doch seinen Erfolg: die Millionen, die er lächelnd in die Tasche schiebt. Wenn noch ein größerer fake zu denken wäre, als der, der hier Geschäft und Leben aufblüht, so ist es die Phantasie eines „christlichen Staates", so ist es die Illusion einer „nationalen Regierung" in dieser Oligarchie des Goldes, die Fata Morgana der Freiheit, die jeder Athemzug hier proclamirt und jede Straßenecke Lügen straft.

— — Ich aber lobe mir mein baltisches Heimathland; von allen Tugenden seines streng gehüteten Charakters erscheint mir im Augenblick keine so werth, als jene nüchterne, stämmige Ehrlichkeit, die vor der Phrase den Hut aufbehält und die dem fake die Maske lachend vom Gesichte reißt.

—w.

Literarisches.

Von unserem Landsmann Constantin v. Kügelgen, Lic. theol., ist soeben bei Richard Wöpke in Leipzig eine größere Studie „Luther's Auffassung der Gottheit Christi" (66 Seiten in 4°) erschienen. Der Verfasser leitet seine Studie mit folgendem Vorwort ein: „Was dünket euch von Christus, wessen Sohn ist er? Diese uralte und doch urmoderne Frage hat mich zu einer quellenmäßigen Darstellung der Christologie Luther's bewogen. Die Bearbeitung dieses Gegenstandes erschien mir um so erwünschter, als die einzige Monographie über unser Thema, die im Jahre 1852 erschienene „Christologie Luther's" von Christian Hermann Weiße, von idealistisch-philosophischen Voraussetzungen ausgeht und als durchaus ver-

Bahn Gotteshäuser zu errichten. Von verschiedenen Ingenieuren sind bereits Pläne zu den Kirchen in Girin, Chuntschun, Omosso, Mukden, Ssansin, Bodune, Ninguta und zu Hauscapellen für die Angestellten der Bahn auf den Stationen Laojan, Telin, Mudonajan und anderen entworfen. Besonders schön soll das Project für die Kirche in Ninguta ausgefallen sein. Für diese Bauten sind von der Bahnverwaltung bereits mehrere Tausend Rubel verausgabt worden, außerdem wird eine Subscription veranstaltet, von der sich ein gutes Resultat versprechen läßt. Wie es heißt, wird gelegentlich der Fahrt des Generalgouverneurs Grodekow nach St. Petersburg im Februar oder März dieses Jahres, welche mit Fragen der inneren Verwaltung der Mandschurei zusammenhängt, um Assignirung bedeutender Summen aus der Staatscasse für die erwähnten Kirchenbauten nachgesucht werden.

— **Finnland**. In den „Uusi Suometar" giebt, dem „Rev. Beob." zufolge, Frl. Alexandra Gripenberg, die Präsidentin des Finnländischen Frauenvereins, verschiedene Daten an, welche die Verhältnisse auf dem Gebiete der Frauenfrage beleuchten. — Im Herbstsemester des Jahres 1900 waren 389 weibliche Studenten an der Universität zu Helsingfors eingeschrieben. In dem genannten Jahre absolvirten 111 Damen das Abiturienten-Examen, 8 das philosophische Candidaten-Examen, 2 erwarben den medicinischen Licentiatengrad, eine wurde Licentiat der Philosophie, eine Candidat der Medicin, eine absolvirte das juristische Examen und eine die vorbereitenden medicinischen Examina. In demselben Jahre studirten 6 Frauen im polytechnischen Institut und 40 traten in die pharmaceutische Laufbahn ein.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) Februar

Vom Transvaal-Kriege.

Daß dem gefürchteten Christian de Wett nach Ueberschreitung der Bahnlinie Bloemfontein-Pretoria, des auf „allen" Furthen von den Engländern bewachten Oranje-Flusses und endlich der Bahn Capstadt-Kimberley, der eigentlichen militärischen Nährader der Engländer, der Durchbruch in die Cap-Colonie geglückt ist, und dazu noch in der Nähe des englischen Haupt-Waffendepots de Aar, ist für die englische Kriegsleitung zweifellos sehr verdrießlich. Der Umstand jedoch, daß de Wett sich die an seine Fersen heftenden Engländer nicht hat abschütteln und ihnen beim Uebergange über die Bahn bei Houtkral sogar einen großen Theil seiner Munition und seines Proviants hat überlassen müssen, beweist denn doch wohl, daß er kaum im Stande ist, gefechtsweise sich einigermaßen größeren englischen Truppenconcentrationen entgegenzustellen. Es wäre daher auch voreilig, von seinem weiteren Vormarsche in die Cap-Colonie hinein größere durchschlagende Erfolge zu erwarten.

Hinter de Wett sind nicht weniger als drei englische Generale, nämlich Paget, Knox und Bruce-Hamilton, und außerdem zwei berittene Colonnen unter den Obersten Plumer und Cradock auf den Fersen. Wie es heißt, wollen sie, ohne sich abschütteln zu lassen, den Spuren des kühnen Buren-Führers folgen, um ihn jetzt auf englischem Boden zu fassen und unschädlich zu machen. — Bevor de Wett die Grenze überschritt, hat er, wie sich jetzt herausstellt, noch einen guten Fang gethan. Kitchener meldete einstmals, daß der Buren-General wieder nach Westen gegen die Eisenbahnlinie zwischen Jagersfontein und Springfontein abgebogen sei. Wir kennen jetzt einen der Gründe, welche de Wett zu dieser Abschwenkung bewogen haben. Ein wohlgefüllter englischer Transportzug, der sich auf der Reise nach dem Norden befand, hatte es ihm angethan und das natürliche Verlangen in ihm erweckt, sich mit den englischen Vorräthen an Lebensmitteln und sonstigem Kriegsmaterial für den Einfall in die Cap-Colonie noch besonders zu präpariren und auszurüsten, und so brachte er den betreffenden Eisenbahnzug kurz hinter der Station Springfontein zum Stehen und ersuchte die britische Begleitmannschaft um gefällige Auslieferung ihrer Waffen, Uniformen und Munition, was denn auch ohne weiteren Widerstand geschah, worauf er die englischen Söldner wieder laufen ließ. — Einen Theil seiner damaligen Beute mag de Wett jetzt beim Ueberschreiten der Kimberley-Bahn wieder den Engländern überlassen haben.

Ueber die Vorgänge an der Natal-Bahn im Rücken French's wird aus Durban vom 13. Februar gemeldet, daß sich zwischen Standerton und Greylingstad immer noch Buren aufhalten, gelegentlich an der Eisenbahn Schaden anrichten, sich aber nicht in ein Gefecht einlassen.

In der Cap-Colonie ist De Lisle von Calvinia in östlicher Richtung weiter marschirt und hat am 10. Februar Williston nach einem sehr beschwerlichen Marsche durch wüstes, wasserloses Gelände erreicht. Er soll in 48 Stunden 72 englische Meilen (115,2km) zurückgelegt haben. Die Buren wichen in drei Colonnen in nord-östlicher Richtung auf Van Wijks-Vlei im Bezirk Carnarvon zurück, wo Wasser und Lebensmittel reichlich vorhanden sind. Der Berichterstatter stellt den Buren das Zeugniß, daß sie, im Gegensatz zu ihrem Verhalten in Calvinia, sich in Williston tadellos benommen haben. Es wurde strenge Disciplin gehalten und außer Pferden und Fourage nichts „commandirt." — Das, wie telegraphisch gemeldet, am 6. Februar bei Klipplaat gefangen genommene englische Detachement bestand aus 12 Dragonern, 12 Australiern und 3 Polizisten. Es wurde von 500 Buren unter Kruitzinger überrascht.

*

Aus London kommt die überraschend und doch wohl noch der Bestätigung bedürftige Nachricht, daß selbst Cecil Rhodes die Fortsetzung des Krieges für zwecklos hält. Nach dem „Inwest. Review" soll Rhodes gesagt haben:

„Lord Roberts hat unglaubliche Fehler gemacht. Jedes Mal, wenn der Augenblick da war, um die Macht der Buren zu brechen, verfiel er in eine Thatenlosigkeit, die den Buren Zeit gab, sich von neuem zu sammeln. Nach der Gefangennahme Cronje's hätte Roberts in 8—10 Tagen in Johannesburg und Pretoria sein können. Damals würde sich die Transvaal-Regierung sofort unterworfen haben. Als er dann endlich in Pretoria einrückte, blieb er wieder zwei Monate unthätig und das Schlimmste war, daß er nach der Einnahme von Komati-Poort abermals für viele Wochen den Buren Zeit zur Sammlung ließ. Dadurch wurde der ganze Feldzug verdorben und jetzt würden noch zwei Jahre nöthig sein, um die Buren völlig zu unterwerfen. Dies aber wird das englische Volk nicht aushalten und deshalb ist es besser, man versucht einen leidlichen Frieden, ehe noch durch die Unfähigkeit unserer Generale das ganze Land verwüstet und alle Minen zerstört (!) werden."

Zu den chinesischen Wirren.

Der „Köln. Z." wird aus Peking unter dem 14. Februar gemeldet: Ein kaiserliches Edict ist in Singanfu am 29. Januar erschienen. Nach einer philosophischen Einleitung über die Entwickelung Chinas seit dem Einfall der Mandschu, über den Wandel der Zeiten und die jüngsten Ereignisse fordert es Reformen, die den chinesischen bureaukratischen Conservatismus und den nationalen Dünkel beseitigen, und beruft eine Versammlung der Vice-Könige und Gouverneure, die binnen zwei Monaten Vorschläge über Besteuerung, Vertheidigung und Erziehung unterbreiten soll. — Hiermit würde also eine Art Staatsrath constituirt werden, und wenn sich die Nachricht bestätigt, darf man auf Arbeitserfolge desselben gespannt sein.

Eine hübsche Geschichte über eine diplomatische Wendung Li-Hung-Tschang's wissen verschiedene englische Blätter zu erzählen. Es sollte im Auftrage der chinesischen Regierung ein specieller Gesandter nach London gehen, um den König Eduard VII zum Tode seiner Mutter zu condoliren und ihn zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünscheu. Zu diesem Zwecke war am Hoflager in Singanfu der Mandarin unbestimmter Classe Pohsi ausgewählt und durch Li-Hung-Tschang dem britischen Gesandten in Peking, Sir Ernest Satow, präsentirt worden. Als nun der Vertreter Großbritanniens über die Personalien des Herrn Pohsi genaue Aufklärung verlangte und zu wissen wünschte, ob sein Rang auch der hohen Mission und der Würde des britischen Herrschers entspräche, stellte sich heraus, daß dieser Mandarin keineswegs eine höhere Rangstufe bekleidete und nicht im General- oder Gesandten Range steht. Die Entdeckung erregte selbstverständlich in der britischen Gesandtschaft in Peking Entrüstung, und Sir Ernest Satow hatte eine sehr aufgeregte Ueterredung mit Li-Hung-Tschang, der sich alsdann in seiner ureigensten aalglatten Manier aus der Affaire zog, indem er dem Gesandten erklärte, daß Pohsi zwar vorab allerdings nur ein untergeordneter Mandarin sei, aber durch seine „literarische Bildung" und die zahlreichen von ihm bestandenen Staatsexamina doch auf dem „geistigen Niveau" eines Vice-Königs stehe und dadurch gegründeten Anspruch auf die Mission habe, die ihm zugedacht sei. Trotzdem war Sir Ernest rücksichtslos genug, diesen „vielgeprüften" Mandarin nicht anzuerkennen. — Die ganze englische Presse beklagt sich bitter über diese Impertinenz. Man wittert eine Beeinflussung Li-Hung-Tschangs's durch seine russischen Freunde und legt deshalb dem Vorfall mehr Gewicht bei, als er sonst verdienen würde. Es wird energisch darauf hingewiesen, daß das englische Prestige in China unter einer solchen Dreistigkeit auf jeden Fall leiden müsse, und England habe in dieser Hinsicht drüben nicht mehr viel zu verlieren.

Zu dem Verhalten der Industriellen in **Deutschland** gegenüber dem Transvaal-Kriege liefert die „Tägl. Rdsch." unter der Spitzmarcke „Wo bleibt die Neutralität?" folgenden Beitrag: „Wie wir zuverlässig erfahren, liefert die hiesige Firma August Loh u. Söhne, Actiengesellschaft für Militärausrüstungen, entgegen dem mehrseitig im Reichstage und auch von der Regierung ausgesprochenen Wunsche auf Umwegen nach wie vor Kriegsmaterial in bedeutendem Umfange an die englische Regierung. Die genannte Firma steht augenblicklich wieder in Unterhandlung wegen Lieferung von etwa 30,000 Stück Sättel für die neu aufzustellenden Cavallerie-Regimenter. Wir bezweifeln es ja nicht, daß es manchen Geschäftsleuten sehr schmerzlich sein mag, sich ein Profitchen entgehen lassen zu sollen; bedauerlich bleibt aber ein solcher Mangel an Nationalbewußtsein unter allen Umständen und mit unserer Neutralität sind derartige Geschäfte erst recht unvereinbar."

Das gestern telegraphisch gemeldete Dementi der „Nord. Allg. Z." betreffs gewißer Mißverständnisse lautet wörtlich: „Die Nachricht eines hiesigen Blattes, daß sich der General-Adjutant v. Werder zur Beseitigung von Mißverständnissen nach St. Petersburg begebe, entbehrt jeder Begründung. Solche Mißverständnisse bestehen nicht."

Nach dem „Berl. Tagbl." soll Finanzminister v. Miquel angeblich für den 1. Mai sich eine Wohnung in Frankfuxt a. Main gemiethet haben. Man bringt dieses mit seinem bevorstehenden Rücktritt in Verbindung.

Das National-Denkmal für den Fürsten Bismarck vor dem Reichstagsgebäude soll, wie, der „Nat.-Lib. Corr." zufolge, in parlamentarischen Kreisen verlautet, am 10. Mai, dem Gedenktage des Frankfurter Friedens, in Berlin enthüllt werden.

Zu den **anticlericalen Unruhen in Spanien** schreibt die „Köln. Z." in ihrer Donnerstag-Nummer: „Heute findet in Madrid die Trauung der muthmaßlichen Thronerbin, Prinzessin von Asturien, mit dem Prinzen Carl von Bourbon-Caserta statt. Der Bräutigam gehört einem der mediatisirten italienischen Fürstenhäuser an, die sich mit den Ereignissen nicht auszusöhnen vermögen und schmollend und einsam das Dasein der Rois en exil führen. Dem Bräutigam persönlich hätten die Spanier füglich nichts entgegen zu halten, wohl aber sind die Einwände berechtigt, die sie gegen seine Herkunft erheben, denn der Vater, ein Herr aus fürstlichem Hause, hat im Gefolge des Don Carlos die Waffen gegen Spanien geführt und spanisches Blut vergossen. Sträubt sich der Patriotismus der Spanier schon dagegen, daß der Sohn als Mitglied der königlichen Familie in ihrem Lande erscheint, um vielleicht einmal einen maßgebenden Einfluß auszuüben, so wird die Verstimmung noch dadurch verschärft, daß die Angehörigen jener Häuser als leidenschaftliche ultramontane Parteigänger bekannt sind, da sie von dem Siege des Clericalismus einen Sieg ihrer legitimistischen Sache erwarten. Das Volk erblickt in der Heirath eine jesuitische Mache und mag darin nicht Unrecht haben, denn es ist erst wenige Wochen her, seit die Königin-Regentin ihren Beichvater, den Jesuiten Morenno, der zugleich der Religionslehrer ihres Sohnes war, entlassen mußte, weil er den Liberalismus als Sünde bezeichnet und den Verfassungsstaat angegriffen hatte. — Wenn man in Spanien nun fragt, wie die Prinzessin gerade an diesen Bräutigam komme, so lautet die Antwort, er sei von den Jesuiten vorgeschoben worden, die in ihm und seinen Angehörigen gefügige Werkzeuge zu besitzen glaubten. Das kann freilich heute noch Niemand beweisen, allein die Thatsache ist nicht neu, und es ist nicht unmöglich, daß sie über kurz oder lang actenmäßig bestätigt wird. Jedenfalls ist bemerkenswerth, daß die nothwendige Einwilligung der Cortes zu der Heirath nur dadurch zu erringen war, daß sich die conservative Partei am Ruder befand und, obwohl politisch geschwächt, auch am Ruder blieb, um die Sache durchzusetzen. Alle diese Umstände sind dem Volke um so mißliebger, als erst vor wenigen Monaten der Carlismus sich wieder breit gemacht hat, wenn auch gerade nicht in gefährlicher Weise und der Carlismus findet seinen stärksten Hort an den Klöstern. Die Zunahme der letzteren, ihre Erbschleichereien und Zetteleien, die Aussicht, jetzt wieder mit den Kuttenträgern niedrigster Sorte beglückt zu werden, denen Spanien den Verlust der Philippinen zu danken hat, nun noch die der Kritik Raum gebende Heirath und bei alledem die Verstimmung über die fortgesetzte Mißregierung und den wirthschaftlichen Niedergang: diese Ursachen wirken zusammen, um nicht blos die Leidenschaften der Massen, sondern auch den Unwillen der geistigen Spitzen der Nation zu erregen. Die Kundgebungen und Ausschreitungen lassen wohl bei Manchem den Glauben aufkommen, Spanien werde diesmal mit der Reaction aufräumen, wenn nicht gar sich der Revolution in die Arme stürzen. Allein solche Krisen wie die gegenwärtige sind schon häufig dagewesen und wieder vorübergegangen. Aber wie auch der Einzelne darüber denken mag, man wünscht den Spaniern, daß sie aus ihrer trüben Lage anders als durch blutige Zusammenstöße befreit werden mögen.

„Vier Söhne eines Hauses" *).

Zeit- und Lebensbilder aus Estlands Vergangenheit. Unter Mitarbeit von Frau M. v. Grünewaldt, geb. v. Neff, herausgegeben von Dr. O. v. Grünewaldt-Haackhoff. Als Manuscript gedruckt. 2 Bände, 288 + 365 Seiten in Octav. Leipzig 1900, bei Duncker u. Humblot.

Im Namen des Hrn. Estländischen Ritterschafts-Secretär Arved v. Grünewaldt zu Reval überreichte der Redacteur A. Hasselblatt das vorstehend aufgeführte Werk, dem er folgende erläuternde Bemerkungen vorausschickte:

Es ist ein vortreffliches Buch, wie wir nicht leicht eines von gleicher Art und gleichem Werth ihm aus unserer Heimath an die Seite zu setzen haben. Es ist fesselnd durch die Art der Dar-

*) Aus den „Sitzungs-Berichten" der „Gelehrten Estn. Gesellschaft".

---

altet bezeichnet werden muß. Daß ich „Ritschlianer" bin, wird, so hoffe ich, der Objectivität meiner Darstellung keinen Abbruch gethan haben, wenngleich ich natürlich — auch in diesem Zusammenhange — weder verleugnen konnte noch wollte, daß ich Dogmatiker und nicht Historiker bin. So schließe ich denn mit dem Wunsch, daß auch meine Arbeit an ihrem Theil das Verständniß Luther's fördern und dadurch der evangelischen Glaubenslehre zu gute kommen möge."

„Der Thürmer." Monatsschrift für Gemüth und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr v. Grotthuß. (Preis vierteljährlich 4 Mk. Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.) — Aus dem reichen Inhalt des Februar-Heftes heben wir folgende Artikel hervor: England im Spiegel deutscher Cultur. — Johann Heinrich Voß, von Ernst Heilbron. — Tischler Schulknecht, eine Erzählung von Wolfgang Kirchbach. — Daniel Chodowiecki, zur 100. Wiederkehr seines Todestages, von Wolfgang v. Oettingen. — Vor hundert Jahren, aus dem Tagebuche einer reisenden Engländrin, von Joh. Biegler. — Führende Geister im Reiche der Töne, von Dr. Carl Storck. — Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar †. — Ueber Krebsleiden, von Emil Schlegel. — Wilhelm Leibl († 5. December), Carl Becker († 21. December), Arnold Böcklin († 16. Januar), von J. Norden. — Dramaturgische Revision, von Felix Poppenberg. — Volksseele und Burenkrieg, von Otto Poettes.

Der „Kunstwart" (herausgegeben von Ferd. Avenarius bei G. Callwey in München) widmet sein erstes Februar-Heft fast ausschließlich dem soeben hingeschiedenen Meister Böcklin. Es finden sich in diesem Böcklin-Hefte u. A. folgende Beiträge: Zu Böcklin's Heimgang. — Vom Schaffen eines Malers. — Bei Böcklin. (von Albert Welti.) — Lionardo da Vinci als Organisator. Von L. v. Kunowski. — Lose Blätter: Erinnerungen an Böcklin. Am Bergsee. Von Leopold Weber. Rundschau: Zum Elend der Zeitungs-Romane, Vom „Ueberbrettl." Erinnerungen an Hermann Levi". Zwei neue Symphonien. Das Böcklin-Tagebuch. — Notenbeilage: Johann Sebastian Bach, Adagio aus dem Klavierconzert D-moll. — Bilderbeilagen: Brüder Alinari, Arnold Böcklin. Paul Schultze-Naumburg: Die Dornburgschlösser, Burg Plauen, der Reeter.

Das soeben erschienene 6. Heft von Velhagen & Klasing's Monatsheften bringt eine höchst originelle Erinnerung an Fräulein Lola Montez lobesamen Andenkens: nämlich die Schilderung ihres ersten Auftretens in Deutschland, und zwar am Hofe Heinrich LXXII. von Reuß-Ebersdorf, ein köstliches Stück Kleinstaaterei, überaus lustig von einem Mann erzählt, der dem „großen Ereigniß" persönlich nahe stand. Das prächtig ausgestattete Heft enthält ferner, außer der Fortsetzung des Romans „Das rothe Auge" von Ernst Remin, den stimmungsvollen Beginn einer größeren Erzählung „Leiden" von Bernh. Schulze-Smidt. Sehr interessant ist ein umfangreicher, instructiv illustrirter Aufsatz von Hanns v. Zobeltitz über den im Bau begriffenen Simplon-Tunnel, den größten Tunnel der Erde; über Dilettanten-Theater in der Berliner Hofgesellschaft plaudert an der Hand zahlreicher Portraits G. v. Lieres; das Lebenswerk des genialen und überspannten belgischen Malers Wiertz schilder Fedor v. Zobeltitz; für die vielumstrittene ost-afrikanische Centralbahn legt ein gut orientirter „alter Afrikaner" eine Lanze ein. Außer der Bücherschau von Heinrich Hart und einer eigenartig illustrirten kleinen Revue über „die gut gedeckte Tafel" bringt der Schluß des Heftes noch die Gratis-Beigabe der Roman-Bibliothek mit der Fortsetzung von „Erloschenes Licht" von Franz Rosen.

Eine interessante, noch wenig bekannte Episode aus der neueren Geschichte finden wir in Heft 11 der weitverbreiteten Familienzeitschrift „Das Buch für Alle" (Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) unter dem Titel „Mißglückter Prinzenraub". Der Fürst Friedrich Günther von Schwarzburg-Rudolstadt hatte sich in zweiter Ehe mit der Gräfin Helene von Reina, Prinzessin von Anhalt, vermählt. Aus dieser Verbindung ist der Prinz Sizzo v. Leutenberg (geboren 1860) hervorgegangen. Als dieser 5 Jahre alt war, faßte der praktische Arzt Dr. Weise in Frankenhausen den abenteuerlichen Plan, den kleinen Prinzen zu entführen. Er wollte ihn in einer Höhle am Kyffhäuserberge verstecken, bis ihm der Fürst 20,000 Thaler ausgezahlt und Straflosigkeit zugesichert habe. Der Anschlag wurde verrathen, Weise eingezogen und gefangen gesetzt; seine Strafe bestand aber nur darin, daß er das Land verlassen und nach Amerika auswandern mußte.

Mannigfaltiges.

Eine Krone gestohlen! Wie von einem italienischen Blatte berichtet wird, entdeckte man vor wenigen Tagen, daß die Grabstätte König Humbert's im Pantheon beraubt worden ist. Während der Nacht vom Sonntag zum Montag sind Diebe eingebrochen und haben von dem Sarkophag des ermordeten Königs die zu Füßen placirte berühmte Eisenkrone der Lombardei, die aus einem breiten, mit großen Juwelen besetzten goldenen Stirnreif besteht, ferner den Annunciaten-Orden nebst der goldenen Kette und andere Werthgegenstände mitgenommen. Einige Ornamente, die von den Kirchenschändern wohl für werthlos gehalten wurden, fand man in der Nähe des Ausganges auf dem Fußboden liegen. Ferner war eine Almosenbüchse erbrochen und vollständig geleert. Die gesammte Bevölkerung Roms ist empört über diese Schandthat. Von den Verbrechern ist bisher noch keine Spur gefunden.

— Ein neues musikalisches Wunder. Der große Triumphator des Tages und der verhätschelte Liebling des Publicums in den großen Städten der Vereinigten Staaten ist gegenwärtig ein kleines Phänomen Namens Carl Gulick. In den Privatgesellschaften und in den öffentlichen Concerten wie in den Kirchen, überall reißt man sich um den Wunderknaben, und jedes Mal, wenn er sich zeigt, ist das Publicum fascinirt und wie betäubt. Es ist dies ein kaum zehnjähriges Kind mit einer so schönen Sopranstimme, wie man sie selten hört. Die Stimme hat nach den Aeußerungen der amerikanischen Kritik ein wunderbares Timbre, einen großen Umfang und ist von absoluter Sicherheit. Aber so wunderbar das an sich schon ist, noch überraschender ist das musikalische Temperament, das ausgezeichnete Gefühl und die Kunst, mit der dieses Kind die ihm von der Natur verliehenen kostbaren Gaben gebraucht. Es singt mit Vorliebe Romanzen und Volkslieder, aber oft wirkt es auch in Solo-Partien bei Aufführungen von Oratorien Händel's, Haydn's und Mendelsohn's mit, immer von der gleichen Vollendung uud immer mit demselben Erfolg.

— Zur Diätetik des Tazdens. Der bekannnte Arzt und Hygieiniker Professor Dr. Gustav Jäger (der sog. „Wolle"-Jäger) giebt in einem Aufsatze im „Stuttg. Neuen Tagbl." bemerkenswerthe Winke zur Diätetik des Tanzens. Er schreibt u. A.: Was bei der Beobachtung der Tanzenden am meisten auffällt, ist, daß die Tänzerinnen den Tänzern nicht blos an Tanzlust, sondern auch an Tanzfähigkeit, namentlich aber an Ausdauer ganz entschieden überlegen sind. Zum Theil ist das begründet im Körperbau. Das Mädchen hat einen verhältnißmäßig viel kleineren, also auch leichteren Oberleib als der Mann, und der Oberleib ist beim Tanzen das Gepäck. Nebst dem Leib ist es aber auch das Kleid. Wer von diesem etwas versteht, begreift, daß die Tänzerin in ihrem hellen bis weißen Kleid dem Jüngling in seinem schwarzen Leichenbitteranzug, aus dessen Farbstoff sich beim Warmwerden ein nervenlähmender Dunst entwickelt, weit überlegen ist; und ein anderer Vortheil ergiebt sich aus der Beinbekleidung. Das weiß nachgerade jeder Bergsteiger und Radler, daß man in Schuh, Strumpf und Kniehose weit leistungsfähigere Beine hat, als in den lanzen, unten offenen Ofenröhren, deren Nachtheile ja den Radler zwingen, sie mit einer Spange zu verschließen. Dieser Vortheil wird durch das Frauenkleid natürlich etwas vermindert, aber nicht aufgehoben. Daß der Unterschied in der Kleidung eine solche Rolle spielt, zeigt sich darin, daß bei Costümbällen, wo beide Geschlechter auf diese zwei Puncte weit gleicher sind, der Unterschied in Ausdauer und Beweglichkeit auch lange nicht so auffällig ist, als beim gewöhnlichen Ball. Ein letzter und schwerwiegender Grund liegt in dem Unterschied dessen, was die verschiedenen Geschlechter genießen. Daß Biergenuß die Glieder beschwert, braucht man doch wohl nicht erst zu sagen, und daß die Wirkung des Tabakrauchens in gleicher Richtung liegt, dürfte wohl auch bekannt sein. Und was genießen die Tänzerinnen? Zucker und immer wieder Zucker mit Gefrorenem, Limonade, Zuckerwasser, Backwerk, Bonbons u. s. w. Und was ist die Folge? Die Kutscher wissen das längst. Wenn man ein Pferd immer wieder zu neuer Leistung weit über das gewöhnliche Maß und Dauer befähigen will, so darf man ihm nur von Zeit zu Zeit wieder eine Handvoll Zucker geben. Das ist beim Menschen genau so. Während der Jüngling vom Bier- und Tabakdusel immer fauler wird tanzt die Dame, dank ihrem Zucker, bis in den Morgen hinein mit ungetrübter Ausdauer.

— Die „kleine Mama" betitelt sich das neueste Lärmwerkzeug, ein förmliches Marterinstrument in der Westentasche. Es ist ein kleines Pfeifchen, dessen weinerlicher Ton an das Geschrei eines kleinen Kindes erinnert, während sich mitten durch das Gejammer deutlich der Ruf „Mama, Mama!" vernehmen läßt. An verkehrsreichen Plätzen in Berlin, wo mehrere concurrirende Händler die „kleine Mama", das Stück für 10 Pfennig, ausbieten und sie, um das Publicum anzulocken, Proben ihrer Leistungsfähigkeit ablegen lassen, entsteht ein ohrenzerreißendes „Concert". Das angeblich über Paris nach Deutschland gelangte Spielzeug wird sehr viel gekauft, und selbst in den entlegeneren Straßen der Reichshauptstadt ertönt schon von Zeit zu Zeit das künstliche Säuglingsgejammer und der bange Ruf „Mama, Mama!" — Hoffentlich wird diese an das berüchtigte cri-cri erinnernde Landplage nicht von allzu langer Dauer sein.

— Merkwürdig! Herr Maier schießt auf eine Kette anfliegender Feldhühner und — fehlt natürlich. Sein Freund erlegt währendem einen Hasen, den der Hund des Herrn Maier sogleich apportirt und seinem Herrn bringt. Maier (erstaunt): „Donnerwetter, sollte wirklich ein Hase dazwischen gewesen sein?"

— Raffinirte Probe. A. (im Wirthshaus): „. . . Warum trinkst Du denn nicht noch ein Glas?" — B.: „Ach, ich getraue mich nicht! Ich muß immer, wenn ich heimkomm' — zur Probe, ob ich nicht zu viel getrunken — eine Nadel einfädeln!"

---

stellung, historisch werthvoll durch die reichen Quellen (Memoiren, Tagebücher, Briefe), die ihm zu Grunde liegen, anziehend durch die noblen, gehaltvollen, charakteristisch geprägten Persönlichkeiten, die im Mittelpuncte stehen, in hohem Grade belehrend und das allgemeine Interesse für sich in Anspruch nehmend durch das thatkräftige Eingreifen dieser Persönlichkeiten in das öffentliche Leben und in die geschichtliche Entwickelung ihrer engeren Heimath wie auch durch ihren Dienst für das Reich. — Die „vier Söhne eines Hauses" sind also mehr als ein blos familiengeschichtliches Buch; sie repräsentiren ein werthvolles historisches und culturhistorisches Werk über Estland während der beiden ersten Drittel unseres Jahrhunderts.

Die „vier Söhne", um die es sich hier handelt, sind aus dem Hause v. Grünewaldt aus Koick in Estland hervorgegangen: 1) Johann Engelbrecht v. Grünewaldt, gen. Iwan, geb. 1796, nachmaliger Ritterschaftshauptmann und Landrath, langjähriger Civil-Gouverneur von Estland, † als Senateur am 18. April 1862; 2) Moritz Reinhold v. Grünewaldt. geb. 1797, General der Cavallerie, Chef des Reichsgestütwesens, Generaladjutant, † in Petersburg 24. December 1877. 3) Otto Magnus v. Grünewaldt, geb. 1801, der auf dem Stammgute Koick bahnbrechend wirkende estländische Landwirth, Reisebegleiter der Großfürstin Helene Pawlowna, Landrath und Kammerherr, † 1890 in Reval; 4) Alexander Georg v. Grünewaldt, geb. 1805, hervorragender Landwirth auf Orrisaar, estländischer Landrath, † 1886 in Reval.

Es mag hier auf den vielseitigen, reichen Inhalt der 2 Bände dieses Familienbuches näher nicht eingegangen werden, was um so eher geschehen kann, als in der „St. Pet. Z." bereits eine vorzügliche Einführung in den Inhalt des Werkes gegeben worden ist. Mit einigen Strichen nur sei hier der Ton angedeutet, der in dem Werke vorwaltet.

Ein besonderer Reiz spricht vor Allem aus der Schilderung des Hauses, aus dem sich das Leben dieser vier bedeutenden Männer aufbaute. In den Geist desselben führt u. A. folgender Passus aus den hinterlassenen „Jugenderinnerungen" des ältesten der vier Brüder, Johann Engelbrecht's ein, wo er (Band 1, S. 35) schreibt:

„Die ältesten wurden strenger erzogen als die jüngeren, ja vielleicht gar absolut streng; wenigstens wollte es uns Kindern so bedünken, wenn wir mit anderen uns verglichen. Spielzeug gab es bei uns wenig, den Weihnachtsbaum kannten wir garnicht. Dieser war aber in meiner Kinderzeit überhaupt wenig bekannt, auch in den Häusern, wo die zärtlichsten und freigiebigsten Eltern lebten. Allem zuvor lernten wir den Gehorsam und die Achtung vor Eltern, Lehrern und anderen Autoritätspersonen. Ich erinnere mich noch des Schrecks, der mich durchzuckte, als ich zum ersten Male auf der Domschule meine Mitschüler über die Lehrer räsoniren und dieselben tadeln hörte. Höflichkeit, zumal gegen Geringere, ward uns zur unabweislichen Pflicht gemacht und alle Vornehmthuerei auf das strengste vermieden; wir hatten das Beispiel des Wohlwollens und des Rücksichtnahme auf die Bauern und Domestiken täglich vor Augen. Nie ließ man sie warten, zumal draußen bei kalter Witterung, — man hatte Liebe und Fürsorge für sie . . . Ein gegen die Dienstboten geübter Muthwille oder Hochmuth wäre uns theuer zu stehen gekommen; daher vielleicht bin ich „stets ein Freund der Bauern gewesen . . ."

Aus dem elterlichen Hause mit seiner „Hauscapelle", der Koickschen Hausschule, in der etwa 40 junge Leute ihre Erziehung bis in die obersten Classen des Gymnasiums erhielten, und dem ländlichen Stillleben traten alle Söhne in die große Welt hinaus: Petersburg und die ausländischen Residenzen, Dorpat und die Universitäten Deutschlands — Jena, Göttingen, Bonn u. s. w. — blieben fast Keinem von ihnen fremd; reiche Lehr- und Wanderjahre, in denen sich manche dauernde Freundschaftsbande knüpften, gingen dem Eintritt ins Manneswirken voraus. Mit dem ältesten der Brüder gaben sich 1816 in Jena wohl an 40 „vormalige Dörptsche Commilitonen" ein Rendezvous — darunter der intimste Freund Iwan's v. Grünewaldt, der früh verstorbene Baron Gustav Engelhardt, eine merkwürdige Persönlichkeit, über die der Verfasser der „Jugenderinnerungen" schreibt (Band 1, S. 42—43).

„Der Ton in Engelhardt's Briefen klang allmählich immer ernster, wie seine Stimmung geworden sein mochte. Und in der That hatte in seiner Seele zwiefach Neues und Großes sich ereignet. Er hatte einen Lebensberuf gefunden: er wollte der Erzieher und Lehrer des Landvolkes, unseres Estenvolkes, werden. Er wollte — so schrieb er mir voll Begeisterung — das Lehrfach als seine künftige Aufgabe gründlich studiren und dann sein ganzes Leben ihm widmen. Er besaß die geistigen und materiellen Mittel dazu in vollem Maße. Seine äußere Stellung konnte dem Vorhaben nur günstig sein. Pestalozzi, bei dem er damals in Yverdun sich aufhielt, mochte die erste Anregung gegeben haben. Das war ein großes, seiner würdiges Ziel! Was würde er haben leisten können, wenn Gott ihn am Leben erhalten hätte! Was thut unserem armen Volk mehr Noth, als die geistige Aufhilfe! Und mit welcher von oben erflehten Kraft würde er seine Aufgabe zu lösen gestrebt haben, denn — wie ich erst später begreifen lernte — ihm war zugleich das Licht des Glaubens aufgegangen. . . . . Inmitten dieses Strebens und dieser Richtung ereilte ihn ein frühzeitiger Tod" . . .

(Schluß folgt.)

Locales.

Im festlich geschmückten Saal der Bürgermusse beging am Sonnabend unsere Freiwillige Feuerwehr die Feier ihres 37. Stiftungstages. An langen Reihen von Tischen füllten die Mannschaften den Saal, während am oberen Ende die Vertreter der Feuerwehr, die passiven Mitglieder und ebenfalls zahlreich erschienenen Ehrengäste Platz genommen hatten.

Die Feier eröffnete der Hauptmann, Herr J. Anderson, mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und das ganze Kaiserliche Haus, worauf unter dem schallenden Hurrah der Versammelten die Militär-Capelle die Nationalhymne intonirte und drei mal wiederholte. Sodann brachte der Hauptmann ein Hoch aus auf den Erlauchten Ehrenpräsidenten des Allrussischen Feuerwehrverbandes, Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, sowie ferner auf den Präsidenten des Verwaltungsrathes des Verbandes, Fürsten Lwow.

Der 2. Hauptmann, Herr A. Punga, verlas dann den Jahesbericht und knüpfte daran einen Dank an die Stadtverwaltung, die trotz der schwierigen pecuniären Lage der Feuerwehr ihre Unterstützung stets angedeihen läßt. Redner schloß mit einem Hoch auf die Stadtverwaltung und das Stadthaupt. Stadthaupt B. v. Grewingk dankte in einem Toast auf die Frw. Feuerwehr und ihren neuen Hauptmann, die zum Besten der Stadt in aufopfernder Thätigkeit wirken.

Der Chef des Steiger-Corps, Director C. v. Raupach, gedachte der guten Beziehungen, die von Alters her zwischen der Polizeiverwaltung und der Frw. Feuerwehr bestanden haben und in gleicher Weise auch noch jetzt fortbestehen, und erhob sein Glas auf das Wohl des Herrn Polizeimeisters Sabjelin. Der Gefeierte dankte mit einem Hoch auf die Frw. Feuerwehr, auf ihre Vertreter und alle ihre Glieder.

Hauptmann Anderson führte aus, daß der Grundsatz „Einigkeit macht stark" sich nicht auf einen Verband als ein Ganzes, sondern auch von Verband zu Verband erstrecke, die durch Solidarität der Interessen mit einander verknüpft sind. In diesem Sinne hat die städtische Gegenseitige Feuerversicherungs-Gesellschaft, und nicht lediglich in ihrem Interesse, sondern auch aus Wohlwollen und Sympathie für die Feuerwehr, der Letzteren alljährlich ein Subvention angedeihen lassen. Redner schloß mit einem Hoch auf den Vertreter des genannten Instituts, das dim. Stadthaupt Dr. W. v. Bock, der seinerseits auf die Frw. Feuerwehr toastete.

Der Chef des Rettungscorps, Herr A. Martinsen, toastete auf den Verwaltungsrath der Feuerwehr und dessen langjährigen verdienstvollen Präses, Stadtrath W. Müller, der stets Rath und Hilfe zu gewähren versteht und in dessen bewährten Händen die Vermittelung zwischen Stadtverwaltung und Feuerwehr ruht. Der dim. 2. Hauptmann Herr K. Lauge trank ferner auf das Wohl der passiven Mitglieder, ihnen für die Unterstützung dankend, die sie der Feuerwehr angedeihen lassen.

Hauptmann Anderson begrüßte mit warmen Worten seinen wieder im Kreise der Kameraden weilenden, von seiner ausländischen Reise gestärkt zurückgekehrten Vorgänger im Amt, den hochverdienten Ehrenhaupmann A. Stamm, und sprach die Hoffnung aus, er werde noch lange mit seinem Können und seinem Rath der Feuerwehr zur Seite stehen.

Der Hauptmann verlas darauf die eingegangenen Glückwunsch-Telegramme und Schreiben, darunter von dem Fürsten Lwow, dem in St. Petersburg weilenden Aeltermann Freymuth, von den Frw. Feuerwehren zu Gdow, Ringen, Nustago, Allatzkiwi und Walk, ferner von den ehemaligen Mitgliedern Herrn Arndt in Moskau und Herrn Hubel, gegenwärtig Zugführer der Feuerwehr des Grafen Scheremetjew.

Es folgte ein Hoch auf die Glückwünschenden sowie auf die Ehrengäste, ferner ein von Herrn Lauge ausgebrachtes Hoch auf die noch unter den Lebenden weilenden Gründern der Frw. Feuerwehr, die Herren Stamm, Müller, Fischer, C. Schroeder und O. Sawissar.

In den Pausen zwischen den Reden wurden altem Brauch gemäß auf der Bühne mancherlei lustige Intermezzi geboten. Eröffnet wurden sie durch einen amüsanten Prolog, der mit localen und Feuerwehr-Anspielungen reich bedacht war, obgleich der Verfasser, wie bereits im vorigen Jahr, den Ereignissen nur aus der Ferne, von Moskau aus, hatte folgen können. Es folgte ein Mimiker, der seine Aufgabe sehr geschickt löste und unter anderen Typen auch Ohm Krüger vorführte, wozu die Capelle die mit stürmischer Begeisterung aufgenommene Buren-Hymne executirte. Im weiteren Verlauf des Abends traten zwei Musikkünstler auf, die viel Beifall erregten, ein sehr intelligenter und gebildeter „Sehund" wurde von einem redegewandten und schlagfertigen Impresario vorgeführt und zwei Juden berichteten in ihrer lebhaften Weise über verschiedene Erlebnisse. —r.

In der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich gestern der Postknecht Jaan Ahwen wegen Beamtenbeleidigung zu verantworten. Während der Pferdezählung im September v. J. hatte der Jüngere Kreischef-Gehilfe des 3. Districts Karzow Postpferde genommen, um von einem Pferdezählungs-Rayon nach dem anderen zu fahren. Nachdem in Löwenhof etwa um 11 Uhr Vormittags die Pferdezählung beendet war, fuhr er in Begleitung eines Officiers nach dem etwa 15 Werst entfernten nächsten Rayon. Der Postknecht ließ die Pferde ganz langsam gehen, so daß der Kreischef-Gehilfe befürchtete, nicht zeitig genug an Ort und Stelle zu gelangen. Er stand auf, stieß den Postknecht an und sagte zu ihm: „Kule, ruttu, ruttu!" Den Postknecht verdroß diese Aufforderung, er begann in estnischer Sprache laut dagegen zu protestiren, wobei auch das Wort „kurat" fiel; dabei fuchtelte er in der Richtung des Kreischef-Gehilfen mit der Peitsche. Die Anklage lautete daher gegen den Postknecht auf Verbal- und Real-Injurien. Das Gericht sprach den Angeklagten nur wegen einer Beleidigung mit Worten schuldig und verurtheilte ihn zu 2 Wochen Polizei-Arrest.

Die Krüdnershoffsche Bäuerin Julie Warrik, des Kindesmordes angeschuldigt, hatte ihr über einen Monat altes Kind getödtet, indem sie ihm Schwefelsäure in den Mund goß. Das Gericht verurtheilte die Angeklagte zum Verlust aller Rechte und zu 12 Jahren Zwangsarbeit.

Die schon mehrfach bestrafte Alt-Wrangelshofsche Bäuerin Liisa Sarapuu, des Diebstahls angeschuldigt, hatte, kaum aus dem Gefängniß entlassen, auf dem Victualien-Markt einer Marktbesucherin den Geldbeutel aus der Tasche gestohlen und war in flagranti ergriffen worden. Sie war ihrer Schuld geständig und wurde zum Verlust der besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Ganz ohne irgend einen Grund hatte der Bauer Johann Kusik im Kawastschen Kruge, wo gegenwärtig eine Bierbude eingerichtet ist, einem anderen Gast eine Kopfwunde beigebracht. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und wurde zu 7 Tagen Polizei-Arrest verurtheilt.

—i—

Trotz der in der Nacht herrschenden Kälte von 19° R° waren zu dem gestrigen Lichtmeß-Markt die Landbewohner in hellen Haufen zur Stadt gekommen besonders war der Pferdemarkt diesmal sehr reich beschickt. Es waren nicht allein sehr viele Pferde zum Verkauf gebracht, sondern auch recht viele gute und in allen Größen, Farben und Altersclassen. Darunter waren einzelne ganz nette Ponny-Paare und einige edle Paare Fahrpferde, wie auch einige, wenn auch schon ältere, Zuchthengste. Verherrschend, wie stets, war natürlich die Setukesen-Waare, dann aber recht gute Arbeitspferde, die gegen das Vorjahr um ein beträchtliches (bis 15%) billiger waren. Trotzdem scheint nicht allzuviel gehandelt worden zu sein, da es an Käufern fehlte. Ein nicht minder reges Leben herrschte auf dem Hennig'schen Platz und der Holm-Straße, wo Pelze, Kleider, Decken und anderer Hausrath u. s. w. gehandelt wurden und das Feilschen ergötzliche Scenen zu Tage förderte. Mit Eintritt der Dunkelheit erst gewann die Stadt das gewöhnliche Straßenbild wieder.

A. B.

Die gestrige Kälte zwang die Marktbesucher, hauptsächlich sich in den Bierbuden aufzuhalten. Daher sah man auch gegen Abend vielfach recht angeheiterte Personen die Rückfahrt nach Hause antreten, aber viele von ihnen hatten derart dem Bacchus Opfer gebracht, daß sie dazu nicht im Stande waren und entweder in den Einfahrten oder auf der Polizeihauptwache Unterkunft fanden. Die Diebe aber haben die Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, denn, wie verlautet, sollen gestern mehrere Pferde von der Straße gestohlen worden sein. —i—

Unser einheimischer Athlet Georg Lurich, der sich unlängst in Hamburg den Weltmeistertitel und einen Preis von 2000 Mark erkämpfte, hält sich zur Zeit, wie dem „Eesti Post." geschrieben wird, in seinem Heimathsorte Klein-Marien in Wierland auf, wo er in der zweiten Hälfte des Februar zwei öffentliche Vorstellungen zum Besten der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr zu arrangiren gedenkt.

Wegen Uebertretung der vom Gesetz vorgeschriebenen oder in der festgesetzten Ordnung erlassenen Vorschriften über die Aufbewahrung und den Verkauf von Petroleum hatte sich gestern der Kaufmann Kroppmann beim Friedensrichter des 3. Districts zu verantworten. Die Polizei hatte am Morgen des 5. Januar d. J. ein Protocoll aufgenommen, weil sie gefunden hatte, daß bei dem Angeklagten auf dem Hofe 3 volle Fässer mit Petroleum standen. Bei der Verhandlung wies der Angeklagte nach, daß er das Petroleum erst am Abend vorher um etwa 9 Uhr erhalten hatte; da es bereits dunkel war und er die Fässer nicht bei Licht in den Keller schaffen konnte, so habe er sie auf dem Hofe liegen lassen, um sie am Morgen früh fortzuschaffen. Sein Keller entsprach allen Anforderungen, die betreffs der Aufbewahrung von Petroleum gestellt worden. Kaufmann Kroppmann wurde freigesprochen.

—i—

Etwas ganz Besonderes, hier noch wie und auch anderswo selten Dagewesenes wird sich in unserer guten alten Stadt am nächsten Sonntag ereignen: Sardou's „Cyprienne" wird in einer Liebhaber-Vorstellung in Scene gehen. Das klingt vielleicht im ersten Moment gewagt, ist aber lange nicht so gewagt, wie es klingt, und, wenn man sich's näher überlegt, sogar ein naheliegendes Unternehmen. Sardou's „Cyprienne" ist ein sehr geistreiches Salonstück und was ist im Grunde natürlicher, als daß man sich gerade eine solche Sphäre wählt, in der man sich zu Hause fühlt. Salon und Geist gehören mehr oder weniger zusammen, die Formen sind von vornherein da und damit bereits ein Vorsprung gewonnen und ein unerläßliches Erforderniß gegeben, das man bei manchen anderen Aufführungen der „Cyprienne" bis zur Aufhebung des Genusses vermißt. Was dann dazu gehört — etwas Talent — ist Dilettanten garnicht so selten, eigen und was an Routine fehlt, das wird gerade in diesem Fall durch Fleiß und emsiges Studium ersetzt, wobei eine tüchtige schauspielerische Kraft mit werthvoller Anleitung zur Hand geht. Nach Allem, was wir hören, steht der interessante Genuß einer wirklich guten „Cyprienne"-Aufführung bevor.

Für die Pflege der gefangenen Buren-Frauen und -Kinder sind in der Exp. d. Bl. eingegangen: von Herrn Oberpastor Oehrn 34 Rbl. — mit dem Früheren zusammen 39 Rbl. 90 Kop.

Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Todtenliste.

Mary Elisabeth Amalie v. Kymmel, † hierselbst im 87. Jahre am 2. Februar.

Frau Julie Rosenstock, geb. Schrecknick, † 29. Januar zu Walk.

Karin Goegginger, Kind, † 3. Februar zu Riga.

Johann Kamien, † im 60. Jahre am 29. Januar zu Meran.

Frau Johanna Lübeke, geb. Krüger, † im 77. Jahre am 3. Februar zu St. Petersburg.

Peter Christian Thomsen, Tapezierer-Meister, † 2. Februar zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 5. Februar. Die „Torg.-Prom. Gaz." veröffentlicht Folgendes: „In den internationalen Beziehungen Rußlands zu den Vereinigten Staaten hat sich von Alters her eine freundschaftliche Note herausgebildet, welche den gegenseitigen guten Beziehungen ihren Stempel aufdrückt. Wenn in dieser freundschaftlichen Note eine Dissonanz erklingt, so ist das eine vorübergehende Erscheinung. Der russische Zucker ist mit dem Compensations-Zoll in der unrichtigen Voraussetzung, daß er eine versteckte Prämie erhalte, belegt worden. Gegen seinen Wunsch sich zu dieser Maßnahme entschließend, hat der Schatzsecretär Gage versprochen, alle Anstrengungen zu einer schnellen Entscheidung der Frage durch das höchste Gericht der Vereinigten Staaten zu machen, und der russische Finanzminister hat sich zu seinem äußersten Bedauern genöthigt gesehen, im Einvernehmen mit dem Minister des Aeußeren als Antwort die Anwendung des erhöhten Zolltarifs auf einige amerikanische Provenienzen Amerikas zu verfügen. Dieses Alles — die Unbestreitbarkeit der Thatsache, daß Rußland eine Prämie für den Export von Zucker nicht zahlt, und die Abneigung beider Parteien gegen die zu ergreifenden Maßnahmen, die, was Rußland betrifft, durch die andere Partei hervorgerufen sind, endlich die dauerhaften freundschaftlichen Bande, die beide Staaten verknüpfen — läßt eine baldige Beilegung dieses Mißverständnisses erwarten."

Brüssel, Montag, 18. (5.) Februar. Das franco-belgische Syndicat zahlt den amerikanischen Actionären für die Abtretung der Eisenbahn-Concession Hankau-Canton 35 Millionen Dollars. Die Fortführung der Bahnlinie wird bald beginnen.

Peking, Montag, 18. (5.) Februar. Vor der Conferenz, welche die Gesandten gestern Morgen abhalten sollten, wurde ihnen von den chinesischen Bevollmächtigten der Inhalt eines kaiserlichen Befehls mitgetheilt, nach dem in Gegenwart der höchsten Staatsbeamten Prinz Tuan Selbstmord verüben und Yuhsien hingerichtet werden soll; Tunfusian wird aller seiner Würden entkleidet. Die Gesandten erklärten den Erlaß für unbefriedigend, da er nur die letzten Vorschläge wiederhole.

Angesichts des matten Ganges der Friedensverhandlungen ersuchte Graf Waldersee alle Commandeure der verbündeten europäischen Truppen, in großem Maßstabe neue Expeditionen zu Ende Februar vorzubereiten, um die Provinz Tschili endgiltig von chinesischen Soldaten zu säubern. Das deutsche Commissariat erließ den Befehl, innerhalb 18 Tagen 1000 Transportwagen zur Expedition im Frühling vorzubereiten. Diese Anordnungen verfolgen offenbar hauptsächlich das Ziel, den Chinesen einen heilsamen Schreck einzujagen.

Colesberg, Montag, 18. (5.) Februar. General Knox überschritt den Oranje-Fluß. Ein großer Theil der Buren befindet sich so weit westlich, daß keine Verbindung mit Colesberg ihrerseits besteht. Wie verlautet, sollen im Gefecht vom 15. Februar 65 Buren verwundet worden sein.

Newyork, Montag, 5. Februar. Die Schnelligkeit, mit der Rußland die amerikanische Zoll-Erhöhung auf russischen Zucker mit Repressiv-Maßnahmen beantwortet hat, war für die amerikanische Regierung eine Ueberraschung. Das Publicum und der Finanzminister glaubten offenbar, daß der Schutzzoll nur eine Seite habe, wenigstens ist das unter der gegenwärtigen Schule amerikanischer Politiker eine verbreitete Ansicht. Beide Regierungen stehen somit vor dem Zollkriege, wobei Rußland eine sehr starke Position einnimmt, da die russische Einfuhr aus Amerika doppelt so groß ist, als die Ausfuhr nach Amerika.

St. Petersbrug, Dinstag, 6. Februar. In einem Artikel unter der Aufschrift „Bereitet Rußland sich auf die Erneuerung der Handelsverträge vor?" erinnert die Torgow.-Promyschl. Gaz." zunächst daran, daß im Jahre 1903 die Handelsverträge mit mehreren Staaten ablaufen und stellt einen Vergleich an mit den Verhältnissen hüben und drüben,: dort beeinflussen die Presse und der Kampf der Parteien die Agitation und die Regierung ist genöthigt, vor dem Abschluß der Verträge mit den auswärtigen Staaten gewissermaßen mit den Parteien zu pactiren und sich vorher die Hände zu binden. Ganz anders in Rußland: hier erforscht die Regierung nicht minder sorgsam alle Bedürfnisse, aber sie handelt, ohne daß irgend ein Druck auf sie ausgeübt würde, geleitet von dem allgemeinen Nutzen des Volkes, welcher lebendig in Herz und Sinn des Monarchen lebt. Unsere Regierung hat keinen Anlaß zu endlosen Kundgebungen, wie sie in einigen Staaten betreffs der Nothwendigkeit einer Veränderung der Zoll-Tarife in Bezug auf Rußland inscenirt werden. Was immer man dort auch dem Volke auf diesem Boden versprechen mag, Rußland wird auch nicht einmal den Gedanken aufkommen lassen, daß ernste Staatsmänner planen könnten, Rußland als zukünftigen Bezahler dieser Rechnungen anzusehen. Natürlich steht es jedem unabhängigen Staate frei, Maßnahmen zur Vertheuerung des von seinen Arbeitern consumirten Brodkornes zu beschließen; aber das unabhängige und mächtige Rußland wird keinen Vertrag unterzeichnen, welcher seine landwirthschaftlichen Producte einem höheren Zoll unterwirft. Das russische Getreide ist allen Industrie-Staaten nöthig; das bloße Gerücht von einem Kornausfuhre-Verbot aus Rußland würde die gesammte industrielle Welt beunruhigen. Rußland hat nicht die Furcht, daß es ohne Käufer für sein Getreide bleibt, und wird immer die Freiheit haben, die vortheilhaftesten Handelsbeziehungen zu wählen. Der Handelsvertrag ist ein Sache, die einseitig nicht zu lösen ist. Seit dem Abschluß der Handelsverträge unter Kaiser Alexander III. haben sich die Handelsbeziehungen zu uns erheblich belebt. Außer dem Maße des Austausches von Waaren bestimmt ein Handelsvertrag auch die sonstigen Beziehungen zweier Völker.

Das Organ des Finanzministeriums zählt dann die Vortheile auf, welche die Ausländer und speciell die Deutschen aus Rußland gezogen haben; so befinde sich im Herzen Rußlands, in Moskau, eine so große und starke deutsche Colonie, wie vielleicht kaum irgendwo anders. Auf die Handelsverträge hin schicken uns, heißt es weiter, die fremden Staaten nicht unr ihre Waaren, sondern ihre Handelsschifffahrt, ihre Industriellen und ihre Capitalien arbeiten bei uns und heimsen reiche Ernte ein. Was auch Rußland gegenüber anderen Staaten thun wird, die laut verkünden, wie sie gegenüber den aus Rußland zu ihnen zu importirenden Waaren verfahren würden — so wird es doch selbstverständlich im Auge behalten, daß die Erschütterung eines Theiles des Vertrages auch die übrigen Artikel in Mitleidenschaft zieht. Wie hoch Rußland auch friedliche Handelsbeziehungen schätzt, so wird es, wenn man den Absatz seiner landwirthschaftlichen Producte schädigt, einen entsprechendes Gegengewicht zu finden wissen. Diejenigen, welche das Fell des Bären vertheilen, ehe sie ihn erlegt haben, sollen wissen, daß sie einen gleichwerthigen und gut bewaffneten Gegner vor sich finden werden. Die Russische Regierung ist durch die Agitation im Auslande durchaus nicht in Verlegenheit gesetzt, sondern bereit, auf jede Repressalie mit einer Repressalie zu antworten. Ruhig bereitet sie sich zu den Handelsverträgen vor — auf dem Boden gegenseitiger Achtung und des beiderseitigen Vortheils der contrahirenden Theile.

Capstadt, Montag, 18. (5.) Februar. Hier kamen weitere 3 Fälle von Pest vor.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 6. Februar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	776·0	776·7	776·2
Thermometer (Centigrade)	—16·8	—18·0	—16·0
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	ESE 3	ESE 2	SSE 2

1. Minimum d. Temp. —18·0
2. Maximum „ —15·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —8·9
4. Niederschlag: 0·0 mm.

Schwacher Schneefall gestern vormittags.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 16. (3.) Februar 1900.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	95,50
3% „ „	—	—	85,50
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	97	96,25	—
½% „ „	—	87	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	100	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2).	—	94	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	111,75	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not. 100 Rbl. per Cassa.	216,35	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 6 Февраля 1901.

✝

Die grusinischen Studirenden zeigen tiefbetrübt allen Bekannten und Commilitonen an, dass nach kurzer, aber schwerer Krankheit

stud. med. des 5. C.

Benedictus Georgobiani

am 3. Februar d. J. um 9 Uhr Morgens verschieden ist und bitten der Ueberführung der Leiche, welche am Donnerstag, den 8. Februar, um 4 Uhr Nachm. (Universitätszeit) von der klinischen Kapelle (Domberg) aus zum Bahnhof stattfindet, beiwohnen zu wollen.

Dresden, Königl. Conservatorium für Musik und Theater.

45. Schuljahr. 1899/1900: **1277 Schüler, 72 Aufführungen, 118 Lehrer.** Dabei Frau Auer-Herbeck, Bachmann, Braunroth, Döring, Draeseke, Fährmann, Frau Falkenberg, Fuchs, Höpner, Janssen, Iffert, Kluge, Frl. von Kotzebue, Krause, Dr. Kummer, Mann, Frl. Orgeni, Paul, Frau Rappoldi-Kahrer, Remmele, Frl. Marg. Reichel, Reuss, Schmole, v. Schreiner, Schulz-Beuthen, Frl. Sievert, Smith, Frl. Spliet, Starcke, Dr. Tyson-Wolff, Urbach, Vetter, Winds, Wolf, Wilh. Wolters, die hervorragendsten Mitglieder der Königl. Kapelle, an ihrer Spitze Rappoldi, Grützmacher, Feigerl, Bauer, Biehring, Fricke, Gabler, Wolfermann etc. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. **Eintritt jederzeit.** Haupteintritt **1. April** und **1. September** (Aufnahmeprüfung am 1. April von 8—1 Uhr). Prospekt und Lehrerverzeichniss durch das **Direktorium.**

„L'Urbaine"

Lebens-Versicherungs-Gesellschft.

Diese übernimmt Versicherungen im ganzen Russischen Reich auf das Leben der Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: **Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer-** und **Rentenversicherung.**

Vortheilhafteste Alters- u. Invaliditätsversorgung.

Versicherungen werden nicht nur im Todesfall, sondern es wird schon dreiviertel der versicherten Summe fällig, falls der Versicherte in Folge einer **Krankheit** oder eines **Unfalles** erwerbsunfähig geworden ist.

Prämienfreiheit im Krankheitsfall.

Reservefond der Gesellschaft **134.000,000 Frcs.** — Der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft unterliegt einer steten Controlle seitens der Regierung.

Direction für Russland: St. Petersburg, Newski 13.

Agent für Jurjew: Wold. Eschscholtz.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Muskelstärker Athlet



giebt Wohlbehagen und Schaffenskraft.

Aerztlich empfohlen.
Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Unser früheres

Bierbudenlocal

Rigasche Str. Nr. 85
ist als Geschäftslocal oder in drei Wohnungen von 2 Zimmern u. Küche getheilt, **zu vermiethen.**

„Tivoli" A.-G.

≡ Atleto-Grütze

in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.

Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.

Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.

Hast Du einen Garten?

Versäume nicht, Dir eine Probenummer des praktischen, reich illustrirten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** kommen zu lassen. Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Liebhabertheater

zu wohlthätig. Zweck.

„CYPRIENNE"

von V. Sardou

Sonntag, den 11. Februar
im Saale der Bürgermusse.

Anfang 8 Uhr Abends.

Billetverkauf in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und Abends an der Kasse.

Preise der Plätze (incl. Billetsteuer) 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop.

Generalprobe Sonnabend, d. 10. Febr.

8 Uhr Abends.

Billette à 75 und 50 Kop. in E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung.

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)
der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Ein helles, warmes Zimmer
geeignet für ältere Damen oder Herren, ist mit voller Pension zu haben — Allee-Str. Nr. 49.

Abreise halber werden verkauft:
1 gut erhaltenes Pianino
und einige Möbel — Allee-Strasse Nr. 84, eine Treppe hoch, links. Zu besehen täglich v. 2½—3½ Uhr.

Harmonium und Instrumente
wie auch **2 möbl. Zimmer** zu vermiethen — Petersburger Strasse 121.

Vom 1. April c. **miethfrei** die
Parterre-Wohnung
Marienhofsche Str. 19. — Umstände halber sofort zu vermiethen d. Parterre-Wohnung des Hofgebäudes daselbst. Zu bes. täglich v. 11—2 Uhr.

Zimmer für Studenten
zu vermiethen — Russische Str. 2, Haus Paulmann, bei d. Holzbrücke.

9000 Rubel
werden gegen eine sichere I. Obligation zu 6% gesucht. Gefl. Offerten sub „S. U." an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Halliksche Pariser und Export-

Tischbutter

und prachtvoller Knappkäse sind immer frisch zu mässigen Preisen zu haben

Jacobstr. Nr. 17
Haus Anni. Eingang durch die Techelferstr., in der Bude; Mittwochs auf dem Markt bei der Steinbrücke, vor der Becker'schen Blumenhalle.

Meiereipächter **A. Leppik.**

Для Масленицы

получено:
Икра Зернистая, Икра паюсная, Семга малосольная, Асетрина свѣжая, Асетрина малосольная, Королевская сельди, Ревельскія кильки, Русское масло, Мука для блиновъ — Рыцарская улица 12,

П. Фадѣевъ.

Gutes Bier

„Maexhof"
empfiehlt die Niederlage
Alexanderstrasse Nr. 35 und **V. Peterson,** Gross. Markt 9.

Schön blühende
Hyacinthen

u. andere blühende Blumen empfiehlt die Gärtnerei **C. Rembach,**
Berg-Strasse Nr. 14.

Bestellungen auf **Jardinièren, Kränze** und **Bouquets** werden daselbst angenommen und geschmackvoll ausgeführt.

Gut gestapeltes trockenes
Ellern- & Birkenholz

wird aus dem Musso'schen Holzgarten verkauft. Der Garten ist von 10 bis 11 Uhr vormittags und 3 bis 4 Uhr nachmittags geöffnet. Bestellungen werden empfangen in der Firma Eckert, Alexanderstr. 4.

Ein **tüchtiger**
Zuschneider

findet **dauernde Anstellung** in der Damen-Abtheilung bei
R. Fischmann & Co.
Jurjew, Gr. Markt 8.

Ein erfahrener Meier

und **Futtermeister** mit guten Zeugnissen sucht zu St Georgi Stellung. Adr.: Petersburger Str. 5, in der Milchhandlung.

2 landw.
Eleven

die späterhin Stellungen im Innern des Reiches annehmen wollen, finden in der Verwaltung der Güter des Fürsten Obolensky im Gouv. Nishni-Nowgorod Aufnahme zur weiteren Ausbildung gegen jährliche Zahlung von 150 Rubeln für Kost, mit der Garantie, nach Beendigung ihrer Lehrzeit Stellungen verschafft zu erhalten. Abmachungen trifft das Commissionsbureau des livl. Vereins, Optern-Dorpat, Pleskausche Strasse 4.

Ein landwirthschaftl. Eleve

a. guter Familie findet Aufnahme auf einem grösseren Gute gegen Zahlung. Persönl. Anmeld. erbeten Kastanien-Allee 45, oben. Sprechst. v. 5—6 Nm.

Ein Uhrmacherlehrling

nach St. Petersburg gesucht, die deutsche Sprache erforderlich — Gildenstr. 3, bei Frau Ermin.

Eine firme Nähterin

für Damenwäsche kann sich melden — Gartenstrasse Nr. 9.

Eine
Kammerjungfer

mit guten Zeugnissen und ein **Küchenmädchen** können sich melden in der Milchhandlung Breit-Str. 32, Freitag od. Sonnabend v. 3—4 Uhr nachmittags

Eine Meierin

sucht Stellung. Zu erfragen in der Medicin. Klinik, beim Portier.

Ein **russischsprechendes**
Mädchen

das zu kochen versteht, kann sich melden — Petersburger Str. 38, Qu. 2.

Eine russ.-spr. Köchin

sucht eine Stelle — Marienhofsche Str. 1, II. Stock.

Im Centrum der Stadt wird eine **Wohnung** von 5 Zimmern und Badezimmer gesucht. Offerten in der Pleskauschen Bank bei Herrn Pedder für L. M. abzugeben.

Eine Wohnung von 2 Zimmern

mit oder ohne Küche, wird zu sofort oder zu Mitte März von zwei Damen gesucht. Offerten an die Exped. d. Bl. sub „S." erbeten.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung
Mittwoch, 7. Februar,
6 Uhr.

Theologisch. Abend

Seeberg.

Ressource.

Freitag, den 9. Februar 1901.

Masken-Ball

Anfang präcise 9 Uhr Abds.

Die Eintrittskarten für **alle Theilnehmenden** werden am Dinstag, den 6. Februar u. Mittwoch, den 7. Februar, von 6—7 Uhr Abends im Local d. Ressource ausgestellt.

Die Direction.

Офицерское собраніе Красноярск. полка.

Въ Пятницу 9го Февраля 1901 г. имѣетъ быть

СПЕКТАКЛЬ.

По окончаніи **Танцы.**

Начало въ 8 ч. вечера.

Generalversammlung

der 5-rubl. Sterbekasse am Dienstag, den 13. Februar d. J., um 9 U. Abds. in d. Bürgermusse.

Sollte die angegebene G.-V. wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, so wird um 10 Uhr eine beschlussfähige, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder, stattfinden

Der
Bazar

soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:

Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str. 2.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt

Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Ersuche d. Dame, welche gestern, ca. 11 Uhr vorm. Ecke d. Mühlen- und Lehmstr. den jungen **Fox-Terrier** (Hündin) mitgenommen, denselb. unverzügl. Mühlenstr. 18, b. Hauswächter, abzugeben, widrigenfalls sie weg. bösw. Aneignung gerichtl. belangt wird, da sie durchs Fenster gesehen u. erkannt word. ist.

Ersuche dringend denjenigen Herrn, der Sonntag, den 28. Januar, im Verein Wanemuine nach der Vorstellung vom Garderobier einen **fremden Ulkspelz** erhalten hat, denselben freundlichst bei mir umtauschen zu wollen.

O. Kast, Hôtel Riga.

Hasenhunde

(Welpen) vorzüglicher Race (fünffarbig) sind abzugeben. Auskunft wird erth.: Steinbrücke, i. Bahnhause, v. 3—5

Ein englischer Setterwelp

billig abzugeben — Breit-Str. Nr. 21, oben, bei A. C. Lestmann.

Ein junger schwarzer Pudel

Halsband „Simon", hat sich verlaufen. Gegen Bel. abzug. Küterstr. 4.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Februar bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
28. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ — „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 6 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 31. Mittwoch, den 7. (20.) Februar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: „Rüstet sich Rußland zu den Handelsverträgen?" I. Wessen Opfer? Intendanturwesen. Riga: Mäßigkeits-Verein. Reval: Nachruf. Schwimmschule. St. Petersburg: Schädliche Secten. Warschau: Syndicat. Wologda: Administration und Semstwo. Odessa: Wahlen. Finnland: Russische Bibliothek. Archiv-Ueberführung. Weiblicher Docent.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Baron Alfred Berger über Friedrich Hebbel. Drei Schüsse. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

„Rüstet sich Rußland zu den Handelsverträgen?" I.

Unter der vorstehenden Ueberschrift veröffentlichen die Organe des Finanzministeriums, der „Westn. Fin." und die „Torg. Prom. Gaz.", die gestern telegraphisch avisirte hochwichtige Kundgebung in Sachen der Handelsverträge. Besonders bemerkenswerth ist die Sprache, die hier in Bezug auf Deutschland und den Reichskanzler v. Bülow geführt wird, wenn man ihr den Ton gegenüberhält, in dem dieselben Journale sich Amerika gegenüber trotz bereits ausgebrochenen Zollkrieges äußern. — Die Kundgebung lautet nach der Uebertragung der „St. Pet. Z.":

„Zu Ende des Jahres 1903 läuft der Termin der Handelsverträge Rußlands mit einigen auswärtigen Staaten ab. Zum selben Zeitpuncte müssen die Grundlagen für eine neue Verständigung bezüglich der Handelsverträge ausgearbeitet und vorbereitet werden. Im Leben der modernen Völker bildet die Erneuerung der Handelsverträge ein Ereigniß allerersten Ranges. Durch dieselben werden nicht nur die materiellen Beziehungen der Staaten (Waaren- und Schifffahrtsverkehr u. s. w.) regulirt, sondern auch die culturelle Interessengemeinschaft der Völker und die gegenseitigen socialen und rechtlichen Beziehungen finden in den Verträgen ihre Grundlage und ihre Abgrenzung. Es darf daher nicht Wunder nehmen, daß am Vorabend der Erneuerung der Verträge die verschiedenartigsten gesellschaftlichen Schichten der betheiligten Länder über die zukünftige Gestaltung der internationalen Beziehungen sich lebhaft beunruhigt fühlen und daß sie alle Mittel daran wenden, um möglichst genau ihre Bedürfnisse und Wünsche in Betreff der bevorstehenden Vereinbarungen zu präcisiren und zur Geltung zu bringen.

Das begreifliche Interesse, das dem bevorstehenden wichtigen internationalen Act entgegengetragen wird, findet jedoch in einigen Staaten des Auslandes einen ganz anderen Ausdruck als in Rußland. Im Auslande sind die Handelsverträge zum Gegenstande des erregten Tagesgesprächs geworden: die Zeitungen besprechen sie aufs eifrigste, Specialisten nehmen umfassende statistische und national-oekonomische Erhebungen vor, die verschiedenen Gesellschaftsgruppen setzen sich über ihre gemeinsamen Interessen in Einverständniß, es erheben sich stürmische Erörterungen und Debatten: in der Gefolgschaft dieses Treibens geht der innere Kampf der Parteien, welche alle bestrebt sind, auf die Regierung einen Druck auszuüben. Der Handelsvertrag wird zum Mittelpunct, um den sich neue Constellationen der Parteien, neue politische Combinationen drehen. Unter solchen Umständen kann auch die Regierung sich nicht die Rolle eines ruhigen Beobachters dieses Agitationsgetriebes wahren und einzig und allein darauf bedacht sein, die Interessen der einzelnen Classen abzuschätzen, um die gemeinsamen Interessen des ganzen Landes festzustellen.

In Folge der in ausländisen Ländern bestehenden Staatseinrichtungen, übt eine beliebige Gruppirung der Parteien, welchem Anlasse sie ihre Entstehung auch verdanken möge, unabweislich ihren Einfluß auf die Entschließungen der Regierung auch in allen anderen dieselbe interessirenden Fragen aus. Diese ist daher gezwungen, noch bevor die Handelsverträge auf die officielle Tagesordnung gesetzt sind, in den Kampf der Parteien, der um diese Frage entbrannt ist, einzugreifen und nothgedrungen ihre Meinung zu äußern, noch ehe sie darum von dem anderen vertragschließenden Theile befragt worden ist. Bevor sie mit dem auswärtigen Staate einen Vertrag abschließt, schließt sie über seinen Inhalt gewissermaßen Verträge mit den verschiedenen politischen Parteien des Landes ab und geht auf diese Weise mit gebundenen Händen der Vereinbarung mit einem Staate entgegen, über dessen Ansprüche und Bedingungen sie sich noch nicht hat vergewissern können.

Ganz anders verhält man sich in Rußland zu dieser Frage. Auch hier unterzieht die Regierung die Bedürfnisse der verschiedenen Bevölkerungsclassen einer nicht weniger aufmerksamen Prüfung, als das im Auslande gethan wird. Sie stellt genaue Erhebungen über die oekonomische Lage der verschiedenen Zweige der Landwirthschaft und der Industrie an, sie verfolgt unabläßig die Wirkung des Zolltarifes auf die Volkswirthschaft und unterzieht die auf die Angelegenheit bezüglichen Desiderien verschiedener Institutionen und Privatpersonen einer allseitigen Prüfung. Mit einem Wort, die mit der Erneuerung der Handelsverträge verbundenen Vorarbeiten werden in Rußland nicht weniger eifrig betrieben, als im Auslande. Diese Arbeiten stehen jedoch isolirt und unabhängig von den Entschließungen bezüglich sonstiger Fragen innerpolitischer Natur da. Frei von dem Einflusse irgend welcher Privatinteressen und unzugänglich irgend welchem Drucke, hat die Regierung die volle Möglichkeit, ruhig und unparteiisch die wirklichen Bedürfnisse des gesammten Reiches abzuwägen. Denn nicht die Präponderanz irgend einer Interessentengruppe, sondern einzig und allein das von der Weisheit und der Liebe des Monarchen treu behütete Wohl der Allgemeinheit, über das der erleuchtete Sinn des Monarchen treue Wacht hält, bildet die Basis, auf der die Interessengegensätze einer friedlichen Lösung entgegengeführt werden.

Daher findet in Rußland in der dem Abschlusse der Verträge vorangehenden Periode weder eine turbulente Agitation der betheiligten Kreise statt, noch ertönen verheißungsvolle Worte, die von den Vertretern der Regierung als Bürgschaft für die verschiedenen Sphären gegenüber übernommenen Verbindlichkeiten geäußert werden. Der Minister einer absoluten Monarchie hat es weder nöthig, das Land im Voraus davon in Kenntniß zu setzen, wessen Interessen er beim Abschlusse der Verträge zu schützen gedenkt, noch zu versprechen, daß er im Jahre 1903 Dieses oder Jenes zu thun beabsichtigt — denn nicht die Worte des Ministers und nicht seine persönlichen Sympathien, wären sie ihm auch von seinen Vorfahren überkommen, bilden die Garantie für das wahre Verständniß der salus publica, sondern einzig und allein der Wille des Monarchen ist bei uns das unerschütterliche Bollwerk, auf das sich das Volk in seiner festen Zuversicht stützt, daß alle seine gesunden Bedürfnisse immer und in jedem Falle gewahrt werden; dieser Wille ist ebenso machtvoll, als der Beurtheilung seitens der Masse unzugänglich.

Mit Gelassenheit schreitet unsere Regierung an die vorbereitenden Arbeiten zur Erneuerung der Handelsverträge, deren schwerwiegende Bedeutung in Rußland in vollem Umfange gewürdigt wird. Sie findet keine Veranlassung, sich irgend wie über Aeußerungen zu beunruhigen, die in der letzten Zeit in einigen ausländischen Staaten betreffs der Nothwendigkeit einer Veränderung der Zolltarif-Beziehungen zu Rußland gemacht worden sind. In Ländern, wo die Regierung durch bei Zeiten gegebene Versprechungen sich zu binden gezwungen ist, kann es der betreffenden Regierung vielleicht nützlich scheinen, solche Versprechungen auf Kosten anderer Staaten zu geben, wobei als Voraussetzung die Ueberzeugung dienen muß, daß sie im Stande ist, die Zusicherungen allen mit ihr verhandelnden Staaten thatsächlich zu dictiren. Man kann der Industrie und dem Handel, die Waaren ins Ausland exportiren, eine Zollermäßigung von Seiten des betreffenden auswärtigen Staates zusichern und gleichzeitig den Landwirthen eine Zollerhöhung auf Rohstoffe, die aus diesem Staate eingeführt werden, in Aussicht stellen. Man kann sogar noch vortheilhaftere Bedingungen zusichern, um die Wohlfahrt des eigenen Landes zu sichern; die russische Regierung wird aber nie auch nur den Gedanken zulassen, daß ernstzunehmende Staatsmänner, die derartige Versprechungen machen, das Russische Reich als eventuellen Zahler für auf diese Art gemachte Zechen im Auge haben können.

Jedem unabhängigen Staat steht es selbstredend frei, beliebige Bedingungen für seinen auswärtigen Handel auszuarbeiten, und so kann z. B. Deutschland, mit dem uns von Alters her die verschiedenartigsten volkswirthschaftlichen Beziehungen verknüpfen, als opportun befinden, daß es, bei dem riesigen Anwachsen seiner Industrie und dem intensiven Wettbewerb seiner Producte auf dem internationalen Markt, für den Staat vortheilhaft ist, die Arbeiterbevölkerung mit viel theurerem Brod zu versorgen, als das, von dem die Concurrenten sich nähren. Wenn jedoch der Reichskanzler kein besseres Mittel zum Schutze der gewaltigen Productivkräfte seines Landes zu finden weiß, als eine neue Vertheuerung des täglichen Brodes, das der deutsche Arbeiter consumirt, so folgt daraus noch lange nicht, daß dieser Staatsmann, der über die oekonomische Lage der Mächte gut unterrichtet ist, durch seine Erklärung irgend Jemanden glauben machen will, daß gerade Rußland — ein unabhängiger und mächtiger Staat — auf einen Vertrag eingehen wird, bei dem es gezwungen wäre, seine landwirthschaftlichen Erzeugnisse einer noch höheren Verzollung zu unterwerfen, als es die gegenwärtige ist."

(Schluß folgt).

Unter der Ueberschrift „Ein Opfer wessen" schreibt die „Rig. Rdsch.":

„Am Morgen des 2. Februar wurde unweit des an der Pernauschen Straße belegenen Bellenhofschen Wadse-Kruges, welcher jedoch seit Einführung des Branntwein-Monopols geschlossen ist, der zur Peterscapellschen Gemeinde gehörige Bauer Mikkel Kalning mit erfrorenen Gliedern im Schnee gefunden. In der Nacht war es bitterkalt gewesen. Er hatte im Kruge Unterkunft gesucht, da aber die Thüren jetzt verschlossen werden und die in den hinteren Räumen im Schlaf liegenden Einwohner sein Klopfen nicht gehört hatten, so hatte er weiter gemußt und war dann erschöpft und vor Kälte erstarrt im Schnee liegen geblieben. — Nachdem ihm durch einen Feldscher die erste Hilfe erwiesen worden war — beide Hände sind ihm abgefroren — wurde er durch die örtliche Polizei nach Riga in das städtische Krankenhaus befördert, wo, wie gegenwärtig verlautet, die ärztliche Entscheidung darüber noch aussteht, ob die abgefrorenen Hände amputirt werden müssen oder nicht. Jedenfalls steht dem Unglücklichen ein langes, schmerzhaftes Krankenlager bevor.

Angesichts eines solchen Vorkommnisses liegt es nahe, die Frage aufzuwerfen: ob sich so Etwas hätte ereignen können, wenn nicht in so systemloser Weise mit den Krug-Schließungen vorgegangen wäre. Auf der stark frequentirten Pernauschen Straße, an welcher obengenannter Krug liegt, sind zwischen Peterscapelle und Riga auf der ganzen langen Strecke von 46 Werst! sämmtliche Krüge geschlossen worden. Daß das nicht den Bedürfnissen der Bevölkerung entspricht, liegt auf der Hand und daß sich ähnliche Unglücksfälle, wie der eben geschilderte, wiederholen werden, ist nur zu wahrscheinlich.

Bei der Haupt-Intendantur ist zur Zeit eine Commission aus den Corps-Intendanten zusammengetreten, um Gesetzbestimmungen für das Intendantur-Wesen zur Kriegszeit auszuarbeiten. Bisher waren nach Mittheilung der „Now. Wr." derartige Gesetzbestimmungen nicht vorhanden und erfolgte die gesammte Verpflegung der Armee auf Grund von Tagesbefehlen an die Armee und das Militär-Ressort.

Riga. Wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, veranstaltet Pastor O. Schabert eine Versammlung, deren Zweck die Berathung über einen zu bildenden allgemeinen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke (ähnlich dem deutschen Verein) sein soll. Das Referat wird Pastor V. Wittrock-Reval erstatten, der zugleich einen Statuten-Entwurf der Versammlung vorlegen wird.

Reval. Am Sonntag Abend ist, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, der dim. Rathsherr Justus Riesenkampff ohne vorhergehende Krankheit durch einen sanften Tod aus diesem Leben abgerufen worden. Mit ihm ist ein ehrwürdiger Vertreter eines der ältesten Patriciergeschlechter Revals dahingegangen. Am 19. März 1821 in Reval als Sohn des Doctors Johann Riesenkampff geboren, widmete sich der Verewigte nach Absolvirung des Gouv.-Gymnasiums in Jena dem Studium der Agronomie und war dann in Estland, vorübergehend auch in Rußland und dann wieder in Estland als Landwirth thätig, bis er im Jahre 1863 im Cherssonschen Gouvernement die Verwaltung der in der Nähe von Odessa belegenen Güter des Generals Rauch übernahm. Im Jahre 1870 in seine Heimath zurückgekehrt, ließ er sich in seiner Vaterstadt nieder und widmete sich hier der communalen Thätigkeit, die in seiner im Jahre 1876 erfolgten Wahl zum Rathsherrn die verdiente Anerkennung seiner Mitbürger fand. Im Rath war er bis zu dessen Auflösung im Jahre 1889 thätig. Nun hat dem bis in die letzten Lebensstunden an allen Vorgängen und Erscheinungen in seiner engeren und weiteren Umgebung lebhaften Antheil nehmenden Manne ein Tod ohne Leiden durch eine Herzlähmung das Ziel des Lebens gesetzt.

— Wie der „Rev. Beob." berichtet, hatte die Estländische Bezirksverwaltung der Kais. Gesellschaft zur Rettung auf dem Wasser das Project der Gründung einer Schwimmschule in einer eigenen Schwimmanstalt angeregt. Von der Hauptverwaltung der Gesellschaft ist das Project mit voller Zustimmung aufgenommen worden und sie hat sich bereit erklärt, der Estländischen Bezirksverwaltung zur Realisirung

Feuilleton.

Baron Alfred Berger über Friedrich Hebbel *).

Eine der Fassungen, die Immanuel Kant dem kategorischen Imperativ, dem obersten Moralprincip, gegeben hat, lautet ungefähr so: Handle immer so, daß Du Dich der eigenen wie der fremden Persönlichkeit niemals nur als eines Mittels bedienest, sondern sie immer auch als Zweck auffassest.

Dieser Grundgedanke der Kant'schen Ethik, so abstract er in seiner an die Studirstube erinnernden Formulirung klingen mag, hat sich als einer der treibenden und zielsetzenden Gedanken in den Kämpfen und inneren Bewegungen des abgelaufenen Jahrhunderts erwiesen. Die menschliche Persönlichkeit darf niemals wie eine Sache benutzt, ausgebeutet und verbraucht werden. Die Versuchungen, mit welchen unser ins Ungeheure ausgewachsenes staatliches, gesellschaftliches, industrielles und technisches Leben in dieser Hinsicht an uns herantritt, sind ganz gewaltige, denen zu widerstehen herkulische Kraft erfordert, damit nicht das „Menschenmaterial" dazu herabsinke, als bloßes Mittel zu einem Zweck zu dienen, dessen Erringung es selbst nie empfindet und genießt — zur Sache, zur Waare, zur Naturkraft, die, gleich der des Wassers, des Dampfes der Elektricität u. s. w. ausgenützt wird, ohne daß auch nur daran gedacht wird, wie es selbst sich dabei befindet. Mit anderen Worten: eine der Tendenzen des modernen Lebens geht dahin, die breite Masse der Menschheit in eine Art von Sklaverei (wie auch deren Name lauten möge) hinabzudrücken, so daß sie sich für fremde Zwecke als Mittel abmüht, während nur eine Minderzahl die Seligkeit genießt, schöpferisch die Zwecke der allgemeinen Arbeit zu sehen, zu verstehen, zu erreichen und ihre Erringung zu genießen.

Dieser Tendenz wirft sich die andere entgegen, welche Eines ist mit dem innersten Wesen des Menschen, die Tendenz, die Anerkennung der Persönlichkeit als eines Zweckes, als einer Nicht-Sache und Nicht-Waare gegenüber dem Streben, auch sie in ein Mittel, eine Sache und Waare zu verwandeln, durchzusetzen. Die Verwirklichung jenes Kant'schen Gedankens in allen Verhältnissen des menschlichen Lebens bildet nach meinem Urtheil den Inhalt und Kern aller politischen und socialen Kämpfe, welche seit der französischen Revolution bis zum Buren-Kriege die Welt erschüttert haben, die Ausrottung der Sklaverei in allen Beziehungen von Mensch zu Mensch, nicht nur in ihren massiven sondern auch in ihren imponderabilen Formen. Es giebt kein menschliches Verhältniß, keine Einrichtung, welche der menschliche Gedanke nicht darauf hin geprüft hätte, ob sie jenem kategorischen Imperativ entspreche oder nicht — das Verhältniß zwischen Arbeitgeber und -nehmer, Gatten und Gattin, Eltern und Kindern, Herren und Dienern und Unterthanen hat durch diese auf eine innere Läuterung abzielende Kritik vorläufig eine Lockerung erfahren.

In den Vorträgen, welche ich vor einem Jahre gehalten habe, suchte ich auszuführen, daß dieser erzmoderne Gedanke vornehmlich in Henrik Ibsen seinen dichterischen Propheten erhalten. Heute möchte ich zeigen, daß der Erste, welcher für dieses junge Ideal einen prägnanten poetischen Ausdruck gefunden hat, Friedrich Hebbel war. Ihm ist der Nerv jeder Schuld, daß ein Mensch einen anderen Menschen als Sache behandle und verbrauche. Wem lag es näher, als ihm, dem Genie, dem das Nothwendigste zu seinem Gedeihen gebrach und der daher mit titanischem Egoismus als „Gehirnraubthier", wie sein Freund Emil Kuh ihn zu nennen pflegte, Freunde, Bekannte, Geliebte dazu mißbrauchte, um ihnen die Mittel zu seiner materiellen und geistigen Existenz und Ernährung zu entreißen, als in solcher Vergewaltigung der in seine Sphäre gerathenen Geister das Wesen der Schuld zu erblicken? Jedes Genie, dem die Wege nicht gebahnt sind, wüßte ein Lied davon zu singen, wie er mit Seele und Schicksal anderer Menschen so umgegangen, als ob sie nur für ihn als Futter im weitesten Wortsinn vorhanden wären und ihre Bestimmung eben dadurch erfüllten, daß er ihnen das Herzblut austrinke und sie dann fortwerfe. Die geistigen Werthe, welche oft genug die Frucht solcher Verbrechen waren, breiten für uns einen sühnenden Glanz darüber. Aber das ändert nichts an der Sache. Wem das Wesen der Schuld und daher auch der Moral in derartigen ethischen Erfahrungen sich offenbart, dem wird naturgemäß als Gegenbild der vergewaltigten Menschenseele auch die Gestalt des typischen Vergewaltigers auftauchen — den Menschen, der mit gutem Gewissen sich der anderen Menschen nur als Mittel zu seiner persönlichen Befriedigung bedient, der Holofernes-Typus, der Uebermensch, welcher von Holofernes bis Hagen Tronje durch Hebbel's poetische Welt schreitet, sich durch Gedanken vor sich selbst rechtfertigend, wie sie nachher Nietzsche im Ernst zu denken wagte.

Unter den Beispielen, in denen der Vortragende die innerste Wesens-Uebereinstimmung zwischen Ibsen und Hebbel'schen Gebilden erläuterte, an ersten Stelle genannt waren bei jenem „Nora" und die „Frau vom Meere", bei diesem „Maria Magdalena", „Herodes und Mariamne" und „Gyges und sein Ring". Der Gatte Nora's, so entwickelte er im Verlaufe der diesbezüglichen Ausführungen, begeht an seinem Weibe das typische Verbrechen, welches die Hebbel'schen Männer an ihren Frauen begehen: er mißachtet ihre Persönlichkeit, sie ist ihm Spielzeug, eine Bequemlichkeit und, wenn die Dinge schief gehen, eine Last, nicht eine eigen- und gleichberechtigte Persönlichkeit. Was Mariamne von Herodes sagt: „Ich bin ihm nur ein Ding und weiter nichts", das fühlt auch Nora ihrem Gatten gegenüber, nachdem sie an ihm die Erfahrung gemacht hat, daß sie ihm in einem höheren Sinne nichts bedeutet, und er, als sich die Dinge günstig wenden, sie wieder zum Spielzeug haben will. Dabei leugnet sie auch, zum Selbstbewußtsein erwacht, daß die Verbindung, die zwischen ihr und ihrem Gatten bestanden hat, eine wahre Ehe gewesen sei. Denn eine solche könne nur von reifen, selbstbewußten Persönlichkeiten mit freiem Willen geschlossen werden. Um vielleicht dasjenige zu werden, was sie zu einer wahren Ehe mit ihrem Gatten zu befähigen vermöchte, um zu erfüllen, was sie für eine Pflicht gegen sich selbst hält, verläßt Nora den Gatten und ihre Kinder; der Gatte fragt, ob denn an eine Wiedervereinigung nicht zu denken sei, — „wenn das Wunderbare kommt", antwortet sie, und während er trauernd über diese Worte in seinem verödeten Heim nachsinnt, hört man, wie die Scheidende hinter sich die Hausthür zuwirft. So stark ist der Drang und Trieb, die Pflicht, die Nora verspürt, ihr eigenes Selbst geistig und sittlich zu reifen und zur völligen Mündigkeit zu entwickeln, daß sie darüber Mann und Kinder im Stiche läßt Lautet das alte Gotteswort an das Weib: „Du sollst Vater und Mutter verlassen und dem Manne folgen," so ergeht an diese Ibsen'schen Weiber das innere Gebot: „Du sollst Gatten und Kinder verlassen und Dir selber folgen," d. h. Du sollst aus Dir nicht selbst machen und machen

*) Vortrag, gehalten am 12. Februar im Johanneum zu Hamburg, nach einem in den „Hamb. Nachr." gegebenen Referat.

dieses Planes mit einem zinsenfreien und unterminirten Darlehen im Betrage von 4000 Rbl. zu Hilfe zu kommen. Darauf hin soll die Schwimmschule in Reval schon im bevorstehenden Sommer in ihrer eigenen Anstalt in Function treten. Angelegt werden soll die Schwimmschule in der Nähe des Hafens an einer Stelle, die möglichst wenig dem Wogengange ausgesetzt ist.

St. Petersburg, 6. Februar. Als schädliche Secten sind nach einer von der „Jurid. Gaz." mitgetheilten Erläuterung des Hlg. Synods solche anzusehen, bei denen 1) aus religiösen Antrieben Attentate gegen das eigene Leben oder das des Nächsten vorkommen, 2) anstößige oder unsittliche Handlungen vorgenommen werden und 3) gegen die staatliche und gesellschaftliche Ordnung gerichtete Bestrebungen hervortreten.

In Warschau haben sich die örtlichen Spinnereibesitzer zu einem Syndicat zusammengethan, um die unerwünschte gegenseitige Concurrenz aufzuheben. Die Grundprincipien dieser Vereinigung bestehen in der Aufstellung eines einheitlichen, verbindlichen Preiscourants, in der Normirung der Arbeitszeit in den Spinnereien und in einer genauen Feststellung des producirten Quantums. Die Aufsicht wird ein besonderes statistisches Comité führen und ein Zuwiderhandelnder hat in jedem Falle, wo ihm eine Uebertretung nachgewiesen wird, 200 Rbl. an eine Wohlthätigkeits-Institution zu zahlen.

Wologda. Ueber einen charakteristischen Zwischenfall, der das derzeitige Verhältniß zwischen Administration und Semstwo illustrirt, berichten die „Russ. Wed.". Die Wologdasche Gouv.-Landschaftsversammlung hatte dem Volksschul-Inspector Snamenski für die erfolgreiche Leitung des Schulwesens ihre Erkenntlichkeit ausgesprochen und beschlossen, den Curator des Petersburger Lehrbezirks hiervon in Kenntniß zu setzen. In diesem Anlaß sandte der Curator dem Landschaftsamt ein Schreiben zu, in dem darauf hingewiesen wurde, daß es lediglich Sache der Landschaft sei, für das Schulwesen Geld herzugeben, während die Lehrobrigkeit besser wisse, wie das Schulwesen organisirt und in wieweit die Thätigkeit des Schulinspectors nützlich sei; das Landschaftsamt und die Landschaftsversammlung könnten viel weniger richtig über diese Frage urtheilen. Die Landschaftsversammlung fühlte sich durch dieses Schreiben (begreiflicher Weise!) gekränkt und beschloß beim Minister der Volksaufklärung klagbar zu werden.

Odessa. Ein Hausbesitzer, Dobronrawow, erhielt bei den letzten Duma-Wahlen nicht weniger als 1290 weiße Bälle, während die Zahl der Wähler sich überhaupt nur auf 650 belaufen hatte. Natürlich ist die Wahl beanstandet worden; Hr. Dobronrawow ist aber jedenfalls über Nacht zu einer Odessaer Berühmtheit geworden.

Finnland. Anläßlich der Gründung einer russischen Bibliothek mit Lesesaal in Helsingfors und die hierüber von der „Finl. Gaz." gebrachten Angaben ist nach der „Rev. Z." hinzuzufügen, daß von dem genannten Blatte einer der Hauptspender ungenannt geblieben ist — nämlich die Universität von Helsingfors. Aus der russischen Bibliothek der Universität ist der gegründeten neuen russischen Bibliothek eine große Anzahl doppelter Exemplare und anderer Bücher, die entbehrt werden können, geschenkt worden. Die Angabe, daß die neue Bibliothek die erste russische in Helsingfors ist, bedarf auch der Berichtigung. Die russische Bibliothek der Universität hat nämlich immer für Jedermann ihre Thüren „gastfrei geöffnet gehalten". Es ist die einzige von allen Bibliotheken des russischen Reichs, welche für das größere Publicum zugänglich ist. Helsingfors hat sich von je her, was die Zugänglichkeit russischer Bücher betrifft, dank der russischen Bibliothek der Universität, in einer günstigen Lage befunden, um welche sie von verschiedenen russ. Universitätsstädten beneidet werden könnte. Wenn die russische Colonie in Helsingfors die Vergünstigung nicht hinreichend ausgenutzt hat, so ist dies nicht der Universität zur Last zu legen.

— Die historisch-philologische Section der Universität zu Helsingfors hat beschlossen, Fräulein Dr. phil. Alma Söderhjelm zum Docenten für allgemeine Geschichte vorzuschlagen.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (19.) Februar.

Zollkriegs-Eventualitäten.

Die Depeschen unseres gestrigen Blattes muthen uns an, als läge die zeitgeschichtliche Phase, die durch den Buren-Krieg und die Vorgänge in China ihre Gepräge erhalten hat, bereits hinter uns und als seien wir in eine neue Zeit getreten — in eine Zeit verschärften wirthschaftlichen Ringens auf uns viel näher liegendem Terrain.

Die gestern wiedergegebene Auslassuug des mit dem russischen Finanzministerium in Fühlung stehenden Petersburger Organs läßt deutlich genug erkennen, wo in erster Linie ein scharfer wirthschaftlicher Zusammenstoß zu befürchten ist und welche Haltung dabei die russische Regierung einzunehmen entschlossen ist. Sie läßt wohl auch erkennen, wer bei diesem Conflict die Hand am längeren Hebelarme haben wird und es ist begreiflich, daß die deutschen Industriellen, nachdem einmal Caprivi leichtherzig sich über das „quieta non movere" des alten Curses auch in handelspolitischer Beziehung hinweggesetzt hatte und auch in diese Sphäre eine sprunghafte Unruhe und Unbeständigkeit getragen war, nicht ohne Besorgniß der Zukunft entgegensehen.

*

Kürzlich erst hat in Berlin der deutsch-russische Verein zur Pflege und Förderung der gegenseitigen Handelsbeziehungen an den Reichskanzler eine Eingabe gerichtet, in der er darum bittet, dahin zu wirken, daß im Falle einer Erhöhung der Zölle auf Getreide und auf andere landwirthschaftliche Erzeugnisse, auf deren Ausfuhr Rußland angewiesen sei, Rußland gegenüber Erleichterungen für die Einfuhr nach Deutschland, insbesondere auf dem Gebiete des Transportes und in anderer Weise herbeigeführt würden. In der Eingabe wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die russische Regierung, soweit sie nicht durch zwingende Rücksichten auf die heimische Industrie gebunden sei, sich zu Herabsetzungen von Zöllen bereit finden lassen werde, falls ihr das bisherige Absatzgebiet in Deutschland gesichert bleibe. Andererseits glaubt die Eingabe, daß die russische Regierung Maßnahmen, welche eine Erschwerung der Ausfuhr aus Rußland nach Deutschland in sich schlössen, mit Gegenmaßregeln erwidern werde, durch welche die deutsche Ausfuhr nach Rußland schwer zu leiden haben würde.

In der Eingabe wird ferner darauf hingewiesen, daß die Ausfuhr Deutschlands nach Rußland, abgerechnet die Ausfuhr von Edelmetallen, in den letzten 10 Jahren von 183 Millionen Mark im Jahre 1890 auf 366 Millionen im Jahre 1899 gestiegen sei. Sie werde, heißt es weiter, unter gleichbleibenden Verhältnissen auch in Zukunft weiter steigen. Dafür bürgten einmal die zielbewußte Thätigkeit der deutschen Kaufleute und Fabricanten bei der Eroberung und dauernden Besetzung von Absatzgebieten und andererseits die durch die wirthschaftliche Entwickelung des russischen Reiches voraussichtlich eintretende Erhöhung der Kaufkraft des russischen Volkes sowie die Thatsache, daß die russische Industrie noch auf Jahrzehnte hinaus nicht in der Lage sein werde, allen berechtigten Anforderungen nach Industrie-Erzeugnissen zu genügen.

Eine Hemmung der deutschen Ausfuhr nach Rußland werde um so schwerer ins Gewicht fallen und um so nachhaltigere Folgen haben, als die Ver. Staaten von Amerika mit größtem Eifer an der Arbeit seien, den zukunftsreichen russischen Markt zu gewinnen. Allein in Maschinen sei die Ausfuhr aus den Ver. Staaten von Amerika nach Rußland von 1890 bis 1899 von ungefähr 150,000 Dollar im Jahre 1890 über rund 950,000 Dollar im Jahre 1895 auf nahezu 3,000,000 Dollar im Jahre 1899 gestiegen. — Ferner werde England, dem Rußland im Interesse des Absatzes seiner von Deutschland ausgeschlossenen Producte weites Entgegenkommen zeigen dürfe, auf jede Weise und mit allem Nachdruck die Gelegenheit benutzen, Deutschland aus Rußland zu verdrängen."

Der Eingabe sind zwei Abhandlungen beigelegt, in denen auf die schwierige Concurrenzlage Rußlands gegenüber Nord-Amerikas sowie auf die Bedeutung Rußlands für unseren Export hingewiesen ist.

Die dem verstärkten Schutze der deutschen Landwirthschaft durchaus günstig gesinnten „Hamb. Nachr." bemerken zu vorstehender Kundgebung:

„Wir verkennen die Berechtigung der Gründe nicht, auf die sich die Eingabe stützt, möchten aber doch zur Erwägung anheim geben, ob es nicht richtiger wäre, derartige Petitionen nicht in die Oeffentlichkeit zu bringen, sondern sich auf ihre Einreichung an die betreffenden amtlichen Stellen zu beschränken. Für die obige läßt sich daran nichts mehr ändern, und deshalb nehmen auch wir von ihr Notiz, aber in der Hauptsache nur, um die Zweifel zum Ausdruck zu bringen, die wir schon lange derartigen Publicationen gegenüber hegen. Jede solche Kundgebung, und sei sie noch so berechtigt, hat den Erfolg, daß sie der fremden Regierung, mit der wir Handelsverträge schließen wollen, zeigt, wie viel uns an der Erhaltung ihres Marktes gelegen ist; das aber kann naturgemäß nur dazu führen, daß der betreffende Staat seine Forderungen an uns steigert. Deshalb sind wir der Ansicht, daß alle Eingaben, welche in Sachen der Handelsverträge an die deutsche Regierung gerichtet werden, möglichst secret behandelt und nicht umständlich in der Presse mitgetheilt werden sollten. Ein dringendes Bedürfniß hierzu liegt nicht vor, denn die Befriedigung der Zeitungsleser kommt bei den wichtigen Interessen, deren Wahrung in Frage steht, nicht ausschlaggebend in Betracht. Wir möchten der deutschen Presse diese Gesichtspuncte zur Berücksichtigung empfehlen. Allerdings kann man sagen, daß die russischen Unterhändler über den wahren Stand der Dinge in Deutschland auch dann informirt bleiben werden, wenn die deutschen Blätter ihnen dabei nicht zu Hilfe kommen; aber man soll doch seinem Concurienten die Wahrnehmung seiner Interessen nicht unnöthig erleichtern. Das ist ein Satz, der nicht nur für das geschäftliche, sondern auch für das politische Leben gilt."

Vom Transvaal-Kriege.

So gut wie garnichts Neues wurde gestern vom Kriegsschauplatze gemeldet; der Nachrichtendienst vom Cap her scheint nur noch immer mehr erschwert zu werden. Lord Kitchener hat, wie jetzt bekannt wird, den Censoren erneut die strengsten Anweisungen ertheilt und die Preß-Telegramme werden just wie in den Tagen des Lord Roberts'schen Regimes stark zugestutzt. Lord Kitchener selbst correspondirt mit seinem Vorgesetzten im Kriegsministerium unter einem Chiffre-Code, der nur den Höchstcommandirenden der britischen Armee und zwei anderen höheren Officieren bekannt ist — und dieses auch nur, um bei dem Eintritte eines nicht vorhergesehenen Ereignisses vorbereitet zu sein.

*

Wie viel die Politik Lord Roberts' verscherzt hat, davon giebt der, wie erwähnt, zur Ausgabe gelangte Band von Kriegsdepeschen Kunde. Aus denen geht hervor, einen wie folgenschweren politischen Fehler Lord Roberts und die Regierung vor 8 Monaten begingen. Die erste dieser Depeschen enthält einen Bericht über eine Zusammenkunft zwischen Sir Redvers Buller und zwei Delegirten des Generals Botha. Ladysmith war entsetzt worden, und das Buren-Heer hatte Natal geräumt. Johannesburg war eben von Lord Roberts besetzt und Präsident Krüger hatte sich bereits nach Lydenburg zurückgezogen. Die ersten Wochen des Monats Juni waren thatsächlich die unglücklichsten des ganzen Krieges für die Buren. Sie verloren ihre beiden Hauptstädte, und was das Schlimmste war, sie verloren sie, ohne einen Schlag gegen ihre Feinde geführt zu haben. Tausende von Freistaatlern hatten sich ergeben und scheinbar war der Muth und die Widerstandskraft eines großen Theils des Burenvolkes stark erschüttert worden. In England herrschte damals die felsenfeste Ueberzeugung, daß der Krieg entschieden sei, und es ist keineswegs unwahrscheinlich, daß die Buren selbst nahe daran waren, den Kampf aufzugeben. Auch hatte sich damals noch nichts ereignet, was bei den Buren eine tiefe Erschütterung und einen unbedingt unversöhnlichen Haß hätte erzeugen können. Sie waren noch nicht obdachlos und geächtet. Noch waren wenige Farmhäuser niedergebrannt worden und die Arbeit der Verwüstung und Entvölkerung des Landes hatte noch nicht begonnen. Dies war augenscheinlich ein sehr günstiger Augenblick für einen Versuch, um dem Streit endlich durch friedliche Mittel ein Ziel zu setzen. Und ein solcher Versuch wurde thatsächlich von Buller gemacht — leider allerdings, um von Lord Roberts vereitelt zu werden. Sir Redvers stand vor der schwierigen Aufgabe, Laings-Neek zu nehmen. Er glaubte, daß die Durchführung dieser Aufgabe wenigstens 500 Menschenleben kosten würde, und er hielt es der Mühe werth, den Buren Friedensbedingungen anzubieten, um einem solchen Blutvergießen vorzubeugen. Sir Redvers ergriff also die Initiative zu einer friedlichen Verständigung und erklärte den Buren, daß er „diesen Krieg hasse und daß derselbe eine elende Sache" sei. „Ein tapferer Mann", so bemerkte er, „weiß, wann die Zeit gekommen ist, wo eine Fortsetzung des Kampfes nichts Anderes bedeutet als eine Metzelei und ein nutzloses Hinopfern von Menschenleben." Aus der betreffenden Depesche geht hervor, daß Sir Redvers Buller eine lange Unterredung mit den Abgeordneten des Generals Botha hatte, und diese hoben mit besonderem Nachdruck hervor, daß, wenn die Bürger genau wüßten, was sie erwarten könnten, die Sache wesentlich erleichtert würde". Die Abgeordneten verlangten zunächst zu wissen, welches Schicksal ihres Landes harre, ehe sie die Waffen niederlegten. Sie hatten tapfer gekämpft und konnten ehrenvolle Bedingungen erwarten. Sir Redvers erkannte dies durchaus an. Er erbot sich, bei Lord Roberts betreffs der politischen Einzelheiten anzufragen, und inzwischen schlug er seinerseits vor, daß sie auf ihre Farmen zurückkehren und ihre Gewehre behalten könnten, aber ihre Geschütze aufgeben sollten. Diese Bedingungen waren, wie Sir Redvers erklärt, die Buren geneigt, anzunehmen. Lord Roberts schnitt aber mit seinem Machtwort sofort und kurzweg alle weiteren Verhandlungen ab. „Meine Bedingungen", so drahtete er, „sind — bedingungslose Unterwerfung." Er verlangte nicht allein die Gewehre, sondern auch die Pferde der Bürger, und er schloß überdies alle Befehlshaber sowie „diejenigen, die einen thätigen Antheil an der Herbeiführung des Krieges genommen" hatten, von jeder rücksichtsvollen Behandlung aus. Diese verhängnißvolle Entscheidung, die Lord Roberts auf Empfehlung von Downing Street traf, ist den Engländern theuer zu stehen gekommen. Seit jenen Verhandlungen im Juni vorigen Jahres hat das britische Heer an Todten, Verwundeten und Kranken jeden Monat zwischen 3000 und 4000 Mann verloren. Jedenfalls sollten diese Depeschen die Wirkung haben, daß die Stellung derjenigen eine wesentliche Verstärkung erfährt, die auch heute es noch nicht für zu spät halten, einen ehrenvollen Frieden zu schließen.

Im **Deutschen Reichstage** ist am Freitage die China-Vorlage in dritter Lesung angenommen worden. Sie war in der Budget-Commission so gründlich nach allen Seiten hin geprüft worden, daß schließlich, nachdem die Regierung in allen strittigen Puncten den Forderungen des Reichstages gefolgt war, im Plenum des Reichstages Niemand mehr einen Anlaß zu erneuter Erörterung sah. Ebenso wie schon in der zweiten Lesung, wäre die Vorlage dem gemäß auch in der dritten ohne Debatte angenommen worden, wenn der Abg. Bebel nicht das dringende Bedürfniß gefühlt hätte, dem In- und Auslande zu beweisen, daß es im Reichstage Volksvertreter giebt, denen jeder Vorwand recht ist, um die maßlosesten Angriffe gegen das Reich, die Regierung und das Heer zu schleudern und Deutschland als ein fluchwürdiges Land tiefster Barbarei zu schildern. So zog er denn vom Leder und sammelte Alles, was man seit Monaten in der socialdemokratischen Presse an Gift und Galle gefunden, noch einmal zusammen zu einer „Hunnen"-Rede heftigster Art. So oft ihn auch, referirt die „Nat.-Z.", schon seine Leichtgläubigkeit gegenüber jedem zu Angriffen auf das Heer irgend benutzbaren Material irre geführt hat, hält er es doch nach wie vor für durchaus entbehrlich, auch nur die geringste Kritik an solchem ihm zufließenden Material zu üben, und so mißbrauchte er denn die Tribüne des Reichstags, um zur Verdächtigung der deutschen Truppen und der deutschen Politik sog. Hunnen-Briefe als sicheres Beweismaterial zu colportiren, die sich auf den ersten Blick entweder als Fälschung oder als Ausgeburt einer überhitzten Phantasie kennzeichnen. Die tollsten Räubergeschichten bleiben für den Abg. Bebel selbst dann noch unumstößliches Beweismaterial, wenn der betreffende Briefschreiber selbst die Art seiner Berichterstattung dadurch charakterisirt, daß er am 11. October einen Kriegszug gegen das am — 15. August eroberte Peking zu unternehmen behauptet. — Mit Recht konnte der Kriegsminister den Abg. Bebel abfertigen, indem er mit Bezug auf die Schilderung jenes sog. Hunnen-Briefes erklärte: „Die ganze Expedition, die dieser Mann unternommen haben will, ist blamirend für den — der sie glaubt." Weiter verwies der Minister auf die Meldungen des Grafen Waldersee, wonach.

---

lassen ein Werkzeug zu irgend einem Zweck, sondern sei erst selbst volle Persönlichkeit, bekenne, was Du glaubst, wolle nur, wofür sich Dein innerstes Selbst frei entschieden hat, und handle wahrhaft nach Deinem Willen. Durch diesen Nora-Typus geht der Zug, aus der menschlichen Persönlichkeit den Sachcharakter ganz und gar auszumerzen: behandle Dich selbst niemals als eine Sache, lasse Dich nicht so behandeln, behandle keinen Anderen so. Die Leibeigenschaft, auch in der sublimirtesten, vergeistigtesten Form, soll aus dem Menschenleben schwinden. Kein Mensch soll über sich selbst so verfügen, wie ein Herr über seinen Sklaven, den er verkauft, mit dessen Loos er schaltet, als ob der Sklave kein eigenes Ich, keinen eigenen Willen hätte, und er soll Niemanden so mit sich schalten lassen. In dieser Fassung der „idealen Forderung" bei Hebbel und Ibsen begegnet uns das alte, im Eingang des Vortrages angeführte, ehrwürdige Moralprincip Kant's modern zugespitzt wieder: „Handle so, daß Du sowohl Deine eigene als auch die fremde Persönlichkeit niemals blos als Mittel behandelst, sondern immer als Zweck respectirst."

Nachdem der Vortragende seine Absicht, seine Zuhörer von der Ideenübereinstimmung der beiden Dichter zu überzeugen, die sich nach seinem Dafürhalten bei dem viel später geborenen Ibsen von selbst und ohne Kenntniß dessen ausgebildet, bereits einen Vorgänger auf diesem Gebiete gehabt zu haben, erreicht hatte, löste er das die Namen der beiden Dichter verknüpfende Band wieder auf, um in dem weiteren Verlauf seines Vortrages sich ausschließlich mit der Analyse dreier Hebbel'scher Stücke — Judith, Herodes und Mariamne und Maria Magdalena — zu beschäftigen. Die Summe dieser Ausführungen ergab sich in der Erkenntniß, daß Hebbel's Wirkung sich mit der Zeit verstärken dürfte, weil er an der Weltordnung, die in seiner Tragödie herrscht, als Mensch thatsächlich glaubte, und mit Schuld, Sühne und Gerechtigkeit nicht nur bramarbasirte und diese Dinge wie die Donner- und Regenmaschine verwendete. „Er war ein Poet von innerster Wahrhaftigkeit."

Drei Schüsse.

(Die s. Z. von uns aus dem Transvaal-Kriege mitgetheilte Legende von den 3 Goldkugeln ist in den „L. Bl." folgendermaßen wirksam in Verse gebracht worden:)

Schon fallen die Schatten schmal und lang —
Nimm, Jan, mein Pferd am Halfterstrang!
Es kommt die Nacht. Bevor wir ruh'n,
Muß ich, Du weißt, drei Schüsse thun.
Sie haben's erzwungen, sie haben's gewollt —
Ich goß meine Kugeln aus rothem Gold.
Aus Gold, das in einsamen Bergen lag ....
Drei Kugeln schieß' ich an jedem Tag.
Und wenn die erste Kugel traf,
Schreit fern auf der Insel die Braut im Schlaf.
Wenn die zweite Kugel ihr Ziel gewinnt,
Dann wimmert in London ein Grafenkind.
Und ist meine letzte Kugel entfloh'n,
Verliert ein Krösus den einzigen Sohn ...
Drei Gräber schaufeln sie morgen stumm,
Drei krächzende Geier kreisen darum.
Da werden drei Buben, vom Ruhm genarrt,
Im Herzen mein Gold, in die Erde verscharrt.
Da liegen sie still und da ruhen sie warm,
Wie meine drei Kinder in Trümmern der Farm.
Drei Mütter aber sind sicherlich
Im reichen London so arm, wie ich.
Hab' kein Weib und kein Kind und kein Dach
und kein Haus,
Nur Gold — und gieße mir Kugeln daraus,
Nur Gold, das in einsamen Bergen lag —
Drei Schüsse schieß' ich an jedem Tag!

Kunst und Wissenschaft.

Die amerikanische Nordpol-Expedition. Die Amerikaner rüsten sich mit Macht, den Nordpol zu erobern. Ihre Vorbereitungen für die Nordpol-Expedition, die sich im Juni einschiffen soll, nähern sich schnell der Vollendung. Es stehen bereits drei Schiffe zur Verfügung. Ein Walfischfänger „Esquimaux" wurde von Evelyn B. Baldwin vor kurzem in Dundee für diese Zwecke gekauft. Baldwin besuchte Norwegen, Schweden und Dänemark, um ein passendes Hilfsschiff zu suchen. Die „Amerika", das Hauptschiff der Expedition, ist nicht von Stahl, sondern vom besten Bauholz gebaut, wie es ja für Polar-Expeditionen gewöhnlich gebraucht wird. Außer der „Amerika" und der „Esquimaux" haben die Forscher den norwegischen Robbenfänger „Frithjof" als Vorrathsschiff gechartert. Dieses wird auch mit einem Laboratorium und anderen Apparaten zum Gebrauch der die Gesellschaft begleitenden Gelehrten ausgestattet werden. Der genaue Tag der Abreise ist noch nicht festgesetzt; man hat sich bisher nur für den Juni entschieden. Das Schiff „Fritjof" wird Anfang September nach Norwegen zurückkehren und Nachrichten von der Expedition und dem wahrscheinlichen Aufenthaltsort der „Amerika" bringen, die in Franz Josef-Land überwintern soll. Mr. Baldwin ist nach Newyork gegangen, um die Vorbereitungen für die Expedition zu vollenden.

— Max Halbe's neues Drama „Hans Rosenhagen" ging am Donnerstag im Dresdner Hoftheater vor nahezu ausverkauftem Hause zum ersten Male in Scene und erzielte, so wird den „Leipz. Neuest. Nachr." aus Dresden geschrieben, einen großen Erfolg. Das interessante Stück weist dieselben Fehler wie „Mutter Erde" auf und hat mit der „Jugend" trotz fesselnder Einzelzüge fast keine Vorzüge gemein. Das Drama leidet in seinen drei langen Acten an ermüdender epischer Breite. Die Armuth der Handlung wird nicht durch eine consequente psychologische Entwickelung der Charaktere ersetzt. Halbe läßt auch dieses Drama in seiner Heimath Westpreußen spielen. Er schildert die Ländergier des Hauses Rosenhagen, das nach und nach alle Bauernhöfe der Umgegend an sich reißt. Nur ein Bauer hält trotzig Stand. Als aber auch er von seiner Scholle verdrängt werden soll, erschießt er den jungen Rosenhagen. Den Knoten, den der Dichter mühsam geschürzt hat, durchhaut er schließlich, ohne ihn zu lösen. Natürlich spielt auch in diesem Stücke die Frau oder besser es spielen zwei Frauen eine Hauptrolle. Beide stehen dem Herzen des Helden nahe. Die eine ist ein sphinxartiges Weib, das nur die weite Welt unstät durcheilen will und den jungen Rosenhagen von seiner Scholle loszureißen versucht. Es ist ein Räthsel für den Helden des Stückes und für das Publicum. Eine Ibsen nachgeahmte, aber verzeichnete Figur! Die andere gleicht fast aufs Haar dem Heimchen in Sudermann's „Johannisfeuer". Gut ausgeführt hingegen sind einige Nebenfiguren. Der Dichter wurde nach dem zweiten und dritten Acte mit reichem Applaus vor die Rampe gerufen.

Mannigfaltiges.

Die neuen deutschen Uniformen. Die vom Kriegsminister für die Berathung des Militär-Etats in der Budget-Commission in Aussicht gestellten Modelle neu einzuführender Uniformen sind in Berlin im Reichstage, Zimmer 25, aufgestellt. Das eine zeigt einen Soldaten in der Tropenausrüstung, das andere einen Soldaten in der neu einzuführenden graugrünen Uniform, die in Farbe und Schnitt der heutigen oesterreichischen Infanterie-Uniform ähnelt.

— Eine stimmungsvolle Anzeige befindet sich in der Leipziger Musikzeitschrift „Signale": „Es soll noch im Laufe des Winters eine einactige tragische Oper componirt werden. Dem Componisten wird vom Dichter unentgeltlich geeignete Wohnung mit Klavier in idyllisch-romantischer Umgebung nahe der Seeküste und gute Verpflegung gegeben. Armer, aber genialer Künstler kann hier sein Glück machen. Briefliche Annäherung mit ausführlichen Angaben über Persönlichkeit und Kunstanschauung befördert sub A. B. 2496 Rudolf Mosse, Bremen." — Eine Oper gegen freie Wohnung dürfte wirklich etwas ganz Neues sein!

— Ländlich — reinlich. Ein alter Dorfschulmeister wird in das Krankenhaus der Stadt aufgenommen. Bei der Gelegenheit erfährt der Hospitalarzt von dem Patienten, daß der 80-jährige Mann in seinem Leben noch nicht gebadet hat. Nach dem Grunde gefragt, erklärt dieser: „Ja, wissen's Herr Doctor, bei uns auf dem Lande muß man halt das Decorum wahren."

— Versüßung. Wie Du das Bitterwasser 'runterkriegst?! — Backfisch: „Ich drücke dabei beide Augen zu und denke an einen Husarenleutnant."

die Kriegführung anfänglich allerdings unter dem Eindruck der von den Chinesen verübten unerhörten Greuelthaten wohl grausamer gewesen ist, als es in Europa der Fall sein würde, daß aber das Obercommando überflüssige Härten hintangehalten und für den Schutz der friedlichen Bevölkerung gesorgt habe. Es sei Alles geschehen, um Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten, und die wenigen, thatsächlich festgestellten groben Vergehen seien unnachsichtlich bestraft worden. Weiter bezog sich der Kriegsminister auf Berichte englischer und französischer Blätter, in denen das correcte Verhalten der deutschen Truppen lobend hervorgehoben wird. — Aus dem Hause ging nur der Abg. Stöcker auf die Bebel'schen Reden ein. — Die Vorlage wurde schließlich mit allen Stimmen gegen die der Socialdemokraten angenommen.

Im **englischen Unterhause** ist die vorige Woche hindurch die Südafrika-Debatte fortgesponnen worden. Im Verlaufe der Adreß-Debatte wiederholten verschiedene irische Nationalisten die Proteste gegen den südafrikanischen Krieg und die Art der Kriegführung. Sir Walter Foster und Andere tadelten scharf die Verwaltung der Hospitäler in Süd-Afrika. Lord Stanley, der Finanzsecretär des Kriegsamtes, bemerkte, er glaube, wenn erst einmal der Friede gekommen sei, würden rasch wieder geordnete Verhältnisse in Süd-Afrika eintreten. Im Uebrigen wurde im englischen Parlament in amtlicher Beschönigung der Kriegsverhältnisse das Menschenmögliche geleistet.

In **Spanien** geht die Regierung bei der Unterdrückung der aufrührerischen Bewegung mit aller Entschiedenheit vor. Voraussichtlich wird es ihr auch gelingen, den Aufstand ebenso wie die früheren niederzuschlagen. Mit der Beseitigung des Symptomes ist die Krankheit aber längst nicht behoben. Wenn nicht aus den Vorgängen dieser bösen Tage die Lehren gezogen werden, wenn die Krankheit, an der der Staat leidet — die Ueberwucherung des geistlichen Einflusses in der Politik, die finanzielle Misère, der jämmerliche Stand der Volksschulbildung — nicht gründlich in die Cur genommen wird, dann werden Krisen wie die gegenwärtige nicht von der Tagesordnung verschwinden, bis eine Katastrophe dem unhaltbaren Zustand ein Ende macht. Zur Lage wird der „Voss. Z." aus Madrid geschrieben: „Wenn ich Ihnen z. B. hätte drahten wollen, daß der Minister des Innern vor zwei Tagen von den wüthenden Volksmassen auf der Straße angegriffen und mit Steinen beworfen wäre, daß an 20 Klöster mit Steinen bombardirt und mit Petroleum begossen wurden, daß man in den Straßen von Madrid, Barcelona, Valencia, Granada, Saragossa und Bilbao keine anderen Rufe als: „An den Galgen mit den Jesuiten!" „Tod der Königin!" „Tod den Casertas!" „Es lebe die Republik!" vernimmt — so würden zwar nicht meine Telegramme, aber ich selbst über die Grenze befördert werden und doch hätte ich in allen diesen Fällen blos wahre Thatsachen berichtet. Die Regierung stellt sich vor, wenn sie den Telegraphen stumm gemacht hat, dann sei die größte Gefahr beschworen. Die königliche Familie und ihre Gäste wagen sich nicht aus dem Schlosse heraus, kein Ordensgeistlicher darf sich auf der Straße blicken lassen, ohne Gefahr zu laufen, mißhandelt zu werden. Es gab Augenblicke, wo an den Kundgebungen in Madrid etwa 10,000 Menschen aus allen Schichten der Gesellschaft theilnahmen und die Gensdarmen über den Haufen warfen. Viele Gensdarmen wurden verwundet, von den Fenstern und Balconen herab wurde mit Steinen, Ziegeln und Blumentöpfen auf sie geworfen."

„Vier Söhne eines Hauses" *).

(Schluß.)

Ueber das Dorpater Studentenleben der damaligen Zeit finden wir in den Aufzeichnungen der demselben näher getretenen Gebrüder im Allgemeinen nicht sehr günstige Urtheile. So schreibt der Bedeutendste unter den vier Brüdern, Otto v. Grünewaldt, über diese Zeit (Bd. 2, S. 4):

„... Mein Studienleben in Dorpat hat mir wenig eingetragen und mich eigentlich dem Arbeiten entfremdet, das ich auf der Domschule ernstlich kennen gelernt. Aber mit dem später eingeführten Kneipen habe ich kein Geld und keine Zeit verloren. Weil privates Kneipen nicht Sitte war, so gab jeder Student nicht mehr Geld aus, als ihm von Hause bestimmt war. Von Schuldenmachen, wie es später so allgemein geworden, ist mir durchaus nichts erinnerlich."

Fürst Lieven war Curator und Ewers Rector. Es gab damals in Dorpat keine Landsmannschaften, sondern nur eine allgemeine Burschenschaft mit ihrem Comment, ihren Conventen und ihren Comersen. Grünewaldt's nähere Bekannte und Freunde waren Fritz Oettingen, Ernst Hofmann (später Akademiker), Ludwig Maydell (späterer Maler), Alexander Below, Moritz Engelhardt, Georg Mühlen.

Er schreibt weiter: „Auf unseren Kreis übte Raupach, Lector der italienischen Sprache, einen großen Einfluß; er war nicht ohne Kenntnisse, mit viel Enthusiasmus für Kunst und Poesie. Er bemächtigte sich unseres Kreises; es wurde Abends viel Belletristisches gelesen, vorzugsweise aus der romantischen Schule, namentlich Ludwig Tieck."

Aber auch diesen belletristischen Studien vermochte Otto v. Grünewaldt auf die Dauer keinen rechten Werth abzugewinnen. Als er über Königsberg, wo er den ihm befreundeten K. E. v. Baer aufsucht, nach Berlin reist und dann im Auslande sein Studium der Zoologie aufnimmt, schreibt er (Bd. 2, S. 12):

„Ich ging tief in mein Leben und meine jüngste Vergangenheit ein und hielt strenges Gericht. Ich erkannte, daß ich meine Zeit in Dorpat nicht angewendet hatte, wie ich sollte. Unser belletristisches Treiben unter Raupach's Leitung konnte keine bleibenden Früchte tragen. Ohne Arbeit und Anstrengung erwirbt man nichts und eignet sich nichts an. Wir hatten nur genossen, von allem Wissenswerthen nur den dünnsten Schmand oben abgeleckt, aber gelernt hatten wir wenig oder nichts."

Alle vier Brüder haben — so kann der Herausgeber sie kennzeichnen — das mit einander gemein, „daß sie im Geiste aufgeklärter Menschenliebe gestrebt und gearbeitet haben, geleitet von ernstem, christlichem Sinn, und daß das bewegende Moment ihres Lebens gewesen ist die loyale, ritterliche Kaisertreue und Treue dem Vaterlande, zielbewußte, hingebende Liebe zur baltischen Heimath, feste Anhänglichkeit und warme Liebe zur eigenen Familie."

*

— — Wie Eingangs erwähnt, ist dieses Buch nur als „Manuscript" gedruckt und darum einem weiteren Leserkreise vorenthalten. Das ist sehr zu bedauern. Denn es ist ein Buch, das nicht nur für einzelne historische Episoden und vor Allem für die ganze moderne Entwickelung der agraren Verhältnisse und Landwirthschaft Estlands ins Gewicht fällt, sondern das auch einen hohen ästhetischen Reiz gewährt und als Spiegel eines tiefen, reichen und reifen Innenlebens wahrhaft erzieherischen Werth beansprucht und von recht Vielen gelesen zu werden verdiente. Müssen wir es somit auch bedauern, daß dieses Buch nicht im Buchhandel zu beziehen ist, so haben wir den Werth des damit der Gesellschaft überwiesenen Geschenkes um so höher einzuschätzen.

Locales.

Jahresbericht der Frw. Feuerwehr. I.

Dem von dem Vice-Hauptmann A. Punga erstatteten Jahresbericht über die Thätigkeit der Frw. Feuerwehr im Jahre 1900 entnehmen wir folgende Angaben:

Die Brand-Statistik unserer Stadt hat im verflossenen Jahre im Ganzen 29 Alarmirungen (gegen 23 im Vorjahre, 19 im Jahre 1898, 22 im Jahre 1897 und 40 im Jahre 1896) aufzuweisen. Unter diesen Alarmirungen sind 3 blinde Alarme, 1 Schornsteinbrand, 15 Kleinfeuer, 2 Mittelfeuer und 8 Großfeuer zu verzeichnen.

Alarme, resp. blinde Alarme fanden statt: 1) Am 8. März um 11 Uhr Vormittags wurde ein Brand im 3. Stadttheil signalisirt, doch stellte es sich bald heraus, daß es sich nur um einen blinden Alarm handelte; 2) am 21. Mai um 2 Uhr Mittags wurde von der Station Laisholm ein Brand hierher gemeldet und um Hilfe aus der Stadt gebeten. In Folge dessen wurde unsere Feuerwehr alarmirt und zwei Spritzen nebst 40 Mann Bedienung wurden der Bahnverwaltung zur Verfügung gestellt. Da ein Extrazug nicht disponibel war, der Löschtrain vielmehr mit dem fahrplanmäßigen Frachtzuge expedirt werden sollte, verzögerte sich die Abfahrt bis gegen 3 Uhr, worauf aus Laisholm die Meldung eintraf, die Gefahr sei beseitigt. Die Feuerwehr konnte somit wieder abrücken. 3) am 27. December, um 9 Uhr Morgens, veranlaßte das durch den starken Reif erfolgte Reißen eines Telephon-Drahtes einen blinden Alarm.

Im vorigen Jahr war nur ein Schornsteinbrand zu verzeichnen, und zwar wurde die Feuerwehr am 4. Januar um 7 Uhr Abends in die Kastanien-Allee Nr. 12 gerufen. Da es sich um einen neuen Schornstein handelte, lag keine weitere Gefahr vor.

Kleinfeuer entstanden: 1) am 31. Januar um 5 Uhr Nachmittags in der Petri-Straße Nr. 45. In einem Nebengebäude des Bartels'schen Grundstückes war durch Unvorsichtigkeit eines ausziehenden Einwohners Stroh und Hausgeräth in Brand gerathen. Umsichtige Personen hatten sofort, um jeden Luftzug fernzuhalten, Thüren und Fenster des brennenden Hauses geschlossen, so daß die trotz der großen Entfernung schnell erschienene Feuerwehr in wenigen Minuten jede Gefahr beseitigen konnte. — 2) Am 23. Februar um 2 Uhr Morgens in der Marien-Straße Nr. 35. Auf dem Boden eines Schauers war Feuer ausgebrochen, welches sich aber in Folge des auf dem Dache liegenden Schnees nur langsam verbreitete und von den Einwohnern und von der Feuerwehr bald gelöscht wurde, ohne daß die Spritzen in Thätigkeit kamen. — 3) Am 22. April um ½2 Uhr Mittags in der Quappen-Straße Nr. 2, wo durch eine alterthümliche und schadhafte Beheizungs-Anlage ein Streckbalken in Brand gerathen war. Nach Entfernung einiger Dielenbretter wurde das Feuer gelöscht — 4) Am 14. Mai um 8 Uhr Morgens in der Markt-Straße Nr. 22, wo ebenfalls durch eine fehlerhafte Beheizungs-Anlage ein Balken Feuergefangen hatte. Da die Feuerwehr sich eben zu einer Uebung versammelt hatte, so konnte schnell Hilfe gewährt werden. — 5) Am 2. Juli um ¾3 Uhr Nachmittags hatte unsere Holzbrücke, wohl durch die Funken der hindurchfahrenden Dampfer, Feuer gefangen. Das Feuer wurde von Passanten gelöscht, so daß die alarmirte Feuerwehr nicht in Function zu treten brauchte. — 6) Am 2. September um 4 Uhr Nachmittags in der Allee-Straße Nr. 60, wo eine in Brand gerathene Fenstergardine die Alarmirung veranlaßt hatte. Die Einwohner hatten das Feuer bereits gelöscht. — 7) Am 9. September um ½2 Uhr Mittags in der Fortuna-Straße Nr 46. Auf dem Boden des Hauses waren Papierschnitzel in Brand gerathen. Das Feuer wurde vor dem Eintreffen der Feuerwehr von den Hauseinwohnern gelöscht. — 8) Am 12. September um 10 Uhr Abends in der Salz-Straße NNr. 13 und 15, wo schon am 3. September ein Brand stattgefunden hatte. Ein Haufen verkohlter Balken brannte mit hoher Flamme; es genügten einige Eimer Wasser, um das Feuer zu löschen. — 9) Am 18. October um 5 Uhr Morgens in der Petersburger Straße Nr. 19. In der Küche war ein Bündel Stroh in Brand gerathen; das Feuer wurde von den Einwohnern rechtzeitig bemerkt und gelöscht. — 10) Ebenfalls am 18. October, um 11 Uhr Abends in der Tischlerei der Arbeiter-Herberge, Carlowa-Straße Nr. 12, wo sich Hobelspähne durch eine herabfallende Lampe entzündet hatten. Auch in diesem Fall war es den Einwohnern gelungen, das Feuer zu ersticken. — 11) Am 26. October um 7 Uhr Abends, Großer Markt Nr. 12, im Hause Bokownew. In einem isolirten Lagerraum des Kaufmanns Slakomanow waren durch eine herafallende Hängelampe Manufacturwaaren und Watte in Brand gerathen. — 12) Am 29. October um 6 Uhr Nachm. in der Mühlen-Straße Nr. 31. Beim Füllen einer Lampe hatte sich das Petroleum entzündet und das Mobiliar ergriffen. Den Einwohnern war es gelungen, die Flammen ohne Hilfe der Feuerwehr zu löschen. — 13) Am 2. November um 8 Uhr Abends in der Neu-Straße Nr. 39, wo in Folge einer schadhaft gewordenen Beheizungs-Anlage ein Streckbalken Feuer gefangen hatte. — 14) Am 13. November um 8 Uhr Abends in der Beeren-Straße Nr. 28. Die Einwohner hatten im Bodenraum Feuer bemerkt und es sofort gelöscht. Die herbeigeeilte Feuerwehr konnte in diesem Fall deutliche Spuren einer mißglückten Brandstiftung constatiren. — 15) Am 18. December um 10 Uhr Abends in der Mühlen-Straße Nr. 31, wo in Folge von Ueberheizung des Ofens in einem Bodenzimmer Feuer ausgebrochen war. Die Feuerwehr konnte den recht versteckt liegenden Feuerherd in dem dichten Qualm nur mit der Rauchkappe entdecken, worauf das Feuer in kurzer Zeit gelöscht wurde. — Außerdem am 12. November um ½2 Uhr Nachts in der Botanischen Straße Nr. 14, wo durch Explosion einer Lampe das Zimmer in Flammen stand. Dem Hauswächter war es gelungen, das Feuer zu bewältigen, ohne daß die Feuerwehr alarmirt zu werden brauchte.

Herr Professor B. Körber ersucht uns, eine in seinem Vortrage über „Unsere Haushaltungen" versehentlich gemachte falsche Zahlen-Angabe zurechtzustellen: der auf jeden einzelnen Einwohner entfallende Luftraum (Luftcubus) beträgt für die ganze Stadt 3,1, in der Annenhoffschen Vorstadt 1,1 und in der Altstadt 10,7 Cubikfaden. — In diesem Sinne wäre auch unser vorgestriges Referat zurechtzustellen.

Nach der „Lib. Z." verlautet, daß Professor Ohse zum Nachfolger des nach Petersburg berufenen Rectors Budilowitsch bestimmt sein soll. — Wie wir hinzufügen müssen, hat die hiesige Fama noch verschiedene andere Candidaten aufgestellt, hiesige wie auswärtige, und „nichts Gewisses weiß man nicht".

Die Universitäts-Bibliothek wird, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, demnächst einen gedruckten Katalog erhalten, wie es scheint jedoch nur für die in ihr enthaltenen russischen Bücher. Daß der Correspondent an diese Mittheilung eine abfällige Kritik des bisherigen Zettel-Katalogs knüpft, den er für einen „überlebten Rest aus der deutschen Zeit" hält, beweist, daß er vom Bibliothekwesen nichts versteht. Der Werth und der Vortheil des Zettel-Katalogs besteht eben, wie die „Rig. Rdsch." treffend hervorhebt, darin, daß ein jedes in die Bibliothek gelangende Buch sofort in den Katalog aufgenommen werden kann, während die gedruckten Kataloge überall dort, wo es sich um einen jährlichen Zuwachs von Tausenden von Büchern handelt (man denke nur an den Schriftenaustausch mit allen gelehrten Körperschaften der Welt.!) bereits im Moment seines Erscheinens veraltet ist. Ueberflüssig ist ein gedruckter Katalog deshalb ja keineswegs, er bedarf aber bei großen Bibliotheken zu seiner nothwendigen Ergänzung des Zettel-Katalogs!

Der vorgestrige Markt-Tag war der Tag der Pferdediebe und manche aufregende Hetzjagd durchzog die Straßen der Stadt. Gelang es auch mitunter, des Pferdes wieder habhaft zu werden, so complicirte sich die Sache nachher bis zur Unentwirrbarkeit, indem Dutzende kühner Speculanten sich gleichzeitig für den Besitzer ausgaben und die Polizei die schwierige Auswahl treffen mußte. Andererseits sind auch herrenlose Pferde aufgegriffen worden.

Im Laufe des Tages wurden vier Pferde, die auf der Straße ohne Aufsicht gelassen waren, gestohlen; eines derselben wurde am Abend, als der Dieb es fortschaffen wollte, wiedererlangt und der Dieb ergriffen. — Um ½11 Uhr Abends wurde das vor einer Bierbude ohne Aufsicht gelassene Gefährt des Löhmus gestohlen. — Der Luniasche Bauer David Waab hatte zur Vorsicht sein Pferd dem Hauswächter einer Einfahrt übergeben, fand es aber bei seiner Rückkehr nicht mehr vor. Der Dieb hatte es verstanden, den Hauswächter zu dupiren und das Pferd sammt Schlitten und Anspann in seine Gewalt zu bekommen.

Als herrenlos wurde eine weiße Stute auf der Straße angehalten. Der rechtmäßige Eigenthümer kann das Thier beim Pristaw des 2. Stadttheils in Empfang nehmen. — Ein im April gestohlenes Pferd wurde auf dem Markt von seinem Eigenthümer erkannt, der seine Rechte geltend machte. —i—

Auf Grund des bestehenden Reglements werden den zu den Uebungen einberufenen Reserve-Fähnrichen, die sich zeitweilig von ihrem ständigen Aufenthaltsorte entfernt haben, Reisegelder von ihrem temporären Aufenthaltsorte bis zum Uebungsorte und retour verabfolgt. Auf Grund eines Befehls des Kriegsministers giebt der Generalstab nun bekannt, daß diese Ertheilung der Reisegelder von dem temporären Aufenthaltsorte nur in dem Falle zu erfolgen hat, wenn die betr. Reserve-Fähnriche dem Kreis-Militärchef, in dessen Listen sie verzeichnet sind, vor dem Empfang der Einberufung zu den Uebungen Anzeige von dem Wechsel ihres Aufenthaltsortes gemacht haben. Erfolgt die Anzeige nach der Einberufung, so sind die Fahrgelder ihnen nur von den Orten gerechnet zu ertheilen, in denen sie bis zur Anzeige verzeichnet waren.

Herr Alfred Smolian, der unser Publicum schon so manches Mal als Liedersänger durch seinen klagvollen Bariton und seine vollendete Vortragskunst erfreut hat, wird, wie wir in den Rigaer Blättern lesen, im Laufe dieses Monats auch eine Probe seiner Leistungsfähigkeit als Bühnensänger ablegen und, mehrfach ausgesprochenen Wünschen entsprechend, in der Titelrolle von Heinrich Marschner's Oper „Hans Heiling" im Rigaer Stadttheater auftreten.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Gestatten Sie mir, auf einen Uebelstand aufmerksam zu machen, welcher wohl schon für Manche trübe Stunden gebracht hat, und zwar durch Verlust von Correspondenz.

Fast täglich muß Einsender dieses die Erfahrung machen, daß der Briefkasten an der Ecke der Kühn-Straße und des Großen Marktes derartig überfüllt ist, daß das Einwerfen einer gewöhnlichen Postkarte unmöglich ist. Oft habe ich 3—5 Briefe aus dem Kasten nehmen müssen, um dieselben dann mit meiner Correspondenz, durch Nachhelfen mit Bleifedern 2c., endlich in den viel zu kleinen Kasten zu befördern.

Viele würden dem Chef des hiesigen Postcomptoirs vollen Dank wissen, wenn an den betreffenden Stellen größere Briefkasten mit besserem Verschluß angebracht würden.

Hochachtungsvoll 2c. —g.

Mittelst Einbruchs wurde in der Nacht auf gestern in der Lange-Straße Nr. 31 aus dem Vorhause Schuhwaaren im Werthe von 100 Rbl. gestohlen. Der Dieb muß mit der Hausgelegenheit bekannt gewesen sein, da er nur den Kasten im Vorhause erbrochen hatte, in dem die Schuhwaaren aufbewahrt wurden. —i—

Briefkasten.

Hrn. H. O. in X. Ihre Schilderung der Stiftungstagfeier vom 12. December 1900 mit der eingeflochtenen Erzählung und den Gedichten eignet sich u. Er. nicht zu der freundlichst von Ihnen ins Auge gefaßten Wiedergabe im Feuilleton der „Nordlivländischen". Gleichwohl bietet sie ein so photographisch treues Abbild vom Leben und Treiben einer baltischen Gesellschaft in der Diaspora, daß wir Ihre Plauderei der für den Fall der Nicht-Veröffentlichung ausbedungenen Vernichtung nicht preisgeben, sondern sie in culturgeschichtlichem Interesse aufbewahren möchten. Dazu, sehr geehrter Herr Anonymus, bitten wir um Ihre freundliche Genehmigung.

Todtenliste.

Astrid Emmy Erdell, Kind, † 3. Februar zu Ermes-Doctorat.

Frau Amalie Boltz, geb. Schuromsky, † 2. Februar zu Riga.

Margarethe Freyberg, Kind, † 2. Februar zu Riga.

Frau Wilhelmine Heußler, † im 48. Jahre am 31. Januar zu Odessa.

Uhrmacher Hermann Sachse, † 1. Februar zu Moskau.

Frau Amalie Shukowsky, verw. Wangowsky, geb. Trotta von Treyden, † 2. Februar zu Libau.

Wilhelm Beyer, ehem. Locomotivführer, † im 77. Jahre zu Riga.

Frau Amalie Boltz, geb. Schurowsky, † 2. Februar zu Riga.

Frau Jeanne Françoise Iversen, geb. Chamband, † im 78. Jahre am 4. Februar zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 6. Februar. Im Beisein Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Maria Feodorowna, des Großherzogs von Hessen und der Großfürsten und Großfürstinnen fand die feierliche Eröffnung des Zoologischen Museums der Kais. Akademie der Wissenschaften statt.

London, Dinstag, 19. (6.) Februar. Kitchener meldet aus Pretoria: Nach den letzten Berichten geht die Wett nach Norden. Er steht gegenwärtig westlich von Hopetown und wird wahrscheinlich in Zickzack-Zügen sich nach Südwesten wenden. Die Truppen haben sich darauf vorbereitet. — Heute Morgen entgleiste ein Zug zwischen Vereeniging und Johannesburg. Die Buren wurden verjagt, bevor sie noch viel aus dem Zuge erbeuten konnten. Auf unserer Seite ist 1 Mann getödtet und 1 Mann leicht verwundet.

Rom, Dinstag, 19. (6.) Februar. Den hohen Würdenträgern ist die Mittheilung gemacht worden, daß die Königin Helene sich im 6. Monat der Schwangerschaft befindet.

Peking, Dinstag. 19. (6.) Februar. Die Gesandten beschlossen, ihre früheren Forderungen betreffs der Bestrafung der Schuldigen aufrecht zu erhalten.

Capstadt, Dinstag, 19. (6.) Februar. Von 2000 Kaffern, welche die Arbeit niedergelegt haben, sind blos 150 zurückgekehrt. Wie ein hoher Medicinal-Beamter der Cap-Colonie erklärte, ist Grund zu befürchten, daß die Kaffern viele Fälle von Pest-Erkrankungen verheimlicht haben.

Newyork, Dinstag, 19. (6.) Februar. Der Finanzminister Gage erklärt, daß er die gegenwärtige Wirthschafts-Politik Rußland gegenüber in nichts ändern werde. Gage bestreitet, daß die amerikanische Stahlindustrie ruinirt werden würde und erklärt, Rußland könne ohne amerikanische Maschinen nicht auskommen und werde eine Preissteigerung in Folge der Zoll-Erhöhung tragen müssen.

Kiew, Dinstag, 6. Februar. Hier herrschen starke Schneestürme. Vielfach, so namentlich nach Kasatin zu, ist der Bahnverkehr unterbrochen. Mehr als 5000 Arbeiter arbeiten Tag und Nacht.

London, Dinstag, 19. (6.) Februar. Im Unterhause erklärt Ashmet, auch die Opposition wünsche nicht mehr die Rückkehr zum status quo ante in Süd-Afrika. — Brodrick constatirt, daß diese Erklärung von der Opposition mit eisigem Schweigen aufgenommen worden, obgleich es doch endlich an der Zeit sei, die alten Parteigegensätze fallen zu lassen. Er berichtet, daß in den letzten 3 Monaten 30,000 Pferde nach Süd-Afrika geschickt sind; 2500 Berittene sind bereits eingetroffen und betheiligen sich an der Verfolgung de Wett's. Alle Generäle bedürften der Erholung und müßten durch Andere abgelöst werden.

König Eduard VII fährt am Sonnabend nach Deutschland ab.

Peking, Dinstag, 19. (6.) Februar. Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching theilten den Gesandten mit, daß der kaiserliche Hof eingewilligt habe, die von den Gesandten geforderten Strafen in Ausführung zu bringen.

Newyork, Dinstag, 19. (6.) Februar. Die Maßregel Gage's gegen Rußland findet wenig Anhänger; die Mehrzahl der Blätter verurtheilt scharf sein Vorgehen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Februar. Vom Fondsmarkt lesen wir in der „St. Pet. Z.": Die Vorgänge des heutigen Tages spotten jeder Beschreibung. Das war wieder ein schlimmer und böser Tag, den man miterlebte. In geradezu erschreckender Weise hat der „Krach" der letzten paar Tage der vorigen Woche seinen Fortgang genommen. Fast völlig widerstandslos stand der Markt dem immer von neuem anstürmenden Angebot gegenüber, und kaum regen sich Anzeichen dafür, daß endlich eine Wendung zum Besseren Platz greifen werde. Das besitzende Publicum wird tagtäglich immer mehr beunruhigt und verkauft seinen Effectenbesitz ebenso wahllos wie es in der Hochconjunctur, als an der Börse noch „Alles Gold war", Käufe vorgenommen hatte. Im Börsensaal hört man kein Lachen mehr und sieht nur ernste, nervöse und bleiche Gesichter hin und her huschen. Dieser traurige Zustand wird durch eine Unzahl meist böswillig in Circulation gesetzter ungünstiger Gerüchte von Tag zu Tag noch verschärft. Das arme Capitalisten-Publicum ging Nachmittags von einer Bank zur anderen und von den großen Bankiers zu den Wechslern, wie von Furien gejagte Unglücksvögel daher, um die eigentlichen Gründe der colossalen Entwerthung zu vernehmen und um gleichzeitig Beruhigung, wenn auch nur für die Nacht, zu suchen. Mit dem Bleistift auf der Manchette sahen wir Leute ausrechnen, um wieviel man wieder seit vorgestern ärmer geworden ist. Ueberall hört man seit Wochen das Verlangen nach „Hilfe", aber leider bleibt dieses ungehört. Die Börse ist für lange materiell und moralisch degradirt worden. Durch die herrschende Erregung sind die Umsätze in Dividenden-Papieren nicht groß gewesen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 6. Febr.. 1901.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,90	
Berlin	100 Rmk.	45,90	
Paris	„ 100 Frcs.	37,37	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	333	
„ „ (1866)	292½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	216¾	
3⅜ ConversionsOblig.	94⅜	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.		—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	255	
„ „ Disconto-Bank	395	
„ „ Intern. Hand.-Bank	285	Käuf.
„ „ Russ. Bank	251	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1130	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	510	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	72½	
„ „ Brianster Schienenfabrik	210	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	52	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	335	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	975	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	50	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	208	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	975	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	280	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	138	Verk.

Tendenz der Fonds-Börse: besser.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 7 Февраля 1901

Sächsisch-Thüring.
Technikum Rudolstadt
I. Höhere Fachschule für: Architekten, Bau-Ingenieure, Feldmesser, Cult.-u Vermessungs-Technik. 2. Mittlere Fachschule f. Hochb. (Baugewerksch.), Tiefbau-(Eisenbahn-, Strassen- u. Wasserb.-) u. Steinmetz-Technik. 3. Tischlerfachschule. Staatsaufs. d. d. Fürstl. Ministerium.
Direktor Rühl.

Dr. Lahmann's
Cacao-Pulver, Chocolade
Pflanzenmilch, Nährsalz
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Frische
Lymphe
traf ein.
Mag. Juergenson & Schaback
Promenaden-Str. Nr. 14.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

In der
DoppeltenBuchführung
sowie in sämmtlichen anderen
Handelswissenschaften
unterrichtet
Hans Margens
Cand. d. Handelswissenschaften,
Fortuna-Str. 6, rechts.
Sprechst. v. 1—2 Uhr mittags.

Bestellen Sie unter Berufung auf dies Blatt den Deutschen Kaufmanns-Almanach für 1901 gegen Einsendung von 10 Pf. oder 20 Heller gerichtlicher Bücher-Revisor F. Simon Berlin O. 27.

Alle diejenigen, welche **Forderungen an die Casse der**
Curonia
haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 13. Febr. 1901 einzuschicken.
Max Stender, Cur.
Kassen-Vorsteher.
Zu sprechen: Sternstr. 40, v. 2—3 Uhr, u. Quappenstr. 2, v. 1/2 12—12 U.

Auction.
Am **20. Februar 1901,** um 11 Uhr Vormittags werden auf dem Gute **Serrist,** Kirchspiel Cannapäh, 4 vierjährige, 3 dreijährige, 1 zweijähriges u. 4 jährige Fohlen, ferner Fahrpferde, diverse Geschirre und anderes Geräthe meistbietlich verkauft werden; bis auf 1 Fohlen, welches v. „Carnot" abstammt, sind Alle Nachkommen v. Vollbluthengst „Uncas."

Lohnender Verdienst
für Personen jeden Standes in allen Orten durch Uebernahme der Vertretung eines leicht verkäuflichen Bedarfsartikels. Offerten zu adressiren an **Leopold Feith** in **Basel** (Schweiz).

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

ОТЧЕТЪ

объ

управленіи капиталомъ дарекія купца Петра Шамаева

за 1900 годъ.

Приходъ.	Наличными деньгами. Руб.	кп.	Цѣнными бумагами. Руб.	кп.	Расходъ.	Наличными деньгами. Руб.	кп.	Цѣнными бумагами. Руб.	кп.
Остатокъ къ 1 января 1900 г.	3	08	46735	„	За уплоченную облигацію . .	„	„	300	„
Проценты въ 1900 году . . .	2120	97	„	„	За купленный билетъ Юрьевскаго Банка	900	80	„	„
За уплоченную облигацію . .	300	„	„	„	За купленные билеты государственной 4% ренты съ наросшими процентами . .	1065	53	„	„
Купленъ билетъ Юрьевскаго Банка	„	„	900	„	Расходы по управленію. . . .	400	„	„	„
Куплены билеты государственной 4% ренты	„	„	1100	„	Разные расходы	16	75	„	„
					Остатокъ къ 1 января 1901 г.	40	97	48435	„
Итого	2424	05	48735	„	Итого	2424	05	48735	„

1-го января 1901 года капиталъ состоялъ изъ:
1) 5% закладныхъ, ингроссированныхъ на частныя недвижимости въ размѣрѣ 27,500 руб.
2) Цѣнныхъ бумагъ въ размѣрѣ . . . . . 20,935 руб.

г. Юрьевъ, 3-го Февраля 1901 года.

Городской Голова: **Гревингкъ.**
Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**

Hierdurch einem p. p. Publicum die ergebene Mittheilung, dass **am 8., 9., 10., 17., 20. u. 24. d. Monats** der
Verkauf von Getränken
nach 6 Uhr verboten
ist und bitte ich hiervon freundlichst Notiz zu nehmen.
Alexanderstr. Nr. 2. **Carl Frederking.**

In neuer Auswahl
durchsichtige Postkarten
und **moderne**
Visitenkarten.
Alt-Strasse Nr. 2.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 12 Іюня 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Мая, а багажа — 27 Іюня 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Кучургань	Юрь.	221	Домашнія вещи	1	35	Окинаръ	Предъяв. д.
Кенигсбергъ	„	27/1	Части машинныя	10	22	Гергардъ Гей	Юрьев. Банкъ
Лодзь	„	187925	Багеты и образцы	15	06	Гольда	Предъяв. д.
С-Петербур.	„	64592	Табачный товаръ	7	20	Андреевъ	„ „
Москва	„	50252	Сукно грубое	10	15	Шатровъ	„ „
„	„	50253	„ „	18	35	„	„ „
Харьковъ гор.	„	16082	Домашнія вещи	2	15	Галликъ	Галликъ
С-Петербур.	„	66338	Столярныя издѣлія	3	20	Коровайковъ	Предъяв. д.
„ гор.	„	18512	Шапочный приборъ	—	11	Богдановъ	„ „
„	„	10765	Пушной товаръ	—	18	Ушаковъ	„ „
„	„	564	Книги печатанныя	—	34	Карбасниковъ	„ „
Дессау	„	25/1	Газеты	4	12	Грюнбергъ	Пистолькорсъ
Лодзь	„	12	Багажъ	—	22	—	—

Ein Zimmer mit sep. Eingang ist mit oder ohne Möbel **zu vermiethen** — Mühlenstr. 26, 1 Treppe.

Eine Familienwohnung v. 4 Zim. u. Küche etc, ist sofort **zu vermiethen** — Philosophenstr. 16.

Frischen
Caviar
(halbgepressten)
Blini-Mehl I[a]
Russische Butter I[a]
Moscow. Rauchwurst I[a]
Koenigshäringe I[a]
Killostroemlinge I[a]
Käse I[a] verschiedene Sorten
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Grosser Markt 16.

Für die Butterwoche erhalten
sehr schönen grobkörn. u. gepressten
Caviar
weniggesalzenen **Sömga,** ausgezeichnete **Königsheringe,** pfund- u. stückweise, **Blinimehl, russ. Butter.**
D. Welikow.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

1 Satz engl.
Zahnzangen
verschiedene **gynäkol.** Instrumente u. einige **chirurg.** sind noch zu haben u. werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben bei Frau Dr. Rinne, Scharrenstr. 2.

Liebhabertheater
zu wohlthätig. Zweck.
„CYPRIENNE"
von V. Sardou
Sonntag, den 11. Februar
im Saale der Bürgermusse.
Anfang 8 Uhr Abends.
Billetverkauf in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und Abends an der Kasse.
Preise der Plätze (incl. Billetsteuer) 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop.
Generalprobe Sonnabend, d. 10. Febr.
8 Uhr Abends.
Billette à 75 und 50 Kop. in E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung.



Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)
der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Atleto-Grütze
in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.
Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.
Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.

H.-V.
Donnerstag, den 8. Februar
General-Versammlung
Da die auf den 25. Jan. anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder am 8. Februar stattfinden.
Tagesordnung:
Jahresrechenschaftsbericht pro 1900.
Aufstellung des Budgets pro 1901.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Theologisch. Abend
Seeberg.

H.-V.
Freitag, den 9. Februar a. c.
Discussions-Abend
mit
Fragenbeantwortung
(nur für Herren).
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

„Taara."
Sonnabend, d. 10. Februar a. c.
10 Uhr Abends
Maskenfest.
Für die schönsten (originellsten) Kostüme sind Preise ausgesetzt.
Entrée wie früher.
Billets zum Einführen von Gästen sind Freitag, den 9. Februar, von 8—9 Uhr abends erhältlich.
Der Vorstand.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
10 февраля 1901 г.
имѣетъ быть
Дѣтскій вечеръ.
Игры, танцы и угощеніе дѣтей.
Входная плата 30 коп. съ персоны.
Для гостей по 80 коп.
Начало въ 6 час. вечера.

11 Февраля 1901 имѣетъ быть
Блины
для желающихъ по подпискѣ въ помѣщеніи собранія въ 1 час. по полудни.
Гости входятъ по личной или письменной рекомендаціи г. г. членовъ.
Совѣтъ Старшинъ.

Der hochgeehrten Kundschaft die Anzeige, dass ich meine
Strickerei
aus der Rigaschen Str. Nr. 25, in die **Rigasche Strasse 21** übergeführt habe.
M. Ottas.

Meier.
Ein in der Konoschen Dampfmeierei und Viehwirthschaft ausgebildeter Meier sucht zu St. Georgi eine Stelle. Näheres zu erfragen bei E. Knudsen, Kono pr. St. Ass. Estland.

Russische Bonne
gesucht. Näheres Teich-Strasse Nr. 57, von 1—3.

Ein
junges Mädchen
fürs Buffet als Verkäuferin und ein **Stubenmädchen** können sich melden — Kastanien-Allee Nr. 12, part.

Eine **gute,** deutschsprechende **Köchin**
mit persönlichen Empfehlungen wird **gesucht** — Johannisstr. 8, II. Stock, Paradeeingang.

Ein junges
Mädchen
14 Jahre alt, aus anständiger Familie wünscht sich mit Vorlesen zu beschäftigen, um sich das Schulgeld zu erwerben. Offerten sub V. 15. erbeten an die Exped. des Blattes.

Eine ältere Magd
oder auch Frau, mit Attestaten, die zu kochen versteht, wird zum Alleindienen **gesucht** — Kaufhof Nr. 22.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Hôtel Bellevue.
Täglich
Blini
mit
Caviar, Schmand, Semga etc.
Ein neues
Berliner Orchestrion
ist aufgestellt worden.
J. K. Kudrjawzew.

1 freundl. Zimmer mit od. ohne Pension **zu vermiethen** — Schloestr. 15.

Hasenhunde
(Welpen) vorzüglicher Race (fünffarbig) sind abzugeben. Auskunft wird erth.: Steinbrücke, i. Bahnhause, v. 3—5

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S. (5 Br.); S. U.; M. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offertenchiffre tragenden Quittung.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Februar bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
28. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ — „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ 7 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 32 Donnerstag, den 8. (21.) Februar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Menton
Süd-Frankreich.
Wagner's Grand Hôtel de Russie,
eines, ganz nach Süden gelegenes deutsch. Haus.
Grosser Garten.
Geheizte Corridore. Schöne Hallen u. Gesellschaftsräume.
Im Sommer Hôtel Kurhaus „Soolbad Kreuznach".
Telegr. u. Correspond.: Hôtel de Russie, Menton.

Inhalt.

Inland: „Rüstet sich Rußland zu den Handelsverträgen?" Erneuerung. Riga: Versicherung beim „Blauen Kreuz". Dahlen: Administratives. Reval: Eisstand. St. Petersburg: Die „Now. Wr." zu der Kundgebung des Finanzministers. Tageschronik. Finnland: Archiv-Ueberführung. Gesuch.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Von einem Landsmann aus Britisch-Ost-Afrika. Mannigfaltiges.

Inland.

„Rüstet sich Rußland zu den Handelsverträgen?" II.

(Schluß.)

Die Kundgebung im „Westn. Fin." und der „Torg.-Prom. Gaz." lautet weiter wie folgt:

„Jedermann weiß, daß Rußland nicht irgend welche Luxusartikel oder Artikel, deren Verbrauch nicht durch dringendste Nothwendigkeit bedingt ist, exportirt; Rußland verkauft hauptsächlich landwirthschaftliche Rohstoffe, insbesondere Getreide, das jeder Industriestaat unumgänglich nöthig hat, das in gesegneten Jahren im Ueberfluß vorhanden ist, gewöhnlich jedoch reicht es kaum zur Befriedigung der Bedürfnisse der wachsenden Bevölkerung Europas. Ein bloßes Gerücht von einem Getreideausfuhr-Verbot aus Rußland bringt die ganze industrielle Welt in Aufregung; wenn sich daher ein Industriestaat findet, der, im Interesse seiner eigenen Wohlfahrt, den freien Getreide-Import aus Rußland zu hindern gedenkt, so hat natürlich nicht Rußland zu fürchten, daß es dabei ohne Abnehmer bleibt. Es giebt noch ein großes Absatzgebiet für Getreide in den Ländern, deren Staatsmänner sich nicht von der Annahme leiten lassen, daß die Vertheuerung des Brodes eine ihrer Amtspflichten ist. England, Belgien, Holland und die Schweiz consumiren beträchtlich größere Mengen von russischem und überhaupt ausländischem Getreide als Deutschland; wenn es Deutschland gelingt, ein Land zu finden, das darauf eingeht, den deutschen Arbeiter unter den Bedingungen zu ernähren, die der Kanzler den deutschen Agrariern zusicherte, so eröffnet sich auf diese Weise für Rußland ein freierer Spielraum auf den Getreidemärkten der Staaten, in denen es keine Getreidezölle giebt. Die Gesetze der Nachfrage und des Angebots schaffen ihre eigenen politischen Combinationen, die vollständig unabhängig von dem Einfluß irgend welcher Parteien sind; Rußland, in dessen Händen das Angebot von Getreide liegt, des Productes, der den wichtigsten Bedarfsartikel für alle europäischen Völker bildet — wird bei jeder beliebigen Constellation frei in der Wahl der für das Reich am vortheilhaftesten internationalen Handelsverbindungen vorgehen können.

Man darf ferner nicht außer Acht lassen, daß ein jeder Handelsvertrag zwei Seiten hat; wenn ein Land mit protectionistischem Tarif den Import von Waaren zu verringern bestrebt ist, so liegt ihm andererseits daran, den Export seiner Waaren ins Ausland nach Möglichkeit zu heben. Wenn daher irgend Jemand kurzer Hand erklärt, daß er auf eine erhöhte Verzollung der zu importirenden Waaren ausgeht, so hat er offenbar in Betracht gezogen, daß, falls er diese Waffe gegen eine unabhängige und gewaltige Macht richtet, ihm eine ganze Reihe von Maßregeln entgegengestellt werden, die den Export von Waaren in das betreffende Land unterbinden. Wenn jetzt während der vorbereitenden Periode Staatsmänner die Relativität der Macht der innerstaatlichen Parteien genau abwägen und es ihnen gelingt, durch die Zusicherung von Siegen bei dem Abschluß von Handelsverträgen mit auswärtigen Mächten ihre Autorität im Innern des Reichs zu festigen, so werden sie, wenn die Frage praktisch auf internationalen Boden gestellt wird, mit der Relativität oekonomischen Macht, nicht der Parteien, sondern der Staaten zu rechnen haben; sie werden entscheiden müssen, wer im modernen Getriebe der internationalen wirthschaftlichen Beziehungen des Anderem am meisten bedarf und für welchen von Beiden eine Lösung des Vertragsverhältnisses am nachtheiligsten ist. Dann tritt der ganze reale Gehalt der inneren oekonomischen Interessen eines jeden Landes zu Tage, und nur die thatsächliche Unabweisbarkeit dieser Interessen, nicht aber die Erwägungen dieses oder jenes Ministers, bestimmt dann das thatsächliche Gleichgewicht der Kräfte der contrahirenden Parteien.

Dieser im Schoße der Zukunft ruhenden Eventualität kann das russische Volk ebenso wie seine Regierung ruhig entgegensehen. Nach dem Willen des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. schloß Rußland Handelsverträge mit fast allen auswärtigen Staaten ab; gegen die Zugeständnisse, die dem russischen Handel gewährt wurden, erleichterte es dem Auslande die commerziellen Beziehungen zu uns. Gesicherte internationale Vertragsverhältnisse gelten auch heute für eine werthvolle Segnung der Cultur, die die russische Regierung mit allen Maßregeln schützen wird, selbstredend ohne ihrer Würde etwas zu vergeben oder den Interessen ihres Landes Eintrag zu thun. Die Erhaltung dieser friedlichen und für alle Theile vortheilhaften Bedingungen ist jedoch nur möglich unter der Voraussetzung des guten Willens der beiden contrahirenden Parteien. Sobald eine von ihnen den Boden der gegenseitigen Achtung und des gegenseitigen Vortheils verläßt und das Bestreben zeigt, ihren egoistischen Interessen zum Schaden der anderen Partei nachzugehen, so kann sie allenfalls mit einem ohnmächtigen Staate, der zu ihr in irgend einem Abhängigkeitsverhältniß steht, Verträge abschließen, aber nicht mit Rußland, welches sowohl selbst aus dem Handel Vortheile zieht, als auch anderen Staaten bei sich ein umfangreiches und vortheilhaftes Absatzgebiet gewährt. Wenn die Bedingungen des russischen Waarenabsatzes in irgend einem Staate beschränkt werden, so ist es selbstverständlich, daß auch Rußland den Import aus dem betreffenden Staate erschweren wird. Eine solche Maßnahme würde aber für das betreffende Land einen empfindlichen Verlust bedeuten, denn gerade in der letzten Zeit hat sich der Import von ausländischen Waaren nach Rußland erheblich vergrößert, beeinflußt unter Anderem durch die Bedürfnisse der anwachsenden Industrie, die sowohl Maschinen und Werkzeuge als auch gewisse Rohstoffe und überhaupt alle möglichen Producte verbraucht.

Einige Staaten, so z. B. der Nachbarstaat Deutschland, haben in hohem Maße durch die wachsende Nachfrage aus Rußland profitirt; wenn Deutschland sich von den Handelsbeziehungen mit uns lossagen sollte, so fänden wir alle die erwähnten Artikel bei seinen Concurrenten, denen wir auch unser Getreide absetzen würden. Welche Verwendung fänden dann aber seine productiven Kräfte, die gewöhnt sind, für den russischen Markt zu arbeiten? In welchem anderen Lande fänden sie Platz für die Producte ihrer Industrie? Diese Fragen sind schwerer zu beantworten, als für russisches Getreide und russische landwirthschaftliche Producte im dichtbevölkerten West-Europa Absatz zu finden. Schon der natürliche Zuwachs der Bevölkerung bedingt eine alljährliche Zunahme der internationalen Nachfrage allein nach Weizen um mehr als 40 Mill. Pud, wir exportiren dagegen an Roggen und Weizen nach Deutschland im Durchschnitt — nach russischen Daten 35 Mill. Pud, nach deutschen 66 Mill. Pud (für die Jahre 1893—1897), in den letzten Jahren noch weniger als hier angegeben.

Abgesehen hiervon werden durch einen Handelsvertrag nicht nur die Bedingungen des Waarenverkehrs, sondern auch die socialen und rechtlichen Beziehungen zweier Völker bestimmt. Die Angehörigen einer der beiden Vertragsmächte, die sich zeitweilig oder beständig auf dem Territorium der anderen Macht aufhalten, genießen in der Ausübung von Handel und Gewerbe Gleichberechtigung mit den Einheimischen und tragen keine anderen und keine größeren Lasten als die einheimische Bevölkerung. Sie genießen in jeder Hinsicht dieselben Rechte, Vorzüge, Privilegien, und Vergünstigungen, welche den meistbegünstigten Staaten zugestanden worden sind. Für Rußland sind diese Zugeständnisse nicht mit entsprechend großen Vortheilen verknüpft, denn die Angehörigen des Reichs begeben sich nur selten in fremde Länder, um dort dem Handel oder einer industriellen Thätigkeit obzuliegen. Nach Rußland hingegen strömen Angehörige fremder Nationen in großer Zahl. Unser in commerzieller und industrieller Beziehung noch junger Staat übt auf die Unternehmungslust der Angehörigen seiner Länder, in denen der Broderwerb immer schwieriger wird, eine besondere Anziehungskraft aus. Falls der Handelsvertrag nicht erneuert werden sollte, würde auch dieses den Ausländern zugestandene Vorrecht in Fortfall kommen. Für Rußland wäre dieser Verlust kaum bemerkbar: wohingegen die Angehörigen anderer Länder, z. B. die Deutschen, welche von je her in Rußland ein weites Gebiet für ihre commerzielle und industrielle Thätigkeit gefunden haben, es sehr empfinden würden, wenn man sie mit größeren Lasten als die Einheimischen belegen und sie all jener Vorrechte entkleiden würde, welche die Unterthanen der meistbegünstigten Mächte genießen.

Sodann wird den Angehörigen jeder der Vertragsmächte zugestanden, auf dem Territorium der anderen Macht jeglicher Art Eigenthum zu erwerben, bewegliches und unbewegliches, es zu eigen zu besitzen und zu veräußern gleich den Unterthanen jedes anderen Landes, ohne daß sie höhere Abgaben, Steuern und Zahlungen als die einheimischen Unterthanen zu leisten hätten. Bei der Ausübung der Jurisdiction stehen ihnen in jeder Beziehung dieselben Rechte und Pflichten zu, wie den einheimischen Unterthanen, wobei sie gleichzeitig von jeglichen obligatorischen, officiellen, gerichtlichen, administrativen, communalen und militärischen Obliegenheiten und Verpflichtungen, von Zwangsanleihen, militärischen Requisitionen und allen anderen Lasten, die durch Krieg und andere außergewöhnliche Umstände veranlaßt werden könnten, befreit sind. Durch diese Artikel des Vertrages werden fremden Staatsangehörigen, welche auf längere Zeit ins Ausland übergesiedelt sind, sichere Rechtsverhältnisse gewährleistet. Die Vortheile derselben kommen namentlich den Nachbarstaaten zugute, z. B. wenn wir von Rußland ausgehen, Deutschland, dessen Staatsangehörige der weiten Reise in die Colonien, wie beispielsweise nach Afrika, die Uebersiedelung zu uns vorziehen, wo sie eine geregelte rechtliche Stellung und einen mehr oder minder lucrativen Erwerb vorfinden. Deutsche giebt es in Rußland so Viele, daß das russische Volk jeden Ausländer Njemez (Deutscher) nennt; so gewohnheitsmäßig ist ihm die Anschauung, daß eben aus Deutschland die unternehmungslustigen Leute zu uns kommen, um ihren Theil an den reichen Gaben der russischen Erde zu gewinnen. Sogar mitten im Herzen von Rußland, in Moskau, ist die deutsche Colonie so zahlreich und so bedeutend, daß sie wohl als eine der größten deutschen Colonien der Welt gelten darf. Bei der Bilanzirung des Nationalreichthums Deutschlands stellen die Eigenthumsinteressen der in Rußland lebenden Deutschen einen keineswegs gering zu schätzenden Factor dar, dessen Werth in hohem Grade durch die im Vertrage den Ausländern zugestandenen Garantien bedingt wird.

Ferner werden die Actiencompagnien, Handels-, Industrie- und Finanzgesellschaften, deren Sitz sich in einem von den vertragschließenden Staaten befindet, sofern sie regelrecht, gemäß den bestehenden Gesetzen constituirt sind, auch im anderen Staate als gesetzmäßig bestehend anerkannt und genießen in der Ausübung ihrer Handels- oder industriellen Thätigkeit in den Grenzen dieses Staates dieselben Vorrechte, welche ähnlichen Gesellschaften jeder meistbegünstigten Nation zugestanden sind. Die einer der vertragschließenden Parteien gehörigen Schiffe genießen bei der anderen vollständige Gleichberechtigung mit den einheimischen Schiffen sowie alle einer dritten Macht eingeräumten Vorrechte und Zugeständnisse; sie zahlen keinen Zoll von dem an Bord verbleibenden Cargo, keine Tonnengelder und Expeditionsgebühren, falls sie mit Ladung oder Ballast in den Hafen eingelaufen sind, aber keine Handelsmanipulationen vorgenommen haben. Diese Vergünstigungen bieten wiederum den Staaten, die über eine entwickelte Handelsflotte verfügen, Vortheile; für Rußland sind sie ziemlich abstracter Natur, da es vorläufig in seinem auswärtigen Handel viel mehr fremdländische als eigene Schiffe beschäftigt.

Demnach enthält der Handelsvertrag in seiner jetzigen Gestalt außer dem zolltarifarischen Theile, in welchem die gegenseitigen Zugeständnisse betreffs der Zollpositionen niedergelegt sind, noch viele andere Artikel, die nicht minder wichtige Interessen der modernen Völker berühren. Nicht daß die Staaten, die mit uns Verträge abgeschlossen haben, uns nur ihre Waaren schicken — ihre Schiffe betheiligen sich an unserem Handel, ihre Unterthanen kommen selbst zu uns, um sich mit Handel und Gewerbe zu beschäftigen und gar oft siedeln sie zu uns auf längere Zeit über; ihr in den Actiengesellschaften niedergelegtes Capital findet in unserem Lande ein Domicil und unter dem Schutze aller unserer Staatsinstitutionen heimsen alle diese Fremdlinge eine Ernte für ihre Heimath ein.

Auf der ganzen Linie giebt Rußland mehr und freigebiger den vertragschließenden Parteien, als es nimmt. Weder betreiben russische Kaufleute irgendwelche Unternehmungen oder Geschäfte von nennenswerthem Umfange in West-Europa, weder siedeln dahin russische Unterthanen über, um dort ihr Brod zu finden, noch sieht sich russisches Capital bemüssigt, dort Unterkunft zu suchen — ihnen Allen bietet sich im eigenen Lande noch reichlich Platz und Spiel-

Feuilleton.

Von einem Landsmann in Britisch-Ost-Afrika.

Dem „Rigaer Tagebl." ist wieder ein Brief Pastor Ernst Brutzer's zur Verfügung gestellt worden, den wir nachstehend wiedergeben.

Jimba near Rabai, via Mambassa, Britisch East-Afrika, 3. Januar 1901.

Dein Brief vom 1. December gelangte am 28. December als erster heimathlicher Gruß auf afrikanischem Boden in meine Hände, und es ist mir eine Liebespflicht, ihn dankend zu beantworten.

. . . Wenn meine Privatbriefe in die Oeffentlichkeit dringen, so beanspruchen sie gar keinen anderen Werth, als daß sie durch einfache Schilderung der persönlichen Erlebnisse eines Missionars das Interesse auch in weiteren Kreisen für die Heidenmission erwecken und einen Einblick in die praktische Thätigkeit des Missionars in schlichter Wahrheit geben wollen. Richtet sich der Blick des in der Mission Beschäftigten auch mehr, als es in der alten Heimath vielleicht der Fall war, nach Oben und auf das geistliche Gebiet, so ist er deshalb doch nicht der Welt entrückt; nach meinen bisherigen Erfahrungen muß ich im Gegentheil sagen, daß wir in Afrika mit der äußeren Welt gerade vollauf zu thun haben und von dem materiellen Leben mehr als vorstellbar in Anspruch genommen werden. — Ich kam hierher und fand mein Haus noch nicht fertig, fand den auf der tiefer gelegenen Station stehenden Missionar Pfitzinger vollständig in die Bauarbeiten aufgegangen, selbst überall Hand anlegen und die trägen Arbeiter anspornen; er mußte einfach die geistliche Arbeit ganz bei Seite lassen, denn bei der Unzuverlässigkeit der hiesigen Bauleute genügte nicht die Beaufsichtigung und Leitung des auf der Station angestellten und thätigen ausgebildeten, lettischen Handwerkmeisters Luckin.

Die ersten Tage mußte ich unten in der alten Station in einem ziemlich beschränkten Raum, der Schlaf- und mein Gepäck- sowie das Speisezimmer für die aus dem Missionar, seiner Frau und dem halbjährigen Söhnchen bestehende Familie und für Luckin zugleich war, mit meinen vielen Koffern, die, mit Ausnahme einiger zerbrochener Thonwaaren und Glas-Cylinder gut angekommen waren, bei + 23° R. hausen. Erst am Sonnabend-Nachmittag siedelte ich in das eine halbvollendete Zimmer in dem Neubau über und richtete mich allmählich in dem durch die Bauarbeiten veranlaßten Chaos ein; dennoch war es hier oben besser. In 11 Kisten, die an den Wänden geordnet umherstehen, zum Theil als Tische dienen, wird meine Wäsche, das Küchengeräth und mein Conservenvorrath, der in die hoffentlich bald fertig gestellte Handkammer transportirt werden soll, aufbewahrt. Seit dem 31. December vorigen Jahres bin ich nun auch in den Besitz meiner letzten Kiste, die direct aus Livland über Lübeck hierher gesandt worden ist, gelangt, nachdem sie von Mombassa bis zur zweiten Station der Uganda-Bahn, Mazeras, auf der Eisenbahn expedirt worden und ich sie mit Trägern hierher gebracht.

Diese Touren nach Mazeras, deren ich bereits zwei gemacht, sind anstrengend und mit viel Transpiration verbunden; die erste machte ich zu Fuß in 2 Stunden hin, bin dort gewöhnlich 2 Stunden mit Umladung der Colli beschäftigt und dann geht es wieder in 2 Stunden in der Mittagszeit, im Grasland der heißen Sonne ausgesetzt, zurück; das zweite Mal zog ich, auf dem Esel reitend, mit 10 Trägern und 10 Kostkindern zur Missionsstation hinauf. Mazeras liegt südwestlich von Jimba, der Weg führt bis Rabai eine Stunde durch Grasland, das mit einigen Fächerpalmen und Akazien spärlich bestanden ist, über zwei Hügelketten und schlängelt sich theils als schmaler Fußpfad, theils breiter, durch dieses schattenlose Grasland, dessen Vegetation stellenweise bis über den Kopf ragt. Kurz vor Rabai ersteigt man einen Höhenzug, über den man in ziemlich gerader südwestlicher Richtung auf schönem breitem, von gefesselten Regierungsgefangenen rein gehaltenem Wege bis nach Mazeras gelangt. Auf dem Höhenzuge zieht sich mehrere Kilometer weit eine große, dem Sultan von Zanzibar gehörige Palmenanpflanzung hin, in der Rabai, ein hauptsächlich von indischen Kaufleuten und den von der englischen Mission in europäische Kleidung gesteckten Suahelis bewohnter Marktflecken liegt, in dem es sogar einen Polizeichef und ein Posthaus giebt. Hinter Rabai eröffnet sich dem Blick auf der rechten Seite eine weite Ferne, ein großes, grünes Thal, von hohen Bergzügen weithin abgeschlossen, ein großartig schöner Anblick in seiner Vegetationsfrische durch die bisherig reichhaltige Regenzeit, der mit bevorstehend eintretender Sommerhitze aber bald seinen Reiz einbüßen wird. Auf der Eisenbahnstation Mazeras, die, von Indern bedient, ebenso viel Weitläufigkeiten bietet wie anderer Länder Stationen, empfing ich dann meine Kiste, und nachdem ich glücklich, wenn auch ganz durchnäßt von der Hitze, zu Hause angelangt, mich getrocknet und umgekleidet, packte ich meine Sachen aus und schmückte mit den Bildern der Eltern und Anderer die Wände meines Zimmers, das nun schon wohnlicher aussieht, wenngleich es auch nicht endgiltig mein Wohnzimmer bleibt. Die Bücher mußten, da das Gestell für dieselben noch nicht hergestellt werden konnte, wieder in die Kiste zurückwandern, doch bedarf ich ihrer auch noch nicht, da meine Hauptstudien jetzt Kisuaheli und Kikamba sind.

Am Morgen um 7 Uhr, nachdem Luckin und ich unseren Morgensegen in lettischer Sprache gehalten und den von mir gebrauten Kaffee eingenommen und Wilhelmus, ein Suaheli-Christ, ca. 18 Jahre alt, die Geschirre gereinigt, beginnt meine Suaheli-Stunde. Ich lasse Wilhelmus ein Capitel aus der Bibel lesen, lese es ihm dann vor und darauf muß er mir eine biblische Geschichte erzählen, die ich nachschreibe, dann übersetzt Wilhelmus mir verschiedene Vocabeln und ganze Sätze, die ich ihm in Kisuaheli sage, ins Kikamba, was ich wiederum aufschreibe, und daraus, will ich die grammatischen Regeln des Kikamba entnehmen, keine leichte, aber eine mich sehr interessirende Arbeit. Selbstverständlich vergleiche ich das Geschriebene später noch mit den Erfahrungen der anderen Missionare. Zum Schluß der Stunde führe ich Wilhelmus an die Wandkarten, die in meinem Zimmer hängen, und unterrichte ihn in Geographie. Um 9 Uhr ist diese Unterrichtsstunde gewöhnlich beendet und ich mache meinen sich alle Stunde wiederholenden Rundgang zur Beaufsichtigung der Bauarbeiten, die Zwischenzeit mit grammatikalischen Suaheli-Studien ausfüllend. Dadurch, daß ich hier oben wohne, ist Pfitzinger der Aufsicht überhoben und kann sich wieder mehr den Kostkindern widmen; bald werde auch ich mich am Lese- und Schreibe-Unterricht betheiligen können, da, wenn Pfitzingers im Februar-Monat auf längere Zeit nach Europa reisen, ich ohnehin die Schule übernehmen muß.

Um 12 Uhr gehe ich in 10 Minuten zum Mittagessen in die alte Station, da ich mich bei Pfitzingers in Kost begeben habe, bis hier oben mein Herd fertig ist und ich selbst mit den hiesigen Verhältnissen besser vertraut bin. Ein 2 Meter breiter Weg verbindet die beiden Stationen, den zu unterhalten und vor dem überwuchernden Kraut zu schützen viel Arbeit und Zeit kostet; die Eingeborenen selbst, an deren Hütten vorüber und durch deren Maisfelder der Weg führt, denken nicht daran, von sich aus und freiwillig Etwas zur Unterhaltung des Weges zu thun; es muß eben Alles bezahlt werden nnd dabei strenger Controle unterworfen sein. Der höchste Zweck ihres Lebens ist, wie sich Einer ganz offen im Sonntags-Gottesdienst neulich aussprach, „recht viel Pesa zu verdienen."

Die hier lebenden Suaheli sind Nachkommen früherer Sklaven, die durch die Araber einige Civilisation erhalten haben, gesitteter und für das Christenthum aufgeschlossener sind; die Gemeinde besteht aus ca. 50 Suaheli-Christen, außer denen noch ca. 50 Suaheli hier leben, die im Laufe der Zeit wohl auch werden

raum. Und wer laut und vernehmlich seine Intentionen betreffs der aus Rußland kommenden Waaren hören läßt, der wird wohl dessen eingedenk sein, daß er, indem er an einem Ende des Vertrages zerrt, alle seine übrigen Stipulationen erschüttert. So hoch auch Rußland friedliche Handelsbeziehungen zu anderen Staaten schätzt, so wird es dennoch, wenn man ihm eine Schädigung des Absatzes der Erzeugnisse seines Fundamental-Gewerbes, des Ackerbaues, in Aussicht stellt, in der bestehenden Gestaltung der wirthschaftlichen Interessen ein passendes Gegengewicht zu finden wissen.

Die russische Regierung ist sich voll und klar bewußt, zu welch einem engmaschigen und complicirten Netze sich die mannigfachen und wichtigen Interessen der Ausländer unter dem Schutze der Handelsverträge auf russischem Boden verspinnen haben; Diejenigen, die das Fell theilen wollen, ehe sie den Bären erlegt haben, müssen darauf gefaßt sein, einen ebenbürtigen und wohlgerüsteten Gegner vorzufinden. In der vollen Erkenntniß der thatsächlichen Basis der Sachlage, läßt sich die russische Regierung von der gegenwärtig im Auslande im Gange begriffenen Agitation in Sachen der Handelsverträge keineswegs irritiren. Entschlossen, auf jede Repressalie mit einer Repressalie zu antworten, bereitet sie sich gelassen zu den Verhandlungen auf der Basis der gegenseitigen Berücksichtigung der beiderseitigen Vortheile der vertragschließenden Parteien vor."

Für das neugegründete Amt eines Polizeiaufsehers der Stadt Wolmar ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, der Kanzleibeamte der Gouv.-Regierung, Coll.-Registrator Iljinski, und für das gleichfalls neugegründete Amt eines Pristaws der Stadt Walk der Revieraufseher der Rigaschen Stadtpolizei, Gouv.-Secretär Paschkowski, ernannt worden.

Riga. Auf der am Montag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, u. A. berathen ein Antrag der Gesellschaft des Blauen Kreuzes wegen Versicherung der Chargen der Feuerwehr-Commandos für den Fall des Todes und der vollen und zeitweiligen Invalidität. Gegenüber dieser Offerte hob das Gutachten des Stadtamts zunächst hervor, daß die Mannschaften des Löschcommandos und der Feuerwache bereits versichert sind und zwar bei der 1. Russischen (1827er) Gesellschaft gegen eine Jahresprämie von 260 Rbl. Aus der Offerte des „Blauen Kreuzes" sei nun allerdings zu ersehen, daß die Jahresprämie sich etwas billiger stellen werde, doch gehe aus ihr nicht hervor, ob die Gesellschaft auch im Streitfall die Verantwortung vor Gericht übernehme, d. h. eine dem Versicherten etwa zugesprochene Entschädigung in höherem Betrage als die Versicherungssumme auszahle. Endlich seien keine Daten über die vom „Blauen Kreuze" gebotene Sicherheit vorhanden, dessen Statut vielmehr nur besage, daß die Gesellschaft ihre Operationen beginnen könne, sobald ihr Reservecapital 10,000 Rbl. betrage. Auf Grund des Angeführten fand das Stadtamt keine Veranlassung, einen Wechsel in der Versicherung eintreten zu lassen und proponirte die Ablehnung der Offerte. Der Antrag des Stadtamts wurde ohne Debatte einstimmig angenommen.

Dahlen (im Rigaschen Kreise). Am 10. Januar hatte der Volksschul-Inspector nach eigener Auswahl zum Leiter der Pulkarnschen Gemeindeschule den Gehilfen des Neuermühlenschen Gemeindelehrers Herrn Ch. Schmidt ernannt, wobei der Bauercommissar des 1. Districts demselben die Gage bestimmte. Am 15. Januar haben nunmehr, wie der „Prib. Krai" meldet, die Gemeinde-Delegirten beschlossen, über diese Verfügung des Volksschul-Inspectors und des Bauercommissars Beschwerde zu führen, weil Ersterer zu dem erwähnten Amt andere berechtigte Candidaten schon im vorigen Jahre nicht zugelassen und Letzterer dem Herrn Schmidt nicht diejenige Gage bestimmt hat, die die Gemeinde-Delegirten am 30. December für den neuen Lehrer, sondern diejenigen, welche sie am 11. September des verflossenen Jahres für ihren alten Lehrer Herrn D. festgesetzt hatten. Der frühere Lehrer D. wird sich, wie es heißt, mit der unverdienten und unpädagogischen Behandlung des Volksschul-Inspectors nicht zufrieden geben, der ihn — mir nichts, dir nichts — nach 14-jähriger gewissenhafter Amtsthätigkeit in das Amt des zweiten Lehrers an der genannten Schule übergeführt hat. Uns scheint, so heißt es zum Schluß der Correspondenz, daß der geschädigte Lehrer und die erwähnte Gemeinde nicht ohne Grund so erregt sind, daß sie sich genöthigt sehen, solche Maßregeln zu ergreifen.

Reval. Bei der Windstille der letzten Tage und der ziemlich strengen Kälte hat sich die Revalsche Bucht mit festem Eise bedeckt, durch welches der Eisbrecher „Stadt Reval" eine breite Rinne gezogen hat, die von den aus- und einlaufenden Dampfern bequem befahren wird. Für die Navigation Revals ist diese Eisbildung, wie der „Rev. Beob." bemerkt, in sofern nicht ungünstig, als sie die Bucht vor einer Blockade durch Treibeis schützt.

St. Petersburg, 7. Februar. Die „Now. Wr." referirt die Kundgebung des Finanzministers in Sachen der Handelsverträge und bemerkt zum Schluß in auffallend maßvoller Weise: „Diese Kundgebung über die Stellung, welche Rußland bei der Erneuerung der Handelsverträge einzunehmen gedenkt, ist äußerst zeitgemäß. Sie wird mit gleichem Interesse in Rußland wie in Deutschland aufgenommen werden. Sowohl in Rußland als auch in Deutschland wissen die interessirten wirthschaftlichen Gruppen nunmehr, womit sie zu rechnen haben werden und was sie bei der einen oder der anderen Tendenz der Verhandlungen zur Erneuerung des russisch-deutschen Vertrages zu gewärtigen haben. Es wäre noch hinzuzufügen, daß das Organ unseres Finanzministeriums in seiner Antwort auf die Herausforderungen der deutschen Agrarier nicht bemüht ist, so zu sagen Oel ins Feuer zu gießen. Es beginnt und schließt vielmehr seine Antwort mit der Aufforderung, sich auf die „Basis der gegenseitigen Berücksichtigung der beiderseitigen Vortheile" zu stellen und nimmt die Möglichkeit einer solchen Wendung für die Eröffnung der Verhandlungen an — ungeachtet der Eilfertigkeit, mit der die Organe des deutschen Reichskanzlers und einiger seiner Collegen die Welt von ihrer Absicht, den deutschen Agrariern zu pariren, in Kenntniß gesetzt haben. Aber sowohl in Deutschland als auch in Rußland wird man ohne Zweifel begreifen, daß die russische Regierung nicht im geringsten geneigt ist, die Rechnungen zu bezahlen, die Rußland von den deutschen Agrariern vorgelegt werden. Das wird nicht geschehen und es ist nützlich, wenn man das sowohl in Rußland als auch in Deutschland weiß."

— Der Verweser des Amtes eines Chefs der Oberpreßverwaltung, der Wirkl. Staatsrath Fürst Schachowskoi, ist zum Chef der genannten Hauptverwaltung ernannt worden.

— Der Persische Thronfolger will die russische Sprache erlernen und hat sich dieserhalb nach Petersburg wegen Empfehlung eines die russische und persische Sprache gleich vollkommen beherrschenden Lehrers gewandt. Wie die „Rossija" berichtet, ist die Auswahl auf den Absolventen der Orientalischen Facultät der Petersburger Universität, Schapschal, gefallen, der auch bereits nach Teheran abgereist ist.

— Der neue Chef der Militär-Medicinischen Akademie, Tarnecki, hat, wie die Residenzblätter berichten, eine sympathische Neuerung eingeführt. Bisher mußten die Studenten, die ein Anliegen an den Chef hatten, erst vorher um eine besondere Audienz bitten. Von nun ab wird Geheimrath Tarnecki die Studenten ohne vorgängige Anmeldung täglich um 10 Uhr empfangen.

Finnland. Die Actien des Staatssecretariats für die Jahre 1809—1825 wurden zu Anfang der 1880-er Jahre auf Betreiben des damaligen Ministerstaatssecretärs, Freiherrn Th. Bruun an das finnische Staatsarchiv übergeführt, da sich im Archiv des Staatssecretariats Raummangel fühlbar machte. Die Ueberführung wurde in 2 Abtheilungen bewerkstelligt, zuerst die Schriftstücke für die Jahre 1809 bis 1811 und später für die Jahre von 1811 bis 1825. Auf die Initiative des Ministerstaatssecretärs v. Plehwe ist jetzt, wie wir nach der „Rev. Z." meldeten, ein Allerhöchster Befehl erlassen worden, welcher die unmittelbare Ueberführung der genannten Acten und Schriftstücke nach St. Petersburg anordnet, woselbst sie in dem Archiv des Reichsraths als eine besondere Abtheilung verwahrt werden sollen. Im finnischen Senat sollte diese Angelegenheit in diesen Tagen vorgetragen werden.

— Die Gesellschaft für Finnlands Geschichte reichte am Sonnabend dem Senat ein Gesuch auf den Allerhöchsten Namen ein, in welchem darum nachgesucht wird, daß die Acten und Schriftstücke des finnischen Staatssecretariats für die Jahre von 1809—1825, welche als finnisches Nationaleigenthum gelten und im finnischen Staatsarchiv verwahrt werden, in Hinsicht auf den unschätzbaren Werth, welchen dieselben für die Forschung in Finnlands innerer Geschichte enthalten, dauernd für alle Zeiten innerhalb der Grenzen Finnlands aufbewahrt werden mögen.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (20.) Februar

Eine Mission Werder?

Ein Berliner Localblatt hatte die Nachricht von einer bevorstehenden politischen Reise des Generals v. Werder nach St. Petersburg gebracht. Anscheineind officiös wurde hierzu in der „Post" bemerkt:

„Die Thatsache der Reise würde an sich nichts Ueberraschendes haben, da es bekannt ist, daß der bei dem russischen Hofe in besonderer Gunst stehende General ziemlich regelmäßig Reisen nach St. Petersburg zu unternehmen pflegt. Ob er in diesem Falle, wenn er wirklich nach St. Petersburg reist, eine besondere politische Mission zu erfüllen hat, bleibt abzuwarten. Die Annahme aber, als sei eine Entsendung des Generals v. Werder in besonderer Mission nach Petersburg unausbleiblich, weil dort die Reise des deutschen Kaisers nach England eine Verstimmung hervorgerufen habe, ist ohne Weiteres als Tendenzmacherei abzulehnen."

Hierzu bemerken die „Hamb. Nachr.":

„Eine Mission, der man die Eigenschaft „unausbleiblich" abspricht, kann trotzdem noch immer „zweckmäßig", oder „erwünscht", vielleicht sogar „nothwendig" sein; das kommt auf die Finesse in der Unterscheidung an. Jedenfalls glauben wir, daß die nach der englischen Seite hin erwiesene auffällige Freundschaft in St. Petersburg nicht ohne entsprechende Rückwirkung geblieben sein kann, weil erfahrungsgemäß jede nicht offensichtlich durch die Wahrung der eigenen Interessen bedingte Hingabe Deutschlands an England in Rußland zu unseren Lasten gebucht wird. Die ist so notorisch und so „unausbleiblich", daß jeder Versuch einer Ableugnung die Sache erst recht verdächtig erscheinen läßt. — Ob General Werder in der ihm zugeschriebenen Mission nach Petersburg geht oder nicht, wissen wir nicht; dagegen halten wir es für unberechtigt, wenn aus dem Umstande, daß General Werder schon seit Jahr und Tag dem Gange der activen Politik fern gestanden habe, gefolgert wird, daß seine Reise nach Petersburg überhaupt keine politische Bedeutung haben könne. Der Autor dieses Argumentes scheint unberufen keine Ahnung davon zu haben, auf welche Weise oft wichtige politische Missionen ausgeführt werden und daß es dabei häufig sehr vielmehr auf die Persönlichkeit, als auf das Amt, das sie bekleidet oder nicht bekleidet, ankommt. Namentlich zu solchen Commissionen von Hof zu Hof, die eine starken persönlichen Untergrund haben, werden oft genug nicht accredirte Diplomaten, sondern andere Vermittler, unter Umständen sogar Frauen gewählt und sind mit Erfolg verwendet worden. General v. Werder aber steht bei dem russischen Hof in ganz besonderer Gunst, er hat in Petersburg zahlreiche und wichtige Sympathien für sich und genießt das Vertrauen des jetzigen wie der früheren Zaren in hohem Maße. Er war 17 Jahre deutscher Militärbevollmächtigter in St. Petersburg und hat es in dieser Stellung verstanden, sich die intimste Freundschaft des Großvaters und des Vaters des jetzigen Zaren zu erwerben. . . Er würde also ganz der gegebene Mann dazu sein, einen Ausgleich zu bewirken, falls ein solcher nothwendig wäre, was wir natürlich so wenig wissen, wie wir, wie gesagt, Kenntniß davon haben, ob der General überhaupt mit oder ohne Mission nach Petersburg reist."

Zu den chinesischen Wirren.

Nach einer, allerdings wohl allzu schwarzseherischen Meldung des „Standard" aus Tientsin wird die Lage wieder verwickelt. Die Unterschriften der chinesischen Bevollmächtigten unter die Friedensbedingungen sollen nicht correct sein, der britische Gesandte sei für entschiedenes Vorgehen, Waldersee habe ein Ultimatum an den Kaiserhof gesandt. Chinas Hartnäckigkeit scheine nur active Rüstungen für neue Feindseligkeiten im Frühling zu verdecken.

Auch aus Schanghai werden von der „Kabel-Correspondenz" pessimistische Beurtheilungen der Lage verbreitet. In dieser, allerdings schon vom 2. Januar datirten Mittheilung lesen wir:

„Es ist bedauerlich, aber wahr: die verbündeten Mächte, resp. ihre Vertreter in Peking, Diplomaten sowohl als Militärs, scheinen gleich wenig Fortschritte zu machen, wenigstens soweit der Eindruck in Betracht kommt, den ihre Thätigkeit am kaiserlichen Hoflager zu Singanfu zu machen schein. Nach langen Monaten ausgedehnter Discussionen hatten es die fremden Regierungsvertreter in Peking endlich zu einer gewissen Art von Einstimmigkeit gebracht und ein ermüdendes langwieriges Geschäft, eine harte Geduldsprobe muß es für die meisten der Minister gewesen sein, die Berathung zu diesem Resultat durchzuführen. So weit — gut; aber wie lange wird diese Einstimmigkeit im hohen Rathe dauern? Auf die Chinesen hat es den denkbar schlechtesten Eindruck gemacht, daß die Vertreter der Großmächte so lange Zeit gebraucht haben, um in ihren Verhandlungen überhaupt zu einem Resultat zu kommen und daß, wo ein schnelles, energisches, gemeinsames Vorgehen erwartet wurde, die Zeit mit Eifersüchteleien, Formfragen und offenbarem gegenseitigen Mißtrauen vergeudet wird. Zum Ueberfluß scheint es sich immer mehr zu bestätigen, daß seit Beginn der Verhandlungen die sämmtlichen Geheimnisse der hohen internationalen Rathsversammlung regelmäßig aus dem Conferenzsaal heraus sofort an die Chinesen verrathen worden sein müssen, und zwar in Anbetracht aller Umstände und Möglichkeiten kann dies nur durch Jemanden geschehen sein, der vermöge seiner Stellung und besonders durch seine Pflichten der internationalen Allgemeinheit gegenüber ehrenhafter Weise zur Discretion, zum absolutesten Stillschweigen verpflichtet gewesen wäre. Wo der Sünder zu suchen ist, das ausfindig zu machen, wird den anderen Diplomaten überlassen werden müssen. Gerüchte, welche direct auf den Vertreter der einen oder anderen Macht hinzeigen, sind nichts Anderes als Klatschereien und entbehren jeder Begründung.

Welch ungeheuren Schaden aber eine derartige Indiscretion dem sonst allseitig zu ängstlich gehüteten Prestige der ausländischen Mächte zufügt und längst zugefügt hat, bedarf eigentlich kaum noch der Erwähnung. Der alte Li-Hung-Tschang und nicht minder der anscheinend so harmlose Prinz Tsching werden sich völlig in ihrem Fahrwasser befunden haben und verhältnißmäßig leichten Herzens an die weiteren Verhandlungen herangetreten sein, als sie die für sie und ihre verzweifelte Sache so hocherfreuliche Wahrnehmung machen konnten, daß ihnen in dem hohen Rathe der fremden Vertreter Freunde erstanden seien, die zwar nicht aus Liebe für China und seine Regierung zu Verräthern an der allgemeinen Sache wurden, aber ihren selbstsüchtigen Bestrebnngen und in der ränkevollen Wahrnehmung der eigenen Interessen den chinesischen Commissaren flott in die Hände spielten und von vornherein die Autorität des Concerts der Mächte untergruben. Li-Hung-Tschang hat seine Pappenheimer nur zur genau gekannt und wird sich sein Spiel auch ganz genau darnach eingerichtet haben.

Es läßt sich mit ziemlicher Sicherheit behaupten, daß der ganze weitere Verlauf der jetzigen Verhandlungen mit ihren häßlichen Unterströmungen die unerfreuliche Thatsache ergeben wird, daß die Vertreter der fremden Mächte schließlich doch nur Theilnehmer an einer Komödie sind, in welcher die meisten Drähte von den Chinesen und — ihren Freunden im hohen Rathe gezogen werden. Dies ist gewiß ein beschämendes Factum und klingt vielleicht übertrieben, aber wer Augen hat zu sehen und Ohren zu hören, der wird dieser Theorie nicht widersprechen, und im Ubrigen — qui vivra verra!"

Ueber die Errichtung der Vertheidigungswerke für die Gesandtschaften in Peking meldet der Pekinger „Times"-Berichterstatter: Der Plan erfordert die Sprengung der Stadtmauer am Wasserthor, die Niederreißung der Hatamen- und Chienmen-Thürme und die Zerstörung ihrer Zugangsmauern, ferner die Schaffung eines klaren Terrains von 150 bis 300 Yards um das gesammte Gesandtschafts-Areal herum; die Errichtung von Wällen und Glacis mit Wassergräben und Stacheldraht und mit Belagerungsgeschützen und Maxims und Kasernen für 2000 Mann und Vorräthen, um eine dreimonatige Belagerung auszuhalten. Alle öffentlichen Gebäude zwischen den Gesandtschaften und den kaiserlichen Mauern sind niederzureißen, während 11,000 Mann fremder Truppen die Verbindung zwischen der See und Peking aufrecht erhalten, so daß kein Chinese von der See aus nach Peking ohne Kenntniß der fremden Truppen reisen kann.

*

Christen werden; sie bauen ihre Häuser viereckig, indem sie zuerst ein vollständiges Hausgerüst oder Hausgerippe aus Stangen in Fachwerk herrichten, dann ein mit Cocos-Blättern und -Fasern gedecktes Dach darauf setzen und schließlich die Zwischenräume des Fachwerkes mit der hier in trockenem Zustande steinharten und festen Erde ausfüllen.

Ein solches Haus hat inwendig viel Raum; ein Theil wird für das Vieh abgetrennt reservirt. Außer einem solchen Suaheli-Dorf passire ich auf meinem Wege in die untere Station noch einige Wakamba-Ansiedelungen, längliche Grashütten der früheren Wanika-Leute; die Wakamba sind stumpfsinniger und geistig viel mehr zurück. Jetzt haben sie in Folge des vielen Regens gute Tage und leben fröhlich in den Tag hinein, ohne an morgen zu denken; täglich sah ich sie in kleinen Trupps etwa 50 Schritt vom neuen Hause vorbeiziehen nach Rabai, mit Kürbisflaschen beladen, um „Tembo" einzukaufen. Das „Tembo" ist der rohe Saft der Cocos-Palme, der ganz ebenso wie bei uns in Livland das Birkwasser abgezapft wird; es wirkt, durch einen Strohhalm getrunken, ungemein stark berauschend. Natürlich kehren diese Wanderer-Trupps am Nachmittag oder Abends ganz betrunken wieder nach Hause zurück; neulich passirten hier vier schwer Angetrunkene, von denen der Erste schreiend sein Schlachtschwert über dem Kopf schwang. Jetzt ist ihnen aber durch die Regierung das Vergnügen gelegt; wer Tembo verkauft, muß 15 Rupien (=25 Mk.) zahlen, und wer mit Tembo angetroffen wird, kann ins Gefängniß gebracht werden; dieses Gesetz ist mit dem 1. Januar in Kraft getreten. Heute fingen wir Einen, der hier vorüberzog, ab, winkten ihn heran und nachdem constatirt worden, daß in seiner Flasche Tembo war, wurde ihm befohlen, den Inhalt der Flasche vor unseren Augen auszugießen; obgleich er ein Schwert an der Seite hatte, folgte er sanft-geduldig, und das stark duftende Tembo ward vom Boden aufgesogen, er aber zog beschämt ab.

Nach dem Mittag um 1 Uhr gehe ich wieder hinauf in meine Behausung, dort wird, mit kurzer Unterbrechung durch kalten Kaffee, bis ½6 gearbeitet, dann geht es wieder hinunter zum Abendbrod. Während desselben, gegen ½7 Uhr, ist die Sonne untergegangen, wir halten gemeinsame Abendandacht und mit Lampenlicht begeben wir uns durch die absolute Finsterniß nach Hause zurück.

Den Skandal, den die hiesigen Insecten am Abend und in der Nacht machen, kann man sich in Europa garnicht vorstellen. Ich konnte zuerst gar nicht schlafen, jetzt habe ich mich schon daran gewöhnt und schlafe ganz gut, wenn ich nicht Chinin genommen habe. Gleich am ersten Tage in Jimba nahm ich eine Dosis, ein Gramm, dann am zweiten Tage wieder, darauf kommt eine Pause bis zum 9. oder 10. Tage. Bisher bin ich dabei ganz gesund gewesen; Gott gebe, daß es ferner so bleibt! Der Zug in dem fensterlosen Hause ist allerdings arg und ich habe daher einige kleine Erkältungen bereits überstanden, werde mich aber hoffentlich bald an die hiesige Lebensweise gewöhnen.

Um 10 Uhr gehe ich unter meinem Moskito-Netz, für das gestern ein feines Holzgestell erbaut wurde, zu Bett. Um 5½ Uhr Morgens weckt die Uhr mich und mit der Sonne, gegen 6 Uhr, bin ich auf den Füßen; der Tageslauf beginnt von neuem. Die Temperatur war bisher im Zimmer sogar Abends 10 Uhr 21° R., heute zeigte das Thermometer im Freien um 6 Uhr Morgens + 18°, um 10 Uhr Vormittags +21° und 8 Uhr Abends +20° R. Am 6. waren es +24° im Schatten.

Das Land gehört 10 Meilen breit von der Meeresküste dem Sultan von Zanzibar und die Engländer verwalten nur dieses Gebiet; das eigentliche Ukamba ist englische Provinz seit 1890, bis dahin wurde es zur deutschen Interessen-Sphäre gerechnet und daher haben sich die Hernsbrucker Missionare 1885 dieses Gebiet in der Hoffnung, daß es deutsch bleiben würde, ausgesucht. Es kam aber anders, und so arbeiten wir jetzt auf englischem Gebiet.

Jimba, 11. Januar: Mein Brief ist liegen geblieben, weil ich vom 8 bis heute Fieber gehabt habe, höchste Temperatur 39,8 mit sehr starker Transpiration; morgen muß aber die Post diesen Brief mitnehmen! — Lebe wohl!

Mannigfaltiges.

Wunderlichkeiten der Statistik. Die französische Zeitschrift Velo hat ausgerechnet, wie viel Menschen innerhalb eines Monats in ganz Frankreich durch die verschiedenen Beförderungsarten getödtet und verwundet worden sind. Danach haben die Pferde 106 Todte und 918 Verwundete auf dem Gewissen, die Eisenbahn nur 25 Todte und 49 Verwundete, das Fahrrad 9 Todte und 137 Verwundete und die Selbstfahrer 2 Todte und 27 Verwundete. Der für die Selbstfahrer Reclame machende Schluß, den die Zeitschrift zieht, ist natürlich werthlos; daß die Pferde in der Statistik so mörderisch erscheinen, liegt nur daran, daß sie weitaus am meisten benutzt werden.

— Sonnenschein und Influenza. Die unter Professor Rudel stehende Wetterwarte in Nürnberg hat, wie der „Frankf. Ztg." geschrieben wird, Anlaß genommen, einmal statistisch nachzuprüfen, was es mit der auch von Aerzten getheilten Ansicht auf sich hat, daß die Zahl der Influenza-Fälle wachsen soll, je weniger Sonnenschein wir haben, daß also so zu sagen die Influenza eine Trübwetter-Krankheit sei. Bei dieser statistischen Prüfung hat sich aber kein Zusammenhang ergeben. Zeitweilig scheint jene Ansicht zuzutreffen, dann aber kommen wieder Zeiten, wo z. B. die Zahl der Sonnenschein-Stunden wächst, gleichzeitig aber auch, und noch viel stärker, die der Influenza-Fälle.

— In dem Londoner Stadtviertel Paddington starb kürzlich eine 99-jährige Greisin Namens Eleanor Sampson, die von der englischen Temperenzler-Bewegung oft auf den Reclameschild erhoben wurde. Thatsache ist, daß die alte Dame die älteste lebende Anhängerin der Mäßigkeitsbestrebungen war, die auf der großen Insel bekanntlich so sehr von Nöthen sind und deren Wirken man es verdankt, daß jährlich ungezählte Individuen dem Laster der Trunksucht entzogen werden. Mrs. Sampson wurde am 19. Januar 1802 als die dreizehnte Tochter enthaltsamer Eltern geboren. Eltern und Kinder erreichten sämmtlich ein sehr hohes Alter. Die jüngst Verstorbene heirathete im Alter von 22 Jahren einen Seemann und gab 12 Kindern, sämmtlich Mädchen, das Leben, von denen 6 wieder heiratheten. Um den Tod der 99-jährigen trauern 35 Enkel und 82 Urenkel. Wenn es wahr ist, daß alle diese stricte Anhänger der Enthaltsamkeitslehre sind, so dürfte dieser Fall in England einzig dastehen.

— Postillons-Rache. Aus Gefrees in Oberfranken wird folgendes spaßige Stückchen von der Rache eines Postillons erzählt: Der Posthalter kam mit seinem Vetter Postillon in Streitigkeiten, die mit der Entlassung des Rosselenkers endeten. Am anderen Morgen war der einzige Fahrgast nach der nächsten Bahnstation der brave Postillon, angethan mit allen Zeichen seines Standes, und in Ermangelung eines anderen dienstbaren Geistes mußte der Posthalter selbst den guten Mann wohl oder übel, noch dazu bei wenig einladendem Wetter, aus dem Städtchen bringen.

— Die Siegesdepesche. Lord Kitchener telegraphirt: „Die Buren werden überall zurückgeworfen, ich bitte dringend um Verstärkungen!" — Dem Einbruch der Buren in Capstadt ist keinerlei Bedeutung beizumessen, ich bitte daher dringend Verstärkungen." — „Der Krieg kann als nahezu beendigt angesehen werden, ich bitte daher dringend um Verstärkungen." — „Wir stehen mit dem Feind fortwährend in schmerzlicher Fühlung. De Wett ist unaufhörlich auf einer Seite völlig umzingelt, doch hat man keine Ahnung, wo er sich zur Zeit befindet, wahrscheinlich ist er verhungert oder von uns gefangen genommen. Ich bitte daher dringend um Verstärkungen!" (Lustige Blätter.)

— Der „Kladderadatsch", dem die Verleihung des Schwarzen Adlers an Lord Roberts bereits reichlichen und dankbaren Stoff geliefert hat, veröffentlicht folgendes Gedicht:

Adler und Geier.

Der Adler und der Geier
Sind beide groß und schön,
Mit starken Schnäbeln beide,
Mit Fängen wohl versehn.

Nur wie sie manchmal fliegen,
Ist nicht nach unserm Sinn:
Wo man den Geier hinwünscht,
Da fliegt der Adler hin.

Nach einer in London eingegangenen Meldung soll die chinesische Regierung mit der Russisch-chinesischen Bank einen Vertrag über den Bau einer Eisenbahn von Kiachta die Wüste Schamo entlang über Pe-sing bis Port Arthur abgeschlossen haben. Die Bank muß die Bahn mit eigenen Mitteln erbauen und erhält ein 30-jähriges Exploitationsrecht, nach dessen Ablauf China die Bahn ankaufen oder noch 30 Jahre der Bank zur Exploitation überlassen muß.

Sir Charles Dilke hat sich dieser Tage im „Figaro" über das **Verhältniß von Frankreich zu England** geäußert. Außer der Neufundland-Frage sieht er nichts, was es verschlechtern könnte, auch „die Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland" nicht. An letzterer zweifelt er nicht — er sieht sie u. A. in den vorzüglichen Beziehungen, die zwischen den Besatzungstruppen beider Länder in China bestehen. Man irre in Europa, wo man häufig Deutschland als größten Concurrenten Englands im Welthandel bezeichnen höre. Englands wie Deutschlands, ja man müsse sagen Europas gefährlicher Concurrent sei allein Amerika, zunächst die Ver. Staaten Nord-Amerikas, künftighin aber auch ein sich mit diesen verbindendes Süd-Amerika, das nach Ueberwindung blutiger innerer Krisen sich anschicke, sich an dem Concurrenzkampf mit dem alten Europa zu betheiligen. Gegen Amerika müsse man sich verbinden. — England sei garnicht im Stande, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, da es unausgesetzt mehr als die Hälfte seiner Armee in ferne Welttheile entsenden müsse. Es werde nach wie vor das Hauptgewicht auf seine Seemacht legen, die zur Zeit der vereinten Flotte Frankreichs, Rußlands, Deutschlands und Spaniens gewachsen sei und auch bleiben müsse, wiewohl eine solche Flottencombination gegen England für absehbare Zeit unmöglich sei.

Man hat in **England** die schmerzliche Erfahrung machen müssen, daß die jüngste Kriegs-Anleihe keinen besonders glänzenden Erfolg gehabt hat: auf den Nominalbetrag von 11 Mill. Pfund sind zwar 25,390,000 Pfund subscribirt, aber eine solche $2\frac{1}{2}$-malige Ueberzeichnung ist für eine englische Staatsanleihe ein elendes Ergebniß. Der Durchschnitts-Curs stellt sich auf 97 Pfund 5 Sh. 4 d. für 100 Pfund gegenüber dem Durchschnittscurs der November-Emission von 98 Pfd. 2 Sh. 10 d. Es sind aber Angebote bis zu 97 Pfd. 2 Sh. erfolgt und berücksichtigt worden. Wie viel zu diesem billigsten Curse zugetheilt worden ist, verschweigt das Schatzamt: es wird also nicht wenig gewesen sein. Der erzielte Durchschnittscurs ist ebenso unbefriedigend, wie der gezeichnete Betrag, da es sich um eine schon in fünf Jahren rückzahlbare englische Staatsanleihe mit 3-procentiger Verzinsung handelt. Es ist ersichtlich, daß die Folgen des Krieges für den englischen Staatscredit sich betrübend geltend machen. Das Publicum ist von der Finanzirung des südafrikanischen Krieges ebenso enttäuscht, wie von der unzulänglichen Vorbereitung und Durchführung der Feldzuges. Das Geldborgen in verhältnißmäßig kleinen Summen und auf alle möglichen Arten entspricht weder dem Reichthum noch den Wünschen der Nation, die es sehr wohl empfindet, daß dadurch der klägliche Eindruck des ganzen Krieges in den Augen des übrigen Europa noch verstärkt wird.

Vom **Präsidenten Krüger** weiß ein Mitarbeiter der „Daily Mail", der mit ihm eine Unterredung gehabt hat, zu berichten. Präsident Krüger, erzählt er, habe sich dahin geäußert, daß der Empfang, der ihm in Europa zu Theil geworden sei, für ihn eine große Enttäuschung gewesen sei. „Was liegt mir an Blumen und schönen Reden," sagte er, „mein Wunsch ist der, daß Europa mich anhört und den Buren Gerechtigkeit widerfahren läßt. Zwei meiner Söhne sind bereits auf dem Felde der Ehre geblieben, zwei andere gefangen und zwei weitere schon seit längerer Zeit verschollen — sie werden wohl gestorben sein. 31 meiner Enkel stehen noch im Felde. Wird denn Niemand uns helfen?"

Bezüglich der aus **Nord-Amerika** eingelaufenen telegraphischen Meldung, wonach der Schatzsecretär Gage auf den aus Belgien eingeführten Zucker einen einer Ausfuhr-Prämie gleichkommenden Zoll gelegt habe, stellt sich heraus, daß der betreffende Zoll auf belgischen Zucker in Wirklichkeit schon seit Jahren erhoben worden ist. Vor kurzem wurde, wie dies alljährlich Brauch war, der Zoll geordnet und dies ließ den Eindruck entstehen, daß der gethane Schritt eine neue Maßnahme der Ver. Staaten gewesen sei.

Locales.

Eine Danksagung des Herrn Staats-Präsidenten P. Krüger.

Von dem Comité zur Unterstützung der verwundeten Buren und ihrer Wittwen und Waisen geht uns folgendes, demselben vom Staats-Präsidenten der Süd-Afrikanischen Republik zugegangenes Schreiben durch Hrn. Pastor Gillot in St. Petersburg zur Veröffentlichung zu:

„Ich erlaube mir die Bitte, das Comité zur Unterstützung der verwundeten Buren und ihrer Wittwen und Waisen möge in meinem Namen und im Namen des ganzen Volkes der beiden Republiken dem russischen Volke den innigsten Dank aussprechen für Alles, was es für uns gethan hat. Die heiße, thatkräftige Liebe, die hohe Begeisterung des russischen Volkes wodurch das Comité im Stande war, eine so liebevolle und opferfreudige Thätigkeit zu entwickeln, hat gewiß alle Erwartungen übertroffen. Die russisch-holländische Ambulanz mit ihrer vortrefflichen, Alles übertreffenden Ausrüstung, ihren tüchtigen Aerzten und barmherzigen Schwestern, welche ihre in Süd-Afrika doppelt schwere Aufgabe erfüllt haben mit einer Opferfreudigkeit und einer Liebe, welche dem Volke der beiden Republiken ein herrlicher Beweis war der innigen Sympathie, die Rußlands Söhne und Töchter unserer gerechten Sache entgegenbrachten, war uns in dieser Zeit der schweren Prüfung eine nie hoch genug zu schatzende Hilfe. Deshalb bitte ich Sie, allen Mitgliedern der Ambulanz insbesondere und dem russischen Volke im Allgemeinen herzlich zu danken für Alles, was man uns gethan hat und thut.

Möge im neuen Jahrhundert Gott Rußland segnen und Wohlfahrt und Glück geben einem Volke, dessen Hand in Wahrheit nie leer scheint, weil sein Herz so reich ist.

Ich habe die Ehre zu sein hochachtungsvoll
Ihr dienstfertiger
gez. J. S. P. Krüger,
Staats-Präsident der Süd-Afrikanischen Republik Transvaal.

Haag, Hotel des Indes, 14. Januar 1901.

Die erste Ausstellung des Vereins zur Förderung der Kunst durch Wanderausstellung

hat in Riga vom 10. December 1900 bis zum 20. Januar stattgefunden und die Kunstwerke sind programmgemäß nach Mitau weiter dirigirt worden. In unserer Stadt sollen dieselben im Saale der Bürgermusse vom 11. März bis Anfang April ausgestellt werden.

Jeder Kunstverständige, der in Riga die Ausstellung besuchte, fühlte sofort, daß er es dieses Mal nicht mit Erzeugnissen zu thun hatte, wie solche die Händler aus den großen Städten in die Provinz zu senden pflegen: Werken, die in den Centren des Verkehres ihre Zugkraft verloren haben, die als Ladenhüter Jahre lang in den „Salons" unverkauft standen; neben wenigen Reclame-Stücken Gemälde von zweifelhaftem künstlerischen Werthe, oder ganz unbedeutende, ja oft verunglückte Skizzen von Meistern mit berühmten Namen, die billig in den Besitz der Händler kamen.

Nein, dieses Mal waren es vollendete, gediegene Schöpfungen ernster Künstler, die zum Theil kurz vorher einen Ehrenplatz in den großen Ausstellungen von München, Paris oder Wien eingenommen hatten.

Durch die liebenswürdige Vermittelung des Malers Kunz Meyer, der schon seit vielen Jahren Mitglied des Ausschusses der Künstlergenossenschaft in München ist, war es gelungen, diese Werke direct von den Künstlern oder den Besitzern für den ersten Turnus unseres Wanderausstellungs-Verbandes zu erhalten.

Unter den 50 Namen Münchener Künstler, die mit 91 Werken vertreten sind, finden sich sowohl solche, die der älteren Richtung angehören (welche etwa vor 20 Jahren den Sieg Münchens über Berlin, Dresden, Düsseldorf und Wien endgiltig entschied), als auch solche, die an der Spitze der jüngsten Richtung stehen.

Professor L. Dill, Präsident der Secession in München, Professor Stuck, eines ihrer talentvollsten Mitglieder, ebenso wie Professor Langhammer und Leo Samberger, Raff. Schuster-Woldan, obgleich nicht eigentlich Secessionist, so doch zu den neuesten Größen gehörend, Carl Blos und der bekannte Landschafter Fritz Baer — sie haben neben dem Altmeister Franz von Defregger, neben den berühmten Professoren aus der Glanzzeit der achtziger und Mitte der neunziger Jahre: Walter Firle, Adolf Echteler, Franz Roubaud, Harburger, Jacobides, J. Carstens, den Thiermalern Prof. Braith und Voltz, den Landschaftsmalern Prof. J. Wenglein, Prof. August Fink, Kustner, Rabending 2c. ausgestellt.

Und wie merkwürdig gut stimmen alle diese Gemälde zu einander, trotz der Verschiedenheit der Technik, trotz der bei jedem Autor ganz verschiedenen individuellen Auffassung und Art der Beobachtung! Das sensationelle marktschreierische Element fehlt der Ausstellung vollständig; der billige, gesuchte Effect, der den Beschauer momentan verblüffen uud gefangen nehmen soll, ist überall vermieden. Ein außerordentliches Können, große Pietät vor der Natur und Ernst in dem Studium zeichnen fast ausnahmelos diese Kunstwerke aus, die nicht nur für heute und morgen geschaffen worden sind. Deshalb wohl auch die Harmonie, die trotz der heterogenen Stoffe, trotz der verschiedenen Auffassung und der verschiedensten Technik alle diese Kunstwerke unter einander verbindet.

An obige Collection Münchener Bilder schließt sich eine Anzahl von Gemälden heimischer Künstler und Künstlerinnen, die für den Balten noch ein ganz besonderes Interesse haben werden.

Angesichts der Eröffnung dieser hervorragenden Ausstellung dürfen wir hoffen, daß die Bewohner unserer Stadt die seltene Gelegenheit benutzen werden, um ihren Kunstsinn zu entwickeln und ihren Geschmack zu bilden. —ll—

Aus dem Jahresbericht der Freiwilligen Feuerwehr. II.

In der Brand-Chronik des Jahres 1900 sind folgende Mittelfeuer und Großfeuer zu verzeichnen:

Mittelfeuer brachen aus: 1) Am 2. Juli um 1 Uhr Nachts in der Uhrenhandlung Rathhaus-Straße Nr. 1. Die Feuerwehr war gleich zur Stelle und wenige Minuten genügten, um den Brand zu unterdrücken. Das Uhrenlager war mit 1000 Rbl. versichert, während der Waarenbestand nur ca. 200 Rbl. betrug. — 2) Am 25. October um $\frac{1}{2}$9 Uhr Abends in der Petri-Straße Nr. 29, wo ein leichter Schauer, dem Gärtner Geißler gehörig, in Brand gerieth. Das Feuer ging auf ein kleines Hofhaus über, konnte jedoch mit zwei Handspritzen innerhalb einer Stunde gelöscht werden. Der Schauer mit seinem ganzen Inhalt — 70 Warmbeet-Fenster und verschiedenes Gärtner-Geräth — brannte nieder. Den Besitzer traf ein Schaden von 7—800 Rbl., da der betr. Schauer nebst Inhalt unversichert war. Die Wasserversorgung wurde bei diesem Brande aus dem Reservoir in der Sand-Straße bewerkstelligt, welches wiederum durch die Dampfspritze aus dem Malzmühlen-Teich gespeist wurde. Leider wurde die Schlauchleitung der Dampfspritze in der Revalschen Straße von böswilliger Hand durchschnitten, was davon zeugt, daß es noch Leute giebt, welch. die uneigennützigen Bestrebungen der Feuerwehr nicht verstehen.

Großfeuer waren zu bewältigen:

1) Am 30. März um $\frac{1}{4}$1 Uhr Nachts in der Fortuna-Straße Nr. 54. Das Feuer, welches bald das ganze Gebäude ergriff und auch auf das Nachbarhaus Nr. 53 übersprang, wurde von drei Handspritzen und einer Dampfspritze angegriffen. Die Nachbarhäuser in der Lang- und Fortuna-Straßen waren auch bedroht, konnten jedoch gehalten werden. Die Häuser NNr. 53 und 54 brannten nieder.

2) Am 2. Juni um $\frac{1}{2}$2 Uhr Morgens in der Malzmühlen-Straße Nr. 28, Haus Rybalowsky, wo auf dem Boden Feuer ausgebrochen war. Der unbequeme Eingang zum niedrigen Bodenraum erschwerte den Angriff, so daß das Feuer, obgleich die Feuerwehr schnell auf dem Platz war, das ganze Dach ergriff. Erst als eine Dampfspritze in Thätigkeit trat, wurde das Feuer bald gelöscht. Nur der Dachstuhl brannte ab; die übrigen Theile des Hauses litten durch Wasser.

3) Am 12. August um 9 Uhr Morgens in der Verlängerten Garten-Straße Nr. 46. Das Feuer war im Hof des Hanson'schen Hauses entstanden und verbreitete sich bei starkem Winde mit großer Schnelligkeit auf die anstoßenden Nebengebäude. Bald wurde auch das Haus Hiob vom Feuer ergriffen und brannte trotz der Anstrengungen der schnell erschienenen Feuerwehr nieder. Die Brun'schen Häuser Nr. 40 und 42 konnten geschützt werden, auf der nach dem Bahnhof zu gelegenen Seite der Brandstätte fielen jedoch die Wachtrick'schen Häuser dem Feuer zum Opfer, da das licherloh brennende Hanson'sche Haus nur durch einen schmalen Zwischenraum von jenen Häusern getrennt war und keine Brandmauern hatte. Dafür gelang es, das auf der anderen Seite der Straße gelegene, unter dem Winde stehende Kedra'sche Haus zu schützen. Damit war die größte Gefahr beseitigt. Etwa um $\frac{1}{2}$11 Uhr konnte das Feuer als localisirt angesehen werden, obgleich es noch stark brannte. — Das Feuer hatte sich im Hause Nr 46 mit so rasender Schnelligkeit verbreitet, daß ein Kind und ein Weib in Gefahr waren, in den Flammen umzukommen. Das Kind wurde unversehrt gerettet, das Weib aber erlitt so ernste Verletzungen, daß es am Abend desselben Tages starb. Außerdem wurden bei dem Brande 8 Feuerwehrleute verletzt, größtentheils leicht. Ein Steiger zog sich durch einen Sturz durch eine Lage etwas schwerere Brandwunden an den Händen, am Gesicht und am Unterkörper zu; er wäre in den brennenden Trümmern fast erstickt, konnte jedoch im letzten Moment gerettet werden. Der durch den Brand verursachte Schaden betrug gegen 20,000 Rbl.

4) Am 20. August um $\frac{1}{2}$12 Uhr Nachts in der Linden-Straße Nr. 21, wo auf dem Boden eines Schauers Feuer ausbrach und sich mit großer Schnelligkeit auf die benachbarten, eng bei einander liegenden Häuser ausbreitete. Da anfangs wenig Pferde zur Verfügung standen, machte sich Wassermangel geltend und die Feuerwehr konnte nur die gegenüberliegenden, stark bedrohten Häuser an der Ecke der Linden- und Neu-Straße schützen. Erst als eine regelmäßige Wasserzufuhr aus der Hefefabrik, welche die ganze Nacht hindurch ihre Pumpwerke liebenswürdig zur Verfügung stellte, eingeleitet war und die Dampfspritze in Thätigkeit trat, konnte man dem Feuer zu Leibe gehen und nach einer Stunde war jede Gefahr abgewendet. Es brannten nieder: auf dem Grundstücke des Peter Luiga, Linden-Straße 19, drei leichte Wohnhäuser nebst Schauern, ferner das Wohnhaus und die Nebeugebäude des Wiru; stark gelitten hatte das unversicherte Wohnhaus des Carl Oja, Linden-Straße 23, sowie das Haus von Lauritz' Erben, Neu-Straße 32.

5) Am 3. September um $\frac{1}{2}$5 Uhr Morgens in der Salz-Straße Nr. 15, wo das Feuer in einem Schauer entstanden war. Obgleich frühzeitig bemerkt, erfaßte die Flamme ein angrenzendes kleines Wohnhaus auf dem Hofe und ging dann sofort auf das zweistöckige Holzhaus Nr. 13 an der Straße über, das Nachbarhaus Nr. 17 bedrohend. Nachdem eine Dampfspritze und 4 Handspritzen in Thätigkeit gesetzt waren, gelang es der Feuerwehr, sowohl das Hohlfeldt'sche Haus Nr.17, als auch ein hinter demselben befindliches Lager von Baumaterial vollständig zu erhalten, während die Häuser NNr. 13 und 15 niederbrannten. — Der Sanitätszug der Feuerwehr wurde bei diesem Brande von 15 größtentheils leicht verletzten Personen in Anspruch genommen. Ueberhaupt lernt das Publicum erfreulicher Weise die von der Feuerwehr gebotene ärztliche Hilfe immer mehr schätzen: mit jedem Mal mehren sich die Fälle, wo auch Nicht-Feuerwehrleute den Sanitätsposten aufsuchen — sei es auch nur, um gegen den Schreck ein beruhigendes Arzneimittel zu erhalten.

6) Am 10. September um $\frac{1}{2}$5 Uhr Morgens in der Sand-Straße Nr. 5 die Badestube von Lill. Die Feuerwehr fand das Dach der steinernen Badestube, einen hölzernen Anbau und auch das Dach des Steinhauses Nr. 7 an der Straße bereits in Flammen. Da auf der anderen Seite eine Brandmauer die Flammen abhielt, so schützte die Feuerwehr vor Allem die leichten Gebäude der Nachbarschaft an der Flußseite und nach zweistündiger Arbeit war das Feuer localisirt. Es brannten ab die Dächer der Häuser NNr. 5 und 7 und ein Anbau. Der Schaden betrug gegen 2500 Rbl.

7) Am 14. September um $\frac{3}{4}$4 Uhr Morgens die Damen-Badeanstalt am rechten Embach-Ufer. Der ausgedehnte, aus leichtem Material hergestellte Bau verbreitete einen ungeheuren Feuerschein und fiel schon nach einer halben Stunde zusammen. Die Thätigkeit der Feuerwehr beschränkte sich darauf, das gegenüberliegende Ufer gegen die vom starken Winde weit fortgetragenen Brander zu schützen und die den Fluß hinabtreibenden brennenden Theile des Baues abzulöschen.

8) Am 22. November um 12 Uhr Nachts in der Malzmühlen-Straße Nr. 43 die Fleischerei von H. Göttsch. Die Feuerwehr fand einen an das zweistöckige Wohnhaus grenzenden Stall vollständig in Flammen. Die spät alarmirte Feuerwehr richtete ihr Augenmerk hauptsächlich auf Erhaltung des Wohnhauses und der Schauer und Werkstuben; nachdem eine Dampfspritze in Thätigkeit getreten war, war das Feuer bald gelöscht. Der Schaden belief sich auf ca. 2000 Rubel.

Den Bericht über die gestrige Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

In der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatten sich vorgestern wegen schwerer Verwundung bei einer Schlägerei Jaan Tofrik, Leonid Tode und August Wolmer zu verantworten. Am 11. Juni v. J. hatte Tofrik mit seinem Bekannten Anson im Tracteur gezecht und Beide waren dann mit einer Flasche Branntwein in den Techelferschen Park gegangen, wo sie die Kneiperei fortsetzten. Es gesellten sich zu ihnen Tode, Wolmer und noch eine dritte Person. Bald kam es zu einem Streit, wobei Tofrik dem Anson mehrere Wunden beibrachte. Während Anson sich gegen Tofrik vertheidigte, erhielt er hinterrücks einen Messerstich, der ihm die Lunge verletzte. Er fiel hin und blieb fast die ganze Nacht hindurch liegen. Gegen Morgen wurde er von 2 Nachtwächtern gefunden und ins Hospital gebracht. Er genas dort vollständig von seinen Wunden. Da gegen Wolmer keine Beweise vorlagen, sprach das Gericht ihn frei, verurtheilte aber Tofrik und Tode zu je 2 Monaten Gefängniß.

Ein anderer August Wolmer war angeschuldigt, seinen Wirth auf der Landstraße bestohlen zu haben. Sie waren zusammen im Nüggenschen Kruge gewesen und der Angeklagte hatte den Wirth fleißig tractirt. Auf der Fahrt nach Hause war der Wirth eingeschlafen, der Angeklagte hatte ihm 25 Rbl. aus der Tasche gezogen und war damit verschwunden. Als er ergriffen wurde, gestand er seine Schuld ein, jetzt dagegen leugnete er hartnäckig. — Das Gericht verurtheilte ihn zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung. —i—

Die silberne Medaille mit der Aufschrift „Für Rettung Verunglückter", am Wladimir-Bande auf der Brust zu tragen, ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, folgenden Bauern des hiesigen Kreises für von ihnen ausgeführte menschenfreundliche Thaten Allergnädigst verliehen worden: August Jansen aus Mecks, Iwan Konoschin aus Tschorna und Johann Urm aus Herjanorm.

Wie dem „Prib. Krai" geschrieben wird, sollen hier im März und April versuchsweise einige Nummern eines russischen Journals herausgegeben werden, welche Artikel, Gedichte, Erzählungen, Feuilletons u. s. w. hauptsächlich aus dem hiesigen Leben enthalten sollen.

Vorgestern wurde in der Allee-Straße das Pferd des Kerselschen Tönnisse-Wirthes Jakob Särk sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Der Bestohlene befand sich in der Monopolbude als der Dieb die Spazierfahrt mit seinem Schlitten auf Nimmerwiedersehen antrat. —i—

Eine Petroleumküche mit 2 Flammen ist als gestohlen abgenommen worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselbe beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwog, 7. Februar. Bei JJ. KK. HH. dem Großfürsten Alexander Michailowitsch und der Großfürstin Xenia Alexandrowna fand ein glänzender Ball statt, dem Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Maria Feodorowna mit der Großfürstin Olga Alexandrowna beiwohnten.

London, Mittwoch, 20. (7.) Februar. Nach dem „Truth" werden der König und die Königin Ende März Kopenhagen besuchen und auf der Yacht „Victoria and Albert" durch den Kaiser Wilhelm-Canal dorthin reisen. Der König wird während seines Aufenthalts in Kopenhagen dem Prinzen Heinrich und seiner Gemahlin in Kiel einen privaten Besuch abstatten. Die Rückreise werden der König und die Königin durch Deutschland machen.

Peking, Mittwoch, 20. (7.) Februar. Der deutsche Gesandte theilte am Sonnabend Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching mit, daß Waldersee Vorbereitungen zu einer am 23. Februar erfolgenden Absendung einer großen Expedition nach Signanfu treffe, wofern die Chinesen bis dahin nicht die Forderungen der Mächte erfüllen. Die chinesischen Bevollmächtigten telegraphirten darauf der Kaiserin und baten sie, die Forderungen der Mächte schleunigst zu erfüllen. Der Attaché der englischen Gesandtschaft theilte später den Bevollmächtigten mit, daß die englischen Truppen an der Expedition theilnehmen und nicht nachlassen würden, bis der ganze Hof in ihren Händen sei. Die Bevollmächtigten sandten darauf schleunig ein zweites Telegramm ab. Auch der japanische Attaché theilte ihnen mit, daß die Japaner unter dem Commando Waldersee's ständen und ebenfalls an der Expedition theilnehmen würden, worauf ein drittes Telegramm an die Kaiserin abgesandt wurde. — Die Expedition soll unter dem Oberbefehl von Waldersee selbst stehen unter dem Commando des französischen Generals Voiron.

Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang erhielten vom kaiserlichen Hof ein Telegramm, in dem es heißt, daß der Hof allen Forderungen nachgebe, wenn er auch eingehendere Erläuterungen betreffs einiger weniger wichtiger Puncte wünsche.

Die Militär-Commandos bereiten die neue Expedition vor, die aus 6 Abtheilungen bestehen soll. Zwei rücken aus Peking, zwei aus Tientsin und zwei aus Paotingfu aus. Alle Truppen, besonders die deutschen, werden eifrig für die Expedition vorbereitet.

Newyork, Mittwoch, 20. (7.) Februar. Nach Meldungen aus Washington hat Graf Cassini erklärt, daß Rußland nicht einen Zollkrieg führen wolle. Die Anwendung des Maximal-Tarifs auf amerikanische Eisen- und Stahlwaaren erfolge nicht, weil Rußland mit Repressalien antworten wolle, sondern weil die russischen Handelsinteressen geschützt werden müßten.

Washington, Mittwoch, 20. (7.) Februar. Eine Depesche Conger's aus Peking betreffs der geplanten Expedition lag heute dem Ministerrath vor. Conger soll sich in der Conferenz der Gesandten gegen einen derart feindlichen Act ausgesprochen haben, die übrigen Gesandten hätten jedoch erklärt, daß sie keine Vollmacht hätten, auf die militärischen Operationen einen Einfluß auszuüben.

St. Petersburg, Donnerstag, 8. Februar. Der militärische Cordon bei der Ansiedelung Karakulge ist aufgehoben worden, nachdem dort am 8. Januar die letzte Pest-Erkrankung vorgekommen ist. Dort sind überhaupt 13 Personen erkrankt gewesen.

Berlin, Mittwoch, 20. (7.) Februar. Die Blätter discutiren lebhaft den Artikel der „Torgowo-Prom. Gaseta." Die agrarren und schutzzöllnerischen Organe kritisiren ihn scharf, die liberalen aber stimmen ihm mehr oder weniger zu. Das „Berl. Tagbl." meint, dieser Artikel hätte auch aus der Feder eines deutschen Patrioten hervorgehen können. Die „Nat.-Ztg." und Voss. Z." rathen dringend, sich die Folgen eines etwaigen Zollkrieges zu vergegenwärtigen.

Sofia, Mittwoch, 20. (7.) Februar. Das Befinden des Erbprinzen Boris ist immer noch ein sehr besorgnißerregendes.

Capstadt, Mittwoch, 20. (7.) Februar. In der unteren Stadt wurde die Leiche eines an der Pest verstorbenenen Eingeborenen gefunden.

Pretoria, Mittwoch, 20. (7.) Februar. In den gestern früh bei Vereeniging entgleisten Zuge befand sich die Bagage Kitchener's. Er dampfte unmittelbar demjenigen Zuge voraus, in dem Kitchener aus de Aar nach Pretoria zurückkehrte. Es wurden 4 Waarenwaggons zertrümmert und der Maschinist getödtet. Die Buren hatten eine Zahl Wagen bereit gestellt, um die Waaren des entgleisten Zuges abzuführen, aber das Feuer aus dem herbeieilenden gepanzerten Zuge, in dem Kitchener sich befand, vertrieb sie.

Pretoria, Mittwoch, 20. (7.) Februar. Wie man erzählt, hat in Lydenburg der stellv. Präsident Schalck-Burger eine Rede gehalten, in der weiterer Widerstand auch von ihm als hoffnungslos bezeichnet wurde. Es wäre jedoch sinnlos, wenn man sich in kleinen Gruppen, zu Zweien oder Dreien, unterwerfen wollte; die Unterwerfung könnte nur auf Grund eines gemeinsamen Uebereinkommens im Namen des ganzen Volkes vor sich gehen.

Newyork, Mittwoch, 20. (7.) Februar. Wie verlautet, sind die anläßlich der Zucker-Mehrbesteuerung mit Rußland eingeleiteten Zoll-Verhandlungen gescheitert.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 8. Februar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	767·3	766·9	764·9
Thermometer (Centigrade)	—14·3	—12·6	—8.9
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	W 6	E 2	E 2

1. Minimum d. Temp. —14·3
2. Maximum „ —7·0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·6
4. Niederschlag: 0·1 mm. Schnee Nachts.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 8 Февраля 1901

†

Heute früh um 6 Uhr ist unsere

Hertha

heimgegangen.

Woldemar und Anna Schneider.

D. 8. Februar 1901.

„L'Urbaine"

Lebens-Versicherungs-Gesellschft.

Diese übernimmt Versicherungen im ganzen Russischen Reich auf das Leben der Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: **Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer-** und **Rentenversicherung.**

Vortheilhafteste Alters- u. Invaliditätsversorgung.

Versicherungen werden nicht nur im Todesfall, sondern es wird schon dreiviertel der versicherten Summe fällig, falls der Versicherte in Folge einer **Krankheit** oder eines **Unfalles** erwerbsunfähig geworden ist.

Prämienfreiheit im Krankheitsfall.

Reservefond der Gesellschaft **134.000,000 Frcs.** — Der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft unterliegt einer steten Controlle seitens der Regierung.

Direction für Russland: St. Petersburg, Newski 13.

Agent für Jurjew: Wold. Eschscholtz.

Студенты грузины сердечно благодарятъ уважаемаго

профессора

Кохa

за особое вниманіе и нравственный уходъ за нимѣ покойнымъ товарищемъ Георгобіани во время болѣзни.

Die **grusinischen Studenten** sagen hiermit ihren **herzlichsten Dank** dem hochgeehrten Herrn

Professor Koch

für die besondere Sorgfalt und Theilnahme, welche Letzterer dem verstorbenen Commilitonen Georgobiani während seiner Krankheit hat zu Theil werden lassen.

Halliksche Pariser und Export-

Tischbutter

und prachtvoller Knappkäse sind immer frisch zu mässigen Preisen zu haben

Jacobstr. Nr. 17

Haus Anni. Eingang durch die Techelferstr., in der Bude;

Mittwochs auf dem Markt bei der Steinbrücke, vor der Becker'schen Blumenhalle.

Meiereipächter **A. Leppik.**

Gut gestapeltes trockenes

Ellern- & Birkenholz

wird aus dem Musso'schen Holzgarten verkauft. Der Garten ist von 10 bis 11 Uhr vormittags und 3 bis 4 Uhr nachmittags geöffnet. Bestellungen werden empfangen in der Firma Eckert, Alexanderstr. 4.

Gegen gute Zinsen

werden **1000 Rbl.** auf eine Hypothek [Haus] **gesucht.** Offerten sub „1000" an die Administration der Zeitung.

---

600 Rbl. werden gegen gute Zinsen auf ein Jahr gegen Hypothek zu leihen **gesucht.** Offerten sub A. K. an die Administration der Zeitung.

---

600 Rbl. werden zu 6% auf eine I. Obligation (städt. Immobil) **gesucht.** Off. sub „600" an d. Exp. d. Bl.

Das Rittergut „Ramma"

in Estland, pr. Station Rakke, wird mit vollem Inventar **verkauft.**

Wegen Krankheit des Besitzers wird auf dem Kaukasus im Terekgebiet sehr billig ein

Naphtharayon

überlassen. Zu erfr. Karlowa-Str. 24.

Abreise halber werden verkauft:

1 gut erhaltenes Pianino

und einige Möbel — Allee-Strasse Nr. 84, eine Treppe hoch, links. Zu besehen täglich v. 2½—3½ Uhr.

Ein einspänniger

Stadtschlitten

wird billig verkauft. Nachzufragen beim Kutscher — Gartenstr Nr. 39.

Dr. Brehmer's

weltberühmtes

Sanatorium für Lungenkranke

Görbersdorf, Schlesien

versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

Stellung. Existenz.

Prospect u. Probebrief

gratis. franco.

Briefl. prämiirt. Unterricht

Buchführung

Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.

Schnell-Schön-Schrift.

— Keine Vorherzahlung. —

Gratis Prospect.

Sicherer Erfolg garantirt.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede—Elbing, Preussen.

Gutes Bier

„Maexhof"

empfiehlt die Niederlage **Alexanderstrasse Nr. 35** und **V. Peterson,** Gross. Markt 9.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird

eine Familien-Wohnung

von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Blühende Rosen, Goldlack, Calla, Cinerarien

werden verkauft u. **Zimmerblumen** prompt und billig **umgepflanzt** — Marien-Strasse Nr. 24, bei dem deutschen Kirchhof. **K. Koppel.**

Eine Wohnung von 2 Zimmern

mit oder ohne Küche, wird zu sofort oder zu Mitte März von zwei Damen gesucht. Offerten an die Exped. d. Bl. sub „S." erbeten.

Im Centrum der Stadt wird eine **Wohnung** von 5 Zimmern und Badezimmer gesucht. Offerten in der Pleskauschen Bank bei Herrn Pedder für L. M. abzugeben.

Eine warme trockene

Familien-Wohnung

v. 4 Zimmern u. Wirthschaftsbeq. ist Abreise halber zu vermiethen — Lodjen-Str. 5. Zu besehen tägl. v. 12—3.

Ein möblirtes Zimmer

ist noch zu haben — Rigasche Str. Nr. 69, Quartier 12.

Ein helles, warmes Zimmer

geeignet für ältere Damen oder Herren, ist mit voller Pension zu haben — Allee-Str. Nr. 49.

Von dem Fräulein **J. v. Seidlitz** habe ich zum Besten der Kranken-Casse der Fr. F.-W. **Rbl. 25** — erhalten, worüber ich hiermit mit bestem Danke quittire.

Joh. Anderson
Hauptmann.

Glycerine & Honey-Jelly Lanolin, Lanolin-Crême

werden mit Erfolg zur Verhinderung und Beseitigung aufgesprungener rauher Haut angewandt. Vorräthig in der

Droguerie John Pfeil.

Die antiseptischen

Dr. Bengue'schen

Menthol-Dragées

empfing in neuer Sendung die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

W C

iener onditorei

Empfehle **Mohnstritzel,** auch pfundweise, täglich vorräthig, Russische Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Vanillemakronen, Theebackwerk, **frisches Naschwerk,** diverse Tafelchocoladen, **Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon.**

Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt ausgeführt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren u. Fruchtarrangements.

Frischen

Caviar

(halbgepressten)

Blini-Mehl I^a
Russische Butter I^a
Moscow. Rauchwurst I^a
Koenigshäringe I^a
Killostroemlinge I^a
Käse I^a verschiedene Sorten

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Grosser Markt 16.

Von 35 Kop. an

werden Rohrsitze zu Stühlen etc. gut und dauerhaft angefertigt — Lodjenstr. 16, 1 Treppe, rechts.

Elegante

Maskenkostüme

für Damen und Herren werden vermiethet — Rigasche Strasse Nr. 19.

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung am Freitag, den 9. Februar

Militair-Musik

von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder mit Billetten 7 K., Fremde 32 K., Kinder bis 10 Jahren ohne Billette 17 K., Spaziergänger 17 K., Zuschauer 10 Kp. Saisonbillette sind an der Casse vorzuw. Hunde dürfen nicht mitgenommen werden. Von 2—3 Uhr Nm. ist die Bahn geschlossen. **J. Wanaase.**

Musikalische Gesellschaft.

Da die auf Freitag, den 26. Januar d. J., anberaumt gewesene General-Versammlung wegen Nichterscheinens der statutenmässig erforderlichen Anzahl von Mitgliedern nicht beschlussfähig war, so findet die

Ordentliche

General-Versammlung

Freitag, den 9. Februar 1901

9 Uhr Ab.

im Locale der Grossen Gilde

mit derselben Tagesordnung statt und ist diese General-Versammlung bei jeder beliebigen Anzahl von Mitgliedern beschlussfähig (§ 31 des Statuts).

Tagesordnung:

1. Cassabericht pro 31. Decbr. 1900.
2. Budget pro 1901.
3. Mitgliederaufnahme.
4. Antrag des Vorstandes, betr. Zahlung der Mitgliedsbeiträge.

Der Vorstand.

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung Sonntag, den 11. Februar 1901

Militär-Musik und Illumination

von 6 bis 8 Uhr Abends.

Billetinhaber zahlen 15 Kop., Kinder bis 10 Jahren mit Billetten 9 K., Fremde 35 Kop., Kinder ohne Billete 18 Kop., Spaziergänger 20 Kop., Zuschauer 10 Kop. Saisonbillette sind an der Casse vorzuw. Hunde dürfen nicht mitgen. werden. Von 5—6 ist die Bahn geschlossen. **J. Wanaase.**

Liebhabertheater

zu wohlthätig. Zweck.

„CYPRIENNE"

von V. Sardou

Sonntag, den 11. Februar

im Saale der Bürgermusse.

Anfang 8 Uhr Abends.

Billetverkauf in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und Abends an der Kasse.

Es sind nur noch Billette à 1 Rbl. 10 und 75 Kop. zu haben.

Die reservirten Billette müssen bis morgen 12 Uhr abgeholt werden, widrigenfalls sie weiter verkauft werden.

Generalprobe Sonnabend, d. 10. Febr., 8 Uhr Abends.

Billette à 75 und 50 Kop. in E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung

---

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Masken-Kostüme

in reicher Auswahl auch zu Theater-Aufführungen vermiethet billig **W. Lorenzson,** Alt-Str. 3.

Eine geübte Weissnahtnäherin

wünscht Arbeit aus dem Hause, auch auf dem Lande — Blum-Strasse 9.

Commerz-Club

Ball

am Sonnabend, den 10. Febr

Die Direction.



Da die zum 7. Februar anberaumte General-Versammlung wegen geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, findet **am 21. Februar c.** eine

General-Versammlung

statt, welche unabhängig von der Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein wird.

Der Vorstand.

Troiken

und

feste Equipagen

vermiethet das Dienstmann-Institut „Express".

Pension

für Familie mit 3 Kindern und Wärterin für März, April, Mai c. **gesucht.** Offerten sub X. an die Expedition des Blattes erbeten

---

Ein

Provisorand

findet Stellung für die Sommermonate. Näheres in der Expedition des Blattes.

Ein Gehülfe

findet Stellung in der Apotheke **R. Scheibe, Reval.**

Ein gutattest. Gärtner

übernimmt das Umpflanzen von Zimmerblumen —Kastanien-Allee Nr. 54. **Fr. Uetz.**

Eine tüchtige

Wirthin

sucht Stellung ev. als Kochwirthin. Off. an die Exped. dieser Zeitung sub „M. U." erbeten.

Eine junge Frau die Deutsch und Russisch spricht sucht Stellung als Aufwärterin — Rathhaus-Strasse Nr. 92.

Eine **gute,** deutschsprechende **Köchin** mit persönlichen Empfehlungen wird **gesucht** — Johannisstr. 8, II. Stock, Paradeeingang.

Eine tüchtig. Köchin

empfiehlt Frau Redacteur Tantzscher, Teich-Strasse Nr. 34.

Ein Mädchen, das zu kochen versteht, sucht eine Stelle zum Alleindienen — Fortuna-Str. Nr. 35.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Ein

Jagdhund (Pointer)

wird sofort billig verkauft. Zu erfragen täglich von 3—5 Uhr bei stud. **Beilin,** Petersburger Str. 35.

Gestohlen

aus dem Talkhof'schen Kirchspiel, Matsi-Ges., Gem. Laiwa, i. d. Nacht a. d. 1. Febr. c. ein **brauner Wallach „Lord",** 2 Ar. 3½ Wersch., 15 Jahre alt, Mähne (auf d link. Seite) und Schweif schwarz, linker Hinterfuss weiss, vor d. Stirn unterm Zopf kl. weiss. Fleck., rechter Hinterschenkel gestempelt „F." **25 Rubel dem Wiederbringer!** **F. G. Faure**
Jurjew, Holm-Str. 14.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S.; Stunden.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Februar bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
28. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ — „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 8 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 33. Freitag, den 9. (22.) Februar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung. Vom Pernau-Felliner landw. Verein. Städteordnung. Mittheilungen und Nachrichten. Walk: Verschmelzung von Gemeinden. Riga: Wahlen. Johannis-Gilde. Studenten-Speiseküche. Estland: Introduction. Reval: Baltische Handels- und Industriebank. St. Petersburg: Decentralisation. Tageschronik. Moskau: Aichkammer. Taschkent: Intendantur-Proceß. Helsingfors: Beamten-Haus. Staatsarchiv.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Heldenkampf bei Berg-en-Dal. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Aus dem Preßbureau der Jubiläums-Ausstellung wird geschrieben:

„Neben allen Veranstaltungen wird doch der Zustrom von Menschen, namentlich aus unseren Provinzen, das Beste dazuthun müssen, um dem Jubeljahr Rigas, besonders den Sommermonaten, in denen die Jubiläums-Ausstellung stattfindet, den Charakter ernster Zeugnißablegung von unserer errungenen Leistungsfähigkeit und als freundlichen Schmuck den Charakter bunten Festtreibens zu verleihen. Man hat wohl schon hier und da davon gehört und auch in der Presse ist schon, theils anregend, theils in directen Kundgebungen, davon die Rede gewesen, daß die zahlreichen in unseren Provinzen erblühten Vereine, die zu wirthschaftlichen und gemeinnützigen Zwecken, im Interesse der Wissenschaft, der Künste und des Sports die verwandten Elemente im Gemeinschafts-Leben und -Streben verbinden, sich rüsten, um in Berathungen, in öffentlichen Vorträgen und Productionen vor dem Jubelpublicum in der Metropole unserer Provinzen Zeugniß von dem in ihrer Mitte pulsirenden Leben abzulegen. Daß dieses Zeugniß möglichst reichhaltig, fruchtbringend und auch möglichst glänzend ausfalle, muß gewiß an dem bedeutungsvollen Haltepuncte unserer Entwickelung, zu dem uns das 700-jährige Bestehen Rigas geführt hat, gewünscht werden. Allen voran freilich müßten in diesem Bemühen nicht blos die Vereine, sondern auch sonstige maßgebende Kreise Rigas und namentlich auch die officiellen Repräsentationen unserer Commune gehen. Hoffentlich geschieht dies und hoffentlich sind die nothwendigen Vorbereitungen, wenn auch bis jetzt noch im Stillen, doch im besten Gange. Auf ein derartiges wünschenswerthes Unternehmen möchten wir ganz besonders hinweisen. Wir meinen, einen Congreß unserer Industriellen, zu dem doch wohl die Initiative naturgemäß von Riga ausgehen müßte. Weist die augenblickliche Lage unserer Industrie wohl an sich schon unsere Industriellen auf gemeinsame Berathung und Stellungnahme, so muß dieses Bedürfniß noch wesentlich durch die bevorstehende Erneuerung der russisch-deutschen Zollverträge gesteigert werden. In Deutschland hat diese bevorstehende Wendung Landwirthschaft, Industrie und Handel in die allerlebhafteste Erregung und Action versetzt, und diesseit der russisch-deutschen Grenze wird der Einfluß der neuen Verträge kaum ein geringere sein als jenseits. Der Finanzminister hat bekanntlich den Meinungsäußerungen der Zunächstbetheiligten alle Beachtung in Aussicht gestellt und unter den Zunächstbetheiligten dürften doch wohl die Industriellen Rigas und der Ostseeprovinzen den Platz in der Vorderreihe in Anspruch nehmen dürfen. Die einzigen sind sie freilich nicht; Landwirthschaft und Handel sind bei den neuen Verträgen kaum weniger interessirt und derart könnte sich wohl ein solcher Congreß, gerade zur Zeit eines allgemeinen Confluxes aller Interessenten, entweder mit bewußter Absicht oder wie von selbst, zu einem allgemeinen wirthschaftlichen Congreß erweitern."

Vom Pernau-Felliner landwirthschaftlichen Verein.

Am vorigen Dinstag tagte in Fellin die Jahresversammlung des Pernau-Felliner landwirthschaftlichen Vereins. Aus den Verhandlungen, welche die Versammlung beschäftigten, hebt der „Fell. Anz." die Neubesetzung des Directoriums hervor. Herr F. v. Stryk-Morsel, welcher im Laufe der letzten 25 Jahre ohne Unterbrechung das Amt eines Präsidenten bekleidete, hatte schriftlich seinen unabänderlichen Entschluß kundgegeben, aus Gesundheitsrücksichten von jenem Posten zurücktreten zu wollen. Indem die Versammlung mit lebhaftem Bedauern von dieser Kundgebung Act nahm, ehrte sie die Verdienste ihres in langjährigem Dienste bewährten Leiters, indem sie ihn einmüthig zum Ehrenpräsidenten des Vereins ernannte, von welchem Beschlusse Herr v. Stryk bei dem Danke des Vereins auf telegraphischem Wege in Kenntniß gesetzt wurde.

An seiner Stelle wurde sodann der Director F. v. Sivers-Heimthal zum Präsidenten des Vereins erwählt. Da auch Herr C. Werncke-Alt-Karrishof trotz dringender Vorstellungen von dem seit dem Jahre 1883 innegehabten Posten eines Directors des Vereins zurücktreten zu wollen erklärte, so waren zwei Directoren neu zu wählen. In dem einen Falle ging aus dem Scrutinium Herr F. v. Berg-Arrohof hervor, während Herr B. v. Bock-Schwarzhof per Acclamation in den Vorstand berufen wurde.

Die Städteordnung ist laut einem Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten in ihrem Art. 44 wie folgt abgeändert worden: „Die Zahl der nicht-christlichen Stadtverordneten darf ein Fünftel und in den Städten des Kaukasus die Hälfte der Gesammtzahl der Stadverordneten nicht übersteigen (Art. 56). In denjenigen städtischen Niederlassungen, in denen die Ausführung dieser Vorschrift nach den örtlichen Verhältnissen sich als unbequem oder schwierig erweisen sollte, wird eine Abweichung von dieser auf Vorstellung der örtlichen Behörde für städtische Angelegenheiten durch den Minister des Innern entschieden."

— Das December-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" pro 1900, redigirt von Pastor W. Taurit-Dahlen, ist uns soeben zugegangen. Ueber seinen Inhalt mögen folgende Angaben instruiren: Pastor Dr. A. Bielenstein berichtet in einem längeren Artikel über „die Kirchensiegel Kurlands und Süd-Livlands"; Pastor Dr. R. Bidder erstattet einen „Bericht über die Wirksamkeit der Unterstützungscasse im Jahre 1899"; Pastor G. Seesemann-Grünhof äußert sich in einem kurzen Artikel „In Sachen der Mission" zu dem bekannten „offenen Brief" des Pastors Nerling-Mohn. Den Schluß machen literarische Besprechungen und die Kirchliche Chronik.

Aus dem Walkschen Kreise. In letzter Zeit ist von dem Bauercommissar des zweiten Districts fast überall die Frage der Vereinigung der Gemeinden angeregt worden. So sind gegen Ende des vorigen Jahres die Goldbeckschе mit der Maluppenschen und die Charlottenburgsche mit der Fiandenschen Gemeinde verschmolzen worden und in baldiger Zeit wird auch die Vereinigung der Annenhofschen mit der Schloß Marienburgschen Gemeinde erwartet. An diese Mittheilung knüpft der „Prib. Krai" das Bedauern, daß in einigen Gegenden sich Leute finden, die zum Schutz ihrer persönlichen Interessen mancherlei Intriguen spinnen und sich auf jede Weise bemühen, die Bewohner der vereinigten Gemeinden zur Einreichung von Klagen gegen die Gemeindeverschmelzung zu veranlassen. — Hierzu bemerkt das „Rig. Tgbl." sehr richtig, daß es durchaus nicht nur persönliche Interessen zu sein brauchen, die die Verschmelzung der Gemeinden unerwünscht und unvortheilhaft erscheinen lassen. Die kleineren Gemeinden, die den größeren angegliedert werden, verlieren dadurch ihre Selbständigkeit, werden meist majorisirt und in der Wahrnehmung ihrer Specialbedürfnisse beeinträchtigt. Auch mit der Verminderung der Gemeindelasten ist es nicht weit her, da, dem größeren Verwaltungskörper entsprechend, die Gagen der Beamten und die Ansprüche an die Beschaffenheit der Baulichkeiten sich steigern. Die Centralisationsbestrebungen der Herren Bauercommissare sind ja schon in ihrem eigenen Interesse sehr wohl verständlich, ob sie aber dem Gemeinwohl gerade förderlich sind, ist doch noch sehr die Frage.

Riga. Zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen in Riga bringt die „Now. Wr." eine Correspondenz, in der es zum Schluß heißt: „Die Verhandlungen mit den Russen haben schnell zu einem Resultat geführt: Die Deutschen sind bereit, den Russen, richtiger einem russischen Kreis, 10 Sitze in der Stadtverordneten-Versammlung einzuräumen. Mit den Letten waren die Verhandlungen schwieriger. Die Partei des „Balt. Wehstn." stellte Forderungen, auf welche die Deutschen nicht eingehen können: sie fordert mindestens die Hälfte aller Sitze in der Stadtv.-Vers. und im Stadtamt. Die Deutschen sind bereit, ihnen 15—20 Sitze abzutreten. Ein Uebereinkommen ist mit der ersteren nicht erzielt, wohl aber mit der zweiten lettischen Partei, der gemäßigteren. Diejenigen Russen, die mit der deutschen Partei das Uebereinkommen abgeschlossen haben, werden offenbar zusammen mit den Deutschen gehen oder sich im besten Fall neutral halten. . ."

— In der Fastnachts-Bürgerversammlung der St. Johannis-Gilde wurde, dem „Rig. Tgbl." zufolge, der bisherige Aeltermann Fr. Brunstermann zum elften Male wiedergewählt.

— Ein Verein zur Errichtung einer billigen Speisehalle für die Studirenden des Polytechnikums wird, wie die russischen Blätter mittheilen, in Riga gegründet. Die Statuten der Gesellschaft sind bereits zur Bestätigung abgesandt.

Estland. In der Kusalschen Kirche fand, wie der „Ristir. pühap. leht" mittheilt, am 28. Januar die feierliche Introduction des neuernannten Pastors Woldemar Reinhold Kentmann durch den Estländischen Generalsuperintendenten statt.

Reval. Die Baltische Handels- und Industrie-Bank theilt, der „Rev. Z." zufolge, per Circular mit, daß Herr Tomsen zu ihrem Bedauern die Bank verlassen hat und die ihm ertheilte Vollmacht somit erloschen ist. Gleichzeitig wird mitgetheilt, daß Herrn Ernst Paul Hirschfeldt Procura ertheilt worden ist und wird derselbe zusammen mit einem der Verwaltungs-Mitglieder rechtsverbindlich für die Bank zeichnen.

St. Petersburg, 8. Februar. Der „Grashd." hat wiederholt befürwortet, daß kein Absolvent einer höheren Lehranstalt früher in St. Petersburg eine Stellung im Staatsdienst erhalten solle, bevor er nicht mindestens 3 Jahre in der Provinz gedient hat. Darauf ist ihm nun eingewandt worden — und der „Grashd." erkennt die Berechtigung dieses Einwandes selbst an — daß ein Beamter, möge er auch noch so lange in der Provinz gelebt haben, unter dem Einfluß der St. Petersburger Atmosphäre fast immer eine Wandlung durchmacht; früher oder später werde er vom Gift des Bureaukratismus inficirt, das ihn der Provinz entfremdet, so verwachsen er auch mit ihr gewesen sein möge. Angesichts dessen sieht der „Grashd." nur ein Mittel, um dem Einfluß der Petersburger Bureaukratie auf das Leben im Innern entgegenzuarbeiten: das ist die Decentralisation, welche der Provinz Selbständigkeit bei Entscheidung ihrer localen Fragen gewähren soll. Wenn die wichtigsten localen Bedürfnisse an Ort und Stelle befriedigt werden, werde der Petersburger Bureaukratismus seine Allmacht in dem ungeheuren Rayon örtlicher Bedürfnisse verlieren. Und einmal müsse eine solche Decentralisation durchgeführt werden, müsse die Selbständigkeit der reorganisirten Organe der Local-Verwaltung verstärkt und erweitert werden.

— Die diesjährige Prediger-Synode wurde, der „St. Pet. Z." zufolge, am Montag mit einem Gottesdienst in der St. Petri-Kirche eröffnet.

— Der Chef des französischen Generalstabes Divisions-General Pendezec, weilt gegenwärtig in St. Petersburg und besuchte am 6. Februar, wie der „Russ. Inw." mittheilt, die Nikolai-Akademie des Generalstabes und das Ismailowsche L.-G.-Regiment, in dessen Officierscasino General Pendezec von den Officieren eingeladen wurde. Hier brachte der Regiments-Commandeur einen begeisterten Toast auf Frankreich und die französische Armee aus.

Moskau. Die Moskauer Aichkammer hat die interessante Entdeckung gemacht, daß die Maße und Gewichte bei der ungeheuren Mehrzahl der Moskauer Händler nicht richtig waren und daß Abweichungen bis zu 8 Solotnik

---

[redacted]

Der Heldenkampf bei Berg- en-Dal.

Für die „Nordlivl. Z." aus dem Holländischen übersetzt von H. M.

Von unserem Landsmann Dr. Schiele wurde im October vorigen Jahres ein interessanter Bericht über die „letzten Tage der Südafrikanischen Republik" veröffentlicht, in welchem die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz an der Delagoa-Bahn geschildert wurden, besonders die Schlacht bei Dalmanutha mit dem mehrstündigen Thermopylen-Kampf des Johannesburger Polizeicorps in der Stärke von 67 Mann gegen eine englische Heeresabtheilung von 2500 Mann mit etwa 40 Kanonen. Unter Hinweis auf diesen Bericht geben wir im Folgenden nach einer Rotterdamer Zeitung die eingehendere Darstellung der Episode von Berg- en-Dal von dem auch von Dr. Schiele erwähnten Leutnant van Lier wieder, der noch als Verwundeter hatte flüchten können.

*

Bereits 4 Tage suchte der Feind unsere Linie zu durchbrechen und unterhielt ein heftiges Artilleriefeuer, während nur ab und zu von unserem linken und rechten Flügel Kleingewehrfeuer antwortete.

Besonders den 26. August war das Gefecht heftig und das Kanonengedonner dauerte noch fort, als die Sonne bereits lange untergegangen war. Der Feind hatte keinen Vortheil erlangt, sondern wurde mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Auf unserer Seite waren die Verluste äußerst gering, leider nur wurde Capitän Freiherr v. Dalwig schwer verwundet. Er leitete den Artilleriekampf auf unserem linken Flügel mit völliger Unerschrockenheit, keine Gefahr fürchtend. Am Nachmittag platzte eine feindliche Granatkartätsche bei seiner Kanone. Beide Arme wurden ihm zerschmettert, während eine Kugel ihm die Brust durchbohrte.

Unsere Buren hielten überall prächtig Stand. Wir, die Johannesburger Polizei, hatten unsere Stellung auf Kopjes über dem Orte Berg-en-Dal, (Berg und Thal), ungefähr eine halbe Stunde zu Pferde (drei englische Meilen) westlich von der Station Dalmanutha. Ein wichtiger Punct war ein vorgeschobener Posten auf einer Kopje eine Stunde östlich von Belfast. Links dehnte sich unsere Linie bis Carolina aus, rechts weiter vom Monument von Belfast. Die ganze Linie war ungefähr 80 Kil. lang und beherrschte die drei Hauptwege nach Machadodorp, den Sitz der Regierung.

Wir standen im Centrum. Unser vorgeschobener Posten war etwa 70 Mann stark (auserlesene Mannschaft), unter dem Befehl unseres wackeren Commandanten Philipp Oosthuizen selbst. Eine kleine Kopje, etwa 450 Met. lang, ziemlich niedrig und nicht breiter denn 30 bis 40 Meter, doch besetzt mit großen Steinblöcken und bestanden von dichtem Gebüsch, beherrschte die große Fahrstraße nach Machadodorp, einen breiten, gut unterhaltenen Weg, der sich in vielen Windungen im Thal zwischen hohen Kopjes hinzieht, und gab unserer kleinen Schaar gute Gelegenheit, den Feind am Vordringen zu verhindern, wenigstens es ihm sehr beschwerlich zu machen.

Die ersten vier Tage nahmen wir keinen ernsten Antheil an dem Kampf, da der Feind sich hauptsächlich mit dem linken und rechten Flügel beschäftigte; doch konnten wir unsere Burgers fleißig unterstützen mit unserer Krupp-Kanone (das war das einzige Geschütz, welches wir hatten) — namentlich als der Feind einige Male trachtete, den rechten Flügel unters Geschützfeuer zu nehmen. Zwei mal sahen wir die feindlichen Kanoniere ihre Geschütze verlassen. Wenn eine feindliche Abtheilung gegen den Bergabhang heranzog, so hatten unsere Granatkartätschen auf 4000 Met. Entfernung eine vortreffliche Arbeit und der Feind mußte zurück. Einige Mal sahen wir Ambulanzwagen zu den von uns beschossenen Stellen fahren. Dieses kann als Beweis gelten, daß wir Verluste beigebracht hatten, aber oft auch ist die feindliche Ambulanz nichts Anderes als eine Anfuhr von Munition gewesen.

Den vierten Tag bekam unser Krupp eine andere Stellung und es kam ein Maxim-Geschütz an den Platz, eines von den Stücken, die dem Feinde an dem unvergeßlichen 15. December bei Colenso abgenommen waren.

Montag, den 27. August, hatten wir uns schwer zu vertheidigen. Der Feind hatte erkannt, daß unsere Kopje der Schlüssel der Stellung war. Einen schweren, schrecklich schweren Kampf haben wir den Tag gekämpft. Einen fürchterlichen Tag habe ich durchgemacht, den traurigsten während des ganzen Krieges.

Am Morgen vor Sonnenaufgang ritten Commandant Oosthuizen und ich fröhlich und aufgeräumt nach unseren Stellungen, in der Hoffnung, an diesem Tage unseren verhaßten Gegnern zu begegnen. Wir inspicirten unsere Mannschaft und die Laufgräben, die unser Fußvolk während der Nacht gezogen hatte, 1300 Meter hinter unserem Vorposten, auf den höchsten Stellen eines hohen, kahlen Bergrückens. Alles war in der besten Ordnung, ein Jeder auf seinem Platz und in Bereitschaft.

Am Abend kehrte ich allein zurück, gebrochen an Körper und Geist. Nie in meinem Leben werde ich diesen Tag vergessen. Fast ein Jahr hatte ich Schulter an Schulter gestanden mit Commandant Oosthuizen, Leutnant Pohlmann und Anderen, mancher Gefahr getrotzt; manches schwere Gefecht hatten wir bestanden, stets auf einander vertrauend und durch dieses Vertrauen stark, Alle voll Muth und Lust, bis zuletzt für die heilige Sache der beiden Buren-Staaten zu streiten. Und nun — nun war ich allein, verwundet und blutend, den Feinden wie durch ein Wunder entronnen; meine treuen Freunde todt, verwundet oder gefangen, selbst mein Pferd in dem Kampf gefallen, mein Gewehr zerschmettert, meine Kleider zerissen. Noch einmal tritt das ganze Gefecht in all' seiner Größe, all' seiner Pracht, all' seinem Elend mir vor die Augen und ich sehe die Bomben bersten, den Feind nahen, die Bajonnette blitzen; dann höre ich unsere Mauser knattern, dann sehe ich meine Freunde um mich fallen. . . . .

. . . Der 27. August war ein prächtiger Tag. Erfrischt und ruhig wartend saßen wir in unseren Stellungen hinter unseren Schanzen, zum Kampf bereit. Unser Vorrath an Mauser-Patronen war in der letzten Zeit sehr gesunken und in den Magazinen gab es keine mehr. Es wird ein Wagen mit Martini-Henry-Gewehren und Munition erwartet, auch für die Maxims.

Gegen ½9 Uhr Morgens erschien dieser. Natürlich hatte der Feind das Alles gesehen. Scharf knallte der Peitschenschlag durch die Luft, laut klang das Anrufen der Fuhrleute, der Wagen, der erst dem Feinde unsichtbar war, wurde bemerkt, als er über eine kleine Fläche fahren mußte, um unsre Kopje zu erreichen. Die zwölf starken Maulthiere, durch Wort und Peitsche kräftig angetrieben, zogen schnell und wie ein Pfeil aus dem Bogen näherte sich der Wagen. Wir riefen den Leuten zu, schnell zu fahren. Am Nachmittag sind sie nicht zurückgekommen. Sie wurden, hinter ihren Wagen Schutz suchend, welcher nahe unter unsere Kopje gezogen war, durch eine Granatkartätsche getödtet.

Kaum hat der Wagen sich uns genähert, so fliegt, wie wir es auch erwartet hatten, eine Bombe, jedoch über uns hinweg. Sie wird mit lautem Jauchzen begrüßt; im Uebrigen kehren wir uns nicht daran — sind wir doch an Geschützfeuer gewöhnt. Schnell nach einander folgen noch mehrere, stets nahebei nieder-

auf ein Pfund vorgekommen sind, was nach den Begriffen der Händler fast als „normal" gilt.

Taschkent. Enthüllungen arger Mißbräuche turkestanischer Intendantur-Beamten haben die Verhandlungen eines am 22. Januar im Taschkenter Militär-Bezirks-Gericht zum Abschluß gelangten Processes ergeben, der 15 Tage gedauert hat. Damit ist, schreibt die „St. Pet. Z.", einiges Licht in die geheimnißvollen Taschkenter Stadtgespräche gebracht, die in den letzten Jahren vielfach die lichtscheue Thätigkeit einiger zu Reichthum, resp. Wohlleben gelangter Intendantur-Beamten zum Gegenstande hatten. Man erzählte sich von genialen Gaunerstreichen, die „glücklich" verlaufen, wies mit dem Finger auf die im Besitz des gestohlenen Gutes Schwelgenden und wunderte sich, wie es kam, daß die Nemesis keinen der Mehlfälscher und Defraudanten ereilte. Erst als Hader unter den am Raube Betheiligten ausbrach und Einer den Anderen denuncirte, kam das Gewebe von Lug und Trug vors Gericht. Am 18. Juli 1898 erhielt der Commandirende der Truppen des Turkestanischen Militärbezirks, im Widerspruch zu allen Regeln der militärischen Disciplin, von dem Secretär der Turkestanischen Intendantur-Verwaltung Kutateladse einen Brief, worin Kutateladse, der sich inzwischen wegen einer Reihe von Amtsvergehen zu verantworten hatte, auf die himmelschreienden Amtsvergehen des Oberstleutnants Kurkowski, auch eines Intendantur-Beamten, hinwies. Kurkowski habe, so hieß es in dem Brief, gelegentlich der für Rechnung der Intendantur im Europäischen Rußland gemachten Ankäufe von Tuch, Mehl und anderen Waaren, auch Waaren für eigene Rechnung gekauft und die letzteren als Kronsgut auf Kronskosten nach Taschkent befördern lassen, wo er seine Waaren vortheilhaft verkaufte. Er habe auch Baumaterialien auf diese Weise nach Taschkent geschafft und sich ein prächtiges Haus, einen „Palast" gebaut, wiewohl er nur 800—1100 Rbl. Gage jährlich bezog. Ihn, Kutateladse, habe Kurkowski gelegentlich der Zurückweisung einer Partie wurmhaltigen Reises, welche Kurkowski für die Taschkenter Intendanturspeicher abliefern wollte, angefahren: „Ein bissiger Hund legt sich aufs Heu, das er selbst nicht frißt, und läßt auch Andere nicht fressen! Solchen Reis kann man sehr gut den Truppen geben, es wird Alles aufgegessen; ich habe früher den Truppen viel schändlicheres Zeug zu essen gegeben, und es ging mir durch!" — Dieser Brief gab den Anstoß zu einer Untersuchung der Amtsthätigkeit Kurkowski's. Es ergab sich, daß Kurkowski in den Jahren 1897 und 1898, als er Reis und Weizen für die Intendantur aufkaufte, eine Menge Mißbräuche zu eigennützigem Zweck begangen habe. — Das Militärgericht verurtheilte Kurkowski unter Zulassung mildernder Umstände zum Verlust einiger besonderen Rechte, zum Ausschluß aus dem Militärdienst und zu 1 Jahr 4 Monaten Festungshaft.

Helsingfors. Se. Maj. der Kaiser hat, wie die „Finlj. Gaz." berichtet, Allergnädigst die Anweisung von 800,000 Mark aus den finnländischen Kronssummen zum Ankauf eines Hauses für die Bedürfnisse der Civiladministration des Landes in Helsingfors zu genehmigen geruht, wobei die Verausgabung dieser Summe nach Uebereinkunft des Oekonomie-Departements des Senats mit dem Generalgouverneur zu erfolgen hat. Zugleich ist der Senat, welcher für die Erfüllung des Allerhöchsten Befehls in allernächster Zeit Sorge zu tragen hat, angewiesen worden, im des Laufe Sommers dieses Jahres die Arbeiten zum Bau des neuen Hauses in Angriff zu nehmen, falls es sich unmöglich erweisen sollte, ein geeignetes Haus zu kaufen.

— Staatsrath Ed. Berendts, welcher die Ueberführung der Acten des Staatssecretariats nach St. Petersburg bewerkstelligen sollte und schon zu diesem Zwecke in Helsingfors eingetroffen war, ist, der „Rev. Z." zufolge, auf Ordre des Ministerstaatssecretärs Plehwe wieder nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (21.) Februar

Vom Transvaal-Kriege.

Während über den Ausgang der großen combinirten Action der englischen Colonnen im südöstlichen Transvaal gegen die Streitkräfte Ludwig Botha's mit keinem Wort berichtet worden ist, hat der Telegraph von den Operationen gegen de Wett einige, allerdings auch nur sehr unvollständige Mittheilungen gebracht.

In London war bereits das Gerücht verbreitet, de Wett sei endgiltig eingekreist und gefangen; und auch wer diesem Gerücht nicht Glauben schenkte, war doch fest davon überzeugt, daß dem kühnen Reiterführer der Buren das letzte Stündlein geschlagen habe, — zumal bekannt wurde, daß Lord Kitchener in selbsteigener Person sich nach de Aar begeben hatte, um, wie man sagte, persönlich die Einschließung und Niederwerfung de Wett's zu leiten. In der That scheinen die Engländer Alles aufgeboten zu haben, um ihres gefährlichsten Feindes Herr zu werden: drei Generäle mit der unter General Knox concentrirten englischen Truppenmacht sind ihm auf den Fersen, von Süden zieht Oberst Delisle mit seiner Colonne heran und nach einer Reihe von Gewaltmärschen ist aus dem fernen Kroonstad (nördlich von Bloemfontein) auch die Brigade Bruce-Hamilton zur Verfolgung de Wett's in de Aar eingetroffen.

So wird de Wett mit seinen nur 2—3000 Mann, welche überdies durch die forcirten Märsche der letzten Tage kaum sehr bei Kräften sind und voraussichtlich keinen großen Vorrath an Munition besitzen, einen schweren Stand haben. Daß aber eine alsbaldige Entscheidung von der Heeresleitung nicht erwartet wird, beweist am schlagendsten der Umstand, daß Lord Kitchener aus de Aar sofort nach Pretoria zurückgekehrt ist, wobei er, wie bei seinem unlängst unternommenen Ausfluge auf der Delagoa-Bahn, so auch jetzt nahezu mit den Mauser-Gewehren der Buren nähere Bekanntschaft gemacht hätte; in seinem gepanzerten Zuge kam er nördlich von Vereeniging wenigstens rechtzeitig genug, um zu verhindern, daß die Buren seine gesammte Bagage an sich nahmen.

Nichts illustrirt die Schwierigkeiten und Molesten des Feldzuges drastischer, als das aus London telegraphisch übermittelte Eingeständniß Sir Arthur Brodrick's vor dem versammelten Parlament: „Alle Generäle sind der Erholung bedürftig und müssen durch Andere abgelöst werden." Das stimmt durchaus mit allen sonstigen Nachrichten. Wie ein Berliner aus Capstadt seinen Eltern schreibt, halten sich dort viele englische Officiere verborgen, um dann nach einiger Zeit zum Vorschein zu kommen und sich als „von den Buren gefangen genommen und jetzt freigelassen" wieder „Zur Stelle" zu melden. Sie bekommen dann anstandslos ihre rückständige Gage ausbezahlt und lassen sich darauf nach der Heimath zurückspediren, weil sie, wie sie offen erklären, sich nicht für die „Capitalisten" todtschießen lassen wollen. Im Hause des Briefschreibers wohnten längere Zeit zwei englische Officiere, die jetzt, nach absolvirter „Buren-Gefangenschaft" nach England abgedampft sind. Wie die Officiere sungen, so treiben es auch die Gemeinen, Freiwilligen und Rekruten. Viele der Angeworbenen, die für den Frontdienst ausgebildet werden, lassen sich bei verschiedenen Regimentern einschreiben; da sie für jede Uebung baare 2,50 Mark erhalten, so machen sie damit ein ganz gutes Geschäft.

*

Die englischen Werber versuchen ihr Glück nun auch in Böhmen. Aus Prag wird berichtet: Seit einigen Tagen treibt sich hier ein Individuum herum, welches junge Leute unter allerlei Versprechungen für die englische Armee wirbt. Es wird den Leuten die Zahlung der Reise nach London und dort die Einhändigung von 50 Lstr. versprochen; dafür müßten sich die Burschen in England abrichten, in ein Freiwilligen-Regiment einreihen und dann nach Süd-Afrika transportiren lassen, um die Buren zu bekämpfen.

Aus dem Deutschen Reichstage.

Wegen Raummangels hatten wir einen eingehenden Bericht über die Freitag-Sitzung des Deutschen Reichstages zurückgestellt; wir kommen nun doch nochmals auf diese Sitzung mit der letzten China-Debatte zurück, um die Vertheidigung, welche der Kriegsminister für die ganze deutsche Kriegführung in China hier vorbrachte, unseren Lesern nicht vorzuenthalten.

Die China-Vorlage stand also zur dritten Berathung und nochmals trat der Socialdemokrat Bebel gegen sie auf. Er brachte etwa Folgendes vor:

Es würde im deutschen Volke außerordentlich auffallen, wenn der Reichstag die China-Vorlage vorübergehen ließe, ohne sich zu erkundigen, wie denn nun die Dinge in China stehen und ob endlich Aussicht auf Abschluß der Wirren vorhanden ist. Vor 1½ Monaten wurde ein Telegramm des Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee bekannt: „Hurrah! Endlich Aussicht auf Frieden!" Das war der Jubelschrei einer bedrückten Seele; denn Graf Waldersee ist in China in einer fast unmöglich gewordenen Situation, aus der er gewiß gern wieder herausmöchte. Die Gesandten sitzen aber und sitzen und verhandeln weiter, ohne daß man von dem Abschluß der Friedensverhandlungen hörte. Daß auch maßgebende Stellen den Abschluß wünschen, setze ich als selbstverständlich voraus. Jetzt wird noch immer daran gefeilscht, wie viele chinesische Würdenträger geköpft werden sollen. Von den großen Worten, die die Expedition einleiteten, will man jetzt nirgends was hören; Ausdrücke wie: „Benehmet Euch so, daß Niemand in China in tausend Jahren wagen wird, Euch scheel anzusehen" sind wohl heute allgemein auf ihren wahren Werth zurückgeführt. Der sog. „Krieg" ist beendet. Die revolutionären Boxer waren ja als ernsthafte Gegner überhaupt nicht anzusehen. In den ganzen 200 Jahren des Königreiches Preußen ist kein trauriger und beschämender Krieg geführt worden als dieser. (Präsident: „Auf einen Krieg, den das Deutsche Reich führt, dürfen Sie nicht den Ausdruck „beschämend" anwenden; ich mache Sie darauf aufmerksam." Lachen bei den Socialdemokraten.) Je weniger von den Boxern Widerstand zu befürchten war, desto mehr hat man sich an wehr- und schuldlosen Chinesen vergriffen und sie einfach niedergeknallt. Die ganzen in China vollzogenen Märsche und militärischen Uebungen sind nichts weiter als ganz gewöhnliche Strafexpeditionen gewesen, welche jeder preußische Feldwebel hätte vollziehen können. Der Kriegsminister hat in der Budget-Commission mitgetheilt, daß das Transportwesen in China sehr im Argen lag, daß die Linie Taku-Peking eine wahre Wüstenei sei, nichts als zerstörte Städte und Dörfer. Daß aber unsere deutschen Truppen sich der Rohheiten, Grausamkeiten und Schandthaten, die aller Cultur zum Hohn von den Fremden in China verübt worden sind, mitschuldig gemacht haben, dafür sprechen die Hunnen-Briefe. Wir beschließen hier mit Emphase, daß die Ausbreitung des Christenthums in China unter den Schutz der Vertragsstaaten gestellt werden soll, und gleichzeitig müssen wir ein so beschämendes Zugeständniß machen! Solche Vorgänge, wie sie in China von angeblich civilisirten Menschen begangen worden sind, kommen in der Thierwelt nicht vor; man hat also sehr Unrecht, von thierischer Leidenschaft zu sprechen, es handelt sich um menschliche Bestialitäten. Ich bin im Besitze zahlreicher Soldaten-Briefe, welche diese Behauptung durchweg bestätigen.

Redner verlas nun eine Reihe solcher „Hunnen-Briefe", die sich in Schauerschilderungen ergehen, und klagte dann über die unerschwinglichen Kosten des Feldzuges. — Hierauf erhob sich der Kriesminister v. Goßler, um etwa Folgendes zu entgegnen:

Der Abg. Bebel hat es für nothwendig gehalten, das deutsche Volk über die Lage in China aufzuklären. Ich kann nicht behaupten, daß diese Aufklärung dem deutschen Volke zum Nutzen gereichen wird. Er hat vielmehr eine Menge von Thatsachen angeführt, ohne sie zu begründen. Er hat den Krieg als traurig, beschämend, ruhmlos bezeichnet. Wenn er das sagt, muß er für die Ehre Deutschlands gar keine Empfindung haben. (Gelächter bei den Soc.) Wenn der deutsche Gesandte in Peking in dieser grausamen Weise ermordet wird und wir dafür Rechenschaft fordern, dann weiß ich nicht, ob es einen gerechteren Kriegsgrund überhaupt giebt. Herr Bebel hat gemeint, daß ein preußischer Feldwebel an der Obercommandostelle ebenso fähig gewesen wäre wie Graf Waldersee. Diese Unkenntniß hätte ich von seiner Seite nicht erwartet. (Rufe rechts: „O, ja!" Heiterkeit.) Wir können dem Grafen Waldersee nur dankbar sein, daß er mit dieser Pflichttreue und hohen Intelligenz die Stellung wahrgenommen und weitergeführt hat, die er im Gehorsam gegen Seine Majestät übernommen hat. . . Die Zeitungsberichte lassen doch darüber keinen Zweifel. Zu meiner Freude hat der Vorredner den Ausdruck gebraucht, daß unsere Truppen sich gegen die revolutionären Elemente in China richteten. Dann wird er auch verstehen, daß derartigen Elementen gegenüber eine Schonung nicht geübt wird. Bei den Chinesen waren große Mengen moderner Waffen vorhanden. Es ist auch nicht richtig, daß die Boxer allein mit Bogen und Pfeilen geschossen haben. In China werden die besten Feuerwaffen verwendet, die es in Europa giebt. Der Abg. Bebel hat wieder Hunnen-Briefe vorgelesen. Er hat uns bestialische Gemeinheit vorgeworfen. Trotz aller Aufforderungen sind uns diese Briefe nicht vorgelegt worden. Ich habe mich bereit erklärt, auf Grund derartiger Briefe eine Untersuchung einzuleiten. Wenn der Abg. Bebel an die Wahrheit dieser Verbrechen glaubt und der Regierung die Möglichkeit versagt, diese Verbrechen zu bestrafen, dann macht er sich in meinen Augen zum Mitschuldigen dieser Verbrechen. Zu meiner besonderen Freude hat er den im „Vorwärts" veröffentlichten Brief vom 11. October 1900 vorgetragen. Er scheint großen Werth darauf zu legen. Ich will diesen Brief zergliedern. Der betr Briefschreiber — der Name ist natürlich nicht genannt — ist am 29. September auf Posten gewesen. Vom Posten aus hat er einen Raubzug gemacht und auf diesem hat er 5 Chinesen direct todtgeschossen (Heiterkeit), dann Zweien die Köpfe zusammengeschlagen (erneute Heiterleit) und Ochsen, Esel, Pferde und andere Lebensmittel erbeutet (Heiterkeit). Einige Chinesen hat er mit dem Bajonnet durchstochen. In jedem Hause findet er 5—6 Mädchen. Am Schluß berichtet er, es sei ihm angeboten worden, Gensdarm zu werden. (Lachen rechts.) Das hat er abgelehnt. Inzwischer ist er nach Tientsin gekommen. Von dort berichtet er, daß nun ein Zug nach Peking in Scene gesetzt werden würde und daß er gegen 28,000 Boxer kämpfen müßte. Vergleichen Sie nun diese ganzen Angaben mit einander, so begreife ich nicht, wie Jemand auf diesen Brief überhaupt hereinfallen kann. (Zustimmung rechts.) Das ist der größte Unsinn, der jemals aus China geschrieben worden ist. (Erneute Zustimmung links.) Bedenken Sie nur, daß der Brief vom 11. datirt und daß Peking am 15. August genommen ist! Die anderen Briefe, die der Abg. Bebel vorgelesen hat, bin ich gern bereit zu prüfen. Alle Nachrichten, die in der Presse gestanden haben, sind nach China geschickt worden und werden dort aufgeklärt werden Ich hoffe, daß diejenigen, die diese Briefe verfaßt haben, zur Verantwortung gezogen werden. ich muß wenigstens von ihnen verlangen, daß sie die Wahrheit dieser Behauptungen beweisen. Ich bin überzeugt, daß es in China eine Lügenfabrik giebt; die Schilderung der letzten Augenblicke der Gesandten und ihrer Verwandten u. s. w. gehören in dieselbe Kategorie wie die Hunnen-Briefe. Graf Waldersee hat erklärt, die Kriegführung sei namentlich zuerst unter dem Einfluß der von den Chinesen vielfach verübten unerhörten Greuelthaten wohl grausamer gewesen, als es in Europa der Fall sein würde; aber das Obercommando habe seit seinem Eintreffen sich bemüht, unnütze Grausamkeiten hintanzuhalten und namentlich die friedliebende Bevölkerung zu schützen, auch gegen chinesische Truppen und Boxer. Viele Verwundungen, Tödtungen und Gefangenannahmen seien nicht vorgekommen, weil die chinesischen Truppen und Boxer nicht Stand hielten, sondern rechtzeitig zurückgingen. Gegen gefangene Boxer, denen Raub, Mord und Brandschätzung vorgeworfen werden, werde gerichtlich vorgegangen, und wenn die Thatsachen nachgewiesen werden könnten, werde die Todesstrafe verhängt. Reguläre Truppen dagegen würden entwaffnet und zerstreut, denn ihre Gefangennahme mit Begleitung sei undurchführbar. Es sei Alles geschehen, um unter den Truppen Zucht und Ordnung aufrecht zu erhalten. Es seien nur wenige grobe Vergehen überhaupt vorgekommen, im Ganzen drei, und die Uebelthäter seien sofort aufs unnachsichtigste bestraft worden. Einer wurde mit 10 Jahren Zuchthaus bestraft, weil er in der Trunkenheit einen Kameraden erschossen hatte. Einer, der nicht nachweisen konnte, daß er von einem Chinesen angegriffen wurde, ist wegen Mordes vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Ich beziehe mich noch auf die Berichte auswärtiger Correspondenten. In einem englische Bericht heißt es: In den Tageszeitungen werden neuerdings Behauptungen über deutsche Unthaten aufgestellt. Man beschuldigt die deutschen Truppen der Rohheit. Für den, der die Sache kennt, ist es schwer zu glauben, daß die Gerüchte irgendwie begründet sind. Es heißt dann weiter, daß die Mannszucht der deutschen Armee in China weit strenger sei als in irgend einem dort vertretenen Heere. Die Straffheit der Disciplin sei so groß, daß es sicher sei, daß die Verübung irgendwelcher Abscheulichkeiten, deren man die deutschen Truppen angeklagt habe, unbedingt ausgeschlossen sei. In einem französischen Bericht heißt es, die Deutschen seien am correctesten und zuvorkommendsten von allen Contingenten. Die Franzosen sympathisirten sehr gern mit ihnen. Ich könnte Ihnen noch eine ganze Reihe solcher Berichte vorführen, das Gesagte reicht aber aus, die von Herrn Bebel gegen uns geschleuderten Angriffe zu entkräften.

Noch immer wird in **Deutschland** die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Roberts lebhaft erörtert. Die „Wes.-Z." stellt zur Rechtfertigung des Actes diese Decorirung in Parallele mit der Verleihung des russischen Georgs-Ordens durch Kaiser Alexander II. an deutsche Heerführer nach der Schlacht bei Sedan und fügt hinzu: „Blieb damals der Zar im Rahmen seiner Neutralitätspflichten, so wird man heute dem Kaiser Wilhelm nicht den Bruch derselben vorwerfen können." — Dagegen schreiben die „Berl. Neuest. Nachr": „Der Vergleich ist in sofern unzutreffend, als Kaiser Wilhelm II. die Neutralität dem südafrikanischen Kriege gegenüber mit peinlichster Sorgfalt gewahrt und sogar abgelehnt hatte, den Präsidenten Krüger in politisch unverbindlicher Audienz zu empfangen. Von einer derartigen Neutralität war bei Alexan-

---

fallend und von verschiedenen Seiten kommend. Der Feind hatte die Nacht mit Aufstellung der Batterien gut ausgenutzt.

Doch ehe 1 Uhr vorüber ist, ist die ganze Situation verändert. Nun fällt nicht mehr eine einzelne Bombe, sondern ein Hagel Lyddit-Bomben und Granat-Kartätschen geht auf uns nieder. Sechs volle Batterien, 36 große Feldstücke, eine Anzahl Maxims und Haubitzen schütten ein Feuermeer über uns aus. Das Gellen, Brüllen und Zischen der Projectile der großen Stücke, das Pfeifen der Lee-Metford-Kugeln ist entsetzlich. Wieder und wieder schlägt mit betäubendem, knatterndem Lärm eine Lyddit-Bombe bei uns ein — bisweilen sieben, acht zugleich. Ihr gelber, die Luft verpestender Schwefelgeruch dringt uns in Mund, Nase und Augen; tief wühlen sie den Boden auf und werfen einen Regen von Sand, Steinen, Blei und Eisenstücken auf uns nieder. Wenn eine herankommt, mit immer stärker werdendem Pfeifen und Brüllen, ist jede Stimme verstummt, bis die Explosion stattgefunden hat und die Stücke klingend und wirbelnd verbeifliegen.

Allein die Stimme unseres Leutnants Pohlmann ist zu vernehmen: „Männer, ist Niemand getroffen? Seid guten Muths, Kerls, seid nicht bange vor den Bomben!" Und um uns zu bezeugen, daß er selbst nicht furchtsam ist, eilt er, uns Muth zusprechend, von dem Einen zum Anderen. — Ach, dieser Tag war Dein letzter, Du armer, treuer, tapferer Kamerad. Für sein neues Vaterland ließ er, der Held von Colenso, an dem Tage sein Leben! — Arme junge Wittwe, arme Kinder, die ihren Mann und ihren Vater bereits mehr denn ein Jahr nicht gesehen haben. Pohlmann war ein Deutscher, doch mit seinen Eltern als Kind schon nach Afrika gekommen; er stand in der Johannesburger Polizei mit dem Range eines Oberlentnants.

Der Feind hat es darauf abgesehen, diesen Tag unsere Kopje in die Hände zu bekommen, und um seine Leute zu sparen, sucht General Buller uns durch sein Artilleriefeuer zu vertreiben.

Alle Batterien sind auf uns gerichtet. Immer stärker und heftiger wird das Feuer, von allen Seiten wird auf uns geschossen. Doch unbeweglich still liegen wir, die Hand am Schloß unseres Mauser, um den Angriff der Infanterie abzuschlagen. Wir, zusammen nur 67 Mann halten Stand einem ganzen Lager gegenüber. Unsere Burgers auf dem rechten und linken Flügel können uns nicht zu Hilfe kommen; unsere Long-Toms, vom Feinde so sehr gefürchtet, wollen uns unterstützen, aber der Abstand ist zu groß. Die Generale Botha und Viljoen, umgeben von ihrem Stabe und den ausländischen Attachés, sehen dem schrecklichen Schauspiel von Ferne zu und sind rathlos in ihrer Ohnmacht; sie können uns nicht Verstärkung schicken, weil das feindliche Geschütz die ganze Fläche um uns her bestreicht. Sie meinen manchmal, unseren letzten Schuß zu vernehmen — wohlwissend, daß wir keine weiße Fahne aufstecken werden. (Forts. folgt.)

Eine alte Ballade,

neu gedichtet und Ohm Krüger verehrungsvoll zugeeignet

von

Felix Dahn.

„John Bull, was ist dein Schwert so roth?"
Viel Frau'n und Kinder schlug es todt.

„Earl Roberts, was ist dein Schild nicht rein?"
Zu viele Flüche haften darein.

„Lord Kitchener, was ist so stumpf dein Speer?"
Das rührt vom durchstoßenen Rechte her.

„Fromm England, was treibt der liebe Gott?"
Er schläft, der Buren Herr Zebaoth.

Er schlief zu lang, er schlief zu fest:
Jetzt ist er erwacht und schickt die Pest.

Mannigfaltiges.

La Dormeuse, ein neues pathologisches Bühnendrama. Auf Darmont's „Blinde", die auf der Bühne sehend wurde und wieder erblindete, ist jetzt im Odeon-Theater das Stück: „Die Schläferin" gefolgt, das gleichfalls einen pathologischen Fall behandelt. Der Verfasser, André de Lorme, hat es wenigstens verstanden, das Publicum bis zu Thränen zu rühren, was bei der Blinden kaum der Fall war. Die Schläferin ist oder war eine junge, schöne mit Kindern gesegnete und von ihrem Gatten heiß geliebte Frau; aber eines Tages beim Ausgange aus der Kirche erschreckt sie sich über einen vor ihren Augen sich abspielenden Mord und verfällt darob in einen kataleptischen Schlaf, der nun schon 6 Jahre andauert. In 6 Jahren ereignet sich Vieles: die beiden Kinder sterben, der Mann altert frühzeitig vor Gram, vernachlässigt seine Geschäfte, verarmt — auch hätte die Frau besser daran gethan, nicht wieder aufzuwachen. Aber sie wacht eines Tages wieder auf und, wie das Unglück oder die Natur es will, verlangt sie zunächst nach ihren Kindern, die todt sind, dann nach Trauben, die gerade in der obwaltenden Jahreszeit für die schwindsüchtige Börse des Mannes fast unerschwinglich sind. Während der Gatte trotzdem ausgeht, um der erwachten Schläferin diesen Genuß zu verschaffen, schwatzt die Dienstmagd Alles aus, und darob versinkt denn die Frau in einen neuen Schlaf, aus dem sie hoffentlich nicht wieder erwacht. — Damit schließt das Stück; das Publicum aber hätte die Ankündigung ihres Todes vorgezogen.

— Eine Rehabilitirung. Seit mehreren Jahren vergessen, verbannt, verachtet, ist er zurückgekehrt und im Begriff, die alte Herrschaft wieder anzutreten — der Claquehut nämlich, wie die „Wiener Abendpost" mittheilt. Während er seit einigen Jahren in Paris, und nach Paris selbstverständlich auch in Wien, außer Mode gerathen war, eroberte er sich Schritt für Schritt das Terrain der Salons und Ballsäle in — Amerika, und das genügte, um ihn in den Augen der Pariser zu rehabilitiren. Jetzt wagt man sich an der Seine wieder schüchtern mit Klapphüten hervor, und damit ist auch früher oder später seine „Restauration" in Wien sicher. Und es wird gut sein, schreibt das Wiener Blatt, daß wir ihn wieder bekommen. Den hohen steifen Cylinder in Händen halten, ist unbequem, philiströs; der weiche Filzhut ist unfestlich, ohne höhere Stimmung und Weihe; das Schrecklichste aber für die meisten Ballbesucher ist es, gar nichts in Händen zu haben, denn die graziöse und zwanglose Haltung der leeren Hände gehört zu den schwersten Capiteln in der Praxis des Salonmannes. Da ist denn der alte, brave Claque sehr willkommen, und wir sind überzeugt, wir werden auch in Wien nicht lange mehr auf ihn zu warten haben.

— Eine niedliche Geschichte hat sich auf Grund des neuen bürgerlichen Rechts vor dem Hamburger Gericht abgespielt. — Im vergangenen Sommer entflog ein Papagei seinem Käfig und hielt sich mehrere Tage, seine Freiheit genießend, auf den Bäumen eines Gartens auf. Endlich erbarmte sich ein Anwohner des hungernden Thieres, lockte es durch Füttern an sich und brachte es in einen Käfig unter. Um aber nicht in den Verdacht der Unterschlagung zu kommen, ließ er durch eine Zeitungsannonce der Welt mittheilen, daß ihm ein Papagei zugeflogen sei und daß der Eigenthümer ihn gegen Erstattung der Futterkosten in Empfang nehmen könnte. Das las die hohe Polizei und flugs forderte sie auf Grund von § 967 des Bürgerlichen Gesetzbuches die Herausgabe des „gefundenen" Papageien. Da der Besitzer des Thieres die Herausgabe verweigerte, kam es zu einem Civilproceß, und das Amtsgericht gab der Klage auf Herausgabe des Papagei statt. Das Landgericht wies indessen die Anklage ab, indem es ausführte, daß es sich hier gar nicht um eine „verlorene", sondern um eine „herrenlose" Sache handle. Der Papagei sei nämlich im Sinne des bürgerlichen Rechts ein wildes Thier, das durch Wiedererlangung seiner Freiheit herrenlos geworden sei. An herrenlosen Sachen stehe aber der Polizeibehörde kein stärkeres Recht zu, als jedem Menschen.

— Aus einem Plaidoyer. „. . Wenn auch die Schriftzüge unverkennbar auf eine Damenhandschrift hindeuten, so bleibe ich dennoch dabei, daß ein Mann den Brief geschrieben hat . . . Oder glauben Sie vielleicht, meine Herren, daß sich je eine Dame unterzeichnet: Eine alte Abonnentin?"

der II. im Jahre 1870 jedenfalls nicht die Rede, dieser hat vielmehr vor Beginn des großen Krieges seine Sympathie mit Preußen und Deutschland offen zum Ausdruck gebracht; er sprach damals das bekannte Wort: „Für jedes Regiment, das Oesterreich marschiren läßt, lasse ich zwei marschiren" und empfing dafür am 27. Februar 1817 aus Versailles den Dank Kaiser Wilhelm's in den Worten: „Preußen wird niemals vergessen, daß es Ihnen zu verdanken ist, wenn der Krieg nicht die äußersten Dimensionen angenommen hat. Möge Gott Sie dafür segnen! Ihr immer dankbarer Freund Wilhelm." In der Antwort Kaiser Alexander's hieß es: „Ich bin glücklich, im Stande gewesen zu sein, Ihnen als ergebener Freund meine Sympathien zu beweisen." — Kaiser Alexander II. hat aber noch weit mehr gethan: er hat während des Krieges eine ganze Anzahl von preußischen Regimentern mit Auszeichnungen bedacht, er hat nach dem Kriege den Kronprinzen, die Prinzen Friedrich Carl und Albrecht, die Feldmarschälle Moltke und Manteuffel auch zu russischen Feldmarschällen ernannt, er kam im Juni nach Berlin, als dieses sich zur Heimkehr der Sieger rüstete, begrüßte sein aus Frankreich heimkehrendes Garde-Grenadier-Regiment in Coblenz und führte es — seine Fahne schmückend, mit gezogenem Degen dort der Kaiserin Augusta vor. Kaiser Alexander war in seiner wohlwollenden Neutralität bis an die äußerste Grenze des Zulässigen gegangen; er würde ohne Bedenken auch zu den Waffen gegriffen und neben Deutschland gefochten haben, wenn die Umstände dies nothwendig gemacht hätten. Die Parallele der „Weser-Z." ist also völlig unhaltbar."

Der „Vorwärts" theilt mit, daß in Deutschland der Plan der Neuausrüstung der Artillerie mit einem neuen Krupp'schen Geschütz in handgreifliche Nähe gerückt sei. Die Neuausrüstung wird durch Umänderung des jetzigen Geschützes vollzogen. Diese Umänderung sei vom finanziellen Standpunct fast gleichbedeutend mit einer vollständigen Neuanschaffung. Von den alten Geschützen werde nämlich nur das Rohr gebraucht. — Bemerkt wird in einem deutschen Blatt, daß bei den Proben mit dem neuen Geschütz die Rücklaufhemmung so vorzüglich functionirte, daß ein beim Abschießen auf das Rad gelegtes Geldstück seinen Ruhepunct behielt.

England hat in Bezug auf seine Soldaten-Bedürftigkeit für Süd-Afrika einen recht angenehmen Korb erhalten. Aus Melbourne wird gemeldet: „Die Regierungen von Neu-Südwales und Süd-Australien haben den Vorschlag Chamberlain's, Truppen nach Süd-Afrika zu senden, abgelehnt."

Locales.

Die vorgestern, Mittwoch, abgehaltene Monats-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft eröffnete der Präsident Dr. W. Schlüter mit einem längeren ehrenden Nachruf, den er dem am Neujahrs-Tage verstorbenen Ehrenmitgliede der Gesellschaft, Propst Carl Malm zu Rappel, widmete. Er hob mit Wärme hervor, in wie bewunderungswürdiger Weise der Hingeschiedene, in seltenem Maße mit sprachlichem Feingefühl begabt, die lebendige estnische Sprache beherrscht und wie er mit ganzer Seele sein wissenschaftliches, geistiges und geistliches Interesse dem estnischen Volke und der estnischen Sprache zugewandt habe. — Die Anwesenden ehrten das Gedächtniß des verstorbenen Ehrenmitgliedes durch Erheben von den Sitzen.

Sodann gelangte eine Reihe von geschäftlichen Angelegenheiten zur Erledigung. Der Secretär M. Böhm machte Mittheilung von der erfolgten curatorischen Bestätigung des Präsidenten, Dr. W. Schlüter, auf ein weiteres Jahr. — Dr. med. H. Koppel berichtete über die im Verein mit dem Archivar H. Lichtenstein vollzogene Revision der Casse und Rechnungsbücher, die in bester Ordnung befunden waren, worauf der Cassaführung pro 1900 Decharge ertheilt wurde. — Als neue Mitglieder der Gesellschaft wurden aufgenommen die Herren: Dr. A. F. Schulzenberg, Dr. J. Luiga, A. Sprenk-Läte, Arrendator W. Lehnbaum, Cand. Rud. Hurt, Cand. hist. Heinr. Bauer, Drd. med. Alex. Rammul, stud. med. K. Reinhold, Oberbauerrichter K. Partz und stud. med. Günther Saucas.

Für die Bibliothek waren als Geschenke eingegangen: vom correspondirenden Mitgliede C. v. Kügelgen-Leipzig dessen „Luther's Auffassung der Gottheit Christi" und durch Hrn. C. Masing ein Werk über Polen aus den Jahren 1787—1788. Außerdem überreichte Pastor M. Lipp zu Nüggen die werthvolle autobiographische Studie von Carl Maurach, weil. Pastor zu Oberpahlen, und zwar gemäß einer ausdrücklichen Bestimmung des Hingeschiedenen. — Für die Münz-Sammlung waren durch Redacteur J. Tönisson eine schwedische Kupfermünze und eine neuere türkische Münze, hier gefunden, eingegangen.

Der Präsident Dr. W. Schlüter machte Mittheilung von einem interessanten historischen Funde, auf den der Stadt-Archivar, Cand. hist. H. Lichtenstein, im hiesigen Raths-Archiv gestoßen ist. Es ist ein in deutscher und estnischer Sprache dem Augenoperateur Awerbach vom Dorpater Rath ausgestelltes Attestat vom 29 April **1589**. Dieses Schriftstück repräsentirt das älteste datirte schriftliche Zeugniß in estnischer Sprache, das uns bekannt, resp. erhalten ist, während bisher die Müller'schen Predigten (aus den Jahren um 1600 u. ff.) als die ältesten erhaltenen estnischen Schriftdenkmäler galten. Zufolge einer vorläufigen Mittheilung spricht Pastor W. Reiman zu Klein-St. Johannis diesem Funde nicht ganz geringen Werth zu, namentlich auch in Bezug auf die estnische Schriftsprache im 16. Jahrhundert.

Ferner berichtete der Präsident, daß der bekannte finnländische Ethnologe Dr. A. O. Heikel in den Weihnachtstagen hier geweilt und mit lebhaftem Interesse die aus der ehem. Akademischen Musse verwiesene und nun im Rathhause untergebrachte ethnographische Sammlung der Gesellschaft in Augenschein genommen und manches Werthvolle darin gefunden habe.

Pastor M. Lipp zu Nüggen wies auf das reiche Material hin, das noch unverwerthet für die Kirchengeschichte unserer Provinzen in den Stockholmer Archiven liegt, namentlich in den dort aufbewahrten Kirchenvisitations-Protocollen. Neuerdings hat ein schwedischer Gelehrter, Th. Westling, aus dieser Fundgrube zu schöpfen begonnen und ein erstes Heft von Beiträgen zur Kirchengeschichte Livlands in den Jahren 1621—1656 herausgegeben. Viele interessante Aufschüsse sind aus dieser Publication zu erwarten, doch steht ihrer vollen Ausbeutung hier zu Lande leider der Umstand entgegen, daß die Veröffentlichung in schwedischer Sprache abgefaßt ist. Es erschiene daher sehr erwünscht, daß etwa die Gelehrte estnische Gesellschaft eine Herausgabe dieser Schrift in deutscher Sprache ins Werk setzte. — Der Präsident stimmte dieser Anregung im Princip zu, doch müsse man sich zuvor mit dem Autor in Relation setzen, auch über den Umfang des zu erwartenden Werkes und den Modus einer etwaigen Uebersetzung oder Verarbeitung sich genauer orientiren.

Im Anschluß an die vom Präsidenten in seinem Nachruf berührte Controverse über die Herkunft des weil. Professors Carl Malm — eine Controverse, die im Hinblick auf seine hervorragende Beherrschung der estnischen Sprache von besonderem Interesse erscheinen mußte — theilte Redacteur J. Tönisson mit, daß der Hingeschiedene, wie die von Pastor W. Reiman-Klein St. Johannis bei den Anverwandten eingezogenen Erkundigungen dargethan hätten, weder deutscher noch estnischer Abstammung, sondern ein Schwede sei. Die Vorfahren Malm's sind in der Mitte des 18. Jahrhunderts nach Estland eingewandert und erst im Jahre 1839 hat der Vater des weil. Propstes Malm den russischen Unterthanen-Eid geleistet.

Ferner brachte Redacteur Tönisson den sehr unerwünschten Zustand zur Sprache, in den das aus der ehem. Akademischen Musse in das Rathhaus übergesiedelte ethnographische Museum gerathen sei; viele und gerade die feiner gearbeiteten Sachen hätten, wie dies gelegentlich der bereits erwähnten Anwesenheit Dr. Heikel's zu constatiren gewesen sei, durch Motten 2c. schwer gelitten und es sei dringend geboten, auf Mittel zu sinnen, um der fortschreitenden Zerstörung Einhalt zu thun. — Dem gegenüber wies der Präsident Dr. W. Schlüter darauf hin, daß er im Verein mit dem Museums-Conservator C. Masing bereits energische Schritte gethan habe, um die vom Stadtamt angewiesene Räumlichkeit ihrem Zweck geeigneter zu machen und vor Allem die Motten und sonstigen Schädlinge radical zu vernichten. Im Uebrigen werde es sich ja wohl als nothwendig erweisen, die ethnographischen Gegenstände photographiren oder abzeichnen zu lassen.

Mag. theol. Al. Berendts berichtete über einen in Ljubim im Gouv. Jarosslaw, dem Verbannungsorte des Ordensmeisters Fürstenberg, gemachten Fund, der vielleicht für die Ostseeprovinzen in Anspruch zu nehmen ist. Im vorigen Herbste ist dort, wie Referent auf Grund vorläufiger Mittheilungen seines Bruders referiren konnte, eine theils versilberte, theils vergoldete kupferne Cassette gefunden worden, die mit mehreren Medaillons und kunstvoll eingravirten Inschriften verziert ist. Die Sprache der Inschriften scheint theils niederdeutsch, theils lateinisch zu sein. Mit Interesse darf man weiteren Mittheilungen über diesen Fund entgegensehen.

Zum Schluß wies der Präsident Dr. Schlüter noch auf zwei Publicationen hin. Der ehem. Studirende unserer Hochschule, Mag. Arthur Gleye, hat eine Abhandlung über die ethnologische Stellung der Lykier verfaßt, in welcher er der Ansicht Ausdruck giebt, daß dieses Volk ein Gemisch von griechischen und ugrofinnischen Elementen darstellt — eine mit Vorsicht aufzunehmende Hypothese, die u. A. von Paul Kretschmer stark bezweifelt wird. — Eine weitere Mittheilung bezog sich auf einen im „Globus" veröffentlichten Bericht der Graf Zichy'schen ungarischen Forschungsreise (die ungarischen Forscher weilten s. Z. auch in unserer Stadt), in welcher ethnographische Gegenstände die Handhabe zu höchst interessanten historischen Aufschlüssen geliefert haben. Eine genaue Vergleichung speciell der Fischereigeräthe stützt die Annahme, daß die Heimath der Magyaren im Permschen Gouvernement zu suchen ist, und läßt den Weg verfolgen, den die Magyaren von der Kama bis an die Donau zurückgelegt haben. —t

Aus dem Jahresbericht der Freiwilligen Feuerwehr. III.

Was die Häufigkeit der Brände in den einzelnen Monaten betrifft, so entfiel die größte Zahl der Brände auf die Monate September (6) und October (5). Hinsichtlich der Entstehungsursache konnte festgestellt werden: Fehler bei der Beleuchtungs-Anlage in 1 Fall, Fehler bei der Beheizungs-Anlage in 5 Fällen, Unvorsichtigkeit oder Nachlässigkeit in 3 Fällen, Explosion in 1 Fall; Brandstiftung konnte angenommen werden in 3 Fällen, unermittelt blieb die Ursache in 12 Fällen. — Alarmirt wurde die Feuerwehr im 1. Stadttheil 8 mal, im zweiten 7 mal und im dritten 14 mal. — Am Tage, d. h. in der Zeit von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, fanden 11 Alarmirungen statt, am Abend, d. h. zwischen 6 und 10 Uhr, brach 5 mal Feuer aus und in der Nacht gab es 13 Brände. Die Bewältigung aller Brände hat am Tage zusammen 16 Stunden und in der Nacht 26 Stunden in Anspruch genommen — insgesammt 42 Stunden oder 4 Tage 2 Stunden. — Laut Berichten der Assecuranz-Gesellschaften ist im Jahre 1900 in unserer Stadt Entschädigung gezahlt worden, resp. beträgt der durch Feuer angerichtete Schaden: an Immobilien 47,052 Rbl., an Mobilien 2718 Rbl. und an Waaren 2807 Rbl. — zusammen 53,577 Rbl. — Auf die einzelnen Stadttheile vertheilt sich diese Summe wie folgt: im ersten Stadttheil wurden ausgezahlt 7606 Rbl., im zweiten 26,677 Rbl. und im dritten 21,294 Rbl.

Die Anzahl der activen Mitglieder der Frw. Feuerwehr betrug zum 1. Januar d. J. 419 (gegen 404 im Vorjahre). Das Steiger-Corps zählt 71 Mitglieder (gegen 78), das Spritzencorps 125 (113), das Ordner-Corps 78 (64), das Wassercorps 46 (36), das Dampfspritzen-Corps 43 (40), das Rettungs-Corps 54 (61). — Die Zahl der Ehrenmitglieder beträgt 7 (gegen 8 im Vorjahr), außerdem hat die Feuerwehr einen Ehrenhauptmann. Die Zahl der passiven Mitglieder beträgt 259 (gegen 231 im Vorjahre). Im Berichtsjahre fanden 12 allgemeine Uebungen im Freien statt, die durchschnittlich von 254 Mann oder 60,5 % (gegen 264 Mann oder 61 % im Vorjahr) besucht wurden. Zu den Bränden erschienen durchschnittlich 240 Mann oder 57 % (gegen 227 oder 52 % im Vorjahre). Der Verwaltungsrath hat seine Geschäfte in 4 Sitzungen erledigt, Chargirten-Versammlungen haben 11 mal stattgefunden und sind von 413 Chargirten besucht worden, was für jede Versammlung eine Frequenz von 37 Mann oder 70 % ausmacht.

Im Obercommando der Feuerwehr sind nachstehende Veränderungen zu verzeichnen: im Steiger-Corps wurde an Stelle des zum Vice-Hauptmann gewählten Vice-Chefs A. Punga Herr C. Regut zum 1. Vice-Chef und C. Becker zum 2. Vice-Chef dieses Corps gewählt. Im Rettungs-Corps wurde an Stelle des zurückgetretenen 1. Chefs A. Martinsenn der bisherige Vice-Chef H. Schultz gewählt, während an dessen Stelle der frühere Zugführer C. Jansen trat. Das Spritzen-Corps verlor durch den Tod seinen 2. Corps-Chef C. Niggul, dessen Posten noch nicht besetzt ist.

Die Einnahmen der Hauptcasse betrugen 7768 Rbl. 96 Kop., die Ausgaben 8034 Rbl. 74 Kop., so daß sich ein Deficit von 255 Rbl. ergab. — Die Krankencasse hatte am 1. Januar 1900 einen Baarbestand von 791 Rbl., wozu an Beiträgen, Schenkungen, Zinsen u. s. w. 492 Rbl. kamen; die Ausgaben betrugen 220 Rbl., so daß der Baarbestand sich gegenwärtig auf 1063 Rbl. beläuft. Die Krankencasse zählte am 1. Januar 1900 59 Mitglieder, von denen 2 austraten und 4 starben; neu eingetreten sind 4, so daß die Mitgliederzahl 56 beträgt.

Die Feuerwehr besitzt u. A.: 2 Dampfspritzen, 12 Handspritzen, 1355 Faden Schlauch, 7 Schlauchkarren, 25 Holztonnen, 1 eiserne Wassertonne, 15 Kübel auf Schlitten, 2 mechanische Leitern, 1 Steigerkarren, 1 Sanitätskarren, 17 Anstellleitern, 20 Bootshaken, 172 Beile. — Für den Ernstfall stehen den Dampfspritzen im Ganzen 20 Anlegestellen, bzw. Bassins zur Verfügung, die in der ganzen Stadt zweckentsprechend vertheilt liegen und genügend Wasser geben können.

Aus den zum Schluß des Berichts aufgeführten bemerkenswerthen Ereignissen und Neuerungen im Laufe des verflossenen Jahres sei hier Folgendes erwähnt: Der Färbereibesitzer J. Bernstein, Rathhaus-Straße Nr. 18—20 stellte sein Wasserreservoir der Feuerwehr zu Löschzwecken zur Verfügung. — Die Gorodowois der Stadt wurden alle mit Alarmhuppen ausgerüstet und vom Hrn. Polizeimeister verpflichtet, vorkommenden Falls zu alarmiren. — Ein Zug des Rettungscorps wurde mit Beilen ausgerüstet. — Beim Scheiden des Polizeimeisters Litwinow aus unserer Stadt wurde ihm von der Feuerwehr eine Adresse übereicht als Zeichen der guten Beziehungen, die zwischen dem Scheidenden und der Feuerwehr bestanden. — Am 30. April fand in Gegenwart des neuen Polizeimeisters, Herrn Sabeljin, ein Manöver statt, welches zur vollen Zufriedenheit desselben ausfiel. Im Steiger-Corps wurde der Posten eines 2. Vice-Chefs creirt. — Die bisherigen Feuermeldestellen wurden bei Einführung des Krons-Telephonverkehrs der Feuerwehr ohne Zahlung überlassen, jedoch unter der Bedingung, daß die Apparate unter Siegel gehalten werden und nach geschehener Feuermeldung wieder amtlich versiegelt werden. — Eine von Herrn Punga zusammengestellte Arbeit „Examinations-Cursus für Steiger, Rohrführer und Führer" wurde in einer 500 Exemplare starken Auflage gedruckt und unter die Mitglieder vertheilt. — Auf der hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Ausstellung war unsere Feuerwehr mit einem Löschtrain vertreten und wurde mit einer silbernen Medaille für den ausgestellten Sanitäts-Torn ist er sowie mit einer Bronce-Medaille für den Löschzug ausgezeichnet. — Die Russische Feuerversicherungs-Gesellschaft übergab der Feuerwehr 100 Rbl. zur freien Verfügung, welche Summe der allgemeinen Kranken-Casse zu Gute kam. — Am 2. October trat der 1. Hauptmann, Herr Aug. Stamm, wegen zerrütteter Gesundheit von seinem Posten zurück und wurde in Anbetracht seiner großen Verdienste zum Ehrenhauptmann gewählt. Zu seinem Nachfolger wurde der bisherige Vice-Hauptmann J. Anderson gewählt. — Eine genaue Inventur wurde aufgenommen sowie sämmtliche Spritzen einer Prüfung auf ihre Leistungsfähigkeit unterzogen, wobei einige ausrangirt werden mußten. — Am 8. October fanden die Herbstübungen ihren Abschluß mit einem großen Manöver, wobei alle Abtheilungen nach dem Urtheil des Hauptmannes sich auf der Höhe ihrer Aufgaben stehend zeigten. — Da die bisherige Alarmglocke wegen eines Risses den Anforderungen nicht genügte, wurde auf dem Steigerthurm eine neue größere Glocke aufgestellt. — Dank den Bemühungen des Stadtraths Müller wurde beim artesischen Brunnen in der Rosen-Straße ein unterirdisches Bassin angelegt, um der Feuerwehr in jenem Theile der Stadt einen stets bereit stehenden Vorrath von Wasser zur Verfügung zu stellen. — Für das Wassercorps wurde aus dem Auslande ein Zubringer bestellt. — Der langjährige Chef des Rettungscorps, Herr Adam Martinsenn, wurde bei seinem Rücktritt für seine großen Verdienste um die Feuerwehr zum Ehrenchef des Rettungscorps gewählt. — Das Inventar der Feuerwehr wurde u. A. durch eine eiserne Wassertonne bereichert (die bisherigen waren alle aus Holz). — Von dem Chef des Ordner-Corps, Herrn C. Lauge, wurde für dieses Corps eine Instruction ausgearbeitet und dem Druck übergeben. — Seitens des Wassercorps wurde eine gründliche Revision der Brunnen unserer Stadt vorgenommen behufs Zusammenstellung eines Wegweisers zu den leistungsfähigen Brunnen. — Zum Schluß gedenkt der Bericht des Hinscheidens des Ehrenmitgliedes und Gründers der Feuerwehr, dim. Commerzbürgermeisters P. H. Walter.

Auf der gestrigen Generalversammlung des Handwerker-Vereins wurde bei Aufstellung des Budgets und Annahme des Theater-Budgets beschlossen, den Chor und das Orchester des Theaters zu verstärken, da in der kommenden Saison auch die Oper ins Repertoir aufgenommen wird. Ferner werden Verbesserungen in der Beleuchtung der Bühne eingeführt werden.

Auf dem heute Abend im Handwerker-Verein stattfindenden Discussions-Abend werden, wie uns mitgetheilt wird, folgende Fragen zur Beantwortung gelangen: 1) Ist das Formalin als Desinfectionsmittel zu empfehlen oder ist es schädlich? — 2) Ist das Saccharin schädlich und wie äußern sich die Wirkungen desselben? — 3) Was ist von künstlichen Trommelfellen zu halten? — 4) Welche Stellung wird staatsrechtlich und gesellschaftlich der Gemahl der Königin von Holland einnehmen? — 5) Giebt es außer auf der Erde auch auf anderen Planeten Lebewesen? — Die Beantwortung der Fragen haben Mitglieder des literarischen Comités übernommen.

Sehr dienstbeflissen zeigten sich am letzten Markttage mehrere Leute gegenüber einem Bauer, dessen Schlitten auf der Petersburger Straße umgestürzt war. Emsig halfen sie ihm, die auf der Straße liegenden Packen und Päckchen aufsammeln, vergaßen aber leider, sie in den Schlitten zu legen. Einer der diensteifrigen Diebe wurde glücklich ergriffen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken am 3. Sonntag nach Epiph. 9 Rbl. 96 Kop.; Septuagesimae 8 Rbl. 31 Kop.; für die Mission 1 Rbl. 50 Kop. als Ertrag für zwei kleine Ohrringe; 1 Rbl. für die Heidenmission; 1 Rbl. für die Judenmission

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Beginn der Confirmandenlehre für die männliche und weibliche Jugend den 19. Februar.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte am 28. Januar: für die Armen 9 Rbl. 90 Kop.; für die Unterstützungs-Casse Bolwa 1 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 6 Kop.; Mittwoch zur Kirchen-Remonte 4 Rbl. 50 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Um freundliche Gaben zu Holz für die Armen bittet G. Oehrn.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des Januar: zu Schulgeld für arme Kinder 3 Rbl. 96 Kop.; für einen Waisenknaben 2 Kop.; für den Missionszögling Isaak in Madras 48 Kop.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Schiffscapitän Carl Hermann Dockmann Tochter Herta Anna; des Coll.-Secr. Rudolph Ferdinand Willmann Sohn Erwin Paul.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt: Carl Lahkmann mit Marie Louise Peiker.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Abram Kallas Sohn Elmar; des Jaan Muggu Tochter Jenny Mathilde; des Schuhmacher Gustav Eduard Tammin Tochter Armilda; des Carl Hallik Tochter Leontine Caroline; des Hindrik Jukjaar Sohn Woldemar. Proclamirt: Jaak Sollmann mit Marie Kärmas; Mihkel Lohuaru mit Mai Aint. Gestorben: Georg Graß, 68 Jahre alt; Markus Adon, Michel's Sohn, ca. 70 Jahre alt; Anna Teas, Hans' Weib, ca. 68 Jahre alt; Jakob Tikk, Märt's Sohn, ca. 47 Jahre alt; Jula Lummi, Josep's Weib, 38 3/12 Jahre alt; des Eduard Carl Schlichting Tochter Elfriede Wilhelmine, 10 Monate alt; des Jaan Zion Sohn Richard Johannes, 3 Monate alt.

Todtenliste.

Dim. Rathsherr Justus Riesenkampff, † im 80. Jahre am 4. Februar zu Reval.

Frau Emilie Voß, geb. Lessig, † im 84. Jahre am 31. Januar zu St. Petersburg.

Adolph Christian Wunsch, † im 79. Jahre am 3. Februar zu St. Petersburg.

Gustav Treumann, † 3. Februar zu Reval.

Wera Alexandra Elisabeth Birgel, Kind, † 3. Februar zu Riga.

Frau Catharina Gerhard, verw. Pajain, geb. Nietz, † 4. Februar zu Riga.

Magda Egginк, † im 9. Jahre am 3. Februar zu Jakobstadt.

Frau Pauline Franzkewitsch, geb. Nikel, † 2. Februar zu Libau.

Daniel Beckmann, † 4. Februar zu Ristifer-Sompach in Jewe.

Frau Stanislawa Treumund, geb. v. Wisziewska, † 30. Januar zu Krynki im Gouv. Grodno.

Rudolph Ekwall, Kind, † zu St. Petersburg.

Eduard Theodor Tawit, † 4. Februar zu Riga.

Andreas Jassinsky, † 3. Februar zu Berlin.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Wien, Donnerstag, 21. (8.) Februar. Wie gemeldet wird, sind in vielen Städten Serbiens Subscriptionen zur Errichtung eines Denkmals für Milan eröffnet worden.

London, Donnerstag, 21. (8.) Februar. Im Unterhause erklärte der Staatssecretär für Indien daß die Regierung Nachricht von dem von Graf Waldersee erlassenen Befehl an die Truppen erhalten habe, wonach Graf Waldersee angesichts des unbefriedigenden Verlaufes der Friedensverhandlungen die Wiederaufnahme größerer Expeditionen für nothwendig hält. Die Regierung verlangte darauf hin Angaben über die Ziele der Expeditionen. Auf die Anfrage, ob Anordnungen getroffen seien, daß vor Eintreffen dieser Angaben keine Actionen der englichen Truppen stattfinden sollen, erklärte Hamilton, daß in einigen Gebieten Chinas Kriegszustand herrsche und daß es daher nicht zweckmäßig sei, eine solche Anfrage an ihn zu richten.

Konstantinopel, Donnerstag, 21. (8.) Februar. Die in Folge von Schneeverwehungen unterbrochene Bahnverbindung mit Europa ist wiederhergestellt. — Der englische Gesandte hat bei der Pforte anläßlich der Ereignisse in Macedonien Schritte gethan und gerathen, gegen die Aufführer streng vorzugehen. Es sei die Pflicht der Pforte, der Vergewaltigung der Schwachen vorzubeugen.

Newyork, Donnerstag, 21. (8.) Februar. In Finanzkreisen hält man das Gerücht einer chinesischen Anleihe in Amerika für unbegründet. Anläßlich des Engagements ungeheurer Mittel bei der Verschmelzung der Stahlwerke ist der Baarbestand der Newyorker Banken so geringfügig, daß weder jetzt noch in nächster Zeit eine neue größere Anleihe möglich wäre.

London, Donnerstag, 21. (8.) Februar. Die Englische Bank ermäßigte den Discont von 4½ auf 4 %.

Peking, Donnerstag, 21. (8.) Februar. Der chinesische Hof hat sich nunmehr entschlossen, seine Zustimmung zu den von den Gesandten verlangten Hinrichtungen zu geben. Nur in Bezug auf die Bestrafung von Tschawtschu-Tschai und Yun-Nien bat der Hof um Ersetzung der Enthauptung durch die Strafe der Erdrosselung. Die Gesandten stimmten zu. — Die Frage ist also gelöst und es liegt somit kein Grund mehr zur Ausrüstung von Expeditionen vor.

Der Kaiser hat soeben das Verzeichniß der von den Gesandten verlangten Hinrichtungen bestätigt.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 9. Februar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	761·3	754·5	754·4
Thermometer (Centigrade)	—6·8	—2·8	—1.5
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	S 2	SW 5	SW 4

1. Minimum d. Temp. —6·8
2. Maximum „ —1.4
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·2
4. Niederschlag: 1·8 mm.

Schnee gestern den ganzen Tag und Nachts.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 7. Februar. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Dank dem Umstande, daß die Speculation wieder festen Boden unter den Füßen fühlt und an Stelle der gewaltsamen Realisationen und Executionsverkäufe einige Nachfrage nach Dividenden-Papieren sich zeigte, erfolgte in dem heutigen Verkehr eine weitere, in bescheidenem Maßstabe sich haltende Aufbesserung der Curse und die Gesammtstimmung nahm eine noch freundlichere Physiognomie als gestern an. Man war heute endlich weniger geneigt, ungünstigen Nachrichten und beunruhigenden Gerüchten Gehör zu schenken. Die Cursverheerungen der letzten Tage, die in so manches Haus schweren Kummer gebracht haben, bildeten Nachmittags in den Banken und bei den Bankiers das Hauptthema der Unterhaltung des schwer geschädigten Capitalisten-Publicums.

Coursbericht

Riga, 6. Februar 1900.

		Käuf.	Verk.
4½ %	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	94	95
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfaadbr.	100	101
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½ %	Livl. Pfandbr.	96	97
4 %	Livl. Pfandbr.	—	—
4½ %	Kurl. Pfandbr.	99	100
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	—
4 %	Eestländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	285	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 9 Февраля 1901

Heute früh verschied nach langer, schwerer Krankheit

Frl. Wilhelmine Weierberg.

Die Beerdigung findet am Montag um 2 Uhr nachmittags aus der Mellin'schen Anstalt statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestern um 4 Uhr nachmittags verschied nach langem qualvollen Leiden im 53. Lebensjahre der

dim. Stadtcassirer

Constantin Hornberg

I Kor. 13, 8.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag um 3 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Die Beerdigung meines lieben Mannes, unseres theuren Vaters, des

Stationshalters **Georg Sadik**

findet am Sonnabend, d. 10. Februar, um 12 Uhr mittags vom Trauerhause aus statt.

Die tiefbetrübte Wittwe und die Kinder.

Schelfer-Mittel:

Captol, Elaeopath
Chininwasser, Bay Rum
Ostroumow's Seife
sind erhältlich in der
Droguerie John Pfeil.

Schön blühende

Hyacinthen

u. andere blühende Blumen empfiehlt die Gärtnerei **C. Rembach,** Berg-Strasse Nr. 14.

Bestellungen auf **Jardinièren, Kränze** und **Bouquets** werden daselbst angenommen und geschmackvoll ausgeführt.

---

600 Rbl. werden zu 6% auf eine I. Obligation (städt. Immobil) **gesucht.** Off. sub „600" an d. Exp. d. Bl.

Neu! Einzig in seiner Art! Neu!

Soeben erschien:

Der Ball.

Zuverlässiger Führer u. Berather für Ballbesucher u. Ballgeber.

Von

J. von Wedell.

170 Seiten Oktav. Preis eleg. geb. mit reicher Gold- und Farbenpr. M. 2.50.

Herren sowohl wie Damen, namentlich solchen, welche einen Ball zum ersten Mal mitmachen oder einen solchen veranstalten, giebt vorliegendes Buch zuverlässigste und ausführlichste Rathschläge, wie man sich bei einem Tanzvergnügen in den verschiedensten Lagen zu benehmen habe, und wie Bälle jeder Art zur allgemeinen Zufriedenheit der Geladenen zu arrangieren sind. Seines praktischen Nutzens wegen ist das elegant und geschmackvoll ausgestattete Werkchen zu Geschenkzwecken ganz vorzüglich geeignet.

Verlag von Levy & Müller in Stuttgart.

Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille

Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfieht sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden, Aufgaben-Heften, Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt. — Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Auction.

Am **20. Februar 1901,** um 11 Uhr Vormittags werden auf dem Gute **Serrist,** Kirchspiel Cannapäh, 4 vierjährige, 3 dreijährige, 1 zweijährige u. 4 jährige Fohlen, ferner Fahrpferde, diverse Geschirre und anderes Geräthe meistbietlich verkauft werden; bis auf 1 Fohlen, welches v. „Carnot" abstammt, sind Alle Nachkommen v. Vollbluthengst „Uncas."

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

W C

iener onditorei

Empfehle **Mohnstritzel,** auch pfundweise, täglich vorräthig, Russische Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Vanillemakronen, Theebackwerk, **frisches Naschwerk,** diverse Tafelchocoladen, **Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon.**

Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt ausgeführt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren u. Fruchtarrangements.

Frischen

Caviar

(halbgepressten)

Blini-Mehl I[a]
Russische Butter I[a]
Moscow. Rauchwurst I[a]
Koenigshäringe I[a]
Killostroemlinge I[a]
Käse I[a] verschiedene Sorten

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Grosser Markt 16.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt

Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Bade-Anstalt

Stapel-Str. Nr. 51

empfiehlt täglich ihre Badezimmer à 40 Kop. pro Stunde u. **allgemeine Badestube** (letztere nur für Herren) à 10 Kop. zur gefälligen Benutzung.

Deckanzeige.

„Alster"

Vollblut v. Playmate a. d. Fairy, deckt Bauerstuten zu 5 Rbl., u. Stuten in nicht bäuerl. Besitz zu 15 Rbl. — ausserdem 50 Kop. in den Stall.

Gutsverwaltung Kawast.

Daselbst verkäuflich **Zuchtferkel** und sprungfähige **Eber** der grossen Vollblut-Yorkshire-Race.

Von **35 Kop.** an

werden Rohrsitze zu Stühlen

etc. gut und dauerhaft angefertigt — Lodjenstr. 16, 1 Treppe, rechts.

Liebhabertheater

zu wohlthätig. Zweck.

„CYPRIENNE"

von V. Sardou

Sonntag, den 11. Februar

im Saale der Bürgermusse.

Anfang 8 Uhr Abends.

Billetverkauf in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und Abends an der Kasse.

Es sind nur noch Billette à 1 Rbl. 10 und 75 Kop. zu haben.

Die reservirten Billette müssen bis morgen 12 Uhr abgeholt werden, widrigenfalls sie weiter verkauft werden.

Generalprobe Sonnabend, d. 10. Febr.

8 Uhr Abends.

Billette à 75 und 50 Kop. in E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung

---

Die General-Versammlung

des von Ulenbrockschen Familienlegates

findet **Sonntag, den 25. Februar c.,** Nachmittags um 1 Uhr, im **Petersburger Hôtel zu Riga** statt.

Riga, den 7. Februar 1901. **Die Administration.**

General-Versammlung

der

5-rublig. Sterbekassen

am Dienstag, den 13. Februar d. J.

um 9 Uhr Abds. in der Bürgermusse.

Sollte die angegebene G.-V. wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, so wird um 10 Uhr eine beschlussfähige, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder, stattfinden.

Winter-Fahrplan

der

Plaskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. October 1900.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei

& Ztgs.-Exped.

Pension

für Familie mit 3 Kindern und Wärterin für März, April, Mai c. **gesucht.** Offerten sub X. an die Expedition des Blattes erbeten.

Ein junger Mann gut attestirt, sucht Stellung als Busch- od. Feldwächter, od. Aufseher — Sand-Str. 20. **K. Baumann.**

Schriftsetzerlehrling mit genügenden Kenntnissen d. deutschen, russischen u. estnischen Sprache kann unter günstigen Bedingungen eintreten in **H. Laakmann's** Buchdruck.

Für die Monate Juni, Juli, August kann ein ordentl. nüchterner

Diener

der auch Krankenpfleger gewesen ist, abgetreten werden. Zu erfragen sub „Nr. 320" in der Exp. d. Blattes.

Eine deutschsprechende, sehr arme

Aufwärterin

mit guten Empfehlungen **bittet dringend um Arbeit.** Zu erfragen Carlowa-Strasse Nr. 10, unten, rechts.

Eine tüchtig. Köchin

empfiehlt Frau Redacteur Tantzscher, Teich-Strasse Nr. 34.

Ein **deutschsprechendes junges**

Mädchen

findet leichten Dienst in einem Geschäft. Näheres in der Expedition des Blattes sub „321."

Meier.

Ein in der Konoschen Dampfmeierei und Viehwirthschaft ausgebildeter Meier sucht zu St. Georgi eine Stelle. Näheres zu erfragen bei E. Knudsen, Kono pr. St. Ass, Estland.

Der

Bazar

soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:

Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str. 2.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

H.-V.

Freitag, den 9. Februar a.

Discussions-Abend

mit

Fragenbeantwortung

(nur für Herren).

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonntag, den 11. Februar

von 3½ bis 5½ Uhr Abends.

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée nur für Mitglieder des Handwerker-Vereins, deren Familienglieder und Saisonbilletinhaber à 15 Kop. für Erwachsene und à 10 Cop. für Kinder.

Das Betreten der Eisbahn ist **nur** Billetinhabern gestattet, die Schlittschuh **laufen.**

Von 2—3½ Uhr bleibt die Bahn geschlossen.

Die Saisonbillette sind an der Casse vorzuweisen.

Der Vorstand.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

10 февраля 1901 г.

имѣетъ быть

Дѣтскій вечеръ.

Игры, танцы и угощеніе дѣтей.

Входная плата 30 коп. съ персоны. Для гостей по 80 коп.

Начало въ 6 час. вечера.

11 Февраля 1901 имѣетъ быть

Блины

для желающихъ по подпискѣ въ помѣщеніи собранія въ 1 час. по полудни.

Гости входятъ по личной или письменной рекомендаціи г. г. членовъ.

Совѣтъ Старшинъ.

R.-V.

Sonnabend, den 10. Februar 1901

9 Uhr Abends

Maskenfest

im Winterlocale des Radfahrer-Vereins (Eingang Quappen-Str. 1)

Musik von der Stadt-Capelle.

Demaskirung 1 Uhr Nachts (nicht obligatorisch).

Entrée für Mitglieder: Herren 1.00, Damen 75 Kop.

Billette zum Maskenfeste sind im Vorverkaufe zu erhalten bei R. Schmidt's Droguenhandl. Jürgenson & Schaback, Promenadenstrasse 14.

Die Eintrittskarten haben die Herren an der Abendcasse, die Damen jedoch den Ehrendamen vorzuweisen.

Das Vergnügungs-Comité.

---

1 Satz engl.

Zahnzangen

verschiedene **gynäkol.** Instrumente u. einige **chirurg.** sind noch zu haben u. werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben bei Frau Dr. Rinne, Scharrenstr. 2.

Verloren

ein schwarzer **Spitzenshawl** in der Gegend der Faureschen Klinik im Domgraben. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben Wallgraben 22, Haus v. Oettingen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A.

Sonnabend, d. 10. Februar c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S. (2 Br.): R. W.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 9 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung:
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 60 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 34. Sonnabend, den 10. (23.) Februar 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: H. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolmar: R. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur chinesischen Frage. Vom Gouverneur. Revision der Handelsverträge. Audienz. Städtisches. Riga: Mäßigkeits-Comité. Wahlen. Theater-Ferien. Estland: Cement-Fabrik. Franenburg: Eine Weihnachtsfeier. Goldingen: Knechte als Arrendatoren. St. Petersburg: Vom Grafen Tolstoi. Tageschronik. Ssemipalatinsk: Unsichere Zustände. Irkutsk: Vom Baikal. Finnland: Archiv-Ueberführung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Heldenkampf bei Berg-en-Dal. Die Hochzeit des französischen Kammerpräsidenten. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur chinesischen Frage.

Seit dem Ausbruch der chinesischen Wirren hat sich die russische Presse in vollem Gegensatz zu der deutsch-englischen Politik in China befunden; so erwartet denn auch die „Now. Wr." noch nicht so bald einen Abschluß der Friedensverhandlungen und befürchtet außerdem das Schlimmste für die Zukunft, wenn es auch jetzt zum gewünschten Frieden kommt. Das Blatt schreibt:

„Wie roh nehmen sich sogar bei der Lecture die von den Gesandten hartnäckig geforderten grausamen Erlasse des Kaisers aus, nach denen ein Würdenträger sich selbst das Leben nehmen, ein anderer enthauptet werden soll . . . Haben die Mächte noch nicht genug mit dem, was sie vollbracht haben? In dieser kurzen Zeit haben die Europäer bereits eine ganze Provinz verwüstet, die Residenz erobert, alte Tempel und Stätten werthvoller Raritäten und Handschriften zerstört und so viel chinesisches Blut vergossen, daß man einen Teich daraus bilden und sich darin baden könnte. Aber das Alles ist nicht genug. Nein, sie wollen noch einige Köpfe — als ob nur in diesen Köpfen die feindlichen Anschläge gegen Europa und die den Chinesen verhaßten Missionäre nisteten!

Zugleich will man in Peking selbst eine Festung bei den chinesischen Gesandtschaften errichten — eine wirkliche Festung, die für eine Belagerung von 6 Monaten ausgerüstet wird, mit einem freien Glacis rund herum.

Ueberhaupt verspricht alles das, was jetzt in China geschieht, und ebenso die Friedensbedingungen nichts Gutes für die Zukunft. Und man muß annehmen, daß die Vertreter der europäischen Mächte selbst nicht an einen wahren Frieden glauben, denn Alles, was sie von der chinesischen Regierung fordern, weist auf volles Mißtrauen gegen dieselbe, ja auf Verachtung hin. Der Bau einer Festung in der Residenz, die Bewachung der Verbindung mit der letzteren, das Verbot der Waffen-Einfuhr — ist das Alles nicht der erste Schritt zur allmählichen Besitzergreifung der Provinz, in der die Residenz liegt? Müssen diese Forderungen das Nationalgefühl der Chinesen nicht tief erregen und die Regierung des Bogdychans erbittern, welche sich noch immer nicht für besiegt hält? Zu gleicher Zeit bleiben die verbündeten Truppen nicht in ihren Positionen und fahren fort, die Bevölkerung außerhalb der Provinz Petschili durch neue Feldzüge zu terrorisiren . . . So ist für die chinesischen Verhandlungen kein Ende abzusehen und damit auch kein Ende jener gedrückten Tendenz, unter der die ganze industrielle und Handelswelt leidet."

Vom Herrn Livländischen Gouverneur.

Der Gesundheitszustand des Herrn Gouverneurs von Livland, Generalmajor Paschkow, ist leider noch immer ein sehr wenig zufriedenstellender. Eine der „Düna-Z." aus Warschau von Donnerstag Nachmittag zugehende Meldung besagt, daß der Zustand nach wie vor höchst gefährlich sei. Der Patient leidet an einer gangränösen Lungenentzündung.

Bei Revision der Handelsverträge, nicht nur der mit europäischen Staaten abgeschlossenen, sondern auch aller übrigen sollen, wie die „St. Pet. Wed." erfahren haben wollen, künftig Vertreter der Landwirthschaft zur Berathung hinzugezogen werden.

Am 7. Februar hatten, wie der „Reg.-Anz." mittheilt, u. A. das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen, der Kurländische Landesbevollmächtigte, Hofmeister Graf Kayserling, der Oesel'sche Adelsmarschall v. Ekesparre, der Director des Rigaschen Polytechnischen Instituts Grönberg und der Estländische Ritterschaftshauptmann Baron Budberg.

Der Dirigirende Senat hat, der „Düna-Z." zufolge, in gegebener Veranlassung dieser Tage erläutert, daß der Einschätzungssteuer nicht nur solche Immobilien unterliegen, die im Patrimonial-Gebiet der Städte liegen, sondern auch solche, die überhaupt innerhalb der städtischen Grenzen belegen sind, wobei unter „Grenzen" nicht ausschließlich das städtische Territorium zu verstehen ist, sondern alle Ortschaften, die im Sinne der Fürsorge und Verfügung über städtische Wirthschaft und Wohleinrichtung und im Wirkungskreise der städtischen Communalverwaltung liegen; unter städtischem Grunde dagegen sind nur jene Landstücke zu verstehen, die in den Grenzen der der Stadt abgetheilten oder ihr überhaupt gehörenden Ländereien liegen.

Sind die Städte zur Vereinigung der Kasernen verpflichtet? Der Senat befand, daß die städtischen Selbstverwaltungen, denen die Verpflichtung auferlegt ist, für die in der Stadt einquartierten Truppentheile Wohnräume zur Verfügung zu stellen, sich hierbei durch die im Statut über die Landesprästanden enthaltenen Regeln leiten lassen müßten; im besagten Statut ist jedoch der Verpflichtung des Wohnungsgebers in Betreff der Müll- und Mistabfuhr in keiner Weise Erwähnung gethan; der Senat kommt in Folge dessen zu dem Schlusse, daß die Vereinigung der Kasernen den Truppentheilen selbst, nicht aber der städtischen Selbstverwaltung obliegt.

Riga. Dem „Rig. Tgbl." zufolge ist seitens des Finanzministeriums die Errichtung eines besonderen Stadt-Comités des Volksnüchternheits-Curators für die Stadt Riga genehmigt worden. Zum Präses ist das Rigasche Stadthaupt Herr L. W. Kerkovius denominirt.

— Laut einer Bekanntmachung werden, der „Düna-Ztg." zufolge, die Eintrittskarten zu den Stadtverordneten-Wahlen Donnerstag, den 15. Februar, Freitag, den 16., und Sonnabend, den 17. Februar, in den unteren Räumen der Großen Gilde ausgereicht werden. Die Wähler haben ihre Legitimationskarten beim Abholen der Eintrittskarten bei sich zu führen, um sich erforderlichenfalls über ihre Identität ausweisen zu können.

— Wie wir in den Rigaer Blättern lesen, bleibt das Stadttheater die ganze nächste Woche geschlossen. Auch die Theatercassen werden bis incl. Mittwoch nicht geöffnet

Estland. Aus Port-Kunda wird dem „Olewik" geschrieben: „Die hiesige Cementfabrik hat wegen mangelhaften Absatzes schon eine Menge Arbeiter entlassen und fährt damit fort; wie es heißt, sollen ca. 2000 Mann entlassen werden. Die Arbeiter sind schlimm daran, da sie nicht wissen, wo sie jetzt im Winter Beschäftigung finden sollen. Man glaubt, daß der chinesische Krieg eine Stockung in der Ausführung größerer Bauten veranlaßt habe. An der Cementfabrik von Asserien (20 Werst von Kunda) wird trotzdem eifrig weitergebaut und von Kunda sind viele Arbeiter dahin gezogen. Die Eisenbahn ist schon im Gange. Der Kundaschen Cementfabrik wird in der neuen Fabrik sicherlich eine starke Concurrentin erwachsen."

Aus Franenburg. (im Goldingenschen Kreise) wird den „Latw. Aw." über eine ganz eigenartige Weihnachtsfeier geschrieben. Am Weihnachtsabend des vorigen Jahres hatte sich nämlich, wie das „Rig. Tgbl." referirt, in einem Gesinde etwa ein halbes Dutzend „Trimpus-Brüder" versammelt, um dort einen strahlenden Weihnachtsbaum anzuzünden. Dazu hatten sie eine große, dichte Tanne ausersehen und sie mit kleinen Monopol-Flaschen behängt, daß davon fast die Aeste brachen. Die Freude der „heiteren" Weihnachtsgäste war nicht zu beschreiben, als die Weinachtstanne dann durch die Fläschchen in zauberhaften Farben erstrahlte. Die allerausgelassenste Fröhlichkeit begann aber erst, als man den Inhalt der Fläschchen zu kosten begann, der denn doch schließlich die Heiterkeitsliebhaber überwand. Mancher von ihnen blieb liegen und schnarchte, wo er gerade gesessen hatte, und manch' Anderem ging es noch schlimmer. Entrüstet ruft der Correspondent zum Schluß: „O über diese Zeiten, über diesen jungen Nachwuchs!"

Aus der Goldingenschen Gegend erfährt die „Tehw.", daß dort in letzter Zeit im Bestande der Arrendatoren von Kronsgütern recht große und wesentliche Aenderungen stattgefunden haben, indem ehemalige Hofsknechte sich jetzt zusammengethan haben und gemeinsam Kronsgüter zu arrendiren beabsichtigen. So sei z. B. soeben Rönnen-Neuhof auf 18 Jahre 15 Knechten und Duhren auf 20 Jahre 25 Knechten abgegeben worden. Die Knechte theilten das Land so, daß jeder seinen entsprechenden Antheil erhält, auf dem er dann ganz selbständig wirthschaftet.

St. Petersburg, 9. Februar. Einer Anekdoten-Sammlung über Graf Leo Tolstoi entnimmt der „Grashd." folgende Geschichte: Ein Bauer, der in der Nähe des gräflichen Gutes ansässig ist, begiebt sich in den Wald und fällt eine schöne Eiche, vermag sie aber allein nicht auf den Schlitten zu heben. Da erscheint plötzlich Graf Leo Tolstoi in eigner Person. Das gute Bäuerlein erschrickt und will den Waldbesitzer um Gnade anflehen, als der Graf zu ihm sagt: „Sieh mal, was Du für ein schlimmer Mensch bist, daß Du nicht den Nachbarn zu Hilfe rufst; komm, mal, ich werde Dir helfen, den Baum auf den Schlitten zu laden" Und mit Hilfe des Grafen fährt das gute Bäuerlein den gestohlenen Baum nach Hause . . . An diese Anekdote knüpft der „Grashd." eine Auslassung, welche alle Bauern- und Tolstoi-Schwärmer gewiß ebenso entrüsten wird, wie sie die Handlungsweise des Grafen als ein Act hochsinnigster Großmuth entzückt haben wird. Der „Grashd." würde, wie er sagt, nicht anstehen, das Vorgehen des Grafen als eine völlige Vermischung der Begriffe gut und böse zu bezeichnen, wenn er nicht wüßte, daß der Graf der Versuchung, abermals ein Original zu sein, nachgegeben hätte und alle übrigen Erwägungen darüber vergessen hätte. Das Schlimmste aber ist die Veröffentlichung der Anekdote. „Man stelle sich nur in einem Dorf die guten Bäuerlein vor, wie sie diese Geschichte lesen, und frage sich, welche Wirkung muß die Erzählung auf sie ausüben? Ich würde es noch verstehen, wenn der auf frischer That ergriffene Dieb einerseits durch das Erscheinen des alten Grafen und andererseits durch dessen Vertheidigung so betroffen gewesen wäre, daß er, seine That bereuend, um Verzeihung gebeten hätte und nach Hause gegangen wäre, sich fest gelobend, bei dem Grafen nicht mehr Holz zu stehlen . . . . Ich würde es verstehen, wenn die Bauern nach diesem Begebniß auf der Dorfversammlung beschlossen hätten, das Eigenthum des Grafen heilig zu halten . . . Aber ich glaube, daß sich in Rußland nicht ein vernünftig denkender Mensch finden wird, der zu begreifen vermöchte: was hat den Sammler von Anekdoten über den Grafen Leo Tolstoi veranlaßt, dieses Begebniß nach der Erzählung des Diebes wiederzugeben, der dreist und gewissenlos die Güte des Grafen mißbrauchte, um zu dem ihm gestohlenen Holz zu gelangen? Hat es einen

---

2)

Der Heldenkampf bei Berg- en-Dal.

Für die „Nordliv. Z." aus dem Holländischen übersetzt von H. M.

Um das entsetzliche Feuer in allen seinen Schrecken zu beschreiben, ist eine geschicktere Feder als meine nöthig. Und doch in all dieser Noth kann ich es nicht unterlassen, das prächtige Schauspiel zu bewundern. Hinter uns, einige hundert Meter vorbei am Fuße der Kopje, liegt ein Teich, aus dem die Thiere der Buren in friedlichen Zeiten ihren Durst löschen. Eine kleine Quelle sprudelt am Fuß eines Baumes hervor und eines der feindlichen Geschosse schießt 5 mal nach einander seine Granatkartätschen unser diesen Baum — erst ein schwerer Schlag, dann ein dunkelrothes Feuer in einer dicken gelben Rauchwolke, bläulich-schwarz auslaufend, mit scharfen Strahlen sich abzeichnend, dazwischen etliche hellgrau schimmernde Wellenlinien, die wie Schlangen nach Oben schießen, sich dann umwenden, wieder zu Boden fallen, neuen Rauch und Staub verbreitend. Der Baum wird mehr und mehr entwurzelt und, als theilte er unser Leid, beugt er sein Haupt zur Erde nieder, im Falle sein Krachen in das Knattern der platzenden Granatkartätschen mischend.

Wie zum sprechenden Bilde von Englands unmenschlicher Kriegführung fällt noch Bombe auf Bombe auf den entseelten Stamm, bis der Platz, da er liegt, ganz durchwühlt und von seiner früheren Schönheit nichts mehr übrig ist.

Schon gestern 10 Uhr sehen wir viele feindliche Truppen auf unseren rechten Flügel herankommen. Plötzlich verändert sich ihre Richtung und sie kommen direct auf uns zu. Auf ungefähr 4500 Met. hält die berittene Infanterie still, steigt vom Pferde und schreitet in Schützenlinien fort, in einem Halbkreise, die Enden gleich der Scheere eines Scorpions auf uns gerichtet. Nun soll der Kampf erst recht heiß werden.

Unser wackerer Herr Commandant Oosthuizen war bereits zu Anfang der Schlacht getroffen. Vielleicht werde ich, da nun der Kampf heftiger wird, die Gelegenheit haben, ihn zu sehen. Ich krieche aus meiner Schanze hervor und finde ihn am Fuß der Kopje in einem Kraal, wo unsere Pferde gesattelt stehen. Auch hier hat die Vernichtung schon begonnen. Unser Commandant, mein bester Freund während des Krieges, liegt in einer Ecke, vor ihm ein todtes Pferd und ein tödtlich getroffenes Maulthier. Schwer ist Oosthuizen nicht verwundet, aber er kann nicht kämpfen. Eine der ersten Lyddit-Bomben hatte eine großes Felsstück gegen seine Brust geschleudert. Ich helfe ihm, soviel ich kann, und bleibe einige Zeit bei ihm, unsere Lage besprechend und überlegend, was gethan werden muß. Außer Gefahr sind wir dort nicht, denn immer und immer wieder werden wir wie überdeckt von einem schweren Regen von Staub, Steinen und Eisenstücken. Dann und wann kommt einer von den Mannschaften schnell zum Commendanten, erkundigt sich und kehrt wieder auf seinen Platz zurück.

„Da kommen sie!" hört man plötzlich.

Bis jetzt sind wir eigentlich nur Zuschauer gewesen. In einem Augenblick hat ein Jeder seinen Platz eingenommen. Schnell wird hier und da eine Hand gedrückt, ein bedeutungsvoller Blick gewechselt und fürderhin sind Auge und Ohr nur für den nahenden Feind da.

Die Tirailleurlinie hat sich bis auf 2000 Met. genähert. In schnellem Lauf kommen die Khakis näher, voran geht ein Fahnenträger. Sobald dieser auf einen kurzen Abstand vorausgelaufen ist, steckt er seine Fahne auf und wirft sich platt zur Erde. Nun kommt die Schützenlinie in kurzen Sprüngen, die Soldaten werfen sich ebenfalls zur Erde und eröffnen ein Gewehrfeuer. Mit dem wüsten Gebrüll und Donnern der Geschütze vermengt sich das Knattern der Lee-Metford-Gewehre und die Kugeln pfeifen uns um die Ohren. Unbeweglich liegen wir.

Näher und näher kommt der Feind. Wir wollen keinen Schuß abfeuern, solange wir nicht des Mannes sicher sind, denn die Munition ist gering. Leutnant Pohlmann fährt fort, uns zu ermuthigen. Sergeant-Major Biljoen, ein behender Mann mit angenehmer, heller Stimme, ruft zuweilen: Houdt moed (Habt! Muth!) kerels, om Godswil, schiet niet te vroeg (früh), laat hen nader kommen; merk uw man (Merkt Euch Euren Mann)!"

Dann wieder die ernste Stimme des Sergeanten van Staden: „Männer, fürchtet Euch nicht vor Menschen; Gott ist bei uns. Er allein kann unser Loos bestimmen, Seine Hand führt Alles!"

Die drei Männer erfüllen uns Alle mit Muth und Ruhe, da ich nicht gedacht hätte, daß wir Stand halten könnten.

Näher und näher kommt der Feind, heftiger wird das Schießen, endlich können wir Mann für Mann deutlich unterscheiden, doch noch immer schweigen unsere Gewehre. Nun ist der Abstand 900 Schritt! „Kerls, schießt, 900 Yards Visir, auf jede Kugel einen Khaki!" tönt der kurze und kräftige, so viel sagende Befehl.

Plötzlich verändert sich die Situation. Das scharfe, kurze Knattern der Mauser vermengt sich mit dem allgemeinen Gedröhn und beantwortet das pa-tak, pa-tak der feindlichen Lee-Metfords. Mit einem Schlage ist Leben in unsere Kopje gekommen und mit großer Schnelligkeit fällt ein Schuß nach dem anderen. Der Feind weicht erschreckt zurück — ein Zeichen, daß unser Feuer gut ist.

Dumpf klingt der kurze Knall unseres Maxims und lockt unmittelbar darauf ein noch viel heftigeres Feuer aus des Feindes Geschützen. Wieder wird vorgerückt gegen unser Feuer, wieder sehen wir Feinde fallen; doch, wo einer fällt, sind zehn, zwanzig da, um seinen Platz einzunehmen, Wohl sehen wir die Soldaten weichen, doch gleich widerwilligen Bluthunden, die sich fürchten, auf ihr Opfer zu stürzen, werden sie von den Officieren vorwärtsgetrieben. Unser Feuer wird nicht unterbrochen, wir denken nicht mehr an das entsetzliche Lyddit, und obwohl unsere Kopje dröhnt, Steine, Eisenstücke und allerlei Projectile überall umherfliegen, ist unsere ganze „aandacht" nur auf die nahende Infanterie gerichtet.

Näher und näher kommt diese, zwei mal muß sie zurück. O, welch ein herrliches Gefühl! Wir kennen das Wanken der englischen Soldaten und erinnern uns, wie mehr als ein mal, selbst wenn wir an einem guten Ausgange bereits verzweifelten, in dem kritischen Augenblick der Feind allen Muth sinken ließ und zurückwich. Aber ach! die Uebermacht ist dies Mal zu groß.

Unsere gefährdete Lage kommt uns immer mehr zum Bewußtsein. Doch Niemand denkt ans Zurückweichen. Bisweilen, wenn Einer einen Feind fallen sieht, steigt ein Jauchzer auf, und wenn wir hinter uns den schweren Donnerschlag unserer Long-Toms hören, wissen wir, daß man dem Gefechte folgt und uns zu unterstützen sucht; die dicke weiße Rauchwolke, die links hinter uns, sehr weit weg, aufschlägt, beweist uns, daß Capitän Pretorius von der Staats-Artillerie noch keine große französische Kanone auf unsere Seite hat bringen können.

Ich liege, gestützt auf mein rechtes Knie, hinter einer kleinen Schanze; meine rechte Seite ist geschützt durch drei große Steine. Plötzlich fühle ich einen brennenden Schmerz in der rechten Seite; ein Granatsplitter hat mich getroffen. Die Verwundung ist nicht ernst und ich schieße weiter, nachdem ich das Geschoß mit der Spitze meines Taschenmessers herausgehoben habe. Das Gefecht dauert fort, der Feind, erbittert durch den heftigen Widerstand, fährt eine neue Batterie auf; wir sind von einer Kette von Schrecken umgeben. „Stand halten, Kerls!" klingt es wieder, und wir halten Stand.

Mit einem Mal ist es mir, als ob ich aus einer Betäubung erwache. Ich liege, nicht mehr kniend, sondern auf meiner rechten Seite und rieche den Schwefelrauch; die rechte Hand halte ich über meinem Kopfe, die Fläche nach oben, und darauf liegt ein großes Steinstück; meine linke Seite ist ganz unter die Steine gerathen, hinter denen ich lag; ich rufe und man kommt, mich aus meiner peinlichen Gefangenschaft zu befreien. Ich vermisse mein Gewehr, nur einige kleine Stücke finde ich. Da erinnere ich mich einer entsetzlichen Explosion. Eine Lyddit-bombe ist an den Klippen, dahinter ich saß, geborsten und

Sinn, den Graf Tolstoi als Vorbild eines auf eigene Kosten handelnden Socialisten noch sympathischer zu machen, als er schon ist, um ihn den Walddieb lehren zu lassen, daß er den fremden Wald wie seinen eigenen behandeln soll? Hat es einen Sinn, die rohe und dreiste Art des Bauern als Walddieb zu verherrlichen und diese Erzählung in der bäuerlichen Welt zu verbreiten, damit die Bauern überall, wo die Geschichte hindringt, erfahren können, daß nicht der Bauer schlecht ist, der fremdes Holz stiehlt, sondern derjenige, der einen guten Stamm als Dieb fällt und nicht den Besitzer desselben zu Hilfe ruft, um ihn aufzuladen? . ."

— Am 7. Februar hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen, der evang.-lutherische Erzbischof von Finnland, Dr. theol. Gustav Johanson.

— Bei der diesjährigen Preisvertheilung an der St. Petersburger Universität hat die goldene Medaille u. A. der Student der historisch-philologischen Facultät Alexander Wulffius für seine Schrift: „Preußen und die katholische Kirche in der Epoche Friedrich's des Großen" zugesprochen erhalten.

Ssemipalatinsk. Wie dem „Russ. Turkestan" geschrieben wird, sind in Ssemipalatinsk und anderen Städten und Dörfern des Gebiets Diebstähle, Raub und Todtschlag so häufig geworden, daß die Bevölkerung in ständiger Panik lebt. Die Räuber fangen ihre Opfer auf den Straßen der Stadt mit Lassos. In den Magazinen sind alle Revolver verkauft.

Tscheljabinsk. Ueber ein Eisenbahn-Unglück, von dem uns die „Russ. Tel.-Ag." kein Sterbenswort zu melden wußte, berichtet der „Ural". Darnach entgleiste am 15. Januar bei der Station Tschulym an der Sibirischen Bahn der aus Tscheljabinsk kommende Zug Nr. 12, wobei gegen 40 Personen, darunter viele Kinder, getödtet oder verletzt wurden.

Irkutsk. Die „Sib. Torg. Gas." schreibt: „Nachdem die Eisbrecher ihre Fahrten eingestellt haben, sammeln sich auf der Station Barantschiki so viel Passagiere an, daßes nicht möglich ist, sie alle auf der Station unterzubringen, und die Mehrzahl mit Eisenbahnwagen vorlieb nehmen muß. Der Verkehr auf dem Baikal zwischen Barantschiki und Myssowaja wird zur Zeit durch Privatfuhrleute vermittelt, welche geradezu fabelhafte Preise machen. Es kommt vor, daß Passagiere für die 68 Werst betragendeStrecke30—40Rbl.zahlen müssen.

Finnland. Zur Ueberführung der Acten des Finnländischen Staatssecretariats berichtet die „Finlj. Gaseta": „Sr. Maj. dem Kaiser hat es am 23. Januar wohlgefallen, Allerhöchst zu befehlen, daß die in den Jahren 1882 und 1886 in das finnländische Staatsarchiv übergeführten Acten des Finnländischen Staatssecretariats und der bei diesem errichteten Comités und Commissionen dem Reichsraths-Archiv in St. Petersburg zur Aufbewahrung übergeben würden. Bekanntlich sind die erwähnten Acten und Documente, welche sich auf die Zeit von 1808 bis 1825 inclusive beziehen, wegen des in der finnländischen Kanzlei Sr. Kais. Majestät bestehenden Raummangels auf Anordnung des früheren Minister-Staatssecretärs Baron Bruun nach Helsingfors gebracht worden. Die Ausführung des erwähnten Allerhöchsten Befehls ist dem Beamten zu besonderen Aufträgen beim Minister-Staatssecretär, Staatssecretär-Gehilfen des Reichsraths, Staatsrath E. N. Berendts, übertragen worden. Die zu retournirenden Papiere gelangen unter die Obhut des Finnländischen Staatssecretariats und werden im Gebäude des Reichsraths-Archivs in einem besonderen Raum aufbewahrt werden. — Die Gerüchte, daß das ganze Staatsarchiv nach Petersburg gebracht werde, entbehren also jeglicher Begründung; übergeführt wird nur das Archiv, welches dem Staatssecretariat gehört und sich unbedingt in der Residenz befinden muß, damit es dem Minister-Staatssecretär unmittelbar zur Verfügung stehe." — Wie die „Rev. Z." berichtet, hat der Finnländische Senat beschlossen, in Unterthänigkeit darum nachzusuchen, daß die erwähnten für Finnland so werthvollen Acten auch fernerhin in dem Verwahr des finnischen Staatsarchivs verbleiben mögen.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (2.) Februar

Vom Transvaal-Kriege.

Ueber die Kriegskosten und Kriegsmüdigkeit in England wird den „Leipz. Neuest. Nachr." aus London u. A. geschrieben:

Die Thatsachen, daß der süd-afrikanische Krieg dem englischen Volke bisher nahezu 100,000 Mann an Todten, Verwundeten, durch Klima und Strapazen Erkrankten, und an Gefangenen gekostet, eine Erhöhung der Reichsschuldenlast um drei Milliarden Mark nothwendig gemacht und ferner sechs bis zehn Millionen Mark pro Tag erfordert, sind derart schwerwiegende, daß sie auch die Ansicht des hartgesottensten Jingos, der für eine Fortsetzung des Krieges unter allen Umständen eintritt, zu beeinflussen beginnt.

Und dazu kommt, daß die Zahlen wegen der auch heute noch nicht abzusehenden Beendigung des Feldzuges keineswegs erschöpfende genannt werden können. Sagt doch Lord Roberts selbst in seinem officiellen Resumé: Mit den organisirten Truppen des Feindes fertig zu werden, war eine verhältnißmäßig leichte Aufgabe. Die südafrikanische Frage ist erst dadurch verwickelt geworden, daß sich einige der Buren-Führer zur Fortsetzung des Kampfes in Gestalt eines Guerilla-Krieges entschlossen. Die Beschaffenheit des Landes ermöglicht es dem Feinde mit Leichtigkeit, Kanonen, Gewehre und Munition versteckt zu halten, wodurch das Problem ein besonders schwieriges wird. Zu seiner Lösung gehört neben Zeit auch Geduld".

Diese Aeußerung trägt das Datum des 10. October 1900 — ein merkwürdiger Contrast zu der späteren Aeußerung des Oberbefehlshabers, daß der Krieg in Wirklichkeit vorüber, und ein noch größerer zu seiner wenige Monate darauf erfolgten Rückkehr nach England! Der während des Krieges oft genannte britische General Hunter äußert sich ähnlich: „Die Localkenntniß des Feindes, seine Kenntniß von drei Sprachen gegenüber der von unseren Officieren beherrschten einen, die Unterstützung in Bezug auf die Mittheilung von gewichtigen Neuigkeiten von Seiten seiner Landsleute, das Fehlen von Uniformen bei den Buren-Commandos, der Wechsel vom friedlichen Farmer (bei der Anwesenheit unserer Truppen in jenen Gebieten) zum activen Feinde (nach deren Abzuge), die zähe Ausdauer und physische Stärke des Feindes, seine anerkannte Bedürfnißlosigkeit betreffs der Ernährung, seine Erfahrung mit zudem an das Terrain gewöhnten Pferden, seine Kenntniß im süd-afrikanischen Transportwesen — das sind bedeutende Vorzüge, die der Bur in diesem Kriege uns gegenüber besitzt."

Hierzu die ungeheure Operationsbasis, sie beträgt für die süd-afrikanischen Staaten 485,030 englische Quadrat-Meilen (ganz abgesehen von Rhodesia, das gar 750,000 umfaßt) und die ungeheuren Entfernungen zwischen den einzelnen strategisch wichtigen Puncten und endlich auch die heute noch nicht geordnete Frage der Verpflegung der Truppen mit Lebensmitteln und Munition, und es wird auch dem nicht-militärischen Beobachter klar werden, mit welchen Verhältnissen die britische Heeresverwaltung zu rechnen hat. Betrachten wir ferner einmal die Geschichte früherer Guerilla-Kriege: Napoleon gebrauchte volle 5 Jahre, um Spanien mit einer Armee von 400,000 Mann zu unterdrücken und seine Verluste in dieser Campagne stellten sich weit höher, als die in dem Rückzuge von Moskau. Spaniens Erfahrungen in Cuba sind für England nicht weniger lehrreich. Es gebrauchte viele Jahre und ein Armee von 225,000 Mann — also etwa dieselbe Stärke, wie sie England in Süd-Afrika verwendet — und brachte es dennoch nicht weiter, als nur einige Meilen von der Küste entfernt in das Innere des Eilandes vorzudringen. Ein anderer Fall spielt sich noch gegenwärtig auf den Philippinen ab.

*

Wie es scheint, wird de Wett von den Engländern scharf zugesetzt. Er hat sich nicht in den Süden oder Südwesten der Cap-Colonie zu schlagen vermocht, sondern scheint nordwestlich von de Aar zwischen Britstown und dem Oranje-Fluß Kreuz- und Querzüge zu unternehmen. — Vom vorigen Dinstag wird aus London deutschen Blättern berichtet: „Die Jagd hinter de Wett nimmt ihren Fortgang, nachdem er mit über 2000 Mann zum unsäglichen Verdruß des britischen Hauptquartiers und speciell des britischen Oberbefehlshabers Lord Kitchener dem Letzteren persönlich wieder ein Schnippchen geschlagen hat und unaufhaltsam in die Cap-Colonie vordringt. Wie heute gemeldet wird, hat de Wett nicht nur zwei bis drei Pferde für jeden Mann seines Corps, sowie trotz der verlorenen 20 Transportwagen noch über 200 andere Fahrzeuge mit Munition und sonstigen Vorräthen mit sich, sondern verfügt auch noch über sechs Feldgeschütze und eine ganze Anzahl kleiner Schnellfeuerkanonen, so daß er also in jeder Hinsicht eine große Gefahr für die englische Colonie bedeutet. Es war eine furchtbare Enttäuschung für die Engländer, auf diese Weise wieder einmal nach monatelanger Hetzjagd im letzten Augenblick um den hohen Preis sich betrogen zu sehen"...

Mit hochfliegenden Erwartungen schreibt dagegen der „Daily Graphic" unterm 19. Februar: „Heute oder morgen hören wir die Geschichte von „de Wett's letztem Tanz" und zwar eine sehr bemerkenswerthe Geschichte". Das Blatt resumirt dann alle die für de Wett so bedrohlichen englischen Meldungen und schließt wie folgt: „De Wett soll jetzt in der engsten Ecke sein, in der er sich jemals befunden hat. Daß sie eng genug ist, um ihn zur Uebergabe zu bewegen, ist eine Annahme, der sich selbst der optimistischeste seiner Feinde nicht ohne handgreiflichen Beweis hingeben wird. Durch die grausame Ermordung der Friedensabgesandten (?) hat de Wett jeden Anspruch auf großmüthige Behandlung leichtsinnig verscherzt und es wird immer unwahrscheinlicher, daß er sich lebend in unsere Hände geben wird."

Zu den deutsch-englischen Beziehungen

bringen die „Hamb. Nachr." folgenden, die früheren Ausführungen des Blattes ergänzenden Artikel:

„In seiner Reichstags-Rede über den Nichtempfang des Präsidenten Krüger hat Graf Bülow seiner Zeit mit Pathos erklärt: „Wenn irgendwelche verwandtschaftlichen oder dynastischen Verhältnisse Einfluß hatten auf die Entschließungen Sr. Majestät, so würde ich nicht einen Tag länger Minister bleiben."

Der Satz war, wie man sich erinnern wird, in directem Hinweise auf die Beziehungen Kaiser Wilhelm's zu England gesprochen und wenn man dem Ausspruche reale Bedeutung beimessen will, so muß man nothwendig daraus folgern, daß Graf Bülow auch mit den heutigen Vorgängen vollkommen einverstanden, ist, ja, daß er seinen kaiserlichen Herrn seit Jahren im Sinne dieser Vorgänge berathen hat. Zum Beleg der Richtigkeit dieser Annahme erinnern wir nur an die Unterhaltung, die Graf Bülow im Herbst 1899 bald nach Ausbruch des Transvaal-Krieges mit Herrn Chamberlain in England gehabt hat und nach welcher der britische Colonialminister mit der siegesfrohen Gewißheit zur Schau trug, daß England auf die deutsche Freundschaft fernerhin rechnen könne. Herr Chamberlain war so erfüllt von dieser, bei der damaligen schwierigen Lage Englands höchst bedeutsamen Errungenschaft, daß er öffentlich sich zu dem Ausspruche verstieg, die „Allianz" mit Deutschland sei fertig. Das war damals vielleicht zu weit gegangen und jedenfalls war der deutschen auswärtigen Leitung diese offene Constatirung unerwünscht; die officiöse Presse in Deutschland wurde daher damals angewiesen, über jene Indiscretion Chamberlain's möglichst stillschweigend hinwegzugehen. Aber die Thatsache blieb bestehen: England war der ferneren Haltung Deutschlands absolut sicher, auch ohne geschriebene Abmachung. Ohne irgendwelches Entgelt hatten wir England in einem schwierigen Momente einen bedeutsamen Dienst geleistet.

Die letzten Vorgänge sind, wie man annehmen darf, nur eine natürliche Consequenz der Interessenverknüpfung von 1899, und die ungewöhnlichen Freundschaftsbezeigungen während des letzten Kaiser-Besuches liegen auf demselben Wege, auf dem wir auch zu der Abmachung über das Yantse-Thal gelangt sind.

Der frühere deutsche Botschafter in Petersburg, General v. Werder, sollte seine Reise nach Petersburg am heutigen Sonnabend antreten. Er beabsichtigt, sich ungefähr vier Wochen in St. Petersburg aufzuhalten.

Während die Ausstandsbewegung, die sich gegenwärtig in **Frankreich** durch die verschiedenen Kohlen- und Industrie-Bezirke zieht, im Großen und Ganzen einen friedfertigen Charakter bewahrt hat, ist es in Chalons durch Eingreifen revolutionärer Elemente zu Ausschreitungen gekommen. Bereits am Freitag nahm die Sachlage eine drohende Gestalt an, um sich am Sonnabend zu einem wahren Aufruhr zu entwickeln. Das Fabrikgebäude des Herrn Juillet, gegen den sich die Bewegung in erster Linie richtet, war vom Freitag an militärisch überwacht. Die Aufsässigen entsandten nun Delegirte, die mit dem Bescheide entlassen wurden, daß Juillet erst dem Aufsichtsrathe der Gesellschaft die eine Aenderung der Tarife einschließenden Forderungen der Ausständigen unterbreiten müßte. Diese Antwort rief große Erregung hervor und die Hetzer erklärten, das sei nur eine Ausflucht, um Zeit zu gewinnen, bis genügende Truppenmassen in Chalons vereinigt seien; man müsse deshalb sofort die Revolution beginnen. Es wurde beschlossen, zunächst die anderen Arbeiter mit Gewalt oder durch Ueberredung zum Anschlusse zu bewegen, und die Menge durchzog daher in wirren Haufen, wüste Revolutionslieder singend und wilde Schreie ausstoßend, die Ziegeleien, wo sie beträchtlichen Schaden anrichtete und die Arbeiter zum Anschlusse zwang. Den gleichen Erfolg hatte sie im Petroleum-Depot, in der Glashütte und der Gießerei. Inzwischen hatte ein halbes Bataillon Infanterie, von drei Gensdarmerie-Brigaden und zwei Zügen berittener Jäger begleitet, Aufstellung genommen. Der Unterpräfect Trépont ordnete an, alle Ausgänge zu schließen, die Seitenstraßen zu sperren und nur einen Boulevard freizulassen. Diesen zogen die Manifestanten, denen eine rothe Fahne voraufgetragen wurde, entlang und brachen in Drohungen gegen den Unterpräfecten aus, indem sie sich gleichzeitig mit Steinen bewaffneten. Der Augenblick war kritisch. Ein Leutnant stürzte sich unter die Tobenden und bemächtigte sich der rothen Fahne. Die Soldaten eilten ihrem Vorgesetzten zu Hilfe, indem sie die Bajonette benutzten, vor denen die Gruppe sich an das Gitter des in der Mitte des Boulevards liegenden Gartenplatzes flüchtete. Ein Kampf entbrannte; zahlreiche große Steine hagelten auf die Soldaten nieder, die aber die Massen leicht sprengten und zahlreiche Verhaftungen vornahmen. Bei der Ueberführung dieser — 25 an der Zahl — kam es noch zu neuen Scharmützeln mit den Aufrührern, meist blutjungen Burschen; aber trotz der Hetzereien der gefesselten Verhafteten konnten ihre Genossen nichts ausrichten und sie nicht befreien. Bald schlossen die schweren Gefängnißpforten sich hinter ihnen. — Alle Läden sind geschlossen und die Zugangsstraßen zu dem Gefängniß gesperrt.

Aus dem **englischen Unterhause** wird von folgendem Zwischenfall berichtet: Im Verlaufe der Adreß-Debatte beginnt Thomas O'Donnel (Ire) eine Rede in irischer Sprache. Der Sprecher fordert ihn auf, englisch zu sprechen. Nach mehreren Versuchen O'Donnel's, in irischer Sprache fortzufahren, verlangt John Redmond (Ire), der Sprecher möge O'Donnel gestatten, in der Sprache seiner Wähler zu reden. Der Sprecher weist darauf hin, daß bei Reden im Hause englisch gesprochen werden müsse. — O'Donnel setzt sich darauf nieder.

Aus **Madrid** wird der „Köln. Z." über die Hochzeit der Prinzessin von Asturien unterm 15. Februar geschrieben: „Der Hochzeitstag ist vorüber — aber welch ein Hochzeitstag! Wohl selten wird ein Fest so hochgestellter Personen unter so traurigen Umständen gefeiert worden sein. Was man vermeiden wollte, weshalb man Wochen lang den Ruhestörern gegenüber eine Auge zugedrückt hatte, dazu mußte schließlich doch geschritten werden, um Schlimmeres zu verhindern. Denn schon hieß es, daß auch die Cigarreras und Marktweiber, mit denen bekanntlich nicht zu spaßen ist, sich an den Kundgebungen zu betheiligen gedächten, daß die liberale Jugend auf der italienischen Botschaft eine Einspruchsadresse überreichen wolle — Dinge, die die Unruhen leicht zum offenen Straßenkampf hätten steigern können. So wurde denn, während man sich im Schloß zur Trauung rüstete, auf den Plätzen der Hauptstadt unter starkem militärischen Aufgebot der große Belagerungszustand und das Standrecht verkündet, um den Einspruch der Bevölkerung gegen diese Verbindung der Thronerbin mit dem Sohne des Grafen von Caserta zu unterdrücken . . . Ueber die Trauungsfeier selbst ist nicht viel Interessantes zu berichten. Die Braut schien sehr bewegt zu sein. Doch beantwortete sie ebenso wie der nunmehrige Infant Don Carlos die Fragen des die Trauung vollziehenden Cardinals Sancha mit einem festen

---

hat alle Trümmer auf mich geworfen; wie durch ein Wunder bin ich am Leben geblieben. Der Feind ist in diesem Augenblick ungefähr 150 Schritte von uns entfernt. Wir feuern unausgesetzt, Niemand spricht, nur dann und wann hört man den unterdrückten Schrei eines Verwundeten, den letzten Seufzer eines Sterbenden. Der Sergeant John Pretorius ist todt, das erschüttert mich sehr. Er war ein flinker junger Mann, ein guter Kerl. Von seiner jungen Braut sprach er stets voll Liebe. Er war eben im Begriff gewesen, sein Heim zu gründen, als der Krieg ausbrach und seine Pflicht ihn auf den Kriegsschauplatz rief.

Ohne Gewehr bin ich in meiner Stellung nutzlos. So gut es geht, krieche ich weg, um mich zu meinem Freunde, Commandant Oosthuizen, zu begeben und mit ihm zu überlegen, was noch gethan werden könnte, um unsere Leute zu schonen; denn wir sehen nun ein, daß die Stellung gegen den stetig sich nähernden und zahlreicher werdenden Feind nicht zu halten sei. Oosthuizen ist nicht mehr auf demselben Platz, doch finde ich ihn vor einem kleinen Kraal bei den Munitionswagen; sein Pferd steht neben ihm, auch verwundet.

Die Mauser-Patronen gehen zu Ende. Ab und zu kommt einer von den Mannschaften schnell zu uns, greift nach einem Henry-Martini-Gewehr und Patronen und verschwindet augenblicklich, um den ungleichen Kampf fortzusetzen, einer der Verwundeten hat mir seinen Mauser gegeben.

Heftiger und heftiger wird das Feuer; der Feind bringt eine Maxim-Bombe auf unsere rechte Seite. Einen Augenblick denken wir, daß es eines unserer Geschütze ist und die Hilfe kommt, doch werden wir in schrecklicher Weise aus diesem Irrthum gerissen.

Die Infanterie kommt im Laufschritt mit gefälltem Bajonnet heran. Bereits sind Einige bis auf 50 Schritt genaht. Sie kommen nicht weiter und büßen mit ihrem Leben für ihre Tollkühnheit. Ich schieße so schnell wie möglich, Schuß auf Schuß, bis daß auch mein Bandelier leer ist. Ich habe nur noch 6 Schüsse in meinem Revolver. (Schluß folgt.)

Die Hochzeit des französischen Kammerpräsidenten.

Aus Paris wird der „Köln. Z." vom 17. Februar geschrieben:

Das Pariser Ereigniß der abgelaufenen Woche war die Hochzeit des Kammerpräsidenten Paul Deschanel mit Fräulein Germaine Brice, Tochter des Abgeordneten René Brice. Glücklicher Paul! Kaum 44 Jahre alt und schon Kammerpräsident, Mitglied der Akademie der 40 Unsterblichen, allgemein beliebt, hübsch geschniegelt wie eine Puppe, dabei von Aussehen so jung, daß er neben seiner 25-jährigen Braut unbeanstandet als Sechsundzwanziger auftreten kann! Offenbar ist er dazu bestimmt, den Unglückszauber der Zahl 13 zu brechen, denn am 13. Februar 1856 ward er zu Schaerbek geboren, am 13. Januar verlobte er sich, am 13. Februar ward er civil getraut, und schließlich feiert auch seine Braut an einem 13. ihr Geburtsfest! Sein Glücksstern glänzt augenblicklich so hell, daß gestern bei der kirchlichen Trauung, als der Präsident der Republik Loubet mit seiner Gemahlin vor dem Altare erschien, Niemand sich des Gedankens enthalten konnte daß in 5 Jahren das junge Brautpaar deren Stelle im Elysée einnehmen werde. Kurzum, hätte sich in früheren Jahren der Dauphin verheiratet, so würden die Zeitungen kaum mehr Spalten dem Ereignisse gewidmet haben.

Die bürgerliche Trauung vollzog sich verhältnißmäßig ruhig, obgleich der Standesbeamte es sich nicht nehmen ließ, an Braut und Bräutigam eine gehobene Ansprache zu halten. Dafür aber nahm die religiöse Trauung in der Kirche Saint-Germain des Près den Charakter einer großen Staatsceremonie an: 6000 Einladungen wurden ausgegeben, die ganze Umgebung der Kirche auf dem linken Seine-Ufer war gesperrt, Polizisten und Gensdarmen hielten die schaulustige Menge in Schranken, die sich trotz der grimmigen Kälte erst nach 3 Uhr Nachmittags zerstreute. Und drinnen füllten den Chorraum aus die höchsten Würdenträger des Landes, die Diplomaten mit dem päpstlichen Nuntius an der Spitze, die Unsterblichen der Akademie. — Der Traufegen ward von dem Abbé Laguibourgère mit einer Rede begleitet, die mit dem Sohne Chlodwig's, der die Kirche gründete, anhob und mit Paul und Germaine schloß; Beide sind also dadurch der Geschichte dieser einst hochberühmten Abtei einverleibt.

Zu den das Pariser Publicum besonders interessirenden Fails divers dieser Heirath gehören erstens, daß von den Trauzeugen, welche den Act unterschrieben, nur einer der Augengläser entbehren konnte, nämlich der 94-jährige Bühnenschriftsteller und Akademiker Légouvé; zweitens, daß der Bräutigam einen — Gehrock trug! Welch eine Revolution in der zeitgeheiligten Ueberlieferung, die für Hochzeiten und Begräbnisse den Frack und die weiße Binde erheischt! Allerdings kann Paul Deschanel sich nicht rühmen, der Erste zu sein, der den Frack als Tagesanzug absetzte; sein Vorgänger war Le Bargy, der erste Liebhaber der „Comédie Française", der im vorigen Jahre bei seiner Trauung die fashionable Welt durch einen Gehrock und eine bauschige Halsbinde entsetzte. Indessen Le Bargy war nur Schauspieler, und Schauspieler sind außerhalb der Bühne unberechenbar; aber Paul Deschanel ist Abgeordneter, Kammerpräsident, Akademiker, eine Anstandsperson ersten Ranges. Daß er in den Fußstapfen eines Mimen einherwandelt, erscheint unglaublich — es sei denn, daß wir auch in ihm nur einen politischen Mimen zu sehen haben, der von seinem Lehnstuhl aus als Regisseur des Theaters Palais Bourbon seines Amtes waltet. — Uebrigens hat Paul eine Mitgift von 1,000,000 Frcs. erhalten.

Mannigfaltiges.

Ueber einen tollen Hund, der verschiedene Menschen und Thiere angefallen hat, berichten die Revaler Blätter Folgendes: Am 5. Februar hatte sich ein großer Hofhund des Hauses Nr. 130 in der Tataren-Straße von seiner Kette befreit und einen Einwohner des genannten Hauses angefallen, wobei er ihm indeß nur den Paletot zerriß, so daß der Angefallene glücklicher Weise mit dem bloßen Schreck davonkam. Nachdem der Hund dann noch einen Hahn auf dem Hof gebissen hatte, jagte er davon. In der Pernauschen Straße schnappte er nach der Hand eines Knaben, riß ihm aber dabei nur den wollenen Handschuh ab. Darauf setzte der Hund seinen Lauf fort und suchte in derselben Straße den Hof seines früheren Herrn, T., auf, der unglücklicher Weise zufällig auf dem Hof anwesend war. Nachdem er ihm beim Anspringen eine Wunde an der Wange beigebracht, jagte der Hund mit großen Sätzen weiter. Auf der Raudal'schen Straße, etwa 20 Werst von Reval entfernt, in der Nähe des Trani-Kruges, biß er einen Bauern in die Hand. Dann machte er Kehrt. Etwa 9 Werst von Reval gelang es dem Rundal'schen Krüger, dem offenbar tollwüthigen Thier, nachdem es auf der ganzen Strecke verschiedene Hunde und Pferde angefallen und gebissen hatte, mit drei Revolverschüssen den Garaus zu machen. Herr T. hat sich bereits am nächsten Tage, nachdem die Wunde vorher ausgebrannt worden war, nach Petersburg in die Pasteur'sche Schutzimpfungsanstalt begeben. Die gebissenen Hunde sind, soweit sie ermittelt werden konnten, getödtet worden. Die Nachforschung nach möglicher Weise noch gebissenen Menschen und Thieren wird fortgesetzt.

— Der Koffer des Dr. Leyds. Wie sich herausstellt, war der dem Transvaal-Gesandten Dr. Leyds gestohlene Koffer von dessen Tochter aus dem Haag abgesandt und enthielt Wäsche, Kleidungsstücke und Schmucksachen. Der Koffer ist inzwischen in einem Canal wieder aufgefischt worden; von dem Inhalt waren nur noch Taschentücher und ein Kästchen mit der Aufschrift „Pretoria" vorhanden. — Mit den „wichtigen politischen Actenstücken", auf die es bei dem Diebstahl abgesehen gewesen sein sollte, scheint es also nichts zu sein.

— Die englische Zeitschrift „Vanity Fair" berichtet von einer neuen Wahrsage-Mode, die jetzt über Amerika nach London kommt. Es ist die „Onychomantie" oder die Kunst, aus den Nägeln zu weissagen. Das von den „Professoren" dieser Wissenschaft befolgte System besteht darin, eine geheimnißvolle Substanz auf die Nägel zu reiben, worauf diese der Sonne ausgesetzt werden. Alsdann lesen die Professoren die verborgenen Geheimnisse der Nägel, die unter dem Einfluß der Chemicalien und der Sonnenstrahlen durchsichtig geworden sind. Eine andere Art, durch die die Geheimnisse der Zukunft bis vor kurzem entwirrt wurden und auch jetzt noch von einigen Gelahrten des Occultismus entwirrt werden, bestand darin, Strähne verschiedenfarbiger Wolle vor dem Kunden auszubreiten, der zwei oder drei von ihnen auswählen und sie in eine Lage bringen mußte, wie es ihm am besten gefiel. Die Farbenzusammenstellung diente den Weisen dann als Grundlage für ihre Prophezeiungen.

— Nicht recht zu machen. Junge Frau: „Nun sage mal, Emil, was soll ich von Dir denken? Neulich küßtest Du das Hausmädchen, und vorhin muß ich Dich überraschen, wie Du die Köchin küßtest." Ehegatte: „Ich kann's machen, wie ich will, nie kann ich Dir's recht machen!"

— Bei guter Laune. Meteorologe (nach Tisch): „Famos gespeist! . . . Famoses Cigarrchen das! . . . Na, werden wir halt einmal für Mittel-Europa wolkenloses Wetter prophezeien!"

„Ja!" Bei Beendigung der etwa eine Stunde währenden religiösen Feier fiel die Orgel mit dem Wagner'schen Hochzeitsmarsch ein, worauf sich die Fürstlichkeiten in feierlichem Zug zum Armaduras-Saal begaben, wo vor dem Justizminister der Ehevertrag unterzeichnet wurde. Alles vollzog sich ohne jeden bemerkenswerthen Zwischenfall, nur die Blässe und der schmerzliche Ausdruck im Gesicht der Regentin fielen allgemein auf. — Unterdessen boten die Straßen ein ungewohntes Bild. Auf allen Plätzen waren Abtheilungen von Husaren und Königin-Ulanen in ihren schmucken bunten Gala-Uniformen aufgestellt. Doppelposten derselben Regimenter standen mit gezogenem Säbel, den Carabiner in der Rechten, fast an jeder Straßenecke, und Patrouillen durchschritten unaufhörlich die Stadt. Dieses hübsche kriegerische Bild hätte einen Fremden fast auf den Gedanken bringen können, daß es mit zum Fest-Programm gehöre, doch hätten ihn bald die wenig respectvollen Worte der Vorübergehenden eines Anderen belehrt. Auch stimmte das gänzliche Fehlen eines Schmuckes der Straßen und Häuser schlecht zu dem Charakter eines Festes. Abgesehen von den öffentlichen Gebäuden, hatte in der That Niemand seine Balcone behängt, wie es sonst gern und häufig bei jeder Gelegenheit geschieht.

Auf der **Balkan-Halbinsel** spukt es wieder in den unruhigen Köpfen herum. In Serbien hat der Tod des Ex-Königs Milan eine gewisse Unruhe hervorgerufen, in Bulgarien, wo die Sobranje-Wahlen für die Regierung durchaus ungünstig ausgefallen sind, treten die Partei-Machenschaften stark in den Vordergrund und vor Allem ist das mecedonische Revolutions-Comité wieder scharf an der Arbeit. Ihm wird jedoch hoffentlich bald das Handwerk gelegt werden. Die Wiener officiöse „Pol. Corr." entnimmt aus einer Meldung aus Sofia und Konstantinopel, daß in der jüngsten diplomatischen Action zur Sicherung der Ruhe in Macedonien alle Mächte mitwirken, und zwar seien sowohl in Konstantinopel als auch in Sofia Schritte unternommen worden, speciell in Sofia durch die Vertreter Rußlands, Frankreichs und Deutschlands, wobei das Sofioter Cabinet aufgefordert wurde, seinen ganzen Einfluß zur Eindämmung der Agitation des macedonischen Comités aufzubieten. Ministerpräsident Petrow sagte zu, dieser Forderung nach Kräften Rechnung zu tragen. Die maßgebenden Wiener Stellen hatten schon anläßlich des jüngsten Aufenthaltes des Fürsten von Bulgarien in Wien diesem das Erforderniß der Erhaltung der Ruhe auf dem Balkan dargelegt, wie dies nun seitens der anderen Cabinette geschehen ist.

Locales.

Nach langem schweren Leiden ist vorgestern im 53. Lebensjahre der dim. Stadt-Cassirer Constantin Hornberg hingeschieden. Mit ihm ist ein tüchtiger, gewissenhafter städtischer Beamter, ein eifriges und treues Mitglied der Frw. Feuerwehr, eine Persönlichkeit dahingegangen, die sich in den Bürgerkreisen unserer Stadt großer Beliebtheit erfreute.

Ein Kind unserer Stadt, hatte der Hingeschiedene das hiesige Gymnasium besucht und dann die von seinem Vater ererbte Gerberei übernommen, worauf er in der Folge als Cassirer in den städtischen Dienst trat und dieses Amt bekleidete, bis ein schweres, an seinen Körperkräften zehrendes Leiden ihn im vorigen Jahre zum Rücktritt zwang. Bei der Entwickelung dieses Leidens mag auch die aufopfernde Thätigkeit des Hingeschiedenen als Glied der Feuerwehr mitgewirkt haben; als Chef des Wassercorps ist er lange Jahre voll Eifer thätig gewesen — eine der Stützen und beliebtesten Kameraden innerhalb unserer Frw. Feuerwehr, bei deren Festen er als Arrangeur, als populärer Redner häufig hervortrat, beliebt und geschätzt aber auch bei den auswärtigen Feuerwehren, mit denen er als Delegirter wiederholt in Verbindung trat. Eine liebenswürdige Persönlichkeit von stets bereitem launigen Humor hat sich Constantin Hornberg manche Freunde erworben, die ihm ein treues Andenken bewahren werden.

Die in Tomsk erscheinende „Sibirskaja Shisn" bringt einen ausführlichen Bericht über die Antritts-Vorlesung, die Professor Dr. Th. Molien im Technologischen Institut zu Tomsk am 24. Januar gehalten hat. Der Antrittsvorlesung wohnten der Curator des westsibirischen Lehrbezirks, der Director des Instituts, Professoren und Studenten bei. Professor Molien sprach über den Einfluß der anderen Wissenschaften auf die Mathematik vom griechischen Alterthum bis zur Gegenwart. — Der Vortrag wurde mit lebhaftem Applaus aufgenommen.

In dem auszüglich von uns reproducirten Jahresbericht der Freiwilligen Feuerwehr war kurz auch einer von dem Chef des Steigercorps, Hrn. Turnlehrer Alexander Punga, verfaßten Schrift „Examinations-Cursus für Steiger, Rohrführer und Führer" erwähnt. Diese Arbeit hat in der Nr. 2 der „Feuerwehr-Nachrichten" eine außerordentlich anerkennende Beurtheilung erfahren, indem es dort u. A. heißt:

„Wir sind wahrhaft überrascht, in der kleinen Schrift eine so große Menge lehrreichen und nützlichen Stoffes, welcher mit vielem Fleiß zusammengetragen und mit vieler Sachkenntniß verarbeitet ist, zu finden. Mit rechter Freude wird dieses Büchlein wohl von der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr begrüßt worden sein, da es dort gewiß einem langst gefühlten Bedürfniß Abhilfe gebracht hat. Obgleich bekanntlich fast in jeder unserer Feuerwehren die Organisation in Eintheilung der Corps, Benennung und Functionen derselben eine andere ist, den Bedürfnissen derselben durch „Commandoworte" 2c. Abhilfe geschaffen ist, wohl auch Manches in dieser Schrift nicht bei Allen passen kann, so möchten wir dieses kleine Werk dennoch den Kameraden aller unserer Vereine bestens empfehlen, denn es wird ein Jeder auch für ihn recht Nützliches darin finden. Herrn Alexander Punga gratuliren wir zu der mit vieler Mühe vollbrachten nützlichen Arbeit."

Auf dem gestrigen Discussions-Abend im Handwerker-Verein, der zahlreich besucht war, beantwortete Dr. Th. Ströhmberg eine Reihe Fragen, und zwar zuerst die Frage, ob das Formalin als Desinfectionsmittel zu empfehlen sei. Dr. Ströhmberg bezeichnete die Entdeckung des Formalin als eine werthvolle Bereicherung der Desinfectionsmittel; seine Anwendung schadet z. B. der Zimmereinrichtung viel weniger, als die Desinfection mittelst Wasserdämpfen. Die Voraussetzung der Wirkung ist, daß die Temperatur im Zimmer hoch und die Luft mit Wasserdampf gesättigt ist. Zwei Gramm auf ein Cubikmeter Luft genügen schon zur Abtödtung recht widerstandsfähiger Bacillen, wie z. B. der Milzbrand-Bacillen; bei Masern und Scharlach genügt bereits ein Gramm. Die Desinfection mit Formalin ist aber nur wirksam gegen auf der Oberfläche der Gegenstände haftende Bacillen; wo gründlicher desinficirt werden muß, wie z. B. Kleider und Kissen, da wird zu der Desinfection mittelst strömenden Wasserdampfes gegriffen werden müssen. Giftig für den Menschen ist das Formalin nicht, sondern nur unangenehm, weil die Dämpfe die Bindehaut des Auges und die Schleimhäute der Respirationsorgane reizen.

Die Frage, was von künstlichen Trommelfellen zu halten sei, beantwortete Dr. Ströhmberg dahin, daß dieser Apparat — ein einfaches Gummi-Blättchen, das mit dem zarten und feingebauten natürlichen Organ nicht zu vergleichen ist — in vereinzelten Fällen eine auffallende Hörverbesserung zu Wege gebracht hat, ohne daß man den Grund dieser Verbesserung hat feststellen können. Die Einführung eines künstlichen Trommelfelles darf nicht ohne Zuratheziehung eines Specialisten erfolgen, da es in einem kranken Ohr reizen und schädliche Folgen hervorrufen kann.

Die Frage, ob das Saccharin schädlich sei und wie sich seine Wirkungen äußere, wurde von Dr. Ströhmberg dahin beantwortet, daß das Saccharin unzersetzt wieder ausgeschieden werde. Es ist kein zweckmäßiges Surrogat für Zucker, da es nichts von dessen Nährwerth besitzt, auch bald zuwider wird. Die Fälschung von Nahrungsmitteln mit Saccharin ist streng verboten, und aus den Apotheken darf es nur auf das Recept eines Arztes, aus Droguenhandlungen nur an Apotheker, Aerzte u. s. w. verabfolgt werden.

In interessanten Ausführungen sprach ferner Herr Assistent G. Landesen über die Frage, ob es auch auf anderen Planeten Lebewesen gebe. Ob Lebewesen auf anderen Planeten außer der Erde existiren, läßt sich nicht beantworten, wohl aber die Frage, ob andere Planeten zur Erzeugung und Fortentwickelung von Lebewesen geeignet sind. Der Mars weist solche Bedingungen auf. Seine Oberfläche ist drei mal kleiner als die der Erde und kommt ungefähr unserem Festlande gleich; was die Vertheilung von Wasser und Land betrifft, so ist das Verhältniß auf dem Mars umgekehrt wie auf der Erde: es ist zwei mal so viel Festland als Wasser vorhanden. Die Atmosphäre ist sehr wasserreich und sehr ähnlich der Erdatmosphäre. Die Entfernung von der Sonne ist 1½ mal größer und der Mars erhält ½ mal weniger Licht und Sonne als die Erde; die Temperatur wird also durchschnittlich bedeutend niedriger sein müssen. Die Bahn des Mars ist eine sehr langgestreckte Ellipse, so daß der Mars also der Sonne sehr nahe kommt und sich dann wieder sehr weit entfernt; die Temperatur-Unterschiede müssen also viel schärfere sein. Die Neigung der Achse zur Bahnebene ist etwas kleiner. Das Jahr ist zwei mal so lang (688 Tage); die Gegensätze zwischen den Jahreszeiten sind schärfer. Der Mars weist analog unseren Polen 2 Eiscalotten auf, von denen die eine im Sommer schmilzt und sich verkleinert, während die andere sich vergrößert. Wenn die Verhältnisse auf dem Mars auch darin der Erde sehr ähnlich sind, so bleibt es doch eine offene Frage, ob dort Lebewesen existiren. Die anderen Planeten unseres Sonnensystems sind zum Theil noch selbst leuchtend oder halbflüssig; die Venus, die noch in Frage käme, nähert sich zu sehr der Sonne.

—i—

Die Mittwoch-Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts brachte die Verhandlung einer Anklage wegen lügenhafter Denunciation gegen den Feodor Archipow. Am 25. October 1899 hatte Archipow dem Jüngeren Kreischef-Gehilfen die Anzeige gemacht, daß seine Stiefel und sein Pelz von seinem Schwager Radionow gestohlen seien. Vor dem Friedensrichter wies der Schwager nach, daß er den Pelz von Archipow gekauft und daß er die Stiefel in sein Boot genommen hatte, weil Archipow stark betrunken gewesen sei; da seine eigenen Stiefel naß gewesen seien, habe Archipow des Radionow Stiefel angezogen. Der Friedensrichter sprach Radionow frei und erkannte die Klage als frivol an. Dieses Urtheil wurde auch im Plenum bestätigt. Archipow hatte auch gegen sein Weib und gegen seine Schwiegermutter Anklagen wegen Diebstahls erhoben, aber es waren freisprechende Urtheile erfolgt. Archipow war von seinem Weibe, das er mißhandelte, verlassen worden und aus Rache hatte er jene Klagen erhoben. — Bei der gestrigen Verhandlung blieb er dabei, daß der Schwager ihn bestohlen habe, und daß er nicht eine frivole Klage angestrengt habe. Das Gericht verurtheilte ihn zu 3 Wochen Polizei-Arrest.

Carl Waab war von seiner Schwiegermutter wegen Körperverletzung verklagt worden. Nach ihrer Aussage hatte er in trunkenen Muthe sie und sein Weib geprügelt und ihr dabei eine kleine Wunde beigebracht. Auf eine Versöhnung wollte die Schwiegermutter durchaus nicht eingehen. Der Angeklagte behauptete, daß er die Klägerin nicht mißhandelt habe und berief sich dabei auf das Zeugniß seines Weibes, das aber nicht zur Verhandlung geladen war. Da keine Zeugen vorhanden waren, konnte das Gericht nicht feststellen, wer von den Parten die Wahrheit rede, und sprach den Angeklaten frei.

Bei der Heimkehr aus dem Neu-Kusthoffschen Kassi-Kruge hatte der Bauer Matson dem Bauer Walli eine Wunde beigebracht. Da keine Zeugen zugegen gewesen waren, so war Matson so fest davon überzeugt, daß er freigesprochen werden würde, daß er zu seiner Vertheidigung nichts weiter vorzubringen für nöthig hielt, als daß er die Gerichtskosten verlange. Wie erstaunte er aber, als das Urtheil verkündet wurde und er zu 7 Tagen Polizei-Arrest verurtheilt wurde.

—i—

Von einem höchst unerwarteten Beschluß des Schloß Neuhausenschen Gemeinde-Ausschusses weiß der „Post." zu berichten: er hat die schon lange gesammelten und in der Gemeindeverwaltang aufbewahrten Kirchenbau-Gelder unter die Abgabenzahler vertheilt, obwohl gerade jetzt der Umbau der Kirche vor der Thür steht. — Diese Sammlung hat folgende Geschichte: Vor etwa 10 Jahren beschlossen die Gebiete des Kirchspiels Neuhausen, von jedem abgabenpflichtigen Gemeindegliede jährlich 50 Kop. bis zur Beschaffung der erforderlichen Summe für den Umbau der Kirche zu erheben, was drei Jahre hindurch geschah, bis der örtliche Bauercommissar diese Art der Aufbringung des Geldes verbot. Ein Theil des Geldes wurde dem Pastor abgegeben, ein Theil blieb bei den Gemeindeverwaltungen. Um nun den Bau der Kirche zu fördern, beschloß der Convent eine Abgabe vom Lande, d. i. von allen Gesinden; die Erhebung dieser Abgabe aber wurde vom Gouverneur verboten. Schließlich blieb nichts Anderes übrig, als die Genehmigung zur Sammlung freiwilliger Beiträge beim Minister des Innern zu erwirken und auf diesem Wege sind so manche Tausende von Rubeln aufgebracht worden. Nun war Alles zur Inangriffnahme des Baues fertig, die Pläne sind beschlossen, das Material ist bereits angeführt — und da fährt die Schloß Neuhausensche Gemeinde mit ihrem unerwarteten Beschluß dazwischen und verwendet die für die Kirche gesammelten Gelder zu anderen Dingen.

Die „Düna-Z." meldet, daß die Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des fiscalischen Getränkeverkaufs erläutert habe, daß in den Bierbuden auch weibliche Bedienung zulässig sei und daß ferner der Getränkehandel in den Buffets der Clubs, Theater, Vergnügungslocale, geselligen Veranstaltungen 2c. im Laufe der ganzen Zeit, in der das Local, wo sich das Buffet befindet, geöffnet ist, ausgeübt werden könne.

Mit unglaublicher Frechheit haben die Pferdediebe am Jahrmarkts-Tage sich in den Besitz von Pferden gesetzt. Auf der Petersburger Straße ereignete sich folgender Vorfall. Ein Pferd, das vor einer Bierbude ohne Aufsicht gelassen war, wurde gestohlen und der Eigenthümer sowie ein Gorodowoi machten sich in einem anderen Gefährt an die Verfolgung des Diebes, der glücklich auch ergriffen wurde. Unterdessen aber war vor derselben Bierbude ein zweites Pferd gestohlen worden und das ging so zu: Als die Aufregung nach dem ersten Diebstahl sich gelegt hatte, begaben sich die Zuschauer in die Bierbude, um dort noch bei einem Glase Bier den Vorfall eingehender zu erörtern. Nur ein Weib blieb auf ihrem Gefährt sitzen, um ihr Pferd zu bewachen. Nach einiger Zeit kommt aus der Bierbude ein junger Mensch heraus und fordert das Weib auf, in die Bierbude zu kommen, da ihr Mann sie bewirthen wolle; er werde unterdessen ihr Pferd bewachen. Das Weib folgt in der That auch der Aufforderung des jungen Menschen, obwohl ihr Mann garnicht mit zur Stadt gekommen ist. Kaum aber ist sie in die Bierbude getreten, als sich der dienstbeflissene Jüngling in den Schlitten setzt und auf Nimmerwiedersehen verschwindet. Obwohl das Weib durch den kurz vorher erfolgten Diebstahl gewarnt war, ließ sie sich doch durch eine mit frecher Stirn vorgebrachte Lüge übertölpeln.

—i—

Wie wir hören, hat unser Radfahrer-Verein sein heute in der Manege stattfindendes Maskenfest mit besonderer Sorgfalt vorbereitet. Der große Raum ist aufs reichste decorirt worden, so daß er sich bei der durchgeführten Acetylen- und Gasbeleuchtung vortrefflich ausnehmen wird. In diesem schönen Rahmen werden dann Ueberraschungen mancherlei Art ihr Wesen treiben; Prinz Carneval wird flott sein buntfarbiges Scepter schwingen und Alle, die ihm huldigen, in ungebundene Fröhlichkeit versetzen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Estomihi: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Montag Beginn der Confirmandenlehre für die männliche Jugend um 5 Uhr im Pastorat.

St. Johannis-Kirche.

Estomihi, den 11. Februar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Estomihi: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Estomihi, den 11. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Kolle Brauer, Kind, † 5. Februar zu Riga.

Stationshalter Georg Sadik, † hierselbst am 5. Februar.

Musiker Carl Busch, † 3. Februar zu Riga.

Frau Marie Gensler, geb. Matschulat, † 3. Februar zu Riga.

Frau Eva Gutpelz, geb. Nahtin, † im 72. Jahre am 7. Februar zu Riga.

Frau Auguste Friederike Winter, geb. Röhsler, † im 61. Jahre am 6. Februar zu Alt-Karrishof.

Lithograph Joh. Emanuel Christoph Teichmann, † im 47. Jahre am 5. Februar zu Riga.

Alexander Feyerabend, † 6. Februar zu Riga.

Frau Marie Room, geb. Reinholtz, † 6. Februar zu St. Petersburg.

Hertha Schneider, † hierselbst am 8. Februar.

Hans Allik, † im 78. Jahre am 7. Februar zu Reval.

Coll.-Assessor Rudolph Hansen, † im 44. Jahre am 7. Februar zu Reval.

Tischlermeister Rudolph Holm, † 8. Februar zu Reval.

Frau Adolphine Pallisen, geb. Donnerberg, † 6. Februar zu St. Petersburg.

Eduard Schliß, langjähriger Secretär des Bauskeschen Stadtamts, † 6. Februar zu Bauske.

Seilermeister Ferdinand Oppel, † im 61. Jahre am 6. Februar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Tambow, Freitag, 9. Februar. In Tambow kam dieser Tage ein Fall von Vergiftung einer ganzen Familie durch Fischgift vor. Die Mutter und drei Kinder sind unter furchtbaren Qualen gestorben, zwei Männer gelang es zu retten.

London, Freitag, 22. (9). Februar. Kitchener meldet: Die Abtheilung Methuen's ist ist nach einer Recognoscirung in dem Gebiet jenseits von Wolmaranstad zurückgekehrt. Bei Hartbeestfontein stieß er auf 1400 Buren unter dem Commando der Generale Devil und Lieberberg. Die Buren leisteten in einer starken Stellung hartnäckig Widerstand, wurden jedoch nach hartem Kampf zurückgeworfen. Die Engländer hatten an Todten 3 Officiere und 13 Mann, an Verwundeten 5 Officiere und 29 Mann. Die Verluste der Buren waren schwer; sie ließen 18 Todte zurück.

Sofia, Freitag, 22. (9.) Februar. Die Zeitungen veröffentlichen einen Protest mit 2000 Unterschriften von Gliedern des Sofiaschen Schützenvereins, der, wie es heißt, unter dem Druck einiger ausländischer Diplomaten aufgelöst worden ist. Der Protest ruft das Volk zum Kampf für die Staatsinteressen auf, denen Gefahr drohe.

Peking, Freitag, 22. (9.) Februar. Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang erhielten vom Hof telegraphisch die Weisung, den Gesandten mitzutheilen, daß ein Erlaß betreffs der Bestrafung der Würdenträger gemäß den Forderungen der Mächte veröffentlicht ist. Tungfusian wird degradirt, Prinz Tuan und Herzog Lan werden verschickt, Prinz Tschuan, Yungsien und Tschaotschu werden verurtheilt, sich selbst das Leben zu nehmen, und Hsjutschan und Tschisin werden enthauptet.

Graf Waldersee schob die geplante Expedition auf.

Johannesburg, Freitag, 22. (9.) Februar. In der Nacht zerstörten die Buren die Eisenbahnbrücke über den Clip-River. Sie bemächtigten sich eines Bahnzuges mit Proviant, verbrannten ungestört den geplünderten Zug und zogen sich dann zurück.

Capstadt, Freitag, 22. (9.) Februar. De Wett überschritt die Eisenbahn nördlich von de Aar und wandte sich nach Westen, Plumer zwang ihn jedoch, nach Norden in der Richtung auf Strydenburg abzuschwenken. Am 19. Februar befand sich de Wett bei dem Oranje-Fluß; seine Truppen marschiren in mehreren Colonnen und beabsichtigen offenbar, nach West-Griqua-Land vorzudringen. Plumer folgt ihnen. Hertzog zieht sich mit seiner in die Cap-Colonie eingedrungenen Abtheilung in derselben Richtung zurück.

Standerton, Freitag, 22. (9.) Februar. Ein Deserteur der Botha'schen Abtheilung berichtet, daß Botha seine Leute aufgefordert habe, sich nicht zu ergeben. Auf die Einwendung der Burgher, daß sie nicht länger kämpfen könnten, weil die Engländer ihnen ihr Vieh abgenommen hätten und die Vorräthe erschöpft seien, antwortete Botha: Gott wird Euch die Mittel zum Kämpfen geben.

Berlin, Freitag, 22. (9.) Februar. Die „Nordd.-Allg. Z." schreibt: Der König von England beabsichtigt, Deutschland zu besuchen. Es ist genugsam bekannt, daß den Anlaß zu dieser Reise der schwerkranke Zustand seiner Erlauchten Schwester giebt. Obgleich der Besuch in Cronberg einen rein familienhaften Charakter trägt, bemühen sich gleichwohl die deutschen Blätter, ihn zu einem politischen Ereigniß zu stempeln, um die Gelegenheit zu giftigen Ausfällen zu benutzen, die aufs tiefste auch den Kaiser selbst betrüben müssen.

Paris, Freitag, 22. (9). Februar. Der Senat acceptirte einstimmig das Project der Ausrüstung der Kriegshäfen und Organisation von Operationsbasen für die Flotte.

London, Freitag 22. (9.) Februar. Im Unterhause fragt Redmont an, ob Kaiser Wilhelm II. der englischen Regierung seine Dienste zur Herbeiführung der Beendigung des Buren-Krieges angeboten habe. — Cranborne verneint die Frage. — Redmond fragt weiter: Erachtet die Regierung es nicht für zweckmäßig, den Deutschen Kaiser um seine Vermittelung zu bitten? — Der Speaker ruft Redmond zur Ordnung und seine Frage bleibt unbeantwortet.

Hicks-Beach erklärt, daß bisher 81,500,000 Lstr. an Ausgaben für den Transvaal-Krieg zur Auszahlung gebracht sind; wöchentlich erfordere der Krieg ca. 1,250,000 Lstr. — Der Kriegsminister Brodrick theilt mit, die Zahl der noch kämpfenden Buren sei auf ca. 20,000 zu schätzen.

Aus de Aar wird telegraphirt, daß das Wasser im Oranje-Fluß gefallen ist und die Buren die Möglichkeit erlangt haben, den Fluß zu überschreiten und aus der Cap-Colonie in die Oranje-Republik zurückzukehren. — De Wett wird fortgesetzt stark bedrängt; Knox und andere Generäle setzen ihm scharf zu. De Wett bemüht sich, Griquatown oder Prieska zu erreichen.

Capstadt, Freitag, 22. (9.) Februar. Laut officieller Mittheilung sind im Laufe der Woche an der Pest 20 Personen, darunter 1 Europäer, erkrankt; 3 starben; 104 Eingeborene befinden sich unter ärztlicher Beobachtung.

San Francisco, Freitag, 22. (9.) Februar. Bei starkem Nebel lief bei der Einfahrt in den Hafen der Newyorker Dampfer „Rio de Janeiro" auf ein Riff auf und sank binnen ¼ Stunde. Die Panik war furchtbar. Wie Viele ertrunken sind, läßt sich noch nicht bestimmen. An Bord waren 29 Passagiere 1. Classe, darunter 7 Europäer, und 150 Deck-Passagiere, Japaner und Chinesen.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 10. Februar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	756·1	747·5	743·5
Thermometer (Centigrade)	—10·7	—2·7	—3.1
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	—	S 3	SSW 6

1. Minimum d. Temp. —12·9
2. Maximum „ —2.0
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·2
4. Niederschlag: 1·5 mm.

Schnee gestern Vormittag u. Nachts. Allgemeinzustand der Witterung: Minimum in Süd-Ost Scandinavien, Maximum in Süd-Rußland; Temperatur über der normalen, mit Ausnahme von Nord-Europa u. West- und Süd-Rußland.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 8. Februar. Vom Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": Die Stimmung erfuhr in dem heutigen Verkehr eine weitere kräftige Befestigung. Das Geschäft konnte sich jedoch zu keiner bedeutenden Ausdehnung aufschwingen, weil die machtvolleren Haussiers sich gänzlich passiv verhielten.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. Febr.. 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,90
Berlin	100 Rmk.	45,90
Paris „	100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	331½	Käuf.
„ „ (1866)	291	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217	
3⁹/₁₀ ConversionsOblig.	94	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	264	
„ „ Disconto-Bank	401	
„ „ Intern. Hand.-Bank	290	
„ „ Russ. Bank	254½	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1130	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	515	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	73	Käuf.
„ „ Brianster Schienenfabrik	210	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	55½	Käuf
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	385	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	970	
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	50	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	208	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	138	Verk.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 10 Февраля 1901

Die Beerdigung unseres lieben Sohnes, Bruders und Neffen

Ernst Post

findet am Montag, den 12. d. Mts., präcise 12 Uhr vom Gute Jama aus statt.

Die Angehörigen.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

„L'Urbaine"

Lebens-Versicherungs-Gesellschft.

Diese übernimmt Versicherungen im ganzen Russischen Reich auf das Leben der Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: **Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer-** und **Rentenversicherung.**

Vortheilhafteste Alters- u. Invaliditätsversorgung.

Versicherungen werden nicht nur im Todesfall, sondern es wird schon dreiviertel der versicherten Summe fällig, falls der Versicherte in Folge einer **Krankheit** oder eines **Unfalles** erwerbsunfähig geworden ist.

Prämienfreiheit im Krankheitsfall.

Reservefond der Gesellschaft **134.000,000 Frcs.** — Der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft unterliegt einer steten Controlle seitens der Regierung.
Direction für Russland: St. Petersburg, Newski 13.

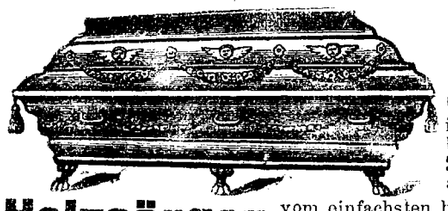
Agent für Jurjew: Wold. Eschscholtz.



Einen **regelmässigen Verkehr** zwischen
Reval-Hangoe-Stockholm
und **vice versa**
wird der elegante finnl. Passagier- und Frachtdampfer
„Wellamo", Capt. A. Lindfors,
unterhalten.
Abfahrt aus **Reval** jeden Donnerstag **Mittag**
„ „ **Hangoe** „ Sonnabend Morgen 2½ Uhr
Ankunft in **Stockholm** jeden Sonnabend Nachmittag 5 Uhr
Abfahrt aus „ „ Dinstag Abend 9 Uhr
„ „ **Hangoe** „ Donnerstag früh Morgens
Ankunft in **Reval** „ „ ca. 8 Uhr Morgens
Unvorhergesehene Aenderungen vorbehalten.
Nähere Auskunft ertheilt
Carl F. Gahlnbäck.

Welt-Ausstellung Paris 1900
Grand Prix!
Nishni-Nowgorod 1896: goldene Medaille
Moskau 1882: goldene Medaille
erhielt die Firma
A. Wolfschmidt, Riga für ihre vorzüglichen **Fabrikate.**
Empfehle **Cognac, Rum, Arac, feine Tafelschnäpse, Caffee-** und **Imperial-Liqueur,** allein ächten **Rigaschen Kräuter-Balsam.**
Alleinverkauf bei **Bernhard Frederking**
Depôt A. Wolfschmidt, Kühn-Str 8.

Im Werroschen Kreise bei dem Alamuste-Kruge
wird in der Sägemühle **verschiedenes**
Baumaterial
als: **Balken, Planken, Bretter, Latten und Dachpergel** aus dem Karaskischen Walde **zu herabgesetzten Preisen** verkauft.
Ein grosser Vorrath der **besten Tannen-** und **Grähnen-Schindeln** à 4 Rbl. pro Tausend, auch in Jurjew, Teich-Str. 69, à 5 Rbl. pro Tausend zu haben. — Das **Decken der Dächer** wird übernommen und billig ausgeführt. Nähere Auskunft bei
J. Kaplan
Blum-Str. 12.



Hermetische
Metall-Särge
in- und ausländischen Fabricats, von 55 Rbl. an **bis 250 Rbl.** u. theurer, wie auch allerlei Gattungen von **Holzsärgen** vom einfachsten bis z. elegantesten verziert, sind in grosser Auswahl vorräthig u. können bei vorkommenden Fällen sofort geliefert werden.
Verschiedene **Katafalke** und **Kandelaber** stehen zur Verfügung.
Metall-Kränze von 5 Rbl. an bis 35 Rbl. und theurer empfiehlt das Sarg- und Möbelmagazin
Rigasche Strasse 32. **J. Kusik.**



Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Geuss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Arsenfreie Tapeten
empfiehlt in hübscher Auswahl die
Droguerie John Pfeil.

Mein
Klavierunterricht
beginnt am 15. Februar
Alide Petersen
Sprechst.: 5—6. Breitstr. 34.

Russische
Conversationsstunden
im Austausch gegen deutsche **gesucht.**
Off. sub „A. P." an d. Exp. des Bl.

Zum **dritten**
Studenten-Tanz-Cursus
hiermit zum siebenten Cursus in diesem Semester, können sich **noch etliche Herren bis Dienstag, den 13. Febr. c.,** im Hause Goruschkin, am Grossen Markt Nr. 14, täglich von 11—1 u. von 3—4 Uhr melden.
Carl Kiob
Oberlehrer der Tanzkunst.



W C
iener onditorei
Zu Dienstag, den 13. Februar, als am Fastnachtstage, empfehle
Fastnachtskuckel
gefüllt mit Schaumschmand, Crême-brûllée-, Plombier- u. Grillage-Füllg.
Berliner Pfannkuchen
(Ponschke)
mit verschiedenen Füllungen.
Bestellungen werden rechtzeitig erbeten.

Spirituslacke
Politure in drei Sorten
Beizen
Ausländische Sandpapiere, alle Nummern.
Guten Tischlerleim
empfiehlt
d. Tapeten- u. Farbenhdlg.
Im Rathhause
J. Buhmeister.

Gute Weizenstärke
12 Kop. das Pfund — Alt-Strasse 2.

Im Centrum der Stadt wird eine **Wohnung** von 5 Zimmern und Badezimmer gesucht. Offerten in der Pleskauschen Bank bei Herrn Pedder für L. M. abzugeben.

Vom 1. April c. **miethfrei** die
Parterre-Wohnung
Marienhofsche Str. 19. — Umstände halber sofort zu vermiethen d. Parterre-Wohnung des Hofgebäudes daselbst. Zu bes. täglich v. 11—2 Uhr.

---

1 Familienwohnung
ist zu vermiethen — Petri-Str. 39.

Miethfrei 1 warme Wohnung
v. 2 Zim. u. Küche in der Mühlen-Str. 31. Zu besehen v. ½3—¼4 Uhr.

Eine kleine Familienwohnung
(3 kl. u. 2 gr. Zim.) parterre, wünscht ein still. altes Ehepaar zum 1. April. Off. sub C. B. an die Exp. d. Bl.

Eine Sommer-Wohnung
in **Elwa,** bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Veranda & Wirthschaftsbequemlickeiten, im Fichtenwalde gelegen, vermiethet Bernh. Frederking, Kühn-Strasse Nr. 8, von 1—2.



1

9000 Rubel
werden gegen eine sichere I. Obligation zu 6% gesucht. Gefl. Offerten sub „S. U." an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Abreise halber werden verkauft:
1 gut erhaltenes Pianino
und einige Möbel — Allee-Strasse Nr. 84, eine Treppe hoch, links. Zu besehen täglich v. 2½—3½ Uhr.

Zu verkaufen:
1 grosser Esstisch u. **1 Schreibtisch** — Allee-Strasse Nr. 64.

Eine warme trockene
Familien-Wohnung
v. 4 Zimmern u. Wirthschaftsbeq. ist Abreise halber zu vermiethen — Lodjen-Str. 5. Zu besehen tägl. v. 12—3.

Liebhabertheater
zu wohlthätig. Zweck.
„CYPRIENNE"
von V. Sardou
Sonntag, den 11. Februar
im Saale der Bürgermusse.
Anfang 8 Uhr Abends.
Billetverkauf in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und Abends an der Kasse.
Es sind nur noch Billette à 1 Rbl. 10 und 75 Kop. zu haben.

Generalprobe Sonnabend, d. 10. Febr.
8 Uhr Abends.
Billette à 75 und 50 Kop. in E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung

---

Actiengesellschaft der Rigaer Fassfabrik & Holzindustrie „Mercur", Riga.
Fabrication von
Fastagen aller Art
wie:
Bier-, Sprit-, Wein-, Petroleum- und Oelfässer, Lagerfässer und Bottiche.
Butter- und Packfässer in allen Façons u. Grössen.
Lieferung von jeglichen Reparaturfasshölzern.
Vertreten durch:
Jurjew (Dorpat) & Walk. **Georg Riik.**



„Perfect"
neueste Milchcentrifuge
der Actien-Gesellschaft Burmeister u. Wain,
Kopenhagen.
Einfache Construction.
Scharfe Entrahmung.
Leichter Gang.
General-Vertretung:
Gesellschaft der Landwirthe „Selbsthilfe"
Riga, Wallstrasse Nr. 2.

Verkaufe mein „Neues Theater"
Carlowastrasse Nr. 24
mit vollständiger Bühnen-Einrichtung und zahlreichen Decorationen, **mit Nebengebäuden und Garten.**
Nähere Auskunft über Kaufbedingungen ertheile täglich von 3—5 Uhr Nm. im Theatergebäude.
J. Zmigrodzki.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ¼ Stück 50 Cop., ½ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Blühende Rosen, Goldlack, Calla, Cinerarien
werden verkauft u. **Zimmerblumen** prompt und billig **umgepflanzt** Marien-Strasse Nr. 24, bei dem deutschen Kirchhof. **K. Koppel.**

Deck-Anzeige.
Die aus Dänemark importirten schweren Hengste
Longhold u. Hoimark
2 Arsch. 5 Werschok, decken
1) **Stern-Strasse Nr. 30** und
2) **in Fehtenhof.**
Das Deckgeld für Stuten von Grossgrundbesitzern 15 Rbl. und 1 Rbl. in den Stall.

Für Musikfreunde.
Eine **Sammlung classischer Noten** (Liszt, Moscheles, Kalkbrenner etc. Liszt noch bisher unpopularisirt) ist zu haben — Sandstrasse Nr. 34, eine Treppe.

Ein Gramophon mit 24 Noten
wird, per Abend 1 Rbl., vermiethet od. auch billig verkauft — Petersb. Str. 20, v. 1—½3 nach m. **G. Grünberg.**

F. F.-W.
Sonntag, den 11. Februar a. c.
½3 Uhr nachm.
Beerdigung
des weil. Corpsführers und Ehren-Chefs des W.-C
Const. Hornberg.
Versammlung beim Spritzenhause.
Der Hauptmann.

Wanemuine.
Sonntag, den 11. Februar 1901
„Oma jalgel."
(Auf eigenen Füssen). (Herzliebchen mein unterm Rebendach).
Gesangposse in 6 Bildern nach E. Pahl u. H. Wilken. — Musik v. A. Conradi.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

R.-V.
Sonntag, den 11. Februar 1901
5 Uhr Nachmittags
Kaffee
mit nachfolgendem
Tanz.
Entrée: 20 Kop. à Person, Familien 30 Kop.
Das Vergnügungs-Comité.

Verein für
Kammer-Musik.
Freitag, den 23. Februar
Vierter
Familienabend.
im Saale der „Bürgermusse".
Programm.
1. **Beethoven: Streichquartett op. 18 Nr. 5 A-dur:**
Allegro. — Menuetto — Andante cantabile — Allegro.
2. **Th. Gonvy: Serenade für Flöte und Streichquintett op. 32, G-dur.**
I. Pastorale. II. Intermezzo. III. Larghetto. IV. Rondo.
3. Auf vielfachen Wunsch:
Tschaikowsky: Claviertrio op. 50 A-moll.
A la mémoire d'un grand artiste.
I. Pezzo elegiaco.
II. A. Tema con Variazione.
B. Variazione Finale e coda.

Concertflügel von Rathke.

Auch Nichtmitglieder haben gegen Zahlung Zutritt.
Ein Damenbillet kostet 30 Kopeken, ein Herrenbillet 50 Kopeken incl. Billetsteuer.
Anfang 8¼ Uhr Abends.

Въ Воскресенье 11 Февраля
на каткѣ Красноярскаго полка
— отъ 5½ час. вечера —
будетъ игратъ хоръ полковой музыки;
по окончаніи ея въ помѣщеніи Собранія до 12 час. **Танцы.**

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 11. Februar a. c.
um 7 Uhr Abends
Lesеabend
„Ueber den chinesischen Drachen."
Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.



---

1 Paar Schlittschuhe
nebst Stiefeln **zu verkaufen** Stein-Strasse Nr. 27, im Hof.

Vertilger von Insecten, Mäusen etc.
Richard Jenjanin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A.
Sonnabend, d. 10. Februar c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 600 (2 Br.); S. U.; 1000; M. J.; S.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 6 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается поллицей. Юрьевъ, 10 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 35. Montag, den 12. (25.) Februar 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Branntwein-Monopol und Accise. Festsetzung der Gehälter im Communaldienst. Fellin: Polizeiwesen. Walk: Schulproject. Wenden: Wendensche Kreis-Postmarken. Lasdohn: Bahnbau. Riga: Confessionelle Bewegung. Reval: Theater-Ferien. Hapsal: Telephon-Netz. Libau: Eisstand. St. Petersburg: Zollkrieg. Tageschronik. Pleskau: Promotion. Aus dem Süden: Schneestürme. Jekaterinburg: Proceß gegen Sectirer. Vom Baikal: Eisbrecher-Havarie. Helsingfors: Militär-Budget. Ausstellung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Der Heldenkampf bei Berg-en-Dal. Mannigfaltiges.

Inland.

Monopol und Accise.

Nach Einführung des Branntwein-Monopols im ganzen europäischen Rußland und dem größten Theil des asiatischen Rußland beabsichtigt das Finanzministerium, wie der „Prib.-Krai" berichtet, die bestehende Berechnung der Accise vom Spiritus vollständig abzuändern, da die Erhebung der Accise vom Krons-Branntwein zum Besten des Fiscus offenbar eine völlig unnütze Operation darstellt. Die sog. Getränke-Einnahmen, die hauptsächlich aus der Spiritus-Accise stammen, werden mit den Einnahmen aus dem Krons-Branntweinverkauf verschmolzen, was eine bedeutende Vereinfachung der Nomenclatur bei der Rechnungsführung ergeben wird. Zugleich wird auch die Rechnungsführung im Accise-Ressort vereinfacht, da die Berechnung der Accise blos für das geringe Quantum von Branntwein, der von privaten Firmen vertrieben wird, bestehen bleibt. — Die Verkaufspreise für Krons-Branntwein bleiben natürlich die früheren.

Bezüglich der Gehälter im Communaldienst besagt ein von den „Birsh. Wed." citirtes Circular des Ministeriums des Innern, die Bestimmung des Art. 123 der Städteordnung, nach welchem der Betrag der Gehälter von der Duma vor den Wahlen festzusetzen ist, beziehe sich nur auf die durch Wahl zu besetzenden Posten, keineswegs aber auf die vom Stadtamt anzustellenden Beamten.

Fellin. Bekanntlich ist unlängst der Revier-Aufseher der Rigaschen Stadtpolizei, Gouv.-Secretär Swilas, auf den neucreirten Posten eines Polizei-Aufsehers der Stadt Schlock versetzt worden. Diese Maßnahme hat, wie dem „Fell. Anz." zuständigerseits mitgetheilt wird, zur Folge, daß nunmehr der zeitweilig nach Schlock abcommandirte Polizeiaufseher der Stadt Fellin, Jessinsky, an seinen Bestimmungsort zurückkehrt, und zwar darf Fellin diesem Ereigniß noch vor Schluß des laufenden Monats entgegensehen.

Walk. Der „Walk. Anz." berichtet in seiner letzten Nummer ausführlicher über die Versammlung in Sachen der Errichtung einer mit den Kronsrechten ausgestatteten Lehranstalt. Der größte Theil der Versammelten verpflichtete sich zu einem jährlichen Beitrag von nicht unter 5 Rbl. und wählte einen Ausschuß, der aus den Herren Stadthaupt W. v. Dahl als Präses, Dr. F. Barth als Secretär und E. Rudolff als Cassirer besteht. Als Mitglieder schrieben sich ein 47 Herren mit zusammen 245 Rbl. an Beiträgen. „Ist nun auch diese Summe vorläufig eine verschwindend kleine gegen die nöthigen Mittel, die noch aufgebracht werden müssen, um zur Realisirung dieses Projectes zu gelangen, so wollen wir uns dadurch doch nicht abschrecken lassen, unentwegt auf dem uns vorgesteckten Ziele vorwärts zu schreiten, unablässig uns zu bemühen, die Mitgliederzahl in Stadt und Land stetig zu vergrößern, damit ein Jeder, so viel in seinen Kräften steht, beitragen möge zur Gründung einer mit allen Kronsrechten ausgestatteten Lehranstalt."

Wenden. Die bekannten Wendenschen Kreis-Postmarken, die bisher eine deutsche Aufschrift trugen, sind, wie der „Rish. Westn." meldet, durch Marken mit russischen Aufschriften ersetzt worden. „Lange hat man aber auf diese Aenderung warten müssen!" — fügt das genannte Blatt hinzu. Uns wundert nur, daß der „Rish. Westn." nicht gegen das postalische „Reservatrecht" des Wendenschen Kreises zu Felde zieht. Mögen sie im Wendenschen lieber gar keine Briefe versenden, als mit Hilfe einer so offenbar separatistischen und wohl auch feudalen Einrichtung.

Aus dem Lasdohnschen Kirchspiel. Hier herrscht zur Zeit, wie der „Balß" geschrieben wird, reges Leben. In den Wäldern wird Holz gefällt, und Balken, Steine und Ziegel werden nach Modohn geführt. Dort wird eine Station der Walk-Stockmannshoffschen Eisenbahn erbaut werden. Wie man hört, sollen dort auch viele andere Gebäude errichtet werden, so namentlich von dem Besitzer von Seßwegen, Herrn v. Wulf. Die Grundstücke sind schon vermessen und eingetheilt. Außerdem haben etliche Kaufleute und Kleinindustrielle sich Landparzellen erworben und suchen sich darauf bestens einzurichten.

Riga. Ein Blick auf die confessionelle Bewegung in den Gemeinden zeigt, wie der im „Rig. Kirchenbl." enthaltene Bericht des Herrn Stadtpropstes ausführt, das wenig erfreuliche Bild wachsender oder doch unvermindert fortbestehender religiöser Indolenz, die besonders in den zahlreichen Mischehen zu Tage tritt, deren tiefgreifende Consequenzen mit unglaublichem Leichtsinn mit in den Kauf genommen werden. Mischehen mit Katholiken haben im Berichtsjahre 96 stattgefunden, von denen 63 in der evangelischen Kirche geschlossen wurden, d. h. ohne das zwangsweise Versprechen der Kindererziehung in einer bestimmten Religion. Mit Angehörigen der Staatskirche sind 153 Mischehen geschlossen — davon gehörte in 100 Fällen der Bräutigam, in 53 Fällen die Braut der Staatskirche an. Aus Mischehen mit Katholiken sind 114 Kinder evangelisch getauft worden, ebenso 3 Kinder aus vor 1885 geschlossenen Ehen mit Angehörigen der Staatskirche. Zur evang.-lutherischen Kirche übergetreten sind aus dem Katholicismus 6 Personen, desgleichen aus dem Baptismus 6 Personen. Gemeldet ist der Uebertritt aus der lutherischen Kirche zur Staatskirche von 48 Personen (23 männl. und 25 weibl.), außerdem ist der Uebertritt von 3 Personen in Erfahrung gebracht, die nicht gemeldet sind. Von den als übergetreten Gemeldeten lassen sich 4 Personen in den Kirchenbüchern der Rigaer Gemeinden nicht auffinden. Die Uebertrittsmotive sind meist die alten bekannten. — Was die in Riga bestehenden Secten anlangt, so bestehen die Baptisten und Irvingianer-Gemeinden in aller Form weiter. Die Irvingianer kündigen fleißig ihre Evangelistenpredigten in der Zeitung an, und es fehlt ihnen gewiß nicht an Zulauf. Ob auch förmliche Uebertritte seitens der evangelischen Kirche stattgefunden haben, entzieht sich der Kenntniß. Gemeldet sind keine. Eine neue Secte ist unter dem Namen „die Secte Busch" aufgetaucht, vom früheren Buchhändler Carl Busch begründet, während jetzt ein früheres Glied der Jesus-Gemeinde ihr Haupt ist. Ihre Tendenzen sind niedergelegt in der Broschüre „Die Satans-Kirche", strotzend von Schmähungen namentlich der lutherischen Kirche, die den herrschenden sittlichen Verfall verschulden soll, weil sie den Hausvätern das ihnen gebührende Recht, kirchliche Handlungen vorzunehmen, genommen habe. Namentlich komme diesen das Recht der Communion als einer häuslichen Feier zu. Die Versuche, diese sectirerischen Anschauungen in den Landgemeinden zu verbreiten, scheinen in Livland mißglückt zu sein (Marienburg, Römershof). In Kurland haben sie die Aufmerksamkeit der Polizei auf sich gezogen.

Reval. Wie in Riga, so dürfen auch in Reval, der „Rev. Z." zufolge, vom 12. Februar an im Theater bis zum 18. Februar, also volle 8 Tage lang, nach der neuen Vorschrift keine Vorstellungen stattfinden.

Hapsal. In Hapsal und Umgegend ist nach dem „Rev. Beob." ein weitverzweigtes Telephonnetz im Entstehen begriffen, seitdem die Interessenten am 10. Januar eine Versammlung abgehalten und alle Details des Unternehmens ins Werk gesetzt haben. Zunächst haben sich an der Anlage des Netzes 14 Güter betheiligt, es sind aber auch bereits die Bedingungen für den Anschluß neu zu errichtender Sprechstellen festgestellt worden, so daß der ferneren Entwickelung dieses Verkehrsmittels keine Hindernisse im Wege stehen. Zu wünschen bleibt nur, daß es bald gelingen möge, eine directe Verbindung Hapsals mit Reval herzustellen, was im Interesse vieler Bewohner beider Städte liegen würde. — Bei uns zu Lande scheint überhaupt die telephonische Verbindung von Städten unter einander große Schwierigkeiten zu machen, während man in Finnland für ein Billiges (70 Mark jährlich, etwa 26 Rbl.) auf Hunderte von Werften, beispielsweise von Abo bis Wiborg, mit Stadt und Land ohne jeden Unterschied telephonisch verkehren kann.

Libau. Wie die „Lib. Z." berichtet, hat der Eisbrecher „Ledokol II" am Freitag 6 Schiffen, die in See gingen, und 3 einlaufenden Assistenz geleistet. Ein frischer Westwind schiebt das Treibeis an die Küste heran. — Der Windausche Hafen ist seit einigen Tagen durch Eis blockirt. Am Sonnabend ist der „Ledokol II." nach Windau gegangen, um den Dampfer „Finanzminister Wittwe" aus dem Hafen herauszuholen.

St. Petersburg, 11. Februar. Der „Westn. Fin." veröffentlicht eine Kundgebung in Sachen des Zollstreites mit Nord-Amerika. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, heißt es in dieser Kundgebung: Der aus Rußland ausgeführte Zucker genießt weder offene noch versteckte Prämien. Die Behauptung, daß er eine Prämie auf Kosten des russischen Consumenten erhält, wird durch den Charakter der Normirung der Zucker-Production in Rußland widerlegt, nach deren Einführung die Verkaufspreise für Zucker auf den inneren Märkten mit jedem Jahre fallen, wodurch die Interessen der russischen Consumenten gewahrt werden, nicht aber die Ausfuhr auf ihre Kosten begünstigt wird. Wenn man aber überhaupt von irgend welchen versteckten Exportprämien auf Kosten des inländischen Consumenten reden will, so kann sich das nicht auf die russische Zucker-Normirung, sondern nur auf die Trusts und Syndicate beziehen, welche immer mehr Productonszweige umfassen und den Export nur als ein Mittel zum Halten der Preise auf den inneren Märkten ansehen. Der Wunsch, zu beweisen, daß die russische Normirung eine versteckte Prämie in sich birgt, könnte auch Rußland zur Einführung von Compensationszöllen auf Gußeisen, Stahl, Kupfer, Steinkohlen und andere Producte, auf die sich das Princip versteckter Ausfuhrprämien am ehesten anwenden läßt, veranlassen. Rußland ist berechtigt, eine solche Maßnahme nicht nur gegen die Vereinigten Staaten, sondern auch gegen die westeuropäischen Staaten anzuwenden, wo zuerst jene Idee von der Existenz einer versteckten russischen Prämie aufkam, welche die ungerechte amerikanische Maßnahme hervorgerufen hat. Wenn man auf diesem abschüssigen Wege weitergeht, so wird man unfehlbar noch vor dem Ablaufen der Handelsverträge dahin gelangen, daß Rußland eine gleiche Maßnahme nicht nur gegen Amerika, sondern auch gegen West-Europa betreffs solcher Producte anwendet, zu deren Erzeugung Syndicate organisirt sind und die im Auslande billiger verkauft werden als im Inlande.

— Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna hatte am Donnerstag, den 8. Februar, der französische Generalstabschef General Pendezec die Ehre, sich vorzustellen.

— Der deutsche „Reichs-Anz." veröffentlicht die Verleihung des Rothen Adler-Ordens 2. Classe mit Stern und Schwertern an den Generalmajor Stößel, Commandeur der 3. Ostsibirischen Schützenbrigade.

— Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, fand am Sonnabend in Toulon der Stapellauf des für das russische Geschwader im Atlantischen Ocean bestimmten Panzerschiffes „Cäsarewitsch" statt. Zahlreiche Zuschauer wohnten der Feier bei, die mit einem Gottesdienst nach orthodoxem Ritus begann. Die hohen Vertreter der Marine-, der Militär- und Civilbehörden sowie die russischen Officiere waren zugegen. Bei der Feier fanden Sympathiekundgebungen zwischen den russischen und französischen Officieren statt.

— Dr. Leyds, der bei der russischen, deutschen, französischen, niederländischen und belgischen Regierung beglaubigte Gesandte von Transvaal, kommt, wie die „Rossija" mittheilt, in der ersten Fastenwoche in Dienstangelegenheiten nach Petersburg, wo er drei Tage bleiben wird.

— Das Diner ehemaliger Studenten der Petersburger Universität

---

Feuilleton.

3)

Der Heldenkampf bei Berg-en-Dal.

Für die „Nordlivl. Z." aus dem Holländischen übersetzt von H. M.

(Schluß.)

Die Anzahl der Verwundeten wird größer; bisweilen kommt einer bis in die Nähe der Stelle, wo wir sind, kriecht bis zu uns und fällt nieder, wie um bei uns Hilfe zu suchen. Aber ach, was können wir thun? Unsere Feldflaschen sind leer. Oosthuizen steht neben mir. „Was soll ich thun," mein Gott, was soll ich thun?" ruft er und ergreift meine Hand. „Wir können uns doch nicht ergeben? Nein, niemals!" Und so verwundet wie er ist, will er sich zwischen die Kämpfenden werfen. Ich halte ihn zurück. „Könnten wir nur Stand halten, bis es dunkelt!" ruft er. „Vielleicht kommt noch Hilfe."

Wir besprechen die Möglichkeit, ob eine Kanone hinter uns auf einer Kuppe aufgestellt werden könnte, um dem Feinde Widerstand zu leisten — sei es auch nur eine kurze Zeit, um dadurch den Rückzug der Uebriggebliebenen zu decken. Doch das ist äußerst gefährlich, weil die Fläche zwischen unserer Position und der Kuppe fortdauernd unter Feuer steht.

Ich will gehen. „Nein, sagt, er, ich gehe selbst, es ist gefährlich." Der Eine will vor dem Anderen. Endlich lautet sein Befehl: „Geh' zu Leutnant Pohlmann, beschwöre ihn, noch einige Zeit Widerstand zu leisten, sage, daß ich versuchen will, eine Kanone aufzustellen."

Fremd, befehlerisch klingt seine Stimme — zum ersten Mal während der ganzen Zeit, daß wir zusammen in dem Kriege sind. Er ist mein Vorgesetzter, dem Range nach, ich muß gehorchen.

Er geht nach seinem Pferde, eben setzt er den Fuß in den Steigbügel, als wieder ein Verwundeter näher kommt. Er kriecht bis zu uns und ruft: „Leutnant Pohlmann ist todt, Kugel durch den Kopf!" — und fällt selbst nieder. Wie ein Blitzstrahl trifft uns dieser Schlag. Osthuizen's Gesicht wird aschgrau. Auf der Stelle, die ich verlassen hatte, ist Leutnant Pohlmann gefallen, die Kugel hat ihn in die rechte Schläfe getroffen und ohne einen Schrei auszustoßen, ist er niedergestürzt.

Es ist, als ob wir mitten in einem Vulcan stehen. Das feindliche Feuer concentrirt sich mehr und mehr. Es ist kein Gefecht mehr, es ist ein Morden. Da kommt unser Artillerist: „Commandant, es ist aus, der Feind steht am Fuß der Kopje." „Schieß, Kerl, schieß!" ruft Osthuizen. Drei, vier Schüsse aus dem Maxim folgen.

Wiederum kommt der Artillerist. „Es ist keine Rettung mehr, ich kann mein Geschütz nicht mehr kriegen, aber ich habe es unbrauchbar gemacht." — Was in diesem Augenblick in mir vorgeht, läßt sich nicht beschreiben!

Nun ist die Stellung unhaltbar, wir haben schon 9 Todte und viele Verwundete. Die Bajonnette blitzen vor uns; unsere letzten Patronen sind verschossen. Niemand will sich ergeben.

Ich rufe den Unverletzten zu, sich so viel als möglich auszubreiten und sich in der Richtung des Eisenbahndammes zurückzuziehen. Das ist freilich lebengefährlich; denn der Feind schießt nicht mehr auf, sondern über die Kopje, um den Soldaten das Erstürmen zu ermöglichen und unsere Leute am Entwischen zu hindern.

Die meisten unserer Leute flüchten; einige haben ihre Pferde erreichen können. Auch ich will zu meinem Pferde, aber die letzten Bomben sind in den Kraal geflogen, fast das ganze Gemäuer ist umgestürzt, und unter den Pferden ist eine große Schlächterei angerichtet. Mein armes, treues Thier liegt todt da. Einige Artilleristen eilen mit dem Munitionswagen fort. Da stürzt Jemand neben mir hin; näher und näher kommen die Bajonnette.

Nun gilt es die Wahl: sich dem verhaßten Briten ergeben oder durch den Kugel- und Granatenregen rennen, wo die Chancen, zu fallen, tausend gegen eins liegen. Verwundet, kann ich kaum laufen; mein langer Rock hindert mich. Ich werfe ihn ab. Eine Gruppe Bäume unterbricht die weite, kahle Fläche. Ich schleppe mich fort; doch kaum bin ich an den Bäumen vorbei, so fliegen Bomben an mir vorüber. Der Feind schießt auf die Flüchtenden, auch mit dem Kleingewehr. Ich fühle einen schweren Schlag gegen den Rücken und falle, stehe wieder auf und falle wieder. Wieder hat mich eine Kugel getroffen. Rundum platzt Bombe auf Bombe und verwirrt kriecht ich zurück auf die Stelle, wohin die Bomben fallen.

Da höre ich meinen Namen rufen. Es ist der Sergeant-Major Biljoen. Nicht verwundet, hätte er schnell außer Gefahr sein können; zufällig sich umsehend, sieht er mich fallen, und obwohl er schon weit entfernt ist, kehrt er zurück, das Gewehr in der Hand. Er kehrt sich nicht an das Feuer, welches die englischen Soldaten auf ihn richten, und wie viel Kugeln auch vorbeisausen, wie auch der Staub um ihn herum aufgewirbelt wird, er nähert sich in großen Sprüngen und faßt mich unter den Arm.

Schritt vor Schritt schleppt er mich weiter. Wieder fliegen die Kugeln um uns; es ist mir einerlei, ich erwarte jeden Augenblick den tödtlichen Schuß zu empfangen.

Endlich erreiche ich den Bahndamm und habe Gelegenheit, einige Augenblicke mich zu erholen. Biljoen ist weg, ich sehe ihn nirgends und habe trotz meiner Nachforschungen nichts mehr von ihm hören können. Wahrscheinlich ist der brave, tapfere Afrikaner das Opfer seines Freundschaftsdienstes geworden.

Ich verfolge den Weg. Das Gewehrfeuer kommt wieder näher. Vor mir laufen noch einige Mannschaften, alle todtmüde. Nicht weit von mir stürzt wieder Einer nieder; herzzerreißend ruft er: „Bruder Pieter, Bruder Pieter!" und Alles bleibt still.

Den Sergeanten Pretorius, zum Unterschied von dem jungen, in diesem Gefecht gefallenen Sergeanten, Ohm Ben genannt, einer unserer besten Männer, sah ich sein Gewehr fortwerfen und mit beschleunigten Schritten weiter laufen. Er ruft mir zu, nimm mein Rohr, und hält die linke Hand in der rechten geklemmt, während das Blut zwischen den Fingern fließt. Ein Bombensplitter hat ihm drei Finger der linken Hand abgeschlagen.

Wir schleppen uns fort, das Feuer hat aufgehört, schnell wird der Platz erreicht sein, wo unser Lager stand. Auf einmal höre ich einen durchdringenden Schrei, und gleich darauf das Pfeifen von Kugeln. Der Feind verfolgt uns zu Pferde. Meine Schritte beschleunigen kann ich nicht, mich platt zur Erde werfen, um Schutz zu suchen, darf ich nicht — aus Furcht, nicht wieder aufstehen zu können. Weiter gehe ich, die Hand auf den Rücken drückend, furchtbar gequält durch den Gedanken, was aus meinen Freunden geworden ist. Ich erreiche unser Lager; Alles ist verlassen, der Feind ist Herr des Terrains.

Ich kann fast nicht mehr fort. Da sehe ich einen Ochsenwagen; ich rufe, ich schreie, doch werde ich nicht gehört. Einige Montenegriner, zu meinem Commando gehörend, wollen die Ochsen anspannen. Es gelingt ihnen nicht und zwei reißen sich los, einen dritten mit sich schleppend. Sie gehen langsam in der Richtung von Machadodorp weiter. Da nähert sich ein junger Afrikaner, einer unserer Infanteristen. Gewandt und schnell bringt er die Ochsen zu einander und spannt sie an. Er sieht mich, wartet auf mich und hebt mich wie ein Kind

fand am 8. Februar, wie die „Now." mit Verwunderung hervorheben, dieses Jahr unter sehr geringer Betheiligung statt. Vergebens fragt sich das Blatt, worin diese Gründe des plötzlich erlahmten Interesses an der alma mater zu suchen seien. Auffallend sei es gewesen, daß die Professoren abwesend waren und nur ein Docent zufällig erschienen war. Auch die Glückwunsch-Telegramme, die sonst „aus allen Gegenden Rußlands", wie die Berichterstatter ständig meldeten, einliefen, sind dieses Jahr nur spärlich eingelaufen. Die „Now." zählen nur zwölf Telegramme auf, welche in üblicher Weise der alma mater ihre Glückwünsche aussprachen.

— Als active Mitglieder und Glieder des Conseils der Fondsabtheilung der Petersburger Börse sind vom Finanzminister ernannt worden die Herren: Geheimrath Utin, Baron Günzburg, der Director der St. Petersburger Filiale der Warschauer Commerzbank Selinski, das Glied des Conseils der St. Petersburg-Tulaschen Agrarbank Massljannikow, Commerzienrath Nobel, der Director der Wolga-Kama-Bank Commerzienrath Muchin, Commerzienrath Weichardt als Vertreter des Bankhauses Lampe u. Co., Commerzienrath Petrokokino, der Director des St. Petersburger Comptoirs der Staatsbank Bark, Bergingenieur Shukowski, Hofmakler Götz, Börsenmakler Groten, Börsenmakler van der Vliet, Glied der Verwaltung der Russischen Bank für auswärtigen Handel Pommer, der Director der Internationalen Bank Schljakow.

— Wie die „Birsh. Wed." erfahren, hat die „Handels- und Industriegesellschaft Makar Ssolowjew" ihre Zahlungen eingestellt. Den Activen von 2,788,522 Rbl. stehen Passiva in der Höhe von 1,700,000 Rbl. gegenüber.

Pleskau. Der Lehrer am Pleskauschen Gymnasium Rudolf Gutmann, ein geborener Estländer und Absolvent der ehemaligen Dorpater Universität, ist, wie der „St. Pet. Z." geschrieben wird, am 28. Januar an der Kiewer Universität, nach Vertheidigung seiner Dissertation „Verlust und Ersatz in der Sprache," zum Magister der vergleichenden Sprachkunde promovirt worden.

Im Süden des Reiches haben in den letzten Tagen ebenfalls ungewöhnlich heftige Schneestürme gewüthet. Der Bahnverkehr nach Kiew, Odessa u. s. w. erfolgt unter Stockungen und Verspätungen.

Jekaterinburg. Die „Nowosti" berichten über einen im Bezirksgericht verhandelten Proceß gegen eine Anzahl Anhänger der Jehovisten-Secte. Von den Angeklagten wurden sieben Personen der Zugehörigkeit zu den Jehovisten für schuldig befunden und zum Verlust aller Standesrechte und zur Ansiedelung nach Sibirien verurtheilt.

Vom Baikal. Ueber die Havarie der Eisbrechfähre „Baikal" veröffentlichen die „Pet. Wed." eine ihnen zugegangene amtliche Darstellung des Vorfalls. Demnach verlor die „Baikal" am 29. December v. J. vor Myssowaja beim Forciren von Packeis ihre linke Schraube und erlitt eine Beschädigung des Ruders. Da die kleinere Fähre „Angara" nicht im Stande ist, allein das Packeis zu bewältigen, so wurden beide Fähren am 30. December außer Dienst gesetzt. Es wurde sofort der Schlittenverkehr über das Eis organisirt; am 9. Januer wurde der Passagierverkehr, am 12. Januar der Güterverkehr aufgenommen. Es ist nicht nur keine Verkehrsstockung eingetreten, sondern die Zahl der vorhandenen Schlitten reicht aus, bei Weitem größere Massen von Waaren über den See zu transportiren, als per Bahn angebracht werden. — Die Fähren beförderten vom 24. April bis zum 29. December 1900 insgesammt 250 Passagier- und 1,119 Güterwaggons mit ca. 6,000,000 Pud Fracht, 130,440 Passagieren und 12,000 Haupt Vieh. — Die „Baikal" wird zu Ende Februar ihre Fahrten wieder aufnehmen können, da die erlittenen Beschädigungen leicht auszubessern sind.

Helsingfors. Die Ausgaben für das finnische Militär unter der Finanzperiode von 1901—1904 betragen nach der „Rev. Z." im Ganzen 27,788,400 Mk. Da die Einkünfte des Militärfonds, welche gemäß § 122 des Wehrpflichtgesetzes vor Allem zur Deckung der Militär-Ausgaben verwendet werden müssen, für die genannte Periode nur 8,834,000 Mk. betragen, so muß der fehlende Betrag von 18,954,400 Mark aus anderen Staatseinkünften bestritten werden.

— Zur Theilnahme an der kommenden Kunstausstellung in Riga haben sich bisher 12 finnische Künstler mit zusammen 26 Gemälden angemeldet.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (25.) Februar

Zu den deutsch-russischen Handelsbeziehungen.

Der Artikel der „Torg.-Prom. Gaseta" hat ein lautes, vielstimmiges Echo in der deutschen Presse gefunden. Nur die officiösen Blätter hüllen sich in völliges Schweigen — offenbar, weil ihnen von der Regierung nach keinerlei Parole zugegangen ist. Was aber die unabhängige Presse betrifft, so kann man in ihr die verschiedensten Nuancen der durch den Petersburger Artikel geweckten Empfindungen verfolgen: die agraren und conservativen Blätter antworten in scharfer Politik, die nationalliberalen Organe suchen bei ihrem industriefreundlichen Standpunct nach einer goldenen Mitte, die freisinnigen Blätter endlich, Allen voran das „Berl. Tagbl.", jubeln der Petersburger Kundgebung zu.

Wir geben in Nachstehendem einige solche Stimmen aus verschiedenen Lagern wieder.

Das „Berl. Tagbl." meint:

„... Eine vorurtheilsfreie Betrachtung der russischen Verlautbarung wird zu dem Eingeständniß führen müssen, daß die Darstellung, die sie von dem wirthschaftlichen Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland giebt, zutreffend ist, und daß auch die Folgen, die das Blatt von einem deutsch-russischen Zollkriege voraussieht, nur die natürlichen, mit Nothwendigkeit sich ergebenden sind. Der Artikel des russischen Blattes könnte ebenso wohl auch aus der Feder eines deutschen, an der deutschen Wirthschaftspolitik patriotisch interessirten Nationalökonomen stammen. Seinen Eindruck dürfte er auch auf die Reichsregierung nicht verfehlen; es ist immerhin bemerkenswerth, daß das officiöse Wolff'sche Bureau ihn in extenso verbreitet. Das Eine geht aus der russischen Veröffentlichung übrigens auch hervor, daß Graf Bülow nicht, wie jüngst behauptet wurde, vor der Verheißung einer Agrar-Zollerhöhung sich der Zustimmung der russischen Regierung dazu versichert hat. Diejenigen Export-Industriellen, die ihre Sorgen durch diese Meldung seiner Zeit einschläfern ließen, werden nach der neuerdings vorliegenden russisch-officiösen Mittheilung wohl kaum mehr im Zweifel sein, daß die Erhöhung der deutschen Getreidezölle den Zollkrieg mit Rußland bedeutet, und da der Gegner unsere Positition doch einmal genau kennt, wäre es thöricht, den eigenen Volksgenossen zu verschweigen, daß wir Diejenigen sind, die bei diesem Zollkriege schlechter fahren müssen."

Die „National-Ztg." schreibt, nachdem sie sich Eingangs wider die agrarisch-hochschutzzöllnerische Presse gewandt hat:

„... Es fragt sich, wie weit die in dem Artikel enthaltene Ankündigung, die Erschwerung der Einfuhr russischen Getreides nach Deutschland durch Repressalien gegen die deutsche industrielle Einfuhr nach Rußland und gegen den deutschen Gewerbebetrieb daselbst beantworten zu wollen, der Natur der Dinge entspricht und daher glaubhaft ist. Dies ist ohne Zweifel in erheblichem Umfange der Fall. Der Artikel enthält allerdings Uebertreibungen und unhaltbare Behauptungen. Es ist nicht richtig, daß für Rußland, wenn Deutschland aus der Reihe der Käufer seines Getreides ausschiede, der Absatzmarkt desselben noch immer groß genug sein würde; selbst für den Absatz des russischen Weizens ist es nicht einerlei, ob ein Theil desselben bei dem nächsten Nachbarn, Deutschland, abgesetzt werden kann; für den russischen Roggen aber ist Deutschland der hauptsächliche Käufer, der durch keinen anderen ersetzt werden kann, da der Roggenverbrauch außerhalb Rußlands und Deutschlands verhältnißmäßig gering ist. Allerdings liegt hierin auch das Interesse Rußlands begründet, den Absatz des Roggens nach Deutschland nicht erschwert zu sehen: gerade beim Roggen, der keinen Weltmarkt hat, kann eine Zollsteigerung, je nach den Ernteverhältnissen der beiden Länder und dem Preisverhältniß des Weizens und des Roggens, als erhebliche Erschwerung der russischen Ausfuhr nach Deutschland wirken. Richtig ist, daß Rußland die industriellen Erzeugnisse, welche es aus Deutschland bezieht, aus anderen Ländern wie aus England, Belgien, Amerika erhalten kann. Während des deutsch-russischen Zollkrieges von 1893—94 hat sich indeß gezeigt, daß eine Differenzirung der russischen landwirthschaftlichen Einfuhr durch Deutschland für Rußland sehr empfindliche Wirkungen hatte, die damals die Nachgiebigkeit Rußlands, das Zugeständniß eines Tarif-Vertrages zur Folge hatten. Leicht wird man sich dort somit wohl zum Zollkrieg nicht entschließen; aber daß ein solcher auch für die deutsche Industrie überaus nachtheilig sein würde, braucht man in Deutschland nicht zu verschweigen, da man es in Rußland ebenso gut weiß, wie wir die schwachen Seiten der russischen Position kennen. Alles in Allem ist kein Grund vorhanden, die Ankündigung gleicher russischer Maßregeln als Antwort auf deutsche Zollerhöhungen für einen bloßen Schreckschuß zu erklären. Warum sollten die russischen Agrarier und industriellen Hochschutzzöllner nicht ebenso entschlossen sein, ihren Sonderinteressen zu Liebe es auf einen das ganze Land schädigenden Zollkrieg ankommen zu lassen, wie die unsrigen sich dazu anschicken? — Man wird in Deutschland jedenfalls am sichersten gehen, wenn man die russische Ankündigung als ernst gemeint ansieht. Daraus folgt nicht, daß wir jedes russische Argument als richtig, jede russische Forderung als begründet hinnehmen oder daß wir einen Zollkrieg mehr zu fürchten hätten, als Rußland. Es kommt aber nichts darauf an, welches der beiden Länder er stärker schädigen würde, da feststeht, daß er beide schwer benachtheiligen würde; es kommt darauf an, ihn im beiderseitigen Interesse zu verhüten; Deutschland und Rußland sind vermöge ihrer Größe, ihrer Nachbarschaft und der Verschiedenheit ihrer wirthschaftlichen Verhältnisse mehr, als irgend welche anderen Länder, darauf hingewiesen, einander wirthschaftlich zu ergänzen. Wie die zahlreichen Interessenten solcher gegenseitigen Ergänzung in Rußland diese Nothwendigkeit gegenüber ihrer Regierung und gegenüber den Interessenten der Abschließung und des Zollkrieges geltend machen wollen, das ist ihre Sache. In Deutschland kann es nur mit den Mitteln der öffentlichen Erörterung geschehen. Und deshalb wiederholen wir auch angesichts der russischen Kundgebung, die wir um so ernster bewerthen, je schwächer uns gegenwärtig die Vertretung der Handelsvertrags-Politik innerhalb der deutschen Regierung und je wahrscheinlicher es uns dünkt, daß die deutschen Zoll-Politiker den russischen in die Hände arbeiten — deshalb wiederholen wir: die ganze Verantwortlichkeit für den Gang der Dinge innerhalb Deutschlands lastet auf der deutschen Regierung. Sie braucht sich von den Agrariern nicht terrorisiren zu lassen; sie kann den gegenwärtigen Zolltarif aufrechterhalten, auf Grund desselben neue Handelsverträge abschließen und, falls der Reichstag diese verwirft, an die Wähler appelliren."

Die „Hamburger Nachr." bringen unter Heranziehung eines Artikels der „Post" folgende Ausführungen:

„Der Artikel der St. Petersburger „Handels- und Ind.-Z." über die Handelsverträge verdient keine andere Bewerthung als die, die allen Zeitungsartikeln zukommt, welche die Bestimmung haben, durch Drohungen u. s. w. möglichst günstige Bedingungen für die bevorstehenden Vertragsabschlüsse herauszuschlagen. Die einzig richtige Antwort auf solche Artikel besteht in einer Erwiderung in gleichem Tone: à corsaire corsaire et demi — einerlei ob das betreffende Elaborat officiösen Ursprunges ist oder nicht. Im Uebrigen nehmen wir den russischen Artikel in keiner Weise tragisch. Rußland befindet sich in stärkerer wirthschaftlicher Bedrängniß und hätte unter einem Zollkriege mehr zu leiden als wir. Wenn die russische Presse sich den Anschein giebt, als könne Rußland eine zoll- und handelspolitische Verfeindung mit seinem westlichen Nachbarn gleichmüthig inscheniren, so belehren uns die Erlebnisse bei Sperrung der russischen Werthe unter dem Fürsten Bismarck und während früherer Zollkriege eines Anderen. Damals hat Rußland sehr rasch nachgegeben und wir wüßten nicht, daß sich inzwischen so viel geändert hätte, um Rußland in die Rolle des Stärkeren zu setzen."

„Die „Hamb. Nachr." citiren dann folgenden Passus aus einem von ihnen als „zutreffend" charakterisirten Artikel der Berliner „Post":

„Jedenfalls ist die Hoffnung auf einen Ersatz des deutschen Marktes durch Holland oder die Schweiz eine durchaus trügerische. Holland ist kein gleichwerthiger Consument wie Deutschland, und die Schweiz braucht Deutschland als Durchfluß-Land, sofern es nicht über die italienischen Häfen seinen — dann aber wohl überseeischen — Bedarf bezieht. Außerdem ist mit einer Eröffnung des Zollkrieges gegen Deutschland auch die erhöhte Concurrenzfähigkeit der überseeischen Waare für den verbleibenden Markt nicht aus der Welt geschafft. Die Zweifel an den officiösen Ursprung werden verstärkt durch den verschleierten Hinweis auf eine disparitätische Behandlung der in Rußland lebenden Deutschen. Eine derartige Maßregel stünde, dynamisch bewerthet, nicht in proportionalem Verhältniß mit dem auf deutscher Seite beabsichtigten Ziele. Außerdem haben wir in dieser Hinsicht doch wohl auch nicht die positio minor inne. Zahlreiche Russen leben hier auf unseren Hochschulen und nehmen von uns aus jene werthvollen idealen Güter mit, aus denen die russische Cultur erblüht. Eine Politik der Brutalitäten, wie sie in der „Hand.- und Ind.-Ztg." angekündigt wird, kann keine Regierung inauguriren wollen, zumal nicht aus einem Anlaß, der dazu moralisch nicht im geringsten berechtigt. Denn das ist nicht außer Acht zu lassen: das deutsche Volk sieht im Hinblick auf den von Amerika ausgeübten Preisdruck in einem erhöhten Schutzzoll ein nationales Erforderniß und strebt ihn folgerichtig kraft seiner Zollautonomie an, ohne irgendwelche feindselige Gesinnung gegen Handelsfreunde und ohne die Absicht, den seither gepflogenen Verkehr zu schwächen oder zu vernichten."

Diesen Auslassungen der „Post" fügen dann die „Hamb. Nachr." noch Folgendes hinzu:

„Sehr komisch ist, daß die liberal-freihändlerischen Blätter, die sonst jede Rücksicht auf Rußland als „Wettkriechen" verspotten, mit der russischen Ungnade für den Fall der Erhöhung der Kornzölle drohen. Andererseits wird versucht, den Anschein zu erwecken, daß man in dem Artikel der Petersburger „Hand.- und Ind.-Ztg." eine Quittung darüber erhalten habe, zu welcher Anmaßung auf russischer Seite die fortwährende Mahnung führe, politisch auf Rußland Rücksicht zu nehmen. Das ist grundverkehrt. Dort handelt es sich um vitale politische Interessen Deutschlands, hier um Zolltarif-Positionen; einer der bekanntesten Aussprüche des Fürsten Bismarck aber ist, daß Politik und Handel nicht das mindeste mit einander zu thun haben und daß unsere politischen Beziehungen zu Rußland nie bessere waren als zur Zeit zollpolitischer Reibereien. Wahrscheinlich soll durch obigen officiösen Hinweis wohl im Gegensatz zu den Auffassungen des verstorbenen Großmeisters deutscher Staatskunst Stimmung für die politische Abkehr von Rußland und die Annäherung an England gemacht werden. Da merkt man aber doch zu sehr die Absicht, um nicht — erheitert zu werden. Wir glauben, daß der Artikel der „Hand.- und Ind.-Ztg.", wenn er überhaupt im Zusammenhang mit Aeußerungen der deutschen Presse steht, lediglich durch die ewigen Warnungen unserer liberalen Presse vor den Nasenstübern inspirirt ist, die wir vom Auslande erhalten würden, wenn wir unseren Zolltarif erhöhten. Wir unsererseits betrachten den Artikel als einen bloßen Einschüchterungsversuch, von dem wir nur hoffen können, daß er auf die deutsche Regierung seine Wirkung verfehlt. Unverständlich ist es uns übrigens, daß der officiöse Telegraph sich zum Verbreiter desselben und damit zum Vertreter der russischen Interessen gemacht hat."

Vom Transvaal-Kriege.

Die englischen Depeschen des gestrigen Tages wußten nichts von de Wett's „Verfolgung" zu melden. Das deutet vielleicht an daß die von den vier zu seiner Vernichtung aufgebotenen englischen Heerescolonnen unter Knox, Plumer Bruce-Hamilton und White gemachten Anstrengungen wieder ins Wasser gefallen sind, und daß der vielgewandte burische Heerführer in seinem Rücken, d. h. von Westen her, nicht mehr bedroht wird, die „Einkreisung" also abermals mißglückt ist. Gegenwärtig befindet sich de Wett in einem Bezirk, der für seine Zwecke besser als irgend ein anderer geeignet ist. Vor Jahresfrist befand sich die holländische Bevölkerung jenes Theiles der Cap-Colonie in heller Empörung, und Lord Kitchener in Person mußte von Norden hinunter eilen, um Ruhe zu stiften. — Einige Meldungen lassen vermuthen, daß de Wett von Prieska Carnarvon und Victoria-West aus bereits beträchtliche Verstärkungen an Mannschaften erhalten und daß die Bevölkerung jener Bezirke ihm jede denkbare Unterstützung zu Theil werden läßt. — Außerdem steht bereits fest, daß das Engagement vom 15. Februar, in welchem de Wett einige Wagen und ein paar Gefangene verlor, nichts Anderes als ein Nachhutgefecht gewesen ist, in welchem eine Buren-Abtheilung die Engländer lange genug aufhielt, um es dem Hauptcorps zu ermöglichen, in der beabsichtigten Richtung weiter nach Westen vorzurücken.

Inzwischen fahren die Buren unverdrossen fort, englische Eisenbahnzüge zu überfallen und zum Entgleisen zu bringen. Ein Telegramm aus Pretoria von Dinstag Nachmittag meldet: Alle Nachrichten beweisen, daß Kitchener nur mit knapper Noth der Gefangennahme entgangen ist. Der Plan war sehr gut vorbereitet und beruht offenbar auf detaillirten Informationen über Kitchener's Bewegungen. Eine Anzahl wohlbespannter leichter Wagen war in der Nähe von Donga versteckt, um Kitchener nach seiner Gefangennahme schnell in das Hauptlager der Buren zu bringen. Kitchener war von seiner Leibgarde und von einer Compagnie des Leicester-Regiments escortirt. Seinem Salonzuge fuhr eine einzelne Maschine voraus, auf welche zunächst ein anderer Zug mit Kitchener's Bagage und den Lebensmitteln folgte. Dieses Arrangement war erst im letzten Augenblick kurz vor der Abreise aus De Aar getroffen und nur hierdurch wurde der Plan der Buren vereitelt, welche nur

---

auf den Wagen, breitet schnell einige Decken und Röcke aus und fort geht es.

Gerettet!" rufe ich. Der Wagen, der den breiten Weg entlang geht, zieht die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich und schnell ist wieder eine Kanone auf uns gerichtet. Das Rütteln und Stoßen verursacht mir unerträgliche Schmerzen und wir sind noch immer im Feuer. Zum Glück bemerke ich einen meiner Mannen zu Pferde, welcher noch ein gesatteltes Pferd am Zügel führt. Dieses tritt er mir ab und schnell hebe ich mich in den Sattel, von meinem Begleiter unterstützt. Nun kann ich außer dem Bereich des Geschützfeuers bleiben und an den Kopjes entlang in der Richtung auf Machadodorp weiter reiten.

Ganz in der Ferne sehen wir eine Rothe-Kreuz-Fahne, in der Nähe bei Dalmanutha. Es ist unsere eigene, die Polizei-Ambulanz. Schnell reitet einer der Männer dahin und giebt Befehl zu warten. Endlich komme ich an; man ist schon beschäftigt, einige Verwundete zu verbinden. Man hilft mir vom Pferde und legt mir einen Rock um. Nun wollen mich meine Kräfte verlassen, aber ein schnelles Glas Wein bringt mich wieder auf die Beine; doch die Reaction tritt ein und ich fühle mich ganz gebrochen. Ein vorläufiger Verband wurde durch Dr. Mensing angelegt und nach einiger Zeit wurde die Reise nach Machadodorp unternommen; wir liegen unser 9 im Wagen. Welch bittere Ironie! Mit großen Lettern steht auf dem Wagen: „Thornton's Picknick. Van Jan Plezier."

Es war spät und dunkel, als wir in Machadodorp ankamen. Bereits war das Gefecht in allen seinen Einzelheiten bekannt und die Regierung hatte beschlossen, nun die Linie durchbrochen war, weiter in die Berge zu ziehen.

Der Ambulanzwagen hält still und ist schnell umringt von einer Menge, unter denen auch Dr. Pameyer aus der ersten holländischen Ambulanz. Bekannte und Unbekannte drücken uns die Hand. Die meisten Verwundeten wurden gleich mit der Eisenbahn nach Barberton gebracht; man bringt mich in den Billardsaal eines Hotels, welches als Hospital eingerichtet war. Bald darnach wurde mein vorläufiger Verband von Dr. Pameyer durch einen anderen ersetzt und ich fühlte mich nach dieser Behandlung schon viel wohler. Mehrere meiner Mannschaften und Freunde besuchten mich an demselben Abend.

Am folgenden Morgen besuchten mich auch Commandant-General Botha und Vechtgeneral Viljoen. Sie sprachen ihren Dank aus für unsere Haltung am Tage vorher, beklagten die Verluste, aber gaben den Muth nicht verloren. Sie versicherten uns nochmals, was wir uns auch schon während des Gefechtes gedacht hatten, daß es unmöglich gewesen war, uns zu entsetzen.

Unterdessen verließen unsere Truppen in großer Ordnung Machadodorp, alle Vorräthe, Munition und Kanonen mit sich nehmend. Als Sammelplatz wurde Helvetia angewiesen. In einem Wagen, den mein treuer Kaffer lenkte, der, als das Bombardement ihm zu arg geworden war, mit meinem Wagen und Pferden nach Machadodorp gegangen war, folgte ich dem Commando nach Machadodorp.

— — In Helvetia wurde, während das Kanonengedonner zu uns herüberdrang und einige Commandos von General Viljoen den Feind zurückhielten, Appell abgehalten über unsere Schaar. Von den 67 antworteten nur 31 auf den Namensaufruf. Neun waren getödtet und 15 Verwundete, darunter auch Commandant Oosthuizen, waren in die Hände der Engländer gefallen; 12 Verwundete waren bereits weggeführt.

Mannigfaltiges.

Die Bevölkerung Roms. Rom, 9. Februar: Heute findet in Italien eine allgemeine Volkszählung statt, was seit 1881 nicht mehr geschehen ist. Was die Hauptstadt betrifft, so giebt es nicht viele Städte in Europa, die so bedeutende Schwankungen der Einwohnerzahl zu verzeichnen gehabt haben. Nur unbestimmte Vermuthungen lassen sich über die Einwohnerzahl Roms in der republicanischen Zeit aufstellen. Für den Beginn unserer Zeitrechnung wird sie auf 945,000 bis 1,035,000 berechnet: doch war in dieser Zahl die Bevölkerung des Suburbiums und des Weichbildes der Stadt bis auf die Abhänge der Albaner und Sabiner Berge einbegriffen. Innerhalb des Aurelianischen Mauerringes scheinen nicht mehr als 800,000 Menschen gewohnt zu haben. Aber schon unter den ersten christlichen Kaisern ging die Einwohnerzahl auf 335,000 herunter, und die Barbaren-Einfälle verödeten die Stadt und Umgegend in unglaublicher Weise. Als sie nach der Eroberung durch Narses 552 wieder mit dem Oströmischen Reiche vereinigt wurde, zählte sie nur noch 50,000 Einwohner und zu Cola di Rienzo's Zeit nur noch 17,000 Bewohner! — Die Renaissance-Zeit brachte wieder einen langsamen Aufschwung. Unter Leo X. zählte man 40,000 Einwohner und am Ende des 16. Jahrhunderts hatte ihre Zahl 109,720 erreicht. Die Zählung von 1700 ergab 141,781. In Folge der Napoleonischen Umwälzungen war die Zahl 1812 wieder auf 117,882 gesunken, aber schon 1813 erreichte sie 130,128 und 1870 schon 526,022. Seitdem Rom Hauptstadt der italienischen Monarchie geworden, hat sie in jeder Beziehung, auch an Einwohnerzahl, einen nie vorher dagewesenen Aufschwung genommen. Schon die Zählung von 1881 ergab 300,467 Bewohner. Eine Volkszählung hat seitdem nicht mehr stattgefunden; sorgfältige Berechnungen ergaben für 1900 eine muthmaßliche Einwohnerschaft von 518,412 Köpfen, von denen aber nur 481,093 die ständige Bewohnerschaft bilden.

— Ueber ein Blumenfest zu Nizza im Schnee wird berichtet: Der Donnerstag war hier der kälteste Tag, den man seit 30 Jahren an der Riviera erlebt hat. Die Leute gehen so warm gekleidet, daß man sich nach dem Norden versetzt glauben könnte, wenn nicht die glänzende Sonne wäre. Der Boden klang wie Eisen, wenn die Hufe der Pferde ihn berührten; eine dünne kalte, weiße Schneedecke hüllte die Dächer ein und bedeckte die Straße. Eine Blumenschlacht unter diesen Bedingungen war gewiß einzig in ihrer Art. Gelbe und rothe Rosen, Nelken in vielen Schattirungen, blauer und weißer Flieder, Maiglöckchen, Azaleen, Anemonen, Hyazinthen und besonders Veilchen waren zur Ausschmückung der Wagen benutzt und dienten den Kämpfern in diesem unblutigen Kriege als Wurfgeschosse. Die Promenade des Anglais vom Jardin Public bis zum Pont Maignan, auf der einen Seite vom Meere, auf der anderen von prächtigen Hotels und Villen begrenzt, bildete den Kampfplatz, und von beflaggten und mit Blumen geschmückten Standpuncten schossen die Scharfschützen auf die unten vorbeifluthende Menge. Fast endlos war die Reihe der Wagen, deren Insassen ihre vielfarbige Munition mit großer Kraft verschossen. Die Rosen auf den Wangen mancher kühnen Amazone wetteiferten mit denen in ihren Händen; die scharfe, kalte Luft und die gesunde Bewegung erhöhten die Farben. Dazu ermuthigte kriegerische Musik die Kämpfer, fröhliches Gelächter tönte dazwischen. Den Blumenwagen gebrach es diesmal etwas an Originalität.

— Für die Verehrer des Salta-Spiels wird es von Interesse sein, zu erfahren, daß im Verlage von Grethlein & Co. in Leipzig eine „Salta-Zeitung" erscheint. Die „Salta-Zeitung" bringt eine geeignete Zusammenstellung und Wiedergabe der Schönheiten und interessanten Pointen, hält über die Fortschritte des Spiels auf dem Laufenden und bildet überhaupt einen Mentor und Rathgeber. Daneben öffnet sie ihre Spalten allen Spielinteressen, so daß auch Schach, Dame, Domino, Skat 2c. berücksichtigt werden.

— Heirathsannonce. „Verheirathen möchte sich junger Molkereibesitzer mit häuslich erzogenem, hübschem, gebildetem, möglichst musikalischem Fräulein, dessen Sehnen nur dahin geht, ein wirklich glückliches Heim zu haben. Damen, die melken können, erhalten den Vorzug."

— Schneidiges Compliment. Dame (zu ihrem Tischnachbar): „Eine „La France" will ich im Dunkeln zwischen Centifolien herausriechen." Leutnant: „Staunenswerth! Ihnädige wären famoser Jagdhund jeworden!"

mit der vorauffahrenden Locomotive gerechnet hatten. Am Montag früh guckte Kitchener's Bursche zufällig aus einem Fenster des Bagage-Zuges heraus, als er eine Abtheilung von Buren in der Nähe der Eisenbahnlinie erblickte. Er gab sofort das Alarmsignal, worauf die Buren das Feuer eröffneten. Zugleich erfolgte eine Dynamit-Explosion, welche die Linie zerstörte und den Güterzug zum Entgleisen brachte. Die Locomotive wurde gänzlich zertrümmert und der Locomotivführer zu Tode verbrüht. Die vorauffahrende Locomotive machte nun Halt und gab Kitchener's Zug Warnungssignale, welcher gleichfalls sofort anhielt. Zufällig kam in diesem Augenblick ein Panzerzug auf dem Schauplatz an und beschoß die Buren, welche sich zurückzogen. Die Buren erbeuteten einen Theil von Kitchener's Bagage.

*

Aus Transvaal ist soeben der schwedische Ingenieur K. Lindvall zurückgekehrt, der bei den Goldminen in der Nähe von Johannesburg beschäftigt war. Ehe die Engländer diese Gegend besetzten, war — so erzählt er, wie die „Kreuz-Ztg." mittheilt — der Zustand vortrefflich, und die Bewohner hatten nichts vom Kriege zu leiden. Nach dem Einzuge der Engländer aber veränderte sich Alles mit einem Schlage. Die Soldaten plünderten allerwege. Mangel an Lebensmitteln trat schnell ein und Viele erlagen geradezu dem Hungertode. Als Lindvall abreiste, kostete die Butter 8 Kronen 30 Oere (9,30 Mk.) das Pfund, der Preis der übrigen Nahrungsmittel war verhältnißmäßig ebenso hoch. Auf die Frage, ob es wahr sei, daß die Engländer Höfe und Häuser der Buren abbrennen und Weiber und Kinder fortjagen, antwortete der Ingenieur: Die Berichte über diese Missethaten sind nicht übertrieben. Wo man in Transvaal reist, findet man jetzt nur Ruinen. Ich nehme an, daß mindestens 78 Procent der Häuser der Buren auf Befehl des Generals Kitchener in Flammen aufgegangen sind, und es ist ein Bild, das das härteste Herz rühren muß, diese Weiber und Kinder und Greise umherwandern zu sehen, ohne Haus und ohne Heim, wehrlos, hungernd und frierend. Man findet sie mitunter auf dem Wege damit beschäftigt, ein crepirtes Lastthier zu verzehren, das bereits in Fäulniß übergegangen ist.

In **Deutschland** weilt nunmehr König Eduard VII. von England, nachdem die schulmeisternde „Nordd. Allg. Z." veranlaßt worden war, in ihrer Sonnabend-Nummer dem Könige folgenden Preß-Geleitbrief mitzugeben: „Se. Maj. der König von England gedenkt in den nächsten Tagen nach Deutschland zu reisen. Daß die Veranlassung zu dieser Reise des britischen Herrschers in dem schwer leidenden Zustand seiner erlauchten Schwester, Ihrer Maj. der Kaiserin Friedrich, liegt, ist leider nur allzu gewiß. Obgleich also der Besuch in Kronberg als Act brüderlicher Pietät einen rein familiären Charakter trägt, haben doch einzelne deutsche Blätter daraus ein politisches Ereigniß zu machen gesucht, um sich in giftigen Angriffen zu ergehen, welche auch Se. Maj. den Kaiser und König auf das tiefste verletzen müssen. Es wird damit ein Grad von Gesinnungsrohheit(!) verrathen, der die schärfste Zurückweisung verdient."

Die Nachricht, daß in Deutschland eine Neuuniformirung der Armee bevorsteht, wird dementirt. In der Budget-Commission des Reichstags wurde die Berathung des Militär-Etats fortgesetzt und dabei erklärte der Abg. Speck, daß nach Mittheilungen der Militärverwaltung eine Neuuniformirung der deutschen Armee nicht beabsichtigt sei. Die betreffenden Zeitungsmeldungen seien unbegründet.

Im **oesterreichischen Abgeordnetenhause** begann die Sitzung am Mittwoch mit ungeheurem Skandal. Nach Verlesung des Einlaufes fragte der Tscheche Brzorad den Präsidenten Grafen Vetter, warum mehrere tschechisch abgefaßte Interpellationen nicht verlesen seien. Der Präsident erwiderte, er werde die Anfragen zum Schluß der Sitzung beantworten. Darauf erhoben die Tschechen einen ungeheuren Tumult. Der Tscheche Klofac begann eine Rede in tschechischer Sprache. Er trat aus den Bankreihen gegen die Ministertribüne hervor, zerriß die Geschäftsordnung, warf die Fetzen auf die Ministerbank und gegen das Pult des Präsidenten. Der Bukowinaer Abgeordnete Waszilko stürzte sich auf Klofac und versetzte ihm einen Stoß, daß er zurücktaumelte. Die tschechischen Socialisten und Agrarier bedrohten Waszilko, der sie aber zurückdrängte. Die Rumänen, darunter der Bischof Recka, kamen Waszilko zu Hilfe, andere Abgeordnete verhinderten ein Handgemenge. Wegen anhaltenden Lärmes und Tumults wurde nach 1 Uhr die Reichsraths-Sitzung abgebrochen. — Dieser Skandal veranlaßt die Wiener Blätter, bei der Beurtheilung der innerpolitischen Situation wieder einen recht pessimistischen Ton anzuschlagen. Auch in Parlamentskreisen, besonders bei der Deutschen Partei, ist die Stimmung gedrückt, und man ist wegen des Auftretens der Deutsch-Nationalen, welche die Tschechen beim Skandalmachen unterstützt haben, sehr erbittert. Man befürchtet, daß die Schließung des Parlaments nicht zu vermeiden sein wird.

In der **englischen Armee** gehören Soldaten-Putsche nicht zur Seltenheit. Vor zwei Wochen wurde von einer größeren Meuterei auf der Insel St. Helena berichtet und aus Kairo traf kürzlich die Meldung ein, daß es in Omdurman zwischen dem 13. und 14 Sudanesen-Bataillon zu Streitigkeiten gekommen sei. Das 14. Bataillon wurde nach Sennaar verlegt, und am Abend vor dem Abmarsch gab es ein Fest. Dabei brach ein Krawall mit dem anderen Bataillon aus, und es kam zu Thätlichkeiten. Am nächsten Tage marschirte das 14. Bataillon still nach Sennaar ab. Die Sache wurde zunächst als unbedeutend hingestellt, aber, wie man jetzt aus London telegraphirt, war der Zusammenstoß weit ernsterer Natur: es sollen 15 Mann dabei getödtet und 100 verwundet sein.

Die Zeitungen in **Sofia** veröffentlichen einen von 2200 Mitgliedern des Sofioter Schützen-Vereins unterzeichneten Protest gegen die Auflösung dieses Vereins, die, wie verlaute, nur unter dem Druck gewisser diplomatischer Vertreter erfolgt sei. In dem Protest wird das Volk zum Kampfe für die gefährdeten Staatsinteressen (!) aufgerufen. — Hierdurch wird der Schützen-Verein seine Lage wohl kaum verbessern, denn je mehr er das politische Moment betont, desto größer wird das Interesse der Regierung sein, die Bewaffnung der Bevölkerung, die offenbar das Ziel des Schützenvereins bildet, zu hintertreiben. Bei der gegenwärtigen Lage in Bulgarien kann ein so starker Verein, der über gut geschulte Schützen verfügt, unter Umständen recht unangenehm in die Entwickelung schwebender Fragen eingreifen.

Locales.

Für unseren Nächsten!

Zum neunten Male tritt die kirchliche Armenpflege mit dem Aufruf zur freiwilligen Selbstbesteuerung in Gestalt der Haus-Collecte und mit ihrem Rechenschaftsbericht über die im Laufe des Jahres geleistete Arbeit vor die Einwohner unserer Stadt. Möge der mit bewährtem Geschick und in überzeugender, eindringlicher Darstellung von dem Präsidenten der Armenpflege, Oberpastor G. Oehrn, verfaßte, in deutscher und estnischer Sprache veröffentlichte Bericht aufmerksame Leser finden und wiederum zur Bethätigung der Nächstenliebe gegenüber den Bedürftigsten unter unseren Miteinwohnern wirksam anspornen.

Der Bericht erinnert Eingangs an den Eintritt ins neue Jahrhundert, indem er die Frage aufwirft, was es uns wohl bringen werde. „Arbeit, viel Arbeit" — lautet die Antwort — „wird es uns bringen. Gesteigerte Anforderungen werden an uns herantreten; die wirthschaftliche Noth wächst, der Zuzug unbemittelter Leute in unsere Stadt nimmt zu, die sociale Frage, die an anderen Orten schon Aller Herzen und Gedanken erregt, spitzt sich auch bei uns zu, die Symptome mehren sich, daß auch in unserer baltischen Heimath in Stadt und Land hier und da, wenn auch noch nicht Oberströmungen, so doch Unterströmungen bestehen, die den Gegensatz von Reich und Arm, von Besitzenden und Besitzlosen steigern und zum Ausbruch bringen wollen. Dem gegenüber gilt's arbeiten, ausgleichen und die Gegensätze versöhnen; es gilt die Noth lindern, den Bedürftigen Hilfe bieten und der socialistischen Predigt des Hasses gegenüber Liebe predigen — nicht mit Worten blos, sondern auch mit der That. Solch eine Thatpredigt der Liebe ist aber unsere Armenpflege."

In welchem Maße die Armenpflege dieser unserer socialen Aufgabe entsprochen hat, das beweist die in ziffermäßiger Darstellung im Bericht niedergelegte Uebersicht über die geleistete Arbeit im abgelaufenen Jahre. Nahezu 7900 Rbl. sind für die Zwecke der organisirten Hilfeleistung für die Armen im Jahre 1900 aufgebracht worden und den Grundstock dieser Mittel bildet der Ertrag der Hauscollecte, die, zwar etwas weniger als im Vorjahre, aber doch 4654 Rbl. ergeben hat — das Ergebniß der durch 91 Sammler betriebenen Sammlung von Haus zu Haus, der Rubel der Wohlhabenderen und der Kopeken der Dienstboten, Kinder und Unmittelten. Darunter findet sich auch jetzt wiederum die alljährlich wiederkehrende und wiederum in verdoppeltem Betrage eingelaufene Spende „Segen um Segen" zur Vertheilung an Schwerleidende durch die Gemeindeschwestern; die nackten Ziffern reden hier eine so deutliche Sprache für die bewiesene Nächstenliebe, daß wir sie auch hier wiederzugeben nicht unterlassen mögen: die erste unter dem Titel „Segen um Segen" im Jahre 1893 eingegangene Spende betrug 2 Rbl., erhöhte sich dann auf 5 Rubel, 1895 auf 10 Rubel, dann auf 20 Rubel, auf 40 Rubel und 1898 auf 80 Rbl.; das Jahr 1899 steigerte diese Spende auf 160 Rbl. und das Jahr 1900 auf 320 Rbl. Viel Segen mag der edelmüthige Spender erfahren haben und viel Segen hat er gerade den Schwerleidenden damit gebracht. — Nächst der Hauscollecte haben die Gemeinde-Collecten den reichsten Zuschuß zu den Einnahmen der Armenpflege geliefert — insgesammt 1984 Rbl., davon 1087 von der St. Johannis-, 347 Rbl. von der Universitäts-, 300 Rbl. von der St. Petri- und 250 Rbl. von der St. Marien-Gemeinde — darunter Kopeken aus Kinder-Sparbüchsen, der Ertrag einer Kinder-Verlosung, einer privaten Theater-Aufführung von jungen Mädchen, Wittwenscherflein, Gaben aus Deutschland und aus dem Kaukasus u. s. w. u. s. w.

Von diesen Beiträgen sind 4224 Rbl. durch die „Armenpfleger", die Präsidentin und den Präsidenten, die 7 Bezirks-Damen und die 7 Bezirksvorsteher, ihre 4 Gehilfen und 79 Gehilfinnen, endlich durch die beiden Hausväter der Armenhäuser vertheilt worden. Die über 4000 Rbl., die durch die Helfer und Helferinnen vertheilt sind, haben, constatirt der Bericht, fast ebenso viel Gänge nöthig gemacht — 4000 Besuche bei den Armen. Dazu kommen noch die Krankenbesuche der Gemeindeschwestern, die auch nach Tausenden zählen. Dann folgen die durch den Präsidenten und die Präsidentin vertheilten Gaben 363 Rbl.; es muß oft sofort geholfen werden — sei es mit Nahrungsmitteln, Kleidungsstücken, Arzneien oder Holz, sei es mit Reisegeld oder dgl. m.; sehr oft ist die Armenpflege genöthigt gewesen, auch bei Beschaffung von Leichenkitteln und Särgen behilflich zu sein. — Eine große Summe ist für gekauftes und vertheiltes Holz notirt (935 Rbl.), spielt das Holz doch im Haushalt des Armen eine besonders große Rolle. „Wie viel gemüthliche Wärme und Wohlbehagen haben doch die Zehntausende von Holzscheiten in die Hütten des Elends getragen!"

Weiter heißt es, nach einem Hinweise auf die Wirksamkeit der weiblichen und männlichen Arbeitsstätte, im Bericht: „Regelmäßig wurden unterstützt 244 Partien, zeitweilig 116. Denken wir uns einmal unsere Stadt ohne die Armenpflege und diese 360 Partien und wohl noch ebenso viel andere ohne Grund Bettelnde Tag aus, Tag ein bettelnd die Straßen der Stadt durchziehen und die Häuser überfluthen. Ich hoffe: Alle empfinden es, die Armenpflege ist ein Segen für die Stadt!" — Holz erhielten 230 Partien, und zwar 120 Faden.

Was die einzelnen Anstalten anlangt, die mit oder für die kirchliche Armenpflege arbeiten, so thun die beiden Armen-Asyle das Ihre, beherbergen 160 Arme, beaufsichtigen und beeinflussen sie nach Möglichkeit. Die Arbeiterherberge hat auch im verflossenen Jahr unter der Aufsicht des Stadtvicaren und Leitung des Hausvaters Schmidt erfreulich gearbeitet; sie bot 76 Personen in 1926 Arbeitstagen Obdach und Pflege, 2061 Nächte wurde ihnen Nachtlager geboten. Besonders die Buchbinderei und Tischlerei haben stets Arbeit gehabt und Erfolge erzielt. — Auch die unter derselben Leitung stehende Armen-Suppenküche hat das Ihre gethan: 2627 Stoof Suppe und 1285 ℔. Brod sind verabfolgt worden. Welcher Werth in diesem Institut liegt, dafür sprechen nicht nur die Zahl der Vaganten, die dort Obdach, Arbeit und Brod gefunden und die Zahl der Arbeitstage und die geleistete Arbeit, sondern der Werth liegt noch viel mehr in der Existenz einer solchen Arbeitsstätte, der alle umhertreibenden, arbeitsuchenden oder arbeitsscheuen Männer zugewiesen werden können. Solch ein Arbeitshaus ist das unentbehrlichste und wirksamste Mittel gegen das Bettelunwesen. Das Waisenhaus, das „Schwalbennest", entwickelt sich fort; es bietet 17 Knaben einen Ersatz für das Vaterhaus. In den Vormittagsstunden ist der Saal des Waisenhauses ein Schulsaal, in dem 70 kleine Mädchen unterrichtet werden. Zugleich mehrt sich die Kinderzahl in der St Petri-Kirchen-Armenschule und hat bereits die hohe Ziffer 500 erreicht. Wie viel arme Kinder leben außerdem in unserer Stadt, ohne Schule, ohne christliche Unterweisung? Es gehört zu den wichtigsten und ernstesten Aufgaben, diese noch schullosen Kinder zu sammeln und der Stadt und dem Lande zu erhalten — Schaaren, die sonst nur eine Plage und Gefahr für Stadt und Land würden.

*

In diesen Tagen gehen die Sammler wiederum an ihre Arbeit und hoffentlich wird sie ihnen nach Möglichkeit leicht und dankbar gemacht. Dazu mögen beitragen ein Blick auf die reichen Erfolge, welche bisher die „kirchliche Armenpflege" erzielt hat, und die Erwägung, daß die Haus-Collecte durchaus den Charakter ihrer freiwilligen Selbstbesteuerung gewahrt hat. 35,500 Rbl. sind im Laufe der Jahre des Bestehens der organisirten Armenpflege zusammengebracht worden und Niemand hat ernstlich darüber zu klagen gehabt, daß ihm zu viel an Opfern zugemuthet wäre. In der That, eine wirkliche schwere Arbeit haben allein der Vorstand der Armenpflege, die 14 Bezirks-Damen und Bezirks-Herren sowie vor Allem die Präsidenten und der Präsident und die freundlichen Sammler zu bewältigen. 91 Personen — darunter 1 Professor, 1 Advocat, 4 Doctoren, 3 Lehrer, 8 Studenten, 2 Jünglinge und 8 andere Herren, 22 junge Mädchen, 26 unverheirathete Damen und 16 Frauen (zum Theil vielbeschäftigte Hausfrauen) — übernahmen im vorigen Jahre freudig die schwierige Arbeit des Sammelns. Es wäre nun dringend erwünscht, daß sich noch weitere Sammler meldeten: je kleiner die Sammel-Districte sind, um so leichter und um so erfolgreicher ist die Arbeit. — Möge die Theilnahme an dem organisirten Liebeswerk für unseren Nächsten auch in diesem Jahre in jeder Beziehung beweisen, daß unter uns der Eifer für die gute Sache nicht erlahmt und das Verständniß für die Lösung der darin liegenden socialen Aufgabe erstarkt ist.

„Und wenn Sie wollen, so haben Sie jetzt eine Kunst!" — so oder so ähnlich antwortete Richard Wagner auf den tosenden Beifall nach den ersten Bayreuther Festspielen. Auch hier wollte man und wir hatten eine Kunst — eine entzückende „Cyprienne"-Aufführung, die unsere bereits hochgespannten Erwartungen noch übertroffen hat. Kunst und Natur vereinigten sich zu einem wunderhübschen Ganzen, und was wir sahen, wer ein wirklicher Salon mit natürlicher echter Anmuth und Schönheit. Vor Allem vorzüglich waren die beiden Hauptrollen, ausgezeichnet aber auch das ganze Ensemble, so ausgezeichnet, wie man es bei einer Liebhaber-Aufführung selten finden wird. Mit uneingeschränktem Beifall folgte das bis auf den letzten Platz besetzte Haus der Vorstellung und dankte mit lebhaftem Applaus, in den die Darstellenden selbst einstimmten, als Frau Decker-Segisser erschien, die sich als Regisseurin in uneigennützigster Weise in den Dienst dieses zu wohlthätigem Zweck begonnenen Unternehmens gestellt hatte und durch ihre künstlerische Leitung sich ein sehr wesentliches Verdienst um die wirklich wunderhübsche Aufführung erworben hat.

Von geehrter Seite wird uns geschrieben:

In den Räumen der hiesigen Realschule fand am Sonnabend ein Schüler-Ball statt. Die Classenräume hatten das Alltagsgewand abgelegt, um bei höchst praktischem und geschmackvollem Arrangement in Damenzimmer, Buffet- und Musikzimmer u. s. w. umgewandelt zu werden; der große Schulsaal, von dessen Decke zwei schöne Kronleuchter ihr Licht spendeten, war dicht gefüllt von jugendlichen Gestalten. Als die Militär-Capelle mit ihren munteren Weisene insetzte, bot sich unseren Blicken ein überaus anmuthiges, bewegtes Bild. Es waren ungefähr 60 tanzende Paare, die sich hier eingefunden hatten und sich gewiß herrlich amüsirten, denn getanzt wurde sehr flott. Als Cavaliere fungirten Schüler der Realschule von der 3. Classe an, während die jungen Mädchen aus der Graßschen Schule, der Lehr-Anstalt des Frl. Horn sowie aus dem Puschkin-Gymnasium geladen waren — wohl meistentheils Schwestern der Schüler.

Unter den erwachsenen Festtheilnehmern befanden sich die Lehrer der Schüler mit ihren Familien, die Leiterinnen zweier Mädchen-Anstalten und mehrere Ehrengäste. Der günstige Eindruck, den wir gleich am Anfang des Abends gewannen, hielt bei uns bis zum Ende des hübschen, gelungenen Festes an, welches um 1 Uhr seinen Abschluß fand. Die Schüler der Anstalt sind ihrem Director zu großem Dank verpflichtet, der die große Mühe nicht gescheut hat, seinen Zöglingen ein Freudenfest zu bereiten, das ihnen noch lange in der Erinnerung bleiben wird.

—g—

August Niemann aus der Talkhofschen Gemeinde ist, der „Estl. Gouv. Z." zufolge, aus dem russischen Unterthanenverbande entlassen worden.

Wie wir in den Revaler Blättern lesen, hat Herr Director A. Graß am Freitag und Sonnabend in dem Saal des Revaler Clubs zwei kunsthistorische Vorträge — über Arnold Böcklin und über moderne Plastik gehalten. Das den Saal bis auf den letzten Platz füllende Publicum lauschte, wie die Revaler Blätter constatiren, den sachkundigen und fesselnden Ausführungen mit gespanntem Interesse.

Es wäre wohl sehr erwünscht, daß in der Woche an Feiertagen die Marktpolizei ebenfalls ihres Amtes waltete. Die Bauern wissen meist nicht, wann ein Feiertag ist oder halten sich überhaupt nicht an die Feiertage und kommen mit ihren Producten wie an allen übrigen Tagen zum Markt. Dort aber wimmelt es an Feiertagen von Aufkäufern, die alle Mittel anwenden, sowohl die Bauern, als auch die städtischen Käufer übers Ohr zu hauen. Ist dann die Hilfe der Marktpolizei nöthig, so findet man eben Niemand und so bleiben die Betrügereien ungeahndet. Auf eine recht ergötzliche Art wurde am vorgestrigen Sonnabend einer Magd gefälschte Butter in die Hände gespielt. Die Butterfälscherin saß ganz reisemäßig angekleidet auf einem Schlitten. Kaum war die Magd zu ihr herangetreten, als auch gleich mehrere Aufkäuferinnen den Schlitten umringten. Alle besichtigten die Butter, lobten sie, fanden selbst den Preis sehr annehmbar, bedauerten aber, ein so großes Quantum nicht kaufen zu können. Die Magd hörte zu und ließ sich verleiten, die zur Hälfte aus Wasser bestehende Butter für den geforderten Preis zu kaufen. Wäre die Marktpolizei zugegen gewesen, so hätte die Fälscherin nicht so offen ihre Butter auszustellen gewagt, denn auch an einem Feiertage ist es nicht gestattet, gefälschte Butter zu verkaufen. —l—

Todtenliste.

Frau Emilie Rossi, geb. Hensel, † 7. Februar zu St. Petersburg.

Dim. Stadtcassirer Constantin Hornberg, † hierselbst im 53. Jahre am 8. Februar.

Ernst Post, † 8. Februar zu Jama.

Consul Ludwig Bauer, † 7. Februar zu Frankfurt am Main.

Frau Eva Marie v. Schmidt, geb. v. Voigt, † im 73. Jahre am 6. Februar zu Pernau.

Frau Katharine v. Krüger, geb. Lauerbach, † 8. Februar zu St. Petersburg.

Tischlermeister Joachim Niklas Broström, † im 86. Jahre am 6. Februar zu St. Petersburg.

Valentin Botta, † 22. Januar zu Ranate in der Schweiz.

Frau Margarethe Fley, geb. Janson, † im 82. Jahre am 5. Februar zu Riga.

Verwalter Carl Heinrich Birck, † 8. Februar zu St. Petersburg.

Erich Woldemar Meybaum, † im 19. Jahre am 26. December auf der Fahrt nach Gibraltar.

Jenny v. Kettler, † 9. Februar zu Hapsal.

Dr. med. Alphons Schaur, † 9. Februar zu Kertsch.

Frau Emmy Peterson, geb. Stock, † 9. Februar zu Wenden.

Frau Pauline Sommer, verw. Seidler, geb. Hamm, † 9. Februar zu Riga.

Frau Katharine Elvire Sprey, geb. Steinert, † im 34. Jahre am 7. Februar zu Riga.

Christian Sprohgis, † im 55. Jahre am 7. Februar zu Riga.

Neueste Post.

Brüssel, 23. (10.) Februar. Auf Anfrage Brüsseler Blätter erklärte der Legationssecretär der Südafrikanischen Republik C. van Boeschoten, das Gerücht von einer in Holland stattfindenden Zusammenkunft zwischen dem Präsidenten Krüger und dem König von England für durchaus unrichtig.

London, 23. (10.) Februar. Dem „Standard" wird aus Schanghai berichtet: „Ein kaiserliches Decret ist erlassen, wodurch den Beamten in Peking befohlen wird, schleunigst die Paläste in der verbotenen Stadt wiederherzustellen und für den Hof in Bereitschaft zu setzen, welcher, wie es heißt, Singanfu im letzten Theil des März verlassen will." — Dem „Standard" zufolge ignorirten während der Friedensverhandlungen in Peking die auswärtigen Vertreter, dem Vernehmen nach, die Kaiserin-Wittwe vollkommen und erkannten ausschließlich die Autorität des Kaisers Kwanpsü an.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Cradock, Sonnabend, 23. (10.) Februar. Eine Buren-Abtheilung, welche über einen Monat ruhig in Spitzkop geblieben war, schlug jetzt ein Lager 4 Wegestunden westlich von Karrifontein auf. — Die nach Karrifontein gehende Post wurde am 21. Februar von den Buren aufgefangen und verbrannt.

Durban, Sonnabend, 23. (10.) Februar. Gegen 300 Buren machten am 20. Februar bei Heidelberg einen Angriff auf den nach Johannesburg gehenden Postzug. Der Zug kam in Folge einer Explosion, welche das Geleise zerstörte, zum Stehen und die Buren eröffneten ein Feuer auf den Zug, wobei 5 Passagiere und 1 Soldat verwundet wurden. Zu Hilfe kommende Truppen vertrieben die Buren.

Washington, Sonnabend, 23. (10.) Februar. Im Senat brachte der Führer der Republicaner den Antrag auf Aufhebung jenes Artikels der Zollacte ein, der den Präsidenten autorisirt, mit einem der Ausfuhrprämie entsprechenden Ergängungszoll solche Waaren zu belegen, für die eine Exportprämie gezahlt wird Mac Kinley hat den Senat zu einer außerordentlichen Session nach Auflösung des gegenwärtigen Congresses, nämlich zum 4. März, berufen, um die Frage zu entscheiden.

Odessa, Sonntag, 12. Februar. Der am 9. d. Mts. abgegangenen Petersburger Zug ist, nachdem er Birsula passirt hatte, im Steppen-Schnee stecken geblieben. Viele Passagiere, die im Schnee stecken geblieben sind, bitten um Proviant. Mit dem ersten Zuge wurde Brod für 1000 Personen abgesandt.

Der Waaren- und Passagierdampfer „Sfineus" ist auf ein Riff aufgelaufen. Das Schiff soll nicht leck sein und man hofft, es zu retten. Die Passagiere sind gerettet. Das Wetter begünstigt die Umladung.

Berlin, Sonntag, 24. (11.) Februar. General v. Werder ist nach Petersburg abgereist.

London, Sonntag, 24. (11.) Februar. Die Yacht „Victoria and Albert" ist mit dem König Eduard an Bord nach Vlissingen in See gegangen.

Wie gemeldet wird, wurden gestern Einladungen an die Glieder des Ministerrathes versandt, dem eine Entscheidung in wichtigen militärischen Fragen bevorsteht. Der Anlaß ist ein Telegramm Kitchener's, das da meldet, Botha habe einen Boten gesandt und erklärt, daß er sich für eingeschlossen erachte und daher unfähig zu einer Action sei; er bittet um eine Zusammenkunft, um ein Abkommen betreffs einer allgemeinen Uebergabe zu schließen Kitchener hat die Zusammenkunft auf den 27. Februar angesetzt.

Tientsin, Sonntag, 24. (11.) Februar. Mehrere Hundert chinesische Soldaten griffen westlich von Paotingfu eine deutsche Abtheilung von 50 Mann an. Die Deutschen wurden hart bedrängt, schlugen aber zuletzt die Chinesen zurück. Die Deutschen hatten 1 Todten und 7 Verwundete, die Chinesen 200 und Verwundete Todte.

Cradock, Sonntag, 24. (11.) Februar. 400 Buren machten einen Ueberfall auf die Garnison der Bahnstation Fischriver. Ein zu Hilfe eilender gepanzerter Zug vertrieb die Buren. Drei Engländer sind verwundet, darunter ein Officier.

Washington, Sonntag, 24. (11.) Februar Der amerikanische Gesandte Conger tritt auf eigenen Wunsch sofort einen zweimonatigen Urlaub an. Der Commissar Rockliche ist beauftragt, die Verhandlungen in seiner Abwesenheit zu führen.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Montag, 25. (12.) Februar. Die letzten Meldungen aus Süd-Afrika berichten als zweifellos, daß de Wett außer Gefahr ist und sich nach Prieska zurückgezogen hat.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 12. Februar 1901.

	2 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	736·5	742·6	746·6
Thermometer (Centigrade)	—11·8	—14·5	—9·8
Windricht. u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	WSW 6	W 6	W 6

1. Minimum d. Temp. —16·0
2. Maximum „ —9.3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —7·0
4. Niederschlag: 1·5 mm.

Schnee gestern Morgen und Nachts.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 12 Февраля 1901

Gestern um 10½ Uhr abends verschied nach langem schweren Leiden im 82. Lebensjahre

Michael Fuchs.

Psm. 23, 1.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestern um 9 Uhr morgens verschied nach langer Krankheit im 75. Lebensjahre

Carl Mannsdorff.

Psalm 130,5.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 14. Febr., 12 Uhr mittags, vom Trauerhause aus statt.

Für die Theilnahme bei der Beerdigung ihres lieben Mannes und Vaters

Constantin Hornberg

sagen Dank der Stadtverwaltung, Freiwilligen Feuerwehr, allen Verwandten u. Bekannten.

die Frau u. die Kinder.

Zum **dritten**

Studenten-Tanz-Cursus

hiermit zum siebenten Cursus in diesem Semester, können sich **noch etliche Herren bis Dienstag, den 13. Febr. c.,** im Hause Goruschkin, am Grossen Markt Nr. 14, täglich von 11—1 u. von 3—4 Uhr melden.

Carl Hiob

Oberlehrer der Tanzkunst

Morgen, Dinstag, d. 13. Febr.

von 11 Uhr ab

Berl. Pfannkuchen mit div. Füllgn.

und

Stopfkuckeln

Vanille-Spritzkuchen

und

Windbeutel mit Schmand

bei

R. A. Luchsinger.

W C

iener onditorei

Zu Dienstag, den 13. Februar, als am Fastnachtstage. empfehle

Fastnachtskuckel

gefüllt mit Schaumschmand, Crêmebrüllée-, Plombier- u. Grillage-Füllg.

Berliner Pfannkuchen

(Ponschke)

mit verschiedenen Füllungen.

Bestellungen werden rechtzeitig erbeten.

Feinste Revaler

Herbst-Killo

von Merrekül, Schwarzmeerfischconserven, Sardinen, Hummern etc. prima Rigasche **Presshefe**, täglich frisch, empfiehlt

Bernh. Frederking

das Depôt v. A. Wolfschmidt Kühn-Strasse 8.

Das Rittergut „Ramma"

in Estland, pr. Station Rakke, wird mit vollem Inventar **verkauft.**

Eine **Dampfmühle** oder **ein Satz Eisentheile** zum eingängigen Mahlgang ist billig **zu verkaufen.** Zu erfragen im Hôtel **C. Moss,** in Jurjew.

Ein guterhaltenes Pianino und eine Garnitur **Saalmöbel** sind zu verkaufen. Auskunft in der Expedition der Zeitung sub „322".

Ein Gramophon mit 24 Noten

wird, per Abend 1 Rbl., vermiethet od. auch billig verkauft — Petersb. Str. 20, v. 1—½3 nachm. G. Grünberg.

Von **35 Kop.** an

werden **Rohrsitze** zu Stühlen etc. gut und dauerhaft angefertigt — Lodjenstr. 16, 1 Treppe, rechts.

General-Versammlung

der

5-rublig. Sterbekassen

am Dienstag, den 13. Februar d. J.

um 9 Uhr Abds. in der Bürgermusse.

Sollte die angegebene G.-V. wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kommen, so wird um 10 Uhr eine beschlussfähige, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder, stattfinden.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung gelangen von jetzt ab

unsere Liqueure, Doppelt-Schnäpse, Cognacs etc. etc.

in d. Kronsbranntweinbuden

Nr. 200 **(Catharina),** Nr. 201 **(Auna),** Nr. 202 **(Bockenhof),** Nr. 206 **(Krasnogor),** Nr. 210 **(Nustako),** Nr. 214 **(Uddern),** Nr. 215 **(Tschorna),** Nr. 217 **(Tabbifer),** Nr. 218 **(Kurrista bei Wendau)** zum Verkauf.

„Tivoli", A.-G.

Atleto-Grütze

in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.

Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.

Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.

Die Farbenwerke

von

August Trautmann

RIGA

empfehlen

Universal-Glanzfarben

sofort trocknend, in allen Nuancen

für Eisenanstrich, Küche, Vorhäuser, Fussböden etc. etc.

In Jurjew zu haben in den Droguen- und Colonialwaarenhandlungen.

Französischen Champagner **Charles Heidsick (Médaillé)**

à **4 R. 60 !!!**

per Flasche empfiehlt

Bernh. Frederking

Depôt A. Wolfschmidt. Kühn-Strasse 8!

Bitte, machen Sie Ihre Bestellungen hier am Orte, denn dadurch verhelfen Sie vielen hiesigen Arbeitern zum Broterwerb.

Die

neue Rigasche Dampffärberei

und

chemische Waschanstalt

von

E. Bernstein

Jurjew, Rathhausstr. 18—20

übernimmt das Färben von Damen- und Herren-Garderoben getrennt oder ungetrennt, in den allerneuesten, echtesten Farben, sowie das **chemische Waschen** von **Damen-Ball-, Gesellschafts-** und **sonstigen Garderoben, Herren-Anzügen Paletots, Uniformen** u. s. w., wobei **von Kammgarn-Kleidungsstücken der sog. Speck-Glanz entfernt wird.**

Kindergarderoben, weisse u. helle Kindermäntel werden aufs sauberste gewaschen und nöthigenfalls gebleicht.

Teppiche, Plüschdecken, Stickereien, Bett- u. Kinder-Decken werden aufs sauberste gewaschen und appretirt.

Das Walken, Färben und Pressen allerhand selbstgewebter Stoffe wird vorzüglich hergestellt

zu sehr billigen Preisen!

Um geschätzte Aufträge bittet ergebenst

hochachtungsvoll

E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer

Rathhausstr. Nr. 18—20, im eigenen Hause.

Bitte meine „Neue Rigasche Dampffärberei und chemische Waschanstalt" hier am Orte nicht zu verwechseln mit den auswärtigen Rigaer Färbereiannahmen.

Bitte, machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte Rathhaus-Strasse Nr. 18—20.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Im Werroschen Kreise, Pölw. Kirchsp., werden

auf dem Gute „Timmo" verkauft:

Wagen, Schlitten, eiserne Eggen, Pferdegeschirre, eine Kornreinigungsmaschine, ein Klavier, ein Buffet, Schränke, Kommoden, Sophas, Stühle, Tische u. sonst verschiedene Haus- und Wirthschaftsgeräthe.

ST. RAPHAEL-WEIN



Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten **stärkende,** tonische **und kräftigende.**

Sein Geschmack ist ausgezeichnet.

Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Warrolsches Birken-, Ellern- u. Fichten-Holz

wird **verkauft** in der Petersburger Str. Nr. 48 Zu erfragen im Hôtel „C. Moss" im Buffet.

Die besten Hand- u. Maschinenschindeln

empfiehlt zum billigsten Preise

Glass

Stapel-Strasse Nr. 31.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Hilfsbuch

zum

evangl.-lutherischen Gesangbuch für Kirche, Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S

VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag

Der

Bazar

soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:

Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str 2.

Hierdurch die Anzeige, dass auf dem Gute **Kerro** unweit der Station Lauri der Fellin-Revaler Zufuhrbahn, eine

Fahrgelegenheit

besteht und dass Reisende mit guten Pferden u. in bequemen Equipagen nach allen Richtungen expedirt werden können. Vorausbestellungen auf Pferde können telephonisch an den Stationen der Zufuhrbahn gemacht werden.

Ein

Provisorand

findet Stellung für die Sommermonate. Näheres in der Expedition des Blattes.

---

2 landw.

Eleven

die späterhin Stellungen im Innern des Reiches annehmen wollen, finden in der Verwaltung der Güter des Fürsten Obolensky im Gouv. Nishni-Nowgorod Aufnahme zur weiteren Ausbildung gegen jährliche Zahlung von 150 Rubeln für Kost, mit der Garantie, nach Beendigung ihrer Lehrzeit Stellungen verschafft zu erhalten. Abmachungen trifft das Commissionsbureau des livl. Vereins, Oplenn-Dorpat, Pleskausche Strasse 4.

Ein Commis

d. drei hiesigen Landessprachen kundig — empfohlen vorausgesetzt — findet sofort Anstellung in einer Manufactur-&Kurzwaaren-Handlung. Offert. sub A. E. an die Exp. d. Bl.

Ein guter Gärtner

(Russisch sprechend) wird zur Abreise **gesucht** — Johannis-Strasse Nr. 8, II. Stock.

Eine **junge Dame** aus guter Familie kann sich melden als

Verkäuferin

in der Blumenhandlung bei der Steinbrücke.

Eine Köchin

die gut kocht, **sucht eine Stelle** — Rathhaus-Strasse 15.

Wohnung gesucht von 100—250 Rbl. jährlich. Adr. niederzulegen in d. Exped. des Blattes unter Wohnung 100.

Eine Wohnung von 2 Zimmern

mit oder ohne Küche, wird zu sofort oder zu Mitte März von zwei Damen gesucht. Offerten an die Exped. d. Bl. sub „S." erbeten.

Das Gartenhaus

in der Teich-Strasse 80 ist **miethfrei.** Näheres daselbst.

Neben der Universität, Johannis-Str. 24, sind zwei kleine

Familienwohnungen

wie auch **einzelne Zimmer** zu vergeben. Zu erfragen daselbst eine Treppe hoch.

Sommerwohnung.

Am Estländischen Strande in Monplaisir ist eine neu aufgebaute **Villa zu vermiethen.** Das Nähere über die Bedingungen zu erfragen bei Prof. Körber, Pepler-Str. 15.

Dem Wiederbringer des schwarz- u. weissgezeichneten Halbpudels angemessene Belohnung — Fortuna-Str. Nr. 11, beim Hauswächter.

Verloren

Sonntag Abend in der Garderobe der Bürgermusse **ein Portemonnaie** mit Inhalt. Gegen Belohnung abzugeben — Techelfersche Str. 12.

Ein Vorsteher

(stichelhaar) weiss mit braunen Platten, hat sich am Sonnabend, den 10. Februar, um die Mittagszeit **verlaufen.** (Halsband-Marke Nr. 34.) Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung bei Dr. Th. Lackschewitz, Wallgraben 14.

Ein grosser Hund

wird Umstände halber billig **verkauft** — Stein-Strasse Nr. 5.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Februar bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
28. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ — „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ 12 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 36. Dinstag, den 13. (26.) Februar **1901.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Hauptfehler in den Schulverhältnissen. Vom Gouverneur von Livland. Pastoren-Proceß. Ordens-Pensionen. Reval: Theehäuser. Wesenberg: Saccharin-Fälschung. Mitau: Schüler-Aufführung. Wahlen. St. Petersburg: Gemeindebesitz in Sibirien. Moskau: Leprosorium. Odessa: Schneestürme. Helsingfors: Kundgebungen. Entlassung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ueber das französische Duellwesen. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Hauptfehler in den Schulverhältnissen.

Unter dieser Ueberschrift erhält das „Rig. Tgbl." von geehrter Seite folgende Zuschrift:

Nach dem Grunde der Unzulänglichkeit der Schulverhältnisse ist viel geforscht worden. Darüber wird noch immer viel geschrieben und viel verhandelt. Es ist vielleicht das Verdienst des Curators des Petersburger Lehrbezirks, den Hauptfehler hier aufgedeckt zu haben. Nach den „Russ. Wed." hat er der Wologdaschen Gouv.-Landschaftsversammlung mitgetheilt, daß es lediglich Sache der Landschaft sei, für das Schulwesen Geld herzugeben, alles Uebrige wisse die Lehrobrigkeit besser.

Dies Verhältniß von Commune und Lehrobrigkeit ist der Hauptschaden.

Ohne entscheidenden Einfluß der Commune auf die Vorsteher und Lehrer der Schulen ist auf keine Besserung zu hoffen. Das Finanzressort handelt danach und es geht gut.

Wo Commune und Eltern mithelfen, da gelingt es der Obrigkeit wohl, zur Erscheinung kommende Mißstände gewaltsam zu beseitigen, aber nicht, den Grund dazu wegzuräumen und sich nicht entwickeln zu lassen. Die Jugenderziehung kann nicht allein durch die Lehrobrigkeit geschehen. Es gelingen nun einmal manche Dinge nicht ohne Mitwirkung des Publicums. Zu diesen gehört vornehmlich die Erziehung der Jugend. Wenn irgendwo ein Hand in Hand Gehen geboten ist, so ist es hier. Wer möchte auch sein Geld für seine Kinder Anderen in die Hand geben und sich selbst der Verwaltung desselben ganz entäußern?

Der Gouverneur von Livland, Generalmajor M. A. Paschkow, ist noch immer schwer krank. Nach einem in Riga am gestrigen Montag eingetroffenen Telegramm ist „die Situation unverändert sehr ernst, die Gefahr nicht geringer geworden." Die Krankheit Sr. Excellenz ist, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, nicht nur Lungenentzündung, sondern eine Complication derselben mit Maliasmus, in Folge dessen die Prognose in der That eine sehr ungünstige ist.

Pastoren-Proceß.

Pastor August Westren-Doll, Prediger zu Fellin-Land, war von der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts in Fellin wegen Taufe eines Kindes auf Grund des Art. 194[1] zur Remotion verurtheilt worden. Gestern gelangte die Sache, wie wir hören, auf dem Appellationswege im Petersburger Appellhof zur Verhandlung, wo das Urtheil des Bezirksgerichts bestätigt wurde. — Die Vertheidigung des Angeklagten führte der Vereidigte Rechtsanwalt v. Bröcker.

Eine Publication des Capitels der russischen Kaiserlichen und Königlichen Orden in der Nr. 29 des „Reg.-Anz." besagt, daß gegenwärtig in den Bestand der Pensionäre diejenigen Personen eingetreten sind, denen verliehen worden ist: der St. Wladimir-Orden 2. Classe vor dem 12. Juli 1874; der St. Wladimir-Orden 3. Classe vor dem 22. October 1868; der St. Wladimir-Orden 4. Classe vor dem 8. November 1855; der St. Annen-Orden 1. Classe (für Personen geistlichen Standes) vor dem 16. April 1887; derselbe Orden 1. Classe für Personen weltlichen Standes vor dem 7. Februar 1873; der St. Annen-Orden 2. Classe (für Geistliche) vor dem 12. April 1870; derselbe Orden für Personen weltlichen Standes vor dem 12. Mai 1861; der St. Stanislaus-Orden 1. Classe vor dem 5. Juni 1878; der St. Stanislaus-Orden 2. Classe vor dem 6. April 1857.

Reval. Eine Localnotiz des „Rev. Beob." berichtet Folgendes: Ein sehr erfreuliches Gedeihen hat die vom Damen-Comité des Evangelischen Vereins in einem dazu von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellten Local eingerichtete Theehalle im Waagehause am Neuen Markt aufzuweisen. Die Zahl der Besucher ist zwar im verflossenen Jahre nicht gestiegen; es sind in einer nach den Jahreszeiten wechselnden Frequenz 500—1000 Personen, die dort täglich aus- und eingehen. Während aber im Jahre vorher in allen Wintermonaten Viele die Theehalle nur besuchten, um sich dort zu erwärmen, sind es jetzt, außer den Zeitungslesern, meist Speisende, die sich dort aufhalten, und das Comité hat die Genugthuung, immer wieder zu hören, wie dankbar die Leute für das kräftige, reinlich zubereitete und doch billige Essen sind. Obgleich der ärmsten Bevölkerung für durchschnittlich 10 Rbl. monatlich Speisen unentgeltlich verabfolgt und die Preise sehr niedrig angesetzt wurden, hat die Verwaltung zum Jahresschluß doch einen kleinen Ueberschuß zu verzeichnen, der sie dazu ermuthigt, ihre dankenswerthe Thätigkeit auf diesem Gebiet noch weiter auszudehnen. Ein großer Uebelstand für die Theehalle ist in letzter Zeit darin zu Tage getreten, daß sie von vielen Leuten mit ihren Branntweinflaschen heimgesucht wird, mit der Absicht, dort heimlich zu trinken. Bei der Schwierigkeit, ein entsprechend großes Personal zu halten, um diesem Unfug durch die gehörige Aufsicht entgegenzutreten, hat wiederholt die Polizei requirirt werden müssen, um in dieser Beziehung Ordnung zu schaffen. — Im Interesse des Wohles der ärmeren Bevölkerung kann man nur wünschen, daß die Pläne des Damen-Comités bezüglich der Anlage weiterer Theehallen und Volksküchen bald ihrer Verwirklichung entgegengehen möchten.

Wesenberg. Ein colportirender Killohändler bot kürzlich, wie der „Rev. Beob." berichtet, Killos in Blechdosen feil, welche mit dem „neuen Zucker" (Saccharin) eingemacht waren. Bekanntlich ist der Verkauf von Saccharin verboten und nur den Apotheken ist es gestattet, gegen ärztliche Verordnung diesen Süßstoff dem Publicum zu Heilzwecken zu verabfolgen. Killos mit diesem gesundheitsschädlichen Surrogat eingemacht haben einen widerlich süßlichen Geschmack und machen den Fisch fast ungenießbar; doch sollen weniger bemittelte Leute diese Sorte Killos (es werden wohl Strömlinge sein) des wohlfeilen Preises wegen gern kaufen.

Mitau. Die „Mit. Z." schreibt: „Wer am Abend des 7. Februar unserem Gewerbeverein sich näherte, wurde schon durch das strahlende Licht der elektrischen Kuppel über dem Eingangsportal darauf aufmerksam gemacht, daß hier etwas ganz Besonderes vor sich gehen sollte. Und es war auch etwas Besonderes: die Aufführung des „Wilhelm Tell", die von den Schülern der Realschule unter Leitung ihrer Lehrer, der Herren Dr. O. Maas und K. Arnold, ins Werk gesetzt wurde und einen nach jeder Seite hin glänzenden Verlauf nahm. Bis auf den letzten Platz war der Saal gefüllt, nachdem schon am Vorabend zahlreiche jugendliche Zuschauer an der Generalprobe sich erfreut hatten. Die Erwartungen waren hoch gespannt; wußte man doch, daß die Unternehmer weder Mühe noch Kosten gescheut hatten, um das geniale Dichterwerk in würdiger Weise zur Darstellung zu bringen. Aber der Erfolg übertraf alle Erwartungen. Die künstlerischen Decorationen, die effectvolle Beleuchtung, die über das Rütli Mondscheinzauber ausgoß und die Schneegipfel der Alpen im Abend- und Morgenroth erglühen ließ, die treffliche Costümirung und Maskirung der jungen Schauspieler — alles trug dazu bei, den schönen Eindruck zu erhöhen. Vor Allem aber war das vorzügliche Zusammenspiel ein Beweis für die Umsicht, Sorgfalt und Feinsinnigkeit der Regie und zugleich für den Eifer und das Verständniß, mit dem alle die jungen Künstler sich ihren mannigfachen Aufgaben hingegeben hatten. Wer ermißt, was es heißen will, auf einer Bühne von recht beschränkten Dimensionen mit einer Truppe von 70—80 Mitgliedern zu operiren, von denen die meisten die Bretter, die die Welt bedeuten, noch nie früher betreten hatten — der muß zugeben, daß hier eine ganz eminente Leistung vorlag. Wie trefflich klappte Alles! Wie lebhaft war das stumme Spiel der Bauern, Landsknechte ꝛc. in den Massenscenen! Da wurde z. B. das Vorwärtsdrängen des Volkes in der Apfelscene nicht blos „markirt", wie auf den meisten Bühnen, es gab wirklich einen Ansturm gegen die vorgehaltenen Spieße der Knechte des Vogts, dessen diese sich zu erwehren sichtliche Mühe hatten. Da waren keine Statisten mit gleichgiltig gelangweilten Mienen, sondern Alles spielte wirklich mit, bis hinunter zu dem kleinen Buben im Vordergrund, der, die Fäuste in die Augen gedrückt, herzbrechend über Walther Tell's Gefahr schluchzte. Und wie würdig vollzogen sich die Scenen in Attinghausen's Sterbegemach, der Aufzug der barmherzigen Brüder an Geßler's Leiche! Unter den einzelnen Darstellern ist neben dem von Herrn Dr. Maas gegebenen Tell, dessen glänzendes Spiel auf jeder Bühne zur Geltung gekommen wäre vor Allem Attinghausen rühmend hervorzugehen, dessen Sterben von vollendeter Wirkung war . . . Der Gesammteindruck der Aufführung, deren Pausen durch hübsche Musikvorträge des Schülerorchesters unter Leitung des Herrn E. Rudolph ausgefüllt wurden, war ein so harmonischer, wie man ihn nicht oft von ähnlichen Veranstaltungen mitnimmt."

— In dem „Balt. Wehstn." findet sich, wie das „Rig. Tgbl." schreibt, ein Appell an die Letten Mitaus zu eifriger Betheiligung an den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen. Unter Hinweis darauf, daß die überwiegende Majorität der Stadtbewohner — von den ca. 33,000 Einwohnern Mitaus will der Artikel 18—20,000 Letten herausrechnen, denen 9—10,000 Ebräer und nur ein paar Tausend Deutsche, Russen u. s. w. gegenüber stehen — Letten seien, wird eine weit stärkere Vertretung dieser Bevölkerungsgruppe in der Stadtverordneten-Versammlung gefordert und auf das Beispiel Tuckums aufmerksam gemacht, wo die Letten „so glänzend ihre natürlichen Rechte vertreten" hätten. Wenn ferner der Artikelschreiber bittere Klagen über die zahlreichen lettischen Renegaten, die trotz echt lettischer Namen sich zur deutschen Stadtgemeinde halten, erhebt, so bedenkt er nicht, daß bei einer Mischbevölkerung, wie sie seit 700 Jahren unsere Provinzen bewohnt, derartige Verschiebungen unausbleiblich und naturgemäß sind. Oder sollten sich etwa die kurischen Familien der Sadowsky, Rutkowsky, Dombrowsky ꝛc. oder die Sokolowski u. A. in Livland auch heute noch zu den Polen zählen müssen?

St. Petersburg, 12. Februar. Zu dem Gemeindebesitz in Sibirien führt die „Sib. Shisn" in einem längeren Artikel die interessante Thatsache an, daß die Bauern des Gouv. Tomsk seit siebzig Jahren das Bestreben zeigen, sich vom Gemeindebesitz loszusagen, was ihnen auch in der Mehrzahl der Fälle gelungen ist. An die Stelle der Dörfer sind Einzelhöfe getreten, wobei aber die Gemeindeverfassung thatsächlich gewahrt ist. Die Einzelhöfte bilden Gemeinden wie etwa in den Ostseeprovinzen. Das sibirische Blatt begrüßt unbegreiflicher Weise diese hocherfreuliche wirthschaftliche Evolution recht griesgrämig und hofft, daß die demnächst in West-Sibirien durchzuführende Agrar-Reform die Einzelhöfe zu den verherrlichten Obschtschinas zusammenschweißen wird. — Hierzu schreibt die „St. Pet. Z.": Wenn Petersburger und andere Blätter mehr oder weniger energisch für den Gemeindebesitz als für ein nationales Institut eintreten, so darf das in sofern nicht Wunder nehmen, als die Herren Artikelschreiber von rein akademischen und nationalistischen Principien ausgehen und wenn je überhaupt Etwas, so doch nur den Gemeindebesitz praktisch haben studiren können. Das Kriterium für eine andere Agrar-Organisation, wie es aus der Autotopsie gewonnen werden kann, geht wohl den meisten Vertheidigern des Gemeindebesitzes ab. Im höchsten Grade befremdend ist es aber, daß ein Blatt, das in einem Lande erscheint, wo sich ganz neue Lebensformen herausbilden, für ein Institut eintritt, das die persönliche Tüchtigkeit niederdrückt. Der Gemeindebesitz scheint uns in Sibirien um so weniger angebracht, als das Land für die Cultur

---

Feuilleton.

Ueber das französische Duellwesen*).

Ueber dem französischen Duellwesen lagert eine finstere Wolke — sollen doch, falls im Abgeordnetenhause ein Antrag Fernand Gautret's durchgeht, künftighin die Zeitungen wegen Veröffentlichung der Zweikampf-Protocolle gerichtlich belangt werden. Unmittelbar freilich ist damit das Duell noch nicht bedroht: nach wie vor dürfen die Klingen sich kreuzen und Kugeln gewechselt werden, ohne daß deshalb das lose französische Gesetz strenger als früher einschreiten würde. Zum Einschreiten kommt es überhaupt erst, wenn eine schwere Verwundung oder gar der Tod eines der Gegner die Gerechtigkeit geradezu herausfordert. Trotzdem soll, der Meinung der bewährtesten Matadore zufolge, jener Antrag, der die Unterdrückung der Protocolle bezweckt, das Sterbegeläute des Duells bedeuten. — Harmlos genug nimmt sich sonst der Wortlaut des Antrages aus: „Es ist untersagt, vorherige und nachträgliche Protocolle über Zweikämpfe zu veröffentlichen, die zwischen Privatpersonen vereinbart werden und gemeiniglich Duelle heißen." Die Form eines solchen Protocolls ist bekannt; es beginnt mit der Wendung: „Zwischen den Unterzeichneten ist" u. s. w., setzt die Bedingungen des Kampfes fest und schließt mit der Unterschrift der Secundanten. Ein zweites Protocoll ergänzt das erstere durch eine kurze Schilderung des Herganges, und damit ist dann das Duell auf ewige Zeiten der Geschichte einverleibt.

In den meisten Fällen spielt das Protocoll die Hauptrolle bei den Pariser Zweikämpfen; sie beschränken sich sonst, wie Paul de Cassagnac behauptet, auf einige vorbeigeschossene Kugeln und ein paar Schrammen, deren sich die Nadel einer Nähterin oder das Rasirmesser eines Barbiers schämen würde. Jahr ein, Jahr aus füllen diese Protocolle die Spalten der Tagespresse, eine billige Reclame für Duellanten, Secundanten und Paukärzte. Auf die leichtfertigste Veranlassung hin erfolgen die Herausforderungen; und da nun bei dem Ton, der in der Publicistik eingerissen, es hier nie an Veranlassungen fehlt, so werden letztere mit Wonne von Allen benutzt, die ein Interesse daran haben, von sich reden zu machen.

An Entrüstungsäußerungen hat es diesem Unfug gegenüber nie gefehlt. Ehe noch Fernand Gautret seinen Antrag einbrachte, haben zwei erfahrene Duell-Gelehrte, Fürst Georg Bibesco und der Herzog Fery d' Esclande, es versucht, durch einen neuen Duellcodex das Duell an gewisse sachgemäße Regeln zu binden. Der Codex heißt: „Conseils pour les Duels" und die Hauptregeln besagen, erstens, daß kein Duell ohne Blutvergießen abschließen darf, und, zweitens, daß Protocolle nur dann gerechtfertigt sind, wenn die Beleidigung eine öffentliche gewesen. Die Verfasser verfolgen dabei den Zweck, den Wegfall des Duells überhaupt allmählich herbeizuführen. Leider hat ihr Buch zwar zahlreiche Anhänger, darunter die Prinzen Roland Bonaparte und Heinrich von Orleans, gefunden, ist aber nicht zur allgemeinen Anerkennung gelangt, ist kein allgemein bindender Codex geworden. Der landläufige Duell-Heldenmuth will immer noch nicht, wie das bescheidene Veilchen, im Verborgenen blühen, will des Reclame-Protocolls nicht entrathen, und da giebt es nun, um die Kampfhähne zur Vernunft zu bringen, kein anderes Mittel, als die Duelle aufzuheben oder wenigstens die Protocolle im Sinne des Gautret'schen Entwurfs gesetzlich zu verbieten. So wenigstens wird angenommen.

Großen Vorschub leistete angeblich der protocoll-feindlichen Stimmung in jüngster Zeit ein Duell, das die ganze Einrichtung ad absurdum führte, sie zu einem blühenden Unsinn stempelte: das Duell Damotte gegen San Malato Beide sind Professoren der Fechtkunst; Damotte ein Franzose von ungefähr 42 Jahren, Athos de San Malato ein Italiener, anscheinend kaum halb so alt. Ob sie sich beleidigt und wer zuerst beleidigt, scheint heute noch nicht ganz ausgemacht; jedenfalls sahen sie sich erst nach endlosen Protocollen auf dem Kampfplatze im Parc des Princes einander gegenüber. Dann aber, im letzten Augenblicke noch, sproßten Hindernisse auf: Damotte war Degenkünstler, San Malato mehr Floretfstecher, also galt es sich zunächst über die Waffe zu einigen. Darauf zeigte es sich, daß des Einen Klinge länger war, als die des Anderen; sie wurde abgefeilt. Dann besaß Malato's Degenkorb bei der Klinge eine leichte Einbuchtung, in der sich Damotte's Waffe leicht fangen konnte. Kurzum, über diesen Präliminarien ging eine geraume Zeit verloren — allerdings verloren nur für die schleunige Erledigung des Zweikampfes, nicht für die Reclame. „Was liegt nicht Alles in einem Namen?" hat ein englischer Philosoph gefragt. San Malato aber heißt Athos und schleppt als Fechtkünstler die ganze Ueberlieferung der drei Musketiere Athos, Porthos und Aramis aus Al. Dumas des Aeltern weltberühmtem Roman mit sich herum. Athos ist ferner Sicilianer und Sohn des bekannten Barons Turillo, der 42 Duelle hinter sich hat; das geht wahrhaftig noch über Bauernehre, auch wenn man sich ungestraft Athos nennen sollte. Unter diesen Umständen erklärt es sich, wenn das Duell für Athos den Charakter einer Schaustellung annahm, bei der er die drei Musketiere mitsammt d'Artagnan auf sich herabblicken sah. Dem entsprechend waren denn auch sämmtliche Größen der Welt, in der man sich duellirt, geladen; es wimmelte nicht allein von Journalisten, sondern auch von Photographen. Irgend ein Kinematograph der Boulevards wird also für Diejenigen, die dem Zweikampf nicht beigewohnt, demnächst das Versäumte nachholen. Und Athos — zu seiner Ehre sei es gesagt — führte seine Rolle ganz im Geiste des 17. Jahrhunderts durch Zunächst fuchtelte er mit seiner Lieblingsklinge herum, der er den Namen Mimi — aus Murger's Roman — beigelegt, und trällerte dazu ein Lied zu ihrem Lob und Preis; dann zog er ein Nastüchlein hervor, durchduftet von dem Parfüm der Dame, der sein Herz gehört, und schließlich reichte er ein Telegramm seines Vaters, des wackeren Barons Turillo, herum, der ihm mit tausend Küssen den väterlichen Segen ertheilte. Der einzige Mißton, der die Salon-Romantik des Herganges störte, war der Regen: es goß vom Himmel herunter; aber das vermochte nicht, die heilige Flamme in Athos zu dämpfen. Vier mal, als der Ruf „Allez!" ergangen, legten die Gegner los, jeder Gang unterbrochen von längeren Erörterungen über Standort und Degenwechsel, bis schließlich der Sicilianer den Franzosen in der Achselhöhle leicht verwundete. Athos hatte also gesiegt. Den Triumph der Vorstellung aber bildete die Schlußscene — der journalistische Spaßmacher des Figaro, Alfred Capus, hat sie unter dem Titel „l'Accolade" zu einer heiteren Scene verarbeitet. Athos begab sich ins Zelt seines verwundeten Gegners und umarmte ihn! Ein künstlerisch vollendeter Abschluß, dessentwegen ihn die Damen, seine Bewundererinnen, die sich, der Athos-Legende zufolge, bei einem früheren Duell aus den Stücken seines zersprungenen Floretts Haarpfeile herstellen ließen, um so mehr verherrlichen werden.

Die Pariser Presse hat sich in einstimmigem Chor, mit Paul de Cassagnac an der Spitze, gegen dieses Zerrbild von Zweikampf ausgesprochen; ob aber gerade dieses Duell zu einer Umgestaltung der Gebräuche führen wird, muß nachgerade zweifelhaft erscheinen, denn im Grunde ist Frankreich, das sich nach der Ausstellungsaufregung langweilt und nach neuen Genüssen lechzt, dem ritterlichen Athos für die artige Kurzweil dankbar.

Ueberhaupt lassen die Franzosen sich ihr

*) Aus der „Köln. Ztg."

erobert werden muß. Die Pionniere der Culturarbeit können aber kaum Bauern sein, die sich an den Mir oder an die Regierung klammern, wenn irgend welche außergewöhnlichen Ereignisse eintreten, statt sie mit eigenen Mitteln zu überwinden. Der Standpunct der „Sib. Shisn" ist ein um so unhaltbarerer, als sie Verhältnisse vor Augen hat, die sich im Laufe der Jahrzehnte herausgebildet haben, die also offenbar die volle Existenzberechtigung erwiesen haben. Solche aus der Tüchtigkeit des Volkes entspringende wirthschaftliche Evolutionen sollte man nicht auf das Maß zurückschneiden, das abgestandene und mißverstandene Gemeinplätze weisen. Der sibirische Bauer, der die Cultur in die Taiga trägt, ist nicht der Mann, der mit solidarischer Haftpflicht, Landloosen und dem übrigen Zubehör der Obschtschina aufgepäppelt werden kann. Diese Segnungen haben ihr unheilvolles Werk in Europa gethan; sie nach Sibirien tragen, hieße die Zahl der Pensionäre des Staates vergrößern, die man mißverständlich Bauern nennt.

Moskau. Das Sanitätsconseil der Moskauer Gouv.-Landschaft hat kürzlich den Beschluß gefaßt, das gesammte auf die Anlage eines Leprosoriums bezügliche Material, das sich in den Händen des Sanitätsconseils befindet, dem Conseil der Moskauer Universität zu übergeben. Letzteres soll ersucht werden, bei der Regierung um Errichtung eines Leprosoriums bei der Universität einzukommen.

Odessa. Ueber den Schneesturm wird gemeldet: In der Nacht auf Sonntag brach ein fürchterlicher Schneesturm aus. In der Stadt liegen ungeheure Schneemassen, so daß der Verkehr erschwert ist. Die Wege in der Umgegend sind verstühmt, der Eisenbahnverkehr ist abermals unterbrochen. Die Züge begegnen undurchdringlichen Schneebergen auf Hunderten von Werften. Ein Mangel an geeigneten Mitteln zum Kampfe gegen die Schneeverwehungen macht sich empfindlich fühlbar. Die Post ist im Schnee stecken geblieben. — Im Hafen sind der schwimmende Getreide-Elevator, viele Lichterfahrzeuge und der Zollkutter gesunken Ein griechischer Dampfer wurde losgerissen und beschädigte treibend die Segelschiffe. Auf sämmtlichen Dampfern sind die Ketten gerissen, mit denen sie am Ufer befestigt waren.

Helsingfors. Wie der „Rev. Beob." der „Finnl. Gaz." entnimmt, wurden in Helsingfors am 5. (18.) Februar, dem Jahrestage der Proclamation des Allerhöchsten Manifestes vom 3. Februar 1899 durch den Kaiser Finnländischen Senat, eine Reihe von Manifestationen veranstaltet. Gegen 5 Uhr Abends wurde an der über die Esplanade vom Hause Grenquist zur Wasa-Bank führenden elektrischen Leitung ein schwarzes Tuch mit den Namen der Senatoren ausgehängt, welche ihre Stimmen für die Publicirung des Manifestes abgegeben hatten; dieselben Namen waren auch auf einem im Schaufenster des Magazins „Crescent" ausgestellten Transparent verzeichnet, auf welchem außerdem Aufschriften wie: „Das Gesetz steht höher als Alles", „Das Land muß vom Gesetz regiert werden" u. s. w. zu lesen waren. — Um die achte Abendstunde wurden die nach den Straßen belegenen Fenster der Häuser sorgfältig mit dunklen Vorhängen verhängt; die Magazine wurden geschlossen, die Beleuchtung in ihnen ausgelöscht. Beleuchtet blieben einige russische Läden, die Wohnungen der Mehrzahl der russischen Einwohner Helsingsfor's und nur sehr wenige von den Läden und Quartieren der örtlichen Bewohner. Die zu so ungewöhnlicher Stunde gleichzeitig erfolgende Verlöschung der Beleuchtung in der ganzen Stadt erklärte sich augenscheinlich dadurch, daß einige Tage vor dem 5. Februar in Menge Bekanntmachungen in die Wohnungen ausgestreut und umhergetragen worden waren, welche die Aufforderung enthielten, an diesem Tage von 7 Uhr Abends an die Beleuchtung auszulöschen. — Um ½8 Uhr Abends versammelte sich ein großer Haufe, vornehmlich aus Jugend und Intelligenz bestehend, bei dem Denkmal Kaiser Alexander II., zu dessen Sockel von einer Gruppe Damen ein Trauerband mit Aufschrift niedergelegt wurde; das Band wurde bald wieder fortgenommen. — Zur selben Zeit zog eine beträchtliche Menge Volks, zu nicht geringem Theil aus jungen Leuten bestehend, durch die Straßen der Stadt, welche die Magazine, die noch erleuchtet waren, aufforderten, das Licht zu löschen, wobei einzelne Personen sich sogar erlaubten, in die Magazine einzudringen und persönlich die Beleuchtung auszulöschen. So wurden das Licht zu löschen gezwungen die Magazine von Perlow, Worobjew, Aladin, die Tabakhandlung an der Universitäts-Straße Nr. 27, der Bäckerladen in der Heinrich-Straße im Hause „Kaleva", die Universitäts-Apotheke, das griechische Magazin Kullias u. a. Zugleich versammelte sich auch ein Haufe vor einigen erleuchteten Quartieren von Russen, und einige Manifestanten, damit nicht zufrieden, erlaubten sich sogar in den Wohnungen zweier Stabsofficiere, die im Centrum der Stadt wohnen, die Klingel zu ziehen, auf der Treppe zu lärmen, zu drohen, und nur das Auftreten der von den Bewohnern herbeigerufenen Polizei verhinderte ein Eindringen in die Quartiere. Zum Schluß wurde von demselben Haufen vor den Quartieren einiger Senatoren ein Katzenständchen gebracht. In ein Fenster derselben wurden vom Haufen Schneebälle geworfen. Die Senatoren erhielten Drohbriefe mit der Unterschrift: „Geheimer Patrioten-Bund."

— Generalgouverneur Bobrikow hat, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, den Polizeimeister von Helsingfors, Oberstleutnant Ivar Gordin, wegen der Kundgebungen am 5. Februar sofort seines Amtes enthoben.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) Februar.

Vom Transvaal-Kriege.

Der Telegraph brachte uns gestern die volle Bestätigung der Annahme, daß de Wett sich abermals in Sicherheit gebracht hat: er ist, dem Anscheine nach wieder in getrennten Colonnen, zuerst nördlich bis auf die Höhe von Hopetown (diese Bahnstation liegt ca. 120 Kil. nördlich von de Aar) marschirt und hat sich dann westlich nach Prieska gewandt. Dort könnten die Engländer nur durch die Schnelligkeit ihrer Fortbewegung Erfolge erringen, da es hier keine Eisenbahnen giebt; darin aber ist ihnen de Wett bekanntlich weit überlegen.

Schlimme Kunde für die Buren kommt dagegen von Ludwig Botha, der mit dem ganzen Rest seiner Streitkräfte zu capituliren beabsichtigen soll. Morgen, Mittwoch, soll die entscheidende Zusammenkunft mit Kitchener stattfinden, der voraussichtlich nicht allzu harte Bedingungen stellen wird, da die Waffenstreckung Botha's ihn dem Ende des unseligen Krieges ein gutes Stück näher bringen würde. Botha vereinigt unter seinem Commando bekanntlich die Reste des einstigen Hauptheeres und er führt auch die meisten Kanonen, welche die Buren überhaupt noch besitzen, mit sich. Streckt er die Waffen, so dürfen die Engländer wohl hoffen, sich in absehbarer Zeit als Herren der in eine Wüstenei verwandelten ehemaligen südafrikanischen Republiken anerkannt zu sehen.

*

Das Treiben der Buren in der Cap-Colonie schildert ein Cap-Holländer in einem anschaulich geschriebenen Briefe: „Jeder Mann hat zwei Pferde — eins, welches er reitet, und ein zweites, welches er in Reserve führt. Außerdem hat jede „Messe" noch ein Gepäckpferd, welches das Kochgeschirr, die Regenmäntel und dgl. trägt. Gepäckwagen führt das ganze Commando nicht; Alles reitet und wird auf Pferderücken fortgeschafft. Nahrungsmittel führt das Commando, bis auf eine ganz geringe Menge, die sog. eiserne Ration, die jeder Mann bei sich hat, nicht; denn überall, wohin es kommt, findet es bei der Bevölkerung heimliche und offene Unterstützung. Meist sind die Farmer von der Ankunft einer Messe oder Section im Voraus unterrichtet und sie sorgen dann dafür, daß die Ankömmlinge eine volle Tafel finden. Das Verhältniß zwischen beiden Theilen wird in der Regel ein recht herzliches; sind Frauen und Töchter auf der Farm, was ja eigentlich fast immer der Fall ist, so wird gescherzt und gelacht, das Transvaaler Volkslied gesungen und die Heiterkeit wird eigentlich nur durch den Aufbruch getrübt. Dabei werden aber auch zuweilen ganz nette Geschäfte gemacht, denn die Buren zahlen alle Mal baar, wenn sie von einem Farmer gut empfangen worden sind und im Guten von ihm scheiden wollen. Oft kommt es vor, daß ein Bure Gewissensbisse empfindet, seine Pferde zu verkaufen, da das Gesetz ihm ja den Handel mit dem Landesfeinde verbietet; in diesem Falle tauschen ihm die Buren seine fetten, guten Pferde gegen ihre abgetriebenen ein, damit der Bauer nicht des Handels bezichtigt werde und obendrein noch bei seiner Regierung um Schadenersatz einkommen kann. „Auf diese Weise," meinte ein Buren-Commandant sehr naiv, „müssen die Engländer noch obendrein unsere Kriegskosten tragen." Irgend welcher Zwang, die colonialen Bauern zum Anschluß an die Commandos zu veranlassen, wird von Letzteren nicht ausgeübt. Aber die Bauern selbst lassen es nicht an Aeußerungen fehlen, denen zufolge sie bedauern, sich nicht den Fremden anschließen zu können. Meist werden Familienrücksichten, Alter oder dergleichen zur Entschuldigung angeführt; hingegen lassen es die wohlhabenden Bauern nicht an Aufmunterung bei ihren armen Unterpächtern, den sog. Beiwohnern, fehlen, und diese sind es auch meist, die sich anwerben lassen. Vorräthe an Waffen und Schießbedarf führen die Buren ebenso wenig bei sich wie Nahrungsmittel. Die Waffen nehmen sie den gefangenen Engländern ab und die Munition finden sie thatsächlich auf der Straße, da die englischen Bandeliere so schlecht sind, daß die Patronen einfach herausgeschüttelt werden, sobald die Pferde in Trott übergehen. Ihre Märsche vollziehen die Buren meist in der Nacht, wobei ihnen die eingeborenen Bauern Führerdienste leisten müssen. Diese Führer sind stets unbewaffnet, für den Fall, daß sie den Engländern in die Hände gerathen sollten. Meist lautet dann ihre Entschuldigung dahin, daß sie ihre davongelaufenen Pferde suchten."

Die in **Deutschland** immer mehr sich vertiefende Strömung gegen die „Engländerei" des Kaisers wird durch die Art und Weise, wie die „Nordd. Allg. Z." den loyalen Deutschen den Text hat lesen und ihnen die Empfindungen angesichts des Besuches des Königs Eduard hat vorschreiben müssen, sicherlich nicht abgedämmt werden. Die Erinnerung an die kühle Zurückweisung des Präsidenten Krüger von der Schwelle des Berliner Kaiserschlosses ist noch allzu frisch. Die öffentliche Meinung hat sich dieser Behandlung des ehrwürdigen Oberhauptes eines germanischen Bruderstammes, den man erst moralisch gegen England unterstützt und dann fallen gelassen hat, murrend gefügt, weil die Abweisung Krüger's, wenn auch nur nothdürftig, mit der Nothwendigkeit, strict neutral zu bleiben, zu bemänteln war. Aber wenn jetzt, wo der Unterdrückungskampf in Süd-Afrika noch fortdauert, das Oberhaupt der anderen Kriegspartei in Berlin empfangen würde, so ließe sich allerdings nicht die Bürgschaft dafür übernehmen, daß es nicht zu Kundgebungen von Entrüstung käme, die für Besucher wie für Besuchte gleich peinlich sein würden. Es spiegelt die Volksstimmung richtig wider, wenn ein Berliner Blatt mit Bezug auf den Besuch des englischen Königs schreibt: „Welch' unendliche Dehnbarkeit, welch' diametrale Auslegung muß doch der Begriff der Neutralität in sich schließen! Nicht unpopulär, nicht unsympathisch ist dieser Besuch — er ist verletzend und beschämend für das Volksgefühl, dem die altgermanischen Begriffe von Treue und Gerechtigkeit, aber auch von Muth und Offenheit noch nicht fremd geworden sind." — „Wir glauben übrigens", meinen die „Hamb. Nachr.", „daß der englische König selbst wenig Neigung haben dürfte, sich dem Risico unliebsamer Vorgänge bei einem Empfange in Berlin auszusetzen und daß er deshalb vorziehen wird, es bei den Besuchen in Cronberg und Kiel vorläufig bewenden zu lassen."

Ueber das Leiden der Kaiserin Friedrich lauten nach den „Münch. Neuest. Nachr." die Meldungen immer trostloser. Das Leiden ist nicht erst vor ein paar Jahren aufgetreten, sondern es ist bedeutend älter. Das Krebsleiden ist schon so weit fortgewuchert, daß ein weiteres Umsichgreifen in andere Organe, was ja leider nicht mehr zu verhindern, sondern höchstens aufzuhalten ist, den sicheren Tod bedeutet. Die Kaiserin trägt ihr schreckliches Leiden mit unendlicher Geduld. Die furchtbaren Schmerzen haben sie stark mitgenommen. Das vor zwei Jahren noch runde Gesicht ist eingefallen und abgemagert, ebenso der Körper. Die Züge sind bleich und durchsichtig. Nach privaten Nachrichten, die in Berlin eingetroffen sind, soll der Nierenkrebs, dessen Fortschreiten sich in einer schon vor längerer Zeit eingetretenen Geschwulst an Händen und Füßen anzeigte, bereits das Rückgrat angegriffen haben.

Ganz unverhofft hat die deutsche Freihandels-Agitation Succurs erhalten. Keine Geringere als die Generalin der internationalen Bewegung für die Herstellung des ewigen Weltfriedens, die Frau Baronin Bertha v. Suttner in Wien, erklärte allerdings mit einer gewissen weiblichen Unklarheit — daß der allgemeine Freihandel eine unvermeidliche Consequenz des allgemeinen Weltfriedens sei. Zoll und Krieg seien mit einander ebenso verwandt wie Handelsfreiheit und Frieden. Die Schutzzoll-Politik führe zur Feindschaft, unterbreche die Evolution zur Völkerverbrüderung und könne sogar unmittelbar den Krieg hervorrufen. Daneben streift Frau v. Suttner auch die angebliche Brodvertheuerung und fragt: „Aus der Tasche der Armen soll genommen werden, um (durch Getreidezölle) Reiche zu bereichern?" Frau v. Suttner scheint in den Wiener Börsenblättern einige Brandartikel gegen die deutschen Agrarier gelesen zu haben, aber so flüchtig, daß sie Fragen stellt, die selbst an der Getreidebörse ein Lächeln hervorrufen müssen. Auf diesen Succurs so zweifelhafter Art scheinen die freihändlerischen Organe in Deutschland ganz besonders stolz zu sein, denn das „Berl. Tagebl." druckt die naiven Ergüsse der Frau v. Suttner für den allgemeinen Weltfrieden und für die allgemeine Zollfreiheit mit Vergnügen ab.

Im **oesterreichischen Reichsrath** dauern die Skandal-Scenen fort. Der bereits geschilderten Skandal-Sitzung am Mittwoch folgte am Donnerstage eine Sitzung, die an tumultuösen Auftritten jener kaum nachstand. Wir werden in der nächsten Nummer unseres Blattes auf diese Sitzung noch zurückkommen.

Im **französischen Senat** wurde am Donnerstage die Vorlage betreffs der Ausrüstung der Kriegshäfen und die Errichtung von Operationspuncten für die französische Flotte berathen und hierbei die Dringlichkeit beschlossen. Cabart-Danneville fand die Küstenvertheidigung ungenügend. Die Mehrzahl der englischen Häfen seien große befestigte Plätze, und dasselbe gelte von einigen deutschen und oesterreichischen Häfen. In Frankreich dagegen vermindere man alle Befestigungen an der Küste, und man habe die Errichtung von Forts, welche zur Zeit der Faschoda-Frage begonnen wurden, eingestellt. Redner erklärte, er stimme trotzdem für die Regierungs-Vorlage, verlange jedoch einige Abänderungen; er sei gegen die Anlage eines Zufluchtshafens im Etang de Berre bei Marseille und gegen die Schaffung einer Torpedo-Station in Porto Vecchio. Der Berichterstatter Cuvinot trat für die Regierungs-Vorlage ein.

Die **bulgarische Regierung** — so lautet eine telegraphisch übermittelte Information des „Correspondenz-Bureaus" aus Konstantinopel vom 23. Februar — verständigte die Pforte darüber, daß sie den Behörden an der bulgarisch-türkischen Grenze strengen Befehl ertheilt hat, mit allen Mitteln den Uebertritt von Banden auf türkisches Gebiet zu verhindern. Die Regierung, welche entschlossen ist, gegen die Beamten, welche sich selbst die geringste Vernachlässigung ihrer Pflicht zu Schulden kommen ließen, streng vorzugehen, bat die Pforte, ihrerseits gleiche Maßnahmen zu treffen. — Bei der Ortschaft Bajasdje, in der Nähe von Grosheli (Vilajet Saloniki), kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen einer bewaffneten bulgarischen Bande und einem Detachement türkischer Truppen und Gensdarmen. Das türkische Detachement war, wie es scheint, überrascht. Der Kampf soll fast den ganzen Tag gedauert haben. Fünf Gensdarmen und zwei Soldaten seien getödtet, 5—7 Mann verwundet. Auf bulgarischer Seite fielen 9 Mann. Eine Abtheilung türkischer Soldaten und Gensdarmen wurde aus Saloniki zur Verstärkung nachgeschickt. Ein Theil der Bande ist verhaftet, der Rest geflüchtet.

Eine Ausgrabung in Weslershof.*)

Von R. Hausmann.

Im December des vorigen Jahres 1899 hatte Herr Secretär Frey die Freundlichkeit, mir einen archäologischen Fund zuzustellen, der etwa 15 Werst nördlich von unserer Stadt auf dem Gute Weslershof im Felde des zum Bauerhof Matsi gehörigen Gebietes gemacht worden war. Der überlieferte Schmuck hatte dort zusammen mit Schädel und Armknochen gelegen.

Die Sachen waren beachtenswerth und es erschien angezeigt, jene Stelle genauer zu untersuchen. Sonnabend, den 10. Juni 1900, wurde

*) Aus den „Sitzungs-Berichten" der „Gelehrten Estn. Gesellschaft".

Duell-Recht nicht gern verkümmern. Ein Blick auf die Geschichte giebt uns die nöthigen Fingerzeige. Schon wiederholt wurden, nicht etwa die früher nicht existirenden Protocolle, sondern die Duelle selbst durch königliche Befehle unter Todesstrafe verpönt, so im Jahre 1566; das hinderte nicht, daß bald darauf, innerhalb 10 Jahren, das Duelliren mehr Opfer an Edelleuten forderte als die Bürgerkriege; ihrer 800 kamen in den Jahren 1598–1608 um. Vergebens ließ Cardinal Richelieu den François de Montmorency wegen eines Duells enthaupten; vergebens bedrohte Ludwig XIV. mit 8 Edicten Duellanten und Secundanten zugleich; Cyrano de Bergerac und Andere zogen unentwegt ihren Degen. Selbst die Weiber wurden von der Duellwuth angesteckt. Während der Revolutions-Zeit erlangte das Duell wieder seine Berechtigung wenn auch Camille Desmoulins alle Herausforderungeu ablehnte mit den Worten: „Wollte ich mich Allen, denen mein Freimuth mißfällt, stellen, so hätte ich mein ganzes Leben im Bois de Boulogne (wo die Zweikämpfe ausgefochten wurden) zu verbringen." Ein Vorschlag des Convents, gegen die Duelle einzuschreiten, blieb unausgeführt.

Wahre Orgien feierte die Duellsucht nach der Juli-Revolution im Jahre 1830, besonders unter Schriftstellern und Journalisten: die Revolution setzte alle Köpfe in Brand. Eine traurige Berühmtheit erlangte im Jahre 1836 das verhängnißvolle Duell zwischen Emile de Girardin und Armand Carrel, in welchem dieser durch eine Kugel seinen Tod fand. Armand Carrel war seit 1830 das Haupt der republicanischen Partei, hatte einen politischen Einfluß, wie ihn selten ein Journalist besessen, und stand damals auf der Höhe seiner geistigen Kraft. Eine gleichgiltige Zeitungsmaßregel führte zur Forderung; Carrel erhielt einen Schuß in die Leistengegend; er verschied nach zwei Tagen und herrlichen Wunddelirien, die einem alten Römer Ehre gemacht hätten. An dieses Unglücksduell hätte die Abschaffung leicht anknüpfen können — die Umstände bei der Revolution von 1848 waren sehr günstig. Selbst Emile de Girardin, der damals in Gesellschaft von Arbeitern, Polytechnikern und Stadtsoldaten nach dem Grabe Carrel's in Saint-Mandé pilgerte, befürwortete sie mit den Worten: „Wir können dem Andenken Armand Carrel's keine größere Huldigung darbringen, als wenn wir die provisorische Regierung, die schon die Todesstrafe abgeschafft, bitten, ihr Werk durch Aechtung des Duells zu krönen." Die Worte Girardins zündeten für den Augenblick; als aber 1849 in der Gesetzgebenden Versammlung der Abschaffungs-Antrag eingebracht ward, fiel er durch, und seitdem scheint kein ernstlicher Versuch mehr gemacht worden zu sein, dem Unwesen an den Leib zu gehen.

Indessen hat sich wenigstens inzwischen ein Fortschritt gegen früher bemerklich gemacht; er besteht in der wachsenden Verachtung dieser Art von Gottesurtheilen. Vielleicht erinnert man sich noch des Spottes, den der Bonapartistische Kronprätendent Prinz Victor Napoleon auf sich zog, als er mit dem Plane umging, den Kaiser Wilhelm zu fordern, weil dieser zu Erfurt seinen Ahn, den ersten Napoleon, einen Emporkömmling genannt; zu Cartellträgern hatte er den Marschall Canrobert und den Ex-Kriegsminister General du Barail ausersehen. Falls dieser Vorfall nicht zu den bloßen Duell-Anekdoten gehört — sie gleichen sehr den Jägergeschichten — so wäre er ein Beweis für die Gegenstandlosigkeit solcher Forderungen, sintemal der Ausdruck Parvenu in mancher Beziehung auf den Corsen paßt, ganz abgesehen davon, daß in unserem Zeitalter, da Alles nach dem Glücke sich drängt, es kein Tadel mehr ist, Parvenu zu sein. Dem Prinzen Victor wenigstens könnte man vom Bonapartistischen Standpuncte aus kaum etwas Besseres wünschen, als endlich einmal „parvenu" zu sein; vorläufig ist er es nicht. Führen wir als charakteristisches Zeichen des Duellverfalles noch den Umstand an, daß die Fechtsäle mancher Pariser Redactionen, die früher täglich besucht waren, heute fast leer bleiben — es fehlt eben das Bedürfniß. Und so dürfen wir denn hoffen, daß bei den Journalisten, die früher ein so stattliches Contingent zu den Duellanten stellten, endlich einmal das Gefühl der Dankbarkeit zum Durchbruche gelangt, indem sie davon ablassen, mit Schüssen und Stoßhieben die Luft zu peinigen, aus der sie seit Jahren ihre besten Nachrichten gegriffen.

Mannigfaltiges.

Daß Freundschaft mit Katzen nicht nur mit Kratzen, sondern mit noch Schlimmerem enden kann, dafür wird dem „Eesti Post." aus Pernau ein drastisches Beispiel mitgetheilt: Bei einer Dame, die als große Thierfreundin bekannt war, fand sich eines Tages eine fremde Katze ein. Die Dame tränkte das Thier mit Milch, und da sie bemerkte, daß Miezchens Fell mit Geschwüren bedeckt war, begann sie es zu waschen. Die Katze, die gleich den meisten Vertreterinnen ihrer Gattung das Wasser nicht leiden mochte, setzte sich ercrgisch zur Wehr und zerkratzte der Dame einen Finger, der hierauf stark anschwoll und eine schwarze Färbung annahm. Der herbeigerufene Arzt konnte die Geschwulst nicht hemmen und mußte die Dame ins Hospital beordern, wo sie nach zwei Tagen verschied.

— Vom Zeppelin'schen Luftschiff meldet der „Schwäb. Mk": In der letzten Sitzung der Actionäre der Gesellschaft zur Förderung der Luftschifffahrt wurde die vorgelegte Liquidations-Bilanz gutgeheißen und ein Gebot des Generalleutnants z. D. Graf v. Zeppelin von 120,000 Mark für den lenkbaren Bodensee-Ballon und sämmtliches vorhandene Inventar angenommen.

— Ueber die Schiffs-Katastrophe bei San-Francisco wird des Weiterem unterm 23 Februar über Newyork telegraphirt: Nach den letzten Meldungen aus San-Francisco kamen beim Untergang des Dampfers „City of Rio de Janeiro" 122 Personen, darunter 19 Officiere, um. Die Uebrigen, zumeist Asiaten, wurden gerettet; es sind 79 Personen, 12 Kajüten-Passagiere und 11 Officiere. Der amerikanische Consul in Honkong, Wildmann, ertrank mit Weib und Kindern. Der Capitän des Schiffes, Ward, stand auf Deck, bis es rings von Wasser umgeben war und stieg sodann auf die Commandobrücke, wo er fortgesetzt Befehle ertheilte, bis er mit dem Schiffe unterging. Das Schiff führte eine Ladung im Werthe von mehr als einer halben Million Dollars, darunter meist gemünztes Geld

— Aus Neapel wird vom 18. Februar gemeldet: Ein plötzlicher und heftiger Ausbruch des Vesuv fand in der Nacht vom 15. auf den 16. Februar statt. Gegen 11 Uhr wurden die Bewohner der am Fuße des Berges liegenden Gemeinden durch ein furchtbares Getöse erschreckt und aus den Betten gejagt; bald stiegen aus dem mittleren Schlunde des Vulcans helle Feuersäulen kerzengerade zum Nachthimmel empor. Es war ein wunderbares Schauspiel: ein wahrer Feuerregen bedeckte die obere Hälfte des Berges mit einem rothen Flammenkleide, das sich in grandioser Weise von der ringsumher lagernden nächtlichen Finsterniß und von den mit Schnee bedeckten Einbuchtungen des Berges abhob. Der Vulcan schleuderte große und kleine Steine empor; von Zeit zu Zeit ertönte ein langanhaltendes heftiges Getöse, das wie ein Donnerrollen klang und die Häuser in der ganzen Umgegend erzittern machte. Die von Furcht gepeinigten Dörfler flüchteten auf die Straße und blieben trotz der scharfen Kälte bis zum Morgen im Freien. Die heftige Eruption dauerte glücklicher Weise nur 40 Minuten; wie der „Post" gemeldet wird, ist der Vesuv jetzt wieder vollständig ruhig und die Bevölkerung hat sich wieder von ihrem Schreck erholt.

— Folgende Anekdote erzählt der „Globe": Das britische Kanonenboot „Ringdove" war bei seinem Kreuzen zwischen den Eilanden der Santa Cruz-Gruppe, die von Großbritannien etwa 12 Monate zuvor annectirt wurden, gewahr geworden, daß auf keiner der Inseln, mit Ausnahme einer einzigen, der „Union-Jak" — die britische Flagge — wehte. Einige Mannschaften wurden sofort ans Land beordert, um den Thatbestand zu untersuchen und nöthigenfalls für die Verletzung des nöthigen Respectes Sühne zu schaffen. Man fand auch richtig die Flagge wieder, und man fand auch den Träger bezw. die Trägerin: es war die „Frau des Häuptlings, die sich den „Union-Jack" in Ermangelung eines anderen Bekleidungsstückes malerisch um die Hüften gewunden hatte.

Ballvaters Klage.

Ich hab' auf Bällen mich 'rumgetrieben
Und dreißig Nächte mir geraubt,
Doch zähl' ich die Häupter meiner Lieben —
Dann fehlt mir — ach! — kein theures Haupt.

Die

Livl. adlige Güter-Creditsocietät

vollzog am 24. Januar 1901 die Auslosung **der 4½% und 4% Livländischen Pfandbriefe.** Die Einlösung dieser gezogenen Pfandbriefe findet statt **vom 17. April 1901 ab:** in **Riga** — in der Oberdirection der Livländischen adligen Güter-Creditsocietät, in **Jurjew** (Dorpat) — in der Ehstnischen Districts-Direction und in **Arensburg** — in der Oeselschen Filialcasse.

Die ausgelosten Pfandbriefe müssen mit allen nach dem 17. April 1901 fällig werdenden Coupons vorgestellt werden. **Etwa fehlende Coupons werden von dem Capitale in Abzug gebracht.**

Nummern der ausgelosten Pfandbriefe.

I. 4½% Pfandbriefe.

Lit. A à 1000 Rbl. (violette).								Lit. B à 500 Rbl. (blaue).		Lit. C à 100 Rbl. (gelbe).				
75	4075	8190	12144	16220	20966	25353	30540	38	3731	86	3739	7941	11545	15801
404	118	223	277	277	21022	409	553	50	796	148	746	8152	654	906
527	157	261	332	288	136	572	657	53	895	158	797	211	788	16040
540	232	351	468	347	228	576	659	54	974	217	889	240	943	212
574	277	742	569	444	239	636	800	105	4078	246	894	286	959	247
628	305	784	801	624	305	776	831	194	098	269	924	292	12070	425
647	326	810	835	706	369	829	944	262	312	360	947	338	74	443
677	351	918	976	781	510	26034	31002	429	451	405	983	387	149	510
754	387	948	983	803	516	103	292	442	527	495	4031	431	217	547
851	389	9014	984	17059	746	215	609	466	588	498	141	440	225	567
903	390	161	13159	109	777	271	779	558	681	570	294	617	239	570
907	449	259	167	190	824	436	819	562	764	623	420	625	285	584
948	519	304	340	271	863	690	934	718	837	691	423	668	374	586
1023	524	350	361	298	942	767	32005	729	983	798	456	720	420	615
090	563	380	401	344	22046	858	036	753	5008	834	473	749	601	747
091	644	523	503	354	050	906	302	827	135	870	505	774	806	750
326	650	569	664	414	092	926	476	848	143	898	579	815	844	822
352	665	577	665	447	207	27013	760	894	268	904	753	938	910	872
463	803	616	746	780	269	044	842	933	287	940	819	9008	983	17151
660	5005	646	828	809	534	054	33192	1077	316	974	5016	135	13240	230
662	006	886	834	919	559	082	323	081	400	1035	026	233	273	248
728	041	980	867	18088	714	110	341	143	947	078	030	373	338	288
729	043	986	884	240	846	184	388	277	960	143	148	377	421	294
840	093	10028	989	258	851	243	480	336	6097	166	228	420	639	327
928	457	057	14043	261	954	408	486	350	117	267	239	560	677	330
939	519	075	054	320	23048	454	488	436	455	370	336	575	737	374
986	579	088	117	322	105	516	505	445	547	378	429	591	772	454
2008	778	104	232	324	124	655	792	502	593	422	534	740	807	459
032	795	148	233	328	163	703	34056	613	608	510	604	758	820	490
034	862	190	308	342	186	704	184	678	614	524	772	769	901	522
111	873	203	358	541	277	835		729	775	546	876	934	948	546
117	924	310	395	627	508	911		746	886	563	877	10009	14004	796
214	6038	408	432	736	548	28065		754	925	609	895	103	108	18081
242	065	421	553	802	563	100		833	7140	636	899	106	157	155
275	071	528	622	934	578	282		892	145	751	977	134	196	204
362	243	614	724	19089	648	387		974	170	958	6167	166	293	423
366	365	787	758	117	662	454		980	452	971	223	266	459	474
506	496	879	811	169	687	515		2120	463	976	260	272	508	485
575	497	11014	859	232	733	644		138	568	2227	286	351	553	599
731	576	061	962	287	810	680		141	584	228	357	426	578	824
753	602	191	973	344	921	813		185		448	384	467	617	835
800	650	197	15029	450	966	900		390		514	585	545	661	840
819	772	236	039	501	24056	29108		474		517	700	569	797	19014
944	916	361	276	565	102	251		480		698	761	599	886	118
3013	934	465	295	752	124	389		486		777	802	651	972	285
072	7078	478	301	775	200	403		512		802	979	703	15038	356
235	079	492	332	938	271	442		549		839	7084	732	66	471
341	235	499	493	957	395	471		617		906	093	742	144	711
383	268	529	499	958	478	532		668		991	148	823	159	734
435	280	661	678	20199	609	664		845		3023	176	905	197	748
436	315	816	720	253	629	761		864		080	217	958	223	776
606	344	913	746	285	675	803		894		089	292	11030	264	854
626	482	922	806	310	759	814		3044		135	392	131	308	869
708	763	991	811	355	850	825		091		136	395	144	336	20002
747	886	2014	922	529	25112	965		159		153	446	262	385	174
814	933	037	941	602	123	30099		281		459	532	263	599	208
872	937	088	976	603	127	290		322		487	614	345	601	285
912	990	097	982	780	148	355		592		666	668	442	655	308
929	8032	101	16029	790	238	499		598		706	873	473	690	398
952	158	128	108	958	270	527		649		738	902	476	749	423

II. 4% Pfandbriefe.

Lit. A à 1000 Rbl. (rothe).						Lit. B à 500 Rbl. (grüne).		Lit. C à 100 Rbl. (graue).							
34	1244	1955	2638	3543	4778	93	1043	31	334	793	1250	1637	2265	2728	2975
147	326	2113	709	978		579	117	57	356	816	497	698	286	879	3010
346	639	148	972	4013		663	448	98	564	979	504	861	299	894	126
530	714	150	987	328		807		104	671	1137	538	2032	395	898	129
886	932	242	3246	353		942		280	751	144	542	156	531	951	363

Die Verzinsung hört mit dem 17. April 1901 auf.

Die Verzinsung hört mit dem 17. April 1901 auf.

verte!

Liste

der Pfandbriefe, welche in den früheren Ziehungen ausgelost und welche bis zum 24. Januar 1901 noch nicht zur Bezahlung vorgestellt worden sind. Die Verrentung dieser Pfandbriefe hat von dem in der nebenstehenden Rubrik angeführten Termin ab aufgehört. Der Betrag der etwa fehlenden Coupons wird von dem Capitale in Abzug gebracht.

I. 4½% Pfandbriefe.

Lit. A. à 1000 Rbl. (violette). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom			Lit. A. à 1000 Rbl. (violette). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom			Lit. B. à 500 Rbl. (blaue). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom			Lit. C. à 100 Rbl. (gelbe). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom			Lit. C. à 100 Rbl. (gelbe) №№	Die Verrentung hat aufgehört vom			Lit. C. à 100 Rbl. (gelbe). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom		
	Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.
216	17	April	1900	23841	17	April	1899	59	17	April	1900	95	17	April	1900	4493	17	April	1900	9722	17	April	1900
2114	„	„	„	23844	„	„	„	445	„	„	„	120	„	„	„	4523	„	„	1898	9755	„	„	„
2133	„	„	1898	27024	„	„	1900	627	„	„	„	169	„	„	„	4578	„	„	„	9771	„	„	1898
2159	„	„	1899	27392	„	„	„	720	„	„	1899	410	„	„	1899	4791	„	„	1900	10097	„	„	„
2445	„	„	„	27456	„	„	1899	876	„	„	1900	429	„	„	1900	4983	„	„	„	10152	„	„	1900
3258	„	„	1898	27638	„	„	„	913	„	„	„	758	„	„	1898	5012	„	„	„	10259	„	„	1899
3325	„	„	1900	27653	„	„	1900	1010	„	„	„	759	„	„	1899	5230	„	„	1899	10357	„	„	1900
3591	„	„	„	27658	„	„	„	1344	„	„	„	896	„	„	„	5327	„	„	1898	10603	„	„	1899
3629	„	„	1899	27890	„	„	„	1831	„	„	„	936	„	„	1898	5511	„	„	1900	10689	„	„	1900
3882	„	„	„	27894	„	„	„	2167	„	„	1899	1197	„	„	„	5751	„	„	1899	10736	„	„	1898
5767	„	„	1900	27897	„	„	1899	2847	„	„	„	1198	„	„	1899	5894	„	„	1900	10784	„	„	1900
5789	„	„	„	27905	„	„	„	3390	„	„	„	1234	„	„	1898	6153	„	„	„	10843	„	„	1898
7653	„	„	1899	29187	„	„	1898	4021	„	„	1898	1374	„	„	1900	6257	„	„	„	11092	„	„	1900
10486	„	„	1898	29233	„	„	1900	4314	„	„	1899	1402	„	„	1900	6431	„	„	„	11139	„	„	„
10509	„	„	1899	29339	„	„	1899	4782	„	„	„	1404	„	„	1899	6432	„	„	„	11479	„	„	1899
10721	„	„	1900	29347	„	„	1900	4833	„	„	1900	1405	„	„	1900	6435	„	„	„	11625	„	„	1900
10756	„	„	1898					4834	„	„	„	1569	„	„	„	6706	„	„	„	11637	„	„	„
10771	„	„	„					5168	„	„	„	1904	„	„	1898	6740	„	„	1898	11671	„	„	„
10793	„	„	1899					5255	„	„	„	2015	„	„	1899	6874	„	„	1899	11728	„	„	1898
11054	„	„	„					6110	„	„	„	2026	„	„	1898	6948	„	„	1900	11973	„	„	„
15347	„	„	1900					6228	„	„	1899	2046	„	„	1900	7064	„	„	„	12384	„	„	1899
15742	„	„	„					6261	„	„	1900	2788	„	„	1898	7177	„	„	„	12563	„	„	1900
15785	„	„	„					6262	„	„	„	2789	„	„	„	7250	„	„	1898	12660	„	„	„
15800	„	„	„									2996	„	„	1900	7259	„	„	1899	12790	„	„	„
16245	„	„	„									3163	„	„	1898	7403	„	„	1898	12802	„	„	1899
16246	„	„	„									3256	„	„	1900	7408	„	„	1899	12843	„	„	„
16966	„	„	„									3305	„	„	„	7460	„	„	1898	13925	„	„	1900
16969	„	„	„									3312	„	„	„	7519	„	„	1899	13960	„	„	„
16970	„	„	„									3324	„	„	1898	7561	„	„	1898	14024	„	„	„
18216	„	„	1899									3349	„	„	1899	7755	„	„	„	14477	„	„	„
18511	„	„	1900									3370	„	„	1900	7766	„	„	1899	14653	„	„	1898
18598	„	„	1899									3394	„	„	„	7774	„	„	1900	14914	„	„	1900
18599	„	„	„									3408	„	„	1899	8043	„	„	1898	15043	„	„	1898
20393	„	„	1900									3434	„	„	1898	8137	„	„	1900	15062	„	„	1899
20422	„	„	1898									3464	„	„	1899	8141	„	„	1898	15512	„	„	„
20435	„	„	1899									3499	„	„	1900	8236	„	„	1900	15514	„	„	1900
21054	„	„	„									3505	„	„	„	8244	„	„	1898	15544	„	„	„
21403	„	„	„									3563	„	„	1898	8494	„	„	„	15768	„	„	„
21461	„	„	1900									3593	„	„	1900	8497	„	„	„	16165	„	„	„
21463	„	„	„									3758	„	„	1899	8510	„	„	1899	16202	„	„	1899
22329	„	„	„									3872	„	„	„	8751	„	„	„	16243	„	„	1900
22528	„	„	1899									3882	„	„	1900	8761	„	„	1898	16274	„	„	„
22742	„	„	„									4202	„	„	„	8840	„	„	1899	16495	„	„	„
22747	„	„	1900									4268	„	„	1899	9187	„	„	1900	17101	„	„	„
23566	„	„	1899									4305	„	„	„	9674	„	„	„				
23838	„	„	1898									4467	„	„	1900	9717	„	„	„				

II. 4% Pfandbriefe.

Lit. A à 1000 Rbl. (rothe). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom			Lit. B à 500 Rbl. (grüne). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom			Lit. C. à 100 Rbl. (graue). №№	Die Verrentung hat aufgehört vom		
	Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.
892	17	April	1900	19	17	April	1900	3	17	April	1898
1525	„	„	„	52	„	„	1898	670	„	„	1900
2584	„	„	„	744	„	„	1900	708	„	„	„
				808	„	„	1899	1312	„	„	1899
				1433	„	„	1900	1402	„	„	1900
								1568	„	„	„
								3046	„	„	„

III. 4% mit der Marke „S" versehene Pfandbriefe:

Lettischen Districts.

à 1000 Rbl. №	Die Verrentung hat aufgehört vom			à 100 Rbl. №№	Die Verrentung hat aufgehört vom		
	Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.
18593	17	October	1897	14067	17	October	1889
				14542	„	„	1886

IV. 5% Pfandbriefe:

a) Lettischen Districts.

à 100 Thlr. Alb. №	Die Verrentung hat aufgehört vom			à 1000 Rbl. №	Die Verrentung hat aufgehört vom			à 100 Rbl. №№	Die Verrentung hat aufgehört vom		
	Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.
3015	17	October	1896	3959	17	October	1896	12436	17	October	1895
								20574	„	„	1896

b) Ehstnischen Districts.

à 1000 Rbl. №№	Die Verrentung hat aufgehört vom			à 500 Rbl. №	Die Verrentung hat aufgehört vom			à 100 Rbl. №№	Die Verrentung hat aufgehört vom		
	Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.		Tag.	Monat.	Jahr.
8209	17	October	1895	26056	17	October	1896	18020	17	October	1876
23722	„	„	1896					23463	„	„	1890

Verzeichniss

der in Folge reglementsmässiger Mortification für ungiltig erklärten 4% mit der Marke „S" versehenen Pfandbriefe:

a) Lettischen Districts.

à 1000 Rbl.		à 100 Rbl.	
18596		13056	14419
		13064	14965

b) Ehstnischen Districts.

à 1000 Rbl.		à 100 Rbl.
10539		10206
11004		10207

Riga, den 24. Januar 1901.

№ 24

Oberdirection der Livländischen adligen Güter-Creditsocietät:
Oberdirector: **P. von Colongue.**
Oberrendant: **E. Baron Sass.**

Печатать разрѣшается. Рига, 25-го Января 1901 г. № 561. За Рижскаго Полиціймейстера Помощникъ В. Войтовъ. — Buchdruckerei von A. v. Grothuss, Riga, gr. Schmiedestrasse Nr. 43.

die Ausgrabung ausgeführt, es leisteten Hr. Prof. Dr. A. Rosenberg, Herr Frey sowie einige jüngere Mitarbeiter, stud. Engelmann, Werner, Hoerschelmann, Meder mir sehr erwünschte Hilfe, für den hier bester Dank ausgesprochen sei.

Vom Bauerhof Matsi steigt weites beackertes Feld nach Nord und Nordwest hinan, auf der Höhe liegt ein mächtiger fast cubischer, etwa 6 Fuß hoher Granitblock. Auf halber Höhe des Feldes erhebt sich dieses ein wenig und senkt sich dann nach Osten in einem Abfall, der 23 m. lang und bis zu 2 m. tief ist. Auf der Höhe dieses Abhanges ist eine Fläche von 40 m. Breite mit Steinen so dicht besäet, daß sie nicht unter Pflug gebracht worden ist. Auf diesem Platz, der zur Weide dient, sind fortwährend Knochen ans Licht gekommen. Auch jetzt fanden sich hier ganz oberflächlich Stücke von Schädeln und anderen Knochen. Der Volksmund bezeichnet die Stelle mit dem so häufigen Namen Kabellimäggi=Begräbnißplatz. Weitere Ueberlieferungen knüpfen sich nicht an die Oertlichkeit, auch ein über achtzig Jahre alter Bauer, der in der Gegend wohnte und unseren Arbeiten zuschaute, wußte nicht Genaueres mitzutheilen.

Der gegen Osten abfallende Abhang, zu dem ein Feldweg hinausführt, bietet bequeme Gelegenheit zur Grandabfuhr. Bei einer solchen Arbeit hat am nördlichen Ende des Abhanges neben einem größeren Granitblock auch der Bauer im vorigen Herbst die Leiche mit dem von ihm übergebenen Inventar gefunden. Auch wir untersuchten diesen Hügel und Abhang.

An dem höheren Südende wurde in der Richtung von O—W ein Einschnitt gemacht 3,5 m. lang, 2,5 m. breit. Unter dem Rasen kamen Bruchstücke von Knochen zum Vorschein, sodann in großer Fülle dicht auf einander liegende Steine bis zu 1' Größe. Bei 1,30 m. Tiefe stießen wir auf lehmhaltigen ungerührten Boden. Auf diesem lagen parallel neben einander die Knochen zweier Unterschenkel nebst zugehörigen talus und calcaneus. Die Beine waren in Rückenlage W—O gelagert, der Schädel war im Westen zu suchen. Aber wir haben trotz sorgfältiger Arbeit weitere Knochen überhaupt nicht gefunden, keine Oberschenkel, kein Becken, keinen Schädel. Eine sehr auffallende Thatsache.

Die in guter Lage befindlichen Knochen ruhten auf Holzunterlage, und da auch einige Eisennägel gefunden wurden, könnte man an einen Sarg denken. Aber da die Funde am Fußende ziemlich weit auseinander lagen, mußte ein solcher Sarg sehr breit gewesen sein, auch wurden über den Knochen keine Spuren von Holz bemerkt; somit ist anzunehmen, daß die Knochen nur auf Holz ruhten, nicht aber auch von Holz gedeckt waren.

Am Fußende lagen quer, offenbar unmittelbar unter den Sohlen, zwei eiserne Lanzenspitzen neben einander. Vom Holz sind Spuren in der Tülle, aber längere Schäfte sind nicht mehr vorhanden gewesen, als die Lanzen niedergelegt wurden. Länge der größeren, Lanzenspitze 38 cm., der kleineren, deren Tülle abgebrochen ist, 17 cm. Beide Lanzenspitzen sind, wie alle Eisensachen des Grabes, von Rost zerfressen und deformirt. Form lanzettartig, an der größeren Spitze ist ein Grat zu erkennen.

An der linken Seite, etwa 25 cm. vom Fersenhöcker, lag ein Beil, die Schneide nach innen, der Stil nach oben, im Schaftloch Spuren vermoderten Holzes. Länge 21 cm., Breitbeil, wahrscheinlich ähnlich Rig. Kat. Taf. 22, 19 aber ohne Kopflappen. Völlig verrostet, wodurch Form und Bestand, besonders an der Schneide, gelitten haben.

Links vom Fußende, etwas tiefer als das Beil lag, hatte ein Topf gestanden, wahrscheinlich mit Speise. Er war, wohl bereits als der Steinhügel darüber gelagert wurde, zertrümmert worden. Doch konnten die Scherben noch so weit zusammengefügt werden, daß die Form sicher zu erkennen ist. Es ist ein flacher, runder Topf gewesen, der obere Durchmesser betrug 18 cm, die Höhe 10 cm., ein eingebogener umgeschlagener Rand war 2,3 cm. breit. Der Boden scheint gerundet, nicht flach gewesen zu sein. Verzierungen sind nicht vorhanden, doch hat der dünnwandige, gutgebrannte Topf im Uebrigen gefällige Form, ist ohne Drehscheibe hergestellte gute Arbeit. Eine flache Thonschale lag in einem Skeletgrabe zu Neu-Koikül, cfr. SB. 95, 125. In Hummelshof RK. 671, besonders aber in einem im J. 1897 in Allatzkiwwi gehobenen Grabinventar, SB. 97, 145 fanden sich gute Töpfe, Belege für die entwickelte Töpferei beim Estenvolk.

Links proximal von der Basis der linken Tibia lag ein Schwert mit Parirstange und Knauf. Das Schwert scheint einschneidig gewesen zu sein, hatte in einer Holzscheide gesteckt, von der sich noch vermoderte Reste fanden. Die Schneide des Schwertes war durch Rost ganz zerfressen, nur Bruchstücke wurden gefunden. Auch Parirstange und Knauf sind völlig von Rost durchsetzt. Der Knauf 8 cm. breit, 4 cm. hoch; Parirstange 10,5 cm. lang; die Schneide war von der Parirstange bis zur Spitze 70 cm. lang gewesen.

In der Höhe des Schwertknaufes, also der Brust, lag eine Hufeisenfibel aus Bronze mit senkrechten stumpfen Stollen, auf dem Dorn Hahnenkamm. Breite des Bügels 7 cm., Höhe der Stollen 12 mm., Bügel und Kamm mit gestanzten Strichelchen wenig sorgfältig verziert. Eine in der Form dieser gleiche Hufeisenfibel mit Stollen und Hahnenkamm wurde in Allatzkiwwi (SB. 97, 148) gefunden; weitere Hufeisenfibeln mit Stollen lagen in Tarwast RK. 669, in Neu-Koikül RK. 678=Taf. 27, 22, eine mit facettirten Stollen in Innis bei Wesenberg RK. 703, abgebildet im Inland 1861 Nr. 52 = SB. estn. Ges. 1861. Nov.; Hahnenkamm auf dem Dorn hat auch eine andere Hufeisenfibel aus Tarwast RK. 669=Aspelin, Antiq. 1991, sowie eine aus Piddul in Oesel RK. 741=Taf. 29, 14, doch haben diese Mohnkopfenden, wie auch eine Hufeisenfibel mit großen Mohnkopfenden und kleinem Hahnenkamm in Cremon RK. 561 lag; eine aus dem Gräberfeld von Viehof (Kr. Labiau) im Museum Prussia in Königsberg erwähnt Kemke, Cntr.=Bl. f. Anthr. 1900, 261.

Nahe bei der Fibel lag ein Riemenende aus Bronze mit Nieten, die Lederreste hatten.

Weiter wurde ein massiver Armring gefunden aus rundem, 7 mm. dickem Bronzedraht, mit Rautenornament verziert, wie Aspelin 1985 einen aus Tarwast, RK 669, abbildet, wo mehrere ähnliche lagen; auch in Kannafer RK 681 und in Allatzkiwwi SB 97,145 und wiederholt sonst sind im Estenlande ähnliche Armringe aufgetaucht.

Zerstreut fanden sich kleine Bronzeringe, durch Schnüre zu Mustern verbunden, eine Verzierung, die in Lettengräbern häufig sich im Gewand findet, in Estengräbern selten ist, doch lagen auch in Hummelshof, RK 671, Bronzespiralen zwischen Kleiderresten.

Am oberen Ende des Grabes wurden drei eiserne Nägel gefunden, am unteren einer. Aus ihnen auf Sarg zu schließen, erscheint, wie bemerkt, nicht erlaubt; es ist wenig wahrscheinlich, daß die Leiche in einem solchen geruht haben sollte.

Kohlenstücke kamen vor, aber nicht viel, nicht bei den Knochen. Sie mögen vom Todtenmahl herstammen.

Der Hügel war mit Steinen gefüllt, die Leiche also mit einem Steinhügel bedeckt. Die Volkssitte mochte diese Form der Bestattung heischen, aber auch der Schutz, besonders gegen Wölfe, konnte es rathsam erscheinen lassen, so zu verfahren, wenngleich wir im Estenlande, so in Hummelshof, auch ganz flache, nicht geschützte Skeletgräber finden, cfr. RK Einleitung LXI.

Daß wir ein Männergrab aufgedeckt haben, darauf wiesen die Waffen, daß es ein Estengrab sei, wurde durch die Fundstätte mitten im Estenlande wahrscheinlich. Ueber den Typus der Estengräber habe ich im Rig. Katalog Einleitung pag. LX. ff. ausführlich gehandelt. Den dort aufgeführten Beigaben schließen sich die vorliegenden Funde gut an. Breitbeile sind in heidnischen Estengräbern häufig, noch zahlreicher sind Lanzen, gewöhnlich wie die vorliegenden mit Tülle. Dagegen ist das Schwert in Estengräbern viel seltener als in Livengräbern, doch lagen in Kude bei Fellin eine Parirstange, in Karusen zwei Schwertknäufe. Ein Schwert in einem Skeletgrabe ist aber doch hier in Weslershof zum ersten Mal sicher bezeugt. Um so mehr ist zu bedauern, daß, wie alle anderen Eisensachen, der Rost auch dieses Schwert so völlig zerstört hat, daß selbst die massiven Theile, Knauf und Parirstange, nur Rostklumpen sind, deren Formen oder Verzierungen nicht mehr bestimmt werden können.

Noch mehr als die Eisensachen leiten die wenn auch nicht zahlreichen Bronzen auf estnische Bestattung: die Fibel mit Stollen und Hahnenkamm und der Armring mit Rautenornament gehören zum Inventar estnischer Gräber, sind in Neu-Koikül, Tarwast, Allatzkiwwi, Kannafer, Innis sowie auf Oesel in Gräbern aufgetaucht. — Auch gut gearbeitete Thongefäße sind in Estengräbern nicht selten. Die Esten waren in der Töpferei gut bewandert.

Somit darf angenommen werden, daß hier ein estnisches Männergrab aufgedeckt war. Und hierauf führt auch die chronologische Bestimmung der Fibel mit Stollen. Im Grabfeld von Allatzkiwwi, wo eine in der Form ganz gleiche Fibel lag, wurde auch ein Denar aus der Zeit Kaiser Heinrich II. († 1024) gefunden; in Innis RK 703, war neben der Fibel mit Stollen ein Samaniden=Dirhem des 10. Jahrhunderts. Wie jene beiden wird auch das Männergrab von Weslershof ins 11. Jahrhundert zu setzen sein und als estnisches zu gelten haben, da in dieser Zeit diese Gebiete bereits lange von den Esten bewohnt waren.

Die Art der Leichenbestattung in heidnischer Zeit ist für das estnische Land viel weniger bekannt als für das lettische und livische. Hier sind seit Jahrzehnten zahlreiche Skeletgräber untersucht und beschrieben. Im Estenlande wurden viel seltener Grabanlagen gefunden und erforscht; dazu ist hier wiederholt die Aufdeckung durch nicht-kundige Hand geschehen, es fehlen zuverlässige Berichte. Auch scheint bei den Esten die Art der Bestattung viel mannigfaltiger gewesen zu sein als bei den südlichen Nachbarstämmen. Kurz, unsere Kenntniß der estnischen Bestattungsformen ist vielfach noch ungenügend.

Beim Männergrab von Weslershof fällt sehr auf, daß nur ein Theil der Leiche gefunden wurde, nur die beiden Unterschenkel. Wir vermögen diese Theilbestattung nicht zu erklären. Sodann lagen die beiden Lanzenspitzen unter den Füßen, nicht wie gewöhnlich beim Kopf, parallel dem Körper, cfr. RK. 678 Neu-Koikül, Sitz.=Ber. 95, 124. In normaler Lage waren das Schwert am linken Bein, die in der Brustgegend liegende Fibel, der Topf am Fußende.

(Schluß folgt.)

Locales.

Zur Postkasten=Frage gehen uns anläßlich des jüngst wiedergegebenen „Eingesandt", in dem um die Einführung größerer Postkasten ersucht wurde, folgende Mittheilungen zu:

Die Einführung größerer Postkasten steht nicht in der Macht des Postcomptoirs, weil die Größe derselben gesetzlich vorgeschrieben ist; die Größe ist überall die gleiche. Thatsächlich sind auch die Postkasten niemals überfüllt: es ist noch niemals vorgekommen, daß ein Postkasten vollständig gefüllt ins Postcomptoir gebracht worden wäre. Wenn es den Eindruck macht, als ob für weitere Briefsachen kein Platz mehr wäre, so liegt das daran, daß die Oeffnung des Kastens durch Postsendungen größeren Umfanges verstopft ist. Geschäftsleute und Privatpersonen befördern allzu umfangreiche banderolirte Sendungen, die Diener von Behörden und Amtspersonen allzu dicke Briefe und Amtsschreiben in die Postkasten und versperren damit die Oeffnung.

Es wäre daher sehr erwünscht, daß umfangreichere banderolirte Sendungen und Amtsschreiben direct im Postcomptoir abgegeben würden, wo sich nicht nur zu diesem Zweck ein größerer Kasten befindet, sondern auch ganz besonders umfangreiche Sendungen von einem Beamten persönlich entgegengenommen werden.

Etwaige Wünsche um Anbringung weiterer Postkasten werden im Postcomptoir, sowie sie demselben zur Kenntniß gelangen, in Erwägung gezogen und, falls sie sich als begründet erweisen, befriedigt werden.

Wie dem „Rish. Westn." von hier geschrieben wird, soll der Privatdocent der Odessaer Universität Ardaschew, der jüngst an der Moskauer Universität preisgekrönt worden, auf den Lehrstuhl der Geschichte und Dr. Maßen aus St. Petersburg, der durch seine wissenschaftlichen Arbeiten bekannt geworden sei, auf den Lehrstuhl der Geburtshilfe berufen werden. — Das Herannahen der Termine für die Zahlung der Collegiengelder ruft wiederum verstärkte Wohlthätigkeits=Veranstaltungen zum Besten unbemittelter Studirender hervor. Ein Cyclus von Vorträgen wird gehalten, ein literarisch=musikalischer Abend veranstaltet werden u. s. w. Auch in verschiedenen Städten im Reichsinnern werden zum Besten unbemittelter Studirender Concerte und Aufführungen veranstaltet und als Erträge solcher Veranstaltungen sind der hiesigen Universität aus Wologda 336 Rbl., aus Poltawa 235 Rbl. und aus Witebsk 300 Rbl. zugegangen, die unter 35 Studirende aus den genannten Städten vertheilt worden sind.

Auf der letzten Sitzung der 2. Criminal=Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangte eine Anklage wegen Einbruchsdiebstahls gegen Eduard und Axel Sell sowie deren Mutter Marie und wegen Hehlerei gegen Jaan Uiga und Jaan Kusma zur Verhandlung. Wie s. Z. berichtet, wurden in der Nacht auf den 21. October 1899 aus dem Herrenhause des Gutes Kawershof mittelst Einbruches verschiedene Silbersachen und Werthpapiere für etwa 8000 Rbl. gestohlen. Diebe hatten die günstige Gelegenheit benutzt, als Baron Nolcken in der Stadt als Ehrenfriedensrichter seinen Pflichten oblag und in seinem Cabinet, wo sonst stets während seiner Abwesenheit der Diener oder der Verwalter zu schlafen pflegt, ausnahmsweise Niemand sich aufhielt. Der Diebstahl war so raffinirt und gewandt ausgeführt, daß in der ersten Zeit jeglicher Anhaltspunct dafür fehlte, in welcher Richtung die Diebe zu suchen seien, und erst als eine Prämie für die Ermittelung der Sachen ausgesetzt wurde, liefen anonyme Anzeigen ein, daß die Brüder Sell die Schuldigen seien. Es wurde eine Haussuchung bei ihnen gemacht, aber das erste Mal nichts gefunden. Darauf wurde eine Haussuchung bei dem Angeklagten Jaan Kusma, seines Zeichens Schmied, vorgenommen und eine zweiläufige Flinte gefunden, die von dem Diebstahl in Kawershof herrührte. Die Flinte war bereits umgearbeitet: die Läufe waren blank gerieben, der Fabrikstempel ausgefeilt und ein neuer Schaft angebracht worden. Kusma gab zuerst an, daß er die Flinte in der Stadt gekauft habe, gleich darauf aber änderte er seine Aussage und erzählte, daß Axel Sell und Jaan Uiga die Flinte ihm übergeben hätten. An demselben Tage wurde auch im Gesinde der Brüder Sell eine Haussuchung vorgenommen und in einem Steinhaufen das Futteral einer Flinte gefunden. In der Folge wurden noch mehrfach Sachen, die vom Diebstahl aus Kawershof herrührten, in der Umgegend des Sellschen Gesindes entdeckt. Es wurde ferner festgestellt, daß die Mutter der Angeklagten Sell einige Male unter nichtigen Vorwänden auf dem Gute gewesen war und dabei versucht hatte, die Lage der Zimmer auszukundschaften. Eine verdächtige Persönlichkeit, Josep Sawo, die bisher noch nicht ermittelt ist, hatte sich längere Zeit im Gesinde der Brüder Sell aufgehalten und damals war der Plan zu dem Diebstahl entworfen worden.

Als gegen die Angeklagten die Untersuchung eingeleitet wurde, leugneten sie alle ihre Schuld; sie setzten ihr Leugnen auch während der Hauptverhandlung fort und erklärten, vom Diebstahl nichts zu wissen. Es wurden etwa 50 Zeugen vernommen, von denen einige recht unglaubwürdige Aussagen machten. Die Verhandlung dauerte von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachts und endete mit der Verurtheilung aller Angeklagten, aber nicht wegen Diebstahls, sondern wegen Hehlerei. Eduard und Axel Sell wurden zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections=Arrestanten=Abtheilung, ihre Mutter Marie Sell ebenfalls zum Verlust der besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Gefängniß, Jaan Uiga und Jann Kusma zu 5 Monaten Gefängniß und alle Angeklagten außerdem solidarisch zum Tragen der Gerichtskosten verurtheilt. — Der Sitzungssaal war vom frühen Morgen an bis auf den letzten Platz von Zuhörern gefüllt, die meist bis zum Schluß der Verhandlung geduldig aushielten. Die meisten Zuhörer schienen vom Lande zur Verhandlung gekommen zu sein, wo die Sells in der Gemeinde sich einer gewissen traurigen Berühmtheit erfreuen. Wie ein Urjadnik, als Zeuge befragt, erklärte, terrorisiren die Brüder Sell die ganze Umgegend, so daß es Schwierigkeiten machte, für die Haussuchung Zeugen zu finden: ein jeder, den der Urjadnik aufforderte, weigerte sich, ihm zu folgen. —i—

Mit Fahnen, Wimpeln, japanischen Lampions und Guirlanden war das Local des Radfahrer=Vereins, in dem Prinz Carneval am Sonnabend seinen Einzug hielt, festlich geschmückt. Bald nach 9 Uhr begann sich das Leben in demselben zu entfalten. Die Costume zeichneten sich durch Eleganz und Originalität aus und gewährten ein ungemein lebensvolles, farbiges Bild, das im Kleinen einen Abglanz des süd=europäischen Faschings bot.

Es waren alle Zeitalter und alle Typen vertreten; neben den Masken, denen die Phantasie das Costume geschaffen hatte, fielen durch ihre Originalität besonders auf: ein Kater, ein Vagabund und eine Negerin. Unter den anderen mannigfaltigen Carnevals=Typen thaten sich hervor 2 Heckenrosen, eine Mohnblume, 2 Amoretten, mehrere Babys und, durch Geschmack und reichen Schmuck der Gewänder, eine Germania, ein Kreuzritter und eine Chrysantemum=Blume. In der ersten Tanzpause trat ein Bildhauer auf, der aus einem 8 Pud schweren Gypsblock innerhalb einer Viertelstunde die Büste des Fahrrad=Erfinders Freiherrn Carl v. Drais herausmeisselte, welche mit dem All Heil=Rufe der Versammlung begrüßt wurde und dem Vereine verbleiben wird.

Das lustige Treiben erreichte seinen Höhepunct in der Quadrille, als die 50 Paare, in Colonnen aufgestellt, reichlich mit Schneebällen, welche drei maskirte Expresse in immer neuen Schlittenladungen hereinfuhren, versorgt wurden und sich nun ein lustiges Bombardement entspann, an dem Jung und Alt lebhaft theilnahm. Im Serpentinentanze ringelten sich die buntfarbigen Schlangen, zischend durch die Luft geworfen, um die tanzenden Paare, dazu wirbelten die aufgestellten Schneemaschinen ihre Schneeflocken lustig auf die Tänzer herab und überfluthete das roth=bengalische Feuer Alles mit seinem strahlenden Lichte. — Lebhaften Jubel riefen die von 3 Damen vorgeführten Balalaika=Vorträge sowie auch die von den Herren ausgeführten Mandolinen=Vorträge hervor.

Der Tanz fand um 5 Uhr sein Ende, doch währte es noch lange, bis die letzten Gäste den Faschingsraum verließen und von dem tollen Mummenschanz, von dem buntschillernden, fröhlichen Treiben Abschied nahmen. y.

Ein ungewöhnlich heftiger Schneesturm wüthete in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag und am Sonntag Vormittag. Die Schneeverwehungen waren dermaßen stark, daß am Sonntag auf größerm Entfernungen überhaupt jeder Verkehr unmöglich war. — Der „Post." berichtet, daß gestern hier eingetroffene Landleute erzählt hätten, sie hätten „noch nie in ihrem Leben" einen so furchtbaren Schneesturm gesehen; derselbe habe schon nicht mehr an unser übliches „Stühmwetter", sondern an den „Buran" in den Steppengegenden erinnert. — Ueberraschender, aber sehr erfreulicher Weise hat das Unwetter den Verkehr auf unseren Eisenbahnen nur wenig und ganz vorübergehend behindert.

Das Quartier der Studirenden Gebrüder K. in der Quer=Straße Nr. 14 wurde am Sonnabend Abend bestohlen. Es wurden Sachen für etwa 80 Rbl. fortgebracht. Die Bestohlenen hatten die Unvorsichtigkeit begangen, den Zimmerschlüssel neben der Thür aufzuhängen, und mit diesem Schlüssel hatten die Diebe die Thür geöffnet. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis=Kirche.

Beginn der Confirmandenlehre für die männliche und weibliche Jugend den 19. Februar.

Mittwoch, den 14. Februar: Um 6 Uhr Bibelstunde. Prediger: Oehrn.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 12. Februar. Bei der Bestattung des Admiral Kopytow wohnten Se. Maj. der Kaiser und Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger der Trauerfeier in der Kirche bei.

Berlin, Montag, 25. (12.) Februar. Graf Waldersee telegraphirt aus Peking: Die Colonne Hofmeister's kehrte nach Paotingfu zurück. Die Verluste der Chinesen, auf die die Colonne bei Guantschin einen regelrechten Angriff machte, sind bedeutend größer, als gemeldet wurde, und betragen über 3000 (?) Todte.

Frankfurt a. M., Montag, 25. (12.) Februar. Der König von England traf hier um 6 Uhr 40 Min. ein. Der König blieb im Salonwagen, wo er frühstückte. Um 8 Uhr 40 Min. verließ er den Waggon in Erwartung des Kaisers, der um 8 Uhr 50 Min. eintraf. Nach einer herzlichen Begrüßung bestiegen beide Majestäten den englischen Salonwagen und reisten nach Kronberg ab.

London, Montag, 25. (12.) Februar. Kitchener telegraphirt aus Middelburg unterm 24. Februar: Plumer meldet, daß Oberst Owen gestern de Wett 2 Geschütze und mehrere Fuhren abgenommen und 50 Buren gefangen habe. Die Engländer hatten keine Verluste. Der Feind befindet sich in vollem Rückzuge und zerstreut sich stark verfolgt. Der Einfall de Wett's in die Cap=Colonie ist offenbar völlig mißglückt.

General French berichtet aus Piet=Retief (im südöstlichen Transvaal) vom 22. Februar, daß die Buren zerstreut sind und in ungeordneten Massen abziehen. Gegen 5000 Buren stehen den englischen Truppen gegenüber. Amsterdam und Piet=Retief sind besetzt, die Grenze des Swasi=Landes wird von Truppen bewacht. French rückt vor, wird jedoch durch beständige Regengüsse stark aufgehalten. Die Verluste des Feindes waren bis zum 16. Februar, soweit bekannt ist, folgende: in der Schlacht getödtet und verwundet 282 und gefangen 56; 183 ergaben sich. Von den Engländern erbeutet wurden: ein 15=pfündiges Geschütz, 462 Gewehre, 160,000 Patronen, 3500 Pferde, 74 Maulesel, 3530 Zugochsen, 18,700 Stück Rindvieh, 155,200 Schafe, 1070 Wagen. Die Engländer hatten an Todten 5 Officiere und 41 Soldaten, an Verwundeten 4 Officiere und 108 Soldaten.

Aus de Aar wird unterm 23. Februar gemeldet: Steijn wandte sich mit einer Rede an die Buren, in der er sagte, daß Alle, darunter auch die, welche keine Pferde und Fußbekleidung mehr haben, selbst für sich sorgen müßten, so gut sie können, und in die Oranje=Republik zurückkehren sollen. Steijn und de Wett nahmen 300 der besten Pferde, um mit ihnen zu fliehen. Der Feind ist jetzt in kleine Abtheilungen zersprengt. Die Colonne de Wett's, die ursprünglich 1500 Mann zählte, besteht jetzt nur noch aus 300 Mann.

Aus Hopetown wird gemeldet: Nachdem de Wett am Freitag den erfolglosen Versuch gemacht hatte, die Furth bei Klipdrift und dem Oranje=Fluß zu überschreiten, wandte er sich mit einem Feldgeschütz und einer Schnellfeuerkanone stromaufwärts und schlug bei Kameelsdrift ein Lager auf. Bei Tagesanbruch brach Plumer aus seinem 22 Meilen entfernten Lager auf, machte einen Angriff auf Suurgat und nahm 30 Buren gefangen. Die Verfolgung des Feindes dauerte bis zum Abend. Am Abend bekam der Vortrab der Engländer den Feind in Sicht, der sich jedoch außer Schußweite befand. Oberst Owen machte einen Angriff auf eine Stelle, wo er die burische Artillerie vermuthete, und erbeutete zwei Feldgeschütze, einen Fünfzehnpfünder und eine Schnellfeuer=Kanone. Der Feind floh, alle Pferde und das ganze Küchengeräth zurücklassend. 400 Buren sollen den Oranje=Fluß überschritten haben, dessen Wasser aufs neue stark gestiegen ist.

Capstadt, Montag, 25. (12.) Februar. Plumer verwickelte gestern de Wett in ein Gefecht bei Distelfontein auf dem südlichen Ufer des Oranje=Flusses, nahm ihm 2 Geschütze und mehrere Wagen ab und machte 50 Gefangene. Die Buren zerstreuten sich. Plumer setzt die Verfolgung fort. De Wett soll sich mit einer Handvoll Leute zu Boot auf das andere Ufer gerettet haben.

London, Montag, 25. (12.) Febuar. Im Unterhause ersucht der Abg. Lambert um Veröffentlichung der Ergebnisse der Untersuchung über die Capitulationen englischer Truppen in Süd=Afrika. — Der Kriegsminister Brodrick erklärt: Mit großer Trauer hat das Land die Nachrichten von den Waffenstreckungen größerer englischer Truppenkörper vernommen. Wegen 20 derartiger Vorkommnisse sind 99 gerichtliche Untersuchungen vorgenommen, 10 Officiere verabschiedet und auch sonst mehrere Strafen vollzogen worden. Es wäre aber nicht angebracht, die Untersuchungs=Ergebnisse schon jetzt zu veröffentlichen.

Pretoria Montag, 25. (12.) Februar. Ludwig Botha ist mit 2000 Mann dem ihn verfolgenden French ausgewichen. Er marschirt in der Richtung auf Komati=Poort.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 23. (10.) Februar 1900.

	Verk.	Käuf.	Geld.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	96,20
3% „ „	86	85,60	—
4% Hypothek. d. Grundcredit=Bank	97,25	96,50	—
½% „ „	—	88	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.=Oblig.	—	100	—
Ostpr. Südb. St.=Actien (letzte Div. 2)	—	—	93,50
3 „ „ St.=Prior=Actien (letzte D. 5)	—	—	111,25
Russ. Not. 100 Rbl. per Cassa	216,35	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 13 Февраля 1901

Berliner Elektrotechnikum

Elektra

Prinzen-Strasse 55, Berlin.
Unter staatlicher Aufsicht.
Höhere Lehranstalt u.
Praktische Fachschule
für **Elektrotechniker**
Elektroingenieure, Werkmeister, Monteure etc.
Cursus für Einj.-Freiwillige.
Keine Vorkenntnisse erforderl.
Lehrbrief. Diplom. Stellung.

Prospecte gratis.

Ertheile Privatunterricht

in der **englischen Sprache** und in der einfachen u. doppelten **Buchführung** (Methode Otto Siede, Elbing).
A. Buxhoewden
Carlowa-Str. 43, I. Thür, v. 10—11 Vorm.

Ein Candidat der Mathematik

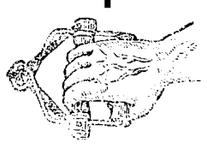
der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Ertheile Curse im Schnittezeichnen (auch aus d. Hause). Marie Kauffeldt, Mühlenstr. 26, 1 Tr. Sprechst. von 9—10. Daselbst ist ein freundliches **Zimmer** zu vermiethen.

Neue Körperübung.



Um die Muskelkraft zu verdoppeln, die Lebenskraft zu stärken, die Nerven zu beruhigen und somit das Leben zu verlängern, empfiehlt die

Hendrickson Grip-Machine

in verschiedenen Ausführungen für Kinder, Damen u. Herren
Die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Waldsaat

Kiefern à Pfund 1 Rbl. 50 Kop.
Grähnen à „ — „ 60 „
incl. Emballage und Transport empfiehlt die Gräfl. Ungern-Sternbergsche Forstverwaltung zu Dago-Isabella.

Wegen Arrendeaufgabe findet **den 10., 11., u. 12. April c.** auf dem im **Audernschen Kirchspiele**, 21 Werst von Pernau gelegenen **Kronsgute Wölla** ein

Inventar-Verkauf

statt, u. zwar bis **11 Uhr morgens freihändig,** nachdem pr. Auction.
Zum Verkauf kommen: **Pferde, Vieh, Maschinen, Acker-** und **Wirthschaftsgeräthe.**

Auf dem Hofe Kawast sind zu verkaufen:

Stute „Pava", gedeckt vom Ardenner „Megan", Halbb., braun, 2 Arsch. 5½ W., geb. 1894.
Stute „Libelle", Halbbl., Fahlrapp, 2 Arsch. 3½ Wersch., geb. 1889
Hengst „Beelzebub", Halbbl., br., 2 Arsch. 2 Wersch., geb. 1899
ferner: 1 Kalesche, 1 Phaeton, 1 Jagdwagen (vierspännig), 1 Schlitten u. div. Geschirre, darunter e. Viererzug.
Auskünfte werden ertheilt von der Gutsverwaltung Kawast und Blum-Strasse 20.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

600 Rubel

werden auf eine (städtische) Obligation **gesucht.** Off. sub „A. T. 600" an die Expedition d. Blattes erbeten.

Ein gutes steinernes Haus

im Centrum der Stadt ist gleich unter vortheilh. Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen Revalsche Str. 43.

Ein guterhalt. Tafelinstrument zu verkaufen — Jacob-Strasse Nr. 18, im Hof.

Ein gutes, gebr. Pianino

wird billig verkauft — Neumarkt-Strasse Nr. 9.

Cassa-Controle-Büchlein

in 7 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Februar bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
28. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ — „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

„L'Urbaine"

Lebens-Versicherungs-Gesellschft.

Diese übernimmt Versicherungen im ganzen Russischen Reich auf das Leben der Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: **Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer-** und **Rentenversicherung.**

Vortheilhafteste Alters- u. Invaliditätsversorgung.

Versicherungen werden nicht nur im Todesfall, sondern es wird schon dreiviertel der versicherten Summe fällig, falls der Versicherte in Folge einer **Krankheit** oder eines **Unfalles** erwerbsunfähig geworden ist.

Prämienfreiheit im Krankheitsfall.

Reservefond der Gesellschaft **134.000,000 Frcs.** — Der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft unterliegt einer steten Controlle seitens der Regierung
Direction für Russland: St. Petersburg, Newski 13.

Agent für Jurjew: Wold. Eschscholtz.

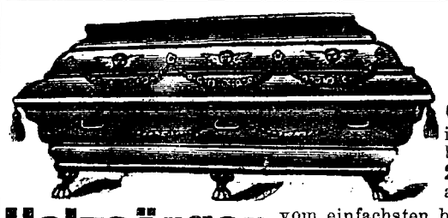
Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.



Holzsärgen vom einfachsten bis z. elegantesten verziert, sind in grosser Auswahl vorräthig u. können bei vorkommenden Fällen sofort geliefert werden.
Verschiedene **Katafalke** und **Kandelaber** stehen zur Verfügung.
Metall-Kränze von 5 Rbl. an bis 35 Rbl. und theurer empfiehlt das Sarg- und Möbelmagazin

Hermetische **Metall-Särge** in- und ausländischen Fabricats, von 55 Rbl. an **bis 250 Rbl.** u. theurer, wie auch allerlei Gattungen von

Rigasche Strasse 32. **J. Kusik.**

Hast Du einen Garten?

Versäume nicht, Dir eine Probenummer des praktischen, reich illustrirten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** kommen zu lassen. Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Neu erschienen:

Эстонскій Голосъ въ балтійскомъ хорѣ — „мнѣ жаль народа". Zu haben in der Buchhandlung R. Rosenfeldt, bei der Steinbrücke in Jurjew.

W C

iener onditorei

Empfehle **Mohnstritzel,** auch pfundweise, täglich vorräthig, Russische Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Vanillemakronen, Theebackwerk, **frisches Naschwerk,** diverse Tafelchocoladen, **Mignon-Bruchchocolade, Maizbonbon.**
Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt ausgeführt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren u. Fruchtarrangements.

Schön blühende

Hyacinthen

u. andere blühende Blumen empfiehlt die Gärtnerei **C. Rembach,** Berg-Strasse Nr. 14

Bestellungen auf **Jardinièren, Kränze** und **Bouquets** werden daselbst angenommen und geschmackvoll ausgeführt.

Ein Landarzt sucht **Stellvertreter.**
Näheres bei Dr. Th. Lackschewitz, Wallgraben 14.

Redegewandte junge Leute können sich durch **leichte Nebenbeschäftigung hohen Verdienst** erwerben, bis 400 Rubel monatlich. Adr. erbittet Wm. Eisenach, Stettin, (Deutschland)

Ein verheiratheter

Verwalter

dem sehr gute Attestate u. persönl. Empfehlungen zur Seite stehen, der in Liv.- u. Estland längere Jahre grössere Güter bewirthschaftet hat, sucht sich zu St. George eine Stelle. Zu erfragen beim Priv.-Anwalt J. Jaanson, Hapsal.

Ein erfahrener Meier und **Futtermeister** mit guten Zeugnissen sucht zu St Georgi Stellung. Adr.: Petersburger Str. 5, in der Milchhandlung.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажи и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товаровъ — 12 Мая, а багажъ — 12 Іюня 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Мая, а багажа — 27 Іюня 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Кучурганъ	Юрь.	221	Домашнія вещи	1	35	Окимаръ	Предъяв. д.
Кенигсбергъ	„	27/1	Части машинныя	10	22	Гергардъ Гей	Юрьев. Банкъ
Лодзь	„	187925	Багеты и образцы	15	06	Гольда	Предъяв. д.
С-Петербур.	„	64592	Табачный товаръ	7	20	Андреевъ	„ „
Москва	„	50252	Сукно грубое	10	15	Шатровъ	„ „
„	„	50253	„ „	18	35	„	„ „
Харьковъ гор.	„	16082	Домашнія вещи	2	15	Галликъ	Галликъ
С-Петербур.	„	66338	Столярныя изділія	3	20	Коровайковъ	Предъяв. д.
„ гор.	„	18512	Шапочный приборъ	—	11	Богдановъ	„ „
„	„	10665	Пушной товаръ	—	18	Ушаковъ	„ „
„	„	564	Книги печатанныя	—	34	Карбасниковъ	„ „
Дессау	„	25/1	Газеты	4	12	Грюнбергъ	Листолькорсъ
Лодзь	„	12	Багажъ	—	22	—	—

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. October 1900.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Jacob-Str. 20 kann sich eine **Wirthin** die gut zu kochen versteht, zum Verreisen melden.

Eine Amme bietet sich an. Offert. sub Julie K. an d. Exp. d. Bl.

Ein Stubenmädchen mit guten Zeugnissen kann sich melden — Mühlen-Str. 20, II. Stock.

Нужна няня — Мельничная улица № 22. Ein deutsch- oder russischsprech.

Kindermädchen wird gesucht — Mühlen-Strasse 22.

Ein Mädchen vom Lande sucht eine Stelle in der Küche, Stube od. zu Kindern — Rosen-Strasse 22, in der Bude.

Ein jung. Mädchen sucht Stlg. als Cassiererin od. Verkäuferin. Offert. unter J. A. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein junges Mädchen sucht e. Stelle zu Kindern od. in d. Stube Malzmühlen-Str. 11, oben, 1ks.

Eine gut attestirte **Köchin sucht Stellung** — Lange Str. 18.

Eine ordentliche Magd für Küche und Stube, die auch zu kochen versteht, kann sich melden — Promenaden-Strasse Nr. 9.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Ein junges Mädchen das deutsch spricht und zu nähen versteht, **sucht** eine Stelle in der Stube oder zu Kindern — Rathhausstrasse Nr. 92.

Eine firme Köchin die d. ganze Wirthschaft übernimmt, wird für ein alleinsteh. Paar nach dem Süden **gesucht.** Gage 10 Rbl. monatl., als Hilfe e. Denschik. Zu mld. Marienhofstr. 11, Qu. 5, v. 6—8.

Wegen Krankheit des Besitzers wird auf dem Kaukasus im Terekgebiet sehr billig ein **Naphtharayon** überlassen. Zu erfr. Karlowa-Str. 24.

Zu vermiethen

2 Zimmer Ritter-Strasse 19. Näheres daselbst unten.

Ein möblirtes Zimmer für Studenten zu vermiethen — Neumarkt-Strasse Nr. 13.

Der

Bazar

soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:
Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str 2.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 1. Febr. bis zum 11. Febr. 1901).

1. Амаліе Ворманъ.
2. Владиміръ Абель.
3. Лиза Конпа.
4. Иванъ Томашевскій.
5. Янъ Бедринъ.
6. Августъ Лутсъ.
7. Антонина Гизе.
8. Петръ Загоровскій.
9. Ловиса Северъ.
10. Юганъ Стейнберъ.
11. Маріи Моргенъ.
12. Дагмаръ Михельсонъ.
13. І. Класенъ, М. Гинтъ.
14. Анна Темпель.
15. Р. Долинскій.
16. Владиміръ Невзоровъ.
17. Августъ Струве.
18. К. Петерманъ.
19. Олга Фоггъ.
20. Васелиста Блинова.
21. Плаксенокъ.
22. Дао Сникеръ.
23. Маріе Сассъ.
24. Лиза Альберъ.
25. Мартынъ Лало.
26. Николай Сорочинскій.
27. Альбине Аунцъ.
28. Эд. Варресъ (retour).
29. Морицъ Ролландъ.
30. Идя Лазикъ.
31. Шарлоте Никсонъ.
32. И. Стейнель.
33. Ѳеодоръ Старостинъ.
34. Гелена Клейнъ.
35. Ольга Браубахъ.
36. Иванъ Озоль.
37. Иванъ Карпачевъ.
38. Фердинандъ Вихманъ (retour).
39. Петеръ Лаарманъ.
40. Сельма Випортъ.
41. Кристине Кайназъ.
42. Кондратъ.
43. Е. Сарапъ.
44. Данель Штейнбахъ.
45. Фрида Бедеръ.
46. Паулина Петерманъ.
47. Грапо Ерчи.
48. Лена Леммацъ.
49. Юлія Реймапъ.
50. Окна.
51. Іоганъ Випру.
52. Г. Эльманъ.
53. Юганъ Тойпа.
54. Карлъ Коортъ (retour).
55. Морицъ Роландъ.
56. Грудинъ.
57. Марія Кивн.
58. Герм. фонъ Сенгбушъ.
59. Бахеръ.
60. Ремми.
61. Ю. Саракъ.
62. Альма Фриденбаумъ.
63. Тэнисъ Нейманъ.
64. Александръ Тифловъ.
65. Дина Аламъ.
66. Швениссе Розендаль.
67. Бендтъ.
68. Антонъ Косникъ.
69. В. Я. Канель.
70. Куставъ Герне.
71. Яковъ Туха.
72. Э. Эирихъ.
73. Анна Кангро.
74. Янъ Реккеръ.
75. А. Бекъ.
76. Паулина Клаосъ.
77. Луйве Крей (retour).
78. Анна Бергъ.
79. Валлериеръ.
80. Карлъ Германъ.
81. Янъ Хунтъ.
82. Анна Іогансонъ.
83. Сергѣй Крыженовскій.
84. Шарлоте Крикманъ.
85. Норбертъ Метельскій.
86. Енъ Мусга.
87. Аннъ Царцъ.
88. Срамбергъ.
89. Костя Стрижелецкій.
90. Яковъ Озолинъ.
91. Лиза Зиму.
92. Федосья Сумягина.
93. Х. Хвилевцкій.
94. Дмитрій Червонецкій.
95. К. Іозефи.
96. Викторъ Покровскій.
97. Афанасій Павловъ.
98. Элизабетъ Мелбергъ.
99. Начасе Рету.
100. Борисъ Бутенко.
101. Derujinsky.
102. Е. Преденъ.

Operngläser

sind in der Bürgermusse **vergessen** worden. Abzuholen vom Schweizer.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 100 (3 Br.); S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hierzu als Beilage: Bekanntmachung von der Oberdirection der Livländischen adligen Güter-Creditsocietät in Riga.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 13 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 37. Mittwoch, den 14. (27.) Februar **1901**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Rußlands Außenhandel. „Mittheilungen und Nachrichten". Pernau: Correspondenz. Reval: Irrenhaus. Eisstand. Windau: Wölfe. Libau: Theater. St. Petersburg: Nachrichten aus China. Tageschronik. Kronstadt: „Jermak". Kiew: Tagesbefehl. Sfewastopol: Untersagte Bestattung. Helsingfors: Zur Entlassung des Polizeimeisters. Untersuchung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein neuer Stern. Der „Geisterwagen". Mannigfaltiges.

Inland.

Rußlands Außenhandel.

Der Außenhandel Rußlands zeigt für das verflossene Jahr wieder ein günstigeres Verhältniß zwischen Aus- und Einfuhr: die Einfuhr hat zu sinken begonnen, während die Ausfuhr sich wieder der Werthziffer früherer Jahre zu nähern beginnt.

Der Werth der Ausfuhr belief sich für die ersten 11 Monate auf 643,6 Mill. Rbl. und übertraf die Einfuhr um 109,9 Mill. Rbl. Der Export von Getreide hatte sowohl der Menge als dem Werth nach stark zugenommen, gestiegen war ferner die Ausfuhr von Butter (auf 13 Mill. Rbl.), von Eiern, Zucker u. s. w. — Der Hauptabnehmer der russischen Erzeugnisse war Deutschland mit 176,8 Mill. Rbl., was über 27 % der gesammten Ausfuhr ausmacht. An zweiter Stelle folgt England mit 136,5 Mill. Rbl.; Nord-Amerika nimmt eine der letzten Stellen mit 3,4 Mill. Rbl. ein.

Die Einfuhr nach Rußland hatte einen Werth von 533,6 Mill. Rbl. Stark zurückgegangen war im Vergleich zum Vorjahr die Einfuhr von Eisen, Stahl, Gußeisen und Farbstoffen. Deutschland importirte Waaren für 200,8 Mill., d. i. 37 % der gesammten Einfuhr, dann folgte England mit 121,4 Mill. Rbl. und Nord-Amerika mit 38,7 Mill. Rbl.

Im Vergleich zum Vorjahre war der Import aus Deutschland zurückgegangen und wird vermuthlich noch weiter sinken, denn die Steigerung der Einfuhr während der letzten Jahre war zu einem nicht geringen Theil hervorgerufen durch die industriellen Neugründungen in Rußland, durch den Bedarf an Maschinen für die Einrichtung der Fabriken, an Rohmaterialien u. s. w. Dieser Umstand fällt auch ins Gewicht bei der Beurtheilung der Wirkung des deutsch-russischen Handelsvertrages von 1894; die Zunahme des deutschen Imports wird, wenn man die Jahre 1892 und 1899 vergleicht, auf 83 % berechnet — eine Ziffer, bei der zu berücksichtigen ist, daß in dem Jahre 1899 die Einfuhr aus Deutschland eine außerordentliche Höhe erreicht hatte — die Gesammteinfuhr nach Rußland kam überhaupt der Ausfuhr fast gleich — und daß Rußland seine Einfuhr in der Gründungs-Periode nach Abschluß des Handelsvertrages aus den erwähnten Ursachen stark steigerte. — Der russische Export nach Deutschland hat in der gleichen Periode um 86,8 % zugenommen, also noch um einige Procent mehr als der deutsche Import, wobei zu berücksichtigen ist, daß Rußland in dieser Zeit von mehreren Mißernten, welche auf die Ausfuhr zurückwirkten, heimgesucht wurde und die Ausfuhr gegenwärtig wieder eine steigende Tendenz zeigt.

Die „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" haben in ihrem Januar-Heft folgenden Inhalt: Pastor Alfons Meyer, „Ueber ein nothwendiges Stück des Pfarrarchivs". — F. Hoerschelmann, „Die Trunksucht und ihre Bekämpfung von Victor Wittrock." — H. Adolphi, „Nachrichten aus der Leipziger Mission." — W. Taurit, „Erklärung in der Missionssache." — Mag. theol. J. Frei, „Wichtige Neuerscheinungen auf dem Gebiete der allgemeinen und kirchlichen Kunstwissenschaft" — Kirchliche Chronik 1899/1900.

Pernau. Unterm 10. Februar wird uns geschrieben:

± Für den Unterhalt des Pernauer Knaben-Gymnasiums werden 9200 Rbl., für den des Mädchen-Gymnasiums 4000 Rbl. jährlich aus der Stadt-Casse abgelassen; jenes wird somit zum großen Theil, dieses fast ausschließlich von der Commune unterhalten. Im Gegensatz zu den von der Krone allein unterhaltenen Gymnasien, die über eine Reihe Stipendien verfügen und denen das Recht zusteht, einem bestimmten Procentsatz von Schülern, resp. Schülerinnen freien Unterricht zu gewähren, fehlen bei den beiden genannten Anstalten Pernaus erstere gänzlich, während letzteres Recht sich auf Kinder der an den örtlichen Schulen unterrichtenden Lehrkräfte beschränkt, und doch zählen beide Gymnasien zusammen bereits gegen 600 Lernende, von denen ein großer Theil wenig bemittelten, ein nicht geringer geradezu armen Familien angehört. In dieser Richtung hin helfend einzuspringen, die augenscheinliche Lücke nach Kräften auszufüllen und strebsamen, aber mittellosen Kindern den Besuch genannter Anstalten zu ermöglichen, hat die örtliche „Gesellschaft zur Unterstützung hilfsbedürftiger Schüler und Schülerinnen des Pernauer Knaben- und Mädchen-Gymnasiums sich zur Aufgabe gestellt. Nach dem Rechenschafts-Bericht für das Jahr 1900 zählt die Gesellschaft augenblicklich 3 lebenslängliche und 91 Jahres-Mitglieder. Die Einnahmen setzen sich zusammen aus den Beiträgen der Mitglieder, freiwilligen Spenden und den Ergebnissen von Arrangements zum Besten der Casse: Concerten, Aufführungen, Kinder-Abenden u. s. w. In den 4 Jahren ihres Bestehens hat die Gesellschaft ein unantastbares Capital von 2233 Rbl. 84 Kop. erübrigt und es dabei gleichzeitig ermöglicht, im ersten Jahre 331 Rbl., im zweiten 527 Rbl., im dritten 1006 Rbl. und im Jahre 1900 bereits 1144 Rbl., an Schulgeld für 39 Lernende der beiden Anstalten zu bezahlen. Angesichts der dargelegten Verhältnisse wird man nicht umhin können, den Zielen und Zwecken genannter Gesellschaft gegenüber sich sympathisch zu verhalten.

Reval. Am Montag hat, dem „Rev. Beob." zufolge, unter dem Vorsitz des Ritterschaftshauptmanns eine Sitzung des Verwaltungsrathes der Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke im Gouv. Estland stattgefunden, die nach Erledigung einiger Berathungsgegenstände zur Vorlage für die im März bevorstehende Generalversammlung der Gesellschaft den Beschluß faßte, sofort mit der Anfuhr des Materials zu beginnen. Nach Feststellung der Disposition der Gebäude ist die Canalisation des Grundstückes bereits durchgeführt worden, so daß jetzt mit der Errichtung der Gebäude ans Werk gegangen werden kann.

— Die Revalsche Bucht wurde am Montag wieder eisfrei, sobald der Wind mehr nach Westen ging, und nur im südöstlichen Theile hat sich etwas Eis zusammengeschoben, das bis zur Hafeneinfahrt reicht und diese nicht ohne Hilfe des Eisbrechers passirbar macht. Am Abend kam der Dampfer „Kursk" angesegelt und wurde vom Eisbrecher „Stadt Reval" in den Hafen geleitet. Wie vom Dampfer „Kursk" berichtet wird, ist das Fahrwasser im finnischen Golf eisfrei und auch über Nargen nach Norden und Osten hinaus kein Eis sichtbar. Das ist, bemerkt der „Rev. Beob.", für Reval eine sehr günstige Position, da Libau und Windau von Eis blockirt sind und die Navigation nach Riga geschlossen ist.

Im Windauschen Kreise sollen, wie der „Gold. Anz." berichtet, noch immer Wölfe ihr Wesen treiben und unter dem Wildstande großen Schaden anrichten. Trotzdem eifrig Jagd auf sie gemacht wird, hat man sie bisher noch nicht erlegen können.

Libau. Die Direction des Theaters ist, wie die „Lib. Z." meldet, vom Börsen-Comité Herrn Max Heinrich auf ein Jahr übertragen worden. Herr Gerlach hatte seine Bewerbung kurz vorher in einem Telegramm zurückgezogen.

St. Petersburg, 13. Februar. Wie den „St. Pet. Wed." aus Peking telegraphirt wird, sind von der Russisch-Chinesischen Bank bereits 231,000 Pud Reis an die dortigen armen Eingeborenen vertheilt worden, wobei 134,000 Pud diesen direct, der Rest aber verschiedenen Wohlthätigkeits-Institutionen nach den von dem russischen Gesandten und den russischen Militär-Autoritäten ertheilten Instructionen verabfolgt wurde. — Der „Now. Wr." wird aus Wladiwostok gemeldet, daß, wie dort verlaute, General Lenewitsch das Commando der russischen Truppen in der Mandshurei übernehme und der Stab aus Nikolsk nach Ninguta übergeführt werde.

— Dem durch Allerhöchsten Befehl vom 20. April 1900 creirten neuen Gehilfen des Ministers des Innern sind der Titel und die Rechte eines Commandeurs des abgetheilten Gensdarmencorps übertragen worden.

Kronstadt. Der Eisbrecher „Jermak" sollte nach Riga gehen, um dort die Einfahrt in den Hafen offen zu halten; wie jedoch die „Russ. Tel.-Ag." meldet, lag der „Jermak" am Montag noch immer auf der Großen Rhede zwischen dem Fort Peter I. und der Batterie Kronslot.

Kiew. Der Commandirende der Truppen des Mil.-Bezirks, Gen.-Adjutant Dragomirow, hat, wie die Blätter melden, Anlaß genommen in einem Tagesbefehl einzuschärfen, daß den Mannschaften die vorgeschriebene Uniformkleidung vollständig zu liefern ist, und daß es unbedingt verboten ist, von ihnen die Anschaffung von Monturstücken auf eigene Rechnung zu verlangen.

Sfewastopol. Am 1. Februar sollte die Beerdigung des im Duell mit dem Leutnant R. gefallenen Midshipman J. stattfinden. Nachmittags hatte sich, der „Odess. Z." zufolge, vor der Nikolai-Kathedrale fast die ganze Stadt versammelt, um dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Der Sarg, der von zahlreichen Kränzen bedeckt war, wurde aus der bei der Kirche befindlichen Capelle in die Kirche getragen, der Gottesdienst fand jedoch nicht statt, da um diese Zeit aus Simferopol das Verbot des Bischofs von Taurien, Nikolai, eintraf, den im Duell Gefallenen nach dem Ritus der griechisch-orthodoxen Kirche zu beerdigen. In Folge dessen wurde der Sarg bis auf weitere Verfügung nach der Capelle zurückgetragen und die Beerdigung auf das Ersuchen der Verwandten verschoben.

Helsingfors. Anläßlich der Entlassung des Polizeimeisters Ivar Gordie schreibt, der „Rev. Z." zufolge, das „Hufvudstadsbladet" in einem Leitartikel u. A. Folgendes: In unserem gesetzgeregelten und gesetzunterthanen Lande ist die Aufgabe der Polizeibehörde im Allgemeinen wenig complicirt gewesen; so wie alles Andere bei uns, sind auch die Befugnisse und Functionen der Ordnungsmacht vom Gesetz genau angegeben und begrenzt. Die Polizei hat in unserer Stadt stets pflichtgetreu ihre Functionen ausgeübt und sich in dem Rahmen ihrer Befugnisse gehalten sowie auf eine zufriedenstellende Weise die Mission erfüllt, welche unsere gesellschaftliche Verfassung ihr zuerkannt hat. Was speciell die Hauptstadt betrifft, wo aus leicht erklärlichen Ursachen die Handhabung der Ordnungsmacht größere Anforderungen stellt, muß zugegeben werden, daß die Polizei hier ihren Beruf auf eine Weise erfüllt hat, welche — ohne irgendwie ihren Zweck zu verfehlen — in vollkommener Uebereinstimmung mit der geltenden Rechtsordnung und den herrschenden gesellschaftlichen Verhältnissen gestanden hat. Daß dieses ehrende Urtheil ebenfalls in jetzigen Zeiten über die Ordnungsmacht in unserer Stadt abgegeben werden kann, haben wir vor Allem dem Manne zu danken, welcher seit zehn Jahren die Stellung des Polizeimeisters in Helsingfors bekleidete, nämlich Oberstleutenant Ivar Gordie. Mit klarem Blick für die Anforderungen, welche an den Inhaber dieses verantwortungsvollen Postens gestellt werden, hat Oberstleutenant Gordie in allen Wechsellagen gewußt, sich streng in den Grenzen seiner Befugnisse zu halten, und die durch die geltenden Gesetze garantirten Rechte seiner Mitbürger zu respectiren. Er hat sich hierdurch und durch die von Verständniß zeugende Art und Weise, mit welcher er seine oftmals höchst intimen Aufträge ausführte, die ungetheilte Achtung und das Vertrauen des Publicums erworben. — Ein seit einiger Zeit umlaufendes Gerücht wußte inzwischen zu melden, daß der Abgang des Oberstleutnants Gordie bevorstehend sei. Dieses Gerücht hat sich nun bewahrheitet. Gestern wurde dem Oberstleutnant Gordie seine Entlassung mitgetheilt. Diese Neuigkeit wird ohne Zweifel mit lebhaftem Bedauern von dem

---

Feuilleton.

Ein neuer Stern.

Von geehrter Seite wird uns geschrieben:

Vorgestern, den 11. Februar, wurde durch ein Telegramm aus Pulkowa die Aufmerksamkeit der hiesigen Astronomen auf einen neuen Stern gelenkt der am 8. (21.) Februar von Herrn Th. D. Anderson in Edinburg entdeckt worden ist. Laut dem Telegramm steht der neue Stern, der 2·7. Größe ist, im Sternbild des Perseus, und zwar beim Durchgange durch den Meridian nahe dem Zenithpunct.

Als man gestern den Blick auf das Sternbild des Perseus richtete, erkannte man es zuerst garnicht wieder, da der neue Stern das Bild vollkommen verändert hat. Derselbe erschien dem Auge der Beobachter aber nicht als von nur 2·7. Größe, sondern viel heller, und zwar fast ebenso hell wie Capella (1. Größe) im Sternbilde des Fuhrmanns.

Die Erscheinung eines neuen Sternes ist schon früher mehrfach beobachtet worden:

Am 11. November 1572 sah Tycho Brahe im Sternbilde der Cassiopeia einen vorher nie bemerkten, der Venus an Größe gleichkommenden, aber weißglänzenden Stern. Er verfolgte ihn aufmerksam und beobachtete, daß der Glanz rasch abnahm, indem die Nova Cassiopeiae im December kaum noch mit Jupiter zu vergleichen war, im Februar und März zu einem Stern erster Größe wurde, im April und Mai nur noch etwa in zweiter, im Juli und August in dritter Größe glänzte, zu Anfang 1574 sogar nur fünfter bis sechster Größe erschien und im März wieder ganz unsichtbar wurde.

Vom October 1604 bis in den Anfang 1606 wurde wieder ein neuer Stern von Keppler im „Ophiuchus" beobachtet, und zwar unter ähnlichen Umständen. Dieser Stern Nova Ophiuchi erschien etwas kleiner als die Venus.

Seitdem sind noch wiederholt Sterne gesehen worden, welche plötzlich auftauchten und dann nach verhältnißmäßig kurzer Zeit wieder erloschen.

Welcher Natur sind diese neuen Sterne? Sind es veränderliche Sterne oder waren wir Zeugen eines Weltkörperbrandes oder liegt da eine von allen übrigen wesentlich verschiedene Art von Selbstleuchtern vor? Erst die Folgezeit wird darüber definitiv entscheiden, doch hat in der letzten Zeit die mittlere Ansicht entschieden an Boden gewonnen, indem nach Huggins der 1866 in der „Krone" (Corona borealis) aufleuchtende neue Stern zwei über einander liegende Spectren zeigte — ein gewöhnliches Spectrum mit dunklen Linien und ein Spectrum mit hellen, namentlich Wasserstofflinien. W. B.

„Der Geisterwagen". *)

Von

Rudyard Kipling.

Uebersetzung von Henrik Bender.

Einer der wenigen Vorzüge, die Indien vor England hat, ist die Leichtigkeit, mit der man Bekanntschaften macht. Nach fünfjährigem Dienst kennt man direct oder indirect an 2—300 Civilisten in seiner Provinz, die Messen von 10 bis 12 Regimentern und Batterien und vielleicht 1500 andere Personen von nicht bedienstet Stellung. Nach 10 Jahren können die Bekanntschaften sich verdoppelt haben, und nach 20 kennt man oder weiß Bescheid über jeden Engländer im Kaiserreich und kann reisen, wohin man will, ohne eine Hotelrechnung zu bezahlen.

Globetrotter, die Gastfreundschaft als ein ihnen zustehendes Recht betrachten, haben, wie ich mich noch erinnere, dieses herzliche Entgegenkommen oft mißbraucht; aber trotzdem stehen heute noch, wenn Ihr nicht gerade ein Bär oder ein schwarzes Schaf seid, alle Thüren Euch offen, und unsere kleine Welt ist sehr, sehr gütig und hilfreich.

Vor 15 Jahren ungefähr verweilte Rickett von Kamartha bei Polder von Kumaon. Er wollte nur zwei Nächte bleiben; aber ein rheumatisches Fieber befiel ihn und 6 Wochen lang störte er Polder's Haushalt, hielt Polder von seiner Arbeit ab und starb beinahe in Polder's Schlafzimmer. Polder benahm sich so, als habe er eine ewige Verpflichtung gegen Rickett übernommen und schickt noch heute den kleinen Ricketts jährlich Spielzeug und andere Geschenke. So ist es überall. Die Männer, die nicht mit der Meinung zurückhalten, daß sie irgend Jemand für einen unfähigen Esel halten, und die Frauen, die seinen Charakter anschwärzen oder die Neigungen seiner Frau bekritteln, werden dennoch sich bis aufs äußerste für ihn abmühen, wenn dieser Jemand krank oder in ernstlicher Verlegenheit ist.

Heatherlegh, der Arzt, hatte neben seiner regelmäßigen Praxis ein Hospital aus eigenen Mitteln gegründet — „eine Einrichtung von einzeln stehenden Kasten für Unheilbare" nannten es seine Freunde; in der That war es aber ein Schirmdach, ein Zufluchtsort für Menschen, deren Kräfte durch die Wirkung des Klimas zu Grunde gerichtet waren. Das Wetter in Indien ist oft erschöpfend schwül, und da die Last der Ziegelsteine immer schon ihre bestimmte Schwere hat, und die einzig gestattete Freiheit die Erlaubniß von Ueberstundenarbeit ohne Dank ist, so brechen die Menschen gelegentlich zusammen und werden so verwirrt im Kopf, wie die Metaphern in diesem Satze.

Heatherlegh ist der liebenswürdigste Arzt, der je existirte. Seine unveränderliche Vorschrift für alle seine Patienten ist: „Liege niedrig, gehe langsam und halte Dich kühl!" Er sagt, daß mehr Menschen durch Ueberbürdung sterben, als die Bedeutsamkeit dieser Welt rechtfertigt. Er bleibt dabei, daß Pansay, der vor ungefähr drei Jahren unter seinen Händen starb, durch Ueberanstrengung umgebracht wurde.

Als Autorität ist seine Meinung natürlich maßgebend, und er lacht über meine Ansicht, daß ein Knacks in Pansay's Kopf war, der ein klein wenig von der „Dunklen Welt" eindringen ließ und ihn in den Tod trieb. „Pansay starb," sagt Heatherlegh, „nach dem Stimulus eines langen Urlaubs nach der Heimath. Er mag oder mag auch nicht sich als Lump der Mrs. Keith-Wessington gegenüber benommen haben — meine Meinung ist, daß das Werk der Katabundi-Ansiedelung ihn von den Beinen brachte, ihn zum Grübler machte, so daß er eine gewöhnliche Liebelei viel zu schwer nahm. Gewiß ist, daß er mit Miß Mannering verlobt war und daß sie die Verlobung aufhob. Hernach packte ihn das kalte Fieber und es entwickelte sich der ganze Gespensterunsinn. Ueberanstrengung war die Ursache seiner Krankheit, hielt sie im Zug und tödtete ihn. Armer Teufel! Schreibt ihn auf Rechnung des Systems, das einem Manne die Arbeit von zwei und einem halben aufladet."

Ich glaube das nicht. Ich saß zuweilen bei Pansay, wenn Heatherlegh zu Patienten gerufen und ich nicht in Anspruch genommen war. Der Mann machte mich ganz unglücklich, wenn er mit leiser, gleichmäßiger Stimme die Procession beschrieb, die am Fußende seines Bettes vorüberzog. Er hatte die Gewalt der Rede eines Fieberkranken. Als er sich etwas erholte, rieth ich ihm, er möge die ganze Geschichte vom Anfang bis zum Ende niederschreiben, hoffend

*) Aus den „Hamb. Nachr."

Publicum der Hauptstadt empfangen werden. Die Ereignisse, welche, wie angegeben wird, die Entlassung verursacht haben, sind, wie bekannt, in allen besonnenen Schichten der Bevölkerung scharf verurtheilt worden, und dieses Urtheil wird dadurch nicht gemildert, daß der hochgeschätzte Polizeimeister der Stadt ein Opfer dieser knabenhaften Veranstaltungen geworden ist. Die Rückwirkungen auf das Leben und die Verhältnisse in der Landeshauptstadt, welche durch den, in Folge der Entlassung des Polizeimeisters eintretenden Personenwechsel hervorgerufen werden können, sind garnicht vorauszusehen. Es wird sicher sehr schwer sein, eine Persönlichkeit zu finden, welcher es auf diesem Posten gelingen wird, in ebenso hohem Grade wie Oberstleutnant Gordie die Sympathien und die darauf basirte Unterstützung der Bevölkerung zu gewinnen. Dieses ist jedoch eine nothwendige Voraussetzung, damit der Inhaber dieses Postens seine Obliegenheiten erfolgreich und zum Heile des Landes erfüllen kann. Auf jeden Fall kann Oberstleutnant Gordie vergewissert sein, daß ihm, da er jetzt zurücktritt, die volle Anerkennung seiner Landsleute folgt für die gezeigte Pflichttreue, Gesetzmäßigkeit und mitbürgerliche Gesinnung. — Als zukünftigen Polizeimeister von Helsingfors nennt das Gerücht den Lehrer beim ersten Cadettencorps zu St. Petersburg, Oberstleutnant Carlstedt. Oberstleutnant Carlstedt, welcher nicht das finnische Cadettencorps absolvirt hat, diente vor einer Reihe von Jahren beim Bataillon in Wiborg, hat aber die letzten 15 Jahre im Kaiserreich verbracht.

— Gegenwärtig wird eine Polizeiuntersuchung eingeleitet bezüglich der Manifestationen und Ereignisse in Helsingfors am 18. Februar.

— Sowohl der Magistrat als auch das Rathsgericht von Helsingsfors haben beschlossen, dem Oberstleutnant Gordie Adressen mit Ausdrücken ihrer Sympathie und Anerkennung zuzusenden. Eine große Anzahl von Huldigungen in Form von Blumen und Telegrammen ist dem Oberstleutnant Ivar Gordie zu Theil geworden.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) Februar

Vom Transvaal-Kriege.

Die Depeschen unseres gestrigen Blattes müssen bei Allen, deren Herz warm für die Sache der Buren geschlagen hat und die in der knechtenden Niederwerfung des Burenvolkes durch die englische Weltmacht den Sieg der Gewalt über Recht und Gerechtigkeit erblicken, einen trüben, schweren Eindruck zurückgelassen haben. Ist sie gekommen die gefürchtete, von dem kühlwägenden Verstande schon lange vorauszusehende, aber von den heißen Sympathien für die gute und gerechte Sache hoffend abgewehrte Zeit, wo auch die Tapfersten der Tapferen den müden, mehr und mehr der Waffen beraubten Arm sinken lassen müssen, wo sie, wie Jagdwild gehetzt von einem Winkel ihres einst freien, von ihnen für die Cultur gewonnenen Vaterlands zum anderen, in der Drangsal ermatten und resignirt sich in das Unvermeidliche fügen?

Fast fühlt man sich gezwungen, diese schwere Frage zu bejahen, auch wenn das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Zwar hat, wie die letzte der gestern eingelaufenen Depeschen berichtete, der wackere Ludwig Botha sich der drohenden Waffenstreckung nochmals entzogen, indem er, der nach den vorgestrigen Meldungen heute mit Lord Kitchener eine über Sein oder Nichtsein des von ihm befehligten Truppenkörpers entscheidende Zusammenkunft haben sollte, glücklich dem ihn verfolgenden General French auszuweichen verstanden hat und nun aus dem äußersten Südost-Winkel des Transvaal oder vielmehr schon aus dem Swazi-Lande nach Norden auf Komati-Poort hin strebt. Aber was er mit sich führt, sind doch nur noch Trümmer des einstigen Heeres, abgehetzte, in Waffen und Munition reducirte, ihres Proviants, ihres Viehes, ihres Wagenparks beraubte Kämpfer — von 5000 Streitern nur noch 2000 Mann, eine kleine Schaar ohne Hoffnung auf Unterstützung von irgend einer Seite gegen den zähen, übermächtigen, von der Ueberfülle moderner Kriegshilfsmittel gestützten Gegner.

Und niederdrückender noch ist das Gefühl, schaut man hinüber nach den beiden Unverzagtesten der Unverzagten unter den burischen Freiheitskämpfern — nach Christian de Wett und dem Präsidenten Steijn. De Wett's kühner Zug in die Cap-Colonie ist, soweit es damit auf eine Offensiv-Bewegung abgesehen war, nach den anfänglichen ersten Erfolgen, die ihn glücklich über den Oranje brachten, als gescheitert anzusehen. Von den werthvollen, für ihn unersetzlichen Kanonen hat er Stück um Stück preisgeben, Munition und Proviant verlieren, Mann auf Mann verbluten oder erschöpft zusammenbrechen sehen müssen. Auch er hat, in Feindesland stehend, nur noch die Trümmer seines einstigen Heerkörpers unter sich — ein kleines Häuflein Getreuer, die vielleicht nie sich ergeben werden, aber auch nicht mehr für die Rettung der Freiheit ihres Vaterlandes wirksam thätig sein können. — Ob nicht de Wett und Steijn soeben planen sollten, weiter zu ziehen nach Westen hin durch das vom Bruderstamme besiedelte Land, über die Kalahari-Wüste hinaus, um dort, wo der Machtspruch der britischen Soldatesca und der britischen Goldmänner nicht mehr hinreicht, sich eine neue Heimath zu gründen?

Diäten für die deutschen Reichstags-Abgeordneten.

Der vom Centrum gestellte Antrag auf Zahlung von Anwesenheitsgeldern an die Reichstags-Abgeordneten wird voraussichtlich eine große Mehrheit im Reichstage finden. Selbst bei einigen conservativen Mitgliedern hat sich neuerdings leider die Neigung gezeigt, ihm wohlwollend entgegenzukommen. Dem gegenüber schreibt die „Kreuz-Ztg." in einem sehr verständigen und von politischer Einsicht zeugenden Artikel:

„Trotzdem müssen wir in dieser Frage auf unserem bisherigen Standpuncte verharren. Zunächst glauben wir nicht, daß der von den Antragstellern kundgegebene Zweck, bei wichtigen Fragen der Volksvertretung die Anwesenheit der zur Beschlußfähigkeit erforderlichen Zahl von Mitgliedern zu sichern, wesentlich gefördert werden würde, wenn der Antrag sich zu einem Gesetze verdichten würde. Nach unserer Auffassung hat die chronische Beschlußunfähigkeit nicht in der Diätenlosigkeit, sondern in der Art der Verhandlungen des Reichstages ihren Grund. Wenn Tage lang zum Fenster hinausgeredet wird und insbesondere die socialdemokratischen Vertreter die Tribüne des Reichstages zu ihren aufreizenden Reden mißbrauchen, so kann man es verstehen, daß bei vielen Abgeordneten keine Neigung vorhanden ist, ihre Zeit mit der nutzlosen Anwesenheit bei den Verhandlungen hinzubringen. Leider müssen wir befürchten, daß die Anwesenheitsgelder jenen Mißbrauch noch erheblich steigern werden. — Es ist ja möglich, daß durch die Anwesenheitsgelder vielleicht die eine oder die andere schätzenswerthe Kraft die bisher aus Mangel an Mitteln den Eintritt in den Reichstag abgelehnt hat, zur Uebernahme einer Candidatur bestimmt werden würde. Viel größer als diese Vortheile sind aber die Nachtheile, welche die Gewährung von Anwesenheitsgeldern zur Folge haben wird. Zunächst wird durch diese, wie der Abg. Bebel offen erklärt hat, die socialdemokratische Agitations-Casse, die bisher den im Reichstage befindlichen Genossen Tagegelder gewährt hat, stark entlastet und zu ihrer Füllung die Reichscasse mittelbar herangezogen. Zweitens wird Personen, die von der politischen Agitation leben, geradezu ein Anreiz gegeben, sich um ein Mandat zu bewerben, und das allgemeine gleiche und directe Wahlrecht wird ihnen die Wege zur Errichtung dieses Zieles ebnen. Das Niveau des Reichstages wird also voraussichtlich noch weiter herabgedrückt werden. — Auch die Ausgestaltung des Antrags erregt Bedenken. Von den Anwesenheitsgeldern sollen die Tagegelder abgerechnet werden, die ein Mitglied des Reichstages in seiner besonderen Eigenschaft als Mitglied eines Landtags bezieht. Gegenüber einer derartigen Bestimmung ist sicherlich die Frage berechtigt, wie das Deutsche Reich dazu kommt, einen großen Theil der von ihm für nothwendig erachteten Entschädigung der Reichstags-Abgeordneten für den durch ihre Theilnahme an den Sitzungen veranlaßten Aufwand den Cassen der Einzelstaaten zur Last zu legen. Endlich ist zu erwägen, daß die Zahlung der Anwesenheitsgelder unter allen Umständen eine Controle der Anwesenheit der einzelnen Abgeordneten nothwendig machen würde, daß aber die Controle, möge sie in noch so schonenden Formen geübt werden, für gewissenhafte Abgeordnete geradezu demüthigend sein muß.

Wenn man durchaus mit der Diätenlosigkeit brechen will, so hüte man sich vor jeder Regelung, die kleinliche Controlen nöthig macht. Dann zahle man den Mitgliedern des Reichstages Tagegelder nach den gleichen Grundsätzen wie den Mitgliedern des preußischen Abgeordnetenhauses. Hiergegen würden wir zwar von unserem Standpuncte die oben mitgetheilten Bedenken ebenfalls erheben können. Aber man könnte eine derartige Regelung wenigstens nicht mit der Begründung bekämpfen, daß sie demjenigen, der auf persönliche Würde hält, eine recht harte Zumuthung stellt."

Die „Hamb. Nachr." bemerken zu diesen Auslassungen:

„Wir unterschreiben jedes Wort dieser Ausführung und halten im Uebrigen an unserer Ansicht fest, daß jedes Rütteln an der Verfassung in der heutigen Zeit, wo Alles wankt und schwankt, den größten Bedenken unterliegt, daß aber, wenn man sich darüber hinwegsetzt, die Einführung von Diäten nicht ohne Beseitigung der geheimen Stimmabgabe bei der Wahl zum Reichstage erfolgen sollte." — An anderer Stelle bemerkt das Hamburger Blatt:

... Der verewigte Fürst Bismarck hat am 23. Februar 1898, also kaum ein halbes Jahr vor seinem Tode, in einem durch unser Blatt veröffentlichten Artikel — übrigens dem letzten, den wir in seinem Auftrag publicirt haben — anläßlich einer Erörterung über die socialdemokratischen Partei-Diäten, betreffs des Grundes, der bei Erlaß der Verfassung für die Einführung der Diätenlosigkeit der Reichstags-Mitglieder maßgebend gewesen sei, ausdrücklich bekundet: „Die Diätenlosigkeit war bei Herstellung der Verfassung das Aequivalent für das allgemeine und geheime Wahlrecht." Es hieße also die Grundlagen der Verfassung stören, wollte man Diäten einführen, aber das allgemeine und namentlich das geheime Wahlrecht dennoch beibehalten. Das Eine nicht ohne das Andere. Wenn wir eine geschickte, starke und zielbewußte Regierung hätten, würde sie die Gelegenheit benutzen, sich und das Land von der Geißel des geheimen Wahlmodus, den auch Fürst Bismarck preisgeben wollte, zu befreien."

Ueber die gestern kurz registrirten weiteren **Skandal-Scenen im oesterreichischen Reichsrath** wird berichtet: In der Donnerstag-Sitzung ging es gleichfalls hoch her. Während der Rede des Abg. Bzorad vertheilen tschechisch-radicale Abgeordnete große, mit rothen Lettern gedruckte Placate, welche in tschechischer Sprache den Text des die Gleichberechtigung der Nationalitäten verfügenden Paragraphen 19 des Staatsgrundgesetzes enthalten und kleben dieselben auch auf die Sitze der Minister, wo sie deutsche Abgeordnete sofort entfernen. Abg. Fressel versucht, solche Placate auch hinter dem Präsidenten an die Wand zu kleben, deutsche Abgeordnete hindern ihn jedoch daran. Zwischen Tschechisch-Radicalen und Deutsch-Radicalen entstehen heftige Auftritte, an denen sich auch Angehörige anderer Parteien betheiligen. An verschiedenen anderen Stellen angeklebte Placate werden von den Ordnern entfernt. — Die „alldeutschen Abgeordneten" hatten in der Freitag-Sitzung des Abgeordnetenhauses eine Interpellation eingebracht, in welcher die in Oesterreich confiscirten Stellen aus der Moraltheologie Liguori's enthalten waren. Durch die Einverleibung dieser Interpellation in das stenographische Protocoll wäre der Nachdruck der confiscirten Stellen für immer freigegeben worden. Dies war den Clericalen unangenehm und sie veranlaßten den Präsidenten dazu, die bereits angenommene Interpellation zurückzustellen. Der Präsident theilte nun in der Sonnabend-Sitzung des Abgeordnetenhauses mit, daß die Abgeordneten Eisenkolb und Genossen die von ihnen eingebrachte Interpellation, welche Anstoß erregt hatte, in loyaler Weise zurückgezogen hätten. Hierbei hätten sie erklärt, daß die Interpellation nichts Anderes als die authentische Uebersetzung aus der Moraltheologie Alfonso Liguori's enthalte. Abgeordneter Wolf ruft: „Los von Rom!" Großer Lärm. Auf Seite der Alldeutschen heftige Zwischenrufe. Der Centrums-Abgeordnete Kathrein ruft inmitten des Lärms mit erhobener Stimme: „Ich protestire Namens meines ganzen gegen Clubs die abscheuliche Verdächtigung. Es ist in keiner Weise richtig, daß die Interpellation eine genaue oder nur annähernd richtige Uebersetzung der Moraltheologie von Liguori enthält." Anhaltende Zwischenrufe. Wolf ruft wieder: „Los von Rom." Kathrein antwortet: „Ich muß Namens der katholischen Kirche entschieden dagegen protestiren." (Starker Beifall und Händeklatschen. Abg. Wolf ruft mit lauter Stimme: „Los von Rom! Los von Rom!" Großer anhaltender Lärm. Laute Zwischenrufe. Mehrere Abgeordnete melden sich zum Wort.) Der Präsident ordnet zwecks Verlesung der zweiten von Schönerer eingebrachten Interpellation die Abhaltung einer geheimen Sitzung an, welche nunmehr stattfindet. — Als in der Donnerstag-Sitzung der allgemeine Tumult einen Umfang annahm, daß jeden Augenblick eine allgemeine Rauferei erwartet werden konnte, schrie Schönerer mitten in den Lärm: „Die Wache kommt!" Der Ruf erweckte stürmische Heiterkeit und bewirkte, daß sich die Gruppen der kampflustigen Abgeordneten wieder auflösten.

Aus **Ungarn** wird von einer beachtenswerthen Kundgebung für die deutsche Sprache berichtet. Der Minister für Cultus und Unterricht, Dr. v. Klassics, vertheidigte im ungarischen Abgeordnetenhause gegenüber einer Bemerkung des Grafen Stefan Tisza, welcher über das Eindringen deutscher Lehrmethoden und deren slavische Copirung klagte, die unbedingte Nothwendigkeit der Erlernung der deutschen Sprache. Er würde niemals der Entfernung des Deutschen aus dem Lehrplan zustimmen, da die Erlernung nicht nur der deutschen Grammatik, sondern der Sprache selbst in solchem Maße nothwendig sei, daß der Schulunterricht zur völligen Aneignung des Deutschen führt. Der wissenschaftliche Geist Deutschlands übe großen Einfluß in Frankreich und England aus; es wäre ein hoher Gewinn, wenn sein befruchtender Einfluß sich auch auf das geistige Leben Ungarns geltend mache, wenn auch selbstverständlich eine mechanische Aneignung deutscher Auffassung oder ein völliges Aufgehen in deutschen Vorbildern nicht gebilligt werden könne.

In der **französischen Kammer** beantragte am Sonnabend der Nationalist Gauthier de Clagny, 6 Mill. Frcs. in das Budget einzustellen zur Unterstützung der durch die Kälte und den Arbeitsmangel in Mitleidenschaft gezogenen Arbeiterbevölkerung. Der Antrag wurde für dringlich erklärt und der Budget-Commission überwiesen.

Im **englischen Oberhause** ist am vorigen Freitag der Eid des Königs, er die katholische Confession als „abergläubisch und götzendienerisch" verurtheilt, Gegenstand der Verhandlungen des englischen Oberhauses gewesen. Der Abg. Braye fragte an, ob die Regierung nicht baldigst Maßnahmen treffen wolle, durch welche der für den britischen Souverän bei der Thronbesteigung obligatorische Eid gänzlich abgeschafft wird, in welchem der Souverän die Lehren der katholischen Kirche abschwört. — Salisbury erwiderte: „Wir Alle beklagen die Sprache, in der die Erklärung abgefaßt ist, aber man muß doch bedenken, daß der Act seit 200 Jahren besteht und nicht ohne recht reifliche Erwägung abgeändert werden kann." — Die Fossilität des englischen verfassungsmäßigen Gewohnheitsrechtes kann kaum deutlicher zum Ausdruck gebracht werden. Wenn Lord Salisbury die Sprache der Eideserklärung „beklagt", so läge doch eigentlich nichts näher, als die „reiflichen Erwägungen" über ihre Abschaffung anzustellen.

Eine Ausgrabung in Weslershof.

Von R. Hausmann.

(Schluß.)

2. Zu dem Inventar, das wir bei der von uns aufgedeckten Männerleiche gewannen, tritt der uns übergebene, bereits früher auf dieser Grabstätte gemachte Fund. Er enthält folgenden Schmuck, durchgehend in Bronze gefertigt:

Fünf breite, dünnwandige Armringe, 25 mm. breit, mit Bandflechtornament in nicht sehr sorgfältiger Arbeit, wie Aspelin, Antiq. 1917 aus Junis, und 1984 aus Tarwast; Rig. Kat. Taf. 27,20 aus Kude-Fellin. Eine im estnischen Gebiet sehr häufige Form von Armringen.

Drei Paar schmälere Armringe, 10 mm. breit, mit Bandflechtornament in verschiedenen Mustern, die Enden geriffelt, wie Asp 1995 aus Karkus. Gleichfalls in estnischen Gräbern wiederholt gefunden.

Ein Paar Armringe, 14 mm. breit, mit Querstreifen und gegossenem Wellenornament, die Enden verbreitert, wie Asp. 1997 aus Karkus, ähnlich Allatzkiwwi RK 691.

Ein Armring, 10 mm. breit, mit Längsfurche und gefiedertem Ornament in wenig sorgfältiger Arbeit, cfr. Asp. 2000 aus Pajus.

Ring, 75 cm. Umfang mit breiten, auf

---

daß Feder und Tinte sein Gemüth beruhigen könnten.

Er war in starkem Fieber beim Schreiben, und die Sprache des Blut- und Donnerblattes, die er anwandte, trug nicht zu seiner Beruhigung bei. Zwei Monate später wurde amtlich berichtet, daß er wieder dienstfähig sei. Aber trotzdem man einer Hilfe dringend bedurfte, um einem mit ungenügenden Kräften versehenen Commissions-Ausschuß über ein bedenkliches Deficit hinwegzuhelfen, zog er es vor, zu sterben, und schwor bis zum letzten Augenblick, daß er von einer Hexe geritten würde. Ich erhielt sein Manuscript, bevor er starb, und dies ist seine Auffassung der Geschichte, genau wie er sie niederschrieb und datirt aus 1885:

*

Mein Arzt sagt mir, daß ich Ruhe und Luftwechsel bedarf. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ich beides bald erreichen werde — Ruhe, die weder der rothberockte Postbote, noch der Mittagsgang stören, und Luftwechsel, weit hinaus über den, den ein nach der Heimath bestimmter Steamer mir verschaffen könnte. Bis dahin bin ich entschlossen, zu bleiben, wo ich bin, und in trotziger Verachtung der Befehle meines Arztes die ganze Welt in Vertrauen ziehen. Ihr sollt den richtigen Grund meiner Krankheit kennen und sollt beurtheilen, ob jemals auf dieser öden Erde ein vom Weibe geborener Mann so gequält wurde wie ich. Rede ich nun auch wie vielleicht ein zum Tode verurtheilter Verbrecher vor der Hinrichtung reden mag — wild und gräßlich, unglaublich wie meine Geschichte klingen mag — Beachtung wird sie jedenfalls verdienen. Daß sie keinen Glauben finden wird, davon bin ich vollkommen überzeugt. Vor zwei Monaten noch hätte ich den Mann für verrückt oder betrunken gehalten, der es gewagt, mir Aehnliches zu erzählen.

Vor zwei Monaten noch war ich der glücklichste Mann in Indien. Heute — von Peshawur bis zum Meeresstrand ist Keiner elender als ich. Mein Arzt und ich allein wissen das. Seine Erklärung ist: daß mein Gehirn, Augen und Verdauung afficirt sind und daher meine häufigen, sich wiederholenden „Sinnestäuschungen" entstehen. — Sinnestäuschungen, in der That! Ich schelte ihn einen Narren; trotzdem behandelt er mich mit demselben geduldigen Lächeln, derselben milden, berufsmäßigen Weise; demselben sauber geordneten rothen Bart — bis ich wähne, ein undankbarer, bösartiger Patient zu sein. Aber urtheilt selbst!

Vor drei Jahren, bei der Rückkehr von einem langen Urlaub, hatte ich das Glück — das große Unglück — von Gravesend bis Bombay mit Agnes Keith-Wessington, der Gattin eines Officiers in der Nähe Bombays, zu fahren. Es kümmert Euch nicht im Geringsten, welche Art von Frau das war. Begnügt Euch, zu wissen, daß, bevor unsere Reise zu Ende ging, wir Beiden, sie und ich, einander hoffnungslos und grenzenlos liebten. Der Himmel weiß, daß ich dies Geständniß heute ohne die geringste Eitelkeit mache. In solcher Lage ist immer Einer der Gebende und Einer der Empfangende. Vom ersten Tage unseres unglückseligen Verhältnisses an wußte ich, daß Agnes' Leidenschaft stärker, sie mehr beherrschender, und — wenn ich mich so ausdrücken darf — von reinerer Empfindung war — als die meine. Ob sie sich damals dieser Erkenntniß bewußt war, weiß ich nicht. Später wurde sie uns Beiden bitter klar.

Im Frühling des Jahres kamen wir in Bombay an. Jeder ging seiner Wege. Wir sahen uns drei oder vier Monate nicht wieder, bis mich mein Urlaub und sie ihre Liebe nach Simla führte. Dort verbrachten wir die Saison mit einander, und dort, mit dem Schluß des Jahres, brannte mein Strohfeuer sich jämmerlich zu Ende. Ich versuche keine Entschuldigung. Ich will nichts beschönigen. Mrs. Wessington hatte schon viel für mich aufgegeben und war bereit, Alles aufzugeben. Im August 1882 hörte sie von meinen Lippen, daß ihre Nähe mich krank mache, daß ich ihrer Gesellschaft überdrüssig, ja selbst des Klanges ihrer Stimme müde sei. Neunundneunzig von hundert Frauen würden meiner so überdrüssig geworden sein, wie ich ihrer; fünfundsiebzig von dieser Zahl hätten sich durch sofortiges, verwegenes Coquettiren mit anderen Männern gerächt. Mrs. Wessington war die hundertste. Auf sie übten weder meine offen ausgedrückte Abneigung noch die stärksten Grobheiten, mit denen ich unsere Begegnungen ausschmückte, den geringsten Einfluß.

„Jack, mein Liebling!", war ihr ewiger Kuckucksruf: „es ist sicher nur ein Mißverständniß — ein häßliches Mißverständniß; und wir werden einst wieder gute Freunde sein. Bitte, vergieb mir, lieber Jack!"

Ich war der Schuldige und ich wußte es. Dies Bewußtsein wandelte mein Mitleid zu passivem Ertragen und schließlich zu blindem Haß — ähnlich dem Triebe, der uns reizt, eine Spinne wild zu zertreten, die wir nur halb getödtet. Und mit diesem Haß in meiner Brust ging die Saison 1882 zu Ende. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Das Nationalgeschenk für die Königin Wilhelmina. Aus Rotterdam wird der „Voss. Z." berichtet: Die Nationalsammlung zu einem Hochzeitsgeschenk für die Königin Wilhelmina beträgt jetzt 250,000 Gulden, etwa 400,000 Mk. Die Frage ist nun, was mit dem Gelde geschehen soll, was die Holländer ihrer geliebten Königin damit für ein Geschenk machen werden. Die Veranstalter der Sammlung wünschten, daß dem holländischen Volk das Geschenk ganz überraschend kommen sollte, aber schließlich konnte die Nachricht doch nicht geheim bleiben. Das Geschenk wird also eine neue Krone sein. Die Königin besitzt natürlich eine Krone, aber ihre unmittelbare Umgebung weiß, daß sie nicht zufrieden damit ist. Das Comité wird natürlich, ehe sie solch ein Anerbieten macht, die Königin befragen müssen. Ferner besitzt die Königin viele sehr schöne Steine (Rubinen, Saphire, Smaragden 2c.) und es wird vorgeschlagen, daß diese Steine der neuen Krone eingefügt werden. Die Einwilligung zu diesem Vorschlage, die sicherem Vernehmen nach bereitwilligst gegeben werden wird, muß noch nachgesucht werden. Deshalb konnte das Comité, obgleich es das Volk überraschen wollte, nicht ein Gleiches mit der Königin thun. — Die Krone wird von holländischen Künstlern gearbeitet werden, die auch die Steine schneiden und poliren werden. Einige von diesen sollen bei der Belagerung von Lombok genommen worden sein. Die Krone wird bei dem Besuch der Königin Wilhelmina in Amsterdam jedoch noch nicht zur Ueberreichung bereit sein. Eine Zeichnung des Geschenkes wird ihr natürlich übergeben und ihre Einwilligung zu der Form der Ueberreichung einige Tage vorher erbeten werden.

— Eine neue französische Münze. Eine neue Scheidemünze ist nach einer Meldung des „Journal" in Frankreich in Vorbereitung. Es wird eine Münze im Werthe von 2½ Centimes sein. Eine solche Bronze-Münze wird schon lange von der Arbeiterbevölkerung verlangt. In der Praxis gebraucht man die Centimes nicht mehr; die Folge dieser Thatsache ist, daß der Handwerker und kleine Mann, der einen mageren Lohn hat und die strengste Sparsamkeit beobachten muß, oft in seinen Interessen geschädigt wird. Er giebt für viele Waaren mehr, als er muß. Er bezahlt z. B. 25 Cent. für das halbe Kilo eines Gebrauchsartikels, dessen Kilo 45 Centimes kostet. Solche Beispiele ließen sich unzählige anführen. Die Schaffung eines halben Sou würde also von kleinen Wirthschaften mit Freuden begrüßt werden.

— Ueber das Ende der „Pariserin" wird vom 18. d. Mts. aus Paris berichtet: „Heute Vormittag begannen die Arbeiten, um die Statue der Pariserin vor der Porte Monumentale der Weltausstellung herabzunehmen. Arbeiter brachten um Kopf und Rumpf der vielgeschmähten Statue Stricke an und ließen die „Pariserin" hinab. Da schlug es 12 Uhr Mittags, die Arbeiter unterbrachen ihre Arbeit des Mittags wegen und ließen die „Pariserin" in halber Höhe in der Luft baumeln. Hier bildete sich die Zielscheibe der Straßenwitze. Die Figur ist in schlechtem Zustand, entfärbt, brüchig, abgebröckelt und im Innern mit Gewürm gefüllt. Nachmittags wurde die „Pariserin" auf den Erdboden herabgelassen und in einem Magazine beigesetzt. Sie ist noch zu verkaufen.

— Vielversprechender Anfang. Arzt: „Bedauere lebhaft, Durchlaucht, aber mit der schönen Lebensregel: „Wein — Weib — Gesang" müssen Durchlaucht brechen." — Durchlaucht: „Aeh, Sanitätsräthchen, wirklich so ernst — äh? — Na, werde zunächst — Gesang abgewöhnen!"

einanderliegenden ornamentirten Enden und Klapperblechen; er lag auf dem Kopf der Leiche. Aehnlich Asp. 2147 aus Serben, RK Taf. 15,13 aus Dünhof. Im estnischen Gebiet lagen solche Ringe mit Klapperblechen (cfr. RK LXVIII) in Hark RK 708, Kockora RK 695, Tarwast (Fragment. RK 669, irrthümlich hier als ringtragenförmiger Brustschmuck bezeichnet); als Einzelfund gelangte ein solcher Ring bereits im Jahre 1850 aus Techelfer an die Gel. estn. Ges. (№ 250).

Ring, 82 cm. Umfang, gewunden, dreidrähtig, mit Oesen an beiden Enden, wie Asp. 2128 aus Ronneburg, RK Taf. 15,17 aus Ascheraden.

Ring, 80 cm. Umfang, die Enden breiter mit Grat und Ornament, das eine läuft in einen liegenden Stollen, das andere in einer kleinen Querplatte aus, durchgebrochen; wie RK 28,9 aus Samhof im Kirchsp Odenpäh; ein kleineres Exemplar aus Tarwast RK 670; weitere aus Kude bei Fellin RK 664; fünf Stück wurden in Oethel bei Weißenstein im Jahre 1896 gefunden neben dünnwandigen Armringen mit Bandflechtornament (cfr. RK LXIV, liegen im Museum in Reval).

Ring, 63 cm. Umfang, ähnlich dem vorhergehenden, mit Spuren von Versilberung.

Kette aus Gliedern von je vier kleinen Ringen, 80 cm. lang, trägt am einen Ende als Anhängsel einen flachen, roh gearbeiteten, auf beiden Seiten mit Würfelaugen verzierten Vogel, Huhn oder Ente, 67 mm lang. Aehnlich RK. 18, 13 gefunden an der Oger.

Gewicht in Form einer abgeplatteten Kugel, Durchmesser 3 cm., Höhe 2 cm., mit polaren Rillen; die beiden Flächen sind verziert, indem ein Kranz von Würfelaugen fünf ins Kreuz gestellte umgiebt. Das Gewicht ist jetzt 97,1 gr. schwer, doch mögen etwa 10 gr. durch ein an der einen Seite eingebohrtes Loch verloren sein. Gewichte sind in Allatzkiwwi, Karusen, Steinfickel aufgetaucht, berühmt ist die Wage von Palfer mit Wagebalken, Wagschalen und zehn Gewichten, cfr. RK. 712 und Einleitung LXX.

Daß auch dieser Fund, der von fremder Hand gehoben wurde, aus einem Estengrab stammt, ist nicht zu bezweifeln. Auch diese Beigaben stimmen, wie die angeführten Parallelfunde lehren, gut zu den sonst aus estnischem Gebiet bekannten. Es liegen 14 Armringe vor, sie tragen alle Formen, die im estnischen Gebiet häufig sind, vor Allem zeigen sie in verschiedenen Variationen das hier so oft auftretende Bandflechtornament. Sie können alle zu einer Leiche gehört haben, wurden doch in Junis bei Wesenberg 13, in Allatzkiwwi 10 Armringe in einem Grabe gefunden, gleichfalls wie hier vor allem mit Bandflechtornament verziert, cfr. RK. LXV.

Aehnlich geformte Gewichte, wie das hier gefundene, sind, wie bemerkt, im Estenlande häufig.

Auffallend sind die vier großen Ringe, die im Ganzen in Estengräbern nicht so zahlreich sind wie im livischen, besonders aber im lettischen Gebiet. Aber zwei ähnliche, wie die vorliegenden zwei Ringe mit Stollen, stammen in besonders schöner Arbeit aus Samhof im Kirchspiel Odenpäh, weitere wurden in Tarwast, in Kude bei Fellin und in Oethel bei Weißenstein gefunden. Auch Ringe mit Klapperblechen sind im Estenlande nachweisbar, wenn sie hier auch seltener sind wie bei den Letten (cfr. RK. LII.). Daß wir erfahren, vorliegender Ring mit Klapperblechen sei am Kopf gefunden, ist wichtig, da wir bisher nicht sicher wußten, welchen Theil des Körpers diese Ringe zierten. Kopf- und Haarschmuck ist auch sonst bei den Estinnen gebräuchlich gewesen (RK. LXIII.), wie auch die Letten solchen kannten, nicht aber die Liven.

Neu sind für das Estenland im vorliegenden Inventar der große gewundene dreidrähtige Ring mit Oesen sowie der Vogel an langer Kette als Anhängsel. Beides wäre im lettischen Lande gewöhnlich, aus estnischem ist eine solche Thierfigur bisher nicht bekannt, cfr. RK. LXIX.

Ueber die Lage der einzelnen Schmuckstücke an der Leiche wurde nur die Angabe gemacht, daß der Ring mit den Klapperblechen sich am Kopf befand. Auch sonst ist sehr fühlbar, daß unkundige Hand dieses Grab aufdeckte. Wird auch nicht zu bezweifeln sein, daß uns das Inventar eines einzigen Grabes übergeben worden ist, da bei der Aufdeckung nur eine Leiche bemerkt wurde, und darf angenommen werden, daß es ein Frauengrab war, so ist doch kaum zu bezweifeln, daß das Inventar nicht vollständig gehoben ist. Von Schmuck vermißt man die in estnischen Gräbern häufigen Fibeln, Nadeln, Perlen. Sodann fehlt vollständig alles Eisengeräth, das sich in Estengräbern so häufig und oft in trefflicher Arbeit findet; nicht einmal ein Messer liegt vor. Vieles mag vom Rost zerstört, Manches übersehen oder als werthlos bei Seite gelassen sein.

Was die Zeit dieses Grabes betrifft, so fehlt auch ihm leider eine Münze, die einen chronologischen Anhaltspunct gewährte. Aber einen solchen bieten hier die auffallend vielen (14) Armringe; im Grab von Innis, RK. 703, wurden, ähnlich wie in unserem, zahlreiche (13) Armringe mit Bandflechtornament gefunden. Weiter hatte in Allatzkiwwi, RK. 691 ff., eine Leiche zehn Armringe mit ähnlichem Bandflecht- und Wellenornament wie hier in Weslershof. Daß die Gräber von Innis und Allatzkiwwi in Folge von Münzen, die in ihnen lagen, dem 11. Jahrhundert zuzuschreiben sind, ist oben dargelegt worden. Armbänder mit Wellenornament sind im Museum zu Stockholm zahlreich (Montelius, Antiq. 599 in Silber aus Gotland), sie lagen zusammen mit doppelschaligen Schildkrötenfibeln, die an die Wende des ersten christlichen Jahrtausends gehören; bei anderen fanden sich Münzen des englischen Königs Ethelred († 1016) und des Kaisers Basilius II. († 1025). Es werden also diese Armbänder ins 11. Jahrhundert zu setzen sein.

Wir dürfen somit auch das Inventar des Frauengrabes von Weslershof in diese Zeit setzen. Es erweist sich, was ja an sich wahrscheinlich ist, dem Männergrabe gleichzeitig. Beide gehören ins 11. Jahrhundert, die spätere Zeit des estnischen Heidenthums.

Ist auch die Zahl der vorliegenden Beigaben nicht groß, so sind doch diese Gräber von Weslershof durch mancherlei Eigenthümlichkeiten beachtenswerth. Eine Theilbestattung, wie hier im Männergrab, ist im estnischen Gebiet bisher nicht beobachtet worden; und das hier gefundene Schwert wie die Gewandspiralen sind in lettischen und livischen Gräbern häufig, dagegen in estnischen eine Seltenheit. Im Frauengrab, das im Uebrigen specifisch estnisches Gepräge trägt, sind gewisse Formen der großen Ringe, besonders aber das Anhängsel in Vogelgestalt Schmuck, der an Gräber der Letten erinnert. — So lehren die vorliegenden Inventare, wie nahe doch die Beziehungen dieser benachbarten Völker zu einander waren, sie mahnen aber auch, vereinzelte Eigenthümlichkeiten eines Grabes nicht zu überschätzen. Zufall oder heute nicht mehr erkennbarer Zusammenhang, etwa Heirath zwischen verschiedenen Stämmen, kann ein Schmuckstück in ein anderes Gebiet übertragen haben. Namentlich soll die Frage nach der Nationalität eines Grabes, besonders in Ländern, wo wie in den unseren, verschiedene nicht sehr zahlreiche Völker neben einander gesessen haben, nicht nach vereinzelten Beigaben bestimmt werden. Die Gesammtheit des Inventars soll entscheiden, es soll versucht werden, dieses chronologisch zu bestimmen, dann kann es möglich werden, festzustellen, welches Volk zu jener Zeit in dem Gebiet siedelte, in welchem das Grab lag. Die Grenzen der einzelnen Stämme unseres Landes zu Ende der prähistorischen, d. h. bei uns der heidnischen Zeit, sind dank trefflicher linguistischer Forschung jetzt bekannt. In Betreff der speciell estnischen Gräber ist immer noch daran zu erinnern, daß unsere Kenntniß über diese so lückenhaft, die Zahl der systematisch aufgedeckten Gräber noch so klein ist, daß neue Funde fast regelmäßig auch neue Belehrung bringen.

Wir hatten am Südende des Abhanges das Männergrab aufgedeckt. Am Nordende bei einem großen Stein war vorher das Frauengrab ans Tageslicht gekommen. Versuche, im Zwischenraum zwischen beiden Gräbern ähnliche Funde zu machen, hatten keinen Erfolg. Etwa 3 m. nördlich vom Männergrab drangen wir diesem parallel in den Abhang ein. Sofort stießen wir auf eine große Menge Knochen, zuerst einzelne zerstreute Stücke, dann ganze Leichen dicht neben und über einander gelagert. Etwa sechs Schädel konnten festgestellt werden, darunter ein sehr alter, dem bereits alle Alveolen fehlten. Die Leichen waren durchgehend W—O orientirt. Es waren Gräber neuerer Zeit, sogar Rippenknochen hatten sich noch erhalten, auch von Särgen fanden sich ziemlich viel Reste, schließlich tauchte ein Kopeken Kaiser Peter I. vom Jahre 1712 auf. Dagegen wurde Schmuck nicht gefunden.

Es waren arme Gräber des 18. Jahrhunderts, wohl wieder in einem jener zahlreichen, heimlichen, verbotenen Kalmed, die für das 17. und 18. Jahrhundert so viel im Estenlande nachweisbar sind, und wie ich einen in Anlage und Bestand sehr ähnlichen im vorigen Jahr auf dem Kabelli-mäggi in Püllapäh in der Wiek aufdeckte. cfr. SB. 1899, 81ff. Der alte heidnische Begräbnißplatz war in neuerer christlicher Zeit wieder in Gebrauch genommen worden, weil der Abhang für Bestattung bequem war. Auf diese noch im vorigen Jahrhundert geschehene Benutzung wies die heutige Bezeichnung des Ortes hin: Kabelli-mäggi=Begräbnißplatz hieß er hier in Weslershof, wie dort in der Wiek.

D. 19. Sept. 1900.

Locales.

Ueber Maßnahmen gegen ein weiteres Vordringen der Krebspest schreibt Herr M. von zur Mühlen in der „Balt. Wochenschrift":

„Zwar habe ich in der Nr. 51 der „Balt. Wochschr." (Jahrgang 1900) über die Untersuchungen Prof. Hofer's bereits referirt und darauf aufmerksam gemacht, daß wir in dem ungelöschten Kalk ein Mittel besitzen, mit dessen Hilfe es voraussichtlich gelingen dürfte, das Aufwärtsdringen der Krebspest in den bereits inficirten Flußgebieten zu verhindern. Ich möchte jedoch beim Nahen des Frühjahrs, mit dem uns ein weiteres Vordringen der Krebspest droht, nicht versäumt haben, die Herren Besitzer krebsführender Gewässer nochmals zu bitten, im erforderlichen Falle dieses Mittel ja nicht unversucht zu lassen. Bei richtiger Anwendung kann der erzielte Gewinn ein sehr bedeutender sein, wogegen die dabei in Frage kommenden pecuniären Opfer, wenigstens bei kleineren Flüssen, kaum nennenswerth sein dürften. Die näheren Angaben finden sich in dem oben citirten Aufsatz der „Balt. Wochenschrift." In diesem habe ich auch darauf hingewiesen, daß die Krebspest in noch nicht inficirte Gewässer in erster Linie durch Menschen übertragen wird, und zwar vielfach durch die Krebsfänger, die von Wasser zu Wasser wandern und mit ihren Geräthen, an denen Theile erkrankter Krebse haften geblieben sind, die Ansteckungsstoffe verbreiten. So ist z. B. in den letzten zwei Jahren in mehreren in der Nähe des Gutes Gothensee belegenen Seen, die nicht mit Flüssen in Verbindung stehen, die Krebspest ausgebrochen. Bei näherer Nachforschung habe ich in Erfahrung gebracht, daß an der Elwa ansässige Leute, die sich dort eifrig mit dem Krebsfang beschäftigten, öfters auch in diesen Seen mit denselben Geräthen gekrebst haben. Da nun hier die Zeit des Aussterbens der Krebse gleich auf diejenige folgt, wo die Thiere in Elwa zu Grunde gingen und ein Jeder aus Erfahrung weiß, wie wenig sauber unsere Fischer mit ihren Geräthen umgehen und was alles an denselben haften bleibt, so scheint mir die Annahme durchaus berechtigt, daß wir es in diesem Fall mit einer Uebertragung der Krankheit durch diese an Elwa ansässigen Krebsfänger zu thun haben. — Eine böswillige Absicht liegt sicher nicht vor, da die Betreffenden sich in erster Linie am meisten selbst geschädigt haben; auch hatten sie sicher keine Ahnung von der Ursache dieser Krankheit, über die selbst wir erst in den letzten Jahren durch Professor Hofer's Untersuchungen aufgeklärt worden sind; immerhin beweist uns dieses Beispiel, wie richtig es ist, streng darauf zu achten, daß ja keine Krebsfänger mit bereits an anderen Orten benutzten Netzen und Reusen zum Fange zugelassen werden. Bei der einfachen Construction aller beim Krebsen erforderlichen Utensilien und geringen Mühe ihrer Herstellung dürfte ein solches Verbot keineswegs auf großen Widerstand bei den Krebsfischern stoßen."

Ueber die Schneeverwehungen wird der „Rev. Z." unterm 11. d. Mts. aus Taps u. A. geschrieben: Es wirbelten und wehten die Schneemassen durch einander, kurz, es unterlag keinem Zweifel mehr, daß die alljährlich ungefähr um diese Zeit wiederkehrenden Schreckenstage für die Eisenbahnen, die diese meist ganz unvorbereitet an sich herankommen lassen, angebrochen waren Anerkennend müssen wir aber dieses Mal hervorheben, daß schon zu Beginn des Unwetters mit dem Schneeschaufeln besonders auf den livländischen Strecken der Baltischen Bahn, begonnen und diese Arbeit auch Nachts fortgesetzt wurde. Ferner hakte man, als die Gefahr des Steckenbleibens sich dringender gestaltete, von dem aus Riga kommenden Bummelzuge 96 schon auf der Station Bockenhof die Güterwaggons ab, so daß es bei der Weiterfahrt nur noch galt, sich mit dem leichten Personenzuge allein durchzuarbeiten, woher es denn auch gelang, Taps mit nur etwa 45 Min. Verspätung zu erreichen und auch rechtzeitig zum Anschluß an den Revaler Zug 7 einzutreffen. Wenn nun aber am Morgen des 12. d. Mts. der von St. Petersburg nach Reval gehende Postzug 9 und der ihm folgende Schnellzug 5 Taps mit sehr erheblichen Verspätungen passirten, so dürfen wir die Schuld nicht dem Personal, wohl aber dem Material der Bahn zuschreiben, das in mancher Hinsicht erbärmlich ist. Schon im vorigen Jahre wurde auf den schwindsüchtigen Zustand der Locomotiven an dieser Stelle hingewiesen, und da dieselben alten Klapperkasten auch heute noch fahren, so darf man sich eben nicht wundern, wenn es ihnen — trotz menschlicher Fürsorge — nicht mehr gelingt, bei widrigem Winde und Schneegestöber die Fahrzeit einzuhalten, selbst wenn sie zu zweien an einem Zuge zerren.

Der Redacteur der estnischen Zeitung „Uus aeg", Neumann, hatte, wie wohl noch erinnerlich, den Besitzer einer Droguenhandlung und Apotheke, Herrn S. v. Kieseritzky, im Bezirksgericht verklagt, weil einige estnische Verse, die Neumann als sein geistiges Eigenthum in Anspruch nahm, in einem Reclame-Kalender der Firma abgedruckt worden waren. Neumann beantragte nicht nur eine Criminalstrafe, sondern forderte auch Schadenersatz in einem Betrage, der einem kleinen Vermögen gleichkam. Bekanntlich wurde der Angeklagte vom Bezirksgericht freigesprochen und das Gericht ließ die Civilforderung unberücksichtigt. Am 8 d. Mts. gelangte die Sache auf dem Appellationswege im St. Petersburger Appellhof zur Verhandlung, das das Urtheil des Bezirksgerichts bestätigte.

—i—

Die Marktfleischerin Marie Schmidt hatte während der Marktstunden ihr Pferd neben dem Fleischmarkt ohne Aufsicht gelassen. Sie wurde dafür vom Friedensrichter zu 5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. — Eine Strafe von 70 Kop., resp. 1 Tag Arrest erhielt der Fuhrmann Johann Parw zudictirt, weil er am Abend die Laterne seiner Droschke nicht angezündet hatte.

—r—

Die Ottilie Stecher, die wegen Kuppelei zu 20 Tagen Arrest vom Friedensrichter verurtheilt worden war, hatte sich an das Plenum gewandt. Die Polizeichargen, die als Zeugen befragt wurden, sagten aus, daß die Angeklagte sich auch jetzt noch mit Kuppelei befasse. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

—i—

Zwei Knechte der Firma Faure, Tönnis Pärn und Jaan Näck, hatten sich vorgestern beim Friedensrichter des 1. Districts wegen Diebstahls und Johann Leppik wegen Hehlerei zu verantworten. Der Revier-Aufseher Aland hatte dem Leppik zwei Flinten abgenommen, die aus der Faure'schen Handlung gestohlen worden waren. Der Angeklagte Pärn gestand seine Schuld ein, Näck und Leppik leugneten. Der Friedensrichter sprach Näck frei, verurtheilte aber Pärn zu 8 Monaten Gefängniß und Leppik zu 3 Monaten Arrest.

Für das Tragen verbotener Waffen und Schießen innerhalb des städtischen Weichbildes war der Bauer Pragst zur Verantwortung gezogen. Wie s. Z. berichtet, hatte der Angeklagte auf dem Fischmarkt Sperlinge geschossen, wobei eine Kugel seines Montechristo-Gewehres den Bootsmann des Dampfers „Jurjew" mitten in die Stirn getroffen hatte. Die Wunde ist bereits völlig geheilt Der Friedensrichter verurtheilte Pragst zu 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest.

—i—

„Russisches Paßbüchlein, Paß- und Aufenthalts-Bestimmungen für Reisende nach Rußland", betitelt sich eine von Otto Handtmann in Leipzig herausgegebene handliche Broschüre, die die wesentlichsten Vorschriften behandelt, welche für den ausländischen Personenverkehr erlassen worden sind. Tag aus, Tag ein gerathen zahlreiche Personen, welche nach Rußland reisen und sich daselbst zeitweilig oder dauernd aufhalten, durch Unkenntniß der russischen Paß- und Aufenthalts-Bestimmungen in Schwierigkeiten und unangenehme Lage. Nach der diesem Paßbüchlein beigegebenen Statistik trafen in Rußland 1897 nicht weniger wie 286,291 Reisende mit Auslandpässen und etwa 3 1/2 Million Personen mit Grenzkarten ein, und zwar waren von ersteren etwa 100,000 Oesterreicher, 80,000 Deutsche, 7200 Franzosen, der Rest Engländer und Andere. Man kann von dieser großen Menge getrost behaupten, daß davon nur ein verschwindend kleiner Theil die russischen Paßvorschriften genau kennt, obwohl aus deren Nichtbeachtung die allerunangenehmsten Schwierigkeiten an der Grenze und in Rußland selbst entstehen. Der Zweck dieses Büchleins, dessen Preis 60 Pfennige beträgt, besteht somit darin, die Reisenden vor Strafen und Verlusten zu schützen.

Für die Pflege der gefangenen Buren-Frauen und -Kinder sind in der Exp. d. Bl. eingegangen: von Frau M. H. 1 Rbl., vom Schulfeste der S. schen Anstalt 1 Rbl. 20 Kop. — mit dem Früheren zusammen 42 Rbl. 10 Kop. Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen von: v. W. 3 Rubel — mit dem Früheren 33 Rubel 50 Kop. Die Redaction d. Nordlivl. Ztg.

Todtenliste.

Coll.-Rath Paul Rudolph v. Grosschopff, † 8. Februar.

Staatsrath August v. Mannsfeld, † 9. Februar zu Moskau.

Oskar Krich, † 11. Februar zu St. Petersburg.

Frl. Emilie Schmidt, † 10. Februar zu St. Petersburg.

Herbert Ender, Kind, † 10. Februar zu St. Petersburg.

Michael Fuchs, † hierselbst im 82. Jahre am 11. Februar.

Carl Mannsdorff, † hierselbst im 75. Jahre am 11. Februar.

Johann Gottlieb Tollkühn, † 2. Februar zu Riga.

Constantin Diederichs, † zu Nizza.

Ehem. Hofgärtner Gustav Stauff, † 12. Februar zu St. Petersburg.

Alexander Nikolai Freyberg, † im 40. Jahre am 12. Februar zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 13. Februar. Um 2 Uhr Nachmittags besuchte Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna mit der Großherzogin von Hessen das Alexandra-Asyl für Frauen.

Der neue deutsche Botschafter, Graf Alvensleben, ist in St. Petersburg eingetroffen.

Berlin, Dinstag, 26. (13.) Februar. Die deutsche Reichsbank ermäßigte den Discont von 5 auf 4 1/2 %.

Paris, Dinstag, 26. (13.) Februar. Der Präsident übersandte gestern dem russischen Botschafter, Fürsten Urussow, eine goldene Medaille 1. Classe zur Uebergabe an die Studentin Frl. Selenina für die Rettung Deschanelles' des Vaters, wobei die Selenina durch den Schuß selbst gefährlich verwundet war. Fürst Urussow ließ die Medaille durch einen Botschaftssecretär mit dem Wunsch baldiger Genesung überreichen.

London, Dinstag, 26. (13.) Februar. Aus de Aar wird gemeldet, daß de Wett und Steijn auf ihrem Rückzuge gestern das Bahngeleise zwischen Krankuil und der Station Oranje-River überschritten. Der Oranje-Fluß ist um 5 Fuß gestiegen und es geht starker Regen nieder, so daß man annimmt, es werde dem Feinde unmöglich sein, den Fluß zu überschreiten. Dem Feinde auf den Fersen ist die reitende Infanterie Thorneycroft's, die gestern von hier ausrückte. Mit der Eisenbahn sind verschiedene andere Colonnen ebenfalls gegen de Wett ausgerückt. De Wett befand sich heute bei Petrusville. Die Truppen bilden einen Cordon von der Station Oranje-River bis Norvalspont.

Madrid, Dinstag, 26. (13.) Februar. Das Cabinet reichte der Königin-Regentin seine Demission ein.

Schanghai, Dinstag, 26. (13.) Februar. Man glaubt, daß Ende März die Zurückziehung der Expeditionscorps beginnen werde. — Aus zuverlässiger Quelle verlautet aus Signanfu, daß die Prinzen Tuan und Tschwang, der Herzog Lan und General Tungfuhsiang nach Winghsien, 300 Meilen nordwestlich von Signanfu, geflohen seien.

Lorenzo-Marquez, Dinstag, 26. (13.) Februar. Das portugiesische Transportschiff „Benguella" geht morgen mit 633 burischen Flüchtlingen, die sich im September vorigen Jahres den Portugiesen in Komatipoort ergaben, nach Lissabon in See. Die verheiratheten Buren werden mit ihren Frauen und Kindern auf dem Transportschiff „Saira" um den 6. März befördert werden. Der Unterhalt der Buren während ihres Aufenthalts auf portugiesischem Territorium ist der portugiesischen Regierung auf 80 Mill. Reis zu stehen gekommen. — Fünf holländische Spione, welche die englischen Linien zu durchbrechen suchten, wurden an der Grenze aufgefangen und befinden sich jetzt im Gefängniß.

Capstadt, Dinstag, 26. (13.) Februar. Bis jetz sind hier an der Pest 31 Personen erkrankt, darunter 6 Europäer; 6 Kranke sind gestorben, darunter 1 Europäer. 24 Fälle befinden sich unter ärztlicher Beobachtung; einige derselben sind schwer und werden wahrscheinlich einen tödtlichen Ausgang nehmen. Einer der schwerkranken Europäer ist gestorben. Heute wurden 2 neue Erkrankungen in der Stadt gemeldet. 25 Europäer 32 Neger, 93 Kaffern und 9 Indier, die mit Pestkranken in Berührung gekommen sind, wurden isolirt und befinden sich unter ärztlicher Beobachtung.

St. Petersburg, Mittwoch, 14. Februar. Der Minister des Kaiserlichen Hofes hat auf 6 Wochen einen Urlaub ins Ausland angetreten. Ihn vertritt Generalmajor Rydsewski. — Der Mohilewsche Gouverneur Sinowjew ist zum Director des Oekonomie-Departements des Ministeriums des Innern ernannt worden.

Odessa, Dinstag, 13. Februar. Die Nachrichten von dem letzten Schneesturm sind sehr übertrieben; zwischen Odessa und Birsula stockte der Verkehr nur 10 Stunden.

Homburg, Dinstag, 26. (13.) Februar Kaiser Wilhelm reiste nach Berlin ab.

Paris, Dinstag, 26. (13.) Februar. General Pendezec wurde alsbald nach seiner Rückkehr aus Petersburg vom Präsidenten Loubet empfangen.

Peking, Dinstag, 26. (13.) Februar. Die Hinrichtung wurde an Tschi-Hsin und Hsutschen-Gyn gemäß dem kaiserlichen Edict heute vollzogen. In den Straßen bildeten deutsche, französische und amerikanische Truppen Spalier; die beiden Mandarinen wurden von japanischen Truppen escortirt. — Vorgestern entleibten sich Yunsien und Tschaktschu-tschao.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 14. Februar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	761·5	757·3	753·6
Thermometer (Centigrade)	—11·8	—9·0	—4·3
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSE 3	S 3	WSW 4

1. Minimum d. Temp. —11·8
2. Maximum „ —4·3
3. 30-jährig. Tagesmittel: —6·0
4. Niederschlag: — mm.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. Febr. 1901.

Wechsel-Course.

London	3 M. f. 10 Lstr.	93,90
Berlin	100 Rmk.	45,87
Paris	„ 100 Frcs.	37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8	
5% Prämien-Anleihe (1864)	334 1/4	
„ „ (1866)	295	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218	
3 9/10 Conversions-Oblig.	94 1/4	
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	96 1/2	Käuf.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	92 1/2	
Actien der Privat-Handels-Bank	266	
„ „ Disconto-Bank	406	
„ „ Intern. Hand.-Bank	298	
„ „ Russ. Bank	259 1/2	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1130	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	522	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	74 3/4	
„ „ Briansker Schienenfabrik	213	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	58 1/2	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	382	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	980	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	50	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	208	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	139 1/2	Verk.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 14 Февраля 1901

Bestellen Sie unter Beifügung von 15 Pf. oder 20 Heller auf dies. Blatt. Almanach des Deutschen Kaiserreichs f. 1901. J. Simon gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O. 27.

Deck-Anzeige.

Die aus Dänemark importirten schweren Hengste

Longhold u. **Hoimark**

2 Arsch. 5 Werschok, decken
1) **Stern-Strasse Nr. 30** und
2) **in Fehtenhof.**

Das Deckgeld für Stuten von Grossgrundbesitzern 15 Rbl. und 1 Rbl. in den Stall.

Auf dem Hofe Kawast sind zu verkaufen:

Stute „Pava“, gedeckt vom Ardenner „Megan“, Halbb., braun, 2 Arsch. 5½ W., geb. 1894.
Stute „Libelle“, Halbbl., Fahlrapp, 2 Arsch. 3½ Wersch., geb. 1889
Hengst „Beelzebub“, Halbbl., br., 2 Arsch. 2 Wersch., geb. 1899
ferner: 1 Kalesche, 1 Phaeton, 1 Jagdwagen (vierspännig), 1 Schlitten u. div. Geschirre, darunter e. Viererzug.
Auskünfte werden ertheilt von der Gutsverwaltung Kawast und Blum-Strasse 20.

Verschiedene Neuheiten in
Garnituren und Garnitur-Stoffen
erhielt und empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Ausverkauf
von
Resten
sowie von einer grossen Partie
Costüme-Stoffe
zu äusserst billigen Preisen bei
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaarenhndlg.
Grosser Markt 7, Hs. Umblia.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Kochschule A. Tannbaum.

Dem hochgeehrten Publikum theile ich hierdurch mit, dass der separirte

Damencursus

Anfang April beginnt. Dauer desselben 6 Wochen bei täglichem Unterricht.
Anmeldungen nehme ich täglich entgegen **Techelfersche Strasse Nr. 4,** Quartier III.
Hochachtungsvoll **A. Tannbaum.**

Verlag der **„Wiener Mode“**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE
mit der Unterhaltungsbeilage
„Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,
24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.
Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode“
mit dem Beiblatte:
„Für die Kinderstube“.
Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.
Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode“**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode“ erhältlich.

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900) der
„Feuilleton-Beilage“
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Atleto-Grütze
in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.
Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.
Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung. — Goldene Medaille — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — Goldene Medaille — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung
empfiehlt sein
grosses Lager von Schulheften, Cladden, Aufgaben-Heften, Conto- u. Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier
in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats
sowie
sämmtl. Schreibmaterialien
nur bester Qualität in grösster Auswahl.
Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche
für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.
Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.
Photographie-Album eigener Fabrication.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Der revidirte Rechenschaftsbericht pro 1900, sowie die Bücher und Belege
des
hiesigen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins
liegen zur Einsichtnahme seitens der p. p. Assecuraten werktäglich von 10 bis 12 Uhr im Local des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins aus; auch können daselbst bis zum 28. Februar Anträge für die nächste Generalversammlung beim Buchhalter des Vereins, Herrn Herm. Bartels, angemeldet werden.
Die Direction.
Jurjew (Dorpat), am 14. Februar 1901.

Captol
das beste Haarwasser.
nach Dr. Eichhoff Elberfeld. Alleiniger Fabrikant: **№ 4711.**
Ferd. Mülhens.

Im Werroschen Kreise, Pölw. Kirchsp., werden
auf dem Gute „Timmo“ verkauft:
Wagen, Schlitten, eiserne Eggen, Pferdegeschirre, eine Kornreinigungsmaschine, ein Klavier, ein Buffet, Schränke, Kommoden, Sophas, Stühle, Tische u. sonst verschiedene Haus- und Wirthschaftsgeräthe.

Die besten Hand- u. Maschinenschindeln
empfiehlt zum billigsten Preise
Glass
Stapel-Strasse Nr. 31.

Neben der Universität, Johannis-Str. 24, sind zwei kleine
Familienwohnungen
wie auch **einzelne Zimmer** zu vergeben. Zu erfragen daselbst eine Treppe hoch.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Lohnender Verdienst
für Personen jeden Standes in allen Orten durch Uebernahme der Vertretung eines leicht verkäuflichen Bedarfsartikels. Offerten zu adressiren an **Leopold Feith** in **Basel** (Schweiz).

Als Pflegekind
abzugeb. ein gesunder **Knabe,** 3½ Monate alt — Stapel-Strasse Nr. 29.

Zum April wird für ein Gut **gesucht**
ein Eleve u. ein Wirthschaftsgehülfe, resp. Verwalter, ein Gärtner und eine Wirthin als Viehaufsicht.
Näheres Hôtel Petersburg, den 19. Februar von 10—12 Uhr vorm. und 3—4 Uhr nachmittags.

Ein verheiratheter
Verwalter
dem sehr gute Attestate u. persönl. Empfehlungen zur Seite stehen, der in Liv.- u. Estland längere Jahre grössere Güter bewirthschaftet hat, sucht sich zu St. George eine Stelle. Zu erfragen beim Priv.-Anwalt J. Jaanson, Hapsal.

Ein Commis
d. drei hiesigen Landessprachen kundig — empfohlen vorausgesetzt — findet sofort Anstellung in einer Manufactur-&Kurzwaaren-Handlung. Offert. sub A. E. an die Exp. d. Bl.

Ein jung. Mädchen **sucht Stlg.** als Cassiererin od. Verkäuferin. Offert. unter J. A. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Stubenmädchen
das zu plätten und zu nähen versteht, kann um 10 Uhr vorm. sich melden Gr. Markt 1, Bel-Et. Zeugnisse erforderlich.

Eine firme deutsch- u. russischspr.
Köchin
kann sich melden — Rigasche Str. Nr. 69, Qu. 11, von 1—2 Uhr.

Eine ältere Magd
oder auch Frau, mit Attestaten, die zu kochen versteht, wird zum Alleindienen **gesucht** — Kaufhof Nr. 22.

Wohnung gesucht von 100—250 Rbl. jährlich. Adr. niederzulegen in d. Exped. des Blattes unter Wohnung 100.

Eine kleine Familienwohnung
(3 kl. u. 2 gr. Zim.) parterre, wünscht ein stilll. altes Ehepaar zum 1. April. Off. sub C. B. an die Exp. d. Bl.

Eine warme Wohnung von zwei Zimmern mit einer Küche, und ein einzelnes Zimmer sind **zu vermiethen** — Stein-Strasse Nr. 67.

Teich-Strasse Nr. 42 ist die
obere grosse Wohnung
vom Juli c. ab, zu vermiethen. Gr. Veranda und Benutzung des Gartens. Näheres Nr. 40.

Ein möblirtes
Zimmer
zu vermiethen—Kastanien-Allee 24.

Blum-Strasse Nr. II
ist **ein möblirtes Zimmer** zu vermiethen. Zu erfragen beim Hauswächter.

Donnerstag Abend Willigerode.

M. K.

Umstände halber wird der nächste **Uebungsnachmittag** erst am **Sonnabend, den 24. Febr** ¾ 6 Uhr, stattfinden.

Verein für Kammer-Musik.

Die Dienstagsübung ist auf **Mittwoch, den 21. Februar,** verlegt worden. Zugleich findet an diesem Abend um 9 Uhr eine
General-Versammlung
behufs Rechenschaftsbericht statt. Sollte die Generalversammlung um 9 Uhr nicht zu Stande kommen, so treten die Anwesenden um 10 Uhr zur Erledigung der Tagesordnung zusammen.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ **субботу 17 февраля** въ 7 час. вечера.
Въ память дня рожденія К. Э. фонъ Бэра.
Сообщеніе Магистра Н. Буша: „Результаты трехъ путешествій по сѣверо-западному Кавказу.“

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Sonnabend,** d. **17. Februar** 7 Uhr Abends.
Vortrag des H. Mag. N. Busch: „Ergebnisse dreier Reisen im N.W.-Kaukasus.

Der
Bazar
soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:
Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str. 2.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Eine Partie starkes Hausgarn wird für fremde Rechnung zu ein Rubel das Pfund **verkauft** — Johannis-Strasse Nr. 38.

Eine gute, alte
Violine
wird billig **verkauft.** Zu erfragen Pepler-Str. 25, 1 Tr., von 9½—10½.

600 Rubel
werden auf eine (städtische) Obligation **gesucht.** Off. sub „A. T. 600“ an die Expedition d. Blattes erbeten.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 100 (2 Br.); A. E.; M. J.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung“
beträgt vom 1. Februar bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
28. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ — „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 14 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 38. Donnerstag, den 15. (28.) Februar **1901.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Frage des deutschen Sprachunterrichts in den Volksschulen. Zur Sprache des Religionsunterrichts. Altgläubige. Pernau: Estnischer Verein. Schneeverwehungen. Smilten: Bahnproject. Reval: Eisstand. Hapsal: Unglücksfall. Libau: Eisstand. St. Petersburg: Bahnwesen. Wladiwostok: Bahnbau. Finnland: Eisstand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der „Geisterwagen". Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Frage des deutschen Sprachunterrichts in den Volksschulen

ist der „Rig. Rdsch." von zweifellos mit den factischen Verhältnissen vertrauter Seite eine Erwiderung auf einen Artikel des „Rish. Westn." zugegangen, die eigentlich nur Selbstverständliches besagt, in der jedoch die „Rig. Rdsch." allen Grund hat, gleichsam eine vox populi zu erblicken. Die Erwiderung, die in erster Linie auf die lettische Bevölkerung Bezug nimmt, aber in gleicher Weise für die estnische Geltung hat, lautet im Wesentlichen wie folgt:

„Der „Rish. Westn." stellt das praktische Bedürfniß der Letten und Esten zur Erlernung der deutschen Sprache in Abrede und weist damit auch den Wunsch zu ihrer Erlernung in das Gebiet des Unerfüllbaren, wobei er sich noch die Insinuation erlaubt, die Gesuche einzelner lettischer und estnischer Eltern in dieser Richtung seien nur aus deren Abhängigkeit von Deutschen zu erklären.

Diese Behauptung des „Rish. Westn." liefert wieder einmal den Beweis, wie wenig er sich die Mühe giebt, das Wesen der Dinge zu erkennen und auf sein Urtheil einwirken zu lassen, denn nur die völlige Unkenntniß der Sachlage in Stadt und Land konnte ihn zu derartigen verdächtigenden Behauptungen veranlassen. Die dem „Rish. Westn." offenbar unbekannten Gründe, welche die Letten, Esten und Russen veranlassen, die deutsche Sprache erlernen zu wollen, sind folgende:

1) Verlangt jeder einigermaßen renommirte Handwerksmeister, Kaufmann, Fabricant — auch der russische — von dem bei ihm eintretenden Lehrlingen die Kenntniß der deutschen Sprache. Daß dem so ist, wird der „Rish. Westn." durch Ignoriren oder Ableugnen nicht ändern! Das Verbot, am deutschen Sprachunterricht theilzunehmen, ja ihn sich privatim bei einem erfahrenen Lehrer zu beschaffen, benimmt also dem lettischen Knaben die Möglichkeit, in eines der besseren Geschäfte am Ort einzutreten.

2) Wird nicht nur in den baltischen Städten, sondern auch im Innern des Reiches, namentlich aber in den Residenzen und Handelscentren in vielen Berufszweigen die Kenntniß der deutschen Sprache, wenn auch nicht unbedingt verlangt, so doch als ein Vorzug geschätzt, der bei einer Bewerbung um eine Stelle ausschlaggebend ist. Die Letten werden also auch dort wegen mangelnder Kenntniß der deutschen Sprache hinter Anderen zurückstehen müssen.

3) Dienen die Volksschulen, namentlich die städtischen Elementarschulen vielfach als Vorbereitung für Gymnasien und Realschulen, in denen die deutsche Sprache (oder die für das praktische Leben dem Letten werthlose französische) obligatorischer Unterrichts-Gegenstand ist. Gerade die Elementarschulen am Todleben-Boulevard, von denen im erwähnten Artikel in Nr. 29 des „Rish. Westn." die Rede ist, lieferten bisher alljährlich ein beträchtliches Contingent von lettischen Schülern der Mittelschulen, die nach Absolvirung der Elementarschulen in die 2. Classe der Mittelschule das Examen ablegten, zu welchem u. a. Fächern auch das Deutsche gehört. . .

Sollte es dem „Rish. Westn." wirklich vollständig entgangen sein, daß er mit seiner Auffassung der Sache der ungeheuren Mehrzahl der Letten und Esten im Kampfe ums Dasein einen Platz weit hinter ihren deutschen Mitbewerbern anweist, und sollte er nicht auch bedacht haben, daß dieselbe Maßregel, die in den Elementarschulen nur die Muttersprache als Unterrichtsgegenstand gestattet, streng durchgeführt, auch den russischen Kindern ein wichtiges Mittel zur Bildung und zum Fortkommen entzieht.

Freilich verlautet, daß Russen und Lithauer bereits auf bezügliche Gesuche die Erlaubniß erlangt haben, am deutschen Sprachunterricht theilnehmen zu dürfen, hinsichtlich der Letten und Esten aber verlautet noch nichts Derartiges. Jedenfalls liegt die Aufhebung jenes Verbotes nicht, wie der „Rish. Westn." glauben machen will, „im Interesse der Deutschen", die, wenn man mit dem Maße des „Rish. Westn." mäße, eigentlich an der Aufrechterhaltung des Verbotes ein praktisches Interesse haben sollten.

Angesichts alles Dessen erscheint es überaus wünschenswerth, daß unseren lettischen Mitbürgern, ihren eigenen Gesuchen gemäß, recht bald wieder die Möglichkeit geboten würde, in den Elementar- und Volksschulen wie seither das zu lernen, was das gedeihliche Fortkommen im praktischen Leben erheischt — nämlich die deutsche Sprache."

Zur Sprache des Religionsunterrichts

gehen der „Düna-Z." aus Kurland noch folgende Mittheilungen zu:

„Die Ordnung, wie sich diese hinsichtlich der Bestimmung der Sprache beim Religionsunterricht am Rigaschen Stadtgymnasium nach der „Düna-Z." eingebürgert hat, wird gewiß allseitig als eine solche anerkannt werden müssen, die in sachlicher Weise Verhältnissen und Bedürfnissen Rechnung trägt und allen Theilen gerecht wird, und es wäre nur zu wünschen, daß dieselbe sanctionirt würde und überall eingehalten werden könnte.

Für die kurländischen Privatschulen, wenigstens im Libauschen Rayon, liegt die Sache vorläufig anders. — Aus einem Gesetz vom 23. Mai 1889, das uns nicht vorliegt, aus einer curatorischen Verfügung vom 10. April 1889, dahin lautend, daß der Unterricht in der Religion lutherischer Confession in allen Lehranstalten des Rigaschen Lehrbezirks in der Muttersprache ertheilt werden soll, aus einer Verfügung des Rigaschen Directors der Volksschulen vom 10. October 1896 werden, immer unter Androhung der Schließung der Schule, folgende Forderungen abgeleitet: Der Schüler darf, selbst wenn er seine Muttersprache nicht kennt, nur in dieser in der Religion unterrichtet werden. Die Wünsche der Eltern sind nicht maßgebend. Es ist Pflicht des Schulvorstandes, auf seine Verantwortung hin, genau dem Gesetz, d. h. in ihrer Muttersprache, in der Muttersprache und Nationalität festzustellen und darnach die erforderlichen Anordnungen zu treffen. Das ist oft eine sehr schwierige Aufgabe, da die Schulvorstände weder Zeit noch Gelegenheit haben, sich Einsicht in Genealogien und Stammbäume zu verschaffen. Sie müssen sich eben, wie es in der Natur der Sache liegt, mit den Angaben der Eltern begnügen und diese als maßgebend betrachten. Eine zweite Schwierigkeit liegt in der Schlußfolgerung auf Grund festgestellter Thatsachen, weil die bestehenden Verordnungen divergirenden Auffassungen nicht vorbeugen.

In der curatorischen Verfügung ist nur vom „родной языкъ" die Rede. Die anderen Erlasse sprechen vom „родной языкъ" und „языкъ національности", wobei nicht ersichtlich ist, ob dadurch verschiedene oder identische Begriffe bezeichnet werden. In praxi werden sie jedenfalls so angewandt, daß der Accent bald auf den einen, bald auf den anderen Ausdruck fällt. Woldemar Dahl giebt in seinem Lexicon leider keine Erklärung des Wortes „родной" und das akademische Lexicon ist noch nicht so weit gediehen. Uebersetzt man aber, wie es gewöhnlich geschieht, „родной языкъ" mit Muttersprache, und „національный языкъ" mit Nationalsprache, so ergeben sich zwei Begriffe, die sich absolut nicht decken, da die nationalität nur durch den Mann repräsentirt wird. Wie sich hieraus Differenzen ergeben und Zweifel entstehen, mag ein Beispiel darthun. Die Mutter ist eine Deutsche, im Hause wird nur deutsch gesprochen, der Vater giebt der Wahrheit gemäß an, daß er Lette oder Este sei. Sollte nun hierbei die Entscheidung getroffen werden, daß die Kinder ganz nach

Feuilleton.

2

„Der Geisterwagen". *)

Von

Rudyard Kipling.

Uebersetzung von Henrik Bender.

Das nächste Jahr trafen wir uns wieder in Simla — sie mit ihrem monotonen Gesicht und schüchternen Versöhnungsversuchen, ich mit dem Widerwillen gegen sie in jeder Fiber meines Körpers. Zuweilen konnte ich es nicht vermeiden, sie allein zu treffen, und bei jeder solchen Gelegenheit waren ihre Worte genau dieselben. Stets derselbe unvernünftige Jammer um das Mißverständniß, stets die Hoffnung, daß wir wieder Freunde werden würden. Ich hätte bemerken können, wäre es mir der Mühe werth gewesen, daß diese Hoffnung allein sie am Leben erhielt. Sie wurde von Tag zu Tag bleicher und schmächtiger.

Man wird mir zugeben, daß ihr Verhalten Manchen zur Verzweiflung getrieben hätte. Es war, da ihre Liebe nicht begehrt wurde, kindisch nnd unweiblich. Und wieder — zuweilen in dunklen, fieberhaften Nachtwachen, dachte ich, daß ich etwas gütiger gegen sie hätte sein müssen. Aber das ist wirklich ein Wahn — denn Liebe heucheln, ohne sie zu empfinden, würde unser Beider unwürdig gewesen sein.

Letztes Jahr trafen wir uns wieder — in derselben Weise wie zuvor — dieselben ermüdenden Bitten — dieselben rücksichtslosen Antworten von meinen Lippen. Ich wollte ihr endlich begreiflich machen, wie gänzlich hoffnungs- und aussichtslos ihre Versuche wären, unsere früheren Beziehungen wieder herzustellen. Als die Saison vorrückte, sahen wir uns selten — das heißt, es wurde ihr schwer, mich zu treffen, denn ich hatte andere, mir wichtigere Interessen.

Wenn ich in meinem Krankenzimmer es ruhig überdenke, erscheint die Saison von 1884 mir wie ein wirrer Nachtspuk, in welchem Licht und Schatten sich phantastisch vermengen — mein Werben um die kleine Kitty Mannering; meine Hoffnungen, Zweifel und Befürchtungen — unsere gemeinschaftlichen, weiten Ritte; mein schüchternes Liebesgeständniß; ihre Antwort — und hin und wieder die vorübergleitende Erscheinung eines bleichen Gesichtes in einer Rikscha, von schwarz und weiß livrirten Männern gezogen, nach der ich früher so eifrig ausgespäht; das Winken von Mrs. Wessington's behandschuhter Hand; und — wenn sie mich allein traf, was jetzt selten geschah — die ermüdende Monotonie ihrer Bitten.

Ich liebte Kitty Mannering; ehrlich, herzlich liebte ich sie, und wie meine Liebe zu ihr wuchs, wuchs mein Haß gegen Agnes. Im August verlobte ich mich mit Kitty. Am folgenden Tag begegnete ich den verwünschten, grotesken „Jhampanies" jenseits Jakko, und, von vorübergehendem Mitleid geleitet, hielt ich an und sagte Mrs. Wessington Alles. Sie wußte es schon.

„Ich hörte von Deiner Verlobung, lieber Jack." Darauf, ohne jede Pause: „Es ist sicher nur ein Irrthum — ein häßlicher Irrthum. Wir werden einst wieder so gute Freunde sein, wie wir nur jemals waren."

Meine Antwort hätte wohl auch einen Mann zusammenzucken lassen — das sterbende Weib vor mir traf sie wie ein Peitschenhieb. „Bitte, verzeih' mir Jack, ich wollte Dich nicht erzürnen; aber es ist wahr, es ist wahr!"

Und Agnes brach vollständig zusammen.

Ich wandte mich ab und ließ sie ihren Weg allein machen; doch für einen Augenblick empfand ich, daß ich mich wie ein niederträchtiger Hund benommen hatte. Ich blickte rückwärts und bemerkte, daß sie ihren Wagen hatte umwenden lassen, um mich einzuholen, wie ich vermuthete.

Diese Scene mit allen Nebenumständen lebt in meinem Gedächtniß wie photographirt. Die vom Regen verdunkelte Luft (es war gegen Ende des nassen Wetters), die durchweichten, schwarzbraunen Kiefern, die schlammige Straße und die schwarzspaltigen Klippen bildeten einen düsteren Hintergrund, gegen den sich die schwarz und weiße Livrée der „Jhampanies", die gelbgetäfelte „Rikscha" und Mrs. Wessington's vornübergebeugter, goldhaariger Kopf scharf abhoben. Sie hielt ihr Taschentuch in der linken Hand und lehnte erschöpft in den Kissen des Wagens. Ich lenkte mein Pferd in einen Seitenweg, nahe dem Sanjowlie-Reservoir, und raunte buchstäblich davon. Einmal war's mir, als hörte ich den schwachen Ruf „Jack". Das mag Einbildung gewesen sein. Ich hielt nicht an, um es festzustellen. Zehn Minuten später begegnete mir Kitty zu Pferde, und in dem Vergnügen eines weiten Rittes mit ihr vergaß ich bald die vorherige Unterredung.

Eine Woche später starb Agnes, und der unsagbare Druck ihres Daseins war von mir genommen. Offen gestanden, ich war glücklich. Ehe drei Monate vergingen, hatte ich Alles, was sie betraf, vergessen, nur daß hier und da einer ihrer alten Briefe, der mir unter die Hände kam, mich an unsere früheren Beziehungen erinnerte. Bis Januar hatte ich aus meinen verstreuten Habseligkeiten, was von unserer Correspondenz noch vorhanden war, ans Licht gebracht und verbrannt. Zu Anfang des April des Jahres 1885 war ich noch einmal in Simla — dem noch halb verödeten Simla — und vertieft in Liebesgespräche und köstliche Wanderungen mit Kitty. Es wurde bestimmt, daß wir Ende Juni heirathen sollten. Ihr begreift, daß ich nicht zu viel sage, wenn damals — so wie ich Kitty liebte — ich mich für den glücklichsten Mann Indiens hielt.

Vierzehn entzückende Tage flogen mir so dahin, ehe ich daran dachte, daß auch die äußere Form beobachtet werden mußte. Ich sagte Kitty, daß ein Verlobungsring einer Braut als sichtbares Zeichen ihrer Würde gebühre und bat sie, mit mir zu Hamilton zu gehen, um sich den Ring anmessen zu lassen. Bis zu diesem Augenblick, ich versichere Euch, hatten wir nicht an solche triviale Dinge gedacht. Wir gingen also zu Hamilton am 15. April 1885. Vergeßt es nicht — was immer mein Arzt dagegen sagen mag — ich war damals vollkommen gesund, mein Gemüth war harmonisch und mein Geist absolut ruhig. Kitty trat mit mir in Hamilton's Laden ein und gegen alle Geschäftsordnung nahm ich selbst ihr das Maß zum Ring unter den Augen des lächelden Gehilfen. Der Ring war ein Saphir mit zwei Diamanten.

Dann ritten wir den Abhang hinunter nach der Combermere-Brücke und Peliti's Restauration. Während mein Waler vorsichtig seinen Weg über den losen Schieferboden machte, während Kitty plaudernd und lachend mir zur Seite ritt — während ganz Simla (das heißt so Viele, als bis jetzt aus den Ebenen heraufgekommen waren) sich im Lesezimmer und auf der Veranda Peliti's versammelt hatte — hörte ich, anscheinend aus weiter Ferne, mich bei meinem Taufnamen rufen. Die Stimme meinte ich schon früher gehört zu haben, aber ich konnte mich nicht besinnen, wann und wo. Auf der kurzen Strecke von Peliti's Haus bis zur ersten Bohle der Combermere-Brücke hatte ich wohl an ein halb Dutzend Personen gedacht, die eine solche Unschicklichkeit hätten begehen können, bis ich mir endlich sagte, es sei Ohrenklingen gewesen.

Unmittelbar Peliti gegenüber ward mein Auge plötzlich gefesselt durch den Anblick von vier „Jhampanies" von elsterfarbener Livrée, eine gelbgetäfelte, billige Bazar-„Rikscha" ziehend. Im selben Augenblick war mir die vorige Saison und Mrs. Wessington gegenwärtig, und ein Gefühl von Zorn und Widerwillen bemächtigte sich meiner. War's nicht genug, daß die Frau todt und ich mit ihr fertig war! Mußten ihre schwarzweißen Diener wieder auftauchen, mir den glücklichen Tag zu zerstören! Ich beschloß, sogleich den Mann, bei dem sie jetzt bedienstet waren, aufzusuchen und die Abschaffung der elsterfarbenen Livrée als eine persönliche Gunst zu erbitten. Oder nein — ich selbst wollte sie miethen und ihnen den Rock vom Leibe wegkaufen. Unmöglich ist es zu beschreiben, welche Fluth unglücklicher Erinnerungen ihr Anblick mir erweckte.

„Kitty," rief ich, „sieh dort die Jhampanies der armen Mrs. Wessington. Möchte wissen, wem sie jetzt dienen."

Kitty hatte Mrs. Wessington in voriger Saison oberflächlich gekannt, aber sich sehr für die kränkliche Dame interessirt.

„Was? Wo?" frug sie. „Ich sehe sie nirgends."

Indem sie noch sprach, machte ihr Pferd eine Seitenbewegung vor einem beladenen Maulesel und ging gerade auf die nahende „Rikscha" los. Ich hatte kaum Zeit, einen Warnungsruf auszustoßen, als auch schon, zu meinem unsagbaren Entsetzen, Roß und Reiterin mitten durch die „Rikscha" und die Männer hingingen, als wären sie Luft gewesen.

„Was ist los?" rief Kitty, „weshalb riefest Du so närrisch ängstlich, Jack! Wenn ich auch verlobt bin, so braucht es doch nicht alle Welt zu wissen. Es war mehr als genug Raum zwischen dem Maulthier und der Veranda; und wenn Du meinst, daß ich nicht reiten kann — da, sieh!"

Worauf der kleine Eigensinn, den zierlichen Kopf hoch in der Luft, sich in kurzen Galopp setzte, in der Richtung nach der Musikcapelle zu, natürlich erwartend, wie sie mir später sagte, daß ich ihr folgen würde. Was war denn geschehen? Nichts, in der That! Entweder war ich verrückt oder betrunken oder Simla war von Teufeln heimgesucht. Ich zügelte mein ungeduldiges Pferd und wandte um. Die „Rikscha" wandte sich auch und stand nun unmittelbar vor mir, nahe dem Brückengeländer.

„Jack! Jack, mein Liebling!" (Diesmal war kein Irrthum möglich; die Worte tönten durch mein Gehirn, als würden sie mir ins Ohr geschrien.) „Es ist ein häßliches Mißverständniß, ganz sicher. Bitte, vergieb mir, Jack, und laß uns wieder Freunde sein!"

Das Rikscha-Verdeck war zurückgefallen und da saß — so wahr ich täglich den Tod erhoffe und erflehe, den ich in der Nacht fürchte — Mrs. Keith-Wessington, das Taschentuch in der Hand, den goldhaarigen Kopf auf die Brust geneigt.

Wie lange ich bewegungslos hinstarrte — ich weiß es nicht. Mein Reitknecht, der des Walers Zügel ergriff und fragte, ob ich krank wäre, rüttelte mich auf. Vom Entsetzlichen zum Trivialen ist nur ein Schritt.. Ich fiel vom Pferde, stürzte hastig, halb ohnmächtig zu Peliti hinein und trank ein Glas Sherry-Brandy. Einige Paare waren noch um die Kaffeetische versammelt und erzählten sich die Tagesneuigkeiten. Ihr Geschwätz beruhigte mich in diesem Augenblick mehr, als die Tröstungen der Religion vermocht hätten. Ich mischte mich sofort in die Unterhaltung, schwatzte, lachte und scherzte mit einem Gesicht (wenn ich zufällig in den Spiegel blickte) so bleich und entstellt, wie das einer Leiche. Mein Benehmen fiel Einigen von der Gesellschaft auf, sie schoben es auf zu viel genossenen Cognac, und versuchten wohlwollend, mich von den übrigen Müssiggängern zu entfernen. Ich aber weigerte mich; mich verlangte nach Unterhaltung solcher Art — so wie das Kind, das sich im Dunklen allein gefürchtet, in eine Gesellschaft hineinstürmt. . .

Ich hatte vielleicht 10 Minuten so geschwatzt — mir erschien es eine Ewigkeit — da hörte ich Kitty's helle Stimme draußen nach mir fragen. Im nächsten Augenblick trat sie ins Zimmer, bereit, mich wegen meines auffallenden Ausbleibens zur Rede zu stellen. Etwas in meinem Gesicht ließ sie innehalten.

„Jack," rief sie, „was hast Du angefangen? Was ist passirt? Bist Du krank?" So direct zu einer Lüge getrieben, sagte ich, die Sonne sei mir zu stark gewesen. Es war beinahe 5 Uhr an einem bewölkten April-Nachmittag und die Sonne war fast den ganzen Tag verhüllt. Ich begriff meinen Irrthum, sobald die Worte von meinen Lippen waren, versuchte ich ihn wieder gut zu machen, verwirrte mich hoffnungslos und folgte Kitty, in Wuth gegen mich selbst und unter dem Lächeln meiner Bekannten. Ich entschuldigte mich bei Kitty (ich weiß nicht wie) mit dem Grunde einer Ohnmachtsanwandlung,

deutschen, den Religionsunterricht erhalten müssen, so könnte andererseits geltend gemacht werden, der Vater sei Lette oder Este — und die Kinder dürften nur in der lettischen Sprache, resp. in der estnischen, jedenfalls in ihrer Nationalsprache, Religionsunterricht erhalten. Verhältnisse, die sich gar mannigfach gestalten können, lassen sich nicht nach schablonenhaften Formeln oder Vorschriften von außen beurtheilen oder einzwängen. Unbemittelte Esten oder Letten sind Städter geworden. In ihren dienstlichen Stellungen haben sie deutsch erlernt Sie sprechen, nicht blos, weil es ihnen ihre Umgebung nahe legt, deutsch, sondern auch im Hinblick auf ihre Kinder, da es ihr Wunsch ist, daß diese, wenn sie die Schule besuchen, in möglichst kurzer Zeit möglichst viel und nur das lernen, was nach ihren Erfahrungen einige Garantie für ihr späteres Fortkommen bietet. Zu Dingen, die nach ihrer Ansicht entbehrlich sind, haben sie weder Zeit noch Geld. Da kommt es denn wohl vor, daß die Eltern sich als Letten oder Esten bezeichnen, während die Kinder entweder garnicht oder nur mangelhaft lettisch oder estnisch verstehen. Welche Sprache ist in solchen Fällen am geeignetsten, Sprache des Religionsunterrichts zu werden? Doch kaum die Sprache des Vaters oder der Mutter.

Um sich vor weitläufigen Erörterungen, vor Beunruhigungen und vor aller Verantwortlichkeit zu schützen, bleibt einer Anstalt nichts übrig, als sich aller solcher Aspiranten zu erwehren.

Das würde natürlich nicht geschehen, wenn die Wünsche der Eltern, denen das Wohl ihrer Kinder doch wohl am meisten am Herzen liegt, berücksichtigt werden dürfen, natürlich unter der Bedingung, daß das Kind die Sprache genügend kennt, für welche sich die Eltern entscheiden. — Daß diese Fragen am Rigaschen Stadtgymnasium in der einfachsten Weise ihre Erledigung finden, berechtigt zu der Hoffnung, daß eine feste, gleichmäßige, einsichtsvolle Regelung dieser Angelegenheit nicht ausbleiben kann."

Der orthodoxen Geistlichkeit in den einzelnen Eparchien ist, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, vorgeschrieben worden, bezüglich ungesetzmäßiger Handlungen der Raskolniken durchaus keine directen Schritte bei der Civil-Obrigkeit oder Gerichtsbehörde zu thun und sich nur auf Mittheilungen an die Eparchialobrigkeit hierüber zu beschränken, wobei diesen Berichten durchaus positive Beweise der Gesetzverletzung beigelegt werden müssen.

Pernau. Bisher gab es, wie wir in einer Correspondenz des „Post." lesen, in Pernau zwei estnische Vereine, nämlich „Endla" und „Walgus;" ihnen hat nun ein dritter beigesellt, der Radfahrer-Verein „Wambola," der am 4. Februar mit einem Festessen seine Stiftung beging. Der Kreischef-Gehile, Popow eröffnete mit einer russischen Rede ametlich das geschäftliche Inslebentreten des Vereins, worauf Namens des Pernauer deutschen Radfahrer-Vereins Herr Buhre dem neuen Verein einen Glückwunsch entbot und ein Telegramm des „Taara"-Vereins aus der Embach-Stadt verlesen wurde.

— Der starke Schneefall und das Schneegestöber, welches vom Sonnabend bis Sonntag früh anhielt, hat, wie die „Pern. Z." constatirt, den Verkehr auf der Zufuhrbahn, der in der letzten Zeit auch bei normaler Witterung sich durch fortwährende Zugverspätungen auszeichnete, vollends aus dem Fahrplan gebracht. Der am Sonntag 11 Uhr 30 Min. fällige Zug, mit ihm die Post, war unweit Kürbelshof in den Schneewehen stecken geblieben; ein von Pernau entgegengesandter Hilfszug mit vierzig Arbeitern konnte ihn nicht befreien und es mußte im Laufe des Tages eine weitere Arbeitscolonne von ebenso viel Mann nachgesandt werden. Der Zug gelangte endlich um 3 Uhr Nachts an. Der Nachmittagszug wurde garnicht abgelassen. Auch die Züge am Montag trafen mit Verspätungen ein.

Aus Smilten wird dem „Balt. Westn." geschrieben: Seitdem der neue Besitzer von Smilten, Fürst P. Lieven, die Verwaltung seines Gutes angetreten hat, zeigt sich unter den Smiltenschen das rege Bestreben zu größeren gemeinschaftlichen und gemeinnützigen Unternehmungen. So hat die vom neuen Gutsherrn angeregte Frage, betreffend den Eisenbahnbau von Smilten nach dem Strande von Haynasch, überall Widerhall gefunden, was die von dem jungen Fürsten zum 14. Januar in Smilten zusammenberufene, stark besuchte Versammlung der an dieser Angelegenheit Interessirten bewies. Dem Project des Eisenbahnbaues stimmten sowohl die anwesenden Groß- und Kleingrundbesitzer, als auch die Kaufleute und Hausbesitzer bei. Fürst Lieven spendet von sich aus zum Bau der neuen Eisenbahn das nöthige Holzmaterial für eine Strecke von fünfzehn Werst, von Seiten der Kleingrundbesitzer sind Steine und eine Menge Arbeitstage mit Pferden ohne Entschädigungsansprüche zugesagt worden. Da auch die Geldmittel, mit Ausnahme der noch fehlenden Summe von 120,000 Rubeln, durch Zeichnung von Actien aufgebracht worden sind, so kann man mit Sicherheit die baldige Inangriffenahme des Eisenbahnbaues erwarten. — Eine noch regere Thätigkeit entfaltet der neue Gutsherr bei der Einführung des elektrischen Lichtes in Smilten. Auch dieses Project ist von den Hausbesitzern wohlwollend aufgenommen worden. — Der neue Gutsherr schenkt ferner dem Smiltenschen Gebiet für den Bau eines Armenhauses drei Loofstellen Land und räumt an Stelle des alten, unbequemen Armenhauses ein größeres Gebäude mit vielen Zimmern ein. Außerdem giebt er noch ein zu diesem Gebäude gehöriges Stück Land her. Das alte Armenhaus soll umgebaut und in demselben die Centralstation für die Post, den Telegraphen und das Telephon eingerichtet werden.

Reval. Das Eis in der Revalschen Bucht ist nach dem „Rev. Beob." im Abtreiben. Am Dinstag ist ein Dampfer eingekommen und drei sind ausgelaufen. Gestern in der Mittagszeit waren vier Dampfer im Ansegeln begriffen.

Hapsal. Der „Rev. Z." wird geschrieben: Am vorigen Freitag um ca. 12 Uhr hat sich ein erschütternder Unglücksfall zugetragen, dem ein Menschenleben plötzlich zum Opfer gefallen ist. Frl. E. v. Knoblock und Frl. Jenny v. Kettler hatten die Absicht, der ihnen befreundeten Familie von zur Mühlen in Piersal, ca. 40 Werst von Hapsal, einen Besuch abzustatten. Nachdem die Damen ca. ¾ Werst von Hapsal aus zurückgelegt hatten, fiel der Schlitten um und beide Damen wurden hinausgeschleudert. Frl. v. Kettler, schon im Begriff, wieder in den Schlitten einzusteigen, brach plötzlich mit den Worten „Zurück nach Hause" zusammen. Der Kutscher und die auf seine Aufforderung herbeigeeilten Leute halfen die Dame wieder in den Schlitten heben. Doch als der Schlitten vor der Wohnung der Damen in Hapsal hielt, war der Tod bereits eingetreten, was auch der schnell herbeigeholte Arzt nur feststellen konnte. Der Tod der Dahingeschiedenen, die bisher eine durchaus rüstige Dame war, hat in allen Kreisen tiefe Trauer hervorgerufen.

Libau. Durch den im Laufe des vorigen Sonntags heftig wehenden Nord-Weststurm wurde, wie die „Lib. Z." berichtet, die See vom Eise vollständig gereinigt, so daß, so weit das Auge reicht, freies Wasser zu sehen ist. Im Wellenbrecher stauten sich jedoch leichte Eismassen und konnten daher die ein- und auslaufenden Schiffe denselben nicht ohne Schwierigkeit passiren. Der deutsche Dampfer „Naval" erlitt beim Einlaufen Schaden am Achterende, indem er auf den südlichen Molenkopf stieß.

St. Petersburg, 14. Februar. In den Provinzialstädten ereignen sich, wie die „Now. Wr." schreibt, in Bezug auf die Thätigkeit der Eisenbahnen immer wieder Dinge, die unwillkürlich die Frage aufwerfen machen, ob es nicht einfacher und besser wäre, die alten, primitiven Verkehrsmittel zu benutzen. So berichtet der „Ural": Neben dem eisernen Strang von Tjumen bis Jekaterinenburg und von Jekaterinenburg bis Tjumen ziehen Fuhren dahin, und ebenso von Tjumen nach Perm. Diese widersinnige Erscheinung ist nur in Folge dessen möglich, daß die Perm-Tjumen-Bahn auf der Zweiglinie von Tjumen bis Jekaterinenburg für einige Waaren einen so hohen Tarif eingeführt hat, daß die Fuhrleute es übernehmen, die Waare 1½ mal billiger zu transportiren. Sodann erklärt sich die erfolgreiche Concurrenz des Fuhrgewerbes mit der Eisenbahn auch noch durch den Mangel an Waggons — ein Leiden, das auf der genannten Bahn schon einen chronischen Charakter angenommen hat. „Sind diese endlosen Reihen von Fuhren — bemerkt die „Now. Wr." — die sich längs dem Geleise hinziehen, nicht in der That prächtig? Zur Erklärung und sogar Rechtfertigung einer derart curiosen und sogar traurigen Erscheinung beruft man sich gewöhnlich auf den Mangel an rollendem Material. Dabei läßt man aber außer Acht, daß die Ausgaben für die Beschaffung dieses Materials, so groß sie auch sein mögen, durch den Waaren-Transport reichlich wieder eingebracht werden. Und schließlich — muß denn immer noch betont werden, daß die Eisenbahnen des Landes wegen da sind und nicht das Land der Eisenbahnen wegen."

Wladiwostok. Die Schienenlegung auf der Strecke zwischen Nikolsk und Charbin in einer Ausdehnung von 624 Werst ist beendet worden. Mit der Schienenlegung wurde von beiden Endpuncten begonnen.

Finnland. Der östliche Theil des finnischen Meerbusens ist, der „Rev. Z." zufolge, jetzt vollständig zugefroren und für Fußgänger passirbar. Von Aspö kann kein offenes Wasser mehr erblickt werden. Mehrere Personen haben sich von Hogland über das Eis nach Kotka begeben.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) Februar

Vom Transvaal-Kriege.

Wir sind — wofern die gestern in unserem Blatte veröffentlichte Depesche aus de Aar richtig ist, und leider scheint sie es zu sein — über den Zug de Wett's vorgestern ganz falsch berichtet worden. Er ist nicht nach Westen, nicht nach Prieska vorgedrungen, sondern hat, wie es scheint, nicht weit von Hopetown einen Haken geschlagen und sich nach Osten zum Oranje-Freistaat und zum Oranje-Fluß zurückgewandt. Da er angesichts des mächtigen Aufgebotes englischer Truppen wider ihn sich mit Angriffsplänen nicht tragen kann, bleibt nur die Annahme übrig, daß ihm der Weg nach Prieska verlegt gewesen ist und er nun nothgedrungen wieder einen Unterschlupf im Oranje-Freistaat zu gewinnen sucht. Von Westen nach Osten her hat de Wett zwischen den Stationen Krankuil und Oranje-River, also südlich von Hopetown, die Eisenbahn de Aar-Kimberley abermals überschritten, ist dann parallel dem Oranje-Fluß nach Osten marschirt und hat zuletzt in Petrusville (etwa 14 Werst südlich von Oranje, auf der Mitte der Strecke von Hopetown nach Norvals-Pont) mit dem Rest seiner Getreuen Halt gemacht.

Die Situation erscheint für de Wett sehr gefahrvoll. Nach Süden hin sind ihm die Wege durch einen dichten Cordon englischer Truppen verlegt, nach Norden hin sperrt ihm Weg und Steg der durch Regengüsse mächtig angeschwollene Oranje-Fluß (dessen wichtigste Furthen in dieser Gegend, wie bei Zoutpans-Drift, Boschiesmans-Drift und Vissers-Drift, von den Engländern überdies besetzt sein dürften) und auf den Fersen folgt ihm General Thorneycrowft mit berittener Infanterie. Es ist eine verzweifelte Situation.

Zu den chinesischen Wirren.

Endlich dringen aus dem unschönen diplomatischen Concert, das in Peking unter Führung des Grafen Waldersee aufgeführt wird, Töne zu uns, die mit einiger Sicherheit das „Ende vom Liede" anzukündigen scheinen. Die Executionen und Selbst-Executionen der schuldigsten Mandarinen haben, gemäß den Forderungen der Mächte ihren Anfang genommen, und der chinesische Hof bereitet sich, wie versichert wird, zur Rückkehr nach Peking vor.

Ueberall wird man froh sein, wenn der letzte Ton dieses trübseligen Liedes, das trotz aller Griffe der „gepanzerten Faust" kein Heldenlied geworden ist, verklungen sein wird. Nicht zuletzt wird man in Deutschland freier aufathmen, wenn die ganze chinesische Musik vorüber ist.

In die Stimmung in Deutschland führt uns drastisch, aber zutreffend ein Artikel ein, den die „Leipz. Neuest. Nachr." unter dem Titel „Das chinesische Abenteuer" veröffentlichen und in dem es heißt:

„Man kann nicht behaupten, daß die Expedition, die wir nach China unternommen haben, sich in Deutschland einer besonderen Popularität erfreut. Woche um Woche, Monat um Monat sind nun vergangen, seitdem die ersten Truppenschiffe nach Ost-Asien zogen, um die gebührende Sühne für den Tod Ketteler's zu for-

---

Literarisches.

Bei der in Florenz am 27. Januar veranstalteten Gedächtnißfeier zu Ehren Arnold Böcklin's, der am 16. Januar in seiner Villa bei Fiesole starb, hielt der Director des dortigen Kunsthistorischen Instituts, Professor Dr. Heinrich Brockhaus, eine Rede, die soeben unter dem Titel „Arnold Böcklin" veröffentlicht worden ist (Leipzig, F. A. Brockhaus). Sie schildert das Werden und Wirken des hervorragenden Künstlers, besonders seine Auffassung der Landschaftsmalerei, und wird alle Verehrer Böcklin's und seiner Kunst interessiren.

In der Sammlung „Meyer's Sprachführer" ist kürzlich der „Italienische Sprachführer" von Dr. R. Kleinpaul in dritter, von Prof. Dr. Berthold Wiese neubearbeiteter Auflage erschienen. Jedermann, der Gelegenheit gehabt hat, die handlichen Büchlein zu benutzen, wird dankbar dafür gewesen sein, daß er nicht ein Conversationsbuch im gewöhnlichen Sinne, sondern ein Conversations-Wörterbuch zur Verfügung hatte, in dem die für die Bedürfnisse des Reisenden nöthigen Redewendungen unter alphabetisch geordneten Stichworten (Arzt, Buchhandlung, Eisenbahn, Hotel 2c.) augenblicklich auffindbar sind. Durch erklärende Fußnoten wird in dem „Sprachführer" auf die besonderen Cultur- und sonstigen Verhältnisse von Land und Leuten aufmerksam gemacht und durch ein fremdsprachlich-deutsches Vocabular sowie durch einen grammatischen Abriß ist dafür gesorgt, daß das Verständniß der fremden Sprache und deren richtiger Gebrauch nicht zu kurz komme. — Ziehen wir noch den bei schöner Ausstattung und einem Umfange von 575 Seiten sehr mäßig zu nennenden Preis von 2½ Mk. in Betracht, so ist das Buch gewiß bestens zu empfehlen.

Ein Bild aus Shakespeare's Werdezeit entrollt Heinrich Zschalig in seinem im März-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) veröffentlichten Aufsatz über George Peele, der neben Robert Green und Cristopher Marlowe zu den hervorragendsten und unmittelbarsten Vorläufern und älteren Zeitgenossen Shakespeare's gehört und der die Entwickelung der englischen Bühnendichtung namentlich nach der stofflichen und sprachlichen Seite hin wesentlich gefördert hat. Proben dichterischen Schaffens in vortrefflichen Uebersetzungen bringen neben der eingehenden Analyse seiner Hauptwerke die Eigenart des Dichters dem Lesen noch näher. In dem März-Heft von „Nord und Süd" lernen wir auch einen modernen englischen Dichter, den vielbesprochenen, kürzlich verstorbenen Oskar Wilde, in einer für ihn besonders charakterischen literarischen Schöpfung kennen, nämlich in seiner, als „Studie in Grün" bezeichneten Abhandlung „Griffel, Gold und Gift", deren Gegenstand jener merkwürdige Mensch ist, von dem Swinburne zutreffend sagte: er sei gleich stark mit „pencil, pen und poison" (Griffel, Feder und Gift), der als Maler und Kunstkritiker, Antiquar und Sammler bewunderte, als Wechselfälscher und einer der gefährlichsten Giftmischer berüchtigte Thomas Griffiths Wainewright. August Friedrich Krause hat der italienische Erzählerin „Neera", deren Bild in Radirung das Heft schmückt, einen Essay gewidmet, Heinrich Meyer huldigt in einem farben- und stimmungsreichen Gedicht „Auf den Hingang Arnold Böcklin's" dem entschlafenen Basler Meister; Bernhard Münz theilt „Zur Erinnerung an Arnold Pichler" einige interessante Briefe des wackeren Tiroler Poeten mit, der nun auch ausgesungen und ausgekämpft hat. Endlich sind noch zwei gehaltvolle wissenschaftliche Arbeiten aus dem März-Heft hervorzugehen: „Die Schönheit des Alten Testaments in seinen poetischen Schriften" von August Wünsche und „Die chinesische Kunst vom Ende der Han-Dynastien bis zum 19. Jahrhundert", von K. Woermann, sowie die novellistischen Beiträge „Mein Freund Josef" von einem ungenannten Autor und „Ein Frühlingsrausch" von Else Pohl. — Eine illustrirte Bibliographie und Zeitschriftenschau schließen das reichhaltige Heft ab.

Mannigfaltiges.

Der Tod eines elfjährigen Knaben an Nicotinvergiftung in dem englischen Städtchen Coatbridge erregt in den weitesten Kreisen Englands Aufsehen und bringt die brennende Frage der Unsitte des Rauchens unter der unerwachsenen Jugend wieder aufs Tapet. Dem Fremden, der nach England kommt, fällt auch sofort in die Augen, daß Knaben in den untersten Altersstufen rauchen, und die Fälle sind nicht selten, wo dies seitens sechsjähriger Kinder geschieht. Und das offen auf den Straßen, auf dem Verdeck der Pferdebahnwagen, in Eisenbahn-Coupés und dergleichen! Keinem Erwachsenen wird es einfallen, irgendwie dagegen Einspruch zu erheben, beziehungsweise sich darum zu bekümmern — weiß er doch nur zu wohl, daß er leicht Gefahr laufen würde, von den Herren Bengeln ausgelacht und beschimpft zu werden. Ja, es wäre eventuell durchaus nicht zu verwundern, wenn andere Passanten die Partei jener Burschen ergreifen und den Fremden darüber belehren, und zwar „nachdrücklichst" darüber belehren würden, daß in dem „Lande der uneingeschränktesten Freiheit" Jeder thun und treiben könne, was ihm gefällt und beliebt. So erscheint es denn auch nicht weiter verwunderlich, daß ein diesbezüglicher Antrag eines Parlaments-Mitgliedes, der sich gegen die Unsitte des Cigarrettenrauchens unter Unerwachsenen richtete und ein Verbot hinsichtlich des Verkaufes an diese bezweckte, im Sande verlief. Auch die vielen Anti-Nicotin- und Anti-Tabak-Vereinigungen vermögen hiergegen so gut wie garnichts auszurichten. Die Ursachen liegen tiefer, sie wurzeln in dem socialen englischen Volksleben und in der Hauptsache darin, daß der Knabe hier schon in frühester Jugend dem Erwerbe nachgeht. Er verkauft Zeitungen, handelt mit Spiel- und Kurzwaaren, verrichtet Botengänge und ersetzt in den kleineren Verkaufsläden der Vorstädte gar den Verkäufer. Dies überhebt den Knaben in seinem Selbstbewußtsein und führt zu den verschiedensten Lastern. Die Kinder verfallen dem Spielteufel, sie vernachlässigen die Schule, sie verrohen und — mit anderen Worten — sie verkommen schon in den frühesten Jahren an Leib und Seele.

— Genähte Herzwunden. Die moderne Chirurgie ist mancher menschlichen Krankheit Herr geworden, sie hat es auch fertig gebracht, daß der Mensch heute nicht einmal mehr an gebrochenem Herzen zu Grunde gehen muß. Herzwunden können aus verschiedenen Anlässen entstehen, am häufigsten durch einen Schlag gegen die Brust, besonders nach einer reichlichen Mahlzeit, wenn der ausgedehnte Magen das Herz aufwärts und gegen den Brustkorb gedrückt hat. Wenn der durch eine solche Wunde bewirkte Bluterguß in den Herzbeutel nicht aufgehalten wird, so ist der Tod unvermeidlich, denn sobald die Grenze der Dehnungsfähigkeit des Herzbeutels erreicht ist, kann das Herz sich nicht weiter ausdehnen und seine Bewegungen kommen mechanisch zum Stillstand. Daher wird es jetzt als Grundsatz aufgestellt, daß der Chirurg die Pflicht habe, jeden Fall einer Herzwunde sofort zu operiren. In 45 Fällen, in denen ein Bruch des Herzens durch einen Unfall stattgefunden hatte und der Herzbeutel nicht geöffnet wurde, trat nach den Beobachtungen von Dr. Hill durchweg der Tod ein, und zwar binnen kurzer Zeit. Von den sofort operirten Kranken wurde, dagegen fast die Hälfte wieder hergestellt. Dr. Hill hat im Medical Record zwei Fälle beschrieben, in denen gebrochene Herzen genäht wurden. Der eine betraf ein achtjähriges Mädchen, das sich eine lange Nadel, die im Kleide gesteckt hatte, durch einen Fall in die Brust gestoßen hatte. Sofort wurde die Operation vorgenommen, die Nadel herausgezogen und die Wunde vernäht. Das Mädchen wurde vollkommen wieder hergestellt. Der zweite Fall betraf einen 28-jährigen Mann, der einen Schlag auf die Gegend zwischen der vierten und fünften Rippe auf der linken Körperseite erhalten hatte. Er war wie gelähmt und der Puls kaum wahrnehmbar. Die Herztöne ließen auf eine Füllung des Herzbeutels mit Blut schließen. In wenigen Minuten hätte das Herz ganz still stehen müssen. Durch die sofortige Operation wurde das Blut aus dem Herzbeutel herausgelassen, dann wurde die Wunde vernäht. Es trat dann allerdings noch eine vorübergehende Entzündung des Herzbeutels ein, die jedoch die Heilung nur hinausschob.

— Die Menschen werden schöner werden. Das soeben begonnene 20. Jahrhundert wird — so prophezeit der berühmte französische Maler Carolus Duran — schönere Männer und Frauen und vor Allem auch ganz im Allgemeinen einen bedeutend größeren Procentsatz schönerer Menschen hervorbringen, als es das vergangene Säculum vermochte. Bildhauer und Maler beklagen schon lange den allgemeinen Mangel an vollkommener Schönheit in der menschlichen Race. Man beobachte einmal aufmerksam die Passanten in einer belebten Straße irgend einer Großstadt, ganz gleich, ob in Frankreich oder in einem anderen Lande. Ungefähr 80 von 100 Menschen sind mehr oder weniger auffällig mißgestaltet, 15 Procent können als passabel gelten und höchstens 5 Personen dürften wirklich ebenmäßig gebaut sein. Die Mehrzahl der civilisirten Menschen sind nach Duran's Ansicht in der Bewegung wie in der Ruhe, im Schmerz wie in der Freude von komisch und peinlich wirkender Häßlichkeit. Eine Erklärung für diese Thatsache erblickt der Künstler in der für die Entwickelung des Körpers sehr ungünstig gewesenen Lebensweise unserer Eltern und Großeltern. Die Frauen schnürten sich früher weit unvernünftiger als jetzt, machten sich wenig oder gar keine Bewegung im Freien und ließen ihre Kinder nicht viel in frischer Luft umhertummeln. Kriege, Krankheiten, Leidenschaften und Entbehrungen thaten das Ihrige dazu, um die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geborenen Erdenpilger zu den vielen zu klein gerathenen Männern und schlecht proportionirten Frauen der heutigen älteren Generation heranwachsen zu lassen. Obgleich unter hundert weiblichen Wesen etwa 30 bis 40 hübsche und vielleicht ein halbes Dutzend schöne Köpfe anzutreffen sind, ist es noch sehr fraglich, ob die Körper der Betreffenden auch nur einigermaßen den Regeln der Schönheit entsprechen. Einige berühmte Bildhauer und Maler, die um ihre Meinung befragt wurden, versichern, daß sie nur höchst selten perfecte Formen gefunden haben und diese durchaus nicht immer bei Modellen mit schönen Gesichtszügen. Unsere Race ist also keineswegs so, wie sie sein sollte. Schöne Menschen müßten nicht in der Minder-, sondern in der Mehrzahl vertreten sein. Und die Morgenröthe einer solchen Zukunft, in der die Vertreter beider Geschlechter mit wenigen Ausnahmen griechischen Göttergestalten gleichen werden, sehen wir am fernen Horizont bereits dämmern. „Schon die gegenwärtigen Jünglinge und Backfische sind" — so behauptet wenigstens der gallische Schönheitsprophet — „im Allgemeinen stattlicher und hübscher als ihre Väter, resp. Mütter es waren, und unter der heutigen Schuljugend findet man verhältnißmäßig viele Kinder, die in der That schön zu werden versprechen. Nach 50 bis 100 Jahren wird man nur noch ungemein selten auf wirklich häßliche Menschen stoßen, wie sie jetzt zu Tausenden umherlaufen. Jede dritte Maid dürfte dann eine Venus oder Juno sein und jeder dritte Mann ein Apollo. Nicht einer Degeneration, sondern einer Vervollkommnung des Menschengeschlechts gehen wir entgegen, wenn wir fortfahren, nach den Regeln der Hygieine zu leben und unseren Söhnen und Töchtern gestatten, nach Herzenslust den verschiedensten Sports zu huldigen."

---

ließ sie ihren Ritt allein machen und ritt in kurzem Galopp nach meinem Hotel.

In meinem Zimmer setzte ich mich, um vernünftig über die Sache nachzudenken. Hier war ich, Theodor Jack Pansay, ein gut erzogener behaglicher Civilbeamter, im Jahre des Heils 1885, wie mich dünkt, bei gutem Verstande, gesund gewiß, durch Entsetzen von der Seite meiner Geliebten vertrieben durch die Erscheinung einer Frau, die vor 8 Monaten gestorben und begraben war. Dies waren Thatsachen, die ich mir nicht wegphilosophiren konnte. Nichts lag mir ferner, als ich mit Kitty Hamilton's Geschäft verließ, als eine Erinnerung an Mrs. Wessington. Nichts war alltäglicher als die Strecke der Mauer Peliki gegenüber. Es war helles Tageslicht. Die Straße war von Menschen belebt — und hier hört, hört Ihr's — hier, jedem Gesetz der Glaubhaftigkeit Hohn sprechend, in directem Hohn gegen die Natur, war mir ein Antlitz aus dem Grabe erschienen.

Kitty's Araber war durch die „Rikscha" hingegangen, so daß meine Hoffnung, daß ein anderes, Wessington wunderbar ähnliches Weib den Wagen mit den Kulis in der alten Livrée gemiethet haben könnte, zu nichte wurde. Wieder und wieder trat ich die Tretmühle dieser Gedanken, wieder und wieder hielt ich fassungslos und verzweifelt inne. Die Stimme war so unerklärlich wie die Erscheinung. Mir kam die tollkühne Idee, Kitty Alles anzuvertrauen, sie zu bitten, mich vom Fleck weg zu heirathen. In ihren Armen wollte ich der gespenstischen Besitzerin der „Rikscha" trotzen. Nach Allem, überredete ich mich selbst, ist die „Rikscha" allein genug, um die Existenz eines geistigen Wahnbildes zu beweisen. Man mag Geister von Männern oder Frauen erscheinen lassen, aber sicher niemals Kulis und Wagen.

Die ganze Sache war absurd. Den nächsten Morgen schrieb ich ein reuiges Briefchen an Kitty, sie anflehend, mein sonderbares Betragen vom gestrigen Nachmittag zu verzeihen. Meine Gottheit war noch sehr erzürnt. Eine persönliche Abbitte war nothwendig. Ich erklärte mit der Geläufigkeit, die das Nachsinnen über die Lüge die ganze lange Nacht hindurch mir verschafft, daß ich von einem Anfall heftigen Herzklopfens, der Folge von Magenbeschwerden, ergriffen worden sei. Diese sehr praktische Entschuldigung that ihre Wirkung. Kitty ritt am Nachmittag mit mir aus — und der Schatten der ersten Lüge zwischen uns. (Forts. folgt.)

dern, und auch Graf Waldersee weilt schon lange im Lande der Mitte, um mit gepanzerter Faust für die Mehrung deutschen Ansehens zu sorgen. Aber man hat das Gefühl, daß ein letztes Ziel, das des Schweißes der Edlen werth wäre, sich nirgends zeigen will, und daß selbst die Ausbeute an kriegerischen Lorbeeren, daß die Vermehrung des Prestige im umgekehrten Verhältniß stehe zu der Größe der dargebrachten Opfer. Als in den letzten Tagen plötzlich gemeldet wurde, Graf Waldersee hege die Absicht, eine auf lange Monate berechnete neue große Expedition in das Innere des Landes zu unternehmen, um den Widerspruch des kaiserlichen Hofes zu brechen, da dürfte diese Nachricht schwerlich besondere Genugthuung hervorgerufen haben. Der Wunsch ist allgemein, daß wir möglichst bald zu Ende kommen und uns mit Ehren von einem Unternehmen trennen möchten, dessen Gewinn unter allen Umständen nur überaus gering sein kann.

Es ist in erster Linie das Verhalten der mit uns „verbündeten" Mächte gewesen, das die Möglichkeit, einen klaren Frieden rasch zu schaffen, ausgeschlossen hat. Schon als die überraschende Kunde kam, daß von unserer Seite in dem Grafen Waldersee der Welt ein Führer präsentirt worden sei, konnte man, auch ohne zu den großen oder kleinen Propheten zu gehören, ein beträchtliches Fiasco dieses Unternehmens voraussagen. Nicht etwa, daß man an der militärischen Tüchtigkeit des verdienten Officiers oder an den soldatischen Eigenschaften unserer Truppen gezweifelt hätte — aber man konnte es ohne Schwierigkeit voraussehen, daß die Diplomatie, die das Wort zu führen hatte, kein Interesse daran haben werde, den Deutschen die Arbeit zu erleichtern, und als man gar aus der bekannten Veröffentlichung des „Reg.-Anz." erfuhr, daß die Initiative zu dem Gedanken eines deutschen Oberbefehls keineswegs von Petersburg ausging, als dann eine Verstimmung zwischen den Höfen immer deutlicher sichtbar wurde, da konnte man mit der Gewißheit rechnen, daß Graf Waldersee nicht auf Rosen gebettet sein werde. Und die Schwierigkeiten traten in der That rasch genug zu Tage. Graf Bülow hat zwar im Reichstage, als es sich um den Empfang des greisen Präsidenten Krüger handelte, mit Nachdruck eine Politik zurückgewiesen, die zur Vereinsamung des allzu idealistischen Jünglings führen muß — er sah schreckensvoll die Möglichkeit, daß schon auf des Weges Mitte die Begleiter sich verlieren, daß sie treulos ihre Schritte wenden und Einer nach dem Andern weichen möchten; aber auf dem Boden Chinas war er gerade von den Gefahren umlauert, die er vermeiden wollte, und „Immer stiller ward's und immer verlassner auf dem rauhen Steg." Die Yankees eröffneten den Reigen, um ihre Soldaten auf den Philippinen zu verwenden und gleichzeitig für künftige, friedliche Zeiten einen Stein im chinesischen Brett zu gewinnen; die Russen folgten nach, gesättigt durch den Erwerb der Mandschurei; Oesterreich und Italien kamen überhaupt kaum in Frage; Frankreichs Leidenschaft, unter deutschem Commando zu kämpfen, war niemals groß, und so kamen wir denn sanft und sicher zu der englischen Freundschaft, sintemal John Bull uns dringend nöthig hatte, ihm den Rücken zu decken.

Zähe und getrost aber verhandelten in all' den Zeiten die Diplomaten. Während der kretischen Wirren hatten wir still die Flöte niedergelegt und es den Anderen überlassen, in ihrem eigenen Fette zu schmoren. Jetzt aber spielten wir selbst die erste Violine, und da ging es füglich nicht an, davonzuschleichen. Aber immer enger wurde der Rahmen des kriegerischen Bildes, und heute sind wir mühselig dazu gelangt, daß wenigstens formell uns eine Art von Genugthuung zu Theil wird. Hinter den Kriegskosten werden wir freilich noch eine ganze Weile flöten können .... Unsere Soldaten werden heimkehren, und die freundliche Begrüßung durch ihre Landsleute wird ihnen eine Entschädigung dafür bieten, daß der Krieg gegen China von der Geschichte nicht zu jenen Unternehmungen gerechnet werden wird, die des deutschen Namens Glanz und Herrlichkeit um ein Bedeutendes vermehrten."

Zu den deutsch-russischen Handelsbeziehungen

schreibt die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Dinstag-Nummer:

„Die „Freis. Z." hebt hervor, daß der von „Wolff's Telegraphischem Bureau" im Auszug verbreitete Artikel der Petersburger „Handels- und Industrie-Zeitung", der nach Angabe der „Russ. Tel.-Ag." aus dem russischen Finanzministerium stammt, verschiedene persönliche Spitzen gegen den Reichskanzler Grafen v. Bülow enthalte. Die Thatsache ist bei der Herkunft des Artikels ungewöhnlich, aber richtig. Wir glauben indessen nicht, daß der deutsche Reichskanzler geneigt ist, dem Verfasser des Artikels auf diesem Wege zu folgen und die im Handelsverkehr zwischen Deutschland und Rußland obwaltenden beiderseitigen wichtigen Interessen einer persönlich zugespitzten Behandlung zu unterwerfen. — Dagegen befindet sich die „Freis. Z" im Irrthum mit der Behauptung, daß in dem Auszuge von „Wolff's Tel.-Bur." jene persönlichen Bemerkungen durch eine im Auswärtigen Amte ausgeübte Censur gestrichen worden seien. Der von der „Russ. Tel.-Ag." dem „Wolff'schen Bureau" übermittelte Auszug hat hier keinerlei Censur zu durchlaufen gehabt."

Gegen den wider einen Theil der Presse in **Deutschland** von der „Nordd. Allg. Ztg." erhobenen Vorwurf der „Gesinnungsrohheit" wenden sich die „Hamb. Nachr." mit folgenden Ausführungen: „Die „Nordd. Allg. Ztg." hat eine officiöse Notiz gebracht, welche besagt, einzelne deutsche Blätter hätten aus dem Besuch des Königs Eduard VII. von England in Kronberg ein politisches Ereigniß zu machen gesucht, um sich in giftigen Angriffen zu ergehen, welche den Kaiser aufs tiefste hätten verletzen müssen; es werde damit ein Grad von Gesinnungsrohheit verrathen, welcher die schärfste Zurückweisung verdiene. Diese officiöse Zurechtweisung ist zweifellos unberechtigt. Wir haben die betreffenden Blätter auch gelesen, sind aber nirgendwo einem Versuche begegnet, den Besuch des englischen Königs in Kronberg, auf den sich doch das norddeutsche Blatt allein bezieht, in dem behaupteten Sinne zu fructificiren. Im Gegentheil haben wir stets den Eindruck gehabt, daß der „Act brüderlicher Pietät", von dem die „Nordd. Allg. Z." spricht, überall als selbstverständlich respectirt und niemals zum Gegenstand politischer Betrachtungen gemacht worden ist. Diese bezogen sich immer nur auf den Besuch des englischen Herrn in Berlin, der unter den obwaltenden Umständen mit Recht der öffentlichen Kritik unterliegt. Wenn durch solche Kritiken persönliche Empfindungen des Kaisers verletzt werden, so ist das bedauerlich, aber kein ausreichender Grund, die Kritik zu unterlassen, denn hier handelt es sich um die Staatswohlfahrt, die, wie auf Grund aller geschichtlichen Erfahrungen dringend anzunehmen ist, durch jede Intimität mit England, die über die Aufrechthaltung guter Beziehungen zwischen den beiden Staaten hinausgeht, gefährdet wird. Wenn die „Nordd. Allg. Z." schließlich von „Gesinnungsrohheit" spricht, welche die schärfste Zurückweisung verdiene, so halten wir das für sehr starke Ausdrücke, deren Anwendung, weil sie zum Schutze des ehemaligen Prinzen von Wales erfolgt, um so größeren Bedenken unterliegt."

Die „Tägl. Rundsch." schreibt von der Kaiserin Friedrich: „Der eben erschienene officielle Krankheitsbericht spricht zwar davon, daß das chronische Leiden der Kaiserin Friedrich keine Fortschritte gemacht, wir erfahren aber aus bester Quelle, daß der Zustand der hohen Frau leider mehr als Alles zu wünschen übrig läßt. Krebs, Wassersucht und ihre Begleiterscheinungen haben eine Verwüstung angerichtet, die den Tod als Erlösung erscheinen läßt. Bei den Ausfahrten, die die hohe Frau von Zeit zu Zeit unternimmt, handelt es sich nicht um den Eintritt einer Besserung, sondern um rein hygieinische Maßnahmen, die sich aus sanitären Rücksichten für die Umgebung der Kaiserin nöthig machten."

In einem für **Italien** ganz außergewöhnlichen Moment ist — so lesen wir in einer vom 20. d. Mts. aus Rom datirten Correspondenz der „Nat.-Z." — das Cabinet Zanardelli entstanden: der „Garten Europas" scheint in ein Land des hohen Nordens umgewandelt. Ueberall ist das Thermometer unter Null gesunken, in Rom bis auf 4 Grad, in Aquila in den Abruzzen bis auf 14 Grad, in der Provinz Vicenza auf 7, im Venezianischen sogar — kaum glaublich — auf 29 Grad Celsius. Seit drei Tagen ist die ewige Stadt mit Schnee bedeckt, wie sie es seit Menschgedenken nicht gewesen ist. Inmitten dieser außerordentlichen Kälte ist der Empfang des neuen Ministeriums von Seiten der Presse und der parlamentarischen Kreise ein mehr als eisiger, ja ein geradezu feindlicher gewesen. Zanardelli, der ernannt worden war, um das neue Cabinet zu bilden, hätte entweder versuchen sollen, eine Einigung zwischen den beiden Hauptströmungen herbeizuführen, indem er sich mit Sonnino ins Einvernehmen setzte, oder er hätte veranlassen sollen, daß alle Gruppen der Sonnino feindlichen Strömung in der Lösung der Krisis mit einander wetteiferten, oder endlich hätte er den Versuch machen sollen, die historischen Parteien wieder herzustellen dadurch, daß er alle Gruppen der Linken zur Bildung des neuen Cabinets aufforderte. Zur ersten der drei Lösungen wurde nicht der geringste Versuch gemacht; die zweite wurde in den Verhandlungen mit der äußersten Linken versuchte, machte aber Fiasco. Das Cabinet ist auch darin schwach, wie die wichtigsten Portefeuilles vertheilt worden sind. Giolitti und Prinetti hatten sich dadurch ausgezeichnet, daß sie die dringende Nothwendigkeit großer finanzieller und Steuer-Reformen vertraten, und doch hat keiner von diesen Beiden ein Finanz-Portefeuille annehmen wollen. Giolitti wünschte, Minister des Inneren zu werden, und Prinetti Minister des Aeußeren. Giolitti war Conseilpräsident und Minister des Innern vom Mai 1892 bis zum December 1893, also zur Zeit der großen Bank-Skandale; damals zog er sich den wüthenden Haß der äußeren Linken und der Rechten zu und sein jetziger College Prinetti war sein heftigster Feind. Der Haß gegen ihn wird Viele der Rechten zur Opposition führen, trotzdem im neuen Ministerium drei Minister von der Rechten sind, nämlich Prinetti, Giusso und Di Broglio. — Die Ernennung Prinetti's zum Minister des Aeußeren hat Ueberraschung hervorgerufen. Wie alle Mailänder, ist Prinetti ein Freund Frankreichs, in dessen legitimistischem Lager er Verwandte hat. Voraussichtlich aber haben die französischen Zeitungen Unrecht, wenn sie glauben, daß der Minister des Aeußeren Prinetti dasselbe Verhalten wie der Deputirte Prinetti zeigen werde. Man erzählt sich thatsächlich, daß er in den letzten Tagen im Gespräch mit einem Diplomaten des Dreibundes ausgerufen habe: „Auf den Dreibund verzichten, wäre ein Verbrechen."

Locales.

Das Friedensrichter-Plenum beschäftigte sich vorgestern wiederum mit der Stapel-Frage, d. h. mit der Frage, wie die Holzverkäufer zu bestrafen seien, die schlecht gestapelte Faden verkaufen. Es handelte sich beim gestrigen Fall um folgenden Thatbestand.

Der Fleischer W. hatte am 6. September v. J. bei dem Lodjenschiffer Radion Grischakow einen Faden Holz gekauft. Nachdem Grischakow das Holz abgemessen hatte, wobei W. sich nicht betheiligte, und erklärt hatte, daß jetzt der Faden voll sei, ließ W das Holz nach Hause bringen. Dort ließ er das Holz umstapeln und stellte fest, daß 8 Werschok am Faden fehlten Er wandte sich darauf an die Polizei, und nachdem das Holz mit dem Fadenmaß aus der Stadtwaage noch einmal gemessen worden war, wurde von dem Revier-Aufseher ein Protocoll aufgenommen. Vor dem Friedensrichter trat W. als Kläger auf und ersuchte den Richter, den Angeklagten wegen Betruges zu bestrafen. Grischakow wurde in der That wegen Betruges auf Grund des Art. 173 zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

Bei der vorgestrigen Verhandlung im Plenum wurden alle Zeugen nochmals eidlich vernommen. Der Angeklagte hatte einige neue Zeugen vorstellig gemacht; einer derselben, ein Arbeiter der sich mit Holzstapeln befaßt, gab auf die Frage, um wieviel man den Käufer durch schlechtes Holzstapeln prellen könne, die Antwort, daß sich auf einen Faden etwa ½ Arschin weniger liefern lasse.

Die Vertheidigung des Angeklagten führte der Vereidigte Rechtsanwalt Chwolson, indem er ausführte, es sei jedem Holzkäufer bekannt, daß er das auf dem Platz aufgestapelte Quantum Holz kaufe, und nach diesem Quantum werde auch der Preis festgesetzt; daher könne von Betrug nicht die Rede sein. Es sei ferner unmöglich, so zu stapeln, daß ein jeder Faden immer gleich viel Holz enthalte. Der Verkäufer hätte auch keine Mittel angewandt, um den Käufer zu betrügen: das Holz habe frei auf dem Platz gestanden, der Käufer konnte es besichtigen, messen und, falls es ihm nicht gut gestapelt schien, zurückweisen.

Der Vertreter der Procuratur sprach sich dahin aus, daß das Urtheil des Friedensrichters zu bestätigen sei. Nach längerer Berathung erschien das Gericht und bestätigte das Urtheil der Unterinstanz. — Der Angeklagte beabsichtigt, sich in dieser Sache an den Senat zu wenden.

*

Um Streitigkeiten zwischen Käufer und Verkäufer vorzubeugen, sind bekanntlich mittelst Ortsstatuts genaue Bestimmungen für den Holzverkauf nach Maß vorgeschrieben. Auf Grund dieses Ortsstatuts sind jedoch bisher seitens des Plenums keine Verurtheilungen erfolgt, da die Auffassung vertreten wurde, daß durch die betreffenden Maße nicht ein gewisses Quantum Holz, der durch die betreffenden Maße bestimmte Cubikinhalt, fixirt werden sollte, sondern durch die betreffenden Maße nur der äußere Umfang, sei es auch eines Hohlgerüstes, ins Auge gefaßt sei. Dem gemäß eliminirte denn auch die Vertheidigung das Ortsstatut völlig und stellte sich auf den Standpunct, daß ein absoluter Werthmesser für gutes und schlechtes Stapeln nicht gegeben ist, während, im Gegensatz zur Theorie, der praktische Arbeiter gleichsam als Sachverständiger aussagte, es könne ½ Arschin, also ein Sechstel des Fadens, durch geschicktes Stapeln dem Käufer vorenthalten werden. Das geübte Auge der Marktvögte vermochte bisher auch jeder Zeit herauszufinden, ob ein Faden mit kunstvoller Sparsamkeit geschichtet war; die dann auf frischer That geübte Justiz — das Umwerfen des Stapels — ist gegenwärtig leider untersagt. — Da das Ortsstatut nicht weiter in Betracht kam, so blieb dem Plenum nichts Anderes übrig, als auf Betrug schuldig zu sprechen.

Die Strafe für Betrug ist ja eine ziemlich strenge und den Käufern könnte mit dem Strafmaß gedient sein, nur werden sich nicht Viele finden, die den beschwerlichen Rechtsweg beschreiten und mehrere Mal in einer solchen Sache vor Gericht erscheinen wollen. Die Marktpolizei hat daher auch versucht, auf eine andere Art den Holzhändlern beizukommen. So hatte sie unlängst einen auf dem Markte aufgestapelten Faden durchmessen und ihn zu niedrig und zu kurz befunden. Da nun das Ortsstatut besagt, daß Holz nur faden-, halbfaden- und arschinweise verkauft werden dürfe, so war der betreffende Lodjenführer auf Grund des Art. 29 zur Verantwortung gezogen worden. Die Sache gelangte am Sonnabend der vergangenen Woche beim Friedensrichter des 1. Districts zur Verhandlung, endete jedoch mit der Freisprechung des Angeklagten. Dieser erklärte nämlich, daß der Holzhaufen, den er aufgestapelt hatte, garnicht zum Verkauf fertiggestellt, sondern nur zusammengelegt worden war, damit das Holz nicht auf dem Platz herumliege.

Behufs Regelung des Holzhandels wird das Ortsstatut wohl einer besonderen Ausgestaltung bedürfen, die auch auf die Casuistik möglichst Rücksicht nimmt und es der Marktpolizei ermöglicht, einzuschreiten, wenn Holzhändler sich ein offenbar dolooses Vorgehen gestatten.

Der Schließer des Tschornaschen Arrestlocals Kyrill Worobjew hatte sich vorgestern im Plenum wegen Aneignung von 65 Rbl. zu verantworten. Am 17. November v. J. war der Andres Kiik völlig betrunken aus einem Theehause ins Arrestlocal zur Ernüchterung gebracht worden. Als der Schließer seine Taschen untersuchte, fand er bei ihm 65 Rbl. Dieses Geld zählte er in Gegenwart von 2 Zeugen. Als Kiik am nächsten Morgen aus dem Arrestlocale entlassen wurde, händigte ihm Worobjew das Geld nicht ein. Kiik verklagte den Worobjew beim Friedensrichter, der ihn aber freisprach. Er motivirte das Urtheil damit, daß es nicht glaublich sei, daß Worobjew, nachdem er in Zeugengegenwart das Geld gezählt, es nachher nicht herausgegeben haben sollte. Im Plenum vertrat die Anklage der Vereidigte Rechtsanwalt v. Bröcker. Er wies darauf hin, daß die Belastungszeugen durchaus glaubwürdige Personen seien, nämlich Hausbesitzer, die keine Veranlassung hätten, die Wahrheit zu verheimlichen. Ihre Aussagen gewönnen dadurch noch mehr an Glaubwürdigkeit, daß sie das Gesehene mehreren Personen erzählt haben. Daß Worobjew es gewagt habe, das Geld zu behalten, obwohl Zeugen zugegen waren, als er es abnahm und zählte, zeuge nur dafür, daß er sich sehr sicher gefühlt habe und der Ansicht gewesen sei, daß alles Klagen vergeblich sein werde. Das Plenum hob das Urtheil des Friedensrichters auf und verurtheilte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß. Er wurde auch sofort dorthin abgefertigt.

Wegen Beleidigung und Drohung hatte Alexander Baron Engelhardt Pastor August Wares beim Friedensrichter verklagt, der auch Pastor Wares zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest wegen Beleidigung verurtheilt hatte. Der Thatbestand war folgender: Baron Engelhardt hatte auf einer Fahrt durch das Pastorat den Hund des Pastors angeschossen. Pastor Wares war auf die Treppe herausgetreten und es war ein lebhafter Wortwechsel entstanden. Im Plenum beantragte der Vertheidiger von Pastor Wares, Vereidigter Rechtsanwalt v. Bröcker, ein freisprechendes Urtheil, indem er darauf hinwies, daß die Beleidigungen gegenseitig gewesen seien und daß Baron Engelhardt die Veranlassung zum Wortwechsel gegeben habe. Das Plenum bestätigte im Wesentlichen das Urtheil des Friedensrichters, erhöhte aber die Strafe auf 25 Rbl., resp. 7 Tage Arrest. —i—

Dem Provisor S. v. Kieseritzky ist, der „Livl. Goud.-Ztg." zufolge, die Concession zur Errichtung eines Etablissements für die Herstellung künstlicher Mineralwässer und eines chemisch-technischen Laboratoriums zur Herstellung von Odeuren und Fruchtessenzen ertheilt worden.

Ein Haupttheilnehmer an dem Diebstahl in Kawershof, Josep Sawo, der mehrfach in der Anklageacte erwähnt wurde und bisher nicht ermittelt werden konnte, wurde gestern vom Gorodowoi Waks im 3. Stadttheil ergriffen. Fast 1½ Jahre hat man nach ihm gefahndet, seinen Aufenthaltsort jedoch nicht ermitteln können. —i—

Schach.

Das internationale Turnier in Monte-Carlo ist bis zur vorletzten Runde vorgerückt. Janowsky, der in der 13. Runde noch mit Marco zu spielen hat, steht auf 9¾ Points, Tschigorin, der noch mit Mieses und zum zweiten Mal mit Alapin zu spielen hat, auf 8¾ Points, v. Scheve auf 8½, Schlechter auf 8, Alapin (der noch drei Partien zu absolviren hat) auf 6¾, Blackburne auf 6¼, Mieses und Gunsberg auf 6, Marco auf 5¾ und die übrigen 5 Kämpen auf weniger als 5 Points.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken: 15 Rbl. 33 Kop.
Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 18 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl.; Mittwoch: zur Kirchen-Remonte 5 Rbl.; zu Holz für die Armen 2 + 5 + 3 + 1 Rbl.; für die Armen 1 Rbl. + 30 Kop. + 1 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl.; Zinsen des Krannhals'schen Armenlegats 4 Rbl. 30 Kop. Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 18. Februar. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Beginn der deutschen Confirmandenlehre für die männliche Jugend, Montag, den 26. Februar, um 4 Uhr Nachmittags im Pastorat. Anmeldung täglich von 9—11 Uhr Vormittags im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 2 Rbl. 5 Kop.; für die Stadtarmen 2 Rbl. 85 Kop.; für die Kirche 1 Rbl. 75 Kop.; für die Mission 85 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 5 Kop.; für die Taubstummen 60 Kop.; für die Geisteskranken 20 Kop.; für die Blinden 70 Kop.
Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: Von N. N. 1 Rbl.; M. 1 Rbl.; Rähni 1 Rbl.; Lena Ader 1 Rbl.; G. G. 10 Rbl.; E. L. 1 Rbl. 75 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: Der Rechtsanwalt Armin Rudolph Sigismund Lieven mit Fanny Stillmark aus Moskau; der Dr. med. pract. Arzt zu Reval Carl Friedr. Wilh. Harms mit Wanda Marie Wallenburg in Reval. Gestorben: Die Schülerin Sophie Kreuzberger, Eduard's Tochter, 15 Jahre alt; der Stationshalter Georg Samuel Sadik, 61½ Jahre alt; der dim. Stadtcassirer Constantin, Hornberg 52½ Jahre alt; Frl. Wilhelmine Weierberg, 50 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Gerichtspristaw Johann Sarrap Tochter Renata.

Todtenliste.

Frau Anna Richter, geb. Beselin, † 13. Februar zu St. Petersburg.

Johann Strzalkowskie, † 5. Januar zu Cleveland in Amerika.

Frl. Eugenie Blessig, † 13. Februar zu St. Petersburg.

Baron Leonhard Ungern-Sternberg, † im 62. Jahre am 28. Januar zu Orenburg.

Hofrath Robert Julius Theodor Külpe, Apotheker, † im 51. Jahre am 12. Februar zu Witebsk.

Frau Emma Dammberg, geb. Walter, † im 41. Jahre am 13. Februar zu Riga.

Eduard Carl Weyland, ehemaliger Kaufmann in Tiflis, † 13. Februar zu Berlin.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Astrachan, Mittwoch 14. Februar. Die Wolga ist oberhalb Astrachans auf 20 Werst eisfrei.

Berlin, Mittwoch, 27. (14.) Februar. Nach Meldung der Abendblätter ist dem Bundesrath eine Vorlage betreffs eines Ergänzungscredits für die chinesische Expedition zugegangen. In der beigegebenen Denkschrift ist gesagt: Dank der Einmischung der Mächte hat sich die Lage in China langsam, aber merkbar gebessert. Mit der Ernennung des deutschen Obercommandirenden begann die Einheitlichkeit in den militärischen Operationen und die günstigen Resultate ließen nicht auf sich warten. Größere Expeditionen werden nicht mehr erforderlich sein, sondern nur kleinere zur Pacificirung des Landes. Die befriedigende Beendigung der Wirren ist gesichert und nur die Frist noch unbekannt. Zur Ausübung eines Druckes während der Verhandlungen über die Entschädigung ist es nicht erforderlich, alle deutschen Truppen in China zu lassen. Die Ausgaben sind bis zum 31. März berechnet; wenn die Sache jedoch früher erledigt ist, werden Ersparnisse gemacht werden. Außerdem sind 100,000 Mark zur Erweiterung und zum Schutz der deutschen Gesandtschaft in Peking erforderlich.

London, Mittwoch, 27. (14.) Februar. Ohne die Zuverlässigkeit der Nachricht zu verbürgen, meldet der „Daily Chronicle", daß zwischen Kitchener und Botha eine Zusammenkunft stattfand, um die Bedingungen für eine Capitulation Botha's zu vereinbaren. Es wurde Botha ein Waffenstillstand von 24 Stunden bewilligt, um ihm die Möglichkeit zu gewähren, mit seinen Officieren betreffs Annahme der englischen Bedingungen zu berathen. — Im gestrigen Ministerrath soll über diese Frage berathen worden sein.

Die „Times" meldet, daß die Mannschaft de Wett's aus 500—800 Mann bestehe; außerdem folgen ihm die Trümmer seiner ganzen Abtheilung und die Colonne Hertzog's, der aus Calvinia herangerückt ist.

Kanea, Mittwoch, 27. (14.) Februar. Die Consuln eröffneten dem Prinzen Georg, daß die Vertreter der Mächte beschlossen hätten, den Vorschlag des Prinzen betreffs Vereinigung der Insel mit Griechenland und die Ersetzung der internationalen Truppen durch griechische abzulehnen.

Schanghai, Mittwoch, 27. (14.) Februar. Aus Peking wird gemeldet: Graf Waldersee befahl, die Strafexpeditionen einzustellen.

Während des Druckes des Blattes eingetroffen.)

St. Petersburg, Donnerstag, 15. Februar. Gestern, Mittwoch, um 1 Uhr Mittags feuerte im Empfangszimmer des Ministers der Volksaufklärung einer der Bittsteller, der Homelsche Kleinbürger Peter Karpowitsch, aus einem Revolver auf den Minister der Volksaufklärung, Geheimrath Bogoljepow, und brachte ihm eine Wunde am Halse bei.

Wetterbericht

des meteorolog. Univ.-Observatoriums vom 15. Februar 1901.

	9 Uhr Abds. gestern.	7 Uhr Morg.	1 Uhr Mitt
Barometer (Meeresniveau)	750·2	748·4	748·5
Thermometer (Centigrade)	—0·3	0·2	1·1
Windricht u. Geschwindigk. (Meter pro Sec.)	SSW 4	SSW 5	WSW 4

1. Minimum d. Temp. —0·3
2. Maximum „ 1·2
3. 30-jährig. Tagesmittel: —5·9
4. Niederschlag: 0·8 mm.

Schnee gestern und Nachts.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. Febr. 1901.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . 8,75
Tendenz für Weizen: still.
Roggen, Gewicht 9 Pud . . . . . 6,10—6,25
Tendenz für Roggen fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . 4,10—4,30
Tendenz für Hafer: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 15 Февраля 1901

„L'Urbaine"

Lebens-Versicherungs-Gesellschft.

Diese übernimmt Versicherungen im ganzen Russischen Reich auf das Leben der Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: **Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer-** und **Rentenversicherung.**

Vortheilhafteste Alters- u. Invaliditätsversorgung.

Versicherungen werden nicht nur im Todesfall, sondern es wird schon dreiviertel der versicherten Summe fällig, falls der Versicherte in Folge einer **Krankheit** oder eines **Unfalles** erwerbsunfähig geworden ist.

Prämienfreiheit im Krankheitsfall.

Reservefond der Gesellschaft **134.000,000 Frcs.** — Der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft unterliegt einer steten Controlle seitens der Regierung

Direction für Russland: St. Petersburg, Newski 13.

Agent für Jurjew: Wold. Eschscholtz.

Ertheile Privatunterricht

in der **englischen Sprache** und in der einfachen u doppelten **Buchführung** (Methode Otto Siede, Elbing).

A. Buxhoewden
Carlowa-Str. 43, I. Thür, v. 10—11 Vorm.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

W C

iener onditorei

Empfehle **Mohnstritzel**, auch pfundweise, täglich vorräthig, Russische Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Vanillemakronen, Theebackwerk, **frisches Naschwerk,** diverse Tafelchocoladen, **Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon.**

Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt ausgeführt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren u. Fruchtarrangements.

Die Butter- und Käse-Handlung
Ritter-Strasse 18
empfiehlt gut gemästete

Hühner.

Grosse Auswahl in **modernen**

Spitzenshawls

und Ruchen.

L. Schwarz
Gr. Markt 1.

Eine Partie starkes Hausgarn wird für fremde Rechnung zu ein Rubel das Pfund **verkauft** — Johannis-Strasse Nr. 38.

Spirituslacke

Politure in drei Sorten
Beizen
Ausländische Sandpapiere, alle Nummern.
Guten Tischlerleim
empfiehlt
d. Tapeten- u. Farbenhdlg.
Im Rathhause
J. Buhmeister.

Auf dem Hofe Kawast sind zu verkaufen:

Stute „Pava", gedeckt vom Ardenner „Megan", Halbb., braun, 2 Arsch. 5½ W., geb. 1894.
Stute „Libelle", Halbbl., Fahlrapp, 2 Arsch. 3½ Wersch., geb. 1889
Hengst „Beelzebub", Halbbl., br., 2 Arsch. 2 Wersch., geb. 1899
ferner: 1 Kalesche, 1 Phaeton, 1 Jagdwagen (vierspännig), 1 Schlitten u. div. Geschirre, darunter e. Viererzug.
Auskünfte werden ertheilt von der Gutsverwaltung Kawast und Blum-Strasse 20.

Eine
Conditorei und Café
mit voller Einrichtung, in der Nähe der Ausstellung, ist Umstände halber **zu verkaufen.** Nähere Auskunft wird ertheit: Riga, gr. Newa-Str. Nr. 23, bei **Fr. Wissmann.**

Ein guterhalt. Tafelinstrument
zu verkaufen — Jacob-Strasse Nr. 18, im Hof.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird
eine Familien-Wohnung
von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Ein helles, warmes Zimmer
geeignet für ältere Damen oder Herren, ist mit voller Pension zu haben — Allee-Str. Nr. 49.

Ein Zimmer zu vermiethen
— Schloss-Strasse Nr. 15.

Eine Wohnung von vier bis fünf Zimmern, womöglich mit einem Garten, im ersten Stadttheil, **wird gesucht** bis spätestens Mitte Juli oder auch gleich. Adressen erbeten Küter-Str. 10, eine Treppe hoch.

Dr. Brehmer's
weltberühmtes
Sanatorium für Lungenkranke
Görbersdorf, Schlesien
versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

Die
Don-Bodencredit-Bank

verabfolgt Darlehen
gegen Versatz von städtischen Immobilien in Jurjew durch ihren Agenten

Gildenstrasse 1. **Alex. Ammon**
Sprechstunden 4—6 Uhr Nachmittags.

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. October 1900.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Blooker's cacao

ist im Gegensatz zu Kaffee und Thee nicht nur ein **angenehmes** sondern auch

ein nahrhaftes Getränk.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguenhandlungen in Blechdosen von 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Kg.

27-го февраля 1901 года
въ помѣщеніи о-ва „Бюргермуссе"
имѣетъ быть

Вечеръ

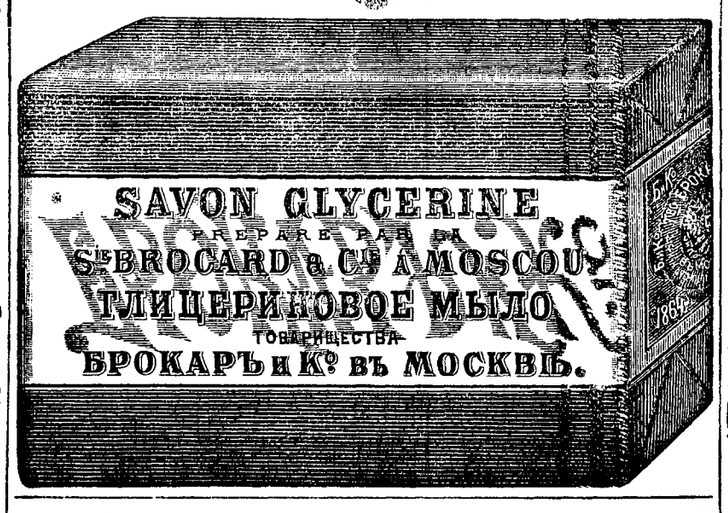
Студентовъ Ветеринарнаго Института

въ пользу недостаточныхъ студентовъ.

Начало въ 8 час. вечера.

Распорядитель **К. Раупахъ.**

Товарищество *Брокаръ и К°.*



Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew
Grosser Markt 12

Im Sommer finden
Pensionäre
in **Helligensee** Aufnahme. Näheres von 2—4 bei Frau Rechtsanwalt **Erdmann,** Mühlen-Str. 3, Qu. 3.

Ein Landarzt
sucht
Stellvertreter.
Näheres bei Dr. Th. Lackschewitz, Wallgraben 14.

Ein
Apothekerlehrling
kann sich melden — Botanische Strasse 70, unten, links.

Gesucht 2 gebildete landw.
Eleven
für ein grosses Gut in Livland mit Betrieben (Brennerei, Meierei). Pension 200 Rubel jährlich. Meldungen im Kommissionsbureau zu Dorpat, Jurjew, Pleskausche Str. 4.

Jacob-Str. 20 kann sich eine
Wirthin
die gut zu kochen versteht, zum Verreisen melden.

Ein Stubenmädchen
das zu plätten und zu nähen versteht, kann um 10 Uhr vorm. sich melden Gr. Markt 1, Bel-Et. Zeugnisse erforderlich.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).

Freitag, den 16. Februar a. c.
um 9 Uhr Abends

Bibelstunde

gehalten von Herrn
Prof. Dr. F. Hoerschelmann.

Der

Bazar

soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:

Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str 2.

Im unterzeichneten Verlage erschien

Piibli loo õpetuswiis.

Kooliteadlised nõuuandmised piibli loo õpetusjuures kodus, walla- ja kihelkonna koolis, ning juhatus piibli lugemise tunni andmiseks.

Kokku seadnud
M. Kampmann.

Preis 30 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Ein verheiratheter
Verwalter
dem sehr gute Attestate u. persönl. Empfehlungen zur Seite stehen, der in Liv.- u. Estland längere Jahre grössere Güter bewirthschaftet hat, sucht sich zu St. George eine Stelle. Zu erfragen beim Priv.-Anwalt J. Jaanson, Hapsal.

Eine Amme bietet sich an. Offert. sub Julie K. an d. Exp. d. Bl.

Ohne Vermittelung
ist ein im Centrum der Stadt belegenes **stein. Haus** sofort **zu verkaufen.** Schriftl. Anfragen an die Exp. d. Blattes sub „K. K." erbeten.

H.-V.

Freitag, den 16. Februar a.

Vortrag

von Herrn
Dir. A. Grass:
„Aesthetik der Baustile"
(mit Projectionsbildern).

Anfang 9 Uhr.
Der Vorstand

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ субботу 17 февраля
въ 7 час. вечера.

Сообщенія профессора А. Воейковъ: „Вопросъ о геологическихъ климатахъ въ связи съ вопросомъ объ углекислотѣ въ атмосферѣ". Проф. Б. Срезневскій: „Новыя данныя объ измѣреніи температуры воздуха".

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Sonnabend,** d. **17. Februar**
7 Uhr Abends.

K. E. v. Baer's Geburtstag.

Vorträge der Herren Prof. A. Woeikow: „Zur Frage über geologische Klimate im Zusammenhang mit der Frage über die Kohlensäure in der Atmosphaere", und Prof. Sresnewsky: „Neue Daten über die Messung der Lufttemperatur".

Vorläufige Anzeige.

Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 21. März
Nachm. 6 Uhr

Busstags-CONCERT

von
Musikd. Rudolf Griwing
unter freundl. Mitwirkung d.
Baronesse **Marg. Maydell**
und des Herrn
Capellm. Wähner.

Billette im Altarraum (numerirte) à 1 Rbl., Emporen u. Mittelschiff à 50 Kop. und im übrigen Raum der Kirche à 30 Kop., sind in d. Buchhndlg. **E. J. Karow** und am Concerttage von 5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Es wird dringend gebeten, Billette schon vorher in der Buchhandlung zu lösen, da eine rasche Abfertigung an der Casse bei der Kirchenthür Schwierigkeiten bereitet.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Ein schwarzseidener
Mantelkragen
ist auf dem Wege durch die Teich- u. Stern-Str., den Thunschen Berg hinunter, **verloren** worden. Abzugeben gegen Belohn. Wallgraben 22.

Auf dem Wege durch die Teich-Strasse ist am Dinstag Abend eine **Gram. v. Mey verloren** worden. Der ehrl. Finder wird geb., dieselbe Teichstr. 45 abzug.

Ueber den am 10. d. Mts. beim Krüdnershofschen Sullaoja-Kruge einer Dame u. einem Herrn **abhandengekommenen Hund** kann nähere Auskunft ertheilt werden auf dem Gute Mühlenhof, resp. Teich-Str. 42.

Ein Vorsteher
(stichelhaar), weiss mit braunen Platten, hat sich am Sonnabend, den 10. Februar, um die Mittagszeit **verlaufen.** (Halsband-Marke Nr. 34.) Der Wiederbringer erhält eine angemessene Belohnung bei Dr. Th. Lackschewitz, Wallgraben 14.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. T. 600; Wohnung 100; A. E. (2 Br.); S.; C. B.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Februar bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
28. Februar	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. März	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. April	2 „ — „	2 „ 25 „
31. Mai	2 „ 75 „	3 „ — „
30. Juni	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. Juli	3 „ 50 „	4 „ — „
31. August	4 „ 25 „	4 „ 75 „
30. September	5 „ — „	5 „ 50 „
31. October	5 „ 50 „	6 „ — „
30. November	6 „ — „	6 „ 50 „
31. December	6 „ 50 „	7 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ. 15 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 39 Freitag, den 16. (29.) Februar **1901**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Attentat auf den Minister der Volksaufklärung. Forst-Enquete. Tabaks-Monopol. Vom Gouverneur. Vom ehem. Rector A. S. Budilowitsch. Wehrpflicht. Personal-Nachricht. Fellin: Schlachthaus. Nachruf. Riga: Wahlen. Estland: Privat-Karawanserai. St. Petersburg: Franco-Russisches. Tageschronik. Witebsk: Archiv-Ueberführung. Finnland: Ausschreitungen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der „Geisterwagen". Mannigfaltiges.

Inland.

Attentat auf den Minister der Volksaufklärung.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgende Mittheilung, die uns gestern leider so verspätet telegraphisch zugegangen ist, daß sie nur in einem kleinen Theile der Auflage Aufnahme finden konnte:

„Als am Mittwoch, den 14. Februar, der Minister der Volksaufklärung, Geheimrath Bogolepow, um 2 Uhr Mittags im Empfangszimmer des Ministeriums der Volksaufklärung Bittsteller empfing, schoß einer derselben, der Homelsche Bürger Peter Karpowitsch, mit einem Revolver auf den Minister und verwundete ihn am Halse."

Forst-Enquete.

Vom baltischen Forstverein ist bekanntlich eine Forst-Enquete geplant, die durch die Steuerreform veranlaßt ist und zugleich Material für den Forstbetrieb gewähren soll. In Sachen dieser Enquete, die auch auf Estland und Kurland ausgedehnt wird, veröffentlicht jetzt der Präsident der Oekonomischen Societät, Landrath M. v. Sivers-Römershof, in der „Balt. Wochschr." folgenden Aufruf:

„In diesen Tagen sind sämmtliche Frageboger an die einzelnen Gutsbesitzer der Ostseeprovinzen versandt worden und wird der Beantwortung derselben im Laufe dieses und der Hälfte des nächsten Monates entgegengesehen.

In solcher Veranlassung ergreife ich die Gelegenheit, den Herren Gutsbesitzern, namentlich den Waldbesitzern unter denselben, sowie den Forstmännern die dringende Bitte ans Herz zu legen, sich die Arbeit der Beantwortung nicht verdrießen zu lassen. Es wird freilich viel gefragt und fragen ist leichter als antworten, auch sind wir durch häufige Enqueten verschiedendster Art schon oft incommodirt worden, so daß es wohl verständlich ist, wenn einigen Gutsbesitzern über den vielen Belästigungen die Laune verloren gegangen ist und ihnen der Papierkorb als verlockendes Erledigungsmittel erscheint. Dennoch hoffe ich, daß man in Berücksichtigung der Bedeutung der Sache die erforderlichen Zeitopfer bringen wird, um eine eingehende Beantwortung zu ermöglichen.

Aber auch abgesehen von dem allgemeinen politischen und wirthschaftlichen Nutzen, welchen die Sammlung der einschlägigen Materialien für alle organisatorischen Zwecke der Verwaltung, der Holzverwerthung, der Entwässerung u. s. w. gewähren würde, ist es, wie ich das aus vielfacher Erfahrung weiß, für den einzelnen Waldbesitzer von großem Werthe, durch die mit der Beantwortung verbundene Prüfung seiner eigenen Wirthschaft auf Dinge aufmerksam zu werden, welche er im Drange anderweitiger Geschäfte bisher zu wenig berücksichtigt hatte; hat dann der Waldbesitzer seine Forstverwaltungskosten, die von ihm gezahlten Hauerlöhne, seinen Holznettopreis 2c. für seinen Wald berechnet und beantwortet und dann später aus der Generalzusammenstellung dieselben Positionen für das ganze Land, resp. den Rayon, in welchem er lebt, ersehen, so wird er in so mancher Hinsicht durch den Vergleich Anhaltspuncte dafür gewinnen, um seine Wirthschaft einträglicher zu gestalten.

Zu den einzelnen gestellten Fragen habe ich nichts Besonderes zu bemerken; die Herren Vertrauensmänner möchte ich jedoch darauf aufmerksam machen, daß unter „Gut" im Allgemeinen Landstellen, welche von Rittergütern abgetheilt sind, nicht verstanden werden sollen, daß aber in den wenigen Fällen, wo solche Landstellen, beispielsweise verkaufte Hoflagen, mit mehr als 150 Loofstellen (50 Dessjatinen) Wald versehen sind, ein aparter Fragebogen zu benutzen ist. Für solche Eventualitäten und für den Fall, daß Fragebogen verloren gegangen sind, bitte ich die Herren Vertrauensmänner, sich von mir die erforderlichen Fragebogen zusenden zu lassen."

Tabaks-Monopol?

Das Finanzministerium ist schon seit einiger Zeit mit einer Revision der geltenden Bestimmungen für die Besteuerung des Tabaks beschäftigt, die Lösung dieser Aufgabe zieht sich jedoch in die Länge, hauptsächlich in Folge der Schwierigkeit, die Interessen der Tabakpflanzer, des Fiscus und der Consumenten in Einklang zu bringen. Die Festsetzung einer größeren Zahl von Tabaksorten behufs Besteuerung derselben nach ihrer Qualität und dem Verkaufspreis complicirt außerordentlich die Accise-Controle, während eine Verringerung der Zahl der Sorten zu einer unverhältnißmäßigen Besteuerung führt, indem ein Product von hoher Qualität relativ bedeutend niedriger besteuert wird, als ein minderwerthiges Product. Zugleich erklären die Tabakpflanzer, daß sie bei jedem Besteuerungs-Modus nicht aufhören würden, sich in schwerer Abhängigkeit von den Tabaks-Fabricanten zu befinden, da deren Zahl in den einzelnen Rayons gering ist und sie in Folge dessen in Bezug auf das Rosproduct die Stellung von Monopolisten einnehmen. Das Finanzministerium soll angesichts dessen, wie die Blätter melden, aufs neue die Frage der Einführung des Tabak-Monopols auf die Tagesordnung gesetzt haben und augenblicklich mit der Prüfung verschiedener Projecte zur Organisation des Krons-Tabaksverkaufs beschäftigt sein.

Diese Nachricht klingt nicht allzu glaubwürdig. Das Finanzministerium hat bereits mit dem Branntwein-Monopol alle Hände voll zu thun und es ist daher kaum anzunehmen, daß es sich noch mit einer so schwierigen Sache wie einem Tabaks-Monopol wird befassen wollen und können.

Vom Livländischen Gouverneur.

Ueber das Befinden des Herrn Gouverneurs, Generalmajor Paschkow, hat der „Rish. Westn." auf ein an dessen Bruder gerichtetes Telegramm folgende Auskunft erhalten: „Der Verlauf der Krankheit ist nach wie vor ein schwerer, zeigt aber im gegenwärtigen Stadium, nach Meinung der Aerzte, keine bedrohlichen Symptome."

Der gewesene Rector der hiesigen Universität A. S. Budilowitsch ist, wie dem „Pet. List." zu entnehmen, zum Ehrenmitgliede der St. Petersburger geistlichen Akademie erwählt worden. — In der That steht A. S. Budilowitsch durch die zahlreichen Seminaristen, die durch seine Mitwirkung in die hiesige Universität Aufnahme gefunden haben, gewissermassen in Beziehung mit den geistlichen Lehranstalten.

— Ein Allerhöchster Kaiserlicher Befehl ist publicirt worden, der den im Krons-Civildienste stehenden Landwehrleuten bei ihrer Einberufung zu den Lehrübungen dieselben Rechte zuerkennt, die bei der Einberufung zum activen Dienst zustehen.

— Der Tischvorsteher des Livländischen Cameralhofes, Tit.-Rath Nürenberg, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, nach der Ancienmität zum Coll.-Assessor befördert worden.

Fellin. Auf den 22. d. Mts. ist in Fellin die Eröffnung des Schlachthauses angesagt. „Möge dieses bedeutsame Ereigniß — schreibt der „Fell. Anz." — in den städtischen Haushaltungen, zu deren Besten die kostspielige Einrichtung ins Leben gerufen wird, dem erforderlichen Verständniß und vorurtheilsfreiem Entgegenkommen begegnen. — Unsere Stadtverwaltung hat es an dem Bestreben nicht fehlen lassen, beim Bau und bei der inneren Einrichtung des Schlachthauses mit Bedacht und mit Sorgsamkeit vorzugehen, es darf daher verhofft werden, daß das unter Benutzung erprobter technischer Errungenschaften ins Leben tretende Institut sich auf der Höhe der Zeit befindet."

— Der „Fell. Anz." schreibt: „Nach Schluß der Redaction geht uns die Trauerkunde zu, daß der hier am Orte lebende jüngere Districts-Inspector Strelnikow gestern in der Frühe durch eine Kugel seinem Dasein ein jähes Ende bereitet hat. Lebensüberdruß, hervorgerufen durch fortgesetzte amtliche Arbeitsüberlastung, in Verbindung mit dienstlichen Widerwärtigkeiten hat, wie wir uns sagen lassen, dem sonst in jeder Hinsicht in geordneten Verhältnissen lebenden, in der Blüthe seiner Mannesjahre stehenden pflichttreuen Beamten den Revolver in die Hand gedrückt. Uns fehlt der Muth und das Herz, in einem solchen Falle den Stein zu erheben. Friede der Asche des in den Tod gehetzten Opfers eines öde waltenden Formalismus, gegen den der Einzelne nicht anzukämpfen vermag!"

Riga. Zur Erlangung der Eintrittskarten für die Stadtverordneten-Wahlen war der Andrang am Donnerstag sehr stark, so daß, nach den Rigaer Blättern, weit über 1000 Karten ausgereicht sein dürften. Es herrschte ein colossales Gedränge. Wenn Freitag und Sonnabend an den beiden letzten Tagen, an denen von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags die Ausreichung der Eintrittskarten festgesetzt wird, die Betheiligung eine gleich rege ist, so darf damit gerechnet werden, daß die Zahl derer, die sich ihres Wahlrechts begeben, nur sehr gering sein kann.

Estland. Etwas an orientalische Zustände Erinnerndes soll, dem „Aus Aeg" zufolge, im Fegefeuerschen Gebiet (Harrien) die Verwandlung der Krüge in Bierbuden nach sich gezogen haben, indem der Eigenthümer des „Nipi"-Gesindes bei sich zu Hause eine Art Privat-Karawanserai eingerichtet habe, in welchem Reisende für sich und ihre Fuhren bequeme Unterkunft erhalten und wo auch Thee und anderer Bedarf, mit Ausnahme von alkoholischen Getränken, verkauft werden. Die Reisenden sollen „mit Freude" am Fegefeuerschen Tracteur vorüber nach Nipi eilen.

St. Petersburg, 15. Februar. Die Reise des französischen Generalstabschefs Pendezce nach St. Petersburg ist, wie den „Birsh. Wed." geschrieben wird, in Paris sehr beachtet worden. Die Blätter haben diese Reise auf die Initiative des Ministers des Auswärtigen zurückgeführt, Herr Delcassé aber hat den diplomatischen Charakter der Fahrt des Generals strict in Abrede gestellt. In einem Privatgespräch mit einigen Deputirten soll Herr Delcassé neulich bemerkt haben, der Generalstab gehöre nicht zu seinem Ressort, der Chef des Generalstabs habe aber bekanntlich Aufgaben zu erfüllen, die manchmal wichtiger seien, als alle Diplomatie. Als ihm gesagt wurde, die Reise des Generals Pendezec weise jedenfalls auf die Herzlichkeit der russisch-französischen Beziehungen hin, soll Delcassé geantwortet haben, dieses Verhältniß habe sich überhaupt niemals geändert und die Zweifel eines Theiles der Presse hätten gar keine Berechtigung gehabt.

— Ueber den Verfall der Kreisstädte Rußlands schreibt die „Now. Wr." wie die „St. Pet. Z." referirt, u. A. Folgendes: „Es ist eine Thatsache, daß augenblicklich nicht nur unsere Dörfer, sondern auch unsere Kreisstädte in Verfall gerathen. Zunächst bleibt in den meisten unter ihnen die Bevölkerungszahl schon seit Jahrzehnten unverändert. Nach den Daten der Volkszählung vom Jahre 1897 ist besonders in Central- und Nord-Rußland die Bevölkerungszahl vieler Kreisstädte beinahe ganz dieselbe geblieben und in einigen ist sie sogar erheblich gesunken. Eine so alte Stadt, wie Uglitch, ist z. B. von 13,000 Einwohnern auf 9000 gekommen. In Bezug auf die Bildung steht es in den Kreisstädten vielleicht noch schlechter als auf dem Lande. Eine Kreisschule und im besten Falle noch eine Stadtschule dienen als einzige Bildungsquelle, und zwar nach einem Programm, welches den Anforderungen des Lebens wohl wenig entspricht. Die Postverbindungen sind über die ersten Anfänge nicht hinausgekommen." — Zwei bis drei mal wöchentlich kommt die Post, und Niemand denkt daran, hierin Wandel zu schaffen, obwohl die Einrichtung einer täglichen Verbindung ganz geringe Mittel beanspruchen würde. „Keine Bibliotheken, keine Lesehallen, kein Theater! Und wenn auf Initiative eines Lehrers in dem geräumigsten Gebäude der Kreisstadt, dem Gefängniß, Vorlesungen mit Nebelbildern veranstaltet werden, so kommt das schon in die Zeitungen. Gesellschaftliches Leben ist nicht vorhanden. In sehr vielen Städten giebt es nicht einmal Clubs, und dort, wo sie existiren, dienen sie der örtlichen Intelligenz, die manchmal durchweg aus verzweifelten Trinkern besteht, als noble Schenken. Die Städteordnung vom Jahre 1870, welche diesen Städten zur Hebung ihrer Selbstthätigkeit verliehen ward, ging ihnen über die Kräfte und mußte der vereinfachten Städteordnung von 1890 Platz machen. Der Verfall

Feuilleton.

Eine neue Weltenkatastrophe.

(In Ergänzung zu der Mittheilung in unserem Mittwoch-Blatte geben wir den nachstehenden, freundlichst von Hrn. Professor Dr. E. Leyst uns übermittelten Hinweis wieder):

Jeder Fixstern in unermeßlicher Entfernung ist eine Sonne, die seit unberechenbarer Zeit existirt und wohl ebenso fortbestehen wird. Schon der Name „Fixstern" besagt, daß ein solcher Stern nach unseren Begriffen etwas Unwandelbares ist, was weder räumlich, noch zeitlich sich ändern kann. Doch die Geschichte der astronomischen Wissenschaft weiß von Weltereignissen zu reden, die mehr als den Untergang einer Welt — ein Werden oder ein Vergehen eines Weltensystems verkünden. Ein solches Ereigniß ist in diesen Tagen entdeckt worden.

Ein Moskauer Student der Medicin, Herr Wereschtschagin, entdeckte am Sonnabend der Butterwoche, am 10. (23.) Februar, im Sternbilde des Perseus, in der Nähe des Sternes Algol, einen äußerst hellen Stern erster Größe, den er früher dort nicht bemerkt hatte und der in den Sternkarten nicht verzeichnet ist. Der Neugeborene fiel ihm sofort auf und er beeilte sich, den Fachgelehrten darüber Mittheilung zu machen. Am anderen Tage stellte es sich heraus, daß der neue Ankömmling zwei Nächte vorher schon von dem englischen Prediger Anderson in England bemerkt worden war, während in Rußland trübes Wetter herrschte.

Ein neuer Fixstern erster Größe ist eine Erscheinung von großer Seltenheit. Weniger helle neue Sterne von zweiter, dritter und geringerer Größe sind mehrfach beobachtet worden, aber erster Größe, wie jetzt, sind sie nur von Hipparch und von Tycho de Brahe beobachtet worden.

Tycho de Brahe wurde am 11. November 1572, als er in Herrizwad bei Knudstorp aus seinem chemischen Laboratorium nach Hause ging, durch einen Zusammenlauf des erstaunten Volkes auf den neuerschienenen hellglänzenden Stern aufmerksam gemacht. Später erwies es sich, daß Gemma Frisius am 8. November im Sternbilde der Cassiopeja nichts Ueberzähliges wahrgenommen hatte, aber am 9. November entdeckte er den neuen Stern in seinem vollen Glanz. — Vor Tycho de Brahe hatten den Stern in Deutschland „Fuhrleute" und „gemeines Volk" bemerkt und auch in China war er gesehen worden. Die Chinesen haben vor 393 nach Chr. fünf neue Sterne beobachtet.

Der Tycho de Brahe'sche neue Stern war nahezu 1½ Jahre sichtbar, wobei seine Helligkeit allmählich abnahm, bis er mit den damaligen Hilfsmitteln nicht mehr verfolgt werden konnte. Auch die anderen neuen Sterne, soweit sie beobachtet worden sind, nahmen allmählich an Lichtstärke ab und verschwanden, wobei einige zeitweise wieder aufleuchteten, um dann von neuem zu erblassen.

Wahrscheinlich wird auch die jetzige Nova Persei demselben Schicksal anheimfallen.

Jedenfalls sind wir Zeugen einer riesigen Umwälzung in weiter Ferne des Fixsternenraumes; es muß ein großes Feuer sein, da es so weit und in solcher Helligkeit sichtbar ist. Die menschliche Vorstellungskraft ist zu arm, um sich diese Riesenkräfte vorzustellen, die hier in Wärme plötzlich umgesetzt worden sind. Ein Vulcan-Ausbruch, der die Erdfeste in ihren Grundpfeilen erschüttert, ist gleich Null zu achten im Verhältniß zu denjenigen Vorgängen, die sich in der Nova Persei abgewickelt haben.

3

„Der Geisterwagen".

Von

Rudyard Kipling.

Uebersetzung von Henrik Bender.

Kitty wollte durchaus einen Galopp um Jakko herum machen. Mit noch von der Nacht erregten Nerven suchte ich sie davon abzubringen, schlug Observatory Hill, Jutogh, die Boileauguge-Straße vor — Alles eher als Jakko. Kitty war gekränkt, ein wenig ärgerlich; und um neues Mißverständniß zu vermeiden, gab ich nach und wir schlugen den Weg nach Chota Simla ein. Einen größeren Theil des Weges ritten wir nach unserer Gewohnheit im Schritt, dann setzten wir uns, ungefähr eine Meile vom Kloster entfernt, in kurzen Galopp auf der ebenen Strecke bis zum Sanjowlie-Reservoir. Die armen Pferde schienen zu fliegen, und mein Herz schlug schneller und schneller, als wir uns dem Aufstieg des Weges näherten.

Meine Gedanken waren den ganzen Nachmittag mit Agnes beschäftigt, und jeder Zoll der Jakko-Straße erinnerte an alte Zeiten, unsere Spaziergänge und Gespräche. Die Steine am Wege waren voll davon, die Kiefern überm Haupt flüsterten davon; die vom Regen geschwollenen Bäche kicherten und gluckten von der schmählichen Geschichte, und der Wind sang mir die Missethat laut ins Ohr. Als passende Steigerung erwartete mich das Grausen im Mittelpunct der ebenen Strecke, „Ladies' Mile" genannt. Keine andere Riksha war zu sehen — nur die vier schwarz und weißen „Jhampanies", der gelbgetäfelte Wagen und das goldglänzende Haupt der Frau darin — Alles genau so, wie ich es vor 8 Monaten und 14 Tagen verlassen.

Für den Augenblick glaubte ich, daß Kitty sehen müßte, was ich sah, da wir so wunderbar seelenverwandt waren. Ihre ersten Worte belehrten mich eines Anderen: „Kein Mensch sichtbar! Komm vorwärts, Jack, wir wollen bis zu den Reservoirgebäuden um die Wette rennen!"

Ihr sehniger kleiner Araber war fort wie ein Vogel, mein Waler folgte dicht hinterher; unter den Klippen trafen wir zusammen. Eine halbe Minute hatte uns 50 Meter von der „Riksha" entfernt. Ich hielt die Zügel meines Walers an und fuhr zusammen. Die „Riksha" hielt direct in der Mitte der Straße; und wieder ging der Araber durch sie hindurch und mein Pferd folgte. — „Jack, lieber Jack! bitte, vergieb mir", tönte es klagend in mein Ohr, und nach einer Pause: „Es ist Alles ein Irrthum, ein häßlicher Irrthum!"

Ich spornte mein Roß wie ein Besessener. Wenn ich meinen Kopf wandte, sah ich die elsterfarbenen Livreen bei den Reservoirwerken unter der grauen Hügelseite warten — geduldig warten; und der Wind trug mir das spöttische Echo der Worte zu, die ich eben gehört. Kitty neckte mich gehörig wegen meiner Schweigsamkeit auf dem Weiterritt, denn bis dahin hatte ich lebhaft ins Blaue hineingeredet. Hätte es mein Leben gegolten, ich konnte jetzt nicht mehr sprechen und schwieg wohlweislich von Sanjowlie bis zu der Kirche.

Am Abend sollte ich bei Mannerings speisen und hatte noch knapp Zeit, nach Hause zu reiten, um mich umzukleiden. Auf dem Wege nach Elysium Hill hörte ich in der Dämmerung zwei Männer mit einander reden.

„Sonderbar ist", sagte der Eine, „wie vollkommen jede Spur von ihr verschwunden ist. Sie wissen, daß meine Frau ganz thöricht verliebt in die Dame war (ich selbst konnte nichts Besonderes an ihr finden), und sie beschwor mich, ihre alte Riksha und ihre Kulis aufzutreiben, wenn sie für Geld und gute Worte zu haben wären. Ueberspannter Einfall! nicht wahr? Aber ich muß thun, was die „Memsahib" will. Können Sie es glauben, daß der Wagenvermiether, den ich endlich gefunden, mir sagt: daß alle vier Männer — es waren Brüder — auf dem Wege nach Hardwar an der Cholera gestorben sind? Arme Teufel! Die „Riksha"

macht sich auf Schritt und Tritt bemerkbar: die Straßen sind mit Gras bewachsen, die Zäune schief, halb in Trümmern stehen die Häuschen der Kleinbürger da, hier und da sind ihre Fensterscheiben zerbrochen, überall sieht man unbebaute Plätze... der Handel und die städtischen Einnahmen sinken merklich und hoffnungslos. Alles, was für die städtische Wohlfahrt geschehen ist — irgendwelche Brücken und städtische Institutionen — gehört längst entschwundenen Tagen an, vergrast oder bedarf ernstlicher Remonte. Was den Handel betrifft, so sind „städtische Kaufhallen", die einst voller Leben waren und nun ganz verlassen daliegen, durchaus keine Seltenheit." — Als eine der Ursachen dieser traurigen Erscheinungen bezeichnet die „Now. Wr." die Eisenbahnen, welche die Kreisstädte umgangen und neue Handelscentren geschaffen haben. Hauptsächlich aber klagt der Autor des Artikels über die unmäßige Entwickelung der Residenzen und der übrigen Großstädte.

— Allerhöchst sind verliehen worden: der St. Georgs-Orden 4. Classe: dem Commandeur der 3. Batterie der Ostsibirischen Schützen-Artillerie-Division, Obersten Meister, dafür, daß er bei der Eröffnung der Beschießung von Peking durch wirksames Geschützfeuer den Einsturz des Eckthurms vermittelte und die Mauer beschädigte, was den Amerikanern die Möglichkeit gewährte, einzeln die Mauer zu ersteigen und so die Erstürmung Pekings zu fördern. Sodann das Feuer auf die Mauer der Mandshurischen Stadt übertragend, schwächte er durch erfolgreiches Beschießen der feindlichen Batterie deren Feuer, und sprengte durch einen gelungenen Schuß einen Pulverkeller bei dieser Batterie, die dadurch vollständig zum Schweigen gebracht wurde; — dem Stabsofficier der Sibirischen Infanterie-Brigade Oberstleutnant des Generalstabs Ladyshenski für die mit großer Gefahr verbundene Recognoscirung des rechten Flügels der feindlichen Stellung am 28. Juli 1900 bei Chingan, die die Attaque entschied und die Umgehung des linken feindlichen Flügels in der Nacht vom 2. auf den 3. August ermöglichte, woraus die vollständige Niederlage des Feindes resultirte; — dem Stabscapitän des 10. Ostsibirischen Schützen-Regiments Gorski dafür, daß er bei dem Kundschafter-Detachement des Generalmajors Wassilewski sich bereit erklärte, mit 15 Freiwilligen das Thor der Stadt Peking, das von den russischen Truppen angegriffen werden sollte, zu besichtigen. Auf die chinesische Außenwache beim Thore stoßend, gab er Befehl, diese mit dem Bajonnet niederzustoßen, wodurch diese verhindert wurde, die Annäherung unserer Truppen zu melden, was der Recognoscirungs-Colonne ermöglichte, bis dicht an die Thore Pekings zu gelangen. Ferner drang Stabscapitän Gorski mit seiner Compagnie als einer der Ersten durch das Thor und trug somit zur Einnahme der Stadt bei, wobei er, durch zwei Kugeln am Arme und in der Brust verwundet, in der Front verblieb; — dem Stabscapitän der Schutzwache der Chinesischen Ostbahn Rzewucki für die Erstürmung der Fabrik bei Charbin am 13. Juni und Eroberung zweier feindlichen Geschütze; — dem Leutnant der 2. abgetheilten Transbaikalischen Artillerie-Division Jegorow dafür, daß er am 25. Juli bei Ejur, wo er zwei Geschütze befehligte, durch deren Feuer den Angriff des Gegners zurückwarf und am 28. Juli bei Chingau, im Kampfe gegen 10 feindliche Geschütze, zwei derselben demontirte und dadurch die chinesische Artillerie zum Aufgeben ihrer Position zwang, und dem Ssotnik des Amur-Kosaken-Regiments Wertoprachow für die Eroberung zweier feindlicher Geschütze am 25. Juli beim Dorfe Ejury.

Moskau. Den Töchtern des verstorbenen Generalsuperintendenten Pastor Paul v. Everth Fräulein Julie v. Everth und Frau Jenny Ottho, geb. v. Everth, ist, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, am 10. d. Mts. vom Kais. Deutschen Consul in Moskau folgendes Schreiben zugegangen: „Auf Allerhöchste Bestimmung bin ich vom Auswärtigen Amte in Berlin beauftragt worden, den Hinterbliebenen des verstorbenen Herrn Generalsuperintendenten Pastor Paul v. Everth das Beileid Seiner Majestät des Deutschen Kaisers und Königs von Preußen auszusprechen."

Witebsk. Wie die „Mohilew. Gub. Wed." mittheilen, ist auf Verfügen der höheren geistlichen Obrigkeit die im Witebsker geistlichen Seminar bisher aufbewahrt gewesene sog. uniatische Bibliothek der Kiewer geistlichen Akademie übergeben worden. Die Bibliothek enthält überaus seltene Schriften in griechischer, lateinischer, französischer, deutscher, italienischer, englischer, holländischer, schwedischer, russischer und polnischer Sprache, im Ganzen 3648 Titel in mehr als 10,000 Bänden. Dazu bemerkt die genannte Gouv.-Zeitung: „Ein eigenes Schicksal ereilt die Witebsker Alterthümer-Sammlungen: man hatte in Witebsk Documente aus unseren Witebsker und Mohilewer Archiven zusammengebracht, ein vorzügliches Centralarchiv eingerichtet und jetzt verlegt man es nach Wilna, wo es ohnehin Millionen von Documenten giebt, mit denen fertig zu werden die Archiv-Commission nicht im Stande ist und wo dem Archiv allstündlich Feuersgefahr droht. Im Laufe vieler Jahre ist durch Sammlungen aus Klöstern, Jesuiten-Collegien, bischöflichen Bibliotheken und durch private Darbringungen in unserem Seminar eine kostbare Sammlung von Alterthümern entstanden — und man bringt sie jetzt nach Kiew."

Finnland. Wie der „Rev. Z." geschrieben wird, sind alle Blätter Finnlands ohne Ausnahme, sowohl die in schwedischer, wie die in finnischer Sprache erscheinenden, einig in der scharfen Verurtheilung jener Excesse vom 18. (5.) Februar, die sie als die Ausschreitungen unreifer Köpfe hinstellen, welche sich vom Augenblick haben fortreißen lassen. Wenn man älteren Männern, deren Ueberzeugung eine andere sei, mit Thätlichkeiten begegne und ihnen gar ins Gesicht spuke, wie das einem unbeliebten finnländischen Senator gegenüber geschehen sei, so sei das ein Beweis von Sittenrohheit und Zügellosigkeit, der im höchsten Grade verdammenswerth sei, und nicht-finnländische Elemente zur Betheiligung an einer Manifestation zwingen wollen, mit der sie in ihrem Herzen nichts gemein haben können, sei ein Act politischer Thorheit, der um so schlimmer sei, je mehr er aus den Grenzen der Ordnung und Gesetzlichkeit herausgetreten sei.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (28.) Februar

Vom Transvaal-Kriege.

Gestern vor einem Jahre traf hier die niederschmetternde Kunde ein, daß Cronje nach siebentägigem heldenmüthigen Kampfe, rettungslos bei Paardeberg am Modder-Fluß eingeschlossen, am 27. Februar, dem Jahrestage des glänzenden Buren-Sieges bei Majuba, die Waffen gestreckt hatte. Das war die große entscheidende Wendung im Kriege zu Gunsten der Uebermacht der britischen Waffen. — In banger Beklemmung sah man seit einer Woche jenem Ereigniß entgegen, seit Cronje, durch Roberts'Flankenmarsch dazu gezwungen, vor der zehnfachen englischen Ueberzahl von Kimberley nach Osten hin in Eilmärschen aufgebrochen war.

In ähnlicher Stimmung sehen wir heute den Nachrichten vom Kriegsschauplatze entgegen. Das Wohl und Wehe der beiden letzten größeren Heereskörper der Buren, und das Schicksal der beiden bedeutendsten Heerführer der Buren stehen auf dem Spiele. Und ungleich, wie einst am Paardeberge, ist auch jetzt der Kampf: Ludwig Botha ebenso wie Christian de Wett verfügen nur noch über die Trümmer ihrer einstigen Heere — über tapfere Männer, auf denen aber, im Unterschiede zu den vielen säumigen und lässigen Buren-Elementen, seit anderthalb Jahren die ganze Last der Kriegführung schwer geruht hat und die jetzt, an allem Nothwendigen Mangel leidend, körperlich und seelisch zermürbt sein müssen.

Der englische Telegraph war gestern nicht sehr bereidt in Bezug auf die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze. Von de Wett wußte er garnichts zu melden, so daß man sich versucht fühlen könnte, daraus die Hoffnung zu schöpfen, daß de Wett, nachdem er seine Schaar aufgelöst und seinen Mannschaften einen neuen Sammelpunct angegeben, doch noch glücklich über den Oranje-Fluß entschlüpft ist. — Was dagegen von Botha gemeldet wird, klingt deprimirend genug für die Buren-Sache. Es geht aus der Depesche Kitchener's hervor, daß der Proceß der Zertrümmerung der Botha'schen Kerntruppe weitere Fortschritte gemacht, daß seine Schaar weitere schwere Einbußen an Kriegsmaterial und Proviant wie auch an Mannschaften erlitten hat, daß sie keinen festen Halt zu wirksamem Widerstande mehr zu finden vermag. — Es wäre nicht zu verwundern, wenn unter solchen Umständen der tapfere Botha sich in das vielleicht schon Unvermeidliche fügt.

Mit der Capitulation Botha's wäre Transvaal von jedem ernsteren Gegner oder doch von jeder geschlossenen feindlichen Macht für die Engländer frei; und ist de Wett's Kraft niedergebrochen, so ist England auch Herr der Oranje-Republik, deren Besitz ihm in bewundernswerthem Widerstande so lange streitig gemacht worden ist.

Im „Berl. Tgbl." liest man folgende Auslassung, die nach dem Urtheil der „Frankf. Z." für einen Theil des liberalen Bürgerthums in **Deutschland** recht charakteristisch ist: „Möge man endlich den Muth gewinnen, den Agrariern energisch, wie es sich gebührt, gegenüberzutreten! Unter der Wahlparole: „Keine Erhöhung der Getreidezölle, keine weitere Volksausbeutung und Durchbringung der Canal-Vorlage!" würden im Falle der Reichstag- und Landtags-Auflösung die Agrarier über den Haufen gefegt werden. Wollten doch die Regierungen das endlich einsehen!" — Kurz und bündig bemerkt dazu die „Frankfurter Zeitung:" „Wir können es den Agrariern nicht übel nehmen, wenn sie sich über solche und ähnliche Aeußerungen lustig machen. Wer jetzt noch seine ganze Hoffnung auf die Regierungen setzt, der ist entweder optimistischer oder bornirter, als es das politische Handwerk zuläßt."

In Bezug auf den **Protestantismus in Oesterreich** ist in ultramontanen Kreisen vielfach die Behauptung aufgestellt worden, als sei die Los-von-Rom-Bewegung in Oesterreich keineswegs „populär", und der Protestantismus habe dem zufolge innerhalb der schwarzgelben Pfähle so gut wie gar keine Zukunft. Der Gegenbeweis wird hier am besten durch Zahlen und Thatsachen geführt. Im Jahre 1782 zählte man in Oesterreich 73,000 Evangelische, jetzt 450,000; damals wirkten dort noch nicht 150 evangelische Prediger, während es deren gegenwärtig 320 giebt. Die neueste protestantische Bewegung wird nicht zum mindesten dadurch gefördert, daß man, soweit irgend möglich, den Tausenden von evangelischen Kindern einen evangelischen Religionsunterricht vermittelt. Dieses Ziel ist u. A. erreicht worden in Komotau, Klösterle, Saaz, Podersam, Eidlitz, Oberdorf, Dux, Pürstein u. s. w. Weiter ist der evangelischen Kirche Oesterreichs gedient worden durch Errichtung selbständiger Filial- und Pfarrgemeinden; in ersterer Beziehung sind 5 zu nennen; als ganz selbständige, neue Pfarrgemeinden kommen in Betracht: Braunau a. J., St. Pölten, Schönberg, Trautenau, Mürzzuschlag. Dazu konnten in den letzten zwei Jahren 43 neue Seelsorgerstellen eingerichtet werden, für Böhmen allein 20. Die Zahl der seit 1898 evangelisch geweihten, gottesdienstlichen Stätten beträgt 21; hierzu gehören 13 Kirchen, 5 Bethäuser und 3 Friedhofs-Capellen. Die Gesammtzahl der aus der römischen Kirche Ausgetretenen beläuft sich auf nahezu 20,000, wovon 13,000 zur evangelischen Kirche sich wandten. Augenblicklich wird in 29 Gemeinden der langersehnte Bau eines evangelischen Gotteshauses eifrig betrieben — wahrlich Alles in Allem ein ansehnlicher Fortschritt der evangelischen Sache.

In den **Niederlanden** wird die Königin Wilhelmina mit ihrem Gemahl am 5. März ihren feierlichen Einzug in Amsterdam halten, wo sie von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden am Bahnhof empfangen werden wird. Die Mitglieder des königlichen Hauses werden zu Pferde den Festzug eröffnen, ihnen folgen Galawagen mit den Hofdamen, Kammerherren u. s. w. Das junge Paar begiebt sich sofort in das königliche Schloß, um die Glückwünsche der Behörden entgegenzunehmen.

In **Frankreich** beschäftigt man sich in der Presse lebhaft mit der Mission des Generalstabs-Chefs Pendezec nach St. Petersburg. Das „Echo de Paris" will wissen, daß der Generalstabs-Chef Pendezec in Petersburg mehrere außerordentlich wichtige Unterredungen hatte, in welchen die Rolle der Verbündeten genau festgesetzt wurde. Man äußerte den Wunsch, daß mehrere rein militärische Puncte des Allianz-Vertrages aufgeklärt und die zwischen Frankreich und Rußland getroffene Vereinbarung schriftlich aufgesetzt würde, weil die russische Regierung dies im Hinblick auf den häufigen Wechsel der französischen Armeeleitung für nothwendig gehalten habe.

Frankreich scheint mit der allmählichen Occupation des algerischen Hinterlandes nach den letzten in Algier eingetroffenen Nachrichten sehr befriedigende Fortschritte zu machen. Nach der erfolgten freiwilligen Unterwerfung der in den Oasen von Sahela und Metarafn in dem Gurara-District sowie von Brinkau und Isabit am Eingange des Tuat-Bezirks ansässigen Stämme hat der General Servière seinen Vormarsch auf Adrar und Timmi bis jetzt ungehindert fortsetzen können, ohne daß thatsächlich ein einziger Schuß abgefeuert worden wäre. Der General hat berichtet, daß er fest davon überzeugt ist, nach Allem, was er bis jetzt in Erfahrung bringen konnte, daß die Bevölkerung der letztgenannten Bezirke die Expedition freundlich empfangen und keinen Widerstand leisten werde. Der General handelt im Einverständniß mit dem französischen Gouverneur in sofern sehr weise, als er überall die Sympathien der Beduinenstämme dadurch sich zu sichern sucht, daß er, soweit als angängig, die Autorität der Scheiks aufrecht erhält und unterstützt und im Uebrigen die Gebräuche der Eingeborenen in jeder Hinsicht respectirt und von seinen Truppen respectiren läßt. Auf diese Weise kommt Frankreich seinen Zielen im Hinterlande der Nordküste von Afrika immer näher und hat bereits einige beachtenswerthe Erfolge zu verzeichnen, denen weitere bald folgen dürften.

In **Italien** und speciell in Apulien ist in Folge des ungewöhnlich strengen Winters die Noth der ländlichen Bevölkerung aufs höchste gestiegen. In Nardo machten sich 175 brodlose Landleute unaufgefordert auf einem Grundstück des Millionärs Depandi an die Arbeit. Nachdem sie den ganzen Tag ihre unerbetenen Dienste geleistet hatten, zogen sie vor sein Haus und verlangten 75 Centesimi Lohn. Mit dem Gebotenen nicht zufrieden, gingen sie zu Lärm und Drohungen über. Die Polizei schritt ein und führte mehrere Tumultuanten aufs Rathhaus. Die Folge war eine förmliche Revolte. Ueber 100 Personen versuchten das Municipium zu stürmen, sie schlugen die Fenster ein und erzwangen die Freilassung der Verhafteten. Nachmittags rückte Militär ein.

Aus **Bulgarien** wird berichtet: Die Befürchtung, daß durch den möglichen Tod des Kronprinzen Boris die Thronfolge zweifelhaft werden könne, ist ganz ungerechtfertigt. Der zweitälteste Prinz Kyrill ist allerdings bisher in der römisch-katholischen Glaubenslehre erzogen worden; aber jeder Bulgare ist überzeugt, daß Fürst Ferdinand auch seinen zweiten Sohn sofort umtaufen lassen wird, sobald derselbe die Stelle des Thronfolgers erlangen würde. Schon dessen Name Kyrill, den der junge Prinz nach dem Namen des großen Slaven-Apostels der orientalischen Kirche erhalten hat, beweist deutlich, daß Fürst Ferdinand die Möglichkeit der Umtaufe von Anfang an ins Auge gefaßt hat.

In **Afghanistan** soll sich, wie einer türkischer Zeitung aus Kabul geschrieben wird, der Emir Abdurrahman angelegentlich mit der Frage beschäftigten, wie das Land gegen Russen und Engländer am besten zu vertheidigen sei. Seit zwölf Jahren werde nach diesen Mittheilungen schon an dem Bau einer Reihe von Forts gearbeitet. Der Abschluß und die Bestückung mit Schnellfeuergeschützen neuester Art ständen bevor. Herat sei gegen eine Ueberrumpelung gesichert. Auch an der persischen Grenze seien zwischen Herat und Kandahar Sperrforts entstanden. Die Heeresorganisation sei so ausgebaut, daß innerhalb einer Woche etwa 100,000 Mann sich versammeln könnten.

Welche gewaltigen Dimensionen in **Nord-Amerika** der Geschäftsbetrieb annimmt, beweist eine Newyorker Reuter-Depesche vom 25. Februar, welche meldet: „Die riesenhafte Morgan-Carnegie-Stahlwerksverschmelzung, welcher 1100 Millionen Dollars Capital zur Verfügung stehen sollen, wurde heute Vormittags behördlich eingetragen. Das Actien-Capital beträgt dreitausend Millionen Dollars mit dem Rechte jederzeitiger Capitalserhöhung."

---

hat der Besitzer selbst zerschlagen. Sagte mir, er benutze nie todter „Memsahibs" Rikshas — bringen Unglück. Sonderbare Idee, nicht wahr? Als ob die arme, kleine Mrs. Wessington fähig gewesen wäre, irgend Jemandes Glück, ausgenommen ihr eigenes, zu zerstören!"

Bei diesen Worten lachte ich laut auf, und mein eigenes Lachen machte mich erbeben. So gab es also Geister-Rikshas und dienstliche Beschäftigung in der anderen Welt! Was zahlte Mrs. Wessington ihren Leuten? Welche Stunden waren sie im Dienst? Wohin fuhren sie?

Und als sichtbare Antwort auf meine letzte Frage sah ich im Dämmerlicht das infernalische Ding meinen Weg versperren. Die Todten reiten schnell, in Wegabkürzungen, die alltäglichen Kulis unbekannt sind. Zum zweiten Male lachte ich laut, aber ich erstickte mein Lachen; ich fürchtete, wahnsinnig zu werden. Bis zu einem gewissen Grade mußte ich wahnsinnig sein, denn ich entsinne mich, daß ich mein Pferd zu Häupten der „Riksha" leitete und Mrs. Wessington höflich „Guten Abend" wünschte. Ihre Antwort kannte ich nur zu gut. Ich hörte sie bis zu Ende an und erwiderte „daß ich das Alles schon oft gehört, aber entzückt sein würde, wenn sie mir sonst Etwas zu sagen hätte". — Ein boshafter Teufel, stärker als ich, muß mich an diesem Abend besessen haben, denn ich habe ein dunkles Erinnern, daß ich wohl 5 Minuten lang dem Ding vor mir Tagesgeschwätz vortrug.

„Ein total verrückter armer Teufel — oder ein Betrunkener. Max, versuchen wir, ihn nach Haus zu bringen!"

Das war sicher nicht Mrs. Wessington's Stimme. Die beiden Männer hatten mich in die leere Luft reden hören und waren zurückgekommen, nach mir zu sehen. Sie waren sehr rücksichtsvoll und gütig, aber aus ihren Worten schloß ich, daß sie mich für stark betrunken hielten. Ich dankte ihnen verwirrt, galoppirte nach meinem Hotel, wechselte die Kleider und kam 10 Minuten zu spät zu Manners. Ich entschuldigte mich mit der Dunkelheit der Nacht, ward von Kitty wegen meiner, eines Liebenden unwürdigen Saumseligkeit ein wenig ausgescholten und setzte mich nieder.

Die Unterhaltung war schon allgemein und lebhaft; unter ihrem Deckmantel plauderte ich zärtlich mit meiner Geliebten. Plötzlich hörte ich, wie ein am entferntesten Ende des Tisches sitzender, gedrungener, rothbärtiger Mann von seiner heute Abend stattgefundenen Begegnung mit einem Wahnsinnigen, und zwar mit Ausschmückungen, erzählte.

Einige Sätze überzeugten mich, daß er das vor einer halben Stunde Vorgefallene wiederholte. Mitten in der Geschichte sah er, nach Beifall spähend, wie wohlgeübte Anekdotenerzähler thun, sich in der Gesellschaft rundum, traf mein Auge und brach sofort ab. Ein Augenblick verlegenen Schweigens folgte. Dann murmelte der Rothbärtige etwas wie: „daß ihm das Weitere entfallen wäre" — und opferte damit seinen Ruf als geübter Geschichtenerzähler, den er im Laufe von sechs Saisons erobert hatte. Ich segnete ihn aus der Tiefe meines Herzens und — aß meinen Fisch weiter.

Zur festgesetzten Zeit war das Diner beendet. Mit wahrem Bedauern riß ich mich von Kitty los, überzeugt wie von meinem Dasein, daß „Es" mich außerhalb der Thür erwartete. Der rothbärtige Mann, der mir als Dr. Heatherlegh aus Simla vorgestellt war, erbot sich, mich, soweit unsere Wege dieselben waren, zu begleiten. Ich nahm sein Anerbieten dankbar an.

Meine Ahnung hatte mich nicht getäuscht. Da, auf dem Platz, lag „Es" bereit und, wie ein teuflischer Hohn auf unsere Wege, mit einer glühenden Laterne. Der rothbärtige Mann ging sofort auf sein Ziel los, in einer Weise, die mir zeigte, er habe schon an der Tafel darüber nachgedacht.

„Hören Sie, Pansay, was, zum Kuckuck! hat Sie heute Abend auf der Elysium-Straße angewandelt?"

Das Plötzliche seiner Frage entriß mir die Antwort, ehe ich mir dessen bewußt war.

„Das!" sagte ich, auf das Schreckliche deutend.

„Das" kann ebensowohl D. T. sein, als von den Augen herrühren, wer weiß! Sie sind kein Trinker, das sah ich bei Tisch; so kann es nicht D. T. sein. Da, wohin Sie zeigen, ist durchaus nichts, und doch zittern Sie und sind in Schweiß gebadet wie ein erschrecktes Pony. Daraus schließe ich, daß es von den Augen herrührt. Und auf diese denke ich mich zu verstehen. Kommen Sie mit zu mir. Ich wohne am unteren Theil des Blessington-Weges."

Zu meiner großen Beruhigung war die „Riksha", statt auf uns zu warten, ungefähr 2 Meter uns voraus — und das blieb so, wir mochten gehen, traben oder galoppiren. Im Laufe dieses langen Nachtrittes erzählte ich meinem Gefährten fast Alles, was ich jetzt Euch erzähle.

„Na, Sie haben mir eine der besten Geschichten, die ich je erzählte, verdorben; aber ich verzeihe Ihnen. Sie haben viel durchgemacht. Bleiben Sie nur bei mir und befolgen Sie meine Verordnungen. Und wenn ich Sie wieder gesund gemacht habe, junger Mann, lassen Sie sich dies eine Lehre sein und meiden Sie bis zum letzten Tag Weiber und unverdauliche Speisen." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein Motorschlitten, der erste in Deutschland gebaute, macht seit einigen Tagen Probefahrten in Nürnberg und Umgegend.

— Eine interessante Neuerung im Straßenbahnverkehr wird aus Amerika gemeldet: In Saint Louis werden die elektrisch betriebenen Straßenbahnwagen mit Fernsprechern versehen, die von den Fahrgästen unentgeltlich benutzt werden können. Die Leitung steht mit der unterirdischen Stromzuführung in Verbindung und bleibt auf diesem Wege in beständigem Contact mit der Centralleitung.

— Eine Art des Eissportes ist es, die, erst seit kurzer Zeit in Deutschland betrieben, einer ganz bedeutenden Verbreitung sich erfreut; das Eishockey-Spiel. Es wird von zwei Parteien, je 7 bis 9 Mann stark, ausgetragen. Es gilt einen kleinen Gummivollball, der ca. 6 Centim. Durchmesser hat, durch das Goal des Gegners zu bringen, wobei der Ball durch Schläge mit ca. 1 Meter langen, unten gekrümmten Holzstöcken von den sich auf Schlittschuhen bewegenden Spielern getrieben wird. Daß dieses Spiel eine ganz hervorragende Sicherheit im Schlittschuhlaufen sowie eine gute Technik und, ebenso wie das Fußballspiel, ein Zusammenspiel der ganzen Mannschaft erfordert, dürfte klar sein. — In Berlin, wo es wohl gegen 8 Eishockey-Mannschaften giebt, ist die stärkste die des „Akademischen Sport-Club", die u. A. am 17. Februar „Preußens" Mannschaft mit 9 zu 0 Goals besiegte.

— Die „Elbinger Z." erzählt: Zu einem Amtsvorsteher unseres Landkreises kommt dieser Tage ein als armer Schlucker bekannter Mann mit dem Wunsche, 15 Mk. für das Kaiser Friedrich-Denkmal zu zeichnen. Auf die erstaunte Frage, woher er bei seiner dürftigen Lage die Mittel dazu habe, antwortete der Verehrer des hohen Verstorbenen schlagfertig: „Na, eck will et affsette! („Ich will es absitzen!") — Er soll schon manche Mark „abgesessen" haben, daher kam ihm der geniale Gedanke, seine „Sitzsamkeit" auch einmal in Patriotismus machen zu lassen. — Es war schwer, ihm auseinanderzusetzen, daß solche Gaben nicht angenommen werden können.

— Herr X. zu seiner Frau: „Wie findest Du die Aussicht hier?" — Frau: „O, ich bin einfach sprachlos." — Herr (freudig): „Hier bleiben wir, hier lasse ich mir ein Haus bauen."

— Köchin (zu ihrer Freundin): „Warum hast Du denn Deinen Trompeter laufen lassen?" — „Ich konnte es nicht mehr aushalten — er schmeckte zu sehr nach Messing."

— Hyperbel. Gast: „Kellner! Nehmen Sie das Beefsteak schleunigst wieder fort — man schmeckt ja ganz deutlich die Droschken-Nummer heraus!"

Locales.

Rechenschaftsbericht der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland für das Jahr 1900.

Am 30. Januar dieses Jahres hielt die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra ihre jährliche Generalversammlung ab, auf welcher über die wichtigsten Thatsachen aus ihrer Wirksamkeit im Jahre 1900 Bericht erstattet wurde.

Die Versammlung wurde eröffnet durch den Präsidenten, Landrath Baron Staël-Holstein-Neu-Anzen.

Zunächst erklärte die statutenmäßig gewählte Revisions-Commission, bestehend aus den Herren Arth. v. Wulf und A. v. Akerman, daß die Casse und die Rechenschaftsberichte der Gesellschaft in vollkommener Ordnung befunden worden sind. Sodann legte der Cassaführer der Gesellschaft, Baron M. Stackelberg, seinen Cassenbericht für das Jahr 1900 der Generalversammlung vor.

Unsere Gesellschaft begann das Jahr 1900, wie aus dem vorigjährigen Rechenschaftsbericht ersichtlich ist, mit einem baaren Cassenbestand von 3256 Rbl. 78 Kop. und einem Werthpapier von 100 Rbl.

Der Cassenbericht für das Jahr 1900 lautet folgendermaßen:

Debet.

	Rbl. Kop.
An Saldovortrag zum 1. Januar 1900	3256 78
Jahresbeiträge der Mitglieder	1144 —
Ein einmaliger Mitgliedsbeitrag	50 —
Subvention der Regierung zum Bau des Tarwastschen Leprosoriums	8000 —
Subvention aus der Livländischen Landescasse	3000 —
Einmalige Zahlungen u. Schenkungen	3823 64
Verkaufte Werthe	4275 31
Zinsen	299 35
Krankengelder	19,438 94
Diversa	343 73
Summa:	37,631 75

Credit.

	Rbl. Kop.
Gehalt der Aerzte, Buchhalter und Kanzlisten	3110 —
Krankenverpflegung 1900 in Muhli	1557 17
" 1900 in Rennal	4809 36
" 1900 in Wenden	7771 24
" 1900 in Tarwast	7073 36
Angekaufte Werthe	6275 31
Restzahlung für den Bau des Leprosoriums bei Tarwast	3324 70
Versicherung gegen Brandschaden	266 08
Neuangeschafftes Inventar für Rennal	574 26
Desgleichen für Tarwast	630 80
Remonten in Rennal	601 65
Desgleichen in Tarwast	40 —
Postporto und Drucksachen	50 80
Zahlungen zu wissenschaftlichen Zwecken betreffs der Lepra	217 54
Geistliche Bedienung der Leprösen	339 —
Diversa	97 66
Saldo	892 82
Summa:	37,631 75

Der Vermögensbestand unserer Gesellschaft betrug somit zum 1. Januar 1901: Werthpapiere im Nominalbetrage von 2100 Rbl. und ein baarer Cassenbestand von 892 Rbl. 82 Kop.

Den Hauptposten in unseren Einnahmen machen die Krankengelder aus. Den weitaus größten Theil der letzteren haben wir aus der livl. Landescasse erhalten, welche uns 8 Rbl. monatlich für jeden von unserer Gesellschaft verpflegten und zu einer livländischen Bauer-Gemeinde gehörigen Aussätzigen zahlt. Ein kleiner Theil ist von den livländischen Städten für Angehörige der städtischen Steuer-Gemeinden und von Einzelpersonen, die sich auf eigene Kosten behandeln ließen, gezahlt worden. Für Arrestanten, welche in Folge ihrer Lepra nicht im gewöhnlichen Gefängniß gehalten werden können, und in einer besonders eingerichteten Gefängnißzelle in Rennal untergebracht werden, trägt die livl. Gefängnißverwaltung die Kosten. Endlich ist die Zahlung für die aus Oesel stammenden Kranken von der Oeselschen Landescasse aufgebracht worden.

Außer einer Subvention der Regierung zum Bau des Tarwastschen Leprosoriums im Betrage von 8000 Rbl. und einer einmaligen Subvention aus der livländischen Landescasse im Betrage von 3000 Rbl. sind unter den einmaligen Zahlungen und Schenkungen folgende größere Posten zu nennen: der Ertrag eines im Februar des vorigen Jahres von unserem Präses, Herrn Landrath Baron Staël-Holstein, arrangirten Balles im Betrage von 1993 Rbl. 32 Kop., und ferner der Reingewinn einer vom Maler Winkler aus Reval im November vorigen Jahres arrangirten Ausstellung seiner Bilder, im Betrage von 162 Rbl. 11. Kop. — Die auch im vorigen Jahr auf Anordnung des Livländischen Consistoriums in allen lutherischen Kirchen Livlands veranstalteten Kirchen-Collecten haben 1072 Rbl. 93 Kop. ergeben — ein erfreuliches Zeichen, daß nicht nur die städtische, sondern auch unsere Landbevölkerung Verständniß für die Bestrebungen unserer Gesellschaft besitzt und dieselben nach Kräften unterstützt. Wir danken allen freundlichen Gebern!

Unsere Ausgaben setzen sich, wenn wir von der Restzahlung für die Erbauung des Tarwastschen Aussatzhauses absehen, aus laufenden Posten zusammen, die in ähnlicher Weise jährlich wiederkehren werden.

Allein wir können uns der Thatsache nicht verschließen, daß unsere Mittel bis auf einen Rest von etwa 3000 Rbl. erschöpft sind. Es fragt sich, wie weit wir im laufenden Jahr im Stande sein werden, die Ausgaben zu decken, welche für die Verpflegung der Kranken voraussichtlich nöthig sein werden. Aus der im Rechenschaftsbericht pro 1900 veröffentlichten Uebersicht über die Finanzwirthschaft unserer Gesellschaft im ersten Jahrzehnt ihres Bestehens ist ersichtlich, daß der Bau und die innere Einrichtung unserer vier Leprosorien mit im Ganzen 280 Krankenbetten uns 111,667 Rbl. 48 Kop. gekostet hat, während der Betrieb der Gesellschaft oder, was dasselbe ist, die Verpflegung der Kranken in unseren Leprosorien während dieses Zeitraumes 97,269 Rbl. 49 Kop. beanspruchte. Nur 760 Rbl., welche für wissenschaftliche Zwecke ausgegeben wurden, können hiervon, als nicht unmittelbar zum Besten der Kranken verwandt, abgezogen werden. Rechnen wir also 96,509 Rbl. 49 Kop. Verpflegungskosten für die ersten 10 Jahre unserer Thätigkeit. Diese Summe ist dadurch gedeckt worden, daß uns von den Bauergemeinden und der Livl. Landescasse 57,317 Rbl. 98 Kop. an Krankengeldern gezahlt worden sind, und daß die Lepra-Gesellschaft aus ihren eigenen Mitteln 39,191 Rbl. 51 Kop hinzugezahlt hat. Diese letzte Summe hat unsere Gesellschaft durch Sammlungen, Mitgliedszahlungen und durch ihr dargebrachte Schenkungen zusammengebracht.

Ein analoges Resultat ergiebt sich uns aus dem vorstehenden Rechenschaftsbericht pro 1900. Das Credit der Gesellschaft balancirt mit 37,631 Rbl. 75 Kop. Wenn wir hiervon das Saldo (892 Rbl. 82 Kop.), die Ausgaben für angekaufte Werthe (6275 Rbl. 31 Kop.), die Restzahlung für den Bau in Tarwast (3324 Rbl. 70 Kop.), die Zahlung zu wissenschaftlichen Zwecken (217 Rbl. 54 Kop.) und endlich die Zahlungen für angeschafftes Inventar in Tarwast (630 Rbl. 80 Kop.) und in Rennal (574 Rbl. 26. Kop), also im Ganzen 11,915 Rbl. 43 Kop., abziehen, so bleiben als zur Verpflegung der Kranken verausgabt 25,716 Rbl. 32 Kop. übrig. Nun haben wir aber an Krankengeldern 13,438 Rbl. 94 Kop. und als Subvention aus der Livl. Landescasse 3000 Rbl., also im Ganzen 16,438 Rbl. 94 Kop. aus Landesmitteln erhalten, und es bleiben somit 9277 Rbl. 38 Kop. übrig, die unsere Gesellschaft von sich aus aus solchen Mitteln hat zuzahlen müssen, die ihr auf dem Wege der Wohlthätigkeit zugeflossen sind.

Kein Wunder also, daß sich bei solchen Zahlen unsere Casse erschöpft hat.

Diese Zahlen führen eine beredte Sprache. Sie zeigen, daß die übliche Zahlung von 8 Rbl. monatlich für jeden Kranken bei Weitem nicht ausgereicht hat, sondern daß die Verpflegung der Kranken unserer Gesellschaft weit mehr gekostet hat.

Die Frage, wie die Verpflegung der Kranken billiger einzurichten sei, hat daher unsere Gesellschaft auf ihrer letzten Sitzung ernstlich beschäftigt. Allein leider macht die Theuerung der Nahrungsmittel und aller Gebrauchsgegenstände des Lebens, vor Allem auch des Brennholzes, eine Abhilfe sehr schwierig.

(Schluß folgt.)

Vor einer Woche berichteten wir über einen maßlos frechen Einbruch von Pferdedieben in den Tormahofschen Fahrstall. In dieser Sache geht uns mit der Mittheilung, daß es jetzt gelungen ist, das gestohlene Pferd mit zwei Dieben in Gdow einzufangen, folgende beachtenswerthe Zuschrift zu:

Somit wäre einer von den Hunderten von Pferdediebstählen des neuen Jahres zu einem glücklichen Schluß gebracht, nachdem dieser zweifelhafte Sport der Tormahofschen Gutsverwaltung unendlich viel Zeit und Mühe und dem Besitzer des Pferdes bei Aussetzung einer Prämie von 100 Rbl. mindestens 200 Rbl. an Unkosten für Wiedererlangung seines werthvollen Pferdes gekostet hat.

Wäre es nicht endlich an der Zeit, daß von maßgebender Seite für eine schärfere Bestrafung dieser Landplagegeister Schritte gethan werden?

Solange die Pferdediebe, wie es jetzt der Fall ist, nur für ca. ein Jahr internirt werden, um dann, wohlausgeruht von den Schrecken ihrer letzten Fahrt und gut belehrt durch ihre mitgefangenen Gesinnungsgenossen, wieder frisch an die Arbeit zu gehen, hat der Pferdebesitzer sich des Schlimmsten zu versehen. Besonders dankenswerth und zeitgemäß wäre ein solcher Schritt der Gesetzgeber speciell für die Ostseeprovinzen, jetzt, wo seitens der landwirthschaftlichen und Pferdezuchtvereine alle Kräfte angespannt werden, um auch den Bauer zur Zucht eines edleren und theureren Pferdes zu bewegen. Diesen Bestrebungen der Vereine wird durch den florirenden Pferdediebstahl gewissermaßen ein Hemmschuh angelegt; denn mancher Wirth that bereits den denkwürdigen Ausspruch: „Es lohnt nicht, ein theures Pferd zu erziehen, da ein solches bestimmt von Dieben entführt wird"! Der wohlhabendere Großgrundbesitzer kann den Verlust eines Pferdes verschmerzen, anders aber steht es mit dem ärmeren Gesindewirth, der durch Verlust seines Arbeitsthieres auch seiner Existenz beraubt wird.

An die Adresse aller Pferdebesitzer schließe ich noch die dringende Aufforderung an, in Ihrem eigensten Interesse die Fenster der Pferdeställe, und wenn sie auch noch so hoch über der Erde, mit festen Eisenstäben zu versehen, denn diese Selbsthilfe ist auch dem eigenmächtigsten Besitzer gestattet.

Pakkast, 13. Februar 1901.

Mit der Versicherung ꝛc.

N. von Wahl.

Im Friedensrichter-Plenum gelangte am Mittwoch eine Anklage wegen ungesetzlichen Verkaufs von Schnäpsen gegen Willem Mürsepp zur Verhandlung. Eine gewisse Kadri Antonow, die schon mehrfach bestraft ist, hatte bei der Polizei die Anzeige gemacht, daß sie bei Mürsepp Schnaps gekauft habe. Zwei ihrer Freunde, die ebenfalls schon mit dem Gefängniß Bekanntschaft gemacht haben, bestätigten ihre Aussage und wiederholten ihre Angabe nachher auch vor dem Friedensrichter. Der Friedensrichter hatte darauf Mürsepp zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum erzählten alle diese Zeugen, daß sie sich nicht erinnern könnten, wer ihnen den Schnaps verkauft habe, da sie äußerst betrunken gewesen seien. Das Plenum sprach daher Mürsepp frei.

Nicht so glücklich war derselbe Angeklagte in einer anderen Sache, wo er zusammen mit einem Fleischhändler, Carl Harz, auf der Anklagebank saß. Die Polizei hatte dem Fleischer eine Rieke abgenommen und der Fleischer hatte angegeben, daß er sie von Mürsepp für 3 Rbl. gekauft habe. Der Friedensrichter hatte beide Angeklagte schuldig gesprochen und zu je 25 Rbl., resp. 8 Tagen Arrest verurtheilt. Die Angeklagten baten das Plenum, diese Strafe zu ermäßigen, das Plenum aber bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Ueber den letzten Schneesturm schreibt der „Fell. Anz.": „Das in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag herrschende Stühmwehen hat mit seinem elementaren Walten, wie sich immer mehr und mehr herausstellt, in weitem Umkreise Verwüstungen angerichtet, welche die hieraus resultirende allgemeine Verkehrsstockung in vollem Maße rechtfertigt. Wie hier und da die großen Bahnen, so sah sich auch unsere Schmalspurbahn auf der ganzen Linie zu einer Diensteinstellung genöthigt, die dem Vernehmen nach vom Sonntag Nachmittag bis zum Dinstag früh andauerte. Was die Revaler Linie anlangt, so war die Verbindung, wie zu hören, bis zum Dinstag Abend noch immer nicht hergestellt. Ein Gang über das Weichbild der Stadt hinaus genügt, um sich davon zu überzeugen, welche Schwierigkeiten zu überwinden sein werden, um diese fadenhoch angestühmten Schneemassen aus dem Wege zu räumen. Leider versagt in diesem Falle, wie uns mitgetheilt wird, auch der Schneeschlitten, da der bei niedrigem Thermometerstande herabgetriebene Schnee compact aufliegt, und daher entweder den Schlitten trägt oder, falls dieser durch entsprechende Beschwerung zum Sinken gebracht wird, sich in solchen Massen dem Gefährte entgegendämmt, daß keine gangbare Kraftanstrengung den Widerstand zu überwinden vermag."

Dem „Rish. Westn." wird von hier geschrieben, daß der russische Wohlthätigkeits-Verein eine Nähschule einrichten will, die, sobald die Schülerinnen einige Uebung erlangt haben werden, Bestellungen seitens des Publicums ausführen soll. In Zukunft sollen auch noch eine Cartonnage-Werkstatt und eine Buchbinderei eingerichtet werden. Zweck dieser Anstalten ist es, den früheren Schülerinnen der vom Verein unterhaltenen Schulen den künftigen Erwerb zu erleichtern. — Der Correspondent hebt besonders hervor, daß der Verein die einzelnen Abtheilungen allmählich, nach Maßgabe des Bedürfnisses, ins Leben rufen will. „Offenbar" — fügt er hinzu — „ist dem Verein das Schicksal jener Unternehmungen bekannt, die auf breiter, ja sogar grandioser Grundlage geplant werden und sich in der Wirklichkeit als nur auf dem Papier existirend erweisen."

Im Anschluß an die Meldung über das Attentat auf den Minister der Volksaufklärung sei erwähnt, daß ein Peter Karpowitsch ein Semester lang (1898, II.) an der Jurjeffschen Universität immatriculirt gewesen ist. Er ist in dem „Personal der Universität" als aus dem Gouv. Tschernigow gebürtig aufgeführt, was jedoch nicht ausschließt, daß er als Kleinbürger in der Stadt Homel angeschrieben ist.

Der Planet Mars, über den in letzter Zeit wieder allerlei Hypothesen hinsichtlich etwaiger Bewohner desselben aufgestellt und über den wir kürzlich auf dem Discutir-Abend des Handwerker-Vereins näher informirt worden sind, kann eben auch sonst das besondere Interesse erwecken, indem er, auf seinem, in jeder Secunde ungefähr 24 Werst zurücklegenden Fluge durch das Weltall, die kleinste über 50 Mill. Werst betragende Entfernung von der Erde erreichend, gegenwärtig in ungewöhnlichem Glanze am Abendhimmel erstrahlt. Schon mit Beginn der Dämmerung fällt am östlichen Abendhimmel der große, in ruhigem, röthlich schimmerndem Lichte leuchtende Stern auf und mit zunehmender Dunkelheit wächst auch die Intensität seiner Farbe, die auch der gleichzeitig scheinende Mond nicht abzuschwächen vermag. Man versäume nicht, sich am nächsten klaren Abende den Genuß des Anblickes des eben in seiner ganzen Pracht erstrahlenden Planeten zu gewähren, der bereits wieder auf dem Wege ist, sich immer weiter von der Erde zu entfernen. — Noch eifriger als nach dem Mars dürfte bei dem ersten sternklaren Abend nach dem neuen Stern erster Größe im „Perseus", über den unsere Leser im ersten Feuilleton unseres heutigen Blattes Näheres finden, ausgeschaut werden. Das Sternbild des „Perseus" — auch „Rechen" genannt, da die vier Hauptsterne die Form eines derartigen Geräthes mit dem von den Andromeda-Sternen gebildeten schrägen Stiel bilden — ist in der Milchstraße am westlichen Himmel zu suchen; der neue Stern ist der hellste unter den Hauptsternen des „Rechens", ein wenig unterhalb des Rechen-Bogens.

Zuständigen Orts werden gegenwärtig darüber Nachrichten eingezogen, welche Wirkung die Einführung des Branntwein-Monopols auf das Volk gehabt hat. Es soll u. A. festgestellt werden, ob die Trunkenheit und die Zahl der Verbrechen zu- oder abgenommen hat.

Die Leiche eines älteren Mannes wurde heute Nacht um ¼1 Uhr gefunden. Die Leiche lag vor der Pforte des Hauses an der Ecke der Quer- und Marien-Straße. Die Todesursache soll unmäßiger Alkoholgenuß gewesen sein. —i—

Ein Einbruch wurde in der Nacht auf Mittwoch in den Keller des Professors Dr. W. K. in der Rigaschen Straße Nr. 44 ausgeführt. Die Diebe — es müssen mehrere Personen gewesen sein — haben nicht weniger als 39 Flaschen Wein im Werthe von 95 Rbl. fortgeschafft. —i—

Für die Pflege der gefangenen Buren-Frauen und -Kinder sind in der Exp. d. Bl. eingegangen: von S. 3 Rbl., zusammen 5 Rbl. — mit dem Früheren 47 Rbl. 10 Kop.

Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Carl Rudolph Rembach Tochter Antonie Lucie; des Johann Erikson Sohn Alexander; des Johann Wulw Tochter Hilda Johanna; des Peter Walde Sohn Carl; des Hindrik Pedoksaar Sohn Axel; des Jakob Jäärmann Sohn Johannes. Proclamirt: Tischler Alexander Sutt mit Charlotte Helene Temmer; Tischler Peter Saul mit Emilie Kaan. Gestorben: Wittwe Anu Müür, 85 8/12 Jahre alt; Anna Marie Angel, Gabriel's Wittwe, 84 Jahre alt; Mina Kolk, Jaak's Frau, 80 4/12 Jahre alt; Jaak Tennen, Tidrik's Sohn, 75 4/12 Jahre alt; Hans Kuuskler, Jüri's Sohn, 34 10/12 Jahre alt; Jaan Busch, Jüri's Sohn, ca. 25 Jahre alt; des Carl Puusta Sohn Eduard, 3 1/2 Monate alt; des Jakob Jäärmann Sohn Johannes, 1 Monat alt.

Todtenliste.

Carl Hämpel, Musiker der Kais. russischen Theater, † 12. Februar zu Moskau.

Wilhelm Ferdinand Taube, ehem. Beamter, † im 42. Jahre am 10. Februar zu Mitau.

Jan Kruyboſch, † im 57. Jahre am 12. Februar im Haag.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Tripoli, Mittwoch, 27. (14.) Februar. In Folge zahlreicher, von dem Sultan von Wadai verfügter Hinrichtungen ist gegen ihn in Wadai ein Aufstand ausgebrochen. Achmed, ein Sohn des verstorbenen Sultans, ist von den Aufrührern zum Sultan ausgerufen worden. Wie verlautet, befinden sich die Franzosen auf dem halben Wege zwischen Tuat und Wadai.

London, Mittwoch, 27. (14.) Februar. Lord Kitchener telegraphirt aus Middelburg, General French habe ihm berichtet, daß er am 25. Februar erbeutet habe: Ein 12-pfünd. Krupp'sches Geschütz, 1 Haubitze, 1 Maximgeschütz, 2000 Patronentaschen mit Kriegsmaterial, 153 Flinten, 388 Pferde, 52 Maulthiere, 834 Zugochsen, 5600 Stück Rindvieh, 9800 Schafe, 287 Fuhren und Karren. Die Buren büßten noch 4 Todte, 5 Verwundete und 300 Gefangene ein. Auf britischer Seite waren keine Verluste zu verzeichnen.

St. Petersburg, Donnerstag, 15. Februar. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger besuchte den Münzhof.

Moskau, Donnerstag, 28. (15.) Februar. In der Universität wurde ein Gebet um baldige Genesung des Ministers der Volksaufklärung abgehalten.

Wien, Donnerstag, 28. (15.). Februar. Aus Graz wird berichtet, daß der bulgarische Kronprinz Boris aufs neue erkrankt ist. Es sind Symptome von Unterleibstyphus aufgetreten.

London, Donnerstag, 28. (15.) Februar. Einige Abendblätter melden, daß Louis Botha sich Kitchener ergeben habe.

Konstantinopel, Donnerstag, 28. (15.) Februar. An der macedonischen Grenze dauern die Verhaftungen fort. Unter den Verhafteten befindet sich ein bulgarischer Buchhändler Sfamarkiew, dessen ganze Correspondenz mit Beschlag belegt worden ist. Auch in anderen Städten und Flecken Macedoniens sind viele Bulgaren verhaftet und in ihren Wohnungen Hausuchungen vorgenommen worden. — Das Gerücht von einem Versuch, die Ottomanische Bank in Konstantinopel mit Dynamit in die Luft zu sprengen, entbehrt der Begründung. — Der englische und der russische Gesandte haben bei der Pforte Schritte gethan, damit der gegen Griechenland angewandte Differential-Tarif aufgehoben werde.

Peking, Donnerstag, 28. (15.) Februar. Die Uebergabe der Bahnlinie Peking-Schanhaikwan an die Engländer ist heute beendigt worden. Die Werkstätten erwiesen sich in einem besseren Zustande, als man erwartet hatte.

Schanghai, Donnerstag, 28. (15.) Februar. Drei italienische Kriegsschiffe nahmen im Nimrod-Sund, südlich von Ningpo, Messungen vor. Die Mannschaft der Schiffe schlug auf dem südlichen Ufer des Sundes Zelte auf. — Nach privaten Meldungen hat auf dem Peiho der Eisgang begonnen; wie es heißt, werden unverzüglich von hier Dampfer nach Taku auslaufen. — Nach Meldungen aus chinesischer Quelle rücken Truppen unter dem General Mesch nach Signanfu aus, um dem Kaiser als Avantgarde bei seiner Rückkehr nach Peking zu dienen.

Cradock, Donnerstag, 28. (15.) Februar. Wie aus Middelburg gemeldet wird, haben die Buren am vorigen Freitag die Station Rooitgedacht auf der Linie Rosmead-Graaf-Reinet angezündet. Es entspann sich ein erbitterter Kampf. Die Buren wurden auf dieser Linie zurückgeschlagen; später fand ein Gefecht bei Jakpoort statt.

Pretoria, Donnerstag, 28. (15.) Februar. Es wird gemeldet, Louis Botha habe die Delagoa-Bahn mit einer kleinen Buren-Abtheilung überschritten und stehe jetzt nördlich von Middelburg. Wahrscheinlich zieht er nach Viljoen, dem Hauptquartier und dem Sitz der burischen Regierung.

Aus Standerton wird berichtet, die von French erbeuteten Geschütze seien von den Buren vergraben und von Artilleristen entdeckt worden, als diese englische Transport-Colonnen über den angeschwollenen Fluß setzten. Auch viel Munition wurde ausgegraben.

De Aar, Donnerstag, 28. (15.) Februar. Nach den letzten Meldungen haben de Wett und Steijn mit dem Kern ihrer Truppen und der Abtheilung Hertzog's am Südufer des Oranje-Flusses ein Lager aufgeschlagen und warten ab, bis der gegenwärtig unpassirbare Fluß überschritten werden kann.

St. Petersburg, Freitag, 16. Februar. Ein Allerhöchstes Rescript ist auf den Namen Sr. Kais. Hoheit das Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch in Anlaß seines 25-jährigen Jubiläums als Präsident der Akademie der Künste veröffentlicht worden.

Die Voruntersuchung in Sachen des Attentates auf den Minister Bogoljepow wird vom Untersuchungsrichter für die wichtigsten Angelegenheiten, Kusmin, unter der persönlichen Aufsicht des Procureurs der Petersburger Gerichtspalate geführt. Aus den über den in diesem Attentat angeklagten Homelschen Kleinbürger Peter Wladimirow Karpowitsch vorhandenen Daten geht hervor, daß er ein ehemaliger Student der physiko-mathematischen Facultät der Universität Moskau ist; dort wurde er im Jahre 1896 wegen Theilnahme an den Studenten-Unruhen ausgeschlossen. Im Jahre 1898 wurde Karpowitsch gestattet, in die medicinische Facultät der Jurjeffschen Universität einzutreten, wo er im Frühling des Jahres 1899 ebenfalls wegen Theilnahme an Studenten-Unruhen ausgeschlossen wurde. Im verflossenen Jahre hörte Karpowitsch Vorlesungen an der Universität Berlin. Der Angeklagte Karpowitsch wird in dem Untersuchungs-Gefängniß in Haft gehalten.

Admiral Alexejew telegraphirt, daß General Lenewitsch anläßlich des Abzuges der russischen Truppen von der Bahn Yantsun-Schanhaikwan allenthalben die wärmsten Sympathien der Chinesen erfuhr, die sich aufs herzlichste von den russischen Soldaten verabschiedeten; die Chinesen erklärten immer wieder, daß allein die russischen Truppen wahre Beschützer der Chinesen gewesen seien.

London, Donnerstag, 28. (15.) Februar. Der Regierung ist keinerlei Nachricht über die Capitulation Ludwig Botha's zugegangen.

Capstadt, Donnerstag, 28. (15.) Februar. Die Operationen des Generals French werden durch anhaltende Regengüsse aufgehalten. Täglich gerathen Buren in die Gefangenschaft oder legen freiwillig die Waffen nieder. Die Botha'schen Truppen haben sich in kleine Abtheilungen zertheilt.

De Wett fand die Furth nördlich von Hopetown unpassirbar; er wandte sich südwärts und seine Abtheilungen concentriren sich, verfolgt von den Engländern, bei Petrusville. Nach der neuesten Depesche rückt de Wett auf Philippstown. — Präsident Steijn befindet sich bei ihm; auch Hertzog und Brand stoßen zu ihm.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 14. Februar. Vom Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Ztg": „Der Verkehr zeigte heute in der ersten Hälfte eine so freundliche Physiognomie, wie sie lange nicht mehr zu beobachten gewesen. Auf fast allen Gebieten regte sich Kauflust, die Umsätze erlangten in verschiedenen Dividenden-Papieren recht stattliche Ausdehnung und die Curse erholten sich unter dem Einfluß der waltenden günstigen Gesammtdisposition gegen gestern weiter. Aus den Kreisen der Capitalisten stammten heute für verschiedene Effecten kleine Kaufaufträge, die anfangs auf das Geschäft belebend einwirkten. In der zweiten Hälfte der Versammlung erfolgte auf Glattstellung von Tages-Engagements der Coulisse eine Abschwächung der Tendenz sowie der Curse, und das Geschäft wurde von Minute zu Minute ruhiger, bis es schließlich in der letzten Viertelstunde vollständig versumpfte. Das Hauptinteresse concentrirte man auf metallurgische Werthe, deren Curse sich wieder höher gestalteten, und auf dem Banken-Gebiet sind besonders Russen, Internationale sowie Privatbank bevorzugt worden. Auf dem Anlagemarkt zeichneten sich Agrar-Pfandbriefe und die meisten Stadt-Obligationen durch eine neue einprocentige Cursaufbesserung aus. Ungewöhnlich groß und lebhaft waren die Umsätze dieser Werthe. Sehr fest waren wieder Prämien-Anleihen, deren Curse bei lebhaftem Geschäft weiter haussirten.

Coursbericht.

Riga, 13. Februar 1900.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	94	95
5%	Rigaer Hypoth-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfaadbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	94
4½%	Livl. Pfandbr.	96	97
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92½
4%	Estländ. Pfandbr.	92	93
Rigaer Commerzbank-Actien		280	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 16 Февраля 1901

Am 14. d. Mts. verschied nach langem schweren Leiden meine innigstgeliebte Gattin, meine theure Pflegetochter

Gela Hahn

geb. Hampf.

Psalm 90, 12.

Rosenberg. **Der tiefbetrübte Gatte und die Pflegemutter.**

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende auf den Inhaber lautende

5% Ehstländ. unkündbare Landschaftliche Obligationen

Nr. 11813	Gr. Lechtigall	297	d. d. 10.	Septbr.	1879,	gross	100 R.
Nr. 11814	„	298	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11815	„	299	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11816	„	300	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11817	„	301	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11818	„	302	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11819	„	303	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11820	„	304	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11821	„	305	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11822	„	306	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11823	„	307	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 12159	Haakhof	443	„ „ 10.	„	„	„	200 „

hiermit zum zweiten Male proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an diese Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **15. August 1901** bei der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls dieselben mortificirt und für ungültig erklärt werden.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 14. Februar 1901.

Praesident: **von Zur Mühlen.**

Nr. 241. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Die Niederlage

der

Brauerei C. L. Kymmel,

Riga

B. Frederking

Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10

empfiehlt

Wiener Expoxt-, hell Lager- „ Pilsener Export- „ Bier



Römer-Bräu Porter in 1/1, 1/5 und 1/5 Flaschen

Pilsener Export-

in Globus-Selbstschänkern

(Bier-Syphons) von 4 Stoof 90 Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:

1) **Engros-Lager** Rigasche Strasse Nr. 135
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude** Teichstrasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.

Hast Du einen Garten?

Versäume nicht, Dir eine Probenummer des praktischen, reich illustrirten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** kommen zu lassen. Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Haematogen nach Dr. Hommel

Haematogen-Pastillen

Haematogen-Pulver

sind erhältlich in der

Droguerie John Pfeil.

Ein Stud. d. Universität ertheilt Nachhilfestunden in allen Gymnasial- u. Realfächern. Zu erfragen bei Herrn Amor, Rigasche Str. 2, Schreibmaterialienhandlung.

Lettische Conversationsstunden werden sofort **gesucht.** (Dame bevorzugt). Zu erfragen Pepler-Str. 27, oben, von 2—3.

Süsse Messina- u. Valencia-

Apfelsinen

erhielt in neuer Sendung

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Die Butter- und Käse-Handlung

Ritter-Strasse 18

empfiehlt gut gemästete

Hühner.

Von **35 Kop.** an

werden Rohrsitze zu Stühlen etc. gut und dauerhaft angefertigt — Lodjenstr. 16, 1 Treppe, rechts.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von

Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Waskjalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Въ воскресенье, 18 февраля

въ 7 часовъ вечера

въ актовомъ залѣ И. Ю. Университета

въ пользу Общества для пособія нуждающимся студентамъ сего Университета

Профессоръ Императорскаго С.-Петербургскаго Университета

А. И. Воейковъ

прочтетъ

публичную лекцію:

„О ВОЗДѢЙСТВІИ ЧЕЛОВѢКА НА ПРИРОДУ".

Цѣна билетамъ 50 коп., для учащихся 20 коп.

Билеты можно получить: у профессора Е. И. Срезневскаго, пом. инсп. студ. Е. А. Гравита, въ книжномъ магазинѣ Карова, у университетскаго швейцара и при входѣ на лекцію.

Bade-Anstalt

Stapel-Str. Nr. 51

empfiehlt täglich ihre Badezimmer à 40 Kop. pro Stunde u. **allgemeine Badestube** (letztere nur für Herren) à 10 Kop. zur gefälligen Benutzung.

Täglich ist frisches

Grob-, Fein- u. Weizenbrot in der Bude **Johannis-Strasse,** gegenüber der Poli-Klinik, zu haben.

Gänse, Kalkuhnen

empfiehlt, Promenaden-Str. Nr. 1 **Göttsch.**

Californ.

getr. Früchte

als:

Aepfel, Birnen, Pflaumen, Prunellen Aprikosen

sowie **Bessarabische**

Aepfel à 15 Cop. pro Pfund.

Pflaumen à 12 Cop pro Pf.

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Schön blühende

Hyacinthen

u. andere blühende Blumen empfiehlt die Gärtnerei **C. Rembach,** Berg-Strasse Nr. 14.

Bestellungen auf **Jardinièren, Kränze** und **Bouquets** werden daselbst angenommen und geschmackvoll ausgeführt.

Verschiedene Neuheiten in

Garnituren und Garnitur-Stoffen

erhielt und empfiehlt

Luise Schwarz

Gr. Markt 1.

Die besten Hand- u. Maschinenschindeln

empfiehlt zum billigsten Preise

Glass

Stapel-Strasse Nr. 31.

Ein Budenlocal

am Grossen Markt, geeignet für ein Strick-, Schneider- oder Friseur-Geschäft, ist **zu vermiethen.** Zu erfrg. bei E. Retsch, Gr. Markt 14.

Ein ausgelernter **gutattest. Meier** der im Innern des Reiches angestellt gewesen ist, sucht eine Stelle. Adr.: ст. Молосковица по Балтійской Ж. Д. чр. село Осьмино, им. Надомовье. А. Васску.

Ein **Apothekerlehrling** kann sich melden — Botanische Strasse 70, unten, links.

Für die Monate Juni, Juli, August kann ein ordentl. nüchterner

Diener

der auch Krankenpfleger gewesen ist, abgetreten werden. Zu erfragen sub „Nr. 320" in der Exp. d. Blattes.

Gesucht zu sofortigem Antritt ein geb. deutsches **junges Mädchen** (20—30 J. a.) für 2 St. tägl. (v. 11—2) zu 2 Knaben im Alter von 7 u. 9 Jahren. Gehalt 12 Rbl. monatl. Rigasche Str. 103, Prof. Sewerzow, Sprechst. von 10—12 und 2—4.

Ein junges Mädchen (Deutsche) der russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wünscht e. Stelle zu Kindern, auch zum Verreisen. Offerten nebst Angabe der Bedingungen an die Expedition sub E. D. erbeten.

Eine tüchtige

Wirthin

sucht Stellung ev. als Kochwirthin. Off. an die Exped. dieser Zeitung sub „M. U." erbeten.

Eine ältere Magd oder auch Frau, mit Attestaten, die zu kochen versteht, wird zum Alleindienen **gesucht** — Kaufhof Nr. 22.

Din Mädchen sucht eine Stelle zum Alleindienen. Zu erfragen beim Hauswächter im Post-Comptoir.

Eine Magd

d. gut zu kochen versteht, wird zum Alleindienen **gesucht** — Blumstr. 22, 1 Treppe hoch, rechts, 10—3 Uhr.

Gesucht Wohnung, bestehend wird eine Zimmern mit einer Küche, und aus einem Saal und einigen Nebenräumen. Offerten erbeten an die Expedition des Blattes sub A. R.

Eine warme Wohnung von zwei ein einzelnes Zimmer sind **zu vermiethen** — Stein-Strasse Nr. 67.

Atleto-Grütze

in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.

Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.

Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товаръ — 12 Мая, а багажъ — 12 Іюня 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Мая, а багажа — 27 Іюня 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Кучурганъ	Юрь.	221	Домашнія вещи	1	35	Окимаръ	Предъяв. д.
Кенигсбергъ	„	27/1	Части машинныя	10	22	Гергардъ Гей	Юрьев. Банкъ
Лодзь	„	187925	Багеты и образцы	15	06	Гольда	Предъяв. д.
С-Петербур.	„	64592	Табачный товаръ	7	20	Андреевъ	„ „
Москва	„	50252	Сукно грубое	10	15	Шатровъ	„ „
„	„	50253	„ „	18	35	„	„ „
Харьковъ гор.	„	16082	Домашнія вещи	2	15	Галликъ	Галликъ
С-Петербур.	„	66338	Столярныя издѣлія	3	20	Коровайковъ	Предъяв. д.
„ гор.	„	18512	Шапочный приборъ	—	11	Богдановъ	„ „
„	„	10565	Пушной товаръ	—	18	Ушаковъ	„ „
„	„	564	Книги печатанныя	—	34	Карбасниковъ	„ „
Дессау	„	25/1	Газеты	4	12	Грюнбергъ	Чистяковскъ
Лодзь	„	12	Багажъ	—	22	—	—

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 18. Februar a. c. um 7 Uhr Abends

General-Versammlung

Um zahlreiches Erscheinen der activen Mitglieder bittet

der stellv. Praeses.

Der

Bazar

soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:

Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str 2.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt

Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Für lustige und fidele Leute,

giebt es namentlich während der Gesellschaftssaison kein so empfehlenswerthes Buch als

Famos!

Der neue Familien- und Vereins-Humorist.

Herausgegeben von

Paul Rüthling,

kgl. Hofschauspieler.

„Famos!", das in zwanglosen Heften à 90 Pfg. im Einzelbezug, 75 Pfg. im Abonnement, erscheint, enthält eine reiche Fülle von humoristischen Vorträgen, Aufführungen aller Art, Einakter, Schwänke, Couplets (mit Musik) von erprobter und durchschlagender Wirkung und kann daher Vereinen und Dilettanten, die Freude am Vortragen und Mimen haben, aufs wärmste empfohlen werden; sie werden hier stets neues dankbares Material zu geselligem Amüsement finden.

Ein **ausführliches Inhaltsverzeichniß** steht auf Wunsch jederzeit gratis und franco zur Verfügung.

Bis jetzt sind 56 Hefte erschienen. Das Abonnement auf die Sammlung kann jederzeit beginnen. Band I—IV (je 12 Hefte) sind auch vollständig geschmackvoll gebunden zum Preise von Mk. 10 pro Band durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage **Levy u. Müller** in **Stuttgart** zu beziehen.

Ein gutes steinernes Haus im Centrum der Stadt ist gleich unter vortheilh. Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen Revalsche Str. 43.

Eine gute, alte

Violine

wird billig **verkauft.** Zu erfragen Pepler-Str. 25, 1 Tr., von 9½—10½.

Eine gut eingespielte Violine (Preis 20 Rbl.) steht zum Verkauf — Alexander-Str. 21, unten, rechts.

Ein grüner Arbeitsbeutel mit Inhalt ist in der Magazin- od. Jakobstr. **verloren** worden. Es wird gebeten, denselben gegen Belohn. in d. Alex.-Str. 36 abgeben zu wollen.

Zugelaufen

eine braun-weisse **Pointerhündin** ohne Halsband. Abzuholen gegen Fütterungs- und Insertions-Kosten vom Gute Ropkoy.

Ein echt englischer

Setterwelp

ist billig abzugeben bei A. C. Lestmann, Breit-Str. 21, im Hof, oben.

H.-V.

Freitag, den 16. Februar a.

Vortrag

von Herrn

Dir. A. Grass:

„Aesthetik der Baustil

(mit Projectionsbildern).

Anfang 9 Uhr.

Der Vorstan

M. K.

Umstände halber wird der nächs

Uebungsnachmittag

erst am **Sonnabend, den 24. Feb** ¾6 Uhr, stattfinden.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ **субботу 17 февраля** въ 7 час. вечера.

Сообщенія профессора А. Воейковъ: „Вопросъ о геологическихъ климатахъ въ связи съ вопросомъ объ углекислотѣ въ атмосферѣ".

Проф. Б. Срезневскій: „Новыя данныя объ измѣреніи температуры воздуха".

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am **Sonnabend,** d. **17. Februar** **7 Uhr Abends.**

K. E. v. Baer's Geburtstag.

Vorträge der Herren Prof. A. Woeikow: „Zur Frage über geologische Klimate im Zusammenhang mit der Frage über die Kohlensäure in der Atmosphaere", und Prof. Sresnewsky: „Neue Daten über die Messung der Lufttemperatur".

Verein für

Kammer-Musik.

Freitag, den 23. Februar

Vierter

Familienabend.

im Saale der „Bürgermusse".

Programm.

1. **Beethoven: Streichquartett op. 18 Nr. 5 A-dur:**
   Allegro. — Menuetto — Andante cantabile — Allegro.
2. **Th. Gonvy: Serenade für Flöte und Streichquintett op. 82, G-dur.**
   I. Pastorale. II. Intermezzo. III. Larghetto. IV. Rondo.
3. Auf vielfachen Wunsch:
   Tschaikowsky: Claviertrio op. 50 A-moll.
   A la mémoire d'un grand artiste.
   I. Pezzo elegiaco.
   II. A. Tema con Variazione. B. Variazione Finale e coda.

Concertflügel von Rathke.

Auch Nichtmitglieder haben gegen Zahlung Zutritt.

Ein Damenbillet kostet 30 Kopeken, ein Herrenbillet 50 Kopeken incl. Billetsteuer.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Der **1900**-er Jahrgang der

Feuilleton-Beilage

der

„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern **à 1 Rbl.**

ist erhältlich in

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшается полиціей. Юрьевъ, 16 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 40 Sonnabend, den 17. Februar (2. März) **1901**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Ein angenehm zu nehmendes
natürliches Abführmittel
ist das

Franz Josef-Bitterwasser

seit mehr als zwanzig Jahren von
unvergleichlicher Popularität.
Die Wirkung ist eine nachhaltig auflösende. Das Franz Josef-Bitterwasser sollte in keinem Haushalte fehlen.

Ueberall erhältlich!!
Direction in Budapest.

Inhalt.

Inland: Von dem Befinden des Herrn Ministers der Volksaufklärung. Ausländische Capitalien. Pernau: Personal-Nachrichten. Riga: Alterthums-Gesellschaft. Wahlen. Polytechnikum. Lettische Zeitung. Reval: „Jermak." Libau: Theater. St. Petersburg: Die russische Sprache und die Südslaven. Tageschronik. Finnland: Russische Presse. Alexander-Denkmal.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der „Geisterwagen". Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Befinden des Hrn. Ministers der Volksaufklärung.

In der heute eingetroffenen Nummer der „Now. Wr." finden wir nähere Mittheilungen über die Art und den Grad der Verwundung des Ministers N. Bogoljepow. Wir lesen in dem Blatte:

Heute, am 15. Februar, wurden von den den Minister der Volksaufklärung N. P. Bogoljepow behandelnden Aerzten zwei Bulletins über den Gesundheitszustand des Ministers ausgegeben. Das Bulletin von 9 Uhr Morgens lautet:

„Der Herr Minister der Volksaufklärung verbrachte die Nacht befriedigend; er schlief mit Unterbrechungen. Die Temperatur Morgens 37, 1, der Puls 76, Athem 16."

Das Donnerstag um 3 Uhr Nachmittags ausgegebene Bulletin lautet:

„Das Allgemeinbefinden ist befriedigend, die Temperatur 37,2, der Puls 72, der Athem 16. In Bezug auf die Wunde ist keinerlei Complication wahrzunehmen. Das Schlucken ist schmerzhaft."

Der Schmerz beim Schlucken wie auch eine kleine Beimengung von Blut zum Auswurf sind durch die Verwundung der Speiseröhre hervorgerufen. Die Kugel schlug in die rechte Seitenpartie des Halses ein, drang in der Richtung der großen Halsgefässe des Nackens vor, streifte den oberen Theil der Speiseröhre und blieb wahrscheinlich auf der linken Seite in den Muskeln um die Wirbelsäule stecken. Der Sitz der Kugel wird mit Hilfe von Röntgen-Strahlen endgiltig festgestellt werden und die Aerzte hoffen, daß man bei weiterem günstigen Verlauf der Krankheit zur Feststellung des Sitzes der Kugel und zu ihrer Entfernung in allernächster Zeit werde schreiten können. Husten und Erschwerung des Athmens ist nicht vorhanden, woraus hervorgeht, daß die Athmungswege nicht verletzt sind.

Der Kranke ist von sorgfältiger, Tag und Nacht nicht aussetzender musterhafter Fürsorge umgeben; beständig befinden sich bei ihm seine Gattin, dessen Bruder, Se. Durchlaucht Fürst Lieven, und deren Schwester Fürstin Lieven. Die Aerzte lösen sich am Bett des Kranken ab. Die Behandlung befindet sich in den Händen der besten Chirurgen, der Professoren N. W. Sklifossowski und J. W. Pawlow, der Doctoren Trojanow, Janowski, Zeidler und Jepifanow und des Assistenten Professor Sklifossowski's, G. Th. Aue. Heute Abend fand eine Consultation aller genannten Aerzte statt und man kam überein, daß die Verwundung eine schwere sei, daß aber volle Hoffnung auf einen günstigen Ausgang vorhanden sei, wenn nicht irgend welche unvorhergesehene Complicationen eintreten.

Von zahlreichen hochgestellten Personen und Institutionen sind dem Herrn Minister Beileids- und Sympathie-Bezeigungen zu Theil geworden.

Ausländische Capitalien.

Betreffs des Zuflusses ausländischer Capitalien nach Rußland bringt der „Grashd." folgende Ausführungen:

„In letzter Zeit hat sich in Rußland überall das Gerede verbreitet, daß es mit dem Zufluß ausländischer Capitalien nach Rußland zu industriellen Unternehmungen zu Ende sei und daß die Ursache dieser Erscheinung in dem Fallissement verschiedener, mit ausländischen Mitteln gegründeter Unternehmungen zu suchen sei, während die Ursache der Fallissements die Einstellung oder Verminderung der Krons-Bestellungen, auf deren Fülle die ausländischen Gründer gerechnet hatten, gewesen sei. Es ist schwer festzustellen, in wie weit diese Gerüchte mit der Wirklichkeit übereinstimmen; aus dem, was sich aus glaubwürdiger Quelle erfahren läßt, könnte allerdings der Schluß gezogen werden, daß sich thatsächlich in Belgien und zum Theil auch in Frankreich nicht so sehr ein Rückfluß von Capitalien, als eine Abnahme der Neigung für Unternehmungen in Rußland bemerkbar macht und daß diese Abnahme in der That mit den Mißerfolgen verschiedener, mit ausländischen Capitalien in Rußland gegründeter Unternehmungen in Folge Einschränkung der Krons-Bestellungen zusammenhängt. Das ist besonders bei den metallurgischen Unternehmungen hervorgetreten, bei denen belgische und französische Capitalien eine bedeutende Rolle spielen. Da jedoch der Fiscus gegenwärtig bedeutende neue Bestellungen bei allen bedeutenden Eisenwerken in Süd-Rußland gemacht hat, so darf man hoffen, daß die Panik der ausländischen Capitalisten in Bezug auf Rußland vorübergehen wird."

Der „Grashd." hat in dieser Sache weitere Informationen einzuholen gesucht und glaubt, daß das gewonnene Ergebniß dem wahren Sachverhalt nahe kommt: Die Stellungnahme ausländischer Capitalisten zu russischen Unternehmungen hat sich in den letzten Jahren in zweifacher Form herausgebildet: einerseits eine Stellungnahme zu Unternehmungen, deren Erfolg ausschließlich von Bestellungen des Fiscus oder der Regierung abhängt — in Bezug auf diese Unternehmungen haben die ausländischen Capitalisten in der That eine zurückhaltende Position einzunehmen begonnen; andererseits eine Stellungnahme zu Unternehmungen in Rußland, deren Erfolg von der Nachfrage der Bevölkerung nach gewissen Erzeugnissen und nicht ausschließlich von Krons-Bestellungen abhängt. Was die zweite Kategorie betrifft, so soll eine gewisse Zunahme der Neigung ausländischer Capitalisten, nach Rußland zu gehen, an den Tag treten, und zwar sollen englische Capitalisten hierbei die Hauptrolle spielen.

Pernau. Auf der Generalversammlung der Alterthumforschenden Gesellschaft zu Pernau am 11. Februar wurden, der „Pern. Z." zufolge, zu correspondirenden Mitgliedern Mag. hist. Max Schokhoff in St Petersburg und Mag. hist. Arnold Feuereisen erwählt.

Riga. Auf der letzten Sitzung der Rigaer Gesellschaft für Alterthumsforschung begrüßte der Präsident den das Amt eines Secretärs der Gesellschaft übernehmenden Docenten Dr. A. v. Hedenström und sprach dem Oberlehrer Bernhard Hollander, der dieses Amt seit 1890, zuletzt stellvertretend, bekleidet hatte, für seine langjährige Mühewaltung den Dank der Versammlung aus. — Es war ein Schreiben des livländischen Landraths-Collegiums eingegangen, enthaltend die Mittheilung, daß der letzhin versammelt gewesene Landtag der Gesellschaft eine Subvention im Betrage von 1000 Rbl. jährlich aus der Ritterkasse bewilligt und ihr ferner, für die Zeit bis zum nächsten ordentlichen Landtage, behufs Herausgabe der Recesse der livländischen Ritterschaft aus schwedischer Regierungszeit, weitere 1000 Rbl. jährlich zur Verfügung gestellt habe. Die Versammlung nahm von diesen Spenden mit lebhaftem Danke Kenntniß, ebenso von der Gabe eines Ungenannten im Betrage von 100 Rbl. und von der Mittheilung, daß Frau V. v. Ulrichen, geb. v. Hanenfeldt, den Wunsch ausgesprochen habe, zur Erinnerung an ihren verstorbenen Gatten Heinrich v. Ulrichen den von ihm gezahlten Mitgliedsbeitrag fernerhin beizusteuern. An diese Mittheilungen anknüpfend, bemerkte der Präsident, daß dank der Subvention von 1000 Rbl. für das budgetmäßig veranschlagte Deficit nunmehr Deckung vorhanden sei — die von der Versammlung beschlossene Erhöhung des Mitgliedsbeitrags von 4 auf 6 Rbl. sich aber nach wie vor als dringend nothwendig erweise, indem bei Aufstellung des Budgets, mit Rücksicht auf das erwähnte Deficit, mehrere nothwendige Ausgaben keine Berücksichtigung hatten finden können.

— Die Eintrittskarten zu den Stadtverordneten-Wahlen sind auch am Freitag recht rege abgeholt worden. Bis 3 Uhr waren mit Donnerstag zusammen ca. 2000 Eintrittskarten ausgereicht.

— Am 8 Februar lief der letzte Termin zur Entrichtung der Collegiengelder ab. Trotzdem petitionirte ein Theil der Studirenden des Polytechnikums um abermalige Verlängerung desselben. Der Verwaltungsrath hat nun, wie der „Rish. Westn." meldet, diese Gesuche unter dem Hinweise darauf, daß die oben erwähnte Terminverlängerung bereits einen in den Statuten des Polytchnikums nicht vorgesehenen Ausnahmefall bilde, abschlägig beschieden und die säumigen Zahler aufgefordert, ihre Schuld bis 1 Uhr Nachmittags des 15. Februar zu entrichten, widrigenfalls sie aus den Listen der Studirenden gestrichen werden würden.

— Das neue lettische Tageblatt „Wahrds", das unter der Redaction von J. Klawinsch bei den Herren Kalning und Deutschmann erscheinen soll, wird, wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, die wichtigsten Regierungs-Verfügungen und einen Theil der allwöchentlichen literarischen Beilage in russischer Sprache bringen.

Reval. Am Donnerstag Abend traf, dem „Rev. Beob." zufolge, der Eisbrecher „Jermak" auf der Revaler Rhede ein, um nach Completirung seines Proviants seine Fahrt nach Lyserort fortzusetzen, wo vier Handelsschiffe im Eise eingeschlossen sind, und diese nach Dünamünde zu bringen. Da der Sund inzwischen eisfrei geworden ist, braucht der „Jermak" nicht dorthin zu gehen. — Der „Jermak" hat auf seiner Reise von Kronstadt nach Reval 18 Stunden wegen unsichtigen Wetters vor Hochland gelegen. Von Stenskär an ging die Fahrt durch offenes Wasser von Statten.

Libau. Mit dem Libauer Theater passiren allerhand Zwischenfälle. So hat neuerdings, wie wir aus einer längeren Notiz der „Lib. Z." ersehen, Frau Director Corneck, die nach dem Tode ihres Mannes die Theaterdirection fortgeführt hat, in einem „Tagesbefehl" den Mitgliedern ihrer Truppe bekannt gegeben, daß sie, Frau Corneck, sich veranlaßt sehe, in Folge des obligatorischen Theaterschlusses vom 12. bis 18. Februar und 3. bis 10. März das Thater am 12. Februar ganz zu schließen und die Contracte mit den Mitgliedern von diesem Termin ab zu lösen. Um jedoch „den Mitgliedern nach Möglichkeit entgegenzukommen", bietet die mildherzige Frau Director den Mitgliedern für die erwähnte unfreiwillige Ferienzeit die Hälfte der Gage, bei der Verwarnung, daß, wenn auch nur ein Mitglied auf dieses „Entgegenkommen" nicht einginge, alle Contracte gelöst werden sollen." Daß das Libauer Publicum mit dieser ebenso einfachen wie geschmackvollen Lösung der leidigen Gagenfrage nicht einverstanden sein kann, bringt die „Lib. Z." zum Ausdruck.

St. Petersburg, 16. Februar. Im „Sslawjanski Wek." ist, wie der „Now. Wr." zu entnehmen, Herr L. Stojanowitsch gegen Professor Lamanski aufgetreten, der vor kurzem die Hoffnung ausgesprochen hatte, daß die russische Sprache, die im Auslande eine immer größere Bedeutung erhalte, in nicht ferner Zukunft zur allgemeinslavischen Sprache werden würde. Stojanowitsch erklärt, daß die Kenntniß der russischen Sprache unter den Slaven sehr wenig verbreitet sei, da man kein Bedürfniß nach ihr verspüre. „Wir Alle", sagt er, „gravitiren mit unserem ganzen Leben nach Westen, besonders nach Oesterreich und Deutschland. Beinahe unser ganzer Aus- und Einfuhrhandel knüpft sich an diese Länder. Beim ersten Schritt, den wir

---

Feuilleton.

4

„Der Geisterwagen".

Von

Rudyard Kipling.

Uebersetzung von Henrik Bender.

Die „Rikscha" hielt sich beständig uns voraus; und meinen rothbärtigen Freund schien es zu amüsiren, daß ich genau die Stelle bezeichnete, wo sie sich befand.

„Es sind die Augen, Pansay — die Augen, das Gehirn und der Magen. Sie haben zu viel Phantasie, zu wenig Magen und durchaus ungesunde Augen. Bringen Sie Ihren Magen in Ordnung — und all' das dumme Zeug wird aufhören. Von dieser Stunde an werde ich allein Sie behandeln. Sie sind ein zu interessantes Phänomen, um Sie Anderen zu überlassen."

Um diese Zeit befanden wir uns im tiefen Schatten des absteigenden Blessington-Weges und die „Rikscha" stand still unter einer von Schwarzkiefern gekrönten überhangenden Schieferklippe. Instinctiv hielt auch ich still, und erklärte weshalb. Heatherlegh stieß einen Fluch aus.

„Wenn Sie sich etwa einbilden, daß ich die kalte Nacht hier zubringen soll um einer Magen-, Gehirn- und Augen-Illusion willen, so — — um Gottes willen! was ist das?!"

Ein gedämpfter Schall, ein Qualm von Staub, der unsere Augen blendete, gerade vor uns — ein Krach; das Geräusch von gebrochenen Zweigen und Unterholz, und kaum 10 Meter von der Klippe entfernt stürzten Kiefern, Unterholz und Alles herab, den Weg vollständig versperrend. Die entwurzelten Bäume wankten und schwankten einen Augenblick, trunkenen Riesen gleich, in der verdickten Luft und fielen mit donnerndem Krach auf den Boden. Unsere beiden Rosse standen bewegungslos, schwitzend vor Furcht.

Sobald das Geräusch der Steine und der fallenden Erde aufhörte, murmelte mein Gefährte: „Mann, wenn wir vorwärts geritten wären, lägen wir jetzt 10 Fuß tief in unserem Grabe. „Es giebt mehr Dinge zwischen Him- und Erde" . . . Kommen Sie jetzt nach Hause, Pansay, und danken Sie Gott! Ich muß einen Cognac trinken."

Wir machten den Weg rückwärts über den Kirchensteg und kamen kurz nach Mitternacht bei Dr. Heatherlegh an.

Seine Behandlung begann sofort und eine Woche lang ließ er mich nicht aus den Augen. Oft im Laufe dieser Woche segnete ich mein Schicksal, das mich mit Simlas bestem und gütigstem Arzt zusammengeführt hatte. Von Tag zu Tag wurde mein Gemüth leichter und gleichmäßiger. Von Tag zu Tag neigte ich mehr zu Heatherlegh's Theorie, daß die geisterhaften Sinnestäuschungen aus Augen, Gehirn und Magen hervorgingen. Kitty schrieb ich, daß ich bei einem Fall vom Pferde mir den Fuß verstaucht hätte und hergestellt sein würde, bevor sie Zeit gehabt hätte, mich zu vermissen.

Heatherlegh's Behandlung war sehr einfach. Sie beschränkte sich auf Leberpillen, Kaltwasserbäder und viel Bewegung in der abendlichen Dämmerung oder früh beim Tagesanbruch — denn, wie er weise bemerkte: „Ein Mann mit verrenktem Gelenk läuft nicht 10 Meilen bei Tag, und Ihre junge Dame möchte sich schön wundern, wenn sie ihr begegneten."

Am Schluß der Woche, nach genauer Untersuchung von Pupille und Puls und mit strengen Vorschriften in Bezug auf Diät und Fußwanderungen, entließ Heatherlegh mich ebenso plötzlich, wie er mich aufgenommen. Sein Abschiedssegen lautete: „Mensch, ich erkläre Sie für geistig gesund; das bedeutet so viel als: ich habe Ihre körperlichen Beschwerden curirt. Packen Sie jetzt rasch Ihre Siebensachen und eilen Sie zu Miß Kitty."

Ich versuchte ihm meinen Dank für seine Güte auszusprechen. Er schnitt mir das Wort ab.

„Glauben Sie ja nicht, daß ich aus Liebe für Sie Etwas that. Ich vermuthe selbst, daß Sie wie ein Taugenichts gehandelt haben. Aber Sie sind ein Phänomen, und zwar ein so seltsames Phänomen, wie Sie ein seltsamer Taugenichts sind. Nein!" unterbrach er mich ein zweites Mal, „nicht eine Rupie, bitte. Gehen Sie jetzt und sehen Sie zu, ob Sie das Augen-, Hirn- und Magen-„Ding" wiederfinden. Ich will Ihnen einen „Lakh" geben für jedes Mal, wo Sie es sehen."

Eine halbe Stunde später befand ich mich mit Kitty im Besuchszimmer der Mannerings — berauscht vom Glück des Augenblicks und der Gewißheit, daß „Es" mich nicht wieder durch seine Erscheinung stören würde. Stark in dem Bewußtsein meiner wiedergefundenen Ruhe schlug ich sogleich einen Ritt vor, und zwar einen Galopp rund um Jakko.

Niemals hatte ich mich so wohl gefühlt, so voll Lebenslust und Frohsinn wie an diesem Nachmittag des 30. April. Kitty war entzückt von meinem guten Aussehen und beglückwünschte mich dazu in ihrer entzückend offenen Weise. Wir verließen Mannering's Haus mit einander, plaudernd und lachend und schlugen, wie sonst, den Weg nach Chota Simla ein.

Ich eilte, das Sanjowlie-Reservoir zu erreichen, um dort mich meiner Sicherheit doppelt zu versichern. Die Pferde thaten ihr Bestes und schienen doch meiner Ungeduld zu langsam. Kitty wunderte sich meines Ungestüms. „Ei, Jack!" rief sie zuletzt, „Du bist ja wie ein Kind. Was hast Du denn?"

Wir befanden uns gerade unterhalb des Klosters, und aus purem Uebermuth ließ ich meinen Waler springen und curbettiren, ihn mit der Oese der Reitpeitsche kitzelnd.

„Was ich habe?" antwortete ich, „nichts, Liebste. Das ist es gerade. Wenn Du eine Woche lang nichts gethan hättest als ruhig liegen, würdest Du ebenso ausgelassen sein wie ich!"

Singen und lachen in jubelnder Wonne,
Trinken des Lebens Lust —
Ich bin Herr der Welt, der Erde, der Sonne,
Herr der athmenden Brust.

Die Worte waren eben von meiner Lippen, als wir um die Ecke des Klosters bogen und einige Yards weiter konnte man das Sanjowlie erblicken. In der Mitte der ebenen Straße standen die schwarz und weißen Livreen, die gelb getäfelte „Rikscha" und Mrs. Keith Wessington. Ich riß den Zügel an, starrte hin, rieb mir die Augen und muß Etwas gesprochen haben. Das Nächste, auf das ich mich besinnen kann, war, daß ich mit dem Gesicht nach unten auf der Erde lag und daß Kitty weinend neben mir kniete.

„Ist „Es" fort, Kind?" keuchte ich. — Kitty weinte nur noch heftiger.

„Ist „was" fort, lieber Jack? Was bedeutet dies Alles? Es muß da irgendwo ein Irrthum bestehen, Jack. Ein häßlicher Irrthum." Diese letzten Worte brachten mich auf die Füße — ich war rasend, wahnsinnig.

„Ja, es besteht irgendwo ein Irrthum", wiederholte ich, „ein häßlicher Irrthum. Komm' schau „Es" Dir an."

Ich habe eine unbestimmte Erinnerung, daß ich Kitty beim Handgelenk über den Weg zog, dahin, wo „Es" stand und sie beschwor, „Es" anzureden, zu sagen, daß wir verlobt wären, daß weder Tod noch Hölle unseren Bund zerreißen könne, und — Kitty allein weiß, was ich sonst noch redete. Wieder und wieder beschwor ich das Schreckniß in der „Rikscha" leidenschaftlich, Alles zu begreifen, was ich gesprochen und mich von der Qual, die mich

über die Grenze thun, stoßen wir auf die deutsche Sprache. In welcher Verbindung stehen wir mit dem brüderlichen, aber entfernten Rußland? Durch Handel und Verkehr in gar keiner. Manchmal erscheint ein russischer Slavist um seiner wissenschaftlichen Beschäftigungen willen auf 3—4 Wochen in Belgrad, im Innern des Landes aber giebt es viele Orte, die niemals einen Russen gesehen haben. Kein Kaufmann braucht die russische Sprache, und wenn einer von den Gebildeten die russische Sprache lernt, so vergißt er sie bald. In 2—3 Cafés Belgrads kann man die „Now. Wr." und die „Niwa" sehen, im Innern des Landes — nirgends. Buchhändlerische Verbindungen existiren gar nicht, und bis ein russisches Buch zu Einem gelangt, muß man zwei Monate warten, und auch dann kommt es über Leipzig. Abgesehen davon, muß man für das Buch eine Zuschlagszahlung von 40 bis 50% leisten. Von der russischen Unterhaltungssprache ist keine Spur zu erblicken. Ich selbst erhalte mir einigermaßen die Fähigkeit, russisch zu reden, und zwar einzig und allein dank den russischen Slavisten, die ab und zu nach Belgrad kommen. — Wie soll es in Oesterreich und Deutschland stehen, wo das Deutsche die Staatssprache ist, wenn die Sachen auf der Balkan-Halbinsel so liegen?" Nach der Ansicht Stojanowitsch's trägt Rußland selbst die Schuld, da es nichts dafür thut, seine Sprache unter den Slaven zu verbreiten. Er, Stojanowitsch, thut etwas — er giebt Grammatiken, Christomathien u. s. w. heraus, und ist der Ansicht, daß man außerdem noch belletristische Werke und historische, literar-historische, geographische und ethnographische Bücher über Rußland unter den Slaven vertreiben müßte. Die Bücher sollten eingebunden sein, damit sie nicht so schnell verdorben würden. — Wie der „Slawjanski Wek" meint, übertreibt Herr Stojanowitsch. Ein Bedürfniß nach der russischen Sprache macht sich nach diesem Blatte unter den Slaven wohl bemerkbar.

— Am 15. Februar geruhte Se. Kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger Michael Alexandrowitsch, in Begleitung des Finanzministers die Börse zu besuchen.

— Am 14. d. Mts. hatten, dem „Reg.-Anz." zufolge, das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen die Glieder der Kais. St. Petersburger Theater: die Schauspielerin Alexandrowa, die Solistin Sr. Majestät Dolina, die Tänzerin Petipa I und der emeritirte Schauspieler Warlamow.

— Am 14. d. Mts. verstarb der ehem. Professor der Militär-Medicinischen Akademie W. A. Manassein, einer der letzten hervorragenden Vertreter der Botkin'schen Schule. Geboren im Jahre 1841, studirte der Verstorbene von 1861 bis 1864 in Dorpat Medicin und begab sich nach glänzend absolvirter Abgangsprüfung zur weiteren Vervollkommnung nach Wien und Tübingen. Seine Vorlesungen begann Manassein als Privatdocent im Jahre 1866. Der Verstorbene genoß nicht nur als Hochschullehrer und Arzt, sondern auch als Mensch die Sympathie und Hochachtung Aller, die mit ihm in Berührung gekommen sind. Er hatte eine ungemein hohe Auffassung von der Ethik des ärztlichen Berufes und oft ist er in dem von ihm redigirten „Wratsch" für die Rechte, aber auch für die moralischen Verpflichtungen des ärztlichen Berufes warm eingetreten.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Oberarzt des Lazareths in Zarskoje Sselo S. Unterberger zum Wirkl. Staatsrath befördert worden.

— Ein „Birkengrütze"-Automat — schreibt die „St. Pet. Z." — ist das Neueste auf dem Gebiete des automatischen Waarenverkaufes. Der die dem einfachen Volke beim Baden unentbehrlichen Birkenquaste spendende Automat in der Rosowschen Badstube bei der Narwschen Pforte bildet augenblicklich die „Sensation" des kleinen Mannes in jener Stadtgegend.

Helsingfors. Daß man in Helsingfors von fenomanischer Seite die Verantwortung für die am 18. (5.) Februar veranstalteten bedauerlichen Excesse ganz oder theilweise den schwedisch Gesinnten aufzubürden versucht, davon legt folgender, von der „Rev. Z." wiedergegebene Artikel des „Dagligt Allehanda" Zeugniß ab. Das Blatt schreibt:

„Das finnische Blatt „Uusi Suometar" hat seit den bedauerlichen Ereignissen am vorigen Montag fast täglich Artikel gebracht, in denen das Blatt unter heimlichen Andeutungen, in welcher „Richtung" die Quelle der Ruhestörungen zu suchen sei, die Ereignisse zu vergrößern sucht und zu Untersuchungen antreibt, um die Schuldigen zu entdecken. Die Absicht in alledem ist mehr als deutlich. Es ist weniger der von Allen gehegte Wunsch, die Unruhestifter bestraft zu sehen, welcher das werthe Blatt hierbei leitet, als eine schlecht verborgene Rachbegier an politischen Gegnern. „Uusi Suometar" ist in ihrem Polizeieifer jetzt so weit gegangen, daß sie die übrigen Preßorgane der Schlappheit anklagt. In einem Helsingforser Brief vom letzten Sonntag schreibt die „U. S." unter Hinweisen auf Aeußerungen in der fennomanischen Provincialpresse und anderer Gesinnungsgenossen: Es muß gewiß anerkannt werden, daß alle Hauptstadt-Zeitungen diese Ereignisse verurtheilt haben unter Hinweis vor Allem auf die vorgekommene Störung des Hausfriedens. Aber bedauerlicher Weise haben einige hiesige Blätter dieses auf eine ziemlich laue Weise gethan. Man vermeidet, an die Einzelheiten der Ereignisse zu rühren, erkennt aber die vaterländischen Gefühle an, die zu diesen Tumulten geführt haben, und beklagt nur, daß man nicht verstanden habe, die Meinungsäußerung in eine würdigere Form zu kleiden. Kurz gesagt, der gute Wille der Betreffenden muß anerkannt werden, nur ist diesmal ein Mißgriff gethan worden, indem man zu weit gegangen ist. — Man hat keine Veranlassung, sich über diese Aeußerung des „U. S." zu verwundern, dessen officiöses Gepräge in ganz demselben Stil gehalten ist, wie so viele andere Aeußerungen des Blattes, unter welchen man mit Leichtigkeit den Duft der geheimen Anzeigen verspüren kann. Mit Preßerzeugnissen dieser Art tauscht man ungern Worte, man überläßt sie der Verachtung, welche sie verdienen. — Eine andere Stellung nimmt das finnische liberale Blatt „Päivälehti" in seinem Helsingforser Briefe von demselben Tage ein. Dort heißt es: Das allgemeine Rechtsgefühl verlangt, daß solche Friedensstörer vor dem Gesetz ihre Thaten verantworten sollen. Man hat schon Maßnahmen zu ihrer Entdeckung ergriffen und es unterliegt keinem Zweifel, daß dieselben ihre wohlverdiente Strafe erhalten werden. Die eingeleitete Untersuchung wird, davon sind wir überzeugt, ausweisen, daß die betreffenden Personen ganz von sich aus gehandelt haben, und daß es relativ wenige an Anzahl waren. Deshalb ist es auch meiner Ansicht nach vollständig unrichtig, wenn man in der Oeffentlichkeit versucht, das Geschehene so auszumalen, als wenn es von einer gewissen Richtung ausgegangen wäre, und als ob überhaupt eine größere Anzahl Personen in Finnland das Geschehene gutheißen würden. Solche Behauptungen, daß man in gewisser Richtung (schwedisch gesinnter) für die neulich entstandenen Straßentumulte verantwortlich ist, geben ein vollständig verzerrtes und irreführendes Bild von den Ereignissen ab, vergrößern dieselben noch und können die Veranlassung zu neuen bedauerlichen Vorgängen abgeben, wenn sie es nicht schon gethan haben."

— In der letzten Versammlung der Stadtverordneten in Helsingfors gab der Vorbereitungsausschuß, wie die „Rev. Z." berichtet, folgende Aeußerung bezüglich des von dem Dr. Axel Lille gestellten Antrages in der Frage der Huldigungen am Alexander-Denkmal ab: Der Vorbereitungs-Ausschuß hat in Erfahrung gebracht, daß die Schleifen der am Alexander-Denkmal niedergelegten Kränze in zwei Fällen auf Vorschrift des Gouverneurs von Helsingfors vom Polizeimeister in Gegenwart besonderer Personen abgeschnitten wurden, daß aber in einem dritten Fall, als die Frage einer gleichen Maßnahme vorlag, die Polizeibehörde keine Veranlassung zu einem derartigen Einschreiten fand. Der Ausschuß hat auch eine Abschrift der auf den abgeschnittenen Schleifen befindlichen Widmungen erhalten, sich aber nicht veranlaßt gesehen, darüber zu urtheilen, in wiefern dieselben als Motiv zu dem erwähnten Eingreifen der Polizeibehörde angesehen werden können, da nach Ermessen des Ausschusses der demselben gewordene Auftrag nur eine allgemeine Prüfung dieser Angelegenheit beabsichtigte. In dieser Hinsicht müsse der Ausschuß hervorheben, daß ebenso, wie es einerseits der städtischen Behörde, der die Pflege des Denkmals anvertraut ist, zukommt, alles das von demselben entfernen zu lassen, was in irgend einer Weise anstößig und verunzierend wirken kann, man andererseits der Polizeibehörde die Befugniß zu einem ebensolchen Einschreiten nicht absprechen könne, sobald das Interesse der allgemeinen Ordnung dieses erfordert — vorausgesetzt, daß die Polizeibehörde für ihr Thun, sofern dasselbe als unbefugt befunden werden sollte, der gesetzlichen Verantwortung unterworfen ist. Da es aber von Wichtigkeit sei, dafür Garantien zu gewinnen, daß ein solches Eingreifen der Polizeibehörde nur in den Fällen erfolge, wo es von dem Gesichtspuncte der allgemeinen Ordnung aus unbedingt erforderlich ist, schlägt der Ausschuß vor: daß die Stadtverordneten in einem Schreiben an den Magistrat das Wünschenswerthe der Anordnung aussprechen, daß, sobald die Polizeibehörde sich genöthigt sieht, an dem Alexander-Denkmal niedergelegte Huldigungszeichen zu entfernen, die Anmeldung eines derartigen Eingreifens sowie der Veranlassung dazu — zur Ermöglichung der Controle und um Mißgriffen vorzubeugen — unmittelbar beim Magistrat zu erfolgen habe.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) Februar

Vom Transvaal-Kriege.

Eine entscheidende Nachricht vom Kriegsschauplatze ist bisher ausgeblieben. Die Depeschen unseres gestrigen Blattes zeigen aber ein anderes Bild, als wir es uns nach den bisherigen Meldungen zeichnen mußten, und zwar ein für die Buren in manchen Zügen günstigeres Bild.

Was Ludwig Botha anlangt, so scheint es ziemlich sicher, daß er den Gedanken an eine Waffenstreckung, wenn er ihn ernstlich überhaupt erwogen hat, jetzt aufgegeben hat. Nach den neuesten Meldungen befindet Botha sich mit dem Rest seiner Truppen bereits nördlich von der Delagoa-Bahn und hat gewiß alle Aussicht, das zerklüftete Terrain der Lydenburger Berge zu gewinnen. Bei den permanenten Regengüssen scheint von Kämpfen und Verfolgung nicht viel die Rede gewesen zu sein: beide Theile haben darunter gelitten — auch General French, der in dieser eisenbahnlosen Gegend mit einem mächtigen Troß zu operiren hatte. Die ermatteten Nachzügler des Botha'schen Corps und viel Munition, Vieh und Vorräthe sind ihm in die Hände gefallen. Die „Eroberung", d. h. eigentlich Ausgrabung der von den Buren zurückgelassenen Geschütze, verdankt French vermuthlich zumeist dem Regen, da in Folge desselben sich die frisch aufgegrabenen Stellen gesenkt und dadurch die vergrabenen Geschütze verrathen haben dürften.

Die Position de Wett's erscheint weniger verzweiflungsvoll, als nach den Depeschen am Dinstag und Mittwoch. Er zieht am Oranje hin und her, um einen Uebergang zu suchen, ohne daß ihm das seitens seiner „Verfolger" bisher ernstlich verwehrt wäre. Ferner heißt es, daß auch die beiden recht großen Buren-Commandos unter Hertzog und Brand, die bisher im Herzen der Cap-Colonie operirten, „zu ihm zu stoßen" sich anschicken; das zeigt, daß der englische Cordon, der de Wett angeblich „umzingelt" hält, nicht allzu dicht sein kann. — Schlimm für de Wett ist, daß der stark geschwollene Oranje-Fluß ihm den Uebergang in die Oranje-Republik verwehrt; in der Zwischenzeit werden sich die englischen Verfolger immer dichter um ihn concentriren und auch das Terrain jenseits des Flusses stärker besetzen.

In **Deutschland** taucht im Kampf um die Getreidezölle ein bemerkenswerther Vorschlag auf. Die Großindustriellen in Richtung des Freiherrn v. Stumm wollen, um Rußland nicht gar zu sehr zu reizen, wenigstens einen im Vergleich zum Weizenzoll niedrigeren Roggenzoll zugestehen. Die „Post" schreibt nämlich Folgendes: „Angesichts der russischen Preßstimmen über die künftige Ordnung unserer Handelsbeziehungen zu Rußland verdient der Gedanke einer verschiedenen Bemessung des Zollsatzes für Roggen und Weizen erneute Erwägung. Für die niedrigere Bemessung des Zolles für Roggen sprechen folgende Gründe: Weil Rußland für die Versorgung des deutschen Marktes mit ausländischem Roggen in erster Linie in Betracht kommt, bedeutet eine solche Differenzirung der Zollsätze thatsächlich einen Vorsprung für Rußland auf dem deutschen Markte und würde daher sehr erheblich den Abschluß eines für unsere Ausfuhr nach Rußland günstigen Handelsvertrages erleichtern und fördern. Sodann hat der deutsche Roggenbau ein lebhaftes Interesse daran, daß der Weizenpreis beträchtlich höher bleibt, als der Roggenpreis, weil andernfalls eine rasche Verdrängung des Roggens als Brodfrucht durch den Weizen und dem zufolge die Gefahr von Absatzschwierigkeiten für den deutschen Roggenbau in Aussicht stände. Endlich ist der Roggen für den größten Theil der minder wohlhabenden Bevölkerung Deutschlands die Hauptbrodfrucht, und es sprechen daher sociale und politische Gründe von Gewicht für eine niedrigere Bemessung des Zolles auf Roggen als auf Weizen. — Ohne Zweifel stehen diesen Gründen auch Gegengründe von Gewicht gegenüber, aber bei unbefangener und sorgsamer Erwägung beider Seiten der Sache scheint uns doch das Schwergewicht der Gründe für eine Differenzirung der Zollsätze für Brodfrucht das erheblich größere zu sein und es dürfte daher als zweckmäßig erscheinen, wenigstens die Möglichkeit einer solchen Differenzirung im Wege des Vertrages durch das neue Zolltarif-Gesetz vorzusehen."

Nach der „Post" hat sich der Botschafts-Secretär Timirjasew an der russischen Botschaft in Berlin am vorigen Montag in Angelegenheit des deutsch-russischen Handelsvertrages nach Petersburg begeben.

Das Verfahren gegen den Justizrath Sello ist auf Beschluß des Berliner Landgerichts dem Antrag der Staatsanwaltschaft gemäß eingestellt. Die mit größter Gewissenhaftigkeit geführte Untersuchung hat ergeben, daß die gegen Sello erhobenen Beschuldigungen jeglicher Begründung entbehren und die Führung der Vertheidigung Sternberg's durch Sello in keiner Weise gegen die Gesetze verstoßen hat. — Sofort begab sich Justizrath Sello zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit nach Carlsbad.

Von einer sehr merkwürdigen Unterredung wird aus **Frankreich** unter der Spitzmarke „Das Ende der Revanche?" berichtet. Ein Redacteur des monarchistisch-nationalistischen „Gaulois" hatte nämlich eine Unterredung mit Paul Déroulède, dem großen Patrioten und Dichter schwungvoller Soldaten-Lieder. Bei dieser Gelegenheit gab der ehemalige Vorkämpfer des Boulanger-Rummels seine Ansichten über die sog. „elsaß-lothringische Frage" zum Besten, ein Ding, das bekanntlich nur in den Köpfen phantasievoller Franzosen herumspukt. Also ließ sich der große Mann vernehmen: Die Nationalisten müßten sich mit dieser Frage natürlich beschäftigen. Der Zeitpunct für die Realisirung der Zurückforderung sei vorüber; die Wunde sei vernarbt. Eine ganze Generation ist geboren, die diesen Krieg nicht gekannt hat, und von der man nicht verlangen kann, eine Niederlage zu rächen, für die sie nicht verantwortlich ist. Er glaube, daß die Absicht, eine Gelegenheit zur Revanche zu suchen, augenblicklich auf dem Programm einer weisen auswärtigen Politik nicht Platz haben könne. — Hat den heißblütigen Revanche-Mann nur die Luft der Verbannung so sanft und zahm gemacht oder ist das wirklich das Ende der „Revanche"? — „Sehr ernst darf man," fügt die „Tägl. Rdsch." dem hinzu, „solche Reden bei unseren Nachbarn im Westen nicht nehmen."

Unter den Zöglingen der staatlichen Gewerbeschule in Châlons sur Marne ist in Folge Bestrafung mehrerer Schüler eine Meuterei ausgebrochen. Die Zöglinge verbarricadirten sich in den Schlafzimmern und verweigerten jegliche Arbeit. Gensdarmerie und Infanterie, Mannschaften mußten die Ordnung wieder herstellen. — Der Handelsminister verfügte die Schließung des zweiten Jahrgangs der Schule.

Im **englischen Unterhause** kamen am 25. Februar wiederum mehrere süd-afrikanische Fragen zur Sprache. In der fortgesetzten Adreß-Debatte brachte Lambert einen Antrag ein, der die Veröffentlichung der Verhandlungen der wegen der Uebergabe von Truppen in Süd-Afrika eingesetzten Untersuchungsgerichte verlangt. Kriegsminister Brodrick erklärte darauf hin: Zweifellos habe das Land mit großem Bedauern die Uebergabe großer Truppenkörper wahrgenommen. Es seien wegen 20 verschiedener Operationen 99 gerichtliche Untersuchungen vorgenommen worden; 10 Officiere seien entlassen oder pensionirt worden und in anderen Fällen seien ebenfalls die Schuldigen bestraft worden. Indessen zweifle er, ob die Veröffentlichung der Verhandlungen militärisch vortheilhaft sein würde. Earl Roberts habe empfohlen, wenn das Untersuchungsgericht einen klar erwiesenen

---

mordete, zu erlösen. Vermuthlich habe ich in meiner Raserei alle meine früheren Beziehungen zu Agnes Kitty enthüllt, denn ich sah sie mit bleichem Gesicht und blitzenden Augen mir zuhören.

„Danke Ihnen, Mr. Pansay," sagte sie endlich, „das ist ganz genug."

Die Reitknechte, träge, wie die Orientalen meist sind, kamen langsam mit den eingefangenen Pferden heran. Kitty sprang in ihren Sattel; ich hielt ihren Zügel fest und beschwor sie, mich anzuhören, mir zu verzeihen. Ihre Antwort war: ein Hieb mit der Reitpeitsche über mein Gesicht vom Mund bis zum Auge, und ein Wort als Lebewohl, das ich jetzt noch kaum niederschreiben mag.

So wurde mir klar und richtig klar, daß Kitty Alles wußte. Ich schwankte nach der Stelle der „Rikscha" zu. Mein Gesicht war zerrissen und blutete; der Peitschenhieb hatte es mit einer fahlblauen Strieme gezeichnet. Ich verachtete mich selbst. Da ritt Heatherlegh, der Kitty und mir aus der Entfernung gefolgt sein mußte, heran.

„Doctor", sagte ich, auf mein Gesicht weisend, „hier ist Miß Mannering's Unterzeichnung meiner Entlassung, und — ich will Ihnen für den „Lakh" danken, sobald Sie es wünschen."

Selbst in meinem grenzenlosen Elend machte Heatherlegh's Gesichtsausdruck mich lachen.

„Ich will meinen ärztlichen Ruf zum Pfande setzen" — begann er.

„Seid kein Narr", murmelte ich. „Ich habe mein Lebensglück verloren; und Sie thäten gescheidt, mich heimzubringen."

Während ich sprach, war die „Rikscha" verschwunden. Das Bewußtsein verließ mich. Der höchste Gipfel von Jakko schien sich zu heben, zu rollen wie eine Wolke und auf mich niederzufallen. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der aus Gesundheitsrücksichten nach England zurückgekehrte General Hunter, zu dessen Ehren ein großes Fest in seiner Vaterstadt West-Kilbride in Schottland veranstaltet werden sollte, lehnte dieses Fest mit den Worten ab: „Ich habe zu viele in Transvaal getödtete Freunde zu beweinen, und der Krieg ist noch nicht beendet."

— Wie ein Telegramm des „B. F." aus Newyork meldet, construirte Edison einen neuen Accumulator, der die Technik durch seine Billigkeit wie durch seine Einfachheit revolutioniren soll. Er soll als Licht- und Kraftquelle für Schiffe, Wagen, Fabriken, Landwirthschaft und den Haushalt die Brennkohlen entbehrlich machen.

— Die wirksamste Flamme ist nach der Untersuchung von Professor Nichols an der Cornell-Universität die Acetylen-Flamme, ausgenommen nur die Magnesium-Flamme. Die Summe der Leuchtkraft und der chemischen Wärmewirkung bleibt der Acetylen-Flamme um zwei Einheiten hinter der Flamme des Magnesiumbandes zurück, ist der des elektrischen Bogenlichts nur wenig überlegen, übertrifft dagegen die Leuchtkraft des Gasglühlichts um das Doppelte bis Fünffache, die der elektrischen Glühlampe um annähernd das Doppelte, die eines gewöhnlichen Gasbrenners um das Fünf- bis Zehnfache, die einer Petroleumlampe um etwa das Fünffache.

— Aus London wird berichtet: Eine der gesuchtesten Stellungen bei den jungen Engländerinnen ist die der Telegraphistin. Wäre der Andrang nicht so groß, so würde es nicht schwer sein, zu diesem Amte zu gelangen, da die Anforderungen durchaus nicht zu hoch sind; es werden nur verlangt: gute Schrift, Orthographie, Stil, Arithmetik und Geographie. Die Bewerberinnen sollen im Alter von 15—18 Jahren stehen und wenigstens fünf Fuß groß sein. Die eigenartige Begründung dieser letzten Bedingung ist, die Postverwaltung soll bemerkt haben, daß die jungen Mädchen von weniger als 5 Fuß Größe sich viel leichter als die anderen verheirathen, und da sie in diesem Falle ihren Posten aufgeben müssen, so gingen sie immer in dem Moment, wo sie den Dienst vollkommen auszuüben gelernt hätten. Haben die Bewerberinnen die Prüfung mit Erfolg bestanden, so kommen sie zu der Specialschule, in der sie bis 5 Monate bleiben, ohne ein Gehalt zu empfangen; dann treten sie in den praktischen Dienst und bekommen in den nächsten 3 Monaten 10 Schilling die Woche. Während des folgenden Vierteljahres steigt das Gehalt auf 12 Shilling, am Ende des ersten Jahres beträgt es bis 15. Wenn die Angestellte das Alter von 19 Jahren erreicht, so steigt das Gehalt auf 17 und wächst dann um 1½ Shilling wöchentlich bis 28. Es kann sogar bis 36 kommen, so daß die Stellung jetzt schon ziemlich beneidenswerth wird. Dazu besteht für die jungen Mädchen aber noch die Chance, in die höheren Stellungen zu gelangen. Unter diesen vom Schicksal Begünstigten erhalten 73 Hilfs-Inspectorinnen zwischen 100 und 150 Pfund Sterling im Jahre, 14 Inspectorinnen 3200—4000 Mk. und die Directrice 4000—6000 Mk. Die Angestellten haben 8 Stunden Arbeitszeit täglich und freien Sonntag. Wenn sie sich nach wenigstens sechs Dienstjahren verheirathen, erhalten sie eine Art Mitgift, die nach einem Monatsgehalt in ihrem letzten Dienstjahre berechnet wird.

— Der Momentphotograph in der Kirche. Bei der kirchlichen Trauung des französischen Kammer-Präsidenten Paul Deschanel ereignete sich — so berichtet der „Figaro" — ein ganz aparter Vorfall. Inmitten der großen Unordnung, die vor der Kirche herrschte — die Unordnung war derart, daß eine große Anzahl officieller Persönlichkeiten, u. A. Mitglieder des diplomatischen Corps, umkehren mußte — gelang es einem geschickten Photographen, sich in die Kirche einzuschleichen und seinen Apparat aufzustellen — wo? das ahnt man kaum: ganz einfach auf der Kanzel, wo er durch ein günstiges Halbdunkel gedeckt und geschützt war. Niemand hätte daran gedacht, dort oben einen Eindringling zu suchen. Der Photograph konnte also so viel Augenblicksbilder, als er nur wollte, aufnehmen, und erst als die großen Thüren der Kirche weit geöffnet wurden und das Tageslicht eindrang, entdeckte man den kecken Mann, der sich mit seiner Maschine so ruhig niedergelassen hatte, als wenn er bei sich zu Hause gewesen wäre. Man setzte ihn sofort an die frische Luft. Aber was er gewollt hatte, war erreicht, und er machte sich sogar noch das Vergnügen, bevor er die Kirche verließ, den Kirchendiener, dessen entrüstete Physiognomie ihn belustigte, für künftige Geschlechter festzuhalten. — Weiter kann man die „Smartneß" wahrlich nicht treiben! Die Scherl-Photographen müssen erbleichen!

— Die prämiirte Maske. In Krimitschau (Sachsen) wurde auf einem öffentlichen Maskenball eine besonders schöne Maske prämiirt. Der Prämiirte entpuppte sich als ein Arbeitsloser, der vom Magistrat der Stadt schon eine Geldunterstützung erhalten hatte.

— Der Degen Carl's des Großen. In einem französischen Blatte erzählt Paul Gaulot folgende Anekdote, die in allen Puncten auf Wahrheit beruhen soll. Ein junger Abbé, der sich für einen ganz vorzüglichen Redner und Prediger hielt, predigte jüngst zum ersten Male in der Domkirche einer französischen Provinzialstadt und nahm, als er die Kanzel verließ, mit aufrichtigem Behagen die Glückwünsche und Complimente der Kirchenbesucher entgegen. Nur sein Bischof, ein liebenswürdiger und geistreicher Greis, der sich ebenfalls unter den Anwesenden befand, schwieg beharrlich. „Monseigneur", sagte der Abbé, den dieses Schweigen ärgerte, könnte ich nicht auch Ihre aufrichtige Meinung über meine Predigt hören?" — „Sie hat mich an den Degen Carl's des Großen erinnert," erwiderte der Bischof freundlich. Der Abbé war ganz stolz auf dieses „Lob". „Der Degen Carl's des Großen!" rief er. „Er hat viele Siege davongetragen!..." — „O, es ist nicht das", erwiderte der Greis; „er war — lang und flach."

— „Bereit sein ist Alles". (Während der Nacht platzt im Schlosse die Wasserleitung, so daß der alte Kammerdiener es wagt, Durchlaucht discret zu ermuntern.) „Warum wecken Sie mich denn? was ist denn los?" — „Durchlaucht verzeihen, ein Leitungsrohr ist geplatzt, das Parterre steht schon unter Wasser." — Durchlaucht (freudig aufspringend): „Dann schnell meine Marine-Uniform!"

— Die Hauptsache. In den Kellereien des großen Weingeschäftes Panscher & Cie. ist Feuer ausgebrochen und der größte Theil des Weinlagers ist verbrannt. Als man im engeren Familienkreis dem Chef des Hauses sein Bedauern über den Unfall ausdrückt, erwidert er gefaßt: „Beruhigt Euch, Kinder, die Sache ist nicht so schlimm: die Etiquetten sind gerettet!"

— Einer, der für sein Geld Etwas haben will. Barbier: „Sacra, sacra, jetzt arbeit' ich schon a Viertelstund' an dem verflixten Zahn!" — Jörgl: „Ja dös thät Dir so passen, in 2 Minuten fünfzig Kreuzer zu verdienen... noch a halb' Stund' müßtest dran schaffen!"

Fall gegen einen Officier festgestellt habe, solle derselbe vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Die Regierung erkenne die Verpflichtung an, eine allgemeine Untersuchung über den ganzen Krieg abzuhalten, wenn eine solche gewünscht werde; dieselbe könne aber nicht abgehalten werden, ehe der Krieg dem Wesen nach seinen Abschluß erreicht habe. Es könne aber noch nicht gesagt werden, daß der Krieg diesen Abschluß erreicht habe. (Ironischer Beifall bei den Iren.) Kein Officier, welchen Dienstgrad er auch bekleide, werde, wenn er schuldig befunden worden sei, nach seiner Rückkehr von Süd-Afrika wieder angestellt werden, es müßte denn eine directe Empfehlung von General Kitchener oder Feldmarschall Roberts für ihn sprechen. Die Regierung sei entschlossen, gegen diese Vergehen scharf vorzugehen. Wenn aber eine rasche Bestrafung der Schuldigen eintrete, so werde ebenso eine prompte Belohnung der in diesem Kriege erworbenen Verdienste eintreten, und die in dem Kriege gewonnene Erfahrung müsse zu großen Reformen in der Organisation und Ausbildung des Heeres führen. (Beifall.) — Nach weiterer Debatte zog Lambert schließlich seinen Antrag zurück.

Auch in **Portugal** tritt, gleichwie in Spanien, eine starke anticlericale Bewegung zu Tage. Der in Madrid erscheinende „Liberal" veröffentlicht ein Telegramm aus Oporto, welches meldet, daß eine Volksmenge die Fenster des Hauses der katholischen Zeitung „Palarra" mit Steinen einwarf, wodurch die Polizei schließlich zum Einschreiten gezwungen wurde. Die Häuser der geistlichen Gesellschaften werden durch die Polizei bewacht.

Die Vorgänge in **Bulgarien** werden in Konstantinopel mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, und wenn man auch berechtigte Zweifel hegt, ob dem Geschrei des macedonischen Ausschusses im Frühjahr die Erhebung in der europäischen Türkei folgen wird, so ist es doch bei der Gestaltung der Verhältnisse auf dem Balkan nothwendig, zu verhüten, daß ein Funke in das Pulverfaß fällt. Die innere politische Lage des Fürstenthums wirkt sehr stark auf die Stellung der Regierung zur Pforte ein, und es erregte daher in Konstantinopel große Verstimmung, daß General Petrow einem Journalisten gegenüber ausführte, man könne den macedonischen Vereinen nicht zu Leibe gehen, solange sie sich im Rahmen der Gesetze hielten. In Folge dessen hegt man in Konstantinopel Mißtrauen gegen die Nachricht, General Petrow habe die Ausschüsse aufgefordert, sich aufzulösen und die Gewehre abzuliefern, und will darin eine Spiegelfechterei sehen. Ob diese Anschauung richtig ist, sei dahingestellt, jedenfalls läßt sich aber sagen, daß seit Jahren die bulgarische Regierung den offenkundigen Umtrieben gegen den Lehnsherrn nur schlaff gegenübergetreten ist; die schärfste Maßregel, zu der sie sich aufschwang, war vermehrte Aufsicht an der Grenze, so daß die Banden, die sich im Fürstenthum gebildet halten, wenigstens nicht bei hellem Tage und in geschlossenen Trupps nach der Türkei hinübergingen. Im Allgemeinen hat die Pforte bis jetzt die militärische Kraft, die ihr zu Gebote steht, noch nicht zu durchgreifenden Maßregeln verwandt, und außer einer dichteren Besetzung der Grenzgebiete und dauernder Verstärkung der Heerestheile in Rumelien ist nichts erfolgt. — Die europäische Diplomatie ist durch Sorgen in anderen Erdtheilen so beschäftigt, daß sie Unruhen auf der Balkan-Halbinsel keinenfalls wünscht, und da Bulgarien nicht nur mit der Türkei, sondern auch mit anderen Nachbarstaaten auf gespanntem Fuße lebt, wird es kaum Lust verspüren, sich in Abenteuer zu stürzen, von denen als Folge nur eins sicher ist — der völlige finanzielle Zusammenbruch.

Locales.

Rechenschaftsbericht der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland für das Jahr 1900.

(Schluß.)

Aus den speciellen Jahresberichten über unsere Leprosorien, welche von den verwaltenden Aerzten, Herren Dr. Koppel für Muhli, Dr. Soonetz für Nennal, Dr. Kiwull für Wenden und Dr. Pallop für Tarwast vorgelegt wurden, ist Folgendes zu erwähnen:

In Muhli befanden sich zum 1. Januar 1900 — 8 Kranke. Neu hinzugekommen sind im Laufe des Jahres 11, nach Tarwast wurden übergeführt 3, gestorben sind 2, so daß zum 1. Januar 1901 14 Kranke verblieben. Die materielle Verpflegung der Kranken pro Tag und Kopf betrug 15,9 Kop.

In Nennal waren zum 1. Januar 1900 46 Kranke vorhanden. Im Laufe des Jahres wurden aufgenommen 2, traten aus 12, starben 5 und wurde nach Tarwast übergeführt 1. Es verblieben somit zum 1. Januar 1901 30 Kranke. Die Naturalverpflegung eines Kranken kostete 11,9 Kop. täglich. Der Umstand, daß Nennal einen kleinen landwirthschaftlichen Betrieb besitzt und einen Theil seiner Wirthschaftsvorräthe selbst producirt, machte die Beköstigung so billig.

Im Leprosorium Wenden waren zum 1. Januar 1900 — 59 Kranke vorhanden; im Laufe des Jahres kamen neu hinzu 14, schieden aus 8 und starben 5. Es verblieben somit zum 1. Januar 1901 — 60 Kranke. Die Naturalverpflegung kostete pro Kopf und Tag 15,3 Kop.

Im Leprosorium Tarwast waren zum 1. Januar 1900 — 52 Kranke vorhanden. Im Laufe des Jahres kamen hinzu 29, wurden übergeführt nach Muhli 5, sind gestorben 3 und traten aus 9, so daß zum 1. Januar 1901 — 64 Kranke im Leprosorium verblieben. Die Naturalverpflegung eines Kranken kostete 14,7 Kop. täglich.

Es befanden sich also zum 1. Januar 1901 im Ganzen 168 Lepröse in der Obhut unserer Gesellschaft, gegen 165 zum 1. Januar 1900.

Der Cassaführer, Baron M. Stackelberg, theilte mit, daß unsere Gesellschaft gegenwärtig etwa 500 Mitglieder zählt. Genau ließ sich die Zahl der Mitglieder nicht feststellen, da noch nicht alle Mitgliedsbeiträge eingelaufen sind. Außerdem zählt unsere Gesellschaft zwei Ehrenmitglieder.

Der Kampf gegen eine so hartnäckige und sich so fest einnistende Volksseuche, wie es der Aussatz ist, ist schwer und verlangt große Mittel und nachhaltige Energie. Das erste Erforderniß in diesem Kampf ist die Gründung von Lepra-Asylen, in denen die Kranken nach Maßgabe ihrer Contagiosität zu isoliren sind. Diesem Erforderniß glaubt die Lepra-Gesellschaft, soweit es ihre Mittel gestatteten, genügt zu haben. Allein wenn der Kampf gegen die Lepra erfolgreich geführt werden soll, bedarf es auch einer medicinischen Aufsicht und Versorgung der nicht in Leprosorien befindlichen, daheim lebenden Kranken durch einen eigens hierfür bestimmten und mit den nöthigen Competenzen ausgerüsteten Arzt. Die Nothwendigkeit eines solchen ergiebt sich aus folgenden Thatsachen:

Wie aus der Publication des Dr. Erasmus (Statistische Daten über die Lepösen in Livland, Riga 1900) hervorgeht, sind gegenwärtig 862 Aussätzige in Livland bekannt, von welchen 147 auf die Stadt Riga entfallen, während die übrigen 715 Kranken sich auf das flache Land und in geringer Zahl auf die kleineren Städte Livlands vertheilen. Ein Vergleich dieser Zahlen mit früheren Daten lehrt, daß der Aussatz in Livland im letzten Jahrzehnt zweifellos an Häufigkeit bedeutend zugenommen hat. Die Vermehrung der Krankenzahl hängt nur zum Theil davon ab, daß gegenwärtig dem Vorkommen der Krankheit genauer nachgespürt wird; in überwiegendem Maße aber beruht sie auf der thatsächlich zunehmenden Häufigkeit der Krankheit. Das beweisen die Untersuchungen in gut erforschten Gegenden, wie z. B. in Tarwast und in Oesel, wo vor 10 Jahren bei ebenso genauen Erhebungen wie den jetzigen, nur halb so viel Kranke wie gegenwärtig constatirt werden konnten.

Zur Bekämpfung dieser Calamität haben wir unsere Leprosorien errichtet. Aber obgleich die Lepösen daselbst unentgeltliche Verpflegung finden, so benutzt doch die ländliche Bevölkerung die Möglichkeit, sich von ihren Aussätzigen zu befreien, bei Weitem nicht in dem Maße, wie es zur Bekämpfung der Seuche unbedingt nöthig wäre. Gegenwärtig befinden sich in den livländischen Leprosorien nur etwa 168 Kranke und 112 Betten stehen leer, trotz aller schriftlichen und mündlichen Mahnungen, die an das Volk gerichtet worden sind. Hieraus folgt, daß weitere Maßregeln nöthig sind, um so viel Aussätzige in den Leprosorien zu isoliren, als irgend in ihnen untergebracht werden können. Aber auch wenn alle Betten besetzt wären, so blieben doch noch etwa 435 Aussätzige auf dem flachen Lande übrig, welche inmitten ihrer Volksgenossen leben und keiner medicinischen Aufsicht unterworfen sind. Es kommt nun aber Alles darauf an, daß auch die nicht in den Leprosorien internirten Kranken sich daheim nach Möglichkeit von den Gesunden isoliren, und hierzu müssen sie durch ärztliche Aufsicht angeleitet und angehalten werden.

Um die genannten beiden Aufgaben (verstärkte Abfertigung der Kranken in die Leprosorien einerseits und Isolirung der daheim Bleibenden andererseits) zu erfüllen, hält die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra es für unumgänglich nöthig, einen oder zwei besoldete Aerzte anzustellen, welche die specielle Aufgabe hätten, die Kranken in ihren Wohnstätten aufzusuchen, dieselben nach Möglichkeit in die Leprosorien abzufertigen und die daheim Bleibenden zu beaufsichtigen und ihre häusliche Isolirung durchzusetzen.

Die zur Anstellung eines solchen, mit der nöthigen staatlichen Autorität ausgerüsteten Arztes erforderlichen Schritte hat unsere Gesellschaft gethan. Die zur Besoldung nöthigen Geldmittel hat die livländische Ritterschaft in freigebiger Weise bewilligt, und wir hoffen, daß auch die Anstellung des von uns vorgeschlagenen Arztes sowie die Bestätigung der von uns ausgearbeiteten Instruction für denselben seitens des Herrn Ministers des Innern bald erfolgen wird.

Mit dieser Bestätigung würde die Organisation des Kampfes gegen die Lepra in Livland erst vollständig werden. Wir hoffen und glauben fest, daß dann unsere Arbeit nicht vergeblich sein wird.

Wir wollen nicht müde werden im Kampf gegen den Aussatz. Es wird noch vieler Anstrengung bedürfen, um unsere Heimath von dieser harten Geißel zu befreien. Es ist kein kleines Unternehmen, der Seuche Herr zu werden, und es gehören dazu nicht geringe Mittel. Allein sie werden reiche Frucht tragen, indem sie schweres Elend für die Zukunft verhüten. Wir hoffen auf die Opferwilligkeit und Mildthätigkeit unseres Landes und aller Schichten der Bevölkerung und bitten besonders um die treue und lebhafte Unterstützung unserer Vertrauensmänner. Mögen sie nicht müde werden, uns unsere alten Mitglieder zu erhalten und neue zu werben. Alle, die ein Interesse haben an unserem guten Werk, bitten wir um raschen und freigebigen Beistand. Die armen Aussätzigen haben ein Recht auf die Hilfe der Glücklichen und Gesunden.

Die Vertrauenspersonen, welche die Interessen unserer Gesellschaft hier am Ort und auswärts vertreten sowie die Mitgliedsbeiträge und etwaige Spenden in Empfang nehmen und an unseren Cassaführer, Baron M. Stackelberg, Carlowa-Straße Nr. 28, befördern werden, sind folgende:

1) Dr. A. v. Saß in Arensburg.
2) Dr. Wold. Mickwitz in Törwa-Helmet, Livland.
3) Herr E. v. Wahl in Addafer, bei Oberpahlen.
4) Dr. Behse in Pernau.
5) Dr. A. Wolff in Rujen, Livland.
6) Dr. Ed. Soonetz in Tschorna, Livland.
7) Dr. Koch in Walk.
8) Dr. Barth in Walk.
9) Gaethgens in Wenden.
10) Dr. Karp in Werro.
11) Dr. Apping in Wolmar.
12) Dr. Schwartz in Fellin.
13) Baron Fersen in Adsel-Schwarzhof, Livland.
14) Dr. v. Engelhardt in Riga, Nikolai-Boulevard 9.
15) Baron Ewald Saß in Riga, Creditsystem am Jakobs-Platz.
16) Redacteur P. v. Kügelgen in Petersburg, Newsky 20.
17) Dr. H. Westphalen in Petersburg, Wassil. Ostrow 9. Linie Nr. 44.
18) Dr. Dombrowski in Petersburg, Moika 82.
19) Pastor K. Walter in Petersburg an der Petri-Kirche.
20) Dr. E. v. Rennenkampff in Reval.
21) Hierselbst nehmen Beiträge entgegen Baron M. Stackelberg, Prof. W. Zoege v. Manteuffel und Prof. K. Dehio.

D. 6. Februar 1901.

Prof. Dr. K. Dehio,
Vice-Präses der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra.

Der gestrige Vortrags-Abend im Handwerker-Verein bot den zahlreichen Zuhörern und Zuhörerinnen hochwillkommene Belehrung: Herr Director A. Graß sprach über die Aesthetik der Baustile und wußte in gedrängten aber ebenso instructiven wie fein Publicum fesselnden Ausführungen, unter Zuhilfenahme von ausgezeichneten Projectionsbildern, die einzelnen Baustile vorzuführen und in ihren charakteristischen Zügen zu erläutern. Es ist das Verdienst des Vortragenden, wenn ein Theil unseres Publicums seit gestern Abend eine Vorstellung von den Vielen so dunklen und schwierigen, aber so häufig erwähnten Dingen, wie romanischer Stil, Renaissance 2c. erhalten hat; vielleicht wird sogar der Eine oder der Andere sich in den Stand gesetzt fühlen, in Zukunft über diese Dinge ein verständnißvolles Wort mitzureden.

Der Vortragende ließ alle Stilarten Revue passiren, mit der ruhigen Harmonie der griechischen Bauten beginnend. An dem Parthenon erläuterte er u. A. den Baustil der Griechen und ging dann zu den gewaltigen Bauten der Römer mit ihren kunstvollen Wölbungen über; Abbildungen des Pantheons, der Thermen, der Porta Triumphalis veranschaulichten die mündlichen Erläuterungen Der byzantinische Kuppelbau wurde an einer ausgezeichneten Wiedergabe der Sophien-Kirche zu Konstantinopel erläutert. Es folgte eine Charakteristik des maurischen Stils, unterstützt durch Abbildungen des Löwenhofes der Alhambra und von Tempeln und Schlössern. An den romanischen Stil, den Bilder von Kirchen und Palästen in seinem festungsartigen, wuchtenden Eindruck charakterisirten, schloß sich der gothische Stil, der u. A. an dem Kölner Dom mit seinen unzähligen emporstrebenden, schlanken Pfeilern und Thürmen und an unserem Dom in der Reconstruction des Architekten R. Guleke erläutert wurde. In gleicher Weise wurde die Früh- und Hochrenaissance, der Barock- und Roccoco-Stil in den Uebergängen und in verschiedenen Prachtbauten vorgeführt und ihr besonderer Charakter aus der jeweiligen Zeitrichtung erklärt. r.—

Seitens der Leiter der hiesigen Elementarschulen ist eine besondere statistische Enquete in Angriff genommen worden, indem, wie wir dem „Post." entnehmen, an die Eltern, resp. Kostgeber dieser Schüler folgende 11 Fragen zur thunlichst schleunigen Beantwortung zugestellt worden sind:

1) Vor- und Familienname des Schülers? 2) Alter desselben? 3) Beruf oder Amt der Eltern? 4) Stand der Eltern? 5) zu welcher Stadt oder welcher Gemeinde die Eltern angeschrieben sind? 6) Muttersprache des Vaters? 7) Muttersprache der Mutter? 8) Muttersprache der Kinder? 9) Welche Kirche besucht das Schulkind? 10) Nimmt das Schulkind am deutschen oder estnischen Gottesdienst theil? 11) In welcher Sprache wird ihm der Religionsunterricht ertheilt?

Der „Post." knüpft an diese Fragestellungen einige Bemerkungen, die im Wesentlichen darauf abzielen, daß die Muttersprache nicht verleugnet werden möge, und meint zum Schluß: „Leider wissen wir nicht, ob man die aus der Beantwortung obiger Fragen zu erlangenden Daten wirklich pädagogisch zu verwerthen gedenkt oder ob man auf Grund dieser Ermittelungen Reglements für das praktische Schulleben aufstellen will, in welcher Sprache das eine oder das andere Schulkind in dem einen oder anderen Fache unterrichtet werden soll. Wenn man bei uns so weit gehen will, den Kindern nicht nur vorzuschreiben, welchen Rock oder welche Mütze sie in der Schule tragen sollen, sondern ihnen auf dem Wege des Gesetzes auch vormerken will, welche Sprache Jemand für seine Muttersprache halten soll, so glauben wir, daß das Sammeln solcher Daten ihres wahren Interesses verlustig geht."

Veranlaßt durch den Protest der Procuratur, gelangte am Montag dieser Woche, wie wir erfahren, im St. Petersburger Appellhof der Proceß gegen die ehemaligen Knechte des Gutes Marienhof, Carl Kukkes, Jüri Pokk und Michkel Kilm, angeklagt wegen Meineids, und gegen den Arrendator des Gutes, Ernst Klein, wegen Verleitung zum Meineid, zur Verhandlung. Bekanntlich waren s. Z. alle Angeklagten vom Bezirksgericht freigesprochen worden. Der Appellhof verurtheilte den Knecht Carl Kukkes zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung und den Arrendator des Gutes, Ernst Klein, wegen Verleitung zum Meineid zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung. — Die Sache wird an den Senat zur endgiltigen Entscheidung gelangen. —i—

In der Nacht auf Donnerstag wurde mittelst Einbruchs aus dem Stall des Ringenschen Arztes Dr. R. ein 12-jähriger dunkelbrauner Wallach im Werthe von 150 Rbl., Pferdegeschirr und ein Schlitten gestohlen. Ferner wurde noch etwa 200 Pfund Schweinefleisch von den Dieben mitgenommen. —i—

Der vom Gorodowoi Waks ergriffene Haupttheilnehmer am Kawershofschen Einbruchsdiebstahl, Josep Sawo, erwies sich gut bei Casse. Er bot dem Gorodowoi 25 Rbl., auf daß er ihn frei lasse. Der Gorodowoi empfing das Geld, lieferte es aber zusammen mit Sawo seinen Vorgesetzten ab. Für dieses gewissenhafte Verhalten hat der Herr Polizeimeister dem Gorodowoi in einem Polizeibefehl seinen Dank ausgesprochen und ihm 5 Rbl. als Belohnung auszuzahlen angeordnet. Die von Sawo übergebenen 25 Rbl. sind in der Rentei zu Wohlthätigkeitszwecken eingezahlt worden. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Invocavit: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Invocavit, den 18. Februar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Invocavit: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Invocavit, den 18. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Anna Henriette Straube, geb. Stuhre, † 13. Februar zu Riga.

Tischlermeister Friedrich Wilhelm Kastaun, † im 69. Jahre am 13. Februar zu Riga.

Conrad Freymann, † im 35. Jahre am 9. Februar zu Nizza.

Frau Gela Hahn, geb. Hampf, † 14. Februar zu Rosenberg.

Jenny Wirenius, † im 17. Jahre zu St. Petersburg.

Oberleutnant Woldemar Krafft, † 13. Februar zu Nowogeorgiewsk.

Theodor Dreßler, † im 76. Jahre am 14. Februar zu Libau.

Ludwig Fichte, † im 58. Jahre am 15. Februar zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 16. Februar. Auf der Warschauer Bahn reiste der Großherzog von Hessen mit Gemahlin und Tochter ins Ausland ab.

In der Peters Paulis-Kathedrale verrichteten am Grabe der in Gott ruhenden Verwandten Ihre Andacht Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinnen Alexandra und Maria Feodorowna, II. KK. HH. der Großfürst Thronfolger, die Großfürstin Olga Alexandrowna, die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und Michael Nikolajewitsch und die Großfürstin Jelena Wladimirowna.

Sofia, Freitag, 1. März (16. Febr). In vielen Provinzialstädten wurden Versammlungen abgehalten, um Kundgebungen gegen die Auflösung der noch bestehenden Schützenvereine zu veranstalten.

Das Befinden des Kronprinzen Boris flößt aufs neue Besorgniß ein.

Konstantinopel, Freitag, 1. März (19. Februar.). Auf dem letzten Ministerrath im Yildiz-Kiosk beschäftigten sich die Minister mit der Lage in Macedonien und den militärischen Maßnahmen, die zur Beruhigung zu ergreifen wären. Wahrscheinlich handel es sich um eine sorgfältigere Bewachung der türkisch-bulgarischen Grenze und um die Verhinderung des Eindringens bewaffneter Banden aus der Türkei. Von anderer Seite wird behauptet, daß die Regierung dem dritten Armeecorps in Saloniki die Ordre zur Einberufung der Redief-Bataillone in den verschiedenen Garnisonen zu geben beabsichtige. — Eine große Zahl bulgarischer Lehrer und Geistlicher soll verhaftet worden sein.

Peking, Freitag, 1. März (16. Februar.). Die englischen Truppen erhielten den Befehl, sich für den Fall bereit zu halten, daß die Chinesen mit der Erfüllung der Forderungen der Mächte zögern.

Schanghai, Freitag, 1. März (16. Febr.). Nach Meldungen aus chinesischer Quelle hat ein Anhänger Tungfusian's und Tuan's an der Spitze von 5000 Mann die Fahne des Aufstandes in Laotschou erhoben.

Tientsin, Freitag, 1. März (16. Febr.) Der Hafen von Taku steht der Schifffahrt offen.

St. Petersburg, Sonnabend, 17. Februar. Ein Allerhöchster Befehl ordnet die Bestätigung der auf der Haager Conferenz unterzeichneten Convention und Declaration an.

Gestern fand an der Petersburger Börse unter dem Vorsitz des Finanzministers die Eröffnung des Conseils der Fonds-Börse statt.

Der Minister der Volksaufklärung erhält anläßlich des Attentates von Städten, Institutionen und Einzelpersonen eine Masse von Telegrammen und Briefen mit dem Ausdruck wärmster Sympathien.

St. Petersburg, Sonnabend, 17. Februar. Heute früh fand bei dem Minister Bogoljepow eine Consultation in Anwesenheit des Professors v. Bergmann statt. Das Allgemeinbefinden des Ministers ist befriedigend; er verbrachte die Nacht besser. Temperatur 37,3, Puls 76, Athem 16. Die Blutbeimischung zu dem Auswurf ist geringer; das Schlucken ist noch schmerzhaft. Die äußere Wunde ist auf dem Wege des Verheilens. Heute wird zur Feststellung des Ortes wo die Kugel steckt, eine Untersuchung mit Röntgen-Strahlen vorgenommen werden.

London, Freitag, 1. März (16. Febr.). Kitchener telegraphirt aus Pretoria: De Wett ist gezwungen, sich abermals auf das rechte Ufer des Oranje-Flusses zu begeben. Die Cap-Colonie ist gesäubert; wir machten 200 Gefangene.

80 Schützen Kitchener's wurden von überlegenen Buren-Streitkräften überfallen und nach längerem Kampfe mußten sie sich ergeben. Von den 80 Schützen waren 20 todt oder verwundet.

Lissabon, Freitag, 1. März (16. Febr.). Das Oberhaus beschloß einstimmig, Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland einen Dank zu votiren für die Initiative zur Haager Friedensconferenz.

Utrecht, Freitag, 1. März (16. Febr.). In der Umgebung des Präsidenten Krüger bezweifelt man die Capitulation Botha's und ist im Uebrigen der Ansicht, daß, selbst wenn diese eintreten sollte, damit noch lange nicht das Ende des Krieges gegeben sei.

Peking, Freitag, 1. März (16. Febr.). Auf der gestrigen Gesandten-Conferenz schlug der deutsche Gesandte eine Reihe von Bestimmungen vor behufs Beschleunigung der Verhandlungen mit China.

Special-Telegramm der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **Haag**, Sonnabend, 2. März (17. Febr.). Es finden Verhandlungen zwischen Kitchener und Botha zwecks Abschließung eines längeren Waffenstillstandes statt. Während desselben beabsichtige England, den Buren Vorschläge zu einem ehrenvollen Frieden zu machen.

London, Sonnabend, 2. März (17. Februar.). Kitchener telegraphirt unterm gestrigen Datum aus Pretoria, daß de Wett nach Norden „zurückgedrängt" worden ist. Die Engländer machten 200 Gefangene und holten viele Nachzügler ein.

Zufolge einer Meldung aus Newyork haben die amerikanischen Truppen in China bis zum 3. März ihre Stellungen zu räumen und nach Manila abzudampfen. In China verbleiben dann nur 300 Mann als Schutzwache der Gesandtschaft.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. Febr. 1901.

Wechsel-Course.

London	3 M. f. 10 Lstr.	93,90	
Berlin	100 Rmk.	45,87	
Paris	„ 100 Frcs.	37,35	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	335	
„ „ (1866)	295¼	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219½	
3⅜ Conversions-Oblig.	94	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	98¼	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½	
Actien der Privat-Handels-Bank	265	
„ „ Disconto-Bank	405	Käuf.
„ „ Intern.-Hand.-Bank	297	
„ „ Russ. Bank	261	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1130	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	530	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	76¼	
„ „ Brianster Schienenfabrik	227	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	57½	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	362	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	985	
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	50	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	217	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	139	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: matt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 17 Февраля 1901

Объявленіе.

Прерванныя зимними вакаціями **популярно-техническія лекціи** будутъ продолжаемы въ текущемъ семестрѣ, а именно: профессоромъ **Срезневскимъ — о воздухоплаваніи,** по понед., въ 6 ч. веч., нач. съ 19 февраля; астрономомъ-наблюдателемъ **Покровскимъ — объ астрономическихъ наблюденіяхъ скромными средствами любителя,** по сред., въ 6 ч. веч., нач. съ 21 февраля, и привать-доцентомъ **Косачемъ — объ электричествѣ,** по четв., въ 6 ч. веч., нач. съ 22 февраля.

Билеты для желающихъ слушать эти лекціи выдаются въ Канцеляріи Совѣта Университета отъ 11—2 ч. пол.

Юрьевъ, 17 февраля 1901 г.

По порученію:

Секретарь **Г. Трефнеръ.**

Arsenfreie Tapeten

empfiehlt in hübscher Auswahl die

Droguerie John Pfeil.

Verreise

auf 4 Tage bis zum 21. Februar

Dr. med. Th. Lackschewitz.

Ein Stud. d. Universität ertheilt Nachhilfestunden in allen Gymnasial- u. Realfächern. Zu erfragen bei Herrn Amor, Rigasche Str. 2, Schreibmaterialienhandlung.



Pflanze gut und billig Zimmerpflanzen um, auch ist stets **frische Blumenerde** bei mir zu haben. **J. Kangur**

Schloss-Strasse Nr. 3, Obsthandlung.

Auction.

Donnerstag, am 22. Februar, um 12 Uhr mittags wird Stern-Str. Nr. 11 eine **Partie medicinischer Bücher** meistbietlich durch den Gerichtspristaw versteigert werden.

Deck-Anzeige.

Die aus Dänemark importirten schweren Hengste

Longhold u. Hoimark

2 Arsch. 5 Werschok, decken

1) **Stern-Strasse Nr. 30** und
2) **in Fehtenhof.**

Das Deckgeld für Stuten von Grossgrundbesitzern 15 Rbl. und 1 Rbl. in den Stall.

Ohne Vermittelung

ist ein im Centrum der Stadt belegenes **stein. Haus** sofort **zu verkaufen.** Schriftl. Anfragen an die Exp. d. Blattes sub „K. K." erbeten.

Ein gutes steinernes Haus

im Centrum der Stadt ist gleich unter vortheilh. Bedingungen zu verkaufen. Zu erfragen Revalsche Str. 43.

Eine gut eingespielte Violine

(Preis 20 Rbl.) steht zum Verkauf — Alexander-Str. 21, unten, rechts.

Instrumente und Harmonium

vermiethet

Orgelbauer Müllverstedt, Petersb. Str. 121.

Wegen Krankheit des Besitzers wird auf dem Kaukasus im Terekgebiet sehr billig ein

Naphtharayon

überlassen. Zu erfr. Karlowa-Str. 24.

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m über dem Meere. **Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt, Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October,** ist durch seine **altberühmte, alkalische** Quelle, den **Oberbrunnen,** weitgedehnte Anlagen in herrlicher **Gebirgslandschaft, Gebirgsluft,** bedeutende **Milch- und Molkenanstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinmilch, Schafmilch, Ziegenmilch),** das **pneumatische** Kabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des **Halses,** der **Luftröhren** und **Lungen,** bei **Magen-** und **Darmkatarrh,** bei **Leberkrankheiten** (Gallensteinen), bei **harnsaurer Diathese (Gicht),** bei **Diabetes.** Die **neuerbaute Badeanstalt** bietet ausser **Bädern jeder Art (auch kohlensaure** und **elektrische** Bäder) Einrichtungen für **Massage** und **hydrotherapeutische Behandlung;** sie enthält eine **medico-mechanische Abtheilung (System Zander)** und ein **Inhalatorium.** — **Versand des Oberbrunnens** durch die Herren **Furbach & Striebold in Bad Salzbrunn.**

Fürstlich Plessische Bade-Direction Bad Salzbrunn.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.

Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

W C

iener onditorei

Empfehle **Mohnstritzel,** auch pfundweise, täglich vorräthig, Russische Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Vanillemakronen, Theebackwerk, **frisches Naschwerk,** diverse Tafelchocoladen, **Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon.**

Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt ausgeführt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren u. Fruchtarrangements.

Rum-Baben

à 3 Cop.

Vanille-Spritzkuchen

à 3 Cop.

R. A. Luchsinger.



TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

5000

junge Eichen,

ca. 1 Zoll dick und 5—8 Fuss hoch, **verkauft** die unterzeichnete Gutsverwaltung zu 20 Kop. das Stück. Emballage wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Gutsverwaltung Euseküll

bei Fellin.

Ein helles, warmes Zimmer

geeignet für ältere Damen oder Herren, ist mit voller Pensi u zu haben — Allee-Str. Nr. 49.

9000 Rubel

werden gegen eine sichere I. Obligation zu 6% gesucht. Gefl. Offerten sub „S. U." an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Ищутъ 100 руб.

на годъ, хорошіе %, еже мѣс. уплач. Предл. Здѣсь Ар. А. до востр.

Въ воскресенье, 18 февраля

въ 7 часовъ вечера

въ актовомъ залѣ И. Ю. Университета

въ пользу Общества для пособія нуждающимся студентамъ сего Университета

Профессоръ Императорскаго С.-Петербургскаго Университета

А. И. Воейковъ

прочтетъ

публичную лекцію:

„О ВОЗДѢЙСТВІИ ЧЕЛОВѢКА НА ПРИРОДУ".

Цѣна билетамъ 50 коп., для учащихся 20 коп.

Билеты можно получить: у профессора Б. И. Срезневскаго, ком. инсп. студ. Е. А. Гравита, въ книжномъ магазинѣ Карова, у университетскаго швейцара и при входѣ на лекцію.



„Perfect"

neueste Milchcentrifuge

der Actien-Gesellschaft Burmeister u. Wain,

Kopenhagen.

Einfache Construction.
Scharfe Entrahmung.
Leichter Gang.

General-Vertretung:

Gesellschaft der Landwirthe „Selbsthilfe"

Riga, Wallstrasse Nr. 2.

In neuer Auswahl

durchsichtige Postkarten

und **moderne**

Visitenkarten.

Alt-Strasse Nr. 2.

Leopold Jacobson, Reval

Filiale Jurjew; Johannis-Str. Nr. 12,

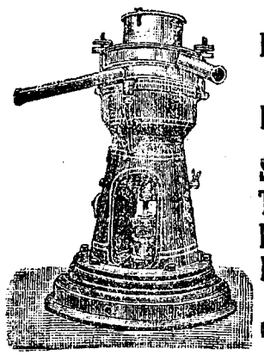
liefert

vollständige Meiereieinrichtungen

für **Dampf-, Pferde-** und **Handbetrieb.**

Grosses Lager von

Dampfmaschinen u. Kessel
Zentrifugen nebst Reservetheilen
Pasteurisir-Apparate
Buttermaschinen
Milchpumpen
Butterkneter u.
Dr. Gerber'sche Butyrometer.



Transportkannen und verschiedene
Blechgeschirre schwedische und hiesige Fabricate
Messgläser für Salz u. Farbe
Schmandmesser
Thermometer
Meiereibürsten
Buttersalz u. -Farbe
Käselab, Zentrifugen-Oel etc. etc.

Die Preise auf „Alexandra-Balance-Centrifugen" sind für das Jahr 1901 wiederum bedeutend ermässigt.

Kosten-Anschläge und Preislisten gratis.

Ein sehr gut erhaltener

Flügel

wird billig verkauft — Jakobstr. 16.

Ein guterhalt. Tafelinstrument

zu verkaufen — Jacob-Strasse Nr. 18, im Hof.

Ein guterhaltenes Pianino und eine Garnitur **Saalmöbel** sind zu verkaufen. Auskunft in der Expedition der Zeitung sub „322".

Blum-Strasse Nr. II

ist **ein möblirtes Zimmer** zu vermiethen. Zu erfragen beim Hauswächter.

Teich-Strasse Nr. 42 ist die

obere grosse Wohnung

vom Juli c. ab, zu vermiethen. Gr. Veranda und Benutzung des Gartens Näheres Nr. 40.

Gesucht Wohnung, bestehend wird eine Saal und einigen Nebenräumen. Offerten erbeten an die Expedition des Blattes sub **A. R.**

---

1 Familienwohnung

ist zu vermiethen — Petri-Str. 39.

Das Gartenhaus

in der Teich-Strasse 80 **ist miethfrei.** Näheres daselbst.

Gesucht zum 1. Juni eine Wohnung von 4 geräumigen, eventl. 5 kleineren Zimmern, Küche u. Wirthschaftsbequemlichkeit, ungefähr in der Stern-, Garten-, Blum-, Teich-, Mühlen-Strasse. Offert. unter M. S. an die Exp. d. Blattes erbeten.

Die obere Wohnung Alexander-Str. Nr. 2

über dem Wiener Bekleidungs-Geschäft, ist **von Mitte März miethfrei.** Näh. zu erfragen im Wiener Bekleidungs-Geschäft, Alexander-Strasse 2.

Der grosse Saal

„Hôtel C. Moss"

wird täglich, zu Hochzeiten oder auch semesterlich vermiethet. Daselbst werden **Speisen** in und aus dem Hause verabfolgt.

Eine Wohnung von 3 Zim. und Küche **zu vermiethen** — Techelf. Str. 38.

Miethfrei sehr gut möbl. Wohnungen mit **Veranden** zum Garten, von 3 und 4 Zimmern; die Wohnung von 4 Zimmern wird **eventuell** auch **unmöblirt** abgegeben — Techelfersche Str. Nr. 13, Haus Treffner.

Eine Wohnung

von 2 Zim. nebst Entrée und Küche **zu vermiethen** — Kastanien-Allee 5.

Verkaufe mein „Neues Theater"

Carlowastrasse Nr. 24

mit vollständiger Bühnen-Einrichtung und zahlreichen Decorationen, **mit Nebengebäuden und Garten.**

Nähere Auskunft über Kaufbedingungen ertheile täglich von 3—5 Uhr Nm. im Theatergebäude.

J. Zmigrodzki.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Röse u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Ressourcen-Schlittschuhbahn.

Montag, den 19. Februar 1901, v. 3—5 Uhr nachm.

Musik.

Im Werroschen Kreise bei dem Alamuste-Kruge

wird in der Sägemühle **verschiedenes**

Baumaterial

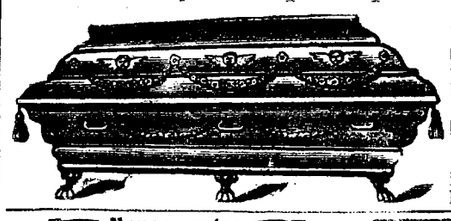
als: **Balken, Planken, Bretter, Latten und Dachpergel** aus dem Karaskischen Walde **zu herabgesetzten Preisen** verkauft.

Ein grosser Vorrath der **besten Tannen-** und **Grähnen-Schindeln** à 4 Rbl. pro Tausend, auch in Jurjew, Teich-Str. 69, à 5 Rbl. pro Tausend zu haben. — Das **Decken der Dächer** wird übernommen und billig ausgeführt. Nähere Auskunft bei **J. Kaplan**

Blum-Str. 12.

Sargmagazin von J. Moritz

Barklay-Platz — Wallgraben Nr. 1.



Empfehle mein Lager von **Tannen-, polirten Eschen- und Eichen-Särgen,** mit und ohne Zinkeinlage und hermetischem Verschluss. **Katafalke und Kandelaber** stehen zur Verfügung.

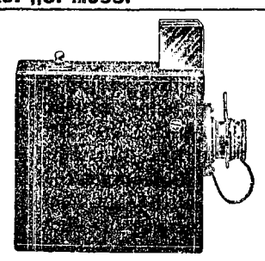
Metall-Kränze

in reicher Auswahl von 1 Rbl. an bis 30 Rbl.

Neues, gutes

Billard

in der Tivolischen Bierbude im **Hôtel „C. Moss."**



Photographische Apparate

von 4×6 bis 9—12 und sämmtliche **photographische Bedarfsartikel** sind stets auf Lager in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Von der Saison nachgebliebene

Herren- & Damen-Winter-Garderoben

räumt zu besonders billigen Preisen das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Alexanderstrasse Nr. 8—10.

Strickgobelin-Lama-Seiden-Zephir-Gobelin-Tauben-

Wolle

u **Makramé**

empfing

Ritterstr. 5. **Sophie Part.**

Grosse Auswahl in **modernen**

Spitzenshawls und Tücher.

L. Schwarz

Gr. Markt 1.

Ausverkauf

von

Resten

sowie von einer grossen Partie

Costüme-Stoffe

zu äusserst billigen Preisen bei

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- und Weisswaarenhndlg.

Grosser Markt 7, Hs. Umblia.

Eine kleine Familienwohnung

ist **zu vermiethen** — Allee-Str. 57, 1 Treppe, vis-à-vis Friedheim.

Viel Geld

können sich solide Personen durch Uebernahme einer leichten Agentur nebenbei verdienen. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Offerten in deutscher Sprache unter: **„K. J. 99"** befördert **Rudolf Mosse, Wien I.**

Watt. Damenmäntel

sowie

watt. Herren-Paletots

und

dicke Winter-Anzüge

räumt zum Selbstkostenpreise

Das Wiener Bekleidungsgeschäft

Alexanderstrasse Nr. 2.



Schöne frischgeschnitt.

Rosen-blumen

empfiehlt d. Blumenhandlung v.

J. Daugull.

Gesucht

fürs nächste Semester **eine Pension** für 2 Mädchen u. 1 Kn. in einem gebildeten Hause. Offerten sub T. mit Preisangabe in die Exp. d. Bl. erb.

Ein Landarzt sucht

Stellvertreter.

Näheres bei Dr. Th. Lackschewitz, Wallgraben 14.

Alterer erfahrener

Kaufmann

der russischen, deutschen und estnischen Sprache mächtig, mit sämmtlichen Comptoir-Arbeiten vertraut und seit Jahren als selbständiger Leiter eines grösseren Geschäftes thätig, **wünscht** sich durch **Anstellung** in einem **Comptoir** oder auf einem dem ähnlichen Posten zu verändern. Offerten sub **„H. J."** empfängt die Administration d. Blattes.

Ein russischspr., verheiratheter

junger Mann

kinderlos, wünscht Stellung. Adresse Petersb. Str. 19, Schuhm. **Moschna.**

Ein deutschsprechender

Hauswächter

kann sich melden — Marienhofsche Strasse Nr. 32.

Conces. Stellenvermittelung, Wallgraben 12. **Stellen suchen:** Eine sehr tüchtige erfahrene deutsche Bonne wie auch eine tüchtige Russin. **Gesucht:** Eine Vertrauensperson zur Führung des Haushalts und eine Erzieherin mit Musik.

Eine tüchtige

Pflegerin

sucht eine Stelle — Beeren-Str. 20a.

Gesucht

eine Wirthin die das Kochen übernimmt od. e. erfahr. **Köchin,** die auch die Wirthinstelle übernehmen kann. Anmeldungen von 9—10 Uhr morgens Carlowa Strasse Nr 16.

Ein Mädchen

für die Stube aufs Land **gesucht** — Techelfersche Str. Nr. 1, im Hof.

Einer Dame

wird ein hohes, helles **Zimmer** abgegeben — Jakob-Strasse Nr. 19.

„Taara."

Sonntag, den 18. Februar a. c.

4 Uhr nahm.

ausserordentl.

General-Versammlung

zur Wahl eines Praeses.

Der Vorstand.

Verein für

Kammer-Musik.

Die Dienstagsübung ist auf **Mittwoch, den 21. Februar,** verlegt worden. Zugleich findet an diesem Abend um 9 Uhr eine

General-Versammlung

behufs Rechenschaftsbericht statt. Sollte die Generalversammlung um 9 Uhr nicht zu Stande kommen, so treten die Anwesenden um 10 Uhr zur Erledigung der Tagesordnung zusammen.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 18. Februar a. c.

um 7 Uhr Abends

General-Versammlung

Um zahlreiches Erscheinen der activen Mitglieder bittet

der stellv. Praeses.

Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 21. März

Nachm. 6 Uhr

Busstags-CONCERT

von

Musikd. Rudolf Griwing

unter freundl. Mitwirkung d.

Baronesse **Marg. Maydell**

und des Herrn

Capellm. Wähner.

Programm.

1. Phantasie über d. Choral: „Straf mich nicht in Deinem Zorn" (für Orgel) — Rud. Griwing.
2. Arie „Petrus" (Sopran-Solo mit Orgelbegl.) — Ph. E. Bach.
3. „Crucifixus (für Violine und Orgel) a. d. Messe sollenelle" — Rossini.
4. Praeludium C-moll (für Orgel) — Fr. Richter.
5. Arie aus d. verlorenen Paradies: „Wohl hat der Himmel den Sieg gewonnen" (Sopransolo mit Orgelbegl.) — A. Rubinstein.
6. Pastorale (Andante) (für Orgel) — Jos. Rheinberger.
7. Arie: „Blick hernieder" — G. Fr. Händel.
8. Abendlied für Violine und Orgel — Jos. Rheinberger.
9. Arie: „Sei still!" a. „Elias" (Sopran-Solo m. Orgelbegl.) — Mendelssohn.
10. Präludium u. Fuge E-moll — Joh. S. Bach.

Billette im Altarraum (numerirte) à 1 Rbl., Emporen u. Mittelschiff à 50 Kop. und im übrigen Raum der Kirche à 30 Kop., sind in d. Buchhndlg. **E. J. Karow** und am Concerttage von 5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Es wird dringend gebeten, Billette schon vorher in der Buchhandlung zu lösen, da eine rasche Abfertigung an der Casse bei der Kirchenthür Schwierigkeiten bereitet.

Wanemuine.

Sonnabend, den 24. März a. c.

Letzte Maskerade.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée wie früher.

Das Festcomité.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. R.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 7 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 17 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 41. Montag, den 19. Februar (4. März) **1901.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zum Mordanschlag auf den Minister der Volksaufklärung. Gouv.-Reform. Personal-Nachrichten. Oberpahlen: Bestätigung. Riga: Das Stadttheater und das neue Feiertags-Gesetz. Wahlen. Vermächtniß. Englische Werber. Arensburg: Jubiläum. Mitau: Säumige Steuerzahler. Libau: Schulwesen. St. Petersburg: Rede des Finanzministers. Tageschronik. Helsingfors: Revision der Landtags-Ordnung. Diensteid. Trauermarken. Finnische Presse.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der „Geisterwagen". Mannigfaltiges.

Inland.

Zum Mordanschlag auf den Minister der Volksaufklärung.

Zum Mordanschlag auf den Minister der Volksaufklärung, Geheimrath N. P. Bogoljepow, veröffentlicht die „Now. Wr." in der Sonnabend- und der „Reg.-Anz." in der Sonntag-Nummer folgende Einzelheiten:

Am Mittwoch, den 14. Februar, war der Minister gegen 1 Uhr Nachmittags in das Ministerium gekommen und hatte sich in sein Cabinet begeben. Im Empfangszimmer befand sich eine bedeutende Anzahl von Bittstellern. Nach Entgegennahme des üblichen Berichts über laufende Angelegenheiten trat Minister Bogoljepow aus seinem Arbeitscabinet in den Empfangssaal und trat an jede der Personen heran, die ein Anliegen an ihn hatten. Den Minister begleitete der dejourirende Beamte. Am Saaleingang stand der Gehilfe des Executors, an der Thür ins Cabinet waren zwei Couriere postirt. Während der Minister sich mit einem der Bittsteller unterhielt, trat ein bescheiden gekleideter junger Mann an den Gehilfen des Executors heran, nannte seinen Namen (Karpowitsch) und erklärte, daß er dem Minister ein Gesuch um Aufnahme in das Technologische Institut einreichen und die Einzelheiten seiner Angelegenheit dem Minister persönlich darlegen wolle. Der Bittsteller wurde in den Saal eingelassen und stellte sich neben dem Tschernigowschen Stadthaupt Rudin auf. Geheimrath Bogoljepow trat nach einiger Zeit auch an Herrn Rudin heran und unterhielt sich mit ihm lange Zeit. Karpowitsch stand hinter Herrn Rudin und verhielt sich anscheinend theilnahmlos zu dem, was vorging. Als der Minister sein Gespräch mit Herrn Rudin beendet hatte, sich von ihm verabschiedete und an Karpowitsch herantreten wollte, feuerte dieser einen Schuß ab. Die Kugel flog am Ohr des Herrn Rudin vorbei und betäubte ihn. Der Minister, der kaum einen Schritt vom Verbrecher entfernt war, wankte und stürzte, in die rechte Seite des Halses verwundet, zu Boden.

Eine momentane Verwirrung entstand. Die Nachricht von einem Attentat wurde im ganzen Ministerium bekannt. Dem Minister, der für einige Secunden das Bewußtsein verloren hatte, eilten alle Anwesenden sowie der Gehilfe des Ministers, der Director des Departements (die sich im Nebencabinet befunden hatten) und andere Personen zu Hilfe. Der Minister wurde vorsichtig aufgehoben und in sein Arbeitscabinet getragen, wo man ihn auf ein Sopha niederlegte, wo die zufällig anwesenden Aerzte Saleski und Sfolowjew dem Verwundeten die erste ärztliche Hilfeleistung erwiesen. Der Verbrecher war inzwischen von dem Gehilfen des Executors festgenommen worden, dem Karpowitsch erklärte, er habe keine Waffe bei sich. In der That lag, als der Verbrecher abgeführt wurde, sein fünfläufiger Revolver neben der Bittschrift Karpowitsch's auf der Diele. Keiner der Anwesenden hatte bemerkt, wie der Verbrecher die Waffe erhoben hatte, da er durch die Gestalt des vor ihm stehenden Herrn Rudin verdeckt wurde. Telephonisch herbeigerufen, erschienen bald die Aerzte Swerykin, Zeidler, Brashnikow, Professor Sklifossowski und legten den ersten Verband an. Von der nächsten Unfallstation traf ein Sanitätswagen ein, in dem der Kranke um 5 Uhr Nachmittags in Begleitung der Aerzte in seine Wohnung transportirt wurde. Der Minister war die ganze Zeit bei vollem Bewußtsein und bewahrte eine auffallende Ruhe, wobei er geduldig die Schmerzen ertrug und nur darum besorgt war, daß die Nachricht vom Geschehenen möglichst schonend seiner Familie mitgetheilt werde.

Am Freitag ist der berühmte Chirurg Geheimrath Professor Ernst v. Bergmann aus Berlin zur Behandlung des Ministers in Petersburg eingetroffen.

Nach der am Sonnabend Vormittag abgehaltenen Consultation, an der sich die Herren Geheimrath Professor E. v. Bergmann, Professor Sklifossowski, Dr. Zeidler, Dr. Aue, Dr. Janowski und Dr. Stukey betheiligten, wurde nachstehendes Bulletin ausgegeben: Das Allgemeinbefinden ist befriedigend, die Nacht verbrachte der Patient besser. Temperatur 37,3, Puls 76, Respiration 16 — nahezu normal. Die Blutbeimischung im Auswurfe hat sich verringert. Das Schlucken ist noch schmerzhaft. Die Außenwunde ist im Begriff zu verheilen. Bei der Feststellung der Lage der Kugel vermittelst Röntgen-Strahlen erwies es sich, daß sich die Kugel an der linken Seite des Halswirbels etwas oberhalb der äußeren Schußwunde befindet. Eine Exstirpation der Kugel in nächster Zeit ist nicht für nothwendig befunden worden. Das Allgemeinbefinden war auch später fortdauernd befriedigend. Temperatur 37,8 Puls 76, Respiration 16.

Die projectirte Gouvernements-Reform soll, wie die „Now. Wr." vernimmt, auf die Umgestaltung der Gouv.-Regierungen beschränkt werden, ohne die übrigen Organe der Gouv.-Administration anzutasten.

— Der St. Annen-Orden 3. Classe ist für untadelhaften und eifrigen Dienst im Laufe von zwölf Jahren in einem Amt verliehen worden: dem Volksschul-Inspector des Walkschen Rayons Michail Saß, Forstmeister Carl Eltzberg, dem Fellinschen Stadtarzt Dr. Arnold Schwartz, dem Kirchspielsarzt zu Rappel Dr. Alexander Kusmanow, dem außeretatmäßigen Arzt am Rigaschen Postbureau Dr. Oskar Heil, dem Pharmaceuten der estländischen Medicinal-Verwaltung Richard Fick und dem älteren Topographen an der baltischen Domänenverwaltung Johann Ehrlich.

Oberpahlen. Als Handelsdeputirte des Fleckens Oberpahlen sind, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, Hans Puchg und Michel Türmann bestätigt worden.

Riga. Vom Comité des Stadttheaters geht den Rigaer Blättern nachfolgende Mittheilung zu:

„Durch einen am 2. Juni 1900 Allerhöchst bestätigten Minister-Comitébeschluß wurde ein neues Gesetz geschaffen, durch welches ein älteres Gesetz, das das Verbot der Veranstaltung von Theatervorstellungen, Concerten, Maskeraden und anderen öffentlichen Vergnügungen an allen Sonnabenden sowie während der ganzen sechswöchigen Fastenzeit vor Ostern und an vielen anderen Tagen im Jahre enthielt, in liberaler Weise dahin abgeändert wurde, daß künftighin alle Sonnabende und mehr als die Hälfte der großen Fastenzeit, auch mehrere andere Tage vom Verbote befreit wurden. — Gleichzeitig mit dieser liberalen, von den Unternehmern russischer Theater mit Freuden begrüßten Verordnung wurde jedoch die bisher gesetzlich bestandene Ausnahme, wonach die Vorstellungen in nicht-russischer Sprache vom alten Verbot gar nicht berührt waren, beseitigt und angeordnet, daß das neue Gesetz sich nicht nur auf die Vorstellungen in russischer Sprache, sondern auch auf die in allen übrigen Sprachen beziehen solle. Besonders hart wurde durch diese Anordnung unser deutsches Stadttheater betroffen, das zu den wenigen nicht-russischen Theatern im Reiche gehört, die volle 9 Monate ununterbrochen zu spielen pflegten, und das sich daher darauf gefaßt machen mußte, mehr als 30 Vorstellungen, das ist mehr als den zehnten Theil aller Vorstellungen, und darunter viele in der besten Theaterzeit, in Wegfall kommen zu lassen, ohne eine Reduction des Gagenetats vornehmen zu können. Der auf etwa 20,000 Rubel zu berechnende Verlust kam um so unerwarteter, als das neue Gesetz erst im vorigen Sommer erlassen worden war, nachdem bereits das Budget für die im August beginnende Saison festgestellt und alle Contracte abgeschlossen worden waren. — Das Theater-Comité hat sogleich nach dem Erlaß des neuen Gesetzes Schritte unternommen, um das Rigasche Stadttheater von seiner Anwendung für die laufende Saison mit Rücksicht darauf, daß keine Vorbereitungen zur Abwendung der drohenden Verluste haben getroffen werden können, zu befreien. Das Theater-Comité glaubte um so mehr auf eine Gewährung seines Gesuches rechnen zu dürfen, als aus den St. Petersburger Zeitungen hervorging, daß nicht blos dem unter der Leitung des Directors Bock stehenden deutschen Gesammtgastspiel im Kais. Alexandra-Theater von der Generalintendanz der Kais. Theater gestattet worden war, die Theatervorstellungen wie früher, unberührt durch das neue Gesetz, zu geben, sowie daß in der laufenden Saison in den Kaiserlichen Theatern in St. Petersburg die Vorstellungen in französischer Sprache, ohne Rücksicht auf das neue Gesetz, auch an den verbotenen Tagen gegeben worden waren, z. B. noch zuletzt am 1. Februar, wo unser Theater geschlossen worden war. Wir lesen jedoch in der deutschen „St. Pet. Z.", daß das neue Gesetz nunmehr auch für die Kaiserlichen Theater in Anwendung gebracht worden ist, so daß das deutsche Gesammtgastspiel im Kais. Alexandra-Theater sein bereits veröffentlichtes Repertoire einer bedeutenden Aenderung hat unterziehen müssen. Es sind demnach die Bemühungen des Theater-Comités um eine Ausnahme für diese Saison als gescheitert anzusehen, wie denn auch bereits ein abschlägiger Bescheid aus dem Ministerium eingegangen ist. In welcher Weise der bevorstehende, durch die Einnahme nicht zu deckende große außerordentliche Verlust ausgeglichen werden könnte, darüber wird in nächster Zeit beschlossen werden müssen. Wir hoffen, daß es unserem Theater gelingen werde, mit Hilfe seiner opferwilligen Garanten auch diese schwere Krisis zu überwinden."

— Die Ausreichung der Eintrittskarten zu den Stadtverordneten-Wahlen ist am Sonnabend beendet worden, und zwar sind im Ganzen ca. 2600 Karten abgeholt worden. Es haben sich mithin ca. 1400 Wahlberechtigte oder 35 % wiederum ihres Wahlrechts begeben.

— Von den Erben des weil. Consuls Oskar v. Sengbusch sind zum Besten der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen 2000 Rbl., des Domvereins 1000 Rbl., des Frauenvereins 2000 Rbl., ferner zum Besten der St. Petri-Kirche 5000 Rbl. und zum Besten der Gemeinde-Diakonie der St. Petri-Kirche 3000 Rbl. dargebracht worden.

— Ueber englische Werber in Riga berichtet die „Düna-Z.": Vor einigen Tagen hatte ein junger Mann, der in einem Comptoir als Diener angestellt war, das Geschäft verlassen und war nicht mehr zurückgekehrt. Einige Tage darauf schrieb er seinem Prinzipal, daß er von Engländern angeworben sei und sich demnächst mit drei Petersburgern, die gleichfalls von Engländern geworben seien, auf den südafrikanischen Kriegsschauplatz begeben werde. — Dieser Fall soll übrigens in Riga nicht vereinzelt dastehen.

Arensburg. Am 4. Februar dieses Jahres vollendeten sich, wie das „Arensburger Wochenblatt" meldet, 25 Jahre, seit der gegenwärtige Landmarschall von Oesel, Herr O. v. Ekesparre-Olbrück, zum ersten Mal an die Spitze der Ritterschaft berufen wurde, an welcher Stelle er, gestützt auf das einmüthige Vertrauen seiner Standesgenossen, mit unermüdlicher Pflichttreue ununterbrochen ein viertel Jahrhundert ausgeharrt hat. Es war der Ritterschaft wegen der durch Amtspflichten veranlaßten Abwesenheit Sr. Excellenz an diesem Tage nicht vergönnt, den Jubilaren in ihrem eigenen Heim festlich begrüßen zu können, und vermochte das Landraths-Collegium seine Erkenntlichkeit einstweilen nur durch ein nach St. Petersburg entsandtes Glückwunsch-Telegramm zu bezeigen. Die zur Zeit in St. Petersburg anwesenden Vertreter der Ritterschaften der drei Schwesterprovinzen haben jedoch, wie das citirte Blatt erfährt, ihren Oeselschen Collegen am 4. Februar durch ein solennes Diner geehrt und wird die Oeselsche Ritterschaft, nach der inzwischen zu erwartenden Rückkehr Sr. Excellenz, am 9. März eine Jubiläumsfeier veranstalten, welche die von ihr gehegten Gefühle der Hochachtung und Dankbarkeit ihrem langjährigen treuen Vertreter gegenüber zum Ausdruck bringen soll.

Mitau. Die Wolgundsche Gemeinde hat, wie die „Tehwija" mittheilt, beschlossen, ihre säumigen Steuerzahler, wenn sie arbeitsfähig sind, auf die Ziegeleien zur Zwangsarbeit abzugeben.

Libau. Der Bau eines neuen Gebäudes für die städtische Realschule war im Februar 1900, wie die „Lib. Z. schreibt, von der Stadtv.-Versammlung unter gewissen Bedingungen finanzieller Natur projectirt worden, doch dürfte diese für das Unterrichtswesen der Stadt dringliche Frage kaum in absehbarer Zeit ihre Lösung finden, da der Minister der Volksaufklärung es mangels Mittel nicht möglich ge-

Feuilleton.

Die Bevölkerung des deutschen Reiches nach der Volkszählung vom 1. December 1900.

Gemäß Bundesraths-Beschluß vom 17. März 1900 wurde am 1. December 1900 innerhalb des Deutschen Reiches eine Volkszählung vorgenommen. Sie schließt sich in ihrer Anlage im Wesentlichen den früheren Volkszählungen an, wie sie seit Bestand des Reiches alle 5 Jahre zur Aufnahme gelangten. Auch diesmal wurden wieder Zahl, Geschlecht, Alter, Familienstand, Stellung in der Haushaltung, Religion, Herkunft, Staatsangehörigkeit, Militärzugehörigkeit erhoben. Der Beruf gelangte ebenfalls zum Nachweis, jedoch werden diese Daten nur zur Controle bei Bearbeitung des Zählstoffes verwerthet, mit Rücksicht darauf, daß erst für das Jahr 1895 eine umfassende Berufs- und Gewerbestatistik für das Reich festgestellt wurde. Neu ist, daß durch die Volkzählung von 1900 von Reichswegen auch über die Muttersprache, die Blinden und Taubstummen, über die Beziehungen des Wohn- und des Beschäftigungsortes sowie über die Bevölkerung auf deutschen Schiffen im Auslande Nachweise erholt wurden.

Die Bearbeitung des Zählungsmaterials, welche die erhobenen Daten eingehender als früher darzustellen sucht, erfolgt seitens der statistischen Centralstellen der einzelnen Bundesstaaten.

Im Folgenden bringen wir einen Auszug aus der Darstellung, welche demnächst in den „Vierteljahrs-Heften" über die ersten Ergebnisse der jüngsten Volkszählung erscheint.

Die Volkszählung vom 1. December 1900 ergab für das gesammte Reich eine Bevölkerung von **56,345,014** Personen; davon sind 27,731,067 männlich, 28,613,947 weiblich.

An dieser Reichszahl ist Preußen mit 34,5 Millionen, Baiern mit 6,2, Sachsen mit 4,2, Württemberg mit 2,3 Millionen betheiligt, so daß auf die vier Königreiche 83,41 v. H. der Reichsbevölkerung treffen. In Großstädten, d. h. Städten mit 100,000 und mehr Einwohnern, deren es jetzt 33 im Reiche giebt — die größte davon Berlin (1,884,151), die kleinste Cassel (106,001) — wohnen 16,17 v. H. der Reichsbevölkerung, nämlich 9,108,814 Personen.

Da bei der Volkszählung vom 2. December 1895 die Reichsbevölkerung auf 52,279,901 sich belief, ist mithin die Einwohnerzahl in den letzten fünf Jahren um 4,065,113 oder 7,78 v. H. gewachsen.

Vergegenwärtigt man sich die Ergebnisse aller seit Bestand des Deutschen Reichs veranstalteten Volkszählungen, wonach gezählt wurden:

	Einwohner	Zuwachs von Jahrfünft zu Jahrfünft absolut	v. H.
am 1. Dec. 1871:	41,058,792	—	—
„ 1. „ 1875:	42,727,360	1,668,568	4,06
„ 1. „ 1880:	45,234,061	2,506,701	5,87
„ 1. „ 1885:	46,855,704	1,621,643	3,59
„ 1. „ 1890:	49,428,470	2,572,766	5,49
„ 2. „ 1895:	52,279,901	2,851,431	5,77
„ 1. „ 1900:	56,345,014	4,065,113	7,78

so findet man, daß die höchste Zuwachsrate auf das letzte Jahrfünft 1895 bis 1900, die geringste auf das Jahrfünft 1880 bis 1885 entfällt. Die Verschiedenheit des Wachsthums in den einzelnen Zählungsperioden beruht theils auf der ungleichen Höhe des Geburtenüberschusses über die Sterbefälle, theils auf der verschiedenen Stärke der Auswanderung.

Im Ganzen hat die Einwohnerzahl des Reiches sich seit 1871 um 15,286,222, bei Ausschluß Helgolands um 15,283,997, also um 37,22 v. H. vermehrt.

Verglichen mit noch früheren Zählungsergebnissen, ist die Volkszahl von 1900 seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts um 20,231,370 oder 56,02 v. H, seit den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts (1816 mit 24,833,396) um 31,511,618 oder 126,89 v. H. gestiegen.

Was die anderen wichtigeren Culturstaaten anlangt, so wird Deutschlands Bevölkerung mit 56 Millionen nur von Rußland (106,2 Millionen im europäischen Rußland) und von den Vereinigten Staaten von Amerika (76 Millionen) übertroffen. Das Weitere besagt in dieser Beziehung folgende internationale Uebersicht:

Land:	Jahr:	Einwohnerzahl:
Deutsches Reich. . .	1. Dec. 1900	56,345,014
Oesterreich.	Mitte 1898	25,429,102
Ungarn.	Ende 1898	18,840,470
Europ. Rußland. .	9. Febr. 1897	106,199,159
Italien.	Mitte 1898	31,573,582
Schweiz.	1. Dec. 1900	3,327,336
Frankreich.	Mitte 1898	38,745,000
Belgien.	31. Dec. 1899	6,744,532
Niederlande. . . .	31. Dec. 1899	5,103,353
Dänemark.	1. Febr. 1895	2,256,000
Schweden.	Ende 1898	5,062,918
Norwegen.	3. Dec. 1900	2,231,395
Großbritannien und Irland.	Mitte 1900	40,909,925
Ver. Staaten von Amerika.	1. Juni 1900	76,304,799
Japan.	Ende 1898	43,760,754

5)

„Der Geisterwagen".

Von

Rudyard Kipling.

Uebersetzung von Henrik Bender.

Sieben Tage später (am 7. Mai) fand ich mich in Heatherlegh's Zimmer liegend, so schwach wie ein kleines Kind. Heatherlegh beobachtete mich aufmerksam hinter den Papieren auf seinem Schreibtisch. Seine ersten Worte waren nicht ermuthigend; aber ich war zu erschöpft, als daß sie mich hätten bewegen können.

„Miß Kitty hat Ihnen Ihre Briefe zurückgesendet. Ihr habt hübsch was zusammengeschrieben, Ihr junges Volk. Hier ist ein Packet, das wie ein Ring aussieht; auch eine freundschaftliche Art von Brief von Papa Mannering, den zu lesen und zu verbrennen ich mir die Erlaubniß nahm. Der alte Herr ist nicht sehr zufrieden mit Ihnen."

„Und Kitty?" fragte ich zögernd.

„Fast noch mehr aufgebracht als ihr Vater, nach dem, was sie sagt. Daraus schließe ich, daß Sie eine Menge von seltsamen Erinnerungen ausgepackt haben — just bevor ich Sie traf. Sagt, daß ein Mann, der gegen eine Frau gehandelt, wie Sie gegen Mrs. Wessington, richtig thäte, sich selbst zu tödten, aus purem Mitleid mit seiner Blutsverwandtschaft. Sie ist eine heißköpfige kleine Amazone. Ihr Schatz behauptet auch, daß Sie an Delirium tremens litten, als Ihnen das „Höllending" auf der Jakko-Straße erschien. Sagt: sie will eher sterben, als jemals wieder mit Ihnen sprechen."

Ich stöhnte und kehrte mich nach der anderen Seite um.

„Nun haben Sie Ihre Entscheidung zu treffen, mein Freund. Diese Verlobung muß abgebrochen werden und die Mannerings wollen ja nicht zu hart mit Ihnen verfahren. Soll es D. T. oder Epilepsie sein? Thut mir leid, daß ich Ihnen keine bessere Wahl stellen kann — es wäre denn, daß Sie erblichen Wahnsinn vorzögen. Sprechen Sie das Wort aus und ich will es ihnen in guter Form mittheilen. Ganz Simla weiß von der Scene an der Ladies' Mile. Kommen Sie, ich gebe Ihnen 5 Minuten zum Nachdenken."

Ich glaube, daß ich in diesen 5 Minuten die schrecklichsten Winkel der Hölle durchforschte, die ein Menschen auf Erden betreten kann. Und zur selben Zeit sah ich mich selbst durch die dunklen Labyrinthe von Zweifel, Elend und äußerster Verzweiflung taumeln. Ich wußte nicht, ebenso wenig wie Heatherlegh da in seinem Sessel es wußte, welche schreckliche Alternative ich ergreifen würde. Plötzlich hörte ich

funden hat, dem Gesuch der Stadt um Bewilligung einer Subvention von 40,000 Rbl, sowie eines Darlehens von 100,000 Rbl. für den projectirten Neubau Folge zu geben.

St. Petersburg, 18. Februar. Die erste Sitzung des Conseils der neuen Fonds-Abtheilung der St. Petersburger Börse hat der Finanzminister S. J. Witte mit einer Rede eröffnet, die nach der „Russ. Tel.-Ag." folgenden Wortlaut hatte:

„Der Vorsitzende des Conseils hat mich gebeten, Ihrer ersten Sitzung beizuwohnen, und mit Vergnügen komme ich dem nach. Die Geschäfte und Bedürfnisse der Börse erachte ich für überaus wichtig, sie haben sogar eine staatliche Bedeutung und ich widme ihnen ernste Aufmerksamkeit, da sie den der Sorge und Pflege des Finanzministers anvertrauten staatlichen und öffentlichen Credit innig tangiren.

Die beständigen, von allen Seiten laut werdenden Klagen über die Organisation der Börsen und über die in ihnen vorkommenden Unordnungen haben die Regierung veranlaßt, ein neues Statut für die St. Petersburger Fondsbörse zu ediren, um aus ihrer Thätigkeit jene zweifellosen Lücken und Mängel auszuscheiden, welche besonders in letzter Zeit mit solcher Deutlichkeit sich zu äußern vermochten.

Vom neuen Statut darf natürlich eine Veränderung der Conjuncturen des Geldmarktes in seinem eigentlichen Kern nicht erwartet werden; die Werthe steigen und fallen unter den Bedingungen des Angebots und der Nachfrage, die durch keine Börsenorganisation beseitigt werden können, und es wäre naiv, anzunehmen, daß diese oder jene äußere Form der Institution den Kern der Sache ändern könnte. Die derzeitige schwere Lage der Börsengeschäfte stellt unzweifelhaft nur das Bild gewisser wirthschaftlicher Complicationen im Zusammenhange mit den Schwierigkeiten des europäischen Geldmarkts dar, und nur eine Besserung der allgemeinen Lage und eine Sanirung einiger industrieller Unternehmen vermögen die Börsenconjunctur zu ändern.

Wie jede andere öffentliche Institution bedarf jedoch auch die Börse einer zweckmäßigen Organisation. Von einer regelrechten Basirung und richtigen Richtung der Sache kann und muß die Beseitigung des Einflusses beunruhigender Momente und jeder Art falscher und unnormaler Erscheinungen auf die Preisbewegung erwartet werden. Von diesem Standpuncte aus habe ich das Recht zu erwarten und ich erwarte von der neuen Börsenorganisation gute Resultate. Jede Organisation ist auf einer gewissen Disciplin begründet, ohne die ein regelrechtes Functioniren irgend einer Institution undenkbar ist, wobei jene Disciplin, jene Ordnung, durch welche der ganze Geschäftsgang regulirt werden muß, natürlich streng dem Charakter der Institution entsprechen muß.

Das neue Börsenstatut führt eine solche Disciplin, eine solche Ordnung ein.. Es ist darauf gerichtet, die Functionen der Börse zu regeln, sowie darauf, daß ihre täglichen Operationen in ihren Bulletins ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild wiedergeben und nicht nur eine zufällige Aeußerung der Speculation. Bei richtiger Anwendung dieses Statuts muß der Einfluß der zufälligen, und mehr noch der uncorrecten Ursachen auf die Bewegung der Preise beseitigt werden, und ich hoffe, daß solche Erscheinungen nicht mehr vorkommen werden, wie diejenigen, welche besonders in letzter Zeit in hohem Maße zur Untergrabung des Vertrauens zu privaten, auf der Börse cotirten Papieren beim Publicum beitrugen. Ich will hoffen, daß die künstliche Schaffung von Preisen durch den Verkauf einiger Dutzend Actien oder Obligationen nicht mehr vorkommen wird, noch auch der Umlauf von Papieren zu Preisen, welche nicht auf Thatsachen oder wahrscheinlichen Berechnungen beruhen, sondern auf Reclame und unrichtig verbreiteten Nachrichten.

Bei gewissenhafter Erfüllung der Aufgaben des neu einzuführenden Statuts werden sowohl Käufer als Verkäufer auf der Börse eine genügende Garante für die Wahrung ihrer Interessen finden und das Vertrauen zu den privaten, auf der Börse cotirten Papieren, nach denen wieder Nachfrage sein wird, hergestellt werden Ich glaube fest daran, meine Herren, daß bei Ihrer Erfahrung, Ihrer Sachkenntniß und Ihrer Gewissenhaftigkeit die Börse auf die entsprechende Höhe gebracht werden und vollständig der hohen Bedeutung entsprechen wird, welche sie für den russischen Geldmarkt, für die Entwicklung der russischen Industrie und die Erfolge des russischen Handels haben muß. Indem ich Sie zu einmüthiger, unparteiischer Arbeit für eine richtige Organisirung des Börsenwesens auffordere, verspreche ich Ihnen meinerseits meine volle Mitwirkung an allen Ihren Maßnahmen, welche auf eine Gesundung der Börse und eine Verwirklichung der Aufgaben des einzuführenden Statuts gerichtet sind."

Ihre Majestäten der Kaiser, die Kaiserin Alexandra Feodorowna und die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna, Se. Kais Hoh. der Großfürst Thronfolger Michail Alexandrowitsch, sowie IJ. KK. HH. die Großfürstinnen Xenia und Olga Alexandrowna und der Großfürst Arexander Michailowitsch nahmen am Sonnabend in der Kirche des Anitschkow-Palais das Heilige Abendmahl.

Helsingfors. Im Plenum des Senats wurde, wie die „Rev. Z." meldet, am Mittwoch ein Schreiben des Ministerstaatssecretärs vorgetragen, welches einen Allerhöchsten Befehl an den Senat enthält, zur näheren Bestimmung der Competenz des Landtags und zur Vervollständigung der Ordnung bei Behandlung von Landtags-Vorlagen, die Landtagsordnung einer Revision zu unterziehen. Der Senat beschloß, der Gesetz-Vorbereitungscommission die Ausarbeitung eines diesbezüglichen Vorschlages zu übertragen.

— Im Senat liegt eine Bekanntmachung vor, wonach kein Beamter oder Angestellter, falls er zur Bekleidung eines anderen Amtes ernannt wird, einen abermaligen Diensteid abzulegen hat. Die Bestimmung erstreckt sich auch auf Beamte, welche aus dem russischen Staatsdienste in den finnischen übertreten und besonders auf Beamte, die zu Gouverneuren befördert werden. Bisher war in jedem derartigen Falle die Ablegung eines erneuten Diensteides erforderlich.

— Der Generalgouverneur hat die finnische Postverwaltung aufgefordert, den Postanstalten im Lande unverzüglich die Verordnung des Ministers des Innern zur Richtschnur anzubefehlen, wonach es auch innerhalb der Grenzen Finnlands verboten ist, solche Postsachen zu befördern, die mit Trauermarken, Finnlands Wappen oder anderen demonstrativen Zeichen versehen sind.

— In Veranlassung dessen, daß das Fennomanenl-Batt „Uusi Suometar" fortfährt, die schwedische Partei als Urheberin der Demonstrationen vom 18. Februar hinzustellen, schreibt das „Hufvoudstadsbladet": Man kann die Nervosität des „Uusi Suometar" begreiflich finden, da es just einige der nächsten Freunde dieses Blattes waren, welche von den Ruhestörern hauptsächlich bedacht wurden. Aber man kann nicht verstehen, wie das Blatt in solchem Grade die Selbstbeherrschung verlieren konnte, wie es jetzt geschehen ist. Das Auftreten desselben in dieser Sache ist eines finnischen Preßorgans unwürdig gewesen. Das ist, was wir getadelt haben, und nicht wir allein, sondern das ganze denkende Publicum, dessen Rechtsgefühl vollkommen ebenso rege ist, wie das des „U. S." und welches auch deutlich seine unzweideutige Mißbilligung des Vorgefallenen an den Tag gelegt hat.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. März (19. Febr.)

Vom Transvaal-Kriege.

Frau Fama weiß von einer ganz artigen Idee Kitchener's zu erzählen. Der 27. Februar, der Tag des glorreichen Buren-Sieges bei Majuba, wurde im vorigen Jahre von Lord Roberts durch die von ihm erzwungene Waffenstreckung Cronje's gekennzeichnet, um diesem für die Buren bedeutsamen Gedenktage ein Gegengewicht anzuhängen; nun soll Kitchener, seinem Vorgänger nacheifernd, zum 27. Februar 1901 eine zweite, und zwar gleich doppelte „Rache für Majuba" geplant haben: die Erzwingung der Capitulation Botha's und die Gefangennahme de Wett's.

Es ist nur bei der Idee geblieben; die Ausführung ist total ins Wasser gefallen. An die Erzwingung einer Waffenstreckung Botha's und de Wett's ist vorläufig nicht zu denken; die „Jagd" auf diese beiden Truppenführer erleidet mindestens eine Unterbrechung und ihre Unterwerfung wäre höchstens auf Grund der angeblich stattfindenden Unterhandlungen mit dem Anerbieten „ehrenvoller Bedingungen" zu erwarten.

Louis Botha befindet sich, wie schon erwähnt, mit dem Rest seiner Truppen nördlich von der Delagoa-Bahn; Christian de Wett aber ist — Lord Kitchener drückt sich sehr gewählt aus — „gezwungen" (!) worden, den Oranje-Fluß zu überschreiten und wieder in die Oranje-Republik zurückzukehren. — Die früheren englischen Meldungen von der angeblich verzweifelten Lage des von den Engländern verfolgten de Wett erscheinen nun in sehr dubiösem Licht. Wenn er sich ohne viel Schaden schnurstracks gegen seine Verfolger wenden und den Weg nach Philippstown, wo er ja in die Cap-Colonie eingebrochen war, ziemlich ungefährdet wieder zurückmachen konnte, so beweist das, daß er in Wirklichkeit garnicht umzingelt war. Augenscheinlich hat de Wett zwischen Philippstown und Hopetown aus freien Stücken hin und her operirt, um die von Süden herangerückten Schaaren Hertzog's (ca. 1100 Mann mit 3000 Pferden) und Brand's an sich heranzuziehen. Dieses Ziel hat er erreicht und ist dann über den Oranje zurückmarschirt. — Das Spiel kann von neuem beginnen.

Recht schlecht stimmt zu den Siegesfanfaren Kitchener's die Meldung, daß seine tapfresten Leibsoldaten, Kitchener's 80 Schützen, die Waffen gestreckt haben.

*

Nach einer Depesche des Brüsseler „Petit Bleu" aus Utrecht erhielt Präsident Krüger ein Telegramm aus Pretoria, in welchem ihm der Tod seines Schwiegersohnes Malan und seines Enkels, des Feldcornets Piet Krüger, mitgetheilt wird. Beide gehörten zu dem Commando des Generals Delarey und fielen in einem Gefecht, das jüngst in der Gegend von Rustenburg stattgefunden hat.

Russisch-chinesische Vereinbarungen.

Großes Aufsehen erregen in England Mittheilungen, welche der „Times"-Correspondent in Peking über ein Mandschurei-Abkommen, das zu unterzeichnen Rußland den chinesischen Bevollmächtigten in Petersburg aufgefordert haben soll, telegraphisch seinem Blatte übermittelt.

Dieser Meldung zufolge sollen im Wesentlichen nachstehende Bestimmungen in Aussicht genommen sein:

In Folge des ungeordneten Zustandes des Landes sollen die russischen Truppen, welche die Bahnpolizei ausüben, vermehrt werden, bis die Pacificirung des Landes vollständig durchgeführt ist und die letzten vier Clauseln des in Rede stehenden Abkommens ausgeführt sind. Angehörige irgend eines anderen Landes dürfen weder amtliche Stellen in der Mandschurei bekleiden noch zur Ausbildung chinesischer Soldaten und Seeleute in Nord-China (wörtlich: in den nördlichen Gegenden Chinas) Verwendung finden. — Die letzten vier Clauseln betreffen Folgendes: Was die Zahlung der Entschädigung für militärische Ausgaben Rußlands anlangt, so soll dieselbe conform und zusammen mit der Entschädigung der anderen Mächte erfolgen und die Zahlungsbedingungen sollen später festgesetzt werden. Bezüglich der Schadloshaltung für die Beschädigung der trans-mandschurischen Eisenbahn soll China sich mit der Eisenbahngesellschaft selbst auseinandersetzen. Diese Entschädigung soll entweder voll bezahlt werden oder es soll statt der Zahlung eine commerzielle Concession gewährt werden. Schließlich bestätigt China seine Zustimmung zu der ausgesprochenen Absicht Rußlands, eine Eisenbahn durch die Mandschurei nach Peking zu bauen. Andere Clauseln des Abkommens sind: China verpflichtet sich, keine Truppen in irgend welchem Orte zu halten, wo die Eisenbahn nicht fertig gebaut oder der Bau nicht begonnen hat. Die höheren Beamten, die an den jüngsten Unruhen Schuld tragen, sollen degradirt werden; Rußland wird dieselben namhaft machen. Rußland wird bestimmen, welche Waffen die Polizeitruppen zu führen haben; Artillerie ist ausgeschlossen. Kein Angehöriger eines anderen Landes kann eine officielle Stellung in der Mandschurei bekleiden. In der Mandschurei, in der Mongolei und im chinesischen Turkestan dürfen keine Bahn- Minen- oder andere Concessionen an Angehörige anderer Mächte ertheilt werden; auch darf China selbst keine Eisenbahn daselbst bauen. In der Umgebung von Niutschwang darf kein Landgebiet an Ausländer verpachtet werden.

Im **deutschen Reichstage** — so lautet eine Berliner Information — wird der Reichskanzler Graf Bülow bei der zweiten Berathung des Etats des Auswärtigen Amtes das Wort ergreifen, um gewisse Beunruhigungs-Bacillen durch eingehende Darlegung der internationalen Lage zu vernichten; insbesondere will er dabei auch das Verhältniß Deutschlands zu England beleuchten. Auch bei der Berathung des Auswärtigen Amts in der Budget-Commission soll der Reichskanzler erscheinen und Auskunft geben.

Nach einer gestern uns zugegangenen Depesche hat König Eduard VII. am Sonnabend aus Cronberg die Heimfahrt nach England angetreten. Sein Weilen in Deutschland hat sich somit thatsächlich nur auf einen Besuch der schwerkranken Schwester beschränkt, der Besuch hat also in Allem seinen rein familiären Charakter gewahrt.

Am Schlusse eines von dem Grafen Waldersee in Lübeck eingegangenen Privatbriefes heißt es: „Ich hoffe, daß das neue Jahr uns in nicht allzu langer Zeit ein frohes Wiedersehen erleben läßt."

Kaiser Wilhelm II. ist am vorigen Donnerstage Mittags bei der Rückfahrt nach dem Schlosse nur knapp einem schweren Zusammenstoß mit einem elektrischen Straßenbahnwagen entgangen. Die kaiserliche Equipage kam in schnellem Trabe die Linden herauf vom Brandenburger Thor her. Als sie die Straße am Opernhause passirte, kam vom Kastanienwäldchen her ein Wagen der Linie Danziger Straße-Rixdorf über die Linden. Aus noch nicht ermittelter Ursache sauste der elektrische Wagen direct auf die Equipage des Kaisers los und ein Zusammenstoß schien unvermeidlich, als der kaiserliche Kutscher die feurigen Pferde im letzten Augenblicke herumriß und hielt. So streifte der elektrische Wagen die Equipage nur leicht.

Im **oesterreichischen Abgeordnetenhause** ging es am Dinstag und Mittwoch wieder wild her. Die Tschechen hielten lange Obstructions-Reden und die Alldeutschen machten erregte Opposition dagegen. Schon am Dinstage kam es zu einer Art Handgemenge und noch schlimmer waren die Tumulte am Mittwoch.

Die Entscheidung über die parlamentarische Lage war für Sonnabend in Aussicht gestellt; an diesem Tage wollten die Tschechen die Antwort geben, ob sie in ungehinderte Berathung der Regierungs-Vorlagen einwilligen oder nicht. Auch von den deutschen Parteien war dieser Termin für eine bestimmte Aeußerung in Aussicht genommen.

Ganz **Frankreich** ist wiederum voll von dem verflossenen Staatsstreich-Versuch Déroulédes. Ueber die Verschwörung, die er und Marcel Habert in Paris inscenirten, indem sie am Tage der Beerdigung des früheren Präsidenten der französischen Republik, Felix Faure, vor der Kaserne von Reuilly das von der Leichenfeier zurückkehrende Militär mit dem General Roget an der Spitze nach dem Elysée-Palaste führen wollten, hat nunmehr der frühere Leiter der Patrioten-Liga selbst Mittheilungen gemacht. Déroulède erzählt: „Der Staatsstreich vom 23. Februar 1899 war weit besser vorbereitet und dem Gelingen viel näher, als man glaubte. Er wurde nur darum vereitelt, weil ich wollte, daß er ausschließlich republicanisch bleibe. Ich hatte den ganzen Tag und einen Theil der Nacht zum 23. Februar damit zugebracht, die letzten Maßregeln zu treffen, Einzelheiten zu regeln, die Puncte zu bezeichnen, die von verschiedenen Gruppen unserer Liga besetzt werden sollten; dann zogen Marcel Habert und ich uns in ein Stübchen zurück, wo ich die Truppenaufstellungen auf einem Stadtplan von Paris anmerkte. Damals, gegen 2 Uhr Morgens, trat Jemand, dessen Namen ich nicht nennen will, von dem ich aber glauben durfte, daß er ganz und gar unser war, in unsere Stube ein und fragte mich: „Also morgen geht es los?" „Morgen." „Und was würden Sie sagen, wenn morgen plötzlich der Herzog von Orléans inmitten Ihrer Freunde erscheinen würde?" „Ist das eine Mittheilung," fragte ich, „oder eine Einladung?" „Es ist einfach eine Frage." „Nun gut. Dann antworte ich: wenn der Herzog von Orleans morgen unter meinen Leuten auftaucht, so fasse ich ihn mit eigener Hand am Kragen. Ich bin Republicaner, der Volksabstimmung und allen Thronaufrichtungen ebenso feindlich wie der parlamentarischen Republik. Ich arbeite für die Republik. Einen royalistischen Agenten wider Willen wird man nicht aus mir machen." — „Aber ich habe ja nicht gesagt", rief der Besucher hastig, „daß der Herzog von Orleans morgen hier sein wird! Ich schwöre Ihnen sogar, er wird nicht hier sein." — „Und ich schwöre Ihnen; daß er daran gut thun wird." — Am folgenden Tage stürzte eine geheimnißvolle Hand zwischen 12 und 4 Uhr alle verabredeten Vorbereitungen um: die Vertheilung der Truppen, die ihnen angewiesenen Plätze, die Marschordnung, der Führer. Am Abend waren Marcel Habert und ich verhaftet. Mehr will und kann ich nicht sagen. Ich versichere aber, daß mein Befreiungsversuch nur scheiterte, weil die Royalisten begriffen hatten, daß ich die Republik nicht antasten lassen würde." — — Zahlreiche Blätter beschäftigten sich mit diesen Enthüllungen. „Gaulois" wandte sich telegraphisch an Déroulède mit dem Ersuchen, seine Angaben zu präcisiren, damit nicht auf

---

mich selbst, mit einer Stimme, die ich kaum wieder erkannte, antworten —

„Die sind verdammt wählerisch in der Moralität hier. — Gebt ihnen Epilepsie, Heaterlegh, und meine höflichsten Grüße dazu und laßt mich ein bischen länger schlafen."

Dann vereinigten meine beiden „Ich" sich wieder und es war ein Ich, das halb wahnsinnige, vom Teufel gehetzte „Ich", das sich in meinem Bett herumwarf und Schritt vor Schritt den Vorgängen des letzten Monats nachspürte.

„Aber ich bin in Simla," wiederholte ich mir selbst fortwährend. „Ich, Jack Pansay, bin in Simla, und Geister giebt es hier nicht. Es ist unvernünftig von dem Weib, beweisen zu wollen, daß es hier Geister giebt. Warum konnte Agnes mich nicht in Ruhe lassen? Ich that ihr nichts zu Leid. Ich hätte ebenso gut wie Agnes sterben können. Aber ich würde nicht zurückgekommen sein, um sie zu morden. Warum kann ich nicht in Ruhe gelassen werden — ruhig und glücklich?"

Es war spät am Nachmittag, als ich erwachte, und die Sonne stand noch niedrig am Himmel, als ich einschlief — schlief, wie der Verbrecher auf der Streckfolter schläft — zu erschöpft, um noch Schmerz zu fühlen.

Am nächsten Tag konnte ich das Bett nicht verlassen. Heatherlegh erzählte mir am Morgen, daß eine Antwort von Mr. Mannering eingetroffen, daß (dank der gütigen Bemühung Heatherlegh's) die Nachricht meiner Erkrankung in ganz Simla verbreitet wäre und man mich von allen Seiten bedauere.

„Und das ist fast mehr, als Sie verdienen", fügte er scherzhaft hinzu, „obwohl Sie durch eine scharfe Mühle gegangen sind. Thut nichts; wir wollen Sie doch noch curiren, Sie wunderliches Phänomen." Ich lehnte ernstlich weitere Behandlung ab. „Sie sind schon viel zu gut gegen mich gewesen, alter Kerl", sagte ich, „und mich dünkt, ich brauche Sie nicht weiter zu bemühen."

Ich wußte, das was immer Heatherlegh für mich thun würde, mir nicht die Last vom Herzen nehmen konnte.

Mit dieser Erkenntniß kam eine hoffnungslose, leidenschaftliche Empörung gegen all' das Widernatürliche über mich. Sicher gab es viele Männer, nicht besser als ich, deren Strafe ihnen wenigstens bis zum Jenseit erspart blieb — warum mußte ich allein so bitter grausam ausgewählt werden für ein so entsetzliches Schicksal! Diese Stimmung machte später einer anderen Platz. Es wollte mir scheinen, daß die „Rikscha" und ich das einzige Reale in einer Welt von Schatten wären; daß Kitty ein Geist, daß Mannering, Heatherlegh, alle die anderen Männer und Frauen, die ich kannte, Geister wären; daß selbst die großen, grauen Hügel leere Schatten wären, bestimmt, mich zu peinigen. Sieben öde Tage taumelte ich von Wahn zu Wahn, vorwärts und rückwärts. Mein Körper wurde von Tag zu Tag kräftiger in dieser Zeit, bis der Spiegel in meinem Schlafzimmer mir sagte, daß ich zum alltäglichen Leben zurückgekehrt und wieder ein Mensch wie andere Menschen sei. Seltsamer Weise zeigte mein Antlitz keine Spur von den durchgemachten Kämpfen. Es war bleich, aber wie gewöhnlich, ohne besonderen Ausdruck. Ich hatte eine gänzliche Umwandlung erwartet — eine sichtbare Bekundung der Krankheit, die mich aufzehrte. Ich fand nichts. (Schluß folgt.)

Allerwichtigstes.

Von der Universität auf den Thron. — Der Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin, welcher seit etwa 9 Monaten die Universität Bonn besucht, wird nach der „Post" in den nächsten Tagen als Student entlassen werden, um am 9. April, dem Tage seiner Großjährigkeit, die Regierung zu übernehmen. Während der letzten Monate seines Studiums in Bonn weilten dort mehrere höhere mecklenburgische Beamte, welche dem jugendlichen Großherzog regelmäßige Vorträge über das mecklenburgische Recht und das mecklenburgische Verwaltungsrecht hielten. Der Großherzog hat seine Vorbildung auf dem Vitzthum'schen Gymnasium in Dresden erhalten, wo er die Reife für Secunda erzielte. Hieran schloß sich ein dreijähriger Privatunterricht, der in Gegenwart des Herzog-Regenten Johann Albrecht mit Ablegung der Reifeprüfung endigte.

— Werden und Vergehen in der deutschen Sprache. Die „Frankf. Ztg." erhält, in Anknüpfung an einen von ihr gebrachten Artikel über vorstehendes Thema, folgende niedliche und zugleich hochactuelle Zuschrift: „Ich möchte auf eine Thatsache hinweisen, die geeignet ist, viele Redewendungen in unserer Sprache in Bälde auch nur als einen Ueberrest aus vergangener Zeit erscheinen zu lassen: ich meine die Verbreitung der Schreibmaschine. Welche Rolle spielt nicht die Feder und die Tinte in unserer Schriftsprache und wie viele Bureaux giebt es schon heute, aus denen diese bis vor kurzem jedem Schreiber unentbehrlich gewesenen Utensilien ganz verschwunden sind? „Mit Vergnügen ergreife ich die Feder", so begannen bekanntlich früher die Briefsteller für Liebende, die nun etwa wie folgt umgeändert werden müssen: „Mit Vergnügen setze ich mich an meine Maschine", oder: „Mit Entzücken starre ich auf die Claviatur, um an Dich Du Theure ꝛc." Eine „spitze Feder" wird in Zukunft Niemand mehr haben, wohl aber eine „gut geölte Schreibmaschine". Die Bürstenbinder würden heute ihren „Held der Feder" den „Meister von Underwood oder Remington" nennen Doch genug, ich will über dieses Thema kein weiteres Farbband aufbrauchen, es möge Jeder selbst zur Ausspinnung dieses Gegenstandes seinen eigenen „Tasten-Hebel-Mechanismus" in Bewegung setzen.

— Man hat sich in Britisch-Indien endlich dazu entschlossen, wo es angeht, den eingeborenen Dienern die entwürdigende Arbeit des Punkaschwenkens abzunehmen. Die Punka ist bekanntlich ein Schirm, der von den Dienern an einem Seil gezogen wird, um den Europäern in den Häusern Luft zuzufächeln. Die Elektricität soll helfen; einige Officier-Messen wollen den Anfang machen.

— Der „Möblirte Herr" als Sicherheitseinrichtung. Aus den Diebespraktiken, die in einem Proceß zur Sprache kamen, haben alleinstehende Frauen eine Nutzanwendung geschöpft. Sie bringen an ihrer Wohnungsthür außer dem Schilde mit ihrem Namen noch eine oder mehrere Visitenkarten mit dem Namen eines Studenten, Architekten oder einer sonstigen Person an, um in einem „Klingel-Diebe" darüber Zweifel zu erregen, ob nicht einer dieser Chambregarnisten in der Wohnung anwesend sei, trotzdem nach dem Klingeln nicht geöffnet worden.

— Pariser Witz. Aus dem „Cri de Paris": Auch der größte Mann hat seine kleinen Fehler. So schnupft z. B. Papst Leo XIII. unmäßig. Als er eines Tages einen Kranz von Cardinälen um sich versammelt hatte, zog er seine Tabaksdose heraus, nahm eine lange Prise und reichte dann den Eminenzen die Dose hin. Alle schöpften daraus oder thaten so; nur ein französischer Cardinal wies das Anerbieten mit einer liebenswürdigen Geberde zurück. „Wie, Sie schnupfen nicht?" fragte der Papst. — „Nein, heiliger Vater, dieses Laster habe ich nicht!" — „Ein Laster!" versetzte Leo XIII. lächelnd. „Wenn es ein Laster wäre, so würden Sie schon längst damit vertraut sein." — Der Cardinal hatte, wie man erzählte, als Officier eine stürmische Jugend hinter sich.

— Das mangelhafte elektrische Licht. Kellner (zum Brautpaar, das in der Ecke sitzt): „Das elektrische Licht ist heute leider nicht in Ordnung genirt es die Herrschaften?" — Bräutigam: „Ja, sehr, . . . jeden Augenblick wird's wieder hell!"

— Im Panorama. „Ist das nicht großartig hier, Herr Meier? Sehen Sie z. B. einmal den Soldaten dort an: halb ist er gemalt und halb ausgestopft und sieht aus, als wenn er lebte!" — „Was giebt's denn dabei zu staunen? Sehen Sie sich doch meine Frau an, die ist auch halb gemalt und halb ausgestopft — und lebt!" (Megg. Hum.-Bl.)

---

einzelne Personen ein peinlicher Verdacht falle und auf ihnen lasten bleibe. Déroulède antwortete, er sei fest entschlossen, nicht mehr zu sagen, als er bereits gesagt habe. Die Bonapartistische „Autorité" bemerkt, die Enthüllungen machten einen schlechten Eindruck auf die öffentliche Meinung. Déroulède habe angedeutet, daß Generale seine Complicen gewesen seien; von solchen Dingen aber spreche man nicht, selbst wenn sie wahr seien, geschweige wenn sie zweifelhaft seien. Jaurès schreibt in der „Petite République", der Antisemit Guérin habe die Royalisten von Déroulède's Plan unterrichtet; diese hätten während des Trauergottesdienstes die betheiligten Generale veranlaßt, nichts zu Gunsten Déroulède's zu thun. Nach dem „Siècle" müßte der ehemalige Ministerpräsident Charles Dupuy die Absicht Déroulède's gekannt haben, weil er den Kriegsminister veranlaßt habe, die Aufstellung der zum Leichenbegängniß ausgerückten Truppen zu verändern. Trotzdem habe Dupuy Déroulède nicht wegen Hochverraths verfolgt, sondern nur wegen Preßvergehens vor das Schwurgericht geschickt; Dupuy müsse deshalb vor den Staatsgerichtshof gestellt werden.

Der bekannte irische Abgeordnete Dillon läßt es sich angelegen sein, den Ministern in **England** durch immer neue Anfragen und Amendements das Leben sauer zu machen. Am Mittwoch beantragte er bei Fortsetzung der Adreß-Debatte ein Amendement, in welchem in scharfen Worten das massenhafte Niederbrennen von Bauernhäusern in Süd-Afrika und die Deportation von Frauen und Kindern als der Kriegführung civilisirter Nationen widersprechend verurtheilt wird. Das Amendement besagte ferner, den Regierungen von Transvaal und dem Oranje-Freistaate sollten Friedensbedingungen angeboten werden, die tapfere und ehrenwerthe Männer annehmen könnten. — Der Kriegsminister Brodrick bemerkte zu Dillon's Antrag: Er bestreite, daß in Süd-Afrika eine allgemeine Landesverwüstung stattgefunden habe. Viele Farmen, die von den Buren verlassen waren, seien von Kaffern niedergebrannt worden; in anderen Fällen habe es sich um Farmen gehandelt, die niedergebrannt wurden, weil ihre Bewohner verrätherisch gehandelt hatten oder weil es sich um den Schutz der Verbindungslinien vor Angriffen handelte. Der Krieg in Süd-Afrika könne, was Humanität der Kriegführung betreffe, mit jedem (!) bisher geführten Krieg sehr wohl den Vergleich aushalten. (Beifall.) Was das Angebot von Friedensbedingungeu für die Buren angehe, so habe er seinen früheren Erklärungen nichts hinzuzufügen. Die Absichten der Regierung seien ja bekannt. — Dillon's Amendement wurde mit 243 gegen 91 Stimmen abgelehnt. Sodann gelangte die Adresse mit 297 gegen 78 Stimmen zur Annahme.

Der Ruhmesglanz der Halbgötter verbleicht vor dem Glanz, den die „St. James Gazette" um den Helden Baden-Powell aus Anlaß seines Geburtstages webt. Die gute „Gazette" schreibt: „Der Mann, der den Schlaf fast nur dem Namen nach kennt, ist heute 44 Jahre alt. Er verlebt wahrlich nicht einen friedensvollen Geburtstag, aber immerhin einen besseren als im Vergleich zu dem vorhergegangenen. Ein Jahr zurück war England beängstigt um Mafeking und das Schicksal seiner braven Vertheidiger; ja nicht England allein, sondern die ganze civilisirte Welt. Es hat nicht viele Soldaten gegeben, die sich eines derartigen Ruhmes erfreuten, wie Colonel Baden-Powell während der Monate, die er in Mafeking von der übrigen Welt abgeschlossen war. Auch war in der weiten Welt kein braver Soldat, der ihn nicht beneidet hätte, und ebenso wenig ein braver Mann der menschlichen Gesellschaft, der nicht mit durchdringendem Stolz an ihn gedacht hätte. Soldaten sind nicht immer Genies, und so war auch der Schlachtenlenker Wellington kein erfolgreicher Staatsmann. Aber „B.-P." ist in dieser Beziehung, wie in so vielen anderen, eine glänzende Ausnahme. Er ist vielleicht überhaupt der begabteste Mann in der Armee des Königs. Er ist ein hervorragender Künstler, der Verfasser verschiedener hochinteressanter Bücher, ein Musikvirtuose, ein großartiger Imitator, ein enthusiasmirter Sportsman, einer der besten Erzähler, der feinste Kundschafter in Khaki, er besitzt etwas von einem Poeten und hat journalistische Veranlagungen. Er dient in der Armee bereits ein Vierteljahrhundert und in dieser Eigenschaft sah er Indien, Afghanistan und Süd-Afrika. Er schwebte oft in der größten Lebensgefahr und manchmal glaubte er, daß er seinen nächsten Geburtstag nicht mehr erreichen werde. Doch er feiert heute einen weiteren, und die ganze Welt — wenigstens unserer Ansicht nach alle braven Männer — hoffen, daß er noch weitere 44 Jahre an seinem Auge vorüberziehen sehen möge." — Eine bewundernswerthe Leistung!

Locales.

In hergebrachter Weise hielt die Naturforscher-Gesellschaft am Sonnabend, dem 17. Februar, als am Geburtstage Karl Ernst v. Baer's, eine Sitzung ab. In Vertretung des Präsidenten eröffnete der Vice-Präsident, Professor Dr. G. Lewizki, die Sitzung mit einer Ansprache, in der er der Bedeutung Karl Ernst v. Baer's für die Wissenschaft gedachte und seine Verdienste um die naturwissenschaftliche Erforschung Rußlands und speciell der Umgebung des Kaspischen Meeres hervorhob; durch Abcommandirungen von Mitgliedern in jene Gebiete ist deren Erforschung im Sinne Karl Ernst v. Baer's von der Gesellschaft auch weiter gefördert worden. Auf die Aufforderung des Redners ehrten die Anwesenden das Gedächtniß des großen Gelehrten durch Erheben von den Sitzen.

Als Ehrengast der Gesellschaft hielt sodann Professor Dr. A. J. Wojeikow von der St. Petersburger Universität, einer der ersten Meteorologen Rußlands, einen interessanten Vortrag über die Frage der geologischen Klimata im Zusammenhang mit der Frage der Kohlensäure in der Atmosphäre. An den Vortrag schloß sich eine lebhafte Discussion, an der die Professoren Tammann, Kußnezow und Sfresnewski und Privatdocent M. Kossatsch theilnahmen.

Einen zweiten Vortrag hielt Professor Dr. B. Sfresnewski über neue Ergebnisse betreffs der Messung der Lufttemperatur. An der Discussion nach dem Vortrage betheiligten sich Privatdocent Kossatsch und die Professoren Andrussow, Tammann und Kusnezow. —r.

In zwei Diebstahlssachen, die am Donnerstag im Friedensrichter-Plenum zur Verhandlung gelangten, erwirkten die Angeklagten, die vom Friedensrichter zu Gefängnißstrafen verurtheilt waren, ein freisprechendes Urtheil. In dem einen Falle war der Gesindeswirth Kusta Beifeld angeschuldigt, seinem Nachbarn Flachs, der kurz vorher aus der Flachsweiche hervorgeholt und auf dem Felde ausgebreitet worden war, gestohlen und zu seinem Flachs, der auf einem benachbarten Felde lag, geworfen zu haben. Die Belastungszeugen wollten an der Farbe erkannt haben, daß der Flachs dem Bestohlenen gehöre. Der Vertheidiger wies darauf hin, daß der Flachs selbst in derselben Weiche nicht eine gleichmäßige Farbe erhalte, daß somit die Farbe des Flachses allein ein zu unsicheres Erkennungsmittel sei. Wie schon erwähnt, sprach das Plenum den Angeklagten frei. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt.

In dem anderen Falle war die Anissja Shuwalow angeschuldigt, einige Stacketen von einem Gartenzaun gestohlen zu haben. Da ein Zeuge gesehen hatte, daß sie Stacketen getragen hatte, so hatte sie der Friedensrichter zu 1½ Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagte betheuerte im Plenum ebenfalls ihre Unschuld. Die Holzstücke, die sie getragen habe, seien Fallholz gewesen, das sie im Kronswalde gesammelt habe. Das Plenum sprach die Angeklagte frei.

Im Friedensrichter-Plenum gelangte Freitag eine Anklage gegen David und August Laisk, Söhne eines Gesindewirthes, wegen Holzdiebstahls zur Verhandlung. Die Angeklagten hatten aus einem Gutswalde einen halben Faden Holz gestohlen. Da die Spuren zum Gesinde der Angeklagten führten, die Stiefel des einen Angeklagten genau in die Spuren paßten vnd das bei den Angeklagten gefundene Holz genau ebenso wie das Gutsholz aussah, so hatte der Friedensrichter beide Angeklagten schuldig gesprochen und zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Im Plenum traten Zeugen auf, die aussagten, daß der Vater der Angeklagten das im Gesinde gefundene Holz aus dem Walde eines Nachbargutes gekauft habe. Die Procuratur beantragte auf Grund dieser Aussagen die Freisprechung der Angeklagten, welchem Antrage das Plenum auch entsprach.

Im Friedensrichter-Plenum hatte sich am Sonnabend Carl Waltson wegen Eigenmacht zu verantworten. Er hatte im April v. J. mit Hilfe eines Knechtes die Sachen seiner Mutter aus dem Hause aufs Feld geschafft, wo sie mehrere Monate gelegen hatten. Die Mutter, eine Greisin, die sich kaum fortschleppen kann, war nicht im Stande gewesen, sich eine andere Unterkunft zu suchen und hatte erst recht nicht ihre Sachen wo anders unterbringen können, so daß sie im Freien verdorben waren. Im November hatte sie beim Friedensrichter eine Klage wegen Eigenmacht eingereicht und ihr Sohn war zur höchsten Strafe, zu 3 Monaten Arrest, verurtheilt worden. Im Plenum beantragte der Vertheidiger des Angeklagten, die Sache wegen Verjährung niederzuschlagen, da derartige Vergehen bereits nach Ablauf von 6 Monaten verjähren und in diesem Falle erst nach 7 Monaten die Klage anhängig gemacht worden war. Nachdem das Plenum sich überzeugt hatte, daß die Mutter im Laufe der 6 Monate auch beim Gemeindegericht keine Klage anhängig gemacht hatte, mußte es dem Antrage des Vertheidigers entsprechen und die Anklage niederschlagen.

Als ein viel besserer Sohn erwies sich der 18-jährige Widrik Kirk, der mit seinem 56-jährigen Vater Michkel auf der Anklagebank saß. Vater und Sohn hatten eine Kleete bestohlen und waren vom Friedensrichter verurtheilt worden — Widrik Kirk zu 1 Jahr und Michkel Kirk zu 1½ Jahren Gefängniß. Schon beim Friedensrichter hatte der Sohn versucht, den Vater von der Strafe zu befreien, und alle Schuld auf sich genommen. Da aber die Zeugen auch im Plenum aussagten, der Vater hätte das Diebsgut selbst verkauft, so blieben die Bemühungen des Sohnes erfolglos und das Urtheil der Unterinstanz wurde bestätigt.

Seinen Onkel Peter Saar hatte Michkel Saar wegen Diebstahls verklagt. Der Onkel ist bereits nahe an 70 Jahre alt und hinfällig und harthörig. Das Object des Diebstahls war etwa ein Bund Strauch, das der alte Mann auf seinem Rücken nach Hause gebracht haben sollte. Der Kläger hatte mehrere Belastungszeugen vorstellig gemacht, das Plenum befragte dieselben jedoch nicht, sondern verfügte, auch die Entlastungszeugen vorzuladen und eidlich zu vernehmen, da der Friedensrichter auf Grund der Aussagen der Letzteren den Angeklagten freigesprochen hatte. Die Sache gelangt in der nächsten Session des Friedensrichter-Plenums zum Austrag.

Der Arrendator von Rauge hatte im vergangenen Sommer mehrere Weiber ergriffen, die vom Gutsfelde Klee gestohlen hatten. Der Friedensrichter hatte sie zu je 2 Monaten Gefängniß verurtheilt; nur ein Weib, Kadri Hansen, war straflos ausgegangen, weil sie behauptete, den Klee im Graben am Wege geschnitten zu haben. Der Kläger hatte an das Plenum appellirt, das das Urtheil des Friedensrichters aufhob und die Freigesprochene auf Grund der Zeugenaussagen ebenfalls zu 2 Monaten Gefängniß verurtheilte. —i—

Der bekannte estnische Schriftsteller Pastor M. J. Eisen in Kronstadt hat in diesen Tagen, wie der „Post." registrirt, sein 25-jähriges Schriftsteller-Jubiläum begehen können. Denn vor 25 Jahren ist das erste Werk aus seiner Feder, die „Erzählungen aus Rußland" im Druck erschienen. M. J. Eisen ist ein schnell arbeitender Schriftsteller: bis jetzt sind von ihm 175 Bücher in estnischer Sprache herausgegeben. Das letzte war eine neue Erzählung, „Der Lebensbaum", die im vorigen Jahr herausgegeben wurde. Eben erscheint das 176. Buch: „Aus den Tagen des Kalewipoeg".

In der „St. Pet. Z." lesen wir: „Herr Schiffsbau-Ingenieur Carl L. Mühlenthal hatte, wie seiner Zeit gemeldet, für die Expedition des Baron E. Toll Kajaks aus Fournierholz gebaut, die alle Proben glänzend bestanden hatten. So hatte sich beispielsweise Baron Toll bei stürmischem Wetter an einen mit Steinen besäeten Meeresstrand werfen lassen, das vordere und hintere Ende waren aufgestützt worden, während in der Mitte fünf Personen standen, das Boot war als Schlitten benutzt, auf Eisschollen geschleudert worden u. s. w. und hatte trotz seiner großen Leichtigkeit alle diese Proben siegreich bestanden, obgleich es nur aus drei Lagen Fournierholz bestand, die mit wasserdichtem Leim unter hydraulischem Druck vereinigt worden. Es freut uns nun aufrichtig, daß die von Herrn Mühlenthal gebauten Kajaks sich auch jenseit der Grenze großer Anerkennung erfreuen. So hat Fritjof Nansen sie als außerordentlich wichtig für die Fortschritte und die Erleichterung des Gelingens von Polar-Expeditionen anerkannt und in einem uns vorgelegten Schreiben sie als eine wesentliche Erhöhung der Sicherheit der Reisenden bezeichnet. In Deutschland hat man die Kajaks den verschiedensten Proben unterworfen und dann 20 Stück für die deutsche Südpolar-Expedition bestellt. Auch die englische Südpolar-Expedition hat zwei Mühlenthal'sche Kajaks bestellt. Das Gewicht dieser besonders stark gebauten Kajaks beträgt 30–50 Pfund. Zu Jagdzwecken baut Herr Mühlenthal sie sehr viel leichter, von 25 Pfund an. — Herr Mühlenthal beschäftigt sich gegenwärtig auch vielfach mit dem Bau von Motorbooten. — Wir wünschen dem wackeren, vielerfahrenen Landsmann Glück zu seinen erfreulichen Erfolgen und zur Anerkennung, die er sich im In- und Auslande errungen."

In letzter Zeit entwickeln, der „Rev. Ztg." zufolge, die Eisenbahndiebe eine geradezu unheimliche Thätigkeit und kann den Passagieren nicht genug die größte Vorsicht anempfohlen werden. So sind im Verlaufe weniger Tage folgende Diebstähle zur Anzeige gebracht worden: In der Nähe der Eisenbahnstationen Gatschina wurde in einem Waggon 2. Classe dem Kaufmann Heinrich W. dessen Taschenbuch, enthaltend 100 Rbl. in baarem Gelde, eine Quittung über 2000 Rbl. und eine solche über 250 Rbl. sowie verschiedene Documente gestohlen. Auf der Station Wesenberg vermißte der Passagier R. seinen Tschemodan, enthaltend Kleidungsstücke und Wäsche im Werthe von 100 Rbl. Zwischen den Stationen Jewe und Jamburg wurde aus einem Waggon 3. Classe dem Karel N. ein Pelz im Werthe von 35 Rbl. gestohlen und einem anderen Passagier eine Pelzmütze im Werthe von 12 Rbl. Gleichfalls in einem Waggon 3. Classe wurde dem Gustav U. zwischen Jewe und St. Petersburg ein Taschenbuch, enthaltend 170 Rbl. in baarem Gelde sowie verschiedene Documente, gestohlen.

Auf eine eigenthümliche Art ging am Donnerstag der Neu-Kusthoffsche Bauer Jaan Anderson seines Pferdes verlustig. Etwa 4 Werst vor der Stadt, auf dem Embach, befreite sich das Pferd plötzlich vom Anspann und als Anderson aus dem Schlitten stieg, um es wieder anzuspannen, lief es davon und verschwand bald den Blicken des Verfolgers. Bisher hat er das Pferd noch nicht wiedererlangen können. —i—

Gestern Vormittag um 11 Uhr wurde in der Rathhaus-Straße vom Hofe des Hauses Nr. 42 ein Pferd sammt Schlitten gestohlen. Das Pferd gehörte der Wirthin des Lunia-schen Metsa-Muna Gesindes; ein Arbeiter hatte es gemiethet, um in der Stadt Einkäufe zu machen. —i—

Aus der Riege des ehemaligen Törwandschen Kruges an der Werroschen Straße wurde in der verflossenen Nacht ein schwarzer Wallach gestohlen. Das Pferd ist auf dem rechten Auge blind und lahmt auf dem linken Hinterbein, daher leicht kenntlich. —i—

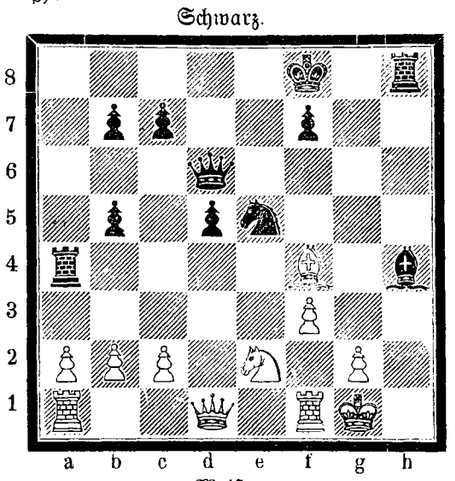
In der Nacht auf Donnerstag wurde mittelst Einbruchs aus dem Stall des Alexander Jaska im Arrohoffschen Gebiet ein Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen —i—

Wir lenken auch an dieser Stelle die Aufmerksamkeit des Publicums auf das übermorgen stattfindende Bußtags-Concert, welches Herr Musikdirector Rudolf Griwing unter Mitwirkung der Baronesse Marg. v. Maydell und des Capellmeisters Wähner in der St. Johannis-Kirche giebt. Das Programm ist ein besonders reichhaltiges, der Bußtags-Stimmung durchweg angepaßtes. Unter den Orgel-Vorträgen darf man mit besonderem Interesse einer Phantasie des Herrn Concertgebers selbst über den Choral „Straf' mich nicht in Deinem Zorn" entgegensehen; neben anderen schönen Orgel-Compositionen bietet uns dann das Concert eine Reihe werthvoller Sopran-Soli sowie Violin-Soli mit Orgelbegleitung.

Schach.

Der Schachspalte des „Rig Tgbl." entnehmen wir nachstehend den am 8. Januar von Professor P. Bohl (Schwarz) brillant gespielten Schluß einer Turnier-Partie gegen v. Ehlert (Weiß):

Schwarz.



Weiß.

1. Lf4—e3(?), Se5—g4(!!) 2. f3×g4, Dd6—h2†(!) 3. Kg1×Dh2, Lf2† nebst matt im nächsten Zuge.

*

Im internationalen Turnier zu Monte-Carlo ist, wie wir aus einem Telegramm der „Now. Wr." ersehen, die Entscheidung nunmehr erfolgt: Tschigorin verlor seine letzte Partie gegen Mieses und damit die Anwartschaft auf den ersten, resp. zweiten Preis. Den ersten Preis (5000 Frcs.) hat Janowsky mit 10 Points, den zweiten (3000 Frcs.) Schlechter mit 9½ Points, den dritten und vierten Preis (2000 Frcs. und 1000 Frcs.). Tschigorin und v. Scheve mit 9 Points, den fünften (800 Frcs.) Alapin mit 7¾ Points und den sechsten (500 Frcs.) J. Mieses mit 7 Points genommen.

In Reval ist soeben das Winter-Turnier des dortigen Schach-Vereins zum Abschluß gelangt. Gemeldet hatten sich, wie wir der Schachspalte der „Rev. Z." entnehmen, 11 Herren. Nachdem 5 Herren an der Fortsetzung des begonnenen Turniers verhindert, ausgetreten waren, erhielten: Herr C. v. Wieckmann mit 8 Gewinnpartien den I. Preis und 1. Jeton. Oberlehrer Kalning und Woltschenkow mußten sich mit je 5½ Gewinnpartien in den II. und III. Preis theilen. Die Herren Mjassojedow (5), Walk (5) und Laßmann (1) erhielten je 1 Jeton. Die Preise bestanden in werthvollen Schachwerken.

Briefkasten.

Herrn R. S., hier. Sie schreiben uns, daß sich seit einiger Zeit als schlimme Folge des Theaterbesuchs bei jungen Leuten (namentlich den bei älteren Schülerinnen einer höheren Mädchen-Lehranstalt) das Bestreben geltend mache, das „R" gleich den Schauspielern zu schnarren; dieses Bestreben habe bereits den Charakter eines regelrechten Sports angenommen und auf der Straße höre man oft das ausländische „R" in einer Weise aussprechen, daß man unwillkürlich an das „Rrraus aus dem Local!" erinnert werde. — Uns sind solche Verehrerinnen des Schnarrens noch nicht zu Gesicht und zu Ohren gekommen, so daß wir nur ungern zugeben möchten, daß es sich bereits um einen öffentlichen Uebelstand handelt. Und warum erheben Sie eine so schwere Anklage in einem anonymen Briefe? Wir sind übrigens gern bereit, Ihre aussprachreinigenden Bestrebungen zu unterstützen und rathen Ihnen daher, den kunstvoll Schnarrenden als Vorbild jenen jungen Mann hinzustellen, dessen Ziele auf ein reines „R" gerichtet waren und der da gesagt hat: „Mein Vaterrr schnarrrt, meine Mutterrr schnarrrt, ich sprrrech das „Rrr" viel rrreinerrr aus!"

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Bußtag: Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Meldungen zur Communion Dinstag von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Marien-Kirche.

Am Buß- und Bettage: deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 5 Uhr.

Todtenliste.

Professor Carl Marx-Marcus, † im 81. Jahre am 15. Februar zu St. Petersburg.
Kaufmann Oskar Julius Will, † 14. Februar zu Riga.
Harry Pladde, Kind, † 14. Februar zu Riga.
Frau Henriette Wilhelmine Schulte, geb. Schulte, † im 32. Jahre am 14. Februar zu Riga.
Eduard Heinrich Taig, † 11. Februar zu Riga.
Frau Natalie Hahn, geb. Thau, † im 78. Jahre am 14. Februar zu Riga.
Alma Caroline Eugenie Carlsohn, † im 25. Jahre am 13. Februar zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag eingetroffen.)

Paris, Sonnabend, 2. März (17. Febr.). Aus zuverlässigster Quelle erfährt die „Russ. Tel.-Ag.", daß der von der ausländischen Presse mitgetheilte Textdes russisch-chinesischen Uebereinkommens, die Mandschurei betreffend, mit Absicht entstellt wird, um Mißtrauen gegen Rußland zu wecken. Besonders fällt durch seine offenbare Ungereimtheit der in den Telegrammen erwähnte Artikel, der sich auf Njutschwang bezieht, auf. Wenn Rußland ein Separatabkommen mit China abschließen wollte, so geschah es einzig zum Zweck der Ausführung seiner Absicht, die Mandschurei an China zurückzugeben, sowie zur Feststellung der Bedingungen, unter denen eine Räumung dieses Gebiets möglich erscheinen würde.

London, Sonnabend, 2. März (17. Febr.). Der „Daily Chronicle" sagt: Obgleich die Capitulaiton Botha's nicht amtlich bestätigt sei, bestehe guter Grund zu glauben, daß dieselbe, wenn sie noch nicht wirklich erfolgt ist, nur hinausgeschoben sei, weil die Verhandlungen über einen oder zwei untergeordnete Puncte nicht zum Abschluß gelangten. In diesem Glauben werde man durch die Nachricht bestärkt, daß die Militärbehörden gewisse Vereinbarungen abänderten, die mit verschiedenen Firmen über die Lieferungen von Vorräthen im Hinblick auf die Fortsetzung des Krieges abgeschlossen worden sind

Die „Morning Post" meldet aus Peking vom 28 Februar: Der deutsche, französische und englische Befehlshaber erließen Befehle betreffend die Fortsetzung der Vorbereitungen zur raschen Absendung der Expedition, wenn sich der Hof nochmals gegen die Forderungen der Mächte störrisch verhalten sollte.

Sofia, Sonnabend, 2. März (17. Februar.). Es sind Gerüchte verbreitet, daß an der bulgarischen Grenze die Zusammenziehung von 50,000 türkischen Soldaten bevorstehen soll.

Peking, Donnerstag, 28. (15.) Februar. In der Versammlung des diplomatischen Corps, die am Vormittag stattfand, wurde über die Liste der Provinzialbeamten berathen, deren Bestrafung die Gesandten zu fordern beabsichtigen. Die Liste ist noch nicht abgeschlossen.

Paris, Sonnabend, 2. März (17. Febr.). Loubet empfing den deutschen Botschafter, Fürsten Radolin, in feierlicher Audienz.

Tientsin, Sonnabend, 2. März (17. Febr.). Das Gerücht von der Ermordung zweier Fleischer, Kluge und Bergner, die sich ins Innere des Landes begeben hatten, um Vieh aufzukaufen, veranlaßte Nachforschungen nach dem Verbleib der Verschwundenen. Bis jetzt sind die Nachforschungen ergebnißlos gewesen, werden aber noch fortgesetzt.

Capstadt, Sonnabend, 2. März (17. Febr.). Bis jetzt sind 50 Erkrankungen an der Pest vorgekommen, von denen 12 tödtlich verliefen. Außerhalb Capstadts sind in zwei Ortschaften mehrere Pest-Erkrankungen constatirt worden.

St. Petersburg, Sonntag, 18. Februar. Heute, am Todestage Kaiser Nikolai I. und des Großfürsten Nikolai Michailowitsch, wurde in der Peter Pauls-Kathedrale eine Seelenmesse celebrirt, der Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna mit Ihrer Erlauchten Tochter und JJ. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen beiwohnten.

Helsingfors, Sonntag, 3. März (18. Febr.). Auf Allerhöchsten Befehl wird hier eine besondere Commission zur Erledigung der Frage betreffs der Verbesserung der Lage der Landlosen gebildet. Sr. Maj. dem Kaiser ist es genehm gewesen, noch weitere Quellen zur Verstärkung des Fonds von 2 Millionen zu verliehen. Außerdem ist vor Beendigung der Thätigkeit der Commission dem Senat Allergnädigst anheimgestellt worden, unter Bestätigung des Generalgouverneurs jährlich eine besondere Summe für laufende unaufschiebare Bedürfnisse der Landlosen auszugeben, deren Gesammtzahl mit den Torpars die Hälfte der ganzen bäuerlichen Bevölkerung Finnlands übersteigt.

London, Sonntag, 3. März (18. Febr.). König Eduard ist heute Abend eingetroffen.

Madrid, Sonntag, 3. März (18. Febr.). Die Königin-Regentin übertrug Villaverde die Bildung des neuen Cabinets.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. Febr. 1901.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . .	8,80
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,15
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4—4,45
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	18,50
Tendenz für Schlagsaat: . fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,60—7,10
Tendenz für Roggenmehl: fester.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 19 Февраля 1901

Studium der Landwirthschaft an der Universität Leipzig.

Beginn des Sommer-Semesters am 15. April, der landwirthschaftlichen Vorlesungen am 25. April. Programm (auch über das Studium der Kulturtechnik und das paedagogische Seminar für Landwirthschaftslehrer) und Vorlesungsverzeichniss versendet und jede Auskunft ertheilt

Dr. W. Kirchner
Geheimer Hofrath, ord. öff. Professor und Director des landwirthschaftlichen Instituts der Universität Leipzig.

Kochschule A. Tannbaum.

Dem hochgeehrten Publikum theile ich hierdurch mit, dass der separirte

Damencursus

Anfang April beginnt. Dauer desselben 6 Wochen bei täglichem Unterricht.

Anmeldungen nehme ich täglich entgegen **Techelfersche Strasse Nr. 4,** Quartier III.

Hochachtungsvoll **A. Tannbaum.**

Объявленіе.

Прерванныя зимними вакаціями **популярно-техническія лекціи** будутъ продолжаемы въ текущемъ семестрѣ, а именно: профессоромъ **Срезневскимъ — о воздухоплаваніи,** по понед., въ 6 ч. веч., нач. съ 19 февраля; астрономомъ - наблюдателемъ **Покровскимъ — объ астрономическихъ наблюденіяхъ скромными средствами любителя,** по сред., въ 6 ч. веч., нач. съ 21 февраля, и приватъ-доцентомъ **Косачемъ — объ электричествѣ,** по четв., въ 6 ч. веч., нач. съ 22 февраля.

Билеты для желающихъ слушать эти лекціи выдаются въ Канцеляріи Совѣта Университета отъ 11—2 ч. пол.

Юрьевъ, 17 февраля 1901 г.

По порученію:
Секретарь Г. Трефнеръ.

Das
Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg
(Конногвардейскій пер. 4)

gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.

Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Californ.
getr. Früchte
als:
Aepfel, Birnen, Pflaumen, Prunellen Aprikosen
sowie **Bessarabische**
Aepfel à 15 Cop. pro Pfund.
Pflaumen à 12 Cop pro Pf.
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Sauerkohl zu haben — Carlowastrasse Nr. 15.

Cassa-Controle-Büchlein
In 7 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Ищутъ 100 руб.
на годъ, хорошіе %, еже мѣс. упл. руч. Предл. Здѣсь Ар. А. до востр.

Man wünscht ein
einstöckiges Haus mit Garten
im I. od. II. Stadttheil zu kaufen. Off. sub „L. S." in d. Exp. d. Blattes.

Ein Pianino zu miethen gewünscht. Adr. m. Preisangabe in der Expedition sub „T. T. P." niederzulegen.

Kartentisch zu verkaufen — Fischer-Strasse 1, 1 Treppe, rechts, von 2—3.

Rosen-Zeitung.
Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde, **jährlich erscheinen 6 Hefte** mit **feincolorirten Rosentafeln** und vielen Abbildungen im Text. Werthvolle Aufsätze über **Rosenkultur, Sortenkunde und Pflege,** kostenfreie Beantwortung aller ins Fach schlagender Fragen. — Mitgliedsbeitrag jährlich **2 Rubel,** wofür die Rosen-Zeitung franco durch die Post ins Haus gestellt wird. Probenummern gratis zur Ansicht. Anmeldungen: **„An die Geschäftsführung der Rosen-Zeitung Trier, Deutschland.** Dorpat und Umgebung: **„Eduard F. Vogel, Markt-Str. 5".**

Hast Du einen Garten?

Versäume nicht, Dir eine Probenummer des praktischen, reich illustrirten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** kommen zu lassen. Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)
der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

„L'Urbaine"
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Diese übernimmt Versicherungen im ganzen Russischen Reich auf das Leben der Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: **Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer-** und **Rentenversicherung.**

Vortheilhafteste Alters- u. Invaliditätsversorgung.

Versicherungen werden nicht nur im Todesfall, sondern es wird schon dreiviertel der versicherten Summe fällig, falls der Versicherte in Folge einer **Krankheit** oder eines **Unfalles** erwerbsunfähig geworden ist.

Prämienfreiheit im Krankheitsfall.

Reservefond der Gesellschaft **134.000,000 Frcs.** — Der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft unterliegt einer steten Controlle seitens der Regierung

Direction für Russland: St. Petersburg, Newski 13.

Agent für Jurjew: Wold. Eschscholtz.

Ein Stud. d. Universität ertheilt Nachhilfestunden in allen Gymnasial- u. Realfächern. Zu erfragen bei Herrn Amor, Rigasche Str. 2, Schreibmaterialienhandlung.

Süsse Messina- u. Valencia-
Apfelsinen
erhielt in neuer Sendung
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

ST. RAPHAEL-WEIN



Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten **stärkende, tonische und kräftigende.**

Sein Geschmack ist ausgezeichnet.

Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France.

Gesucht zum 1. Juni eine Wohnung von 4 geräumigen, eventl. 5 kleineren Zimmern, Küche u. Wirthschaftsbequemlichkeit, ungefähr in der Stern-, Garten-, Blum-, Teich-, Mühlen-Strasse. Offert. unter M. S. an die Exp. d. Blattes erbeten.

Gesucht Wohnung, bestehend wird eine Saal und einigen Nebenräumen. Offerten erbeten an die Expedition des Blattes sub A. R.

Eine Wohnung
von 5 bis 7 Zim. mit einem grossen Saal wird zum Sommer, event. zum Herbst gewünscht. Off. unter S. H. empfängt d. Exped. dieses Blattes.

In Riga
werden zur Zeit der Ausstellung einzelne **Zimmer** und auf Wunsch auch eine ganze **Wohnung** mit Bedienung in der Nähe des Ausstellungsplatzes vergeben. Das Nähere Uferstrasse Nr. 6, unten, links.

Miethfrei am 1. Juni
Familienwohnung v. 4 Zim. nebst Wirthschaftsbequemlichk. u. Gartenbenutzung — Garten-Str. 6. Zu erfragen Stern-Str. 8, von 5—7.

Techelfersche Str. 55 ist eine kleine
Familienwohnung
zu vermiethen. Zu erfr. Küterstr. 11.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern u. Küche etc. ist zu **vermiethen** — Philosophenstr. 16.

Ein helles, warmes Zimmer
geeignet für ältere Damen oder Herren, ist mit voller Pension zu haben — Allee-Str. Nr. 49.

27-го февраля 1901 года
въ помѣщеніи ова „Бюргермуссе"
имѣетъ быть
Вечеръ
Студентовъ Ветеринарнаго Института
въ пользу недостаточныхъ студентовъ.
Начало въ 8 час. вечера.
Распорядитель К. Раупахъ.

Deck-Anzeige.

Auf dem Gute **Alt-Pigast,** Kirchspiel Cannapäh, deckt der **Torgelsche Vollbluthengst „Derby":**

gekörte Stuten in herrschaftlichem Besitz	für	5	Rbl.
in bäuerlichem	„	3	„
ungekörte Stuten in herrschaftlichem	„	8	„
in bäuerlichem	„	5	„

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen.

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887, übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.

Zweite Auflage
b. z. Februar 1892 fortgeführt u. mit einem neuen Sachregister versehen.
von
A. von Freymann.
8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel

C. Mattiesen's Verlag.

Atleto-Grütze

in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.

Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.

Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.

Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn
und der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
Giltig vom 15. October 1900.
Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Verein für
Kammer-Musik.
Freitag, den 23. Februar
Vierter
Familienabend.
im Saale der „Bürgermusse".

Programm.

1. **Beethoven: Streichquartett op. 18 Nr. 5 A-dur:**
   Allegro. — Menuetto — Andante cantabile — Allegro.
2. **Th. Gonvy: Serenade für Flöte und Streichquintett op. 82, G-dur.**
   I. Pastorale. II. Intermezzo. III. Larghetto. IV. Rondo.
3. Auf vielfachen Wunsch:
   Tschaikowsky: Claviertrio op. 50 A-moll.
   A la mémoire d'un grand artiste.
   I. Pezzo elegiaco.
   II. A. Tema con Variazione.
   B. Variazione Finale e coda.

Concertflügel von Rathke.

Auch Nichtmitglieder haben gegen Zahlung Zutritt.

Ein Damenbillet kostet 30 Kopeken, ein Herrenbillet 50 Kopeken incl. Billetsteuer.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Wanemuine.
Sonnabend, den 3. März a. c.
General-Versammlung
Anfang 9½ Uhr Abends.

Die Tagesordnung hängt 3 Tage vor der Versammlung im Vereinslocale aus.

Der Vorstand.

Von der Saison nachgebliebene
Herren- & Damen-Winter-Garderoben
räumt zu besonders billigen Preisen das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Alexanderstrasse Nr. 8—10.

Zum Mitunterricht für's nächste Semester werden 10—11-jährige **Mädchen** gesucht Dieselben können event dort auch Pension finden Offerten sub „R. 19" in der Exped. des Blattes niederzulegen.

Ein gebild. jung. Mann fremd in d. Stadt wünscht häuslich Verkehr. Adr. unter H. V. werden geb. i. d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

In Schloss Randen können practisch ausgebildete
Viehpfleger
empfohlen werden. Offert. erbeten an
A. Mettig, Meiereipächter
Schloss Randen pr. Elwa.

Deutsch- u. russisch-sprechender **Diener**
mit gutem Attestat kann sich melden im **Hôtel C. Moss.**

Deutsche Bonnen
zum Verreisen **gesucht** — Conc. Stellenverm., Wallgraben 12.

Gesucht
eine **Wirthin** die das Kochen übernimmt od. e. erfahr. **Köchin,** die auch die Wirthinstelle übernehmen kann. Anmeldungen von 9—10 Uhr morgens Carlowa Strasse Nr 16.

Eine Magd
mit Empfehlungen, die zu kochen versteht, wird **ges.** — Teichstr. 32.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Ein schwarzer Pudel
ist Umzugs halber sofort **zu vergeben** — Karlowa-Str. 3, 1 Tr. hoch.

Seidenpudel-Welpen
zu verkaufen — Marienhofsche Str. 30.

Johannis-Kirche.
Mittwoch, d. 21. Februar
Nachm. 6 Uhr
Busstags-CONCERT
von
Musikd. Rudolf Griwing
unter freundl. Mitwirkung d.
Baronesse **Marg. Maydell**
und des Herrn
Capellm. Wähner.

Programm.

1. Phantasie über d. Choral: „Strat mich nicht in Deinem Zorn" (für Orgel) — Rud. Griwing.
2. Arie „Petrus" (Sopran-Solo mit Orgelbegl.) — Ph. E. Bach.
3. „Crucifixus (für Violine und Orgel) a. d. Messe sollenelle" — Rossini.
4. Praeludium C-moll (für Orgel) — Fr. Richter.
5. Arie aus d. verlorenen Paradies: „Wohl hat der Himmel den Sieg gewonnen" (Sopransolo mit Orgelbegl.) — A. Rubinstein.
6. Pastorale (Andante) für Orgel) — Jos. Rheinberger.
7. Arie: „Blick hernieder" — G. Fr. Händel.
8. Abendlied für Violine und Orgel — Jos. Rheinberger.
9. Arie: „Sei stili" a. „Elias" (Sopran-Solo m. Orgelbegl.) — Mendelssohn.
10. Präludium u. Fuge E-moll — Joh. S. Bach.

Billette im Altarraum (numerirte) à 1 Rbl., Emporen u. Mittelschiff à 50 Kop. und im übrigen Raum der Kirche à 30 Kop., sind in d. Buchhndlg. **E. J. Karow** und am Concerttage von 5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Es wird dringend gebeten, Billette schon vorher in der Buchhandlung zu lösen, da eine rasche Abfertigung an der Casse bei der Kirchenthür Schwierigkeiten bereitet.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 23. Februar a. c.
um 6 Uhr.

Wanemuine.
Sonnabend, den 24. Februar c.
Letzte Maskerade.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée wie früher.
Das Festcomité.

Der
Bazar
soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:

Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str. 2.

Setterpudel (Pfoten, Schnauze, Brusst weiss) **verloren.** Abzug. Fortunastr. 11, beim Haus w. geg. Beloh.

Ein herzl. Lebewohl
sagt allen Freunden und Bekannten
Familie Schmidt.

All-Heil!
ruft zu dem **Radfahrer-Verein**
Richard Schmidt.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. K.; T. (5 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полицію. Юрьевъ, 19 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 42. Dinstag, den 20. Februar (5. März) **1901.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Glehn's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Donnerstag, den 22. Februar.

Inhalt.

Inland: Zur Einreihung relegirter Studenten in die Armee. Personal-Nachricht. Riga: Ausstellung. Englische Werber. Mitau: Krons-Rabbiner. Ernennung. Revision. St. Petersburg: Vom Befinden des Ministers der Volksaufklärung. Moskau: Unglücksfall. Finnland: Neuer Rücktritt. Ernennung. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der „Geisterwagen". Mannigfaltiges. Räthsel-Ecke.

Inland.

Zur Einreihung relegirter Studenten in die Armee.

Nach dem „Grashd." zu urtheilen, bildet gegenwärtig in der Residenz das Tagesgespräch die Frage der Einreihung von Studenten, die an Unruhen betheiligt gewesen sind, in die Armee. Mit der Art und Weise, wie diese Frage sogar von mehr oder weniger autoritativen Personen behandelt wird, zeigt sich der „Grashd." sehr unzufrieden: auf der einen Seite höre man die Frage aufwerfen, ob denn der Militärdienst für die Untermilitärs eine Strafe sei, daß Studirende, die sich vergangen haben, zur Einreihung unter die Soldaten verurtheilt würden; auf der anderen Seite sei man der Ansicht, daß die Einreihung solcher Studirenden in die Armee nichts Anderes bedeute, als sie dem Verderben preisgeben.

Der „Grashd." wendet sich zuerst gegen diejenigen, welche in der Einreihung von Studirenden als Strafe etwas Ehrenrühriges für die Armee erblicken.

„In den Vergehen der Studirenden mag viel Schuld liegen, aber es ist nichts Gemeines, nichts Schimpfliches in ihnen und der an Unruhen Betheiligte, der zum Militärdienst abgefertigt wird, beeinträchtigt daher durch sein Vergehen in keiner Weise die Ehre und den Ehrenstand des Soldaten. Er tritt in die Reihe ehrenwerther Soldaten als Soldat ein, um sein feuriges und mitunter zügelloses Temperament der regelnden Einwirkung der militärischen Disciplin zu unterwerfen, und hat alle Chancen, sich zu bessern, denn seine sittliche Persönlichkeit ist nicht verdorben, nicht beschmutzt, sondern nur in eine schiefe Stellung gebracht; sie bleibt empfänglich für alles Edle. Noch einfacher und überzeugender ist eine andere Erwägung: wenn dieser junge Student seiner Wehrpflicht nach Absolvirung des Cursus genügen soll, weshalb ist denn für den Wehrstand seine Einreihung in die Armee vor Beendigung des Cursus beleidigend, wo doch diese Einreihung in der Hoffnung geschieht, daß der junge Mann, unter der wohlthätigen Einwirkung des Militärdienstes gebessert, zurückkehren werde, um seinen Cursus ruhig und wohlbehalten zu beendigen und sodann als nützlicher und tüchtiger Mensch ins Leben zu treten?"

Was die zweite Auffassung betrifft — der Student werde durch die Einreihung unter die Soldaten auf eine bestimmte Frist unweigerlich seinem Verderben überliefert — so bemerkt der „Grashd.":

„Wenn die Studirenden nach dem alten Modus für aufrührerische Unordnungen, an denen sie in der Erregung theilnahmen, einfach aus der Universität ausgeschlossen wurden, mit dem Recht, Hungers zu sterben, wo es ihnen beliebte, und mit der Vernichtung ihres Lebens für die Vergehen und Streiche einiger Augenblicke jugendlicher Leidenschaft büßten, so waren diese mitleidsvollen liberalen Freunde der russischen lernenden Jugend ruhig und zufrieden... Jetzt aber, wo der Herrscher in Seinem jungen, von Liebe und Theilnahme für die studirende Jugend erfüllten Herzen fühlte, daß ein Student, der sich heute vergangen hat, nach 2 bis 3 Jahren ein tüchtiger Mensch werden kann, und daher verfügte, die Bestrafung der Studenten für Unruhen in den Versuch umzuwandeln, die leicht empfängliche Jugend zur Vernunft zu bringen, zu ernüchtern und das junge Leben zu retten — und zweifellos wird die ungeheure Mehrzahl derer, die früher unterging, gerettet — jetzt, sage ich, treten russische Männer auf, welche diese rettende und edle Maßnahme der Bestrafung eine Grausamkeit nennen!"

Oberlehrer H. Holst, z. Z. an der Annen-Schule in Petersburg, verläßt, wie die „Düna-Ztg." mittheilt, mit dem Schluß des Semesters seine jetzige Stellung, um an dem Gymnasium in Gütersloh seine pädagogische Thätigkeit fortzusetzen.

Riga. Aus dem Bureau der Jubiläums-Ausstellung wird mitgetheilt: „Wenn man von der Nikolai-Straße aus, hart hinter der Schulz'schen Photographie, durch die Pforte nach links auf den Hof des Schützengartens einbiegt und dann längs der Hinterwand der Kegelbahn weitergeht, so gelangt man nach „Alt-Riga" oder vielmehr man wird zur Zeit der Ausstellung, denn jetzt birgt es sich noch in geheimes Werden, dorthin gelangen. Und zwar kommt man hier gerade auf die alte Schalpforte los und an Thürmen und alterthümlichen Häusern vorbei auf den Rathhaus-Platz. Dieser bildet den Mittelpunct des in seinen Bauten schon weithin wahrnehmbar erstehenden „Alt-Riga". Die größeren, vornehmlich den Rathhausplatz umschließenden Bauten erhalten 3/4 ihrer wirklichen Höhe, die kleineren werden meist so dastehen, wie sie einst in Wirklichkeit standen. Der Rathhausthurm wird sich 100 Fuß hoch erheben. Der Rathhausplatz faßt in seiner Nachbildung ein etwas in die Länge gezogenes Viereck von 9555 Quadratfuß. Auf diesem Platz und an den kurzen zu ihm führenden Straßen werden sich die Lockungen entfalten, die zum Besuch von Alt-Riga einladen. Im Vordergrunde wird hierbei der alterthümliche, in längst vergangene Zeiten zurückversetzende Anblick der mit historischer Treue aufgeführten, schon in den entworfenen Skizzen überaus anziehend wirkenden Bauten gehören. Zur Steigerung aber werden gewiß zumeist sich vorbereitende Künstler-Ueberraschungen, dann aber auch die alterthümliche Weinstube und Bierhalle und die Budenlocale, vielleicht auch noch sonstige, mit der wachsenden Feststimmung sich einfindende Veranstaltungen beitragen. Daß mit eintretender Dunkelheit die glänzende, nur vor der rückkehrenden Sonne weichende elektrische Beleuchtung das Ihrige zum Zusammenhalten der Besucher thun wird, erscheint selbstverständlich. Wie weit es gelingen wird, auch den Buden nach Inhalt, Ausstattung, Costümen der Verkäufer und Verkäuferinnen 2c. einen etwas historisch-alterthümlichen Anstrich zu verleihen, das möchten wir im Geiste optimistischer Propheten doch nicht voraussagen ... — Die Placate der Jubiläums-Ausstellung sind bereits an den Litfassäulen erschienen. Autor des Placats, auf dem ein grellbeleuchteter Genius seinen Heroldruf ertönen läßt, ist Herr Sarrin in St. Petersburg, von dem ein anderer Entwurf prämiirt wurde, während dieser um seiner wirkungsvollen Farbengebung willen zur Ausführung erworben wurde.

— Zu der Notiz „Englische Werber in Riga" wird der „Düna-Z." von autoritativer Seite mitgetheilt, daß seitens der englischen Regierung keine Werbung von im Auslande lebenden Personen für den südafrikanischen Kriegsschauplatz erfolgt ist. Es würde ein solches Vorgehen einen Neutralitätsbruch involviren. Falls irgendwo, sei es in Petersburg oder Riga, thatsächlich Personen angeworben sein sollten, so sind sie Hochstaplern in die Hände gefallen. — Es wird dem genannten Blatt ferner mitgetheilt, daß im englischen Consulat eine Menge von Letten und Esten erschienen sei, die sich bereit erklärten, in den Dienst der englischen Regierung zu treten. Sämmtliche Bewerber sind natürlich zurückgewiesen worden.

Mitau. In Anlaß der letzthin stattgehabten Rabbiner-Wahl war Rigaschen und anderen Blättern eine Zuschrift übersandt worden, die auch wir, trotz ihrer etwas panegyrischen Fassung, wiedergaben, da wir der Meinung waren, daß die mitgetheilte Thatsache in Mitau wirklich das große Interesse bei der ebräischen Gemeine erregt habe, welches der Einsender schilderte. Leider geht der „Rig. Rdsch." nunmehr von anderer Seite eine Zuschrift zu, die diese Voraussetzung wesentlich erschüttert. Wir entnehmen dieser zweiten Zuschrift, die angeblich die Meinung der „besseren jüdischen Gesellschaft" Mitaus wiedergiebt, folgende sachliche Erwiderungen: „Die Ueberschwänglichkeit, Aufdringlichkeit und Kritiklosigkeit derartiger Einsendungen müssen die Juden in den Augen andersgläubiger Mitbürger herabsetzen und erwecken außerdem nicht der Wahrheit entsprechende Vorstellungen. Wenn man schon mit unseren jüdischen Angelegenheiten im Allgemeinen und unseren leider zu zerfahrenen Mitauschen im Speciellen kommen will, dann sollen es Thatsachen sein. Die Ereignisse unserer Mitauschen, verhältnißmäßig armen und unintelligenten Judengemeinde brauchen nicht gleich mit Pauken und Trompeten der ganzen Welt verkündet zu werden. Das Meiste dürfte natürlich lieber ganz verschwiegen bleiben, das Wenige aber, was durchaus heraus muß, muß schlicht und wahr sein. — Was die „Ovationen" betrifft, die dem Rabbiner Segall gebracht worden sind, so ist deren Inscenirung die bessere Gesellschaft vollständig fern geblieben; die „Festtheilnehmer" bestanden zumeist, was leider nicht zu leugnen ist, aus solchen, denen Horazens „odi profanum vulgus et arceo" gelten darf. Wir wollen uns auch nicht bei der im Artikel erwähnten „Einigkeit" und wie sie kurz vor der Wahl zusammengeleimt worden ist, zu lange aufhalten. Viel rühmenden Aufhebens ist wirklich nicht über sie zu machen. — Das Wichtigste ist aber in der Sache, daß die meisten Ihrer nichtjüdischen Leser eine falsche Vorstellung haben von der Stellung des sogenannten Kronsrabbiners, nicht „Oberrabbiners", wie es im Artikel heißt, welches Amt in Rußland garnicht vorhanden ist. Ein eigentlicher Geistlicher im Sinn der Prediger und der sogenannten „geistlichen Rabbiner" ist der Kronsrabbiner in Rußland merkwürdiger Weise nicht. Dahin spricht sich auch das Gesetz nach Erläuterung des Senats aus, nach welcher das Amt eines „Kronsrabbiners" weder als geistliches, noch als kirchliches aufgefaßt werden kann. In rein rituellen Fragen wenden sich die Juden nie an den Kronsrabbiner, sondern an den geistlichen Rabbiner, den sie auch als ihren eigentlichen Geistlichen betrachten. Da die geistlichen Rabbiner größtentheils zu wenig allgemeine Bildung besaßen, um auch gewissermaßen Standesbeamten sein zu können, Familienregister über Geburten, Trauungen zu führen, wie Solches die Geistlichen anderer Confessionen besorgen, so schuf die Regierung die Institution des repräsentativen Kronsrabbiners, welcher ohne jegliche Rücksicht auf jüdische Theologie heute nur ein Zeugniß über 6 absolvirte Classen einer Realschule haben muß. Bei diesem Bildungscensus, der bescheiden genug genannt werden darf, ist es auch vorgekommen, daß z. B. Militärärzte, die im Dienste ergraut sind, Juristen, die nicht in die Zahl vereid. Rechtsanwälte aufgenommen worden sind, gestrandete ausländische Rabbiner-Seminaristen zuguterletzt das Kronsrabbinat als Sinecure ergriffen haben. Für die jüdischen Gemeinden hat diese Stellung der Geistlichen viele Unzulänglichkeiten im Gefolge. Sehnsüchtig erwarten die jüdischen Gemeinden eine Reform nach der Art Deutschlands, Frankreichs 2c., wo die Rabbiner wirklich auch Seelsorger sind, ausgestattet mit genügender theologischer und allgemeiner Bildung."

— Der stellv. jüngere etatmäßige Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem kurländischen Gouverneur Coll.-Registrator Baron Keyserling ist, der „Kurl. Gouv.-Z." zufolge, am 19. Januar zum Bauercommissar des Hasenpothschen Kreises ernannt worden.

— Die Stadtverwaltung hat, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, vom Gouverneur die Anzeige erhalten, daß eine Regierungs-Revision der Mitauschen städti-

---

Feuilleton.

6)

„Der Geisterwagen".

Von
Rudyard Kipling.
Uebersetzung von Henrik Bender.
(Schluß.)

Am 15. Mai um 11 Uhr Morgens verließ ich Heatherlegh's Haus. Die Junggesellen-Gewohnheit trieb mich nach dem Club. Jedermann dort kannte meine Geschichte, wie Heatherlegh erzählte, und Jedermann war in plumper Weise außergewöhnlich höflich und aufmerksam gegen mich. Trotzdem wußte ich, daß für den Rest meines natürlichen Daseins ich wohl unter, aber nicht mit meinen Gefährten leben würde. Bitter beneidete ich die lustigen Kulis auf der Straße unten.

Ich frühstückte im Club und wanderte um 4 Uhr planlos die Straße entlang, in der vagen Hoffnung, Kitty zu begegnen. Nahe der Musikcapelle erreichten mich die schwarz und weißen Livreen und ich hörte Mrs. Wessington's alten Anruf an meiner Seite. Ich hatte dies erwartet von dem Moment an, wo ich ausging, und wunderte mich nur, daß sie so lange gezögert. Die „Geister-Riksha" und ich zogen Seite an Seite schweigend die Chota-Simla-Straße hin. Dicht am Bazar überholten uns Kitty und ein Herr zu Pferde und ritten an uns vorüber. Sie erwies mir nicht einmal die Rücksicht, ihren Schritt zu beschleunigen, obwohl der regnerische Nachmittag das wohl erklärt hätte.

So zogen wir paarweise, Kitty mit ihrem Begleiter und ich mit meinem gespenstischen Liebeslicht, um Jakko herum.

Der Weg war überströmt von Wasser, die Schwarzkiefern tropften wie Dachrinnen auf die Felsen unter ihnen und die Luft war voll feinen sprühenden Regens. Zwei oder drei mal hörte ich mich zu mir selbst beinahe laut sprechen: „Ich bin Jack Pansay, auf Urlaub in Simla, dem mir wohlbekannten Simla! Ich darf das nicht vergessen — ich darf das nicht vergessen." Dann versuchte ich mich des Geschwätzes im Club zu entsinnen: des Preises von diesem oder jenem Pferde — an irgend Etwas aus dem Alltagsleben der anglo-indischen Welt, die ich so gut kannte, zu denken. Endlich zählte ich mir laut das Ein-mal-Eins vor, um mich zu versichern, daß ich noch im Besitz meiner fünf Sinne war. Das beruhigte mich und muß verhindert haben, daß ich Mrs. Wessington's Stimme hörte.

Noch einmal erklomm ich müde den Aufstieg zum Kloster und betrat die ebene Straße. Hier setzten Kitty und ihr Begleiter sich in Galopp und ich blieb allein mit Mrs. Wessington. „Agnes", sprach ich, „willst Du Dein Verdeck zurückschlagen und mir sagen, was dies Alles bedeuten soll?" Das Verdeck fiel geräuschlos nieder und ich war Auge in Auge mit meiner todten und begrabenen Geliebten. Sie trug das Kleid, in welchem ich sie zuletzt lebend gesehen; dasselbe kleine Taschentuch in der rechten, dieselbe Kartentasche in der linken Hand. (Eine seit 8 Monaten todte Frau mit einer Visitkartentasche!) Ich mußte das Ein-mal-Eins von vorn anfangen und meine beiden Hände auf die Stein-Brustwehr der Straße stemmen, um mich zu versichern, daß die wenigstens real war.

„Agnes", wiederholte ich, aus Erbarmen sage mir, was dies Alles bedeutet." Mrs. Wessington neigte sich nach vorn mit der eigenthümlichen, schnellen Kopfbewegung, die mir früher so vertraut war, und — sprach.

Wenn meine Geschichte nicht schon so wahnsinnig die Grenzen alles Glaublichen überschritten hätte, so würde ich jetzt versuchen, ihre Wahrheit zu verfechten. Da ich aber weiß, daß Niemand, selbst Kitty (für die sie als eine Art von Rechtfertigung geschrieben ist) nicht, mir glauben wird, so fahre ich fort. — Mrs. Wessington sprach; und ich ging neben ihr her, von der Sanjowlie-Straße bis zur Wendung bei des Chef-Commandeurs Haus, als wenn ich neben der „Riksha" einer lebenden Frau wandelte, in ein Gespräch vertieft.

Die zweite und quälendste Form meiner Krankheit hatte die Obermacht gewonnen und gleich dem Prinzen in Tennyson's Gedicht, schien ich mich in einer Welt von Geistern zu bewegen. Ein Gartenfest hatte bei dem Chef-Commandeur stattgefunden und wir geriethen in den Schwarm der heimwärts gehenden Gäste. Mir schien es, als wären diese Schatten — ungreifbare, phantastische Schatten — die auseinander wichen, um Mrs. Wessington's Wagen Platz zu machen. Was wir uns sagten im Laufe dieses unheimlichen Beisammenseins, ich kann es nicht — ich wage es nicht zu bekennen. Heatherlegh würde erklärt haben, es wäre ein „Mischmasch-Hirngespinst von Augen-, Kopf- und Magenkrankheit." Es war eine grausige und doch halbwegs wunderbar süße Empfindung. Konnte es denn möglich sein, daß ich, ein Lebendiger hier in diesem Leben, zum zweiten Mal mich um die Frau bemühte, die ich durch Vernachlässigung und Grausamkeit getödtet hatte?

Ich begegnete Kitty auf dem Heimwege — ein Schatten unter Schatten.

Wollte ich Alles, was in den folgenden vierzehn Tagen sich ereignete, der Reihe nach niederschreiben, so würde meine Geschichte nie zu Ende kommen und Eure Geduld erschöpfen.

Morgen auf Morgen und Abend auf Abend wanderte ich neben dem Geisterwagen durch Simla. Wohin ich auch ging, die vier schwarz und weißen Livreen folgten mir und begleiteten mich nach und von meinem Hotel. Vor dem Theater fand ich sie zwischen der Menge schreiender „Jhampanies", draußen vor der Club-Veranda, nach einem langen Whist-Abend; nach dem Geburstag-Ball warteten sie geduldig auf mein Heraustreten; und im hellen Tageslicht, wenn ich Besuche machte. Abgesehen davon, daß sie keinen Schatten warf, erschien die „Riksha" mir in jeder Beziehung wie eine wirkliche aus Eisen und Holz. Mehr als ein mal war ich auf dem Sprung, einem schnell reitenden Bekannten zuzurufen, nicht gegen die „Riksha" anzurennen. Mehr als ein mal wanderte ich die Hauptstraße hinab in tiefem Gespräch mit Mrs. Wessington, selbstverständlich zur höchsten Verwunderung der Vorübergehenden.

Bevor ich nur eine Woche mich so draußen bewegt hatte, merkte ich, daß die Aufstellung der Epilepsie zu Gunsten derjenigen des Wahnsinns aufgegeben war. Trotzdem änderte ich meine Lebensweise nicht. Ich machte Besuche, ritt, dinirte auswärts, so frei wie vorher. Leidenschaftlich wie nie zuvor sehnte ich mich nach der Gesellschaft von Menschen; mich hungerte nach den Realitäten des Lebens; und zur selben Zeit fühlte ich mich beinahe unglücklich, wenn ich zu lange von meiner gespenstischen Gefährtin getrennt war. Es ist mir unmöglich, meine wechselnden Gemüthsstimmungen vom 15. Mai bis zum heutigen Tage zu beschreiben. Mein heißestes Verlangen war, daß meine Bußzeit zu einem ruhigen Ende führe. Zwischendurch hungerte ich nach Kitty's Anblick und ich beobachtete ihr übertriebenes Coquettiren mit meinem Nachfolger — um mich genau auszudrücken, mit meinen Nachfolgern — mit Interesse. Sie war ebenso weit aus meinem Leben als ich aus dem ihren. Am Tage wanderte ich, fast zufrieden, mit Mrs. Wessington. In der Nacht flehte ich den Himmel an, mich in die Welt, wie ich sie früher kannte, zurückkehren zu lassen. Ueber all diesen wechselnden Gemüthsbewegungen herrschte das Bewußtsein des dumpfen, erstarrenden Wunders, daß Sichtbares und Unsichtbares auf dieser Erde sich verbunden hatte, um eine arme Seele ins Grab zu hetzen.

*

August 27. — Heatherlegh ist unermüdlich in seiner Aufmerksamkeit für mich. Gestern rieth er mir, Urlaub Krankheits halber zu erbitten. Ein Urlaubsgesuch, um der Gesellschaft eines Gespenstes zu entgehen! Ein Gesuch, daß das Gouvernement mir gnädigst gestatten möge, durch eine Fahrt nach England fünf Geister und eine aus Luft bestehende „Riksha" abzuschütteln. Heatherlegh's Vorschlag beantwortete ich mit einem hysterischen Gelächter. Ich erklärte ihm, ich wollte

schen Communalbank und der städtischen Sparcasse stattfinden werde.

St. Petersburg, 19. Februar. Ueber den Gesundheitszustand des Ministers der Volksaufklärung wurde am Sonntag Morgen nachstehendes Bulletin ausgegeben: „Die Nacht verbrachte der Patient in Folge zeitweilig nicht ganz unbehinderten Athmens fast schlaflos; eine gewisse Schwäche macht sich bemerkbar. Temperatur 37,6, Puls 76, Respiration 16. Im Auswurfe ist keine Blutbeimischung enthalten. Das Schlucken ist noch mit Schmerzen verbunden." Das am Sonntag Abend ausgegebene Bulletin lautet: „Den Tag verbrachte der Patient besser und schlief zeitweilig gut. Das Athmen geht wie am Morgen vor sich. Das Schlucken ist fortgesetzt schmerzhaft. Temperatur 38, Puls 82, Respiration 14." — Am Abend hatte wiederum eine Consultation unter Hinzuziehung Professor v. Bergmann's stattgefunden. Die Aerzte fanden, wie die „Now. Wr." berichtet, daß der Gesundheitszustand des Ministers im Verlauf mit seinem Befinden am Morgen befriedigend war, daß jedoch die anfänglichen Befürchtungen betreffs etwaiger Complicationen im Vergleich der Krankheit noch immer fortbestehen. Der Mtnister fühlte sich am Abend frisch, unterhielt sich mit seinen Angehörigen und den Doctoren — in Folge des Verbots, zu sprechen, allerdings nur wenig und flüsternd — und nahm flüssige Nahrung zu sich.

Moskau. Von einem schrecklichen Unglücksfall, der sich als indirecte Folge der Schneeverwehungen ereignet hat, berichten ausführlich die „Russ. Wed.": Auf der Rjasan-Uraler Strecke hatte eine Partie von 30–40 Arbeitern einen Tunnel durch die Schneemassen gegraben, der indessen so eng hergestellt war, daß er nur gerade dem Zuge den Durchgang gestattete. Nachdem die Leute ihre Arbeit beendet hatten, begaben sie sich zu ihrem Unglück durch den Tunnel auf den Heimweg. Als sie in dem gefährlichen Engpaß waren, kam ein Zug heran. An ein Ausweichen war bei der Enge des Raumes nicht zu denken; die Leute liefen also zunächst um ihr Leben vor dem Zuge her, der sie jedoch bald eingeholt hatte und unter den in drangvoll fürchterliche Enge eingepreßten Arbeitern ein förmliches Blutbad anrichtete, bevor er zum Stehen gelangte. Gegen 30 Personen wurden bei dieser Katastrophe theils getödtet, theils mehr oder minder schwer verletzt. Die Verwundeten wurden sofort nach Ssmolensk und Koslow in die Hospitäler geschafft.

Finnland. Der stellv. Gouverneur von Nyland (Helsingfors) Oberst A. v. Minkwitz reichte am Donnerstag, wie die „Rev. Z." berichtet, beim Senat sein Abschiedsgesuch ein. Der Senat beschloß das Gesuch zu befürworten und zugleich die Gewährung einer solchen Pension für den Gouverneur anheimzustellen, an die er Anspruch gehabt hätte, falls er den Gouverneursposten ordinariter bekleidet hätte. — Bezugnehmend auf dieses Abschiedsgesuch schreibt das „Hufoudstadsbladet": Die zwei letzten Jahre haben einen exceptionell starken Wechsel der Inhaber der höheren Staatsämter in unserem Lande aufgewiesen. Unter unseren höchstgestellten Männern hat sich der eine nach dem anderen veranlaßt gesehen, zurückzutreten, und neue Personen sind an die Stelle der Abgegangenen getreten. Aber auch nicht alle Neueingetretenen haben sich in die Verhältnisse finden können und so hat mancher sich nach kurzer Zeit veranlaßt gesehen, aus dem öffentlichen Leben auszuscheiden. Es ist mit einem Worte ein Verbrauch der Kräfte in der höchsten Administration zu verzeichnen, wie unser Land es bisher nicht erlebt hat. Gestern ist nun der Gouverneur von Nyland (Helsingfors) Oberst Alexander v. Minkwitz um seinen Abschied eingekommen, als Grund hierzu die Umstände bei der Entlassung des Polizeimeisters von Helsingfors, Oberstleutnant Gordie, anführend. — Oberst v. Minkwitz hat nicht länger als 6 Monate die Functionen des Gouverneurs in unserer Provinz ausgeübt, aber während dieser Zeit doch Gelegenheit gehabt, Eigenschaften an den Tag zu legen, welche sein jetzt beschlossenes Zurücktreten uns im höchsten Grade bedauerlich erscheinen lassen muß. Als Oberst v. Minkwitz im Jahre 1895 vom hiesigen russischen Generalstab auf den Posten des Directors der Generalgouverneurs-Kanzlei übergeführt wurde, war er natürlicher Weise ein „homo novus" auf dem Gebiete der finnischen Verwaltung. Mit der Zeit lebte sich Oberst v. Minkwitz jedoch ein in die Verhältnisse und den Bürgergeist, welcher unsere Gesellschaft beseelt. Er lernte einsehen, daß es die Pflicht eines Beamten ist, unentwegt an Gesetz und Recht festzuhalten, und er verstand es, erforderlichenfalls, ohne zu wanken für seine Ueberzeugung einzutreten. Oberst v. Minkwitz zieht sich von seiner Wirksamkeit im finnischen Staatsdienst zurück, gefolgt von seiner Dienstcollegen und des Publicums ungetheilten Gefühlen der Sympathie und Hochachtung.

— Zum Polizeichef von Helsingfors ist mittelst eines Allerhöchsten Befehls der Lehrer am 1. Cadettencorps zu St. Petersburg, Oberstleutnant F. A. W. Carlstedt, ernannt worden.

— Der Redacteur des Helsingforser Fennomanen-Blattes „Uusi Suometar" Magister V. Löfgren hat Finnland verlassen, um — aus Gesundheitsrücksichten — den Frühling im Süden zuzubringen.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. März (20. Febr.)

Vom Transvaal-Kriege.

Der Telegraph ist schweigsam geworden. Er übermittelte uns gestern garnichts vom Kriegsschauplatze und vorgestern nur die Kunde von dunklen Gerüchten über den Fortgang von Unterhandlungen mit Botha.

Was es mit diesen letzteren auf sich hat, bleibt abzuwarten; jedenfalls entbehrt die Annahme, daß man sich, trotz aller noch so entschlossenen englischen Erklärungen vom Dictiren der Unterwerfungsbedingungen, in England gedrungen fühlen könnte, doch einen Mittelweg mit sog. „ehrenvollen Bedingungen" (etwa Einverleibung des Johannesburger Gold-Districtes und Belassung der Buren bei einer bedingten Autonomie) zu beschreiten, — nicht ganz der inneren Wahrscheinlichkeit — Zu solchen Erwägungen könnte namentlich ein Blick auf die Verhältnisse in der englischen Armee Süd-Afrikas hinleiten.

Höchst interessant sind nämlich die neuesten officiellen Daten über den Bestand und den Abgang der britischen süd-afrikanischen Streitkräfte. Nach der letzten in London erlassenen officiellen Bekanntmachung betrug die Zahl der britischen süd-afrikanischen Streitkräfte am 1. August 1900 (einschließlich der dortigen Garnisonen) **265,132** Mann, die sich aus 254,749 Unterofficieren und Mannschaften und 10,383 Officieren zusammensetzten. Die bis zum 31. Januar 1901 nach Süd-Afrika beorderten Verstärkungen ergaben ein Total von 282,379 Mann. Davon sind indessen wieder zu subtrahiren: 3680 Todte, 16,156 Verwundete, 9309 an Wunden und Krankheiten Verstorbene, 5330 Beurlaubte und Entlassene und 14,131 in den Hospitälern Befindliche — in Summa 48,806 Truppen. Weiter sind noch zu subtrahiren 48,911 Mann, die Süd-Afrika bis zum 31. Januar 1901 verlassen haben; sie rekrutiren sich aus 40,798 Kranken und Verwundeten und 12,323 Nicht-Invaliden. Die Stärke der in Süd-Afrika stehenden Streitkräfte war am 1. Februar 1901 **204,949** Mann, welche Zahl sich aus 141,190 Regulären, 28,350 Colonialen, 7995 königlichen Landmilizen, 7700 Freiwilligen und 19,425 Milizen zusammensetzte. Die Gesammtzahl der kürzlich ausgehobenen Colonialen ist in den vorstehenden Ziffern nicht inbegriffen.

Diese Ziffern beweisen uns: erstens, daß der Abgang an britischen Streitkräften in Süd-Afrika die colossale Ziffer von **97,717** Mann, von denen allerdings 12,323 „Nicht-Invalide" sind, betragen hat; zweitens, daß — unerachtet aller Anstrengungen, mit überlegenen Streitkräften dem Kriege möglichst bald das Garaus zu machen — die britische Armeestärke von 205, 132 Mann am 1. August vorigen Jahres auf 204,949 Mann zum 1. Februar dieses Jahres, also um mehr als 60,000 Mann zurückgegangen ist.

Kann England nicht mehr oder will es nicht mehr die Maxime von der erdrückenden Ueberlegenheit seiner Streitkräfte in Süd-Afrika zur Geltung bringen? — Neuerdings hat das britische Kriegsministerium Vorbereitungen zur Entsendung von 10,000 Mann Verstärkung und 1260 Pferden nach Süd-Afrika zwischen jetzt und Mitte März getroffen.

*

Die Kosten des Krieges.

Gegenüber der Erklärung des Schatzsecretärs Hicks-Beach, daß der Krieg England bisher wöchentlich 1¼ Millionen Pfund oder im Ganzen 81½ Millionen Pfund gekostet habe, erklärt das Finanzblatt „Investors Review: „Wenn wir die Kosten des bisherigen Feldzuges niedrig berechnen, so kommen wir zu der Summe von 150 Mill. Pfund (drei Milliarden Mark). Es ist möglich, daß die bisherigen directen Ausgaben für die Armee die von den Regierungsvertretern angegebene Summe darstellen. Aber nicht mitgezählt sind die ungezählten Summen, die für die krank und verwundet Zurückkehrenden oder für die Frauen und Kinder der im Felde stehenden Soldaten ausgegeben wurden. Ferner sind nicht mitgerechnet die Entschädigungen, die bisher für die ungerechtfertigten Beschlagnahmungen fremder Dampfer gezahlt wurden, und die noch 100 mal größeren Entschädigungssummen, die von den fremden Regierungen und von privaten Ausländern reclamirt werden, ferner alle Zahlungen, die bisher für erfolgte Lieferungen noch nicht geleistet wurden, welche Rückstände sich etwa auf 20 Millionen Pfund belaufen sollen. Ebenso sind viele Millionen Sold noch rückständig und endlich ist nicht mitgerechnet, was bisher an Werthen in Süd-Afrika zerstört wurde, die unbedingt ersetzt werden müssen. Denn wenn auch die Buren für ihre verbrannten Farmen nicht entschädigt werden sollen, so müssen doch die Eisenbahnen und Bergwerke wieder hergestellt werden, zumal wo britisches Capital in so hohem Maße betheiligt ist.

„Deutschlands militärische Fortschritte"

— betitelt sich ein von dem Wiener christlich-socialen Blatte „Deutsches Volksbl." gebrachter hoch anerkennender Artikel: „So sehen wir auf allen Gebieten reges Vorwärtsstreben. Es giebt keinen Stillstand in der deutschen Armee; der Geist Moltke's, des stillen, aber ist der Stille so thätigen Mannes, wirkt in ihr fort. Längst ist der säbelrasselnde Bramarbas nur noch ein Repertoirestück gewisser Witzblätter, in Wirklichkeit existirt er, wenigstens in Deutschland, nicht mehr. Vom einfachen Soldaten bis zum Chef der Armee durchzieht die deutsche Armee ein Ernst, es herrscht in ihr eine hohe Begeisterung, über die man staunen muß. Die Ueberzeugung von der großen Culturaufgabe des Heeres für das Vaterland ist allen Mitgliedern desselben in Fleisch und Blut übergegangen. Ein Beweis dafür ist unter Anderem auch die Thatsache, daß die früher so häufigen Klagen über Soldatenmißhandlungen fast ganz verstummt sind. Die Ueberzeugung, daß auch der einfache Soldat als Glied des großen Ganzen menschenwürdig behandelt werden muß, ist so tief durchgedrungen, daß ganz von selbst die bedauerlichen Excesse unterblieben. — So steht die deutsche Armee nicht nur technisch und militärisch auf der Höhe der Zeit, sondern auch moralisch, und das Letztere ist vielleicht die werthvollste Errungenschaft für den Ernstfall."

Die „Zukunft" verbreitet die Mittheilung, Graf Bülow habe den Agrariern versprochen, zurückzutreten, wenn es ihm nicht gelänge, einen höheren Getreidezoll durchzusetzen. — In Hamburg sollten am vorigen Sonntag ganze dreißig Protest-Versammlungen stattfinden gegen die Zollerhöhung auf Lebensmittel.

Gegenüber der gestern von uns wiedergegebenen Meldung der Berliner Abendblätter über eine Gefährdung des Kaisers durch einen elektrischen Straßenbahnwagen erklärt die Direction der betreffenden Straßenbahn diese Notiz für gänzlich unzutreffend. Anscheinend liege eine Verwechselung mit dem Grafen von Lippe vor, dessen Wagen vor einem langsam fahrenden elektrischen Wagen ausbiegen mußte, ohne jedoch beschädigt worden zu sein.

Zu der Nachricht, daß Kaiser Wilhelm zum 80. Geburtstage des Prinz-Regenten Luitpold von Baiern nach München kommen werde, schreibt die Münchener „Allg. Ztg.", an zuständiger Stelle, in München sei davon nichts bekannt. Es würden alle derartigen Besuche dankend abgelehnt, so daß auch der oesterreichische Kaiser sein Kommen abgesagt habe.

Wie centrifugale Kräfte in **Oesterreich** thätig sind, beweist nachstehendes Rede-Duell, das am Donnerstag im Reichsrathe zwischen dem Tschechen Sileny an dem Alldeutschen Franco Stein stattfand. Sileny: „Heute schon schielen Viele in dem geschlossenen, an Deutschland grenzenden deutschen Sprachgebiete über die Grenze." Stein. „Wir schielen nicht, wir schauen!" Sileny: „Sie schielen mit politischen Hintergedanken nach Deutschland!" Stein: „Sie wollen nach Rußland und wir nach Deutschland." Sileny: „Auch von drüben kommen Entgegnungen. Bei der Enthüllung des Denkmals Carl's des Vierten ließ es sich der deutsche Kaiser nicht nehmen, eine Rede zu halten, worin er sagte, die Deutschen hofften, ein großes nordisches Reich an der Elbe zu errichten." Stein: „Er hat Recht!" Hovorka: „Sagen Sie es lauter, daß Sie preußisch werden wollen." Stein: „Ich sage es laut, wir wollen zum Deutschen Reich!" Sileny: „Ein Echo der Kaiser-Rede hörten wir vorigen Sonnabend in diesem Hause von dem Alldeutschen Dr. Eisenkolb, der ausrief: „Die Stimme von drüben wurde gut verstanden, besonders die Parole für die deutschen Soldaten: Pardon wird nicht gegeben!" Stein: „Es soll auch bei uns heißen: „Pardon wird den Tschechen nicht gegeben." (Lebhafte Heiterkeit und Rufe bei den Tschechen: „Das werden wir sehen.") Stein: „Sie wollen nach Rußland!" Sileny: „Ich antworte, wir wollen gute Oesterreicher bleiben." Stein: „Seien Sie doch ehrlich! Patrioten sind Sie ja auch nicht. Heute ist Jeder dumm, der in Oesterreich Patriat ist." (!)

In **Frankreich** beschäftigt sich alle Welt mit den neuesten Enthüllungen Déroulède's. Der „Köln. Z." wird aus Paris unterm 27. Februar geschrieben: Das Dunkel lichtet sich. Déroulède hat einen Zipfel der Decke gelüftet, die über dem Putschversuch von Neuilly liegt, und ihm folgen Andere. Zunächst erhebt der Orleanist de Frechencourt gegen die Worte des Unbekannten Einspruch, der Déroulède am Vorabende auf seine Drohung, er werde mit eigener Hand den Herzog von Orleans beim Kragen nehmen, wenn dieser erschiene, schwor, der Herzog werde und könne nicht kommen. Nun war es allerdings auch schon bekannt, daß in jenen Tagen Herzog Philipp wie die Katze um den heißen Brei an den Grenzen Frankreichs herumschlich, um bei einer entscheidenen Wendung der Dinge zur Hand zu sein. Die französische Regierung war darüber unterrichtet und ließ namentlich die belgische Grenze und die von dorther kommenden Reisenden scharf überwachen. Ihre Agenten begleiteten die Züge und mancher Reisende wurde plötzlich an der Grenze auf französischem Boden von einem sich nun als Beamten entpuppenden Mitreisenden mit dem Ersuchen überrascht, sich über seine Persönlichkeit auszuweisen. Daß ihre Vorsicht begründet war, bestätigt nun de Frechencourt mit der Erklärung, er sei damals beauftragt gewesen, von Belgien aus dem in Italien weilenden Herzoge zu telegraphiren, daß seine Anwesenheit an der Grenze nothwendig sei und er schleunigst kommen möge. Herzog Philipp kam darauf auch sofort nach Brüssel, mit dem festen Entschluß, zur entscheidenden Stunde nach Frankreich zurückzukehren. Wie es dazu nicht kam, will Frechencourt sagen. Darüber wird aber von anderer Seite Licht verbreitet. Jaurès berichtet nämlich, aus sicherer Quelle zu wissen, daß Guerin, der antisemitische Bandenführer von Paris, es war, der als Agent der Orleanisten mit Déroulède in jener Nacht vor dem Begräbniß Felix Faure's die heftige Auseinandersetzung über das Erscheinen des Herzogs von Orleans hatte. Der Generalität hatte dieser durch andere Persönlichkeiten den Puls fühlen lassen, aber der verkrachte Desperado Guerin hatte die Rolle, seine antisemitischen Banden auf der Straße für die orleanistische Sache in Bewegung zu setzen und durch eine Verbindung mit den Nationalisten und den Patrioten Déroulède's auch letztere im gegebenen Augenblicke ihr zuzuführen. Das schlug an der Haltung Déroulède's fehl, der selbst und allein den großen „Retter" Frankreichs spielen wollte. Die Royalisten wagten nicht, Herzog Philipp die Aufforderung zu senden, den Rubicon zu überschreiten. Wüthend über Déroulède, verständigten sich vielmehr die Generäle und Officiere. „Ich versichere mit völliger Gewißheit", erklärte nämlich Jaurès, „daß auf die Weisungen der royalistischen Comités hin die persönlichen Anordnungen mehrerer Generäle und Officiere am Morgen des 23. Februar abgeändert wurden. Ich weiß durch entscheidende Auskünfte, und der Senator Ranc weiß es ebenfalls, daß während der Messe in der Notre Dame-Kirche den in das Complott eingeweihten Officieren die Weisung zuging, sich zurückzuhalten." So kam es, daß der Putschversuch auf die Komödie Déroulède's

---

das Ende in Simla abwarten; und ich weiß, das Ende ist nicht mehr fern. Glaubt mir, ich erwarte es mit mehr Furcht, als Worte ausdrücken können. Ich martere mich selbst in jeder Nacht mit den Vorstellungen, wie mein Sterben wohl sein wird.

Werde ich in meinem Bette, anständig, wie ein englischer Gentleman, sterben? Oder auf einem letzten Spaziergang in der Hauptstraße? Wird meine Seele mir entrissen werden, um für immer und immer an der Seite des grausigen Phantoms zu weilen? Werde ich zu meiner verlassenen Pflicht gegen das Vaterland zurückkehren in jener Welt oder werde ich Agnes, die Verhaßte, wieder finden und durch alle Ewigkeit an sie gefesselt bleiben? Sollen wir Zwei bis zu Ende der Zeiten über dem Schauplatz unseres Lebens umherschweben? Je näher der Tag meines Todes rückt, um so mächtiger packt mich das Grausen des lebendigen Fleisches vor einem dem Grabe entstiegenen Schatten. Es ist traurig, zu den Todten zu gehen, wenn noch kaum die Hälfte des Lebens gelebt ist. Es ist noch tausend mal trauriger, so wie ich, noch in Eurer Mitte, so unausdenkbare Schrecken zu erwarten. Bedauert mich wenigstens um meine Verblendung; denn glauben werdet Ihr ja nie, was ich niederschrieb. Und doch, so sicher wie je ein Mensch durch dunkle Mächte in den Tod getrieben ist, so sicher bin ich dieser Mensch.

Aus Gerechtigkeit habt auch Mitleid mit „Ihr". Denn so sicher wie je ein Mann ein Weib gemordet, so sicher mordete ich Agnes. Und der letzte Abschnitt meines Strafgerichts schwebt jetzt über mir.

Mannigfaltiges.

Zum Auftauchen des Sternes Nova Persei schreibt ein Fachmann in einer Zeitung Deutschlands: Wie entstehen die neuen Sterne? Wir sind heutzutage von der Ansicht, daß ein Zusammenstoß zweier Sterne stattgefunden habe, der durch Umsetzung der vernichteten Bewegungsenergie in Wärme, die von der Katastrophe betroffenen Körper von bisher geringer, kaum wahrnehmbarer Lichtstärke in Weißgluth versetze, abgekommen. Wir wissen, wie außerordentlich große Zwischenräume die einzelnen Sterne trennen und wie wenig wahrscheinlich daher ein Zusammenstoß ist. Wir haben aber namentlich durch photographische Daueraufnahmen schwach leuchtende Nebelmassen von zum Theil riesiger Ausdehnung in den Tiefen des Weltalls kennen gelernt, die von den meisten Fernrohren direct gar nicht gezeigt werden. Wir wissen ferner, daß alle Sterne in Bewegung begriffen sind, nur daß wegen der ungeheuren Entfernung vieler Sterne wir diese Bewegung noch nicht zu messen im Stande sind. Die Wahrscheinlichkeit aber, daß ein Stern auf seinem Wege in eine solche Nebelmasse geräth, die ihm den Weg versperrt, ist erheblich viel größer als der Zusammenstoß zweier fester Körper. Und dann geschieht dasselbe, was stattfindet, wenn ein bislang dunkles Meteor in die Atmosphäre der Erde eindringt. Durch die Reibung der Luft an seiner Oberfläche erwärmt sich letztere und erglüht und das Meteor wird sichtbar. Wenn nun der Stern in die Gasmassen, die im Weltraum verbreitet sind, eindringt, so reißt er in Folge seiner concentrirten Masse die leichten Gaspartikelchen an sich, und indem sie wie kleine Meteore auf die Oberfläche des bis dahin schwach leuchtenden Sternes niederstürzen, entsteht sowohl durch Reibung als auch durch Verbrennung eine ungeheuere Gluth, die ihre Lichtwellen durch den Weltenocean bis zu der Insel spült, auf der das Menschengeschlecht wohnt. — Und wie lange braucht diese Lichtwelle? Nun, wenn wir die ursprüngliche Große des Sternes zu der 12. annehmen, 2500 Jahre, wenn er aber schwächer war, was niemals bestimmt werden kann, noch mehr. Nicht jetzt also sondern vor 2500 Jahren, als etwa Rom gegründet wurde, stürzte sich der Stern in den Nebelstrudel und jetzt erst langt die Kunde davon bei uns Erdenbewohnern an. — Die Nova Persei ist übrigens schon seit der Mitte voriger Woche in starker Helligkeitsabnahme begriffen und sein Spectrum hat sich in fast reines Gas-Spectrum verwandelt.

— Aus Moskau wird der „St. Pet. Z." geschrieben: Fortuna's Füllhorn hat sich wieder einmal recht generös über Viele geleert und so Manchen über Nacht zum mehrfachen Millionär gemacht. Vor drei Jahren ungefähr starb nämlich in London ein gewisser Lesly, der vor vielen Jahren Moskau verlassen hatte, um in der Fremde sein Glück zu suchen. Er scheint dasselbe dort auch recht bald am Schopf erfaßt zu haben, denn nach seinem Tode hinterließ er ein Capital von nicht mehr und nicht weniger als 15 Mill. Pfund Sterling; doch fanden sich trotz vielfacher Publicationen keine Erben für diesen Schatz. Ganz zufällig erfuhr eine arme Verwandte, die in Moskau als Gouvernante ihr Dasein fristet, von dem Tode des Millionärs und der Aufforderung zum Antritt seines Erbes, aber ihre Versuche, die Advocaten zur Vertretung ihrer Ansprüche zu animiren, blieben erfolglos und so wandte sich die Dame an den bekannten Petersburger Juristen Spassowitsch, der dann auch den Proceß nach ca. dreijähriger Dauer glänzend für seine Clientin gewann. Frl. Lesly, die, 85 Jahre alt, für sich selbst jetzt keine Ansprüche mehr an das Leben stellt, hat nun dieser Tage ihr Testament gemacht, nach welchem sie diejenigen Personen, die sich ihr gegenüber im Leben erkenntlich erwiesen, reich bedacht hat. Vor Allem entfallen auf den Theil ihres Rechtsbeistandes, dank dessen energischer Unterstützung das Erbe ihr zugesprochen wurde, 10%, resp. die hübsche Summe von 15 Mill. Rbl. Einer ihrer kleinen Schüler, der sich des besonderen Wohlwollens seiner Gouvernante zu erfreuen hat, ist, von ihr zum 25fachen Millionär gemacht und Dr. Jarcho, der ihren Liebling während einer schweren Krankheit vom Tode gerettet, erntet jetzt dafür den Lohn in 5 Mill. Rbl. Für dieses ihm vom Himmel gefallene Geschenk beabsichtigt Dr. Jarcho hierselbst, als Erfüllung seines langgehegten, sehnsüchtigen Wunsches, ein Institut zur Erinnerung an Pasteur zu errichten. Neben diesen reichen Dotirungen soll noch eine große Zahl von Leuten, mit denen die glückliche Erbin während ihres langen Lebens in freundschaftlichen Beziehungen gestanden, mit mehr oder weniger großen Summen bedacht sein.

— Mutter und Sohn als Gymnasial-Abiturienten — dieses Vorkommniß dürfte wohl das Wort Rabbi Ben Akiba's zu Schanden machen. Unter den diesjährigen Gymnasial-Abiturienten Schlesiens befindet sich, wie dem Glatzer „Gebirgsb." mitgetheilt wird, die Wittwe und der Sohn eines verstorbenen Herrn v. G., ehem. Landraths eines schlesischen Kreises. Ihrem Gatten hat die Dame eine rührende Liebe bewahrt und sein Andenken durch aufopferungsvollste Hingabe ihres Sohnes sowie durch ganz hervorragende Wohlthätigkeit geehrt. In guten Vermögensverhältnissen, hat sie aus Liebe zur Wissenschaft und zu ihrem Sohne dessen Bildungsgang mit durchgemacht und wird nun in G. als Extranea sich dem Abiturientenexamen unterziehen, während ihr Sohn in N. seine Maturitätsprüfung ablegen wird.

— John Bull's Freundschaft. Unser Freundesbund soll mir heilig sein, lieber Michel; und wenn mir's noch so schlecht geht, ich werde immer zu Dir kommen.

— Post festum. Der kleine Pepi kommt Morgens in die Schule und theilt seinem Lehrer mit, daß er von nun ab nicht mehr Pepi Meier, sondern Pepi Huber heiße. Auf die erstaunte Frage des Lehrers, wieso das komme, giebt er zur Antwort: Mei Muata hat gestern mein Vata g'heirath!" („Jugend.")

— Feiner Unterschied. Kunde: „Was kostet das Pfund Butter bei Ihnen?" — Butterhändler: „Ja, was meinen Sie für Butter? Süßrahmbutter, Sahnenbutter, Rittergutsbutter, beste Butter, feinste Butter, feine Butter oder nur Butter?"

— Richter: „Es ist erstaunlich, wie Sie, eine schwache Frau, diesen starken Einbrecher ergreifen, schlagen und schließlich gefangen halten konnten." — Zeugin (bescheiden): „Ich war eben in der Meinung, es wäre mein Gatte, auf dessen Heimkehr ich in der Nacht wartete."

Räthsel-Ecke.

Combinations-Räthsel

Eingesandt von ...ff-Mitau.

Durch Verschmelzung der Buchstaben je zweier gegebener Wörter soll ein neues Wort von nebenstehender Bedeutung gefunden werden. Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben deren Anfangsbuchstaben der Reihe nach einen Abschiedsgruß.

1) Kohl—Loa = Feuergeist.
2) Wunde—Altern = ein Canton.
3) Krieg—Ruf = eine Stadt
4) Fund—Weiber — eine Krankheit.
5) Ei—Adel = Etwas, das wohl Jeder hat.
6) Thee—Plan = ein Thier
7) Gast—Dornen = ein Tag.
8) Ufer—Scheit = eine Leidenschaft.
9) Lotto—Gier = eine Oper
10) Elch—Reis = Brautschmuck
11) China—See = eine Stadt
12) Knie—Lahr = ein Hanswurst
13) Neid-Leander = ein Königreich.

(Die Auflösung bringen wir in der nächsten Dinstag-Nummer.)

mit General Roget beschränkt blieb. Alles in Allem war aber doch, wie hieraus hervorgeht, die Lage ernster an diesem Tage, als es damals den Anschein hatte. Die neuesten Enthüllungen zeigen eines: den Royalisten hat es an Wagemuth gefehlt. Das hat den Putsch vereitelt, der jedenfalls in einem Blutbade geendet haben würde. Ihre Aussichten haben sich seitdem noch erheblich verschlechtert.

Ueber **englische Werber in Italien** wird aus Brüssel gemeldet: Die italienische Regierung hat England erlaubt, unter dem Vorwand, sie als Colonisten nach Süd-Afrika zu senden, italienische Bauern, namentlich in den nothleidenden südlichen Provinzen, anzuwerben. Am Freitag kamen in Antwerpen abermals 500 Italiener an, um nach Harwich transportirt zu werden. Die Werber machten kein Hehl daraus, daß diese Leute den Truppennachschüben eingereiht werden sollen, welche England vorbereitet. Die Lazzaroni werden sich wundern, wenn die Mauser-Kugeln ihnen um die Ohren pfeifen. — Sollte die italienische Regierung die englischen Anwerbungen wirklich, zumal unter jenem „Vorwande", erlaubt haben?

Ueber die, wie kurz erwähnt, am 26. Februar in **Peking** vollzogenen Hinrichtungen wird dem „Loc.-Anz." von dort gemeldet: „Auf derselben Stelle, wo im Juli vergangenen Jahres die Tschisin und Hsytschengyn der Hinrichtung der fremdenfreundlichen Würdenträger beiwohnten, fiel heute Nachmittag 3½ Uhr ihr eigenes Haupt unter dem Richtschwert des Henkers. Zahlreiche Officiere aller Truppencontingente, hohe chinesische Würdenträger, sowie eine ungeheure Menschenmenge, die den Richtplatz umdrängte, wohnten der Hinrichtung bei. Als Vertreter des Grafen Waldersee fungirte Major Lauenstein, während die chinesische Regierung den jetzigen Justizminister als Delegirten entsandt hatte. Japanische Truppen escortirten die beiden Delinquenten nach dem Richtplatz, wo ihnen das Todesurtheil noch einmal vorgelesen wurde. Etwa 20 Schritte entfernt lagen zwei Matten, davor stand der Scharfrichter. Tschisin wurde zuerst vorgeführt, und zwar von 5 Henkersknechten. Der in seinem Amtskleide stattlich aussehende großbärtige alte Mann von hochgewachsener Figur war bereits ganz gebrochen: er kniete sofort nieder, sein Hals wurde freigelegt und eine Secunde später rollte sein Haupt in den Sand. — Hierauf begab sich der Scharfrichter zu der zweiten Matte, wohin Hsutschegyn gebracht worden war. Auch dieser hatte ein vornehmes Ansehen, schien aber auch schon halb todt zu sein, als er kam. Seine Augen waren geschlossen und er machte den Eindruck, als ob er Opium genommen hätte, das ihm wahrscheinlich zugesteckt worden war. Unmittelbar nach vollzogener Hinrichtung zog das Militär ab, während die Menge auf den Platz losstürmte. Die Henkersknechte nähten die Köpfe wieder an die Leiber an, die hierauf in bereitgestellte prachtvolle Särge gelegt und von den Verwandten der Hingerichteten weggetragen wurden.

Aus der December-Sitzung der Gel. estn. Gesellschaft.

Eugen v. Nottbeck,
† 26. November 1900.

Prof. R. Hausmann gedachte des schweren Verlustes, den die Erforschung der livländischen Geschichte, besonders der livländischen Rechtsgeschichte erlitten hat durch den Tod des langjährigen correspondirenden Mitgliedes unserer Gesellschaft Dr. phil. et juris Eugen v. Nottbeck.

Sohn einer alten Revaler Familie, die seit Generationen eine Reihe ausgezeichneter Beamten in den Dienst von Stadt und Staat gestellt, war Eugen v. Nottbeck im J. 1842 in Reval geboren, studirte in den Jahren 1861—1865 an der Universität Dorpat Jurisprudenz, erhielt hier 1864 die goldene Medaille, trat in den Dienst der estländischen Gouvernements-Regierung, deren älterer Rath er im Jahre 1881 wurde. Aber bereits 1886 schied er aus dieser Stellung und hat dann später auch nicht wieder einen öffentlichen Dienst angenommen.

Schon während der Zeit, wo er noch Beamter war, beschäftigten ihn, den Mann großer Arbeitskraft, literarische Forschungen. Ein fleißiger Benutzer des reichen Revaler Stadtarchivs, erwarb er eine ausgezeichnete Kenntniß der Geschichte seiner Heimath, vor Allem seiner geliebten Vaterstadt. Diese steht im Mittelpunct aller seiner Studien.

Anfänglich interessirte ihn besonders Personal- und Familiengeschichte. Hierher gehören seine Untersuchungen über die älteren Rathsfamilien Revals 1875, über die Siegel aus dem Revaler Rathsarchiv 1880, hierher auch seine im Verein mit Hermann Zöge von Manteuffel herausgegebene Geschichte der estländischen Linie dieser Familie 1894. — Durch ununterbrochene Studien erwarb sich Nottbeck eine ausgezeichnete Kenntniß der Topographie des alten Reval, wie seine Arbeit über den alten Immobilienbesitz Revals 1884 und seine in den Jahren 1890 und 1892 erschienenen Editionen des 2. und 3. Erbebuchs der Stadt für die Jahre 1360–83 und 1383—1458 lehren.

Den wissenschaftlich gut vorbereiteten und durch langjährige Praxis erfahrenen Juristen machten diese umfangreichen geschichtlichen Studien zum kenntnißvollen Rechtshistoriker. Ihn fesselte das reiche casuistische Material einer langen Vergangenheit, das er in der alten Criminalchronik Revals 1884 verarbeitete. Er untersuchte eine sehr wichtige Frage der Verfassung der Stadt in dem Buche: Die alten Schragen der großen Gilde zu Reval, 1885; er gab 1895 das von Professor O. Schmidt hinterlassene Collegienheft über die Rechtsgeschichte Liv-, Est- und Kurlands heraus. Vor Allem war Nottbeck wie kein Anderer vorbereitet, Anwalt in der schweren Frage zu sein, die in den 80-er Jahren den sog. Gotteskasten in Reval bedrohte: in jahrelanger, aufopfernder Arbeit hat er den Besitz der lutherischen Kirche vertheidigt, seine von reichen Quellenbelegen gestützte Beweisführung in diesem Rechtsgang erweiterte sich zu ausführlichen rechtshistorischen Auseinandersetzungen, die wohl, woran auch der Verstorbene selbst gelegentlich dachte, zur allgemeinen Kenntniß gelangen sollten.

Die Summe der ununterbrochenen Studien über die Geschichte seiner Vaterstadt zog Nottbeck endlich in der im Verein mit Dr. Wilh. Neumann gemeinschaftlich gearbeiteten Geschichte und Kunstdenkmäler der Stadt Reval. Ein ähnliches Werk besitzt keine andere baltische Stadt. Der letzte Theil über die schwedische Zeit ist noch nicht erschienen, Nottbeck war mit ihm unausgesetzt beschäftigt, hoffentlich hat er ihn druckfertig hinterlassen. Außer der politischen Geschichte der Stadt lieferte er hier auch die Beschreibung der in Reval zahlreichen, oft gefährdeten, aber von ihm mit liebevoller Sorgfalt geführten und gut entzifferten beredten Zeugen der Vergangenheit, der Grabsteine.

Neben diesen selbständig erschienenen Untersuchungen brachte die „Baltische Monatsschrift", deren ständiger Mitarbeiter er war, besonders aber die Beiträge zur Kunde Est-, Liv- und Kurlands, die er längere Zeit redigirte, wiederholt kleinere Arbeiten aus Nottbeck's fleißiger Feder.

Diese eifrige literarische Thätigkeit fand reiche Anerkennung. Die Universität Rostock ertheilte 1892 Nottbeck den Ehrendoctor der Philosophie, die heimische Hochschule ernannte in demselben Jahre ihren ehemaligen Schüler zum Ehrendoctor der Rechte. Bis er auf sein Sterbelager sank, war Nottbeck der wiederholt wiedergewählte Vice-Präsident der Estländischen literarischen Gesellschaft. Wenn auch seine reservirte Persönlichkeit leichter Achtung als Zuneigung gewann, nahm er doch in seiner Vaterstadt auf geistigem Gebiet eine autoritative Stellung ein.

Reval hat das Glück gehabt, daß dort im letzten halben Jahrhundert eine Anzahl trefflicher Arbeiter Geschichte und Recht von Stadt und Land mit warmer Liebe erforscht haben: Bunge lebte hier mehrere Jahre, neben ihm Paucker, Brevern, dann Toll, Pabst, Rußwurm, Winkelmann, Bienemann, Greiffenhagen, Hansen, Nottbeck. Aber immer lichter wurde diese Reihe, die Lücken wollten sich nicht mehr füllen, mit immer größerem Recht ertönte die Klage des eifrigen Forschers, keine Mitarbeiter zu haben. Jetzt ist mit Nottbeck diese ältere Generation geschwunden. Die Erbschaft ist reich, die einem jüngeren Geschlecht zufällt; möge sie ihm nicht zu schwer sein.

Locales.

Am Sonntag Morgen ist ein Bürger unserer Stadt dahingeschieden, der, mit unserem städtischen Gemeinwesen fast verwachsen, viele Jahre hindurch eine fruchtbare gemeinnützige Thätigkeit entfaltet und in dem Kreise seiner Berufsgenossen eine führende, im städtischen Leben und in vielen Institutionen und Vereinen eine angesehene und einflußreiche Stellung innegehabt hat: der ehemalige langjährige Aeltermann der St. Antoni-Gilde Franz Fischer ist nach langem schweren Leiden im 69. Lebensjahre gestorben.

Seit mehr als zwei Jahrzehnten hatte sich der Hingeschiedene völlig in den Dienst freiwilliger gemeinnütziger Arbeit gestellt, seine Arbeitskraft auf den verschiedensten Gebieten einsetzend und mit Hingabe und Thatkraft für das Gedeihen zahlreicher Institutionen wirkend.

Im Jahre 1832 in unserer Stadt geboren, wo sein Vater, der aus Pommern eingewandert war, ein Wagenbau-Geschäft begründet hatte und in der Folge auch das Amt eines Aeltermanns der Antoni-Gilde bekleidete, hatte Franz Fischer sich ebenfalls dem Wagenbau zugewandt und, nachdem er im Auslande ausgelernt hatte, das Geschäft seines Vaters übernommen. Im Jahre 1875 trat er aus dem erfolgreich betriebenen, blühenden Geschäft aus, das er seinem Bruder, dem ihm im Tode vorausgegangenen Aeltermann Georg Fischer übergab, und lebte dann einige Jahre im Auslande, bis er sich wieder in seiner Heimathsstadt niederließ.

Schon vorher innerhalb seiner Gilde Aemter bekleidend und bei der Arbeit in einzelnen Vereinen mitwirkend, erweiterte Franz Fischer nach seiner Rückkehr diese Thätigkeit dank der ihm zustehenden Muße in einer Weise, daß er bald in einer Reihe wichtiger Institutionen ein Mitarbeiter wurde, dessen Rath und Stimme ins Gewicht fiel.

Eine ehrenhafte und thatkräftige Persönlichkeit, mannhaft und ohne Ansehen der Person seine Ueberzeugung vertretend, so wirkte Franz Fischer in jeder Stellung, in die er berufen wurde. So vor Allem in der Antoni-Gilde, dem Ausgangs- und Stützpunct seiner gemeinnützigen Thätigkeit; fest zu seinen Gildenbrüdern und ihren Interessen haltend, förderte er das Innungswesen nach besten Kräften und war bestrebt, das Handwerk auf den alten Grundlagen, soweit sie heute noch lebensfähig, dem Großbetrieb und den veränderten Verhältnissen gegenüber zu stützen. Thätige Mitarbeit widmete er sodann der Frw. Feuerwehr und dem Handwerker-Verein, dessen Schatzmeister er lange Jahre zu außerordentlichen Nutzen des Vereins gewesen ist.

Im Dienste der Communalverwaltung war er als Stadtverordneter thätig und wurde in der Folge durch das Vertrauen seiner Mitbürger auf den Posten eines Stadtrathes berufen — auch hier ein unermüdlicher Arbeiter, in zahlreichen Commissionen seine praktische Erfahrung und seine Kenntniß der städtischen Verhältnisse zum Nutzen des Gemeinwesens verwerthend.

Ein Bürger von echtem Schrot und Korn, stand Franz Fischer überall seinen Mann, wo er hingestellt wurde. Stets seine ganze Person einsetzend, vertrat er warmblütig die Interessen, zu deren Wahrung er sich berufen fühlte; von einer einmal gefaßten Meinung nicht leicht abgehend, aber von Liebe zum Gemeinwesen erfüllt, erwarb sich auch bei dem Gegner Achtung. Die Tüchtigkeit und der Gemeinsinn aber, die er in seinem langen Leben bewährt, und die Früchte dieser Eigenschaften, die nicht geringen Erfolge und Verdienste auf den verschiedenen Gebieten seiner Thätigkeit, sichern ihm ein ehrendes Andenken, das Andenken eines kernigen, ehrenwerthen, verdienstreichen Bürgers seiner Heimathstadt.

Die Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke

die sich bekanntlich zur Aufgabe gestellt hat, Hand in Hand mit der Livländischen Ritterschaft, welche sich zum Bau eines Irrenhauses entschlossen hat, der dringenden Noth abzuhelfen, die sich bei uns auf dem Lande in Bezug auf Unterbringung, resp. örtliche Pflege der zahlreichen Geisteskranken geltend macht, bedarf hiezu erheblich größerer Mittel, als ihr durch regelmäßige Beiträge zufließen. — Es ist daher sehr erfreulich, daß, wie uns mitgetheilt wird, das Livländische Consistorium angeordnet hat, daß in allen Kirchen Livlands am nächsten Sonntag, den 25. Februar, eine Collecte zum Besten dergen. Gesellschaft veranstaltet werden soll. Wir zweifeln nicht, daß nicht nur alle Gemeindeglieder dieser Aufforderung willig Folge leisten werden, sondern daß sie zugleich allen Denjenigen, die sich an der Collecte nicht direct zu betheiligen in der Lage sein sollten, eine willkommene Gelegenheit bieten wird, sich der sympathischen Ziele der Gesellschaft zu erinnern.

Fünf Jünglinge der gefährlichsten Sorte überfielen am Sonnabend in der Rathhaus-Straße mehrere Settukesen. Sie hatten bemerkt, daß die Settukesen Geld zählten und griffen dieselben, auf ihre Unbeholfenheit bauend, unversroren an, obwohl Jene ihnen an Kräften bedeutend überlegen waren. Beim ersten Angriff wurde ein Settu schwer in der Brust verwundet, ein anderer an der Hand. Die Settukesen verloren dadurch vollends den Kopf und schrien nur um Hilfe, machten aber keinen Versuch, sich der Angreifer energisch zu erwehren. Passanten ergriffen schließlich 2 der Verbrecher und übergaben sie einem Gorodowoi. Es wurden bald darauf auch die 3 anderen Theilnehmer am Ueberfall, darunter 2 Juden, ermittelt. Nur einer der Ergriffenen ist volljährig, der jüngste von ihnen 16 Jahre alt. —i—

Ein Werroscher Dieb saß gestern im Friedensrichter-Plenum auf der Anklagebank. Nikander Alexejew hatte auf dem Jahrmarkt in Werro am 10. November v. J. ein Paar Beinkleider, die vor einer Handlung ausgehängt waren, mit dem Messer abgeschnitten und war mit den Hosen unweit der Handlung ergriffen worden; er hatte das Messer noch nicht zuklappen und in die Tasche stecken können. Von dem Friedensrichter war der Angeklagte zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Im Plenum betheuerte er aufs neue seine Unschuld. Die Procuratur beantragte, die Sache dem Untersuchungsrichter zu übergeben, da hier offenbar ein Diebstahl mit bewaffneter Hand vorliege, denn nach Entscheidungen des Senats sei zu einem bewaffneten Diebstahl nur erforderlich, daß der Dieb eine Waffe bei sich trage; es sei garnicht nothwendig, daß er sie auch gebrauche; falls aber das Plenum diesem Antrage nicht nachkomme, so beantrage er, das Urtheil des Friedensrichters zu bestätigen. Das Plenum entsprach dem letzteren Antrage und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Der ehemalige Wissustsche Krüger Carl Tilk hatte im Januar v. J. ohne Concession und auf ein fremdes Patent hin gehandelt. Tilk hatte im Januar den Krug übernommen und die Patente von seinem Vorgänger gekauft, sie aber nicht auf seinen Namen umschreiben lassen. Der Friedensrichter hatte ihn dafür zu 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest und zu 60 Rbl. Patentsteuer verurtheilt. Im Plenum behauptete der Angeklagte, die Strafsumme bereits erlegt zu haben, es erwies sich aber, daß es sich um eine ganz andere Sache gehandelt habe. Das Plenum bestätigte daher das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Auf der am Sonntag abgehaltenen Generalversammlung des estnischen Radfahrer-Vereins „Taara" wurde, wie wir dem „Post." entnehmen, an Stelle des Dr. A. F. Schulzenberg, der gleich dem zum Vice-Präses erwählten Cand. R. Parts die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte, zum Präses der Redacteur J. L. Jürgens gewählt. — Um die Vereins-Mittel behufs Ausgestaltung einiger Vereins-Unternehmungen und behufs Deckung des Zukurzschusses zu erhöhen, war auf der vorigen Sitzung die Ausgabe unverzinslicher 5-rubliger Schuldscheine beschlossen worden, zu deren Annahme sich jetzt eine große Zahl Mitglieder bereit erklärte. Im verflossenen Jahre waren 3955 Rbl. vereinnahmt und 4655 Rbl. verausgabt worden, so daß zur Bestreitung aller Ausgaben der Cassaführer von sich aus mit 700 Rbl. in Auslage verblieben war.

Petersburger Nachrichten zufolge hat das Communications-Ministerium beschlossen, für die Vorort- und Villen-Züge auf allen Kronsbahnen eine Ermäßigung des Fahrpreises eintreten zu lassen.

Die „Rev. Z." schreibt: „Ein Beispiel von wahrhafter Uneigennützigkeit bietet der Redacteur und Herausgeber des „Olewik," Herr A. Grenzstein, in der neuesten Nummer seines Blattes, indem er die russische Uebersetzung seiner wenig genießbaren Broschüre „Eine estnische Stimme im baltischen Chor", deren estnische Ausgabe s. Z. von der Censur beanstandet wurde, in einem besonderen Artikel Allen, die die Reichssprache erlernen wollen, als besonders anregende und daher auch sprachlich fördernde Lectüre wärmstens empfiehlt."

Die Uhrenhandlung in der Rathhaus-Straße Nr. 63 wurde in der Nacht auf Sonntag bestohlen. Es sollen 32 Uhren im Werthe von etwa 200 Rbl. gestohlen worden sein. —i—

In Anbetracht dessen, daß die Eisenbahn-Buffets auf einigen Stationen für die örtlichen Bewohner sich zu reinen Clubs in Sonderheit an Feiertagen ausgestaltet haben, an denen der Handel mit spirituosen Getränken in den Restaurants und Tracteuren beschränkt ist, hat das Acciseressort, den „Rew. Isw." zufolge, die Frage angeregt, die Anfangs- und Schlußzeit für den Handel mit spirituosen Getränken, an den Eisenbahn-Buffets genau zu bestimmen. Unbeschränkt soll bei den genannten Buffets der Handel mit Thee, Kaffee und Speisen bestehen bleiben.

Erbrochen wurde am Sonnabend zwischen 8 und 9 Uhr Abends in der Botanischen Straße Nr. 70 eine Ablegekammer. Es wurden Wäsche, Kleider und Zeug im Werthe von etwa 70 Rbl. von Dieben fortgebracht. —i—

Das am 11. Februar für einen wohlthätigen Zweck veranstaltete Liebhaber-Theater (V. Sardou's „Cyprienne") hat einen Ertrag von 686 Rbl. 17 Kop. ergeben. — Wir werden ersucht, Allen, die durch ihr Mitwirken oder durch den Besuch der Vorstellung diese Aufführung gefördert haben, herzlichsten Dank auszusprechen.

Für die Pflege der gefangenen Buren-Frauen und -Kinder sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von Schülern der Treffner'schen Anstalt 15 Rbl. 75 Kop. — mit dem Früheren 62 Rbl. 85 Kop.

Die Redaction der „Nordliv. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 3 Rbl. 15 Kop.; für die Mission 7 Rbl. 15 Kop.; zu Holz für die Armen 3 Rbl.; für die Unterstützungs-Casse 20 Rbl.; für die Mission 15 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 21. Februar: Buß- und Bettag: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 8 Rbl. 12 Kop. und 1 goldener Ring; zu Holz 1 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 24 Kop.; Mittwoch: zur Kirchen-Remonte 3 Rbl.; Zinsen des Haynschen Legats 21 Rbl. 40 Kop.; für die Armen 1 Rbl. + 20 Rbl. (zur Erinnerung an einen heimgegangenen Vater) + 50 Kop.; zu Holz 3 Rbl.; von einem Schulfest der S.'schen Anstalt für die Armen 6 Rbl. 90½ Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am Buß- und Bettage: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Beginn der deutschen Confirmandenlehre für die männliche Jugend Montag, den 26. Februar, um 4 Uhr Nachmittags im Pastorat. Anmeldung täglich von 9—11 Uhr Vormittags im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Mittwoch, am Buß- und Bettage, den 21. Februar: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Provisor Rudolph Schulz, † 12. Februar zu Kemmern.

Freifrau Marie v. Hahn, geb. Freiin v. Fircks, † im 69. Jahre am 15. Februar zu Mitau.

Frau Toni Möller, geb. Merten, † im 29. Jahre am 15. Februar zu Riga.

Frau Seraphine Kijander, † im 84. Jahre am 15. Februar zu Moskau.

Wirkl. Staatsrath Dr. Johann Werther, † 16. Februar zu St. Petersburg.

Carl Griebel, † im 93. Jahre am 16. Februar zu St. Petersburg.

Jakob Reekstin, † im 74. Jahre am 15. Februar zu Riga.

Adolph Beyer, † im 40. Jahre am 15. Februar zu Riga.

Aeltermann Franz Fischer, † hierselbst im 69. Jahre am 18. Februar.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 19. Februar. Bulletin über das Befinden des Ministers der Volksaufklärung: Die Nacht verbrachte der Kranke ruhig. Die localen Erscheinungen in der Umgebung der Wunde sind unverändert, ebenso das Schlucken und Athmen. Das subjective Befinden ist befriedigend.

Sofia, Montag, 4. März (19. Februar.). Das neue Cabinet ist gebildet. Karawelow hat das Ministerpräsidium und das Finanzministerium übernommen.

Sidney, Montag, 4. März (19. Februar.). Eine Erkrankung mit tödtlichem Ausgang, die auf einem aus Süd-Afrika nach neuen australischen Truppen eingetroffenen Dampfer vorgekommen ist, wurde als Pestfall festgestellt.

Brisbane, Montag, 4. März (19. Febr.). Hier kamen 2 Pest-Erkrankungen vor.

Capstadt, Montag, 4. März (19. Febr.). Die Pest verbreitet sich immer mehr. Gestern und heute sind 11 neue Erkrankungen bekannt geworden. Ferner wurden die Leichen von 5 Negern gefunden.

Colesberg, Montag, 4. März (19. Febr.). Steijn und de Wett überschritten am 28. Februar mit 1500 Mann bei Lilienfontein in der Nähe der zerstörten Colesberger Brücke den Oranje-Fluß. Der Uebergang erfolgte unter dem Feuer von Colonial-Schützen, die sich in gut gedeckter Stellung befanden und mehrere Buren tödteten. Trotz des hohen Wasserstandes und der reißenden Strömung gelang es den Buren, 8 Fuhren über den Fluß zu schaffen, 5 mit Pferden bespannte Fuhren mußten sie jedoch zurücklassen. — Ein Farmer bei Lilienfontein berichtet, daß Steijn ein sehr kränkliches Aussehen gehabt habe und daß die ganze Abtheilung furchtbaren Hunger gelitten habe.

St. Petersburg, Dinstag, 20. Februar. Bulletin über das Befinden des Ministers Bogoljepow: Sowohl in Bezug auf das Allgemeinbefinden wie auch betreffs der localen Erscheinungen macht sich eine gewisse Besserung bemerkbar.

Paris, Montag, 4. März (19. Febr.). In der Kammer fällt Firmin Faure aufs heftigste über das Gericht her, welches Déroulède verurtheilte. Er wird mehrmals zur Ordnung gerufen. Große Erregung ruft Faure hervor, indem er die Kammer dessen beschuldigt, daß sie sich zur Vollstreckerin der niedrigen Handlungen Waldeck-Rousseau's mache und die Rolle eines Henkers spiele. — Der Präsident Deschanel wendet sich an das parlamentarische Gericht, welches sich für die temporäre Ausschließung Firm Faure's von den Kammer-Sitzungen ausspricht. Faure weigert sich, den Saal zu verlassen; der Präsident bedeckt sein Haupt und verläßt den Präsidentenstuhl. Die Tribune wird geräumt und Firmin Faure aus dem Saale entfernt.

London, Montag, 4. März (19. Februar.). Officiell wird aus Pretoria telegraphirt: De Wett rückte auf Philippolis vor, aber ihm kamen unsere Truppen zuvor und jetzt marschirt er in der Richtung auf Fauresmith.

Babington erbeutete eine Kanone und ein Schnellfeuer-Geschütz; 33 Buren mit 50 Pferden wurden gefangen genommen. — General Dartnell erbeutete bei Piet-Retief eine Kanone; dort ergaben sich ihm 50 Buren mit ihrem Commandeur.

Aus Peking wird gemeldet, daß der Kaiser von China Ende März dorthin zurückkehren werde; seine Leibwächter haben sich in Signanfu bereits versammelt.

Die Gesandten in Peking fordern den Tod von noch 12 hohen Würdenträgern und die anderweitige Bestrafung von 90 Mandarinen in der Provinz. — Die Verhandlungen nehmen im Allgemeinen einen ziemlich guten Fortgang.

Aus Signanfu wird berichtet, daß die Kaiserin-Wittwe sich heftig gegen die Rückkehr nach Peking sträubt.

Washington, Montag, 4. März (19. Febr.). In seiner Botschaft an den Congreß empfiehlt Mac Kinley, mit den anderen Staaten Handelsbeziehungen auf der Basis der Gegenseitigkeit herzustellen, und verheißt für die Zukunft die Hinwegräumung aller Mißverständnisse mit anderen Staaten durch Schiedsgerichte. Cuba wird eine constitutionelle Regierung und den Philippinen Selbstverwaltung zugesagt.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 2. März (10. Febr.) 1901.

	Verk.	Käuf.	Gew.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	86	85,60	—
3% „ „	—	—	101,70
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank.	97,50	96,75	—
½% „ „	—	88	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	100	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	94,50	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	111,20	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa.	216,20	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 20 Февраля 1901

Съ душевнымъ прискорбіемъ извѣщаютъ о кончинѣ дорогой сестры

АННЫ ЕФИМОВНЫ КАЗАРИНОВОЙ

послѣдовавшей въ ночь на 20-аго февраля с. г.

Братья и сестры.

Панихиды въ 1 часъ дня и 9 часовъ вечера.

Technikum Strelitz i/M.
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- u. Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach.
Täglicher Eintritt.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.



Auction.

Donnerstag, am 22. Februar, um 12 Uhr mittags wird Stern-Str. Nr. 11 eine **Partie medicinischer Bücher** meistbietlich durch den Gerichtspristaw versteigert werden.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Kochbutter u. Honig
ist wieder eingetroffen — Teichstr. 14.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern
à 1 Rbl.
ist erhältlich in

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Expd.

Eine Landstelle
in der Nähe der Stadt **zu verkaufen.** Zu erfragen Petersburger Str. Nr. 135, Quart. 4.

Möbel, Spiegel, Bilder und Küchengeräthe
sind Abreise halber zu verkaufen — Allee-Strasse Nr. 74, II. Etage.

Ein guterhaltenes Pianino und eine Garnitur **Saalmöbel** sind zu verkaufen. Auskunft in der Expedition der Zeitung sub „322".

Ein Pianino **zu miethen** gewünscht. Adr. m. Preisangabe in der Expedition sub „T. T. P." niederzulegen.

Instrumente und Harmonium
vermiethet
Orgelbauer Müllverstedt,
Petersb. Str. 121.

Ein sehr gut erhaltener
Flügel
wird billig verkauft — Jakobstr. 16.

Wegen Krankheit des Besitzers wird auf dem Kaukasus im Terekgebiet sehr billig ein
Naphtharayon
überlassen. Zu erfr. Karlowa-Str. 24.

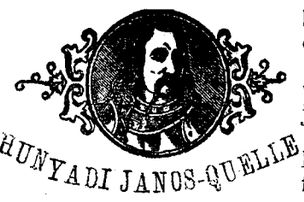
Restaurant Pritzson
Rigasche Str. Nr. 93. — Geöffnet bis 2 Uhr Nachts.

Warme Speisen in und aus dem Hause.
In- und ausländische Weine und Cognacs, sowie div. hiesige und Rigasche Biere — auch zum Fortbringen.

Reichhaltige Lette. — Billard.

Saxlehner's Bitterwasser

Hunyadi-Janos ist ein Naturproduct, dessen **abführende Wirkung allgemein bekannt ist,** als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir



bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.

Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.

Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.

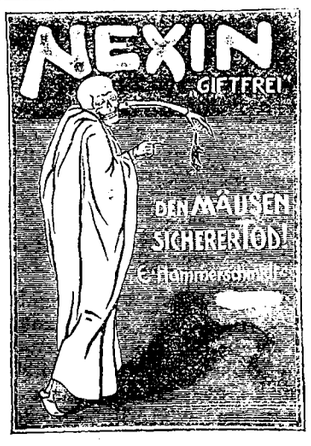
Man verlange in den Niederlagen
Saxlehner's Bitterwasser.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеповименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 12 Іюня 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Мая, а багажа — 27 Іюня 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	Назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Кучурганъ	Юрь.	221	Домашнія вещи	1	35	Окимаръ	Предъяв. д.
Кенигсбергъ	„	27/1	Части машинныя	10	22	Гергардъ Гей	Юрьев. Банкъ
Лодзь	„	187925	Багеты и образцы	15	06	Гольда	Предъяв. д.
С-Петербур.	„	64592	Табачный товаръ	7	20	Андреевъ	„ „
Москва	„	50252	Сукно грубое	10	15	Шатровъ	„ „
„	„	50253	„ „	18	35	„	„ „
Харьковъ гор.	„	16082	Домашнія вещи	2	15	Галликъ	Галликъ
С-Петербур.	„	66338	Столярныя издѣлія	3	20	Коровайковъ	Предъяв. д.
„ гор.	„	18512	Шапочный приборъ	—	11	Богдановъ	„ „
„	„	10765	Пушной товаръ	—	18	Ушаковъ	„ „
„	„	564	Книги печатанныя	—	34	Карбасниковъ	„ „
Дессау	„	25/1	Газеты	4	12	Грюнбергъ	Чистякорсъ
Лодзь	„	12	Багажъ	—	22	—	—

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Die obere Wohnung Alexander-Str. Nr. 2
über dem Wiener Bekleidungs-Geschäft, ist **von Mitte März miethfrei.** Näh. zu erfragen im Wiener Bekleidungs-Geschäft, Alexander-Strasse 2.



dagegen ungiftig für Menschen und Hausthiere.

Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

СТРАХОВАНІЕ
билетовъ II-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-оеМарта 1901 г. принимаетъ по порученію
Эдуардъ Фридрихъ.

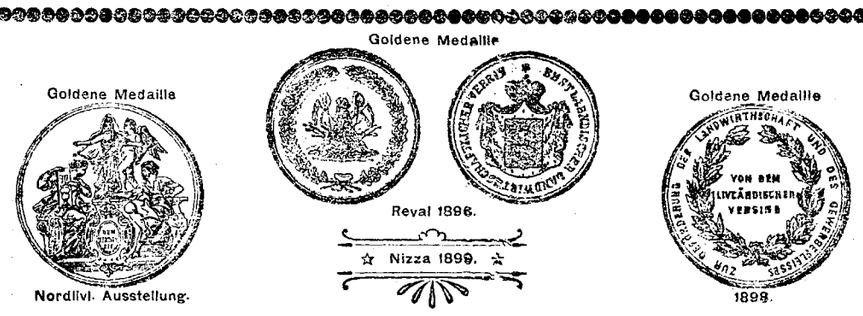
Prämienloose
II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. März 1901 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Waldsaat

Kiefern à Pfund 1 Rbl. 50 Kop.
Gräbnen à „ — „ 60 „
incl. Emballage und Transport empfiehlt die Gräfl. Ungern-Sternbergsche Forstverwaltung zu Dago-Isabella.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille



Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfieht sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden, Aufgaben-Heften, Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.



Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.
Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

W C
iener onditorei

Empfehle **Mohnstritzel,** auch pfundweise, täglich vorräthig, Russische Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Vanillemakronen, Theebackwerk, **frisches Naschwerk,** diverse Tafelchocoladen, **Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon.**

Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt ausgeführt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren u. Fruchtarrangements.

Schön blühende
Hyacinthen
u. andere blühende Blumen empfiehlt die Gärtnerei **C. Rembach,** Berg-Strasse Nr. 14.

Bestellungen auf **Jardinièren, Kränze** und **Bouquets** werden daselbst angenommen und geschmackvoll ausgeführt.

Watt.
Damenmäntel
sowie
watt.
Herren-Paletots
und
dicke Winter-Anzüge
räumt zum Selbstkostenpreise
Das Wiener Bekleidungsgeschäft
Alexanderstrasse Nr. 2.

Strickgobelin-Lama-Seiden-Zephir-Gobelin-Tauben- **Wolle**
u. **Makramé**
empfing
Ritterstr. 5. **Sophie Part.**

Bestellungen auf Kawastsches
Birken- u. Ellernholz
werden entgegengenommen — Rathhaus-Str. 42, bei **H. Jannsen.**

Gesucht zum 1. Juni eine Wohnung von 4 geräumigen, eventl. 5 kleineren Zimmern, Küche u. Wirthschaftsbequemlichkeit, ungefähr in der Stern-, Garten-, Blum-, Teich-, Mühlen-Strasse. Offert. unter M. S. an die Exp. d. Blattes erbeten.

Eine Wohnung
von 5 bis 7 Zim. mit einem grossen Saal wird zum Sommer, event. zum Herbst gewünscht. Off. unter S. H. empfängt d. Exped. dieses Blattes.

Miethfrei im Juni d. J. 2 grosse sonnige Wohnungen mit d. nöthigen Wirthschaftsräumen und Garten — Haus Paulmann b. d. Holzbrücke — Ufer-Strasse 18. Sprechstunden von ½2—3 Uhr.

Zu vermiethen
2 Zimmer Ritter-Strasse 19. Näheres daselbst unten.

Zwei alleinstehende Herren suchen
eine deutschsprechd. Person
zum Alleindienen, die selbstständig **gut zu kochen** versteht. Gute Zeugnisse erforderlich. Off. sub ..... in der Expedition dieses Blattes.

Eine gut attestirte Köchin
welche gut zu kochen versteht, sucht eine Stelle — Jamasche Str. Nr. 35.

Eine Wäscherin übernimmt **billig** Wäsche — Techelfersche Str. 8, im Hof, 1 Treppe. **Pärm.**

Verein für Kammer-Musik.

Die Dienstagsübung ist auf **Mittwoch, den 21. Februar,** verlegt worden. Zugleich findet an diesem Abend um 9 Uhr eine

General-Versammlung

behufs Rechenschaftsbericht statt. Sollte die Generalversammlung um 9 Uhr nicht zu Stande kommen, so treten die Anwesenden um 10 Uhr zur Erledigung der Tagesordnung zusammen.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung
Freitag, den 23. Februar a. c.
um 6 Uhr.

Der
Bazar
soll auch in diesem Jahr stattfinden. Der Frauenverein ist für alle seine Institute: Marienhilfe, Kleinkinder-Bewahranstalten, Wittwenhaus, Arbeitsvertheilung, hauptsächlich auf den Ertrag wohlthätiger Unternehmungen angewiesen, bittet daher dringend alle Bewohner der Stadt, sich freundlichst durch Spendung verschiedener Gegenstände zum Verkauf an diesem Bazar betheiligen zu wollen. Zum Empfang der Sachen sind jeder Zeit bereit:
Baronin Bruiningk, Carlowa-Str. 20.
Frau Oberpastor Oehrn, Johannis-Pastorat.
Frau Professor Körber, Pepler-Str. 15.
Fräulein von Stryk, Alex.-Str. 36.
Frau Professor Kessler, Küter-Str. 2.

Im Sommer finden
Pensionäre
in **Helligensee** Aufnahme. Näheres von 2—4 bei Frau Rechtsanwalt **Erdmann,** Mühlen-Str. 3, Qu. 3.

Gesucht 2 gebildete landw.
Eleven
für ein grosses Gut in Livland mit Betrieben (Brennerei, Meierei). Pension 200 Rubel jährlich. Meldungen im Kommissionsbureau zu Dorpat, Jurjew, Pleskausche Str. 4.

Ein landwirthschaftl. Eleve
a. guter Familie findet Aufnahme auf einem grösseren Gute gegen Zahlung. Persönl. Anmeld. erbeten Kastanien-Allee 45, oben. Sprechst. v. 5—6 Nm.

Gesucht Stütze der Hausfrau.
Näheres Stern-Strasse Nr. 5, parterre, von 12—2.

Eine tüchtige
Pflegerin
sucht eine Stelle — Beeren-Str. 20a.

Ein Mädchen
sucht Stellung zum Alleindienen — — Pleskausche Strasse Nr. 41.

Eine tüchtige
Köchin
welche Russisch od. Deutsch spricht, wird sofort **gesucht** vom Pristaw des II. Stadttheils, Carlowa-Str. 27.

Johannis-Kirche.

Mittwoch, d. 21. Februa
Nachm. 6 Uhr

Busstags-CONCERT

von
Musikd. Rudolf Griwing
unter freundl. Mitwirkung d.
Baronesse **Marg. Mayde**
und des Herrn
Capellm. Wähner.

Programm.
1. Phantasie über d. Choral: „Str mich nicht in Deinem Zorn" (fü Orgel) — Rud. Griwing.
2. Arie „Petrus" (Sopran-Solo mi Orgelbegl.) — Ph. E. Bach.
3. „Crucifixus (für Violine un Orgel) a. d. Messe solonolle" — Rossini.
4. Praeludium C-moll (für Orgel — Fr. Richter.
5. Arie aus d. verlorenen Paradies „Wohl hat der Himmel den Sieg gewonnen" (Sopransolo mit Orgelbegl.) — A. Rubinstein.
6. Pastorale (Andante) für Orgel) — Jos. Rheinberger.
7. Arie: „Blick hernieder" — G. Fr Händel.
8. Abendlied für Violine und Orge — Jos. Rheinberger.
9. Arie: „Sei still!" a. „Elias" (Sopran-Solo m. Orgelbegl.) — Mendelssohn.
10. Präludium u. Fuge E-moll — Joh. S. Bach.

Billette im Altarraum (numerirte) à 1 Rbl., Emporen u. Mittelschiff à 50 Kop. und im übrigen Raum der Kirche à 30 Kop., sind in d. Buchhndlg. **E. J. Karow** und am Concerttage von 5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Es wird dringend gebeten, Billette schon vorher in der Buchhandlung zu lösen, da eine rasche Abfertigung an der Casse bei der Kirchenthür Schwierigkeiten bereitet.

Wanemuine.
Sonntag, den 25. Februar 1901.
„Joosep."
(Joseph.)
Oper in drei Akten nach A. Duval. Musik v. E. H. Mehul. Preise der Plätze incl. Steuer: 1 R. 10, 80 Kop., 65 Kop., 55 Kop., 42 Kop., 32 Kop. Billette sind von Sonnabend, 24. Feb. 12 Uhr ab an d. Casse zu haben.
Anfang 8 Uhr Abds. A. Wiera.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).

Mittwoch, den 21. Februar a. c.
um 9 Uhr Abends
Bibelstunde.

Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Lohnender Verdienst
für Personen jeden Standes in allen Orten durch Uebernahme der Vertretung eines leicht verkäuflichen Bedarfsartikels. Offerten zu adressiren **an Leopold Feith** in **Basel** (Schweiz).



Da die zum 7. Februar anberaumte General-Versammlung wegen geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, findet **am 21. Februar c.** eine

General-Versammlung

statt, welche unabhängig von der Anzahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein wird.

Der Vorstand.

---

1 Paar echte
Dachshundwelpen
sind Carlowa-Str. Nr. 20 zu haben.

Ein Vorsteher
fünf Monate alt, **wird verkauft** — Scharren-Strasse Nr. 6.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: T. (4 Br.); S. H.; A. R.; L. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 20 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 43 Donnerstag, den 22. Februar (7. März) 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zum 40-jährigen Jubiläum der Aufhebung der Leibeigenschaft. Am Scheideweg vorüber. Zur Sprache des Religionsunterrichts. Buß- und Bettag. Gewerbeschulen. Riga: Stadthaus-Concurrenz. Polytechnikum. Reval: Eisstand. Narva: Russische Volksschullehrer. St. Petersburg: Vom Minister der Volksaufklärung. Tageschronik. Odessa: Wahlen. Helsingfors: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus Paris. Mannigfaltiges.

Inland.

Zum 40-jährigen Jubiläum zur Aufhebung der Leibeigenschaft.

Am 19. Februar vollendeten sich 40 Jahre seit der Aufhebung der Leibeigenschaft im Innern Rußlands. Dieses Jubiläum wird von der ganzen russischen Presse gefeiert. Alle Blätter bringen längere Jubiläumsartikel, ja die „Rossija" widmet dem Ereigniß, wie die „St. Pet. Z." referirt, außer einer illustrirten Beilage noch mehr als vier Seiten ihres Textes. In einer seiner Abhandlungen führt dieses Blatt aus, daß die Aufhebung der Leibeigenschaft eigentlich ein Zurückgehen auf die Vergangenheit gewesen sei, und Rußlands Fortschritt vielleicht in nichts Anderem bestehe, als in einer weiteren Nationalisirung seiner Institutionen.

Die „Now. Wr." wirft in ihrem Jubiläumsaufsatz die Frage auf, ob der russische Bauer in diesen 40 Jahren zu einer wirthschaftlich gesicherten Existenz gelangt sei, und hebt zwei Anzeichen hervor, welche gegen die Annahme einer solchen glücklichen Lage des russischen Bauern sprechen — die Uebersiedelungs-Bewegung und die theilweise oder gänzliche Aufgabe der Landantheile. Ueber die letztere Erscheinung, welche seltener, ja sogar vereinzelt auftrete, bemerkt die „Now. Wr.", daß sie manchmal von einer gewissen Erbitterung der Landleute gegen ihr früheres Leben Zeugniß ablege. Sie wollten lieber Fabrikarbeiter, Fuhrleute oder Knechte anderer Bauern werden, als das bisherige Joch weiter tragen.

Ein zweiter Artikel der „Now. Wr." handelt von der Loskaufsoperation während der verflossenen 40 Jahre und von den auf die Erleichterung der Loskaufsschuld hinzielenden Maßregeln der Regierung, und schließt mit den Worten:

„Wenn es mit der Verschlimmerung der Lage der Landwirthschaft in früherer Weise weitergeht, so werden sich die Mai-Gesetze über die Stundung der Schuld (die Gesetze vom 13. Mai 1896 und vom 31. Mai 1899) natürlich als unzulänglich erweisen. Dann bleibt der Regierung nur Eines übrig: den Zinsfuß der Loskaufsschuld auf 3% herabzusetzen und den ärmsten, ruinirten Gemeinden die Schuld zu erlassen. Es wäre besser und einfacher, wenn man die weitere Verarmung dieses Theiles der bäuerlichen Bevölkerung verhütete, denn bis zur Beendigung der beschwerlichen Loskaufsoperation bleiben noch ganze 30 Jahre."

Mit einem Appell an die Regierung schloß auch der erste Aufsatz der „Now. Wr.".

In seiner Revue der Presse citirt dasselbe Blatt einen Artikel des „Kurjer" über die Agrarverhältnisse in den Gouvernements Twer und Jarosslaw. Im Kreise Uglitsch (Gouv. Jarosslaw) besteht der Landantheil des einzelnen Bauernwirths durchschnittlich aus 36 getrennten Stücken oder Streifen und in 12% der Gemeinden des Kreises giebt es solche Landstreifen, welche einen halben Faden breit sind!

Am Scheideweg vorüber.

Unter der vorstehenden Ueberschrift bringt der „Balt. Wehstn. einen bedeutsamen Artikel, der nach Uebertragung der Rigaer Blätter ~~wie folgt~~ lautet:

„Längere Zeit schritt die Entwickelung der Selbstverwaltung Rigas auf bekanntem, eingefahrenem Wege dahin. Keinerlei gewichtige Principienfragen wurden bei den Wahlen aufgeworfen; es lag keine Nothwendigkeit vor, sich den Kopf über eine Richtung, für die man sich zu entscheiden habe, zu zerbrechen. Da plötzlich hört der gerade Weg auf: wir waren an einen Scheideweg gelangt. Es erhob sich die Frage über die Mitbetheiligung der lettischen Wähler, über den Antheil, der ihren Vertretern anzuweisen wäre in der Selbstverwaltung der Stadt.

Diese Frage ist zweifellos eine der wichtigsten, die hinsichtlich der inneren Entwickelung Rigas in neuerer Zeit aufgeworfen werden konnte. Ihre Bedeutung war so groß, daß aus ihr ein Scheideweg entstand, da man sich für die eine oder andere Seite entscheiden mußte. Nachdem bei den russischen Wählern Rigas der Wunsch hervorgetreten war, sich mit anderen Wählergruppen zu vereinigen, lautete die Hauptfrage also: Wie werden sich die lettischen und deutschen Wähler zu einander verhalten? Werden sie sich einigen zu einer gemeinsamen Stadtverordnetenliste oder geschiedene Wege gehen?

Es hat sich herausgestellt, daß eine Einigung nicht zu erzielen war. Beide Gruppen werden an die Wahlurnen mit besonderen Candidatenlisten treten.

Daß es so gekommen, daraus kann man Niemand einen Vorwurf machen. Geschichtlich entstandene Vorurtheile, der Riß, der beide Gruppen in socialer Hinsicht trennt, waren unüberwindliche Hindernisse für die Einigung. Die Verhältnisse waren hier stärker als die Personen. Die Nothwendigkeit, getrennte Wege zu gehen, drängte sich ganz von selbst so sehr beiden Parteien auf, daß die Frage der Einigung nirgends eine lebhaftere Bewegung oder größere Anstrengungen hervorrief. Alle in dieser Hinsicht gemachten Schritte scheinen nur anstandshalber gethan worden zu sein, ohne daß eine ernste Ueberzeugung für deren Erfolg vorhanden gewesen wäre.

Darüber, daß eine natürliche Nothwendigkeit die beiden Theile auf die nunmehr beschrittenen Wege gedrängt hat, können wir nicht in Zweifel sein, wenn wir erwägen, welch eine große Wichtigkeit der Einigungsfrage gerade dieses Mal inne gewohnt hat. Die in dieser Angelegenheit getroffene Entscheidung ist von Gewicht nicht blos für die jetzigen Wahlen, sondern auch für die nächste Zukunft. Sie entscheidet auch den Charakter des Wahlkampfes, der nach vier Jahren zu erwarten ist.

Denn wenn überhaupt eine Einigung zu erzielen gewesen wäre, so hätte sie diesmal geschehen sollen. Volle zehn Jahre hatten sich die lettischen Wähler von der Theilnahme an den Wahlen ferngehalten. Während dieser Zeit hatten sie der unumschränkten Initiative der anderen Gruppe nicht die geringsten Hindernisse in den Weg gelegt. Nirgends und niemals hatten sie derselben irgend welche unfreundlichen Gefühle entgegengebracht. Es hatte vollständiger Friede geherrscht. Zweitens waren in dieser Periode alle die neuen Reformen endlich in Kraft getreten, welche die Grundlage des baltischen Lebens stark veränderten, die manchen alterthümlichen Streit zu einem belanglosen machten und manche neue wichtige Frage schufen. Jetzt mußte es sich erweisen, ob in den neuen Verhältnissen ein Geist entstanden war, der die alte Kluft nicht offen zu halten wünschte, sondern alle Einwohner des Landes in gemeinsamer Arbeit zum Wohl der Allgemeinheit zu vereinigen wünschte. Wenn in einem solchen Augenblicke die Idee der Einigung sich als zu schwach erwies, dann war daran auch nicht zu zweifeln, daß auch in Zukunft davon sobald nicht die Rede sein konnte.

Und sie hat sich als zu schwach erwiesen. Die lettischen Wähler kamen zu der Ueberzeugung, daß die andere Gruppe gar nicht daran denkt, aus irgend welchen „höheren Rücksichten" freiwillig ihnen den ihnen zukommenden Antheil an der Selbstverwaltung der Stadt zu gönnen, solange diese Wähler selbst sich nicht stärker zu regen begonnen haben und ihre Kraft nicht erwiesen haben. Die lettischen Wähler haben sich überzeugt, daß sie nun die ihnen zukommende Stellung durch einen Wahlkampf zu erringen haben oder daß sie auf dieselbe verzichten müssen.

Es ist schwer zu glauben, daß ein so wichtiges Ziel durch einen Wahlkampf zu erreichen ist. Es ist vorauszusehen, daß der Kampf sich nach vier Jahren erneuern wird. Die zu einer größeren Bewegung nothwendigen Wellen verbreiten sich nicht so schnell. Man wird sie längere Zeit hindurch rege erhalten und steigern müssen. Doch mit dem Anschwellen der Bewegung wachsen naturgemäß auch die Forderungen und deshalb wird eine Einigung nach vier Jahren noch schwieriger sein, als gegenwärtig. Deshalb zieht der gegenwärtige Wahlkampf unabwendlich einen Wahlkampf nach vier Jahren nach sich.

Dieser Kampf wäre nur dann abzuwenden gewesen, wenn für die Einigung bei Zeiten gesorgt worden wäre, ehe die Bewegung noch weiter um sich gegriffen hatte, ehe die eine Gruppe sich noch nicht gegen die andere gerüstet hatte — mit einem Wort: so lange wir noch am Scheidewege standen. Wenn die Leiter der beiden Gruppen gleich zu Anfang ihrer Thätigkeit sich geeinigt und dann gemeinschaftlich die Vorbereitung der Wähler zu den Wahlen unternommen hätten, dann wäre der Wahlkampf nicht entstanden. Doch zu einer solchen Einigung wäre gegenseitiges Vertrauen nöthig gewesen, bei dem die Zahl der Vertreter einer Gruppe in der Stadtverordneten-Versammmlung nicht von Belang gewesen wäre.

Und nun sind wir am Scheidewege vorüber. Das Rad der Zeit, pflegt man zu sagen, dreht ~~sich nicht~~ rückwärts. So wollen wir es denn vorwärts rollen lassen!"

Zur Sprache des Religions-Unterrichts.

Zur Sprache des Religions-Unterrichts in den Privatschulen des Rigaschen Lehrbezirks bringt die „Düna-Z." anläßlich der Besprechung der in Kurland herrschenden Verhältnisse folgende Angaben:

Diese Besprechung geht auf frühere curatorische Verfügungen und Erlasse von Volksschul-Directoren zurück und erwägt die Vernünftigkeit derselben. Was sagt aber das über solche Verfügungen und Erlasse stehende Gesetz? Letzteres bestimmt im Art. 3741 des Swod Bd. 11, Thl. I., daß die Forderung der russischen Unterrichtssprache in Privatschulen sich nicht auf den Unterricht in der Religion, deutschen, lettischen oder estnischen Sprache erstrecken darf. Der Art. 3720 daselbst verpflichtet den Leiter einer Privatschule zum Unterricht in der Religion, weitere Verbindlichkeiten legt aber das Gesetz demselben in Sachen des Religions-Unterrichts nicht auf. In welcher Sprache dieser Unterricht ertheilt wird, ist daher dem Willen des Leiters der Privat-Anstalt und den Eltern der Schulkinder überlassen und nicht der Lehrobrigkeit. Letztere hat für ihre besprochenen Verfügungen somit keinen gesetzlichen Boden. — Die auf Privatschulen des Rigaschen Lehrbezirks bezüglichen Gesetze sind in den §§ 3712 bis 3742, also in 30 Artikeln, enthalten. Dieselben zu kennen, anzuordnen und, wo nöthig, ihre Anwendung zu erzwingen, sollte doch zu erreichen sein.

Das Livländische evangelisch-lutherische Consistorium hatte sich an die Livländische Gouvernements-Accise-Verwaltung mit dem Gesuch gewandt, dahin Anordnungen zu treffen, daß am Vorabende des Bußtages von 6 Uhr an, sowie am Bußtage bis zum Schluß des Gottesdienstes die Krons-Monopolbuden geschlossen bleiben. Wie die Rigaer Blätter melden, hat am Dinstag auf eine diesbezügliche Anfrage seitens der Accise-Verwaltung der Chef der Hauptverwaltung der indirecten Steuern, Geheimrath Markow, auf telegraphischem Wege das Gesuch des genannten Consistoriums genehmigt.

Wir fügen noch hinzu, daß nach dem Gesetz eine solche Bestimmung sich nicht allein auf die Krons-Monopolbuden, sondern auch auf die Tracteuranstalten erstreckt.

Vom Finanzministerium wird, wie man den „Russk. Wed." meldet, eine Erforschung der Fabrikrayons angestellt werden, um klar zu stellen, welche von ihnen der Errichtung von niederen technischen und Gewerbeschulen am meisten benöthigt sind.

Riga. Die Stadtverwaltung macht bekannt, daß das Preisgericht für die Stadthaus-Concurrenz zu folgendem Resultat gekommen ist. Es erhielt den: 1. Preis das Project mit dem Motto: „Der Königin der Ostsee". Verfasser: Grahn, Hedmann und Wasastjerna (Archit.-Bureau) und G. Ad. Lindberg, Architekt in Helsingfors. Den 2. Preis: 1) Das Project mit dem Motto „Festgemauert". Verfasser: Hugo Heger, Architekt, und Richard Walter, Architekt in Charlottenburg, und das Project mit dem Zeichen: Pinienzapfen. Verfasser Cheffex & Charmorel-Garnier in Lau-

---

Feuilleton.

Aus Paris.

Der Ausstand der Nähterinnen. *)

Von der weiblichen Bevölkerung von Paris lebt die eine Hälfte von der Mode, die andere für die Mode. Der Satz ist schon alt, stammt aus dem Kaiserreiche, hat aber heute mehr noch als früher seine Giltigkeit; denn wenn es 1850 im Ganzen 158 große Schneiderfirmen in Paris gab, so giebt es ihrer augenblicklich an 1950, und zwar verfügen diese über ein Nähterinnenheer von 65,000 Köpfen. Mit ihnen aber ist das Capitel der Mode noch nicht erschöpft; außer den Nähterinnen, den Couturières, haben wir noch die Confectionneuses und drittens die Modistes, die Putzmacherinnen. Wie sie sich unterscheiden? Jene arbeitet im Allgemeinen für Häuser, die nach Maß kleiden, die Confectionneuse für Engros-Geschäfte, und die dritte schließlich, die Putzmacherin, verlegt sich wesentlich auf Hüte, wenn auch der Name Modiste den weitesten Begriffsumfang hat.

Vor zwei Wochen ist nun in dieser kleinen Welt ein Ausstand ausgebrochen, an dem vorläufig nur jene erste Classe von Arbeiterinnen, die Couturières, theilnehmen; die Putzmacherinnen schienen es zu gut zu haben, um die Arbeit einzustellen, und von den Confectioneusen ist überhaupt nicht die Rede. Halten wir uns also an den Nätherinnen.

Wer nun Gelegenheit gehabt, sie persönlich kennen zu lernen, vermag kaum zu verstehen, wie dieses harmlose, mit seiner Lage, so schlecht sie auch sein mag, zufriedene Geschöpfchen dazu kommen sollte, die Fahne der Empörung gegen den Brodherrn zu erheben, die Straßen zu durchziehen und gar von der Rednerbühne herab mit dem kleinen Silberstimmchen flammende Ansprachen zu halten. Die Pariser Couturière, wie die Ouvrière — die Arbeiterin im Allgemeinen — gehört zu den reizendsten weiblichen Blüthen der französischen Hauptstadt. Wer sie beobachten will, begebe sich Morgens gegen 8 Uhr nach den Straßen, die vom Opern-Platze gen Montmartre hinaufführen; von dort steigen sie herunter in ihr Arbeitsfeld, das zwischen dem Opern-Platze und der Rue de Rivoli liegt; dort eben sind die großen Damenschneider-Firmen zu finden, du Paquin, Doucet, Worth, Beer, Raudnitz und Redfern. Lustig trippeln sie einher, coquett angezogen, am Arm ein kleines Täschchen, das nöthigenfalls für die, welche sparsam leben wollen, den Mittagsimbiß enthält. Freundlich nicken sie den vorübereilenden Bekannten zu und verschwinden dann in den Häusern der Rue de la Paix. Wer sie weiter beobachten will, hat dazu Mittags Gelegenheit: sie entfliegen dann der Werkstätte auf eine Stunde, um draußen zu frühstücken. Diejenigen, welche allen sonstigen Comfort ihrem Magen opfern, begeben sich in eine der umliegenden Crêmerien oder Kneipen, wo ihnen für 75 Cent. ein Frühstück mit Allem, was dazu gehört, eine Tasse Kaffee einbegriffen, aufgetischt wird. — Die meisten aber wandern auf dem Bürgersteig auf und ab, kaufen sich für einen oder zwei Sous gebratene Kartoffeln und verzehren dazu ein Stück der mitgebrachten Wurst. Sie haben dabei den Vortheil, daß irgend ein älterer oder jüngerer Herr, der sich für das ewig Weibliche interessirt, sich mit ihnen in ein Gespräch einläßt, ihnen vielleicht ein Theaterbillet anbietet oder ihnen einen Brief zusteckt, den sie dann im Thorwege eines der großen Geschäfte flüchtig durchlesen; dabei wird gelacht und gescherzt, als gäbe es auf der ganzen Welt kein schöneres Leben als das der Nähterin.

Schaut man allerdings hinter die Couliſſen dieses schönen Nähterinnenlebens, so sieht es dort nicht ganz so heiter aus. Ihre Arbeit ist verhältnißmäßig hart, dauert wenigstens 10 Stunden lang und der Lohn beträgt, wenn man die Lehrzeit hinter sich hat, 3 bis 6 Frcs. täglich. Nehmen wir also eine Nähterin zu 3 Frcs. — und zu ihnen gehören die meisten — so bleibt ihr wahrlich, wenn sie ihre Wohnung bezahlt, wenig für Kleider und Nahrung übrig.

Ein Boulevards-Blatt veröffentlicht den Tagesspeisezettel einer Nähterin. Er setzt sich zusammen Morgens aus Milch 5 C; Brod 20 C.: Mittags aus einem Stück Wurst für 10 C; Bratkartoffeln 10 C. und Käse 10 C.; Abends kommen dazu wieder für 15 C. Wurst und Bratkartoffeln. Das Ganze beläuft sich auf ungefähr 70 Cent. Wie sich damit Seele und Leib zusammenhalten lassen, ist ein Räthsel, indessen lösen die Nähterinnen es in ihrer Weise und sehen dabei noch vortrefflich aus.

Noch mißlicher als ihnen ergeht es im Punct der Bezahlung den Ausläuferinnen, den sog. Trottins; aus Zola's Paris erinnert man sich vielleicht, daß eine solche das unschuldige Opfer der Bombe ward, die der Anarchist in den Thorweg eines vornehmen Hauses warf. Die Trottins erhalten kaum einen Franken, indessen leben sie auch meist bei ihren Eltern. Umgekehrt, falls man noch oben blickt, giebt es in der Nadel-Hierarchie verschiedene gut bezahlte Stellen; so bezieht die Oberverkäuferin eines Hauses mit Gewinnantheil ungefähr 30,000 Frcs. jährlich; unter ihr stehen erste Verkäuferinnen mit 10 bis 18,000 Frcs. jährlich; 15 sog. Premières mit 500 bis 1000 Frcs. monatlich; 12 Modelle mit Kost und 150 Frcs. Monatsgehalt. Aber um zu ihnen emporzusteigen, bedarf es besonderer Eigenschaften und Befähigungen, und diese fehlen der großen Masse.

Wie schon oben bemerkt, hat der Ausstand unter den Nähterinnen allgemein in Erstaunen gesetzt — es schien undenkbar, daß sie aus freien Stücken die Nadel im Stiche gelassen hätten. Und in der That ergiebt es sich denn auch, daß sie nicht dem eigenen Triebe folgten, sondern vielmehr der Anregung, die ihnen beim Beginn des Monats die Arbeitseinstellung der Schneidergesellen gab. Es handelt sich hier — ausdrücklich sei es hervorgehoben — ausschließlich um Damenschneider-Gesellen, wie denn auch unter jenen Nähterinnen nur solche zu verstehen sind, die für die großen Damenschneider der vornehmen Geschäftsquartiere arbeiten.

Und was nun ferner die Damenschneider und Damenschneider-Gesellen betrifft, so darf man nicht etwa glauben, daß sie den Damen das Maß nähmen und sie beim Anprobiren bedienten — solche Schneider gab es wohl vor der großen Revolution, als die vornehmen Damen in den Schneidern nur Schneider sahen, nämlich menschenähnliche Lebewesen, vor denen man sich nicht zu geniren brauchte. Seitdem aber die Menschenrechte die allgemeine Gleichheit ausgesprochen, kam bei den Damen selbst vor den Schneidern ein gewisses Schamgefühl zum Durchbruch; damit hatten denn die Stunde für den wirklichen Damenschneider geschlagen. Was sich jetzt von Gesellen bei den Damenschneidern befindet, giebt sich mit der Ausführung der Maßabnahmen ab; so wenigstens hat mir es neulich auf der Arbeitsbörse ein kundiger Geselle erklärt. Diese Damenschneider-Gesellen nun bestehen, man glaubt es kaum, zu 95 Procent aus Ausländern; hört man ihnen zu, so befindet man sich einer modernen Ausgabe des babylonischen Thurmes gegenüber: es wird Alles gesprochen, Deutsch, Ungarisch, Rumänisch, Russisch, Polnisch, Griechisch und selbst Persisch, nur kein Französisch. Wenn sie jetzt ihren Brodherren die Pistole auf die Brust setzen, so geschieht das wohl in dem Gefühl, daß sie unersetzlich sind.

An und für sich sind sie durchaus nicht schlecht bezahlt. Früher arbeiteten sie auf Zeit zu 90 Centimes die Stunde; die Folge war, daß schlechte und gute Arbeiter denselben Lohn erhielten. Darauf arbeiteten sie im Accord, aufs Stück; fleißigen Arbeitern war es leicht, auf diese Weise bis zu 180 Franken die Woche zu verdienen. Indessen genügt ihnen dies auch nicht; sie verlangen erstens den bekannten Achtstunden-Tag, zweitens 10 Franken festen Lohn und drittens 2,50 Franken für jede Zusatzstunde und dazu noch eine bezahlte Freistunde, so daß also für einen zehnstündigen Arbeitstag die hübsche Summe von 17,50 Franken herauskäme. Wohl ihnen, wenn sie mit dieser Forderung durchdringen, die Brodherren werden dadurch jedenfalls nicht zu Grunde gerichtet werden.

*) Aus der „Köln. Ztg."

sanne; den 3. Preis: 1) Das Project mit dem Motto „Thurm". Verfasser: Carl Jankowski, Architekt in Warschau, und das Project mit dem Motto „C+M+B". Verfasser: August Reinberg, Architekt in Riga. Den Projecten „Livlands Metropole", „Nacht", „Civibus urbis" und „моя мысль" wurde eine lobende Anerkennung zuerkannt.

— Dem „Prib. Krai" zufolge sind am 15. Februar, dem letzten Termin zur Entrichtung der Collegiengelder für das laufende Halbjahr, über 100 Studirende, die keine Zahlung geleistet haben, aus den Listen des Instituts gestrichen worden. — Wie dasselbe Blatt berichtet, haben sich bei dem in der Bildung begriffenen Verein zur Einrichtung eines billigen Mittagstisches für unbemittelte Studirende bereits über 200 Polytechniker als Aspiranten auf denselben gemeldet.

Reval. Der südöstliche Wind hat am Montag den westlichen Theil des finnischen Golfes von allem Eise so vollständig gereinigt, daß nach den Berichten der eingetroffenen Dampfer vom Fahrwasser aus kein Eis zu sehen ist.

Narva. Dem „Post." wird u. A. geschrieben: Zu Ausgang voriger Woche fand unter dem Vorsitze des Volksschul-Inspectors eine Versammlung der örtlichen Volksschullehrer statt. Der Inspector sprach vom Schulleben. Er theilte u. A. mit, daß in Ingermannland an die Stelle von Schullehrern finnischer Abkunft Russen werden eingesetzt werden, was die patriotische Gesinnung erfordere.

St. Petersburg, 11. Februar. Das Bulletin von Dinstag Morgen über das Befinden des Ministers der Volksaufklärung lautet: „Die Nacht verbrachte der Kranke ruhiger; er schlief mit Unterbrechungen. Das subjective Befinden ist befriedigend. Das Athmen ist freier, das Schlucken weniger schmerzhaft. Temperatur 36, 8, Puls 76, Respiration 14." — Nach dem Bulletin von Dinstag Abend waren das Allgemeinbefinden und die localen Erscheinungen unverändert.

— Bei Professor Ernst v. Bergmann ist am Sonntag ein Berichterstatter der „Now." gewesen, der über das Aussehen des berühmten Chirurgen folgenden Eindruck empfangen hat: „Ein imponirendes, energisches Aeußeres. Jede Bewegung ist voller Kraft; nur das ergraute Haar deutet auf das ehrwürdige Alter des Professors. Die durchdringenden Augen leuchten von Zeit zu Zeit herausfordernd in jugendlichem Feuer auf." Telegraphisch aus Berlin zum verwundeten Minister Bogoljepow berufen, reiste Prof. Bergmann sofort ab. Ueber den Zustand des Verwundeten theilte der Professor dem Interviewer der „Now." einige Einzelheiten mit. Die Kugel war von dem Verbrecher von unten nach oben abgefeuert worden (Minister Bogoljepow ist hoch von Wuchs, Karpowitsch unter Mittelwuchs) und hat einen verhältnißmäßig günstigen Weg genommen. Eine unbedeutende Abweichung, und die Kugel hätte die Schläfenarterie treffen können. Die Athmungswege sind unverletzt. Nur die Speiseröhre ist leicht gestreift. In schräger Richtung ist die Kugel in den Hals von unten nach oben und von rechts nach links eingedrungen, worauf sie bei der Wirbelsäule stecken blieb. Die Lage der Kugel ist in sofern nicht gefährlich, als sie von widerstandsfähigen Theilen umgeben ist, so daß man, sobald die Wunde verheilt ist, zur Exstirpation schreiten kann. Bei dem gegenwärtigen Stande der Chirurgie mit ihrer aseptischen Methode seien Wunden, die nicht unmittelbar den Tod nach sich ziehen, in den meisten Fällen heilbar. Halswunden wären in sofern unbequem bei der Behandlung, als das aseptische Verfahren schwer in Bezug auf die inneren Theile der Wunde anzuwenden sei, da nothwendiger Weise Fremdkörper in die Speiseröhre eintreten und beim Athmen die Außenluft eindringt. Den Ausgang der Krankheit sieht Professor Bergmann optimistisch an. Die Wunde befinde sich in gutem Zustande, die Ziffern des Bulletins seien befriedigend. Bei Erklärung des Bulletins wies der Professor darauf hin, daß der Grund für das beschwerliche Athmen nicht in einer Verletzung der Athmungswege liege, sondern in einer Schwellung aller um die Verwundung liegenden Theile. Bei starker Schwellung könnte das Athmen sogar fast unmöglich werden, wobei man zu einer Tracheotomie schreite, was aber, nach der Meinung des Professors, in diesem Falle kaum nöthig sein werde. Ueberhaupt, meinte der Arzt, könne man, falls in drei bis vier Tagen keine unerwartete Wendung zum Schlimmeren eintrete, eine volle und baldige Genesung erwarten.

— Wie die Warschauer Blätter berichten, wird der Gesandte Transvaals, Dr. Leyds, auf der Reise nach Petersburg demnächst in Warschau eintreffen und daselbst einige Tage verweilen.

Odessa. Die Stadtverordneten-Wahlen, bei denen es etwas bunt hergegangen ist, sind auch quantitativ ungenügend ausgefallen. So berichtet die „Odess. Z.": Im Ganzen sind in den neuen Stadtverordneten-Bestand 55 Personen gewählt worden (statt 80) davon 32 des alten Stadtverordneten-Bestandes und 23 neue. Das Stadthaupt beabsichtigt noch um eine dritte Wahlversammlung einzukommen, da für die Entscheidung von Land- und Anleihefragen die Anwesenheit von mindestens 40 Stadtverordneten verlangt wird, wofür aber der gegenwärtig gewählte neue Bestand doch etwas zu gering ist, wenn man in Betracht zieht, daß zu den Duma-Sitzungen nicht immer alle Stadtverordneten erscheinen können.

Helsingfors. Die Generalgouverneurs-Kanzlei hat, wie die Blätter melden, folgendes Schreiben an den stellv. Gouverneur in Helsingfors gelangen lassen: Die Redaction der Zeitung: „Dagligt Allehanda" hat dieselbe Richtung eingeschlagen, wie sie die sistirte „Nya Pressen" hatte und verfolgt demnach also eine schädliche Richtung, was aus den in den Nummern 4 und 41 des Blattes enthaltenen Aufsätzen: „Ein postales Problem" und „Wachsamkeit — ~~eine mitbürgerliche Pflicht~~" deutlich hervorgeht. In Hinsicht hierauf hat der Generalgouverneur, sich auf die §§ 12 und 14 der Preßverordnung stützend, für dieses erste Mal, und nur auf besonderes Fürwort für dieses Blatt, zu befehlen geruht, daß die Zeitung „Dagligt Allehanda" blos auf 3 Monate sistirt werden soll. Dies zur Kenntnißnahme des Herrn Gouverneurs hinsichtlich der zu ergreifenden Maßnahmen."

Politischer Tagesbericht.

Den 7. März (22. Febr.)

Vom Transvaal-Kriege.

Die gegenwärtige Phase des Transvaal-Krieges kennzeichnet sich als eine vermuthlich nur kurze Zwischenpause in den kriegerischen Operationen — eine Pause, die wohl am besten durch die Capitel-Ueberschrift: „De Wet wiederum entkommen!" charakterisirt wird. — Den Eintritt dieser Phase kündigte folgendes Telegramm Kitchener's vom vorigen Donnerstage aus Pretoria an:

De Wett ist gezwungen (!) worden, sich wieder auf das Nord-Ufer des Oranje zu begeben. Die Cap-Colonie ist von ihm befreit. 200 Buren sind gefangen worden. Einzelne Versprengte werden noch eingebracht. — 80 Mann von Kitchener's Kundschaftern wurden von überlegenen feindlichen Streitkräften angegriffen und ergaben sich nach langem Kampfe, in dem 20 von ihnen getödtet und verwundet wurden."

„Etwas anders ausgedrückt", meint die „Nat.-Z." zu dieser Meldung, „würde die Nachricht lauten: De Wett ist zum so und so vielten Mal entkommen, trotzdem der Oranje hoch angeschwollen, trotzdem die englischen Truppen von Colesberg bis Oranje River-Station einen Cordon um ihn gezogen hatten, trotzdem seine Ergreifung immer wieder als nahe bevorstehend bezeichnet wurde. Die Cap-Colonie ist allerdings von de Wett befreit, und daß sein kühner Zug gescheitert, darüber kann kein Zweifel sein. Aber die für die Briten gefährlichste Persönlichkeit in diesem Kriege ist frei und ungehindert und eilt an der Spitze eines, wenn auch nur kleinen Commandos wieder nach Norden, um den Gegnern an einer anderen Stelle neue Schwierigkeiten zu bereiten."

Auch die „Köln. Z." commentirt dieses Bulletin Kitchener's keineswegs in einem für die Engländer sehr schmeichelhaften Sinne, indem sie schreibt: „Kitchener hat, was de Wett's Entkommen anbetrifft, der Sache die beste Seite abzugewinnen versucht. Gewiß war es zunächst die Aufgabe der Briten, die Cap-Colonie von den Eindringlingen zu befreien. Aber das oberste Ziel jeder Strategie muß sein, nicht nur die Absichten des Gegners zu durchkreuzen, sondern ihn selbst dauernd actionsunfähig zu machen. Dieses Ziel schien in den letzten Wochen bei der verzweifelten Lage de Wett's in greifbarer Nähe; man hätte glauben sollen, daß de Wett, der am Süd-Ufer des Oranje von Prieska bis Hopetown und darüber hinaus ostwärts entlang irrte wie die geängstigte Maus, die einen Ausweg aus der Falle sucht, von den Strapazen erschöpft, fast aller Hilfsmittel beraubt, an dem angeschwollenen Oranje zerquetscht werden müßte. Aber der wunderbare Mann hat das Unmögliche abermals möglich gemacht. Dabei kann der Druck, der von Süden, Westen und Osten her auf ihn ausgeübt wurde, nicht einmal sehr stark gewesen sein, denn nach den Truppenaufzählungen der englischen Berichte konnte von einer Umstellung de Wett's kaum die Rede sein. Der Weg nach Süden war ihm keineswegs versperrt, und nur die Verluste an Hilfsmitteln, an Artillerie, Munition, Proviant, Reit- und Zugthieren zwang ihn, in den Freistaat zurückzukehren, um dort seinen Leuten die nöthige Erholungspause zu gönnen und seine Ausrüstung zu erneuern. Seine Verluste an Leuten übersteigen die Zahl 200 kaum, und das ist für ihn die Hauptsache. Solange ihm das Menschenmaterial nicht ausgeht, kann er seinen Guerilla-Kampf fortsetzen; denn für die Proviantirung sorgen schon lange die Engländer, die es bis heute noch nicht gelernt haben, dem Eisenbahndienst eine solche Sicherheit zu geben, daß die Angriffe auf Züge aus wohl vorbereitetem Hinterhalt aufhören. — Bei aller Kürze enthält aber Kitchener's Meldung doch auch eine recht giftige Pille. Der Verlust von 80 Mann der Kitchener's Fighting Scouts, des Kundschafter-Corps, das erst jüngst der bekannte Colenbrander gegründet hat, wird englische Herzen mit Schmerz erfüllen. Es ist nicht klar, ob diese 80 Mann des Corps, das von Westen her mit De Lisle und Bethune gegen Hertzog vorgedrungen ist, de Wett in die Hände gefallen sind oder einer anderen Buren-Abtheilung. Man wird weitere Aufklärung darüber abwarten müssen, wie überhaupt die Einzelheiten der letzten Vorgänge noch sehr der Ergänzung bedürfen."

*

Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat Präsident Krüger telegraphisch seine Gattin benachrichtigt, daß er seine Operation glücklich überstanden habe und hoffe, in wenigen Monaten seine Rückreise nach Süd-Afrika antreten zu können. Es würde ihm daher lieber sein, wenn sich seine Gattin nicht erst den Mühseligkeiten einer Reise nach Europa aussetzen würde. — Man sagt, daß der Präsident diesen Schritt in Rücksicht auf den ungünstigen Eindruck unternommen habe, den die Abreise seiner Gattin auf die burische Bevölkerung machen würde. Man wäre dadurch vielleicht zur Annahme gebracht worden, daß der Präsident und seine ganze Familie Süd-Afrika als bereits für die Buren verloren ansähen.

*

Zu einer im englischen Unterhause über die Behandlung der Buren-Frauen gemachten Mittheilung bemerkt die „Westminster Gazette" Folgendes:

„Wir haben seit Beginn des Krieges viele unerfreuliche Dinge erlebt. Unsere Mißgeschicke waren zahlreich, nicht gänzlich unverdient und unvorhergesehen, bisher jedoch blieben wir zum Glück frei von einem entehrenden Makel, der unseren Ruf als eine große christliche, militärische Macht, als eine Macht, stark, aber großmüthig, entschlossen, erfolgreich, aber ehrenvoll aus einem langen Kampf hervorzugehen, hätte beflecken können. Was sollen wir jedoch dazu sagen, daß Dinstag Abend im Unterhause ein verantwortlicher Minister zugab, daß ein Versuch gemacht worden sei, die Unterwerfung der noch gegen uns im Felde stehenden Buren dadurch zu erzwingen, daß wir ihnen in der Person ihrer Frauen und Kinder schadeten? Denn darauf läuft es hinaus. Wir haben die Frauen und Familien derjenigen Buren, die noch im Felde stehen, auf reducirte Rationen gesetzt und den Familien der einsichtigeren Buren, die sich ergeben haben, volle Rationen gegeben. Ich kann mir nicht denken, daß ein erniedrigenderes Geständniß einem britischen Minister entlockt werden könnte, noch kann ich mir größere Entartung des politischen Gewissens vorstellen, als sie dadurch kenntlich gemacht wurde, daß ein so erniedrigendes Geständniß mit dem Beifall seiner politischen Unterstützer aufgenommen wurde. Wir haben nicht die Verpflichtung, irgend welche dieser Buren-Frauen- und Kinder zu unterhalten. Wir hätten sie alle auf ihren Farmen lassen und die Verantwortlichkeit für ihren Unterhalt ihren Gatten und Vätern überlassen können. Dazu wären wir nach den Kriegsregeln völlig berechtigt gewesen. Aber wenn es aus militärischen Gründen nöthig ist, ganze Gebiete der Lebensmittel zu enblößen und alle Bewohner in Lagern unter Bewachung unserer Truppen unterzubringen, so sind wir es unserer Ehre schuldig, zwischen den Familien Derer, die noch kämpfen, und derer, welche die Waffen niedergelegt haben, keinen Unterschied zu machen, anderenfalls setzen wir uns dem entehrenden Verdacht aus, daß wir, unfähig, die Unterwerfung unserer Gegner durch Waffengewalt zu erzwingen, unsere Zuflucht dazu nehmen, daß wir mit ihrer natürlichen Liebe zu Frau und Kind spielen. Ich kümmere mich hier nicht um Angelegenheiten der Politik, sondern um die Ehre der britischen Armee, und durch solches Vorgehen — wer die Schuld dafür trägt, weiß ich nicht — wird der Ehre der britischen Armee aufs ernstlichste geschadet. Ich vermag zwischen solcher Handlungsweise und der Folterung von Kriegsgefangenen und anderen, dem Gewissen civilisirter Völker abschreckend erscheinenden barbarischen Handlungen keinen Unterschied zu erkennen. Unsere Niederlagen sind demüthigend genug gewesen, aber nicht ein Zehntel so demüthigend, wie ein durch derartige Mittel errungener Sieg."

Zu den chinesischen Wirren.

Die Forderung der Majorität der Pekinger Gesandten betreffs der Bestrafung, resp. Hinrichtung noch weiterer Mandarinen in der Provinz und das angebliche russisch-chinesische Abkommen wegen der Mandschurei beschäftigen vorzugsweise die ausländischen Blätter.

In Bezug auf das letztere Thema macht folgende Information die Runde durch die Blätter: „Zufolge Nachrichten aus zuverlässiger diplomatischer Quelle, hat Deutschland die chinesische Regierung durch Li-Hung-Tschang wissen lassen, daß es unrichtig sei, wenn China werthvolle nationale Vermögenstheile und Einnahmequellen durch Separat-Abkommen mit einzelnen Staaten oder Gesellschaften wegabe, solange die Verpflichtungen Chinas gegenüber der Gesammtheit der Mächte nicht klargestellt und bereinigt seien. Sicherem Vernehmen nach sind von der Mehrzahl der Mächte theils früher, theils nachher Erklärungen abgegeben worden, die sich mit der deutschen Erklärung decken und zum Theil darüber hinausgehen."

Von einigen Blättern wird bezweifelt, daß Deutschland in dieser Angelegenheit und in dieser Weise vorgegangen sei.

Aus dem deutschen Reichstage.

Bülow's Erklärungen zur deutschen auswärtigen und Handels-Politik. Ueber die Reichstags-Sitzung am vorgestrigen Dinstage berichtet uns eine gestern eingetroffene Depesche der „Russ. Tel.-Ag.":

Zur Berathung steht der Etat des Auswärtigen Amtes. Schaedler (Centrum) weist auf die Unsicherheit und Mißstimmung hin, die durch die Kaiser-Reise nach England, die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Roberts und andere Begleiterscheinungen hervorgerufen sei und wünscht Auskunft, ob in den Beziehungen zu England eine Veränderung eingetreten sei. Bezüglich Rußlands müsse Deutschland dafür sorgen, daß das Band zu Rußland nicht zerrissen werde. Die Sprache der russischen „Handels- und Industrie-Zeitung" lege die Frage nahe, ob der Draht nach Rußland richtig functionire.

Graf Stolberg-Wernigerode (conservativ) äußert sich über das Verhältniß zu England in ähnlicher Weise und wünscht Auskunft über die Bedeutung des genannten russischen Artikels.

Der Reichskanzler Graf Bülow antwortet hierauf:

Die Kaiser-Reise war weder ein politischer noch ein höfischer, sondern ein rein menschlicher Act. Wenn bei diesem Anlaß in England der Wunsch hervorgetreten ist, die friedlichen, freundlichen Beziehungen zu Deutschland zu pflegen, so liegt kein politischer Anlaß vor, dies übelzunehmen. Auch wir können nur wünschen, daß Deutschland und England in Frieden und in Gleichberechtigung zusammenwirken. In dem Verhältniß zu England hat sich politisch nichts geändert. Wenn die Kaiser-Reise die Bahn freigemacht hat für die Fortsetzung eines normalen, guten Verhältnisses zu England, so ist das für beide Länder sowie für

---

Die Siegesgewißheit nun, mit der sie auftraten, steckte darauf auch ihre Colleginnen von der Nadel an, sie verlangten gleichfalls einen Achtstunden-Tag und zugleich als Mindestbezahlung einen Lohn von 6 Franken. Indessen würde man sich täuschen, wenn man annähme, daß sie sofort alle sich um die Ausstandsfahne geschaart hätten. Auch heute noch sind die Werkstätten der großen Firmen vollständig besucht, aber es kostet eine große Mühe, die Nähterinnen zurückzuhalten. Zunächst verstand sich der Brodherr dazu, sie Mittags in der Werkstätte zu beköstigen, um sie vor jeder Berührung mit ihren feiernden Schwestern draußen zu bewahren, und dann organisirten sie Morgens, wenn die Nähterinnen anlangten, eine Art von Sicherheitsdienst: sie schickten ihnen Angestellte entgegen, die sie bis zur Thür der Werkstätte begleiteten und dadurch die fremden Einflüsterungen lahmlegten. Auf die Dauer ist natürlich dieses System etwas kostspielig — dem Hause Paquin kostet das Frühstück ungefähr 1000 Franken täglich; indessen die Frühlings-Saison steht mit ihren Bestellungen vor der Thür, Nachsichtigkeit ist angezeigt.

Spaßig ist es nun im höchsten Grade, die kleinen Nähterinnen zu verfolgen, wie sie sich allmählich in die Rolle von weiblichen Hetzaposteln hineinleben und ihre Genossinnen mit sich zu ziehen suchen. Gewöhnlich erhalten sie die Antwort: „Wir möchten schon, aber wir wagen es nicht; bitte, thut uns Gewalt an." Jeden Morgen vor 8 Uhr wiederholt sich in der Rue de la Paix dieses Verführungssystem zur allgemeinen Belustigung des Publicums. Hinterher, nach Mittag, verzieht sich der Nähterinnenschwarm nach dem Hauptquartier der Ausständischen, der großen Bourse du Travail in der Nähe der Place de la République, wo die allgemeine Beschwerdetribüne aufgeschlagen ist. Dort wird das Unfaßliche zum Ereigniß: die kleine harmlose Ouvrière steigt auf die Tribüne und entwickelt eine geradezu erstaunliche Beredsamkeit. Sie schlägt mit ihren kleinen niedlichen Fäustchen aufs Pult und verschwört sich hoch und theuer, vor dem Brodherrn nie und nimmermehr die Nadel strecken zu wollen. Bestärkt werden sie in ihrem Trutze durch das Frauenblatt „La Fronde", das Sammlungen für sie anstellt, und die Socialisten, die sie von der Tribüne aus beweihräuchern; so erklärte der bekannte Sébastian Faure die Beredsamkeit der Nähterinnen für eine wahre Offenbarung, mit welcher deren politische Erziehung begönne.

Ob nun schließlich aber das Hauptziel erreicht wird, die Durchsetzung ihrer Forderungen, ist sehr zweifelhaft. Die Politiker vom Palais Bourbon interessiren sich nicht für die Bewegung, weil die Rädelsführer Ausländer sind; sie lassen sich nicht als Wahlmänner verwerthen. Und nebenbei besitzen die kleinen Arbeiterinnen keine Organisation und kein Geld; daher werden sie wahrscheinlich gegenüber der langen Börse ihrer Brodherren den Kürzeren ziehen.

Mannigfaltiges.

Ueber eine originelle Idee der Mitauschen Juden, um die Concurrenz todtzumachen und sich Kundschaft zu erwerben, weiß eine Correspondenz der „Deen. Lapa." zu berichten. In Mitau erschien eine Zeitschrift bisher ein mal wöchentlich, seit Neujahr aber begann sie wöchentlich zwei mal zu erscheinen, daher wurde auch der Abonnements-Preis erhöht. Die Juden kamen nun auf folgende Idee, um sich ihre Kundschaft zu erhalten, die ihnen verloren zu gehen drohte, weil nach Einführung des Branntwein-Monopols viele ehemalige Tracteur-Inhaber Handlungen eröffneten. Sie abonnirten mehrere Exemplare der Zeitschrift und machten bekannt, daß man die Zeitschrift aus ihren Handlungen bedeutend billiger beziehen könne, wie aus der Redaction selbst. Jeder, der nun von ihnen die Zeitung bezog, blieb auch als Käufer ihr Kunde, und daß die findigen Zeitungsvertreiber dabei nicht zu kurz kommen, steht bei ihrer Geschäftskenntniß nicht zu befürchten.

— Ueber die Verrohung des Carneval am Mittel-Rhein klagt ein Mitarbeiter der „Frkf. Ztg.", welcher schreibt: „Die bedenklichen Auswüchse, die das Treiben an den Carnevalstagen in verschiedenen Rheinischen Städten gezeigt hat, sind wohl aus Localpatriotismus in der Presse übergangen worden. Während man früher mit Pfauenfedern gekitzelt wurde oder Papierschlangen und Confetti sich an die Köpfe warf, hat seit vorigem Jahre die Pappdeckel-Peitsche die Herrschaft gewonnen. Und hierbei ist es zu bedenklicher Ausartung gekommen, die das anständige Publicum von den Straßen verscheucht. Man konnte z. B. in Köln auf der Hohestraße eine Menge halbwüchsiger Burschen sehen, die förmlich Jagd auf steife Filzhüte machten, um diese zu ruiniren. Auch Damenhüte wurden aufs Korn genommen und in den Restaurationen kam es oft zu förmlichen Schlachten. Dieser Unfug, der sich von Köln auf die Nachbarstädte übertragen hat, ist schon von üblen Folgen gewesen.

— Tesla über seine neuesten Erfindungen. Nicola Tesla hat wieder einmal gesprochen und ein amerikanischer Interviewer hat Aeußerungen von ihm mitgetheilt, die in jeder Beziehung erstaunlich sind. So hat Tesla Folgendes zu verstehen gegeben: „In diesem Jahre werden drei, vielleicht auch vier meiner Erfindungen in praktischer Form an die Oeffentlichkeit kommen: Erstens mein Licht, das dem Tageslicht gleich ist; zweitens die Telegraphie und Telephonie ohne Draht auf jede beliebige Entfernung; drittens die automatische Maschine, die ich zuerst an meinem Unterseeboot zeigen will, und dann wohl noch viertens die Verständigung mit dem Mars und anderen Planeten. Wenn die Welt diese Dinge in praktischer Bethätigung sehen wird, wird sie anfangen, anders von mir zu denken." — Mehr als vier solcher Erfindungen in einem Jahre kann man selbst von Tesla nicht verlangen. Ueber dieses künstliche Tageslicht berichtet der Interviewer: „Ich sah das Licht im Laboratorium. Es ist eine flache Spule aus einer Glasröhre vom Durchmesser eines kleinen Fingers, sie enthält keine Drähte und ist 8—9 Zoll breit. Bei Einschaltung des Stromes strömt sie ein reines, weißes Licht aus, so weiß, daß es blau erscheint und im Vergleich zu ihm erscheint eine Edisonsche Glühlampe in Orangefarbe. Es beleuchtet und durchstrahlt den Raum mit vollkommenem Tageslicht. Wie Tesla bemerkt, ist es im Sonnenlicht selbst nicht bemerkbar, weil es eben selbst Sonnenlicht ist. Wenn man Abends einen Raum betritt, in dem dieses Licht brennt, so glaubt man eben, daß es Tag ist und nicht Nacht.

— Die Spieluhr als Diebsfänger hat sich in Augsburg bewährt. Dort wurde Abends in der Morel-Straße in der dem Bezirkscommando gegenüberliegenden Gastwirthschaft ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Es waren dort zwei Bursche eingekehrt, von denen der eine die Gaststube einmal verließ. Er benutzte die kurze Zeit, um sich in die Wohnung des Wirthes zu schleichen, dort einen Behälter aufzubrechen und Uhren, Ringe und sonstige Kostbarkeiten im Werthe von etwa 200 Mk. einzusacken. Als er dann weiter nach Baargeld suchte, wurde eine Spieldose sein Verräther. Er hatte diese für eine Geldcassette gehalten und zu öffnen versucht, wobei er aber das Spiel auslöste, so daß die Dose zu klimpern anfing. Dadurch wurde die Wirthin herbeigerufen, worauf der Einbrecher und sein in der Gaststube zurückgebliebener Genosse eiligst das Weite suchten. Es half ihnen jedoch nicht viel, denn ihre Persönlichkeiten konnten so genau beschrieben werden, daß die Criminalschutzleute wußten, mit wem sie es zu thun hatten und die beiden Gauner in ihrem Unterschlupf verhaften konnten. Die Einbrecher waren erst vor einigen Wochen entlassene Zuchthäusler.

— Der Nachtwächter ist zu theuer, heißt es in dem kleinen sächsischen Städtchen Voigtlaide. Aus Sparsamkeitsrücksichten hat die Gemeinde von der Anstellung eines Nachtwächters abgesehen, so daß der Nachtdienst von den Ansässigen und den verheiratheten Unansässigen abwechselnd ausgeübt werden muß. Die königliche Amtshauptmannschaft hat allerdings bereits die Anstellung eines ständigen Nachtwächters verlangt, jedoch war dies der Gemeinde in Berücksichtigung ihrer ungünstigen finanziellen Verhältnisse nachgelassen worden. Das Nachtwächterhorn muß deshalb täglich von einem Haus ins andere getragen werden. Da sich diese Einrichtung bisher ganz gut bewährt hat, so trägt man im Allgemeinen gar kein Verlangen nach der Anstellung eines ständigen Wächters. Nun haben die Gattinnen keinen Grund zum Zorn mehr. Wenn der Ehemann einmal recht „früh" Morgens nach Hause kommt, sagt er einfach: „Liebe Frau, sei still, ich war bis jetzt Nachtwächter." Auch ist in der Gemeinde ein außerordentlicher Zuzug von Verheiratheten zu bemerken.

— Summarische Kritik. „Ja, sind Sie denn toll, zugleich zu pfeifen und zu applaudiren?" — „Wieso toll? Sie gefällt mir, er nicht!"

Berichtigung.

In dem Combinations-Räthsel unserer Dinstag-Nummer ist sub 3) nicht „Krieg — Ruf", sondern „Brieg — Ruf = eine Stadt" zu lesen.

den Weltfrieden nur nützlich. Die Verleihung des Ordens an Roberts hat keine politische Bedeutung; Roberts ist keine politische Persönlichkeit. — Der Abgeordnete Schädler spricht den Wunsch aus, es möge der Draht nach Rußland sorgsam gepflegt werden. Ich glaube, es giebt kaum einen Rath, zu dem mir gegenüber weniger Veranlassung vorläge. Ich bin durchdrungen davon, daß es eine der vornehmsten Aufgaben unserer Politik ist, zu Rußland freundnachbarliche Beziehungen zu pflegen. („Bravo!" rechts). Ich habe niemals einen Zweifel darüber gelassen, weder in meinen Auslassungen in diesem Hause noch ganz besonders in meinem thatsächlichen Verhalten. Große gewichtige Interessen verbinden beide Reiche, die durch keinen wesentlichen, keinen tiefer gehenden, namentlich durch keinen einzigen unüberbrückbaren Gegensatz getrennt sind, aber auch in dieser Richtung verlangen wir volle Gleichheit. („Sehr richtig!" rechts.) Deutschland ist nicht mehr auf das Ausland, als letzteres auf uns angewiesen (Lebhaftes Bravo! rechts und links) — weder in politischer noch in wirthschaftlicher Beziehung („Sehr richtig!" „Bravo!"). Was den erwähnten russischen Zeitungsartikel betrifft, so werde ich selbstverständlich nicht auf die in demselben enthaltenen persönlichen Liebenswürdigkeiten reagiren (Bravo!), theils weil ich daran festhalte, daß es sich im Allgemeinen empfiehlt, Meinungsverschiedenheiten zwischen befreundeten Regierungen diplomatisch und nicht publicistisch auszutragen, theils weil ich es mir zur Ehre anrechne, wenn ich vom Auslande angegriffen werde („Bravo'. „Sehr gut!"), weil mir allerdings die deutsche Landwirthschaft keine quantité négligeable ist. Die oekonomischen Beziehungen großer Länder können nur auf der Basis eines gegenseitigen Entgegenkommens ersprießlich sein; aber jede Regierung hat das Recht und die Pflicht, sorgsam abzuwägen, wie weit sie gehen kann. In der Wahrnehmung, der nachdrücklichen Vertretung und dem Schutz der eigenen Interessen des Landes liegt noch keine feindselige Gesinnung gegen bisherige und hoffentlich auch zukünftige Handelsfreunde und befreundete Mächte. Wir halten an der Hoffnung fest, daß es möglich sein wird, zu einer Verständigung zu kommen, aber die Basis kann immer nur die volle Reciprocität und Unabhängigkeit des eigenen Landes sein. („Bravo!" rechts.) Wenn je von irgend einer Seite, sei es aus dem Süden, Norden, Westen oder Osten uns zugemuthet werden sollte, irgendwelcher Macht unter allen Umständen und in allen Lagen, ohne Unterschied und Kritik, zu folgen, so wäre das nicht mehr Freundschaft, sondern Vasallenthum. („Sehr richtig!" rechts.) Aber Niemand wird es versuchen, uns solche Vasallen-Politik aufzuzwingen, wenn wir uns nur selbst treu bleiben. (Bravo!) Die deutsche Politik wird weder durch Liebe noch durch Haß bestimmt, sondern lediglich durch nüchtern erwogene Staatsinteressen. Die Ziele der deutschen Politik sind gute, freundschaftliche Beziehungen zu allen Mächten, die in Frieden und Freundschaft mit uns leben wollen; aber auch volle Aufrechterhaltung der politischen und wirthschaftlichen Selbständigkeit und Unabhängigkeit, auf welche das deutsche Volk durch seine Kämpfe, Arbeit und Culturhöhe ein unveräußerliches Anrecht hat. (Bravo!)

Graf Klinckowström (Conservativ) meint, Deutschland habe gar keinen Grund, Rußland gegenüber ängstlich zu sein. Deutschlands wirthschaftliche Position sei ganz vorzüglich; gleichzeitig könne es Rußland auf vielen Gebieten noch sehr entgegenkommen. — Graf Kanitz (Conservativ) führt aus, man könne es Rußland nicht verdenken, wenn es sich wehre.

Im Laufe der weiteren Debatte griffen mehrere Redner die Haltung Deutschlands gegenüber England an. Bassermann (Nationalliberal) bemerkte, die Rede Bülow's zerstreue den Nebel, daß mit England feste Abmachungen getroffen seien, deren Spitze sich gegen Rußland richte. Richter wirft dem Reichskanzler vor, daß er in seinen letzten programmatischen Erklärungen sein Interesse an der Aufrechterhaltung der internationalen wirthschaftlichen Beziehungen nicht genug wahrgenommen habe. — Graf Bülow erwidert, die Nothlage der Landwirthschaft mache eine Zollerhöhung für Getreide unerläßlich; den Erhöhungen jedoch sei eine Grenze gesetzt durch die Exportfähigkeit der Industrie und die Wahrung günstiger Lebensbedingungen für die Arbeiter. Ueber das Maß der Zollerhöhungen liege ein Beschluß des Bundesrathes noch nicht vor.

Aus **Holland** wird von einem Zwischenfall berichtet, der sich bei der Reise König Eduard's ereignete. Als der König in Vlissingen eintraf, stand eine große Menschenmenge in der Umgebung des durch die Polizei abgesperrten Bahnhofes. Kaum wurde der König in Gesellschaft des Oberceremonienmeisters der Königin, Baron Sirtema von Gravestins, und des englischen Gesandten Sir Howard sichtbar, als die Menge entblößten Hauptes die Transvaal-Hymne zu singen anhub. Der Gesang hielt an, bis der König den Salonwagen betreten hatte.

In **Paris** wird, wenigstens vom „Cri de Paris", mit Bestimmtheit behauptet, der General, auf dessen Hilfe Déroulède bei seinem Putschversuch hauptsächlich gerechnet habe, sei der seitdem verstorbene General Pellieux gewesen. Pellieux, der damals Platzcommandant von Paris war, habe den Gouverneur General Zurlinden sondirt. Dieser habe ihm aber, entrüstet über seine Mittheilung, den Befehl ertheilt, sich sofort auf das Platzcommando zurückzubegeben. In seiner Verzweiflung habe sich Déroulède an Roger gewandt, der von dem Complot nichts wußte und sich weigerte, nach dem Elysée zu marschiren.

Dieser Tage ist in **England** das Heeres-Budget für das Jahr 1901/1902 veröffentlicht. Die Ausgaben werden veranschlagt auf 87,9 Mill. Pfund Sterling (1758,3 Millionen Mark), darunter 58 Millionen Pfund (1164,6 Millionen Mark) für Kriegsausgaben. Der ganze im Budget vorgesehene Mannschaftsbestand beläuft sich auf 450,000 Mann gegen 420,000 Mann im vorigen Jahre. In der Begründung wird ausgeführt, der dauernde Bestand betrage 220,000 Mann. Die Ueberschüsse stellten zeitweilige Vermehrungen in Folge der Ereignisse in Süd-Afrika und China dar. Die Gesammtzunahme der ständigen Ausgaben belaufe sich auf 1,912,000 Pfund Sterling (38,2 Millionen Mark). Der Posten des Heeresbudgets für Kriegsausgaben ist auf die Annahme gegründet, daß die Streitkräfte in Süd-Afrika die ersten vier Monate des Finanzjahres (April bis Juli) in voller Stärke aufrecht erhalten werden, worauf eine allmähliche Verminderung eintreten soll. Außerdem werden für das laufende Etats-Jahr nachträglich 60 Mill. Mark für Kriegsausgaben in Süd-Afrika gefordert, nämlich 40 Millionen für Remonten und 20 Millionen für Vorräthe aller Art. Mit dieser neuen Forderung steigen die Kriegsausgaben für 1900 auf 95,3 Mill. Pfund (1906 Millionen Mark). — Die Voranschläge für das Heeresbudget weisen an allerlei an sich erwünschten, im Ganzen aber wenig bedeutenden Flickmaßregeln für die Heeresverbesserung einen Mehraufwand von nahezu 2 Millionen Pfund auf.

Locales.

Vom Aa-Düna-Canal.

Kurz vor Schluß der Redaction geht uns die Mittheilung zu, daß das Finanzministerium die Gebühren-Taxe für die Benutzung des Aa-Düna-Canals bestätigt hat. Somit werden, laut Beschluß der Gesellschaft zur Verbesserung der Wasserwege in Livland, die Bauarbeiten am Canal in diesem Frühjahr beginnen und, laut Contract mit der Firma Schneider-Berlin, wird der betriebsfähige Canal im Herbst 1902 dem Verkehr übergeben werden können.

Die Initiative zu dem Canal-Project ist bekanntlich von Herrn A. von Zur-Mühlen-Groß-Congota ausgegangen, der vor bald einem Jahrzehnt die Frage der Ausgestaltung unserer Wasserwege anregte und namentlich für die Anlage eines Aa-Düna-Canals und einer Verbindung der Aa mit dem Embach eintrat. Auf sein Betreiben hat die Sache weiteren Fortgang erhalten und es wurde die Gesellschaft zur Verbesserung der Wasserwege in Livland begründet, welche die erforderlichen Mittel aufgebracht hat und jetzt zur Ausführung des Canalbaues schreitet. — Wie wir hören, hat Graf Berg-Schloß-Sagnitz, der dem Unternehmen von Anfang an seine lebhafte Unterstützung hat angedeihen lassen, die Interessen der Gesellschaft mit besonderem Erfolg in der Residenz vertreten und von dem Finanzministerium u. A. die zollfreie Einfuhr der Arbeitsgeräthe erlangt — eine Concession, die eine Ersparniß von 40,000 Rbl. involvirt.

Unter den Beileids-Telegrammen, die auf den Namen des Ministers der Volksaufklärung am 19. Februar eingelaufen sind, befindet sich nach dem „Reg.-Anz." auch folgendes Telegramm von dem Rector der Jurjefffchen Universität: „Nachdem ich in der Universitätskirche in Gemeinschaft mit Professoren, Studenten und anderen Gemeindegliedern um baldigste Genesung Ew. Hohen Excellenz gebetet habe, erachte ich es für meine Pflicht, im Namen der Universität, die empört ist über das wahnwitzige Verbrechen ihres ehemaligen Zöglings, das tiefste Beileid und die feste Hoffnung auf schnelle und völlige Genesung auszudrücken."

Das gestern, am Bußtage, in der Johannis-Kirche stattgehabte Kirchen-Concert des Herrn Musikdirectors Rudolf Griwing, unter Mitwirkung des Fräulein M. v. Maydell und des Herrn Capellmeisters Wähner, nahm sowohl hinsichtlich des ungemein zahlreichen Besuches, als auch hinsichtlich der überaus gelungenen Productionen einen sehr günstigen Verlauf. Die große Theilnahme des Publicums ist ein neuer Beweis dafür, wie sehr auch dem scheinbar weniger gebildeten Theile des Publicums, wenn ihm nur das Rechte zur rechten Zeit geboten wird, der Zug zum Idealen und Ernsten innewohnt.

Wenden wir uns zu den Leistungen des Herrn Concertgebers, so hatten wir diesmal Gelegenheit, ihn nicht nur als vortrefflichen Orgelinterpreten und feinen Begleiter, sondern auch, soviel wir wissen, zum ersten Mal in unserer Stadt als Autor kennen zu lernen, und zwar gleich zu Beginn des Concertes in einer Phantasie über das Choralthema „Straf' mich nicht". Wie nicht anders zu erwarten, zeigte die Composition nicht nur den subtilen Kenner des herrlichen Instrumentes, nicht nur den feinen Contrapunctiker, der den „Satz" meisterlich beherrscht, sondern bot auch, was schöpferische Phantasie betrifft, ein sehr interessantes und dem Ernste des Motives zugleich entsprechendes Stimmungsbild.

Die übrigen Solo-Productionen für Orgel — von Richter, Rheinberger und die E-moll-Fuge mit Präludium von Bach — waren uns ein neuer Beweis dafür, daß Herr Musikdirector Griwing namentlich in Feinheit der Phrasirung und Reichthum der Farbengebung, kurz gesagt, in der individualisirenden Plastik des Orgelspieles ganz offenbar zu den berufensten Interpreten zählt und, soweit wir sehen können, auf dieser Bahn immer weiter und rüstiger fortschreitet. Dasselbe gilt auch in Bezug auf die discrete Begleitung der Gesangs- und Violinproductionen, welche uns die Tendenz der Autoren in lichtvoller Klarheit offenbarte, ohne sich doch „docirend" hervorzudrängen.

Die Leistungen des Herrn Concertgebers wurden in wirksamer Weise unterstützt durch Fräulein M. v. Maydell und Herrn Capellmeister Wähner. Wenn man bedenkt, daß Fräulein v. Maydell hier zum ersten Male öffentlich auftrat und daß zu dem fast selbstverständlichen „Concerttrema" (zumal bei einer jungen Dame) noch eine leichte Indisposition sich eingestellt hatte, so müssen ihre Leistungen als durchaus gelungene bezeichnet werden. Die Stimme bewies bei jedem Ton die gute Schule, welche sie durchgemacht hat; sie ist ein in allen Lagen gleichmäßiger, sympathisch ansprechender, klangvoller Mezzosopran von metallreichem Timbre; dabei bewies uns schon die Probe am vorgestrigen Tage, daß sie sich auch zu imponirender, wuchtiger Wiedergabe steigern kann. Dasselbe gilt für die deutliche, sonore Textwiedergabe, Declamation und Phrasirung. Es ist hier guter Grund gelegt worden, welcher sich nirgends verleugnet. Sogenannte „Manieren" und „üble Gewohnheiten" haben wir nicht bemerkt. Auch die Coloratur scheint, soweit wir es bemerken konnten, auf tüchtigen Studien zu ruhen.

Am meisten gefiel wohl von den 4 Gesangnummern das bekannte Mendelssohn'sche „Sei stille dem Herrn". Dies war eine überaus achtbare, tief empfundene, auch in reicher Schattirung (trotz gelinder Befangenheit) fein abgetönte Leistung. Vom absoluten Standpunct gemessen, standen die Nummern von Ph. E. Bach und Händel mindestens ebenso hoch; überall sah man selbständige Gestaltung und Verständniß für die Architektonik der Autoren. Der Gedanke, hier frescoartig in breiter Pinselführung zu zeichnen, nicht in Miniaturmalerei überzugehen, ist gewiß durchaus richtig. Die Composition von Rubinstein ist ansprechend, aber für die Kirche, namentlich in Umgebung der genannten Autoren, nicht tief genug; auch vermißte der Unterzeichnete zu sehr das Orchester, welches uns bei dieser Nummer fast unumgänglich zu sein scheint. Sonst war die Wiedergabe tadellos; nur vergesse man bei Rubinstein nie, daß in allen seinen „Aeußerungen", auch im scheinbar Trivialen, ein elementares Feuer lodert.

Indem wir das Auftreten dieser neuen und jungen Kraft in unserer Mitte willkommen heißen, freuen wir uns dieser ersten, erfolgreichen Flügelschläge im Reiche der Kunst und wünschen für die Zukunft sicheres, zielvolles Weiterschreiten auf der gewonnenen, festen Basis.

Dabei überrascht es uns angenehm, zu bemerken, wie bei dem Aufschwung des hiesigen musikalischen Lebens hier und dort eine junge Kraft sich regt, hier und dort der Gesang sich hervorwagt. Warum denn nicht? „Das ist Freude, das ist Leben, wenn's von allen Zweigen schallt."

Die Productionen unseres vortrefflichen Violinisten Herrn Capellmeisters Wähner sind von uns schon oft gewürdigt worden. Was er bei uns als Interpret der Kammermusik seit Jahren leistet, ist allgemein anerkannt. Auch das entsprechende ernste Genre der Kirchenmusik liegt ihm keineswegs fern. Es waren schöne, edle Leistungen, die wir hörten: namentlich die vornehme, feine Arbeit von Rheinberger hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Wir sind überzeugt, daß die ganze gestrige Production bei dem massenhaft erschienenen Publicum ein „Verlangen nach mehr" weckte. —ε—

Das neu creirte Amt eines Cassirers 2. Kategorie an der hiesigen Rentei ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, mit dem Buchhalter-Gehilfen Chishinski und das ebenfalls neu creirte Amt eines Cassirers 1. Kategorie an der Werroschen Kreis-Rentei ist mit dem Buchhalter-Gehilfen der hiesigen Rentei Lawin besetzt worden.

Ein Proceß zwischen Mutter und Sohn beschäftigte am Montag das Friedensrichter-Plenum. Nach dem Tode ihres ersten Mannes hatte eine Gesindeswirthin wieder geheirathet und das Gesinde ihres verstorbenen Mannes bewirthschaftet. Als der Sohn aus erster Ehe volljährig geworden war, weigerte sie sich, ihm das Gesinde zu übergeben, so daß der Sohn das Gericht in Anspruch nehmen mußte. Auch nachdem das Gesinde dem Sohn gerichtlich zugesprochen war, verweigerte sie die Uebergabe. Der Sohn verpachtete darauf das Gesinde und der Pächter machte sich ohne Weiteres an das Abernten der Felder. Die Mutter und der Stiefvater verklagten den Sohn und den Pächter wegen Eigenmacht, der Friedensrichter sprach sie jedoch frei und das Plenum bestätigte dieses Urtheil.

In einer Diebstahlssache wurde ein Zeuge, der zwei mal ohne triftige Gründe der Vorladung nicht gefolgt war, einer empfindlichen Strafe unterworfen. Er wurde zur Strafzahlung von 25 Rbl. verurtheilt und außerdem verfügte das Plenum, ihn per Etappe zur nächsten Verhandlung vorzustellen.

Wegen Wilddieberei war Josep Pärn vom Friedensrichter zu 16 Rbl., resp. 1 Woche Arrest verurtheilt worden. Seine Ausflucht, er habe nicht gewildert, sondern einen von der Tollwuth befallenen Hund erschossen, fand keinen Glauben und das Urtheil des Friedensrichters wurde bestätigt. —i—

Se. Maj. der Kaiser hat Allerhöchst zu befehlen geruht, die im Europäischen Rußland und im Kaukasus domicilirenden Reserve-Fähnriche und Freiwilligen 1. Kategorie der Ersatzreserve zu den Uebungsversammlungen auf sechs Wochen einzuberufen, und zwar: zum ersten Mal Diejenigen, die ihre Militärpflicht im Laufe des Jahres 1899/1900 absolvirt haben und im Jahre 1900 der Ersatzreserve zugezählt sind, und zum zweiten Mal Diejenigen, die ihre Militärpflicht im Laufe des Jahres 1893/1894 absolvirt haben und im Jahre 1894 der Ersatzreserve zugezählt sind. Der Termin für beide Jahrgänge ist für die Infanterie und Cavallerie zu Beginn der Einzeltruppen-Uebungen, für die Artillerie zu Beginn der praktischen Schießübungen, und für die Ingenieurtruppen zu Beginn der Einzelübungen angesetzt. — Die Reserve-Fähnriche und Freiwilligen, die aus irgend welchen Gründen die Uebungsversammlungen der vorhergehenden Jahre versäumt haben, sind in diesem Jahre zu diesen heranzuziehen.

Die Wilddiebe räumen auch noch jetzt während der Schonzeit unter den Hasen auf. Da sie das Wild nicht öffentlich auf dem Markt verkaufen können, so tragen sie es in einem Sack von Haus zu Haus und finden leider auch Käufer. Im 3. Stadttheil wurden am Sonnabend 2 Hasen-Verkäufer von der Polizei ergriffen und dem Gericht übergeben. —i—

Briefkasten.

Herrn J. W. in Pajus. Sie haben die Liebenswürdigkeit, uns davon in Kenntniß zu setzen, daß Sie am 15. Februar ein brütendes Kiefernkreuzschnabel-Weibchen angetroffen haben. Wie aber aus einer Reihe kürzlich in den Revaler Blättern erschienener Mittheilungen von Naturfreunden hervorgeht, ist das Brüten der Kreuzschnäbel im Winter durchaus keine Anomalie; diese Vögel liegen vielmehr — zumal in zapfenreichen Jahren, wie das heurige sein soll — mit Vorliebe im December und überhaupt in den Wintermonaten dem Brutgeschäft ob.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: Des Fabrikbesitzers Hans Saat Tochter Ilse Olinde Carmen. Gestorben: Hertha Schneider, 13 Jahre alt.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: Des Jamburgschen Bürgers Ladislaus Hendel Tochter Eugenie. Gestorben: Der Schuhmachermeister Carl Johann Mannsdorf, 74 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Jaan Köiw Tochter Miralda; des Mihkel Brikker Sohn Alfred; des Schmied Margus Kurg Tochter Leida; des Carl Klausson Tochter Ida Margarethe; des Hans Korb Tochter Ella Rosalie; des Gensdarm Christian Pern; Sohn Robert; des Fleischer Carl Gustav Heinrich Sawo Tochter Emmeline; des Carl Uibo Tochter Ida; des Jaan Lillas Tochter Anna Marie. Proclamirt: Arnold Eduard Jansen mit Alwine Helene Jakobson; Rudolf Ernst Oskar Tippo mit Emilie Raag; Andres Jaanson mit Amalie Peets; Prits Simson mit An Kohl; Peter Tader mit Truta Gleitsmann; Jaan Adamson mit Sophie Rettel; Jaan Simann mit Anna Rosalie Pettai; Rants Treiweld mit Ano Hermann. Gestorben: Michael Fuchs, 81 9/12 Jahre alt; Hermann Tamm, 80 9/12 Jahre alt; Kai Orraw, Märt's Weib, 82 2/12 Jahre alt; Carl Eduard Masik (Masing), Kusta's Sohn, 32 9/12 Jahre alt; Alexander Koll, Kristian's Sohn, ca. 33 Jahre alt; des Ado Johannson Tochter Alma Euphrosine, 5 8/12 Jahre alt; des Carl Weski Tochter Elfriede Elisabeth, 5 1/2 Monate alt.

Todtenliste.

Frau Julie Grünberg, geb. Grauberg, † im 78. Jahre am 17. Februar zu Moskau.

Peter Krutelew, † 18. Februar zu Riga.

Frau Elise Johannson, geb. Schmidt, † 16. Februar zu Riga.

Neueste Post.

London, 5. März (20. Febr.). Im Oberhause kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem früheren Obercommandirenden Wolseley und dem früheren Kriegsminister Lansdowne. Wolseley führte die Mängel der Heeresverwaltung auf die Theilung der Verantwortlichkeit zurück. Lansdowne erwiderte überaus scharf und betonte, die Mängel der Kriegführung in Süd-Afrika seien darauf zurückzuführen, daß Wolseley seinen Pflichten nicht ausreichend nachgekommen wäre.

Der „Morning Post" wird aus Peking vom 2. März gemeldet: Die Japaner beschlossen, im Laufe des Monats ihre Truppen aus Peking zurückzuziehen und dieselben durch 2000 Mann frischer Truppen zu ersetzen, wovon 500 nach Peking gelegt werden sollen.

Der „Times" wird aus Peking gemeldet: Der russische Gesandte hat Li-Hung-Tschang mitgetheilt, Rußland werde sich an dem Verlangen der Hinrichtung von Provinzbeamten nicht betheiligen.

Capstadt, 5. März (20. Februar). Heute wurden vier neue Pestfälle angezeigt; die Kranken sind zwei weiße und zwei farbige Personen.

Cradock, 4. März (19. Februar). Die Buren besetzten Pearston, eine kleine Stadt, ungefähr 40 Meilen südwestlich von Cradock.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 21. Februar. Se. Maj. der Kaiser befahl, den neugebildeten Bezirk des abgetheilten Corps der Grenzwachen zum Schutz der ostchinesischen Bahn Transamur-Bezirk zu benennen.

Bulletin über das Befinden des Ministers der Volksaufklärung: Die Nacht verbrachte Patient gut. Athmen und Schlucken sind freier. Die localen Erscheinungen in der Umgebung der Wunde haben sich etwas gebessert, Temparatur 37,1, Puls 78, Respiration 14. Das subjective Befinden ist befriedigend.

Berlin, Dinstag, 5. März (20. Febr.). Graf Waldersee meldet aus Peking: Eine Recognoscirungs-Abtheilung unter dem Commando des Oberstleutnants Walmenisch hat unter Verlust von 3 Todten und 1 Verwundeten die Anwesenheit großer Streitkräfte etwa 18 Kilometer westlich von Antsetling, einem Paß bei der chinesischen Mauer, festgestellt. Ferner stehen bei Wuthl in Schensi bedeutende Streitkräfte. Oberst Ledebour ist aus Paotingfu mit 4 Compagnien ausgerückt, um den Antsetlingschen Paß bis zur Mauer vom Feinde zu säubern und zu besetzen.

London, Dinstag, 5. März (20. Febr.). Im Oberhause vertheidigen Lord Salisbury und der Herzog von Devonshire bei der weiteren Erörterung der Mängel der Militär-Verwaltung die gestrigen Ausführungen Lansdowne's. Letzterer betont, daß der Erfolg einer Armee ausschließlich von der Tüchtigkeit der Soldaten abhänge. Wolseley spricht sein Bedauern anläßlich der Rede Lansdowne's aus und behält sich eine weitere Widerlegung derselben für eine spätere Gelegenheit vor.

Nach den Angaben des Kriegsamtes betrugen die Gesammtverluste in Süd-Afrika während des Februar, einschließlich der in die Heimath gesandten Invaliden, 9 Officiere und 2274 Gemeine. Seit Beginn des Krieges sind 685 Officiere und 16,174 Gemeine gefallen.

St. Petersburg, Mittwoch, 21. Februar. Se. Kais.. Hoh. der Großfürst Boris Wladimirowitsch ist ins Ausland abgereist.

Berlin, Mittwoch, 6. März (21. Febr.). Der deutsche Reichstag nahm das Budget des auswärtigen Amtes und das Budget für Kiaoutschou an.

Madrid, Mittwoch, 6. März (21. Febr.). Im Zollhause zu Irun erfolgte bei Oeffnung einer Kiste mit Dynamit eine furchtbare Explosion. Viele Personen wurden getödtet und verwundet; die materiellen Verluste sind bedeutend.

Madrid, Mittwoch, 6. März (21. Febr.). Sagasta beabsichtigt, die Kammer und den Senat aufzulösen, die Wahlen zum Mai auszuschreiben und im Juni das Parlament einzuberufen. Das Ministerium wird einen ausgesprochen demokratischen Charakter haben.

Bloemfontein, Mittwoch, 6. März (21. Febr.). Milner traf am 1. März ein und reiste gestern mit Kitchener nach Norden. — Aus Thabanchu trafen 15 Fourgons mit flüchtenden Buren ein.

St. Petersburg, Donnerstag, 22. Februar. Bulletin über das Befinden des Ministers Bogoljepow: Die Nacht verbrachte der Patient ruhig. Das Athmen ist freier, die Schmerzhaftigkeit des Schluckens hat sich beträchtlich vermindert. Temperatur 36,7, Puls 74.

Berlin, Mittwoch, 6. März (21. Februar). Bei der Fahrt des Kaisers nach dem Bahnhof wurde von einem Arbeiter Namens Dietrich Weiland ein Eisenstück in die kaiserliche Equipage geworfen. Man sagt, der geschleuderte Gegenstand habe die Wange des Kaisers gestreift. Der Kaiser setzte seine Fahrt ohne Aufenthalt fort. — Weiland ertheilte auf die an ihn gerichteten Fragen ganz verworrene Antwort.

London, Mittwoch, 6. März (21. Febr.). Balfour theilte mit, daß die Discussion über die für den königlichen Haushalt auszuwerfende Summe von der Tagesordnung der nächsten Sitzung zurückgestellt worden. — Es wurde ein Gesetz zur Verschärfung der parlamentarischen Ordnung eingebracht.

Pretoria, Mittwoch, 6. März (21. Febr.). Sir A. Milner traf hier ein und trat das Amt eines Administrators der Transvaal- und Oranje-Republik an.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. Febr. 1901.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,85	
Berlin	100 Rmk.	45,85	
Paris	„ 100 Frcs.	37,35	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8	
5% Prämien-Anleihe (1864)	334 /.	
„ „ (1866)	293 1/2	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218 1/2	
3 9/10 ConversionsOblig.	94	Käuf.
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	97	Käuf.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	92	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	265	
„ „ Disconto-Bank	408	
„ „ Intern. Hand.-Bank	303	Käuf.
„ „ Russ. Bank	262	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1125	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	530	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	74 1/4	
„ „ Brianster Schienenfabrik	226	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	56 1/2	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	365	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	970	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	50	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	217	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	138 1/2	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 22 Февраля 1901

Выносъ тѣла покойной

АННЫ ЕФИМОВНЫ КАЗАРИНОВОЙ

изъ квартиры въ Успенскую церковь послѣдуетъ 24-го февраля, въ 10 часовъ утра.

„L'Urbaine"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Diese übernimmt Versicherungen im ganzen Russischen Reich auf das Leben der Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: **Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer-** und **Rentenversicherung.**

Vortheilhafteste Alters- u. Invaliditätsversorgung.

Versicherungen werden nicht nur im Todesfall, sondern es wird schon dreiviertel der versicherten Summe fällig, falls der Versicherte in Folge einer **Krankheit** oder eines **Unfalles** erwerbsunfähig geworden ist.

Prämienfreiheit im Krankheitsfall.

Reservefond der Gesellschaft **134.000,000 Frcs.** — Der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft unterliegt einer steten Controlle seitens der Regierung.

Direction für Russland: St. Petersburg, Newski 13.

Agent für Jurjew: Wold. Eschscholtz.

Je donne des leçons de français, (pratique et theorie). **Santori** Прудовая ул. № 24.

Дама желаетъ уроки

нѣмецкаго языка преподавать, взамѣнъ польскаго языка. Offert подъ лит. А. Х. въ экспедицію газеты.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief **gratis. franco.**
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Verschiedene Damenkleider
(fast neu) werden **billig verkauft** — Alexander-Str. 38, im Hof, 1 Tr.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Bestellungen auf Kawastsches
Birken- u. Ellernholz
werden entgegengenommen — Rathhaus-Str. 42, bei **H. Jannsen.**

Zu kaufen gesucht:
1 Exemplar **‚Ostermann für Tertia'** in alter Ausgabe. Offerten sub „O" in d. Expedition des Blattes.

Wünsche eine
Landstelle
zu kaufen oder zu arrendiren in der Nähe der Stadt. Adressen erb. Markt-Str. 18, beim Hauswirthen.

Eine Landstelle

in der Nähe der Stadt **zu verkaufen** oder zu verpachten. Zu erfragen Petersburger Str. 135, Quart. 4.

Ein
Haus und Bauplatz
ist im Centrum der Stadt zu verkaufen. Zu erfragen Rathhaus-Str. Nr. 4, v. 12—1, in d. Schuhwaarenhdlg.

Man wünscht ein
einstöckiges Haus mit Garten
im I. od. II. Stadttheil zu kaufen. Off. sub „L. S." in d. Exp. d. Blattes.

Zu verkaufen

ein brauner Wallach, 4 Jahr alt 2½ Wr. Zu erfragen Stern-Str. 12, beim Hausknecht.

Ein Lehnstuhl

und ein **Tisch** sind zu verkaufen — Rigasche Strasse Nr. 99

Möbel, Spiegel, Bilder und Küchengeräthe
sind Abreise halber zu verkaufen — Allee-Strasse Nr. 74, II. Etage.

Kartentisch
zu verkaufen — Fischer-Strasse 1, 1 Treppe, rechts, von 2—3.

Dr. Brehmer's
weltberühmtes
Sanatorium für Lungenkranke
Görbersdorf, Schlesien
versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

Soeben erschien in meinem Verlage:
Poetische Kleinigkeiten.
Gedichte
von
Fritz Seuberlich.
Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop., eleg. gebd. 1 Rbl. 80 Kop.
N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Für Cofirmandinnen
empfing & empfiehlt in grosser Auswahl
Crême- u. schwarze
Wollstoffe
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Deck-Anzeige.

Auf dem Gute **Alt-Pigast,** Kirchspiel Cannapäh, deckt der **Torgelsche Vollbluthengst „Derby":**

gekörte Stuten in herrschaftlichem Besitz für 5 Rbl.
in bäuerlichem „ „ 3 „
ungekörte Stuten in herrschaftlichem „ „ 8 „
in bäuerlichem „ „ 5 „

Atleto-Grütze

in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.

Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.

Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. October 1900.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Junge Deutsche

mit besserer Bildung und **vollständiger** Kenntniss des Russischen wird für ein evangelisches Haus **in Lodz** zur Beaufsichtigung von zwei Knaben im Alter von 5 und 7 Jahren und Ertheilung des ersten Unterrichts **gesucht.** Offerten mit Angabe des Lebenslaufs und möglichst unter Beifügung einer Photographie erbeten an die Expedition der „Lodzer Zeitung" D. A. 250 in Lodz.

Вмѣсто 27-го февраля 1901 г.

Вечеръ

Студентовъ Ветеринарнаго Института

состоится

2го Марта

съ участіемъ Артистки Ст. Петербургской Оперы

Маріи Николаевны Пржебылецкой

въ пользу недостаточныхъ студентовъ.

Распорядитель К. К. фонъ-Раупахъ.

Ressourcen-Schlittschuhbahn.

Sonnabend, 24. Februar 1901
um 6 Uhr 30 Min. abends
Kostümfest mit Musik u. Illumination.

Der Zutritt ist nur Mitgliedern gestattet gegen Vorweis der Saisonkarten.

Musikalische Gesellschaft.

Bürgermusse.

Sonnabend, den **3. Maerz,** Abends 8¼ Uhr

Instrumental- und Vocal-Concert

unter

Leitung des Herrn Musikd. Rud. Griwing

und gefl. Mitwirkung des

Herrn John Schlocker.

PROGRAMM.

I.

1. Hebriden-Ouverture . . . . . Mendelssohn
2. Concert für Pianoforte mit Orchesterbegleitung in A-moll . . . . . Ed Grieg.
   a) Allegro moderato.
   b) Adagio.
   c) Allegro moderato — Presto — Andante Maestoso.
3. 4 Lieder a capella für gem. Chor:
   a) Gute Nacht (Geibel) . . . . . O. v. Samson
   b) Der Lärchenbaum (poln. Volkslied). . . M. Hauptmann.
   c) Der Heimath Lohn (Griwing) . . . . . Rud. Griwing.
   d) Frühling ist's (Ed. Mörike) . . . . . A. Kleffel.

II.

4. Siebente Symphonie (A-dur) . . . . . Beethoven.
   a) Poco sostenuto — vivace —
   b) Allegretto.
   c) Presto.
   d) Allegro con brio.

Billette à 160 Kop. (3 Reihen), à 1 Rbl., à 75 Kop. und à 50 Kop. sind in der Universitäts-Buchhandlung von **E. J Karow** und am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse zu haben.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen
„PAROWOS"
St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,
schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb
complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen	**Locomotiven**	**Waggons**
Weichen	**Drehscheiben**	**Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Von der Saison nachgebliebene
Herren- & Damen-Winter-Garderoben
räumt zu besonders billigen Preisen das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Alexanderstrasse Nr. 8—10.

Gesucht wird von stilllebenden Damen zum 1. April eine
Wohnung
v. 4—5 Zim. u. Wirthschaftsräumen. Off. sub Z. an d. Exp. d. Blattes erb.

Gesucht zum Juni eine
Wohnung von 5 Zimmern
mit d. nöthigen Wirthschaftsräumen. Off. erb. an d. Exp. d. Blattes sub G.

Miethfrei sehr gut möbl. Wohnungen mit **Veranden** zum Garten, von 3 und 4 Zimmern; die Wohnung von 4 Zimmern wird **eventuell** auch **unmöblirt** abgegeben — Techelfersche Str. Nr. 13, Haus Treffner.

Zum Mitunterricht für's nächste Semester werden 10—11-jährige **Mädchen** gesucht Dieselben können event dort auch Pension finden Offerten sub „R. 19" in der Exped. des Blattes niederzulegen.

Bienenzüchter

welche die Anfertigung von Bienenstöcken verschiedener Systeme und Tischlerarbeiten verstehen, **wünschen Stellen.** Offerten erbeten: Torgel pr. Pernau (Livland), Parochialschule. **M. Ollino.**

Ein älterer Mann, der alle Bauarbeiten versteht, sucht eine Hauswächterstelle — Adr. sub „M" an die Exp. d. Bl.

Pension Wösso

(Estl. Strand) **Zimmer** pr. Saison v. 25 Rbl. an. Näheres Teich-Str. 45.

Techelfersche Str. 55 ist eine kleine
Familienwohnung
zu vermiethen. Zu erfr. Küterstr. 11.

Eine Wohnung

von 5 bis 7 Zim. mit einem grossen Saal wird zum Sommer, event. zum Herbst gewünscht. Off. unter S. H. empfängt d. Exped. dieses Blattes.

Theologisch. Abend
Bergmann.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung
Freitag, den 23. Februar a. c.
um 6 Uhr.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ Воскресенье 10 февр. 1901 г.
Поставлены будутъ
ЖИВЫЯ КАРТИНЫ
во время которыхъ будетъ играть оркестръ музыки.
Костюми отъ Лейферта изъ С. Петербурга.
Послѣ картинъ **ТАНЦЫ.**
Начало въ 8½ часовъ вечера.
Гости входятъ по рекомендаціи г. г. Членовъ собранія.
Совѣтъ Старшинъ.

Der Bazar

und

Lebende Bilder

zum Besten des Frauenvereins finden **Donnerstag, den 1. März** im Saale der **Bürgermusse** statt. Es wird das Publicum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl im Beisteuern von Verkaufsgegenständen, wie auch im Kaufen derselben. — Entrée **15** Kop.

Die Direction d. Frauenvereins.

W C

iener onditorei

Empfehle **Mohnstritzel,** auch pfundweise, täglich vorräthig, Russische Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Vanillemakronen, Theebackwerk, **frisches Naschwerk,** diverse Tafelchocoladen, **Mignon-Bruchchocolade, Maizbonbon.**

Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt ausgeführt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren u. Fruchtarrangements.

Vorzüglichen
Porter
aus der Brauerei
C. L. Kymmel, Riga
für ½ Fl. **35**
„ ¼ „ **20** incl. Flasche
„ ⅛ „ **12**
empfiehlt
B. Frederking
Grosser Markt 10.

Aelteres Kindermädchen
gesucht — Magazin-Strasse 12, Vorderthür, 2 Treppen hoch.

In Schloss Randen können practisch ausgebildete
Viehpfleger
empfohlen werden. Offert. erbeten an
A. Mettig, Meiereipächter
Schloss Randen pr. Elwa.

Eine gut attestirte Köchin
welche gut zu kochen versteht, sucht eine Stelle — Jamasche Str. Nr. 35.

Eine tüchtige
Köchin
welche Russisch od. Deutsch spricht, wird sofort **gesucht** vom Pristaw des II. Stadttheils, Carlowa-Str. 27.

Zwei alleinstehende Herren suchen
eine deutschsprechd. Person
zum Alleindienen, die selbstständig **gut zu kochen** versteht. Gute Zeugnisse erforderlich. Off. sub ..... in der Expedition dieses Blattes.

Cassa-Controle-Büchlein

In 7 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

H.-V.

Donnerstag, den 22. Februar c.
Gesangübung
zum musikalisch. Abend
um 9¼ Uhr.

H.-V.

Freitag, den 23. Februar a. c.
Vortrag
von Herrn Seminarlehrer
A. Thomson:
„Einiges aus der Geschichte der Zahlen u. der Rechenkunst."
Anfang 9 Uhr.
Der Vorstand.

Verein für
Kammer-Musik.
Freitag, den 23. Februar
Vierter
Familienabend.
im Saale der „Bürgermusse".

Programm.

1. **Beethoven: Streichquartett op. 18 Nr. 5 A-dur:**
   Allegro. — Menuetto — Andante cantabile — Allegro.
2. **Th. Gonvy: Serenade für Flöte und Streichquintett op. 82, G-dur.**
   I. Pastorale. II. Intermezzo. III. Larghetto. IV. Rondo.
3. Auf vielfachen Wunsch:
   Tschaikowsky: Claviertrio op. 50 A-moll.
   A la mémoire d'un grand artiste.
   I. Pezzo elegiaco.
   II. A. Tema con Variazione.
   B. Variazione Finale e coda.

Concertflügel von Rathke.

Auch Nichtmitglieder haben gegen Zahlung Zutritt.

Ein Damenbillet kostet 30 Kopeken, ein Herrenbillet 50 Kopeken incl. Billetsteuer.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Zur Unterstützung des Jurjewer Estnisch. Landwirthschaftl. Vereins bei d. Gründung eines eigenen Heimes
Sonntag, den 25. Februar a. c.
um 12 Uhr Mittags
im Saale des „Wanemuine"
Bazar.
Während des Bazares **Orchestermusik.** — **Buffet** ohne alkoholische Getränke. — **Entrée 10 Kop.**
Das Comité.

Hau meine liebe kute Geist!

Tu meine liebe kute Geist,
Ti wille Sahen kennt unt weißt;
Tein Kopf ts wool nih kroos wii Maas
Toh pist Tu toh hein kluges — Kopf!
Aus ander Kopf — was in Tein Haus
Kommt fein unt klugen Worte aus.
Tu ast for mir tas Priif gefriben,
Wo pist tenn Tu so lang epliben!
Wii at pei mir pei Winterseit,
Ti warme Erts sih so gefreit;
Tenn wenn man at kein Weip unt Kint,
Ti toh for Ments su Freide sint,
Kommt tenn son kute Ments hein Priif,
Haus Haugen palt ti Wasser liif.
Wii geet mein Ant, wii geet mein Leben,
Ih wollt for Tir su wissen geben;
Toh is ti kantse Sahe so: —
Wo Tu nu lebst, ih feiß nih wo?
Fenn Tu nu wilder Priif tuust freiben,
Lass nih Tein Nam' su Ause pleiben!
Mah loos Tein ipse kroose Munt,
Unt gip mir Teine Name kunt!
Fenn ih auh nih wii teitse Mann,
Ti teitse Worte sagen kann;
So aah nih Sande for Tein Freint,
Fenn ti Tir auh wii Pauer seint. —
Nu sag' ih noh unt gip Tir Ant:
Ein „Mikke" is nih „Elewant"!

Ein Vorsteher

fünf Monate alt, **wird verkauft** — Scharren-Strasse Nr. 6.

Zugelaufen eine grosse getigerte **Hündin.** Gegen Insertionskosten abzuholen — Stapelstr. 15.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. S.; T.; T. T. P.; H. V.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціо. Юрьевъ, 22 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 44. Freitag, den 23 Februar (8. März) **1901.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ein erster Schritt zur Ausnutzung unserer Wasserwege. Illustrirte Beilage. Pernau: Correspondenz. Arensburg: Estnische Sprache. Pastoren-Wahl. Veterinär-Arzt. St. Petersburg: Das Kirchspiel als landschaftliche Einheit. Tageschronik. Charkow: Volkshaus. Odessa: Schneesturm. Finnland: Versorgung landloser Bevölkerung. Militärisches. Russische Sprache. Auswanderung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Kleptomanie. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein erster Schritt zur Ausnutzung unserer Wasserwege.

Im Jahre 1638 hat dem Livländischen Landtag zum ersten Mal das Project einer Canal-Verbindung zwischen Aa und Düna vorgelegen, das Project wurde auch angenommen, kam aber wegen Kriegsnöthe und Geldmangels nicht zur Ausführung. Kriegsnöthe und Geldmangel — beides hat die Entwickelung unseres Landes auch nachher immer wieder zurückgehalten. Als die Zeit der letzten großen Kriegsnoth vorüber war, da trug das Land noch fast ein Jahrhundert an ihren Folgen und bis heute fehlen die Mittel, um von Landeswegen an solche Unternehmungen sich zu machen, wie sie anderwärts der Staat in die Hand nimmt; denn wir dürfen nicht vergessen, daß das Land seit Jahrhunderten immer nur über die beschränkten Mittel eines Communal-Verbandes verfügt hat und nicht auch, wie das z. B. noch jetzt in Finnland der Fall ist, staatliche Steuern (indirecte Steuern, Zölle, Accise 2c. 2c.) erhebt und innerhalb des Landes verwendet. Und noch manche andere Hindernisse haben sich immer wieder entgegengestellt und die nicht ganz geringe Zahl der Pläne speciell zur Verbesserung des Verkehrswesens des Landes zu Nichte gemacht. Zu jenen Plänen gehörte z. B. das im Jahre 1864 in Aussicht genommene Project einer Pferdebahn von Pernau nach Walk, für das sowohl von den Höfen als auch von den Gemeinden recht beträchtliche Mittel zu Tracirungszwecken aufgebracht wurden, das Project erlangte jedoch nicht die erforderliche Bestätigung.

Fast drei Jahrhunderte nach jenem Beschluß des Landtages wird jetzt, wie wir gestern berichten konnten, zum Bau eines Aa-Düna-Canals geschritten. Auch dieses Mal ist es nicht das Land oder der Staat, durch den der Canalbau verwirklicht wird, sondern die Selbsthilfe, die sich heutzutage in Gestalt der modernen Actien-Gesellschaft zu organisiren und die erforderlichen Mittel aufzubringen vermag; in derselben Form ist es ja auch gelungen, lange vergebens erstrebte Bahnverbindungen durch Zufuhrbahnen zu beschaffen. Zu Statten gekommen ist dem Plan auch, daß gegenwärtig gerade von der Regierung ganz besonderes Gewicht auf die Entwickelung des Verkehrswesens gelegt wird.

Der bevorstehende Bau des Aa-Düna-Canals ist hoffentlich nur der erste Schritt zur Ausnutzung unserer Wasserwege. In der Gegenwart wird es hoffentlich gelingen, das nachzuholen, was in der Vergangenheit durchzuführen versagt gewesen ist.

In welcher Weise in anderen Länder die Wasserwege bereits für den Verkehr ausgenutzt worden und welche Vortheile sich aus der Schiffbarmachung derselben für die Waaren-Beförderung ergeben, das ist von Herrn A. v. Mühlen-Groß-Congota an der Hand eines reichen Ziffern-Materials dargelegt worden, als er das Project eines Aa-Düna-Canals und einer Verbindung unseres Embach mit der Aa in Anregung brachte. Nimmt man z. B. das Netz von Wasserstraßen in Deutschland, wo bekanntlich der Staat gerade gegenwärtig das Canalnetz durch colossale Bauten noch zu erweitern plant, zum Maßstabe, so müßte Livland 1700 Werst Wasserstraßen haben; statt dessen ist die Aa so gut wie garnicht schiffbar und die Pernau sowie die Düna nur einige Werst stromaufwärts. Wäre unsere Stadt der Mittelpunct eines Netzes von Wasserstraßen, so könnte der Transport nach Riga eventuell auf 2 Kop. per Pud zu stehen kommen, während die Kosten pro Bahn mit Einrechnung der Abfuhr zum Hafen oder Speicher das 4- bis 5-fache betragen. Schätzt man die jährliche Production eines mittleren Gutes von 1000 Loofstellen an verschiedenen Erzeugnissen auf 12,000 Pud und den Bedarf auf 9000 Pud und nimmt man an, daß zwei Drittel der ganzen Quantität zu Wasser befördert werden kann, so ergäbe das eine Ersparniß von ca. 1000 Rbl. im Jahr oder von etwa 1 Rbl pro Loofstelle. Auch wenn diese Zahlen zu hoch gegriffen sein sollten, so veranschaulichen sie doch, welche directen Ersparnisse hier erzielt werden könnten.

Große Vortheile der Wasserstraßen sind ferner, daß an jedem Punct verladen werden kann, daß die anwohnende Bevölkerung Beschäftigung findet, daß die Concurrenz die Frachten verbilligt, daß die Production auf allen Gebieten zunimmt. Die Beförderung ist allerdings langsamer, aber auch die Frachtbeförderung per Bahn nimmt nicht wenig Zeit in Anspruch.

Hoffentlich wird der Aa-Düna-Canal den Erwartungen entsprechen und dadurch die Inangriffnahme weiterer Canalbauten und Verbesserung der Flußwege zur Folge haben, so vor Allem eine Verbindung der Aa mit dem Embach und die Schiffbarmachung des oberen Embach. Als ein ganz besonderer Fortschritt aber ist zu bezeichnen, daß das Unternehmen des Canalbaues von einer einheimischen Gesellschaft in die Hand genommen worden ist, so daß die Verwaltung auch eine einheimische und locale sein wird und solche Erfahrungen erspart bleiben, wie sie z. B. mit dem Verkehr auf den Zufuhrbahnen gemacht worden sind. Vielleicht ist die Zeit auch nicht fern, wo die Ausführung solcher Bauten auch von einheimischen Technikern geleitet werden kann.

— Das Februar-Heft der „Illustrirten Beilage der „Rig. Rundsch." enthält wiederum in gelungener Ausführung eine interessante Portrait-Galerie. Von besonderem Interesse auch für hiesige Leserkreise sind folgende Bildnisse: Generaladjutant Otto v. Richter, Generalmajor M. A. Paschkow, der in Folge schwerer Krankheit sein Amt als Livländischer Generalgouverneur noch nicht hat antreten können, Generalsuperintendent Paul v. Everth, vor kurzem in Moskau verstorben, dim. Landrath und ehem. langjähriger Landmarschall von Livland Heinrich v. Bock, und weil. Commerzbürgermeister P. H. Walter.

Pernau. Unterm 21. Februar wird uns geschrieben:

± Immer mehr und mehr macht sich das Bedürfniß nach elektrischer Beleuchtung geltend; selbst auf dem Lande werden in dieser Richtung Schritte gethan, wie noch unlängst die „Nordliv. Ztg." u. A. aus Smilten berichtete. Hier am Orte findet ein Holzgeschäft (Export, Schneidemühle, Tischlerei u. s. w.) seine Berechnung dabei, durch Anlage eines eigenen Motors die hohen Prämien für die Feuer-Assecuranz herabzusetzen. Gleichzeitig sollen einige Geschäftslocale von dieser Anlage mit elektrischem Licht versehen werden. Daß aber auch die Straßen unserer Stadt, deren Bewohner schon längst durch die bei elektrischem Licht ladenden und löschenden Dampfer und neuerdings insbesondere durch die weithin elektrisch erstrahlende Zellstoff-Fabrik nach dieser Art Beleuchtung lüstern gemacht sind, ihre düsteren, blakenden Petroleum-Lampen gegen elektrische Flammen austauschen möchten, scheint, trotz der Nähe der gewaltigen elektrischen Fabrik-Anlagen, vorab noch ein pium desiderium bleiben zu sollen.

Arensburg. Wie des „Arensb. Wochbl." berichtet, wird vom August dieses Jahres ab die estnische Sprache als Unterrichtsgegenstand am Arensburger Gymnasium eingeführt worden.

Nachdem Pastor Pundt am 11. d. Mts. seine Gastpredigt in der Woldeschen Kirche gehalten hatte, wurde derselbe, dem „Arensb. Wochb." zufolge, vom Kirchspiel einstimmig zum Pastor zu Wolde erwählt.

— Von dem stellv. Livländischen Gouverneuren ist der Herr S. Kelder als Oeselscher Kreis-Veterinärarzt, sowie die vom Oeselschen Landraths-Collegium vorgestellte Instruction für denselben am 6. Februar d. J. bestätigt worden.

St. Petersburg, 22. Februar. Die Bildung einer kleinen landschaftlichen Einheit, die von einem Theil der Presse schon seit längerer Zeit befürwortet wird, ist nun, wie der „Now. Wr." zu entnehmen, von dem Moskauer landwirthschaftlichen und landschaftlichen Congreß als unbedingt nothwendig hingestellt worden, und das genannte Blatt nimmt nochmals die Gelegenheit wahr, darauf hinzuweisen, daß nur das Kirchspiel diese kleinste Einheit sein könne, weil nur dieses den von dem Congreß als nothwendig bezeichneten allständischen Charakter trage. Die „Now. Wr." schließt mit den Worten: „Jedenfalls ist es schon äußerst wichtig, daß der Congreß die Frage der kleinen landschaftlichen Einheit aufgeworfen und sowohl ihre Wichtigkeit für den Wohlstand und Wohleinrichtung des Volkes, als ihren Grundcharakter völlig richtig bezeichnet hat. Die Frage reift heran und wird, wie wir zu Gott hoffen, auch die völlige Reife erlangen."

— Der Bau und die Ausrüstung der für die russische Marine im Auslande bestellten neuen Kriesschiffe schreitet rasch vorwärts und wird wahrscheinlich im Laufe d. J. vollständig beendet werden. Im Ganzen waren von der russischen Regierung auf ausländischen Werften 2 Geschwader-Panzerschiffe, 5 Kreuzer 1. Ranges, 1 Kreuzer 2. Ranges und 10 Torpedojäger in Bestellung gegeben.

— Die Jahresversammlung des Slavischen Wohlthätigkeits-Vereins, die am 18. Februar stattfand, wurde durch eine Rede des Vereinspräsidenten Grafen N. P Ignatjew eröffnet, in der er kurz die Lage und Thätigkeit der Gesellschaft charakterisirte, die in das neue Jahrhundert mit einem modificirten Statut getreten ist. Wie Graf Ignatjew mittheilte, gehören zur Gesellschaft 33 Ehrenmitglieder, 70 auf Lebenszeit gewählte Mitglieder und 355 active Mitglieder. Im weiteren Lauf der Rede gedachte der Präsident der im Laufe des Berichtsjahrs verstorbenen Mitglieder und bewillkommnete die Begründung des neuen Vereins „Russische Versammlung", der nach den Worten des Redners vielfach dieselben Aufgaben wie der Slavische Wohlthätigkeits-Verein verfolge. Nachdem der Conseilspräsident der Versammlung, Fürst Golizyn, gedankt und mehrere der Charakteristik verstorbener Mitglieder gewidmete Reden gehalten worden waren, wurde die Versammlung geschlossen.

— Am Ende des Großen Prospects von Wass.-Ostrow, vor den Kasernen der Flotten-Equipage, die sich am Strande des Finnischen

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Kleptomanie.

Criminal-Novellette von R. E. Young.

Autorisirte Uebersetzung nach den „Tit-Bits" von Hans Leonardi.

An einem schönen Juli-Abend stand ich vor der Thür der Castellanwohnung von Parkhurst und rauchte mein Abendpfeifchen, als ein Wagen durch die Ahorn-Allee angerollt kam und vor dem Hause hielt.

Ein blasser, vergrämt aussehender Herr entstieg dem Gefährt. „Ich bin hier doch recht in Parkhurst, der Villa Bankier Waring's?" begann er. „Ich komme in Folge eines Inserates im „Herald", laut dessen sich Jemand erboten, ein Kind oder eine Kranke in Pflege zu nehmen. Die Zeitungs-Expedition hat mich an John Babbick, den hiesigen Castellan, verwiesen. — Ach, Sie sind es selbst? Das freut mich."

Ich wußte vor Betroffenheit nicht recht, was ich dazu sagen sollte. So hatte Molly, meine Frau, das Inserat also trotz meiner Weigerung doch einrücken lassen! Vor einiger Zeit war nämlich unser Pflegekind gestorben — eigene Kinder hatten wir nicht — und Molly war eine tüchtige, rührige Frau, die nach mehr Arbeit und nebenbei auch nach einem Extraverdienst Verlangen trug.

„Hm," sagte ich vorsichtig, „ich weiß nicht recht, mein Herr — augenblicklich liegen die Dinge hier nicht zum Besten. Das Scharlachfieber herrscht in der Gegend, deshalb ist auch Mr. Waring mit seiner Familie auf Reisen gegangen. Nur zwei von den Dienern sind zurückgeblieben, und meine Frau und ich führen die Aufsicht über das Haus. Ich weiß daher wirklich nicht — ist es ein Baby oder sonst so was?"

„Bewahre," sagte er. „Hören Sie mich an, Babbick. Wir sind in großer Sorge um eine junge Dame, deren Namen ich Ihnen jedoch nicht nennen kann. Ihr Inserat erschien uns wie ein Wink des Himmels. Eine so stille, angenehme Gegend — ein idealer Ort für eine Cur. Die Wahrheit zu gestehen — er blickte einen Augenblick forschend umher und fügte dann flüsternd hinzu: „Sie leidet an Kleptomanie."

„Ach, bewahr' uns!" rief ich erschreckt. Ich wußte zwar nicht recht, was das Wort besagte, aber ich verstand doch, daß es mit der Kranken nicht recht geheuer sei und sah sie in Gedanken schon mit rollenden Augen und geballten Fäusten auf mich zukommen.

„Nein, mein Herr," erklärte ich, „auf solche Sachen können wir uns nicht einlassen."

Nun, verlegte er sich aufs Bitten. „Versuchen Sie es doch wenigstens mit ihr. Sie ißt fast garnichts und könnte Ihrer Frau bei der leichten Hausarbeit zur Hand gehen. Hier, wo sie der Versuchung der großstädtischen Läden entrückt ist, in dieser herrlichen ländlichen Ruhe und Abgeschiedenheit dürfte sie am ehesten geheilt werden. Und bedenken Sie einmal unsere Lage, Babbick! — Nur auf Eines muß ich Sie aufmerksam machen. Sie pflegt mitunter im Schlaf umherzuwandeln — auch eine Folge ihres traurigen Leidens; aber Sie könnten ja auf ihrer Hut sein und ihr am nächsten Tage Vorstellungen dieserhalb machen. Thun Sie mir jedenfalls den Gefallen und versuchen Sie es einen Monat. Wir sind sehr gern bereit, Ihnen 40 Mark per Woche zu zahlen."

Sacre bleu! Vierzig Mark die Woche! Um solchen Preis hätte ich mir ohne Zögern ein ganzes Tollhaus auf den Hals geladen.

„Nehmen Sie hier gefälligst Platz," sagte ich, auf die vor der Thür stehende Bank deutend. Dann lief ich eilig ins Haus, um Molly zu holen.

Eine halbe Stunde später war Alles in Ordnung. Wir wollten es übernehmen und die junge Dame für eine Verwandte ausgeben. Und wie gut traf es sich, daß die Herrschaften bis zum Herbst auf Reisen bleiben wollten! Scharlach, sagte der fremde Herr, hätte sie schon gehabt und sollte sie womöglich noch einen Anfall haben, so würde ihr Geist vielleicht gesunden. Uebrigens sei Miß Carrie, die junge Dame, sehr sanft und gefügig, solange man in Güte mit ihr umgehe. — Am nächsten Abend wollte er sie zu uns bringen und bezahlte die Pension gleich für eine Woche voraus.

„Nun hast Du die Sache also eingefädelt," sagte ich zu Molly, „wenn Etwas krumm geht, darfst Du's mir nicht in die Schuhe schieben."

Dann holte ich unser altes Wörterbuch hervor. „Nun wollen wir, mal nachsehen, was das verflixte Wort eigentlich zu bedeuten hat — Ach — hm — wie hieß es doch gleich? Manie — Manie — Du hast es doch nicht etwa vergessen?"

Na richtig, das hatte sie. Und da standen wir Beide wie die Narren, bis Molly plötzlich in die Hände klatschte.

„Ich hab's, ich hab's — Kriptomanie."

„Nun natürlich. Wollen mal gleich nachsehen — Kripto — Kripto — Ah, da haben wir's?" —

„Herr meines Lebens!" ächzte ich gleich darauf. Das ist ja was von Grüften und Grabgewölben und solchen Sachen! — Frau, erbarm' Dich, die geht im Schlaf in Gräbern und Grüften 'rumschnüffeln. Siehst Du wohl? Dein Anstiften! Das hast Du nun davon."

Molly war erst wie verdonnert. „Ach," meinte sie dann, „das wird sie bald satt bekommen."

„Von solchen Sachen verstehst Du nichts," erklärte ich. Diese Kriptomanies sind eine ganz besonder Sorte. Und hast Du nicht gehört, was er gesagt hat? — Nun mußt Du sie natürlich in unser Schlafzimmer einquartieren und wir müssen hier unten schlafen, und sobald sich was im Hause rührt, kannst Du aufstehen und hinter ihr herlaufen und aufpassen, daß sie keinen Schaden nimmt."

Mit begreiflichem Schauder sahen wir am nächsten Tage der Ankunft unseres unheimlichen Gastes entgegen, der ziemlich spät am Abend eintraf. Doch zu unserer großen Erleichterung entpuppte sie sich als eine so hübsche und nette junge Dame, als wir uns irgend wünschen konnten; nur ein wenig blaß sah sie aus. Mir gefiel sie auf der Stelle.

„Welch reizender Ort!" sagte sie, „ich bin überzeugt, daß der hiesige Aufenthalt mir sehr gut thun wird." Dann schmiegte sie sich an den Herrn, ihren Vater oder Onkel, an und bat ihn, sie bald zu besuchen.

Also gut. Um nur gleich den Anfang zu machen, gingen wir Beide diese Nacht in Kleidern schlafen. Doch Alles blieb ruhig.

Beim Frühstück war das Fräulein sehr nett und freundlich, doch von sich selbst erzählte sie nicht viel. Dann kam der Postbote mit einem Brief von Mr. Waring. Da er sich entschlossen habe, längere Zeit fortzubleiben, sei es ihm wünschenswerth, daß ich bis zu seiner Rückkehr aus der Castellanwohnung in die Villa übersiedelte, schrieb er. Die beiden Diener ganz allein darin zu belassen, erschiene ihm etwas unsicher. — Natürlich mußten wir unsere Pensionärin fragen, ob sie damit einverstanden sei. Gewiß, sagte sie, dort könne sie sich auch ein wenig nützlich machen und beim Staubwischen helfen. Sie war wirklich sehr nett.

So schafften wir denn ihre beiden Koffer in die Villa und logirten sie mit Molly im Zimmer der Haushälterin ein, während ich nebenan schlief. Die beiden Diener hielten das Fräulein für unsere Nichte und so ging Alles vortrefflich.

Du lieber Himmel, es war die Ruhe vor dem Sturm. Wir hatten unsere 40 Mark per Woche nicht umsonst bekommen.

Es war in der dritten Nacht gegen 2 Uhr Morgens, als Molly mich plötzlich aus tiefstem Schlaf aufrüttelte.

„Steh' auf, John, schnell!" flüsterte sie. „Hörst Du nicht? Du sollst aufstehen. Sie ist zu den Grabsteinen oder weiß der Himmel wohin gelaufen. Doch um die Welt hätte ich's nicht fertig bekommen, ihr nachzugehen. Ich wachte zufällig auf, und sie war nicht da und ihre Kleider auch nicht. Doch sei es, wie es sei, erschrecken darfst Du sie auf keinen Fall; Nachtwandler können auf der Stelle den Tod davon haben. Nun aber schnell, schnell!"

Noch halb im Schlaf war ich in meine Kleider gefahren und zur Thür hinausgeschlüpft. Im Corridor blieb ich stehen und horchte. Kein Laut. Leise schlich ich die Treppe hinunter, als plötzlich von drunten das leise Klinken einer Thür an mein Ohr drang.

Gewiß war sie, in der Meinung, es seien Grabgewölbe, in die Kellerräume getappt. Und würde sie mich nicht für eine Geistererscheinung halten, wenn ich nun plötzlich vor ihr auftauchte? Doch während ich immer noch zögernd an der Treppe stand, sah ich sie, ein Licht in der Hand, aus dem zum Wohnzimmer führenden Corridor huschen und in einem Seitenflur verschwinden. Ein Schlüssel klang — und dann fiel mir ein, daß ich ihre Koffer dort untergebracht hatte, damit ich dieselben, falls Mr. Waring plötzlich nach Hause kommen sollte, schleunigst fortschaffen könnte.

Aber wo wollte sie denn nun hin? Mit einem dunklen Gegenstande unter dem Arm glitt sie in die Halle. Im nächsten Augenblick klang

Meerbusens befinden, wird, wie die „Russ." mittheilt, ein Mast für drahtlose Telegraphie aufgestellt. Solche Masten werden auch auf den beiden Leuchtschiffen errichtet, um Versuche mit drahtloser Telegraphie zwischen den Leuchtschiffen und dem Ufer anzustellen. Die telegraphischen Uebermittelungen werden vorzugsweise zur Signalisirung von Schiffbrüchen bei Sturmwetter dienen.

Charkow. Zur Erinnerung an den 40. Jahrestag der Bauernbefreiung bewilligte die Duma 2000 Rbl. jährlich zum Unterhalt des im Bau begriffenen Volkshauses und 3000 Rbl. zur Erweiterung des Locals der Arbeiter-Curse.

Odessa. Aus dem Süden treffen noch immer Unglücksbotschaften ein, die mit dem fürchterlichen Schneegestöber vom 9. auf den 10. d. M. im Zusammenhang stehen. Aus dem Dorf Blagodatnoje im Odessaer Kreise bringt die „Odess. Z." folgende Schilderung, welche die Gefahren des Schneegestöbers in der Steppe veranschaulicht. Unweit des Dorfes Blagodatnoje führen einige Wege nach Nikolajew und Balta. Der Schneesturm tobte mit unglaublicher Gewalt die ganze Nacht vom 9. auf den 10 Februar hindurch. Auf Verfügung des Verwalters der Branntweinbrennerei in Blagodatnoje, Herrn Bermann, wurden bei Beginn des Schneesturmes zwei Sirenen in Thätigkeit gesetzt, die die ganze Nacht bis zum Morgen sich hören ließen. Dank dieser Verfügung vermochten sich viele Fußgänger und Fuhrleute, die bereits auf einen unrechten Weg gerathen waren, wieder zurecht zu finden. Gegen Morgen fanden sich in dem Etablissement F. Spoljanski's ca. 50 Bauern mit ihren Fuhrwerken, mit denen sie die ganze Nacht in der Steppe umherirrten, ein. — In dieser Nacht fuhr der Gutspächter Samorupo bei Blagodatnoje vorbei und verirrte sich in der Steppe. Das Pfeifen der Sirene hörend, schleppte er sich mit Mühe und Anstrengung bis zur Branntweinbrennerei durch. Am Morgen des 10. Februar wurden in einer Entfernung von 10 Werst von Blagodatnoje 2 Bauernschlitten im Schnee gefunden nebst 4 erfrorenen Bauern und 1 Frau mit einem sieben Monate alten Kinde. Neben den Schlitten lagen auch drei Pferdecadaver, das vierte Pferd wurde gerettet. In der Nähe des Dorfes Malij-Bujalyk wurde im Schnee der Leichnam eines Bauern gefunden. — Der Bericht schließt mit den Worten: So viel Schnee ist seit langen Jahren nicht gefallen, man hofft auf eine gute Ernte.

Finnland. Auf Vorstellung des Generalgouverneurs vom 10. November 1900 hat, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, Se. Maj. der Kaiser den 6. (19.) Februar zu verordnen geruht: 1) Für die allseitige Behandlung der Frage einer Verbesserung der Lage der nicht-ansässigen Landbevölkerung im Großfürstenthum Finnland soll ein besonderes Comité ernannt werden; Vorsitzender des Comités wird der Gehilfe des Generalgouverneurs sein und zu Mitgliedern desselben wird der Generalgouverneur einen Senator und einen Gouverneur ausersehen. Außerdem steht es dem Vorsitzenden frei, zur Theilnahme an den Verhandlungen des Comités Sachverständige einzuladen, die zur Beleuchtung der vorliegenden Frage beitragen können. Sämmtliche vom Comité ausgearbeiteten Vorschläge sollen nebst den Gutachten des Senats und des Generalgouverneus der Allerhöchsten Prüfung Sr. Kais. Majestät unterbreitet werden. — 2) Das für die nichtansässige Bevölkerung bestimmte Capital von 2,000,000 finn. Mk. soll als nichtdisponibler Fonds angesehen werden, bis die Gründe der Verwendung desselben festgestellt worden sind. — 3) Zu diesem Fonds soll jährlich, vom 1. Januar 1901 an, aus finnländischen Staatsgeldern eine Summe von 150,000 Mark nebst sämmtlichen Zinsen des Capitals übergeführt werden. — 4) Aus finnländischen Staatsgeldern soll jährlich die Summe von 150,000 Mark ausgegeben werden, um nebst dem Ueberschuß früher bestimmter Gelder für die Bedürfnisse der nichtansässigen Bevölkerung verwendet zu werden unter der Bedingung, daß die Verwendung nach den für den „Fonds der nichtansässigen Bevölkerung" ausgearbeiteten Bestimmungen und mit Zustimmung des Generalgouverneurs geschieht. — 5) Der Generalgouverneur und der Senat sollen für die Anlage des nicht disponiblen Capitals in zinstragenden Staatspapieren Sorge tragen. — Der Generalgouverneur hat in einem Schreiben dem Senat diesen Allerhöchsten Beschluß bekannt gemacht und um ein baldiges Gutachten über die Anlage des Fonds gebeten. Betreffend die Disposition der unter P. 4 erwähnten Geldmittel wird der Senat aufgefordert, sich mit dem Generalgouverneur zu berathen, je nach — dem Gesuche einzugehen, welche Beachtung zu verdienen scheinen. — Der Generalgouverneur wird dem Senat demnächst mittheilen, welchen Senator und welchen Gouverneur er zu Mitgliedern des Comités ausersehen hat.

— In Folge einer Aufforderung des russischen Kriegsministers hat der Senat, wie die „Rev. Ztg." berichtet, den Commandeuren des finnischen Militärs anbefohlen, die Gewehre der finnischen Reserve-Compagnien einsammeln zu lassen, damit dieselben dann nach St. Petersburg transportirt werden können

— Zum Hofgerichtsrath in Wiborg hatte der Senat, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, den Hofgerichtsassessor F. M. Antell ernannt. Jetzt wird aber mitgetheilt, daß der Generalgouverneur den Senat aufgefordert habe, einen anderen, der russischen Sprache mächtigen Candidaten für den erwähnten Posten vorzuschlagen. — In diesem Zusammenhange sei daran erinnert, daß das Sprachmanifest vom 20. Juni 1900 sich nicht auf das Departement der Justiz erstreckt.

— Aus dem Dorfe Replot wird nach der „Rev. Z." berichtet: Bei der am 25. Februar bewerkstelligten Aushebung zum Militärdienst stellte es sich heraus, daß von den 24 wehrpflichtigen Jünglingen des laufenden Jahrganges mehr als die Hälfte, nämlich dreizehn, sich im Auslande befindet. — Die Wasa-Actienbank in Wasa hat festgestellt, daß die oesterbottnischen Auswanderer in Amerika im Laufe des verflossenen Jahres durch ihr Comptoir allein ihren Angehörigen 3 Millionen Mark zugesendet haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. März (23. Febr.)

Vom russisch-chinesischen Abkommen.

Die „Russ. Tel.-Ag." hat officiös constatirt, daß die englischen Meldungen über das im Gange befindliche russisch-chinesische Abkommen betreffs der Mandschurei entstellender Natur sind.

In Deutschland ist man nun thunlichst bemüht, die in der gestern von uns wiedergegebenen Information gekennzeichnete Stellungnahme zu diesem Abkommen als einen keineswegs gegen Rußland unfreundlichen Act hinzustellen. Die officiös bediente „Post" schreibt:

„Anscheinend haben sich die chinesischen Staatsmänner, denen zu Zeit das neue russisch-chinesische Abkommen unterbreitet ist, welches Rußland weitgehende Rechte nicht nur in der Mandschurei, sondern auch in der Mongolei und Chinesisch-Turkestan zu sichern bestimmt ist, an die fremden Diplomaten gewandt, um deren Meinung einzuholen. Wie die Dinge liegen, konnte Deutschlands Antwort nicht anders ausfallen, wie oben dargelegt; denn China befindet sich zur Zeit den Mächten gegenüber gewissermaßen in der Lage eines Schuldners, der allen Gläubigern gleiche Rechte einräumen muß, aber keinem Sondervortheile bewilligen darf, weil er sonst die anderen benachtheiligen würde. Die deutsche Politik beobachtet hier genau dieselbe Haltung, die sie während des ganzen bisherigen Verlaufs der chinesischen Wirren eingenommen hat. Ebenso wenig wie sie darauf eingegangen ist, Sondervortheile zu Ungunsten anderer Mächte zu erzielen — obwohl ihr vielleicht die schmähliche Ermordung des deutschen Gesandten eine Handhabe hierzu hätte bieten können — ebenso wenig kann sie aber auch zugeben, daß eine andere Macht einen Theil der Concursmasse für sich vorweg beschlagnahmt, noch ehe die Ansprüche der Gesammtheit der Fordernden erfüllt sind. — Es wäre jedoch unrichtig, wollte man diesen Rath, den Deutschland China ertheilt hat, etwa als einen Protest deuten, der sich gegen die derzeitige Besetzung der Mandschurei durch Rußland richte. Deutschland will nur vorbeugen, daß nicht die Verhandlungen, welche in Peking zwischen den Mächten und den chinesischen Unterhändlern stattfinden, gleichsam einen Theil ihres Werthes einbüßen, indem China, das doch allen Mächten gegenüber Verpflichtungen zu erfüllen hat, Vermögenstheile und Einnahmequellen verliert und so in seiner Leistungsfähigkeit bedeutend geschwächt wird. Und daß die deutsche Politik nicht vereinzelt diesen Standpunct vertritt, ergiebt sich daraus, daß die Mehrzahl der Mächte conforme Erklärungen abgegeben hat oder sogar solche, die zum Theil noch über diejenigen Deutschlands hinausgehen."

Von englischer Seite hingegen fährt man mit Behagen fort, die ganze Sache als möglichst kritisch hinzustellen. So läßt die „Times" sich unterm 3. März aus Peking telegraphisch melden:

„Die Mächte, welche an China gleichartige Vorstellungen gegen Verhandlungen mit irgend einer einzelnen Macht gerichtet haben, sind England, Japan, Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien und die Vereinigten Staaten. Gleichwohl besteht aller Grund, anzunehmen, daß China das Abkommen mit Rußland unverkürzt unterzeichnen wird, da ihm Rußland dasselbe in aller Form als unwiderruflich bezeichnet hat. Li-Hung-Tschang hat keiner Macht den Wortlaut der Uebereinkunft mitgetheilt; auch ist keine Macht in der Lage gewesen, China irgendwelchen materiellen Beistand zu versprechen, wenn es die Unterschrift verweigere. Indessen hat Japan China angezeigt: wenn Rußland irgendwelche Gebietsvortheile oder Handelsvortheile gewährt werden, so werde es gleichwerthige Vortheile beanspruchen."

Im englischen Unterhause fragte am vorigen Montag Ashmead Bartlett, ob die Regierungen von Deutschland, Großbritannien und Japan Einspruch dagegen erhoben haben, daß das russisch-chinesische Abkommen betreffs der Mandschurei von China ratificirt werde, und ob dieses Abkommen, wenn es zu Stande kommen sollte, Rußland unter Ausschluß aller übrigen Völker einen beherrschenden Einfluß in der Mandschurei gewähren würde. Parlaments-Unterstaatssecretär des Aeußern Lord Cranborne erwiderte: Die Angelegenheit unterliege der ernstesten Aufmerksamkeit der Regierungen und sei der Gegenstand diplomatischer Verhandlungen zwischen den Mächten. Die Regierung sei daher der Ansicht, daß irgend welche Erklärung oder Discussion über die Angelegenheit nicht angemessen sei.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Bilanz des südafrikanischen Feldzuges, wie sie das Londoner Kriegsamt vor wenigen Tagen gezogen hat, läßt die militärischen Leistungen Englands in grellem Lichte erscheinen. Von den bis zum 1. Januar 1901 ins Feld gestellten 282,000 Mann Truppen sind nach officieller Angabe heute nur noch 175,000 Mann felddienstfähig; das bedeutet einen Abgang von über 107,000 Mann durch Tod oder Krankheit, die Hälfte davon ungefähr ist invalide heimgesandt worden. Die Größe dieser Verluste, schreiben die „Leipz. Neuest. Nachr.", wird erst klar, wenn man andere Kriege zum Vergleiche heranzieht. Die deutsche Armee verlor im Kriege gegen Frankreich bei einer Gesammtstärke von ca. 1,500,000 Mann nicht ganz 130,000 Mann, davon an Todten ca. 40,000. Darnach hat das deutsche Heer trotz der mörderischen Schlachten um Metz, gegen die sich die Schlachten Graspan und Colenso doch nur wie Vorpostengefechte ausnehmen, im Verlaufe des ganzen Feldzuges nicht ganz den zehnten Theil seines Bestandes eingebüßt. Die Engländer in Süd-Afrika aber haben relativ bereits fast drei mal mehr Verluste gehabt und ungefähr 38 Proc. ihres Heeres eingebüßt, und zwar kommt der größte Theil dieser Verluste nicht auf die Feldschlacht, sondern auf den Kleinkrieg.

Wie zahlreich gegenwärtig noch die Streitkräfte der Buren im Ganzen sind, läßt sich schwer feststellen. Am wahrscheinlichsten klingen die Angaben, die die Heeresmacht der Buren auf gegen 20,000 Mann bemessen, von denen die drei Heerführer de Wet, Botha und Delarey ungefähr je 4000 Mann bei sich haben, während sich der Rest auf kleine Commandos vertheilt. Darnach wäre die Feldarmee der Buren nur etwa 15,000 Mann geringer, als zu Beginn des Krieges, wo sie 35,000 Mann zählte.

*

Ueber den Führer der burischen Hauptarmee, Louis Botha, schreibt die „St. James Gazette":

„Louis Botha ist einer der jüngsten Burengenerale. Seine Berufung als Obercommandant geschah auf Wunsch des sterbenden Joubert. Er begann seine Carrière als Legislator, und in dem ersten Volksraad befand er sich auf Seite der Reformer. Er ist ein Jünger Joubert's — sowohl in politischer als auch militärischer Beziehung, und wenn es nach seinem Willen gegangen, wäre, so wäre während der 18 Monate, die der Krieg nun andauert, kein Blut geflossen. Er ist ein reicher Farmer, der eine Irländerin heirathete, eine Verwandte des irischen Revolutionisten Robert Emmet, der wegen Hochverraths im vergangenen Jahrhundert executirt wurde. Louis Botha spricht und schrieb perfect Englisch. Es war bei Gelegenheit des Dinizulu-Krieges, als Botha seine ersten Lorbeeren sich erwarb. Mit seinem Freunde Lucas Meyer focht er in einer kleinen Truppe gegen den Zulu-Häuptling, und das eroberte Land wurde zu einer Republik gemacht, die auch die Bestätigung europäischer Regierungen fand. Doch die Republik bestand nur ein Jahr, als sie in das vereinte Transvaal aufging. Botha war eifrig damit beschäftigt, seine Kräfte auf der Basis einer gedeihlichen, friedlichen Entwickelung dem Transvaal zu leihen, und er machte alle Anstrengungen, um die Absendung des Ultimatums an England zu verhindern. Als der Krieg jedoch begann, zögerte er keinen Augenblick, sich auf die Seite seiner Landsleute zu stellen, und es ist hauptsächlich ihm zuzuschreiben, daß General Buller und dessen Truppen so lange Zeit wirksam in Schach gehalten wurden."

Kaiser Wilhelm II. weilte seit Beginn dieser Woche in Wilhelmshaven und Bremen. Am vorigen Montag nahm er nach dem Frühstück im Marine-Casino zu Wilhelmshaven auf dem Torpedoboot-Platz die Parade über die 800 Mann starken Stammcompagnien des 3. Seebataillons ab, welche am 7. d. Mts. mit dem Dampfer „Andalusia" die Reise nach Tsintau antreten werden. — Der Kaiser hielt an die Truppen eine Ansprache, erinnerte sie an die Waffenthaten der Kameraden in China, ermahnte sie zur Nachahmung und sprach die Hoffnung aus, daß sie als deutsche Soldaten opfermuthig ihre Pflicht thun würden, wie es die deutschen Truppen in Ost-Asien gethan hätten. Nachdem ein Hauptmann sodann das Hoch auf den Kaiser ausgebracht hatte, begab er sich an Bord des „Kaiser Wilhelm II." — Aus Wilhelmshaven fuhr der Kaiser nach Bremen und hier ist er auf der Fahrt nach dem Bahnhof von dem irrsinnigen Arbeiter Weiland verwundet worden — etwas ernster, als man nach der gestrigen Depesche annehmen konnte.

Der deutsche Consul in Moskau, Frhr. v. Humboldt, der in letzter Zeit durch seine mit agrarischen Rücksichten motivirten, ablehnenden Antworten auf Anfragen deutscher Kaufleute über Bezugsquellen in Rußland wiederholt von sich reden machte, soll, wie ein Berichterstatter meldet, nach Alexandria versetzt und bereits dorthin abgereist sein.

Im **oesterreichischen Abgeordnetenhause** scheinen sich die hochgehenden Wogen nationaler Erregung angesichts der immer schwierigeren Lage etwas abgeebbt zu haben. Der Weg zu ernster Arbeit scheint für den Augenblick frei. — Die Besprechungen der Vertreter des Tschechen-Clubs mit der Regierung haben das Ergebniß gehabt, daß das Haus wenigstens bis auf Weiteres von

---

der Riegel der Hausthür. Dann blies sie das Licht aus und trat ins Freie, wohin ich ihr folgte. Sie eilte der Castellanwohnung zu, wo ich sie mit seltsamer, unheimlicher Stimme reden hörte.

Bald darauf kam sie wieder zurück, diesmal ohne ihr Bündel, was mir aber erst viel später einfiel. Ich wartete hinter einem Busch, bis sie vorüber war und folgte ihr dann. Soeben hatte ich mich so weit ermannt, um sie anzurufen und ihr zu sagen, daß sie dergleichen nächtliche Wanderungen unterlassen müsse, als sie schnell über die Schwelle huschte und die Thür hinter sich ins Schloß zog.

Und da Molly nicht so viel Verstand hatte, den Zusammenhang zu ahnen und mich einzulassen, mußte ich bis Tagesanbruch draußen bleiben. Man kann sich meine Wuth denken, zumal ich entdeckte, daß Molly sich in meinem Zimmer eingeschlossen und Miß Carrie ohne ein Wort der Zurechtweisung ruhig wieder in ihr Bett hatte schlüpfen lassen. — Doch als unsere Kriptomanistin zum Frühstück kam, sah sie so blaß und übernächtig aus, daß auch ich keinen Vorwurf über die Lippen brachte.

Zwei weitere Tage vergingen. Ich weiß nicht, wie es kam, aber ich konnte nicht mehr ordentlich schlafen, und diesem Umstande verdankte ich es, daß ich in der dritten Nacht ein leises Geräusch im Hause vernahm. Ich weckte Molly, die seit jenem Schreck nicht mehr in Miß Carrie's Zimmer schlafen wollte.

„Horch," flüsterte ich, „ich glaube, sie ist schon wieder besessen. Geh' und sieh' mal nach! Ich habe von ihrer Gräberjagd genug bekommen". . . . Doch Molly that, als sei sie nicht wach zu bekommen.

Da hörte ich drunten deutlich eine Thür knarren. Blitzschnell war ich angezogen und schlich auf Strümpfen die Treppe hinab. Sowohl in der Halle als im Corridor war Alles todtenstill. Doch auf meine Ohren konnte ich mich verlassen. Leise huschte ich zu dem linksseitigen Corridor. Und dort — aus einer Thür am Ende desselben — schien ein Lichtschimmer zu dringen.

Ich glaubte meinen Augen nicht zu trauen: Mr. Waring's Privatzimmer war fest verschlossen gewesen. Mit Herzklopfen schlüpfte ich über den dicken Läufer und lugte durch den Thürspalt. Doch wie versteinert blieb ich vor der Schwelle stehen. Das da drinnen war weder das Fräulein noch ein Geist — es war ein Mann, dessen Kopf soeben in dem großen Cylinderbureau steckte, das er erbrochen hatte.

Ein Räuber! Halb toll vor Aufregung sprang ich mit einem Satz auf ihn zu und schleuderte ihn mit dem Kopf an die Wand, so daß er bewußtlos liegen blieb.

Eine Maske verbarg sein Gesicht. Ich schob sie mit meinem Fuß bei Seite und warf einen Blick darauf. Doch im selben Augenblick fuhr ich jäh zurück. Kalter Schweiß brach mir aus allen Poren. Dann stürzte ich hinaus, um die Diener zu wecken und einen derselben zu dem in der Nähe wohnenden Polizeicommissar zu schicken. Doch als ich wieder zu dem Bewußtlosen zurückkehrte, war das Zimmer leer, der Vogel ausgeflogen.

„Ja, nun ist die Sache schwieriger", sagte der Polizeicommissar. „Wie sah der Spitzbube aus?"

„Wie er aussah? Es war derselbe, der das Mädchen zu uns brachte und uns wöchentlich 40 Mark Pension für sie zahlen wollte."

In diesem Augenblick kam Molly händeringend herzugestürzt.

„Was geht hier vor?" rief sie schreckensbleich. „Und Miß Carrie, wo ist sie? Ich hörte sie hinauslaufen, aber ich wagte kein Glied zu rühren."

„Hinausgelaufen?" ächzte ich, während mir plötzlich ein Licht aufging. „Ha! sie ist natürlich auf und davon, Deine Kriptomanistin. Siehst Du? Das hast Du nun davon. Sie hat ihn natürlich ins Haus gelassen. Es ist eine abgekartete Geschichte. Sie ist gar keine Kriptomanistin. Und — o Himmel — das Bündel! — Habe ich nicht selbst gesehen, wie sie es zum Hause hinaus schmuggelte? . . . Halt, ihre Koffer!"

Wir eilten hinaus. Ihre Koffer waren noch da. Ich erbrach einen derselben; er enthielt eine Anzahl kostbarer Werthgegenstände aus den verschiedenen Gemächern. „Da hast Du es!" wandte ich mich an Molly. „Das haben wir Dir zu verdanken. Möchtest Du nicht bald wieder eine Kriptomanistin in Pflege nehmen? Noch mehr Inserate hinter meinem Rücken einsetzen lassen?"

„Was sagten Sie da?" fragte der Commissar, „Sie meinen doch nicht etwa eine Kleptomanistin?"

„Ja, ja, das ist's!" riefen Molly und ich wie aus einem Munde und erzählten ihm dann die ganze Geschichte.

Er wollte sich beinahe todtlachen. „Nun, diese Kranke wollen wir bald heilen", sagte er. „Aber das ist momentan Nebensache, denn schwerlich wird sich das Pärchen mit leeren Taschen aus dem Staube gemacht haben. Also ein älterer Mann mit braunem Vollbart und ein blondes Mädchen? Deren Spuren zu verfolgen dürfte nicht allzu schwer halten."

Und in der That glückte es ihm, der Beiden habhaft zu werden, und die zwei Jahre, während welcher unsere Kleptomanistin allen Versuchungen entrückt ward, dürften voraussichtlich ihre Heilung bewirkt haben.

Mannigfaltiges.

„Wir erwarten, daß das Parlament die Schnelligkeit auf acht oder neun (engl.) Meilen stündlich beschränken wird." Diese seltene Petition, die vor 60 Jahren an das englische Parlament gerichtet wurde, rührte von einem Publicum her, das entsetzt war über die durch George Stephenson bewirkte Revolution. Die primitiven Eisenbahnzüge jener Zeit haben seitdem an Geschwindigkeit jährlich eine Meile zugenommen. Jetzt ist das englische Parlament mit der Prüfung der Möglichkeit einer Schnelligkeit von 110 Meilen in der Stunde beschäftigt. Auf diese interessante Thatsache wies Frederick Mc Dermott in einem Vortrage über Eisenbahnen hin, den er dieser Tage in der Londoner Gesellschaft der Künste hielt. Auf der geplanten Manchester- und Liverpool-Linie soll mit Hilfe der Elektricität die erwähnte Geschwindigkeit erreicht werden. Der Ingenieur W. Langdon von der „Midland Railway" meint, daß durch Anwendung von Elektricität jährlich 3 Millionen Tons Kohlen gespart werden könnten: auf der Midland-Bahn allein würden durch Abschaffung des Dampfes jährlich 7,280,000 Mk. gespart werden.

— Die „Pariserin" in Ungarn. Man schreibt der „Frkf. Ztg.": Moreau-Vauthier's „Pariserin" von der Monumentalpforte der Weltausstellung, die in ihrem von Paquin inspirirten hochmodernen Kleide so manches classisch-allegorische Auge bekümmert hatte, ist nun für die Nachwelt gerettet. Vor einiger Zeit schon wurde sie von ihrem hohen Piedestal herabgeholt und stand seitdem verlassen hinter den Palissaden. Die Liebhaber des Abbruchsmaterials der Ausstellung zeigten wenig Lust, die so viel angefeindete und so viel gepriesene Riesenstatue zu erwerben, und die Verehrer von Moreau-Vauthier's Werk waren um die Zukunft besorgt. Dieser Tage hat sich nun doch ein Liebhaber eingestellt, wie man sagt, ein ungarischer Magnat, der die „Pariserin", den großen vergoldeten gallischen Hahn, der vor ihr auf dem Mittelbogen der Pforte saß, sowie die beiden orientalischen Frauen, „Tag" und „Nacht", die in den Innennischen standen, erworben hat und in seinem Park in Budapest aufstellen wird.

— Folgende Warnung vor einem Theaterstück, das er selbst zur Aufführung brachte, veröffentlichte dieser Tage der Director des Stadttheaters in Baku: „Zur Beachtung des Publicums! Die Theaterdirection empfiehlt den Vorstehern von Lehranstalten und den Eltern, bei der Aufführung des Stückes „Sklavinnen der Lust" der Jugend keine Erlaubniß für den Theaterbesuch zu ertheilen, in Anbetracht des allzu realistischen Inhalts dieses Stückes!" — Natürlich war das Theater in Folge dieser „Warnung" ausverkauft.

— Eine angenehme Gegend. Seiner in Chicago ansässigen Mutter hat ein auf den Philippinen dienender Soldat Folgendes geschrieben: „Der Boden ist fruchtbar und bringt reiche Ernten an Aufständen und Verrätherei hervor. Die Eingeborenen sind sehr fleißige Leute, ihre Hauptbeschäftigung besteht im Ziehen von Schützengräben und der Anfertigung von Bolos (der malayischen Wurfschleuder). Bei ihren Wohnungen wird ein bischen Bambusrohr und sehr viele Scenerie als Baumaterial verwandt. — Die Trauungsceremonie ist sehr eindrucksvoll, besonders bei dem einen Theile, indem der Gattin die Berechtigung ertheilt wird, für den Mann so angestrengt und ausdauernd zu arbeiten, wie er nur wünschen mag. Die vornehmsten Volksbelustigungen bestehen in der Veranstaltung von Hahnenkämpfen und Stehlen. Die Hauptnahrungsmittel sind: gebackener Reis, gekochter Reis, gedämpfter Reis und Reis schlechtweg. Das weitverbreitetste Lastthier ist das Karibu; wer mit diesem Thier eine Reise von 100 Meilen unternimmt, stirbt an Altersschwäche, bevor er sein Ziel erreicht. Das Sumpffieber ist so allgemein verbreitet, daß durch die Inseln oft ein starkes Schütteln geht — nur weil ein Schüttelfrost die ganze Bewohnerschaft befallen hat. Eine beliebte Unterhaltung der Filippinos ist es, auf die Heftigkeit der Schüttelanfälle zu wetten. Die Eingeborenen sind freundlich und zuvorkommend, wenn sie vor einem Büchsenlauf stehen, und das Klima ist gesund und angenehm für Moskitos, Ameisen, Eidechsen, Fledermäuse, Schlangen, Taranteln, Skorpione, Tausendfüßler und Alligatoren."

— Galgenhumor. Sonntagsreiter (der von einem Pferde zum zweiten Male an derselben Stelle abgeworfen wird): „Gott, so 'n Gedächtniß von dem Thier!"

— Lehrer (mißtrauisch): „Wer hat Deinen Aufsatz gemacht?" — Junge: „Mein Vater." — Lehrer: „Wie? den ganzen?" — Junge: „Nein, ich habe ihm dabei geholfen."

parlamentarischen Gewaltmaßregeln verschont bleiben wird. Wie die „Slavische Corr." meldet, referirte in einer Sitzung der parlamentarischen Commission des Tschechen-Clubs der Obmann über die Besprechungen der Clubvertreter mit der Regierung und einigen Parteien, wobei zu Tage getreten sei, daß man nicht beabsichtige, parlamentarische Gewaltmaßregeln anzuwenden, sondern bestrebt sei, auf friedlichem Wege zu einem modus vivendi zu gelangen. Die darauf sich beziehenden Anträge der parlamentarischen Commission wurden nach ausführlicher Berathung genehmigt. — Die Dinstag-Sitzung soll eine Art Probe auf das Exempel sein. Es sollte sich dabei herausstellen, wie weit die Führer der Tschechen ihre Fractionsgenossen in der Disciplin halten.

Die **französische Kammer** hielt am Montag eine stürmische Sitzung ab, über die der Telegraph in den Hauptzügen bereits berichtet hat. Nach Erledigung einer Anfrage über China trat die Kammer in die Erörterung des Berichts über den Mandatsverlust der Deputirten Déroulède und Habert ein. Firmin Faure greift den Beschluß des höchsten Gerichtshofes an, durch welchen Déroulède verurtheilt wurde, und bezeichnet ihn als skandalös. Faure wird zur Ordnung gerufen. Faure fährt trotz der Ermahnung des Kammerpräsidenten in seinen Angriffen fort und sagt, wenn Déroulède Erfolg gehabt hätte, so würden die meisten Deputirten ihm Folge geleistet haben. Die äußerste Linke erhebt hiergegen lärmend Einspruch. Als Faure erklärt, daß er einen großen Unterschied zwischen Déroulède und den Revolutionären, welche das Volk täuschten, mache, wird ein heftiger Zwischenfall hervorgerufen. Faure wendet sich an einen Deputirten mit den Worten: „Sie sprechen von Schmutz und haben ein Ministerium, wie diese da!" Der Kammmerpräsident entgegnet Faure: „Sie haben die Regierung beleidigt." Auf Verlangen des Präsidenten nimmt Faure seine Aeußerung zurück und fährt dann in seinen Lobeserhebungen Déroulède's fort. Er beschuldigt die Kammer, sich zur Vollstreckerin der niedrigen Absichten Waldeck-Rousseaus zu machen, und sagt, sie besorge die Geschäfte Desjenigen, welcher die Schnur an der Guillotine ziehe. Auf Antrag des Präsidenten verhängt die Kammer die Censur über Firmin Faure mit zeitweiliger Ausschließung und befiehlt ihm, sich zu entfernen. Faure weigert sich. Der Kammerpräsident bedeckt sich und verläßt seinen Sitz. Der Saal wird geräumt, Faure nimmt auf der Tribüne Platz. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung verlangt Millevoye die Besprechung der Vorlage. Die Besprechung der Angelegenheit Déroulède wird mit 311 gegen 237 Stimmen abgelehnt. Die Linke verlangt den Schluß der Debatte, derselbe wird beschlossen mit 272 gegen 245 Stimmen. Mirman bringt ein Amendement zu dem Antrage der Commission ein, worin gesagt wird: die Kammer stelle ihr absolutes, souveränes Recht fest, den Mandatsverlust Déroulède's und Habert's nicht auszusprechen. Der Berichterstatter der Commission bekämpft das Amendement, dasselbe wird darauf mit 317 gegen 173 Stimmen verworfen. Schließlich stimmt die Kammer den Beschlüssen der Commission bezüglich des Mandatsverlustes Déroulède's und Marcel Habert's mit 347 gegen 132 Stimmen zu.

Im **englischen Unterhause** wird, wie telegraphisch gemeldet, demnächst die heikle Frage der Feststellung der königlichen Civilliste zur Entscheidung gelangen. Aus London wird darüber geschrieben: „Mr. Balfour's emphatische Versicherung, daß weiland Königin Victoria „keine Schulden hinterlassen habe" veranlaßt einige englische Blätter, in nicht geringem Maße zu humoristischen Betrachtungen, an die man gleichzeitig die Frage anschließt, ob die König Eduard zu bewilligende Civilliste die der verstorbenen Monarchin, die sich auf 385,000 Lstrl. jährlich belief, überschreiten wird. Einige Blätter nennen den Betrag von 500,000 Lstrl. und betonen, daß der Haushalt eines Königs den einer Königin hinsichtlich der Kosten bei Weitem überwiege. Auch das Testament der Königin Victoria, das nach glaubwürdigen Versicherungen die Clausel vorsieht, daß von ihrem hinterlassenen Vermögen nur eine Nutznießung der Zinsen für ein geraume Zeit von Seiten der Erbberechtigten zu erfolgen habe, ist aus dem Grunde bemerkenswerth, weil König Eduard sich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sieht, das Parlament um eine bestimmte Donation zur Regelung seiner Schulden angehen zu müssen. Doch kann er sich trösten, daß er nicht der erste englische Monarch ist, der einen derartigen Wunsch zu äußern gezwungen war; gerade seine letzten Vorgänger haben sich dieser peinlichen Nothwendigkeit mehr denn ein mal unterziehen müssen."

Die anticlericalen Kundgebungen in **Oporto** dauern fort. In der vorigen Woche veranstalteten zahlreiche Arbeiter der Tabaksfabrik Kundgebungen gegen die Jesuiten. Das Haus einer Persönlichkeit, die beschuldigt wird, zu Denjenigen zu gehören, welche die Tochter des brasilianischen Consuls Calmon entführen wollten, wurde mit Steinen beworfen, ebenso das Haus der katholischen Vereinigung. In der Nacht zum Freitag nahm der Tumult einen sehr bedrohlichen Verlauf. Eine ungeheure Volksmenge, die Pereat-Rufe auf die Jesuiten und Hoch-Rufe auf die Freiheit ausstieß, überschüttete den Palast Joachim Pestana's, des Führers der Clericalen und der Miguelisten, mit Steinwürfen. Pestana stürzte hervor, ein Crucifix in der linken, einen Revolver in der rechten Hand, und schoß auf die Menge. Auch aus den oberen Fenstern wurde geschossen. Durch dichten Steinhagel wurden alle Scheiben zerbrochen. Das Volk versuchte, den Palast in Brand zu stecken, wurde aber durch Gensdarmen und Feuerwehrleute vertrieben. Auch das katholische Casino und andere Gebäude wurden mit Steinen beworfen.

Locales.

Gestern um die Mittagszeit wurde der weil. Aeltermann der St Antoni-Gilde Franz Fischer zu Grabe getragen. In der Johannis-Kirche, wo in dem Alterraum der Sarg aufgebahrt war und Glieder der St. Antoni-Gilde mit Trauerschärpen als Ehrenwache fungirten, versammelten sich zahlreiche Angehörige der Antoni-Gilde, Vertreter der Stadt, der Großen Gilde und anderer Institutionen, um dem Hingeschiedenen das letzte Geleit zu geben.

Die Beerdigungsrede hielt Oberpastor G. Oehrn. Unter Zugrundelegung des Psalmes „Schlicht und recht, das behüte mich, denn ich harre Dein!" entwarf er ein mit Wärme gezeichnetes Bild von der Persönlichkeit und dem Wirken des Hingeschiedenen. Schlicht und recht, ein Mann, der nicht seine Person in den Vordergrund drängte, sondern dem es nur auf die Sache ankam, für die er bereit war, seine Person einzusetzen, kernig und ehrenwerth, seinem Gefühl für das, was er für recht und gut hielt, folgend — so schilderte Redner den Heimgegangenen in seinem Wirken unter den Gildengenossen, als Glied der Stadtverwaltung, als Glied des Kirchenrathes, in seiner Mitarbeit in der Frw. Feuerwehr und anderen Institutionen und geselligen Vereinen.

Nach der Trauerfeier wurde der Sarg von Gildengenossen des Hingeschiedenen aufgehoben und hinausgetragen. Zahlreiche ehemalige Mitarbeiter, Bekannte und die Angehörigen folgten dann dem Sarge bis zur letzten Ruhestätte. Nachdem die Funeralien vollzogen waren, sprach Herr C. Lauge im Namen des Handwerker-Vereins letzte Worte des Dankes für die Arbeit, die der Hingeschiedene im Verein geleistet, und für die großen Verdienste, die er sich um das Gedeihen des Vereins erworben hat. Mit zahlreichen Kränzen — von der Stadtverwaltung, von beiden Gilden, von der Bank, vom Handwerker-Verein — wurde dann das Grab Franz Fischer's als eines ehrenwerthen und verdienstvollen Mitbürgers geschmückt.

Zum Stadt-Vicar und Director der Arbeiter-Herberge ist an die Stelle des allzu früh durch den Tod entrissenen Pastors Heinrich Nerling der bisherige Prediger zu St. Michaelis, Pastor Hermann Lezius, gewonnen worden. Pastor Lezius, der seit bald anderthalb Decennien schon im Amte als Seelsorger thätig gewesen, ist mit den hiesigen Verhältnissen von Jugend auf bestens vertraut.

Zum Concert der „Musikalischen Gesellschaft."

Wie aus der gestrigen Zeitung zu ersehen, erwartet uns seitens der „Musikalischen Gesellschaft" zu Ende nächster Woche wiederum ein hoher musikalischer Genuß. Das fein zusammengestellte Programm, welches wir weiter unten besprechen werden, bietet des Interessanten und Abwechselungsvollen genug. Der wiederum sehr zahlreiche und eifrig übende Vocal- und Instrumentalkörper ist aber nicht nur mit der Vorbereitung auf das am 3. März stattfindende Concert beschäftigt, sondern plant außerdem für den Beginn der Charwoche ein großes Kirchenconcert, welches ausschließlich Compositionen von Johann Sebastian Bach bringen soll, vor Allem die große, gewaltige Cantate für Soli, Chor und Orchester: „Ein feste Burg ist unser Gott". Ferner die Motette: Jesu, meine Freude, die große A-moll-Fuge für Orgel u. A. Wir werden den Gedanken, einmal ausschließlich Bach zu bringen, als einen sehr glücklichen bezeichnen dürfen. Wie selten bietet sich selbst in Großstädten Gelegenheit, Derartiges zu hören, und was ist Bach auf dem Clavier oder allenfalls in der Partitur; und wie Wenige beherrschen Beides auch nur einigermaßen! Freuen wir uns daher auf diese lebendige Vorführung des Meisters aller Meister. Daß diese große Aufführung eine würdige sein wird, glauben wir bei dem vortrefflichen Vocal- und Instrumentalmaterial, welches wir gegenwärtig besitzen, und bei dem ungemeinen Eifer des Leiters wie der Mitwirkenden garantiren zu können.

Was nun die unmittelbar bevorstehende Aufführung am 3. März betrifft, so erinnere ich zunächst an die beiden herrlichen Orchesterwerke, welche auf dem Programm stehen. Zunächst die glänzend colorirte, prachtvoll entworfene, wahrhaft classische Hebriden-Ouverture von Mendelssohn, in Erinnerung an die wunderbare Fingalshöhle, welche der Autor besuchte, geschrieben.

Die hier vollzogene „Meermalerei" des geistreichen Autors, von dem Bülow sagte, er sei seit Mozart das größte Formengenie der Musikgeschichte, fand Jahrzehnte lang die eifrigste Nachahmung in allen möglichen Compositionsversuchen; doch keiner der Nachfolger erreichte in dieser Branche den Meister. Unter den Ouverturen Mendelssohn's streitet diese mit der zum „Sommernachtstraum" um die Palme. Das Werk ist fein studirt und wird trotz der rein technischen Schwierigkeit und der Schwierigkeit des blendenden Colorits würdig producirt werden.

Die großartige Beethoven'sche A-dur-Symphonie ist das zweite Orchesterwerk, welches zur Aufführung gelangt. Bekanntlich macht Beethoven in den 3 großen letzten Symphonien, deren erste diese „siebente" ist, eine Art Schwenkung, weodet sich von der „Natur" (namentlich in der sechsten) zur Menschheit. Alle 3 letzten Symphonien, zumal die 7. und die 9. (jedoch kaum weniger die 8., besonders im Finale), zeigen uns das Ringen und Siegen der Menschheit, wie es in dem letzten Satz der neunten in dem Hymnus an die „Freude" seinen überwältigenden Abschluß findet. Man hat die „siebente" die „Schlacht" oder „Siegessymphonie" genannt — mit einem gewissen Recht; so namentlich im ersten und letzten Satze, wo das Trompetengeschmetter den erstmaligen Hörern so arg wurde, daß sie den Autor „für das Tollhaus reif" hielten. Solche Urtheile sind heutzutage nicht einmal bei entlegensten „Hinterwäldlern" möglich. Das Werk ist, wie jede Beethoven'sche Symphonie, eine Welt für sich, ein Gebirge von Titanenhand zusammengefügt. Man muß es zu erschließen, zu verstehen suchen. Deshalb gleicht der berufene Orchester-Interpret einem Bergmann, der aus den Schachten das Tiefste herausholt. Und doch fehlt bei Beethoven nicht das Blühen und Prangen, der poetische Duft, der packende Humor, der neckische Kobold, der thaufrische Frühlingsjubel, man denke nur an das berühmte Allegretto und Scherzo mit ihren wunderbaren Gegensätzen.

Außer den genannten Werken gelangt das A-moll-Concert von E. Grieg für Clavier mit Begleitung des Orchesters (Solist Herr John Schlocker) zur Ausführung. Die Composition des liebenswürdigen, interessanten Nordländers zeigt die bekannten Vorzüge des mit Recht viel gespielten und gesungenen Autors. Wir reden von „Vorzügen", denn die Fehler, welche man von ernster Seite ihm vorgeworfen, Sprechen eines musikalischen „Dialektes", während man in Wirklichkeit die Musik als Weltsprache beherrscht, treten in diesem Werke wirklich ganz zurück. Die Composition gehört zu den besten Clavier-Concerten seit Mendelssohn und Schumann, die Themen sind nobel und interessant, die Ausführung ist sehr gewandt, die erforderte technische Bravour auf der Höhe der Zeit, ohne das Technische ostentativ hervorzudrängen, die Orchesterbegleitung effectvoll und farbenreich, das Ganze durchdrungen von Duft und Poesie.

Der genannte hochgeschätzte Solist ist zu der Production durchaus berufen, da er neben der nöthigen Technik und Dynamik über genügend reiche Tonstufen und Anschlagsnüancen verfügt, um die Gedanken des Autors verständlich und überzeugungskräftig darzustellen. Das Werk ist bei tiefem Gehalte im besten Sinne „dankbar", soviel wir sehen, auch für das größere Publicum verständlich.

Der gemischte Chor der „Musikalischen Gesellschaft", bestehend aus gegen 120 Mitwirkenden, wird 4 Lieder a capella vortragen, darunter 2 von unseren einheimischen Autoren O. v. Samson und R. Griming; ferner die überaus lieblichen Lieder „Lärchenbaum" von Hauptmann und „Frühling ist's" von Kleffel. Alle 4 Lieder sind fein gearbeitet und, soweit wir nach einmaligem Hören bei noch nicht voller Eingeschultheit des Chores urtheilen können, zur öffentlichen Production sehr geeignet. — Wir erinnern noch an die große Freude, welche im vergangenen Jahre die Aufführung gemischter Chorlieder durch unseren stattlichen Vocalkörper in den weitesten Kreisen mit Recht erregte.

—e—

In der Dinstag-Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte eine Anklage wegen Wilderns zur Verhandlung. Der Angeklagte, Tönis Lipp, war vom Friedensrichter freigesprochen worden, obwohl 2 Zeugen ausgesagt hatten, daß sie ihn beim Wildern betroffen hatten. Die Veranlassung zu dem freisprechenden Urtheil gab der Umstand, daß in der Eingabe des Klägers der 22. Juni als der Tag, an dem der Angeklagte gewildert hatte, angegeben war, während von den Zeugen ein Jeder den Angeklagten an einem anderen Tage im Walde wildern gesehen haben wollte. In der Appellationsschrift wurde zwar hervorgehoben und vom Vertreter des Klägers, Rechtsanwalt Gehilsen Lieven, weiter ausgeführt, daß ein Angeklagter nicht nur dafür strafbar sei, daß er an einem bestimmten Tage ein Vergehen sich zu Schulden kommen lasse, sondern für das begangene Vergehen, einerlei an welchem Tage er es sich zu Schulden kommen lasse. Das Plenum pflichtete aber dieser Ansicht nicht bei, da der Kläger, wenn er die Absicht gehabt hätte, den Angeklagten auch für die Vergehen an den anderen Tagen zur Verantwortung zu ziehen, nur nöthig gehabt hätte, ihn auch für die Vergehen an jenen Tagen zu belangen. Das Plenum bestätigte also das freisprechende Urtheil des Friedensrichters.

Durch den Sanitätsarzt Dr. Kieseritzky und den Revier-Aufseher Franell ist eine Revision der Kleinhandlungen, namentlich derjenigen, in denen grobes Brod gebacken und feilgeboten wird, ausgeführt worden. Am Freitag der vergangenen Woche hatten sich 5 Kleinhändler, deren Locale als unsauber befunden worden waren, beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten. Sie wurden zu je 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. Zwei von ihnen bezahlten sofort die ihnen zudictirte Strafe.

—i—

Der Bauer Kusta Reik hatte ein lebendes finniges Schwein zur Stadt gebracht und einem Fleischer verkauft. Erst nachdem das Schwein geschlachtet war, bemerkte der Fleischer die Krankheit und verlangte die Rückgabe der Kaufsumme, worauf aber der Bauer nicht einging. Die hinzugerufene Polizei nahm ein Protocoll auf und Reik wurde wegen Verkaufs gesundheitsschädlicher Lebensmittel belangt. Der Friedensrichter sprach den Angeklagten frei, da er dem lebendigen Schwein nicht ansehen konnte, daß es finnig sei. Der Fleischer hat zugleich eine Civilforderung eingereicht, die noch nicht entschieden ist.

—i—

Im Rücken verwundet wurde in der Nacht auf gestern Ludwig Leismann. Unweit der Petri-Kirche war er nach seinen Angaben mit 5 Personen, die Veterinär-Uniformen trugen, in Streit gerathen. Als er sich entfernen wollte, verfolgten sie ihn und versetzten ihm einen Messerstich in den Rücken. Der Verwundete wurde ins Hospital abgefertigt. —i—

Die heute fälligen Rigaer Blätter sind uns wiederum nicht zugegangen. Auch die am Mittwoch fälligen Blätter trafen mit einer 24-stündigen Verspätung ein.

Für die Pflege der gefangenen Buren-Frauen und -Kinder sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von E. B. 1 Rbl., A. G. 1 Rbl. 50 Kop. — zusammen 2 Rbl. 50. Kop. — mit dem Früheren 65 Rbl. 35 Kop.

Die Redaction der „Nordliv. Ztg."

Todtenliste.

Alfred Bilsen, † 16. Februar zu Riga.

Frau Leocadie Weineck, geb. Bräutigam, † 16. Februar zu Mitau.

Frau Charlotte Klein, geb. Mau, † 17. Februar zu Riga.

Ina Backer, † im 16. Jahre am 14. Februar zu Pernau.

Frl. Julie Eckert, † zu St. Petersburg.

Frau Ottilie Monkewitz, geb. Schmidt, † 19. Februar zu Mitau.

Ehrenbürger Oskar Hoehnsen, † im 55. Jahre am 19. Februar zu Riga.

Eduard Treymann, † 21. Februar zu St. Petersburg.

Andre Simon, † zu St. Petersburg.

Frau Anna Kasarinow, † hierselbst am 20. Februar.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Bremen, Donnerstag, 7. März (22. Febr.). Der Kaiser wurde von dem Eisenstück an der Wange unter dem rechten Auge verwundet. Die Verletzung war anscheinend leicht, da der Kaiser auf dem ganzen Wege bis zum Bahnhof gegenüber dem neben ihm sitzenden Bürgermeister ihrer nicht erwähnte und erst auf dem Bahnhof das Gefolge ihn auf die blutende Wange aufmerksam machte. — Der Attentäter gerieth unter die Pferde des Convois, der hinter dem Wagen ritt, das Publicum ergriff ihn und die Polizei führte ihn ab. Während des Verhörs hatte er mehrere epileptische Anfälle, konnte jedoch in den Pausen Aussagen machen. Ueber die Motive der That gab er keine Erklärungen. Bei ihm gefundene Medicamente wiesen darauf hin, daß er beständig an epileptischen Anfällen leidet.

Die Untersuchuug gegen den Arbeiter Weiland ergab bisher nichts Neues. Weiland behauptet, von dem gestrigen Vorfall nichts zu wissen, und erklärt wiederholt, er sei Epileptiker. Er macht den Eindruck eines Geistesschwachen.

Berlin, Donnerstag, 7. März (22. Febr.). Kaiser Wilhelm traf um 8 Uhr Morgens hier ein und wurde auf dem Bahnhof von der Kaiserin und dem Reichskanzler empfangen. Im Palais empfing der Kaiser Professor v. Bergmann. — Der Kaiser wird an der heutigen Inspection der Officiers-Reitschule der in Potzdam stehenden Cavallerie-Regimenter nicht theilnehmen.

Bulletin über das Befinden des Kaisers: Der Kaiser ist auf der rechte Seite des Gesichts verwundet. Die Wunde befindet sich auf dem Backenknochen, ist 4 Centimeter lang und geht bis auf den Knochen. Die Verletzung hat den Charakter einer Quetschwunde; die Wunde blutete stark, wurde aber durch einen Verband ohne Naht zusammengezogen. Der Kaiser verbrachte die Nacht gut und litt nicht an Kopfschmerzen. Das subjective Befinden ist gut. Leuthold, Bergmann, Ihlberg. — Der Kaiser hat die Fahrt nach Königsberg aufgegeben.

Der Kaiser war nach dem Attentat außergewöhnlich ruhig und verrieth durch nichts den Schmerz, der sich sogleich nach dem Schlage hat einstellen müssen. Die Umgebung des Kaisers, die bis dahin kein Wort über den Vorfall geäußert hatte, bemerkte die Wunde erst, als ein Knabe auf dem Bahnhof ausrief: „Der Kaiser blutet ja!"

Leibarzt Ihlberg besichtigte die Wunde und legte den ersten Verband an. Der Blutverlust war bedeutend. Auf dem Mantel des Kaisers zeigten sich ebenfalls Blutspuren. Der Kaiser theilte bereits von einer der ersten Stationen aus dem Reichskanzler telegraphisch das Vorgefallene und den Charakter der Wunde mit, hinzufügend, daß er einigen Schmerz fühle, aber sich im Allgemeinen wohl befinde.

Der Kaiser wird wahrscheinlich gegen eine Woche das Zimmer hüten müssen, da die Wunde so nahe dem Auge liegt, daß Vorsicht erforderlich ist.

London, Donnerstag, 7. März (22. Febr.). Kitchener meldet aus Pretoria: Lichtenberg wurde von den Streitkräften Delarey's angegriffen. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Zwei englische Officiere sind gefallen. Lichtenberg hat eine Garnison von 500 Mann und 2 Geschütze. Kitchener sandte Verstärkungen.

Pretoria, Donnerstag, 7. März (22. Febr.). Hier herrscht eine hoffnungsfreudige Stimmung, da man eine baldige Beendigung des Krieges für wahrscheinlich hält. Man glaubt, daß die Buren die Initiative ergreifen werden, um angemessene Friedensbedingungen zu erlangen.

Johannesburg, Donnerstag, 7. März (22. Febr.). Gestern fand eine Sitzung der Handelskammer statt, an der gegen ein Drittel aller Glieder theilnahmen. Es wurde eine Commission gewählt und beauftragt, Milner als nothwendig darzulegen, daß sämmtlichen geflüchteten britischen Kaufleuten gestattet werde, zurückzukehren, damit der Handel sich wieder belebe.

Capstadt, Donnerstag, 7. März (22. Febr.). 300 Buren machten gestern einen Angriff auf Aberdeen, wurden aber nach 4-stündigem Kampf zurückgeschlagen. Die Garnison hatte keine Verluste. — Nach Ueberschreitung des Oranje-Flusses wandte sich de Wett nach Norden in der Richtung auf Philippolis. Schützen, die sich offenbar von der Abtheilung de Wett's abgetrennt hatten, beschossen gestern bei Roviespont einen Bahnzug, wurden jedoch von australischen Schützen, die sich im Zug befanden, zurückgeschlagen. Eine kleine Buren-Abtheilung machte einen Ueberfall auf Pell in Transvaal und führte 4 Gefangenen mit fort.

Somerset-East, Donnerstag, 7. März (22. Febr.). Die Buren, die Pearston einnahmen, zählten 700 Mann und hatten 2 Geschütze. Die britische Garnison, die aus ca. 50 Mann bestand, vertheidigte sich tapfer, vermochte jedoch nicht, sich gegen die Uebermacht zu halten. — Heute kamen 5 neue Erkrankungen an der Pest und 2 pestverdächtige Fälle vor. Außerdem weiß man von 8 Fällen, wo Leute mit Pestkranken in Berührung gekommen sind. Aus Stellenbosch wird ebenfalls von einer verdächtigen Erkrankung berichtet, wobei der Kranke der weißen Bevölkerung angehört.

St. Petersburg, Freitag, 23. Februar. Officiell wird publicirt: Der temporäre Waaren- und Passagier-Verkehr auf der Fellin-Revaler Zufuhrbahn ist am 15. Februar eröffnet worden.

Berlin, Donnerstag, 7. März (22. Fbr.). Graf Waldersee meldet aus Peking, daß gestern eine Compagnie des 3. Regiments 400 Boxer, die Reste einer geschlagenen größeren Bande, zerstreute; 50 Mann wurden getödtet und 2 Fahnen erbeutet.

Bremen, Donnerstag, 7. März (22. Febr.). Das heute mit Weiland angestellte Verhör ergab dessen fraglose Unzurechnungsfähigkeit. Es habe sich, erzählte er, im Geräusch der wartenden Menge seiner eine solche Erregung bemächtigt, daß er sich eingebildet habe, auf dem Schiff zu sein; da habe er das Eisen geschleudert, es als Lothblei ansehend, und gleich darauf die Besinnung verloren.

Das Eisen, mit dem der Kaiser verwundet wurde, ist ein Bolzen von 21 Cent. Länge, 5 Cent. Breite und 8 Cent. Dicke; es wiegt 550 Grammes.

Capstadt, Donnerstag, 7. März (22. Febr.). Oberst Garringe nahm nach unbedeutendem Widerstand Pearston wieder ein.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 21. Februar. Die „St. Pet. Z." schreibt: Der Fondsmarkt zeigte in seiner Gesammtheit eine bedeutend freundlichere Stimmung als an den Vortagen. Das Geschäft war jedoch nicht groß und fast ausschließlich auf Bank-Actien beschränkt, für die sich wieder stärkeres Interesse kundgab. Ansehnliche Curserhöhungen von letzteren erzielten hervorragend die Actien der Disconto-, Internationalen, Russischen und diejenigen der Privat-Bank. Die Speculation nahm an den Transactionen keinen Antheil, sondern widmete all ihr Denken und Reden der neuen Börsenreform, durch welche sie sich allgemach immer mehr beunruhigt fühlt. Wir sind der Ansicht, daß sich die Speculation mit Unrecht so sehr aufregt. Mit Bangen mögen immerhin Diejenigen, die sich bereits zur Wahl für active Mitglieder meldeten, das Resultat erwarten, und bis ihnen dieses bekannt wird „in schwebender Pein" leben. — Nach Schluß des Verkehrs behauptete sich die gute Gesammttendenz weiter.

Coursbericht.

Riga, 20. Februar 1900.

		Käuf.	Verk.
4½ %	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	94	95
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfaadbr.	99½	100½
4½ %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfnndbr.	—	94
4½ %	Livl. Pfandbr.	96	97
4 %	Livl. Pfandbr.	—	—
4½ %	Kurl. Pfandbr.	99	100
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	92
4 %	Eftländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	282	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 23 Февраля 1901

Haematogen nach Dr. Hommel

Haematogen-Pastillen

Haematogen-Pulver

sind erhältlich in der

Droguerie John Pfeil.

Dr. C. L. Schleich's

Marmorseife

zur Desinfection der Hände und des Operationsgebietes, sterilisirt exact sowohl die Haut als auch die chirurgischen Instrumente.

In Tuben, in Blech- und in Glasdosen zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Bade-Anstalt

Stapel-Str. Nr. 51

empfiehlt täglich ihre Badezimmer à 40 Kop. pro Stunde u. **allgemeine Badestube** (letztere nur für Herren) à 10 Kop. zur gefälligen Benutzung.

Eine firme Mantelnähterin

die Jacken, Pelerinen, Kindermäntel und das Ummachen alter Sachen billig übernimmt, **bittet um Arbeit** — Fischerstrasse 20, im Hof.

Ein Theologe, Philologe oder Lehrer,

unverheirathet, deutscher Nationalität, wird als **Erzieher** und **Lehrer** für eine Wohlthätigkeitsanstalt **gesucht.** Freie Station und 500 Rbl. jährlich. Offerten erbittet **O. Nothnagel,** gr. Sand-Str. 7, **Riga.**

Zwei Meier

zu sofortigem Antritt werden nach Sibirien gesucht. Nähere Auskunft ertheilt **Lorentz Sander** Johannis-Strasse Nr. 12.

Ein ausgelernter **gutattest.** **Meier** der im Innern des Reiches angestellt gewesen ist, sucht eine Stelle. Adr.: ст. Московщина по Балтійской Ж. Д. чр. село Осьмино. зм. Надомотье. А. Васску.

Suche einen arbeitsamen 15—17-jährigen

Knaben

von ordentlichen Eltern — Dampferstrasse 5, Rohledergeschäft.

Gesucht Stütze der Hausfrau.

Näheres Stern-Strasse Nr. 5, parterre, von 12—2.

Ein deutschsprechendes

Mädchen

zum Alleindienen kann sich melden — Alexander-Strasse Nr. 21.

Zwei alleinstehende Herren suchen **eine deutschsprechd. Person** zum Alleindienen, die selbstständig **gut zu kochen** versteht. Gute Zeugnisse erforderlich. Off. sub ..... in der Expedition dieses Blattes.

Eine tüchtige

Köchin

welche Russisch od. Deutsch spricht, wird sofort **gesucht** vom Pristaw des II. Stadttheils, Carlowa-Str. 27.

Eine gewandte deutschsprechende kann sich melden **Aufwärterin** bei **Hebamme Kaufeldt,** Grosser Markt Nr. 14.

Im Flecken **Nustago** sind zwei geräumige **Sommerwohnungen** von je 4—5 Zim. nebst allen Wirthschaftsbeq. **zu verm.** Off. pr. Adr.: **J. Sarw,** Nustago.

Zu vermiethen.

In d. von Wahlschen Hause, Küter-Str. 2, ist **1 Familienwohnung** von 11 Zimmern, Wirthschaftsbequeml., Eiskeller etc. vom 1. Juli an zu vermiethen. Zu besehen täglich zwischen 11 u. 12 Uhr. Näheres daselbst oder schriftlich durch Herrn O. v. Wahl-Nursie pr. Werro.

1 warme, trockene Wohnung

v. 4 Zim., mit allen Wirthschaftsbeq., Paradeeingang, parterre, ist vom 14. Juni an **zu vermiethen.** Zu erfragen v. 5—6 Uhr — Jakob-Str. Nr. 12.

Unsere bisherige Wohnung

Marienhofsche Str. 64 ist sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen: Webeschule, Magazin-Strasse Nr. 8. **Mollen.**

Ein

Haus und Bauplatz

ist im Centrum der Stadt zu verkaufen. Zu erfragen Rathhaus-Str. Nr. 4, v. 12—1, in d. Schuhwaarenhdlg.

Practische, empfehlenswerthe

Bohr-Maschinen

sind billig **zu verkaufen** in der Stein-Str. Nr. 29. — Daselbst findet ein tüchtig. **Kupferschmied** Arbeit.

Zu verkaufen

ein brauner Wallach, 4 Jahr alt 2½ Wr. Zu erfragen Stern-Str. 12, beim Hausknecht.

Zu kaufen gesucht ein **gebrauchter**

engl. Herrensattel.

Offerten erbeten Jamasche Str. 46, 1 Treppe.

ARENSBURG

Insel Oesel, Gouvernement Livland.

Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.

Saison v. 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr **Dr. R. Bursian,** St. Petersburg, Troitzki Nr. 29, Herr **Dr. Meywald,** Arensburg. Alle Näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospecte gratis.

In meinem Verlage erschien soeben:

Das

Gesetz über die Stempelsteuer

vom 10. Juni 1900

übersetzt von

A. v. Sticinsky.

Mit 2 Tabellen.

Preis 75 Kop., per Post 80 Kop.

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Botanischer Garten. Schlittschuhbahn.

Bei günstiger Witterung am Sonntag, den 25. Februar 1901

Militär-Musik und Illumination

von 6½ bis 8½ Uhr Abends.

Billetinhaber zahlen 15 Kop., Kinder bis 10 Jahren mit Billetten 9 K., Fremde 35 Kop., Kinder ohne Billete 18 Kop., Spaziergänger 20 Kop., Zuschauer 10 Kop. Saisonbillette sind an der Casse vorzuw. Hunde dürfen nicht mitgen. werden. Von 5—6½ ist die Bahn geschlossen. **J. Wanaase.**

Ressourcen-Schlittschuhbahn.

Sonnabend, 24. Februar 1901

um 6 Uhr 30 Min. abends

Kostümfest mit Musik u. Illumination.

Der Zutritt ist nur Mitgliedern gestattet gegen Vorweis der Saisonkarten.

Wanemuine.

Sonntag, den 25. Februar 1901.

„Joosep."

(Joseph)

Oper in drei Akten nach A. Duval. Musik v. E. H. Mèhul Preise der Plätze incl. Steuer: 1 R. 10, 80 Kop., 65 Kop., 55 Kop., 42 Kop., 32 Kop. Billette sind von Sonnabend, 24. Feb. 12 Uhr ab an d. Casse zu haben. **Anfang 8 Uhr Abds.** A. Wiera.

M. K.

Sonnabend, d. 24. Febr. c., ¾6 Uhr

Uebungsnachmittag

(Sekles- Pergolese m. Soli)

Vollzähliges u. präc. Erscheinen erb.

An stilllebende Miether

wird eine **Familienwohnung** abgegeben — Pleskausche Strasse 26.

Junge Deutsche

mit besserer Bildung und **vollständiger** Kenntniss des Russischen wird für ein evangelisches Haus **in Lodz** zur Beaufsichtigung von zwei Knaben im Alter von 5 und 7 Jahren und Ertheilung des ersten Unterrichts **gesucht.** Offerten mit Angabe des Lebenslaufs und möglichst unter Beifügung einer Photographie erbeten an die Expedition der „Lodzer Zeitung" D. A. 250 in Lodz.

Въ субботу, 24 февраля

въ 7½ ч. веч.

въ Университетѣ

засѣданіе

Ученo-Литературнаго Общества.

П. Н. Сосновскій: О жизни и научной дѣятельности Виктора Ивановича Григоровича.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ Воскресенье 25 февр. 1901 г.

Поставлены будутъ

ЖИВЫЯ КАРТИНЫ

во время которыхъ будетъ играть оркестръ музыки.

Костюмы отъ Лейферта изъ С. Петербурга.

Послѣ картинъ **ТАНЦЫ.**

Начало въ 8¼ часовъ вечера.

Гости входятъ по рекомендаціи г. г. Членовъ собранія.

Совѣтъ Старшинъ.

H.-V.

Freitag, den 23. Februar a. c.

Vortrag

von Herrn Seminarlehrer

A. Thomson:

„Einiges aus der Geschichte der Zahlen u. der Rechenkunst."

Anfang 9 Uhr.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonnabend, den 24. Februar c.

Letzte Maskerade.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée wie früher.

Das Festcomité.

H.-V.

Sonntag, den 25. Februar

von 3½ bis 5½ Uhr Abends.

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée nur für Mitglieder des Handwerker-Vereins, deren Familienglieder und Saisonbilletinhaber à 15 Kop. für Erwachsene und à 10 Cop. für Kinder.

Die Saisonbillette sind an der Casse vorzuweisen.

Das Betreten der Eisbahn ist **nur** Billetinhabern gestattet, die Schlittschuh **laufen.**

Der Vorstand.

Zur Unterstützung des Jurjewer Estnisch. Landwirthschaftl. Vereins bei d. Gründung eines eigenen Heimes

Sonntag, den 25. Februar a. c.

um 12 Uhr Mittags

im Saale des „Wanemuine'

Bazar.

Während des Bazares **Orchestermusik.** — **Buffet** ohne alkoholische Getränke. — **Entrée 10 Kop.**

Das Comité.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 25. Februar a. c.

um 7 Uhr Abends

Vortrag

des Herrn

Dr. phil. Karl Heim:

„Wie wird man ein männlicher Charakter?"

Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

H.-V.

Sonnabend, d. 3. März

9 Uhr Abends

General-Versammlung

Tagesordnung:

Rechenschaftsbericht des Capitalverwaltungs-Comités u. d. Gewerbemuseums-Comités.

Theater-Angelegenheit.

Wahlen.

Anträge an die General-Versammlung sind bis zum 28. Febr. c. schriftlich beim Vorstande einzureichen.

Der Vorstand.

Ein Vorsteher

fünf Monate alt, **wird verkauft** — Scharren-Strasse Nr. 6.

D.-A. Sonnabend, d. 24 Februar c.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 31 января 1901 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 31. Januar 1901.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	39571	39	139690	49	179261	88	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	73683	81	—	—	73683	81	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	1349790	87	3280815	48	4630606	35	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	17660	46	17660	46	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	156805	11	130849	88	287654	99	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	4844	97	18646	68	23491	65	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	115650	—	80925	—	196575	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	17680	—	27160	—	44840	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	5445	15	875649	30	881094	45	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	78	58	1576	26	1654	84	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	487193	62	48290	87	535484	49	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	151483	93	57664	78	209148	71	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	—	—	855	61	855	61	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	98551	97	180919	04	279471	01	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	38791	18	600237	32	639028	50	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами.	734241	46	720569	89	1454811	35	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	26673	91	54104	62	80778	53	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты.	28786	82	53159	88	81946	70	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	6983	07	90161	06	97144	13	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	43488	72	25825	35	69314	07	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	912927	17	192987	29	1105914	46	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	2000	—	959	37	2959	37	Protestirte Wechsel.
	60870	—	—	—	60870	—	Abschlags-Dividende.
Текущіе расходы за 1900	77414	47	73750	46	151164	93	Handlungs-Unkosten pro 1900.
Текущіе расходы за 1901	5706	35	10438	88	16145	23	Handlungs-Unkosten pro 1901.
Расходы, подлежащіе возврату	158	80	1198	20	1357	—	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	102635	81	73281	62	175917	43	Conto pro Diverse.
Счетъ обзаведенія и устройства	3378	07	8637	51	12015	58	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Счетъ недвижимаго имущества	89221	48	84127	76	173349	24	Immobil-Conto.
	4634056	71	6850143	06	11484199	77	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	534033	12	—	—	534033	12	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	74812	51	—	—	74812	51	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	485457	87	564352	70	1049810	57	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	42633	95	42633	95	2) Unterminirte.
3) срочные	683699	—	3532525	64	4216224	64	3) Auf festen Termin.
Счетъ переучтенныхъ векселей	256049	10	—	—	256049	10	Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	492203	46	310414	14	802617	60	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	179864	60	138420	85	318285	45	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	308370	47	887207	00	1195578	07	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	85854	04	1020997	70	1106851	74	Conto der Centrale.
Неполученный дивиденд	75	—	—	—	75	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и комиссія за 1900 годъ	179015	08	161435	95	340451	03	Erhobene Zinsen und Commission pro 1900.
Полученные проценты и комиссія за 1901 годъ	25973	80	76416	11	102389	91	Erhobene Zinsen und Commission pro 1901.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	23418	11	92394	46	115812	57	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	54502	43	22414	67	76917	10	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	527	21	929	29	1456	50	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	66	68	—	—	66	68	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	28	86	—	—	28	86	5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	105	37	—	—	105	37	0,216 % „ „ „ Debet- „
	4634056	71	6850143	06	11484199	77	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 534,033 руб. 12 коп.

*) Hiervon 534,033 Rbl. 12 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank: in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Z.; G.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 23 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 45 Sonnabend, den 24. Februar (9. März) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von den Pflichten der Gutspolizei. „Baltische Monatsschrift". Immobiliensteuer. Pernau: Beschwerde. Riga: Jubiläum. Schifffahrt. Börsen-Comité. Reval: Bestätigung. Baptisten. St. Petersburg: „Wsjatotschniki" und „Vampyre". Tagesschronik. Tambow: Empörende Amtsüberschreitung. Helsingfors: Briefgeheimniß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Im Feldlager bei De Wett. Mannigfaltiges.

Inland.

Von den Pflichten der Gutspolizei.

Die Pflichten der Gutspolizei interpretirt der Vereidigte Rechtsanwalt H. v. Broecker in der „Balt. Wochschr." auf eine ergangene Anfrage hin in folgender Weise:

„Bei Entscheidung dieser Frage ist es vor Allem erforderlich, Charakter und Wesen des Institutes der Gutspolizei in den Ostseeprovinzen festzustellen. Das Wesen der Gutspolizei definirt der Artikel 850 des 2. Bandes des Reichsgesetzes Theil I als „Rechte und Pflichten der Gutsbesitzer zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Gefahrlosigkeit in den Grenzen der ihnen gehörigen Hofsländereien" und erklärt dann, daß diese Rechte und Pflichten in den folgenden Artikeln näher bezeichnet werden. Der folgende Artikel (851) enthält die Bestimmung, daß die in dem Art. 850 erwähnten Rechte und Pflichten des Gutsbesitzers, d. h. also die Rechte und Pflichten desselben zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Gefahrlosigkeit auf dem Hofeslande, in der Verrichtung einer Reihe von Handlungen beständen, die in sieben Puncten aufgezählt werden.

Im Punct 6 wird „die Erfüllung aller zu den Gegenständen des Polizeiressorts gehörenden gesetzlichen Forderungen der allgemeinen (Stadt- und Kreis-) Polizei" aufgeführt. Dieser Punct 6 des Artikels 851 ist die angebliche gesetzliche Basis für alle die vielen Anforderungen, welche die allgemeine Polizei sowie die Gemeindepolizeien, resp. -Verwaltungen an die Gutspolizeien stellen. Es gehören hierher die Einhändigung von Citationen der verschiedenen Gerichte, das Sammeln statistischen Materials, Beitreibung rückständiger Gemeindeabgaben von Hofsdienstboten und auf dem Hofslande wohnenden Lostreibern 2c. Was die Forderungen der Gemeindepolizei, resp. -Verwaltung betrifft, so entbehren dieselben schon deshalb jeder Berechtigung, weil der oben erwähnte Punct 6 des Art. 851 nur von Forderungen der allgemeinen Polizei spricht und, wie wir oben gesehen haben, in Klammern zur Vermeidung von Mißverständnissen und Erläuterung des Begriffs „allgemeine Polizei" ausdrücklich die Worte hinzufügt: „Stadt- und Kreispolizei", die Gemeindepolizei aber nicht als Unterabtheilung der Kreispolizei zu betrachten ist, was schon allein aus dem Umstande hervorgeht, daß der über die Polizei in den Ostseegouvernements handelnde Abschnitt des 2. Bandes der Reichsgesetze in der Unterabtheilung I von der „Kreis- und Stadtpolizei" und dann gesondert in der Unterabtheilung II von der „Gemeindepolizei" handelt. — Aber auch die an die Gutspolizeien gestellten Anforderungen der Kreis- und Stadtpolizei, Citationen einzuhändigen, statistisches Material zu sammeln, Rückstände beizutreiben 2c. entbehren meiner Ansicht nach der gesetzlichen Grundlage, da der Art. 850 sowie der Anfang des Art. 851 der Thätigkeit der Gutspolizei feste Grenzen setzen, indem beide Gesetzesstellen als das Wesen der Gutspolizei lediglich „die Wahrung der Ordnung und Gefahrlosigkeit" auf dem Hofeslande bezeichnen. Nur in diesem Rahmen kann daher von einer Berechtigung und Verpflichtung des Gutsbesitzers als Gutspolizei die Rede sein, und nur in diesen Grenzen ist die Gutspolizei verpflichtet, Requisitionen der Kreis- und Stadtpolizei zu erfüllen. Da die oben erwähnten Anforderungen an die Gutspolizei fraglos außerhalb dieses Rahmens liegen, so kann von einer Verpflichtung der Gutspolizei wohl kaum die Rede sein.

Der in Sachen des Herrn v. Wahl-Marrama ergangene Senats-Ukas betreffend das Halten der Gouvernements-Zeitung erklärt ausdrücklich, daß die Gutspolizei weder eine Behörde noch eine Amtsperson repräsentire, sondern daß ihr Wesen darin bestehe, daß die Gutsbesitzer einige polizeiliche Functionen zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Gefahrlosigkeit auf ihren Hofesländereien erfüllen. Hieraus folgt, daß, wenn der Vertreter der Gutspolizei keine Amtsperson ist, er auch nicht berechtigt sein kann, irgendwelche zwangsweisen Beitreibungen von auf dem Hofeslande lebenden Personen vorzunehmen."

Das Februar-Heft der „Baltischen Monatsschrift" veröffentlicht den Schluß der werthvollen Darstellung „Zur Geschichte der livländischen Privilegien" von Baron R. Staël von Holstein; die Darstellung reicht bis zur Thronbesteigung Kaiser Nikolai I. Ferner enthält das Heft einen sehr lesens- und beherzigenswerthen Vortrag von Dr. med. E. Sokolowski über „Die Kindererziehung in den ersten Lebensjahren" und einen Beitrag von Professor R. Hausmann: „Ein Zweikampf vor Reval im Jahre 1418", in dem der gerichtliche Zweikampf im Mittelalter und der einzige gerichtliche Zweikampf der nachweisbar in Livland stattgefunden hat, behandelt werden. An die Fortsetzung der fesselnden „Bilder aus Alt-Livland" schließen sich literarische Besprechungen und die „Baltische Chronik", redigirt von K. v. Stern.

— Die Immobiliensteuer pro 1901 ist einem Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten zufolge zu folgenden Beträgen festgesetzt worden: für die Städte, Flecken und Hakelwerke Livlands insgesammt mit 328,000 Rbl., für Kurland mit 99,500 Rbl. und für Estland mit 70,500 Rbl.

Pernau. Wie wir der „Pern. Z." entnehmen, wurde auf der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 20. Februar u. A. beschlossen: über die Anordnung der Livländischen Gouv.-Regierung — gemäß welcher die seit unvordenklicher Zeit auf die Bauerschaft der Pernauschen Stadtgüter Sauck, Reidenhof, Willoser und Kastna liegende Naturalprästande der Fourage-Lieferung an die von der Stadt Pernau verwaltete Poststation aufgehoben und die betreffende Leistung der Pernauschen Stadt-Casse aufgelegt wird — bei dem 1. Departement des Dirigirenden Senats Beschwerde zu führen, weil diese Anordnung den über die Leistung von Prästanden bestehenden Gesetze und den bezüglichen Bestimmungen der Städteordnung nicht entspricht.

Riga. Der Rendant des Rigaschen Hypotheken-Vereins, Guido Eckardt, konnte am 21. Februar, wie wir in den Rigaer Blättern lesen, auf einen fünfundzwanzigjährigen Dienst in seinem verantwortlichen Posten zurückblicken und empfing in diesem Anlaß die herzlichen Glückwünsche seiner zahlreichen Freunde und Bekannten, die er sich nicht zum geringsten Theil durch seine Liebenswürdigkeit und Coulanz im geschäftlichen Verkehr erworben hat. Als baltischer Dichter ist Guido Eckardt, der an der ehemaligen Dorpater Universität das juristische Studium absolvirt und darauf von 1868—1875 als Kirchspielsrichter des 1. Pernauer Bezirks fungirt hat, ebenfalls in weiten Kreisen bekannt und geschätzt.

— Der Eisbrecher „Jermak" ist am 21. Februar auf der Rhede mit dem Dampfer „Harald Klitgaard" eingetroffen, dem er von Domesnees an durch compacte Eismassen den Weg gebahnt hatte. Seines Tiefganges wegen konnte „Jermak" nicht in den Hafen gelangen, sondern war genöthigt, auf der Seerhede vor Anker zu gehen, während „Harald Klitgaard" in den Hafen einlief. — Das Fahrwasser der Düna von der Mündung bis zur Cementfabrik ist eisfrei, von da bis zur Stadt enthält es zerbrochenes Eis. Das Seegatt ist eisfrei.

— Dem Vice-Admiral Makarow hat das Rigaer Börsen-Comité anläßlich der glücklichen Ankunft des „Jermak" im Hafen am Mittwoch folgendes Danktelegramm nach Kronstadt gesandt: „Das Rigaer Börsen-Comité hat die Ehre, Ew. Excellenz zu der glücklich erfolgten Ankunft des Eisbrechers „Jermak" zu beglückwünschen, dem es trotz besonders schwieriger Verhältnisse gelang, den Dampfer „Klitgaard" wohlbehalten in den Rigaschen Hafen einzubringen. Indem zur Kenntniß Ew. Excellenz gebracht wird, daß der „Jermak" morgen früh mit dem Dampfer „Krosfond" nach Domesnees geht, um den dort erwarteten Dampfern Beistand zu leisten, hält das Rigaer Börsen-Comité es für seine angenehme Pflicht, Ew. Excellenz seinen aufrichtigen Dank dafür auszusprechen, daß, in Folge Mitwirkung Ew. Excellenz, es zum ersten Mal gelang, den Beweis zu liefern, daß der Rigasche Hafen auch während der Eissperre zugänglich ist." — Vom Vice-Admiral Makarow ist dem Präses des Börsen-Comités folgendes Antworttelegramm zugegangen: „Freue mich herzlich über den guten Anfang und wünsche von ganzer Seele, daß der Handel des Rigaschen Hafens blühen möge. Das Verdienst gebührt dem Finanzminister, der in seiner Fürsorge um die Entwickelung des Handels Rußlands die Geldmittel zum Bau des „Jermak" erwirkt hat."

Reval. In Stellvertretung des Ministers des Innern ist, der „Estl. Gouv.-Z." zufolge, vom Ministergehilfen als stellvertretendes Revalsches Stadthaupt für das Quadriennium von 1901 ab das von der Revalschen Stadtverordneten-Versammlung gewählte Mitglied des Stadtamts Edwin v. Hoerschelmann bestätigt worden.

— Der Besitzer des Gutes Laitz im Revalschen Kreise, Baron W. J. Uexküll, ist, der „Estl. Gouv.-Z." zufolge, vom Gouverneur im Amt eines geistlichen Leiters der Baptisten Gemeinde des genanten Gutes bestätigt worden.

St. Petersburg, 23. Februar. „Es ist keine Frage — schreibt der „Grashd." — daß es sowohl für den guten Namen, als auch für das gute Gewissen unvergleichlich besser ist, kein „Wsjatotschnik" (bestechlicher Beamter) zu sein, aber im Reußenlande treten jetzt Subjecte auf, die noch schlimmer als „Wsjatotschniki" sind, nämlich Leute, die zu beweisen wünschen, daß sie keine „Wsjatki" nehmen. Nur seinem schlimmsten Feinde könnte man wünschen, in die Klauen eines solchen Vampyrs zu fallen. Man wird vielleicht meinen, daß ich übertreibe, indem ich solche Subjecte Vampyre nenne, aber sie sind es wirklich — eher ist diese Bezeichnung noch zu schwach für die Charakterisirung solcher Subjecte, in denen sich die ganze Seele in einem einzigen Bestreben concentrirt hat: wie läßt sich durch die raffinirteste Folter einem Menschen, der in meine Abhängigkeit gerathen ist, beweisen, daß ich keine „Wsjatki" nehme? .. Wenn man sich diese Leute näher ansieht, so muß man glauben, daß keine „Wsjatki" zu nehmen für sie aber solch' eine Tortur ist, wie zum Skopzen gemacht zu werden, und daß ihre Bosheit und Wuth in Folge dieser Tortur sich in dem Genuß an den Foltern schadlos hält, denen sie Andere durch ihre Ehrlichkeit unterwerfen. Ich kenne Fälle, wo ehrenwerthe Leute durch solche Vampyre buchstäblich an den Bettelstab gebracht worden sind — nur mittelst böswilliger Schwierigkeiten und Verschleppungen welche jene Vampyre bei Erfüllung ihrer dienstlichen Obliegenheiten sich ausdachten, indem sie sich den Umstand zu Nutze machen, daß in Rußland Niemand für böswillige Verschleppung einer Sache der Verantwortung unterliegt, auch wenn die Folge der Ruin eines Menschen oder der Untergang Vieler ist ... Mitunter findet sich dieser Typus unter den Justizbeamten, am häufigsten aber unter den Ingenieuren, die den Lieferanten gegenüber als Vampyre auftreten. Der Lieferant erfüllt seine Verpflichtung ehrlich und müßte das Geld zum Termin erhalten, der zugleich dem Termin seines Wechsels entspricht; der Vampyr weiß das, und gerade deshalb zieht er die Auszahlung des Wechsels so lange hin, damit der Lieferant außer Stande ist, den Wechsel zum Termin einzulösen und unter dem Schlag der Zahlungsunfähigkeit zusammenbricht. Das ist einer der Typen unseres Barbaren- und Asiatenthums."

— Zum Absatz Deutschlands nach Rußland wird gemeldet: Ein bedeutendes deutsches Eisenwerk erhielt vor wenigen Tagen von einem russischen Agenturhause folgendes Schreiben: „Nach langem Verhandeln muß ich Ihnen leider mittheilen, daß meine Bemühungen in ihrem Interesse vergeblich geblieben sind. Die hiesige Maschinenbauwerkstatt hat zu gleichem Preise die Anlage übernommen und verlohnt sich weitere Bewerbung jetzt nicht, da unter den drohenden Zollwirren überhaupt deutsche Concurrenz nicht mehr in Frage kommt."

Feuilleton.

Im Feldlager bei De Wett.

In der „Contemporary Review" giebt P. Pienar, ein Augenzeuge einer Reihe interessanter und lebendiger Schilderungen aus den Tagen, wo er unter De Wett's Führung nach der Einnahme von Bethlehem den Zug mitmachte, welcher den Präsidenten Steijn durch die englischen Truppen hindurch zu dem Präsidenten Krüger bringen sollte. Es sind Husarenstückchen, kecke Reiterstreiche, welche die Unvorsichtigkeit und Sorglosigkeit der englischen Unterführer fast ebenso scharf charakterisiren, wie den tollkühnen, furchtlosen Charakter De Wett's und seiner kleinen Schaar. Wir geben den Bericht auszugsweise wider:

Bethlehem war genommen. Wir waren in die Berge gedrängt. Die Nachrichten aus dem Transvaal lauteten entmuthigend. Rings um uns ein eiserner Ring englischer Corps in starker Uebermacht mit Artillerie, der wir nur wenige kleine Geschütze entgegenzustellen hatten. Etwas mußte geschehen. Präsident Steijn und fast sämmtliche Mitglieder der in Fouriesburg installirten Regierung befanden sich bei uns, und De Wett hatte den Auftrag, den Präsidenten Steijn quer durch die englischen Linien hindurch zu Präsident Krüger zu bringen. Wir beschlossen, durchzubrechen um jeden Preis.

Im Dunkel einer eisigen Nacht brachen wir auf; vorwärts ging's nach Retiefsnek hinein, 4000 Reiter vor und hinter uns, die Geschütze im Centrum, dahinter ein Wagenzug volle 4 englische Meilen lang. Kaum waren wir in Nek, als die ersten Hiobsposten eintrafen: „Unmöglich, unbemerkt durchzukommen!" Der Versuch mußte auf den nächsten Abend verschoben werden. — Wir lagerten und harrten. Abends rückten wir aus dem Nek, ab und zu haltend, um die Wagen herankommen zu lassen. Die Kälte war so groß, daß uns die Sohlen an die Steigbügel froren. Viele von uns trugen die bei Roodewal erbeuteten warmen Winteruniformen der Engländer, Andere hüllten sich zitternd vor Frost in wollene Decken. Von den Engländern zuerst keine Spur, so daß wir einen Hinterhalt fürchteten und mit größter Vorsicht vorrückten.

Da, plötzlich, lag das britische Lager vor uns im tiefen Dunkel der Nacht, nicht 1000 Schritte vom Wege, Alles offenbar in schwerem Schlafe, reif für einen Ueberfall. Aber De Wett hielt uns zurück, denn zu Großes stand auf dem Spiel und schweigend und heimlich zogen wir vorüber. Bald darauf ging der Mond auf und in seinem vollen Scheine passirte unser Zug das feindliche Lager; wir schnitten den Bethlehem mit Senekal verbindenden Draht ab und um Mitternacht machten wir Halt: wir hatten den englischen Cordon glücklich passirt. — Folgenden Tages begegneten wir einem britischen Corps; eine Abtheilung war abgesandt, um den Feind zu halten, bis unser Wagenzug glücklich fortgebracht war. Steijn und De Wett selbst begleiteten diese Abtheilung und waren mehrere Stunden unter schwerem Geschützfeuer. Unser Ziel wurde ohne Schwierigkeit erreicht, aber dies Gefecht war nur ein Vorgeschmack dessen, was uns erwartete: während des ganzen übrigen Marsches verging kein Tag ohne Nachhut- und Vorhut-Gefechte.

Als wir Lindley passirten, schickten wie einige unserer Leute hinein. „Ihr kommt, um die Waffen niederzulegen?" sagte der englische Magistrat. „Nein, um Vorräthe zu holen," antworteten die Unsrigen und gingen aufs gründlichste an das Requiriren, zum großen Entsetzen des Engländers. — Einen tragischen Zwischenfall brachte uns der folgende Tag: Christian De Wett hatte befohlen, daß überall, wo unsere Commandos passirten, die Zuverlässigkeit der Buren-Farmer auf die Probe gestellt werden sollte. Eine kleine Patrouille von Theron's Kundschaftern besuchte deshalb eines Abends die Farm eines Buren-Capitulanten (welcher seine Waffen abgeliefert und den englischen Eid geleistet). Unsere Leute versteckten sich hinter einer Baumgruppe und sandten 4 Mann vor, die sich, klopfend, für englische Späher ausgaben. Der Farmer bot ihnen Gastfreundschaft an, aber kaum wollten sie das Haus betreten, als von innen auf sie gefeuert wurde — es befanden sich im Hause drei Buren aus De Wett's Lager, die Nacht war pechfinster und die Buren hatten unsere Späher wirklich für Engländer genommen. Zwei der Unsrigen stürzten todt zusammen. Die Uebrigen riefen: „Schießt nicht! wir sind Buren!" .. Es war eine ergreifende Scene, als der kleine Zug mit seinen Todten beim Morgengrauen des folgenden Tages ins Lager kam. . . .

Wenige Tage später wären wir fast gefangen genommen worden. Ein Proviantzug wurde zu unserer Linken bemerkt und ein Commando ging ab, um ihn wegzunehmen. Während es damit beschäftigt war, fegte ein starkes Corps Engländer von Rechts her auf unser Lager herab. Die Karren wurden schnell eingespannt und fortgeschickt und unsere Leute nahmen Stellung, um die Engländer fernzuhalten. Das Commando, welches abgesandt war, um den Proviantzug zu nehmen, kam gerade rechtzeitig zurück, um die Lage zu retten; aber so unmittelbar war die Gefahr, daß noch nach Sonnenuntergang das Feuer der britischen Nordenfeldts auf unsere abziehenden Karren niederfiel. Manche der britischen Streiter ritten dicht bis an unsere Leute heran, die Gewehre nachlässig auf dem Rücken hängend, um dann lachend dicht vor unseren Reihen ihre Thiere anzuhalten, wo sie niedergeschossen wurden; sie hatten offenbar unsere als selbstverständlich betrachtete Uebergabe schon vorher in Whisky gefeiert. . . Nach diesem Kampfe hatten wir etwas Ruhe.

Wenige von uns waren in De Wett's Vertrauen und wußten um seine Pläne, aber jeder von uns konnte sehen, daß wir die Eisenbahn, und zwar wahrscheinlich an einer befestigten Stelle, überschreiten mußten. Schließlich kam diese in Sicht. Unsere lange Colonne hielt. Es war 4 Uhr Nachmittags. Seit 10 Uhr Morgens waren wir unterwegs, den Feind dicht auf unseren Fersen. In der Ferne sahen wir die Bahnlinie, über die wir in dieser Nacht hinüber mußten. Plötzlich erschien ein Panzerzug, langsam herankommend. Die Leute auf demselben konnten uns natürlich sehen, und ein warmer Empfang erschien wahrscheinlich. Einige von uns wurden sehr nachdenklich; vereinzelte setzten sogar ihren letzten Willen auf, aber Alle waren entschlossen. Während die Karren und Wagen in 8 verschiedene Colonnen formirt wurden, nahmen die Burghers, in Gruppen auf dem Felde liegend, ein einfaches Mahl, und putzten ihre Gewehre.

Als die Nacht hereinbrach, gab De Wett seine Befehle. Eine Reitergruppe schwenkte nach Rechts hinüber, eine andere nach Links und die Hauptcolonne setzte sich geradeaus langsam in Bewegung, den Präsidenten Steijn an der Spitze. De Wett galoppirte von Colonne zu Colonne auf seinem weißen Renner, Verfügungen treffend, wetternd und lachend. Unter dem sternenklaren Himmel rückten wir so vorwärts. Wir kamen an den Ruinen eines Farmhauses vorüber, dessen Besitzer bei uns war. Er sah es zum ersten Male wieder — seit er vor einem Jahre dem Ruf zu den Waffen gefolgt — ein herzbrechender Anblick.

— Die medicinische Wochenschrift „Wratsch" wird, entsprechend dem im Jahre 1897 schriftlich ausgedrückten Willen des nun verstorbenen Redacteurs Professor Manassein mit dem Ablauf dieses Jahres eingehen.

Tambow. Vor einiger Zeit ging durch die Zeitungen die sensationelle Nachricht von einer empörenden Amtsüberschreitung des Stanowoi-Pristaw Krjukowski, welcher, von privater Seite veranlaßt, eine Dame Namens Lawrowski einer gewaltsamen Besichtigung unterziehen ließ. Bald darauf gelangte die Sache vor Gericht und der genannte Krjukowski — verlor nur seine Stelle. Jetzt meldet ein Telegramm der „Russ. Tel.-Agent." aus Tambow vom 21. Februar Folgendes: „Die Delegation des Sfaratower Gerichtshofes verfügte in der Klagesache gegen den ehemaligen Stanowoi-Pristaw Krjukowski wegen Ueberschreitung der Amtsgewalt, die in der gewaltsamen Besichtigung der Lehrerin Lawrowski zum Ausdruck gelangt war, die Sache dem Gerichtshofe zur Verhandlung unter Theilnahme von Vertretern der Stände zu unterbreiten" — Wie der „Now. Wr." noch speciell telegraphirt wird, hat der verabschiedete Pristaw Krjukowski in der Gouv.-Acciserverwaltung Anstellung gefunden.

Helsingfors. Zum Capitel „Wahrung des Briefgeheimnisses" berichtet die „Finlj. Gaz.": Der Minister des Innern hat dem Generalgouverneur von Finnland eine Verfügung zur Veröffentlichung zugestellt, der zufolge der Inhalt eines offenen Briefes (Postkarte) nichts Gesetzwidriges, der gesellschaftlichen Ordnung, der Sittlichkeit und dem Anstande Widersprechendes enthalten darf. Falls die Postbehörde einen offenen Brief mit unerlaubtem Inhalt findet, so muß er zurückgehalten werden. Auf Grund dieser Verfügung schrieb der Generalgouverneur der finnländischen Postdirection vor: 1) die Durchsicht der offenen Briefe muß am Bestimmungsort von den Chefs der Postinstitution bewerkstelligt werden, nach Möglichkeit aber auch am Aufgabeort; 2) die Postbehörden müssen dabei sehr vorsichtig vorgehen, d. h. nur solche Briefe zurückhalten, deren Inhalt die Gesetze, die sociale Ordnung, Sitte und Anstand direct verletzt, oder Ausdrücke und Bilder enthält, die für die Ehre irgend einer Person kränkend sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. März (24. Febr.).

Bülow's Worte über deutsche Politik.

Obgleich schon der am Donnerstage von uns wiedergegebene telegraphische Auszug über das, was Graf Bülow in der Reichstags-Sitzung vom vorigen Dinstag über die Beziehungen Deutschlands zu England einer- und Rußland andererseits gesagt oder nicht gesagt hat, den Charakter seiner Worte sehr getreu widerspiegelt, lassen wir nachstehend doch den vollen stenographischen Bericht über diese discutable Rede folgen.

Auf die eingehendere Interpellation des Centrum-Abgeordneten Schädler und die kurze Anfrage des Conservativen Grafen Stolberg erklärte der Reichskanzler Graf Bülow:

Der Herr Abgeordnete Schädler, meine Herren, hat die Reise Sr. Maj. des Kaisers nach England zur Sprache gebracht. Ich habe schon heute früh in den Morgenzeitungen gelesen, daß hierüber eine große Rede von mir zu erwarten wäre (Heiterkeit), ich werde mich aber auf einige nicht zu lange und vor Allem ganz sachliche Ausführungen beschränken.

Der Besuch Sr. Maj. des Kaisers in England war zunächst weder ein politischer noch ein höfischer, sondern nur ein menschlicher Act. Einem menschlichen und, wie der Abg. Schädler mit Recht hervorgehoben hat, einem edlen Zuge seines Herzens folgend, ist der Kaiser an das Sterbelager der verewigten Königin von England getreten und hat sie zu ihrer letzten Ruhestätte geleiten wollen. Wie lange der Enkel an dem Sterbebett seiner Großmutter weilen sollte und ob er ihrer Beisetzung beizuwohnen habe oder nicht, das war ausschließlich eine Gefühlssache und darüber hatte nur das Empfinden des Kaisers zu entscheiden (Sehr richtig!). Daß, meine Herren, das englische Königshaus und das englische Volk den in einem für England traurigen und schmerzlichen Augenblick erfolgten Besuch des Kaisers mit warmer Dankbarkeit aufgenommen haben und daß beide dieser ihrer Dankbarkeit auch öffentlichen Ausdruck gegeben haben — ja, das war doch erklärlich und begreiflich, und das war ganz in der Ordnung. Wenn über solche rein menschliche Empfindungsweise hinaus bei diesem Anlaß in England der Wunsch hervorgetreten ist, friedliche und freundliche Beziehungen zu Deutschland zu pflegen, so liegt politisch kein Anlaß vor, das übel zu nehmen. (Heiterkeit.) Auch wir können nur wünschen, daß es Deutschland und England beschieden sein möge, in Frieden und für den Frieden zusammen zu wirken. (Sehr richtig.)

Selbstverständlich ist volle und dauernde Gleichberechtigung zwischen dem deutschen und dem englischen Volke die conditio sine qua non jedes Zusammengehens und jedes Zusammenwirkens zwischen beiden Ländern. Das habe ich schon vor zwei Monaten gesagt, und das wiederhole ich heute. In unserem Verhältniß zu England hat sich politisch nichts geändert, seitdem ich — ich glaube, es war Mitte December — von dieser Stelle erklärte, daß wir gern bereit wären, auf der Basis gegenseitiger Rücksichtnahme und absoluter Parität mit England in Frieden, in Freundschaft und Eintracht zu leben. Wenn also Se. Maj. der Kaiser durch seinen Aufenthalt in England und durch sein Auftreten in England die Bahn freigemacht hat für die Fortsetzung eines sochen normalen und guten Verhältnisses zwischen Deutschland und England, so ist das für beide Länder und für den Weltfrieden nur nützlich. Gewiß bestehen, wie der Herr Abg. Schädler soeben bemerkt hat, zwischen Deutschland und England manche Reibungsflächen, es bestehen aber zwischen Beiden viele und nothwendige Berührungspuncte. Beide Länder stehen in vielfacher Berührung, die sie auf gute Nachbarschaft hinweist. Es ist kein politischer Grund vorhanden, warum wir die Beziehungen zu England nicht ebenso sorgsam pflegen sollten, wie dies andere Mächte thun.

Was nun den von dem Herrn Abg. Schädler auch berührten Thronwechsel in England angeht, so ist durch diesen Thronwechsel in den Beziehungen zwischen Deutschland und England nichts geändert worden. (Sehr gut!) Es hat vielleicht Leute gegeben, die gehofft haben, daß dieser Thronwechsel eine ungünstige Rückwirkung ausüben würde auf die deutsch-englischen Beziehungen. Diese Erwartungen haben sich nicht erfüllt, und auch das ist nützlich für das Verhältniß zwischen beiden Ländern.

Der Herr Abgeordnete Schädler hat weiter angedeutet, daß der Besuch des Kaisers in England in Widerspruch stünde mit der neutralen Haltung, welche wir gegenüber den südafrikanischen Wirren einnehmen, und ich habe auch in der letzten Zeit häufig Parallelen gelesen zwischen dem Besuch Sr. Maj. des Kaisers in England und dem Nichtempfange des Herrn Präsidenten Krüger. (Sehr richtig!) Meine Herren, diese Parallelen sind nicht zutreffend, denn die projectirte Reise des Herrn Präsidenten Krüger nach Berlin verfolgte ausgesprochener Weise den Zweck, uns in ungewöhnlicher Form zur Einmischung in die südafrikanischen Wirren zu nöthigen, während der Besuch Sr. Maj. des Kaisers in England mit dem südafrikanischen Kriege nichts zu thun hatte. Gewiß sind Sr. Maj. dem Kaiser in England Aufmerksamkeiten erwiesen worden und hat er diese Aufmerksamkeiten erwidert. Ich bestreite aber aufs allerentschiedenste, daß Se. Maj. der Kaiser irgendwie dem Wohle des Landes zuwidergehandelt hätte, indem er solche Aufmerksamkeiten entgegennahm und solche Aufmerksamkeiten erwiderte.

Was die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Lord Roberts angeht, so hat der Herr Abgeordnete Schädler selbst eingeräumt, daß es lediglich Sache des Königs von Preußen ist, zu bestimmen, ob und wem er einen preußischen Orden verleihen will. Es handelt sich da um ein verfassungsmäßiges Recht der Krone, um ein, wenn ich nicht irre, nach Art. 50 der preußischen Verfassung begründetes persönliches Ehrenrecht der Krone. Im Uebrigen ist Lord Roberts keine politische Persönlichkeit, und die ihm erwiesene Ordensauszeichnung hatte keine politische Bedeutung. (Bewegung).

Meine Herren, der Abgeordnete Schädler ist auch zu sprechen gekommen auf unsere Beziehungen zu Rußland, und er hat dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß ich den Draht nach Rußland sorgsam pflegen möge. Ich glaube, daß es kaum einen Rath giebt, zu dem mir gegenüber weniger Veranlassung vorläge. Ich bin davon durchdrungen, daß es eine der vornehmsten Aufgaben unserer Politik ist, zu Rußland die freundnachbarlichsten Beziehungen zu pflegen (Beifall rechts) und darüber habe ich niemals einen Zweifel gelassen — weder in meinen Auslassungen vor diesem hohen Hause noch ganz besonders in meinem thatsächlichen Verhalten. Ich bin davon durchdrungen, daß die deutschen Interessen und die russischen Interessen in den meisten Puncten Seite an Seite gehen (Sehr richtig! rechts), und daß es keinen Punct giebt, wo bei gegenseitigem guten Willen die deutschen und die russischen Interessen sich zu durchkreuzen brauchen (Beifall rechts). Große und gewichtige Interessen verbinden diese beiden Reiche, die — ich habe das schon einmal gesagt — durch keinen wesentlichen, keinen tiefergehenden und ganz besonders durch keinen einzigen unüberbrückbaren Gegensatz getrennt sind. Aber, meine Herren, auch in dieser Richtung verlangen wir volle Gleichheit. (Sehr richtig! rechts) Deutschland ist nicht mehr auf das Ausland angewiesen als das Ausland auf uns (Lebhafter Beifall rechts und links) — weder in politischer noch in wirthschaftlicher Beziehung. (Sehr richtig! Lebhafter Beifall.)

Von zwei Seiten ist ein Artikel zur Sprache gebracht worden, der in einer russischen Zeitung erschienen ist und der sich beschäftigt mit unserer zukünftigen Zolltarif-Vorlage und mit der Rückwirkung dieser Vorlage auf die deutsch-russischen Handelsbeziehungen. Was die in diesem Artikel enthaltenen und von dem Herrn Abgeordneten Schädler unterstrichenen persönlichen Liebenswürdigkeiten für mich angeht, so werde ich selbstverständlich auf dieselben nicht reagiren (Beifall) — theils weil ich daran festhalte, daß es sich im Allgemeinen empfiehlt, Meinungsverschiedenheiten zwischen befreundeten Regierungen auf diplomatischem und nicht auf publicistischem Wege auszutragen, (Sehr richtig!), theils aber auch, weil ich es mir zur Ehre rechne, wenn ich vom Ausland angegriffen werde (Beifall! Sehr gut!), weil mir allerdings die deutsche Landwirthschaft nicht eine quantité négligeable ist. (Beifall rechts.) Sachlich möchte ich über diesen Artikel Folgendes sagen: Wir wissen Alle, daß auch oekonomische Beziehungen zwischen großen Ländern ersprießliche nur sein können auf der Basis gegenseitigen Entgegenkommens, aber jede Regierung hat die Pflicht, sorgsam abzuwägen, wie weit sie gehen kann in ihren Concessionen, ohne die Interessen des eigenen Landes zu schädigen. (Sehr richtig!) Wenn wir die Interessen des eigenen Landes wahrnehmen, wenn wir diese Interessen mit Nachdruck vertreten und schützen, so liegt darin noch keine feindselige Gesinnung gegen bisherige (Sehr richtig! rechts) und, wie ich hoffe, auch zukünftige Handelsfreunde, es liegt darin kein Act der Feindseligkeit gegen befreundete Mächte, und wir halten an der Hoffnung fest, daß es möglich sein wird, auch in dieser Beziehung zu einer Verständigung zu kommen. Aber, meine Herren, ich habe es schon einmal gesagt: Die Basis kann immer nur die volle Reciprocität sein und die volle Unabhängigkeit unseres eigenen Landes. (Beifall rechts.) Wenn je von irgend einer Seite, sei es aus dem Süden, sei es aus dem Norden, sei es von Westen, sei es von Osten uns zugemuthet werden sollte, irgend einer fremden Macht, wer sie auch sei, unter allen Umständen, in allen Lagen, ohne Unterschied und Kritik zu folgen, so würde das nicht mehr Freundschaft sein, sondern das wäre Vasallenthum (Sehr richtig! rechts), und da würden wir uns erinnern an das Wort, das einmal Friedrich der Große an einen seiner Gesandten schrieb: „Ich werde mir ein Vergnügen daraus machen" — schrieb der große König — „der Freund meiner Nachbarn zu sein, aber solange meine Augen offen sein werden, werde ich nicht ihr Diener sein" (Beifall). Es wird aber Niemand versuchen, uns eine solche Vasallen-Politik aufzuzwingen, wenn wir uns nur selbst treu bleiben (Beifall).

Meine Herren, unsere auswärtige Politik wird heute wie früher weder durch Liebe noch durch Haß, weder durch dynastische Rücksichten noch durch verwandtschaftliche Beziehungen bestimmt, sondern lediglich durch das ruhige und nüchtern erwogene Staatsinteresse. (Beifall.) Unsere auswärtige Politik wird nicht bestimmt durch verwandtschaftliche Beziehungen. „Große Fürsten haben in der Politik keine Verwandten", hat derselbe Friedrich II. gesagt, und dieses Wort, das ebenso sehr den Anforderungen einer nüchternen und vernünftigen Politik entspricht, wie den Pflichten, die der Fürst über ein großes Land gegenüber seinem Volke hat, das ist heute gerade so zutreffend wie vor 150 Jahren. Man kennt Se. Maj. den Kaiser sehr wenig, wenn man glaubt, daß für seine Haltung andere Motive maßgebend sind, als die gewissenhafteste Fürsorge für die Wohlfahrt des Reichs, für die Sicherheit und die Zukunft des Reichs, und ich darf hinzufügen, man würde mich sehr falsch taxiren, wenn man glaubte, daß ich für eine andere Politik zu haben wäre als für eine nationale, deutsche Realpolitik, die ich dahin resumire: Gute und freundschaftliche Beziehungen zu allen Mächten, die in Frieden und Freundschaft mit uns leben wollen, aber volle Aufrechterhaltung unserer politischen und wirthschaftlichen Selbständigkeit und Unabhängigkeit, auf welche das deutsche Volk durch seine Kämpfe, seine Arbeit und seine Culturhöhe ein unveräußerliches Anrecht hat. (Lebhafter Beifall.)

*

„Worte, nichts als Worte!" — wird nach dem Anhören dieser Rede so mancher Vertreter des Deutschen Reiches bei sich gedacht und sicherlich in seiner politischen Weisheit sich nicht bereichert gefühlt haben.

Etwas mehr Inhalt als diese enttäuschende „große Rede" hatte eine Erklärung, welche Graf Bülow im weiteren Verlauf der Debatte abgab. Eugen Richter tadelte den Reichskanzler, daß er seine Handlungen mit seinen letzten Programm-Erklärungen über die internationalen oekonomischen Beziehungen nicht genügend in Einklang bringe. — Der Reichskanzler Graf Bülow erwiderte darauf, die schwere Lage der Landwirthschaft mache eine Erhöhung der Getreidezölle zu einer Nothwendigkeit.

„Daß die Landwirthschaft als das wichtigste Gewerbe, als derjenige Productionsstand, von dessen Blühen und Gedeihen die Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Landes nach außen und unsere innere Wohlfahrt und Gesundheit so wesentlich abhängt, daß die Landwirthschaft ein volles Anrecht hat auf die eifrigste Pflege und Förderung von Seiten der Regierung, — davon bin ich allerdings durchdrungen (Beifall rechts). Auf eine solche Fürsorge hat die Landwirthschaft um so mehr ein Anrecht, als sie schwere und harte Zeiten durchgemacht hat, die noch nicht überwunden sind. Wir werden uns unserer Pflicht gegenüber der Landwirthschaft bei der Aufstellung des neuen Zolltarifs nicht entziehen. Ich halte eine Erhöhung der Zollsätze für Getreide und insbesondere für Weizen und Roggen für unerläßlich." (Beifall rechts). — Dieser Erhöhung seien aber durch die Leistungsfähigkeit der Industrie für den Export und durch den Schutz günstiger Lebensbedingungen für die Arbeiter Grenzen gezogen. Ueber das Maß der Zollerhöhung habe der Bundesrath noch keinen Beschluß gefaßt.

Heeresfragen im englischen Oberhause.

In der Montag-Sitzung des Oberhauses zu London lenkte der Herzog von Bedford die Aufmerksamkeit des Hauses auf das bestehende System der militärischen Verwaltung und erhob Klage über die gegenwärtige Methode, durch die die Verantwortlichkeit getheilt und die directe Controle dem Höchstcommandirenden abgenommen wird.

Dabei kam es denn zu einem interessanten, übrigens noch nicht ausgetragenen Rede-Duell zwischen dem ehem. Höchstcommandirenden Lord Wolseley und dem ehem. Kriegsminister Marquis von Lansdowne.

Lord Wolseley sagte im Verlaufe einer längeren Rede, er habe keine persönlichen Beschwerden zu erheben, aber er wünsche, daß die Stellung seiner Nachfolger derartig gestärkt werde, daß dieselben einen größeren Antheil an der Heeresverwaltung haben, als dem Höchstcommandirenden gegenwärtig zugestanden sei. Das bestehende System habe thatsächlich das Commando über das Heer einem Nicht-Militär, dem Staatssecretär, übergeben, dem Unterbeamte beigegeben sind, mit denen er sich direct zu benehmen habe. Er, Wolseley, glaube, dies System sei nachtheilig für die Schlagfertigkeit der Armee und gefährlich für die höchsten Interessen des Reiches. „Solange als der Höchstcommandirende der Verantwortlichkeit für die Disciplin und Schlagfertigkeit der Armee beraubt ist, können wir keine wirkliche Armee haben, wie die Nation sie wünscht, und für welche die Nation bereit ist, die Kosten zu tragen. Will die Nation ein System verewigen, das so unlogisch ist, wie es unmilitärisch und ungenügend ist? Im Interesse der Armee und des Staates müssen wir auf einen verständigen Plan hinarbeiten, der mit den bestehenden Grundsätzen harmonirt." — Redner verlangt, daß der militärische Sachverständige im Kriegsamte das Privileg haben müsse, seine Ansichten öffentlich geltend zu machen, wenn die Gelegenheit sich biete, und daß der Höchstcommandirende alljährlich einen Bericht zu erstatten habe über den Zustand der Armee, und darin zu berichten, wenn irgend ein Mangel sich zeige. Er bittet das Haus, ernstliche Erwägungen über das seinem ganzen Wesen nach ungeeignete System anzustellen, unter welchem die Armee jetzt verwaltet werde.

Marquis of Lansdowne erklärte in Erwiderung der von Wolseley geübten Kritik, die Frage, um die es sich handle, sei in Wirklichkeit die, ob die ganze Verantwortlichkeit für die Thätigkeit des Kriegsamtes wieder auf den Höchstcommandirenden gewälzt werden solle. Die Erfahrung könne zu einigen Aenderungen führen, er sei aber nicht Willens, auf einen Vorschlag zur Rückkehr zum alten System, das allgemein verurtheilt worden sei, einzugehen. Nach seiner Ansicht seien die in Süd-Afrika gemachten Fehler nicht auf das bestehende System zurückzuführen, sondern darauf, daß das System nicht so zur Anwendung gekommen sei, wie es hätte geschehen können. Wolseley's Befugnisse als Höchstcommandirender seien nicht ungenügende gewesen, sondern im Gegentheil höchst wichtige, mit großem Aufsichtsrecht verbundene. Er, Redner, bedaure, daß Wolseley beliebt habe, sein Aufsichtsrecht geringer anzuschlagen, als es in der That war. Wenn Wolseley ein wenig mehr bereit gewesen wäre, aus großen Gelegenheiten, die in seinem Bereiche lagen, Vortheil zu ziehen, und über seine Chancen ein wenig sorgsamer gewacht hätte, könnten die Dinge anders verlaufen sein. Wenn er den ihm übertragenen Befugnissen mehr Aufmerksamkeit gezollt hätte, hätte er die Regierung in den Stand setzen können, eine große Zahl von Hilfskräften in England besser zu verwenden. Wenn Wolseley den Anordnungen, die von ihm Aufstellung von Offensiv- und Defensivplänen verlangten, besser nachgekommen wäre, hätte er vielleicht vor dem Buren-Kriege der Regierung mittheilen können, daß Ladysmith nicht eine für die Besetzung durch englische Truppen geeignete Station sei, und der Regierung warnend sagen können, daß mehr als ein Armeecorps nöthig sei zur Unterwerfung Transvaals.

Marquis of Lansdowne schließt: „Ich bin überzeugt, daß Wolseley seine besonderen Befugnisse nicht genügend gewürdigt hat. Als ich im Begriff war, das Kriegsamt zu verlassen, hatte ich Gelegenheit, von einer von Wolseley an Salisbury gerichteten Note über den hier zur Verhandlung stehenden Gegenstand Kenntniß zu nehmen. Ich fand zu meiner Ueberraschung, daß Wolseley bei Aufzählung seiner Befugnisse unterlassen hatte, zu erwähnen, daß er für die Mobilisirung verantwortlich ist, daß das Nachrichten-Departement unter seiner Aufsicht steht, und daß er mit der Vorbereitung der Offensiv- und Defensiv-Pläne beauftragt ist. Wolseley hat sich, was die von ihm gemachten Vorschläge anbetrifft, nicht viel zu beklagen. Auf seine Veranlassung hat die Regierung die Armee um 25,000 Mann vermehrt. Wolseley

---

Aber weiter geht's. Wir nahen der Bahnlinie. Da blitzt ein Licht auf, vor uns steht bewegungslos auf den Schienen ein Zug, wie eine riesenhafte Schildwache. Wir rücken bis auf 60 Schritt heran und halten De Wett steigt ab, schleicht vorwärts und wälzt mit eigener Hand einen Stein auf die Schienen. Der Zug rückt langsam vor, stößt auf den Stein und hält. Der Zugführer steigt ab, die Laterne in der Hand und wälzt den Stein fort: er hat keine Ahnung von der Gefahr und unserer Gegenwart. „Soll ich ihn schießen?" flüstert Jemand. „Nein!" antwortet de Wett. Tiefes Schweigen herrscht ringsum, nur hie und da von dem Wiehern eines unruhigen Hengstes unterbrochen. „Verdammtes Vieh!" Wir Alle sitzen bewegungslos im Sattel, jede Muskel, jeder Nerv bis zum Zerspringen gespannt, harrend und sehnend, daß irgend Etwas, gleichviel was, den schwarzen Zauber breche. Der Eisenbahnzug kann mit Soldaten gefüllt sein und ein Gefecht in diesem Augenblick und an dieser Stelle kann Alles verderben. In de Wett arbeitet es übermächtig, jede Muskel wie aus Marmor gemeißelt sitzt er auf seinem Gaul. „Zurück, Präsident, etwas zurück!" ertönt es plötzlich heiter. Aber Steijn bewegt sich nicht. Dann langsam, oh wie langsam, setzt sich der Eisenbahnzug in Bewegung und wir kreuzen die Bahnlinie, tief aufathmend als wir die andere Seite erreichten. Bald ist jedes Gefährt glücklich hinüber, der Vormarsch wird wieder aufgenommen und um 2 Uhr Morgens machen wir Halt. Wir waren vierzehn Stunden ununterbrochen im Sattel gewesen. Beim Morgengrauen stieß der rechte Flügel wieder zu uns und brachte an hundert Gefangene und reiche Beute mit, vom Chocoladen-Crême bis zu den Postbeuteln der Engländer. Sie hatten den Panzerzug, welchen wir gesehen, unbelästigt vorübergelassen, aber einen zweiten Zug zum Entgleisen gebracht und ausgeräumt, um ihn dann zu verbrennen. Die Soldaten, welche sich im Zuge befanden, capitulirten nach den ersten Schüssen, als sie 6 Verwundete hatten, und gaben ihre Waffen ab. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Einem freudigen Familienereigniß sieht die italienische Königsfamilie entgegen. Für die Ausstattung des zukünftigen Königs — denn man scheint es für gar nicht anders möglich zu halten, daß es ein Knabe sein wird — sorgt die Königin-Wittwe Margherita. Das feine Linnenzeug wird mit Valenciennespitzen verziert und mit der Königskrone gezeichnet Die Häubchen und die Wickelbänder sind aus weißer Seide. Die Kopfkissen und die Bettdecke, ebenfalls aus weißer Seide, werden mit kunstvollen Stickereien geschmückt. Für die Aufbewahrung dieser Kinderausstattung dient ein geflochtener Wandschrank aus Stroh und Bambus, der im Innern mit weißer Seide und kostbaren Spitzen bedeckt ist.

— Küßnacht oder Küßnach? Ueber die Orthographie dieses durch Wilhelm Tell berühmten schweizer Städtchens war in dortigen Zeitungen ein von beiden Parteien heiß geführter Streit entbrannt. Nun scheint die t-Partei gesiegt zu haben, denn der Bezirksrath des Cantons Schwyz, der die gebietende orthographische Behörde für Küßnacht ist, hat allen ihm unterstellten Gemeindebeamten laut Amtsblatt unter Androhung von 5 Frcs. Buße für jeden Uebertretungsfall verboten, in amtlichen Schreiben und Acten das t bei Küßnacht wegzulassen.

— Das vergeßliche London. Die Vergeßlichkeit des Großstädters illustrirt sehr anschaulich ein Artikel, der im „Royal Magazine" veröffentlicht wird. Man erfährt daraus, daß im Laufe eines Jahres in Londoner Mieths- und Postwagen nicht weniger als 39 551 Gegenstände jeder Art und Preislage vergessen werden. Obenan steht das Verlieren von Schirmen, das sogar den ordentlichsten Leuten passiren kann; die meisten finden sich dann in Omnibussen, Pferdebahnwagen und Droschken wieder. Die Zahl der verlorenen Schirme, von denen man nie wieder etwas hört, ist natürlich nicht anzugeben, aber man kann sich eine Vorstellung davon machen, wenn man hört, daß in einem Jahre von Kutschern 17,497 Schirme auf dem Fundbureau in Scotland-Yard abgeliefert werden; also fast die Hälfte aller verlorenen Gegenstände sind Schirme. Dazu gesellten sich sich im Jahre 1899 3214 Portemonnaies, die meist Angehörigen des schönen Geschlechts verloren gegangen waren. Eins derselben enthielt 5000 Mk., was sehr für die Ehrlichkeit der schlecht bezahlten Schaffner spricht. Außerdem häufen sich in dem Fundbureau alle nur denkbaren Dinge an, von einer Hammelkeule bis zum Aushängeschild eines Barbiers. — Das Jahr 1898 giebt einen guten Durchschnitt, um ausfindig zu machen, ob die Frauen vergeßlicher als die Männer sind. Die Londoner Frauen ließen 1793 und die Londoner Männer 1647 Kleidungsstücke zurück. Der Unterschied ist zwar nicht groß, entscheidet aber zu Ungunsten der Frauen. Der Werth eines Gegenstandes scheint auf das Gedächtniß der Leute ohne Einfluß zu sein, denn neben Zeitungen und Büchern von kleinem Umfang finden sich die werthvollsten Schmucksachen. Es wurden im Jahre 1899 genug Uhren, Ketten, Armbänder, Ringe, Ohrringe und Colliers gefunden, um damit einen Laden einzurichten. Die Zahl der Uhren betrug 210, die der anderen Schmuckgegenstände 1000. Interessant ist besonders die Feststellung, daß die Vergeßlichkeit sich in den letzten fünf Jahren um 30% vergrößert hat. Im Jahre 1894 betrug die Gesammtzahl der gefundenen Gegenstände 29,716, 1898 erreichte sie die hohe Ziffer 38,201 und 1899, wie schon erwähnt, 39,551. Von diesen verlorenen Sachen sahen nur 19,805 ihre Besitzer wieder. Der den Kutschern und Schaffnern gezahlte Finderlohn betrug im Jahre 1899 38,580 Mk. — eine verhältnißmäßig geringe Summe.

— Ein Kuß als Belohnung für pünctliche Schüler. Eine Schullehrerin in der Nähe von St. Louis (Missouri) hat jüngst ein eigenartiges System zur Belohnung für pünctliche Schüler ersonnen, ein System, das für die junge Dame ziemlich unangenehme Folgen — hätte haben können. Um die Schulkinder zur Pünctlichkeit anzufeuern, versprach die bildhübsche, lebenslustige Lehrerin dem Schüler oder der Schülerin, die Morgens zuerst in der Schule sein würde, einen Kuß von ihren rosigen Lippen. Die Schule wird von „älteren" Knaben und Mädchen besucht. Während die Mädchen das Anerbieten kühl aufnahmen, waren die älteren Knaben urplötzlich Feuer und Flamme für die Schule. Am nächsten Morgen standen zwei 16-jährige Knaben schon zwei Stunden, bevor der Unterricht begann, an der Schulthür und warteten geduldig, bis die liebreizende Lehrerin erschien. Als sie endlich kam, entspann sich zwischen den beiden „Jünglingen" ein Kampf um den Pünctlichkeits-Preis. Die Lehrerin machte dem Streit ein Ende, indem sie gütig allen Beiden die Lippen zum Kusse bot. Scenen dieser Art wiederholten sich von nun ab jeden Morgen, nur betheiligten sich von jetzt an sämmtliche Knaben, die älter als 12 Jahre waren, an dem „Wettewerb" um den Mund der Lehrerin. Die beiden Sechzehnjährigen waren aber nicht aus dem Felde zu schlagen, da sie gewöhnlich schon bei Tagesanbruch vor der Schulthür Posten standen. Das erbitterte schließlich die „jüngere Generation" derart, daß sie den Pünctlichkeitspreis der Lehrerin preisgab und den Eltern Mittheilung von dem neuen pädagogischen System machte. Es entstand darob im Lande eine gewaltige Aufregung, denn die gänzlich unmodernen Eltern waren der Ansicht, daß die Preisküsserei sich weder mit den Lehren Fröbel's noch mit denen Pestalozzi's in Einklang briugen lasse. Der Schuldirector des Bezirks ertheilte der Lehrerin eine scharfe Rüge vor versammelter Schule und zwang sie zunächst, die Kußpreise abzuschaffen. Wenn jedoch die Eltern der geküßten und nicht geküßten Knaben von einem Strafantrage absehen, will er diesmal noch ein Auge zudrücken und die diensteifrige Lehrerin behalten.

— Gemüthlich. Fürst (der auf einem Spaziergang von einem Bauern nicht gegrüßt wird): „Na, kennt Er mich denn nicht? . . Ich bin sein Fürst!" — Michel (erstaunt): „Freut mich! . . Aber woher kennen denn der Herr Fürst mich?"

hat die Tragweite des 1895 eingeführten Systems nicht verstanden, das im Princip gesund ist. Ich hoffe, daß wir nicht zu dem unheilvollen System zurückkehren werden, das von 1888 bis 1895 in Geltung war." — Die Debatte wurde hierauf vertagt.

Bei Besprechung der obigen Berathung erklärt „Standard", die Ausführungen Lansdowne's bildeten einen Anklageact gewichtigster Art. „Daily News" meint, der Angriff Lansdowne's auf Wolseley sei sehr ernst. „Times" erklärt, das Verhalten Wolseley's selbst habe ein bündiges Argument gegen die Anhäufung der Pflichten und Verantwortlichkeiten der Höchstcommandirenden geliefert.

In **Deutschland** ist in der Frage der Diäten für den Reichstag das Abflauen, das mit Sicherheit zu erwarten war, bereits eingetreten. Die komische Idee, eine Herabsetzung der Präsenzziffer als „Compensation" in Zahlung zu nehmen, kann in ernsten amtlichen Kreisen unmöglich bestanden haben. Die „Freis. Zeitung" weist mit Recht darauf hin, daß dazu noch eine weitere Verfassungsänderung erforderlich sei, denn Artikel 28 bestimmt in der That: „Zur Giltigkeit der Beschlußfassung ist die Anwesenheit der Mehrheit der gesetzlichen Anzahl der Mitglieder erforderlich." Allerdings giebt es Leute, die bei guter Gelegenheit gleich die ganze Reichsverfassung einreißen möchten. Die „Berl. Neuest. Nachr." schreiben sehr zutreffend: „Die Compensation für Diäten kann nur auf dem Gebiete der Zusammensetzung des Reichstags liegen, alles Andere ist kindische Spielerei. Die Diäten bringen uns der Massenherrschaft und dem Berufs-Parlamentarierthum erheblich näher, sie bedeuten also eine schwerwiegende Verschlechterung der Stellung der obersten Reichsgewalt sowie der Souveränität und verfassungsmäßigen Rechte der deutschen Fürsten. Wir glauben mit gutem Grunde verbürgen zu können, daß wenigstens die weitaus größere Mehrzahl der Bundesfürsten zu einem solchen Experiment nicht die Hand bieten wird. Wir bewegen uns hinsichtlich der Einflußnahme der Parlaments-Majorität auf die innere Politik ohnehin schon stark genug abwärts, und dieses Tempo noch mehr zu beschleunigen, besteht absolut kein Grund. Bei dem heutigen Reichswahlrecht wären Diäten eine direct antimonarchische Einrichtung."

Im **oesterreichischen Abgeordnetenhause** haben sich am vorigen Dinstage wieder unglaubliche Scenen abgespielt. Nach Verlesung des Einlaufs werden verschiedene Anfragen an den Präsidenten gestellt, darunter eine des Tschechen Zazvorka, welcher tschechisch spricht. Alle Deutschen rufen: „Was spricht der Mensch?" Der Vorsitzende macht Zazvorka darauf aufmerksam, daß es nicht angehe, statt Anfragen an den Präsidenten Reden zu halten. Zazvorka entgegnet heftig, worauf ihm der Vorsitzende das Wort entzieht. Als der Vorsitzende zur Tagesordnung übergehen will, eilt der tschechisch-radicale Abg. Fressl auf die Präsidenten-Bühne, entreißt dort liegende Papiere und zerknüllt sie. Der Abgeordnete Malik eilt auf Fressl los und schlägt auf ihn zu, ebenso der Abgeordnete Berger. Die beiderseitigen Parteigenossen reißen die Streitenden auseinander, die Sitzung wird unterbrochen. Die Jungtschechen verhalten sich während des Auftritts passiv und mißbilligen das Verhalten Fressl's. — Nach Wiederaufnahme der Sitzung reclamiren Fressl und dessen Parteigenossen das Wort für den Abgeordneten Zazvorka. Der Präsident ertheilt Horiza das Wort. Neuerliche Protest-Rufe der Tschechisch-Radicalen. Die Jungtschechen nehmen offen gegen Fressl Stellung, beschimpfen ihn und bedrohen ihn mit Fäusten. Dies Vorgehen der Jungtschechen wird vom ganzen Hause mit Beifall aufgenommen. Schließlich tritt Ruhe ein.

Auch der wohlgeölten Maschinerie des **englischen Parlamentarismus** ist durch die Ultras ein Choc beigebracht worden. Am Dinstage war im englischen Unterhause im Laufe des Abends über die Bewilligung eines Credits von 17 Mill. Pfund Sterling berathen worden. Der erste Lord des Schatzes Balfour beantragte dann den Schluß der Debatte. Dieser Antrag wurde hierauf unter lärmenden Zwischenrufen der Irländer mit 220 gegen 117 Stimmen angenommen. Als dann der Credit selbst zur Abstimmung gelangen sollte, weigerten sich mehrere Nationalisten, den Sitzungssaal zu verlassen, um in der gewohnten Weise ihre Stimmen abzugeben. Der Chairman machte ihnen vergeblich Vorstellungen. Ein Nationalist schrie ihm zu, daß seine Parteigenossen diesen Weg einschlügen, um gegen den Schluß der Debatte Einspruch zu erheben, da sie dadurch verhindert wurden, über den Theil der Credit-Vorlage zu debattiren, der sich auf Irland beziehe. Der Chairman erklärte, daß er die Angelegenheit dem Speaker unterbreiten müsse. Dieser trat bald darauf in den Sitzungssaal und wies darauf hin, daß Mitglieder, welche sich weigern, abzustimmen, gegen die Geschäftsordnung des Hauses verstoßen. Er rief dann die betreffenden Mitglieder, elf an der Zahl, die sich geweigert hatten, abzustimmen, zur Ordnung. Balfour beantragte hierauf, daß die zur Ordnung gerufenen Mitglieder von der Sitzung ausgeschlossen werden — ein Antrag, welcher von allen Seiten des Hauses, die Irländer ausgenommen, mit großem Beifall aufgenommen wurde. Der Antrag Balfour's wurde sofort angenommen und der Speaker forderte nur die zur Ordnung gerufenen Mitglieder auf, den Saal zu verlassen. Diese weigerten sich, der Aufforderung Folge zu leisten und der Sergeant at arms wurde sodann beauftragt, die betreffenden Mitglieder hinauszubefördern. Er trat zu einem derselben vor, doch dieser weigerte sich, seinen Sitz zu verlassen, und vielleicht zum ersten Male seit dem Bestehen des Hauses mußte Gewalt angewendet werden, um ein Mitglied hinauszubefördern. Die Angestellten des Hauses versuchten zunächst, eines der Mitglieder fortzuschaffen, doch gelang ihnen dies nicht. Es wurden nun Polizeibeamte herbeigerufen, die ihn mit Gewalt von seinem Sitze zerrten und den verzweifelt sich Wehrenden aus dem Saale trugen. Der Auftritt machte auf allen Seiten des Hauses einen peinlichen Eindruck und Rufe: „Es ist eine Schande, es ist eine Schande!" wurden laut. Der Sprecher rief dann jedes der gemaßregelten Mitglieder namentlich auf, worauf Polizeibeamte in den Sitzungssaal traten und die Betreffenden, einen nach dem anderen, hinaustrugen. Diese setzten sich verzweifelt zur Wehr. Einer derselben schrie: „Gott beschütze Irland!" als er hinausgetragen wurde, worauf die irischen Mitglieder sich von ihren Sitzen erhoben und sangen: „Gott schütze Irland!", während sie gleichzeitig ihre Hüte schwenkten. — Als die widerspenstigen Mitglieder des Hauses alle aus dem Saal entfernt waren, wurde die Credit-Vorlage angenommen, worauf sich das Haus vertagte.

Locales.

Auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein gab Herr Seminarlehrer A. Thomson Einiges aus der Geschichte der Zahlen und der Rechenkunst zum Besten und zeigte, wie allmählich das heutige Rechnen entstanden ist und wie schwierig meist das gewesen ist, was uns heute so einfach, ja selbstverständlich erscheint.

Der Vortragende ging von den ersten Anfängen der Zahlenbildung und den ersten Versuchen zur schriftlichen Fixirung von Zahlen aus und schilderte die Ausbildung des Zahlensystems und der Zahlenbezeichnung bei den Römern, den Indern und den Arabern. Allerlei Behelfe des Rechnens wurden ferner erläutert, wie z. B. das Fingerrechnen, die Rechenschnüre, die chinesischen und römischen Recheninstrumente, die heutige russische Rechenmaschine und so weiter. Es wurde sodann gezeigt, wie das Ziffern-Rechnen der Inder, bei dem jede Zahl einen absoluten und zugleich einen Stellenwerth hat und alles durch 9 Zahlen ausgedrückt werden kann, die ganze Arithmetik umgestaltet hat, wie dieses Ziffer-Rechnen durch die Araber über Spanien in Europa zur Einführung gelangte und die Grundlage für unsere heutige Rechenkunst wurde. Der Vortragende führte zugleich Einiges aus mittelalterlichen Rechenbüchern an, so z. B. aus denen des berühmten Adam Riese, und charakterisirte an amusanten Proben die Rechenbücher des 17. und 18. Jahunderts (u. A. den „Arithmetischen Trichter") mit ihrer naiven Sprache und ihren zahllosen complicirten Regeln. Zum Schluß wurden die Rechenmethoden beim Unterricht erörtert, die heute zu einer solchen Vollkommenheit gebracht sind, daß die Kinder mühelos das meist so schwierige Einmaleins bewältigen.

—r.

Wie festen Boden der Kammermusik-Verein unter unseren Musikfreunden sich zu schaffen verstanden hat, bewies in vollem Maße auch der gestern veranstaltete „Familien-Abend": der Saal der „Bürgermusse" war so stark besucht, als es, ohne zu Ungelegenheiten zu führen, überhaupt möglich war, nämlich so, daß fast alle Sitzplätze besetzt waren. Das verdankt der Kammermusik-Verein einerseits sicherlich den überaus dankenswerthen mäßigen Preisen, welche den Besuch dieser musikalischen Veranstaltungen ermöglichen, andererseits der geschickten Zusammenstellung der Programme, die mit der Vorführung höchststehender classischer Werke der Kammermusik stets auch etwas Apartes, Stimulirendes für das sog. „große" Publicum bringen.

Der gestrige Abend brachte zwar nun nichts Neues, sofern die vorgetragenen Sachen bereits früher hier zu Gehör gebracht sind, aber doch zwei Sachen, denen das citirte „große" Publicum mit lebhaftem Interesse entgegensah. Dem von der „alten Garde" schön und klar vorgeführten Beethovenschen Meisterwerk — dem Streichquartett in A-dur — folgte die interessante und effectvolle Serenade von Gouvy für Flöte und Streichquintett. Es ist das eine Musik, die in ihrer eigenartigen Klangwirkung und mit ihrer reichen Melodik durchaus dem populären Geschmack Rechnung trägt und dabei doch der feineren musikalischen Reize nicht entbehrt, zumal wenn der Flötenpart von einer so vortrefflichen, technisch und musikalisch gebildeten Kraft vertreten wird, wie wir sie hier für dieses Instrument besitzen. — Von einem großen Theile der Hörer war im vorigen Semester das Tschaikowsky'sche Clavier-Trio in A-moll mit lebhaftestem Beifall aufgenommen worden und so erfolgte auf vielfache Wünsche gestern eine Wiederholung. Sie zeichnete sich in ganz hervorragendem Maße durch Vorzüglichkeit der Ausführung aus; insbesondere wurde das Hauptinstrument, das Clavier, in einer Weise gespielt, wie sie über das Maß des selbst in verwöhnten Dilettantenkreisen Gehörten erheblich hinausgeht. Was die Composition anlangt, so ist unserem Geschmack nach zu viel Gewürz in diesem Tonwerk zur Anwendung gelangt, besonders in dem „Thema mit Variationen": Mondschein-Melancholie, Dudelsack-Motiv, Mazurka, Sordinen, Streicher-Unisono 2c. würzen zu stark die Musik. Freilich zeichnen sich viele Partien durch süße, elegische Melodie, geschmackvolle Harmonie und Grazie des Figurenwerkes höchst vortheilhaft aus.

—c—

Unter der Aufschrift „Eine Bekundung ritterlichen Sinnes" veröffentlicht der „Post." eine —t— unterzeichnete Zuschrift, in der Folgendes mitgetheilt wird:

Herr v. S., Erbherr des Gutes W., hat nachdem ihm von der hohen Krone der Ausschank von Spirituosen im K.'schen Kruge entzogen worden, seinen früheren Krüger dort weiterleben lassen, aber ihm zur Bedingung gemacht, daß er keinen Passanten gegen Entgelt oder unentgeltlich in die Krugsräume oder ein Fuhrwerk in den Stadoll einlasse, widrigenfalls er dem Gutsbesitzer jedes Mal 50 Rbl. Strafe zahlen müsse. „Solcher Herren aber, welche unter Androhung von Strafe ihren ehemaligen Krugsinhabern verboten haben, irgend einem Reisenden Unterkunft zu gewähren, giebt es" — fährt der Einsender des estnischen Blattes fort — „bei uns zu Lande nicht einen oder zwei, sondern es sind Ihrer Viele, welche auf diese Weise das Volk gewissermaßen zwingen wollen, zu Gunsten der Eröffnung von Krügen ihre Stimme zu erheben" Das aber sei eine eitle Hoffnung, denn nie werde man für die Alkohol-Stätten eintreten und vorkommenden Falles werde man in einem am Wege liegenden Gesinde immer noch Menschen finden, in deren Brust ein christliches Herz schlägt und die Unterkunft gewähren. „Die vorstehende Geschichte aber zeigt uns, wie es mit der vielgerühmten „Hochherzigkeit" unserer Landesältesten bestellt ist."

Die näheren Umstände und vollends die Motive, welche dem im „Post." mitgetheilten Falle zu Grunde liegen, entziehen sich selbstverständlich unserer Kenntniß. Wir wollen auch garnicht in Abrede stellen, daß es manche unter unseren Gutsbesitzern geben mag, welche, nachdem sie bisher entschädigungslos um viele Hunderte von Rubeln an jährlicher Einnahme gekürzt worden sind, jetzt mit einer gewissen Genugthuung sehen, wie man ohne die bösen Krüge, deren Bedeutung als Einfahrten früher von gewisser Seite völlig in Abrede gestellt wurde sich durchhilft. Das ist ja wohl kein sehr idealer Standpunct, aber doch ein menschlich begreifliches Gefühl — zumal dort, wo die Rufer um Schließung der Krüge sich nicht nur über die Beseitigung der Krüge an sich, sondern mit einem durchaus nicht christlichen Herzen auch darüber freuten, daß die Gutsbesitzer durch die Schließung der Krüge materiell getroffen werden sollten, obwohl eine Entschädigung garnicht von ihrer Seite, sondern nur seitens des vortheilenden Fiscus in Betracht kam.

Wenn wir also das Vorhandensein solcher Gefühle nicht von vornherein in Abrede stellen wollen, so finden wir es doch zunächst nicht billig, gerade auf diesem Gebiet jetzt die Bekundung besonderer „Hochherzigkeit" zu verlangen. Dann aber werden auch ganz andere Motive in dem Verbot der Aufnahme von Reisenden mitspielen oder vielmehr die Hauptrolle spielen. Bekannt ist, daß der geheime Vertrieb von Bier und Branntwein im Schwange ist, und es liegt auf der Hand, daß dieser geheime Spirituosen-Handel schon kraft der Traditionen in allererster Linie sich in den früheren Krügen einzunisten suchen wird. Diejenigen Gutsbesitzer, welche also eine ähnliche Clausel, wie sie oben erwähnt worden, an das Recht des Wohnens in früheren Krügen knüpfen, erklären damit, daß sie von sich aus in keiner Weise dem Vorschub leisten wollen, daß man etwa ihre einstigen Krüge gesetzwidrig, weil unconcessionirt, als Einfahrten benutzt, daß sie möglicher Weise zum Stelldichein für lichtscheues Gesindel werden und als Stätten für den geheimen Ausschank von Spirituosen dienen. Sie wollen eben völlig reine Sache machen und sich vor Ungelegenheiten aller Art seitens der Behörden schützen. Darin handeln sie unseres Erachtens in Wahrung berechtigter Interessen, wie ja noch manche andere berechtigte Motive zu einem derartigen Vorgehen vorliegen könnten. — Um nicht mißverstanden zu werden, wollen wir nicht unterlassen hinzuzufügen, daß auch wir, wofern die Zahl der Krüge nicht vermehrt werden sollte, die Anlage landischer Einfahrten für erwünscht und sogar für geboten erachten.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Nachstehenden Zeilen bitte ich behufs Zurechtstellung eines Irrthums in einer das Kirchspiel Neuhausen betreffenden Mittheilung Raum in den Spalten Ihres Blattes gönnen zu wollen.

Nr. 34 der „Nordlivl. Z." vom 10. Februar d. J. berichtet über einen „unerwarteten Beschluß des Schloß Neuhausenschen Gemeinde-Ausschusses." In diese, dem „Post." entnommene Mittheilung hat sich aber ein Irrthum eingeschlichen. Der „Post." berichtet in Nr. 32 unter der Ueberschrift „Wastseliinast" („aus Neuhausen"), womit das Kirchspiel Neuhausen und nicht die Bauerschaft des Gutes Schloß Neuhausen gemeint ist, daß der Ausschuß der „Laswaschen" (Deutsch: Eichhoffschen) Gemeinde den Beschluß gefaßt habe, das vor einer Reihe von Jahren zufolge Convents-Beschluß auf die lutherischen zahlungspflichtigen und zahlungsfähigen Seelen repartirte Kirchen-Baugeld (50 Kop. pro Jahr und Seele), welches die Gemeindeverwaltungen von den zahlungspflichtigen Personen zwischen 1887 und 1890 eincassirt, aber nur theilweise dem Kirchenvorstande ausgekehrt hatten, zur Kopfsteuer zu schlagen, was ein Vergehen gegen § 177 der Friedensrichter-Verordnung ist Möglich ist diese Aneignung fremden Eigenthums dem Eichhoffschen Gemeinde-Ausschuß dadurch geworden, daß der damalige Kirchenvorsteher es unterlassen hatte, in den Jahren 1887 bis 1890 die sofortige Auszahlung des Geldes seitens der Gemeindeverwaltungen — wo nöthig — durch die Polizei zu erzwingen. Im Jahre 1891 erging vom Gouverneur Sinowjew das Verbot an den Kirchenconvent, den Bauerschaften irgendwelche Geldzahlungen zu Bauzwecken aufzuerlegen, so daß die Delegirten der Bauerschaften sogar der Möglichkeit beraubt wurden, die Wirthe ihrer Gebiete mit einer Geldzahlung anstatt der höchst unbequemen Stellung von Hilfsarbeitern, mit denen die Bauunternehmer nichts anzufangen verstehen, zu belegen.

In Folge dieses Befehls des Gouverneurs gerieth unsere Kirchenbau-Angelegenheit ins Stocken, bis endlich auf Antrag der Convents-Delegirten vom Minister des Innern die Erlaubniß erbeten wurde, durch Sammlung freiwilliger Gaben innerhalb der Gemeinde die noch fehlenden Mittel seitens der Bauerschaften zu beschaffen. Dabei wurde durchaus nicht der Anspruch auf die in früheren Jahren repartirten, von den Gemeindeverwaltungen aber per nefas zurückbehaltenen Kirchen-Baugelder aufgegeben und eine Gemeindeverwaltung hat auch das in ihren Händen befindliche Kirchen-Baugeld aus den Jahren 1887 u. ff. im Betrage von 523 Rbl. ausgezahlt. Dasselbe versprach hoch und heilig die Eichhofsche (Laswasche) Gemeinde zu thun, sobald die betreffende Summe von einem der früheren Gemeindeältesten, der sich unordentlicher Cassenverwaltung schuldig gemacht, gerichtlich beigetrieben sein werde, zog aber das Geld, als es in die Hände der jetzigen Gemeindeverwaltung gelangt war, mittelst Beschlusses des Gemeindeausschusses ein.

Die von dem Correspondenten des „Post." erwähnten Conflicte mit dem Bauer-Commissaren und dem Gouverneur haben garnicht stattgefunden und auch nicht stattfinden können, weil die Kirchenbau-Angelegenheit nach dem oben erwähnten Befehl des Gouverneurs vom Jahre 1891 einige Jahre ruhte, bis zufolge Convents-Beschluß von 1895 die Sammlung freiwilliger Gaben begann. Genehmigen Sie 2c.

G. Masing,
21. Febr. 1901. Pastor zu Neuhausen.

Dem „Prib. Krai" wird von hier geschrieben, daß ein Studirender des Veterinär-Instituts, K., Redacteur der geplanten „Jurjeffkije Otgolosski" sein werde. In nächster Zeit soll die erste Nummer des von Zeit zu Zeit erscheinenden Journals herausgegeben werden.

Auch an dieser Stelle sei darauf aufmerksam gemacht, daß der seitens der Veterinär-Studirenden zum Besten unbemittelter Studirender geplante Unterhaltungs-Abend vom 27. Februar auf den 2 März verlegt worden ist. Wie bei seinen Vorgängern, wird auch bei diesem Abend der Herr Director des Veterinär-Instituts, Professor C. v. Raupach, die Oberleitung führen und voraussichtlich wird dieses Unternehmen bei den Theilnehmern auf den nämlichen Beifall rechnen dürfen, wie er den früheren Unterhaltungs-Abenden der Veterinär-Studirenden zu Theil geworden ist.

Zu Holz für die Armen sind in der Expedition des Blattes eingegangen: von R. 3 Rbl. — mit dem Früheren 36 Rbl. 50 Kop.
Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Für die Pflege der gefangenen Buren-Frauen und -Kinder sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von R. 3 Rbl. — mit dem Früheren 68 Rbl. 35 Kop.
Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Briefkasten.

An „Einen für Viele", hier. Sie beklagen sich über „Wellenlinien von Eis und Schnee" auf den Trottoiren, die oft in der Mitte hoch gewölbt seien und schräg zum Rinnstein abfielen, und schlagen völlige Reinigung der Trottoire und Bestreuen derselben mit Sand vor. Wie bedauern, weder mit ihrer Beschwerde noch mit ihrem Vorschlage übereinstimmen zu können. Die hier befolgte Methode, die nach langen Prüfungen den Vorzug vor der von Ihnen vorgeschlagenen erhalten hat, besteht darin, daß das Trottoir bis auf eine dünne, gleichmäßige Schneeschicht gereinigt wird, und diese Schneeschicht macht das Gehen unserer Ansicht nach bequemer und angenehmer, als die glatten und kalten Fliesen, an denen der Sand überdies nicht haftet. Uns scheint auch diese Methode gerade im heurigen Winter recht gut durchgeführt zu sein, namentlich da streng darauf gesehen wird, daß die unter Dachrinnen entstehenden Eisbildungen beseitigt, bezw. so bearbeitet werden, daß die betreffenden Stellen wohl etwas höckrig, aber nicht glatt sind.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Reminiscere: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Reminiscere, den 25. Februar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Collecte zur Versorgung der Geisteskranken.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Reminiscere: deutscher Predigtgottesdienst (ohne Vorliturgie) um 6 Uhr Nachmittags.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Reminiscere, den 25. Februar: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Edmund v. Reichard, † 20. Februar zu Mißhof.

Freiherr Eduard v. Hahn, † im 75. Jahre am 18. Februar zu Talsen.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 23. Februar. Bulletin: Der Minister der Volksaufklärung verbrachte die Nacht weniger ruhig in Folge von Schmerzen neuralgischen Charakters in der Gegend der Schulterblätter. Das Athmen und Schlucken ist freier. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend. Temperatur, Puls und Respiration sind normal.

Berlin, Freitag, 8. März (23. Febr.). Das Befinden Kaiser Wilhelm's war gestern befriedigend. Der Kaiser schlief in der Nacht gut. Bei dem Verbandwechsel war keine Reizung der wunden Stellen wahrzunehmen. Das Augenlid ist auf der rechten Seite etwas geschwollen. Es besteht kein Fieber.

London, Freitag, 8. März (23. Febr.). Das Unterhaus nahm einen Antrag Balfour's betreffs Abänderung der Parlamentsordnung an; Abgeordnete, welche diese Ordnung verletzen und sich mit Gewalt der Entfernung aus der Sitzung widersetzen, können für die ganze Session aus dem Parlament ausgeschlossen werden.

Kitchener meldet aus Pretoria: Die Buren machten einen energischen Angriff auf Lichtenberg, der jedoch erfolglos war. Auf englischer Seite wurden 2 Officiere und 14 Gemeine getödtet und 20 Mann verwundet. Bei den Buren fiel General Zelmers. — Ueber die gegenwärtige Position De Wett's treffen die verschiedensten Meldungen ein, da seine Truppen in der Oranje-Republik zerstreut sind. Die nach Norden ziehenden Engländer treffen heute in Petrusburg ein. — French meldet, daß er ein 14-pfündiges Geschütz und eine Hotchkiß-Kanone erbeutet habe, so daß den Buren von ihm bis jetzt 7 Geschütze abgenommen worden sind.

St. Petersburg, Sonnabend, 24. Februar. Der heilige Synod veröffentlicht ein Sendschreiben, das sich gegen die Irrlehren des Grafen Leo Tolstoi wendet.

Paris, Freitag, 8. März (23. Febr.). Die Kammer verwarf das in Sachen des Ausstandes in Monteau-les-Mines gegen die Regierung beantragte Tadelsvotum.

London, Freitag, 8. März (23. Febr.). Der Reuter'schen Agentur wird aus Pretoria telegraphirt, daß Kitchener eine Zusammenkunft mit Louis Botha hatte.

Wie den heutigen Abendblättern gemeldet wird, fand die Zusammenkunft Kitchener's mit Botha heute, Freitag, früh statt und dauerte längere Zeit. Das Ergebniß ist nicht bekannt.

Im Unterhause machte der Kriegsminister Brodrick umfassende Mittheilungen über die geplante englische Heeresreform.

Lourenzo-Marquez, Freitag, 8. März (23. Febr.). Hier ist die Meldung eingetroffen, daß Botha einen 7-tägigen Waffenstillstand erlangt hat, um sich mit den anderen Buren-Generalen zu berathen.

Pretoria, Freitag, 8. März (23. Febr.). Hier und in Johannesburg herrscht große Genugthuung anläßlich der Zusammenkunft Kitchener's mit Botha, indem man große Hoffnungen für die Zukunft daran knüpft.

Cradock, Freitag, 8. März (23. Febr.). Die Buren besetzten am Mittwoch Maraisburg, doch waren zuvor alle Vorräthe von dort fortgebracht worden.

Sommerset-East, Donnerstag, 7. März (22. Februar). Die Abtheilung Kruitzinger's zog, indem sie den Richter und Commandanten von Pearston als Gefangene mit sich schleppte, in eine befestigte Stellung nach Norden.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Febr. 1901

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	99¾	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	336	Käuf.
„ „ (1866)	291½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218½	
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	94	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	270	
„ „ Disconto-Bank	424	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	313	
„ „ Russ. Bank	274	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1140	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	530	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	75½	
„ „ Briansker Schienenfabrik	227	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	60	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Kalzew-Werke	380	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1025	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	50	Verk.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	225	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	139	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 24 Февраля 1901

Für die beim Hinscheiden unseres lieben Mannes und Vaters in so reichem Masse bewiesene Theilnahme sagt ihren

herzlichsten Dank

die Familie Franz Fischer.

M. Mauer, Ritterstr. 5

empfiehlt sein selbstangefertigtes **Lager von**

Herren-Gamaschen, Damen- u. Kinderstiefeln u. div. Schuhen

und übernimmt **Bestellungen** auf **jegliche Art Schuhe und Stiefel**, wie auch **Reparaturen**, die in kürzester Zeit zu mässigen Preisen ausgeführt werden. Ferner empfehle mein Lager von **St. Petersburger russisch-amerikanischen Gummi-Galoschen**, nur prima Qualität.

M. Mauer, Schuhmachermeister.

Restaurant Pritzson

Rigasche Str. Nr. 93. -- Geöffnet bis 2 Uhr Nachts.

Warme Speisen in und aus dem Hause.
In- und ausländische Weine und Cognacs, sowie div. hiesige und Rigasche Biere — auch zum Fortbringen.

Reichhaltige Lette. — Billard.

Um den grossen Vorrath zu räumen, empfehle

zu billigen Preisen:

Balken, Planken, Bretter und Hobelwaare

aller Dimensionen und Gattungen

Maschinen-Schindeln Nr. 1 a 4 Rbl. 50 Kop. u. Nr. 1 4 „ **pro Tausend**

ferner **dünne Balken** zu ermässigten Preisen, sowie **Brennholz** aller Gattungen.

F. Hübbe, Jurjew

Baumaterialienhandlung, Säge- und Hobelwerk.

Leopold Jacobson, Reval

Filiale Jurjew, Johannis-Str. Nr. 12,

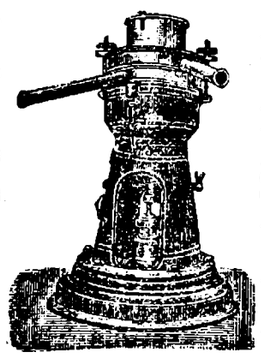
liefert

vollständige Meiereieinrichtungen

für **Dampf-, Pferde-** und **Handbetrieb.**

Grosses Lager von

Dampfmaschinen u. Kessel
Zentrifugen nebst Reservetheilen
Pasteurisir-Apparate
Buttermaschinen
Milchpumpen
Butterkneter u.
Dr. Gerber'sche
Butyrometer.



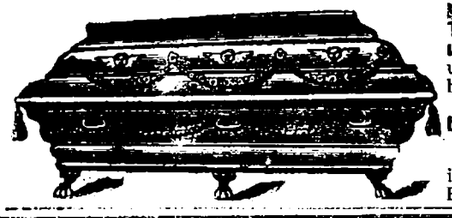
Transportkannen und verschiedene
Blechgeschirre
schwedische und hiesige Fabricate
Messgläser für Salz u. Farbe
Schmandmesser
Thermometer
Meiereibürsten
Buttersalz u. **-Farbe**
Käselab, Zentrifugen-Oel etc. etc.

Die Preise auf „Alexandra-Balance-Centrifugen" sind für das Jahr 1901 wiederum bedeutend ermässigt.

Kosten-Anschläge und Preislisten gratis.

Sargmagazin von J. Moritz

Barklay-Platz ••• Wallgraben Nr. 1.



Empfehle mein Lager von **Tannen-, polirten Eschen- und Eichen-Särgen,** mit und ohne Zinkeinlage und hermetischem Verschluss.

Katafalke und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Metall-Kränze

in reicher Auswahl von 1 Rbl. an bis 30 Rbl.

ТОВАРИЩЕСТВО

Брокаръ и Ко.

РЕКОМЕНДУЕТЪ

„ПЕТРОЛЬ" (ЖИДКОСТЬ)

ДЛЯ УКРѢПЛЕНІЯ ВОЛОСЪ.

(МЫЛО) „ПЕТРОЛЬ"

ДЛЯ УНИЧТОЖЕНІЯ ПЕРХОТИ.

Die berühmte Wäsche

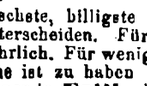


der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischeste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

FrischeLymphe

empfing heute die

Droguerie John Pfeil.

Königr. Sachsen

Technikum Hainichen

Höh. u. mittl. Fachschule f. Maschinenbau und Elektrotechnik. Ingenieure 5, Techniker 4 u. Werkmeister 2 Sem. Staatl. Oberaufs.

Direktor E. Boltz.

Lesen Sie gegen Einsendung von 10 Pf. Porto die Besprechung auf des Blatt Almanach des Deutschen Kaufmanns 1901. **F. Simon** gerichtlicher Bücher-Revisor Berbo O.-L.

W C

iener onditorei

Empfehle **Mohnstritzel**, auch pfundweise, täglich vorräthig, Russische Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Vanillemakronen, Theebackwerk, **frisches Naschwerk,** diverse Tafelchocoladen, **Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon.**

Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt ausgeführt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren u. Fruchtarrangements.

Spritz-Kuchen

Berliner Pfannkuchen
Himbeeren-Extract
Citronen- „
Kluckwa- „
Mandelmilch.

R. A. Luchsinger.

Empfehle **vorzügliche** **Asperea** welche viel besser schmecken, als Kürbelrüben. H. F. Neukardt,

Gemüsemarkt, Stand Nr. 17.

Pflanze gut und billig Zimmerpflanzen um, auch ist stets **frische Blumenerde** bei mir zu haben. **J. Kangur**

Schloss-Strasse Nr. 3, Obsthandlung.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ II-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-ое Марта 1901 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. März 1901 im Auftrage

Eduard Friedrich.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Für Musikkenner.

Noch unpopularisirte **Noten von Liszt** sind käuflich zu haben — Sand-Strasse Nr. 34, 1 Tr. hoch. Sprech-Stunden von ½5—½6 Uhr.

Ein

Haus und Bauplatz

ist im Centrum der Stadt zu verkaufen. Zu erfragen Rathhaus-Str. Nr. 4, v. 12—1, in d. Schuhwaarenhdlg.

Eine grosse viergängige

Wassermühle

mit Beuteleinrichtung, Wolltockerei und Walkerei ist von Georgi 1901 **zu verpachten.** Nähere Auskunft ertheilt daselbst Müller **Löesner,** Gut Roesthof pr. Station Sagnitz.

Seidener Stoff zu Blousen

oder zu einem Kleide ist billig zu verkaufen — Sand-Str. 34, 1 Tr. h., Eingang d. d. Hof.

Ein ganz moderner Pelz

ist auch dort zu haben.

Zu verkaufen

eine neue **Magazin-Büchse,** amerik. Syst. Colt. 22 und ein **Montecristo** — Petersburger Str. 54, 1 Treppe, von 2—4 Uhr.

Eine schöne, trockene

warme, helle Wohnung

von 8 Zimmern mit 2 Vorzimmern, 2 Veranden u. Garten wird vom Juni ab miethfrei — Peplerstr. 8, unten.



Schöne frischgeschnitt.

Rosen-blumen

empfiehlt d. Blumenhandlung v.

J. Daugull.

Das Umpflanzen von Zimmerblumen

übernimmt Gärt. A. Blaufeldt, Jamasche Str. 32. Bestellungen werden angenommen St. Petersburger Magazin, Grosser Markt 8.

Viel Geld

können sich solide Personen durch Uebernahme einer leichten Agentur nebenbei verdienen. Fachkenntnisse nicht erforderlich. Offerten in deutscher Sprache unter: **„K. J. 99"** befördert **Rudolf Mosse, Wien I.**

Empfehle meine **neue Sendung**

Herren-Filzhüte.

Großes Lager — billige Preise.

Neumarkt-Strasse Nr. 7. **K. Stahlberg.**

Reparaturen werden in kurzer Zeit ausgeführt.



„Perfect"

neueste Milchcentrifuge

der Actien-Gesellschaft Burmeister u. Wain,

Kopenhagen.

Einfache Construction.
Scharfe Entrahmung.
Leichter Gang.

General-Vertretung:

Gesellschaft der Landwirthe „Selbsthilfe"

Riga, Wallstrasse Nr. 2.

In neuer Auswahl

durchsichtige Postkarten

und **moderne**

Visitenkarten.

Alt-Strasse Nr. 2.

Im Werroschen Kreise bei dem Alamuste-Kruge

wird in der Sägemühle **verschiedenes**

Baumaterial

als: **Balken, Planken, Bretter, Latten und Dachpergel** aus dem Karuskischen Walde **zu herabgesetzten Preisen** verkauft.

Ein grosser Vorrath der **besten Tannen-** und **Grähnen-Schindeln** à 4 Rbl. pro Tausend, auch in Jurjew, Teich-Str. 69, à 5 Rbl. pro Tausend zu haben. — Das **Decken der Dächer** wird übernommen und billig ausgeführt. Nähere Auskunft bei **J. Kaplan**

Blum-Str. 12.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS"

St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,

schmalspurige Eisenbahnen **für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb**

complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Verkaufe mein „Neues Theater"

Carlowastrasse Nr. 24

mit vollständiger Bühnen-Einrichtung und zahlreichen Decorationen, **mit Nebengebäuden und Garten.**

Nähere Auskunft über Kaufbedingungen ertheile täglich von 3—5 Uhr Nm. im Theatergebäude.

J. Zmigrodzki.

Junge Deutsche

mit besserer Bildung und **vollständiger** Kenntniss des Russischen wird für ein evangelisches Haus **in Lodz** zur Beaufsichtigung von zwei Knaben im Alter von 5 und 7 Jahren und Ertheilung des ersten Unterrichts **gesucht.** Offerten mit Angabe des Lebenslaufs und möglichst unter Beifügung einer Photographie erbeten an die Expedition der „Lodzer Zeitung" D. A. 250 in Lodz.

Zwei Zimmer

mit oder ohne Möbel, sind zu **vermiethen** Stein-Strasse Nr. 67.

Zimmer abzug. einer Dame

— Teich-Strasse 36, I Tr.

Eine gute, treue Magd

empfiehlt Frau Doctor **Deeters,** Jakob-Str. 52, parterre.

Eine Wohnung

von 3 Zim. und Küche **zu vermiethen** — Techelf. Str. 38.

Въ среду, 28 февраля

въ 7 часовъ вечера

въ актовомъ залѣ И. Ю. Университета

въ пользу Общества для пособія нуждающимся студентамъ сего Университета

пр.-доцентъ

М. П. Косачъ

прочтетъ

публичную лекцію:

ТЕЛЕГРАФИРОВАНІЕ БЕЗЪ ПРОВОДОВЪ

съ демонстраціями.

Цѣна билетамъ 50 коп., для учащихся 20 коп.

Билеты можно получить: у ном. инсп. студ. Е. А. Гревита, въ книжномъ магазинѣ Карова, у университетскаго швейцара и при входѣ на лекціи.

Eine Partie abgelagerter

Cigarren

verschiedener Fabriken verkauft um zu räumen mit **15% Rabatt**

Ernst Hefftler

Promenaden-Str. 7.

Alt-Str. Nr. 8 werden Bestellungen auf **Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel** übernommen sowie Reparaturen in kürzester Zeit gewissenhaft, sauber u. zu billigen Preisen ausgeführt. Daselbst werden verschiedene **Strickarbeiten** angefertigt. **M. Alterman.**



1

Gold. Medaille London 1893

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ¼ Stück 50 Cop., ½ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Unsere bisherige Wohnung

Marienhofsche Str. 64 ist sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen: Webeschule, Magazin-Strasse Nr. 8.

Mollen.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern ist zu vermiethen — Küterstrasse Nr. 1. Zu erfragen daselbst, eine Treppe, links.

Unweit Heiligensees u. der Odenpähschen Kirche wird eine schöne, zwischen Bergen und Seen belegene

Sommerwohnung

bestehend aus mehreren Zimmern, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **vermiethet.** — Nähere Auskunft ertheilt daselbst der Kirchspielslehrer Wääs.

Zur Unterstützung des Jurjewer Estnisch. Landwirthschaftl. Vereins beid. Gründung eines eigenen Heimes

Sonntag, den 25. Februar a. c. um 12 Uhr Mittags

im Saale des „Wanemuine"

Bazar.

Während des Bazaros **Orchestermusik. — Buffet** ohne alkoholische Getränke. — **Entrée 10 Kop.**

Das Comité.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 25. Februar a. c. um 7 Uhr Abends

Vortrag

des Herrn

Dr. phil. Karl Heim:

„Wie wird man ein Charakter?"

Gäste **(auch Damen)** sind herzlich willkommen.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ Воскресенье 25 февр. 1901 г.

Поставлены будутъ

ЖИВЫЯ КАРТИНЫ

во время которыхъ будетъ играть оркестръ музыки.

Костюмы отъ Лейферта изъ С. Петербурга.

Послѣ картинъ **ТАНЦЫ.**

Начало въ 8½ часовъ вечера.

Гости входятъ по рекомендаціи г. г. Членовъ собранія.

Совѣтъ Старшинъ.

Einen

Provisor od. älteren Gehilfen

sucht für seine Apotheke in Tarwast zu sofortigem Antritt

Max Schoeler, Fellin.

Für meine Droguen- und Farbenhandlung suche einen tüchtigen, in der Branche erfahrenen

jungen Mann.

Flotter Verkäufer. Kenntnisse in d. Amateur-Photographie erwünscht. Solche, denen an längerem Bleiben gelegen ist, erhalten den Vorzug.

Ernst Buhre, Pernau.

Zwei Meier

zu sofortigem Antritt werden nach Sibirien gesucht. Nähere Auskunft ertheilt **Lorentz Sander**

Johannis-Strasse Nr. 12.

Ein Kellner

kann sich melden im Commerz-Hotel, Rigasche Strasse 39.

Eine gebildete Dame

(musikalisch)

sucht Pension

in einer guten Familie. Gefällige Offerten unter Preisangabe an die Exped. d. Bl. sub „R. T G."

Ein Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen, das zu nähen versteht, kann sich melden

Gutsverwaltung Rathshof.

Ein ordentl. Mädchen

mit guten Attestaten, das zu kochen versteht, kann sich melden — Alt-Strasse 17, eine Treppe hoch.

Ein Mädchen

das zu kochen versteht, kann sich melden — Mühlenstrasse 31, zwischen 3 u. 4 Uhr.

Eine Magd

die zu kochen versteht und Attestate vorzuweisen hat, sowie eine ält. deutschsprechende **Wärterin** können sich melden — Teich-Str. 31, unten, rechts.

Gesucht wird z. Anfang April-Mai

eine kleine trockene Wohnung

mit allen Wirthschaftsbequemlichk. Off. sub „S. T." an die Exp. des Bl.

Gesucht zum Juni eine

Wohnung von 5 Zimmern

mit d. nöthigen Wirthschaftsräumen. Off. erb. an d. Exp. d. Blattes sub G.

Ein helles, sehr gehobenes **Zimmer** eignet für eine alte Dame, ist mit voller Pension zu haben. Offerten erbeten an die Exped. d. Blattes sub „St. N."

Ein junger Foxterrier

hat sich eingefunden und kann gegen d. Insertionskosten abgeholt werden — Carlowa-Str. Nr. 46.

---

1 Paar echte

Dachshundwelpen

sind Carlowa-Str. Nr. 20 zu haben.

D.-A. **Sonnabend, d. 24 Februar c.**

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Z. (2 Br.); L. S.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 8 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 24 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 46 Montag, den 26. Februar (11. März) **1901**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Glehn's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: R. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ein Sendschreiben des Hlg. Synods. Die deutsche Sprache als örtliche Sprache. Vom Aa-Düna-Canal. Versetzung. Berufung. Promotion. Personal-Nachrichten. Fellinscher Kreis: Schulwesen. Riga: Nachruf. Audienz. „Jermak". St. Petersburg: Bulletin. Tageschronik. Moskau: Unglücksfall. Finnland: Untersuchung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Im Feldlager bei De Wett. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein Sendschreiben des Hlg. Synods.

Die „Zerkownyja Wedomosti" veröffentlichen folgenden, von der „St. Pet. Z." übertragenen „Beschluß des Hlg. Synods vom 20./22. Februar nebst Sendschreiben an die treuen Kinder der orthodoxen griechisch-russischen Kirche bezüglich des Grafen Leo Tolstoi."

„In seiner Fürsorge für die Kinder der orthodoxen Kirche, für ihre Bewahrung vor Versuchung und für die Errettung der Verirrten, hatte der Hlg. Synod eine Berathung über den Grafen Leo Tolstoi und seine antichristliche und antikirchliche Irrlehre, wobei er zur Verhütung einer Störung des kirchlichen Friedens für zeitgemäß erachtete, sein nachstehendes Sendschreiben durch Abdruck in den „Zerkownyja Wedomosti" zu veröffentlichen:

„Wir ermahnen euch, Brüder, daß ihr aufsehet auf die, die da Zertrennung und Aergerniß anrichten, neben der Lehre, die ihr gelernet habt, und weichet von denselbigen (Röm. 16, 17).

Von Anbeginn erduldete die Kirche Christi Schmähungen und Angriffe von zahlreichen Ketzern und Irrlehrern, die bestrebt waren, sie zu stürzen und in ihren wesentlichen, auf den Glauben an Christum, den Sohn des lebendigen Gottes ruhenden Grundpfeilern zu erschüttern. Doch konnten nach der Verheißung des Herrn alle Kräfte der Hölle die hlg. Kirche nicht bezwingen, die in Ewigkeit unbezwungen verbleiben wird. Auch in unseren Tagen ist nach Gottes Willen ein neuer Irrlehrer erstanden, der Graf Leo Tolstoi. Ein in der Welt bekannter Schriftsteller, Russe von Geburt, der Taufe und seiner Erziehung nach Orthodoxer, ist Graf Leo Tolstoi in der Verblendung seines hoffärtigen Verstandes frech gegen den Herrn und Seinen Christus und gegen Sein heiliges Erbe aufgestanden, hat sich offen vor Allen losgesagt von seiner Mutter, der orthodoxen Kirche, die ihn genährt und erzogen, und hat seine literarische Thätigkeit und das ihm von Gott verliehene Talent der Verbreitung von Volkslehren gewidmet, die mit Christo und der Kirche unvereinbar sind, sowie auf die Zerstörung des Glaubens der Väter in den Köpfen und Herzen der Menschen — des orthodoxen Glaubens, der die Welt gefestigt hat, in dem unsere Vorfahren lebten und ihr Seelenheil suchten und in dem das heilige Rußland bisher sich aufrecht erhalten und gefestigt hat. In seinen Werken und Briefen, die von ihm und seinen Schülern über die ganze Welt besonders aber innerhalb der Grenzen unseres theuren Vaterlandes verbreitet werden, predigt er mit dem Eifer eines Fanatikers die Vernichtung aller Dogmen der orthodoxen Kirche und des wirklichen Wesens des Christenglaubens, verwirft den lebenden persönlichen Gott, der in der hlg. Dreieinigkeit verehrt wird, den Schöpfer und Erhalter des Weltalls, leugnet den Herrn Jesus Christus, den Gottmenschen, den Heiland und Erlöser der Welt, der um der Menschen und unserer Errettung willen gelitten und von den Todten auferstanden ist, leugnet die unbefleckte Empfängniß bei der Menschwerdung Christi des Herrn und die Jungfrauschaft der heiligen Mutter Gottes, der heiligen Jungfrau Maria vor und nach der Geburt, glaubt nicht an ein Leben nach dem Tode und an eine Vergeltung, verwirft alle Sacramente der Kirche und die segensreiche Wirksamkeit des Hlg. Geistes in diesen, und hat, indem er die allerheiligsten Glaubensgegenstände des orthodoxen Volkes verspottet, sich nicht entsetzt, das größte der Sacramente, das heilige Abendmahl, dem Spotte zu unterziehen. Alles das predigt Graf Leo Tolstoi ununterbrochen in Wort und Schrift zum Anstoß und Schrecken der ganzen orthodoxen Welt und ist dadurch nicht im Geheimen, sondern offen vor Allen, bewußt und absichtlich von jeglicher Gemeinschaft mit der orthodoxen Kirche abgefallen. Versuche, die zu seiner Belehrung gemacht wurden, blieben ohne Erfolg. Die Kirche erkennt ihn daher nicht als ihr Mitglied und kann ihn nicht als solches erkennen, bevor er nicht Buße thut und nicht seine Gemeinschaft mit ihr wiederherstellt. Dieses bezeugen wir gegenwärtig vor der gesammten Kirche zur Festigung der Glaubensstarken und zur Belehrung der Irrenden, besonders aber zur neuen Belehrung des Grafen Tolstoi selbst. Viele von den ihm Nahestehenden, die den Glauben wahren, denken mit Kummer daran, daß er am Ende seiner Tage ohne Glauben an Gott und unseren Heiland verbleibt, indem er die Segnungen und Gebete der Kirche und jegliche Gemeinschaft mit ihr verwirft.

Indem wir somit seinen Abfall von der Kirche bezeugen, beten wir zugleich, der Herr möge ihm Buße geben, die Wahrheit zu erkennen (2. Tim. 2,25). So beten wir denn, daß der barmherzige Gott, der den Tod des Sünders nicht will, uns gnädig erhöre und ihn wieder Seiner heiligen Kirche zuführe. Amen."

Das Original haben unterzeichnet:
In Demuth Antoni, Metropolit von St. Petersburg und Ladoga.
In Demuth Feognost, Metropolit von Kiew und Galitsch.
In Demuth Wladimir, Metropolit von Moskau und Kolomna.
In Demuth Jeronim, Erzbischof von Cholm und Warschau.
In Demuth Jakow, Bischof von Kischinew und Chotin.
In Demuth Markel, Bischof.
In Demuth Boris, Bischof."

Die deutsche Sprache als örtliche Sprache.

Wie bereits gemeldet, hat der Dirigirende Senat kürzlich die Frage entschieden, ob die deutsche Sprache zu den in der Anmerkung zum Art. 557 der Verord. über die Gerichtsinstitutionen erwähnten örtlichen Sprachen gehöre, in denen in vom Gesetze bestimmten Fällen mündliche Gesuche und Beschwerden sowie mündliche Erläuterungen an die Gerichtsinstitutionen der Ostseeprovinzen abgegeben werden können. Die Frage war vom Justizministerium zur endgiltigen Entscheidung dem Senat vorgelegt worden. Die Vorgeschichte der Frage ist, wie wir einer St. Petersburger Correspondenz der „Düna-Z." entnehmen, in Kürze folgende:

„Im Mai 1900 wandte sich der ältere Präses des Petersburger Appellhofes an das Justizministerium mit einer Vorstellung, in der dargelegt wurde, daß in den ersten 10 Jahren nach der Einführung der Friedensgerichte in den Ostseeprovinzen die Praxis dieser Gerichte eine ganz bestimmte Auslegung der Anmerkung zum Art. 557 festgestellt, nämlich die deutsche Sprache zu den an besagter Stelle erwähnten örtlichen Sprachen zugezählt hatte. In letzter Zeit jedoch hätten Abweichungen von dieser Regel stattgefunden und gegenwärtig habe sich das hiesige Friedensrichter-Plenum kategorisch gegen jene Deutung des Art. 557 ausgesprochen. Den Vorwand dazu gab ein Urtheil des Friedensrichters des 2. Districts vom 29. Mai 1899 in Sachen des deutschen Unterthanen Heinrich Sachs, der den Jüri Krage der Verleumdung angeklagt hatte, wobei Kläger vor Gericht die Erklärung abgegeben hatte, er könne nur deutsch sprechen. Der Friedensrichter hatte daraufhin auf Grund des Art. 135 der Criminalgerichts-Ordnung den Proceß niedergeschlagen. Das Plenum, bei dem sich Sachs beschwerte, fand die Auslegung des Friedensrichters für richtig und bestätigte das Urtheil. Der Kläger reichte nun auf dem Cassationswege keine weitere Beschwerde ein, sondern wandte sich an den deutschen Botschafter beim Kais. russischen Hofe, auf dessen Initiative das 2. Departement des Ministeriums des Auswärtigen sich mit dem Präses des hiesigen Friedensrichter-Plenums in Verbindung setzte. Die Frage wurde darauf im Plenum auf dem im Art. 250 der Verordnung über die Gerichtsinstitutionen vorgeschriebenen Wege zur Verhandlung gebracht. In der Sitzung des Plenums vom 22. März 1899 wurde mit einer Stimmenmehrheit von 10 gegen 8 Stimmen entschieden, daß die deutsche Sprache nicht zu den im Art. 557 angegebenen örtlichen Sprachen gehöre; die Minorität, der sich der Präses des Plenums anschloß, legte eine besondere Ansicht nieder, in der die Beweise der Zugehörigkeit der deutschen Sprache zu den örtlichen auf Nachstehendes zurückgeführt werden: 1) da im Gesetz keine directen Hinweise enthalten sind, welche Sprachen namentlich in den Ostseeprovinzen als örtliche zu betrachten sind, müssen eben die Sprachen als solche betrachtet werden, die von der Bevölkerung gebraucht werden, d. h. nicht nur von den Bauern, die lettisch, estnisch und schwedisch sprechen, sondern auch vom Adel, dem Clerus und den städtischen Einwohnern, die deutsch sprächen; 2) in deutscher Sprache wird die gesammte Geschäftsführung des Landrathscollegiums und des Consistoriums geführt; 3) in den Motiven zum Art. 583 der Verordnung über die Gerichtsinstitutionen wird darauf hingewiesen, daß in den Gerichtsbehörden der Ostseeprovinzen zwecks unbehinderter Rechtsprechung die Creirung von Translateuren, die der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig wären, sowie der Sprache, die in der gegebenen Gegend verbreitet ist, wünschenswerth sei.

Durch diesen Beschluß des Plenums war zur Anleitung der unterstellten Gerichtsbehörden und -Beamten eine Auslegung der Anmerkung zum Art. 557 geschaffen worden, die der früheren Praxis in dieser Frage widersprach, zugleich aber, ganz abgesehen von der Richtigkeit der Deutung der Gesetze, von einer schwankenden Ansicht in dieser Frage Zeugniß ablegte.

Gegenwärtig hat der Dirigirende Senat bereits die Erläuterung erlassen, daß die beregte Frage über die Zugehörigkeit der deutschen Sprache zu den in der Anmerkung zum Art. 557 erwähnten örtlichen Sprachen in positivem Sinne zu entscheiden sei.

Vom Aa-Düna-Canal.

Anknüpfend an die Reproduction unserer Mittheilung über das Project des Aa-Düna-Canals schreibt die „Düna-Z." in ihrem Handelstheile: „Obgleich wir mit diesem Unternehmen auf das wärmste sympathisiren, können wir uns doch nicht verhehlen, daß eine gedeihliche Entwickelung eines Canalsystems, das an die Düna angeschlossen wird, nur dann, aber dann freilich absolut sicher, eintreten kann, sobald die Düna gründlich regulirt wird."

Das „Rig. Tgbl." bringt in diesem Anlaß folgende Ausführungen:

„Wir müssen gestehen, daß wir uns diese Bemerkung nicht recht zu erklären vermögen. Der projectirte Düna-Aa-Canal soll bekanntlich bei Ringenberg, unweit der Stelle, wo die Aa im rechten Winkel von ihrem bisherigen Südwest-Lauf nach Nordwest ablenkt, beginnen und mit Benutzung verschiedener Flußläufe und Seen den Mühlgraben erreichen, wodurch das kostspielige Umladen der Producte, resp. Umbinden und Bugsiren der Flösse und die gefährliche Meertour vermieden werden soll. Was hat dieser Canal also mit der Düna-Regulirung zu schaffen? Nichts, rein gar nichts. Den Herren Interessenten, die sich um das Project bemüht und es so weit gefördert haben, hauptsächlich Großgrund- und vor Allem Waldbesitzern der Aa- und Embach-Gegend — bekanntlich besteht der Plan, in der Walkschen Gegend, wo der Lauf beider Flüsse sich auf einige Werst einander nähert, eine Canalverbindung derselben herzustellen — liegt nur daran, solche Producte ihrer Wirthschaft, die den theuren Eisenbahntransport nicht vertragen oder mit deren Zustellung auf den Markt es keine Eile hat, wie Torf, Kalk, Ziegel, Bausteine, vor Allem ihr Holz, unter Umständen wohl auch ihr Getreide auf diesem Wege wohlfeil nach Riga, resp. direct zum Verladen in ein Schiff nach Mühlgraben zu befördern. Sie suchen mit ihrem Canal gar keinen Anschluß an den bisher unregulirten Theil der Düna, sondern nur den Rigaschen Markt, resp. Ausfuhrhafen zu erreichen. Was ihnen dabei an einer Regulirung des oberen Laufes der Düna gelegen sein sollte, ist uns zunächst unverständlich."

Feuilleton.

2)

Im Feldlager bei De Wett.

(Schluß.)

Folgenden Tages erreichten wir Reitzburg am Vaal-Flusse und die ersten Hügel, seit wir Fouriesburg verlassen. Um 10 Uhr früh jagte ein Kundschafter herein mit der Nachricht, der Feind habe einen kleinen, zur Einholung von Mehl ausgesandten Wagenzug weggenommen und komme in großer Uebermacht im Galopp heran. Jetzt folgte eine wilde Jagd unserer Reiter und Geschütze nach den zwischen uns und den Engländern liegendes Kopjes und kaum hatten wir dieselben erreicht, als unsere Leute ein scharfes Feuer gegen die über die Ebene herüber in parallelen Linien unter dem Schutz ihrer Geschütze, aber in Wahrheit garnicht von denselben gedeckt, heransprengende britische Cavallerie eröffneten.

Es war ein prächtiger Anblick. Da gab Commandant Philipp Botha, der Bruder von Louis Botha, den Befehl: „Stürmen!" und von den Kopjes herab jagten die Burghers geradeaus in die englischen Reihen. Diese hielten erstaunt und gaben Schnellfeuer. Nicht einen Augenblick schwankten die stürmenden Reihen der Buren, vorwärts jagten unsere Leute, die britischen Linien wankten, die englischen Reiter warfen ihre Pferde herum und flohen zurück zu ihren Geschützen. Die Scene ähnelte jetzt einem Schachspiel: hier eine Wolke, die schnell zurückgehenden scharf verfolgten Engländer; dort eine andere englische Abtheilung, welche noch Stand hielt und ihren Gegnern trotzte; weiter ab eine dritte englische Abtheilung, in einem Hirsefelde versteckt, die mit einer Nordenfeldt-Kanone die am weitesten gegen sie vorgedrungenen Buren zurücktrieb. Dann ließ das Feuern nach, und das schneidige kleine Gefecht endete mit einem beiderseitigen Rückzuge in Ehren auf die vorher innegehabten Stellungen.

Aber der Feind hatte unsere Stellungen festgelegt und, in erdrückender Uebermacht wie er war, und sicher seines Erfolges, war er offenbar entschlossen, uns zu halten. Wir unsererseits erkannten sehr wohl den schweren Ernst unserer Lage und waren zum Aeußersten entschlossen, bedeutete doch ein Mißlingen Deportation — vielleicht für lange Jahre.

Hier folge ein kleines Intermezzo. De Wett sandte einen Depeschenreiter ins feindliche Lager. Der General lud den Abgesandten zum Essen ein und sagte zu ihm: „Glauben Sie wirklich, ein große und mächtige Nation wie England werde sich dazu erniedrigen, einen kleinen Staat wie den Ihrigen zu hintergehen?" „Das denke ich nicht", entgegnete unser Mann, „das weiß ich." Verlegenes Schweigen. Dann fragte ein anderer Officier: „Nun, warum streckt Ihr nicht die Waffen? Ihr seid umzingelt, und wir sind sicher, daß wir Euch heute oder morgen doch gefangen nehmen . . ." „Sie werden eine andere kleine Ueberraschung erleben!" war die Antwort.

Das blieb denn auch nicht aus, denn Theron nahm wenige Tage später einen anderen Eisenbahnzug weg.

Indeß wurden die britischen Operationen immer kraftvoller. Wir versuchten, den Vaal-Fluß bei Schoemannsdrift zu überschreiten, aber als wir bereits im Wasser waren, wurde plötzlich vom anderen Ufer aus auf uns das Feuer eröffnet. Den Feind vor uns und im Rücken, mußten wir unter Artilleriefeuer zurückgehen und weiter aufwärts eine andere Drift wählen, über die wir glücklich, nur mit Verlust einiger Karren, hinüberkamen. Lord Methuen war von Johannesburg herangerückt, um uns hier abzuschneiden. Aber nach einem scharfen Gefecht forcirten wir die Straße, passirten bei Potschefstroom die Eisenbahn und vereinigten uns mit einem Transvaal-Commando, das den Ort Tags zuvor besetzt hatte.

Aber die Briten blieben uns auf den Hacken. Täglich stürzten uns Maulthiere, Ochsen und Pferde, und es schien, als sollten wir die schützenden Magaliesberge nimmer erreichen. Nach einem weiteren Gefecht, in dem die Briten eines unserer Geschütze wegnahmen, dessen Gespanne wie Mannschaften sämmtlich erschossen waren, machten wir einen anderen langen Nachtmarsch in eisiger Kälte und am folgenden Nachmittag passirten wir die ersten Ausläufer der Magaliesberge.

Um 6 Uhr Abends griff der Feind mit Uebermacht unsere Nachhut an, welche sich zurückzog, während wir unseren Trek durch Oliphantsnek fortsetzten, den eine kleine Abtheilung von Delarey's Commando hielt. Es war ein denkwürdiger Anblick: unten in weit ausgedehntem Kreise die sich stauenden Karren und Wagen, von dem aus wie ein breiter Strom unsere Transport-Colonne sich aufwärts durch den Nek hinauf wand; dahinter und weit umher dichtgedrängte Haufen von Männern, die ihre Pferde hielten, und in der Entfernung der nicht nachlassende Feind. Oben im Nek selbst stand Steijn, Alles überwachend, die Positionen auswählend und diejenigen Burgher, welche sich mit den Wagen außer Gefahr bringen wollten, kalt und unerbittlich zurückweisend. Als der ganze Wagenzug durch war, hatte der Feind an beiden Seiten die Kopjes besetzt, von denen aus er uns abzuschneiden und den Weg zu verlegen hoffte. Aber Stein hatte seine Dispositionen mit überlegener Strategie getroffen. Er selbst gab das Commando „Zu Pferde!" und unter dem Kreuzfeuer der feindlichen Artillerie, aber außer deren Schußweite, jagten unsere 4000 Mann den breiten Berghang hinauf und durch den engen Nek hindurch, ohne daß auch nur ein Einziger von uns gefallen wäre — ein herrliches Schauspiel, wie ich es nie vordem gesehen. De Wett selbst führte die Nachhut und hielt mit einer Hand voll Leute den nachdrängenden Feind so lange auf, bis unser ganzer Zug in Sicherheit war. Wir stiegen in die warmen Thäler des Transvaal mit ihren Orangengärten hinab — sie waren verwüstet und menschenleer. — Der Feind war hier durchgezogen.

Wir passirten Rustenburg und hinter diesem einen anderen Nek, der gleichfalls von uns besetzt war. Am zweiten Tage (wir fühlten uns vor jedem Angriff sicher) stürmten die Briten den Paß und zwangen die Unsrigen zum Rückzuge. Die ganze Bergkette mußte deshalb aufgegeben werden und ein allgemeiner Rückzug folgte. Da die Straße hier offen lag, fürchteten wir eine hitzige Verfolgung, aber unerklärlicher Weise ließen uns die Briten ruhig abziehen.

Steijn hatte es eilig, Krüger zu begegnen und die weiteren Operationen mit ihm zu besprechen. Er nahm von De Wett Abschied. De Wett's letzten Worte waren: „Präsident, sie sagen, das Blut, welches jetzt und in Zukunft vergossen wird, soll über mein Haupt kommen. So sei es! Ich ziehe das der Uebergabe vor. Sollten Friedensunterhandlungen eröffnet werden, so bringt sie ohne meine Anwesenheit nicht zum Abschluß. Ich will keinen halben Frieden!"

Der Präsident versprach das und nach einem herzhaften Händedruck schieden die Beiden, und die kleine Colonne begann ihren gefahrvollen Zug, Kitchener im Rücken, Baden-Powell vor sich. Die ganze Truppe bestand aus kaum 50 Mann. Sieben Kundschafter, vier Depeschen-Radfahrer, hinter diesen ein Dutzend Plänkler, dann die Haupttruppe mit dem Präsidenten, dem Staatssecretär und fast der gesammten Regierung des Freistaats. Den Schluß bildeten die Secretäre und Diener. Das Commando führte des Präsidenten Bruder. Beim Grauen des dritten Tages erreichten wir den Pinaars-Fluß und ein Commando, das uns und gleichzeitig stündlich einen Angriff Baden-Powell's erwartete. Verstärkungen trafen ein, aber die eigentliche Gefahr war vorüber. Nach dem Frühstück ritten wir weiter, und kaum waren wir aufgebrochen, als die ersten Schüsse fielen, gefolgt von einer scharfen Maxim-Füsilade: der erwartete Angriff hatte begonnen — Baden-Powell war gerade eine Stunde zu spät gekommen. — Eine wichtige Stunde für Süd-Afrika. Wir erreichten Machadodorp folgenden Tages,

Vom Livländischen Gouverneur.

Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Paschkow, hat sich, laut einem in Riga eingetroffenen Telegramm, am vergangenen Mittwoch einer Operation unterzogen. Nach der „Düna-Z." war der gestrige Sonntag als der kritische Tag anzusehen. — Wie der „Rish. Westn." meldet, hat das Ergebniß der Operation die Hoffnungen auf eine entscheidende Besserung nicht verstärkt.

Der ordentliche Professor der hiesigen Universität Staatsrath Dr. med. Muratow ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, gemäß seinem Gesuch zum außerordentlichen Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie an der Universität Kiew ernannt worden.

— Aeußerem Vernehmen nach ist der Privatdocent der Landwirthschaft Mag. Arved Thomson vom Conseil der Universität zum etatmäßigen Assistenten der physiko-mathematischen Facultät gewählt worden.

— Wie wir hören, ist der ehem. stud. pharm. der hiesigen Universität, Herr O. Printz, kürzlich an der Militär-Medicinischen Akademie in St. Petersburg zum Magister der Pharmacie promovirt worden. Die Inaugural-Dissertation „Einwirkung von Hydrazin auf aromatische Oxyketone" war in der chemischen Abtheilung des Instituts für experimentelle Medicin unter der Anleitung von Professor M. Nencki geschrieben.

— Am 24. Februar hat, wie das „Rig. Tgbl." meldet, unser Landsmann Stadtbibliothekar Dr. August Seraphim zu Königsberg i. Pr. in der Aula der Universität seine Habilitations-Vorlesung als Privatdocent über das Thema „Die preußische Politik und der Ausgang des Herzogthums Kurland" gehalten.

Aus dem Fellinschen Kreise. Aus Helmet geht dem „Post." eine Correspondenz zu über eine höchst verwunderliche, kaum glaubwürdige Anordnung des Volksschul-Inspectors. Die Correspondenz (die wir im „Post." s. Z. übersehen haben) lautet nach dem „Prib. Krai" wie folgt: „Ende vorigen Jahres machten der Bauercommissar und der Volksschul-Inspector uns den Vorschlag, unsere Gemeindeschulen in ministerielle Schulen umzuwandeln, indem sie namentlich auf die Gemeindeschulen zu Helmet und Owerlack hinwiesen, da diese geräumige und gute Localitäten haben. Beide Gemeinden weigerten sich, auf diesen Vorschlag einzugehen. Gegenwärtig ist nun von denselben Persönlichkeiten den Gemeindeverwaltungen zu Helmet und Owerlack die Anordnung zugegangen, ihre Schulhäuser bis auf den Grund niederzureißen, da sie gar zu eng seien . . . Zur Zeit werden in der Helmetschen Gemeindeschule 150 Kinder unterrichtet und überhaupt ist das Schulhaus das geräumigste und beste (ein zweietagiger Ziegelbau) in ganz Livland." — „Offenbar," so fährt der „Post." fort, „birgt sich dahinter ein anderer Grund. Denn wenn das Haus sich als geeignet für eine ministerielle Schule erwiesen hat, in der die Kinder doch fünf Jahre lang unterrichtet werden, so sollte es doch um so mehr für eine Gemeindeschule geeignet sein, in der die Kinder gewöhnlich blos drei Jahre verbleiben." — Eine Aufklärung über diese höchst sonderbare Angelegenheit — bemerkt das „Rig. Tgbl." — wäre wohl höchst nothwendig und wird hoffentlich nicht lange auf sich warten lassen.

Riga. Der Commandeur des 20. Armee-Corps, Generalleutnant Richard v. Mewes, ist nach mehrwöchentlicher schwerer Krankheit verschieden. Der Verstorbene entstammte, der „Rig. Rdsch." zufolge, einem weit verzweigten russischen Adelsgeschlechte, das in den Gouvernements Bessarabien, Wladimir, Witebsk, Wolhynien und Mohilew indigen ist. Stammvater dieses Geschlechts ist der im 17. Jahrhundert lebende Professor der Greifswalder Universität Mövius, dessen Sohn nach Schweden ging und den schwedischen Adel erhielt. Der Enkel Jakob kam unter Peter dem Großen als Schiffserbauer nach Rußland.

— Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, hatte der verantwortliche Redacteur der „Düna-Ztg.", Knut Hornemann, am 22. Februar das Glück, von Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna im Anitschkow-Palais empfangen zu werden.

— Ueber die weitere Thätigkeit des Eisbrechers „Jermak" im Rigaer Hafen berichtet die „Rig. Rdsch.": Nachdem der „Jermak" den „Krosfond" wohlbehalten bis ins offene Wasser gebracht, kehrte er wieder nach Riga zurück, den Dampfern „Najaden„", Neptun" und „Fair Head", die ihm folgten, den Weg bereitend. Am Sonnabend Nachmittag kehrte der „Jermak" darauf wieder zur Rhede zurück und diente den Dampfern „General Todleben" und „General Skobelew" als Schrittmacher nach Riga.

St. Petersburg, 25. Februar. Ueber den Gesundheitszustand des Ministers der Volksaufklärung wurde am Sonnabend folgendes Bulletin veröffentlicht: „Die Schmerzen neuralgischer Natur in der Schulterblattgegend beunruhigten den Kranken weniger. Abends begann die Temperatur auf 37,6 zu steigen und erreichte am Morgen 38, am Tage 38,5, Puls 88, Respiration 18. Das Schlucken ist fast schmerzlos; das Athmen unbehindert." — Am Sonnabend Abend wurde kein Bulletin ausgegeben, da nach dem Gutachten der Aerzte eine abermalige Consultation nicht erforderlich war und wesentliche Aenderungen im Zustande des Kranken bis zum Abend nicht eingetreten waren.

— Am 23. Februar hatte Statsrath Dr. Bunge das Glück, sich mit den übrigen Gliedern der Spitzbergen-Expedition Sr Maj. dem Kaiser vorzustellen.

— Der stellv. außerordentliche Professor der kais. Rechtsschule und der St. Petersburger Universität Doctor des Römischen Rechts Staatsrath Grimm ist zum ordentlichen Professor der Rechtsschule ernannt worden.

Moskau. Das Eisenbahnunglück, von dem kürzlich an dieser Stelle berichtet wurde, hat sich nach einer vom Chef der Rjasan-Ural-Bahn der „Now. Wr." eingesandten Darstellung nicht in einem Schneetunnel zugetragen, sondern auf offener Strecke. Bei dem herrschenden Schneesturm konnten weder die auf den Schienen gehenden Arbeiter das Herannahen des Zuges hören, noch der Maschinist die Größe der Gefahr erkennen, da die Arbeiter nicht in geschlossener Gruppe, sondern in einer langen Linie vor dem Zuge hergingen. Die Warnungssignale wurden nur von den Nächsten vernommen.

Helsingfors. Der Criminalcommissar L. Allén hat jetzt, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, die Untersuchung bezüglich der Auftritte in Helsingfors vom 18. und 19. Februar abgeschlossen und wird das Untersuchungs-Protocoll dem Gouverneur von Helsingfors einreichen. Nachdem die Uebersetzung dieses Protocolles, welches 12 Schreibmaschinenbogen umfaßt, ins Russische bewerkstelligt ist, wird es dem stellv. Generalgouverneur, sowie ein Protocoll in schwedischer Sprache dem Rathsgericht von Helsingfors zugestellt werden. Die von verschiedenen Zeitungen verbreitete Notiz über die Ernennung eines Untersuchungs-Comités anläßlich der Ereignisse vom 18. Februar, bestehend aus dem Generalgouverneurs-Gehilfen, dem stellv. Procurator und dem Chef der russischen Gensdarmerieverwaltung, entbehrt jeglicher Grundlage.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. März (24. Febr.)

Friedensaussichten.

Daß zwischen England und Transvaal seit voriger Woche Friedensverhandlungen schweben oder geschwebt haben, steht nach den Depeschen unseres letzten Blattes ebenso sicher fest wie der Umstand, daß die anfangs geforderte bedingungslose Unterwerfung der beiden kriegführenden Republiken nicht mehr das letzte Wort britischer Staatsweisheit bildet. Näheres über das Ergebniß der Zusammenkunft Kitchener's mit Louis Botha ist noch nicht bekannt geworden; wir haben uns einstweilen mit der symptomatischen Thatsache zu begnügen, daß, wie der Telegraph meldete, in Pretoria und Johannesburg „große Genugthuung" anläßlich dieser Zusammenkunft herrscht und daß man dort große Hoffnungen daran knüpft.

Inzwischen ist Sir Alfred Milner in Bloemfontein mit Lord Kitchener zusammengetroffen und von dort aus nach Norden, nach Pretoria, weitergereist. Es kann sich schwerlich darum handeln, daß Milner jetzt schon officiell die Verwaltung der beiden neuen Kron-Colonien übernimmt, aber er dürfte der Träger gewisser Botschaften sein, die über den weiteren Verlauf des Krieges Verfügungen enthalten. Wie übrigens die „Morning Post" erfährt, hat auch der General-Staatsanwalt der Cap-Colonie, J. Rose-Innes, das oberste Richteramt in Transvaal übernommen. So scheint man thatsächlich mit der baldigen Beendigung des Krieges zu rechnen, und das zeigt zugleich, daß man von dem Princip der Forderung unbedingter Uebergabe im äußersten Nothfall abzusehen bereit ist, nur um endlich den unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen.

Nach einer, übrigens ganz uncontrolirbaren Information der „Tribuna" durch ihren Brüsseler Berichterstatter soll Botha durch einen in Petersburg, dem Sitze der provisorischen Regierung abgehaltenen Kriegsrath ermächtigt worden sein, unter folgenden Bedingungen über eine Capitulation und Einstellung der Feindseligkeiten zu unterhandeln: 1) vollständige Befreiung aller deportirten Buren-Gefangenen; 2) Straflosigkeit für die Afrikander-Rebellen der Cap-Colonie; 3) halb-unabhängige Verwaltung für die früheren Republiken Transvaal und Oranje-Freistaat unter der englischen Krone; 4) Zurückgabe der confiscirten Güter an ihre rechtmäßigen Besitzer. Lord Kitchener — fügt der Correspondent bei — sei nicht abgeneigt, diese Bedingungen anzunehmen, und er scheine die englische Regierung aufgefordert zu haben, denselben zuzustimmen, allein diese verlange bedingungslose Uebergabe und die Verbannung Krüger's wie der Regierungs-Mitglieder beider Länder. Die Lage Botha's sei eine ungünstige, weil es ihm an Pferden und Munition fehle und die Eingeborenen feindlich seien. De Wett beabsichtige, den Guerilla-Krieg fortzusetzen.

Von De Wett heißt es üblicher Maßen nur, daß er „verfolgt" werde, aber wo das vor sich gehen soll, ist ein Räthsel. Es scheinen nämlich auch die englischen Unterführer nicht klar darüber zu sein, wo De Wett, Steijn und Hertzog sich augenblicklich befinden, ob sie inzwischen in Fauresmith eingetroffen oder auf dem Marsche weiter östlich längs der Eisenbahnlinie nach Bloemfontein, ob sie getrennt, ob sie vereint sind. Wie sich jetzt herausstellt, hat De Wett auf seiner „Flucht" noch Zeit genug gehabt, in verschiedenen Orten der Colonie, wie z. B. in Petrusville, alle brauchbaren Vorräthe zu requiriren, die Telegraphen- und Postbureaux zu zerstören und die vorhandenen Gelder der englischen Cassen als Kriegsbeute davonzutragen.

Zu Graf Bülow's Reichstags-Rede.

Der Stern des Reichskanzlers Grafen Bülow hat durch seine letzten Erklärungen im Reichstage an Glanz nicht gewonnen. Allgemein wird zunächst empfunden, daß er nur sehr wenig gesagt hat. So weist die „Nat.-Ztg." auf sein völliges Schweigen über die chinesischen Dinge und bemerkt dazu:

„Wir machen dem Reichskanzler selbstverständlich aus dieser Zurückhaltung keinen Vorwurf; er hat ohne Zweifel gute Gründe für sie. Aber weil es sich so verhält, wird Niemand glauben können, durch die gestrige Debatte Aufschluß über die Weltlage erhalten zu haben."

Die „Berl. Börs.-Ztg." schreibt: „Die Rechte des Kaisers sind von keiner Seite angezweifelt worden und über unsere Stellung zu England hat sich allgemach eine feste Anschauung herausgebildet, die auch durch die Erklärungen des Kanzlers nicht berichtigt werden konnte, um so weniger, als sie im Wesentlichen nur wiederholten, was die officiöse Presse schon bis zum Ueberdruß ausgesprochen hatte. Daß die Reise des Kaisers nach England an das Sterbelager seiner Großmutter zunächst kein politischer Act gewesen ist, wird man ohne Weiteres zugeben können; aber späterhin fanden Unterredungen mit den leitenden englischen Staatsmännern statt, die doch sicher nicht auf das rein „menschliche" Gefühl zurückgeführt werden können. Das war also keine glückliche Wendung in der Rede des Herrn v. Bülow; sie widersprach auch der weiteren Anspielung darauf, daß die Anwesenheit des Kaisers die Bahn zu einer Verständigung mit England freigemacht haben könnte. — Nicht sehr geschickt war auch die Vertheidigung der Ordensverleihung an Lord Roberts. Selbstverständlich hat der Kaiser ein zweifelloses Recht zu derartigen Ordensverleihungen; aber nichtsdestoweniger kann es doch nicht Wunder nehmen, wenn man in der Bevölkerung sein Erstaunen darüber ausdrückt, daß der höchste Orden, den Preußen zu vergeben hat, dem soeben nach England zurückgekehrten bisherigen Generalissimus der englischen Armee in Süd-Afrika verliehen worden ist, und zwar mit besonderer Betonung seiner militärischen Verdienste. Man sagt sich einmal, daß Deutschland kaum die Aufgabe hat, Verdienste englischer Generale zu belohnen, noch dazu, wenn sie in einem Kriege erworben sind, der so wenig Sympathien findet, und dann ist man auch in militärischen Kreisen über die erfolgreiche Kriegführung des Feldmarschalls etwas abweichender Meinung. Man kann unter solchen Umständen gar nicht anders, als dem Zwischenfall politische Bedeutung beizulegen."

Eine ausführliche Analyse der Kanzler-Rede seitens der „Hamb. Nachr." stellen wir wegen Raummangels für die nächste Nummer unseres Blattes zurück und beschränken uns zunächst auf die Wiedergabe einiger vorläufigen Bemerkungen, mit denen das Hamburger Blatt die Rede des Grafen Bülow begleitet. Es schreibt:

„. . . War es unter den gegebenen Umständen von vornherein das Schicksal der neuen Bülow'schen Erklärungen, ebenso nichtssagend zu sein wie die früheren, so haben sie diesmal nicht einmal das politische Niveau der vorigen Reden erreicht Was der Minister zur Rechtfertigung des langen Aufenthalts des Monarchen in England gesagt hat, halten wir für nicht überzeugend, weil der Kaiser wegen seiner hohen Stellung nicht das Recht hat, wie jeder Privatmann den Grad seiner Theilnahme an dem Tode eines nahen Verwandten ausschließlich nach persönlichem Ermessen zu bestimmen. Wilhelm II. ist vor allen Dingen deutscher Kaiser, dann erst Enkel der verstorbenen Königin von England und wenn der Fall eines Pflichtenconflictes eintrat, so konnte es unseres Erachtens keinem Zweifel unterliegen, daß der Enkel hinter dem Kaiser zurückzustehen hatte. Es war also nicht nur, wie Graf Bülow meinte, „Gefühlssache", wie lange der Kaiser am Sterbebette seiner Großmutter weilen und ob er die ganze Zeit bis zur Beisetzung außer Landes bleiben wollte, sondern diese Fragen unterlagen naturgemäß auch politischen Erwägungen, die er als Kaiser von Deutschland anzustellen hatte."

In Paris ist der „Figaro" das einzige Blatt, das Graf Bülow's Rede bespricht. Er findet sie hochtönend, doch inhaltsarm und mehr dazu bestimmt, den Reichstag zu unterhalten, als der europäischen Meinung Aufschlüsse über Deutschlands Politik gegenüber England und Rußland zu geben.

Dagegen äußert sich die „Times" sehr beifällig. Das Londoner Blatt sagt: „Wir haben an der Behandlung des etwas delicaten Themas der Beziehungen Deutschlands zu England und zu Rußland durch den Reichskanzler nichts auszusetzen, ja wir fühlen, daß unser eigenes Auswärtiges Amt kaum etwas Besseres thun könnte, als auf parallelen Linien die Politik einzuschlagen, die Graf Bülow zur Richtschnur für sein eigenes Volk macht."

Vom Attentat auf Kaiser Wilhelm.

Ueber den Hergang in Bremen ist in Kürze zu berichten: Kaiser Wilhelm hatte am Mittwoch nach 10 Uhr Abends den Rathskeller verlassen und fuhr mit dem Bürgermeister Dr. Schultz in einem offenen Wagen zum Bahnhof. Es hatte sich eine zahlreiche Volksmenge angesammelt. In der engen Bucht-Straße, über welche hinaus der Weg zum Bahnhof führt, warf ein junger Bursche ein Eisenstück, das später als ein Schienenriegel erkannt wurde, nach dem Kopfe des Kaisers. Dieser, welcher soeben die Hand zum Grüßen erhoben hatte, schien zuerst nichts zu bemerken.

Der Verbrecher, Schlosser oder Arbeiter Weiland, war unter die Pferde der hinter dem Wagen reitenden Landjäger gerathen; er wurde vom Publicum ergriffen, von Polizisten festgenommen und nach dem Stadthaus gebracht. Bei seiner Vernehmung verfiel er wiederholt in Krämpfe; er macht den Eindruck eines stupiden, geistig nicht normalen Menschen — ein notorischer Epileptiker.

Das am Donnerstage früh ausgegebene erste Bulletin lautet:

„Se. Maj. der Kaiser haben in der rechten Gesichtshälfte eine 4 Centimeter lange, über das Jochbein verlaufende Wunde, welche bis auf den Knochen dringt. Die Wunde, welche die Beschaffenheit einer gequetschten hat, blutete mächtig und wurde ohne Naht durch den Verband geschlossen. Se. Majestät haben die Nacht

---

wo ein Specialzug wartete, um den Präsidenten nach Watervol-Onder zu Krüger zu bringen.

Literarisches.

Eine neue Goethe-Ausgabe beginnt soeben in der bekannten Sammlung „Meyer's Classiker-Ausgaben" (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig) zu erscheinen. Der Plan des Herausgebers, aus der Fülle der Ergebnisse, welche die Goethe-Forschung in den letzten 15 Jahren gezeitigt hat, das Wesentliche für das Verständniß des großen Publicums herauszugeben, verdient volle Anerkennung. Hat sich doch um Goethe eine breite Wissenschaft wie eine Mauer aufgethürmt, die es dem Laien schwer macht, sich dem großen Dichter unbefangen zu nähern. In „Meyer's Classiker-Ausgaben" ist dem Text des Dichters ein äußerst knapper Commentar beigegeben, durch den es Jedem ermöglicht wird, in die Geheimnisse der Goethe-Forschung einzudringen, soweit als diese Geheimnisse überhaupt wissenswerth erscheinen. Wer den Wunsch hegt, zu selbständiger Arbeit über Goethe angeregt zu werden, der findet in den am Schluß eines jeden Bandes gegebenen Anmerkungen werthvolle Hinweise auf alle Schriften, in denen Ausführliches über den betreffenden Gegenstand niedergelegt worden ist. Kurz, es wird hier eine neue Goethe-Ausgabe dem Publicum übergeben, die nicht ihres Gleichen hat und die die außerordentlich schwierige Aufgabe zu erfüllen bestimmt ist, sowohl den weitesten Kreisen der Nation als den engeren Kreisen der Fachleute Belehrung zu bieten. Die geschickte Berücksichtigung der Bedürfnisse des Publicums zeigt sich auch darin, daß diese Ausgabe in zwei Abtheilungen zerlegt wird, von denen die erste, auf 15 Bände beschränkt, alle Hauptwerke Goethe's enthält, während die zweite, gleichfalls 15 Bände umfassend, alle übrigen belletristischen und die Mehrzahl der naturwissenschaftlichen Schriften aufnehmen soll. Das Bibliographische Institut hat eine Reihe tüchtiger Gelehrter für seine Aufgabe gewonnen; der 1. Band, welcher uns zur Zeit allein vorliegt, enthält eine Lebensskizze Goethe's aus der Feder des bekannten Goethe-Biographen Carl Heinemann und einen großen Theil der Gedichte, mit einem vorzüglichen Commentar versehen. Der Preis von 2 Mark für den Band ist im Hinblick auf die vornehme Ausstattung sehr niedrig zu nennen.

Schifffahrt und Dichtung — je stärker und tiefer sich Deutschlands Verhältniß zur See entwickelt, desto größere Bedeutung wird dieses Thema gewinnen; schon heute aber ist ein Rückblick auf die Rolle, die See und Schiff in der deutschen Dichtung gespielt haben, höchst interessant. Das bringt so recht ein fesselnder Aufsatz zum Bewußtsein, den Wolfgang Kirchbach in der neuesten Nummer (19) der illustrirten Wochenschrift „Ueberall" (officielles Organ des Deutschen Flotten-Vereins, Preis des Heftes 30 Pf. Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin) veröffentlicht. Wie vortrefflich diese Zeitschrift es versteht, tiefer gehenden Fragen von dauernder Bedeutung und Tagesereignissen zugleich gerecht zu werden, das zeigt gerade die vorliegende Nummer. Neben einem Artikel über die staatsrechtliche Bedeutung des Flotten-Gesetzes, neben volkswirthschaftlich und ethnologisch gleich interessanten Aufsätzen über die elektrische Bahn Peking-Machianu und über den Stand der Krieger-Vereine im Jahre 1900 finden wir dort zugleich reich illustrirte Artikel über die Trauerfeierlichkeiten in England, über die neuesten Ereignisse in China und sehr anschauliche, lebendige Schilderungen vom Untergang der „Gneisenau". Skizzen, Erzählungen und Romane sorgen außerdem für Unterhaltung; die Auswahl und Ausführung sämmtlicher Illustrationen zeugt von künstlerischem Geschmack.

Ernst Haeckel's malayische Reisebriefe „Aus Insulinde", die über die persönlichen Erlebnisse wie über die wissenschaftlichen Forschungen des berühmten Gelehrten in der anregendsten Form unterrichten, werden im März-Heft der „Deutschen Rundschau" weitergeführt. Andere Naturbeobachtungen giebt Eduard Strasburger, der als Botaniker seine Wanderungen durch die Central-Pyrenäen fortsetzt, zur Erkenntniß fremder Cultur und Natur führen Beiträge von Wilhelm Grube und Emil Jung: jener weist nach, welchen Reichthum die classische Literatur der Chinesen in sich birgt und räth, die sich in China aufthuende Geisteswelt verstehen zu lernen, ehe man sie verurtheilt; Emil Jung führt aus, welche Bedeutung die Conföderation der australischen Colonien für die gesammte sociale Politik unserer Zeit hat und in wieweit sie mit dem commonwealth-Gedanken moderner Bewegungen in Zusammenhang steht. Der neueren Auffassung des Römischen Rechts, wie sie Houston Stewart Chamberlain in seinem Werke über die Grundlagen des 19. Jahrhunderts zum Ausdruck bringt, widmet B. Matthiaß eine Kritik; aus den letzten Tagen des Malteser Ordens werden in einem kleinen Aufsatze bemerkenswerthe Einzelheiten durch Mittheilung handschriftlicher Documente beigebracht, in die Zeit der Romantik gewähren unveröffentlichte Briefe des Novalis Einblick, die Ernst Heilborn aus dem Archive der Hardenberg'schen Familie zur Verfügung standen. Lady Blennerhasset umschreibt in knappen Zügen die Geschichte der Wirksamkeit von Englands verstorbener Königin Victoria, des Heimgangs von Arnold Böcklin gedenkt Walther Gensel in einem Nachrufe, der des Meisters Beziehungen zum allgemeinen Kunstempfinden der Gegenwart widerspiegelt. — Eine politische Rundschau und literarische Besprechungen füllen den letzten Theil des Heftes, das durch die Schlußcapitel von Anselm Heine's stimmungsreicher Novelle „Bis in das dritte und vierte Glied" eingeleitet wird.

Mannigfaltiges.

Das Pockengift. Der Brüsseler Forscher Dr. Funck hat kürzlich eine wichtige Entdeckung bezüglich des Pockenerregers gemacht. Die „Deutsche Medic. Wochenschrift" bringt nun in ihrer letzten Nummer einen ausführlichen Bericht aus der Feder des Gelehrten selbst. Es handelt sich nicht — wie bisher angenommen wurde — um ein Bacterium, sondern um ein sog. Protozoon, d. h. ein ähnliches thierisches Lebewesen, wie das, welches die Malaria hervorruft. Dr. Funck hat das Protozoon unter dem Mikroskop mit ganz geringer Vergrößerung leicht nachweisen können; er bezeichnet es als eine Art Zellschmarotzer. Seine specifische Bedeutung glaubt er an der Hand einwandsfreier Experimente erwiesen.

— „Vergiftete Kleider". Unter diesem Titel schreibt eine Londoner Zeitung: „Nachdem in England die Anwendung von Arsenik im Bier wirksam unterdrückt zu sein scheint und die Regierung Schritte gethan hat, um die Reinheit der beliebten englischen Getränke zu sichern, droht eine neue Gefahr: auch in den Kleidern, die wir tragen, lauert Gift. Die Kammgarne, aus denen Herrenkleider gemacht werden, sind mit Chemikalien beschwert, ein Gebrauch, der seinen Ursprung in dem strengen Wettbewerb hatte, der in Folge der amerikanischen Tarifbedingungen und verbesserten Fabricationsmethoden jenseits des Oceans entstand. Der „Tailor and Cutter" stellt fest, daß seit fünf Jahren der „Einschlag" der Kammgarnstoffe mit Sulphaten von Blei, Zink, Alaun, Magnesia, Epsomer Bittersalz in großem Maßstabe betrieben worden ist, und so sehr auch einige Handelskreise die Abstellung dieses Gebrauches wünschen, so kann man doch bezweifeln, daß etwas Anderes als ein Gesetz hier eine durchgreifende Aenderung herbeiführen könnte. Es war immer Brauch, Kammgarnstoffe nach Gewicht per Yard zu kaufen und zu verkaufen, und durch Anwendung von Chemikalien erhält die geringere Waare ein höheres Gewicht und erzielt dadurch einen höheren Preis. Die Kaufleute behaupten mit Recht, daß ein solches System ein schwerer Nachtheil für den ehrlichen Händler ist, der von einem weniger gewissenhaften Concurrenten unterboten wird. Man muß sich bei Anwendung dieser Chemikalien auch wundern, wie der arme Schneider, der die Sachen anfertigt, damit auskommt. Wenn der Gebrauch nicht schleunigst abgeschafft wird, werden wir eine Stoffpanik von noch größeren Dimensionen erleben, als der Biergebrauch im Manchesterbezirk verursachte."

— Die Taschentücher der Japaner und der Chinesen sind aus feinstem Papier fabricirt und werden in der Regel schon nach einmaligem Gebrauche durch neue ersetzt. Jetzt scheint diese, übrigens gar nicht unpraktische Mode auch in England festen Fuß fassen zu wollen. Ein japanisches Geschäftshaus hat sich vor kurzem erst in London etablirt und findet bei den Dandies im Westend für seine Waaren reißenden Absatz. Die Taschentücher werden in einer großen Fabrik in Osaka verfertigt und auf dem englischen Markt für 3½ Mk. das Hundert verkauft; sie sind meistens crêmefarbig mit buntem Rand und angenehm parfümirt.

— Verschärfung der Todesstrafe. In Montpelier, im Unionstaat Vermont, ist ein Mann Namens Frank Shaw vom obersten Gerichtshofe der Vereinigten Staaten wegen des Mordes des Sheriffs Hoffmann zum Tode durch den Strang verurtheilt worden, jedoch wird der Verurtheilte erst im Jahre 1903 gehenkt; bis dahin muß er, mit Ausnahme der letzten drei Monate, die er in Einzelhaft zu verbringen hat, Zwangsarbeit verrichten.

— Von der Berliner Straße. Schusterjunge: „Det heeßt, Droschke, Ihr Feerd scheint aber ooch sehre verliebt zu sind." — Droschkenkutscher: „Verliebt? Wieso, infamigte Kreete?" — Schusterjunge: „Na ja doch. Et sieht ja aus, als wenn et jeden Oojenblick eenen Kniefall riskiren möchte!!"

leidlich verbracht, sind frei von Kopfschmerzen und bei gutem Allgemeinbefinden." — (gez.) „v. Leuthold. v. Bergmann. Ilberg."

Ueber die Ankunft des Kaisers in Berlin wird berichtet: Am Donnerstage um 8 Uhr Morgens traf der Kaiser auf dem Lehrter Bahnhof ein. Zum Empfange waren die Kaiserin und Reichskanzler Graf v. Bülow anwesend. Im königlichen Schlosse angekommen, empfing der Kaiser den Professor Dr. v. Bergmann. Der Kaiser hat die Reise nach Königsberg zur Einweihung der Königin Louise-Gedächtnißkirche zu seinem besonderen Bedauern aufgeben müssen. — Die Kaiserin war beim Empfange des Kaisers sehr erregt und brach in Thränen aus. — Im Abgeordnetenhause unterbrach der Präsident v. Kröcher die Verhandlung, um Mittheilung von dem Attentat zu machen; im Reichstag erfolgte diese beim Beginn der Sitzung. Das Abgeordnetenhaus wurde durch die Mittheilung in so große Erregung versetzt, daß die Debatte nicht fortgeführt werden konnte; die Sitzung wurde unterbrochen. — Der Bürgermeister Schultz-Bremen, der nach Berlin geeilt war, wurde vom Reichskanzler empfangen, um über die Vorgänge beim Attentat zu berichten. Im Auftrage des Kaisers theilte der Reichskanzler dem Bürgermeister mit, der Kaiser bewahre die freundlichsten Gesinnungen der Bremer Bürgerschaft und lasse sich hierin durch die Unthat eines Einzelnen in keiner Weise beirren. — Auch Prinz Heinrich hat sich veranlaßt gefühlt, eine ähnliche Versicherung in Bezug auf Bremen zu geben.

In der Budget-Commission des Reichstags, die die Berathung des Colonial-Etats fortsetzte, theilte bei dem Etat für Südwest-Afrika auf Anfragen des Abg. Bebel Colonialdirector Dr. Stübel mit: Prinz Prosper Arenberg wurde wegen Mordes zum Tode verurtheilt. Die Strafe wurde zuerst auf dem Gnadenwege in 15 Jahre Zuchthaus und demnächst in 15 Jahre Gefängniß und Ausstoßung aus dem Heere gemildert. Prinz Prosper Arenberg verbüßt jetzt die Strafe in Hannover. — Auf eine Anfrage des Abg. Eickhoff erklärt Dr. Stübel, daß eine Buren-Treck nach Deutsch-Südwestafrika nur in geringem Umfange stattgefunden habe.

Zu dem Putsch bei der Reuilly-Kaserne wird aus **Paris** eine neue Version anläßlich eines nicht zu Stande gekommenen Duells berichtet. Im Hinblick auf die von Paul Déroulède behauptete Haltung der Royalisten war Namens dieser Buffet eingesprungen und hatte Déroulède gefordert. Das Duell ist jedoch fallen gelassen worden. Wie verlautet, sollen nämlich Déroulède sowohl wie Buffet Recht haben, da die betreffende Persönlichkeit, die am Vorabend des Putschversuches in der bekannten Weise intervenirte, gar kein Royalist, sondern ein Spion der französischen Regierung gewesen sein soll, welcher beide Theile täuschte. Hierüber sollen noch interessante Enthüllungen zu erwarten sein.

Gerüchte über den bevorstehenden **Abfall Italiens vom Dreibunde** werden in Umlauf gesetzt. Die französischen Blätter drucken eine Nachricht des „Newyork-Herald" über den angeblich bevorstehenden Abschluß eines französisch-italienischen Abkommens anläßlich der in Toulon bevorstehenden Flotten-Festlichkeiten ab. Die Meldung wird zwar unter Vorbehalt aufgenommen, dennoch erklären mehrere Blätter, daß die Nachricht, wenn sie auch vielleicht verfrüht sei, dennoch viel Wahrscheinlichkeit für sich habe. Es sei ja ein offenes Geheimniß, daß die gegenseitigen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten seit der Thronbesteigung Victor Emanuel's sich bedeutend gebessert hätten, und daß eine Anlehnung Italiens an den Zweibund das Ziel des neuen italienischen Herrschers sei. — Wie aus halbamtlicher Quelle über diese Angelegenheit verlautet, handelt es sich vorwiegend um ein handelspolitisches Abkommen; rein politische Ziele würden dabei nicht verfolgt.

Die Inaugurations-Rede des wiedererwählten Präsidenten der Vereinigten Staaten von **Nord-Amerika**, William McKinley, die er am 4. März von der Vorhalle des Capitols zu Washington vor vielen Tausenden von Zuhörern verlesen, zeichnet sich diesmal nicht allein durch außerordentliche Länge (sie umfaßt in den amerikanischen Blättern 7 bis 8 lange Spalten), sondern auch durch eine bisher kaum dagewesene Entschiedenheit und Selbstzufriedenheit der Sprache aus. Die Rede liegt bisher nur in dem von den großen englischen Blättern gegebenen Auszuge vor, aber schon dieser bietet eine genügende Probe von der Maßlosigkeit der imperialistischen Politik, die der Präsident, unter Beiseitesetzung der viel bescheideneren Monroe-Lehre, so zu sagen als Erbstück seiner Vorgänger in Anspruch nimmt und deren Ausführung er für die nächsten vier Jahre als Aufgabe seines Amtes in Aussicht stellt.

Locales.

In der Aula der Universität wurde heute Vormittag der Laborant des Pharmaceutischen Instituts N. S. Bachtschiew zum Magister der Pharmacie promovirt. Seine Inaugural-Dissertation führte den Titil „Chemische Untersuchung und Bestimmung der Structur der Bestandtheile des aetherischen Oels aus den Bucco-Blättern." Als ordentliche Opponenten fungirten Professor Mag. J. Kondakow, Professor Dr. K. Dehio und Privatdocent Dr. G. Swirski.

Zur Pastoren-Wahl in Camby berichtet die „Düna-Z.": „Seitens einer Anzahl Glieder des Kirchenconvents in Camby, dem von dem Besitzer von Groß-Camby, welchem das Patronatsrecht zusteht, die Ausübung desselben ad hoc überlassen war, war die Legalität der Wahl des Herrn R. von Zur Mühlen zum Pastor der Cambyschen Gemeinde durch eine Eingabe beim Livländischen evang.-lutherischen Consistorium angefochten worden. Wie wir erfahren, ist die Beschwerde vom Consistorium abgewiesen worden, weil es sich erwiesen hat, daß die Beschwerden über angeblich bei dem Wahlacte passirte Unregelmäßigkeiten theils auf unrichtiger, resp. entstellter Wiedergabe der thatsächlichen Vorgänge auf dem Wahlconvent, theils auf gänzlich unhaltbaren juristischen Deductionen und völlig willkürlichen Interpretationen bestehender Gesetze beruhen."

Im Gebiet des Gutes Ilmazahl ist in der Nacht auf Freitag ein Mord ausgeführt worden. Der Ermordete ist aller Wahrscheinlichkeit nach erwürgt und dann beraubt worden. Der Mörder ist bereits ergriffen. —i—

Heute Nacht um ½1 Uhr wurde durch Nächtwächter-Signale aus dem 2. Stadttheile Feuer gemeldet.

Im Hotel „Russie" war ein Vorhang durch ein stehen gebliebenes, brennendes Licht in Brand gerathen, doch konnten die Einwohner das Feuer löschen, ohne daß ein größerer Schaden entstanden wäre. — Da in das Spritzenhaus keine Meldung gelangte, fand nur eine partielle Alarmirung der Feuerwehr statt.

J. A.

(Eingesandt.)

Seit zehn Jahren wird in den Monaten Februar und März in unserer Stadt für die „Kirchliche Armenpflege" gesammelt. Da ist es denn befremdend, daß die Sammler in diesem Jahre anderen Sammlern begegnen, die Beiträge zu einer Reparatur der St. Marien-Kirche erbitten. Es ist in jedem Jahre schwer gewesen, den Gliedern der estnischen Gemeinden begreiflich zu machen, daß es ihre Pflicht sei, die „Kirchliche Armenpflege" zu unterstützen, weil diese allergrößtentheils Arme, die zu diesen Gemeinden gehören, versorgt — in diesem Jahre begegnet man noch geringerem Verständniß und auch geringerem Vermögen, da zwei Collecten zugleich nicht bestritten werden können.

Die St. Marien-Gemeinde zählt mindestens fünfzehntausend Seelen; es gehören große Güter und Bauergemeinden dazu, die alle verpflichtet sind, die Kosten einer nothwendigen Reparatur der Kirche aufzubringen. Es ist ja wohl bekannt, daß der Repartitionsmodus durch die neueren Gesetze bedeutend erschwert worden ist, aber trotzdem müßte dieser Weg beschritten werden. Vor Allem aber dürfte eine allgemeine Collecte zu diesem Zwecke doch nur auf die Glieder der St. Marien-Gemeinde ausgedehnt werden. Thatsächlich haben sich Sammler sehr oft an Glieder anderer Gemeinden gewandt. Außerdem wäre es durchaus erwünscht gewesen, daß die Collecte nicht in der für die „Kirchliche Armenpflege" üblichen Zeit, sondern etwa im Herbste oder nach Ostern in Gang gebracht worden wäre.

Mehrere Sammler
der „Kirchlichen Armenpflege."

Aus Lais wird dem „Post." geschrieben, daß der Bauer-Commissar den Gemeindeverwaltungen vorgeschrieben habe, die Schlüssel zu den Cassen der Reserve-Capitalien ihm einzuhändigen, was auch geschehen sei. — Seitens der dortigen Schulmeister höre man darüber klagen, daß viele Kinder in die Schule kommen, ohne daß sie estnisch zu lesen verstehen. — Der Gemeindeälteste von L. ist entlassen worden; er sei ein eifriger Freund der Schulen gewesen.

Von dem Preßbureau der Rigaer Jubiläums-Ausstellung werden diejenigen Herren Aussteller, welche Zeichnungen ihrer Ausstellungs-Vitrinen noch nicht vorgestellt haben, dringend ersucht, bis zum 28. Februar im Bureau der Section IIIa ihre hierauf bezüglichen Mittheilungen einzureichen; am 1. März wird die definitive Vertheilung der Plätze vorgenommen werden.

Das Gesetz über die Stempelsteuer vom 10. Juni 1900, welches mit dem 1. März d. J. in Kraft tritt, ist soeben in N. Kymmel's Verlag in deutscher Uebersetzung von A. v. Sticinski erschienen. Allen Interessenten kann dieses 108 Seiten starke Büchlein, welchem noch zwei Tabellen beigegeben sind, warm empfohlen werden. Die Uebersetzung hat an Uebersichtlichkeit dem Original gegenüber wesentliche Vortheile, so daß sogar gut des Russischen kundige Geschäftsleute gern zu derselben greifen werden. Es wird nämlich an den betreffenden Stellen auf die ergänzende Instruction hingewiesen, die am 9. Januar d. J. seitens des Finanzministers publicirt wurde. Ferner ist die Uebersetzung durch Fußnoten vervollständigt, in welchen alle in dem Original nur kurz skizzirten Gesetzesstellen ausführlich wiedergegeben sind, so daß die Interessenten der Mühe enthoben sind, die betreffenden Gesetzesbestimmungen in den vielen Bänden des Swod aufzusuchen.

Ein professioneller Eisenbahndieb ist, der „St. Pet. Z." zufolge, dieser Tage von Beamten der Detectivpolizei in der Person des Edelmanns Alexander Politanski verhaftet worden. Politanski fuhr gewöhnlich 2. Classe, wobei er Bekanntschaften anzuknüpfen suchte, seine Mitreisenden bestahl und dann auf der nächsten Station den Zug verließ. Das letzte Mal bestahl er auf der Baltischen Bahn kurz vor Jamburg den Staatsrath K. Auf dessen Anzeige wurde der Dieb verhaftet.

Vor einigen Tagen berichteten wir, daß ein gewisser Ludwig Leismann mit 5 Personen, die Veterinär-Uniform trugen, in Streit gerathen und durch einen Messerstich im Rücken verwundet worden war. Wie wir erfahren, haben die Erhebungen der Polizei in dieser Affaire Folgendes festgestellt: Am 22. Februar um 2 Uhr Nachts begegenten 4 Studirende des Veterinär-Instituts, die etwas angeheitert waren, in der Petersburger Straße bei dem Ausstellungs-Gebäude Leismann, der sich in angetrunkenem Zustande befand. Leismann band mit ihnen an, schimpfte sie und gab ihnen keine Ruhe, bis einer der Veterinäre die Geduld verlor und ihn zurückstieß. Leismann warf sich darauf auf ihn und es entspann sich eine Schlägerei, worauf ein zweiter Veterinär seinem Collegen zu Hilfe kam und Beide zu trennen suchte. Leismann gelang es dabei, ein Messer zu ziehen und den zweiten Veterinär an der linken Hand zu verwunden. Ein dritter Veterinär zog darauf ebenfalls ein Federmesser und brachte Leismann mehrere Wunden bei. — Die Sache ist dem Untersuchungsrichter übergeben worden.

Die Frage, ob Weine zu den „starken Getränken" („крѣпкіе напитки") gehören und ob die Bestimmungen des Accise-Reglements, die für Schnäpse gelten, auch auf Weine anzuwenden sind, wurde am Donnerstag vom Plenum in verneinendem Sinne entschieden. Der Kaufmann Rebbane hatte seine Handlung und seinen Weinkeller in ein anderes Geschäftslocal übergeführt, ohne der Accise-Verwaltung davon Mittheilung zu machen. Auf die Klage der Accise-Verwaltung wurde Rebbane vom Friedensrichter auf Grund des Art. 982 des Accise-Reglements zu 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest und zu 10 Rbl. Patentsteuer verurtheilt. Auf dem Cassationswege gelangte die Sache im Friedensrichter-Plenum zur Verhandlung. Der Vertreter des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, führte in längerer Rede aus, daß der Art. 982 in diesem Falle nicht anwendbar sei, da er von „starken Getränken", worunter Schnäpse verstanden würden, handele; das Accise-Reglement mache einen Unterschied zwischen „starken Getränken" und Weinen (виноградныя вина) und der Accise unterliegen nur die „starken Getränke", nicht aber die Weine. Das Plenum pflichtete den Ausführungen des Vertheidigers bei, hob das Urtheil des Friedensrichters auf und verfügte, die Sache einem anderen Friedensrichter zur nochmaligen Verhandlung zu übergeben.

Jaan Mets, Michel Libesei und Heinrich Thal — drei Personen, die Mein und Dein nicht gut unterscheiden können und daher mit dem Gesetz in Conflict zu gerathen pflegen — hatten in der Nacht auf den 1. December eine Kleete erbrochen und Sachen für fast 300 Rbl. fortgebracht. Der Friedensrichter hatte Jaan Mets und Michel Libesei zu je 9 Monaten Gefängniß verurtheilt und Heinrich Thal freigesprochen. Der Bestohlene hatte sich an das Plenum gewandt, um auch die Bestrafung Thal's zu erwirken, da, wie er sich ausdrückte, dieser der Hauptschuldige sei. Das Plenum bestätigte aber das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Zwei Knaben von 7 und 11 Jahren und deren Mutter, Anna Raudsepp, hatten sich im Plenum wegen Diebstahls zu verantworten. Trotz ihrer Jugend saßen die Knaben nicht zum ersten Mal auf der Anklagebank, sondern waren bereits früher des Diebstahls angeklagt und auch schuldig befunden worden. Dieses Mal wurde ihnen Folgendes zur Last gelegt: Während sie Schweine hüteten, hatten sie das Fundament einer Kleete an einer Stelle auseinandergenommen, waren durch die Oeffnung in die Kleete gekrochen und hatten Sachen für 37 Rbl. fortgebracht. Bei einer Haussuchung hatte man bei der Mutter ein Stück rothes Zeug gefunden, das der Bestohlene als sein Eigenthum nachwies. Der Friedensrichter hatte darauf hin alle Angeklagten schuldig gesprochen, die Kinder keiner Strafe unterworfen, die Mutter aber zu 3 Monaten Gefängniß und zur Tragung der Gerichtskosten verurtheilt und zugleich verfügt, von den Angeklagten 37 Rbl. 41 Kop. Schadenersatz zum Besten des Bestohlenen beizutreiben. — Der eine Knabe hatte in der Voruntersuchung ein Geständniß abgelegt. Im Plenum behauptete er, daß das Geständniß vom Urjadnik erzwungen worden sei. Um diese Behauptung zu prüfen, verfügte das Plenum, die Sache zurückzustellen und mehrere Zeugen zur nächsten Verhandlung vorzuladen. —i—

Eine braune Kuh wurde aus dem verschlossenen Stall des Neu-Rüggenschen Niggula-Gesindes in der Nacht auf Dinstag der vergangenen Woche gestohlen. —i—

Bekanntlich müssen die Fuhrleute bei Ausübung ihres Gewerbes stets die Taxe mit sich führen und auf Verlangen des Fahrgastes vorweisen. Den Fuhrleuten Nr. 204 und 538, welche die Taxe nicht bei sich hatten, wurde vom Herrn Polizeimeister auf einen Tag die Berechtigung zur Ausübung ihres Gewerbes entzogen. — Mit Vorliebe besuchen Fuhrleute das Buffet 3. Classe auf der Eisenbahn-Station. Da es nicht statthaft ist, daß das Eisenbahn-Buffet, das für Passagiere bestimmt ist, zur Fuhrmannskneipe wird, so haben die Polizeichargen den Auftrag erhalten, darauf zu achten, daß die Fuhrleute jenes Buffet nicht besuchen. Drei Fuhrleute, die trotz des Verbotes im Buffet angetroffen wurden, sind mit 2 Tagen Entziehung des Rechts zur Ausübung des Gewerbes bestraft worden. Dieselbe Strafe erhielten 3 Fuhrleute, die sehr schnell die Garten-Straße hinabjagten. —i—

Der „Post." bringt in seiner Feuilleton-Beilage eine Uebersetzung des Romans „Im Banne der Vergangenheit" von Th. H. Pantenius.

Das Februar-Heft der „Baltischen Jugendschrift" bringt in seinen größeren Beiträgen vorwiegend Fortsetzungen zu den im ersten Heft des neuen Jahrganges verheißungsvoll begonnenen Materien — so von der durch C. Hoerschelmann aus dem Estnischen übersetzten Erzählung „Das Randfer Annele", von der Biographie des ersten russischen Weltumseglers J. A. v. Krusenstern nebst wohlgelungenen Abbildungen und von der kleinen Geschichte „Minus". Zwei Humoresken, eine ganz natürliche und heitere „Gespenstergeschichte ohne Gespenst" und eine Geschichte von 3 verwegenen Mitauer Ausreißern von Anno 1862 werden sicherlich sich des Beifalles unserer Jugend erfreuen wie auch die bei ihr bekanntlich besonders beliebte Aufgaben- und Räthsel-Ecke.

Das Gella- und Hydrasystem ist durch Urtheil des deutschen Reichsgerichts als strafbar bezeichnet worden. Da nun dem gewerbsmäßigen Vertrieb von Gutscheinen nach dem sogenannten Hydra- (auch Gella-, Schneeball-, Lawinen-) System in Deutschland der Boden entzogen worden ist, kann man mit um so größerer Sicherheit annehmen, daß dieser Schwindel nach Rußland verpflanzt werden wird. Versuche dazu sind bekanntlich auch hier bereits gemacht worden, obgleich das System auch in Rußland verboten ist.

Die Herren Veterinär-Studirenden, welche, wie in unserem letzten Blatte erwähnt worden, am 2. März einen Unterhaltungs-Abend veranstalten, haben zu morgen, Dinstag, auf 8 Uhr Abends gegen ein mäßiges Entrée (20 Kop.) eine Generalprobe im Saale der „Bürgermusse" angesetzt, und zwar haben sie in dankenswerthester Weise die eine Hälfte des Reinertrages dieser Generalprobe für das Knaben-Waisenhaus im Stadt-Missionshause und die andere Hälfte für die Gesellschaft des Rothen Kreuzes bestimmt.

Für die Pflege der gefangenen Buren-Frauen und -Kinder sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von Dr. F. v. M. 15 Rbl., von N. 3 Rbl. — zusammen 18 Rbl. — mit dem Früheren 86 Rbl. 35 Kop. Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Passionsgottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken: Sonntag Invocavit: 6 Rbl. 89 Kop.; Bußtag: 12 Rbl. 71 Kop.; für die Mission 1 Rbl.

Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 28. Februar: Passionsgottesdienst um 6 Uhr. Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag estnischer Wochengottesdienst um 5 Uhr Nachmittags.

Nächster deutscher Hauptgottesdienst Sonntag, den 4. März. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr Vormittags im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 1 Rbl. 70 Kop.; für die Stadtarmen 8 Rbl. 60 Kop. und von Frau K. 10 Rbl.; für die Kirche 3 Rbl. 95 Kop.; für die Mission 25 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 15 Kop.; für die Taubstummen 50 Kop.; für die Blinden 1 Rbl. 35 Kop.

Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 1. März: estnischer Passionsgottesdienst um 4 Uhr Nachmittags.

Todtenliste.

Theodor Laßmann, † 20. Februar zu Riga.

Frau Dorothea Silberschmidt, geb. Lappin, † 21. Februar zu Riga.

Staatsräthin Elisabeth Rothberg, † 21. Februar zu Gatschina.

Carl Majewsky, Verwalter der Apotheke in Kolischki (Witebsk), † 10. Februar.

Malermeister Hans Selling, † im 43. Jahre am 20. Februar zu Pernau.

Eduard Georg Klatzo, † im 36. Jahre am 23. Februar zu Windau.

Natalie Tebell, † 22. Februar zu Walk.

Marliesel v. Bergmann, † im 22. Jahre am 23. Februar zu Saddoküll.

Herbert Schumacher, Kind, † im 4. Jahre am 24. Februar zu Reval.

Schieferdeckermeister Carl Friedrich Müller, † 22. Februar zu Riga.

Martin Rimsche, Ligger-Aeltermann, † 20. Februar zu Riga.

Frau Alexandra Anna Kraemer, geb. Blotzfeldt, † 22. Februar zu Riga.

Johann Weinert, † im 66. Jahre am 21. Februar zu Libau.

Alma Leonora Götz, † 21. Februar zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag eingetroffen.)

Neunkirchen, Sonnabend, 9. März. (24. Februar). Der Großindustrielle, Reichstags-Abgeordneter Freiherr v. Stumm-Halberg ist gestorben.

Philippopel, Freitag, 8. März (23. Febr.). Nachrichten aus Konstantinopel zufolge entfernte die Polizei an verschiedenen Stellen Stambuls türkische Placate revolutionären Inhalts, worin das gegenwärtige Regime getadelt und damit gedroht wird, daß man der Gewalt mit Gewalt entgegentreten werde.

Peking, Donnerstag, 7. März (22. Febr.). Der Ausschuß der Gesandten, welcher sich mit der Entschädigungsfrage beschäftigte, hat seinen Bericht abgeschlossen. Der Bericht empfiehlt als generellen Grundsatz hinzustellen, daß, im Falle privater Entschädigungen, das Römische und englische Recht zu Grunde gelegt werden solle. — Der Bericht gelangte nicht ohne erhebliche Debatte zur Annahme.

Cradock, Freitag, 8. März (23. Febr.). Maraisburg wurde heute früh von den Engländern wieder eingenommen. Die Buren ließen den Ortsrichter und vier Mann von der Cap-Polizei, die sie gefangen genommen hatten, wieder frei.

St. Petersburg, Montag, 26. Februar. Bulletin über das Befinden des Ministers Bogoljepow: Die Temperatur, welche am Sonnabend zu steigen begann, erhöhte sich zum Abend bis auf 39,5 Grad, der Puls des Abends 96, Athem 18. Die Nacht verbrachte der Patient einigermaßen unruhig; er phantasirte kurze Zeit. — Des Morgens war die Temperatur 39,1, des Tages 39,7, Puls 92, Athem 16. Das Schlucken und Athmen sind frei. Die erhöhte Temperatur und die Verschlimmerung des Allgemeinbefindens steht im Zusammenhange mit der eingetretenen Entzündung der tiefer liegenden Partien des Schußcanals.

Mit Allerhöchster Genehmigung verfügte der Minister des Innern, für die Zeitung „Graschdanin" die in den Jahren 1888, 1893 und 1896 ihr ertheilten Verwarnungen außer Wirksamkeit zu setzen.

Berlin, Sonntag, 10. März (25. Febr.). Graf Waldersee berichtet aus Peking: Die Colonne Ledebour's nahm am 8 März im Sturm das Thor der großen Mauer westlich von Paotingfu; sie erbeutete 4 Geschütze

Der Kronprinz begiebt sich als Vertreter des Kaisers zum 80. Geburtstage des baierischen Prinz-Regenten nach München. — Die Wunde des Kaisers verheilt normal, die Geschwulst an der Schläfe hat sich verringert.

Madrid, Sonntag, 10. März (25. Febr.) Laut den hier eingelaufenen Nachrichten veranstalteten die Polytechniker in Lissabon eine lärmende Demonstration gegen die Jesuiten. Soldaten drangen mit bloßem Säbel in das Polytechnikum ein und verwundeten mehrere Polytechniker. In Lissabon herrscht darob großer Unwille. Die Studenten sympathisiren mit den Polytechnikern.

Peking, Sonntag, 10. März (25. Febr.). Auf Vorschlag des amerikanischen Gesandten sollen behufs Beschleunigung der Verhandlungen die Gesandten fortan täglich zusammenkommen. — Li-Hung-Tschang fordert Allem zuvor die Rückgabe des Tempels des Himmels und der Landwirthschaft, um die Würde des Hofes bei der Rückkehr nach Peking nicht zu verletzen.

Washington, Sonntag, 10. März (25. Febr.) In entschiedenster Weise wird die Meldung dementirt, daß Amerika von England aufgefordert worden sei, durch ein gemeinsames Vorgehen Rußland dazu zu bringen, daß es die Mandschurei China zurückgebe. Der russische Gesandte erklärte erneut, Rußland werde sofort seine Truppen aus der Mandschurei zurückziehen, sobald nur der Friede geschlossen und Ordnung und Ruhe dort hergestellt seien und wofern die Haltung der übrigen Mächte dem sich nicht hindernd in den Weg stelle.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. Febr. 1901

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,70
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,20
Tendenz für Roggen ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,15—4,45
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	18
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,65—7
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,25,—12
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,40
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6
Melis pr. Pud	5,15

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 25 Февраля 1901

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende auf den Inhaber lautende

5% Ehstländ. unkündbare Landschaftliche Obligationen

Nr. 11813	Gr. Lechtigall	297	d. d. 10. Septbr.	1879,	gross	100	R
Nr. 11814	„	298	„ „ 10	„	„	100	„
Nr. 11815	„	299	„ „ 10.	„	„	100	„
Nr. 11816	„	300	„ „ 10.	„	„	100	„
Nr. 11817	„	301	„ „ 10.	„	„	100	„
Nr. 11818	„	302	„ „ 10.	„	„	100	„
Nr. 11819	„	303	„ „ 10.	„	„	100	„
Nr. 11820	„	304	„ „ 10.	„	„	100	„
Nr. 11821	„	305	„ „ 10.	„	„	100	„
Nr. 11822	„	306	„ „ 10.	„	„	100	„
Nr. 11823	„	307	„ „ 10.	„	„	100	„
Nr. 12159	Baakhof	443	„ „ 10.	„	„	200	„

hiermit zum zweiten Male proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an diese Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **15. August 1901** bei der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls dieselben mortificirt und für ungültig erklärt werden.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 14. Februar 1901.

Praesident: **von Zur Mühlen.**

Nr. 241. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Hof-Friseur Haby's Kaiser-Bartbinde „Es ist erreicht" „Allen Voraus"
empfing in neuer Sendung die
Droguerie John Pfeil.

Frische
Lymphe
in Röhrchen und Näpfchen erhielt soeben wieder aus Russland die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Chinogardin „Chinogardinseife
Ostroumoff'sche Seife
Captol
Petrol
Sarg's Glycerin-Chinapomade
Wolff & Sohn „La Dermophile"
Eau de Quinine
Philodor, Bay Rum
empfehlen gegen Kopfschuppen und zur Stärkung des Haarwuchses
Mag. Juergenson & Schaback
vis-à-vis d. Hdl. d. Hrn. Kiwastik.

Man wünscht ein
einstöckiges Haus mit Garten
im I. od. II. Stadttheil zu kaufen. Off. sub „L. S." in d. Exp. d. Blattes.

Zu pachten **gesucht** **eine Hoflage**
von 200–300 Loofstellen Ackerland und guten Heuschlägen, wo Jungvieh erzogen werden kann. Offert. sub „36" an die Exped. des Blattes.

Eine grosse viergängige
Wassermühle
mit Beuteleinrichtung, Wolltockerei und Walkerei ist von Georgi 1901 **zu verpachten.** Nähere Auskunft ertheilt daselbst Müller **Löesner,** Gut Roesthof pr. Station Sagnitz.

Ein Kinderwagen
zu kaufen gesucht — Holm-Str. Nr. 1. **A. Leppik.**

Möbel, Spiegel, Theeservice
Tisch- und **Küchengeräthe** sind **zu verkaufen** — Holm-Strasse Nr. 24, rechts.

Ein Lehnstuhl
und ein **Tisch** sind zu verkaufen — Rigasche Strasse Nr. 99

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Blühende Hyacinthen, Narcissen, Tulpen, Goldlack und **Primeln** empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Sauerkohl zu haben —
Carlowastrasse Nr. 15.

Altes schönes
Silbergeräth
(darunter verschiedenes Antike) **verkauft** billig
Jouvelier Johannes Kolk.

Im unterzeichneten Verlage erschien
Piibli loo õpetuswiis.
Kooliteadlised nõuuandmised piibli loo õpetusejuures kodus, walla- ja tihelkonna koolis, ning juhatus piibli jugemise tunni andmiseks.
Kokku seadnud
M. Kampmann.
Preis 30 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Zu verkaufen
ein brauner Wallach, 4 Jahr alt 2½ Wr. Zu erfragen Stern-Str. 12, beim Hausknecht.

Ein wenig gebrauchtes Pianino
Firma R. Rathke, wird vortheilhaft **verkauft.** Auskunft ertheilt das Rathkesche Pianoforte-Magazin in der Magazin-Strasse Nr. 10.

Practische, empfehlenswerthe
Bohr-Maschinen
sind billig **zu verkaufen** in der Stein-Str. Nr. 29. — Daselbst findet ein tüchtig. **Kupferschmied** Arbeit.

Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn
und der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
Giltig vom 15. October 1900.
Preis 10 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Neu! Originell! Zeitgemäß! Praktisch!

ZEITLEXIKON

Monatlich ein Heft zu 1 Mark. Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Monatliches Lexikon über alle Ereignisse auf sämtlichen Kulturgebieten.
Zeit- und geldersparend für jeden vielbeschäftigten Mann.

Das erste Heft wird auf Wunsch gern zur Ansicht übersandt. Zur regelmäßigen Lieferung des „Zeitlexikon" empfiehlt sich
E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

„L'Urbaine"
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Diese übernimmt Versicherungen im ganzen Russischen Reich auf das Leben der Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: **Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer-** und **Rentenversicherung.**

Vortheilhafteste Alters- u. Invaliditätsversorgung.

Versicherungen werden nicht nur im Todesfall, sondern es wird schon dreiviertel der versicherten Summe fällig, falls der Versicherte in Folge einer **Krankheit** oder eines **Unfalles** erwerbsunfähig geworden ist.

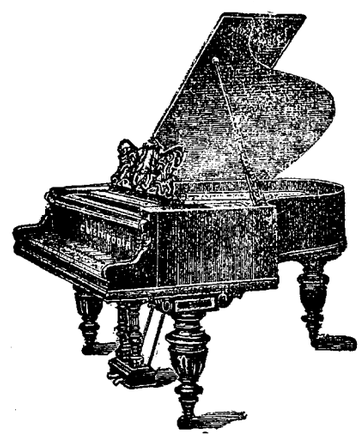
Prämienfreiheit im Krankheitsfall.

Reservefond der Gesellschaft **134.000,000 Frcs.** — Der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft unterliegt einer steten Controlle seitens der Regierung.

Direction für Russland: St. Petersburg, Newski 13.

Agent für Jurjew: Wold. Eschscholtz.

K. M. Schröder
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers
St. Petersburg.
Flügel und Pianinos.
Alleinverkauf für Jurjew und Umgegend bei
J. Rässa
Musikaliengeschäft
Jurjew, Ecke der Neumarkt- und Alexander-Strasse.
Eine neue Sendung ist eingetroffen.



ST. RAPHAEL-WEIN



Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten **stärkende, tonische und kräftigende.**

Sein Geschmack ist ausgezeichnet.

Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France.

Rosen-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde, **jährlich erscheinen 6 Hefte** mit **feincolorirten Rosentafeln** und vielen Abbildungen im Text. Werthvolle Aufsätze über **Rosenkultur, Sortenkunde und Pflege,** kostenfreie Beantwortung aller ins Fach schlagender Fragen. — Mitgliedsbeitrag jährlich **2 Rubel,** wofür die Rosen-Zeitung franco durch die Post ins Haus gestellt wird. Probenummern gratis zur Ansicht. Anmeldungen: **„An die Geschäftsführung der Rosen-Zeitung Trier, Deutschland.** Dorpat und Umgebung: **„Eduard F. Vogel, Markt-Str. 5".**

Miethfrei im Juni d. J. 2 grosse sonnige Wohnungen mit d. nöthigen Wirthschaftsräumen und Garten — Haus Paulmann b. d. Holzbrücke — Ufer-Strasse 18. Sprechstunden von ½2—3 Uhr.

Miethfrei am 1. Juni
Familienwohnung v. 4 Zim. nebst Wirthschaftsbequemlichk. u. Gartenbenutzung — Garten-Str. 6. Zu erfragen Stern-Str. 8, von 5–7.

An stilllebende Miether
wird eine **Familienwohnung** abgegeben — Pleskausche Strasse 26.

Ein unmöblirtes Zimmer mit sep. Eingang wünscht eine stillI. Dame in einer anständigen Familie. Off. abzugeben in der Exped. dieser Zeitung sub A. B. 26.

Die obere Wohnung
Petri-Str. Nr. 78, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Balkon, Entrée nebst allem Wirthschaftsbehör ist **miethfrei.**

Haben Sie einen Garten?

Versäume Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrirten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Pianoforte-Fabrik von R. RATHKE
empfiehlt die eben hier neu eingetroffenen
Flügel und Pianinos
durch ihren Vertreter Herrn **R. Grünreich,** Magazinstrasse Nr. 10.
Daselbst im Magazin werden **Reparaturen** angenommen und gut ausgeführt.

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)
der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, unten, rechts.
Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.
Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.
Betty Rötscher.

Musikalische Gesellschaft.
Bürgermusse.
Sonnabend, den **3. Maerz,** Abends 8¼ Uhr
Instrumental- und Vocal-Concert
unter
Leitung des Herrn Musikd. Rud. Griwing
und gefl. Mitwirkung des
Herrn John Schlocker.

PROGRAMM.

I.

1. Hebriden-Ouverture . . . . . Mendelssohn.
2. Concert für Pianoforte mit Orchesterbegleitung in A-moll . . . . . Ed. Grieg.
   a) Allegro moderato.
   b) Adagio.
   c) Allegro moderato — Presto — Andante Maestoso.
3. 4 Lieder a capella für gem. Chor:
   a) Gute Nacht (Geibel) . . . . . O. v. Samson.
   b) Der Lärchenbaum (poln. Volkslied). . . M. Hauptmann.
   c) Der Heimath Lohn (Griwing) . . . . . Rud. Griwing.
   d) Frühling ist's (Ed. Mörike) . . . . . A. Kleffel.

II.

4. Siebente Symphonie (A-dur) . . . . . Beethoven.
   a) Poco sostenuto — vivace —
   b) Allegretto.
   c) Presto.
   d) Allegro con brio.

Billette à 160 Kop. (3 Reihen), à 1 Rbl., à 75 Kop. und à 50 Kop. sind in der Universitäts-Buchhandlung von **E. J. Karow** und am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse zu haben.

Concertflügel von R. Rathke, St. Petersburg.

Die Actiengesellschaft Klebestofffabrik „Greif" in Werro
beehrt sich hiermit die Herren Actionäre zu der in Werro, im Bureau der Gesellschaft, **am 17. April 1901,** 5 Uhr Nachmittags, stattfindenden statutenmässigen
General-Versammlung
einzuladen.

Tagesordnung.

1) Rechenschaftsbericht pro 1900.
2) Budget pro 1901.
3) Verschiedene Anträge.
4) Vergebung der Obligationen.
5) Neuwahlen.

Die Anmeldung zur Theilnahme an der Versammlung hat gemäss § 56 der Statuten nicht später als bis zum 1. April a. c. zu erfolgen.

Einen
Provisor od. älteren Gehilfen
sucht für seine Apotheke in Tarwast zu sofortigem Antritt
Max Schoeler, Fellin.

Einem
Apothekerlehrling
kann eine Stelle nachgewiesen werden durch **A. Thomson** Apotheke Köhler.

Für meine Droguen- und Farbenhandlung suche einen tüchtigen, in der Branche erfahrenen
jungen Mann.
Flotter Verkäufer. Kenntnisse in d. Amateur-Photographie erwünscht. Solche, denen an längerem Bleiben gelegen ist, erhalten den Vorzug.
Ernst Buhre, Pernau.

Ein älterer Mann, der alle Bauarbeiten versteht, sucht eine Hauswächterstelle — Adr. sub „M" an die Exp. d. Bl.

Eine gebildete Dame
(musikalisch)
sucht Pension
in einer guten Familie. Gefällige Offerten unter Preisangabe an die Exped. d. Bl. sub „R. T. G."

Es wird eine
Verkäuferin
für ein **Buffet** zum Verreisen **gesucht** — Schloss-Str. 18 im Hof.

Ein Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen, das zu nähen versteht, kann sich melden
Gutsverwaltung Rathshof.

Eine Magd
die zu kochen versteht und Attestate vorzuweisen hat, sowie eine ält. deutschsprechende **Wärterin** können sich melden — Teich-Str. 31, unten, rechts.

Eine deutschsprech. Magd
mit guten Attest., für eine kl. Familie kann sich melden — Steinstr. 15, Qu. 3.

Eine deutschsprech. Köchin
sucht Stellung — Rosen-Strasse Nr. 17, II. Stock.

Въ залѣ „Бюргермуссе"
въ среду 28 февраля с. г.
имѣетъ быть
ЛЮБИТЕЛЬСКІЙ СПЕКТАКЛЬ
въ пользу недостаточ. студ. Императ. Юрьев. Унив.
дана будетъ драма въ 5-ти дѣйств.
„Блуждающіе огни".
Начало въ 8½ час. вечера.
Послѣ спектакля танцы.
Im Saale der Bürgermusse
gelangt am
Mittwoch, den 28. Febr.
zur Aufführung das Schauspiel
„Блуждающіе огни".
Anfang 8½ Uhr abends.
Nachher Tanz.
Vorverkauf bei Karow.

Gesucht wird z. Anfang April-Mai
eine kleine trockene Wohnung
mit allen Wirthschaftsbequemlichk. Off. sub „S. T." an die Exp. des Bl.

Möblirtes Zimmer **zu miethen gesucht.**
Gefl. Off. sub Ch. T. B. i. d. Exp. d. Bl.

Eine Sommerwohnung
auf dem Lande in hübschem Tannenwalde, 9 Werst aus Jurjew entfernt, kann nachgewiesen werden — Carlowa-Str. Nr. 15.

Ein kl. Häuschen im Garten gelegen, von 3—4 Zimmern und Veranda, ist zu vermiethen — Kastanien-Allee Nr. 47.

Ein deutschspr. **Mädchen,** das zu nähen versteht, sucht Stellung in der Stube od. zu Kindern u. eine **Frau,** d. alle Arbeiten versteht, sucht Stellung — Jamasche Str. 65, im Hof.

Es wird ein guter Vorstehhund oder ein Welp
fünf Monate alt, zu kaufen gesucht. Offerten zu adressiren an die Expedition d. Ztg. sub J. K.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшается полицію. Юрьевъ, 26 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 47. Dinstag, den 27. Februar (12. März) **1901.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Stadtverordneten-Wahlen in Riga und die Letten. Paßsteuer. Walk: Monopol. Pernau: Stadtv.-Sitzung. Estland: Wahl. Reval: Brand. Jubiläum. St. Petersburg: Ein Ringbahn-Project für St. Petersburg. Tageschronik. Moskau: Vom Grafen Leo Tolstoi. Helsingfors: Preßwesen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Mac Kinley's Amtseinführung in Washington am 4. März. Das Ende einer baierischen Räubergeschichte. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Stadtverordneten-Wahlen in Riga und die Letten.

Für die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen in Riga ist bekanntlich eine gemäßigte Partei der lettischen Wähler zu einem Compromiß mit den deutschen Wählern gelangt, während die radicale lettische Partei, zu der vor Allem die Glieder des Rigaer lettischen Vereins gehören, durch ihr Organ, den „Balt. Westn.", in dem jüngst wiedergegebenen Artikel „Am Scheidewege vorüber" zum Wahlkampf aufgerufen und eine Erneuerung des Kampfes unter dem Banner erhöhter Forderungen bei den Wahlen nach 4 Jahren angekündigt haben.

Der Artikel „Am Scheidewege vorüber" hat in den Rigaer Blättern Entgegnungen gefunden, in denen die Darstellung des lettischen Blattes in Bezug auf die Rolle und die Absichten der Deutschen bei den Compromiß-Verhandlungen zurückgewiesen wird. Das lettische Blatt hatte geschrieben:

„Daß es so gekommen ist, dafür ist Niemand verantwortlich zu machen. Historisch entstandene Vorurtheile, die Kluft, die beide Gruppen im Leben trennt, sind die unüberwindlichen Hindernisse der Einigung gewesen. Die Verhältnisse sind hier stärker gewesen, als Personen. Die Nothwendigkeit, getrennte Wege zu gehen, hat sich beiden Theilen als etwas so Selbstverständliches aufgedrängt, daß die Frage der Einigung nirgends eine stärkere Regsamkeit oder größere Anstrengungen hervorgerufen hat. Alle in dieser Hinsicht gethanen Schritte scheinen blos anstandshalber unternommen worden zu sein, ohne ernste Ueberzeugung auf Erfolg."

Zu dieser Darstellung schreibt die „Düna-Zeitung:"

„Dieses Bekenntniß des lettischen Blattes ist sehr charakteristisch und ohne Frage in seiner Fassung sehr geschickt auf die berechnet, welche den Verhältnissen ferner stehen. Es enthält ja auch richtige Momente, wie die Hervorhebung der historisch entstandenen Vorurtheile, an denen gewiß die deutschen Bewohner vielfach Schuld haben, der socialen und nationalen Differenzen, es entspricht aber den Thatsachen, soweit sie die deutschen Wähler betrifft, absolut nicht. In deutschen Kreisen hat man sich, natürlich nicht aus irgend welchen anderen Gründen, als denen leidenschaftsloser, nüchterner Erwägung der nun einmal eingetretenen Veränderungen im Besitz der Wählerstimmen, längst entschlossen, mit den lettischen Mitbürgern ebenso wie mit denen russischer Zunge zu einer Einigung zu kommen und hat eine solche Einigung ehrlich und eifrig erstrebt. Die deutschen Kreise haben sich gesagt, daß eine die Leidenschaften aufwühlende Wahlagitation keinen Segen bringe, daß auch durch einen deutschen Wahlsieg das zarte Pflänzchen des Vertrauens der einzelnen Gruppen zu einander nur von neuem verkümmere, und ein dauerhafter modus vivendi für Riga eine Nothwendigkeit sei. Das haben die Deutschen nicht nur als Wahlparole ausgegeben, das hat die Presse nicht nur mit warmen Worten ausgesprochen, das ist in den deutschen Kreisen, die politisch denken und denen ihre Vaterstadt wirklich am Herzen liegt, immer und immer wieder in Privatgesprächen festgelegt worden. Natürlich ist man aber bei dem Bestreben nach einem Compromiß nicht vom Boden realer Erwägungen abgewichen. Man hat nicht die Hand dazu bieten können, Forderungen zu acceptiren, die weit über das Ziel der in den thatsächlichen Verhältnissen begründeten Desiderien hinausschossen und, einmal bewilligt, nach vier Jahren nur weitere, maßlosere Wünsche hervorgerufen hätten. Man mußte sich hier sagen, daß die deutschen Wählergruppen Rigas eine mächtige, an Cultur und historischer Arbeit reiche Bevölkerungsschicht bildet, die nicht nur nach der mechanischen und demokratischen Schablone zu bewerthen ist, die jeden Wähler, der den nach dem Gesetz nöthigen Census aufweist, dem anderen gleichsetzt. Auf deutscher Seite meint man, daß sie einen größeren Fond an durch lange Schulung in communalem Dienst erworbener Tüchtigkeit aufzuweisen hat, als sonst wo, und daß neben der Zahl doch auch die Qualität der zu Repräsentanten der Stadt zu Erwählenden eine bedeutsame Rolle zu spielen hat. Wer von dem Innern des Reiches oder aus dem Auslande nach Riga kommt, wird über den Charakter der Stadt nicht im Zweifel sein und so gewiß ein Realpolitiker und ein Freund des inneren Friedens gern die Hand dazu bieten wird, einen billigen Compromiß zu Stande zu bringen, so gewiß hätte ein unbilliger Vergleich eine Politik bedeutet, die, aus Schwäche oder Sentimentalität geboren, nur Unheil bringen und den oben betonten Charakter der Stadt radical verändern können.

Es involvirt daher eine Verschiebung der Thatsachen, wenn der „Balt. Westn." darauf hinweist, daß durch das Verhalten der Deutschen die „lettischen Wähler zu der Ueberzeugung kamen, daß die andere Gruppe gar nicht daran denke, aus irgend welchen „höheren Rücksichten" freiwillig ihnen den ihnen zukommenden Antheil an der Selbstverwaltung der Stadt zu gönnen, solange diese Wähler selbst sich nicht stärker zu regen begonnen und ihre Kraft nicht erwiesen haben. Die lettischen Wähler hätten sich überzeugt, daß sie nun die ihnen zukommende Stellung durch einen Wahlkampf zu erringen haben oder daß sie auf dieselbe verzichten müssen."

„Wenn ein Compromiß mit der durch den „Lettischen Verein" vertretenen Gruppe nicht zu Stande gekommen ist, so ist daran nicht das angeblich laue Verhalten der Deutschen schuld, sondern einzig und allein die Haltung der genannten lettischen Mitbürger, die „den ihnen zukommenden Antheil", vielleicht in der Meinung, eine Einigung wäre an sich nicht möglich oder gar nicht wünschenswerth, so hoch ansetzten, daß die deutschen Wähler ihn nicht acceptiren konnten. Für uns aber ist es werthvoll, daß der „Balt. Westn." das mit anerkennenswerther Offenheit für die Letten eingesteht: ihm ist die Kampfesstellung eine „natürliche Nothwendigkeit", ihm sind die „historischen Vorurtheile" und die sociale, wie gesellschaftliche Kluft „unüberwindliche Hindernisse"! Alle Versuche zu einem Compromiß scheinen ihm „blos anstandshalber", „ohne ernstliche Ueberzeugung auf Erfolg" unternommen . . ."

Im gleichen Sinne schreibt das „Rig. Tgbl." zu dem Artikel des „Balt. Westn.":

„Der Artikel liest sich ganz hübsch und könnte manchen Unbefangenen glauben machen, die Verhältnisse seien hier in der That stärker gewesen als die Personen. Wer aber Gelegenheit gehabt hat, in den Kampf, den die beiden hiesigen lettischen Tagesblätter über die bevorstehenden Wahlen seit Monaten mit kurzen Unterbrechungen ausgefochten haben, Einsicht zu nehmen, wer da gelesen hat, wie der „Balt. Westn." unablässig zum Kampf getrieben, jeden Verdacht einer Unterhandlung mit Vertretern der deutschen Wähler als Verrath an der lettischen Sache gebrandmarkt und offen erklärt hat, daß es ihm hauptsächlich auf eine Kraftprobe ankomme, der wird doch wohl erkennen, daß — wie nicht selten in der Geschichte, so auch hier — Personen stärker waren oder doch sein wollten, als die Verhältnisse und daß dem „Balt. Westn." und seinen Hintermännern vor Allem am Kampf, an diesem jedenfalls mehr als an einem Ausgleich unter nicht übertriebenen Zugeständnissen gelegen war. Klingt doch schon die Spitzmarke des Artikels fast wie ein erlösendes Aufathmen, wie die Befreiung von der immer noch gehegten Befürchtung, die Wegscheide könnte am Ende doch nicht überschritten werden.

Die Ansprüche des lettischen Wahlcomités hat das Blatt nie genau präcisirt, jedenfalls aber müssen sie für unannehmbar gehalten worden sein, und wenn jetzt der „Balt. Westn." erklärt, nach vier Jahren, wenn die „Wellen der Bewegung" noch gewachsen seien, würden auch die Ansprüche steigen, so erklärt er damit den Kampf in perpetuum und erinnert uns unwillkürlich an jenen Scherzbold, der bei einem Handel die Hälfte des geforderten Preises bot und bei jeder Preisermäßigung immer auch sein Gebot in demselben Verhältniß herabsetzte, bis der empörte Händler ihm den Rücken drehte mit den entrüsteten Worten: „Herr, mit Ihnen handle ich überhaupt nicht mehr."

Wir sind übrigens überzeugt, daß nicht wenige von den lettischen Wählern mit dieser Stellung des „Balt. Westn." sich nicht in Uebereinstimmung befinden und gemeinsame friedliche Arbeit einem unfruchtbaren, resultatlosen Kampf, der nur dazu dient, die Gemüther zu erhitzen und die vorhandenen Gegensätze zu verschärfen, vorziehen und daß die Wellen dieser Bewegung vielleicht weitere Kreise ziehen werden, als diejenigen negativen Protestlerthums."

Die Paßsteuer zum Besten des Rothen Kreuzes von Auslandpässen hat, wie die „Kurl. Gouv.-Z." constatirt, im ganzen Reiche für die Zeit vom August bis zum 1. Januar 1901 gegen 115,000 Rbl. ergeben.

Walk. Die vom Chef der Hauptverwaltung der indirecten Steuern, resp. dem Finanzminister angeordnete Schließung der Trinkanstalten am Bußtage ist, wie der „Walk. Anz." constatirt, in Walk nicht in gehörigem Maße ausgeführt worden, indem sowohl die Monopolbuden als die Tracteuranstalten von 12 Uhr Mittags bis zum Abend offen waren. — Bezüglich der Schließung der Trinkanstalten an Sonn- und Feiertagen überhaupt bemerkt das gen. Blatt, daß die Handhabung des Gesetzes, welches den Getränkehandel erst „nach Schluß des Gottesdienstes" gestattet, eine durchaus falsche sei, indem nur auf den Gottesdienst in der orthodoxen Kirche Rücksicht genommen werde, der allerdings gegen 12 Uhr zu Ende sei, während in den evangelischen Kirchen der Gottesdienst mit kurzen Unterbrechungen bis 4 Uhr Nachmittags dauere.

Pernau. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde, der „Pern. Z." zufolge, u. A. beschlossen: Die von dem stellv. Herrn Gouverneur angeregte Anstellung von 1 älteren und 5 jüngeren Schutzleuten auf Rechnung der Stadtcasse zur Wahrnehmung der polizeilichen Functionen in den außerhalb des Stadtgebietes belegenen Ansiedelungen Altstadt und Rawasaar unter Hinweis darauf abzulehnen, daß die Lage der Stadtcasse nach den bereits erlittenen und noch in Aussicht stehenden Einnahmeverlusten, sowie in Rücksicht auf die ihr in nächster Zeit bevorstehenden großen Ausgaben es nicht gestattet, Leistungen auf sich zu nehmen, zu denen sie nicht direct verpflichtet ist.

Estland. Wie die Revaler Blätter melden, ist Dr. Eugen v. Mickwitz einstimmig zum Ampelschen Vereinsarzt gewählt worden.

Reval. Die Luther'sche Fabrik (Actien-Gesellschaft für mechanische Holzbearbeitung) ist am Sonnabend von einem großen Brande heimgesucht worden. Um 1/4 12 Uhr Nachts wurden, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, aus der Polirerei hervorbrechende Flammen bemerkt und kaum eine Viertelstunde später war das Gebäude der 8 Faden entfernten Fournierfitz-Fabrik (der sog. alten Fabrik) von den Flammen ergriffen, so daß die anrückende Feuerwehr sich einem Flammenmeer gegenüber sah. An ein Löschen der beiden genannten großen hölzernen und reichlich mit schnell Feuer fangendem Material gefüllten Gebäude war nicht zu denken Die ganze Arbeit mußte auf die Localisirung des Feuers gerichtet werden. Die über dem Winde nach dem Comptoir hin gelegenen Gebäude waren leichter zu halten, wenn auch dort die Arbeit nicht ohne Beispiele von Tapferkeit und Selbstaufopferung verlief; die schwerste Arbeit fiel denjenigen Mannschaften zu, die das nur durch einen engen Gang von der Polirerei getrennte, aus Holz gebaute Möbellager zu schützen hatten. Die Lösung dieser schweren Aufgabe glückte wohl ausschließlich dank der Bravour und ungewöhnlichen Ausdauer der dort arbeitenden Feuerwehrleute. Eine steinerne Darre konnte nur zum Theil gelöscht werden. — Die abgebrannten Objecte sind wohl alle versichert gewesen Doch erwächst der Actiengesellschaft ein sehr bedeutender Schaden durch die Geschäfts-

---

Feuilleton.

Mac Kinley's Amtseinführung in Washington am 4. März.

Eine imperialistischere Volksmenge — so lassen sich englische Blätter berichten — konnte man sich kaum denken. Vom frühen Morgen zog sie, patriotische Lieder singend und unter den Rufen: „Wir lassen Cuba nicht fahren!" und „Unser sind die Philippinen", „Es lebe die Armee", „Wir haben die beste Marine der Welt" und „Amerika ist die leitende Weltmacht" sowie ähnlichen von den Parteibosses ausgegebenen Parolen durch die Straßen. Alles trug die Farben Mc. Kinley's und Roosevelt's und fast jeder Zug, ja jede Gruppe führte ein paar riesige amerikanische Banner mit sich. Wie üblich, waren selbst die ältesten und sonst gesetztesten Kaufherren und Börsenleute bis hinab zum Gassenbuben mit gellenden Pfeifen, Knarren, Lärmtrommeln, Schreiflöten und allen anderen denkbaren, einen möglichst betäubenden Lärm machenden Instrumenten versehen, die sie sich gegenseitig in die Ohren gellen ließen. Jedes Privathaus und sämmtliche öffentlichen Gebäude verschwanden förmlich unter Flaggen und Drapirungen in den schreiendsten Farben. Die Marineverwaltung allein hatte 5000 riesige Fahnen ausgegeben und das Kriegsdepartement seinerseits deren 1600 zu seiner Ausschmückung verwandt. Die staatliche Graviranstalt hatte auch das Ihrige gethan und Millionen von Bankblättern hergestellt, welche das Bildniß aller Präsidenten seit Begründung der Ver Staaten und die Geschichte der Einweihung und der Eidesleistung eines jeden derselben brachten.

Kurz vor 12 Uhr verließ der Präsident das Weiße Haus und fuhr in einem Galawagen, von Senator Hanna begleitet, auf das Capitol. Mc. Kinley war im einfachen schwarzen Gehrock und Cylinder, seine einzige Decoration eine „Grand Army of the Republic pin", welche er im Rockaufschlag trug. Vor dem präsidentschaftlichen Wagen, den die Veteranen aus dem Bürgerkriege umgaben, Mc. Kinley gewissermaßen als persönliche Escorte dienend, sprengte eine Abtheilung Cavallerie her, es folgten Cadetten der Militärschulen, reguläre Truppen und die Nationalgarde Columbia's, die den eigentlichen officiellen Wagenzug schlossen. In diesem befanden sich dicht hinter dem Wagen des Präsidenten derjenige des Vice-Präsidenten Roosevelt, die Equipagen der Richter und erst hinter diesen die Landauer der Botschafter, unter die sich andere Geladene mischten. Die Gesandten der Großmächte hatten bei dem Streit um den Vortritt den Kürzeren gezogen. Bekanntlich gehen die Einladungen in diesem Falle traditionsgemäß von einem Senator den Vertretern der Mächte zu. Nun aber hatte dieser selbst die Botschafter hinter die Richter des Landes einrangirt und jene hatten feierlichst dagegen protestirt. Das Senats-Comité verwies die Frage an den Senat selbst und dieser entschied mit erdrückender Mehrheit, es handele sich um eine interne Angelegenheit, bei der die Landesbehörden einschließlich des Richtercollegs den Vertretern der Großmächte vorangingen, und schließlich gelang es nur dem britischen Botschafter, Lord Bruceforte, wenigstens durchzusetzen, daß die Botschafter bei der Eidesleistung im Senat auf eine Estrade von gleicher Höhe wie die Richter placirt wurden, aber hinter den Richtern, so zwar, daß die Botschafter gezwungen waren, vor den Richtern ihre Plätze einzunehmen und deren feierlichem Einzuge wie dem des Präsidenten selbst stehend beizuwohnen, wie sie ebenso hinter den Richtern her, welche direct dem Präsidenten und dessen Ministern folgten, den Saal verlassen durften. Den gewöhnlichen Gesandten ging es noch viel schlechter, sie kamen erst ganz hinten mit den gewöhnlichen Geladenen. In der Procession selbst mußten Botschafter und Gesandte gemeinsam den Oberrichtern des Landes den Vortritt lassen. Es heißt, daß der englische Botschafter sich ganz besonders gekränkt gefühlt habe und deshalb auch dem Generalgouverneur von Canada der nachgesuchte Urlaub verweigert worden sei, um seinerseits der Inauguration beizuwohnen. Der Zwischenfall erregt um so mehr Aufsehen, als die Anwesenheit Lord Hinto's, „des Generalgouverneurs", vorher als ein besonderer Beweis der freundlichen Gefühle Englands und Canadas demonstrativ angekündigt worden war.

Auf dem ganzen Wege des Zuges stauten sich ungeheure Volksmassen, nur mühsam von Militär und Polizei in Schach gehalten, aber beide hinderten diese Menge nicht, ihren Präsidenten auf gut amerikanisch zu begrüßen. Blashörner und Tutrohre, Knarren und Trommeln, Dampfpfeifen und Pauken, kurz die ganze amerikanische Janitscharen-Musik heulte, schrie, kreischte, pfiff, gellte und donnerte dem armen McKinley entgegen, der, entzückt ob dieses urwüchsigen Enthusiasmus, den Hut in der Hand, fortwährend nach Rechts und Links lächelnd grüßte und gar nicht müde zu werden schien, auf die vertraulichen Zurufe zu antworten, wie „Guter Kerl, Mack", ... „Kopf hoch, es wird schon gehen" . . . „Wirthschafte nur so weiter" und ähnliche geistreiche Zurufe. — Roosevelt ging es nicht viel besser. Für die Volksmenge von heute war er der alte Bekannte mit Namen „Teddy" (Theodor), dem man auf dem langen Wege in burschikosem Zurufe seine militärischen Heldenthaten ins Gedächtniß zurückzurufen offenbar für patriotische Pflicht hielt. Auch „Teddy" schien von der allgemeinen Begeisterung angesteckt, warf besonders den Damen Kußhände und Veilchensträußchen zu, die ihm zu Hunderten von den Balcons herab in den Wagen flogen.

Auf dem Capitol angelangt, bestiegen die beiden Präsidenten eine riesige Tribüne, welche auf den Stufen des Capitols selbst errichtet war, und leisteten dort, zuerst Roosevelt, dann Mc Kinley, den Eid in die Hände des obersten Richters Fuller.

Vor und gegenüber wogte, soweit das Auge reichte, eine einzige Menschenmasse, überragt von zahllosen Bannern und den malerischen Decorationen der Pennsylvannia Avenue, und als nun McKinley an die Rampe herantrat, erhob sich aus diesem Menschenmeere ein Jubelgeschrei, das nicht enden zu wollen schien. Immer wieder erhob der Präsident die Hand, welche das Manuscript seiner Rede hielt, und beschwor vergebens in stummer Mimik dieses wild tobende Menschenmeer, sich zu beruhigen. Endlich, nach langen 6 Minuten schienen diese Hunderttausende begeisterter Kehlen erschöpft und wie in heiserem Stöhnen erklang schließlich das Jubelgeschrei.

Mc Kinley konnte seine Rede beginnen Gleichzeitig begann auch der Himmel seine Schleusen zu öffnen und Regen und Hagel fielen dicht auf Zuschauer und Redner. Aber so dicht war die Menge zusammengepfercht, daß es unmöglich war, auch nur einen einzigen Regenschirm aufzuspannen und trotz des immer stärker werdenden Regens, den, mit Hagel gemischt, ein scharfer Wind ins Gesicht trieb, hielten sie aus. Und Präsident Mc Kinley ging der Menge mit gutem Beispiele waren. Er blieb unbedeckten Hauptes auf seinem Platze, trotz der zahlreichen Zurufe: „Setz doch Deinen Hut auf!" und begann mit stoischer Ruhe seine Inaugurations-Rede zu lesen, um bald nach den einleitenden Worten wie fortgerissen wiederholt in lebhaftes Pathos zu verfallen und dann jedes Mal die geduldig lauschende Menge aufs neue zu hellen Begeisterungsausbrüchen fortzureißen. Diese erreichten ihren Höhepunct, als sich Mc Kinley plötzlich weit über die Ballustrade vorwerfend mit weit ausgestreckter Rechte pathetisch in die Worte ausbrach: „Das amerikanische Volk verwirft als seiner unwürdig die Lehre, daß es seine eigene Freiheit verliert, indem es Anderen die bleibende Grundlage dieser Freiheit bringt." Es war das der Satz in seiner Rede, der vor allen anderen die imperialistische Politik auf Cuba, den Philippinen und in China vertheidigen und rechtfertigen sollte.

Nach Verlesung der Präsidentschafts-Rede begab sich Mc. Kinley mit seinem ganzen Gefolge und den Geladenen zurück nach dem Weißen Hause, wo er unter einer großen Glasveranda erschien, um von dieser aus die Parade der Truppen und den Vorbeimarsch der Bürger-Carporationen abzunehmen. Während der Zug das Capitol verließ, ließ Admiral Dewey sein

stockung, da die wichtigste Abtheilung der Fabrik nicht functioniren kann.

— Am Montag beging, den Revaler Blättern zufolge, der Senior der Aerzte Revals, Staatsrath Dr. Albert Haller, sein fünfzigjähriges Doctorjubiläum. Der Verein Revaler Aerzte hat Dr. Haller in Anlaß seines seltenen Jubiläums in Anerkennung seiner Tüchtigkeit und seiner ehrenhaften collegialen Gesinnung im Berufe zu seinem Ehrenmitgliede creirt.

St. Petersburg, 26. Februar. Eine Regierungs-Commission hat in der vorigen Woche ein durch den Ingenieur Balinski veranstaltetes grandioses Ringbahn-Project für St. Petersburg geprüft. Die Commission verhielt sich zu dem Project mit der größten Theilnahme, indem sie den eminenten wirthschaftlichen Werth desselben ausdrücklich betonte und uneingeschränkt anerkannte. Strittige Puncte wurden auf dem Wege des Compromisses zwischen Herrn Balinski und der Commission erledigt. Offen blieb die Frage der Befreiung vom Zoll des nöthigen Eisenmaterials. Während der Finanzminister die Befreiung vom Zoll strict zurückweist und die Verwendung inländischen Materials zur Cardinalbedingung für die Verwirklichung des Projects macht, ist die Commission der Ansicht, daß 66% des nöthigen Eisenmaterials zollfrei eingeführt werden sollten. — St. Petersburg hat, wie es scheint, alle Aussicht, zu einer Verkehrs-Anlage zu kommen, die eine neue Aera für die Stadt bedeuten würde. Trotzdem findet das großartige Project nicht überall Sympathien — wenigstens nach dem Zeugniß des „Grashd", der die Aufnahme desselben seitens der Bevölkerung wie folgt schildert: „Der Eine sagt: Gott schütz', die Straßen werden versperrt werden! Ein Anderer meint: Um Gotteswillen, das ist doch unmöglich! Die Eisenbahn wird an meinen Fenstern vorübergehen und jeder Passagier wird sehen, was ich zu Hause mache (eine Episode aus einem Pariser Schwank, wo ein Miether verurtheilt wird, weil die Passagiere der Ringbahn ihn im Costum Adam's vor dem Sündenfall erblickt haben)! Ein Dritter erklärt: Gott schütz', was das für ein Lärm auf den Straßen werden wird u. s. w.! Und wenn man darauf entgegnet: Dafür aber werden Hunderttausende der Einwohnerschaft Petersburgs, die jetzt im Centrum eingepfercht sind, wo in Folge dessen der Procentsatz der Infections-Krankheiten und die Sterblichkeit zunehmen, wo jetzt der Arme unter der Schwere der Mißverhältnisse seufzt, die Möglichkeit erhalten, in besserer Luft in der Peripherie der Residenz zu wohnen und billige Quartiere zu miethen; die Stadt wird ferner Brücken erhalten, unter deren Mangel das Petersburger Leben so leidet — wenn man das Alles erwidert, so wird Einem die Antwort zu Theil: Was geht mich das Alles an, mich beunruhigt das und ich wünsche nicht gestört zu werden. Am charakteristischesten aber treten die asiatischen Sitten bei unserer lieben Duma zu Tage. Sie wüthet geradezu gegen den armen Balinski und warum: er hat sich erkühnt, nicht in der Duma mit einer demüthigen Verbeugung zu erscheinen, um sich mit ihrer Erlaubniß an die Regierung zu wenden, er hat sich erkühnt, die Duma nicht für autoritativer als die Regierung zu halten! .."

— Die Untersuchung im Proceß gegen Karpowitsch wegen seines Mordanschlages auf den Minister der Volksaufklärung ist, wie die „Now. Wr." erfährt, gegenwärtig abgeschlossen und die Angelegenheit ist dem Petersburger Gerichtshof überwiesen worden. Der Proceß gelangt unter Hinzuziehung von Standesvertretern unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten des Gerichtshofes M. F. Deitrich am 3. März zur Verhandlung. — Die „Now." melden, daß die Mutter Karpowitsch' sich an den Rechtsanwalt N. P. Karabtschewski mit der Bitte gewandt habe, die Vertheidigung des Angeklagten zu übernehmen. Sie sandte deshalb an Herrn Karabtschewski (der gegenwärtig in Orel in einem Proceß auftritt) eine telegraphische Anfrage, auf die ein zustimmender Bescheid eingetroffen ist.

Moskau. Den „Now." wird aus Moskau gemeldet, daß der Gesundheitszustand des Grafen Leo Tolstoi sich bedeutend verschlimmert hat. Der große Schriftsteller ist stark abgemagert und hat starke Schmerzen im Rücken und in der Nierengegend.

Helsingfors. Die „Finl. Gaz." meldet: „Die Zeitung „Hämäläinen", welche wegen ihrer äußerst schädlichen Richtung schon früher wiederholten Strafen unterzogen worden war, ist in specieller Veranlassung des in Nr. 17 des Blattes abgedruckten Artikels „Zu der kürzlich in Helsingfors stattgefundenen Begebenheit", auf Befehl des Generalgouverneurs für immer unterdrückt worden."

Politischer Tagesbericht.

Den 9. März (24. Febr.)

Vom Transvaal-Kriege.

Seit am Sonnabend der Telegraph über die ersten Friedensverhandlungen berichtete, ist von ihm kein weiteres Wort mehr darüber vermittelt worden.

Wie der „Daily Chronicle" erfährt, war die Hauptvermittlerin zwischen Kitchener und Botha die in Pretoria wohnende Gattin Botha's. Bei der Conferenz am 27. Februar erklärte Kitchener, daß im Falle der Waffenniederlegung eine allgemeine Amnestie an alle Capitulirenden und Gefangenen gewährt werden würde, außer den Cap-Holländern, welche als britische Unterthanen besonders heftig zur Rebellion aufgehetzt hätten. Ferner würden De Wett und Steijn ausdrücklich von dieser Amnestie ausgeschlossen werden. Kitchener versprach, im Falle des Friedensschlusses werde die britische Regierung zum Wiederaufbau der niedergebrannten Gutsgebäude beitragen und die gesetzmäßigen Besitzer wieder einsetzen, ihnen auch helfen, ihre Güter wieder mit Betriebsmaterial zu versehen. Botha sei hiervon befriedigt gewesen und nach dem Arrangement des Waffenstillstandes fortgegangen, um seine Officiere zu befragen. Die überwältigende Mehrheit derselben acceptirte die Bedingungen. De Wett und Steijn lehnten jedoch jedwede Bedingungen ab. De Wett erklärte, für ihn sei der Krieg zum Vergeltungskampf geworden.

Zur Stellungnahme des Präsidenten Krüger zu etwaigen Friedensunterhandlungen wird aus Brüssel gemeldet: Bei dem neulichen Empfang der Abgesandten des belgischen Transvaal-Comit's durch den Präsidenten Krüger in Utrecht äußerte sich dieser in der zwanglosen Unterhaltung gegenüber seinen Besuchern folgendermaßen: „Ich könnte Ihnen, meine Herren, so manches Interessante über gewisse Wege erzählen, welche unsere Gegner einschlagen, um uns zu einem für sie günstigen Friedensschluß zu bewegen. Man liebt es in London, öffentlich drohende Worte der Unnachgiebigkeit zu sprechen, während man insgeheim ganz anders klingende Versicherungen durchfließen läßt. Wir können jedoch solche Wege nicht gehen. Unsere Sache ist zu ernst und zu heilig, als daß wir, vielleicht um persönlicher Vortheile willen, unserem schwergeprüften Volke einen faulen Frieden zumuthen können.

Zu Graf Bülow's Reichstags-Rede.

Bedeutender, als die Rede selbst sind die Commentare, die sich in der unabhängigen Presse Deutschlands an die Auslassungen des Reichskanzlers knüpfen; sie lassen die springenden Puncte der großen Politik, um die es sich hier handelt und die in der Rede hinter dem Schleier rhetorischer Wendungen blieben, deutlicher erkennen.

Die „Hamb. Nachr." schreiben:

„Im Allgemeinen haben wir von dem Auftreten des Reichskanzlers den Eindruck, daß die entschiedene und einmüthige Stellungnahme des deutschen Volkes gegen die Politik, die in der Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Lord Roberts ihren marcantesten Ausdruck gefunden hat, doch nicht ohne Eindruck auf die maßgebende Stelle geblieben ist, als die wir indeß den Grafen Bülow nicht betrachten. (Der Abg. Liebermann v. Sonnenberg hat treffend in der Debatte bemerkt: „Die Macht des Reichskanzlers hat ihre Grenzen an den Pforten, an deren Eingang „sic volo sic jubeo" steht.") Sowohl aus dem Inhalte wie aus der Form seiner Aeußerungen ging hervor, daß die Instruction, die ihm für die Behandlung der Reichstags-Kritik an der kaiserlichen Politik zu Theil geworden sein mag, kaum dem Gefühle entsprungen sein dürfte, dennoch Recht zu haben und der Absicht, dieses Recht im Widerspruch gegen die öffentliche Meinung durchzusetzen. Freilich kann die reservirte Haltung auch auf taktischen Erwägungen beruhen — etwa solchen, die anscheinend dafür ausschlaggebend gewesen sind, daß der König von England jetzt nicht nach Berlin gekommen ist. Man hält es vielleicht für richtiger, die erregte öffentliche Meinung sich erst wieder etwas beruhigen zu lassen, bevor man sie wieder als quantité négligeable behandelt und sie in ihre Schranken zurückweist. — Das Bemerkenswertheste an der ersten Rede des Grafen Bülow war jedenfalls das absolute Schweigen über China. Wir glauben nicht, falsch unterrichtet zu sein, wenn wir die Ansicht aussprechen, daß dies Schweigen besonders qualificirt ist, und zwar nicht nur mit Rücksicht auf die schwebenden Angelegenheiten in China, sondern vielleicht auch als Ausdruck tiefgehender Verstimmung über die großen Enttäuschungen, welche die mit so starkem Aplomb inscenirte chinesische Action, als erste Leistung der neuen Weltpolitik, bis jetzt gebracht hat. Uns freilich hat der negative Erfolg der Sache, wie er bis jetzt durch große Opfer, peinliche Verlegenheiten und Unsicherheit darüber, wie wir aus der Sache herauskommen werden, charakterisirt wird, nicht überrascht; es wird stets das Ergebniß einer Politik sein, die, wie Fürst Bismarck sich ausdrückte, mehr auf Prestige arbeitet als sich auf die Wahrung der deutschen Interessen beschränkt. . . Für nicht sehr glücklich halten wir den Bülow'schen Widerspruch gegen die Auffassung, daß die englische Reise des Kaisers nach der Abweisung Krüger's mit der bei dieser so stark unterstrichenen Neutralität Deutschlands in Widerspruch gestanden habe. Denn im Falle des Präsidenten Krüger hätte Deutschland seine Neutralität doch nur dann verletzt, wenn es sich wirklich zum Anwalt etwaiger Interventionswünsche gemacht hätte, nicht aber schon durch einen bloßen Höflichkeitsempfang des alten Herrn, wie viele andere nicht so ängstlich auf England blickende Staaten ihn gewährt haben. Und wenn die Reise des Kaisers keine, auch nicht einmal eine moralische Unterstützung Englands gegen die Buren bedeuten sollte, wie Graf Bülow doch implicite behauptete, als er sagte, die Reise des Monarchen habe mit dem süd-afrikanischen Kriege nichts zu thun gehabt; weshalb ist dann die hohe Auszeichnung des Lord Roberts nicht ebenso ängstlich vermieden worden wie der Empfang Krüger's, oder weshalb hat man nicht auch einen hervorragenden Burenführer ausgezeichnet, um das Gleichgewicht herzustellen? Fast — komisch finden wir es, daß Graf Bülow es sich unter den obwaltenden Umständen erlauben zu dürfen geglaubt hat, einfach ex cathedra zu verkünden: „Lord Roberts ist keine politische Persönlichkeit, und die ihm erwiesene Ordensauszeichnung hatte keine politische Bedeutung." Die gesammte politische Welt wird entgegengesetzter Ansicht sein und sich durch das kategorische Dictum des Grafen darin so wenig irre machen lassen wie in der Ansicht, daß sich doch erst noch zu zeigen haben wird, ob es voll berechtigt war, wenn Graf Bülow, ebenfalls lediglich auf seine eigene Autorität hin, aufs allerentschiedenste bestritt, daß der Kaiser irgendwie dem Wohle des Landes zuwidergehandelt hätte, indem er die Aufmerksamkeiten in England entgegengenommen und sie, wie geschehen, erwidert habe. Erst die Zukunft kann lehren, ob diese Vorgänge den Interessen des Deutschen Reichs schaden oder nicht und ob letztere dadurch verletzt worden sind oder nicht..."

Der nationalliberale „Hann. Cour." faßt in seiner Besprechung besonders scharf das Verhältniß zu Rußland ins Auge. Er meint:

„Mit der ciceronianischen Beredtsamkeit, die ihm eigen ist, hat Graf Bülow in vielen und schönen Worten recht wenig gesagt und sich mit dem Versuche begnügt, durch allgemeine Wendungen und Versicherungen die Bedenken zu zerstreuen, die doch nur durch detaillirte positive Angaben beseitigt werden können. So wird es sich denn Graf Bülow gefallen lassen müssen, wenn man versucht, aus seinen Darlegungen durch Vergleiche und Schlußfolgerungen etwas heraus zu interpretiren, um eine Antwort auf die Fragen zu finden, die er unbeantwortet gelassen hat. Hierher gehört vor allem die Frage nach unserem Verhältniß zu Rußland. Was haben wir darüber erfahren? Wer diese Ausführungen aufmerksam liest, wird zu dem Ergebniß kommen müssen, daß unsere Beziehungen zu Rußland im Augenblick nicht gut sind, er wird zu diesem Ergebniß um so mehr kommen, wenn er die entsprechenden Ausführungen des Kanzlers über unser augenblickliches Verhältniß zu England liest. Hier wird kein Zweifel darüber gelassen, daß dieses Verhältniß gut ist; bezüglich Rußland heißt es nur, daß es keinen Punct giebt, wo sich die deutschen und russischen Interessen „bei gegenseitigem guten Willen" zu durchkreuzen brauchen. Die Hauptsache aber fehlt, nämlich die Versicherung, daß dieser gegenseitige gute Wille vorhanden ist."

Die Bedenken, die gerade über diesen Punct weite Kreise der Nation erfüllten, wurden also, so fährt der „Hann. Cour." fort, durch Graf Bülow's Rede nicht zerstreut, sondern verstärkt. Er werde sich selbst gesagt haben, daß seine Darlegungen diese Wirkung haben müße; sei er jedoch trotzdem nicht davor zurückgescheut, so hätte er sich als Leiter der Politik eines mächtigen Reiches vielleicht auch entschließen können, deutlicher zu werden. „Sind aber unsere Beziehungen zu Rußland schlechter geworden, und ist es Thatsache, wie Graf Bülow ausführte, daß es keine Puncte giebt, wo sich die sachlichen Interessen der beiden Rechte „bei gegenseitigem guten Willen" zu kreuzen brauchen — so ist eben die einzig möglich Erklärung der verschlechterten Beziehungen, daß persönliche Momente und Verstimmungen hier die Politik in einer Weise beeinflußt haben, die sich mit den allgemeinen, vom Grafen Bülow vorgetragenen Grundsätzen nicht verträgt. Details hierüber werden ja überall reichlich colportirt, und man darf derartige Geschichten wohl nicht ohne weiteres als „Klatsch" bei Seite schieben. All dies ist auch dem Grafen Bülow selbstverständlich nicht unbekannt." — Daß Graf Bülow nicht versucht hat, diese Auffassungen durch bestimmte thatsächliche Ausführungen zu entkräften, sieht das Hannoversche Blatt als eine indirecte Bestätigung jener Gerüchte an.

Der Conflict in der englischen Heeresverwaltung.

Die persönliche Auseinandersetzung zwischen dem englischen Kriegsminister und dem früheren Höchstcommandirenden Lord Wolseley giebt der englischen Presse Anlaß zu mannigfachen Erörterungen. Der Versuch, Lord Wolseley jetzt die ganze Schuld an der jammervollen Kriegführung aufzubürden, wird dabei vielfach scharf verurtheilt. Der „Globe" meint, die Warnung Lord Wolseley's hätte in Friedenszeiten, wie so oft, auf taube Ohren fallen können, jetzt aber nach 17 Kriegs-Monaten werde sie bestätigt durch die Erfahrungen fähiger Beurtheiler und keineswegs beseitigt durch die an Tact der Rede Lord Wolseley's keineswegs gleichkommende Rede Lord Lansdowne's. — Die Zeitung schließt sich vollkommen der Forderung Lord Wolseley's an, daß ein Berufssoldat alljährlich der Nation die Erfordernisse der Armee darlegen solle. Während sich die „Morning Post" ebenfalls der Ansicht des früheren Oberbefehlshabers anschließt und seine Reform-Forderungen unterstützt und die „Daily Mail" in der Rede Lord Wolseley's den größten Dienst des bisherigen Oberbefehlshabers sieht und verlangt, daß diese seine letzte Warnung an die Nation gehört werde, und auch der „Daily Chronicle" mit Lord Wolseley sympathisirt, treten auf der anderen Seite „Times" und Standard" der Ansicht Lord Lansdowne's bei, daß Lord Wolseley die ihm gebotene Gelegenheit nicht benutzt habe.

Im englischen Oberhause ist diese Angelegenheit wieder zur Sprache gekommen.

Lord Northbrooke bedauerte den persönlichen Angriff Lansdowne's auf den Lord Wolseley. Er hoffe, die Berathung werde eine Aenderung herbeiführen, durch welche die von Wolseley hervorgehobenen anormalen Verhältnisse beseitigt werden. Chelmsford sagte, er habe mit Ueberraschung und Entrüstung Lansdowne's Angriff auf Wolseley angehört, denn Lansdowne habe gewußt, daß Wolseley auf die Anklagen nicht antworten konnte. Hierauf ergriff der Herzog von Devonshire das Wort. Er beklagte, daß Lord Wolseley's Kritiken zu allgemein gewesen und vertheidigte das Vorgehen Lord Lansdowne's, in welchem keinerlei persönliche (!!) Angriffe auf Wolseley enthalten gewesen seien. Lansdowne habe aber eine Herausforderung hingeworfen, auf welche zu antworten für Lord Wolseley angemessen gewesen wäre.

Lord Rosebery bezeichnete Wolseley's Rede als von dem patriotischen Bemühen eingegeben, die Aufmerksamkeit auf die Mängel des bestehenden Systems hinzulenken, und tadelte scharf Lansdowne's Antwort, welche keine Beziehung zu dem eigentlichen Streitpuncte hatte, bei dem es sich darum handelte, ob das bestehende System gut functionire. Er beantragt die Einsetzung eines parlamentarischen Ausschusses, welcher in geheimen Sitzungen mit dem Staatssecretär und mit Beamten der Kriegs- und Marineverwaltung prüfen solle, was thatsächlich für Mängel im Kriegs- und Marinewesen vorhanden wären. — Lord Salisbury vertheidigte die Antwort Lord Lansdowne's auf Wolseley's Kritik und bemerkte, daß kein (!) persönlicher Angriff auf Wolseley beabsichtigt gewesen sei.

Wolseley ergriff hierauf selbst das Wort, sprach sein schmerzliches Bedauern über Lansdowne's Antwort aus, legte dar, daß seine von Lansdowne erwähnte Denkschrift auf Anweisung Salisbury's verfaßt wurde und bat das Haus, mit seinem Urtheile zurückzuhalten, da er bei einer späteren Gelegenheit die Aufmerksamkeit des Hauses auf die gegen ihn erhobenen Anklagen lenken dürfte.

Kriegsgeschwader auf dem Potomac-Flusse 21 Kanonenschüsse als Salut abfeuern.

Trotz des strömenden Regens hatte der größte Theil der Volksmenge geduldig ausgeharrt und der Präsident wurde wiederum aufs begeistertste begrüßt. Diesmal schlossen sich die spalierbildenden Truppen ebenfalls dem Zuge an, so daß dieser nicht weniger als 30,000 Mann umfaßte. Die Menge selbst wird auf einige 300,000 Menschen geschätzt. Die Parade dauerte bis gegen 2 Uhr und verlief glänzend. Nicht weniger als 37 Musikcorps befanden sich in dem langen Zuge, an dem 24 Hochschulen, Universitäten u. s. w. und 6000 bürgerliche Abordnungen theilnahmen.

Die Helden des Tages, besonders der Parade, waren die dunkelfarbigen Eingeborenen-Colonnen Puerto-Ricos.

Das Ende einer baierischen Räubergeschichte.

Seit 3 Monaten kennt Baiern keinen interessanteren Lese- und Gesprächsstoff, als die Geschichten von einem verwegenen, findigen, unauffindbaren Raubmörder; seit zwei Monaten ist dort Kneißl — das der Name des Raubmörders — der unbestrittene Held des Tages und diese ganze Zeit hindurch ist von Soldaten und Polizisten nach ihm gefahndet worden, bis endlich am vorigen Dinstag die Gefangennahme Kneißl's nach regelrechter Beschießung glückte. — Ueber diesen Act wird den „Münch. Neuest. Nachr." aus Nannhofen unterm 5. März berichtet:

„Eher, als man erwarten durfte, ist Kneißl's Schicksal besiegelt worden. Schon gestern war der Plan fertig, das Haus, welches Kneißl beherbergte, andauernd scharf beschießen zu lassen, um vielleicht durch Schrecken den Räuber kirre zu machen. Nachdem das Haus die Nacht über von der verstärkten Gensdarmerie und Schutzmannschaft bewacht worden war, begann heute früh 9 Uhr das Bombardement. Etwa 140 Mann feuerten in drei Abtheilungen unter dem Commando des Polizei-Commissars Bossert 40 Minuten lang fast ununterbrochen auf Dach und Holzwände des Hauses, bezw. Stadels; die Mauser-Gewehre der Gensdarmerie erwiesen eine beträchtliche Durchschlagskraft, das Knattern und Aufschlagen der Kugeln mag dem verlassenen Bewohner der Herberge schauerlich genug vorgekommen sein — zur Uebergabe oder zum Verlassen des Hauses konnte ihn das Alles nicht bewegen. Der Beschauer fühlte sich auf einen kleinen Kriegsschauplatz versetzt; das Knallen der Schüsse hatte auch eine große Anzahl Leute aus den umliegenden Dörfern herbeigelockt.

Um 9 Uhr 40 Minuten ertönte das Commando „Feuer einstellen!" Das Schießen verstummte, und die Zuschauer durften näher treten. Eine peinliche Erwartung hatte sich Aller bemächtigt. Man fühlte, daß die Entscheidung bevorstand. Es wurden Stimmen laut, daß telegraphisch ein Bescheid der Regierung eingeholt werden solle, um das Haus in Brand setzen zu können. Allein es ging rascher. Polizeicommissar Bossert stellte den größeren Theil der Mannschaft in Reih und Glied auf; von mehreren Seiten wurden Pickel beigebracht; da und dort wurde ein Schäffel Wasser beigetragen. Es wurde beschlossen: das Haus sollte gestürmt und gleichzeitig der Stadel in Brand gesteckt werden. Ein kurzes „Rechts um!", dann ein „Marsch!", dann aus einem halben hundert Kehlen ein „Hurrah!" und der Sturm auf das Haus hatte begonnen. Alles rannte fiebernd den Mannschaften nach. Da rief es: „Drilling — zurück!" und ein paar Augenblicke drängte die Menge nach rückwärts. Allein ein neues „Hurrah" — der Sturm ließ sich nicht mehr aufhalten. Polizeicommissar Bossert war mit 36 Mann ins Haus eingedrungen. Hinter dem Kamin kauerte Kneißl, den rechten Arm durchschossen von eingedrungenen Kugeln, mit der linken Hand nach dem Revolver greifend. Sein Schuß fiel und fehlte, der Revolverschuß des ersten Gensdarmen aber traf Kneißl in den Unterleib. Ein weiteres „Hurrah!", „Lebt er noch?", „Man hat ihn, hurrah!" — es war ein Lärmen und Tosen, wilde Freude leuchtete in den Gesichtern der Mannschaft auf: ihr Todfeind war endlich gefangen!

„Er lebt noch," rief ein Gensdarm mit Stentorstimme vom Fenster herab, und wenige Augenblicke darauf trug man ihn heraus. Voran Polizeicommissar Bossert mit kräftigem Hurrah, welches von der hundertköpfigen Menge tosend erwidert wurde. Dann kam Kneißl, von drei Gensdarmen getragen, blutbefleckt, zu Tode erschöpft mit aschfahlem, eingefallenem Gesicht — ein Jammerbild, dem vielleicht Keiner ein gewisses Mitgefühl versagte. Durch Zwischentreten des Commissars und der Besonnenen unter den Mannschaften mußte Kneißl dennoch vor Mißhandlung geschützt werden. Er wurde in den Stadel des Mösl'schen Anwesens getragen und dort von dem anwesenden Polizeiarzt verbunden.

Zu seiner Verbringung nach der Station Nannhofen wurde ein Leiterwagen mit Betten und Decken ausgerüstet. Vor dieser Fahrt aber legte Kneißl dem bereits längere Zeit anwesenden Pfarrer Biesendorfer von Aufkirchen ein reumüthiges Geständniß seiner Sünden ab, empfing das heilige Abendmahl und bereitete sich mit ehrlicher Reue auf seine letzten Stunden vor. Es sei ihm gar Vieles „angelernt" worden, äußerte er. Dann begann die Fahrt: im Bette Kneißl, auf dem Wagen bei ihm Stationscommandant Abt, ihn tröstend und offensichtlich bemitleidend, hinter dem Wagen ein Geleite von 40 bis 50 Menschen. Ein merkwürdiger Contrast zwischen diesem ernsten Zuge und der wilden Leidenschaft bei Gefangennahme des Räubers.

Auf dem Bahnhof zu Nannhofen legte Kneißl noch Geständnisse über Personen ab, die ihm Begünstigung gewährten. Der bekannte Franz Hofer von Bruck, genannt „Parasol-Franzl", wurde darauf hin am Bahnhofe sofort verhaftet und ins Gefängniß nach Bruck übergeführt. Kneißl hatte sich seit nahezu 6 Wochen in Pischertshofen und Geisenhofen abwechselnd bald beim Eigenhart, bald bei Bader und dem Heizer Merkl, gnannt „Bach-Sepp", aufgehalten. Alle diese sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Mannigfaltiges.

Jungfrau-Bahn. Im letzten Jahre mußte während der Betriebssaison die Tunnelarbeit an der Jungfrau-Bahn eingestellt werden, da durch die Herausbeförderung des Ausbruchsmaterials der Bahnverkehr gestört und die Sicherheit desselben beeinträchtigt worden wäre. Nun ist aber an der nördlichen Eigerwand in 2695 Meter Höhe (Scheidegg 2061 Meter) ein neuer Seitenstollen getrieben worden, dessen Durchschlag am 2. März erfolgte und durch den nunmehr der Materialauswurf erfolgen kann, so daß während der kommenden Saison Bahnbetrieb und Bahnbau gleichzeitig ihren Fortgang nehmen können. Während des Winters wurde ununterbrochen Tag und Nacht gearbeitet.

— Wahl-Champagner. In der „Tgl. R." lesen wir: Was „Wahlbier" ist, weiß man zur Noth auch in Deutschland, wo es — einer dunklen Sage zufolge — schon vorgekommen sein soll, daß ein Parlaments-Candidat vor oder nach seiner Erwählung zum Volksvertreter die lieben und getreuen Wähler mit Freibier tractirt, um sich für ihre Unterstützung dankbar zu zeigen. In Amerika, wo Alles einen Zug ins Große und Großartige hat, kann man sich natürlich bei solchem Anlaß mit simplem Bier nicht begnügen, und so kam es, daß dieser Tage der Senator Clark von Montana — allerdings ein Mann, der sich so Etwas und noch etwas darüber leisten kann — sämmtliche Wähler der Stadt Helena in Champagner ertrinken lassen wollte, um seine Erwählung zum Bundesenator gehörig zu begießen. Sämmtliche Weinhandlungen der Stadt und Umgegend mußten ihre Champagnervorräthe hergeben (es wird wohl auch Manches darunter gewesen sein, was mit Champagner nur den . . . „Taufnamen" gemeinsam hat), und der edle und minder edle Stoff floß buchstäblich in Strömen. Hunderte von Leuten, die bis dahin Champagner kaum von Hörensagen gekannt hatten, tranken sich einen Champagnerschwips an. Die Rechnung, die Herrn Clark nach dieser Champagnerorgie vorgelegt wurde, war aber auch recht anständig: auf 120,000 Mk. belief sie sich, und der Millionär zahlte die Lappalie, ohne ein Wort zu verlieren.

— Zeitbild. „Warum hast Du Deine Köchin fortgeschickt?" — „Weil sie sich von meinem Mann hat küssen lassen!" — „Schade, ein so tüchtiges Mädchen! Warum hast Du Dich denn nicht lieber von Deinem Mann scheiden lassen?"

— Feines Gehör. „Herr Adjutant werden ans Telephon gerufen!" — „Donnerwetter, wer ist schon wieder da?" — „Entschuldigen der Herr Adjutant, der Stimme nach ein Civilist!"

Räthsel-Ecke.

Die Lösung des Combinations-Räthsels in Nr. 42 der „Nordl. Z." lautet: 1) **Alkohol**; 2) **Unterwalden**; 3) **Freiburg**; 4) **Wundfieber**; 5) **Ideale**; 6) **Elephant**; 7) **Donnerstag**; 8) **Eifersucht**; 9) **Rigoletto**; 10) **Schleier**; 11) **Eisenach**; 12) **Harlekin**; 13) **Niederlande** = **Auf Wiedersehn**. — Richtige Lösungen liefen ein von E. J.-Scharen-Str. 11, J. T., M., —ck—, H. M., von dem Realschüler H. W., J. K. in Fellin, „De Wett" in Walk und A. L. K. in Wesenberg.

Richtige Lösungen des in unserer Feuilleton-Beilage Nr. 8 erschienenen Zahlen-Räthsels, des Merk-Räthsels und des Logogryphs sandte der Realschüler H. W.

Bei **Kaiser Wilhelm** verläuft der Heilungsproceß in normaler Weise. In der „Nat.-Z." lesen wir: „Die im Bulletin erwähnte mäßige Anschwellung der Augenlider und der Wange ist ohne Bedeutung und darauf zurückzuführen, daß in Folge des Aufschlagens des pfundschweren Eisenstückes auf die Wange eine Suggillation (Austritt von Blut in das Unterhautzellgewebe) mit nachfolgender mäßiger Anschwellung eingetreten ist. Diese an sich harmlose Erscheinung ist unter dem Namen „blaue Flecken" wohl bekannt. Das für die Beurtheilung der Verletzung wichtigste und erfreulichste Moment ist, daß kein Wundfieber eingetreten ist. Die behandelnden Aerzte hatten befürchtet, daß in Folge der Verwundung und des unvermeidlichen Chocs, der seelischen Erregung des Kaisers, vielleicht auch durch zunächst nicht absolute Reinhaltung der Wunde ein Wundfieber eintreten könnte. Das Alles ist aber glücklicher Weise an der kräftigen und gesunden Natur des Kaisers abgeprallt... Die rechte Gesichtshälfte ist von dem aus weißen, aseptischen Gazestreifen bestehenden Verbande vollständig verdeckt und, damit er sich nicht verschiebt, sind weitere Verbandstreifen um Kopf und Kinn kunstvoll geschlungen. Frei vom Verbande sind nur die linke Gesichtshälfte und das linke Auge. Das sieht schreckhafter aus, als es in Wirklichkeit ist. Doch ist hier ein Zuviel immer besser und nützlicher als ein Zuwenig. Unser berühmter Chirurg, Geheimrath v. Bergmann, hat den Grundsatz, den er auch seine Schüler in der Klinik stets lehrt, jede Wunde wie eine inficirte zu behandeln, sobald auch nur der geringste Verdacht vorliegt, daß sie mit irgend einem unreinen Stoffe in Berührung gekommen sein könnte. Erweist es sich im weiteren Verlaufe der Behandlung, daß keine Inficirung der Wunde stattgefunden hat, um so besser für den Patienten und um so vortheilhafter für die schnelle Heilung. Nach diesem bewährten Grundsatz hat Geheimrath v. Bergmann auch die Wunde des Kaisers behandelt."

Die an das Volk der Ver. Staaten von **Nord-Amerika** gerichtete Rede des Präsidenten Mc. Kinley hat selbst im befreundeten England durch ihren hochtrabenden Ton ein gewisses Befremden eregt. Die „Times" referirt u. A. aus dieser Rede: „Das amerikanische Volk, fest verschanzt hinter der Freiheit, nimmt seine Freiheitsliebe überall mit hin, wo es auf der Welt erscheint und verstößt als irrig und verächtlich die Lehre, nach der es heißt: „Wir gehen unserer eigenen Freiheit verlustig, wenn wir der Freiheit der Anderen dauerhafte Grundlagen sichern." Unsere Einrichtungen leiden keinen Schaden, wenn sie sich räumlich ausdehnen. Weder die großen Entfernungen noch das tropische Klima vermögen den ihnen innewohnenden Freiheits- und Gerechtigkeitssinn zu schwächen. Unsere Nation wird zeigen, daß sie fähig ist, jeden neuen Staat zu verwalten, der ihr zufällt. Von der Furcht Gottes geleitet, werden die Amerikaner jede Gelegenheit ergreifen, um den Ausspruch zu bewahrheiten: „Rücken wir die Grenzen der Freiheit weiter hinaus!" Wir haben jetzt dieselben Schwierigkeiten zu lösen, die unseren Vorfahren vor beinahe einem Jahrhundert entgegenstanden. Wir befinden uns auf dem Wege, den sie taghell erleuchtet haben. Meint man, ihre Nachfolger würden zögern und die organische Ohnmacht des Landes vorschützen? Nein. Nach einem 125-jährigen Kampfe zum Besten der Menschheit werden wir uns heutzutage nicht minderwerthig erweisen gegenüber anderen Mächten, wenn es sich um grundlegende Fragen und das Wesen unserer Nationalität handelt. Nicht deshalb ist die amerikanische Nation ins Leben gerufen worden, nicht in diesem Sinne hat sie sich entwickelt und ihre volle Unabhängigkeit und Selbstbestimmung erworben. Die vollständige Gleichheit herrscht unter uns, und nach außen wird keine unserer Handlungen uns in der Völkerfamilie eine untergeordnete Rolle anweisen." — Man erkennt aus diesen hoheitsbewußten Worten, daß der Präsident durch die Blume an derselben Eroberungspolitik festhält, die vor vier Jahren den Krieg mit Spanien herbeiführte.

Eine Stockholmer und eine Dorpater Handschrift des reval-estnischen Neuen Testaments*).

Von Pastor W. Reiman.

I.

Adolf Ivar Arvidsson, Docent der allgemeinen Geschichte an der Universität Abo, hatte 1823 unfreiwillig seine Heimath Finnland verlassen müssen und war Custos der Königlichen Bibliothek zu Stockholm geworden. Aus der Heimath hatte er für das benachbarte Estland ein warmes Interesse mitgebracht, welches er in seiner neuen Lebensstellung angelegentlich pflegte. Diesem Interesse verlieh er in mehreren Arbeiten zur estnischen Sprachlehre und Folkloristik, sowie zur baltischen Geschichte beredten Ausdruck. Unter den auf Livland bezüglichen Urkunden der Königlichen Bibliothek stieß er auf eine wohlerhaltene Handschrift des reval-estnischen Neuen Testaments. Ueber den interessanten Fund berichtete er in Rosenplänter's „Beiträgen zur genaueren Kenntniß der estnischen Sprache", XVIII. Heft, S. 1—10: Beschreibung eines estnischen Manuscripts des neuen Testaments, in der Königlichen Bibliothek zu Stockholm.

In Folge einer Notiz in dem der Bibliothek der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zu Riga gehörenden „Index manuscriptorum Livoniorum in bibl. reg. Stockholmensi" wandte sich kürzlich Herr cand. hist. N. Busch in Riga an Herrn Dr. Wieselgren in Stockholm und bat um nähere Angaben über diesen Codex. Dr. Wieselgren ertheilte diese bereitwilligst und fügte seiner Beschreibung noch ein Facsimile von II. Joh. 1—9 bei, welches im Generalstab zu Stockholm vom lithographischen Institut hergestellt ist. In der September-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft legte Herr Prof. Dr. R. Hausmann das Facsimile der Gesellschaft vor und knüpfte daran erläuternde Bemerkungen. Von dem Herrn Präses Dr. W. Schlüter dazu aufgefordert, erlaube ich mir im Nachfolgenden über die Handschrift einige weitere Mittheilungen zu machen.

Die Handschrift, welche als „Cod. chart. 744 pp. cum figur.", eingetragen ist, ist ein schwarzer Lederband in 4° oder Groß-8° und hat sich vorzüglich erhalten. Sie ist sehr reinlich und mit Sorgfalt geschrieben, Parallelstellen sind in den Marginen angezeichnet, hie und da Verbesserungen sowie griechische, lateinische und estnische Randglossen angebracht. Die Handschrift umfaßt 743 Seiten, von welchen das Neue Testament 738 einnimmt. Das Titelblatt trägt oben — aus fremder Hand — den Marginalvermerk: „Prod: Perna: in Cons. eccles. d. 23. Martij 1708." Das Titelblatt selbst ist in 12 Felder getheilt, die mit Zeichnungen in Tusche ausgefüllt sind. Das Feld A. oben in der Mitte stellt ein Christusbild dar. Unter demselben steht wie folgt der Titel des Buches: „Meie Issanda Jesusse Kristusse Uus Testament. Kumb Pärrast Issanda Iesusse Kristusse Sündmist, Pühhist Ewangelistist, ning Apostlist on ülleskirjotud. Agga nüüd makelel üllespandud. 1705." Die übrigen Felder enthalten folgende Darstellungen: 1. Adam und Eva im Paradiese. 2. Isaak's Opfer. 3. Der Prophet Jona. 4. Die Himmelfahrt des Elias. 5. Die Sintfluth. 6. Die Zerstörung Jerusalems. 7. Die Gesetzgebung auf Sinai. 8. Die Kreuzigung Christi. 9. Seine Auferstehung. 10. Seine Himmelfahrt. 11. Das jüngste Gericht. Das nächste Blatt bringt eine 35-zeilige dichterische Erklärung der bildlichen Darstellungen: „Koio Aerraselletaminne," und die zweite Seite dieses Blattes ein Verzeichniß der 27 neutestamentlichen Schriften. Die Evangelien und die Apostelgeschichte sind mit vielen kleinen Kupfern geziert, welche vermuthlich aus einer deutschen Bibel ausgeschnitten und hier auf die Blätter geklebt sind, um die im Texte erzählten Ereignisse durch sie zu erläutern. Wahrscheinlich lag die Absicht vor, die estnische Ausgabe auf dieselbe Art zu schmücken. Auch mehrere von den Episteln sind mit Zeichnungen in Farben verziert. Am Schlusse der Apostelgeschichte, welche mit den Worten beginnt: „Pühha Lukasse Ewangeliummi Teine Ossa, Pühha Apostlide Teggudest." sowie des Lucas-Evangeliums steht die Namensschiffre Carl's XII. und die Jahreszahl **1705**, mit Tusche gezeichnet. Bei den übrigen Büchern hat augenscheinlich Platz dazu gefehlt. Die Offenbarung Johannis „Pühha Jummala Sanna Öppetaja Johannesse sala näitmiste Ramat" ist wiederum mit 8 colorirten sonderbaren Zeichnungen versehen, welche die im Buche beschriebenen symbolischen Erscheinungen anschaulich machen wollen. Die Schlußzeile lautet: „Johannesse Näitmiste Ramato ning Ue Testamenti ots."

Das folgende Blatt enthält: „Juhhataja, kummas Paigas igga üks Pühha-Päwane Ewangelium ning Epistel seisab." Dies Perikopenverzeichniß nimmt 2 fein geschriebene Seiten (739 und 740) ein. Die 3 letzten Seiten füllt das Symbolum Athanasianum aus: „Aleksandria Pijskoppi Athanasiusse Ussu Tunnistus," und das Ganze schließt mit 3 Versen des Gebetsliedes: „Oh! armas Jesus meile jä."

Ein jedes Capitel (Pätük) trägt eine Ueberschrift, welche kurz den Inhalt des im Capitel Erzählten angiebt. Auch die Perikopen für die Sonn- und Festtage sind überall im Text vermerkt. Kurz, es unterliegt keinem Zweifel, daß wir ein druckfertig gestelltes Manuscript vor uns haben. Dem widerspricht der Umstand keineswegs, daß die gelehrten Randglossen doch nicht für ein für das Volk bestimmtes Buch geeignet erscheinen können. Aber vor 200 Jahren huldigte man in dieser Hinsicht anderen Anschauungen und Gewohnheiten. Das dörpt-estnische, im Jahre 1686 gedruckte Neue Testament wimmelt nur von ähnlichen gelehrten Bemerkungen! (Forts. folgt.)

*) Aus den „Sitzungs-Berichten" der „Gelehrten Estn. Gesellschaft".

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 1. März, ist eine Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung folgende ist:

1) Antrag des Herrn Livländischen Gouverneurs mit der Mittheilung, daß das Ministerium des Innern die Erhebung der Abgabe von Schiffen, die im Embach zum Ueberwintern vor Anker gehen, als ungesetzlich erachtet hat. — 2) Schreiben des Präsidenten der Hauptverwaltung des „Rothen Kreuzes" betreffs Versicherung der Feuerwehrleute des städtischen Brand-Commandos bei der genannten Gesellschaft. — 3) Entwurf eines Ortsstatuts für das Bauwesen und für die Reinigung der Straßen und Plätze. — 4) Schreiben des hiesigen Kreis-Curatoriums für Volksnüchternheit betreffs Erlasses einer obligatorischen Verrodnung, nach welcher der Ausschank in den Bierbuden bei nicht durch Läden oder Vorhänge geschützten Fenster erfolgen muß. — 5) Gesuch von 63 Einwohnern der Stadt um Erlaß einer obligatorischen Verfügung, nach welcher der Ausschank in den Bierbuden bei nicht durch Läden oder Vorhänge geschützten Fenstern erfolgen muß und welche das Billard-Spiel in Bierbuden verbietet. — 6) Gesuch des Carl Allik, ihm auch weiterhin den Verkauf von Weißbrod auf dem von ihm bisher eingenommenen Stand gegenüber dem Hotel-Bellevue zu gestatten. — 7) Gesuch der verwittweten Frau Hornberg um Aussetzung einer Unterstützung. — 8) Gesuch der Gasanstalts-Commission um Erhöhung des Gehalts der städtischen Laternen-Anzünder. — 9) Gesuch des Stadtamtes um Uebertragung der freien Restbestände aus einigen Paragraphen des Budget-Voranschlages pro 1900 auf andere Paragraphen desselben Voranschlages.

Die Session des Bezirksgerichts, die vom 26. Februar bis zum 3. März abgehalten werden sollte, fällt aus. Dafür wird vom 22. bis 24. März eine Delegation des St. Petersburger Appellhofes hier tagen; zur Verhandlung gelangt u. A. ein Mord-Proceß, zu dem gegen 60 Zeugen geladen sind.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist der Revier-Aufseher Wakulski nach der Anciennität zum Coll.-Registrator befördert worden.

Uns geht die nachfolgende Zuschrift zu:

In Nr. 46 der „Nordlivl. Z." findet sich ein „Eingesandt" in Bezug auf die Collecte, welche Zwecks Veranstaltung eines Bazars zum Besten der Marien-Kirche in Gang gebracht worden ist. Die Rücksicht, zu welcher ich mich den unterzeichneten Sammlern der kirchlichen Armenpflege gegenüber verpflichtet fühle, veranlaßt mich, in Abwesenheit des Herrn Kirchenvorstehers nachstehende Aufklärungen in dieser Angelegenheit zu geben, obgleich ich es bedauern muß, durch die Zeitung zu solchen Aufklärungen veranlaßt worden zu sein.

Der Kirchenconvent der Marien-Kirche hat aus folgenden Gründen die Veranstaltung eines Bazars mit vorbereitender Collecte beschlossen: die Ausführung der in Aussicht genommenen Remonten auf dem Wege der Repartition war nicht nur erschwert, sondern durch die obwaltenden Verhältnisse nahezu unmöglich gemacht. Es kam hinzu, daß es angezeigt schien, auch diejenigen Gemeindeglieder heranzuziehen, welche durch eine Repartition garnicht erreicht werden können; in Kreisen der letztgenannten Gemeindeglieder selbst wurde die Veranstaltung eines Bazars lebhaft gewünscht und erwartet. — Erfahrungsmäßig gehen die Gaben für die Armen durch Collecten zum Besten der Kirche nicht zurück, und das geplante Unternehmen war nach dieser Seite hin unbedenklich. Mißlich ist allerdings der Umstand, daß die Collecte für die Kirche mit derjenigen für die Armen zeitlich zusammen trifft; dieser Umstand ist aber nicht durch Muthwillen oder Rücksichtslosigkeit veranlaßt, sondern durch zwingende äußere Gründe: der Zeitpunct, an welchem allein der Bazar stattfinden kann, der Termin der obrigkeitlichen Bestätigung, die Passirbarkeit der landischen Wege u. A. Der Bazar ist bereits einmal um ein Jahr verschoben worden, und ein weiteres Verschieben war nicht thunlich.

Das Princip, sich mit einer Collecte für eine bestimmte Kirche nur an die Glieder der zu dieser Kirche gehörenden Gemeinde zu wenden, ist an sich garnicht richtig; es dürfen aber folgende Gesichtspuncte dabei nicht unberücksichtigt gelassen werden: die Sammler können zunächst ohne Anfrage garnicht wissen, wer zur betreffenden Gemeinde gehört und wer nicht; es liegt außerdem nahe, sich mit einer bescheidenen Anfrage auch an solche Personen zu wenden, welche zwar selbst nicht zu der betreffenden Gemeinde gehören, aber Dinstboten in derselben haben; es kommt häufig vor, daß Glieder anderer Gemeinden sich gern an der Collecte betheiligen wollen; bei anderen analogen Collecten sind die Gemeindegrenzen schon so häufig überschritten worden, daß solches den Sammlern der Marien-Gemeinde nicht sonderlich zum Vorwurf gemacht zu werden braucht, um so weniger, als Eingepfarrte unseres Kirchspiels mehrfach auch anderen Kirchen zu Diensten stehen.

Im Uebrigen möchte ich bitten, von einer weiteren Zeitungs-Polemik in dieser Sache abzusehen: eine solche könnte leicht nicht nur unserer Bazar-Collecte, sondern auch der Armen-Collecte schaden, und das dürfte doch in Niemandes Interesse liegen.

Den 26. Februar 1901.

Paul Willigerode
Pastor der Mariengemeinde.

Am Freitag ist als Gast im Rigaer — Stadttheater Herr Alfred Smolian in der Rolle des „Hans Heiling" in Marschner's gleichnamiger Oper aufgetreten. „Er löste seine Aufgabe — schreibt Carl Waak in der „Düna-Ztg." — musikalisch mit trefflichem Gelingen, sang sicher, rein und warm und fand namentlich für die lyrischen Momente einen beredten Ausdruck. Ein volleres Maß intensiver Empfindungs- und Gestaltungskraft hingegen hätten wir dem geschätzten Sänger in den dramatisch bewegten Stellen seiner Rolle gewünscht, vor Allem bei der Wiedergabe der großen Arie des ersten Actes „An jenem Tag, da Du mir Treu' versprochen", wo trotz einer entschieden sich geltend machenden fein wägenden musikalischen Natur dennoch das Letzte, Entscheidende eines zündenden Eindrucks zum Theil versagte. Es fehlten hier jene kräftig sich steigernden dramtischen Accente, die im Mittelsatz der Arie den weich gehaltenen Eingangs- und Schlußthemen gegenüberstehen, jene Großzügigkeit, jenes blühende Colorit, das das Bild in seinem Stimmungswechsel so fesselnd zu beleuchten vermag. Einen darstellerisch fest und charakteristisch geprägten Heiling durfte man billiger Weise nicht verlangen, immerhin verdiente aber die schauspielerische Hinstellung in Anbetracht der ungewohnten Bühnenthätigkeit ebenfalls Anerkennung. Das dicht besetzte Haus zeichnete den einheimischen Sänger durch Beifall und mannigfache, ehrende Ovationen aus."

Die wohlverdiente Strafe ereilte gestern einen Aufkäufer. Der Kaufmann B. hatte zu Weihnachten einen Weihnachtsbaum kaufen wollen, war aber mit dem Bauern nicht handelseins geworden. Er hatte sich entfernt, war aber bald zurückgekehrt, um den geforderten Preis von 1 Rbl. 20 Kop. zu zahlen. Unterdessen hatte aber ein Aufkäufer den Baum gekauft und erklärte, daß dieser jetzt 1 Rbl. 50 Kop. koste. Kaufmann B. wandte sich darauf an die Polizei und es wurde gegen den Aufkäufer Hans Tripus ein Protocoll aufgenommen. Der Aufkäufer behauptete bei der gestrigen Verhandlung, den Baum für sich selbst gekauft zu haben, der Friedensrichter verurtheilte ihn jedoch auf Grund des Art. 29 zu 8 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten sich am Sonnabend die Ida Zucker und ihre Mutter Anna wegen Diebstahls zu verantworten. Ida Zucker hatte im Hotel „Rom" gedient und verschiedene Sachen, die ihr sehr gefielen, entwendet. Die Mutter hatte die Sachen freudig entgegengenommen, behauptete aber gestern, sie hätte sie auf dem Markt gekauft. Der Friedensrichter sprach beide Angeklagten schuldig und verurtheilte sie zu je 3 Monaten Gefängniß.

Der 18-jährige Eduard Kuhlmann hatte eine große Rührigkeit als Dieb entwickelt und war für 3 Diebstähle zur Verantwortung gezogen worden. Für einen Diebstahl war er vom Friedensrichter des 3. Districts zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Der zweite Fall kam beim Friedensrichter des 1. Districts am Sonnabend zur Verhandlung. Kuhlmann hatte nämlich von einem Schlitten, der ohne Aufsicht bei der Steinbrücke stand, einen Korb mit Waaren und einen Sack Mehl gestohlen. Er wurde dafür zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Gestern gelangte sein dritter Diebstahl zur Verhandlung. Er hatte nämlich am 7. Januar auf dem Victualien-Markt von einem Schlitten 7 Ellen Zeug und ein Pfund Watte gestohlen. Er war seiner Schuld geständig und wurde wiederum zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Von allen diesen Strafen hat er nur die höchste, nämlich 5 Monate Gefängniß, zu verbüßen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 12 Rbl. 9 Kop.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 88 Kop.; für die Burenwaisen 1 Rbl.; Bußtags-Collecte: für die Armen 19 Rbl. 60 Kop.; zu Holz 3 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 5 Rbl. 51 Kop.; für das Israelitenheim in St. Petersburg 1 Rbl.; für die Epileptiker und Idioten in Marienhof 5 Rbl.; für den blinden Knaben 1 Rbl.; zu Holz 5 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen von T. L. 1 Rbl.; zum Andenken an einen Verstorbenen 1 Rbl.; J. K. 1 Rbl.; K. O. 1 Rbl.

Todtenliste.

Mary Haase, † im 24. Jahre am 24. Februar zu St. Petersburg.

Camilla Werth, † 23. Februar zu Graz.

Frau Johanna Margarethe Bange, geb. Willning, † im 60. Jahre am 22. Februar zu Riga.

Conditor Heinrich Johann Seemann, † im 72. Jahre am 20. Februar zu Riga.

Theodor Gauderer, † im 82. Jahre zu Riga.

Constantin Obuchowsky, Schuhmachermeister, † im 70. Jahre zu Riga.

Freiherr Rudolph v. Düsterlohe-Groß-Sussey, † 24. Februar zu Mitau.

Carl Heinrich Alexander Ernst, † im 36. Jahre am 18. Januar zu San Francisco.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 26. Februar. Am Geburtstage des in Gott ruhenden Kaisers Alexander des III. wurde in der Peter Pauls-Kathedrale eine Todtenmesse celebrirt, der Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinnen Maria und Alexandra Feodorowna, Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger und II. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen beiwohnten.

Bulletin über das Befinden des Ministers der Volksaufklärung: In der Nacht schlief der Minister mit Unterbrechungen. Die Temperatur war am Abend 39,7, am Morgen 39,4 und fiel am Nachmittag auf 38. Puls 92, Respiration 16. Bei einer laryngoskopischen Untersuchung wurden Veränderungen im oberen Theil der rechten Hälfte des Schlundes (гортань) festgestellt, die auf eine Entzündung des unteren Schleimhaut-Gewebes dieses Gebiets hinweisen. Die Entzündungs-Erscheinungen längs dem Gang des Schußcanals sind unverändert, mit Ausnahme des Auftretens einer Fluctuation (зыбление) unter dem Saum (рубецъ) der Eingangsöffnung der Schußwunde. Das Allgemeinbefinden des Patienten ist befriedigend.

Berlin, Montag, 11. März (26. Febr.). Die Verheilung der Wunde des Kaisers macht so schnelle Fortschritte, daß der Kaiser morgen sein Arbeitscabinet aufsuchen kann.

Der „Reichs-Anz." giebt bekannt: In Folge der erlittenen Verletzung wird der Kaiser noch längere Zeit genöthigt sein, sich besonders zu schonen. Daher ist die für den 22. März geplante Enthüllung dreier Gruppen in der Siegesallee und des Denkmals Kaiser Wilhelm's das Großen in Potsdam bis auf eine weitere Verfügung aufgeschoben worden.

Peking, Montag, 11. März (26. Febr.). Li-Hung-Tschang ist ernstlich erkrankt. Der Arzt erklärt, sein Leben hänge nur an einem Haar.

Der amerikanische Gesandte Conger hat Peking auf einen 6-monatigen Urlaub verlassen.

Bloemfontein, Montag, 11. März (26. Februar.) Nach den letzten Nachrichten rückt De Wett weiter in nördlicher Richtung vor, um die Eisenbahn nach Osten hin zu überschreiten. Wahrscheinlich befindet er sich jetzt irgendwo in Westen von Kroonstad. — Viele ehemalige Gegner Englands in Bloemfontein, Brandfort und Kroonstad haben sich jetzt den Engländern angeschlossen.

St. Petersburg, Dinstag, 27. Februar. Der Commandeur des süd-finnländischen Schützen-Bataillons, Oberst Kaigorodow, ist unter Beförderung zum Generalmajor zum Gouverneur von Nyland (Helsingfors) ernannt worden.

London, Montag, 11. März (26. Februar). Auf Grund der Voraussetzung, daß die englische Regierung den Eingangszoll auf Zucker demnächst bis auf 5 Lstr. erhöhen wird, werden aus Deutschland, Frankreich, Oesterreich, Belgien und Rußland Tausende von Tonnen Rübenzucker — sowohl Rohzucker, als auch in krystallinischer Form — nach England eingeführt.

Im Unterhause wies bei der Debatte über das Heeres-Budget das Parlaments-Mitglied Douglas auf die Affaire des Generals Colville hin, welcher des Obercommandos auf Gibralter wegen seines Verhaltens in Süd-Afrika bei Sannas-Post und Lindley enthoben worden ist. Douglas beantragt, eine neue Untersuchung einzuleiten. — Der Kriegsminister Brodrick bekämpft den Antrag und verurtheilt scharf das Verhalten Colville's bei Sannas-Post, wo er sich seine Kanonen vom Feinde nehmen ließ. Ferner rechnet der Minister es ihm zur Schuld an, daß er die bei Lindley eingeschlossene Yeomanry nicht befreit hat. Lord Roberts habe berichtet, daß Colville zwei mal Mangel an Unternehmungslust und Erwägungsfähigkeit bekundet habe. Lord Roberts sei damit ganz einverstanden gewesen, daß Colville abberufen worden. — Die Debatte wurde hierauf vertagt.

Capstadt, Montag, 11. März (26. Febr.). Die Pest-Epidemie verbreitet sich in besorgnißerregendem Grade. Heute wurden 15 neue Fälle von Pesterkrankung constatirt; 97 Personen befinden sich unter ärztlicher Beobachtung. — Die Krankheit ergreift schon die wohlhabenden Classen der Bevölkerung. Ein Europäer wurde nebst seiner gesammten Familie ins Hospital übergeführt. Auch sonst sind Pestfälle unter Europäern vorgekommen.

Lourenzo-Marquez, Montag, 11. März. (26. Febr.). Wie verlautet, ist Botha vollkommen bereit, die Waffen zu strecken. Er forderte einen Waffenstillstand, um sich mit De Wett in Relation zu setzen. Man nimmt an, Botha werde sich zur Waffenstreckung selbst für den Fall entschließen, daß De Wett solches nicht thut.

Die Eisenbahn zwischen Lourenzo-Marquez und Pretoria ist frei von Buren. Da die Buren so gut wie gar keine Munition mehr besitzen, haben sie nicht nur ihre schweren Geschütze, sondern auch ihre Schnellfeuer-Kanonen vergraben.

Coursbericht.

Riga, 23. Februar 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	94	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfaadbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfnndbr.	—	94
4½%	Livl. Pfandbr.	96	97
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Eftländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. L. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 27 Февраля 1901

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. März bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. März	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
30. April	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. Mai	2 „ — „	2 „ 25 „
30. Juni	2 „ 75 „	3 „ — „
31. Juli	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. August	3 „ 50 „	4 „ — „
30. September	4 „ 25 „	4 „ 75 „
31. October	5 „ — „	5 „ 50 „
30. November	5 „ 50 „	6 „ — „
31. December	6 „ — „	6 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Вмѣсто 27-го февраля 1901 г.

Вечеръ

Студентовъ Ветеринарнаго Института

состоится

2го Марта

съ участіемъ Артистки Ст. Петербургской Оперы

Маріи Николаевны Пржебылецкой

въ пользу недостаточныхъ студентовъ.

Распорядитель К. К. фонъ-Раупахъ.

W C

iener onditorei

Empfehle **Mohnstritzel**, auch pfundweise, täglich vorräthig, Russische Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Vanillemakronen, Theebackwerk, **frisches Naschwerk,** diverse Tafelchocoladen, **Mignon - Bruchchocolade, Maizbonbon.**

Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen.** Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt ausgeführt. Alle Arten Gefrorenes in Formen und in Figuren u. Fruchtarrangements.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ II-го 5% съ выйгрышами займа отъ тиража погашенія на 1-оеМарта 1901г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. März 1901 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Altes schönes

Silbergeräth

(darunter verschiedenes Antike) **verkauft** billig

Jouvelier Johannes Kolk.

Bau-Blanquette

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Waldsaat

Kiefern à Pfund 1 Rbl. 50 Kop.
Gräbnen à „ — „ 60 „
incl. Emballage und Transport empfiehlt die Gräfl. Ungern-Sternbergsche Forstverwaltung zu Dago-Isabella.

Zu verkaufen

eine neue **Magazin-Büchse**, amerik. Syst. Colt. 22 und ein **Montecristo** — Petersburger Str. 54, 1 Treppe, von 2—4 Uhr

---

Ein leichter Federwagen

oder **Char à banc** f. 1 Pferd wird fürs Land **zu kaufen gesucht.** Off. in der Exped. des Blattes sub A. L.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird

eine Familien-Wohnung

von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Neue Genre-Karten

und Postkarten mit Ansichten der Stadt

empfiehlt

Gartenstrasse 3. **C. Schulz, Photographie.**

Postkarten mit Selbstportraits — 3 Stück 1 Rbl.

Abschriften

in allen Sprachen werden übernommen. Offerten sub G. A. an die Expedition des Blattes.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Zur

Confirmation

empfiehlt in **grosser Auswahl**

crême- u. schwarze woll.

Kleiderstoffe.

W. Schmaltz

Manufactur, Leinen- & Weisswaaren
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Braugerste

und

Pferde

kauft die

Brauerei „Tivoli" A.-G.

Zu vermiethen.

In d. von Wahlschen Hause, Küter-Str. 2, ist **1 Familienwohnung** von 11 Zimmern, Wirthschaftsbequemlichkeiten, Eiskeller etc. vom 1. Juli an zu vermiethen. Zu besehen täglich zwischen 11 u. 12 Uhr. Näheres daselbst oder schriftlich durch Herrn O. v. Wahl-Nursie pr. Werro.

Zu vermiethen

2 Zimmer Ritter-Strasse 19. Näheres daselbst unten.

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern u. Küche etc. ist zu **vermiethen** — Philosophenstr. 16.

Ein helles, warmes Zimmer

geeignet für ältere Damen oder Herren, ist mit voller Pension zu haben — Allee-Str. Nr. 49.

Zwei Zimmer

mit oder ohne Möbel, sind zu **vermiethen** Stein-Strasse Nr. 67.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Arbeits-Journale
Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Atleto-Grütze

in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess - Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.

Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.

Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Мая, а багажъ — 12 Іюня 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 28 Мая, а багажа — 27 Іюня 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Кучурганъ	Юрь.	221	Домашнія вещи	1	35	Окимаръ	Предъяв. д.
Кенигсбергъ	„	27/1	Части машинныя	10	22	Гергардъ Гей	Юрьев. Банкъ
Лодзь	„	187925	Багеты и образцы	15	06	Гольда	Предъяв. д.
С-Петербур.	„	64592	Табачный товаръ	7	20	Андреевъ	„ „
Москва	„	50252	Сукно грубое	10	15	Шатровъ	„ „
„	„	50253	„ „	18	35	„	„ „
Харьковъ гор.	„	16082	Домашнія вещи	2	15	Галликъ	Галликъ
С-Петербур.	„	66338	Столярныя издѣлія	3	20	Коровайковъ	Предъяв. д.
„ гор.	„	18512	Шапочный приборъ	—	11	Богдановъ	„ „
„	„	10565	Пушной товаръ	—	18	Ушаковъ	„ „
„	„	564	Книги печатанныя	—	34	Карбасниковъ	„ „
Дессау	„	25/1	Газеты	4	12	Грюнбергъ	Шистальборсъ
Лодзь	„	12	Багажъ	—	22	—	—

Alt-Str. Nr. 8 werden Bestellungen auf **Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel** übernommen sowie Reparaturen in kürzester Zeit gewissenhaft, sauber u. zu billigen Preisen ausgeführt. Daselbst werden verschiedene **Strickarbeiten** angefertigt. **M. Alterman.**

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt

Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, **jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.**

Gesucht 2 gebildete

landwirth. Eleven

für ein Gut im Nishny-Nowgorodschen. Kenntniss der deutschen u. russ. Sprache erforderlich. Keine Zuzahlung. Meldungen im Kommissionsbureau, Jurjew (Dorpat), Pleskausche Str. Nr. 4.

Compagnon

mit 5000 Rbl., ob still oder thätig, Dame oder Herr, für ein lucratives Unternehmen **gesucht.** Off. sub 1501 empfängt d. Exped. d. Blattes.

Eine Buchhalterin **sucht Stellung.** Offert.

sub „103" an die Exped. des Blattes.

Ein Mädchen zum Alleindienen

sucht Stellung — Erbsenstr. 37. **H.**

Zum Verreisen in's Innere des Reiches wird sofort eine firme

Köchin

gesucht, die etwas russisch versteht — Kastanien-Allee 1. Dr. B. K.

Unser früheres

Bierbuden-Local

Rigasche Str. Nr. 85

ist ganz oder in 3 Wohnungen à 2 Zimmern und Küche getheilt **zu vermiethen.**

„Tivoli" A.-G.

Wohnung

von 6—7 Wohnräumen mit Zubehör zum Frühjahre **gesucht.** Off sub A. B. bei d. Exp d. Blattes erbeten.

Eine Wohnung

von 2 grösseren od. 3 kl Zimmern mit Küche wird Anfang März **gesucht.** Off. sub „M." an d. Exp. d. Bl. erb.

Miethfrei zum 1. April eine grosse **Familienwohnung** von 5 Zimmern m. allen Wirthschafsbequemlichkeiten — Holm-Str. Nr. 24.

An stilllebende Miether

wird eine **Familienwohnung** abgegeben — Pleskausche Strasse 26.

Eine schöne, trockene

warme, helle Wohnung

von 8 Zimmern mit 2 Vorzimmern, 2 Veranden u. Garten wird vom Juni ab miethfrei — Peplerstr. 8, unten.

Unweit Heiligensees u. der Odenpähschen Kirche wird eine schöne, zwischen Bergen und Seen belegene

Sommerwohnung

bestehend aus mehreren Zimmern, mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **vermiethet.** — Nähere Auskunft ertheilt daselbst der Kirchspielslehrer Wäärs.

Im Flecken **Nustago** sind zwei geräumige **Sommerwohnungen** von je 4—5 Zim. nebst allen Wirthschaftsbeq. **zu verm.** Off. pr. Adr.: **J. Sarw,** Nustago.

Grosse Gilde.

Fastnachts-Versammlung.

Dienstag, d. 27. Febr. c.

9 Uhr Abends.

Tagesordnung:

1. Rechenschaftsberichte.
2. Wahlen
3. Diverse Mittheilungen.

Aeltermann Ew. Freymuth.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 11. Febr. bis zum 21. Febr. 1901).

1. Jäggewa.
2. Wilholm Schrot (retour).
3. Eduard Urm.
4. К. Кяссонъ.
5. Ворманцъ.
6. K. Strozeck.
7. Михаилъ Семеновъ.
8. Ильѣ Черни.
9. О. Штамъ.
10. Александру Дебренандеръ.
11. Р. Михельсонъ.
12. Гаврилу Крылову.
13. Jacob Särmann.
14. Амаліе Юргансонъ.
15. Marri Leppik.
16. Kuusk.
17. Михаилу Шелдукову.
18. Андрею Никифорову.
19. Gräfin Kutaissow (retour).
20. Mari Liblik.
21. Paul Rütz.
22. Карлу Крубе.
23. Liisa Kool.
24. Янъ Реймань.
25. Василію Петрову.
26. Ек. Судомойкиной.
27. Alice von Rosenthal.
28. П. Вульфіусъ (retour).
29. W. Rutzei (retour).
30. Andres Krass.
31. Іосифу Станиславскому.
32. Антонъ Грюнбергъ.
33. Hindrik Kurs.
34. Р. Горганъ.
35. Мери Пейсехсонъ
36. A. Karp.
37. Peeter Saarmann.
38. Е. М. Иоханна Мозинъ.
39. Кристине Крумингъ.
40. А. Сенингъ.
41. Виктору Козлову.
42. Карлъ Халликъ.
43. E. v Sivers.
44. Евграфу Витману.
45. Петеръ Ленникъ.
46. Иванъ Пельцеръ.
47. П. Іоксааръ.
48. A. Miina.
49. В. А. Возникенскій.
50. Викторъ Покровскій.
51. Фрида Куркъ.
52. Николаю Линде.
53. Ильѣ Гольдбергу.
54. Алексѣю Орлову.
55. Карлу Татеръ.
56. Reinhardt.
57. J. Brückmann.
58. I. Palu.
59. Яну Гроссу.
60. Ross.
61. Кархъ Шаурунъ.

Zwei Hasenhunde

schwarz mit rothem Kopf u Füssen, d. e. auch an d. Ruthenspitze, **haben sich verlaufen.** Schutzmarken 901 u. 976. Es wird gebeten, dieselben gegen Belohn Jakob-Str. 16 abzugeben. — Vor Ankauf wird gewarnt!

Mittwoch Pastoral-Abend
bei **Hoerschelmann.**

H.-V.

Sonnabend, d. 3. März
9 Uhr Abends

General-Versammlung

Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht des Capitalverwaltungs-Comités u. d. Gewerbemuseums-Comités.
Theater-Angelegenheit.
Wahlen.

Anträge an die General-Versammlung sind bis zum 28. Febr. c. schriftlich beim Vorstande einzureichen.

Der Vorstand.

Публичная лекція

Пр.-доцента М. П. Косача

„О ТЕЛЕГРАФИРОВАНІИ БЕЗЪ ПРОВОДОВЪ"

назначенная на 28 февраля сего года, состоится въ актовомъ залѣ И. Ю. Университета только

4 марта, въ 6¼ час. вечера.

Цѣна билетамъ 50 коп., для учащихся 20 коп.

Въ залѣ „Бюргермуссе"

въ среду 28 февраля с. г.

имѣетъ быть

ЛЮБИТЕЛЬСКІЙ СПЕКТАКЛЬ

въ пользу недостаточ. студ. Императ. Юрьев. Унив.

дана будетъ драма въ 5-ти дѣйств.

„Блуждающіе огни".

Начало въ 8½ час. вечера.

Послѣ спектакля танцы.

Im Saale der Bürgermusse
gelangt am
Mittwoch, den 28. Febr.
zur Aufführung das Schauspiel

„Блуждающіе огни".

Anfang 8½ Uhr abends.
Nachher Tanz.
Vorverkauf bei Karow.

Der Bazar

und

Lebende Bilder

zum Besten des Frauenvereins finden **Donnerstag, den 1. März von 5—10 Uhr Abends** im Saale der **Bürgermusse** statt. Es wird das Publicum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl im Beisteuern von Verkaufsgegenständen, wie auch im Kaufen derselben. — Entrée **15** Kop.

Die Direction d. Frauenvereins.

Kaninchen werden verkauft.

Veterinär-Institut — **Kelle.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. 26; T. B.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 27 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 48. Mittwoch, den 28. Februar (13. März) **1901.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die localen Justizbehörden nach dem projectirten neuen Gerichtsstatut. Die baltischen landwirthschaftlichen Vereine als Vorbild. Vom Livländischen Gouverneur. Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung. Vorlesungen baltischer Hochschullehrer in Berlin. Personal-Nachricht. Estland: Ernennung. Goldingen: Telephon. St. Petersburg: Sammlungen zum Besten der hungernden Bauern und die Aufhebung der Leibeigenschaft. Tageschronik. Moskau: Trunkener Uebermuth eines Kleinbürgers. Jelissawetgrad: Nothstand. Finnland: Preßmaßregelung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: A. N. Philippow's: „Die Papiere des Minister-Cabinets der Kaiserin Anna Joannowna, 1731—1740." Was ist platonische Neigung? Mannigfaltiges.

Inland.

Die localen Justizbehörden nach dem projectirten neuen Gerichtsstatut.

Nach den Entwürfen für das neue Statut des Civilprocesses sollen die localen Justizbehörden, wie die Blätter melden, folgende Organisation erhalten: Als Organ der localen Justiz erscheint der Districts-Einzelrichter, der von der Regierung ernannt wird und dem Bezirksgericht untergeordnet ist; der Districtsrichter muß nicht nur eine juristische Special-Bildung, sondern auch eine praktische juristische Vorbereitung genossen haben. Zu seiner Competenz gehört eine Reihe von Sachen, die jetzt den allgemeinen Collegial-Gerichten (dem Bezirksgericht u. s. w.) vorbehalten sind, und zwar: Klagen aus jeder Art Forderungen und betreffs des Rechtes an beweglichem und unbeweglichem Vermögen, dessen Werth 1000 Rbl. nicht übersteigt; Klagen behufs Wiederherstellung eines verlorenen oder gestörten Besitzes; Gesuche um Sicherstellung von Beweismitteln, Klagen wegen Entschädigung für entgangenen Gewinn oder Verluste in jedem Betrage u. s. w. Ferner wird eine Abtheilung des Bezirksgerichts als locale Appellations-Instanz organisirt werden und an diese werden sämmtliche Beschwerden gegen Entscheidungen des Districtsrichters gelangen. Bei dem Appellhof wird eine Cassations-Instanz errichtet, die bei Prüfung der Cassationsbeschwerden gegen Entscheidungen jener Abtheilungen des Bezirksgerichts an die Regeln gebunden ist, die für den Dirigirenden Senat bei derartigen Beschwerden bestehen.

Die nächste Folge dieser Neuerungen wäre: 1) die Aufhebung der gegenwärtigen einzelrichterlichen Justizbehörden (der Friedensgerichte); 2) die Aufhebung der Friedensrichter-Plena; 3) die Befreiung der Bezirksgerichte und Appellhöfe von mehr als der Hälfte aller Civilsachen, die jetzt ihrer Entscheidung in erster, bzw. zweiter Instanz unterliegen und 4) die Befreiung des Senats von der Verpflichtung, Cassationsbeschwerden in Sachen der localen Justiz zu entscheiden.

Die baltischen landwirthschaftlichen Vereine als Vorbild.

Im „Sselski Westnik" führt ein Herr J. A. Bondarenko, wie wir im „Rish. Westn." lesen, darüber Klage, daß im südlichen Schwarzerde-Rayon alle Arbeit der Semstwo, der landwirthschaftlichen Vereine und anderer landwirthschaftlicher Verbände in Bezug auf die Förderung der Landwirthschaft nur den großen und mittleren Wirthschaften gewidmet ist. Auf den Ausstellungen fehlen bäuerliche Exponate entweder ganz oder nehmen in Bezug auf die Qualität den letzten Platz ein. Auf den verschiedenen Sitzungen spricht man von ihnen nur nebenbei, wie von einer Sache, die schlecht erforscht und den Führern in der Semstwo und allen anderen leitenden Persönlichkeiten wenig bekannt ist. Der Verfasser verlangt daher, daß die Semstwo, die Vereine u. s. w. sich nicht nur der Gutswirthschaften, sondern auch der bäuerlichen annähmen; zu den Gebiets-Ausstellungen soll auch der Bauer herangezogen werden, Geldprämien sollen für ihn ausgesetzt werden, nützliche Kenntnisse in der Viehzucht, im Gartenbau und in der Milchwirthschaft verbreitet werden u. s. w.

Der „Rish. Westn." giebt das Alles wieder und sagt dann wörtlich: „Nützliche Hinweise in dieser Frage könnten die südlichen Semstwos aus der Praxis der örtlichen estnischen und lettischen landwirthschaftlichen Vereine und Verbände schöpfen."

Man traut seinen Augen nicht: der „Rish. Westn." empfiehlt die estnischen und lettischen landwirthschaftlichen Vereine, die den deutsch-baltischen nachgebildet worden sind und vielfach von Gutsbesitzern und Pastoren ins Leben gerufen sind und auch noch geleitet werden! Noch einige solche unbewachte Augenblicke und der „Rish. Westn." wird die gesammten „überlebten Formen der vorreformatorischen Zeit" den „südlichen Semstwos" zur Einführung empfehlen!

Vom Livländischen Gouverneur.

Zum Befinden des Herrn Livländischen Gouverneurs, Generalmajors Paschkow, erfährt die „Düna-Z.", daß die am 19. Februar vollzogene Operation, durch die ein Theil der gangränösen Lunge entfernt worden ist, zwar geglückt, aber eine wesentliche Aenderung im Befinden des Patienten noch nicht eingetreten ist. Die Situation ist jedenfalls nach wie vor als eine sehr ernste zu betrachten.

In Bezug auf die Erkrankung des Herrn Gouverneurs schreibt der „Rish. Westn.":

„Angesichts der Verbreitung von Gerüchten, Generalmajor M. A. Paschkow habe wegen Krankheit auf das Amt eines Livländischen Gouverneurs verzichtet, erfahren wir aus Warschau aus völlig zuverlässiger Quelle, daß diese Gerüchte jeglicher Begründung entbehren. Die Angehörigen des Kranken hegen im Gegentheil die Hoffnung, daß der Verlauf der Krankheit nach der erfolgreich ausgeführten Operation eine durchaus günstige Wendung nehmen werde.

Aus einem Brief, der soeben von einer dem Kranken nahestehenden Person in Riga eingetroffen ist, sind wir in der Lage, hierüber wörtlich Folgendes wiederzugeben: „Gewiß, Alles steht in Gottes Hand, die Aerzte aber nehmen an, daß er im Sommer ruhig sein Amt wird antreten können und daß er vielleicht, wenn er den Frühling in einem warmen Klima verbringt, auch noch früher in Riga sein könnte." Es bleibt nur zu wünschen übrig, daß sich diese Hoffnungen voll rechtfertigen."

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Aus dem Finanzministerium ist dem Executivcomité der Jubiläums-Ausstellung ein Schreiben zugegangen, durch welches der Herr Finanzminister sein der Jubiläums-Ausstellung erwiesenes Wohlwollen abermals in dankenswerthester Weise bekundet hat. Es sind vom Finanzministerium dem Executivcomité 75 Preismedaillen, und zwar 10 goldene, 25 silberne und 40 broncene Medaillen, zur Verfügung gestellt. Ferner sind sämmtliche, im Besitz der gesetzlich vorgeschriebenen Handels- und Gewerbepapiere befindlichen Firmen auf den zur Ausstellung gehörigen Plätzen von einer besonderen Gilden- und Gewerbesteuer bezüglich der Gegenstände, die sie hier zum Verkauf bringen, und bezüglich der Fabrikbetriebe, die sie hier vorführen, befreit.

Ueber Vorlesungen baltischer Hochschullehrer in Berlin wird dem „Rig. Tgbl." aus Berlin geschrieben:

An der Berliner Universität lehren acht Professoren und Docenten, deren Heimath Livland und Kurland sind. Für Manchen, der im Sommer-Semester in Berlin studiren will, ist es vielleicht von Interesse, über die von ihnen gehaltenen Vorlesungen informirt zu werden.

Der Theologe Professor Dr. Adolf Harnack, zur Zeit Rector der Universität, liest fünfstündig über Geschichte der Kirche im Mittelalter und zweistündig über Symbolik (vergleichende Confessionskunde), daneben hält er kirchengeschichtliche Uebungen ab.

Der Theologe Professor Dr. Reinhold Seeberg liest fünfstündig über Dogmatik und leitet ein mal wöchentlich die Uebungen in der dogmatischen Societät.

In der juristischen Facultät liest Privatdocent Dr. J. C. Schwartz einstündig über deutsches Concursrecht und vierstündig über deutschen Reichscivilproceß, im Anschluß daran hält er ein Conversatorium ab, außerdem leitet er civilprocessualische, das bürgerliche Recht mitumfassende Uebungen mit schriftlichen Arbeiten.

Privatdocent Dr. W. v. Seeler liest vierstündig über System des Römischen Privatrechts und einstündig über römischen Civilproceß und hält praktische Uebungen für Anfänger im deutschen bürgerlichen Recht ab, mit Berücksichtigung des Römischen Rechts.

In der medicinischen Facultät sind Professor Dr. E. v. Bergmann und Professor Dr. H. Schoeler thätig; v. Bergmann hält fünf mal wöchentlich die chirurgische Klinik in der Universitätsklinik in der Ziegel-Straße ab und sechs mal wöchentlich, von 6—8 Uhr Morgens, einen chirurgischen Operationscursus. Professor Schoeler liest ein mal wöchentlich über Augenheilkunde mit Demonstrationen an Kranken, unter besonderer Berücksichtigung der äußeren Erkrankungen, und ein mal wöchentlich über die Lehre von den Augenoperationen.

In der philosophischen Facultät liest Professor Dr. Theodor Schiemann einstündig über Geschichte Rußlands im 19. Jahrhundert und vierstündig über Geschichte der großen Politik 1856—1871.

Privatdocent Dr. Carl Ballod liest zweistündig über Wirthschaftsstatistik.

Auf die Unterlegung des Herrn Ministers der Landwirthschaft und der Reichsdomänen ist, der „Düna-Z." zufolge, am 19. Februar d. J. der Livländische Landrath Woldemar Baron Maydell-Martzen zum Mitgliede des landwirthschaftlichen Conseils des Ministeriums der Landwirthschaft ernannt worden. Die diesjährige Session dieses Conseils beginnt am 6. März.

Estland. Der ältere Beamte zu besonderen Aufträgen beim Gouverneur von Estland, Coll.-Assessor Baron Gräwenitz, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Rath der Estländischen Gouv. Regierung ernannt worden.

Goldingen. Sonnabend sollten, wie der „Gold. Anz." meldet, in der Stadt die letzten Telephon-Apparate, deren im Ganzen 15 in der Stadt Aufstellung finden, angebracht werden. Mit den umliegenden Gütern sowie mit Hasenpoth ist die Verbindung bereits hergestellt, dagegen dürfte der Anschluß an Libau, wie das genannte Blatt hört, noch etliche Wochen auf sich warten lassen.

St. Petersburg, 27. Februar. Der „Wolyn" erhebt eine flammende Anklage gegen die Gesellschaft, die sich gegenüber der Hungersnoth im Süden vollständig gleichgiltig zeige. Bei den früheren Mißernten veranstaltete man Sammlungen für die Hungernden, jetzt denkt Niemand an sie. Hat man sich bereits an das Elend gewöhnt? Tausende sind in der „Masslenitza" für Vergnügungen verschleudert worden, für angereiste Berühmtheiten, für Blinis, für Getränke, aber der Darbenden hat Niemand gedacht. „Gegenwärtig aber, wo 40 Jahre seit der Aufhebung der Leibeigenschaft verflossen sind — ein Gedenktag, den wir fast garnicht begangen haben — wäre da nicht die würdigste Gedenkfeier jenes Ereignisses — die Unterstützung der Hungernden?" — Klingt es nicht wie die boshafteste Ironie: Sammlungen zum Besten der nothleidenden Bauern zur Feier des 40-jährigen Jubiläums der Aufhebung der Leibeigenschaft? Dem „Wolyn" aber ist es bitter ernst mit seinem Vorschlage und sein Aufruf bildet sogar einen wohlthuenden Gegensatz zu den Ausführungen verschiedener anderer Blätter, die an jenem Jahrestage nichts Besseres zu thun wußten, als Juri Ssamarin und die anderen nationalistischen Helden zu feiern, die dem großen Werk der Aufhebung der Leibeigenschaft in doctrinärer Verblendung eine Richtung zu geben wußten, die den Bauer dem Nothstand und dem Elend in die Arme geführt haben.

— Der Commandant von Petersburg, General der Cavallerie N. O. Adelson ist, der „St. Pet. Z." zufolge, am 25. Februar am Lungenkrebs nach längerer Krankheit gestorben,

Feuilleton.

A. N. Philippow: „Die Papiere des Minister-Cabinets der Kaiserin Anna Joannowna, 1731—1740. — Band III."

(LVI + 512 Seiten in Groß-Octav).

—t. Zum dritten Male bereits haben wir an dieser Stelle auf die von Professor A. N. Philippow hierselbst in Angriff genommene und rasch fortgeführte umfangreiche Quellenedition, die in dem „Ssbornik" der Kais. Russischen historischen Gesellschaft zur Herausgabe gelangt, aufmerksam zu machen — eine Edition, in der auch Angelegenheiten der Ostseeprovinzen keine ganz geringe Rolle spielen.

Der vorliegende Band dieses verdienstvollen Quellenwerkes umfaßt die Geschäftspapiere des Minister-Cabinets aus dem einen Jahr 1734. Die Vorlagen haben in erster Linie das Senats-Archiv, ferner auch das Staats-Archiv zu Petersburg, dann aber auch zwei Moskauer Archive, das des Justizministeriums und das Hauptarchiv, geliefert. — Mit gutem Grunde hat der Herausgeber gegenüber den beiden früheren Bänden in sofern eine Aenderung eintreten lassen, als er den Journalen des Cabinets fortan auch ein Verzeichniß oder Register der im Cabinet eingelaufenen Papiere beifügt. — Die Benutzbarkeit des Werkes wird durch ein vom Herausgeber hergestelltes Personen-Register wesentlich gefördert.

Im Mittelpuncte des in diesem III. Bande reproducirten Stoffes stehen die polnischen Wirren, in denen die russischen Truppen die Vertreibung Stanislaus Leszczynski's und die Anerkennung August III. von Sachsen als König von Polen erzwingen. Die hauptsächlichste Waffenthat des Jahres 1734 ist die vom Feldmarschall Grafen Münnich im Juni bewirkte Capitulation Danzigs. Viel ist in den vorliegenden Geschäftspapieren von militärischen Dingen, von Einreihung von Rekruten, von Truppenschüben, von den großen „Schießen", Beschaffung von Proviant, Uniformen, Cavallerie-Pferden ꝛc., Spionen- und Gefangenen-Affairen die Rede. Unter den Truppen, besonders unter den in Riga locirten, herrscht die Blutruhr. Auch von anderen Calamitäten, Waldbränden, einer Hungersnoth im Gouv. Ssmolensk u. dgl. m. wird berichtet. Auf die Geschichte der verschiedensten Institutionen wie auf die russische Wirthschaftsgeschichte werfen diese Documente manche Streiflichter. Beiläufig sei erwähnt, daß 1734 Baron Korff damit betraut wird, die Akademie der Wissenschaften „zu leiten und zu verwalten", wofür ihm 3000 Rbl. jährlich zugesprochen werden; sehr viel besser gagirt ist der von der Kaiserin Anna im December zum „Leibmedicus und Oberarzt" ernannte Dr. Fischer, der das für jene Zeiten außerordentlich hohe Gehalt von 7000 Rbl. jährlich bezieht.

Besonders eifrig ist im Jahre 1734 der geschäftliche Verkehr zwischen dem Minister-Cabinet und dem Generalmajor Ludolf August v. Bismarck in Mitau und dem Rigaer Vice-Gouverneur, Generalleutnant Balk, der im Juni zum Gouverneur von Moskau ernannt und in Riga durch Generalleutnant Hochmuth ersetzt wird. — Eine wichtige Relation ist die am 1. Juni vom Grafen v. Löwenwolde über seine Mission beim König von Preußen erstattete.

Riga und Mitau, die ja dem Schauplatz der polnischen Wirren nahe lagen, werden sehr häufig genannt, auch Reval und Libau. Besonders kommen die baltischen Hafenstädte bei dem Feldzuge des Grafen Münnich gegen Danzig in Betracht; aus Reval und ebenso aus Libau gehen Schiffe mit Artillerie nach Pillau ab. In Riga giebt es nicht nur zahlreiche Soldaten, sondern auch viele polnische Gefangene; wegen der Enge der dortigen Haftlocale werden die Gefangenen im December zum Theil nach Pernau und Dünamünde übergeführt.

Für die baltische Gütergeschichte ist in diesem Bande nicht sehr reichliches Material enthalten. Im Anfang des Jahres wird der Wittwe des Generalleutnants Balk das Gut Techelfer, das der verstorbene Mann auf 6 Jahre gehabt hatte, auf weitere 3 Jahre „ohne Arrende" verliehen. — Am 4. Februar wird dem kindergesegneten Garde-Rittmeister Carl G. Patkul (er hat 10 Kinder) auf seine Bitte hin das Gut Ottenhof im Salisburgschen Kirchspiel „auf die gewöhnliche Arrende" verliehen. — Sehr eigenthümlich ist eine Affaire mit dem Gute Saage in Estland. Der Revaler Goldschmied Carl Magnus Selle beansprucht 4 Haken Landes vom Gute Saage, wo seine Frau ein Höfchen („Datsche") besessen. Diese 4 Haken waren i. J. 1703 für 811 „Jefimki" vom Besitzer des Gutes, Baron Uexküll-Gyldenbandt, käuflich erstanden worden; Baron Uexküll hatte dann 1716 den ihm gehörigen Theil des Gutes dem Fürsten Menschikow verkauft und dieser hatte „mit Gewalt" sich auch des Selle'schen Gütchens bemächtigt. Dann war nach dem Sturze Menschikow's das ganze Gut in Bausch und Bogen als Kronsgut eingezogen und dem Generalmajor v. Manstein in Arrende verliehen worden. Der inzwischen völlig ruinirte Selle war ganz leer ausgegangen; gemäß einem Gutachten des Gouverneurs v. Loewen und des estländischen Oberlandgerichts wird ihm nun 1734 endlich eine größere Summe als Entschädigung zugebilligt.

In eigenthümlicher Weise scheint sich eine Affaire mit einem Dr. Wilpert in Riga abgespielt zu haben. Dieser „aus fremden Landen" angereiste Dr. Wilpert war zur Behandlung der in Riga locirten, in Massen an Ruhr erkrankten Soldaten als Extra-Hilfe zugelassen worden, wobei er zugesagt hatte, die beiden ersten Jahre ohne Gehalt zu dienen. Das Minister-Cabinet mißtraut der Sache aber sehr: der Vice-Gouverneur Balk in Riga soll zunächst durch Documente nachweisen, ob Wilpert wirklich „Doctor" und speciell „in welcher Kunst" er ausgebildet ist; bis dahin aber soll gen. Wilpert bei Leibe keinerlei ärztliche Thätigkeit, die den Kranken eher vielleicht schaden könnte, ausüben dürfen. Wohl aber sollten Balk selbst und die übrigen Commandirenden die „allerstärkste „Fürsorge" den Kranken widmen und den Garnisons- und anderen im Staatsdienste stehenden Aerzten befehlen, die Kranken mit allem Eifer zu curiren. — Die Wilpert'sche Sache hat noch einige Zeit fortgespielt; im November muß auch der Rigasche Rath sich darüber vernehmen lassen und das Medicinal-Statut der Stadt einsenden.

Sonst kommen nur einige wenige belanglose baltische Angelegenheiten in diesem Bande zur Sprache — wie die nachträgliche Legalisirung der Ehe eines Narvaschen Bürgers, die Anstellung des Ausländers Albin Grundelstiern als Assessor im Justiz-Collegium für liv- und estländische Angelegenheiten und einige wenige ähnliche Sachen.

Was ist platonische Neigung?

Diese Frage beantwortet ein englischer Autor, F. Frankfort Moore, folgendermaßen:

Platonische Neigung ist die Strafe, die man im Alter für den Aufschub seiner Jugend bezahlt. — Natürlich ist diese Erklärung, wie man nicht anders erwarten kann, etwas unbestimmt. Daß sie vorkommt im reiferen Alter, als Folge so mancher versäumten Gelegenheit, ist nicht zu bezweifeln.

Platonische Neigung verleiht dem Alter eine Bitterkeit, die es gewissermaßen für die Leidenschaft der Jugend entschädigt.

Sie ist die Phrase, die man zur Wiederherstellung seiner Selbstachtung anwendet, wenn man unter der Wachsamkeit eines Ehemannes zu leiden hat.

Sie ist die Theorie eines griechischen Weisen, die Stellung eines Bildhauers seinem Marmor gegenüber zu erklären. — Ebenso erklärt sie die Stellung des Marmors dem Bildhauer gegen-

nachdem er mehr als 26 Jahre den Posten des Commandanten von Petersburg bekleidet hat. Nikolai Adelson ist am 30. August 1829 geboren, studirte bis 1849 in Dorpat Diplomatie und trat dann als Freiwilliger in das Ulanen-Leibgarde-Regiment Sr. Majestät.

— Der günstige Verlauf der Krankheit des Ministers der Volksaufklärung hat plötzlich beunruhigenden Symptomen Platz gemacht. Die in den „tiefliegenden Theilen des Schußcanals eingetretene Entzündung" wird, wie die „St. Pet. Wed." mittheilen, wahrscheinlich die Entfernung der Kugel nothwendig machen. Da diese zwischen dem 1. und 2. Halswirbel sitzt, ist die Operation als eine sehr ernste zu betrachten. Nichtsdestoweniger meinen die Aerzte, daß die Krankheit, ungeachtet einer Verschlimmerung des Befindens des Kranken, keine Ursache zu ernsten Besorgnissen gebe.

— In Sachen des Deportationswesens auf der Insel Sachalin hat der Justizminister für nothwendig erachtet, wie die „Now. Wr." berichtet, unter seinem persönlichen Vorsitz aus den höheren Beamten des Justizministeriums und der Gefängniß-Hauptverwaltung und unter Hinzuziehung des in Petersburg anwesenden Militärgouverneurs der Insel Sachalin eine besondere Commission niederzusetzen, die sich mit der Entscheidung der Frage über die Zukunft und die Organisation der Insel als Zwangsarbeits- sowie als Aufenthaltsort freier Bewohner einerseits und mit der Feststellung der leitenden Richtung der bevorstehenden Maßnahmen andererseits beschäftigen wird.

Moskau. Der Kleinbürger Podemschtschikow unternahm, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, dieser Tage in frühester Morgenstunde in stark angeheitertem Zustande einen Ausflug nach dem Restaurant „Strelna". Auf der Petersburger Chaussee bemerkte er vor sich eine Troika, deren Insassen, eine Dame und drei Herren, ebenfalls „Strelna" zu besuchen gedachten. Als der Lichatsch P.'s in gleiche Linie mit der Troika vorgerückt war, schlug P. trunkenen Muthes der Dame mit seinem Stock ins Gesicht und spornte hierauf zu rasender Fahrt an, um sich der Verantwortung für seine rohe That zu entziehen. Doch wurde der Lichatsch trotz aller Anstrengungen von der Troika eingeholt und angehalten. Ein Verwandter der Dame, der die Fahrt mitgemacht hatte ertheilte hierauf P. eine so empfindliche Lection, daß dieser Zeit seines Lebens daran denken wird: er zerschlug ihm die Stirnhaut bis auf den Knochen, zerschmetterte ihm das Nasenbein und schlug ihm das rechte Auge aus. Der Schwerverletzte wurde nach dem „Mosk. List." ins Restaurant „Strelna" gebracht, wo ein mit der vorerwähnten Troika angekommener Arzt ihm die erste Hilfe erwies.

Jelissawetgrad. Ein furchtbares Bild des Elends entwirft in wenig Worten nachstehende Correspondenz der „Russk. Wed.": „Telegraphisch wird hierher gemeldet, daß der örtlichen Abtheilung des Rothen Kreuzes noch zehntausend Rubel übersandt worden sind. Die wachsende Noth im Kreise hat alle laufenden Mittel des Rothen Kreuzes verschlungen. Leute, die speciell zur Feststellung der örtlichen Verhältnisse abcommandirt waren, staunen darüber, was die Bevölkerung zu ertragen im Stande gewesen ist. Der Aelteste der Gemeinde von Lipnjashsk berichtet, daß von 1450 Gesinden seiner Gemeinde mindestens 1000 dem Hunger preisgegeben sind. — Ein großer Theil der Hütten ist ohne Dächer, deren Material in den Ofen gewandert ist. In den feuchten und kalten Behausungen der Hungernden wüthet der Unterleibstyphus. Auch die ersten Symptome des Skorbut sind vielfach bemerkbar. Die von der Landschaft ausgetheilten 11,000 Pud Getreide glichen einem Tropfen im Meere des Elends. Verzweifelt soll auch die Lage der Juden sein, welche, mehr Schatten als Menschen ähnlich, umherirren.

Helsingfors. Ueber Maßregelungen der Presse berichtet die „Finnl. Gaz.": „Der Gehilfe des Generalgouverneurs, Generalleutnant Schipow, hat am 22. d. Mts., nach Vorlegung des Protocolls der besonderen Conferenz für Preßangelegenheiten, in Grundlage des Preßgesetzes verfügt: 1) Der Zeitung „Hufvudstadsbladet" für die in Nr. 310, 5 und 30 abgedruckten Artikel: „Zur Geschichte unserer administrativen Organisation", „Die Rechtslage der finnländischen Beamten" und „Finnländisches Recht auf der St. Petersburger Universität" — eine Verwarnung zu ertheilen. 2) Die Zeitung „Tammerfors Nyheter" für den Artikel in Nr. 25: „Eine Licht-Geschichte" auf 2 Monate zu inhibiren. 3) Die Zeitung „Borgo Nya Tidning" für die Artikel in Nr. 100 und 12: „Die Geistlichen und die Heiligkeit des Gesetzes" und „O, Du mein Woldemar!" auf 2 Monate zu inhibiren. 4) Die Zeitung „Ita Suomen Sanomat" für die blasphemische Parodie des Gebets des Herrn in Nr. 6. den Artikel „Geheime Denunciationen" in Nr. 11 und das Feuilleton in Nr. 17 auf 4 Monate zu inhibiren. 5) Der Zeitung „Wiborgsbladet" für ihre andauernd schädliche Richtung, welche sich in den Artikeln: „An unsere Leser", „Wieder auf dem Schlachtfelde" und „Ein Brief aus Helsingfors" aufs neue ausspricht, eine Verwarnung zu ertheilen. 6) Die Zeitung „Borgobladet" für das in Nr. 1 und 7 abgedruckte Gedicht „Beim Anbruch des Jahrhunderts" auf 3 Monate zu inhibiren. 7) Die Zeitung „Wiipurin Sanomat" für die Artikel in Nr. 1 und 10: „Gespenster" und „Ein Brief aus Helsingfors" sowie wegen ihrer, trotz wiederholter Strafen, hartnäckig zur Schau getragenen schädlichen Richtung, entsprechend dem einstimmigen Beschluß der Conferenz, auf immer zu unterdrücken.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. März (28. Febr.)

Von der britischen Kriegführung in Süd-Afrika.

Lord Kitchener und das Kriegsamt haben feierlich und officiell bestritten, daß der Oberstcommandirende in Süd-Afrika jemals irgend einen Befehl ertheilt habe, der dahin hätte interpretirt werden können, daß den kämpfenden Buren kein Pardon zu geben wäre und dieselben, wenn sie, hoffnungslos umstellt, die weiße Flagge zeigten, einfach niederzuschießen seien. Aber es geht — so wird aus London deutschen Blättern geschrieben — mit allen derartigen Dingen wunderbar: die officielle Versicherung stößt sich fast immer wider die brutalen Thatsachen. Wir erinnern nur an die zweifellos gutgläubige Versicherung des Lord Roberts: er habe selbst gesehen, wie die Buren die weiße Fahne gehißt, scheinbar um zu capituliren, in Wahrheit aber nur, um die Engländer heranzulocken und diese dann aus dem Hinterhalte niederzuschießen. Dasselbe gilt von den englischen Darstellungen des Mißbrauchs des Rothen Kreuzes und so vielen anderen Dingen.

Heute nun liegen vier verschiedene, beglaubigte Schreiben von englischen Officieren und englischen Soldaten in der Front vor, die in übereinstimmender und in jeden Zweifel ausschließender Weise behaupten, daß man auf erhaltenen Befehl hin capitulirende Buren einfach niedergeschossen habe. Wir geben diese Schreiben im Auszuge wieder, wie sie sich in der englischen Presse selbst vorfinden. Das erste wird vom „Wal sall Observer" vom 2. März veröffentlicht; der Schreiber ist ein Milizmann in Windburge. Das genannte Blatt garantirt für den Schreiber und die Authenticität des Briefes. Es heißt darin:

„Wir brachten gestern Abend 5 Gefangene ein, welche in Khaki gekleidet waren; sie wurden heute Morgen bei Sonnenaufgang erschossen. Das ist der neueste Befehl, und meiner Ansicht nach hätte derselbe schon früher gegeben werden sollen."

Der „Morning Leader" bemerkt hierzu mit Recht, daß gerade diese Fälle, wo Buren in Khaki erschossen wurden, nachdem sie capitulirt hatten, übereinstimmend von einer Reihe von Officieren und Zeitungs-Correspondenten constatirt und gemeldet worden sind.

Der zweite Brief (der allerdings sehr verdächtige Verwandtschaft mit den erfindungsreichen, berüchtigten „Hunnen"-Soldatenbriefen aus China zeigt) ist datirt vom 29. Januar a. c. aus Lindley's Farm, Oranje-River-Colonie und rührt von dem Soldaten A. Brittain von der Freiwilligen-Compagnie des zweiten Bedfordshire-Regiments her. Derselbe schreibt über De Wett:

„Ich möchte derjenige sein, der ihn von seinem Zweige herunter schießt, — das ist Jedermanns Wunsch. Wir wollen hoffen, daß er uns hier über den Weg kommt. Wir sind nur 20 Mann auf unserem Posten, aber wir können es mit etwa tausend Mann aufnehmen. (Der Prahlhans!) Unser Motto ist: „Gefangene werden nicht gemacht."

Der dritte Brief kommt aus Krügersdorp und ist vom 8. Februar datirt. Es heißt darin:

„Als die Buren sahen, daß sie nicht fort konnten, hißten dieselben die weiße Flagge, aber die Truppen hatten Befehl, davon keine Notiz zu nehmen und keinen Pardon zu geben. Es war einfach Mord. Die Buren liefen uns direct ins Lager, um Gnade bittend."

Die Aehnlichkeit der Behauptungen und Darstellungen dieser Briefe mit den Anklagen des „britischen Officiers", dessen Brief die „Times" seiner Zeit reproducirte, giebt um so mehr zu denken, als diese Briefe aus den verschiedensten Theilen des Oranje-Freistaates und Transvaals kommen, und zwar von Leuten, die sich garnicht kennen und keinerlei Beziehungen zu einander haben, es mithin ganz ausgeschlossen ist, daß diese Briefe etwa „auf Bestellung gearbeitet" wurden.

Mit Recht fragt da die englische Anti-Jingopresse, was wohl geschehen würde, wenn englische Jingo-Blätter Briefe veröffentlichen, welche in so positiver, präciser Form ähnliche Anschuldigungen wider die Buren erhöben; — es würde sich zweifellos ein furchtbarer Sturm der Entrüstung erheben, unten dessen Schutz die Regierung jede auch noch so harte und unmenschliche Verfügung gegen die Buren treffen könne.

Furchtlos hatte der vielgenannte „britische Officier" in dem „Times"-Briefe behauptet: es sei Befehl gegeben worden: „Wenn die Buren umzingelt, widerstandsunfähig die weiße Flagge als Zeichen der Uebergabe hißten, seien dieselben bis auf den letzten Mann niederzuschießen."

In **Deutschland** ist mit dem Freiherrn Carl Ferdinand v. Stumm-Halberg, dessen Ableben telegraphisch gemeldet wurde, eine der eigenartigsten Erscheinungen, eine der marcantesten Persönlichkeiten der Gegenwart, aus dem Leben geschieden. Carl v. Stumm war, wie es in einem ihm gewidmeten Nachruf des „Berl. Tgbl." heißt, einer der tüchtigsten und erfolgreichsten Großindustriellen und ein Politiker hohen Ranges. Er nahm seit Jahren an der Saar durch seine geschäftlichen Erfolge und durch seine Energie auf politischem Gebiete eine derartige Stellung ein, daß der Volksmund ihn als „König Stumm" bezeichnete, woraus der Parlamentswitz wieder einen „Herrscher im Saarabien" machte. Herr v. Stumm wurde im Jahre 1836 zu Saarbrücken als Sohn eines bürgerlichen Industriellen geboren. Er studirte in Bonn und Berlin und trat im Jahre 1858 an die Spitze der Firma Gebrüder Stumm zu Neunkirchen. Er hat das Hüttenwerk somit über 40 Jahre geleitet und mit der Zeit ein Weltetablissement daraus gemacht. Die Firma Gebrüder Stumm beschäftigt über 5000 Arbeiter und die Halberger Hütte ebenso viele. Beamte und Arbeiter Stumm's standen stets unter einer eisernen Disciplin; die Spitze der gewaltigen Organisation war Stumm selbst, der es verstand, im Zeitalter der Dampfmaschine und der Elektricität als Patriarch zu schalten und zu walten. Leute, denen es nicht widerstrebt, unter eisernem Zwange zu leben, konnten sich in den Stumm'schen Werkstätten durchaus wohl fühlen, denn eine ganze Reihe von Wohlfahrtseinrichtungen diente dem Zwecke, die Arbeiter und Angestellten Stumm's vor den Folgen von Krankheit und Unfällen zu schützen und auch gegen die Willkür von Werkführern und Oberbeamten bot die Möglichkeit eine gewisse Garantie, sich stets an den Chef der Firma selbst wenden zu können, der in seinen Sprechstunden jedem bei ihm Beschäftigten zur Verfügung stand. Auch sonst war Herr v. Stumm nicht ohne ein gewisses Wohlwollen gegen seine Arbeiterschaft; so zahlte er in Zeiten hoher Lebensmittelpreise Theuerungszulagen, was ihn, nebenbei bemerkt, nicht hinderte, durch sein erfolgreiches Eintreten für eine extreme Schutzzoll-Politik zu einer Hinaufschraubung der Preise selbst beizutragen. Aber Alles, was er zu Gunsten der von ihm abhängigen Arbeiter, Techniker und Beamten that, war mit dem Zwang verknüpft, ohne den dieser Gewaltmensch, der als Arbeitergeber eine Art Bismarck'scher Kraftnatur war, nicht auszukommen meinte oder nicht auskommen wollte. Daher schreiben sich auch die heftigen Angriffe her, die von den Arbeiter-Organisationen der verschiedensten Lager ständig gegen den Zwangsstaat Stumm's gerichtet wurden. Ein Arbeiter, der für die Freiheit des Individuums schwärmt, kann sich natürlich nicht mit den „guten Absichten" eines Unternehmers befreunden, der verlangt, daß man bei ihm erst um Erlaubniß einkommt, wenn man sich verheirathen will, und der seinen „Unterthanen" die Lectüre gewisser Blätter, und nicht etwa nur socialistischer, bei Strafe der Entlassung verbietet. — Herr v. Stumm, der seine Nobilitirung dem Kaiser Friedrich verdankt, verkehrte viel in den vornehmsten Kreisen. Jahre lang galt er als Vertrauter Kaiser Wilhelm's II.; in den letzten Jahren scheint indeß eine Verstimmung des Kaisers gegen den Schloßherrn v. Halberg Platz gegriffen zu haben.

Wir lesen in den „Hamb. Nachr.": „Wir hatten neulich nach der „Rheinisch-Westf. Ztg." und auf deren Verantwortung hin mitgetheilt, daß das preußische Staatsministerium aus Anlaß vorgekommener Unzuträglichkeiten sich für die Schreibweise „Köln" entschieden und diesen Beschluß mit ausführlicher Begründung, von sämmtlichen Ministern unterzeichnet, dem Kaiser zur Unterschrift vorgelegt habe, der jedoch das K durchgestrichen und das C darüber geschrieben habe. Die „Tägl. Rundschau" hatte dazu bemerkt, der Kaiser habe überhaupt für das C eine besondere Vorliebe. Das giebt der „Deutsch. Ztg." wiederum Veranlassung zu folgenden Glossen: „Das mag sein. Aber was that das Ministerium, als sein einstimmiger, auf Grund genauer Prüfung gefaßter Entschluß umgestoßen wurde? Es scheint sich ohne Widerspruch gefügt zu haben. Was aber wohl Bismarck gethan hätte?" Diese Frage könnte unseres Erachtens nicht nur für diesen Fall, sondern so ziemlich für den gesammten Umfang der heutigen Regierungspolitik gestellt werden."

Die Socialdemokraten werden hoffähig! Aus Darmstadt berichtet der „Vorw." unterm 8. März: „Gestern fand hier ein vom Kammerpräsidenten Haas veranstalteter parlamentarischer Abend statt. An diesem nahmen zum ersten Mal socialdemokratische Abgeordnete theil. Der Großherzog, der ebenfalls anwesend war, zog Abgeordnete sämmtlicher Parteien ins Gespräch; u. A. unterhielt er sich längere Zeit mit dem socialdemokratischen Abgeordneten Ulrich-Offenbach."

Aus München wird vom 9. März gemeldet: Die heutigen officiellen Feierlichkeiten anläßlich des bevorstehenden 80. Geburtstages des Prinz-Regenten begannen mit einem großen militärischen Empfang in der Residenz, zu welchem die gesammte Generalität sowie die in München wohnenden Stabsofficiere erschienen waren. Prinz Leopold hielt eine Ansprache, in der er die Glückwünsche der Armee zum Ausdruck brachte. Der Prinz-Regent, dessen Frische und Rüstigkeit von allen Anwesenden freudigst bewundert wurde, erwiderte mit bewegten Worten. Im Laufe des Vormittags empfing dann der Prinz-Regent zahlreiche Deputationen, darunter diejenigen der Akademie der Wissenschaften, der Universitäten, der technischen Hochschule, des germanischen Museums in Nürnberg, der Münchner Künstlervereine, des baierischen Veteranenbundes u. s. w.

In **Oesterreich** nehmen in der inneren Politik die Dinge einen ruhigeren Gang. Am Mittwoch lärmte nur noch der Tags zuvor verprügelte Vertreter der tschechisch-nationalradicalen Arbeiterschaft Fresssl ein wenig, aber da er weder bei Jungtschechen noch Socialdemokraten irgendwelche Unterstützung fand und der Präsident Graf Vetter ihn sehr energisch zur Ruhe wies, zog er sich knurrend zurück und ließ der ersten Lesung der Branntwein-Vorlage freien Lauf. Die ungewohnte Energie des Grafen Vetter bot zugleich den Befähigungsnachweis desselben für die Präsidentschaft. — Im Uebrigen haben die Tschechen die Genugthuung, daß die deutsche Linke in formalen Fragen jetzt meist überstimmt wird. Bei der Constituirung der Ausschüsse stimmten nicht blos das katholische Centrum für die slavische Rechte gegen die Deutschen, sondern auch die Wiener Christlich-Socialen und die Italiener, die für Wälschtirol demonstriren.

Ein neuer wichtiger Schritt für die **Verstärkung der Seemacht Frankreichs** ist erfolgt. Der französische Senat hat, dem Beispiel der Kammer folgend, 170 Millionen für die Ausgestaltung von Operationsstützpuncten der Flotte und Hafenbefestigungen bewilligt. Diese Summe ist für folgende, der Defensive und Offensive entsprechende Zwecke bestimmt: zur Erweiterung und Vertiefung der Ankerplätze und Häfen und für deren Schutz gegen plötzliche Angriffe; zur Or-

---

über. Es war die Stellung der Galathea, als sie belebt werden sollte, und die Stellung des Moralisten kurz vor seinem Tode.

Sie bedeutet den Triumph der Logik über die Liebe.

Sie ist der Trost eines Mannes, der sich Rosen aus Goldpapier ausgeschnitten hat.

Sie ist die Erquickung einer Frau, welche denkt „eine Quelle und ein Glas Wasser" sei ein vollständig genügender Ersatz für eine Nachtigall im Juni.

Sie ist das Gastmahl des Parmenides.

Sie ist der Leichenstein auf dem Grabe des Mannes und die Platte auf dem Grabe der Frau.

Sie ist eine mit Wasser geschriebene Ode Sappho's.

Sie ist die Eierschale, die der Eine hochschätzt, während der Andere die Omelette ißt.

Sie ist die Liebe des Dogen zum Adriatischen Meer.

Sie ist Salat ohne Essig.

Sie ist der kürzeste Weg zum Scheidungsamt.

Sie ist ein fortwährendes Schreckmittel für den Mann und die schärfste Drohung, die über dem Haupt der Frau schweben kann.

Sie ist der Flecken, welchen der Mann, der seine Leidenschaft überlebt hat, dem betrogenen Weib zurückläßt.

Sie ist ein Löwe mit Zahnschmerzen.

Sie ist das Schwert des Damokles.

Sie ist der Zaun, auf dem Jemand sitzt und wartet, wohin die Katze springen wird.

Sie ist ein Lied, dem die Worte fehlen und dem die Melodie verloren gegangen.

Sie ist das Betreten eines Grundstücks, dessen Besitzurkunde im Besitz eines Anderen ist.

Sie bietet dem Mann ein Glas Wasser, wenn er vor Hunger stirbt, und der Frau ein Stück Brod, wenn sie vor Durst umkommt.

Sie ist der Rauch eines erloschenen Vulcans.

Sie ist der von einem Thoren bezahlte Kaufpreis für die Belehnung mit einem Luftschluß (castle in spain).

Sie ist der betrügerische Prospect einer Schwindel-Gesellschaft.

Sie ist das Einzige, was die Natur noch mehr verabscheut als das vacuum.

Sie ist der Triumph des vacuums über die Natur.

Sie ist die letzte Zuflucht des Lebemannes.

Sie hat bekanntlich nur ein mal wirklich existirt und den Betreffenden verrückt gemacht — er hieß William Cooper und schrieb Hymnen.

Mannigfaltiges.

Torf-Coaks. — Ein Verfahren zur Herstellung von Torf-Coaks ist von einem Schweden, Herrn Vilen in Göteborg, erfunden worden. Derselbe erhitzt — wie uns das Patent- & technische Bureau von A. Rohrbach & Co. in Berlin (N. W. 6, Marien-Str. 28) — berichtet, gewöhnlichen Torf auf 400—500 Grad F. und reducirt alsdann die Temperatur auf 125 Grad F. Durch dieses Verfahren soll eine rauchlose Kohle erzeugt werden, welche 6000 Wärmeeinheiten besitzt, während sonst Torf nur 2514 besitzt. Nach den vorgenommenen Analysen enthält der so gewonnene Coaks ca. 59 % Brennstoff, die Gase über 28 %, in Summa über 87 %. Das Material soll sich im Preise auf 13—16 Mark pro Tonne stellen, wogegen Coaks von Steinkohle 45 Mark kostet. Die Masse läßt sich in Brikett-Form pressen.

— Apfelsinen — so plaudert ein Berliner Local-Berichterstatter — sind zur Zeit billig in Berlin, so billig, daß man die Apfelsine den Apfel des armen Mannes nennen könnte. Zwölf gute sicilianische Apfelsinen aus Catania sind hier zu haben für 50 Pfennige, dafür bekommt man noch lange nicht ein Dutzend guter Aepfel. Wie haben doch die Zeiten sich verändert! Als ich noch Kind war, zählte eine Apfelsine mit zu dem Köstlichsten, was man sich wünschen konnte, man bekam davon aber niemals viel, sondern höchstens ein Viertelchen einer Frucht. Eine ganze Apfelsine wurde einem Kinde höchstens zum Geburtstag aufgebaut; mein Geburtstag aber fällt nicht in die Apfelsinen-Zeit. Es ist daher begreiflich, daß, als ich in recht jungen Jahren um Ostern in die Fremde zog, nachdem ich die weit von meiner Heimath abgelegene Hochschule mit 100 Thalern in der Tasche erreichte, es mein Erstes war, daß ich mir zwölf Apfelsinen kaufte, wofür ziemlich viel Geld bezahlt werden mußte.

— Das Nationalgeschenk der Holländer an ihre junge Königin besteht in einem Diadem in Renaissancestil, à jour gefaßt. Es ist aus Brillanten und Saphiren zusammengesetzt und in der Mitte des Reifens befindet sich ein großer Saphir, umgeben von Brillanten. Auf dem Band ruht das große Mittelstück: ein taubeneigroßer Brillant vom reinsten Wasser, der von schildförmig gesetzten Brillanten umgeben ist; über und unter dem Schild sind zwei große Saphire angebracht und an beiden Seiten desselben aus Brillanten gebildete Arabesken, deren äußere Spitzen wiederum Saphire bilden. Die Spitze dieses prächtigen Diadems besteht aus einem großen Saphir, unter welchem drei große Brillanten eingesetzt sind. Die zum Diadem gehörigen Armbänder sind in demselben Stil aus Brillanten und Saphiren zusammengesetzt, mit dem Unterschied jedoch, daß den Mittelstein des Schildes ein Saphir bildet. Jedes Armband besteht aus einem Unter- und Oberband von reinen Brillanten. Diese beiden Bänder sind wieder durch Arabesken von Brillanten verbunden. Als Schlußstein ist ein Saphir angebracht. Die Halskette ist ebenfalls im Stil des Diadems und der Armbänder entworfen; sie besteht aus einer Brillantschnur, unterbrochen durch Ornamente, die gleichfalls mit Saphiren besetzt sind. In der Mitte der Schnur prangt ein großer Saphir. — Mit dem Geschenk wurde im Namen der Nation auch ein Album geschenkt, welches eine darauf bezügliche Urkunde und die Namen der 15,000 Comité-Mitglieder enthält.

— Wenn es in Rom schneit... Ein italienisches Blatt erzählt ein hübsche Episode aus den schrecklichen Schnee- und Eistagen, welche jüngst als etwas noch nie Dagewesenes über Rom hereinbrachen. Seit Menschengedenken, ja vielleicht seit den Tagen des Romulus war so Etwas nicht vorgekommen: es schneite fünf Tage hinter einander, und die Stadt lag unter einem weißen Leichentuche begraben. Wenn es sonst einmal in Rom schneite, dauerte das gewöhnlich nur wenige Augenblicke, dann war von Schnee auch nicht mehr die Spur vorhanden. So kam es, daß die jüngste Generation den Schnee nur aus den Märchenbüchern kannte, und als es letzhin schneite, standen die Kleinen diesem Naturereigniß ganz fassungslos gegenüber und wußten nicht, was sie davon halten sollten. In diesen kritischen Tagen geschah es, daß ein schwarzlockiges Bürschlein, das mit seiner schönen Mama spazieren ging, beim Anblick des vielen Schnees auf den Straßen in die bewundernden Worte ausbrach: „Quanto zucchero!" (Ach, so viel Zucker!) Dann nahm der Kleine eine Hand voll Schnee auf und versuchte hineinzubeißen, er warf den vermeintliche Zucker aber bald wieder weg.

— Eine Anekdote von einem ungenannten Collegen am hohen Gerichtshof erzählte jüngst — so wird der „T. R." aus Washington berichtet — Bundesoberrichter Brewer, einer der witzigsten unter den neuen hohen Herren im seidenen Talar. Wenn die Bundesoberrichter ihre Bezirke bereisen, um Kreis-Termine abzuhalten, ist es üblich, daß der Marschall des Bezirks für die Bequemlichkeit sorgt und die Gasthofrechnungen u. s. w. bezahlt. Der Richter, der in diesem Geschichtchen vorkommt, ist nun daran gewöhnt, stets einen Wagen für sich bereit zu haben, und als er einstmals seinen Bezirk bereiste, telegraphirte er dem neuen Marschall, er möge ihn mit einer Kutsche am Bahnhofe erwarten. Alles war in Ordnung, die Kutsche und der Marschall, und der Richter reiste befriedigt wieder ab. Einige Zeit später wurde ihm zu seinem großen Erstaunen eine Rechnung über 210 Mark für Kutschenmiethe überreicht. Der Richter sandte die Rechnung entrüstet dem Marschall zurück, mit dem Bedeuten, das gehöre zu den Auslagen. Der Marschall erwiderte, das Justiz-Departement habe die Rechnung nicht anerkannt, weil von Kutschen für die Richter nichts vorgeschrieben sei. Murrend bezahlte der Richter und bedeutete dem Marschall, er solle sich bei seinen Collegen in anderen Districten erkundigen, wie die es machten, denn er (der Richter) habe stets bei seinen Reisen eine Kutsche gehabt und nie dafür bezahlt. Als der Richter das nächste Mal in den Bezirk kam, war der Marschall da und auch die Kutsche. Se. Ehren lächelte befriedigt und fragte den Marschall, ob er sich nun erkundigt habe, wie die anderen die Kutsche berechneten. Der Marschall bejahte, und als der Richter dann fragte: „Nun, wie ist es denn?" erwiderte der Gerichtsbeamte: „Die Kutsche wird einfach in die Rubrik „für Beförderung von Verbrechern" eingestellt, dann muß sie bezahlt werden!"

— Stoßseufzer. „Ach, Papa, ich wollt' ich wär' zur Zeit Carl's des Großen geboren!" — „Warum denn?" — „Na, dann braucht' ich doch nicht zu lernen, was nachher Alles passirt ist!"

ganisation des Torpedovertheidigungsnetzes und der elektrischen Beleuchtung; zur Umgestaltung der Dock-Etablissements, so daß dieselben im Stande sind, größere Fahrzeuge wie bisher und jederzeit im Gefecht oder in Folge von Zusammenstößen und Auflaufens havarirte Schiffe aufzunehmen und die häufige Untersuchung der Schiffsrümpfe zu gestatten. Ferner sind Mittel ausgeworfen zur Errichtung großer Kohlen- und neuer Munitions-Depots, sowie zur Ermöglichung rascher Munitionsversorgung und Verproviantirung aller Art, auch mit Trinkwasser; namentlich aber auch zur Gewinnung sicherer Operationsbasen für die in den verschiedenen Meeren operirenden Kriegsschiffe, und zwar besonders für die im westlichen Becken des Mittelmeeres engagirten Geschwader. — Aus diesen mannigfachen und wichtigen Aufgaben erhellt die große Bedeutung des angenommenen Gesetzes.

Im **italienischen Parlament** wurde am vorigen Freitag über den Dreibund debattirt. In Beantwortung einer Anfrage des Deputirten Guerci führte der Minister des Aeußern, Prinetti, in der Kammer Folgendes aus: „Guerci fragt mich, wie ich die Zusicherungen rechtfertigen wolle, die ich dem baierischen Gesandten Freiherrn v. Tucher in Bezug auf die Erneuerung des Dreibundes gegeben hätte. Offenbar hat Guerci seine Frage auf Grund einer Meldung der Blätter über eine Unterredung, die ich mit dem baierischen Gesandten gehabt haben soll, gestellt. Ich habe mit dem Freiherrn v. Tucher, der mich seit Jahren mit seiner Freundschaft beehrt, mehr als ein mal Gelegenheit gehabt, ehe ich Minister war, ebenso wie mit anderen Freunden auch über interessante Puncte unserer auswärtigen Politik zu sprechen. Der durchaus private Charakter dieser Unterhaltungen würde mich davon entbinden, mich mit den darüber verbreiteten phantastischen Erzählungen zu beschäftigen; ich will Guerci aber doch erklären, daß in meinen Unterredungen mit dem baierischen Diplomaten die Frage der Erneuerung des Dreibundes niemals auch nur erwähnt worden ist." — Nach der Erklärung des Ministers Prinetti sprach sich Guerci gegen eine Erneuerung des Dreibundes aus. Er behalte sich vor, gelegentlich der Berathung des Budgets des Aeußern auf die Frage zurückzukommen. Minister Prinetti erwiderte, er werde mit gewohnter Aufrichtigkeit bei der Berathung des Budgets des Aeußern seine Ansicht über die auswärtige Politik entwickeln; er könne Guerci aber schon jetzt versichern, daß er sich stets einzig und allein von den Interessen des Landes werde leiten lassen. — Sehr vorsichtig!

Eine Stockholmer und eine Dorpater Handschrift des reval-estnischen Neuen Testaments.

Von Pastor W. Reiman.

II.

Die Beschreibung der Stockholmer Handschrift, in welcher wir Arvidsson gefolgt sind, paßt genau auf eine andere Handschrift, welche die Manuscriptensammlung der Gelehrten estnischen Gesellschaft Nr. 73 birgt. Dieselbe Hand hat die Abschrift besorgt. Der Text stimmt, unbedeutende und seltene Abweichungen abgerechnet, wörtlich mit der Stockholmer Handschrift. Auch in diese Handschrift hat, wie es scheint, dieselbe Hand einige Correcturen und estnische, griechische und lateinische Randglossen angebracht und einige von der Stockholmer Handschrift abweichende Parallelstellen vermerkt.

Zu der bekannten Pilatus-Frage: „Was ist Wahrheit?" (Mis on Tössi?) vermerkt der Abschreiber auf den Rand: „quid est veritas (per Anagrammam) vir est qui adest." Act. 2,1 wird der Ausdruck „Nelli Pühhi" durch die Anmerkung erklärt: „Kreka kelel, kui wiekümnes Pääw sai täidetud, se olli pärrast Kristusse Üllestõusmist." 2 Cor. 7,7 wird der Ausdruck „Armo Himmo" ausgestrichen, „Hoolt" übergeschrieben und erklärend noch auf dem Rande hinzugefügt: ζῆλον, studium, aemulationem." Zuweilen ist der Abschreiber zweifelhaft, welcher Fassung er den Vorzug geben soll. 2. Cor. 11,2 steht im Texte: Jummalikko Ammeti Wihhaga teid armastades," auf dem Rande: „(vel=) Sest minna armastan teid Jummalikko Hologa." Die Randglossen werden in den schwereren Partien des Neuen Testaments häufiger, so namentlich in den Paulinischen Briefen. In der Offenbarung Johannis stehen am Rande auch Vermerke, wie: „I. Engel, II. Engel, I. pitsad" u. s. w. Im Johannes-Evangelium scheint eine fremde Hand ein paar Correcturen angebracht zu haben. Act. 27 und 28 und Röm. 1 hat Jemand, wahrscheinlich ein späterer Revident, einige nicht glatt übersetzte Wendungen mit Bleistift unterstrichen und an den Rand vermerkt: „mel.". Soll wohl „melius" heißen. Auch Fragezeichen und Striche kommen auf dem Rande vor.

Von Belang sind die abweichenden Lesarten in den beiden Texten, sowie die Verbesserungen nicht. Sie legen lediglich ein rührendes Zeugniß ab von der Liebe und Sorgfalt, mit welcher der Abschreiber sich unablässig um die Vervollkommnung seines Werkes abgemüht hat.

(Zur Erhärtung der behaupteten Uebereinstimmung der beiden Handschriften giebt der Verfasser die 9 ersten Verse des 2. Johannis-Briefes aus den beiden Handschriften wieder.)

Abgesehen von der Identität der Handschrift leuchtet jedem Sachkundigen ein, daß wir es hier mit derselben Uebersetzung zu thun haben. Aber die Gleichartigkeit geht noch weiter. Die Namenschiffren Carl XII. sind an ebendenselben Stellen in Tusche ausgeführt und um eine weitere am Schlusse des Judas-Briefes vermehrt. Dem neutestamentlichen Texte folgen dieselben Beilagen: das Perikopenverzeichniß und das Symbolum Athanasianum: „Aleksandria Pijskoppi Atanasiusse Ussu Tunnistus." Das Symbol bricht mitten im 33. Verse ab, das Stichwort „wähhemb" unten in der Ecke beweist aber, daß die Fortsetzung folgte, das Blatt aber ausgerissen ist. Wahrscheinlich stand auf dem jetzt fehlenden Blatte das Gebetslied „Ach, bleib bei uns, Herr Jesu Christ". Auch sonst trägt das Dorpater Manuscript Spuren, daß es unter der Ungunst der Zeitverhältnisse etwas gelitten hat. Ein Blatt, welches Joh. 8, 37 bis 8, 57 enthält, ist aus dem Text ausgeschnitten, doch ist es nicht verloren gegangen, sondern am Schlusse des Manuscripts eingeklebt. Sonst hat sich die Handschrift, welche in schwarzes Leder mit Goldschnitt eingebunden ist, gut erhalten und ist wie die zu Stockholm aufbewahrte völlig druckreif. Der Abschreiber ist des Glaubens, daß der Druck bereits in der allernächsten Zeit vor sich gehen und beendet sein wird. Denn er schreibt Einleitendes zu dem Perikopenverzeichniß: „Armas Ma-Mees! Nuüd on meie Issanda Jesusse Kristusse Uus Testament So ka. Agga et sa ka igga Pühha Päwasi Ewangeliummi ja Epistli woiksid ülles leida, sijs otse neid sesinnase Juhhataja Ramato järelle ülles."

Um nun auch das Abweichende zu erwähnen, so ist der Titel der Dorpater Handschrift im Vergleich zu der Stockholmer etwas abgekürzt, auch weist hier das Titelblatt nicht die 12 Felder auf, wie dies aus nachfolgender Wiedergabe hervorgeht:

*

Meie Issanda
Jesusse Kristusse

Uus Testament

Ma kelel kirjotud.

*

Kui Lijwland Söa sees suurt Hädda kan- [natas,
Üks wöras Maa Mees mind nuida kirjotas,
Oh! Jesus hoia Sa So pühha kalli Sanna,
Et Sedda moista wöiks, ni häästi noor kui [Wanna.
Häid truid leikisäid So leikamisfele
Oh! Issand läkkita, meid Pattust wab- [baks te.
Ja kui se olla woib, Siis Rahho meile [anna.
Meid Sinno Tiba al, ja armo Rüppes [kanna.

Seesinane Ilm on Raibe, te sedda armastab, Koer on.

Auch fehlt im Text der Bilderschmuck und die Paginirung.

Ueber den Verfasser, resp. Abschreiber und über die Zeit der Abfassung besagt der Liedervers auf dem Titelblatt, daß damals, als Livland im Kriege großes Ungemach widerfuhr, ein Fremder das Buch geschrieben habe. Der Krieg muß längere Zeit gewüthet haben. Die Sehnsucht nach Frieden kommt in beweglichen Worten zum Ausdruck. Tiefe Resignation und Weltverachtung macht sich in der Unterschrift kund: „Diese Welt ist ein Aas; wer es liebt, ist ein Hund."

III.

Als Verfasser der Stockholmer Handschrift vermuthet Arvidsson einen Prediger in Est- und Livland. Da nach unserer festen Ueberzeugung auch die Dorpater Handschrift auf denselben Verfasser zurückzuführen ist, so liegt es uns nun ob, vielmehr den gemeinschaftlichen Urheber beider zu ermitteln.

Näher besehen ist die Frage nach dem Verfasser zu modificiren. Nicht so sehr um den Verfasser oder Uebersetzer handelt es sich hier, als vielmehr um den Abschreiber oder Vervielfältiger einer schon früher gemachten Uebersetzung, welcher autoritative Bedeutung beigemessen wurde.

Vergegenwärtigen wir uns das Stadium, in welchem beim Ausbruch des Nordischen Krieges sich die seit 1640 erstrebte estnische Bibelversion befand.

Als die Conferenzen zu Lindenhof (27. August bis 25. September 1686) und Pilistfer (21. Januar bis 18. Februar 1687) unwiderleglich dargethan hatten, daß ein friedliches Zusammengehen von Estland vereitelt wurde, ein schwächliches Nachgeben Livlands aber eine völlig unbrauchbare Uebersetzung des reval-estnischen Neuen Testaments zur Folge gehabt hätte, beschloß der um das livländische Kirchenwesen hochverdiente Generalsuperintendent Johann Fischer, das begonnene Werk in der Stille auf eigene Hand ohne Estland fortzusetzen und zu Ende zu führen. Er veranlaßte den bekannten Kawelechtschen Pastor Adrian Verginius den Jüngeren, den nachher so berühmt gewordenen Sprachforscher Johann Hornung zu sich nach Kawelecht zu nehmen. Hier übersetzte Hornung in der Zeit vom 20. November 1687 bis Neujahr 1688 das ganze Neue Testament aus dem Urtext ins Reval-Estnische in unübertrefflicher Weise und übergab davon eine Abschrift dem Gen.-Sup. Fischer. Gedruckt konnte diese Uebersetzung so bald nicht werden. Alle dahin zielenden Bemühungen Fischer's scheiterten an den Machinationen des Revalschen Domconsistoriums. Aber Hornung's Arbeit blieb fortan Grundlage aller späteren Bestrebungen, dem Estenvolke reval-estnischer Zunge das heilige Gotteswort zugänglich zu machen. Sie wurde vielfach in Abschriften verbreitet (vgl. „Der Codex livoesthonicus", Sitzungsberichte 1892, S. 22—33. 1894, S. 159—167.) und man war unablässig bemüht, sie zu emendiren.

1703 schenkte der neue Generalsuperintendent Nicolaus Bergius dem estnischen Bibelwerke wieder seine Aufmerksamkeit. Er erwirkte sich und seinem Domcapitel von Carl XII. den Auftrag und die Erlaubniß, den Druck der estnischen Bibel besorgen zu dürfen. Es galt jetzt von der Hornung'schen Version eine saubere, druckfertige Abschrift zu erlangen. Das von Hornung 1688 dem Generalsuperintendenten Fischer überreichte Exemplar muß im Consistorial-Archiv, das nach Pernau geflüchtet war, nicht vorhanden gewesen sein. Daher beauftragte das livländische Consistorium vom 16. Dec. 1703 den Praepositus G. Brocmann-Lais mit „der Abschreibung des ins ehstnische vertirten N. Testaments" und drängte ihn durch weitere Befehle vom 9. April 1704 zur Beschleunigung der übernommenen Verpflichtung. Uebrigens sollte Brocmann die Arbeit nicht allein leisten. Aus dem Protocoll des livl. Consistoriums vom 8. August 1704 geht hervor, daß „zu Außgang des 1703. Jahres" Pastor Andreas Dorsch „dem kgl. Consis. Eccl. die Versicherung gethan, daß er die drey ersten Evangelisten von dem nach dem Revalschen Dialect ins Ehstnische übersetzten N. T. auff eigene Kosten abcopiiren lassen wollte. Wann dann verhoffentlich in so geraumer Zeit solches wird bewerkstelliget seyn: alß wird im Nahmen Sr. Kgl. M. hiermit begehret, daß Sie selbige ohne allen Verzug auffs forderſamste hier einsenden, damit sie zum Druck befordert wird können."

Erst den 11. Nov. 1705 erfahren wir, daß Dorsch sein Pensum absolvirt hat. Das livl. Consistorium schreibt ihm: „Sehr lieb ist es uns gewesen, zu vernehmen, daß Ew. Wohl E. das N. T. ins ehstnische übersetzt, fertig abgeschrieben haben." Da Estland dem Drucke abermals Hindernisse in den Weg gestellt hat, „so mag es mit der Ueberreichung desselben bedeuteter massen biß aufs zukünftiges Frühjahr anstehen."

Der fleißigste Mitarbeiter aber war Pastor Johann Daniel von Berthold von Pilistfer. Dieser kann schon den 30. Oct. 1704 dem Consistorio berichten, daß er „das N. T. ins ehstnische übersetzt, rein abgeschrieben habe." Seine Abschrift umfaßte das ganze N. T., welches aber vor dem Druck noch beprüft werden soll. „Vor Frühjahr des nechstbevorstehenden, Gott gebe! in Friede und Vergnügen zu erlebenden Jahres wird in diesem Werck schwerlich eine Conference gehalten werden können." Des öfteren spricht das Consistorialprotocoll rühmend von dem Fleiß, den Berthold „so wohl bey der Version, als mundirung des Ehstnischen Neuen Testaments angewandt" habe.

Die Bestrebungen des Generalsuperintendenten Bergius führten zu keinem befriedigenden Resultate. Auch starb bald Bergius (zu Pernau den 5. April 1706) und die berüchtigten Zänkereien zwischen den liv- und estländischen Consistorien wegen Censur, Druck, Uebersetzung und Verlag des N. T. wurden unter Gabriel Skragge noch unerquicklicher. Die mit der Arbeit betrauten Prediger in Livland mußten „aus Furcht continuirlicher Plünderung und gefänglicher Wegführung" sich flüchten und hinter den Mauern Revals Schutz suchen. Dorsche und Berthold, sowie Pastor de Moulin von Groß-St. Johannis unternahmen hier, um ihre Zeit nicht mit Unthätigkeit zu verbringen, in Verbindung mit den estländischen Predigern E. Gutslaff, J. Schoppius und J. Salemann eine abermalige Revision des Werkes. Diese Arbeit sollte in Reval von dem Buchdrucker Christoph Brendeken gedruckt werden. Allein die Revidenten änderten ihre Meinung und glaubten den Druck in Deutschland billiger bewerkstelligen zu können. Voll Bitterkeit schreibt Brendeken den 25. Nov. 1707: „Diesen gantzen Sommer haben sie mit mir accordiret, da ich mich denn so erkläret, daß keiner es wohlfeiler in diesen Landen wird machen können; allein ich glaube wenn ich es hätte wollen umbsonst drucken lassen, so hätten sie es doch hier nicht anfangen lassen, denn der superkluge . . . gedencket hier auch eine Reise bey zu verdienen wenn es in Halle gedruckt wird, und hat nirgendsanderswo einen wackeren redlichen und aufrichtigen Buchdrucker antreffen können alss in Jena oder Halle, alss wenn die andern nicht so aufrichtig wären." Unter dem „superklugen" ist der Studiosus der Theologie Heinrich Gutslaff gemeint, der in der That mit dem Originalexemplar der revidirten Uebersetzung 1707 die Reise nach Deutschland antrat, um Carl XII. in Sachsen aufzusuchen und von ihm sowohl die Erlaubniß, wie auch die Mittel zum Druck des Werkes in Halle zu erwirken. Aber Gutslaff traf den König nicht mehr in Sachsen und mußte schließlich unverrichteter Sache heimkehren, „mit einer ziemlich langen Nase," wie Brendeken schadenfroh meldet. Nach Brendeken's Angaben „gedachte der junge Gutslaff durch den Druck des Estnischen Testaments" neben „einer freyen Reise nach Halle auch freyen Unterhalt auf ein Jahr daselbst zu haben." (Schluß folgt.)

Locales.

In der Aula der Universität fanden heute Vormittag zwei Doctor-Promotionen statt. Es wurde zuerst der Drd. B. A. Katsch nach Vertheidigung der Inaugural-Dissertation „Ueber pathologisch-histologische Veränderungen in transplantirten Eierstöcken" zum Doctor der Medicin promovirt. Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren DDr. W. Afanassjew, A. Rauber und K. Dehio. — Sodann wurde Drd. Benjamin Kannel zum Doctor der Medicin promovirt. Er vertheidigte die Inaugural-Dissertation „Beiträge zu regenerativen Vorgängen in Eierstöcken von Kaninchen" gegen die ordentlichen Opponenten Professoren DDr. W. Afanassjew, A. Ignatowski und W. Zoege von Manteuffel.

Wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, traf der Professor emer. Akademiker J. J. Janshul am 23. d. Mts. hier ein, um sich im Auftrage des Ministeriums der Volksaufklärung an Ort und Stelle mit dem Stande der Praktika in der juristischen Facultät bekannt zu machen und festzustellen, wieviel Mittel zu einer entsprechenden und umfassenden Organisation der Praktika in Zukunft erforderlich wären. Schon vor seinem Eintreffen hatte Akademiker Janshul gedruckte Fragebogen an die Professoren versandt.

In der juristischen Facultät sind 45 Studirende von der Zahlung der Collegiengelder befreit worden und 17 haben eine Unterstützung erhalten, während 9 zum Empfang einer Unterstützung vorgestellt worden sind. Es werden damit die Gesuche von 71 Studirenden, d. i. 20 % der juristischen Facultät, erfüllt; 30 % der Gesuche blieben unberücksichtigt. In anderen Facultäten ist die Zahl der nicht berücksichtigten Gesuche, die historisch-philologische Facultät ausgenommen, noch größer; ein Theil der von den Facultäten Zurückgewiesenen wird wahrscheinlich durch das Conseil Unterstützungen erhalten, aber Allen zu helfen, ist auch dieses nicht im Stande und da die Mittel der Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter Studirender auch nicht ausreichen werden, um alle Bedürfnisse zu decken, so bleibt der Rest auf die private Mildthätigkeit angewiesen.

Der Director der Volksschulen des Livländischen Gouvernements, A. W. Wiljew, ist nach dem „Rish. Westn." zur Inspicirung der Lehranstalten des Werroschen Rayons aus Riga abgereist.

Aus dem landwirthschaftlich-bakteriologischen Laboratorium des Ministeriums des Ackerbaues und der Reichsdomänen in St. Petersburg geht uns die Mittheilung zu, daß von dem Laboratorium unentgeltlich Reinculturen zur künstlichen Säuerung des Rahmes verabfolgt werden. Die Adresse des Laboratoriums ist: St. Petersburg, Moshaiskaja Nr. 35.

Bei einer Revision der Localitäten, in denen Grobbrod gebacken und verkauft wird, hatten Sanitätsarzt Dr. Kieseritzky und Revier-Aufseher Franell Unsauberkeit bei folgenden Brodbäckern festgestellt: Kusta Pärtlipoeg, Carl Sutt, Jaan Kogger und Christian Kärro. Diese Personen waren dem Friedensrichter des 1. Districts übergeben worden und wurden gestern zu je 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. — Die Aufkäufer Ernetz Just und Alexander Jonas wurden zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt, während Jakob Ori mit 5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest wegen Aufkäuferei bestraft wurde. — Der Fleischhändler Jaan Pruuli, der sein Pferd ohne Aufsicht neben dem Fleischmarkte hatte stehen lassen, wurde mit 1 Rbl., resp. 1 Tag Arrest bestraft. —i—

In der gestern veröffentlichten Zuschrift des Herrn Pastors Willigerode haben wir einen sinnentstellenden Druckfehler zurechtzustellen. Es muß im vorletzten Absatz nicht heißen: „Das Princip, sich mit einer Collecte... ist an sich garnicht richtig", sondern: „Das Princip, sich mit einer Collecte... ist an sich **gewiß** richtig."

Todtenliste.

Frau Caroline Schidlowsky, geb. Rosenthal, † im 56. Jahre am 24. Februar zu Libau.

Georg Schroeder, † im 27. Jahre am 24. Februar zu St. Petersburg.

Baronin Louise v. Taube, verw. Ingenieur-Oberst, † 25. Februar zu Venedig.

Johannes Robert Labowsky, † im 76. Jahre am 25. Februar zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 27. Februar. Bulletin: Der Minister der Volksaufklärung schlief in der Nacht etwas unruhig. Die Temperatur war am Abend 38,9, am Morgen 38,2; Puls 96, Respiration 16. Auf der rechten Seite des Halses wurde ein Einschnitt gemacht und ein Eiterherd aufgedeckt, aus dem ca. ein Eßlöffel Eiter entfernt wurde. Athmen und Schlucken ist nach wie vor freier. Das Befinden ist befriedigend.

Berlin, Dinstag, 12. März (27. Febr.). Bulletin: Die Verheilung der Wunde des Kaisers geht ununterbrochen vor sich. Die Schwellung läßt weiter nach.

München, Dinstag, 12. März (27. Febr.). Auf dem gestrigen Galadiner anläßlich des 80. Geburtstages des Prinz-Regenten sagte Prinz Ludwig in einem Toast, der Prinz-Regent habe den Interessen Baierns und des Reichs in vollem Einvernehmen mit dem Kaiser, den Bundesstaaten und den freien Städten gedient. Redner betonte, daß die Vertreter der baierischen Regierung im Auslande stets einmüthig mit den Vertretern des deutschen Reiches handeln; um so mehr verdiene Dank das glückliche Streben des Kaisers, den Frieden zunächst für Deutschland und sodann für die übrige Welt zu erhalten und gleichzeitig den Unterthanen des Reichs den nothwendigen Schutz zu gewähren. Ein Beweis hierfür sei die chinesische Expedition, deren schnelle und erfolgreiche Beendigung Alles wünsche.

Der Kaiser von Oesterreich traf hier ein und wurde auf dem Bahnhof von dem Prinz-Regenten nebst Gemahlin empfangen.

St. Petersburg, Mittwoch, 28. Februar. Die Großfürstin Olga Alexandrowna hat sich mit Genehmigung Sr. Majestät und Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna und unter Zustimmung der Prinzessin Eugenie Maximilianowna und des Prinzen Alexander von Oldenburg am 27. Februar mit dem Prinzen Peter Alexandrowitsch von Oldenburg verlobt.

Mit Allerhöchster Genehmigung verfügte der Minister des Innern, die der „Now. Wrem." 1879 und 1880 ertheilten beiden Verwarnungen außer Kraft zu setzen.

Berlin, Dinstag, 12. März (27. Februar). Graf Waldersee meldet, daß im Gefecht bei Antfuling von den fliehenden Chinesen 4 Schnellfeuer-Geschütze erobert wurden.

München, Dinstag, 12. März (27. Febr.). Der deutsche Kronprinz reiste nach Berlin zurück.

Wien, Dinstag, 12. März (27. Febr.). Nach langen erregten Debatten nahm das Abgeordnetenhaus die Rekrutengesetz-Vorlage an. Der Minister für Landesvertheidigung legte dar, daß das oesterreichische Militär-System keinerlei Ersparnisse verträgt, wohl aber eine Flottenverstärkung erheischt. Ein mächtiger Factor habe die Initiative zu einer Minderung der Rüstungen ergriffen, thatsächlich aber werde endlos weiter gerüstet, und wer seine Interessen schützen wolle, müsse sich auch rüsten... In der Armee müsse Ordnung herrschen; die Nationalitäten müßten erhalten bleiben, aber das Heer müsse die feste Schutzmauer wider nationale Stürme bilden. — Der Tscheche Kramarcz führte aus, daß die Tschechen nichts gegen eine Allianz mit Deutschland hätten; ihre Aufgabe aber erblickten sie darin, eine Vereinigung des deutschen Oesterreich mit Deutschland keinenfalls zuzulassen, denn das würde ganz Oesterreich und das europäische Gleichgewicht zerstören. — Es folgten erregte Scenen.

London, Dinstag, 12. März (27. Febr.). Im Unterhause erklärte Balfour, daß er im gegenwärtigen Augenblick keinerlei Mittheilungen über die Verhandlungen mit Botha dem Hause machen könne.

Capstadt, Dinstag, 12. März (27. Febr.). Gestern wurden 12 neue Pest-Erkrankungen constatirt. Unter den Erkrankten befanden sich 3 Europäer, von denen einer starb.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27 Febr. 1901.

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	339	
„ „ (1866)	289	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219	
3½ Conversions-Oblig.	94	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½	
Actien der Privat-Handels-Bank	291	
„ „ Disconto-Bank	430	
„ Intern. Hand.-Bank	306	
„ „ Russ. Bank	274	
„ „ Wolga-Kama Bank	1130	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	530	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	76	
„ „ Briansker Schienenfabrik	225	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	60½	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	375	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1050	
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	45	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	225	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	960	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	139	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 28 Февраля 1901

„L'Urbaine"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Diese übernimmt Versicherungen im ganzen Russischen Reich auf das Leben der Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: **Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer-** und **Rentenversicherung.**

Vortheilhafteste Alters- u. Invaliditätsversorgung.

Versicherungen werden nicht nur im Todesfall, sondern es wird schon dreiviertel der versicherten Summe fällig, falls der Versicherte in Folge einer **Krankheit** oder eines **Unfalles** erwerbsunfähig geworden ist.

Prämienfreiheit im Krankheitsfall.

Reservefond der Gesellschaft **134.000,000 Frcs.** — Der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft unterliegt einer steten Controlle seitens der Regierung

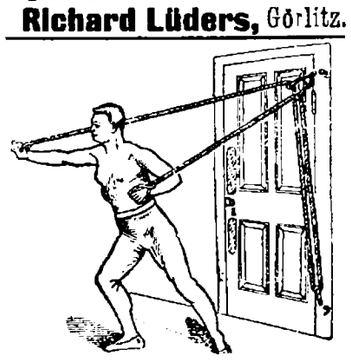
Direction für Russland: St. Petersburg, Newski 13.

Agent für Jurjew: Wold. Eschscholtz.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.



Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.



Dr. Alex. Whitely
Exerciser's
heilgymnastischer Zimmer-
Turnapparat

entwickelt u. kräftigt die gesammte **Musculatur,** erhält die **Gesundheit,** stählt die **Widerstandskraft** des Körpers gegen **Krankheiten** und ist derselbe in verschiedenen Ausführungen für Kinder, Damen, Herren und Athleten stets auf Lager in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Braugerste
und
Pferde
kauft die
Brauerei „Tivoli" A.-G.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Zu pachten **gesucht** **eine Hoflage** von 200—300 Loofstellen Ackerland und guten Heuschlägen, wo Jungvieh erzogen werden kann. Offert. sub **„K."** an die Exped. des Blattes.

Ein gutes, steinernes **Haus** im Centrum der Stadt ist gleich unter vortheilhaften Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfrag. Revalsche Strasse Nr. 43.

Altes schönes
Silbergeräth
(darunter verschiedenes Antike)
verkauft billig
Jouvelier Johannes Kolk.

Practische, empfehlenswerthe
Bohr-Maschinen
sind billig **zu verkaufen** in der Stein-Str. Nr. 29. — Daselbst findet ein tüchtig. **Kupferschmied** Arbeit.

Ein Kinderwagen
zu kaufen gesucht — Holm-Str. Nr. 1. **A. Leppik.**

≡ Atleto-Grütze

in rothen Packeten und **Mieick's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.

Von **Mieick's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.

Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr **gesundes** und kräftiges Nährmittel.

Um den grossen Vorrath zu räumen, empfehle
zu billigen Preisen:
Balken, Planken, Bretter und Hobelwaare
aller Dimensionen und Gattungen
Maschinen-Schindeln **Nr. 1 a 4 Rbl. 50 Kop. u.** / **Nr. 1 4 „** **pro Tausend**
ferner **dünne Balken** zu ermässigten Preisen, sowie **Brennholz** aller Gattungen.
F. Hübbe, Jurjew
Baumaterialienhandlung, Säge- und Hobelwerk.

Capto! nach **Dr. Eichhoff** Elberfeld.
Alleiniger Fabrikant:
№ 4711.
das beste Haarwasser. **Ferd. Mülhens.**

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen
„PAROWOS"
St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,
schmalspurige Eisenbahnen **für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb**
complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen	**Locomotiven**	**Waggons**
Weichen	**Drehscheiben**	**Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Ein helles, **Zimmer** sehr gehohes eignet für eine alte Dame, ist mit voller Pension zu haben. Offerten erbeten an die Exped. d. Blattes sub „St. N."

Umstände halber Wohn. von 6 Zim. m. Veranda u. Garten v. 1. April zu vermiethen. Näheres Jakob-Strasse 52, parterre.

Wohnung
von 4 Zim. u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird zum 15. März **miethfrei.** Zu besehen täglich von 10—2 Vorm. Blumstr. 13. **Gadilhe.**

Riga.

Für die Ausstellungszeit ist eine **möbl. Parterrewohnung** v. 6 Zim. in der Nähe des Ausstellungsplatzes, zusammenhängend od. getrennt, **zu vermiethen.** Näheres in Riga bei Hofräthin **Frey,** Gertrud-Strasse 3.

---

1 warme, trockene Wohnung
v. 4 Zim., mit allen Wirthschaftsbeq., Paradeeingang, parterre, ist vom 14. Juni an **zu vermiethen.** Zu erfragen v. 5—6 Uhr — Jakob-Str. Nr. 12.

Platin-Brennapparate
empfiehlt in mehreren Preislagen
Droguerie John Pfeil.

Eine Partie abgelagerter
Cigarren
verschiedener Fabriken verkauft um zu räumen mit **15% Rabatt**
Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Vorzügliches Bier
„Maexhof"
Niederlage Alexander-Str. 35 und V. Peterson, Gross. Markt Nr. 9.

Die erwartete Sendung
Bruch-Biscuits
Bruch-Chocolade
ist eingetroffen.
Ernst Hefftler.

Vorzügliches Bier
in Globus-Syphons
8½ Fl. nur 75 Cop.
Bierniederlage Maexhof.

Gute, direct bezogene
Krim'sche Roth-, u. Weiss-Weine
je nach den Jahrgängen zu **50** Cop., **60** Cop., **65** Cop., **75** Cop., **90** Cop., **100** Cop. pr. Flasche empfiehlt
die Weinhandlung
Ernst Hefftler.

NB.: Bei Abnahme von 25 Flaschen 10% Rabatt.

Eine Sommerwohnung
auf dem Lande in hübschem Tannenwalde, 9 Werst aus Jurjew entfernt, kann nachgewiesen werden — Carlowa-Str. Nr. 15.

Wohnung
von 6—7 Wohnräumen mit Zubehör zum Frühjahre **gesucht.** Off sub A. B. bei d. Exp. d. Blattes erbeten.

Ein gut möblirtes
Zimmer
zum sofortigen Beziehen **gewünscht.** Adr. nebst Preisangabe sub „F. K." an die Exped d. Blattes.

Ein hübsches Quartier
von 3 Zimmern, Entrée und Küche mit Wasserleitung ist Ende März **miethfrei** — Alexander-Str. 35.

Die obere Wohnung
Petri-Str. Nr. 78, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Balkon, Entrée nebst allem Wirthschaftsbehör ist **miethfrei.**

Musikalische Gesellschaft.

Bürgermusse.

Sonnabend, den **3. Maerz,** Abends 8¼ Uhr

Instrumental- und Vocal-Concert

unter
Leitung des Herrn Musikd. Rud. Griwing
und gefl. Mitwirkung des
Herrn John Schlocker.

PROGRAMM.

I.

1. Hebriden-Ouverture . . . . . Mendelssohn.
2. Concert für Pianoforte mit Orchesterbegleitung in A-moll . . . . . Ed. Grieg.
   a) Allegro moderato.
   b) Adagio.
   c) Allegro moderato — Presto — Andante Maestoso.
3. 4 Lieder a capella für gem. Chor:
   a) Gute Nacht (Geibel) . . . . . O. v. Samson.
   b) Der Lärchenbaum (poln. Volkslied). . . M. Hauptmann.
   c) Der Heimath Lohn (Griwing) . . . . . Rud. Griwing.
   d) Frühling ist's (Ed. Mörike) . . . . . A. Kieffel.

II.

4. Siebente Symphonie (A-dur) . . . . . Beethoven.
   a) Poco sostenuto — vivace —
   b) Allegretto.
   c) Presto.
   d) Allegro con brio.

Billette à 160 Kop. (3 Reihen), à 1 Rbl., à 75 Kop. und à 50 Kop. sind in der Universitäts-Buchhandlung von **E. J Karow** und am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse zu haben.

Concertflügel von R. Rathke, St. Petersburg.

General-Versammlung

des
hiesigen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins
am Sonnabend, d. 3. März 1901
um 6 Uhr Nachmittags
im Gildensaale d. Rathhauses.

Tagesordnung:

1) Vorlage des Rechenschafts-Berichts pro 1900.
2) Bewilligung einer Subvention d. freiwilligen Feuerwehr.
3) Wahl der Revisions-Commission.

Jurjew, am 28. Februar 1901.

Die Direction.

Einen
Provisor od. älteren Gehilfen
sucht für seine Apotheke in Tarwast zu sofortigem Antritt
Max Schoeler, Fellin.

Ein Mädchen
sucht Stellung auch z Alleindienen — Alexanderstr. 43, bei Schulz.

Miethfrei am 15 Juli die
Parterre-Wohnung
Johannisstr. 9, 5 Zim., Entrée, Wirthschafter. Wenn erwünscht, Stallraum. Zu erfr. daselbst, 1 Tr., v. ½3—¼4 Uhr.

Ein junger Landwirth
mehrere Jahre selbständig als Verwalter thätig, auch mit der Leitung einer **Brennerei oder Brauerei** vertraut und im Besitz guter Zeugnisse, sucht zu St. Georgi 1901 Stellung. Derselbe beherrscht auch das livl. Estnisch. Näheres durch die Buchhandl. Kluge & Ströhm, Reval.

Eine gute Köchin
sucht Stellung — Jamasche Str. 34.

Ein Mädchen zum Alleindienen
sucht Stellung — Erbsenstr. 37. **H.**

H.-V.

Freitag, d. 2. März a. c.

Vortrag

von Herrn
Prof. Dr. C. Dehio
Ueber die Pest.

Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Въ залѣ „Бюргермуссе"
въ среду 28 февраля с. г.
имѣетъ быть
ЛЮБИТЕЛЬСКІЙ СПЕКТАКЛЬ
въ пользу недостаточ. студ. Императ. Юрьев. Унив.
дана будетъ драма въ 5-ти дѣйств.
„Блуждающіе огни".
Начало въ 8½ час. вечера.
Послѣ спектакля танцы.
Im Saale der Bürgermusse
gelangt am
Mittwoch, den 28. Febr.
zur Aufführung das Schauspiel
„Блуждающіе огни".
Anfang 8½ Uhr abends.
Nachher Tanz.
Vorverkauf bei Karow.

Der Bazar
und
Lebende Bilder
zum Besten des Frauenvereins finden **Donnerstag, den 1. März von 5—10 Uhr Abends** im Saale der **Bürgermusse** statt. Es wird das Publicum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl im Beisteuern von Verkaufsgegenständen, wie auch im Kaufen derselben. — Entrée **15** Kop.

Die Direction d. Frauenvereins.

Eine geschickte Schneiderin bemüht sich um Arbeit — Erbsen-Strasse Nr. 48.

Firme Schneiderin
sucht Beschäftigung aus dem Hause — Petersburger Str. Nr. 135. **K. U.**

Es wird eine
Verkäuferin
für ein **Buffet** zum Verreisen **gesucht** — Schloss-Str. 18 im Hof.

Eine gut attest. Köchin
sucht Stellung — Petersburger Str. 5, in der Milchhandlung.

Eine firme Köchin
mit guten Empfehlungen **sucht eine Stelle** — Markt-Strasse Nr. 66.

Eine tüchtige Arbeiterin
kann sich melden in der Droguerie am Gr Markt Nr. 1

Lohnender Verdienst
für Personen jeden Standes in allen Orten durch Uebernahme der Vertretung eines leicht verkäuflichen Bedarfsartikels. Offerten zu adressiren **an Leopold Feith in Basel** (Schweiz).

Pepler-Strasse 25
in der zweiten Etage, werden am 1. und 2. März vormittags v. 11—1 einige alte **Möbel** und gebrauchtes **Hausgeräth** verkauft.

Habe auf dem Gute **Kidijerw**
guterzogene Hunde
zu verkaufen.
Wirthin Julie Hansberg.

---

1 Paar echte
Dachshundwelpen
sind Carlowa-Str. Nr. 20 zu haben.

Eine silb. Damenuhr
mit d. Monogramm **E. K.** ist Montag, den 26. d. Mts, **verloren** worden. Abzugeben Rigasche Str. 24.
Frl. E. Kanger.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Wohnung M. (2 Br.); A. B. (2 Br.); L. S.; A. L.; J. K.; S. T.; T. B. (2 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. März bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. März	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
30. April	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. Mai	2 „ — „	2 „ 25 „
30. Juni	2 „ 75 „	3 „ — „
31. Juli	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. August	3 „ 50 „	4 „ — „
30. September	4 „ 25 „	4 „ 75 „
31. October	5 „ — „	5 „ 50 „
30. November	5 „ 50 „	6 „ — „
31. December	6 „ — „	6 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 28 февраля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 49 Donnerstag, den 1. (14.) März 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aus dem Rundschreiben eines Volksschul-Inspectors. Gesellschaft livländischer Zufuhrbahnen. Deutsche Sprache. Personal-Nachricht. Landwirthschaftliches Conseil. Landwirthschaftliche Ausstellungen. Riga: Wahlen. Candidaten. Reval: Ein Opfer der Spielwuth. St. Petersburg: Finnländische Agrar-Verhältnisse. Tageschronik. Kronstadt: Ausländer-Frage. Moskau: Graf Leo Tolstoi.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Drei Morde. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus dem Rundschreiben eines Volksschul-Inspectors.

Auf Grund einer Vorschrift des Livländischen Volksschul-Directors giebt, wie wir einer Correspondenz des „Post." entnehmen, der Fellinsche Volksschul-Inspector Radshenko den ihm unterstellten Volksschullehrern Folgendes zu wissen:

1) Das Taufen, Einsargen und Verrichten geistlicher Angelegenheiten bei Hochzeiten u. dgl. m. steht mit dem Schulmeisteramte in keinerlei Verbindung und somit können die Schulmeister zur Verrichtung keiner dieser Dinge angehalten werden. Wenn aber ein Schulmeister freiwillig einen dieser Acte oder etwas Aehnliches, was nicht innerhalb der Grenzen seiner Amtsbefugnisse liegt, zu verrichten wünscht, so muß er dazu eine specielle Erlaubniß seitens des Inspectors haben.

2) Auf Grund des vom Minister der Volksaufklärung bestätigten Stundenplanes der Volksschulen des Rigaer Lehrbezirks ist es diesen Schulen gestattet, die Muttersprache den örtlichen Schulkindern zu lehren. Die deutsche Sprache darf, selbst wenn dies unentgeltlich geschehen sollte, nicht gelehrt werden.

3) Ueber die griechisch-orthodoxen Kinder, welche in evang.-lutherischen Volksschulen Unterricht erhalten, ist dem örtlichen Priester eine Mittheilung zu machen.

4) Die Verzeichnisse der Schüler, die ohne Entschuldigung die Schule versäumten, sind nebst den Namen der Eltern und ihrer Adresse und mit der Unterschrift des Schulmeisters und Schulältesten zum 5. December und 5. April jeden Jahres dem Inspector einzureichen.

5) In den Schulen dürfen nur die höheren Ortes bestätigten Schulbücher und Lehrmittel benutzt werden.

6) Die Schul-Museen sind Jahr um Jahr stets zu vervollständigen und nach den Objecten daselbst ist regelrecht in der Reichssprache zu unterweisen. Speciell ist die veraltete Methode der Uebersetzung gänzlich bei Seite zu lassen und ist allein die natürliche Sprachunterrichts-Methode in Anwendung zu bringen und darauf Gewicht zu legen, daß das Kind beim ersten Schritt in die Schulstube die lebende russische Sprache tractire.

Von der Gesellschaft der Livländischen Zufuhrbahnen.

Wie den Rigaer Blättern aus dem Bureau der Gesellschaft der Livländischen Zufuhrbahnen mitgetheilt wird, ist in diesen Tagen der Allerhöchste Befehl, betr. Expropriation der zum Bau der Zufuhrbahn Walk-Marienburg-Stockmannshof erforderlichen Ländereien nebst Annexen ergangen.

Aus vielen lutherischen Kirchspielen geht dem „Rish. Westn." die Mittheilung zu, daß die Schul-Kirchenvorsteher Gesuche eingereicht hätten, es möge gestattet werden, deutschen Sprachunterricht in den Parochialschulen in derselben Weise, wie vor dem bekannten Erlaß des Volksschulen-Directors zu ertheilen.

— Der seitherige Privatdocent der Landwirthschaft, Mag. Arved Thomson, ist, wie die durch einen Schreibefehler veranlaßte falsche Angabe in der Montag-Nummer zurechtgestellt sei, auf der letzten Sitzung des Conseils der Universität zum etatmäßigen Docenten der physiko-mathematischen Facultät gewählt worden.

— Die Sessiondes landwirthschaftlichen Conseils beim Ministerium der Landwirthschaft wird am 6. März eröffnet. Zur Berathung sollen nach Mittheilung der „Nowosti" folgende Fragen gelangen: die Regelung unseres Getreide-Exporthandels; die Prämiirung der Wirthschaften; die Ausgabe eines Normalstatuts für die landwirthschaftlichen Ausstellungen; die untheilbaren Güter und die Maßnahmen zur Regelung der Gewässer-Wirthschaft. An den Arbeiten des Conseils werden außer den Beamten verschiedener Ressorts 15 Landwirthe aus diversen Gegenden des Reichs theilnehmen.

— Nach einer dem „Rig. Tgbl." aus St. Petersburg zugegangenen Mittheilung ist dem Wendauschen landwirthschaftlichen Verein vom Herrn Minister der Landwirthschaft und Reichsdomänen gestattet worden, in diesem Jahre im Pastorat Wendau eine landwirthschaftliche Ausstellung zu veranstalten. — Ferner ist noch folgenden landwirthschaftlichen Vereinen gestattet worden, in diesem Jahre Ausstellungen zu veranstalten, und zwar: dem Sagnitzschen in der Stadt Walk, dem Fellinschen estnischen in der Stadt Fellin, dem Oberpahlenschen im Flecken Oberpahlen, dem Uelzenschen in der Stadt Werro und dem Verein der Bienenzüchter in der Stadt Wenden.

Riga. Zu den Wahlen schreibt die „Rig. Rdsch.": „Wir haben unlängst einen Artikel des „Balt. Westn.", betitelt „Am Scheidewege vorüber", wiedergegeben, der mittlerweile eine Entgegung der „Düna-Zeitung" und neuerdings eine Replik des „Balt. Westn." hervorgerufen hat. Ohne auf diese Polemik näher einzugehen, bei welcher es sich im Wesentlichen um den sehr schwierigen Nachweis handelt, ob und wie weit auf Seiten der einen, wie der anderen Partei der ernstliche Wille zum Entgegenkommen vorhanden gewesen sei, constatiren wir nach den Aeußerungen des „Balt. Westn.", daß die von ihm vertretene Parteigruppe ursprünglich ein Drittel der Stadtverordneten-Sitze für sich beansprucht und diesen Anspruch in der Folge auf ein Viertel ermäßigt hat. „Wir kommen zu dem Schluß", so sagt nämlich der „Balt. Westn." in seinem neuesten Artikel, „daß die Forderungen der lettischen Wähler (anfangs 1/3 und hernach 1/4 der Stadtverordnetensitze) mäßig und von wirklichem Verlangen nach Einigung dictirt gewesen sind". — Wir begnügen uns, wie gesagt, mit der Feststellung dieser Thatsache, denn wie weit der „Balt. Westn." befugt ist, im Namen „der lettischen Wähler" schlechthin zu sprechen und welcher Maßstab an die Angemessenheit seiner, resp. ihrer Forderungen zu legen ist, scheint uns eine Frage, die durch Zeitungspolemiken schwerlich je wird klargestellt werden können. — Bei dieser Gelegenheit constatiren wir ferner mit Vergnügen, daß sowohl der „Prib. Krai" als auch der „Rish. Westn." sich übereinstimmend in dem Sinne geäußert haben, wie die principielle Einräumung von Stadtverordneten-Sitzen an die bisher in der Stadtverordneten-Versammlung nicht vertretenen Parteien durchaus geeignet sei, die nationale Einigkeit herzustellen.

— Wie die „Düna-Z." berichtet, sind von einer Gruppe von Wählern, die ein gemeinsames Vorgehen der deutschen, russischen und lettischen Wähler bei den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen anstreben, in die Candidatenliste folgende Herren russischer und lettischer Nationalität aufgenommen worden: Bochanow, J. S. Schutow, Nikanorow, Merkuljew, Pirang, Rutzki, Laschkow, Maximow, Heinike und Dolgow; und Leeping, Grundstein, Radsin, Bisseneek, Ballod, Grünup, Mihlit, Großwald, Plawneek, Wiksne, Bikar und Großberg.

Reval. Für ein bedauernswerthes Opfer der Spielwuth erklärte sich in der Criminalsitzung des Bezirksgerichts der Revalsche Bürger Alexander Otschakow. Im Mai v. J. hatte er, wie die „Rev. Z." berichtet, die Verwaltung der Arbeiterhäuser der Fabrik „Dwigatel" übernommen und von den durch ihn eincassirten Miethgeldern in der Zeit vom Juni bis September nach seinem eigenen Geständniß 1183 Rbl. 58 Kop. veruntreut. Er habe, um Spielverluste wieder einzubringen, immer größere Summen riskirt, wobei er aber meistens vom Pech verfolgt wurde. Gespielt wurde zu Hause und in verschiedenen Kneipen, und zwar mit Vorliebe „Schrift und Adler" wobei die Einsätze bis zu 50. Rbl. und darüber stiegen. So sei, da die eigenen Mittel nicht langten, die obgenannte Summe allmählich daraufgegangen. — Das Gericht verurtheilte den ungetreuen Verwalter und unglücklichen Spieler zu 2 Monaten Polizeiarrest und Zurückerstattung der veruntreuten Summen.

St. Petersburg, 28. Februar. Ueber die finnländischen Agrarverhältnisse enthält das Helsingforser „Hufvudstadsbladet" einen Leitartikel, der in weiteren Kreisen bekannt zu werden verdient. Wir theilen im Folgenden aus diesem Artikel nach dem Referat der „St. Pet. Z." das Hauptsächlichste mit:

„Während unsere ältere agrarische Gesetzgebung bestrebt war, eine gewisse Größe der Grundstücke zu bewahren, haben sich die Ansichten allmählich verändert, und man hat den Nutzen der Theilbarkeit und der Beweglichkeit des Grundbesitzes eingesehen. Die jetzt geltende Verordnung vom 12. Juni 1895 stellt als Minimum eines selbständigen Grundstückes fünf Hektare steuerpflichtiger Erde fest. Zu bemerken ist, daß die Landesstände auf dem Landtage 1894, wo die Frage zur Behandlung vorlag, geneigt waren, jegliche Beschränkung der Theilbarkeit des Grundstückes zu beseitigen. Die Regierung wollte indessen nicht so weit gehen; den Ständen von 1894 wurde eine Vorlage übergeben und das Gesetz vom Jahre 1895 trägt gewissermaßen den Charakter eines Compromisses. Während dem selbständigen Grundstücke also eine Minimalgröße von fünf Hektaren bestimmt ist, giebt es für die Parcellirung keine untere Grenze. — Die Pachtverhältnisse und vor Allem die Lage der sogenannten Torpare waren bekanntlich ein Gegenstand der Berathungen des Landtages von 1900 und werden hoffentlich durch das vom Landtag angenommene Gesetz eine glückliche Lösung erhalten. — Die Gesetzgebung dürfte somit das Ihrige gethan haben, um den Erwerb von Grundbesitz zu erleichtern. Denn das Ziel der Gesetzgebung kann nur sein, die Hinderniße wegzuräumen, welche der Entwickelung im Wege stehen, nicht aber, diese Entwickelung in irgend ein bestimmtes Geleise hineinzuzwingen.

Es giebt ja eine Menge Personen, ja ganze Classen der Bevölkerung, welche nicht Landwirthe werden können und es auch nicht werden wollen, und die sich keineswegs anstrengen möchten, um sich einen festen Wohnort zu bereiten. Es muß also eine sogenannte „nichtansässige Bevölkerung" geben. In dem Vorhandensein einer solchen Bevölkerung hat man ein beunruhigendes sociales Problem erblicken wollen. In vergangenen Zeiten mag eine solche Anschauung bis zu einem gewissen Grade berechtigt gewesen sein. Zu der Zeit nämlich, wo der Ackerbau so gut wie die einzige Erwerbsquelle der ländlichen Bevölkerung war, mußte die Lage der „Landlosen" Besorgniß erregen. Es gab damals große Strecken des Landes, wo diese armen und elenden Nichtansässigen einen bedeutenden Theil ihrer Zeit in nutzlosem Schlaf hinter dem Ofen der Grundbesitzer zubrachten. An diesem Sachverhalt waren zum Theil die damaligen „Verordnungen gegen Landstreicherei" schuld, welche eine gewisse „Leibeigenschaft unter der Gemeinde" zur Folge hatten. Nachdem diese aber aufgehört hat und eine freiere Gesetzgebung Jedem das Recht giebt, sich Arbeit zu verschaffen, wo solche zu haben ist, haben sich die Verhältnisse von Grund aus verändert. Die Forstwirthschaft, die Holzindustrie und zahlreiche andere auf dem Lande entstandenen Erwerbszweige ziehen alle freien Arbeiter an; der Ackerbau, der mit den hohen Arbeitslöhnen der Industrie nicht welteifern kann, ist kaum im Stande, die nöthige Arbeitskraft zu erhalten. Bei dieser Sachlage finden die „Landlosen" es selten mit ihrem Vortheil übereinstimmend, durch Kauf oder Pacht Grundbesitz oder auch nur eine eigene feste Wohnung zu erwerben, da dieses sie verhindert, bei veränderten Arbeitsconjuncturen nach einem anderen Ort zu ziehen.

Durch gekünstelte Mittel Leute, die sich zu Landwirthen nicht berufen fühlen und denen bessere Erwerbsquellen auf anderen Gebieten zu Gebote stehen, bewegen zu wollen, Parcellen zu kaufen oder ein „Torp" zu pachten, wäre vergebliche Mühe. Dem Landwirth ist es ohne Zweifel sehr vortheilhaft, wenn in der Nähe seines Gutes industrielle Unternehmungen entstehen, die den Absatz seiner Producte ermöglichen. Daß dadurch auch der Landwirthschaft die Arbeitskraft theurer wird, ist zwar eine unvermeidliche Culturerscheinung; der Landwirth muß sich aber durch die höheren Preise, die er für seine Waare erhält, sowie durch die verbesserte Arbeitsmethode, die der größere Absatz ermöglicht, schadlos zu halten suchen. Landwirthschaft und Industrie werden welteifernd bestrebt sein, die freien Arbeitskräfte anzuziehen; darin liegt die natürliche und richtige Lösung des Problems der nichtansässigen Bevölkerung. Alle können nicht Arbeitgeber oder selbständige Grundbesitzer oder Industrielle sein; es muß auch Arbeiter geben, und ihre Lage wird durch die freie Concurrenz der verschiedenen Erwerbszweige verbessert, wogegen das Gönnen oder Schützen eines Erwerbes auf Kosten der anderen auf das Wohlbefinden sowohl der Arbeiter wie der Gewerbe schädlich einwirkt.

Vom agrarischen Gesichtspuncte aus gestaltet sich das Problem der nichtansässigen Bevölkerung jetzt ganz anders als früher. In den meisten Theilen Finnlands giebt es nunmehr keine nichtansässige Bevölkerung, die zu billigem

Feuilleton.

Drei Morde.

Reisebrief an die „Nordlivl. Ztg." von — m.

San Francisco, December 1900.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

. . . Mein Reisebrief malt diesmal in dunkleren Farben. Aber ich würde nicht wagen, Ihren Lesern so grausige Geschichten vorzulegen, als ich beabsichtige, falls ich nicht überzeugt wäre, daß jede derselben ein Interesse in sich birgt, das über die gewöhnliche Erfahrung unseres einheimischen Gerichtssaales hinausgeht. Die drei zu berichtenden Thaten sind unseren Gefühlen so fremd, als die Hautfarbe der Thäter unserer eigenen. Ich darf zugleich zu Gunsten meiner Zumuthung anführen, daß ich zwar nicht Selbsterlebtes, aber doch Geschehnisse wiedergebe, deren menschliches Milieu mir aus eigener Anschauung bekannt ist.

Der Malaye erscheint bei kurzer Bekanntschaft als ein Wesen, das man nicht sonderlich tief zu nehmen hat. Die Jüngeren geben sich eitel, keck, flott; die Aelteren nicht würdelos; Beide erscheinen für gewöhnlich träge und zum Träumen geneigt. Ihre Musik ist voll leichter, haltloser Phantasie; ihr Singsang ein vibrirendes Umhergleiten auf dem uferlosen See der Stimmung. Aber hinter solchen tropischen Temperamenten verbergen sich zuweilen gefährlich explosive Anlagen.

Der europäische Durchschnittsleser weiß von Malayen nicht viel mehr, als daß er den Islam bekennt und gelegentlich „Amok läuft". Während eines kurzen Aufenthalts in Singapore im Frühling 1899 erlebte ich zwei Fälle dieser Art. Der eine enthielt alle typischen Merkmale des Amok: In einem gemeinsamen Schlafgemach gerathen Abends zwei Freunde in Zwist. Nachdem böse Worte gefallen sind, lassen sie sich beschwichtigen und begeben sich zu Bette. Schlaf bringt Allen Ruhe, außer Einem: in der Stille der Nacht brütet der Beleidigte über seine Kränkung. Etwas Räthselhaftes geht in den hintersten Kammern seiner Seele vor. Im Morgengrauen springt er vom Lager, reißt ein kurzes Gölok-Schwert von der Wand, und richtet unter seinen Schlafgenossen ohne Unterschied ein gräßliches Blutbad an. Damit fertig, stürzt er auf die Straße und hackt den Ersten, der ihm begegnet, nieder. Weiteren Wahnsinn verhüten die Fesseln, die man ihm von hinten überwirft.

Der zweite drastische Fall, der hier mitgetheilt werden soll, wird von Mr. Frank A. Swettenham verbürgt, einem englischen Colonial-Officier, der als Kenner malayscher Dinge gelten darf. Das Datum ist der 11. Februar 1891, die Scene des Dorf Pasir Guram am Perak-Flusse. Am Nachmittage des besagten Tages erscheint Imam Mamat, d. i. der Priester Mamat, mit Speer und Gölok bewaffnet, in einem Hause, wo seine sämmtliche Verwandtschaft versammelt ist. Seinem Schwager, dann seinen eigenen Weibe feierlich die Hand reichend, bittet er sie „um Vergebung." Dann bohrt er der schwangeren Frau das Messer in den Unterleib und dem Schwager, der ihr zu Hilfe springt, durch das Herz. Die Schwägerin mit vier Kindern flieht in starrem Entsetzen. Ihr Aufschrei hat einen Passanten herbeigeführt. Im Eintreten erhält dieser eine Wunde, die ihn zu Falle bringt; aber er entwischt, da der Mörder zunächst dem Weibe und den Kindern nachsetzt. Die Hilflosen werden fast augenblicklich eingeholt und kurzer Hand niedergestochen.

Mamat, mit Blut überströmt, entfernt sich dem Flusse entlang, als ihm ein Freund, mit Namen Uda Majid, begegnet, der sofort versteht. Seine letzte Hoffnung ist Beherrschung und Zurede. „Du kennst mich", sagt er zum Imam, „laß uns Streit vermeiden". „Ich kenne Dich", erwidert Mamat, „aber mein Speer kennt Dich nicht." Vier Stöße strecken den Mann nieder — als ihm Hilfe naht. Während der Imam sich auf den neuen Feind wirft, versucht Uda sich in Sicherheit zu schleppen. Das bringt den Mörder zurück. Drei Speerwunden, deren jede einzelne tödtlich ist, geben dem Majid den Rest. Man sieht den Mörder zwei mal in den Fluß waten und wieder das Ufer gewinnen. Dann ist er verschwunden.

Zweihundert Männer mühen sich umsonst auf seiner Fährte ab. Spät am zweiten Tage erscheint Mamat vor dem Hause eines gewissen Lasam, wo sich vier Männer, fünf Frauen und sieben Kinder befinden. Es gelingt, die Thür im letzten Augenblick zu verriegeln. Durch das offene Fenster fragt Lasam den Angreifer, wen er suche. Mamat verlangt Einlaß, um sich schlafen zu legen. Zugleich versucht er, sich durchs Fenster zu pressen. Er empfängt einen Speerstoß in die Seite, stürzt zurück und bricht im Falle die Waffe in der Wunde ab. Nach einer Stunde ist er verblutet. — — Imam Mamat hat im Dorfe für einen anständigen und zuverlässigen Menschen gegolten. Keine Ursache seiner Greuelthaten läßt sich entdecken. Nur ein Verdacht besteht: daß er über irgend Etwas anhaltend gegrübelt habe.

Ich erinnere mich, daß der verstorbene Dr. Duhmberg in der Embach-Stadt von ähnlichen Vorkommnissen bei sibirischen Stämmen zu erzählen wußte. Dem Mörder schiebe das Volk keine Schuld zu; als ein vom Schicksal Getroffener werde er mehr bemitleidet als verdammt. — Im vergangenen Winter wurden wir in Tokio eines Morgens durch die Nachricht überrascht, daß in der Nacht ein angetrunkener Polizist „Amok gelaufen" habe. In diesem Zusammenhang läßt sich erwähnen, daß einige Ethnologen in den Adern der Japaner einen Tropfen malayischen Blutes muthmaßen.

Im Mai 1899 begleitete ich einen holländischen Colonialbeamten auf einer „Gerichtsreise" im Paddelboot auf einem der Waldströme Borneos. Der Mörder, ein jugendlicher Dajak, lag gefesselt im hinteren Theil des Fahrzeuges. Er war ein hübscher, stiller Kerl, von ziemlich zartem Bau, mit langem, schwarzem Haar und sanften Augen. Die feierlichen Zeugenverhöre in den Urwaldhütten malayischer Potentaten hatten an

Preise dem Landwirth ihre Arbeitskraft anbieten würde, wenn eilige Arbeit eine zufällige Vermehrung der Arbeitskraft nöthig macht. Arbeiter auf ein ganzes Jahr zu dingen, ist schon ziemlich theuer; noch viel theurer ist es, solche gegen Tagelohn zu miethen. Man kann deshalb überzeugt sein, daß der Landwirth sein Möglichstes thut, um die tüchtigen Arbeiter an sein Gut und seine Gegend zu binden. Wo eine größere Anzahl Arbeiter auf beständige Arbeit rechnen können, werden sie sich von selbst niederlassen und die Grundbesitzer werden ihnen gern sowohl Grundstücke wie feste Bauplätze anweisen. Wollte man dagegen von Staatswegen durch Einkauf von Grundstücken und deren Parcellirung unter Nichtansässige unter mehr oder weniger verlockenden Bedingungen in derselben Richtung zu wirken suchen, so würde dieses nur eine Störung des Gleichgewichts herbeiführen, indem die Arbeitskraft von Gegenden weggelenkt würde, wo sie vielleicht mehr von Nöthen gewesen wäre. Ebenso muß es principiell als unrichtig bezeichnet werden, durch besondere Vergünstigungen Arbeiter nach den Städten zu locken: dadurch entsteht einerseits Mangel an Arbeitskraft auf dem Lande mit daraus folgender Steigerung des Preises der landwirthschaftlichen Erzeugnisse, andererseits fangen die nach der Stadt gesiedelten Arbeiter an, wenn schlechtere Conjuncturen eintreten, auf die Anordnung öffentlicher Arbeiten zu pochen."

Eine grandiose Gaunerei ist im Rayon der Weichsel-Polessje-Südwestbahnen und der Libau-Romnyer Bahn aufgedeckt worden. Es handelt sich, wie der „Kiewl." berichtet, um eine Bande von Gaunern, die eine ganzes Bureau für die Abfertigung von Stapelwaaren organisirt hatten. Für ihre Operationen wählten sie eine Station, wo keine Waagen vorhanden waren; die Fracht, gewöhnlich Brennholz oder dergleichen, wurde unabgewogen in den Wagen verladen, wobei mit Hilfe bestochener Bahnbeamten das Innere des Wagens unausgefüllt blieb oder nur mit Holzabfällen oder Gesträuch angefüllt wurde. Auf der Bestimmungsstation wurde dann die Waare abgewogen, wobei sich natürlicher Weise ein enormes Manco zu ergeben pflegte; darauf hin wurde die Bahn wegen Entschädigung verklagt und enorme Summen eingeheimst. Im Ganzen sind die erwähnten Bahnen um ca. 3 Mill. Rbl. geprellt worden. Die Aufdeckung der Gaunerei hatte die Entfernung des Jurisconsulten der Weichsel-Bahnen und dreier seiner Gehilfen zur Folge. Außerdem wurde die Verfügung getroffen, daß Stapelwaaren, die auf einer Station aufgegeben worden, wo keine Waagen vorhanden sind, unbedingt auf der nächstfolgenden Station, wo eine Waage vorhanden, gewogen werden müssen; diese Arbeit hat natürlich eine Verzögerung im Transport zur Folge.

Moskau. Wie die Blätter berichten, ist Graf Leo Tolstoi von seiner Krankheit wieder vollkommen genesen und hat seine literarische Thätigkeit von neuem aufgenommen. Am 22. Februar hatte er zum ersten Mal nach längerer Zeit einen kleinen Spaziergang auf dem Subow-Boulevard unternommen. Sein Aussehen ist wie früher rüstig und gesund. Gegenwärtig legt er die letzte Hand an ein neues belletristisches Werk.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (1.) März.

Zur Situation in Süd-Afrika.

Im englischen Unterhause ist von der Minister-Bank aus vorgestern erklärt worden, daß über die Verhandlungen zwischen Kitchener und Botha zur Zeit noch keine Mittheilungen gemacht werden könnten. Daraus geht hervor, daß die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gelangt sind, aber auch, daß sie nicht abgebrochen sind, sondern fortgeführt werden. Es handelt sich also um einen ernstlichen Versuch, dem Kämpfen ein Ziel zu setzen.

Darauf weist schon die lange Dauer der diesmaligen Unterhandlungen hin, die sich bereits durch volle zwei Wochen ziehen; denn schon am 27. (14.) Februar sind Botha und andere Buren-Führer mit Kitchener in Middelburg (im Transvaal-Gebiet) zusammengekommen und haben sich vorläufig auf einen Waffenstillstand geeinigt. Die nächste Zusammenkunft zwischen Kitchener und Botha hat dann nach einer Meldung aus Pretoria erst am 8. März früh stattgefunden, und zwar bei Pretoria, wo ja inzwischen auch der neue Gouverneur für Süd-Afrika Milner eingetroffen ist. Die Besprechung hat einige Zeit gedauert; zu welchem Ergebniß sie geführt hat, ist, wie schon hervorgehoben worden, ganz unbekannt.

Eine dem Anschein nach recht vage Londoner Information vom vorigen Sonntag besagte: „Hier verlautet, die Vorbesprechungen zwischen Milner und der englischen Regierung einerseits und Botha andererseits machten befriedigende Fortschritte. Die Hauptschwierigkeit liege in der Ausgleichung der englischen Ansprüche auf unbeschränkte Oberherrschaft mit der Forderung Botha's, den Buren die Autonomie zu gewähren. Milner nimmt die Einstellung der Feindseligkeiten seitens Botha's in Aussicht, sobald die britische Regierung die Bedingungen der Buren hinsichtlich der Autonomie angenommen."

Was den Waffenstillstand anbetrifft, der Botha gewährt sein soll, so könnte er sich nur auf Botha und die seinem Commando direct unterstehenden Leute beziehen; denn auf allen anderen Theilen des Kriegsschauplatzes hat der Kampf nicht geruht. Von French meldete Kitchener noch am 7. März, daß er einen Vierzehnpfünder und eine Hotchkiß-Kanone neuerdings erbeutet habe, wobei es sich übrigens wohl wieder um das Auffinden vergrabener Geschütze gehandelt hat. Desgleichen machte Delarey im südwestlichen Transvaal noch am 6. März einen entschlossenen Angriff auf Lichtenburg, das von 200 Yeomen, 300 Mann von den 1. Northumberland-Füsilieren und zwei Geschützen gehalten wurde, einen Angriff, der den Engländern 2 Officiere und 14 Mann an Todten und 20 Verwundete kostete. Auch De Wett ist selbstverständlich in den Waffenstillstand nicht eingeschlossen. Die Briten sind im südwestlichen Freistaate auf der Suche nach ihm, haben aber seine Spur augenscheinlich vollkommen verloren, da sich seine Abtheilung nach seiner alten Taktik wieder in kleine Trupps zerstreut hat. — In der Cap-Colonie vollends haben in den letzten Tagen ziemlich heftige Kämpfe stattgefunden. Am 5. März nahm Scheepers mit seinem einige Hundert Mann starken Commando Aberdeen südwestlich von Graaff-Reinet und wurde nur mit Mühe unter Zuhilfenahme zweier Haubitzen und einer Feldbatterie daraus vertrieben. Weiter östlich im Bezirk Somerset-East nahm Kruitzinger mit 700 Mann und zwei Geschützen den Ort Pearston und erbeutete 60 Gewehre und 20,000 Patronen. — Eine andere Buren-Abtheilung besetzte Maraisburg, wo ihnen indessen die Vorräthe, die dort aufgestapelt waren, nicht in die Hände fielen, weil sie vorher hatten weggeschafft werden können.

Zur deutschen Politik

veröffentlichen in Deutschland die Blätter ein Schreiben, welches der Reichskanzler Fürst Bismarck am 7. Februar 1872 an den Minister Grafen Friedrich zu Eulenburg gerichtet hat. Es lautet:

„Verehrter Freund!

Ich kann nicht umhin, Ihnen ehrlich mitzutheilen, daß Ihre Passivität bezüglich der polnischen Verhältnisse mich im Bewußtsein meiner Verantwortlichkeit auch für unsere inneren Verhältnisse bis an die Grenze der Linie bringt, innerhalb deren meine ministerielle, ich kann nicht sagen Mitwirkung, aber Mitleidenschaft für mich thunlich erscheint. Ich habe das Gefühl, daß auf dem Gebiete unserer polnischen Provinzen der Boden unter uns, wenn er auch heut noch nicht auffällig wankt, doch so unterhöhlt wird, daß er einbrechen kann, sobald sich auswärts eine polnisch-katholisch-oesterreichische Politik entwickeln kann.

Wollen Sie mir in den Vorkehrungsmaßregeln, die ich gegenüber der in jedem der nächsten Jahre möglichen Eventualitäten für unabweisbar nothwendig halte, nicht activer und selbstthätiger als bisher beistehen, so machen Sie mir die Frage eines Personenwechsels in Ihrem oder meinem Ministerium zu einer unabweislichen.

Ich kann mich mit theoretischen Erörterungen und Zugeständnissen auf dem erwähnten Gebiete nicht beruhigen, sondern bedarf des praktischen Beweises, daß sie mit mir gegen die seit zehn Jahren prosperirende polnische Unterwühlung der Fundamente des preußischen Staates vorgehen.

Mein Antrag geht auf principielle Ausweisung aller bei uns nicht-heimathberechtigten Polen — vorbehaltlich der Ausnahmen, welche die Regierung in Gnaden bewilligt. Die Passivität des mit dieser für die Sicherheit des Staates so bedeutungsvollen Frage ressortmäßig betrauten Ministeriums nöthigt mich, meine petita in diese allgemeine und vielleicht unpraktische Form zu bringen. Wenn ich einen Collegen hätte, der seinerseits diese Frage mit derselben an keinem Tage nachlassenden Energie betriebe, welche von der polnischen Seite zur Untergrabung der Sicherheit Preußens seit 24 Jahren entwickelt wird, so würde ich garnicht in die Versuchung kommen, den Details des Geschäftes meine Aufmerksamkeit zu widmen.

Aber ich habe das unbehagliche Gefühl, daß in Ihrem Ministerium die Frage bisher keiner principiellen, activen, aggressiven Behandlung unterliegt, sondern die Thätigkeit des Staats sich auf die abwehrende Erledigung der einzelnen von hier oder aus dem Lande eingehenden Anregungen beschränkt. Ich habe das persönliche Bedürfniß, die Aufgaben, an denen wir nun 10 Jahre gemeinsam arbeiten, auch mit Ihnen, verehrter Freund, gemeinsam durchzuführen, soweit unsere Kräfte reichen. Wenn Sie aber von den Ihrigen in der polnischen Frage keinen nachhaltigeren und freiwilligeren Gebrauch machen als bisher, so reichen meine Kräfte zur Durchführung des mir zufallenden Antheils nicht aus.

Ich habe in Folge der Ueberanstengung, die für mich daraus erwächst, daß ich Ihnen und den anderen Collegen nur in der Rolle des lästigen Bittstellers und Mahners näher treten kann, meine Nervenkräfte erschöpft, und ich kann mein Geschäft unter diesen Bedingungen nicht fortführen. Wir brauchen vier Ministerpräsidenten: für Se. Majestät, wo ich fühle, daß mein Einfluß schwindet, für die Collegen, für das Parlament und für die auswärtigen Geschäfte. Ich habe daran gesetzt, was ich konnte, aber meine Kraft ist verbraucht, Sie haben die Ihrige geschont; wenn Sie jetzt nicht Ihre ersparten Ueberschüsse einsetzen, so liquidire ich.

Ihr v. Bismarck.

Bei dem diplomatischen Empfange am Montag sprach der Prinz-Regent Luitpold von Baiern seinen sämmtlichen Staatsministern sein unbegrenztes und unwandelbares Vertrauen sowie seinen herzlichsten Dank aus für ihre treuen Dienste und beschenkte jeden einzelnen Minister mit seinem Bildnisse mit der eigenhändigen Unterschrift: „Salus publica summa lex est". (Kaiser Wilhelm hatte dagegen bekanntlich vor einigen Jahren in das goldene Buch der Stadt München den Satz „Regis voluntas suprema lex esto!" eingetragen.)

Der deutsche Kronprinz bezieht im kommenden Sommer-Semester zum Studium der Rechte die Universität Bonn. Wie die „Rig. Rdsch." erfährt, wird der Kronprinz dort u. A. Vorlesungen über Staats- und Völkerrecht privatissime bei Professor Dr. Carl Bergbohm, unserem Landsmann, hören.

In **Frankreich** ebbt die Ausstandsbewegung wieder ab. Die Seeleute, welche seither mit den Ausständigen in Marseille gemeinsame Sache gemacht hatten, beschlossen, vom Ausstande zurückzutreten, um die Lebensinteressen Marseilles und des Vaterlandes nicht länger zu Gunsten fremder Häfen zu gefährden. Die Commission der Quaiarbeiter hat beschlossen, ihre Forderungen auf die Erlangung des Achtstundentages zu beschränken. — Auch die Ausstände in verschiedenen großen Minenorten sind beendet. Desgleichen ist der große Pariser Schneiderinnen-Ausstand resultatlos im Sande verlaufen.

Betreffs der **macedonischen Umtriebe** heißt es in serbischen Zeitungen, der macedonische Hauptausschuß in Sofia habe mit allen gegen zwei Stimmen ein Todesurtheil gegen den Fürsten Ferdinand gefällt. Der Fürst habe nach der Auffassung der Mehrheit durch seine Politik mehr Rücksichtnahme auf seine eigene Person als auf die bulgarisch-macedonischen Interessen bewiesen. Ersichtlich haben sich die Macedonier in zwei Lager gespalten: die der unzugänglichen Hitzköpfe und die, bei der die Abmahnungen von allen Seiten gefruchtet haben. Erstere scheinen in dem Hauptausschuß noch in der Mehrheit zu sein. Man machte dort früher geltend und man wird es auch heute thun, daß auf dem Balkan noch jedes Mal ein rücksichtsloses Draufgehen den Interessen der Draufgänger genützt habe. Der bosnische Aufstand führte zu dem serbischen Kriege 1876, dieser zu dem letzten russisch-türkischen Kriege; die unverfrorene Einverleibung Ost-Rumeliens in Bulgarien wurde durch den Krieg gegen Serbien 1885 gesichert, die kretischen Aufstände führten in kurzer Zeit zur Selbstverwaltung der Insel und ihrer thatsächlichen Lostrennung von der Türkei. Warum soll also jetzt nicht ein kräftiger Schlag gegen die Türkei glücken, da das bulgarische Heer, durch die gedrillten Macedonier-Haufen verstärkt, die Lage bis zum Eingreifen der Mächte halten könnte?! Die frühere bulgarische Regierung hat sich dieser Beweisführung der Macedonier nicht angeschlossen, und auch die heutige wird es kaum thun. Die Hauptursache sehen nun die Macedonier in der Person des Fürsten. Der Fürst kennt alle Dornen der macedonischen Frage, seine Haltung war in dieser Hinsicht immer einwandfrei, und ihn für die Verschiebung der macedonischen Wünsche verantwortlich machen, heißt ebenso blind sein, als damals, wo man Stambulow als den großen Volksfeind hinstellte und den Yatagans seiner Mörder überließ.

Eine Stockholmer und eine Dorpater Handschrift des reval-estnischen Neuen Testaments.

Von Pastor W. Reiman.

(Schluß.)

Unterdessen hatte sich die Sachlage zu Ungunsten Estlands verschoben. Gestützt auf die königliche Resolution vom Jahre 1703 bemühte sich der neue livl. Generalsuperintendent Gabriel Skragge um die Drucklegung der estnischen Bibel. Aus Schlupze in Groß-Polen bewilligte Carl XII. den 19. Sept. 1707 sein Begehren, betraute das livländische Consistorium mit der Herausgabe des Werkes und ordnete an, daß das Staatscomptoir die Mittel zum Drucke hergeben sollte.

Jetzt galt es, ein gutes Manuscript des Neuen Testaments zu beschaffen, mit dessen Herausgabe der Anfang gemacht werden sollte. Die Berthold'sche Abschrift vom Jahre 1705 war nicht eingelaufen, über eine andere verfügte das livl. Consistorium nicht. Den 25. October 1707 will das Consistorium vom Pastor de Moulin „vernehmen, bey wem das vertirte exemplar des Neuen Testamentes zu finden ist." Mit der gleichen Bitte wendet sich das Consistorium den 5. Nov. 1707 an das estl. Consistorium und an Pastor Gutslaff in Reval, „wo das übersetzte und mundirte original exemplar des Neuen Testaments zu finden und wie zu dem schon mundirten original exemplar zu gelangen" sei.

Nur Pastor Gutslaff scheint die erwünschte Auskunft ertheilt zu haben. Den 6. Dec. 1707 erkennt das Consistorium mit freundlichem Dank, daß er die desiderirte Nachricht von dem vertirten Exemplar des Estnischen Neuen Test. geben wolle. Das livl. Consistorium will nun „gerne sehen und wünschen, daß das bey Ew. HochwohlEhrw. sich jetzo befindende exemplar des H. Bartholdi mit der ersten Gelegenheit, die sich mit d. Hh. Reutmeister Lönn, der jetzo in Reval finden möchte, übersand werde."

Die Uebersendung erfolgte aber nicht. Vielmehr hat Gutslaff die Berthold'sche Abschrift dem Eigenthümer zurückgegeben. Dem Consistorium brennt der Boden unter den Füßen, daß die günstige Gelegenheit zur Drucklegung abermals nicht ungenützt verpaßt werde. Da in den unruhigen Kriegsläuften Pastor Berthold's Aufenthaltsort unbekannt ist, bittet das livl. Consistorium den 24. Januar 1708 ein an Berthold adressirtes Schreiben an den Adressaten weiterzubefördern, wo er immer sein möge. In dieser Einlage muthet das livl. Consistorium Berthold zu, „das von d. Hh. Past. Gutslaff an denselben abgegebene exemplar des vertirten Neuen Testaments, als von welchem des Bibel-Druckes Anfang gemachet werden soll, forderlichst einzusenden, damit die gehörige Censur darüber ergeben und der Druck mit dem ersten angefangen werden möge. Wie man nur nicht anders hoffet, alß daß auch Ew. WohlEhrw. einen glückl. Fortgang dieses so heilsahmen Werkes wünschen werden, so versichert sich auch das Consist Eccles. an diesem Stück zu Ew. WohlEhrw. bekannten promptitude alles guten."

Kurz vorher muß aber der Gen.-Sup. Skrage über die Einsendung anders disponirt haben. Denn Berthold schreibt (dieser Brief Berthold's, der uns vorliegt, dient mit zum Beweise, daß die beiden in Rede stehenden Handschriften von Berthold herrühren, denn soweit wir zu urtheilen im Stande sind, sind alle drei Schriftstücke von derselben Hand geschrieben) aus Reval den 30. Januar 1708 an das „lifflandische Consistorium Ecclesiasti cum:"

„Mein Manuscriptum vom N. Test. Esthon. habe auff begehren Sr. Magnificence d. Hh. General-Superintendentis Hhe. Pastori Dorschen überlieffert, der denn von Sr. Magnificence Briefe aus Riga erhalten, daß Er das Exemplar in so lange nebst dem andern bey sich behalten solle, biß Hochgedachter Hh. General-Superintendens bey seiner Wiederkunfft desfallß Ihm wieder schreiben, und uns zu sich nacher Pernaw hinzukommen erfordern werde."

Berthold scheint jedoch jetzt dem Consistorialbefehl vom 24. Januar 1708 gefolgt zu sein, welcher erst nach dem 30. Januar 1708 in seine Hände gelangt sein kann. Er hat sein schon im Jahre 1705 fertig gestelltes Exemplar dem livl. Consistorium nach Pernau bald nachher eingesandt. Denn wie schon oben erwähnt, trägt seine vorgestellte Handschrift den Marginalvermerk: „Prod. Perna. in Cons. eccl. d. 23. Martij 1708."

Den 31. März 1708 schreibt das Consistorium an Berthold in Angelegenheit der Adjungirung des Mag. Christoph Lohmann und spricht zum Schluß seinen Dank aus: „Wie man dann auch, von Ew. Wohl Ehrw. Fleiße, den sie sowohl bey der Version, als mundirung des Ehstnischen neuen Testamentes angewandt, und insonderheit, daß Sie selbige dem publico zum Besten an hiesiger Akademie Bibliothek doniren wollen, danket und solches bey gegebener Gelegenheit zu erkennen verspricht."

Dunkel bleibt es, was das übersandte Manuscript mit der „Academie-Bibliothek" zu thun hat. Blos als Vermuthung möge ausgesprochen werden, daß nach Berthold's eigenem Urtheil das 1705 angefertigte Exemplar allen gerechten Anforderungen nicht entsprach, um gedruckt zu werden, und daß er auf die im Jahre 1707 in Reval revidirte Abschrift als die vorzüglichere hinwies, welche der Studiosus H. Gutslaff nach Deutschland gebracht hatte. Vielleicht wies des-

---

Mannigfaltiges.

Pernausche Lebensmittelpreise in der guten alten Zeit. Als im Jahre 1767, lesen wir in der „Pern. Z.", Kaiserin Katharina II. aus allen Provinzen Deputirte zu ihrer berühmten Gesetzescommission nach Moskau berief, petitionirte die Stadt Pernau um Wiedererrichtung der Universität. Unter den Vorzügen, die Pernau besonders auszeichneten, wird die Billigkeit aller Lebensmittel ganz besonders hervorgehoben. Den Acten liegt ein Verzeichniß der damals geltenden Lebensmittelpreise bei Ein Vergleich zwischen damals und heute, wo wir uns über Wohlfeilheit der Victualien ja nicht zu beklagen haben, dürfte von Interesse sein. Das Pfund Rindfleisch kostete damals 1½—2½ Kop. — „höher ist es Gott sey Preis nicht gekommen"; einen lebenden Ochsen von 400 Pfund bezahlte man mit 5, 6, 7, 8 auch bis 12 Rbl.; Kalbfleisch das Pfund mit 2½ auch 3 Kop.; ein lebendes Kalb mit 25, 30 Kop.; auch mit 1 Rbl.; Schaffleisch 2—2½ Kop.; einen lebenden Hammel oder „Pödling" mit 40—50 Kop. auch 1 Rbl.; ein Lamm nach dem Alter mit 15—30 Kop.; Schweinefleisch mit 3—4 Kop. das Pfund, ein Spanferkel mit 10—25 Kop. Eine Gans war für 8—15 Kop. zu haben; war dieselbe gemästet, so gab man im Herbst 20—30 Kop. Kalkuhnen kosteten das Stück im Herbst 25–30 Kop., im Frühjahr aber 80 Kop —1 Rbl. Enten erhielt man für 5–10 Kop., Hühner für 2½ Kop., alte Hühner für 3—4 Kop.; Eier erhielt man 5—6 Stück für einen Kopeken. An Wild war kein Mangel: ein Auerhahn kostete 15—25, ein Paar Birkhühner 7—10, ein Paar Haselhühner 4—5, Morasthühner 3,4—5 und Schnepfen 3—4 Kop.; wilde Gänse erstand man für 6—7 Kop. und Hasen für 4—5 Kop. Für frische Butter wurde nicht mehr als 5, höchstens 7 Kop. gezahlt. — Buchweizengrütze wird pr. Loof mit 80—125, Gerstengrütze mit 100—125 und Hafergrütze mit 150–2 Rbl. bezahlt. Der Roggenpreis ist schwankend; er beträgt pr. Loof Rigasches Maß 50—90 Kop., auch 1 Rbl. 1 Fuder Holz bezahlte man mit 5—10 Kop.; den Faden mit 25—40 Kop. und einen Baubalken, der am schmalen Ende 10—13 Zoll mißt, mit 15—20 Kop. An Fischen, sagt der Bericht, seien allerlei Sorten zu haben, auch Lachse und die schönsten Kaulbarsche; von den letzteren bekam man im Frühjahr 50—80 Stück für 5 Kop., aber auch in den knappsten Zeiten bekam man für 5 Kopeken ein Gericht, woran sich drei Personen sättigen können. — Zu Zeiten wurden hier auch große Störe gefangen. Für Krebse zahlte man pr. 100 3 Kop., für die allergrößten 8 Kop. pr. 100 — „Das Gedränke", so schließt der Bericht, „ist hier Gottlob nicht deuer, das Stof Gut Bier kostet 1½—2 Kop., der beste mit Zucker abgezogene Branntwein das Stof 25 Kop."

— Wie aus Washington gemeldet wird, arrangirt Mr. Austin, der Chef des Statistischen Bureaus, eine schwimmende Ausstellung amerikanischer Erzeugnisse, die um die Welt geführt werden sollen. Die Regierung hat Transportschiffe hergegeben und diese sollen mit den auserlesensten Ausstellungen kaufmännischer Erzeugnisse, die die „Merchant's Association" ausgewählt, gefüllt werden. Die schwimmende Ausstellung wird alle möglichen amerikanischen Waaren enthalten. Die Transportschiffe sollen auf ihrer Fahrt um die Welt Süd-Amerika, Indien, Japan, Rußland, China, Afrika und die großen Häfen überall besuchen. Sowohl Kaufleute wie das große Publicum sollen an Bord unterhalten und ihnen die Ausstellungsgegenstände gezeigt werden. Keine Bemühungen sollen gescheut werden, um in jedem Ort die Vorzüglichkeit der amerikanischen Waaren zu zeigen. „Alle Welt kann nicht zu einer Ausstellung kommen, aber wir können eine zu aller Welt bringen" meinte Mr. Austin.

— Ein Eisenbahnbillet von der Erde bis zur Sonne. Ein Amerikaner hat ausgerechnet, daß eine Eisenbahnbillet von der Erde bis zur Sonne 930,000 Dollars kosten würde. Nach dem Tarif für deutsche Eisenbahnen würde sich bei Annahme der mittleren Entfernung in Höhe von 140 Mill. Kilometern der Preis für ein Billet zweiter Classe auf 63,4 Mill. Mark stellen. Die Bestimmung des deutschen Reglements aber, daß die Billets nicht übertragbar sind, würde bei einer solchen Fahrt schwer durchzuführen sein, wenigstens müßten sie vererbbar sein; denn bei einer Geschwindigkeit von 60 Kil. in der Stunde würde die Reise 23,000,000 Stunden, also über 2600 Jahre, dauern.

— Ein galanter Seebär. — Die bevorstehende Ankunft des italienischen Geschwaders in Toulon giebt dem „Figaro" Veranlassung, daran zu erinnern, daß eine Division dieses Geschwaders schon früher einmal in dem französischen Kriegshafen war, um den Präsidenten Carnot zu begrüßen, als er sich nach Corsica einschiffte. Das italienische Flaggschiff war damals die „Italia", und das Geschwader stand unter dem Befehl des Admirals Lope di Maria. Der Admiral war ein sehr höflicher und liebenswürdiger Mann. Jeder Franzose, der Verlangen danach trug, durfte die italienischen Schiffe von außen und von innen besichtigen und wurde mit herzlicher Gastlichkeit aufgenommen. Unter den Besuchern befand sich eines Tages auch die Gattin eines hohen Beamten, eine bildhübsche Frau, die sich jedoch durch echt weibliche Geschwätzigkeit und „Wißbegierde" nicht immer angenehm bemerkbar machte. Sie stellte an den Admiral Fragen, die einen alten Seebären leicht in Verlegenheit bringen konnten, und schließlich sagte sie, auf das in der Nähe der italienischen Schiffe vor Anker liegende französische Admiralsschiff „Formidable" zeigend „Nicht wahr, ein schönes Schiff, unser „Formidable"? — „Ein sehr schönes sogar", erwiderte der Admiral treuherzig. — „Nehmen wir einmal an, es käme zwischen Ihrer „Italia" und dem „Formidable" zu einem Einzelkampfe, welches von den beiden Schiffen würde dann wohl siegen?" fragte die neugierige Dame weiter. Die Umstehenden fühlten sich durch dieses Frageſpiel peinlich berührt, der Admiral aber setzte sein bestes Lächeln auf und erwiderte, indem er sich vor der Fragerin galant verneigte: „Ich glaube sicher, daß das „Schiff siegreich wäre, an dessen Bord Sie sich befänden, gnädige Frau!" — Die Galerie erkannte bereitwillig an, daß man ein tapferer Seemann und dabei doch ein feiner Diplomat sein kann.

— Humor des Auslandes in der Münchener „Jugend". In einer Mädchenschule ist den Kindern gesagt worden, zu Hause zu bleiben, wenn Jemand von den Angehörigen eine ansteckende Krankheit hat..... Eines Tages stürzt die kleine Sophie auf die (etwas ältliche) Lehrerin los: „Fräulein, ich habe einen Bruder bekommen und die Mama ist krank geworden, Papa sagte aber, daß die Krankheit nicht ansteckend sei."

halb das Consistorium das übersandte Bertholdsche Exemplar der Univ.-Bibliothek zu. Jedenfalls aber befriedigte die von Berthold im Jahre 1705 angefertigte Abschrift das Consistorium nicht, denn an demselben Tage (31. März 1708), an welchem Berthold der oben mitgetheilte Dank ausgesprochen wurde, erließ das Consistorium „An den Studios. Heinrich Gutslaff" folgendes eindringliche Schreiben:

„Demnach das Köngl. Consistorium Eccles. in Erfahrung kommen, daß Er von dem vertirten Estnischen neuen Testamente ein wohl mundirtes und nach der letzten in Reval geschehenen Revision, accurates exemplar bey sich habe, und man, nachdem Ihro Königl. Mayst. allergnädigst diesem Königl. Consistorio Eccles. die censur und Druck Beforderung solcher Version und der gantzen Bibel auffgetragen, zu sothanen Werkes Beschleunigung aus der Königl. Cantzeley beordert worden, gedachtes exemplar zu der bevorstehenden Censur von Ihm hieher zu begehren; Als will man solche Einliefferung des obenerwehnten mundirten exemplars Ihnen hiemit angesonnenen haben, in der Hoffnung, er werde diesem willige Folge leisten, und welches wohl am dienlichsten, in Betrachtung der guten intention, so man gegen ihn hat, sich selbst hieher ins Land begeben, widrigens aber sich versichern, daß wenn dieses gute Vorhaben durch seine denegirung einige Hinderniß leiden würde, Er sich selbst in Ihro Königl. Mayst Ungnade setzen und seinem eigenen Glück hinderlich seyn werde. Man vermeint aber von Ihme das Beste und verbleibt dagegen mit aller Gewogenheit."

Wo sich damals H. Gutslaff aufhielt, ist uns unbekannt. Die nähere Adresse des angeführten Schreibens fehlt. Nach einem Schreiben des livl. Consistoriums an den „Cantzelei Rath" Hermelin war Gutslaff im Februar 1708 noch in Jena.

Das Gutslaff'sche Exemplar ist dem Consistorium in Pernau nicht eingereicht worden. Auch aus anderen Gründen wurde aus dem Drucke auch diesmal nichts. Das Revalsche Domcapitel sah sich nicht in der Lage, die 800 Reichsthaler auszukehren, welche Carl XI. schon im Jahre 1682 zum Drucke des Testaments bewilligt hatte. Bald näherte sich auch die Kriegsgefahr Pernau, dem Sitze des livl. Consistoriums. Unter den anderen Acten und Papieren, die damals aus dem Universitäts- und Consistorial-Archiv nach Stockholm in Sicherheit gebracht wurden, befand sich auch die Berthold'sche Abschrift des Neuen Testaments, wo sie sich noch eben befindet. Uns wenigstens unterliegt es nach dem Dargelegten keinem Zweifel mehr, daß die Stockholmer Handschrift eben das Exemplar darstellt, welches Berthold 1705 umschrieb und 1708 dem livl. Consistorum vorstellte.

Weniger gut unterrichtet sind wir über die Zeit, aus welcher die Dorpater Handschrift stammt. Die unter dem Text mehrfach angebrachten Namenschiffren Carl XII. weisen sie in dessen Regierungszeit und das Lied auf dem Titelblatt in das erste Stadium des Nordischen Krieges, wo Livland noch schwedisch war. Ob sie vor oder nach der Stockholmer Handschrift von Berthold angefertigt ist, muß dahingestellt bleiben. Die geringen Verschiedenheiten im Text und in den Randglossen erlauben kein sicheres Urtheil zu fällen. Für die Abfassung auch dieser Handschrift durch Berthold spricht außer der Uebereinstimmung im Text und in der Handschrift auch die gut verbürgte Nachricht, daß Berthold mehrfach mit unermüdlichem Fleiß an solchen Abschriften gearbeitet hat. So schreibt u. A. das livl. Consistorium den 30. Juni 1708 an Carl XII. über Berthold:

„Inmaßen Er ohne seiner unermüdlichen Seelen-Sorge, die Er allemahl in seinem Ampte bewiesen, sich bei der version des Neuen Testamentes, dergestalt eifrig, treu und fleißig verhalten, daß man Ihme nicht wenig zuzuschreiben, daß in diesen unseren Zeiten ein so hohes Werk ein gewünschtes Ende erhalten; ja Er hat durch seine stetige Arbeit sich nicht verdrießen lassen, solche Version dem publico zum Besten mit eigener Hand fünf mahl abzuschreiben, von welchem exemplari dasselbige, welches Ew. Kgl. Mayst. in aller Unterthänigkeit offerirt worden, Er an dieser Kgl. Academie Bibliothec gegeben. Wie Er denn mit nicht geringer Sorgfalt an der Version des Alten Testamentes tägl. arbeitet und auch denen zureichlichen Kräften, die Ihm der Herr verleihet, bey seinen Lebzeiten ein ziemliches zu prästiren versprochen, worin Ihme sein jetziger Schwieger Sohn gute assistence leisten wird."

Eine von diesen Abschriften wird wohl die sein, welche sich im Besitze der Gel. Estn. Gesellschaft befindet. Auf welchem Wege sie hierher gelangt ist, entzieht sich meiner Beurtheilung. Vielleicht findet sich in den ältesten Sitzungsberichten ein Hinweis auf den etwaigen Schenker, um von da aus Nachforschungen anstellen zu können.

Um zum Schluß noch auf den Bilderschmuck der Stockholmer Handschrift und auf die Namenschiffren in der Stockholmer sowie in der Dorpater Handschrift zurückzukommen, so spricht auch dieses für die Abfassung beider durch Berthold. Denn nach E. Ph. Körber (Der Livländischen Kirchen und Prediger Nachrichten Erster Theil, zweite Abtheilung S. 118—119, Handschriften der Gel. Estn. Ges. Nr. 243) „besaß Berthold vieles Talent im Mechanischen — war ein geschickter Bildhauer, ja er soll sogar die Pillistersche, mit Schnitzwerk versehene Kanzel eigenhändig verfertigt haben, wie folgende Inschrift zeigt:

„Saeculo praeterito
Cathedra ista
manibus B. Past. de Bertholdi
extructa imaginesque
sunt exsculptae,
nunc autem sumptibus Haeredium
B. Praepos. Lohmanni
legatis
renovata antque picta
Mens. Augusti
Anno MDCCLVIIII.

Im Jahre 1855 brannten das Dach und und der Thurm der Pillistferschen Kirche ab und die Kirche erhielt bei der Renovirung eine neue Kanzel.

Auch im Kupferstechen war Berthold wohlerfahren, denn Körber schreibt weiter: „In seinem Schreiben an den Fiscal Eichler in Dorpat vom 10. Mai 1687 berichtet er demselben, daß bei der letzten Conferenz bei dem Hh. Gen.-Super. abgemacht, daß die Kupfer zur Bibel sollten gestochen werden, und fährt nun also fort: „Weilen ich nun neulich von meinem Herrn vernommen, daß Er seinen Bruder dazu halten wolle, Kupferstechen zu lernen, wäre es nun Zeit, selbigen herauszusenden; ich will gern meinen Fleiß bey ihm thun, in etlichen Tagen so weit bringen, daß er mir helfen könne so wohl im stechen als auch im Etzen, welches letztere geschwinder, als das vorige ist."

Was Berthold in Bezug auf den Bilderschmuck der estn. Bibel geplant hatte, das kam erst beim Erscheinen der estnischen Vollbibel 1739 zur Durchführung, freilich nur zu sehr geringem Theil. (Vergl. R. Hausmann, zur Geschichte der estnischen Vollbibel. Sitzungsberichte. 1898. S. 95—102).

Locales.

Auf dem Fleischmarkt hat gegenwärtig die Saison des Kalbfleisches begonnen und da zeigt es sich denn, daß es trotz aller Bemühungen der Marktpolizei bis auf den heutigen Tag nicht gelungen ist, den Fleischhändlern das Aufblasen des Kalbfleisches zu legen. Am Dinstag hatten sich neun Fleischhändler wegen Feilbietens von aufgeblasenem Kalbfleisch zu verantworten und der derzeitige Friedensrichter des 1. Districts verurtheilte sie zu je 5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest.

Diese Strafe wurde von den Angeklagten mit allgemeiner Zufriedenheit angenommen, denn der Vorgänger des Friedensrichters hatte für soche Vergehen bedeutend empfindlichere Strafen verhängt: geständige Angeklagte verurtheilte er zu 10 Tagen Arrest und die leugnenden zu 14 Tagen Arrest. Daß man bei Herabsetzung der Strafe viel häufiger aufgeblasenes Kalbfleisch auf dem Markte antreffen wird, als bisher, unterliegt keinem Zweifel. Eine zweitägige Arreststrafe macht dem Händler, der seine 5 Rbl. schonen will, nicht viel aus; er tritt z. B. am Sonnabend nach Schluß der Marktstunden seine Haft an und ist am Montag Nachmittag frei, ist somit nur an einem einzigen Vormittage verhindert, auf dem Markte zu handeln, und wird zudem durch sein Weib oder einen Freund vertreten.

Nach einer Entscheidung des Dirigirenden Senats sind Fleischhändler, die aufgeblasenes Kalbfleisch feilbieten, auf Grund des Artikels 115 des Friedensrichter-Strafgesetzes strafbar. Dieser Artikel lautet: „Wer der Gesundheit schädliche oder verdorbene Eß- und Trink-Waaren zum Verkaufe bereitet oder verkauft, ingleichen wer Geschirre aus einem der Gesundheit nachtheiligen Materiale fertigt, unterliegt, abgesehen von der Vernichtung dieser Waaren oder Geschirre, dem Arreste nicht über 3 Monate oder einer Geldbuße im Betrage von nicht mehr als 300 Rbl." Indem der Senat das Aufblasen des Kalbfleisches nach dem Art. 115 für strafbar erachtet, hat er zu gleicher Zeit darauf hingewiesen, daß solches Fleisch als gesundheitsschädlich zu vernichten ist. Bisher ist das hier leider nicht geschehen: die Fleischhändler durften, auch wenn sie zur Verantwortung gezogen wurden, das aufgeblasene Kalbfleisch verkaufen. Durch das Aufblasen können jedoch dem Fleische verschiedene Krankheitserreger zugeführt werden, und es fragt sich, ob sie bei den verschiedenen Arten der Speisebereitung unschädlich gemacht werden. Uebrigens ist finniges Schweinefleisch, gründlich gekocht, ebenfalls unschädlich, unterliegt aber doch der Vernichtung. Wenn der Art. 115 mit aller Strenge gegen die Fleischhändler in Anwendung gebracht würde, d. h. wenn das aufgeblasene Fleisch, wie der Art. 115 es verlangt, vernichtet wurde, so würde wohl bald aufgeblasenes Fleisch auf dem Markte nicht mehr anzutreffen sein.

Während des Januar-Marktes hatte die Lena Räftas vom Tische eines Eisenwaarenhändlers auf dem Markt eine Kaffeemühle gestohlen und war ergriffen worden, als sie das Weite suchte. Sie hatte auch gleich ihre Schuld eingestanden. Bei der Verhandlung der Sache am Sonnabend leugnete sie ihre Schuld; der Gorodowoi, der sie ergriffen hatte, sagte jedoch aus, daß sie die Mühle unter einem Tuche versteckt hielt, als er sie ergriff. Der Friedensrichter verurtheilte auch diese Angeklagte zu der gesetzlich zulässigen niedrigsten Strafe von 3 Monaten Gefängniß.

Der Kaufmann Jaan Tedder hatte sich am Montag beim Friedensrichter des 1. Districts auf Art. 999 des Accise-Reglements zu verantworten. In der Handlung des Angeklagten hatte ein Accise-Beamter über 100 Papiros ohne Banderolle und mehrere Monopolflaschen mit Branntweinresten gefunden. Der Angeklagte behauptete, den Branntwein als Medicin benutzt zu haben. Der Friedensrichter verurtheilte Tedder zu 4 Tagen Arrest, zur Strafzahlung von 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest, zur Zahlung von 2 Rbl. Banderollsteuer und zur Confiscation der gefundenen unbanderollirten Papiros.

Eduard Kasik, der auf dem Markt sich geprügelt hatte, wurde zu 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Vom „Gesetz über die Stempelsteuer", übersetzt von A. v. Sticinsky, ist uns soeben aus dem Verlage von N. Kymmel der Theil II: „Instruction, betreffend die Einrichtung der Stempelsteuer für Schriftstücke, Urkunden und Documente" zugegangen. Für Jeden, der sich mit dem neuen Stempelsteuergesetz auseinanderzusetzen hat, ist diese Instruction in sofern von Bedeutung, als sie einerseits die einzelnen Bestimmungen über dasselbe Thema, welche in dem Gesetze selbst an vielen Stellen verstreut sind, nach den Steuerobjecten zusammenstellt, z. B. alle Vorschriften, die bei der Besteuerung der bei den Behörden einzureichenden Gesuche und Papiere zu beobachten sind, und andererseits eine große Anzahl vollständig neuer Bestimmungen enthält, die für das Publicum von großer Wichtigkeit sind, z. B. den neuen complicirten Besteuerungsmodus für Zeitungs-, Zeitschriften- und Theater-Abonnements, für Mitgliedskarten von geselligen Vereinen u. s. w., sowie die detaillirten Vorschriften über Cassirung der Stempelmarken und Stempelbogen. Ferner die Ausführungsbestimmungen über die neueingeführte „nachträgliche" Bezahlung der Stempelsteuer und die Bestimmungen über die Entrichtung derselben in baarem Gelde; endlich die eingehenden Vorschriften über die Besteuerung der Versicherungs- und Frachtdocumente und der Werthpapiere aller Art. — Da der heutige 1. März der Einführungstermin des neuen Gesetzes ist, wird es noththun, daß die interessirten Kreise sich baldmöglichst mit den neuen Bestimmungen bekannt machen.

Ein Umtausch von Stempelpapier und Stempelmarken früheren Musters gegen die von heute ab in den Verkehr gelangenden neuen Stempelwerthzeichen ist unter gewissen Modalitäten möglich und zulässig, wie Interessenten aus den sich auf diesen Gegenstand beziehenden, am 16. Februar vom Finanzministerium bestätigten Regeln ersehen mögen.

Die Petersburger Pianoforte-Fabricanten haben sich mit den Moskauer zusammengethan, um, wie der „Pet. Listok" hört, um eine Zollerhöhung für Musikinstrumente ausländischer Fabrication zu petitioniren.

Von Frl. Miina Hermann, der bekannten Componistin und bewährten Leiterin von Gesangchören, ist kürzlich die zweite Lieferung einer estnischen Noten-Edition erschienen, die uns in hohem Grade geeignet erscheint, die leider abnehmende Pflege des mehrstimmigen Gesanges und insbesondere des Kirchengesanges auf dem Lande zu fördern. Die Sammlung betitelt sich „Pühade laulud segakooridele" (Kirchenfest-Lieder für gemischte Chöre"). Die vorliegende Lieferung enthält 10 gemischte Chöre von L. Erk (Weihnacht), J. Chr. Weeber (Siehe, das ist Gottes Lamm), von G. F. Händel das Hallelujah aus dem „Messias", von Fr. Schubert (Gott, der Weltschöpfer), M. Hauptmann, P. Tschaikowsky, H. G. Nägeli (Loblied), Fr. Abt („Hinter den Sternen"), Fr. Berner (Am Grabe) und A. Zwyssig. — Diese Chöre sind mit gutem Geschmack ausgewählt und eignen sich, zumal sie von der Herausgeberin in klaren, möglichst einfachen und complicirtem Figurenwerk aus dem Wege gehenden Satz gebracht sind, gewiß bestens zu Aufführungen an den Kirchenfesten wie zu landischen Kirchenconcerten. — Wir lenken hiermit die Aufmerksamkeit derjenigen Persönlichkeiten, welche in erster Linie die Förderung ernster Musik bei uns zu Lande zu betreiben haben, auf diese Edition.

Wieder kommt aus Petersburg die Meldung, daß in der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen die Frage über Ermäßigung des Briefportos für inländische Correspondenz bis zu 6 Kop. pro Loth in Erwägung gezogen werde. Hoffentlich wird die Frage, falls sie in der That angeregt ist, in bejahendem Sinne entschieden. Seit Herabsetzung des Portos für inländische Briefe von 10 auf 7 Kop. sind Jahrzehnte vergangen, so daß es wohl an der Zeit erscheint, wieder einmal eine Herabsetzung, wenn auch nur um 1 Kop, eintreten zu lassen. — Es ist eine längst bekannte Erfahrungsthatsache, daß die Porto-Ermäßigung bisher noch immer den Briefverkehr und somit die Einnahmen der Post gesteigert hat. Im vorigen Jahr hat das Russische Postressort eine Reineinnahme von rund 13,000,000 Rbl. erzielt. Wieviel von dieser mit durch den Fleiß und die Gewissenhaftigkeit der Beamten erzielte Revenue diesen selbst zu Gute gekommen ist, davon hört man nichts; nur heißt es von Zeit zu Zeit, daß der Etat erhöht werden soll. Es wäre hohe Zeit, daß das einmal geschieht.

Gestern um 2 Uhr Mittags wurde in der Buden-Straße das Pferd des Jaan Makarjew gestohlen. Der Eigenthümer hatte das Pferd einem nicht sehr zuverlässigen, weil zum Trunk neigenden Menschen zur Aufsicht übergeben; als er nach etwa 1½ Stunden zurückkehrte, waren Pferd und Wächter verschwunden. Der Wächter wurde zwar ermittelt, befand sich aber in derart angetrunkenem Zustande, daß er keine Auskunft über den Verbleib des Pferdes geben konnte. —i—

Das Pferd des im Randenschen Gebiet wohnhaften Andres Tommin wurde in der Nacht auf gestern gestohlen. Es ist ein brauner Wallach, 2 Arschin hoch; er repräsentirt einen Werth von 100 Rbl. —i—

Das Pferd des Ropkoyschen Bauern Johann Toots wurde vorgestern Abend sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Es war in der Rigaschen Straße vor der im Mondsonschen Hause befindlichen Bierbude ohne Aufsicht auf der Straße gelassen worden. —i—

Dem Luniaschen Liiwake-Wirth entlief vom Hofe am Freitag Abend ein 2-jähriger Hengst und ist bisher nicht gefunden worden, so daß zu befürchten steht, daß er Pferdedieben in die Hände gefallen ist. —i—

Auf bisher unaufgeklärte Weise sind in der Nacht auf Dinstag mehrere Mausefallen und Kleiderrechen in einen Schauer der Actien-Brauerei „Tivoli" gerathen. Der rechtsmäßige Eigenthümer kann die Sachen beim Pristaw des 1. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Staare und Lerchen sind, wie ein Telegramm des „Rev. Beob." aus Dago meldet, dort am Dinstag eingetroffen.

Unsere einheimischen Künstlerinnen Frl. Lydia und Pia Müller veranstalteten am 23. Februar in St. Petersburg ein Concert, das, wie wir aus der „St. Pet. Z." erfahren, gut besucht war und reichen Beifall fand. Nachdem der Referent der „St. Pet. Z." die Leistungen von Frl. Lydia Müller besprochen, heißt es zum Schluß: „Eine sehr willkommene Ueberraschung boten den Hörern mehrere kleine, von beiden Concertgeberinnen gesungene Duette. Auch Frl. Pia Müller erweist sich im Besitz einer wenn auch nicht großen, so doch sehr angenehmen, wohllautenden Stimme, die in den Registern gut ausgeglichen erscheint. Hierzu gesellt die junge Künstlerin einen bei großer Zierlichkeit überaus natürlichen, durch seine Einfachheit lebhaft für sich einnehmenden Vortrag. Frl. Lydia Müller wußte ihre größeren Stimmmittel denjenigen ihrer jüngeren Schwester ganz ausgezeichnet anzupassen; die von den Geschwistern vorgetragenen Duette gestalteten sich hierdurch zu Kunstleistungen, wie solche in gleicher Schlichtheit und Intimität wohl höchst selten von der Estrade herab geboten werden. Reizend klang das „Ecco l'aurora" von Peretz; rührend der Kanon „Kein Feuer, keine Kohle", in welchem Pia Müller die erste Stimme führte. Die Unabhängigkeit, mit welcher Frl. Pia Müller zu diesen Duetten die Klavierbegleitung führte, deutet nicht nur auf große Uebung, sondern auch auf ein nicht geringes Maß künstlerischer Selbständigkeit hin; in den Accompagnements zu den Vorträgen ihrer älteren Schwester herrschte eine derart vollkommene Anschmiegung an die Intentionen der Solistin, daß Letztere um ihren Accompagnator zu beneiden ist."

Auch an dieser Stelle sei nochmals darauf hingewiesen, daß morgen Abend im Saale der Bürgermusse die Liebhaber-Vorstellung der Studirenden des hiesigen Veterinär-Instituts stattfindet. An Stelle des zuerst angekündigten künstlerischen Gastes aus Petersburg wird Herr Grigorjew, ein anerkannnter Harfenkünstler und ebenfalls aus St. Petersburg, auftreten. Herr Grigorjew hat durch seine vorzüglichen Leistungen überall, u. A. auch in Reval, großen Beifall gefunden. So schreibt der „Rev. Beob.": „In Herrn Grigorjew lernten wir einen sehr tüchtigen Harfenkünstler kennen, der mit seinem sympathischen Instrument so viel Beifall fand, daß er sich zu einer Zugabe veranlaßt sah."

Für die Pflege der gefangenen Buren-Frauen und -Kinder sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von S. K. 1 Rbl. — mit dem Früheren 87 Rbl. 35 Kop. Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Jaan Tiirik Tochter Elisabeth; des Johann Woitk Tochter Salme; des Josep Raudnask Sohn Johannes; des Schuhmacher Gustav Petersel Tochter Adeline Elisabeth; des Johann Poska Tochter Julie; des Georg Theodor Treifeldt Sohn Julius Eduard; des Töpfer Johann Härmann Tochter Ella Marie; des Carl Luth Tochter Adele Johanna; des Johann Kukk Tochter Helmi Elisabeth. Proclamirt: August Friedrich Käppa mit Emilie Orraw; August Aloel mit Rosalie Soo; Jüri Lang mit Anna Marie Elisabeth Lomp; Heinrich Dulder mit Ello Sihwer; Johann Löhmus mit Liisa Kool; Jaak Loks mit Ann Ratnik; Alexander Priggo mit Helene Rosalie Mürk. Gestorben: des Carl Luth Tochter Adele Johanna, 6 Monate alt; des Kusta Pabel Tochter Ida Julianne, 2⁹/₁₂ Jahre alt.

Todtenliste.

Walter Peltz, Kind, † 27. Februar zu Riga.
Frau Auguste Wendt, geb. Heyer, † im 46. Jahre am 24. Februar zu Riga.
Wilhelm Blottner, † 27. Februar zu St. Petersburg.
Ilse Seyboth, Kind, † 27. Februar zu St. Petersburg.
Wilhelm Carl Johannson, † 28. Februar zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 28. Februar. Der Held von Sinope und Sewastopol Generaladmiral Pereljeschin ist gestorben.

Zur Inspicirung der Militär-Lehranstalten ist Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch aus St. Petersburg abgereist.

Im Beisein Sr. Maj. des Kaisers und JJ. KK. HH. der Großfürsten fand die Trauerfeier anläßlich der Bestattung des Commandanten von Petersburg, Generals der Artillerie Adelson, statt.

Cherson, Mittwoch, 28 Februar. Der Dnjepr hat sich vom Eise befreit. Die Schifffahrt ist eröffnet.

London, Mittwoch, 13. März (28. Febr.). Nach dem Voranschlag des Marine-Budgets pro 1901—1902 werden noch folgende Schiffe gebaut werden: 3 Panzerschiffe, 6 Panzerkreuzer, 2 Kreuzer 3. Classe, 5 Minenkutter, 10 Torpedojäger, 2 Corvetten und 5 unterseeische Boote nach dem Holland-Typus. Außerdem werden 48 Schiffe verschiedener transatlantischer Gesellschaften für die Verwendung als Kreuzer in Stand gesetzt werden. Ein Ergänzungscredit für den Bau der neuen Schiffe wird dem Unterhause auf einer späteren Sitzung vorgelegt werden.

Lebhafte Debatten rief im Unterhause die Frage der Entlassung des Generals Colville hervor. Balfour wendet sich energisch gegen den Antrag von Douglas betreffs Anstellung einer Untersuchung, da anderenfalls dem Unterhause die Stellung einer Aufsichtsinstanz über alle Personal-Veränderungen in der Armee eingeräumt würde. Wenn der Antrag angenommen würde, so müßte die Disciplin in der Armee untergraben werden. — Chamberlain erklärt, daß es sich nicht um Colville, sondern um Roberts handele; weder Roberts noch die Regierung würden sich einer derartigen Bestimmung fügen. — Der Antrag von Douglas wird abgelehnt.

Bloemfontein, Mittwoch, 13. März (28. Februar). In den letzten Tagen trafen hier viele Buren ein, die im Süden gefangen genommen wurden. Ebenso wurde viel Vieh eingebracht, das ebenfalls im Süden erbeutet war. Die Truppen Plumer's führten 28 Gefangene mit sich, außerdem kamen noch 150 Gefangene an.

München, Mittwoch, 13. März (28. Febr.). Der Kaiser von Oesterreich reiste nach Wien ab.

Brüssel, Mittwoch, 13. März (28. Febr.). Der Transvaal-Gesandte Leyds autorisirte einen Zeitungs-Correspondenten zu der förmlichen Erklärung, daß an den Vice-Präsidenten Schalk-Burger keinerlei telegraphische Mittheilung betreffs der Verhandlungen mit Botha befördert worden ist. Auch dem Präsidenten Krüger ist nichts davon bekannt.

London, Mittwoch, 13. März. (28. Febr.). Officiell wird aus Capstadt gemeldet: Vom 18.—24. Februar kamen 50 neue Pest-Erkrankungen und 18 Pest-Todesfälle vor.

London, Donnerstag, 14. (1.) März. Gestern wurde eine eiligst einberufene außerordentliche Sitzung des Ministerrathes abgehalten. Wie verlautet, war einer der Gründe dafür der Stand der Verhandlungen zwischen Kitchener und Botha.

Chicago, Mittwoch, 13. März (28. Febr.). Staatssecretär Gage erklärte, er sei nicht der Meinung, daß die für den russischen Zucker decretirte Ergänzungssteuer dazu angethan sei, die Gefahr eines Zollkrieges heraufzubeschwören.

St. Petersburg, Donnerstag, 1. März. Bei der heutigen 70. Ziehung der inneren Prämien-Anleihe zweiter Emission vom Jahre 1866 fielen folgende Nummern:

Gewinne fielen auf folgende Nummern:
200,000 Rbl. auf Ser. 1930 Nr. 27;
75,000 Rbl. auf Ser. 2371 Nr. 13;
40,000 Rbl. auf Ser. 19600 Nr. 17;
25,000 Rbl. auf Ser. 1374 Nr. 50;
10,000 Rbl. auf Ser. 14465 Nr. 44; Ser. 1920 Nr. 22; Ser. 16516 Nr. 29;
8000 Rbl. auf Ser. 16228 Nr. 33; Ser. 11387 Nr. 6; Ser. 1540 Nr. 16; Ser. 6205 Nr. 42; Ser. 4626 Nr. 1;
5000 Rbl. auf Ser. 14097 Nr. 18; Ser. 2026 Nr. 8; Ser. 16823 Nr. 46; Ser. 6211 Nr. 16; Ser. 12734 Nr. 25; Ser. 16276 Nr. 50; Ser. 1184 Nr. 39; Ser. 4841 Nr. 42.
1000 Rbl. auf Ser. 7067 Nr. 31; Ser. 15433 Nr. 6; Ser. 6727 Nr. 39; Ser. 10398 Nr. 44; Ser. 12055 Nr. 36; Ser. 1586 Nr. 4; Ser. 19559 Nr. 10; Ser. 11040 Nr. 1; Ser. 9234 Nr. 40; Ser. 10561 Nr. 37; Ser. 17092 Nr. 35; Ser. 6852 Nr. 28; Ser. 4715 Nr. 30; Ser. 8224 Nr. 31; Ser. 5722 Nr. 22; Ser. 8407 Nr. 20; Ser. 15859 Nr. 15; Ser. 12539 Nr. 13; Ser. 14044 Nr. 36; Ser. 10384 Nr. 36.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27 Febr. 1901.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80
Berlin	100 Rmk.	45,85
Paris „	100 Frcs.	37,30

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . .	8,70
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,10—6.25
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4,15—4,40
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	18,25
Tendenz für Schlagsaat: . fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,60—7
Tendenz für Roggenmehl: fest.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,50,—12
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud . .	1,40

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 1 Марта 1901

Gummi-Stempel

liefert die

Droguerie John Pfeil.

Zum **achten und letzten**

Tanz-Cursus

vor Ostern, dessen Stunden nach Ostern fortgesetzt werden, können sich noch Kaufleute, Beamte etc. bis Dienstag, den 6. März c., am Grossen Markt Nr. 14, Haus Goruschkin — täglich von 11—1 u. von 3—4 Uhr melden.

Carl Kiob

Oberlehrer der Tanzkunst u. Choregraphie.

Rigaer

Jubiläums-Ausstellung.

Entwürfe

zu Ehrenpreisen für die Aussteller

werden bis zum **20. März c.** in dem Central-Bureau der Ausstellung entgegengenommen. Diese Ehrenpreise (im Werthe von je 300 Rbl.) sollen vorzugsweise in **silbernen Prunkstücken** bestehen, welche bei den Einsendern der Entwürfe eventuell bestellt werden würden. Einsendungen sind zu adressiren: **An das Centralbureau der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.**

Auction.

D. 10. März c., 12 Uhr Mittags, gelangen hierselbst im Locale der Pleskauer Commerzbank (Gr. Markt Nr. 11) drei auf d. Alt-Anzenschen **Gesinde Püwwe Nr. 106** im Betrage von Rub. 300, resp. 350, resp. 300 ingrossierte **Obligationen** zum öffentlichen Ausbot.

Ein gutes Pferd

4 Jahre alt, ist **zu verkaufen** — Teich-Strasse 51, beim Hauswächter.

Ein gutes ausländisches

Tafelinstrument

steht zum Verkauf bei

J. Moritz, Barklay-Platz.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. März bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. März	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
30. April	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. Mai	2 „ — „	2 „ 25 „
30. Juni	2 „ 75 „	3 „ — „
31. Juli	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. August	3 „ 50 „	4 „ — „
30. September	4 „ 25 „	4 „ 75 „
31. October	5 „ — „	5 „ 50 „
30. November	5 „ 50 „	6 „ — „
31. December	6 „ — „	6 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Freitag, den 2. März a. c. um 9 Uhr Abends

Bibelstunde.

Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Der Bazar

und

Lebende Bilder

zum Besten des Frauenvereins finden **Donnerstag, den 1. März von 5—10 Uhr Abends** im Saale der **Bürgermusse** statt. Es wird das Publicum dringend ersucht, sich freundlichst an demselben betheiligen zu wollen, sowohl im Beisteuern von Verkaufsgegenständen, wie auch im Kaufen derselben. — Entrée **15** Kop.

Die Direction d. Frauenvereins.

F. F.-W.

Steigercorps.

Freitag, d. 2. März

keine

Versammlung.

Platin-Brennapparate

empfiehlt in mehreren Preislagen **Droguerie John Pfeil.**

Das Möbelmagazin

J. Kusik

Rigasche Strasse 32

empfiehlt ein wohlassortirtes Lager **verschiedener**

Zimmereinrichtungen

wie auch **Wiener Stühle** in 24 verschiedenen Mustern und

Spiegel in allen Grössen.

Bestellungen werden entgegengenommen und prompt und sauber nach jedem beliebigen Styl ausgeführt.

Guten Honig

à 25 Cop. das Pfund, bei Abnahme von 10 Pfund billiger,

A. Reinbaum, Jacob-Str. 11.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Dr. Brehmer's

weltberühmtes

Sanatorium für Lungenkranke

Görbersdorf, Schlesien

versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

Braugerste

und

Pferde

kauft die

Brauerei „Tivoli" A.-G.

Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — Nordlivl. Ausstellung. — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfieht sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt. — Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

In meinem Verlage erschien soeben:

Das

Gesetz über die Stempelsteuer

Theil II.

Die am 9. Januar 1901 vom Finanzminister bestätigte

Instruction

betreffend die Entrichtung der Stempelsteuer für Schriftstücke, Urkunden und Documente.

Uebersetzt von

A. v. Sticinsky.

Preis 50 Kop., mit Porto 55 Kop.

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Der **1900**-er Jahrgang der

Feuilleton-Beilage

der

„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern

à 1 Rbl., geb. 1.60

ist erhältlich in

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Für Cofirmandinnen

empfing & empfiehlt in grosser Auswahl

Crême- u. schwarze

Wollstoffe

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Zu Anfang **März** für eine Dame

Reisegesellschaft

nach Baku gesucht. Offerten sub K. L. an d. Exped. d. Bl niederzul.

Ein landwirthschaftl. Eleve

a. guter Familie findet Aufnahme auf einem grösseren Gute gegen Zahlung. Persönl. Anmeld. erbeten Kastanien-Allee 45, oben. Sprechst. v. 5—6 Nm

Ein em

Apothekerlehrling

kann eine Stelle nachgewiesen werden durch **A. Thomson** Apotheke Köhler.

Gesucht zum 1. April ein

Schreiber

der firm im Russischen u. auch Deutsch spricht, und **ein Koch.** Näheres Fischer-Str. 6, bei Capitain Dockmann.

Ein herrschaftlicher

Kutscher

Ehste, vorzüglich empfohlen, verheirathet, kinderlos, sucht auf einem Gute od. sonst Stellung. Näheres durch die Annoncen-Expedition von **F. Sicard,** Riga, Marstallstr. Nr. 32.

Eine Buchhalterin sucht Stellung. Offert. sub „103" an die Exped. des Blattes.

Eine intelligente Dame

findet Aufnahme — Botanische Str. 31.

Eine zuverlässige

Bonne

welche ein gutes Deutsch spricht u. geschickt in Handarbeiten ist, wird **gesucht.** Anmeldungen nimmt täglich von 9—11 vorm. entgegen Frau Prof **Dehio,** Katholische Str. 1.

Eine gebildete

junge Dame

kann sich als **Verkäuferin** melden in der Blumenhandlung bei der Steinbrücke.

Eine Wirthin

mit guten Empfehlungen, die die Viehwirthschaft versteht, wird zu Ende März — Anfang April **gesucht** in **Alt-Woidoma** bei Fellin.

Ein **deutschsprechendes**

junges Mädchen

im Alter von cr. 15 Jahren findet **sofort** leichte Beschäftigung in der **Handlung** u. **Druckerei** von **E. A. Just.**

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Hiermit zur gefl. Kenntnissnahme, dass wir unsere **Drahtweberei und -Flechterei nach Reval übergeführt,** den Betrieb daselbst bedeutend erweitert haben und unter der Firma

Fabrik für Metallbearbeitung, Drahtweberei & -Flechterei

Gebr. Schmidt & Falck

weiterführen werden.

Den Verkauf unserer **hygieinischen Betten** und übrigen Erzeugnisse haben wir für **Jurjew** (Dorpat) **und Umgegend Herrn Emil Hagemann** — Kaufhof Nr. 1 — übertragen.

Für das uns bisher geschenkte Wohlwollen dankend, bitten wir, es uns auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Gebr. Schmidt.

Reval, Wasserleitungs-Strasse Nr. 324.

Soeben eingetroffen:

Frühjahrs-Costume-Stoffe

in Cheviot, Foulé, Covert-Coat, Tricotine, Drap de Dames und **Looden in allen Farben** bei

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Grosser Ausverkauf

im Damenhutgeschäft von

K. Stahlberg, Neumarktstr. Nr. 7.

Bestellungen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Pension Wösso

(Estl. Strand) **Zimmer** pr. Saison v. 25 Rbl. an. Näheres Teich-Str. 45.

Unser früheres

Bierbuden-Local

Rigasche Str. Nr. 85

ist ganz oder in 3 Wohnungen à 2 Zimmern und Küche getheilt **zu vermiethen.**

„Tivoli" A.-G.

Vom 15. März a. c. sind ein

Geschäftslocal

und getrennt **zwei Zimmer zu vermiethen.** Näheres in der Bäckerei Frischmuth, Ritter-Str. Nr. 13.

Wohnung

von 6—7 Wohnräumen mit Zubehör zum Frühjahre **gesucht.** Off. sub A. B. bei d. Exp. d. Blattes erbeten.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажи и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Іюня, а багажъ — 12 Іюля 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюня, а багажа — 27 Іюля 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Митава	Юрь.	11504	Кож выдѣлонныя	11	10	Гаудферъ	Предъяв. д.
Бѣлостокъ	„	19339	Чесалки старыя	—	22	Шерешевскій	„ „
Варшава	„	55919	Галантерейный т.	—	35	Сурицъ	„ „
Москва гор.	„	6688	Мануфактурн. тов.	1	05	Кацевичъ	„ „
Лайсгольмъ	„	573	Багажъ	2	10	—	—
Штуттгардъ	„	33/1	Каталоги	1	22	Штрекеръ	Крюгерт.

Bau-Blanquette

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei & Ztgs.-Exped

Ein wenig gebrauchter

Federwagen

(Zweispänner) steht bei Herrn **L. Sander,** Johannisstr. 12, zum Verkauf

Eine **Partie**

Wiener Stühle

u. **6 Trumeaux** werden auf fremde Rechnung billig verkauft im Moebelmagazin **J. Kusik,** Rigasche Str. 32.

Zum Verkauf steht jederzeit

eine Windmühle

mit vollständigem Inventar. Vortheilhafte Bedingungen. Gelegen Käpaküla, 6 Werst von Werro. Näheres zu erfahren — Neuhausen, beim Maschinist **G. Maengel.**

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt

Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Eine möblirte

Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern u. Küche wird zum Sommer **vermiethet** durch die Gutsverwaltung von **Bremenhof.** Brief-Adr.: Livland, Nustago.

Ein helles, warmes Zimmer

geeignet für ältere Damen oder Herren, ist mit voller Pension zu haben — Alexander-Str. Nr. 49.

Pepler-Strasse 25

in der zweiten Etage, werden am 1. und 2. März vormittags v. 11—1 einige alte **Möbel** und gebrauchtes **Hausgeräth** verkauft.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 1501.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 1 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 50 Freitag, den 2. (15.) März 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Soeben ausgegeben:
Baltische Monatsschrift 1901, Heft 3.
J. G. Krüger, Buchhandlung.

Inhalt.

Inland: Ein Jubiläum der „Nowoje Wremja". Von den Rigaer Stadtverordneten-Wahlen. Justizwesen in Livland. Syndicat. Riga: Lettischer Verein. Arensburg: Estnische Sprache. Cementfabrik. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Bestattung. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Drei Morde. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein Jubiläum der „Nowoje Wremja".

Die „Nowoje Wremja" hat am Mittwoch ein Jubiläum begangen: das Jubiläum des 25-jährigen Bestehens unter der Leitung des Herrn A. S. Ssuworin, in dessen Besitz die „Now. Wr." am 29. Februar 1876 überging.

In all' diesen 25 Jahren hat die „Now. Wr." den Ruhm für sich beanspruchen können, ein möglichst getreues Spiegelbild der Zeitläufte gewesen zu sein: sie ist stets mit der jeweiligen Zeitstimmung gegangen; auch flüchtigen Tagesregungen der Gesellschaft hat sie feinfühlig Rechnung getragen — oft gleichzeitig entgegengesetzten Strömungen. Sie war reactionär, wenn es sein mußte oder wenn sie damit auf einen Widerhall hoffen durfte, sie markirte Liberalismus, sowie sie in der Gesellschaft die Nachfrage witterte.

Das alleinige Ziel war der Erfolg. Vor Allem ist die „Now. Wr." den groben Instincten der Masse entgegengekommen, und nicht ohne Berechtigung darf sie in ihrer Jubiläums-Nummer sagen: „Die Masse stand hinter uns". Sie hat — und das gewiß nicht ohne eigene Liebe zur Sache — den gröbsten Nationalismus nach Innen und Außen vertreten; bei jedem Angriff gegen andere Nationalitäten und andere Confessionen stand sie immer an der Spitze und je weniger wählerisch sie in ihrer Kampfesweise war, um so mehr suchte sie sich mit hohlen, bombastischen Phrasen den Schein des Rechten zu geben. Nach Außen war sie stets chauvinistisch und mißgünstig, namentlich gegen das neue Deutschland nach 1870 — vielleicht auch, weil sie sich nichts Anderes vorstellen kann, als daß die gewonnene Macht gemißbraucht werden muß. Alles, was dem Nationalismus und nationalistischem Doctrinarismus schmeichelte, hat die „Now. Wr." mit tönendem Phrasenschwulst verherrlicht, so natürlich auch Gemeindebesitz, Artels u. s. w.

Möglichst schnell und viel, möglichst sensationell und picant — war die weitere Losung. Er ist geradezu erstaunlich, wie dank dieser Losung Gründlichkeit und Zuverlässigkeit von der „Now. Wr." hinangesetzt werden. Die ausländischen Correspondenzen tendenziös und verschroben, die Leitartikel nationalistisch doctrinär und dilettantisch. Einen wirklich instructiven Artikel, einen Artikel, aus dem man Belehrung schöpfen könnte, sei es über politische oder wirthschaftliche Fragen, über russische oder ausländische Verhältnisse — Artikel, wie man sie z. B. in den mit sachlichem Ernst redigirten „Russ. Wed." finden kann — wird man in der „Now. Wr." vergeblich suchen.

Die „Now. Wr." ist in jenen 25 Jahren die größte und reichste russische Zeitung geworden. Herr A. S. Ssuworin hat jedenfalls den Erfolg für sich. Selbstverständlich verdankt er das nicht allein seinen praktischen Principien. Herr Ssuworin, selbst ein talentvoller Schriftsteller, ist ein Geschäftsmann im großen Stil, von Unternehmungsgeist und organisatorischer Begabung. Er hat seine reichen Mittel dazu benutzt, um begabte Journalisten, bzw. Feuilletonisten in den Dienst seines opportunistischen Systems zu stellen, und hat keine Kosten gescheut, um einen Nachrichtendienst für sein Blatt zu schaffen, wie ein solcher in Rußland einzig dasteht. Special-Telegramme von allen wichtigen Puncten, Interviews, Special-Berichte, Original-Artikel bilden den quantitativ reichen Inhalt der „Now. Wr." Die Qualität dieses Inhalts läßt übrigens gegenwärtig, wo ein Theil der ständigen Mitarbeiter ausgeschieden ist und sich um die „Rossija" gruppirt hat, noch mehr zu wünschen übrig, als früher. — Daß nebenbei auch der Zufall Herrn Ssuworin zu Hilfe gekommen, so durch die Unterdrückung gefährlicher, aber nicht gleich opportunistischer Concurrenten, wie z. B. des „Golos"' bedarf wohl kaum der Erwähnung.

Zu den Rigaschen Stadtverordneten-Wahlen

schreibt die „Düna-Z." unter Anderem:

„Es ist bekannt geworden, daß eine einmüthige Aufstellung einer Candidatenliste durch die deutschen, russischen und lettischen Wähler sich leider nicht hat erreichen lassen. Wohl haben die russischen Mitbürger mit den deutschen sich geeinigt und eine Nominirung von zehn russischen Candidaten verabredet, mit den lettischen Bewohnern unserer Stadt hat sich leider, trotz aufrichtigen Strebens der einem gemeinsamen Vorgehen geneigten Gruppen, ein Pact nicht in gleicher Weise zu Stande bringen lassen. Die Uneinigkeit der Letten unter einander, über deren tiefere Ursachen hier nicht weiter geredet werden soll, vereitelte das; sie documentirte sich vor Allem darin, daß der durch den Rig. Lettischen Verein vertretene Theil Bedingungen stellte, die nach Ansicht der deutschen Wähler in den realen Verhältnissen nicht begründet sind: forderte er doch erst ein Drittel aller städtischen Sitze, ein Ansinnen, das später auf ein Viertel reducirt wurde, wobei nicht außer Acht zu lassen ist, daß dabei noch keine Gewähr geboten war, ob, resp. wie weit die lettischen Gruppen, die dem „Lettischen Verein" seine exclusive Führerrolle bestreiten und in der „Deenas Lapa" ihre publicistische Vertretung haben, in dieser Zahl berücksichtigt worden wären.

Eine Ablehnung der weitgehenden Forderungen der oben charakterisirten lettischen Wähler mußte daher um so mehr geboten erscheinen, als sich unter den Letten Rigas eine nicht unbeträchtliche Anzahl fand, die, der Parole gemeinsamer friedlicher Arbeit folgend, eine Einigung mit den deutschen Wählern nach dem Vorgange der russischen erstrebte. Mit diesen ist ein Einvernehmen denn auch unschwer erzielt worden. Die deutschen Wahlberechtigten sind gleichwohl nicht der Ansicht, daß die Ablehnung eines Compromisses seitens der Letten des „Lettischen Vereins" sie der Verpflichtung entbindet, auch Candidaten dieser Gruppe den Wählern zur Wahl zu empfehlen. Entspricht doch diese objective Haltung, so wenig sie auf den ersten Blick den Beifall von Gefühlspolitikern finden mag, dem ehrlichen, immer wieder betonten Bestreben der deutschen Wähler, die bevorstehenden Wahlen nicht in engherziger Weise zu Gunsten einer Partei auszunutzen, sondern eine Annäherung der verschiedenen Nationalitäten auf dem Boden gemeinsamer Arbeit zum Wohle Rigas herbeizuführen. Daß diesem Bestreben die Aufstellung von 12 Letten aus beiden Lagern zu verdanken ist, haben wir bereits mitgetheilt. Wir freuen uns, daß die hiesige russische Presse selbst in dem Theil, der die Deutschen Rigas nur zu oft hyperkritisch und voller Voreingenommenheit betrachtet, dieses von dem Wahlspruch „sine ira et studio" dictirte, sachliche Vorgehen bereitwillig anerkannt hat. . .

Wer Einsicht in die mühevolle Arbeit der für das Gesammtwohl Thätigen hat, wird zudem leicht erkennen, welche Mühe man sich gegeben hat, um allen berechtigten Wünschen nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Wir möchten nur daran erinnern, daß die vielleicht nicht unbegründeten Klagen der jenseits der Düna Wohnenden, daß ihre Interessen nicht stark genug zum Ausdruck gekommen seien, durch Aufstellung einer größeren Anzahl von Candidaten aus ihrer Mitte abgestellt worden sind, sowie daß man im Hinblick auf den mächtigen industriellen Aufschwung Rigas der Industrie durch Nominirung einer gewissen Zahl industrieller Candidaten gerecht zu werden bestrebt gewesen ist. . ."

Die Nothwendigkeit eines zweiten Bezirksgerichts für Livland erkennt auch der „Rish. Westn." an, indem er schreibt:

„Die Klagen über die Langsamkeit der Erledigung der Processe in den örtlichen Justizbehörden in Folge äußerster Ueberlastung derselben mehren sich immer mehr. Diese Langsamkeit äußert natürlich eine sehr ungünstige Rückwirkung auf das geschäftliche Leben und hemmt Handel und Industrie, ganz abgesehen von den Interessen der Privatpersonen. In Folge dessen wird immer mehr zu einer brennenden die Frage einer Verstärkung des Personalbestandes der bestehenden Behörden sowie der Errichtung eines zweiten Bezirksgerichts im Gouv. Livland. Leider ist von Plänen in dieser Sache bisher noch nichts zu hören."

Eine Conferenz von Drahtnagel-Fabricanten hat kürzlich in Wilna stattgefunden, in welcher über einen Bund der russischen Nagelfabriken verhandelt wurde. Eine Vereinbarung wurde auf folgenden Grundlagen erzielt: die Consummärkte West-Rußlands werden in einzelne Rayons eingetheilt, von denen jeder von der nächstliegenden Fabrik zu versorgen ist. Die Preise und die jährliche Production unterliegen einer gemeinsamen Normirung. Für die Theilnehmer des Syndicats wird ein besonderes Bureau errichtet, das Bestellungen annimmt und sie an die einzelnen Fabriken vertheilt, Auskünfte über Consum und Nachfrage und die Creditfähigkeit der Käufer sammelt ꝛc. Der Vereinbarung haben sich die Fabriken in Libau, Riga, Wilna, Kowno, Warschau, Orscha und Jekaterinoslaw angeschlossen. Die Fabriken in Kiew, Tscherkask und Moskau sind dem Syndicat vorläufig fern geblieben.

Riga. Der Rigasche Lettische Verein hielt am Montag, wie die „Düna-Z." berichtet, seine Jahresversammlung ab, zu welcher sich ca. 200 Mitglieder eingefunden hatten. Der Verein zählte im verflossenen Jahre 907 Mitglieder (sonst pflegte die Mitgliederzahl sich über 1000 zu erstrecken). Der Umsatz betrug ca. 45,000 Rbl.; Activa sind ca. 145,000 Rbl., Passiva ca. 58,000 Rbl., so daß das gegenwärtige Nettovermögen des Vereins 86,995 Rbl. ausmacht. Thatsächlich beträgt aber das Vermögen bedeutend mehr, weil die einzelnen Sectionen bei Aufzählung der Activa gar nicht in Betracht gekommen sind.

Arensburg. Wie das „Arensb. Wochbl." meldet, ist dem Pastor Ederberg die Genehmigung ertheilt worden, den beim Gymnasium im August d. J. zu eröffnenden Unterrichtscursus in der estnischen Sprache zu leiten. Es sind bereits recht zahlreiche Anmeldungen zur Theilnahme am Unterricht eingegangen.

— Wie wir im „Arensb. Wochbl." lesen, hat sich ein russisch-deutsches Consortium gebil-

---

Feuilleton.

2)

Drei Morde.

Reisebrief an die „Nordlivl. Ztg." von — m.

San Francisco, December 1900.

Der nächste Fall, von ganz anderer Natur, fällt in die ersten Jahre nach der „Erschließung „Japans und erfordert einige erklärende Vorbemerkungen.

Zwei Jahrhunderte abgeschlossenen Friedens unter der weisen Administration der Tokugawa hatten die Pracht des feudalen Japan zur Blüthe gebracht; Kunst und Sitte waren auf ihrem Gipfel zum Stillstand gekommen. Historische Studien der einheimischen Gelehrten hatten das lange verdunkelte Rechtsverhältniß von Mikado und Shogun neu verstehen gelehrt: die reactionären Patrioten des Südens schürten schon längst das unterirdische Feuer, das die Anmaßungen der Statthalter vernichten sollte. Die Literaten der Wagakuscha hatten den uralt eingeborenen Schinto-Cult in seiner Reinheit rehabilitirt. Die heilige Vorzeit rührte sich allenthalben.

In dieser aufgeregten Zeit brachen die Fremden ins Land. Im Jahre 1854 erzwangen die „schwarzen Schiffe" des Amerikaners Perry die ersten „Verträge", und die nächste Zeit sah die Anfänge Yokohamas. Ganz neu war den Japanern diese Erfahrung nicht. Seit Jahrhunderten hatten sich die Holländer, die den portugiesischen Entdeckern auf dem Fuße gefolgt waren, um Handelsgewinnes willen die Einkerkerung auf der kleinen Insel Deshima im Hafen von Nagasaki gefallen lassen.

Aber diese Präcedenz konnte den Empfang der neuen Ankömmlinge nur noch unwilliger machen. Denn den Japanern, denen jeder kaufmännische Erwerb fast als ehrlos galt, war diese demüthige, aber beutedurstige Colonie der westlichen Barbaren von je her unsäglich verächtlich erschienen. Der japanische Kaufmann hatte thatsächlich von Alters die letzte Stelle in der socialen Rangleiter eingenommen; er stand nicht nur unter dem Landbauer, sondern auch unter dem Handwerker. Die Verachtung für die neuen Ankömmlinge war dem gemäß eine souveräne. Ihrerseits brachten diese Leute nicht die oberflächlichste Kenntniß des Landes mit, das sie sich zur Ausbeutung erwählt hatten. Die tiefgründige chinesische Cultur, die Tugenden und Ideale der sensiblen Japaner hätten diese Pioniere des Westens in der Hast der Eroberung und Aussaugung auch kaum verstehen können, selbst wenn ihre Gelegenheiten dazu günstiger gewesen wären, als sie in Wirklichkeit waren. In der That sahen sie sich gesetzlich auf die allernächste Umgebung der Vertragshäfen beschränkt, und da all ihr Sinnen auf Gewinn gerichtet war, so ließen sie sich diese Einengungen mehr wie willig gefallen.

Ihre erste Unternehmung bestand darin, daß sie die abnormen Münzverhältnisse des Landes zu einer systematischen Abzapfung seines Geldbesitzes benutzten. Das japanische Gesetz fixirte das Werthverhältniß von Gold und Silber als 8:1, während der amerikanische Golddollar schon damals sein 15-faches Gewicht in Silber kaufte. Nachdem in die „Verträge" eine Clausel gebracht war, welche Einwechselung des fremden Geldes für gleiches Gewicht zusicherte, enstand alsbald ein schwungvoller Ausfuhrhandel in japanischen Gold-Kobuns, die für halb soviel Silber gekauft werden konnten, als sie im Auslande einbrachten. Derartige Handelsmethoden und ähnliche Geschäfte, die durch die bisherige Unerfahrenheit der Japaner ermöglicht wurden, konnten den Widerwillen gegen den aufgezwungenen Verkehr mit den Fremden nur verstärken.

Die Spannung wurde dadurch verschärft, daß die Neuangekommenen, in Abstammung und Anschauungen durchaus von bürgerlichem Blut, nicht das geringste Verständniß zeigten für die hochgespannten Begriffe von Etiquette und Angemessenheit des Betragens, welche der ritterliche Kriegerstand der Japaner in Jahrhunderten verfeinerter Cultur ausgearbeitet hatte. Für sie waren diese lehensstolzen Samurai mit ihren zwei Schwertern im Gürtel und ihrer stolzen Verachtung des Gelderwerbs — ein Gegenstand des Spottes eher als der Hochachtung, und die Beschränktheit ihres Standes entzog ihnen die Möglichkeit, sich in Anschauungen zu versetzen, die den ihrigen diametral zuwiderliefen.

Der persönliche Haß des japanischen Adels gegen die unehrerbietigen, nur ihrer Geldgier lebenden Fremden überstieg bald alle Grenzen. Unter den Rônin — herrenlos umherziehenden Lehnsmannen, voll pitriotischem Fanatismus an der Rehabilitirung des Kaiserhauses arbeitend — galt es bald als ein verdienstliches Werk, mit der Waffe in der Hand dem verhaßten Wesen zu steuern. Eingeborene Kaufleute, die sich mit den Fremden einließen, sahen sich mit Feuer und Schwert bedroht. In den Factoreien von Kobe und Yokhama wurden Placate angeschlagen, die von der Austreibung oder Ausrottung der Feinde sprachen. Bald floß das erste Blut. Fremde, die sich über die Vertragsgrenzen hinauswagen, wurden fast zerhackt aufgefunden.

Der nachstehende Fall darf in einigen Beziehungen als typich gelten und wirft ein interessantes Licht auf die Gefahren commerzieller Colonisation.

Ich erwähnte die politischen Spannungen zwischen dem Mikado, der in glänzender Gefangenschaft in Kyoto residirte, und der Militärmacht der Tokugawa-Schogune. Im Sommer 1862 wurde Shimadzu Saburo, regierender Daimyo von Satsuma und einer der mächtigsten Lehnsfürsten des Landes, in außerordentlicher Mission, die mit diesen Spannungen im Zusammenhange stand, an den Hof von Yedo geschickt. Die Reisen hoher Persönlichkeiten hatten in jenen Tagen einen Glanz, der in den Expreßzügen der modernen Zeit und im Cylinderhut sich nicht mehr wahren läßt. Hunderte von Kriegern, in farbenstrotzenden Gewändern mit den Wappenzeichen ihrer Feudalherren geschmückt, zogen zu beiden Enden eines langen Zuges. Troß und Knechte füllten die Straße. Die hohen Würdenträger nebst ihren Damen machten die Reise in köstlich gearbeiteten Sänften (norimono).

Wer auf der Heerstraße einem solchen Zuge begegnete, hatte vom Pferde zu steigen und bei Seite zu treten. Personen, die nicht dem Samurai-Stande angehörten, waren durch Sitte und Gesetz verpflichtet, sich mit dem Gesicht zur Erde niederzuwerfen. Kein Japaner hätte sich im Traume beikommen lassen, von einer solchen Vorschrift abzuweichen.

Am 14. September 1862 trat Schimadzu Saburo nach vollbrachter Sendung den Heimweg nach Kyoto an. Aus der westlichen Vorstadt von Yedo hervordringend, betrat der stundenlange Zug die große, Tokaido genannte Heerstraße, die, etwa 30 Werst südwestlich, nahe an Yokohama vorüberführt.

An demselben Morgen brach von Yokohama eine berittene Partie von Amerikanern zu einem Ausfluge nach Kawasaki auf. (Dies ist ein kleines Wallfahrtsdorf mittwegs zwischen der Hauptstadt und dem Hafenort.) Sie bestand aus den Herren Marschall und Clarke, Kaufleuten aus Yokohama, einer Dame, Mrs. Borrodaile, und einem englischen Kaufmann, Mr. Richardson, der, im Begriff, sich vom Geschäft zurückzuziehen, nach 14-jährigem Aufenthalt in Schanghai sich auf der Durchreise in Japan befand. Dieser Gentleman hatte durch verschiedene Gewaltsamkeiten gegen „Eingeborene" in China sich einen nicht ganz günstigen Ruf erworben.

Die Cavalcade war erst wenig über Kanagawa hinaus — welches Yokohama gegenüber an der Bucht von Tokio liegt — als ihnen die ersten Speerträger mit dem Wappen von Satsuma begegneten. In weiteren Abständen stießen sie auf die Norimonos einiger Hofdamen von hohem Rang, umgeben von kleinen Trupps von Bewaffneten. Mr. Richardson machte sich ein Vergnügen daraus, sein Pferd in die Gruppen der Marschirenden hineinzutreiben und die Sänften der Reisenden zum Ausweichen zu zwingen. Die anscheinende Unterwürfigkeit der Leute amusirte ihn zu sehr, als daß er die Warnungen seiner Freunde beachtet hätte. Die Thatsache war, daß in Anbetracht der bereits vorgefallenen Angriffe auf Fremde und ihren bekannten kostspieligen diplomatischen Folgen die japanische Regierung die allerstrengsten Vorschriften gegen irgendwelche Vergeltung herausfordernder Handlungen erlassen hatte. Die Belustigungen des fremden Ritters wurden daher zähneknirschend hingenommen.

Alles lief gut ab, bis die Reiter sich dem Dörfchen Namamugi näherten. Die Pferde ritten in Paaren, Mr. Richardson mit Mrs. Borrodaile eine kleine Strecke voraus, als ihnen der Hauptkörper des Zuges mit der Sänfte Saburo's entgegenkam. Einige hundert Speerträger, in zwei Säulen einzeln zu beiden Seiten der Chausseen marschirend, bildeten die Tête. Die amerikanischen Herren lenkten ihre Gäule

det, um mit genügend großem Capital eine Portland-Cementfabrik in Kielkond-Kurefer in allernächster Zeit zu bauen und in Betrieb zu setzen. Den Bau der Fabrikgebäude sowie die Lieferung der nöthigen Maschinen hat eine Braunschweiger Firma übernommen. Die Untersuchungen, die die Professoren Bjelolebsky in St. Petersburg und W. Michaelis in Berlin angestellt, ergaben vorzügliche Resultate und nachdem die erforderlichen Capitalien gesichert, soll das Zustandekommen des Unternehmens in nächster Zeit bevorstehen.

Libau. Auf der am 26. Februar stattgehabten ordentlichen Delegirten-Versammlung des Kurländischen Stadt-Hypothekenvereins sind, wie aus einem Bericht der „Lib. Z." zu ersehen, der Präsident K. Bienemann und die Directoren Consul H. Smit und A. Kruhming, die mit dem 1. Januar 1902 auszuscheiden hätten, einstimmig auf 6 Jahre wiedergewählt worden.

St. Petersburg, 1. März. Am Mittwoch fand, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, die Beerdigung des Generals der Cavallerie N. O. Adelson aus der St. Annen-Kirche auf dem Tichwinschen Friedhofe des Alexander-Newski-Klosters statt. Bald nach 10½ Uhr Vormittags begann sich die in Trauer gehüllte Kirche mit einer großen Zahl hochgestellter Staatswürdenträger zu füllen. Kurz vor 11 Uhr trafen die nächsten Leidtragenden ein: die Kinder des Verstorbenen, seine Schwester, die Wirkl. Geheimräthin Baronin Uexküll, und deren Gemahl, Reichsraths-Mitglied Baron Uexküll, und der Schwager des Verstorbenen, General v. Brock nebst Gemahlin. Der Katafalk und Sarg verschwanden völlig unter der Fülle herrlichster Blumenspenden. Nachdem kurz vor 11 Uhr der Erlauchte Obercommandirende der Garde und der Truppen des St. Petersburger Militärbezirks, Großfürst Wladimir Alexandrowitsch, der Erlauchte Commandirende des Gardecorps, Großfürst Paul Alexandrowitsch, und der Erlauchte General-Feldmarschall, Großfürst Michael Nikolajewitsch, und Großfürst Sergius Michailowitsch eingetroffen waren, geruhte Se. Maj. der Kaiser in Begleitung des dejourirenden Flügeladjutanten Obersten Fürsten Obolenski zu erscheinen. — Die Beerdigungsrede hielt Bischof Freifeldt über 1. Kor. 13, 8 „Die Liebe höret nimmer auf". Nachdem Bischof Freifeldt die Funeralien in russischer Sprache vollzogen hatte, wurde der Sarg auf den Trauerwagen getragen und die Procession setzte sich, geleitet von einem glänzenden militärischen Ehrengefolge in Bewegung, worauf Se. Maj. der Kaiser und die anwesenden Großfürsten die St. Annen-Kirche verließen.

— Der Telegraph hat uns gestern auffallender Weise kein Bulletin über das Befinden des Ministers der Volksaufklärung übermittelt, obgleich das am Mittwoch ausgegebene Bulletin neue Krankheits-Erscheinungen constatirt. Dasselbe lautet: „In der Nacht schlief der Kranke wenig und unruhig und phantasirte etwas. Den Kranken beunruhigten Schmerzen in dem unteren Theile der Hals-Wirbelsäure und im linken Arm (рука). Die Temperatur sank nach der Operation am Tage auf 37, 8, stieg aber am Abend wieder auf 39,3 und um 1 Uhr Nachts auf 39,5; Puls 104,, Respiration 18. Kräftezustand befriedigend. Bei dem Verbandwechsel wurde die Wunde in gutem Zustande befunden. Die Entzündungs-Erscheinungen in der rechten Hälfte des Schlundes sind merkbar schwächer ausgeprägt. Das fortdauernde Fieber steht in Zusammenhang mit einer Entzündung in den tieferen Geweben in der Nähe der Wirbelsäule."

— Der Pariser Correspondent der „Now. Wr." und der Leitartikler der „Rossija" behandeln das gleiche Thema — die „oesterreichische Frage" — während sich aber der Erstere auf die Wiedergabe des Gedankenganges eines französischen Schriftstellers beschränkt, offenbart der Mann der „Rossija" seine eigenen politischen Gedanken. Er nennt Oesterreich einen kranken Mann und bemerkt nach der „St. Pet. Z." unter Anderem: „Wir haben mit diesem Kranken alte Rechnungen abzumachen. Schon vor 100 Jahren haben wir den Oesterreichern die Kastanien aus dem Feuer geholt — man braucht nur an Sfuworow und seine Helden zu denken. Und das Jahr 1848 (die „Rossija" meint 1849. D. Red.)? Kränkend ist dieses Jahr für die russische Eigenliebe, welche binnen kurzer Zeit eine gute Lehre erhielt. Einige Jahre vergingen, der Krim-Krieg begann, und wir, die wir das in seinen Nähten auseinandergehende Oesterreich-Ungarn mit unserem Zwirn zusammengenäht hatten, erblickten die durch uns wiederhergestellte Puppe mit dem Knüppel in unserem Rücken. . . Das gefiel — natürlich nicht uns. . . . Man sagt, die Geschichte wiederhole sich nicht. Ist das so? Wie war es in den Jahren 1877—78? Während unsere Befreierarmee siegreich auf Konstantinopel vorging, bedrohten die Oesterreicher wiederum unseren Rücken . . . Man möchte dieser traurigen Zeit gar nicht gedenken . . . der Berliner Congreß . . . das Ausschneiden eines Stückes frischen Fleisches aus dem slavischen Leibe, um den oesterreichischen Appetit zu befriedigen . . . alles dieses vergißt sich schwer! . . . Wenn aber Oesterreich-Ungarn der Zerfall oder der Verlust der politischen Selbständigkeit droht, so können wir keine gleichgiltigen Zuschauer dieser Metamorphose bleiben. Am allerwenigsten können wir zulassen, daß Deutschland, unser alter Feind, dem vor so kurzer Zeit die Maske abgefallen ist, die oesterreichische Erbschaft in vollem Maße genieße. Wir können es nicht zulassen, daß seine eisernen Tatzen den slavischen Leib erfassen, daß die Alles zermalmenden Zähne und der Magen Michel's nochmals ihre Kraft und Kunst zeigen . . . . Noch weniger können wir vergessen, daß in Oesterreich-Ungarn einige Millionen Russen leben und leiden, die durch einen Fehler des Geschicks von ihrer mütterlichen Heimath getrennt sind. Diese Russen müssen in ihren Schoß — man verzeihe uns dieses manirirte Wort — zurückkehren! . . Ist es nicht jedem echten Russen, der die Größe seiner Heimath fühlt, ein schmerzlicher Gedanke, daß sich seine leiblichen Brüder unter einem fremden Joche befinden? Wer hat nicht alles unter dem Scepter der russischen Macht eine Zuflucht gefunden? Du aber, du armer bedrückter Zweig unseres großen Stammes, du bist uns noch fern und vertrocknest einsam, losgerissen von dem Heimathbaume! . . . Wir glauben es und müssen es glauben, daß die Stunde kommen wird, wo das Galizische Rußland mit dem Großen, dem Kleinen und dem Weißen Rußland verschmilzt . . . ."

— In den letzten Monaten hat sich eine auffallende Abnahme der tatarischen Bevölkerung der Residenz bemerkbar gemacht. Das „Rig. Tgbl." hebt hervor, daß für Petersburg die Tataren dasselbe bedeuten, was anderweitig die hausirenden Juden: sie kaufen in den Häusern alte Sachen auf und handeln damit. Nachdem aber den Tataren der Zutritt zu den Höfen in der Residenz verboten worden ist, haben sie sich in die Provinz zurückgezogen. Zu ihrem Auszug aus Petersburg hat auch nicht wenig die Schließung vieler Trinklocale beigetragen, in welchen die Tataren als Pfandnehmer figurirten.

Finnland. Auf die Ordre des Gouverneurs von Wiborg hat die Polizei, wie die „Rev. Ztg." meldet, in Mohla die Kataloge sämmtlicher in der Ortschaft befindlichen Volksbibliotheken eingefordert.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (2.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Entscheidung über die Verhandlungen zwischen Kitchener und Botha läßt gehörig auf sich warten; wir wissen darüber heute nicht mehr, als vor einer runden Woche. — Die „Tägl. Rdsch." schreibt sehr hoffnungsvoll zu diesen Verhandlungen: „Allerlei uncontrolirbare Gerüchte durchschwirren die Luft, aber so viel steht fest, daß die Waffen augenblicklich ruhen und Friedensverhandlungen stattfinden. Aber darüber, daß die Engländer zum mindesten ebenso friedensbedürftig sind, wie die Buren, wird sich der Continent auch durch die rosigsten Darstellungen der englischen Presse nicht täuschen lassen . . . . Bekanntlich hat bereits am 27. (14) Februar eine Zusammenkunft zwischen Kitchener und Botha stattgefunden, bei der die beiden Heerführer darüber beriethen, unter welchen Bedingungen eine Beendigung der Feindseligkeiten herbeigeführt werden könnte. Ueber das Resultat dieser Besprechung hat die englische Regierung bis heute noch nichts verlauten lassen; man kann daraus wohl schließen, daß die Bedingungen, die Botha stellte, nicht derartig sind, daß sie dem englischen Volke ohne Weiteres bekannt gegeben werden dürfen. Hätte sich Botha mit Bedingungen einverstanden erklärt, die nur entfernt einer Unterwerfung der Buren gleichkämen, so wäre das längst triumphirend in die Welt hinausposaunt worden. — Andererseits mag noch einmal daran erinnert werden, daß auch eine Uebergabe Botha's, die, wie Präsident Krüger neulich einem Interviewer gegenüber betonte, nur seine Person und einige Anhänger betreffen würde den Krieg durchaus nicht beendigen würde, da die anderen Buren-Generäle auch ohne Botha weiterkämpfen könnten."

*

Was den Feldzug French's in den Südosten Transvaals anlangt, so scheint es fast, als habe er — abgesehen von den ausgegrabenen Kanonen und Patronen — weniger gegen bewaffnete Gegner, als wider Viehzüchter und Farmer den Krieg geführt. Seine Gesammtbeute beim Zuge durch das südöstliche Transvaal beträgt: 7 Geschütze, 784 Gewehre, 204,970 Gewehrpatronen, 4071 Pferde, 5520 Zugochsen, 28,220 Rinder, 178,780 (!) Schafe, 1457 Wagen und Karren. Man ersieht daraus, daß thatsächlich das halbe Burenvolk in diesem Winkel auf der Wanderung war mit fast all seiner Habe und seinem Gut. Um so wunderbarer, daß von den kampffähigen Buren nur 979 in die Hände der Engländer gefallen sind.

Wie erinnerlich, meldete Kitchener zugleich mit dem Uebergange De Wett's über den Oranje die Gefangennahme von 80 Mann von Kitchener's Fighting Scouts. Darüber wird jetzt ausführlicher berichtet. Ein detachirter Theil der De Wett'schen Leute unter Malam, der nicht mit über den Oranje-Fluß gezogen war, brachte einen Güterzug bei Taaibosh zum Entgleisen, zog dann durch Richmond und zwang 74 Mann von Kitchener's Scouts am 26. Februar, sich zu ergeben. Die Buren sollen 200 Mann stark gewesen sein. Am 6. März wurde ein Zug von denselben Buren beschossen. Kitchener's Scouts folgten ihnen in den Nordosten der Cap-Colonie hinein.

Zu den Besoldunngsverhältnissen der Lehrer in Deutschland.

Mit wachsendem Eifer, dem hoffentlich der Erfolg trotz aller fiscalischen Bedenken nicht ausbleiben wird, plaidirt man in Deutschland für eine Aufbesserung der Lehrergehälter; insbesondere besteht unter den akademisch gebildeten Lehrern eine lebhafte Bewegung, deren Ziel die Gleichstellung der Oberlehrer in Gehalt und Rang mit den Richtern erster Instanz ist. Der preußischen Staatsregierung ist diese Bewegung zwar ein Dorn im Auge und der Cultusminister Studt und der Finanzminister Miquel setzten dieser Forderung im preußischen Abgeordnetenhause entschiedenen Widerspruch entgegen. Das Haus selbst aber nahm sich mit entschiedener Sympathie der Sache an.

In einem instructiven Artikel der „Nat. Lib Corr." lesen wir über dieses Thema:

„In den letzten Jahren, unmittelbar nach der Neuordnung der Gehaltsverhältnisse der Oberlehrer im Jahre 1897, durch welche die Regierung die wesentlichsten Wünsche der höheren Lehrerschaft erfüllt zu haben glaubte, ist aus diesen Kreisen heraus eine Agitation entfaltet worden, wie man sie in gleichem Maße kaum jemals bei einem anderen Stande erlebt hat. Abgesehen von den Arbeiten vieler eifriger Verfechter der Interessen des höheren Lehrerstandes, hat allein Dr. Heinrich Schröder-Kiel seit dieser Zeit 7 Broschüren verfaßt, die alle von der ersten bis zur neuesten, „Periculum in mora", den Beweis zu erbringen versuchen, daß die ideelle und materielle Bewerthung der höheren Schullaufbahn ihrer hohen Bedeutung nicht entspreche, daß in Bezug auf Titel, Rangstellung und namentlich in Bezug auf Gehalt die Oberlehrer nicht nur weit hinter allen übrigen studirten Ständen, sondern sogar hinter vielen Subaltern-Classen zurückstehen müßten.

Sind denn die Klagen wirklich begründet, ist denn diese tiefe und allgemeine Unzufriedenheit, die seit Jahren im höheren Lehrerstand mit dem ihm vom Staat bereiteten Loose herrscht, auch wirklich begründet? Keiner, der nur einigermaßen die Thätigkeit der Unterrichtsverwaltung verfolgt hat, wird ihr den Vorwurf machen können, daß sie nicht das Bestreben zeige, die Lage der Oberlehrer zu bessern. Den Wünschen der Oberlehrer entsprechend ist eine neue Prüfungsordnung erlassen, sind Commissionen ernannt, um die Sterblichkeitsverhältnisse unter den Oberlehrern zu prüfen 2c., kurz, auf alle Weise hat man sich im Cultusministerium bemüht, den Wünschen der Oberlehrer gerecht zu werden, und auch der jetzige Finanzminister (der ja an Allem schuld sein soll) hat wiederholt erklärt, daß er für den Beruf und Stand der höheren Lehrer eine hohe Werthschätzung habe — und trotzdem diese tiefe Unzufriedenheit; woher rührt sie?

Hierauf muß erwidert werden, daß der höhere Lehrerstand das Gute, was in den letzten Jahren geleistet ist, gewiß nicht verkennt, daß er aber nicht eher zufriedengestellt sein wird, bis die alte Forderung der Gleichstellung mit den Richtern, deren Erfüllung ihm seit nun mehr als 50 Jahren vom Regierungstisch so und so oft zugesagt ist, erfüllt sein wird. Kleinliche Mittel helfen hier nicht, wie z. B. die jetzt beabsichtigte Gleichstellung der Oberlehrer mit anderen Beamten-Kategorien in der Erreichung des Höchstgehaltes nach 21 Dienstjahren. Warum erfolgt diese Gleichstellnng aber nicht, wenn die Berechtigung dieser Forderung von allen Seiten anerkannt wird? Offenbar deshalb nicht, weil man sich in den Ministerien, namentlich im Finanzministerium, über den wirklich gewaltigen Abstand zwischen dem Einkommen und den Avancementsverhältnissen der Oberlehrer und der Richter täuscht. Vor einigen Tagen erklärte zum Beispiel der Finanzminister in der Budget-Commission, daß die Oberlehrer jährlich nur 239 Mk. weniger Einkommen bezögen als die Richter, während es in Wirklichkeit wie überzeugend nachgewiesen ist, über 800 Mk. sind. . .

Die Worte, welche seiner Zeit der Justizminister Dr. Schönstedt im Landtage sprach, als es sich darum handelte, einen gleichen Gehaltsmodus für die Richter einzuführen, wie er bei den Oberlehrern besteht: „. . . Und wenn dann erst im vorgerückten Lebensalter einem Land- oder Amtsrichter zugemuthet werden soll, mit einem Minimalgehalt von 2400 Mk. zu existiren, dann würde das eine gerechte Entrüstung im ganzen Lande hervorrufen, daß jeder Minister derselben sofort weichen und seinen Platz räumen müßte . . ." — sie hallen in den Ohren der Oberlehrer nach, da für sie die bestehenden ungünstigen Verhältnisse nicht geändert werden. Sie wirken noch heute dahin, daß die Unzufriedenheit mit ihrem Loos unter ihnen größer und größer wird, zumal auch die Beförderungsverhältnisse im höheren Lehrerstande außerordentlich geringe sind. Während bei den Juristen, Oberförstern, Bibliothekaren, den höheren Technikern im Staatsdienst 2c. mindestens jeder Sechste in eine höhere Stellung gelangt, erreicht dieses im höheren Lehrerstande nicht einmal jeder Fünfzehnte. Auf dieser Zurücksetzung beruht auch die Thatsache, daß von den Söhnen der studirten Lehrer noch nicht 10%, von den Söhnen der Juristen dagegen über 50% den Beruf des Vaters erwählen. Und doch „dürfte das Studium der deutschen und fremdländischen Sprachen und Literatur, der Geschichte, der Wunder der Natur, der strengen Gesetze der Mathematik, die Uebermittelung der Ergebnisse dieser Studien an die Blüthe der Jugend unseres Volkes nicht weniger reizvoll sein als die Entscheidung alltäglicher Rechtsstreitigkeiten" Kein Anderer als unser großer, weitblickender Bismarck sprach einst aus: „Für Deutschland kann es niemals zweifelhaft sein, daß nicht die polizeilichen Einrichtungen uns zusammenhalten, sondern die unabsperrbare Gemeinschaft aller Gebildeten Deutschlands in der Wissenschaft und Kunst. Der eigentliche Träger für das Alles ist nicht der Minister, sondern der Lehrer der heranwachsenden Jugend, der höhere Lehrer."

Soll demnach der bereits vorhandene und täglich immer schlimmer drohende Mangel an höheren Lehrern nicht zur Regel werden und

---

links zur Seite — so weicht man in Japan aus — aber da sie zu Zweien neben einander ritten, so wurde die rechte Colonne der Bewaffneten in die Mitte der Straße gedrängt. Die Winke der Officiere, die zum Absteigen und Beiseitetreten auffordern, werden mißachtet, und mit finsteren Blicken und drohenden Gesten geben die Leute den Weg frei.

Richardson spornt sein Pferd in ihre Reihen; er fühlt sich Herr der Situation. Aber Mrs. Barrodaile sieht das Unheil kommen. „For Gods sake, ruft sie ihrem Begleiter zu, let us avoid a row; we can turn our horses." Die Säufte nähert sich. Auf den drohenden Befehl eines Officiers hin kehren die beiden zurükgebliebenen Amerikaner ihre Pferde, um nach Kanagawa zurückzureiten. Aber mit Richardson ist nicht zu verhandeln. „I have lived 14 years in China", ruft er seiner Dame zu, „and I know how to manage these people." „Ich habe 14 Jahre in China gelebt, und ich weiß, wie man diese Kerle handhabt."

Damit lenkt er sein Pferd auf den Norimano des Fürsten zu. Eine Verwirrung entsteht. Die Beleidigung ist unerträglich geworden. Ein Mann aus dem Trupp springt vor. Die Gäule wenden sich. Zu spät. Im Momente hat der Angreifer sein weitärmliges Gewand zurückgeworfen, mit dem nackten Arm das Schwert aus der Scheide gerissen und einen tödtlichen Hieb geführt. Die Tête des Zuges vertritt den Reitern den Weg. Sie sprengen durch die Linie und empfangen im Fliehen Wunden. Aber Mr. Richardson ist nicht unter ihnen. Er liegt bereits an der Erde. Die Eingeweide sind ihm aus der linken Seite hervorgebrochen.

Eine halbe Stunde danach ist Yokohama in fieberhafter Aufregung. Nur die weise Mäßigung des englischen Gesandten verhindert sofortigen allgemeinen bewaffneten Aufbruch. Untersuchungen, Verhandlungen folgen. Die Zeugen widersprechen sich. Aber ein seltsamer Umstand bezeugt die Wahrhaftigkeit der Japaner: der Officier des Trupps drückt sein Bedauern aus, daß er nicht selbst den ersten Schlag geführt habe, da der Schlag unvermeidlich gewesen sei. Der wahre Thäter wird nicht ausgeliefert.

Es folgt das Bombardement von Schimonoseki 1863. Ein kleiner Krieg entbrennt um das Leben des Einen; Viele fallen „für die Ehre Englands"; — und erst nach Jahren kommen auch die Fremden dazu, die wahre Schuld im Lichte der Thatsachen zu erblicken.

Die Zeiten haben sich geändert. Ein Theil, wenn auch nur ein kleiner Theil, des japanischen Volkes zieht es längst vor, sich durch Nachahmung der Fremden lächerlich zu machen. Aber das wilde Temperament ist geblieben. Mir fällt ein Erlebniß aus dem Jahre 1899 ein. Obgleich nichtssagend im Vergleiche mit dem vorstehenden, enthält es doch einen charakteristischen Zug.

Ich war erst kurze Zeit in Japan, lebte im foreign settlement, und war in Bezug auf Japonica kaum weniger bornirt und unwissend, als der unglückliche Mr. Richardson. Eines Abends, mit einem Bekannten im japanischen Wirthshaus sitzend, ließ ich es mir beim Trinken beikommen, ohne im Mindesten bewußt provocirt zu sein, einen jungen Japaner die überlegene Stärke des Europäers fühlen zu lassen. Der Scherz war billig genug; denn obgleich der Mann von Yamato eine bewunderungswürdige Ausdauer und Courage besitzt, hat er doch den Nachtheil des kleinen Wuchses. Der unerwartet Niedergeworfene gerieth in eine maßlose Wuth, und mußte durch mehrere seiner besonneneren Freunde von einem Angriff auf uns abgehalten werden. Inmitten eines allgemeinen Zusammenlaufes schrie und fuchtelte er wie ein Wahnsinniger. Dann, ganz plötzlich wurde er ruhig, trat auf uns zu und schüttelte uns verbindlich die Hand: irgend Jemand hatte behauptet, daß wir Lehrer seien, — und der Stand des Lehrers — —

Ich ahnte damals nicht, daß ich einer Gefahr entgangen war; denn wenn der Japaner einmal seine gewohnte Höflichkeit abwirft, so meint er es im Allgemeinen ernst. Was meine eigene Rolle in der Sache anlangt, so kann ich nur mit Scham an sie zurückdenken. Mag die Mittheilung einer solchen Handlung als ihre Sühne gelten.

Aber ich habe noch eine wahre Anekdote. Hier in San Francisco wurde mir eines Abends in Gesellschaft ein Herr gezeigt, „der in den 60-er Jahren in Japan gelebt habe." Mein Herz that einen Sprung. Ich hatte oft geschworen, daß ich ein Jahr meines Lebens geben würde, um Zeuge dieses grandiosen Mittelalters gewesen zu sein. Ich stellte mich ihm sofort vor: „Sie waren vor Neiji in Japan. Es muß eine glorreiche Zät gewesen sein . . ." „O, ich sage Ihnen", fiel er strahlend ein, „wir pflegten 5000 im Monat zu machen." „Ist es möglich. Ich meinte allerdings mehr . . . ." „Ich sage Ihnen", unterbrach er, „wir hätten es mit Leichtigkeit auf 10,000 bringen können, wenn wir nur. . ." Ich rmonstrirte nun doch; seine Geschäftserfolge bei Seite: ob nicht das Land, das Volk, der Adel. . . Ob er mir nicht von der einzigartigen Civilisation . . ." Er sah mich mißtrauisch an. „Das Volk? Na, ich denke, die Leute waren damals noch so ziemlich Wilde. Seitdem ist ja, Gott sei Dank. . ." Er wurde ausführlich, beinahe warm . . .

(Schluß folgt.).

Mannigfaltiges.

Der bekannte ehemalige deutsche Reichstags-Abgeordnete Dr. Sigl, der Herausgeber der Zeitung „Das baierische Vaterland", ist, weil sich schon seit Wochen bei ihm Zeichen geistigen Verfalls bemerkbar machten, in eine Curanstalt gebracht worden.

— Im Quirinal herrscht gegenwärtig große erwartungsvolle Freude und reges Treiben. Nach vierundeinhalbjähriger, kinderloser Ehe winken dem jungen Königspaar nunmehr Elternfreuden und Königin Elena überwacht mit liebevoller Sorgfalt die Herrichtung der Gemächer, welche für den ersten Sproß des Hauses Savoyen in Aussicht genommen sind. Aber die hohe Frau ist zu warmherzig und hilfsbereit, um sich hieran genügen zu lassen. Auf ihren Befehl werden nicht eine, sondern hundert und eine Wiege gefertigt; nicht eine, sondern hundert und eine Kinder-Ausstattung hat sie nach eigener Angabe bestellt. Wenn, wie das italienische Volk lebhaft erhofft, festliche Kanonenschüsse die Geburt eines Thronerben verkünden werden, so wird dies Freudenzeichen hundert bedürftigen Elternpaaren, denen am gleichen Tage ein Kind beschеert wird, das Geschenk einer jener Wiegen nebst der dazu gehörigen „kleinen" Ausstattung bedeuten.

— Seltsame Naturerscheinungen werden vom vorigen Sonntag aus Italien gemeldet: In Palermo bedeckt seit der Nacht eine röthliche Wolke den Himmel über der Stadt. Der ganze Himmel erscheint tief geröthet, ein heftiger Südwind weht. Die gefallenen Regentropfen haben das Aussehen geronnenen Blutes. Die Naturerscheinung, welche unter dem Namen Blutregen bekannt ist, wird auf den afrikanischen Wüstensand zurückgeführt, der vom Winde herüber getrieben worden ist. Dieselbe Erscheinung wird auf der ganzen Insel beobachtet. — Diese in Sicilien beobachtete Naturerscheinung wurde auch in Süd-Italien wahrgenommen. In Rom war der Himmel gelb gefärbt, es herrschte starker Sirocco; in Neapel fiel Sandregen, um 5 Uhr Nachmittags gewahrte man bei tiefrothem Himmel das Schauspiel einer „Fata-Morgana".

— Der erschöpfte Niagara-Fall. Wie man in London mehrfach die Befürchtung ausgesprochen hat, die Themse müßte durch den großen Wasserverbrauch ausgetrocknet werden, so geräth man in Amerika jetzt in ähnliche Bedenken bezüglich des Niagara-Falles. Es ist nicht nur die Ausnutzung der Wasserkraft zur Erzeugung von Elektricität, sondern auch der Plan zum Bau verschiedener Canäle, die den Amerikanern eine solche Sorge um ihr größtes Naturwunder eingiebt. Es hat sich sogar schon ein „Ausschuß zur Erhaltung des Niagara-Falles" gebildet, der neulich einen Bericht erstattet hat und darin die Aufforderung erläßt, daß der Staat gegen eine weitere Entziehung von Wasser einschreiten müsse. — Unterdessen hat die Gesellschaft zur Ausnutzung der Wasserkraft des Niagara-Falles ihre zweite große Kraftübertragung von dem Falle nach der Stadt Buffalo, dem Platze der Panamerikanischen Ausstellung, fertig gestellt. Sie besitzt in sofern ein besonderes Interesse, als die Leitungskabel aus Aluminium hergestellt sind.

— Vanderbilt als Erfinder. Man erinnert sich jenes jungen Cornelius Vanderbilt, der vor Jahresfrist von seinem Vater enterbt wurde, weil er, einer Herzensneigung folgend, ein armes Mädchen — arm vom Vanderbilt-Standpunct — geheirathet hatte, das nur über wenig mehr als — 4 Mill. Mark verfügte. Vom Vater mit einem Pflichttheil abgefunden, erhielt er dann von seinem jüngeren Brunder ein Geschenk von 12 Millionen. Man versteht, daß er sich mit solcher Kleinigkeit am Bettelstabe glaubte und ein Gewerbe zu ergreifen beschloß, um nicht sein Leben im Armenhause beschließen zu müssen. Er wurde Techniker und lenkte bald durch seine Erfindungen die Aufmerksamkeit seiner Berufsgenossen auf sich. Er hat einen Locomotivkessel construirt, dessen Anwendung bedeutende Ersparniß an Dampf und Kohlen bedeutet. Auf einer der Bahnlinien seines Bruders ist der Kessel bereits im Gebrauch, und der jugendliche Krösus hofft ihn bald bei allen Locomotiven des Landes verwendet zu sehen und so durch eigene Kraft einen Theil der verlorenen Millionen zu erwerben.

— Philister-Standpunct. Onkel (im Atelier seines berühmt gewordenen Neffen): „Was, 20,000 Mark hast Du für dieses Bild bekommen?! . . . Da kannst Du ja die Malerei aufgeben und ein solides Geschäft anfangen!"

so unabsehbarer Schaden für Deutschland entstehen, so gebe man endlich der Nothwendigkeit und Gerechtigkeit nach, und schaffe die Gleichstellung der Oberlehrer mit den Richtern!"

Sehr bemerkenswerth ist, was über die **deutsche Wirthschafts-Politik** Professor Adolf Wagner in einem gegen Pfarrer Naumann und die Nationalsocialen gerichteten polemischen Schreiben an die „Tägl. Rundschau" sagt. Es heißt dort: „Es mag oft über einen Byzantinismus „nach oben" geklagt werden, aber ein Byzantinismus „nach unten" gegen die Arbeiter ist um nichts besser und — noch gefährlicher. Diesen finde ich aber bei Naumann und bei einigen seiner jüngeren Mitarbeiter. Auch das ewige Verneigen vor der Socialdemokratie ist mir allmählich zuwider. Wenn die Herren Kautsky, Bernstein und Consorten sich streiten, wird das mit einer Wichtigkeit behandelt, als ob es sich um die höchsten Dinge der Nation handele, und wenn einer dann wie Bernstein einmal vernünftiger und praktischer schreibt und spricht, so wird es gepriesen, als hinge davon der Welt Heil ab. Die National-Socialen, Naumann voran, thun immer so, als ob die socialdemokratischen Arbeiter das Einzige wären, was zu berücksichtigen sei. Das ist keine geringere Einseitigkeit, als wenn Andere nur die Interessen der Börse oder der Groß-Industrie oder des Großgrundbesitzes gelten lassen. Mit diesem einseitigen Standpuncte Naumann's ist nicht mehr auszukommen. . . . Ich bin nicht „unter die Agrarier gegangen", sondern habe die gleichen Ansichten seit Jahren vertreten — nicht weil ich obstinat den „Willen" habe, „für die Junker" einzutreten, sondern weil ich aus den Thatsachen eben andere Schlüsse ziehe als Naumann, seine Freunde und seine Autoritäten. Mag Naumann den, der wie ich und Andere für die Getreidezölle eintritt, un-national-social nennen: er hat kein Recht, uns „unsocial" zu nennen. Ich bilde mir auch ihm gegenüber ein, gerade als Vertreter des Getreidezolls und der Erhöhung desselben das wahre „sociale" Interesse unserer deutschen Volksgesammtheit wahrzunehmen. Und um diese, nicht um die „Arbeiter allein" handelt es sich, die übrigens als Glied der Volksgesammtheit auch ein eminentes Interesse daran haben, daß unsere Landwirthschaft und ländliche Bevölkerung leistungsfähig bleibe oder vielmehr wieder werde."

Zum Attentat auf Kaiser Wilhelm meldet sich aus Bremen eine Stimme, welche die Zweifel an der Geisteskrankheit des Weiland, denen auch bereits von einigen anderen Seiten Ausdruck verliehen worden, nicht ganz unberechtigt erscheinen lassen. Es ist das „Bremer Tagbl.", welches Folgendes schreibt: „Unsere heutigen persönlichen Erkundigungen haben in uns den Eindruck der „Absichtslosigkeit" oder „Krankhaftigkeit" des Attentates leider durchaus nicht bestärkt. Es ist jetzt festgestellt, daß der Mann schon einige Zeit vor dem Attentat sich in der Nähe des Thatortes herumtrieb, daß er auf und abging und sich sichtlich mit einem beunruhigenden Gedanken trug. Er hat sich dann wohl den ihm am passendsten erscheinenden Ort ausgesucht: die enge Passage am Bischofsthor, wo er hoffen konnte, mit seinem Geschoß den Kaiser zu treffen. Der Charakter der Thatstelle schließt eine „krankhafte Zufälligkeit" aus und sollte sich, was wir wünschen möchten, dennoch eine solche herausstellen, so läge eine doch allzu merkwürdige logische Exactheit eines epileptischen Verbrechers vor."

Von der Feier in München wird vom 12. März berichtet: Der heutige Festtag wurde durch eine Reveille der Garnison eingeleitet. Bis in die entlegensten Theile prangt die Stadt im Fahnen- und Guirlandenschmuck. Große Menschenmengen wogen durch die Hauptstraßen. Glockengeläute erschallt von allen Thürmen. In allen Kirchen werden Festgottesdienste abgehalten. Im Laufe des Vormittags empfing der Prinz-Regent die Glückwünsche der Familienglieder und nahm dann gegen Mittag auf dem Maximilian-Platze die Parade über die Garnison ab, wozu auch der deutsche Kronprinz, der Kaiser von Oesterreich sowie sämmtliche Prinzen erschienen waren. Stürmische Hoch-Rufe begrüßten den Prinz-Regenten immer aufs neue bei der Hinfahrt und Rückfahrt. Nach der Parade tauschten der Prinz-Regent und der Kronprinz Besuche aus, worauf der Kronprinz zur Frühstückstafel zum Prinzen Leopold fuhr. An dem Frühstück nahm auch der Kaiser von Oesterreich theil. Aus allen Theilen Baierns laufen Nachrichten über festliche Veranstaltungen ein.

Der **Zukunft Serbiens** stellt der Belgrader Correspondent der Münchener „Allg. Ztg." eine sehr düstere Prognose. Er sagt unter Anderem: „Eine Gefahr für die Dynastie Obrenowitsch ist unstreitig vorhanden. Die Rathgeber des Königs Alexander (und darunter insbesondere die Königin Dragina und deren Verwandte) scheinen die Ansicht zu vertreten, daß der Thron durch die Partei der Radicalen, dieser stärksten politischen Partei im Lande, gestützt und gesichert werden müsse. Dem gemäß wendet sich die Richtung der inneren Politik in Serbien stets mehr dieser Partei zu. Das Ministerium Jowanowitsch gab nach dem Tode Milan's seine Demission, die jedoch von König Alexander im vollen Umfang nicht angenommen wurde; es fand nur eine „Reconstruction des Cabinets" statt, und zwar wurden drei Ministerposten mit Radicalen besetzt. Ebenso erhielten Anhänger dieser Partei hohe diplomatische und militärische Stellen, und eben jetzt kommt die Nachricht, daß 5 neue Kreispräfecten ebenfalls aus der radicalen Partei ernannt worden sind. So gleitet das serbische Staatsschiff allmählich ganz und gar in das Fahrwasser der Radicalen. — Diese Thatsache ist aber nicht blos von großer Wichtigkeit für die Regierung des Landes selbst, sondern besitzt auch namhafte Bedeutung für dessen Stellung und Haltung nach außen. Die Radicalen sind erklärte Gegner der Dynastie Obrenowitsch, und wenn ihre „gemäßigte" Gruppe heute die Loyalität zur Schau trägt, so darf dieser Umstand nicht täuschen. Die serbischen Radicalen sind ihrer politischen Gesinnung nach großentheils Republicaner oder Anhänger der Prätendenten Peter und Arsen Karageorgewitsch oder sie streben die Vereinigung Serbiens mit Montenegro an. Die Faust Milan's hat diese Bestrebungen oft nur mit Mühe und Gewalt niedergehalten; heute haben diese Radicalen freie Bahn und sind allen Anzeichen zufolge gewillt, die günstige Gelegenheit für ihre Parteizwecke und persönlichen Interessen möglichst auszunutzen. König Alexander hat allen Grund, auf der Hut zu sein."

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 1. März 1901.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeister.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 1. Februar gedachte das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk des hingeschiedenen ehem. Stadtrathes und StV. Franz Fischer, dessen Andenken die Anwesenden durch Erheben von den Plätzen ehrten.

Der Punct 1 der Tagesordnung betraf die Erhebung der Abgabe von den im Embach zum Ueberwintern vor Anker liegenden Schiffen. Im Februar vorigen Jahres hatte, wie das Stadthaupt referirte, der Herr Gouverneur die Stadtverwaltung davon benachrichtigt, daß seitens des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit den Ministerien der Wegecommunicationen und Finanzen ein Hinderniß zur Einführung der im Jahre 1897 beschlossenen Abgabe von den hier überwinternden Schiffen nach den von der Gouv.-Behörde gutgeheißenen Sätzen nicht vorliege. — Nunmehr ist eine Mittheilung des Hrn. stellv. Livländischen Gouverneurs eingegangen, wonach das Ministerium des Innern die Erhebung einer solchen Abgabe in Anbetracht dessen für ungesetzlich erklärt, daß hier kein von der Stadt angelegter Hafen besteht, indem die Schiffe im Flusse selbst überwintern. — Die Versammlung nahm diese Mittheilung zur Kenntniß und somit ist von der Erhebung der bezeichneten Abgabe fortan Abstand zu nehmen.

Auf der vorigen Sitzung war beschlossen worden, einen Vorschlag des Präsidenten der Hauptverwaltung des „Blauen Kreuzes" betreffs Versicherung der Feuerwehrleute des städtischen Brand-Commandos bei der genannten Gesellschaft dem Verwaltungsrathe der Freiw. Feuerwehr zur Begutachtung vorzustellen. Das nun eingelaufene Gutachten wies auf den Charakter des freiwilligen Dienstes der Mitglieder unserer Feuerwehr hin, betonte aber gleichzeitig, daß eine Subsidie seitens der Stadt zu der bei der Freiw. Feuerwehr bestehenden Kranken-Casse sehr erwünscht wäre. — Auf Antrag des Stadtamtes beschloß die Versammlung: in Erwägung dessen, daß hier ein Feuerwehr-Commando mit besoldeten Mannschaften nicht existirt, sondern nur ein freiwillig sich diesem Dienste widmender Verein, dessen Mitgliederbestand häufig wechselt, sowie daß die Feuerwehr selbst eine event. Subsidiirung ihrer Krankencasse vorzieht — das Anerbieten des „Blauen Kreuzes" abzulehnen und eine Subventionirung der Krankencasse der Freiw. Feuerwehr bei Aufstellung des Budget-Voranschlages pro 1902 in Betracht zu ziehen.

Der auf der vorigen Sitzung genehmigte emendirte Entwurf einer Bauordnung und eines Ortsstatuts für die Vereinigung der Straßen und Plätze wurde, nachdem inzwischen das Stadtamt mit dem Hrn. Polizeimeister in einzelnen Paragraphen einige Veränderungen vereinbart und von sich aus nachträglich einige kleine Verbesserungen vorgeschlagen, von der Versammlung genehmigt. — Der StV. Rosenthal, welcher am Erscheinen auf der vorigen Sitzung verhindert gewesen, kündigte ein Separat-Votum gegen die damals beschlossene Erweiterung des Steinbau-Rayons an.

Auf Initiative des hiesigen Antialkohol-Vereins „Ugaunia" befürwortete das hiesige Kreis-Curatorium für Volksnüchternheit den Erlaß einer obligatorischen Verordnung, nach welcher der Ausschank in den Bierbuden nur bei nicht durch Läden oder Vorhänge geschützten Fenstern erfolgen darf. Das Gesuch ging davon aus, daß bei verhängten oder verdeckten Fenstern Mißbräuchen mancher Art Vorschub geleistet, den Frauen das Aufsuchen ihrer zechenden Männer erschwert werde u. s. w. — Das Stadtamt erachtete die Ausgabe einer neuen obligatorischen Verordnung für überflüssig, weil schon in der bestehenden Verordnung festgesetzt ist, daß in allen Trinkbuden die Fenster nicht verhängt sein dürfen und die Fensterscheiben aus nicht-farbigem, durchsichtigem Glase bestehen müssen. — Was aber die Bierbuden mit dem Verkauf warmer Speisen, welche zu der Kategorie der Tracteur-Anstalten gehören, anbelangt, so ist in der bezüglichen obligatorischen Verordnung gesagt, daß ein Verhängen oder Verdecken der Fenster nur denjenigen Tracteur-Inhabern zusteht, denen das Recht dazu vom Polizeimeister eingeräumt ist. — Dem gemäß sah die Versammlung hier keinen Anlaß zu weiterem Vorgehen.

Das gleiche Verlangen wie das Curatorium für Volksnüchternheit stellte eine von 63 Einwohnern der Stadt, namentlich Frauen, eingelaufene Eingabe — nur daß sie außerdem noch seitens der Stadt ein Verbot des Billard-Spieles in Bierbuden beantragte. Der erste Theil der Eingabe war durch den Beschluß in dem vorherigen Punct erledigt; was aber den zweiten Theil anlangt, so wird das Aufstellen von Billards vom Hrn. Gouverneur ohne jede Antheilnahme der Stadtverwaltung genehmigt oder nicht genehmigt. Die Stadt hat also damit nichts zu schaffen.

Dem Gesuche des Carl Allik, ihm auch weiterhin den Verkauf von Weißbrod auf dem von ihm bisher eingenommenen Stande gegenüber dem Hotel „Bellevue" zu gestatten, konnte nicht entsprochen werden.

Der Wittwe des verstorbenen Stadt-Cassirers Hornberg wurde auf ihr Unterstützungsgesuch hin eine einmalige Unterstützung im Betrage von 200 Rbl. bewilligt.

Auf Antrag der Gasanstalts-Commission wurde das Gehalt der städtischen Laternen-Anzünder von 9 auf 10 Rbl. monatlich erhöht.

Gemäß den Vorschlägen des Stadtamtes wurden schließlich die freien Restbestände aus diversen Positionen des Budget-Voranschlages pro 1900 auf andere Posten des nämlichen Voranschlages übertragen. H.

Am 16. Februar hat, wie wir hören, unter dem Präsidium des Kreisdeputirten A. v. Oettingen-Ludenhof eine Sitzung des Kreis-Impfungs-Comités stattgefunden, an der folgende Glieder theilnahmen: Kreischef Baron Maydell, Polizeimeister Sabjelin, Oberpastor Oehrn, Protohierei Dolgowski, Stadtarzt Dr. Ströhmberg, Kreisarzt Dr. Charitonowski und die Bauercommissare Milhard und de Witt.

Die Commission hatte sich in Folge eines Gutachtens des Kreisarztes betreffs Maßnahmen zur Bekämpfung der im Kreise epidemisch sich verbreitenden Pocken versammelt. Nach den Angaben des Kreisarztes waren im verflossenen Jahre insgesammt 731 Personen an den Pocken erkrankt und 228 gestorben; im Januar dieses Jahres waren 72 erkrankt und 39 gestorben. Gegenwärtig herrschen die Pocken in den Flecken Tschorna und Nustago und in 20 Gemeinden: Aya, Ayakar, Walguta, Sagnitz, Camby, Könhof, Kirrumpäh, Kougota, Alt-Kusthof, Krüdnershof, Löwenhof, Lugden, Meyershof, Alt-Odenpäh, Heiligensee, Randen, Ringen, Rojel und Ropkoi.

Die Commission fand, daß die Bekämpfung der Epidemie durch folgende Umstände erschwert wird: Es ist unmöglich, die Kranken zu isoliren. Es muß mit dem Mißtrauen des Volkes gegen die zu ergreifenden Maßnahmen, mit Vorurtheilen und Aberglauben gerechnet werden. So kratzen sogar die Altgläubigen die Lymphe heraus oder saugen sie aus, getrieben von religiösen Vorstellungen. Die Kälber-Lymphe läßt sich auch nicht immer leicht und mit einem Mal auf Menschen übertragen und nicht alle landischen Impfer verstehen, mit ihr in gehöriger Weise umzugehen.

Die Commission empfahl, u. A. folgende Maßnahmen zur Unterdrückung der Epidemie zu ergreifen: Zur Unterstützung der Impfer sollen in Gebiete, wo sich Pocken-Kranke befinden, 4 Studenten der Medicin, die estnisch verstehen, gesandt werden, um alle Bewohner zu impfen und nach einer Woche den Erfolg des Impfens festzustellen. Die Beerdigung an den Pocken Verstorbener soll bereits am nächsten Tage und nicht später als 48 Stunden nach dem Tode stattfinden. Die Anwesenheit von Personen, die bei der Ausführung der Bestattung unnöthig sind, soll bei den Beerdigungen verboten sein. Vernichtung von Sachen von geringem Werth, die sich in der Wohnung von Pockenkranken befanden, mittelst Verbrennens und Desinfection werthvollerer Sachen, wenn möglich, mittelst Auskochens. Die Gemeindeverwaltungen sind zu verpflichten, in allerkürzester Zeit über neue Erkrankungen sowie über Widersetzlichkeit gegen die sanitären Maßnahmen zu berichten. Die landischen Schulen, in denen Kinder an Pocken erkrankt sind, sind zu schließen. Die Kirchspielsärzte sind zur Unterstützung heranzuziehen, damit sie möglichst auf den Gesundheitszustand in ihrem Bezirk achten und dem Kreisarzt über ungünstige sanitäre Verhältnisse, namentlich in Bezug auf die gegenwärtig herrschende Epidemie, Mittheilung machen. Ebenso sind die Geistlichen heranzuziehen, um dem Volk die Ansteckungsgefahr der Pocken und die Nothwendigkeit sanitärer Maßnahmen auseinanderzusetzen. Da die Kälberlymphe schwer anschlägt, haben die Impfer auf das Ergebniß zu achten und mehrmals zu impfen, bis es anschlägt. Die Revaccination durch Impfer in den Gemeindeverwaltungen, unter Ausfolgung von Zeugnissen über den Erfolg der zweiten Impfung ist obligatorisch einzuführen. Kinder, welche ohne abermalige Impfung in der Schule erscheinen, sind dort mit Beginn des Schuljahres zu impfen. Die Gutsbesitzer und Verwalter sowie Fabrik-Directoren sind zu ersuchen, auf die Impfung und Revaccination von Kindern neu angenommener Arbeiter zu achten.

Es wurde ferner beschlossen, das Landraths-Collegium um einen Credit von 300 Rbl. zu bitten behufs Gagirung der erwähnten Studenten mit je 5 Rbl. pro Tag, behufs Beschaffung von Impf-Instrumenten, Medicamenten 2c., das Gouv.-Impf-Comité um Ablassung von 5000 Portionen Lymphe anzugehen, den Inspector der Studirenden um einen Aufruf an die Studirenden behufs Theilnahme an der Impfung zu ersuchen und die Kreispolizei, die Bauercommissare, die Geistlichen, die Kirchspielsärzte und die Volksschul-Inspectoren um ihre Unterstützung bei Bekämpfung der Epidemie zu bitten.

Der Friedensrichter des 1. Districts hatte zu gestern nicht weniger als 28 Sachen zur Verhandlung angesetzt. Unter Anderem hatten sich mehrere Hauswächter und Hauswirthe zu verantworten, die die Trottoire nicht gereinigt und mit Sand bestreut hatten. Die Strafen für die Hauswächter betrugen 1 Rbl., resp. 1 Tag Arrest, während die Hauswirthe, welche keinen Hausknecht halten, mit Strafen von 4—5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest belegt wurden. — Wegen Thierquälerei war Johann Steinbach, der ein altes lahmes Pferd bei der Schneeabfuhr benutzt hatte, verklagt. Er wurde mit 1 Rbl., resp. 1 Tag Arrest bestraft. — Der Aufkäufer Alexander Jonas, der bereits mehrfach wegen Aufkäuferei vorbestraft ist, wurde gestern zu 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt, und die ebenfalls mehrfach vorbestrafte Marie Kasik zu 8 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest. Andere Aufkäufer erhielten 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest. — Mit 3 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest wurde der Peter Sock bestraft, weil er ohne polizeiliche Erlaubniß das Lastfuhrmannsgewerbe betrieben hatte.

Der des Diebstahls angeschuldigte Oskar Westel hatte dem Procureur gestanden, daß er aus der Wohnung der Darja Rachmanow 27 Rbl. und für 15 Rbl. seidene Tücher gestohlen habe. An diesem Diebstahl habe ein gewisser Alexander Jakobson theilgenommen. Beide hatten sich gestern wegen dieses Diebstahls zu verantworten. Westel erklärte, daß er den Diebstahl allein ausgeführt habe; Jakobson habe zwar auf der Straße gestanden, während er im Zimmer war, er habe aber nicht gewußt, weshalb er, Westel, in die Wohnung der Rachmanow gegangen sei. Der Friedensrichter sprach Jakobson frei und verurtheilte Westel zu 6 Monaten Gefängniß. —i—

(Eingesandt.)

Am Tage Wasserfall, am Morgen und Abend Gletscher — so stellt sich eine der frequentirtesten Passagen unserer Stadt dar: der sog. Senff'sche Berg. Sollte es nicht möglich sein, die Wasserbäche vorher abzufangen und der endgiltigen Vergletscherung vorzubeugen? Es mag allerdings schwer sein, da im Winter aller Schnee, statt fortgeschafft zu werden, an den Seiten aufgehäuft worden ist und damit die Abflußrinnen tief unter Schnee und Eis liegen. Aber geschehen muß Etwas — zum mindesten müßte täglich Sand gestreut werden, was bisher wunderbarer Weise ganz und gar unterlassen worden ist. Der Weg nebenbei ist allerdings noch passirbar, aber wie lange noch?

H. T.

Die Pensionszahlungen in den Renteien sollen gemäß einem Uebereinkommen der Minister der Finanzen und des Innern in diesem Jahr in Anbetracht des frühen Osterfestes für den März-Monat 15 Tage früher als sonst vorgenommen werden.

Fünf Fuhrleute wurden in den letzten Tagen mit zeitweiliger Entziehung des Rechts zur Ausübung des Fuhrgewerbes vom Herrn Polizeimeister bestraft. Mit 2 Tagen wurde der Fuhrmann Nr. 303 bestraft, weil er 4 Passagiere aufgenommen hatte. Dieselbe Strafe erhielten die Fuhrleute NNr. 207 und 321, weil sie auf ihren Standplätzen Monopolschnaps tranken. Die Fuhrleute NNr. 61 und 107 wurden mit je 1 Tag bestraft, weil sie an einem Orte gehalten hatten, wo sich kein Standplatz für Fuhrleute befindet. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Gestorben: der dim. Aeltermann der St. Antoni-Gilde Franz Friedrich Fischer, 68¾ Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Gestorben: Ernst Alexander Post, 25¼ Jahre alt; des Carl Zimmermann Töchterchen Elisabeth, 1¼ Jahre alt.

Todtenliste.

Malermeister Friedrich Jakob Herrmann, dim. Theater-Inspector, † im 73. Jahre zu Riga.

Frau Elisabeth Jentsch, geb. Fischborn, † 25. Februar zu St. Petersburg.

Wracker Alexander Dementjew, † 28. Februar zu Riga.

Martin Bremer, † 27. Februar zu Riga.

Badermeister Peter Christoph Reyher, † 28. Februar zu Riga.

Frau Generalmajorin Friederike Kessiakoff, † 27. Februar zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 1. März. Bulletin: Der Minister der Volksaufklärung verbrachte die Nacht unruhig und phantasirte etwas. Die Temperatur war am Abend 39,8, heute Morgen 38,9, am Tage 38,8; Puls 104, Respiration 18. Die Entzündungs-Erscheinungen in den tieferen Theilen des Schußcanals dauern fort. Die Kräfte sind etwas schwächer. Bei einer abermaligen Untersuchung mittelst Röntgen-Strahlen ergab sich, daß die Kugel sich auf der linken Seite des Körpers bei dem 7 Halswirbel befindet.

Am Todestage des in Gott ruhenden Kaisers Alexander II. wurde in der Peter Pauls-Kathedrale eine Todtenmesse celebrirt, der Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinnen Maria und Alexandra, II. KK. HH. der Großfürst Thronfolger und die Großfürsten und Großfürstinnen beiwohnten. — Zugleich wurden in sämmtlichen Kirchen der Residenz Seelenmessen celebrirt.

Die „Now. Wr" feierte ihr 25-jähriges Bestehen unter der Leitung Ssworin's. Viele Adressen und eine Menge Glückwunsch-Telegramme aus Rußland und aus dem Auslande liefen ein, darunter von dem Fürsten Nikolai von Montenegro. Am Abend fand im Kleinen Theater ein Rout für geladene Gäste und eine Fest-Aufführung statt.

Paris, Donnerstag, 14. (1.) März. Der Ministerrath erörterte heute im Elysée die Frage der 2-jährigen Dienstzeit. Aus den Erklärungen des Kriegsministers André ergab sich, daß diese Frage zusammenhänge mit der Frage einer zweiten, miethweisen Dienstzeit. Um nicht den gegenwärtigen Bestand der Arme zu vermindern, müßte man jährlich 50,000 Mann haben, die zum zweiten Mal in den Dienst treten, müßte man ferner jede Befreiung vom Dienst aufheben und besondere Bestimmungen für einige Waffengattungen, wie z. B. für die Artillerie, festsetzen.

London, Donnerstag, 14. (1.) März. Auf Antrag der Regierung wurden zum Unterhalt des königlichen Hofes 470,000 Pfund jährlich ausgesetzt.

Auf einem Banket der Handelskammer berührte Salisbury in einer Rede u. A. die englisch-deutsche Concurrenz auf dem Gebiete des Handels und bezeichnete die Annahme als ein Zeichen der Furcht, Deutschland könne die Hegemonie Englands im Handel erschüttern oder England an seinen Kräften zweifeln machen.

Tokio, Donnerstag, 14. (1.) März. Der Kaiser berief den Präsidenten des Oberhauses und eröffnete ihm, es sei sein Allerhöchster Wille, daß die Gesetzesvorlage über die Steuern angenommen werden. Die Glieder des Oberhauses haben sich dem Befehl gefügt und werden die Vorlage morgen annehmen.

St. Petersburg, Freitag, 2. März. Der Commandeur des 1. Turkestanschen Armee-Corps, Genereral Kachanow, ist zum Commandeur des 20. Armee-Corps ernannt worden.

Mit Allerhöchster Genehmigung sind durch den Minister des Innern die den Zeitungen „St. Pet. Wed." und „Mosk. Wed." 1878 und 1899, resp. 1890 und 1892 ertheilten Verwarnungen außer Kraft gesetzt worden.

Gestern verstarb hier der ehem. Turkestansche Generalgouverneur, General Duchowskoi.

Charkow, Donnerstag, 1. März. Die Flüsse sind aufgegangen; starkes Hochwasser wird nicht befürchtet.

Berlin, Donnerstag, 14. (1.) März. Graf Walderssee ist behufs Vornahme einer Inspection auf zwei Tage nach Kiautschou gereist.

Peking, Donnerstag, 14. (1.) März. Wie verlautet, ist im Befinden Li-Hung-Tschang's wiederum eine Besserung eingetreten.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London,** Freitag, 15. (2.) März. Aus officiellen Quellen wird versichert: Der Friedensschluß in Süd-Afrika steht unmittelbar bevor. Der Friede soll auf folgender Grundlage geschlossen werden: Ertheilung einer General-Amnestie, Gewährung innerer Autonomie an die beiden bisherigen südafrikanischen Republiken und Wiederaufbau der zerstörten Buren-Besitzungen.

Laut Meldung aus Paris ist General Boisdeffre an einem Brustleiden erkrankt. Der Zustand des Generals ist ein sehr ernster.

Ueber Newyork meldet eine Depesche des „Sun": Li-Hung-Tschang giebt, wie verlautet, Rußland in der Frage betreffs der Mandschurei nach.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Februar. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Ztg.": Mit schwerem Herzen und in fieberhafter Aufregung eilten Viele fast eine Stunde vor Eröffnung des heutigen Verkehrs zum Merkur-Tempel, um den Anschlag zu lesen, wer vom Glück begünstigt und zum activen Mitglied gewählt worden ist. Referent sah beim Betreten des Börsensaals viele glückstrahlende Gesichter, besonders bei Denjenigen, die in den letzten 14 Tagen um ihre Haut zitterten und deren Wahl bis zum letzten Augenblick auf dem Spiel stand. Die Gewählten und verschiedene beunruhigende Gerüchte beschäftigten heute die Speculation mehr als das Geschäft. Die Stimmung ließ auf allen Gebieten das gestrige recht freundliche Gepräge vermissen und die Aufbesserung des Cursniveaus machte keine weiteren Fortschritte. Bank-Actien interessirten wiederholt die Börse, im Ganzen aber sind Umsätze in diesen recht mittelmäßig gewesen. Kerosin- sowie Naphtha-Werthe, ferner die Actien der metallurgischen Industrie wurden mehr angeboten als gefragt. — Die Conseils-Mitglieder der Fonds-Abtheilung der St. Petersburger Börse haben gestern von den 63 Herren, die sich zur Wahl meldeten, 61 als active Mitglieder gewählt. Hiervon sind 13 Wechsler, 7 Chefs von Bankhäusern, 5 Bankdirectoren und deren Vertreter, 21 früher gewesene vereidigte Makler und schließlich 15 Kaufleute die Gewerbescheine 1. Classe für 1901 besitzen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Марта 1901.

K. Württembergische landwirthschaftliche Akademie Hohenheim.

Das Sommersemester 1901 beginnt am Dienstag, den 16. April d. J. Prospect und Vorlesungs-Verzeichniss mit Gutswirthschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis.

Hohenheim, im März 1901. **K. Akademie-Direction. Strebel.**

Cur- und Seebadeort Pernau.

Gesunde Lage. Comfortabel eingerichtete **Wasserheilanstalt** im Seepark am Meere. **Beginn** der Saison **20. Mai, Schluss** derselben **31. August.** Die Anstalt verabfolgt **Schlamm-, Moor-, electrische, Salz-, Sand-, römisch-irische, Nauheimer kohlensaure Bäder,** System Friedr. Keller, sowie andere Heilbäder. Selbige sind wirksam gegen Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Skrofulose, Blutarmuth, Nervenleiden, Rhachitis u. a. K. m. **Massage.** Desinficirte Wäsche. Täglich Musik. **Ausgedehnte Anlagen** und **Parks,** viele Promenaden am Meer. **Billiger Aufenthalt. Dampfer-** und **Eisenbahnverbindung.** — Alle näheren Auskünfte, Prospecte und Quartiervermittelung werden durch den Bade-Commissär vermittelt.

Die Bade-Commission.

Die IX. landw. Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt in Wenden

veranstaltet von der

Gemeinnützigen und Landwirthsch. Gesellschaft für Süd-Livland

findet am **30. Juni, 1.** und **2. Juli 1901** statt.

PROGRAMM:

A. Thierschau.

1) Pferde.
2) Rinder.
3) Schafe.
4) Schweine.

B. Leblose Objecte.

5) Landw. Maschinen und Geräthe.
6) Landw. Produkte.
7) Landw. Industrieerzeugnisse (Molkereiprodukte sind ausgeschlossen pro 1901).
8) Landw. Hilfsmittel.
9) Forstw. Maschinen u. Produkte.
10) Hausfleiss u. ländliches Gewerbe.

Anmeldungen werden vom **1. Mai** bis **1. Juni** entgegengenommen. — **Programme** und **Anmeldeformulare** versendet auf Verlangen und Anfragen beantwortet der Secretär. Post- und Telegramm-Adresse: **Wenden-Ausstellung.**

Die Niederlage

der

Brauerei C. L. Kymmel, Riga

B. Frederking

Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10

empfiehlt

Wiener Expoxt-, hell
Lager- „
Pilsener Export- „
Römer-Bräu
Porter in 1/1, 1/2 und 1/5 Flaschen

Bier



Pilsener Export-

in Globus-Selbstschänkern

(Bier-Syphons) von 4 Stoof 90 Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:

1) **Engros-Lager** Rigasche Strasse Nr. 135
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude** Teichstrasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.

1 junger Pudel wird verkauft — Kreuz-Str. 10, beim russ. Kirchhofe.

Eine gute Köchin sucht Stellung — Jamasche Str. 34.

Russ. u. Mathematik-Stunden

werden ertheilt. Adr. sub „Stunden" an die Expedition des Blattes.

Zum **achten und letzten**

Tanz-Cursus

vor Ostern, dessen Stunden nach Ostern fortgesetzt werden, können sich noch Kaufleute, Beamte etc. bis Montag, den 5. März c., am Grossen Markt Nr. 14, Haus Goruschkin — täglich von 11—1 u. von 3—4 Uhr melden.

Carl Hiob

Oberlehrer der Tanzkunst u. Choregraphie.

Abschriften

in allen Sprachen werden übernommen. Offerten sub G. A. an die Expedition des Blattes.

Bade-Anstalt

Stapel-Str. Nr. 51

empfiehlt täglich ihre Badezimmer à 40 Kop. pro Stunde u. **allgemeine Badestube** (letztere nur für Herren) à 10 Kop. zur gefälligen Benutzung.

Vorzügliches Bier

In Globus-Syphons 8 1/2 Fl. nur 75 Cop.

Bierniederlage Maexhof.

Zuckererbsen, getrocknete
Zuckererbsen, i. Blechdosen
Mus-Erbsen, gelbe
Perlbohnen, braune & weisse
Hirse
Buchweizengrütze
Gersten-Graupengrütze
Hafergraupen
Suppengemüse, getrocknetes (Julien)

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- & Johannisstr.

Eine Wirthin, die in der deutschen und russischen Küche gut geübt ist, empfiehlt sich zu Festlichkeiten und zum täglichen Dienst. Das Nähere Breit-Strasse Nr. 5.

Ein Theologe, Philologe oder Lehrer,

unverheirathet, deutscher Nationalität, wird als **Erzieher** und **Lehrer** für eine Wohlthätigkeitsanstalt **gesucht.** Freie Station und 500 Rbl. jährlich. Offerten erbittet **O. Nothnagel,** gr. Sand-Str. 7, **Riga.**

Einen

Provisor od. älteren Gehilfen

sucht für seine Apotheke in Tarwast zu sofortigem Antritt

Max Schoeler, Fellin.

Gesucht 2 gebildete

landwirth. Eleven

für ein Gut im Nishny-Nowgorodschen. Kenntniss der deutschen u. russ. Sprache erforderlich. Keine Zuzahlung. Meldungen im Kommissionsbureau, Jurjew (Dorpat), Pleskausche Str. Nr. 4.

Ein Käse- und Buttermeister

sucht Stellung. Offerten sub E. S. an die Exped. des Blattes erbeten.

Ein Viehpfleger

m. guten Zeugnissen **sucht Stellung** — Fortuna-Str. 22, Juhann Kihn.

General-Versammlung

des

hiesigen gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins

am Sonnabend, d. 3. März 1901

um 6 Uhr Nachmittags

im Gildensaale d. Rathhauses.

Tagesordnung:

1) Vorlage des Rechenschafts-Berichts pro 1900.
2) Bewilligung einer Subvention d. freiwilligen Feuerwehr.
3) Wahl der Revisions-Commission.

Jurjew, am 28. Februar 1901.

Die Direction.

Am Sonnabend, den 3. März, beginnt d. Frühjahrs-

Ausverkauf

im Wiener Kleidermagazin

Alexander-Strasse Nr. 2

von den von der Winter-Saison nachgebliebenen **Herren- und Damen-Winterkleidern** zu bedeutend herabgesetzten billigen **festen** Preisen.

Der Ausverkauf wird stattfinden an folgenden Tagen: **am Sonnabend, d. 3., 5., 7., 9., 10. März, von 11 Uhr Vormittags bis 5 Nachm.**

Es gelangen zum Ausverkauf: **Herren- wattirte Paletots** mit ▢ wollenen Futterstoffen, **Herren-Kragen-Mäntel** aus guten tragbaren Stoffen, **Wirthschaftsjoppen, Anzüge, Beinkleider, Kaisermäntel,**

wattirte Damen-Rotunden, Mäntel, Jacken aus modernen Stoffen, sauber und zuverlässig angefertigt.

Es wird dem geehrten Publicum eine besonders günstige Gelegenheit geboten, für wenig Geld sehr gute Sachen anzuschaffen.

Hochachtungsvoll

Das Wiener Bekleidungs-Geschäft

Alexander-Strasse Nr. 2

vis-à-vis Hôtel London.

NB. Es wird höfl. gebeten, auf das Datum genau acht zu geben, da an den Zwischentagen kein Ausverkauf stattfinden wird.

SANATOGEN

KRAEFTIGUNGSMITTEL, WAERMSTENS EMPFOHLEN

von den Aerzten als Nährmittel, bei Magen und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.

GLAENZEND BEGUTACHTET

von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. Bergmann, Eulenburg, Tobold in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofrath v. Schrötter, der Kinderklinik des Professor Frühwald, in der n. ö. Landes-Irrenanstalt Wien u. s. w. Hergestellt durch die Firma **BAUER & Co.** Berlin S. O. 16. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptvertretung für Russland:

in Moskau: A. Jorkowskiy, Warwarka, Haus der Gesell. v. Wikula Morosoff.

in St. Petersburg: E. Grube, Nachfolg. W. O. Wolchowskiy per., Haus 5.

Nur echt in der russischen Original-Packung.

Aus von der

„Musikalischen Gesellschaft"

unabhängigen Gründen muss das zu Sonnabend angezeigte

Concert

auf unbestimmte Zeit verschoben

werden. — Es wird gebeten, die **Billette bis Donnerstag** zur Einlösung vorzustellen.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Freitag, den 2. März a. c. um 9 Uhr Abends

Bibelstunde.

Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

F. F.-W.

Steigercorps.

Freitag, d. 2. März

keine

Versammlung.

Wanemuine.

Sonnabend, den 3. März a. c.

General-Versammlung

Anfang 9 1/2 Uhr Abends.

Die Tagesordnung hängt 3 Tage vor der Versammlung im Vereinslocale aus.

Der Vorstand.

Vorzügliches Bier

„Maexhof"

Niederlage Alexander-Str. 35 und V. Peterson, Gross. Markt Nr. 9.

Süsse, dunkle

Messina-

Apfelsinen

erhielt und empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss & Johannisstr.

Wegen Arrendeaufgabe findet **den 10., 11., u. 12. April c.** auf dem im **Audernschen Kirchspiele,** 21 Werst von Pernau gelegenen **Kronsgute Wölla** ein

Inventar-Verkauf

statt, u. zwar bis **11 Uhr morgens freihändig,** nachdem pr. Auction.

Zum Verkauf kommen: **Pferde, Vieh, Maschinen, Acker-** und **Wirthschaftsgeräthe.**

Im Flecken **Nustago** sind zwei geräumige **Sommerwohnungen** von je 4—5 Zim. nebst allen Wirthschaftsbeq. **zu verm.** Off. pr. Adr.: **J. Sarw,** Nustago.

Zu vermiethen.

In d. von Wahlschen Hause, Küter-Str. 2, ist **1 Familienwohnung** von 11 Zimmern, Wirthschaftsbequem., Eiskeller etc. vom 1. Juli an zu vermiethen. Zu besehen täglich zwischen 11 u. 12 Uhr. Näheres daselbst oder schriftlich durch Herrn O. v. Wahl-Nursie pr. Werro.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern ist zu vermiethen — Küterstrasse Nr. 1. Zu erfragen daselbst, eine Treppe, links.

Eine schöne, trockene

warme, helle Wohnung

von 8 Zimmern mit 2 Vorzimmern, 2 Veranden u. Garten wird vom Juni ab miethfrei — Peplerstr. 8, unten.

Die obere Wohnung

Petri-Str. Nr. 78, bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Balkon, Entrée nebst allem Wirthschaftsbehör ist **miethfrei.**

Miethfrei am 15. Juli die

Parterre-Wohnung

Johannisstr. 9, 5 Zim., Entrée, Wirthschaftsr. Wenn erwünscht, Stallraum. Zu erfr. daselbst, 1 Tr., v. 1/4 3—1/4 4 Uhr.

Eine Wohnung

von 6—7 Zimmern mit warmer Veranda vom 15. Mai ab **zu vermiethen** — Kastanien-Allee 33.

2 gut möbl. Zimmer

in der Nähe des Domes abzugeben. Zu erfragen Teich-Str. 62, 1 Tr. hoch von 12—1 oder von 7—8 Uhr.

H.-V.

Freitag, d. 2. März a. c.

Vortrag

von Herrn

Prof. Dr. C. Dehio

Ueber die Pest.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, d. 3. März

9 Uhr Abends

General-Versammlung

Tagesordnung:

Rechenschaftsbericht des Capitalverwaltungs-Comités u. d. Gewerbemuseums-Comités.
Theater-Angelegenheit.
Wahlen.

Anträge an die General-Versammlung sind bis zum 28. Febr. c. schriftlich beim Vorstande einzureichen.

Der Vorstand.

Въ субботу, 3 Марта

въ 7 1/4 ч. веч.

въ Университетѣ

засѣданіе

Ученo-Литературнаго Общества.

А. В. Никитскій: Очерки изъ древнегреческой жизни: народное собраніе.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 30 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Kleider- u. Weissnaht-Schneiderin **Anna Juhr,** bemüht sich um Beschäftigung — Stapelstr. 29.

Schriftsetzer-Gehilfen

finden Condition in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Ein Klavier und eine Kommode

billig zu verkaufen Revalsche Str. 28.

Ein Kinderwagen

zu kaufen gesucht — Holm-Str. Nr. 1, III. Stock. **T. B.**

Derjenige Herr, der am Sonntag im **Commerz-Club** seinen hohen

Gallosch vertauscht

hat, wird höfl. gebeten, denselben daselbst umzutauschen.

Gefunden eine **Korallenschnur** in d. Nähe der Sandgrube. Abzuholen aus der Expedition gegen d. Insertionskosten.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 1501.; K. L.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. März bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. März	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. April	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. Mai	2 „ — „	2 „ 25 „
30. Juni	2 „ 75 „	3 „ — „
31. Juli	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. August	3 „ 50 „	4 „ — „
30. September	4 „ 25 „	4 „ 75 „
31. October	5 „ — „	5 „ 50 „
30. November	5 „ 50 „	6 „ — „
31. December	6 „ — „	6 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 2 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 51. Sonnabend, den 3. (16.) März 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Drei Epochen. Livländische Bauerverordnung. Estnische Mäßigkeits-Bewegung. Ernennung. Nustago: Personal-Nachricht. Riga: Wahlen. Reval: Nachruf. Wierland: Pensionscasse. St. Petersburg: Vom Jubiläum der „Now. Wr.". Tageschronik. Wladiwostok: Intendanturwesen. Finnland: Militärwesen. „Finlj. Gaseta".
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Drei Morde. Mannigfaltiges. Märchen.

Inland.

Drei Epochen.

In drei Epochen scheidet Fürst Meschtscherski die Zeit russischer Geschichte, die er miterlebt hat und noch erlebt:

„Die sieben Jahre, die seit dem Tode Kaiser Alexander III. verflossen sind, sind nur eine Minute in der Geschichte des russischen Volkes, wie auch die 13 Jahre der Regierung Kaiser Alexander III. nur eine Minute sind, diese Minuten bilden aber trotzdem Epochen in dem Sinne eines Umschwunges, der sich in einer solchen Minute im Staatsleben vollzieht...

„Es ließ sich voraussehen, daß für diejenigen, für welche die verflossene Regierung Kaiser Alexander III. nicht eine Beruhigung im Hafen noch stürmischer Fahrt, sondern nur ein mit mächtiger Hand zum Stehen gebrachter Bahnzug war, der spornstreichs vorwärts stürmte — daß für alle diese die anbrechende neue Epoche die Bedeutung einer geeigneten Minute haben konnte für die Frage: ist es nicht Zeit, dem zum Stehen gebrachten Zug aufs neue freien Lauf zu lassen in das Gebiet jener schwärmerischen Ziele, die den Verehrern der Regierung Kaiser Alexander II. erreichbar, den Verehrern der Regierung seines Nachfolgers aber als Phantome erschienen, deren Verfolgung von dem Boden des Volkslebens mit seinen Bedürfnissen und Anforderungen entfernen mußte.

Und es brach die dritte Epoche an, die dritte, die ich in unserem Volksleben erlebe, und die ich nicht anders nennen kann, als die schwierigste von allen dreien, die Epoche der Fragen, die Epoche der Zweifel unter den Menschen. Die erste Epoche war leichter, weil es leichter ist, mit dem Winde der Begeisterung zu treiben, in süßer Bezauberung durch die Phantome des Liberalismus; die zweite Epoche war ebenfalls leicht, denn es ist leichter, nach der Enttäuschung dem Rufe nach Beruhigung Folge zu leisten... Die gegenwärtige Epoche aber ist schwerer als die beiden vorausgegangenen, denn es ist furchtbar schwer, in einer Atmosphäre zu leben und sich zu bewegen, wo man auf jedem Schritt den Streit des Durchlebten und Verstandenen mit dem durchlebten Unverstandenen hört und wo Fragen, die Zweifel bei den Einen und Ungewißheit bei den Anderen hervorrufen, einen Nebel erzeugen, in dem das uns Theuerste, Rußland selbst, mit seinem inneren Leben vor unseren Blicken verschwimmt... Hier hört man ein Echo des Vermächtnisses Kaiser Alexander III., das in manchem Kreise falsch aufgefaßt wird, dort vernimmt man einen Widerhall aus einem anderen Kreise, der noch weniger richtig die Vermächtnisse Kaiser Alexander II. auffaßt, weiter hört man den Nachklang eines Kampfes zwischen beiden richtig verstandenen Vermächtnissen und ein Jeder von uns denkt für sich, in diesem Nebel von Fragen dahinschreitend: wenn es schon uns schwer ist, in dieser Atmosphäre von Fragen zu leben, wie muß dann erst die Schwere der Zeit auf denen lasten, die berufen sind, ihren Antheil an Arbeit und Verantwortlichkeit bei der Steuerung des ungeheuren Fahrzeuges des russischen Staates zu haben, und wie schwer muß es für den Steuermann sein...

Rußland wird auch diese Epoche überleben, bis dahin aber ist es — schwer... Schwer ist es, aber ich bin weit entfernt von Muthlosigkeit: ich weiß und bin dessen gewiß, sowie auf dem Meere im dichten Nebel die feste Stimme des Commandeurs des Schiffes ertönt, wird sie Beruhigung und Energie und sogar Licht verbreiten..."

Livländische Bauer-Verordnung.

Ueber eine vollständige deutsche Ausgabe der Livländischen Bauer-Verordnung mit allen Abänderungen, Ergänzungen etc., die von dem ehem. Hofgerichts-Advocaten A. v. Kieseritzky herausgegeben worden ist, schreibt die „Rig. Rdsch.":

„Die Livländische Bauer-Verordnung vom Jahre 1860, bekanntlich kein Product gesetzgeberischer Doctrinen, sondern organischer Entwicklung während einiger Jahrhunderte, hat während ihrer Geltungsdauer von nunmehr 40 Jahren so viele Erläuterungen, Ergänzungen und Abänderungen erfahren, wie wohl kaum ein anderes in Rußland erschienenes Gesetz, obgleich man daran gewohnt ist, Gesetze, die ursprünglich als eine dünne Broschüre erschienen sind, im Laufe der Zeit zu einem dickleibigen Bande anwachsen zu sehen.

Die erwähnte Erscheinung findet ihre Erklärung jedenfalls in der Thatsache, daß es gegenüber der gesammten wirthschaftlichen Entwicklung der Neuzeit überaus schwer fallen muß, eine Art wirthschaftlichen Staates im Staate, wie ihn unsere — und auch die innerrussische — Agrarverfassung darstellen, aufrechtzuerhalten und gegen die unverkennbar nivellirenden Wirkungen der zeitgenössischen Entwicklung zu schützen. Auf der anderen Seite macht sich nach Aufhebung der provinziellen Organisation der Bauer-Aufsichtsbehörden die verstärkte Nothwendigkeit geltend, den neuen Behörden und Amtspersonen eingehende Instructionen an die Hand zu geben.

Wer demnach heutzutage die Livländische Bauer-Verordnung vom 13. November 1860 zur Hand nimmt, um sie als Richtschnur für einen praktischen Fall zu gebrauchen, der wird sehr bald einsehen, daß er damit nicht allzu weit kommt, denn er wird auf Schritt und Tritt Neues und Unbekanntes finden, worüber ihm die Bauer-Verordnung in ihrer ursprünglichen Fassung die Auskunft versagt!

Angesichts dieser Sachlage hat denn auch die örtliche Administration zu wiederholten Malen den Versuch gemacht, die Bauer-Verordnung in ihrem jeweiligen Umfange zu codificiren. In dieser Beziehung sind insbesondere eine vom ehemaligen Gouverneur Baron Uexküll in ganz kleiner Auflage veranlaßte Zusammenstellung der Bauer-Verordnung nebst Ergänzungen, sowie eine von W. Schenschin 1896 herausgegebene „Sammlung von Verordnungen auf dem Gebiete des Livländischen Verwaltungsrechts aus den Jahren 1888—1895" zu nennen, während ein 1889 erschienenes „Handbuch für die Bauer-Commissare" als eine, ganz bestimmten Zwecken dienende Edition als Hilfsmittel für den allgemeinen Gebrauch nicht wohl in Betracht kommen kann. Endlich enthält eine 1898 vom Geheimrath B. v. Reutern veranstaltete private Sammlung den größten Theil der Materie in übersichtlicher Anordnung.

Ueber diese und einige andere theils private, theils blos halbamtliche, jedenfalls nicht gesetzgeberische und deshalb auch nicht authentische Zusammenstellungen ist der schwierige Stoff nicht hinausgekommen; dabei sind aber sie alle nur in russischer Sprache erschienen, somit einem großen Theil der Interessenten so gut wie unzugänglich, da man sehr wohl der russischen Sprache bis zu einem gewissen Grade mächtig sein kann, ohne deshalb im Stande zu sein, sich in Gesetzsammlungen zurecht zu finden. Aus allen den angeführten Gründen muß daher das Erscheinen einer vollständigen deutschen Ausgabe der Livländischen Bauer-Verordnung als eine literärische That begrüßt werden.

Eine solche Ausgabe liegt uns nunmehr „mit allen zur Zeit giltigen Abänderungen, Ergänzungen und erläuternden Erlassen und Verordnungen sowie sämmtlichen Entscheidungen des Dirigirenden Senats" in ihrem ersten umfangreichen Bande vor, herausgegeben von A. v. Kieseritzky, ehemal. Hofgerichts-Advocaten, Commissionsverlag von Jonck & Poliewsky in Riga.

Es ist uns, wie unsere Leser sich bei einem Einblick in das Werk selbst leicht werden überzeugen können, eine positive Unmöglichkeit, auf den Inhalt des vom Verfasser in so überwältigender Fülle Gebotenen näher einzugehen und es, soweit er mit einer eigenen Meinung hervortritt, auf seine Stichhaltigkeit zu prüfen. Wir glauben daher unserer journalistischen Pflicht zu genügen, wenn wir das vorliegende Werk hiemit anzeigen, bei dem Hinzufügen, daß ein alphabetisches Sach- und Wort-Register (zuletzt 1862 in deutscher Sprache erschienen) durch seine sorgfältige Zusammenstellung die Orientirung sehr erleichtert.

Wir wünschen dem Werke schon allein um der Summe hingebendster Arbeit willen, die es repräsentirt, den besten Erfolg."

In einer Besprechung des vom Central-Comité herausgegebenen Jahrbuchs der estnischen Mäßigkeits-Vereine schreibt der „Fell.-Anz.":

„Schließlich sei eine längere Abhandlung aus der Feder des Pastors Reiman erwähnt, welche sich zur Aufgabe setzt, einen geschichtlichen Ueberblick über Herkunft und Entstehung der gangbaren alkoholischen Getränke und die Trinkgepflogenheiten zu bieten. Wir müssen gestehen, daß die Behandlungsweise, die der Herr Pastor seinem Thema angedeihen läßt, uns befremdet hat, indem die in dem Artikel niedergelegten sprach- und geschichtswissenschaftlichen Discurse ersichtlich nur die Folie für den stets durchklingenden Vorwurf bilden, daß das Estenvolk den Eindrang von Bier und Alkohol lediglich der Invasion der Deutschen verdanke. In dem Amte und in der Persönlichkeit des Verfassers glauben wir die Bürgschaft zu finden, daß dem Herrn Pastor die Absicht ferne gelegen hat, einen derartigen Mißton in die ihm heilige Bewegung der Volksnüchternheit hineintragen zu wollen; nichtsdestoweniger fürchten wir, daß die Saat, die hier gestreut worden, in dem durch nationale Wühlereien beackerten Boden nur zu willige Aufnahme finden wird. Loyaler und sachgemäßer wäre es doch zweifellos gewesen, wenn der Herr Pastor an betr. Stelle betont hätte, daß in erster Linie die fortschreitende Cultur das Estenvolk mit dem unvermeidlichen Alkohol beglückt habe, hieran den naheliegenden Hinweis knüpfend, daß, sofern nicht die Deutschen ins Land gekommen wären, vermuthlich ein anderes der umwohnenden Culturvölker die Vermittlerrolle übernommen hätte. So wird unwillkürlich der trügerische Glaube in dem Estenvolke genährt, daß es sich aller Voraussicht nach noch jetzt an seinem Göttertranke, dem ungegohrenen Meth erlaben könnte, wenn ihm nicht die Deutschen neben der Fremdherrschaft den vergiftenden Genuß von Bier und Alkohol aufgenöthigt hätten! — Mit der Mäßigkeitssache stehen derartig irreleitende Vorstellungen doch kaum im Zusammenhange."

Durch Ukas an die Livländische Gouv.-Verwaltung vom 15. Januar d. J. sub Nr. 317 hat der Dirigirende Senat erklärt, daß die Polizeiorgane nicht zu denjenigen Oberinstanzen zu rechnen seien, denen der Art. 34 der Landgemeinde-Ordnung der Baltischen Gouvernements vom Jahre 1866 das Recht eingeräumt, den Gemeindebeamten Disciplinarstrafen aufzuerlegen. In Folge dessen hat die Livl. Gouv.-Verwaltung — wie der „Fell. Anz." einem betr. Circularerlaß entnimmt, — mittelst Journalverfügung vom 3. Februar sub Nr. 165 dahin Bestimmung getroffen, daß in Abänderung der §§ 6 und 7 des in der Nr. 116 der „Livl. Gouv.-Z." vom Jahre 1891 publicirten sogen. „Wegepatents" auf Grund des oballegirten Art. 34 der „Landg.-Ordnung" ausschließlich den Bauercommissaren die Befugniß zustehen solle, die Gemeindebeamten für geringfügige Amtsvergehungen, zu denen auch Versäumnisse bei Beaufsichtigung der Wege sowie bei Beitreibung von Abgabenrückständen zu rechnen sind, einer administrativen Beahndung zu unterziehen.

— Zum Secretär der Livländischen Gouv.-Behörde in Bauersachen ist, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, der jüngere Beamte zu besonderen Aufträgen beim Livländischen Gouverneur, Coll.-Secretär Mich. Nik. Sliwak, ernannt worden.

Nustago. Der stellv. Chef der Post- und Telegraphen-Abtheilungen zu Nustago, Coll.-Registrator Iwan Ruschkewitsch, ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, in seinem Amt bestätigt worden.

Riga. Die „Düna-Z." schreibt zu den Wahlen: „Während in weiten Kreisen unserer Stadt, gleichviel welcher Nationalität sie angehören, die Einsicht sich mehr und mehr Bahn bricht, gemeinsam vorzugehen, hat eine

Feuilleton.

3)

Drei Morde.

Reisebrief an die „Nordlivl. Ztg." von — m.

(Schluß.)

III.

San Francisco, December 1900.

Der dritte Fall, den ich dem Leser vorlege, bedarf an sich keiner Erklärung und erregt das Interesse mehr durch die ungewöhnliche Bestrafung, die ihm auf dem Fuße folgte.

Die Vereinigten Staaten beherbergen etwa sieben und eine halbe Million Neger. Seit ihrer Emancipation haben sich die Leute sehr in die Höhe gearbeitet. Sie besitzen unzweifelhaft manchen sympathischen Zug. Ihr religiöser Eifer ist außerordentlich. Ihre weiche, volle, sinnliche Stimme ist es nicht allein, was sie zu sehr gesuchten Musikern macht. Sie haben etwas barock „Gefühlvolles".

Nur die Criminalstatistik der „Farbigen" weist Rubriken auf, die man diesen seelenvollen Geschöpfen nicht zutrauen möchte. Ob es ihre sociale Stellung ist oder ihre unglückselig entwickelte Sinnlichkeit, die sie so massenhaft mit dem Gesetze in Conflict bringt, muß hier ununtersucht bleiben. Thatsächlich hat die Zahl insbesondere der von „Afrikanern" begangenen Sittlichkeitsverbrechen dermaßen zugenommen, daß gegenwärtig jedes derartige Vorkommniß eine haltlose Wuth in der weißen Bevölkerung am Orte der That auszulösen pflegt. Vor einigen Wochen gab der folgende Vorfall im Staate Colorado den Blättern Tage lang den gewünschten Sensationsstoff.

Ein 16-jähriger Neger, Namens John Porter, hatte sich auf der Landstraße an einen Wagen gemacht, auf dem die 11 Jahre alte Tochter eines in C. ansässigen Handwerkers zur Stadt trieb. Die Kleine wurde erst am Abend vermißt. Das auf der Straße haltende Gefährt brachte die Suchenden auf ihre Fährte: das Mädchen wurde nicht weit davon in einem Gebüsche aufgefunden, mit vierzehn Messerwunden bedeckt. Sie konnte den Namen ihres Angreifers angeben, bevor sie ihren letzten Athemzug that.

In einer Stunde waren alle Gemeinden im Umkreise auf den Beinen. Die Bluthunde der Polizei, am Orte der That auf die Fährte gebracht, spürten den Unseligen am anderen Morgen auf. Er leugnete hartnäckig, obgleich hoffnungslos: die Beweise gegen ihn waren mehr wie hinreichend. Bei der Confrontation sagte er unerwartet und trocken: „Wohl, ich hab's gethan!"

Von diesem Augenblick an war er ein Schützling mehr als ein Gefangener des Gesetzes. Man suchte ihn heimlich von Gefängniß zu Gefängniß überzuführen: die Menge spürte ihn aus, wie ihn vorher die Bluthunde ausgespürt hatten. Das Unvermeidliche und von Allen Erwartete geschah in Ruhe und Ordnung. Der Schnellzug, der ihn zur Hauptstadt entführen sollte, wurde auf den ersten Wink hin angehalten. Ein Comité trat vor und der Sheriff übergab den Knaben ohne Widerstand.

Die Männer nahmen ihn schweigend mit sich fort; in Ruhe und Ordnung begab sich die Schaar nach der Stelle, an welcher die Unthat verübt worden war. Der Gefangene schien kaum zu spüren, was um ihn vorging. Seit seinem Geständniß hatte er jeden verfügbaren Augenblick mit dem Lesen einer Bibel verbracht, die ihm irgend Jemand zugesteckt hatte. Auch auf dem letzten Gange bewegten sich seine Lippen unaufhörlich und seine Augen flogen über die Zeilen.

Am Orte der That wurde kurze Berathung über den Modus der Hinrichtung gehalten. Der Vater des Mädchens, auch halb wahnsinnig von dem Ueberstandenen, gab die entscheidende Stimme ab. Seinen Anordnungen gab man Folge ohne einen Versuch des Widerspruchs. Eine eiserne Schiene wurde in die Erde gerammt, Porter, der in fieberhaften Gebeten verharrte, mit eisernen Ketten daran gebunden. Die erste Ahnung seines Schicksals überkam ihn. Er zerfetzte die Bibel und vertheilte die Blätter unter die Umstehenden.

Während dessen wurde Holz um seine Kniee geschichtet. Der Neger gab keinen Laut von sich; aber seine Lippen bewegten sich mit wachsender Eile. Der Vater seines Opfers trat mit dem Feuerbrande heran und die Flammen sprangen vom Holze auf die Kleider des Gefesselten.

Jetzt erst kam ein Schrei von seinen Lippen. Als die Flammen wuchsen, brach er in ein wildes Geheul aus. Er kreischte um Gnade: er habe noch Etwas mitzutheilen. Er riß an den Ketten. Er arbeitete und fuchtelte. Es gelang ihm, den Oberkörper zu befreien: ein brennender Klumpen, stürzte er vorwärts, und die Umstehenden wichen entsetzt zurück. Aber die Fußketten hielten. Man warf Holz über die zuckende, heulende Masse, und goß Petroleum hinein.

Allmählich wurde der Knabe still. Nach einer Stunde war er Asche. Die Menge ging schweigend auseinander. Der „Coroner" (Leichenbeschauer) fand später zwei verkohlte Knochen vor und stellte „Tod durch Verbrennung durch Unbekannte" fest.

Geschehen im Staate Colorado, im Jahre 1900 nach der Geburt Jesu Christi, des Heilandes der Welt.

Märchen.

(Eingesandt von L. N.)

Einstmals stritten sich die Genien der Liebe — der Liebe in verschiedener Gestalt — in welchem von ihnen sie am mächtigsten herrsche.

Da war der kleine Genius der Kindesliebe, mit dem stritten sich seine Brüder, die Genien der Geschwister- und Freundesliebe; jeder von ihnen wollte vor dem Andern den Vorrang haben und doch wußte keiner recht anzugeben, warum.

Laut klangen ihre hellen Stimmen durch einander, doch verstummten sie alle, als der Genius der Gattenliebe sein bisher beobachtetes Schweigen brach, ihnen Ruhe gebot und nun seinerseits begann, seine Vorzüge herauszustreichen. Das viele Hin- und Herstreiten gefiel dem lieben Gott aber garnicht und er sandte den Friedensengel aus zu den streitenden Genien, damit er sie anhöre und dem, dem sie gebühre, die Siegespalme reiche.

Er traf gerade bei den Genien ein, als der Genius der Gattenliebe also begann: „Bemüht Euch nicht, Ihr kleinen Schreihälse, die Liebe, die unter Eurem Schutze steht, so anzupreisen! Sie ist nichts gegen die Gattenliebe! Wo diese einzieht, da verblassen die Kindesliebe, die Geschwister- und Freundesliebe! Freudig folgt das Mädchen dem Gatten ins unbekannte Land der Ehe, reißt sich los von Eltern, Geschwistern, Freunden, und kurz ist sogar ihre Trauer, wenn sie für immer von allen Lieben Abschied nehmen muß, um in weiter Ferne, unerreichbar den Angehörigen, ein neues Leben zu beginnen. Gatten, unter denen die Liebe herrscht, wie sie soll, geben freudig Alles für einander hin, opfern liebe Gewohnheiten, Grundsätze, Vorurtheile, Lieblingssünden dem Anderen zu Liebe und verlangen dafür nur, daß er wieder liebe, treu sei bis in den Tod."

Anzahl lettischer Wähler, die wohl dem Lettischen Verein nahe stehen, eine Candidatenliste eingereicht, die 60 Personen umfaßt, die bis auf Herrn L. Kerkovius fast ausschließlich Letten, jedenfalls keine deutschen Candidaten enthält. Wenn es noch einer grelleren Illustration der ins Maßlose schweifenden lettischen Wünsche einer bestimmten Richtung bedürfte, so wäre sie durch diesen Act gegeben!" — Nach einem officiellen Inserat sind im Ganzen 177 Personen als Candidaten für die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen in Vorschlag gebracht worden.

Aus Wierland wird dem „Post." geschrieben: „Vor einigen Tagen erhielten die Leiter und Lehrer der ministeriellen Volksschulen von den örtlichen Inspectoren die amtliche Mittheilung, daß sie zu Betheiligten an der am 1. Jan. 1901 eröffneten Pensionscasse der Volksschullehrer gezählt worden seien. Für die Betheiligung würde von ihrem Monatsgehalt im laufenden Jahr 12%, in jedem folgenden Jahr 6% abgerechnet werden. Der Mittheilung beigefügt waren Formulare, welche, mit Angabe der Personalien des betr. Lehrers und mit Legitimationen versehen, den Inspectoren unverzüglich retournirt werden müssen. — „Der Lehrerschaft bereitet die Eröffnung der Pensionscasse wenig Freude — meint das estnische Blatt. Da von ihrem ohnehin kärglichen Gehalt ein so erheblicher Procentsatz (12%) abgerechnet wird, büßen die Lehrer in diesem Jahr fast 40 Rbl. ein. Zudem ist den Cassenbetheiligten die Sache unklar und verworren. Es ist ihnen außer der Mittheilung des Inspectors kein orientirendes Schriftstück, auch nicht ein Statut der Casse zugestellt worden. Hoffentlich geschieht es, wenn die Verwaltung der Pensionscasse die erforderlichen Daten über die Betheiligten wird eingesammelt haben."

Reval. Am Donnerstag ist einer der ältesten Schulmänner Revals, der dim. wissenschaftliche Lehrer des ehem. Gouv.-Gymnasiums Hermann Borck, aus diesem Leben geschieden. Der Verstorbene war, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, am 18. November 1826 zu Baltischport als Sohn des dortigen Schulinspectors Borck geboren, besuchte das Gymnasium zu Mitau, studirte in Dorpat 1847—51 die historischen Wissenschaften, wurde Candidat und absolvirte darauf das Examen eines wissenschaftlichen Lehrers. Im März 1858 an der Kreisschule in Hapsal als wissenschaftlicher Lehrer angestellt, wurde er im Juli 1861 in derselben Stellung in das Revalsche Gymnasium übergeführt und stand hier längere Zeit der städtischen Vorbereitungsschule des Gymnasiums vor. Im Jahre 1888 trat er in den wohlverdienten Ruhestand. Dem schlichten Manne, der in treuer Pflichterfüllung seines Weges ging, bewahren Alle, die ihm als Collegen oder als Schüler näher getreten, ein freundliches Gedächtniß.

St. Petersburg, 2. März. Nicht ohne Interesse ist, wie die „Nowoje Wremja" selbst am Tage ihres Jubiläums ihre 25-jährige Thätigkeit darstellt. Sie bringt eine illustrirte Beilage mit den Portraits ihrer Mitarbeiter und mehrere Leitartikel, deren erster sich auf die auswärtige Politik Rußlands während der letzten 25 Jahre bezieht und den Titel „Friede, Humanität, Gerechtigkeit" trägt. Das Blatt gedenkt hier der Zeit, in der es seine Thätigkeit begann, und behauptet, mit ruhigem Gewissen sagen zu können, daß es stets für die friedliche Entscheidung jeglicher Mißhelligkeiten gewesen sei, solange der Ehre und Würde Rußlands hierdurch nicht Eintrag geschah. „Aber", fügt es hinzu, „es hat auch solche Momente gegeben, z. B das traurige Jahr des Berliner Congresses." Im weiteren Verlaufe des Artikels wird der franco-russische Bund erwähnt und zum Schluß heißt es. „Auch fürderhin wollen wir für den Triumph der Gerechtigkeit und Humanität, für die Nothwendigkeit der Unterstützung der Schwachen gegen die Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit der Starken eintreten." — Die ministerielle Verfügung, laut welcher die „Now. Wr." von den beiden Verwarnungen dispensiert worden ist, die ihr in den Jahren 1879 und 1880 ertheilt waren, giebt dem Blatte zu Betrachtungen Anlaß: „Die Verwarnungen haben die Zeitung in ihren aufrichtigen russischen Ueberzeugungen wenig beengt", „die Verwarnungen haben jene Ueberzeugungen, in denen wir aufgewachsen sind und mit denen wir uns an die Herausgabe der Zeitung machten, nicht geändert und konnten es nicht", erklärt die „Now. Wr.", und spricht die Hoffnung aus, daß die übrigen Blätter nicht so lange auf die Dispensation von ihren Verwarnungen würden zu warten brauchen. Das Blatt ist der Ansicht, daß die Zeit einer Revision des Preßgesetzes gekommen sei. Die Presse sei nicht nur volljährig geworden, sondern habe auch ein Recht auf die Anerkennung ihrer Verdienste erworben.

— Zum Jubiläum der „Now. Wr." haben Herrn Ssuworin auch mehrere Minister ihre Glückwünsche persönlich dargebracht und zwar der Finanzen, S. J. Witte, des Aeußern, Graf Lambsdorff, der Justiz, Graf Murawjew, der Landwirthschaft, A. J. Jermolow, der Wegecommunicationen, Fürst Chilkow; der Kriegsminister sandte durch einen Vertreter Glückwünsche. Ferner waren mehrere Minister-Gehilfen und der Gehilfe des Oberprocurenrs des Hlg. Synods erschienen.

— Graf Leo Tolstoi, dessen Erkrankung wir kürzlich meldeten, arbeitet an einem neuen Romane, dessen Vollendung durch den leidenden Zustand des Dichters leider hinausgeschoben werden dürfte. In dem Roman, der „Vater Sfergius" heißen soll, behandelt Tolstoi ein eigenartiges Problem, den Seelenkampf eines Mönches, der einst vor seinem Eintritt ins Kloster ein aristokratischer Wüstling gewesen ist und jetzt von den Gläubigen als ein Heiliger verehrt wird. Der Dichter las kürzlich drei Capitel seines Romans vor; der Eindruck auf die Hörer war tief. — Dem „Kurjer" zufolge soll sich Graf Tolstoi von seinem letzten Unwohlsein aber wieder erholt haben, so daß er am 22. Februar zum ersten Mal ausgehen konnte.

Wladiwostok. Eine Publication der Intendanturverwaltung wirft ein eigenthümliches Licht auf die Qualität der Getreide- und Mehllieferung fürs Militär in Wladiwostok. Die Verwaltung hat nämlich 170,000 Pud Roggen und Mehl zum Verkauf ausgeschrieben — als nicht tauglich zur Ernährung des Militärs, wohl aber als Viehfutter oder zum Branntweinbrennen verwendbar!

Finnland. Das Unterofficiers-Corps des finnischen Militärs befindet sich nach der „Rev. Z." gegenwärtig in einem kritischen Stadium. In Folge von mehr oder weniger zuverlässigen und ausführbaren Gerüchten und Maßnahmen sehen die meisten älteren Unterofficiere ihre Zukunft als unsicher an, weshalb sie den Dienst quittiren und theilweise pecuniär ungünstigere Posten annehmen — und für die Truppen schwindet die Hoffnung, neue ältere Unterofficiere zu erhalten, immer mehr. Zur Abwendung dieses Uebels schlägt man jetzt ein Mittel vor, welches in Deutschland mit Erfolg angewendet wird, nämlich den Unterofficieren nach Abdienung einer gewissen Anzahl von Jahren (in Deutschland 12 Jahre) eine günstige civile Staatsstellung zu garantiren.

— Wie die „Finlj. Gaz." die locale Presse behandelt, geht am besten hervor aus den einleitenden Zeilen zu ihrem neuesten Artikel in der ständigen Rubrik „Aus der localen Presse". „In den Entgegnungen des „Hufvudstadsbladet" auf den Artikel der „Nowoje Wremja" über die russische Sprache in Finnland", so ironisirt die „Finljand. Gaz.", „pulsirt das Aederchen des lieben localen Politikasterthums noch stärker, als in den Artikeln des „Päivälehti". Die jungfinnische Partei geht in den Fragen der Localpolitik und des finnländischen „Patriotismus" mit der schwedischen Partei, singt schwedische Motive mit leichten eigenen Variationen."

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (3.) März.

Der Friede in Sicht!

Es ist noch zu früh, dem denkwürdigen Buren-Kriege den Epilog zu schreiben, aber wohl dürfen wir feststellen, daß die Friedens-Aussichten sich gemehrt haben und daß man, nach unserem gestrigen Londoner Special-Telegramm zu urtheilen, in den officiellen Londoner Kreisen bereits mit Sicherheit auf das Zustandekommen des Friedens rechnet. Anderen Falles würde man sehr inconsequent handeln, auch nur einen Zipfel des Geheimnisses zu lüften, das bisher seit mehr als zwei Wochen sorgfältig die im Gange befindlichen Verhandlungen deckte.

Was den Inhalt des abzuschließenden Friedens anlangt, so liegt es auf der Hand, daß England den bisherigen beiden Buren-Republiken auch nicht den Schatten einer militärischen oder politischen Selbständigkeit zugestehen wird; wohl aber könnte England — und es würde sehr weise handeln, wenn es thatsächlich das thäte — den Buren eine weitgehende Autonomie in der inneren Verwaltung zugestehen; das nothwendige Zubehör dazu wäre eine allgemeine Amnestie und der Wiederaufbau der zerstörten Buren-Besitzungen, soll anders das verwüstete Land in absehbarer Zeit wieder zu Kräften kommen.

Eine Bestätigung für die Friedenshoffnungen bildet, beiläufig bemerkt, der Umstand, daß die Speculation an der Londoner Fonds-Börse, und zwar die „Kaffern-Circus" benannte Abtheilung dieser Börse, schon seit zwei Wochen mit dem bevorstehenden Friedensschluß rechnet und die Actien der Goldminen, die in dem Kriege eine so verhängnißvolle Rolle gespielt haben, in die Höhe treibt.

Wie sehr den Engländern daran liegen muß, zu einem in Wirklichkeit ehrenvollen Frieden zu gelangen, führt nicht ganz unzutreffend eine Betrachtung der „Nat.-Z." aus, die übrigens seit dem Krüger-Besuch stark zu England neigt. Es heißt dort:

„Mit den Friedensverhandlungen zwischen Botha und Kitchener scheint es diesmal ernst zu sein. Der unzuverlässige „Daily Expreß" meint sogar, daß man in amtlichen Kreisen die Uebergabe noch vor Ende dieser Woche erwarte. Officiell wird über alle Einzelheiten begreiflicher Weise tiefes Stillschweigen bewahrt, aber eifrig spielt zwischen der Commandantur in Johannesburg und dem Kriegsamt in London der Telegraph. Wie so oft scheinen Feder und Schwert nicht einer Ansicht zu sein: diesmal sind anscheinend die Herren vom grünen Tisch die Strengen, während der Oberbefehlshaber aus seinen süd-afrikanischen Erfahrungen heraus zu Concessionen weit mehr geneigt scheint. Unter welchen Umständen die endliche Uebergabe erfolgen wird, läßt sich nicht sagen. Es kommen zu viel Momente in Betracht, die sich von Außenstehenden kaum gegen einander abwägen lassen. Ausgeschlossen ist es jedenfalls nicht, daß Botha's und De Wett's Wege jetzt auseinandergehen, daß der Generalcommandant auch dann capitulirt, wenn der unversöhnliche De Wett seine Zustimmung verweigert. Zunächst scheinen Botha und De Wett überhaupt im Augenblick keine Fühlung mit einander zu haben ...

Mit Botha's Uebergabe wäre der süd-afrikanische Krieg beendigt; darüber kann kein Zweifel obwalten. Diese Uebergabe hinauszuziehen, haben die Engländer keinerlei Grund. Die Garantien, welche die Buren fordern, kann man ihnen gern gewähren: einem tapferen Feinde gebührt ein ehrenhafter Friede. Dazu kommt aber noch ein Moment, das die Herren im englischen Kriegsamt zu unterschätzen scheinen. England will sich nicht mit dem Witwatersrand begnügen: das ganze Transvaal soll englische Colonie werden. Soll diese Colonie aber irgend einen Werth haben, so kann man der Buren nicht entrathen. Das Transvaal kann als Ganzes genommen niemals ein Industrie-Staat werden; er wird immer vorwiegend, d. h. eben mit Ausnahme der Minenbezirke, ein Agrarstaat bleiben. So braucht man zwischen Vaal und Limpopo einen gesunden Bauerstand so nothwendig wie irgendwo. Woraus aber sollte sich dieser Stand rekrutiren, wenn die Buren durch harte Bedingungen zur Auswanderung gezwungen werden? Wer Transvaal kennt, weiß, daß er kein Paradies für den Farmer ist, wie manche Gegenden Süd-Amerikas. Ackerbau und Viehzucht haben dort mit sehr schwierigen Verhältnissen zu rechnen. Aeußerste Anspruchslosigkeit, wie sie der Bur auf dem platten Lande sich erhalten hat, Zähigkeit und eine frische, gesunde Volkskraft sind nöthig, um diesem Boden das abzuringen, was er dem Landwirth zu geben vermag. Englische Farmer wird man schwerlich in größerer Zahl bewegen können, in Transvaal ihr Glück zu versuchen. So wird die Verschiebung, welche durch den Krieg bewirkt worden, doch keine allzu große sein; sie darf es nicht sein, wenn die Republiken nicht veröden sollen. Der Bur wird nach wie vor auf dem platten Lande seine Scholle bebauen, seine Heerden weiden; der Engländer wird sich nach dem Kriege erst recht auf die industriellen und commerziellen Centren, auf die Minenbezirke, die großen Städte beschränken. Will er seine Milch nicht aus Australien, sein Fleisch nicht aus Süd-Amerika, das Brod nicht aus Californien beziehen, so wird er den Bur nicht nur dulden, sondern ihm auch seine Rechte geben müssen. Für jeden Bur, den man heute noch auswandern ließe, würde man nach ein paar Monaten unter den erschwerendsten Bedingungen Ersatz suchen müssen.

Die Herren der Johannesburger Handelskammer, mit denen Kitchener enge Fühlung hat, wissen das und werden es dem General klargemacht haben. Sie gehen sogar weiter, und mehr als Einer wünscht heute nichts sehnlicher herbei, als den früheren Zustand. Deshalb kann Schärfe und Eigensinn den Engländern nichts helfen. Sie schneiden damit ins eigene Fleisch und der Schmerz würde nicht lange auf sich warten lassen. Was bis jetzt in Süd-Afrika geschehen ist, läßt sich, wenn auch vielleicht erst in Generationen, wieder gutmachen; die Vertreibung der Buren, ihre Vernichtung, indem man sie rechtlos macht, wäre ein Verbrechen, außerdem auch ein wirthschaftspolitischer Fehler, der sich nie mehr ausgleichen ließe. Der süd-afrikanische Krieg darf nicht als Racen-, als Vernichtungskampf enden."

Mit großer Wärme hat man in **Deutschland**, soweit die Begrüßungs-Artikel der nationalen Blätter einen Rückschluß gestatten, am 12. März den 80. Geburtstag des Prinz-Regenten Luitpold von Baiern begangen. In einem Fest-Artikel der „Hamb. Nachr." lesen wir: „Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß das ganze deutsche Volk heute herzliche Glückwünsche nach München sendet und mit inniger Sympathie auf die greise Gestalt blickt, die den Mittelpunct des Festesjubels an der Isar bildet; denn Prinz Luitpold ist nicht nur in Folge seiner persönlichen Eigenschaften sehr populär im Reiche, sondern das deutsche Volk sieht in ihm auch mit besonderer Pietät einen der wenigen noch lebenden Repräsentanten der heroischen Entwickelungsepoche unseres Vaterlandes: Prinz Luitpold von Baiern befand sich unter den deutschen Fürstlichkeiten, die unseren alten Kaiser am 1. September 1870 auf der Höhe von Frenois vor Sedan umgaben, ebenso wie am 18. Januar bei der Versailler Kaiserproclamation. Er gilt in Baiern wie im Reiche als einer der prächtigen Gestalten aus jener großen Zeit, die für ihn, wie für Jeden, der sie mit erlebt und mit durchgekämpft hat, bestimmend für sein ferneres Leben und Wirken geblieben ist; er gilt auch in hervorragendem Maße und mit vollem Rechte als einer der volksthümlichsten Träger der 1870/71 mit so viel Blut besiegelten unvergänglichen Waffengemeinschaft zwischen dem Süden und dem Norden Deutschlands, ebenso wie er sich später als zuverlässiger Förderer jeder Verständigung zwischen dem Reiche, resp. Preußen und Baiern erwiesen hat. Es sind seltene Tugenden, die den Prinz-Regenten als Staatsoberhaupt wie als Menschen zieren: schlichte Einfachheit, Treue und ein unbeugsames Pflichtgefühl. Prinz Luitpold darf sich, obgleich er politisch wenig hervortritt und sich bescheidenen Sinnes nicht als den Landesherrn betrachtet, rühmen, daß sich Baiern unter seiner Regentschaft in jeder Beziehungen glücklich entwickelt hat .... Speciell Aufgabe unseres Blattes ist es, am heutigen Ehrentage des Prinz-Regenten die Gunst hervorzuheben, die dieser stets dem Schöpfer des deutschen Reiches, dem verewigten Fürsten Bismarck, erwiesen hat. Bei allen deutschen Patrioten wird es dem Prinz-Regenten unvergessen, wie für die deutsche Geschichte ein besonderes Ruhmesblatt bleiben, daß er durch alle Wechsel bis über das Grab hinaus dem Altreichskanzler die gleiche Gesinnung bewahrte. Mit Genugthuung und Dankbarkeit erinnert sich heute jeder gute Deutsche daran, daß der Prinz-Regent den alten Kanzler auch im Sommer 1892 in München wie in Kissingen mit fürstlichen Ehren hat empfangen lassen, als dieser von der Berliner Regierung politisch und gesellschaftlich verfehmt wurde. Bei jedem Geburtstage oder sonstigem Ehrentage des Altreichskanzlers war der Prinz-Regent stets eins der ersten deutschen Staatsoberhäupter, die mit einem herzlichen Glückwunschtelegramm den alten Fürsten ehrten und ihm wiederholt für Alles dankten, was er dem deutschen Volk an großen, unvergänglichen Diensten erwiesen hat." ...

Der angekündigte Nachtrags-Etat ist dem Reichstag zugegangen. Er fordert an laufenden Ausgaben 2,302,738 Mk., an einmaligen Ausgaben 126,664,235 Mk., darunter 123,322,000 Mk. für die China-Expedition im Rechnungsjahr 1901. Nach einer Verstärkung durch 3 Officiere, 12 Oberbeamte, 20 Unterbeamte und 24 Mannschaften beträgt die Sollstärke des Expeditionscorps 585 Officiere, 120 Sanitäts-Officiere, 173 Oberbeamte, 47 Unterbeamte, 18,736 Mannschaften und 5606 Pferde. — Für die Marineverwaltung werden gefordert 19 Millionen Mark, darunter 12,400,000 Mk. für die Verstärkung der ostasiatischen Station, für den Sanitätsdienst und für die Nachsendungs-Dampfer. Die Kosten der Rückbeförderung werden nach den Erläuterungen voraussichtlich 25,603,000 Mk. betragen. Unter den sonstigen einmaligen Ausgaben fordert das Auswärtige Amt 448,500 Mk., darunter 95,000 Mk. für die Erweiterung und Instandsetzung der Dienstwohnung des Staatssecretärs, 100,000 Mk. zur Erweiterung und Befestigung des Gesandtschaftsgebäudes in Peking und 60,000 Mk. Theuerungszulage an die Gesandtschafts- und Consulats-Beamten in China.

In den Blättern aller Parteien spiegelt sich der tiefe Eindruck wider, welchen in Deutschland der Tod des charaktervollen Freiherrn v. Stumm-Halberg hinterlassen hat und

---

Die drei kleinen streitbaren Genien neigten schweigend ihre Köpfchen, überzeugt von der Richtigkeit ihrer Vorzüge gegenüber denen des Sprechers, und schon wollte der Engel diesem die Siegespalme reichen, als sein Blick auf eine ernste Gestalt fiel, die staunend den Vorgängen folgte, leise lächelte und schwieg.

„Wer bist Du?" fragte der Engel, „Du gleichst diesen fröhlichen Genien, doch ist Dein Antlitz ernst und Dein Blick traurig."

„Ich bin die Elternliebe," sprach der Genius, „und ernst und traurig sehe ich nicht immer aus, obgleich meist Sorge und Mühe mich begleiten. Sollte mich aber jetzt nicht ernst und traurig stimmen, wenn ich hören muß, daß diese da — und er zeigte auf die 4 streitenden Genien — Liebe nennen, was nur zum Theil eine solche ist, zum größeren Theile aber Selbstsucht und Eitelkeit?!"

„Wie, Du bist selbst ein Genius der Liebe und urtheilst so hart über Deine Genossen?" fragte der Engel.

„Ich bin nicht wie jene," antwortete die Elternliebe. „Jene lieben nur, solange sie den Anderen brauchen und solange er sie wieder liebt — dies ist der Theil Selbstsucht; ihre Liebe aber schwindet oft, wenn Gestalt und Schöne, Verstand und Geist schwinden — dies ist der Theil Eitelkeit! Sieh aber meine Liebe an: Ob ein Kind schön oder häßlich, klug oder dumm, gut oder schlecht, taub, blind, lahm oder mißgestaltet ist — die Elternliebe hört niemals auf! Sie will nichts vom Kinde, als daß es sei. Sie dauert nicht nur bis zum Grabe, wie sich die Gattenliebe rühmt — sie dauert über's Grab hinaus! Nie kann ein Kind, das der Tod geraubt, den Eltern durch ein anderes ersetzt werden, nie — und sollten 70 Jahre darüber vergehen — können sie ihr Kind vergessen."

Der Genius schwieg und der Engel küßte ihn auf die Stirn und sprach: „Dir gebührt die Siegespalme"; und zu den anderen Genien: „Lernt von der Elternliebe Selbstlosigkeit und Treue."

Mannigfaltiges.

Ueber eine neue Erfindung in der Photographie berichtet die „Lausanner Revue": Der Photograph Bautier in Grandson hat eine hochwichtige Erfindung gemacht, indem es ihm gelang, einen Apparat zu construiren, der detaillirte, deutliche Fernphotographien ermöglicht. Die Erfindung wurde im Schweizer Generalstabe erprobt und ergab glänzende Resultate. Von Yverdon aus wurde der in der Luftlinie 210 Kilometer entfernte Säntis mit solcher Deutlichkeit aufgenommen, daß alle Details an den kleinen Sennhütten erkennbar sind Der Apparat besteht aus einem 3 Meter langen Rohr, dessen Construction noch ein Geheimniß des Erfinders ist.

— Ein weibliches Kirchenoberhaupt. Zu den am wenigsten erforschten, fast völlig unbekannten Theilen der Erde gehört bekanntlich Tibet. Nur vom Hörensagen sind die Schätze und Einrichtungen der dort befindlichen großen Lama-Klöster bekannt. In der „Revue de Paris" erzählt Charles-Endes Bonin, was er über die Lamasserie in Samsting in Erfahrung brachte, wo die „Päpstin" des Lamaismus residirt. Die Inhaberin dieser Würde, eine Frau von 44 Jahren, wird als sehr gescheidt und lebhaft bezeichnet. Sie führt den Namen Nag-Aban-Rincen-Kunbzan-Modbanmo, was in das Deutsche übertragen so viel wie die „kostbare Macht des heiligen Wortes, die weibliche Energie des Weltgottes" besagen will. Die Tibetaner betrachten sie als Incarnation der Hindu-Göttin Vajravahi. Stirbt eine solche Frau, so wird ihr Körper einbalsamirt und in einem großen abgelegenen Saal aufbewahrt, der aufs sorgfältigste abgeschlossen ist. Nur ein mal in ihrem Leben darf die Inhaberin der Würde in das Gemach eintreten, um die Seele ihrer Vorgänger aufzunehmen und sich den Ort zu betrachten, der einst als Ruhestätte auch ihres Körpers dienen soll. — Nur aus den Erzählungen von Eingeborenen sind die Verhältnisse in Samding bekannt, denn noch ist der Fuß eines Europäers nicht bis dorthin gelangt. Sind einmal die Wirren in China wieder beendet, so wird es wohl nicht lange dauern, bis auch dieser geheimnißvolle Winkel von einem Zukunfts-Przewalski an das Licht der Oeffentlichkeit gezogen werden wird.

— Hof-Thermometer. Im Decamerone des Wiener Burgtheaters ist folgende Geschichte aus dem Leben des berühmten Carl Meixner zu finden: Im Jahre 1848 war ich als kgl. württembergischer Hofschauspieler von Leipzig aus durch das große Bankierhaus Frege an den damals in Stuttgart hochmächtigen Hofrath Hackländer, welcher als Privatsecretär des Kronprinzen thätig war, empfohlen. Er nahm mich unbeschreiblich liebenswürdig auf, und wir sind herzliche Freunde geblieben. Er bewohnte das zweite Stockwerk eines Flügels im königlichen Schlosse und versammelte allwöchentlich an einem Abend Freunde zu einer Whistpartie. Seine Stellung war höchst angesehen, darum traf uns die Kunde von seiner plötzlichen Pensionirung wie ein Blitz aus heiterem Himmel. Ich saß im Café Marquard beim Whist, als Pischek mit der Nachricht hereinstürzte. Andern Morgens früh 10 Uhr eilte ich zu Hackländer. Ich war gewohnt, in einem seiner Vorzimmer einen oder zwei königliche Lakaien in ihrer rothen Livrée zu finden, die auf seine Befehle warteten. Ich finde nirgends einen, alles still und leer; endlich treffe ich seinen Kammerdiener, der mich lächelnd ansieht und mich auffordert, nur unangemeldet hineinzugehen zum Herrn Hofrath, Letzterer habe dies für seine Freunde so angeordnet, es sei aber noch niemand dagewesen. Ich trat ein. Hackländer's Arbeitszimmer war reizend eingerichtet und mit Andenken an seine Orientreise sehr geschmackvoll ausgestattet. Es war ein kalter Tag, Hackländer lag auf einer türkischen Ottomane, eingehüllt in einen Bärenpelz. „Bravo Meixner, daß Sie kommen!" rief er mir entgegen; „nehmen sie nur geschwind einen Pelz, da hängt einer!" Ich schaute ihn über diese verwunderliche Einladung fragend an. Er versteht die stumme Frage und giebt mir die Erklärung: „Spüren Sie denn nicht, daß es hier eisig kalt ist? Gestern bin ich pensionirt worden, heute haben die Kerle schon nicht mehr eingeheizt!"

— Ein guter und getreuer Spatz war es, von dem der Berner „Bund" Folgendes berichtet: „Dieser Tage fing sich im Giebel eines Hauses in der Schloßhalde in Bern ein Sperlingsweibchen im Drahtgeflecht, welches zur Fernhaltung der Spatzen dort aufgenagelt worden war. Das arme Vögelchen konnte weder rückwärts noch vorwärts und wurde bis spät Abends vom Männlein gefüttert. Am nächsten Tage war es rührend, zu sehen, wie das Männlein durch Ansperren seiner Füße und seiner geöffneten Flügel versuchte, sein Gespons aus der Falle zu ziehen. Die Versuche, dies zu vollbringen, dauerten mehrere Stunden und wurden endlich mit Erfolg belohnt, indem es den unermüdlichen Anstrengungen des Männchens gelang, mit dem Schnabel das Weibchen herauszuzerren und frei zu machen.

— In der Faschingsnummer der „Münchener N. Nachrichten" findet sich folgende Bekanntmachung: „Verflogen hat sich vor einigen Tagen ein schwarzer Adler. Ich würde mit Vergnügen dem eine große Belohnung zusichern, der den bedauerlichen Vorfall ungeschehen macht. Unterzeichnet: Germania, Heldenweib im engl. Schlepptau."

— Der abgeführte Tschech e. Tschechischem Uebermuth ist neulich nicht schlecht von einem deutschen Gasthofbesitzer in einem böhmischen Städtchen heimgeleuchtet worden. Ein tschechischer Gast kam in die Bierstube und verlangte Bier, aber „in einem Gefäß, aus dem noch kein Deutscher getrunken hat." Da erschien der Wirth freundlich lächelnd und überreichte dem Wenzels-Jüngling sein Bier in einem — Pferdeeimer. Der Tscheche verließ unter dem Hohngelächter der deutschen Gäste wuthschäumend das Local.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 38. Sonnabend, den 3. (16.) März 1901.

Bekämpfung ein. Die Pest ist eine allgemeine schwere Infections-Krankheit; sie beginnt mit Schüttelfrost und nachfolgendem hohen Fieber. Die Pest localisirt sich in den Lymphdrüsen der Leisten, der Achselhöhle u. s. w., die stark anschwellen, dann aufbrechen und eitern (Beulen- oder Bubonen-Pest). In anderen Fällen wird die Lunge schwer afficirt; Husten mit Blutauswurf tritt ein (Lungenpest). Auch an der Haut zeigen sich verschiedene Erscheinungen: Pusteln und Karbunkel treten auf, die durch ihre dunkle, schwarzblaue Farbe dem Kranken ein abschreckendes Aeußere geben (davon der Name „schwarzer Tod").

Träger und Erreger der Krankheit ist, wie jetzt festgestellt worden, der Pest-Bacillus. Er ist im Blut und dem Gewebe Pestkranker nachgewiesen worden und kann auch rein gezüchtet werden, wobei jedoch mit größter Vorsicht vorgegangen werden muß, wie die s. Z. so viel beachteten Erkrankungen in Wien darthaten. In reinem Wasser geht der Pest-Bacillus leicht zu Grunde, ebenso in faulem Sumpfwasser, wo die zahlreich vorkommenden anderen Mikroorganismen seine Entwickelung verhindern. Das Wasser spielt also, im Gegensatz zum Typhus und der Cholera, bei der Verbreitung der Pest keine Rolle.

Bei einer Temperatur von 70 Grad Wärme geht der Bacillus bereits zu Grunde, so daß es leicht ist, Kleider und andere Sachen durch Wärme zu desinficiren. Bei einer Austrocknung bei niedriger Temperatur erhält sich jedoch der Bacillus lange: 40—50 Tage kann er auf trockener Erde, im Staube der Luft und auf Gegenständen, die mit Pestkranken in Berührung gekommen sind, noch lebensfähig sein.

Wenn nun solche Bacillen mit der Haut in Berührung kommen, so kann eine ganz leichte Ritzung, eine nicht fühlbare Verletzung ihr Eindringen ermöglichen; sie gerathen weiter in das Blut und die Lymphgefäße, die sie entzünden und in denen sie sich rapid vermehren. Falls sie durch den Mund eindringen, können die Erscheinungen zuerst an den Drüsen des Halses auftreten; wo mit Bacillen inficirte Luft eingeathmet wird, kann sich zunächst die Lungenpest entwickeln.

Die Pest ist eine contagiöse Krankheit: der Eiter der Kranken, ihr Auswurf bei der Lungenpest enthält Millionen von Bacillen. Die Gefahr der Uebertragung von Kranken auf Gesunde ist also eine sehr große; durch sorgfältige Desinfection des Auswurfs, der Kleider, der Bettwäsche u. s. w. kann jedoch die Gefahr sehr vermindert werden und in Hospitälern ist daher die Ansteckung selten.

Die Uebertragung erfolgt aber nicht nur von Mensch zu Mensch, sondern auch auf anderen, uncontrolirbaren Wegen. Eine gefährliche Rolle spielen hierbei die Nagethiere, vor allem Ratten und Mäuse, die für die Pest ungeheuer empfänglich sind. Bei dem Sterben unter den Menschen wird fast immer auch ein Sterben unter den Ratten und Mäusen beobachtet. Von Abfällen sich nährend, erkranken sie schnell und verbreiten die Pest auch rasch unter den übrigen, die ihre todten Genossen auffressen; oder den Bacillus, der sich in Kellern, im Erdboden entwickelt, aufnehmend, verschleppen sie die Ansteckung und inficiren auch den Menschen. Der oberirdischen Epidemie geht daher häufig eine unterirdische voraus.

So wird auch die Verschleppung der Pest durch den Schiffsverkehr verständlich. Kein Handelsschiff ist frei von Ratten; sie schwimmen zu den beladenen Schiffen, inficiren in Pestzeiten die Waaren und damit auch die Magazine an den Bestimmungsorten und mit den Waaren kann sich die Pest über die ganze Welt verbreiten, weit von einander liegende Puncte ergreifen, ohne daß man sich früher diese plötzliche und sprungweise Uebertragung erklären konnte.

Was die Bekämpfung der Pest betrifft, so schilderte Vortragender zunächst die Quarantäne-Maßnahmen seit der Conferenz zu Venedig im Jahre 1897. Es wird nicht mehr ein ganzer Staat, sondern nur die ergriffene Stadt oder ein ergriffener Landstrich für verseucht erklärt. Alle von solchen Puncten ausgehenden Schiffe müssen Quarantänen halten; eine solche Quarantäne-Station befindet sich z. B. in Suez, wo jetzt immer eine größere Zahl Schiffe liegt, bis 40—50 Tage seit ihrem Auslaufen aus dem verseuchten Hafen verflossen sind. Im Landverkehr werden Waggons desinficirt u. s. w.

Ist die Pest schon an einem Ort aufgetreten, so ist die Isolirung der Kranken eine sehr wichtige Maßnahme; gute Erfahrungen sind auch damit gemacht geworden, daß alle Personen, die mit Kranken in Berührung gekommen sind, ebenfalls streng isolirt werden; so ist z. B. in Glasgow die Pest unterdrückt worden, obgleich dort bereits 100 Erkrankungsfälle vorgekommen waren. Wichtig ist die Vertilgung von Ratten und Mäusen durch Gifstausstreuen auf den Schiffen und in den Speichern, namentlich dort, wo Gefahr droht.

Was die Behandlung der Kranken betrifft, so sind bereits Versuche mit einem Heilserum gemacht. Dieses Serum vermag gegen die Ansteckung unempfänglich zu machen, der Erfolg gegen die bereits ausgebrochene Krankheit ist noch zweifelhaft.

Bisher ist es bei der gegenwärtigen Epidemie gelungen, in Europa die Pest im Beginn zu unterdrücken; eine Aufgabe der Zukunft ist es, auch im fernen Osten der Pest den Boden zu entziehen und ihr die Wurzeln dort, wo sie ihre ständigen Herde hat, abzugraben. —r.

Das Gesuch der hiesigen Telephon-Abonnenten um Ermäßigung der Abonnements-Zahlung ist, wie wir hören, vom Chef der Hauptverwaltung der Post und Telegraphen abschlägig beschieden worden.

Am 27. Februar ist, dem „Rish. Westn." zufolge, der Docent der hiesigen Universität W. Hrabar an der Moskauer Universität zum Magister des Völkerrechts promovirt worden. Seine Inaugural-Dissertation behandelte „Das Römische Recht in der Geschichte der internationalen Rechtslehren. Elemente des Völkerrechts in den Arbeiten der Legisten des 12.—14. Jahrhunderts."

Der Professor des Staatsrechts A. N. Philippow ist nach dem „Rish. Westn." zum Vorsitzenden der Commission für die Staatsexamina bei der Universität Kasan designirt worden.

Der gestern im Saale der „Bürgermusse" von den Studirenden des Veterinär-Instituts veranstaltete Unterhaltungs-Abend nahm einen die Theilnehmer ersichtlich sehr befriedigenden Verlauf: dem zahlreich erschienenen, sehr aufnahmefreudigen und aufnahmefähigen Publicum wurde eine lange Reihe von Divertissements geboten, die Zeugniß dafür ablegten, daß die Herren russischen Veterinär-Studirenden sich mit den Künsten der theatralischen und dramatischen Muse auf ebenso gutem Fuße stehen, wie mit der Muse des Gesanges und des Tanzes.

Eröffnet wurde der Abend mit einem sehr gut gespielten, drastisch-drolligen Schwank von Gresser und Tschirikow, in welchem die tragikomischen Gasthaus-Erfahrungen eines nach Moskau gereisten Provinzialen die Lachmuskeln der Zuschauer andauernd in Bewegung setzten; der Provinziale selbst, der taube Chrenow, die deutsche Gouvernante und mehrere andere Rollen wurden ganz vorzüglich gegeben. — Auf dem verwandten declamatorischen Gebiet wurde von einem Studirenden in den durch den Beifall freigebig ihm abgelockten 5 Declamationen ebenfalls sehr beachtenswerthes Talent entfaltet. — Dazu gesellten sich dann die verschiedenartigsten musikalischen Darbietungen — vor Allem die mit rauschendem Beifall aufgenommenen, mit virtuosem Geschick vorgeführten Vorträge des Harfenkünstlers Hrn. L. Grigorjew aus Petersburg, dann auch die interessanten Darbietungen von 7 Balalaika-Künstlern, Soli auf der Mandoline, Solo-Vorträge eines mit einem sehr wohllautenden, umfangreichen Tenor-Bariton begabten Studiosus, der durch einen ihm überreichten Lorbeerkranz ausgezeichnet wurde, zwei anerkennenswerth executirte Streichorchester-Sachen und nicht zuletzt die mit großem Fleiß einstudirten, effectvoll nuancirten Lieder des aus etwa 30 Mann bestehenden studentischen Chores unter Leitung des stud. Klimow; dieser Chor zeichnete sich speciell durch grundtiefe und sammetweiche Bässe aus.

Nachdem bald nach Mitternacht die diversen künstlerischen Darbietungen ihre Endschaft erreicht hatten, nahm der Tanz seinen Anfang, um bis in das Morgengrauen die ihm Huldigenden zusammenzuhalten.

Auf der letzten Versammlung des Central-Comités der estnischen Antialkohol-Vereine wurde, wie wir im „Post" lesen, u. A. daran erinnert, daß Herr J. Tilk auf Kosten der Vereine zum Studium der Bekämpfung des Alkohols nach Norwegen delegirt werden soll. Ferner erklärte Redacteur J. Tönisson sich bereit, als Repräsentant des Central-Comités auf eigene Kosten nach Wien zu reisen und dort an dem internationalen VIII. Antialkohol-Congreß (9.—14. April n. St.) theilzunehmen. — Der nächste Congreß von Delegirten der estnischen Antialkohol-Vereine soll am 10. und 11. Juni in Reval abgehalten werden.

(Eingesandt.)

Einsender dieses fühlt sich gedrungen, im Interesse der Menschlichkeit die empörende Behandlung der unschuldigen Creatur, die wahrzunehmen man in unserer Stadt nur zu häufig Gelegenheit hat, an die Oeffentlichkeit zu bringen. Die Blumen-Straße ist eine der Hauptverkehrsadern zwischen dem Stapelplatz am Embach und dem Bahnhof und wird daher vorzugsweise von Lastfuhrleuten benutzt. Diese laden den armen Thieren unbarmherzig große Lasten auf; Einsender dieses hat nur zu oft Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, daß häufig 12—13 starke Sleepers und gegen 30 1-zöllige ja 1½-zöllige Bretter aufgeladen werden. Wenn das arme Thier, das gewöhnlich schlecht genährt und stumpf beschlagen ist, mal auf mal hinstürzt und nicht mehr weiter kann, so wird es in rohester Weise mißhandelt, indem es mit dem Peitschenstiel nicht nur auf den Rücken, sondern auch auf die Weichtheile wiederholt geschlagen wird. Sollte es nicht endlich an der Zeit sein, daß der Thierschutz-Verein, der doch meines Wissens noch an diesem Orte besteht, mit Hilfe der Polizei diesem Unwesen ein Ende macht? Hoffentlich verhallt dieser Nothschrei nicht ganz ungehört.

Ein Anwohner der Blumen-Straße

Zu Vorstehendem können wir mittheilen, daß seitens der Organe der Polizei in der That schon jetzt darauf geachtet wird, daß den armen Pferden nicht Uebermäßiges zugemuthet wird; von befreundeter Seite wird uns berichtet, daß im vorigen Jahre speciell der Gorodowoi Nr. 25 beim Aufgang zum Blumberge wiederholt die Lastfuhren erleichtern ließ. Zweifellos könnte aber in dieser Beziehung noch viel mehr geschehen.

Das Pferd des in der Langen Straße wohnhaften Johann Munner wurde vorgestern im Neu-Cambyschen Gebiet auf einer Ausfahrt gestohlen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Oculi: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Oculi, den 4. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Blinden-Collecte.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst.

St. Petri-Kirche.

Oculi, den 4. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 2. März. **Heute um 2 Uhr Mittags verschied der Minister der Volksaufklärung, Geheimrath Bogoljepow.**

Um 8 Uhr Abends wurde an der Leiche des hingeschiedenen Ministers der Volksaufklärung die erste Seelenmesse celebrirt im Beisein der Minister des Krieges, der Justiz, der Wegecommunicationen und des Innern, vieler hochgestellter Personen und Beamten des Ministeriums der Volksaufklärung.

Die Verhandlung des Processes gegen Karpowitsch wegen des Attentates auf den Minister der Volksaufklärung, die von dem St. Petersburger Appellhof auf den 3. März angesetzt war, ist vertagt worden.

Wien, Freitag, 15. (2.) März. Eine St. Petersburger Mittheilung der „Pol. Corr." aus competenter Quelle besagt: Bei aller erforderlichen Berücksichtigung der Wahrung der russischen Eisenbahn-Interessen in der Mandschurei, läßt die russische Regierung ihre Stellung als Glied des Concerts der Mächte nicht aus dem Auge und hat die Erfüllung der gemeinsamen Forderungen der Mächte als eine der Bedingungen der allmählichen Räumung der Mandschurei aufgestellt, damit einen Druck auf die chinesische Regierung im Gesammtinteresse der Mächte ausübend.

London, Freitag, 15. (2.) März. Eine Depesche Kitchener's aus Pretoria meldet: French berichtet in Ergänzung der früheren Meldung, daß noch 46 Buren gefallen und verwundet seien und 146 gefangen worden oder sich ergeben hätten. Erbeutet wurden von French 200 Gewehre, 2700 Patronen, 2400 Pferden 120 Maulesel, 370 Zugochsen, 2500 Stück Vieh und 400 Wagen. — Es herrscht Regenwetter, das das Vorrücken der Truppen verzögert.

Berlin, Freitag, 15. (2.) März. In Verhandlung des Nachtrags-Credites hielt im Reichstage der Reichskanzler Graf Bülow eine Rede, in der er u. A. ausführte: Alle Mächte streben danach, die Dinge in China auf einen festen Boden zu stellen. Nichtsdestoweniger bestehen Meinungsverschiedenheiten, die durch die Natur der Sache hervorgerufen sind. Es giebt Mächte, deren Interessen in China ihrem Wesen nach wirthschaftliche sind, und es giebt auch solche, welche dort eher politische Zwecke verfolgen. Wir gehören zur ersten Kategorie. Darum auch schlossen wir eine Vereinbarung mit England ab, dabei vor Allem als Ziel die Wahrung der Integrität Chinas ins Auge fassend. Die Mandschurei berührt diese Vereinbarung nicht; wir haben daran kein politisches Interesse. Dennoch aber haben wir daran ein Interesse, daß China gegenwärtig in seiner Zahlkraft nicht geschädigt werde, daß es nicht an Einnahmen einbüße, welche zur Bezahlung der allen Machten gegenüber erwachsenen Verbindlichkeiten erforderlich erscheinen. Wenn die einzelnen Mächte und vielleicht auch private Gesellschaften sich vorher ihren Antheil sichern, könnte man schließlich dazu kommen, eine ausgepreßte Citrone in den Händen zurückzubehalten. — Zum Schluß betonte Graf Bülow, daß keinerlei tiefere Interessengegensätze zwischen Deutschland und Rußland bestehen.

London, Freitag, 15. (2.) März. Im Ober- und Unterhause wurde lebhaft die Heeresreform discutirt. Lord Wolseley wandte sich gegen die Anklagen Lansdowne's.

Capstadt, Freitag, 15. (2.) März. Die telegraphische Verbindung mit dem östlichen Natal ist unterbrochen. Die Buren durchschnitten die Telegraphenleitung.

Gewinnliste.

Zweite innere 5% Prämien-Anleihe vom Jahre 1866. Gewinnliste der 70. Ziehung am 1. März 1901.

Gewinne fielen auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 1930 Nr. 27;

75,000 Rbl. auf Ser. 2371 Nr. 13;

40,000 Rbl. auf Ser. 19600 Nr. 17;

25,000 Rbl. auf Ser. 1374 Nr. 50;

10,000 Rbl. auf Ser. 14465 Nr. 44; Ser. 1920 Nr. 22; Ser. 16516 Nr. 29;

8000 Rbl. auf Ser. 16228 Nr. 33; Ser 11387 Nr. 6; Ser. 1540 Nr. 16; Ser. 6205 Nr. 42; Ser. 4626 Nr. 1;

5000 Rbl. auf Ser. 14097 Nr. 18; Ser. 2026 Nr. 8; Ser. 16823 Nr. 46; Ser. 6211 Nr. 16; Ser. 12734 Nr. 25; Ser. 16276 Nr. 50; Ser. 1184 Nr. 39; Ser. 4841 Nr. 42.

600 Rbl. auf Ser. 7067 Nr. 31; Ser. 15433 Nr. 6; Ser. 6727 Nr. 39; Ser. 10398 Nr. 44; Ser. 12055 Nr. 36; Ser. 1586 Nr. 4; Ser. 19559 Nr. 10; Ser. 11040 Nr. 1; Ser. 9234 Nr. 40; Ser. 10561 Nr. 37; Ser. 17092 Nr. 35; Ser. 6852 Nr. 28; Ser. 4715 Nr. 30; Ser. 8224 Nr. 31; Ser. 5722 Nr. 22; Ser. 8407 Nr. 20; Ser. 15859 Nr. 15; Ser. 12539 Nr. 13; Ser. 14044 Nr. 36; Ser. 10384 Nr. 36.

Gewinne von **500** Rbl.

Ser	Nr.	Ser	Nr	Ser.	Nr	Ser	Nr.
15	35	5,005	15	9,801	19	14,892	11
63	10	5,108	28	9,990	5	14,947	38
111	27	5,167	6	10,150	5	14,960	2
197	12	5,272	17	10,248	3	15,267	32
200	15	5,280	21	10,356	42	15,279	15
200	28	5,291	4	10,427	28	15,367	36
274	20	5,380	35	10,507	12	15,525	15
308	38	5,394	9	10,577	10	15,587	47
440	11	5,603	4	10,643	26	15,777	7
472	4	5,765	40	10,713	45	15,781	25
496	45	5,879	34	10,736	34	15,809	47
576	25	5,929	38	10,792	23	15,810	6
650	14	5,952	16	10,901	42	15,859	6
660	24	5,989	33	10,912	12	16,029	21
775	25	6,185	12	11,067	5	16,048	3
811	3	6,193	24	11,148	23	16,275	29
976	10	6,211	5	11,149	1	16,396	46
1,071	2	6,212	41	11,182	48	16,426	17
1,107	45	6,536	47	11,214	27	16,459	39
1,122	18	6,679	12	11,392	6	16,469	23
1,364	49	6,737	35	11,407	13	16,611	20
1,433	36	6,740	19	11,421	42	16,825	39
1,447	37	6,769	45	11,516	37	16,871	42
1,576	43	6,857	48	11,552	6	17,007	18
1,773	1	6,867	14	11,620	26	17,102	8
1,794	20	6,970	47	11,660	12	17,213	15
1,883	33	7,050	23	11,714	25	17,367	50
1,944	1	7,094	41	11,725	27	17,383	24
2,024	18	7,145	33	11,822	21	17,442	31
2,124	21	7,216	47	11,841	32	17,471	44
2,281	42	7,324	26	11,893	17	17,654	17
2,417	1	7,325	19	12,003	6	17,672	17
2,497	22	7,415	39	12,031	36	17,756	25
2,577	24	7,483	35	12,103	43	17,783	38
2,582	49	7,496	43	12,112	14	17,788	39
2,896	22	7,597	3	12,115	17	17,866	17
2,971	11	7,600	11	12,161	4	17,937	8
2,974	7	7,697	12	12,234	2	18,020	49
2,985	13	7,747	16	12,275	43	18,113	22
3,083	46	7,769	50	12,354	23	18,142	36
3,086	40	7,821	10	12,369	37	18,344	40
3,105	18	8,933	35	12,549	46	18,368	38
3,131	30	7,938	43	12,594	31	18,382	1
3,136	32	7,964	12	12,644	4	18,456	27
3,282	14	8,026	4	12,712	16	18,656	29
3,480	14	8,031	36	12,739	3	18,764	8
3,484	25	7,036	17	12,922	45	18,800	24
3,509	24	8,134	34	13,017	10	18,800	31
3,544	10	8,622	3	13,300	50	18,808	10
3,549	45	8,734	19	13,439	8	18,932	47
3,636	26	8,904	3	13,568	26	19,014	42
3,660	29	8,911	7	13,568	50	19,081	46
3,741	39	9,057	4	13,639	7	19,106	24
3,868	24	9,085	37	13,714	34	19,138	46
3,910	31	9,104	12	13,769	49	19,141	42
3,934	45	9,124	7	13,802	49	19,247	11
4,041	28	9,124	32	13,958	47	16,270	2
4,066	2	9,188	40	14,108	22	19,280	27
4,121	43	9,292	17	14,142	10	19,347	47
4,453	14	9,370	20	14,201	18	19,351	11
4,512	10	9,398	39	14,566	1	19,481	42
4,887	35	9,524	38	14,701	7	19,564	32
4,902	3	9,556	21	14,768	29	19,591	50
4,904	47	9,606	35	14,783	7	19,923	29
4,980	38	9,741	5	14,814	31	19,961	46

Im Ganzen 300 Gewinne im Gesammtbetrage von 600,000 Rbl.

Die Auszahlung der Gewinne findet bei der Staatsbank zu Petersburg vom 1. März 1901 an statt.

Tabelle der in der Amortisations-Ziehung ausgelooften Serien:

Nummern der Serien:

116	2,063	6,037	10,295	13,982	17,290
154	2,292	6,115	10,514	14,370	17,522
169	2,300	6,120	10,702	14,378	17,633
248	2,320	6,301	11,028	14,501	17,797
380	2,874	6,334	11,426	14,541	17,923
408	3,059	6,571	11,610	14,597	17,930
508	3,364	7,334	12,215	14,793	17,952
648	3,453	7,451	12,318	14,873	18,001
779	3,501	7,589	12,343	15,082	18,025
815	3,578	7,674	12,461	15,178	18,068
844	3,956	7,823	12,753	15,247	18,119
910	4,548	7,872	12,826	15,449	18,166
927	4 863	7,886	12,947	15,498	18,337
1,027	4,923	8,105	12,999	15,662	18,611
1,171	5,016	8,468	13,026	16,237	18,640
1,193	5,300	8,512	13,135	16,379	18,751
1,292	5,319	8,686	13,245	16,492	18,824
1,341	5,382	9,007	13,250	16,527	18,980
1,366	5,392	9,819	13,344	16,575	19,148
1,417	5,486	9,903	13,484	16,796	19,290
1,476	5,596	9,918	13,763	16,870	19,364
1,620	5,640	10,029	13,913	16,984	19,919
1,772	5,696	10,133	13,938	17,012	
2,029	6,035	10,234	13,961	17,286	

Im Ganzen 142 Serien (7,100 Billette), die einen Gesammtwerth von 923,000 Rbl. repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Billette werden vom 1. Juni 1901 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 130 Rbl. eingelöst.

Todtenliste.

Frau Emilie Schünemann, geb. Wollinsky, † 28. Februar zu Moskau.

Frau Marie Wilde von Wildemann, † 28. Februar zu Riga.

Tischlermeister Johann Theodor Weißberg, † 1. März zu Riga.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. März. 1901.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75	
Berlin	100 Rmk.	45,85	
Paris	„ 100 Frcs.	37,30	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	343	
„ „ (1866)	285	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	220	
3½% Conversions-Oblig.	89	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.		—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92⅜	
Actien der Privat-Handels-Bank	271	
„ „ Disconto-Bank	438	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	312	
„ „ Russ. Bank	278	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1145	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	525	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	77	Käuf.
„ „ Briansker Schienenfabrik	225	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sjormowo"	60	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	375	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1025	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	45	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	225	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	960	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	140	
Tendenz der Fonds-Börse:	fest.	

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	8,70
Tendenz für Weizen:	still.
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,20
Tendenz für Roggen	fest.
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4—4,40
Tendenz für Hafer:	still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Verl. C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ 3 Марта 1901

immer wieder kommt die öffentliche Meinung auf diese in sich geschlossene Persönlichkeit zurück. „Weshalb plötzlich," so schreibt die „Rhein. Westf. Ztg.", „jede persönliche Verbindung des Kaisers mit Freiherrn v. Stumm vor etwa 1½ Jahren und in Folge dessen auch der große Einfluß dieses Mannes aufhörte, ist in weiteren Kreisen unbekannt geblieben. Man sagt, daß sich der Kaiser durch eine allzu wenig höfische Aeußerung des Herrn v. Stumm verletzt gefühlt und dann, wie auch in anderen Fällen, den jahrelangen Verkehr plötzlich abgebrochen habe." — Nach einer anderen Lesart soll der Grund in der verschiedenen Auffassung der socialpolitischen Aufgaben für die Gesetzgebung gelegen haben. — Der Berliner Correspondent der „Frankf. Ztg." bemerkt über das Verhältniß des Freiherrn v. Stumm zum Kaiser Folgendes: „Es war der Einfluß, den er zeitweise auf den Kaiser ausübte, nicht nach Höflingsart erschlichen, sondern er hatte ihn als freier und offener Mann erworben, und dieser Einfluß muß groß gewesen sein, denn es haben Jahre hindurch Minister ihn ängstlich und drückend empfunden und sich gelegentlich auch nach Gegeneinflüssen umgethan — einen königlichen Großindustriellen gegen den anderen. Jedenfalls hat der Verstorbene auch den höchsten Instanzen gegenüber mehr Courage und mehr Muth der Ueberzeugung gehabt, als mancher verantwortliche Rathgeber, dem sein Amt die Offenheit zur Pflicht machen sollte. Als dann der socialpolitische Einfluß des Freiherrn v. Stumm beim Kaiser sank, da hat er sich zurückgezogen; er war kein Mann, den man fortschickte."

Die „Hunnenbriefe" haben, wie der „Tägl. Rundsch." von ihrem militärischen Berichterstatter aus Peking vom 15. Januar berichtet wird, bei den deutschen Truppen in Ost-Asien „höchstes Erstaunen" erregt. Grausamkeiten seien von der Truppe nie begangen worden. Wo Ausschreitungen Einzelner vorgekommen sind, seien sie in jedem Fall auf das strengste geahndet worden. „Thatsächlich haben die Deutschen mehrfach Gefangene eingebracht — nämlich Boxer. Diese wurden ausnahmelos den Civilgerichten zur Aburtheilung übergeben." — Bei der Einnahme der Peitang-Forts hat der General v. Lessel eine Ansprache an die Truppe gehalten, in der er vor Plünderungen warnte und etwa mit den Worten schloß: „Wenn wir einmal dies Land verlassen, dann soll man von uns sagen: es gab ein Volk, das mit leeren, aber reinen Händen fortging, und das waren die Deutschen".

In **Böhmen** haben die tschechischen Radicalen den Kampf gegen die Jungtschechen eröffnet, denen sie gern das Schicksal bereiten möchten, das die Jungtschechen seiner Zeit den Alttschechen bereitet haben. In Prag wüthete der Abg. Klofatsch, in Pilsen der Abg. Freßl gegen die „Volksverrätherei" und „Brosamen-Politik" der Jungtschechen. Die Alttschechen empfinden selbstverständlich eine gewisse Schadenfreude über die Zwickmühle, in welche die Jungtschechen durch ihre zweideutige Politik gerathen sind.

Wieder einmal hat in **Frankreich** Zola zum Wort gegriffen und wiederum in Sachen des Dreyfus-Handels. „Mögen sie ihr Geld behalten!" proclamirt er neuerdings. Die „sie" sind erstens der Chef-Redacteur des nationalistischen „Petit Journal," Judet, der verurtheilt ist, Zola 5000 Francs Schadenersatz wegen der verleumderischen Angriffe gegen das Andenken seines Vaters zu zahlen; zweitens die Schriftsachverständigen Belhomme, Couard und Varinard, die von Zola durch den Verkauf seiner Möbel und Kunstgegenstände 30,000 Francs Schadenersatz eingetrieben haben, die ihnen das Gericht dafür zugesprochen hatte, daß Zola ihre Gutachten, das Bordereau sei nicht von der Hand Esterhazy's, sondern Dreyfus', als lügnerisch und betrügerisch erklärt hatte; drittens der Staatsfiscus, der von Zola 7555 Francs an Kosten für das gegen ihn in Versailles gefällte Abwesenheitsurtheil eingetrieben hat und nicht wieder herausgeben will, obwohl dies Urtheil nicht rechtskräftig geworden ist, sondern die Amnestie die Berufung Zola's dagegen rechtlich unausführbar gemacht hat. Da die Amnestie den Verfolg der aus Anlaß des Dreyfus-Handels anhängigen oder möglichen Civilklagen aber freigelassen hat, so stände es Zola frei, nicht nur die endgiltig ihm zuerkannten 5000 Francs Judet's in seine Tasche gleiten zu lassen, sondern auch auf Herausgabe der von ihm selbst gezahlten Beträge den noch offenenen Rechtsweg zu beschreiten. Zola verzichtet auf beides. Aus welchen Gründen, erklärt er in einem von der „Aurore" veröffentlichten Briefe an seinen Vertheidiger Labori. „Soll ich", fragt er, „die Amnestie, dies von mir so sehr bekämpfte Gesetz der Schwäche und der Schmach, in seinen Folgerungen annehmen und anerkennen? Nein, ich will nicht, daß unsere so edle und von allem selbstsüchtigen Interesse so reine Sache in niedrigen, jämmerlichen Geldfragen ihr Ende finde. Man hat unser Werk der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zerbrochen und besudelt, und wir wollen es nicht in engherzige Processe um persönliche Interessen hinabziehen. Daraus könnte die Wahrheit nicht hervorgehen, die doch noch kommen wird." — Also mögen sie alle ihr Geld behalten!

Wie furchtbar in **Indien** die Pest aufgeräumt hat, das beweisen die Ergebnisse der letzten Volkszählung. Danach hat sich allein in der Präsidentschaft Bombay die Bevölkerung seit der letzten Zählung um ganze anderthalb Millionen Seelen verringert.

In **Japan** hat eine schwere parlamentarische Krisis geherrscht. Darüber berichtete ein Telegramm aus Tokio vom Sonntag: „Nachdem der Landtag bis zum 8. März verlängert worden war, um die Zustimmung des Herrenhauses zu dem vom Abgeordnetenhause angenommenen Steuer-Gesetz, das sich auf die Deckung der in China verbrauchten Gelder bezieht, herbeizuführen, hat der Mikado den Landtag nochmals um fünf Tage verlängert. Wenn es dem Cabinet Ito nicht gelingt, den Widerstand des Herrenhauses zu brechen, so bliebe nur die Wahl zwischen der Entlassung des Ministeriums und der zeitweiligen Aufhebung der Verfassung, da eine dritte Verlängerung des Landtages nach der Verfassung nicht zulässig ist." — Wie gestern telegraphisch gemeldet worden, hat das Herrenhaus endlich nachgegeben und die Krises ist beseitigt.

Locales.

Von der Pest sprach Professor Dr. K. Dehio auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein.

Professor Dehio schilderte die furchtbaren Pestepidemien, die im Alterthum und im Mittelalter bis in die Neuzeit hinein die Völker heimgesucht und Millionen und aber Millionen von Opfern gefordert haben. Nach gewissen Zeiträumen mit außerordentlicher Intensität auftretend und sich früher unaufhaltsam verbreitend, hat die Pest vor Allem in Asien ständige Herde, ja bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts gab es solche auch noch in Europa.

Gegenwärtig stehen wir wieder in einer Periode der Intensivität der Pestansteckung: die Pest hat, von Asien aus vordringend, wiederholt in den letzten Jahren Erkrankungen auch in anderen Erdtheilen und Europa hervorgerufen, hauptsächlich durch Vermittelung des Schiffsverkehrs in Seestädten, aber auch, so in Rußland, durch Verschleppung auf dem Landwege. In allen Culturländern aber ist es gelungen, den Angriff zurückzuschlagen, ohne daß es zu größeren Epidemien gekommen ist; so sind durch schnelle und sachgemäße Maßnahmen, deren Ausführung der Prinz von Oldenburg leitete, die Epidemien in Rußland rasch unterdrückt und damit Rußland selbst wie das ganze übrige Europa vor einer furchtbaren Gefahr gerettet worden.

Der Vortragende ging auf das Wesen der Krankheit, die Art ihrer Verbreitung und ihre

Fortsetzung in der Beilage.

Tapeuse
Teich-Str. 35, parterre, links.

Rein Nickel-Kochgeschirr
unübertroffen in Haltbarkeit und in hygieinischer Beziehung, allenthalben von Aerzten empfohlen, sowie
Alfenide-Tischbestecke
von der Firma **Berndorffer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp,** empfehlen als Alleinvertreter
Gebr. Brock.

Hof-Friseur Haby's Kaiser-Bartbinde „Es ist erreicht" „Allen Voraus"
empfing in neuer Sendung die
Droguerie John Pfeil.

Sommer-Stoffe
als
Cretonnes
Rips
Piqué
Jaquard
Satins
Batist
sowie:
Neuheiten
in
in- u. ausländischen baumwollenen
Waschstoffen
trafen in grosser Auswahl ein bei
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren
Gr. Markt Nr. 7.

Vorzügliches Bier
in Globus-Syphons
8½ Fl. nur 75 Cop.
Bierniederlage Maexhof.

Ein gutes Pferd
4 Jahre alt, ist **zu verkaufen** — Teich-Strasse 51, beim Hauswächter.

Ein leichter Federwagen
oder **Char à banc** f. 1 Pferd wird fürs Land **zu kaufen gesucht.** Off. in der Exped. des Blattes sub A. L.

Ein wenig gebrauchter
Federwagen
Zweispänner) steht bei Herrn **L. Sander,** Johannisstr. 12, zum Verkauf.

Zu verkaufen
1 gr. Kleidersohrank, 1 eis. Bett — Rigasche Str. 87, v. 3—7 Nachm.

Gesucht z. Anfang Mai e. **kleine Wohnung** nebst allen Wirthschaftsbeq. Offerten sub „S. T." an die Exped. d. Bl.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 28 Февраля 1901 года.

Активъ.	Руб.	Коп.
Касса	89,039	64
Учетъ векселей	632,425	74
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	11,553	95
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	136,222	98
„ „ негарантированныхъ	1,518,119	37
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ конхъ Руб. 245,906.50 запасн. капитала)	441,170	13
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	9,999	66
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	14,271	08
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	78,646	89
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	148,002	49
б) векселя на комиссіи	30,830	39
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	191	42
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	44,000	—
Текущіе расходы	5,886	41
Расходы подлежащіе возврату	1,559	02
Переходящія суммы	2,131	31
Руб.	3,164,050	48

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	250,271	03
Вклады:		
Срочные	1,752,529	—
Безсрочные	8,075	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	724,326	91
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	95,262	35
б) векселя на комиссіи	8,326	96
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	6,959	18
Проценты по вкладамъ	35,536	57
Счетъ процентовъ и комиссій	25,643	30
Пенсіонный фондъ служащихъ	46,366	15
Переходящія суммы	25,902	03
Руб.	3,164,050	48

Stand der Jurjewer Bank

am 28. Februar 1901.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	89,039	64
Discontirte Wechsel	632,425	74
Coupons und zahlbare Effecten	11,553	95
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	136,222	98
ungarantirten Werthpapieren	1,518,119	37
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 245,906.50)	441,170	13
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	9,999	66
„ „ „ „ Handelsvaluten	14,271	08
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	78,646	89
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	148,002	49
b) Incassowechsel	30,830	39
Effecten-Zinsen	191	42
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	44,000	—
Unkosten	5,886	41
Unverrechnete Auslagen	1,559	02
Interims-Conto	2,131	31
Rbl.	3,164,050	48

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	250,271	03
Einlagen:		
Terminirte	1,752,529	—
Unterminirte	8,075	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	724,326	91
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	95,262	35
b) Incassowechsel	8,326	96
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	6,959	18
Einlagen-Zinsen	35,536	57
Zinsen und Provisionen	25,643	30
Pensionsfonds der Beamten	46,366	15
Interims-Conto	25,902	03
Rbl.	3,164,050	48

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Gute, direct bezogene
Krim'sche Roth-, u. Weiss-
Weine
je nach den Jahrgängen zu **50** Cop., **60** Cop., **65** Cop., **75** Cop., **90** Cop., **100** Cop. pr. Flasche empfiehlt
die Weinhandlung
Ernst Heftler.
NB.: Bei Abnahme von 25 Flaschen 10% Rabatt.

Guten Honig
à 25 Cop. das Pfund, bei Abnahme von 10 Pfund billiger.
A. Reinbaum, Jacob-Str. 11.

Junges, **fettes**
Mastochsenfleisch
empfiehlt **Göttsch**
Promenadenstr. 1.

Vorzügliches Bier
„Maexhof"
Niederlage Alexander-Str. 35 und V. Peterson, Gross. Markt Nr. 9.

Chinogardin „Chinogardinseife
Ostroumoff'sche Seife
Captol
Petrol
Sarg's Glycerin-Chinapomade
Wolff & Sohn „La Dermophile"
Eau de Quinine
Philodor, Bay Rum
empfehlen gegen Kopfschuppen und zur Stärkung des Haarwuchses
Mag. Juergenson & Schaback
vis-à-vis d. Hdl. d. Hrn. Kiwastik.

Uebernehme
d. Umpflanzen v. Zimmerblumen
mit guter Erde und das **Decoriren** mit grossen Pflanzen — **C. Müller,** Marienstr. beim Kirchhofe. Daselbst sind **Goldlack, Hyacinthen** und **Cinerarien** zu haben.

Zur Confirmation
empfiehlt in **grosser Auswahl**
crême- u. schwarze woll.
Kleiderstoffe.
W. Schmaltz
Manufactur, Leinen- & Weisswaaren
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 20 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Abschriften
in allen Sprachen werden übernommen. Offerten sub G. A. an die Expedition des Blattes.

Sommer-Strümpfe!
Neue, auch das **Anstricken,** von der **feinsten** bis zur **gröbsten Baumwolle,** bei schneller Anfertigung und Lieferung übernimmt
P. J. Leppik
Neumarkt-Str. 3.

Vom 15. März a. c. sind ein
Geschäftslocal
und getrennt **zwei Zimmer zu vermiethen.** Näheres in der Bäckerei Frischmuth, Ritter-Str. Nr. 13.

Unser früheres
Bierbuden-Local
Rigasche Str. Nr. 85
ist ganz oder in 3 Wohnungen à 2 Zimmern und Küche getheilt **zu vermiethen.**
„Tivoli" A.-G.

Wohnung von 3—5 Zimmern mit allem Zubehör zum 1. Juli **gesucht.** Off. sub E. A. nebst Preisangabe an die Exped. d Bl. erbeten.

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, unten, rechts.
Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.
Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.
Betty Rötscher.

Stellvertreter
für eine Landarztstelle auf c. 1½ Monat gesucht. Näheres bei Dr. Lackschewitz, Wallgraben Nr. 14.

Aelterer Mediciner
wünscht Vertretung zu übernehmen. Off. sub „med." an die Exp. des Bl.

Ein junger Mann, der die doppelte Buchführung erlernt hat, sucht Stellung. (Die Bücher können in den 3 Landessprachen geführt werden.) Gute Attest. u. Recommand. Off. sub „Buchhalter" an d. Exp. d. Bl.

Ein Viehpfleger
m. guten Zeugnissen **sucht Stellung** — Fortuna-Str. 22, Juhann Kihn.

Eine intelligente Dame findet Aufnahme — Botanische Str 31. **Frau Martinsen.**

Юноша
ищетъ мѣсто ученика аптечнаго. Адр.: г. Юрьевъ, Лифл. губ., Широкая ул. № 2, Г-ну Пастеру, для передачи М. Р.

Tüchtige Meierin
sucht Stellung zu St. Georgi. Offert. erbeten unter „Meierin" in der Exp. der Nordlivl. Zeitung.

Zu Anfang **März** für eine Dame
Reisegesellschaft
nach Baku gesucht. Offerten sub K. L. an d. Exped. d. Bl niederzul.

Eine angereiste junge Deutsche, die firm im Russischen ist, wünscht eine Stelle als **Verkäuferin, Bonne od. Stütze der Hausfrau** u. eine junge Wittwe mit guten Zeugnissen, die gut selbständ. kochen kann, wünscht eine Stelle als **Wirthin** zum Verreisen — Rosen-Str. 35, im Hof, eine Treppe hoch.

Eine ältere Person, welche in der Hauswirthschaft bewandert ist und zu nähen versteht wird als Stütze der Hausfrau aufs Land gesucht Offert. sub H. L. T. niederzuleg. in d. Exp d Blattes.

Gesucht e. Köchin
z. Verreisen — Gartenstrasse 17, im Hof

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass von heute ab unsere

Weinhandlung

sowie unsere

Bierbuden

Johannisstr. 16, Neumarktstr. 29, Holmstr. 7, Rathhausstr. 17, Kastanien-Allee 22, Jakobstr. 17 und Alexanderstr. 14, und zwar die erstere wie früher **bis 8½ Uhr Abends,** die letzteren **bis 10 Uhr Abends, auch an Sonn- und Feiertagen geöffnet** sein werden.

„Tivoli" A.-G.

Zur Frühjahrs-Saison

trafen

Neuheiten

in grosser Auswahl ein, als:

Costume-Stoffe in den neuesten Farben und Geweben
woll. Kleiderstoffe in Schwarz und Crême
couleurte Kleiderstoffe in den modernsten Farben
Beige in grosser Auswahl und neuen Farben
Stoffe zu eleganten Gesellschaftskleidern
Blousenstoffe in Seide, Wolle etc.

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- u. Weisswaaren-Handlung
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Neuheiten f. Frühjahr 1901

Home-spuns für Damen-Costume, Kragen und Mäntel
Englische echtfarbige Tuche für Pelerinen und Jacken
Covert-coats für Herren-Ueberzieher u. Anzüge
Rips-Foulé-Kammgarn- } **Stoffe**

empfiehlt in gr. Auswahl und übernimmt **Bestellungen** in solider geschmackvoller Ausführung

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

NB. Von der Saison nachgebliebene Herren- watt. Paletots, dicke Beinkleider, Kragen-Mäntel, s. w. wattirte Damen-Rotunden, Mäntel, Jacken werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen geräumt.

Pianoforte-Fabrik von R. RATHKE

empfiehlt die eben hier neu eingetroffenen

Flügel und Pianinos

durch ihren Vertreter Herrn **R. Grünreich,** Magazinstrasse Nr. 10.
Daselbst im Magazin werden **Reparaturen** angenommen und gut ausgeführt.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS"

St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,

schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb
complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что вижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховляевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга въ ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Іюня, а багажъ — 12 Іюля 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюня, а багажа — 27 Іюля 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Митава	Юрь.	11504	Кож выдѣланныя	11	10	Гаудферъ	Предъяв. д.
Бѣлостокъ	„	19339	Чесалки старыя	—	22	Шереметскій	„ „
Варшава	„	55919	Галантерейный т.	—	35	Сурицъ	„ „
Москва гор.	„	6688	Мануфактурн. тов.	1	05	Кацевичъ	„ „
Лайсгольмъ	„	573	Багажъ	2	10	—	—
Штутгардъ	„	33/1	Каталоги	1	22	Штрекеръ	Крюгеръ.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Das Klavierstimmen übernimmt u. Klavier-Unterricht ertheilt **Rich. Wenger,** Musiker im Stadtorchester, Steinstr. 47, i. Hof.

Mein nächster **Cursus** in der **einfachen** und **doppelten italienischen**

Buchführung

und **Unterricht im kaufmännischen Rechnen** und **Correspondance** beginnt am 10. April 1901.

Anmeldungen empfange ich täglich in den Vormittags-Stunden — Stein-Strasse Nr. 16.

Alma Pàris,
dipl. Buchhalterin.



Zum **achten und letzten**

Tanz-Cursus

vor Ostern, dessen Stunden nach Ostern fortgesetzt werden, können sich noch Kaufleute, Beamte etc. bis Montag, den 5. März c., am Grossen Markt Nr. 14, Haus Goruschkin — täglich von 11—1 u. von 3—4 Uhr melden.

Carl Kiob
Oberlehrer der Tanzkunst u. Choregraphie.

Oeffentlicher meistbietlicher Verkauf des Gutes Stubbensee

Am 24. März 1901 gelangt Behufs Erbtheilung das zum Nachlasse von weil. Jacob Buhse gehörige im Kirchholmschen Kirchspiele des Rigaschen Kreises c. 12 Werst von Riga belegene Rittergut Stubbensee sammt Appertinentien beim Rigaschen Bezirksgericht zur freiwilligen öffentlichen gerichtlichen Versteigerung.

Das Rittergut Stubbensee umfasst mit seinem Hof, einer Hoflage, einer **Ziegelei,** 4 Krügen, 11 Gesinden, **1Wassermühle,** 2Zinsgrundstücken, einem **Kalkbruche** u. einem **Lehmbruche** im Ganzen c. 7000 Loofstellen Land (2437,35 Dessjatinen) darunter c. 1480 Loofstellen in der Bewirthschaftung des Hofes befindliche Ländereien u. c. **4000 Loofstellen Wald.**

Das Gut hat **Wasserverbindung** mit der Düna durch den Jägelfluss. — Auf dem Gute befindet sich ein grosses herrschaftliches Haus in schöner Lage mit einem Park von c. 20 Loofstellen. — Das Gut wird verkauft mit dem gesammten auf dem Hof und den Beihöfen befindlichen lebenden und todten Wirthschaftsinventar laut der den Meistbotsbedingungen angeschlossenen Inventurliste.

Der **Torg hat mit 350,000 Rbl.** zu beginnen. Der Zuschlag wird dem Meistbieter sofort ertheilt.

Nähere Auskunft über den Verkauf ertheilt der Nachlasscurator u. Testamentsexecutor:
Conrad Bornhaupt.
Riga, Gr. Sand-Str. 27.

Hiermit zeige an, dass von heute ab die

Bierbude Petersburg. Str. 83

auch **an Sonn- und Feiertagen bis 10 Uhr Abends geöffnet** sein wird.

Rosen-Zeitung.

Organ des Vereins deutscher Rosenfreunde, **jährlich erscheinen 6 Hefte** mit **feincolorirten Rosentafeln** und vielen Abbildungen im Text. Werthvolle Aufsätze über **Rosenkultur, Sortenkunde und Pflege,** kostenfreie Beantwortung aller ins Fach schlagender Fragen. — Mitgliedsbeitrag jährlich **2 Rubel,** wofür die Rosen-Zeitung franco durch die Post ins Haus gestellt wird. Probenummern gratis zur Ansicht. Anmeldungen: **„An die Geschäftsführung der Rosen-Zeitung Trier, Deutschland.** Dorpat und Umgebung: **„Eduard F. Vogel, Markt-Str. 5".**



Wer etwas zu radiren hat
Wer einen Bleistift spitzen will
Wer ein Stück Bindfaden abschneiden will
Wer eine Annonce ausschneiden will
Wer einen Zahnstocher zuspitzen will

und überhaupt wer sich den

Aerger über ein stumpfes Messer ersparen will

der kaufe

den neuen Taschenschleifstein

Luxorit



welcher zu erhalten ist in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.









L. Vollmer

Schönfärberei und chemische Waschanstalt.

Wünschen Sie an Ihrer

Frühjahrs- oder Sommer-Garderobe

eine Veränderung vorzunehmen, so dass dieselbe chem. gereinigt oder gefärbt werden muss, so senden Sie dieselben in

L. Vollmer's Färberei & chem. Waschanstalt

ein. Bei Reinigung die schnellste Lieferung in 3 Tagen, auf Wunsch auch früher. **Nur echte und moderne Farben werden geliefert.**

Seit 1834. Altes solides Geschäft. Seit 1834.
In kurzer Zeit zwei mal prämiirt.
Stets fachkundige Auskunft.



„Perfect"

neueste Milchcentrifuge

der Actien-Gesellschaft Burmeister u. Wain,
Kopenhagen.

Einfache Construction.
Scharfe Entrahmung.
Leichter Gang.

General-Vertretung:
Gesellschaft der Landwirthe „Selbsthilfe"
Riga, Wallstrasse Nr. 2

Uebernehme Bestellungen

auf verschiedene nach neuesten ausländischen (Berliner) Mustern ausgeführte Speise-, Schlafzimmer-, Cabinet-, Boudoir- und Saaleinrichtungen.

Empfehle ausserdem zu billigsten Preisen bequeme Couchetten, Automatensophas und verschiedene Stühle.

Carl Rammat
Möbel- und Sargwerkstatt
Schlossstr. Nr. 4.

Leopold Jacobson, Reval

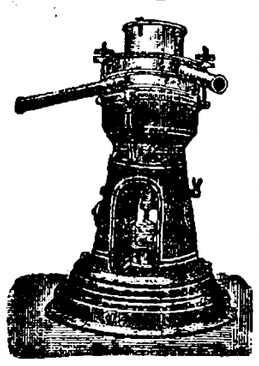
Filiale Jurjew, Johannis-Str. Nr. 12,
liefert

vollständige Meiereieinrichtungen

für **Dampf-, Pferde-** und **Handbetrieb.**

Grosses Lager von

Dampfmaschinen u. Kessel
Zentrifugen nebst Reservetheilen
Pasteurisir-Apparate
Buttermaschinen
Milchpumpen
Butterkneter u.
Dr. Gerber'sche
Butyrometer.



Transportkannen und verschiedene
Blechgeschirre
schwedische und hiesige Fabricate
Messgläser
für Salz u. Farbe
Schmandmesser
Thermometer
Meiereibürsten
Buttersalz u. **-Farbe**
Käselab, Zentrifugen-Oel etc. etc.

Die Preise auf „Alexandra-Balance-Centrifugen" sind für das Jahr 1901 wiederum bedeutend ermässigt.

Kosten-Anschläge und Preislisten gratis.

Въ воскресенье, 4 марта
въ 6¼ часовъ вечера
въ актовомъ залѣ И. Ю. Университета
въ пользу Общества для пособія нуждающимся студентамъ сего Университета
пр.-доцентъ

М. П. КОСАЧЪ

прочтетъ
публичную лекцію:

ТЕЛЕГРАФИРОВАНІЕ БЕЗЪ ПРОВОДОВЪ

съ демонстраціями.

Цѣна билетамъ 50 коп., для учащихся 20 коп.

Билеты можно получить: у пом. инсп. студ. Е. А. Гравита, въ книжномъ магазинѣ Карова, у университетскаго швейцара и при входѣ на лекцію.

Hiermit zur gefl. Kenntnissnahme, dass wir unsere **Drahtweberei und -Flechterei nach Reval übergeführt,** den Betrieb daselbst bedeutend erweitert haben und unter der Firma

Fabrik für Metallbearbeitung, Drahtweberei & -Flechterei

Gebr. Schmidt & Falck

weiterführen werden.

Den Verkauf unserer **hygieinischen Betten** und übrigen Erzeugnisse haben wir für **Jurjew** (Dorpat) **und Umgegend Herrn Emil Hagemann** — Kaufhof Nr. 1 — übertragen.

Für das uns bisher geschenkte Wohlwollen dankend, bitten wir, es uns auch fernerhin bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Gebr. Schmidt.
Reval, Wasserleitungs-Strasse Nr. 324.



Empfehle

Holzsärge

von den einfachsten bis zu den elegantesten, lackirte, polirte, mit verschiedenen Stoffen überzogene und mit eleganten Beschlägen verzierte, mit oder ohne Zinkeinlagen, in grosser Auswahl vorräthig und können dieselben bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen sofort geliefert werden.

Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.

Carl Rammat
Möbel- u. Sargwerkstatt, Schloss-Str. Nr. 4.

Arsenfreie Tapeten

empfiehlt in hübscher Auswahl die
Droguerie John Pfeil.

Eine Partie abgelagerter

Cigarren

verschiedener Fabriken verkauft um zu räumen mit **15% Rabatt**

Ernst Hefftler
Promenaden-Str. 7.

Das Umpflanzen von Zimmerblumen übernimmt Gärt. A. Blaufeldt, Jamasche Str. 32. Bestellungen werden angenommen St. Petersburger Magazin, Grosser Markt 8.

Möbel.

In gross. Ausw. eleg. u. einf. Saal- u. Boudoir-Garnituren (in Pel., Seid. u. s. w.), wie auch versch. gut erhaltene einz. Sophas u. Sessel, eleg. Schlafdivans, Couchetten, Speisezim. Einrichtungen, verschied. Spiegel, Etagèren, Wiener Stühle, Tische in jeglicher Art etc. Sämmtl. Möbel zu den billigsten Preisen im Moebelgeschäft **Neumarkt-Strasse 18.**

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Offeriere gutes, trockenes

Ellernholz

zu ermässigten Preisen, um dasselbe vor der etwaigen Frühjahrsüberschwemmung zu räumen.

J. Kahn,
Holzhandlung, Holz-Str. Nr. 6.

5000

junge Eichen,

ca. 1 Zoll dick und 5—8 Fuss hoch, **verkauft** die unterzeichnete Gutsverwaltung zu 20 Kop. das Stück. Emballage wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Gutsverwaltung Euseküll
bei Fellin.

Musikalische Gesellschaft.
St. Marien-Gilde-Saal.
Montag, den 5. Maerz, Ab. 8 Uhr

Chorprobe

zu **Joh. Seb. Bach's**
„Motette".

Um allseitiges Erscheinen der Mitwirkenden bittet

Der Vorstand.



Schöne frischgeschnitt.

Rosenblumen

empfiehlt d. Blumenhandlung v.

J. Dauguff.

Blühende Hyacinthen, Narcissen, Tulpen, Goldlack und **Primeln** empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee Nr. 24.

Rolläden

aus bestem Stahlwellblech liefert billigst

Wilh. Tillmanns
Prusskow, Station der W.-W. Eisenbahn
Wellblechfabrik
Verzinkerei, Verbleierei
Eisenconstructionen.

Flügel

zu vermiethen. Zu besehen Handlung Just.

Kaninchen werden verkauft.
Veterinär-Institut — **Kelle.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: F. K.; St. N.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Ziffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 9 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 3 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 52 — Montag, den 5. (18.) März — 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Geheimrath Bogoljepow †. Rüstet sich Rußland zu den Handelsverträgen? Rückgang in der Mäßigkeits-Bewegung. Personal-Nachricht. Militärwesen. Riga: Project einer festen Düna-Brücke. Schul-Proceß. Wahlen. Arensburg: Estnischer Verein. St. Petersburg: Zum Ableben Geheimrath Bogoljepow's. Tageschronik. Finnland: Wehrpflichts-Frage. Archiv-Ueberführung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: De Wett-Geschichten. Mannigfaltiges.

Inland.

Minister der Volksaufklärung Geheimrath Bogoljepow. †

Zum Ableben des Ministers der Volksaufklärung, Geheimrath Bogoljepow, schreibt der „Reg.-Anz.":

„Das am Morgen des 2. März ausgegebene Bulletin über den Gesundheitszustand des Ministers der Volksaufklärung rief bereits ernste Besorgnisse um sein Leben hervor. Auf der Consultation der Aerzte am Morgen wurde festgestellt, daß die Temperatur am Abend vorher nach einem Schüttelfrost auf 40,8 gestiegen war; im Laufe der Nacht waren starke Kopfschmerzen aufgetreten und ebenso Schmerzen in der Gegend der Halswirbel und des Kreuzes, ferner zeigten sich die Erscheinungen einer partiellen Lähmung der Extremitäten auf der rechten Seite. Am Morgen trat wiederum Schüttelfrost auf, bei einer Temperatur von 39,3, und um 2 Uhr Nachmittags verschied Geheimrath N. P. Bogoljepow. Unzweifelhaft wird sein Tod, der die Folge eines empörenden Verbrechens ist, aufrichtiges Bedauern bei allen wahren Russen hervorrufen."

Der „Reg.-Anz." bringt dann biographische Daten über N. P. Bogoljepow und bemerkt hierbei zu seiner ministeriellen Thätigkeit:

„Der kurze Dienst des Hingeschiedenen auf dem hohen Posten eines Ministers ist nicht ohne Spuren geblieben und sein Name wird eng verbunden bleiben mit der zu erwartenden Reform unserer Mittelschule, in deren System nach dem Plan N. P. Bogoljepow's sehr wichtige und wesentliche Verbesserungen vorgesehen waren."

Geheimrath Bogoljepow wurde nach dem Tode des Grafen Deljanow am 12. Februar 1898 zum Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung ernannt, nachdem er zuletzt Curator des Moskauer Lehrbezirks gewesen war. N. P. Bogoljepow ist im Jahre 1846 in Serpuchow geboren. Er absolvirte das Gymnasium mit der goldenen Medaille und studirte an der Moskauer Universität Jurisprudenz. Im Jahre 1868 trat er nach Beendigung seines Studiums in den Staatsdienst und bereitete sich zugleich zur Professur an der Moskauer Universität vor. Er erhielt zunächst eine Stellung als Repetitor der Gesetzeskunde an der Alexander-Militärschule und veröffentlichte im Jahre 1876 seine Magisterschrift über die Bedeutung des allgemeinen Bürgerrechts in der römisch-classischen Jurisprudenz. Er wurde darauf Docent an der Moskauer Universität und auf zwei Jahre ins Ausland beordert. Seine zweite Dissertation brachte ihm den Titel eines Dr. juris sowie die Ernennung zum ordentlichen Professor an der Moskauer Universität; bald darauf wurde er auch Rector derselben. In dieser Stellung verblieb er bis zum Jahre 1893. Zwei Jahre später erhielt N. P. Bogoljepow seine Ernennung zum Curator des Moskauer Lehrbezirks, drei Jahre später zum Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung und am 6. December 1898 zum Minister.

Rüstet sich Rußland zu den Handelsverträgen?"

Zu dem unter der vorstehenden Ueberschrift im „Westn. Fin." und der „Torg. Prom. Gaz." veröffentlichten Artikel bringt der „Westn. Fin." gegenwärtig eine Auslassung, deren Schluß nach der „Russ. Tel.-Ag." wie folgt lautet:

„Ein jeder Staat besitzt das volle und unantastbare Recht, seine innere wirthschaftliche Politik so zu gestalten, wie er es für das Wohlergehen des Volkes für gut befindet. Das russische Finanzministerium läßt ebenso wenig den Gedanken an eine Einmischung Rußlands in die inneren Angelegenheiten Deutschlands zu, wie es den Gedanken an eine Einmischung Deutschlands in die inneren Angelegenheiten Rußlands zurückweist. Das Finanzministerium kann aber nicht aus dem Auge lassen, daß die Rückkehr zur wirthschaftlichen Autonomie dem Staate den Abschluß und noch vielmehr die Erneuerung von handels-tarifarischen Verträgen erschwert, deren Wesen darin besteht, daß die contrahirenden Seiten sich zum Theil ihrer Autonomie begeben und sich in gegenseitigem Interesse durch beiderseitige wirthschaftliche Verpflichtungen binden.

Auf diesem Grundsatze beruht der im Jahre 1894 abgeschlossene russische-deutsche Handelsvertrag. Dieser Vertrag stellte in wirthschaftlicher Beziehung ein gewisses Gleichgewicht zwischen den Nachbarreichen her; von diesem damals stipulirten Gleichgewicht wird Rußland bei den Verhandlungen über die Erneuerung des Handelsvertrages ausgehen, falls eine solche angestrebt werden wird.

Die Erhöhung des Zolles auf das wichtigste Product russischer Arbeit verändert radical die Bedingungen, unter denen der Vertrag von 1894 abgeschlossen wurde.

Ein jeder autonome wirthschaftliche Schritt Deutschlands, der das vorhandene Gleichgewicht verschiebt, wird entsprechende Schritte seitens Rußlands zur Folge haben. Ein jedes Gewicht, das Deutschland in Form von Zollerhöhungen oder Einfuhrbeschränkungen in die Waagschale wirft, wird von Rußland durch ein Gegengewicht entsprechend balancirt werden. Rußland wird hierzu nicht von kampflustigen Neigungen oder von dem Wunsche getrieben werden, den Gegner zu verletzen, sondern es geht ausschließlich von dem Bestreben aus, die Waage im Gleichgewicht zu erhalten. Bei der Bestimmung des in die Waagschale zu werfenden Gewichts wird Rußland unter Anderem von folgenden Gesichtspuncten ausgehen:

1) Von der Nothwendigkeit, einen mehr wirksamen Schutz denjenigen Zweigen der einheimischen Industrie angedeihen lassen zu müssen, die dieses Schutzes bedürfen oder denen der Schutz in Folge von Deutschland erwiesenen Tarif-Vergünstigungen zum Theil genommen würde. Die Beibehaltung solcher Vergünstigungen würde nicht durch entsprechende Vortheile für unsere Ausfuhr nach Deutschland aufgewogen werden, und

2) Von der Nothwendigkeit, dem russischen Export eine Compensation für den Verlust schaffen zu müssen, der ihm durch die neue Richtung der deutschen Wirthschaftspolitik zugefügt wird. Die Compensation liegt zweifellos in der Forderung der Handelsbeziehungen zu anderen Staaten, die im Stande sind, russischen Producten Vergünstigungen zu bieten und auf diese Weise Anspruch auf die gleichen Vergünstigungen in Bezug auf die Ausfuhr ihrer Producte nach Rußland beanspruchen dürfen."

Im „Uus Aeg" findet sich, wie die „Rev. Z." referirt, eine Correspondenz, die einen bedauerlichen Rückgang in der Mäßigkeitsbewegung unter dem Landvolk constatirt:

„Wir haben viele Mäßigkeitsvereine, die vor drei, vier Jahren 100 und mehr Mitglieder hatten, von denen jetzt nur noch 10 oder 15 übrig geblieben sind. Wir haben auch solche, deren Mitgliederzahl in ein paar Jahren von 70 und mehr auf 4—5 herabgesunken ist." Die Gründe dieser Erscheinung sucht der Correspondent u. A. im niedrigen Bildungsgrad der hauptsächlichsten Träger der Bewegung und schließt mit den Worten: „Jedenfalls ist es nothwendig, daß wir selbst unseren Vereinen Wärme und neues Leben einflößen, da sonst unsere bisherige Mäßigkeitsarbeit für die Zukunft bedeutungslos und der Ruhm unserer Heimath zum leeren Wortgeklingel wird."

Dem „Reg.-Anz." zufolge sind unterm 23. Februar ernannt worden: der außerordentliche Professor der reinen Mathematik an der hiesigen Universität Staatsrath Dr. Alexejew, der außeretatmäßige außerordentliche Professor der reinen Mathematik Coll.-Rath Dr. Grawe, sowie der außeretatmäßige außerordentliche Professor der Mineralogie und Geognosie Dr. Andrussow zu ordentlichen Professoren, und die außerordentlichen Professoren der Botanik und der altclassischen Philologie Staatsrath Mag. Kusnezow und Staatsrath Mag. Nikitski zu stellv. ordentlichen Professoren.

— In der Intendantur-Verwaltung wird zur Zeit, wie die „Pet. Wed." berichten, auf Befehl des Kriegsministers die Frage über eine Arbeitskleidung für die Mannschaften geprüft, die für Mittel der Truppentheile aus den abgetragenen Uniformen und Mänteln herzustellen wäre.

Riga. Die Vorberathungs-Commission in Sachen der Errichtung einer festen Düna-Brücke hat, wie die „Düna-Z." erfährt, kürzlich beschlossen, bei der Stadtverordneten-Versammlung den Antrag auf Bewilligung eines Credits von 20,000 Rbl. zu stellen. Aus diesem Credit wären die Kosten der technischen Vorarbeiten für den Erbau der Brücke in der Richtung des Nikolai-Straße zum jenseitigen Ufer zu bestreiten.

— Ueber einen Proceß wegen unerlaubter Eröffnung einer „Schule" berichtet die „Düna-Z.": In dem Flecken Kemmern besteht nur eine Dorfschule für Orthodoxe, die Lutheraner haben aber keine officielle Lehranstalt, wo ihren Kindern unter Anderem auch Religionsunterricht ertheilt würde. Angesichts dessen gab der örtliche Pastor Roseneck im Herbste des Jahres 1899 seinem Organisten, früheren Lehrer an einer landischen Privatschule, Peter Sarin, Erlaubniß, Kindern der Gemeindeglieder Religionsunterricht zu ertheilen. Zu diesem Zwecke versammelten sich die Kinder derjenigen Gemeindeglieder, die ihren Kindern zu Hause nicht die nöthigen Religionskenntnisse zu geben im Stande waren, regelmäßig in einer von Sarin eigens dazu eingerichteten Wohnung, wo sie von Sarin unterrichtet wurden. Für den Unterricht wurde keine Entgeltung erhoben. Auf Bitten und Verlangen vieler Eltern ertheilte Sarin auch den Kindern, außer dem Religionsunterricht, noch Elementarunterricht im Schreiben, Lesen, Rechnen und in der russischen Sprache. Diese Handlung Sarin's kam zu Ohren der örtlichen Polizei und am 18. April 1900 erschienen in der Schule zwei Polizeibeamte, um die Thatsache regelrecht zu protocolliren. Sie fanden in der Schule ca. fünfzehn Kinder beiderlei Geschlechts, auf Schulbänken sitzend; auf den Tischen lagen aber Hefte, Schiefertafeln, Federn, russische Lehrbüchlein und andere Schulutensilien. Alle diese untrüglichen Anzeichen einer regelrechten Schule wurden zu Protocoll verschrieben und da Sarin zu all' dem noch kein zu Recht bestehendes Diplom aufzuweisen hatte, wurde er auf Grund der Art. 1049 und 1051 des Strafgesetzbuches zur Verantwortung gezogen. — Die Sache kam am 2. März d. J. vor der ersten Criminalabtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts zur Verhandlung. Sarin war selbst vor dem Gerichte nicht erschienen, ihn vertheidigte der Gehilfe eines vereidigten Rechtsanwalts Kartikow. Das Bezirksgericht erkannte den Angeklagten Peter Sarin, 44 Jahre alt, des ihm zur Last gelegten Vergehens schuldig und verurtheilte ihn zur Geldbuße im Betrage von einem Rubel, im Nichtzahlungsfalle aber zum Arrest auf einen Tag. Die von Sarin errichtete Schule ist in

---

Feuilleton.

De Wett-Geschichten.*)

London, 9. März, (27. Februar).

Da De Wett wieder einmal den ihm gestellten Netzen entronnen ist, wächst aufs neue das Interesse und die stille Vorliebe des englischen Publicums für den vielgewandten „kriegerischen Sportsman" wieder zusehends. Er brauchte nach Beendigung des Krieges nur mit einem Vortrage über den Krieg England und die Colonien zu bereisen, um nicht nur ein ganz achtbares Vermögen zu machen, sondern einen wahren Triumphzug zu feiern. Er würde sich allerdings dabei zur Regel machen müssen, keine Tischeinladungen anzunehmen, sonst würde sein Magen den ihm zugemutheten Festmählern schwerlich Stand halten und der Triumph sein Untergang werden.

In der „Daily Mail" erzählt heute einer von den heimgekehrten Kriegsberichterstattern eine ganze Reihe von De Wett-Schnurren aus den Ereignissen der letzten neun Monate:

Zwischen Natal-Spruit und Standerton, westlich von Johnnesburg fand, nach einer der neueren Buren-Geschichten, De Wett, daß seinem Wagenzuge auf dem Marsch nach Norden von einer starken britischen Colonne der Weg verlegt war. Er besann sich nicht lange, sondern fuhr nach Einbruch der Dunkelheit auf dem Hauptwege mit seinen Wagen mitten durch das britische Lager. Er wurde allerdings angerufen, erkundigte sich aber harmlos nach einer weiter nördlich stehenden britischen Abtheilung, der er Vorräthe zuzuführen habe, und man ließ die Wagencolonne ruhig ziehen. Der einzige Einspruch erfolgte von einer Gruppe englischer Officiere, die in der Nähe des Weges ihre Mahlzeit hielten und sich über den ungeheuren Staub beschwerten, den De Wett's Wagencolonne ihnen gerade beim Essen verursachte. Diese Geschichte stammt aus Burenquellen und wird von englischer Seite in Abrede gestellt.

Bei einer anderen Gelegenheit, als De Wett einen seiner Hauptmärsche gemacht und westlich von Pretoria die Rustenburger Straße überschritten hatte, wurde ihm einige 25 Kil. nördlich von Warmbad der Weg verlegt. Abends vorher war man im britischen Lager in hellem Jubel. Man hoffte De Wett's Vereinigung mit Botha gehindert und ihn selbst nunmehr im Schraubstock zu haben, da man ihm den Abzug nach Süden abgeschnitten zu haben glaubte. Die allgemeine Ansicht war, es bleibe ihm nichts Anderes übrig, als es auf ein Treffen ankommen zu lassen oder seine Schaar, in kleine Trupps aufgelöst, auseinandergehen und entschlüpfen zu lassen.

Gegen Mitternacht wurden plötzlich die britischen Truppen in aller Stille alarmirt und standen dann bis Tagesanbruch in aufgeregter Erwartung unter den Waffen. Aus der Richtung von De Wett's Lager her vernahm man fortwährend Lärm und Bewegung, das Knarren von Rädern und die Rufe, mit denen die eingeborenen Fuhrknechte das Zugvieh antreiben. Man wußte nicht, was vorging, glaubte aber, die Buren seien in Verwirrung, hätten sich bei Nacht verirrt und könnten jeden Augenblick in die Vorposten hineinfahren. Die britischen Truppen waren in Linie aufmarschirt, auseinandergezogen und hielten die Gewehre schußbereit. Jeder erwartete einen Nachtangriff oder war unter allen Umständen überzeugt, daß bei Tagesanbruch das Treffen beginnen müsse. . . . Als aber die ersten Sonnenstrahlen das Gelände erleuchteten, war die Enttäuschung allgemein. Man sah sich nur einigen vierzig leeren Wagen gegenüber, die von wenigem abgehetzten Zugvieh die ganze Nacht mit Lärm und Schall vor den Engländern im Kreise herum gefahren worden waren. Einige zwanzig Eingeborene und ein halbes Dutzend Buren, die die ganze nächtliche Aufführung besorgt hatten, bildeten die ganze Ausbeute an Gefangenen. De Wett aber war wiederum entronnen. Er war mit den meisten seiner leichten Wagen den Höhenkamm in der Flanke entlang gezogen, hatte thatsächlich die britische Linie umgangen und fast 30 Kil. Vorsprung auf seinem Rückwege nach dem Vaal zu gewonnen. Als die britischen Führer ermittelten, wohin er gerathen war, schien sofortige Verfolgung außer Frage. Er hatte beinahe 24 Stunden Vorsprung.

Zwei Nächte später wurde ein britischer Posten an einem Bahnübergange, etwa 18 Kil. westlich von Johannesburg auf der Linie nach Krügersdorp, durch das plötzliche Auftauchen eines Reiters in Helm und Uniform der berittenen Infanterie überrascht, der sich nach der Lage des Bahnhofes Florida erkundigte. Der Posten wandte sich um und deutete die Linie entlang, fand aber im nächsten Augenblick einen gespannten Revolver in umheimlicher Nachbarschaft seines Gesichts. „Ganz ruhig bleiben!" befahl der Inhaber dieser Waffe, der nur äußerlich zur reitenden Infanterie gehörte. „Wenn Sie sich nicht wehren, geschieht Ihnen nichts zu Leide." — Damit nahm er dem verblüfften Posten sein Gewehr aus der Hand und ließ einen dreimaligen leisen Pfiff ertönen, genau wie in der komischen Oper. Sofort kamen hinter einem benachbarten Schuppen einige Reiter zum Vorschein, und es dauerte nur wenige Minuten, als die Spitze einer reitenden Colonne mit einem langen Zuge von leichten zweirädrigen Fuhrwerken, sog. Cape-Carts, und zahlreichen Handpferden in die Erscheinung trat und die Bahnlinie überschritt. Der Posten schätzte die Reitercolonne nicht viel unter 2000 Mann. Als der ganze Zug die Bahnlinie überschritten hatte, sagte der Buren-Reiter zu dem Posten ganz gemüthlich: „Ihre Ablösung kommt in ungefähr einer Stunde. Wenn Sie bis etwa 5 Minuten vorher Ihren Posten verlassen, sind Sie ein todter Mann, denn dort hinter dem Schuppen steht ein unfehlbarer Schütze, der Sie im Auge behält. Sie können Ihren Officieren melden, Christian De Wett mit seiner Abtheilung sei 20 Minuten vor eins hier vorüber gekommen." Der entwaffnete Mann behauptet, kurz vor der Zeit, wo die Ablösung fällig war, habe er einen Reiter von dem nahen Schuppen davonsprengen hören, worauf er sich in das 1½ Kil. (!) entfernte britische Lager begab und seine Meldung machte.

Am selben Abend verlautete, daß eine weitere kleinere Buren-Abtheilung in der Richtung nach Norden die Bahn überschritten habe. Der Posten bei Natal-Spruit war bei Tagesanbruch überrumpelt und die dortige Brücke gesprengt worden. Bei welcher Abtheilung sich De Wett wirklich befand, wäre schwer zu sagen. Man dürfte wohl erwarten, daß er bei der östlichen gewesen sei, schon aus dem einfachen Grunde, weil er die Engländer glauben machen wollte, er sei bei der, die nach Westen zog. Das kühne Stückchen paßte auch auf seinen Stabschef Theron.

Als De Wett die großen Vorräthe an Lebensmitteln, Kriegsmaterial und Kleidern erbeutete, die bei Bredefortweg angehäuft waren, sagte er zu seinen Gefangenen: „Wir haben jetzt mehr, als wir selber brauchen. Jetzt mögt Ihr auch zugreifen und Euch aussuchen, was Euch paßt." Und sehr bald waren auch Buren wie Engländer bunt durch einander am Plündern. Zwischen einem Bur und einem englischen Soldaten kam es beinahe zum Kampf um einen photographischen Apparat, der sich unter den Postsendungen befand und für einen britischen Officier bestimmt war. Die Postsäcke wurden aufgeschlitzt und Meilen weit fanden sich Briefe und Zeitungen über das Land zerstreut. Manche wurden gefunden und doch noch an ihre Adresse befördert, darunter auch einer des Berichterstatters der „Daily Mail", der sorgfältig zusammengebunden und mit dem Vermerk: „Im Felde gefunden und an den Bestimmungsort befördert", eine Reihe von Wochen verspätet einlief. Als die Buren abmarschirten, war es nicht leicht, Sieger und Kriegsgefangene zu unterscheiden, denn alle waren sie in die neuen von England eingetroffenen warmen Khaki-Winterkleider gehüllt, während in Pretoria 12,000 Mann britischer Truppen froren und das Zähneklappern, erlernten, weil De Wett Alles, was er von den Wintervorräthen nicht brauchte, verbrannt hatte.

Hauptmann Corballis, der den großen Transportzug bei Lindley führte, den De Wett aufhob, ehe er seine Bestimmung, die Hochlän-

*) Aus der „Köln. Z."

siebentägiger Frist zu schließen. — Um Mißverständnissen vorzubeugen, fügt die „Düna-Z." hinzu, daß Sarin nach wie vor unbescholten das Recht behält, Kindern Religionsunterricht zu ertheilen. Das Verbot bezieht sich nur auf die übrigen Lehrgegenstände.

— Zu den städtischen Wahlen bringt der „Rish. Westn." einen Leitartikel, in dem er die russischen Wähler auffordert, für die allgemeine Candidatenliste zu stimmen, die auf Grund einer Vereinbarung zwischen deutschen, russischen und einigen lettischen Wählern aufgestellt wurde und in die die Namen der nachstehenden zehn russischen Candidaten aufgenommen sind: Bochanow, Dolgow, Heinicke, Laschkow, N. J. Maximow, Merkuljew, Nikonorow, Pirang, Ruzky und S. J. Schutow. Ein für die Interessen aller Einwohner Rigas günstiger Bestand der Stadtverordneten-Versammlung könnte nur durch die Wahl der in dieser Candidatenliste erwähnten Vertreter der drei Nationalitäten erreicht werden.

Arensburg. Eine am 19. Februar unter der Aegide der Herren Pastor J. Kerg und C. Palt abgehaltene Versammlung von Landwirthen aus allen Kirchspielen Oesels beschloß, dem „Post." zufolge, gehörigen Ortes um die Bestätigung eines allgemeinen Oeselschen estnischen landwirthschaftlichen Vereins zu petitioniren.

St. Petersburg, 4. März. Zum Tode des Ministers der Volksaufklärung N. P. Bogoljepow, hat von den Residenzblättern zunächst nur die „Now. Wr." das Wort ergriffen und schreibt, wie die „St. Pet. Z." referirt, unter Anderem: „Der Tod des Ministers der Volksaufklärung wird in ganz Rußland ein äußerst schweres Gefühl hervorrufen; während der ganzen Zeit seiner Leiden waren Vieler Blicke mit den heißesten Wünschen für seine Genesung auf sein Krankenbett geheftet. Der rohe und wüste Revolveract gegen einen Mann der Pflicht und des Dienstes trägt alle Anzeichen eines räuberischen Ueberfalls an sich und wird dadurch, daß er von einem Menschen, der mit einem Bittgesuch in der Hand gekommen war, meuchlings ausgeführt wurde, noch unsittlicher. Unsere Gesellschaft wäre sittlich krank, wenn sie in ihren Anschauungen über eine solche That irgendwie auseinanderginge. Herr Bogoljepow war eine der thätigsten uud wohlwollendsten Persönlichkeiten auf dem schwierigen und verantwortungsvollen Posten eines Ministers der Volksaufklärung." — Es sei durchaus nicht schwer, ein eisernes Netz von Regeln auf das gesammte Schulsystem zu legen und schonungslos Alles abzuhacken, was nicht hineinpasse, und gar nicht so schwer sei es auch, ein solches System aufrechtzuerhalten, wenn man nur hier und da die allzu straff gespannten Saiten nachlasse. So sei die Rolle der Minister Tolstoi und Deljanow beschaffen gewesen. „In der Person des Herrn Bogoljepow sah Rußland einen Professor der ältesten und ehrwürdigsten seiner Universitäten auf dem Ministerposten. Er brachte den Geist der Moskauer Universität nach Petersburg, d. h. vor allen Dingen den Wunsch nach Licht, aber nach russischem, nicht nach internationalem Licht. Es wäre ganz kindisch, wenn man annähme, daß sich in drei Jahren bessern ließe, was in dreißig Jahren verdorben worden ist. Mit völliger Entschiedenheit erkannte Herr Bogoljepow die Nothwendigkeit einer Heilung und schritt zu völlig zweckmäßigen Maßregeln. Schon sein Tod zeigt aber, in welchem Grade unser gesammtes Erziehungs- und Lehrwesen desorganisirt ist. O weh, wo wir vor ihm feste Formen sahen, da lag viel seelische Kanzleifäulniß. Der Mörder des Herrn Bogoljepow ist natürlich nicht in den drei Jahren seiner ministeriellen Thätigkeit herangereift. Solche moralische Früchte lagern lange, werden langsam ausgetragen. — Herr Bogoljepow ist eines schweren, aber ehrenvollen Todes gestorben. So stirbt ein Mann auf seinem Posten. Ein rücksichtsloser und harter Mensch wäre vielleicht mit seiner Situation zurechtgekommen, aber jeder feiner und complicirter organisirte Mensch muß in die größte Verwirrung gerathen. Solche Aufgaben, wie die Reformirung der Bureaukratie, die Hebung des Niveaus des Beamtenstandes, die Ausrottung der Bestechlichkeit, d. h. Aufgaben, mit denen zur Regierungszeit Nikolaus I. die bedeutendsten Staatsmänner nicht fertig wurden, sind dennoch nichts im Vergleich zu der Schwierigkeit einer derartigen nicht zu packenden, feinen, culturellen Aufgabe, wie der Schaffung der nationalen Schule in einem Lande, welches niemals eine nationale Schule besessen, oder einer erziehenden Schule, nachdem dreißig Jahre das erzieherische Moment im Schulwesen im Hintergrunde gestanden hatte.."

— Der zweiten Seelenmesse an der Leiche Geheimrath Bogoljepow's wohnten Se. Maj. der Kaiser, Ihre Majestäten die Kaiserinnen und Se. K. H. der Großfürst Thronfolger bei. Nach der Seelenmesse geruhten Ihre Majestäten der Gemahlin des Verstorbenen Ihre Theilnahme auszusprechen.

— Wie der „Reg.-Anz." meldet, fand am 1. März unter dem Vorsitze Sr. Maj. des Kaisers im Winterpalais die Jahresversammlung der Kais. Russischen Historischen Gesellschaft statt. Der Präsident der Gesellschaft, A. A. Polowzow, verlas den Jahresbericht, in dem vor Allem die Publicationen der Gesellschaft, darunter der von Professor A. Philippow herausgegebene III. Band der Papiere des Minister-Cabinets der Kaiserin Anna Joannowna, aufgeführt werden.

Finnland. Wie die „Rev. Z." nach der finnischen Zeitung „Uusi Suometar", einem in finnischen Regierungs- und Staatsangelegenheiten gut informirten Blatt, mittheilt, soll die principielle Discussion der finnischen Wehrpflichts-Frage in St. Petersburg beendet sein und sich an einem Wendepuncte befinden. In maßgebenden Kreisen soll nämlich der Gedanke nicht ausgeschlossen sein, daß es zweckdienlich wäre, entweder den Vorschlag des außerordentlichen finnischen Landtags (Erhöhung der Präsenzstärke des finnischen Militärs in den Grenzen Finnlands) anzunehmen, oder eventuell die ganze Frage auf sich beruhen zu lassen. Die endgiltige Entscheidung dieser Angelegenheit hängt natürlich von dem Allerhöchsten Entscheide ab, welcher jedoch nicht in allernächster Zeit zu erwarten sein dürfte.

— Wie „Uusi Suometar" ferner meldet, hat die Petition des Senats um das Recht, die Acten des finnischen Staatssecretariats der Jahre 1809—1825 auch fernerhin im finnischen Staatsarchiv aufbewahren zu dürfen, zu keinem Resultat geführt.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (5.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

Die ganze Lage auf dem Kriegsschauplatze hat unter der Einwirkung der im Gange befindlichen Verhandlungen zwischen Botha und Kitchener, an denen Präsident Steijn und Christian de Wett, wie verlautet, ebenfalls persönlich theilnehmen, einen gewissen Grad allgemeiner Stagnation erreicht, und obwohl jede officielle Bestätigung fehlt, daß es überhaupt zu einem wirklichen Waffenstillstand in Transvaal gekommen ist, so scheint doch wenigstens im Norden des Kriegsschauplatzes jetzt ein Stillstand in den Operationen eingetreten zu sein.

Ueber die Friedensverhandlungen wird vom 12. März aus London geschrieben: „Daß sich die Friedensverhandlungen so lange hinziehen, findet jetzt zum Theil seine Erklärung darin, daß, wie eine Privatdepesche aus Johannesburg meldet, Louis Botha und Schalk-Burger angeblich auf de Wett und den Präsidenten Steijn warten, welche in Eilmärschen durch den Freistaat nach Norden vorrücken, nachdem sie die sie verfolgenden englischen Truppenabtheilungen glücklich abgeschüttelt und die in ihrer Front befindlichen britischen Linien durchbrochen haben. Steijn und de Wett erstreben eine Vereinigung mit Botha, um an den schwebenden Verhandlungen persönlich theilnehmen zu können, und deshalb dürfte ein wirkliches Resultat der ganzen Pourparlers wohl erst in einigen Tagen zu erwarten sein. — Es gehört natürlich in das Gebiet der Phantasie, wenn aus Quellen wie Reuter 2c. verlautet, daß Botha ganz und gar Willens ist, sich schleunigst zu übergeben und daß nur Steijn und de Wett unversöhnlich seien. Die Zeit wird's ja lehren."

Bei dem englischen Monopol der Berichterstattung über die Vorgänge in Süd-Afrika ist es nicht leicht zu erkennen, bis zu welchem Grade das englische Bedürfniß nach Frieden sich erstreckt. Der militärische Berichterstatter der „Leipz. Neuest. Nachr." gelangt zu dem Resultat, daß den Engländern mehr noch als den Buren an einem baldigen Frieden gelegen sein muß. Er meint: „Den Engländern muß es erwünscht sein, aus einer Lage herauszukommen, die sich für sie fataler gar nicht denken läßt, die ihnen schon so viel gekostet hat und sie vor Allem um ihre Reputation gebracht hat. Man wird wohl von englischer Seite dem Buren-General sehr entgegengekommen sein und es ihm sehr leicht gemacht haben, in Unterhandlungen einzutreten... Es unterliegt keinem Zweifel, daß England augenblicklich militärisch mehr als fertig ist — nicht nur auf dem Kriegsschauplatz, sondern auch daheim, und zwar hier namentlich, was den Nachschub an Kriegspersonal und Material anbetrifft. Nur unter Aufbietung größter Mühen kann es Einiges noch zusammenbringen. Von den canarischen Inseln hat es in den letzten Tagen (nach französischen Quellen) auf den Dampfern „Orolava" und „Lake" 1500 Mann nach Süd-Afrika eingeschifft; in England ist beschlossen worden, neuerdings ein freiwilliges Corps aus 8 Compagnien zusammenzustellen. Diese Verstärkungen werden aber ebenso zu spät kommen, wie die zwei großen Pferde-Transporte zu 1000 und zu 600 Thieren, welche kürzlich Fiume verlassen haben. Und daß die eigenen Depots leer sind, daß man aus ihnen kein Kriegsmaterial mehr zu versenden hat, das muß längst aller Welt aus den im Ausland durchgeführten Ankäufen an Waffen und Ausrüstungsstücken aller Art klar geworden sein."

Inzwischen kommt eine andere Meldung von Süd-Afrika, die wohl geeignet ist, die Sehnsucht nach Frieden auch auf englischer Seite vielleicht noch stärker zu fördern, als es bisher die Mauser-Flinten der Buren thun konnten: die Pest macht sehr ernsthafte Fortschritte.

Der deutsche Reichskanzler über die chinesische, resp. mandschurische Frage.

In der Freitag-Sitzung des Deutschen Reichstages stand auf der Tagesordnung zunächst die erste Berathung des Ergänzungs-Etats für 1901. Derselbe enthält in erster Linie die neue China-Vorlage mit einer Forderung von 123,322,000 Mark und dann noch einige kleinere Posten — u. A. 163.500 Mk. zum Ankauf eines Gebäudes für die Gesandtschaft in Bern, für Theuerungszulagen für Beamte in China 60,000 Mk., 100,000 Mk. zum Erwerb von Grundstücken in Peking, 30,000 Mk. zur Erforschung der Malaria, 224,000 Mk. zur Instandsetzung der Wohnung des Reichskanzlers.

Der Reichskanzler Graf Bülow führte etwa Folgendes aus;

Die Verhandlungen mit China sind langsam, aber stetig fortgeschritten, wir sind der Regelung der Dinge nahe gekommen. Wenn ich das Wort „langsam" brauchte, so soll das kein Vorwurf sein, denn auch Diplomaten sind schwer unter einen Hut zu bringen (Heiterkeit) und ihre Beschlüsse müssen erst von ihren Regierungen ratificirt werden. Daß wir zu einem vernünftigen Friedensschluß gekommen sind, spricht für die Solidarität der Mächte. Hoffentlich wird es gelingen, auch die neuerdings hervortretenden Meinungsverschiedenheiten aus der Welt zu schaffen. Redner legt hierauf ausführlich den Gang der Friedensverhandlungen dar. „Der endgiltige Codex weicht nur wenig von dem ab, den ich Ihnen früher schon mitgetheilt habe, aus den ursprünglichen 11 Artikeln sind jetzt 12 geworden. Der Hauptzweck für uns ist, die Wiederkehr solcher Ereignisse zu verhindern. Deshalb mußten die Mandarinen die schuld an den Greueln waren, streng bestraft werden. Hätten wir sie straflos gelassen, so hätten wir nur einen Freibrief für weitere Greuel ausgestellt." Die Art der Strafe mußte den Gebräuchen Chinas entsprechend gewählt werden. Für das Sühnedenkmal unseres ermordeten Gesandten sind die Vorarbeiten bereits in Angriff genommen. China würde auch eine Sühne-Mission nach Berlin schicken, doch haben wir es abgelehnt, dieselbe zu empfangen, ehe nicht der Frieden geschlossen ist. Die Frage einer Entschädigung haben wir ernstlich ins Auge gefaßt; da diese Sache sehr schwierig zu erledigen ist, ist es noch nicht zu einen einheitlichen Programm der Mächte gekommen. Ein klarer Ueberblick über unsere Forderungen wird in Bälde möglich sein und dann wird auch die Höhe der Forderung und die Art der Aufbringung der Mittel festgestellt werden können.

Eine Controle der ganzen chinesischen Finanzverwaltung wird nach den Gutachten der China-Kenner nicht möglich sein; man wird sich daher in erster Linie an die See-Zölle halten müssen; eine Aufhebung der inneren Zölle, der Likin-Zölle, erscheint bedenklich. Es wird dafür gesorgt werden, daß die Besitzer chinesischer Anleihen nicht geschädigt werden. — Zwischen den Mächten schweben jetzt Verhandlungen über die Kriegskostenentschädigung. Die Frage, wie lange unsere Truppen noch in China bleiben werden, hängt von dem Gange der Ereignisse und von dem Verhalten der Chinesen ab. Mit Versprechungen und schönen Noten des Herrn Li-Hung-Tschang ist es nicht gethan. Uns muß eine bestimmte Garantie für die Erhaltung der Friedensbedingungen gegeben werden. Vergnügen macht es uns nicht, dort zu bleiben, und wenn uns genügende Bürgschaften gegeben sind, werden wir Petschili verlassen mit dem Wunsche, es nie wieder zu sehen. (Heiterkeit.) Graf Waldersee wird auch nur so lange es nöthig sein wird den Oberbefehl führen.

Nach diesen auszüglich (nach einem Resumé der „Nat.-Z.") von uns reproducirten Ausführungen setzte Graf Bülow folgendermaßen seine Rede fort:

„Meine Herren! Ich möchte endlich noch einige Worte hinzufügen über die gegenwärtige diplomatische Lage in China. Alle Mächte sind bestrebt, die Verhältnisse in China zu consolidiren und alle Mächte wünschen den baldigen Abschluß der internationalen Intervention in China herbeizuführen. Nichtsdestoweniger bestehen, wie ich schon vorhin angedeutet habe, zwischen den Mächten, die in China engagirt sind, gewisse in der Natur der Dinge begründete Divergenzen. Es giebt Mächte, deren Interessen in China wesentlich wirthschaftlicher Natur sind, und es giebt andere Mächte, die dort mehr politische Ziele verfolgen. Wir gehören nach meiner Auffassung in die erste Kategorie. Deshalb auch haben wir am 16. October v. J. das deutsch-englische Abkommen geschlossen, dessen Tendenz ich damals dahin zusammenfassen konnte: einerseits die Integrität von China so lange als möglich aufrecht zu erhalten, andererseits uns in China nur so weit zu engagiren, als dies für unseren Handel geboten ist.

Auf die Mandschurei bezieht sich das deutsch-englische Abkommen nicht. (Hört! hört!) Das geht schon aus dem Wortlaut des Abkommens hervor. Daß dieses Abkommen keinerlei geheime Abmachungen noch Clauseln enthält, das habe ich schon bei der ersten Lesung des Etats erklärt, wo ich auch sagte, daß wir sofort das Abkommen in extenso der Oeffentlichkeit übergeben hätten. Ich habe hinzugefügt, daß wir bei den Verhandlungen, die zu dem Abschluß des Abkommens führten, keinen Zweifel darüber gelassen haben, daß wir dasselbe nicht auf die Mandschurei bezögen. In der Mandschurei bestehen gar keine nennenswerthen deutschen Interessen; deutsche Missionare wirken dort nicht, deutsche Kaufleute, Handelsleute und sonstige Deutsche sind in den Handelsplätzen der Mandschurei nur sehr sporadisch anzutreffen. Was aus der Mandschurei wird, ja, meine Herren, ich wüßte wirklich nicht, was uns an und für sich gleichgiltiger wäre. (Sehr richtig! rechts.) — Auf der anderen Seite aber haben wir ein Interesse daran, daß China im gegenwärtigen Augenblick und so lange seine Verpflichtungen gegenüber den Mächten nicht liquidirt sind, sein Staatsvermögen nicht ungebührlich verringert. China ist in diesem Augenblick Schuldner der Mächte bis zu einem recht erheblichen Betrage; China befindet sich in der Lage eines Schuldners, der mit seinen Gläubigern verhandelt, aber noch nicht zu einem Accord gelangt ist. In einem solchen Falle haben die Gläubiger ein Interesse daran, daß der Schuldner, bis er seinen Verpflichtungen nachgekommen ist, nicht zu viel weggiebt in fraudem creditorum. So haben auch wir, wie eine große Anzahl anderer Mächte, der chinesischen Regierung auf eine diesbezügliche Anfrage eröffnet, daß wir im jetzigen Moment, solange China seine Verpflichtungen den Mächten gegenüber nicht erfüllt hat, Abmachungen bedauern würden, welche China, gleichviel mit wem, abschließen sollte, sofern dadurch seine finanzielle Leistungsfähigkeit sehr wesentlich beeinträchtigt werden sollte. Diese Antwort konnte uns von keiner anderen Regierung verübelt werden, einmal, weil, wer berechtigte Interessen vertritt, keinem Anderen zu nahe tritt; sodann aber, weil die anderen Mächte feierliche Erklärungen dabei abgegeben haben, daß sie in China keinerlei Sonderzwecke verfolgen. Mitbestimmend für unsere Antwort war noch der Umstand, daß neuerdings Privatgesellschaften angefangen haben, die gegenwärtige Nothlage Chinas zu benutzen, um der chinesischen Regierung allerlei Concessionen abzuzwacken. Wenn das ohne Zaum und Zügel so weiter.

---

der-Brigade unter General Macdonald, erreichte, erzählte Einiges über De Wett persönlich. Nach des Hauptmanns Angaben zeigte sich De Wett menschenfreundlich und gerecht. Er hatte seine Leute fest in der Hand. Die Officiere hatten zusammen, wie das in der englischen Armee herkömmlich ist, einen leichten zweirädrigen Wagen für die Küche, der ungefähr 600—700 Pfund an Vorräthen und auch manche Leckerbissen enthält, die nicht auf der gewöhnlichen Rationenliste stehen. Als die Buren ihre aus etwa 60—67 Wagen bestehende Beute musterten, stießen sie auch auf den Küchenwagen. Sobald aber De Wett vernahm, daß der Inhalt Privatbesitz der Officiere sei, stellte er eine Wache zu dem Wagen, und nichts durfte von den Plünderern angerührt werden. Am selben Tage hatten die englischen Officiere beim Essen eingemachte Früchte, Pickles und Gänseleber-Pastete, während ganz in der Nähe ein paar Buren bei einem Feuer am Boden kauerten und getrocknetes Fleisch brieten. Das war De Wett's Hauptquartiermesse. Die Officiere sandten einen der Ihrigen und ließen fragen, ob der General nicht mit ihnen speisen wolle. Er lehnte erst ab, als aber sein Stab ebenfalls eingeladen wurde, ließ er sich bereit finden. Beim Mahle war vom Kriege mit keinem Worte die Rede. Man sprach hauptsächlich von Landwirthschaft und künstlicher Bewässerung. Erst später kam man auch auf die Kriegsereignisse, und De Wett erklärte, er sei ganz im Klaren darüber, daß die Buren nicht die mindeste Hoffnung auf den schließlichen Sieg hätten. Er sei aber gesonnen, sein Bestes zu thun, um den Krieg zum kostspieligsten zu machen, den England jemals unternommen habe.

Mannigfaltiges.

Bismarck's Unterhaltungsgabe. In seinen eben erschienenen Memoiren schreibt der englische Diplomat Sir Edward Malet, der Großbritannien 11 Jahre in Berlin vertreten hat: „Fürst Bismarck war der angenehmste Mensch in der Unterhaltung, den kennen zu lernen ich je das Glück hatte. Er hatte die Liebenswürdigkeit, mit Jedem, den er anredete, anscheinend auf einem Fuß der Gleichheit zu reden, vorausgesetzt, daß er sich mit Jemandem unterhielt, der ihm nicht zuwider war. Dr. Schweninger hat gesagt, was ihm am Fürsten immer am meisten aufgefallen sei, sei seine Einfachheit. Wer den Fürsten kannte, versteht leicht, was Schweninger meint; ich möchte aber statt „Einfachheit" „Klarheit" sagen. Er hatte in seinem Gespräch die Fähigkeit, die verwickeltsten Fragen auf ihre einfachste Form zu reduciren. Er erklärte Einem seine Ansichten mit einer Präcision, die jeden Zweifel über das, was er sagen wollte, unmöglich machte. Er zögerte oft, bis er das exacte Wort finden konnte, um auszudrücken, was er im Kopfe hatte. Er schien Zweideutigkeit einfach zu hassen. Er sprach immer englisch mit mir, das er vollkommen beherrschte. Wenn er aber irgend einen Zweifel hatte, ob er sich über ein bestimmtes Wort ganz klar sei, bat er mich, ihm zu helfen. Er sagte mir das Wort auf Deutsch oder Französisch, bis ich ihm sein genaues Gegenstück auf Englisch sagen konnte.

— Der „glückliche" Gewinner des großen Loses bei der am 1. März stattgehabten Gewinnziehung der 2. Prämien-Anleihe hat sich bereits gemeldet. Es ist nach der „St. Pet. Z." der Bauer aus dem Gouv. Archangel Michail Stepanowitsch Trofimow, der am Ismailowski Prospect in der Nähe des Warschauer Bahnhofes eine Bierhalle besitzt. Das glückliche Prämien-Billet hat er vor zwei Jahren, als er sein 20-jähriges Geschäftsjubiläum beging, von der Kalinkin-Bierbrauerei-Gesellschaft zum Geschenk erhalten.

— In Bukarest wurde ein überaus grausamer Mord an einer ältlichen Halbweltdame verübt. Die Thäter wurden verhaftet. Es sind junge Schüler eines Gymnasiums, die Söhne angesehener Eltern, welche den Mord begingen, um in den Besitz des Geldes und des Schmuckes des Opfers zu gelangen.

— Ein fauler Witz. „Es giebt — so schreibt man der „St. Pet. Z." — in Petersburg eine Apotheke (der Name thut nichts zur Sache), die hart an einem größeren Markt gelegen ist. Seit Jahrzehnten kommen jeden Morgen finnische Milchbauern und Weiber, die regelmäßig vor dieser Apotheke Posto fassen und ihre, meist etwas blau angelaufene Waare feilbieten. Daß die Finnen im Allgemeinen ziemlich conservativ sind, war mir bekannt; ihre beharrliche Anhänglichkeit aber gerade an diese Stelle — erschien mir räthselhaft, bis ein Zufall mich ins Klare brachte. Eines Morgens nämlich, noch ganz in der Frühe, mußte ich in Aesculap's Küche, um irgend ein Mittel gegen rasende Zahnschmerzen zu holen. Gleichzeitig mit mir war eine rundliche, semmelblonde Finnin eingetreten. „Taiti minja Tochtura!" sagte sie dem Nachtdejouranten, einem baumlangen, grimmig dreinschauenden Herrn, der bei ganz miserabler Laune zu sein schien. Ich vergaß fast meine Zahnschmerzen bei der Frage: sollte der Mann ihr etwa eine Portion Arzt ablassen?... Der Provisor schien aber an die Frage gewöhnt; er fragte blos: „Für wie viel?" — „Na twaischt kapeik'" lautete die Antwort; worauf der Provisor sich auf ein paar Augenblicke zurückzog und dann mit einer Schachtel zurückkam, worauf „Cremor tartari" gedruckt stand. Darauf empfing er seine 20 Kopeken und konnte nun auch meinem Anliegen nachkommen. Jetzt wußte ich aber nicht blos, was „Tochtur" bedeutet, sondern auch weshalb die Finnen hier am liebsten stationiren: die sauer werdende Milch wird durch Cremor tartari wieder süß gemacht. Nur fiel mir das boshafte Lächeln des Provisors auf, als er den „Tochtur" abließ. Meine Medicin erprobte ich gleich an Ort und Stelle, und siehe da: sie half; der Provisor aber war inzwischen ans Fenster getreten und sah schmunzelnd auf die Straße. Plötzlich ertönte von unten herauf eine kreischende Weiberstimme, die halb im Finnischen, halb im Russischen fluchte. Das Gesicht des Provisors leuchtete seelenvergnügt. Da trat auch ich ans Fenster; und was war's? Die Bäuerin suchte krampfhaft den Spund eines großen Milchfäßchens mit den Händen zu stopfen, trotz alledem aber schoß die Milch, wie eine Fontaine, mit fußhohem Strahl unaufhaltsam hervor und hatte bereits eine niedliche, nicht allzu kleine Lache gebildet. Auch den Vorgang konnte ich mir erklären: statt „Tochtur" hatte der Dejourant eine Portion Brausepulver abgelassen... Wie er sich mit dem fauchenden Weib später auseinandergesetzt hat, weiß ich nicht; einen „Tochtur" aber hat sie sich wohl schwerlich später von ihm geholt.

— Wurst wider Wurst. „Ich würde Dich heirathen, liebe Otti, aber eine studirte Frau kann ich mir in meiner Häuslichkeit nicht denken — also — versprich mir, daß Du zu studiren aufhörst." — „Gern, mein Geliebter. — Darf ich mir nun ebenfalls eine Bitte erlauben?" — „Natürlich, mein lieber Schatz, heraus damit!" — „Schau, lieber Hans, Du bist jetzt zwanzig Semester auf der Universität — versprich mir, daß Du nun zu studiren anfängst!"

— Aus der Kinderstube. Der Kleine, mit dem Nachthemdchen bekleidet, kniet in seinem Bett. Während er das Nachtgebet spricht, kann sein Schwesterchen der Versuchung nicht widerstehen, ihn an den Fußsohlen zu kitzeln. Eine Weile erträgt er's, als er es aber nicht länger aushalten kann, sagt er inmitten des Gebetes: „Lieber Gott, entschuldige einen Augenblick, bis ich der Erna eine heruntergehauen habe!"

Scherlkönig*). Frech nach Goethe.

Wer reitet so spät durch Nacht und Wind?
Es ist der Vater mit seinem Kind;
Er hält den Knaben wohl in dem Arm,
Doch hält er kein Scherl'sches Blatt — o Harm!

„Mein Sohn, was birgst Du so bang Dein Gesicht?"
„Siehst, Vater, Du den Scherlkönig nicht!
Eine Probenummer schwingt er empor!"
„Mein Sohn, das kommt Dir blos so vor."

„Du liebes Kind, komm, abonnier'!
Gar schöne Morde erzähl' ich Dir;
Und billig! Billig! Drum hat der Local-Anzeiger die größte Leserzahl."

„Mein Vater, mein Vater und hörst Du nicht,
Was Scherlkönig mir leise verspricht!"
„Sei ruhig, bleibe ruhig, mein Kind!
Mit seinen Blättern macht er nur Wind!"

„Willst, feiner Knabe, Du nicht abonnir'n?
Meine „Woche" solltest Du 'mal probir'n,
Meine „Woche" erscheint jeden siebenten Tag
In meiner beschränkten Gesellschaft Verlag."

„Mein Vater, mein Vater und siehst Du nicht dort
Scherlkönigs „Woche" am düster'n Ort?"
„Mein Sohn, mein Sohn, Du täuschest Dich arg,
Für jenen Ort ist das Papier zu stark."

„Du mußt — jetzt führ' ich den letzten Schlag,
Und ist's nicht die „Woche", so halte den „Tag"!"
„Mein Vater, mein Vater, jetzt faßt er mich an!
Scherlkönig kriegt mich, weiß Gott, heran."

Dem Vater grauset's, er reitet geschwind,
Er hält in den Armen das ächzende Kind,
Erreichte mit Mühe den Hof am End',
Im Arme das Kind — war Abonnent!

(„Münchener Jugend".)

*) Scherl ist der Verleger des „Localanzeiger, der „Woche" und des „Tages".

geht, so würde der chinesische Schuldner schließlich einer ausgequetschten Citrone gleichen, ehe wir zu unserem Saft gelangt sind. Deshalb, meine Herren, haben wir unseren Standpunct in dieser z. Z. strittigen Frage dahin zusammengefaßt, daß wir in erster Linie bei der chinesischen Regierung auf schleunige und völlige Erfüllung der von ihr angenommenen Friedensbedingungen dringen, im Uebrigen aber die Chinesen mit ihren Anträgen, Wünschen und Beschwerden an die diplomatische Conferenz in Peking verweisen, welche das Concert der Mächte repräsentiren."

Ich nehme keinen Anstand, das Telegramm zu verlesen, welches ich über diese Materie vor einigen Tagen an unsere größeren Missionen gerichtet habe. Das Telegramm lautet:

„Der Wortlaut einer Erklärung, welche schriftlich dem chinesischen Gesandten in Washington ausgehändigt worden ist, wurde mir von dem amerikanischen Botschafter übergeben. In dieser Erklärung wird China der dringende Rath ertheilt, wie bisher, so auch fernerhin mit dem Concert der Mächte zu verhandeln und Vereinbarungen wegen der Aufgabe von Gebieten oder sonstige Abmachungen, die mit finanziellen Opfern für China verbunden sind, nicht mit einer einzelnen Macht zu führen. In der amerikanischen Note wird mit den Worten „unpassend", „ungehörig" und „gefährlich" die letztere Art der Geschäftsbehandlung bezeichnet. Diese amerikanische Erklärung scheint mir eine Erwiderung auf eine chinesische Anregung darzustellen. Auch der hiesige chinesische Gesandte theilte mir gestern mit, daß China von Rußland energisch gedrängt werde, einen die Mandschurei betreffenden Vertrag zu ratificiren, der die Abtretung (?) weiter Gebietstheile enthalte. Indessen fühle es sich in seiner Existenz bedroht im Falle der Ablehnung und frage nun die Mächte um Rath. Darauf erging von unserer Seite die Antwort, daß mit dem Beginn der Wirren in China im vorigen Sommer die deutsche Regierung ausnahmelos an dem Grundsatz festgehalten habe und weiter sogar unter Aufopferung seiner eigenen Wünsche daran festhalten werde, durch das Concert der Mächte, und zwar nicht von Cabinet zu Cabinet, sondern durch die Conferenz in Peking alle China betreffenden Angelegenheiten entscheiden zu lassen. Daß die schwierigen Fragen, die in China zu lösen sind, ihrer Erledigung wesentlich näher geführt und die friedlichen Beziehungen der Mächte zu einander ungestört geblieben sind, ist dieser Form des Geschäftsverkehrs mit zu verdanken. Deshalb wünscht die Regierung Sr. Maj. des Deutschen Kaisers nicht, andere Arten der Behandlung bei der von dem chinesischen Gesandten angeregten Frage eintreten zu lassen und sich von dem Concert der Mächte abzusondern, und stelle der chinesischen Regierung anheim, sich mit allen Anträgen an die diplomatische Conferenz in Peking zu wenden — um so mehr, als die Angaben des chinesischen Gesandten in Widerspruch mit anderen von glaubwürdiger Seite der deutschen Regierung zugegangenen Angaben stehen. Welche Wirkung diese Antwort auf die chinesische Regierung haben wird, ist eine andere Frage. Das können wir aber in Ruhe abwarten."

— — — Meine Herren! Man hat von einer Isolirung Deutschlands in China gesprochen und man hat gesagt, daß wir in China diese oder jene fremde Macht als Stütze brauchen. Das Eine ist so unzutreffend, wie das Andere. Von einer Isolirung Deutschlands in China kann schon deshalb nicht die Rede sein, weil wir mit Erfolg unsere Anstrengungen darauf gerichtet haben, das Concert der Mächte zusammenzuhalten, und einer besonderen Stütze, einer besonderen Anlehnung bedürfen wir deshalb nicht, weil wir zu keiner Zeit in China Sonderansprüche geltend gemacht haben.

Man hat auch gesagt, daß durch einige Vorgänge unsere Beziehungen zu Rußland alterirt worden wären. Auch das ist unzutreffend. Deutschland verfolgt, wie ich schon gesagt habe, in China wesentlich ganz überwiegend Zwecke wirthschaftlicher und cultureller Natur; Rußland verfolgt in China auch Zwecke cultureller Natur, nebenbei auch gewisse politische Ziele, namentlich im Norden Chinas. Diese beiderseitigen Zwecke, die deutschen Zwecke und die russischen Zwecke, können aber sehr wohl neben einander bestehen. Von einem schärferen oder gar unversöhnlichen Gegensatz zwischen uns und Rußland ist in China so wenig die Rede, wie irgendwo sonst. („Hört! hört!" rechts.) Wohl aber können wir in China bisweilen auch mit anderen Mächten mit Nutzen zusammenarbeiten. Das war z. B. der Fall bei dem Yantse-Abkommen, zu dem wir durch die Gleichartigkeit unserer Handelsinteressen in China mit den dortigen englischen Handelsinteressen geführt worden sind. Auch Deutschland und England besitzen in China mancherlei wichtigere Interessen, die durch gemeinsame Behandlung gefördert werden können. Dieses Yantse-Abkommen konnte aber der russischen Regierung gar keinen Grund zu Mißtrauen bieten, denn die drei einzigen Artikel desselben legen uns in keiner Weise irgend eine Verpflichtung zu irgend einer Action gegen irgend eine andere Macht auf. Auch hat die für uns sehr wichtige Frage der Kriegsentschädigung für Rußland in Folge seiner besonderen Stellung in China weniger Interesse. Diese Frage gehört auch zu den Fragen, wo wir veranlaßt sind, uns mit anderen Mächten zu verständigen, deren Interessen mit uns mehr analoge sind.

M. H.! Ebenso gut, wie unsere Beziehungen zu Rußland und England ist unser Verhältniß zu Amerika, zu Frankreich, zu Japan. Amerika betheiligt sich mit Eifer an der Behandlung politischer Fragen in China und legt namentlich, wie ich eben gezeigt habe, das lebhafteste Interesse an den Tag an der Erhaltung der chinesischen Integrität. Zwischen uns und Frankreich bestehen, wie an vielen, den meisten Puncten der Erde, so auch in China, keine sachlichen Gegensätze. (Hört, hört!) Und was Japan angeht, so erkennen wir gern die Großmachtstellung an, welche sich dieses hochbegabte Volk durch seine Waffenerfolge wie durch seine Intelligenz im fernen Osten errungen hat. Daß wir endlich von unseren beiden Verbündeten, von Oesterreich-Ungarn und Italien, auch in China in loyalster Weise unterstützt worden sind, und daß wir mit diesen unseren beiden Verbündeten auch in China Hand in Hand und Seite an Seite gegangen sind, das versteht sich von selbst bei dem völlig unerschütterten Bestande des Dreibundes. (Beifall.)

Meine Herren! Unsere Aufgabe ist es, zwischen den Ansprüchen der verschiedenen Mächte unsere Neutralität, unsere Selbständigkeit, unseren Frieden, also die großen dauernden Interessen des Reichs, zu wahren. Uns kommt es nur darauf an, in China baldmöglichst wieder friedliche Zustände herzustellen für die Sicherung des dortigen Besitzstandes und für die Wahrung der legitimen Handelsinteressen. Das ist nur möglich durch die Einheit der Mächte. Deshalb haben wir unsere Bemühungen darauf gerichtet und richten sie weiter darauf, durch eine gerechte und versöhnende Haltung die vorhandenen Gegensätze zu mildern und durch gemeinsames Zusammenwirken die gemeinsamen Ziele zu erreichen. Gerechte Sühne für die Verbrechen, angemessene Entschädigung für die uns durch die grobe Verletzung des Völkerrechts aufgezwungene Expedition, dauernde Bürgschaften für die Wiederherstellung von Sitte und Ordnung in China im Interesse des Handels und der Cultur — das sind die Ziele, die wir schon im vergangenen Juli aufgestellt haben und die jetzt Ausdruck gefunden haben in der gemeinsamen Note der Mächte, die nach wie vor unsere Richtschnur bilden, für deren Erreichung im Rahmen der von mir dargelegten Politik ich die Unterstützung des hohen Hauses erbitte." (Beifall.)

Die Beerdigung des Freiherrn v. Stumm gestaltete sich, wie die „Post" berichtet, zu einer imposanten Trauerkundgebung des ganzen Saar-Reviers. Extrazüge brachten Theilnehmer von überall her nach Schloß Halberg. Als Vertreter des Kaisers war nicht, wie anfänglich beabsichtigt, der Erbgroßherzog von Baden, sondern Generaladjutant v. Engelbrecht erschienen, der im Auftrage des Kaisers einen Kranz am Sarge niederlegte. Ferner nahmen theil Generaloberst v. Loë, der Oberpräsident Nasse, die Spitzen der Behörden und Deputationen sämmtlicher Stumm'scher Werke. Unter Vorantritt der Capelle des 70. Infanterie-Regiments wurde der Sarg nach dem Erbbegräbniß getragen. Auf dem 2 Kilometer langen Wege bildeten die Stumm'schen Arbeiter Spalier.

Am vorigen Mittwoch hielt in **London** auf dem Banket der Handelskammer Lord Salisbury eine Rede, in der er nach einem telegraphischen Bericht u. A. ausführte: Es gereiche der britischen Nation zu hoher Ehre, daß ihre Einigkeit und Macht nach so vielen Monaten des Kampfes nicht abgenommen habe. Er zweifle, ob irgend eine andere Nation etwas Aehnliches hätte leisten können. Salisbury sprach sodann über den englischen Handel und betonte, daß ein mehr praktisches Erziehungssystem nothwendig sei, um den Gegnern, welche immer gefährlicher werden, gewachsen zu sein. Einer der größten Fehler der Engländer sei die mangelnde Kenntniß fremder Sprachen. Es sei nothwendig, daß alle Handeltreibenden mindestens Deutsch und Französisch könnten. Er glaube nicht, daß der englische Handel im Niedergange begriffen sei. Jedenfalls müsse man auf der Hut sein, wenn man Erfolge erzielen wolle. — Im weiteren Verlaufe des Bankets wurde auf die französischen Handelskammern in herzlichen Worten ein Trinkspruch ausgebracht, der mit lebhaften Hoch-Rufen auf Frankreich begrüßt wurde. — Lord Salisbury kam auch auf die englisch-deutsche Rivalität auf dem Gebiete des Handels zu sprechen und sagte, das Gespenst Deutschlands könne die Führerschaft Englands auf dem Gebiete des Handels nicht erschüttern, noch es dazu bewegen, an den Kräften seines Landes zu verzweifeln. „Ich glaube", fuhr Salisbury fort, „daß Alles, was wir von den Deutschen und ihrer angeblich uns so sehr schädigenden Rivalität hören, nicht den thatsächlichen Verhältnissen entspricht, sondern seinen Ursprung mehr erfindungsreichen Zeitungsschreibern verdankt." — Zutreffend bemerkt die „Nat.-Z." hierzu: „Es ist eine thörichte und gefährliche Uebertreibung, von einem Niedergange der Welthandelsmacht Englands zu reden; aber das Monopol, welches Großbritannien mehrere Jahrhunderte auf dem Weltmarkt besaß, besteht allerdings nicht mehr. Zwei mächtige Concurrenten sind dem Inselreich erstanden: das kräftig aufstrebende Deutschland auf dem europäischen Continent und das Yankeethum jenseits des großen Wassers mit seiner fabelhaften Beweglichkeit und seinem Unternehmungsgeist, welcher im Zeichen des Imperialismus Erfolge auf dem Weltmarkt erringt. . ."

In **Nord-Amerika** ist B. Harrison, der frühere Präsident der Ver. Staaten, gestorben. Benjamin Harrison ist am 20. August 1833 in North-Bend (Ohio) als Enkel des Präsidenten William Henry Harrison geboren, besuchte die Universitäten in Ohio und Cincinnati und ließ sich 1854 in Indianopolis als Advocat nieder. Während des Bürgerkrieges kämpfte er als Leutnant in der Nord-Armee; 1865 ward er Brigadegeneral, 1881 bis 1886 war er Bundessenator für Indiana. 1888 als republicanischer Präsidentschafts-Candidat nominirt, erhielt er bei der Wahl 269 gegen 162 demokratische Stimmen und trat am 4. März 1889 sein Amt als 23. Präsident der Vereinigten Staaten an. Er war ein leidenschaftlicher Vertreter der Monroe-Doctrin und unter seiner Amtsführung begann die amerikanische Hochschutzzoll-Aera. 1892 abermals als republicanischer Candidat aufgestellt, unterlag er seinem demokratischen Gegner Cleveland. Nach seinem Rücktritt übernahm er eine Professur in San Francisco.

Locales.

Eine sehr ehrende Auszeichnung ist einem Mitarbeiter der Officin, in welcher unser Blatt hergestellt wird, am gestrigen Tage zu Theil geworden: bei dem 4. allgemein-russischen Schriftsetzer-Preisbewerb in St. Petersburg ist, wie ein Telegramm der Russischen Gesellschaft für Buchdruck dem Betheiligten meldet, in der Concurenz für Accidenz-Arbeiter dem Buchdrucker der C. Mattiesen'schen Typographie, Herrn Carl Onny, gestern der Erste Preis zuerkannt worden. Der Preis besteht aus einem Jeton auf den Namen des Siegers und einem Geldpreise von 35 Rbl.; zur Bewerbung waren einzuliefern eine Karte von vorgeschriebener Größe und mit vorgeschriebenem Text und eine Accidenz-Arbeit nach freiem Ermessen des Bewerbers. Die Concurrenz war bereits im April vorigen Jahres ausgeschrieben.

Seit der Einführung des Branntwein-Monopols müssen nicht nur in allen städtischen Bierbuden, sondern auch in den landischen Krügen Preisverzeichnisse aller zum Verkauf gelangenden geistigen Getränke (in den Krügen Bier, Wein, Meth, Selters und Limonade) ausgehängt werden. Außerdem sind die Krüger verpflichtet, solche Producte vorräthig zu halten, wie sie Reisende benöthigen, und für alle diese Producte ebenfalls ein Preisverzeichniß auszuhängen. Die Normirung der Preise ist den Krügern selbst überlassen, nur müssen sie sich nachher streng an die von ihnen festgesetzten Preise halten. Die Preise für Lebensmittel schwanken in den einzelnen Krügen im hiesigen Kreise zwischen folgenden Grenzen: eine Portion Thee 15, 20 und 25 Kop., ein Glas Thee 5 bis 7 Kop., Kaffee 10, 15 und 20 Kop., ein Stoof kochend heißes Wasser 2, 3 und 5 Kop., eine Portion Essen 15, 30 und 40 Kop., ein Pfund Grobbrod 3—4 Kop., ein Stoof Milch 7, 8 und 10 Kop., ein Paar Eier 3 bis 4 Kop., ein Pfund Heringe 8, 12 und 15 Kop., ein Bett mit Wäsche 30, 40 und 60 Kop., für die Unterbringung von Pferden 5, 10 und 15 Kop., ein Pud Heu 50 bis 70 Kop. und 1 Garnetz Hafer 10 bis 15 Kop. —i—

Ueber das am 1. März in Kraft getretene neue Stempelsteuer-Gesetz wird der „Mosk. Dtsch. Z." geschrieben:

Es würde den Rahmen dieses Blattes überschreiten, wollten wir uns in eine Besprechung des ganzen, 200 Paragraphen enthaltenden Reglements einlassen; in Nachstehendem soll nur auf einige ganz besonders charakteristische Neuheiten im Gesetz von 1900 hingewiesen werden.

Von besonders weittragender Bedeutung ist das Capital VII des neuen Gesetzes. Dasselbe handelt von der Aufsicht über die Anwendung der Stempel-Regeln und bringt eine Bestimmung darüber, daß auf Veranlassung der Steuerbehörden alle Institutionen öffentlichen Charakters, mit Einschluß aller kaufmännischen Geschäfte, auf die Beobachtung der Stempel-Geschäfte hin revidirt werden können. Somit trägt ein kaufmännisches Geschäft die Verantwortung für Verletzungen des Stempelgesetzes nicht nur für den Fall, daß das ungestempelte Document dem Gericht oder einer anderen Behörde eingereicht werden muß, sondern kann bei der Revision für alle im Geschäft vorgefundenen, der Stempelsteuer unterliegenden Documente einer sehr empfindlichen Pön verfallen.

Eine weitere Neuheit des Gesetzes von 1900 ist die, daß sämmtliche kaufmännischen Papiere, die einen Geschäftsabschluß documentiren, somit auch Briefe und Telegramme, stempelpflichtig sind und zwar nach der ermäßigten Taxe von 40 Kop. für 1000 Rbl. Es ist eine Maßnahme, die in der ersten Zeit ihrer Anwendung gewiß auf eine Menge Mißverständnisse stoßen wird; erleichert wird jedoch die Anwendung derselben durch folgende Bestimmung: Von der Regel, daß stempelpflichtige Documente bei ihrer Abfassung besteuert werden müssen, wird die Ausnahme zugelassen, daß für alle diese Documente, wenn dieselben bei ihrer Abfassung nicht gestempelt worden sind, im Laufe eines Monats nach ihrer Abfassung die Steuer in einer der vielen hierfür competenten Behörden eingezahlt werden kann, jedoch in jedem Falle vor Präsentirung des Documents im Gericht oder in einer anderen Behörde. Es wäre somit unnöthig, jeden kaufmännischen Brief, der einen Abschluß zum Inhalt hat, vor der Abfertigung zu stempeln; kommt jedoch das Geschäft effectiv zu Stande, so werden wohl Absender und Adressat die bei ihnen befindlichen Correspondenzen im Laufe der vorgeschriebenen monatlichen Frist besteuern lassen müssen.

Ein neues Steuerobject ist ferner in den Mitgliedskarten der Clubs, Vereine 2c. festgesetzt worden, und zwar werden diese Karten mit 15 Kop. besteuert.

Was den Verkehr mit den Behörden anbelangt, so wird das Stempel-System durch das neue Gesetz in dieser Hinsicht recht complicirt, da an Stelle der 80 Kopeken-Marke drei verschiedene Sätze eingeführt werden zu 100, 60 und 15 Kop., und so wird wohl noch längere Zeit bei der Anwendung des Gesetzes der Text desselben zu Hilfe genommen werden müssen.

Dafür ist aber die Wechsel- und Acten-Steuer vereinfacht: erstere beträgt immer 15 Kop. für 100 Rbl., letztere 40 Kop., außerdem wird, wie schon erwähnt, für gewisse Fälle eine ermäßigte Actensteuer von 40 Kop. für 1000 Rbl. eingeführt. Jedenfalls wird dieses neue Gesetz seinen zweifachen Zweck erreichen: es wird die Gesammtsumme der aus dieser Quelle kommenden Staatseinkünfte erhöhen und die Stempelsteuer in vielen Fällen, in denen gegenwärtig das Gesetz consequent ignorirt wurde, unbedingt zur Anwendung bringen.

In unserem Hinweis auf das Schriftsteller-Jubiläum des Pastors M. J. Eisen war seine letzte Publication „Der Lebensbaum", eine Predigt-Sammlung, versehentlich als Erzählung („jutluseraamat", nicht juturaamat) bezeichnet worden, welches Versehen wir hiermit zurechtstellen.

(Eingesandt.)

Soll der „wilde" Dom abgetragen werden?

Soll der sog. wilde Dom, bezw. der „Katzendom" abgetragen werden? Allem Anscheine nach — ja! Gleich neben dem Pumpenhäuschen der Universitäts-Wasserleitung gähnt dem Spaziergänger im Domgraben eine weite und tiefe Höhlung entgegen, aus deren oberem Theil die beschädigten Wurzeln der am Rande des wilden Domes stehenden Bäume hervorragen. Schreiber dieses würde diesen Theil des Domes nur ungern missen, denn dieser Theil bildet ebenfalls eine Zierde unserer Stadt, und möchte daher aufs allerlebhafteste dafür plaidiren, daß dem Zerstörungswerk Einhalt gethan werde. Den erforderlichen Grant zum Bestreuen der Wege kann und muß sich die Universität auf andere Weise verschaffen, als durch allmähliches Unter- und Abgraben des Domes, und noch dazu an einer der frequentirtesten Partien des Domgrabens. Die riesige Höhlung verschimpfirt jene romantische Partie in einer Weise, die sich an dieser Stelle in Worten garnicht ausdrücken läßt.

—G.—

Ein Hauswächter der Universität, Hans Tolmats, hatte sich am Freitag beim Friedensrichter des 1. Districts auf Grund des Art. 29 zu verantworten, weil er das Trottoir nicht vom Schnee gereinigt und keinen Sand gestreut hatte. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 1 Rbl., resp. 1 Tag Arrest. — Wegen Thierquälerei waren Johann Steinbach und Eduard Muld verklagt, da sie bei der Schneeabfuhr lahme Pferde benutzt hatten. Der Friedensrichter verurtheille den geständigen Reinbach zu 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest und den Muld, der seine Schuld leugnete, zu 3 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest. — Der Kleinhändler Hans Leihberg hatte am Sonntag seine Handlung offen gehalten. Er wurde dafür zu 8 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. — Wegen einer kleinen Schlägerei, in die Adam Kadajas und Peter Nuust auf der Straße gerathen waren, wurden Beide zu je 7 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. — Der Aufkäuferei war der Fleischhändler Alfred Schiemann angeschuldigt. Da er leugnete, wurde seine Strafe auf 5 Rbl., resp. 2 Tage Arrest normirt. —i—

Gegen die Unsitte des Messertragens bei unserer Arbeiter- und Landbevölkerung zieht der „Olewik" zu Felde: „Das Tragen von Dolchmessern (puß) wird bei der männlichen Jugend immer mehr Mode und die Jüngsten ahmen den Aelteren nach. Wir sahen schon junge Männer bei unseren Vereinsfesten tanzen, wobei ihnen ein Messer an der Hüfte baumelte. Wie leicht kommt es da zur Rauferei mit Messern! Wir haben gesehen, daß sogar Landschulmeister und andere mehr oder weniger gebildete Männer mit dem Messer an der Hüfte umhergehen, was natürlich ansteckend wirkt. Dem entsprechend wächst auch in den Ostseeprovinzen und namentlich auch in Finnland die Zahl der Mordthaten und Verwundungen mit dem Messer, eine Zahl, die im Vergleich zu den gleichartigen Fällen im Innern des Reichs schon jetzt erschreckend groß ist. Hier müßten die Obrigkeit und die Eltern Abhilfe schaffen; auch dürften bei öffentlichen Festen keine Messerträger geduldet werden. Das Tragen von Dolchmessern ist polizeilich verboten. Hoffen wir, daß auf die Erfüllung von Polizeivorschriften fernerhin etwas mehr Gewicht gelegt wird."

Ein Pferd sammt Schlitten und Anspann wurde am Sonnabend um etwa 1 Uhr Nachts der Polizei eingeliefert. Es hatte von 6 Uhr Abends an ohne Aufsicht in der Petersburger Straße gestanden. Daß sich kein Dieb an das Pferd gemacht hatte, läßt sich wohl dadurch erklären, daß es recht alt ist und daß der Schlitten mit etwa 10 Pud Gips beladen war. Der rechtmäßige Eigenthümer kann das Pferd beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Die Kleete des Casterschen Mäemaa-Gesindes wurde in der Nacht auf Freitag erbrochen und bestohlen. Die Diebe waren auf mehreren Schlitten angekommen, auf denen sie das gestohlene Getreide und den Flachs fortgebracht haben. Gestohlen ist für mehr als 200 Rbl. Ein Theil des Flachses wurde in der Nacht auf Sonnabend bei einem Flachshändler im 3. Stadttheil gefunden. —i—

Für die Pflege der gefangenen Buren-Frauen und -Kinder sind in der Expedition dieses Blattes eingegangen: von A. K. 2 Rbl. — mit dem Früheren 89 Rbl. 35 Kop. Die Redaction der „Nordlivl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag: Passionsgottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken: 6 Rbl. 65 Kop.
Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 7. März: Passionsgottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: Pastor Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Pflege Geisteskranker 31 Rbl. 14 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 41 Kop.; Mittwoch-Collecte: zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 85 Kop.; von einer Verstorbenen 5 Rbl. für die Mission; 5 Rbl. zu wohlth. Zwecken; außerdem 3 + 1 Rbl.; für eine arme Familie 10 Rbl.; für den blinden Knaben aus einer Sparbüchse 3 Rbl. 65 Kop. Herzlichen Dank! Oehrn.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des Februar: zu Schulgeld für arme Kinder 12 Rbl. 6 Kop.; für den Missionszögling Isaak in Madras 3 Kop.; für die Frauenmission 2 Rbl.; für einen Waisenknaben 12 Kop.; für das Waisenhaus 7 Rbl.
Mit herzlichem Dank!
W. Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 8. März: estnischer Passionsgottesdienst um 4 Uhr Nachmittags.

Todtenliste.

Hofrath Hermann Borck, dim. Gymnasiallehrer, † im 75. Jahre am 1. März zu Reval.

Frau Marie Karlowna Holst, geb. v. Seeberg, † 28. Februar zu Riga.

Maurermeister Nikolai Ferdinand Walter, Aeltester der St. Johannis-Gilde, † im 51. Jahre am 3. März zu Riga.

Frau Christine Charlotte Ranck, geb. Koslowsky, im 94. Jahre am 2. März zu Riga.

Peter Michelson, † im 82. Jahre am 1. März zu Riga.

Frau Emilie Baumann, geb. Luckin, † 1. März zu Riga.

Pharmaceut Ferdinand Wilhelm Haffner, † 2. März zu Riga.

Bernhard Keller, † im 30. Jahre am 1. März zu Riga.

Alexander Reinhold Lindner, † 2. März zu St. Petersburg.

Rudolph Gustav Eduard Osoling, † 1. März zu Riga.

Johann Derkmann, † 28. Februar zu Hungerburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

London, Sonnabend, 16. (3). März. Das Unterhaus genehmigte die Anträge betreffend die Gesammtzahl der neuen Truppen und den Kostenaufwand dafür, wie auch die von Brodrick aufgestellten Pläne. Die beantragte Berathung hierüber wurde auf eine spätere Gelegenheit vertagt.

Kitchener meldet aus Pretoria von gestern: Eine von Lydenberg gekommene Truppenabtheilung unter Oberst Parker überraschte ein Buren-Lager bei Krügerspost und nahm dasselbe. Ein Bur wurde getödtet, 5 verwundet und 32 gefangen; auch ist Vieh und Getreide erbeutet worden. Englischerseits fiel ein Mann und 4 Mann wurden verwundet.

Kopenhagen, Sonnabend, 16. (3.) März. Der Minister der Landwirthschaft erließ heute eine sofort in Kraft tretende Verfügung, durch welche die Einfuhr von lebendem Federvieh von Deutschland nach Dänemark bis auf Weiteres verboten wird, weil gegenwärtig in Deutschland unter dem Federvieh eine bösartige, ansteckende und sehr tödtliche Krankheit herrscht.

Newyork, Sonnabend, 16. (3.) März. Dem „Newyork Her." wird aus Washington gemeldet, die Ver. Staaten hätten officiell, wenn auch indirect, die Annexion der beiden süd-afrikanischen Republiken durch England anerkannt. Diese Anerkennung sei in der vom Staatsdepartement herausgegebenen Jahresübersicht des Handels zwischen den Ver. Staaten und dem Auslande zugegeben worden.

St. Petersburg, Sonntag, 4. März. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, JJ. KK. HH. der Großfürst Thronfolger und die Großfürstin Olga Alexandrowna siedelten nach Zarskoje Sselo über.

Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna ist nach Dänemark abgereist.

Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Maria Pawlowna reiste mit der Großfürstin Jelena Wladimirowna ins Ausland ab.

Aus Tschernigow, Odessa, Astrachan und Wladimir sind Telegramme über Seelenmessen für Geheimrath N. P. Bogoljepow eingetroffen.

Grodno, Sonntag, 4. März. Die Weichsel ist aufgegangen.

Portsmouth, Sonnabend, 17. (4.) März. Der englische Thronfolger und seine Gemahlin traten die Reise nach Australien und in die Colonien an.

Peking, Sonntag, 17. (4) März. Auf einer Conferenz der ausländischen Gesandten wurde abermals die Frage der Bestrafung der Provinzial-Würdenträger erörtert. Der russische Gesandte protestirte energisch gegen jede auf Hinrichtungen gerichtete Forderung.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ 5 Марта 1901

Arensburg, Insel Oesel (Livland).

„Neue Heil- und Schlammbadeanstalt"

gegr. 1883.

Saison 20. Mai bis 20. August.

Nähere Auskünfte ertheilen bereitwilligst die Aerzte der Anstalt: Dr. **Victor Schultz,** St. Petersburg, Wass. Ostw., 7. Linie 40, W. 1, täglich ausser Sonntags, von 2—3 U.; vom 20. Mai ab in Arensburg, Schloss-Str. 11, Haus Baron Nolcken; Dr. **G. Carstens, Arensburg,** Grosse Hafen-Str., eigenes Haus; Dr. **A. Baron Sass,** Arensburg, Gouvernements-Str. 9.

Saxlehner's Bitterwasser



Hunyadi-Janos ist ein Naturproduct, dessen **abführende Wirkung allgemein bekannt ist,** als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.

Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.

Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.

Man verlange in den Niederlagen

Saxlehner's Bitterwasser.

ТОВАРИЩЕСТВО

Брокаръ и Ко

ПАРФЮМЕРІЯ

„ВОДЯНАЯ ЛИЛІЯ"

СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ

духи, мыло, пудра.

Am Sonnabend, den 3. März, beginnt d. Frühjahrs-

Ausverkauf

im Wiener Kleidermagazin

Alexander-Strasse Nr. 2

von den von der Winter-Saison nachgebliebenen **Herren- und Damen-Winterkleidern** zu bedeutend herabgesetzten billigen **festen** Preisen.

Der Ausverkauf wird stattfinden an folgenden Tagen: **am Sonnabend, d. 3., 5., 7., 9., 10. März, von 11 Uhr Vormittags bis 5 Nachm.**

Es gelangen zum Ausverkauf: **Herren- wattirte Paletots** mit ▢ wollenen Futterstoffen, **Herren-Kragen-Mäntel** aus guten tragbaren Stoffen, **Wirthschaftsjoppen, Anzüge, Beinkleider, Kaisermäntel, wattirte Damen-Rotunden, Mäntel, Jacken** aus modernen Stoffen, sauber und zuverlässig angefertigt.

Es wird dem geehrten Publicum eine besonders günstige Gelegenheit geboten, für wenig Geld sehr gute Sachen anzuschaffen.

Hochachtungsvoll

Das Wiener Bekleidungs-Geschäft

Alexander-Strasse Nr. 2

vis-à-vis Hôtel London.

NB. Es wird höfl. gebeten, auf das Datum genau acht zu geben, da an den Zwischentagen kein Ausverkauf stattfinden wird.

Ritterschaftsrevisor R. W. Jacobsen

übernimmt im bevorstehenden Sommer Nivellementsarbeiten, Wiesenberieselungsanlagen nach neuestem System, sowie revisorische Arbeiten u. Waldbestandes-Aufnahmen. Zeitige Aufträge erwünscht. Adr.: Luisenruh gegen granum Augen.

Das Klavierstimmen übernimmt u. Klavier-Unterricht ertheilt **Rich. Wenger,** Musiker im Stadtorchester, Steinstr. 47, i. Hof.

SCHWERHÖRIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit u. Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institute Geschenk von 25.000 Mark vermacht, damit solche taube u. schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselb. umsonst erhalt. können. Briefe wolle man adressiren: Nr. 113, **Das Institut Nicholson, „Longcott". Gunnersbury, London, W.**

Frische

Kartoffeln

empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Strasse Nr. 2.

Süsse, dunkle

Messina-

Apfelsinen

erhielt und empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss & Johannisstr.

Hallicksche Tischbutter

u. **Knappkäse** sind immer frisch zu haben, auch mit Zustellung — Jacob-Str. 17, Haus Anni Eingang durch d. Techelferstr., in der Bude **Leppik.**

Empfehle

Borsdorfer (100 Stück à 20 Cop.)
Apfelsinen
Citronen (Mess.)
Krimmsche Birnen
Weintrauben
Aepfel (Tiroler)
Tafel-, Koch-Aepfel
Reinette-, Senap-Aepfel
Rossmann-, Edelroth-Aepfel
In- und ausländische
getrocknete Aepfel, Pflaumen u. **Rosinen**
zu ermässigten Preisen.

M. Reskow,

Ecke der Gildenstr, im Polizeigebäude.

Junges, **fettes**

Mastochsenfleisch

empfiehlt **Göttsch**

Promenadenstr. 1.

Получено для поста:

Осетрина свѣжая, осетрина малосольн., Тешка, Треска солен., Бѣлуга малосольн., Семга, Вобла, Грибы, маринованн., разныя, фунтами, капуста цвѣтная, кильни ревельскія лучшаго качества — Рыцарская улица № 12.

П. Фадѣевъ.

Eine junge, gebildete Dame wenn möglich musikalisch, wird als Pensionärin gewünscht. Näheres Compagnie-Strasse Nr. 2, 2 Treppen.

Eine Dame der russ. u. deutschen Sprache u. Schrift mächtig, wünscht eine Stelle als Stütze der Hausfrau od. als Bonne zu Kindern auf's Land oder zum Verreisen — Petersb. Str. 53, part., rechts.

Gelegenheits-Kauf!

Die von der Saison nachgebliebenen

Herren- & Damen-Garderoben

räumen wir zu bedeutend herabgesetzten Preisen, worauf wir unsere werthe Kundschaft aufmerksam machen.

Es gelangen zum Ausverkauf: **wattirte Herren-Paletots, Kragenmäntel, Kaisermäntel, Wirthschafts-Paletots, Anzüge, dicke Beinkleider aus Cheviot und Tricot, Visiten-Röcke, Schülerpaletots etc. etc.**

Wattirte Damen-Mäntel u. Rotunden, Saco-Jacken, lange u. kurze watt. Jacken aus Cheviot u. Tuch, wie auch Kindermäntel u. Jacken.

Der Ausverkauf findet statt an folgenden Tagen: Dienstag, d. **6,** Donnerstag, den **8.,** Freitag, den **9.,** Sonnabend, den **10.,** Montag, den **12.,** Mittwoch, den **14.,** und Sonnabend, den **17. März a. c.,** und zwar stets nur von morgens 10 bis 3 Uhr nachmittags.

Wir bitten von den Daten Notiz nehmen zu wollen, da an den übrigen Tagen kein Ausverkauf stattfindet.

S. Kaplan & Press

Bekleidungs-Geschäft

Alexanderstrasse Nr. 8—10.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Stellvertreter

für eine Landarztstelle auf c. 1½ Monat gesucht. Näheres bei Dr. Lackschewitz, Wallgraben Nr. 14.

Einen

Provisor od. älteren Gehilfen

sucht für seine Apotheke in Tarwast zu sofortigem Antritt

Max Schoeler, Fellin.

Ein Apothekerlehrling

oder Praktikant kann sich melden — Botanische Str. 70, links, parterre.

Einem

Apothekerlehrling

kann eine Stelle nachgewiesen werden durch **A. Thomson** Apotheke Köhler.

Ein Viehpfleger

m. guten Zeugnissen **sucht Stellung** — Fortuna-Str. 22, Jubann Kihn.

Suche eine Stelle als

Küchen- oder Stubenmädchen

auch zum Verreisen — Kastanien-Allee Nr. 75, unten.

Ein junges Mädchen

sucht Stellung in der Stube oder zu Kindern Eichen-Str. Nr. 1, Qu. 8.

Ein deutschsprechendes

Kindermädchen

oder eine **Bonne** für kleinere Kinder **wird gesucht** — Marienhofsche Strasse Nr. 19, oben.

Ein Geschäftslocal

mit zwei **schönen Kellerräumen** und gr. Speicher ist in der Rigaschen Strasse Nr. 127 miethfrei. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Elm. Grohs, Rigasche Strasse Nr. 129.

Für die

Frühjahrs-Saison

in grosser Auswahl eingetroffen:

Costume-Stoffe:

Tuche,
Satin,
Loden,
Cheviot in diversen modernen Farben
Beige in allen Farben

Gemusterter

Halbsammet

(Neuheit)

zu Blousen, in hübschen Dessins

Mousselin de laine

in neuen hübschen Mustern

ferner

Piqué
Brillantine
Mousselin zu Kleidern und Blousen.

P. Popow.

ST. RAPHAEL-WEIN



Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten **stärkende, tonische und kräftigende.**

Sein Geschmack ist ausgezeichnet.

Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France.

Schriftsetzer-Gehilfen

finden Condition in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Ein grösseres

Waldgut

ist im Königreich Polen **zu verkaufen.** Kaufpreis 800,000 Rubel. Näheres Jacob-Strasse Nr. 8, von 9—11 und 5—7.

Ein gutes steinernes Haus

in Centrum der Stadt ist gleich unter guten Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfragen Revalsche Str. Nr. 43.

Ein Pianino und Claviere

vermiethet **W. Müllerstedt,** Petersburger Str. Nr. 121.

Ein Sopha und 3 Sessel

sind billig zu haben — Ritter-Str. Nr. 4, im Hof, 3. Etage.

Gesucht eine Wohnung

2 Zim. u. Küche, obere Gegend. Off. unter O. P. nebst Preisangabe an die Exped. des Blattes zu senden.

Miethfrei

die obere Wohnung, Petri-Str. 78, besteh. aus 4 Zim., Balkon, Entrée, Schafferei, Küche. Tägl. zu besehen. Näheres Blumenstr. 26, Quart. Nr. 8.

1 trockene, warme Wohnung

von 2 Zim., Küche nebst Zubehör, separ. Eingängen sofort **zu verm.** — Fischerstr. 51. Näh. beim Hauswächter.

Ein gut attest. Mädchen

sucht Stellung — Lange Str. Nr. 56.

Eine stilllebende Dame sucht ein Zimmer in einer Familie. Offert. sub X. Y. an d. Exped. d. Blattes.

Das Antpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat**

Möbel- und Sargwerkstatt Schloss-Strasse 4.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt

Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Der **1900**-er

Jahrgang

der

Feuilleton-Beilage

der

„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern

à 1 Rbl., geb. 1.60

ist erhältlich in

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 21. Febr. bis zum 1. März 1901).

1. Анна Виткевичъ.
2. Иванъ Кавринъ.
3. Wolf Grosman.
4. Jaan Linn (retour.)
5. Августъ Трумъ.
6. Петръ Архангельскій.
7. Christina Ilwer.
8. К. Крупенко.
9. Михаилъ Калугинъ (retour).
10. Рейманъ.
11. Мартъ Луксъ.
12. Ottu Teetsoff.
13. Мартъ Адамсонъ.
14. Вѣра Феофановой.
15. Härа Johannes Morien.
16. Puus.
17. Кухьда Пярхманъ.
18. Кухьда Пярхманъ.
19. Eduard Palts.
20. Мапіз Боккъ.
21. Else Brempell.
22. М. Крамеръ.
23. Emilie Org.
24. Рудольфъ Спектъ.
25. Hindrik Kurs.
26. Анна Трасманъ.
27. Ottocar Carlblom.
28. Jaak Tamm Kötte.
29. D. Kwaschnin-Ssamarin (retour).
30. Анна Теннокъ.
31. Ида Сикъ.
32. Августъ Вирукъ.
33. Marie Tikk.
34. Іоганнъ Трузъ.
35. Amalie Mossin.
36. Maran.
37. Лиза Кулдкенпъ.
38. Алида Каскъ.
39. Илья Бродскій.
40. A. Klaos.
41. J. Schlocker.
42. Mathilde Rabba.
43. Miina Taewere.
44. Феодоръ Андреевъ (retour).
45. Анія Мяникъ.
46. Александръ Назимовъ.
47. W. Grüner.
48. Л. Кудевитъ.
49. Чаргейшвили.
50. А. Котаишвили.
51. Ореховъ.
52. H. Schmalz.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Miethfrei im Juli eine **Wohnung,** 2 Treppen hoch, Johannisstr. 9: 8 Zimmer, Balkon, Entrée, Mädchenzimmer, Wirthschaftsräume. Zu erfragen daselbst, 1 Tr., v. ½3—¼4 U.

1 Bude und 2 Wohnungen

von 4 u. 6 Zimmern mit Veranda u., wenn erwünscht, auch Stallraum, sind **zu verm.** — Rigasche Str. 65. Zu erfrag. daselbst im Hof, Quart. Nr. 18.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H. L. T (4 Br.); K. L.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. März bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. März	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. April	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. Mai	2 „ — „	2 „ 25 „
30. Juni	2 „ 75 „	3 „ — „
31. Juli	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. August	3 „ 50 „	4 „ — „
30. September	4 „ 25 „	4 „ 75 „
31. October	5 „ — „	5 „ 50 „
30. November	5 „ 50 „	6 „ — „
31. December	6 „ — „	6 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается. полиціею. Юрьевъ, 5 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordliviändische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 53 Dinstag, den 6. (19.) März 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zeitfragen und der „Grashdanin". Rüstet sich Rußland zu den Handelsverträgen? Vom Livländischen Gouverneur. Wohnungssteuer. Bahnproject Walk-Marienburg. Riga: Wahlen. St. Petersburg: Vom Attentat auf N. P. Bogoljepow. Tageschronik. Finnland: Sprachen-Frage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Camorra-Proceß in Italien. Der Garten Ende März. Mannigfaltiges.

Inland.

Zeitfragen und der „Grashdanin".

„Niemals noch war die Frage: „Wer wird der Nachfolger eines verstorbenen Ministers sein?", zusammen mit der Frage: „Was wird nun werden?", so brennend für alle Russen von Herz, wie im gegenwärtigen Moment, am Sarge des Ministers der Volksaufklärung." Diese Worte schreibt Fürst Meschtscherski in seinem „Grashd." anläßlich des Ablebens des Geheimraths N. P. Bogoljepow und fährt dann u. A. wie folgt fort:

„Die Lage hat sich außerordentlich schwierig gestaltet und niemals war die Frage nach dem zukünftigen Minister der Volksaufklärung so wichtig wie gegenwärtig in Bezug auf ihre Folgen, und zwar auf die Folgen nicht nur für die russische Schule, sondern auch für die Zukunft Rußlands.

Die Schwierigkeit dieser Lage wird noch dadurch erhöht, daß die Lösung der Frage aus dem Petersburger Milieu heraus geboren wird — einem Milieu, das neben Russen, die wohlmeinende Theilnahme für die Frage zeigen, aus sehr viel Leuten besteht, die sich leichtsinnig und herzlos verhalten ... Noch vor einer Stunde krampfte sich mir das Herz vor Schreck zusammen, als ich hörte, mit welchem Leichtsinn und welcher Gewissenlosigkeit in Bezug auf das Schicksal unserer russischen Schule und ihrer Jugend der erste mir begegnende Club- und Salon-Schwätzer einen in Petersburg coursirenden Namen nannte! Ebenso gut könnte man Skalkowski zum Oberprocureur des Hlg. Synods und Stachowitsch zum Minister des Innern vorschlagen! ...

Aber nicht allein dadurch ist die schwierige Lage furchtbar, die durch die Frage eines Nachfolgers für den verstorbenen Minister der Volksaufklärung geschaffen ist. Sie ist furchtbar und schwer auch deshalb, weil die Frage entsteht und entschieden werden muß auf dem Boden des verhängnißvollen Streites und des verhängnißvollen Kampfes zwischen zwei Fragen: wer vermag unsere Schule und unser Rußland zu retten — ein Pädagog oder ein Mann, der mit Pädagogik nichts gemein hat und vor Allem berufen ist, mit dem Herzen zu handeln? ..

Die russische Schule und das russische Leben sprechen sich laut für das Zweite aus; die russische Intelligenz aber verhält sich gleichgiltig dagegen und verlangt vor Allem das an der Spitze der Schule, was sie verderben muß: das Gehirn eines „Intelligenten"."

Rüstet sich Rußland zu den Handelsverträgen?"

Wir gaben gestern den Schluß der Auslassung wieder, die der „Westn. Finanssow" an seinen ersten Artikel unter der Ueberschrift „Rüstet sich Rußland zu den Handelsverträgen?" geknüpft hat. Der übrige Theil dieser Auslassung lautet nach der Uebertragung der „St. Pet. Z." wie folgt:

„Der unter der obigen Ueberschrift veröffentlichte Artikel hat die öffentliche Meinung und die Presse in Deutschland erregt und außerordentlich lebhafte Controversen hervorgerufen, wobei er gleichzeitig Anlaß gab zu verschiedenen unangebrachten Voraussetzungen und Muthmaßungen; es fehlte leider nicht an Versuchen, die Angelegenheit aus dem Gebiet des Wirthschaftlichen auf einen ihr absolut fremden Boden zu versetzen und unseren rein oekonomischen Erwägungen den Charakter einer gewollten politischen Manifestation zu unterstellen. Unser Artikel ist sogar Gegenstand einer Interpellation im Reichstage geworden, wobei einem russischen Staatsmanne, der durch seine gemäßigte Gesinnung und durch seine auf die Förderung der wirthschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland gerichteten Bestrebungen bekannt ist, allerlei ungereimte Beweggründe zugeschrieben wurden!

Die deutsche Presse ventilirte insbesondere die Frage, durch welche Umstände unser Artikel hervorgerufen sein könne? Die Antwort liegt auf der Hand. Den directen Anlaß zu dem Artikel gaben gewisse deutsche Tagesblätter, die systematisch und nachdrücklich das Gerücht colportirten, daß der russische Finanzminister die in Deutschland beabsichtigte Erhöhung der Zölle auf landwirthschaftliche Producte, insbesondere auf Getreide, nicht für ein Vorgehen halte, das den bestehenden Handelsvertrag ernstlich alteriren oder gar zu seiner Aufhebung führen könne. Die Entstehung solcher Gerüchte an und für sich sowie der Glaube, den sie fanden, zeugen dafür, in wie hohem Maße die öffentliche Meinung in Deutschland die neue wirthschaftliche Richtung von den freundnachbarlichen Beziehungen zu Rußland abhängig, vielmehr von denselben untrennbar macht.

Da diese Gerüchte, die geeignet waren, die öffentliche Meinung irre zu leiten, in Deutschland von keiner Seite widerlegt wurden, so waren wir genöthigt, mit allem Nachdruck zu erklären, daß die Erhöhung der Zölle auf Getreide und andere landwirthschaftliche Producte seitens Deutschlands eine so vollständige Veränderung der Sachlage involvirt, daß von einem Fortbestehen der von uns Deutschland gegenüber übernommenen vertragsmäßigen Verpflichtungen weder in ihrer Gesammtheit noch in einzelnen Bestimmungen die Rede sein könnte.

Wir bestätigen nochmals unsere damals geäußerte Ansicht, da wir wissen, daß der russische Finanzminister nie die ihm zugeschriebenen Ansichten ausgesprochen hat und sie auch nicht aussprechen konnte, da in der Angelegenheit keinerlei Meinungsaustausch, weder officiellen noch officiösen Charakters, stattgefunden hat.

Nicht minder lebhaft wurde von der deutschen Presse die Frage erörtert, in wieweit unser Artikel den Charakter einer Kundgebung der Regierung trägt, und ob vor dem russischen Finanzressort nicht allein die in dem Artikel verlautbarten Ideen, sondern auch die Art und Weise der Darlegung derselben ausgegangen sei. Der „Westn. Finanssow" und die „Torg.-Prom. Gas." sind als officiöse Organe des russischen Finanzministers in Bezug auf ihre redactionellen Artikel stets in Uebereinstimmung mit den Ansichten des Finanzressorts, die sie zum Ausdruck bringen. Diese beiden Blätter dienen speciellen finanzwirthschaftlichen Zwecken und halten sich fern von der Politik, die außerhalb ihres Wirkungskreises steht. Unser Gebiet ist die Volkswirthschaft; wir halten uns nicht für verpflichtet, unseren Auslassungen auf diesem Gebiete die conventionelle und reservirte Form diplomatischer Schriftstücke zu geben. Wir unterziehen die Rußland interessirenden wirthschaftlichen Fragen und Erscheinungen der kritischen Beurtheilung, ohne daß wir uns genöthigt glauben, uns einen Zwang auferlegen zu müssen, wobei wir uns nicht von der Provenienz der uns interessirenden Fragen abhängig machen. Von diesen Gesichtspuncten geht auch der Artikel aus, von dem hier die Rede ist. In dem Artikel suche man weder die unmittelbare noch mittelbare Widerspiegelung irgend welcher politischen Stimmungen. Der Artikel analysirt die außerordentlich wichtige Frage der Handelsbeziehungen zwischen zwei benachbarten Staaten ausschließlich auf der Basis wirthschaftlicher Gesichtspuncte. Die Verantwortung für die Art und Weise der Darlegung trägt in vollem Umfange die Redaction, nicht aber irgend ein Staatsmann.

Wir beschäftigen uns mit dieser Seite der Angelegenheit eingehend, weil wir constatiren, daß man im Auslande das Bestreben hat, das Wesentliche unseres Artikels durch die Form desselben zu verdecken und in dieser letzteren die Aeußerung einer aggressiven Politik des russischen Finanzressorts zu sehen, während die Bedeutung des Artikels lediglich in der Darlegung von Ansichten liegt, die wir über die Folgen haben, welche die jüngste deutsche Zollpolitik nach sich ziehen muß. Diese in unserem ersten Artikel unverkürzt und prägnant wiedergegebenen Ansichten sind in vollem Umfange die Ansichten des russischen Finanzministeriums."

Vom Livländischen Gouverneur.

Wie dem „Rish. Westn." aus Warschau unterm 2. März geschrieben wird, ist der Verlauf der Krankheit des Herrn Livländischen Gouverneurs, Generalmajors M. A. Paschkow, nach der Operation im Allgemeinen fortgesetzt günstig. Es kommen zwar von Zeit zu Zeit einige Schwankungen vor, die Aerzte bezeichnen das jedoch unter den obwaltenden Umständen als unvermeidlich. Die Hoffnung auf völlige Genesung des Kranken nimmt zu. Die Verheilung der erkrankten Partie wird in jedem Falle noch 6 Wochen erfordern und darauf wird es einiger Erholung zur endgiltigen Wiederherstellung der Kräfte bedürfen.

Die Uebergabe der Staats-Wohnungssteuer an die Städte, die durch die bedeutende Unkosten verursachenden Wirren im fernen Osten aufgehalten worden, wird gegenwärtig zum 1. Juli 1902 für möglich gehalten. Zu diesem Termin werden, wie die Blätter melden, von dem Ministerium des Innern im Verein mit dem Justizministerium die Grundlagen festgesetzt werden, auf welchen hin die Uebergabe stattfinden kann, und werden ferner auch die Rechte der Steuerzahler und der Charakter ihrer Betheiligung an den Angelegenheiten der städtischen Selbstverwaltung klargestellt werden.

— Gegenwärtig ist bereits, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, mit dem Transport der Schienen, Bolzen und Verankerungen von der Station Walk auf die Linie der Walk-Marienburg-Stockmannshofschen Schmalspurbahn begonnen worden. Außerdem ist an verschiedenen Stellen dieser Linie im Laufe des Winters eine große Menge Eisenbahnschwellen, Weichenbrussen und anderen Baumaterials fertig gestellt worden. Auf der Station sind schon einige Tausend Schienen, ca. hundert offene Halbwaggons zum Ballasttransport und viel anderes Bahnmaterial beisammen. Der Bahnhof wird, wie es heißt, in der Nähe des Schloß Luhdeschen lutherischen Kirchhofs unfern der Linie der Walk-Pernauer Bahn, eine Werst von der Station Walk entfernt, erbaut werden. Auf der Linie der Riga-Pleskauer Bahn ist im vorigen Jahr eine steinerne Brücke erbaut und eine neue Aufschüttung ausgeführt worden, unter der die Schmalspurbahn hindurchführen soll.

Feuilleton.

Ein Camorra-Proceß in Italien.

Rom, 27. Februar.

Nach fast dreimonatiger Dauer geht vor dem Appellgericht von Catanzaro ein Monstre-Proceß seinem Ende entgegen, der, sowohl wegen der Zahl der Angeklagten, wie wegen seiner symptomatischen Bedeutung für die Culturrückständigkeit Süd-Italiens weit über die Grenzen Calabriens hinaus Aufsehen erregt. Der gemeinsam Angeklagten sind nicht weniger als 250 — eine ganze Bevölkerung, die von einer anderen Bevölkerung mit aufrichtigem Interesse und allerlei Zeichen der Theilnahme gemustert wird, wenn sie Morgens und Abends zwischen einem Cordon von Militär und Carabinieri den Weg zwischen dem Gefängniß und dem großen Oratorium der Congregation der „Unbefleckten Empfängniß" zurücklegt, das man für die Verhandlungen hat herrichten müssen, weil kein Gerichtssaal groß genug war.

Die meisten der Angeklagten sind junge Leute. Es sind die „Picciotti" von Palmi, Angehörige der über ganz Unter-Italien verbreiteten, in mancherlei Abarten und Sondergestalten auftretenden Camorra, die wie eine giftige Schmarotzerpflanze am wirthschaftlichen Mark des Landes saugt und zugleich seinen moralischen Blutkreislauf vergiftet. Es fehlen in dem abstoßenden Zuge auch nicht die widerlichen Gestalten frecher und verworfener Weiber, die die Aufgabe haben, die Ertödtung jedes Restes von Sittlichkeits-, Ehr- und Schamgefühl bei den Novizen zu beschleunigen und sie fester an die Gesellschaft zu knüpfen.

Die Camorra von Palmi hatte sich den Namen „Der nie verdorrende Baum" beigelegt. Das Oberhaupt hieß der „Stamm"; die älteren und angesehneren Camorristen sind die „Zweige", die jüngeren die „Blätter", die Novizen die „ersten Knospen"; der Ertrag der verbrecherischen Thätigkeit, die in Diebstählen, Betrügereien, Erpressungen besteht, heißt natürlich die „Frucht" des Baumes. Aufnahmen und Beförderungen wurden mit den bei allen Camorra-Gesellschaften üblichen grotesken und blutigen Förmlichkeiten vorgenommen und mit Gelagen gefeiert. Messerkämpfe unter den Genossen müssen als Beweise von Muth und Geschicklichkeit den Beförderungen vorangehen. Zum „Camorristen" wird nur der Picciotto erhoben, der einem älteren einen Stich in den Arm beigebracht und zum Zeichen der Verbrüderung von dessen Blute getrunken hat. Den Oberhäuptern gebührt unbedingter Respect; man verneigt sich vor ihnen, auch vor persönlich unbekannten, sobald man das Motto hört: „Beuge dich, Schilf, denn die Hochfluth kommt." In förmlichem Gerichtsverfahren wird über Vergehungen gegen die Gesetze der Camorra, über Untreue, Ungehorsam, Feigheit, Benachtheiligung der Genossen abgeurtheilt. Die Strafen werden durch einen Affiliirten, den das Loos oder Wille des Oberen bestimmt, vollzogen. Besonders beliebt ist die Todesstrafe oder die „Zeichnung" (sfreggio) mittelst eines Messerschnittes quer über das Gesicht, die auch sonst im Neapolitanischen — namentlich gegen ungetreue Liebhaber oder Liebhaberinnen — gern in Anwendung gebracht wird.

Nur dank der Angeberei von Genossen hat die Gerechtigkeit einen so weitreichenden Griff in das Nest des „nimmer verdorrenden Baumes" thun können. Ein gewisser Francesco Albanese mit dem Beinamen Tarra war wegen eines Doppelmordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt worden. Er glaubte von den Häuptern des Bundes, auf deren Anweisung er — wie er behauptet — die Blutthaten ausgeführt hat, nicht gebührende Hilfe während der Untersuchung und des Processes empfangen zu haben und enthüllte deshalb die ganze Organisation und Verzweigung des Bundes, der sich über eine Menge Ortschaften im Kreise Palmi ausdehnte. Eine große Zahl von Strafthaten, die dort in kurzer Frist begangen und mangels Anzeigen und Zeugen unbestraft geblieben waren, diente zur Unterstützung der Angaben Albanese's. Durch die Gensdarmerie und die öffentliche Stimme wurden insgesammt über 400 Personen als Camorristen bezeichnet, und gegen 300 lagen genügende Indicien vor, um die Anklage zu erheben. Nach einer langen Voruntersuchung wollte die Berathungskammer von Palmi einen so erheblichen Theil der Angeschuldigten wegen ungenügender Beweise außer Verfolgung setzen, daß der Proceß nach Catanzaro verwiesen wurde. Ein gewisser Numari, der mitangeklagt war und viele Genossen belastet hatte, wurde während der Untersuchung im Gefängnisse durch einen Wachtposten erschossen. Es hieß, er habe, an Asthma leidend, dem Verbote zuwider den Kopf aus dem Zellenfester gesteckt und der Soldat habe Feuer gegeben, weil er einen Entweichungsversuch vermuthete.

Bis heute sind 230 Angeklagte abgeurtheilt. Die Strafen lauten auf drei bis acht Jahre Zuchthaus. Als Curiosum sei noch erwähnt, daß durch die Schuldigen in den letzten drei Jahren nachweislich folgende Objecte gestohlen worden sind: 5 Pferde, 3 Esel, 47 Schweine, 60 Schafe, 117 Kälber, 176 Hühner, 4 Revolver, 21 Flinten, 270 Liter Wein, 2430 Liter Oel, dazu Werthsachen und baares Geld im Betrage von 3800 Lire.

Der Garten Ende März.

Von

J. C. Schmidt-Erfurt.

Mit steigender Unruhe hat der Gartenfreund am Fenster gesessen und in den Garten hinaus geblickt. Endlich scheint des Winters Strenge nachzulassen, es beginnt die Hoffnung auf bessere Zeit. Es beginnt emsiges Vorbereiten für das Kommende!

Obstbaum, wie geht es Dir? Der Frost hat Dir nichts angethan; aber jetzt heißt es, hinein in die Krone, ausgelichtet, wo es bislang versäumt, abgekratzt den Stamm, gedüngt und dann mit Kupferkalkbrühe bespritzt. Es heißt, herunter mit der Krone, wenn der Baum sich als Faulenzer erwies oder wenn seine Frucht nichts taugte oder wenn der Schorfpilz stärker zu werden droht. Es heißt, die Edelreiser aus ihrem Winterplatz heraus zu holen, das Baumwachs zu fertigen, das Messer zu schleifen und zu veredeln.

Ob es besser ist, im Herbst oder im Frühjahr zu pflanzen, das werden wir nicht im Frühjahr untersuchen. Wir werden im Frühjahr Obstbäume pflanzen, wo Pflanzungen vorzunehmen sind und wo die Bereitung der Pflanzgruben, der Pflanzerde und des Bodens in Angriff genommen wurde. Alle empfindlichen Sachen sind ohne Ausnahme sogar nur im Frühling zu setzen, und zu solchen empfindlichen Sachen gehört der Pfirsich, die Aprikose, der Wein, die Rose und noch manches Andere. Beim Pflanzen aber Vorsicht! Nicht zu tief und nicht zu hoch. Das Eine wie das Andere gefährdet den Baum, und wenn auch das Tiefpflanzen mehr schadet als das Zuhochpflanzen — vermeiden sollen wir beides.

Johannisbeeren, Stachelbeeren, die noch nicht geschnitten sind, bedürfen dringend des Schnittes. Sie sind Frühaufsteher! Auch die Himbeeren nicht vergessen! Fort mit den unreif gebliebenen Spitzen! Hübsch angebunden Alles, was geschnitten ist! Bei den Erdbeeren fort mit den trockenen Blättern, umgespatelt den Boden und frisch ihn belegt mit kurzem, verrottetem Mist!

Im Obstgarten herrscht Eile, aber im Gemüsegarten herrscht übergroße Eile. Wir sollen graben, düngen, Unkraut vertilgen, säen, auch schon pflanzen. Ob aber Alles gleich so eilig geht, wie es gehen müßte?

Es prüfe Jeder seinen Boden. Klebt das Erdreich am Spaten — lasse man liegen das Feld! Es wäre uns zum Schaden, den Pflanzen erst recht, wenn wir nassen Boden umgraben wollten. Wir machen ihn dadurch nicht besser, nicht mollig, nicht porös, sondern roh und zähe. Also trotz aller Eile keine Ueberstürzung!

Wo der Boden trocken ist, da säen wir Petersilie, Zwiebeln, Schwarzwurzeln, Erbsen. Die alten Spargelbeete erhalten eine Düngung von Jauche, Kainit und werden umgegraben. In warmen Lagen kann das Auspflanzen von Frühkartoffeln beginnen. Wer seinen Rhabarber vermehren will, theile die Pflanzen jetzt. Wer Rhabarber anlegen will, denke daran, daß diese Pflanze nur dann Mengen von dicken Blattstielen liefert, wenn der Boden von Nährstoffen nahezu trieft.

Im Ziergarten hat der Spaten auch keine Ruhe. Es müssen alle Gruppen umgegraben werden, und die Düngung soll man nicht vergessen. Wo Stallmist fehlt, da ist künstlicher Dung hier sehr am Platze. Beim Pflanzen nicht vergessen, große Löcher zu machen! Dort, wo beabsichtigt wird, dicht an ältere Bäume Gehölze zu bringen, die Verbesserung des Bodens und tiefes Lockern desselben niemals außer Acht lassen, wenn man erwartet, daß die neuen Sträucher sich in der Nähe der älteren Bäume entwickeln sollen.

Der Teppichbeet-Gärtner vermehrt noch nach Herzenslust und bringt seine kleinen Pflänzchen auf warme Mistbeetkästen, damit sie bald erstarken. — Auch der Zimmergärtner schafft sich neue Pflanzen durch Vermehrung. Die Knollenbegonien werden in Stücke geschnitten, damit man mehr Pflanzen erhält. Vom Philodendron, vom Drachenbaum werden Stammtheile zur Vermehrung benutzt. — Das Zurückschneiden der Fuchsien, der Pelargonien, das Umpflanzen derselben sowie aller anderen Gewächse bei gleichzeitigem Entspitzen der Art und der Pflanze gemäß wird durchgeführt. — die abgeblühten Hyacinthen werden trocken gelegt, wenn die Blätter sich gelb färben.

Rosenwildlinge im Zimmer und im Freien sind durch Anplatten zu veredeln. Man giebt

Riga. Zu den Wahlen schreibt der „Rish. Westn." Folgendes: „Im „Balt. Westn." ist eine Liste von Personen publicirt, die von den Anhängern dieser Zeitung als Candidaten zu Stadtverordneten aufgestellt worden sind. Diese Partei hat nur 60 Candidaten aufgestellt, darunter auch einige Russen. Diese russischen Candidaten sind in die Liste aufgenommen worden nicht nur ohne Zustimmung der leitenden Kreise der russischen Wähler, sondern auch der Candidaten selbst, von denen sich einige einem Ballotement gar nicht unterwerfen wollen, so z. B. Herr Ign. Al Schutow und Andere, die eine ihnen von den russischen Wählern angetragene Canditatur abgelehnt haben und eine solche von anderer Seite erst recht nicht annehmen werden. Es wäre wünschenswerth, daß im Interesse der Sache auch die übrigen von der Partei des „Balt. Westn." aufgestellten russischen Candidaten ein Ballotement ablehnen würden, um so mehr, als sie für ihre Wahl gar keine Chancen haben. Die russischen Wähler müssen, wenn sie wollen, daß ihre Stimme Einfluß auf die Wahlen hat, ihre Stimme ausschließlich für die Candidaten abgeben, die in die gemeinsame russisch-deutsch-lettische Candidatenliste aufgenommen sind."

St. Petersburg, 5. März. Von dem Attentat gegen den Minister der Volksaufklärung entwirft ein Augenzeuge, das Stadthaupt von Tschernigow N. D. Rudin, der am verhängnißvollen Tage dem Minister eine Petition um Eröffnung einer Realschule in Tschernigow unterbreitete, in der Tschernigower Goun.-Zeitung vom 25. Februar folgende, von der „Mosk. Dtsch. Z." übertragene Schilderung: „Am Mittwoch, den 14. Februar, gegen 1 Uhr Nachmittags betrat ich das Gebäude des Ministeriums der Volksaufklärung. Nachdem ich die Treppe zum Empfangszimmer hinaufgestiegen und mich beim dejourirenden Beamten eingeschrieben hatte, trat ich in den Empfangssaal des Ministers und setzte mich auf den ersten Lehnstuhl links von der Eingangsthür. Im Saal befanden sich etwa 15 Bittsteller. Bald trat der Minister durch die Eingangsthür ein, durchschritt grüßend den Saal und betrat sein Cabinet. Etwa eine halbe Stunde später erschien der Minister wieder im Saal und fing an, die Reihe der Bittsteller abzuschreiten, und zwar begann der Empfang mit den der Thür zunächst stehenden Personen, so daß ich etwa an zehnter Stelle an die Reihe kommen mußte. Während des Empfanges trafen noch einige Personen ein, zwei Damen und ein anständig gekleideter brünetter junger Mann von mittlerem Wuchs, der sich später als der ehem. Student Karpowitsch (der Attentäter) herausstellte. Nach einigen Auseinandersetzungen mit dem Beamten des Ministeriums, der bei der Thür in meiner Nähe stand, stellte sich Karpowitsch auf dessen Weisung links von mir bei einem Bücherschrank auf. Meine ganze Aufmerksamkeit concentrirte sich auf den Minister und ich erwartete meine Reihenfolge. Endlich trat N. P. Bogoljepow an mich heran, ich stellte mich vor, der Minister reichte mir die Hand und ich fing an, mein Gesuch um Errichtung einer Realschule in Tschernigow vorzutragen. Der Minister fragte mich theilnahmvoll aus und reichte mir zum Schluß die Hand. In diesem Augenblick blitzte links von mir ein Feuerstrahl auf, dessen Hitze ich am Ohr verspürte, und ein betäubender Knall erdröhnte. Traumhaft entsinne ich mich, wie im Blick des Ministers Unwillen und Entsetzen aufleuchtete und wie er dann rückwärts auf das Parquet fiel, bevor ihn Jemand auffangen konnte. Der Beamte, welcher den Minister begleitete, packte den Verbrecher, wobei dieser den Revolver und die Bittschrift, die er in der Hand hielt, zu Boden warf und mit lauter Stimme sagte: „Jetzt bin ich nicht mehr gefährlich." Alle Anwesenden eilten zu dem bewußtlos daliegenden Minister, ein zufällig anwesender Arzt öffnete ihm das Hemd und rief ihn bei Namen und bald darauf öffnete N. P. Bogoljepow die Augen. Auf die blutende Wunde an der rechten Seite des Halses wurde ein Taschentuch gelegt, das einer der anwesenden Damen gehörte; ich sah das Tuch später blutdurchtränkt in der Hand der Besitzerin. Bald hatten den Minister die ihn umgebenden Personen vorsichtig aufgehoben, in sein Cabinet gebracht und auf einen Divan gelegt. Ich blieb noch lange im Ministerium, wo ich in Gegenwart des Justizministers dem Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten Zeugenaussagen machte. Der Justizminister ersuchte mich, mich auf den Platz zu stellen, wo ich im Augenblick des Attentats gestanden hatte, und anzugeben, welche Richtung die Kugel, die den Minister getroffen hatte, nehmen konnte. Diese Daten hatte Professor Sklifassowski nöthig, um die Lage der Kugel zu bestimmen. Ich machte meine Aussagen, und begab mich darauf mit Erlaubniß des Justizministers nach Hause."

— Ueber die politischen Morde äußert sich die „Now. Wr." in einer längeren Abhandlung, an deren Schlusse es heißt: „Wenn der Mord an und für sich der menschlichen Natur tief zuwider ist, so muß ein politischer Mord in der Gesellschaft eine noch stärkere Reaction hervorrufen, denn im politischen Morde tritt der der Allgemeinheit feindliche Charakter des Verbrechens besonders hervor. Hier tastet man nicht nur die Grundlagen der Allgemeinheit an, sondern auch jene im Laufe von Jahrhunderten geleistete Arbeit der Gesellschaft, durch welche die betreffende gesellschaftliche Organisation geschaffen ist, die einen bestimmten modus vivendi herstellt, der den Anschauungen, Gewohnheiten und Bedürfnissen entspricht, welche im gegebenen Moment das Resultat des historischen Lebens eines Volkes bilden. Manchmal suchen Unbildung, Heuchelei oder Böswilligkeit die politischen Mörder auf das Piedestal von „Helden" zu heben und ihre Verbrechen für „Heldenthaten" auszugeben; die elementarsten menschlichen Gefühle und ethischen Begriffe lassen aber eine solche Anschauung über den politischen Mord mit Entschiedenheit zurückweisen. Die Geschichte aber und darunter auch die russische, kennt Fälle von politischen Morden, wo die Mörder nicht von bloßer Sinnlosigkeit beseelt waren, sondern von Inspirationen, welche dem ganzen Lande, dem ganzen Volke direct feindselig waren und den einzigen Zweck hatten, in dem betreffenden Lande innere Wirren hervorzurufen und hierdurch seine Aufmerksamkeit von den Aufgaben der auswärtigen Politik abzulenken, denen die Feinde und Nebenbuhler durch offenen Widerstand nicht hinderlich sein können. Darüber, welche Rolle in diesem Falle die politischen Mörder spielen, die das meistentheils selbst nicht wissen, braucht man sich kaum zu verbreiten. Um so mehr muß aber der politische Mord den Unwillen aller ehrlichen Leute erregen, die ihr Vaterland lieben, und um so mehr muß sich die Gesellschaft der Gefahr gegenüber zusammenschließen."

— Zusammen mit den 45 Herren, die das Finanzministerium zu activen Mitgliedern der St. Petersburger Börse ernannte, besteht jetzt die neue Corporation nach den stattgefundenen Wahlen aus 136 activen und 15 Conseils-Mitgliedern. Für die erste Börse des Reiches ist das eine lächerlich kleine Anzahl. Für das nächste Ballotement sind bis jetzt nur 5 Candidaten angemeldet.

Moskau. Mit der Frage, ob es nicht zweckmäßig sei, auf den ärztlichen Recepten die lateinische Sprache durch die russische zu ersetzen, hatte sich auf Anregung des Ministeriums der Volksaufklärung die medicinische Facultät der Moskauer Universität zu beschäftigen. Die von der Facultät eingesetzte Commission sprach sich nach der „Mosk. Dtsch. Z." entschieden dagegen aus, da einerseits die Genauigkeit der Bezeichnung durch die russische Sprache nicht garantirt würde, andererseits die Wahrung des ärztlichen Geheimnisses und andere praktische Gründe die Beibehaltung der lateinischen Sprache bei der Receptur wünschenswerth erscheinen lassen.

Kiew. Der Gerichtshof verurtheilte nach dem „M. L." dieser Tage den früheren Gorodowoi Gobsy wegen Mißhandlung eines auf der Straße aufgelesenen Betrunkenen, der in Folge der Mißhandlung im Haftlocal verstarb, zum Verlust der Rechte und zu 1½ Jahren Einstellung in die Arrestanten-Correctionsabtheilung. Der Leichenbefund hatte ergeben, daß G. dem Unglücklichen 11 Rippen eingeschlagen, die Leber beschädigt und eine Gehirnerschütterung zugefügt hatte.

Finnland. Nachdem das Hofgericht zu Abo beschlossen hatte, vom 1. Januar 1901 ab die Originale aller Urtheile und Entscheidungen in der Sprache herauszugeben, in welcher die betreffenden Klagen und Acten beim Hofgericht eingereicht worden sind, wodurch die Nothwendigkeit der finnischen Uebersetzungen so ziemlich aufgehört hat, hat das Hofgericht nach der „Rev. Z." jetzt beschlossen, drei von den bei demselben befindlichen Translateurposten abzuschaffen.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (6.) März.

Zur Reorganisation des englischen Heeres.

Der Transvaal-Krieg hat seine tiefgreifende Rückwirkung auf Alt-England nun in der Inangriffnahme der durch ihn als nothwendig erwiesenen Reorganisation des englischen Heeres ausgeübt — ein letzter Versuch, auf der bisherigen Grundlage die Schlag fertigkeit der britischen Armee bis zu dem als unbedingt nothwendig erkannten Grade zu erhöhen.

In der Parlaments-Sitzung vom 8. März überraschte der neue Kriegsminister Brodrick das Haus durch eine fast dreistündige glänzende Rede, in welcher er geschickt und übersichtlich den Heeres-Reorganisationsplan der Regierung entwickelte. Das Haus lauschte ihm mit dem größten Interesse, und Parlamentarier jeder Färbung waren sich darin einig, daß, wie einer derselben sich sarkastisch äußerte, „das von Brodrick vorgebrachte Schema der erste Beweis von gesundem Menschenverstand sei, den das Kriegsamt seit sehr langer Zeit vorgebracht habe."

In der Hauptsache gehen die zugleich im Namen des Lord Roberts vorgelegten Pläne der Regierung dahin, jeder Zeit im Stande sein zu können, drei Armeecorps und eine besondere Cavallerie-Division zu mobilisiren und außer Landes zu senden, d. h. für den Dienst im Auslande immer 120,000 Mann zur Verfügung zu haben. Drei weitere Armeecorps sollen zur Vertheidigung des Vereinigten Königreiches dienen.

Diese sechs Corps, welche das „inländische Heer" darstellen sollen, also thatsächlich in Großbritannien und Irland stationirt sein würden, werden, soweit angängig, nach deutschem Vorbilde formirt werden und unter dem Befehle derjenigen commandirenden Generale stehen, von denen sie auch im Kriegsfall geführt werden würden, durch welche Maßregel einer der größten Uebelstände in der bisherigen verworrenen Organisation der Armee aus der Welt geschafft werden soll. Für jedes Armeecorps ist ein bestimmter Bezirk vorgesehen, und zwar wird das I., welches die gesammte Garde-Infanterie und -Cavallerie einschließt, im Aldershot-District mit dem Hauptquartier in dem Uebungslager gleichen Namens stationirt werden, das II. im Salisbury-Bezirk und das III. in Irland, Hauptquartier Dublin; diese drei Corps werden alle regulären Truppen und einige Miliz-Regimenter umfassen. Das Hauptquartier des IV. Corps wird Colchester sein, das des V. (für die Grafschaften Yorkshire und Lancashire) York und das des VI., welches das schottische sein wird, in Edinburg. Die letzten drei werden in der Hauptsache aus Miliztruppen und Freiwilligen zusammengesetzt sein, was ihrem Charakter als „Heimaths-Vertheidiger" entsprechen würde. Jedes Armeecorps wird seine eigene Artillerie haben. Die Selbständigkeit der einzelnen Corps wird nach jeder Richtung hin so weit als möglich ausgebaut werden, so daß den commandirenden Generalen jede Gelegenheit geboten werden kann, die Ausbildung und Schlagfertigkeit ihrer Truppen unter eigenster Verantwortlichkeit ungehindert auf die erforderliche Höhe der Vollkommenheit zu bringen. Die Vermehrung des Heeres um insgesammt 126,000 Mann soll in der Weise stattfinden, daß die regulären Truppen zusammen 155,000 Mann, die Reserve 90,000, die Miliz 150,000, die Yeomanry 35,000 und die Freiwilligen 250,000 Mann stark sind, was eine Totalsumme von 680,000 Mann ergiebt.

Die Ausbildung der Truppen soll in sofern vereinfacht werden, als die altmodischen Drillmethoden, die zum Theil über 100 Jahre alt sind, weitgehend beschnitten und umgeformt werden, während gleichzeitig für die geistige und moralische Erziehung des einzelnen Soldaten in Zukunft mehr gethan werden soll als bisher. — Die Officiers-Laufbahn soll in sofern den weniger vermögenden Classen des Volkes mehr erschlossen werden, als die unverhältnißmäßig hohen Ausgaben, welche in den meisten Regimentern gang und gäbe sind, mit aller Energie eingeschränkt werden sollen. — Der Kriegsminister wies hierbei auf den lächerlich großen Unterschied in den Kosten der Ausrüstung deutscher und englischer Officiere hin, und er will den Herren in seiner Armee die Möglichkeit bieten, ihre Uniformen von den Bekleidungsämtern ebenso billig zu beziehen, wie ihre deutschen Kameraden sie in ihren Waarenhäusern kaufen können. — Die heikelste Frage in der ganzen Ausführung des Kriegsministers war die, ob überhaupt die nöthigen Mannschaften, d. h. die nöthigen Rekruten, zu erlangen sind, und da äußerte Mr. Brodrick sehr freimüthig, daß „wenn in den nächsten fünf Jahren der Rekruten-Nachschub nicht die erforderliche Höhe erreiche, die Regierung mit ihrem Witz zu Ende sei und dann wahrscheinlich keinen anderen Ausweg mehr finden werde als — die allgemeine Wehrpflicht."

Zum ersten Male wird England officiell mit der letzteren confrontirt und wird ganz leise gemahnt, sich auf dieselbe als letzte Zuflucht vorzubereiten.

Das von Mr. Brodrick im Unterhause dargelegte Schema zur Reorganisation der englischen Inland-Armee in 6 Armeecorps bildet in den Zeitungen und sonstwo den Hauptunterhaltungsstoff. Im Großen und Ganzen findet der Plan Beifall, wenn auch Einzelheiten kritisirt werden. Besonders fragt man sich jedoch, woher die nöthigen Leute zu nehmen seinen. Der „Daily Graphic" sieht Brodrick's Plan als muthigen Versuch an, eines der schwierigsten Probleme, dem sich ein Staatsmann gegenübersehen könne, das der Reform des Heeres, zu lösen. Die Centralisation, welche die britische Armee bisher gelähmt, werde durch die den Corpscommandanten zu gewährende Selbständigkeit theilweise gelöst werden. Enttäuschend in Brodrick's Auseinandersetzung sei nur seine Verkennung des Problems der Landesvertheidigung. Brodrick sage, daß eine Invasion Englands nur eine entfernte Möglichkeit sei, daß man aber die Sicherheit des Reichs durch Außerachtlassung

---

den Rosenbeeten jetzt den nöthigen Dünger, wo es die Lage der Rosenkronen irgendwie gestattet. Rosenkronen, die schlecht gebettet sind und von Feuchtigkeit bei Regenwetter leiden, sind frei zu machen und trocken zu legen, dann aber wieder mit Fichtenreisig oder sonstigem Material zuzudecken.

Der Rasen bedarf unserer ganz besonderen Aufmerksamkeit. Es ist das Moos herauszuharken, es ist mit Kainit zu düngen, um dem Moos entgegenzuarbeiten. Rasen, der im vorigen Jahre schlechtes Wachsthum zeigte, soll mit Compost überstreut werden. Es ist erstaunlich, wie gerade der Compost für den Rasen belebend wirkt. Wo man es haben kann, sollte eine sparsame Düngung mit Blutmehl oder mit stark verdünntem Blut oder auch mit etwas Chilisalpeter oder mit Bremer Poudrette nicht versäumt werden. Das Nachsäen des Rasens auf ausgefrorenen oder kahlen Stellen unterbleibt vorläufig noch. Dagegen sind alle Maulwurfshaufen auseinanderzuwerfen und ist dem Maulwurf nachzustellen, weil der Fang der Thiere im Frühling uns viel Aerger im Sommer erspart.

Literarisches.

„Literarisches Bulletin", Herausgeber: Verlag des „Lit. Bulletin" (A. v. Stern) Leipzig; Schriftleitung Maurice Reinhold v. Stern. — Aus Linz in Ober-Oesterreich geht uns ein Prospect zu dieser Monatsschrift (Abonnement 5 Mk. pro Jahr) zu, in dem es u. A. heißt: „Nach einer mehr wie zweijährigen Ruhepause, verursacht durch widrige Geschicke, soll das „Literarische Bulletin"... von neuem ins Leben gerufen werden oder, richtiger gesagt, zu erscheinen fortfahren. Wenn sich dies als möglich erweisen wird, so werde ich es in erster Linie dem Entgegenkommen der „Oberoesterreichischen Buchdruckerei- und Verlags-Gesellschaft", Linz, Landstraße 59/61, zu danken haben, die in anerkennenswerther Weise das Risico des Druckes und die Verwaltung versuchsweise übernommen hat. Soll dieser Versuch aber zur dauernden Consolidirung des Blattes führen, so wird dies nur unter Mithilfe des alten Mitarbeiterstabes und der alten Abonnenten möglich sein. An diese richte ich hiermit die freundliche Bitte, mir bei der Wiedererweckung des „Literarischen Bulletin" ihre hilfreiche Hand durch Einsendung literarisch-kritischer Beiträge und zahlreicher Subscriptionen zu bieten. — Ueber die Berechtigung der Existenz des „Literarischen Bulletins" brauche ich kein Wort zu verlieren, da es sich durch sechsjährigen Bestand darüber legitimirt hat. Wenn ich noch Etwas hinzuzufügen habe, so ist es der Hinweis auf die Thatsache, daß es in der oesterreichisch-ungarischen Monarchie kein einziges Blatt giebt, das sich ausschließlich und sachgemäß mit Einzelkritik beschäftigt, und daß auch in Deutschland, nach dem Eingehen der „Blätter für literarische Unterhaltung", die in gewissem Sinne vorbildlich für mich gewesen sind, eigentlich nur das vorzüglich geleitete „Literarische Echo" ernstlich in Frage kommt. — Wenn ich noch auf das Erwachen der Provinzliteratur in den Kronländern verweise, für die ein einzelkritisches Fachorgan je länger, je mehr ein Bedürfniß werden dürfte, und endlich auf mein persönliches Schicksal hinzudeuten wage, dessen unerträglichen Druck ich durch die Wiedererweckung des von mir gegründeten Blattes niederzukämpfen hoffe, so habe ich wohl Alles gesagt, was ich auf dem Herzen habe. — Die Haltung des Blattes wird die alte sein. Ich werde für alles Moderne eintreten, sofern es entwicklungsfähig ist, ohne die historischen Verdienste des Alten um die Entwicklung zu schmälern. In politischer Beziehung werde ich den großdeutschen und nationalen Standpunct einnehmen und Alles bekämpfen, was sich als der Entwickelung des deutschen Volkes nachtheilig erwiesen hat und noch erweist. — So bitte ich denn, ungebrochen durch die Stürme, die mein Schifflein zerschmettert haben, von neuem um das Vertrauen und die Mithilfe meiner alten Freunde, zu denen sich, wie ich mit Genugthuung verzeichne, manche neue gesellten. Es sollte mich freuen, wenn wir uns auf dem Felde fruchtbarer gemeinsamer Arbeit von neuem begegnen sollten. — Maurice Reinhold v. Stern, Schriftleiter des „Literarischen Bulletin".

Neue Kunstliteratur. Eine hochinteressante Böcklin-Publication bringt das März-Heft der „Kunst" (München, Bruckmann, vierteljährlich 6 Mk.). Sie dürfte die werthvollste aller Veröffentlichungen sein, welche der Tod des großen Meisters zur momentanen Folge gehabt hat, und dies sowohl durch die zahlreichen Illustrationen, welche Vielen ihnen bislang völlig Unbekanntes aus dem Lebenswerk Böcklin's bieten werden, als auch durch den begleitenden Text Hugo von Tschudi's. In der Macht und Schönheit seiner Kunst, wie aber auch nach den Grenzen seiner Eigenart konnte der Maler-Poet nicht liebevoller und treffender gewürdigt werden, als es hier geschehen ist. — Angenehme Erinnerungen an die Pariser Weltausstellung weckt der zweite Beitrag des Heftes, der, von 24 Illustrationen begleitet, die Kunstabtheilung der Vereinigten Staaten behandelt, wie sie daselbst zur Schau gebracht wurde. Diese Veröffentlichung ist auch schon aus dem Grunde dankenswerth, als man begreiflicher Weise auf dem Continent an und für sich wenig von „amerikanischer Malerei" zu sehen bekommt und, mangels collectiver Vorführungen überhaupt, in den letzten Jahrzehnten kein eigentliches Gesammtbild von diesem Specialgebiet der Kunstbethätigung der „Neuen Welt" gewinnen konnte. — Die gleiche Bedeutung ist auch einer aus dem gleichen Anlaß entstandenen Veröffentlichung über „Russische Kunst" zuzuweisen, die sich im Februar-Heft findet. — Mit einer „Wohnungs-Ausstellung von Keller & Reimer in Berlin" macht uns in instructiver Weise ein weiterer Beitrag des März-Heftes bekannt, neue Eckmann-Teppiche, Wiener Möbel, Tisch- und Ziergläser, Bucheinbände von Kolo Moser, das neue Leipziger Künstlerhaus, Majoliken von Gebr. Meinhold in Schweinsburg werden in zahlreichen Abbildungen vorgeführt und textlich erläutert und — last but not least einige prächtige Caricaturen von Marcus Behmer. Nicht unerwähnt seien aber auch an rein textlichen Beiträgen des März-Heftes die Leibl-Erinnerungen Otto v. Leitgeb's und der Mahnruf über „Die Bedeutung des Comforts als Element der Nutzkunst".

Mannigfaltiges.

Das Meteor, welches vor 2 Jahren in der Nähe von Borgä niederfiel, war auf der Pariser Weltausstellung ausgestellt und wurde, wie die „Finl. Gaz." mittheilt, dort von den bekanntesten ausländischen Mineralogen im Auftrage der Geologischen Commission auf 1,124,880 Mark abgeschätzt. Das Meteor wiegt 327 Kilogramm. Die Geologische Commission hat bereits gegen Stücke dieses Meteors eine Menge seltener Mineralien eingetauscht.

— Aus Nizza wird berichtet: Die Leute in Nizza haben endlich ihren Willen. Schon seit einigen Wochen haben sie ihren Stierkampf, aber bisher waren die ganzen Vorstellungen mehr Spielerei, Burlesken ohne den grausamen Charakter der spanischen Stierkämpfe. Am Sonntag gab es jedoch zum ersten Mal einen solchen „echten" Stierkampf in Nizza, bei dem es an empörenden Grausamkeiten nicht fehlte. Der erste Stier, ein ganz prächtiges Thier, wurde zuerst toll vor Schmerz dadurch gemacht, daß Banderillas in sein Genick getrieben wurden; mehrere elende Pferde wurden zu Tode getroffen. Schließlich wandte der Matador sich an das Publicum, ob er dem Thiere den „Todesstoß" geben sollte. Darauf hielt Jeder nach der alten römischen Sitte den Daumen nach unten. Ein Schwert wurde dann in den Hals des Stieres bis ans Heft getrieben, und er fiel todt um. Da erhob sich ein Beifallssturm, die Damen warfen den Stierkämpfern ihre Schärpen und Sträuße zu, die Herren Münzen und Schmucksachen. Es waren zahlreiche Mitglieder der besten Nizzaer Gesellschaft anwesend, und sie schienen an dem schrecklichen Schauspiel großes Entzücken zu finden. Der in dieser Art ausgeführte Stierkampf verstößt gegen das Gesetz, aber die Beamten thaten nichts, um ihn zu verhindern. Die gemarterten Stiere waren prächtige Thiere, die wüthend kämpften. Einer von ihnen ergriff und spießte den berühmten spanischen Matador Felix Robert. Die Zuschauer schrieen, und einige riefen „Bravo el toro!" Robert war jedoch nur leicht verletzt. Ein Anderer wurde in der Leistengegend von einem Stier schwer getroffen. Drei Pferde waren so grausam verletzt, daß sie aus dem Ring gebracht werden mußten, und zwei Stiere übersprangen die Schranken, was eine unbeschreibliche Erregung hervorrief.

— Ein Bettler als Stifter einer Universität. Der pensionirte Beamte Andreas Jurykowitsch, welcher seit vielen Jahren in Budapest wohnte, galt allgemein als ein überaus armer, in großer Noth lebender Mann, der nur dadurch sein Leben fristen konnte, daß er seine Bedürfnisse auf die allerbescheidensten Anforderungen beschränkte. So nährte sich z. B. Jurykowitsch während der letzten Jahre seines Lebens ausschließlich von altbackenen Semmeln! Dieser Tage nun machte der 84-jährige Bettler seinem Leben durch Selbstmord ein Ende. Als die behördlichen Organe das Zimmer des Verstorbenen durchsuchten, fanden sie Werthpapiere in der Höhe von 362,000 Kronen, das Vermögen, welches der sparsame Greis im Laufe der Jahre aufgestapelt hatte. Auch ein Testament fand sich vor. Es bestimmte, daß das ganze hinterlassene Vermögen zur Errichtung einer Universität in Preßburg zu verwenden sei! Was den alten Sonderling veranlaßt haben mochte, ein so schäbiges Leben zu führen und ein so nobles Testament abzufassen, ist noch nicht aufgeklärt. Von der auf Wunsch des Verstorbenen zu errichtenden Preßburger Universität wird man sagen können, daß sie gewissermaßen aus altbackenen Semmeln entstanden ist. Hundert Stück dieses für einen vermögenden Mann gewiß merkwürdigen Nahrungsmittels fand man noch in dem Zimmer des Jurykowitsch.

— Der Trick eines Schneiders, der sich vor unsicheren Kunden schützen wollte, wird in einem englischen Blatte erzählt. Ein junger Schneider wollte in einer Mittelstadt einen Laden eröffnen und da er nicht durch Schulden belastet zu sein wünschte, kam er auf eine neue Methode, um die unsicheren Candidaten unter den Einwohnern herauszubringen, die jedenfalls auch zu ihm kommen würden. Er rückte folgende Anzeige in die Zeitungen ein: „Eine junge Dame, hübsch und sehr reich, wünscht mit einem Herrn aus guter Familie in Verbindung zu treten, mit Aussicht auf Heirath. Die Dame hat nichts dagegen, die Schulden (deren Betrag aber angegeben sein muß) ihres zukünftigen Gatten zu bezahlen. Bitte die Photographie beizulegen und an X. Z. Expedition der Zeitung zu adressiren." — Die Zahl der Antworten und Photographien war ungeheuer. Der unternehmende Schneider sah sich die Photographien an und schrieb die Namen und Adressen der Eigenthümer in ein Buch mit der Ueberschrift: „Faule Kunden". Die Originale wurden dann, wenn sie dem genialen Meister von der Nadel ihre Kundschaft zuwenden wollten, unter höflichen Entschuldigungen abgewiesen. Das Geschäft des Schneiders aber machte gute Fortschritte.

— Anspruchslos. Milliardär (zu seiner Tochter): „Mein Kind, ich will Deinem Herzen nicht im Wege sein und habe nichts dagegen, wenn Du einem armen, aber braven Millionär die Hand reichst!"

— Der Geldprotz. „Herr Schmudlich, hier ist ja das Baden bei 10 Mk. Strafe verboten!" — „Nu' — eben deswegen bad' ich da!"

einer solchen nicht riskiren dürfe und daher eine Armee von 650,000 Mann zur Landesvertheidigung haben müsse. Gegen die Möglichkeit einer Invasion schütze nur eine genügende Flotte. Wäre diese zu gegebener Zeit an gegebenem Ort schlagfertig, so werde kein Gegner eine Landung an Englands Küsten wagen; sei sie das nicht, so werde der Gegner Pulver und Blei in einem Kampfe gegen eine Nation nicht verschwenden, die, auf ihre eigenen Quellen angewiesen, in wenigen Wochen der Hungersnoth gegenüberstehen würde. In beiden Fällen würden die 650,000 Mann — soweit man nicht für den Dienst im Auslande auf sie rechnen könne — eine Verschwendung von Geld bedeuten, das besser auf Kreuzer verwandt würde, falls sich die Nation das gestatten könne.

Die Brodrick'sche Heeresreform-Bill hat anscheinend die dissentirenden liberalen Gruppen zu gemeinsamer Abwehr vereinigt. Nicht, als ob die Liberalen gegen eine starke Vermehrung des stehenden Heeres oder eine Erhöhung der Militärlasten an sich Wesentliches einzuwenden hätten; sie entnehmen ihre Waffen der unüberwindlichen Abneigung des englischen Volkes gegen die allgemeine Wehrpflicht, die mit dem ganzen politischen Zuschnitt und Charakter der Nation allerdings in schroffem Widerspruch steht. — Harcourt protestirte daher gegen den Versuch, England in eine militärische Nation zu verwandeln und fragte, ob England im Begriff sei, mit den großen Militärstaaten Europas zu concurriren.

Der **Frankreich** zugedachte Déroulède-Putsch findet sein Finale in Duellen und Duell-Versuchen. Das in Genf geplante Duell Déroulède-Buffet ist gescheitert, weil die Behörden eingriffen und die Duellanten zwangen, der „höheren Gewalt" zu weichen. Dafür hat es ein Duell Castellane-Roday gegeben. Jüngst bezeichnete der Pariser „Figaro" den Grafen Castellane als jene geheimnißvolle Persönlichkeit, die in der kritischen Nacht Herrn Déroulède das Erscheinen des Herzogs von Orleans in Aussicht stellte, worauf eine überaus heftige Scene in der Privatwohnung Roday's, des Chef-Redacteurs des genannten Blattes, erfolgte. Dieser Vorgang in der Wohnung des 60-jährigen Roday spielte sich folgendermaßen ab: Marquis Castellane, Vater des Grafen, sandte seine Karte ins Arbeitszimmer. Dem Marquis folgten unangemeldet der Graf und ein dritter Herr. Während der Marquis mit Roday sprach, unterbrach ein Deputirter die Unterhaltung mit der Frage, ob Roday um Entschuldigung bitten wolle. Im selben Augenblick erhielt Roday, der das Gesicht dem Marquis zugewandt hatte, einen Faustschlag, so daß er zurücktaumelte, worauf die drei Herren das Zimmer verließen. — Roday forderte den Grafen und das Duell hat mittlerweile stattgefunden. Roday erhielt einen Schuß in den rechten Schenkel.

In **England** ist, den Anträgen der Regierung zufolge, die Civilliste des Königs auf jährlich 470,000 Lstr. festgesetzt worden. — Die seit etwa zwei Jahrhunderten bestehende Civilliste, d. h. die der Krone vom Unterhause bewilligte Dotation, hat sich früher (so z. B. unter Georg III. 900,000 Lstr.) höher belaufen; Königin Victoria bezog nur 385,000 Lstr., wozu noch ein Jahrgeld von 30,000 Lstr. für den Prinz-Gemahl, solange er lebte, hinzukam. Die früheren Könige hatten von ihrer Civilliste noch beträchtliche Pensionen zu bestreiten, die heute vom Staat übernommen sind.

Locales.

Tollwüthige Hunde sind, wie wir hören, in unserer Stadt aufgetreten und jedem Hundebesitzer ist daher anzurathen, auf seinen Hund Acht zu geben und ihn bei verdächtigen Symptomen sofort entweder dem Veterinär-Institut zur Beobachtung zu übergeben oder ihn tödten zu lassen.

Wie wir hören, ist der Maulkorbzwang, wie das bisher bei dem Auftreten von tollwüthigen Hunden hier immer der Fall gewesen ist, bisher noch nicht angeordnet worden. Wir hoffen aber, daß diese Maßnahme nicht lange auf sich warten lassen wird, denn der Maulkorbzwang ist in solchen Zeiten eine ebenso unerläßliche, wie über allen Zweifel erprobte Maßnahme. Es ist bekannt, daß zum Beispiel in Deutschland — und in anderen Ländern wird ganz das gleiche Princip befolgt — sowie ein tollwüthiger Hund sich zeigt, über große Bezirke der Maulkorbzwang verhängt wird und daß durch die Consequenz, mit der diese Maßnahme durchgeführt wird, nicht nur die Tollwuth-Epidemien schnell unterdrückt werden, sondern auch die Zahl der Erkrankungen von Menschen auf ein Minimum beschränkt worden ist. Man braucht übrigens nur an die Zustände zu erinnern, die in Riga einrissen, als dort der Maulkorbzwang nicht eingeführt wurde; die Tollwuth-Epidemie, die geradezu den Charakter eines öffentlichen Nothstandes annahm, konnte erst unterdrückt, bzw. eingeschränkt werden, als es endlich den unablässigen Bemühungen der Stadtverwaltung gelungen war, die überall üblichen Schutz-Maßnahmen zur Einführung zu bringen. Die in Riga gemachten Erfahrungen sind doch wohl auch für uns ausschlaggebend und es wäre gewiß nicht angebracht, wenn wir hier auf Kosten unserer Mitmenschen Experimente in einer Frage machen wollten, die doch bereits als entschieden gelten darf. Es würde daher mit aufrichtigem Dank aufgenommen werden, wenn von competenter Seite möglichst bald der Maulkorbzwang angeordnet würde.

Das Einfangen der herrenlosen Hunde, bzw. der Hunde ohne Marke, wird im Uebrigen bedeutend erleichtert, wenn zugleich Maulkorbzwang besteht; diese Kategorie Hunde, die bei der Verbreitung der Epidemie wohl die gefährlichste Rolle spielt, wird den Hundefängern leichter kenntlich und läßt sich daher eher unschädlich machen.

Der neueingeführten Stempelsteuer unterliegen auf allen Eisenbahnen — sowohl den der Krone gehörigen, als den privaten — die Abonnements-, Monats- und Saisonbillette sowie die Jahres-Passagierbillette, und zwar diejenigen, deren Preis 50 Rbl. nicht übersteigt, einer Stempelsteuer im Betrage von 5 Kop. für jedes Billet; für diejenigen Billette aber, deren Preis 50 Rbl. übersteigt, ist eine Stempelsteuer von 15 Kop. für jedes Billet zu entrichten.

Durch große Rohheit hatte sich der Jaan Kütt eines Sonntag Nachmittags ausgezeichnet. Er hatte am Embach jedes ihm begegnende junge Mädchen angerempelt und sich andere unziemliche Handlungen gegen sie erlaubt. Ihm folgten zahlreiche Genossen, die seine Attaken mit schallendem Gelächter aufnahmen. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 2 Wochen Arrest. —i—

Jaan Oraw, der bereits wegen Diebstahls mit 4 Monaten Gefängniß bestraft ist, hatte eines Abends in einer Badestube seinen recht schäbigen Anzug gegen einen neuen, einem anderen Besucher der Badestube gehörenden, vertauscht. Der Tausch war sofort bemerkt und Oraw unweit der Badestube ergriffen worden. Er mußte die guten Kleider ausziehen und in seine eigenen zurückkriechen. Der Angeklagte war am Sonnabend vor dem Friedensrichter seiner Schuld geständig und wurde in Anbetracht seinen Vorstrafen zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der 14-jährige Bruno Alexander Sukk hatte in der Buchhandlung Liblik Bücher gestohlen und war dabei ergriffen worden. Er war seiner That geständig. Der Friedensrichter sprach den Angeklagten schuldig, unterzog ihn aber in Anbetracht seiner Jugend keiner Strafe, sondern verfügte, ihn seiner Großmutter, bei der er wohnt, zur Besserung zu übergeben. Der Knabe ist nicht nur Waise, sondern auch Krüppel, da er nur ein Bein hat. —i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 5. März. Aus Kronstadt, Kaluga und Lodz werden Seelenmessen für N. P. Bogoljepow gemeldet.

Am 5. März fand die Ueberführung der Leiche des Ministers der Volksaufklärung in die Sjergiew-Kathedrale statt, wo die Todtenmesse im Beisein JJ. KK. HH. der Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und Michael Nikolajewitsch, des deutschen und des oesterreich-ungarischen Botschafters, des dänischen, des rumänischen, belgischen und niederländischen Gesandten stattfand. — Aus der Kathedrale wurde der Sarg auf den Nikolai-Bahnhof getragen, um nach Moskau übergeführt zu werden. Den Zug eröffneten Schüler der Privat- und der Realschulen, darauf folgten die Schüler der classischen Gymnasien. Den Sarg trugen Schüler der Gymnasien. Eine unzählige Volksmenge stand längs des Weges. — Nach einem Gebet wurde der Sarg nach Moskau übergeführt, wo die Leiche auf dem Dorogomilowschen Kirchhof der Erde übergeben werden wird.

Berlin, Montag, 18. (5.) März. Bulletin: Die Wunde des Kaisers hat sich fast ganz geschlossen. Die Schwellung auf der rechten Seite des Gesichts ist zurückgegangen, hat sich aber noch nicht ganz verloren. Das Allgemeinbefinden ist gut.

Madrid, Montag, 18. (5.) März. Die Königin-Regentin empfing den russischen Gesandten, der ein Handschreiben Sr Maj. des Kaisers mit dem Wunsche des Gedeihens für Spanien und die königliche Familie überreichte. Sodann wurden dem Könige die Insignien des des St. Andreas-Ordens überreicht.

Swantau, Montag, 18. (5.) März. Auf die Forderung des deutschen Consuls ist der Bezirks-Commandant von Chonin für sein feindseliges Verhalten gegen die Christen und für die Hinziehung der Erfüllung der deutschen Forderungen abgesetzt worden. Zwei Chinesen sind wegen Angriffe gegen Deutsche enthauptet worden. In Tschantau wurden zwei ihrer Helfershelfer verhaftet.

Capstadt, Montag, 18. (5.) März. In den letzten 48 Stunden kamen 9 neue Erkrankungen an der Pest vor; unter den Erkrankten befinden sich zwei Europäer.

Die Streitkräfte De Wett's rückten von Senekal aus weiter, nachdem sie sich in kleinere Abtheilungen aufgelöst hatten.

St. Petersburg, Dinstag, 6. März. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgende Mittheilung:

Angesichts der Verbreitung falscher Gerüchte über die Einzelheiten von Straßen-Unruhen, die in letzter Zeit in einigen Städten vorgefallen sind, erachtet der Minister des Innern es für nothwendig, zur allgemeinen Kenntniß folgende Angaben zu bringen, die ihm auf Grund von Berichten der örtlichen Behörden zu Gebote stehen:

In St. Petersburg, am 19. Februar, nach der Liturgie und dem allgemeinen Gebet in der Kasanschen Kathedrale, rottete sich ein Theil der in der Kathedrale befindlichen studirenden Jugend, der sich auch vor der Kathedrale stehenden Personen zugesellten, auf dem Kasanschen Platz zwischen der Kathedrale und dem Square bei dem einen Flügel der Colonnaden zusammen, wobei einige Personen aus dem Haufen Reden zu halten suchten. Auf die Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, antworteten die Versammelten mit einer Weigerung und aus dem Haufen ertönte die Aufforderung: „Meine Herren, in geschlossenem Haufen nach Rechts auf den Newski!" Dieser Aufforderung Folge leistend, wandte sich der Haufe, Lieder singend, nach dem Newski, einen Theil der Straße und das ganze Trottoir einnehmend. Durch eine sofort aufgebotene Polizei-Abtheilung wurde dieser Haufe in den Hof des Gebäudes der St. Petersburger Duma abgedrängt, wobei Niemandem auch nur die geringsten Verletzungen zugefügt wurden. Im Hof der Duma wurden die Theilnehmer aufgeschrieben: 244 Personen, unter denen sich 71 Studirende verschiedener höherer Lehranstalten der Residenz, 128 Hörerinnen verschiedener weiblichen Curse, 20 andere weibliche Personen und 25 andere Personen befanden. Die Aufgeschriebenen wurden darauf nach Hause entlassen. Betreffs der Theilnehmer an den geschilderten Unruhen ist eine Untersuchung eingeleitet, der der erforderliche Gang gegeben wird.

*

An dem nämlichen Tage sonderten sich in der Stadt Charkow nach Beendigung des Gottesdienstes in der Kathedrale und in der Universitäts-Kirche beim Verlassen des Gotteshauses aus der Zahl der Kirchenbesucher gegen 100 Studenten der Universität, des Technologischen und des Veterinär-Instituts ab und zogen in einer Gruppe unter dem Gesang von Liedern vor das Universitäts-Gebäude. In Folge der Weigerung, den Forderungen der Polizei Folge zu leisten und auseinanderzugehen, wurden diese Personen von einer herbeigerufenen Sotnja Kosaken umringt, in das Gebäude der Polizeiverwaltung abgeführt und dort aufgeschrieben.

Inzwischen bildete sich um das Polizeigebäude eine Ansammlung von Angehörigen der studirenden Jugend, welche die Befreiung der Verhafteten forderten. Da der Haufe, dem sich auch viele Neugierige beigesellten, sich weigerte, auseinanderzugehen, wurden die als Anstifter dieser Unordnung sich hervorthuenden Personen gleichfalls arretirt.

Am Abend vollführte ein Haufe lernender Jugend, abermals nebst vielen Neugierigen, eine Demonstration vor der Redaction der Zeitung „Jushny Krai", wohin sie mit Gesang, Johlen und Pfeifen zogen. Sie wurden jedoch rechtzeitig von den requirirten Truppen umzingelt und behufs Feststellung der Persönlichkeit nach der Polizeiverwaltung abgeführt.

Nach Entfernung dieser letzten Gruppe gesellte sich den auf der Straße Verbliebenen abermals ein Haufe von Leuten verschiedenen Standes bei, welcher beim Theater schrie und lärmte und sang. Die herbeigerufenen Truppen drängten den Haufen in die benachbarten Straßen und zerstreuten dann die Menge.

Obwohl dem Gouverneur 8 Kundgebungen betreffs erlittener Verletzungen und Schläge eingereicht waren, erwies es sich bei der ärztlichen Besichtigung, daß sich nur ein derartiger Fall bestätigte.

Betreffs der Theilnehmer der geschilderten Unordnungen wurde gleichfalls eine Untersuchung angestellt, wobei von 136 Arretirten 24 in Haft verblieben, die Anderen entlassen aber wurden.

*

In Moskau begannen sich am 23. Februar um 12 Uhr Mittags bei dem Gebäude der alten Universität zuerst Studenten der Universität zu versammeln, dann auch Zöglinge anderer höherer Lehranstalten, Hörerinnen verschiedener weiblicher Curse und andere weibliche Personen. Ungeachtet der Aufforderung der Polizei, auseinanderzugehen, wuchs der Haufe immer mehr an, drang, die Wächter zur Seite schiebend, in den äußeren Hof der Universität und strömte, gegen 300 Mann stark, die Thüren einbrechend, in den Actussaal, wo eine „Sschodka" eröffnet wurde und zugleich die auf der Straße und im Hof stehenden Commilitonen — über 300 Mann — aufgefordert wurden, theilzunehmen. Dabei reizten die Versammelten das Publicum auf, indem sie ihm verschiedene Proclamationen zuwarfen. Sowohl die Ermahnungen der Polizei auf der Straße, als auch der Inspection im Actussaal vermochten nicht die Versammelten zum Auseinandergehen und zum Einstellen der Unruhen zu bewegen. In Folge dessen wurde der Haufe auf der Straße und im Hof der Universität von einer Polizei-Abtheilung eingeschlossen und in die in der Nähe befindliche Manege geleitet. Die Theilnehmer an der „Sschodka" wurden beim Verlassen des Gebäudes auf dieselbe Weise in die Manege befördert und darauf alle aufgeschrieben, in der Gesammtzahl von 630 Personen, darunter 517 Zöglinge verschiedener höherer Lehranstalten, 12 andere Personen und 101 weibliche Personen. Alle Verhafteten fuhren in der Manege fort, sich stürmisch zu benehmen und fügten sich in herausfordernder Weise keiner der Anordnungen der Polizei. Gegen Abend wurden die Frauen aufgefordert, die Manege zu verlassen und nach Hause zu gehen, wovon 93 Gebrauch machten, während 8 mit den übrigen Verhafteten in der Manege zu nächtigen wünschten.

Am Morgen des 24. Februar wurden 53 der Verhafteten unter Bedeckung ins Gefängniß geschafft. — In der Nacht auf den 25. Februar wurden 21 Zöglinge des Meß-Instituts ihrer Lehrobrigkeit übergeben und die übrigen 463 in einzelnen Partien in das Transport-Gefängniß befördert.

Am 24. Februar suchte ein Haufe — hauptsächlich aus studirender Jugend bestehend und zu Zeiten eine Stärke von 700 Mann erreichend — mit denen, die in der Manege genächtigt hatten, in Verbindung zu treten, indem sie sich mit ihnen durch einige von ihnen eingeschlagene Fenster des Gebäudes unterhielten. Die Polizei, unterstützt von einer Sotnja Kosaken, säuberte wiederholt die Umgebung von den Zusammengerotteten; um 5 Uhr Abends begab sich jedoch ein allmählich auf ca. 300 Mann angewachsener Haufe mit Gesang und Geschrei nach dem Nikitski- und den Twerschen Boulevard und von dort in die Twersche Straße, wo sie von einer Polizei-Abtheilung in Seitenstraßen gedrängt und zerstreut wurden. — Etwa um 1 Uhr Nachts auf den 25. Februar zog ein Haufe von mehr als 100 Studenten und Frauenzimmern, der nicht in die Twersche Straße durchgelassen worden war, mit Gesang in die Peter-Straße und wurde dort von einer Polizei-Abtheilung bei dem Peters-Thor abgedrängt.

Am Sonntag, den 25. Februar, vollführte ein gemischter Haufe, geführt von Zöglingen höherer Lehranstalten und Hörerinnen verschiedener weiblicher Curse, im Laufe des Tages Unruhen in verschiedenen centralen Theilen der Stadt und versuchte, in die Twersche Straße durchzubrechen. Diese Versuche wurden von einer Polizei-Abtheilung und 2 Kosaken-Sotnien verhindert.

Am Abend, als der zügellose Haufe die Straßenlaternen an der großen Nikitskaja und am Sstrastny-Boulevard einzuschlagen begann, wurden behufs endgiltiger Unterdrückung der Unruhen und angesichts der hereinbrechenden Nacht zwei Schwadronen des 3. Ssumyschen Dragoner-Regiments zu Hilfe gerufen und es wurde zur Verhaftung der Tumultuanten geschritten. Ein Haufe von ca. 400 Mann wurde eingeschlossen und in die Manege befördert. Ein anderer excedirender Haufe beim Sstretenski-Thor wurde in das Worobjew'sche Haus befördert. Nach Identificirung der in der Manege und im Hof des Worobjew'schen Hauses Eingeschlossenen wurden 16 Studirende, 2 ehemalige Studenten und 1 Arzt als Leiter der Unruhen verhaftet, die Uebrigen aber, nachdem ihre Namen aufgeschrieben waren, nach Hause entlassen. Im Ganzen wurden, einschließlich der eben Erwähnten, im Laufe des Tages wegen Widersetzlichkeit gegen die Polizei und wegen Leitung der Unruhen 34 Personen verhaftet, darunter 7 Studenten der Universität, 21 Studirende anderer höherer Lehranstalten, 9 Hörerinnen verschiedener weiblicher Curse und 4 andere Personen.

Am 26. Februar sammelte sich auf dem Ochotnorjadschen Platz ein Haufe von ca. 150 Personen. Ein Theil wurde von einer Polizei-Abtheilung abgedrängt und in einer Anzahl von 85 Personen in eine Manege geführt, wo sie aufgeschrieben wurden. Unter ihnen befanden sich 31 Studenten, von denen 2 als Hauptschuldige verhaftet wurden. Ferner wurden an demselben Tage in verschiedenen Polizei-Districten für den Versuch, Straßen-Unruhen anzustiften, 25 Personen, darunter 15 Studenten, verhaftet; 2 Männer und 1 Frauenzimmer wurden in Haft zurückbehalten.

Am Sonntag, den 4. März, um 2 Uhr Mittags trat demonstrativ auf dem Twerschen Boulevard ein Haufe von etwa 70 Personen, mehrentheils Zöglinge der technischen Schule, auf; er wurde von der Polizei eingekreist und in den Hof des benachbarten Hauses abgeführt. Bei der Verhaftung dieses Haufens sammelte sich eine Gruppe von Frauenzimmern, welche die Theilnahme der Neugierigen durch Verurtheilung des Vorgehens der Polizei zu erwecken sich bemühten. Diese Frauen, 9 an der Zahl, wurden gleichfalls verhaftet. Darauf wurden die Theilnehmer an den Unordnungen, im Ganzen 67, aufgeschrieben und von ihnen in Haft abgeführt: 11 Zöglinge des Technikums, 1 Student der Moskauer Universität und 3 Frauen.

Während all' dieser Unordnungen in Moskau kam es zu keinen Conflicten und Schlägereien der Zusammengerotteten mit der Polizei und den zur Hilfe herbeigerufenen Truppen bei der Sistirung und Verhaftung der Schuldigen. — Betreffs aller Schuldigen wird von den betreffenden Lehrobrigkeiten und von den administrativen Beamten eine Untersuchung angestellt.

*

In St. Petersburg begannen am 4. März gegen 11 Uhr Vormittags sich Gruppen von Personen verschiedenen Standes zur Kasanschen Kathedrale zu bewegen; sie sammelten sich in, vor und bei der Kathedrale. Um 12 Uhr wuchs der Haufe durch den Zuzug von Studenten der höheren Lehranstalten und Hörerinnen verschiedener weiblicher Curse dermaßen an, daß die Säulengänge der Kathedrale, der Square und die Durchfahrten Kopf an Kopf gedrängt waren — etwa 3000 Menschen. Die Aufforderung der Polizei zum Auseinandergehen wurde garnicht beachtet. — In dem Haufen wurden von Hand zu Hand verschiedene Blätter verbreitet und ein Student begann vor der Hauptthür der Kathedrale mit lauter Stimme einen Aufruf zu verlesen Namens der Petersburger Studenten, unter Geltendmachung verschiedener Forderungen. Man hörte Ausrufe und es erhob sich Lärmen und man hörte Schreie.

In Folge dessen wurde eine verstärkte Abtheilung Polizei und Kosaken herbeigerufen, welche die Zusammenrottung auf dem Platze vollkommen von dem Publicum nach dem Newski-Prospect isolirte. Der umzingelte Haufe drängte rückwärts zur Kathedrale und begann die Polizei und die Kosaken mit verschiedenen Gegenständen zu bewerfen. Einige Studenten versuchten dabei rothe und weiße Fahnen mit verschiedenen Inschriften zu entfalten, doch wurden sie ihnen unverzüglich abgenommen.

Von der rechten Seite der Kathedrale her trat ein Theil des Haufens in einen Kampf mit zerstreuten Gruppen der Polizei und der Kosaken, indem sie mit Stöcken und Eisenstangen, die sie vom eisernen Gitter der Kathedrale losrissen, operirten und mit Galoschen, Eisstücken und Steinen warfen.

Um diese Zeit wurde durch einen geschleuderten eisernen Hammer ohne Stil der Commandeur der 2. Sotnie des Leibgarde-Kosaken-Regiments Sr. Majestät, der Jessaul Issejew, am Kopfe verwundet. Der Schlag war so stark, daß der gen. Officier blutüberströmt fortgebracht werden mußte.

Als dieses die ihn umgebenden Kosaken sahen, marschirten sie eilig auf das Centrum der Zusammenrottung vor, wobei sich eine Schlägerei entspann. Dabei wurde ein Theil der Tumultuirenden auf den Platz abgedrängt, eingekreist und arretirt.

Ein anderer Theil aber stürzte sich in die Kathedrale, wobei Einige die Mütze auf dem Kopfe behielten und sogar rauchten. Auf eine Bemerkung des Kirchendieners, solchen Unfug nicht zu treiben, schlug ihm einer der Studenten ins Gesicht.

Trotz der Unordnung und des Lärmens wurde der Gottesdienst bis zum Ende fortgeführt. Ein großer Theil der Andächtigen beeilte sich, die Kirche durch die Seitenthüren zu verlassen. Der Kirchenvorgesetzte trat im Ornat vor und ermahnte die Unfugstifter, jedoch vergeblich, die Kathedrale zu verlassen. Ein hinter ihm stehender Student faßte ihn an den Armen und überredete ihn, fortzugehen.

Alsdann verzog sich der Haufe an die hintere Wand der Kathedrale, um das weitere Vorgehen zu berathen. Dabei beschloß die Majorität, nicht einzeln die Kirche zu verlassen und alles Compromittirende, das sie bei sich führten, zu vernichten.

Um diese Zeit erschien Polizei und überredete den in der Kathedrale gebliebenen Haufen von ca. 300 Personen, die Kathedrale zu verlassen und ihr zu folgen. Der Platz vor der Kathedrale wurde gesäubert. Darauf waren die Polizeichargen sowie Polizei- und Kosaken-Abtheilungen genöthigt, im Laufe mehrerer Stunden auf dem Newski die Ansammlung von Neugierigen zu verhindern, die sich leider in ungeheurer Menge zwischen der Ssadowaja und der Polizeibrücke eingefunden hatten und die Actionen der Polizei äußerst erschwerten.

Im Ganzen wurden am 4. März 760 Personen verhaftet, darunter 339 Studenten höherer Lehranstalten der Residenz, 377 Frauenzimmer, hauptsächlich Hörerinnen verschiedener weiblicher Curse, und 44 andere Personen. — Während des Kampfes mit dem Haufen wurde der oben erwähnte Jessaul Issejew verwundet und der Pristaw Oberleutnant Wiltschewski erhielt einen starken Schlag. Schläge und Wunden, die ärztliche Hilfe nöthig machten, aber nicht ernsten Charakters sind, erhielten 20 Gorodowois und 4 Kosaken, von den Verhafteten aber 18 Männer und 14 Frauen. — Betreffs der Schuldigen ist eine Untersuchung eingeleitet.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R H.— **London**, Dinstag, 19. (6.) März. Aus Bloemfontein wird gemeldet: Steijn ist an Dyssenterie erkrankt; er liegt bei Paardeberg.

Aus Capstadt wird gemeldet: Die Friedensunterhandlungen dauern fort. Die Antwort der Buren-Führer wird noch erwartet.

Newyork, Dinstag, 19. (6.) März. Der „Herald" veröffentlicht folgendes Telegramm aus Tientsin: Jeden Augenblick kann ein Zusammenstoß stattfinden. Die Truppen aller Mächte stehen unter Waffen. Graf Waldersee seit einigen Tagen in Kiautschou, ist telegraphisch zurückberufen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 6 Марта 1901.

Von der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins werden

die 4½% kündbaren Landschaftlichen Obligationen mit ihren Coupons

Nr. 4945 Arroküll 189 d. d. 10. Maerz 1875, gross 200 R. registrirt auf den Namen Jürri Enne aus Fickel
Nr. 6664 Berghof 155 d. d. 10. Maerz 1878 gross 200 R.
Nr. 6665 „ 156 „ 10. „ 1878 „ 200 „
Nr. 10267 Jeddefer 480 „ 10. „ 1884 „ 500 „
Nr. 10750 Loop 87 „ 10. „ 1887 „ 200 „
Nr. 11282 Paunküll 211 „ 10. „ 1889 „ 100 „
Nr. 11431 Pargel 165 „ 10. „ 1889 „ 500 „
Nr. 11438 „ 172 „ 10. „ 1889 „ 500 „ registrirt auf den Namen Hindrek Schmiedehelm aus Haehl
Nr. 11127 Hattoküll 248 d. d. 10. Maerz 1888 gross 200 R.
Nr. 11209 Kegel 428 „ 10. „ 1888 „ 500 „ registrirt auf den Namen Hindrek Mideessel aus Haehl
Nr. 11129 Hattoküll 280 d. d. 10. Maerz 1888 gross 200 R. registrirt auf den Namen Jaan Wellberg aus Haehl
Nr. 6270 Ubja 170 d. d. 10. Maerz 1877 gross 100 R.
Nr. 11626 Vogelsang 364 d. d. 10. „ 1890 „ 200 „

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die erwähnten Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **10. August 1901** bei der Verwaltung des Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls diese landschaftlichen Obligationen mortificirt werden und Niemand mehr mit seinen Ansprüchen gehört werden wird.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 11. August 1900.

Praesident: **F. von zur Mühlen.**

Nr. 1599. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Neuheiten f. Frühjahr 1901

Home-spuns für Damen-Costume, Kragen und Mäntel
Englische echtfarbige Tuche für Peterinen und Jacken
Covert-coats für Herren-Ueberzieher u. Anzüge
Rips-Foulé- / Kammgarn- } **Stoffe**

empfiehlt in gr. Auswahl und übernimmt **Bestellungen** in solider geschmackvoller Ausführung

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

NB. Von der Saison nachgebliebene Herren- watt. Paletots, dicke Beinkleider, Kragen-Mäntel, s. w. wattirte Damen-Rotunden, Mäntel, Jacken werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen geräumt.

Haben Sie einen Garten?

Versäume Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrirten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau“** kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt“. Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товаровъ — 12 Іюня, а багажъ — 12 Іюля 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюня, а багажа — 27 Іюля 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Митава	Юрь.	11504	Кож. выдѣланныя	11	10	Гаудферъ	Предъяв. д.
Бѣлостокъ	„	19339	Чесалки старыя	—	22	Шеретевскій	„ „
Варшава	„	55919	Галантерейный т.	—	35	Сурицъ	„ „
Москва гор.	„	6688	Мануфактурн. тов.	1	05	Кацевичъ	„ „
Лайсгольмъ	„	573	Багажъ	2	10	—	—
Штуттгардъ	„	33/1	Каталоги	1	22	Штрекеръ	Крюгеръ.

Ein Candidat der Mathematik der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

In den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Russ. u. Mathematik-Stunden werden ertheilt. Adr. sub „Stunden“ an die Expedition des Blattes.

Für **Comptoirs, Banken u. Verwaltungen** empfehlen wir
Geldschränke zu Fabrikpreisen
Geldcassetten, eiserne, feuersichere
Geldcassetten aus Drahtgeflecht
Copierpressen
Copierbücher
Briefwaagen
Papierscheeren
Siegellack etc. etc.

Gebr. Brock.

Keine Streichhölzer! Keine Kerzen mehr! Unabhängig von Wind und Wetter!

5000 Erleuchtungen!



„Immer fertig“

Electrische Lampe für die Tasche 16×3 cm. Gewicht nur ½ ℔. Nr. 1 heller leuchtend für alle Zwecke 23×4.
Electrische Radfahrlaterne „Kleeblatt.“
Electrische Reiselampe
empfiehlt d. Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Zuckererbsen, getrocknete
Zuckererbsen, i. Blechdosen
Mus-Erbsen, gelbe
Perlbohnen, braune & weisse
Hirse
Buchweizengrütze
Gersten-Graupengrütze
Hafergraupen
Suppengemüse, getrocknetes (Julien)
empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- & Johannisstr.

Guten Honig

à 25 Cop. das Pfund, bei Abnahme von 10 Pfund billiger,

A. Reinbaum, Jacob-Str. 11.

Prima Schweineschmalz
wieder eingetroffen — Kaufhof 2.

Frische Kartoffeln

frisches Blumenkohl, süsse Apfelsinen 10 Stück 35 Kop.!!! empfing

Bernh. Frederking
Depôt A. Wolfschmidt, Kühnstr. 8.

Frische Ananas

Blumenkohl, frische Kartoffeln, Weintrauben, Aepfel, Birnen, Apfelsinen erhielt und empfiehlt die Fruchthandlung Ritter-Str. 12.

P. Fadejew.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Ein grösseres

Grundstück

in guter Lage ist **zu verkaufen.** Zu erfr. in d. Exp. d. Bl. sub „323“.

Schreibmaschine

von Groyen & Richmann Nr. 5, wenig gebraucht, wird billig **verkauft** im Bureau des Dienstmann-Instituts „Express“ in Jurjew.

Zu verkaufen

1 gr. Kleiderschrank, 1 eis. Bett — Rigasche Str. 87, v. 3—7 Nachm.

Zwei gut möblirte

Zimmer

[Küche erwünscht] **zu miethen gesucht** — Hôtel Bellevue Nr. 9. **G. R.**

Wohnung von 3—5 Zimmern mit allem Zubehör zum 1. Juli **gesucht.** Off. sub E. A. nebst Preisangabe an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine kleine, trockene und warme **Familienwohnung** von 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen** — Lodjen-Strasse 5, parterre, links. Täglich zu besehen von 11—1 Uhr

Miethfrei am 15. Juli die

Parterre-Wohnung

Johannisstr. 9, 5 Zim., Entrée, Wirthschaftsr. Wenn erwünscht, Stallraum. Zu erfr. daselbst, 1 Tr., v. ⅓—¼1 Uhr.

Verbreitetste Zeitung Deutschlands!

Berliner Tageblatt

und Handelszeitung

mit seinen 6 werthvollen Separat-Beiblättern:

Zeitgeist wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift (Montag).
Technische Rundschau Fachzeitschrift (Mittwoch).
Der Weltspiegel illustrirte Halbwochen-Chronik (Donnerstag).
ULK farbig illustrirtes, satyrisch-politisches Witzblatt (Freitag).
Haus, Hof, Garten illustrirte Wochenschrift (Sonnabend).
Der Weltspiegel illustrirte Halbwochen-Chronik (Sonntag).

Gegenwärtig mehr als 72,000 Abonnenten!

Annoncen stets von grosser Wirkung.

Abonnementspreis für alle 7 Blätter zusammen beim Postamt in **Riga** pro Quartal **3 Rubel 21 Kop.**

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

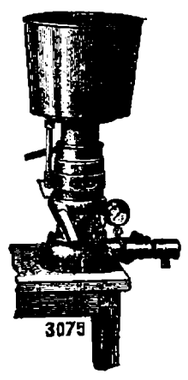
Das Agentur- & Commissions-Geschäft

Elmar Grohs

Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

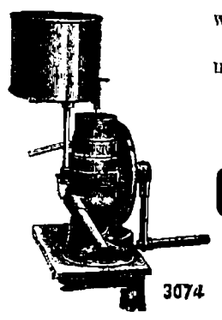
empfiehlt die engl.



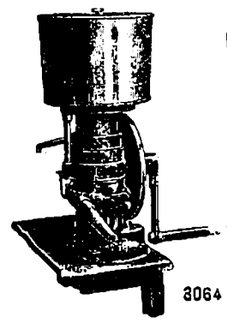
3075

Rahm-Separatore

„Princess“



3074



3064

welche jetzt überall gekauft werden.

Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%**.

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess“** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess“** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess“** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Pension Wösso

(Estl. Strand) **Zimmer** pr. Saison v. 25 Rbl. an. Näheres Teich-Str. 45.

Ein Studentenzimmer gesucht

— Philosophenstr. 7. **Dloschewsky.**

Schriftsetzer-Gehilfen

finden Condition in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Eine firme

Schneiderin

in's Haus **gesucht** — Jakob-Strasse Nr. 11, eine Treppe.

Ein junges Mädchen

das gut zu schneidern versteht, **für Walk gesucht.** (monatliche Gage) — Gr. Markt Nr. 4, I. Treppe. Sprechzeit von 1½—3 Uhr.

Ein junges, **Mädchen,** der russischen gebildetes Sprache mächtig, sucht eine Stelle zu größeren Kindern oder als Stütze der Hausfrau zum Verreisen. Adresse: Botanische Straße 31, Eingang von der Straße, parterre.

Ein Mädchen (Estin)

sucht Dienst als Köchin od. Stubenmädchen. Zu erfr. Philosophenstr. Nr. 7, bei Baronin Buxhoewden, Vormittags von 10—12.

Eine Wirthin

sucht Stellung. Zu erfragen Hôtel Moscau, Petersburger Strasse.

Gesucht e. Köchin

z. Verreisen — Gartenstrasse 17, im Hof

Ein junges, russischsprechendes

Mädchen

sucht Stellung zu Kindern od. in die Stube — Rathhaus-Str. Nr. 25.

Eine deutschsprech. Köchin

welche selbständig zu kochen versteht u. gute Attest. vorweisen kann, wird gesucht — Compagnie-Str. 2, 2 Tr.

Ein aufgeweckter, der deutschen Sprache mächtiger, fünfzehnjähriger **Knabe** kann unter günstigen Bedingungen als Maschinendruckerlehrling eintreten in H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, 7. März
6 Uhr Nachm.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ **четвергъ, 8 марта**
въ 7½ час. вечера.

Сообщеніе магистра Буша: „Результаты трехъ путешествій по Сѣверно-Западному Кавказу.“

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am **Donnerstag,** d. **8. März**
7½ Uhr Abends.

Vortrag des Herrn Mag. Busch: „Ergebnisse dreier Reisen im N.-W. Kaukasus“.

Sonnabend, den 17. März
im Saale der **Grossen Gilde**

Liederabned

(Abschiedsconcert)
von Herrn

Alfred Smolian.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Kop. (2 Reihen), à 1 Rbl. 10 und 75 Kop. (Stehplätze) in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung u. am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Uebernehme

d. Umpflanzen v. Zimmerblumen mit guter Erde und das **Decoriren** mit grossen Pflanzen — **C. Müller,** Marienstr. beim Kirchhofe. Daselbst sind **Goldlack, Hyacinthen** und **Cinerarien** zu haben.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Hilfsbuch

zum

evangl.-lutherischen Gesangbuch für Kirche, Schulen. Haus
(Riga und Mitau 1881)
von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.

VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

2 Lehrlinge

der deutschen Sprache mächtig, suche für meine Präge- & Vergolde-Abtheilung. **Carl Unger.**

Ein junges Mädchen

wünscht eine **Bonnen-Stelle** zu 2- bis 6-jährigen Kindern. Adresse: Breit-Strasse Nr. 32.

Ein schwarzer Muff

ist **verloren** auf dem Wege vom Bahnhof bis z. Stern-Str. Gegen Belohnung abzugeben Stern-Strasse 8.

Eine weiss und braun gefleckte **Hühnerhündin,** auf den Namen „Nana“ hörend, und eine 7 Monate alte **Bulldogge,** auf den Namen „Frensch“ hörend, haben sich am 5. a. c. circa ½10 Uhr Morgens aus dem Conventsquartier der Curonia

verlaufen.

Vor Ankauf wird gewarnt. Gegen gute Belohnung abzugeben im Conventsquartier der „Curonia.“

Zwei Hasenhunde

schwarz, mit rothem Kopf u. Füssen haben sich verlaufen. Gegen Belohn. abzug. Jacobstr. 16. Schutzm. 901, 976.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: X. Y.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 6 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 54 Mittwoch, den 7. (20.) März 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zulassung von Seminaristen zu den Universitäten. Vom Landmarschall. Walk: Proceß. Fellin: Schulwesen. „Krippe". Riga: Wahlen. Estland: Bahnproject. St. Petersburg: Zu den Handelsverträgen. Tageschronik. Moskau: Graf Leo Tolstoi. Volksschul-Congreß. Helsingfors: Neuer Beamter. Etat-Erhöhung. Ein russischer Gouverneur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Referenzen. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Aufnahme von Seminar-Abiturienten in die Universitäten.

Die „St. Pet. Wed." hatten vor kurzem auf die auffallende Erscheinung hingewiesen, daß von 200 Personen, die alljährlich den Cursus der geistlichen Akademie absolviren, höchstens 20 Geistliche werden. Ohne diese Thatsache zu bestreiten, erklärt der „Zerk. Westn.", das Organ der St. Petersburger geistlichen Akademie, in der Beschränkung der Zulassung von Seminaristen zu den weltlichen höheren Lehranstalten den Hauptgrund des Rückganges des Interesses an den in der Akademie gelehrten Wissenschaften und bringt damit auch die geringe Neigung für den geistlichen Stand in Zusammenhang.

„Jene unglückliche und leider noch immer zu Kraft bestehende Maßnahme hat auf die weltlichen Lehranstalten nachtheilig eingewirkt, indem sie dieselben der besten Kräfte und vielversprechender Arbeiter auf verschiedenen Gebieten des Wissens beraubt hat, ebenso ist sie aber auch für die geistlichen Akademien von keinem Nutzen gewesen. Das Contingent der Studenten der Akademie begann sich aus widerwilligen Elementen zu completiren, die keinen anderen Ausweg zur Erlangung eines Diplomes hatten und keinen Beruf zum Studium der Theologie in sich fühlten — Elemente, die sich in Folge dessen so viel als möglich von dem Studium freiwachten und nur mit zusammengebissenen Zähnen das Examen und jene Arbeiten erledigten, ohne die kein Diplom zu erhalten ist. Das Vorhandensein solcher Studenten ist ein großer Hemmschuh für die Wissenschaft in der Akademie; diesen Hemmschuh zu überwinden, ist die größte Gelehrsamkeit, der ausgesuchteste oratorische Glanz und der aufopferndste Fleiß der Professoren außer Stande; auch der angestrengteste Eifer der Administration der Akademie vermag ihn nicht zu bewältigen. Es hat keinen Zweck, von einer Hebung der theologischen Wissenschaft in der Akademie zu träumen, solange jenes Gesetz betreffs der Seminaristen nicht aufgehoben ist und sie nicht den übrigen Zöglingen der mittleren Lehranstalten in Bezug auf das Recht für den Eintritt in die höheren Lehranstalten gleichgestellt sind."

So der „Zerk. Westn.", dessen Ausführungen uns einen gewissen Widerspruch zu enthalten scheinen. Die Beschränkungen, die für Seminaristen in Bezug auf den Eintritt in die Universitäten bestehen, sind bereits gegenwärtig so gering, daß die Beseitigung der letzten Schranken — die Zulassung auch von Seminar-Absolventen mit einem Diplom 2. Kategorie — der geistlichen Akademie, wie man meinen sollte, allzu viel Abbruch thun müßte.

Landmarschall Dr. Friedrich Baron Meyendorff begab sich, der „Düna-Z." zufolge, am Dinstag Abend nach Petersburg.

Walk. In Walk gelangte am 23. Februar, wie uns geschrieben wird, in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts eine Anklage wegen Freiheitsentziehung gegen den Vertreter der Wiegandshofschen Gutspolizei, Herrn Eugen v. Schrippen, zur Verhandlung. Der Thatbestand war Folgender: Am 22. Juni v. J. war der bisherige Pächter des Wiegandshofschen Klabit-Kruges, Johann Warri, aufs Gut gekommen, um vom Besitzer desselben eine Bescheinigung zu erhalten, daß er nicht mehr Pächter des Kruges sei. Da v. Schrippen auf dem Felde war, erwartete Warri seine Rückkehr in der Küche. Bald darauf erschien der Futtermeister des Gutes, Jaan Dikul, ergriff Warri, ohne ein Wort zu sagen, an der Brust und begann ihn zu schlagen. Zwei Knechte, Peter Peebalg und David Zeesneek, die gleich darauf eintraten, halfen dem Futtermeister gegen Warri, bis Letzterer entfloh und Zuflucht bei einem Halbkörner suchte. Der darauf von Zeesneek herbeigeholte Vertreter der Gutspolizei, Herr v. Schrippen, begab sich dorthin, ließ Warri binden und in sein Cabinet bringen, wo er ihn als Vertreter der Gutspolizei befragte und über das Vorgefallene ein Protocoll aufnahm. Im Cabinet wurde Warri, nachdem die Sache einigermaßen aufgeklärt war, sofort von den Fesseln befreit. Warri hatte darauf eine Anzeige wegen Freiheitsentziehung eingereicht. Auf Grund einer Journalverfügung der Gouv.-Regierung wurde die Sache dem Gericht übergeben, da der Vertreter der Gutspolizei kein Recht gehabt habe, den Warri, der den Streit nicht begonnen hatte, arretiren und binden zu lassen; eine Arretirung hätte nach Art. 851 Pct. 4 des 2. Bandes der Reichsgesetze nur dann stattfinden dürfen, wenn Warri ein Verbrechen (преступление) begangen hätte. — Die Vertheidigung des Angeklagten hatte der Vereidigte Rechtsanwalt R. Umblia übernommen und führte in seiner Rede u. A. Folgendes aus: Da v. Schrippen während des Streites in seiner Küche nicht anwesend war, so konnte er nicht wissen, was thatsächlich vorgefallen war, und vermochte sich zuerst nur darnach zu richten, was ihm der Zeuge Zeesneek, der ihn vom Felde geholt hatte, erzählt hatte. Da aber Zeesneek den Thatbestand so dargestellt hatte, als ob Warri der Schuldige sei und als ob bei dem Streit zwischen Dikul und Warri Knüppel gebraucht worden wären, Geschirr zerschlagen sei, die Mägde um Hilfe geschrien hätten u. s. w., so mußte oder konnte wenigstens v. Schrippen annehmen, daß in der Küche nicht ein geringfügiges Vergehen, sondern ein Verbrechen, etwa eine mehr oder weniger schwere Körperverletzung, vorgefallen sei; in einem solchen Falle hatte er nicht nur das Recht, sondern auf Grund des oben citirten Art. 851 sogar die Pflicht, den Warri zu arretiren und ein Protocoll aufzunehmen. Da nun Warri sich der Aufforderung v. Schrippen's widersetzte, ihm in sein Cabinet, das im gegebenen Falle das Polizeilocal ersetzte, behufs Aufnahme eines Protocolles zu folgen, so blieb Herrn v. Schrippen nichts Anderes übrig, als ihn gewaltsam dahin führen zu lassen, und da Warri mit den Händen um sich schlug, mußte er ihn auch binden lassen. Im Cabinet wurde Warri sofort befreit, als er sich beruhigt hatte. Der Vertheidiger wies zuletzt noch darauf hin, daß Herr v. Schrippen nichts Anderes gethan habe, als was Polizeibeamte fast täglich sich erlauben, ja sogar thun müssen, wenn zu Verhaftende nicht freiwillig in das Polizeilocal zum Verhör folgen wollen; es werden in solchen Fällen je nach den Umständen mehr oder weniger schwere Zwangsmaßregeln ergriffen. Auf Grund obiger Ausführungen beantragte der Vertheidiger Freisprechung. Nach kurzer Berathung erschien das Gericht und verkündete ein auf Freisprechung lautendes Urtheil.

Fellin. In der verflossenen Woche, so wird dem „Post." berichtet, gab es für die Schulen des Kirchspiels Köppo eine große Prüfung. Zunächst inspicirten der Propst des Fellinschen Sprengels und der Prediger zu Paistel die Schulen in Bezug auf den Unterricht in der Religion und in der Muttersprache, wobei auch die kleinen, in häuslichem Unterricht unterwiesenen Kinder herangezogen wurden. Gerade diese Letzteren zeigten höchst erfreuliche Kenntnisse, wie denn überhaupt die geistlichen Revidenten sehr befriedigt waren. Anerkannt wurden auch die überaus zweckmäßigen und stattlichen Schulgebäude. — Gleich darauf nahm der Volksschul-Inspector eine Revision vor. Dieser war nur mit der Parochialschule zufrieden; in den anderen Schulen fand er, daß die Kinder nicht genügend klar und correct in russischer Sprache zu antworten im Stande seien.

— Am vorigen Montag vollzog sich, schreibt der „Fell. Anz.", in den Räumen der ehemaligen Schmidt'schen Anstalt unter Gebet und Segen eine schlichte Feier, welche der Eröffnung der auf Initiative unseres Stadtpastors Ernst Mickwitz daselbst ins Leben gerufenen Krippe galt. Die schon vor Jahresfrist in Aussicht genommene Begründung dieses wohlthätigen Instituts bedeutet nach Berufung der Schwester Emilie einen Schritt weiter auf dem Gebiete des Ausbaues der städtischen Armenpflege. Als Leiterin des Unternehmens fungirt Frl. Sophie Rücker, ihr steht helfend zur Seite die Schwester Emilie sowie ein Kreis älterer und jüngerer Damen, welche die Dejour übernehmen. Das Local ist seitens der Stadtverwaltung dem Armenverein zur Verfügung gestellt worden. Das nöthige Inventar an Tischen, Bänken, Stühlen, Hausgeräth und Eßgeschirr hat Stadthaupt Baron Engelhardt in dankenswerther Weise dem guten Zwecke dargebracht. Zunächst ist die Zahl der an den Wohlthaten der Krippe theilnehmenden Kinder auf 12 normirt worden, erst wenn das Institut seine Lebensfähigkeit in der Praxis bewährt, wird eine entsprechende Erweiterung geplant.

Riga. Zu den städtischen Wahlen, die am Freitag beginnen, erhält der „Rish. Westn." folgende Zuschrift: „Der „Balt. Westn." erklärt, seine Parteigänger hätten aus der Zahl der Letten im Ganzen 41 Candidaten aufgestellt. Uns scheint, daß diese Forderung, ganz abgesehen davon, daß sie keine Hoffnung auf Verwirklichung hat, auch noch ungerecht ist. Von welcher Gleichberechtigung aller Gruppen der städtischen Bevölkerung in der Verwaltung der Stadt kann denn die Rede sein, wenn die Letten den größten Theil der Sitze in der Stadtverordneten-Versammlung besetzen wollen? — Einen eigenen Wahlzettel stellt auch der „Prib. Krai" auf, und zwar zählt er nur 35 Candidaten auf. Das Blatt fügt hinzu, daß es aus der Zahl der 177 vom „Rish. Westn." angenommenen und unterstützten Namen nur 35 zu unterstützen sich berechtigt fühlt, da der „Prib. Krai" vorläufig es nicht für möglich hält, mir nichts dir

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Referenzen.

Humoreske nach dem Französischen
von
E. Vilmar.

Familie Waldenberg hielt heute Abend Kriegsrath. Man discutirte eine überaus wichtige Frage: die Heirath der einzigen Tochter des Hauses, und leider traten Meinungsverschiedenheiten zu Tage

„Aber ich versichere Dich, Papa, er ist ein reizender Mensch ... und ich liebe ihn!" erklärte Fräulein Ruth emphatisch.

Und die Mama bestätigte es.

„Ja wohl, lieber Mann, Herr Falk ist ein sehr netter, angenehmer, intelligenter, distinguirter junger Mann. Während der sechs Wochen, die wir zusammen im Strand-Hotel zu Norderney verlebt, ist der gute Eindruck, den er auf mich gemacht, keinen Moment gewichen."

Doch Herr Waldenberg schien keineswegs überzeugt.

„Das mag Alles sein," meinte er. „Aber wenn Ihr mit Jemand in demselben Hotel logirt und dieser Jemand Euch gefallen hat, so ist damit noch lange nicht gesagt, daß es auch ein Ehrenmann ist. Ja, hätte ich Euch diesen Sommer begleiten und mir persönlich ein Urtheil über ihn bilden können, so wäre es etwas Anderes gewesen. Männer haben einen schärferen Blick als Frauen, und ich hätte schon verstanden, seine wahre Natur zu ergründen.

„Jedenfalls werde ich erst Referenzen über ihn einziehen, ehe ich ihm eine entscheidende Antwort gebe. Nicht wahr, Julius?" wandte Herr Waldenberg sich an seinen ihm gegenübersitzenden Bruder.

„Jawohl .. selbstverständlich!" nickte dieser. „Darin bin ich ganz Deiner Meinung. Man engagirt doch nicht einmal eine Köchin, ohne sich nach Möglichkeit über ihre Vertrauenswürdigkeit zu informiren, und soll sich nun ohne Weiteres einen Schwiegersohn zulegen, ohne sich Gewißheit darüber zu verschaffen, daß man es nicht etwa mit einem Spitzbuben zu thun hat!"

Nun galt es also, Erkundigungen über Herrn Falk einzuziehen. Aber auf welche Weise? Man hatte keine gemeinsamen Freunde, an die man sich wenden konnte. Merkwürdiger Weise hatten die Damen, trotz ihres wochenlangen Beisammenseins mit dem jungen Manne, der doch ebenfalls in der Berliner Gesellschaft bekannt sein mußte, niemals irgendwelche gemeinsamen Beziehungen entdeckt.

„Wir werden uns an ein Auskunfts-Bureau wenden müssen," meinte Herr Waldenberg.

Doch Onkel Julius schüttelte den Kopf.

„Allzu unzuverlässig, diese Bureaus. Nein, mein Lieber, das Beste wäre, uns selbst damit zu befassen."

„Und wie denn?"

„Morgen werde ich zu ihm gehen."

„Aber wenn er nicht zu Hause ist?"

„Das thut nichts. Sein Diener oder seine Dienerin werden mir öffnen — ein Zwanzigmarkstück wird ihn oder sie beredt machen."

„Freilich, freilich!.... Aber .... angenommen, daß Falk — im Falle wir seine Bewerbung genehmigen sollten — durch Zufall erfährt, welches Mißtrauen wir gegen ihn gehegt, und daß Du, der Oheim, seine Dienerschaft ausgeforscht hast?"

„Aber Alter, werde ich denn so dumm sein, meinen Namen zu nennen? Und natürlich werde ich mich nicht eher in seine Wohnung begeben, ehe ich mich von seiner Abwesenheit überzeugt habe."

„Nun gut, ich gebe Dir carte blanche, lieber Julius."

„Also auf morgen, lieber Theodor. Dann sollst Du die gewünschten Referenzen haben."

*

Zwei Monate waren vergangen, seit Ernst Falk aus Norderney zurückgekehrt, wo er, dank dem Beisammensein mit Ruth, einen köstlichen Sommer verlebt hatte. In dem Wahne, daß seine Liebe von dem Gegenstande derselben erwidert würde, hatte er während der ersten Zeit nach seiner Rückkehr in Glücksträumen geschwelgt, gehofft, daß Frau Waldenberg den ihr gesandten Brief, worin er ihr von seiner Liebe für Ruth gesprochen, beantworten, ihn auffordern würde, ihr einen Besuch und bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft ihres Gatten zu machen — kurzum, daß sie ihm zu verstehen geben würde, daß seiner Bewerbung um Ruth's Hand nichts im Wege stände. Doch leider mußte er bald die Eitelkeit seiner Hoffnungen erkennen.

Keine Antwort! Der schlagendste Beweis, daß eine Annäherung seinerseits nicht erwünscht war — sei es, daß Ruth selbst anderen Sinnes geworden, sei es, daß die Rathschläge ihrer Eltern bestimmend auf sie gewirkt hatten.

Falk liebte Ruth aufrichtig, und konnte er sie nicht erringen, so war er entschlossen, unvermählt zu bleiben. Und um den mannigfachen Bemühungen wohlmeinender Mütter, Tanten und Onkel zu entgehen und denselben ein für alle Mal klar zu machen, daß sie auf ihn fortan nicht zu zählen hätten, wollte er Berlin für einige Zeit verlassen. Von den neuen, wechselvollen Eindrücken der Reise erhoffte er Zerstreuung, Linderung seines Herzwehs. In Folge dessen hatte er sich bei einem renommirten Exporthause um eine Anstellung als Repräsentant der Firma im Auslande beworben und dieselbe erhalten.

Es war zwei Tage vor seiner Abreise und Ernst Falk mit dem Packen und Ordnen seiner Sachen beschäftigt, eine Arbeit, die er seiner ältlichen, etwas unbeholfenen Aufwärterin nicht überlassen mochte. Er hatte dem Portier sagen lassen, daß er für Niemand zu sprechen sei, und war nun, angethan mit einer großen Küchenschürze, die er zur Schonung seines Anzuges umgelegt, gerade im Begriff, seine reichhaltige Bibliothek abzustäuben und zu verpacken, als plötzlich die Glocke ertönte.

„Nanu!" dachte er, „wer kann das sein? Ich habe dem Portier doch ausdrücklich erklärt, daß ich für Niemand zu Hause bin. Wahrscheinlich Jemand, der sich in der Etage geirrt hat. Nun, geöffnet wird jedenfalls nicht."

Abermaliges Läuten, doch diesmal stärker, imperatorischer.

„Ich muß doch 'mal sehen, wer es ist," dachte Falk. „Ist's einer meiner Bekannten, nun so wird er das hier herrschende Chaos, im Hinblick auf meine bevorstehende Abreise, begreiflich finden, und ist's ein Fremder, so sag' ich ihm einfach: Herr Falk ist ausgegangen, und man hält mich für seinen Kammerdiener."

Beim Oeffnen fand Ernst sich einem kleinen, ältlichen kahlköpfigen Herrn gegenüber.

„Sie wünschen, mein Herr?

„Herr Falk zu sprechen?"

Die auf Ernst's Lippen schwebende Bemerkung: „Er ist ausgegangen", ward ihm jäh abgeschnitten.

„Ja, ich weiß, er ist ausgegangen," fuhr der Fremde fort. „Aber das hat nichts zu sagen ... im Gegentheil ... deswegen bin ich eben heraufgekommen."

„Mit dem scheint es nicht richtig zu sein," dachte Falk.

„Sie sind natürlich sein Diener ... Sehr gut ... denn mit Ihnen habe ich ebenfalls zu reden, einige Auskünfte von Ihnen zu erbitten."

Er zog ein Goldstück aus der Westentasche und ließ es in Falk's Hand gleiten.

„Für Sie, Freundchen ... nehmen Sie ... Und nun beantworten Sie mir gefälligst einige Fragen."

Falk zögerte. Was thun? Dem alten Herrn das Goldstück vor die Füße werfen? Das wäre eine Grobheit gewesen. Es ihm wiedergeben und seinen Namen und Art bekennen? Das wäre für beide Theile genant. Das Beste war, seine Rolle weiter zu spielen, schon um zu erfahren, um was es sich handelte.

„Bitte, treten Sie näher, mein Herr!" sagte er, und führte den Gast in seinen Salon, mitten unter seine aufgestapelten Bücherberge.

Der alte Herr setzte sich und begann in jovialem Tone: „Sind Sie schon lange in Herrn Falk's Diensten?"

„Vier Jahre", versetzte Ernst auf gut Glück.

„Vier Jahre? ... Ah, das ist heutzutage eine Seltenheit. Es muß also ein guter Herr sein, wie?"

Ernst zögerte einen Augenblick mit der Antwort. Dann aber dachte er: „Pah, was riskire ich denn dabei?" „O, ein ganz vortrefflicher Herr," erklärte er sodann, während er sich im Stillen den Kopf darüber zerbrach, was diesen alten Herrn wohl veranlassen mochte, Erkundigungen über ihn einzuziehen.

Plötzlich kam ihm eine Idee.

„Ich hab's! ... Ja, das wird es sein! ... Irgend eine Abgesandter des Exporthauses! ... Ehe der Chef den Kontrakt unterschreibt, will er Vorsichts halber noch einige Informationen hinsichtlich meiner Vertrauenswürdigkeit einziehen."

Und zur Beruhigung seines Gewissens gelobte er sich, das Verhör streng der Wahrheit gemäß zu beantworten. Nun er einmal angefangen, sich für seinen Bedienten auszugeben, blieb ihm keine Wahl.

Der alte Herr ließ den Blick forschend im Zimmer umherschweifen. „Sie meinen also, daß Herr Falk ein vortrefflicher Herr ist?"

„Jawohl."

„Sein Privatleben?"

„Duchaus anständig, solide und geregelt", versetzte Ernst, nur mit Mühe das Lachen verbeißend.

„Jähzornig?" fragte der alte Herr weiter.

„Aufbrausend?"

„Kein Gedanke. Er ist der friedlichste Mensch der Welt."

„Aber wenn es nun einmal zu Mißhelligkeiten zwischen Ihnen kommt?"

„Das ist noch niemals dagewesen. Wir sind stets gleicher Meinung."

„Ah, ausgezeichnet! Das spricht sowohl für

nichts Candidatenlisten aufzustellen. Die übrigen Verordneten könnten die Leser nach „gerechtfertigtem Gutdünken" wählen. — Das Vorgehen des „Prib. Krai.", schreibt die „Düna-Z.", ist sehr bedauerlich und zeugt von sehr geringem Verständniß für die reale Lage. Jede Sonderaction schwächt und führt für ihre Unternehmer doch nicht zum Ziel. Der Wahlzettel des „Prib. Krai" geht übrigens gleich anfangs von einer falschen Prämisse aus: der „Rish. Westn." hat keine Liste von 177 Personen acceptirt, sondern wie die übrigen für eine gemeinsame Action Thätigen nur eine von 101 Personen Die Zahl 177 bezeichnet lediglich die Anzahl der überhaupt aufgestellten, resp. sich selbst aufstellenden Candidaten. Wir sehen zwar in dem Vorgehen des „Prib. Krai" keine gegen ein gemeinsames Vorgehen bei den Wahlen gerichtete Action, wohl aber ein bei den obwaltenden Verhältnissen schädliches Ueberwuchern eines an sich gewiß ehrlichen Individualismus, der jede Unordnung zu Gunsten des Gesammtorganismus als eine Vergewaltigung des lieben Ich empfindet.

Estland. Die Arbeiten zum Bau der Eisenbahn von der Stadt Porchow durch den Gdowschen Kreis und durch Narva nach Hungerburg sollen, dem „Narwsk. List." zufolge, in diesem Jahr in Angriff genommen werden. Der Beginn der Arbeiten soll nur im äußersten Fall, wenn irgend welche unvorhergesehenen Umstände eintreten sollten, bis zum Beginn des künftigen Jahres hinausgeschoben werden.

St. Petersburg, 6. März. Zu der Auslassung der Organe des Finanzministeriums zu den Handelsverträgen schreibt die „Now. Wr.": „Der Artikel enthält eine charakteristische Einzelheit, die für das gegenseitige Verhältniß zwischen den beiden interessirten Parteien sehr bezeichnend ist. Die „Torg.-Prom. Gaz." hebt ganz besonders den Umstand hervor, daß in Deutschland während des heißen Kampfes zwischen den Agrariern und den Anhängern des jetzigen Handelsvertrages das Gerücht ausgesprengt wurde, die Erhöhung der Getreidezölle würde auf keine ernsten Einwendungen von russischer Seite stoßen und keine wichtigen Abänderungen in dem bestehenden Handelsübereinkommen, geschweige denn dessen Beiseitigung, nach sich ziehen. Dieses Gerücht hat man in Deutschland ausgenutzt, und wenn das möglich war, so mußte es den Deutschen wahrscheinlich vorkommen . . . Die Aussprengung dieses Gerüchts konnte aber nicht genügen, um es wahrscheinlich zu machen, hierzu war ein vorbereiteter Boden erforderlich. Augenscheinlich haben die Deutschen sich's noch nicht ganz abgewöhnt, Rußland in gewisser Hinsicht als ihr Eigenthum zu betrachten, und die „Torg.-Prom. Gaz." hat gut gethan, sie an die jetzige Wirklichkeit zu erinnern."

— Am 2. März hatten, dem „Reg.-Anz." zufolge, das Glück, sich Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna vorzustellen die Gouverneure von Estland und Kurland, Geheimrath Scalon und Hofmeister Sswerbejew.

— Der Docent für Statistik am Kais. Alexander-Lyceum Bortkiewicz hat, wie die „Birsh. Wed." melden, seinen Ruf als außerordentlicher Professor eines Faches an die Berliner Universität erhalten.

Moskau. Am 28. Februar erhielt Graf Leo Tolstoi folgendes von der Generalversammlung des Verbandes russischer Schriftsteller einstimmig beschlossene Telegramm: „Der Verband russischer Schriftsteller hat mit lebhafter Freude von der Besserung Ihrer Gesundheit erfahren und sendet dem großen Schriftsteller Rußlands seine herzlichsten Grüße mit dem Wunsche, es möchten ihm noch viele Jahre ruhmvollen Lebens und muthigen Dienstes für die Sache des Wahren und Guten beschieden sein."

— Bei Eröffnung des Congresses zur Förderung des Volksbildungswesens erklärte der Curator des Moskauer Lehrbezirks P. A. Nekrassow, der Congreß habe sich nicht mit neuen gesetzgeberischen Reformen, sondern vorzugsweise mit der Frage zu beschäftigen, wie auf der Basis der geltenden Gesetze die Wirksamkeit der mit der Volksbildung betrauten Organe geweckt und verstärkt werden könnte. Unter den Fragen, die der Berathung durch den Congreß unterliegen, hob der Curator besonders folgende hervor: wie der Religionslehrer-Mangel zu beseitigen und wie die religiös-sittliche Erziehung des Volkes in den Elementarschulen auf sichere Basis zu stellen sei; ferner durch welche Mittel gewisse Mängel bei den Examina in den Elementarschulen, wobei Zufall und Willkür eine große Rolle spielten, beseitigt werden könnten.

Helsingfors. Am 5. März ist, der „Rev. Ztg." zufolge, Allerhöchst befohlen worden, daß bei der Kanzlei des Generalgouverneurs 6 neue Aemter, nämlich 3 jüngere und 3 ältere Beamte für besondere Aufträge, auf folgender Grundlage creirt werden sollen: die älteren Beamten erhalten aus finnischen Staatsmitteln ein jährliches Gehalt von 7500 Mk. und die jüngeren ein solches von 6000 Mk., jedoch ohne Pensionsberechtigung. Falls die genannten Aemter eine Zeit lang unbesetzt sein sollten, steht dem Generalgouverneur das Recht zu, den dadurch disponibel werdenden Theil der zu Gehaltszwecken bestimmten Mittel zu Kanzlei-Ausgaben und gelegentlichen Vergütungen in besonderen Fällen für die erwähnten Beamten zu verwenden. Die Summe von 40,500 Mk., welche auf Grund des Vorstehenden jährlich zu veranschlagen ist, soll von dem Tage des Erlasses dieses Allerhöchsten Befehls dem Generalgouverneur zur Verfügung gestellt werden.

— Bekanntlich wurde vor einiger Zeit beim Senat um die Gewährung eines Extra-Credits von 10,000 Mk. für die Kanzlei des Generalgouverneurs nachgesucht. Dieses Gesuch wird damit motivirt, daß die Kosten des Lebensunterhalts in Helsingfors gegenwärtig so hoch sind, daß die Beamten der Kanzlei mit ihren Gagen ohne Nebeneinkünfte nicht mehr zurechtkommen können. Damit inzwischen die bei der Kanzlei angestellten Personen nicht gezwungen wären, auch außerhalb der Kanzlei Beschäftigungen zu übernehmen, sollen den Verdienstvollsten unter denselben aus besagten Mitteln Gratificationen ertheilt werden.

— Zu der kürzlich erfolgten Ernennung des Generalmajors Kaigorodow zum Gouverneur von Nyland, des ersten russischen Gouverneurs in Finnland, schreibt die „Finl. Gaz.": „Die ganze Wichtigkeit und der Nutzen der Ernennung des Generalmajors Kaigorodow zum Gouverneur von Nyland wird in Finnland sicher anerkannt werden, da es keinem Zweifel unterliegt, daß er zum Nutzen des finnländischen Volkes dienen wird. Gleichzeitig darf man nicht übersehen, daß die Wahl eines Russen auf den Gouverneurs-Posten in Helsingfors zweifellos das Resultat der Handlungsweise der Helsingforser Polizei zur Zeit der letzten Unordnungen ist, da die Leitung ihrer Thätigkeit sehr viel zu wünschen übrig ließ."

Politischer Tagesbericht.

Den 20. (7.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

(In Folge der Menge des gestern eingelaufenen telegraphischen Materials mußten wir, wie hier vorausgeschickt sei, gestern mehrere Artikel unseres „Politischen Tagesberichts" für die heutige Nummer unseres Blattes zurückstellen.)

Die Friedensverhandlungen dauern, wie ein Special-Telegramm unseres gestrigen Blattes meldete, erfreulicher Weise fort. Ganz glatt scheint es damit freilich nicht zu gehen und zeitweise mögen sich ernste Schwierigkeiten dem Fortgange der Verhandlungen in den Weg gestellt haben.

Von verschiedenen Seiten wird berichtet, der englische Cabinetsrath am vorigen Mittwoch habe sich mit den Verhandlungen zwischen Lord Kitchener und Botha befaßt. Der „Daily Chronicle" hört, daß die britische Regierung mit den Behörden in der Cap-Colonie und mit Kitchener in lebhaftem Depeschenaustausch gestanden hat und daß die Verhandlungen einen schwierigen Punct erreicht zu haben scheinen, über den sich das Cabinet berathen habe. „Es sei vielleicht zu bedauern, daß man Kitchener nicht völlig freie Hand gelassen, nach seinem Gutdünken einen Abschluß herbeizuführen — um so mehr als Botha's Geneigtheit zur Capitulation in erster Reihe durch Kitchener's günstiges Angebot bestärkt worden sei. Gewaltige Mengen Nahrungsmittel kämen über Lourenzo-Marquez nach Pretoria und diese seien nicht nur für die britischen Truppen, sondern auch für die Buren bestimmt, nachdem sie die Waffen niedergelegt." — Diese letztere Nachricht klingt etwas sonderbar. Will man in Pretoria für die Buren so etwas wie die „Fleischtöpfe Aegyptens" etabliren?

Jedenfalls gewinnt die friedensfreundliche Presse in England sehr an Boden. Sie meint ganz richtig, das britische Volk habe den einen Wunsch, den Krieg unter der Bedingung, daß Großbritanniens Suprematie in Süd-Afrika garantirt sei, zu Ende gebracht zu sehen; andere Fragen halte das Volk nicht für bedeutungsvoll genug, um als Hindernisse für den Frieden gewürdigt zu werden. Die Regierung solle bedenken, daß England stets (?) ein großmüthiger Sieger gewesen sei.

Ein sehr starkes Argument zu Gunsten des Friedens bildet in den Augen der Engländer die bedenklich in Süd-Afrika um sich greifende Pest. In Capstadt hat man schon mit der allgemeinen Impfung begonnen. Am Donnerstage wurden 2000 Eingeborene geimpft. Auch in Johannesburg ist die Pest jetzt ausgebrochen. Die fürchterliche Krankheit lähmt natürlich die Operationen und verhindert vor allen Dingen neue Anwerbungen.

*

Der Special-Correspondent des „Standard", welcher die von Pretoria ausgehenden und von Kitchener inscenirten Operationen gegen Louis Botha's Armee im östlichen Transvaal mitgemacht hat, telegraphirt seinem Blatte unter dem 12. März eine interessante Beschreibung dieses Kriegszuges, welche gleichzeitig die Art und Weise der englischen Kriegführung scharf beleuchtet:

„Ich bin gerade von der rechten Flanke der combinirten Colonne des General French, welche aus ca. 15,000 sehr mobilen nnd vorzüglich ausgerüsteten Truppen besteht, nach Pretoria zurückgekehrt. Der ganze Weg war thatsächlich übersäet mit zerbrochenen und zurückgelassenen Wagen und mit ungezählten abgetriebenen Pferden, Ochsen 2c. Ganze Haufen von Buren-Weibern, Kindern und alten Männern wurden in Ochsenwagen nach den verschiedenen Lagern transportirt. Seit nahezu drei Wochen hat es unaufhörlich geregnet und die ganzen Operationen wurden durch den unergründlichen Morast außerordentlich erschwert .. „Das östliche Dreieck Transvaals ist im wahren Sinne des Wortes reingefegt worden. Was bis Ende Februar noch ein dicht mit Buren bevölkertes Land, wohlversehen mit Vorräthen aller Art und großen Viehheerden war, ist jetzt ohne eine einzige Ration Brod oder ein einziges Stück Vieh!! Die größte noch existirende Buren-Armee ist von den Truppen des General French davongetrieben worden . . . Der ganze Vormarsch ging unter fortwährenden Scharmützeln vor sich. Zwischen Ermelo und Piet-Retief machten die Buren einen verzweifelten Versuch, uns den Weg zu verlegen, wurden aber schnell in die Flucht geschlagen. General Smith-Dorrien's Route lag in der Richtung auf Bothwell in der Nähe des Chrissie-Sees und auf dem Wege dahin trieb er ungefähr 1000 Buren fortwährend vor sich her. Bei Bothwell fand der Nachtangriff Botha's mit seinen 2000 Mann auf Smith-Dorrien's Lager statt, welches nach dem Osten, Südwesten und Westen stark verschanzt war. Gegen 2 Uhr Morgens in nebeligem, nassem Wetter fand der Hauptangriff statt, und zwar in der Weise, daß die Buren einige lose Pferde gegen unsere Vorposten trieben und dann plötzlich ein schweres, wohlgezieltes Gewehrfeuer eröffneten. Die Kugeln regneten nur so ins Lager hinein, und unsere Pferde geriethen in eine gefährliche Aufregung, so daß sie auf ein Haar sich alle losgerissen hätten und davongerannt wären. Unsere Leute sprangen in größter Aufregung zu ihren Waffen und eröffneten zunächst ein unregelmäßiges zweckloses Feuer, bis es dem General und seinem Stabe endlich gelang, Ordnung herzustellen und ein reguläres Feuer von den Schützengräben aus auf die Angreifer zu dirigiren. Mit großem Elan stürmte eine Abtheilung der Buren gegen eine Lücke in unseren Verschanzungen an, wurden jedoch sofort unter Kreuzfeuer genommen, so daß sie sich mit einem Verlust von 20 Todten und vielen Verwundeten zurückziehen mußten. Unsere Infanterie ging sodann in aufgelöster Ordnung zum Gegenangriff über, und nun entspann sich ein ausgedehntes reguläres Feuergefecht, zumal der Angriff der Buren an der östlichen Seite des Lagers ebenfalls zum Stillstand gebracht worden war. Bis gegen Tagesanbruch dauerte die Schießerei mit wechselndem Erfolge fort; dann zogen sich die Buren in guter Ordnung zurück, während unsere Cavallerie die Verfolgung aufnahm, ohne jedoch noch irgend Etwas ausrichten zu können.

Inzwischen hatte General French eine scharfe Action am Buschmans-Kop auszufechten, aber die Buren schienen wenig Lust zu verspüren, es zu einem Nahkampf kommen zu lassen, und zogen sich daher bald über Ermelo hinaus zurück. — General Dartnell hat inzwischen, ohne Widerstand zu finden, die Stadt Arnesfoort besetzt; nur wenigen Buren gelang es, durch die britischen Linien zu brechen. Sie waren gezwungen, Hunderte von Wagen, beladen mit aller Art Vorräthen, Munition 2c. sowie Viele ihrer Familienangehörigen zurückzulassen und ihre Geschütze zu vergraben; die letzteren wurden jedoch bald von unseren Leuten entdeckt und ans Tageslicht gefördert."

Im deutschen Reichstage

nahm der Reichskanzler Graf Bülow im Laufe der Debatte nochmals Gelegenheit zu einigen, namentlich gegen Ausführungen Eugen Richter's sich wendenden Auslassungen. Er sagte unter Anderem:

„Ich habe hier ein Telegramm unseres Gesandten in Peking, den ich vielleicht in Vorahnung der Anfrage des Abg. Herrn Richter (Heiterkeit) vor einigen Tagen gefragt hatte, ob wir die Flotte nicht zurückziehen könnten, und da antwortet mir unser Gesandter:

„Graf Waldersee würde ein vorzeitiges Zurückziehen des Geschwaders bedauern, da er an der Auffassung festhält, daß die ausgezeichneten Dienste, die dasselbe durch seine Anwesenheit in Yantse geleistet hat, bei der Auseinandersetzung über die Entschädigungen in erhöhtem Maße zur Geltung kommen würden. Auch ich bin der Ueberzeugung, daß die vorläufige Belassung desselben in Ost-Asien vortheilhaft für den weiteren Gang der Verhandlungen und die Annahme der Garantie für die Erfüllung unserer Forderungen sowie für das fernere Wohlverhalten der Yantse-Gouverneure sein wird."

Der Herr Abg. Richter hat ferner gesprochen von einem plötzlichen Abzug der russischen Truppen aus Petschili. Eine solche plötzliche und für uns überraschende Zurückziehung der russischen Truppen hat nicht stattgefunden. Die russische Regierung hat uns in loyaler Weise rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß sie einen Theil dieser Truppen in der Mandschurei brauche, und das war schon im Hinblick auf die langgestreckte russisch-chinesische Grenze sehr begreiflich. Die russische Regierung betonte gleichzeitig, daß sie nach wie vor sich nicht vom Concert der Mächte zu trennen beabsichtige, und daß sie hohes Gewicht lege auf ein freundschaftliches Zusammengehen mit uns auch in Ost-Asien.

Nun hat der Herr Abg. Richter weiter gemeint, daß ich mich in zu allgemeinen Wendungen bewegt hätte, und eine ähnliche Kritik habe

---

den Herrn als für den Diener. Dann würden Sie also wohl kaum zu bewegen sein, Herrn Falk zu verlassen?"

Falk vermochte kaum noch seinen Ernst zu wahren. „O, mein Herr, den Tag, an dem ich mich von ihm trennen müßte, würde ich schwerlich überleben. . . und er wohl auch nicht."

Weiterer Auskunft glaubte Onkel Julius nicht zu bedürfen. „Wie der Herr, so der Knecht!" sagt das Sprichwort. „Wer sich eine solche Anhänglichkeit und Ergebenheit zu erwerben vermocht, muß ein auserlesener Mensch sein."

Im Hinausgehen ließ er in der Befriedigung seines Herzens ein zweites Geldstück in des verdutzten Ernst Hand gleiten und eilte dann hastig die Treppe hinab, hocherfreut, seiner lieben Nichte so gute Kunde bringen zu können.

*

„Nun?" klang es ihm bei seiner Ankunft von allen Seiten entgegen.

„Victoria!" rief er, seinen Hut schwenkend. „Alles vortrefflich, Charakter, Moral, Solidität, kurz Alles. Du kannst ihm ruhig Deine Tochter geben, Theodor. Ja, angesichts seiner vorzüglichen Eigenschaften ist es wahrhaftig schade, daß Du nur eine Tochter zu vergeben hast. Hättest Du zwei, so würde ich sagen: „Gieb Sie ihm alle Beide."

Allgemeine Bewegung. Glückstrahlend umarmte Ruth der Reihe nach Vater, Mutter und Onkel. „Schnell, Papa, schnell, geh' zu ihm oder schreibe ihm, daß er sogleich herkommt!"

„Jawohl, mein Kind, das soll geschehen. Nun zögere ich keinen Augenblick länger. Ich will ihn für morgen zum Diner einladen."

Des Onkels Miene umwölkte sich. „Wie schade, daß ich morgen früh abreisen muß! Wie gern hätte ich bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft dieses ausgezeichneten Menschen gemacht!"

„Aber zu unserer Hochzeit kommst Du doch wieder, Onkelchen?"

„Natürlich."

*

Das Weitere ist leicht zu errathen.

„Welch glücklicher Zufall, daß mein Contract noch nicht unterzeichnet ist!" dachte Ernst bei Empfang der in freundlichstem Tone gehaltenen Einladung. Natürlich beeilte er sich, die eingegangene Verbindlichkeit schleunigst zu lösen. Daß die Exportfirma Alles aufbot, um ihn zu halten, war ihm in Anbetracht der günstigen Auskunft, die man durch seinen Diener erhalten, nicht wunderlich.

Ernst amüsirte sich innerlich über diese harmlose Strategie, die nun, in Folge der veränderten Sachlage, ganz unnütz geworden, während er Toilette machte, um sich dorthin zu begeben, wo das Glück seiner harrte.

„Mein Herr", sagte Waldenberg bei der Begrüßung, „ich weiß, welch günstigen Eindruck Sie in Norderney auf meine Frau und Tochter gemacht haben, die Beide den Wunsch hegen, die freundlichen Beziehungen zu Ihnen zu unterhalten, und ich würde mich freuen, wenn es Ihnen bei uns gefallen sollte. Seien Sie uns also herzlich willkommen."

Man kann sich denken, mit welchen Gefühlen unser Verliebter diese verheißungsvollen Worte vernahm.

*

Nach sechswöchentlicher Brautzeit ist der Hochzeitstag angebrochen. Der überglückliche Bräutigam hat sich schon frühzeitig im Hochzeitshause eingefunden. Doch ein leiser Schatten droht heute sein Glück zu trüben. Onkel Julius soll sogleich anlangen. Und dann. . . . welches Tableau! . . . Ernst hat zwar keine ausgesprochene Furcht, da er sich von seiner Braut angebetet, von seinen Schwiegereltern, die mittlerweile Gelegenheit gehabt, sich von der Ehrenhaftigkeit seines Charakters und Lebenswandels zu überzeugen, geliebt und geschätzt weiß. Doch immerhin. . . . welch mißliche Situation, welch peinliche Auseinandersetzung, noch dazu an seinem Hochzeitstage!

Der wichtige Moment ist gekommen. Man will zum Standesamt fahren. „Und Onkel Julius?" fragt Ruth ihren Vater. „Ist er noch immer nicht da?"

„Nein, ich habe soeben eine Depesche erhalten. Sein Zug hat eine zweistündige Verspätung. Wir müssen ohne ihn zum Standesamt." — Und so geschieht es, zu Ernst's wesentlicher Erleichterung.

Als die Neuvermählten vom Standesamt ins Hochzeitshaus zurückkehren, ist der Onkel Julius soeben angelangt.

Bei Falk's Anblick bricht ein Schreckenslaut von seinen Lippen. Krampfhaft packt er seines Bruders Arm. „Theodor, was hast Du gethan?" ruft er in Tönen des Entsetzens. „Du hast Deine Tochter einem Bedienten gegeben!"

Allgemeine Sensation. Doch die Sache wird aufgeklärt und endet in allseitiger Heiterkeit, als Ruth, jetzt Frau Falk, lächelnd bemerkt: „Ja, ja, Onkelchen, der gerade Weg bleibt allzeit der beste. Welches Glück, daß Du gleich an die richtige Adresse gerathen bist. Ein Anderer hätte meinem Ernst vielleicht fälschlich Böses nachgesagt. Dann aber wäre ich untröstlich und heute schwerlich seine Frau geworden. Das beste und sicherste Mittel, zu guten Referenzen zu gelangen, ist. . . . . sie selbst zu ertheilen.

„Nebenbei eine sehr lucrative Sache", fügte Ernst im Gedenken an die drei Goldstücke hinzu.

Literarisches.

„Kunstwart." Herausgeber Ferd. Avenarius (Dresden, Verlag Georg D. W. Callwey, München, viertelj. 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pf.). — Das „Frankfurter Journal" urtheilt: „Wir haben die treffliche Zeitschrift an dieser Stelle unseren Lesern schon so oft charakterisirt, daß ein weiteres Wort der Empfehlung nicht nöthig ist. Nur möchten wir wünschen, daß immer noch mehr Leser aus dem „Kunstwart" lernen wollten, welcher gewaltige erzieherliche Einfluß jeglicher aufrichtigen Kunstbetrachtung innewohnt, wenn sie nicht zur Ausfüllung müssiger Stunden dient, sondern im Sinne Ferd. Avenarius' und seiner Mitarbeiter in das Ganze der Geistesbildung und der Schaffung einer Weltanschauung einbezogen wird." — Das letzthin ausgegebene März-Heft hat folgenden Inhalt. „Bitte, etwas ernsthafter!" Vom Herausgeber. — Was liest man in Deutschland? Von Adolf Bartels. — Die musikalische „Moderne". Von Richard Batka. — Musikalische Erziehung. Von Georg Göhler. — Culturarbeiten. Von Paul Schultze-Naumburg. — Sprechsaal: Das Deutsch in der Schule. — Lose Blätter: Aus „Meister Oelze". Von Johannes Schlaf. — Rundschau: Ernst Wichert zum 70. Geburtstag. J. Burckhard „Ueber Goethe's Faust und sein Verhältniß zur deutschen Jugend". Wilhelm Jensen. Berliner Bühnen. Dresdner Theater 2c. Zur Erhaltung alter Baudenkmäler. Wie's gemacht wird. Heiterkeit und Obrigkeit. — Notenbeilage: Carl Weis, Ländler und Brautlied. — Bilderbeilagen: Albert Welti, Nebelreiter. Abbildungen 30—37 zu Schultze-Naumburg's Aufsatz „Culturarbeiten".

Mannigfaltiges.

Eine traurige Erinnerung an Berthold Auerbach. Ein Anschlag an der Berliner Gerichtstafel besagt, daß über den Nachlaß der Ende vorigen Jahres in Berlin-Westend verstorbenen Wittwe Frau Dr. Nina Berthold Auerbach das Concursverfahren eröffnet worden ist. In der Gläubigerversammlung soll über den Antrag des Verwalters berathen werden, „das Verfahren mangels Masse einzustellen."

— Ueber die Adelung Siegfried Wagner's schreibt man dem „N. W. T." aus München: Frau Cosima und ihr Sohn Siegfried Wagner sind enttäuscht. Man hatte nämlich gelegentlich des Geburtstages des Prinz-Regenten von Baiern allgemein erwartet, daß dem Componisten des „Bärenhäuter" und „Herzog Wildfang" der Adelsstand verliehen werden würde. Dies wäre auch geschehen; der Vorschlag lag bereits im Cabinet des Prinz-Regenten. Allein verschiedene Vorfälle, die sich in der letzten Zeit zwischen den Erben Richard Wagner's in Bayreuth und der Hoftheater-Intendanz abspielten, namentlich der Zwist, der in den jüngsten Tagen zwischen Siegfried Wagner und dem Intendanten von Possart wegen Verschiebung der Première der Oper „Herzog Wildfang" ausbrach, machte für den Augenblick die geplante Auszeichnung unthunlich. Die wiederholten Verschiebungen verleideten dem Componisten die Theilnahme an den Proben in München, und er reiste verstimmt nach Bayreuth ab, der Intendanz die Mittheilung zurücklassend, daß er die Erstaufführung seiner Oper nicht dem Hoftheater in München, sondern dem Stadttheater in Leipzig überlasse, wo die Première nach neuesten Meldungen am 28. dieses Monats stattfindet. Er fügte hinzu, daß er die Bühne des Hoftheaters nie wieder betreten werde. Unter diesen Umständen bleibt die Auszeichnung des jungen Componisten einer anderen Gelegenheit vorbehalten. Man will nicht so sehr Siegfried Wagner selbst ehren, wie den Sohn des großen Vaters. Bei der Gelegenheit der Eröffnung des Prinzregenten-Theaters, welches ja hauptsächlich für die Aufführung von Tonwerken Richard Wagner's erbaut wurde, wird ihm der Adelsstand verliehen werden. Es verlautet, daß Frau Cosima Wagner, als sie das Recht zur Aufführung der Richard Wagner'schen Werke dem Prinzregenten-Theater ertheilte, die Bitte um Verleihung des Adelsstandes an ihren Sohn durchblicken ließ.

— Ueber die bevorstehenden englischen Herrenmoden berichtet man aus London: Die großen Herrenschneider des West-End haben gesprochen. Grau ist die Modefarbe für die Herren in der kommenden Saison. Auffallende neue Moden giebt es eigentlich nicht. Einreihige Gehröcke, die der König vor einiger Zeit in Mode zu bringen suchte, als er noch Prinz von Wales war, können beliebt werden. Die größte Neuheit in West-End sind Seidenwesten, die theuer sind und nicht leicht nachgeahmt werden können. Der Preis derselben beträgt 100 bis 200 Mk. Auf dem Gebiete der Cravatten giebt es auch nicht viel Neues, allenfalls die Idee, einen Schifferknoten mit einem Ring aus Golddraht zu umgeben, der eine hängende Perle trägt, oder mit einer mit Edelsteinen besetzten Sicherheitsnadel. „Wir zeigen nur schwarze und weiße Cravatten", sagte eine Autorität in diesem Fach. „Wir halten auch Purpur, legen aber keinen Werth darauf, diese Sachen zu zeigen. Purpur ist die königliche Trauerfarbe. Es kann wirklich von Niemand verlangt werden, eine purpurne Cravatte zu tragen, mit Ausnahme eines persönlichen Freundes der königlichen Familie. Es giebt jedoch Leute, die mit jedem Stück ihres Anzuges ihre Trauer zu bezeugen wünschen". — In den Schaufenstern des West-End sieht man auch viele grüne Cravatten und „Trilby-Hüte" aus grünem Tweed, die aber außerordentlich häßlich sind.

— Unteroffizier (zum Rekruten, der sich vergebens bemüht, am Reck einen Aufzug zu wiederholen): „Also Schauspieler sind Sie? — Hm! — Da warten Sie wohl aufs Klingelzeichen für den zweiten Aufzug?"

ich auch neulich vernommen bei der zweiten Berathung des Etats des Auswärtigen Amts. Meine Herren, da möchte ich doch constatiren, daß in keinem anderen Parlamente, weder in Paris, noch in Rom, noch in London, irgend ein anderer Minister des Aeußern speciell über die China-Frage so detaillirte Mittheilungen gemacht hat, wie ich mich beehrt habe, sie heute zu machen. Mit neuen Enthüllungen kann ich unmöglich immer aufwarten, und ich will mich lieber der Kritik aussetzen, daß ich zu wenig sagte, als mit Recht den Vorwurf verdienen, daß ich Dinge sagte, welche die Interessen des Landes schädigen könnten. Ich bin schließlich doch kein arabischer Märchenerzähler (Heiterkeit), sondern ich bin der verantwortliche Leiter unserer auswärtigen Politik.

Der Herr Abg. Richter hat schließlich gemeint und der Herr Abg. Bebel hat es wiederholt, daß die China-Politik das deutsche Volk immer mehr mit Mißtrauen gegen die Weltpolitik erfüllen und das deutsche Volk mehr und mehr von der Weltpolitik abbringen würde. Wir sollten uns doch einmal darüber verständigen, was wir eigentlich unter Weltpolitik verstehen. Ein Begriff muß doch bei dem Worte sein! Wenn der Herr Abgeordnete Richter unter Weltpolitik irgend welche Tendenz versteht, uns in Dinge zu mischen, die uns nichts angehen, so bin ich der allerentschiedenste Gegner einer solchen Weltpolitik. Daß wir aber durch die Entwickelung unserer Verhältnisse große überseeische Interessen auch in Ost-Asien, und namentlich in Ost-Asien, erworben haben, und daß es für uns eine Lebensfrage ist, diese Interessen zu fördern und zu entwickeln, das ist eine historisch gewordene Thatsache, von der wir als vernünftige Leute nicht abstrahiren können. In diesem Sinne habe ich vor 5 Jahren gesagt, daß wir auch unseren Platz an der Sonne beanspruchten, und in diesem Sinne wiederhole ich heute, daß wir diesen Platz behaupten und uns nicht in den Schatten drängen lassen wollen".

*

Im Reichstage erzielte die Regierung in sofern einen vollen Erfolg, als die neue Nachtrags-Vorlage nicht an eine Commission überwiesen, sondern sofort im Plenum erledigt, d. h. angenommen wurde.

Am Sonnabend machte der Kriegsminister v. Goßler u. A. eine interessante Mittheilung über eine Aeußerung des Grafen Waldersee betreffs der sog. Hunnen-Briefe. Der Feldmarschall habe rund heraus erklärt, daß die berüchtigten Hunnen-Briefe größtentheils nur phantasievolle Uebertreibungen enthielten. In Graf Waldersee's Mittheilungen heißt es weiter: Die friedfertige Bevölkerung sei milde behandelt und gegen die Räuberbanden der Boxer sei streng verfahren worden. Die Behauptung, daß CO mit der Bekämpfung der Boxer beauftragte chinesische Soldaten erschossen wären, beruht auf einer lügenhaften Darstellung eines Mandarinen, der sich von der ihm auferlegten Contribution befreien wollte. „Auf Grund dieser Mittheilungen des Grafen Waldersee werde ich gegen diejenigen Zeitungen Strafantrag stellen, welche die sogenannten Hunnen-Briefe veröffentlichen. Ich habe eine Sammlung der Briefe der in China lebenden Deutschen, die sich beklagen über die milde Behandlung der Chinesen."

Um einem längst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, haben sich in Deutschland nun auch unterschiedliche Frauen und Jungfrauen zusammengethan, um in der Frage einer Erhöhung der Getreidezölle ihre Stimmen zu erheben. Stimmführerin scheint eine Dame Namens Alice Salomon-Berlin zu sein. Wir theilen aus dem „An die Deutschen Frauen!" gerichteten Aufrufe folgende Stelle mit: „Der deutschen Hausfrau droht eine schwere Gefahr durch die von den Agrariern geforderte Erhöhung der Getreidezölle! Wir Frauen wollen nicht, daß die Lebensmittelpreise künstlich gesteigert werden; wir wollen nicht, daß das Hauptnahrungsmittel des Volkes, das Brod, vertheuert wird."

Aus Gotha wird vom 14. März geschrieben: „Nur drei Tage noch trennen uns von der Eröffnung eines Landtages, wie ihn weder Gotha noch sonst ein deutscher Staat je gesehen. Unter 19 Abgeordneten 9 Socialdemokraten! Wenn die um eine Stimme überwiegende Mehrheit, die sich auf Agrarier, Freisinnige und Nationalliberale vertheilt, nicht einig wird, so hat die Socialdemokratie die Entscheidung in der Hand, was sich schon bei der Präsidenten-Wahl zeigen muß."

In **Oesterreich** hat das Ministerium v. Körber gewisse Concessionen an die Tschechen gemacht — nicht sog. „culturelle", sondern angeblich nur wirthschaftliche Concessionen und damit die Obstruction vorläufig außer Geltung gesetzt. Das Parlament arbeitet, und der Polen-Obmann Jaworski hat für seine wesentliche Mitwirkung dabei eine sehr hohe Auszeichnung, das Großkreuz des Leopold-Ordens, erhalten. Den Deutschen Obmännern hat Körber beruhigende Versicherungen über seine Zugeständnisse an die Tschechen gegeben, und nach Prag ist der tschechische Landsmann-Minister Dr. Rezek in Privatangelegenheiten abgereist — vielleicht um etwas Oel auf die Bewegung der radicalen Tschechen zu gießen.

Nach Meldungen aus **Konstantinopel** hat das Konstantinopler jung-türkische Comité den flüchtigen, in Kairo derzeit sich aufhaltenden Damad Mahmud-Pascha eingeladen, die Initiative zur Einberufung eines allgemeinen Congresses aller unzufriedenen Jung-Türken, Armenier und Macedonier zu ergreifen.

Aus **San Francisco** wird über die Pest gemeldet: Eine in Washington von Staatswegen nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten angestellte Untersuchung hat plötzlich ergeben, daß in San Francisco seit längerer Zeit bereits Fälle von asiatischer Pest vorgekommen und daß die Epidemie bereits einen Besorgniß erregenden Umfang angenommen hat. Das Staats-Departement hatte schon seit längerer Zeit auf Grund einer Petition der westlichen Staaten den Staat Californien unter Quarantäne zu erklären, eine Untersuchung angeordnet, obwohl, die californischen Behörden aufs entschiedenste die Existenz der Pest leugneten. Es ist bezeichnend für amerikanische Zustände, daß nicht nur die städtischen Behörden, sondern auch die höchsten Behörden des Staates von San Francisco bei dieser Ableugnung beharren und im Stande waren, die gesammte Presse Californiens in diesem Sinne zu beeinflussen. All das aus Furcht, Californiens Handel könne leiden und besonders der Transportdienst für die Truppen auf den Philippinen von San Francisco weggelegt werden. Der Schatzsecretär Gage, dem der Marine-Hospitaldienst untersteht, sandte eine Special-Commission und diese deckte die Thatsache auf, daß die Staatsbehörden Californiens Alles thaten, um die Untersuchung zu hintertreiben und sogar so weit gingen, bei dem Präsidenten Mc. Kinley direct gegen den Schatzsecretär Gage vorstellig zu werden. Selbst der Gouverneur Californiens protestirte gegen die „unbefugte Einmischung".

Locales.

Der Jahresbericht des Vereins zur Förderung der Livländischen Pferdezucht pro 1900, der auf der Generalversammlung im Januar verlesen wurde, wird in der letzten Nummer der „Balt. Wochschr." veröffentlicht. Wie wir dem Bericht entnehmen, ist der Verein auch im Jahre 1900 bemüht gewesen, alle Maßregeln zu ergreifen, um die Pferdezucht in Livland zu heben. Er hat die freudige Erfahrung machen können, daß die von ihm eingeführten Maßnahmen bereits Früchte zu tragen anfangen. Dieses gilt namentlich von den Fohlenschauen, welche reichlicher beschickt waren und auch Veranlassung gegeben haben, daß Mitglieder des Vereins begonnen haben, für Abkömmlinge ihrer Hengste Fohlenschauen einzurichten.

Der Verein hat im verflossenen Jahre 24 Stutfohlen importirt, die auf der August-Ausstellung verkauft wurden. Ferner hat der Verein Schritte gethan, um höheren Orts die Befreiung der gekörten Hengste von der Stellung zu Militärzwecken zu befreien. Zur Prämiirung von Fohlen und Jährlingen auf Fohlenschauen waren 1000 Rbl. ausgesetzt worden und in 9 Zuchtbezirken wurden Fohlen- und Jährlingsschauen abgehalten (zu Fellin, Oberpahlen, Lauenhof, Hoppenhof, Alt-Laizen, Schloß-Marienburg, Palzmar, Neu-Geistershof, Werro, Klingenberg und Schloß-Sagnitz).

Zu den bis zum 1. Januar 1900 angekörten Hengsten sind 13 hinzugekommen, so daß im Hengst-Register des Vereins am 1. Januar 1901 — 55 angekörte Hengste verzeichnet stehen. Von diesen sind gefallen 3 Stück, außerhalb Livlands verkauft 5 Stück, so daß sich in Livland am 1. Januar 1901 — 47 angekörte Hengste befinden. — Zu den am 1. Januar 1900 angekörten Stuten sind 470 Stuten hinzugekommen, so daß die Zahl der angekörten Stuten am 1. Januar 1901 4351 beträgt.

Im Jahre 1900 fanden in 13 Zuchtbezirken Körungen statt, während die anderen 12 Zuchtbezirke ohne Körung blieben. Die höchste Zahl an gekörten Stuten lieferte der hiesige Kreis mit 1243, ihm folgt der Fellinsche mit 1217 Stuten, während die geringste Anzahl der Pernausche Kreis mit 202 Stuten aufweist. Was die einzelnen Zuchtbezirke anbelangt, so steht der 1. Fellinsche mit 623 Stuten, gefolgt vom 2. hiesigen mit 593 Stuten an der Spitze, während der 1. Pernausche nur 9 gekörte Stuten enthält.

Der Verein zählte zum 1. Januar d. J. 125 Mitglieder und 1 Ehrenmitglied.

Am 28. Februar ist zu Berlin, wie wir erfahren, Herr cand. math. Heinrich Carstens zum Doctor der Philosophie promovirt worden. Seine Dissertation führte den Titel „Ueber gewisse asymptomatische Lösungen der Differentialgleichungen der analytischen Mechanik". — Heinrich Carstens, Sohn des Revalschen Arztes Ludwig Carstens, hat noch Absolvirung der Ritter- und Domschule im 2. Semester 1892 auf der damaligen Dorpater Universität das Studium der Mathematik begonnen, erhielt im December 1895 für eine Preisschrift die goldene Medaille und verließ im 1. Semester 1896 als cand. math. die Universität, um dann seine Studien in Berlin und Göttingen fortzusetzen.

Mittelst Resolution der Gouv.-Regierung ist der Revier-Aufseher der hiesigen Polizei Coll.-Registrator Friedrich Franell zum Polizei-Aufseher der Stadt Fellin ernannt worden. — Die Stadt Fellin, die bekanntlich viele Jahre eines eigenen Polizei-Chefs hat entbehren müssen, erhält jetzt in Herrn Franell einen erfahrenen und tüchtigen Polizei-Beamten, der hier dank seiner Kenntniß der örtlichen Verhältnisse im Sicherheitsdienst gute Dienste geleistet hat und den man, namentlich auch in Anbetracht seiner energischen Thätigkeit bei Handhabung der Marktpolizei, mit Bedauern scheiden sieht.

Der Friedensrichter des 1. Districts hatte am Sonnabend die Frage zu entscheiden, ob eine nach dem russischen Gesetz strafbare Handlung vorliegt, wenn eine Person, die beim Wechseln von Geld durch ein Versehen mehr erhalten hat, als ihr zukommt, diesen Mehrbetrag wider besseres Wissen behält. Der Thatbestand war folgender: Am 14. April v. J. hatte der Commis des Flachshändlers L, Julius Steinfeldt, im Auftrage seines Principals in der hiesigen Bank 1300 Rbl. gewechselt. Der Cassirer hatte zuerst 200 Rbl. in Silber hingelegt, die Steinfeldt sofort an sich genommen und in ein Tuch gewickelt hatte. Darauf hatte der Cassirer noch volle 1300 Rbl. ausgezahlt und Steinfeldt hatte, ohne ein Wort zu sagen, auch dieses Geld empfangen und sich entfernt. Seinem Principal hatte er die 1300 Rbl. eingehändigt und die 200 Rbl. für sich behalten. Am nächsten Tage war Steinfeldt zusammen mit einem anderen Flachshändler zum Aufkaufen von Flachs ins Reichsinnere abgereist und hatte unterwegs erzählt, wie er mühelos zu 200 Rbl. gelangt sei. Nach der Rückkehr hatte der Gefährte den Vorfall in der Bank mitgetheilt. Dort wurde festgestellt, daß am 14. April in der That der Casse der Bank 200 Rbl. gefehlt hatten und die Sache dem juristischen Vertreter der Bank, Vereidigten Rechtsanwalt Lieven, übergeben, der gegen Steinfeldt eine Criminalklage wegen Aneignung beim Friedensrichter anhängig machte. Nachdem mehrere Zeugen verhört worden waren, denen Steinfeldt erzählt hatte, daß er von der Bank beim Geldwechseln 200 Rbl. mehr erhalten habe, hielt der Vertreter der Bank die Klage aufrecht und wies darauf hin, daß der Angeklagte an einem Tage auf der Bank erschienen war, wo ein sehr starker Verkehr stattfand, so daß der Cassirer sich eher versehen konnte als sonst; der Angeklagte hatte überdies einen Theil des Geldes von dem Zählbrette entfernt, bevor noch die ganze Summe abgezählt war.

Der Vertheidiger des Angeklagten, Privatrechtsanwalt Okuschko, führte aus, daß in diesem Falle ein Criminalvergehen nicht vorliege, denn die That des Angeklagten lasse sich unter keine der strafbaren Arten von Aneignung rubriciren. Geheime Aneignung, im gewöhnlichen Leben Diebstahl genannt, sei es nicht, ebenso gehöre die That nicht zur Aneignung mit Hilfe betrügerischer Manipulationen, die mit dem Namen Betrug bezeichnet werde. Das Vergehen, das man gemeinhin unter dem Namen Aneignung verstehe, sei die That des Angeklagten ebenfalls nicht, da nach dem Wortlaut des Gesetzes dieses Vergehen nur dann vorliege, wenn der Eigenthümer die betreffende Sache dem Schuldigen anvertraut habe, was hier nicht der Fall gewesen sei. Endlich sei noch die Aneignung von gefundenen Objecten zu erwähnen, von der jedoch in diesem Fall nicht die Rede sein könne. In Folge dessen müsse nicht nur der Angeklagte freigesprochen werden, sondern auch die Niederschlagung des ganzen Verfahrens ausgesprochen werden, da kein Criminalvergehen vorliege.

Der Friedensrichter pflichtete dieser Gesetzesinterpretation nicht bei, sondern verurtheilte Steinfeld zu 5 Monaten Gefängniß. — Wahrscheinlich wird diese Sache den ganzen Instanzenweg durchlaufen. —i—

Im „Post." findet sich eine Correspondenz aus Nüggen, die eine scharfe, gegen die Inhaber der gegenwärtig geschlossenen Krüge gerichtete Anklage enthält: „Am Aschermittwoch gab es hier ein sonderbares Schauspiel. Wir haben in der Umgebung der Kirche eine Monopolbude und ein paar Bierbuden, aber da war es still, während bei dem seit der Einführung des Branntwein-Monopols geschlossenen Kirchenkruge eine blutige Prügelei zwischen betrunkenen Kerlen stattfand. Weit und breit geht das Gerede, daß bei manchem „trockenen" Kruge mehr Alkohol verkauft wird, als in den gegenwärtig geöffneten. Es finden sich keine Angeber, da das Publicum dieser Krüge sich aus Zechbrüdern zusammensetzt, die den Geheimhandel treibenden Ex-Krüger für einen wahren Wohlthäter der Menschheit erklären, da er billiger verkauft als sein concessionirter Nachbar. Der Ex-Krüger aber reibt sich die Hände: „Warum soll ich nicht billiger verkaufen, da ich doch weder Pacht noch Patente zu bezahlen habe?" — Bei dieser seiner garnicht ungerechtfertigten schlechten Meinung von den Ex-Krügern sollte der „Post." doch zufrieden sein, wenn die Gutsbesitzer alles in ihren Kräften Stehende thun, um den Krügern durch das Verbot der Aufnahme von Reisenden u. s. w. einen geheimen Ausschank zu erschweren.

Zum Tage der Einführung des neuen Stempelsteuer-Reglements hat das St. Petersburger Börsen-Comité eine auf starkem Papier gedruckte Tabelle edirt, die am Kopfe die im Art. 44 des Reglements angegebene Münzgleichung zur Berechnung der Stempelsteuer von Acten und Documenten in ausländischer Valuta enthält. Weiter folgt in tabellarischer Anordnung die Scala der Stempel- und Acten-Gebühren, die gegen die im Gesetz selbst enthaltene in soweit erweitert ist, als für jede Stufe des Höchstbetrages eines Wechsels in Rubeln auch der ausgerechnete Betrag in Pfund Sterling, Francs, Mark, Kronen und Holl. Gulden angegeben ist.

Der Bazar des Frauen-Vereins hat als Reinertrag ergeben: 1368 Rbl. 33 Kop.

Allen, die durch Darbringung von Gaben, durch Betheiligung am Verkauf und Kauf und durch Förderung und Unterstützung aller Unternehmungen zu diesem erfreulichen Resultat beigetragen haben, sagt der Frauen-Verein im Namen der Armen seinen wärmsten und herzlichsten Dank.

Die Direction des Frauen-Vereins.

Schach.

Das am 1. April in unserer Stadt zu eröffnende II. Baltische Schachturnier beginnt sich bereits anzukündigen. Die ersten Anmeldungen sind schon eingelaufen — freilich noch nicht sehr zahlreich, da der Termin zu den Anmeldungen erst am 17. März abläuft.

Wie wir in der Schachspalte des „Rig Tgbl." lesen, ist das Jubiläums-Turnier des Rigaer Schach-Vereins in seiner ersten Abtheilung, dem Hauptturnier, beendet. Folgendes Resultat hat der 4½ Monate währende Kampf ergeben: 1. Preis, Herr Carl Behting, 14½ Points; 2. Preis, Prof. Dr. P. Bohl, 13½ Points; 3. und 4. Preis getheilt zwischen den Herren P. Kerkovius und St. Mikutowitsch, je 11½ P.; 5. Preis, Herr Th. Germann, 10½ Points; 6. und 7. Preis, getheilt zwischen den Herren W. Samuel und E. Wagenheim, je 9½ Points; 8. Preis, Dr. O. v. Haken, 9 Points. — Von den ursprünglich 18 Theilnehmern waren leider sehr bald zwei so starke Spieler wie die Herren Robert Behting und Oberlehrer W. Svenson zurückgetreten — Ersterer ohne eine Partie gespielt zu haben, Letzterer nach Absolvirung von 2 Runden. — Herr Carl Behting hat sich wieder als ein außerordentlich zäher, mit allen Finten und Schlichen vertrauter Schächer erwiesen, dem nicht eine einzige Niederlage beizubringen war. In der schwierigen Kunst, sich aus prekären Positionen wieder herauszuwinden und aalglatt dem Gegner gerade dann zu entschlüpfen, wenn dieser ihn ganz sicher in seiner Gewalt glaubte, in dieser Kunst leistet er wirklich Hervorragendes. — Professor Dr. P. Bohl hat fraglos die größte Anzahl correct und schön gespielter Partien geliefert. — Die Herren Samuel und Germann, die zum ersten Male im Hauptturnier mitfochten, haben sich vorzüglich gehalten und es redlich verdient, unter die Preisträger zu kommen.

Todtenliste.

Wilhelm Cornelius, † im 69. Jahre am 28. Februar zu Mitau.

Obergärtner Friedrich Heinrich Stegmann, † im 78. Jahre am 2. März zu Riga.

Frau Emilie Baumann, geb. Luckin, † 1. März zu Riga.

Frl. Ellen Alice Wehmer, † 2. März zu Riga.

Dr. med. Anton v. Huebbenet, † im 78. Jahre am 3. März zu Riga.

Dr. Georg Dobbert, † 5. März zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 6. März. Aus Pleskau, Poltawa, Twer, Nishni-Tagilsk und Charkow werden Seelenmessen gemeldet, die für N. P. Bogoljepow in Gegenwart der Lehrer und Schüler der Lehranstalten abgehalten worden sind.

Moskau, Dinstag, 6. März. Der Postzug mit der Leiche des Ministers der Volksaufklärung wurde auf dem Bahnhof von den Spitzen des Unterrichts-Ressorts und der Civil- und Militär-Behörden sowie von Vertretern der Stadt und der Stände empfangen. Auch Se. Kais. Hoh. der Großfürst Sfergei Alexandrowitsch traf auf dem Bahnhof ein, wo ein Gottesdienst abgehalten wurde. Bei der Ueberführung auf den Kirchhof folgte Großfürst Sfergei dem Sarge. Der Sarg wurde in der Kirche abgestellt und eine Seelenmesse abgehalten. Am Sarge dejouriren Lehrer und Schüler.

Auf der Wenewschen Zweiglinie der Rjasan-Ural-Bahn entgleiste gestern Abend der Passagierzug Nr. 18. Die Locomotive und 5 Waggons stürzten von dem 3 Faden hohen Bahndamm. Der Gehilfe des Locomotivführers und ein Postbeamter sind tödtlich verletzt und 6 Passagiere verwundet.

Chabarowsk, Dinstag, 6. März. Zwischen Baranowski und Nikolskoje der Ussuri-Bahn verbrannte aus unbekannter Ursache der Waggon eines Dienstzuges, in dem sich der Chef der Ussuri-Bahn, Generalmajor Keller, befand. Generalmajor Keller kam im Feuer um. Der Brand wurde beim Einlaufen des Zuges in Nikolskoje bemerkt, als der ganze Waggon in Flammen stand. Der Conducteur des Waggons hatte sich gerettet, indem er aus dem Fenster sprang.

Berlin, Dinstag, 19. (6.) März. Graf Waldersee meldet aus Peking, daß anläßlich der Wiederherstellung der Eisenbahnbrücke bei Yanku die 2. Compagnie des Eisenbahn-Bataillons nach Lutai und die 3. nach Yanku übergeführt worden ist. Aus Tientsin ist am 14. März eine kleine Expedition in das Gebiet des Zolikaischen Sees, nordöstlich von Tientsin, wo aufs neue Räuberbanden aufgetreten sind, abcommandirt worden.

Peking, Dinstag, 19. (6.) März. Der Stand der Friedensverhandlungen ermöglicht, die Zahl der französischen Truppen in nächster Zeit um 10,000 Mann zu vermindern, die in die Heimath zurückkehren werden. — Der Gesandte Pichon reist Anfang April nach Frankreich.

Bloemfontein, Dinstag, 19. (6.) März. Eine Action, die unternommen wurde, um Fourie mit 800 Burghers einzuschließen, ist mißlungen. Die Hälfte des Feindes entwich in der Nacht. Nach einigen Tagen soll der Versuch gemacht werden, ihn mit größeren Streitkräften zu umzingeln.

Rostow a. Don, Dinstag, 6. März. Die Schifffahrt ist eröffnet.

London, Dinstag, 19. (6.) März. Im Unterhause giebt Chamberlain eine Erklärung folgenden Inhalts ab: Louis Botha hat schriftlich Lord Kitchener von seiner Abgeneigtheit benachrichtigt, seiner Regierung die Bedingungen, welche Kitchener ihm vorzulegen betraut worden, zu ernstlicher Prüfung zu unterbreiten. Botha bemerkte dazu, daß seine Regierung und seine Oberofficiere mit seinen Gesichtspuncten übereinstimmten. Die hierauf bezüglichen Documente werden heute Abend dem Parlament vorgelegt werden.

O'Kelly fragte an, ob das deutsch-englische Abkommen sich auch auf die Mandschurei bezieht. — Cranborne antwortete: Laut § 1 haben beide Mächte sich verpflichtet, die Handelsfreiheit der an den chinesischen Strömen belegenen Häfen zu schützen. Im § 2 verpflichteten sich beide Mächte, die gegenwärtigen Verwickelungen zur Erwerbung chinesischen Landes nicht zu benutzen, sondern ihre Politik auf die Wahrung der vollen Integrität des chinesischen Reiches zu richten. Dieser Punct schließt eine genauere Abgrenzung nicht in sich. (Zustimmung.) — Weiter theilte Cranborne mit, die Regierung habe keine Nachricht darüber, daß Japan für den Fall des Abschlusses des Mandschurei-Abkommens damit gedroht habe, das Protectorat über Fokien zu fordern.

Die Königin reist übermorgen nach Kopenhagen ab.

Tientsin, Dinstag, 19. (6.) März. Die Situation betreffs des zwischen England und Rußland strittigen Landstückes an der Pekinger Bahn ist unverändert. Die streitenden Parteien verhalten sich freundschaftlich zu einander. Beiderseits ist die Wache bis auf 27 Mann verringert worden, um für die Dauer der Unterhandlungen die Möglichkeit eines Conflictes hintanzuhalten.

Special-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Mittwoch, 20. (7.) März. Die hiesigen Blättern äußern sich höchst verstimmt über das Scheitern der Verhandlungen zwischen Kitchener und Botha. — Die „Daily Mail" bemerkt, nunmehr müßten die Buren sich bedingungslos ergeben. — Der „Morning Leader" schreibt: Dies sind die schlechtesten Nachrichten, welche seit langer Zeit von Süd-Afrika nach England gekommen sind. Sie bedeuten den Beginn einer Zeit, die von neuen Verlusten an Todten, Kranken und Verwundeten erfüllt sein wird.

Der Zwischenfall betreffs des Landstückes an der Pekinger Bahn zwischen England und Rußland ist durch die beiderseitige Diplomatie freundschaftlich geordnet worden.

Aus Sommerset in der Cap-Colonie wird gemeldet, es verlaute, die Engländer seien in einem Vorpostengefecht mit den Truppen Kruitzinger's geschlagen worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 5. März. Der Fondsmarkt, schreibt die „St. Pet. Z.", zeigte in seiner Gesammtheit, aber erst von der Mitte der heutigen Börsenversammlung, eine bedeutend freundlichere Physiognomie als an den letzten Tagen der vorigen Woche. Das Geschäft in Dividenden-Papieren war jedoch nicht groß und fast ausschließlich auf Bank-Actien beschränkt, für die sich wieder stärkeres Interesse einstellte. Mit Spannung erwartet man die Abschlüsse der tonangebenden Banken für das vorige, so ungemein ungünstige Geschäftsjahr; indessen circuliren die verschiedenartigsten Versionen über den Ausfall der Rest-Dividenden. Die Speculation, die anfangs sehr reservirt gewesen, wurde gegen Schluß des Verkehrs wieder thatenlustig. Anlagewerthe waren fest, ihre Umsätze sind jedoch aus engen Grenzen nicht herausgetreten. Sehr animirte Tendenz herrschte für Prämien-Anleihen.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 6. März. 1901.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin	100 Rmk.	45,82
Paris „	100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96¹/₈	
5% Prämien-Anleihe (1864)	345¹/₂	
„ „ (1866)	290	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	223	
3⁹/₁₀ Conversions Oblig.	94³/₄	Käuf.
4¹/₂ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97¹/₂	Käuf.
4¹/₂ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92¹/₂	
Actien der Privat-Handels-Bank	275	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	465	
„ „ Intern. Hand.-Bank	315	
„ „ Russ. Bank	279¹/₄	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1140	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	520	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	78¹/₄	
„ „ Briansker Schienenfabrik	229	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	62³/₄	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	385	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1050	
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	48	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	225	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	95	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau-Ryb.-Bahn	140 ⁷/₈	
Tendenz der Fonds-Börse:	fest.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 7 Марта 1901

Von der Verwaltung
des
Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Stücke der im Jahre 1864 von der bei dem Ehstländischen Credit-Verein befindlichen

Vorschuss-Casse

emittirten Anleihe von einer Million-Silber-Rubel **neun und siebenzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **neun und dreissig Tausend fünfhundert Rubel** ausgeloost worden sind, welche im **März 1901** zur Realisation zu präsentiren sind.

№№ 21	346	745	1006	1404	1804
25	361	762	1012	1426	1902
38	366	800	1028	1432	1905
70	411	808	1043	1456	1941
89	461	812	1088	1463	1948
117	530	830	1210	1475	1955
125	537	845	1221	1476	1966
156	542	852	1237	1517	1986
157	553	855	1278	1552	1994
178	604	899	1286	1567	
188	605	912	1288	1654	
307	618	941	1332	1663	
317	670	949	1336	1761	
326	686	968	1373	1779	

Rückständig:
vom September 1897: №№ 72, 80.
„ „ 1898: №№ 1239, 1838
„ „ 1899: №№ 13, 167, 192, 194, 250, 704, 836, 910, 1371, 1763.

Reval, Credit-Verein, den 15. September 1900.
Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 1812. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Gummi-Stempel
liefert die
Droguerie John Pfeil.

Auction.
D. 10. März c., 12 Uhr Mittags, gelangen hierselbst im Locale der Pleskauer Commerzbank (Gr. Markt Nr. 11) drei auf d. Alt-Anzenschen **Gesinde Püwwa Nr. 106** im Betrage von Rub. 300, resp. 350, resp. 300 ingrossierte **Obligationen** zum öffentlichen Ausbot.



Restaurant Poirier

Dem geehrten Publicum hiermit zur Kenntniss, dass ich in meinem Restaurant ein
neues Instrument
(Gramophon) aufgestellt habe. Um Zuspruch bittet
B. Poirier.

Eleg. u. gewöhnl. Damenkleider
sowie Damenhüte u. Hauben werden billig angefertigt. Hutgarnituren, Bänder, Spitzen, Straussfedern, Schleier, Brautschleier, Hüte etc. sind vorräthig bei Frau **E. Ottensen,** Berg-Strasse Nr. 1.

Sommer-Stoffe
als
Cretonnes
Rips
Piqué
Jaquard
Satins
Batist
sowie:
Neuheiten
in
in- u. ausländischen baumwollenen
Waschstoffen
trafen in grosser Auswahl ein bei
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren
Gr. Markt Nr. 7.

Zur Frühjahrs-Saison
trafen
Neuheiten
in grosser Auswahl ein, als:
Costume-Stoffe in den neuesten Farben und Geweben
woll. Kleiderstoffe in Schwarz und Crême
couleurte Kleiderstoffe in den modernsten Farben
Beige in grosser Auswahl und neuen Farben
Stoffe zu eleganten Gesellschaftskleidern
Blousenstoffe in Seide, Wolle etc.
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- u. Weisswaaren-Handlung
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

H.-V.
Freitag, d. 9. März a.
Vortrag
von Herrn
Oberlehrer G. Rathlef
„Mathias Claudius"
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand

Theologisch. Abend
Donnerstag, den 8./III.
Bulmerincq

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 8 марта
въ 7½ час. вечера.
Сообщеніе магистра Бушъ: „Результаты трехъ путешествій по Сѣверно-Западному Кавказу."

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag,** d. **8. März**
7½ Uhr Abends.
Vortrag des Herrn Mag. Busch: „Ergebnisse dreier Reisen im N.-W. Kaukasus".

Vorzügl. Thränenkäse
Tägl. fr. Twarok
gute Küchenbutter
empfiehlt die **Käse- und Butterhandlung Ritterstrasse Nr. 18.**

Prachtvoll blühende Blumen
wie: Rosen, Calla, Goldlack, Levkoyen, Margueriten, Beucien, Cinerarien, empfiehlt, sowie die **Umpflanzung** jeglicher **Blumen** übernimmt **K. Koppel,** Marien-Strasse Nr. 24, beim alten deutschen Kirchhof.

Gelegenheits-Kauf!
Die von der Saison nachgebliebenen
Herren- & Damen-Garderoben
räumen wir zu bedeutend herabgesetzten Preisen, worauf wir unsere werthe Kundschaft aufmerksam machen.

Es gelangen zum Ausverkauf: **wattirte Herren-Paletots, Kragenmäntel, Kaisermäntel, Wirthschafts-Paletots, Anzüge, dicke Beinkleider aus Cheviot und Tricot, Visiten-Röcke, Schülerpaletots etc. etc.**
Wattirte Damen-Mäntel u. Rotunden, Saco-Jacken, lange u. kurze watt. Jacken aus Cheviot u. Tuch, wie auch Kindermäntel u. Jacken.

Der Ausverkauf findet statt an folgenden Tagen: Dienstag, d. **6**, Donnerstag, den **8.**, Freitag, den **9.**, Sonnabend, den **10.**, Montag, den **12.**, Mittwoch, den **14.**, und Sonnabend, den **17. März a. c.**, und zwar stets nur von morgens 10 bis 3 Uhr nachmittags.
Wir bitten von den Daten Notiz nehmen zu wollen, da an den übrigen Tagen kein Ausverkauf stattfindet.
S. Kaplan & Press
Bekleidungs-Geschäft
Alexanderstrasse Nr. 8—10.

Zur Confirmation
empfiehlt in **grosser Auswahl**
crême- u. schwarze woll. Kleiderstoffe.
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren
Gr. Markt 7, Haus Umblia.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der
Suppen-Anstalt
Carlowastrasse 10
bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Vorbei v. K—r.

Ein flüchtig-kurzes Begegnen,
Ein gleichgültig-ruhiges Wort —
Doch in einander die Blicke sich bohren,
Als durchforschten die Seele sie dort.
— Er geht, doch sein Bild bleibt voll Leben
In ihrem Geiste zurück,
Die Gedanken folgen ihm immer
Und sie träumt von unendlichem Glück
— Die Zeit vergeht und das Leben
Bringt nicht mehr zusammen die Zwei;
Die Erinn'rung verblasst allmählig—
Das Glück ging diesmal vorbei.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H. L. T. (2 Br.); X. Y.; O. P.; S. T.; Buchhalter.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Neu! SemiEmaille
Schmuck-Gegenstände nach jeder Photographie
als: **Brochen** von 2 Rbl.
Cravatten-Nadeln von 150
Manchettenknöpfe von 3 und 350
Breloques mit Double-Platte von 350 an.
Die eingesandten Photographien folgen unbeschädigt zurück.
C. Schulz, Photographie
Gartenstrasse Nr. 3.

Am Sonnabend, den 3. März, beginnt d. Frühjahrs-
Ausverkauf
im Wiener Kleidermagazin
Alexander-Strasse Nr. 2
von den von der Winter-Saison nachgebliebenen **Herren- und Damen-Winterkleidern** zu bedeutend herabgesetzten billigen **festen** Preisen.
Der Ausverkauf wird stattfinden an folgenden Tagen: **am Sonnabend, d. 3., 5., 7., 9., 10. März, von 11 Uhr Vormittags bis 5 Nachm.**
Es gelangen zum Ausverkauf: **Herren- wattirte Paletots** mit ☐ wollenen Futterstoffen, **Herren-Kragen-Mäntel** aus guten tragbaren Stoffen, **Wirthschaftsjoppen, Anzüge, Beinkleider, Kaisermäntel,**
wattirte Damen-Rotunden, Mäntel, Jacken aus modernen Stoffen, sauber und zuverlässig angefertigt.
Es wird dem geehrten Publicum eine besonders günstige Gelegenheit geboten, für wenig Geld sehr gute Sachen anzuschaffen.
Hochachtungsvoll
Das Wiener Bekleidungs-Geschäft
Alexander-Strasse Nr. 2
vis-à-vis Hôtel London.

NB. Es wird höfl. gebeten, auf das Datum genau acht zu geben, da an den Zwischentagen kein Ausverkauf stattfinden wird.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen
„PAROWOS"
St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,
schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb
complet oder einzelne Bestandtheile, wie:
Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.
Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Rheinveilchen-Parfum
ein köstlich reiner Veilchenduft.
№ 4711
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
Köln u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät d. Kaisers.

Für die
Frühjahrs-Saison
in grosser Auswahl eingetroffen:
Costume-Stoffe:
Tuche,
Satin,
Loden,
Cheviot in diversen modernen Farben
Beige in allen Farben
Gemusterter
Halbsammet
(Neuheit)
zu Blousen, in hübschen Dessins
Mousselin de laine
in neuen hübschen Mustern
ferner
Piqué
Brillantine
Mousselin zu **Kleidern und Blousen.**
P. Popow.

Gesucht z. Alleindien. e. Magd
die zu kochen versteht — Ufer-Strasse Nr. 6. **Punga.**

Ein älteres deutsch- od. russischsprechendes **Mädchen** welches zu kochen versteht, wird **zum Verreisen gesucht.** Gage 10 Rbl. monatl. Verläng. Garten-Str. 44, oben, links, von 11 bis 3 Uhr.

Zu vermiethen in Elwa eine
Sommerwohnung
v. 4 Zim. nebst Veranda u. Wirthschaftsbequeml., im Walde gelegen. Näh. i. d. Exp. d. Nordl. Z. sub „324."

Miethfrei
die obere Wohnung, Petri-Str. 78, besteh. aus 4 Zim., Balkon, Entrée, Schafferei, Küche. Tägl. zu besehen. Näheres Blumenstr. 26, Quart. Nr. 8.

---

1 trockene, warme Wohnung
von 2 Zim., Küche nebst Zubehör, separ. Eingängen sofort **zu verm.** — Fischerstr. 51. Näh. beim Hauswächter.

Eine Wohnung
von 6—7 Zimmern mit warmer Veranda vom 15. Mai ab **zu vermiethen** — Kastanien-Allee 33.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern u. Küche etc. ist zu **vermiethen** — Philosophenstr. 16.

Wohnung
von 4 Zim. u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird zum 15. März **miethfrei.** Zu besehen täglich von 10—2 Vorm. Blumstr. 13. **Gadilhe.**

Ein kleines Budenlocal
zu vermiethen. Zu erfragen Neumarkt-Strasse Nr. 21

---

1 Bude und 2 Wohnungen
von 4 u. 6 Zimmern mit Veranda u., wenn erwünscht, auch Stallraum, sind **zu verm.** — Rigasche Str. 65. Zu erfrag. daselbst im Hof, Quart. Nr. 18.

Einen
Provisor od. älteren Gehilfen
sucht für seine Apotheke in Tarwast zu sofortigem Antritt
Max Schoeler, Fellin.

Lohnender Verdienst
für Personen jeden Standes in allen Orten durch Uebernahme der Vertretung eines leicht verkäuflichen Bedarfsartikels. Offerten zu adressiren an **Leopold Feith** in **Basel** (Schweiz).

Ein junger Mann, der die doppelte Buchführung erlernt hat, sucht Stellung. (Die Bücher können in den 3 Landessprachen geführt werden.) Gute Attest. u. Recommand. Off. sub „Buchhalter" an d. Exp. d. Bl.

Ein Apothekerlehrling
oder Praktikant kann sich melden — Botanische Str. 70, links, parterre.

Schriftsetzer-Gehilfen
finden Condition in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Eine junge, gebildete Dame
wenn möglich musikalisch, wird als Pensionärin gewünscht. Näheres Compagnie-Strasse Nr. 2, 2 Treppen.

Ein junges Mädchen
welches Russisch spricht, **wünscht eine Stelle als Bonne.** Adresse: Garten-Strasse Nr. 2.

Eine erfahrene deutschsprechende
Wärterin
mit guten Attestaten empfiehlt sich — Blumen-Str. 24, Qu. Nr. 1.

Ein russischsprech. Mädchen
das zu kochen versteht, **sucht Stellung** — Alexander-Strasse Nr. 53.

Eine Köchin
sucht Stellung — Markt-Str. 96.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

---

4 Confectionshaus 4
Alexanderstrasse
empfiehlt in grosser Auswahl **in den Neuheiten dieser Saison** gutsitzende fertige
Damen-Confectionen
wie: **Damen-Jaquets, Capes, lange und kurze Saco-Jacken** in den neuesten Dessins, sowie **Herren-Garderoben jeder Art.** Zusichernd gutsitzender Schnitt und solide Preise.
Geräumt werden von der Herbst- und Wintersaison nachgebliebene hochelegante wie auch solide **wattirte Rotunden und Paletots, wattirte und Drap-Jaquets, Capes, Umleger etc.**
Die Preise sind dermassen herabgesetzt, dass jedem die Möglichkeit geboten, wird ein elegantes Garderoben-Stück zu noch nicht dagewesenem billigen Preise zu erwerben.
NB. Bestellungen auf Damen-Confectionen und Herren-Garderoben werden in kürzester Zeit prompt u. sauber effectuirt.
Liebesmann.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:
Lomade arstimise õpetus.
Kirjutanud
M. Trennmann
Wiru-Järwa kreisside loomatohtel.
Gebunden, 8°, 180 Seiten.
Preis 60 Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.

Offeriere gutes, trockenes
Ellernholz
zu ermässigten Preisen, um dasselbe vor der etwaigen Frühjahrsüberschwemmung zu räumen.
J. Kahn,
Holzhandlung, Holz-Str. Nr. 6.

Schreibmaschine
von „Blickensderfer" Nr. 5, wenig gebraucht, wird billig **verkauft** im Bureau des Dienstmann-Instituts „Express" in Jurjew.

---

1 Rollstuhl
zu miethen gesucht — Sternstr. 20

Für Post- u. Telegr.-Beamte
Uniform-Rock, Mütze etc. billig zu verk. — Steinstr. 69, 2. Thür, 5—7Nm.

Gesucht z. Anfang Mai e. **kleine Wohnung** nebst allen Wirthschaftsbeq. Offerten sub „S. T." an die Exped. d. Bl.

Zwei gut möblirte
Zimmer
[Küche erwünscht] **zu miethen gesucht** — Hôtel Bellevue Nr. 9. **G. R.**

Scharren-Strasse Nr. 2 wird
eine Familien-Wohnung
von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Atleto-Grütze
in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.
Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.
Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.

Eine Frühjahrsjacke wird billig **verkauft** — Berg-Strasse Nr. 8, rechts, unten.

Gebrauchte Möbel
Kupferzeug u. versch. **Hausgeräthe** werden wegen Aufgabe der Wirthschaft sofort in **Mütta** verkauft.

Flügel
zu vermiethen. Zu besehen Handlung Just.

Ein Pianino und Claviere
vermiethet **W. Müllerstedt,** Petersburger Str. Nr. 121.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 55. Donnerstag, den 8. (21.) März 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Vorgänge am 4. März in St. Petersburg. Ein Preßjubiläum. Monopol. Riga: Eisstand. Arensburg: Estnischer Unterricht. Reval: Estl. landwirtschaftlicher Verein. St. Petersburg: Zur Lage in Macedonien. Tageschronik. Wilna: Preßwesen. Odessa: Begnadigung. Blagoweschtschensk: Chinesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zur Frauenfrage. Raimund von Zur-Mühlen im Roman. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Vorgänge am 4. März in St. Petersburg.

In Ergänzung des spaltenlangen Telegrammes, in dessen Wiedergabe bei der nothgedrungenen Hast der Uebertragung aus dem russischen Text einige kleine Ungenauigkeiten sich eingeschlichen hatten, wiederholen wir im Nachstehenden denjenigen Abschnitt aus der Mittheilung des „Reg.-Anz.", der von den Vorgängen in St. Petersburg am 4. März handelt. Dieser Abschnitt lautet:

„Am 4. März begannen in St. Petersburg um 11 Uhr Vormittags sich Gruppen von Personen verschiedener Bevölkerungsclassen der Kasanschen Kathedrale zu nähern und in der Kirche selbst, rings um dieselbe und auf dem Platze Stellung zu nehmen. Um 12 Uhr stießen zu der Menge eine bedeutende Anzahl Studenten der höheren Residenz-Lehranstalten und Hörerinnen der verschiedenen Frauencurse, so daß die Vorhalle, die Colonnaden der Kathedrale und die Seitendurchfahrten von einer Menge von gegen 3000 Menschen besetzt waren.

Die Aufforderung der Polizei, auseinander zu gehen, wurde von der Mehrzahl der Anwesenden vollständig unbeachtet gelassen. Unter der Menge wurden verschiedene Blättchen von Hand zu Hand verbreitet, während ein Student an der Thür der Kathedrale mit lauter Stimme einen Aufruf von den Petersburger Studenten mit Anführung verschiedener Forderungen zu verlesen begann. Es wurden Rufe laut und begann Lärm und Geschrei. In Folge dessen wurden verstärkte Polizeimannschaften und Kosaken herangeordert, die den Haufen auf dem Platze von dem umstehenden, zum größten Theil auf dem Newski-Prospect befindlichen Publicum vollständig isolirten. Bei dem Erscheinen der Ordnungsmannschaften begann die umzingelte Menge, nach den Kirchenthüren zurückdrängend, verschiedene Gegenstände gegen das Militär und die Polizei zu werfen. Mehrere Studenten versuchten hierbei mitgebrachte rothe und weiße Flaggen mit verschiedenen Aufschriften zu entfalten, die ihnen sofort abgenommen wurden.

Auf der rechten Seite der Kathedrale begann die Menge einen Kampf mit den sie zerstreuenden Polizeimannschaften und Kosaken, wobei sie mit Stöcken und aus der Vorhalle entnommenen Eisenstäben von den Teppichen auf sie dreinschlug und sie mit Galoschen, Eisstücken und Steinen bewarf. Um diese Zeit wurde der Commandeur der 2. Sotnja des L.-G.-Kosaken-Regiments, Jessaul Issejew, durch einen aus der Menge geschleuderten eisernen Hammer ohne Stiel am Kopfe verwundet, wobei der Schlag so stark war, daß der gen. Officier blutbedeckt die Front verlassen mußte. Dieses wahrnehmend, saßen die ihn umgebenden Kosaken ab und drangen nach dem Centrum der sich in der Vorhalle Drängenden vor, wo zwischen ihnen und der Menge sich eine Schlägerei entspann und ein Theil der Excedenten auf den Platz gedrängt, dort von der Polizei umzingelt und in Haft abgeführt wurde, ein anderer Theil aber in die Kirche drang, wobei Einige bedeckten Hauptes verblieben und sogar Cigaretten rauchten. Auf die Bemerkung des Thürhüters, derartigen Unfug zu unterlassen, versetzte ihm einer der Studenten einen Schlag ins Gesicht.

Ungeachtet der in der Kirche entstandenen Unordnung und des Lärmes währte der Gottesdienst bis zum Schlusse fort; die Mehrzahl der Andächtigen aber beeilte sich, das Gotteshaus durch die Seitenthüren zu verlassen.

Nachdem die Hauptthür zum Allerheiligsten geschlossen, trat der Obergeistliche auf den erhöhten Platz inmitten der Kirche und versuchte die Excedenten zu ermahnen, doch vergeblich, wobei nach der Aufforderung, die Kathedrale zu verlassen, einer der hinter ihm stehenden Studenten den Oberpriester am Rockärmel faßte und ihm rieth, zur Verhütung von Unannehmlichkeiten sich selbst zu entfernen.

Sodann zog sich der Haufe an die hintere Wand der Kathedrale zurück, um über die weitere Handlungsweise zu berathen, wobei die Mehrzahl beschloß, einzeln die Kirche nicht zu verlassen und alles bei ihnen Befindliche, das sie compromittiren könnte, zu vernichten.

Während dessen drang die Polizei ein und beredete den verbliebenen Haufen von gegen 300 Mann, die Kathedrale zu verlassen und nach dem Kasanski-Stadttheilhause zu folgen.

Der Platz vor der Kathedrale ward von den Unfugtreibenden gegen 1 Uhr Nachmittags gesäubert, worauf die Polizei und die Kosaken gezwungen waren, im Laufe mehrerer Stunden die Anhäufung der auf den Newski-Prospect zwischen der Sfadowaja und der Polizei-Brücke leider in colossaler Menge versammelten Neugierigen zu beseitigen, die die Wirksamkeit der Polizei äußerst beengten.

Im Ganzen wurden am 4. März 760 Personen verhaftet, darunter 339 Studenten der höheren Residenz-Lehranstalten, 377 Frauen, hauptsächlich Hörerinnen der verschiedenen Frauencurse, und 44 andere Personen.

Während der Schlägerei mit der Menge wurde der obenerwähnte Jessaul Issejew verwundet und erhielt der Pristaw Oberstlentnant Wiltschewski einen starken Schlag; ferner erhielten Schläge und Verletzungen, die ärztliche Hilfe erfordern, aber keinen ernsten Charakter tragen, 20 Schutzleute und vier Kosaken und aus der Zahl der Verhafteten 18 Männer und 14 Frauen.

Bezüglich der Urheber der Unordnungen ist eine Untersuchung eingeleitet."

Ein Preßjubiläum.

Die „St. Petersburger Medicinische Wochenschrift" ist am 6. März in einer Festnummer erschienen: an jenem Tage vollendeten sich 25 Jahre des Bestehens dieses Organs der Aerzte unserer Provinzen und der deutschen Aerzte im Reichsinnern. In enger Beziehung zu der medicinischen Facultät der ehemaligen Universität Dorpat und noch gegenwärtig in engster Verbindung mit den ärztlichen Vereinen der baltischen Städte stehend, hat die „St. Pet. Med. Wochschr." eine fruchtbare Thätigkeit entwickelt, die auch für die sanitären Verhältnisse unserer Provinzen, z. B. in der Lepra-Frage, von nicht geringer praktischer Bedeutung geworden ist.

In ihrer Jubiläums-Nummer veröffentlicht die „St. Pet. Med. Wochschr." eine größere Zahl von Beiträgen, darunter von Professor Dr. K. Dehio, Dr. G. Tiling, Dr. A. Ucke, Dr. M. Abelmann, Dr. G. Voß und Professor O. v. Petersen, ferner bringt sie Portraits der drei verstorbenen Redacteure der „Wochenschrift": Dr. L. v. Holst, Professor Dr. Arthur Böttcher und Professor Dr. E. v. Wahl.

Eingeleitet wird die Nummer mit einem dem Jubiläum gewidmeten Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

„In gewissem Sinn kann die „St. Pet. Med. Wochschr." als Fortsetzung der 1862 begründeten und bis zum Jahr 1876 fortgeführten „St. Petersburger medicinischen Zeitschrift" gelten. Aber nur in gewissem Sinn. Denn während diese als specielles Organ der deutschen ärztlichen Vereine St. Petersburgs ein eng begrenztes Wirkungsfeld hatte, war das Programm der Wochenschrift von vornherein weiter gefaßt. Die Beziehungen zu den genannten Vereinen wurden fortgesetzt, zugleich aber machte sich die Wochenschrift „die Vertretung und Förderung sämmtlicher Interessen der praktischen Aerzte in Rußland" zur Aufgabe. Durch Jahre hat sie diese Aufgabe unter der unmittelbaren Leitung ihres Gründers, Dr. E. Moritz, in hervorragender Weise erfüllt. Wenn einmal die Geschichte der medicinischen Literatur in Rußland geschrieben werden wird, muß dieses hohe Verdienst Dr. E. Moritz' voll gewürdigt werden.

Inzwischen sind andere Zeiten eingetreten. Die neueste Geschichte Rußlands ist reich an gewaltigen Aenderungen nicht nur des staatlichen, sondern auch des wissenschaftlichen Lebens. Der Aufschwung der medicinischen Wissenschaften an den russischen Hochschulen hatte die Gründung neuer Zeitschriften im Gefolge, welche, in der Landessprache erscheinend, naturgemäß die Führung bei dem Gros der russischen Aerzte übernehmen mußten. Die Wochenschrift fand ihre Interessensphäre im Wesentlichen in den Aerztekreisen, die der Universität Dorpat entstammten. Als an dieser die bekannten Reformen eingeführt wurden, die ihr nicht einmal den Namen ließen, da mußte man sich wohl fragen, ob unserem Blatt nicht das Fundament untergraben sei. Die Praxis hat gezeigt, daß das glücklicher Weise nicht der Fall ist. Unser Wirkungskreis hat sich nicht verkleinert, vielleicht nur etwas verschoben. Ein engerer Anschluß der ärztlichen Vereine in den baltischen Städten und das werkthätige Interesse der zahlreichen im russischen Reich zerstreuten Aerzte deutscher Zunge sichern unserer Wochenschrift auch in Zukunft die Existenz.

Gleichzeitig hat sich immer mehr eine der Aufgaben unseres Blattes, die auch schon bei ihrer Gründung ins Auge gefaßt war, als nutzbringend erwiesen — nächlich die Uebermittelung der russischen medicinischen Literatur an das Ausland. Diese ist in der Originalsprache dem Auslande fast unzugänglich; andererseits wächst das Interesse für sie allenthalben, wie schon die gesteigerte Nachfrage nach Referaten für die verschiedenen Jahresberichte und andere Zeitschriften, namentlich in Deutschland, beweist. Daß auch unsere „russische Beilage" eifrig benutzt wird, haben wir häufig constatiren können.

Werfen wir einen kurzen Rückblick auf die äußere Geschichte der Wochenschrift in den verflossenen 25 Jahren. Im ersten Jahr — 1876 — wurde sie allein von ihrem Begründer Dr. E. Moritz geleitet, und zwar mit solchem Erfolg, daß ihre Existenzberechtigung evident war. Kein Wunder, wenn wir sehen, wie eifrig alle große Hospitäler und die anderen medicinischen Institute St. Petersburgs an der Arbeit theilnahmen. Unter den Mitarbeitern finden wir fast alle berühmten Aerzte jener Zeit vertreten; als besonders interessant sei hervorgehoben, daß auch S. Botkin, W. Manassein, E. Eichwald Beiträge lieferten.

Mit dem Beginn des Jahres 1877 trat Professor Arthur Böttcher, der bis dahin die „Dorpater medicinische Zeitschrift" geleitet hatte, der Redaction bei. Es geschah, das weil die Dorpater medicinische Gesellschaft beschlossen hatte, dieses ihr Journal eingehen zu lassen und „die Förderung ihrer Interessen künftig vereint mit der „St. Pet. Med. Wochschr." versuchen zu wollen." Im Juni 1880 trat Dr. Leopold v. Holst als geschäftsführender Redacteur ein. Am Schluß dieses Jahres schied Professor Böttcher aus der Redaction. An seine Stelle trat im Februar 1881 der Dorpater Docent Dr. Wilhelm Koch, welcher aber nach 11 Monaten, im Januar 1882 wieder ausschied. Mit dem Beginn des Jahres 1884 trat Professor Eduard v. Wahl als Mitredacteur ein. Wir, die wir Zeugen seiner gesammten ungewöhnlich fruchtbaren Thätigkeit gewesen sind, wissen, wie er Alles, was er unternahm, mit seinem vollen Interesse und seiner immer auf das Praktische gerichteten Thatkraft zu unterstützen verstand. So finden wir auch in der Wochenschrift während der Zeit, wo er ihrer Redaction angehörte, unvergängliche Spuren seiner Thätigkeit, die sich sowohl in persönlicher Mitarbeit als auch in reichlichen Beiträgen seiner Schüler äußerte; auch bestanden damals engere Beziehungen zur Dorpater medicinischen Facultät. — Im Februar desselben Jahres hörte Dr. E. Moritz auf, als Redacteur zu zeichnen. Er hatte sein Werk auf sicheren Boden gestellt, sah es gut gedeihen und hielt sich daher berechtigt, die unmittelbare Antheilnahme an den Redactionsgeschäften aufzugeben.

Im Juli 1885 übernahm Dr. Gustav Tiling die Redaction der Wochenschrift und führte sie bis zum October 1887. Zu klinischer Lehrthätigkeit berufen, mußte er sich von der Wochenschrift zurückziehen. Sein Nachfolger als geschäftsführender Redacteur wurde Dr. Theodor v. Schröder. Am 23. Februar

Feuilleton.

Zur Frauenfrage*).

Ein höchst merkwürdiges Buch ist bei Georg Reimer in Berlin erschienen: „Mutterschaft und geistige Arbeit" von Adele Gerhard und Helene Simon. Die beiden Damen haben auf geistigem Gebiete hervorragende Geschlechtsgenossinnen der verschiedensten Länder zu Meinungsäußerungen über die Frage aufgefordert, ob die natürlichen Aufgaben des Weibes ein Hinderniß bildeten für die höchste geistige Thätigkeit auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft. Das dabei zu Tage geförderte Material ist nun aus verschiedenen Gründen wohl nicht von absolut zwingender Beweiskraft, aber doch von größter Bedeutung als empirische Grundlage.

Fast will es scheinen, als ob die Verfasserinnen von dem Ergebnisse ihrer Umfragen überrascht worden wären und eigentlich um den ihnen vorschwebenden Zweck gebracht worden seien, denn ihre Schlußfolgerungen sind etwas verlegener Art. Da das Buch die unerläßlichen physiologischen Fragen in tactvollster Weise behandelt und auch in sittlicher Beziehung nichts Revolutionäres bringt, so kann es nicht nur jeder gebildeten Frau, sondern zumal auch solchen Mädchen empfohlen werden, die zu künstlerischen oder wissenschaftlichen Lebenszielen hinneigen.

Wir erhalten nun zunächst sehr verschiedene Eindrücke, je nach den einzelnen Berufsarten. Zunächst kommen die Schauspielerinnen und Opernsängerinnen zu Wort. Die Verfasserinnen möchten sehr gern gerade diese Berufsgruppe als Beweismittel für die Entwickelung der Frauenfrage benutzen, da ja sie es zuerst war, die eine uralte Ueberlieferung, daß nur Männer auf der Bühne wirken, durchbrochen hat. Nun aber ergeben die Aeußerungen hochberühmter Schauspielerinnen und Sängerinnen trotz einiger optimistisch klingender Aeußerungen ein sehr ernstes, bis zu tragischen Conflicten sich steigerndes Bild eines unlösbaren Widerspruches zwischen Mutterschaft und Bühnenthätigkeit, soweit die letztere in größtem Stile zu denken ist. Aeußere Schwierigkeiten, die gerade bei diesem Stande in Frage kommen, erscheinen dabei als nebensächliche Schädigungen. Aber die Bühnenkünstlerin ist den schwersten, sie nicht selten aufreibenden seelischen Conflicten ausgesetzt, weil sie warme Mutterempfindung hat, ihre Kinder zärtlich liebt, der Beruf aber sie dermaßen in ihrem ganzen inneren Wesen erfaßt und bis zur Erschöpfung in Anspruch nimmt, daß sie die geistige Freiheit, oft die körperliche Kraft nicht mehr findet, um den Kindern die Liebe zu erweisen, die sie im Innern für sie hegt. Rührende Klagen über dieses, das Lebensglück solcher Frauen zerstörende Mißverhältniß vernehmen wir, neben directen Aussprüchen, daß die Ehe sich nicht mit der Ausübung der Bühnenkunst beim Weibe vertrage. Die Verfasserinnen sehen sich schon hier zur Aufstellung des auch als Schlußfolgerung des Gesammtbildes dienenden Satzes gezwungen: daß in diesem Zwiespalte nicht ein Idealbegriff vom Frauenloos entscheiden dürfe, sondern die Frage, wie hoch der Culturwerth sei, den die Frau auf Kosten ihrer Muttergefühle schaffe.

Bei Concertsängerinnen, Pianistinnen u. s. w. scheint sich das Verhältniß im Ganzen etwas besser, aber auch noch nicht völlig glimpflich zu stellen. — Dagegen fühlen sich die Malerinnen in ihrer Doppelstellung sehr wohl, was, wie die Verfasserinnen meinen, vor Allem daher rührt, daß auf diesem Gebiete die Damen bekanntlich es bisher nicht zur eigentlichen Genialität und ihrer verzehrenden Geistesanstrengung gebracht haben.

Sehr düster klingt wieder, was die so bedeutungsvolle Classe der Schriftstellerinnen in der Frage zu sagen hat. Da wendet sich auffallender Weise der Conflict der Bühnenkünstlerinnen in das Gegentheil. Die Mutterschaft erringt den Sieg über die schöpferische Kraft und es ist die Qual der zeitweiligen künstlerischen Unfruchtbarkeit, die die Seele der schriftstellenden Frau durchwühlt. Sehr kräftige Naturen überwinden zwar den Conflict, aber auch nur auf Kosten ihrer Gesundheit und ihrer Lebensdauer.

Hier wie bei den Bühnenkünstlerinnen wird der schmerzliche Zustand noch verschärft durch die wohl erklärliche Erscheinung, daß an sich die Mutterschaft durch Erweiterung des Gesichtskreises und Bereicherung des Gefühlslebens der künstlerischen Production dienlich wäre, wofern die Kräfte ausreichten für die zu große Doppellast. Das Problem wird nicht gelöst durch das Cölibat, d. h. das Altjungfernthum, das auch künstlerisch keine volle Kräfteentfaltung zuläßt. Die Sehnsucht nach der Mutterschaft und die, freilich schmerzvolle, Freude an ihr sind die unerläßlichen Naturgewalten in der Seele auch des künstlerisch begabten Weibes, wenn diese Seele zu ihrem vollen Ausleben kommen soll, was gerade im Kunstschaffen das wichtigste ist. In diesem Zusammenhange weisen die Verfasserinnen anerkennenswerther Weise die aus Norden kommende Theorie der Frauenfrage zurück, die „Kinder und Arbeit!" für die Frau begehrt, sie aber frei von der Führung des Mannes haben will, der im Sinne dieser Theorie die Rolle der Drohne im Bienenstaat zu spielen hätte. Im Uebrigen ist über die Stellung der Frau zum Gatten in dem Buche nicht viel die Rede, abgesehen von einem Citat der George Sand, das das stärkere Recht der Mutter an dem Kinde betont.

Im Weiteren ersehen wir aus den Umfragen, daß die rein theoretische wissenschaftliche Thätigkeit am Schreibtisch die wenigsten Schwierigkeiten zeigt und sich besonders auch für Mädchen eignet, während bei der ärztlichen Praxis sich schon wieder Schwierigkeiten ergeben.

Ferner wird noch die Thätigkeit der Agitatorinnen und Journalistinnen in Betracht gezogen. Die allgemeine Schlußfolgerung ist, wie schon gesagt, dieselbe wie bei den Bühnenkünstlerinnen: es wird als herrschende Erscheinung eine mehr oder minder starke Conflictsstellung festgestellt und der „Culturwerth" der Leistung als kritischer Maßstab betont. Damit sollen offenbar die geringwerthigen Candidatinnen für den künstlerischen oder wissenschaftlichen Beruf zurückgewiesen werden, der einer Minderheit vorbehalten bliebe. Das verschiebt aber die Frage wesentlich. Man hat nie daran gedacht, die geniale Frau an der Bethätigung ihrer geistigen Kräfte hindern zu wollen. Es handelt sich darum, ob das Weib im Allgemeinen derselben starken geistigen Berufsarbeit gewachsen ist, wie der Mann, der ja auch nicht immer „genial" zu sein braucht. Es ist dabei nicht außer Acht zu lassen, daß auch Männer, Künstler, Gelehrte, Aerzte, Schriftsteller u. s. w. oft recht schwer darunter leiden, daß ihr Beruf sie wider ihren Willen der persönlichen Hingabe an die Familie entzieht. Offenbar aber fühlt die Frau dieses Opfer noch viel schmerzlicher, greift es viel mehr in ihr innerstes Wesen ein.

Von großer Wichtigkeit ist, daß diese Frauen gar nicht geneigt sind, sich, wie gewisse Theoretiker mehr oder minder socialistischer Richtung schon gedacht haben, der Kinder nach der Säuglingszeit zu entledigen, sie in fremde Hände zu geben. Gerade dies bedeutet ihnen, wo es unvermeidlich wird, ein schweres Opfer, und wiederholt wird betont, daß das Muttergefühl sich nicht auf die Zeit animalischer Instincte beschränkt. So ist denn gerade auf diesem, von Manchen für so verheißungsvoll gehaltenem Boden das Frauenloos mehr noch als sonst beklagenswerth, und die Verfasserinnen sehen sich gezwungen, vor einem Hinzudrängen zu solchen Lebensbahnen zu warnen. Damit aber ist die Frage grundsätzlich gegen die radicale Frauenbewegung entschieden, soweit man eben von einer Entscheidung auf solchem Wege reden kann.

Die Verfasserinnen suchen aber doch noch ein der Frauenbewegung dienliches Endergebniß zu retten — dadurch, daß sie Etwas heranziehen, was mit dem Thema des Buches nur mittelbar zusammenhängt. Es ist dies die Forderung einer höheren Entwicklung des Mutterschafts-Gedankens durch tiefere Bildung der Frauen und deren Betheiligung an den öffentlichen Geschäften. Im ersteren Punct kann man

*) Aus der „Köln. Z."

1888 erlag Dr. L. v. Holst, der bis zuletzt seine Arbeit an der Redaction fortgesetzt hatte, einer Pyämie. Auch Professor E. v. Wahl's Mitarbeit hörte erst mit seinem Tode auf. Sein tragisches Ende ist uns Allen noch im Gedächtniß; er erlag am 17. Februar 1890 einer acuten Tuberculose, die sich im Anschluß an ausgedehnte schwere Körperverletzungen entwickelt hatte. Nachdem nun Dr. Th. v. Schröder das Blatt einige Zeit allein geleitet hatte, traten Professor Karl Dehio in Dorpat und Dr. Johannes Krannhals in Riga im September 1890 der Redaction bei und sind ihr bis jetzt treu geblieben. Nachfolger Dr. Th. v. Schröder's als geschäftsführender Redacteur wurde Dr. Rudolf Wanach im Juli 1892.

Mit dem Wunsch, daß die Bande, welche unser Blatt mit seinem Leserkreis verknüpfen, in Zukunft noch enger werden, treten wir in das zweite Vierteljahrhundert unserer Thätigkeit. Hoffentlich ist es uns beschieden, nach abermals 25 Jahren mit noch größerer Befriedigung auf die Vergangenheit zurückzublicken."

Auf Grund des am 23. Mai 1900 Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens ist den Städten der Ostseeprovinzen, die durch die Einführung des Monopols Einnahmen von der Besteuerung der Fabrication und dem Verkauf von Spirituosen eingebüßt haben, eine Entschädigung bewilligt worden, und zwar vorläufig für den Ausfall der Steuern im Laufe der zweiten Hälfte des Jahres 1900. Der Summe der Entschädigung ist der Durchschnit der in den letzten 5 Jahren von den Städten erhobenen Patentsteuern für die Fabrication und den Verkauf der Spirituosen zu Grunde gelegt, auf welcher Basis die Entschädigung auch fernerhin bis zur Beschaffung neuer Einnahmequellen für die Städte berechnet werden soll. Die Anweisung an die Stadtverwaltungen zur Erhebung der auf sie für das zweite Halbjahr 1900 entfallenden Geldsumme ist, wie die „Düna-Z." meldet, von der Accise-Verwaltung bereits erfolgt.

Riga. Die Düna bot, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, am Mittwoch ein wesentlich verändertes Bild. Der Brettersteg wurde um die Mittagszeit abgetragen und später machte sich ein Eisbrecher ans Werk, um den Strom unterhalb der Pontonbrücke von der stehenden Eisdecke zu befreien. Noch im Laufe des Tages gesellten sich zu den 2 am Düna-Ufer oberhalb des Schlosses liegenden Dampfern 3 weitere und bereits in den nächsten Tagen dürfte ein reges Leben und Treiben am Quai Riga das Zeugniß ausstellen, daß sein überseeischer Handelsverkehr wieder die gewohnten Bahnen wandelt.

Arensburg. Zum Unterricht des Estnischen im Arensburger Gymnasium schreibt der „Saarlane": Dem bestätigten Programm zufolge, sind die Lehrgegenstände: schriftliche Arbeiten, Grammatik, estnische Literaturgeschichte, die Kenntniß der estnischen Volksdichter und ihrer besten Werke. Zum Lehrer in diesen Zweigen ist der Pastor von Karmel, Herr Ederberg, bestätigt worden.

Reval. Auf der am Dinstag abgehaltenen Sitzung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins wurden, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, auf Antrag des Präsidenten die Herren Landrath M. v. Sivers-Römershof, Präses der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät, und Baron Stackelberg-Kardis, Vice-Präses der Societät, per Acclamation zu Ehrenmitgliedern des Estländischen Landwirthschaftlichen Vereins creirt. — Sodann hielt der Gärungstechniker Dr. Nagel einen Vortrag über die wichtigsten im Brennereibetriebe auszuführenden Controlen. In Anknüpfung an diesen Vortrag wurde beschlossen, mit den in Aussicht genommenen Lehrcursen für Brenner unter Leitung des Herrn Dr. Nagel zunächst im Frühling an den länger in Betrieb befindlichen Brennereien (Fähna, Wesenberg, Ottenküll) zu beginnen und im Sommer zwei mehr theoretische Curse in Reval und Wesenberg stattfinden zu lassen. — Einen sehr instructiven, durch Demonstrationen belebten Vortrag hielt der Landescultur-Inspector Rosenstand-Wöldicke über die meteorologischen Arbeiten des Landescultur-Bureaus betreffend die Wetter-Prognose. Seine anregenden Erörterungen schloß er mit der Aufforderung, es möchten sich recht viele Gutsbesitzer der Uebernahme von Regenstationen unterziehen. — Darauf theilte der Präsident mit, daß der bewährte Viehzucht-Instructor Herr Hoffmann-Sauck, der während seiner dreijährigen Thätigkeit im Lande durch seine Sachkenntniß und Erfahrung wesentlich zur Hebung der Viehzucht in Estland beigetragen habe, von seinem Posten zurückzutreten entschlossen sei, sich aber bereit erklärt habe, bis zur Einführung seines Nachfolgers noch weiter seine Functionen zu versehen.

St. Petersburg, 7. März. Zur Lage in Macedonien bringt der „Sswet" eine Correspondenz, die, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, die Verhältnisse im Kreise Berani (an der montenegrinischen Grenze), wo der kriegerische serbische Stamm der Wassojewitsch wohne, als besonders verzweifelt schildert. Hier wären schon mehrere Serben „irgend wohin befördert", d. h. getödtet worden, weil sie sich mit den Waffen in der Hand gegen die Arnauten vertheidigt hätten, und alle hervorragenden Männer seien auf die Berge geflohen, wo sie von den türkischen Truppen verfolgt würden. „Wir können," schreibt der Correspondent des „Sswet", „nur auf Rußland hoffen, da uns die Balkan-Politiker immer nur ein und denselben Rath geben: „Duldet nur, es wird eine Zeit kommen, wo wir Euch helfen können". Wird aber diese Zeit kommen? Vielleicht dann, wenn wir Alle niedergemetzelt werden. Es ist seltsam aber wahr, daß uns nicht einmal Montenegro, das sich von irgend einer „höheren Politik" leiten läßt, brüderliche Hilfe gewähren kann. Großer Gott, was muß das für eine Politik sein, welche dann zum Schweigen veranlaßt, wenn die leiblichen Brüder unter der wüsten Gewalt erliegen! Wir haben hier keinen Begriff von der „höheren Politik", wir wundern uns nur, wo das brüderliche und christliche Mitleid der orthodoxen Völker geblieben ist, und denken daran, daß es im Norden einen väterlichen Zaren und ein hochherziges russisches Volk giebt, welches uns glaubens- und stammesverwandt ist und unsere Seufzer hören wird . . ."

— Am 5. d. Mts. hatte das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen, der Kurländische Gouverneur, Hofmeister Sswerbejew.

— Wie Fürst Meschtscherski constatirt, hat man das Ende des Ministers der Volksaufklärung seit dem zweiten Tage nach seiner Verwundung vorausgesehen, und wenn die Bulletins bis zum 1. März eher optimistischen Charakters waren, so diente das offenbar dazu, die Stimmung des Kranken selbst, der sich für den Inhalt dieser Bulletins interessirte, nicht ungünstig zu beeinflussen.

Wilna. Dem Herausgeber und Redacteur des „Wilenski Westnik", Staatsrath Bykowitsch, ist es, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, gestattet, die Zeitung ohne Präventivcensur erscheinen zu lassen.

Odessa. Alexander Talma, der s. Z. wegen Ermordung der Generalin Boldyrew verschickt worden war, ist, wie die officielle „Wed. Od. Gradon." melden, Allergnädigst begnadigt und dem gemäß sofort in Freiheit gesetzt worden. — Unlängst wurde jener Mordproceß nochmals verhandelt, weil neue Spuren für die Thäterschaft entdeckt worden waren. Das Resultat war jedoch nur die Schuldigsprechung einer anderen Person wegen Beihilfe. Der Mörder selbst blieb unentdeckt, doch hatte die Untersuchung gewichtige Anhaltspuncte dafür ergeben, daß Talma es nicht gewesen sein könne. Der Senat fand indessen hierin keinen genügenden Anlaß, das s. Z. gegen Talma gefällte Urtheil zu cassiren.

Blagoweschtschensk. Ein Befehl des Militär-Gouverneurs des Amur-Gebietes lautet nach dem „Amursk. Krai": „Aus der mir zugestellten Correspondenz des Bezirksgerichts in Blagoweschtschensk ersehe ich, daß die Pristaws der örtlichen Polizei und der Pristaw-Gehilfe Schabanow, ungeachtet der vollkommen gesetzlichen Forderung des Waisengerichts und des Curators über das Vermögen der verschollenen Chinesen, ihnen dieses Vermögen vorzuweisen, welches sich in polizeilichem Gewahrsam befindet, fortgesetzt die Erfüllung dieser Forderung verweigern und das Vermögen verschiedenen Personen ausliefern, wobei weder im Waisengericht noch beim Curator bezügliche Anzeigen gemacht werden. In dieser Veranlassung schreibe ich dem stellv. Polizeimeister auf das strengste vor, die Polizeichargen zu beständiger gewissenhafter Erfüllung der gesetzlichen Forderungen des Waisengerichts und des Curators über das Vermögen der verschollenen Chinesen anzuhalten und keine weiteren Auslieferungen von Vermögensobjecten ohne gerichtliche Anordnung stattfinden zu lassen.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. (8.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Friedensverhandlungen zwischen Botha und Kitchener sind gescheitert. Leider hat der Telegraph bisher es unterlassen, uns darüber aufzuklären, an welchem Puncte die Verhandlungen Schiffbruch erlitten haben und welches die Concessionen waren, die England behufs Herbeiführung des „ehrenvollen Friedens" zu machen bereit war. Es läßt sich daher zunächst auch garnicht beurtheilen, ob der jetzt abgerissene Faden sich bald wieder wird anknüpfen lassen oder ob der Krieg bis zur bedingungslosen Unterwerfung der Buren, d. i. auf vorläufig nicht absehbare Zeit, wird fortgeführt werden. — Mit Befriedigung ersehen wir aus der gestrigen Depesche nur so viel, daß die Buren einmüthig die ihnen zugemutheten Friedensbedingungen haben: zurückgewiesen Louis Botha, die Transvaal-Regierung, Präsident Steijn und die burischen Unterfeldherren, vor Allem wohl De Wett, sind in dieser wichtigen Frage eines Sinnes und diese Einmüthigkeit wird ihnen hoffentlich neue Kraft bei der Wiederaufnahme des Krieges verleihen.

Daß in London tiefe Verstimmung über den negativen Ausgang der Verhandlungen herrscht, meldete bereits gestern unser Londoner Special-Telegramm. Das ist nur zu begreiflich; denn es bedeutet die Fortsetzung des Krieges neue schwere Opfer an Menschen und Geld, die weitere, Fährlichkeiten und manchem Risico ausgesetzte politische Gebundenheit Englands und schließlich haben die Engländer durchaus kein Interesse daran, in der Verwüstung und Verödung der beiden Buren-Republiken noch Weiteres zu leisten.

Eine Londoner Correspondenz an deutsche Blätter vom 15. März besagte über die Situation, wie sie dort am Ausgang voriger Woche aufgefaßt wurde, Folgendes:

„In Pretoria herrscht nach wie vor Schweigen und die aufs höchste gespannten Erwartungen Englands werden auch nicht durch die geringste officielle Aeußerung, nicht durch die leiseste Andeutung über das Resultat der bisherigen Verhandlungen zwischen Botha und Kitchener erleichtert und befriedigt. Es gewinnt nur immer mehr den Anschein und die Ueberzeugung findet immer mehr Boden, daß die ganzen Friedensunterhandlungen von englischer Seite ausgegangen sind und auch auf derselben mit mehr Eifer und Nachdruck fortgeführt werden, als auf Seiten der Buren. — Inzwischen wird in der Cap-Colonie munter weiter gefochten, und zwar durchaus nicht immer zum Vortheile der Engländer. Commandant Scheeper sollte zwischen Graaf Reinet und Murraysburg von den Engländern umstellt und gefangen genommen werden; der britische Brigadier Parsons war jedoch nicht geschickt und flink genug in der Vertheilung seiner Truppen, um trotz seiner Uebermacht den Buren-Commandanten verhindern zu können, daß er mit seinem ganzen Train einfach in die Berge rückte, nachdem er den englischen Cordon hinter sich gelassen hatte, und auf den steilen Gebirgspfaden konnten ihm die Engländer nicht folgen. — Im Cradock-Bezirk hält Commandant Kruitzinger die Engländer unaufhörlich in Athem und liefert ihnen fast jeden Tag kleinere Gefechte, in denen er ihnen bereits mehr als 50 Gefangene sowie viele Pferde und sonstige Kriegsbeute abgenommen hat. — In den Blättern wird mit Entrüstung berichtet, daß General Delarey, der zum Verdruß der Engländer sich mit seiner kleinen Armee in den Magalies-Bergen nach wie vor behauptet und von dort seine Vorstöße nach Westen und Osten und Süden macht, fünf Gefangene, 2 Holländer und 3 Engländer, die aber alle 5 naturalisirte Burgher waren, habe „ermorden", d. h erschießen lassen, weil sie sich geweigert hätten, die Waffen gegen die Engländer zu tragen und ihren Neutralitätseid zu brechen. Die sämmtlichen Einzelheiten, welche in voller Ausführlichkeit mitgetheilt werden, beweisen zur Genüge, wie wenig der Vorwurf des „Mordes" gerechtfertigt ist und daß es sich genau wie im De Wett'schen Falle, der die Erschießung des „Friedensapostels" Morgendahl betraf, nur um die gerechte und wohlverdiente Bestrafung für offenbare Verbrechen gehandelt hat.

Ueber die in **Deutschland** ins Auge gefaßte Höhe der Getreidezölle will ein Berliner Blatt von wohlunterrichteter, der Großindustrie des Westens nahestehender Seite Folgendes erfahren haben: „Der Getreidezoll gilt in der Höhe von 6 bis 6½ Mark als gesichert. Als ausgemacht ist auch anzusehen, daß die deutsche Industrie den Zoll in dieser Höhe bequem tragen kann. Ferner ist es sicher, daß der Handelsvertrag mit Rußland trotz des Zolles zu Stande kommen wird, Zweifelhaft ist es aber, ob der gleiche Zoll für Roggen und Weizen beschlossen wird."

Dem Kaiser Wilhelm sind, wie die „Nordd. Allg. Z." in ihrer Sonntag-Nummer mittheilt, nach dem Vorfall in Bremen zahlreiche Beweise der Theilnahme aus allen Ländern zugegangen. „Wir verzeichnen hier nur die Glückwunsch-Telegramme der Kaiser von Rußland, von Oesterreich-Ungarn und von Japan, des Sultans der Türkei, der Könige von England, Italien, Belgien, Griechenland, Portugal, Rumänien, Serbien, der Königin der Niederlande, der Königin-Regentin von Spanien, des Papstes, des Präsidenten der Französischen Republik, des Schahs von Persien, denen sich noch viele andere Fürstlichkeiten, Regierungen und Würdenträger anschließen."

Kürzlich erfolgte in einem Majestätsbeleidigungs-Proceß gegen den Redacteur Kley ein freisprechendes Urtheil. Die Klage war erhoben worden wegen Majestätsbeleidigung, begangen durch einen etwas derben Vergleich, den Kley im „Aschaffenburger Beobachter" anläßlich der Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an Lord Roberts zwischen diesem und dem berühmten baierischen Räuber Kneißl anstellte. Als bemerkenswerth heben wir aus dem Beweisverfahren die Erklärung Kley's hervor, er habe den für die Ordensverleihung verantwortlichen Grafen Bülow treffen wollen. Der Würzburger Staatsanwalt bemerkte, bei einem so kraftvollen Monarchen sei der Reichskanzler Nebensache; somit sei der Kaiser von dem Artikel getroffen. — Die Geschworenen machten sich aber diese Deduction nicht zu eigen und verneinten die Schuldfrage.

Mit der Frage der Zulassung von Realschul-Abiturienten zum Studium der Medicin beschäftigte sich jüngst die Berliner Medicinische Gesellschaft. Auf Grund eines Commissions-Berichts wurde über folgenden Antrag verhandelt: „Die Berliner Medicinische Gesellschaft erklärt es für nothwendig, daß das Zeugniß der Reife von einem humanistischen Gymnasium auch fernerhin Vorbedingung der Zulassung zu den ärztlichen Prüfungen bleibe." — Als Gründe wurden angeführt, daß die Kenntniß der classischen Sprachen für den Arzt dringend nothwendig sei, ferner daß durch die Zulassung der Realschul-Abiturienten der Zudrang zum Medicin-Studium noch stärker sein und die für die Ausbildung der Aerzte vorhandenen Universitäts-Einrichtungen, die schon jetzt vielfach ungenügend wären, alsdann gänzlich unzureichend sein würden. Dadurch würde die Ausbildung der Aerzte Schaden erleiden.

Aus **Budapest** wird über Universitäts-Unruhen unterm 18. März berichtet: Der Unterrichtsminister verbot, daß in den Hörsälen der einen staatlichen Charakter tragenden Universität Crucifixe angebracht werden. Heute früh beim Aufschließen der Hörsäle wurde bemerkt, daß in denselben Kreuze angebracht waren. Das Quästorat verfügte die sofortige Entfernung der Kreuze, worauf ein Theil der Hörer dies zu verhindern suchte und die amtirenden Beamten insultirte. Zwischen den liberalen und clericalen Studenten kam es zu heftigen Auftritten. Die Vorlesungen wurden (mit Ausnahme derer in zwei Hörsälen) vorläufig eingestellt, und zwar ebenfalls am Montag. — Deputationen beider Parteien sind im Abgeordnetenhause erschienen und ersuchen die Abgeordneten ihrer Parteistellung, für ihre Sache einzutreten.

Von **Frankreich** her richtet an die Adresse Italiens der „Gaulois" folgende unglaublich kränkende Bemerkung: „...Andererseits nähert sich das ausgehungerte, durch unsägliches Elend unterwühlte Ita-

---

ihnen zustimmen. Was aber den letzteren angeht, so würde man da auf anderem Wege wieder auf den eben bei der höheren geistigen Arbeit nachgewiesenen schmerzlichen Conflict zurückkommen, und zwar sogar in gefährlicherer Weise, als dabei mehr Personen und auch Minderbegabte in Frage kämen. Zuletzt fügen die Verfasserinnen noch die Meinung an, durch die großen Schriftstellerinnen werde eine größere Erkenntniß des weiblichen Wesens geschaffen und dadurch zur Förderung einer höheren Idee von der Mutterschaft beigetragen. Das soll im Allgemeinen nicht bestritten werden, wenn auch nicht alle solche Darstellungen Anspruch erheben können, typisch für die Art des gesammten Geschlechts zu sein.

Sieht man sich diese, wie gesagt, nur locker mit der Hauptsache verknüpften Wünsche der Schlußseiten genauer an, dann tritt aus der Unbestimmtheit ihres Inhalts uns eben die allgemein ethische Frage entgegen, die unsere gegenwärtige Geistesströmung in bemerkenswerther Weise auszeichnet. Es handelt sich um allgemeine Gewissensschärfung, um eine Loslösung der großen sittlichen Nothwendigkeiten aus der Schablone, aus dem gedankenlosen Herkommen, um eine Verfeinerung unseres sittlichen Gefühls. Davon bildet die Frauenfrage einen Theil.

Raimund von Zur-Mühlen im Roman.

Unseren Lesern wird es sicherlich von Interesse sein, ein Urtheil über den Künstler zu hören, das nicht etwa kritischen Zeitungsstimmen entnommen ist, die ja im Laufe der Zeit bereits so oft ihm die höchste Anerkennung gezollt haben, daß sie Neues kaum mehr zu bringen vermöchten, sondern einer Quelle entstammt, die wohl nur im allerseltensten Falle sich derart über einen Mitlebenden vernehmen läßt.

Im neuesten Roman von Ossip Schubin „Im gewohnten Geleise" betitelt, findet sich, wie wir der „Rig. Rundsch." entnehmen, auf Seite 72 und ff. folgender Passus, den wir ohne weiteren Commentar hier im Auszuge folgen lassen:

„— — — Im Laufe des Nachmittags fragte sie den Grafen, ob er Etwas dagegen habe, wenn das Diner um eine Stunde vorgeschoben würde. Die Freundin hatte soeben bei ihr anfragen lassen, ob sie nicht mit ihr ein Concert besuchen wolle, und zwar ein Mühlen-Concert. — Mühlen sang zum letzten Mal in dieser Saison.

Der Graf hatte nichts dagegen, er hatte nie etwas dagegen, wenn sie sich unterhalten wollte.

So fuhr sie in das Concert. Es wurde in der Singakademie gegeben. Mühlen sang den ganzen Abend, und sein musikalischer Zwillingsbruder, Hans Schmidt, begleitete ihn.

Raimund von Zur-Mühlen stand in seiner vollen Blüthe und war im reinsten Sinne des Wortes die klingende Seele seiner Zeit.

Seine Stimme war voll und weich, dabei von wunderbarer, sich jedem Gefühl anschmiegender Ausdrucksfähigkeit. Durch seinen Gesang schwebte der unwiderstehliche Reiz eines starken subjectiven Empfindens, das doch (und hierin birgt sich das Geheimniß des echten Künstlerthums) von einer unbestechlichen Selbstkritik tyrannisch in Zaum gehalten wurde.

In jedem echten Genie steckt ein Autokrat, der seine Begabung unbarmherzig knechtet.

Dieser Autokrat steckte auch in Mühlen, und er zog um die ganze Gluth und Leidenschaft, um den Schmerz und den Jubel seiner Leistung jene unerbittliche Schönheitslinie, deren Uebertretung für die Gräfin ein unverzeihliches Verbrechen war — vielleicht das einzige unverzeihliche.

Fast Alles, was er sang, hatte auf den Frühling Bezug. Er sang die „Alte Laute" von Schumann — (— folgt eine eingehende, feinsinnige Schilderung des Programmes, worauf es heißt):

Es war still in dem Concertsaal, wie in einer Kirche, und die Männer und Frauen lauschten, wie auf eine Offenbarung .... Sie waren dem großen Künstler dankbar dafür, daß er Alles in die Welt hinausgesungen, gejauchzt, und geklagt hatte, was sie empfanden und was sie verschweigen mußten. . ."

Was die Dichterin noch ferner im Anschluß hieran Treffendes und Bedeutsames über unseren Landsmann folgen läßt, mag der Einzelne angegebenen Ortes selbst nachlesen. Ein so erhebendes Ehrenzeugniß eines hochverdienten Künstlers sollte wenigstens in Kürze auch weitesten Kreisen bekannt werden.

Mannigfaltiges.

Der Bressa-Preis, der alle 4 Jahre von der Akademie der Wissenschaften in Turin verliehen wird, ist Ende dieses Jahres wieder fällig. Er besteht in 8000 M. und soll als Auszeichnung für die wichtigste Forschung oder Erfindung während der letzten vier Jahre ausgetheilt werden.

— Im internationalen Salta-Turnier zu Monte-Carlo war das Schlußresultat folgendes: Erster Preis (3000 Frcs.) Marshal aus Newyork, zweiter Preis Henig (Leipzig), dritter Preis Weiß (Paris), vierter Preis J. Mieses, fünfter Preis Adler (Hamburg), sechster Preis G. Marco.

— Aus einem Newyorker Spielhause bringt „Der Tag" folgendes Bild: Der kleine weiße Ball schwirrt furr, furr, furr, um die Roulette, verlangsamt seinen Lauf, schlägt an, prallt ab, hüpft einige Nummern weiter und fällt. „Zwei, Schwarz, unter und Paar!" singt der Croupier aus. Entrüstung! Das Dutzend Spieler, die um den grünen Tisch des elegantesten Newyorker Spielhauses, wenige Schritte von der fünften Avenue, versammelt, hatte fast durchgängig auf Roth gesetzt. Achtzehn mal hatte Schwarz geschlagen, einmal mußte doch auch die andere Farbe kommen. — Heran schlendert lächelnd ein Herr, der bisher abseits zugeschaut. Das glattrasirte Gesicht, das Riesenvermögen auf Menschenfüßen, wird erkannt, und Alles, was Yankee ist, macht in scheuer Ehrerbietung ihm Platz. Der Croupier, der eben den Ball wieder in Bewegung setzen will, zögert, ein anderer nimmt dienernd die Banknoten und Weisungen des Angekommenen entgegen. „50 Dollars auf Roth, sehr wohl Mr. X.!" Surr, furr, klick, klick! „28, Schwarz, über und Paar!" Der Spieler verdoppelt und fährt fort zu verdoppeln. Das Maximum ist erreicht. „Höher?" fragt er den Bankhalter. „Um jeden Betrag!" lautet die Anwort. Der Glattrasirte nimmt Checkbuch und Füllfeder aus der Tasche, die Zahlen, die er nun schreibt, zeigen drei Nullen. „Schwarz" singt der Croupier weiter, achtundzwanzig mal. Der Spieler erhebt sich, sein Lächeln ist etwas forcirt geworden. „Nochmals!" und vier Nullen wirft er auf das Papier. Unmöglich, Roth gewinnt wieder. — Und nun die Erklärung dieser gelegentlich beobachteten Scenen. Fünfzehn Newyorker Spielhäuser wurden dieser Tage polizeilich geschlossen und ihr Material confiscirt. Dabei fand man in zwei Drittel derselben Roulette-Tische, an denen der Croupier durch mechanische Vorrichtung beliebige Nummern schlagen lassen kann!

— Das Pulver gegen den Blitz. In der letzten Sitzung der „Gesellschaft der Landwirthe in Frankreich" theilte Vignau, der selbst ein Vertheidigungssystem gegen den Hagel in Beaugolais organisirt hat, mit, daß es in Italien, wo man vor einem Jahre erst 1600 Kanonen zum Schießen gegen Hagelwolken hatte, heute bereits mehr als 10,000 giebt. Die Beobachtungen haben überdies gezeigt, daß die Kanonenschüsse auch die Wirkungen des Blitzes selbst aufheben. Er citirte dabei auch einen sehr amusanten Fall: Ein italienischer Landwirth, der diese Resultate kannte und als guter Ehemann seiner Frau den großen Schreck ersparen wollte, den sie jedes Mal bekam, wenn es blitzte, kaufte eine Kanone und schießt nun mit dieser unaufhörlich, wenn ein Gewitter droht, gegen die Wolken. — Probatum est! Wenn nun aber ein Mann eine Frau hat, die sich auch vor den Kanonenschüssen fürchtet?

— Eine hübsche Anekdote bringt die „St. James Gazette". Darnach kaufte ein Herr unlängst im Strand, einer der Hauptverkehrsstraßen Londons, von einem Straßenhändler für einen Penny einen Briefumschlag, der das Bildniß des Buren-Commandanten De Wett enthalten sollte. Als der Käufer sich endlich aus dem Straßengedränge in eine Seitengasse verschlagen hatte und das Couvert öffnete, bemerkte er zu seinem Erstaunen, daß es leer war. In der Meinung, daß ein Versehen vorliegen müsse, ging er darauf zurück und erklärte, daß er De Wett oder vielmehr sein Portrait in dem Briefumschlag nicht entdeckt habe. Unter dem schadenfrohen Gelächter der Umstehenden, von denen die Meisten bereits einen Reinfall auf den Scherz des pfiffigen Verkäufers zu verzeichnen gehabt hatten, antwortete ihm dieser in dem Jargon der Londoner Straße: „Wollen Sie mir damit etwa sagen, daß der Kerl schon wieder entwischt ist?"

— Was die Mohamedaner vom Grüßen halten. Ein gebildeter Mohamedaner unterhielt sich jüngst mit einem Engländer; im Laufe des Gesprächs sagte er: „Jetzt, wo Eure Königin todt ist, werdet Ihr Engländer beim Grüßen doch wohl nicht mehr den Hut vor den Damen ziehen?" — „Natürlich! Weshalb diese seltsame Frage?" — „Wir Mohamedaner glaubten immer, daß Ihr die Damen nur deshalb grüßt, weil eine Frau über Euch herrschte!"

lien Frankreich in auffälliger Weise." — Man braucht nur die französischen Blätter mit einiger Aufmerksamkeit zu lesen, um zu erkennen, daß nicht Italien an Frankreich, sondern dieses an Italien aus taktischen Gründen eine Annäherung zu vollziehen sucht. Täglich bemühen sich große Pariser Blätter, den Italienern zu beweisen, daß sie nur von einem Bündniß mit Frankreich und Rußland ihr Heil erwarten dürfen. Die geringschätzige Art, in der der „Gaulois" von dem „ausgehungerten, durch unsägliches Elend unterwühlten Italien" zu sprechen wagt, zeigt aber deutlich, was dieses von einem Anschluß an den Zweibund oder vielmehr einer Unterwerfung unter diesen erwarten dürfte.

Im **englischen Oberhause** haben die englischen Kriegskoryphäen Lord Wolseley und Ex-Kriegsminister Lord Lansdowne ein Redegefecht ausgekämpft, in welchem Lord Wolseley, wie es scheint, den Kürzeren gezogen hat. — Der Letztere entschloß sich dazu, endlich auf die Kritik zu antworten, die Lord Lansdowne an seiner Thätigkeit als Obercommandirender der englischen Armee geübt. Er bestritt, daß er verabsäumt habe, für Hilfsmannschaften zu sorgen. Er habe niemals geglaubt, daß Ladysmith ein Platz sei, der gehalten werden könne; aber er habe empfohlen, daß die Stadt zu einem Proviantdepot für die Truppen, welche den Biggars-Berg halten sollten, gemacht werden solle. Er habe die Kampfkraft der Buren unterschätzt; aber der Irrthum sei nicht hervorgerufen worden durch Nichtachtung ihrer Offensivpläne, sondern durch die Thatsache, daß die von den Buren entfaltete Hartnäckigkeit mit den früheren Erfahrungen Englands im Widerspruch gestanden habe. Wenn England bei dem Ausbruch des Krieges verhältnißmäßig unvorbereitet gewesen sei, so sei es dies nicht deshalb gewesen, weil es nicht darauf gedrängt habe, daß nach Süd-Afrika allmählich und unauffällig Verstärkungen entsandt wurden. Er habe am 8. Juni 1899 (also schon damals!) die Mobilisirung eines Armeecors empfohlen und geglaubt, daß diese Mobilisirung in Süd-Afrika von erheblicher Wirkung sein werde, und daß England so eine Streitmacht besitzen würde, welche zur Einschiffung bereit sei. Lord Wolseley schloß mit der Forderung, daß die von ihm verfaßten Documente sofort veröffentlicht würden, welche auf seine in der Debatte gemachten Bemerkungen Bezug haben. — Lord Lansdowne erwiderte, Wolseley habe, als der Krieg unmittelbar bevorstand, nicht gesagt, daß Ladysmith eine gefährliche Position sei. Nach der Niederlage bei Glencoe habe Wolseley verlangt, man solle hinter den Tugela zurückgehen. Dies sei eine verspätete Anregung gewesen; wäre dieselbe früher gekommen, so wäre man vor einem sehr mißlichen Zwischenfall bewahrt geblieben. Lansdowne erklärte weiter, er wolle sich nicht rechtfertigen bezüglich der Unterschätzung der Stärke des Feindes, aber wenn hier Jemand zu tadeln sei, so müsse Wolseley sein volles Theil tragen. Die Regierung sei nicht in der Lage gewesen, verschiedene von Wolseley im Laufe des Sommers 1899 gemachte Vorschläge anzunehmen, weil die Politik der Regierung eine Politik des Friedens und nicht der Herausforderung war. Unter Anderem habe Wolseley angeregt, man solle die Delagoa-Bai besetzen (!) — Lansdowne schloß, er könne der Veröffentlichung der Documente nicht zustimmen. — Nach einer lebhaften Debatte, in welcher Lord Rosebery Wolseley's Antrag auf Veröffentlichung unterstützt, wurde der Antrag mit 62 gegen 38 Stimmen abgelehnt.

In **Kopenhagen** begeht am 8. April König Christian seinen 83. Geburtstag. Schon beginnen die Gäste zu diesem seltenen Familienfeste in Dänemarks Hauptstadt einzutreffen — so Ihre Maj. die Kaiserin Maria von Rußland, die Königin von England, der Herzog und die Herzogin von Cumberland.

Locales.

Bei Eröffnung der gestrigen Monats-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft machte der Präsident, Dr. W. Schlüter, Mittheilung von der durch Hrn. A. von Zur-Mühlen-Groß-Kongota Namens des Livländischen Vereins ergangenen Aufforderung, an der bevorstehenden nordlivländischen August-Ausstellung durch Ueberlassung von ethographischen Sachen und Alterthums-Objecten zur Schaustellung einer besonderen Abtheilung von Gegenständen aus der nordlivländischen Vergangenheit theilzunehmen, wobei seitens des ausstellenden Vereins größtmögliche Sicherung der anzuvertrauenden Objecte zugesagt war. Der Präsident wies darauf hin, daß eine derartige Betheiligung auch im Interesse der Gesellschaft selbst liege und die Versammlung stimmte im Princip einer Beschickung der Ausstellung zu.

Als ordentliche Mitglieder wurden der Archiv-Beamte Al. Duhmberg aus St. Petersburg und der stud. theol. Friedr. Kentmann aufgenommen. — Von dem Erstgenannten überreichte der Präsident als Geschenk zwei im Jahre 1828 von dem stud. Zdekauer, einem Bruder des bekannten nachmaligen Leibarztes, geführte Collegien-Hefte über nationaloekonomische Vorlesungen des Dorpater Professors Blum.

Ferner legte der Präsident eine umfangreichere, sorgfältig ausgearbeitete Studie des correspondirenden Mitgliedes, Directors Friedrich Amelung, zur livländischen Reformations-Geschichte vor. Die Abhandlung, welche den Titel „Melchior Hofmann in Livland und die Einführung der Reformation in den Landkirchspielen Dorpat und Nüggen im Jahre 1525" führt, wird in den „Sitzungs-Berichten" zur Veröffentlichung gelangen.

Nachdem der Secretär M. Böhm die eingegangenen Zuschriften, u. A. eine Anfrage betreffs der von G. v. Kügelgen angefertigten Portraits vorgelegt hatte, wies der Bibliothekar P. v. Haller auf mehrere bemerkenswerthere Drucksachen, die der Gesellschaft zugegangen waren, hin — so auf das zur Pariser Ausstellung angefertigte Prachtwerk „La Norvège", auf die Geschichte der Russischen Archäologischen Gesellschaft von Akademiker N. Wesselowski und zwei Broschüren des bekannten Numismatikers Baron Tiesenhausen in St. Petersburg. — Der Secretär M. Böhm übergab Namens des Lehrer-Collegiums der v. Zeddelmann'schen Anstalt das Fest-Album und die Beschreibung des 25-jährigen Jubiläums dieser Anstalt.

Als Geschenk des Dr. med. R. Otto übergab Professor R. Hausmann eine Original-Urkunde, ausgestellt in Malta im August 1711 vom Großmeister des Malteser-Ordens. In dieser Urkunde handelt es sich um eine Mission des vom unglücklichen Polen-König Stanislaus Leszynski in Sachen der gräflich Ostrog'schen Güter nach Malta entsandten Grafen Georg Gordon.

Ferner machte Professor R. Hausmann interessante längere Mittheilungen über zwei ins Ausland gerathene werthvolle Collectionen livländischer Alterthümer. In einem Prospect des Leipziger Buchhändlers Hirsemann in Leipzig werden mehrere Collectionen „russischer Alterthümer" zum Verkauf angeboten — darunter uns besonders interessirende 30 Tafeln „lithauischer Gräberfunde", 1888—94 ausgegraben in Reshitza, Mohilew 2c. Augenscheinlich handelt es sich hier vor Allem um Funde aus dem bisher aufgedeckten größten Gräberfelde des Ost-Balticums, aus Lutzen in Polnisch-Livland, wo bereits mehr als 400 Gräber aufgedeckt worden sind. Es sind dies nicht „livische", auch nicht „lithauische", sondern notorisch lettische Gräber. Schon seit einiger Zeit ist es bekannt, daß ein Herr Vogt dort eifrig gesammelt hat und wahrscheinlich handelt es sich um seine Sammlung, die nun in Leipzig zum Kauf ausgeboten wird. Da für dieselbe ein Preis von 3870 Mk. gefordert wird, ist leider wenig Aussicht dafür vorhanden, daß diese ganz in unsere Provinzen gehörigen Gegenstände hierher werden erworben werden; sie werden wohl für immer, wie so manche andere Denkmäler unserer Vergangenheit, außer Landes bleiben.

Nicht hoffnungsvoller sieht es für uns mit einer zweiten, noch werthvolleren und größeren Sammlung aus, von deren Existenz wir erst jetzt in Kenntniß gesetzt worden sind. Im vorigen December erhielt der Präsident Dr. Schlüter von einem Herrn Lienig in Hamburg ein Heft mit Abbildungen von livländischen Alterthümern zu event. Ankauf der Sammlung zugestellt, worüber nun Professor Hausmann nähere Auskünfte ertheilte. Das Heft führt den Titel „Schmuck und Waffen der alten Liven, gezeichnet in Kokenhusen von F. Lienig." Im Jahre 1837 wurde durch das Hochwasser der Düna nicht nur die bekannte, von Kruse und Anderen vielbehandelte Aufdeckung der Gräber in Ascheraden bewirkt, sondern auch weiter oberhalb bei Kokenhusen wurden zahlreiche Gräber bloßgelegt. Der damalige Prediger von Kokenhusen, Pastor F. Lienig, sammelte die ausgespülten Alterthümer, die nun im Besitze des obenerwähnten Hrn. Lienig, eines Kaufmannes in Hamburg, sind. Nach den Zeichnungen sind in dieser Sammlung manche interessante und seltene Stücke vertreten. Sie sind nahe verwandt mit den Ascheradenschen Funden, lettische und livische Sachen; während aber in Ascheraden die livischen Sachen mit Beimischung von lettischen überwiegen, repräsentiren die Funde in Kokenhusen überwiegend lettisches Eigenthum mit Beimischung von livischen Artikeln. — Leider ist der für diese Sammlung beanspruchte Preis ein noch um das Vielfache höherer, als der für die unseren Provinzen entzogene Leipziger Collection. — Die Lienig'sche Sammlung soll möglichst im Auge behalten werden; namentlich ist Herr Lienig ersucht worden, für die Gelehrte estnische Gesellschaft photographische Abbildungen der von Professor R. Hausmann bezeichneten werthvollsten Stücke seiner Sammlung herstellen zu lassen. — Professor Hausmann hat übrigens in dem Heft Lienigscher Abbildungen auch solche zweier Nadeln aus Kiida in Estland angetroffen, die durch weil. Pastor Körber nun im Besitz der Gelehrten estn. Gesellschaft sich befinden.

In längerem Referat berichtete Redacteur J. Tönisson über ein für die Geschichte des ältesten estnischen Geisteslebens höchst wichtiges kleines Buch, das jüngst erschienen ist — die von Pastor W. Reiman-Klein St. Johannis in estnischer Sprache herausgegebene „Estnische Mythologie." Die estnische Mythologie erschien noch bis vor kurzem von so dichten Nebeln umlagert, daß man kaum hoffen durfte, mehr als Bruchstücke der mythologischen Vorstellungen der alten Esten klarer zu umgrenzen; durch die Herbeischaffung reichen Materials seitens der Pastoren Hurt und Eisen und sonstige Publicationen ist es nun, wie der Vortragende mit Wärme ausführte, Pastor Reiman nach eifrigem Forschen gelungen, die versprengten mythologischen Einzel-Vorstellungen in ein geschlossenes System zusammenzufassen, eine estnische Gesammt-Mythologie zur Anschauung zu bringen, nachdem er die wichtigsten Ergebnisse seiner Untersuchungen bereits in den Anmerkungen zur deutschen „Kalewipoeg"-Edition niedergelegt hatte.

Der Vortragende referirte nun des Näherem über den Inhalt des ersten Theiles des Buches. Danach läßt sich die Religion der altestnischen Welt kurzweg als „Animismus" bezeichnen, d. h. die alten Esten dachten sich alle Dinge der sie umgebenden Natur nicht als beseelt, wohl aber als mit einem seelischen Wesen, einem Geist oder Schutzgeist untrennbar verbunden. Jedem Gegenstande, glaubten sie, sei sein Schutzgeist, sein „kaldijas", beigegeben — Haus und Hof, Baum und Busch; über ihnen finden sich Geister größerer Gruppen — so über den Baumgeistern der Waldesgott und mehrere höhere Gottheiten, über denen allen als größter und reichster der „Jummal" steht. — Redner gab eine Reihe weiterer Hinweise auf die Eigenthümlichkeiten der altestnischen Vorstellungen von den Gottheiten, die sie sich als durchaus familienhaft zusammenlebend vorstellten, über die einzelnen Gottheiten, wie Ilmarine, Ukko oder Taara, den estnischen Teufel u. dgl. m. und schloß mit dem Hinweise darauf, daß mit der Reiman'schen estnischen Mythologie etwas fast völlig Neues geschaffen worden ist.

Der Präsident verknüpfte mit seinem Dank an den Referenten den Wunsch, das Referat auch für die „Sitzungs-Berichte" der Gesellschaft zu erhalten.

Auf Antrag des Präsidenten sprach sich die Versammlung, dahin aus, die April-Sitzung im Hinblick auf die Oster-Zeit, in der sie abgehalten werden müßte, dieses Mal ausfallen zu lassen. —t.

Zum Vorsitzenden der Commission für die juristischen Staatsexamina an der hiesigen Universität ist, wie der „Rish. Westn." meldet, der ordentliche Professor emer. der russischen Rechtsgeschichte an der St. Petersburger Universität, Wirkl. Staatsrath W. J. Sfergejewitsch, ernannt worden. — Wie dasselbe Blatt meldet, ist der Privatdocent A. A. Krupezki zum Gehilfen des Medicinal-Inspectors des Gouv. Orenburg ernannt worden.

Auf einer Versammlung der Pernauschen Aerzte, die eine Berathung über die in Pernau aufgetretene Scharlach-Epidemie zum Gegenstande hatte, ist ein Beschluß gefaßt worden, der auch für unser Publicum von Interesse ist. Es ist nämlich nach der „Pern. Z." beschlossen worden, um eine Verschleppung des Scharlachgiftes durch die Kleidung der Aerzte zu vermeiden, daß jeder Arzt bei Scharlach-Patienten in einem Kittel zu erscheinen habe, der, wo angängig, etwa im Vorzimmer der Patienten aufbewahrt und von ihm beim Betreten des Krankenzimmers angelegt wird. — Empfehlenswerth wäre es, wenn nicht allein die Aerzte, sondern auch die Angehörigen der Patienten, welche die Pflege übernommen haben, gleichfalls derartige Kittel anzögen, weil in den Kleidungsstoffen das Scharlachgift erfahrungsgemäß monate- und vielleicht jahrelang haften bleibt und seinen infectiösen Charakter beibehält. — Die Kittel können nach Beendigung der Epidemie durch Vernichtung oder auch schon durch Auskochen unschädlich gemacht werden. — Die Anschaffungskosten kommen bei der Wichtigkeit dieser Maßregel wohl kaum in Betracht, um so weniger, als die Kittel aus billigem Material (etwa weißem Callico) hergestellt werden können. — Familien, die Scharlach-Patienten haben, werden gewiß die geringen Anschaffungskosten eines solchen Kittels für ihre Aerzte und das Pflegepersonal nicht scheuen. Zu unbemittelten Patienten werden die Aerzte ihre eigenen Kittel mitnehmen.

Die Zustände auf der Fellin-Revaler-Bahn scheinen sich nicht viel günstiger zu gestalten als auf den übrigen Zufuhrbahnen, wie folgende Zuschrift des „Rev. Beob." ersehen läßt: „Auf der Felliner Bahn geht nicht Alles so zu, wie es sein sollte, um dem ganzen Unternehmen eine gedeihliche Entwickelung voraussagen zu können, und Vieles liegt dort noch sehr im Argen. Waggons bekommt man selten rechtzeitig, wenn dieselben auch viele Tage vorher bestellt werden, Tarife scheinen wohl zu bestehen, aber ganz willkürlich gehandhabt zu werden, wie nachstehender Fall beweist. Nachdem ich geduldig gewartet hatte, gelang es mir endlich am 26. Februar, einen Waggon mit 8 Faden kurzem, trockenem Birkenholz von der Plattform Haggud abzuschicken, wofür ich in Reval 5 Rbl. 81 Kop. zu zahlen hatte. Am 27. Februar schickte ich gleichfalls einen Waggon mit 7 Faden Holz gleicher Güte und Länge ab und hatte dafür 7 Rbl. 85 Kop. zu zahlen. Beide Waggons waren in Reval auf der Hauptstation an verschiedenen Tagen gewogen worden, wie der Stempel auf dem Frachtbriefe bezeugt, und zwar hatte der mit 8 Faden beladene Waggon 500 Pud und der mit 7 Faden 537 Pud gewogen, was einfach nicht möglich ist, da ein Faden solchen Holzes 67—68 Pud wiegt, wie ich mich selbst davon überzeugt habe. Solche Fälle, die nicht gerade von allzu großer Ordnung zeugen, stehen leider nicht ganz vereinzelt da."

Da die Eisenbahn-Diebstähle und Beraubungen von Passagieren in letzter Zeit auf einigen Strecken immer häufiger wurden, hat das Communicationsministerium es für nöthig befunden, den Directionen aller Krons- und Privatbahnen eine ganze Reihe von Maßnahmen vorzuschreiben, um die Passagiere und ihr Eigenthum auf der Reise zu schützen. Unter Anderem findet sich im „Reg.-Anz." die Anordnung, daß an denjenigen Bahnen, wo solche Diebstähle vorzukommen pflegen, die Schaffner sämmtliche Plätze und Localitäten im Zuge noch vor dem Einsteigen der Reisenden genau zu revidiren haben. Diese Untersuchungen sind nicht nur auf das Innere der Wagen, wie die Coupés, Heizräume, Toiletten 2c. auszudehnen, sondern auch unter die Divans und sogar auf das Dach muß gesehen werden, so daß ein unbemerktes Einschleichen absolut unmöglich wird. Ferner müssen während des Stehens der Züge an den Abgangsorten und auf den größeren Stationen Reserveschaffner die der Station abgewandte Seite des Zuges beaufsichtigen, um ein Besteigen desselben von dieser Seite zu verhindern. Diese neuen Maßregeln kann man nur mit Freuden begrüßen, und es wird damit wohl auch den auf der Baltischen Bahn in letzter Zeit so häufig constatirten Diebstählen ein Ziel gesetzt sein.

In letzter Zeit ist es auf verschiedenen Bahnen wiederholt zu Mißverständnissen in der Frage gekommen, was ein Passagier an Strafgeld nachzuzahlen habe, der in einem Zuge mit numerirten Plätzen ohne Platzkarte, d. h. ohne das Ergänzungsbillet für den numerirten Platz angetroffen wird. Das Communications-Ministerium hat nun, dem „Reg.-Anz." zufolge, sämmtlichen Krons- und Privat-Eisenbahnen folgende Verhaltungsregel vorgeschrieben: wird in einem Waggon mit numerirten Plätzen ein Passagier ohne Platzkarte angetroffen, so ist er nur zu verpflichten, auf der nächsten Haltestation die Platzkarte, d. h. das Ergänzungsbillet für den numerirten Platz zu kaufen.

Ein mehrfach bestrafter, kürzlich aus dem Gefängniß entlassener Dieb hatte in der Nacht auf Mittwoch in der Jamaschen Straße das Pferd eines Hausirers gestohlen und ritt frohgemuth aus der Stadt hinaus. Am Ende der Annenhofschen Straße wurde der Reiter von einem Arbeiter bemerkt, dem sein Gebahren verdächtig vorkam. Er rief ihn an, doch der Dieb beeilte sich, weiterzukommen. Der Arbeiter begann um Hilfe zu rufen, worauf es einem zweiten Arbeiter gelang, das Pferd anzuhalten und den Dieb dingfest zu machen. Erst am nächsten Morgen bemerkte der Hausirer seinen Verlust. Groß war seine Freude, als er das Pferd in der Polizei vorfand. —i—

Das erste Frühlings-Bulletin, das Professor Kaigorodow unterm 5. März veröffentlicht; hat nachstehenden Wortlaut: In Udelnaja bei Lessnoi zeigten sich heute Morgen die ersten Vorläufer der Saatkrähen, deren mittlerer Anflugstag der 7. März ist. In den letzten 30 Jahren wurde der früheste Anflug der Saatkrähen am 22. Februar, der späteste am 20. März beobachtet. Mit der Ankunft der Saatkrähen hat der Petersburger Winter sein Ende erreicht und die erste Frühlingsperiode ihren Anfang genommen — um 2 Tage früher als die Norm.

Herr Baba Bar Ischaja, der bereits vor einiger Zeit auch in unserer Stadt Vorträge über Persiens Land und Leute gehalten, hat zum nächsten Sonnabend wiederum einen seiner interessanten Vorträge angekündigt. Der Vortrag wird, begleitet von Lichtbildern, im Saal der Bürgermusse gehalten werden. In Riga, wo Herr Ischaja sich zuletzt aufgehalten hat, ist, wie wir in den Rigaer Blättern lesen, seinen Vorträgen viel Anerkennung und lebhafter Zuspruch zu Theil geworden. Die Referate rühmen die Vorträge als sehr interessant und bezeichnen die Lichtbilder als sehr gelungen. — So heißt es in einem dieser Berichte über eine Vorstellung im Gewerbe-Verein: „Schon lange bevor der Vortrag begonnen hatte, war der große Saal sehr gefüllt und schließlich war Alles, auch die Galerie, so mit Menschen besetzt, daß recht Viele dem äußerst interessanten Vortrag und den prächtigen Lichtbildern nur stehend folgen konnten. Ein reicher Beifall lohnte mehrere Mal den Redner."

Für die Pflege der gefangenen Buren-Frauen und -Kinder sind in der Expedition der „Nordl. Zeitung" eingegangen: von einer Verstorbenen durch P. v. K. 5 Rbl. 85 Kop. — mit dem Früheren 95 Rbl. 20 Kop.

Die Redaction der Nordlivl. Ztg.

Briefkasten.

Hrn. Baron R. hier. Sie haben mit der Werthschätzung der uns übersandten Mittheilung vollkommen Recht; dieselbe ist uns bereits seit Montag Nachmittag bekannt, jedoch für die Oeffentlichkeit, soweit sie von dem gedruckten Worte repräsentirt wird, nicht verwerthbar.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	15	Rbl.	90	Kop.
„ „ Armen	16	„	72	„
„ „ Thurm	18	„	54	„
„ „ Taubstummen	—	„	72	„
„ „ Altar	—	„	—	„
„ „ Altarbild	—	„	—	„
„ „ Lepröfen	—	„	66	„
„ „ Mission	—	„	50	„
„ „ Blinden	—	„	63	„
„ „ Bau d. Küsterats	1	„	11	„
„ „ Unterstütz.-Casse	—	„	77	„
„ „ Capelle d. Kirchhofs	—	„	61	„

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des Rentei-Beamten Hellmuth von Kieseritzky Sohn Fred Benno.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: der Restaurateur Wilhelm Friedrich August Fülster mit Therese Wilhelmine Minna Lange.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Hans Ohno Sohn August; des Kusta Pallaw Tochter Helmi Ludmilla; des Kristian Pikmann Sohn Gustav. Proclamirt: Israel Moistus mit Julie Kiri; Johann Julius Tamm mit Olga Marie Rosenbaum; Tischler Jakob Reinson mit Lina Jürrison; Schmied Jaan Timm mit Anna Reile; Peedu Rillu mit Mai Altegrenzmann. Gestorben: des Kusta Pabel Tochter Ida Julianne, $2^{8}/_{12}$ Jahre alt; Gustav Bärens, Peter's Sohn, $31^{10}/_{12}$ Jahre alt; Jaan Iwanthal, Josep's Sohn, $38^{3}/_{12}$ Jahre alt; Lena Elmik, Kristian's Weib, $41^{1}/_{12}$ Jahre alt; Lisa Löhmus, Jaan's Weib, 42 Jahre alt; Mats Laur, Mart's Sohn, ca. 45 Jahre alt; Madli Puk, Jaan's Tochter, $53^{1}/_{2}$ Jahre alt; Julianne Rosalie Waino, Johann's Wittwe, 59 Jahre alt; Liis Pajo, Johann's Wittwe, $73^{9}/_{12}$ Jahre alt.

Todtenliste.

Julius Woldemar Selling, Student des Technologischen Instituts, † 3. März zu St. Petersburg.

Frau Annette Sorgenfrei, † im 66. Jahre am 5. März zu Libau.

Frau Marie Spietz, geb. Ingardt, † 5. März zu Riga.

Vitja Schmidt, Kind, † 3. März zu Maholm.

Louis Franz Theodor Merten, ehem. Locomotivführer, † im 65. Jahre am 3. März zu Riga.

Frau Marie Fohr, geb. Kalb, † 3. März zu St. Petersburg.

Oberlehrer Eugen Klever, † im 39. Jahre am 3. März zu Riga.

Coll.-Assessor Eduard Bach, † 4. März zu Riga.

Ludwig Hack, Kind, † 5. März zu Riga.

Frl. Eleonore Tranzschel, † 5. März zu St. Petersburg.

Eugen Wagner, † 5. März zu Riga.

Frau Johanna Elisabeth Kleberg, geb Bernsdorf, † 6. März zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 7. März. Im Saal des Conseils des Finanzministeriums wurde der 6. allrussische Müllerei-Congreß unter dem Vorsitz des Minister-Gehilfen Kowalewski eröffnet. Bisher sind 57 Theilnehmer eingetroffen.

Moskau, Mittwoch, 7. März. Heute fand die Bestattung des Ministers der Volksaufklärung statt. Aus der Kirchhofs-Capelle bis zum Grabe trugen Professoren und Beamte des Lehrbezirks den Sarg. Am Kopfende der Leiche trug Se. Kais. Hoheit der Großfürst Sfergei Alexandrowitsch den Sarg.

Kiew, Mittwoch, 7. März. Der Dnjepr ist bei der Stadt aufgegangen.

London, Mittwoch, 20. (7.) März. Im Unterhause erklärte Hamilton, daß die Lösung der Streitfrage zwischen Russen und Engländern darin bestehe, daß den beiderseitigen Wachtposten streng verboten sei, zum Angriff überzugehen. Es sei keine Störung des Friedens zu befürchten.

Newyork, Mittwoch, 20. (7.) März. Aus Washington wird gemeldet, Mac Kinley habe den Mächten vorgeschlagen, sie sollten den Betrag, den China zu zahlen im Stande wäre, festsetzen und darnach den auf jede Macht entfallenden Theil bestimmen.

St. Petersburg, Donnerstag, 8. März. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna ist vorgestern in Kopenhagen eingetroffen.

Aus Tiflis und Sfamara wird über dort für den verstorbenen Minister Bogoljepow gehaltene Seelenmessen berichtet.

Rostow a. Don, Mittwoch, 7. März. Ein Beamter der Export-Firma Siffo, Ssemën Grün, empfing auf einen Check hin aus der Reichsbank-Filiale 25,000 Rbl. und ist seitdem verschwunden.

Berlin, Mittwoch, 20. (7.) März. Anläßlich der gestrigen Erklärung Lord Cranborne's über das Verhältniß des englisch-deutschen Abkommens zur Mandschurei bemerken die „Berliner Neuest. Nachrichten": An sich sei die Aeußerung Cranborne's zwar richtig, aber in sofern irreführend, als Lord Cranborne verschwiegen habe, daß bei Abschluß des Abkommens zwischen den contrahirenden Theilen volle Uebereinstimmung darüber geherrscht habe, daß das Abkommen auf die Mandschurei sich nicht erstrecke; freilich sei das nicht schriftlich fixirt worden.

Köln, Mittwoch, 20. (7.) März. Die „Daily Mail" hatte gemeint, die Politik Englands in Ost-Asien gründe sich nicht auf das Princip der „offenen Thüren," sondern auf das neue Princip der Hegemonie Englands im Yantse-Thal. Dem gegenüber bemerkt die „Köln. Z." in einem „Theilungs-Phantasie" überschriebenen Artikel: Zur Widerlegung dieser Anschauung genügt der Hinweis darauf, daß alle Mächte jede Theilung Chinas zurückgewiesen haben und daß in einer Linie mit England ein sehr großer Theil der Mächte, wie Deutschland, Amerika, Japan und selbst Rußland bedeutendes Interesse gerade am Yantse-Thal nimmt. Sie wünschen durchaus „offene Thüren."

Algier, Mittwoch, 20. (7.) März. General Servier besetzte am 10. März nach lebhaftem Gefecht die Oase Talimine.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. März. 1901.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . . . 8,75

Tendenz für Weizen: fester.

Roggen, Gewicht 9 Pud 6,20

Tendenz für Roggen fest.

Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull . . . . 3,80—4,25

Tendenz für Hafer: matt.

Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . . 18

Tendenz für Schlagsaat: fest.

Roggenmehl pr. 9 Pud . . . . . 6,60—7

Tendenz für Roggenmehl: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 8 Марта 1901

Arsenfreie Tapeten

empfiehlt in hübscher Auswahl die

Droguerie John Pfeil.

Ein Candidat der Mathematik der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Russische Stunden

ertheilt **billig** eine angereiste Dame. Offerten sub H. F. an die Expedition des Blattes erbeten.

Beginn meines **neuen**

Tanz-Cursus

am Freitag, den 9. März, Abends um 9 Uhr. **Anmeldungen nehme noch** bis dahin am **Grossen Markt Nr. 14,** im Hause Goruschkin, entgegen.

Carl Hiob

Oberlehrer der Tanzkunst u. Lehrer d. Choregraphie.

Г. Начальникъ Рижскаго почтово-телеграфнаго округа увѣдомилъ меня, что г. г,

Абонентами Юрьевской Телефонн. сѣти

17 Ноября 1900 года было подано въ Главное Управленіе Почтъ и Телеграфовъ коллективное прошеніе о пониженіи абонементной платы до 50 рублей въ годъ, каковое ходатайство въ настоящее время не могло быть удовлетворено, но будетъ принято во вниманіе при обсужденіи вопроса о пониженіи абонементной платы на правительственныхъ сѣтяхъ.

7 Марта 1901 года.

Завѣдывающій Телефонной Сѣтью:

№ 154. Піотровскій.

Der Chef des Rigaschen Post- und Telegraphenkreises theilt mir mit, dass am 17. November 1900 von den Herren

Abonnenten des Jurjewschen Telephonnetzes

ein Gesuch um Herabsetzung der Abonnementszahlung auf 50 Rbl. pro Jahr an die Hauptverwaltung eingereicht worden ist, welches aber jetzt nicht bewilligt werden kann, sondern bei der Prüfung der Frage zur Herabsetzung der Abonnementszahlung an Regierungsnetzen berücksichtigt werden wird

---

Handdrillmaschinen

(New-Model)

für **Rüben und Burkanen** à 20 Rbl. pro Stück, sowie

Rasmussen's dänische Universal-Breitsäemaschine

à 95 Rbl. pro Stück offerirt

Leopold Jacobson

Jurjewer Filiale,

Johannis-Str. Nr. 12.

Möbel.

In gross. Ausw. eleg. u. einf. Saal- u. Boudoir-Garnituren (in Pel., Seid. u. s. w.), wie auch versch. gut erhaltene einz. Sophas u. Sessel, eleg. Schlafdivans, Couchetten, Speisezim. Einrichtungen, verschied. Spiegel, Etagèren, Wiener Stühle, Tische in jeglicher Art etc. Sämmtl. Möbel zu den billigsten Preisen im Moebelgeschäft **Neumarkt-Strasse 13.**

Ein grösseres

Waldgut

ist im Königreich Polen **zu verkaufen.** Kaufpreis 800,000 Rubel. Näheres Jacob-Strasse Nr. 8, von 9—11 und 5—7.

Für Post- u. Telegr.-Beamte

Uniform-Rock, Mütze etc. billig zu verk. — Steinstr. 69, 2. Thür, 5—7Nm.

Eine gute Nähmaschine

wird billig verkauft. Zu besehen Alexander-Strasse Nr. 9. Eingang durch den Hof, unten, v. 12—3 Uhr.

Zu verkaufen

1 weisser kleiner Seidenpudel, 2 Jahre alt, **2 Hühner** und **10 Paar echte (Roller) Tauben** — Garten-Strasse Nr. 2, in der Tischlerei.

Rothe Sanderde

kann unentgeltlich abgeführt werden — Blumen-Strasse Nr. 16.

Dr. Brehmer's

weltberühmtes

Sanatorium für Lungenkranke

Görbersdorf, Schlesien

versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

Meine Weinhandlung Kühn-Strasse Nr. 8

sowie die **Bierbuden C. Stritzky**

Küter-Strasse Nr. II u. Kloster-Str. Nr. 14

sind von jetzt ab wieder an den Sonnabenden und Feiertagen, erstere bis 9 Uhr, letztere bis 10 U. Abds., geöffnet.

Bernh. Frederking

Depôt A. Wolfschmidt, Kühnstrasse 8.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ срокъ, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Іюня, а багажъ — 12 Іюля 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюня, а багажа — 27 Іюля 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Митава	Юрь.	11504	Кож. выдѣланныя	11	10	Гаудферъ	Предъяв. д.
Бѣлостокъ	„	19339	Чесалки старыя	—	22	Шереметевскій	„ „
Варшава	„	55919	Галантерейный т.	—	35	Супицъ	„ „
Москва гор.	„	6688	Мануфактурн. тов.	1	05	Капевичъ	„ „
Лайсгольмъ	„	573	Багажъ	2	10	—	—
Штуттгардъ	„	33/1	Каталоги	1	22	Штрекеръ	Крюгеръ.

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. October 1900.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Ein stud. theol. sucht ein **stilles möblirtes Zimmer.** Offerten sub B. H. erbeten an die Expedition der Zeitung.

Gesucht ein möblirtes Zimmer mit voller Pension für einen stillebenden Herrn. Offert. sub „T. K." an die Expedition d. Blattes erbeten.

Miethfrei im Juli eine **Wohnung,** 2 Treppen hoch, Johannisstr. 9: 8 Zimmer, Balkon, Entrée, Mädchenzimmer, Wirthschaftsräume. Zu erfragen daselbst, 1 Tr., v. 1/2 3—1/4 U.

In neuer Sendung empfing

Strickbaumwollen

in **schwarz, weiss** und **roth**

Sophie Part

Ritter-Str. Nr. 5.

Eine stillebende Dame sucht ein Zimmer in einer Familie. Offert. sub X. Y. an d. Exped. d. Blattes.

Vorzüglichen

Porter

aus der Brauerei

C. L. Kymmel, Riga

für 1/1 Fl. 35
„ 1/2 „ 20 } incl. Flasche
„ 1/4 „ 12

empfiehlt

B. Frederking

Grosser Markt 10.

Guten Honig

à 25 Cop. das Pfund, bei Abnahme von 10 Pfund billiger,

A. Reinbaum, Jacob-Str. 11.

Prima Schweineschmalz

wieder eingetroffen — Kaufhof 2.

Vorzügl. Thränenkäse
Tägl. fr. Twarok
gute Küchenbutter

empfiehlt die **Käse- und Butterhandlung Ritterstrasse Nr. 18.**

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt

Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Eine gut empfohlene Köchin kann sich melden — Gr. Markt 1., 1 Tr., 10 Uhr.



Echtes

Hämatogen Hommel

Hämatogen nach Hommel in ganzen und halben Flaschen.

Sanatogen mit deutschen Gebrauchsanweisungen

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Elegante wie gewöhnliche

Damenkleider

werden sauber und in kurzer Zeit angefertigt — Petersburger Str. 52, im Hofgebäude. **C. A. Georgien.**

Einen

Apotheker-Gehilfen

der lettischen Sprache mächtig, sucht bei guter Gage Apotheker **C. G. Tietjens,** Rujen, Livland.

---

2 Lehrlinge

der deutschen Sprache mächtig, suche für meine Präge- & Vergolde-Abtheilung. **Carl Unger.**

Ein ordentl. Mädchen

sucht eine Stelle in d. Küche oder Stube. Zu erfr. Rosen-Strasse 39, Quart. 8, 1 Treppe hoch.

Tücht. Meierinnen

können empfohlen werden. **R. Kubly,** Pölwe pr. Werro.

Theologisch. Abend

Donnerstag, den 8./III.

Bulmerincq.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Schriftsetzer-Gehilfen

finden Condition in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Eine Dame

sucht Pension. Adr. sub „S" an die Expedition des Blattes.

Tüchtige Meierin

sucht Stellung zu St. Georgi. Offert. erbeten unter „Meierin" in der Exp. der Nordlivl. Zeitung.

Eine gut attest. Köchin

sucht Stellung — Jamasche Str. 35.

Ein junges, **Mädchen,** der russischen gebildetes Sprache mächtig, sucht eine Stelle zu größeren Kindern oder als Stütze der Hausfrau zum Verreisen. Adresse: Botanische Straße 31, Eingang von der Straße, parterre.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ Воскресенье 11 марта 1901 г. состоится

Литерат.-Вокально-Музыкальн. Вечеръ

посвященный памяти Джузеппе Верди

при благосклонномъ участіи г-жъ Кондаковой и Филипповой и гг. *** и Парцаниадзе. Во время вечера городской капеллой музыки подъ управленіемъ г. Венера будутъ исполнены нѣсколько оркестровыхъ номеровъ изъ произведеній Верди.

Начало въ 8 1/2 часовъ вечера.

Входная плата 50 коп. съ персоны для г. г. членовъ собранія и постоянныхъ посѣтителей собранія, и членовъ ихъ семействъ и для учащихся; для гостей по 1 рублю. Условія входа обыкновенныя.

Совѣтъ Старшинъ.

Sonnabend, den 17. März

im Saale der **Grossen Gilde**

Liederabned

(Abschiedsconcert)

von Herrn

Alfred Smolian.

Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Kop. (2 Reihen), à 1 Rbl. 10 und 75 Kop. (Stehplätze) in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung u. am Concertabend von 7 1/2 Uhr ab an der Casse.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 10. März c.

8 Uhr Abends

öffentlicher Vortrag

mit gross. Lichtbildern

des Herrn

Mirza Baba Bar Ischaja Mualim

aus Tabris in Persien.

„Ueber Land und Leute, Sitten, Gebräuche, speciell über das Frauenleben im Orient.

Preise der Plätze: I. Platz (incl. Wohlth.-St.) 75 Cop., II. Pl. 50 Cop., Schüler 30 Cop. Die Billette sind in Karow's Universitätsbuchhandlung und am Vortragsabend an der Casse zu haben.

Montag, d. 2. April c.

den 2. Osterfeiertag

Kinderfest

mit Surprisen, Spielen etc.

Nachher

TANZ

für Erwachsene.

Anmeldungen bei Herrn E. Hagemann

Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Der Vorstand.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation.

8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung. — Goldene Medaille — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — Goldene Medaille — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfiehlt sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden, Aufgaben-Heften, Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. März bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. März	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
30. April	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. Mai	2 „ — „	2 „ 25 „
30. Juni	2 „ 75 „	3 „ — „
31. Juli	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. August	3 „ 50 „	4 „ — „
30. September	4 „ 25 „	4 „ 75 „
31. October	5 „ — „	5 „ 50 „
30. November	5 „ 50 „	6 „ — „
31. December	6 „ — „	6 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 8 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 56 Freitag, den 9. (22.) März 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die finnländische Politik der „Now. Wr.". Verbot. Administratives. Fellin: Stadtverordneten-Sitzung. Riga: Schließung des Polytechnikums. Nachruf. Von den Wahlen. Lettische Wähler. Steuer. Reval: Arbeiter-Versicherung. Mitau: Seelenmesse. St. Petersburg: Die Iswaiski'schen Lehrbücher. Tageschronik. Nishni: Eine abergläubische Duma. Finnland: Anzeige.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Tuberkulose und ihre Bekämpfung. Mannigfaltiges.

Inland.

Die finnländische Politik der „Nowoje Wremja".

Ueber die finnländische „landlose" Bevölkerung und die sog. Torpars gaben wir neulich eine Darstellung wieder, die in überzeugender Weise darthat, wie es sich eigentlich mit den sog. Landlosen verhält: es sind größtentheils Arbeiter, die garnicht seßhaft werden wollen, um bei der Nachfrage nach Fabrik- und Landarbeitern, die das Angebot übersteigt, die günstigste Chance ausnutzen zu können.

Angesichts dieser Darstellung ist es nicht ohne Interesse, wie die „Now. Wr." sich die Verhältnisse für ihre Zwecke gestaltet. Welcher Art diese Zwecke sind, läßt der Artikel deutlich durchblicken, der im Uebrigen typisch für den Geist ist, von dem die jüngst so glanzvoll jubilirende „Now. Wr." erfüllt ist.

„Die städtischen Classen in Finnland — schreibt die „Now. Wr." — sind die Träger politischer Grundlagen, die der russischen staatlichen Structur fremd und Rußland feindlich sind. Daher erhalten hier die Aufgaben der russischen Staatsgewalt durch die Macht der Umstände einen negativen Charakter: wir müssen die aggressiven Kundgebungen des politischen Separatismus hemmen und unterdrücken. Die städtischen Elemente aber bilden in Finnland eine unbedeutende Minorität. Der ungeheuren Mehrheit der Landbevölkerung des Großfürstenthums geben die politischen Formen, für welche die städtische Intelligenz kämpft, weniger denn nichts — sie geben ihnen einen Zustand wirthschaftlicher Knechtschaft, der bedeutend schlimmer ist als Leibeigenschaft, weil er, ohne die persönliche und politische Freiheit zu garantiren, zugleich weder das tägliche Brod noch ein Obdach sichert. Die sog. Torpars in Finnland sind das elendeste Proletariat, nämlich landisches Proletariat. Wie traurig aber die Lage der finnländischen Torpars auch ist — ihr Schicksal vermag nicht die Aufmerksamkeit der satten und einflußreichen Schichten der finnländischen Bevölkerung, die sich ihrer europäischen Cultur rühmen, auf sich zu lenken ... Unter verschiedenen nichtigen Vorwänden ist der Frage der Sicherstellung der Torpars durch Land, trotz der hierzu assignirten Specialmittel, nicht der erwünschte Fortgang gegeben worden .. Der finnländische Landtag hat sich selbst von dieser wichtigen Volkssache losgesagt, die ohne Zweifel mit vollster Sympathie in den breiten Schichten der landlosen Landbevölkerung des Großfürstenthums aufgenommen werden und die Sympathien dieser Bevölkerung auf die Seite neigen wird, die ihre ernste Fürsorge für die Verbesserung ihrer schweren Lage beweist ... Auf diesem Wege wird Rußland in Finnland selbst einen ausreichenden moralischen Rückhalt für seine wahrhaft humane und culturelle Thätigkeit finden ..."

Der Artikel der „Now. Wr." enthält ferner noch folgenden Satz: „Die Regelung der Lage der Landlosen ist ein rein russischer staatlicher Weg und es kann nicht bezweifelt werden, daß er in Finnland zu gleich wohlthätigen Folgen führen wird, wie in den anderen Gebieten des Reichs." Was mag die „Now. Wr." damit meinen? Den Gemeindebesitz und dessen Folgen?

Ein Verbot.

Nachdem, wenn wir nicht irren, bereits drei mal Congresse von Delegirten estnischer Mäßigkeits-Vereine abgehalten worden sind, ist, wie der „Post." meldet, das Gesuch um Einberufung eines solchen Congresses nach Reval, der dort im Juni zusammentreten sollte, seitens des Ministeriums des Innern abschlägig beschieden worden.

Indem die „Pern. Z." die neuliche Notiz des „Fell. Anz." über die den Polizeiorganen entzogene Disciplinar-Gerichtsbarkeit den Gemeindebeamten gegenüber reproducirt, knüpft sie hieran nachstehende, wie uns scheinen will, durchaus zutreffende Bemerkung:

„Gemäß dieser Anordnung werden somit die Kreispolizei-Organe, wenn sie in Zukunft Versäumnisse der Gemeindebeamten bei der Wegeremonte wahrnehmen, sich wegen deren Beahndung an den betr. Bauercommissar mit einem Antrage zu wenden haben, wobei es jedenfalls von diesem Letzteren abhängen wird, ob er dem Antrage Folge geben will, oder nicht. Daß dieses schwerfällige Verfahren dem Zustande unserer Wege nicht gerade förderlich sein kann, liegt wohl auf der Hand."

Fellin. Auf der Stadtverordneten-Sitzung vom 23. Februar wurde, wie der „Fell. Anz." berichtet, dem Stadtamt widerspruchslos für die in jeder Hinsicht zweckentsprechende Errichtung des Schlachthauses die Zustimmung und der Dank der Versammlung ausgesprochen und sodann in Gemäßheit eines vorliegenden Antrages ein Ergänzungscredit bis zum Betrage von 6000 Rbl. zur Begleichung der noch unregulirten Kosten mit der Maßgabe bewilligt, daß diese Summe leihweise dem Reservecapital zu entnehmen und vorzugsweise aus den Revenuen des Schlachthauses der Stadtcasse zu refundiren sei. Der Gagenetat der Schlachthaus-Beamten wurde nachstehend festgesetzt: dem Veterinärarzt 500 Rbl. jährlich, dem Schlachthaus-Aufseher 25 Rbl. monatlich, zwei Mikroskopistinnen je 15 Rbl. pro Monat, zwei Schlachterknechten je 15 Rbl. pro Monat.

Riga. Das Rigasche Polytechnikum ist am Donnerstag, wie die „Düna-Z." meldet, geschlossen worden auf Grund eines Gesuchs des Lehrcomités.

— Am Mittwoch ist, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, einer der musikalisch begabtesten Söhne unserer Provinzen, der Cello-Virtuos Arved Poorten, plötzlich aus diesem Leben abberufen worden. Mit ihm ist eine interessante, in ihrer Art geniale Persönlichkeit dahingeschieden, die auch als Mensch durch die Noblesse ihrer Gesinnung in hohem Ansehen stand. Eine feine und liebenswerthe Künstlernatur, die allem Hohen und Edlen zustrebte und für die realen Dinge dieser Erde wenig Sinn hatte, ein Causeur und Gesellschafter von charmanten Formen und großer Beobachtungsgabe, ein anziehender Schriftsteller, der, was ihm in Künstlers Erdenwallen begegnete, mit Grazie und Humor darzustellen wußte, war Poorten eine ebenso anziehende Persönlichkeit wie ein Mann von gutem, treuem Herzen.

Riga. In einem neuen Wahlartikel äußert der „Rish. Westn." seine Genugthuung darüber, daß, obgleich der „Balt. Westn." seine eigenen Wege gehe, zur Zeit dennoch eine Vereinbarung unter den Wählern dreier Nationalitäten erzielt sei, die besten Erfolg nach sich ziehen dürfte. Die Theilnahme von 20 russischen und lettischen Stadtverordneten an der Thätigkeit der künftigen Stadtverwaltung würde von wohlthuendstem Einflusse sein, da sie neue lebendige Strömungen erwecken und die Stadtvertretung mit solchen Bedürfnissen der örtlichen Bevölkerung bekannt machen würde, die ihr bisher aus Mangel an Kenntniß derselben fern gestanden hätten. Für die Zukunft würde sich dann, falls der erste Versuch gemeinsamer Arbeit mit Erfolg gekrönt würde, eine Einigung auf breiterer Grundlage erreichen lassen. Deshalb wiederholt das Blatt seine Aufforderung an die Wähler, die russisch-deutsch-lettische Candidatenliste aufs kräftigste zu unterstützen.

— Ausführliche Verhaltungsmaßregeln ertheilt, wie wir einem Artikel des „Rig. Tagebl." entnehmen, der „Balt. Westn." seinen Parteigängern zu den heute beginnenden Wahlen. So wohl begründet das ist, da die meisten derselben jetzt zum ersten Male an die Wahlurnen treten, ebenso wenig schön macht es sich und erweckt nicht gerade hohe Vorstellungen von der Ueberzeugungstreue und dem moralischen Muth seiner Anhänger, wenn der „Balt. Westn." denselben auch ein Kniffchen anstreicht, wodurch sie es verhindern könnten, daß Jemand von den Anwesenden merkt, für oder gegen wen sie stimmen. Nachdem das genannte Blatt seinen Wählern den Rath ertheilt hat, die Liste der bekannten 60 Candidaten, für die sie zu stimmen haben, in der Hand zu behalten, um danach die Identität der auf den Urnen verzeichneten Candidaten festzustellen, fährt es wörtlich also fort: „Wenn Jemand wünscht, daß Niemand sehen soll, zu wessen Gunsten er stimmt, und wenn er glaubt, daß beim Balloti-ren mit nur einer Hand hinter dem Vorhange das zu erkennen wäre, so kann der Wähler beide Hände unter den Vorhang stecken, die eine leer, die andere mit einem Ball. (Natürlich muß dabei die Candidatenliste in die Tasche gesteckt werden.) Auf diese Weise kann Niemand wissen, auf welche Seite der Ball geworfen wird." — Es ist eine zweischneidige Waffe, die der „Balt. Westn." durch diesen Rathschlag seinen Anhängern empfiehlt. Nicht unmöglich wäre es, daß Mancher derselben, der Bevormundung der Herren vom „Balt. Westn." müde, von diesem Mittelchen Gebrauch macht, um in aller Stille gegen sie selbst zu stimmen."

Feuilleton.

Die Tuberculose und ihre Bekämpfung.

Ein Vortrag

von Dr. med. Armin Treu.

(In Anbetracht der Bedeutung, welche die Tuberculose auch für unsere Provinzen beansprucht, sowie im Hinblick auf die nun auch bei uns gethanen ersten Schritte zur Organisirung einer systematischen Bekämpfung der verheerenden Seuche geben wir im Nachfolgenden die kürzlich hier vom Leiter des Sanatoriums in Lindheim, Hrn. Dr. med. A. Treu, gehaltenen beiden Vorträge wieder. Wir hoffen dadurch in unserem Leserkreise das Verständniß für die Behandlung der Krankheit wie auch das allgemeine Interesse für ihre Bekämpfung zu fördern.)

*

Die enorme Verbreitung der Tuberculose macht diese zu einer Volkskrankheit im wahrsten Sinne des Wortes. Sie verschont kein Geschlecht, kein Lebensalter, keinen Stand, keinen Beruf, ja, fast können wir sagen: keine einzige Familie bleibt mehrere Generationen hindurch frei von Tuberculose.

Und wenn es auch einige bevorzugte Familien geben sollte, die, solange sich der Einzelne erinnert, keines ihrer näheren oder weiteren Glieder an irgend einer Form von Tuberculose verloren haben, so können wir doch mit Sicherheit annehmen, daß jeder einzelne Mensch — sei er Fürst oder Bettler — im Laufe der Jahre dieser mörderischen Krankheit hat ein Opfer bringen müssen, indem er, wenn auch nicht immer sein eigenes Kind, den liebsten Gefährten seines Lebens, einen nahen Anverwandten, so doch gewiß einen Freund oder Bekannten an Tuberculose erkranken und zu Grunde gehen sah.

Die Statistik giebt uns kein ganz zutreffendes Bild von der Verbreitung der Tuberculose, denn sie bezieht sich meist nur auf die Lungentuberculose als Todesursache. Darnach wird bekanntlich berechnet, daß etwa der siebente Theil aller Menschen an Lungentuberculose stirbt.

Dazu kämen erstens alle Fälle, in denen Tuberculose anderer Organe die Todesursache war, und zweitens alle die zahlreichen Fälle, in denen die Tuberculose in den Hintergrund der Erscheinungen getreten und der Tod in Folge einer anderen Krankheit erfolgt war — mit anderen Worten alle Fälle von „latenter" oder „relativ geheilter" Tuberculose. Ueber die Häufigkeit dieser letzteren Fälle können wir uns annähernd eine Vorstellung machen, wenn wir hören, daß bei der Section von Leichen, deren Tod auf beliebige andere Krankheiten zurückzuführen war, in 40—50, ja sogar in 66% der Fälle Tuberculose in irgend einer Form nachgewiesen werden konnte. Ein den thatsächlichen Verhältnissen genau entsprechendes Bild von der Verbreitung der Tuberculose könnte man sich nur dann machen, wenn obligatorische Leichenbeschau sämmtlicher Verstorbenen eingeführt und dann bei der Section speciell nach etwa vorhandener Tuberculose gefahndet werden würde.

Zweifellos steht aber schon jetzt fest: daß keine andere Krankheit so allgemein verbreitet ist, wie die Tuberculose; daß keine andere Krankheit so viele Menschenleben in der Blüthezeit vernichtet, wie die Tuberculose; daß daher keine andere Krankheit so sehr „Volkskrankheit" ist, wie die Tuberculose!

Und nun fragt es sich: Sollen wir, wie es bisher vielfach noch geschieht, im Gefühl unserer Ohnmacht diesem furchtbar mächtigen Feinde gegenüber die Hände ruhig in den Schoß legen und unthätig zusehen, wie er die Menschheit decimirt, wie er in Europa allein jährlich eine Million Menschenopfer verschlingt, wie er auch unter unseren Verwandten und Bekannten aufräumt? Sollen wir es auch in Zukunft dulden, daß unsere Kinder durch die Milch tuberculöser Kühe täglich der Gefahr ausgesetzt werden, an Tuberculose zu erkranken, der sie später in der Blüthe ihres Lebens nur zu oft zum Opfer fallen? Sollen wir es auch ferner ruhig mit ansehen, wie in Eisenbahnwagen, Wartesälen, Kirchen, Schulen und anderen Versammlungsorten durch den unachtsam auf den Fußboden gespieenen Auswurf unter Umständen Milliarden von Tuberkelbacillen die Möglichkeit erlangen, sich eine Anzahl neuer Opfer zu erwählen?

Es fragt sich ferner: Sollen wir Aerzte unsere Kranken, die uns wegen beginnender Lungentuberculose consultiren, wie es bis vor einem Jahrzehnt noch fast allgemein geschah, mit irgend einer gleichgiltigen Hustenmedicin in die häuslichen Verhältnisse zurückschicken, unter deren Ungunst ihre Erkrankung erfolgte? — Sollen wir unsere Kranken, die an schwerer Schwindsucht leiden, in weit entfernte, theure Curorte schicken, wo sie, fern von Heimath und Elternhaus, umgeben von der ganzen Theilnahmlosigkeit der Fremde, nach heißem einsamen Ringen mit dem übermächtigen Feinde, nur zu oft ihr junges Leben aushauchen? Sollen wir uns mit einem Worte dem Wüthen der Tuberculose gegenüber, die schier die ganze Menschheit zu verschlingen droht, ebenso passiv und indifferent verhalten, wie bisher?

Ich sage: nein! — und tausend mal nein! Es giebt noch so unendlich Vieles, das zur Einschränkung, zur Bekämpfung der Tuberculose geschehen kann und geschehen muß. Es gilt nur in erster Linie den Feind in seinem Wesen, seiner Eigenart möglichst vollständig und richtig zu erkennen. Daraus ergeben sich dann von selbst die Mittel zu seiner Bekämpfung — Ohnmächtig aber müssen wir der Tuberculose wie jedem anderen Feinde gegenüber sein und bleiben, wenn nicht der Staat, die Gesellschaft, die Presse und jeder Einzelne sich verpflichtet fühlt, im Kampfe gegen die Tuberculose in Reih' und Glied zu treten und das Seinige zur Bekämpfung dieses furchtbaren Feindes beizutragen. — Nur einem nach einheitlichen Gesichtspuncten stramm organisirten und zielbewußt geführten Heere, das sich aus allen Schichten der Bevölkerung rekrutirt, in dem Mann und Weib, Alt und Jung, Hoch und Gering Schulter an Schulter stehen, kann es mit der Zeit gelingen, die Tuberculose zum Rückzuge zu bewegen. — Nur mit allseitig „vereinten Kräften" kann eine wirksame Bekämpfung der Tuberculose gedacht werden.

I. Ueber das Wesen der Tuberculose.

Aetiologie.

Zunächst wollen wir uns nun zusammenfassend vergegenwärtigen, was wir auf Grund medicinischer Forschung über das Wesen und die Entstehungsursachen (Aetiologie) der Tuberculose wissen.

Die Tuberculose ist eine stets chronisch verlaufende Infectionskrankheit. Die Infection (Ansteckung) wird bedingt durch den Tuberkelbacillus, der ein gegen äußere Einflüsse sehr empfindlicher, in der Wahl seines Nährbodens höchst wählerischer Spaltpilz ist. Der Tuberkelbacillus gedeiht, entwickelt und vermehrt sich nur bei einer Körpertemperatur von c. 37° C. und nur auf einem besonders geeigneten Nährboden. Daher ist es sehr schwierig, ihn rein zu züchten. Trotzdem ist es zuerst R. Koch in Berlin und nach ihm vielen Anderen gelungen, Reinculturen von Tuberkelbacillen zu erzielen, die bei richtiger Behandlung Jahrzehnte lang ihre Lebens- und Entwickelungsfähigkeit behalten, so daß man von ihnen aus immer wieder neue geeignete Nährböden oder empfängliche Thiere mit Erfolg impfen, d. h. inficiren kann.

Aus dem Angeführten geht schon hervor, daß es bei der Tuberculose mehr als bei allen übrigen Infectionskrankheiten darauf ankommt, daß außer dem Eindringen des Bacillus das betroffene Individuum zu der Aufnahme desselben „geneigt", d. h. zu der Erkrankung besonders „disponirt" ist. Um die hier in Frage kommenden Verhältnisse verstehen zu können, müssen wir die Begriffe Disposition und Immunität näher zu präcisiren suchen.

Unter Disposition verstehen wir hier eine besondere Neigung zu Erkrankung, eine geringe Widerstandskraft des Körpers gegenüber der die Krankheit verursachenden Ansiedelung der Bacillen; Immunität ist das Gegentheil davon, also geringe Neigung zur Erkrankung, hochgradige Widerstandskraft gegen die krankmachende Einwirkung der Bacillen. Nun giebt es aber verschiedene Grade sowohl von Immunität als auch von Disposition. Ein geringer Grad von Disposition ist schon „relative" Immunität und umgekehrt. Eine „absolute" Disposition, d. h. eine so geringe Widerstandskraft, daß die geringste Einwirkung der Bacillen schon die Krankheit hervorruft, ist ebenso selten, wie „absolute" Immunität, d. h. so hochgradige Widerstandskraft, daß auch die intensivsten und oft sich wiederholenden Angriffe der Bacillen siegreich überwunden werden. Wir sehen also, daß die Begriffe Disposition und Immunität nur relative Gegensätze sind, die unter Umständen in einander übergehen können, wozu wir, wie wir später sehen werden, selbst viel beizutragen im Stande sind. Die Disposition speciell zur Tuberculose wird nun durch folgende Momente bedingt:

Vor allen Dingen kommt eine ererbte Schwäche der Constitution in Betracht. Besonders wenn die Eltern oder Vorfahren selbst an Tuberculose gelitten haben, sind die Nachkommen zur Erkrankung an Tuberculose „disponirt". Aber auch andere schwächende Krankheiten der Eltern (Krebs, Zuckerharnruhr, Blutarmuth) verursachen bei den Kindern häufig eine Disposition zur Tuberculose. Nach Brehmer's Beobachtungen sind außerdem die jüngsten Glieder kinderreicher Familien, sowie die Nachkommen solcher Personen besonders zur Erkrankung an Tuberculose geneigt. Als sichtbares Zeichen der ererbten (constitutionellen) Disposition besteht meist ein lang aufgeschossener, schmächtiger Körperwuchs, ein schmaler, lang gestreckter Brustkasten und leicht bewegliches, erregbares Temperament.

Außer der ererbten giebt es eine erworbene Disposition zu tuberculöser Erkrankung. Diese wird in erster Linie dadurch bedingt, daß einerseits in Folge des socialen Elends, mit dem so viele arme Familien, besonders in den Großstädten zu kämpfen haben, die Kinder unter stetem Mangel an Licht, Luft und Nahrung aufwachsen. Daher hat auch die Tuberculose vorzugsweise in diesen Kreisen eine geradezu erschreckende Verbreitung. Andererseits, in besser situirten Familien, spielt eine

— Die Ergänzungssteuer, welche neben der Krons-Immobiliensteuer und gleichzeitig mit dieser zur Erhebung gelangt, wird für Riga im laufenden Jahre mit 56,314 Rbl. repartirt, welche Summe, gleich dem Vorjahr, 20% vom Betrag der Krons-Immobiliensteuer ausmacht.

Reval. Von dem Estländischen landwirthschaftlichen Verein wurde, dem „Rev. Beob." zufolge, am Mittwoch beschlossen, der Frage der Versicherung der Arbeiter näher zu treten und zur Bearbeitung des einschlägigen Materials eine Commission einzusetzen. Zu Gliedern der Commission wurden gewählt die Herren: W. v. Samson-Walling, Baron Eduard Stackelberg und E. v. Bodisco.

Mitau. Der „Rish. Westn." weiß aus Mitau zu berichten, daß am Todestage des Kaisers Alexander's II. im Gymnasium eine Todtenmesse (Panichide) unter Betheiligung der Lehrenden und Lernenden aller Confessionen abgehalten worden sei. Nach eingezogener Erkundigung kann die „Mit. Z." mittheilen, daß seitens des „Rish. Westn." in sofern ein Irrthum vorliegt, als die evangelisch-lutherischen Glieder der Lehranstalt, entsprechend den Grundsätzen ihrer Confession, eine Todtenmesse weder feiern noch sich an einer solchen betheiligen konnten.

St. Petersburg, 8. März. Im Journal des Ministeriums ist neulich ein vernichtendes und daher verdientes Urtheil über die leider nur allzu bekannten Lehrbücher des Herrn Ilowaiski gefällt worden. Mit großer Genugthuung nehmen, der „St. Pet. Z." zufolge, auch die „Nowosti von diesem Urtheil Notiz. „Allerdings", bemerkt in diesem Blatte Herr A. Jablonowski, „ist in dem Attestat nichts Neues enthalten: Alles ist schon längst bekannt; wichtig ist aber, daß gerade das Journal des Ministeriums der Volksaufklärung den „ehrwürdigen Historiker" diesem Examen unterworfen hat. Aufrichtig gesagt, war das Examen ein wenig streng, ganz wie ein Staatsexamen. Man verlangte von Herrn Ilowaiski — einen „welthistorischen Gesichtspunct!" Für einen Menschen, der 30 Jahre lang nur vom commerciellen Gesichtspunct ausgegangen ist, dürfte das wohl eine direct unmenschliche Forderung sein. Uebrigens ist Herr Ilowaiski von allen Gesichtspuncten mit dem gleichen Erfolge durchgefallen. — Nicht darauf kommt es übrigens an. Ist es nicht seltsam, daß Herr Ilowaiski so spät richtig geschätzt worden ist? Die Gelehrsamkeit des allrussischen Maëstro ist nicht erst seit gestern bekannt, nicht erst seit gestern sind seine Lehrbücher talentlos und platt geworden. Sie sind es schon seit 30 Jahren, und diese ganze Zeit über hat der Maëstro auf dem Piedestal des laureatus gelegen und auf die Herren Liberalen hinuntergespuckt, die ihm mißfallen. Vom welthistorischen Gesichtspunct des „Laureaten" hieß das — die russischen gesellschaftlichen Strömungen charakterisiren ..... Glücklicher Weise hat das „Shurn. Min. Nar. Proffw." seinen Versuch, die Politik in die Mittelschule hineinzutragen, scharf verurtheilt und Herrn Ilowaiski in diesem „Fach" eine Eins gestellt. — Der Leser wird sich vielleicht darüber wundern, daß ich von dem allrussischen Maëstro in etwas gehobenem Tone rede, statt ihn als komische Erscheinung zu behandeln, ich habe aber meine Gründe dazu. Meiner Ansicht nach ist Herr Ilowaiski nicht nur eine komische Figur, sondern hat in der Geschichte der russischen Schule eine gewaltige Rolle gespielt. Man wird zugeben, daß die ungeheure Mehrzahl von uns die Geschichte als „Schulfach" ansieht und sie nur im Gymnasium studirt. Auf der Universität beschäftigt man sich fast in allen Facultäten nicht mit ihr, theils aus Zeitmangel, theils aus Faulheit. Und wer von uns hat sich, nachdem er die Universität verlassen, historisch beschäftigt? Wir Alle gehen in den Dienst, curiren, lehren, schreiben, halten Gerichtsreden... wem aber kommt die Geschichte in den Sinn? Leute mit höherer Bildung treten also ins Leben, ohne die geringste Vorstellung von einer der wichtigsten und interessantesten Wissenschaften zu haben. Ein Dutzend Anekdoten haften in unserem Gedächtniß und wir kennen einige Aussprüche, wie z. B., „der Würfel ist geworfen — wir gehen über den Rubicon". Die besten Schüler, die das Gymnasium mit einer Medaille verlassen haben, erinnern sich vielleicht noch einiger Dutzende komischer Phrasen, die aus der unvergleichlichen Feder des Herrn Ilowaiski selbst geflossen sind, wie z. B.: „Der feurige Antonius gerieth in die Netze der aegyptischen Königin Kleopatra" oder „Nach dem Tode des Epaminondes sanken die Thebaner in ihre frühere Nichtigkeit zurück". Das sind die Früchte der aufklärenden Thätigkeit des allrussischen Maestro."

— Zur Eximirung des „Wilenski Westnik" von der Präventiv-Censur bemerkt der „Sswet": „Das sympathische russische Provinzialblatt „Wilenski Westnik" hat die Erlaubniß erhalten, ohne Präventivcensur zu erscheinen. Das ist bereits die dritte Provinzialzeitung, welche diese Vergünstigung verdient hat (die ersten beiden waren der „Kiewljanin" und der „Jushny Krai"). Der Redacteur des „Wilenski Westnik", der achtbare P. G. Bywalkewitsch, ist einer der hervorragenden Kämpfer für die russische Sache in unseren Grenzmarken. Er hat es verstanden, sein Blatt als Herold der russischen Ideen im Nordwest-Gebiet auf die gehörige Höhe zu bringen."

— Zu den Mittheilungen über die Begnadigung Alexander Talma's macht der Justizminister berichtigend bekannt, daß Se. Maj. der Kaiser befohlen hat, zur Erleichterung des Schicksals des Zwangssträflings Alexander Talma, denselben von der ihm durch Urtheil vom Jahre 1895 auferlegten Zwangsarbeit zu befreien, ihm zu gestatten, seinen Aufenthalt, mit Ausnahme der Residenzen und der Städte des Pensaschen Gouvernements, frei zu wählen, ihn auf fünf Jahre der örtlichen Polizeiaufsicht zu unterstellen und ihm, in Abänderung der Verfügung über die Entziehung aller Rechte, die besonderen Rechte zu entziehen, ohne jedoch seine Vermögensrechte wieder herzustellen.

Nishni-Nowgorod. Als am 13. Februar, so berichtet der „Listok", die Neuwahl des Stadthaupts vollzogen werden sollte, protestirten mehrere Stadtverordnete aufs eifrigste gegen die Anberaumung eines so verfänglichen Tages. Die Wahl des Stadthauptes sei eine zu wichtige Handlung, als daß sie mit der Unglückszahl 13 zusammenfallen dürfe. Es wäre ein Frevel und frevelhaft habe gehandelt, wer den 13. Februar als Wahltag anberaumt habe. Alsbald ergab sich, daß alle übrigen Stadtverordneten derselben Ansicht waren, d. h., daß die Zahl 13 ihren bösen Zauber bei der Wahl des Stadthauptes von Nishni-Nowgorod ausüben könnte. Es wurde beschlossen, die Wahl am nächsten Tage vorzunehmen!

Finnland. Der Führer der Alt-Fennomanen, der frühere Senator Yrjö-Koskinen, hat, der „Düna-Z." zufolge, 5 angesehene Bürger angezeigt, welche die Straßenunruhen am 18. Februar ins Werk gesetzt haben sollen. Die so fälschlich Beschuldigten werden wahrscheinlich eine Klage gegen Yrjö-Koskinen einreichen.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. (9.) März.

Zur China-Politik Deutschlands.

Am vorigen Dinstag hat im deutschen Reichstage ein interessantes Geplänkel in Sachen der chinesischen Politik Deutschlands stattgefunden — interessant nicht zum Letzten durch die Persönlichkeit der beiden Redner. Es waren das Fürst Herbert Bismarck und der Reichskanzler Graf Bülow. — Der parlamentarische Bericht besagt:

Abg. Fürst Bismarck: Ich habe bisher keinen Anlaß gehabt, mich zur China-Politik des Herrn Reichskanzlers zu äußern. Wenn ich mich heute zum Wort gemeldet habe, so bin ich dazu veranlaßt durch eine etwas pointirte Wendung des Herrn Reichskanzlers in seiner Rede vom vorigen Freitag. Er sprach da von einer „Lebensfrage", die die ostasiatischen Interessen für uns bedeuteten. Das scheint mir doch ein etwas weitgehender Ausdruck zu sein. Lebensfragen für das deutsche Reich sind solche Fragen, für die es seine gesammten Machtmittel und seine Existenz einsetzt, für die es kämpft auf Leben und Tod. Es giebt solche Lebensfragen in Europa und auch innerhalb Deutschlands, ich glaube aber nicht, daß eine solche in Ost-Asien vorliegt. Selbst wenn vor einigen Jahren die Pachtung von Kiautschou unterblieben wäre, so würde die Machtstellung Deutschlands deshalb nicht geringer sein. Der Ausdruck „Lebensfrage" ist geeignet, den ruhigen Bürger zu erschrecken. Gerade mit Rücksicht auf die Reden, die wir am Freitag von der linken Seite des Hauses hörten, habe ich es für meine Pflicht gehalten, diese Aeußerung des Herrn Reichskanzlers — vermuthlich mit seinem Einverständniß — auf ihren richtigen Werth zurückzuführen.

Der Platz an der Sonne ist ja gewiß begehrt; zuweilen ist man aber auch dankbar, wenn man Schatten hat. Unsere Handelsinteressen in China stehen auf der Liste unserer gesammten auswärtigen Handelsinteressen lange nicht in erster Linie. (Abg. Bebel ruft: „Sehr richtig!") Mit Befriedigung habe ich gehört, daß wir in China ausschließlich wirthschaftliche Interessen verfolgen; ich nehme an, daß die kleine Einschränkung „ganz überwiegend", die der Reichskanzler machte, nur ein rhetorisches Ornament hat sein sollen. Es ist am vorigen Freitag in der Debatte mit Recht hervorgehoben worden, daß wir hier im Hause als patriotisch gesinnte Volksvertreter nicht in der Lage sind, über die verschiedenen Wendungen in der auswärtigen Politik viel mitzureden und keine nutzbringende Kritik üben können, die nicht blos angreifend herunterreißt, sondern auch guten Rath giebt. Ich glaube, unsere jetzige Regierung bedarf auch keines guten Rathes. Uns fehlt eben die erforderliche Unterlage, die Acten-Kenntniß. Man bekommt ja oft erst nach 50 bis 60 Jahren Klarheit über die in der auswärtigen Politik begangenen Fehler. Wir müssen uns da bescheiden und den lieben Gott bitten, daß er uns Glück giebt auch in der Leitung der auswärtigen Politik.

Mit großer Befriedigung haben wir die Erklärung gehört, daß unsere Beziehungen zu sämmtlichen Mächten gute und freundliche sind. Ich habe das volle Vertrauen zu dem Herrn Reichskanzler, daß es ihm gelingen wird, diese Beziehungen nicht nur zu erhalten, sondern auch dauernd auszugestalten und zu befestigen. Noch größer war vielleicht unsere Befriedigung über die specielle Aeußerung in Bezug auf die Mandschurei, von der der Reichskanzler sagte, er wüßte nichts, was ihm gleichgiltiger wäre. Allerdings wurde diese Aeußerung abgeschwächt durch die Bemerkung, wir hätten ein Interesse daran, daß China sein Vermögen nicht in fraudem creditorum allzu sehr vermindere. Meine Befriedigung rührt aber von der durchaus klaren und correcten Antwort her, die Deutschland an China auf seine Beschwerde ertheilt hat, daß es sich nämlich an das Concert der Mächte wenden solle. Solange die deutsche Regierung diesen Standpunct einnimmt, können wir ganz ruhig der Entwickelung zusehen und eine etwaige Initiativ-Stellungnahme denjenigen Mächten überlassen, die in China mehr interessirt sind als wir. (Sehr richtig! rechts.)

Mit großer Befriedigung ist ferner die Aussicht auf die Wiedererwerbung unseres Geldes begrüßt worden. Die Worte des Abg. Richter über diesen Punct waren wirklich ein de coeur. Das war die Auffassung des ganzen Reichstags. Wir werden übrigens m. E. zufrieden sein können, wenn wir auch nur 66⅔% unserer Kosten zurückbekommen. Auch mir ist von China-Kennern gesagt worden, daß das einzige Mittel, Geld von China zu bekommen, die Erhöhung der Zölle ist, und zwar höchstens die Verdoppelung der Zölle. Unter den Sachverständigen hat der Reichskanzler an erster Stelle den früheren Gesandten v. Brandt genannt. Dieser Mann galt immer unter den Diplomaten als der beste China-Kenner, und es thut mir leid, daß es nicht gelungen ist, diesen Mann s. Z. auf seinem Posten zu erhalten. Ich nehme an, daß der Reichskanzler die Kritik gelesen hat, die Herr v. Brandt in der Londoner Finanz-Chronik veröffentlicht hat. Diese Kritik billigte nicht Alles, was seitens der Mächte — auch seitens Deutschlands — geschah; um so anerkennenswerther ist es, daß der Reichskanzler ihn um Rath gebeten hat; vielleicht kann man daraus schließen, daß der Reichskanzler diese Kritik nicht für ganz unberechtigt hält. Im Uebrigen will ich keine Kritik üben, sondern mich ihrer aus patriotischen Gründen enthalten und mit dem Wunsch schließen, daß wir bald aus China herauskommen und Peking womöglich niemals wiedersehen. (Beifall rechts.)

Hierauf erwiderte der Reichskanzler Graf v. Bülow:

„Ich danke dem Herrn Vorredner für die wohlwollende Art und Weise, in welcher er meine Thätigkeit im Allgemeinen — (Lachen links!) — gewiß, meine Herren! der Vorredner hat in sehr wohlwollender Weise meine Thätigkeit im Allgemeinen sowie speciell meine nicht ganz leichte Stellung in der China-Frage beurtheilt und dafür spreche ich ihm meinen Dank aus. Ich glaube aber doch, daß der Herr Vorredner mich neulich in einem Puncte nicht ganz richtig verstanden hat, wenn er einen gewissen Widerspruch gefunden hat zwischen meinem hier verlesenen Circulartelegramm, zwischen dem Telegramm, welches ich an unsere wichtigeren Missionen gerichtet habe, und der Wendung, die ich gebrauchte, daß China sein Staatsvermögen nicht erheblich vermindern möge in betrügerischem Credit sowie einer analogen Antwort, welche der Herr Staatssecretär des Auswärtigen Amts auf eine Anfrage dem chinesischen Gesandten ertheilt hat. Ich habe, glaube ich, nicht den mindesten Zweifel darüber gelassen, daß in der Mandschurei keine politischen deutschen Interessen existiren, daß ferner das Yantse-Abkommen sich in keinem seiner drei einzigen Artikel auf die Mandschurei bezieht. (Hört! hört!) Aber ich habe gleichzeitig gesagt, wir müßten natürlich wünschen, daß China seine Fähigkeit, die berechtigten Entschädigungsforderungen der Mächte zu erfüllen, nicht zu sehr verringert. Da der Herr Vorredner dieses Thema angeschnitten hat, so freue ich mich übrigens, mittheilen zu können, daß ich vor zwei Stunden ein Telegramm unseres Botschafters in St. Petersburg erhalten habe, nach welchem der russische Herr Minister des Aeußern dem Grafen Alvensleben gegenüber seine Genugthuung mit meinen neulichen Ausführungen über China ausgesprochen hat. (Sehr gut!)

Nun hat der Herr Abg. Fürst Bismarck sich weiter bezogen auf den Herrn Abg. Richter. Da nehme ich gar keinen Anstand, zu sagen, daß auch ich das von dem Herrn Abgeordneten Richter neulich aufgestellte Programm: redde legiones nostras und bringe uns auch unsere Millionen wieder! — ein ganz vortreffliches Programm finde. („Sehr gut!" und Heiterkeit.) Es freut mich übrigens, daß sich bei dieser Gelegenheit der Herr Abg. Fürst Bismarck mit dem Herrn Abg. Richter begegnet hat; es freut mich das doppelt, nachdem der Abg. Richter sich schon neulich auf den verewigten großen Fürsten Bismarck bezogen hat. Das beweist, daß schließlich der Berg und Mohamed sich doch noch irgendwo einmal begegnen. (Große Heiterkeit.)

Nun hat der Herr Abg. Fürst Bismarck weiter gemeint, ich hätte dadurch meine Wendung, daß für uns in Ost-Asien Lebensfragen auf dem Spiel stünden, den ruhigen Staatsbürger erschreckt. Das würde mir aufrichtig leid thun, wenn das wirklich der Fall wäre. Das kann ich aber vorläufig wirklich nicht glauben, von einem solchen Schrecken habe ich nicht das Allermindeste bemerkt. Ich habe auch neulich, scheint mir, sowohl in meinen einzelnen Wendungen wie im ganzen Tenor meiner Reden es nicht im Zweifel gelassen, daß ich Ost-Asien nicht als Angelpunct und Drehpunct unserer Politik betrachte. Allerdings habe ich aber darauf hingewiesen, daß wir in Ost-Asien große und wichtige Handelsinteressen haben. Unser Handel nach Ost Asien repräsentirt ungefähr

---

verkehrte, verweichlichende Kindererziehung eine wichtige Rolle. Hier werden die Kinder oft systematisch zu körperlichen und moralischen Schwächlingen erzogen, die gegebenen Falls der Erkrankung an Tuberculose keinerlei Widerstand entgegenzusetzen vermögen. Im späteren Leben kann auch bei einem von Hause aus kräftigen, nicht „disponirten" Individuum Empfänglichkeit für die Tuberculose entstehen, und zwar vorwiegend in Folge lang dauernder Einwirkung gewisser Schädlichkeiten, wie häufiger Ueberanstrengung, Ermüdung, Aufregung, Arbeit in schlechter, staubiger Luft, verschiedener Ausschreitungen und dergleichen. Endlich können auch andere Krankheiten, wie Blutarmuth, Katarrhe, Masern, Keuchhusten, Influenza ꝛc. der Tuberculose den Boden bereiten, somit also eine Disposition zur Erkrankung schaffen.

Der Tuberkelbacillus.

Wenn auch, wie wir gesehen haben, die Disposition bei der Entstehung der Tuberculose eine gewisse Rolle spielt, so müssen wir doch immer daran festhalten, daß die letzte Ursache der Erkrankung stets in dem Eindringen und der Ansiedelung des Tuberkelbacillus zu suchen ist. Der Tuberkel-Bacillus hat außerhalb des durch ihn erkrankten menschlichen oder thierischen Körpers keine Brutstätten. Nur mit großer Mühe und Sorgfalt gelingt es, wie oben erwähnt, ihn auf künstlichen Nährböden rein zu züchten und längere Zeit am Leben zu erhalten.

Die Bacillen, durch welche ein bis dahin gesunder Mensch krank wird, stammen also stets von einem an Tuberculose erkrankten Menschen oder Thiere her. Außer bei Menschen kommt ja Tuberculose gelegentlich bei allen Hausthieren vor. Praktisch von Bedeutung ist aber wohl ausschließlich die Tuberculose (Perlsucht) des Rindes, und zwar hauptsächlich, sofern dieses zur Milchproduction benutzt wird. Durch das Fleisch tuberculöser Rinder, Schweine oder Schafe dürfte wohl nur höchst selten Tuberculose beim Menschen erzeugt werden, denn abgesehen davon, daß in der gewöhnlich zum Essen benutzten Musculatur nur selten Tuberkelbacillen zu finden sind, wird dieses doch fast stets nur in gekochtem, gebratenem oder geräuchertem Zustande genossen, wodurch der Tuberkelbacillus wohl mit Sicherheit abgetödtet wird. In der Milch einer tuberculösen Kuh dagegen läßt sich häufig die Anwesenheit lebensfähiger Tuberkelbacillen nachweisen. Dasselbe gilt auch von den übrigen Meiereiproducten.

Wenn wir nun bedenken, eine wie wichtige Rolle die Milch und ihre Derivate bei der Ernährung des Menschen, besonders bei der Kinderernährung, spielen, so leuchtet ohne Weiteres ein, daß die colossale Verbreitung der Perlsucht unter den zur Milchproduction benutzten Thieren eine eminente Gefahr für den Milch consumirenden Menschen bedeutet.

Eine noch weit größere Gefahr liegt in der Tuberculose des Menschen. Hier kommt vor allen Dingen die so furchtbar verbreitete Lungentuberculose in Betracht, denn bei ihr communicirt der Erkrankungsheerd, die Brutstätte der Tuberkelbacillen, direct mit der Außenwelt. Mit dem geringsten Stückchen Auswurf, der aus einem tuberculösen Heerde in der Lunge stammt, gelangen Tausende von Tuberkelbacillen nach außen und können bei unachtsamer Behandlung mit dem Staube in die Luft aufgewirbelt werden, von wo aus sie noch Tage lang die Möglichkeit haben, andere Menschen zu inficiren, krank zu machen.

Außerdem hat Prof. Flügge nachgewiesen, daß während des Hustens, Niesens ꝛc. mikroskopisch kleine Tröpfchen und Bläschen in die Umgebung des Kranken versprüht werden, die bei Tuberculösen auch natürlich lebende Bacillen enthalten.

Es ist eine auf den ersten Blick sehr befremdende Thatsache, daß wir über die Art und Weise, wie der Tuberkelbacillus in den Körper gelangt, so wenig Sicheres wissen. Wir werden, abgesehen von den sehr seltenen Fällen, in denen der Tuberkelbacillus durch eine Hautwunde in den Körper eindringt, fast nie in der Lage sein, mit Sicherheit behaupten zu können, die Infection hat auf diesem oder jenem Wege stattgefunden. Eine Erklärung für diese Thatsache ist darin zu suchen, daß der Tuberkelbacillus im Ganzen ein recht indifferenter Krankheitserreger ist, daß er daher unter gewissen Umständen viele Jahre lang irgendwo im Körper leben und sich auch vermehren kann, ohne daß der betroffene Mensch oder der Arzt etwas von seiner Anwesenheit merkt, ohne also deutliche Symptome hervorzurufen.

Wenn wir nun über die Wege, auf welchen der Tuberkelbacillus in den Körper gelangt, sprechen wollen, so müssen wir uns mit rein theoretischen Betrachtungen über alle die Möglichkeiten begnügen. Welche dieser Möglichkeiten im gegebenen Krankheitsfalle zutrifft, werden wir fast nie mit Sicherheit angeben können. — Abgesehen von den Fällen, in welchen der Tuberkelbacillus durch eine Hautwunde — etwa bei der Impfung — in den Körper gelangt, kommen folgende Möglichkeiten in Betracht. Entweder kann der Bacillus — wenn er mit dem Auswurf eines Kranken in die Außenwelt gelangt ist, hier eintrocknet und mit dem Staube aufgewirbelt wird — durch Einathmung in die Lungen kommen und sich hier ansiedeln. Ebenso können natürlich die von einem Tuberculösen ausgehusteten kleinen Tröpfchen und Bläschen von einem Gesunden eingeathmet werden und diesen direct krank machen. Oder er kann durch directe Berührung — etwa durch einen Kuß — vom Kranken auf den Gesunden übertragen werden, d. h. zunächst in den Mund des Gesunden gelangen und von hier aus entweder, beim Vorhandensein irgend einer kleinen Verletzung, direct in das Blut oder in die Lymphbahnen übergehen oder, mit dem Mundspeichel verschluckt, vom Darm aus in den Körper aufgenommen werden. Oder endlich kann der Tuberkelbacillus mit der Nahrung zuerst in den Magen und Darm und von dort aus wahrscheinlich meist durch Vermittelung der Lymphgefäße in das Blut gelangen. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus Brüssel wird der „N. Fr. Pr." geschrieben: Eine neue Streitfrage beschäftigt die hiesigen gesellschaftlichen Kreise, und insbesondere die Damenwelt entbrennt in hitzigem Rede- und Schreibkampf ob der jüngsten Affaire, die übrigens von Damen und für Damen heraufbeschworen wurde. Sie läßt sich kurz in der Frage resumiren: „Dürfen Frauen im Damen-Coupé rauchen?" Die Streitfrage ist nicht von müssigen Tüftlerinnen aufgeworfen worden, sondern wurde durch einen Zank, zu dem es dieser Tage in einem Eisenbahnzuge kam, hervorgerufen. In einem Train, der in der Gare zu Midi zur Abfahrt bereit stand, nahm eine Reisende in einem für Damen reservirten Coupé Platz. Sie brachte ihr Gepäck in Ordnung und machte sich's dann zum Lesen bequem. — Unmittelbar vor Abgang des Zuges erschien eine zweite Dame, machte sich's ebenfalls bequem, zog alsbald aus einer eleganten Dose eine Cigarette und setzte sie zum maßlosen Erstaunen ihres Gegenüber mit Verve und Fachkenntniß in Brand. „Madame", rief die entsetzte Nicht-Raucherin, „hier ist kein Rauch-Coupé, Sie haben sich geirrt!" — „Keineswegs", gab die Raucherin ruhig zurück. „Hier ist ein Damen-Coupé, allerdings, und es darf also kein Mann in demselben Platz nehmen. Aber nirgendwo sehe ich hier eine Kundmachung, die einer Dame im Damen-Coupé das Rauchen verbietet!" Die Folge davon war ein Streit, in dem ein ganz erkleckliches Stück Frauenemancipation in erregtem Hin und Wider zur Sprache kam. Das Ende war, daß die Dame ihr Rauchen fortsetzte und ihre Reisegenossin trotzdem und erfreulicher Weise an ihrer Gesundheit keinen Schaden nahm. Der kleine Vorfall wurde rasch bekannt, und so wurde der Streit in die Oeffentlichkeit getragen. Die für freies Recht, zu rauchen, eintreten, sind freilich in der Minorität. Sie lanciren die Anschauung, es sei überraschend, daß die Eisenbahnen, Kinder des vergangenen Jahrhunderts, für das neu herangekommene so wenig Sinn bekunden. Die Bahnen seien verpflichtet, den Rauchern unter dem schwachen Geschlecht die gleichen Vortheile einzuräumen, wie den Männern und, und — als Clou der modernen Eisenbahn — schleunigst Rauchcoupés für Damen einzurichten. ...

— Vom Buren-Humor berichtet die „Deutsche Wochen-Zeitung in den Niederlanden": „Ein eben aus Süd-Afrika zurückgekehrter englischer Kriegscorrespondent erzählte im Kreise von Collegen folgendes amüsante Histörchen: „Ungefähr zehn den höchsten englischen Kreisen angehörige Officiere, die im Soldatenmunde „von der Schnarcher- und Monocle-Brigade" betitelt werden, glaubten das Christfest nicht besser als durch ein Picknick feiern zu können, dem eine gleiche Anzahl „Damen" beiwohnte. Während die Herrschaften, ungeachtet der Hungersnoth in den untersten Volksschichten, sich den Genüssen eines luculischen Frühstücks hingaben, sahen sie sich auf einmal von einem Trupp Buren umringt. Es wurde von den „Takharen" nicht mal „hands up" commandirt; zarte Finger aber umklammerten hilfesuchend Hals und Arme der Helden von der „baw-haw brigade". Der Buren-Commandant sandte ein paar Mann weg, die baldigst mit ein paar Ambulanzwagen zurückkehrten. In sehr zuvorkommender Weise wurden die Damen eingeladen, darinnen Platz zu nehmen. Und als die Schönen in Todesängsten der Einladung Folge geleistet hatten, wurden die Herren in ebenso freundlicher Weise gebeten, sich zu entkleiden; nur die Hosen wurden ihnen belassen. Darauf setzte sich der Picknick-Club gen Johannesburg in Bewegung, die Damen im Ambulanzwagen und die Herren barfuß im Schwimmcostüm hinterdrein, während die Sonne unbarmherzig auf ihre nackten Rücken brannte. Als vor Johannesburg die englischen Vorposten auftauchten, verabschiedeten sich die Buren mit verbindlichem Lächeln von den Schönen, baten um Entschuldigung wegen der Störung und schlugen sich seitwärts in die Büsche."

— Ueber einen merkwürdigen Zweikampf schreibt der italienische Correspondent der „B.-Z.": Daß die Liebe die Herzen 80-jähriger Männer derart in Brand setzt, daß sie für ihre Geliebte zur Waffe greifen, hat man dieser Tage im Altersasyl Trivulzio zu Mailand erlebt. Um die Gunst einer Julia, welche 74 Lenze zählte, geriethen zwei Anbeter in Streit; da nun jene Wohlthätigkeitsanstalt für arme Greise weder Säbel noch Pistolen aufweist, so griffen die beiden von Eifersucht Entbrannten zu ihren Stöcken. Bei diesem Zweikampf aber erwies sich der Aeltere, welcher 85 Sommer gesehen, an Kraft und Flinkigkeit seinem Widersacher überlegen; er hieb dem verliebten Springinsfeld mit seinen 79 Jahren eine scharfe Wunde über den Schädel, so daß dieser für zwei Wochen das Bett hüten muß. Stolz wie der Cid stellte sich der Sieger selber der Polizei und überreichte voll Würde den kampferprobten Alterstab. Die Verurtheilung zu einem Monat Gefängniß und Ausstoßung aus dem Asyl Trivulzio nahm der Tapfere mit der heiteren Gelassenheit eines provençalischen Troubadours hin, der für die Dame seines Herzens zu streiten und zu leiden weiß.

— Verständnißvoll. Besuch (in der Ahnengalerie): „Donnerwetter, Graf, hat dieser Deiner Ahnen eine häßliche, verwachs'ne Frau gehabt." — Graf: „Jott, wird auch in Feldverlegenheit jewesen sein."

80 Mill. Mark. Ich glaube sogar, daß diese Summe noch eher zu niedrig gegriffen ist, weil Manches nicht darin eingerechnet ist, was über Belgien, Holland und England geht. Dann haben wir in Schantung, wenn ich nicht irre 100 Mill. Mark investirt. Das ist doch schließlich auch kein Pappenstiel. (Sehr richtig! Heiterkeit.) Wir haben ein eminentes Interesse, daß der chinesische Handel nicht die Beute einer einzelnen Macht oder mehrerer Mächte ohne uns werde, sondern daß wir auch Einfluß auf diesen chinesischen Handel behalten. Das ist sogar von einer Seite anerkannt worden, von einem Schriftsteller — ich erinnere mich deshalb daran, weil bei der Debatte über die erste China-Vorlage der Herr Abg. Bassermann den Ausspruch citirte — also ein der äußersten Linken angehörender Schriftsteller, Herr Bernstein, hat zugegeben, daß Deutschland ein großes Interesse daran hätte, daß der chinesische Handel ihm nicht aus den Händen gleite.

Also, meine Herren, ich darf mit der Bemerkung schließen, daß wir — das hat der Herr Abgeordnete Fürst Bismarck mit vollem Recht hervorgehoben — den Schwerpunct unserer Politik nach wie vor in Europa suchen und diesen Schwerpunct nicht verrücken lassen werden. Wir werden aber auch unsere Interessen und Rechte in Ost-Asien, die sehr wichtige Interessen und sehr legitime Rechte sind, schützen. Und wir werden auch unsere Ehre schützen, die dadurch angegriffen worden ist, daß unser Gesandter in China in völkerrechtswidriger Weise massacrirt worden ist, und diese Ehre des deutschen Volkes betrachte ich allerdings als eine Lebensfrage" (Lebhafter Beifall.)

Abg. Fürst v. Bismarck: Der Reichskanzler hat mich mißverstanden. Ich habe den Herrn gerade in Schutz genommen gegen die Auslegung und Abschwächung seiner Mandschurei-Erklärung durch Dritte. Das hat der Herr Reichskanzler vielleicht nicht gehört, aber er wird nun gewiß davon Act nehmen, daß ich keine Zurückweisung verdient habe, sondern Zustimmung. Hinsichtlich der Aeußerung in Betreff der „Lebensfrage" hat es der Reichskanzler jetzt so festgestellt, als ob es für uns eine Lebensfrage gewesen wäre, ausreichende Sühne für die Ermordung unseres Gesandten mit allen Mitteln zu erlangen. Das ist niemals bestritten worden; ich habe das im Gegentheil für so selbstverständlich gehalten, daß ich in meinen Ausführungen diesen Punct gar nicht erst weiter zu erwähnen für nöthig hielt. Uns ist doch Allen der Satz aus dem Herzen gesprochen: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles setzt an ihre Ehre", und es wird keinen Abgeordneten im deutschen Reichstage geben, der sich in dieser Hinsicht von dem Reichskanzler aus der Schanze schlagen ließe. Darüber sind wir Alle einig, daß, sobald die nationale Ehre angetastet wird, Deutschland Sühne dafür haben muß. Jetzt aber hat der Reichskanzler nur gesagt, daß wir durch die Entwickelung unserer Verhältnisse in Ost-Asien Interessen erworben haben und daß es für uns eine Lebensfrage sei, diese Interessen weiter zu entwickeln. Das ist eine historische Thatsache, und da ist mit keinem Wort von der Ermordung unseres Gesandten die Rede gewesen. Ich habe also nur die Gelegenheit ergreifen wollen, die früheren Ausführungen des Reichskanzlers einzuschränken.

Reichskanzler Graf v. Bülow: Ich nehme gern davon Act, daß ich den Vorredner in zwei Puncten mißverstanden habe, und es bleibt mir nur übrig, dem Fürsten Bismarck zu danken für die wohlwollende und erfolgreiche Weise, in welcher er mir bei meiner chinesischen Mensur secundirte. (Heiterkeit.)

Im deutschen Reichstage wurde am vorigen Montag wieder einmal über die Prügelstrafe debattirt. Eine Petition mit 20,000 Unterschriften hatte Wiedereinführung derselben bei Rohheits-Verbrechen beantragt. Die Debatte war eine fast wortgetreue Copie der vorigjährigen, nur daß Dr. Oertel (cons.), der eifrige Verfechter der Prügelstrafe, etwas resignirter war. Er meinte aber, die Prügelstrafe würde sich schließlich doch durchsetzen. Die Abgg. Bassermann (natlib.) und Gröber (Ctr.) sprachen sich Namens ihrer Parteien entschieden gegen sie aus. Gröber meinte: Wenn man die Prügelstrafe wieder einführte, so würde das in politisch erregbarer Zeit dazu benutzt werden, politische Gegner zu prügeln. — Abg. Werner (Reformp.) bemerkte: Wer verthiert ist, müsse geprügelt werden. Wünschenswerth wäre die Erfindung einer Prügelmaschine. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.): „Ich stehe auf dem Standpunct v. Treitschke's, der gewiß nicht sentimental war, der einmal gesagt hat: Man mag die Abschaffung der Prügelstrafe bedauern; nachdem sie einmal abgeschafft ist, kann man sie unmöglich wieder einführen." — Nachdem noch einige Redner gesprochen hatten, wurde der Commissions-Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung angenommen.

Am Dinstag begann in Berlin der zweite Proceß gegen den Bankier August Sternberg wegen Sittlichkeitsvergehen vor der 7. Strafkammer des Landgerichts I. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde der Proceß wegen weiterer Zeugenladungen auf unbestimmte Zeit vertagt.

In **Wien** erklärt ein officiöses Organ, die „Abendpost", unter Hinweis auf die in letzter Zeit sich häufenden düsteren Vorhersagungen eines Theils der französischen Presse über die Zukunft der oesterreichisch-ungarischen Monarchie, es sei begreiflich, daß die oesterreichische Presse diesen Phantasiebildern bisher nicht die Ehre erwies, von ihnen Notiz zu nehmen. In neuester Zeit zögen jedoch französische Blätter einer gewissen Richtung in unverschämter, gehässigster, tendenziöser Weise die dem Throne zunächststehenden Mitglieder des Kaiserhauses in den Kreis der Discussion. Dies müsse in schärfster Form zurückgewiesen werden. Diese Preßerzeugnisse ziemlich durchsichtiger Tendenz verfolgten offenbar den Zweck, zwischen der oesterreichisch-ungarischen Monarchie und deren Verbündeten Mißtrauen zu säen. Das Blatt warnt daher die öffentliche Meinung Frankreichs, derartigen Ausstreuungen Gehör zu schenken.

Die seit längerer Zeit in **Frankreich** ihr Wesen treibende Ausstandsbewegung hat sich in der vorigen Woche erheblich verschärft — nicht zum wenigsten durch den Umstand, daß die Maires in Marseille und Monceau-les-Mines der socialistischen Partei angehören. Während in Marseille der Maire Flaissières sich von Anfang an auf die Seite der Ausständigen gestellt hat, ist es auch in Monceau-les-Mines den Arbeitswilligen, die dem Syndicat der „Gelben" angehören, nicht gelungen, ihre Thätigkeit wieder aufzunehmen, so daß das Syndicat der „Rothen" bisher das Feld behauptete. Inzwischen erweist sich zum Schaden von Marseille die Concurrenz der italienischen Häfen immer erfolgreicher, und selbst nach der Beendigung des Strikes wird Marseille noch in empfindlicher Weise die Folgen verspüren. Das internationale Syndicat hat eben an dem Gedeihen Marseilles kein Interesse; die italienischen Arbeiter, die innerhalb dieses internationalen Syndicates eine große Rolle spielen, werden, falls es ihnen in Frankreich dauernd an Arbeit fehlen sollte, einfach in ihre Heimath zurückkehren, so daß nun die französischen Arbeiter den Schaden zu tragen haben werden. — Pariser Blätter vom vorigen Sonntag schreiben zu diesen Ausständen: „Ein Taumel scheint das ganze Marseiller Volk ergriffen zu haben. Willenlos folgt es den Aufreizungen der Internationalisten. Am Sonnabend traten von den 85 Syndicaten der Stadt 44 in der Arbeits-Börse zusammen und votirten mit 43 Stimmen gegen eine den Generalausstand, wenn den Quai- und Hafen-Arbeitern nicht Genugthuung gewährt würde. Die Gewerkschaften, die die größten Massen vereinigen, wie die Maurer, Schuhmacher, Tischler, Erdarbeiter, Seifenarbeiter, Bäcker, Schlosser, Gas- und Eisenbahn-Angestellten u. s. w., waren unter dieser Mehrheit vertreten. Die Civilarbeiter des Kriegsministeriums haben sich gleichfalls im Princip für den Ausstand erklärt, aber noch keine endgiltige Entscheidung getroffen. Die Regierung trifft in Hinsicht auf diese Lage energische Vorbeugungsmaßregeln. Fortwährend treffen neue Truppen in Marseille ein, um die Ordnung aufrecht und die Meuterer im Zaume zu halten. Von dem Cabinet Waldeck-Rousseau haben die Ausständigen keine Förderung zu erwarten, sondern im Gegentheil einen unbeugsamen Widerstand. — In Monceau-les-Mines sieht es kaum besser aus, obgleich der Maire dieser Stadt, Bouvery, eine würdige und feste Haltung Aufhetzungen und Ruhestörungen gegenüber zeigt. Hier ist die Lage besonders deshalb gespannt, weil die Feindseligkeit zwischen den der Gesellschaft treuen, ausstandsfeindlichen, aber sich in der Minderheit befindenden Arbeitern, die dem „gelben" Syndicat angehören, und den Ausständigen, den Mitgliedern des „rothen" Syndicats, immer heftiger wird. Es kam am Freitag und am Sonnabend anläßlich der Zeichnung der von der Gesellschaft ausgelegten Listen für die, die die Arbeit wieder aufnehmen wollten, vor dem Vereinslocal der „Gelben" zu wüsten Auftritten, da die „Rothen" die ein- und ausgehenden Widersacher, auch ihre Frauen und Kinder, verfolgten und mißhandelten. Es kamen dabei mehrere schwere Verwundungen vor, die auch zu Verhaftungen führten. Der Maire Bouvery beschwor die Seinen, das gefährliche Spiel zu unterlassen, da ihm sonst, wie der Präfect bereits gedroht, die Straßenpolizei entzogen werden würde und er sie so nicht mehr zu schützen im Stande sein würde. Es gelang ihm auch, vorläufig eine gewisse Beschwichtigung herbeizuführen."

Eine Meldung aus Rio de Janeiro besagt, daß die Agitation gegen die katholischen Orden nach **Süd-Amerika** übergegriffen und in mehreren dortigen Staaten eine recht bedrohliche Gestalt gewonnen hat. In Brasilien wurden in Rio und in Bahia mehrere Klöster von der Volksmenge angegriffen und theilweise sehr schwer beschädigt; auch aus anderen brasilianischen Provinzstädten werden ähnliche Ausschreitungen gemeldet. In Argentinien sind außer in Buenos Ayres noch in Rosario, La Plata und Cordova Ordensniederlassungen angegriffen worden.

Locales.

Die gestrige Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft eröffnete der Vice-Präsident, Professor Dr. G. Lewizki, und begrüßte den anwesenden Akademiker Fr. Schmidt als ältestes Mitglied der Gesellschaft. Der Secretär, Professor Dr. N. Andrussow, legte darauf die eingegangenen Schriften und Drucksachen vor, darunter verschiedene von den Verfassern als Geschenk dargebrachte Veröffentlichungen: von Privatdocent Mag. Busch eine Beschreibung der hauptsächlichsten Ergebnisse seiner dritten Reise in den Nordosten des Kaukasus, von Professor Dr. H. Adolphi eine wissenschaftliche Abhandlung, von Professor Nik. Kusnezow 4 Bände den von ihm herausgegebenen Publicationen des hiesigen Botanischen Gartens, von Mag. J. Schindelmeiser eine Abhandlung betreffend die Untersuchung einer Rhabarber-Wurzel aus Fergan. Vom Schatzmeister der Gesellschaft, Oberlehrer F. Sintenis, war ein von ihm zusammengestelltes Verzeichniß der Vogeleier-Sammlung zum Abdruck in den Publicationen der Gesellschaft zugegangen, die mit einem besonderen Dank für die große Sorgfalt, mit der der Darbringer diese Sammlung der Gesellschaft musterhaft geordnet hat, angenommen wurde. — Ferner lag ein Schreiben der Russischen Gesellschaft zur Wahrung der Volksgesundheit vor, enthaltend einen Aufruf zur Betheiligung an Untersuchungen über die Wirkung des Aethyl-Spiritus auf den menschlichen und überhaupt den thierischen Organismus; angesichts der Wichtigkeit solcher Untersuchungen sind auf Befürwortung des Finanzministers 15,000 Rbl. für dieselben Allerhöchst angewiesen worden. Die Gesellschaft beschloß, das Programm für die Untersuchungen unter ihren Mitglieder zu verbreiten. — Mittelst Schreibens des Herrn Curators des Lehrbezirks sind die im vorigen Jahre gewählten Mitglieder der Gesellschaft als solche bestätigt worden

Akademiker Friedr. Schmidt berichtete sodann über die von Lindström und Liljeval gemachte interessante Entdeckung von Sehorganen bei den Trilobiten. — Einen längeren Vortrag hielt Privatdocent Mag. Busch, in dem er über die geologischen und botanischen Ergebnisse dreier Reisen berichtete, die er in den Nordwesten des Kaukasus unternommen hat. Redner veranschaulichte seine Ausführungen durch wohlgelungene Lichtbilder.

Zum Schluß legte der Vice-Präsident der Versammlung ein Schreiben des Präsidenten, Professor Dr. K. Dehio, vor, in dem dieser in Folge von Zeitmangel sein Amt als Präsident niederlegte. Die Versammlung votirte Professor Dehio ihren Dank für seine Thätigkeit als Präsident und wählte ihn per Acclamation zum Ehrenmitgliede der Gesellschaft. Ebenfalls per Acclamation wurden sodann gewählt: zum Präsidenten der bisherige Vice-Präsident, Professor G. Lewizki, zum Vice-Präsidenten der bisherige Secretär, Professor N. Andrussow, und zum Secretär Professor N. Kusnezow. —r.

Gestern Abend um ½10 Uhr wurde die Feuerwehr alarmirt. In der Rosen-Straße Nr. 36 war in Folge des Herabfallens einer Hängelampe das Vorzimmer in Brand gerathen. Es war den Einwohnern gelungen, die Flammen vor Eintreffen der Feuerwehr zu ersticken, so daß diese nur das zwischen der Lage fortglimmende Feuer aufzudecken hatte. A. P.

Auf den durch die Ueberführung des Polizei-Aufsehers Franell nach Fellin vacant gewordenen Posten eines Revier-Aufsehers des 1. Stadttheils ist der Revier-Aufseher des 3. Stadttheils A. Aland ernannt worden. Zum Revier-Aufseher des 3. Stadttheils ist der Kanzlei-Beamte der hiesigen Polizei-Verwaltung Woldemar Jüngst ernannt worden.

In Ausstellungs-Angelegenheiten hat der Neuhausensche Ackerbauverein einen wichtigen Schritt gethan. In richtiger Erkenntniß dessen, daß die vereinigte Ausstellung mehrerer Vereine vortheilhafter sei, als wenn jeder Verein für sich allein ausstellt, hat er sich mit sechs anderen benachbarten Vereinen zusammengethan, die unter Präsidium des Uelzenschen Ackerbauvereins in diesem Sommer in Werro ausstellen werden — Dies ist der erste Schritt, schreibt der „Post.", zur Einigung in dieser Frage; hoffen wir, daß sich künftig alle Vereine des Werroschen Kreises in dieser Angelegenheit zusammenthun.

Wie man uns mittheilt, hat der Herr Minister der Landwirthschaft dem Redacteur der estnischen landwirthschaftlichen Zeitschrift „Põllumees", Herrn H. Laas, die Erlaubniß ertheilt, im Mai- und Juni-Monat d. J. hier am Ort landwirthschaftliche Curse abzuhalten. Die Unterrichtssprache der Curse ist die estnische. Außerdem ist Herrn Laas gestattet worden, während der Curse hierselbst eine landwirthschaftliche Ausstellung zu arrangiren, wo verschiedene landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Samen, Korn, Butter, Milch, Geräthe der Bienenwirthschaft 2c. zur Schau gestellt werden sollen. Bei Austheilung der Ehrenpreise sollen verschiedene belehrende Vorträge gehalten werden.

Aus Pölwe erzählt der „Olewik", daß sich fast alle früheren Krüge in geheime Bierbuden verwandelt haben, in welchen ohne irgend welche Einsprache alle Arten Getränke verkauft werden. Auch in jedem größeren Gesinde soll sich ein Krug befinden, der die besten Geschäfte macht. — Ueberhaupt werden, namentlich auch in lettischen Blättern, immer häufiger die Klagen über geheimen Ausschank in geschlossenen Krügen und in Gesinden sowie über die Zunahme des Schnaps-Consums sogar unter der weiblichen Bevölkerung.

Der Cassirer auf der hiesigen Eisenbahn-Station hat durch ein Versehen am 6. December vorigen Jahres beim Verkauf eines Billets 2. Classe nach Berlin einen empfindlichen Verlust erlitten. Ein derartiges Billet trägt eine doppelte Aufschrift: den Preis des Billets bis zur Grenze in russischer Sprache und von der Grenze bis Berlin in deutscher Sprache. Der Cassirer hatte geglaubt, daß die Aufschrift in russischer Sprache die Uebersetzung der deutschen Aufschrift sei und hatte für das Billet nur die 10 Rubel 80 Kop. im russischen Text verlangt so daß er einen Verlust von 20 Rbl. 74 Kop. zu tragen hat — ein Verlust, der für einen Familienvater bei den kleinen Gagen der Bahnbeamten sehr empfindlich ist. Vielleicht daß dem Käufer des Billets diese Zeilen zu Gesicht kommen und er dann den fehlenden Betrag nachzahlt.

Unsere in Paris sich ausbildende einheimische Sängerin Frl. Ainu Tamm ist, wie dem „Post." geschrieben wird, kürzlich dort mit lebhaftestem Beifall in einem von ihr mit drei skandinavischen Künstlern veranstalteten „nordischen Concert" aufgetreten. Sie sang finnländische, schwedische, russische und estnische Lieder. Frl. Tamm beabsichtigt, demnächst eine große Concert-Tourn'e nach London zu unternehmen.

Der Kleinhändler Hans Leihberg war gestern beim Friedensrichter verklagt, weil er seine Handlung am Sonntag während des Gottesdienstes geöffnet hatte. Der Angeklagte behauptete, daß er einen Arzt zu seinem Kinde hereingelassen und darauf vergessen habe, die Handlung zu schließen. Der Friedensrichter verurtheilte ihn darauf hin nur zu 50 Kop., resp. 1 Tag Arrest. —i—

Ein Pferdedieb, der dem Bestohlenen statt des einen gestohlenen Pferdes deren zwei zurückgiebt, gehört doch wohl zu den Seltenheiten. Ein derart seltener Pferdedieb, Namens Gustav Zimmermann, hatte sich gestern beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten. Während des letzten Marktes war der Wirth Ilwes zur Stadt gekommen und hatte seinem Bekannten Anderson in Gegenwart des Angeklagten erzählt, er wolle sein Pferd verkaufen oder gegen ein anderes umtauschen. Zimmermann hatte darauf sofort das Pferd genommen, auf den Markt gebracht und in kurzer Zeit gegen 2 Pferde umgetauscht, wobei er noch 20 Rbl. als Zugabe erhalten hatte. Die beiden Pferde hatte er zum Absteigequartier des Ilwes gebracht; da er aber diesen nicht antraf, so kehrte er mit den Thieren auf den Markt zurück, um noch weiter sein Glück zu versuchen. Am nächsten Tage entdeckte Ilwes sein Pferd auf dem Holzmarkte. Auch der Angeklagte fand sich mit den beiden eingetauschten Pferden dort ein. Er übergab sie auch Ilwes, vergaß aber die 20 Rbl., die er außerdem erhalten hatte, auszuliefern; er entschuldigte sich damit, daß er sie nicht mehr besitze. Ilwes war mit dem Tausch nicht zufrieden und dieser wurde daher rückgängig gemacht. Der Angeklagte behauptete vor Gericht, Ilwes habe ihn beauftragt, das Pferd zu verkaufen oder gegen ein anderes umzutauschen. Da aber diese Behauptung von den Zeugen nicht bestätigt wurde, so verurtheilte ihn der Friedensrichter zu 5 Monaten Gefängniß.

Peter Zernald hatte sich die Schneeabfuhr dadurch erleichtern wollen, daß er, als er sich unbemerkt glaubte, den Schnee auf die andere Seite der Straße warf. Er wurde dafür zu 5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Todtenliste.

Julius Woldemar Selling, Student des Technologischen Instituts, † 3. März zu St. Petersburg.

Wilhelm von Zur-Mühlen, Secondeleutnant der Artillerie, † im 24. Jahre am 8. März zu Reval.

Professor Arved Poorten, † 7. März zu Riga.

Decorationsmaler Friedrich Heinrich Bräutigam, † 8. März zu Riga.

Carl Friedrich Heimsath, † 6. März zu St. Petersburg.

Pastorin Rosamunde Kupffer, geb. Engelmann, † 6. März zu Mitau.

Emil Otto Jakob Bergengrün, † 7. März zu Riga.

Frau Martha Sadde, geb. Sadde, † 6. März zu Kowno.

Expeditor Christian Ruschewitz, † 7. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Zarizyn, Donnerstag, 21. (8) März. Die Wolga ist bei Zarizyn aufgegangen. Die Schifffahrt nach Astrachan wird in den nächsten Tagen eröffnet.

Berlin, Donnerstag, 21. (8.) März. Der Kronprinz begiebt sich auf eine Einladung des Kaisers Mitte April nach Wien.

Paris, Donnerstag, 21. (8.) März. Loubet empfing Carrington und die Gesandschaft, die gekommen war, um die Thronbesteigung König Edward VII. anzuzeigen.

Antwerpen, Donnerstag, 21. (8.) März. Der deutsche Dampfer „Chemnitz", der nach Australien auslief, stieß auf der Rhede von Vlissingen mit dem englischen Dampfer „Tay" zusammen. Der „Tay" sank. Ein Lootsenboot rettete 2 Mann, das Schicksal der übrigen Mannschaft ist unbekannt. Der „Chemnitz" blieb in Vlissingen.

Nach weiteren Meldungen über den Zusammenstoß sind 3 Mann vom „Tay" gerettet, alle übrigen ertranken.

Capstadt, Donnerstag, 21. (8.) März. Botha brach die Unterhandlungen in Folge der unversöhnlichen Haltung seiner Truppen ab. Er scheint in dem Sinne wirken zu wollen, daß sie sich in einzelnen Abtheilungen ergeben. Die Truppen sollen ein Lager bei Middelburg aufgeschlagen haben, das von den britischen Truppen beherrscht wird. — Die Exploitation der Gruben hat endgiltig begonnen.

Es wird gemeldet, daß in einem der letzten Gefechte der Abtheilungs-Führer Philipp Botha gefallen sei.

Durban, Donnerstag, 21. (8.) März. Die Engländer führten ihre Garnison aus Vrede ab und vereinigten diese mit der Abtheilung General Campbell's, der nach heftigem Kampf nach Standerton zurückkehrte. Campbell führt 200 Kranke und Verwundete mit sich. Es befinden sich zahlreiche Buren-Abtheilungen bei Standerton.

St. Petersburg, Freitag, 9. März. Seitens der St. Petersburger Stadthauptmannschaft ist folgende obligatorische Verordnung erlassen worden:

Art. 1: Zusammenkünfte und Volks-Ansammlungen auf den Straßen, freien Plätzen, Squares und an anderen öffentlichen Stätten behufs Berathung und Vorbereitung von Handlungen, welche der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung und der Ruhe zuwiderlaufen, sind verboten.

Art. 2.: Falls Straßen-Unordnungen entstehen, ist die Ansammlung von Publicum an den im Art. 1 aufgeführten, dem Schauplatze der Vorgänge zunächst liegenden Stätten verboten.

Art. 3: Die oben erwähnten Zusammenkünfte und Versammlungen sind, gleichwie auch das nicht-betheiligte Publicum, verpflichtet, auf die erste Forderung der Polizei hin auseinanderzugehen.

Art. 4: Diejenigen, welche sich einer Verletzung dieser Verordnung schuldig machen, unterliegen auf administrativem Wege einem Arrest bis zu 3 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 500 Rbl.

Art. 5: Die vorstehende Verordnung erlangt mit dem Tage ihrer Publication gesetzliche Kraft und erstreckt sich auf die Residenz und die in ihrem Umkreise liegenden Ortschaften.

Odessa, Donnerstag, 8. März. Hier ist warmes Wetter eingetreten; am Tage hat man bereits bis 10 Grad Wärme. — Im südlichen Theile des Gouv. Cherssон und in Bessarabien hat man bereits mit der Aussaat des Sommerkornes begonnen; im Odessaer Kreise wird Hafer gesäet. — Die Ernte-Aussichten sind in Anbetracht der Fülle niedergegangenen Schnees vorzügliche. Der Boden ist tief durchfeuchtet; die Winterkorn-Felder färben sich schon grün. — Den Bauern, welche im vorigen Jahre unter der Mißernte zu leiden gehabt haben, werden von der Semstwo Darleben zur Anschaffung von Saatkorn ertheilt.

London, Donnerstag, 21. (8.) März. Aus Southampton wird telegraphisch gemeldet, daß dort von den Aerzten auf dem vor Anker liegenden Dampfer „Simla" ein Fall von leichter Erkrankung an der Pest constatirt worden ist. Der Erkrankte wurde ans Land geschafft und im Hospital untergebracht; die Personen, die mit ihm in Berührung gekommen waren, sind isolirt worden. — Der Dampfer „Simla" ist ein Hospital-Schiff; es kam unlängst mit einer großen Zahl invalider Soldaten aus Capstadt in Southampton an.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 7. März. Die „St. Pet. Z." berichtet vom Fondsmarkt: „In verblüffendem Gegensatz zu der gestern herrschenden Apathie und Unentschlossenheit pulsirte in dem heutigen Verkehr auf allen Gebieten ohne Ausnahme frisches Leben sowie Unternehmungslust. Schon lange haben wir nicht eine so ausgesprochen günstige Stimmung zu beobachten gehabt als heute. Erstaunlich ist dieser Decorationswechsel um deswillen, weil von keiner Seite Nachrichten vorlagen, welche geeignet gewesen wären, einen günstigen Einfluß auf die Speculation und ihre Thätigkeit auszuüben. Wir freuen uns für die vielen schwergeprüften Effecteneigner, daß endlich eine Wandlung zum Jefferen an der Börse einzog, möchten aber gleichzeitig der Coulisse empfehlen, fernerhin kaltblütiger als heute zu sein, damit die Hausse durch Uebertreibung nicht schnell einen Abbruch erleide. Banken absorbirten wie an den Vortagen das Hauptinteresse der Börse und die Festigkeit auf diesem Gebiete kam in den Cursen dieser Actien zum Ausdruck.

Coursbericht.

Riga, 6. März 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	94	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfaadbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	94
4½%	Livl. Pfandbr.	96	97
4%	Livl Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr	99	100
4%	Kurl. Pfandbr	—	92
4%	Eestländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 9 Марта 1901

ARENSBURG

Insel Oesel, Gouvernement Livland.

Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.

Saison v. 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr **Dr. R. Bursian,** St. Petersburg, Troitzki Nr. 29, Herr **Dr. Meywald,** Arensburg. Alle Näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospecte gratis.

Auszug

aus dem Protocoll der

Delegirten-Versammlung

des

Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins

vom 28. Februar 1901.

Pkt. I. der Tagesordnung:
Vorlage des Rechenschaftsberichts pro 1900.
Beschlossen: Den Rechenschaftsbericht zu genehmigen.

Pkt. II. der Tagesordnung:
Vorlage des Budgets pro 1901.
Beschlossen: Das Budget zu genehmigen.

Pkt. III. der Tagesordnung:
Wahl eines Directors:
Zum Director wurde der bisherige Director R. Bätge wiedergewählt.

Pkt. IV. der Tagesordnung:
Wahl von vier Gliedern der Revisions-Commission.
Zu Gliedern der Revisions-Commission wurden die Herren Prof. J. Waldmann, Secretär A. Bokownew, Kaufmann A. Riik und Stadtsecretär A. Schmidt gewählt.

Pkt. V. der Tagesordnung:
Antrag der Direction, betreffend die Festsetzung der von den Darlehnsnehmern beim Eintritt in den Verein zum Besten des Reservefonds zu zahlenden Beiträge.
Beschlossen: Die zum Besten des Reservefonds zu zahlende Quote für die Darlehnsnehmer in Jurjew auf 1% des Darlehnsbetrages, für die Darlehnsnehmer in den übrigen zum Verein gehörigen Städten aber auf 1½% des Darlehnsbetrages festzusetzen.

Pkt. VI der Tagesordnung:
Antrag der Direction, betreffend den bei der Unterzeichnung der Protocolle der Delegirten-Versammlung zu beobachtenden Modus.
Beschlossen: Dem Antrage der Direction beizustimmen.

Jurjew den 5. März 1901.

Die Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: **S. Lieven.**
Directoren: **Ed. Beckmann.**
Roman Bätge.
H. Sturm.

Nr. 191. Secretaire: O. Wilde.

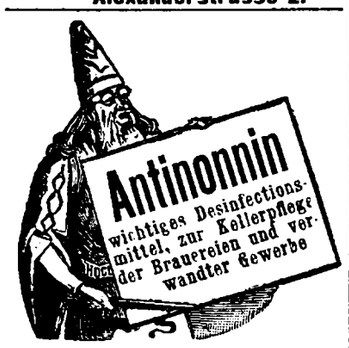
Ein Kleiderschrank steht billig zum Verkauf — kl. Quer-Str. 3, 1 Tr. hoch, v. 10—12, bei der Holzbrücke.

Ein gut. Instrument — **Flügel** od. **Pianino** — zu miethen gewünscht. Off. erbeten sub Chiffre W. an d. Exp. d. Ztg.

Rein Nickel-Kochgeschirr
unübertroffen in Haltbarkeit und in hygieinischer Beziehung, allenthalben von Aerzten empfohlen, sowie
Alfenide-Tischbestecke
von der Firma **Berndorffer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp,** empfehlen als Alleinvertreter
Gebr. Brock.

Bade-Anstalt
Stapel-Str. Nr. 51
empfiehlt täglich ihre Badezimmer à 40 Kop. pro Stunde u. **allgemeine Badestube** (letztere nur für Herren) à 10 Kop. zur gefälligen Benutzung.

Frischen Perl-Caviar
Gepressten Caviar
Sëmga
Geräucherten Rigasch. Lachs
Rigasche Neunaugen
Kurische Leberwurst
„ **Cervelat-Wurst**
„ **Knapkäse**
Geräucherte Sprotten
Frische Kartoffeln
Tyroler Kastanien
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.



durch **Trockenlegung feuchter Wände Vernichtung von Schleim-, Pilz- und Schimmelbildungen** am Holz u. Mauerwerk, sowie durch **Geruchlosmachen v. Abwässern, Senkgruben** etc. empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Für Post- u. Telegr.-Beamte
Uniform-Rock, Mütze etc. billig zu verk. — Steinstr. 69, 2. Thür, 5—7Nm.

Eine hübsche Budeneinrichtung wird **billig verkauft** — Schloss-Strasse Nr. 6.

Verbreitetste Zeitung Deutschlands!

Berliner Tageblatt

und Handelszeitung

mit seinen 6 worthvollen Separat-Beiblättern:

Zeitgeist wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift (Montag).
Technische Rundschau Fachzeitschrift (Mittwoch).
Der Weltspiegel illustrirte Halbwochen-Chronik (Donnerstag).
ULK farbig illustrirtes, satyrisch-politisches Witzblatt (Freitag).
Haus, Hof, Garten illustrirte Wochenschrift (Sonnabend).
Der Weltspiegel illustrirte Halbwochen-Chronik (Sonntag).

Gegenwärtig mehr als 72,000 Abonnenten!

Annoncen stets von grosser Wirkung.

Abonnementspreis für alle 7 Blätter zusammen beim Postamt in **Riga** pro Quartal **3 Rubel 21 Kop.**

Gelegenheits-Kauf!

Die von der Saison nachgebliebenen

Herren- & Damen-Garderoben

räumen wir zu bedeutend herabgesetzten Preisen, worauf wir unsere werthe Kundschaft aufmerksam machen.

Es gelangen zum Ausverkauf: **wattirte Herren-Paletots, Kragenmäntel, Kaisermäntel, Wirthschafts-Paletots, Anzüge, dicke Beinkleider aus Cheviot und Tricot, Visiten-Röcke, Schülerpaletots etc. etc.**

Wattirte Damen-Mäntel u. Rotunden, Saco-Jacken, lange u. kurze watt. Jacken aus Cheviot u. Tuch, wie auch Kindermäntel u. Jacken.

Der Ausverkauf findet statt an folgenden Tagen: Dienstag, d. **6**, Donnerstag, den **8.**, Freitag, den **9.**, Sonnabend, den **10.**, Montag, den **12.**, Mittwoch, den **14.**, und Sonnabend, den **17. März a. c.**, und zwar stets nur von morgens 10 bis 3 Uhr nachmittags.

Wir bitten von den Daten Notiz nehmen zu wollen, da an den übrigen Tagen kein Ausverkauf stattfindet.

S. Kaplan & Press

Bekleidungs-Geschäft
Alexanderstrasse Nr. 8—10.

H.-V.
Freitag, d. 9. März a. c.
Vortrag
von Herrn
Oberlehrer G. Rathlef:
„Matthias Claudius"
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

M. K.
Sonnabend, d. 10. März c., ½6 Uhr
Uebungsnachmittag.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 10. März c.
8 Uhr Abends
öffentlicher Vortrag
mit gross. Lichtbildern
des Herrn
Mirza Baba Bar Ischaja Mualim
aus Tabris in Persien.
„Ueber Land und Leute, Sitten, Gebräuche, speciell über das Frauenleben im Orient.
Preise der Plätze: I. Platz (incl. Wohlth.-St.) 75 Cop., II. Pl. 50 Cop., Schüler 30 Cop. Die Billette sind in Karow's Universitätsbuchhandlung und am Vortragsabend an der Casse zu haben.

W C
iener onditorei
Empfehle diverse **Vanille-Tafelchocoladen** in mehreren Preislagen, f. f. gefülltes **frisches Chocoladenconfect** in den verschiedensten Dessins, Mignon- und Dessertconfect, **Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon,** Chocoladeplätzchen, Theebackwerk, Makronen u. s. w.
Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen** à 3 und 5 Kop.
Bestellungen werden prompt effectuirt.

Maculatur
von 45 Kop. à Ries an — Alt-Str. 2.

Alexander-Str. Nr. 44
1 Treppe hoch, links, werden billig und gut **Sommerblousen** und **Weissnahtarbeiten** angefertigt.

Miethfrei
die obere Wohnung, Petri-Str. 78, besteh. aus 4 Zim., Balkon, Entrée, Schafferei, Küche. Tägl. zu besehen. Näheres Blumenstr. 26, Quart. Nr. 8.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.
Botanische Straße Nr. 18, Haus Mots.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.
Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Ein gutgelegener
Hauscomplex
nebst Gärten ist **zu verkaufen.** Zu erfrag. i. d. Exped. d. Bl. sub „323".

Zum Verkauf
5 Fox-Terrier-Welpen
Hetzel-Strasse Nr. 3.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A Sonnabend, d. 10 März a. c.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländisch n Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B. H. (4 Br.); T. K. (5 Br.); X. Y. (3 Br.).

Das Agentur- & Commissions-Geschäft

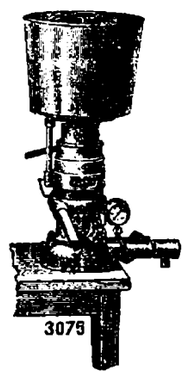
Elmar Grohs

Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

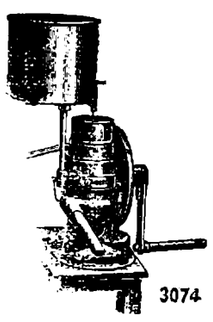
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

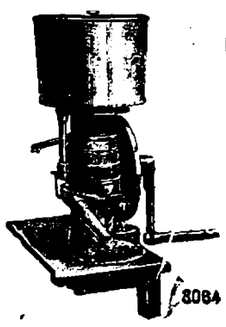
empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore



„Princess"





welche jetzt überall gekauft werden.
Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%.**

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3,9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Ein Theologe, Philologe oder Lehrer,
unverheirathet, deutscher Nationalität, wird als **Erzieher** und **Lehrer** für eine Wohlthätigkeitsanstalt **gesucht.** Freie Station und 500 Rbl. jährlich. Offerten erbittet **O. Nothnagel,** gr. Sand-Str. 7, **Riga.**

Ein ausgelernter, gut attestirter **Meier u. Futtermeister,** der mit allen Maschinen (Hand- u. Dampfbetrieb) umzug. versteht, sucht Stell. Adr.: cr. Лифляндъ, Б.Ж.Л. Сигнусть 10. Вайну.

Einen
Apotheker-Gehilfen
der lettischen Sprache mächtig, sucht bei guter Gage Apotheker **C. G. Tietjens,** Rujen, Livland.

Schriftsetzer-Gehilfen
finden Condition in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Ein aufgeweckter, der deutschen Sprache mächtiger, fünfzehnjähriger **Knabe** kann unter günstigen Bedingungen als Maschinendruckerlehrling eintreten in H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

Eine Meierin mit guten Zeugnissen sucht Stellung. Zu erfragen in der Medicinischen Klinik beim Portier.

Eine Pflegerin
oder **erfahrene Wärterin,** nur mit guten Empfehlungen, **gesucht** — Wallgraben Nr. 19.

Ein älteres deutsch- od. russischsprechendes **Mädchen** welches zu kochen versteht, wird **zum Verreisen gesucht.** Gage 10 Rbl. monatl. Verläng. Garten-Str. 44, oben, links, von 11 bis 3 Uhr.

Eine gut empfohlene Köchin
kann sich melden — Gr. Markt 1., 1 Tr., 10 Uhr.

Eine Amme
sucht Stellung — Markt-Str. 74.

2000 Rubel
gegen sichere Hypothek zu vergeben. Off. sub S. Th. an die Exped. d. Bl.

500 Rubel
zu 6% **gesucht,** als erste Obligation, auf ein hiesiges Immobil. Gefällige Offert. sub „500" an d. Exp. d. Bl.

Ein Clavier zu miethen oder zu kaufen gesucht. **W. Scholz,** Teich-Strasse 36, I Treppe.

Herren-Hüte

zur Frühjahrs-Saison

empfiehlt

A. Oberleitner.

Kühn-Strasse Nr. 4.

SANATOGEN

KRAEFTIGUNGSMITTEL, WAERMSTENS EMPFOHLEN

von den Aerzten als Nährmittel, bei Magen und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.

GLAENZEND BEGUTACHTET

von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. Bergmann, Eulenburg, Tobold in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofrath v. Schrötter, der Kinderklinik des Professor Frühwald, in der n. ö. Landes-Irrenanstalt Wien u. s. w. Hergestellt durch die Firma **BAUER & Co.** Berlin S. O. 16. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Hauptvertretung für Russland:

in Moskau: **A. Jorkowskiy,** Warwarka, Haus der Gesell. v. Wikula Morosoff.
in St. Petersburg: **E. Grube, Nachfolg. W. O.** Wolchowskiy per., Haus 5.

Nur echt in der russischen Original-Packung.

Sommer-Tricots

von

englischen und inländischen Neuheiten

erhielt und empfiehlt zur **Anfertigung und Lieferung von Herren-Garderoben**

A. Oberleitner

Kühnstrasse Nr. 4.

In Elwa sind Sommerwohnungen zu vermiethen. Nähere Auskunft ertheilt Herr Partz auf der hiesigen Poststation.

Wohnung von 6 Zimmern mit Wirthschaftsbeq. u. Benutzung des Gartens steht miethfrei — Rosen-Strasse 26. **Sturm.**

Zu vermiethen
2 freundliche Zimmer und **Küche** für ein kinderloses Ehepaar oder einzelne Personen — Schloss-Str. 6.

7 Werst von Elwa, in der Nähe der Arrolschen Ministerialschule, im Paddus-Gesinde ist eine **Sommerwohnung** von 3 Zim. (tapeziert, gestrichene Dielen), Glasveranda u. allen Wirthschaftsbequemlichk. zu vermiethen. Zu erfragen bei Märt Lucht, daselbst.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimmern ist zu vermiethen — Küterstrasse Nr. 1. Zu erfragen daselbst, eine Treppe, links.

Печатать разрѣшается полиціи. 9 Юрьевъ, марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 57 Sonnabend, den 10. (23.) März 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Schul-Circular und Kirchengesetz. Verschickung. Nachruf. Pastoral-Atteste. Riga: Wahlen. Wahlliste. Der „Rish. Westn." und die Wahlen. Reval: Landwirthschaftlicher Verein. Mitau: Beschwerde. Personal-Nachricht. St. Petersburg: Die Oeffentlichkeit in Criminal-Verhandlungen. Tageschronik. Moskau: Leo Tolstoi. Wladikawkas: Nachruf.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Tuberculose und ihre Bekämpfung. Mannigfaltiges.

Inland.

Schul-Circular und Kirchengesetz.

Durch ein Circular des Fellinschen Volksschul-Inspectors, dessen Wortlaut wir kürzlich mitgetheilt haben, ist den Volksschullehrern verboten worden, Taufen, Einsargungen und andere gottesdienstliche Handlungen ohne specielle Erlaubniß des Inspectors vorzunehmen. Dazu bemerkt der „Fell. Anz." Folgendes:

Was speciell das Taufen durch die Schulmeister anbelangt, so kann hier unseres Erachtens doch lediglich die Nothtaufe in Frage kommen, und da dürfte es von Interesse sein, sich die jenes Institut regelnden Artikel des Gesetzes für die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland zu vergegenwärtigen. Der Art. 279 cod. cit. (Ausgabe vom Jahre 1896) hat nachstehenden Wortlaut:

„Zur Verrichtung einer solchen Taufe (sc. Nothtaufe) ist nur erforderlich, daß ein gottesfürchtiger Christ männlichen, allenfalls auch weiblichen Geschlechts, über dem neugeborenen Kinde, indem er dasselbe mit reinem ungemischtem Wasser begießt, folgende Worte ausspreche: „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes wirst Du N N getauft", das neugeborene Kind darauf der Obhut des Höchsten übergebe, es segne und über demselben das Gebet des Herrn „Vater Unser" spreche."

Hiernach sind wir der Ansicht, daß ein Schulmeister ebenso wie jede andere gottesfürchtige Privatperson, wenn sich der Anlaß hiezu bietet, es mit seinem Gewissen und mit seiner Christenpflicht wohl kaum vereinbar finden wird, die Vollziehung einer Nothtaufe abzulehnen, auch in dem Falle nicht, wenn er sich — wie das ja wohl die Regel sein dürfte — nicht in der Lage sehen sollte, zu diesem Acte zuvor die „specielle Erlaubniß" seitens des in Pernau wohnhaften Fellinschen Inspectors einzuholen."

So der „Fell. Anz.", dessen Ausführungen die „Rig. Rdsch." noch hinzufügt, daß die Befugniß eines jeden evangelisch-lutherischen Christen, gewisse gottesdienstliche Handlungen vorzunehmen, zu jenen auch staatlich, durch das Kirchengesetz, garantirten Grundrechten der evangelisch-lutherischen Confessionsgemeinschaft gehört, die in keinem Fall dem Einzelnen gegenüber durch irgend eine administrative Verfügung alterirt oder eingeschränkt werden dürfen, zumal das Recht hier zugleich auch eine allgemeine Pflicht den Gemeindegenossen gegenüber darstellt.

Verschickung.

Als Ansiedlungs-Gegenden für Zwangsansiedler und die laut Gemeindebeschluß zu verschickenden Bauern sind laut einer Allerhöchst bestätigten Resolution des Minister-Comités für das Triennium 1901—1903 bestimmt worden:

Für Personen, deren Verbrechen nicht in den Artt. 197 und 201—203 des Strafgesetzes vorgesehen und die bisher nach sämmtlichen Deportationsgegenden des Europäischen und Asiatischen Rußland mit Ausschluß der Gouvernements Jenisseisk und Irkutsk und der östlich von diesen belegenen Gebiete verbannt wurden — die gen. beiden Gouvernements; für Personen, deren Verbrechen ebenfalls nicht in den obengenannten Artikeln des Strafgesetzes vorgesehen und die bisher zur Ansiedelung in die Gouvernements Jenisseisk und Irkutsk und in die Gebiete Transbaikalien, Jakutsk und das Amur- und Küsten-Gebiet verschickt wurden — der Alexandrowski- und Korssakowski-Bezirk auf der Insel Sachalin; ferner für die nach den Artt. 197 und 201—203 Verurtheilten, die bisher nach sämmtlichen Deportationsorten des Europäischen und Asiatischen Rußland mit Ausnahme der Gebiete Jakutsk, Transbaikalien und das Amur- und Küsten-Gebiet verbannt wurden — das Gebiet Jakutsk, und für die nach denselben Artikeln Verurtheilten aus den ebengenannten Gebieten — der Tymowski-Bezirk auf der Insel Sachalin; des Weiteren für die laut Gemeindebeschluß zu verschickenden Bauern aus dem Europäischen Rußland — die Gouv. Archangel, Astrachan, Wologda, Wjatka, Olonez, Perm, Tomsk und Tobolsk und für die laut gleichem Beschluß zu verschickenden Bauern der sibirischen Gouvernements — die Generalgouvernements Irkutsk und des Amur-Gebiets.

Soeben geht uns die Trauerkunde zu von dem in voriger Nacht erfolgten Ableben des Landrathes Georg v. Grünewaldt zu Koik, ehem. Präsidenten des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins und Ehrenmitgliedes der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät.

— Pastoral-Atteste (die Auszüge aus den Kirchenbüchern) sind nach dem neuen Stempelsteuergesetz vom 1. März mit einer Stempelmarke von 60 Kop. (bisher 80) zu versehen.

Riga. Auf der gestrigen Wahlversammlung, der das Stadthaupt präsidirte, war der Zudrang der Wähler nach der „Rig. Rdsch." ganz bedeutend. Nach oberflächlicher Schätzung mögen 700 Personen ihre Stimmen abgegeben haben. Zu Vertrauenspersonen, die dem Stadthaupt bei der Wahl als Gehilfen dienten, waren 25 Herren von dem Stadthaupt ernannt worden.

— Zu den Wahlen hat sich dem „Rish. Westn." die gewiß selten genug von ihm wahrgenommene Gelegenheit geboten, einen Rigaer Correspondenten der „Now. Wr." zu dementiren, der die Behauptung aufgestellt hat: „für die Wahlen interessire sich nur ein kleiner, um die 3. Gesellschaft gegenseitigen Credits gruppirter Kreis von Russen", der überdies „viele Berührungspuncte mit den leitenden deutschen Kreisen" habe." Dem gegenüber constatirt der „Rish. Westn.", daß die Initiative zur Verständigung durchaus nicht von der 3. Gesellschaft, sondern von der Redaction des „Rish. Westn." ausgegangen sei, und daß die Einigung, wie Solches in derartigen Fällen vorzukommen pflege, aus dem sehr einfachen Grunde sich vollzogen habe, weil sie im gegebenen Moment den Interessen beider Theile entsprochen habe. Das sei Alles. — „Es würde uns freuen," bemerkt die „Rig. Rdsch.", „wenn der „Rish. Westn." auch fernerhin die hiesigen Correspondenten der „Now. Wr." etwas mehr controliren würde, und vielleicht können wir auch darauf als auf eine Frucht der Verständigung in Wahlangelegenheiten hoffen."

— Der „Prib. Krai" veröffentlicht jetzt die Liste der 96 deutsch-russisch-lettischen Candidaten und empfiehlt sie den Wählern. Der Zwischenfall mit der eigenen Liste des Blattes ist somit beigelegt.

Reval. Auf der am Mittwoch abgehaltenen Sitzung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins gab Baron Schilling-Paddas, wie wir dem „Rev. Beob." entnehmen, ein Resumé aus dem Bericht über die Thätigkeit des liv-estländischen Landescultur-Bureaus im Jahre 1900. Aus dem Bericht ergebe sich zur Evidenz, wie wünschenswerth eine Decentralisation der Thätigkeit des Landescultur-Bureaus sei, die nunmehr durch die Gewinnung eines Landesculturinspectors für den estländischen Bezirk in der Person des Ingenieurs Johannsen ins Leben getreten ist. Der Bericht behandelt die Arbeiten der culturtechnischen Abtheilung, unter deren Mitwirkung beispielsweise in Estland im verflossenen Jahre 113,840 Faden Gräben gestochen sind, die meteorologische Abtheilung, die Landmesser-Abtheilung, die verhältnißmäßig wenig in Anspruch genommen worden ist, die Versuchsstation und den Versuchsgarten in Tabbifer. — Sodann hielt der culturtechnische Inspector des Estländischen Bezirks, Ingenieur Johannsen, einen Vortrag über das Thema „Einiges über die Aufgaben der Cultur-Technik." Darauf stattete der Viehzucht-Inspector, Herr Hoffmann-Sauk, den Jahresbericht über seine Thätigkeit ab. Er wies Eingangs darauf hin, daß die Halbblutthiere sich in Estland von Jahr zu Jahr vermindern, während die Qualität des Halbblutes steigt. In den Reinblutherden habe man noch zu einer mehr individuellen Züchtung fortzuschreiten, die es nicht nur auf die Formen, sondern auch auf die Eigenschaften absieht. — Auch die bäuerliche Viehzucht mache Fortschritte; zu ihrer Hebung empfehlen sich Zuchtviehmärkte, wie ein solcher im vorigen Sommer vom Fellinschen landwirthschaftlichen Verein veranstaltet wurde; sie seien weniger kostspielig und zweckmäßiger als die kleinen landwirthschaftlichen Ausstellungen.

Mitau. Auf der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wurden, wie wir aus einem Bericht der „Mit. Z." ersehen, u. A. folgende Beschlüsse gefaßt: Ueber die Journalverfügung der Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten, mittelst welcher dem von der Stadtv.-Vers. aufgestellten Ortsstatut über Benutzung des Schlachthauses, Besichtigung des Schlachtviehs und Fleisches, sowie über den Transport von Fleisch und Fleischproducten die Bestätigung versagt worden, beim Dirigirenden Senat Beschwerde zu führen; die vom Mitauschen Polizeimeister beantragte Festsetzung einer Taxe für Brod und Fleisch abzulehnen, dagegen aber das vom Stadtamt vorgestellte Ortsstatut für den Verkauf einfachen Brodes nach Preiscourant zu genehmigen. — Auf derselben Sitzung wurden zu Zeugen der bevorstehenden Regierungs-Revision der Communalbank gewählt die Stadtverordneten W. Hall und Dr. Herzenberg, zu Zeugen bei Revision der Stadt-Sparcasse die Stadtverordneten vereidigten Rechtsanwälte J. Schiemann und Baron Hülleſſem.

— Der „Düna-Z." zufolge hat die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst dem verdienten baltischen Geschichtsforscher Herrn Leonid Arbusow zum correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft ernannt.

St. Petersburg, 9. März. Eines der Grundprincipien der Gerichtsverfassung vom Jahre 1864 war die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlung im Criminalproceß. Ein Ausschluß der Oeffentlichkeit war nur statthaft, wenn die Gefahr einer Verletzung des religiösen und sittlichen Gefühls vorlag. Das Gesetz vom 12. Februar 1887 brach mit diesem Princip, indem es den Ausschluß der Oeffentlichkeit auch im Interesse der Wahrung der Autorität der Regierungsgewalt, der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und der Sicherstellung des ungestörten Fortganges der Gerichtsverhandlung gestattete. Während die Gerichtsordnung von 1864 die Berechtigung zum Ausschluß der Oeffentlichkeit nur dem Gericht zuspricht, dehnt das Gesetz von 1887 diese Berechtigung auf den Justizminister aus. Die Justizreform-Commission hat trotz starken Widerspruches in ihrem eigenen Schoße die Bestimmungen von 1887 beibehalten. Mit Bedauern constatirt dieses der „Westn. Jewr.", der, wie die „St. Pet. Z." referirt, überhaupt in den vielfachen Abweichungen des

---

Feuilleton.

2)

Die Tuberculose und ihre Bekämpfung.

Ein Vortrag
von Dr. med. Armin Treu.

2. Anatomische (an der Leiche nachweisbare) Veränderungen.

Durch die Ansiedelung des Tuberkelbacillus werden im menschlichen Körper die folgenden Veränderungen verursacht:

Zunächst bildet sich in der nächsten Umgebung der Ansiedelung eine Entzündung, eine Ausschwitzung kleiner runder Zellen aus dem Blute in das Gewebe. Das erste Medium der Tuberculose ist also durch einen mehr oder weniger eng umschriebenen Entzündungsherd charakterisirt, in welchem sich unter dem Mikroskope außer den kleinen runden Zellen ganz eigenartige „Riesenzellen" und auch Tuberkelbacillen nachweisen lassen.

Während nun dieser Entzündungsherd von der Mitte aus anfängt in eine weißgelbliche, im Durchschnitt an weichen Käse erinnernde (daher „käsig" genannte) Masse zu zerfallen, bildet sich in der Umgebung strafferes Bindegewebe, wodurch der Anschein erweckt wird, als wollte die Natur dem weiteren Umsichgreifen des gefährlichen Vernichtungsprocesses einen Damm entgegenbauen. In diesem Stadium erscheint der Erkrankungsherd dem bloßen Auge als ein mehr oder weniger hartes, weißliches Knötchen (tuberculum), ein Vergleich, dem die Krankheit ihren Namen „Tuberculose" verdankt.

Nunmehr kommt es zu einem Entscheidungskampfe zwischen der zerstörenden Thätigkeit der Bacillen einerseits und der Heilungstendenz des Körpers andererseits. Gelingt es den Bacillen, den ihrer Verbreitung entgegengesetzten Damm zu durchbrechen, so werden immer wieder neue Bezirke im Umkreise von dem krankhaften Proceß ergriffen, während von der Mitte, vom Centrum des ursprünglichen Herdes aus der Zerfall immer weiter fortschreitet. Die „Käsige" Masse erweicht und macht speciell in der Lunge, wo die Möglichkeit vorliegt, die erweichten Massen hinauszubefördern, einer Höhlenbildung, einer „Caverne" Platz, die natürlich meist, da der ganze Proceß allmählich immer weitere Dimensionen annimmt, mit der Zeit an Größe und Umfang zunimmt. — Findet nun andererseits der Körper Zeit und Kraft, seinen Damm fester zu fügen, so gelingt es ihm oft, den ursprünglichen Herd für die Dauer gegen die gesunde Umgebung abzuschließen. Es bildet sich dann eine feste, aus Bindegewebe bestehende Kapsel um den erkrankten Bezirk, welche diesen allmählich immer enger umschließt. Der Inhalt des Herdes trocknet mehr und mehr ein, es kommt sogar zuweilen zur Ablagerung von Kalkverbindungen in dem ursprünglichen Herde oder der ihn umschließenden Kapsel, das umgebende Gewebe schrumpft allmählich — durch zunehmende Bindegewebswucherung — kurz, wir haben das Bild einer tuberculösen Narbe vor uns, einer Narbe, die sich von anderen Narben nur dadurch unterscheidet, daß sich innerhalb derselben oft noch Jahrzehnte lang lebensfähige Tuberkelbacillen nachweisen lassen.

3. Symptome.

Die klinischen (beim Lebenden nachweisbaren) Erscheinungen der Tuberculose, ihre Symptome, sind sehr mannigfaltig, je nach dem Organ, welches die Krankheit ergriffen hat.

Wir kennen zunächst Tuberculose der Lymphdrüsen. Diese verläuft meist gutartig. Die Drüse schwillt an, wird hart, mäßig druckempfindlich. Die Erscheinungen können entweder wieder zurückgehen oder sie nehmen zu und führen zuweilen zum Durchbruch des Herdes nach Außen. In diesem Falle eitert die kranke Drüse allmählich aus, eine oft tief eingezogene Narbe hinterlassend. — Ferner giebt es verschiedene Formen von Hauttuberculose. Wichtiger sind schon die mannigfaltigen Erscheinungsformen der Knochen- und Gelenktuberculose. Da ist vor Allem die Tuberculose der Wirbelsäule, welche durch Erweichung eines Wirbels zur winkeligen Knickung der Wirbelsäule und deren Folgezuständen führt — eine Krankheit, welche die von ihr betroffenen Personen im besten Falle zu Krüppeln macht. Dasselbe gilt von den sonstigen Knochen- und Gelenktuberculosen, die meist ihren Sitz in den Extremitäten haben und dadurch den Kranken die Gebrauchsfähigkeit des betroffenen Gliedes nehmen. — Gehirntuberculose kommt wohl am häufigsten im Kindesalter vor und führt meist nach verschieden lang dauernder Krankheit unter Krämpfen zum Tode oder zur Idiotie. — Tuberculose des Bauchfelles kommt auch zuweilen selbständig vor.

Tuberculose des Kehlkopfes und Tuberculose des Darmes sind recht häufig, gesellen sich aber gewöhnlich erst in zweiter Linie (secundär) an eine schon früher bestehende Lungentuberculose an.

Ueberhaupt ist jede der genannten Formen der Tuberculose gelegentlich mit Lungentuberculose complicirt oder ist im Stande, eine Allgemeininfection des Körpers hervorzurufen, die sog. „Miliartuberculose" zu bedingen, welche meist in wenigen Wochen fast unter dem Bilde einer acuten Infectionskrankheit unfehlbar zum Tode führt.

Alle die genannten Formen von Tuberculose treten nun, was Häufigkeit, Bösartigkeit und somit volkswirthschaftliche Bedeutung anlangt, weit hinter der Lungentuberculose zurück. Wir wollen daher bei den nun folgenden Betrachtungen speciell die Lungentuberculose im Auge behalten.

Diese äußert sich zunächst in hartnäckigem Husten, der anfangs trocken ist und erst später anfängt mehr oder weniger zähen, schleimigen oder stückerigen („geballten") Auswurf zu Tage zu befördern. Sobald der tuberculose Herd in der Lunge in einen Bronchus (Verzweigung der Luftröhre) durchgebrochen ist, wird es bei sorgfältigem Suchen stets gelingen, im Auswurf Tuberkelbacillen und „elastische Fasern" (Bestandtheile des Lungengewebes) aufzufinden. Blutiger Auswurf deutet darauf hin, daß der tuberculöse Zerstörungsproceß ein größeres oder ein kleineres Blutgefäß der Lunge mit in sein Bereich gezogen hat, indem er die Wand des Gefäßes zerstört hat.

Gleichzeitig mit dem Husten beginnen meist unregelmäßige Schwankungen der Körpertemperatur, das tuberculöse Fieber. Morgens ist die Temperatur meist normal und erhebt sich im Laufe des Tages langsam oder plötzlich bis zu höheren Fiebergraden (38—39 oder gar 40° C.). In den späten Nachmittagsstunden ist gewöhnlich der Höhepunct erreicht, von dem die Temperatur im Laufe der Nacht wieder allmählich bis zur Norm hinabsinkt. Dabei sind die Nachtschweiße eine recht häufige Erscheinung. — Mit dem weiteren Fortschreiten der Krankheit tritt ein allmählich zunehmendes Schwinden der Körperkräfte und der Körpersubstanz in die Erscheinung womit der Name „Schwindsucht" im Zusammenhange steht.

Das Körpergewicht nimmt immer mehr ab, bis die Kranken zum Schluß fast zum Skelet abgemagert sind.

Appetitlosigkeit und verschiedene Verdauungsstörungen werden häufig beobachtet und deuten gewöhnlich auf eine tuberculöse Erkrankung des Darmes hin.

Härtnäckige, allmählich bis zu vollständiger Stimmlosigkeit zunehmende Heiserkeit ist stets auf Miterkrankung des Kehlkopfes zurückzuführen. — Der die Herzthätigkeit anzeigende Pulsschlag ist gewöhnlich beschleunigt, was bei der geringsten Erregung des Kranken besonders deutlich zu Tage tritt. — Ueberhaupt sind die Kranken vielfach sehr leicht erregbar und häufigem unmotivirten Stimmungswechsel unterworfen.

4. Diagnose.

Die Erkennung der Tuberculose, speciell der Lungentuberculose in ihren späteren Stadien, ist so leicht, daß es dazu kaum einer ärztlichen Untersuchung bedarf. Anders verhält es sich mit den ersten Anfangsstadien. In dieser Beziehung müssen wir leider gestehen, daß von manchen Aerzten noch unendlich viel gesündigt wird. Man scheut sich vielfach, auf Grund eines nicht ganz sicheren Verdachtes dem Kranken das Gespenst der „Schwindsucht" an die Wand zu malen. Man beruhigt ihn statt dessen mit dem Ausspruch: „etwas angegriffene Lungen" oder „leichter Spitzenkatarrh" und läßt ihn mit irgend einer gleichgiltigen Mixtur nach Hause zurückkehren, wo er sich nach wie vor

neuen Projectes von den Grundprincipien der Gerichtsordnung Alexander II. eine Gefahr für die Rechtspflege erblickt.

Nach dem Urtheil des liberalen „Westnik Jewropy" sind die Bestimmungen von dem Jahre 1887 keineswegs durch ein wirkliches Bedürfniß hervorgerufen. Es läßt sich im Voraus unmöglich bestimmen, ob die Oeffentlichkeit des Processes die öffentliche Ordnung gefährden und den ungestörten Fortgang der Gerichtsverhandlung hindern wird. Die Erregung im Publicum mag noch so groß sein, so wird die Verhandlung doch ruhig vor sich gehen, wenn das Gericht die allgemeine Achtung und der Vorsitzende die genügende Autorität genießt. Außerdem hat der Letztere so weitgehende Competenzen, daß er jede Ordnungswidrigkeit schon im Entstehen unterdrücken kann. Was die Autorität der Regierungsgewalt anlangt, so darf man mit ihr weder die Autorität dieses oder jenes Repräsentanten derselben oder aber die Correctheit einer vereinzelten, in ihrem Namen erlassenen Verordnung identificiren. Die Gerichtsverhandlung kann die Thätigkeit dieses oder jenes Beamten in ein ungünstiges Licht rücken, kann die Illegalität oder Unbrauchbarkeit dieser oder jener Regierungsmaßregel aufdecken; darunter wird aber die Autorität der Regierungsgewalt absolut nicht leiden. Die Aufdeckung von Incorrectheiten hat den Vorzug, daß sie eine gewisse Gewähr gegen die Wiederholung ähnlicher Fehler und Mißbräuche bietet. Andererseits führt die öffentliche Gerichtsverhandlung nicht selten zu einer vollen Rehabilitation dieser oder jener Institution oder eines einzelnen Beamten, über welche ungünstige Gerüchte ausgesprengt waren, die sich bei Ausschluß der Oeffentlichkeit bestimmt weiter verbreitet hätten. — Sehr energisch spricht sich der „Westn. Jewr." gegen die dem Justizminister eingeräumte Initiative beim Ausschluß der Oeffentlichkeit aus. Die discretionäre Gewalt des Gerichts wurde bisher durch die Traditionen, die sich in den ersten Jahren nach der großen Justizreform herausgebildet hatten, in gewissen Grenzen gehalten. Dabei ist das Gericht in der günstigen Lage, alle Momente, die für den Ausschluß der Oeffentlichkeit ins Feld geführt werden, auf ihre Berechtigung hin zu prüfen. In ganz anderer Lage befindet sich der Vertreter der Centralverwaltung, der seinen Entschluß auf Grund von Daten fassen muß, die in den meisten Fällen gar nicht controlirbar sind, zumal da dem Minister nicht einmal die Proceßacten vorliegen. Wie soll er, vielleicht im Gegensatz zum Gericht, das von einem Ausschluß der Oeffentlichkeit abgesehen hat, die wirkliche Gefahr von der vermeintlichen unterscheiden, wenn die beunruhigenden Gerüchte aus weiter Ferne einlaufen und die Entscheidung unverzüglich getroffen werden muß?

Der verwundete Commandeur der 2. Sotnja des L.-G.-Kosaken-Regiments Jessaul Issejew, der während der Unordnungen am 4. März verletzt wurde, ist, wie die „Pet. Gas." mittheilt, von dem Leib-Chirurgen Weljaminow untersucht worden, der den Zustand des Kranken für befriedigend erklärte. Die Verwundung flößt, nach der Meinung der ihn behandelnden Aerzte, keine Befürchtungen ein.

Moskau. Die Blätter citiren einige Aeußerungen Leo Tolstoi's über Leben und Sterben. So sagt er: „Die Drohbriefe, die ich erhalte, mich zu tödten, machen auf mich natürlich nicht viel Eindruck. Unangenehm berühren sie mich nur in der Hinsicht, daß es Menschen giebt, die grundlos hassen. Und der Tod? Zum Sterben bereitet man sich immer vor, wie es nicht anders sein soll. Ich habe neulich darüber nachgedacht (was ich auch Ihnen zu thun empfehle), daß man im gesunden Zustand danach strebt, sein äußeres Leben möglichst gut einzurichten, wenn man aber krank ist, an das innere Leben denkt und nur noch Eines lernen will: das Sterben."

Wladikawkas. Wie der „Rig. Rdsch." geschrieben wird, ist der evangelisch-lutherische Pastor Carl Treufeldt, welcher über ein viertel Jahrhundert nicht allein die deutsche lutherische Gemeinde in Wladikawkas, sondern auch auf den umliegenden deutschen Colonien bis nach Armaria hinauf bedient hat, am 2. d. M. ziemlich unerwartet verschieden. Der Hingeschiedene war durch seine Liebe nicht allein zu seinen Gemeindegliedern, sondern auch gegen Andersgläubige ein geachteter und beliebter Mann. — Pastor Treufeldt war 1838 in Livland geboren und hat in den Jahren 1857—1864 mit Unterbrechungen seine theologischen Studien auf der ehemaligen Dorpater Universität absolvirt.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. (10.) März.

Vom Transvaal-Kriege.

Noch immer fehlt es an einem volleren Einblick in die Modalitäten und Motive der letzten, nunmehr gescheiterten Friedensaction und immer schwieriger wird die Beurtheilung der gesammten Situation. Denn während man im ersten Kriegsjahre an größeren Ereignissen, an wirklichen Feldschlachten, an der controlirbaren Vorwärts-, resp. Rückwärtsbewegung der Truppen und dgl. m., trotz aller tendenziösen Berichte immerhin einigermaßen abwägbare und meßbare Factoren besaß, fehlt es gegenwärtig gänzlich an feststehenden positiven Thatsachen, die einen sicheren Rückschluß auf die wahre Sachlage gestatten. Wir sind auf mehr oder weniger uncontrolirbare Schilderungen der Zustände angewiesen — Schilderungen, die von Gunst und Ungunst zu Zerrbildern der Wirklichkeit entstellt sein können. Gewiß wird man den englischen Berichten, daß die Buren-Trupps in völliger Actionsohnmacht zu zergehen im Begriff stehen, gerechtfertigtes Mißtrauen entgegensetzen dürfen; ebenso wird man aber auch den burenfreundlichen Darstellungen, daß die englischen Streitkräfte total zermürbt und zu größeren Marschleistungen unfähig seien, daß in ihren Reihen Zuchtlosigkeit und Kriegsekel herrschen, nicht vollen Glauben schenken können. Kurz, es steht irgend eine Thatsache abzuwarten, die ein unzweideutiges, volles Licht auf das Halbdunkel der Situation werfe.

Zum Scheitern der Friedensverhandlungen in Süd-Afrika schreibt die „Nat.-Z.":

„So hat sich denn die Hoffnung nicht erfüllt, die seit Wochen von der ganzen civilisirten Welt an die schwebenden Verhandlungen geknüpft wurde; sie sind gescheitert, und von neuem lodert die Kriegsfackel auf, von neuem bricht der Kriegssturm los über dem unglücklichen Lande im Süden des schwarzen Erdtheils. Es wird wohl noch einige Zeit dauern, bis man über den thatsächlichen Verlauf und über die Einzelheiten der Verhandlungen vollständig unterrichtet wird, obgleich die englische Regierung die alsbaldige Vorlegung von Schriftstücken angekündigt hat, denn diese können wohl kaum die Beweggründe der Buren authentisch wiedergeben. Zwei Puncte aber dürften — so viel läßt sich heute schon erkennen — maßgebend gewesen sein für Botha und die plötzlich wieder in den Vordergrund gedrängte provisorische Regierung der südafrikanischen Republik. Das Cabinet in London war, wie man weiß, zum Entgegenkommen weniger geneigt, als der Feldherr, der an Ort und Stelle doch die Lage genauer mußte beurtheilen können. Auf der bedingungslosen Uebergabe der Buren hat auch die Londoner Regierung nicht bestanden, aber sie konnte sich offenbar zu zwei Dingen nicht entschließen, auf denen die Buren bestehen mußten, sollte der Friede für sie ein ehrenvoller sein. Die Cap-Rebellen, die sich den Stammesgenossen aus dem Norden in entscheidender Stunde angeschlossen und mit ihnen gekämpft, mit ihnen das Schwerste getheilt haben, sollten dafür nicht noch härter büßen, als sie es durch die fürchterlichen Zustände der letzten Monate schon gethan. Als freie Leute sollten sie zurückkehren zu ihren Farmen; das mußte für die Buren eine Ehrensache sein, und daran haben sie auch festgehalten. Der zweite Punct aber war jedenfalls die innere Selbständigkeit der Transvaal-Republik. König Eduard sollte oberster Herr über, aber nicht in Transvaal sein. Beide Forderungen aber scheinen die Engländer im Pricip als unannehmbar erachtet zu haben... So wird denn der Streit wohl ausgetragen werden müssen bis zum bitteren Ende. In der Pest ist den Buren ein fürchterlicher Bundesgenosse erwachsen, dessen Werth sie vermuthlich nicht unterschätzen, wenn sie jetzt von neuem rüsten zum letzten Waffengange für ihre Freiheit."

In unseren Augen recht bezeichnend, und zwar in einem für die Buren keineswegs ungünstigen Sinne, ist es, wie die „Köln. Z." sich in ihrer Dinstag-Nummer zur Kriegslage äußert. Sie schreibt:

„Noch immer nicht erfährt man von Pretoria her Näheres über den Stand der Verhandlungen, die Kitchener mit Botha angeknüpft hat. In England hat man recht weitgehende Hoffnungen: man erwartet die Uebergabe von rund 5000 Buren, für die angeblich schon die Gefangenen-Lager hergerichtet werden In dieser Form aber dürften sich die Ereignisse kaum abspielen. Es fehlt nämlich die Voraussetzung dafür Schon die Nürnberger henkten Keinen, sie hätten ihn denn gehabt. Auch die Colonnen French's haben nur eine ganz beschränkte Anzahl Gefangener gemacht, und der Rest befindet sich, dank der Geschwindigkeit seiner Beine und dem wochenlang andauernden schlechten Wetter, keineswegs in der Nothwendigkeit, capituliren zu müssen. Denn wie hier schon des Oefteren dargelegt worden, ist der Operationsplan der Engländer im südöstlichen Transvaal nur halb geglückt. Ein Kesseltreiben war beabsichtigt, es ist aber nur eine einfache Treibjagd daraus geworden — wesentlich deshalb, weil Smith-Dorrien von Wonderfontein aus nicht überraschend genug hat vordringen können, um die beabsichtigte Falle zu schließen. Statt dessen ist Smith-Dorrien vielmehr am Chrissie-See selbst von Botha beinahe überrumpelt worden. Dieser Ueberfall Botha's war, wie sich aus der Schilderung des „Standard"-Berichterstatters deutlich ergiebt, vortrefflich angesetzt, was Gesammtplan und Wahl der Stunde zur nebligen Nachtzeit anbetrifft, und wurde durch die unverbesserliche Unachtsamkeit der Engländer selbst unterstützt. Er gelang schließlich nicht, weil die Buren auch hier nach einem guten Ansatz wieder erlahmten, obgleich die Verwirrung im englischen Lager sehr groß gewesen sein muß. Aber er hatte wenigstens den einen Erfolg, daß Botha mit seinen Leuten nach Norden Luft bekam und dorthin zurückgehen konnte. Auf 2000 Mann wurde Botha's Abtheilung geschätzt, und diese zum mindesten hat gar keinen Anlaß zu capituliren, da sie sich außer dem Bereiche der englischen Machtsphäre befindet; denn der Vorstoß nach Krügerspost nördlich von Lydenburg, von dem Kitchener letzthin berichtete, zeigt, daß englische Truppen nördlich der Eisenbahn immer nur vorübergehend thätig sind, und daß die Buren sich in jenen Bezirken ganz sicher fühlen. In einiger Bedrängniß scheinen nur die südlich nach Amsterdam und Piet-Retief abgedrängten Burenschaaren unter Lukas Meyer zu sein. Von diesen ist auch in dem „Standard"-Bericht vorwiegend die Rede. Aber auch sie sind scheinbar nicht in French's Händen. Ein Theil von ihnen hat die englischen Reihen sogar durchbrochen und in ihrem Rücken zu operiren begonnen."

Für die Buren günstig lautet auch, was ein soeben in Hamburg eingetroffener, allerdings schon vom 21. Februar n. St. datirter Privatbrief aus Pretoria über die Verhältnisse in Pretoria und Zoutpansberg mittheilt. Es heißt darin:

„Morgen ist Postschluß und es wird Sie interessiren, zu hören, wie es in Pretoria selbst ausschaut. — Von Pretoria zuerst. Das Bild ist geändert: Englisch, Alles englisch! Ganz anders als früher. Ueberall Ordnung, zu viel Ordnung, zu scharf gehandhabt. Das muß erbittern. Militär und Militär Die Buren sind äußert rührig und machen es den Herren Engländern sehr schwer. Die Stimmung ist gedrückt. Die Colonie scheint wieder mehr und mehr auf die Sache der Republiken einzugehen. Die Pest ist in Capstadt. Jeder Mann wird gebraucht. Alles, was noch frei ist, ist jetzt im Felde. Ganz Süd-Afrika von nächster Nähe Capstadts bis zum Olifantriver ist Krieg und Brand. Kurz, man kann sagen, wir sind in einem gesegneten Lande. Die Ansicht, daß die Buren doch noch, wenn auch nur theilweise, siegen werden, nimmt zu. Die Theuerungsverhältnisse sind enorm. Getränke, Bier, Wein 2c. sind nicht zu kaufen. Milch ist für die Hospitäler commandirt, giebt es also nicht zu kaufen. Butter nur in Blechdosen von Europa. Eier 9—19 M. das Dutzend, Fleisch 2 M. per Pfund, engl. Kartoffeln M. 1 per Pfund. Kleider garnicht zu haben in den Geschäften. Kurz von Geschäft kann nicht gesprochen werden.

Folgendes aus Zoutpansberg wird Sie interessiren: Ich sprach heute einen Herrn, welcher vor einigen Tagen von dort ausgewiesen wurde. Er ist Engländer. Ich erfuhr, daß die Buren alle im Norden befindlichen Männer ohne Unterschied der Nationalität zum Kriege commandirt haben und daß Diejenigen, die die Waffen nicht aufnehmen, ausgewiesen werden. Ein Theil der Leute, besonders aus Pietersburg, kam vor einigen Tagen hier an. Von diesen hörte ich, daß die Ernten im Norden großartig gewesen sind, besonders auf den deutschen Plantagen. Sie haben Alles zu guten Preisen verkauft, Kaffee z. B. Mk. 2.50 per Pfund engl. Die oben befindlichen Deutschen und die Anderen wollen nicht fechten; sie weigern sich auch, ihre Farmen zu verlassen und sollen sich gut verschanzt haben auf Krabbefontein, um Jedem, der sie mit Gewalt holen will, zu widerstehen. Der Herr, den ich heute sprach, meint, daß alle Deutschen zusammen, wenn es zum Schlimmsten kommt, ihre Farmen zu verlassen und nicht nach hier, sondern, nach Nord-Osten ins Buschfeld zu gehen gedenken. NB. diese Nachrichten stammen von einem Engländer! Ich hörte ferner, daß D., als man ihm sein Pferd abnehmen wollte, sich widersetzte und den Betreffenden ins Bein schoß; er behielt sein Pferd natürlich."

*

Ein Geständniß Chamberlain's ist zu registriren. In einer kürzlich abgehaltenen Frauenversammlung hat Chamberlain, wie nachträglich berichtet wird, noch gesagt: „Unglücklicher Weise haben alle Engländer, die bisher nach Süd-Afrika gegangen sind, nicht die Absicht gehabt, sich dauernd daselbst niederzulassen, sie dachten gar nicht daran, sich dort eine zweite Heimath zu schaffen. Sie wollten dort nur Geld verdienen und es wo anders wieder ausgeben." — Chamberlain spricht also hier genau die Ansicht aus, die der burischen Regierung das vollste Recht gab, die englischen Wahlrechts-Forderungen abzulehnen.

Zum russisch-englischen Conflict in Tientsin

bringen die ausländischen Blätter eine Reihe von Mittheilungen — zum Theil widersprechender Art. Soviel sich aus diesen Berichten erkennen läßt, handelt es sich um ein strittiges Stück Land bei Tientsin, welches einerseits die Engländer für die englisch-chinesische Pekinger Bahn, andererseits die Russen als zu der russischen Niederlassung in Tientsin gehörig beanspruchen. — Wie verlautet, ist der ganze Streit auf die Doppelzüngigkeit der Chinesen zurückzuführen, welche zwei Concessionen auf einen und denselben Platz gewährten. — Nun ist die gespannte Lage, wo die beiderseitigen Interessenten ihre Truppen Gewehr bei Fuß sich gegenüberstehen ließen, beseitigt und eine Verständigung in sichere Aussicht gerückt.

In **Deutschland** hat man wieder Anlaß zu glorreichen Rückerinnerungen, die der Zeit vor 30 Jahren gelten. Der deutsche Reichstag durfte am vorgestrigen 21. März die Erinnerung seines 30-jährigen Bestehens begehen. Am 21. März 1871 trat der deutsche Reichstag zu seiner ersten Tagung zusammen, die bis zum 15 Juni dauerte. Am 16. Juni 1871 fand der Siegeseinzug der Truppen in Berlin statt. Seine erste Tagung hielt der Reichstag in dem damaligen Gebäude des preußischen Abgeordnetenhauses (Leipziger Straße 75), in dem heute das Herrenhaus tagt. Von den Mitgliedern des ersten deutschen Reichstages, die von 1871 bis heute ununterbrochen dem Parlament angehört haben, leben nur noch vier: Graf Hompesch, Eugen Richter, August Bebel und Dr. Lieber. Von den Beamten des Reichstages, die von dessen erstem Tage bis heute in seinem Dienst gestanden, leben noch in voller Thätigkeit die beiden Vorsteher der Stenographen-Bureaus E. Schallopp und Dr. E. Engel; ferner der Kanzleirath Huth im Bureau des Reichstages.

In ihrer Nummer vom 17. März veröffentlicht die „Tägl. Rundschau" eine Reminiscenz, welche den Unterschied zwischen Einst und Jetzt in einem charakteristischen Puncte beleuchtet: „Heute vor 30 Jahren kehrte Deutschlands erster Kaiser sieg- und ruhmgekrönt in die Hauptstadt des neuen Deutschen Reiches zurück. Es fand keiner jener Prunkempfänge auf dem Bahnhof statt, ohne die man es sich heute kaum würde denken können. Keine Ehrencompagnie stand dort, und die Straßen zeigten ihr gewöhnliches Aussehen, als der Kaiser durch die Flottwell — und Link-Straße in die Stadt einfuhr, die er als König vor 8 Monaten verlassen hatte. Aber der Jubel der Berliner war doch groß und kam von Herzen an jenem herrlichen Frühlingstage, der warm und sonnig war. „Ich war" — so schreibt uns ein Mitarbeiter — „durch einen glücklichen Zufall einer der Ersten, der den Kaiser bei seiner Einfahrt auf dem Bahnhof sehen und begrüßen durfte, denn ich gehörte zu der Bahnhofswache, die in der stolzen Stärke von einem Gefreiten und 6 Mann neben ihrem sehr einfachen Wachtlocal mit präsentirtem Gewehr stand und ein unvorschriftsmäßiges Hoch! ausbrachte — ein Hurrah! bei solchen Gelegenheiten kannte man damals noch nicht — als der Zug, von einer geschmückten Locomotive gezogen, einfuhr. Ich sah den Kaiser ganz deutlich, wie er mit dem Kopf nickend, mit der Hand grüßend, sich in seinem Wagen bewegte. Ich sah ihn, wie er ausstieg, wie er die Front der Wache abschritt, wie er sich dann in seine Wagenreihe begab und wie er dann, als der Zug sich in Bewegung setzte, noch einmal grüßend sich zeigte. Ich sah ihn,

ten Locomotive gezogen, einlief. Unser biederer Gefreiter hatte sich erst auf mein Zureden zu dieser Ehrenbezeigung entschlossen, denn eigentlich gab es ein Heraustreten unters Gewehr für unsere Wache nicht, die keine Posten auszustellen hatte, sondern nur zur allgemeinen Sicherheit da war. Aber so gelang es uns, als Erste den Kaiser zu begrüßen, der am Fenster stand und freundlich das Haupt neigte."

Wie telegraphisch gemeldet, haben von **England** aus der Thronfolger und seine Frau, der Herzog und die Herzogin von Cornwallis, ihre weite Rundreise nach den englischen Colonien und speciell nach Australien zur Eröffnung des ersten Bundesparlaments auf dem prächtig hergerichteten Postdampfer „Ophir" angetreten. Die Tour wird bis gegen Ende des Jahres dauern und durch das Mittelmeer, den Suez-Canal, den Indischen Ocean und den Archipel nach Adelaide, Melbourne, Sidney, Brisbane, Neuseeland und zurück über Mauritius, Zanzibar, Durban, Capstadt und St. Helena nach Ascension, Halifax, Quebec, Neufundland gehen, von wo aus die Heimreise angetreten wird. Die Reise wird mehrtägige Besuche des fürstlichen Paares in allen Hauptplätzen einschließen. Mit einem großen Gefolge von Hofbeamten, Künstlern, Gelehrten sowie von persönlichen Freunden und einer großen Dienerschaft wird der Thronfolger in der Lage sein, überall mit königlichem Prunke aufzutreten. Der Postdampfer, welcher nur zum ausschließlichen Gebrauche der Herrschaften bestimmt ist, wird von zwei der größten Kreuzer begleitet werden. Der „Ophir" hat vom Capitän bis zum Schiffsjungen für diese Fahrt seine Besatzung von der königlichen Marine erhalten, und es ist nicht gespart worden, um das Schiff für die lange Reise des Kronprinzen-Paares zu einem wahren Palast mit allen erdenklichen Bequemlichkeiten und luxuriöser Prachtentfaltung zu gestalten. König Edward gab bei der Ausfahrt auf seiner Yacht „Alberta" dem „Ophir" für einige Seemeilen das Geleite und nach einem letzten gegenseitigen Flaggengruß trennten sich die beiden Schiffe. — Die Reise des Kronprinzen-Paares wird in England wie in den Colonien aufs freudigste begrüßt. Wird doch der Sohn des britischen Herrschers auf einer Fahrt von über 20,000 Seemeilen seinen Fuß nur auf britische Erde setzen, wie überall stolz hervorgehoben wird. Die Dankbarkeit des Mutterlandes für die Opfer der Colonien während des süd-afrikanischen Krieges soll durch die Besuche des Herzogs nach König Edward's Kundgebung zum Ausdruck kommen. Der feste Zusammenhang des britischen Weltreiches soll der Welt vor Augen geführt werden.

Locales.

Auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein sprach Oberlehrer G. Rathlef über Mathias Claudius und entwarf seiner zahlreichen Zuhörerschaft ein ungemein lebensvolles Bild von dieser seltenen Persönlichkeit. Vortragender schilderte zunächst die Erziehung im elterlichen Hause, die Einwirkung des von tiefer Frömmigkeit beseelten Vaters („Denn sie haben einen guten Mann begraben, Und mir war er mehr"), ferner den Bildungsgang von Claudius, die Uebernahme der Redaction des „Wandsbecker Boten". Oberlehrer Rathlef gab dann Proben aus den Schriften von Claudius und trug zahlreiche Gedichte vor (u. A. das Gedicht auf die Bestattung des Vaters, „Der Tod und das Mädchen", „Herrn Urian's Reise um die Welt"), die die Persönlichkeit ihres Verfassers lebendig charakterisirten: seine tiefe, innige Frömmigkeit, seine schlichte, treue Gesinnung, seinen liebenswürdigen, volksthümlichen Humor, seine Freude an der Natur, sein Aufgehen im Familienleben, seine tiefernste Lebensauffassung, seine reife Lebenserfahrung (Claudius' Testament an seinen Sohn Johannes). In gleicher Weise wurden die Lebensschicksale von Claudius, sein glückliches Familienleben, zeitweilige schwere Lebenssorgen, in den Vortrag eingeflochten. —r.

Der Friedensrichter des 2. Districts verurtheilte gestern einen Bauer, der die Tochter des Herrn v. B....y überfahren hatte, zu 8 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest. — Der Arbeiter der Post'schen Poudrette-Fabrik Jüri Pedder hatte beim Ausführen der Schlammkasten bei der Eisenbahn-Station einen Theil der Flüssigkeit auf die Straße gegossen und sie nachher nicht fortgeschafft. Er wurde auf das von der Gensdarmerie aufgenommene Protocoll hin zu 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest bestraft. — Dieselbe Strafe erhielt ein Fuhrmann, Jaan Siim, der ohne Nummer sein Gewerbe ausgeübt hatte.

(Eingesandt.)

Nochmals: Soll der „wilde" Dom abgetragen werden?

Hochgeehrter Herr Redacteur! Gestatten Sie mir einige Ergänzungen zu der glücklich in der Oeffentlichkeit angeregten Frage, ob der „wilde" Dom, bzw. der Katzendom abgetragen werden soll. Vor etwa 10 Jahren wurde bekanntlich die Schlucht, in der das Denkmal im Domgraben stand, ausgefüllt und der Sand dazu dem „Katzendom" hinter dem Pumpenhäuschen der Universitäts-Wasserleitung entnommen. Auch damals wurde hernach der Dom-Abhang an jener Stelle als Sandgrube verwerthet, in der Folge wurde er jedoch planirt und es hat sich in den letzten Jahren dort bereits eine Grasnarbe aufs neue zu bilden begonnen. Jetzt ist nun weiterhin — also nicht in nächster Nähe des Pumpenhäuschens oder etwa durch desselbe verdeckt — eine Sandgrube angelegt worden. Diese neue Sandgrube liegt gerade in der Perspective der Passanten, die unter der Engelsbrücke hindurch in den Domgraben gelangen; die dunkle Höhlung drängt sich den Blicken geradezu auf. Das Schlimmste aber ist: dem „Katzendom" ist nicht nur jene Höhlung an einer Stelle beigebracht worden, bis zu der die Abgrabung von anno dazumal garnicht reichte, so daß die alte Rasendecke durchbrochen werden mußte, sondern es sind auch die Wurzeln schöner, stattlicher Bäume, die den Abhang schmücken, als störend durchgesägt oder abgehackt worden; die Reste dieser Wurzeln — Wurzeln über Armesdicke — ragen noch in die Höhlung hinein; von den Wurzeln kleinerer, oben am Abhang stehender Bäume sei hier ganz geschwiegen. Es ist also geradezu eine Zerstörung der Anlagen beliebt worden, um einige Rubel an Ausgaben für Grant zu sparen. — Der Dom und seine Anlagen stehen ja wohl im Besitz und der Verwaltung der Universität, sollte sie aber wirklich das moralische Recht haben, nach Willkür zu schalten? Sollte wirklich die öffentliche Meinung nicht das Recht haben, Einsprache dagegen zu erheben, wenn sorgsam geschaffene Anlagen ohne Weiteres vernichtet werden. D.

Einer Dame, die die nothwendige Vorsicht außer Acht gelassen hatte, wurde heute Morgen auf dem Markt ein Geldbeutel mit 10 Rbl. aus der Tasche gestohlen. —i—

Eine ganze Wanne voll dampfender, nasser Wäsche wurde gestern Abend aus der Neu-Straße der Polizei übergeben. Der Hauswirth hatte die Wäsche auf dem Hofe abgestellt befunden. Es muß irgendwo eine Waschküche gestohlen worden sein. Bisher hatte sich noch Niemand eingefunden, der die Wäsche als sein Eigenthum reclamirt hätte. —i—

Das anhaltend kalte Wetter und die theuren Holzpreise hatten einen ehemaligen Hauswächter des in der Rathhaus-Straße Nr. 2 belegenen Hauses veranlaßt, einen Versuch zu machen, aus den ihm bekannten Schauern dieses Hauses Holz zu stehlen. Er wurde dabei ergriffen und der Polizei übergeben. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Lätare: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte zum Besten der Irren mit Auslegung von Flugblättern über die zu gründende Landesirrenanstalt.

St. Johannis-Kirche.

Lätare, den 11. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Can. A. Siegfried.

Ordination der Predigtamts-Candidaten Harald Hornberg und Alexander Siegfried.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Lätare: deutscher Predigtgottesdienst (ohne Vorliturgie) um 6 Uhr Nachmittags.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Lätare, den 11. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Donnerstag, den 11. März: estnischer Passionsgottesdienst um 4 Uhr Nachmittags.

Todtenliste.

Eugène Kyber, † 8. März zu Wertheim am Main.

Nikolas Peltzer, † 6. März zu Moskau.

Schiffscapitän Robert Theodor Treu, † im 52. Jahre am 18. Februar zu Riga.

Frau Amalie Henning, geb. Ballert, † 8. März zu Riga.

Frau Henriette Jürgens, geb. Adamson, † 8. März zu Reval.

Olga Burkowsky, Kind, † 7. März zu Pernau.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Lodz, Freitag, 9. März. Es ist tiefer Schnee gefallen. Die Schlittenbahn ist wiederhergestellt.

Grodno, Freitag, 9. März. Es ist tiefer Schneegefallen. Auf der Petersburg-Warschauer Bahn und den Südwest-Bahnen verspäten sich die Züge in Folge der Schneeverwehungen. Das Schneegestöber dauert noch fort.

London, Freitag, 22. (9.) März. Im Oberhause interpellirte Spencer Lord Lansdowne, ob er Mittheilungen über den russisch-englischen Streit in Tientsin machen könne. „Mit Freuden kann ich mittheilen — sagte Lansdowne — daß wir heute von dem englischen Botschafter in Petersburg Folgendes erfahren haben: Graf Lambsdorff bat ihn, der englischen Regierung unverzüglich vorzuschlagen, daß alle Fragen, die Eigenthumsrechte betreffen, der Prüfung beider Regierungen vorbehalten würden und daß wir vor Allem behufs Vermeidung von eventuellen Conflicten den Truppen gleichzeitig vorschreiben sollen, sich von den streitigen Puncten zu entfernen. Graf Lambsdorff fügte hinzu, der russische Kriegsminister werde telegraphisch in diesem Sinn eine eingehende Instruction absenden, wenn die englische Regierung den Vorschlag annimmt. Zum Schluß sprach der Minister den Wunsch aus, jeden Anlaß von Conflicten zu vermeiden (Beifall). Wir haben sofort telegraphisch unsere volle Zustimmung zu den Ansichten des Grafen Lambsdorff erklärt, und das um so eher, als sie mit den bereits von unserer Seite verlautbarten Ansichten voll übereinstimmen. Wir haben unseren Commandeuren befohlen, die Truppen zurückzuziehen und damit jede Möglichkeit eines Conflicts zu beseitigen. Was die Einzelheiten betrifft, so hoffe ich, daß das Parlament aus dem von mir berichteten Depeschenwechsel ersieht, daß der Conflict thatsächlich beigelegt ist und daß er im Grunde eine Bagatellsache von rein localer Bedeutung betraf, welche die Beziehungen beider Mächte nicht in Mitleidenschaft ziehen dürfe." (Beifall).

Dem Parlament sind die Documente betreffs der Friedensverhandlungen mit den Buren vorgelegt worden. Die von der englischen Regierung vorgeschlagenen, von Botha aber abgelehnten Bedingungen enthalten darnach Folgendes: Sowie sich alle Streitkräfte der Buren ergeben haben, ertheilt die Regierung allen zu der Transvaal- und Oranje-Colonie gehörenden Buren Amnestie; nur in Bezug auf die „Engländer", die aus Natal und der Cap-Colonie stammen, wird nach den Ausnahme-Gesetzen verfahren werden, die während des Krieges erlassen worden sind. Die als Kriegsgefangene auf den Inseln St. Helena und Ceylon befindlichen Buren werden in die Heimath befördert. Die gegenwärtige militärische Verwaltung wird durch eine Colonial-Verwaltung ersetzt. Den Buren wird Selbstverwaltung im weitesten Maße gewährt. Das Kirchenvermögen, der Besitz der verschiedenen Gesellschaften und die Waisenfonds bleiben unangetastet. Die englische und die holländische Sprache genießen gleiche Rechte. Die englische Regierung trägt keine Verantwortung für die Schulden, welche von den republicanischen Regierungen gemacht worden sind, England ist jedoch bereit, eine Summe, die eine Million Pfund nicht übersteigt, zur Deckung der Verluste zu zahlen, für welche die Buren Entschädigungen fordern. Den Farmern wird eine Anleihe in Form einer Unterstützung anläßlich der im Kriege erlittenen Verluste gewährt; Kriegskosten sollen die Farmer nicht zu zahlen haben. Die Burghers, die des Schutzes von Feuerwaffen bedürfen, erhalten die Erlaubniß, Waffen zu tragen, wenn sie sich Erlaubnißscheine erwirken und sich in besondere Listen eintragen lassen. Die Kaffern erhalten ein beschränktes Stimmrecht, wenn eine Volksvertretung eingeführt wird. Die Stellung der farbigen Bevölkerung wird durch gleiche Gesetze wie in der Cap-Colonie geregelt werden.

Peking, Freitag, 22. (9.) März. Auf einer Conferenz, an der Graf Waldersee und die Generale Barrow und Wogak theilnahmen, wurde beschlossen, die englischen und russischen Truppen von dem strittigen Grundstück in Tientsin zu entfernen und die Schienenlegung bis zu einer Entscheidung der Frage auf diplomatischem Wege zu sistiren.

Heute Morgen wurden in Tientsin vom streitigen Grundstück die Truppen beider streitenden Parteien entfernt.

Tientsin, Freitag, 22. (9.) März. Britische Marine-Soldaten und russische Soldaten stehen sich noch immer auf dem strittigen Territorium gegenüber.

Die Lage ist auf beiden Seiten unverändert; beide enthalten sich jeglicher feindlicher Handlungen. Die Zahl der hier zur Verfügung stehenden weißen britischen Truppen beträgt gegen 1000; die russischen Truppen sind gering an Zahl.

Französische Officiere erklärten, daß sie die Beilegung des englisch-französischen Conflictes dringend wünschen. General Voyron begiebt sich noch heute nach Tientsin und wird wahrscheinlich eine Untersuchung anordnen, die General Barreau anläßlich des beleidigenden Vorgehens der englischen Officiere fordert.

Schanghai, Freitag, 22. (9.) März. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der kaiserliche Hof sich Mitte April nach Sianjan in der Provinz Hobe zu begeben beabsichtigt, wo er bis zum Abzug der Verbündeten aus Peking zu bleiben gedenkt. Man muß in diesem Entschluß einen Protest gegen die Befestigung der Gesandtschaften erblicken.

Newyork, Freitag, 22. (9.) März. Die Vereinigten Staaten schlugen vor, China soll eine Gesammtsumme von 200 Millionen zahlen, von der jede Macht den achten Theil erhält. Zwei oder drei Mächte, die Vertreter in Peking haben, besitzen keinen Anspruch auf Entschädigungen.

St. Petersburg, Sonnabend, 10. März. Der in der Nacht vom 8. auf den 9. März aus der Stadt Ssamara eingetroffene Titulärraths-Sohn Nikolai Konstantinowitsch Lagowski, der als Statistiker im Ssamaraschen Gouv.-Landschaftsamte dient, begab sich zum Hause des Ober-Procureurs des heiligen Synods am Liteiny-Prospect und trat an das erleuchtete Fenster des in der unteren Etage belegenen Cabinets heran, in welchem zu dieser Zeit der Wirkl. Geheimrath Pobedonosszew arbeitete. In der Richtung auf den Schreibtisch feuerte er zwei Schüsse ab, darauf gab er noch einen dritten Schuß in das Fenster des Portier-Zimmers ab, der vierte Schuß aber versagte. Zum Glück schlugen die vom Uebelthäter abgefeuerten Kugeln in die Decke des Zimmers. — Die Untersuchung wird von dem Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten Kusmin unter Controle des Procureurs des Petersburger Gerichtshofes, Maximow, geführt.

Helsingfors, Freitag, 22. (9.) März. Auf den 26. (13.) März ist im Raths-Gericht der Proceß in Sachen der Manifestationen vom 18. (5.) Februar in Helsingfors angesetzt worden. Zur Verantwortung gezogen werden der Kaufmann Sjöblom, der Schriftsteller Werner Lenbek, der Ingenieur Asp, die Architekten Sutt und Anderson, Capitän Viode und der Mag. phil. Malmstroem. — Es werden 12 Zeugen aufgerufen werden.

Berlin, Freitag, 22. (9.) März. Wie die Blätter melden, gab Kaiser Wilhelm II. in Antwort auf eine Ansprache des Reichstags-Präsidenten an der Spitze einer Deputation dem Empfinden Ausdruck, wie sehr er das mit ihm in Bremen Vorgefallene bedauere. Sichtlich erregt fügte der Kaiser hinzu: „Die Jugend ist demoralisirt. Alle Stände ohne Ausnahme sind schuldig an der gegenwärtigen Sachlage. Die Regierungs-Maßregeln werden allzu scharf verurtheilt; seit dem Tode des Kaisers Wilhelm I. ist die Autorität der Krone stark gesunken."

London, Freitag, 22. (9.) März. Im Unterhause wurde die Regierung in verschiedenen Fragen zur Rede gestellt. Auf die Frage, an welchen einzelnen Puncten der englischen Friedensbedingungen die Verhandlungen mit den Buren gescheitert, seien, antwortete Chamberlain, er wisse nicht mehr zu sagen, als in dem veröffentlichten Schriftwechsel zu lesen sei.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. März. 1901.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,65
Berlin	100 Rmk.	45,82
Paris	„ 100 Frcs.	37,30

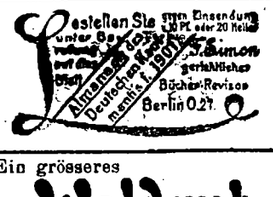
Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	344¾	
„ „ (1866)	288½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	221¼	
3%/10 ConversionsOblig.	94¾	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92¼	Käuf
Actien der Privat-Handels-Bank	272	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	466	
„ „ Intern. Hand.-Bank	314	Käuf.
„ „ Russ. Bank	281	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1145	Verk.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	525	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	79½	Käuf
„ „ Brianster Schienenfabrik	227	
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	63½	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	380	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1025	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	48	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	225	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	139	Käuf
Tendenz der Fonds-Börse:	fest.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 10 Марта 1901

Arsenfreie Tapeten
empfiehlt in hübscher Auswahl die
Droguerie John Pfeil.

Russische Stunden
ertheilt **billig** eine angereiste Dame. Offerten sub H. F. an die Expedition des Blattes erbeten.



Ein grösseres
Waldgut
ist im Königreich Polen **zu verkaufen.** Kaufpreis 800,000 Rubel. Näheres Jacob-Strasse Nr. 8, von 9—11 und 5—7.

Schreibmaschine
von „Blickensderfer" Nr. 5, wenig gebraucht, wird billig **verkauft** im Bureau des Dienstmann-Instituts „Express" in Jurjew.

Mein nächster **Cursus** in der **einfachen** und **doppelten italienischen**
Buchführung
und **Unterricht im kaufmännischen Rechnen** und **Correspondance** beginnt am 10. April 1901.
Anmeldungen empfange ich täglich in den Vormittags-Stunden — Stein-Strasse Nr. 16.
Alma Pàris,
dipl. Buchhalterin.

Prachtvoll blühende Blumen
wie: Rosen, Calla, Goldlack, Levkoyen, Margueriten, Deucien, Cinerarien empfiehlt, sowie die **Umpflanzung** jeglicher **Blumen** übernimmt **K Koppel,** Marien-Strasse Nr. 24, beim alten deutschen Kirchhof.

Das Umpflanzen von Zimmerblumen übernimmt Gärt. A. Blaufeldt, Jamasche Str. 32. Bestellungen werden angenommen St. Petersburger Magazin, Grosser Markt 8.

Gebrauchte Möbel
Kupferzeug u. versch. **Hausgeräthe** werden wegen Aufgabe der Wirthschaft sofort in **Mütta** verkauft.

Eine elegante
Schlafzimmergarnitur
Nussholz, ist Abreise halber **zu verkaufen** — Schloss-Str. Nr. 7, 1 Tr.

Ritterschaftsrevisor R. W. Jacobsen
übernimmt im bevorstehenden Sommer Nivellementsarbeiten, Wiesenberieselungsanlagen nach neuestem System, sowie revisorische Arbeiten u. Waldbestandes-Aufnahmen. Zeitige Aufträge erwünscht. Adr.: Luisenruh через станцію Анцень.

Uebernehme Reparaturen u. d. Stimmen d. Klaviere
auch auf d. Lande. Solide Arbeit, billige Preise. Klavierstimmer Hansen aus Petersburg. Zu erfragen bei Jakobsen, Allee-Str. 31.

Druckknöpfe
z. Verschluss f. Kleider
empfehle bestens
Sophie Part
Ritter-Str. Nr. 5.

Das in Jurjew am Grossen Markt Nr. 17, im Hause des Herrn A. Frederking, befindliche
„Hotel Rom"
wird wegen Ablebens des Inhabers mit sämmtlichem Mobiliar zum 1. Juli aus freier Hand **verkauft.**

Sommer-Stoffe
als
Cretonnes
Rips
Piqué
Jaquard
Satins
Batist
sowie:
Neuheiten
in
in- u. ausländischen baumwollenen
Waschstoffen
trafen in grosser Auswahl ein bei
W. Schmalz
Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren
Gr. Markt Nr. 7.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Gute Weizenstärke
12 Kop. das Pfund — Alt-Strasse 2.

Offeriere gutes, trockenes
Ellernholz
zu ermässigten Preisen, um dasselbe vor der etwaigen Frühjahrsüberschwemmung zu räumen.
J. Kahn,
Holzhandlung, Holz-Str. Nr. 6.

1 Bude und 2 Wohnungen
von 4 u. 6 Zimmern mit Veranda u., wenn erwünscht, auch Stallraum, sind **zu verm.** — Rigasche Str. 65. Zu erfrag daselbst im Hof, Quart. Nr. 18.

Ein gutes steinernes Haus
in Centrum der Stadt ist gleich unter guten Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfragen Revalsche Str. Nr. 43.

Tücht. Meierinnen
können empfohlen werden. **R. Kubly,** Pölwe pr. Werro.

Warme Milch und Hallikssche Tischbutter u. **Knappkäse** sind immer frisch zu haben, auch mit Zustellung — Jacob-Str. 17, Haus Anni, Eingang durch d. Techelf. Str., i. d. Bude. **L. Leppik.**

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cop., ¼ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Ein Lehrling
mit guter Schulbildung kann sich für ein Confections-Geschäft sofort melden. Zu erfragen Alexander-Strasse Nr. 4. **Liebesmann.**

Ein gut attest. russisch- u. estnisch-sprechender
junger Mann
sucht irgend eine Stelle, auch zum Verreisen — Rathhaus-Strasse 52.

Rolläden
aus bestem Stahlwellblech liefert billigst
Wilh. Tillmanns
Praszków, Station der W.-W. Eisenbahn
Wellblechfabrik Verzinkerei, Verbleierei Eisenconstructionen.

Ein Mädchen, das ein wenig Russisch spricht und zu kochen versteht, sucht Stellung auch zum Alleindienen — Alexander-Strasse 51.

Zu vermiethen in Elwa eine
Sommerwohnung
v. 4 Zim. nebst Veranda u. Wirthschaftsbequeml., im Walde gelegen. Näh. i d. Exp. d. Nordl. Z. sub „324."

Wohnung von 3—5 Zimmern mit allem Zubehör zum 1. Juli **gesucht.** Off. sub E. A. nebst Preisangabe an die Exped. d. Bl. erbeten.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird
eine Familien-Wohnung
von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

An stilllebende Miether wird 1 Familienwohnung mit Veranda nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten abgegeben — Pleskausche Str. 26.

Nach langem schweren Leiden entschlief gestern, den 9. März, zwischen 4 und 5 Uhr Nm. im 37. Lebensjahre meine geliebte Frau und unsere geliebte Mutter

Louise Kaplan.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 11. Maerz, am Vormittag, vom Trauerhause aus.

Der tiefgebeugte Mann und die Kinder.

Bitte zu beachten!

Vom **11. d. Mts. ab** befindet sich

das Verkaufslocal d. Bäckerei J. Frischmuth

an der Ecke desselben Hauses.

K. Spitmann, vorm. J. Frischmuth.

Neuheiten f. Frühjahr 1901

Home-spuns für Damen-Costume, Kragen und Mäntel
Englische echtfarbige Tuche für Peleriuen und Jacken
Covert-coats für Herren-Ueberzieher u. Anzüge
Rips-Foulé-Kammgarn- } Stoffe

empfiehlt in gr. Auswahl und übernimmt **Bestellungen** in solider geschmackvoller Ausführung

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

NB. Von der Saison nachgebliebene Herren- watt. Paletots, dicke Beinkleider, Kragen-Mäntel, s. w. wattirte Damen-Rotunden, Mäntel, Jacken werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen geräumt.

Uebernehme Bestellungen

auf verschiedene nach neuesten ausländischen (Berliner) Mustern ausgeführte Speise-, Schlafzimmer-, Cabinet-, Boudoir- und Saaleinrichtungen.

Empfehle ausserdem zu billigsten Preisen bequeme Couchetten, Automatensophas und verschiedene Stühle.

Carl Rammat
Möbel- und Sargwerkstatt
Schlossstr. Nr. 4.

Soeben eingetroffen:

Frühjahrs-Costume-Stoffe

in Cheviot, Foulé, Covert-Coat, Tricotine, Drap de Dames und **Looden in allen Farben** bei

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS"

St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,

schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb

complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

---

4 Confectionshaus 4
Alexanderstrasse

empfiehlt in grosser Auswahl **in den Neuheiten dieser Saison** gutsitzende fertige

Damen-Confectionen

wie: **Damen-Jaquets, Capes, lange und kurze Sacco-Jacken** in den neuesten Dessins, sowie **Herren-Garderoben jeder Art.** Zusichernd gutsitzender Schnitt und solide Preise.

Geräumt werden von der Herbst- und Wintersaison nachgebliebene hochelegante wie auch solide **wattirte Rotunden und Paletots, wattirte und Drap-Jaquets, Capes, Umleger etc.**

Die Preise sind dermassen herabgesetzt, dass jedem die Möglichkeit geboten, wird ein elegantes Garderoben-Stück zu noch nicht dagewesenem billigen Preise zu erwerben.

NB. Bestellungen auf Damen-Confectionen und Herren-Garderoben werden in kürzester Zeit prompt u. sauber effectuirt.

Liebesmann.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Geuss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

W C

iener onditorei

Empfehle diverse **Vanille-Tafelchocoladen** in mehreren Preislagen, f. f gefülltes **frisches Chocoladenconfect** in den verschiedensten Dessins, Mignon- und Dessertconfect, **Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon,** Chocoladeplätzchen. Theebackwerk, Makronen u. s. w.

Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen** à 3 und 5 Kop.

Bestellungen werden prompt effectuirt.

Restaurant Poirier

Dem geehrten Publicum hiermit zur Kenntniss, dass ich in meinem Restaurant ein

neues Instrument

(Gramophon) aufgestellt habe. Um Zuspruch bittet

B. Poirier.

Gute, direct bezogene

Krim'sche Roth-, u. Weiss-

Weine

je nach den Jahrgängen zu **50** Cop., **80** Cop., **65** Cop., **75** Cop., **90** Cop., **100** Cop. pr. Flasche empfiehlt

die Weinhandlung

Ernst Heftler.

NB.: Bei Abnahme von 25 Flaschen 10% Rabatt.

Guten Honig

à 25 Cop. das Pfund, bei Abnahme von 10 Pfund billiger,

A. Reinbaum, Jacob-Str. 11.

Wiesen-Eggen

original schwedische

offerirt billigst

Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale
Johannis-Str. Nr. 12.

Lilas blanc-Seife
Viola-Violetta-Seife
Rosa-Rosita-Seife

№ 4711

Orivíola-Seife
Savon „La Baronesse"
„Lily of the Valley" Soap

erfreuen sich dank ihrer vorzüglichen Qualität und ihres wunderbaren Parfüms grosser Beliebtheit.

Ferd. Mülhens, Köln u. Riga.

Oeffentlicher meistbietlicher Verkauf des Gutes

Stubbensee

Am 24. März 1901 gelangt Behufs Erbtheilung das zum Nachlasse von weil. Jacob Buhse gehörige im Kirchholmschen Kirchspiele des Rigaschen Kreises c. 12 Werst von Riga belegene Rittergut Stubbensee sammt Appertinentien beim Rigaschen Bezirksgericht zur freiwilligen öffentlichen gerichtlichen Versteigerung.

Das Rittergut Stubbensee umfasst mit seinem Hof, einer Hoflage, einer **Ziegelei,** 4 Krügen, 11 Gesinden, **1 Wassermühle,** 2 Zinsgrundstücken, einem **Kalkbruche** u. einem **Lehmbruche** im Ganzen c. 7000 Loofstellen Land (2437,35 Dessjatinen) darunter c. 1480 Loofstellen in der Bewirthschaftung des Hofes befindliche Ländereien u. c. **4000 Loofstellen Wald.**

Das Gut hat **Wasserverbindung** mit der Düna durch den Jägelfluss. — Auf dem Gute befindet sich ein grosses herrschaftliches Haus in schöner Lage mit einem Park von c. 20 Loofstellen. — Das Gut wird verkauft mit dem gesammten auf dem Hof und den Beihöfen befindlichen lebenden und todten Wirthschaftsinventar laut der den Meistbotsbedingungen angeschlossenen Inventurliste.

Der **Torg hat mit 350,000 Rbl.** zu beginnen. Der Zuschlag wird dem Meistbieter sofort ertheilt.

Nähere Auskunft über den Verkauf ertheilt

der Nachlasscurator u. Testamentsexecutor:
Conrad Bornhaupt.
Riga, Gr. Sand-Str. 27.

Ein Clavier zu miethen oder zu kaufen gesucht. **W. Scholz,** Teich-Strasse 36, I Treppe.

Im Saale der Bürgermusse.

Von Sonntag, den 11. Maerz, bis zum 1. April c.

Erste

Gemälde-Ausstellung

zur Förderung des Kunstinteresses durch Wander-Ausstellungen.

Geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends.

Entrée incl. Steuer **40 Kop.**

Mitglieder des Vereins haben gegen Vorweis ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt.

Neu!

Semi Emaille

Neu!

Schmuck-Gegenstände nach jeder Photographie

als: **Brochen** von 2 Rbl.
Cravatten-Nadeln von 150
Manchettenknöpfe von 3 und 350
Breloques mit Double-Platte von 350 an.

Die eingesandten Photographien folgen unbeschädigt zurück.

C. Schulz, Photographie
Gartenstrasse Nr. 3.

Neuheiten
in in- u. ausländischen

Sommerstoffen

trafen in grosser Auswahl ein und empfiehlt

R. Tergan
vormals F. Krafft.

Fortwährend Eingang von Nouveautés.

Zur Frühjahrs-Saison

trafen

Neuheiten

in grosser Auswahl ein, als:

Costume-Stoffe in den neuesten Farben und Geweben
woll. Kleiderstoffe in Schwarz und Crême
couleurte Kleiderstoffe in den modernsten Farben
Beige in grosser Auswahl und neuen Farben
Stoffe zu eleganten Gesellschaftskleidern
Blousenstoffe in Seide, Wolle etc.

W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- u. Weisswaaren-Handlung
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Stiftung v. Zimmermann'sche Naturheilanstalt Chemnitz.



Heilgymnast. Zander- u. orthopädisches Institut. Sommer- u. Winterkur, tägl. v. 5-12½ Mk. Alles inbegr., auch 1. Consult. u. Zwischenmahlzeiten. **Dir. Arzt Dr. Disqué,** Verf. von „Naturg. Behandl. der Krankheiten". 6. Aufl., geb. 3 Mk. und „Diätet. Küche", 3. Aufl., geb. 1,80 Mk. O. Spamer, Leipzig. **II. Arzt Dr. Burkhart.** Grosse Erfolge bei **Nervenleiden** (Hypnose, Hydrotherapie, Elektrizität, Luft-, Sonnen-, elektrische u. kohlensaure Bäder), **Rückenmarkskrankh.** (kompensatorische Uebungstherapie), **Nieren-, Blasenleid., Gicht, Rheumatismus** (Sandbäder, Fango), **Zuckerkrankheit, Magen-, Darmleiden** (Feststellung der Diät nach Untersuchung des Mageninh.), **Korpulenz** (elektrische Lichtbilder). **Lungen-, Herz-, Frauenleiden** (Thure-Brandt), **Rückgratsverkrümmung** etc. 4 Aerzte, 1 Orthopädin. Prosp. frei d. die Inspektion. **Der Vorstand.**

En-tout-cas und
Sonnenschirme in Schwarz u. farbig, sowie
Regenschirme in Seide und Halbseide

empfing in neuer Sendung

Georg Stolzer.

Leopold Jacobson, Reval

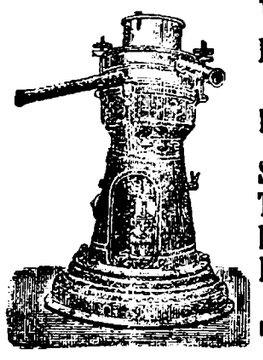
Filiale Jurjew, Johannis-Str. Nr. 12,
liefert

vollständige Meiereieinrichtungen

für **Dampf-, Pferde-** und **Handbetrieb.**

Grosses Lager von

Dampfmaschinen u. Kessel
Zentrifugen nebst Reservetheilen
Pasteurisir-Apparate
Buttermaschinen
Milchpumpen
Butterkneter u.
Dr. Gerber'sche Butyrometer.



Transportkannen und verschiedene
Blechgeschirre schwedische und hiesige Fabricate
Messgläser für Salz u. Farbe
Schmandmesser
Thermometer
Meiereibürsten
Buttersalz u. **-Farbe**
Käselab, Zentrifugen-Oel etc. etc.

Die Preise auf „Alexandra-Balance-Centrifugen" sind für das Jahr 1901 wiederum bedeutend ermässigt.

Kosten-Anschläge und Preislisten gratis.

Eine Wohnung von 3 Zim. und Küche **zu vermiethen** — Techelf. Str. 38.

Geldbeutel m. Inhalt gefunden.
Abzuholen Petri-Str. 76, Quart. 3.

Sonnabend, den 17. März
im Saale der **Grossen Gilde**

Liederabned

(Abschiedsconcert)
von Herrn

Alfred Smolian.

Programm:

1) Verführungslied a. d. Oper „Der Rattenfänger von Hameln" — V. Nessler.
2) Es muss ein Wunderbares sein — F. Ries.
   Von ewiger Liebe — J. Brahms.
3) Eliland (Ein Sang vom Chiemsee) — A. v. Fielitz.
   Stilles Leid.
   Frauenwörth.
   Rosenzweige.
   Kinderstimmen.
   Mondnacht.
   Anathema.
   Ergebung.
4) Edward (Ballade) — Loewe.
   Reue — E. Hess.
5) Arioso a. d. Oper „Daemon" — Rubinstein.
   Te souviens-tu — Godard.
6) Die Wallfahrt nach Kevlaar — Weingarten.
   Rothhaarig ist mein Schätzelein — Steinbach.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Kop. (2 Reihen), à 1 Rbl. 10 und 75 Kop. (Stehplätze) in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung u. am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Ein Wasok und eine Kommode

billig zu verkaufen Revalsche Str. 28.

H.-V.

Sonntag, den 11. März c. von 3½ bis 5½ Uhr Nachm.

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée à 15 u. à 10 Cop.

Der Vorstand.

Musikalische Gesellschaft.

Im oberen Saale der Ressource

Sonntag, den 11. März a. c.
Nachm. 5 Uhr

Orchesterprobe

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 11. März a. c.
um 7 Uhr Abends

Vortrag:
Reiseerrinnerungen I.
(Riga—Berlin—Leipzig).

Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ Воскресенье 11 марта 1901 г. состоится

Литерат.-Вокально-Музыкальн. вечеръ
посвященный памяти Джузеппе Верди

при благосклонномъ участіи г-жъ Кондаковой и ***, и гг. *** и Парцаванидзе. Во время вечера городской капеллой музыки подъ управленіемъ г. Венера будутъ исполнены нѣсколько оркестровыхъ номеровъ изъ произведеній Верди.

Начало въ 8½ часовъ вечера.

Послѣ концерта танцы.

Входная плата 50 коп. съ персоны для г. г. членовъ собранія и постоянныхъ посѣтителей собранія, и членовъ ихъ семействъ и для учащихся; для гостей по 1 рублю. Условія входа обыкновенныя.

Совѣтъ Старшинъ.

Wanemuine.
Sonntag, den 11. März 1901.

„Joosep."

(Joseph.)

Oper in drei Akten nach A. Duval. Musik v. E. H. Mèhul. Preise der Plätze incl. Steuer: 1 R. 10, 80 Kop., 65 Kop., 55 Kop., 42 Kop., 32 Kop. Billette sind von Sonnabend, den 10. März ab, an der Casse zu haben.

Anfang 8 Uhr Abds. A. Wiera.

Wanemuine.
Sonntag, d. 18. März c.

Familien-Abend

Anfang 8 Uhr Abends.
Entrée wie früher.



Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A Sonnabend, d. 10 März a. c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: T. K. (3 Br.); X. Y. (3 Br.); S. Th. (2 Br.); B. H., A. L.; 500.

Hierzu als Beilage: **Prospekt der Rigaschen Dampffärberei und chem. Reinigungs-Anstalt** von **A. Danziger, Riga. Annahme für Jurjew bei Eduard Friedrich, Rigasche Strasse Nr. 2.**

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 10 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціи. 10 Юрьевъ, марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 59 Dinstag, den 13. (26.) März 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: „Ein Jubiläum der Principienlosigkeit". Landrath Georg v. Gruenewaldt-Koik †. Estland: Jagdverein. Hapsal: Monopolbuden. St. Petersburg: Ministerrath. Tageschronik. Moskau: Ernennung. Odessa: Städtisches. Finnland: Nationales. Versetzung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Heimathklänge. Die Tuberculose und ihre Bekämpfung. Mannigfaltiges.

Inland.

„Ein Jubiläum der Principienlosigkeit."

Unter der vorstehenden Ueberschrift kommt der „Prib. Krai" in einem interessanten Artikel auf das Jubiläum der „Now. Wr." zurück.

Es wird zuerst darauf verwiesen, daß Herr Ssuworin bereits bei der Uebernahme der „Now. Wr.", im Jahre 1876, erklärt habe, seine Zeitung werde kein Programm haben, sondern nur „freimüthig" sein. Von Anfang an verzichtete Herr Ssuworin auf die ehrenvolle, wenn auch nicht ganz ungefährliche Rolle, ein Lehrer und Führer seiner Leser zu sein, und zog es als materiell vortheilhafter vor, auf die Stimmungen des Publicums zu achten und sich ihnen anzuschließen. So hatte die „Now. Wr." auch schon in den 70-er Jahren Erfolg.

„Der Erfolg mehrte sich dann in den 80-er Jahren, als die russische Gesellschaft von der Reaction ergriffen wurde, als es nicht mehr solcher Wecker des öffentlichen Gewissens gab, wie die „Otetschestw. Sapiski", die „Djelo", den „Golos", den „Porjadok" u. s. w. In jener trüben, schweren Zeit konnte sich die „Now. Wr." entfalten und üppig ins Kraut schießen. Herr Ssuworin verstand sehr gut, daß der Gesellschaft jetzt nicht nach „Ideologie" der Sinn stehe; eine Concurrenz hatte er nicht zu befürchten, da er mit seiner Zeitung schnell eine „Sonderstellung" erlangte." — So strebte er denn, das Publicum zu unterhalten, brachte picante Feuilletons u. s. w.

„Es wäre aber unbillig, wenn man behaupten wollte, daß Herr Ssuworin die Darreichung ideeller Nahrung ganz mißachtet hätte. Im Gegentheil — er lancirte unermüdlich die Idee, daß in unserer besten aller Welten Alles zum Besten stehe, daß, wenn in unserem Vaterlande der Bauer an Sonntagen noch nicht die bekannte Hühner-Bouillon in seinem Topf hat, die Schuld daran ausschließlich die hinterlistige Fremdländer-Intrigue trage, weshalb alle diese Polen, Juden, Deutschen, Armenier u. s. w. auf jede Weise zu verfolgen und auszurotten seien.

Im Allgemeinen suchte Herr Ssuworin der inneren Politik möglichst wenig Aufmerksamkeit zuzuwenden, indem er jenes Urtheil des Rußland bereisenden tatarischen Prinzen über die russische Presse bestätigte: „Politique jamais, ourra toujours" („Politik nie, Hurrah stets"). Die „Now. Wr." kam in Aufnahme und Herr Ssuworin wurde ein ansehnlicher Capitalist ... In den letzten Jahren, mit dem Wiederaufleben der Gesellschaft, fühlte sich Herr Ssuworin allerdings nicht mehr so behaglich wie früher, aber immerhin fand er noch so viel Muth (höflich ausgedrückt), um sich beinahe für den Retter des Vaterlandes zu proclamiren und in seiner 25-jährigen Leitung der „Now. Wr." nicht nur ein gutes Geschäft, sondern auch noch einen „Dienst zum Besten der Heimath" zu erblicken. Hierin bestärkten ihn noch die Jubiläums-Glückwünsche der zahlreichen Personen, die seine Verdienste priesen.

Im Grunde seiner Seele ist Herr Ssuworin sicher stolz auf sein Talent: „Geschickt habe ich es verstanden, Capitalist zu werden und zugleich meine Unschuld zu wahren, so daß man mir von allen Seiten Achtung und Glückwünsche darbringt".

„Er irrt sich aber, wenn er glaubt, daß dieses Stück ihm allein gelungen ist. Herr Ssuworin hat Vorgänger in Thaddäus Bulgarin und Nikolai Gretsch. Diese „Schriftsteller" verdarben ebenfalls systematisch das öffentliche Gewissen während ganzer dreißig Jahre (von den 20-er bis zu den 50-er Jahren), indem sie sich in ihrer „Nordischen Biene" an dieselbe unwürdige Taktik hielten. Die besten Russen, Puschkin, Gogol, Belinski, vermochten ihren schädlichen Einfluß auf die russische Gesellschaft nicht zu brechen; ihre Zeitung war die ganze Zeit über die populärste und verbreitetste; gleich den Männern von der „Now. Wr." forderten sie zugleich allgemeine Achtung und Anerkennung. Im Jahre 1856 beging Gretsch ebenfalls feierlich sein Jubiläum, an dem — welche Ironie des Schicksals! — thätigen Antheil General Rostowzew nahm, der dann eine so hervorragende Rolle bei den Reformen der 60-er Jahre spielte — jener 60-er Jahre, bei deren Anbruch der Einfluß Bulgarin's und Gretsch's zerrann, wie der Sumpf-Nebel beim Aufgehen der Sonne ... Auch Herr Ssuworin wird dem gerechten Gericht der Geschichte nicht entgehen! . ."

Landrath Georg v. Gruenewaldt-Koik †.

Dem hingeschiedenen Landrath Georg v. Gruenewaldt-Koik widmen die Revaler Blätter warme Nachrufe. Sie erkennen übereinstimmend an, daß seine Name stets mit in erster Reihe genannt werden wird, wenn von den besten Söhnen unserer Heimath die Rede ist.

Johann Ernst Georg v. Gruenewaldt — schreibt die „Rev. Z." u. A. — war am 30. März 1835 als Sohn des Kammernherrn Otto v. Gruenewaldt, des dritten jener „vier Söhne eines Hauses", von denen in letzter Zeit auch in unserem Blatt wiederholt die Rede gewesen, in Koik geboren. Seine erste Jugenderziehung genoß er in der Privatschule im elterlichen Hause und besuchte alsdann die Ritter- und Domschule bis zur Prima, worauf er im Jahre 1853 in den Militärdienst eintrat. Im Jahre 1858 nahm er als Leutnant seinen Abschied und siedelte in die Heimath über, wo er sich ganz der Landwirthschaft und den Landesinteressen widmete. Im Jahre 1882 wurde er zum Kreisdeputirten für Jerwen erwählt und trat damit — Hakenrichter war er schon früher gewesen — in den eigentlichen Landesdienst. Im Jahre 1889 wurde G. zum Landrath und nach dem Rücktritt des Baron Maydell-Pastfer im December 1892 zum stellv. Ritterschaftshauptmann erwählt, welchen Posten er bis zum Januar 1893 inne hatte. Die dauernde Bekleidung dieses ihm gelegentlich wohl auch von seinen Standesgenossen zugedachten Ehrenpostens verbot ihm seine schon damals recht hochgradige Kränklichkeit von selbst.

Neben den speciell landespolitischen Interessen waren es insbesondere auch die rein landwirthschaftlichen, denen er sich mit besonderem Eifer und Erfolg hingab. Davon zeugte nicht nur die Bewirthschaftung seiner eigenen Güter, die als Musterwirthschaften galten, und auf denen u. A. namentlich die Pferdezucht blühte und noch blüht, das wird auch durch den Umstand bezeugt, daß G. im September 1886 zum Präsidenten des Estländischen Landwirthschaftlichen Vereins, dem er damals schon eine Reihe von Jahren als Vice-Präsident angehört hatte, gewählt wurde. In dieser Stellung hatte er im J. 1889 anläßlich des 50-jährigen Jubiläums des Vereins u. A. auch die hübsche Pflicht, seinem greisen Vater, der vor 50 Jahren mit zu den verdientesten Gründern des Vereins gehört hatte, die Ernennung zum Ehrenmitglied zu eröffnen, so daß zwei Generationen sich über dieses halbe Jahrhundert nutzbringender Thätigkeit im wirthschaftlichen Dienste der Heimath die Hand reichten.

Daß durch das Hinscheiden eines solchen Mannes das gesammte Land viel verliert, versteht sich von selbst. Noch schmerzlicher aber wird der Verlust, wenn man zu der Tüchtigkeit und Leistungsfähigkeit seines Wesens noch die gewinnende Liebenswürdigkeit seines Charakters und seiner ganzen Persönlichkeit mit in die Waagschale legt. Ein Mann von vielseitigen geistigen Interessen nnd lebhafter Empfänglichkeit auf allen Gebieten des Wissens und der Kunst, ein Redner mit der seltenen Gabe, fesselnden Gedankengehalt stets in dem Gewande schöner Form zu bieten, politisch und menschlich ein Charakter von lauterer Ehrenhaftigkeit und zielbewußtem Wollen und dabei eine Persönlichkeit von einer Liebenswürdigkeit des Wesens, die sich am besten als unwiderstehliche Grazie des Geistes und Herzens charakterisiren läßt — so steht das Bild des Hingeschiedenen vor Allen, die ihm im Leben näher zu treten das Glück gehabt haben.

Estland. Dem in den Revaler Blättern veröffentlichten ausführlichen Bericht über die Generalversammlung des Estländischen Vereins von Liebhabern der Jagd entnehmen wir die Angabe, daß der Verein für Vertilgung von Raubzeug im verflossenen Jahre im Ganzen 61,304 Prämien ausgezahlt hat, was eine starke Steigerung gegen das Vorjahr (44,085 Prämien) aufweist. Prämien wurden gezahlt für: 3 Luchse, 400 Füchse, 59,934 Raben, Krähen und Nußhäher und 917 sonstige Raubvögel. In diese Zahlen sind sowohl die Eier der Vögel, als auch die Fänge mit einbegriffen. — Da das Schnee- oder Moorhuhn in Estland stark in Abnahme begriffen ist — eine Erscheinung, die man sich daraus erklärt, daß das weiße Winterkleid diesen Vogel bei den in den letzten Jahren häufigen schwarzen Wintern seinen Feinden zu leicht kenntlich macht, wurde angeregt, an seiner Stelle das schottische Moorhuhn (Grouse), das in Deutschland vortrefflich fortkommt, nach Estland zu importiren. Herr Nik. Koch-Cournal hat in Folge dessen ein Dutzend dieser Vögel verschrieben, um sie auf seinem Gut auszusetzen. Dieser Versuch kann nur mit Freuden begrüßt und seinem Resultat mit Spannung entgegengesehen werden. — Zum Schluß wurde an Stelle des zurückgetretenen Secretärs Herrn W. v. Samson Herr L. Wilde zu diesem Posten gewählt.

Hapsal. Auf Initiative des Stadthaupts Grafen Ungern-Sternberg hat die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, gehörigen Ortes um Schließung der Krons-Branntweinbuden an den Sonn- und Feiertagen nachzusuchen. Das Stadthaupt hege außerdem, wie dem „Eesti Post." gemeldet wird, die Absicht, in Gemeinschaft mit den localen Vereinen um die gänzliche Entfernung der Monopolbuden zu petitioniren.

St. Petersburg, 12. März. Wie die „Now. Wr." berichtet, begaben sich am 9. März nach Zarskoje Sselo: mit dem Passagierzuge der Finanzminister Staatssecretär Witte und der Justizminister Staatssecretär Murawjew, und in einem Extrazuge das Mitglied des Reichraths Generaladjutant Wannowski und die Minister: des Innern, Jägermeister des Allerhöchsten Hofes Ssipjagin, des Krieges, General der Infanterie Kuropatkin, der Landwirthschaft und der Reichsdomänen, Wirkl. Geheimrath Jermolow, und der Communicationen, Wirkl. Geheimrath Fürst Chilkow, ferner der Oberprocureur des Hlg. Synods, Staatssecretär Pobedonossszew, und derzeitw. Verweser des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimrath Swerew.

— Sr. Maj. dem Kaiser sich vorzustellen hatte, wie der „Reg.-Anz." meldet, am 7. März u. A. der Oberarzt des Zarskoje-Sseloschen Lazareths, Wirkl. Staatsrath Dr. Unterberger das Glück.

— Zur Zeit wird in der Gemälde-Ausstellung auf der Großen Morskaja von einer stets großen Zuschauermenge das Bildniß Leo Tolstoi's von Repin umstanden und bewundert. Der „Weise von Jassnaja Poljana" ist in Lebensgröße im Bauernhemde und barfuß dargestellt. Am Rahmen ist ein Zettel mit der Aufschrift befestigt: „Erworben für das Museum Kaiser Alexander's III."

— Der Proceß Karpowitsch kommt am 17. März zur Verhandlung. Ankläger sind der Procureur der Gerichtspalate Maximowitsch und der Procureur-Gehilfe Grödinger; als Vertheidiger fungirt, auf Verfügung des Gerichtes, der Rechtsanwalt A. N. Turtschaninow.

— Zwei ganze Waggons, beladen mit den Bücherschätzen der berühmten Mukdenschen Bibliothek, treffen, wie die Blätter melden, dieser Tage in der Residenz ein. Diese Kriegsbeute soll der Bibliothek der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften einverleibt werden.

— Der „Graschdanin" vom 8. März

Feuilleton.

Heimathklänge II.

I.

Sorge — Sehnsucht — Seligkeit.

Die Sorge schreitet im schwarzen Kleid
Und bleichen Angesicht
Durchs Land; kein Ort ist ihr zu weit,
Und sie ermüdet nicht.

Sie ist zu Haus am höchsten Pol
Und in der Tropen Gluth;
Der Kronenträger kennt sie wohl,
Der Armuth ist sie gut!

Es schmückt ihr Haupt ein frischer Kranz,
Von Dornen ganz gemacht,
Ausgeht von ihm ein matter Glanz,
Wie Mondlicht in der Nacht!

Sie wandert, weil sie wandern muß,
Bei Mond- und Sonnenlicht,
Dem Frieden gilt ihr Sehnsuchtsgruß,
Doch findet sie ihn nicht!

Zu Helfern auf dieser suchenden Fahrt
Hat sie die Menschen bestellt,
Die suchen, ein Jeder nach seiner Art,
Den Frieden im Strom der Welt;

Sie suchen ihn bei Tag, bei Nacht,
Bis einst das Auge bricht —
Die Sorge hält über den Suchern Wacht,
Und die ermüdet nicht...

II.

Von Ort zu Ort geht leise
Die Sehnsucht ihren Schritt,
Auf ihrer stillen Reise
Nimmt sie viel Thränen mit;
Wohl baut sie fromm die Brücke
Im Geist der Ewigkeit,
Doch klaffend starrt die Lücke
Für diese Pilgerzeit.

III.

Zuweilen zieht ein warmer Hauch
Durchs Thal, im Winterkleide,
Zuweilen jauchzt das Herze auf
Und ist so voll von Leide...
Ein Wunder ist's, nicht zu versteh'n,
Still läßt das Haupt man sinken,
Und möchte eilend heimwärts geh'n,
Vom Quell des Friedens trinken...

Wolsk, Febr. 1901. I. S.

---

4)

Die Tuberculose und ihre Bekämpfung.

Ein Vortrag

von Dr. med. Armin Treu.

Kampf gegen die Verbreitung der Tuberkelbacillen.

Der zweite Theil der prophylaktischen (vorbeugenden) Tuberculose-Behandlung hat sich mit dem Kampfe gegen die Verbreitung des Tuberkelbacillus zu beschäftigen. Dabei werden wir unser Augenmerk, wie aus den Eingangs ausgeführten Betrachtungen über das Vorkommen des Bacillus hervorgeht, einerseits auf die Tuberculose der Rinder, und andererseits auf den Auswurf an Lungentuberculose leidender Menschen zu richten haben.

Bekämpfung der Rinder-Tuberculose.

Wie häufig ein Mensch durch den Genuß der von einer tuberculösen Kuh stammenden Milch mit Tuberculose inficirt wird, läßt sich in keiner Weise mit Sicherheit angeben, weil wir in keinem Falle von Tuberculose, wie wir gesehen haben, den Zeitpunct der stattgehabten Infection oder den Weg, auf welchem der Tuberkelbacillus in den Körper gelangt ist, bestimmen können. Die Möglichkeit aber, daß der Mensch in mehr oder weniger häufigen Fällen seine Erkrankung an Tuberculose der Tuberculose (Perlsucht) des Rindes zu verdanken hat, ist jedenfalls vorhanden. Das ist für uns Grund genug, um mit allen uns zu Gebote stehenden Mitten den Kampf gegen die Rinder-Tuberculose aufzunehmen.

Die Tuberculose des Rindes ist ungemein verbreitet. Sie hat ihren Sitz gewöhnlich in den Lungen oder in den Lymphdrüsen, kommt aber gelegentlich auch in anderen Organen, sogar im Euter der Milchkuh vor. Zuweilen verursacht sie deutliche Krankheitserscheinungen wie Husten und Abmagerung. Weit häufiger aber verräth sich die Krankheit keineswegs in deutlicher Weise. Erweisen sich doch zuweilen gerade die besten Milchkühe und die schönsten Exemplare unter den Mastochsen als hochgradig tuberculös.

Wir müssen daher, wenn wir die Rindertuberculose bekämpfen wollen, nach einem diagnostischen Hilfsmittel suchen, welches uns nicht nur diejenigen Fälle anzeigt, die auch ohnedies deutliche Symptome machen, sondern auch alle anderen, keine Erscheinungen zeigenden Fälle, also alle Fälle von „latenter" Tuberculose. Ein solches diagnostisches Hilfsmittel besitzen wir, wie es scheint, in dem von R. Koch im Jahre 1880 dargestellten Tuberculin. Dieses Präparat, an welches sich s. Z. die übertriebensten und unmöglichsten Hoffnungen in Bezug auf Heilung, ja Ausrottung der Tuberculose knüpften, ist entschieden dazu angethan und geeignet, bei der Bekämpfung der Tuberculose eine hervorragend wichtige Rolle zu spielen, indem es uns die Möglichkeit gewährt, die Tuberculose der Hausthiere, speciell des Rindes, nicht nur einzudämmen, sondern sogar ganz auszurotten. Letzteres müssen wir uns nämlich durchaus zur Aufgabe machen. Und zielbewußtem, energischem, consequentem und wenn nöthig rücksichtslosem Vorgehen muß und wird es mit der Zeit gelingen, die Vieh-Tuberculose völlig auszurotten und dadurch eine wichtige Quelle für die Erkrankung der Menschen an der mörderischen Krankheit, der Tuberculose, für immer zu verstopfen, eine der verbreitetsten Brutstätten des Tuberkelbacillus zu vernichten.

Beim Hausthier, das so wie so früher oder später getödtet wird, sind wir ja in der Lage, jedes einzelne Exemplar, das wir als krank erkannt haben, einfach durch Tödtung unschädlich machen zu können. Es wird sich also nur darum handeln, alle kranken Thiere als solche zu erkennen, und dann dieselben wenn nicht gleich zu tödten, so doch jedenfalls von der Zucht und somit auch von der Milchproduction auszuschließen.

Letzteres ist nämlich durchaus nothwendig, bisher aber noch nirgends ausdrücklich verlangt worden. Selbst in Wirthschaften, in denen schon seit mehreren Jahren die Heerde regelmäßig mit Tuberculin geimpft wird und die kranken von den gesunden Thieren isolirt werden, benutzt man doch noch die von den kranken Kühen stammende Milch — freilich nur zur Käseproduction, weil sie in diesem Falle immer gekocht werden muß.

Das einzig rationelle Mittel, um die durch Tuberculin als krank gekennzeichneten Thiere sicher unschädlich zu machen, ohne den Besitzer empfindlich zu schädigen, würde meiner Ansicht nach darin bestehen, daß die mit typischer Temperaturerhöhung reagirenden Stiere sofort in einem besonderen Stall auf die Mast gestellt werden. Die reagirenden Thiere sollen nicht mehr zur Zucht benutzt, die reagirenden Kühe von Stund' an nicht mehr gemolken werden.

Die von den kranken Kühen nach der Impfung zur Welt gebrachten Kälber sollen nicht erzogen, sondern, nachdem sie mit der Milch gesunder Kühe genügend lange getränkt worden sind, geschlachtet werden.

Auf diese Weise hätte der Landwirth, der seine Heerde allmählich von tuberculösen Elemenden reinigen will, die Möglichkeit, seine Futtervorräthe in nutzbringender Weise weiter zu verwerthen, denn die auf die Mastung gestellten, nicht mehr gemolkenen Thiere werden in den meisten Fällen ausgezeichnet Fett ansetzen, somit an Gewicht zunehmen und dem Besitzer daher den vollen Fleischwerth eintragen. Freilich müßte dann, um das Publicum vor der Infectionsgefahr zu schützen, obligatorische Fleischbeschau, wie sie z. B. in Belgien schon seit einer ganzen Reihe von Jahren organisirt

theilt an der für die Tagebuchartikel bestimmten Stelle mit, daß wegen Krankheit des Redacteurs und Herausgebers Fürsten Meschtscherski die Tagebuch-Aufzeichnungen nicht erscheinen können. Auch in der Nummer des „Grahsd." vom letzten Sonntag fehlt das „Tagebuch" des Fürsten.

Moskau. Gemäß einer Verfügung des Ministers des Innern ist, wie die „Mosk. Dtsch. Ztg." berichtet, der Oberpastor L. Backman zeitweilig mit den Pflichten eines Vice-Präsidenten des Moskauer evang.-luth. Consistoriums und Generalsuperintendenten des Moskauer Consistorialbezirks betraut worden.

Odessa. Das Stadtamts-Mitglied P. Dmitrijew unterbreitete, wie wir der „Odss. Z." entnehmen, dem Stadtamte einen Bericht über die Aufnahme einer Sechsmillionen-Anleihe zur Deckung der nothwendigen Erfordernisse der Stadt. Die von der Realisirung dieser Anleihe erhaltene Summe soll für folgende städtische Bedürfnisse verwendet werden: 1) zur Erweiterung der Wasserleitung, bis sie 8 Millionen Eimer Wasser pro Tag liefert, wozu 1½ Mill. Rbl. erforderlich sein würden, 2) ungefähr 2 Mill. Rbl. für die Errichtung von elektrischen Bahnen in den Vororten; 1½ Mill. Rbl. sollten für die Umpflasterung der Stadt verwendet werden, der Rest für die Errichtung eines städtischen Lombards und 500,000 Rbl. für die Verbesserung der Curorte. — Das Stadtamt stimmte diesen Vorschlägen Hrn. Dmitrijew's bei.

Helsingfors. Gegen die fennomanische Zeitung „Uusi Suometar", bekannt durch ihre Haltung in der Frage der Manifestationen vom 18. Februar, macht sich, wie die „Rev. Z." berichtet, in Helsingfors und in der Provinz eine dahin gehende Strömung bemerkbar, daß verschiedene Lesesäle von Vereinen, Communen, Fabriken 2c. auf die weitere Auslegung dieser Zeitung verzichtet haben. Ebenso haben einige ständige Inserenten des Blattes ihre Aufträge zurückgezogen.

— Magister T. Saarinen hat dem Senat die Anzeige zukommen lassen, daß er gewillt sei, sich zur Dienstleistung an das finnische Staatssecretariat nach St. Petersburg versetzen zu lassen. Es ist dies der zweite finnische Beamte, der sich zu dieser Versetzung bereit zeigt.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. (13.) März.

Der englisch-russische Streitfall in Tientsin.

Auf der Donnerstag-Sitzung des englischen Oberhauses ist weit eingehender, als das uns zugegangene darauf bezügliche Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." erkennen ließ, der ganze Streitfall, der die öffentliche Meinung in England nicht wenig erregt hat, verhandelt worden. Eine Londoner Depesche vom 21. März berichtet darüber:

Spencer fragt den Staatssecretär des Auswärtigen Marquis of Lansdowne, ob er dem Hause hinsichtlich des Streitfalls in Tientsin eine Mittheilung zu machen habe.

Marquis of Lansdowne weist in seiner Antwort zunächst darauf hin, daß der englisch-russische Streitfall sich auf ein ziemlich ausgedehntes Stück Land auf dem linken Ufer des Peiho bezieht, welches im vorigen Herbst von den Russen besetzt und als ihnen durch ihre alleinige Eroberung gehörig in Anspruch genommen wurde. Die englische Regierung sei später benachrichtigt worden, daß zwischen der chinesischen Regierung und den russischen Militärbehörden ein Abkommen getroffen worden sei, nach welchem das Landstück von den Russen zu besetzen sei. „Das Gebiet", fährt Lansdowne fort, „umfaßte einige Stücke Land, die als der Verwaltung der chinesischen Nordbahn gehörig betrachtet wurden und deshalb ein Theil der Sicherheit der an dieser Linie interessirten englischen Bondholders bildete. Die Linie bildet einen Theil der Eisenbahn, welche ursprünglich von den russischen Truppen besetzt worden war, von der aber jüngst eine Strecke von den russischen Militärbehörden dem Grafen Waldersee und von diesem den englischen Behörden übergeben wurde, die seither an der Strecke arbeiten ließen. Es scheint, daß es als für die Bequemlichkeit der verbündeten Truppen nöthig erachtet wurde, auf einem der von mir bezeichneten reservirten Stücke Land eine Ausweichstelle zu bauen, und wir erfuhren, daß die Anwesenheit britischer Arbeiterabtheilungen auf dem Platze von den russischen Militärbehörden als ein widerrechtliches Betreten russischen Gebiets angesehen wurde. Es wurde nun behauptet, das russische Grenzzeichen sei von unseren Soldaten entfernt und dadurch die russische Flagge beschimpft worden. Wir telegraphirten deshalb am 16. März an die englischen Behörden in China, daß nach unserer Meinung die Frage, ob die englischen oder die russischen Truppen berechtigt seien, gewisse strittige Puncte zu besetzen, eine Frage sei, die am angemessensten vom Grafen Waldersee als Obercommandirenden erledigt werden könnte, und wir wiesen Gaselee an, den Grafen Waldersee zu ersuchen, die augenblickliche, zwischen den englischen und russischen Militärbehörden entstandene Differenz zu regeln, indem wir dabei die Frage der Giltigkeit der Concession und der beanspruchten Eigenthumsrechte einer späteren Prüfung vorbehielten.

Marquis of Lansdowne fährt fort: Gaselee wurde ferner angewiesen, sich inzwischen der Anwendung von Gewalt zu enthalten, es sei denn zum Zwecke der Abweisung eines Angriffes. Da sich gestern der Zwischenfall betreffs der Entfernung des russischen Grenzzeichens wiederholt hat, wurde unser Vertreter in Peking wieder dahin instruirt, daß, da behauptet wurde, die englischen Truppen seien in russisches Territorium eingedrungen und hätten russische Grenzzeichen entfernt und da diese Thatsachen bestritten wurden, die englische Regierung bereit sei, die Angelegenheit dem Grafen Waldersee oder einer von ihm behufs Herbeiführung einer Verständigung ernannten Commission zu überweisen, und daß, wenn sich ergebe, daß eine von beiden Seiten sich Unregelmäßigkeiten habe zu Schulden kommen lassen, diese Seite angemessene Genugthuung geben solle. Wir fügten hinzu, daß nach unserer Meinung der Bau der Ausweichstelle, die wir von Wichtigkeit für die verbündeten Truppen hielten, fortgesetzt werden sollte, jedoch unter vom Grafen Waldersee zu bestimmenden Bedingungen.

Ich freue mich, mittheilen zu können, daß wir heute früh vom englischen Botschafter in Petersburg erfahren haben, daß Graf Lambsdorff ihn ersucht hat, unverzüglich der englischen Regierung vorzuschlagen, daß alle auf die Eigenthumsrechte bezüglichen Fragen der Prüfung der beiden Regierungen vorbehalten werden, und daß wir inzwischen gleichzeitig zur Vermeidung von etwaigen Zwischenfällen Befehl zur Zurückziehung der Truppen von den strittigen Puncten ertheilen. Graf Lambsdorff fügte hinzu, der russische Kriegsminister werde ausführliche Instructionen in diesem Sinne telegraphisch ertheilen, wenn die englische Regierung dem Vorschlage zustimme, und gab schließlich seinem Wunsche Ausdruck, jeden Grund zu einer Friction zu vermeiden. (Beifall.)

Marquis of Lansdowne schließt: Wir gaben sofort telegraphisch unsere völlige Zustimmung zu den Ansichten des Grafen Lambsdorff, um so mehr, als dieselben sich in vollkommener Uebereinstimmung mit den bereits von uns zum Ausdruck gebrachten Ansichten befanden. Wir wiesen unsere militärischen Behörden an, die Zurückziehung der Truppen gleichzeitig zu bewerkstelligen, und fügten hinzu, daß wir es für wünschenswerth hielten, daß die Zurückziehung der Truppen in einer Weise geschehe, die den Grafen Waldersee so befriedige, daß kein Mißverständniß platzgreifen könnte. Was die Einzelheiten betrifft, hoffe ich, daß das Haus aus dem von mir ihm mitgetheilten Schriftwechsel ersehen wird, daß der Zwischenfall thatsächlich erledigt ist und daß es sich in Wirklichkeit um eine kleine Sache von rein örtlicher Bedeutung gehandelt hat, welche die Beziehungen zwischen zwei Ländern nicht stören darf. (Beifall.)

Vom Kaiser Wilhelm.

Am vorigen Freitag hat Kaiser Wilhelm die erste Ausfahrt unternommen und dann Mittags die Präsidien des Reichstags und des Abgeordnetenhauses empfangen.

Ueber den Empfang des Präsidiums des Abgeordnetenhauses beim Kaiser wird der „Nat.-Ztg." berichtet:

Präsident v. Kröcher richtete an den Monarchen folgende Ansprache: „Eure kaiserliche und königliche Majestät! Der heutige Tag, der 22. März, ruft in uns die Erinnerung wach an Allerhöchst Ihres hochseligen Herrn Großvater Majestät — die unselige That in Bremen, an die gleich unseligen beiden Tage des Frühjahrs 1878, an denen wir die Schmach erleben mußten, daß unser ehrwürdiger, vielgeliebter Kaiser nicht mehr sicher war in seiner treuen Stadt Berlin, nicht mehr sicher unter seinen eigenen Landeskindern. Euer Majestät haben jetzt Aehnliches erfahren. Wir danken Gott, daß er Schlimmeres verhütet hat und bitten ihn, daß er auch ferner seine allmächtige Hand über dem erhabenen und geliebten Haupte unseres Herrn und Königs halten wolle. Die Hoffnung, daß Gott der Herr diese Bitte erfülle, sei Euer Majestät Stärkung, uns aber Trost und Zuversicht."

Der Kaiser bedankte sich für die Theilnahme und äußerte sich etwa wie folgt: Die That in Bremen beweise, welche Verwirrung in unreifen jugendlichen Köpfen herrsche. Es liege dies wesentlich darin, daß die Achtung vor Krone und Regierung mehr und mehr im Schwinden sei. In dieser Hinsicht seien die Verhältnisse in den letzten Decennien schlechter geworden. Der Respect vor der Autorität fehle. Die Schuld daran läge an allen Classen der Bevölkerung. Statt den allgemeinen Interessen des Volkes zu dienen, würden Sonderinteressen verfolgt. Die Kritik an Maßnahmen der Regierung und der Krone erfolge in der schroffsten und verletzendsten Form. Hieraus erwachse die Unklarheit und Demoralisation in der Jugend. Die Volksvertretung solle und könne hier bessernde Hand anlegen. Von der Schule beginnend, müsse Wandel geschaffen werden.

Nach den Berichten anderer Blätter soll die Aeußerung des Kaisers anders gelautet haben. Danach beklagte der Kaiser das schmerzliche Ereigniß, welches ihm zugestoßen sei. Mit sichtlicher Bewegung hob er die Zeichen der Zeit hervor: die Jugend sei demoralisirt; alle Stände ohne Unterschied trügen die Schuld an den Zuständen; die Maßnahmen der Staatsregierung würden einer zu scharfen Kritik unterzogen; seit dem Tode Kaiser Wilhelm's I. habe die Autorität der Krone stark gelitten.

Die „Nat.-Ztg." hält indeß ihren Bericht für authentisch. (Er rührt offenbar vom Vice-Präsidenten Krause her.) Sie bemerkt, der Kaiser scheine zu den vorstehenden Bemerkungen dadurch veranlaßt worden zu sein, daß Herr v. Kröcher bei der Erwähnung des Bremer Vorfalls an die beiden Mordanschläge auf Kaiser Wilhelm I. erinnerte. „Diese Erinnerung war durchaus verfehlt und ungehörig: Hödel und Nobiling hatten, was auch immer die Beweggründe ihrer Verbrechen sein mochten, dieselben vorbedacht und vorbereitet; Weiland hat, so viel bis jetzt bekannt, in einem epileptischen Anfall ein kurz vorher zufällig gefundenes Stück Eisen geschleudert. Sollte Herr v. Kröcher seine Erinnerung etwa in der Absicht vorgebracht haben, dadurch Maßnahmen im Sinne der politischen Reaction und der Scharfmacherei herbeiführen zu helfen, so wird er von der Antwort des Kaisers nicht befriedigt gewesen sein; „Sonderinteressen", von denen der Kaiser sprach, werden statt der allgemeinen Interessen des Volkes jetzt in erster Reihe von den wirthschaftspolitischen Parteigenossen des Herrn v. Kröcher verfolgt, und gerade ihre Kritik „an Maßnahmen der Regierung und der Krone erfolgt in der schroffsten und verletzendsten Form"."

Im Abgeordnetenhause.

Der Empfang des Präsidiums durch den Kaiser spiegelte sich in der Abgeordnetenhaus-Sitzung vom Sonnaben folgendermaßen wider:

Vor Eintritt in die Tagesordnung bemerkt Präsident v. Kröcher: Meine Herren! Das Präsidium hat gestern die Ehre gehabt, von Sr. Majestät empfangen zu werden, und allerhöchst demselben die Gefühle des Hauses aus Anlaß seiner Verwundung auszusprechen. Se. Majestät hatte die Gnade, uns den Auftrag zu ertheilen, seine Freude dem Hause auszusprechen darüber, daß das Haus den Wunsch geäußert hatte, diese Kundgebung zu machen. Dann sagte Se. Majestät in einer Ansprache — ich kann sie natürlich nicht wörtlich citiren, aber im Wesentlichen wird es so richtig sein: Se. Majestät also sagte, er sei durch den Vorfall in Bremen besonders darum so schmerzlich berührt, weil er die Ueberzeugung jetzt gewinne, daß seit dem Tode des hochseligen Kaisers Wilhelm bis jetzt die Achtung vor den Autoritäten im Volke abgenommen habe, namentlich in der Jugend, und Se. Majestät fügte dann etwa hinzu: Wir Alle, alle Stände ohne Ausnahme, dürfen uns da von einer Mitschuld nicht freisprechen, daß wir nicht genug durch die Mittel, die uns Allen zu Gebote stehen — Se. Majestät wies dabei auf die Presse hin — gethan haben, daß die Autoritäten in der Art gewahrt bleiben, wie es bisher geschehen ist. „Ich habe das Zutrauen zu dem Hause der Abgeordneten und zu allen Parteien in demselben, daß sie nach ihren Kräften dahin wirken werden, daß die Achtung vor den Autoritäten wieder so gewonnen würde, wie es nöthig wäre."

Abg. Richter: Meine Herren! Bisher ist es im Abgeordnetenhause und im Reichstage niemals vorgekommen, daß Aeußerungen, die Se. Majestät gethan hat bei dem Empfang des Präsidiums ohne Anwesenheit des verantwortlichen Ministers, im Landtage oder im Reichstage zur Kenntniß gebracht wurden; denn nur dann, wenn ein Minister die Verantwortlichkeit übernimmt, haben solche Aeußerungen für uns Bedeutung und können einer Kritik unterworfen werden. Ich protestire daher gegen diesen Vorgang. — Dann hat der Präsident in seiner Ansprache nach dem officiellen Bericht mit dem Kampfanfall des unzurechnungsfähigen Burschen in Bremen die verbrecherischen Absichten von Nobiling und Hödel in Verbindung gebracht. Ich stelle fest, daß eine solche Auffassung des Vorfalls in Bremen hier im Hause nirgends hervorgetreten ist.

Präsident v. Kröcher: Ich habe nicht die Attentate von Hödel und Nobiling mit dem in Bremen verglichen, sondern ich habe — was nach meiner Ansicht durch den Tag, den Se. Majestät für die Audienz bestimmt hat, den 22. März, geboten war — bei dieser Gelegenheit auch des hochseligen Kaisers Wilhelm gedächt. Da lag wohl die Versuchung nicht fern, auch von den Attentaten zu sprechen. Ich habe aber keinen Vergleich zwischen den Attentaten von 1878 und dem in Bremen gezogen, sondern ausdrücklich gesagt — ich habe mir vorher wohl überlegt, daß ich keinen Vergleich ziehen wollte — „Seine Majestät haben jetzt Aehnliches erfahren". (Zuruf des Abg. Richter: „Aehnliches!") Nun, daß die Sache ähnlich ist, wird, glaube ich, kaum bestritten werden (Sehr richtig!), höchstens von Denen, die über Worte streiten. Was den zweiten Punct betrifft. . . . , so habe ich mich für verpflichtet gehalten, die Worte Sr. Majestät dem Hause mitzutheilen. Seine Majestät haben doch nicht die Herren Krause und v. Kröcher empfangen, sondern das Präsidium des Hauses, und uns damit den Auftrag ertheilt, seine Worte dem Hause mitzutheilen. Das habe ich gethan und ich hoffe, daß es mir gelungen ist, eine richtige Darstellung zu geben. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Dr. Krause: Ich möchte als einziger Zeuge bei dem Vorgang doch bestätigen, daß der Präsident in keiner Weise einen Vergleich zwischen den Attentaten auf Kaiser Wilhelm I. und dem jetzigen gezogen hat. Die Parallele bestand lediglich in der Verletzung der beiden Monarchen, aber irgend ein Urtheil auch nur indirect fällen zu wollen, darüber, ob der Attentäter als verantwortlich anzusehen ist oder nicht, das ist unserem Präsidenten nicht eingefallen. (Beifall.) Was die andere Frage betrifft, so kann man ja verschiedener Meinung sein, ob derartige Mittheilungen dem Parlament zu machen sind oder nicht; ich bin aber doch der Ansicht, daß es richtig ist, daß, wenn das Haus sein Präsidium beauftragt, Seiner Majestät die Gefühle auszusprechen, die es selbst hat, auch die Antwort uns mitgetheilt wird. (Sehr richtig!) Es handelt sich nicht um einen Regierungsact, über den wir discutiren können, sondern um eine Aeußerung des Monarchen, die kennen zu lernen für die Mitglieder des Hauses allerdings ein Interesse hat. (Beifall.)

Nachdem die Abgg. Fritzen (Centr.) und Graf Limburg (cons.) gesprochen, sagt noch der Abg. Richter: Wenn der Abg. Krause die Aehnlichkeit nicht auf das Subject bezog, sondern nur auf die Verletzung, so ist das allerdings eine Milderung, von der ich sehr gern Act nehme. (Lachen und „Aha!" rechts.) Die in der Presse (Lachen rechts) verbreitete Aeußerung mußte aber zu der Auslegung führen, daß ein anderer Sinn mit der Aeußerung zu verbinden war. Was die Aeußerung Sr. Majestät angeht, so handelt es sich hier nicht um eine formelle Aeußerung des Dankes gegenüber der Bekundung seitens des Präsidenten, sondern es handelt sich in der That um eine Regierungshandlung (Sehr richtig! links, Lachen rechts.) Denn wenn eine derartige Aeußerung, die materielle politische Directiven enthält, die doch beachtet werden wollen — Präsident v. Kröcher: Herr Abg. Richter, ich bitte, die Worte Sr. Majestät nicht einer Kritik zu unterziehen.

Abg. Richter (fortfahrend): Daraus sehen Sie schon, in welche schiefe Lage wir durch die Sache kommen. (Lachen rechts.) Ihr Lachen ist mir sehr gleichgiltig. Ich sage, das sind Aeußerungen, die ich nicht kritisire, sondern die offenbar politische Directiven enthalten — materieller Art, nach dem, was der Herr Präsident mitgetheilt hat. In welche Lage kommt ein Minister (Lachen rechts), wenn hier solche Aeußerungen im Parlament mitgetheilt werden, auf deren Feststellung er seiner Zeit gar keinen Einfluß gehabt hat! (Zustimmung links.) Wenn Se. Majestät uns sonst Etwas mittheilen will, so geschieht das in Form einer Botschaft (sehr richtig! links), und gegenwärtig hören wir Etwas, was der Präsident, wie er selbst sagt, nicht einmal authentisch, sondern nur ungefähr dem Wortlaut nach festzustellen in der Lage ist. (Sehr richtig! links.) Ich constatire, daß niemals zuvor, weder im Landtage noch im Reichstage — und ich gehöre seit 30 Jahren diesen Körperschaften an (Zuruf rechts: „Leider!" — Große Unruhe links) — meine Herren, Sie sind ja viel zu jung, um über solche Dinge zu reden (Unruhe rechts), ich habe es bisher nie erlebt, daß eine derartige Durchbrechung des constitutionellen Herkommens gemacht worden ist und ich halte mich für verpflichtet, auf Grund der Traditionen der Parlamente gegen diese Neuerung entschieden einzuschreiten.

Präsident v. Kröcher: Ich hatte es nicht gehört, daß auf die Bemerkung des Abg. Richter, er sei seit dreißig Jahren Mitglied im Parlamente, der Zuruf „leider" erfolgte, sonst würde ich sagen, daß ich einen solchen Zwischenruf für so unfreundlich halte (Heiterkeit rechts), daß ich bitten müßte, ihn zu unterlassen.

Damit war die Geschäftsordnungs-Debatte zu Ende.

---

ist, eingeführt werden. — In den meisten Fällen wird das Fleisch des geschlachteten Thieres, auch wenn letzteres tuberculös war, nach gründlicher bacterioskopischer Untersuchung, resp. Desinfection ohne Gefahr dem Consum übergeben werden können, während diejenigen Organe oder Körpertheile, in welchen die Krankheit ihren Sitz hatte, vernichtet oder zu industriellen Zwecken verwerthet werden müßten. — Möglichste Verbreitung von staatlichen, communalen oder privaten veterinärärztlich geleiteten Schlachthäusern muß durchaus befürwortet werden, denn diese bieten die sicherste Garantie dafür, daß kein gesundheitsschädliches Fleisch in den Handel kommt.

Das Einzige, womit sich der Heerdenbesitzer noch abzufinden hätte — wenn er auf die angegebene Art gegen die unter seinen Thieren grassirende Tuberculose vorgehen will — wäre die durch die Ausschaltung einer größeren Anzahl von Milchkühen natürlich verursachte plötzliche Verminderung der Milchproduction. Dieses dürfte ihm aber keineswegs schwer fallen, denn der Umstand, daß er nunmehr „garantirt-bacillenfreie" Milch zu liefern im Stande ist, würde eine derartige Preissteigerung seiner Producte bedingen, daß von einer pecuniären Einbuße schwerlich die Rede sein könnte.

Von einer besonderen Entschädigung der Heerdenbesitzer seitens des Staates brauchte somit gar nicht die Rede zu sein, denn der Landwirth handelt nicht nur im Interesse des allgemeinen Volkswohles, sondern auch in seinem eigensten, wirthschaftlichen Interesse, wenn er in jedem Jahr seine ganze Heerde mit Tuberculin impfen läßt, die sich als krank erweisenden Thiere sofort von der Zucht, resp. Milchproduction ausschließt und in einem besonderen Stall auf die Mast stellt; wenn er nur die von den gesunden Kühen stammenden Kälber aufzieht; wenn er alle Thiere, die er neu anschafft, der Tuberculinprobe unterzieht, bevor er dieselben zur Zucht oder Milchproduction benutzt. Auf diese Weise muß es im Verlauf von höchstens 10 Jahren gelingen, eine wirklich gesunde Heerde zu erziehen, deren Producte man mit ruhigem Gewissen selbst genießen, seinen Kindern vorsetzen oder aber in den Handel bringen kann.

Der Staat müßte derartige Bestrebungen unterstützen, indem er, wie das in Norwegen seit dem Jahre 1895 geschieht, die Kosten, welche die Tuberculin-Impfungen verursachen, auf sich nimmt — vorausgesetzt, daß die von ihm dabei zu stellenden Bedingungen erfüllt werden.

Diese Bedingungen zu erfüllen dürfte keinem Landwirth besonders schwer fallen. Er müßte nur seine Wirthschaft so einrichten, daß Milchproduction und Mastung neben einander bestehen, was bei den hohen Fleischpreisen entschieden ein gutes Geschäft wäre. Von den in einer größeren Heerde zur Welt kommenden Kälbern wird so wie so nur ein Theil erzogen, der andere geschlachtet. Da ist es doch entschieden richtig, daß wir zur Aufzucht nur die von gesunden Eltern stammenden Thiere zulassen.

Eine wichtige Verfügung, welche der Staat und alle landwirthschaftlichen Vereine erlassen müßten, um die nach den angegebenen Gesichtspuncten zu organisirende Bekämpfung der Rinder-Tuberculose nach Möglichkeit zu verallgemeinern, würde darin bestehen, daß kein Rind auf einer vom Staate oder von einem Verein arrangirten Ausstellung um einen Preis concurriren darf, wenn es sich nicht durch Tuberculinbehandlung als gesund, als nicht-tuberculös erwiesen hat. Ebenso dürften keine Meiereiproducte auf Ausstellungen prämiirt werden, die nicht aus garantirt-bacillenfreier" Milch hergestellt sind. — Denn wenn nach wie vor tuberculöse und nicht-tuberculöse Thiere auf Ausstellungen mit einander concurriren können, wenn Meierproducte, die von hochgradig mit Tuberculose durchseuchten Heerden stammen, wie bisher auf Ausstellungen mit dem ersten Preise gekrönt werden können — dann ist absolut nicht zu erwarten, daß sich die Heerdenbesitzer aus eigenem Antriebe zu den weiteren zur Bekämpfung der Rinder-Tuberculose nothwendigen Schritten entschließen werden.

Wenn aber kein Rind zur Concurrenz auf einer Ausstellung zugelassen wird, welches sich nicht mit Hilfe der Tuberculinprobe als gesund erwiesen hat, wenn kein Meiereiproduct, welches nicht aus „garantirt-bacillenfreier" Milch hergestellt ist, auf einer Ausstellung prämiirt werden darf, so werden sich zunächst die größeren und kleineren Musterwirthschaften genöthigt sehen, den Kampf gegen die Tuberculose ihrer Thiere nach der vom Staate vorzuschreibenden Methode aufzunehmen. Für die weitere allgemeine Verbreitung des systematischen Vorgehens gegen die Rindertuberculose überhaupt würde dann schon die freie Concurrenz sorgen, und es müßte auf diese Weise gelingen, im Laufe der Zeit die Vieh-Tuberculose — wenigstens soweit sie als Krankheitsursache für die Menschheit in Betracht kommt — völlig auszurotten.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Kaiser Alexander I. in Livland. Anekdoten von Kaiser Alexander's I. erster Reise durch Livland im Jahre 1802 wurden viele erzählt. Ueber eine derselben berichtet uns Julius Eckardt. Sie lautet nach dem „Rig. Tgbl.": „Damals passirte es ja auch, daß der alte possirliche Mitausche Posthalter K. sich die Erlaubniß erbat, in eigener Person seinen Kaiser nach Olai fahren zu dürfen, und daß er mit Seiner Majestät „wetten" wollte, er werde nur im Trab fahren und dennoch in 1¼ Stunde die 2½ Meilen zurücklegen, und daß der Alte, als der Kaiser ihn in Olai fragte, ob die Pferde nicht müde wären, sein „Das soll'n Sie mal sehen, Majestät" zur Antwort gab, auf seine Gäule peitschte und „ungefüttert" nach Riga weiterfuhr, das er binnen weiteren Fünfviertel-Stunden erreichte. Der Kaiser, der in seiner Leutseligkeit an dem komischen Kauz Gefallen fand, sagte demselben beim Abschiede, er möge sich eine Gnade ausbitten. „Majestät", gab der kurische Diogenes zur Antwort, „die größte Gnade haben Sie mir bereits erwiesen, als Sie sich von mir fahren ließen. Wollen Sie aber etwas für mich thun, so bitten Sie Ihren Herrn Bruder, den Konstantin, daß er mir das Krummholz zurückschickt, das seine Leute voriges Jahr aus Versehen mitgenommen haben."

— Siegfried Wagner's Oper „Herzog Wildfang" ist von Director Mahler in Wien abgelehnt worden. Rein künstlerische Gründe waren dafür maßgebend. Die Sache fällt um so mehr auf, als Herr Wagner bei seinem ersten Dirigiren des „Bärenhäuter" dem Wiener Orchester 5000 Kronen schenkte. Kein Mitglied der Wiener Hofoper geht nach Bayreuth.

— Heidelberg, 17. März: Ein Studentenstreich ist, wie die „Augsb. Abzta." ausgeplaudert, hier verübt worden. Jetzt, beim Semesterschluß, glaubten einige Studenten, daß es angebracht sei, die Universität gründlich zu schließen. Sie sperrten das Hauptportal mit Ketten und 7 Schlössern und verstopften die Schlüssellöcher sämmtlicher Eingangsthüren mit Kitt, so daß am folgenden Morgen einige Schlosser lange Zeit zu thun hatten, um die „Eröffnung der Heidelberger Universität" wieder vorzunehmen.

— Aus der Mandschurei erzählt das Militär-Fachblatt „Raswedtschik" einige Militär-Anekdoten, von denen wir folgende wiedergeben. Schildwache: „He! Semenitsch!" Eine Stimme aus dem Innern eines chinesischen Zeltes: „Was ist denn los?" „Ich habe einen Pelz gefunden." „Her damit!" „Es steckt aber ein Chinese drin." „So schüttle ihn heraus!"

— Ein wohlwollendes Publicum. (Zweiter Zwischenact im Foyer.) „Wenn das so weiter geht, giebt es im dritten Act einen Skandal, wie ihn die Welt noch nicht erlebt hat" — „Ach, Sie sind immer so ein Optimist; ich fürchte im Gegentheil, das Stück wird nicht bis zu Ende gespielt werden!"

Aus Württemberg wird der Nat.-Z." unterm 21. März über eine Skandal-Affaire geschrieben: „Als gestern der „Staats-Anz." die scheinbar harmlose Nachricht verbreitete, daß der Ministerpräsident Kriegsminister Frhr. Schott v. Schottenstein erkrankt sei und demnächst einen Urlaub antreten werde, da gab es leider in der Residenzstadt nicht mehr viele Leute, denen sie überraschend kam. Seit Wochen cursiren die bedauerlichsten Gerüchte über einen Kuppelei-Proceß, und was nun gestern die officielle Presse von Allerhöchsten Entschließungen mittheilte, das ist in der That nur der „vorläufige Abschluß" dieser Geschichte, wie sich der „Schwäb. Merkur" vorsichtig, aber deutlich ausdrückt. Das hätte man sich am wenigsten gedacht, daß das Ministerpräsidium Schott ein solches Ende nehmen würde... Der Justizminister Dr. v. Breitling, der nunmehr vorläufig die Geschäfte des Ministerpräsidiums führt, wird allgemein als eine hervorragende, auch politische Kraft angesehen; es ist daher nur zu wünschen, daß man bei der definitiven Besetzung des Präsidiums nicht wieder ein Experiment vornehmen möge.... Die Reise, die gestern der Generaladjutant Generalleutnant v. Bilfinger nach Berlin angetreten hat, wird allgemein mit den traurigen Vorfällen in Zusammenhang gebracht. Der Vortrag beim Kaiser wird wohl aber auch der Neubesetzung des Generalcommandos des württembergischen Armeecorps gelten. Man spricht überall davon, daß Frhr. v. Falkenhausen, der nun schon seit Wochen im Urlaub ist, ebenfalls in seine Stellung nicht mehr zurückkehren wird."

In ein neues Licht werden die Krawalle an der Universität zu **Budapest** gerückt, wenn man folgende Ausführung der „Schles. Z." hierüber liest: „Seitdem im vorigen Jahre seitens jüdischer Studenten das Kreuz von in der Universität angebrachten Kronen und Wappen gewaltsam entfernt worden ist, ohne daß die Behörde gegen dieses eigenmächtige Vorgehen eingeschritten wäre, steht die Kreuz-Frage innerhalb der Studentenschaft sowohl wie im ungarischen Parlamente auf der Tagesordnung. Und zwar verlangt man von katholischer Seite jetzt nicht nur die Wiederherstellung der verunstalteten Embleme, sondern in erster Linie auch die Wiederanbringung der Kreuze in den Hörsälen, aus denen sie die Universitätsbehörde bereits vor etwa 30 Jahren entfernt hat. Man beruft sich dabei auf die Thatsache, daß die Pester Universität laut der Stiftungsurkunde ein katholisches Institut sei. Die Betonung des specifisch katholischen Charakters der Universität läßt es allenfalls erklärlich erscheinen, daß bei den Tumulten, die sich in der Universität abgespielt haben, auch Katholiken und Protestanten an einander gerathen sein sollen; denn vorläufig liegen nur die Berichte jüdisch-liberaler Preßorgane vor, die in Bezug auf Zuverlässigkeit gerade nach dieser Richtung hin Alles zu wünschen übrig lassen." — Daß es sich hauptsächlich um Zusammenstöße zwischen katholischen und protestantischen Studenten gehandelt haben soll, wird nun vom Wiener „Deutsch. Volksblatt" kategorisch bestritten. Wenn die Liberalen so Etwas schreiben, so thäten sie es blos um die Juden zu decken, „denn sie sind es, die in Pest gegen das Kreuz demonstriren, das ja ein Katholiken und Protestanten gemeinsames Symbol ist."

Jahresbericht

der Gelehrten estnischen Gesellschaft für das Jahr 1900,

erstattet auf der Jahressitzung am 18. Jan. 1901 vom Secretär M. Boehm.

Das letzte Jahr des nunmehr zu Grabe getragenen 19. Jahrhunderts, das 63. Lebensjahr der Gel. estn. Gesellschaft, war wie seine letzten Vorgänger ein Jahr ruhiger Arbeit. Doch darf man ihm nachrühmen, daß es in mancher Beziehung das Vertrauen auf die der Gesellschaft innewohnende Lebenskraft zu stärken geeignet war.

So konnte bereits im Frühling außer den „Sitzungsberichten" für 1899 ein stattliches Heft der „Verhandlungen" herausgegeben und damit ihr 20. Band zum Abschluß gebracht werden, und heute darf mit Befriedigung constatirt werden, daß diese neueste Edition der Gesellschaft, enthaltend die von O. Kallas gesammelten „80 Märchen der Ljutziner Esten", hier wie im Auslande Beachtung und Anerkennung gefunden hat. Einem allmählich fühlbar werdenden Bedürfniß nach einem Wegweiser durch die 20 Bände der Verhandlungen kam der Präsident Dr. Schlüter bereitwillig entgegen, indem er ein übersichtliches, 28 Seiten umfassendes Inhaltsverzeichniß herstellte, das bereits gleichzeitig mit dem 20. Bande versandt werden konnte.

Auch auf den neun Monats-Sitzungen des Jahres 1900 hat es nie an Stoff gefehlt, und so werden die Sitzungsberichte nach beeendetem Druck ihre letzten Vorgänger wohl an Umfang ein wenig übertreffen, an Werth hoffentlich nicht hinter ihnen zurückstehen.

Rufen wir uns nochmals kurz in Erinnerung, welche Gegenstände uns im Laufe des Jahres beschäftigt haben.

Der Jahresvortrag des Präsidenten Dr. W. Schlüter war der dankbaren Erinnerung an die dreißigjährige Präsidentschaft Professor Leo Meyer's gewidmet. Der Vortragende entwarf zunächst ein Bild der erfreulichen Verhältnisse an der Universität wie in unserer Gesellschaft, in welche es Meyer einzutreten vergönnt war, wurde dann den mannigfachen Verdiensten desselben um die G. E. G. gerecht, die sich schon äußerlich in der Summe von Arbeit darstellen, welche die Gesellschaft unter seiner Leitung in 15 Bänden ihrer Verhandlungen niederlegen durfte, und schloß mit einem hoffnungsvollen Ausblick auf die Zukunft.

Prof. Hausmann berührte wiederholt große Fragen, an deren Lösung gegenwärtig außerhalb der Grenzen unseres Landes gearbeitet wird, die dabei in dieser oder jener Beziehung auch unser Interesse beanspruchen. In besonderem Maß gilt dies von der von Prof. O. Montelius auf dem Archäologischen Congreß in Lindau Sept. 1899 behandelten Frage der Einwanderung der Slaven in Nord-Deutschland. Dieser Gelehrte läßt auf Grund archäologischer Thatsachen Nord-Deutschland vom Ende des 4. Jahrhunderts an von den slavischen Wenden bewohnt sein, während in Ostpreußen und den russischen Ostseeprovinzen im 6.—8. Jahrhundert eine germanische Bevölkerung nachweisbar sei. Die hier angeregte überaus schwierige Frage, für deren Lösung auch unsere Steinreihengräber werthvolles Material bieten, wird neuerdings auch von Heinr. Kemke in Königsberg berührt. Dieser wendet sich gegen die seit Tischler geltende Chronologie der ostpreußischen Gräberfunde, indem er durch Heraufrückung derselben der bisher für überaus arm geltenden Periode vom 6.–8. Jahrhundert einen reicheren Bestand zuweist. Seine Theorie würde, wenn sie sich bestätigte, auch für die Ostseeprovinzen nicht geringe Bedeutung haben.

Ferner machte Prof. Hausmann Mittheilungen über den gegenwärtigen Stand der deutschen Limes-Forschung und den Plan der Begründung eines dritten archäologischen Institutes für die germanische Alterthumsforschung, welche Fragen sowohl an sich, als wegen des bedeutsamen Antheils, den der auch um unsere Gesellschaft hochverdiente Prof. Loeschcke an ihrer Lösung nimmt, unser Interesse beanspruchen.

Endlich berichtete Prof. Hausmann (in der October-Sitzung) über eine unter seiner Leitung ausgeführte Ausgrabung in Weslershof. Es handelte sich dabei um eine alte Begräbnißanlage, von der das Inventar eines Frauengrabes bereits früher von einem Bauern ausgegraben und an Prof. Hausmann gelangt war. Seine eigene Ausgrabung erschloß ein Männergrab aus dem 11. Jahrhundert, das als ein estnisches in Anspruch zu nehmen ist. Es war sowohl in Bezug auf die menschlichen Reste, die es enthielt, äußerst merkwürdig, als auch durch die Beigaben an Waffen und Schmuck in mancher Beziehung lehrreich. Weitere Nachforschungen in der Umgebung der beiden Gräber ergaben dagegen nur arme Begräbnißstätten aus weit jüngerer Zeit.

Als Geschenk des Oberpastors G. Oehrn eine Mappe mit Photographien von den Figuren an der Westfront der St. Johannis-Kirche überreichend, erläuterte Mag. J. Frey diese Figuren. Die über dem Portal befindlichen erklärte er für die 12 Apostel mit Christus an der Spitze. In Betreff der übrigen, höher am Thurm befindlichen ließe sich eine sichere Deutung noch nicht geben. Betreffs der Entstehungszeit der Figuren vermuthete er angesichts der Tracht (Haar und Kopfschmuck), daß die Figuren (bzw. ein Theil derselben) nicht der Erbauungszeit der Kirche angehören, sondern einer jüngeren Periode.

Pastor M. Lipp berichtete von einer interessanten Zusammenstellung alter estnischer Namen, welche Herr G. v. Toerne nach Acten des Revaler Stadtarchivs aus dem 15.—17. Jahrh. sowie nach den älteren Kirchenbüchern und den Wackenbüchern der Stadtgüter Revals besorgt hat. Aus einzelnen Beispielen wird die Wichtigkeit der Sammlung für die baltische Familien- und Culturgeschichte ersichtlich.

Pastor Reiman handelte von einer in Stockholm befindlichen estnischen Handschrift des Neuen Testaments. Dieselbe erweist sich als identisch mit einer im Besitz der Gel. E. G. befindlichen Handschrift, indem beides Abschriften einer von Hornung in Kawelecht verfertigten Uebersetzung sind, die Pastor Berthold in Pillistfer zu Anfang des 18. Jahrh. besorgt hat.

Endlich verlas Stadtarchivar H. Lichtenstein eine Abhandlung: „Zur Geschichte des Siegels der Stadt Dorpat" und wies auf Grundlage einer von ihm zusammengestellten Collection von photographischen Abbildungen, Gypsabgüssen und Originalen der im Gebrauch nachweisbaren Siegelstempel die Veränderungen nach, die das Siegel der Stadt Dorpat im Laufe der Jahrhunderte erfahren hat.

An bedeutsamen literarischen Erscheinungen gelangten zur Anzeige Jul. Iversen's „Denkmünzen auf Personen, die in den Ostseeprovinzen geboren sind oder gelebt haben", durch den Münzconservator E. Frey; ferner Fr. Keußler's „Russen in Livland im 12. Jahrhundert" und die beiden jüngst von Bernh. Hollander und Arbusow edirten Bände des Livländ. Urkundenbuchs durch Prof. R. Hausmann; Waronen's „Todtencultus bei den alten Finnen" und A. R. Niemi's „Kalevalan kokoonpano" durch Pastor M. Lipp; endlich O v. Grünewaldt's „Vier Söhne eines Hauses" durch Redacteur A. Hasselblatt.

Auch aus weiter Ferne unterhielt unser Ehrenmitglied Professor Leo Meyer dankenswerther Weise die altgewohnten Beziehungen, indem er uns gelegentlich durch eine Zusendung erfreute. So erhielten wir von ihm eine Abschrift der als Manuscript gedruckten Lebenserinnerungen Prof Hasse's, enthaltend die Verhandlungen, welche Anfang der 40-er Jahre seitens der Univers. Dorpat wegen Uebernahme des Lehrstuhls der Physiologie mit ihm gepflogen wurden; ferner einen 1809 in einem seltenen Journal erschienenen Brief Johanna Schopenhauer's an eine Freundin, in welchem sie ihrer Bewunderung für die jetzt in unserer Univ.-Bibl. befindlichen Portraits der Weimarer Dichterheroen von Gerh. v. Kügelgen beredten Ausdruck giebt.

So viel über die Gegenstände, welche uns auf den Sitzungen des vorigen Jahres beschäftigt haben. Schriftenaustausch wurde mit dem Verein Masovia zu Lötzen angeknüpft. Sonst traten in den auswärtigen Beziehungen keine Veränderungen ein, so daß die Zahl der wissenschaftlichen Vereine und Gesellschaften, mit denen die G. E. G. Tauschverkehr unterhält, gegenwärtig 38 im Inlande und 124 im Auslande beträgt. Zwei mal hatten wir die Freude, und zwar beide Male finnische auswärtige Gelehrte hier zu sehen, von denen der Eine, Hr. Niemi, als Gast an unserer Febr.-Sitzung theilnahm, der Andere, mag. phil. Ailio, zu längeren Studien hier verweilte.

Im Vorstande ist nur ein Wechsel eingetreten, indem der bisherige Conservator des Museums, Oberlehrer L. Goertz, sich genöthigt sah, sein Amt, das er 8 Jahre mit Hingebung bekleidet hatte, niederzulegen, worauf Herr E. Frey zu seinem Nachfolger gewählt wurde, der somit die Verwaltung der Alterthümer-Sammlung und des Münzcabinets in seinen Händen vereinigt.

Auch im verflossenen Jahr hat der Tod der Gesellschaft viele Mitglieder geraubt, und zwar ein Ehrenmitglied, Propst Carl Malm zu Rappel, † am Neujahrstage 1901, fünf correspondirende Mitglieder: Dr. med. Otto Duhmberg, hierselbst, † 17. März, Julius Iversen, ält. Conservator der Eremitage in St. Petersburg, † 13. April, Dr. med. Wold. von Gutzeit in Riga, † 24. Mai, Schullehrer J. Jung in Immafer, † 13. Juni, und Staatsrath Dr. Eugen v. Nottbeck in Reval, † 26. Nov.; — endlich die ordentlichen Mitglieder H. Hansen in St. Petersburg, Generalsuperintendent Friedr. Hollmann in Riga, † 1. Sept., und Alex. v. Kiel in Serrist, † 13. Jan. d. J.

Aus der Zahl der Mitglieder schieden ferner 3 aus und 1 wurde aus der Liste gestrichen, weil er seit längerer Zeit außer jedem Zusammenhang mit der Gesellschaft steht. Dagegen sind zwei neue corresp. Mitglieder creirt worden: der Bibliothekar der Physikalisch-oekonomischen Gesellschaft in Königsberg, Heinrich Kemke, und der Lord John Abercromby in Edinburgh, und wurden zu ordentlichen Mitgliedern gewählt die Herren Professor Alex. v. Bulmerincq, Stadtarchivar Hugo Lichtenstein, Provisor A. Thomson, Candidat der Handelswissenschaften H. Margens, Typographiebesitzer E. Sööt, Coll.-Secr. Rudolf Willmann, stud. jur. Burchard Baron Freytag-Loringhoven und cand. Friedrich Hänsell. Somit beträgt die Zahl der

Ehrenmitglieder	23	gegen	24	im J.	1900
Corresp. Mitglieder	58	"	61	"	"
Ordentl. Mitglieder	145	"	144	"	"

Im Zusammenhang mit der im vorigen Jahre an die auswärtigen Mitglieder gerichteten Bitte, sie möchten ihren pecuniären Verpflichtungen gegen die Gesellschaft regelmäßiger als bisher nachkommen, sei noch bemerkt, daß im verflossenen Jahr abermals drei auswärts lebende Herren ihre Beiträge durch einmalige Zahlung von 25 Rbl. abgelöst haben, was vorher schon 29 von 80 Mitgliedern gethan hatten. Einige Andere sind darauf eingegangen, daß ihnen die Publicationen unter Nachnahme zugesandt wurden, so daß für das Vorjahr nur 30 von 80 Beiträgen auswärtiger Mitglieder ausstehen. Da erfahrungsgemäß noch manche Beiträge nachträglich einlaufen, darf dies ein relativ befriedigendes Resultat genannt werden, doch bleibt nach wie vor zu wünschen, daß insbesondere der Modus, seine Beiträge durch einmalige Zahlung abzulösen, noch weit mehr Benutzung fände, zumal die erwähnten Nachnahmesendungen recht viel Mühe und Kosten beanspruchen.

Was zum Schluß den Bestand der Sammlungen der Gesellschaft betrifft, so ist zunächst die Bibliothek durch Austausch, Schenkungen und Kauf um 111 Werke gewachsen und umfaßte zum 1. Jan. 10,669 Werke. Die estnische Manuscriptensammlung ist von 227 auf 245, die deutsche von 587 auf 657 Nummern angewachsen.

Der Bestand der Alterthums-Sammlung hat eine Vermehrung von 18 Nummern erfahren und beträgt zum 1. Jan. 1901 2253 Nummern, während die Sammlung von Abbildungen, Zeichnungen, Plänen u. s. w. sich von 930 auf 953 Exemplare vermehrt hat.

Die numismatische Sammlung ist um 157 Münzen angewachsen. Unter ihnen machen schwedisches Kupfer und Silber des 18. und 19. Jahrh., Rigische und Revaler Schillinge 111 Stück, so daß auf interessantere varia nur 46 Stück entfallen. Doch von größerem Interesse sind unter diesen auch nur 3 Stück: 1 Thaler Sigismund's von Polen (1631), ein 2-Mark-Stück Gustav Wasa's und ein Denar des Kaisers Antonius.

Locales.

An die vom „Post." gebrachte Meldung, daß das Gesuch um Einberufung eines Congresses von Delegirten estnischer Vereine seitens des Ministeriums des Innern abschlägig beschieden worden sei, hatte die „Düna-Z." folgende Bemerkung geknüpft:

„Wer Gelegenheit hat zu beobachten, wie sich in den Mäßigkeits-Vereinen neben den an sich löblichen Bestrebungen mancherlei Unterströmungen geltend machen, wird sich über den abschlägigen Bescheid nicht eben verwundern können."

Wie man wird annehmen dürfen, hat die „Düna-Z." mit vorstehender Bemerkung nur eine Art Erklärung des Verbotes geben wollen; die hierfür gewählte Form aber enthält bereits eine bestimmte Tendenz. In diesem letzteren Sinne ist die Bemerkung vom „Post." auch aufgefaßt worden, der darauf hin zunächst gegen die „Düna-Z.", dann aber auch gegen unsere ganze deutsche Presse zu Felde zieht.

Für unseren Theil geben wir ohne Umschweife die Versicherung ab, daß eine derartige Tendenz — und zwar nicht nur in diesem Falle — uns grundsätzlich völlig fern liegt und daß wir auch nicht die leiseste Anwandlung gehabt haben, bei dieser Gelegenheit irgendwie Zeugniß gegen die estnischen Mäßigkeits-Vereine abzulegen und so gewissermaßen als Armhalter für die verfügte Maßnahme aufzutreten.

Bei dieser Stellungnahme sind wir daher auch im Stande, die überschäumende Entrüstung, welcher in Bezug auf jene Bemerkung der „Düna-Z." der „Post." in dem Artikel seiner Sonnabend-Nummer Ausdruck giebt, bis zu einem gewissen Grade begreiflich zu finden, zumal wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die weitesten Kreise, die hingebendsten und thätigsten Kräfte des estnischen Volkes an der Mäßigkeitsbewegung betheiligt sind. — Wir tragen schließlich dieser Entrüstung auch damit Rechnung, daß wir eine im „Post." unmittelbar an den Entrüstungs-Artikel sich anschließende maßlose Auslassung anläßlich der vor mehr als einer Woche erschienenen, sachlich wohlbegründeten Ausführungen des „Fell. Anz." über gewisse Darlegungen des Pastors W. Reiman vorläufig nicht in Betracht ziehen.

Ein Schinkendiebstahl im Pastorat Wendau gelangte gestern im Friedensrichter-Plenum zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saß außer den Bauern Jaan Uiga und Heinrich Thal auch der durch den Einbruchsdiebstahl in Kawershof bekannt gewordene Dieb Eduard Sell. Der Pastor hatte die Klage wegen Diebstahls gegen diese 3 Personen auf Grund einer Anzeige erhoben, die eine Magd, welche damals mit den Angeklagten zusammenlebte, ihm gemacht hatte. Dem Urjadnik hatte die Magd ebenfalls zu Protocoll gegeben, daß die 3 Angeklagten den Diebstahl ausgeführt hätten. Als die Sache beim Friedensrichter zur Verhandlung gelangte, konnte jedoch die Magd nicht gefunden werden und die Angeklagten wurden daher wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Zur gestrigen Verhandlung im Plenum hatten die Angeklagten selbst die Magd zur Stelle geschafft, obwohl ihr die Citation nicht eingehändigt worden war. Sie behauptete, von nichts zu wissen und wollte auch weder dem Pastor noch dem Urjadnik irgend eine Mittheilung gemacht haben. Das Plenum sprach darauf die Angeklagten frei.

In einer anderen Diebstahlssache wurde ein Rekrut, der aus Warschau hierher gebracht worden war, vorgeführt. Es erwies sich jedoch, daß eine Verwechselung mit einem anderen Träger des gleichen Namens stattgefunden hatte und daß der wahre Angeklagte zu einer anderen Gemeinde gehört. Es wurde verfügt, zum nächsten Mal den wahren Angeklagten vorstellig zu machen, der sich ebenfalls im Militärdienst befindet.

Wegen Uebertretung der Bestimmungen für die Aufbewahrung und den Verkauf von Petroleum war, wie s. Z. berichtet, der Kaufmann Elm. Grohs von der Polizei zur Verantwortung gezogen und vom Friedensrichter freigesprochen worden. Gegen dieses Urtheil hatte die Polizei Berufung an das Plenum eingelegt. Der Vertheidiger des Angeklagten wies darauf hin, daß Elm. Grohs, obwohl er Kaufmann sei, doch keinen Handel mit Petroleum treibe und das bei ihm gefundene Quantum nur zu seinem eigenen Gebrauch gehalten habe, daß ferner die Polizei nicht aus eigener Initiative, sondern auf Veranlassung des Kaufmanns Besnosow, der den Petroleum-Handel in unserer Stadt monopolisirt habe und jede Concurrenz, die auf die Preise drücken könnte, unmöglich machen wolle, das Protocoll aufgenommen habe. Nach längerer Berathung verkündete das Gericht ein freisprechendes Urtheil, d. h. es wurde das Urtheil des Friedensrichters bestätigt.

Zuletzt gelangte noch eine Cassationsklage des Kaufmanns Besnosow im Plenum zur Verhandlung. Die Polizei hatte auf die Anzeige eines anderen Kaufmannes eine Revision der Besnosow'schen Petroleumkeller vorgenommen und gefunden, daß der Keller zwar gemäß allen Anforderungen, die für die Aufbewahrung von Petroleum gestellt worden, angelegt sei, daß aber das Blech, mit dem die Thür beschlagen war, verrostet und theilweise abgefallen war; die Treppe zum Keller war zwar aus Stein, aber mit Holzbrettern belegt Der Friedensrichter hatte den Kaufmann Besnosow zu 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. Die Cassationsklage gründete sich darauf, daß der Art. 91' nicht richtig angewandt sei, da der Aufbewahrungsort des Petroleums allen erlassenen Vorschriften gemäß angelegt worden sei; wenn mit der Zeit einige Reparaturen nöthig geworden seien, so habe das im natürlichen Verlauf der Dinge gelegen. Diese Reparaturen seien schon am nächsten Tage gemacht worden. Das Plenum pflichtete den Ausführungen des Vertheidigers nicht bei, sondern verfügte, die Cassationsklage ohne Folge zu belassen. —i—

Unser Landsmann, der Opernsänger Herr A. v. Ulmann, der in dieser Saison am Stadttheater zu Stettin engagirt ist, hat am Sonntag und Montag voriger Woche am Königsberger Stadttheater ein auf Engagement abzielendes Gastspiel absolvirt, das in den dortigen Blättern sehr günstig beurtheilt wird. Das Gastspiel hat dann auch das Engagement zur Folge gehabt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 12. März. Bei 4 Grad Kälte ist tiefer Schnee gefallen.

Peking, Montag, 25. (12.) März. Die aus dem deutschen, englischen, französischen und japanischen Gesandten bestehende Commission, welche die materiellen Mittel Chinas feststellen soll, hielt heute ihre erste Sitzung ab.

Tientsin, Montag, 25. (12.) März. 14 Meilen östlich von Tientsin ist der britische Missionar Stonhouse von Räubern ermordet worden.

Tokio, Montag, 25. (12.) März. Die Gerüchte von einer Demonstration der japanischen Flotte in den koreanischen Gewässern, entbehren jeder Begründung. Die Beziehungen zwischen Rußland und Japan sind völlig normale.

Capstadt, Montag, 25. (12.) März. Ein erbitterter Kampf fand am 22. März bei Hartbeestfontein (westlich von Johannesburg) statt, wobei die leichte Cavallerie und die Yeomanry besonders betheiligt waren.

Gestern und heute sind 12 Erkrankungen an der Pest vorgekommen; unter den Erkrankten befinden sich 4 Europäer.

Philadelphia, Montag, 25. (12.) März. Der hier vom Stapel gelassene neue russische Kreuzer ging in See. Nach der Angabe des Capitäns geht er zuerst nach Norfolk in Virginien und von da nach Frankreich und Kronstadt. Hier glaubt man jedoch, daß er direct nach Japan geht.

St. Petersburg, Dinstag, 13. März. Im „Reg.-Anz." wird ein Circular des Ministers des Innern im Polizei-Departement an die Gouverneure, Stadthauptleute und Ober-Polizeimeister veröffentlicht. Zum Schluß werden Hinweise betreffs Maßnahmen zur Vorbeugung und Unterdrückung von Straßenunruhen und zur Herstellung der äußeren Ordnung gegeben.

Auf Grund des 2. Theiles des Art. 42 des Statuts des Verbandes russischer Schriftsteller zu gegenseitiger Hilfe bei der russischen Literatur-Gesellschaft ist vom St. Petersburger Stadthauptmann die Schließung dieses Verbandes angeordnet worden.

Aus Kiew und Kasan wird von Dankgebeten gemeldet, die anläßlich der Errettung K. P. Pobedonosszew's aus Lebensgefahr abgehalten wurden.

Paris, Montag, 25. (12.) März. Die hiesige Ausgabe des „Newyork-Her." berichtet über eine Unterhaltung mit Zanardelli. Dieser habe erklärt, Italien werde alle durch den Dreibund ihm überkommenen Verpflichtungen erfüllen, was aber die Zukunft anlange, so werde Italien diese Verpflichtungen nur nach reiflicher Ueberlegung aufs neue übernehmen.

Yokohama, Montag, 25. (12.) März. Laut officieller Mittheilung hat Japan mit Rußland in der Mandschurei-Frage keinerlei Verhandlungen geführt.

London, Montag, 25. (12.) März. Kitchener telegraphirt aus Pretoria: Die Colonne Babington's griff südlich von Ventersdorp 1500 Buren unter Delarey an, schlug sie total und verfolgte die Fliehenden. Es wurden 2 Feldgeschütze, 1 Maxim-Geschütz, 15,000 Kartätschenladungen, 160 Flinten und 53 große Fuhren erobert; 140 Buren wurden gefangen genommen und viele getödtet. Unsere Verluste sind geringfügig.

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 23. (10.) März 1901.

	Verk.	Käuf.	Gew.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	95,50
3% " "	—	—	85,50
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	97,50	96,75	—
½% " "	—	88	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	100	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	89,50	—
3 " " St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	111,50	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa	216,10	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 13 Марта 1901

Herzl. Dank

sage allen Freunden und Bekannten für die uns, bei der Beerdigung meiner lieben Gattin und unserer theuren Mutter in so reichem Maasse erwiesene Theilnahme

Kaplan u. Kinder.

Den vorläufigen halben Ertrag der **„Träume u. Erinnerungen v. Frl. Amalie Goebel"** im Betrage von 22 Rbl. 18 Cop. zum Besten der psychiatrischen Klinik hat empfangen und

dankt herzlich

der wohlthätigen Verfasserin

die Direction.

Arsenfreie Tapeten

empfiehlt in hübscher Auswahl die

Droguerie John Pfeil.

Stud. jur., erfahr. Repetitor ertheilt **Stunden** gegen mässige Zahlung oder gegen Kost und Logis, auch während des Sommers. Adr. brieflich Alexander-Str. 58, stud. **R. Sinowjew.**

Russische Stunden

ertheilt **billig** eine angereiste Dame. Offerten sub H. F. an die Expedition des Blattes erbeten.

Hiermit wird zur Kenntniss gebracht, dass die **Preise für Suppe** in der

Suppen-Anstalt

Carlowastrasse 10

bis auf weiteres haben **erhöht** werden müssen, so dass die Marken, die früher 8, 5, 3 und 1 Kop. kosteten, jetzt nur für 10, 7, 4 und 2 Kop. zu haben sind.

Der **1900**-er Jahrgang der

Feuilleton-Beilage

der „Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern

à 1 Rbl., geb. 1.60

ist erhältlich in

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Schönes, starkes

Hausgarn

wird im Auftrage zu 1 Rbl. pro ℔ verkauft — Johannis-Str. Nr. 38.

Zwei ältere Damen wünschen in einer Familie **zwei unmöblirte Zimmer** mit Benutzung der Küche **zu miethen.** Adr. bitte unter H. H. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

In Elwa ist eine Sommerwohnung v. 2 Zim., Veranda u. Küche nebst allen Wirthschaftsbequeml. **zu vermiethen.** Näheres Jacob-Str. Nr. 6.

Eine Sommerwohnung von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, wird auf dem Gute Eriwanda, im Werroschen Kreise, 1 Werst von der Poststation Warbus, **vermiethet.** Näh. Fluss-Str. 11, beim Gerbermeister Collecker.

Bau-Blanquette

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Ein guterhaltener Stutzflügel steht für 100 Rbl. zum Verkauf. Zu besehen täglich nachm. von 4—6 Uhr — Markt-Str. 2 III, Scheerschmidt.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr.

Für

Comptoirs, Banken u. Verwaltungen

empfehlen wir

Geldschränke zu Fabrikpreisen
Geldcassetten, eiserne, feuersichere
Geldcassetten aus Drahtgeflecht
Copierpressen
Copierbücher
Briefwaagen
Papierscheeren
Siegellack etc. etc.

Gebr. Brock.

W C

iener onditorei

Empfehle diverse **Vanille-Tafelchocoladen** in mehreren Preislagen, f. f. gefülltes **frisches Chocoladenconfect** in den verschiedensten Dessins, Mignon- und Dessertconfect, **Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon,** Chocoladeplätzchen. Theebackwerk, Makronen u. s. w.

Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen** à 3 und 5 Kop.

Bestellungen werden prompt effectuirt.

Eine Accord-Zither wird verkauft — Berg-Str. 8, unten.

Neuheiten

in in- u. ausländischen

Sommerstoffen

trafen in grosser Auswahl ein und empfiehlt

Fortwährend Eingang von Nouveautés.

R. Tergan

vormals F. Krafft.

Zeige dem hochgeehrten Publikum an, dass ich mein

Tapeten-Lager

vollständig eingerichtet habe und empfehle **sehr geschmackvolle moderne Tapeten der Neuzeit** in grosser Auswahl.

Im Rathhause.

J. Buhmeister

Malermeister.

Ein junges angereistes Mädchen wünscht Stellung als **Verkäuferin** od. **Cassiererin.** Offerten sub R. A. an die Exped. des Blattes.

Ein junges Mädchen **sucht Stellung** in der Stube — Malzmühlen-Str. Nr. 11, oben, links.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— **Preis 20 Kop.** —

C. Mattiesen's Verlag.

R.-V.

Montag, den 2. April c.

9 Uhr Abends

am 2. Osterfeiertage

Familien-Abend

mit musikalischen Vorträgen und anderen Aufführungen.

Nachfolgend

TANZ.

Musik v. d. Ullrichschen Kapelle

Entrée 50 Cop. à Person.

Das Vergnügungs-Comité.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Sonnabend, den 17. März

im Saale der **Grossen Gilde**

Liederabned

(Abschiedsconcert)

von Herrn

Alfred Swolian.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Kop. (2 Reihen), à 1 Rbl. 10 und 75 Kop. (Stehplätze) in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung u. am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Wer würde einer kranken Dame zu einer Cur 300 Rbl. auf einige Jahre leihen? Gefl. Offert. sub M. A. an d. Exp. d. Bl.

Ein d. estnischen Sprache mächtiger älterer Gehilfe wird zum

Verwalter einer Landapotheke

gesucht. Näheres in d. Droguenhandlung **Gebr. Stamm.**

Schriftsetzer-Gehilfen

finden Condition in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

Apothekerlehrlinge

finden in St. Petersburg Anstellung. Ст. Петербургъ, Васильевостровская аптека Магистра Беннига, 12 линія Средній проспектъ.

Ein landw. Eleve Deutsch sprechend, mit mittlerer Schulbildung, kann unter vortheilhaften Bedingungen auf dem Gute Kerro (Estland) Aufnahme finden. Adr. Kerro Gutsverwaltung чр. ст. Ракке, Б. Ж. Д.

Ein junger Mann

mit guten Empfehlungen findet dauernd **Anstellung** in einer Fabrik. Offerten mit Zeugnissabschriften sub A. F. 101 an die Expedition d. Bl. zu richten.

Ein aufgeweckter, der deutschen Sprache mächtiger, fünfzehnjähriger **Knabe** kann unter günstigen Bedingungen als Maschinendruckerlehrling eintreten in H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

Gesucht für ein kleines Gut eine

erfahrene Meierin

welche Viehzucht und Milchwirthschaft gut kennt. Gute Attestate u. Kenntniss der russischen Sprache erforderlich. Gagenansprüche bitte sofort mitzutheilen. Adr.: Station Luga, Warschauer Bahn, Gut Iwanowskoe — Schönjann.

Ein jung. Mädchen sucht eine Stelle als Schneiderin, Stütze der Hausfrau od. als Bonne zu grösseren Kindern. Off. sub M. B. an d. Exp. d. Bl.

Für eine kleine Wirthschaft wird

ein zuverlässiges Mädchen

zum Alleindienen gewünscht — Garten-Strasse Nr. 45, II. Thür.

Eine deutschsprechende firme **Köchin sucht Stellung,** auch zum Verreisen. Daselbst kann ein junges **Mädchen** zu Kindern nachgewiesen werden — Carlowa-Strasse Nr. 80.

Eine gut attestirte Köchin sucht Stellung — Jamasche Strasse Nr. 34.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Lomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Wiru-Järwa kreisikõ koolmatohtter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's

Verlag.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 28 февраля 1901 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK

pro 28. Februar 1901.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.	
Касса	66412	11	156257	70	222669	81
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	5798	64	—	—	5798	64
Учетъ векселей:						
имѣющ. не менѣе 2 подписей	1458038	28	3309689	27	4767727	55
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	17660	46	17660	46
Коммиссіонные векселя	168064	48	136245	17	304309	65
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	45033	91	13970	41	59004	32
Ссуды подъ залогъ:						
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	102590	—	80960	—	183550	—
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	6985	—	29490	—	36475	—
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	2200	—	1518921	74	1521121	74
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	112	85	1809	11	1921	96
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:						
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	472655	07	47711	93	520367	—
2) Пан, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	159372	52	68514	41	227886	93
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	—	—	967	15	967	15
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) Кредиты подъ обезпеченіе:						
1) Бумагами гарантированными	111765	12	144602	86	256367	98
2) „ негарантированными	43851	56	610404	57	654256	13
3) Торговыми обязательствами	684418	03	322180	56	1006598	59
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	7367	98	63184	03	70552	01
в) Бланковые кредиты	12196	38	63416	83	75613	21
2) По счетамъ Банка (nostro):						
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	34103	66	91439	38	125543	04
б) векселя у корреспондентовъ	18065	20	20804	61	38869	81
Счетъ Отдѣленій	1093484	06	135584	47	1229068	53
Протестованные векселя	2000	—	959	37	2959	37
	66735	—	—	—	66735	—
Текущіе расходы за 1900	—	—	52893	45	52893	45
Текущіе расходы за 1901	9249	15	16673	25	25922	40
Расходы, подлежащіе возврату	158	30	1149	05	1307	35
Переходящія суммы	44554	56	74612	15	119166	71
Счетъ обзаведенія и устройства	3265	82	9161	67	12427	49
Счетъ недвижимаго имущества	89221	48	84127	76	173349	24
	4707699	16	7073391	36	11781090	52
Пассивъ.						
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—
Запасный капиталъ	534033	12	—	—	534033	12
Счетъ резервнаго дивиденда	74812	51	—	—	74812	51
Вклады:						
1) на текущіе счета	496888	30	638961	82	1135850	12
2) безсрочные	—	—	53283	95	53283	95
3) срочные	674549	—	3549381	29	4223930	29
Счетъ переучтенныхъ векселей	373620	73	—	—	373620	73
	100000	—	—	—	100000	—
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	499728	36	396579	48	896307	84
б) векселя на коммиссіи	184782	95	147042	65	331825	60
2) По счетамъ банка (nostro):						
Суммы, остающіяся за банкомъ	327635	22	695417	05	1023052	27
Счетъ Банка	—	—	1246350	61	1246350	61
Неполученный дивиденд	75	—	—	—	75	—
Полученные проценты и комиссія за 1900 годъ	99997	54	145720	45	245717	99
Полученные проценты и комиссія за 1901 годъ	33804	50	86478	57	120283	07
Проценты по вкладнымъ билетамъ	22638	56	92682	05	115320	61
Переходящія суммы	34928	49	19939	37	54867	86
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	204	74	1553	98	1758	72
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	12	—	01	—	13
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	02	—	—	—	02
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	—	—	08	—	08
	4707699	16	7073391	36	11781090	52

Activa.	
Cassa.	
Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.	
Discontirte Wechsel:	
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.	
mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren	
Incasso-Wechsel.	
Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.	
Darlehen geg. Verpfändung von:	
1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.	
2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.	
3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.	
Gold und Silber in Barren und Gepräge.	
Werthpapiere:	
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).	
2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.	
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.	
Correspondenten-loro:	
a) Credite mit Unterlage:	
1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.	
2) Von ungarantirten Werthpapieren.	
3) Von Handelsvaluten.	
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).	
c) Blanco-Credite.	
Correspondenten-nostro:	
a) Guthaben zur Verfügung der Bank.	
b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.	
Conto der Filialen.	
Protestirte Wechsel.	
Abschlags-Dividende.	
Handlungs-Unkosten pro 1900.	
Handlungs-Unkosten pro 1901.	
Zu erstattende Auslagen.	
Conto pro Diverse.	
Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.	
Immobil-Conto.	
Passiva.	
Actiencapital der Bank.	
Reserve-Capital.	
Dividenden-Reserve-Conto.	
Einlagen	
1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.	
2) Unterminirte.	
3) Auf festen Termin.	
Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.	
Reichsbank Special-Conto.	
Correspondenten-loro:	
a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.	
b) Incassowechsel.	
Correspondenten-nostro:	
Summen, welche die Bank schuldet.	
Conto der Centrale.	
Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.	
Erhobene Zinsen und Commission pro 1900.	
Erhobene Zinsen und Commission pro 1901.	
Zinsen auf Einlagen.	
Conto pro Diverse.	
5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.	
5 % „ „ Giro- „	
5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.	
0,216 % „ „ „ Debet- „	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 534,033 руб. 12 коп.

*) Hiervon 534,033 Rbl. 12 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank: in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: F. (10 Br.); A. F. 101 (4 Br.); 500.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. 13 Юрьевъ, марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 60 Mittwoch, den 14. (27.) März **1901**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Reglement zur Verhütung von Straßen-Unordnungen. Volks- und Elementarschulen in Livland. Vom Livländischen Gouverneur. Prediger-Etat Aufforstungen. Riga: Unglücksfall. Ein Schwindler in Studenten-Uniform. Reval: Schneetreiben. Kurland: Consum-Verein. St. Petersburg: Untheilbarkeit der Güter. Tageschronik. Kiew: Verbot von Volksversammlungen. West-Gebiet: Landerwerb durch Katholiken. Güter-Verkauf. Helsingfors: Wehrpflichtsgesetz. Entlassung. Entschädigung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Tuberculose und ihre Bekämpfung. Mannigfaltiges.

Inland.

Reglement zur Verhütung von Straßen-Unordnungen.

Das gestern telegraphisch gemeldete Circular des Ministers des Innern im Ressort des Polizei-Departements vom 12. März d. J. an die Gouverneure, Stadthauptleute und Oberpolizeimeister wird wie folgt eingeleitet:

„Zu Ende des verflossenen Februar und in den ersten Tagen des laufenden März-Monats wurde die öffentliche Ordnung und Ruhe in einigen Städten des Reichs einige Mal durch Straßen-Unordnungen gestört.

Aus den dem Ministerium des Innern vorgestellten Berichten über den Verlauf der erwähnten Unordnungen habe ich ersehen, daß von den örtlichen Behörden wohl Maßnahmen, die ihnen zur Unterdrückung derselben zweckmäßig erschienen, ergriffen wurden, daß jedoch in vielen Fällen die Anordnungen der Polizei kaum als völlig entsprechend den Anforderungen an jene Schnelligkeit und Entschiedenheit bezeichnet werden können, wie sie zu einer unverzüglichen Unterdrückung der ausgebrochenen Unordnungen und zur Wiederherstellung der gestörten Wohlordnung und den öffentlichen Ruhe unbedingt erforderlich erscheinen. Ferner lenkte meine Aufmerksamkeit auch der Umstand auf sich, daß die betreffenden Polizei-Behörden sich augenscheinlich nicht genügend die Erkenntniß zu eigen gemacht haben, daß die Organe der Polizei in gleicher Weise, wenn nicht gar in erster Linie verpflichtet sind, Maßnahmen ausfindig zu machen nicht nur zur Unterdrückung jeder Art Uebertretungen des Gesetzes, sondern insbesondere auch zur Verhütung derselben. Diese vorbeugende Thätigkeit der Polizei-Organe erscheint in Bezug auf Fälle von Straßen-Unordnungen besonders nothwendig, da rechtzeitig ausfindig gemachte und richtig ausgeführte Maßnahmen gerade in dem Moment wünschenswerth erscheinen, wo ein Hause sich eben erst auf dem Schauplatz der Unordnungen zu sammeln beginnt, so daß der weiteren Entwickelung der Unordnungen auf diese Weise im ersten Beginn derselben ein Ziel gesetzt werden kann."

Das ministrielle Circular übt dann weiter Kritik an den Maßnahmen der Polizei und schließt hieran Hinweise 1) zur Verhütung des Ausbruchs von Unordnungen, 2) zur Unterdrückung ausgebrochener Unordnungen und 3) zur Wiederherstellung der gestörten Ordnung. — Die betreffenden Ausführungen werden wir in der nächsten Nummer unseres Blattes wiedergeben.

Volks- und Elementarschulen in Livland.

Ueber die Zahl der niederen Schulen in Livland, die dem Ministerium der Volksaufklärung unterstellt sind, werden dem „Rish. Westn." folgende Angaben mitgetheilt:

Zum 1. Januar d. J. betrug die Zahl der niederen Schulen genannter Kategorie 1826. Diese Ziffer setzt sich wie folgt zusammen: 12 3- und 4-classige Stadtschulen, 39 Krons-Elementarschulen und ministerielle Schulen, 108 von städtischen Communen, von Vereinen und von lutherischen sowie auch katholischen Kirchen unterhaltene Schulen, 107 Privat-Elementarschulen, 370 orthodoxe kirchliche Pfarr- und Hilfsschulen, 118 lutherische Parochial- und 1001 Gemeindeschulen, ferner 13 Kindergärten, 10 ebraische Schulen und 48 ebräische Chederschulen.

Vom Livländischen Gouverneur.

Die Wiedergenesung des Herrn Livländischen Gouverneurs, Generalmajors M. A. Paschkow, macht, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, nach wie vor erfreuliche Fortschritte, so daß man einer völligen Wiederherstellung des Patienten immer zuversichtlicher entgegensieht. Natürlich wird es noch einer längeren Erholungszeit bedürfen, bevor Generalmajor Paschkow sein Amt als Livländischer Gouverneur wird antreten können.

In gleicher Weise berichtet die „Düna-Z.", daß der Zustand des Herrn Gouverneurs zur Zeit ein über Erwarten guter ist. Die Operation, die als letztes Mittel, dem Fortschreiten der Krankheit zu wehren, vorgenommen wurde, hat eine ganz erhebliche Besserung zu Wege gebracht, so daß die behandelnden Aerzte voll Hoffnung in die Zukunft schauen. Wann jedoch Se. Excellenz nach Riga, dessen Klima für Lungenkranke nicht bekömmlich ist, übersiedeln wird, läßt sich zur Zeit auch nicht annäherungsweise sagen, da es nach Meinung der Aerzte nicht ausgeschlossen ist, daß nach fortgeschrittener Reconvalescenz ein langdauernder Aufenthalt im Süden, etwa in Nizza oder Kairo, sich als nothwendig erweisen wird.

Die Gesetzsammlung Nr. 25 enthält eine Bestimmung, betreffend Erhöhung der Gelder für die Kanzlei-Ausgaben und die Fahrten der älteren Kreischef-Gehilfen in den baltischen Gouvernements.

— Das neue Gesetz über die Prämiirung der Landwirthe für Aufforstungen wird nach den „Nowosti" in nächster Zeit veröffentlicht werden. Die Prämien werden hauptsächlich für Aufforstungsversuche ertheilt werden, die von Bedeutung für den allgemeinen Nutzen sind. Die Direction dieser Angelegenheit verbleibt in den Händen des Ministeriums der Landwirthschaft.

Riga. Bei einem größeren Brande hat sich in der Nacht auf Sonntag, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, ein ernster Unglücksfall ereignet, indem 5 Mann der Patrimonial-Feuerwehr durch eine einstürzende Lage und Wand verschüttet wurden. Von den Verunglückten sind der Commandeur J. Kalning von der 3. Colonne und Rohrzugführer E. Siewert mit leichten Verletzungen davongekommen. Die 3 Uebrigen, Rohrführer der 1. Colonne H. Behrsing, J. Guttmann und J. Berg konnten erst nach vieler Mühe aus ihrer gefährlichen Lage seitens sämmtlicher Kameraden gerettet werden. Ihre Verletzungen waren so stark, daß sie zum Krankenhause übergeführt werden mußten. Einer der braven Leute ist ein Opfer seines freiwillig übernommenen Berufs geworden: H. Behrsing ist am Montag Morgen seinen Leiden erlegen. Gleichfalls ist das Befinden Guttmann's Besorgniß erregend. J. Berg konnte nach Anlegung eines Verbandes nach Hause entlassen werden. Die fünf Mann sind nicht etwa durch eigene Unvorsichtigkeit verunglückt, sondern es war ein Unfall, wie er leider nur zu häufig unsere wackere Feuerwehr beim Ausüben ihres schweren Berufes treffen kann.

— Von einem entlarvten Schwindler erzählt der „Rish. Westn." kurz Folgendes: Am vorigen Sonntag trafen einige Studenten des Polytechnikums auf dem Bahnhofe einen jungen Mann in Studenten-Uniform, der ihre Aufmerksamkeit durch seine traurige Geberde auf sich lenkte. Auf ihr Befragen gab er sich für einen Studenten der Moskauer Universität aus und erzählte eine rührende Geschichte seines Mißgeschickes. Die Studenten führten den angeblichen Commilitonen nach einem Restaurant und ließen ihm eine Mahlzeit geben, worauf sie mit ihm auch Einiges tranken. Nachdem der Alkohol die Zunge des Fremdlings gelöst hatte, wurde er redselig und erzählte u. A. von einem besonderen, ihm widerfahrenen Mißgeschick, nämlich, daß er wegen Versatzes eines fremden Claviers im Gefängniß gesessen habe. Als er jedoch die verblüffende Wirkung dieses Geständnisses auf seine freundlichen Wirthe wahrnahm, „verließ er sie plötzlich zur selbigen Stunde". Man eilte ihm jedoch nach und überlieferte ihn der Polizei, wo er sich als ein gewisser zu Kokenhusen verzeichneter B. entpuppte, der schon mehrere Diebstähle auf dem Gewissen hat.

Reval. Das Schneetreiben, das sich von Südwesten her bis St. Petersburg erstreckt hatte, hat auch noch Reval erreicht. So schreibt die „Rev. Z." in ihrer Dinstag-Nummer u. A.: Das gestrige heftige Schneetreiben, das bei starkem Nordost bis in die späten Nachmittagsstunden andauerte, hat uns plötzlich mitten in den tiefsten Winter hineinversetzt, und die niedergegangenen Schneemassen haben uns eine Schlittenbahn gebracht, wie wir sie schöner im Winter nicht gehabt. Die Pferdebahn war gestern ganz außer Betrieb gesetzt. Auch der Weg nach Ziegelskoppel ist dermaßen verstümt, daß bei einer gestern stattgefundenen Beerdigung das Trauergefolge auf dem halben Wege umkehren mußte, da die großen Schneemassen das Vorwärtskommen fast unmöglich machten. — Das Thermometer, das seit dem frühen Morgen stark zu fallen begann, sank am Abend auf —8°, in der letzten Nacht auf —14°, und auch heute herrschte, ungeachtet der entgegengesetzten Windrichtung und des bis zum Mittage sonnigen Wetters, winterliche Kälte.

Kurland. Die Kurländischen Consumvereine sind kürzlich (auf ihren eigenen Wunsch) vom Mitgliede des in St. Petersburg bestehenden Comités der ländlichen Consum-Genossenschaften, Sherebjatjew, revidirt worden, dessen Wahrnehmungen in der „Kurl. Gouv.-Z." im Wesentlichen wiedergegeben werden und im Allgemeinen recht ungünstig lauten. Mitglieder der Consumvereine sind, wie die „Rig. Rdsch." referirt, in der überwiegenden Mehrzahl Bauern, und die Theilnahme von Schulmeistern und Gemeindeschreibern ändert am Charakter der Vereine nichts. In einzelnen Fällen sind auch Gutsbesitzer Mitglieder und nehmen an der Verwaltung theil. Die griechisch-orthodoxen Geistlichen sind gewöhnlich Mitglieder der Vereine, die evang.-lutherischen dagegen in der Mehrzahl nicht, obgleich auch sie ihren Bedarf aus den Buden der Consumvereine beziehen. Nur in vier Vereinen werden die Bücher von einer besonders dazu angestellten Person geführt, nämlich in Dondangen, Assiten, Tuckum und Mitau, während sonst sowohl die Buchführung, als das Waarenlager, wie auch

Feuilleton.

4)

Die Tuberculose und ihre Bekämpfung.

Ein Vortrag
von Dr. med. Armin Treu.

Vernichtung des Auswurfs tuberculöser Menschen.

Ein weiterer wesentlicher Bestandtheil der Tuberculose-Prophylaxis — wohl der wichtigste von allen — liegt in der Vernichtung, in der Unschädlichmachung des Auswurfs der an Lungentuberculose leidenden Menschen. Wenn wir bedenken, wie colossal verbreitet die Lungentuberculose ist; wenn wir ferner berücksichtigen, daß Viele an dieser Krankheit leiden, ohne daß man es ihnen auf den ersten Blick ansehen kann; wenn wir endlich wissen, daß viele an Lungentuberculose leidende Menschen unter Umständen Jahrzehnte lang sich ungehindert und unerkannt unter ihren Mitmenschen bewegen, öffentliche Versammlungsorte und Verkehrsmittel fleißig frequentiren — so kann uns wohl ein Schauder durchfahren, wenn wir sehen, wie etwa im Eisenbahnwagen oder Wartesaal ein hustender Mitreisender seinen Auswurf ungenirt auf den Fußboden ausspeit und — wahrscheinlich um den unästhetischen Eindruck einigermaßen zu verwischen — das Ausgespieene sorgfältig mit der Stiefelsohle verreibt. Können doch auf diese Weise Milliarden von lebensfähigen Tuberkelbacillen in die Außenwelt gelangen und, nachdem der Auswurf eingetrocknet ist, was durch das Verreiben mit der Sohle natürlich bedeutend beschleunigt wird, mit dem Staube in die Athmungsluft übergehen, von wo aus sie von allen Mitreisenden eingeathmet werden müssen. Unter Letzteren werden sich wohl stets einige zur Erkrankung an Tuberculose disponirte Individuen befinden, die auf diese Weise den Keim zu der furchtbaren Krankheit in sich aufnehmen können

Dieser schreiende Uebelstand, diese Ekel erregende Unsitte, welche nicht nur die öffentliche Gesundheit in hohem Grade gefährdet, sondern auch in jedem Falle höchst widerlich und unästhetisch ist, muß durchaus abgestellt werden. Zu dem Zweck müssen sich der Staat, die Gesellschaft und jeder Einzelne zu geschlossenem, einheitlichem Vorgehen verbinden.

Daß alle bisher zu diesem Zweck von Versammlungen wissenschaftlicher Autoritäten aufgestellten Forderungen noch so wenig allgemeine Erfüllung gefunden haben, liegt wohl daran, daß bis jetzt ein mustergiltiges, allen Anforderungen entsprechendes Modell für die öffentlichen Spuckgefäße noch fehlt. Daher können auch allgemein giltige „Spuckverbote" noch nicht erlassen werden. — Die auf dem Fußboden placirten offenen oder durch eine trichterförmige Einsenkung geschlossenen, mit desinficirenden Flüssigkeiten, Wasser, Sand oder Sägespähnen gefüllten Schalen sind jedenfalls weder hygieinisch noch schön.

Thatsächlich ist es gelungen, in der Umgebung der Spuckschalen Tuberkelbacillen nachzuweisen. Alle auf dem Fußboden placirten Spuckgefässe sind daher nicht nur für Heilstätten, nicht nur für öffentliche Räumlichkeiten, sondern auch für den Hausgebrauch entschieden zu verwerfen. Wir müssen von einem für den öffentlichen Gebrauch bestimmten Spuckgefäß, wenn es etwa seinen Zweck als hygieinisches Möbel erfüllen soll, verlangen, daß es etwa in halber Manneshöhe oder in Brusthöhe an der Wand angebracht werden kann. Ferner muß es hübsch und stets sauber aussehen und vor allen Dingen auch von innen leicht und vollständig zu reinigen sein. Als Material würde sich nur dunkelfarbiges Glas oder Porzellan empfehlen. Bis zu einem Drittel ungefähr müßte das Gefäß mit Wasser oder einer geruchlosen desinficirenden Lösung (von Sublimat oder hypermangansaurem Kali) gefüllt sein. Die Form könnte vielleicht am besten die einer hinten abgeflachten Urne sein, welche unten eine mittelst einer Metall-Kapsel mit Gummi-Einlage verschließbare Oeffnung haben müßte, damit das Gefäß bequem und vollständig gereinigt werden kann.

In Heilstätten und Sanatorien für Lungenkranke ist naturgemäß die Frage nach der sichersten und einfachsten Art der Sammlung und Vernichtung des Auswurfs nach allen Seiten hin gründlich geprüft worden. Dr. A. Ritter v. Weißmayr, Leiter der neuen „Heilanstalt Alland" bei Wien, hat kürzlich über diesen Gegenstand eine dankenswerthe Arbeit geliefert, in welcher er einige neue Gesichtspuncte aufstellt und vorschlägt, sämmtliche für den allgemeinen Gebrauch bestimmten Spuckgefäße aus den Sanatorien und ihrer Umgebung vollständig zu verbannen. Statt dessen soll jeder Bewohner des Sanatoriums sein eigenes Spuckgefäß besitzen und stets bei sich tragen. Während des Liegens im Bett oder auf dem Liegestuhl wird ein auf dem nebenstehenden Tisch placirtes Handspuckgefäß benutzt.

Die verschiedenen Formen der „Taschenfläschchen" sind daher schon lange in allen Sanatorien für Lungenkranke obligatorisch, nur werden sie vielleicht unregelmäßig oder garnicht getragen und benutzt, weil man sich für den Nothfall mit den allgemeinen Gefäßen behelfen zu können meint. Wenn aber die allgemeinen Gefäße überall und vollständig abgeschafft werden, so wird schon dadurch allein jeder gut erzogene Kranke einfach gezwungen, sein „Fläschchen" stets bei sich zu tragen und ausschließlich und überall zu benutzen. Ich möchte nur noch vorschlagen, daß die Fläschchen nicht in der Tasche, sondern in einem ihrer Form angepaßten Futteral an einem ledernen Riemen in der Art wie ein Opernglas über die Schulter gehängt getragen werden. Dadurch würden wir 1) eine sichere Controle darüber, ob auch wirklich jeder Kranke sein Fläschchen bei sich hat, erreichen, 2) wäre das Fläschchen mehr vor verschiedenen mechanischen Insulten, welche es in der Tasche treffen und sogar zerbrechen können, geschützt und 3) endlich würde die besonders für Damen bestehende Unbequemlichkeit fortfallen, welche durch das Tragen eines verhältnißmäßig schweren, harten Gegenstandes in der Tasche bedingt wird.

Von den bisher üblichen Taschen-Spuckgefäßen verdient vor allen das patentirte „Dettweiler'sche Taschenfläschchen für Hustende" empfohlen zu werden.

Als Handspuckgefäß, welches auf dem neben dem Bett, resp. Liegestuhl stehenden Tischchen seinen ständigen Platz haben muß, möchte ich ein mit einem Handgriff (Henkel) versehenes sanduhrförmiges Porzellangeschirr als das zweckmäßigste empfehlen. Ein solches hat den Vorzug, daß es handlich ist, sicher steht, daß der Auswurf den Blicken entzogen wird, und daß es sich gut und vollständig reinigen läßt. Um die Reinigung noch zu erleichtern, würde es sich empfehlen, vor dem Gebrauch den Boden des Gefäßes einige Centimeter hoch mit Wasser zu bedecken.

Der in den Einzel-Spuckgefäßen im Laufe des Tages oder der Nacht gesammelte Auswurf wird entweder mit Torfmull vermischt und verbrannt oder er wird gemeinsam mit den übrigen flüssigen Abfällen den abführenden Canälen (Cloaken) übergeben, was wohl, besonders wenn Kläranlagen oder dergleichen vorhanden sind, die Bacillen für immer unschädlich macht. Vorheriges Kochen des Auswurfs mit oder ohne Zusatz verschiedener Desinficientien dürfte daher entbehrlich sein.

Die eben geschilderte Methode der Sammlung und Vernichtung des Auswurfs wird mit größeren oder kleineren unwesentlichen Abweichungen bisher nur in geschlossenen Specialanstalten für Lungenkranke consequent durchgeführt und geübt. Leider sind aber derartige Anstalten noch lange nicht in so genügender Anzahl vorhanden, daß jeder an Lungentuberculose erkrankende Mensch die Möglichkeit hätte, einen wenn auch nur kurz dauernden „Cursus" in einer solchen Anstalt durchzumachen.

Daher müssen die in diesen Anstalten als die bequemsten und sichersten anerkannten Methoden der Sammlung und Vernichtung des Auswurfs durchaus zum Allgemeingut gemacht werden.

Das große Publicum muß zu dem Zweck vor allen Dingen über die Gefahren, welche mit dem unachtsamen Umherspucken verbunden sind, belehrt werden. Sodann muß es eindringlichst zur Benutzung der an allen öffentlichen Orten aufzustellenden allgemeinen Spuckgefäße angehalten werden.

Und endlich — last not least — muß das „Taschenfläschchen für Hustende" nach Möglichkeit verbreitet werden, damit, wie Weißmayr sich ausdrückt, allmählich „eine Generation herangezogen wird, die es ebenso selbstverständlich findet, ein Fläschchen, wie ein Taschentuch bei sich zu tragen."

In dieser letzteren Beziehung haben alle Aerzte, welche gelegentlich Lungenkranke ambulatorisch oder hausärztlich behandeln, nicht nur die Möglichkeit, sondern auch die Pflicht, ihren Einfluß geltend zu machen, indem sie womöglich allen hustenden, jedenfalls aber allen in irgendeinem Stadium der Lungentuberculose leidenden Patienten die Anschaffung und den gewissenhaften Gebrauch eines Taschenspuckfläschchens auf das allereindringlichste anempfehlen.

Besondere Sorgfalt erfordert natürlich die Vernichtung des Auswurfs schwer kranker Phthisiker (Lungenschwindsüchtiger), wenn sie im Privathause verpflegt werden müssen. In diesen Fällen muß sich der behandelnde Arzt selbst um alle Einzelheiten der Sammlung und Vernichtung des Auswurfs kümmern. Er muß besonders die mit der Pflege des Kranken be-

der Einkauf und Verkauf der Waaren sich ganz und gar in den Händen eines Commis befinden, der auch alle Belege liefert und die Abrechnung aufstellt. Unter solchen Umständen ist der Commis der Leiter des ganzen Geschäfts und die Revisionen müssen sich darauf beschränken, den Bestand an Casse und Waaren festzustellen, während die Geschäftsführung selbst sich der Controle fast gänzlich entzieht. Darnach seien die verschiedentlichen Deficits, die sich bei den Abrechnungen ergeben haben, durchaus erklärlich, und es sei auch begreiflich, wie früher Commis der Consumvereine dazu gelangt sind, eigene Buden zu eröffnen. — Die „Rig. Rdsch." bemerkt hierzu, daß die Consumvereine ein kaufmännisches Geschäft sind, zu dessen Führung der gute Wille für den guten Zweck nicht genügt, ebenso wenig wie die sehr primitiven commerziellen Kenntnisse eines ländlichen „Commis", der das Ganze doch nur vom Kleinhändler-Standpunct zu leiten vermag, was schließlich Nachbar Jankel oder Moses doch noch besser versteht, und namentlich mit directerem Interesse an der Sache betreibt, als er. Die Consumvereine werden daher, mit wenigen Ausnahmen, immer nur eine Scheinexistenz führen, solange ihrer Leitung die kaufmännische Calculation und Intelligenz fehlt.

St. Petersburg, 13. März. Ein vom Ministerium der Landwirthschaft ausgearbeitetes Project betreffs Errichtung untheilbarer Güter findet in der Presse wenig Anklang. Ohne gerade mit den Anschauungen der „Now. Wr." übereinzustimmen, die erschüttert ausruft: „Dem bäuerlichen Kleingrundbesitz drohen von allen Seiten Gefahren", läßt sich doch nicht leugnen, daß auch mancherlei gewichtige Argumente gegen das Project vorgebracht werden, so z. B. von dem „Chosjain", der wohl nicht mit Unrecht befürchtet, die Durchführung des Projects werde nur den Uebergang großer Güter zu ermäßigten Preisen in das Eigenthum von Kulaks begünstigen. „Es versteht sich von selbst — schreibt das Blatt ferner — daß der Staat daran interessirt ist, daß die Wirthschaften nicht zerrüttet werden; daraus folgt jedoch nicht, daß er an der Zerstückelung der Wirthschaften nicht interessirt wäre, denn die wirthschaftliche Theilung ist ein Zeichen der Entwickelung, nicht des Verfalls. Nach Maßgabe des Fortschrittes der Landwirthschaft theilen sich die Güter in eine größere Zahl von Vorwerken, die eine selbständige Wirthschaft führen. In West-Europa waren die wirthschaftlichen Einheiten vor 100 Jahren bedeutend größer als die gegenwärtigen, trotzdem hat aber die Theilung nicht zum Ruin jener Länder geführt, sondern wir sehen vielmehr, daß der Marktwerth des Grund und Bodens und der Stand der Landwirthschaft um so höher ist, je kleiner der mittlere Umfang der Besitzungen ist... Unzweifelhaft waren und sind die Staaten mit kleineren Wirthschafts-Einheiten auch productiver und daher wird auch bei uns, wie in einem jeden anderen Staat, die landwirthschaftliche Politik nur dann den Interessen des Staats entsprechen, wenn sie die Theilung wirthschaftlicher Einheiten begünstigt und zugleich die Wirthschaften darin unterstützt, daß sie nicht unter jenes Minimum herabgehen, bei dem nach den Wirthschafts-Bedingungen einer bestimmten Periode der Betrieb nachtheilig wird."..

— Die „Birshewyja Wedomosti" hatten anläßlich ihres am 3. November v. J. begangenen 20-jährigen Jubiläums einen belletristischen Wettbewerb veranstaltet und für 6250 Rbl. Preise ausgesetzt, die den Verfassern der besten Novellen oder Erzählungen zufallen sollten. 1108 Manuscripte waren darauf hin eingelaufen. Den ersten Preis von 1000 Rbl. hat nun N. J. Jimkowski (Moskau) und den zweiten Preis von 600 Rbl. Herr Wsewolod Tschechichin aus Riga für seine Novelle „Der ein mal Liebende" erhalten. Den 3. Preis erhielt ein Herr Awramow aus Rjasan, während 3 Personen Preise von je 300 Rbl., 4 Personen von je 275 Rbl. und 6 Personen Preise von je 250 Rbl. zuerkannt wurden.

— Eine erschütternde Tragödie scheint sich in der Nähe von Jamburg abgespielt zu haben. Wie nämlich die „Rossija" berichtet, fand man am 10. März ungefähr zwei Werst von der Stadt, etwas abseits vom St. Petersburger Postwege, unter einem Baum im Schnee liegend drei Todte, und zwar den Leutnant eines der Sappeur-Bataillone der Turkestanschen Truppen Konstantin Kutnew, die Cursistin Frl. Smirnow und den ehemaligen Studenten der Petersburger Universität Proskurjakow, Letzteren mit einem Revolver in den Händen. Alle Todten hatten Schußwunden: der Officier in der Herzgegend, die Dame an der linken und der Student an der rechten Schläfe.

Kiew. Eine Bekanntmachung des Generalgouverneurs und Commandirenden der Truppen, Generaladjutanten Dragomirow, in der „Kiew. Gouv.-Z." verbietet Straßendemonstrationen und Ansammlungen von Volk auf den Straßen, Plätzen, Boulevards, Gärten der Stadt Kiew und auf dem Vauxhall der Eisenbahn bei der Verwarnung, daß in Fällen der Verletzung dieser Verordnung, falls die Contravenienten sich den Anordnungen der Civil-Autoritäten nicht fügen, Militär requirirt wird.

West-Gebiet. Ueber die Beschränkung des den Bauern katholischer Confession zustehenden Rechts der Erwerbung von Landeigenthum in den neun westlichen Gouvernements veröffentlicht die Gesetzessammlung eine Allerhöchst bestätigte Resolution des Ministercomités, der zufolge in Ergänzung des Allerhöchsten Gesetzes vom 1. November 1886 die Generalgouverneure und Gouverneure in diesen Gouvernements bei der Ertheilung von Genehmigungsscheinen zur Erwerbung von Landeigenthum an die Bauern römisch-katholischer Confession die äußersten Dimensionen der zu kaufenden Landstücke festzusetzen und hierbei darauf zu achten haben, daß der gesammte Landbesitz des Käufers sowie seiner nicht abgetheilten Familienglieder incl. der zugewiesenen Bauern-Landparzelle die Norm von 60 Dessjatinen nicht überschreite, wobei diese auch nur in besonders zu berücksichtigenden Fällen zuzulassen ist.

— Dieser Tage ist, der „Kön. Hart. Z." zufolge, der Verkauf der letzten Hohenlohe-schen Güter, die zur Herrschaft Werki gehörten, erfolgt. Die neue Besitzerin von Werki, Gräfin Crepiclewska, nimmt ihren Wohnsitz Ende März in Werki. Mit der stattgehabten Versteigerung ist auch das letzte Band zerrissen, welches die fürstliche Familie Hohenlohe mit ihrem einst so bedeutenden Besitz in Russisch-Lithauen verband.

Helsingfors. Die Erörterung des finnischen Wehrpflicht-Gesetzvorschlages findet gegenwärtig. wie. die „St. Pet. Z." berichtet, in St. Petersburg in einem 14 Personen zählenden Reichsraths-Ausschuß statt, welcher sich auch früher mit dieser Frage zu beschäftigen hatte. An den Sitzungen dieses Ausschusses nehmen auch die finnischen Delegirten sowie der Generalgouverneur und der Ministerstaatssecretär theil.

— Das Consistorium der Universität hat beschlossen, den Assistenten am physikalischen Laboratorium der Universität, Mag. phil. R. B. Malmström, anläßlich seiner Theilnahme an den Manifestationen des 18. Februar zu verabschieden.

— Die Direction der Feuerversicherungs-Gesellschaft der Städte Finnlands hat, da der jetzige Cassirer wegen Kränklichkeit um seine Entlassung gebeten, den kürzlich verabschiedeten Polizeimeister von Helsingfors, Ivar Gordie, als Cassirer beim Hauptcomptoir in Helsingfors angestellt. Bekanntlich gewährte die Gesellschaft kürzlich dem früheren Redacteur Dr. A. Lille in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verwaltungsraths eine jährliche Remuneration von 3000 Mk.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. (14.) März.

Die englischen Friedensverhandlungen mit den Buren.

Wie telegraphisch gemeldet, sind dem englischen Parlament die Schriftstücke über die Friedens-Verhandlungen mit den Buren nunmehr zugegangen. Nach diesen Berichten waren die Bedingungen, welche den Buren angeboten, von dem General Botha aber abgelehnt worden, folgende:

Sobald sich alle Streitkräfte der Buren ergeben, wird die englische Regierung in den Colonien Transvaal und Oranje eine Amnestie gewähren, gegen „britische Unterthanen" indessen, die aus der Cap-Colonie stammen, soll nach dem in diesen Colonien während des Krieges zur Anwendung gelangten Ausnahme-Gesetz verfahren werden. — Die auf St. Helena, Ceylon oder anderswo in Kriegsgefangenschaft befindlichen Buren sollen in ihre Heimath zurückbefördert werden. — Die jetzige Militär-Verwaltung soll durch eine Verwaltung als Kron-Colonie ersetzt werden. Es soll ferner in weitestem Maße Selbstregierung zugestanden werden. Kircheneigenthum, sowie Besitz öffentlicher Gesellschaften und die Fonds für Waisen sollen respectirt werden und die englische und holländische Sprache in gleicher Weise zur Anwendung gelangen. — Die englische Regierung kann nicht verantwortlich gemacht werden für die Schulden, welche die letzten republicanischen Verwaltungen gemacht haben; sie ist aber bereit, eine Summe von nicht über 1 Million Pfund Sterling zur Deckung von Schadenersatzansprüchen von Buren zu bewilligen. Den Farmern soll für ihre Verluste im Kriege Beistand durch eine Anleihe gewährt werden. Eine Kriegssteuer sollen die Farmer nicht bezahlen. Diejenigen Burghers, welche des Schutzes der Feuerwaffen bedürfen, sollen die Erlaubniß erhalten, Waffen zu tragen, wenn sie sich einen Erlaubnißschein geben und sich in eine Liste eintragen lassen. Den Kaffern soll in beschränktem Maße Stimmrecht gewährt werden. Wenn eine das Volk vertretende Regierung eingerichtet ist, soll die gesetzliche Stellung der Farbigen in ähnlicher Weise geregelt werden wie in der Cap-Colonie.

Ferner sind dem Parlament noch folgende auf die Unterhandlungen bezügliche Telegramme vorgelegt worden:

Erstens ein Telegramm von Kitchener, in welchem dieser über seine Unterredung mit Botha in Middelburg am 28. Februar berichtet: „Ich lehnte es ab, mit Botha über die Frage der Unabhängigkeit zu sprechen. Botha hätte es gern gesehen, wenn gleich eine repräsentative Verwaltung eingerichtet worden wäre, er schien aber auch befriedigt zu sein über den Vorschlag der Einrichtung einer Kron-Colonie. Botha fragte, ob denn den Buren erlaubt werden würde, ihre Gewehre zum Schutze gegen die Eingeborenen zu behalten, und legte namentlich Gewicht auf die Frage, ob Großbritannien die legalen Schulden der Republiken mit Einschluß der während des Krieges gemachten Schulden übernehmen würde. Botha schien nichts dagegen zu haben, daß den Aufständischen aus den Colonien das Wahlrecht entzogen werde." — In einem zweiten Telegramm vom 3. März übermittelt Milner an Chamberlain die Bedingungen, welche er Kitchener vorgeschlagen hat. Kitchener hat danach Botha eine Amnestie angeboten, welche nur in dem Puncte beschränkt sein soll, daß die britischen Unterthanen, welche gegen England die Waffen erhoben haben, das Wahlrecht verlieren. Milner ist entschieden gegen eine Amnestirung der Aufständischen aus den Colonien, welche in Natal und in der Cap-Colonie eine beklagenswerthe Wirkung haben würde. — In einem dritten Telegramm vom 6. März theilt Chamberlain J. Milner mit, es müsse klar und deutlich ausgesprochen werden, daß die Uebergabe der Buren alle Buren einschließen müsse, nicht Botha allein. Er bemerkt, nur die Burghers und Colonisten, die Kriegsgefangene wären, sollten nach Süd-Afrika zurückgeschickt werden, die Ausländer müßten dagegen in ihre Heimath zurückkehren. Die Regierung könne nicht auf das Recht verzichten, das Kriegsrecht zu proclamiren, wo und wann sie es für nöthig halte. Er weise daher Milner an, sich so auszudrücken: Die militärische Verwaltung wird thunlichst bald aufhören", statt, wie Kitchener vorschläge: „wird sofort aufhören". In die Clausel, welche den Farmern Unterstützung zusichert, setzte Chamberlain die Worte: „Durch eine Anleihe" hinein. Mit Bezug auf die Kaffern sagt er, er könne nicht damit einverstanden sein, den Frieden damit zu erkaufen, daß man die farbige Bevölkerung in der Stellung belasse, die sie vor dem Kriege innegehabt habe. — Milner erwidert in einem Telegramm an Chamberlain vom 9. März, er und Kitchener seien gegen die Einfügung der Worte: „durch eine Anleihe", da die Buren hierin ein Mittel wittern könnten, die Farmer in die Klauen der Regierung zu bekommen, sie hätten aber, wegen der mit einer weiteren Verzögerung verbundenen Unzuträglichkeiten, sich schließlich darin gefügt, diese Worte in dem Vertrage stehen zu lassen.

Als muthmaßliche Gründe für die Zurückweisung dieser Friedensbedingungen durch die Buren werden in der englischen Presse ziemlich übereinstimmend angesehen: die fast völlige Entwaffnung der Buren, der Ausschluß der Cap-Holländer von der Amnestie und nicht zuletzt die bedingte Verleihung des Stimmrechts an die Kaffern. Dieser letzte Punct würde das „weiteste Maß von Selbstregierung" der Buren, das in den Bedingungen zugestanden wird, bis zu einem gewissen Grade illusorisch machen. Die Kaffern würden selbstverständlich noch für lange Zeit nichts weiter als „Stimmvieh" der Engländer sein. Dazu kommt noch ein anderer Umstand. Das „Kaffern-System", wenn man die Behandlung der Eingeborenen so nennen darf, ist bei den Buren von je her ein völlig anderes, als bei den Engländern gewesen. Dieselben haben immer die Kaffern gegen die Buren protegirt. Es hat die Buren immer erbittert, wenn sie sich selbst stets von den Briten wegen ihrer Unwissenheit als Tölpel verhöhnt, die Kaffern dagegen in Schutz genommen sahen. Diese Erbitterung müßte durch die Verleihung des Stimmrechts an die Kaffern noch wachsen. Zur Ausführung desselben sind die Eingeborenen thatsächlich nicht reif; wann sie es werden mögen, ist eine Doctorfrage, die uns hier nicht zu beschäftigen braucht. Das Eine aber gilt für den, der die Kaffern sowohl in Diensten der Buren als in denen der Engländer kennen gelernt hat, als feststehend: bei den Buren ist der Kaffer ein williger Arbeiter, bei den Engländern ein frecher, aufdringlicher, oft gefährlicher Lümmel. Man kann in dieser Beziehung geradezu generalisiren, denn diese Regel kennt kaum eine Ausnahme. Sie beruht darauf, daß bei den Buren der Kaffer wirthschaftlich, bei den Engländer politisch ausgenutzt wird. Der Kaffer ist wirthschaftlich für Süd-Afrika unentbehrlich. Er muß vor jeder Mißhandlung geschützt und vor Ausbeutung bewahrt werden; ihm eine Rolle in der Politik zu ertheilen, kann vorderhand nur ein Mittel für uneingestandene Zwecke sein. — Darin sind alle nicht-englischen Kenner des Landes einig.

Vom Tientsiner Zwischenfall,

der jetzt glücklich beigelegt ist, wird nachträglich noch Folgendes berichtet:

Als großes Glück ist zu betrachten, daß der furchtbare Sturm die Telegraphenlinien unzerstört ließ, denn ohne das Ein-

---

schäftigten Personen auf das genaueste darüber instruiren, wie der Auswurf desselben aufzufangen und nachher unschädlich zu machen ist, damit der Keim zu der schweren Krankheit nicht auf die Personen der Umgebung übergeht, damit die Angehörigen des Kranken vor der Tuberculose möglichst bewahrt bleiben.

Es ist nicht unmöglich, daß man es der Vernachlässigung dieser Regeln mit zuzuschreiben hat, wenn manche kinderreiche Familien „an Tuberculose geradezu aussterben!"

2. Behandlung (Therapie) der Tuberculose.

Wenn wir uns nun mit der Frage beschäftigen wollen, wie die Erkrankung an Tuberculose im gegebenen Falle zu behandeln ist, so müssen wir zunächst die verschiedenen Formen der Krankheit auseinanderhalten. Eine ganze Reihe derselben erfordert nämlich chirurgische oder orthopädische Behandlung — so die verschiedenen Formen der Knochen- und Gelenktuberculose, die Drüsentuberculose, Hauttuberculose (Lupus), Bauchfell-Tuberculose ꝛc. ꝛc. In allen diesen Fällen aber wird neben der localen, den jeweiligen Sitz der Krankheit betreffenden Behandlung auch eine Allgemeinbehandlung des Kranken Platz greifen müssen. Nur wenn die letztere nicht vernachlässigt, nur wenn sie energisch und genügend lange durchgeführt wird, können wir einen dauernden Erfolg erwarten. Die Allgemeinbehandlung ist für alle Formen der Tuberculose eine und dieselbe, und sie ist es, die uns in diesem Abschnitt hauptsächlich zu beschäftigen haben wird; sie ist es, die bei der Behandlung der Lungentuberculose eine so souveräne Rolle spielt und in vielen Fällen dieser sonst so trostlosen Krankheit doch noch recht zufriedenstellende und erfreuliche Resultate zeitigt. Es wäre erwünscht, daß für die, meist jugendliche Personen und Kinder betreffenden Fälle von „chirurgischer Tuberculose" besondere landische Heilanstalten gegründet werden, welche mit allen zur chirurgischen, resp. orthopädischen Behandlung nöthigen Apparaten und Einrichtungen ausgestattet sein müßten, und in welchen auch für körperliche und geistige Erziehung zu sorgen wäre. — In diesen oder ähnlichen Anstalten müßten auch solche Kinder aufgenommen und erzogen werden, die durch erbliche Belastung oder schwächliche Constitution zur Erkrankung an Tuberculose besonders disponirt erscheinen. Auf diese Weise müßte es gelingen, einer beträchtlichen Anzahl heranwachsender Menschen über die kritische Entwickelungsperiode hinwegzuhelfen und ihre Constitution so weit zu kräftigen, daß sie auch im späteren Leben vor der ihnen unter ungünstigeren Verhältnissen drohenden Erkrankung an Tuberculose bewahrt bleiben würden.

Alle anderen Formen von Tuberculose zusammengenommen bleiben, was volkswirthschaftliche Bedeutung anlangt, weit hinter der Lungentuberculose zurück. Wir wollen uns daher nun speciell mit der

Behandlung der Lungentuberculose

beschäftigen. Es giebt wohl kaum eine Krankheit, zu deren Behandlung eine solche Unzahl verschiedenster Heilmittel und klimatischer Curorte vorgeschlagen worden wäre, wie das bei der Lungentuberculose der Fall ist. Jeder, Arzt oder Laie, der wenn auch nur einige wenige Fälle von Lungentuberculose während des Gebrauchs eines Medicaments oder während des Aufenthalts in irgend einem Curort am Leben bleiben, sich bessern oder gar relativ genesen sah — Jeder war dann durchdrungen und überzeugt von der specifischen Heilwirkung des betreffenden Medicaments, von dem ausgezeichneten Einfluß des betreffenden Klimas auf den Verlauf der Lungentuberculose, bis er, durch eine Reihe deutlicher Mißerfolge eines Besseren belehrt, nach einem anderen in der Literatur, resp. von einer alten Tante warm empfohlenen „Heilmittel" zu greifen sich veranlaßt sah.

Heute dagegen, wo wir durch eine ganze Reihe exacter wissenschaftlicher Beobachtungen wissen, daß ein verhältnißmäßig günstiger Verlauf der Lungentuberculose unter gewissen Voraussetzungen in jedem Klima in einem nicht unbedeutenden Procentsatz der Fälle zu erwarten ist, heute, wo wir wissen, daß es, ebenso wenig, wie ein „specifisch" wirkendes Klima existirt, auch ein „specifisches Heilmittel" gegen die Tuberculose giebt — heute können wir durch die Liste aller jemals in der Literatur zur Heilung der Tuberculose empfohlenen Medicamente getrost einen Strich machen. Wohl können und werden wir im Verlaufe der Behandlung eines Lungenkranken zur Beseitigung oder Linderung eines besonders hervortretenden, quälenden Symptoms der Krankheit das eine oder andere Medicament verordnen. Niemals aber werden wir vom Gebrauch eines Medicaments erwarten können, daß die Krankheit als solche dadurch wesentlich beeinflußt, geschweige denn geheilt werden wird. Ein verhältnißmäßig eng umschriebener, begrenzter tuberculöser Herd kann gewiß unter Hinterlassung einer mehr oder weniger störenden Narbe, eines mehr oder weniger bedeutenden Defects — heilen. Stets wird aber dann dieser Erfolg den nach Heilung ringenden Naturkräften des Körpers zu verdanken sein und niemals dem Gebrauch irgend eines Medicaments.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein schwerer Fall von Blutvergiftung hat sich in der Berliner königlichen chirurgischen Poliklinik in der Ziegel-Straße ereignet und erregt durch die Persönlichkeit des davon betroffenen Opfers in ärztlichen Kreisen großes Aufsehen. Professor Lexer, der erste Assistent des Geheimrathes v. Bergmann und Vorsteher der chirurgischen Poliklinik, hat sich im Verlauf einer Operation eine derart schwere Blutvergiftung zugezogen, daß der bedauernswerthe Arzt sehr bedenklich erkrankt ist und ein operativer Eingriff nöthig wurde.

— Lord Salisbury ist jetzt länger als irgend einer seiner Vorgänger Premierminister gewesen, seit Lord Liverpool's 15jährige Amtsthätigkeit im Jahre 1827 zu Ende kam. Gladstone war insgesammt 12 Jahre und 141 Tage lang Premierminister. Alle seine Vorgänger hat Lord Salisbury jetzt geschlagen.

— Aus vielen Theilen Ober-Italiens werden Ueberschwemmungen in Folge Austretens der Flüsse gemeldet. — In Folge starken Steigens des Bacchiglione sind mehrere Ortschaften bei Padua überschwemmt.

— In Paris hat die Malerin Louise Breslau aus Zürich als erste ausländische Künstlerin das Kreuz der Ehrenlegion erhalten. Der „Figaro" schreibt über die Künstlerin: Seit 20 Jahren kämpft sie stolz und tapfer mit einem Talent und einem Muthe, die ihr die wärmsten und wohlverdientesten Sympathien gewonnen haben. Louise Breslau war im Atelier Julien Studiengenossin von Marie Baschkirzew, die in ihren Tagebüchern mit Neid und Bewunderung von der Begabung der Mitschülerin spricht, in der sie eine Rivalin und schon einen Meister erblickte. Seit jener Zeit hat sich die Künstlerin zu einer unserer besten Malerinnen von Portraits und Familienbildern aufgeschwungen. Es ist ihr durch Ausdauer gelungen, Werke zu schaffen, die ebenso solid in der Technik als von tiefer Empfindung durchdrungen sind. Ihre Ausstellung in der schweizerischen Kunstabtheilung der Weltausstellung, eine Sammlung von Frauen- und Kinderbildern, gereichte dieser zu besonderem Schmucke."

— Eine Anekdote aus der ärztlichen Praxis macht die Runde durch die Pariser Blätter. Nach einer langen Krankheit erhält Herr C..... die Rechnung seines Arztes, ein unheimlich langes Schriftstück. Der Doctor hatte sogar Besuche aufgeschrieben, die er in der Mittagszeit (er kannte diese Zeit sehr genau) machen zu müssen glaubte. Ja, es war sogar ein Besuch verzeichnet, der an einem Tage gemacht worden sein sollte, an welchem der damals bereits vollständig gesunde Herr C.... überhaupt nicht zu Hause war, das wußte er ganz genau. „Wie geht das zu?" fragte er den Doctor. „Erinnern sie sich denn nicht, daß ich Sie an diesem Tage auf dem Boulevard de la Madeleine getroffen habe? Ich habe sogar noch meinen Wagen halten lassen, um Ihnen die Hand zu drücken!" „Stimmt genau!" erwiderte der Doctor, „ich habe Ihnen dabei aber den Puls gefühlt, ohne Etwas davon merken zu lassen, um Sie nicht besorgt zu machen!"

— Mißhandelte Dichter. Aus Schulkreisen wird der „Frankf. Z." geschrieben: Es ist seiner Zeit genugsam gebrandmarkt worden, daß ein allzu vorsichtiger Schulmonarch in einer Liedersammlung in dem schönen Eichendorff'schen Lied „Das zerbrochene Ringlein" aus dem dritten Verse „Mein Liebste ist verschwunden" „Der Onkel ist verschwunden" gemacht hat, damit die Mädchen und Knaben ja nichts von einer Liebsten erfahren. Nunmehr kommt uns eine andere Verballhornung eines Gedichtes vor Augen, das zu den Perlen und zum eisernen Bestande unserer Literatur gehört. Sie findet sich in „Lieder und Gedichte für höhere Mädchenschulen" (Oberstufe!) nach den preußischen Bestimmungen vom 31. März 1894 ausgewählt von Dr. K. Rehorn (Frankfurt a. M. 1895)" S. 209 und betrifft Nepomuk Vogl's Gedicht „Das Erkennen". Nicht nur, daß hier zahlreiche Einzelheiten willkürlich geändert sind — es sind auch die schönsten Verse durch die platteste Prosa ersetzt. So heißt es „oft saßen die Beiden früher vereint", während das Original so charakteristisch hat „Oft hatte der Becher die Beiden vereint"; ferner liest man „Benetzt von Thränen die bleiche Wang'" statt des so poetischen „Ein Thränlein hängt ihm an der braunen Wang'."

Die Strophe:

„Und weiter wandert nach kurzem Gruß
Der Bursche und schüttelt den Staub vom Fuß"

— ist ganz weggelassen worden. Das Tollste aber ist, daß statt des Liebchens die Schwester eingesetzt wurde. Das Original hat:

„Da schaut aus dem Fenster sein Schätzel fromm:
„Du blühende Jungfrau, viel schönen Willkomm!"
Doch sieh — auch das Mägdlein erkennt ihn nicht,
Die Sonn' hat zu sehr ihm verbrannt das Gesicht"

Dafür giebt der Versifex, der dem Gedicht diesen Tort angethan:

„Da thut seine Schwester ihr Fenster auf,
Und er winkt mit dem herzlichsten Gruße hinauf.
Doch sieh, — auch die Schwester erkennt ihn nicht,
Die Sonn' hat zu sehr ihm verbrannt das Gesicht!"

Man hat aller Orten Thierschutz-Vereine gegründet; wahrlich, es scheint von Nöthen, einen Verein zum Schutze der Dichter ins Leben zu rufen, damit sie gesichert werden vor solchen Verstümmelungen, die man dann in Schulbüchern unserer Jugend vorsetzt.

treffen der Petersburger und Londoner Depeschen wäre ein blutiger Zusammenstoß schwer zu vermeiden gewesen. Die Russen insbesondere waren begreiflicher Weise gereizt durch die starken Nachschübe von englischer Marine-Infanterie und den schroffen Ton, in welchem der englische General Campbell den Russen sagen ließ, daß die Fortsetzung der Störung der bezüglichen englischen Arbeiten als förmlicher Angriff betrachtet werden würde.

In die Reihe der 30-jährigen Gedenktage, auf welche man in **Deutschland** in voriger Woche zurückschaute, gehört der 21. März auch in sofern, als an diesem Tage die Erhebung Bismarcks in den Fürstenstand erfolgte. Am Morgen des 21. März 1871, vor der Eröffnung des ersten Reichstages, wurde dem ersten Reichskanzler Grafen Bismarck die Ordre zugestellt, welche seine Erhebnng in den Fürstenstand ausspricht. In der sinnigen Weise, die Kaiser Wilhelm I. in seiner unvergleichen politesse de coeur so oft zu bethätigen wußte, war der Eröffnungstag des ersten deutschen Reichstags und der Vorabend des ersten Kaiser-Geburtstages als Datum für die Verleihung gewählt worden, um damit auch äußerlich den engen Zusammenhang der Verdienste des Fürsten Bismarck mit Kaiser und Reich darzuthun. Diesem Verdienst gab sowohl der Wortlaut der Ordre als später auch das Diplom warmen und würdigen Ausdruck. Die erwähnte Ordre vom 21. März besagt in ihrem zweiten Theil: „... In unerwartet schneller Folge haben sich im Laufe von 6 Jahren die Geschicke Meines Landes zu dem Glanzpuncte entwickelt, auf dem es heute stehet. In diese Zeit fällt eine Thätigkeit, zu welcher Ich Sie vor 10 Jahren zu Mir berief. In welchem Maße Sie das Vertrauen gerechtfertigt haben, aus welchem Ich damals den Ruf an Sie ergehen ließ, liegt offen vor der Welt. Ihrem Rath, Ihrer Umsicht, Ihrer unermüdlichen Thätigkeit verdankt Preußen und Deutschland das weltgeschichtliche Ereigniß, welches sich heute in meiner Residenz verkörpert. Wenngleich der Lohn für solche Thaten in Ihrem Innern ruhet, so bin ich doch gedrungen und verpflichtet, Ihnen öffentlich und dauernd den Dank des Vaterlandes und den Meinigen auszudrücken. Ich erhebe Sie daher in den Fürstenstand Preußens mit der Bestimmung, daß sich derselbe stets auf das älteste männliche Mitglied Ihrer Familie vererbt. Mögen Sie in dieser Auszeichnung den nie versiegenden Dank erblicken Ihres Kaisers und Königs Wilhelm."

Zu dem an die Abordnung des Abgeordnetenhauses gerichteten Appell des Kaisers Wilhelm meint die Richter'sche „Freis-Ztg.": „Zur Sache selbst können unseres Erachtens aus der Handlung eines unzurechnungsfähigen Burschen keine allgemeinen Schlüsse gezogen werden auf den Grad von Verwirrung, die in unreifen jugendlichen Köpfen herrscht. Noch weniger liegt die Ursache davon in einem Schwinden der Achtung vor Krone und Regierung. Ueber Krone und Regierung hat jener Bursche, wenn überhaupt, so jedenfalls nur sehr unklare Vorstellungen. Politische Ansichten soll er niemals bekundet haben, eine politische Zeitung hat er schwerlich jemals in der Hand gehabt, und sicherlich auch keinen Parlaments-Bericht und darin eine Kritik der Maßnahmen der Regierung und Krone gelesen. Die allgemeinen Verhältnisse sind überhaupt nicht schlechter geworden als sie gewesen. Das die Kritik an den Maßnahmen der Regierung und Krone schärfer geworden sind, erklärt sich daraus, daß der Vertreter der Krone selbst in öffentlichen Zuständen jetzt öfter und schärfer hervorgetreten ist, wie auch diese Aeußerung beweist, als seine Vorgänger in der Krone." Daß die Volksvertretung nicht abgeneigt ist, unter Umständen die bessernde Hand anzulegen gegen demoralisirende Einflüsse in der Jugend, beweise noch das im vorigen Jahre ergangene Gesetz über Zwangserziehung. Richtig sei die Aeußerung des Kaisers, daß, statt den allgemeinen Interessen des Volkes zu dienen, jetzt Sonderinteressen verfolgt werden. Darin liege allerdings eine politische Demoralisation. — Die „Volks-Zeitung" sagt, sie könne natürlich nicht beurtheilen, ob die Autorität der Krone stark gelitten, vielleicht habe der Kaiser darüber Wahrnehmungen gemacht, die sich der öffentlichen Controle entziehen. Aber noch niemals wären in Deutschland soviel monarchische Feste gefeiert und soviel dynastische Denkmäler wie jetzt enthüllt worden. Ob denn darin gar kein Körnchen loyaler Wahrheit steckte?

Den geheimen Sicherheitsdienst beim Kaiser versieht die sog. politische Abtheilung der Polizei, die im Polizei-Präsidium ihren Sitz hat. In Folge des bedauerlichen Vorfalls in Bremen hat nun, der „Dtsch. Warte" zufolge, eine Verstärkung der genannten Abtheilung, die aus 120 Criminalbeamten ausschließlich der höheren Beamten besteht, an Kopfzahl nicht stattgefunden. Dagegen wird der Instructionsdienst desto eifriger gehandhabt und es werden Uebungen aller Art vorgenommen, die hauptsächlich auf einem äußerst scharfen Ueberwachungsdienst der Umgebung und speciell der Person des Kaisers basiren. Die Beamten, welche selbstverständlich nur ganz unauffällig in Civil thätig sein können, dürfen den Kaiser nie aus dem Auge verlieren und müssen gleichzeitig das Publicum scharf beobachten. Derartige Uebungen, bei denen z. B. eine Person den Kaiser darstellt und allerhand unvermuthete Zwischenfälle markirt werden, finden unausgesetzt statt; die intimen Einzelheiten solcher Instructionen werden selbstverständlich geheim gehalten. — Eine weitere Folge des letzten Attentates ist, daß in Zukunft mehr Beamte den Kaiser auf seinen Reisen begleiten werden als bisher; es würden dann also mehr wie 60 Köpfe den Sicherheitsdienst ausüben. Auch hat man sich entschlossen, ohne Rücksicht auf etwaige Wünsche der Stadtbehörden unter allen Umständen die eigens dazu bestimmten Beamten mit Unterstützung und in Uebereinstimmung der betreffenden örtlichen Polizeibehörden hierfür zu verwenden.

Der preußische Kronprinz reist im April nach Wien. Seine Ankunft erfolgt in Wien am 15. April. Auf dem Bahnhofe wird der Kronprinz von dem Kaiser Franz Josef und den Erzherzögen begrüßt werden. In der Hofburg werden den Kronprinzen der Oberhofmeister, der Minister des Auswärtigen und die übrigen Minister empfangen. Zu Ehren des Kronprinzen wird ein Galadiner, ein Theater Paré in der Hofburg und ein Hofball veranstaltet werden. Am 16. April findet eine Parade der Wiener Garnison auf der Schmelz statt.

In **England** erntet die Regierung seitens der großen Mehrzahl der Blätter für ihre fehlgeschlagenen Unterhandlungsversuche mit den Buren eine sehr abfällige Kritik, und zwar bei ihren Freunden, die mit mattherziger Politik nicht einverstanden sind, noch mehr, als bei ihren Gegnern. Die „Daily Mail" ist ungehalten darüber, daß das Cabinet den Buren überhaupt Capitulationsbedingungen angeboten habe, weil dadurch naturgemäß der Wahn genährt worden sei, England wolle um jeden Preis Frieden haben. „Die Wahrheit ist" — heißt es im weiteren Verlaufe — „daß die Regierung bei der Kriegführung unverwandt ihr Auge auf ein paar burenfreundliche Leitartikler gerichtet hat, die doch unter keinen Umständen zufrieden zu stellen wären. Man hat dieser Herren wegen Kitchener die Hände gebunden, drei Wochen lang die Operationen unterbrochen und mittlerweile Millionen ausgegeben, um das Heer im Felde zu unterhalten. Man hat ihretwegen das Leben zahlreicher Soldaten verschwendet, weil unsere Officiere nicht Verrath und Wortbruch gebührend strafen können. Ihretwegen haben wir uns auch dann in Folge der unnöthigen Hinschleppung des Krieges in China Manches gefallen lassen müssen. Haben unsere Staatsleiter in ihrer Zärtlichkeit für die Empfindungen der Buren-Freunde keine Rücksicht auf die Leiden britischer Soldaten und auf den Patriotismus des Landes? Wäre dieser Kampf nach dem Vorbilde ausgefochten worden, nach dem die amerikanischen Generäle und Staatsmänner im Jahre 1864 verfuhren, so wäre er seit Monaten vorüber. Man kann einfach keinen erfolgreichen Krieg führen, wenn man mit einem Ohr auf dem Boden liegt und zitternd auf das lauscht, was die Sentimentalität gegen uns zu sagen hat." — Auch die „Morning Post" erklärt mit großer Schärfe: Wenn das Land einen Vergleich mit den Buren gewollt hätte, wären im Herbste Andere damit beauftragt worden; vielmehr gelte es, schleunigst und schneidig den Krieg zu Ende zu führen. — Also selbst Kitchener, der Mahdisten-Tödter, erscheint plötzlich in der Rolle des allzu Milden und schon nimmt man an seine Stelle „Andere", also weniger Milde, in Aussicht.

Ueber die **Lage in Marseille** wird unterm 23. März gemeldet: „Die Hauptpuncte der Stadt sind militärisch besetzt. Die ganze Polizei ist auf den Beinen; sie hat strenge Verhaltungsbefehle. Die Gensdarmerie hat strenge Instruction, alle verdächtigen Personen und Müssiggänger, die den Truppencordon passiren, zu beobachten und auszufragen. Einige Straßenbahnwagen, die verkehren, werden von Gensdarmen beschützt. Am St. Charles-Bahnhof kam es Vormittags zu Prügeleien, als strikende Kutscher die Ausfahrt von Rollwagen verhindern wollten. Die Polizei schritt ein. Einige Gefährte verkehren noch unbehelligt. Die Zahl derjenigen Angehörigen von Corporationen, die sich mit den ausständigen Hafenarbeitern solidarisch erklärten und gleichfalls striken, hat sich seit gestern beträchtlich vermehrt. Etwa 1200 Arbeiter arbeiten an den Quais. Um Mittag warfen strikende Straßenbahn-Kutscher, die von der Arbeitsbörse kamen, mit Steinen nach den Straßenbahnwagen, versperrten die Wege und beschädigten die Straßenbahnen."

Auch nach **Italien** greift jetzt der Hafenarbeiter-Ausstand von Marseille über. Der Ausstand der Auslader im Hafen von Neapel anläßlich der Ankunft des Dampfers „Massilia" von Marseille dauert fort. Der Seehandel ist vollkommen lahmgelegt. Etwa 20 Schiffe, darunter die „Sachsen", welche aus China kam, und der aus Aden kommende Dampfer „Darmstadt" konnten die Ladung nicht löschen. — Mittwoch früh traf aus Marseille der Dampfer „Adria" ein. Es herrscht vollkommene Ruhe, trotzdem haben die Behörden umfassende Vorsichtsmaßregeln getroffen. Die Auslader haben beschlossen, sich jeder Arbeit zu enthalten, bis die Dampfer „Massilia" und „Adria" wieder abgefahren sind.

Locales.

Die Frage, in welchen Fällen es gestattet ist, einen fremden Hund zu tödten, dürfte für Manchen von Interesse sein, u. A. auch für Radfahrer, die oft nicht wissen, wie sie sich der Dorfköter erwehren sollen. Wir geben daher hier einen Senats-Ukas wieder, der Ende Januar ergangen ist und auf alle diejenigen Bestimmungen Bezug nimmt, die über das Tödten fremder Hunde erlassen sind. Im Anschluß an den Ukas lassen wir den Wortlaut der betreffenden Artikel folgen.

Dem Proceß, in welchem der Senats-Ukas erging, lag folgender Thatbestand zu Grunde: Hermann v. R. hatte den Hund des Kusta Raudsepp etwa 100 Schritt von dessen Wohnhause angetroffen und niedergeschossen. Raudsepp hatte darauf eine Criminalklage beim Friedensrichter anhängig gemacht und forderte nicht nur die Bestrafung des Thäters, sondern auch noch 50 Rbl. Schadenersatz. Der Friedensrichter sprach Herrn v. R. frei und ließ die Forderungsklage unberücksichtigt. Auf dem Appellationsweg gelangte die Sache an das hiesige Friedensrichter-Plenum. Dieses hob das Urtheil des Friedensrichters auf und verurtheilte den Angeklagten zu einer Strafe von 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest und zum Schadenersatz von 50 Rbl. Der Angeklagte reichte darauf eine Cassationsklage an den Dirigirenden Senat ein. Die am 29. Januar d. J. erfolgte Senats-Entscheidung enthält nun Folgendes:

Im Friedensrichter-Plenum ist festgestellt worden, daß Hermann v. R. keine gesetzliche Veranlassung zur Tödtung des Raudsepp'schen Hundes hatte. Auf Grund des Art. 19 des Jagdgesetzes vom Jahre 1892 konnte der Hund nicht als herumstreichender Hund angesehen werden. Außerdem hat der Angeklagte selbst zugegeben, daß ihm bekannt war, wem der Hund gehörte. Die Bedingungen, unter denen der Hund durch Herrn v. R. erschossen wurde, gehören auch keineswegs zu denen, die in den Artt. 4590, 4591 und 4592 des 3 Bandes des Provinzialrechts aufgeführt sind, und die Anmerkung der obligatorischen Verordnung des Livländischen Gouverneurs, publicirt im Jahre 1899 in Nr. 30 der „Gouv.-Zeitung", ist in Anbetracht der directen Hinweise in den angeführten Gesetzesartikeln im gegenwärtigen Falle nicht anwendbar. Da das Plenum den Art. 153 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches richtig angewandt hat, verfügt der Dirigende Senat auf Grund des Art. 174 des Civilprocesses, die Cassationsklage des Vertreters des Angeklagten ohne Folge zu belassen.

Die in dem Senats-Ukas citirten Artikel 4590, 4591 und 4592 des Provinzialrechts haben folgenden Wortlaut: Artikel 4590: „Wer ein ihn anfallendes oder seine Sachen beschädigendes Hausthier bei der Vertheidigung tödtet oder auch nur verletzt, ist — falls er sich nicht anders wehren konnte — dem Eigenthümer des Thieres keinen Schadenersatz zu geben verbunden. Die muthwillige Tödtung oder Lähmung eines Hausthieres macht zum Schadenersatz verbindlich." — Artikel 4591: „Wer bösartige Hunde oder reißende Thiere, selbst wenn sie gezähmt sind, hält, deren schädliche Eigenschaften ihm bekannt sind, muß sie sorgfällig hüten und insbesondere nicht an Orte gelangen lassen, wo eine öffentliche Passage stattfindet, widrigenfalls er zum Ersatz des von den Thieren angerichteten Schadens verpflichtet ist und sich durch Preisgabe des Thieres davon nicht freimachen kann. In den Städten Livlands haftet der Eigenthümer eines solchen Thieres, wenn ihm dessen Bewahrung obrigkeitlich empfohlen worden, für den ganzen durch dasselbe angerichteten Schaden. Zunächst ist übrigens in diesem Falle derjenige verantwortlich, dem das Hüten eines solchen Thieres vom Eigenthümer aufgetragen worden ist." — Art. 4592. „Die Tödtung eines solchen bösartigen Thieres durch den von ihm Angegriffenen begründet keine Verbindlichkeit zum Schadenersatz."

Die Anmerkung 1 der obligatorischen Verordnung des Livländischen Gouverneurs in Nr. 30 der „Goud.-Zeitung" vom Jahre 1899 hat folgenden Wortlaut: „Als herumstreichende Hunde werden betrachtet: ein Hof- oder Zimmerhund, der sich ohne Begleitung von Personen, die ihn beaufsichtigen, auf mindestens 200 Faden von dem Gesinde, Gut, Dorf, Flecken oder einem anderen Ort, zu dem er gehört, entfernt; b) Hüterhunde, die sich von ihrer Herde auf 200 Faden entfernen und c) Jagdhunde, die in Wald und Feld ohne Jäger herumschweifen." Diese Bestimmungen für vagabondirende Hunde treten aber nur dann in Kraft, wenn in der Gegend officiell tollwüthige Hunde constatirt sind.

Der Art. 19 des Jagdgesetzes von 1892 spricht nur im Allgemeinen von im Walde herumstreichenden Hunden und Katzen, die mit allen Mitteln zu vertilgen sind. Dieser Artikel hat folgenden Wortlaut: „Man vertilge alle Raubthiere und Raubvögel, ihre Brut und ihre Horste, ebenso tödte man die in Wald und Feld sich umhertreibenden Katzen und Hunde im Laufe des ganzen Jahres und mit allen Mitteln, mit Ausnahme des Vergiftens."

Aus den angeführten Paragraphen ergiebt sich, daß Hunde in folgenden Fällen getödtet werden dürfen: 1) wenn sie Einen anfallen und man sich ihrer nicht anders erwehren kann; 2) wenn man von bösartigen Hunden angefallen wird; 3) wenn Hunde während einer officiell constatirten Tollwuth-Epidemie über 200 Faden von dem betreffenden Gehöft, Dorf, von ihrer Heerde u. s. w. sich ohne Begleitung entfernen; 4) endlich nach dem Jagdgesetz in Wald und Feld ohne Aufsicht umherschweifende Hunde.

—i—

Zu dem bevorstehenden Smolian-Concert geht uns der nachstehende Hinweis zur Veröffentlichung zu:

Dem zum nächsten Sonnabend, den 17. März, angekündigten Liederabend von Alfred Smolian sehen wir mit Spannung entgegen. Eines besonderen Hinweises auf denselben bedarf es kaum, ist doch Herr Smolian, welcher seit 4 Jahren fast in jeder Oratorien-Aufführung sein hervorragendes Können in den Dienst der Sache gestellt und seine Aufgabe in glänzender Weise gelöst hat, in unserer Mitte nicht nur als geschätzter Sänger bekannt, sondern auch mit unseren Musik ausübenden Kreisen gleichsam verwachsen. Herrn Smolian als Sänger ist jenes Geheimnißvolle mit in die Wiege gelegt, das einem elektrischen Funken gleich auf den Hörer überspringt und solchergestalt zwischen dem Interpreten und dem Hörer eine Wechselwirkung herstellt, welche jene beseligende Empfindung erzeugt, die nur die Kunst in ihrer vollendeten Ausübung zu gewähren vermag. Er versteht es wie wenige seiner Berufsgenossen, mit seltenem, künstlerischem Scharfblick den Charakter des betreffenden Liedes allseitig zu erfassen und durch seinen Vortrag dem Hörer den Inhalt wirkungsvoll zu erschließen. Hieraus erklärt sich denn auch der ungetheilte Beifall, der — ganz besonders in letzter Zeit — dem Sänger überall, wo er bisher debutirt hat, uneingeschränkt zu Theil geworden ist. So möge denn dieses Abschiedsconcert — Herr Smolian begiebt sich auf längere Zeit nach Italien — jenes Band, das ihn und unser Publicum eint, festigen und mit dazu beitragen, durch die That zu bezeugen, daß der hochgeschätzte Sänger unter uns sich unvergeßlicher und ungetheilter Sympathien erfreut und wir nur einem Herzensbedürfniß nachkommen, wenn wir ihm für seine von ihm nunmehr eingeschlagene Künstlerlaufbahn unsere wärmsten Wünsche aussprechen.

Gr.

Die Nr. 27 der „Livl. Gouv.-Z." veröffentlicht die vom stellv. Herrn Gouverneur bestätigte Ergänzung zum Ortsstatut für die Ausübung des Lastfuhrgewerbes in unserer Stadt.

Wegen Verschleuderung war Tönnis Waldmann vom Friedensrichter zu 3 Monaten Gefängniß und zu 3 Rbl. Schadenersatz verurtheilt worden. Der Kläger, Alexander Großberg, hatte beim Friedensrichter die Sache so dargestellt, als ob er dem Angeklagten ein Paar Gamaschen auf unbestimmte Zeit mit dem Recht des Rückkaufes verkauft oder, mit anderen Worten, versetzt habe; der Angeklagte habe die Gamaschen aber nicht aufbewahrt, sondern bald weiter verkauft, so daß sie nicht mehr vorhanden waren, als Großberg sie auslösen wollte. Nachdem durch die Zeugen festgestellt war, daß vom Rückkauf und von Zinsen beim Verkauf der Gamaschen keine Rede gewesen war, beantragte der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, die Freisprechung seines Clienten, da in diesem Falle von einem Versatz nicht die Rede sein könne. Das Plenum entsprach diesem Antrage.

Wegen Hehlerei waren Carl Lätti und Carl Alla vom Friedensrichter zu je 1 Monat Arrest verurtheilt worden. Bei Alla hatte man eine mittelst Einbruchs gestohlene Flinte gefunden. Alla wies nach, daß er die Flinte von Carl Lätti gekauft habe, der Friedensrichter verurtheilte ihn jedoch, weil Alla als naher Verwandter des Lätti genau gewußt haben müsse, daß die Flinte gestohlen sei. Das Plenum sprach Alla frei und ließ das Urtheil gegen Lätti in Kraft.

Wegen Holzdiebstahls war der Holzknecht des Gutes Heiligensee zusammen mit den Bauern Normann und Raudsepp zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Bei den letzteren beiden Angeklagten hatte man aus dem Gutswalde gestohlenes Holz gefunden und sie hatten behauptet, daß der Wächter, Carl Indo, es ihnen selbst gegeben habe. Indo hatte allein appellirt und führte aus, daß es gewöhnlicher Diebeskniff sei, denjenigen zu beschuldigen, der sie angezeigt und ihre Ergreifung bewirkt habe; diesen Kniff hätten auch die beiden Angeklagten gegen ihn angewendet, um sich an ihm zu rächen. Da gegen Indo keine anderen Schuldbeweise als die Aussagen der beiden Mitangeklagten vorlagen, so sprach das Plenum ihn frei. —i—

Der materielle Erfolg der Wanderausstellung ist in Mitau, wie wir in der „Mit. Z." lesen, ein durchaus günstiger gewesen. Im Laufe der 2½ Wochen, während welcher die Ausstellung dort geöffnet war, sind für über 600 Rbl. Eintrittskarten gelöst worden. In Riga, wo die Ausstellung 2½ Monate tagte, sind trotz der so viel größeren Einwohnerzahl nur 1000 Rbl. eingekommen.

Der Revier-Aufseher Wakulski hatte erfahren, daß in einer Kleinhandlung Ansichtspostkarten der Firma J. G. Krüger zu Schleuderpreisen verkauft würden. Nachdem er festgestellt hatte, daß in der Buchhandlung von J. G. Krüger in der That etwa 5000 Stück Ansichtspostkarten gestohlen worden waren, confiscirte er die bei dem Kleinhändler befindlichen Karten. Eine zweite Partie Ansichtskarten wurde bei einem anderen Kleinhändler entdeckt, der sie von dem Ersteren gekauft hatte. —i—

Todtenliste.

Landrath Ernst Johann Georg v. Gruenewaldt, Erbherr auf Koik, † im 66. Jahre am 10. März zu Koik.

Frau Mary Ann (Polly) Hall, † 12 März zu Reval.

Dr. med. Hofrath Hugo v. Blumenthal, † 5. März zu Nikopol.

Paul Wienecke, Assecuranz-Beamter, † 10. März zu Moskau.

Johann Alexander Kasimir Lindenberg, † im 32. Jahre zu Riga.

Franz Adolph Pfeil, † im 84. Jahre am 8. März zu Seßwegen.

Hugo Hube, † 9. März zu Moskau.

Joseph Rambouseck, Professor am Moskauer Conservatorium, † 10. März zu Moskau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Charkow, Dinstag, 13. März. Gestern Nacht trennte sich auf der 290. Werst der Kursk-Charkow-Sfewostopoler Bahn ein Theil des Waarenzuges Nr. 126 ab und stieß auf den Waarenzug Nr. 122. Es wurden 22 Waggons mit Kohlen und Eisen zertrümmert. Der Oberconducteur und ein Conducteur des Zuges Nr. 126 wurden getödtet. Verwundete gab es nicht. Das Geleise wurde stark beschädigt.

Berlin, Dinstag, 26. (13.) März. Die „Nordd. Allg. Z." führt aus, daß Italien auf Grund des Dreibund-Vertrages nicht verpflichtet ist, seine Truppen den Verbündeten zur Verfügung zu stellen, daß die Größe des italienischen Heeres und der Flotte nicht vom Dreibund abhängt und daß jeder der Verbündeten nach Belieben seine Streitkräfte vermehren oder vermindern kann. Die finanziellen Schwierigkeiten Italiens hängen daher nicht mit Verpflichtungen aus dem Vertrage zusammen, denn solche Verpflichtungen bestehen nicht.

Zur Erörterung der Frage betreffs der chinesischen Entschädigung ist der Director der Colonial-Abtheilung, Dr. Stuebel, nach London abcommandirt worden. Er ist zugleich damit betraut worden, die Frage der Entschädigung der Deutschen in Süd-Afrika mit England beizulegen.

Peking, Dinstag, 26. (13.) März. Die Gesandten vermögen sich nicht über die Regelung des Polizeidienstes im Gesandtschafts-Quartal zu einigen. Der englische und der amerikanische Vertreter bestehen gegenüber der Majorität darauf, daß die Polizei nicht aus Soldaten bestehen und nicht dem Befehl von Armee-Officieren unterstellt sein soll, da diese im geeigneten Moment abberufen werden können. — Viele verwerfen die Befestigung des Gesandtschafts-Quartals, indem sie davon Nachtheile für die Beziehungen mit den Chinesen befürchten, und rathen, sich diese Maßnahme noch zu überlegen, da sie die Rückkehr des Hofes nach Peking verhindert.

Sorgfältige Untersuchungen, die von der Commission der Gesandten betreffs der finanziellen Leistungsfähigkeit Chinas angestellt sind, haben, wie hier verlautet, ergeben, daß die Reichs-Einnahmen so weit gesteigert und die Reichs-Ausgaben so weit vermindert werden können, daß die Zahlung der Entschädigung binnen 20 Jahren erfolgen kann.

Washington, Dinstag, 26. (13.) März. Hier wird bestätigt, daß die Entschädigung, die Deutschland von China verlangt, 60 Mill. Dollars beträgt.

London, Dinstag, 26. (13.) März. In dem Proceß Arthur Chamberlain's, Bruders des Staatssecretärs Joe Chamberlain, welcher die Zeitung „Newpapers" der Verleumdung beschuldigte, verurtheilte das Gericht die Angeklagten zur Zahlung von 200 Lstr. Entschädigung und zum Tragen der Proceßkosten. — Die Angeklagten sollen weitere 1500 Lstr. angeboten haben, wenn man einen gegen sie angestrengten zweiten Proceß, in welchem Neville Chamberlain als Kläger auftritt, fallen lasse. — Die Verleumdung bestand darin, daß die Chamberlains die Stellung Joe Chamberlain's geschäftlich zu ihren Gunsten ausgenutzt haben sollten.

Sofia, Dinstag, 26. (13.) März. In der Sfobranje sprach bei der Adreß-Debatte der Minister des Auswärtigen für die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung guter Beziehungen mit allen Staaten. Er constatirte eine erfreuliche Annäherung zwischen Bulgarien und Serbien und die Etablirung freund-nachbarlicher Beziehungen zu Rumänien. Er hoffe auch auf gute Beziehungen zur Türkei, da Bulgarien loyal seinen Verpflichtungen nachkomme.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. März. 1901

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96¹/₈	
5% Prämien-Anleihe (1864)	345¹	
„ „ (1866)	287¹/₄	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	221³/₄	
3%/10 ConversionsOblig.	94²/₄	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97¹/₂	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92¹/₄	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	272	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	463	
„ „ Intern. Hand.-Bank	318	
„ „ Russ. Bank	280	
„ „ Wolga-Kama Bank	1140	Verk.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	535	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	79¹/₂	Käuf.
„ „ Brianster Schienenfabrik	239	
„ „ Gesellschaft „Sformowo"	65¹/₂	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	397	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1058	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	48	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	225	Käuf.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	138 /,	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest, zum Schluß stiller.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Matthiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 14 Марта 1901.

Im Saale der Bürgermusse.

Von **Sonntag, den 11. Maerz,** bis zum 1. April c

Erste

Gemälde-Ausstellung

zur Förderung des Kunstinteresses durch Wander-Ausstellungen.

Geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends.

Entrée incl. Steuer **40 Kop.**

Mitglieder des Vereins haben gegen Vorweis ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt.

Wohne

Johannis-Str. Nr. 28

Hebamme Stahlberg.

Молодой человѣкъ желаетъ письменныя русскія, нѣмецкія и эстонскія занятія. Адр. подъ „A. E. 13“ въ экспед. газ. „Nordl. Ztg.“

Oeffentlicher meistbietlicher Verkauf des Gutes

Stubbensee

Am 24. März 1901 gelangt Behufs Erbtheilung das zum Nachlasse von weil. Jacob Buhse gehörige im Kirchholmschen Kirchspiele des Rigaschen Kreises c. 12 Werst von Riga belegene Rittergut Stubbensee sammt Appertinentien beim Rigaschen Bezirksgericht zur freiwilligen öffentlichen gerichtlichen Versteigerung.

Das Rittergut Stubbensee umfasst mit seinem Hof, einer Hoflage, einer **Ziegelei,** 4 Krügen, 11 Gesinden, **1Wassermühle,** 2Zinsgrundstücken, einem **Kalkbruche** u. einem **Lehmbruche** im Ganzen c. 7000 Loofstellen Land (2437,35 Dessjatinen) darunter c. 1480 Loofstellen in der Bewirthschaftung des Hofes befindliche Ländereien u. c. **4000 Loofstellen Wald.**

Das Gut hat **Wasserverbindung** mit der Düna durch den Jägelfluss. — Auf dem Gute befindet sich ein grosses herrschaftliches Haus in schöner Lage mit einem Park von c. 20 Loofstellen. — Das Gut wird verkauft mit dem gesammten auf dem Hof und den Beihöfen befindlichen lebenden und todten Wirthschaftsinventar laut der den Meistbotsbedingungen angeschlossenen Inventurliste.

Der **Torg hat mit 350,000 Rbl.** zu beginnen. Der Zuschlag wird dem Meistbieter sofort ertheilt.

Nähere Auskunft über den Verkauf ertheilt

der Nachlasscurator u. Testamentsexecutor:

Conrad Bornhaupt.

Riga, Gr. Sand-Str. 27.

Dahlien.

Gefüllte, einfache, Cactus-Dahlien u. Zwerg-Dahlien werden in **Hummelshof bei Walk** in vielen Sorten u. kräftigen Knollen zu 20 u. 15 Cop. pro Stück abgegeben.

Das in Jurjew am Grossen Markt Nr. 17, im Hause des Herrn A. Frederking, befindliche

‚Hotel Rom'

wird wegen Ablebens des Inhabers mit sämmtlichem Mobiliar zum 1. Juli aus freier Hand **verkauft.**

Arbeitspferde.

20 junge, knochige Arbeitspferde von ca. 2 Werschok und **2 siebenjährige Kosakenpferde** stehen von Freitag, den 16. d. Mts., in Jurjew **zum Verkauf.** Auskunft ertheilt das Kommissionsbureau — Pleskausche Str. Nr. 4.

Die Vollblut-Stute „Trilby“

wird für den Preis von 300 Rubel **verkauft.** Zu erfragen und die Stammtafel zu ersehen Carlowa-Strasse Nr. 2, beim Hauswächter.

Ein Pianino

wird **zur Miethe gesucht.** Offerten nebst Preisangabe empfängt d. Expedition der Zeitung sub B. B.

Eine Accord-Zither

wird verkauft — Berg-Str. 8, unten.

Zu verkaufen

1 gebr. Pantograph (Storchschnabel), **2 Diopter** u. a. **revisorische Gegenstände.** Zu besehen v. 11—1 Uhr vorm. Petersburger Str. Nr. 43.

Bitte zu beachten!

Vom **11. d. Mts. ab** befindet sich

das Verkaufslocal d. Bäckerei J. Frischmuth

an der Ecke desselben Hauses.

K. Spitmann, vorm. J. Frischmuth.

En-tout-cas und

Sonnenschirme in Schwarz u. farbig, sowie

Regenschirme in Seide und Halbseide

empfing in neuer Sendung

Georg Stolzer.

Recommandiere bestens die auf der letzten Weltausstellung mit der goldenen Medaille prämiirte und auch schon in den hiesigen Provinzen rühmlichst bekannte **„Nielsen'sche Breitsäemaschine“** für Kunstdünger, sowohl als auch für Gras- u. Kornsaaten! Die Maschine ist von hiesigen Landwirthen vielfach bestens empfohlen. Ausserdem eine vorzügliche **Rüben-Handsäemaschine** prämiirt mit der silb. Medaille. Kataloge und Preislisten, sowie alle nähere Auskunft ertheilt der Vertreter

Baron A. Buxhöwden, Jurjew, Carlowa-Str. 43.

DAMPF-FAERBEREI

chemische

WaschAnstalt

A. DANZIGER

Gegründet 1866 — Gegründet 1866

Grösstes Etablissement dieser Art!

Was bietet uns eine moderne ? Chem. Wäscherei ?

Durch Anwendung der **neuesten chem. Erfindung** und **Maschinen** ist es uns mögl. geworden, sämmtliche Kleidungsstücke, von d. zartest. Geweben bis zu d. gröbsten Stoffen, ohne Beeinträchtigung v. Farbe, Façon, Appretur etc., zu reinigen u. bitten unsere geehrte Kundschaft auf folg. Vorzüge in uns Wäscherei zu achten:

1. **Es braucht Nichts getrennt zu werden,**
2. **Fast kein Kleidungsstück springt ein,**
3. **Die zartesten Farben verändern sich nicht,**
4. **Die Appretur bleibt wie neu,**
5. **Weisse Kleider werden durch chemische Reinigung nicht grau,**
6. **Herren-Garderoben werden — wie neu, — vom Schneider geliefert,**
7. **Die entfernten Flecken kehren nicht mehr wieder,**
8. **Die Farben auf verblichenen Stickereien und Teppichen werden aufgefrischt,**
9. **Vollständige Desinfection.**

Frühjahrspaletots

Jacken & Regenmäntel

für Damen, Herren und Kinder **übernehme zum chemischen Waschen** oder in den modernsten Farben zum **Färben, ohne** dass dieselben **getrennt** zu werden brauchen und färben beim Tragen nicht ab.

Trotz anerkannt bester Arbeit sind meine Preise **nicht theurer** wie die **der Concurrenz.**

Lieferungstermin auf Wunsch in 2 Tagen.

Annahme für Jurjew

bei

Eduard Friedrich

Ecke der Rigaschen und Neumarktsstrasse.

Bestellen Sie gratis Einsendung 10 Pf. oder 20 Heller unter Beifügung dieses Blattes den Almanach des deutschen Kaiserhauses pro 1901. Simon gerichtlicher Bücher-Revisor Berlin O. 27.

Restaurant Poirier.

Heute Abend

Kartoffelpuffer.

Die beliebte

Curische

Rauchwurst

ist wieder eingetroffen.

Ernst Hefftler.

Verschiedene Neuheiten an

Garnituren

empfing und empfiehlt

Luise Schwarz

Gr. Markt 1.

Eine geübte Schneiderin

sucht Beschäftigung — Jamascho Str. Nr. 43, Eingang durch d. Hof.

Die erwarteten **weissen** und **farbigen**

Burenhüte

sind eingetroffen im Damenhutgeschäft von

K. Stahlberg.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.

Für die

Frühjahrssaison

empfehlen wir unsere neuangefertigten

Frühjahrs-Paletots
Frühjahrs-Anzüge
Sommer-Paletots
Sommer-Anzüge

Confirmanden-Anzüge

in allen Grössen

Damen-Frühjahrs-Jaquets

in Saco- & Costume-Façon

Costüme

[Jacke und Rock] in sehr soliden Farben

Jupons

in schw. und farbig. Moiré

elegante

Sommer-Kragen & Jacken

in flotten und soliden Farben, nach ausländischen Modellen copirt.

S. Kaplan & Press.

NB. Von der Saison nachgebliebene **Herren-Anzüge** von 9, 10, 12 Rbl. an, auch **watt. Herren- und Damen-Mäntel** werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen **geräumt.**

2000 Rubel werden auf land. I. Obligation **gesucht.** Adr. sub „Obligation“ an die Exp. d. Bl.

Verschiedene sehr gut erhaltene

Zeitschriften

neueste Jahrgänge, ungebunden, offerirt **billigst** **E. A. Just,** Buchh.

Miethfrei am 1. Juli

die an der Stern-Str. Nr. 6 im oberen Stock belegene **Familienwohnung,** bestehend aus 1 grossen und 4 kleineren Wohnzimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten. Zu erfragen Sternstrasse 8, täglich von 3—4.

Wohnung **von 6 Zimmern** mit Wirthschaftsbeq. u. Benutzung des Gartens steht miethfrei — Rosen-Strasse 26. **Sturm.**

An stilliebende Miether wird 1 Familienwohnung mit Veranda nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten abgegeben — Pleskausche Str. 26.

„Musikalische Gesellschaft“.

Sonntag, den 18. März c., 6 Uhr N.

im Schulsaale der v. Zeddelmann'schen Anstalt

Repetitions-Nachmittag

unter fr. Mitwirkung eines Streichquartetts

für Mitglieder und deren Familienangehörige.

PROGRAMM.

Beethoven, Ouverture z. Fidelio f. Orchester.

Mendelssohn, Streichquartett Es-dur.
Adagio non troppo. Allegretto. Andante espressivo. Molto Allegro e vivace.

R. Schumann, Sinfonie B-dur für Orchester.
Andante un poco maestoso. Allegro molto vivace.
Larghetto.
Scherzo.
Allegro animato e grazioso.

NB. Beim Eingange sind die Mitgliedskarten vorzuweisen.

Der Vorstand.

Herren-Hüte

zur Frühjahrs-Saison

empfiehlt

A. Oberleitner.

Kühn-Strasse Nr. 4.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS“

St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,

schmalspurige Eisenbahnen **für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb**

complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

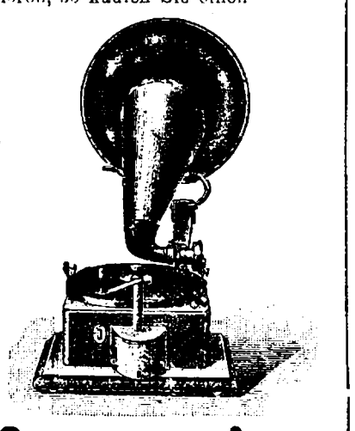
Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Wollen Sie Berliner, italienische französische, Petersburger und andere Künstler u. Künstlerinnen, sowie diverse Militärcapellen, auch die Preobrashenskische u. Finnländische in Petersburg

in tadelloser Wiedergabe

hören, so kaufen Sie einen



Grammophon.

Derselbe besitzt **keine weichen** Walzen sondern **harte, unverwüstliche** Platten. Klassisches Repertoir von c. 500 Pièçen.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Zeige meiner hochgeehrten Kundschaft an, dass ich von heute an Bestellungen auf

sämmtliche

Malerarbeiten

in der **Tapetenhandlung** im Rathhause empfange

J. Buhmeister

Malermeister.

Zimmerblumen

werden mit guter und frischer Erde umgepflanzt. Zu erfr. Schlossstr. 3, in d. Obsthdlg., bei Gärtner Kangur.

Beste BLUMEN-EAU DE COLOGNE

4711

Rhein-Bouquet

Vorzügliches, langanhaltendes u. billigstes Parfüm in allen modernen Blumengerüchen.

Ferd. Mülhens,

Köln a. Rhein.

Ein landw. Eleve

Deutsch sprechend, mit mittlerer Schulbildung, kann unter vortheilhaften Bedingungen auf dem Gute Kerro (Estland) Aufnahme finden. Adr. Kerro Gutsverwaltung ур. ст. Ракке, Б. Ж. Д.

H.-V.

Freitag, d. 16. März a. c.

Vortrag

von Herrn Oberlehrer

Mag. J. Frey:

„Aus einer alten deutschen Kaiserstadt.“

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Donnerstag, Theologischer Abend

Eisenschmidt.

H.-V.

Sonnabend, d. 17. März

9 Uhr Abends

General-Versammlung

Tagesordnung:

Rechenschaftsbericht des Capitalverwaltungs-Comités u. d. Gewerbemuseums-Comités.

Theater-Angelegenheit.

Wahlen.

Da die auf den 3. März anberaumte General-Versammlung wegen ungenügender Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder unter allen Umständen stattfinden.

Der Vorstand.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 15 марта

въ 7 час. вечера.

Сообщенія проф. А. Н. Сѣверцова: „Къ вопросу о развитіи конечностей позвоночныхъ животныхъ“; Студ. С. И. Михайловскій: „Ботанико-географическій очеркъ Нѣжинскаго у. Черниговской губ.“

Sonnabend, den 17. März

im Saale der **Grossen Gilde**

Liederabned

(Abschiedsconcert)

von Herrn

Alfred Smolian.

Programm:

1) Verführungslied a. d. Oper „Der Rattenfänger von Hameln“ — V. Nessler.
2) Es muss ein Wunderbares sein — F. Ries.
   Von ewiger Liebe — J. Brahms.
3) Eliland (Ein Sang vom Chiemsee) — A. v. Fielitz.
   Stilles Leid.
   Frauenwörth.
   Rosenzweige.
   Kinderstimmen.
   Mondnacht.
   Anathema.
   Ergebung.
4) Edward (Ballade) — Loewe.
   Reue — E. Hess.
5) Arioso a. d Oper „Daemon“ — Rubinstein.
6) Te souviens-tu — Godard.
   Die Wallfahrt nach Kevlaar — Weingarten.
   Rothhaarig ist mein Schätzelein — Steinbach.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Kop. (2 Reihen), à 1 Rbl. 10 und 75 Kop. (Stehplätze) in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung u. am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Ein d. estnischen Sprache mächtiger älterer Gehilfe wird zum

Verwalter einer Landapotheke

gesucht. Näheres in d. Droguenhandlung **Gebr. Stamm.**

Suche für meine **Apotheke** einen

Gehilfen.

C. A. Rücker, Walk.

Ein junger Mann

mit guten Empfehlungen findet dauernd **Anstellung** in einer Fabrik. Offerten mit Zeugnissabschriften sub A. F. 101 an die Expedition d. Bl zu richten.

Schriftsetzer-Gehilfen

finden Condition in

C. Mattiesen's

Buchdruckerei.

„Taara.“

Sonnabend, d. 17. März c.

9 Uhr Abends

Musikalischer Abend

unter gütiger Mitwirkung des Herrn **A. Grünart,** Kammermusiker Sr. Majestät des Kaisers, und geschätzter Dilettanten.

Entrée: I. Pl. 75 Cop., II. Pl. 50 Cop., für Vereinsmitglieder 35 Cop. Der Vorstand.

Zu vermiethen.

In d. von Wahlschen Hause, Küter-Str. 2, ist **1 Familienwohnung** von 11 Zimmern, Wirthschaftsbequemlichkeiten, Eiskeller etc. vom 1. Juli an zu vermiethen. Zu besehen täglich zwischen 11 u. 12 Uhr. Näheres daselbst oder schriftlich durch Herrn O. v. Wahl-Nursie pr. Werro.

Eine gute Köchin

mit Zeugnissen, wird **gesucht** — Marienhofsche Strasse 15, II. Stock.

Eine Deutsche

in mittl. Jahren **sucht Stellung** als Wirthin oder als Stütze der Hausfrau — Rosen-Str. 5. Fr. Brandt.

Auf dem Wege von der Teich-Str. in die Universitätsbibliothek sind

2 mathematische Werke abhanden

gekommen. Es wird gebeten, dieselben abzugeben bei stud. math. Turmann, Teichstrasse Nr. 42.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: F. (3 Br.); A. F. 101 (3 Br.); H. H.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается позволяя. 14 Юрьевъ, марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 61 Donnerstag, den 15. (28.) März 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Reglement zur Verhütung von Straßen-Unordnungen. Elementar- und Volksschulen. Juden-Frage. Riga: Polytechnikum. Wahlen. Goldingen: Landwirthschaftliche Ausstellung. St. Petersburg: Die alten Sprachen in den geistlichen Schulen. Tageschronik. Moskau: Schließung von Theatern und Restaurants. Kansk: Ein seltener Fall.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Tuberculose und ihre Bekämpfung. Mannigfaltiges.

Inland.

Reglement zur Verhütung und Unterdrückung von Straßen-Unordnungen.

Das Circular des Ministers des Innern vom 12. März an die Gouverneure, Stadthauptleute und Oberpolizeimeister betreffs Verhütung und Unterdrückung von Straßen-Unordnungen übt zuerst, wie bereits erwähnt, Kritik an den polizeilichen Maßnahmen, die während der letzten Straßen-Unordnungen in verschiedenen Städten ergriffen wurden. Im Anschluß an die gestern wiedergegebene Einleitung heißt es weiter:

„... Leider ist von mir in einigen Fällen der erforderliche Dispositionsgeist hauptsächlich in diesem anfänglichen Vorbereitungsstadium der Unordnungen vermißt worden, was natürlich die Nothwendigkeit nach sich zieht, ernste Maßregeln zur Beseitigung des Unfuges seitens der Menge zu ergreifen, deren Zusammenrottung selbst vielleicht möglich gewesen wäre durch vorbeugende Anordnungen zu verhüten. — Ebenso kann ich auch nicht umhin einige Langsamkeit der Behörden anzuführen, die in der entsprechenden Anwendung der nach Heranziehung der Polizeimannschaften und Truppen bereits zu ihrer Verfügung stehenden genügenden Mittel zur Unterdrückung der Unordnung zu Tage trat. So hatte in einem Falle die Polizei augenscheinlich bereits einige Stunden vor dem Moment, als die bereits früher vorbereitete Demonstration sich in eine Straßen-Unordnung verwandelte, die Richtung der Personen, die die Unordnungen zu veranstalten beabsichtigten, nach dem hierzu erwählten Ort wahrgenommen; ebenso zog die Aufmerksamkeit auch der Umstand auf sich, daß, abgesehen von den Personen, die direct an den vorher bestimmten Ort gedrungen waren, sich Viele in recht bedeutenden Gruppen in der nächsten Nachbarschaft ansammelten und in abwartender Stellung verblieben. Maßnahmen zur Beseitigung des sich ansammelnden Volkshaufens wurden indessen nicht rechtzeitig ergriffen und die Thätigkeit der Polizeiorgane äußerte sich erst dann, als die Versammelten sich bereits zu einem Haufen zusammengefügt hatten, der mehrere Hundert Personen überstieg und der sich weigerte der an ihn gerichteteten Aufforderung, auseinanderzugehen, nachzukommen. — In einem anderen Falle wuchs die Straßen-Unordnung, die um die Mitte des Tages unter Betheiligung von etwa 150 Personen begonnen hatte, allmählich an und nahm gegen Abend desselben Tages der Anzahl der Betheiligten nach dermaßen ernste Dimensionen an, daß zu deren Zerstreuung zur Heranziehung von Truppen geschritten werden mußte. Während dessen wäre eine sofortige Einwirkung auf die sich ansammelnde Menge und die Beseitigung der Anhäufung von Publicum gleich im Anfange wahrscheinlich genügend gewesen, um die Ansammlung eines großen Volkshaufens zu verhüten.

Ebenso ist mir ein Fall bekannt, wo die Polizeichargen, nachdem sie die allmähliche Ansammlung von Personen, die sich zweifellos an dem gegebenen Orte zu unerlaubten Zwecken versammelten, wahrgenommen, im Laufe von mehr als einer Stunde sich augenscheinlich nur auf gelinde Ermahnungen beschränkten und zur Entfernung des die Ordnung störenden Haufens von dem Ereignißorte erst nach einer recht bedeutenden Zwischenpause schritten. Dem Mangel an rechtzeitig ergriffenen Maßnahmen schreibe ich auch zu, daß in einem Falle dem Haufen die Möglichkeit gewährt wurde, sich an dem Orte der provisorischen Verhaftung von Personen, die sich an den Unordnungen betheiligt hatten, anzusammeln und sogar mit den Verhafteten in Unterhandlungen zu treten. Endlich schritten die Polizeichargen wiederholt, anstatt keinerlei Ansammlungen auf den Straßen zuzulassen, zur Zerstreuung der Unfugtreibenden erst nach ihrer Vereinigung zu mehr oder weniger bedeutenden Volkshaufen, die bis dahin ungestraft lärmend, schreiend und singend die Straßen durchzogen und dabei von Neugierigen und anderem müssiggehenden Volke begleitet wurden.

Die Wahrung der öffentlichen Ordnung und Ruhe, die Nichtzulassung von lärmenden und zügellosen Volksansammlungen und die Ergreifung dem entsprechender Maßnahmen bilden die directe Pflicht der Polizeichargen (Art. 113, 120 und 121 d. Verordn. über die Verhütung von Verbrechen, Pct. 5 d. Art. 681, 688 und 726 d. allg. Gouv.-Inst. Bd. II d. Sw. Sak.), während die Gouverneure, Stadthauptleute und Oberpolizeimeister vom Gesetz damit betraut sind, bei dem Beginn von Unordnungen unter den Einwohnern alle erforderlichen wirksamsten und anwendbarsten Maßnahmen zur Beseitigung dieser Unordnungen, zur Ermahnung der auf Abwege Gerathenen und zur Bändigung der Ungehorsamen zu ergreifen. Zu diesem Zwecke können sie die Unterstützung der Truppen verlangen und nothwendigen Falles durch Gewalt und Strenge die Unordnungen unterdrücken.

Ohne es für möglich zu erachten, irgend welche nähere Hinweise bezüglich der näheren Art und Weise der Beseitigung von Unordnungen zu geben, da diese Mittel einerseits vom Gesetze vorgeschrieben sind, andererseits aber bezüglich der Wahl ihrer Anwendung oft von zufälligen Umständen und Zeit- und Ortsverhältnissen abhängen, halte ich es dessen ungeachtet, kraft der mir vom Gesetze übertragenen Pflicht, die innere Sicherheit des Staats zu wahren, für nothwendig, die Herren Gouverneure, Stadthauptleute und Oberpolizeimeister auf nachstehende leitende Motive bezüglich der Maßnahmen hinzuweisen, die von mir im Falle des Entstehens von Unordnungen für am zweckentsprechendsten erachtet werden.

Entsprechend denjenigen Momenten, in denen das betreffende Ereigniß gegliedert werden kann, müssen die in Bezug auf dasselbe zu ergreifenden Maßnahmen sich erstrecken auf: 1) die Verhütung des Entstehens der Unordnung; 2) auf die Beseitigung der entstandenen Unordnung, und 3) auf die Wiederherstellung der gestörten Ordnung.

Mich zur Prüfung der Maßnahmen der ersten Kategorie wendend, würde ich vor Allem für wünschenswerth erachten, daß die örtlichen höheren Gouv.-Autoritäten sich um die Ausfindigmachung von entsprechenden Mitteln bemühen, um nach Möglichkeit vorher von der beabsichtigten Unordnung unterrichtet zu sein. Zu diesem Zwecke ist es nothwendig, besondere Aufmerksamkeit auf die beobachtende Thätigkeit der Polizeichargen zu richten. Die Polizei muß bei aufmerksamer Beobachtung der Bevölkerungs-Elemente, die nach den zeitlichen oder örtlichen Verhältnissen am meisten zur Begehung von Unordnungen geneigt sind, rechtzeitig in den Besitz wenn auch nur einiger Hinweise auf die Vorbereitung von Unordnungen in dieser oder jener Form gelangen. Nach dem Empfang derartiger Hinweise oder Nachrichten über eine beginnende anormale Ansammlung von Volk in einem bestimmten Rayon, ist es erforderlich, sofort die örtliche Polizeiwache zu verstärken, deren hauptsächlichste Pflicht anfangs darin bestehen muß, Maßnahmen zu ergreifen, um eine Anhäufung des Publicums zu vermeiden und den Personen, die die Veranstaltung der Unordnung beabsichtigen, nicht zu gestatten, sich zu einem größeren oder geringeren Volkshaufen zu vereinigen. Zu diesem Zwecke müssen die Polizeichargen gerade zu dieser Zeit genau das Erscheinen von Gruppen, einiger Personen, das durch keinerlei begründete Ursachen veranlaßte Stehenbleiben der Vorübergehenden auf der Straße oder dem Trottoir ꝛc. ins Auge fassen. Einen derartigen Vorgang wahrnehmend, sind die Polizeichargen verpflichtet, die Forderung zu stellen, auseinanderzugehen, nicht stehen zu bleiben und den Weg fortzusetzen, ohne Anderen diesen zu vertreten. Diese Forderung ist in bescheidener, doch in durchaus autoritativer Form und dabei an alle Anwesenden zu richten, ohne ihren Stand und ihre Stellung zu berücksichtigen, dessen gedenkend, daß Alle ohne Ausnahme widerspruchslos sich den gesetzlichen Anforderungen der Polizei zu fügen haben. Die sich dieser Anforderung nicht Unterwerfenden, hat der Polizeibeamte vor den Folgen des Ungehorsams zu warnen und im Falle Widerstandes anzuhalten und nach der nächsten Polizei-Station zur Aufnahme eines Protocolles und zur gesetzlichen Bestrafung zu befördern. An den Orten, wo das Gesetz über den verstärkten Schutz in Wirksamkeit ist, unterliegen diese Personen der Bestrafung auf administrativem Wege, in Folge dessen überall rechtzeitig auf Grund der Artikel 15 und 16 des erwähnten Gesetzes dem entsprechende obligatorische Verordnungen über die Nichtzulässigkeit von Straßen-Versammlungen und Zusammenrottungen zu erlassen sind.

Falls indessen, trotz aller ergriffenen Maßnahmen, die Personen, die es sich zum Zweck gesetzt haben, Unordnungen zu veranstalten, zu Handlungen schreiten, die eine Störung der allgemeinen Ordnung und Ruhe bezwecken, d. h. sich in Haufen zusammenrotten, die nicht auseinanderzugehen wünschen, zu lärmen, zu schreien und Reden zu halten beginnen, den Anordnungen der Polizei bezüglich der Verhaftung einer oder der anderen Person Widerstand entgegenzusetzen versuchen und dergleichen, so sind die Administrativ- und Polizeibeamten verpflichtet, ungesäumt die allerentschiedensten Maßnahmen zur Beseitigung der Unordnung sowie zur Entfernung des neugierigen Publicums vom Orte derselben zu ergreifen, dessen Anwesenheit sehr oft die Thätigkeit der Polizeibeamten in bedeutendem Maße paralysirt, deren Aufmerksamkeit von der Erreichung des Hauptzieles abzieht und sie nöthigt, einen Theil ihrer Zeit und ihrer Mittel minderwerthigen Aufgaben zu widmen. Hierbei erscheint es unbedingt nothwendig, den erwähnten Maßnahmen einen im höchsten Grade energischen Charakter zu ertheilen, um durch rasche und energische Handlungsweise die Unfug treibenden Personen sofort zum Auseinandergehen zu veranlassen und den Ort der Unordnung zu säubern. Der Mangel an raschem Handeln, Energie und Beharrlichkeit seitens der Polizeichargen im ersten Augenblick des Entstehens der Unordnung zieht unzweifelhaft ihre weitere Ausdehnung und sodann die Nothwendigkeit der Anwendung äußerster Maßnahmen nach sich. Zu diesem Augenblick müssen alle Chargen der Polizei nur das eine Ziel im Auge haben — die rasche Wiederherstellung der Ordnung um jeden Preis und die Ergreifung aller hierzu erforderlichen Mittel, ohne vor der Nothwendigkeit zurückzuschrecken, Strenge und Gewalt anzuwenden.

Zur Erreichung des erwünschten Resultats erscheint es unbedingt nothwendig, daß alle aus diesem Anlaß getroffenen Anordnungen von einer autoritativen Persönlichkeit ausgehen, die zudem direct am Ereignißorte anwesend ist. Als vollkommen entsprechend würde nach meiner Ansicht erscheinen, daß in solchen Fällen die Herren Gouverneure, Stadthauptleute und Oberpolizeimeister direct die oberste Leitung der Polizeichargen am Platze übernehmen; falls aber diese Personen aus besonders wichtigen Gründen diese Pflicht nicht übernehmen könnten,

Feuilleton.

6)

Die Tuberculose und ihre Bekämpfung.

Ein Vortrag

von Dr. med. Armin Treu.

Die Aufgaben der Behandlung werden der Hauptsache nach darin bestehen, den Körper im richtigen Moment bei diesem Ringen gegen die Krankheit gehörig zu unterstützen, ihm also nach Möglichkeit Kräfte zuzuführen, und alle Schädlichkeiten, welche die Bacillen in ihrem Vernichtungswerke unterstützen oder die Widerstandskraft des Körpers gegen ihr weiteres Vordringen schwächen können, vom Kranken möglichst fernzuhalten.

Diese Aufgaben können wir nur erfüllen, wenn wir den Kranken gleich, nachdem wir seine Krankheit als Lungentuberculose erkannt haben, aus den bisherigen Verhältnissen, die für ihn in irgend einer Beziehung ungünstig sein müssen, herausreißen, weil unter ihrer Einwirkung die Krankheit zum Ausbruch kam. Wir müssen ihn also den Schädlichkeiten, welchen er bisher ausgesetzt war, entziehen und in die denkbar günstigsten Verhältnisse versetzen, damit die durch ungünstige Verhältnisse geschwächte Widerstandskraft des Körpers gegen die krankmachende Thätigkeit der Bacillen gehoben wird, damit der Körper Zeit findet, dem weiteren Umsichgreifen des Zerstörungsprocesses einen Damm entgegenzusetzen und diesen fest und dauerhaft zu fügen.

Wir müssen dem Kranken zu dem Zweck in reichstem Maße Licht, Luft und Nahrung zuführen; wir müssen durch fortwährende sachverständige Ueberwachung für das dem Zustande des Kranken angepaßte Verhältniß zwischen Erholung und Arbeit, zwischen „Schonung" und „Uebung" des Körpers sorgen; wir müssen endlich alle Schädlichkeiten sorgfältigst vom Kranken fernhalten.

Allen diesen Anforderungen können wir aber nur in einer geschlossenen, eigens für diesen Zweck eingerichteten Anstalt, in einem „Sanatorium", einer „Heilstätte für Lungenkranke" gerecht werden. Und in der That hat die Behandlung Lungenkranker nach den angeführten Principien, nach der sog. „hygieinisch-diätetischen" Methode in den schon längere Zeit bestehenden Specialanstalten Resultate erzielt, wie sie bis vor etwa 20 Jahren noch für unmöglich gehalten worden wären.

Dr. G. Liebe hat sich der verdienstvollen Arbeit unterzogen, jährlich Berichte über „den Stand der Volksheilstätten-Bewegung" zusammenzustellen. Aus diesen Berichten erfahren wir Alles, was speciell in Deutschland, aber auch in der ganzen übrigen civilisirten Welt in dieser Richtung bisher gethan worden ist und eben noch geschieht. — Die aus den einzelnen Anstalten gemeldeten Daten über die durch die Behandlung erzielten — oder vielmehr bei der Entlassung der Kranken notirten — Erfolge müssen freilich nur mit einiger Vorsicht aufgenommen, können jedenfalls nicht ohne Weiteres zu einer Statistik, welche uns ein richtiges Bild von dem durch die Behandlung modificirten Verlauf der Lungentuberculose geben soll, verwerthet werden. Denn Jeder, der eine größere Anzahl Lungenkranker Jahre lang im Auge zu behalten Gelegenheit gehabt hat, wird wissen, daß der Verlauf der Lungentuberculose häufig ein ungemein wechselnder ist, daß zuweilen selbst solche Fälle, in welchen wir bei der Entlassung einen vollen Erfolg verzeichnen zu können meinten, plötzlich eine schlimme Wendung nehmen, und die Kranken nachher rapide zu Grunde gehen.

Wenn wir daher lesen, daß in einer Volksheilstätte von den im Laufe eines Jahres dort behandelten Kranken 80 oder mehr % als „geheilt" oder „gebessert" entlassen worden sind, so dürfen wir uns nur ja nicht der Illusion hingeben, daß wir alle diese Fälle dauernd der Tuberculose aus dem Rachen gerissen haben.

Eine zu optimistische, sanguinische Auffassung in dieser Richtung kann der eben erst so recht in Fluß gekommenen Heilstätten-Bewegung nur Schaden bringen, weil man bei der früher oder später nothwendiger Weise eintretenden Reaction leicht in das entgegengesetzte Extrem, in volle Muthlosigkeit, in lähmenden Pessimismus verfallen kann.

Um Dauerresultate constatiren zu können, sind die Volksheilstätten noch zu kurze Zeit im Betriebe. Wir müssen uns daher an die in einer älteren Privatanstalt gemachten Erfahrungen halten.

Sehr lehrreich ist in dieser Beziehung eine kurze Gegenüberstellung von Zahlen in dem Werk von Turbau und Rumpf („Die Anstaltsbehandlung im Hochgebirge. Bericht über sämmtliche in Dr. Turbau's Sanatorium zu Davos von 1889—1896 behandelten Kranken"), welche ich mir nicht versagen kann, an dieser Stelle wiederzugeben, weil sie die Abhängigkeit der Dauererfolge einerseits und der Todesfälle andererseits von der seit der Entlassung der Kranken aus der Anstalt vergangenen Zeit deutlich illustriren.

Turbau und Rumpf constatirten nämlich durch ihre im Jahre 1897 angestellte Enquete, bei den

in d. Jahren:		Dauererfolge	Todesfälle
1889—91	entlassenen Kranken	38,5%	— 42,7%
1891—93	„ „	41,3%	— 39,7%
1893—95	„ „	55,5%	— 29,5%
1895—96	„ „	59,7%	— 20,9%

Aus dieser Tabelle können wir deutlich ersehen, wie selbst von solchen Kranken, die in einer für Wohlhabende eingerichteten Anstalt durchschnittlich 222 Tage lang behandelt und meist mit günstigem Resultat entlassen worden sind, von Jahr zu Jahr doch noch eine nicht unbeträchtliche Anzahl der Tuberculose zum Opfer fällt, obgleich diese Kranken doch in höherem Maße die Möglichkeit haben, die in der Anstalt gelernte Lebensweise zu Hause weiterzuführen, als die aus Volksheilstätten entlassenen Kranken. Immerhin geht aber aus den in den Volksheilstätten bisher schon gemachten Erfahrungen deutlich hervor, daß die in denselben geübte Behandlungsmethode einen über Erwarten günstigen Einfluß auf den Verlauf der Lungentuberculose hat.

Besonders instructiv ist in dieser Hinsicht die von der Hanseatischen Invaliditäts-Versicherungs-Anstalt veröffentlichte Statistik, aus welcher ich nur die eine Angabe anführen möchte, nämlich die, daß i. J. 1897 von den seit 1893 in verschiedenen Volksheilstätten behandelten Kranken, welche bei der gen. Gesellschaft versichert und auf Kosten derselben durchschnittlich etwa 3 Monate lang verpflegt worden waren, noch 65% arbeitsfähig waren.

Obgleich nun hier eine Anzahl Kranker mitgerechnet sein mag, bei denen noch nicht ein Jahr seit ihrer Entlassung aus der Anstalt vergangen war, so können wir doch aus dieser Angabe auf einen recht ansehnlichen Procentsatz von Dauererfolgen schließen. — Wenn wir erst so weit sein werden, daß wirklich nur Anfangsstadien der Lungentuberculose in die Anstalt geschickt werden; wenn die Anstalt nicht mehr, wie das von Seiten vieler Kranker häufig geschieht, als letzter Zufluchtsort betrachtet werden wird — dann können wir wohl mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß mindestens 50% der Kranken für die Dauer wenn nicht ihre volle Gesundheit, so doch ihre volle Arbeits- und Erwerbsfähigkeit durch die Anstaltsbehandlung wiedererlangen werden.

Wenn wir ferner erst eine so große Anzahl von Heilstätten für alle Schichten der Bevölkerung haben werden, daß jeder an Lungentuberculose erkrankende Mensch sofort in einer solchen Anstalt Aufnahme und ca. 3 Monate lang dauernde Behandlung finden kann, dann wird erst die wichtige prophylactische Bedeutung der Heilstätten wohl zur Geltung kommen. Dann erst wird nicht nur jedem Einzelnen, der an Lungentuberculose erkrankt, diejenige Behandlung zugänglich sein, welche ihm die relativ günstigste Chance zur Wiedererlangung seiner Gesundheit, resp. Arbeitsfähigkeit bietet, sondern dann muß es auch so weit kommen, daß keine Lungenkranken mehr durch unachtsames Umgehen mit ihrem Auswurf zu Hause ihre Angehörigen und an öffentlichen Orten ihre Mitmenschen in die Gefahr bringen, gleichfalls von dieser immerhin furchtbaren Krankheit ergriffen zu werden. Eine der wichtigsten Aufgaben der Heilstätten aller Gattungen wird es daher sein, den Kranken über die seine Mitmenschen in hohem Grade gefährdende Eigenschaft seines Auswurfs aufzuklären und ihn zu der sorgfältigsten und peinlichsten Genauigkeit bei der Sammlung und Vernichtung des Auswurfs systematisch zu erziehen.

Der übertriebenen Bacillenfurcht des Publicums andererseits, welche — vielfach durch ärztliche Aussprüche unterstützt — manchen Patienten, „der noch keine Bacillen im Auswurf hat", vom rechtzeitigen Aufsuchen der Heilstätte abhält, werden wir am besten begegnen, indem wir auf die Thatsache hinweisen, daß die Bacillen nirgends so zielbewußt, systematisch und gründlich vernichtet werden, wie in einer eigens für die Behandlung Lungenkranker eingerichteten Anstalt, daß daher in einer solchen Anstalt weniger Ansteckungsgefahr vorhanden ist, als in irgend einem Privathause oder an irgend einem öffentlichen Ort.

Auf alle Einzelheiten, welche bei der Errichtung von Heilstätten beobachtet werden sollen, brauche ich hier nicht näher einzugehen. Nur in Bezug auf die „Liegehallen" möchte ich bemerken, daß „nur nach Süden offene Hallen" jedenfalls nicht genügen, denn bei starken Süd-, Südost- oder Südwest-Winden sind diese ganz ungenießbar. Bei den genannten Windrichtungen, womöglich noch verbunden mit Unwetter, werden daher die Patienten genöthigt sein, sich in das Zimmer zurückzuziehen. Es wäre daher zwecks consequenter Durchführung der „Freiluft-Liegecur" durchaus erwünscht, außer der nach Süden offenen Liegehalle, eine nur nach Norden offene zu besitzen. Ich habe mir daher neuerdings eine Liegehalle bauen lassen, die aus zwei Theilen besteht. Der eine Theil ist nur nach Norden, der andere nur nach Süden hin offen. — Der nach Norden offene Theil unserer Liegehalle wird sehr häufig, nicht nur bei starker Hitze im Sommer, sondern auch an allen den Tagen benutzt, an welchen wir vorherrschend südliche Windrichtung haben. Selbst bei heftigem Unwetter, Schneestürmen und dergleichen sitzt es sich an solchen Tagen ganz angenehm und gemüthlich auf der „Nordhalle."

muß sich in jedem Falle am Orte der Unordnung eine von ihnen hierzu bevollmächtigte Person befinden, die dann auch verpflichtet ist, persönlich die gehörigen Anordnungen zu treffen. Bei dem Beginn von Unordnungen an verschiedenen Stellen muß an jede derselben eine besondere Person aus der Zahl der höheren und meist erfahrenen Polizeibeamten ernannt werden, die dann die erforderlichen Maßnahmen unter ihrer persönlichen Verantwortung ergreift. Eine Einmischung fremder Personen, welcher Stellung oder welches Ranges oder Standes sie auch sein mögen, in die Anordnungen der Polizei in irgend welcher Form ist durchaus unzulässig; das Auftreten derartiger Personen muß sofort deren Verhaftung nach sich ziehen. Es ist zu vermeiden, den unteren Polizeichargen die Stellung selbständiger Disponirenden zu geben; ihnen ist beizubringen, daß eine persönliche Initiative ihrerseits bei der Ergreifung irgendwelcher Maßnahmen nur in Ausnahme- und Einzelfällen zugelassen werden kann. Daher erscheint es nothwendig, im Bestande der am Platze thätigen Polizeiwache eine möglichst große Zahl von Polizei-Officieren und -Beamten zu haben, die dann mit der Leitung der niederen Chargen und mit der strengen Beaufsichtigung ihrer Handlungen zu betrauen sind.

Für den Fall, daß die disponiblen Kräfte der Polizei zur Herstellung der Ordnung nicht ausreichen, gestattet das Gesetz die Inanspruchnahme militärischer Hilfe. Diese Maßregel darf aber nur bei ernstlicher Nothwendigkeit angewandt werden, da es durchaus nicht wünschenswerth ist, daß die Menge an das Erscheinen der Truppen am Ort der Unordnungen zu blos passivem Verhalten gewöhnt werde. Im Gegentheil soll der Bevölkerung die Ueberzeugung beigebracht werden, daß die Anwesenheit der Truppen nicht etwa nur auf die Möglichkeit, sondern auf die Nothwendigkeit des Gebrauchs der Waffen hindeutet. Das Gesagte bezieht sich hauptsächlich auf das Aufgebot von Infanterie-Abtheilungen; was die Cavallerie betrifft, so ist die Requisition derselben auch da, wo nicht ausschließlich die Anwendung von Waffengewalt in Frage kommt, bisweilen sehr zweckentsprechend und erwünscht.

Wenn die Truppen auf Requisition der Civil-Autoritäten eingetroffen sind, so steht es Letzteren in gesetzlicher Grundlage (PP. 15 u. 16 des Anh. z. Art. 316 (Anm.) Bd. II d. Allg. Goun.-Inst.) durchaus nicht zu, den niederen Militärchargen Weisungen zu ertheilen; sie sind lediglich befugt, dem an Ort und Stelle befehligenden Officier den Sachverhalt mitzutheilen und auf den zu erreichenden Zweck hinzuweisen; ferner bleibt dem ortsanwesenden höchsten Vertreter der Civilgewalt noch übrig, nach Erschöpfung aller von ihm abhängigen Mittel zur Beschwichtigung der Ungehorsamen, den Zeitpunct zu bestimmen, wann die Truppen mit der Waffe einzuschreiten haben.

Nach Beseitigung der Unordnung, Zerstreuung der excedirenden Menge und Säuberung des Ortes der Ansammlung, muß die Thätigkeit der Polizei sogleich einen vollkommen ruhigen und normalen Charakter annehmen. Die Glieder der Polizei müssen stets dessen eingedenk sein, daß ihnen gesetzlich keine Strafgewalt zusteht und wenn einerseits an sie die Anforderung gestellt wird, bei der Unterdrückung der Unordnungen in energischer Weise die strengsten und sogar außerordentliche Maßregeln anzuwenden, so soll andererseits die darauf folgende Thätigkeit, in kaltblütiger Beobachtung des Gesetzes, hauptsächlich darauf gerichtet sein, die ordnungsmäßige Untersuchung der Sache zu fördern und die Schuldigen der gerichtlichen Verantwortung zu überliefern. Daher sollen die höheren Polizeichargen ihr besonderes Augenmerk darauf richten, daß ihre Untergebenen bei der Verhaftung von Theilnehmern an den Unordnungen, bei der Abführung derselben und bei der Wiederherstellung des gehemmten Verkehrs auf den Straßen ꝛc. stets die erforderliche Ruhe bewahren und sich keinerlei Handlungen gestatten, die nicht durch die Nothwendigkeit gerechtfertigt werden.

Indem ich die obigen Hinweise den Herren Gouverneuren, Stadthauptleuten und Oberpolizeimeistern zur obligatorischen Nachachtung und genauen Erfüllung empfehle, bin ich fest versichert, daß es bei aufmerksamem, vernünftigem und strengem Verhalten seitens der competenten Autoritäten zu straßenexcessen nicht kommen darf; deshalb mache ich alle laut Gesetz dazu verpflichteten beamteten Personen persönlich auf das Strengste für die rechtzeitige Ergreifung von Maßregeln zur Vorbeugung und Beseitigung solcher Unordnungen verantwortlich.

Mit dem Inhalt dieses Circulars sind sämmtliche höheren und niederen Chargen der Polizei bekannt zu machen, wobei ihnen die erforderlichen Erläuterungen und Weisungen mitzutheilen sind."

Schüler-Zahl in den Volks- und Elementarschulen Livlands.

Die Volks- und Elementarschulen Livlands zählten, wie dem „Rish. Westn." mitgetheilt wird, zum 1. Januar d. J. 92,738 Lernende, darunter 50,991 Knaben und 41,747 Mädchen. Die städtischen Elementarschulen hatten im Allgemeinen bedeutend mehr Schüler als die landischen, da die Zahl der städtischen Schulen nicht dem vorhandenen Bedürfniß entspricht. An landischen Schulen kommt eine auf 500 Personen männlichen Geschlechts, so daß sich kein Mangel fühlbar macht; in einigen Kreisen (im hiesigen, im Werroschen und im Oeselschen) macht sich sogar nach Ansicht des „Rish. Westn." ein Ueberfluß an Schulen bemerkbar, da man hier nicht selten Schulen mit 15—20 Kindern antrifft, wobei die Kosten des jährlichen Unterrichts für das einzelne Kind 15 Rbl. und mehr betragen.

Der Dirigirende Senat hat, den „Birsh. Wed." zufolge, in einem seiner unlängst erfolgten Erlasse erläutert, daß Jüdinnen russischer Unterthanenschaft, die sich an Ausländer christlicher Religion verheirathen, die Rechte des Mannes erwerben, daher unbehindert nach Rußland reisen können und die Berechtigung besitzen, sich überall im Reiche aufzuhalten.

Riga. An den vier ersten Wahltagen haben im Ganzen 1523 Wähler von ihrem Wahlrecht Gebrauch gemacht.

Goldingen. Die für das nächste Jahr für Goldingen in Aussicht genommene landwirthschaftliche und gewerbliche Ausstellung wird höchst wahrscheinlich nicht zu Stande kommen. Einige Herren hatten sich der Sache besonders warm angenommen und bereits die zum Bau der Gebäude nöthige Summe von über 4000 Rbl. durch Zeichnungen gesichert. Der „Gold. Anz.", dem wir Vorstehendes entnehmen, spricht die Hoffnung aus, daß das vorläufig aufgegebene Project zu gelegener Zeit vom landwirthschaftlichen Verein wieder aufgenommen werden wird.

St. Petersburg, 13. März. In der „Nedelja" wirft ein Geistlicher, ein Absolvent der St. Petersburger Akademie, die Frage auf, ob die griechisch-orthodoxen Geistlichen der alten Sprachen bedürfen und ob diese Sprachen in den geistlichen Schulen und Seminaren in dem bisherigen Umfange beibehalten werden sollen. Der geistliche Verfasser beantwortet diese Frage verneinend und scheint die alten Sprachen für diese Anstalten sogar als schädlich zu erachten. „Die Literatur der Griechen und Römer — so schreibt er — ist durchsetzt mit heidnischen Anschauungen und vermag daher kaum auf die sittliche Entwickelung christlicher Kinder segensreich einzuwirken; die kostbarsten Perlen dieser Literatur — die Ilias und die Odyssee — sind voll von Schilderungen der Liebesabenteuer der Götter und Göttinnen, ihrer beständigen Einmischung in das menschliche Leben, ihrer Laster und Tugenden. Wenn der schöne Paris nicht mit Hilfe der Götter die schöne Helena, die Gemahlin des Königs Agamemnon, geraubt hätte, so hätte es keinen trojanischen Krieg, keine Ilias und keine Odyssee gegeben. Ist es nicht sonderbar, daß sogar die Zöglinge unserer geistlichen Seminare im Original die verführerischen Schilderungen der Geliebten der griechisch-römischen Heroen und Götter und deren Peripetien lesen müssen und bei geringen Fortschritten in diesem wichtigen Fach entlassen, d. h. für unwürdig erachtet werden, christliche Seelenhirten zu sein... Ich habe 14 Jahre lang eifrig die alten Sprachen betrieben und erinnere mich, daß die langsame Lecture der Ilias, als ich in die Bedeutung der verschiedenen Präpositionen und Partikel, die gewöhnlich unübersetzt gelassen werden, eingedrungen war, mir großen Genuß gewährten, jedoch keinen ganz ungemischten: einerseits bewunderte ich die hochkünstlerische Sprache, die Feinheit und die Eleganz des Ausdrucks, andererseits lächelte ich unwillkürlich über die Naivität der Weltanschauung des Dichters und seiner Helden." — Dieser etwas eigenartigen Auffassung und Argumentation fügt der Verfasser noch hinzu, daß auch die Eparchial-Obrigkeit in der Praxis nicht darnach frage, ob ein Geistlicher Griechisch oder Lateinisch verstehe oder nicht, da oft gerade Personen ohne classischen Unterricht die besten Stellen erhielten. — Betreffs der Gymnasien hält der Verfasser die alten Sprachen für ganz überflüssig: „Das Ministerium der Volksaufklärung hat jüngst die Beseitigung der Extemporalia in den Gymnasien angeordnet und jetzt plant man noch, die Zahl der lateinischen und griechischen Stunden einzuschränken, aber ein für alle Mal mit dem Classicismus ein Ende zu machen, kann man sich nicht entschließen. Dabei weiß man genau, daß, wenn schon vorher in unseren Schulen die alten Sprachen nicht recht gediehen, die Kenntnisse in denselben in der Folge, wo die Stunden vermindert werden, noch geringer sein werden. Aber es macht sich nun einmal nicht gut, mit einem Schlage aus den Gymnasial-Programmen zwei Fächer auszuscheiden, die bisher als Hauptfächer galten."

— Die Verfügung über die Aufhebung des Hilfsverbandes der russischen Schriftsteller hat folgenden Wortlaut: „Auf Grund des 2. Theils des Art. 42 der Statuten des gegenseitigen Hilfsverbandes der russischen Schriftsteller beim Russischen Literarischen Verein hat der Stadthauptmann von St. Petersburg am 12. März die Aufhebung dieses Verbandes angeordnet."

Moskau. Die „Rossija" meldet aus Moskau, daß der dortige Oberpolizeimeister die Schließung aller Theater und Vergnügungsanstalten sowie diejenige aller öffentlichen Wirthshäuser u. s. w. um 10 Uhr Abends für die Dauer von 8 Tagen befohlen hat.

Kansk, Gouv. Jenissei. Unter der Spitzmarke: „Cherchez la femme" berichtet die „St Pet. Z.": Die „Wost. Obosr." meldet von einem im Eisenbahnbetriebe der Großbahnen seltenen Fall, der sich am 18. Februar auf der Sibirischen Bahn zugetragen hat. Der Postzug, der aus Kansk nach Ilanskaja abgegangen war, wurde von einer Dame, die in einer Kalesche fuhr, eingeholt; der Zug blieb an einer Curve stehen und nahm die Dame auf. Wer die Dame ist, die das Zugpersonal zu so ungewohnter Aufmerksamkeit veranlaßte, ist unbekannt geblieben.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. (14.) März.

Vom Dreibund.

Von verschiedenen Seiten werden die Hebel angesetzt, um den Dreibund, welcher einst den Eckstein der europäischen Politik bildete und nun freilich schon erheblich von seiner realen Bedeutung eingebüßt hat, durch die Abziehung Italiens zu Fall zu bringen. Die dahin gerichteten Bemühungen scheinen nicht ganz aussichtslos zu sein.

Schon seit geraumer Zeit gehören zu dem ständigen Repertoir der französischen Presse Erörterungen über den Dreibund. Sehr durchsichtig ist die Taktik der französischen Blätter, die immer von neuem versichern, Italien habe von einem Anschluß an den Zweibund nur Vortheile zu erwarten, während sein Verbleiben im Dreibunde lediglich Nachtheile bringen könnte. Auch soll nach diesen Lockrufen Frankreich im Mittelländischen Meere weit eher eine Stütze für Italien sein, als selbst die Vorherrschaft dort anstreben. Daß diese Vorspiegelungen der Wirklichkeit durchaus widersprechen, leuchtet ohne Weiteres ein. Neuerdings weisen die französischen Blätter denn auch mit Vorliebe darauf hin, daß Italien auch in wirthschaftlicher Hinsicht Schaden erleiden würde, da die deutschen Agrarier einem Handelsvertrage mit Italien Schwierigkeiten bereiten. Dazu bemerkt die „Nat.-Ztg.": „Sicherlich dürfen die bösen Absichten der Agrarier nicht unterschätzt werden; gerade im Hinblick auf Italien muß jedoch daran erinnert werden, daß diese Absichten an der Macht der Verhältnisse scheitern müssen, sofern die Südfrüchte in Betracht kommen, auf deren Cultivirung in Deutschland nicht blos die Ost-Elbier verzichten müssen. So findet eine Handelsvertrags-Politik mit Italien einen starken Bundesgenossen in den klimatischen Verhältnissen, während Frankreich selbst in der Lage ist, seinen Bedarf an derartigen Bodenproducten aus seinen südlichen Provinzen zu decken. Hinsichtlich der fremden Weine, die Frankreich für den Verschnitt seiner Bordeaux-Weine verwendet, kommt überdies auch Spanien in Betracht, so daß Italien, wie in politischer, auch in wirthschaftlicher Hinsicht zu Deutschland und Oesterreich-Ungarn halten muß, wenn anders es seine wirklichen Lebensinteressen erkennt."

Daß nichtsdestoweniger in Italien selbst eine starke Strömung zu Ungunsten des Dreibundes schon längst besteht, ist bekannt und wird u. A. neuerdings durch den Inhalt eines telegraphisch wiedergegebenen Interviews mit dem italienischen Ministerpräsidenten Zanardelli bestätigt, wonach er u. A. erklärte: Italien werde seine Verpflichtungen, die ihm der bestehende Dreibund-Vertrag auferlegt, halten. Was aber die Zukunft anlange, werde Italien erst nach reiflicher Ueberlegung Verbindlichkeiten eingehen; das Interesse des Landes müsse allen anderen Erwägungen vorangehen. Das Ministerium werde sich nicht blos mit Bündniß-Verträgen, sondern auch mit Handelsverträgen zu befassen haben. Denn man müsse wissen, welchen Einfluß die Handelsbeziehungen auf die politischen Beziehungen ausüben können. Die politischen Bündniß-Verträge Italiens gehen vor den Handelsverträgen zu Ende und wir werden lange vorher wissen, woran wir uns bezüglich des einen oder des anderen zu halten haben. Jedenfalls werden die Verträge, wenn ihre Erneuerung stattfinden sollte, durchaus keinen anderen Zweck als die Erhaltung des Friedens haben. Man wird ihnen den Verdacht der Animosität gegen Frankreich nehmen, der ihnen leider wiederholt zugesprochen wurde. Es ist unser Aller Pflicht, in diesem Sinne zu arbeiten, denn Frankreich und Italien müssen in jedem Falle Freunde bleiben. — Schließlich gab Zanardelli nochmals mit sehr lebhaften Worten seiner Sympathie für Frankreich Ausdruck und sprach die Ueberzeugung aus, daß die Toulouser Begegnung ein neues Unterpfand der Freundschaft zwischen beiden Nationen bilden werde.

Daß die franzosenfreundlichen Strömungen in Italien bereits mit starkem Mißtrauen in den Berliner Regierungskreisen aufgenommen werden, zeigt folgende Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg." vom vorgestrigen Dinstag: „Der Dreibund ist namentlich in der Pariser Presse in letzter Zeit zum Gegenstand vieler, aber meist unzutreffender Erörterungen gemacht worden. Zunächst kann constatirt werden, daß die Verbündeten Italien zu keiner Zeit Bedingungen oder auch nur Wünsche wegen einer Verwendung der italienischen Armee auferlegten. Ferner läßt der Dreibund-Vertrag allen drei Verbündeten volle Freiheit hinsichtlich der Festsetzung ihrer Land- und Seestreitkräfte.

— — In Bezug auf die Behandlung der Kranken im Sanatorium können wir uns kurz fassen, denn sie wird, wie schon angedeutet, der Hauptsache nach in möglichst hygieinisch geregelter Lebensweise, in möglichst reichlicher Licht-, Luft- und Nahrungszufuhr zu bestehen haben. Dabei ist sorgfältige Hautpflege (tägliche kalte Abreibungen, häufige Reinigungsbäder, eventuell Douchen ꝛc.) von großem Werth. Ebenso darf die Mund- und Zahnpflege nicht vernachlässigt werden. Medicamente und auch Alkohol sollen nur auf gewisse vom Arzt zu stellende Indicationen hin gegeben werden. Ebenso sollen Untersuchungen der Kranken nur auf besondere Veranlassungen hin unternommen werden. Bei gewöhnlichem Verlauf wird uns das Thermometer und die Waage in ausreichender Weise auf dem Laufenden erhalten.

Gefahrdrohende Symptome der Krankheit, wie z. B. Lungenblutungen sowie specifische oder nebensächlich erscheinende Complicationen sind natürlich nach bewährten Methoden der ärztlichen Kunst sorgfältig zu behandeln. Die Kranken sollen womöglich, mit Ausnahme der Mahlzeiten, den ganzen Tag im Freien zubringen. Das richtige Maß an Bewegung, resp. körperlicher Arbeit muß für jeden einzelnen Kranken vom Arzt bestimmt werden. Die meisten Kranken werden vorwiegend im Freien liegen müssen.

Die wichtigsten Schädlichkeiten, vor denen wir die Kranken hauptsächlich zu schützen haben, sind Staub, Ueberanstrengung, Aufregungen jeder Art und Hinunterschlucken des Auswurfs.

Eine Erziehung des Kranken zu vernünftiger Lebensweise im Allgemeinen und sorgfältiger Sammlung und Vernichtung des Auswurfs im Besonderen sind diejenigen Aufgaben der Volksheilstätten und Sanatorien für Lungenkranke überhaupt, durch deren Erfüllung diese Anstalten die allergrößte volkswirthschaftliche Bedeutung erlangen, weil sie auf diese Weise unendlich viel beitragen können zur Bekämpfung der Tuberculose.

Durch allseitige wissenschaftliche Ausnutzung des Materials soll in den Heilstätten die Kenntniß der Tuberculose, welche, wie wir gesehen haben, noch manche Lücken aufweist, nach Möglichkeit gefördert werden.

Betreffs des Betriebes der Anstalten möchte ich betonen, daß ein möglichst absolut monarchisches Princip dabei als einzig richtig erscheint. — Und zwar muß der leitende Arzt allein die Zügel der Regierung in Händen haben, indem er nicht nur in allen medicinischen, sondern auch wirthschaftlichen Hauptfragen das letzte Wort zu sprechen hat. Nicht nur Aufnahme, Behandlung und Entlassung der Kranken, sondern auch Anstellung oder Entlassung des ganzen Personals muß allein vom leitenden Arzt abhängen, wenn er die für die Leitung der Anstalt nothwendige Autorität besitzen soll. Natürlich muß der Arzt zu dem Zweck den nöthigen praktischen Sinn und ein möglichst ausgeprägtes organisatorisches Talent besitzen.

Sehr beherzigenswerth ist der von Dr. Dettweiler auf dem Berliner Tuberculose-Congreß gemachte Vorschlag, bei allen Universitäten kleinere Volkssanatorien zu errichten. So hätte jeder Student der Medicin die Möglichkeit, sich zum Leiter eines Sanatoriums gründlich vorzubereiten.

3. Das Heilstättenwesen.

Aus unseren bisherigen Betrachtungen geht hervor, was übrigens in der ganzen civilisirten Welt bereits anerkannt ist, — daß nämlich die Errichtung möglichst vieler Sanatorien und Heilstätten für alle Schichten der Bevölkerung der erste und wohl auch der wichtigste Schritt ist, den wir zu thun haben, um die verheerendste Seuche, die Tuberculose, rationell zu bekämpfen. — Wir wollen nunmehr an der Hand des neuesten (V.) Berichts von Dr. G. Liebe über den „Stand der Volksheilstätten-Bewegung im In- und Auslande" (München, Seitz u. Schauer, 1900) zusehen, was und wie viel in den verschiedenen Ländern bisher in dieser Richtung geschehen ist.

Da müssen wir denn zunächst constatiren, daß Deutschland, allen anderen Staaten der ganzen Welt um ein Beträchtliches voraus, mit Riesenschritten auf der als richtig erkannten Bahn vorwärtsschreitet. 1892 wurde das erste bescheidene Volkssanatorium im alten Hause in Falkenstein eröffnet und 1895 im neuen Hause zu Ruppertshain untergebracht — und jetzt „mit dem Beginn des neuen Jahrhunderts wird es," wie es im Geschäftsbericht des Central-Comités heißt, „in Deutschland möglich sein, auf Grund der einzig dastehenden deutschen Arbeiterversicherung alljährlich mindestens 20,000 Heilbedürftige den Heilstätten zu 3-monatigen Behandlungs- und Erziehungs-Cursen zuzuführen."

Wenn wir uns nun die Frage vorlegen, wie war ein so großer und schneller Erfolg möglich, so müssen wir vor Allem zugeben, daß die staatliche Organisation der Krankencassen, noch mehr aber die Invaliditäts- und Altersversicherung den Hauptantheil an diesem Verdienste hat, denn dadurch allein ist die schwierige Frage des Unterhalts der Volksheilstätten mit einem Schlage einfach gelöst.

Es ist zweifellos erwiesen, daß durch rechtzeitiges Aufsuchen der Heilstätte bei einem an Lungentuberculose erkrankten Arbeiter die ihm im Falle der Erwerbsunfähigkeit zu zahlende Rente auf Jahre hinausgeschoben wird. Die Versicherungs-Gesellschaft macht daher nur ein gutes Geschäft, wenn sie einem solchen Kranken — die passenden Fälle werden von eigenen Vertrauensärzten ausgewählt — auf 3 Monate in eine Volksheilstätte schickt und dort 3 Mark täglich für ihn bezahlt.

Ferner war es ein glücklicher Gedanke, die in Friedenszeiten frei werdenden Arbeitskräfte und Mittel des „Rothen Kreuzes" in den Dienst der Tuberculose-Bekämpfung zu stellen. Und endlich fand eine zielbewußte, von namhaften Aerzten ausgehende und unter der Aegide höchstgestellter Persönlichkeiten betriebene Agitation statt, der die Gründung einer großen Zahl von Vereinen zur Errichtung von Heilstätten zu verdanken ist. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Von einer originellen Kunstausstellung weiß der Pariser Correspondent der „Frkf. Z." zu berichten. Er schreibt: Da die Franzosen Künstler von Geburt sind, so ist es weiter nicht wunderbar, wenn auch Eisenbahnbeamten sich mit Bildhauerei und Malerei beschäftigen. Aber es wird deutschen Lesern doch fremd und seltsam vorkommen, wenn sie hören, daß die künstlerisch veranlagten Eisenbahner in Paris eine eigene Kunstausstellung veranstalten. Die Angestellten der Paris-Lyon-Mittelmeer-Bahn haben unter sich eine Société artistique et littéraire gegründet und zu ihrer diesjährigen Kunstausstellung ihre Collegen von den anderen Bahnen eingeladen. Die rund 200 Nummern, die dem Besucher in der Rue du Colisée gezeigt werden, verdanken ihr Dasein also nicht nur den Mittelmeer-Eisenbahnern, sondern wir finden auch Angestellte des Ostens und Westens, des Nordens des Staates und der Bahn von Orléans. Und wenn man alle Umstände berücksichtigt und nicht vergißt, daß man sich in einer Liebhaber-Ausstellung befindet, so muß man gestehen, daß die Sache garnicht so übel ist. Mir für mein Theil wäre es freilich lieber, wenn die französischen Eisenbahnbeamten sich weniger oder gar nicht um die Kunst bekümmerten und statt dessen darauf bedacht wären, ihre Bahnen zu verbessern. — Und wer die Mängel der französischen Eisenbahnen an seinem eigenen Leibe erfahren hat, kann dem Manne nur Recht geben.

— Ein Damenstück, das Männer erröthen macht". Unter dieser Spitzmarke schreibt das „W. Tgbl.": „Im Wiener deutschen Volkstheater wurde dieser Tage ein Schauspiel „Die Ehrlosen" aufgeführt, dessen Verfasserin ein Fräulein Elsa Pleßner ist. Die junge Dame schildert in ihrer Bühnendichtung mit der kühnsten Offenheit unheimlich-heimliche Seelenzustände.... Was heutzutage eine literarisch begabte Dame in einem Roman niederzulegen sich scheut, das drückt sie in einem dramatischen Stück durch Personen aus. Und die Theater führen das Stück auf Allerdings entfernen sie zuvor die allzu kühn oder gar zu picant scheinenden Scenen und Dialogstellen. So mußte es auch bei dem Stücke des Fräulein Pleßner geschehen; es wurden Stellen entfernt, die geradezu unanständig klangen u. s. w. Nach der Generalprobe traten Director Bukovics, Dramaturg Dr. Fellner und Regisseur Martinelli nochmals zu einer Streichconferenz zusammen. Selbstverständlich war auch der zu streichende Autor anwesend. Aber die Herren konnten nicht einig werden und einander trotz allen Redens nicht verstehen. Endlich erhob sich Dr. Fellner. „Bitte, liebes Fräulein Pleßner," sagte er, „möchten Sie nicht die Güte haben, sich aus diesem Zimmer zu entfernen?" „Warum denn?" fragte das Fräulein mit leisem Erröthen. „Wir wollen über Ihr Stück reden," antwortete Dr. Fellner, „über den besonders schlüpfrigen dritten Act nämlich." Die Dichterin packte in höchster Verlegenheit ihre Papiere zusammen und lief hinaus... Die Geschichte ist vollkommen wahr, obwohl man sie charakteristischer nicht erfinden könnte."

— Eine Goethe-Kennerin. Am Neujahrstage dieses Jahres besuchte ich, so erzählt man der „Voss. Z.", das königl. Schauspielhaus und freute mich, nach langer Zeit wieder einmal Goethe's „Iphigenie" genießen zu können, wurde aber leider sehr bald durch die Unterhaltung zweier vor mir sitzenden Damen gestört; die eine etwas schwerhörige fragte fortwährend ihre Begleiterin mit leiser Stimme über den Gang der Handlung aus, die Antworten aber mußten, um dem Verständniß der Bedauernswerthen nachzuhelfen, ziemlich laut gegeben werden. Die Damen legten sich auch während des Spiels durchaus keinen Zwang auf, und da hieß es denn plötzlich ganz laut zwischen den wundervollen Versen, mit denen Iphigenie der Werbung des Königs zu begegnen sucht: „Nein, zur Heirath kommt es nicht."

Falls einer der Verbündeten eine Verminderung seiner Armee durch seine eigenen Interessen für geboten hielte, würde dies weder dem Geist noch dem Buchstaben des Vertrages widersprechen. Jeder der drei Theilnehmer am Dreibunde hat sowohl für sich wie auch bei dem Verbündeten am Grundsatze festgehalten, daß die Bestimmung der Heeresstärke lediglich eine innere Angelegenheit des betreffenden Staats ist. Es ist zeitgemäß, auch diese Thatsache hervorzuheben gegenüber der von manchen Seiten geflissentlich verbreiteten Legende, daß die finanziellen Schwierigkeiten Italiens mit den vom Dreibunde auferlegten Verpflichtungen zusammenhängen. Solche Verpflichtungen giebt es nicht."

Zu dem **Appell des Kaisers Wilhelm II** schreiben die „Hamb. Nachr." unter der Aufschrift „Angebliche Aeußerungen des Kaisers" in ihrem Sonntagsblatte: „Wie gemeldet, soll sich der Kaiser bei dem Empfange des Präsidiums des Abgeordnetenhauses über den ihm in Bremen zugestoßenen Unfall geäußert und dabei mit sichtlicher Bewegung als Zeichen der Zeit hervorgehoben haben, die Jugend sei demoralisirt, alle Stände ohne Unterschied trügen die Schuld an den Zuständen, die Maßnahmen der Staatsregierung würden einer zu scharfen Kritik unterzogen und seit dem Tode Kaiser Wilhelm's I. habe die Autorität der Krone stark gelitten. Eine officiöse Bestätigung der Richtigkeit dieser Aeußerungen liegt bisher noch nicht vor, freilich auch noch kein Dementi derselben; jedenfalls werden sie in einem Theile der Presse als authentisch behandelt. Wir warten ab, ob der Kaiser die ihm zugeschriebenen Aeußerungen wirklich gethan hat. Einstweilen scheint es uns unglaubhaft, daß der Monarch das ganze deutsche Volk gleichsam zu Mitschuldigen an dem Bremer Attentat gemacht haben sollte; denn das wäre eine Anklage, wie sie in dieser Schwere von einem Herrscher kaum je zuvor gegen ein Volk erhoben sein dürfte und bei allem Respect vor der Majestät wäre doch die Frage aufzuwerfen, ob die Beschuldigung berechtigt sei. Daß der Kaiser gesagt haben sollte, die Maßregeln der Regierung würden zu scharf kritisirt, können wir ebenfalls kaum als wahr betrachten, denn damit wäre mehr oder minder zum Ausdruck gebracht, daß die Regierungspolitik auf eine gewisse Schonung zu rechnen habe, während sie doch so geführt werden muß, daß sie auch der schärfsten Kritik Stand hält. Die stärksten Zweifel aber setzen wir in die angebliche Aeußerung, daß die Autorität der Krone seit dem Tode Kaiser Wilhelm's I. stark gelitten habe: Ein solches Geständniß würde einer Selbstanklage gleichkommen ... Im Allgemeinen glauben wir noch hervorheben zu sollen, daß wenn der Staat darauf verzichtet, die größte Gegnerin aller Autorität, die Socialdemokratie, offen und nachdrücklich zu bekämpfen, wenn er sie vielmehr als gleichberechtigt mit den anderen Parteien behandelt, obwohl sie eingestandenermaßen den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung erstrebt, man sich schließlich nicht darüber wundern darf, wenn das Gefühl für Autorität in der Bevölkerung allmählich abstumpft und schließlich ganz erlischt. — Eine baldige authentische Feststellung darüber, was der Monarch wirklich gesagt hat, kann nicht ausbleiben, denn es versteht sich von selbst, daß der Bericht über die angeblichen Aeußerungen im deutschen Reiche wie im Auslande einer eingehenden Erörterung unterzogen wird." (Die durch Puncte angedeutete Auslassung in diesem Artikel ist, wie wir hinzufügen wollen, nicht aus redactionellen Gründen erfolgt; das uns zugegangene Exemplar der „Hamb. Nachr." war an dieser Stelle lädirt.)

Die „Münch. Neueste Nachr." äußern sich wie folgt: „Die scharfe Luft der Oeffentlichkeit mag ja für schwächliche und unfähige Regierungen etwas Beängstigendes haben, aber für die Regierung des Reichs, die wir uns nur als stark denken können — oder wenigstens denken sollen — ist die Kritik der öffentlichen Meinung ein gesundes Stahlbad, das kleine Schwächen beseitigt, dadurch den ganzen Körper aber nur kräftigt. Krankhafte öffentliche Zustände und Demoralisirung der Jugend werden weder durch eine scharfe Kritik hervorgerufen noch durch byzantinische Rückgratlosigkeit verhütet. Ob die Autorität der Krone seit Kaiser Wilhelm's I. Tode wirklich in bemerkbarem Grade gelitten hat, ist eine Frage, deren Beantwortung gelegentlich ausführlicher untersucht zu werden verdient; will man sie, wie es der Kaiser angeblich gethan haben soll, bejahen, so wird eine Erforschung der Gründe einer so unliebsamen Wahrnehmung sicherlich zu Ergebnissen führen, die den größten Theil der Schuld nicht da feststellen, wo er nach den, wie gesagt, bisher nicht authentisch festgestellten Worten des Kaisers zu suchen wäre."

Ueber das Verhältniß des Freiherrn v. Stumm zum Fürsten Bismarck bringt Harden in der neuesten Nummer seiner „Zukunft" folgenden Beitrag: „Ein mal nur," so beginnt die kleine Erzählung, „ist Herr von Stumm sich selber untreu geworden. Elf Jahre ist es her. Schon war das Wort gefallen: „Sechs Monate will ich den Alten noch verschnaufen lassen; dann regiere ich selbst." Schon waren die Februar-Erlasse Wilhelm's des Zweiten erschienen und hatten die ganze Großindustrie in Aufruhr gebracht. In Friedrichsruh hatte Stumm von Bismarck gehört, „die maßgebende Zukunft" wünsche offenbar einen neuen Diener, wolle den alten sich so bald als möglich vom Halse schaffen." Da war der Freiherr aufgebraust: „Wir sind auch noch da! Wir stehen Mann für Mann hinter Ihnen! Wir werden unsere Stimme erheben und so laut reden, daß man es bis ins Innerste des Kaiser-Schlosses hört. Wir stehen und fallen mit Eurer Durchlaucht." So ungefähr pflegte Bismarck den Vorgang zu schildern. Dann wurde der Staatsrath einberufen und der König und Kaiser sprach in der Eröffnungsrede den Satz: „Der den Arbeitern zu gewährende Schutz gegen eine willkürliche und schrankenlose Ausbeutung der Arbeitskraft, der Umfang der mit Rücksicht auf die Gebote der Menschlichkeit und der natürlichen Entwickelungsgesetze einzuschränkenden Kinderarbeit, die Berücksichtigung der für das Familienleben in sittlicher und wirthschaftlicher Hinsicht wichtigen Stellung der Frauen im Haushalt und andere damit zusammenhängende Verhältnisse des Arbeiterstandes sind einer verbesserten Regelung fähig." Carl Ferdinand Freiherr v. Stumm saß im Staatsrath und fand kein leises Wörtchen des Widerspruchs. Auch in der internationalen Arbeiterschutz-Conferenz nicht, trotzdem in dem Einladungsschreiben gesagt war: „Les classes ouvrières des différents pays, se rendant compte de cet état des choses" — nämlich von der Nothwendigkeit, die Arbeiterverhältnisse in der Industrie international zu ordnen —, „ont établi des rapports internationaux, qui visent à l'amélioration de leur situation." Da wurde deutlich also gesagt, die proletarische Internationale habe den Zweck, bessere Lebensbedingungen für die Arbeiter zu erreichen, da wurde sie, die so lange allen Staaterhaltenden ein Schreckbild gewesen war, den Regierungen als leuchtendes Muster empfohlen. Das hätte genügen sollen, um Stumm zur Raserei zu treiben. Er schwieg. Er machte mit, weil er sich die maßgebende Zukunft nicht verfeinden wollte. Bismarck zürnte: „Stumm hat mich im Stich gelassen!" Aber der Freiherr hatte richtig gerechnet. Erst als der längst schon lästige Kanzler endlich abgeschüttelt war, stieg dem Halberger die Sonne der Gunst auf des Himmels Höhe. Er wurde der Berather des Monarchen und sprach nun unwillig über den Frondeur im Sachsenwalde. Die Gunst hat er später durch allzu burschikoses Wesen und durch Indiscretionen verscherzt; und hätte er solche Fehler vermieden, dann hätte der Schein eines Einflusses ihn vom Gipfel gestürzt. Vorher aber war er ans Ziel seiner Wünsche gelangt. Wo ist heute die Stimmung der Februar-Erlasse? Und auch Bismarck reichte dem Reuigen versöhnt wieder die Hand. Das alte Vertrauen war gewichen; den Mann aber konnte er brauchen, denn der sprach muthig aus, was Andere scheu in des Busens Tiefe bargen."

Wie es jetzt, nachdem die Friedensunterhandlungen gescheitert sind, beim Wiederbeginn des Krieges mit den aus **England** abzusendenden Truppen-Verstärkungen aussieht, darüber giebt ein für die englischen Aussichten höchst trostloses Bild die folgende aus London vom letzten Sonnabend datirte Correspondenz: „Daß es der englischen Regierung und dem englischen Kriegsamte schwer fällt, überhaupt noch junge Männer zu finden, die Willens sind, als Freiwillige nach Süd-Afrika zu gehen und sich dort den Kugeln der Buren, der Pest, der Ruhr und den übrigen Annehmlichkeiten dieser Campagne auszusetzen, ist längst bekannt, und ebenso, daß man auf den Werbe-Bureaux in Folge dessen ohne die geringsten Scrupel jeden nur einigermaßen verwendbaren Rekruten annimmt und einstellt. Trotzdem aber wirkt es geradezu verblüffend, wenn man heute Gelegenheit hat, die verhältnißmäßig sehr kärglichen Resultate der letzten Anwerbungen für die königlich britische Armee in natura zu bewundern. . . ."

Seit dem Mittwoch voriger Woche wurde in London vor dem Lord-Oberrichter eine Verleumdungsklage des Hrn. Arthur Chamberlain, Bruders des Secretärs für die Colonien, und des ältesten Sohnes des Letzteren gegen den „Morning Leader" und andere Blätter verhandelt. In dem genannten Blatte war während der letzten Wahlcampagne eine Serie interessanter „Enthüllungen" über die Beziehungen der Familie des Ministers zu verschiedenen Firmen erschienen, welche ständige Lieferanten von Kriegsmaterial 2c. für die Regierung sind, und durch verschiedene Aeußerungen in diesen Artikeln fanden sich die Herren Chamberlain beleidigt, so daß sie sich „in die Oeffentlichkeit flüchteten." Aus London wird darüber vom Freitag geschrieben: „Gleich die beiden ersten Verhandlungstage ergaben einige recht bezeichnende Einzelheiten, welche ein grelles Licht auf gewisse Verhältnisse und Beziehungen werfen, die Herrn Joe Chamberlain nicht gerade zur besonderen Ehre gereichen. Sein übrigens mit weitgehender Großspurigkeit auftretender Bruder mußte auf Befragen des gegnerischen Anwalts, eines der gefürchtetsten Advocaten Londons, zugeben, daß die Firma Kynoch, deren erster Director er ist, in ihren Offerten nach den englischen Colonien ausdrücklich darauf hinwies, daß „unser Herr Vorsitzender bekanntlich der Bruder des Herrn Colonial-Ministers ist" — eine ebenso geschmackvolle wie erfolgreiche Reclame, die sich allerdings nicht gut mit der Würde eines Ministers verträgt. Trotzdem aus solchen Thatsachen zur Genüge hervorgeht, daß die Familie Chamberlain aus der Stellung „Joe's" und seines Sohnes im Staatsdienste weitgehende Vortheile für ihre Geschäfte zu ziehen wußte, versuchte Arthur Chamberlain vor dem Richter in kühler Ueberlegenheit Alles das als durchaus unschuldig hinzustellen oder die Verantwortung auf Untergebene zu schieben, die ohne seine Einwilligung „selbständig" jene compromittirenden Briefe geschrieben haben sollen." — Nach dem Telegramm unseres gestrigen Blattes hat der Bruder Arthur Chamberlain seine Anklage sehr erfolgreich durchgeführt und die volle Verurtheilung der von ihm Angeklagten erzielt.

In **Amerika** soll, wie Newyorker Finanzblätter versichern, noch vor Ende des Jahres mit dem Bau der großen trans-amerikanischen Nord-Süd-Eisenbahn begonnen werden. Das Capital soll ausschließlich von nordamerikanischen Banken gezeichnet werden. Die Eisenbahn wird Newyork mit Santiago, Buenos Ayres und Rio de Janeiro direct verbinden. Gegen diese Strecke tritt selbst die sibirische Eisenbahn erheblich zurück.

Locales.

In Sachen der Nichtgenehmigung des Delegirten-Congresses estnischer Mäßigkeits-Vereine.

Die Verwahrung, welche wir betreffs unserer Stellung zu dem vom Ministerium des Innern ergangenen Bescheid über den geplanten Delegirten-Congreß der estnischen Mäßigkeits-Vereine in unserem Dinstag-Blatte veröffentlichten, wird von dem „Postimees", übrigens unter voller Aufrechterhaltung seiner Ansichten in der Pastor Reiman'schen Affaire, rückhaltlos in dem Sinne acceptirt, wie sie von uns abgegeben war.

In seiner gestrigen Nummer giebt er den Wortlaut unseres Artikels wieder und bemerkt dazu: „Mit der vorstehenden Erklärung hat die „Nordlivl. Ztg." in unseren Augen einen Sieg davongetragen. Aller Groll, der uns gewissen Erscheinungen gegenüber erfüllt, hindert uns nicht, die ersprießliche Bedeutung der Worte des deutschen Blattes zu würdigen und zu schätzen. Speciell freut uns die Erklärung des deutschen Blattes, daß es ihm völlig fernliegt, einen falschen Schatten auf die estnische Mäßigkeitsbewegung zu werfen. . ."

Gegenüber dieser Haltung des „Post." geben wir gern der Hoffnung Raum, daß dieser Meinungsaustausch — trotz aller zwischen uns und dem „Post." bestehenden und sicherlich auch in Zukunft fortbestehenden Gegensätze — dazu beitragen wird, Gegensätzliches wenigstens theilweise zu überbrücken und Mißverständnissen vorzubeugen.

*

Die „Düna-Ztg." antwortet auf die Artikel des „Post." mit folgender Notiz:

„An die vom „Post." gebrachte Meldung, daß das Gesuch um Einberufung eines Congresses von Delegirten estnischer Vereine seitens des Ministeriums des Innern abschlägig beschieden worden sei, hatten wir folgende Bemerkung geknüpft:

„Wer Gelegenheit hat, zu beobachten, wie sich in den Mäßigkeitsvereinen neben den an sich löblichen Bestrebungen mancherlei Unterströmungen geltend machen, wird sich über den abschlägigen Bescheid nicht eben verwundern können."

Der „Post." ist über diese Bemerkung sehr empört und will sie als eine tendenziöse und aggressive gegen die Mäßigkeitsbestrebungen auffassen. Das hat uns absolut fern gelegen. Wir haben uns nur gegen, namentlich früher nicht selten beobachtete Unterströmungen gerichtet, die zu bekannt sind, um geleugnet zu werden. Den Mäßigkeitsbestrebungen an sich sprechen wir selbstverständlich die Berechtigung nicht ab, wünschen ihnen vielmehr alles Gute."

So die Erklärung der „Düna-Z.". Wie uns scheint, hat die „Düna-Z." aus der Entgegnung des „Post." nicht herausgelesen, was ihn denn eigentlich so „sehr empört" hat. Daß die incriminirte Bemerkung der „Düna-Z." nicht gegen die Mäßigkeitsbestrebungen gerichtet war, ist auch für den „Post." außer allem Zweifel gewesen, denn diese Bestrebungen werden ja in jener Bemerkung von der „Düna-Ztg." selbst als „löbliche" bezeichnet. Die Empörung des „Post.", ist einzig und allein dadurch hervorgerufen, daß die „Düna-Z." in diesem Anlaß von Unterströmungen in den Mäßigkeitsvereinen gesprochen hat, um sich „nicht eben zu verwundern" Das nimmt sich wie eine Aeußerung der Befriedigung und — Schadenfreude aus und scheint auch, bei diesem Anlaß ausgedrückt, auf die Kampfesweise hinzudeuten. Die „Düna-Zeitung" muß jedoch bei jener Notiz einen derart anderen Sinn im Auge gehabt haben, daß sie auch jetzt nachträglich nicht versteht, was der „Post." eigentlich meint. Nach einer nochmaligen Lecture und nach Kenntnißnahme der gestrigen Erklärung des „Post." wird die „Düna-Z." hoffentlich das Mißverständniß beseitigen.

Wie wir in den Rigaer Blättern lesen, ist von den Bildern, die Herr W. Purwit zu der Wanderausstellung hierher geschickt hat, eins der werthvollsten und größten unterwegs gestohlen worden. Aus Riga waren die in zwei Kisten verpackten Bilder (5 kleinere in einer, 2 größere in der zweiten) zwischen Freitag und Sonnabend per Bagage abgeschickt worden, nachdem die Einpackung in Herrn W. Purwit's Gegenwart vollzogen worden war. Unterwegs ist die eine größere Kiste geöffnet und das Gemälde „Heranziehendes Gewitter", gestohlen worden. Die Größe desselben ist etwa 3½×4½', der Preis war auf 300 Rbl. fixirt. Das schöne Bild stellt eine in düsterer Wolkenbeleuchtung liegende Landstraße mit Steinen dar. Vor dem Ankauf des gestohlenen Bildes sei gewarnt.

Der Verkäufer in einer Bierbude, Jaan Franz, war vom Friedensrichter zu 50 Rbl., resp. 1 Monat Arrest verurtheilt worden, da Accisebeamte in seiner Privatwohnung mehrere Personen beim Biertrinken angetroffen hatten. Den Accisebeamten hatte es geschienen, als ob die Wohnung speciell zum Bierausschank eingerichtet sei. Im Plenum wurden die Personen befragt, die damals angetroffen worden waren. Sie erklärten, Franz habe ihnen das Bier unentgeltlich vorgesetzt und sie bewirthet, da sie gute Freunde und Verwandte von ihm seien, die zum Markt gekommen waren. Das Friedensrichter-Plenum legte den Aussagen der Zeugen keinen Werth bei und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters

Der ehemalige Gemeindeschreiber August Wiirup und sein Freund Josep Befeldt hatten während einer Gemeindeversammlung in trunkenem Zustande dem Gemeindehause einen Besuch abgestattet und den Gemeindeältesten geschimpft Außerdem hatten sie eine Monopolflasche hervorgeholt und daraus getrunken. Der Friedensrichter hatte beide Angeklagten schuldig gesprochen und zu 3 Tagen Arrest verurtheilt. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Die Fischhändlerin Natalie Barenkowa war wegen Feilbietens verdorbener Fische zu 3 Wochen Arrest verurtheilt worden. Im Plenum wurde nachgewiesen, daß sie von jenen Fischen nichts verkauft hatte, da sie nicht ihr gehörten. Sie waren ihr zum Verkauf angeboten und unweit ihres Tisches abgestellt worden, damit sie dieselben nach Schluß der Marktstunde besichtigen könne. Das Plenum sprach die Angeklagte frei —i—

Unser einheimischer Athlet Georg Lurich sieht sich veranlaßt, in einer Zuschrift an den „Post." gegen das Treiben eines Pseudo-Lurich öffentlichen Protest zu erheben. Im genannten, aus unserer Stadt vom 12. März datirten Schreiben heißt es: „Hiermit erkläre ich, daß der gegenwärtig in Narva auftretende oder auftreten wollende „Lurich", dem der türkische Sultan die Hand geküßt haben soll, nicht der Georg Lurich ist, der bei der Hamburger internationalen Ringkampf-Concurrenz den ersten Preis und in Rotterdam die goldene Weltmedaille erhielt, womit er für den stärksten Athleten der Welt erklärt wurde. Wie ich höre, hat der „Pseudo-Lurich" außer Narva auch andere Städte für seine „Tournée" ausersehen. Ich für meine Person reise morgen nach Lübeck ab."

Die silbernen Fünfundzwanzig-Kopeken-Münzen sollen, wie die „Mosk. Wed." melden, aus dem Verkehr gezogen werden, weil sie häufig Anlaß zu schwer erkennbaren Fälschungen der Zehnrubel-Goldstücke durch Vergolden gegeben haben.

Ein junger Tatar hat vorgestern seinen Onkel bestohlen. Die Waaren des Onkels hatte er in einen Packen gebunden und wollte damit das Weite suchen. Auf der Eisenbahn-Station wurde er angehalten und dann der Polizei übergeben. —i—

Zwei Pferde, ein 9-jähriger Wallach und eine 3-jährige Stute, wurden in der Nacht auf gestern aus der Riege des Congotaschen Lodji-Gesindes gestohlen. Außerdem haben die Diebe einen Schlitten und Pferdegeschirr für 4 Pferde mitgenommen. —i—

Mittelst Einbruchs wurden in der Nacht auf vorgestern aus dem Stall des Kastolatzschen Raiga-Gesindes zwei Stuten von 11 und 4 Jahren gestohlen. Die Spuren der Diebe führten nach unserer Stadt. —i—

Todtenliste.

Frau Olga Klark, † 12. März zu St. Petersburg.

Julius Heinrich Wasmuth, † im 75. Jahre am 12. März zu Reval.

Frau Anna Scharlow, geb. Lorenzen, † 12. März zu Stirne.

Dim. Beamter Maximilian Georg Steinberg, † im 69. Jahre am 12. März zu Riga.

Frau Anna Winkhardt, geb. Verengo, † 12. März zu Riga.

Johann August Schmalteps, † im 64. Jahre am 12. März zu Riga.

Woldemar Eggink, † 6. März zu Rostow am Don.

Frau Emma Henriette Lembke, geb. Sievers, † 12. März zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Grodno, Mittwoch, 14. März. Der am 8. März gefallene Schnee bedeckt die Felder in einer dicken Schicht; 12 Grad Kälte.

Kiew, Mittwoch, 14. März. Die Navigation auf dem Dnjepr zwischen Kiew und Jekaterinosslaw ist eröffnet.

Tambow, Mittwoch, 14. März. Im Beisein der Lehrer und Schüler der geistlichen Lehranstalten und der Beamten des Consistoriums wurde heute ein Dankgottesdienst anläßlich der Errettung K. P. Pobedonosszew's abgehalten.

Capstadt, Mittwoch, 27. (14.) März. Die Pest-Epidemie nimmt einen ernsten Charakter an. Das procentuale Verhältniß der erkrankten Europäer wächst.

Simonstown, Mittwoch, 27. (14.) März. An der Pest erkrankte ein Soldat des Regiments der Königin, ein Soldat des ersten irländischen Regiments und ein Soldat der Festungs-Artillerie. Es starb ein Beamter des Marine-Ressorts. Außerdem erkrankten 8 Schwarze und 2 Europäer. Ein Schwarzer starb.

St. Petersburg, Donnerstag, 15. März. Der Chef der Kanzlei-Abtheilung des Minister-Comités, Wirkl. Staatsrath Wuitsch, ist zum zweiten Gehilfen des Geschäftsführenden des Minister-Comités ernannt worden.

Der Chef der 2. Garde-Cavallerie-Division, Generalleutnant Ostrogradski, ist zum Gehilfen des General-Inspecteurs der Cavallerie ernannt worden.

Helsingfors, Mittwoch, 27. (14.) März. Der Proceß in Sachen der Helsingforser Unordnungen vom 18. Februar ist bis zum 22. (9.) April hinausgeschoben worden.

Wien, Mittwoch, 27. (14.) März. In der russischen Botschaft fand ein musikalischer Abend statt, dem die Erzherzogin Maria Annunciata, der Herzog und die Herzogin von Cumberland, Minister, Diplomaten 2c. beiwohnten.

London, Mittwoch, 27. (14.) März. Kitchener telegraphirt aus Pretoria: Unsere Verluste während der Operationen des Babington'schen Corps gegen Delarey beliefen sich auf nur 2 Todte und 7 Verwundete. Die Buren hatten 22 Todte und 30 Verwundete. Soweit es möglich erschien, bei der eiligen Verfolgung des Feindes festzustellen, sind die hier angegebenen Ziffern der Buren-Verluste wahrscheinlich zu niedrig gegriffen.

Tientsin, Mittwoch, 27. (14.) März. Die Engländer haben den Plan ins Auge gefaßt, den Bau einer Eisenbahn von Peking nach Tungtschou ins Werk zu setzen.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit)

12,44 Nachts Ankunft aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach Petersburg u. Reval.
1,52 Nachts Ank. aus Petersburg u. Reval.
2,00 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,19 Morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
4,22 Morgens Ankunft aus Riga.
4,27 Morgens Abfahrt nach Riga.
4,36 Morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,30 Morgens Ank. aus Pleskau und Walk.
9,17 Vormittags Ank. aus St. Petersburg.
9,10 Vormittags Abfahrt nach Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
6,31 Nachm. Abfahrt nach Rüggen u. Elwa.
4,22 Nachmittags Ankunft aus Riga.
4,36 Nachmittags Abf. nach St. Petersburg.
8,06 Abends Ank. aus Petersburg u. Reval.
9,34 Morgens Abf. nach Walk u. Pleskau.
93,0 Abends Ankunft aus Elwa.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 13. März. Vom Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": Von der Steigerung der metallurgischen Werthe ausgehend, nahm der heutige Verkehr ein sehr günstiges Gepräge an, welches auf allen Gebieten in höheren Cursen der Dividenden-Papiere zum Ausdruck gelangte. Mit Genehmigung des Finanzministeriums soll das Eisenbahn-Departement den metallurgischen Fabriken eine Bestellung von 10,000,000 Pud Stahlschienen in der allernächsten Zeit überschreiben. Dies Gerücht stimulirte das Cursniveau dieser Werthe günstig und encouragirte die Speculation zu reger Thätigkeit, die bis Börsenschluß ununterbrochen anhielt. Zu den bevorzugtesten Actien zählten Brjansker Stahlwerke, Kolomna und Sormowo. Bank-Actien erfreuten sich großer Gunst und wurden recht lebhaft gehandelt.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. März 1901.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,70
Berlin	100 Rmk.	45,85
Paris „	100 Frcs.	37,30

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . .	9
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,25
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,90—4,30
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	17,50
Tendenz für Schlagsaat: . matt.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,60—7
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	11,25,—12
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud . .	1,40
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,25
Melis pr. Pud	5,15

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 15 Марта 1901.

Dubbeln-Marienbad

Dr. Nordström's Cur- und Wasserheilanstalt
am Ostseestrande bei Riga
unter persönlicher Leitung des Besitzers **Dr. Kitta-Kittel.**
Sommer-Saison vom 20. Mai bis 1. September.
Winter-Saison vom 1. September bis 20. Mai.
Renovirte, comfortabel eingerichtete Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer mit Beköstigung für **Kranke, Reconvalescenten u. Badegäste. — Pensionspreise: von 3 Rbl. pro Tag an incl. Bäder.**
Nähere Auskunft ertheilt der Arzt und Besitzer
Dr. Kitta-Kittel-Dubbeln.

Dr. Brehmer's
weltberühmtes
Sanatorium für Lungenkranke
Görbersdorf, Schlesien
versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**



Flügel
und
Pianinos



neuester Construction
1898. sind wieder vorräthig. 1898.
Sichere Garantie. — Günstige Zahlungsbedingungen.
Daselbst werden auch Reparaturen an Clavieren sorgfältig ausgeführt.
Jurjew, Mönchstrasse Nr. 9. **M. A. Oss.**

Saatkartoffeln.

Ertragreiche Sorten:
Maeroker, Kanzler, Amor, Saxonia, Alter Imperator, Germania, Bruce zu 65 Kop. pro Pud,
Silesia, Amylum zu 1 Rbl. pro Pud.
Säcke zum Selbstkostenpreise.
Anzahlung 1/3 des Preises bei Bestellung. Rest per Nachnahme.
Adresse für Geldbriefe. **Graf Berg-Sagnitz** per Walk.
Einfache Briefe: Sagnitz, Pleskau-Rigaer Eisenbahn.
Wer die Sorten nicht kennt, sollte angeben, zu welchem Zweck er die Kartoffeln verwendet.

Ausverkauf.

Da wir infolge Umbaues unseres Geschäftslocals gezwungen sind, dasselbe auf mindestens vier Monate zu schliessen, so haben wir beschlossen, um das Umziehen zu erleichtern, unsere sämmtlichen Waaren vom heutigen Tage an zu **Selbstkostenpreisen** zu räumen.

Hochachtungsvoll
Seifenhandlung H. Lellep & Co.
vormals J. Tiitzo

Atleto-Grütze

in rothen Packeten und **Mielck's Delicatess-Hafermehl** in grünen Packeten sind haltbar und sehr schmackhaft.
Von **Mielck's Hafermehl** in Milch gekocht, nicht durchgesiebt, erhält man die herrlichste Puré-Suppe und in Wasser gekocht den schmackhaftesten Hafertum. Wünscht man diese Suppen süss, so fügt man Zucker, Rosinen, Pflaumen oder Apfel-Compott hinzu.
Auch für Kinder ist dieses Hafermehl ein sehr gesundes und kräftiges Nährmittel.

Blooker's cacao

ist im Gegensatz zu Kaffee und Thee nicht nur ein **angenehmes** sondern auch
ein nahrhaftes Getränk.
Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguenhandlungen in Blechdosen von 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Kg.

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Haben Sie einen Garten?

Versäume Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrirten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Original Whitely
Zimmer-Turnapparate
sind vorräthig in der
Droguerie John Pfeil.

Ritterschaftsrevisor
R. W. Jacobsen
übernimmt im bevorstehenden Sommer Nivellementsarbeiten, Wiesenberieselungsanlagen nach neuestem System, sowie revisorische Arbeiten u. Waldbestandes-Aufnahmen. Zeitige Aufträge erwünscht. Adr.: Luisenruh через станцію Анцень.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Dahlien.

Gefüllte, einfache, Cactus-Dahlien u. Zwerg-Dahlien werden in **Hummelshof bei Walk** in vielen Sorten u. kräftigen Knollen zu 20 u. 15 Cop. pro Stück abgegeben.

Soeben empfing und empfiehlt in **reichhaltigster Auswahl** in- und ausländische
Leder-Waaren
Viele Novitäten! als: Viele Novitäten!
Porte-Tresores & Portemonnaies
Porte-Cigarres & Porte-Papiros
Brieftaschen, verschiedene Muster
Visitenkarten-Taschen do.
Notizbücher, neueste Muster
Block-Notes, elegante
Geldbeutel dito etc. etc.
Schreib-Mappen mit u. ohne Schloss
Neueste Poesie-Albums
Postkarten- & Relief-Albums
Photographie-Albums.
E. A. Just.

Einem hochgeehrten Publikum Jurjews u. d. Umgegend mache hiermit bekannt, dass ich im Auftrage eine grosse Partie
Sommer-Tricotstoffe
zu **Herren-** und **Knabenanzügen** unter den Fabrikpreisen verkaufe.
Neumarkt-Strasse 24.
Pelzhandlung C. Näck.

In neuer Sendung empfing
Strickbaumwollen
in **schwarz, weiss** und **roh**
Sophie Part
Ritter-Str. Nr. 5.

Ein Haus in guter Lage mit schönem Obstgarten ist **zu verkaufen.**
Näheres Rigasche Str. 99, von 11—2.

Das Wohnhaus

Alexander-Str. 97 nebst Nebengebäuden, bestehend in einem grossen massiven Anbau, zu einer Tischlerei oder sonstigen Werksatt sich eignend, Kleete, Pferdestall, Wagenremise u. Garten ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfragen Allee-Str. 48, zwischen 2 u. 3 Uhr nachmittags.

Ein
Petroleummotor
von 2 Pferdekraft steht billig **zum Verkauf** bei J. Haubner, Jamasche Str. Nr. 42.

Auf fremde Rechnung ist eine
Garnitur Saalmöbel
billig **zu verkaufen** im Moebelmagazin **J. Kusik,** Rigasche Str 32.

Ein guterhaltener Stutzflügel
steht für 100 Rbl. zum Verkauf. Zu besehen täglich nachm. von 4—6 Uhr — Markt-Str. 2 III, Scheerschmidt.

Zwei ältere Damen wünschen in einer Familie **zwei unmöblirte Zimmer** mit Benutzung der Küche **zu miethen.** Adr. bitte unter H. H. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Gesucht
ein Geschäftslocal von 4—6 Zim. in der Nähe des Veterinär-Instituts Off. sub „Local" an d. Exped. d Bl.

Eine möblirte
Wohnung
bestehend aus 5 Zimmern u. Küche wird zum Sommer **vermiethet** durch die Gutsverwaltung von **Bremenhof.**
Brief-Adr.: Livland, Nustago.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird
eine Familien-Wohnung
von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Moskowische Feuerassecuranz Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000

Agent für Jurjew und Umgegend
Const. Bokownew
Grosser Markt 12

DAMPF-FAERBEREI
chemische WaschAnstalt
A. DANZIGER

Gegründet 1866 **Gegründet 1866**

Grösstes Etablissement dieser Art!

Was bietet uns eine moderne Chem. Wäscherei?

Durch Anwendung der **neuesten chem. Erfindung** und **Maschinen** ist es uns mögl. geworden, sämmtliche Kleidungsstücke, von d. zartest. Geweben bis zu d. gröbsten Stoffen, ohne Beeinträchtigung v. Farbe, Façon, Appretur etc., zu reinigen u. bitten unsere geehrte Kundschaft auf folg. Vorzüge in uns. Wäscherei zu achten:

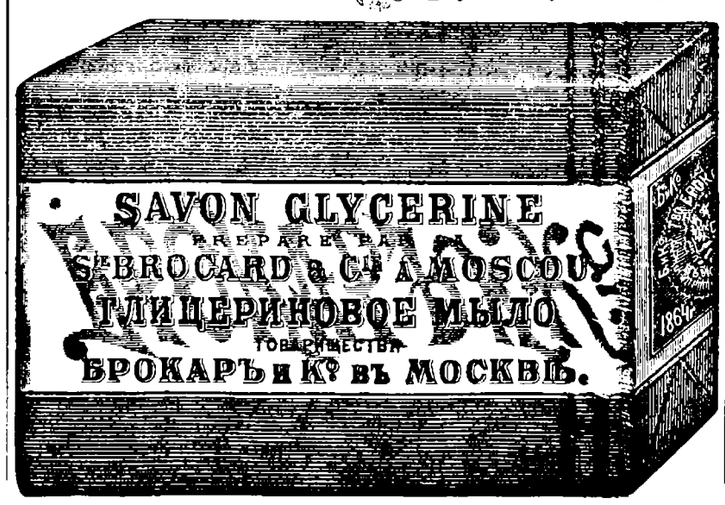
1. **Es braucht Nichts getrennt zu werden,**
2. **Fast kein Kleidungsstück springt ein,**
3. **Die zartesten Farben verändern sich nicht,**
4. **Die Appretur bleibt wie neu,**
5. **Weisse Kleider werden durch chemische Reinigung nicht grau,**
6. **Herren-Garderoben werden — wie neu, — vom Schneider geliefert,**
7. **Die entfernten Flecken kehren nicht mehr wieder,**
8. **Die Farben auf verblichenen Stickereien und Teppichen werden aufgefrischt,**
9. **Vollständige Desinfection.**

Frühjahrspaletots
Jacken & Regenmäntel
für Damen, Herren und Kinder **übernehme zum chemischen Waschen** oder in den modernsten Farben zum **Färben, ohne** dass dieselben **getrennt** zu werden brauchen und färben beim Tragen nicht ab.
Trotz anerkannt bester Arbeit sind meine Preise **nicht theurer** wie die **der Concurrenz.**
Lieferungstermin auf Wunsch in 2 Tagen.

Annahme für Jurjew
bei
Eduard Friedrich
Ecke der Rigaschen und Neumarktstrasse.

Eine Dampf-Wasch- und Plättanstalt
sucht eine im Fach erfahrene
Leiterin.
Offerten sub „Reval" in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Товарищество  *Брокаръ и К°.*



Zeige dem hochgeehrten Publikum an, dass ich mein
Tapeten-Lager
vollständig eingerichtet habe und empfehle **sehr geschmackvolle moderne Tapeten der Neuzeit** in grosser Auswahl.
im Rathhause. **J. Buhmeister**
Malermeister.

Neue Gesangbücher

jedes mit einem rel. Bild, Spruch u. Widmungsblatt, empfiehlt in ca. 200 div. Mustern von **1 Rbl. 40 Cop.** bis **12 Rbl.**
E. J. Karow's Univbhdlg.

W C
iener onditorei
Empfehle diverse **Vanille-Tafelchocoladen** in mehreren Preislagen, f. f. gefülltes **frisches Chocoladenconfect** in den verschiedensten Dessins, Mignon- und Dessertconfect, **Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon,** Chocoladeplätzchen, Theebackwerk, Makronen u. s. w.
Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen** à 3 und 5 Kop.
Bestellungen werden prompt effectuirt.

Dunkle, süsse
Apfelsinen
und
Citronen
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- & Johannisstr.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 30 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Geübte, tüchtige
Hemden-Plätterinnen
für
Glanz-Stärk-Wäsche
gesucht.
Adressen sub „Reval" in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

Gesucht für ein kleines Gut eine
erfahrene Meierin
welche Viehzucht und Milchwirthschaft gut kennt. Gute Attestate u. Kenntniss der russischen Sprache erforderlich. Gagenansprüche bitte sofort mitzutheilen. Adr.: Station Luga, Warschauer Bahn, Gut Iwanowskoe — Schönjann.

Ein ordentliches, **Mädchen,** deutschsprechendes, das zu kochen versteht, mit guten Attestaten, wird für Küche und Stube **gesucht** — Jacob-Strasse 12.

Eine deutschsprechende firme **Köchin sucht Stellung,** auch zum Verreisen. Daselbst kann ein junges **Mädchen** zu Kindern nachgewiesen werden — Carlowa-Strasse Nr. 80.

Eine gut attestirte Köchin
sucht Stellung — Jamasche Strasse Nr. 34.

Schriftsetzer-Gehilfen

finden Condition in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Eine kleine warme Wohnung
bestehend aus 6 Zimmern, Mädchenzimmer u. Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **zu vermiethen.** Dieselbe eignet sich auch für ein Contor. Näheres i. d. Droguerie Gr. Markt 1.

Miethfrei am 1. Juli
die an der Stern-Str. Nr. 6 im oberen Stock belegene **Familienwohnung,** bestehend aus 1 grossen und 4 kleineren Wohnzimmern nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten. Zu erfragen Sternstrasse 8, täglich von 3—4.

F. F.-W.
Rettungscorps
Freitag, d. 16. März c.
um 9 Uhr Abends
letzte Uebung
in der Turnhalle.
Der Chef.

Musikalische Gesellschaft.
Im Saale d. Marien-Gilde
Freitag, d. 16. März c.
Abends 8 Uhr:
Chorprobe
Um vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden bittet
Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Freitag, den 16. März a. c.
um 9 Uhr Abends
Bibelstunde.
Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.
Sonnabend, den 17. März a. c.
Gesangabend.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 1. bis zum 11. März 1901).

1. Stackelberg (retour).
2. В. Террасъ (retour).
3. И. Циркъ.
4. Lucie Maddisson.
5. Іоганъ Варѣсъ.
6. Амали Нигтуль.
7. P. Bluhm.
8. Софьѣ Кекуатовой.
9. Махмутъ Алимовъ.
10. Магомедъ Алескерову.
11. Самуель Веннема.
12. Марія Эдуръ.
13. П. Виснапу.
14. Юліе Біаусъ.
15. Ивану Лисону.
16. Rybalowsky.
17. Эленѣ Эвертсонъ.
18. Juhann Buhmann.
19. Константину Лѣтникову.
20. И. Блейхверъ.
21. Леонтію Думевскому.
22. Hermann Welsmann.
23. Александру Селецкому.
24. Х. Падъ.
25. Паулинѣ Илбусъ.
26. Jaak Kalbus.
27. Маркосъ Илпъ.
28. Юліи Лункъ.
29. Г. Куусъ.
30. Лиза Маккъ.
31. Августъ Циркуль (retour).
32. Кузу.
33. Karli Pausoni.
34. M. Neese.
35. Іогану Липпингъ.
36. Kadri Kuusik.
37. Августу Надель.
38. Marie von Sivers (retour).
39. Елизавета Уйбо.
40 A. Kuusk.
41. Александру Индустріеву.
42. Александру Индустріеву.
43. Я. Кооль.
44. Эрику Педдеръ.
45. Евгенію Липпингъ.
46. Christel Meyer.
47. Николаю Викторову.
48. Николаю Викторову.
49. Василію Муравевичу.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S. (2 Br.); Obligation (2 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 15 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 62. Freitag, den 16. (29.) März **1901**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Versetzungs- und Abiturienten-Examina. Amtsdauer der Kirchenvorsteher. Landwirthschaftliche Genossenschaft. Wassergesetz. Zufuhrbahn. Ernennung. Markt. Fellin: Sprachen-Frage. Stocksmannshof: Bahnbau. Riga: Wahlen. Estland: Zurechtstellung. St. Petersburg: Von der Freiwilligen Flotte. Tageschronik. Vom Baikal: Eisbrecher-Havarie. Helsingfors: Proceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Tuberculose und ihre Bekämpfung. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber die Versetzungs- und Abiturienten-Examina

veröffentlicht der „Reg.-Anz." folgendes Circular des Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung, Geheimrath Swerew, an die Curatoren der Lehrbezirke:

In letzter Zeit laufen im Ministerium Anfragen ein über die Ausführung der diesjährigen Prüfungen in den Gymnasien und Realschulen. Die neuen Regeln über die Prüfungen sind im Ministerium bereits ausgearbeitet, konnten jedoch in Folge der plötzlichen und schweren Krankheit des Ministers, die einen tödtlichen Ausgang nahm, nicht bestätigt werden. In Folge dessen halte ich es für nöthig zu erläutern, daß im laufenden Jahre 1901 die Aufnahme-, Versetzungs- und Abiturienten-Examina auf genauer Grundlage der zur Zeit geltenden Prüfungsregeln, die für Gymnasien und Progymnasien am 12. März 1891 und für Realschulen am 29. April 1895 bestätigt worden sind, auszuführen sind, jedoch mit nachstehenden Abweichungen:

1) Der Schulconferenz steht es frei, jene Schüler (in Realschulen bis zur 6. Classe inclusive) ohne Examen in die folgende Classe zu versetzen, die in allen Fächern eine allgemeine Jahresnote nicht unter drei (3) haben, und außerdem, in Gymnasien und Progymnasien, eine Jahresnote nicht unter vier (4) in zwei von folgenden Fächern: in der russischen, lateinischen und griechischen Sprache und der Mathematik, aufweisen, in Realschulen aber in der russischen Sprache und der Mathematik. — Die ohne Prüfungen versetzten Schüler verlieren nicht die Rechte auf Auszeichnungen.

2) Diejenigen Schüler, die in allen Fächern eine Jahresnote nicht unter drei (3) haben, den sub 1 angegebenen Bedingungen aber nicht entsprechen, können ebenfalls ohne Examen versetzt werden, falls sie zu diesen aus von der Schulconferenz für beachtenswerth erklärten Gründen nicht erscheinen können. Die Beschlüsse der Schulconferenz in Betreff solcher Schüler werden sofort dem Curator unterbreitet.

3) Auf Grund des ministeriellen Circulars vom 1. August 1900 sind in den Gymnasien und Progymnasien im laufenden Jahre schriftliche Versetzungs- und Abiturienten-Prüfungen in der russischen Sprache und der Mathematik abzuhalten. Diese Beschränkung erstreckt sich nicht auf die Aufnahme-Prüfungen, noch auf die Abiturienten-Examina für Externe, noch endlich auf die Examina, die auf Grund des Circulars vom 29. Januar 1897 ausgeführt werden; für alle diese Examina bleiben die Regeln vom 12. März 1891 in Kraft bestehen.

4) Für die schriftlichen Prüfungen, die Abiturienten-Examina nicht ausgenommen, hat jeder Lehrer der Schulobrigkeit rechtzeitig mehrere (3—4) Themata, resp. Aufgaben vorzustellen, unter denen der Leiter der Anstalt seine Wahl trifft, von deren Resultat er den Lehrer vor Beginn der Prüfung in Kenntniß setzt. Bei der Aufstellung der Themata und der Aufgaben werden die Hinweise berücksichtigt, die in §§ den 29 und 58 der Prüfungsregeln für Gymnasien und Progymnasien und den §§ 41 und 51 der Prüfungsregeln für Realschulen angegeben sind. Dem Director oder dem Inspector steht es außerdem frei, selbst Themata und Aufgaben, unabhängig von den vom Lehrer vorgeschlagenen, zu stellen.

Die Zustellung der schriftlichen Arbeiten in den alten Sprachen, die von Externen beim Abiturienten-Examen oder bei der Prüfung im Cursus von 6 Classen ausgeführt werden, an die Verwaltung des Lehrbezirks — wird aufgehoben.

5) Bezüglich des Zeitpunctes des Anfangs und des Schlusses der Prüfungen, sowie bezüglich der Dauer der Sommerferien bleiben die zur Zeit geltenden Regeln in Kraft.

Amtsdauer der Kirchenvorsteher.

Die Frage nach der Amtsdauer der Kirchenvorsteher ist neuerdings — schreibt der „Fell. Anz." — wiederholt auf den landischen Kirchenconventen zum Gegenstande einander widerstreitender Rechtsanschauungen erhoben worden. Während der eine Theil, gestützt auf den durch feststehenden Usus sanctionirten Art. 741 (632) des Kirchengesetzes (Ausgabe vom Jahre 1896), für die genannten Beamten die lebenslängliche Amtsdauer in Anspruch nahm, glaubten namentlich die bäuerlichen Conventsdelegirten aus dem § 4 der Vollzugs-Instruction zu den über die Zusammensetzung der Kirchenconvente erlassenen Regeln vom 15. Juli 1870 (cf. Patent der Gouv.-Verw. de anno 1874 Nr. 7) sowie aus einer Reihe anderer Bestimmungen die blos dreijährige Amtsdauer, d. h. die Verpflichtung der Kirchenvorsteher herleiten zu dürfen, sich nach Ablauf des Trienniums auch wider ihren Wunsch den Chancen einer Neuwahl aussetzen zu müssen.

Gegenüber diesen auseinandergehenden Meinungen ist es nun von Interesse, zu erfahren, daß neuerdings die livländische Gouv.-Verwaltung in einem speciellen Falle, unter Bestätigung einer seitens des Felliner Ober-Kirchenvorsteher-Amts erstinstanzlich ergangenen Entscheidung, die lebenslängliche Amtsdauer der Kirchenvorsteher anerkannt hat, hierdurch einer Reihe unfruchtbarer Streitigkeiten ein Ziel setzend.

Was von den Kirchenvorstehern gilt, hat zweifellos die nämliche Bedeutung in Ansehung der Amtsdauer der auf gleicher Grundlage erwählten Kirchspielsvorsteher.

Am 10. März hat in Reval eine Sitzung des Verwaltungsraths der I. Estländischen Landwirthschaftlichen Genossenschaft stattgefunden, die, wie der „Fell.-Anz." berichtet, u. A. beschlossen hat, in Fellin eine Filiale mit Anlage eines besonderen Waarenspeichers zu begründen. Als Director dieser Filiale wird das Felliner Stadthaupt Baron Engelhardt fungiren.

— Das Marineministerium beabsichtigt, wie die „Birsh. Wed." berichten, die Telegraphie ohne Draht nach dem System A. S. Popow's, auf den meisten Schiffen der Kriegsflotte einzuführen. Das genannte Ministerium hat die Erfindung Popow's käuflich erworben. Die Arbeit der Aufstellung der Telegraphenapparate wird, unter Leitung des Erfinders, im Frühling dieses Jahres aufgenommen werden.

— Die Pernau-Fellin-Revaler Bahn hat, wie die Residenz-Blätter melden, die officielle Bezeichnung „Pernau-Revaler schmalspurige Zufuhrbahnen" erhalten.

— Der Procureur-Gehilfe des Rigaschen Bezirksgericht, Coll.-Assessor Lutschinski, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum stellv. Kiewschen Gouv.-Gefängnißinspector ernannt.

— Der Verwaltung der Pernauer Zufuhrbahn ist, laut Publication der „Livl. Gouv.-Z.", gestattet worden, in der Nähe der Station Moiseküll auf einem von dem Gute Abia erworbenen Grundstück einen zwei mal wöchentlich (Montags und Freitags) stattfindenden Markt zu eröffnen.

Fellin. Anläßlich der Ernennung des Revier-Aufsehers F. Franell zum Polizei-Aufseher von Fellin erwähnt der „Fell.-Anz.", daß der anfänglich für den Posten des Polizeiaufsehers in Aussicht genommene Herr Jessinsky aus dem triftigen Grunde, weil er der estnischen Sprache nicht mächtig sei, gebeten hat, von seiner Candidatur abzusehen.

Aus Stockmannshof wird dem „Rish. Westn." berichtet, daß im Flecken bei der Station eine rege Bauthätigkeit begonnen habe, was mit dem Bau der Schmalspurbahn nach Marienburg und Walk zusammenhänge, auf welcher in diesem Frühjahr die Arbeiten eifrig betrieben werden sollen, so daß schon im Herbst dieses Jahres die zeitweilige Eröffnung des Verkehrs auf dieser Linie zu erhoffen sei.

Riga. Die Stadtverordneten-Wahlen wurden, wie die „Düna-Z." berichtet, am Donnerstag geschlossen. Das Resultat derselben wird wohl heute bekannt gegeben werden, wenngleich sich ein fester Termin bei der Größe der Zählarbeit nicht fixiren läßt. — Am Mittwoch haben 491 Wähler ihre Stimmen abgegeben, am Donnerstag gegen 305 Wähler. An sämmtlichen Wahltagen sind gegen 2319 Wähler vor die Wahlurne getreten.

Estland. Eine auch von uns unlängst reproducirte Notiz über den Badeort Sillamäggi findet in der „St. Pte. Z." folgende Zurechtstellung: „Der Badeort Sillamäggi bliebt in seiner bisherigen Gestalt bestehen, wie nachstehender Brief beweist, der uns von der Baronin Sophie Stackelberg zugestellt wurde: Ersuche Sie um Zurechtstellung einer Notiz, die, aus dem „Narwski Listok" entnommen, in verschiedene Zeitungen, darunter auch in Ihr geschätztes Blatt, überging und die den Verkauf des Badeortes Sillamäggi und Einrichtung eines Sanatoriums für Lungenkranke betraf. Der erste Theil dieser Notiz war verfrüht und der zweite unrichtig. Von der Einrichtung eines Sanatoriums für Lungenkranke ist nie die Rede gewesen. Es wäre mir von großem Werthe, wenn dieses durch die Zeitungen, die obige

---

Feuilleton.

7)

Die Tuberculose und ihre Bekämpfung.

Ein Vortrag
von Dr. med. Armin Treu.
(Schluß.)

Die übrigen Länder will ich nunmehr mit einigen Abweichungen in der von Dr. Liebe eingehaltenen alphabetischen Reihenfolge anführen und kurz referiren, was in den übrigen Staaten bisher für das Heilstättenwesen gethan worden ist:

Nord-Amerika hat 2245 Betten in 29 Sanatorien, außerdem 11 Sanatorien ohne Angabe der Bettenzahl. Dabei sind aber einige große städtische Hospitäler mitgerechnet.

In Süd-Amerika (Argentinien) macht Dr. Samuel Gache Propaganda für Errichtung von Sanatorien.

In Australien existiren einige kleine Sanatorien, außerdem nur städtische Hospitäler für unheilbare Kranke. Im Jahr 1898 wurden 14,000 Lstr. zur Errichtung von Heilstätten gesammelt.

In Belgien wurde 1899 die „Ligue Nationale Belge contre la Tuberculose" gegründet.

In Dänemark nahm es der „allgemeine dänische Aerzte-Verein" i. J. 1895 auf sein Programm, eine Heilanstalt für Lungenkranke zu errichten. Dr. Saugmann brachte die Sache zur Sprache und legte einen skizzirten Vorschlag zur Gründung einer Heilanstalt in Vejlefjord (Jütland) vor. Der Gedanke fand eine sehr gute Aufnahme und es wurde sogleich eine Actiengesellschaft „Sanatorien für Lungenkranke in Dänemark" gegründet. — Von Aerzten wurden gleich 43,000 Kronen gezeichnet, und in kurzer Zeit waren 230,000 Kr. beisammen. Der Staat trat außerdem mit einer Subvention von 100,000 Kronen hinzu. — Im Herbst 1897 wurde der Bau begonnen und im Februar der erste Kranke aufgenommen. — Das Vejlefjord-Sanatorium enthält 94 Betten und hat 700,000 Kr. gekostet. Die Anstalt ist ausschließlich für Zahlende (6 Kr. täglich) eingerichtet, doch hofft man, da die Ausbeute der Actien auf 4% begrenzt ist, durch Ueberschüsse und durch staatliche Beihilfe mit der Zeit 20—30 halbe Freistellen im Sanatorium einrichten zu können. — Die Stadt Kopenhagen hat 1899 außerdem 550,000 Kr. zur Errichtung einer Volksheilstätte bei Boserup (für 110—200 Kranke) bewilligt. Tagespreis 1, 2 Kr. (nur für Einwohner von Kopenhagen).

Frankreich hat 11 Seehospize. Im Jahre 1889 gründete Dr. Hérard mit einem Capital von nur 40,000 Frcs. das Hospital von Ormesson, nahe von Paris, mit 12 Betten. Heute hat dieses von einer Gesellschaft („L'Oeuvre de la Tuberculose") geführte Unternehmen ein Jahresbudget von 350,000 Frcs. und unterhält 400 Betten in 6 Sanatorien. — Dr. Armaingaud in Bordeaux gründete im Jahre 1899 „La ligue contre la Tuberculose", welche sich hauptsächlich mit der Verbreitung der nöthigen Kenntnisse über das Wesen der Tuberculose beschäftigt. — Außerdem hat Frankreich 5. kleinere Privatsanatorien. — Im October 1900 sollte ferner ein neues großes Volkssanatorium in Hauteville eröffnet werden. 110 Betten; Kosten: 900,000 Frcs. (Dr. Dumarest), wovon die Hälfte durch private Sammlungen, die andere vom Staate (aus der Totalisator-Steuer) aufgebracht worden sind. Ferner wird die Errichtung von noch mehreren Volkssanatorien (9) geplant, wozu die nöthigen Mittel zum Theil schon vorhanden sind. — Schließlich ist noch in Bezug auf Frankreich zu bemerken, daß hier die Nothwendigkeit erkannt worden ist, außer den Sanatorien für die Anfangsstadien der Tuberculose noch specielle (städtische) Hospitäler für die Schwerkranken zu besitzen. (Prof. Lannelongue, Tuberculose-Congreß Berlin 1899.)

England hat seit 1899 eine „Nationale Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberculose." — Im Jahre 1900, also ein Jahr nach der Gründung, zählte diese schon 1270 Mitglieder und 30 Zweigvereine. In diesem Jahre wird diese Gesellschaft in London einen internationalen Tuberculose-Congreß anauguriren. — England, Schottland und Irland besitzen im Ganzen 17 Specialanstalten für unbemittelte Lungenkranke, doch sind die meisten und größten derselben städtische Hospitäler. — Sanatorien für Bemittelte giebt es in England 25 mit 485 Betten. (Also durchschnittlich nur 19—20 Betten in jedem Sanatorium.)

Italien besitzt nur 1 Sanatorium in Nervi (Dr. Maragliano's) und 20 Seehospize. Im Mai 1897 verfügte der Minister, daß die Tuberculösen in allen Hospitälern isolirt werden müssen.—Seit 1899 geschieht in Italien einstweilen freilich nur in Wort und Schrift viel zur Bekämpfung der Tuberculose. Anfang 1899 gründete Prof. Giovianni (Padua) die „Italienische National-Liga gegen die Tuberculose." Das Hauptcomité hat seinen Sitz in Rom und den Minister Prof. Baccelli zum Vorsitzenden. (Congreß vom 1900.) — Im October 1899 zählte die Italienische National-Liga schon 55 über die ganze Halbinsel verbreitete Comités. Ein in Mailand gegründetes Comité hat bereits 600,000 Frcs. zur Errichtung eines Sanatoriums gesammelt.

In Norwegen existirt ein vom Staate subventionirtes Sanatorium. (Reknös) für Unbemittelte. Preis 1,2 Kronen täglich. Platz für 60 Erwachsene und 10 „Kinder. Zwei ähnliche Anstalten werden nächstens eröffnet werden. — Zwei Seehospize (für 100, resp. 40 Kinder) sind vorhanden. — Für Bemittelte ist ein größeres Sanatorium (Tansaasen) schon im Betriebe, während 2 andere erst noch gebaut werden.

Oesterreich besitzt das seit 1898 im Betriebe befindliche mustergiltige Volkssanatorium Alland bei Wien (Dr. v. Weißmayr), das seine Entstehung einem schon 1883 von Prof. Schrötter ins Leben gerufenen und seitdem rastlos geförderten Vereine verdankt. — Neuerdings wird in Böhmen an der Bildung eines deutschen und eines tschechischen Vereins zur Gründung je einer Anstalt gearbeitet.

In Ungarn wurde Anfang 1898 der unter dem Protectorat des Königs Franz Josef I. stehende „Budapester Heilstätten-Verein" gegründet. — Die Stadt Budapest schenkte zum Bau eines Sanatoriums ein passendes Grundstück am rechten Donau-Ufer. Architekt Prof. Czigler lieferte kostenfrei die Pläne. Moritz Jókai veröffentlichte in allen Zeitungen Budapests einen zündenden Aufruf. Darauf begann mit Hilfe der „Ersten Ungarischen Assecuranz-Gesellschaft" eine Collecte, die in 3 Monaten 115,269 Kronen 90 Heller ergab. Das Damen-Comité des „Elisabeth-Fonds" stiftete 40—50,000 Kronen zu 4—5. Freibetten. — — Im 2. Semester 1900 besaß der Verein einen Baufond von 400,000 Kr., doch erfordert die Ausführung der Pläne des Prof. Czigler zum „Königin Elisabeth-Sanatorium" für 100 Kranke rund 1,000,000 Kronen. Um den Fehlbetrag zu beschaffen, hat sich der Verein an die Regierung gewandt und hofft im Juni 1901 sein Sanatorium eröffnen zu können.

In Portugal hat die Königin, angeregt durch den Berliner Tuberculose-Congreß, einen Verein zur Bekämpfung der Tuberculose gegründet und selbst als Erste 20 Millionen Reis (ca. 40,000 Rubel) gespendet.

In Rumänien existirt auch eine Liga gegen die Tuberculose.

Auch Bulgarien scheint in dieser Richtung thätig zu sein, denn als ich im Sommer 1897, vom Moskauer Congreß kommend, mit einigen ausländischen Specialcollegen nach Halila fuhr, traf ich dort mit einem gewissen Dr. Watjof zusammen, der im Auftrage der bulgarischen Regierung alle europäischen Sanatorien bereiste.

In Schweden spendete bekanntlich König Oskar die ihm von der Nation gelegentlich seines Regierungs-Jubiläums überreichte Summe von 2,300,000 Kronen zum Bau dreier Sanatorien. Ein Fehlbetrag von 850,000 Kr. wurde vom Reichstage bewilligt. — Das erste dieser „Jubiläums-Sanatorien" sollte 1900 eröffnet werden. (Arzt: Dr. Erik Waller.) — Die Stadt Stockholm hat im Anschluß an das städtische Krankenhaus Sabbatsberg einen aparten Pavillon für 32 Tuberculöse eingerichtet, und beabsichtigt außerdem eine wirkliche Volksheilstätte für 100 Kranke außerhalb der Stadt zu errichten.

In der Schweiz hat seit Anfang der 90-er Jahre der Züricher Pfarrer Bion eifrig für Volkssanatorien Propaganda gemacht. 1895 wurde zur Feier des 700-jährigen Jubiläums der Stadt die „Berner Heilstätte in Heiligenschwendi" mit 45 Betten eröffnet. Seit 1897 110 Betten; Kosten 530,000 Frcs. — 1896: Eröffnung der „Basler Heilstätte für Brustkranke in Davos". 86 Betten; Kosten 600,000 Frcs. — 1897: Glarner Sanatorium in Braunwald; 29 Betten. — 1898: Züricher Heilstätte für Lungenkranke bei Wald (Bion). 88 Betten; Kosten 550,000 Frcs. — Außerdem giebt es 3 kleinere provisorische Asyle für unbemittelte Lungenkranke, 2 in Leysin und 1 in Malvillier (Jura). — Im Bau begriffen ist die „Deutsche Heilstätte für Minderbemittelte in Davos". Kosten 700,000 Frcs., 80 Betten. — Die Cantone Genf, Aargau, St. Gallen, Waadt und Graubünden planen die Errichtung eigener Anstalten, während Thurgau, Solothurn, Schaffhausen und die Stadt Murten je eine Anzahl Betten in den schon bestehenden Sanatorien miethen und ihre Kranken dahin schicken.

Endlich besitzt auch Holland eine, einstweilen freilich nur in einer gewesenen Fremdenpension untergebrachte Heilstätte für minderbemittelte Lungenkranke in Davos.

Spanien hat in seinem National-Sanatorium von Porta Coeli (in einem früheren Kloster) auch eine Heilstätte für Unbemittelte, die seit 1900 unter dem Protectorat des Königs und der Königin-Regentin steht und in der auch 10 unbemittelte Deutsche kostenfreie Aufnahme und Behandlung finden sollen, aus Dankbarkeit für die seitens Deutschlands zur Zeit des Krieges mit Nord-Amerika Spanien erwiesenen Sympathien. — Jeder Arbeiter zahlt zum Unterhalte des Sanatoriums 1 Centimo von jeder Peseta Tagesverdienst.

Für Aegypten hat ein gewisser Dr. Moharrem-Bey (Kairo) auf dem Berliner Tuberculose-Congreß 1900 einen etwas extravagant erscheinenden Vorschlag gemacht. Ihm

Notiz brachten, zurechtgestellt werden könnte: ein derartiges Sanatorium wird nicht oder jedenfalls nicht in absehbarer Zeit in Sillamäggi entstehen; der Badeort wird seinen bisherigen Charakter behalten."

St. Petersburg, 15. März. Der Vertrag der Freiwilligen Flotte mit der Regierung, laut welchem die Freiwillige Flotte für die Aufrechterhaltung des regelmäßigen Post- und Passagierverkehrs zwischen Odessa und Ost-Asien eine Jahressubvention von 600,000 Rubel bezieht, läuft, wie die „Now. Wr." in Erinnerung bringt, im Jahre 1902 ab. „Die Freiwillige Flotte" — erklärt die „Now. Wr." nach dem Referat der „St. Pet. Z." — „hat in den zwanzig Jahren, die von ihrer Entstehung bis zu unseren Tagen verflossen sind, in allen Mißhelligkeiten im fernen Osten eine so bedeutende Rolle gespielt und die Nothwendigkeit ihres Bestehens so klar bewiesen, daß unter den Personen, denen das weitere Geschick dieses patriotischen Instituts am Herzen liegt, wohl kaum ein Zweifel darüber obwalten kann, daß neue materielle Opfer für sein ferneres Gedeihen zweckmäßig erscheinen." — So sehr aber die „Now. Wr." von der Nothwendigkeit der Freiwilligen Flotte überzeugt ist, so verhält sie sich doch in einer Beziehung sehr skeptisch — sie glaubt nicht an die Fähigkeit der Schiffe der Freiwilligen Flotte, Kreuzerdienste zu thun. „Zu den Bedingungen, unter denen die Freiwillige Flotte eine Subsidie von 600,000 Rubeln erhielt, gehörte es auch, daß das Comité die Verpflichtung übernahm, vier Schnellkreuzer von 8 bis 10,000 Tons zu bauen. Zum Beginn des Jahres 1902 wird diese Verpflichtung erfüllt und die Freiwillige Flotte um Dampfer bereichert sein, welche Zehntausende von Pferdekräften entwickeln und 20 bis 21 Knoten machen. Trotz dieser Schnelligkeit können die Dampfer „Ssmolensk", „Moskwa", „Cherssón" und „Petersburg" doch nicht die Bedeutung von Kreuzern haben, da jetzt jede Flotte gepanzerte Schnellkreuzer besitzt. Ein einziger Schuß eines solchen Kreuzers muß jeden beliebigen Handelsdampfer, der Kanonen auf sein Deck gestellt hat und einer Krähe in Pfauenfedern gleicht, unbedingt in den Grund bohren. In unserer Zeit sind nur solche Kriegsschiffe tauglich, deren Pläne von Seeleuten und Militär-Ingenieuren allseitig überdacht sind. Wenn zu Beginn des verflossenen Jahrhunderts zwischen Kriegs- und Kauffahrteischiffen gar kein Unterschied bestand und in den Jahren 1860 bis 1880 jeder beliebige Dampfer ohne Schwierigkeit in ein Kriegsschiff verwandelt werden konnte, so läßt sich in unseren Tagen daran gar nicht denken. In unserer Zeit sind die Schiffe specialisirt worden und nur diejenigen taugen etwas, die ihrer speciellen Bestimmung — mag sie nun friedlich oder kriegerisch sein — entsprechen. Das läßt sich nicht widerlegen und muß bei der Feststellung der contractlichen Beziehungen zur Freiwilligen Flotte unbedingt in Rechnung gezogen werden. In einer so ernsten Angelegenheit darf man sich keinen trügerischen Hoffnungen hingeben, sich mit keinen Illustonen trösten. Wenn der Kreuzerdienst für den künftigen Seekrieg überhaupt als möglich und nützlich erachtet wird, so muß man entsprechende Kreuzer mit großem Kohlenvorrath, mit gepanzertem Deck und gepanzerter Wandung besitzen. Trotzdem hat die Freiwillige Flotte in dem künftigen Kriege eine gewaltige Rolle zu spielen, und an diese Rolle und die Vorbereitung zu ihr muß man jetzt ernstlich und ohne Säumen denken."

— Am 12. März hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, unter Anderem das Glück sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen der Gouverneur von Estland, Geheimrath Scalon.

— In diesem Jahre wird nach der „Rossija" im Baltischen Meere die Erprobung von 3 neuen Geschwader-Panzerschiffen, 5 Kreuzern 1. Ranges und 7 Torpedojägern stattfinden, die in Rußland und dem Auslande erbaut worden.

— Das Ministerium der Landwirthschaft projectirt, wie die Blätter melden, die Errichtung eines besonderen Comités aus Vertretern der verschiedenen Ressorts, das die in der Praxis entstehenden Streitfragen über die Wasserbenutzung entscheiden und die Maßnahmen für den Wasserschutz leiten wird. Zur Theilnahme an den Arbeiten des Comités sollen auch die Landschafts-Institutionen als Organe, denen sämmtliche Sonderheiten des betreffenden Rayons bekannt sind und die für die örtlichen Bedürfnisse zu sorgen haben, hinzugezogen werden.

— Das St. Petersburger Bezirksgericht hat soeben das Testament der Wittwe Nadeshda Ananjew bestätigt, die ihr ganzes aus drei Millionen bestehendes bewegliches und unbewegliches Vermögen der St. Petersburger Kaufmannschaft, dem Kleinbürger- und Handwerkeramt zu Wohlthätigkeitszwecken vermacht hat.

Vom Baikal. Der Eisbrecher „Baikal" verließ am 24. Februar Myssowaja und versuchte die Durchfahrt zu erzwingen, doch erwies sich das Eis als zu dick. Der „Baikal" drang zum 25. Februar um sechs Werst weit vor; hier verlor er am 27. Februar, wie die „Wost. Obosr." meldet, die vordere Schraube, die in einer Tiefe von 40 Faden auf den Grund ging. Das Eis ist vier Fuß dick.

Helsingfors. Im Proceß wegen der Helsingforser Vorfälle vom 18. (5.) Februar hat der Stadtfiscal Mestersón, wie ein Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." meldet, die Anklage gegen Sjöblom und Lönbäck fallen gelassen und hielt dieselbe gegen die Uebrigen nur in soweit aufrecht, als sie selbst gestanden haben. Die Civilkläger Eneberg, Yrjö Koskinen und Nyborg zogen ihre Klage zurück. Von Seiten der Vertheidigung ist man jedoch mit dieser Zurücknahme nicht einverstanden und erklärt, eine Gegenklage einbringen zu wollen. Die Angeklagten Asp, Sonck, Andersin, Biaudet und der Vertheidiger des nichterschienenen Malmström haben das Pfeifen vor den Wohnungen der Senatoren zugegeben, wollen aber darin kein Vergehen sehen und weigern sich, die Motive ihrer Handlung anzugeben. Sie leugnen eine vorherige Verabredung. Die Verhandlung der Sache wurde auf den 9. April verschoben.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. (16.) März.

Ein wirthschaftliches Weltereigniß.

Es steht uns leider nicht das einschlägige Material zur Hand, um in einer voraussetzungslosen, instruirenden Darlegung einen Ueberblick über die Geschichte der Bildung des neuen Milliarden-Trusts in Nord-Amerika, von dem kurz bereits die Rede war, unseren Lesern zu bieten. Ungefähre Vorstellungen von den gewaltigen bewegenden Kräften, welche bei diesem wirthschaftlichen Riesenunternehmen ins Spiel kommen, werden unseren Lesern aber doch vielleicht folgende, aus einem Artikel des Handelsblattes der „Nat.-Z." herausgegriffene Abschnitte geben. Es heißt dort:

„Der kühne Mann, den das Schicksal mit hellblickenden Augen, mit starker Hand und vor Allem auch mit demjenigen Grade von Rücksichtslosigkeit ausgestattet hat, der genau so weit reicht, als im praktischen Leben der gesunde Menschenverstand es erlaubt, der weltberühmte Herr J. Pierpont Morgan geht über das große Wasser, um mit den europäischen Geschäftsfreunden, die er für sein neues Riesenunternehmen gewonnen hat, persönlichen Gedankenaustausch zu pflegen. Er kommt als Sieger, fast als Triumphator. Denn es ist ihm allem Anschein nach ein Unternehmen gelungen, das selbst in seinem Lande, wo das Riesenmaß des Thatendranges und Wagemuthes „weit über Menschliches" hinausragt, ohne Beispiel ist. Er hat einen Stahltrust zusammengeschweißt, der heute bereits Werthe im Betrage von mehr als 3,5 Milliarden Mark repräsentirt und dessen Capital bis auf den Betrag von fünf Milliarden erhöht werden soll. Fünf Milliarden! Diese Ziffer hat in Deutschland, wo man am Ende auch nicht mit den kleinsten Zahlen zu rechnen gewohnt ist, so zu sagen einen historischen Klang. Genau so viel hat ja die französische Kriegsentschädigung betragen. Ein Trust von fünf Milliarden!

Mit diesem Trust verglichen, erscheinen alle übrigen Unternehmungen dieser Art, die uns bisher so sehr imponirt haben mögen, keineswegs riesengroß, sogar jene der Herren Carnegie und Rockefeller, die seit dem Frühling des Jahres 1899 in der Welt berühmt geworden ist und etwas über eine Milliarde Mark umfaßte. Gerade die letzteren Herren haben an der Morgan'schen Vereinigung kein schlechtes Geschäft gemacht. Sie haben die Carnegie Steel Co., deren Capital ursprünglich 250 Mill. Doll. betragen hat, zu einem Gesammtpreise von 316,800,000 Doll. in Bonds und Stammactien des neuen Trusts diesem übergeben. Man nannte Carnegie bisher den Stahl-König; in Morgan ist der Stahl-Kaiser entstanden.

Amerika ist immer das privilegirte Land der Trusts gewesen. Aber was auf diesem Gebiete bisher geschaffen worden ist, von den „Trustchen" angefangen, die mit Capitalien von „nur" 30, 50 oder 80 Millionen Dollars die Production der Farbwaaren, der Kammgarnbranche oder der Röhren-Industrie monopolisirten, bis hinauf zur mächtigen Standard Oil Co. und zum Zucker-Trust — Alles tritt an Bedeutung hinter der Schöpfung des Herrn Morgan und seiner Freunde zurück. Gerade seine Ungeheuerlichkeit macht das Unternehmen so neuartig, daß es heute voreilig wäre, über seine voraussichtlichen Folgen sich zu äußern.

Man steht eben vor einem Ereigniß, das man bisher noch nicht erlebt hat. Es kann schwere wirthschaftliche Gefahren in sich bergen, und zwar nicht etwa blos für sein Heimathland, und man wird überhaupt manches Bedenken gegen eine derartige, einzig dastehende Production-Monopolisirung gelten lassen müssen. Wer aber nur dem Tage lebt und gern des Glückes der Stunde sich freut, wird das Morgan'sche Werk als eine That begrüßen, die aus dem Wirthschaftsleben beider Hemisphären jedenfalls für den Augenblick eine große Sorge bannt.

Man darf nicht übersehen, daß man in Amerika vor der Gefahr eines Stahlkrieges gestanden hat. Bekanntlich hat dort die lange Periode einer beispiellosen industriellen Prosperität gerade vor ungefähr Jahresfrist ein jähes Ende genommen. In der Zeit der großen Conjunctur hatte man jedoch auch drüben die Productionsfähigkeit der einzelnen Werke unaufhörlich vergrößert; nicht nur der Ansturm des Consums im eigenen Lande, sondern auch Träume von einer Eroberung des Weltmarktes hatten dazu verleitet. Nun war der Rückschlag erfolgt, und die einzelnen Gesellschaften begannen für ihre eigenen Artikel nicht mehr genügenden Absatz zu finden. Sie verfielen auf das schlechteste Auskunftsmittel: sie versuchten, ihre Production auf verwandte Zweige auszudehnen. Ueberall ward zu diesem Zwecke die Errichtung neuer Werke geplant, deren Ausführung abermals enorme Capitalien in Anspruch genommen hätte. Daneben wäre ein großes Unterbieten der Preise nicht zu vermeiden gewesen, und sicherlich hätte man auch in Europa eine Rückwirkung dieser Ereignisse schmerzlich empfunden. In dieser Stunde der Gefahr erinnerten sich die hervorragendsten Interessenten der Stahlindustrie an Morgan. Dieser Mann war nach seinen bisherigen Reorganisationserfolgen und mit seinen finanziellen Beziehungen, die er auf dem ganzen Erdkreise unterhält, wie kein Anderer geeignet, Ordnung in den bereits in gefahrvoller Weise verworrenen Verhältnissen zu schaffen. Er unternahm dies, indem er durch die Gründung des Trustes eine Interessengemeinschaft zwischen denselben Gesellschaften herbeizuführen verstand, die sich bisher gegenseitig im erbittertsten Concurrenzkampfe befunden hatten.

Hier sei erwähnt, daß das Capital der „United States Steel-Corporation" — dies der officielle Name des Trusts — aus 425,000,000 Doll 7procentiger Vorzugs-Actien, ferner aus 425,000,000 Doll. Stammactien besteht; die Gesellschaft hat ferner das Recht, 5proc. Goldbonds bis zum Höchstbetrage von 304,000,000 Doll. auszugeben. Der jährliche Gesammtgewinn der vereinigten Gesellschaften wird auf 100,000,000 Doll. geschätzt. Einen Begriff von der Bedeutung der neuen Gesellschaft giebt ferner die Thatsache, daß die Compagnie 78 Hochöfen, 149 Stahlwerke und 6 andere große Werke besitzen wird. Ihre Flotte auf den großen Seen wird aus 66 Schiffen bestehen.

Die Bildung des Morgan'schen Trustes ist jedenfalls ein wirthschaftliches Weltereigniß ohne Gleichen. Seine Folgen sind noch nicht abzusehen. Für den Augenblick jedoch befreit er den europäischen Markt von einer schweren Sorge. Die Leitung des Trusts wird die ganz einzige Uebersicht, die ihr über das ungeheure Productionsterrain gestattet ist, voraussichtlich zu einer klugen Regelung der Verhältnisse benutzen. Sie wird die Production in die dem wirklichen Bedarfe entsprechenden Bahnen leiten, und es wäre seltsam, wenn sie mit Schleuderpreisen auf dem Weltmarkte erscheinen wollte. Wahrscheinlich wird sie übrigens auch auf diesen selbst ihre regulirende Thätigkeit erstrecken; denn jede größere Abschwächung — gleichviel ob sie sich in England, in Deutschland oder auf einem anderen Terrain vollzieht — pflegt ja ihre Rückwirkung auch in dem eigentlichen Interessengebiet des Trusts empfindlich zu äußern. Das Schicksal des Trusts liegt vor Allem in seiner eigenen Hand. Wenn er klug Maß zu halten versteht, wenn er den Reizungen der Habsucht widerstehen und die Producte nicht ins Maßlose vertheuern wird, kann es vielleicht gerade ihm beschieden sein, die alte Lehre von der wirthschaftlichen Gefahr der Trusts praktisch zu widerlegen. Jedenfalls heißt es, die Ereignisse jenseits des Oceans von nun an mit doppelter Aufmerksamkeit zu verfolgen."

Kaiser Wilhelm hat über den Vorfall in Bremen in einem Telegramm an die Hamburg-Amerika-Linie Sonntag eine wesentlich andere Auffassung kundgegeben, als gegenüber dem Präsidium des Abgeordnetenhauses. Die Hamburg-Amerika-Linie hatte dem Kaiser telegraphirt: „Mögen Eure Majestät durch den beklagenswerthen Vorfall sich nicht in der Ueberzeugung erschüttern lassen, daß die Liebe des deutschen Volkes Eure Majestät auf allen Ihren Wegen begleitet." — Darauf antwortete der Kaiser: „Ich danke herzlich für den Mir übermittelten Ausdruck theilnehmender Freude an Meiner fortschreitenden Wiederherstellung. Der bedauernswerthe Angriff inmitten

---

scheint eine internationale Colonie von Tuberculösen in Aegypten vorzuschweben. „Die Geldfrage betreffend," sagte Dr. M.-B., „so gebe ich mein ganzes Capital für die Ausführung meines Planes. Mein Capital besteht aus 6 Millionen Franken. Ebenso giebt meine Frau, die viel reicher ist als ich, auch ihr Capital dazu; ebenso meine Verwandten." „Die Art der Behandlung in diesen Localitäten", so schloß der Vortragende, „soll beruhen auf absoluter Gleichheit, absoluter Nächstenliebe, absoluter Menschlichkeit und Humanität im wahren und weitesten Sinne des Wortes!" — Nun, alle Achtung von diesem Opfermuth!

In Bezug auf Rußland möchte ich zunächst erwähnen, was ich erst durch Dr. L.' s Bericht erfahren habe — nämlich, daß in der Nähe Warschaus von 1879—82 ein Sommer-Sanatorium für unbemittelte Lungenkranke existirt hat (Dr. Dobrzycki; 243 Fälle). Im Uebrigen thue ich wohl am besten, wenn ich den von Dr. Gabrilowitsch-Halila an Dr. Liebe erstatteten Originalbericht auszugsweise vorlese:

„Seit der Gründung der ersten Anstalt für Lungenkranke in Rußland (1889) sind etwas mehr als 10 Jahre verflossen und das Interesse für die Frage der Errichtung von Heilanstalten hat entschieden zugenommen ... Wir besitzen gegenwärtig in Rußland schon eine größere und fünf kleinere Anstalten; allein wir wären bedeutend weiter, wenn wir nicht auch hier mit der bei weitem schwierigeren Frage der Beschaffung von Geldmitteln für den Unterhalt der Anstalten zu rechnen hätten. Freilich giebt es auch bei uns Philanthropen, die willig einmalige Geldschenkungen machen, groß genug für die Erbauung und Einrichtung einer Anstalt, aber für den Unterhalt der Kranken und der Anstalt sind größere Mittel erforderlich, die deshalb auch schwer aufzutreiben sind. Alles, was bis jetzt bei uns in dieser Beziehung gethan wurde, verdanken wir unseren Monarchen, sowohl dem verstorbenen Kaiser Alexander III., als auch dem gegenwärtig regierenden Herrscher Nikolaus II." — Darauf geht Dr. Gabrilowitsch zur Beschreibung der bestehenden Sanatorien über, beschreibt zunächst das 1889 gegründete, 1894 und 1897 auf Kosten Ihrer Majestäten ausgebaute, vervollkommnete, gegenwärtig 120 Kranke beherbergende Sanatorium Halila.

Darauf erwähnt er Lindheim, auf das wir zum Schluß noch zurückkommen, und fährt dann fort: „Im Jahre 1897 schenkte Kaiser Nikolaus II. der Gesellschaft russischer Aerzte in Petersburg 460,000 Rbl. und ein Jagdschloß nebst Park bei Taitzy für die Errichtung eines Volkssanatoriums. Das Jagdschloß wurde umgebaut und faßt gegenwärtig 20 Kranke. Im Laufe dieses Jahres (1900) kommt jedoch ein zweiter neuer Pavillon hinzu für weitere 20 Patienten. — Im selben Jahre 1897 wurde die Anstalt von Dr. Geißler bei Warschau eröffnet. Sie beherbergt 20—30 Kranke gegen eine monatliche Zahlung von 80—120 Rbl. — 1898 „gründeten die evangelischen Gemeinden Petersburgs, vorzüglich auf Initiative von Dr. Masing — das Sanatorium Pitkejärwi. — In Jalta bestand schon seit mehreren Jahren eine Abtheilung des Rothen Kreuzes für Lungenkranke. Diese Anstalt wurde 1898 von der Fürstin Barjatinski übernommen und für 15—20 weniger bemittelte Kranke eingerichtet. Die Zahlung beträgt 40 Rbl. monatlich."

Geplant wird ferner die Gründung eines Volkssanatoriums in der Nähe Moskaus, wozu die Stadt i. J. 1899 200,000 Rbl. von einem Privatmanne geschenkt erhielt. — In Kiew besteht ein Comité, welches die Absicht hat, in der Nähe der Stadt gleichfalls ein Volkssanatorium zu gründen. Die Stadtverwaltung hat zu diesem Zweck ein größeres Landgut zur Verfügung gestellt. — In Warschau wurde i. J. 1899 die „Hygieinische Gesellschaft" gegründet, welche die Errichtung einer Heilstätte plant, die 300,000 Rbl kosten soll. Zu dem Zweck sind 60,000 Rbl. bereits gesammelt worden (Dr. Dunin und Dr. Sokolowski). — Gleichzeitig sammelt für einen gleichen Zweck Dr. Chrostowski und hat dazu ein von Ingenieur Skibinski geschenktes Stück Land und 10,000 Rbl. beisammen.

Der finnländische Staat endlich hat beschlossen, mehrere Volkssanatorien zu bauen, und hat zur Verwirklichung dieses Beschlusses ein aus Aerzten, Architekten und Juristen bestehendes Comité ernannt. — Außerdem sind zwei Helsingforser Aerzte-Vereine („Finska läkare sälskapet" und „Duodecim") mit der Gründung eines Sanatoriums für Unbemittelte beschäftigt, wozu ihnen vom Staate das nöthige Land geschenkt worden ist. — — — — —

Um nun zum Schluß auf unsere engere Heimath zu kommen, kann ich berichten, daß ich seit dem 1. Mai 1895 in Lindheim ein Sanatorium für minder bemittelte Lungenkranke unterhalten habe. — Ich habe dort vom genannten Datum bis zum 1. Januar 1901 95 an Lungentuberculose leidende Kranke mit Resultaten behandelt, wie sie den in anderen Specialanstalten gemachten Erfahrungen durchaus entsprechen. Näheres über meine medicinischen Erfolge und Mißerfolge will ich demnächst in einem ärztlichen „Bericht über die Thätigkeit des Sanatoriums Lindheim" veröffentlichen.

Hier nur einige Notizen über den wirthschaftlichen Betrieb der Anstalt: Die 95 Patienten wurden im Ganzen 10,213 Tage lang in Lindheim verpflegt. Außerdem 55 zahlende Pensionäre (meist Angehörige der Kranken) 2187 Tage. Im Ganzen habe ich somit 12,400 Verpflegungstage zu verzeichnen. Der Zeitraum vom 1. Mai 1895—1. Januar 1901 umfaßt 2040 Tage. Daraus ergiebt sich — wenn man also 2040 in 12,400 dividirt — daß ich im Durchschnitt nur etwa 6 Pensionäre täglich gehabt habe. — Dabei war meine Anstalt bis zum Sommer 1899 für 10—12, seitdem für ca. 20 Kranke eingerichtet. — Daß eine Anstalt aber pecuniar nicht bestehen kann, wenn sie nur zur Hälfte oder zu einem Viertel besetzt ist, liegt wohl auf der Hand, und läßt sich auch durch meine Erfahrungen ziffernmäßig beweisen.

Woran liegt es nun, daß bei uns die einzige Specialanstalt zur Behandlung Lungenkranker in den baltischen Provinzen an chronischem Patientenmangel krankt, während es sonst überall in der Welt heißt: Mehr Sanatorien! Mehr Platz für die Behandlung von Lungenkranken in ihrer Heimath!? — — Nun, es mögen dabei mehrere Gründe in Betracht kommen, auf deren Untersuchung ich hier nicht näher eingehen möchte. Zweifellos ist aber einer dieser Gründe der, daß die für die Verpflegung der Kranken im Sanatorium zu leistende Zahlung (von 50—80 Rbl. monatlich) für viele Heilbedürftige unerschwinglich ist, obgleich sie nicht viel höher ist, als der in den deutschen Volkssanatorien zu zahlende Preis (3 Mark pr. Tag).

Hier hätte also der „Verein zur Bekämpfung der Tuberculose", dessen Constituirung kürzlich in einer Gründerversammlung beschlossen wurde, eine Handhabe, um in doppelter Hinsicht helfend einzugreifen. — Hier wird es zunächst gelten, durch Beschaffung möglichst reichlicher Mittel solchen Personen, die zur Wiedererlangung ihrer gefährdeten Gesundheit in ein Sanatorium gehören, wegen beschränkter Geldmittel aber nicht eintreten können, zu helfen, und für sie die Verpflegungskosten ganz oder theilweise zu tragen. Wenn es nun dem Verein gelingt, jährlich größere Summen zu diesem Zweck aufzubringen, so würde dadurch nicht nur dem bisher einzigen Sanatorium in den Ostseeprovinzen die Weiterexistenz ermöglicht, sondern dann könnte man auch hoffen, mit der Zeit die Existenzbedingungen für ein richtiges baltisches Volkssanatorium zu schaffen.

Möge jeder wohlgesinnte Heimathgenosse sich verpflichtet fühlen, zu diesem philanthropischen Zweck seinerzeit sein Scherflein beizutragen! Möge es unserem zu gründenden Verein vergönnt sein, schon bald in den Kampf gegen den schlimmsten Feind des Menschengeschlechts mit kräftiger Faust eingreifen zu können!

Mannigfaltiges.

Oberammergauer Passionsspiel. Der Ueberschuß aus den Passionsspielen 1900 in Oberammergau soll nach der „Allg. Z." folgendermaßen verwandt werden: Rückzahlung alter gemeindlicher Schulden 72,000 Mk., Fonds zur Erhaltung und Versichernng der Passionsgebäulichkeiten 25,000 Mk., Fertigstellung eines Uebungstheaters 17,000 Mk., Zuschuß zur Erbauung einer neuen Schnitzschule 25,000 Mk., Baufonds zur Erbauung eines Leichenhauses und zur Erweiterung des Friedhofes 15,000 Mk., Vergrößerung und Abbzahlung der Wasserleitung 26,000 Mk., Stiftung zur Pfarrkirche Oberammergau 10,000 Mk., Stiftung zu dem im 15. Jahrhundert errichteten Frühmesse-Beneficium 10,000 Mk., Schaffung eines Passions-Archivs und einer Bibliothek 2000 Mk., Schulgarten 2000 Mk., Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Verein 10,000 Mk., Erhaltung der Kreuzesgruppe und der gemeindlichen Denkmäler 7000 Mk., Lindenpflanzung 1000 Mk., Hebung der Landwirthschaft 6000 Mk. — in Summa 228,000 Mk. — Der Ueberschuß der Ausgaben deckt sich durch Zinsenzuwachs.

— Der große Oskar Blumenthal hat seine unvermeidlichen alljährlichen drei Acte von sich gegeben. Diesmal faßt er sie unter dem Titel „Die Fee Caprice" zusammen. Natürlich ist die Geschichte bereits im Manuscript vom Wiener Hofburg-Theater und vom Berliner Lessing-Theater angenommen.

— Eine seltsame Telegrammfälschung berichten Wiener Blätter. Ein oesterreichischer Soldat, Namens Balzer, der wegen Mordes zum Tode verurtheilt war, ist am Mittwoch in Krakau hingerichtet worden. Diese Hinrichtung nun war der Anlaß zu einer sonderbaren Affaire, die große Aufregung in der Stadt hervorrief. Gleich nach dem traurigen Acte verbreitete sich in der ganzen Stadt das Gerücht, daß um 6 Uhr früh telegraphisch die Verfügung der Begnadigung des Mörders eingetroffen sei, daß sie aber durch eine Fahrlässigkeit der Post den Gerichtsbehörden erst eingehändigt wurde, als es bereits zu spät war. Dem Gerücht lag ein thatsächlicher Vorfall zu Grunde: Es war um 6 Uhr wirklich aus Troppau ein Telegramm des oben bezeichneten Inhalts eingetroffen, das sich auf eine Wiener Verfügung berief. Die Fassung der Depesche erregte beim Staatsanwalt jedoch Mißtrauen, und er wandte sich an die Troppauer Behörden um schleunigste Aufklärung. Aus Troppau traf alsbald die Nachricht ein, daß der Absender des Telegramms eruirt worden sei, und daß die Depesche von einem Individuum stamme, das dergleichen Streiche schon wiederholt ausgeführt habe und im begründeten Verdachte geistiger Abnormität stehe.

— Ein Geschenk, das dem Empfänger zu theuer wird. Aus Newyork wird berichtet: Die erste Hitze der Dankbarkeit für Mr. Carnegie's Geschenk von fünf Millionen Dollars an die Stadt Newyork ist jetzt vorüber, und Viele sind geneigt, „dem geschenkten Gaul auch einmal ins Maul zu sehen". Sie werfen die Frage auf, ob die Stadt im Stande ist, das großartige Geschenk anzunehmen. Es ist provisorisch. Die Stadt soll die 65 Bauplätze für die 65 Bibliotheken schaffen, Büchern liefern und sich verpflichten, die Bibliotheken auf ewig zu erhalten. Alles dies erfordert aber eine Capitalanlage von 22 Mill. Dollars, um dafür eine Summe von 5 Mill. Dollars zu erhalten. Die „Sun" fordert schon in einem Leitartikel die Stadt auf, das Anerbieten als zu theuer abzulehnen! Carnegie fuhr auf dem Dampfer „St. Louis" ab. Man ist sehr neugierig, wie er diese Art, sein Anerbieten anzusehen, aufnehmen wird.

— „Auf der Hut". Klärchen und Gretl unterhalten sich in der Pferdebahn französisch, um den Mitreisenden zu imponiren. Plötzlich bemerkt Gretl das lachende Gesicht des vor ihr sitzenden Herrn und flüstert: „Clara, il faut être sur son chapeau — il me semble, que ce mössio nous comprend."

der gut gesinnten Bevölkerung Bremens wird Mich nicht beirren in dem Glauben an die Zuneigung des deutschen Volkes und bei der Arbeit in den Mir von Gott gestellten Aufgaben Meines Berufes."

Die „Post" sieht sich veranlaßt, den verstorbenen Freiherrn v. Stumm gegen die Angriffe in Schutz zu nehmen, die gegen ihn in Bezug auf sein Verhalten gegenüber dem Fürsten Bismarck gerichtet worden sind. „Es ist einfach unwahr," schreibt das Blatt, „daß Freiherr v. Stumm in den im Frühjahr 1890 abgehaltenen Sitzungen des Staatsrathes über social-politische Fragen stillgeschwiegen hat. Er hat vielmehr sehr lebhaft an den Verhandlungen theilgenommen und seiner socialpolitischen Ueberzeugung auch da entschieden Ausdruck gegeben, wo sie mit den von Sr. Maj. dem Kaiser ausgesprochenen Anschauungen nicht übereinstimmte. Nicht minder thatsächlich unrichtig ist die Behauptung, daß Freiherrn v. Stumm's Stellungnahme zu der Zeit der Spannung zwischen Kaiser und Alt-Reichskanzler aus eigensüchtigen Beweggründen hervorgegangen sei. Patriotische Pflicht und monarchische Gesinnung waren es vielmehr allein, welche dem Freiherrn v. Stumm in jener Zeit zur Richtschnur dienten, und Fürst Bismarck, mit welchem Freiherr v. Stumm in den letzten Jahren seines Lebens in durchaus freundlichen Beziehungen stand, hat selbst die Beweggründe für das Verhalten des Freiherrn v. Stumm als berechtigt anerkannt."

„An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen." Dieses Wort ruft sich unwillkürlich in Erinnerung, wenn man die Früchte sieht, welche in **Frankreich** das Experiment, Socialisten an dem Regiment theilnehmen zu lassen, gezeitigt hat. Die Weltausstellung des vorigen Jahres hatte zunächst dazu geführt, daß die Wirkung der Ernennung des Socialisten Millerand zum Handelsminister nicht unmittelbar hervortreten konnte. Seit die Ausstellung geschlossen ist, kann aber kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß der Einzug des Socialismus in die Regierung für Frankreich gleichbedeutend mit der Eröffnung einer Aera chronischen wirthschaftlichen Krieges und fortwährender Ausstände ist, durch welche der Wohlstand des Landes in seinen Fundamenten erschüttert wird. Gilt dies schon im Allgemeinen, so erscheint als ein besonders lehrreiches und warnendes Beispiel die Gestaltung der Zustände in Marseille, welche Stadt bekanntlich mit einem socialistischen Maire gesegnet ist. Dort ist der bisher so verkehrsreiche Hafen in Folge des andauernden Ausstandes der Hafenarbeiter verödet. Der ganze Verkehr hat sich nach anderen Hafenplätzen hingezogen und die ganze auf den Seeverkehr berechnete gewerbliche Thätigkeit der Stadt und ihrer Umgebung steht völlig still. Ueberdies haben unter diesen Verhältnissen die öffentlichen Zustände sich nachgerade so zugespitzt, daß man in Marseille selbst einen gewaltthätigen Ausbruch befürchtet. Bereits haben Ausschreitungen gegen die mit der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung betrauten Organe stattgefunden, und es sprechen manche Anzeichen dafür, daß die Stadt unmittelbar vor dem Ausbruche einer revolutionären Bewegung und einer entsprechenden militärischen Repression steht. Mit dieser unglücklichen Entwickelung der Verhältnisse, welche den Wohlstand der blühenden Handels- und Hafenstadt zu vernichten droht, steht das Vorherrschen socialistischer Tendenzen in der Gemeindevertretung und das Berufen eines Socialisten an deren Spitze ohne Zweifel in ursächlichem Zusammenhange. Man giebt dem socialistischen Maire wohl nicht mit Unrecht die Schuld, seine Hände bei dem Ausstand der Hafenarbeiter direct im Spiele gehabt zu haben. Aber auch wenn dies nicht der Fall wäre, trägt offenbar die Berufung eines Socialisten an die Spitze der Stadt nicht entfernt, wie unsere social-politischen Ideologen wähnen, zur Befestigung des wirthschaftlichen Friedens, sondern zur Entfesselung des wirthschaftlichen Krieges bei, indem die socialistisch beeinflußten Arbeiter daraus den Antrieb hernehmen, mit unerfüllbaren Forderungen gegen die Arbeitgeber hervorzutreten und deren Erzwingung durch Ausstände zu versuchen. Wirthschaftlicher Krieg, Lähmung der Erwerbsthätigkeit, Zerrüttung des Wohlstandes und am letzten Ende selbst revolutionäre Störung des öffentlichen Friedens und die Nothwendigkeit des Eingreifens der bewaffneten Macht, das sind die Früchte, welche in Frankreich der Einzug des Socialismus in die Regierung des Staates und der Gemeinden gezeitigt hat.

Im **englischen Parlament** hat Joe. Chamberlain noch einmal Rede und Antwort stehen müssen über den Verlauf und Ausgang der Friedensverhandlungen. In der Sitzung vom Sonnabend hatte er auf eine Anfrage vor Allem darüber Auskunft zu geben, ob die auf den Tisch des Hauses niedergelegten Papiere thatsächlich die ganzen Informationen enthielten, welche der Regierung mit Bezug auf das Verhalten Botha's geworden wären. Der Abgeordnete Ellis gab durch diese Interpellation dem durch die dreitägige Verzögerung in der Veröffentlichung der Friedensverhandlungen entstandenen Verdacht Ausdruck, die Informationen könnten „ad usum delphini" d. h. in diesem Falle für die Volksvertreter und die Oeffentlichkeit nach Gutdünken der Minister zurechtgestutzt worden sein. So mußte denn Chamberlain nachträglich zugeben, daß Botha als Vertreter seiner Regierung und seines Volkes „sehr nachdrückliche Einwände" gegen den neuernannten Generalgouverneur Sir Alfred Milner erhoben habe. Dieser Punct war in den veröffentlichten „Informationen" nicht enthalten gewesen, da es dem Colonialsecretär unangenehm sein mochte, seinen „werthvollsten Mitarbeiter", wie er Milner schon zu mehreren Malen bezeichnet hat, officiell als den schwarzen Mann der Buren hinzustellen, obwohl jeder Kenner der Verhältnisse längst darüber im Klaren war, daß die Buren sich niemals freiwillig von dem ihnen verhaßten Gouverneur regieren lassen würden. General Botha hat nach dem Geständniß, welches man Chamberlain am Sonnabend abgerungen hatte, klipp und klar erklärt, der Hauptgrund für seine Weigerung, den Krieg zu beenden, sei die neue amtliche Stellung Milner's.

Unter der Aufschrift **„Die Macedonier am Scheidewege"** wird der „Köln. Z." unterm 18. März aus Sofia geschrieben: „Das Ergebniß der gestrigen Abgeordneten-Wahl des hauptstädtischen macedonischen Zweigvereins für den bevorstehenden Congreß der Macedonier zeigt die Stimmung in den macedonischen Lagern. Trotzdem gemäßigte Männer sich redlich gegen die Kampfpartei bemühten, indem sie der Versammlung vorhielten, daß die herausfordernde Haltung der macedonischen Comité-Leitung der Sache selbst tiefen Schaden bringe, wurden die Candidaten der Jung-Macedonier, die Sarafows, mit großer Mehrheit gewählt. Die Provinz dürfte dem Beispiele Sofias folgen. Unter diesen Umständen kann der macedonische Congreß am 31. März eine große Verlegenheit für die bulgarische Regierung werden. — Der Rustschuker macedonische Schützen-Verein hat nach Verweigerung der Abgabe der Waffen ein Protestschreiben veröffentlicht. Sarafow und Genossen fühlen sich in ihrer früher erschütterten Stellung durch Alarm-Nachrichten aus Macedonien, die sich nach hier amtlich eingetroffenen Meldungen auf einige harte türkische Gerichtsurtheile und Vollstreckungen beschränken, wieder gefestigt. An die Versicherungen, welche die bulgarische Regierung dem Auslande darüber giebt, daß eine starke Strömung in Bulgarien gegen das macedonische Treiben bestehe, welche jetzt Oberwasser bekommen müsse, vermag man nicht zu glauben."

Locales.

In Sachen der Quartiersteuer bringt der „Rev. Beob." eine instructive Zusammenfassung der Rechte und Pflichten der Steuerzahler. — Wir entnehmen derselben Folgendes:

Unbedingt sind von der Quartiersteuer befreit die Geistlichkeit der christlichen Glaubensbekenntnisse, darunter auch die Psalmensänger der orthodoxen Kirchen, die Officiere und Beamte des Militärs, wenn die Miethe der von ihnen eingenommenen Quartiere nicht höher ist als 480 Rbl., die Consuln derjenigen Staaten, mit denen Rußland eine Convention hinsichtlich der Consulats-Rechte abgeschlossen hat.

Nicht erhoben wird die Quartiersteuer von Quartieren oder von einem Theil der Quartiere, die zu Handels- oder Gewerbe-Unternehmungen dienen; in gegebenem Fall müssen die Hausbesitzer im Interesse ihrer Miether die Miethzahlung für die Wohnräume getrennt von den Räumen angeben, welche von den Handels- und Gewerbe-Unternehmungen eingenommen werden. Dieselbe Vergünstigung bezieht sich auch auf die Räumlichkeiten der Beamten für dienstliche Beschäftigungen, doch die Empfangszimmer der Aerzte, Dentisten, Advocaten, sowie die Räumlichkeiten für ihre professionellen Beschäftigungen sind, ebenso wie Wohnräume, besteuert.

Der Preis der Räume für die persönliche Bedienung der Hauswirthe wird zum Miethpreise ihrer Quartiere zugeschlagen und die Steuer wird von der Gesammtsumme des Preises der Quartiere berechnet. Personen, welche mehrere Quartiere in einem Hause einnehmen, zahlen nach der Gesammtsumme der Miethpreise der Quartiere, für Quartiere jedoch in verschiedenen Häusern wird die Quartiersteuer für jedes einzeln berechnet. Nicht unterliegen der Zahlung der Quartiersteuer nur Villen-Bauten, die nicht zum Wohnen im Winter eingerichtet sind.

Bei Eingabe von Einwendungen an die städtischen-Quartiersteuer-Sessionen muß der Reclamant seine genaue Adresse angeben, d. h. Polizei-Stadttheil, Straße, Nummer des Hauses und den Namen des Besitzers desselben, und den Sachbestand nach Möglichkeit kurz und deutlich klarlegen.

In den Fällen, wo es sich um unbezahlte Quartiere handelt, z. B. um die von den Hausbesitzern bewohnten, muß die Zahl der Zimmer und ihr Gesammt-Flächenraum (Zahl der Quadratfaden) angegeben oder der Session der Plan der Quartiere zur Durchsicht zugestellt werden. Den wichtigsten Anhaltspunct für die Bemessung des Miethpreises des Quartiers des Hauswirthes kann ein Vergleich desselben mit einem ähnlichen bezahlten Quartier bieten, das sich in demselben Hause oder selbst in einem anderen Hause befindet, aber ersterem in Qualität und Lage entspricht. — Selbstverständlich sind solche Einwendungen wie: „mein Quartier ist kleiner als jenes, schlechter" u. s. w. völlig belanglos; man muß die Einwendungen durch Ziffern und Facta erhärten, z. B., „mein Quartier mißt im Ganzen 100 Quadratfaden, Eingang vom Hof, das gleiche Quartier des Miethers in meinem Hause aber hat 100 Quadratfaden, Eingang von der Straße, zu dem Quartier gehört eine Veranda." Danach wird es der Session klar sein, daß das Quartier des Hauswirthen billiger taxirt werden muß als das gleiche vermiethete Quartier.

Bei ähnlichen Einwendungen kann auch hervorgehoben werden, daß der Quartierinhaber mit der Besichtigung und Vermessung des Quartiers sich einverstanden erklärt, ebenso kann angegeben werden, an welchen Tagen und zu welchen Stunden solches bequem wäre. In solchen Räumlichkeiten, wo der Wohnraum mit dem des Handels- oder Gewerbe-Etablissements gemeinsam ist, muß der Miethpreis speciell für den Wohnraum festgestellt werden. Es genügt, wenn Personen, die eine Vergünstigung genießen, in ihren Reclamationen erklären, daß sie zur Kategorie derjenigen Personen gehören, die zu einer derartigen Vergünstigung berechtigt sind. Mit einem Wort: je kürzer und klarer die Reclamationen abgefaßt sind, desto schneller wird die Session die Möglichkeit haben, sie durchzusehen und die berechtigten Forderungen der Reclamanten zu befriedigen.

Auf die morgen, Sonnabend, stattfindende General-Versammlung der Mitglieder des Handwerker-Vereins sei auch an dieser Stelle hingewiesen. Es ist eine in letzter Zeit besonders häufig wahrzunehmende Erscheinung, daß die Mitglieder unserer Vereine ihrer Pflicht, die Generalversammlungen zu besuchen, nur sehr lässig nachkommen; sie sehen den Besuch dieser Versammlungen nur als eine mehr oder weniger lästige Formalität an und verkennen völlig, daß dem Vorstande, der selbstlos die ganze, oft nicht geringe Arbeit für den Verein leistet, schließlich die rechte Freudigkeit an seinem Wirken für den Verein abhanden kommen muß, wenn er sich von dem geringen Maße der Theilnahme seitens derjenigen, denen diese Arbeit gilt, Mal für Mal zu überzeugen hat und häufig genug das Wohl und Wehe des Vereins von einer kleinen Zufalls-Majorität entschieden sieht. Unter solcher Passivität und Pflichtverkennung des Gros der Vereinsgenossen muß auf die Dauer jedes Vereinsleben leiden. — Was die morgen im Handwerker-Verein bevorstehende Generalversammlung anbetrifft, so sei hinzugefügt, daß, wie wir hören, mehrere wichtigere Angelegenheiten auf derselben zur Sprache kommen sollen.

Am 27. Februar hat der Hallistsche landwirthschaftliche Verein in Alt-Karrishof seine Jahresversammlung abgehalten. Sie war, wie wir aus einem Bericht des „Post." ersehen, ganz außerordentlich zahlreich besucht — von mehr als 200 Personen. Der Präses A. v. Sivers-Euseküll erinnerte in seiner Begrüßungsrede daran, daß man nun wieder an der Stätte zusammengekommen sei, wo der Verein auf Initiative des Hrn. Wernicke vor 11 Jahren gegründet worden; zu Ehren des Genannten erhoben sich die Anwesenden. Zufolge dem Bericht des Schatzmeisters Baron Stackelberg hat sich der Cassenbestand des Vereins im Laufe des vorigen Jahres von 504 Rbl. auf 1170 Rbl. gehoben. — An die Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten schlossen sich mehrere instructive landwirthschaftliche Vorträge und Mittheilungen.

Die Handels- und Gewerbetreibenden machen wir darauf aufmerksam, daß der Termin, bis zu welchem die laut Art. 123 des Gewerbesteuer-Gesetzes verlangten Eingaben, bez. der Repartitionssteuer einzureichen sind, mit dem 1. April abläuft und daß für die Nichteinhaltung dieses Termins sowie für die Nichtangabe der erforderlichen Auskünfte laut Art. 165 eine Geldstrafe bis zu 100 Rbl. verhängt werden kann.

Wegen Wilddieberei stand gestern im Plenum der Bauer Michel Wernik vor Gericht. Er hatte im Fierenhoffschen Walde ein Elenthier geschossen. Man hatte drei Schenkel des Elenthiers im Walde unweit des Wohnortes des Angeklagten versteckt gefunden und weiterhin den Kopf des Thieres und den Rock des Angeklagten. Der Friedensrichter hatte ihn wegen Wilderns zu 10 Rbl, resp. 2 Tagen Arrest und zu 100 Rbl. Schadenersatz verurtheilt, ferner für das Jagen ohne Jagdschein zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest, und für das Jagen während der Schonzeit zu 50 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest. Im Plenum versuchte der Angeklagte die Schuld auf seinen Bruder und die anderen Hausbewohner zu wälzen, indem er behauptete, sein Bruder könne das Vergehen um so eher begangen haben, als er bereits wegen Wilddieberei vorbestraft sei; aber auch jeder andere Hausbewohner habe seinen Rock anziehen und in den Wald gehen können. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Jaan und Oskar Parder, des Diebstahls angeschuldigt, hatten aus Werro einen Vertheidiger mitgenommen. Seine Clienten, die beschuldigt wurden, 2 Fehmerstangen und Eisentheile eines Wagens gestohlen zu haben, waren vom Friedensrichter freigesprochen worden. Der Hauptentlastungszeuge, der vor dem Friedensgericht ausgesagt hatte, er sei zugegen gewesen, wie die Angeklagten in Werro auf dem Markt die gestohlenen Sachen gekauft hätten, machte im Plenum die für die Angeklagten höchst ungünstige Aussage, sie hätten ihm Geld für die Aussage zu ihren Gunsten angeboten. Auch andere Zeugen, die von den Angeklagten aufgegeben waren, machten ähnliche Aussagen. Das Plenum hob daher das freisprechende Urtheil des Friedensrichters auf und verurtheilte den Jaan Parder wegen Diebstahls zu zu 6 Monaten Gefängniß und den Oskar Parder wegen Hehlerei zu 4 Monaten Gefängniß. — Ihr Vertheidiger kam mit seiner Rede nicht recht in Zug. —i—

Zwei Pferdediebe wurden vorgestern ergriffen. Sie hatten in der Carlowa-Straße ein vor dem Hause Nr. 50 ohne Aufsicht gelassenes Pferd gestohlen, wurden aber sofort verfolgt und eingeholt. Der eine Dieb sprang vom Schlitten ab und versuchte zu entkommen, während der andere weiterfuhr. Der erste Dieb wurde sofort ergriffen, der andere jagte die Werrosche Straße hinunter und versuchte zuletzt ebenfalls laufend zu entkommen. In einem kleinen Wäldchen wurde er jedoch eingeholt und ergriffen, da er aber Drohungen ausstieß, so wurde er wieder freigelassen. Unterdessen war ein Gorodowoi mit einigen Verfolgern aus der Stadt in dem Wäldchen eingetroffen. Man durchsuchte abermals das Wäldchen und entdeckte auch den Dieb, der im Triumph zur Stadt gebracht und der Polizei abgeliefert wurde. —i—

Die Kältewelle, die sich gerade zum „Frühlingsanfang" über Europa ergossen hat, ist, nach der „Rig. Rdsch.", in Helsingfors am 13. (26.) März bis zur imposanten Höhe von 29 Grad und in St. Petersburg bis zu 21 Grad emporgestiegen und im nördlichen Livland bis zu 12 Grad.

Todtenliste.

Frau Dorothea Haacker, geb. Rothange, † 14. März zu St. Petersburg.

Jaan Warres, Küster zu Fellin-Land, † 12. März zu Fellin.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Riga, Donnerstag, 15. März. Der Eisbrecher „Jermak" hat vom 20. Februar bis zum 14. März von Domesnees 21 Dampfer durch das Eis nach Riga und von Riga bis Domesnees 10 Dampfer bugsirt.

London, Donnerstag, 28. (15.) März. Wie das Bureau Reuter erfährt, hat sich die Thätigkeit Waldersee's in Bezug auf das streitige Grundstück in Tientsin darauf beschränkt, eine Militär-Wache dort aufzustellen, nachdem die Wachen von beiden Seiten zurückgezogen worden waren. Die Frage betreffs des Besitzrechts wird von den Regierungen geprüft werden. Die Functionen Waldersee's erstrecken sich nicht darauf. Eine endgiltige Lösung kann noch nicht erfolgen, da eine Prüfung der Documente mit den Besitztiteln und eine Befragung verschiedener Behörden bevorsteht.

Belgrad, Donnerstag, 28. (15.) März. Schon seit mehreren Tagen finden Berathungen des Königs mit hervorragenden Politikern aller Parteien statt, wobei es sich offenbar um Fragen der Constitution handelt. In unterrichteten Kreisen hält man die Einführung des Zweikammersystems für möglich, wobei die 50 Glieder des Senats zum Theil vom König ernannt und theils gewählt oder kraft ihres Amtes berufen würden.

Peking, Donnerstag, 28. (15.) März. Franzosen beabsichtigen eine Eisenbahn nach Kalgan als ersten Theil der Bahnlinie zum Baikal-See zu bauen. — Zwischen Franzosen und Chinesen wird es wahrscheinlich zu einem Zusammenstoß bei Chwailu kommen. Li-Hung-Tschang hat dem dort stehenden chinesischen General den Befehl ertheilt, aus Tschili abzuziehen, dieser erklärte aber, er werde sich erst nach Vertreibung der Eindringlinge zurückziehen. Baillou verließ heute Peking, nachdem er die Erlaubniß erhalten hatte, zu kämpfen, falls die französische Abtheilung angegriffen wird. Die französischen Truppen in Chwailu sind 1500 Mann stark, die chinesischen angeblich 25,000 Mann. Ein Sieg der Franzosen macht sie zu Herren der Hauptstraße nach Schansi und giebt ihnen einen besseren Weg als den über Fonin, den die Deutschen besetzt halten, in die Hände. Der Militär-Gouverneur von Schansi, der friedlicher gestimmt ist, sucht einem Zusammenstoß vorzubeugen und die chinesischen Truppen zu entfernen.

Es gehen Gerüchte um, daß die Deutschen und Franzosen im nächsten Monat einen großen Theil ihrer Truppen zurückziehen werden; es steht jedoch fest, daß weder Deutschland noch Frankreich ihre Garnison in Paotingfu schwächen werden. Die Franzosen und Deutschen suchen in den Bergen bei Paotingfu Plätze für Sommer-Feldlager aus.

Der russische Gesandte schickte ein Telegramm des chinesischen Hofes, das neue Vorschläge betreffs des Mandschurei-Abkommens enthielt, zurück und erklärte formell, daß er es nicht entgegennehmen könne. Zugleich drückte er sein Bedauern anläßlich des weiteren Aufschubes der Unterzeichnung und der neuen Aenderungen aus. Li-Hung-Tschang räth noch immer, das Abkommen zu unterzeichnen.

Yokohama, Donnerstag, 28. (15.) März. Der Premierminister Ito hielt auf einer Versammlung der Parlaments-Mitglieder seiner Partei eine Rede, in der er sich eingehend über die Politik Japans äußerte. Japan — sagte er — hat jetzt eine Position erlangt, die ihm die Möglichkeit gewährt, selbst seine Interessen zu wahren und einer jeden Lage entsprechende Schritte zu thun.

Durban, Donnerstag, 28. (15.) März. Wie gemeldet wird, hat de Wett mit einer Abtheilung von 400 Mann die Grenze Transvaals 35 Meilen von Standerton überschritten.

Newyork, Donnerstag, 28. (15.) März. Der Führer der Filippinos, Aguinaldo, ist in die Gefangenschaft der Amerikaner gerathen. Lopez erklärte einem Journalisten, daß der Krieg damit nicht zu Ende sei; andere Führer würden den Kampf fortsetzen.

Washington, Donnerstag, 28. (15.) März. Die Vereinigten Staaten verzichteten darauf, dagegen zu protestiren, daß Rußland sich der Mandschurei bemächtigt, obgleich die anderen Mächte warnen und darauf hinweisen, daß der Abschluß des Mandschurei-Abkommens unzweifelhaft die Auftheilung Chinas nach sich ziehen müsse. Dieser Beschluß der Ver. Staaten ist dem chinesischen Gesandten mitgetheilt worden.

In diplomatischen Kreisen erwartet man, daß das Abkommen betreffs der Mandschurei heute oder morgen unterzeichnet werden wird, da die gegen dasselbe sprechenden Erwägungen nicht gewichtig genug sind, um die Unterzeichnung zu verhindern.

St. Petersburg, Freitag, 16. März. Se. Maj. der Kaiser ertheilte dem Reichsraths-Mitgliede Generalleutnant Fürsten Wjasemski einen strengen Verweis für seine Einmischung in die Handlungen der Polizei bei der Unterdrückung der Straßen-Unordnungen.

Berlin, Donnerstag, 28. (15.) März. In der Kaserne des Kaiser Alexander-Regiments wies Kaiser Wilhelm II., einen mit Kaiser-Portraits geschmückten Pocal erhebend, darauf hin, daß auf demselben die Portraits preußischer Könige und russischer Kaiser in ihrer Eigenschaft als Chefs des Regiments abwechseln; so versinnbildliche der Pocal in seinen Emblemen die traditionellen Beziehungen zwischen den beiden Herrscherhäusern. Diese Beziehungen würden, soweit an ihm liege, stets in Kraft bleiben. Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf die Officiere des Regiments.

Paris, Donnerstag, 28. (15.) März. Laut einer Meldung aus Petersburg soll der englisch-russische Conflict in Tientsin auf der Grundlage beigelegt werden, daß zuerst von englischer Seite erklärt wird die Entfernung der russischen Grenzzeichen sei ohne Wissen der britischen Behörden erfolgt.

London, Donnerstag, 28. (15.) März. Im Oberhause antwortete der Kriegsminister Lansdowne auf verschiedene Anfragen Spencer's betreffs der Lage in China in längerer Rede. Soweit ihm bekannt sei, vollziehen sich in China keinerlei neue Truppenbewegungen und werden solche auch nicht in Erwägung gezogen. Die englische Regierung strebe mit größtem Ernste die Beschleunigung der Verhandlungen an und hoffe, daß es bald möglich sein wird, die Truppen zurückzuziehen oder wenigstens zu verringern. Die Verhandlungen rücken vor, freilich langsam; aber die Regierung tröste sich damit, daß in Bezug auf mehrere grundlegende Fragen zwischen den Mächten Einmüthigkeit herrscht.

Im weiteren Verlaufe der Discussion erklärte Lansdowne in Bezug auf den deutsch-englischen Vertrag und die Mandschurei: Der deutsch-englische Vertrag enthält im 1. Artikel zwei Clauseln: er betrifft nur die chinesischen Seehäfen und dasjenige chinesische Territorium, auf das beide Mächte Einfluß ausüben können. Mit Rücksicht auf die Dehnbarkeit des Begriffes „Einfluß" gab die deutsche Regierung zu verstehen, daß die Mandschurei nicht dahin zu rechnen sei.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 14. März. Vom Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": Gute Meinung für eine große Anzahl von Dividenden-Papieren übte in erster Viertelstunde des heutigen Verkehrs einen günstigen Einfluß auf die Gesammtstimmung des Coursniveaus und die Unternehmungslust der gesammten Speculation. Später trat auf allen Gebieten, als die Speculation zu nothwendig gewordenen Gewinnrealisationen schritt, eine Abschwächung der Tendenz und der Curse ein, der sich nur einzelne besonders bevorzugte Werthe zu entziehen vermochten. Während des einstündigen Verkehrs war die Stimmung mehrfachen Schwankungen unterworfen, bewahrte aber schließlich den festen Grundton der Vortage. Die Umsätze erreichten keinen großen Umfang und waren hauptsächlich auf die Kreise der berufsmäßigen Speculation beschränkt.

Coursbericht.

Riga, 13. März 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	94	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfaadbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfnndbr.	—	94
4½%	Livl. Pfandbr.	96	97
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
Rigaer Commerzbank-Actien.		295	—

St. Petersburg, 14. März 1901

	Käuf.	Verk.
Obligationen der Zufuhr-Bahnen	81	—
Actien der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft	42	44

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 16 Марта 1901

Thüringisches
Technikum Ilmenau.
Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinen-Techniker und Werkmeister. Director Jentzen.
Staatskommissar.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Директоръ Юрьевскаго Ветеринарнаго Института симъ объявляетъ, что 9-го апрѣля сего года въ 12 час. дня въ канцеляріи сего Института будутъ произведены **торги** съ переторжкою 12 апрѣля въ 12 час. дня: **на поставку** въ 1901 году 200 саженей березовыхъ и 200 саж. ольховыхъ дровъ, до 900 пудовъ овса, до 2000 пудовъ сѣна и до 500 пудовъ соломы.

Условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи Института въ присутственные дни съ 12 до 2 час.

Марта 1901. № 284.

Stud. jur., erfahr. Repetitor ertheilt **Stunden** gegen mässige Zahlung oder gegen Kost und Logis, auch während des Sommers. Adr. brieflich Alexander-Str. 58, stud. **R. Sinowjew.**

Unterricht

in der **doppelten Buchführung** sowie in allen anderen **Handelswissenschaften** ertheilt
Hans Margens
Cand. d. Handelswissenschaft
Fortuna-Str. Nr. 6.
Sprechst. v. 1—2 Mittags.
Beginn für Damen am 15. April, für Herren am 15. Mai.

Dahlien.

Gefüllte, einfache, Cactus-Dahlien u. Zwerg-Dahlien werden in **Hummelshof bei Walk** in vielen Sorten u. kräftigen Knollen zu 20 u. 15 Cop. pro Stück abgegeben.

Für die
Frühjahrssaison
empfehlen wir unsere neuangefertigten
Frühjahrs-Paletots
Frühjahrs-Anzüge
Sommer-Paletots
Sommer-Anzüge
Confirmanden-Anzüge
in allen Grössen
Damen-Frühjahrs-Jaquets
in Saco- & Costume-Façon
Costüme
[Jacke und Rock] in sehr soliden Farben
Jupons
in schw. und farbig. Moiré
elegante
Sommer-Kragen & Jacken
in flotten und soliden Farben, nach ausländischen Modellen copirt.
S. Kaplan & Press.

NB. Von der Saison nachgebliebene **Herren-Anzüge** von 9, 10, 12 Rbl. an, auch **watt. Herren- und Damen-Mäntel** werden zu bedeutend herabgesetzten Preisen **geräumt.**

Die Vollblut-Stute „Trilby“
wird für den Preis von 300 Rubel **verkauft.** Zu erfragen und die Stammtafel zu ersehen Carlowa-Strasse Nr. 2, beim Hauswächter.

Ein gutes steinernes Haus
im Centrum der Stadt, unter guten Bedingungen gleich **zu verkaufen.** Zu erfragen Revalsche Strasse Nr. 43.

Ein grösseres, schuldenfreies
Wohnhaus (Steinbau)
im Centrum d. Stadt an 2 Strassen belegen, gut erhalten und rentabel, wird anlässlich der Erbschaftstheilung unter sehr vortheilhaften Bedingungen **sofort verkauft.** Nähere Auskunft giebt Lehrer **B. Stern,** Rosen-Str. Nr. 39, von 11—1 Uhr.

Eine Zither
mit schönem lauten Ton ist **billig zu verkaufen** — Pleskausche Str. 37.

Cur- und Seebadeort Pernau.

Gesunde Lage. Comfortabel eingerichtete **Wasserheilanstalt** im Seepark am Meere. **Beginn** der Saison **20. Mai, Schluss** derselben **31. August.** Die Anstalt verabfolgt **Schlamm-, Moor-, electrische, Salz-, Sand-, römisch-irische, Nauheimer kohlensaure Bäder,** System Friedr. Keller, sowie andere Heilbäder. Selbige sind wirksam gegen Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Herzleiden, Skrofulose, Blutarmuth, Nervenleiden, Rhachitis u. a. K. m. **Massage.** Desinficirte Wäsche. Täglich Musik. **Ausgedehnte Anlagen** und **Parks,** viele Promenaden am Meer. **Billiger Aufenthalt. Dampfer-** und **Eisenbahnverbindung.** — Alle näheren Auskünfte, Prospecte und Quartiervermittelung werden durch den Bade-Commissär vermittelt.

Die Bade-Commission.

Neue Deutsche Gesangbücher

in grösster Auswahl von **1 Rbl. 25 Kop.** an empfiehlt
C. Unger.

Soeben eingetroffen:
Frühjahrs-Costume-Stoffe
in Cheviot, Foulé, Covert-Coat, Tricotine, Drap de Dames und **Looden in allen Farben** bei
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

SANATOGEN
KRAEFTIGUNGSMITTEL, WAERMSTENS EMPFOHLEN
von den Aerzten als Nährmittel, bei Magen und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.
GLAENZEND BEGUTACHTET
von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. Bergmann, Eulenburg, Tobold in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofrath v. Schrötter, der Kinderklinik des Professor Frühwald, in der n. ö. Landes-Irrenanstalt Wien u. s. w. Hergestellt durch die Firma **BAUER & Co.** Berlin S. O. 16. Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

Hauptvertretung für Russland:
in Moskau: **A. Jorkowskiy,** Warwarka, Haus der Gesell. v. Wikula Morosoff.
in St. Petersburg: **E. Grube, Nachfolg. W. O.** Wolchowskiy per., Haus 5.
Nur echt in der russischen Original-Packung.

Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn
und der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.
Giltig vom 15. October 1900.
Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Die Niederlage
der
Brauerei C. L. Kymmel,
Riga
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10
empfiehlt
Wiener Expoxt-, hell } **Bier**
Lager- „
Pilsener Export- „
Römer-Bräu
Porter in 1/1, 1/2 und 1/5 Flaschen



Pilsener Export-
in Globus-Selbstschänkern
(Bier-Syphons) von 4 Stoof 90 Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:
1) **Engros-Lager** Rigasche Strasse Nr. 135
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude** Teichstrasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.

Im Saale der Bürgermusse.
Von **Sonntag, den 11. Maerz,** bis zum 1. April c.
Erste
Gemälde-Ausstellung
zur Förderung des Kunstinteresses durch Wander-Ausstellungen.
Geöffnet von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends.
Entrée incl. Steuer **40 Kop.**
Mitglieder des Vereins haben gegen Vorweis ihrer Mitgliedskarte freien Eintritt.

Rein Nickel-Kochgeschirr
unübertroffen in Haltbarkeit und in hygieinischer Beziehung, allenthalben von Aerzten empfohlen, sowie
Alfenide-Tischbestecke
von der Firma **Berndorffer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp,** empfehlen als Alleinvertreter
Gebr. Brock.

Zeige meiner hochgeehrten Kundschaft an, dass ich von heute an Bestellungen auf
sämmtliche
Malerarbeiten
in der **Tapetenhandlung** im Rathhause empfange
J. Buhmeister
Malermeister.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Möbel.
Verkaufe billig: 2 Garnituren Sitzmöbel, 1 Bücher-, Kleiderschrank, Kommode, 1 Speise- u. Sophatisch, Handtuchhalter u. s. w. Bestellungen werden schnell und billig ausgeführt. — Möbeltischler **G. Pook,** Garten-Strasse Nr. 2.

Ein geb. j. Mann wünscht Pension. Offert. nebst Preisangabe sub P. M an d Exped. d Bl erb.

Verwalter
oder
Rechnungsführer
Absolvent einer landwirthsch. Schule Deutschlands, d. deutsch., ehstn, russ. Sprache mächtig, **sucht Engagement** bei sehr bescheidenen Ansprüchen. Gefl. Off. an **J. Embilok** in Riga, Marien-Strasse 29, Qu. 1.

Ein aufgeweckter, der deutschen Sprache mächtiger, fünfzehnjähriger **Knabe** kann unter günstigen Bedingungen als Maschinendruckerlehrling eintreten in H. Laakmann's Buch- und Steindruckerei.

Mädchen
für Küche und Stube **gesucht** — Grosser Markt 12, 1 Treppe.

Ein jung. gebild. Mädchen, welches schon conditionirt hat, sucht Stellung zu Kindern od. als Gesellschafterin zu einer alten Dame. Off. sub „50“ an die Exped. des Blattes.

Schriftsetzer-Gehilfen
finden Condition in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Heiligensee.
Sommerpensionaire finden daselbst Aufnahme. Näheres Mühlen-Strasse Nr. 3, Qu. 3, bei Frau Rechtsanwalt **Erdmann.**

7 Werst von Elwa, in der Nähe der Arrolschen Ministerialschule, im Paddus-Gesinde ist eine **Sommerwohnung** von 3 Zim. (tapeziert, gestrichene Dielen), Glasveranda u. allen Wirthschaftsbequemlichk. zu vermiethen. Zu erfragen bei Märt Lucht, daselbst.

Miethfrei
die obere Wohnung Petri-Str. 78, besteh. aus 4 Zim., Balkon, Entrée, Schafferei, Küche. Tägl. zu besehen. Näheres Blumenstr. 26, Quart. Nr. 8.

Philodendron
mit grossem Blattansatz wünscht zu kaufen die Gutsverwaltung Rathshof.

Musikalische Gesellschaft.
St. Johannis-Kirche.
Palmsonntag, den 25. Maerz 1901
6 Uhr Nachmittags
Bach-Concert
unter Leitung des Herrn Musikdirectors
Rudolph Griwing
und freundlicher Mitwirkung von
Frau von Zur-Mühlen
und
Frau E. von Samson.
Billette incl. Steuer im Altarraum à 1 Rbl. (numerirt), im übrigen Raum der Kirche à 50 Kop. in
E. J. Karow's Univers.-Buchhdlg.

Sonntag, den 18. März a. c.
in der St. Petri-Kirche
vom Gesangchore des Frl. Mina Hermann
Geistliches Concert
unter Mitwirkung des Frl. **M. N.** [Sopran], der Herren **Schüssler** [Violoncello] **Lindper** und **Linnamäggi** [Geige].
Anfang um 4 Uhr Nachm.
Preise der Plätze: 75 Cop., 40, 30, und 15 Cop.

F. F.-W.
Rettungscorps
Freitag, d. 16. März c.
um 9 Uhr Abends
letzte Uebung
in der Turnhalle.
Der Chef.

„Taara.“
Sonnabend, d. 17. März c.
9 Uhr Abends
Musikalischer Abend
unter gütiger Mitwirkung des Herrn **A. Grünert,** Kammermusiker Sr. Majestät des Kaisers, und geschätzter Dilettanten.
Entrée: I. Pl. 75 Cop., II. Pl. 50 Cop., für Vereinsmitglieder 35 Cop. Der Vorstand.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 30 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Freitag, den 18. März a. c.
um 9 Uhr Abends
Bibelstunde.
Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.
Sonnabend, den 17. März a. c.
Gesangabend.

Въ залѣ Юрьевск. сем. общества. собранія
„РОДНИКЪ“
по Рижской ул. д. № 44
въ воскресенье, 18 марта с. г.
извѣстный русскій путешественникъ
М. А. Бернов
сдѣлаетъ сообщеніе о своихъ путешествіяхъ по **Испаніи, Алжиру** и **Сахарѣ,** иллюстрированное многочисленными
свѣтовыми картинами.
Начало въ 8½ час. вечера.
Цѣны мѣстамъ: 1 руб. 10 коп., 80 к. и 55 коп.. входъ въ залъ 35 коп. и для учащихся 20 коп. — Билеты можно получать благовременно у конторщика „Родника“ и въ книжномъ магазинѣ Карова.
Для входа въ залъ на время сообщенія рекомендаціи не требуется.
Лица, желающія оставаться въ помѣщеніи собранія „Родникъ“ послѣ сообщенія благоволятъ запастись рекомендаціею гг. членовъ собранія.

Im Saale des
russ. Vereins „Rodnik“
Rigasche Strasse Nr. 44
wird am Sonntag, d. **18. März** 1901, der bekannte russische Reisende
M. A. Bernow
über seine **Reisen in Spanien, Algier und in der Sahara** einen Vortrag halten und denselben mit vielen effectvollen **Nebelbildern** illustriren.
Anfang 8½ Uhr Abends.
Preise der Plätze: 1 Rbl. 10 Kop., 80 Kop. und 55 Kop., Stehplätze 35 Kop., für Lernende 20 Kop.
Billette sind zu haben in der Buchhandlung E. J. Karow u. an d. Kasse des „Rodnik“.
Diejenigen, welche nach der Vorstellung im Vereinslocal zu bleiben wünschen, mögen sich behufs Einführung an die Herren Mitglieder wenden.

Salz-Strasse Nr. 10
wird 1 weisser **Seidenpudel,** 2 Jahre alt, **verkauft.** Zu bes. von 3—4 nachm.

H.-V.
Freitag, d. 16. März a. c.
Vortrag
von Herrn Oberlehrer
Mag. J. Frey:
„Aus einer alten deutschen Kaiserstadt.“
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

H.-V.
Sonnabend, d. 17. März
9 Uhr Abends
General-Versammlung
Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht des Capitalverwaltungs-Comités u. d. Gewerbemuseums-Comités.
Theater-Angelegenheit.
Wahlen.
Da die auf den 3. März anberaumte General-Versammlung wegen ungenügender Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder unter allen Umständen stattfinden.
Der Vorstand.

Schach-Verein.
Montag, d. 19. März, 9 U. Abds
Berathung
über das abzuhaltende II. Baltische Turnier.
Um **möglichst zahlreiches Erscheinen der Mitglieder** wird dringend gebeten.
Der Präses.

Sonnabend, den 17. März
im Saale der **Grossen Gilde**
Liederabned
(Abschiedsconcert)
von Herrn
Alfred Smolian.
Programm:
1) Verführungslied a. d. Oper „Der Rattenfänger von Hameln“ — V. Nessler.
2) Es muss ein Wunderbares sein — F. Ries.
   Von ewiger Liebe — J. Brahms.
3) Elliland (Ein Sang vom Chiemsee) — A. v. Fielitz.
   Stilles Leid.
   Frauenwörth.
   Rosenzweige.
   Kinderstimmen.
   Mondnacht.
   Anathema.
   Ergebung.
4) Edward (Ballade) — Loewe.
   Reue — E. Hess.
5) Arioso a. d. Oper „Daemon“ — Rubinstein.
6) Te souviens-tu — Godard.
   Die Wallfahrt nach Kevlaar — Weingarten.
   Rothhaarig ist mein Schätzelein — Steinbach.

Anfang 8½ Uhr Abends.
Billette incl. Billetsteuer à 1 Rbl. 60 Kop. (2 Reihen), à 1 Rbl. 10 und 75 Kop. (Stehplätze) in **E. J. Karow's** Universitätsbuchhandlung u. am Concertabend von 7½ Uhr ab an der Casse.

Am 15. März wohlbehalten **in Baku** angelangt, sendet allen lieben Bekannten einen
herzlichen Gruss
W. K.

Bei seiner Abreise sagt allen Freunden, Bekannten u. Sportskameraden ein
herzliches Lebewohl
Otto Haubner.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. F. 101 (4 Br.)
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 16 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 63. Sonnabend, den 17. (30.) März 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Betrachtungen des „Grashdanin". „Baltische Monatsschrift". Entschädigung in der Krugs-Frage. Nichtbestätigung. Aerzte-Tag. Telegraphen-Etat. Moisekül: Feuerwehr. Riga: Wahlen. Sittlichkeitsvergehen. Arensburg: Jubiläum. Branntwein-Schmuggel. St. Petersburg: Zur Auflösung des Schriftsteller-Verbandes. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Nausikaa. Vom neuen Stern im „Perseus". Mannigfaltiges.

Inland.

Betrachtungen des „Grashdanin".

Fürst Meschtscherski ist wieder genesen und beeilt sich, das Versäumte in Betrachtungen über die Tagesereignisse nachzuholen.

„So grell auch — schreibt er — die Farben des Unverstandes und der Zügellosigkeit in manchen Bildern der Unruhen waren, so scheint es mir doch, als ob es zugleich auch Bilder freundlicher Gutherzigkeit sogar in den Momenten der größten Ausgelassenheit gegeben hat. Unter diesem Eindruck interessirte mich lebhaft die Frage: zeigten sich in allen diesen Kundgebungen der Unordnung unzweifelhafte Symptome dafür, daß die Sitten der Jugend im Sinne einer Verführung schlechter geworden sind; und nach Allem, was man mir erzählt hat, fühlte ich in mir das freudige Recht, diese Frage verneinend zu beantworten und anzunehmen, daß Anzeichen für eine Verschlechterung der Sitten, als die Folge einer Einwirkung von etwas Bösem auf die Jugend, nicht vorhanden waren...

Dafür aber ist mein Pessimismus in Bezug auf Petersburg als das geistige Centrum unserer Intelligenz, unserer Gesellschaft und unserer Geheimräthe verstärkt worden. Ich hatte geglaubt, daß ich schon so lange in ihm gelebt habe, um an seine geistigen Mikroben gewöhnt zu sein, es erweist sich aber, daß das Maß der Einwirkung dieser Mikroben gegenwärtig einen noch nicht dagewesenen Umfang angenommen hat. Ich schreibe diese Zunahme in der Petersburger civilisirten Welt der Gedankenlosigkeit und Oberflächlichkeit zu. Wie aber dem auch sei, die Ereignisse, die sich zum Theil auf der Straße abgespielt haben, haben jedenfalls ganze Orkane absichtlich und unabsichtlich erfundener Erzählungen, Legenden und Gerüchte erzeugt, die nach Unten bis zur Cursistin und nach Oben bis zum Geheimrath wiederholt und verbreitet wurden, als ob es hauptsächlich darauf ankäme, durch sie einen Anlaß zu schaffen, um das Vorgehen der Administration so leidenschaftlich zu kritisiren, daß sich dasselbe, wenn auch nicht neronisch, so doch drakonisch ausnähme.

Die Fähigkeit zu kaltblütiger Objectivität bei Beurtheilung der Thatsachen und Personen war in vielen intelligenten Kreisen derart verloren gegangen, daß Väter und Mütter völlig vergaßen, daß ihre Kinder zuhörten, daß Würdenträger vergaßen, daß sie die Hauptdiener der Regierung sind, und um die Wette vom Morgen bis zum Abend übertrieben, um ihren sentimentalen Liberalismus oder ihre liberale Sentimentalität kund zu thun. Es ging so weit, daß ein Würdenträger sich sogar erlaubte, öffentlich die Regierungs-Maßnahmen scharf zu verurtheilen... Man erzählt mir in diesem Anlaß eine reizende Geschichte, welche die edlen Petersburger Sitten widerspiegelt. Jener aus Rand und Band gerathene Würdenträger hatte in einem Hause mächtig geredet; der Würdenträger A. hörte ihm zu und applaudirte ihm, indem er „Bravo" rief. Das war am Montag. Am Mittwoch erfährt A., daß seinem Collegen wegen der Ungebundenheit seiner Rede Unannehmlichkeiten drohen; und nun denke man sich: dieser Würdenträger A. sagt am Donnerstag vor Zeugen von jenem Würdenträger, dem er Montag „Bravo" zugerufen hatte: „Welch' ein tactloses Benehmen!"

„Baltische Monatsschrift".

Das März-Heft der „Baltischen Monatsschrift" bietet eine Anzahl sehr interessanter und lesenswerther Beiträge. Da ist zunächst aus der Feder Alex. Tobien's eine Besprechung des Schulze-Gävernitz'schen Buches „Volkswirthschaftliche Studien aus Rußland". Dieses Buch beruht auf einer optimistischen Auffassung und enthält eine einseitige Beleuchtung der volkswirthschaftlichen Verhältnisse in Rußland, wie es denn zu einer Zeit entstanden ist, wo der Stand der Finanzen sich besonders glänzend ausnahm und die Gründungen in vollem Gange waren. Der Verfasser schenkt den Schwächen des volkswirthschaftlichen Systems zu wenig Beachtung und überschätzt namentlich die gewerblichen Fortschritte. Er übersieht, in welchem Grade die Landwirthschaft bei den bestehenden Agrarverhältnissen darniederliegt und das wirthschaftliche Gedeihen der Volksmasse hindert, während die gewerbliche Entwickelung nicht nur ohne Zusammenhang mit der landwirthschaftlichen vor sich geht, sondern sogar auf deren Kosten gefördert wird. Alex. Tobien beleuchtet nun in instructiver Darstellung die von dem Verfasser übersehene Kehrseite der Sache: die Höhe des Schutzzolles, die Schäden des Gemeindebesitzes, die Verarmung der Bauern u. s. w.

Eine ungemein fesselnde Lecture sind dann die Briefe aus Sibirien von K. Neumann. Der im Jahre 1887 zu Riva verstorbene Briefschreiber, ein Sohn des Oberhofgerichtsadvocaten Carl N. zu Mitau, hatte zuerst in Dorpat, dann im Auslande studirt und war darauf im Jahre 1862 zum Director eines neu zu begründenden meteorologischen Observatoriums in Peking ernannt worden. Er gelangte jedoch nicht bis dorthin, sondern nur bis Irkutsk, wo er mehrere Jahre als Beamter zu besonderen Aufträgen und Secretär der Geographischen Gesellschaft thätig war. Die Briefe enthalten nun in knapper, aber äußerst anschaulicher, mit geistvollem Humor gewürzter Darstellung eine Schilderung von Land und Leuten, die Reiseerlebnisse einer Expedition in den damals noch ganz unbekannten Nordosten Sibiriens u. s. w. — Die Veröffentlichung der interessanten Briefe ist der Schwester des Verfassers, Frau Professor Böttcher, zu verdanken.

Weiter enthält das März-Heft eine Fortsetzung der „Bilder aus Alt-Livland", die wiederum von nicht geringem Interesse sind. In der Rubrik „Literarisches" werden in unbefangener Beurtheilung Adolph Harnack's „Wesen des Christenthums", Georg Tantzscher's „Friedrich Nietzsche und die Neuromantik", Sam. Sänger's „John Ruskin, sein Leben und Lebenswerk", Ellen Key's „Essays" u. s. w. von Ernst Külpe und neue Belletristik (Anton Tschechow „Humoristische Geschichte", Gabriele d'Annunzio „Feuer", Clara Viebig „Das tägliche Brod" u. s. w.) von L. v. Schroeder besprochen. Letzterer begrüßt zugleich das Erscheinen des von W. Reimann im Verlage von Franz Kluge in Reval herausgegebenen „Kalewipoeg". — Den Schluß macht die sorgfältig geführte „Baltische Chronik".

Ueber die Entschädigung der Rittergüter für die entzogene Schankberechtigung

bringt der „Rish. Westn." eine ausführliche Mittheilung, der wir nach dem Referat der „Rig. Rdsch." das folgende Wesentlichste entnehmen:

Die vorbereitenden Arbeiten in dieser Frage sind bekanntlich örtlichen Commissionen übertragen worden, die sich aus Vertretern verschiedener Ressorts zusammensetzen. Von diesen Commissionen hat nur die livländische einige Resultate aufzuweisen, während die estländische noch Daten sammelt und die kurländische sich eben erst anschickt, an die Arbeit zu gehen.

Die Entschädigung soll den Rittergütern nur für das entzogene Recht zum Verkauf von Branntwein und Schnäpsen gezahlt werden, d. h. der Getränke, die gegenwärtig die Krone allein verkauft. Der Verkauf nicht monopolisirter Getränke kann nach wie vor in denjenigen Krügen stattfinden, die hierzu die Erlaubniß erhalten haben und folglich berühren die Arbeiten der Commission diese Seite der Frage nicht; sie haben nur festzustellen, welchen Ausfall die Rittergüter bei Einführung des Monopols durch Aufhören des Verkaufs der monopolisirten Getränke in ihren Krügen erlitten haben.

Diese Aufgabe ist sehr schwierig und complicirt, da keinerlei genaue Daten hinsichtlich der Einnahmen vorliegen, welche der Krug vor Einführung des Monopols aus diesem Zweige seines Betriebes bezogen hat; es ist auch kein irgend zuverlässiges Material zur Feststellung dessen vorhanden, wie viel von solchen Getränken in den Krügen verkauft worden ist.

Die livländische Commission hat indessen diese Schwierigkeit dadurch beseitigt, daß sie dem Finanzministerium ein Project vorgestellt hat, in welchem die Entschädigung auf Grund der Krugspachten vor und nach Einführung des Monopols berechnet wird.

Der Landmarschall indessen, der an den Berathungen der Commission theilgenommen hat, hat diesen Modus der Berechnung der Entschädigung für unrichtig erachtet und sein Separatvotum abgegeben, in dem er andere Grundlagen für die Berechnung vorschlägt und für die ritterschaftliche Vertretung einen hervorragenden Antheil in Anspruch nimmt. Das Finanzministerium hat indessen den von der temporären Commission vorgeschlagenen und von der Gouvernements-Obrigkeit gebilligten Modus für richtiger erkannt, die Vorschläge des Landmarschalls abgelehnt und diejenigen der Commission bestätigt.

In Bälde wird voraussichtlich zur praktischen Verwirklichung des bestätigten Projects geschritten werden, das, wie anzunehmen, auch als maßgebende Grundlage für die Arbeiten der Kurländischen und Estländischen Commission dienen wird.

Die Rittergutsbesitzer, welche Krüge unterhalten haben, werden aufgefordert werden, ihre Ansprüche binnen einer sechsmonatigen Präclusivfrist zu verlautbaren.

Die Prüfung der Ansprüche wird gemäß dem vom Finanzminister gebilligten (obigen) Modus erfolgen, wobei an der bezüglichen Arbeit der Commissionen theilnehmen werden: die Steuerinspectoren, die Bauercommissare u. A.

Nichtbestätigung.

Die auf dem vor zwei Jahren in Walk abgehaltenen Mäßigkeits-Congreß beschlossene Petition um Bestätigung eines Central-Comités für die estnischen Mäßigkeitsvereine ist, wie der „Olewik" erfährt, vom Minister des Innern ohne Folgen belassen worden. — Nicht zu verwechseln ist diese Entscheidung mit dem ministeriellen Verbot der Abhaltung eines allgemeinen Mäßigkeits-Congresses in Reval.

Feuilleton.

Nausikaa.

Musik-Tragödie von August Bungert*).

Der Riesenplan, den Vater Homer musikdramatisch zu beerben, dann die theilweise Verwirklichung dieses Planes durch Vollendung der drei ersten Theile der ersten Hälfte des Ganzen, der Odyssee, endlich die Schicksale, welche der dritte und zweite dieser Theile: „Odysseus' Heimkehr" und „Kirke" an den Opernhäusern zu Dresden und Hamburg bisher gefunden haben, dürfen als bekannt vorausgesetzt werden. Es sei nur daran erinnert, daß die „Heimkehr", die dritte Nummer, die aber am frühesten auf der Bühne erschien, eine mittelmäßige Presse hatte, aber beim Publicum großen Anklang fand, weiter daß „Kirke", als musikalisch werthvoller anerkannt, nicht die gleiche Gunst des Publicums fand.

Soeben wird nun die äußerst beifällige Aufnahme gemeldet, die das zweite Glied der Odyssee-Kette, die „Nausikaa" bei ihrer Aufführung in Dresden gefunden hat. Bungert hatte keine Eile, dem Publicum seinen Dank durch Erscheinen vor dem Vorhang abzustatten, und machte hierin eine rühmliche Ausnahme von manchen Collegen; aber das Publicum ließ nicht locker und bereitete ihm nach jedem Aufzuge kräftige Huldigungen. Und es that Recht daran, denn Bungert hatte während nahezu 4 Stunden einen wahren melodischen Blüthenregen ausgestreut, den das Publicum um so begieriger auffog, als ihm durch die modernen Componisten zuweilen recht übel mitgespielt wird. Werden die anderen Bühnen sich nun beeilen, die Oper aufzuführen? Außer Hamburg wohl wieder keine. Bungert hat eben seine Geschäftsgrundsätze. Ehe ein Theater-Director nicht die 10,000 Mk. auf den Tisch legt, kehrt weder Odysseus heim, noch flötet Kirke, noch opfert sich Nausikaa. Uebrigens legt Bungert augenscheinlich wenig Gewicht auf die Verbreitung seiner Werke, schwebt ihm doch ein Wort in Flammenschrift vor Augen, dessen Erfüllung ihn — so hofft er wohl — mit einem Schlage dieses kleinen Interessenkampfes der Theater überhebt: Godesberg! Noch ist sein Festspielhaus nicht gebaut, auch fiel auf die ersten Speculationsblüthen der Mehlthau des Zweifels und der Abmahnung. Und doch kann's werden! Es läßt sich denken, daß die Leute am Rhein im Allgemeinen und die in Godesberg im Besonderen den Erfolg der „Nausikaa" mit lebhafter Spannung erwarteten. Jede Kritik ist, je nach dem sie ausfällt, ein Baustein oder ein Hammerschlag für das Godesberger Festspielhaus. Die unsere dürfte ein Baustein, wenn auch kein Eckpfeiler sein.

Die Handlung setzt mit einem Vorspiel ein, das die Vorüberfahrt des Odysseus bei der Sirenen-Insel schildert. Er sucht nach seinem Honigmond bei Kirke, wie es bei einem Gatten und Vater verständlich ist, Vergessenheit, die ihm die Sirenen gern gewähren wollen — freilich, wie zahlreiche dann und wann durch elektrische Blinkfeuer erleuchtete Gerippe beweisen, auf Kosten seines Lebens. Er lehnt dankend ab, sogar als über ihnen Persephone aus derselben Tonart eine Nummer erhabener singt, und vollbringt das Unmögliche, indem er in moralischem, zwar nicht homerischem, aber zur Vertiefung seines Charakters beitragenden Heldenthum offenen Ohres den Zauberweisen trotzt und sie flieht. Dafür haben jetzt Poseidon's, seines gewaltigen Widersachers, Wasserkinder freie Bahn; der Unfug, den sie mit ihm treiben, geht so weit, daß sie sein Boot zerschellen und er auf einem dauerhaften Schiffsbalken über die Wogen reitet, bis auf Zeus' Geheiß Leukothea ihn mit dem Schleier schirmt.

Ein fast zu reicher Wechsel von Bildern giebt diesem Vorspiel ein wenig Unruhe, die von nun an vermieden wird. Anmuthig naiv beginnt der erste Act mit dem Ballspiel der Nausikaa und ihrer Wäsche trocknenden Gefährtinnen, bis der erwachte Odysseus (in einem übrigens weit vollständigeren Gewande, als es ihm der alte Homer zubilligt) erscheint. Er erzählt der mitleidigen Nausikaa sein Mißgeschick, nicht ohne feurige Worte der Bewunderung in sie einfließen zu lassen. Seine Absicht, ein Quartier bei ihr und womöglich ein Schiff zur Heimkehr zu erlangen, schießt übers Ziel hinaus, indem sie in ihm ihr endlich gefundenes männliches Ideal entdeckt.

Der zweite Act spielt in ihres Vaters Alkinous' Palast, bringt Monologe des an chronischem Heimweh leidenden Odysseus, der von ebenso chronischer Verliebtheit ergriffenen Nausikaa, die hier in der Einsamkeit von ihrem fruchtlosen Anbeter Euryalos „gestellt" wird. Er läßt es in beklagenswerthem Maße an Tact und Wohlerzogenheit fehlen, wird gar unternehmend; da tritt zur rechten Zeit Odysseus in den Weg, zerbricht dem auf ihn eindringenden Euryalos das Schwert, wie ein Anderer ein Glasrohr zerbricht, und bleibt mit der Holden allein. Nausikaa wird immer beredter, Odysseus weicht aus, aber jene ist bereits so liebesblind, daß sie ihn nicht verstehen will; sie Beide gehen mit einem gegen den Anfang des Actes sehr gesteigerten Plus von Liebe und Heimweh von dannen. Im dritten Act besiegt „Odysseus" im Wettringen hinter der Scene den lästigen Euryalos, und da dieser vor allem Volk wieder sein Eisen gegen ihn spielen lassen will, sticht er ihn in die Schulter. Odysseus verlangt ein Schiff, das ihm Alkinous bewilligt, als der phäakische Kammersänger Homeros auftritt und seine Erzählung vom Trojanischen Krieg beginnt. Bei der Stelle, die Odysseus' Heldenmuth verherrlicht, fällt dieser in den Gesang mit ein und Nausikaa schreit bewundernd auf: „Du bist Odysseus!" — Während Nausikaa jetzt in Trübsal verfällt, erscheint das Boot. Aber kaum ist Odysseus auf See, als der alte Rumorer Poseidon wieder seinen Schabernack mit ihm treibt. Nausikaa hat unterdeß die Höhe des Athene-Tempels erklommen und stürzt sich ins Meer; diesem Opfer sowie dem strengen Befehl des Zeus gegenüber ist Poseidon machtlos. Odysseus kehrt, wie das Bungert in seiner Heimkehr schildert, in das Land seiner Väter zu seinem hart umworbenen Weibe und Sohne Telemach zurück.

Bungert ist in einzelnen Zügen der Skizze gefolgt, die Goethe, der sich eine Zeit lang sehr für den Nausikaa-Stoff begeisterte, hinterlassen hat, so in dem Opfertode der Phäakin. Unleugbar hat Bungert den Stoff anziehend für das Theater zu behandeln und auch psychologisch zu vertiefen vermocht, namentlich was den Odysseus anbetrifft. Im Großen und Ganzen hat freilich Bungert die epischen Fesseln, die schon Goethe dem Stoffe nachempfand, nicht ganz abzustreifen vermocht, und häufig verdrängt das Nacheinander der Begebenheit das dramatische Eins aus dem Anderen. Die Vorgänge leiden oft an schwacher dramatischer Motivirung. Nun fällt dieser Fehler schließlich bei einer Oper weniger ins Gewicht als beim Schauspiel. Nicht wegzustreiten sind die mit der musikalischen Einkleidung recht wirksamen Hauptscenen, die für den guten Erfolg des Werkes denn auch den Ausschlag gaben. Die Nausikaa folgt darin dem Grundzuge der Bungert'schen Muse, daß sie textlich wie musikalisch — Bungert ist nach dem Vorbilde aller Großen von heute sein eigener Textdichter — eine Anpassung des Althellenenthums an den Geschmack des deutschen Durchschnittspublicums darstellt; sie ist, dürr gesagt, eine Uebersetzung aus dem Griechischen ins Deutsch-Philisterhafte. Daher denn eine gewisse unerschütterliche Bravheit in Ton und Dichtung, die großen Worte mit tiefscheinenden Quintessenzen der Lebensweisheit. Die Musik ist an demselben Stamm erwachsen wie die Dichtung: eine behagliche Gefälligkeit, eine gutgeartete Redseligkeit ist ihr zu eigen. Bungert ist ohne Zweifel ein starkes melodisches Talent. Er bekennt sich nun zum System der Leitmotive und geht gern der melodischen Abrundung und Ausgesponnenheit aus dem Wege. Warum nur! Er würde ureigner sein und persönlicher, wenn die Parze seines Systems seinen Melodien nicht oft zu unrechter Zeit den Lebensfaden abschnitte. Trotzdem singt und wiegt es durch das ganze Werk, denn nicht ohne nachhaltige Spuren hat Bungert zeitlebens hübsche Lieder ersonnen. Was nun diese Leitmotive angeht, so fehlt ihnen oft die letzte Prägnanz der überzeugenden Kraft des Ausdrucks; Bungert's schwache Seite ist: er geht mehr in die Breite als in die Tiefe. Dadurch erhält die ganze Tonsprache Bungert's einen Anstrich von Weichlichkeit und Gleichförmigkeit, es fehlen die Zacken und Spitzen, die im Drama so willkommen sind.

Dies zur Rechtfertigung unseres Standpunctes, der dem Bungert'schen Werk vorhin einen Baustein und keinen Eckpfeiler verhieß. Andererseits sollte kritische Parteilichkeit nicht abhalten, die entschiedenen Vorzüge des Werkes gebührend anzuerkennen. Da ist gleich das Sirenen-Terzett im Vorspiel der Oper, das ganz verführerisch klingt und wirklich eine lodernde Sinnlichkeit athmet, da ist der süß-melodische Gesang Leukothea's, die ihren schützenden Schleier über den schiffbrüchigen Odysseus breitet, da ist im 1. Act die Erzählung des Odysseus an Nausikaa, die sogar bester Theaterstil ist, da ist das ganze Erwachen der Liebe der Nausikaa zu Odysseus, das psychologisch zart in der Musik geschildert ist. Das große Ensemble, das diesen Act beschließt und in dem König Alkinous den Helden sehr sympathisch aufnimmt, sein Sohn und der junge Heißsporn Kurgalos ihn nicht eben liebenswürdig bewillkommnen, ist von prächtiger Klangwirkung, erinnert allerdings stark an den jungen Wagner und läßt die Individualisirung der Gegenpartei ein wenig vermissen. Dagegen bringt wieder der zweite Act einen ernst wirkungsvollen Monolog des Odysseus, eine fast Aida-haft glühende Liebesbeichte des Euryalos. Auf ähnlichem Niveau hält sich der dritte Act mit dem etwas zu langen Abschied des Odysseus von dem phäakischen Schlaraffenlande, mit dem

*) Aus der „Köln. Z."

Der 13. Aerztetag

wird in Riga am 19., 20. und 21. Juni d. J. stattfinden. Diejenigen Collegen, welche Vorträge zu halten wünschen oder bereit sind, die unter ihrer Leitung stehenden Krankenhäuser, resp. Kliniken zu demonstriren, werden gebeten, ihre diesbezüglichen Anmeldungen spätestens bis zum 11. Mai d. J. an mich gelangen zu lassen.

Dr. M. Treumann,
d. Z. Präses d. Gesellschaft Livländischer Aerzte.
Riga, Thronfolger-Boulevard 3, 13. März 1901.

In nächster Zeit sollen, wie der „Rish. Westn." erfährt, die Etats der in den Telegraphen-Comptoirs in Riga, Libau, Walk, Hasenpoth, Domesnäs und anderen Orten dienenden Beamten erhöht werden. Im Rigaschen Telegraphen-Comptoir ist die Erhöhung des Etats für sechs Beamte in Aussicht genommen.

In Moisekül-Abia ist, wie der „Reg.-Anz." berichtet, eine Feuerwehr auf Grund des vom Ministerium des Innern bestätigten Normalstatuts gegründet worden.

Riga. Die Stadtverordneten-Wahlen sind beendet. Am gestrigen Freitag um 3 Uhr wurde, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, die Stimmenzählung geschlossen und bald darauf das Resultat derselben vom Stadthaupt den versammelten Wählern bekanntgegeben. Die größte Stimmenzahl (2195) erhielt das derzeitige Stadthaupt Herr Ludwig Wilh. Kerkovius, nach ihm die von den vereinigten deutschen, russischen und lettischen Wählern einerseits, sowie dem lettischen Wahlcomité andererseits gleichzeitig aufgestellten Candidaten. Diesen zunächst erhielt unter den von der ersterwähnten Gruppe aufgestellten Candidaten Herr Alex. Augsburg mit 1652 die größte Majorität. Die kleinste Majorität, die auf einen Candidaten dieser 96 Namen enthaltenen Liste fiel, war 1350. Die gegnerische Liste erzielte, von den gemeinschaftlichen Candidaten beider Parteien abgesehen, eine größte Majorität von 982 Stimmen.

— Die „Rig. Rdsch" schreibt: Kleine Mädchen sind leider in jüngster Zeit auf der Straße wieder den Verfolgungen „anständig" gekleideter Herren ausgesetzt. Uns sind von gestern und vorgestern zwei Fälle mitgetheilt worden, deren einer sich in der Schloß-Straße, der andere in der Elisabeth-Straße zugetragen hat. Im ersteren Fall hat sich ein anständiger Herr des kleinen Mädchens angenommen und die Hilfe eines Schutzmanns angerufen, im zweiten Falle fiel die Beschützerrolle einer Dame zu.

Arensburg, Am 9. März vollzog sich, wie das „Arensb. Wochbl" berichtet, in Arensburg eine in den Annalen der Oeselschen Ritterschaft einzig dastehende Feier: das 25-jährige Amtsjubiläum ihres Landmarschalls, des Herrn Oskar v. Ekesparre-Olbrück. Das Fest vollzog sich unter allgemeinster Theilnahme nicht nur seiner Standesgenossen, sondern aller Bevölkerungsclassen Oesels in feierlichster Weise. Nachdem zuerst eine Deputation der Bauernschaft ihre Glückwünsche und ihren Dank ausgesprochen hatte, erschienen die Vertreter der Oeselschen Ritterschaft, Deputationen der evangelischen Geistlichkeit, des Carmelschen Lehrerseminars und des Schulcollegiums des Arensburger Gymnasiums, Glückwünsche überbrachten ferner das Stadthaupt, der Präses des Friedensrichter-Plenums, der Kreischef, der Kreis-Militärchef, u. s. w Außerdem waren zahlreiche Privatpersonen, sowie die im Lande anwesenden Glieder der Oeselschen Ritterschaft fast vollzählig zur Gratulation erschienen. — Am Abend gab die Ritterschaft zu Ehren ihres Landmarschalls ein solennes Diner.

— Der Branntwein-Schmuggel scheint bei den Strand- und Inselbewohnern in letzter Zeit recht zu floriren. Neulich hatte die Grenzwache, wie der „Eesti. Post." berichtet, Anlaß genommen, auf dem Orrisaarschen Jahrmarkt sämmtliche von der Insel Moon gekommenen Leute und deren Fuhren auf ausländischen Schnaps zu durchsuchen. Da die Meisten zeitig Unrath gewittert und ihre Flaschen, die später im Schnee gefunden wurden, beseitigt hatten, so fiel der Strandwache nur ein Mann mit geschmuggeltem Branntwein in die Hände, der arretirt und nach Arensburg gebracht wurde.

St. Petersburg, 16. März. Der gegenseitige Hilfsverband russischer Schriftsteller, der laut Verfügung des Stadthauptmanns vom 12 März aufgelöst ist, wurde, wie die „Rossija" in Erinnerung bringt, am 27. November 1896 begründet. Die ersten Versammlungen fanden am 25. Januar und 7. Februar 1897 statt. Nach dem letzten Jahresbericht zählte der Verband 482 Mitglieder. Punct 2, Art. 42 des Statuts des Hilfsverbandes lautet: „Abgesehen von dem Rechte, öffentliche Versammlungen bei Entdeckung irgend eines der Staatsordnung und öffentlichen Sicherheit oder Moral zuwiderlaufenden Umstandes zu schließen, steht dem Stadthauptmann das Recht zu, den Verband zu jeder Zeit aufzulösen, falls er es auf Grund von Nachrichten über Unordnungen oder über Verletzungen des Statuts für nöthig findet."

— Der erste Goldtransport in diesem Jahre ist, wie die Blätter melden, in diesen Tagen aus Jekaterinburg dem Petersburger Münzhofe zugestellt worden. Die Sendung enthielt 90 Pud, 26 Pfund und 86 Doli Gold.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. (17.) März.

Ostasiatische Fragen.

Während die Transvaal-Angelegenheit die Herren Diplomaten nur wenig beschäftigen dürfte und die Abwickelung der Rechnung mit China langsam vorwärts schleicht, ist die Aufmerksamkeit der hohen Diplomatie, namentlich aber die der englischen, gespannt auf verschiedene ostasiatische Fragen gerichtet.

Den Angelpunct derselben bildete die letzten Wochen hindurch das intendirte russisch-chinesische Abkommen betreffs der Mandschurei. Nach einer Depesche unseres gestrigen Blattes hat China, dem von England und Japan weidlich zugesetzt worden, die Unterzeichnung dieses Abkommens verweigert. — In Praxi aber dürfte, selbst wenn es Rußland nicht gelingen sollte, mit Hilfe des Einflusses von Li-Hung-Tschang die chinesische Regierung umzustimmen, die Bedeutung dieser Weigerung eine sehr geringe bleiben; Rußland wird, auch wenn die Verhandlungen abgebrochen sind, im Interesse der Sicherung seiner mandschurischen Unternehmungen die Mandschurei auch ohne Vertrag so lange besetzt halten, als es ihm nothwendig erscheint.

Daß Japan die Uninteressirtheit Deutschlands am Schicksal der Mandschurei nicht theilt, ist kürzlich recht deutlich officiell zum Ausdruck gebracht worden. Aus Yokohama wird gemeldet: „Auf eine Anfrage im Parlament bemerkte der Minister des Auswärtigen, die Erklärung des Grafen Bülow im deutschen Reichstage über die Auslegung des deutsch-englischen Abkommens seitens Deutschlands berühre Japan nicht. Letzteres habe, als es dem Abkommen beitrat, die klare Bedeutung seiner Bestimmungen acceptirt und gedenke an dieser Interpretation festzuhalten. Es kümmere Japan nicht, wenn eine andere Macht die Documente in ihrer eigenen und besonderen Weise auslege."

Die englische Presse giebt sich natürlich auch jetzt wieder alle mögliche Mühe, die Pläne Rußlands in Ost-Asien thunlichst schwarz und die nächste Zukunft thunlichst conflictreich darzustellen. So schreibt über die Möglichkeit eines russisch-japanischen Conflicts in Korea ein „wohlinformirter" Correspondent dem „Daily Chronicle": „Korea hat bisher wenig die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt; aber wer mit den Verhältnissen in fernen Osten vertraut ist, weiß sehr wohl, daß es nur allzu wahrscheinlich ist, daß es dort einmal zu Schwierigkeiten zwischen Rußland und Japan kommen wird. Seit Jahren stehen Tausende von japanischen Truppen in Korea, die Hauptstadt Söul wird von japanischer Polizei bewacht und die dortige japanische Gesandtschaft ist durch eine starke japanische Besatzung geschützt, und das Personal der Gesandtschaft und der Consulate ist bedeutend zahlreicher, als das aller anderen Gesandtschaften und Consulate zusammen. Bei der Nähe von Korea zu Japan und bei der Gefahr, die eine Besetzung des Landes durch die Russen für das Prestige der Japaner in den östlichen Gewässern bedeuten würde, ist dies auch garnicht zu verwundern; Japan würde, wenn Rußland thatsächich Korea besetzen wollte, unbedingt gezwungen sein, eventuell auch allein den Krieg zu beginnen. Die koreanische Frage berührt aber nicht nur Japan, sondern auch alle anderen Mächte (!), denn Rußland beherrscht thatsächlich schon den Golf von Tschili und wenn es Korea noch hinzu bekäme, würde es eisfreie Häfen besitzen, die die ganze Welt (!) bedrohen würden. Es ist daher nicht nur die Pflicht der europäischen Mächte, sondern auch Amerikas, auf der Integrität Koreas zu bestehen"... Die englische Furcht hat sehr große Augen!

Vom Transvaal-Kriege.

Auch wenn man die Tendenziösität der englischen Berichte in Anrechnung bringt, kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß die neue Epoche des südafrikanischen Krieges für die Buren recht unglücklich einsetzt. Nach einer amtlichen Depesche Kitchener's hat das Commando Delarey's, eines der stärksten, das die Buren überhaupt ins Feld zu stellen haben, ein Gefecht mit der Colonne Babington's zu bestehen gehabt, das mit der Niederlage der Buren und dem Verlust eines großen Theiles ihres Geschützparkes endigte. Kitchener telegraphirt aus Pretoria vom 25. März: „Die Colonne Babington griff südwestlich von Ventersdorp 1500 Buren unter Delarey an, schlug sie völlig, verfolgte sie rasch und erbeutete zwei Feldgeschütze, 320 Geschosse, ein Pompomgeschütz, sechs Maxim-Geschütze, 15,000 Kartätschen, 160 Flinten, 53 größere und 24 kleinere Wagen. 140 Buren wurden gefangen genommen und viele getödtet oder verwundet. Unsere Verluste waren gering."

Telegramme aus Pretoria bringen die folgenden Einzelheiten über die Gefangennahme des Buren-Generals Erasmus: Das britische Intelligenz-Departement hatte die Information erhalten, daß General Erasmus mit einer Anzahl bewaffneter Buren sich in einem Lager in der Nähe von Krügersdorp befinde. Die Irish Fusiliers erhielten den Befehl, von Machadodorp aus zu marschiren, und eine Abtheilung der Royal Irish Rifles brach zur selben Zeit von Belfast aus auf. Die beiden Abtheilungen hatten den Auftrag, in Machadodorp zusammenzustoßen. Am dritten Tage nach dem Abmarsch trafen die britischen Abtheilungen zusammen und am darauffolgenden Morgen umgaben sie in aller Ruhe das Lager des Generals Erasmus. Die Buren hatten offenbar keine Ahnung von der Nähe der britischen Truppen. Die Engländer eröffneten sofort das Feuer und das Buren-Lager wurde binnen wenigen Minuten in die größte Unordnung gebracht. Die Buren liefen nach allen Richtungen durch einander und leisteten nur geringen Widerstand. 52 Buren ergaben sich und zwei waren während des kurzen Kampfes gefallen. Das ganze Lager bestand aus ungefähr 100 Mann mit ihren Frauen und Kindern, ferner hatten sie eine große Anzahl Wagen, Karren, Pferde und Vieh bei sich. Die vielen Vorräthe, die sich im Lager befanden, deuteten darauf hin, daß sich die Buren in dem Lager ganz wohl befunden hatten. Der Erfolg der Expedition war offenbar allein dem Umstande zu verdanken, daß das Geheimniß derselben vollkommen gewahrt wurde.

Aus dem Freistaat melden englische Blätter eine große Razzia, ganz nach Art von French's Säuberungszug in Transvaal. Die Engländer sollen mehr als 2000 Pferde, 5000 Ochsen, 80,000 Schafe zusammengetrieben, mit anderen Worten den Bewohnern geraubt haben. Ebenso fahndet man auf Getreide. „In den reicheren Theilen des Landes, besonders im Osten bei Dewettsdorp und Wepener ist beinahe jede Farm ein Buren-Kornlager. An vielen solcher Stellen hat man ungeheure Mengen canadischen Weizens gefunden" — so berichtet „Daily Tel."; „viele Buren sollen sich hier ergeben haben." Dasselbe Blatt berichtet: „Ueber 200 Buren, viele mit ihren Frauen und Kindern, kamen als Flüchtige zu Major du Moulin. Viele von diesen Flüchtigen sind Leute im Alter zwischen 20 und 40 Jahren. Sie sind zerlumpt, meist ganz ohne Kleidungsstücke und Schuhe. Nach ihrem eigenen Geständniß haben sie bis vor kurzem unter de Wett und Fourie gekämpft. Es ist das erste Mal, daß so viel körperlich gesunde Buren, die noch stark genug wären, um Waffen zu tragen, sich freiwillig ergeben und die ihnen gestellten Bedingungen angenommen haben." — Augenscheinlich hat man diese Buren von den Hauptcorps auf den verschiedenen Jagden abgesplittert, und die äußerste Noth hat sie schließlich zur Uebergabe gezwungen.

*

Die Gesammtzahl der in Händen der Briten befindlichen gefangenen Buren — ausschließlich der in der Oranjefluß-Colonie und in Transvaal befindlichen — betrug einem Reuter'schen Telegramm zufolge bis zum 9. März schon 17,096.

*

Wie einigen ausländischen Blättern aus London gemeldet wird, hat der Gouverneur Milner um seine Entlassung gebeten, und zwar, wie hinzugefügt wird, in Folge fortgesetzter Reibungen mit Kitchener und der Verwerfung mehrerer seiner auf die Buren-Staaten bezüglichen Vorschläge durch Chamberlain. Von der britischen Regierung, resp. von Chamberlain, soll Milner ersucht worden sein, vorläufig auszuharren. — Wenn diese Nachricht wahr ist, so würde sie ein für die Buren höchst günstiges Ergebniß der abgebrochenen Friedensunterhandlungen, einen dermaßen gewichtigen Sieg der Buren bedeuten, daß sich vorläufig noch nicht recht daran glauben läßt. Ein Rücktritt Milner's würde das Aufgeben eines politischen Systems der britischen Regierung bedeuten, und zwar des Systems, das Chamberlain selbst vertritt. Warum der englische Colonialminister seinen Schützling gerade in diesen kritischen Zeiten fallen lassen sollte, ist nicht ersichtlich, wenn man nicht annehmen will, daß England den Frieden so dringend nöthig hat, daß er zur Versöhnung der Buren den verhaßten Cap-Gouverneur opfern will.

Das Ereigniß der Woche bildete für **Deutschland** die Ansprache Kaiser Wilhelm's an das Präsidium des Abgeordnetenhauses und auch in den neuesten deutschen Blättern stoßen wir noch immer auf diesbezügliche Auslassungen. Abweichend von anderen conservativen Blättern schreibt in einem längeren Artikel der „Reichsbote" u. A.: „Es ist wahr, daß die Autorität der Krone seit dem Tode Kaiser Wilhelm I. stark gelitten hat; aber die Wahrhaftigkeit gebietet, zu sagen, daß auch die Träger der Autorität, die Regierung selbst einen Theil der Schuld daran tragen. Wir haben es in den letzten Jahren wiederholt in den bestgesinnten Kreisen mit heißem Schmerz und tiefster Trauer beklagen hören, daß das hohe Erbe an Autorität und Ansehen der Krone unter dem unstäten, impulsiven Hin- und Herschwanken der Politik mehr und mehr schwinde. Die Autorität ist ein sitt-

Fortsetzung in der Beilage.

---

recht wirksamen Hineinklingen der Ringkampf-Chöre in die Herzensbeichte der ganz für Odysseus entflammten Nausikaa, mit dem Gesang des Homer und mit der bekannten Thräne des Vieldulders Odysseus. — Ein besonderes Lob gebührt fast ausnahmelos den Chören, die hübsch klingen und auch charakteristisch genug sind. Obschon die „Nausikaa" die erste Oper ist, mit der Bungert seine „Homerische Welt" in Angriff nahm, ist sie doch, wahrscheinlich in Folge nachträglicher Ueberarbeitung, in der Instrumentation geschickter als „Odysseus."

Die Aufführung war ein fortlaufender Triumph für die Dresdener Hofopfer.

Vom neuen Stern im „Perseus."

Ueber die merkwürdigen Lichtveränderungen des neu erschienenen Sternes „Nova Persei" wird der „St. Pet. Z." von Baron R. Kaulbars geschrieben:

Noch am Abend des 7. Februar war keine Spur von dem Stern zu sehen; aber am 8. wurde er bereits von Anderson in Edinburg und gleichzeitig von vielen anderen Astronomen in Rußland und dem Auslande bemerkt. Das plötzliche Erscheinen eines fertigen Weltkörpers, und noch dazu einer Sonne, ist in den Annalen der Astronomie in der ganzen geschichtlichen Zeit eine äußerst seltene Erscheinung; mit Nova Persei zusammen sind es 3—4 Fälle. Um so eifriger richteten sich unser Aller Fernrohre und Spectographen gegen den neuen Stern; sein Studium wurde mit so allgemeinem Eifer betrieben, wie er wohl keiner anderen Sonne je zu Theil geworden.

Zunächst ergab die Spectral-Analyse das Factum, daß der Stern, auf uns zufliegend, eine noch nie an anderen Sternen beobachtete Schnelligkeit entfaltet und, die größte bisher beobachtete Schnelligkeit von circa 500 Kilometern in der Secunde (!) weit übertreffend, 720 Kilometer per Secunde macht. Die weitere tägliche Beobachtung dieses merkwürdigen Objectes, an der auch ich täglich theilnahm, zeigte, daß der Stern am 8. Februar geringer als 6. Größe war, in den nächsten Tagen aber weit über die hellsten Sterne des Himmels leuchtete und sich auf dieser Lichthöhe 4 volle Tage erhielt.

Um so mehr war es wunderbar, daß er schon am 18. als Stern kaum 3. Größe prangte und in den folgenden Tagen sein Licht so rasch einbüßte, daß er unter die 6. Größe sank und endlich am Abend des 5. März gänzlich vom Himmel verschwand. Schon am 8., als ich am Abend aus unserer Geographischen Gesellschaft heimkehrte, benutzte ich die Abwesenheit des störenden Laternenlichts, um Nova Persei zu sehen, und war nicht wenig erstaunt, daß sein Licht schon so schwach war, daß ich in meinen Memoiren die Notiz einschrieb: „Heute Abend machte Nova Persei den Eindruck eines schwimmenden Sternes, dessen Licht nur noch ab und zu kaum merkbar aufflackert, und ich würde mich nicht wundern, wenn dieser Stern un beau jour, und zwar nächstens ganz verschwindet."

Wie berechtigt ich war, diese Folgerung zu machen, zeigte sich schon sehr bald; denn als ich am 5., am selben Alexandra-Theatersquare stehend, den Stern aufsuchen wollte, war er spurlos vom Himmel verschwunden. Dennoch meinen Augen nicht trauend, ging ich nach Hause und dann auf eine dunkle Stelle des Spasski-Pereulok, wo ich ihn mit meinem sehr schönen und großen Marine-Binocle suchte — aber vergeblich! Der Himmel war an der Stelle schwarz und sternlos. Auch am 6. Abends suchte ich nach ihm mit dem Binocle fruchtlos. Als ich aber am 7. wieder meine Beobachtung erneuerte, war ich nicht wenig überrascht, Nova-Persei wieder an seiner Stelle zu erblicken.

Diese ganz ungewöhnlichen Lichtwechsel brachten die astronomische Welt in die höchste Erregung und bald erschienen eine Menge verschiedenster Hypothesen über den Grund der raschen Verände rungen. Die Einen sprachen von Zusammenprall zweier Körper; doch mußte diese Hypothese unbedingt zurückgewiesen werden, da ein Zusammenprall von so großen Körpermassen nur zu einer sofortigen absoluten Dissolution aller chemischen Elemente führen würde. Die Voraussetzung, daß der Stern in einen Planetar-Nebel hineingerathen, an dessen materiellen Theilchen er dank seiner gewaltigen Schnelligkeit sich erhitzt hätte, ist auch ganz hinfällig, weil ein Nebel mit seinen unermeßlichen Dimensionen, ungeachtet der Schnelligkeit des Sterns, nie hätte in 4 Tagen durchgangen werden können.

Es bleibt uns also nur die ganz logische und die meiste Wahrscheinlichkeit bietende Erklärung des Phänomens, daß Nova-Persei wie alle anderen sog. „veränderlichen" Sterne von einem breiteren als sie selbst und einem dichten Meteor-Ringe, der sie Jahrhunderte, vielleicht auch Jahrtausende vor unseren Augen versteckt, umgeben ist, daß aber der Ring an einer Stelle unterbrochen oder weniger dicht ist und wir den Stern daher nur zeitweilig sehen. Nova-Persei ist also ein veränderlicher Stern von sehr langer Periode.

Mannigfaltiges.

Aus Mailand wird vom 21. März geschrieben: Dem unerfreulichen Wetter, unter dem in diesem Frühjahr ganz Italien leidet, wurde in den letzten Tagen durch furchtbare Stürme, Schneetreiben, Wolkenbrüche und Ueberschwemmungen die Krone aufgesetzt. Besonders arg wurden die Po-Ebene und Toscana heimgesucht. Der Tessin trat über seine Ufer, zum Glück ohne die Dämme zu zerstören, und überschwemmte Pavia. Der Gua, ein Nebenfluß der Etsch, durchbrach seine Uferdämme, überschwemmte Cologna Veneta und riß viele Häuser nieder. 8 Personen kamen dabei ums Leben. In Piemont war gestern die Stadt Acqui schwer bedroht. An der ligurischen Riviera herrscht seit vier Tagen das entsetzlichste Unwetter. Die niedergehenden Sturzbäche haben weite Strecken der Riviera unter Wasser gesetzt und die vom Sturm aufgepeitschten Meereswogen überfluthen an vielen Orten die Uferstraße. In den Alpenthälern nach Tirol und der Schweiz zu richteten zahlreich Lawinen großen Schaden an und tödeten viele Menschen. In der Valle Grompia (Provinz Brescia) wurde ein Hirtenmädchen sammt ihren Lämmern von der Lawine verschüttet. Die 16-jährige Hirtin und ihre ganze Heerde fanden unter der Schneemasse den Tod.

— Von einem originellen Geschenk wird aus Rom geschrieben: Leo XIII. wird in kurzem als Geschenk ein Buch erhalten, das wohl mancher Bibliophile in seiner Bibliothek haben möchte. Alle einzelnen Blätter des Buches gleichen sich auf ein Haar, denn es sind lauter Tausendpeseta-Banknoten. Nach einem Bericht der „Fronde" ist die Spenderin dieses eigenartigen Geschenks eine vornehme und sehr fromme Spanierin. Man glaubt im Vatican, der Papst werde das hochherzige Geschenk nicht verschmähen — sondern vielleicht um eine zweite Auflage bitten.

— Seit Wochen schon ist im Quirinal die brennende Frage, welche Wahl bezüglich der Amme für das zu erwartende königliche Baby zu treffen sei Die Palastdamen und die Umgebung der Königin wetteiferten in Vorschlägen, die auf überraschendste Weise überflüssig wurden. Die junge Königin Elena von Italien erklärte, wie den „Mch. N. Nchr." aus Rom gemeldet wird, sehr energisch, sie werde ihr Kind selbst nähren. Der Entschluß hat im Quirinal eine förmliche Revolution hervorgerufen. Dieses nachahmungswürdige Beispiel, von so hoher Seite gegeben, wird gewiß in aristokratischen Kreisen die segensreichsten Folgen haben.

— Appetit auf eine Schnepfe hatte der Redacteur des Stuttgarter „Neuen Tagblattes", Hofrath Adolf Palm, und machte diesem begreiflichen Wunsche in einem poetischen Stoßseufzer Luft, der mit der Pointe endigte:

Warum seh' zu Oculi
Ich die erste Schnepfe nie?"

Offenbar den gleichen Appetit hatte aber auch ein Redacteur des „Neuen Wiener Tagblattes", und so nahm er des Stuttgarter Collegen beflügelte Verse in die Spalten seines Blattes auf. Und nun geschah mit den Palmschen Versen das, was Goethe in seinem Gedichte „Wirkung in der Ferne" berichtet: die Stuttgarter Poesie hatte in Wien einen höchst angenehmen Erfolg. Der Redaction des Wiener Blattes wurde eine frischgeschossene Schnepfe, in deren Schnabel fein säuberlich der Ausschnitt mit dem Gedichte gesteckt war, in das Bureau gesendet. Ein anonymes Begleitschreiben führte launig die Schnepfe selbst als redend ein: sie sei, gerührt von der berechtigten Klage des immer nur mit ersten Maikäfern und Schmetterlingen geplagten Redacteurs, persönlich zur Beschwichtigung auf den Redactionstisch geflogen. Das war schön von ihr und dem ungenannt sein wollenden Erleger. Aber nun, so heißt es im „N. W. Tgbl.", entstand die Doctor-Frage: Sind wir berechtigt, diese Schnepfe zu behalten, da sie doch nur auf Grund eines Gedichts im „Stuttgarter Tagblatt" den Weg zu uns fand, oder haben wir die heilige Verpflichtung, die besagte Schnepfe dem Chefredacteur dieses Blattes, Herrn Hofrath Palm, abzutreten? Und wenn wir schon die Selbstentäußerung hätten, das Letztere zu thun: ist Herr Hofrath Palm berechtigt, eine Schnepfe zu verspeisen, die ihm nie und nimmer zugekommen wäre, wenn der gereimte Stoßseufzer nicht aus seinem Blatte in das „Neue Wiener Tagblatt" übergegangen wäre, in dem ihn der wackere Spender las und beherzigte? Nur ein Salomonisches Urtheil konnte aus diesem Dilemma retten. Der weise Richter fand sich zum Glück. Er entschied, daß die Schnepfe in Wien nach allen Regeln der Kochkunst gebraten und Herr Hofrath Palm höflichst eingeladen werden solle, an der leckeren Mahlzeit theilzunehmen. Sollte er wider Erwarten die Reise von Stuttgart nach Wien scheuen, so hat er sich die Folgen selbst zuzuschreiben — wir glauben nach Recht und Gewissen gehandelt zu haben.

— Einswie's Andere. Ein Künstler veranstaltete ein Concert. Tags darauf fand er in den Zeitungen zwei Recensionen mit ganz identischem Inhalt. Aber über die eine Kritik freute sich der Künstler, während er sich über die andere schwer ärgerte. In der übelwollenden Kritik stand zu lesen: „Der Saal war halbleer... dem Künstler gerieth ein Vortrag schlechter als der andere." — In der wohlwollenden Besprechung war dies so ausgedrückt: „Der Saal war halbvoll... dem Künstler gerieth ein Vortrag besser als der andere."

— Die drei Jäger. (Ballade frei nach Uhland.)

Es zogen drei Jäger in diesem Jahr
Wohl auf die Jagd nach dem Buren-Aar,
Sie legten sich auf die Lauer ganz sacht,
Da hat sie ein Traum überglücklich gemacht.

Knox:
Mir hat geträumt: es kriecht aus „dem Busch"
De Wett ganz hilflos heraus; husch! husch!

Plumer:
Und als er kam, da schoß ich und traf
Ihm und den Buren ins Herz; piff! paff!

Kitchener:
Und als ich unrettbar umzingelt sie sah,
War ich endlich am Ziel meiner Kunst! Hurrah!
So correspondirten nach London die Drei;
Da sausten De Wett und die Buren vorbei;
Und eh' die drei Jäger ihn recht gesehn,
So war er davon über Tiefen und Höhn!
Husch! husch! piff! paff!
Tra—ra—! (Jugend.)

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 63. Sonnabend, den 17. (30.) März 1901.

liches Gut, das nicht auf mechanische Weise, sondern durch die persönliche Haltung der Träger der Autorität gewahrt werden kann, und je tendenzloser das durch eine sorgfältige, stetige Pflichterfüllung geschieht, desto besser wird sie gewahrt. Das imperative Betonen der eigenen Autorität ist meist wirkungslos, ja es bewirkt vielfach gerade das Gegentheil. Der größte Feind der Autorität ist ihre Ueberspannung. Kaiser Wilhelm I. hat seine große Autorität dadurch erlangt, daß er bei allem Vollbewußtsein von der Höhe seiner Stellung stets eine weise Zurückhaltung und Selbstbeschränkung seinen Rathgebern gegenüber walten ließ. Bei der ungeheuren Complicirtheit des modernen Staates, wo der einzelne Mann auch bei der größten Begabung nicht Alles allein zu machen und zu beurtheilen vermag, kann es der Autorität nur empfindlich schaden, wenn sie nicht die rechte Grenze zu wahren versteht und plötzlich mit Aussprüchen und Urtheilen die Welt überrascht, zu denen die ernsten Sachverständigen die Köpfe schütteln und die berufenen Berather in Verlegenheit gerathen. Der moderne Monarch des constitutionellen Staates soll nicht in orientalischer Unnahbarkeit thronen, sondern man begrüßt es mit Freuden, wenn er in und mit seinem Volke lebt, sich um Alles kümmert, seine Augen auf Alles gerichtet hat, die Initiative zu nothwendigen Reformen ergreift, Anregungen giebt, aber Alles in stetem berathendem Verkehr mit seinen Räthen. Sonst läuft er Gefahr, Liebhabereien oder plötzliche Empfindungen für Nothwendigkeiten zu halten, die dann an den harten Realitäten des Lebens scheitern. Gerade die begabtesten Fürsten sind diesen Gefahren ausgesetzt und die Geschichte kennt viele Beispiele, daß gerade sie, wenn sie ihren eigenen Willen zu sehr in den Vordergrund stellen, statt weise, selbstverleugnende Zurückhaltung ihren Räthen gegenüber walten zu lassen, schließlich auf eine unfruchtbare und unglückliche Regierung zurücksehen mußten"...

Graf Waldersee nahm, wie aus Peking gemeldet wird, eine Einladung Li-Hung-Tschang's für den gestrigen Freitag zum Frühstück an. — Für Ende März oder Anfang April wird, nach der „Welt-Corr.", der Besuch des Grafen Waldersee in Tokio erwartet. Er wird zuerst die in West-Japan gelegene Hafenstadt Hiroshima besuchen, von wo aus als kaiserlichem Hauptquartier die Bewegungen der Truppen im chinesisch-japanischen Kriege geleitet wurden.

Die neuerdings in Gang gebrachte Annäherung **Italiens** an Frankreich äußert sich zunächst in einer Cooperation in der Strike-Bewegung. Wie aus Neapel gemeldet wird, fordern die Auslader, welche erst nur wegen der Ankunft des französischen Dampfers „Massilia" die Arbeit niederlegten, jetzt auch eine Erhöhung der Löhne und die Entlassung der sogleich nach Ausbruch des Ausstandes zur Aushilfe angenommenen Arbeiter. Eine große Zahl dieser Letzteren arbeitet auf zahlreichen Schiffen unter dem Schutze der Polizei. Die Auslader in Genua und Torre dell' Annunziata haben daher in einem nach Neapel gerichteten Telegramm erklärt, sie würden die mit Schiffen aus Neapel kommenden Waaren, welche von jenen Aushilfearbeitern verladen seien, nicht ausladen.

Locales.

Von der Kunstausstellung. I.

Das seit Jahren mühsam vorbereitete Werk ist gelungen: die jährlich wiederkehrenden Kunstausstellungen haben ihren Anfang genommen.

Schon diese Thatsache an sich ist geeignet. unsere Kunstliebhaber mit hoher Freude zu erfüllen. Dieses Gefühl ist um so berechtigter, als unsere erste Wanderausstellung in der That einen vielversprechenden Anfang bedeutet. Daß wir gleich eine so stattliche Reihe von allerbesten deutschen Künstlern zu sehen bekommen würden, war nicht zu erhoffen. Der Kunstfreund, der diese Meister bisher nur aus illustrirten Zeitschriften und Kunst-Revuen kannte, hat nun die Möglichkeit, an den Originalen die eigenthümliche Technik und die Farbenwirkung jener Künstler aus eigener Anschauung in aller Muße zu studiren. Und wer von hier aus die alljährlichen großen Kunstausstellungen des Auslandes besucht, dem gereicht es zu besonderem Vergnügen, jene alten Bekannten nun auch hier in der Heimath begrüßen zu dürfen.

In würdiger Weise werden wir zum Besuch der Ausstellung durch ein großes künstlerisches Placat eingeladen: eine Frauengestalt in weißem Gewande pflückt die strahlende Wunderblume der Kunst, während im Hintergrunde rother Schein zwischen den dunklen Stämmen aufleuchtet. Das hübsche Placat hat den Petersburger Künstler Sarrin zum Urheber.

Ebenso würdig präsentirt sich die Aufstellung der Gemälde. Der geräumige Saal der „Bürgermusse" faßt die etwas über hundert Bilder bequem, ohne daß es nöthig gewesen wäre, sie in drei oder vier Reihen über einander zu hängen, wie es zur Qual der Besucher leider oft geschieht.

Wenden wir uns zuerst zu den Landschaften, die den dritten Theil der Sammlung ausmachen, so haben wir hier die Vertreter verschiedener Kunstrichtungen neben einander. Zu der älteren Generation gehört der Däne Andersen-Lundby, der seit 1876 in München lebt. Mit Vorliebe schildert er in klar gesehenen und wirkungsvollen Compositionen die Natur im Schneekleide und so ist sein Waldbach im Winter (1) typisch für seine Kunstweise. Interessant ist die Lösung des neuerdings aufgekommenen Problems, die blendende Gewalt des Glanzes der zwischen Bäumen gesehenen Sonnenscheibe glaubhaft zu machen. In fein ausgeführten Bildern mit viel Licht und zarter Luftstimmung führt uns der Münchener Josef Wenglein in die Moorbrüche seiner baierischen Heimath und an die Isar (90 u. 91). Sein Schüler, Professor August Fink, ist ihm darin mit viel Glück gefolgt und zeigt besonders in dem wunderschönen „Wintermorgen" (26) mit den duftigen Nebelschleiern seinen feinen Sinn für die besondere Poesie dieser Natur. Groß gesehen und von schöner, ruhiger Wirkung ist das Dachauer Motiv „Mondaufgang" von Strobentz, das zu den besten Schöpfungen des Meisters gehört und uns mehrfach auf den großen deutschen Ausstellungen begegnet ist.

In lebhaftem Gegensatz zu diesen sorgfältig durchgeführten Landschaften steht „die Getreideernte" von Fritz Baer, das aus der Nähe besehen aus einer Anhäufung von wirren, mit dem Spachtel dick aufgetragenen Farbenklecksen besteht. Aber wie schließt sich Alles zu prächtiger Bildwirkung zusammen, wenn man zurücktritt. So darf nur ein Künstler malen, der der Wirkung eines jeden hingeworfenen Tons unfehlbar sicher ist. Das Bild wurde viel bemerkt 1899 auf der Frühjahrs-Ausstellung der sog. Luitpold-Gruppe der Münchener Künstler, die neben der Secession seit jenem Jahr gesondert ausstellen. Von den hier vertretenen Künstlern stellen in München mit der Luitpold-Gruppe aus Andersen-Lundby, Harburger, Schuster-Woldan und Gräßl.

Eine ganze eigenartige Stellung nimmt der Landschafter Ludwig Dill ein, zur Zeit Präsident der Secession in München. Seine in Tempera und Halbtempera ausgeführten drei Bilder befremden zunächst den unbefangenen Betrachter. Der Künstler scheint auf die Wiedergabe der natürlichen farbigen Erscheinung der Dinge zu verzichten und stimmt seine Bilder auf einen einheitlichen, warmen grauen Ton. Vertieft man sich aber immer wieder in diese unscheinbaren Motive, die einen beliebig gewählten Winkel des Dachauer Landes schildern, so empfindet man den zarten, verschwebenden Duft, der über den Feldern und dem Wasser ruht, man fühlt die feine, wohl abgewogene Harmonie in den hin und her wogenden Linienzügen, und die bei aller Weiche der Technik fest geschlossene Composition dieser im besten Sinne decorativ gedachten Bilder. Es ist uns bei Dill, von dem wir übrigens auch intensivere Farbenharmonien gesehen haben, immer die frappante Aehnlichkeit mit der Richtung der modernen Schotten aufgefallen, die zuerst mit dieser in großen, weichen Accorden sprechenden Malweise in den neunziger Jahren auftraten und ungeheueres Aufsehen auf dem Continent erregten. Ihr Führer ist der große Whistler, der sich gelegentlich programmatisch äußert: „Wenn der Abendduft die Ufer mild umschließt, die kleinen Häuschen sich in weichem Nebel baden, wie Glockenthürme die niederen Schornsteine, die Speicher wie Paläste in die Nacht starren, die ganze Stadt sich mit dem Himmel ein und Geisterland sich vor dem Auge aufthut — da versteht der Philister nicht mehr, weil er aufhört, genau zu sehen. Doch dem Künstler weiht, nun in Tönen redend, die Schöpfung ihr schönes Lied, ihm, ihrem Sohne und Meister — ihrem Sohn, weil sie ihn liebt, ihrem Meister, weil er sie kennt. Für ihn sind ihre Geheimnisse entwirrt, für ihn ist ihre Unterweisung eine klare. Nicht durchs Vergrößerungsglas sieht er ihre Blumen, um botanische Beobachtungen daran zu machen, sondern mit dem Blick des Aestheten, der aus der feinen Auswahl glänzender Farben und leuchtender Töne die Anregung künftiger Harmonien schöpft." Muther hat Recht, wenn er solche Bilder Emanationen eines aristokratischen Kunstgefühls nennt.

Der „Sonnengruß" von Urban ist wohl durch Böcklins heroische Landschaften angeregt, scheint uns aber trotz schöner Einzelheiten als Composition etwas leer.

Für heute erwähnen wir nur noch das große Gemälde „Kain" von Kunz Meyer, einem geborenen Balten, dem Sohn des früheren Herausgebers der „St. Pet. Z.", der aber seit seinem 14. Jahr in Deutschland lebt. In großartiger Weise hat der Künstler sein Thema behandelt und es verstanden, dem zum Ueberdruß oft dargestellten Sujet des von Gewissensbissen gequälten Kain eine neue Seite abzugewinnen. Der Brudermörder hat sich, von Reue gefoltert, in eine wilde, finstere Felsschlucht hinabgeflüchtet, wo im Grunde eines Gebirchsbaches trübe Fluthen in Gischt und Schaum über Fellsgeröll dahinstürzen, ein Bild seines Seelenzustandes. In den dunklen Schatten der Felswand sich drückend, blickt er scheu zurück, während der in der Schlucht sich verfangende Wirbelwind ihm den blutrothen Mantel von den Schultern zu reißen droht. Da hinter ihm aber bricht mächtig herab ein blendender Lichtstrahl bis auf den Grund der Schlucht, unerbittlich hinuntergreifend, das trübe Gewässer durchdringend: bald wird das Licht des Himmels auch den lichtscheuen, zitternden Verbrecher erfaßt haben. — Es ist ein Bild von mächtig packender Wirkung und rein malerisch meisterhaft in der Darstellung der Sonnenstrahlen, die mit dem Dunkel kämpfen. Das nicht minder ergreifende Seitenstück dazu war der in Berlin 1896 ausgestellte Judas Ischarioth von demselben Künstler. —ss.

In eine alte deutsche Kaiserstadt, in die Kaiserstadt Goslar, führte Herr Mag. J. Frey seine Zuhörer auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein. Er ließ in stimmungsvollem Vortrage die alte Pracht und Herrlichkeit der Kaiserstadt vor den Augen der Zuhörer erstehen, indem er die alterthümlichen Baudenkmäler Goslars in anschaulicher Schilderung und schönen Abbildungen vorführte und bereits in Staub zerfallene Prachtbauten in seiner Darstellung in ihrem alten Glanz reconstruirte.

Der Vortragende begann mit der Umgebung der Stadt, den Ruinen der einstigen machtvollen Klöster auf dem Peters- und dem Georgien-Berge. Dann folgten alterthümliche Kirchen der Stadt, das Rathhaus mit seinem alten Huldigungssaal, dem berühmten Goslaer Stadtrecht u. s. w., ferner die Umgebung des Rathhauses mit ihren alten historischen Bauwerken, wobei auf die einstige Bestimmung der Bauten, wie auch auf ihre Schicksale im Laufe der Jahrhunderte eingegangen wurde.

Besonders eingehend verweilte Redner dann bei den berühmtesten Stätten Goslars, dem Kaiserdom und dem Kaiserhaus. Er schilderte, wie der herrliche Bau des Kaiserdoms allmählich verfiel, wie der Kaiserstuhl, auf dem so mancher Kaiser gethront, in die Rumpelkammer

geschafft, wie der Reliquenschrein von den Horden Napoleon's geraubt wurde, bis die Reste des Gemäuers im Jahre 1819 von der Stadt auf Abbruch verkauft wurden.

Die stolze Vergangenheit des Kaiserhauses wurde vorgeführt: die vielen Reichstage, die hier abgehalten sind — Friedrich Barbarossa versammelte einst 40,000 Prälaten und Vasallen in Goslar um sich — Goslar als Kaisersitz unter Heinrich IV. u. s. w. Ein großes Stück deutscher Geschichte zog mit den Namen und den Schicksalen Heinrich's III., Heinrich's IV., Friedrich Barbarossa's und Friedrich's II. vorüber. Der Verfall des Kaiserhauses, seine Preisgabe an ein Jesuitencollegium, sein Mißbrauch als Getreidespeicher, der Versuch, auch diesen Bau auf Abbruch zu verkaufen, und die schließliche Restauration dieses denkwürdigsten historischen deutschen Bauwerkes wurden zum Schluß geschildert. —r.

Professor Dr. G. Lewizky ist, wie die „St. Pet. Wed." berichten, von der seismologischen Haupt-Commission als einer ihrer Vertreter auf den ersten internationalen Congreß für Erdbebenkunde, der am 11. April n. St. in Straßburg stattfindet, abcommandirt worden. Auf dem Congreß wird u. A. die Frage berathen werden, welche Instrumente als die besten zur Beobachtung seismologischer Erscheinungen anzusehen seien.

Wie der in der „Livl. Gouv.-Z." publicirten Tabelle über den Verlauf der Epizootien in Livland zu entnehmen, sind in der Zeit vom 22. Februar bis zum 1. März c. im hiesigen Kreise nicht weniger als 16 Hunde und 2 Schweine an der Tollwuth erkrankt und getödtet worden. In derselben Zeit erkrankte im Werroschen Kreise 1 Hund an der Tollwuth, der gleichfalls getödtet wurde, so daß mithin für die genannte Zeit 19 Fälle von Tollwuth für Nord-Livland zu registriren sind. — Diese Fälle stehen vermuthlich mit dem Auftreten der Tollwuth auf dem Gute Mühlenhof in Zusammenhang, von wo aus, wie s. Z. berichtet, ein tollwüthiger Hund in der Umgegend Unheil anrichtete. — Im Anschluß an diese Daten erinnert das „Rig. Tagbl." mit Recht daran, wie erschreckende Dimensionen im vorigen Jahre die Tollwuth in Riga angenommen hatte.

Im Kannapähschen Kirchspiel hat die Accisevertwaltung, wie die Blätter berichten, am 5. März eine geheime Branntweinbrennerei entdeckt, die der Wirth eines Gesindes, ein ehemaliger Brenner, nach eigenem System in der Küche seines Viehstalls eingerichtet hatte. Trotz ihrer Primitivität konnte in der Brennerei mit ihrem etwa 20 Eimer umfassenden Gährbottich Kartoffelspiritus in der Stärke von 34° hergestellt werden, wovon mit Hilfe eines aus der Nachbarschaft herbeigerufenen Brenners sofort eine Probe gemacht wurde. Augenscheinlich wußte aber der Eigenthümer mit seinen Apparaten besser Bescheid; denn man fand einige Flaschen früher gebrannten Alkohols, welcher eine Stärke von 65° aufwies. Sämmtliche Vorräthe im Gesinde sind mit Arrest belegt und die Apparate mitsammt ihrem fast 70-jährigen Eigenthümer nach Werro expedirt worden.

Im Januar d. J. machten sich, wie der „Olewik" erzählt, drei Knaben im Alter von 12—13 Jahren aus unserer Stadt auf den Weg, um sich als Parteigänger der Buren stracks nach Süd-Afrika zu begeben. Einer von den Dreien hatte zu Hause einiges Geld heimlich eingesteckt, wovon er den mittellosen Gefährten Vorschüsse zu machen versprach, die durch die Ausplünderung gefallener Engländer gedeckt werden sollten. Mit einem Revolver und drei Dolchen bewehrt, machte sich die kühne Freischaar auf den Weg nach Riga, wurde jedoch auf dem Lande angehalten und in die Vaterstadt zurückbefördert, wo die jungen Helden mit wohlverdienten Birkenlorbeeren belohnt worden sein sollen.

In der letzten Zeit werden viele Pferdediebstähle vom Lande gemeldet. In der Nacht auf gestern wurde aus dem unverschlossenen Stall des Techelferschen Kanika-Gesindes eine dunkelbraune Stute im Werthe von etwa 150 Rbl. gestohlen. —i—

Im Luniaschen Gebiet wurde in der Nacht auf gestern die Kleete des Michel Porosna im Awka-Gesinde erbrochen. Die Diebe hatten die Wand der Kleete auseinander genommen und durch die Oeffnung verschiedene Sachen, wie Kleidungsstücke, neues Eisen, ein Kuhfell u. s. w. fortgebracht. —i—

Der Gesangchor von Frl. Miina Hermann veranstaltet morgen Nachmittag um 4 Uhr in der St. Petri-Kirche ein geistliches Concert, auf dessen geschickt zusammengestelltes und abwechslungsreiches Programm hiermit noch besonders hingewiesen sei. Den Hauptbestandtheil des Concerts bilden schöne Chorgesänge von Abt, Franz Schubert, Tschaikowski, Chr. Weber, Nägeli und Mascagni und ihnen gesellen sich, dank der Mitwirkung geschätzter musikalischer Kräfte, noch Orgel-, Sopran-, Violin- und Cello-Soli sowie ein Trio für Violine, Bratsche und Orgel bei. — Es wird viel Gutes in voraussichtlich sehr ansprechender Form geboten werden.

Wir werden ersucht, auf eine Soirée hinzuweisen, welche morgen Abend der bekannte, s. Z. viel genannte russische Reisende M. A. Bernow im „Rodnik", wo es für den Besuch dieses Unternehmens einer besonderen Einführung nicht bedarf, veranstalten wird. Unter Demonstrirung zahlreicher Abbildungen, wie wir hören, etwa 50 an der Zahl, wird Herr Bernow über seine Reisen in Spanien, Algier und in der Sahara berichten.

Die heute fällige Nummer der „Düna-Ztg." ist uns nicht zugegangen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Judica: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Judica, den 18. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr.

Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Judica: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Judica, den 11. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Julie Weber, geb. Wagner, † 14. März zu Moskau.

Franz Albert Bumke, † 12. März zu Moskau.

Jakob Christian Steinberg, Kellner, † im 56. Jahre am 13. März zu Riga.

Emanuel Schubert, † 16. März zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Paris, Freitag, 29. (16.) März. Die Sitzungen der Deputirtenkammer und des Senats sind bis zum 15. Mai vertagt.

Die Kammer nahm das gesammte Gesetz über die Associationen und Congregationen im Sinne der Regierungs-Vorlage an.

London, Freitag, 29. (16.) März. Das Oberhaus vertagte sich bis zum 9. April.

Rom, Freitag, 29. (16.) März. Auf eine Interpellation erklärte der Minister des Aeußeren, daß das Gerücht von dem Abschluß eines franco-italienischen Vertrages anläßlich der angeblich geplanten Theilung von Tripolis der Begründung entbehre.

Bukarest, Freitag, 29. (16.) März. Die Deputirten-Wahlen sind beendet. Im dritten Bezirk wurden ausschließlich Liberale, im zweiten 68 Liberale und nur 1 Conservativer und im ersten 70 Liberale und 5 Conservative gewählt.

Konstantinopel, Freitag, 29. (16.) März. Nach privaten Meldungen ist der Proceß in Saloniki gegen 19 revolutionäre Bulgaren in der macedonischen Affaire beendigt; 3 sind zum Tode verurtheilt, 7 zu lebenslänglichem Gefängniß, 5 zu 5 Jahren und 1 zu 1 Jahr Gefängniß.

Schanghai, Freitag, 29. (16.) März. Ein Regiment Shiks und Artillerie mit 8 Schnellfeuergeschützen wird nach Tientsin abgehen, um an der Bewachung der Bahnlinie Schanhaikwan-Peking theilzunehmen.

Die chinesischen Behörden der Provinz Tsitsian haben ohne jeden ausländischen Druck die eingeborenen Christen für die Verluste während der Wirren entschädigt. Diese Thatsache ist in sofern von Bedeutung, als in den Forderungen der Mächte von einer Entschädigung der einheimischen Christen nicht die Rede ist.

Johannesburg, Freitag, 29. (16.) März. Die englische leichte Cavallerie erlitt in dem Gefecht gegen Delarey vom 22. März bei Hartbeestfontein große Verluste. Die Buren, die ebenfalls stark litten, zogen sich zurück, als Verstärkungen eintrafen. Auf englischer Seite sind 2 Officiere und 5 Mann getödtet und 5 Officiere und 13 Mann verwundet.

Capstadt, Freitag, 29. (16.) März. Der Oranje-Fluß ist abermals gestiegen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 15. März. Auf dem Fondsmarkt schwächten Abgaben von Effecten seitens Derjenigen, die sich in den ersten Tagen dieser Woche über ihre Kräfte à la Hausse engagirten, in dem heutigen Verkehr die Gesammtstimmung neuerdings ab und übten einen empfindlichen Druck auf das Cursniveau vieler Werthe aus. Die Speculation war wenig geschäftseifrig, der Gesammtumsatz in Dividenden-Papieren war dadurch äußerst geringfügig. Den Bestrebungen der Baissiers, die wieder thatenlustig geworden, war man nicht gewillt Vorschub zu leisten; es stellten sich hieraufhin wieder Käufer ein, welche das angebotene Effectenmaterial gern aufnahmen und hiermit die Börse befestigten. („St. Pet. Z.").

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. März. 1901.

Wechsel-Course.

London	3 M.	f. 10 Lstr.	93,65
Berlin		100 Rmk.	45,85
Paris	„	100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96¼	
5% Prämien-Anleihe (1864)	345	
„ „ (1866)	287	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	221½	
3⁹/₁₀ ConversionsOblig.	93¾	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93	
Actien der Privat-Handels-Bank	267	
„ „ Disconto-Bank	460	
„ „ Intern.Hand.-Bank	315	
„ „ Russ. Bank	277	Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	1135	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	530	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	78½	
„ „ Brianster Schienenfabrik	226	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	64	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	387	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1048	
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	48	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	230	Verk.
„ „ 1. Feueraffec.-Comp.	1000	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	189	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ 17 Марта 1901

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Директоръ Юрьевскаго Ветеринарнаго Института симъ объявляетъ, что 9-го апрѣля сего года въ 12 час. дня въ канцеляріи сего Института будутъ произведены **торги** съ переторжкою 12 апрѣля въ 12 час. дня: **на поставку** въ 1901 году 200 саженей березовыхъ и 200 саж. ольховыхъ дровъ, до 900 пудовъ овса. до 2000 пудовъ сѣна и до 500 пудовъ соломы.

Условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи Института въ присутственные дни съ 12 до 2 час.

Марта 1901. № 284.

Clavierstimmer

Alex. Oberg, Alexander-Str Nr. 56.
Preis billig.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Mein nächster **Cursus** in der **einfachen** und **doppelten italienischen**

Buchführung

und **Unterricht im kaufmännischen Rechnen** und **Correspondance** beginnt am 10. April 1901.
Anmeldungen empfange ich täglich in den Vormittags-Stunden — Stein-Strasse Nr. 16.

Alma Päris,
dipl. Buchhalterin.



Bestellen Sie gegen Einsendung unter Berufung auf das Blatt den Almanach des Deutschen Kaufmanns f. 1901. Simon gerichtliches Bücher-Revisor Berlin O. 27.

2000 Rubel werden auf ländl. I Obligation **gesucht.** Adr. sub „Obligation" an die Exp. d. Bl.

5000

junge Eichen,

ca. 1 Zoll dick und 5—8 Fuss hoch, **verkauft** die unterzeichnete Gutsverwaltung zu 20 Kop. das Stück. Emballage wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Gutsverwaltung Euseküll
bei Fellin.

Das Wohnhaus

Alexander-Str. 97 nebst Nebengebäuden, bestehend in einem grossen massiven Anbau, zu einer Tischlerei oder sonstigen Werksatt sich eignend, Kleete, Pferdestall, Wagenremise u. Garten ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfragen Allee-Str. 48, zwischen 2 u. 3 Uhr nachmittags.

Ein grösseres, schuldenfreies

Wohnhaus (Steinbau)

im Centrum d. Stadt an 2 Strassen belegen, gut erhalten und rentabel, wird anlässlich der Erbschaftstheilung unter sehr vortheilhaften Bedingungen **sofort verkauft.** Nähere Auskunft giebt Lehrer **B. Stern,** Rosen-Str. Nr. 39, von 11—1 Uhr.

Bekanntmachung!

In Pleskau wird eine grosse **Wassermühle** verpachtet. Nähere Auskunft ertheilt bis zum 1. April Mechaniker Sultson, Pleskau, Sergei-Str., unweit der estn. Kirche.

Gute, alte

Dachpfannen

verkauft Malermeister P. M. Tiirik, Jurjew, Jamasche Strasse 103.

Ein Etablissement

bestehend aus **einem Tisch, Sopha, 2 Lehn- & 4 kleineren Stühlen** u. **1 einfacherer, getheilt. Schrank** werden zu kaufen gesucht. Näheres bei Herrn **E. Rudolff**-Walk.

Arbeitspferde.

20 junge, knochige Arbeitspferde von ca. 2 Werschok und **2 siebenjährige Kosakenpferde** stehen von Freitag, den 16. d. Mts., in Jurjew **zum Verkauf.** Auskunft ertheilt das Kommissionsbureau — Pleskausche Str. Nr. 4.

Ein leichter, wenig gebrauchter

Damensattel

wird **zu kaufen gesucht.** Näheres bei Herrn E. Rudolff-Walk.

Ein

Petroleummotor

von 2 Pferdekraft steht billig **zum Verkauf** bei J. Haubner, Jamasche Str. Nr. 42.

Frische

Lymphe

ist wieder eingetroffen in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Neue Gesangbücher

jedes mit einem rel. Bild, Spruch u Widmungsblatt, empfiehlt in ca. 200 div Mustern von **1 Rbl. 40 Cop.** bis **12 Rbl.**

E. J. Karow's Univbhdlg.

Druckknöpfe

z. Verschluss f. Kleider
empfehle bestens

Sophie Part
Ritter-Str. Nr. 5.

Die erwarteten Sendungen von

Gardinen
Tüll-Bettdecken
Tüll-Tischdecken
Regenschirmen u.
Knabenstoffen

empfing

Ew. Freymuth.

Verschiedene Neuheiten an

Garnituren

empfing und empfiehlt

Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Alt-Str. Nr. 8 werden Bestellungen auf **Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel** übernommen sowie Reparaturen in kürzester Zeit gewissenhaft, sauber u. zu billigen Preisen ausgeführt. Daselbst werden verschiedene **Strickarbeiten** angefertigt. **M. Alterman.**

Für die

Frühjahrs- u. Sommer-Saison 1901

empfehle nach den neuesten ausl. Modellen copirt:

Elegante
Damen-Frühjahrs-Jaquets
Damen-Sommer-Jacken
Damen-Sommer-Kragen
Herren-Paletots
Herren-Anzüge

Confirmanden-Anzüge

in allen Grössen und zu besonders billigen Preisen. Bestellungen werden prompt ausgeführt.

D. Kahn
Nr. 6 Alexander-Str. Nr. 6.

Wiesen-Eggen

original schwedische
offerirt billigst

Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale
Johannis-Str. Nr. 12.

Echte Harzer-Kanarienvögel

stehen zum Verkauf in der Petersburger Str. Nr. 141, II. Etage.

Das in Jurjew am Grossen Markt Nr. 17. im Hause des Herrn A. Frederking, befindliche

„Hotel Rom"

wird wegen Ablebens des Inhabers mit sämmtlichem Mobiliar zum 1. Juli aus freier Hand **verkauft.**

Philodendron

wird verkauft — Jamasche Str. 36.

Eine kleine, leichte, guterhaltene

Familien-(Brett-)Droschke

für Ponies nebst guterhaltenen Brustblattgeschirren werden **zu kaufen gesucht.** Näheres bei Herrn E. Rudolff-Walk.

Cassa-Controle-Büchlein

In 7 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Sommer-Tricots

von

englischen und inländischen Neuheiten

erhielt und empfiehlt zur **Anfertigung und Lieferung von Herren-Garderoben**

A. Oberleitner

Kuhnstrasse Nr. 4.

Ausverkauf.

Da wir infolge Umbaues unseres Geschäftslocals gezwungen sind, dasselbe auf mindestens vier Monate zu schliessen, so haben wir beschlossen, um das Umziehen zu erleichtern, unsere sämmtlichen Waaren vom heutigen Tage an zu **Selbstkostenpreisen** zu räumen.

Hochachtungsvoll

Seifenhandlung H. Lellep & Co.
vormals J. Tiitzo

Bitte, machen Sie Ihre Bestellungen hier am Orte, denn dadurch verhelfen Sie vielen hiesigen Arbeitern zum Broterwerb.

Die

neue Rigasche Dampffärberei

und

chemische Waschanstalt

von

E. Bernstein

Jurjew, Rathhausstr. 18—20

übernimmt das Färben von Damen- und Herren-Garderoben getrennt oder ungetrennt, in den allerneuesten, echtesten Farben, sowie das **chemische Waschen** von **Damen-Ball-, Gesellschafts-** und **sonstigen Garderoben, Herren-Anzügen, Paletots, Uniformen** u. s. w., wobei **von Kammgarn-Kleidungsstücken der sog. Speck-Glanz entfernt wird.**

Kindergarderoben, weisse u. helle Kindermäntel werden aufs sauberste gewaschen und nöthigenfalls gebleicht.

Teppiche, Plüschdecken, Stickereien, Bett- u. Kinder-Decken werden aufs sauberste gewaschen und approbirt.

Das Walken, Färben und Pressen allerhand selbstgewebter Stoffe wird vorzüglich hergestellt

zu sehr billigen Preisen!

Um geschätzte Aufträge bittet ergebenst

hochachtungsvoll

E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Rathhausstr. Nr. 18—20, im eigenen Hause.

Bitte meine „Neue Rigasche Dampffärberei und chemische Waschanstalt" hier am Orte nicht zu verwechseln mit den auswärtigen Rigaer Färberelannahmen.



Bitte, machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte Rathhaus-Strasse Nr. 18—20.

Ausserdem möchte ich darauf aufmerksam machen, dass, wenn eine auswärtige Färberei spricht — sei es in der Absicht, die Färbereien hier am Orte zu unterdrücken, sei es, dass ihr das Gewissen erwacht ist und sie Reue fühlt für die von ihr in eigennütziger Weise vom hiesigen Publicum genommenen hohen Preise, sei es dass bei derselben die Zahl der Bestellungen so sehr abgenommen hat, was ja in jedem Falle Beachtung verdient, behauptet, dass sie nunmehr die Bestellungen billiger liefert wie hier am Orte, beruht auf beabsichtigter Entstellung der Thatsache, denn so viel wie die Annahme und Sendung der Sachen u. s. w. kostet (oder sollten die hiesigen Agenten, welche die Bestellungen sammeln und selbige nach auswärts schicken, umsonst arbeiten?) wird

hier am Orte stets billiger gemacht

werden.



Salon-Cabinet



und

Stutzflügel

welche mit Bechstein, Blüthner gleichstehen, empfiehlt

J. Moritz, Pianofortefabrikant
Barklay-Platz.

Bei Baarzahlung — 10% Rabatt. Abzahlung — günstige Bedingungen.
Pianinos zu billigen Preisen und ein gut erhaltenes **Tafelinstrument.**

---

4 Confectionshaus 4
Alexanderstrasse
offerirt sein reichassortirtes Lager

fertiger Damen-Confectionen und Herren-Garderoben

in den neuesten Neuheiten dieser Saison zu sehr soliden Preisen.
NB. **Bestellungen zu den Feiertagen** werden noch angenommen bis zum 25. d. Mts.

Liebesmann.

Tüchtige

Kupferschmiede

finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der Maschinenfabrik

Fr. WIEGAND, Reval.

Teich-Strasse Nr. 31

ist eine grössere **Familien-Wohnung** vom 1. Juni an **miethfrei.** Das Nähere beim Hauswächter.

Eine stilllebende

Dame

sucht ein kleines **freundl. Zimmer.** Off. sub „S. Z." an d. Exped. d. Bl

---

W C

Iener onditorei

Empfehle diverse **Vanille-Tafelchocoladen** in mehreren Preislagen, f. f gefülltes **frisches Chocoladenconfect** in den verschiedensten Dessins, Mignon- und Dessertconfect, **Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon,** Chocoladeplätzchen, Theebackwerk, Makronen u. s. w.

Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen** à 3 und 5 Kop.

Bestellungen werden prompt effectuirt.

Sonntag, den 18. März c.

Berliner

Pfannkuchen

divers. Füllung.

1863. vorzüglichen

Malaga

à 1.50 Cop. die Flasche, empfehlenswerth für Kranke.

Conditorei R. A. Luchsinger.

Die beliebte

Curische

Rauchwurst

ist wieder eingetroffen.

Ernst Hefftler.

Wanemuine.

Sonntag, d. 18. März c.

Familienabend.

Anfang 8 Uhr Abends.
Entrée wie früher.

Suche für meine **Apotheke** einen

Gehilfen.

C. A. Rücker, Walk.

Eine Deutsche

in mittl. Jahren **sucht Stellung** als Wirthin oder als Stütze der Hausfrau — Rosen-Str. 5. Fr. Brandt.

Für eine kleine Wirthschaft wird

ein zuverlässiges Mädchen

zum Alleindienen gewünscht — Garten-Strasse Nr. 45, II. Thür.

Köchinnen und Wirthinnen

können empfohlen werden von Frau **A. Hoffmann,** Blum-Str. 4, parterre.

Ein Mädchen

das gut kocht und zu plätten versteht, **sucht Stellung** in der Küche, Stube od. z. Alleino.—Rathhausstr. 15

Zwei ältere Damen wünschen in einer Familie **zwei unmöblirte Zimmer** mit Benutzung der Küche **zu miethen.** Adr. bitte unter H. H. in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird

eine Familien-Wohnung

von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Zu vermiethen.

In d. von Wahlschen Hause, Küter-Str. 2, ist **1 Familienwohnung** von 11 Zimmern, Wirthschaftsbequeml., Eiskeller etc. vom 1. Juli an zu vermiethen. Zu besehen täglich zwischen 11 u. 12 Uhr. Näheres daselbst oder schriftlich durch Herrn O. v. Wahl-Nursie pr. Werro.

Eine kleine warme Wohnung

bestehend aus 6 Zimmern, Mädchenzimmer u. Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **zu vermiethen.** Dieselbe eignet sich auch für ein Contor. Näheres i. d. Droguerie Gr. Markt 1.

Eine Wohnung

von 3 Zim. und Küche **zu vermiethen** — Techelf. Str. 38.

Zu vermiethen

2 renov. Wohnungen zu je 2 Zim. und Küche, zusammen oder getrennt — Petersburger Strasse Nr. 143.

---

2 möblirte Zimmer

werden mit voller Pension abgegeben — Ritter-Strasse Nr. 12.

Sommerwohnungen

sind in Elwa **zu vermiethen.** Auskunft ertheilt Herr Partz auf der hiesigen Poststation.

Am Tannenwalde

bei d. Eisenbahnstation Stackeln u. d. Aa-Fluss sind **3 möbl. Zimmer,** Veranda, Küche, Kochgeschirr etc. für 100 Rbl. f. d. Sommer oder länger **zu vermiethen.** Auf Wunsch steht auch 1 geräum. oberes Zimmer zur Disposition. Warme Bäder können genommen werden. Näheres durch Frl. E. Dross, Quappen-Str., Jurjew, u. Frl. E. Stahl-Neustackeln H. P. K. [illegible], ст. Сталенъ.

St. Johannis-Kirche.

Palmsonntag, d. 25. März

Bach-CONCERT

veranstaltet von der

Musikalischen Gesellschaft

unter Leitung von Musikdirector

R. Griwing

und freundlicher Mitwirkung von

Frau von Zur Mühlen
und
Frau von Samson.

PROGRAMM.

1. Fuga a-moll (Orgel).
2. Motetts: „Jesu meine Freude", für Chor a capella.
   a) Choral: „Jesu meine Freude."
   b) Adagio: „Es ist nun nichts etc."
   c) Choral: „Unter Deinen Schirmen".
   d) Andante: „Denn das Gesetz etc."
   e) „Trotz dem alten Drachen."
   f) Allegro: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich."
   g) Andante: Wer aber Christi Geist nicht hat".
   h) Choral: „Weg mit allen Schätzen".
   i) „Gute Nacht".
   k) Adagio: „So nun der Geist".
   l) Choral: „Weicht ihr Trauergeister".
3. Cantate: „Ein feste Burg", für Chor, Soli, Orchester u. Orgel.
   a) Maestoso: „Ein feste Burg", Chor.
   b) Arie (Duett für Sopran- u. Alt-Solo): „Mit unsrer Macht etc."
   c) Recitativ u. Arioso: „Erwäge doch" (Alt-Solo).
   d) Arie: „Komm in mein Herzens-Haus" (Sopran-Solo)
   e) Choral (Chor): „Und wenn die Welt voll Teufel wär".
   f) Duett (Alt- u. Tenor-Solo): „Wie selig sind sie doch".
   g) Choral (Chor): „Das Wort sie sollen lassen stahn".

Beginn 6 Uhr Nachmittags.

Texte à 10 Kop.

Billette am Altar, num., à **1 Rbl.** u. à **50 Kop.** in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung u. am Palmsonntag von 5 Uhr ab an d. Kirchenthür.

R.-V.

Sonnabend, d. 24. März
9 Uhr Abends

General-Versammlung

Quappen-Strasse Nr. 1.

Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht pro 1900.
Budget pro 1901.
Anträge und div. Mittheilungen.
Wahlen.

Weitere Anträge an die G.-V. sind bis Mittwoch Abend, den 21. März, schriftlich dem Vorstande einzureichen.

Um ein zahlreiches Erscheinen zu dieser G.-V. ersucht

der Vorstand.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. Suppen- u. Brot-Marken sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Schriftsetzer-Gehilfen

finden Condition in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

H.-V.

Sonntag, den 18. März c.
von 3 bis 5 Uhr Nachm

Militär-Musik

auf der

Schlittschuhbahn.

Entrée à 15 u. à 10 Cop.

Der Vorstand.

Въ залѣ Юрьевск. сем. обществ. собранія

„РОДНИКЪ"

по Рижской ул. д. № 44

въ воскресенье, 18 марта с. г.

извѣстный русскій путешественникъ

М. А. Бернов

сдѣлаетъ сообщеніе о своихъ путешествіяхъ по **Испаніи, Алжиру** и **Сахарѣ,** иллюстрированное многочисленными

СВѢТОВЫМИ картинами.

Начало въ 8½ час. вечера.

Цѣны мѣстамъ: 1 руб. 10 коп., 80 к. и 55 коп., входъ въ залъ 35 коп. и для учащихся 20 коп. — Билеты можно получать благовременно у конторщика „Родника" и въ книжномъ магазинѣ Карова.

Для входа въ залъ на время сообщенія рекомендаціи не требуется.

Лица, желающія оставаться въ помѣщеніи собранія „Родникъ" послѣ сообщенія благоволятъ запастись рекомендаціею гг. членовъ собранія.

Im Saale des

russ. Vereins „Rodnik"

Rigasche Strasse Nr. 44

wird am Sonntag, d. **18. März** 1901, der bekannte russische Reisende

M. A. Bernow

über seine **Reisen in Spanien, Algier und in der Sahara** einen Vortrag halten und denselben mit vielen effectvollen **Nebelbildern** illustriren.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Preise der Plätze: 1 Rbl. 10 Kop., 80 Kop. und 55 Kop., Stehplätze 35 Kop., für Lernende 20 Kop.

Billette sind zu haben in der Buchhandlung E. J. Karow u. an d. Kasse des „Rodnik".

Diejenigen, welche nach der Vorstellung im Vereinslocal zu bleiben wünschen, mögen sich behufs Einführung an die Herren Mitglieder wenden.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 18. März a. c.
um 7 Uhr Abends

Leseabend.

Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

R.-V.

Montag, den 2. April c.
9 Uhr Abends
am 2. Osterfeiertage

Familien-Abend

mit musikalischen Vorträgen und anderen Aufführungen.

Nachfolgend

TANZ.

Musik v. d. Ullrichschen Kapelle

Entrée 50 Cop. à Person.

Das Vergnügungs-Comité.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Hiermit die Anzeige, dass mit **dem nächsten Semester,** August 1901, eine

Zahnärztliche Schule

in Riga eröffnet wird.

Aufnahme finden Schüler und Schülerinnen ohne Unterschied der Nationalität und Confession, welche ein Zeugniss von 6 Klassen Vorbildung aufweisen. Das Studium dauert 2½ Jahre. Näheres betreffend die Annahme von Bittschriften um Aufnahme wird im April d. J. durch die Zeitungen bekannt gegeben werden.

Das Directorium.

Stiftung v. Zimmermann'sche Naturheilanstalt Chemnitz.

Heilgymnast. Zander- u. orthopädisches Institut. Sommer- u. Winterkur, tägl. v. 5-12½ Mk. Alles inbegr., auch 1. Consult. u. Zwischenmahlzeiten. **Dir. Arzt Dr. Disqué,** Verf. von „Naturg. Behandl. der Krankheiten". 6. Aufl., geb. 3 Mk. und „Diätet. Küche", 3. Aufl., geb. 1,80 Mk. O. Spamer, Leipzig. **fl. Arzt Dr. Burkhart.** (Grosse Erfolge bei Nervenleiden (Hypnose, Hydrotherapie, Elektrizität, Luft-, Sonnen-, elektrische u. kohlensaure Bäder), Rückenmarkskrankh. (kompensatorische Uebungstherapie), Nieren-, Blasenleid., Gicht, Rheumatismus (Sandbäder, Fango), Zuckerkrankheit, Magen-, Darmleiden (Feststellung der Diät nach Untersuchung des Mageninh.), Korpulenz (elektrische Lichtbäder), Lungen-, Herz-, Frauenleiden (Thure-Brandt), Rückgratsverkrümmung etc. 4 Aerzte, 1 Orthopädin. Prosp. frei d. die Inspektion. **Der Vorstand.**



„Bad Lovisa" (Finnland) Saison 1901, 21. Mai (3. Juni) bis 19. Aug. (1. Sept.). Ausgezeichnete Schlamm- u. Fichtennadelbäder: Nauheimer, Kreuznacher u. Salzbäder. Douchen, Massage, Heilgymnastik. — Oberarzt: Dr. Ernfr. Ekelund u. Unterärzte, Obermasseure: Hr. A. Hasselström u. Fr. A. Backmann m. Assistenten. — **Im Pensionat Mossebacken** auf e. hohen Sandrücken i. Tannenw. gel., werd. Nervösen, Schwachen u. Konvalescenten beq. u. freundl. Zim. geb. t. Gesund. Ort, bill. Lebenskosten. Prospecte frei i. d. Lindeberg'schen Buchh., Gr. Stallhofstr. 8, u. in d. Pantelеimonskaja-Apotheke in St. Petersburg, sowie durch d. Director Consul Gustav Hamberg „Lovisa", der Anfragen wegen Zimmer etc. beantwortet. Prospecte sind auch in der Expedition dieser Zeitung zu haben.

Flügel und Pianinos



neuester Construction

1898. sind wieder vorräthig 1898.

Sichere Garantie. — Günstige Zahlungsbedingungen.

Daselbst werden auch Reparaturen an Clavieren sorgfältig ausgeführt.

Jurjew, Mönchstrasse Nr. 9. **M. A. Oss.**

Zeige dem hochgeehrten Publikum an, dass ich mein

Tapeten-Lager

vollständig eingerichtet habe und empfehle **sehr geschmackvolle moderne Tapeten der Neuzeit** in grosser Auswahl.

Im Rathhause. **J. Buhmeister**
Malermeister.

Für Confirmandinnen

empfing & empfiehlt in grosser Auswahl

Crême- u. schwarze

Wollstoffe

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS"

St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,

schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb

complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Leopold Jacobson, Reval

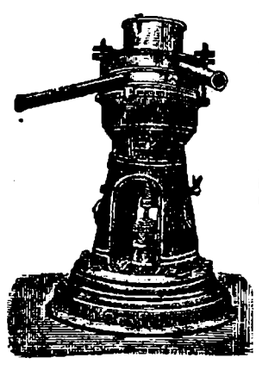
Filiale Jurjew, Johannis-Str. Nr. 12,
liefert

vollständige Meiereieinrichtungen

für **Dampf-, Pferde-** und **Handbetrieb.**

Grosses Lager von

Dampfmaschinen u Kessel
Zentrifugen nebst Reservetheilen
Pasteurisir-Apparate
Buttermaschinen
Milchpumpen
Butterkneter u.
Dr. Gerber'sche
Butyrometer.



Transportkannen und verschiedene
Blechgeschirre
schwedische und hiesige Fabricate
Messgläser
für Salz u. Farbe
Schmandmesser
Thermometer
Meiereibürsten
Buttersalz u. **-Farbe**
Käselab, Zentrifugen-Oel etc. etc.

Die Preise auf „Alexandra-Balance-Centrifugen" sind für das Jahr 1901 wiederum bedeutend ermässigt.

Kosten-Anschläge und Preislisten gratis.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

„L'Urbaine"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Diese übernimmt Versicherungen im ganzen Russischen Reich auf das Leben der Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: **Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer-** und **Rentenversicherung.**

Vortheilhafteste Alters- u. Invaliditätsversorgung.

Versicherungen werden nicht nur im Todesfall, sondern es wird schon dreiviertel der versicherten Summe fällig, falls der Versicherte in Folge einer **Krankheit** oder eines **Unfalles** erwerbsunfähig geworden ist.

Prämienfreiheit im Krankheitsfall.

Reservefond der Gesellschaft **134.000,000 Frcs.** — Der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft unterliegt einer steten Controlle seitens der Regierung

Direction für Russland: St. Petersburg, Newski 13.

Agent für Jurjew: Wold. Eschscholtz.

Neuheiten

in in- u. ausländischen

Sommerstoffen

trafen in grosser Auswahl ein und empfiehlt

Fortwährend Eingang von Nouveautés.

R. Tergan
vormals F. Krafft.

Oft hört man nach Katastrophen und Unglücksfällen das Bedauern darüber aussprechen, dass die von solchen Betroffenen nicht rechtzeitig Massnahmen gegen Unfälle ergriffen haben.

Um materiellen Verlusten in Folge von Unglücksfällen vorzubeugen, ist Jedermann zu empfehlen, sich in der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija" gegen Unfälle versichern zu lassen.

Je nach Art des Berufes kann Jeder gegen eine Jahresprämie von 20 bis 50 Rubel ein Kapital von 10,000 Rubel für den Todesfall und von 10,000 Rubel für den Invaliditätsfall versichern. Versicherungen werden angenommen auf Summen von 1000 bis 200,000 Rubel.

Im Jahre 1900 zahlte die Versicherungs-Gesellschaft „Rossija" als Entschädigung für Unfälle mehr als 1.200,000 Rubel aus.

Auskunft wird ertheilt in der Verwaltung (St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 37), durch den Agenten der Gesellschaft

in Jurjew B. Pedder

(Grosser Markt 11, Filiale der Pleskauer Commerzbank) und durch die Agenten der Gesellschaft in allen Städten des Reiches.

Moderne wollene Kleiderstoffe

sowie

Nouveautés in Sommerstoffen

in- und ausländischer Fabricate

erhielt in grosser Auswahl

A. Oberleitner

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe

Kühnstrasse Nr. 1.

En-tout-cas und
Sonnenschirme in Schwarz u. farbig, sowie
Regenschirme in Seide und Halbseide

empfing in neuer Sendung

Georg Stolzer.

Saatkartoffeln.

Ertragreiche Sorten:

Maercker, Kanzler, Amor, Saxonia, Alter Imperator, Germania, Bruce zu 65 Kop. pro Pud,
Silesia, Amylum zu 1 Rbl. pro Pud.
Säcke zum Selbstkostenpreise.
Anzahlung ⅓ des Preises bei Bestellung. Rest per Nachnahme.
Adresse für Geldbriefe. **Graf Berg-Sagnitz** per Walk.
Einfache Briefe: Sagnitz, Pleskau-Rigaer Eisenbahn.

Wer die Sorten nicht kennt, sollte angeben, zu welchem Zweck er die Kartoffeln verwendet.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Handdrillmaschinen

(New-Model)
für **Rüben und Burkanen** à 20 Rbl. pro Stück, sowie

Rasmussen's dänische Universal-Breitsäemaschine

à 95 Rbl. pro Stück offerirt

Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale,
Johannis-Str. Nr. 12.

„Musikalische Gesellschaft".

Sonntag, den 18. März c., 6 Uhr N.

im Schulsaale der v. Zeddelmann'schen Anstalt

Repetitions-Nachmittag

unter fr. Mitwirkung eines Streichquartetts

für Mitglieder und deren Familienangehörige

PROGRAMM.

Beethoven, Ouverture z. Fidelio f. Orchester.

Mendelssohn, Streichquartett Es-dur.
Adagio non troppo. Allegro non tardante. Allegretto.
Andante espressivo. Molto Allegro e vivace.

R. Schumann, Sinfonie B-dur für Orchester.
Andante un poco maestoso. Allegro molto vivace.
Larghetto.
Scherzo.
Allegro animato e grazioso.

NB. Beim Eingange sind die Mitgliedskarten vorzuweisen.

Der Vorstand.

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**

VICHY CÉLESTINS GRANDE-GRILLE, HOPITAL

MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.

Die IX. landw. Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt

in Wenden

veranstaltet von der

Gemeinnützigen und Landwirthsch. Gesellschaft für Süd-Livland

findet am **30. Juni, 1.** und **2. Juli 1901** statt.

PROGRAMM:

A. Thierschau.
1) Pferde.
2) Rinder.
3) Schafe.
4) Schweine.

B. Leblose Objecte.
5) Landw. Maschinen und Geräthe.
6) Landw. Produkte.
7) Landw. Industrieerzeugnisse (Molkereiprodukte sind ausgeschlossen pro 1901).
8) Landw. Hilfsmittel.
9) Forstw. Maschinen u. Produkte.
10) Hausfleiss u. ländliches Gewerbe.

Anmeldungen werden vom **1. Mai** bis **1. Juni** entgegengenommen. — **Programme** und **Anmeldeformulare** versendet auf Verlangen und Anfragen beantwortet der Secretär. Post- und Telegramm-Adresse: **Wenden-Ausstellung.**



Hoflieferant Sr. Kaiserlichen Majestät
Ferd. Mülhens,
Glockengasse № 4711, Köln u. Riga.

Hoher Glycerin-Gehalt, öconomischer Verbrauch, starkes Schäumen u. ein feiner Rosenduft haben diese Seife überall rasch beliebt gemacht.

NORDDEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG

BERLIN, SW 48.

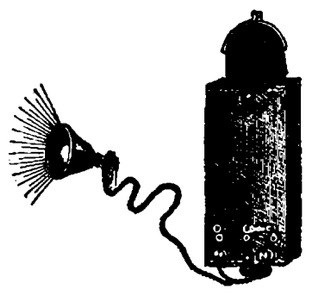
Eine der bedeutendsten politischen Zeitungen des deutschen Reiches und deshalb in den besten Kreisen gelesen.

Abonnements nehmen die russischen Postanstalten zum Preise von 2 Rubel 38 Kopeken pro Quartal entgegen.

Annoncen vermittelt die Central-Annoncen-Expedition
L. & E. Metzl & Co.
Moskau und St. Petersburg.

Keine Streichhölzer! Keine Kerzen mehr! Unabhängig von Wind und Wetter!

5000 Erleuchtungen!



„Immer fertig"

Electrische Lampe für die Tasche 16×3 cm. Gewicht nur ½ ℔. Nr. 1 heller leuchtend für alle Zwecke 23×4.

Electrische Radfahrlaterne „Kleeblatt."

Electrische Reiselampe

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Ein gut erhaltener

Flügel

zu kaufen gewünscht. Off. erbet. sub Chiffre L. an d. Exped. d. Ztg.

Schach-Verein.

Montag, d. 19. März, 9 U. Abds

Berathung

über das abzuhaltende II. Baltische Turnier.

Um **möglichst zahlreiches Erscheinen der Mitglieder** wird dringend gebeten.

Der Präses.

C. W. Gries

Solingen 20

Stahlwaarenfabrik und Versandhaus

vesendet direct an Private **umsonst & franko** Musterbuch, enthaltend Tafel-, Brod-, Schlacht-, Küchenmesser Taschenmesser, Scheeren, Rasiermesser, Waffen, Werkzeuge, Haushaltungsartikel u. s. w. Prompte Bedienung, billige Preise. Genaue Adresse erbeten.

Rolläden

aus bestem Stahlwellblech liefert billigst

Wilh. Tillmanns
Pruskow, Station der W.-W. Eisenbahn
Wellblechfabrik Verzinkerei, Verbleierei Eisenconstructionen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P. M. (4 Br.); H. H. (2 Br.); Local.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 11 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается волянію. Юрьевъ, 17 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 64 Montag, den 19. März (1.) April 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Rigaer Stadtverordneten-Wahlen. Verwaltung der Zufuhrbahnen. Ehrenbürger-Ernennung. Verkauf von Ostereiern. Vom Landmarschall. Katholischer Religionsunterricht. Oberpahlen: Bestätigung. Moon: Mäßigkeits-Verein. Mitau: Musterwirthschaft. Libau: Verunglückter Taucher. St. Petersburg: Die Männer des macedonischen Comités. Tageschronik. Warschau: Verhaftung. Sladikawkas: Brand. Zizikar: Verwesende Leichen. Finnland: Acten-Ueberführung. Hlg. Synod. Runeberg-Feier. Russische Hausirer.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: „Vom Maschinenjungen zum Millionär". Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Rigaer Stadtverordneten-Wahlen.

Dank dem energischen Eintreten der Wähler, die sich auf eine gemeinsame Candidatenliste geeinigt hatten, ist es der vereinigten Wählergruppe gelungen — trotz der mit Aufgebot aller Kräfte und einer ganz vortrefflichen Disciplin geleiteten Gegenbewegung der Partei des Rigaer Lettischen Vereins — den Sieg zu erringen. Im Ganzen waren 2333 Stimmen abgegeben worden, so daß die Ziffer 1167 die Majorität bildete. Es wurden gewählt zu Stadtverordneten:

Ludwig Kerkovius (2195), Laschkow (2174), Ballod (2146), Gruenupp (2108), Radsing (2033), Großberg (1986), Großwald, Augsburg, Georg Kerkovius, Baum, Merkuljew, Schutow, George Armitstead, Bornhaupt, Robert v. Buengner, August Mündel, Busch, Maksimow, Hermann Stieda, Dr. v. Bochmann, Strauch, Jestanowitsch, Jaksch, Plawneek, Dolgow, Braun, N. Kymmel, v. Zwingmann, Steinert, Boehm, Hartmann, Jansen, Buchardt, Dr. Plates, Brunstermann, Bergmann, Moritz, Wolfschmidt, Carlberg, R. v. Klot, B. v. Schubert, M. v. Haffner, A. Medlich, Th. Dorster, Wihksne, E. v. Boetticher, Hesse, Ntkonorow, Burchard, Wegner, Jaun, Victor Lieven, Bochanow, Victor Smolian, Erhardt, Baron Freitag, Haffelberg, Pirang, Sawitzky, Treyer, Pannewitz, Stapprani, v. Roepnack, Jauch, Eduard Jürgens, Tode, Niedermeyer, Klingenberg, Stahl, Patrik Ruetz, Wilhelm Reinbers, Kreßler, Zirkwitz, Dr. Bergmann, v. Wyganowski, A. Pabst, Lehmann, Heinrich Frobeen, Dr. med. Leeping (1438), D. Mihlit (1429).

Zu Candidaten wurden gewählt: C. A. Schmidt (1426), Grunau, N. v. Cramer, Bikar, Heinicke, Schmidt, C. Müller, Freiland, M. Ruhtenberg, Jul. Müller, G. W. Schröder, Ed. Treu, Grundstein, Rehsche, Bisneek, P. Rutzki (1350).

Die Candidaten des Rigaer lettischen Vereins erhielten 740 bis 928 Stimmen.

*

Der „Rish. Westn." widmet dem Wahlergebniß einen Artikel, in dem er die Stimmsätze gegenüberstellt: Die von beiden Parteien aufgestellten Candidaten erhielten 1982 bis 2196 Stimmen, die von der vereinigten Wählergruppe aufgestellten 1350 bis 1652, die von der Gruppe des Rigaer lettischen Vereins aufgestellten 740 bis 928 und außerdem 9 Candidaten 137 bis 243 Stimmen. Der „Rish. Westn." führt dann aus, daß die auf die Candidaten der vereinigten Gruppe entfallene Stimmenzahl die zur Wahl erforderliche Ziffer (1167) bedeutend übersteigt, daß jedoch der Stimmsatz der Minorität beweise, daß deren Kräfte nicht unbedeutend seien und unter Umständen einen entscheidenden Einfluß auf die Wahlen ausüben könnten. Wenn z. B. die 250 Stimmen, die die russischen Wähler abgegeben haben, von der schwächsten Stimmenzahl der Candidaten der vereinigten Gruppe (1350) abgezogen und der stärksten Stimmenzahl der Candidaten der lettischen Partei (928) zugezählt würden, so entfielen auf den Candidaten der vereinigten Gruppe nur 1100, auf den der lettischen Partei dagegen 1178 Stimmen; wenn also die Russen mit den Letten gestimmt hätten, so hätten sie eine gewisse Anzahl ihrer Candidaten durchbringen können. Der „Rish. Westn." zieht daraus den Schluß, daß die Russen es in der Hand hätten, bei den Wahlen der einen oder der anderen Partei zum Siege zu verhelfen; das sollte im Auge behalten werden sowohl von der russischen Gesellschaft, um ihre günstige Position gehörig auszunutzen, als auch von der deutschen Gesellschaft, um die große Bedeutung, die ein Zusammengehen der russischen und deutschen Wähler für sie habe, richtig zu schätzen. Gegenwärtig sind 8 Russen zu Stadtverordneten und 2 zu Candidaten gewählt worden; das sei verhältnißmäßig wenig, aber man dürfe nicht vergessen, daß das nur der Anfang sei.

Auf den 25. April ist, wie der „Fell. Anz" meldet, die erste Sitzung des Verwaltungsraths der Zufuhrbahn-Gesellschaft nach St. Petersburg einberufen worden. — Nach dem § 56 des Statuts der Gesellschaft müssen Anträge, welche auf der Verwaltungsraths-Sitzung zum Vortrag gelangen sollen, mindestens 14 Tage vor dem Sitzungstermin eingereicht werden.

Wie s. Z. mitgetheilt, sind zu Gliedern des Verwaltungsraths erbeten worden die Herren: Landrath O. Baron Ungern-Sternberg-Schloß Fellin, die Barone Taube-Kabbal, Toll-Wodja, Girard de Soucanton-Waldau sowie die Stadthäupter von Reval und Pernau, v. Hueck und Brackmann.

Zur Erhebung in den Persönlichen und in den Erblichen Ehrenbürgerstand veröffentlicht die Gesetzsammlung folgenden vom Justizminister dem Dirigirenden Senat vorgelegten Allerhöchsten Befehl:

„Se. Maj. der Kaiser hat in Seiner Monarchischen Sorgfalt für die Aufrechterhaltung der Bedeutung der Allergnädigst verliehenen Belohnungen auf der erforderlichen Höhe am 22. Januar d. J. für wohl befunden, die Verwaltungen aller Ressorts auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, die Art der Thätigkeit und die gesellschaftliche Stellung der Personen streng zu prüfen, die zur Erhebung in den Persönlichen und besonders in den Erblichen Ehrenbürgerstand vorgestellt werden, und hierbei zu erklären, daß die im Art. 6 des von Sr. Majestät am 1. August 1898 Allerhöchst bestätigten Belohnungs-Reglements hierfür festgesetzte Bedingung einer andauernden nützlichen Thätigkeit auf den verschiedenen Gebieten ausschließlich in dem Sinne des durch diese Thätigkeit gebrachten allgemeinen Nutzens verstanden werden muß."

„Dürfen Juden Ostereier verkaufen?" Diese einigermaßen seltsame Frage hat, wie der „Kiewljanin" berichtet, drei gerichtliche Instanzen beschäftigt und ist im Senat bejahend entschieden worden.

Die örtliche Polizei hatte den jüdischen Kaufmann W. wegen Verkauf versilberter Ostereier mit der Aufschrift „Christus ist auferstanden" auf Grund des Art. 48¹ des Friedensrichter-Strafgesetzbuches zur Verantwortung gezogen, welcher lautet: „Wenn Personen nichtchristlichen Bekenntnisses Heiligenbilder malen, Kreuze und andere derartige Gegenstände christlicher Verehrung anfertigen oder mit ihnen Handel treiben, so unterliegen sie, außer der Wegnahme aller bei ihnen ermittelter derartiger Gegenstände, einer Geldbuße im Betrage von nicht mehr als 50 Rbl."

Auf Grund dieses im Jahre 1885 dem Friedensrichter-Strafgesetzbuche eingefügten Artikels hatten der Friedensrichter und das Plenum den Angeklagten verurtheilt, der Senat befand jedoch: daß Ostereier nicht zu den „Gegenständen christlicher Verehrung" zu zählen seien und cassirte die Urtheile der Unterinstanzen.

Am 14. März hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, das Glück, von Sr. Maj. dem Kaiser empfangen zu werden, u. A. der Livländische Landmarschall, Kammerherr Baron Meyendorff.

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat in letzter Zeit in einer ganzen Reihe mittlerer Knaben- und Mädchen-Lehranstalten die Einführung des römisch-katholischen Religionsunterrichts unter der Bedingung gestattet, daß der Unterricht in russischer Sprache und nach dem vom Gelehrten Comité des Ministeriums gebilligten Lehrbüchern ertheilt werde, wobei die Unkosten für diesen Unterricht aus den Specialmitteln der betr. Lehranstalten zu bestreiten sind.

Oberpahlen. Im Amt eines Vorstehers des Fleckens Oberpahlen ist, der „Livl. Gouv.-Ztg." zufolge, der Provisor Leon Naritz und als seine Gehilfe Carl Leiberg, den Wahlen gemäß, für das Triennium 1901—1904 bestätigt worden.

Fellin. Dem in der „Balt. Wochschr." veröffentlichten Protocoll der Sitzung des Pernau-Fellinschen landwirthschaftlichen Vereins entnehmen wir Folgendes: Es gelangte ein schriftlicher Antrag des Herrn A. v. Sivers-Euseküll zum Vortrag. Herr v. Sivers knüpfte an die Thatsache, daß es sich schon sehr bald nach Eröffnung der nordlivländischen Schmalspur-Bahn in der Praxis herausgestellt habe, daß die bei Waarentransporten zu zahlenden Frachtsätze von den betr. Stationsvorstehern nur zu oft falsch und dann immer zu hoch berechnet würden. Die sehr complicierten Tarife, zu welchen noch alljährlich vom Ministerium Ergänzungen publicirt würden, erschwerten in der That eine richtige Berechnung der Frachtsätze, so daß die nothwendige Controle durch den nicht eingeweihten Laien rein illusorisch werde. Diese auf allen russischen Bahnen gemachte Erfahrung habe unter Anderem die Rigasche Kaufmannschaft zur Errichtung eines Controlbureaus für Eisenbahn-Frachtsätze geführt, welches für eine festgesetzte Zahlung die eingesandten Frachtscheine auf ihre Richtigkeit prüfe, und für den Fall eines ermittelten Fehlers dem Einsender ein fertig ausgefülltes Klageformular zur Uebergabe an die betr. Bahnverwaltung zustelle. Herr v. Sivers beantragte dem zufolge, die Einrichtung eines solchen Controlbureaus in Fellin in Erwägung zu ziehen, zu welchem Behufe das Directorium des Vereins zu ersuchen wäre, die nöthigen Maßnahmen zur Verwirklichung dieses Planes zu ergreifen. Bei Besprechung des Antrages wurde seitens des Landraths Baron Ungern-Sternberg-Schloß-Fellin darauf hingewiesen, daß die von dem Antragsteller mit Recht betonte Complicirtheit der Tarife und der sie beständig erläuternden ministeriellen Circulare das Studium der geltenden Rechtsnormen in einem Maße erschwere, welches die Ausfindigmachung einer mit jenen vertrauten Persönlichkeit an einem so kleinen Orte wie Fellin so gut wie ausschließe, jedenfalls aber nur bei einem Kostenaufwande ausführbar erscheine, welcher in keinem Verhältniß zu den an die Sache zu wendenden Mitteln stehe. Er seinerseits hielte daher für angezeigt, einen Anschluß an das bereits bestehende, ja jetzt schon von vielen Vereinsmitgliedern benutzte Rigaer Bureau zu suchen. Indem die Versammlung den Ausführungen des Baron Ungern-Sternberg voll beipflichtete, ersuchte sie den genannten Herrn, sich persönlich in Riga über die Modalitäten zu informiren, unter denen das dortige Controlbureau gewillt wäre, ihm aus dem Kreise der Mitglieder des Pernau-Felliner landwirthschaftlichen Vereins zugehende Anfragen der Sichtung zu unterziehen, als worüber dann die nächste Sitzung einem betr. Referate zur Wahrnehmung des Erforderlichen entgegensehen werde." — Der „Fell.-Anz." fügt diesem Bericht hinzu, daß dank den Verhandlungen, welche Landrath Baron-Ungern-Sternberg mit dem Controlbureau angeknüpft hat, die Annahme berechtigt erscheint, daß der Antrag des Herrn v. Sivers-Euseküll demnächst

---

Feuilleton.

Vom Maschinenjungen zum Millionär.

Andrew Carnegie, der sich jetzt mit einem fabelhaften Vermögen von den Geschäften zurückgezogen hat und durch seine großen Stiftungen die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, hat sehr bescheiden angefangen. Er selbst erzählt, wie wir den „Hamb. Nachr." entnehmen, die Anfänge seiner seltsamen Laufbahn in „The Youth's Companion".

Wenn er hätte wählen dürfen, hätte er niemals die geschäftliche Laufbahn gewählt. „Als der älteste Sohn armer Eltern mußte ich zum Glück schon sehr jung eine nützliche Arbeit in der Welt beginnen. Vor Zeit meiner Geburt war mein Vater ein wohlhabender Meisterweber in Dunfermline in Schottland. Er besaß nicht weniger als vier Damastwebstühle und beschäftigte Lehrlinge. Das war vor der Zeit der Fabriken mit Dampfbetrieb. Einige große Kaufleute machten Bestellungen und brauchten „Meisterweber", wie mein Vater einer war, um Leinwand zu weben; die Kaufleute lieferten das Material. Als das Fabriksystem sich entwickelte, litt natürlich die Handweberei und auch meinem Vater ging es schlecht. Die erste ernsthafte Lehre meines Lebens erhielt ich eines Tages, als er seine letzte Arbeit zum Kaufmann gebracht hatte und betrübt in unser kleines Heim zurückkehrte, weil es keine Arbeit mehr für ihn gab.

Die Frage, die alten Webstühle zu verkaufen und nach den Vereinigten Staaten auszuwandern, wurde nun täglich im Familienrath besprochen, und schließlich wurde beschlossen, nach Pittsburg zu gehen. Als wir dort angekommen waren, meine Eltern, mein jüngerer Bruder und ich, trat mein Vater in eine Baumwollenfabrik und ich folgte bald als Junge an der Spulmaschine. Ich war damals 12 Jahre alt und erhielt 5 Shilling wöchentlich, aber niemals habe ich wieder eine so reine Befriedigung empfunden, wie über meinen ersten Lohn, der die Belohnung für ehrliche und sehr schwere Arbeit darstellte, die fast Sklaverei zu nennen war. Ehe ich dreizehn Jahre alt war, nahm mich ein freundlicher Schotter in seine Fabrik, wo es zuerst noch schlimmer war, weil ich einen Dampfkessel im Keller heizen und die Dampfmaschine, die alle Maschinen trieb, in Bewegung setzen mußte. Das Heizen ging noch, aber die Verantwortlichkeit und die Gefahr, durch einen Fehler die ganze Fabrik zur Explosion zu bringen, verursachte eine Ueberanstrengung, so daß ich oft Nachts im Traum aufsaß und die Dampfdruckmesser prüfte.

Die dritte Stufe meiner Lehrlingszeit war eine Stelle als Eilbote im Pittsburger Telegraphenamt. Hier eröffnete sich mir eine neue Welt. Wie jeder ehrgeizige Eilbote übte ich mich Morgens früh an den Instrumenten, ehe der Telegraphist kam, und bald konnte ich zu den anderen Jungen in den Bureaus der Linie sprechen. Eines Morgens hörte ich Philadelphia Pittsburg anrufen; ich versuchte zu antworten, ehe der Telegraphist kam, und da mir dies gelang, wurde ich öfter von den Telegraphisten gebeten, für sie zu arbeiten. Da ich ein für den Klang empfindliches Ohr habe, lernte ich bald, auf diese Weise Botschaften aufzunehmen, was damals sehr ungewöhnlich war. So wurde man auf mich aufmerksam und ich wurde Telegraphist gegen die ungeheure Bezahlung von 100 Mark monatlich! Da kurz darauf die Pennsylvania-Eisenbahn vollendet wurde, lernte ich den Inspector Thomas A. Scott im Telegraphen-Bureau kennen, der mich zu seinem Secretär und Telegraphisten ernannte und mein Gehalt auf 140 Mk. monatlich erhöhte.

Eines Tages fragt mich Scott, der eine große Vorliebe für mich gefaßt hatte, ob ich 2000 Mk. anlegen könnte, da ein Mann, der eben gestorben war, 10 Antheilscheine an der Adams Expreß-Company besaß, und er wünschte, daß ich die kaufe. Obgleich ich das Geld nicht hatte, sagte ich doch, da mein Geschäftsinstinct erwachte, ich würde es aufbringen. Das ganze verfügbare Familieneigenthum betrug nicht 2000 Mk. Es war uns inzwischen gelungen, ein kleines Haus zu kaufen und zu bezahlen, um die Miethe zu sparen. Es war, soviel ich mich erinnere, 3200 Mk. werth. Die Sache wurde Abends berathen und beschlossen, das Haus mit einer Hypothek zu belasten. Das Geld wurde beschafft, bezahlt und zehn Antheilscheine der Adams Expreß-Company waren mein, aber Niemand wußte, daß unser Häuschen mit einer Hypothek belastet war, „um unserem Jungen einen Anfang zu geben". Als die erste monatliche Dividende kam, war uns das Allen neu, denn keiner hatte je Etwas außer durch mühsame Arbeit erhalten. Eine Einnahme vom Capital war etwas Unerhörtes.

Ein sehr wichtiges Ereigniß meines Lebens traf dann ein, als eines Tages in einem Zuge ein wie ein Landmann aussehender Herr, der vom Zugführer meine Verbindung mit der Pennsylvania Railrood erfahren hatte, sich mir näherte und mir das Modell eines Schlafwagens zeigte. Es war der Erfinder Woodruff. Der Werth leuchtete mir sogleich ein. Er kam auf meine Aufforderung in der nächsten Woche nach Altoona, wo Scott mit seiner gewöhnlichen Schnelligkeit einen Contract mit ihm abschloß, daß er zwei Versuchswagen einstellen solle. Woodruff bot mir einen Antheil an dem Unternehmen an, ich nahm auch an, ohne jedoch zu wissen, wie ich die monatlichen Theilzahlungen, deren erste für mich fast 880 Mk. betrug, leisten sollte. Ich hatte kein Geld und ging schließlich zum Bankier, den ich um ein Darlehn bat, das ich in Monatsraten von 60 Mk. abzahlen wollte. Ich werde nie vergessen, wie er es mir gewährte, seinen Arm um meine Schulter legte und sagte: „Oh ja, Andy, Du hast ganz Recht." Damals unterzeichnete ich dort meinen ersten Schuldschein. Es war ein stolzer Tag, und Niemand wird bestreiten, daß ich ein „Geschäftsmann" wurde. Ich hatte einen Schuldschein unterschrieben, und was noch wichtiger ist, einen Bankier gefunden, der ihn für „gut" nahm.

Meine folgenden Zahlungen wurden aus den Eingängen von den Schlafwagen bezahlt, und meine erste bedeutende Summe erhielt ich aus dieser Capitalsanlage in der Woodruff-Schlafwagen-Gesellschaft, die später von Pullmann übernommen wurde.

Kurz darauf wurde ich zum Inspector des Pittsburger Bezirks ernannt und kehrte dorthin zurück. Da ich sah, daß die damals gebrauchten hölzernen Brücken für die Zukunft nicht brauchbar sein würden, organisirte ich in Pittsburg eine Gesellschaft für eiserne Brücken. Meinen 5000 Mk. betragenden Capitalsantheil lieh ich wieder von der Bank und wir begannen die Keystone Bridge-Works, die die erste große Brücke über den Ohio mit einer Spannweite von 300 Fuß bauten und nachher viele der wichtigsten Bauten ausführten. Das war mein Anfang im Fabrikbetriebe. Und aus jenem Anfang sind alle unseren anderen Werke gewachsen: der Profit aus dem einen Werk baute immer das andere".

Literarisches.

Urgeschichte der Cultur von Dr. H. Schurtz. Dieses nach Inhalt und Ausstattung gleich werthvolle neue Werk aus dem bekannten Verlage des „Bibliographischen Instituts" in Leipzig ist soeben vollständig geworden. Der Inhalt bietet nach einer umfassenden Einleitung, in welcher der Begriff „Cultur" in anschaulicher Weise festgelegt wird, Folgendes: I. Die Grundlagen der Cultur: 1. Räumliche und zeitliche Verhältnisse. 2. Der Culturfortschritt. 3. Naturvölker. 4. Rückschritt und Untergang. — II. Die Gesellschaft: 1. Anfänge der Gesellschaft. 2. Sociale Schichtungen. 3. Anfänge des Staates. 4. Sitte und Brauch. — III. Die Wirthschaft: 1. Aufgaben und Anfänge der menschlichen Wirthschaft. 2. Wirthschaftsformen. 3. Culturpflanzen und Hausthiere. 4. Gewerbe und Handel. — IV. Die materielle Cultur: 1. Benutzung und Beherrschung der Naturkräfte und Naturstoffe. 2. Die Technik. 3. Die Waffen. 4. Werkzeuge und Geräthe. 5. Schmuck und Kleidung. 6. Bauwerke. 7. Verkehrsmittel. — V. Die geistige Cultur: 1. Die Sprache. 2. Die Kunst. 3. Die Religion. Die Rechtspflege. 5. Anfänge der Wissenschaft. — Register. — Sogleich in der Einleitung tritt die Methode, welcher der Verfasser das ganze Buch hindurch folgt, klar in der Erscheinung: es werden die Quellen der Flüsse, Bäche und Rinnsale aufgesucht, die schließlich vereint als der gewaltige

seiner praktischen Lösung entgegengeführt werden dürfte.

Moon. Die Statuten des Moonschen Enthaltsamkeits-Vereins „Kewade" sind am 6. Februar vom Ministerium des Innern bestätigt worden.

Mitau. Der lettische landwirthschaftliche Verein tritt, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, zu Georgi den Pachtbesitz der Domäne Behrshof an, wo die Musterwirthschaft und Versuchsfarm des Vereins eingerichtet werden soll. Vorläufig sollen nur vier Praktikanten Aufnahme finden, die für ihren Unterhalt 100 Rbl. jährlich zu zahlen haben.

Libau. Ein Taucher des Bergungsdampfers „Freya" ist, wie wir der „Lib. Z." entnehmen, am Donnerstag verunglückt, als er einen Dampfer auf etwaige Beschädigungen untersuchen sollte. Auf den Grund gekommen, gab der Taucher Signal „Mehr Luft", dem auch Folge gegeben wurde, als aber längere Zeit kein weiteres Signal, resp. keine Antwort erfolgte und die Versuche, den Taucher an die Oberfläche zu bringen, erfolglos blieben, wurde ein zweiter hinabgelassen, der seinen Kameraden bereits als Leiche vorfand. Der Taucher hatte sich mit seinen Leinen am Schiffsrumpf verhakt, die Kleidung war naß geworden und das Wasser von dort wohl in den Helm gedrungen.

St. Petersburg, 18. März. Die Männer des macedonischen Comités werden in bulgarischen Correspondenzen der „Rossija" charakterisirt, doch schickt der Berichterstatter, Herr Amfiteatrow, seinen Schilderungen die Bemerkung voraus, daß sie aus den Kreisen der Gegner der Comités stammten und daß er späterhin auch ihren Freunden das Wort geben werde. In der vorliegenden Correspondenz heißt es nach dem Referat der „St. Pet. Z.": „Sarafow ist erst 28 Jahre alt. Natürlicher Weise ist es für ihn schmeichelhaft, aus der Stellung eines armen, unbekannten Officiers in die effectvolle Stellung eines Leiters der befreienden Kraft gelangt zu sein: ungeheure Summen gehen durch seine Hände, sein Name hat einen lauten Klang, die Ausländer interviewen ihn, und er ist ruhmsüchtig, liebt es, vergnügt zu leben. Einige Frauen hängen an seinem Halse und kosten ihm viel Geld. Er muß an der Spitze der macedonischen Wirren stehen, um zu existiren — hierdurch erklärt sich seine patriotische Energie zu einem großen Theile, wenn es sich auch nicht in Abrede stellen läßt, daß er seiner Idee unbedingt ergeben und ein großer Enthusiast ist. — Die ersten Sammlungen der macedonischen Comités erregten in der Bevölkerung keinen Unwillen — im Gegentheil, man gab ihnen gern Geld, weil man an die heilige Bestimmung seiner Spenden glaubte. Als sich jedoch die Bevölkerung davon überzeugte, daß ihre sauer verdienten Groschen von verschiedenen „Führern" in cafés chantants mit leichten Frauenzimmern vertrunken würden, da begann das Geld spärlich einzulaufen.

— Der Oberprocureur des Hlg. Synods, Staatssecretär Pobedonossszew, dankt in den „Zerk. Wed." allen Denjenigen, die ihn anläßlich des durch Gottes Gnade vereitelten Attentats auf sein Leben mit sympathischen Glückwünschen beehrt und für ihn gebetet haben.

— Verliehen sind für Auszeichnung in den Kämpfen gegen die Chinesen: der St. Wladimir-Orden 2. Classe mit Schwertern dem Chef der 10. Cavallerie-Division Generalleutnant Baron v. Stackelberg und der St. Annen-Orden 1. Classe mit Schwertern dem Commandeur des 1. Sibirischen Armeecorps Generalleutnant Lenewitsch.

— Der commandirende General der Kronstädter Festungsartillerie giebt, wie der „St. Pet. Ztg." unterm 13. März aus Kronstadt geschrieben wird, in einem Tagesbefehl den ihm unterstellten Officieren und Beamten kund, daß sie in Zukunft den Besuch von Auctionen meiden sollen, weil, obwohl ein solcher Besuch an und für sich nicht ungesetzlich sei, es doch nicht mit dem Tragen der Uniform in Einklang zu bringen ist, daß sie sich dort in Gesellschaft von Juden, Tataren und anderen Individuen befinden.

— Das Verfahren gegen die Baronin Wrangell, die ihre Schwester in einem Eifersuchtsanfall getödtet hat, soll, einem Beschluß des Bezirksgerichts gemäß, eingestellt werden, da sich die Baronin bei der Ausführung der That in einem völlig unzurechnungsfähigen Zustande befunden hat.

Wladikawkas. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet vom Sonnabend: Seit 2 Uhr Nachts steht ein ganzes Stadtviertel in Flammen; es sind bereits zwanzig Häuser eingeäschert. Man ist dem Feuer gegenüber wehrlos, da es an genügenden Löschvorrichtungen fehlt.

Zizikar, an der Mandshurischen Bahn. Ueber die ungünstigen sanitären Verhältnisse des Orts wird dem „Amurski Krai" unter dem 30. Januar mitgetheilt: Mit dem Anbruch des Thauwetters ist in Folge des Umherliegens der Leichen getödteter oder Hungers gestorbener Chinesen und Mandshuren die Luft auf schreckliche Weise verpestet, so daß das hier stationirte russische Piket, aus Furcht vor dem Entstehen epidemischer Krankheiten, einen Platzwechsel vorzunehmen genöthigt ist. Auch die Massen von Unrath in den engen, schmutzigen Straßen erzeugen einen furchtbaren Gestank."

Finnland. Bekanntlich wurden vom Senat und auch von anderer Seite Gesuche eingereicht, um die fernere Aufbewahrung der Staatssecretariats-Acten der Periode 1809—1825 im finnischen Staatsarchiv sicher zu stellen. Diese Gesuche wurden, wie die „Rev. Z." berichtet, dem Ministersecretär vom Generalgouverneuer Bobrikow übergeben, wobei Letzterer hervorhob, daß in Anbetracht des bestimmt ausgesprochenen Willens des Monarchen in dieser Frage, diese Gesuche seiner, des Generalgouverneurs, Ansicht nach nicht verdienten, erfüllt zu werden. Der Meinung des Generalgouverneurs nach könnten die localen Repräsentanten der Wissenschaft sich ganz bequem des Archivs bedienen, auch wenn es sich in St. Petersburg befindet, wo es in ungleich höherem Grade für das Staatssecretariat sowie für wissenschaftliche Acten-Studien über des Großfürstenthums wirkliches Verhältniß zu den übrigen Theilen des Kaiserreichs aus russischen Gesichtspuncten nöthig sei. Die vom Senat vorgeschlagene Maßnahme, die Acten zu copiren, fand der Generalgouverneur anwendbar, doch nicht für das Staatssecretariat, sondern für das finnische Staatsarchiv, welches auf solche Weise die in den Sammlungen entstandenen Lücken wieder completiren könnte. Die in den Gesuchen ausgesprochenen Befürchtungen, daß die betreffenden Acten nicht sorgfältig genug im Reichsraths-Archiv aufbewahrt werden dürften, fand der Generalgouverneur nicht der Beachtung werth, da er persönlich die Sorgsamkeit des Ministerstaatssecretärs dafür kenne, daß die für die finnischen Acten bestimmte Abtheilung des Reichsarchivs in einen in jeder Hinsicht wohlgeordneten Zustand gebracht wird.

— Der „Finl. Gaz." zufolge hat der Hlg. Synod dem landischen Kaufmann Iwan Jegorow Spiridonow für Darbringung eines Hauses und eines Landstückes zu Schulzwecken seinen Segen ertheilt.

— Bei der Ertheilung der Erlaubniß zu den Gesangshuldigungen der Studenten am Runeberg-Denkmal an dessen Gedächnißtage hatte der Universitäts-Rector sich auf das Studien- und Disciplinar-Reglement vom 9. Juni 1873 gestützt, gemäß welchem die Erlaubniß-Ertheilung im vorliegenden Falle dem Rector der Universität sowie dem Gouverner der Provinz zusteht. Jetzt hat der stellv. Kanzler der Universität (der Minister-Staatssecretär) dem stellv. Vice-Kanzler anläßlich der Gesangshuldigungen am letzten Runeberg-Tage ein Schreiben zugehen lassen, dessen Inhalt darin gipfelt, daß die Huldigungen an dem Runeberg-Denkmale unter die Verordnung über öffentliche Zusammenkünfte fallen, weshalb der Universitäts-Rector nicht befugt sei, die Erlaubniß zu solchen zu ertheilen, sondern die Erlaubniß zu diesen Huldigungen müsse jedes Mal vom Generalgouverneur ausgewirkt werden.

— Mit Bezug auf die russischen Hausirer schreiben die „Birsh. Wed.", diese Leute seien nach der Publication der Allerhöchsten Verordnung vom 2. Juli 1900, die den russischen Bauern das Recht der Ausübung des Hausirhandels in Finnland gewährt, allerlei Hindernissen und Beeinträchtigungen ausgesetzt. Die Hauptschwierigkeit bestehe darin, daß nach finnländischen Gesetzen nur Personen gesitteter und unbescholtener Führung einen Hausirhandel in Finnland treiben dürfen. Hierauf sich stützend, verlangten die dortigen Aufsichtsbeamten von den russischen ambulanten Händlern Sittenzeugnisse und verführen mit denen, die dergleichen Sittenzeugnisse nicht besäßen, wie mit unerlaubten Handel treibenden Personen. Solchem Vorgehen ein Ende zu machen, habe der Minister des Innern den Gouverneuren im Reichsinnern aufgetragen, Bauern, die in Finnland einen Handel zu treiben beabsichtigen, neben den Pässen mit dem Vermerk der Berechtigung zum Handelsbetrieb gleichzeitig auch Sittenzeugnisse auszustellen.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. April (19. März).

Neue Worte des Kaisers Wilhelm II.

Kaiser Wilhelm II. hat am vorigen Donnerstage gelegentlich eines Besuches in der neuen Kaserne des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Worte gesprochen, welche in Deutschland größtes Aufsehen erregt haben. Die Ansprache des Kaisers hatte nach dem „Berliner Local-Anzeiger" ungefähr folgenden Wortlaut;

„Alexander-Grenadiere! Mit dem heutigen Tage beginnt in der Geschichte des Regiments ein neuer Abschnitt. Ihr habt soeben das alte Haus, an welches Euch so viele Erinnerungen knüpfen, für immer verlassen und seid unter meiner Führung in das neue Heim eingezogen, in welches das Regiment die zahlreichen Erinnerungen an die schönen Tage des Friedens, die heißen Tage des Kampfes mitbringt Wie eine feste Burg ragt dieses neue schöne Regimentshaus in nächster Nähe meines Schlosses. Ihr seid darum gewissermaßen die Leibwache des preußischen Königs und müßt bereit sein, Tag und Nacht Euer Leben in die Schanze zu schlagen, Euer Blut zu verspritzen für Euren König! Ich bin der festen Ueberzeugung und dessen gewiß, daß Ihr, der Tradition und der Geschichte des Regiments entsprechend, Eure Pflicht allezeit treu erfüllen werdet. Wenn jemals wieder schwere Zeiten kommen sollten, wie diejenigen, welche dieses Regiment durchgemacht hat, wenn in der Stadt jemals sich Unbotmäßigkeit gegen den König erheben sollte, dann werden die Bajonnette der Alexander-Grenadiere die Unbotmäßigen in die Schranken zurückweisen. Ich wünsche, daß dem Regiment im neuen Hause ein glänzendes schönes Dasein beschieden, eine ruhmreiche Zukunft vorbehalten sein möge! Es möge sich seiner ruhmreichen Chefs und vor Allem der hehren Gewalt des hochseligen Kaisers Wilhelm's des Großen erinnern, für welchen es dereinst auf den Schlachtfeldern sein Blut vergossen hat. Tapferkeit, Treue und unbedingter Gehorsam mögen die Tugenden sein, welche das Regiment auszeichneu; dann werden seine Leistungen meine Zufriedenheit, seines Königs und Herrn, finden!"

Wie die „Königsb. Allg. Z." erfährt, sollen die bei Erwähnung des Opfermuthes des Alexander-Regimentes im Jahre 1848 vom Kaiser gebrauchten Worte von der etwaigen Unbotmäßigkeit der Berliner noch viel schärfer gewesen sein, als die Zeitungen sie wiedergeben.

Der Einzug des Regiments in die neuen Kasernen erfolgte in sehr feierlicher Weise. Das Regiment nahm um 11 Uhr Vormittags im Lustgarten Aufstellung. Eine Section holte die Fahnen aus dem Schloß ab. Darauf erschien der Kaiser zu Pferde, ritt die Front unter den Klängen der Nationalhymne ab und setzte sich an die Spitze des Regiments. Er hielt in der Rechten den Feldmarschallstab. Zahlreiches Publicum begrüßte den Kaiser auf dem Wege mit Hurrah. Nach dem Parademarsch rückten die Mannschaften ab. Der Kaiser besichtigte nunmehr alle Räume, zuletzt die Ressource der Kaserne. — In dieser übergab er dem Officierscorps das von Prof. Röchling gemalte Bild, das die Theilnahme des Regiments an der Schacht bei St. Privat darstellt. Dann folgte ein Frühstück. Die Ansprache an das Regiment hielt der Kaiser im Kasernenhofe, zu Pferde sitzend. Anwesend waren bei der Feierlichkeit der russische Botschafter Graf von der Osten-Sacken mit den Herren der Botschaft in großer Gala, die Generalität, die Militärgeistlichkeit und der Oberbürgermeister von Berlin.

Ueber den Einzug des Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments in die neue Kaserne berichtet die „Kreuz-Zeitung" weiter: Der Kaiser übergab im Speisesaal des Officiercorps ein Wandgemälde, darstellend das Alexander-Regiment am Abend der Schlacht bei Saint-Privat, mit folgender Ansprache:

„Auf den meisten Bildern aus der preußischen Kriegsgeschichte werden die preußischen Truppen in siegreichem Vorgehen dargestellt, wie sie mit wuchtigem Choc die Feinde niederwerfen. Ich habe es für richtig gehalten, auch einmal die alte preußische Zähigkeit und Beharrlichkeit in der Defensive darstellen zu lassen, im Kampfe der Minderheit gegen eine erdrückende Ueberlegenheit. Das Bild stellt dar, wie wenige Angehörige des Regiments Alexander sich mit heldenhaftem Muthe gegen eine ganze Brigade vertheidigen, um sie schließlich siegreich zurückzuwerfen. Mein hochseliger Großvater hat ja dem Gardecorps im Ganzen seinen Dank für sein tapferes Verhalten vor dem Feinde und für alle seine Heldenthaten ausgesprochen. Ich habe das feste Vertrauen, daß das Officiercorps des Alexander-Regiments stets seinen Aufgaben gerecht werden wird, indem es die Soldaten für den einen Moment erzieht, wenn es gilt, mit Blut und Leben die Treue zu dem Königeund dem Vaterlande zu besiegeln; dieses Bewußtsein verleiht mir die Gewißheit, daß wir überall siegen, auch wenn wir von Feinden rings umgeben sein sollten, und mit einer Minderheit gegen eine Mehrheit zu kämpfen haben sollten, denn es lebt ein gewaltiger Verbündeter, das ist der alte gute Gott im Himmel, der schon seit den Zeiten des Großen Kurfürsten und des Großen Königs stets auf unserer Seite war."

Nach den Dankesworten des Regimentscommandeurs erhob der Kaiser den Ehrenbecher und wies darauf hin, daß auf demselben in glänzender Reihe die Münzbildnisse der preußischen Könige und der russischen Kaiser eingelassen seien, als der Chefs des Kaiser Alexander-Regiments. In ihrem Beieinander habe man das Sinnbild der alten traditionellen Beziehungen zwischen beiden Herrscherhäusern, die, soweit es an ihm allein liege, stets aufrecht erhalten werden sollen. Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf das Officiers-Corps.

Eine zoll-politische Erklärung des Grafen Bülow.

In der Donnerstag-Sitzung des preußischen Herrenhauses stellte sich der Reichskanzler Graf Bülow in seiner Eigenschaft als preußischer Ministerpräsident dem Hause vor, indem er zum Schluß die Herrenhaus-Mitglieder um ihre vertrauensvolle Mitwirkung für die gemeinsame Arbeit ersuchte.

Namens der Budget-Commission beantragte darauf der Berichterstatter Graf Königsmarck die Annahme des Etats und folgender Resolution: „Die Staatsregierung aufzufordern, mit größter Entschiedenheit darauf einzuwirken, daß bei der bevorstehenden Neuordnung unserer handelspolitischen Verhältnisse der Landwirthschaft ein wesentlich gesteigerter Zollschutz zu Theil werde und in diesem Sinne dafür zu sorgen, daß baldigst die Vorlage des in Vorbereitung befindlichen Zolltarifs an den Reichstag erfolge."

Darauf erhob sich nochmals der Ministerpräsident Graf Bülow und führte Folgendes aus:

„Der Herr Berichterstatter hat Bezug genommen auf die Resolution, durch die die kgl Staatsregierung aufgefordert wird, mit größter Entschiedenheit darauf hinzuwirken, daß bei der bevorstehenden Neuordnung unserer handelspolitischen Verhältnisse der Landwirthschaft ein wesentlich gesteigerter Zollschutz zu Theil werde, und in diesem Sinne dafür zu sorgen, daß baldigst die Vorlage des in Vorbereitung befindlichen Zolltarifs an den Reichstag erfolge. Ich möchte, was den Schluß dieser Resolution betrifft, constatiren, daß von meiner Seite und von den unter mir stehenden Ressorts Alles geschehen ist, um die Einbringung der Zolltarif-Vorlage zu beschleunigen. In dieser Hinsicht ist von allen betheiligten Ressort maxima diligentia prästirt worden. Ich weiß mich aber im Einklange sowohl mit dem Herrn Grafen v. Königsmarck, wie mit dem hohen Hause, wenn ich sage, daß die Beschleunigung der Einbringung der Zolltarif-Vorlage nicht erfolgen darf auf Kosten einer gründlichen und gewissenhaften Prüfung einer so tief einschneidenden und so schwer wiegenden Materie. Sobald die in Frage kommenden Ressorts ihre Arbeit beendet haben, wird die Zolltarif-Vorlage an den Reichstag gehen; ich bin gewiß, daß der Bundesrath so

---

Strom „Cultur" segnend die Länder durchfluthen. Der Autor entwickelt vor unseren Augen die Culturanfänge. Er verfolgt damit denselben Weg, den die Naturwissenschaften schon lange mit Glück gegangen sind, den die Geisteswissenschaften immer mehr und mit ungeahntem Gewinn zu gehen sich bestreben. Auf diesem Wege aber bleibt der Autor nicht nur am Anfange stehen, wie der Titel seines Werkes vermuthen lassen könnte: gerade die Streiflichter, die er auf unsere, auf die Zustände der Culturvölker wirft, geben dem Buche einen besondern Reiz. Da werden wir, die wir uns so erhaben dünken über die Uncultur der Naturvölker, die wir immer ausrufen möchten: „Wie haben wir's doch so herrlich weit gebracht", oft recht deutlich darauf hingewiesen, daß uns in mancher Hinsicht gar keine so große Kluft von jenen Wilden, den „schlechteren" Menschen, trennt. — Das Buch ist brillant geschrieben. Absolute Wissenschaftlichkeit — ein Blick auf das Register weist Hunderte von Namen der ersten Forscher auf, deren Wirke sorgfältig benutzt wurden und zu deren Resultaten sich die eigenen des Verfassers gesellen — paart sich mit klarer, dem Standpunct des gebildeten Laien angepaßter Allgemeinverständlichkeit. Eine große Menge vortrefflicher, interessanter Abbildungen hebt die Anschaulichkeit. So stehen Ausstattung und Inhalt einander nicht nach. — Der Preis des Bandes, in Halbleder gebunden, beträgt nur 17 Mark.

In Heft 12 der „Zeitschrift für Bücherfreunde", Monatshefte für Bibliophilie und verwandte Interessen, beendet Georg Hermann seine reich illustrirten, höchst amüsanten Forschungen zur Geschichte der neueren Caricatur. E. Gregor betitelt „Katalog-Wanderungen" eine sehr interessante Plauderei, die den Leser zu einem Spaziergang durch die Antiquariats-Kataloge der letzten Jahre einladet. Dr. Carl Sudhoff bringt mancherlei Neues über die Herkunft des bekannten Straßburger Druckers Johannes Grüninger; Max Bruns giebt Anregungen für die typographische Neuausstattung von lyrischen Anthologien und O. v. Schleinitz berichtet eingehend über die letzten großen Bücherauctionen in England und über den sensationellen Verkauf des berühmten Ashburnham-Evangelariums. Die Rubriken Kritik, Buchausstattung, Antiquariats- und Autographenmarkt, Kleine Notizen, Rundschau der Presse und Neue Kataloge schließen auch diesmal das Heft ab. Mit dem April-Heft tritt die „Zeitschrift für Bücherfreunde", die der Fachwelt wie dem gebildeten Publicum auch bei dieser Gelegenheit wärmstens empfohlen sei, in ihren fünften Jahrgang ein.

„Kunstwart". Herausgeber Ferd. Avenarius, Dresden. Verlag Georg D. W. Callwey, München (viertelj. 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pf.) — Rosegger urtheilt über den „Kunstwart" im „Heimgarten": Da kann man weit gehen, um ein so durchaus ehrliches, freimüthiges Kritikblatt zu finden, wie der „Kunstwart" es ist. Schon manchen neuen Gesichtspunct hat er eröffnet und Anregungen nach vielen Seiten des Kunstlebens gegeben. Bei einem Kreise vortrefflicher Mitarbeiter bringt fast jedes Heft einen Aufsatz aus der glänzenden Feder des Herausgebers selbst. Rücksichtslos gegen Corruption aller Art in der Künstlerwelt, ist er ein wohlwollender Freund jedes redlichen Kunstbestrebens. Ein kerndeutsches Blatt u. s. w. Jedes der handlichen Hefte bringt Bilder- und Musikbeilagen, gleichsam als Belege für das im Text Behandelte. Es ist wahre Pflicht des Kunstfreundes, den „Kunstwart" verbreiten zu helfen.

Velhagen & Klasing's Monatshefte bringen in ihrem März-Heft einen originellen Beitrag, der in den weitesten Kreisen interessiren wird: Jugenderinnerungen von Prof. Gust. Eberlein. Es ist das Bild einer wirklichen höchst merkwürdigen Künstlerjugend, das der Berliner Bildhauer vor uns entrollt, das poetisch geschilderte Emporringen eines starken Talents aus den engsten Verhältnissen. — Das Heft bringt außerdem persönliche Erinnerungen an Arnold Böcklin von Prof. Ludw. Pietsch, einen fesselnden, eigenartigen Artikel über Münchener Künstler-Carneval von Fritz v. Ostini (famos illustrirt!), einen instructiven Aufsatz über den Hamburger Hafen, ein Essay über den Aufschwung des Deutschen Handels von Prof. Haushofer, eine Plauderei über die ersten Größen der Münchener Bühnen. — Der Roman von Ernst Remin „Das rothe Auge" nähert sich seinem Abschluß. Die tiefsinnige Novelle „Leiden" von Bernhardine Schulze-Smid wird zu Ende geführt. — Die Gratis-Beilage „Roman-Bibliothek" bringt die Fortsetzung des Romans „Erloschenes Licht" von Franz Rosen. Das ganze Heft zeigt einen Bilderschmuck von erlesenem Geschmack.

Mannigfaltiges.

Ein Vermögen von 85 Millionen soll nach der „Trier. Ztg." der verstorbene Freiherr v. Stumm-Halberg hinterlassen haben.

— Neue englische Briefmarken. Nach der „Times" ist es nicht unmöglich, daß die Briefmarken Englands und seiner Colonien, wenigstens so weit sie das Bildniß der Königin Victoria tragen, mit den Buchstaben E. R. I. (Edward Rex Imperator) bedruckt würden. Alle Mittheilungen über neue großbritannische Marken und über das Bild, das sie zeigen sollen, scheinen, wie die „Deutsche Briefm.-Z." meldet, nach einem amtlichen Bescheid, den der Herausgeber des „Stamp Coll. Fort." erhalten hat, verfrüht. Dieser Bescheid lautet: „Ich bin beauftragt zu erwidern, daß noch keine Entscheidung mit Bezug auf die Zeichnung der Marken der jetzigen Regierung getroffen ist." Uebrigens soll der Vorrath der jetzigen Marken so groß sein, daß man ihn schwerlich unbenutzt lassen wird; ein Uebergang zu neuen Marken wird daher sehr allmählich, vermuthlich erst im Laufe von zwei oder drei Jahren, stattfinden.

— Das Complott eines Polizei-Chefs mit einem Einbrecher. Die Polizeibehörden in den Hauptplätzen der Vereinigten Staaten haben letzthin zu vielen Anklagen, zu manchem Skandalproceß Veranlassung gegeben, und in welcher Weise die Männer des Gesetzes drüben zuweilen ihr Amt versehen, geht aus einer Meldung hervor, die von Chicago kommt. Darnach hat ein gewisser Muldoon, einer der berüchtigtesten Einbrecher und Cassensprenger des Landes, der zur Zeit im Zuchthause zu Chester internirt ist, eingestanden, daß er für 100 Doll. im Auftrage Capitän Luke Colleran's, des Chefs des Chicagorer Detective-Detachements, einen Einbruch begangen hat! Das Büreau war wegen Unfähigkeit scharfer Kritik unterzogen worden und Colleran sah sein Amt in Gefahr. Er schloß einen Pact mit Muldoon, laut dessen die eiserne Casse des „Washington Medical Institute" gesprengt werden sollte, während die Detectives nahebei lauerten. Muldoon fand sich zur anberaumten Stunde ein, ließ die Casse von zweien seiner Complicen öffnen, entkam, wie verabredet, durch die Hinterthür, und seine nichtsahnenden Kameraden fielen den Detectives in die Hände. — Der größte Theil dieses fast unglaublichen Complottes hat sich bereits als wahr erwiesen.

— Galizische Redacteure. Aus Neu-Sandec wird der „Ostd. Rdsch." berichtet: Der Herausgeber des hiesigen polnischen Localblattes Felix Dörfler stand wegen Proceßvergehens vor Gericht, weil er einmal einen Todten und später den stadtbekannten Straßenbettler Stanislaus Ostrowski als verantwortliche Redacteure seines Blattes angemeldet hatte. Der Straßenbettler wohnte der Verhandlung als Zeuge bei und gab an, daß er für seine Würde ein Monatsgeld von 5 Gulden bezogen habe. Betreffs des todten Redacteurs legte der Angeklagte zu seiner Vertheidigung dessen Papiere vor, aus denen hervorging, daß er alle vom Preßgesetze geforderten Eigenschaften besaß. Daß der verantwortliche Redacteur auch leben müsse, sei im Preßgesetze nicht ausdrücklich vorgeschrieben. Der Gerichtshof ging aber auf diese Rechtfertigung nicht ein und verurtheilte Felix Dörfler zu sieben Tagen Arrest.

— Herr: „Stellen Sie sich mein Entsetzen vor, als ich gestern meinen dreijährigen Otto dabei erwische, wie er meine soeben niedergeschriebenen Gedichte in Stücke zerreißt!" Dame: „Was — kann der Kleine schon lesen?"

(Jugend.)

— Aus dem Textbuch des Siegfried Wagner's neuer Oper „Herzog Wildfang" theilt das „Kleine Journal" einige Proben mit, die allerdings auf die Kenntniß des ganzen Textes nicht begierig machen. Es kommen darin köstliche poetische Bilder vor, z. B.:

„Des Mitleids Ofen werd ich schüren."

Prächtig ist der Vers:

„Ruhend auf des Schmerzens Stein
Geätzt mit wehmuthsvoller Pein,
Erhob sich neugefügt ein Bau!

Rührend war in Ton und Wort folgender Vers:

„Eure Bitten
Bringt in die Mitten,
Was Ihr gelitten,
Das will ich kitten."

Großartig in der Wirkung war folgende Stelle:

„Eine Krone fest auf's Haupt,
Glaubst Du, wird Dir aufgeschraubt!"

Vertont hat auch Siegfried Wagner folgendes Schimpflexikon:

Du Esel, Kameel, Pack, Lump, Hund, Schund,
Du Mensch mit dem Milch-, Storch- und Affengesicht!!
Du Miserabel, halte den Schnabel.

rasch als nur irgend möglich die Zolltarif-Vorlage verabschieden wird. Andererseits glaube ich auch hierin auf das Einverständniß dieses hohen Hauses rechnen zu können, wenn ich sage, daß es mir fern liegen muß, in dieser Beziehung irgend welchen Druck auf den Bundesrath auszuüben, der in Widerspruch stehen würde mit unser Aller Achtung vor der Würde und Selbständigkeit der Bundesstaaten. Ich darf mich also dahin resumiren, daß die Einbringung der Zolltarif-Vorlage an den Reichstag beschleunigt werden wird in jeder Weise, daß ich einen bestimmten Termin für die Einbringung an den Reichstag aber noch nicht nennen kann und daß allen Betheiligten Zeit zu gründlicher Arbeit gelassen werden muß. — Was den Eingang der Resolution angeht, so habe ich sowohl im Abgeordnetenhause wie im Reichstage keinen Zweifel darüber gelassen, daß ich es als die Aufgabe und Pflicht der Regierung betrachte, die Interessen unserer Landwirthschaft mit allem Nachdruck und allem Eifer zu fördern. (Lebhafter Beifall.) Ich habe gleichzeitig erklärt, daß ich eine angemessene Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle für unbedingt nothwendig erachte. (Beifall.) Die königl. Staatsregierung wird bei der Vorbereitung der Zolltarif-Vorlage an diesen von mir dargelegten Gesichtspuncten festhalten." (Lebhafter Beifall.)

Oberbürgermeister Giese-Altona erklärte sich Namens der Minorität des Hauses gegen die Resolution. Durch die Erhöhung der Getreidezölle würden zweifellos für weite Volkskreise nothwendige Lebensmittel vertheuert, wofür ein entsprechender Ausgleich nicht geschaffen sei. — In namentlicher Abstimmung wurde darauf die Resolution mit 101 gegen 27 Stimmen angenommen.

Die „Nordd. Allg. Z." vom Sonnabend meldet: „Graf Bülow ist entschlossen, ein einheitliches Vorgehen der Behörden zur Hemmung der fortschreitenden Polonisirung der Ostmarken einzuleiten. Er wendet den dortigen Verhältnissen ein besonderes Interesse zu. Neben den bisherigen wirthschaftlichen Maßnahmen kommen in Betracht: die Begründung deutscher Vereinshäuser mit Staatsbeihilfe und die Wiederbelegung geeigneter Ortschaften mit Garnisonen."

Für den persönlichen Schutz des deutschen Kaisers bei den Ausfahrten werden seitens der Polizei Aenderungen des Ueberwachungsdienstes geplant. In Aussicht genommen ist das zahlreiche Aufgebot von uniformirten Schutzleuten, durch welche allen Straßenpassanten die Ausfahrt des Kaisers avisirt wird, einzuschränken und sie durch nicht-uniformirte Polizeibeamte zu ersetzen. Ferner ist vorgeschlagen, daß der Leibjäger des Kaisers statt des weithin sichtbaren Federhutes einen gewöhnlichen Adler-Cylinder tragen soll. Dem Kaiser selbst soll eine solche Aenderung des Systems nicht sympathisch sein, doch sollen derartige Aenderungen des Ueberwachungsdienstes demnächst erfolgen. Ferner soll der Kaiser künftig bei seinen Ausfahrten auch von radfahrenden Leibgensdarmen begleitet werden. Diese haben das Radeln bereits vortrefflich gelernt; sie übten sich dieser Tage, indem sie dem Hofwagen, in welchem ein höherer Officier saß, in ziemlich schnellem Tempo folgten. Die Radfahrer-Cavalcade bestand aus vier Leibgensdarmen, die eine recht kleidsame Uniform trugen. — Die vier militärischen Radfahrer haben Quartier in der neuen Alexander-Kaserne am Kupfergraben erhalten. Die Truppe besteht aus drei Unterofficieren von den Leibgensdarmen und einem Trompeter von der Leibwache der Kaiserin. Alle vier sind ausgesuchte Leute von hohem Wuchse und bedeutenden Körperkräften.

In Wiener hocharistokratischen Kreisen wird, wie man den „Münch. Neust. Nachr." schreibt, ein Verlobungs-Project viel besprochen, das einer politischen Bedeutung nicht entbehren würde. Es soll sich um den Plan einer Verlobung des deutschen Kronprinzen Friedrich Wilhelm mit der zweiten Tochter des Herzogs Ernst August von Cumberland, der 18-jährigen Prinzessin Alexandra, handeln. Die ältere Schwester der Prinzessin Alexandra, die Prinzessin Marie Louise, ist mit dem Prinzen Max von Baden vermählt. Die Anregung zu dem Plane der Verlobung des Kronprinzen soll von Berlin ausgegangen sein, wo man auf diese Art eine Versöhnung mit dem Welfenhause einzuleiten hofft. Der oesterreichische Hof soll dem Verlobungsplane durchaus freundlich gegenüberstehen. Der bevorstehende Besuch des deutschen Kronprinzen in Wien wird mit dieser Angelegenheit in Verbindung gebracht. Ueber die Haltung der Familie Cumberland zu diesem Plane ist nichts Näheres bekannt."

Der erste Hunnenbrief-Proceß ist eingeleitet worden. Der „Vorwärts" meldet: „Der Kriegsminister hat sein Versprechen eingelöst und gegen unseren verantwortlichen Redacteur wegen einer der bürgerlichen Presse entnommenen China-Nachricht Strafantrag gestellt. Die incriminirte Mittheilung erschien am 5. December v. J. und enthielt die Angabe, daß bei einem Streifzuge der Colonne des Herrn v. Kettler 22 Boxer zum Tode verurtheilt wurden.

Eine bemerkenswerthe Erscheinung der gegenwärtigen Strike-Bewegung in **Frankreich** ist die Thatsache, daß sowohl bei dem Ausstande der Grubenarbeiter von Montceau-les-Mines als auch bei dem in Marseille neben dem Syndicate, das für den Strike eintritt, ein anderes die Interessen der Arbeitswilligen vertritt. In Montceau-les-Mines bestand von Anfang an das Syndicat der „Gelben" oder das Syndicat 2 gegenüber dem der „Rothen" und befürwortete die Wiederaufnahme der Arbeit. Ein Telegramm aus Montceau-les-Mines vom 25. März meldet denn auch: „Mehrere hundert Arbeiter vom Syndicat Nr. 2 haben heute Vormittag unter dem Schutze von Gensdarmen und Soldaten die Arbeit wieder aufgenommen. Ein Zwischenfall ist nicht vorgekommen." Es handelt sich also in Montceau-les-Mines zunächst nur um die Ausführung der längst von den „Gelben" gehegten Absicht, die Arbeit wieder aufzunehmen, zumal die Noth der Grubenarbeiter immer drückender wird. Die Unterstützungen, die von Seiten anderer Syndicate gewährt werden, reichen um so weniger hin, als in Marseille die Strike-Cassen ebenfalls stark in Anspruch genommen werden. — Inzwischen haben die Ruhestörungen in Marseille gezeigt, wohin die Strike-Bewegung führt.

Unterm 27. März wird aus **London** zum Chamberlain-Proceß geschrieben: „In der Verleumdungsklage des Mr. Arthur Chamberlain gegen den Zeitungsverlag „The Star" hat der Gerichtshof entschieden, daß dem Kläger 200 Pfd. Sterl. Entschädigung und die Kosten zu zahlen sind. Kurz zusammengefaßt handelte sich der Proceß um folgende Thatsachen: Nicht lange vor der allgemeinen Wahl im vergangenen Jahre veröffentlichte der von den Angeklagten herausgegebene „Morning Leader" eine Reihe von Artikeln, mit der Absicht, die Beziehungen des Colonialsecretärs Mr. Joseph Chamberlain und seiner Verwandten zu verschiedenen Regierungslieferanten öffentlich darzulegen. Im Laufe der sich hieran knüpfenden Debatten und Preßfehden stellte der „Morning Leader" gewisse Behauptungen über Mr. Arthur Chamberlain auf, welche dieser nicht mit Unrecht für eine Beschimpfung hielt. Als die juristischen Rathgeber des Colonialsecretärs diesem mitgetheilt hatten, daß ein gerichtliches Vorgehen seinerseits wahrscheinlich keinen Erfolg haben würde, reichte Arthur Chamberlain die jetzt entschiedene Klage ein. Schon aus dem Zeitpunct, an welchem der „Morning Leader" seine sensationell im „Enthüllungsstile" aufgebauschten Behauptungen in die Oeffentlichkeit schleuderte, geht hervor, daß der Proceß keineswegs nur private, sondern auch eine politische Bedeutung haben mußte. Die Enthüllungen sollten die Wiederwahl von Unionisten verhindern. Das ist mißlungen. Der Versuch, „eine allgemeine Wahl durch Motive des Vorurtheils und der Schmähsucht zu beherrschen", wurde von dem Volk durch eine Wiederwahl beantwortet, die für die Sieger etwas von einem Triumph an sich hatte. Es ist der Kampf der Pro-Buren gegen Joseph Chamberlain, der den Hintergrund der Beleidigungsklage Arthur Chamberlain's bildet. Die Opposition hat vor Gericht keinen Sieg errungen, aber auch eigentlich keine entscheidende Niederlage. Dreißig mal so hoch wäre, wie die „Daily News" ganz richtig bemerkte, die Geldstrafe gewesen — schon in Erwägung der Stellung Mr. Chamberlain's und in Rücksicht auf die englischen Gesetze, die Verleumdung und Beleidigung viel härter treffen, als das irgendwo auf dem Continent der Fall ist — wenn der Gerichtshof wirklich fest überzeugt gewesen wäre, daß Mr. Chamberlain in dieser Sache ganz unschuldig gewesen.

Wie das Reuter'sche Bureau erfährt, ist das Gerücht, daß der Gouverneur der Cap-Colonie Sir Alfred Milner seine Entlassung eingereicht habe, leider völlig unbegründet. Damit werden auch alle Vermuthungen hinfällig, die an das angebliche Demissionsgesuch geknüpft waren.

In **Neapel** ist der Ausstand durch Uebereinkommen zwischen den Interessenten gütlich beigelegt. Nachdem die Arbeitgeber der Hafenarbeiter sich verpflichtet haben, alle Arbeiter, welche sich zur Arbeit stellen, wieder anzunehmen, erklärten die Hafenarbeiter, sie würden sofort von dem Ausstand zurücktreten.

Aus **Japan** meldet eine Reuter-Depesche vom 27. März: Auf einer Versammlung von Parlaments-Mitgliedern seiner Partei hielt gestern der Premierminister Marquis Ito eine Rede, in welcher er auf die auswärtige Politik einging, und sagte: Japan habe nunmehr eine Stellung erlangt, die es ihm möglich mache, selbst seine legitimen Interessen zu schützen und die den Anforderungen jeder Lage entsprechenden Schritte zu thun. Es könne nicht geleugnet werden, daß Japan die Wirkung des verwickelten Verhältnisses zu seinem Nachbar spüre, und die Wolken am Horizont könnten nicht ignorirt werden."

Nicht dem amerikanischen Gewehr, wohl aber dem amerikanischen Dollar ist auf den **Philippinen** die lange ersehnte Gefangennahme des Insurgenten-Dictators Aguinaldo zu verdanken gewesen. Ueber die Art und Weise, wie er von den Amerikanern gefangen genommen wurde, wird aus Manila berichtet: Wie man meldet, waren die Spione, welche dem amerikanischen Oberst Funston bei der Gefangennahme Aguinaldo's Hilfe leisteten, Leute vom Stamme der Maccabebes. Sie hatten sich, unter dem Vorgeben, Insurgenten zu sein, den Filippinos gegenüber erboten, ihnen den Oberst Funston in die Hände zu spielen. Die List war von Erfolg gekrönt, Aguinaldo wurde gefangen genommen.

Locales.

Das vorgestern im Saale der Großen Gilde stattgehabte Abschieds-Concert des Herrn Alfred Smolian hatte, wie zu erwarten, ein ungemein zahlreiches Publicum angezogen, so daß das geräumige Local bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Diese Anziehungskraft beruhte zunächst in dem Andenken an die ungemeinen Verdienste, welche sich der sympathische und zu künstlerischer Dienstleistung stets bereite Sänger um die großen Aufführungen der letzten Jahre erworben hat; ebenso aber ist die Elite unseres Concert-Publicums — und diese war am Concertabende fast vollständig vertreten — schon längst davon überzeugt, daß in diesem bereits jetzt künstlerisch reproducirenden Concertinterpreten eine ganz ungewöhnliche ästhetische Kraft sich offenbart, die mit jedesmaligem Neuauftreten immer wieder interessirt und fesselt. Es äußert sich hier eine Art künstlerisches „Gottesgnadenthum", welches durch hohe Intelligenz und eifrigstes Studium (ich erinnere nur an die bedeutenden Fortschritte, welche der hochgeschätzte Sänger noch seit seinem letzten hiesigen Auftreten in Bezug auf sonore Tiefe gemacht hat) sich das gesammte Gebiet technischer, dynamischer und geistiger Interpretation anzueignen, dasselbe vollständig zu beherrschen sucht. Daß bei einer solchen Vereinigung aller Vorbedingungen zu einer ersprießlichen künstlerischen Thätigkeit der Gedanke, die Kunst selbst als Lebensberuf zu wählen, sehr nahe liegt, leuchtet ein. Wer die letzten Kritiken aus Petersburg und Riga gelesen hat, wird gewiß ohne Weiteres zugeben, daß wir hier nicht zu viel sagen.

Der Lorbeerkranz, welcher bei dem Beginn des zweiten Theiles des gestrigen Concerts durch den Vorsitzenden der Musikalischen Gesellschaft dem Künstler dargebracht wurde, gab dem Blicke auf die Vergangenheit des Sängers, namentlich was er unserem hiesigen musikalischen Leben gewesen, sowie dem Ausblick in die Zukunft, wo ihm gewiß neue und noch höhere Lorbeeren blühen, den entsprechenden Ausdruck.

Wenden wir uns nun zu den Leistungen des Concert-Abends, so sehen wir uns vor einem fein zusammengestellten Programm, welches „Altes und Neues" in überaus sinniger Weise zusammen bot. Von Novitäten erinnere ich nur an die ungemein interessante und architektonisch wie psychologisch gleich fesselnd entworfene Serie „Eliland" von A. v. Fielitz. Das Problem, daß menschliches Empfinden, um nicht zu sagen menschliche Leidenschaft, das Mönchsgelübde zu durchbrechen sucht und in Folge dessen zu Katastrophen führt, ist ja auch sonst mehrfach behandelt; ich erinnere nur an den berühmten „Mönch" von Meyerbeer, die „Nonne" von Schumann u. A. — Dennoch ist die Darstellung des Problems bei Fielitz neu und originell; es sind herrliche, kurze Stimmungsbilder, die erschütternd wirken.

Die andere sehr fesselnde, geradezu imponirende Novität war die Wallfahrt nach Kevlaar von Weingartner. Bekanntlich sind über diesen geistsprühenden Dirigenten und Schriftsteller gerade als Componisten die Meinungen sehr getheilt — fast noch mehr als über R. Strauß. Um so mehr müssen wir es dem hochgeschätzten Concertgeber danken, daß er uns mit dieser hervorragenden Novität bekannt gemacht hat. Wir persönlich finden die Composition genial, geradezu großartig, Verlangen nach mehr weckend. Was die Interpretation dieser Novitäten betrifft, so war sie ungemein individuell, geistvoll, den Kern und das Wesen der Situation treffend, von vollendeter Declamation, dabei voll Duft und von traumverlorner Poesie. Die Abwechselungsfähigkeit der Stimme ist sehr bedeutend, die Klangschönheit wird nie durch angebliche „Charakteristik" verletzt. Man vergißt die Kritik und freut sich, daß man ganz genießen und zugleich lernen kann. Das ist ja das Wesen des Künstlers: er beseligt durch Genuß, imponirt und belehrt.

Auch die übrigen Nummern des reichen Programmes standen auf derselben Höhe. Ergreifend war die Wiedergabe des „Edward" von Löwe; die Steigerung war meisterhaft dramatisch durchgeführt. — Von tiefer Poesie gesättigt erklangen die Lieder von Ries, Brahms und Heß. Während in dem Lied aus dem „Rattenfänger" umstrickender sinnlicher Zauber hervorklang, waltete in dem Liede von Steinbach der Humor und die echte Jugendlust. Der liebenswürdige Concertgeber bot, von Beifall überschüttet, bereitwilligst Zugaben, z. B. von Böhm, Meyer-Helmund, v. Koß.

Wie wir hören, wendet sich der hochgeschätzte Künstler zunächt nach Italien, um den „bel canto" an der Quelle zu studiren. Schreitet er in gleicher Weise, wie bisher, fort, so zweifeln wir nicht, daß er in kürzester Zeit zu den hervorragendsten und berufensten Baritonisten zählen wird, zumal ihm neben der lyrischen eine ganz hervorragende dramatische Begabung, verbunden mit schon weit fortgeschrittener Ausbildung, eignet.

Unterstützt wurde der Concertgeber in sehr wesentlicher Weise durch die vortreffliche Clavierbegleitung des Fräulein Hedwig Wulfius. Sie folgte mit eindringendem, bedeutendem Verständniß, reicher interessanter Farbengebung, mit besonders an lyrischen Stellen stimmungsvollem weichen Eingehen in die Intention der Autoren der Interpretation des Concertgebers und bildete so, nie vorlaut sich geltend machend, ganz eigentlich die Basis seiner Productionen.

—e—

Die Verwirklichung des von der Stadtverwaltung energisch betriebenen Projects zur Verlängerung der Garten-Straße erfährt leider wieder einen Aufschub. Die Stadtverordneten-Versammlung hat bekanntlich alle Forderungen und Bedingungen des Unterricht-Ressorts, dem das zur Durchlegung der Straße noch erforderliche Grundstück gehört, angenommen, das Ministerium der Volksaufklärung hat jedoch gegenwärtig, wie wir hören, die ganze Sache dem Finanzministerium zur Beprüfung übergeben, von dem aus das Project dann noch dem Reichsrath zur Begutachtung zugehen soll.

Die „Düna-Ztg." bringt zu ihrer Bemerkung in Anlaß der Nichtbestätigung des Revaler Congresses der estnischen Mäßigkeits-Vereine folgendes „Schlußwort":

„Zwischen dem „Postimees" und der „Düna-Ztg." ist, wie unsere Leser wissen, eine Differenz entstanden, da er unsere Bemerkung, die Nichtbestätigung habe ihren Grund wohl in „Unterströmungen" in manchen Vereinen, bitter übel genommen hat. Es war uns nicht recht klar, warum das leitende estnische Blatt uns so zürnte. Jetzt erfahren wir aus der „Nordlivl. Ztg.", der „Post." habe unsere Worte als eine „Aeußerung der Befriedigung und — Schadenfreude" aufgefaßt. Wir nehmen nicht Anstand, zur Ausgleichung des Mißverständnisses zu constatiren, daß uns eine derartige Absicht, deren Interpretation wohl nur aus einer gewissen Nervosität zu erklären ist, absolut fern gelegen hat und wir zwischen den in dieser Angelegenheit erfolgten Ausführungen der „Nordlivl. Z." und dem von uns stets vertretenen Standpunct keine wesentliche Differenz zu entdecken vermögen. Damit dürfte der Zwischenfall wohl beseitigt sein."

Auf der am Sonnabend abgehaltenen Generalversammlung des Handwerker-Vereins, die außerordentlich zahlreich besucht war, wurden den Statuten gemäß die Vorstands-Wahlen vollzogen. Zunächst wurde der Präsident, R. v. Zeddelmann, fast einstimmig wiedergewählt. An die Stelle des bisherigen Vice-Präsidenten, Herrn A. Graß, von dem als Präses des Literarischen und des Theater-Comités bereits ein schwieriges Gebiet der Vereinsarbeit geleitet wird und der daher von dem Vice-Präsidium zurücktrat, wurde Herr Dr. Ch. Ströhmberg gewählt. Als Cassirer wurde Herr Hoppe und als Hausvater Herr Kusmanoff wiedergewählt; zum Schriftwart wurde Herr Niggul gewählt. Die übrigen Vorstands-Mitglieder wurden zum großen Theil wiedergewählt.

Der St. Petersburger Appellhof wird in dieser Woche im Gebäude des Friedensrichter-Plenums tagen. An den beiden Sitzungstagen, Donnerstag und Freitag, werden folgende Appellationssachen zur Verhandlung gelangen: Am Donnerstag, den 22. März, eine Anklage wegen Raubmordes gegen David Ramat, Gustav Pochlack, Christian Ormann und Samuel Einmann; am Freitag, den 23. März, Anklagen gegen 1) Wiido Liskmann wegen Diebstahls mit bewaffneter Hand; 2) gegen August Wolmer wegen Bildung einer Diebsbande und Diebstahls und 3) gegen Peter Willemson wegen Diebstahls.

Der außeretatmäßige Beamte zu besonderen Aufträgen bei dem Livländischen Cameralhof Mikrijewski, ist, der „Livl. Goup.-Z." zufolge, zum stellvertretenden Gehilfen des Steuerinspectors des hiesigen Kreises ernannt worden.

Aus Klein St. Johannis wird dem „Post." geschrieben, der Besitzer von Soosaar, Herr Nik. v. Sivers, habe dem dortigen Enthaltsamkeits-Verein „Eesmärk" seinen geschlossenen Murakas-Krug zur Einrichtung eines Vereinshauses geschenkt, mit der Bedingung, daß das Local möglichst bald eingerichtet werde. Der Verein hat es jedoch für besser gehalten, in der Nähe der Kirche auf Pastoratsgrund sich ein Haus zu bauen und zu dem Zweck, mit Einwilligung des Spenders, das Baumaterial des geschenkten Kruges zu benutzen.

In der letzten Zeit ist es häufig vorgekommen, daß die eisernen Klammern, die die Balken der Holzbrücke zusammenhalten, in der Nacht gestohlen worden sind. Obwohl alle Maßregeln ergriffen sind, um der Diebe habhaft zu werden, ist es ihnen bisher gelungen, ihr Zerstörungswerk unbemerkt und ungestraft auszuführen.

—i—

Briefkasten.

Herrn G. in Oberpahlen. Anonyme Zuschriften werden von keiner Redaction aufgenommen und erst recht nicht, wenn sie Angriffe persönlicher Natur enthalten.

Todtenliste.

Frau Bertha Emilie Abel, † im 26. Jahre am 15. März zu Riga.

Frau Eva Fleischer, geb. Krause, † im 86. Jahre am 16. März zu Riga.

Alexander v. Radloff, † 16. März zu St. Petersburg.

Frau Emilie v. Torklus, † 14. März auf dem Gut Witkop.

Frau Mathilde Marcuse, geb. Voß, † 14. März zu Königsberg.

Provisor Johann Paul Weichler, † im 77. Jahre am 16. März zu Rappel.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 18. März. Der St. Petersburger Appellhof verhandelte am 17. März unter Hinzuziehung von Standesvertretern in der im Art. 201 des Criminalprocesses vorgeschriebenen Ordnung den Proceß gegen den Homelschen Kleinbürger Peter Wladimirow Karpowitsch, angeklagt der vorsätzlichen Tödtung des Ministers der Volksaufklärung, Geheimrathes Bogoljepow. Der Appellhof verfügte: den Angeklagten, den Homelschen Kleinbürger Peter Wladimirow Karpowitsch, 26 Jahre alt, auf Grund des Art. 1454, 2 und Artt. 19 und 129 des Strafgesetzbuchs aller Standesrechte verlustig zu erklären und zu 20-jähriger Zwangsarbeit, mit den Folgen nach Art. 25 des Strafgesetzbuches, zu verschicken.

Der „Russ. Inval." berichtet: Der ehemalige Commandeur der Chailarschen Abtheilung, Generalmajor des Generalstabes Orlow, erhielt nach der Einnahme Zizikars von dem Commandeur der Truppen des Amurschen Militärbezirks den Befehl, mit der von ihm befehligten Infanterie-Brigade Transbaikalischer Kosaken zur Errichtung einer Etappen-Linie von Zizikar nach Chailar zu schreiten. Den allgemeinen Stand der Kriegsoperationen im nördlichen Rayon der Mandschurei sich nicht vergegenwärtigend, führte General Orlow den ihm gewordenen Befehl nicht aus, sondern folgte der Cavallerie-Abtheilung des Generalmajors Rennenkampff in der Richtung auf Girin. Auf den Bericht hierüber hat Se. Maj. der Kaiser, die militärischen Verdienste berücksichtigend, die sich Generalmajor Orlow als Commandeur der Chailarschen Abtheilung bei dem Vorrücken dieser Truppe von Transbaikalien bis Zizikar erworben, Allergnädigst zu befehlen geruht, dieser Sache nicht den vom Gesetz vorgeschriebenen Gang zu geben, sondern Generalmajor Orlow einen Allerhöchsten Verweis zu eröffnen.

Der „Reg.-Anz." meldet: Behufs Regelung der Thätigkeit der „Russ. Tel.-Ag." hat der Minister des Innern es für nothwendig erachtet, auf Grund des Punct 1. des mit dieser Agentur am 18. December 1894 abgeschlossenen Contractes die Leitung der Thätigkeit der Agentur einem besonderen Comité unter dem Vorsitz eines Gliedes des Conseils der Oberpreßverwaltung zu übertragen und in dieser Verwaltung die allgemeine Aufsicht über die Erfüllung der contractlichen Verpflichtungen durch die Agentur zu concentriren.

London, Sonnabend, 30. (17.) März. Die „Times" melden aus Balmoral von gestern: Die Buren führten gestern die Entgleisung eines Zuges zwischen Balmoral und Wilgeriver herbei. Die Locomotive, vier Güterwagen und ein Personenwagen wurden umgestürzt. Kein Menschenverlust.

Berlin, Sonntag, 31. (18.) März. Bei Empfang des Präsidiums des Herrenhauses durch den Kaiser sprach der Vice-Präsident dem Kaiser die Glückwünsche des Herrenhauses anläßlich der Errettung aus der Gefahr aus. Der Kaiser hat, dem Herrenhause für die Glückwünsche zu danken, und sagte, daß er seine Ansichten wegen des Bremenschen Vorfalles nicht ändern werde; sein Leben stehe in Gottes Hand, er werde unentwegt seine Ziele verfolgen und auch in Zukunft nach Kräften für das Wohl des Vaterlandes wirken.

Wien, Sonnabend, 30. (17.) März. Aus Belgrad wird gemeldet, daß die Frage der Thronfolgeordnung in dem Sinne geregelt worden, daß bei etwaigem Aussterben der directen männlichen Linie der Obrenowitsch die Thronfolge auf die weiblichen Nachkommen des regierenden Königs in directer Linie überzugehen hat.

London, Sonntag, 31. (18.) März. Salisbury ist an der Influenza erkrankt. Die Krankheit hat eine derart ungünstige Wendung genommen, daß die geplante Reise nach Süd-Frankreich als aufgegeben betrachtet werden darf. Man kann annehmen, daß Salisbury noch vor Ende April das Ministerpräsidium niederlegen wird.

Söul, Sonntag, 31. (18.) März. Zwei russische Kriegsschiffe unter dem Commando eines russischen Admirals trafen in Tschemulpo ein, gemäß einer früher ergangenen Anordnung.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. März 1901

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud . .	9,15
Tendenz für Weizen: fester.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,25
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,90—4,35
Tendenz für Hafer: unverändert	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud . . .	18
Tendenz für Schlagsaat: . fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,50—7
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 19 Марта 1901

Am 18. März a. c. verschied nach schweren Leiden im 18. Lebensjahr unser lieber Kamerad

Gymn. **Harry Luigenberg.**

Die Secunda.

Hiermit mache ich ergebenst bekannt, dass

Herr Iwan Reswow, Kaufhof Nr. 31, in Jurjew

meine

Filzhüte

en gros und en detail zu Fabrikpreisen verkauft, sowie auch alle Bestellungen entgegennimmt. Prompte und schnellste Effectuirung garantiert.

A. Thiel, Lemsal, Hutfabrik.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung bitte ich gefl. beachten zu wollen, dass ich stets ein **wohl assortiertes Lager in Herren-Filzhüten** neuester Mode der Fabrik **A. Thiel** führe u. zu Fabrikpreisen verkaufe.

Iwan Reswow,
Jurjew, Kaufhof Nr. 31.

Zur bevorstehenden Confirmation
empfiehlt

Bibeln, Testamente, Glasbilder u. Sprüche

in reicher Auswahl

Die Agentur für Verbreitung christlicher Volksschriften, Neumarktstr. 15, Haus der Bürgermusse.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Директоръ Юрьевскаго Ветеринарнаго Института симъ объявляетъ, что 9-го апрѣля сего года въ 12 час. дня въ канцеляріи сего Института бу́дутъ произведены **торги** съ переторжкою 12 апрѣля въ 12 час. дня: **на поставку** въ 1901 году 200 саженей березовыхъ и 200 саж. ольховыхъ дровъ, до 900 пудовъ овса, до 2000 пудовъ сѣна и до 500 пудовъ соломы.

Условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи Института въ присутственные дни съ 12 до 2 час.

Марта 1901. № 284.

Stud. jur., erfahr. Repetitor **ertheilt Stunden** gegen mässige Zahlung oder gegen Kost und Logis, auch während des Sommers. Adr. brieflich Alexander-Str. 58, stud. **R. Sinowjew.**

Schwedische Stunden sofort **gesucht.** Off. nebst Preisangabe sub „Schwedisch" an d. Exped. d. Bl.

Echte Harzer-Kanarienvögel **stehen zum Verkauf** in der Petersburger Str. Nr. 141, II. Etage.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

4000 Rubel zu vergeben als erste Obligation auf ein städtisches Immobil. Adressen sub „4000" niederzulegen in der Exped. d. Bl.

Ein gut erhaltener

Flügel

zu kaufen gewünscht. Off. erbet. sub Chiffre L. an d. Exped. d. Ztg.

Ein sehr guter Flügel wird Umstände halber **verkauft** — Rigasche Strasse Nr. 62, rechts.

Die Vollblut-Stute „Trilby" wird für den Preis von 300 Rubel **verkauft.** Zu erfragen und die Stammtafel zu ersehen Carlowa-Strasse Nr. 2, beim Hauswächter.

Ein leichter, wenig gebrauchter

Damensattel

wird **zu kaufen gesucht.** Näheres bei Herrn E. Rudolff-Walk.

Eine kleine, leichte, guterhaltene

Familien-(Brett-)Droschke

für Ponies nebst guterhaltenen Brustblattgeschirren werden **zu kaufen gesucht.** Näheres bei Herrn E. Rudolff-Walk.

Schwerhörigkeit. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit u. Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institute Geschenk von 25.000 Mark vermacht, damit solche taube u. schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselb. umsonst erhalt können. Briefe wolle man adressiren: Nr. 113, **Das Institut Nicholson, „Longoott". Gunnersbury, London, W.**

Zur Confirmation empfehle

Gold- und Silberschmuck

in reicher Auswahl.

Juwel. Gottlieb Hermann
Ecke der Markt- u. Neumarktstr. Nr. 26. — Gegr. 1815.

Die erwarteten Sendungen von

Gardinen
Tüll-Bettdecken
Tüll-Tischdecken
Regenschirmen u.
Knabenstoffen

empfing

Ew. Freymuth.

Wegen gänzlicher Aufgabe meiner Kurz- und Modewaaren verkaufe ich eine Partie

breiter Spitzen

sehr geeignet zu Damenspazierröcken, **Corsets** in verschiedenen Grössen und **sämmtliche andere Waaren** zu äusserst billigen Preisen.

M. Nischtschansky
Schloss-Strasse Nr. 12.

Neue Sendung

Fenster-Rouleaux

empfiehlt in grosser Auswahl die **Tapeten- & Farbenhandlung** im Rathhause

J. Buhmeister.

Farbig. Seidenzeug zum Kleide **wird billig verkauft** — Fischer-Strasse Nr. 16.

Uebernehme

Bestellungen

auf einfache wie eleg. **Zimmermöbel** und liefere in kurzer Zeit **moderne Sitzmöbel** mit Messingleisten in Mahagoni, Nussb. u. s. w.

Kunsttischler O. Audum
Jacob-Str. Nr. 6.

Ein Etablissement bestehend aus **einem Tisch, Sopha, 2 Lehn- & 4 kleineren Stühlen** u. **1 einfacherer, getheilt. Schrank** werden zu kaufen gesucht. Näheres bei Herrn **E. Rudolff**-Walk.

Miethfrei im Juli Johannisstr. Nr. 9, 2 Treppen, eine **Wohnung** v 8 Zim., Balkon, Entrée, Mädchenzim. u. Wirthschaftsräumen. Zu erfr. daselbst, 1 Tr., v. 1/2 3—1/4 4 U.

Eierfarben

Eierlacke
Mikadopapier, Marmorirpapier
Seifeneier und
Figuren aus Seife

empfiehlt zum Osterfeste die Droguerie

Juergenson & Schaback
Promenadenstr. 14.

Dunkle, süsse

Apfelsinen

und

Citronen

erhielt und empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- & Johannisstr.

Guter Sauerkohl

vom Lande — Marienhofsche Str. 48.

ST. RAPHAEL-WEIN



Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten **stärkende, tonische und kräftigende.**

Sein Geschmack ist ausgezeichnet.

Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France.

Der **1900**-er Jahrgang der

Feuilleton-Beilage

der

„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern **à 1 Rbl., geb. 1.60** ist erhältlich in

C. Mattiesen's Buchdr. u. Ztg.-Expd.

Farb. Bindfaden zu haben — Alt-Strasse Nr. 2.

Eine stilllebende

Dame

sucht ein kleines **freundl. Zimmer.** Off. sub „S. Z." an d. Exped. d. Bl

---

Miethfrei

die obere Wohnung Petri-Str. 78, besteh. aus 4 Zim., Balkon, Entrée, Schafferei, Küche. Tägl. zu besehen. Näheres Blumenstr. 26, Quart. Nr. 8.

Zu vermiethen

2 renov. Wohnungen zu je 2 Zim. und Küche, zusammen oder getrennt — Petersburger Strasse Nr. 143.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird **eine Familien-Wohnung** von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halberstadt, Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den **Oberbrunnen**, weitgedehnte **Anlagen** in herrlicher **Gebirgslandschaft, Gebirgsluft**, bedeutende **Milch- und Molkenanstalt** (sterilis. **Milch, Kefir, Eselinmilch, Schafmilch, Ziegenmilch**), das **pneumatische Kabinet** u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des **Halses**, der **Luftröhren** und **Lungen**, bei **Magen-** und **Darmkatarrh**, bei **Leberkrankheiten** (Gallensteinen), bei **harnsaurer Diathese** (Gicht), bei **Diabetes.** Die **neuerbaute Badeanstalt** bietet ausser **Bädern jeder Art** (auch **kohlensaure** und **elektrische** Bäder) Einrichtungen für **Massage** und **hydrotherapeutische Behandlung**; sie enthält eine **medico-mechanische Abtheilung** (System Zander) und ein **Inhalatorium.** — **Versand des Oberbrunnens** durch die Herren **Furbach & Striebell in Bad Salzbrunn.**

Fürstlich Plessische Bade-Direction Bad Salzbrunn.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. April**

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. Juni	2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. September	3 „ 50 „	4 „ — „
„ „ 31. December	5 „ 50 „	6 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Arensburg, Insel Oesel (Livland).

„Neue Heil- und Schlammbadeanstalt"
gegr. 1883.

Saison 20. Mai bis 20. August.

Nähere Auskünfte ertheilen bereitwilligst die Aerzte der Anstalt: Dr. **Victor Schultz,** St. Petersburg, Wass. Ostw., 7. Linie 40, W. 1, täglich ausser Sonntags, von 2—3 U.; vom 20. Mai ab in Arensburg, Schloss-Str. 11, Haus Baron Nolcken; Dr. **G. Carstens, Arensburg,** Grosse Hafen Str., eigenes Haus; Dr. **A. Baron Sass,** Arensburg, Gouvernements-Str. 9.

Deutsche Gesangbücher

empfiehlt in grosser Auswahl

Die Agentur zur Verbreitung christlich. Volksschriften Neumarktstr. Nr. 15, Haus d. Bürgermusse.

Neue Deutsche Gesangbücher

in grösster Auswahl von **1 Rbl. 25 Kop.** an empfiehlt

C. Unger.

Saison-Neuheiten

in engl. & inl. Tricots, Paletots- & Westenstoffen

erhielt

W. Reinartz
Schneidermeister.

Alt-Strasse 11.

Saatkartoffeln.

Ertragreiche Sorten:

Maercker, Kanzler, Amor, Saxonia, Alter Imperator, Germania, Bruce zu 65 Kop. pro Pud,
Silesia, Amylum zu 1 Rbl. pro Pud.
Säcke zum Selbstkostenpreise.
Anzahlung 1/3 des Preises bei Bestellung. Rest per Nachnahme.
Adresse für Geldbriefe: **Graf Berg-Sagnitz** per Walk.
Einfache Briefe: Sagnitz, Pleskau-Rigaer Eisenbahn.

Wer die Sorten nicht kennt, sollte angeben, zu welchem Zweck er die Kartoffeln verwendet.

Tüchtige

Kupferschmiede

finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der Maschinenfabrik

Fr. WIEGAND, Reval.

Ein Geschäftslocal

mit zwei **schönen Kellerräumen** und gr. Speicher ist in der Rigaschen Strasse Nr. 127 miethfrei. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst

Elm. Grohs, Rigasche Strasse Nr. 129.

Suche für meine **Apotheke** einen

Lehrling.

C. A. Rücker, Walk.

Gesucht zum Verreisen ins Innere von Russland eine

deutsche Bonne

mit guten Empfehl. — Mühlenstr. 4.

Uebernehme das

Polstern und Beziehen

von Sitzmöbeln zu billigen Preisen

O. Audum,
Jacob-Strasse Nr. 6.

Ein halbjähriges Kind

[Mädchen] wird an Kindesstatt abgegeben in der „Allgemeinen Fürsorge." Adresse zu erfr. in d. Exped. der Nordlivl. Ztg. sub „Kind".

Gesucht wird zum Mai für das Land ein

Apothekergehilfe

der die estnische Sprache beherrscht und schon auf dem Lande thätig gewesen ist. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit erbeten an Dr. **Kroon,** Anzen pr. Walk.

Vertreter

für eine epochemachende amerikanische **Neuheit,** welche sich spielend leicht verkaufen lässt, gesucht. Der Artikel ist in Amerika allgemein eingeführt und findet auch in Deutschland den grössten Anklang. Gefl. Offert. unt H. 61161 an **Haasenstein u. Vogler A.-G.** in **Frankfurt a. M.**

Verwalter
oder
Rechnungsführer

Absolvent einer landwirthsch. Schule Deutschlands, d. deutsch., ehstn, russ. Sprache mächtig, **sucht Engagement** bei sehr bescheidenen Ansprüchen. Gefl. Off. an **J. Emblick** in Riga, Marien-Strasse 29, Qu. 1.

Einen

Oberbuschwächter

welcher sein Examen gemacht, die russ. Sprache in Wort und Schrift beherrscht und in der Anlage von Culturen sehr bewandert ist, **suche zum sofortigen Antritt nach Jaroslaw.** Meldungen mit nur guten Zeugnissen u. Empfehlungen nimmt entgegen Oberförster **Fürst,** Schloss Oberpahlen.

Ein junges gebild. Mädchen welches schon conditionirt hat, sucht Stellung zu Kindern od. als **Gesellschafterin** zu einer alten Dame. Off. sub „50" an die Exped. des Blattes.

Eine Dame, die die doppelte Buchführung erlernt hat, **sucht Stellung.** Offert. sub „R. S." an die Exped. d. Blattes.

Ein ordentliches, sauberes

Mädchen

das zu kochen versteht, kann sich melden — Popler-Str. 17, unten, v. 1—4 U.

Zu einem kleinen Kinde wird eine erfahrene

Wärterin

gesucht — Rigasche Str. Nr. 22.

Ein Waschmädchen das gut zu plätten versteht u. gute Atteste hat, **kann sich melden** auf dem Gute Ropkoy.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Schach-Verein.

Montag, d. 19. März, 9 U. Abds

Berathung

über das abzuhaltende II. Baltische Turnier.

Um **möglichst zahlreiches Erscheinen der Mitglieder** wird dringend gebeten.

Der Präses.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 22 марта
въ 8 час. вечера.

Сообщенія: ассистентъ Б. Б. Грищенковъ: Отчетъ о ботанико-географическихъ изслѣдованіяхъ на Кавказѣ лѣтомъ 1900 года; Студентъ І. Г. Куницкій: О развитіи и значеніи кутикулярныхъ волосковъ на листьяхъ у геконовъ.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag,** d. **22. März**
8 Uhr Abends.

Vorträge der Herren: Assistent B. B. Hryniewecki: Ueber phyto-geographische Forschungen im Kaukasus im Sommer 1900; Student J. H. Kuniecki: Zur Entwickelung und Bedeutung der Cuticularborsten an den Haftlappen bei Hectotiden.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Montag, den 26. März a. c.
um 6 Uhr.

Das

Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg

(Конногвардейскій пер. 4)

gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.

Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Möbel.

Verkaufe sehr billig aus meiner

Kunst-Tischlerei

Jacob-Strasse Nr. 8

1 Speisezimmer-Einrichtung, imit Nussb.
1 Saalgarnitur, echt. Nussb.
1 eleg. Bücherschrank, Eiche.
1 Rococco-Schirm, echt. Nussb.
Boudoir-Sitzmöbel
zweithürige Kleiderschränke
Türkische Divans, Schreibsessel
Kaminschirme, Visitentischchen
u. s. w.

Kunsttischler O. Audum.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Schriftsetzer-Gehilfen

finden Condition in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Ein sehr kluger **Hühner- oder Hofhund** 1 Jahr alt, wird **billig verkauft** — Rosen-Strasse Nr. 57.

Dem

Sprükkelchen

einen **Gruss** aus **S—lin**

von

Elsa.

Печатать разрѣшается цензурою. Юрьевъ, 19 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 65. Dinstag, den 20. März (2.) April 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Geheime Trinkstätten und das Volksleben. Von den Rigaer Stadtverordneten-Wahlen. Vom Livländischen Gouverneur. Fellin: Polizei. Mitau: Fischerei-Verein. Goldingen: Bestätigung. St. Petersburg: Vom zukünftigen Minister der Volksaufklärung. Tageschronik. Moskau: Verbot von Volksversammlungen. Cherssson: Mißernte. Port-Arthur. Ueberfälle. Finnland: Censurwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: „Rickmer Rickmers". Zu Bismark's Geburstag. Mannigfaltiges.

Inland.

Geheime Trinkstätten und das Volksleben.

Als die Einführung des Branntwein-Monopols bevorstand und die Agitation für Schließung der Krüge im vollen Gange war, wurde mehrfach darauf hingewiesen, daß die Krüge nicht nur als Trinkstätten, sondern auch als Herbergen und Einfahrten in Betracht kämen, daß die Schließung der Krüge, ohne daß ein Ersatz dafür geschafft worden, leicht dazu führen könnte, den in letzter Zeit (wohl auch durch den gesteigerten und minder schädlichen Bier-Consum) erfreulicher Weise zurückgegangenen Schnaps-Consum im Volke wieder mächtig aufleben, den geheimen Spirituosen-Handel in bedenklichster Weise um sich greifen und den bisher fast ganz auf die Krüge und besondere bäuerliche Festlichkeiten beschränkten Schnaps in den Bauerhäusern einnisten zu lassen. — Diese Befürchtungen scheinen sich in unerwartet starkem Maße und mit unerwarteter Schnelligkeit verwirklicht zu haben.

Die Gefahr, welcher wir gegenüberstehen, tritt uns mit unheimlicher Deutlichkeit in einer an den „Post." gerichteten Zuschrift entgegen. Es wird darin u. A. ausgeführt:

„Leicht kann der Arzt, wenn Wunden oder äußere Schäden klar zu Tage liegen, die Mittel zur Heilung des Kranken ausfindig machen; viel schwieriger ist die Aufgabe des Arztes, wenn der Sitz der Krankheit seinem Auge verborgen bleibt und er versteckten Krankheitsherden nachzugehen hat. So steht es auch mit dem öffentlichen und mit dem geheimen Spirituosen-Handel und dem Ankämpfen dagegen. Hier wie auch anderweitig bekämpfen die Mäßigkeits-Vereine wohl den offen zu Tage tretenden Alkoholismus, aber gegen den Alkohol-Geheimhandel und -Geheimgenuß ist fast nichts geschehen, und doch sind gerade auf diesem Puncte die wichtigsten Aufgaben zu erfüllen. . .

Bei uns auf dem Lande hat der geheime Spirituosenhandel stellenweise dermaßen Ueberhand genommen, daß es bei der Kürze der Zeit — seit Einführung des Monopols — geradezu erstaunlich ist. Noch nie ist auf estnischem Felde ein Gewächs so üppig aufgeschossen und hat so reiche Frucht getragen, wie der geheime Bierausschank. Speciell in den jetzt geschlossenen einstigen Krügen soll der geheime Bierausschank floriren; aber ebenso ist das in den kleinen Buden der Fall, die sich in oder bei den ehemaligen Krügen etablirt haben. Die Buden sind das Deckschild, unter dem der starke Besuch seitens Trinklustiger sich vollzieht.

Viele geschlossene Krüge, und namentlich die ehemaligen Kirchenkrüge, sind aber nicht nur geheime Trinkstätten, sondern sie haben sich auch in geheime Freudenhäuser umgewandelt, wie man sie bisher nur in den Städten antraf. Und hier finden sich, nicht wie in den Städten, die Straßendirnen, sondern die lockeren oder schon gefallenen Mädchen vom Dorfe ein. Solche Vergnügungs-Abende und -Nächte arrangirt ein geriebener ehemaliger Krüger unter dem Namen von „Spritzbällen" („pitspalli") meist an allen Sonnabend- und Sonntag-Abenden sowie an den Vorabenden von Festen. Diese „Spritzbälle" haben keine zeitliche Begrenzung, wie sie ihr die Krüge unterlagen, sondern die ganze Nacht oder auch die Kirchenzeit hindurch tönt die Harmonika, tanzen die „Gäste" und sitzen die Täubchen verheiratheten Männern auf dem Schoß, während die Ehefrau vergeblich den Gatten, die Kinder den Vater erwarten. . ."

So der Verfasser der „Post."-Correspondenz, der, nach dem Zeugniß des estnischen Blattes, in der Nähe unserer Stadt seinen Wohnsitz hat und mit dem Landleben wohlvertraut ist. Der „Post." allerdings bezweifelt, daß die hier gelieferte Schilderung auf weitere Gebiete zutrifft, und giebt zu verstehen, daß diese Darstellung verallgemeinert und übertrieben habe; er meint aber sehr richtig, daß man, selbst wenn derartige Unsitten auch nur in engerem Rayon Platz gegriffen haben, schonungslos die wahrgenommenen Schäden aufdecken und alsbald ihnen zu Leibe gehen müsse.

In der That muß es auch hier heißen: principiis obsta! Die ersten Anfänge müssen unterdrückt werden, ehe das Uebel weiter um sich greift, und nichts wäre falscher, als in satter Rechthaberei sich damit zu beruhigen, wie sehr man s. Z. in Voraussicht der Gefahren das Richtige getroffen hat, und, die Hände in Unschuld sich waschend, ruhig zuzusehen, wie die jetzt üppig aufschießenden schädlichen Triebe das Volksleben überwuchern. Es wäre vielmehr von großem Nutzen, wenn unsere Prediger und Gutsbesitzer — trotz der den Letzteren vielfach feindseligen Elemente unter den Mäßigkeits-Fanatikern — Fühlung mit den Mäßigkeits-Vereinen gewönnen und, ohne auf Vergangenes zu sehen, nach Möglichkeit den ersten Anfängen der schädlichen Entwickelung entgegenträten. Denn steht erst die landische Geselligkeit weit und breit unter dem Zeichen der „Spritzbälle", sind die arbeitenden Knechte und Mägde depravirt und hat sich erst ein Netz von geheimen Trink- und Unzuchtstätten über größere Gebiete unserer Heimath ausgebreitet, so wird das Uebel nur schwer sich ausrotten lassen. Mit dem Ruf nach dem Urjadnik und strengen Strafgesetzen wird dann nicht viel auszurichten sein.

Von den Rigaer Stadtverordneten-Wahlen.

Unter der Ueberschrift „Die Bedeutung der vollzogenen Stadtverordneten-Wahlen" veröffentlicht der „Balt. Westn." folgenden, von den Rigaer Blättern wiedergegebenen Artikel:

„Die soeben vollzogenen Wahlen haben unzweifelhaft eine große Bedeutung. Wenn man blos den augenblicklichen äußeren Erfolg betrachtet, d. h. die Frage, was für Stadtverordnete gewählt worden sind, dann wird manch' Einer sagen, daß sich nichts geändert hat. Die neue Stadtv.-Versammlung wird dieselbe Majorität haben, wie die alte. In der Stadtverwaltung wird Alles beim Alten bleiben und besonders wird sich bei der Vertretung der lettischen Gruppe nichts geändert haben. In der alten Stadtv.-Vers. saßen ein paar Letten, jetzt werden es dort ihrer acht sein; die eine wie die andere Anzahl hat jedoch in einer Menge von 80 Stadtverordneten keine große Bedeutung.

Einen ganz anderen Eindruck gewinnen wir jedoch, wenn wir das Verhältniß der jetzigen Wahlen zu den künftigen betrachten, wenn wir darauf sehen als auf den Anfang eines großen Werkes. Daß die lettischen Wähler unter den Umständen, unter welchen sie diesmal an die Wahlurne schreiten mußten, keinen Sieg zu erringen vermeinten, das war so zu sagen öffentliches Geheimniß. Angesichts der gegenwärtigen Wahlordnung, der jetzt gebrauchten Urnen und des Zusammengehens der Russen mit der deutschen Gruppe, konnte von einem Siege der lettischen Liste keine Rede sein, und der Zweck der Stimmenabgabe war nur der, die Stärke der lettischen Wähler zu ermitteln, um Fingerzeige für das Verhalten in der Zukunft zu gewinnen. Auf diese Wahlen haben unsere Wähler blos als auf den Beginn einer großen Arbeit geblickt, die künftig so lange fortgesetzt werden muß, bis die lettische Gruppe eine ihrer würdige Vertretung in der Stadtverwaltung erhalten haben wird.

Daß unsere Wähler in dieser Weise die Angelegenheit betrachteten, das war aus der Ruhe und der Kaltblütigkeit zu ersehen, womit sie ihren Pflichten nachkamen. Selten ist ein Wahlkampf so ganz ohne jegliche Erregung, ohne die geringste Ereiferung durchgeführt worden. Aeußerst ruhig, als etwas Selbstverständliches, haben auch Alle das Ergebniß aufgenommen. Es herrscht weder Enttäuschung, noch Erbitterung, man kennt blos die ruhige Entschlossenheit, das begonnene Werk fortzusetzen.

Von allen bei den Wahlen zu Tage getretenen Erscheinungen ist am augenfälligsten die strenge Disciplin, an die sich die Wähler gehalten haben, das gilt sowohl von der deutschen, der russischen, als auch von der lettischen Gruppe. Die Einigkeit hat sich auch bei den Letten gezeigt. Das Häuflein lettischer Wähler, das sich von der lettischen Liste losgesagt und, der Parole der „Deenas Lapa" folgend, für die Candidaten des deutschen Comités gestimmt hat, ist ganz gering gewesen. Das konnte beim Abgeben der Stimmen (was bekanntlich nicht verdeckt geschah) constatirt werden, das beweist auch die Thatsache, daß die Candidaten der Anhänger der „Deenas Lapa" (P. Bisneek, D. Bikar und K. Grundstein), obgleich sie auf der deutschen Liste standen, nicht zu Stadtverordneten gewählt worden sind. Daraus ist ersichtlich, daß keine lettische Theilgruppe, die sich von der allgemeinen lettischen getrennt hat, irgend einen Erfolg durch eine Vereinigung mit den Deutschen zu erhoffen hat. Das hat sich bereits jetzt erwiesen, da die Kraft der Letten nur noch ungenügend entwickelt war und das wird sich noch mehr in Zukunft zeigen, denn die Kraft der lettischen Wähler nimmt beständig zu. Das Ergebniß der gegenwärtigen lettischen Wahlen wird manchem von Wege abgeirrten lettischen Wähler die Augen öffnen und wird ihn darüber aufklären, wo einzig die Bedeutung der lettischen Wähler liegt.

Das zweite beachtenswerthe Ergebniß der Wahlen ist die Ueberzeugung, daß die deutschen Wähler schon jetzt nicht mehr allein über eine genügende Majorität verfügen und daß eine solche noch weniger für die Zukunft bevorsteht. Den Sieg hat die deutsche Liste blos mit Hilfe der russischen Wähler und derjenigen Letten errungen, die sich von der allgemeinen lettischen Gruppe losgesagt hatten. Die Anzahl der russischen Wähler (ca. 250) und der Anhänger der „Deenas Lapa" (ca 50) ist etwa auf 300 zu schätzen. Wenn man von der deutschen Liste 300 Stimmen abzieht und diese der lettischen Liste hinzufügt, dann erweist sich ein Unterschied von 600 Stimmen und dieser Unterschied hat Alles entschieden. Die deutsche Wählergruppe vermag also ihre dominirende Stellung in der Rigaschen Selbstverwaltung nur durch eine Coalition mit einer anderen Gruppe zu behaupten.

Der Ausblick auf die Zukunft ist für die lettische Wählergruppe ein erfreulicher. Die gegenwärtigen Wahlen wurden unter mancherlei für die lettischen Wähler mißlichen Umständen vollzogen. Zunächst hatte die Wahlordnung viele Mängel, wodurch besonders die lettischen Wähler zu leiden hatten. Sodann waren die Urnen derart eingerichtet, daß die Stimmenabgabe für Schwarz oder Weiß sofort sichtbar war. Drittens schritten die Letten nach der jetzigen Städteordnung zum ersten Mal zu den Wahlen und eine große Anzahl von ihnen war äußerst ungenügend vorbereitet, wodurch manche Fehler und manches Mißverständniß entstanden.

Wenn alle diese Mängel künftighin werden abgewandt werden, dann muß man, angesichts der beständigen Zunahme lettischer Wähler, zu der Ueberzeugung kommen, daß die Sache der Gruppe in Riga auf einem sicheren Fundament ruht. Es ist vorauszusehen, daß es in künftigen Fällen der lettischen Gruppe nicht schwer fallen wird, Genossen zu finden unter den übrigen Bürgern Rigas, die sich diesmal mit den Letten noch nicht vereinigen wollten, weil sie deren Kraft als allzu gering erachteten."

Vom Livländischen Gouverneur.

Das Befinden des Herrn Livländischen Gouverneurs, Generalmajors Paschkow, hat sich, nach einer der „Düna-Z." zugegangenen Mittheilung, wiederum erheblich verschlechtert und ist als ein sehr ernstes anzusehen.

Feuilleton.

„Rickmer Rickmers."

Reisebrief an die „Nordlivl. Z." von einem Balten.

Pacific Beach, Febr. 1901.

Während ich am Strande sitze und dem brandenden Athem des Großen Oceans zuhöre, kommt mir die Erinnerung an ein stolzes Schiff, das mit gefüllten Segeln aus dem Bristol-Canal hinauskreuzt, der Schwellung zu, die der Atlantic ihm entgegenstemmt. Und über die Jahre zurück hör' ich noch einmal den wachsenden Südwind pfeifen und sehe die blauen Berge von Cornwall am Horizonte untertauchen . . .

*

Zwei Tage sind wir auf hoher See, es bläst schon steif und die siebenundzwanzig „Seils" (Segel) stehen straff wie Tricot. Der letzte Schmutz von Barry Docks ist von Deck gespült, die Luken sind dicht und der „Ole" hat in mühsamem Cursiv auf den Deckel seines neuen Journals geschrieben: „Rickmer Rickmers", 1913 Tons, 17. December 98 von Cardiff, mit Kohlen für Singapore."

Im „Logis" kommt man allmählich ins Geleis. Unsere Behausung liegt vorn im Schiffe unter der Back, zwei längliche, spitz zulaufende Stuben mit je 8 „Bunken" für die beiden Wachen; dazwischen die düstere Kammer mit dem Ankerspill. Die schwierige Frage der Kojenvertheilung ist friedlich gelöst, die grünen „Zeug"-Kisten sind „fest" gemacht und die kahlen gestrichenen Wände geschmückt, so gut es geht: Karel Machill hat einen bunten Reclame-Kalender, Hein Winter eine purpurne „Papeerblöm" beigesteuert; dazu ausgeschnittene Kunstbeilagen aus dem „Daheim" und dem „Bremer Sonntagsboten." In den Kojen haben die Leute ihre Spiegel hängen und die Bilder von Mutter, Schwester und Liebchen: starknochige, niedersächsische und friesische Bauerngesichter.

Die ersten Mahlzeiten sind vorüber und der Koch mag sich freuen, daß ihm die Unterhaltung dabei verborgen bleibt. Salzfleisch und Bohnen, Speck und Erbsen sind gebilligt; aber die Kartoffeln haben entschieden schlecht bestanden. Und ein deutscher Bauernsohn — müssen Sie wissen — kritisirt Kartoffeln wie wir ein Drama von Ibsen oder ein Gemälde von Klinger: seine Gesichtspuncte sind unerschöpflich, es sind für ihn Principienfragen. Auch der schwarze Kaffee (zu dem es weder Milch noch Zucker giebt) ist gräßlich mitgenommen. „Et smakt na den Kock sin Grotmöder ehre Jobströmpen", begutachtet Henrik Nienemann aus Elsfleth an der Weser. Der Seemanns-Appetit läßt sich nicht leicht verderben.

Nach einer Woche kennt man die Leute, mit denen man für Monate in einer Stube durch die Unendlichkeit schiffen soll, soweit als Menschen sich kennen können. Unter der Mannschaft hat sich eine unausgesprochene Oligarchie gebildet: die Prahler finden sich erkannt und unbarmherzig geduckt; die Frechen haben die ersten Waffen kreuzen müssen; aber obenauf ist doch das stumme Können des wahrhaft Tüchtigen. Die „Mittschiffs"-Colonie ist in feste Beziehungen zum „Logis" getreten: der Koch wird aus Politik glimpflich behandelt; der Segelmacher schweigend verachtet; der Zimmermann ist „een finen Kehrl" und spielt brillant Harmonika, und der Donkeyman, der Maschinist, versteht wenigstens gesalzene Historien zu erzählen. Aber das große Problem sind die Achterleute, von denen schließlich Himmel und Hölle an Bord abhängen: des Stewarts ist man sicher, er ist ein frecher und lumpiger Bursch, hat sich aber günstig eingeführt mit zwei Flaschen Brandy, die er am dritten Abend ins Logis schmuggelte. Auch die zwei „Stürlüt'" scheinen die Seite der Leute nehmen zu wollen: der „Grote" ist bald als träge und leicht zu handhaben erkannt, der „Lütje" als grün und unerfahren.*) Aber der „Ole" wird bald gehaßt mit dem ganzen Hasse wehrloser Sklaven: Erst hat er uns die verhaßte „deutsche Wache" gegeben: — 16 Stunden „an Deck" und 8 Stunden „zur Koje" —; dann hat er einen Mann vom Ruder gejagt und Zweien, die nicht auf den Mund gefallen waren, „einen Monat abgeschrieben". Die Leute kennen die Aussichtslosigkeit von Klagen und die Macht des Schiffers über Tod und Leben. Und je mehr sie des kleinen graubärtigen Seemannskünste bewundern müssen, desto grimmiger hassen sie ihn.

*

Schönes Wetter! Prachtvolles Wetter! Wir sind in den Breiten der Azoren, der dunkelblaue Ocean tanzt in kleinen Wellen, soweit die Augen sehen, und die weißen Segel strahlen wie Schnee in der Sonne. Glücklich der Mann, dem jetzt die Arbeit oben „in den Toppen" angewiesen wird: bis auf die luftige Warte reicht das blinzelnde Auge des Groten nicht. Mit Willem Gerhardts, dem lachenden Friesen, sitze ich auf der höchsten Bramraa im Schatten des Roy'l-Segels — kaum wissend, was wir da sollen — und er erzählt mir den wüsten Roman, dem er entlaufen ist: wie er mit der wild-verliebten Christin' und der eifersüchtigen Dora in Willemshaven herumgezecht, und die Leute dem strotzenden Trio auf den Straßen nachgesehen, wie er den „swarten Satan" geheirathet und gequält, wie er dann der Dora nachgestellt und wie sein Weib vor ihm auf den Knieen gelegen — und er lacht aus vollem Halse bei dem Gedanken, daß er von Rechts wegen ein Ehemann sei. Es ist für ihn der Gipfel der Komik, daß man ihm Niedertracht an einer Wehrlosen vorwerfen könne. . . Aber einstweilen sitzen wir oben im Himmel und sehen die Wolken wandern und die Schweinsfische im Wasser schießen, und pfeifen und lachen in das unendliche Sonnenblau um uns hinaus.

Unten schlägt es „ein Glas", und alle die kleinen trägen Gestalten gerathen in Bewegung. Der Koch steckt den Kopf aus der Kambüse und schreit: „Schaffen, Schaffe — e — e — n" und Fritz der Junge stürzt ins Steuerbords-Logis und seine Stimme klingt schwach herauf, wie er die Leute mit Singen und Heulen aus dem Schlafe rüttelt.

*

Und dann kommen Abende, an denen das sanfte Blasen der Passate uns vergessen läßt, daß wir erst Januar schreiben, an denen nach gethaner Arbeit die Leute sich im Mondschein vor des Timm'mannes (Zimmermannes) Hock versammeln und zu den Walzern der Harmonika das Tanzbein schwingen. Mir ist's wie gestern: der langersehnte Segen der Tropenwinde, da die Raas in ihren Gelenken steif werden; da man sich Abends in Hemd und Hose auf die Luken legt und den Stecnen am Himmel zublinzelt. Die Jung's und die „Lichten" (Leichtmatrosen) grinsen über halbwüchsige Geschichten und die „Vollen" (Vollmatrosen) gehen zum hundertsten Male ihre letzten Erlebnisse im Bremer „Casino" und in der Helenen-Gasse durch. Bier, Mädel und der Dienst in Kiel nehmen kein Ende, es sei denn, daß Einer ein gepfeffertes Lied anschlägt und alle den Rundgesang gröhlen — mit Triangel und Tamburin. Erst kommen die letzten „Hauer" aus den Bremer Tingeltangels — „Mutter, weißt du, was mir träumt hat," und die alte Geschichte vom „Buteljé, juchhe," — bis das aus- und abgedroschen ist und der Timm'mann eines Abends mit seiner klaren, humorvollen Stimme ein Lied anstimmt, das augenblicklich einschlägt wie der Blitz in der Prairie:

Heraus mit alle Mann an Deck,
Heraus aus dem Logisversteck,
Es weht ein wüthender Orkan,
Ihr Männer all, faßt an, faßt an...

durch ein Dutzend Verse mit wachsendem Chorus der Begeisterung — bis plötzlich der Mann am Ruder „8 Glasen" schlägt und die fröhliche „Hundswache" zerstiebt: die Leute „an Deck" legen sich auf die Luken zum Schlaf, die Lichter verlöschen, die Jung's patrouilliren im Mondlicht, um die Leute zu wecken, wenn wider Erwarten der Grote was „utsingen" sollte, und halten sich durch Renommagen wach oder kritisiren die älteren Theerjacken, wie Schüler ihre Lehrer: in Liebe, Haß oder Furcht. Der Wind ist weich wie warmes Regenwasser; das Schiff streicht tonlos wie ein Schatten; die einzigen Laute sind das unterdrückte Kichern der Jungen, das behutsame Schlagen der Glocke und das schläfrige Murmeln des abgelösten Rudermannes — „Südsüdwest-halb-Süd" — und — „Südsüdwest-halb-Süd" zur Antwort.

*

Endlich sterben die Passate und wir liegen an der Linie still. Arbeit wird fast nackend gethan; das Deck ist heiß wie die Platten eines Herdes: wir begießen es, wie man Pferde im Hochsommer übergießt. Bläulichweiß spannt sich der Himmel, bläulichweiß der blasige Spiegel des Meeres. Wenig Farbe; nur noch Glanz, unerträglich blendender Glanz. Leichname ferner, ferner Wellen treiben langsam vorüber. Im Logis ist's zum Ersticken. Die eisernen Wände

*) Auf allen deutschen Schiffen heißt der Capitän — „de Ole", der erste Steuermann „de Grote" und der zweite — „de Lütje" — „der Kleine".

Fellin. Die Livländische Gouv.-Regierung macht in der „Livl. Gouv.-Z." bekannt, daß die bei der Stadt Fellin befindliche, theils auf Schloß Fellinschem Grunde, theils auf dem Lande der lutherischen Stadtkirche belegene vorstädtische Ansiedelung Cantorland auf Grund des Art. 647, Bd 2 des „Sswod Sak.", Ausgabe vom Jahre 1892, der Aufsicht des Polizei-Aufsehers der Stadt Fellin zugetheilt worden ist.

Mitau. Die constituirende Generalversammlung der kurländischen Abtheilung der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang hat am 7. März stattgefunden. Nach der „Mit. Z." wurden gewählt: zum Präsidenten Baron Edgar Drachenfels-Friedrichsberg, zum Vice-Präsidenten Baron Paul Stempel, zum Secretär J. Boettcher, zum Cassirer Baron Ernst Drachenfels und zu Gliedern des Ausschusses Baron E. Heyking-Gr.-Gramsden und Th. Goetschel.

Goldingen. Zum Amt eines Inspectors der Goldingenschen 6-classigen Stadttöchterschule ist, wie der „Gold. Anz" berichtet, der Lehrer an der Kiewschen Katharinen-Realschule Staatsrath Titus Christiani vom Curator des Lehrbezirks zugelassen worden.

St. Petersburg, 18. März. Fürst Meschtscherski beschäftigt sich in seinem „Grashd." wieder mit dem zukünftigen Minister der Volksaufklärung und erwähnt hierbei, daß die Fama zeitweilig auch den früheren Kriegsminister General Wannowski als Candidaten für dieses Amt aufgestellt habe. Dieses Gerücht ist wieder verklungen — „wie ein unerfüllbarer Traum". „Man muß sich vergegenwärtigen — schreibt der „Grashd." — daß General Wannowski durch die That bewiesen hat, daß bei der Wiedergeburt der Schule die Schwierigkeiten verschwinden, wenn erst ein Mann mit Energie und lebendigem Verständniß für die Sache sich an die Arbeit macht. Die Leitung des Kriegsministeriums antretend, übernahm General Wannowski auch die Militär-Lehranstalten, die in der Epoche der liberalen Reformen nicht weniger als die bürgerliche Schule in ihren alten Traditionen der Disciplin gelitten hatte. Aber nicht 5 Jahre waren vergangen, als die Militärschule durch die feste Hand des Kenners ihrer Erziehungs-Geheimnisse wie ein Phönix aus seiner Asche entstand, sich vollständig von den in der Epoche des Liberalismus angewehten Civil-Freiheiten losmachte und zu ihren alten Traditionen der Disciplin und Standhaftigkeit zurückkehrte, die einerseits die jungen Seelen mit dem alten militärischen Geist verschmolzen und andererseits ihren Zusammenhang mit dem russischen Volk und seinen Idealen festigten. . . Die bürgerliche Schule hat bisher leider noch nicht ihren Wannowski gefunden!"

— In Sachen der Volksvorlesungen wird den „Russ. Wed." mitgetheilt, daß die Vorlage des Ministeriums der Volksaufklärung bezüglich Beschränkung des gegenwärtigen Reglements über die Volksvorlesungen auf Andringen der anderen Ressorts bedeutend abgeändert worden und daß dieses Reglement in seiner neuen Fassung die Procedur der Eröffnung von Volks-Auditorien verhältnißmäßig vereinfacht, dabei nicht nur das Lesen nach Broschüren, sondern auch freie Vorträge gestattet und das Contingent der Lectoren nicht ausschließlich auf Personen des geistlichen und des Unterrichts-Ressorts beschränkt, wie das Ministerium der Volksaufklärung beabsichtigte, sondern mit der gehörigen Genehmigung auch anderen Personen die Veranstaltung von Vorlesungen gestattet.

Moskau. Folgende Bekanntmachung Sr. Kais. Hoheit des Moskauer Generalgouverneurs wird publicirt: In Folge des Circulars des Ministers des Innern vom 12. März d. J. unter Nr. 1230, werden von Mir, auf Grund des Art. 15 und Punct 1 und 2 des Art 16 der Bestimmungen über den verschärften Schutz, folgende obligatorische Bestimmungen erlassen: 1) Auf den Straßen, Plätzen, Boulevards, in den Passagen, Squares, Bahnhöfen und an anderen öffentlichen Orten sind jedwede Aufläufe und Versammlungen von Volk behufs Berathung oder Handlung gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung, sowie die Ansammlung von neugierigem Publicum hierbei verboten. — 2) Auf die erste Aufforderung der Polizei sind die Versammelten verpflichtet, unverzüglich auseinander zu gehen. 3) Diejenigen, welche sich den Forderungen der Polizei nicht unweigerlich und unverzüglich unterwerfen, unterliegen auf administrativem Wege einem Arrest bis zu 3 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 500 Rbl. — Diese obligatorischen Bestimmungen treten am Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft und erstrecken sich auf die Stadt Moskau und ihre Vororte.

— Mit Rücksicht darauf, daß die Aufführungen in den Moskauer Privattheatern vielfach vorbildlich für die Provinzialtheater sind, hat der Minister des Innern mit der Aufsicht über Einhaltung der Censurvorschriften und mit der Beobachtung der Wirkung der Vorstellungen auf das Publicum den Wirkl. Staatsrath Ptschelnikow betraut. Ueber die Einzelheiten, wie diese neue Form der Theatercensur gedacht ist, hat ein Mitarbeiter der „N. D." Herrn Ptschelnikow selbst befragt und von ihm Folgendes erfahren: „Die Ziele, welche die bestehende Theatercensur befolgt, beschränken sich auf den Text der aufzuführenden Stücke. Nun kann aber die Inscenirung und Aufführung selbst bei einwandsfreiem Text Momente enthalten, die ein Einschreiten der Censur wünschenswerth machen. So können z. B. religiöse Gebräuche und Ceremonien in einer Weise auf der Bühne dargestellt werden, die das religiöse Gefühl verletzt. Der Realismus der Darstellung kann das Sittlichkeitsgefühl verletzen. So kommt es z. B. vor, daß auf der Bühne Schlafzimmer, Ankleide- und Auskleidescenen mit einer Raffinirtheit dargestellt werden, die Anstoß erregen muß. Die Grimmirung des Schauspielers ferner kann durch Nachbildung von Portraits lebender Personen in gewissen Rollen den Charakter eines Pasquills bekommen. Die Verhütung derartiger Mißbräuche lag bisher der Polizei ob, jetzt ist dafür ein besonderes Censurorgan für Moskau ernannt worden. In Petersburg wird diese Aufsicht vom Conseil der Oberpreßverwaltung ausgeübt. — Wie oben erwähnt, erstreckt sich indeß die Thätigkeit des neuen Censors natürlich nur auf die Privattheater in Moskau."

Cherson. Angesichts der Unzulänglichkeit des aus dem allgemeinen Reichs-Verpflegungscapital angewiesenen Credits hat die Gouv.-Landschaftsverwaltung ihrer Vorsitzenden telegraphisch ersucht, sich um eine Ergänzungsanleihe von 500,000 Rbl. zu bemühen, widrigenfalls die Zeit zur Bestellung der Felder verstreiche und diese unbebaut bleiben müßten.

Port Arthur. Den „Jeniss. Gub. Wed." wird telegraphisch gemeldet: „In der Nähe von Tschangufu griffen Aufständische in einer Stärke von 400 Mann die Eisenbahnlinie an. Eine aus Telin abgeschickte Sotnja der Schutzwache zerstreute die Bande und nahm 18 Mann gefangen, die Uebrigen flüchteten, verfolgt von den Truppen. Generalleutnant Kaulbars hat befohlen, die Posten von Charbin bis Tschangufu zu verstärken. Bei Bodune haben sich ebenfalls Aufständische gezeigt, welche am 6. Februar zwei benachbarte Dörfer plünderten. Generalleutnant Kaulbars hat den General Grodekow um Zutheilung größerer Truppencontingente ersucht, da er im Frühjahr eine verstärkte Bewegung des aufständischen Militärs und der Boxer erwartet."

Finnland. Der Censor von Wasa, J. A. Lindbohm, ist, wie die „Rev. Z." berichtet, auf Befehl des stellv. Generalgouverneurs von der Oberpreßverwaltung circulariter daran erinnert worden, daß der Censor das Recht habe, die Herausgabe von Zeitungen zu verhindern, sobald in denselben die gesellschaftliche Ordnung gefährdende oder die Sittlichkeit und Anständigkeit verletzende Aeußerungen enthalten sind, und daß der Censor von diesem Recht unter vorhandenen Umständen im weitesten Maße Gebrauch machen solle. Außerdem ist der Censor in demselben Circular aufgefordert worden, die Vorsteher von Druckereien zu verständigen, daß ihnen nicht das Recht zustehe, auf Schleifen und Bändern von Kränzen Widmungen zu drucken und auszugeben, ohne dieselben der Durchsicht des Censors vorgelegt zu haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. April (20. März).

Vom Kaiser Wilhelm II.

Wie alle Ansprachen des Kaisers Wilhelm II. hat natürlich auch der Appell an die „Alexandriner-Leibwache" das Schicksal, in sehr verschiedenen Lesarten in die Welt gesetzt zu werden.

Die Wiedergabe des „Berl. Loc.-Anz." und der „Kreuz-Z." ist unseren Lesern bereits bekannt; die schärfste Fassung der Kaiser-Rede findet sich im „Vorwärts". Wie diesem Blatte als „zuverlässig" mitgetheilt wird, lautete die wichtigste Stelle der Rede des Kaisers wörtlich wie folgt: „Wenn die Stadt einmal wie im Jahre 1848 sich mit Frechheit und Unbotmäßigkeit gegen den König erheben wird, dann seid Ihr, meine Grenadiere, dazu berufen, mit der Spitze Eurer Bajonnette die Frechen und Unbotmäßigen zu Paaren zu treiben."

Auch die Rede des Kaisers bei der Frühstückstafel wird verschieden reproducirt. In diesem, auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers Nikolai II. als auf den Inhaber des Regiments ausklingenden Toast führte Kaiser Wilhelm, nach dem „Kl. Journ.", aus: Es sei zwar versucht worden, in das Verhältniß herzlicher Freundschaft zwischen Deutschland und Rußland eine Trübung zu bringen; an ihm habe es aber jedenfalls nicht gelegen, wenn diese Versuche auch nur vorübergehend erfolgreich gewesen wären, und es bereite ihm aufrichtige Genugthuung, seinen Pocal bei diesem Feste auf den erlauchten Inhaber des Regiments und auf die alte Freundschaft zu erheben.

*

Vielfach werden die Auffehen erregenden Aeußerungen des Kaisers aus der jüngsten Zeit zurückgeführt auf die Stimmung, in welche der Kaiser durch den beklagenswerthen Vorfall in Bremen versetzt worden ist. In den nationalliberalen „Hannov. Cour." finden wir hierzu die folgenden interessanten Ausführungen, welche vielleicht auch ein interessantes Schlaglicht auf die Reden des Kaisers am Donnerstag werfen:

„Die Conservativen wollen unter allen Umständen politisches Capital schlagen aus diesem „fluchwürdigen Anschlag". Die pessimistische Anschauung des Kaisers, die in seiner Antwort auf Herrn v. Kröcher's Ansprache so charakteristisch zu Tage trat, ist nur aus der uns als verbürgt bezeichneten Thatsache zu erklären, daß man auch in der Umgebung des Kaisers bemüht ist, ihn in dem Verdachte, daß doch in Bremen ein Attentat gegen ihn verübt worden sei, zu bestärken. Wenn es hierfür nicht bestimmtere Anhaltepuncte geben sollte, als auf Grund der Resultate der Untersuchung in Bremen bisher veröffentlicht worden, dann stehen wir nicht an, dieses Unterfangen, dem Monarchen falsche Thatsachen vorzuspiegeln, geradezu als ein Verbrechen zu bezeichnen. Wenn die Stimmung des Kaisers bald nach dem traurigen Vorgang etwas gedrückt war, so läßt sich das begreifen. Denn allein der Stubenarrest, den die Aerzte ihm dictirten, muß bei einem so rastlos thätigen und bewegsamen Manne auf die allgemeine Gemüthsverfassung wirken. Dazu kommt, daß der Kaiser, obwohl er nichts weniger als empfindlich ist, sehr heftige Schmerzen gehabt hat, die bei rissigen Wunden im Gesicht stets auftreten. Bei der unter solchen Umständen nur zu erklärlichen Mißstimmung scheint der Kaiser den gekennzeichneten tendenziösen Versuchen nicht ganz unzugänglich gewesen zu sein, und der Ausspruch, daß Weiland vielleicht gemißbraucht worden sei, daß die Leute, in deren Umgebung derselbe zuletzt gesehen, verschwunden und bisher nicht auffindbar gewesen seien, soll gegenüber dem Reichstags-Präsidenten Grafen Ballestrem thatsächlich gefallen sein. Man erinnert sich, daß der Kaiser selbst aus dem Breslauer „Attentat" des wahnsinnigen Weibes, das mit einer Axt nach dem kaiserlichen Wagen warf, kein Aufheben gemacht sehen wollte. Und doch hätte die Breslauer Axt unter Umständen mindestens ebenso viel Unheil anrichten können wie das Bremer Eisenstück. Es ist ersichtlich nicht blos die Verwundung, die in letzterem Falle den Kaiser so pessimistisch gestimmt hat. Es ist auch Thatsache, daß in conservativen Kreisen die Annahme, auf den Kaiser sei in Bremen ein Mordattentat verübt worden, aufs eifrigste genährt wird. Auch der Hofklatsch hat sich der Sache bereits bemächtigt. Man erzählt, die Wunde des Kaisers sei viel ernster gewesen, als man officiell habe verlautbaren lassen. Mit besonderem Eifer colportirt man das Märchen, der Kaiser sei garnicht durch ein Eisenstück verwundet, es sei vielmehr auf ihn geschossen worden, und zwar aus einem Fenster mit einem Tesching; der Attentäter habe an der Stelle, wo der Wagen um eine Straßenecke bog, und der Menschenmassen wegen langsamer fuhr, mit unheimlicher Sicherheit gezielt, und der Kaiser würde auf die nahe Entfernung das Opfer dieses Anschlags geworden sein, wenn nicht blos die Wange gestreift, sondern die rechte Schläfe getroffen wäre. Der schwache Schall des Schusses sei im Straßenlärm von Niemandem gehört worden. In den Kreisen, wo dieser Unsinn erzählt wird, findet er vielfach Glauben. Die Legendenbildung ist an der Arbeit. Es ist deshalb angebracht, daran zu erinnern, daß nach einer auf Geheimrath v. Bergmann zurückzuführenden Meldung der „Nat.-Ztg." so viel festgestellt ist, daß die Annahme einer Schußverletzung ausgeschlossen ist. Die untersuchenden Aerzte hatten natürlich jede Möglichkeit ins Auge zu fassen. Es wäre wünschenswerth, daß die Bremer Behörden, die es in erster Linie angeht, dieser Legendenbildung baldigst entgegentreten."

*

Die Beurtheilung der Ansprache des Kaisers ist in allen halbwegs unabhängigen deutschen Blättern wohl die abweisenden unter den vielen bisherigen abweisendste Beurtheilungen von Reden dieses Kaisers. Man weiß vielfach sich vor Staunen über Zweck und Sinn der Erinnerung an die Berliner Revolution von 1848 garnicht zurechtzufinden.

Die „Tägl. Rdsch." würde das Bedenklichste darin sehen, wenn die Erscheinungen der Zeit „den höchsten Hort unserer nationalen Güter zum Mißtrauen und zum grollenden Abrücken von seinem Volke verleiten sollten und wenn die alten Fehler, aus denen die bisherigen Revolutionen in der Weltgeschichte alle erst entstanden sind und gegen die wir das Haus Hohenzollern seit dem warnenden Beispiel Friedrich Wilhelm's IV. gefeit glaubten, wiederum begangen würden. Es giebt wohl in jedem Beruf Stunden der Verzagtheit, wo das edelste Wollen sein Schiff an dem harten Felsen der Verständnißlosigkeit der Welt scheitern glaubt. Solche Stunden mögen wohl in dem schwersten Beruf, den es auf Erden giebt, dem Herrscherberuf, am wenigsten fehlen. Aber wir wollen und dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, daß sie überwunden werden. Kaiser Wilhelm I. hat wiederholt Bitteres erfahren, aber er hat sich nicht aus der Bahn drängen lassen. Auch Kaiser Wilhelm II. wird erfahren können, daß, wenn auch das bravste Regiment ihn nicht überall vor ruchlosen Wahnsinnsthaten und Unglück beschützen kann, sondern Gottes Hand über ihm bleiben muß, das preußische Volk noch immer die beste Leibwache der Hohenzollern ist."

Aehnlich äußern sich die „Leipz. N. Nachr.": „Die Rede des Kaisers zeigt, daß er seinem Volke mißtraut, daß in seinen Gedanken das Bild einer Wiederkehr der März-Tage lebt. Kann es das Vertrauen, das die Nation zu ihrem Führer hat, in Wahrheit stählen, wenn ihr vom Throne her solches Mißtrauen kund wird? Noch niemals hat das Spiel mit Möglichkeiten eine heilsame Wirkung gehabt. Darum wird die jüngste Rede des Kaisers jeden Patrioten schmerzlich berühren. Und gerade wer ehrerbietig zum Throne aufschaut, so ehrerbietig, daß er eine freie Kritik aus ehrlicher Gesinnung für das natürliche Bedürfniß eines hochsinnigen Monarchen hält, wird mit doppelter Sorge die Möglichkeit emporsteigen sehen, daß die Empfindungen des Kaisers und seines Volkes sich immer weiter von einander entfremden, je mehr das Mißverständniß sich im Lande einnistet."

Die „Nat.-Ztg" meint: „Die Ansprache des Kaisers in der Kaserne des Alexander-Regiments hat, wie die Meldungen aus allen Theilen des Reiches darthun, überall Erstaunen hervorgerufen: Niemand vermag eine einleuchtende Erklärung dafür zu geben, daß die Eventualität Berliner Straßenkämpfe erörtert wurde... Die Mißlichkeit derartiger Kundgebungen erhellt auch aus den mancherlei entgegengesetzten Vermuthungen, welche dadurch hervorgerufen werden. Während in manchen Blättern die Erklärung in einer niedergeschlagenen Gemüthsstimmung des Kaisers gesucht wird, die schon in der neulichen Ansprache an das Präsidium des Abgeordnetenhauses hervorgetreten und durch das Bremer Attentat veranlaßt worden sei, wird dies anderwärts bestritten; in der That wäre

---

des Schiffes dehnen sich in der Gluth. Wir schlafen an Deck, einige Glückliche in Hängematten, die übrigen auf den Brettern. Am Tage läßt sich kein Auge zuthun. Trinkwasser ist lauwarm; Salzfleisch — undenkbar.

*

Und dann die Todtenstille der Aequatorialnacht. Nur leises Schürfen der herabhängenden Segel an den Masten. Keine Sterne, kein Mond. Alles schwüle Finsterniß, greifbar wie schwarze Watte, lastend, um die Augen geballt. Und im Schwarzen, unhörbar wie ein Gespenst, zieht ein Schwärzestes herauf. Aber man spürt es: kohlpechrabenschwarze Wolken in der dunklen Stille. Wir wissen, was das bedeutet und treten ohne Befehl an die Falle (Seile). Aber nichts rührt sich, keine lebende Seele von Ost bis West, und wir fingern im Finstern an den Knoten der Seile, um, wenn es kommt, ganz sicher — —

Und da plötzlich — reißt der Himmel und das ewige Feuer schlägt herunter. Und wie es schlägt, kracht und rollt es, als wären die Welten hinter den Wolken platzende, rollende, kegelnde Granaten. Ueber das endlose glatte Meer bellt der Donner wie losgelassene Meute. Und im selben Augenblick kommt die Böe. „Smit los", kreischt der Grote von der Back, und die Raas rasseln herunter, wir springen in die Wanten und hinauf — und da kommt uns der Regen entgegen, nicht in Tropfen und Fäden: in Fluthen und Schleusenbrüchen — und kein Gedanke an Oelzeug! — und während wir in athemloser Hast die schwankenden Strickleitern hinauftasten, reißt ein Blitz das ganze Bild vor uns auf und schlägt uns mit Blindheit, und der Donner verschlingt das Prasseln des Wassers und der Regen verklebt uns die Augen. Aber kaum sind die Roy'ls fest gemacht, so ist die Böe vorüber, und der Grote pfeift uns wieder hinunter. Kaum ein Lüftchen regt sich — nichts! — nur der Regen gießt fort! Alles umsonst gewesen! Die Leute fluchen knirschend über die „Feigheit" des Steuermanns und gehen nach trockenen Kleidern und Oelzeug, während über dem regungslosen Schiff die Blitze flattern und der Donner kracht — kracht, wie er nur zwischen Wasser und Himmel krachen kann. Nach einer Stunde ist Alles so todtenstill und rabenschwarz als zuvor.

(Schluß folgt)

Zu Bismarck's Geburtstag.

Am 1. April (19. März) 1901.

(Das nachfolgende Gedicht bringt die eben erschienene Bismarck-Nummer der „Jugend". Das prachtvolle Lenbach'sche Bismarck-Bild, das den Umschlag dieser Nummer schmückt, ist auch als Sonderdruck hergestellt worden, auf dem die Wirkung des Bildes durch eine breite Umrahmung in ruhigem Grau noch wesentlich gesteigert erscheint. Der markige Kopf ist der Ausschnitt aus einem größeren Bilde des Altkanzlers, das Franz v. Lenbach im Jahre 1891 unter einer Linde im Park von Varzin gemalt hat. Der Sonderdruck ist zum Preise von 1,50 Mk. (auf Carton aufgezogen 2 Mk.) im Buch- und Kunsthandel zu beziehen.)

Elf Jahre sind im Sturm vorbeigefegt,
Seit Du das Ruder aus der Hand gelegt —
Elf Jahre fehlt dem deutschen Vaterland
Nun Deine starke, treue, feste Hand!
Und wenn ich forschend in die Runde seh',
Sie fehlt uns heute, fürcht' ich, mehr denn je!

In keinem Herzen ist Dein Bild verblaßt,
Und wer Dich einst beleidigt und gehaßt,
Mag heute oft, auch wenn er's nie gestand,
Mit Wehmuth denken Deiner treuen Hand,
Die uns geführt aus manchen Sturmes Noth,
Aus Nacht und Tosen — herrlicher Pilot!

Wenn unser Hoffen sank und unser Muth —
Wir sah'n auf Dich und Alles wurde gut;
Und ging es jäh vorbei an wildem Riff —
Wir waren sicher — Du warst ja im Schiff!
Wir lernten endlich Deiner Kraft vertrau'n,
Wie Kinder lächelnd auf den Vater bau'n!

Und heut ist's anders: banger Sorgen voll
Geht unser Fragen um, was werden soll?
Wenn auch das Boot nicht ohne Steuer blieb,
Wir wissen kaum, wohin die Fahrt uns trieb —
Und Sturmesahnung drückt uns wetterschwer
Und kindlich glauben können wir nicht mehr!

Da blieb ein Trost nur, der uns nimmer lügt:
Daß Du's gewesen, der das Reich gefügt!
Und daß ein Werk, von Deinem Geist geweiht,
Auch trotzen mag dem Wettersturm der Zeit!
Und daß ein Volk, geeint von solchem Mann,
An Kraft und Größe nicht verarmen kann!

So bleibst Du unser, ob Du lang auch fern,
Und grüßest mild herab von Deinem Stern
Und schaust das Treiben an in guter Ruh':
„Mein deutsches Schifflein, schwanke, schwanke zu:
Wenn Du Dich auch im tollsten Wirbel drehst,
Eins weiß ich doch: daß Du nicht untergehst!"

Mannigfaltiges.

„Der Männer-Turnverein Göttingen" ist, wie die „Kr. Z." nach einem amerikanischen Blatte mittheilt, von dem Stud. jur. Johannes Miquel 1848 gegründet worden, der heute als Finanzminister sich bekanntlich der Bewunderung und Liebe aller preußischen Steuerzahler erfreut. Damals lag er freilich noch mit seinen eigenen Finanzen im Kampfe. Auf Wunsch des Vaters hatte er Theologie studiren sollen; er war aber, da er zur Gottesgelahrtheit nur wenig Neigung verspürte, Jurist geworden und hatte deshalb die väterliche Unterstützung verloren. Nun mußte er sich in seiner Studentenbude, so gut es eben ging, durchschlagen. Die Zuschüsse eines Onkels und die Freitische, die er an einigen Stellen hatte, gewährten nur geringe Unterstützung. Die drückende Lage beflügelte aber seinen Ehrgeiz. Er konnte damals noch keine fließende Rede halten, da er mit der Zunge anstieß; folglich mußte der Turnverein seine Rednerschule werden. An jedem Versammlungsabend nach Schluß der Turnübungen bestimmte er einige Mitglieder, über ein ihnen soeben gegebenes — meist politisches — Thema aus dem Stegreif zu sprechen; hierbei kam es zu Replik und Duplik, gewöhnlich zu kräftiger Opposition gegen den Vorstand, und so hatte Miquel Gelegenheit, sich im Reden zu üben. — Das war die geistige Gymnastik. Aber auch in der körperlichen stand er seinen Mann. Er war kein gewandter Turner, er war nur Kraftturner, der Klimmzüge und ähnliche Uebungen mit Energie ausführte und auch in erster Linie die Energie der Mitglieder stählen wollte, die die ihnen gestellten Aufgaben richtig erfassen und kraftvoll, wenn auch mit etwas weniger Eleganz, ausführen sollten. Lange Jahre war Miquel Vorsitzender des Turnvereins, in dem sich übrigens alle Mitglieder mit „Du" anredeten, und erwarb sich in dieser Eigenschaft mancherlei Verdienste um denselben. — Im Jahre 1851 legte der damalige Candidat Miquel sein Ehrenamt nieder. Stets aber hat er der Turnergemeinde eine freundliche Erinnerung bewahrt, und als er zum 150. Jubiläum der Universität nach Göttingen kam und von seinem Turnbruder, dem jetzt noch lebenden Schuhmacher Friedrich Diederichs, der den Spitznamen „politischer Schuster" führte, begrüßt wurde, da war er wieder der Alte und hat manche Flasche Wein mit ihm ausgestochen.

— Gesellschaft der blühenden Fenster" nennt sich ein Verein, dem Damen der besten Pariser Gesellschaft angehören. Die Gesellschaft giebt Arbeiterfrauen, welche ihre Fenster mit Blumen schmücken wollen, unentgeltlich Blumentöpfe, Erde und Pflanzen. Früher war es in den ärmeren Stadttheilen von Paris Mode, daß jedes Nähmädchen und jede Modistin ihren kleinen Garten hatte: jedes noch so kleine Fenster war mit Blumentöpfen garnirt, in welchen Geranium, Reseda und Immergrün die blühende Gottesnatur da draußen vertraten, und noch heute findet man bei den Bücherröddlern auf den Quais lehrreiche Bücher, wie „Der Fenstergärtner", „Die Fensterflora", kurz eine ganze Fenstergarten-Literatur, die eigens für Jenny, die Arbeiterin, verfaßt zu sein scheint. Sollte nun Jenny, die Arbeiterin, ebenso verschwunden sein wie Murger's Mimi Pinson? Die strengen Polizeiverordnungen haben, wie es scheint, den Reseda-, Geranium- und Immergrüntöpfen das Leben sehr erschwert. Die interessante Dächerflora hat seit einigen Jahren ganz bedeutend abgenommen, und das ist sehr zu bedauern, denn die einst so malerischen Pariser Mansardenfenster werden dadurch immer nüchterner und farbloser. Die Gründerinnen der „Gesellschaft der blühenden Fenster", wollen nun die alten Mansardengärtchen wieder aufleben lassen, und jede Arbeiterin, die ein solches Gärtchen zu besitzen wünscht, kann Mitglied des Vereins werden, wo sie reichlich mit Sämereien und mit Blumenerde bedacht wird.

— Eine Heirathssteuer ist soeben in der Gesetzgebung Pennsylvaniens eingeführt worden. Sie bestimmt, daß jeder männliche Bürger des Staates Pennsylvanien, der über 40 Jahre alt ist und sich um einen Heirathserlaubnißschein bewirbt, 100 Dollars Gebühren bezahlen soll. Diese Gebühren sollen zur Erhaltung eines Heims für über 40 Jahre alte Damen dienen, die keine passende Gelegenheit oder keinen Heirathsantrag hatten. Ein Junggeselle über 40 Jahre, der sich außerhalb Pennsylvaniens eine Frau sucht, soll dem Staatsschatzamt 100 Dollars Strafe bezahlen.

— Modern. Frau: „Weißt Du noch, auf dieser Bank haben wir uns ewige Liebe und Treue geschworen?" — Mann: „Gewiß! Wer hätte damals gedacht, daß wir uns heirathen würden!"

— Naiv. „Der Hecht, den Sie mir gestern verkauft haben, war aber gar nicht mehr frisch!" — „Ja Madamken, warum hab'n Se ihn nicht frieher jekooft? Ick hab'n Ihnen ja schon de janze Woche anjeboten!" („Fl. Bl.")

— Unter Freundinnen. „Nun, wie findest Du mein neues Costüm?" — „Der Stoff ist sehr gut — aber ich glaub' immer, Du hast denselben bei einem Restausverkauf erstanden!"

— Anzüglich. „Und ich bleib dabei: das viele Biertrinken macht den Menschen dumm!" — J' merk' an mir no nix; na' Jeden kann's halt net so an, wie Ihna!"

— Hyperbel. Leutnant: „Einjähriger Schulz, machen Sie doch gefälligst bei der Kniebeuge keine so verzweifelte Visage! Sie schneiden ja Gesichter wie ein Secessionist, der einen alten Meister copiren muß!"

es unverständlich, wie die Ausschreitung eines Unzurechnungsfähigen einen derartigen Eindruck gemacht haben könnte."

Vom Abg. Douglas ist ein Antrag gegen die Alkoholpest dem preußischen Abgeordnetenhause zugegangen; er ist von den Freiconservativen, dem Centrum, den Nationalliberalen und den Polen unterstützt und lautet: Die königliche Staatsregierung aufzufordern: 1) nach dem Vorgange der Gesetzgebung der süddeutschen Bundesstaaten und in Verallgemeinerung bestehender Polizei-Verordnungen den Entwurf eines Gesetzes zur Verhütung der schädlichen Folgen des Branntweingenusses vorzulegen, durch welches insbesondere Gast- und Schankwirthen sowie Kleinhändlern untersagt wird, Branntwein zu verabreichen: a) in anderem als reinem, von Fuselöl und sonstigen gesundheitsschädlichen Stoffen freiem Zustande, b) in den Morgenstunden im Sommerhalbjahr vor 7 Uhr Morgens, im Winterhalbjahr vor 8 Uhr Morgens, c) an angetrunkene Personen, an Personen unter 16 Jahren und ferner an solche Personen, die von der Polizeibehörde als Trunkenbolde den Gast- und Schankwirthen u. s. w. bezeichnet sind; 2) auf Grund erneuter Erhebung durch geeignete Veröffentlichungen den weitesten Kreisen des Volkes zum Bewußtsein zu bringen, welche schädlichen Wirkungen der übetriebene Alkoholgenuß auf die körperliche und geistige Gesundheit, die Nachkommenschaft, die Erwerbsthätigkeit, das Anwachsen der Verbrechen hat; 3) Erhebungen über die für Trinker bestehenden Heilanstalten und sonstigen Einrichtungen anzustellen und die Unterbringung von Trinkern in geeigneten Anstalten sowie die Fürsorge für sie zu fördern, insbesondere auf Errichtung öffentlicher Anstalten zur Unterbringung der wegen Trunksucht Entmündigten Bedacht zu nehmen; 4) in Wartesälen, Wartezimmern der Behörden und sonstigen öffentlichen Räumen, in welchen das Publicum zu verweilen pflegt, bildliche Darstellungen und sonstige Belehrungen anzubringen, welche die schädlichen Folgen des übertriebenen Alkoholgenusses insbesondere auf die Organe des menschlichen Körpers veranschaulichen; 5) anzuordnen, daß die Jugend in der Schule besonders im Wege des Anschauungsunterrichts über die schädlichen Folgen des übertriebenen Alkoholgenusses aufgeklärt wird.

In **Frankreich** gewinnt die Annahme, daß die Ausstände in Marseille und Monceau-les-Mines ungeachtet der volltönenden Worte der socialistischen Syndicate sehr bald ihren Abschluß finden dürften, immer mehr an Wahrscheinlichkeit. In Monceau-les-Mines wird bereits rüstig gearbeitet: das gelbe Syndicat wird allem Anscheine nach über das rothe den Sieg davontragen. Mit Recht spottet das „Journal des Débats" über dieses rothe Syndicat: „Die arbeitswilligen Mitglieder des gelben Syndicats wurden von den Ausständigen ausgepfiffen, beleidigt und als Nichtsthuer behandelt, da nunmehr doch einmal feststeht, daß diejenigen „Nichtsthuer" sind, die arbeiten, während diejenigen als „Arbeiter" angesehen werden wollen, die das Loos des Proletariates verbessern, indem sie mit gekreuzten Armen dastehen." Als „Renegaten der Arbeit" hatte aus Anlaß des Strikes der Tüll-Arbeiter von Calais ein socialistisches Comité selbst die Strike-Apostel bezeichnet, die zumeist von Paris her eingetroffen waren, um den Ausstand zu schüren. In Monceau-les-Mines ist in erfreulicher Weise die vernünftigere Auffassung durchgedrungen, und dasselbe scheint in Marseille der Fall zu sein — gerade wie in Neapel die Arbeiter nicht länger für die Leichtfertigkeit des internationalen Syndicats in Marseille büßen wollen.

In **Italien** liegt der Kammer ein Gesetzentwurf vor, wonach die italienischen Abgeordneten von jetzt ab Diäten erhalten sollen, und zwar in Form eines Fixums von 9000 Lire jährlich. Kein Abgeordneter darf darauf verzichten, aber jene, die fünf Sitzungen nach einander ohne Urlaub fernbleiben, verlieren die Hälfte ihres Einkommens, und wenn sie zehn Sitzungen versäumen, auch das Mandat. Minister und Unterstaatssecretäre beziehen keine Diäten, ebenso andere Staatsbeamte, deren Gehalt 9000 Lire oder mehr beträgt. Jene Abgeordnete, welche ein Gehalt von weniger als 9000 Lire haben, erhalten als Abgeordnete die Differenz zwischen ihrem Gehalte und den 9000 Lire ausbezahlt. Das Gesetz soll mit der nächsten Legislatur-Periode in Wirksamkeit treten.

In **Nord-Amerika** herrscht die lebhafteste Befriedigung über die Gefangennahme Aguinaldo's. Daß dieser Streich nicht gleich das Ende des Krieges herbeiführen wird, mag richtig sein. Aber Aguinaldo war nicht nur die Seele des Aufstandes durch seine Begeisterung, Tapferkeit und Klugheit, er war auch ein europäisch gebildeter Kopf, der die Dinge übersah, und, was noch weit mehr galt, ein Mann von brennendem persönlichen Ehrgeiz, der sich zur Geltung zu bringen wußte, der den Willen und der auch die Fähigkeit zu herrschen besaß, wenn auch in den maßvollen Formen, die ihm die republicanischen Allüren seiner Landsleute auferlegten. So war er noch in weit stärkerem Maße das Haupt und der Mittelpunct der Erhebung, als es etwa Washington im amerikanischen Befreiungskriege war. Und darum wird voraussichtlich seine Gefangennahme doch der Anfang vom Ende für die tapferen Philippinos bedeuten. — Es ist auch nicht ausgeschlossen, meint die „Deutsche Ztg.", daß sich diese Entlastung Amerikas bald in den großen Welthändeln fühlbar machen wird; eine erhebliche Verstärkung des Cabinets Mc. Kinley und darin wohl besonders der Stellung Hay's bedeutet sie sicher.

In Nord-Amerika weht wieder ein dem Mormonenthum günstigerer Wind. In Folge eines jüngst in der Legislatur von Utah passirten Gesetzes ist die Vielweiberei daselbst bedingungsweise erlaubt, und man kann jetzt wieder ohne Frucht vor Strafe der Vielweiberei fröhnen; denn die Legislatur des Staates hat ein Gesetz erlassen, welches allen in Polygamie lebenden Personen Straflosigkeit gewährt, sofern sie nicht darüber mit den Bundesgesetzen in Conflict gerathen. Die Bundesgesetze verbieten blos das Eingehen einer mehr als einfachen Ehe, enthalten aber kein Wort darüber, daß Personen zu strafen sind, welche in mehrfacher Ehe leben. Der offen ausgesprochene Zweck dieses Gesetzes, für dessen Erlaß die „Aeltesten" der Mormonen-Kirche verantwortlich sind, ist natürlich, der den bisherigen heimlichen Polygamisten ein öffentliches Leben mit ihren Gattinnen zu erlauben, und es werden von einzelnen Polygamisten bereits Vorbereitungen getroffen, um ganz öffentlich ihre Beziehungen zu mehreren Frauen wieder aufzunehmen. Das Gesetz, welches diesen Rückfall in die Polygamie gestattet, ist die Evans-Bill, welche am Montag voriger Woche im Hause durchging und auch im Senat angenommen wurde.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 22. März, ist eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung folgende ist:

1) Antrag des Herrn Polizeimeisters betreffs Abänderung der gegenwärtig in der Stadt bestehenden Numerirung der Häuser. — 2) Gesuch des Hausbesitzers A. Giesecke um Erlaß der auf seinem Immobil ruhenden Rückstände im Betrage von 75 Rbl. 50 Kop. — 3) Antrag von 40 Stadtverordneten, um die Errichtung eines Bezirksgerichts in unserer Stadt zu petitioniren.

Von der Kunstausstellung. II.

Eine Hochgebirgs-Studie ähnlich wie im „Kain" bietet uns Kunz Meyer in seiner „Klamm" (Nr. 58). Das in seinem Lichteffect sehr fein behandelte Bild wird indeß durch die wohl nur als Maßstab gedachten Staffagefiguren in seiner Wirkung beeinträchtigt.

In die Dolomiten führt uns Fr. Rabending mit seinem sehr schönen Gemälde „Schlern" (62). Wie überzeugend tritt hier die rothe Felswand und das Stück blauen Himmels zurück hinter den Matten und Felsen des Vordergrunds — ein Problem, das in diesem Fall besonders schwierig zu lösen war, weil die klare Hochgebirgs-Atmosphäre eine Luftperspective fast unmöglich macht. Von demselben Künstler stammen noch 2 ansprechende Studien aus Süd-Tirol (63 u. 64).

Sehr bezeichnend für die Kunstweise des hervorragenden Marinemalers Prof. Hans Petersen ist sein „Hochseebild" (61) mit seiner ernsten, schweren Stimmung und dem phantastischen Wolkenmotiv, ein Gemälde, für das wir gern ein größeres Format gewünscht hätten.

Auf eine Reihe weiterer hübscher Landschaften müssen wir aus Raummangel nur kurz verweisen, so auf Küstner's „Winterabend" (45), Hartwich's „Lago sul Garda" (41), Uhl's Orientbilder (84 u. 85).

Nächst der Landschaft ist am zahlreichsten das Genrebild vertreten, das auch nahezu ein Drittel aller Nummern umfaßt. Wenn man von einem „clou" unserer Ausstellung reden darf, so kann, rein äußerlich genommen, „Die Verlobung" von Franz v. Deffreger (14) diese Bezeichnung für sich beanspruchen. Das Interesse des großen Publicums für den berühmten Schilderer Tiroler Bauernlebens, den es aus unzähligen Illustrationen kennt und nun auch in einem Original bewundern kann, der exorbitante Preis und schließlich auch gewisse künstlerische Qualitäten stempeln das Bild zu einer Art „Attraction" in unserer Ausstellung. Steht das Gemälde an Schärfe der Charakteristik auch hinter manchen früheren Arbeiten des Künstlers zurück, so sind doch die Situation und die Charaktere der einzelnen Personen höchst eindringlich behandelt. Mehr als die Figuren der beiden Verlobten scheint uns die Gruppe der Eltern links am Tisch gelungen zu sein. Unter den lebhaft über die näheren Heirathsbedingungen verhandelnden Personen wird man leicht die Eltern des Mädchens und die in Sonntagstracht erschienenen Eltern des jungen Burschen unterscheiden können. Der sprechende Ausdruck der einzelnen Gesichter läßt fast Wort für Wort die Unterredung von den Zügen ablesen und verlockt zu einer eingehenden Schilderung, die indeß hier zu weit führen würde.

Dasselbe Gebiet wie Defregger cultivirt August Dieffenbacher, der uns in seinem Gemälde „Verstoßen" (16) eine Dorftragödie vorführt. Bevorzugt Defregger mehr die heiteren Vorkommnisse des Bauernlebens, so schildert Dieffenbacher mit Vorliebe dessen düstere Seiten. Mag man an dem Bilde auch Einzelnes auszusetzen finden, wie die etwas theaterhafte Pose des ergrimmten Vaters, so kann man sich andererseits an der malerisch vorzüglichen Behandlung der Landschaft und des Dämmerlichts, aus dem trotz aller Schatten die Gestalten so klar hervortreten, aufrichtig erfreuen.

—ss.

Heute am 20. März begehen im engsten Familienkreise das seltene Fest der goldenen Hochzeit Herr Michael Seitenberg und seine Ehefrau Louise, geb. Bauert. Mehr als 30 Jahre gehört Herr Seitenberg als Hausbesitzer zu unserer Stadt und hat, solange Gesundheit und Kräfte es erlaubten, als Mitglied unserer Freiw. Feuerwehr und als berathendes Glied der städtischen Steuerverwaltung sein Interesse auch für unsere communalen Dinge bethätigt.

Folgende Erläuterungen zur Stempelsteuer entnehmen wir der „Düna-Ztg.": Auf mehrere Anfragen über die durch das neue Stempelsteuergesetz involvirte Besteuerung von zinstragenden Werthpapieren, können wir mittheilen, daß die Besteuerung von 0,4 % (resp. 4 pro Mille) nur einmalig, bei der Emission neuer Werthpapiere (Pfandbriefe 2c.), stattfindet, während die Coupon-Steuer unverändert bleibt. — Zum Umtausch der Stempelpapiere und -Marken früherer Werthe gegen neue hat der Cameralhof nachstehende detaillirte Erläuterungen erlassen: 1) Zum Umtausch werden nur solche Bogen von Stempelpapier — einfachen, Wechseln und Urkundenpapieren — sowie Stempelmarken zu 80 Kop. zugelassen, die keine Anzeichen von Tilgung der Stempelabgaben zeigen, nicht zerrissen oder anderswie verdorben sind. 2) Der auf dem Stempelpapier abgedruckte oder lithographirte Text von Wechseln, Pachtcontracten und gleichartiger Urkunden und Documenten kann, falls diese Blanquettes keine Unterschriften, noch Aufschriften tragen, sowie keine Spuren von Ausmerzungen, Radirungen 2c. 2c zeigen, nicht als Hinderniß für den Umtausch dienen. 3) Im Austausch gegen die vorgestellten Stempelpapiere und Marken jeder Art und Kategorie können den Vorzeigern neue Papiere und Marken für dieselbe Summe ausgereicht werden. 4) Der Umtausch wird ausschließlich in den Kronsrenteien vollzogen. 5) Stempelmarken früherer Werthe können in all' den Fällen angewandt werden, falls die Steuer eben durch Aufklebung von Stempelmarken entrichtet wird 6) Der Umtausch von Stempelmarken und -Papieren sowie die Entrichtung der neuen Stempelsteuer durch alte Stempelwerthzeichen ist im Laufe eines Jahres, bis zum 1. März 1902, gestattet. Für den Gebrauch von Stempelmarken zu 5, 10, 15 und 60 Kop. ist jedoch keine Frist angesetzt. 7) Falls Stempelmarken und -Papiere, die Spuren von Ausmerzung, Radirung 2c. tragen, zum Umtausch vorgestellt werden, wird hierüber sofort ein Protocoll aufgenommen und dieses mitsammt den betr. Stempelwerthzeichen zum Friedensrichter oder Untersuchungsrichter befördert zwecks gerichtlichen Vorgehens gegen die Schuldigen.

„Diese Anlagen werden dem Schutz des Publicums empfohlen" — dieser Appell wäre neuerdings in unserer Stadt nicht nur an gärtnerischen, sondern auch an allen übrigen städtischen Anlagen, wie Brücken, Bollwerken u. s. w. am Platz. Es scheinen sich hier mitten in unserer Stadt Zustände einzunisten, wie sie nach gewissen Schilderungen im Innern auf Landstraßen vorkommen sollen, wo ganze Brücken von holz- und eisen-bedürftigen bäuerlichen Anwohnern abgetragen werden. Die bereits erwähnten Attaquen auf die eisernen Theile der Holzbrücke sind nämlich, wie wir erfahren, viel schlimmer, als gestern dargestellt worden: es sind dort 60 große Muttern und 5 lange Schrauben gestohlen und, nachdem sie ersetzt worden, zum Theil schon wieder abgebrochen worden. Sogar die Eisen an den Eisbrechern sind abgerissen worden. Ferner sind von städtischen Grandkasten 6 eiserne Haken und vom hölzernen Bollwerk bei der Salz-Straße 9 Verbindungseisen gestohlen worden. — Die Diebe haben, wie sich jetzt herausstellt, häufig am Tage ganz ungenirt ihre Thätigkeit ausgeübt und das Publicum hat sie für Arbeiter gehalten. Da es ganz unmöglich ist, durch Wächter oder sonstwie alle diese Anlagen dauernd beschirmen zu lassen, so richten wir an das Publicum die Bitte um Unterstützung: auch diese Anlagen seien dem Schutz des Publicums empfohlen.

Die Zuerkennung des Reichswappens als höchste Auszeichung, ist vom landwirthschaftlichen Conseil auch für landwirthschaftliche Ausstellungen im Princip angenommen worden und eine bezügliche Bestimmung soll im Normalstatut für Ausstellungen Aufnahme finden.

Im Friedensrichter-Plenum saßen unlängst auf der Anklagebank 4 Gesindeswirthe. Sie hatten im vergangenen Herbst Flachsweichen angelegt, die durch Gräben mit einem Flüßchen, dessen Wasser zum Trinken benutzt wird, in Verbindung standen. Der Friedensrichter hatte die Anklagten zu je 5 Tagen Arrest verurtheilt. Im Plenum machten sie Zeugen vorstellig, die erklärten, daß die Flachsweichen mit dem Flüßchen nicht in Verbindung ständen; die Flachsweiche des einen Angeklagten sei sogar 17½ Faden vom Flüßchen entfernt. Der Vertreter der Procuratur beantragte daher die Freisprechung der Angeklagten. Das Plenum pflichtete jedoch diesem Antrage nicht bei, sondern bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Der Saddokülsche Wirth Jaan Kartus war angeschuldigt, 329 Bäume gefällt zu haben, und war vom Friedensrichter zu 25 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest und zu 112 Rbl. 70 Kop. Schadenersatz oder im Nichtzahlungsfalle zu 1 Monat Arrest und zur Rückgabe der gefällten Bäume, resp. zur Zahlung von 56 Rbl. 35 Kop. verurtheilt worden. Der Angeklagte hatte vom Förster die Erlaubniß erhalten, im Walde Strauch zu sammeln, hatte aber dabei Bäume gefällt, dieselben in Stücke zersägt und sie derart in den Strauchbündeln versteckt, daß der Förster bei der ersten Besichtigung nichts von den Manipulationen des Angeklagten bemerkt hatte. Durch einen anonymen Brief aufmerksam gemacht, unternahm er eine zweite Besichtigung der aufgestapelten Strauchfaden und fand dabei, daß der Angeklagte im Ganzen 329 Stämme von 4—10 Zoll Durchmesser im Strauch versteckt hatte. Die Abfuhr des Strauches wurde ihm darauf untersagt. Im Plenum erklärte der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, daß die Bestimmung, der Angeklagte solle die Bäume zurückgeben oder 56 Rbl. 35 Kop. zahlen, zu streng sei, da die Bäume im Besitz des Eigenthümers geblieben seien; er beantragte zugleich die Freisprechung seines Clienten, da ein Criminal-Vergehen garnicht vorliege, da der Angeklagte die Bäume thatsächlich noch nicht gestohlen habe. Das Plenum pflichtete den Ausführungen des Vertheidigers nicht bei, sondern bestätigte das Urtheil des Friedensrichters, befreite aber den Angeklagten von der Verpflichtung zur Rückgabe der gefällten Bäume, resp. der Zahlung von 56 Rbl. 35 Kop.

—i—

Ein aufregendes Familiendrama spielte sich gestern um etwa 2 Uhr Nachmittags in der Holm-Straße unweit der Faure'schen Handlung ab. Ein Weib von sittenlosem Lebenswandel, das sich gegenwärtig im Krankenhause befindet, war vom Arzt auf einige Stunden nach Hause entlassen worden. Statt nach Hause zu gehen, hatte sie mit 2 Bekannten ein Theehaus besucht, sich dort angetrunken und unternahm dann mit ihren Verehrern ein Spazierfahrt. Kaum hatten sie in dem Schlitten Platz genommen, als plötzlich der Gatte erschien und 2 Schüsse in der Richtung auf das Weib abfeuerte, ohne jedoch zu treffen. Ein Gorodowoi eilte schnell herbei und wollte dem Schützen den Revolver abnehmen, den dieser eiligst in seiner Tasche versteckt hatte; dabei ging der Revolver los und die Kugel fügte dem Gatten selbst am Bein oberhalb des Knies einen leichten Streifschuß zu.

—i—

Nicht weniger als vier Opfer hat eine Schlägerei gefordert, die, wie der „Post" berichtet, auf dem neulich abgehaltenen Jahrmarkt zu Tabbifer stattfand. Von den Betheiligten erlagen zwei Schwerverletzte alsbald ihren Wunden, während zwei Andere fast hoffnungslos darniederliegen.

Von der „Baltischen Jugendschrift" ist das 3. Heft des IV. Jahrganges erschienen. Das Heft hat folgenden Inhalt: Das Randfer-Annele. Aus dem Estnischen (K. v. G.) übersetzt von C. Hoerschelmann (Schluß). — Abendschein, Gedicht von Carl Vanselow. — Wanderungen durch baltische Städte von H. Diederichs (Schluß). — Für die Armen. Nach der Marmorgruppe von Georg Busch. — Tobi, Minus. Eine kleine Geschichte (Fortsetzung). Unsere Bilder. Aufgaben- und Räthsel-Ecke.

Die Wanderausstellung und ihr Publicum — also ließe sich ein poetisches Erzeugniß überschreiben, das die „Mit. Ztg." veröffentlichte, als die Gemälde-Collection im Museum zu Mitau ausgestellt war. Vielleicht wird auch Mancher oder Manche aus dem hiesigen Publicum sich durch dieses Gedicht in seinem, bezw. ihrem Kunsturtheil bestärkt oder getroffen fühlen und so geben wir denn das Gedicht in Nachstehendem wieder:

„Geehrte Redaction!
Was ich im Museum gehört und gedacht,
Das habe ich hier in Reime gebracht
Und bitte Sie, diesem Machwerk des Laien
Ein Plätzchen in Ihrem Blatte zu weihen.
Prangend mit viel schönen Rahmen
Hängen Bilder, rauh und glatt,
Hübsch gewählt von Kunze Meyer
Im Museum unf'rer Stadt.
Kunstinteresse zeigt die Menge,
Wie es ihr empfohlen ward;
Schauen möchte dort ein Jeder,
Was die Kunst ihm offenbart.
Heil'ger Lukas, sei nicht böse,
Lernen woll'n sie nichts dabei,
Nur in deinem Reich ein wenig
Spielen Sittenpolizei.
Denn nach altbekannten Weisen
Schimpft ein Jeder voller Wuth:
Hier ist wenig nur zu preisen,
Denn man weiß doch wohl, was gut.
Defregger's gewärmte Speisen
Dieffenbacher uns servirt.
Hier „Verstoßen", dort „Verlobung"
Sehr naturwahr vorgeführt.
„Schüchtern lächelt deine Heldin
Und sie kriegt ihn überdies,
Defregger, du großer Meister,
Nein, wie reizend, einfach süß!"
Jedem Kinde gleich verständlich
Ist der Preis und die Idee —
Niemals bei Modernen find't man
Solch ein faßliches Sujet.
Nur ein böser Zweifel regt sich
Bei dem Bilde Nr 30.
Ob's ein Knäblein oder Mägdlein,
Drüber stritt die Menge fleißig.
Blaue Stuben kann es geben,
Blauen Himmel, blaues Meer,
Aber niemals blaue Ziegen —
Wer das malt, der täuscht sich sehr,
Nur vor einem Bilde werden
Eitel Freudenrufe laut,
Denn man kann genau erkennen
Seide, Peluche und Schweinehaut.
Sehr erregt sind die Gemüther
Vor dem Bilde von Fritz Baer.
Das soll'n Wolken sein, ich bitte!
So was schickt man uns hierher.
Plötzlich stille wird die Menge,
Denn es geht von Ohr zu Ohr,
Daß das Kunstwerk wirklich gut sei —
Selber kam's ihr nicht so vor.
Schnell vergessen ist die Störung
Und man schlüpft ins Baltenland;
Hier braucht man nicht viel zu denken,
Diese Leute sind bekannt.
Sicher sind sie die Modernsten,
Denn sie malen fingerdick
Oder decken kaum die Leinwand.
„Abend" ist ein tolles Stück:
Wilde Korkenzieherlinien
Schlängeln sich von oben her —
Oder sind es Regenwürmer?
Zu erkennen ist es schwer.
Warum malt man denn Probleme,
Wie im Bildniß der Frau W.?
Warum weiße Hintergründe,
Wo sie braun doch sind seit je?
Hier dies Pastell, das ist doch was!
Die Blumen sind sonett,
Nur schade, daß das Mägdelein
So absolut nicht fett.
In dieser Tonart geht es dann
Den ganzen Tag so fort,
Und wer geduldig hören kann,
Der lernt so Manches dort.
Ich wußte auch bis heute nicht,
Daß man Kunst schnattern kann,
Auch wenn man nur die Namen kennt:
Hals, Rembrandt, Liebermann.
Drum lebe hoch die „heitre" Kunst,
Die man von selbst versteht,
Die Jeder gleich begreifen kann,
Der ins Museum geht."

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 21. März: Passionsgottesdienst um 6 Uhr.

Prediger: Pastor Schwartz.

Todtenliste.

Frau Amalie Bucht, geb. Ramstedt, † 16. März zu St. Petersburg.

Sophie Nahrendorf, Lehrerin, † im 69. Jahre am 16. März zu St. Petersburg.

Ludwig Chsczonowicz, Maler, † im 35. Jahre am 15. März zu Riga.

Gräfin Christine Stenbock-Fermor, † 19. März zu Riga.

Frau Elisabeth Blohm, geb. Bergemann, † 17. März zu St. Petersburg.

Carl Schmidtlein, † im 21. Jahre am 16. März zu Moskau.

Frau Angelica Geist, geb. Boettcher, † 17. März zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 19. März. Die außerordentliche Gesandtschaft mit dem Herzog von Abercorne, General Archibald Hunter u. A. ist hier eingetroffen, um dem russischen Hof die Thronbesteigung König Edward's VII. zu notificiren.

Konstantinopel, Montag, 1. April (19. März). Heute Morgen fand ein Erdbeben statt, das mehrere Secunden dauerte. In Dolmabagdsche fand anläßlich des Beiram-Festes die Ceremonie des Handkusses statt; die Ceremonie wurde unterbrochen, der Sultan faßte sich jedoch schnell und befahl fortzufahren. Trotzdem verließen Viele die Moschee.

Sofia, Montag, 1. April (19. März.) Der Kriegsminister verbot in einem Tagesbefehl den im activen Dienst stehenden Officieren, sich dem macedonischen Comité anzuschließen, indem er Verlust des Gehalts und Entlassung aus dem Dienst androht. Einige Officiere haben sich trotzdem dem Comité angeschlossen und sind bereits entlassen worden. Die Civil-Behörden beabsichtigen ein ähnliches Verbot in Bezug auf die Civilbeamten zu erlassen.

In Folge des Protestes des macedonischen Provinzial-Comités gegen die Aufschiebung des Congresses tritt dieser am 4. April (22. März) zusammen.

London, Montag, 1. April (19. März.) Das Befinden Salisbury's bessert sich.

St. Petersburg, Dinstag, 20. März. Der Chef der 31. Garde-Infanterie-Division, Generalleutnant v. Weiß, ist zum Commandeur des 15. Armeecorps und der Chef des Transkaspi-Gebietes, Commandeur des 2. Turkestanschen Armeecorps, Generalleutnant Bogoljubow, zum Commandeur des 5. Armeecorps ernannt worden.

Tambow, Montag, 19. März. Hier ist volle Wegelosigkeit eingetreten. Die Zna ist zum zweiten Male und zwar stärker als zuerst, aus ihren Ufern getreten.

Belgrad, Montag, 1. April (19. März). Im Hinblick auf die bevorstehende Verfassungsänderung wird ein Wechsel in der Ministerpräsidentschaft zur Nothwendigkeit, da der gegenwärtige Ministerpräsident mit keiner einzigen Partei-Fraction in näherer Fühlung steht.

Schanghai, Montag, 1. April (19. März). Wie verlautet, hat die chinesische Regierung die Absicht, den Prinzen Ssaa zum Minister des Auswärtigen und den Prinzen Tsching zum Minister-Gehilfen zu ernennen.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 30. März. (17.) Febr. 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	95,20
3% „ „	—	—	85,50
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,25	97,50	—
3½% „ „	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,50	—	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 2)	—	88,10	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	112,25	—
Königsberger Maschinen-Fabril-Actien	—	—	—
Russ. Not. 100 Rbl. per Cassa	216,15	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ 20 Марта 1901

Haby's Kaiser-Bartbinde
‚AllenVoraus', ‚Es ist erreicht'
empfing in neuer Sendung die
Droguerie John Pfeil.



Maggi
zum
Würzen

ist einzig in seiner Art, um augenblicklich Suppen, Bouillons, Saucen, Gemüsen u. s. w. überraschenden, kräftigen Wohlgeschmack zu verleihen. — **Wenige Tropfen genügen dazu!** Frisch eingetroffen soeben in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Da ich meine Wohnung, Johannis-Strasse Nr. 15, den 1. April aufgebe, so ersuche ich alle diejenigen, die

Forderungen oder mir zu zahlen haben

d. 23. und 24. März zwischen 10 und 1 Uhr Vorm. bei mir erscheinen zu wollen, um dieselben zu regulieren.

Frau Bertha Isatzky.

Vom 1. April an ist meine vorläufige Adresse **Alleestr. Nr. 31.**

Erfahrener **Buchhalter** ertheilt gründlichen theor.-pract.

Einzel-Unterricht
in der
doppelten
Buchführung.

Offerten sub „Bf." empfängt die Expedition dieses Blattes.

Saison 1901.

Neueste
Promenadenmäntel
in neuester Ausführung, aus feinem Tuch in allen Modefarben, mit gutem Seidenfutter

Hochaparte
Kragen
aus feinem Tuche u. Humespuns, auf Seidenfutter, in geschmackvollster Ausführung empfiehlt in gr. Auswahl

Das Wiener Bekleidungs-Geschäft
Alexanderstr. 2
vis-à-vis Hôtel London.

Empfehle für Herren
Wasser- u. **Finnische Jagdstiefel** und **Gamaschen, Damen-Promenaden-Stiefel** und **Schuhe** in jeglicher Art, auch **Kinder-Schuhzeug** eigener Arbeit.

Jauram
Schuhmachermeister,
Breit-Str. 25.

Für Confirmanden. Empfehle in grosser Auswahl Handschuhe in Glacé, seidene und sämischlederne, Spitzentaschentücher in Lein und Batist, Cravattes u. Shlipse in neuer Sendung, Plätt- und Nachtwäsche, Socken u. Strümpfe, Rigasches wie auch eigenes Fabricat etc. Neu eingetroffen **Sonn- & Regenschirme.**
Hochachtungsvoll
B. Genss
Ecke d. Kühn- & Buden-Str.

Eine gute, **tragende**
Mutterstute
ist unter günst. Bedingungen zu **verkaufen** — Jurjew, Marienstr. 51. Saal.

Haus
zu kaufen gewünscht in der Nähe des Veterinär-Instituts. Offerten sub „donws" an die Administration der Zeitung zu adressiren.

Das Wohnhaus
Alexander-Str. 97 nebst Nebengebäuden, bestehend in einem grossen massiven Anbau, zu einer Tischlerei oder sonstigen Werksatt sich eignend, Kleete, Pferdestall, Wagenremise u. Garten ist unter günstigen Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfragen Allee-Str. 48, zwischen 2 u. 3 Uhr nachmittags.

Ein grösseres, schuldenfreies
Wohnhaus (Steinbau)
im Centrum d. Stadt an 2 Strassen belegen, gut erhalten und rentabel, wird anlässlich der Erbschaftstheilung unter sehr vortheilhaften Bedingungen **sofort verkauft.** Nähere Auskunft giebt Lehrer **B. Stern,** Rosen-Str. Nr. 39, von 11—1 Uhr.

Ein Etablissement
bestehend aus **einem Tisch, Sopha, 2 Lehn- & 4 kleineren Stühlen** u. **1 einfacherer, getheilt. Schrank** werden zu kaufen gesucht. Näheres bei Herrn **E. Rudolff**-Walk.

Gesucht
ein Geschäftslocal von 4—6 Zim. in der Nähe des Veterinär-Instituts Off. sub „Local" an d. Exped. d. Bl.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. April**

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. Juni	2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. September	3 „ 50 „	4 „ — „
„ „ 31. December	5 „ 50 „	6 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Neu! Originell! Zeitgemäß! Praktisch!

ZEITLEXIKON

Monatlich ein Heft zu 1 Mark. — Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.

Monatliches Lexikon über alle Ereignisse auf sämtlichen Kulturgebieten.
Zeit- und geldersparend für jeden vielbeschäftigten Mann.

Das erste Heft wird auf Wunsch gern zur Ansicht übersandt. Zur regelmäßigen Lieferung des „Zeitlexikon" empfiehlt sich

E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Moderne wollene Kleiderstoffe
sowie
Nouveautés in Sommerstoffen
in- und ausländischer Fabricate
erhielt in grosser Auswahl

A. Oberleitner
Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe
Kühnstrasse Nr. 1.

Für
Comptoirs, Banken u. Verwaltungen
empfehlen wir
Geldschränke zu Fabrikpreisen
Geldcassetten, eiserne, feuersichere
Geldcassetten aus Drahtgeflecht
Copierpressen
Copierbücher
Briefwaagen
Papierscheeren
Siegellack etc. etc.
Gebr. Brock.

Zur Confirmation empfehle
Gold- und Silberschmuck
in reicher Auswahl.
Juwel. Gottlieb Hermann
Ecke der Markt- u. Neumarktstr. Nr. 26. — Gegr. 1815.

Eine grössere Partie
Baubalken
sowie einige **Strecken** u. **Mühlenwellen** stehen auf dem Gute **Klein-Ringen zum Verkauf.** Zu erfahren durch Herrn Arrendator Sööt daselbst.

Zu verkaufen das Immobil an d Petersburger Str. 143, bestehend aus 2-stöck. Wohnhause, Speicher, Stall, Wagenremise und Garten. Näheres Blum-Strasse Nr. 22, oben, links, von 4—6.

Apotheke
mit 5 bis 15,000 Rubel Umsatz **zu kaufen** oder zu **arrendieren gesucht.** Off. sub A. M. empfängt die Expedition des Blattes.

Eine kleine, leichte, guterhaltene
Familien-(Brett-)Droschke
für Ponies nebst guterhaltenen Brustblattgeschirren werden **zu kaufen gesucht.** Näheres bei Herrn E. Rudolff-Walk.

Ein leichter, wenig gebrauchter
Damensattel
wird **zu kaufen gesucht.** Näheres bei Herrn E. Rudolff-Walk.

---

4 Confectionshaus 4
Alexanderstrasse
offerirt sein reichassortirtes Lager
fertiger Damen-Confectionen und Herren-Garderoben
in den neuesten Neuheiten dieser Saison zu sehr soliden Preisen.
NB. **Bestellungen zu den Feiertagen** werden noch angenommen bis zum 25. d. Mts.
Liebesmann.

Neue Erfindung.
Russisches R.-Patent sub Nr. 13192.
Aromatische Pastillen für starke Getränke und zur Selbstbereitung von Limonaden.
Fabrik Gläschke & Wiedner,
St. Petersburg, Stremjannaja 22.
Verkauf in allen Apothekerwaaren-Handlungen in St. Petersburg und der Provinz. **Pastillen für Schnäpse** und **Liqueure** à **15** Kop., **Limonaden** à **10** Kop. pro Stück.

Hast Du einen Garten?

Versäume nicht, Dir eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt. Abonnement durch die Post vierteljährlich **nur** 1 Mark. Der Jahrgang beginnt mit April.

Die Mitglieder des Kirchenchors der Universitätsgemeinde

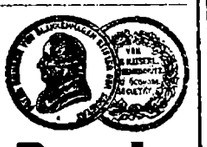
werden gebeten, sich **Freitag, den 23. d. Mts., nicht** im Pastorat, sondern **im Saale der St. Marienglide,** Compagnie-Strasse Nr. 2, zur Uebung der Charfreitagslieder einfinden zu wollen.

Regenschirme
En-tout-cas
empfiehlt
Hermann Ploetz
Bankgebäude.

Die Schönfärberei & chemische Reinigungs-Anstalt
von
J. Anspach, Riga
empfiehlt sich bestens und übernimmt das
Färben, Reinigen und Waschen von Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben
getrennt u. ungetrennt, in allen Farben echt, ohne dass sie abschmutzen; wie auch von Regenmänteln, Paletots, Jacken, Kragen, Spitzen, Federn, Stickereien, Gardinen, Seidenstoffen, ohne dass sie brüchig werden. **Hausgewebe, wollene und halbwoll. Stoffe** werden gewalkt, gepresst und in allen Farben echt gefärbt, ohne dass sie abschmutzen.
Annahme in Jurjew: Holm-Str. 3, vis-à-vis Faure.

FABRIK
für Drahtgewebe & Metallbearbeitung





Gebr. Schmidt & Falck, Reval.
Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.
Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Neue Gesangbücher
jedes mit einem rel. Bild, Spruch u Widmungsblatt, empfiehlt in ca. 200 div Mustern von **1 Rbl. 40 Cop.** bis **12 Rbl.**
E. J. Karow's Univbhdlg.

Zu Fabrikpreisen
Regen- und Sonnenschirme
sowie
En-tout-cas
in Gloria, Seide und Halbseide.
K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse Nr. 7.

Die erwarteten Sendungen von
Gardinen
Tüll-Bettdecken
Tüll-Tischdecken
Regenschirmen u.
Knabenstoffen
empfing
Ew. Freymuth.

Herren-Hüte
empfiehlt billigst
Hermann Ploetz
Bankgebäude.

Als
Ostergeschenke
empfiehlt die **Arbeitsstätte Neumarktstrasse Nr. 20** ihre
Armenarbeiten
in geschmackvollen
Schürzen, Jacken, Hemden, Socken u. Strümpfen.
Daselbst ist auch ein grosser Vorrath von **Wisch- u. Handtüchern** zu verkaufen.
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Eine Sommerwohnung
von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, wird auf dem Gute Eriwanda, im Werroschen Kreise, 1 Werst von der Poststation Warbus, **vermiethet.** Näh. Fluss-Str. 11, beim Gerbermeister Collecker.

Zu vermiethen vom 1. Mai ab 1—2 Zim. mit od. ohne Pension für Damen oder stilllebende Herren. Näheres Blum-Str 22, oben, links. Daselbst ist auch eine Familien-Wohnung von 4 Zimmern zu haben.

Zwei stilllebende Damen **suchen**
2 Zimmer.
Off. sub „B. M." an die Exp. d. Bl.

Musikalische Gesellschaft.
Johannis-Kirche.
Mittwoch, den 21. Maerz 1901.
Hauptprobe
mit
Chor u. Orchester.
Um allseitiges Erscheinen d. Chor- und Orchester-Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Hangö
Badeort in Finnland.
Saison 10. Juni — 1. September n. St. Prospekte auf Verlangen.
Die Direction.

W C
iener onditorei
Empfehle diverse **Vanille-Tafelchocoladen** in mehreren Preislagen, f. f. gefülltes **frisches Chocoladenconfect** in den verschiedensten Dessins, Mignon- und Dessertconfect, **Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon,** Chocoladeplätzchen, Theebackwerk, Makronen u. s. w.
Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen** à 3 und 5 Kop.
Bestellungen werden prompt effectuirt.

St. Johannis-Kirche.
Palmsonntag, d. 25. März
Bach-CONCERT
veranstaltet von der
Musikalischen Gesellschaft
unter Leitung von Musikdirector
R. Griwing
und freundlicher Mitwirkung von
Frau von Zur Mühlen
und
Frau von Samson.

PROGRAMM.

1. Fuga a-moll (Orgel).
2. Motette: „Jesu meine Freude", für Chor a capella.
   a) Choral: „Jesu meine Freude."
   b) Adagio: „Es ist nun nichts etc."
   c) Choral: „Unter Deinen Schirmen".
   d) Andante: „Denn das Gesetz etc."
   e) „Trotz dem alten Drachen."
   f) Allegro: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich."
   g) Andante: Wer aber Christi Geist nicht hat".
   h) Choral: „Weg mit allen Schätzen".
   i) „Gute Nacht".
   k) Adagio: „So nun der Geist".
   l) Choral: „Weicht ihr Trauergeister".
3. Cantate: „Ein feste Burg", für Chor, Soli, Orchester u. Orgel.
   a) Maestoso: „Ein feste Burg", Chor.
   b) Arie (Duett für Sopran- u. Alt-Solo): „Mit unsrer Macht etc."
   c) Recitativ u. Arioso: „Erwäge doch" (Alt-Solo).
   d) Arie: „Komm in mein Herzens-Haus" (Sopran-Solo)
   e) Choral (Chor): „Und wenn die Welt voll Teufel wär".
   f) Duett (Alt- u. Tenor-Solo): „Wie selig sind sie doch".
   g) Choral (Chor): „Das Wort sie sollen lassen stahn".

Beginn 6 Uhr Nachmittags.
Texte à 10 Kop.
Billette am Altar, num., à **1 Rbl.** u. à **50 Kop.** in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung u. am Palmsonntag von 5 Uhr ab an d. Kirchenthür.

Für die
Frühjahrs- u. Sommer-Saison 1901
empfehle nach den neuesten ausl. Modellen copirt:
Elegante
Damen-Frühjahrs-Jaquets
Damen-Sommer-Jacken
Damen-Sommer-Kragen
Herren-Paletots
Herren-Anzüge
Confirmanden-Anzüge
in allen Grössen und zu besonders billigen Preisen. Bestellungen werden prompt ausgeführt.
D. Kahn
Nr. 6 Alexander-Str. Nr. 6.

---

2 Stuben
mit oder ohne Pension **zu vermiethen** — Jacobstr. 7, Qu. 3.

Zwei kleine möblirte Wohnungen
sind zu verm. — Techelferstr. 32a.



Ein Waschmädchen
das gut zu plätten versteht u. gute Atteste hat, **kann sich melden** auf dem Gute Ropkoy.

Gesucht zum August eine **kleine Familienwohnung** zum Preise von c. 300 Rbl. jährlich, mit Veranda od. Balcon u. mit schöner, freier Aussicht. Offert. erbeten sub lit. L. S.

Gesucht sofort auf einen Monat **ein möblirtes Zimmer mit Vorzimmer.** Offerten mit Preisangabe in der Expedition der Nordlivländ. Zeitung sub „Kn." niederz.

Zu vermiethen im Juni
2 sonnige, warme, grosse Wohnungen mit Wirthschaftsräumen u. Garten — Haus Paulmann, Russische Strasse Nr. 2.

Verloren
1 Certificat a. 1 Actie d. Jüdisch. Colonialbank mit Namen A. Josset. Der ehrl. Finder wird geb., dasselb. in d. Handlg. Kroppmann abzugeben.

Geldbeutel
mit kleinem Inhalt **gefunden.** Abzuholen beim Gerichtspristaw **J. Sarap,** Techelfersche Str. Nr. 25, von 1/2 9 bis 1/2 10 Uhr Vormittags.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Schwedisch.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ. 20 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 66 Mittwoch, den 21. März (3.) April 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Nicht nur bei uns
wird das
Franz Joseph-Bitterwasser
am weitaus meisten
gebraucht, sondern auch im Welthandel nimmt es einen hervorragenden Platz ein. Man verlange ausdrücklich **„Franz Joseph-Bitterwasser"**, da minderwerthige Wasser mit täuschend **ähnlichen Etiquetten** zum Verkauf gelangen.
Ueberall erhältlich.
Direction in Budapest.

Inhalt.

Inland: Die heutige russische Schule. Die Rigaer Wahlen. Fennern: Zuschrift. St. Petersburg: Zur Mandschurei-Frage. Tageschronik. Charkow. Verbot von Volksversammlungen. Finnland: Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: „Rickmer Rickmers". Mannigfaltiges.

Inland.

Die heutige russische Schule

stellt Fürst Meschtscherski als den Hauptschuldigen an den Vorgängen auf den Universitäten und in den Universitätsstädten hin. Die Schulfrage sei damit an einem Punct angelangt, wo es offenbar geworden, daß es so nicht weiter gehen könne. Ein ganz anderes System müsse angenommen werden.

„Da glaubt nun Dieser oder Jener, daß es genüge, die eine oder die andere Verbesserung, die eine oder die andere Aenderung vorzunehmen, um unsere Schule zu retten. So kann man denn heute Tractate über die Aenderung des Gymnasial-Statuts in Bezug auf die Zahl der Stunden in den alten Sprachen lesen, gestern gab es Tractate über die Abschaffung des Griechischen, vorgestern über die Verstärkung der Praktica auf den Universitäten zu lesen, morgen wird es ein Tractat über die Erweiterung des Rechts der Studenten-„Sschodka's" geben, u. s. w. u. s. w., Niemandem aber fällt es ein, die Frage zu stellen: kann ein Organismus, der in Folge Inficirung aller seiner wichtigsten Organe zerstört wird, durch äußere Behandlung oder durch innere Anwendung beruhigender Medicamente gerettet und gekräftigt werden?

Graf Tolstoi schuf dieses künstliche und todte 8-classige classische Gymnasium, das auf der früheren Losreißung von dem russischen Leben, von dessen Vergangenheit und Gegenwart, gegründet war — als eine Fabrik, in der die Austrocknung der Gehirne als das Mittel zur Vorbereitung für die Universitätsbildung erachtet wurde; und fast 15 Jahre lang bereitete diese Schule stumpfe und vertrocknete Patrone für die Universitäts-Auditorien vor. Sodann milderte Graf Deljanow in fröhlicher Gutmüthigkeit die gröbsten Härten der Vermächtnisse des Grafen Tolstoi, aber den Proceß der geistigen Ertödtung und Verkümmerung der lernenden Jugend hielt er nicht auf. Der arme Bogoljepow gerieth aus dem stillen Hafen seines Universitäts-Cabinets in den tosenden, uferlosen Ocean der ganzen bürgerlichen Schule, verwandelte sich aus einem Untergebenen in den Commandeur des Fahrzeuges und ging unentschlossen und hilflos auf seiner Commando-Brücke hin und her, nicht wissend, womit er anfangen sollte: von unten mit Aenderungen an dem unglücklichen Gymnasium oder von oben mit den Universitäts-Unordnungen.

Und in diesem hoffnungslosen Zustande steht unsere bürgerliche Schule vor uns! Sie, und mit ihr Rußland, vermag nur ein Umbau des ganzen Gebäudes, vom Fundament angefangen, aber ohne Eile und stufenweise, zu retten..."

Der „Graschdanien" ist also ebenfalls ein Gegner des Tolstoi'schen classischen Gymnasiums und des Tolstoi'schen Systems überhaupt, verspricht sich aber wenig von einer Reform des classischen Unterrichts allein; unerläßlich erscheint ihm offenbar, daß auf irgend eine Weise der Geist der Schule und der Universitäten reformirt werde.

Die Rigaer Wahlen.

Gegen den gestern wiedergegebenen Artikel des „Balt. Westn." wendet sich die „Deenas Lapa" und macht, wie die „Rig. Rdsch." referirt, Folgendes geltend:

„Was die Behauptung des „Balt. Westn." anbetrifft, daß die Letten gemeinschaftlich mit den Russen bereits diesmal eine den Deutschen gleiche Stimmzahl erreicht hätten, so muß bemerkt werden, daß das auf keinerlei Weise zu Stande gekommen wäre. Die Russen haben sich, soviel uns bekannt, mit kaum 180 (und nicht, wie der „Balt. Westn." behauptet, mit 250) Stimmen an den Wahlen betheiligt. Wenn man nun noch in Betracht zieht, daß etwa 200 lettische Wähler diesmal aus dem Grunde nicht mitgestimmt haben, weil die Männer des Lettischen Vereins mit deren Vertretern nicht pactiren wollten, so würde dennoch im günstigsten Falle, d. h. wenn alle Letten einmüthig gewesen wären und wenn auch die Russen auf Seiten der Letten gestanden hätten, auf Seiten der deutschen Liste eine Mehrzahl von 100 Stimmen zu constatiren gewesen sein. Dabei bleibt aber noch die Frage offen, ob die deutschen Wähler, im Falle der Vereinigung der Russen mit den Letten, nicht in weit größerer Anzahl sich an den Wahlen betheiligt hätten, als es thatsächlich geschehen. Im Ganzen haben sich etwa 1400 Stimmen der Wahlen enthalten.

Als Ergebniß der Wahlen stellt die „Deenas Lapa" eine Reihe von Thesen auf, indem sie, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, Folgendes ausführt:

„Wir müssen, wenn wir ehrlich sein wollen, anerkennen:

1) Daß diesmal die Deutschen bei den Stadtverordneten-Wahlen über die Letten, auch wenn diese vereinigt und mit den Russen Hand in Hand gegangen wären, das Uebergewicht gehabt hätten und im Stande gewesen wären, alle ihre Candidaten in die Stadtv.-Vers. hineinzuwählen und keinen einzigen Letten oder Russen in dieselbe hineinzulassen

2) Daß diesmal die in die Stadtv.-Vers. hineingewählten neun lettischen Candidaten und die drei zu Candidaten designirten solches nur dem Compromiß und der selbstlosen Politik der „Deenas Lapa" verdanken.

3) Daß der „Balt. Westn." mit seiner eigenen Kraft keinen einzigen seiner Candidaten in die Stadtv.-Vers. hat hineinbringen können, nicht einmal seinen Hauptführer, den Herrn Redacteur Fr. Weinberg.

4) Daß der „Balt. Westn.", sei es aus Verkennung der Umstände, sei es aus Absicht, die Candidaten und Wähler seiner Liste mit der Verheißung des Sieges irregeführt hat.

5) Daß die „Deenas Lapa" Recht gehabt hat, wenn sie mehrfach es aussprach, daß kein einziger von den Candidaten der Liste des „Balt. Westn.", mit der Kraft dieser Liste allein, Stadtverordneter werden wird, sondern nur diejenigen unter ihnen, welche zugleich auch auf der Liste der anderen lettischen Gruppe und damit auch der deutschen stehen werden, und so ist es auch geschehen.

6) Daß die Behauptungen der „D. L." richtige waren, nämlich die, daß der „Balt. Westn." mit seiner Liste diesmal, falls er sich nicht selbstlos hinsichtlich der Candidaten der anderen lettischen Liste verhalten sollte, nur das erreichen wird, daß sie unter die zu Stadtverordneten-Candidaten Designirten kommen werden, was zum Theil auch geschehen ist; obgleich vom moralischen Standpuncte es verwerflich war, mit Hilfe der bekämpften Liste einigen der Seinigen zu verhelfen, unter die Stadtverordneten aufgenommen zu werden und solches damit zu vergelten, daß 3 Candidaten der anderen Liste verhindert wurden, Stadtverordnete zu werden.

7) Daß die Candidaten der Liste des „Balt. Westn.", wie die Herren Fr. Großwald und A. Ballod (Actionär des „Balt. Westn.), welche durch die von der deutschen und der anderen von der „Deenas Lapa" unterstützten lettischen Liste Stadtverordnete geworden sind, es einzig den Deutschen und den Letten, mithin auch der „Deenas Lapa", welche mit den Deutschen einen Compromiß geschlossen hatten, zu danken haben. Sollten sie letzteres nicht thun wollen, so müssen sie entsagen. Einen anderen Ausweg giebt es nicht.

8) Daß die Zahl der lettischen Wähler merklich gewachsen ist.

9) Daß die Letten, falls in der Ordnung der Stadtverordneten-Wahlen Alles beim Alten bleibt oder keine Aenderung eintritt, welche den Letten ungünstig ist, in der Zukunft gegründete Hoffnungen haben.

10) Daß diese Hoffnungen bei gehöriger Berücksichtigung aller Verhältnisse in der nächsten Zukunft — nach 4 und 8 Jahren — durch die eigene Kraft unserer Letten nur dann realisirt werden können, wenn alle lettischen Gruppen sich einigen; denn die Letten, sollten sie auch dann in 2 Parteien zerfallen sein, können keine oder doch nur eine sehr geringe Hoffnung auf Sieg haben."

Der Artikel schließt mit eindringlichen Ermahnungen, die zur Einigkeit auffordern. Sie, die „Deenas Lapa", werde ihrerseits nach Kräften dahin wirken, daß es zu einer solchen, namentlich in wichtigen Momenten, komme. Mögen die letzten Ereignisse zur Lehre dienen; einigen wir uns, denn sonst müssen wir zu Schanden werden ꝛc. ꝛc.

Die „Rig. Rdsch." schreibt im Anschluß an den Artikel der „Deenes Lapa:

„Wir haben nunmehr die arithmetischen Berechnungen des „Balt. Wehstn.", des „Rish. Westn." und der „Deenas Lapa" registrirt, die einander zum Theil strict widersprechen. Nach unserer Meinung gestatten gerade diesmal die nackten Ziffern gar keine zuverlässigen Schlüsse, geben vielmehr in den mannigfachsten Differenzen, die sich bis zu 300—400 Stimmen erstrecken, Räthsel auf, deren Lösung man durch Combinationen nicht finden kann. Wir sind daher nur in der Lage, einfach zu constatiren, daß sich die Einigung im Resultat der Wahlen bewährt hat, und daß nunmehr abzuwarten ist, wie sie sich in der Stadtverwaltung bewähren wird. Davon namentlich und nicht von irgend welchen Rechenexempeln hängt das zukünftige Verhalten derjenigen Parteien ab, denen es nicht blos um die eigene Macht, sondern um das Gedeihen des Gemeinwesens zu thun ist."

Feuilleton.

2

„Rickmer Rickmers."

Reisebrief an die „Nordlivl. Z." von einem Balten.

Pacific Beach, Febr. 1901.

(Schluß.)

Am nächsten Morgen erwache ich in der Koje mit dem Bewußtsein, daß es Sonntag ist. Durch die kleinen „Bulloogen" dringt die röthliche Morgensonne herein. Ich dehne mich in der Seligkeit der Freiheit: keine Eile heute mit dem Aufspringen. Die Leute athmen alle noch leise. Der Morgen ist frisch und still; der Raum vertraut und fast häuslich. Ich höre eine Weckuhr ticken und in der Ferne das Grunzen der Ferkel in ihrem Hock. Zwei Stimmen reden drüben langsam und gedämpft und irgendwo wird eine Pfeife ausgeklopft. Wie ich mich leise aufrichte, wecke ich Lißken, die Katze — die sich die Kojenbesuche nicht abgewöhnen läßt: sie macht einen fabelhaften Buckel und fängt an unerhört laut zu purren. Hinaus mit Dir, Du Störenfried! — Was werde ich heute thun? Die drei Hemden müssen gewaschen werden, und das ganze „Zeug" sollte ich sonnen: es modert in der Kiste. Außerdem hat der Donkeyman mir einen Band der „Blätter für Unterhaltung und Belehrung" versprochen. Aber hier unterbricht mich ein geradezu beseligender Gedanke: Blechconservenfleisch und Pudding mit Syrup und Pflaumen: Sonntagsdiät! Ich verliere mich in Gedanken an ferne vergangene Braten und Piroggen, an Kurische Wurst und Knappkäse. Der Gedanke, daß ich jemals Wurst und Knappkäse geschmeckt, thatsächlich gegessen haben soll, erscheint mir wie ein verwegener Traum. Ich delirire sanft. Aber schließlich: Syrup und Pflaumen ist auch eine schätzenswerthe Abwechselung. Ich werde mich besonders an die Pflaumen halten — mit diesem Entschluß erhebe ich mich.

Und am Nachmittage, noch schwer von dem klebrigen Gebäck, liegen wir im Schatten der Vorsegel auf der Back und lesen die „Blätter für Unterhaltung und Belehrung", die weilen uns zu Häupten an der Leine sanft die gewaschenen Hemden schaukeln.

O linde Syrupsüßigkeit des freien Tropen-Sonntags! Betrachte, meine Seele, die Gruppen der rauhen Kumpane, in den Künsten des Friedens und der Geselligkeit Freude suchend, in gliederlösender Erholung rings gelagert. Peter, der Lump, construirt einen zierlichen Dreimaster im Bauche einer Bierflasche; Andrew, der lange stumme Schwede, liest still in seinem schwarzen Testament; Otto Prinz, schweinsäugig und beschränkt, lehrt Hans den Jungen mit Würde und Nachsicht den Unterstich in seiner Anwendung auf Hosenrisse. Der „Kock", ein kleiner runder Norweger mit runzliger, gelber Backenhaut und ergrauenden Wunzen, sitzt stolz auf seiner Schwelle mit einer Brille auf der Kuppel seiner Nase und liest die Schiffsnachrichten längst vergilbter Zeitungen. Er kennt jede Hausflagge und jedes Schlotzeichen von Kobe lies Valparaiso, und jeden Schiffsklatsch vom Jahre 70 an. Ueber die Brille belehrt er die Mittschiffsleute, die ihm mit getheilter Andacht lauschen. Nur ein Rastloser ist an Bord: der alte Krischen, der gute Krischen trampelt unermüdlich das Deck ab; seine Lippen bewegen sich unablässig und seine Augen blicken ins Leere. Niemand stört ihn in seinen Träumen; Alle wissen, wo es dem Guten gebricht.

*

Die Tropen sind hinter uns und mit ihnen die gesegnete Passatarbeit. Das Schiff ist gestrichen, das Deck kalfatert; Alles, was Draht ist, geölt und bekleidet; die leichten Passatsegel sind herunter, die schwere Cap-Leinwand angeschlagen. Dabei ist es fast zum Aufruhr gekommen, als der Alte Ueberstunden ertrotzen wollte; denn unsere Wache ist wie ein Mann ins Logis marschirt und hat dem Alten, der fluchend bis an die Thür des Innersten sich vorwagte, die blauen Rauchwolken zugepafft.

Inzwischen wird der Wind frischer, die Luft wird kühl. Bald weht es unter dem blauen Himmel kalt und die See ist schaumig und dunkel.

*

Wir sind längst in den Breiten der Capstadt. Aber der Alte läßt noch immer Süd halten. Und wir fliegen Tag und Nacht mit vollen Segeln bei 15 Knoten (ca. 25 Werst in der Stunde), und hoffen auf den Westwind des fernen, kalten Südens.

Noch eine Woche und wir haben Schnee an Deck und auf den Raaen, und tragen Alles am Leibe, was unsere Kisten hergeben. Die See tanzt haushoch um uns herum, aber über den schaumigen Kronen lacht ein frostig blauer Himmel. Und wir fliegen mit den schreienden Eisvögeln um die Wette.

*

55° Südl. Br. — Und jetzt bläst es aus dem Westen. Es bläst, bis uns die „Pardunen" knacken und der Grote uns an den Geitauen hüpfen läßt. Es bläst, bis der Himmel grau und das Wasser schwarz und die Toppen kahl werden, wie Bäume im Herbst. Es bläst, bis die Bramseils verschwinden und zwei Mann statt Einem ans Ruder ziehen. Es bläst, bis „der Kasten" zittert und faucht und die eisernen Porten wie Schüsse krachen und zehn Ton Wasser von Bord zu Bord rauschen. Der Alte selbst, vermummt in Gummi vom Scheitel zur Sohle, ist auf der Brücke, zum ersten Male! „All Hands herut, heiß Grotheil" — mit Fluchen und Spucken. Hinaus auf die Raaen! Wir sind kaum oben, da kommt's: „Seilmaker un Timm'mann smit Marsseils los!" Halloh, selbst der Kock springt ans „Fall". „Hol Stagseilfall", brüllt es von unten — und „Wart' doch, zum Satan" im Windsbraus von oben...

Geduld, ihr Herren! Hinauf und festhalten! Die Mützen fliegen hinaus ins graue Grab — und wir jappen nach Luft in dem athemverschlagenden Brausen. Wir reißen an dem froststeifen Segel, bis die Nägel uns bluten — da kommt's von hinten und peitscht uns den Hagel in den Nacken — und im Augenblick thut's einen Schuß und — shshsh—itz! — da knattert's und flappert's wie Schnellfeuerprasseln — Vormarssegel ist gebrochen und die Fetzen schlagen und reißen wie wahnsinnig gewordene Kettenhunde — wir jauchzen vor Freude, vor Schadenfreude! — wir gönnen's dem Alten! und wie wir noch schreien, schnappt sich das Vorschlagseil los und fängt an zu hauen und wüthen, bis der letzte Lappen im schwarzen Geheule verschwunden ist. Keine Zeit zum Bergen, die Stürlüt sind schon auf dem Back und die Leute hinauf. Was sich losschmeißen läßt, fährt los — wir reißen und rollen, — neben mir Krischan's altes Gesicht mit ferne blickenden Augen und rastlos murmelnden Lippen — was geht in dem Alten vor? — aber wir reißen weiter und wickeln und knoten, und zetern und fluchen, am meisten die Beiden, die der Alte selbst am Ruder abgelöst und in die Toppen geschickt hat.

Nach einer Stunde ist Alles fest und wir fliegen vor zwei Untermarssegeln durch Hagel und Regen dem Osten zu.

*

Zehn Tage später und der Tanz ist längst vergessen. Wir sind im Indischen Ocean und die Welt ist wieder blau und warm. In freien Stunden sitze ich oben auf dem Krüzroy'l und sehe dem Spiel der jungen Haifische um einen ausgeworfenen Köder zu. In dem klaren Azur des Meeres schimmern die Körper in grünlichem Braun.

Wir haben März, und zu Hause wird's Frühling. „Zu Hause!" Man glaubt kaum noch daran. Die Wirkung der ersten langen Seefahrt ist sehr, sehr seltsam. Drei Monate lang sind diese zwei engen Stuben, diese drei hohen Masten zwischen Wasser und Wind unsere Welt gewesen, diese zwei Dutzend alter und junger Gesichter unsere Menschheit. Ich fixire den ewigen Horizont und suche mit aller Gewalt die Vorstellung zu erwecken, daß dort Land auftauchen könne. Und eine neue seltsame Empfindung überfällt mich: ich weiß vom Festlande, ich erinnere mich seiner; aber ob ich noch dran glaube? — Kaum. Und dann kommt ein anderer Gedanke, dessen süße Schmeichelei nur der Neuling einmal im Leben erfährt: Wenn es noch Land giebt und wenn wir es je betreten, so wird es nicht mehr Europa, das alte, so wird es das ferne Land der Erwartung sein, von dem wir träumten und fabelten, als unser Leben selbst noch Traum und Fabel war.

Und wir rechnen die Tage an den Fingern ab, die wir noch brauchen, die wir vielleicht noch brauchen, die wir am Ende gar noch brauchen könnten — zehn mal, hundert mal; wir blicken nach jedem Lüftchen aus im Reiche des Monsun — und sehen uns immer wieder enttäuscht.

*

Denn stille wird's über dem Wundermeer. Still zum Verzweifeln, Tag für Tag und Nacht für Nacht. Tags über holen wir zehn mal die Raas herum, sobald ein leichtes Kräuseln den Spiegel des Wassers behaucht. Und des Nachts campiren wir in stummer Ergebung an Deck.

Und die Nacht verzaubert die Welt. Das Mondlicht lastet auf Schiff und See. Leuchtkugeln treiben lautlos vorüber, gewaltig wie Laternen im Nebel; und wie Leuchtkugeln glimmen in der Höhe die Sterne. Ich stehe am Ruder auf dem Achterdeck, aber es ist kein Steuer im Schiff*). Im schweren Mondschein hängen, gespenstisch groß, die Segel wie Leichentücher regungslos herab, das Deck in tiefe Schatten hüllend. Nichts athmet. In des Alten Kajüte tickt die Uhr. Das Kompaß-Licht ist nahe dem Erlöschen. Aufs Boot gelehnt, im Schatten des Besans, ein schwarzer Klumpen: der Grote, der die Wache hat — schlafend, reglos. Ein feiner silberner Ton von irgendwo: vielleicht eine Raa,

*) Das Schiff parirt nicht dem Steuer, da es zu wenig Fahrt macht.

Fennern. Uns geht folgende Zuschrift zu: M. Mancherlei Wandlungen hat in den letzten Jahren das Fennernsche Kirchspiel erfahren, namentlich in Bezug auf die Communication; bei diesen Neuerungen scheint aber nicht immer das allgemeine Wahl, sondern irgendwelche andere Factoren maßgebend gewesen zu sein. Nach jahrelangen vergeblichen Hoffnungen und Wünschen erhielt es u. A. ein Postcomptoir, welches in der Nähe der Kirche, also im Centrum des Kirchspiels, errichtet wurde. Sehr gegen den Willen des größeren Theiles der Kirchspielsinsassen war das Comptoir früher in einer entfernten Ecke des Kirchspiels nicht allzu weit von der estländischen Grenze — errichtet worden, die Krone übernahm aber, wie vorauszusehen, den Unterhalt des Comptoirs auf ihre Rechnung nicht. Um so mehr schien Hoffnung vorhanden, daß nach Ueberführung des Postcomptoirs in das Centrum des Kirchspiels — wobei sich freilich ein kleiner Theil desselben ausgeschlossen hatte — und nachdem das Kirchspiel sich wacker angestrengt, um die nicht unerheblichen obligatorischen Kosten für den Unterhalt des Comptoirs während der drei ersten Jahre aufzubringen — daß nunmehr nach Ablauf der Frist das Comptoir von der Krone übernommen werden würde. Aber siehe da! — nachdem das zweite Triennium begonnen, sind die Aussichten so trübe wie zuvor! — Einen kräftigen Anreiz zu freudigerer Lebensbethätigung erhielt Fennern dadurch, daß die Fellin-Revaler-Eisenbahn einen Theil seiner Grenzen (beim Gute Kerro) durchschnitt, die Lelleschen Sümpfe nur auf eine kurze Strecke berührend. Viele Jahre zuvor, hatte — dank den regen Bemühungen und der Initiative des damaligen Besitzers von Kerro, des bekannten Kamtschatka-Forschers C. v. Ditmar — das Gut Kerro eine ritterschaftliche Pferdepoststation mit einem Stamm von 6 Pferden erhalten, womit einem wirklich dringenden Bedürfniß des reisenden Publicums abgeholfen wurde. Nach Eröffnung der Eisenbahnlinie wurde die Existenz der Station Kerro noch mehr als ein Segen empfunden. Außerdem hieß es, daß auch eine für das Kirchspiel sehr bequem gelegene Krons-Postabtheilung bei der Station Lauri-Kerro eröffnet werden solle. Man hätte nun erwarten dürfen, daß die Zahl der Stammpferde der Station vermehrt werden würde — statt dessen wurde die Station sowie die Postabtheilung aus Kerro fort und abermals in die äußerste und entfernteste Ecke des Kirchspiels, nach Lelle, verlegt! Zum Glück hat nunmehr der Hof Kerro diesem schreienden Mißstande ein Ende gemacht und von sich aus in höchst dankenswerther Weise eine Fahrgelegenheit eröffnet. Es können somit die Reisenden nach wie vor den altgewohnten und bequemen Tract einhalten. Die Postpferde in Lelle aber dürften zu den hienieden gewiß selten vorkommenden Postpferden gehören, die von sich sagen können: „Wir haben es gut auf Erden!"

St. Petersburg, 20. März. Zur Mandschurei-Frage bringt die „Now. Wr." an leitender Stelle u. A. folgende Ausführungen: „Das Verhältniß Rußlands zu China kann mit dem der übrigen Mächte zu diesem Staate gar nicht verglichen werden. Wir haben mit China eine gemeinsame Grenze von einigen Tausenden von Werften, wir stehen mit ihm unmittelbar in Berührung, verschmelzen organisch mit ihm, während es für die anderen Mächte ein entfernter, aber vortheilhafter Markt ist, der sie nur so lange interessiren kann, als er für den Kaufmann wichtig ist. Verarmt dieser Markt, nimmt seine Kaufkraft ab, verschwinden die Waaren, die man mit Vortheil auf ihm aufkaufen konnte, so wendet sich der Kaufmann anderswohin, wo Kauf und Verkauf ihm mehr Vortheil bringen. Alle Mächte können China verlassen, nur Rußland kann ihrem Beispiel nicht folgen. China bleibt unser Nachbar, und wir sind nicht im Stande, diesen gewaltigen Körper von uns abzustoßen. Die östlichen Theile unserer mittelasiatischen Besitzungen und der eben erst zum Leben erweckte Süden Sibiriens leben dasselbe Leben, wie China, und man kann sie von einander nicht trennen. — Die letzten Ereignisse liefern dafür den deutlichen Beweis. Jedem russischen Herzen ist jene Aufregung erinnerlich, die durch die Kunde von dem Bombardement von Blagoweschtschensk veranlaßt wurde. Alle hegten die Befürchtung, daß auch andere, noch schutzloserere Ansiedelungen, die sich in langer Linie längs der chinesischen Grenze hinziehen, dieses Loos theilen würden. Der Heldenmuth unserer Truppen und die ungeschickte Organisation des aggressiven Vorgehens der Chinesen haben weiteres Unheil abgewandt. Fast die ganze Mandschurei haben wir kämpfend in Besitz genommen und wir könnten sie nach dem Rechte des Eroberers für russisches Land erklären. Rußland hat die Mandschurei nicht zu seinen Besitzungen geschlagen, aber wir müssen unsere Grenze sichern, müssen das grandiose Unternehmen der Ostchinesischen Bahn schützen, das auf Grund eines besonderen Vertrages zwischen der russischen Regierung und der Regierung Chinas verwirklicht wird. Und nun werden diese bescheidenen Maßregeln, ja ein privates Uebereinkommen zwischen einem russischen Beamten und der örtlichen Verwaltung des Grenzbezirks zu einem Attentat Rußlands auf die territoriale Integrität Chinas aufgebauscht und für einen Verrath gegen jene Grundprincipien ausgegeben, die von der russischen Regierung verkündet worden sind. Wie wenig Verständniß für die wahre Sachlage haben Diejenigen, welche solches reden!"

— Zur Verhandlung in Sachen des Attentäters Karpowitsch bringen die „Birsh. Wed." noch nachstehende Einzelheiten: Der Gerichtssitzung präsidirte der Präses des Gerichtshofes Deitrich, die Anklage erhob der Procureur-Gehilfe Grödinger, als Vertheidiger figurirte der vereidigte Rechtsanwalt Turtschaninow. Als Ständevertreter waren anwesend: der Adelsmarschall A. N. Sinowjew, das Stadthaupt Leljanow und der Ljachtasche Gemeindeälteste. Es waren Billets für alle 60 Plätze im Saal vertheilt worden und diese wurden von den höchsten Chargen des Justizressorts eingenommen. Unter dem Publicum befanden sich der Justizminister Murawjew, der Minister des Innern Sipjagin und der Finanzminister Witte.

— Am 18. März wurde die Wanderausstellung von Gemälden von einer großen Menge Publicum besucht. Um 2 Uhr Nachmittags spielte sich, wie den „St. Pet. Wed." zu entnehmen, in der Ausstellung folgender Vorfall ab: unter einmüthigem und begeistertem Applaus des ganzen Publicums wurde das Postament, auf welchem das Portrait des Grafen Leo Tolstoi von Repin aufgestellt war, mit lebenden Blumen geschmückt, die in überreicher Fülle von den Besuchern der Ausstellung dargebracht worden waren. Wie ausländische Blätter berichten, wurde dieser Tage die in Rom lebende Tochter des Grafen Tolstoi Gegenstand einer ähnlichen Ovation.

Charkow. Der Gouverneur hat, wie die „Chark. Gub. Wed." melden, eine obligatorische Verfügung für die Bewohner des Charkower Gouvernements erlassen, in welcher zur Wahrung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit jegliche Zusammenkünfte und Versammlungen auf Straßen, Plätzen, Squares und an anderen öffentlichen und Privatorten und in Gebäuden, ohne eingeholte Erlaubniß, verboten wird. Contravenienten unterliegen auf administrativem Wege einer Geldstrafe bis 500 Rbl. oder einem Arrest bis zu drei Monaten. Derselben Strafe unterliegen auch diejenigen, welche der Anstiftung zum Ungehorsam gegen diese Verordnung überführt werden.

Finnland. Der Senat hatte dem Generalgouverneur kürzlich das Gesuch des Garantievereins der Volkshochschule im westlichen Theil der Wiborger Gouvernements eingesandt, in welchem um die Erlaubniß nachgesucht wird, in Verbindung mit der Volkshochschule eine Haushaltungsschule errichten zu dürfen; diesem Gesuch war das Schulprogramm beigefügt, nach welchem unter Anderem in der Schule gute einheimische Literatur gelesen werden soll. Der Generalgouverneur hat nun um Aufklärung darüber gebeten, was man eigentlich unter guter einheimischer Literatur versteht, und welches die Unterrichtssprache der Schule sein werde. Der Senat hat beschlossen, diesbezügliche Erklärungen von dem Garantieverein einzufordern.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. April (21. März).

Zu Kaiser Wilhelm's Reden.

Der Spruch: „An einem Kaiserwort soll man nicht dreh'n noch deuteln" — hat längst seine Berechtigung eingebüßt; ganz im Gegentheil ist in letzter Zeit vom deutschen Kaiser kaum eine Rede gehalten worden, bei der nicht gedreht und herumgedeutelt wäre und wo — mindestens für die officiösen Blätter — solch Deuteln nicht geradezu Nothwendigkeit geworden wäre. Bei keiner ist das mehr der Fall gewesen, als bei der letzten.

Von allen Preßäußerungen, welche uns anläßlich dieser Rede zu Gesicht gekommen sind, hat keine einen tieferen Eindruck auf uns gemacht, als die der „Köln. Ztg.". Selbst die „Köln. Ztg.", dieses Berlinerisch-höfische Blatt, rafft sich zu einer Art Protest auf, der in gewundener Redeweise doch recht derbe und unzweideutige Seitenhiebe austheilt. Sie schreibt:

„Wiederum sind kaiserliche Worte in die Oeffentlichkeit geworfen worden, die nach Form und Inhalt nicht unzweideutig feststehen. Dadurch ist abermals allen den Leuten eine willkommene Handhabe geboten, die eifrig nach jeder Ritze spähen, wo sie den trennenden Keil in das monarchische Staatsgefüge eintreiben können. Das ist stets mißlich und sollte vermieden werden; doppelt mißlich aber ist es in einer Zeit, in der die Achtung vor der Autorität der Krone, wie der Kaiser noch vor wenigen Tagen sagte, dahinschwindet, weil dadurch denen, die in der Autorität und in dem auf ihr begründeten monarchischen Staatsprincip das Wohl des Vaterlandes erkennen, die Arbeit unnütz erschwert wird. Ihnen bleibt auch diesmal, da bei dem militärischen Charakter der Ansprache, die der Kaiser an das Alexander-Regiment gehalten hat, eine amtliche Festlegung des Wortlautes kaum zu erwarten ist, nur übrig, den Versuch zu machen, aus der in die Oeffentlichkeit gedrungenen Fassung die wahre Willensmeinung des Kaisers zu erkennen und vor Mißdeutung zu schützen. Mißverständliche und absichtlich mißdeutete Auslegung wird darin vor Allem die Stelle erfahren, in der der Kaiser an das Jahr 1848 erinnert... In einer solchen Rede kann die Anspielung an die Märztage des Jahres 1848 bei der Rolle, die dem Alexander-Regiment in diesen Ereignissen zufiel, kaum anders gewerthet werden, als eine historische Erinnerung, wie sie der Kaiser einzustreuen liebt, eine Erinnerung, die um so näher lag, wenn die neue Kaserne des Regiments in der Nähe des Schlosses erbaut worden ist, um, wie der Kaiser andeutete, das Schloß und den König zu schützen. War das aber der Zweck der Verlegung der Kaserne, so wird jene Erinnerung auch schwerlich von gestern oder von dem Bremer Anschlag datiren, sondern aus der Zeit, in der der Bau der Kaserne beschlossen wurde. Deshalb construirt man diesen Worten des Kaisers künstlich einen Untergrund, auf dem sie nicht gewachsen sind, wenn man sie mit der Ansprache an das Kammerpräsidium und dem Anschlage in Bremen in ursächlichen Zusammenhang bringt. Man kann sich daher auch nicht laut genug dagegen verwahren, daß sie in solch unberechtigter Auslegung etwa zu reactionären Maßnahmen mißbraucht werden, die mehr als Alles, was bisher geschehen, die Autorität der Krone untergraben und ihr gerade diejenigen treuen Anhänger entfremden würde, die es bisher verstanden haben, ihr auf Förderung des Gemeinwohls gerichtetes Vaterlandsgefühl von überwuchernden Sonderinteressen frei zu halten. Im Volke selbst muß dank der Erkenntniß, daß sein Geschick eng mit dem der Monarchie verknüpft ist, die Pflicht wurzeln, den Monarchen zu schützen, und im Lande der allgemeinen Wehrpflicht ist ein Appell des Monarchen an das Heer, ihm Schirm und Schutz zu sein, auch ein Appell an das Volk, denn nur, wenn sich der freie Wille des Volks als ein lebendiger Wall um die Person des Monarchen legt, kann und wird ein solcher Appell an das Herr nachwirken für die Zeiten, wo diejenigen, an die er gerichtet war, längst den Rock des Königs mit dem Kleide des Bürgers vertauscht haben. . . . . Noch bringt das deutsche Volk dem Kaiser diese Achtung willig entgegen, und da einmal vom Jahre 1848 die Rede ist, so sei daran erinnert, daß auch Friedrich Wilhelm IV. in jenen Märztagen eine Ansprache an seine Garde hielt, in der er sagte: „Ich bin niemals freier und sicherer gewesen, als unter dem Schutze meiner Bürger". Klangen damals diese Worte wie ein Hohn auf die Zeit und ihre Ereignisse, so würden heute ähnliche Worte im Munde Wilhelm's II. wie eine Erlösung von dem schweren Druck wirken, und das Echo würde den Dank einer stolzen und freien Nation zurückhallen."

*

Wie überall im deutschen Reiche, so that auch in Baiern die Rede des Kaisers das befremdlichste Staunen hervorgerufen. Die baierisch officiös bediente „Augsb. Abend-Ztg." meint, die Rede sei geeignet, jeden Vaterlandsfreund mit tiefstem Bedauern und schwersten Besorgnissen für die Zukunft zu erfüllen. Sie erwecke die Befürchtung, daß der Bremer Vorfall bei dem Monarchen Vorstellungen gebildet habe, die das Product einer gereizten Phantasie seien. Die reichsfreundlichen „Münchener Neuesten Nachr." schreiben: „Es kann die Monarchie nicht fördern, wenn das Volk so häufig wie in der letzten Zeit durch den eigenen Kaiser mißverstanden, verletzt und vor dem Auslande herabgesetzt wird." — Der clericale „Baierische Curier" braucht Ausdrücke für die Rede, „die sich nicht wiedergeben lassen."

*

Nach dem „Fränk. Cour." finden in Berliner Stadtverordneten-Kreisen Besprechungen statt wegen der Stellungnahme gegenüber der Kaiser-Rede.

Der „Vorwärts" berichtet, daß aus Anlaß der Betrachtungen über die Kaiser-Rede die Auflage des „Vorwärts" am Freitag um 13,000 Exemplare in die Höhe geschnellt war.

Aus Newyork meldet die „Frankf. Z.": „Die Rede des Kaisers Wilhelm hat hier ganz außergewöhnliches Aufsehen gemacht, doch sind die Commentare der Morgenblätter nicht wiederzugeben."

Die bereits erwähnte Ankündigung der „Nordd. Allg. Z." in der preußischen Polen-Politik hat folgenden Wortlaut: „Der bedenkliche Rückgang des deutschen Volksthums in den Ostmarken bildet fortgesetzt den Gegenstand ernstester Sorge der leitenden Kreise des preußischen Staates. Der Ministerpräsident Graf v. Bülow ist entschlossen, nach eingehender Prüfung aller praktischen Vorschläge ein möglichst einheitliches Vorgehen aller betheiligten Dienststellen zur Abwehr der Gefahr einer fortschreitenden Polonisirung deutscher Stadt- und Landgebiete sicherzustellen. Im Anschluß an die Unterredung, die er kürzlich mit dem Oberpräsidenten der Provinz Posen Dr. v. Bitter hatte, wird, neben anderen bereits in der Ausführung begriffenen Maßnahmen vorwiegend wirthschaftlicher Art, auch eine Reihe von Puncten erneut zur Erörterung gestellt werden, die für die Kräftigung des Zusammenhaltens unter den Deutschen in der Stadt und in der Provinz Posen von Erheblichkeit sind. Es sei hier namentlich auf die Begründung deutscher Vereinshäuser in der Hauptstadt, aber auch in anderen größeren Städten der Provinz hingewiesen, wobei erforderlichen Falles mit staatlichen Beihilfen nicht zu kargen sein wird. Auch die Wiederbelegung einer Anzahl geeigneter Ortschaften mit Garnisonen, die seit dem Jahre 1867 in 11 Fällen eingezogen worden sind, wird für die Zukunft als geeignetes Mittel gegen die mehrfach erst nach Abzug des Militärs eingetretene Polonisirung in Betracht kommen. Das besondere Interesse, das der Ministerpräsident den

---

die in bequemeres Gleichgewicht gleitet. Dann wird es so still, daß ich dem eigenen Pulse lausche. Und Schiff und See werden eins, in silbernem Zauber erstarrt.

*

Brise ist mit dem Morgen gekommen, und in der Mittagssonne gleiten wir fort. Alles ist beim Putzen — denn Schiffe werden eitel, bevor sie zur Piere (Landungsbrücke) kommen; das Deck wird mit Sand und Steinen gekämmt; das Kupfer gescheuert wie in des Königs Küche; des Alten Kajüte mit Plüsch und Teppichen hergerichtet, als würden Gäste erwartet.

Und da kommt es, das Unglaubliche. Ich sehe die Bewegung auf der Back; ich höre die Leute fragen, zeigen, lachen, — und Alle weisen sie grade hinaus. Aber ich sehe es nicht, ich sehe garnichts. Mit einem Male springt es mir fast in die Augen: dunstig, blaß, aber nahe — nahe und groß: ein hoher blauer Berg, vielgipflig. Ich blicke fort und wieder hin: es ist noch, es bleibt da. Und in zehn Minuten wissen wir, daß er der Westen von Sumatra ist. Die Leute lachen über meine Consternation. Aber ich trinke den Anblick ein, noch immer zwischen Glauben und Zweifel. Aber es bleibt und wächst. Und ich weiß, daß die Empfindung dieses Augenblicks nie wiederkehren kann, und wenn ich hundert Jahre lebte.

Dann kommen die letzten Tage, die die hundert voll machen. In der Aufregung arbeiten wir gern und schnell. Der Alte hat auf dem Kajütdeck ein Sonnenzelt aufgeschlagen und sitzt ununterbrochen über Karten; denn seit 30 Jahren ist er nicht durch die Straits of Malakka gegangen. Der Koch besitzt einen uralten gelben „Stieler", der ihn für das Vorderschiff zum Mittelpunct der Weisheit machte.

Atchin ist umschifft; in drei Tagen sehen wir das Feuer von Penang. Eine chinesische Frau erscheint in der Ferne, spukhaften Ansehens. Dann geht es längs der Küste von Malakka. Wir unterscheiden Hügel und wie Borsten darauf einige Palmbäume. Zu Zeiten kommen wir der Küste so nahe, daß wir den gelben Sand und das Uferdickicht erkennen. Dann engt es sich auf beiden Seiten ein; Canal-Inseln wollen umschifft sein ....

Und dann kommst du, unvergeßlicher erster April-Tag! Die Nachmittags-Arbeit ruht; Alles steht an den Brassen, und wir werfen mit Singen und Schreien den „Rickmer" zehn mal herum*), und lassen Vorgebirge um Vorgebirge hinter uns, bis die älteren Leute sich zu streiten anfangen, ob jene Insel schon Pulu Belang, und jenes Cap schon Tanjong Pagar in der Bucht von Singapore sei, bis wir das weiße Wachthaus mit dem Mastbaum sehen und unsere Schiffsflaggen in den Krüztopp schicken. Ein schwarzer Punct, kommt auf uns zu, und wächst und rudert und ruft, und wir schmeißen des Fallreep hinunter und sehen den malayischen Lootsen, in Gelb und Roth, wie eine Katze an Bord klettern. Menschen!! Vier braune Burschen mit grinsenden Zähnen im Boot! Wir schlingen an ihnen mit den Augen... Aber — „bout Ship" — donnert der Alte, und herum rasseln die Raas mit Juhpen und Hupen. Dann falten sich die großen Segel zuerst, eins nach dem andern„. Mak fast", und: „Brassen klar zum Laufen!"

Kommen wir jetzt um des letzte Kliff herum? Willem ist am Ruder und wir wissen, daß er um jeden Zoll Windes feilscht. Aber es flaut; wir fallen ab **) — wir fallen ab — wir winken und jellen zum Mann am Steuer hinüber — „bout Ship" — poltert der Alte, wohl selbst enttäuscht, denn er hat gewartet, bis wir fast auf den Felsen im Uferwald sitzen. Und dann zum letzten Mal wirft sich der Kasten herum — o Landwind, Landgeruch! Stadtgeruch! — und der Lootse, der wie ein Affe herumspringt und fuchtelt, pfeift dem Timm'mann, das „Spill" loszulassen, und 10 Faden Kette jagen in die Tiefe, daß alle Planken zittern und tanzen. Hinauf in die fallende Dämmerung und die letzten Lappen festgemacht — zur langen Ruhe. Wir liegen. Wir liegen vor Anker. Die Nacht ist da, eh' wir an Deck herunter sind, und am Lande flammt eine lange Kette von Lichtern auf. Fernes Stadtgeräusch hören wir, süß wie Musik, und die Luft rings drückt und engt, als sei sie beladen. Wir fühlen erst jetzt, was wir zwölf Wochen hindurch geathmet haben.

Wie wir beim Waschen sind, kommt der Grote von hinten her mit was Weißem: man hat uns „ausgeforscht" und uns die Post an Bord geschickt. Die Post von Hause! Niemand denkt an Essen. Briefe und Bilder von Hause! Die alte Welt, aus der man für Monate ausgeschieden war, kommt wieder heran und man lacht ihr selig ins Gesicht. —m.

*) kreuzen gegen den Wind.

**) können nicht scharf genug gegen den Wind fahren.

Mannigfaltiges.

Dem Fürsten Herbert Bismarck ist am vorigen Freitag ein zweiter Sohn geboren. Das Befinden der Fürstin, geborenen Gräfin Hoyos, ist ein durchaus befriedigendes. Der älteste Sohn ist am 25. September 1897 geboren.

— „Der sog. Frühling", lesen wir in Berliner Blättern, „hat unseren ganzen Continent in gleicher Weise heimgesucht. Von allen Ecken und Enden liegen Nachrichten über ganz ungewöhnliche Kälte-Erscheinungen vor. In London ist die junge Jahreszeit mit ihrer ganzen Strenge hereingebrochen, Sturm, bittere Winterkälte und von oben herab Alles, vom weichen Schnee bis zum schärfsten Hagel, sind die Lenzbescheerungen, mit denen die Stadt bisher erfreut wurde und zwischen denen, wie zum Hohn, hier und da auf eine Viertelstunde kalte Sonnenstrahlen durchbrachen. Aus dem ganzen Lande laufen klägliche Berichte über schweren Schneefall und grimmige Kälte ein und von allen Seiten wird aus den ländlichen Bezirken über die verheerende Wirkung solcher Frühlingstemperatur für die armen Osterlämmer gemeldet. Auch die Menschheit leidet empfindlich unter diesen Witterungseinflüssen. Die Grippe, die etwas nachgelassen hatte, tritt wieder heftiger auf, zahlreiche Leute, die bereits dem Frühjahrsausfluge nach der Riviera entsagt hatten, studiren wieder eifrig die Cursbücher. — Und als das langschlafende Paris früh die Augen aufthat, schaute es verwundert drein, eine eingeschneite Stadt vor sich zu finden, und wie wirbelnde Flocken, die in lustigem Tanze herniederkamen, die dicke weiße Wattdecke noch verstärkten. Bis an die Knöchel watete Männlein und Weiblein durch den weichen Schnee. Die Strohhüte hinter den Schaufenstern und die Oleanderbäume vor den Cafés, die eben noch vom Frühling geträumt hatten, blickten erstaunt in das Schneegestöber vor sich, das immer ausgelassener wurde. Nein, so was! Das haben sie ja seit Jahren nicht zu sehen bekommen: Paris im Schnee! Doch die Freude war kurz. Frau Sonne und die Straßenkehrer machten sich ans Werk, und um Mittag war die schöne weiße Herrlichkeit dahin für immer, aber kalt blieb's doch".

— Die „Italie" hat dieser Tage eine Untersuchung über das Vermögen des Papstes angestellt und ist zu folgendem Ergebniß gelangt: Der Papst besitzt den Vatican mit den dazu gehörigen Gebäuden, Sammlungen, Gärten u. s. w., sowie das Eigenthum an unzähligen Grundstücken und Häusern; erst vor kurzem hat er für 10 Millionen geerbt. Das ganze Vermögen wird auf 2 Milliarden 120 Millionen geschätzt. Das macht eine Rente von jährlich 120 Millionen, 10 Millionen im Monat, 2 Millionen in der Woche. Dazu kommen noch verschiedene Einnahmen, so vom Petrospfennig, von den Congregationen, Klöstern u. s. w.

— Das Portrait der Amerikanerin. Eine sehr bezeichnende Anekdote erzählt die „Modern Society". Zu einem bekannten Pariser Künstler sagte eine reiche Amerikanerin, die in Paris lebt: „Ich wünsche, daß Sie mein Bild malen". „Ich werde entzückt sein." „Es kommt mir auf den Preis nicht an." „Ich danke Ihnen." „Wann können Sie anfangen?" „Ich werde in einer Woche bereit sein." „Sehr gut. Adieu!" — Eine Woche später erwartete der Künstler die Dame zur Sitzung. Zur bezeichneten Stunde erschien ein Mädchen mit einer großen Schachtel. „Was ist denn das?" „Madames Costüm." „Ach!" Es kam ihm merkwürdig vor, aber das Mädchen ging fort, ohne ein weiteres Wort der Erklärung zu sagen. Er zuckte die Schultern und wartetete. Amerikaner waren ja immer so merkwürdig; er vermuthete, die Dame werde erscheinen und das Kleid an Ort und Stelle anziehen. Sie kam jedoch nicht. Zwei oder drei Tage vergingen, ohne daß er eine Nachricht erhielt. Plötzlich stürzte die Dame in das Atelier. „Nun, was für Fortschritte macht das Bild? „Madame, Sie haben mir ja noch keine Sitzungen gewährt. Ich konnte also auch bisher nicht anfangen." „Ja, aber haben Sie denn das von mir geschickte Kleid nicht erhalten?" „Ja, ich habe eine Schachtel von Ihnen hier". „Nun?" „Aber ich kann doch kein Bild machen." „Ach Gott! Ich dachte Sie könnten den Kopf zu jeder Zeit dazu malen. Das Kleid hat mich 14,000 Mk. gekostet, und ich möchte es gemalt haben. Auf die Portraitähnlichkeit kommt es nicht an..."

— Eine Bemerkung des sechsjährigen Prinzen Eduard, des Sohnes des Herzogs von York, erzählt man sich gegenwärtig in London. Vor einigen Tagen erhielt der Prinz eine prächtig illustrirte Geschichte Englands. Während er in dem Buche blätterte, erregte ein Stahlstich, der die Hinrichtung Carl's I. darstellte, seine besondere Aufmerksamkeit. Der wißbegierige Kleine bat seinen Erzieher, ihm das Bild zu erklären, und dieser erzählte ihm das Geschick des unglücklichen Königs. Als nun Prinz Eduard das tragische Schicksal Carl's I. vernommen hatte, da sagte er zu seinem Erzieher: „Das hat nichts Verlockendes für mich. Ich will nicht König werden, sondern Papa bitten, daß er mich Arzt werden läßt."

— Enfant terrible. „Du, Mama, kann ein Mädchen plötzlich ein Mann werden?" — „Wie kommst Du zu dieser dummen Frage?" — „Der Onkel sagte vorhin zu unser'm Dienstmädchen: „Leni, Sie sind ein netter Kerl!"

— Jenseits von Gut und Schlecht. „Na, Kleiner, schmeckt's?" — „I woaß net, i friß halt so nei!"

— Abhilfe. Carl: „Mutter, im Milcheimer ist eine todte Maus. Mutter: „Nun, hast Du sie herausgenommen?" Carl: „Nein, aber ich habe die Katze hineingeworfen."

schwierigen Verhältnissen der Landestheile mit polnischer Bevölkerung zuwendet, wird hoffentlich dazu beitragen, daß diese und andere Fragen bald in deutsch-nationalem Sinne gelöst werden."

Reden und Festlichkeiten folgen sich rasch in Berlin. Am vorigen Sonnabend Vormittags fand die Enthüllung der Denkmalsgruppen des Großen Kurfürsten, des Königs Friedrich Wilhelm III. und des Kaisers Wilhelm I. in der Sieges-Allee statt. Anwesend waren: der Kaiser, die Kaiserin, die Prinzen 2c. Ein Parademarsch sämmtlicher Truppentheile beschloß die Feier. Im Anschluß an dieselbe fand im Elisabeth Saal des Schlosses Frühstückstafel statt. — Professor Begas, der Schöpfer des Kaiser Wilhelm-Denkmals, erhielt den Kronen-Orden 1. Classe.

Wie zur Annahme der Feldmarschalls-Würde durch den Kaiser jetzt nachträglich aus Berlin berichtet wird, hielt der Kaiser am 29. Mai 1900 nach dem alljährlichen Ueben der „Kaiser-Brigade" bei der Mittagstafel eine Rede, deren Schluß folgendermaßen lautete: „Der Feldmarschall Prinz Albrecht von Preußen, der Feldmarschall Graf Blumenthal und der Feldmarschall Graf Waldersee haben mich in den ersten Tagen des Monats gebeten, die Abzeichen des Feldmarschalls anzulegen. Ich habe dem entsprochen und trage sie heute zum ersten Male vor der Front. Ich habe es mir lange überlegt: nach alter preußischer Ueberlieferung soll Feldmarschall nur der sein, der eine Schlacht gewonnen oder eine Festung ersten Ranges eingenommen hat. Das ist mir nicht vergönnt gewesen, aber ich kann für mich vindiciren, daß ich in den 12 Jahren nach besten Kräften an der Armee gearbeitet habe, und ich denke, daß es mir gelungen ist, sie auf der Höhe ihrer Aufgabe zu erhalten. In wenigen Jahren hoffe ich auch zur See stark genug zu sein, um dem deutschen Namen überall in der Welt Achtung zu erringen. Diese neue Offensivflanke, die ich durch eine mächtige Flotte an die Armee anbaue, wird uns in die Lage setzen, jeder Gefahr zu trotzen, welche Combination sich auch bilde."

Sämmtliche 24 Leibgensdarmen des Kaisers werden im Radfahren ausgebildet und erhalten vollständig neue Fahrräder. Sie wechseln im Dienst ab, wenn sie zu je 4 Mann, wie bereits berichtet, zum Schutz des Kaisers neben dessen Equipage einherradeln.

Der Hofmarschall des Kaisers, Freiherr v. Egloffstein, hat aus Gesundheitsrücksichten um seinen Abschied gebeten und ist zunächst zu längerem Curaufenthalt nach Kissingen abgereist.

Wir lesen in der „Nat.-Z.": „Verschiedene Blätter lassen seit der Großjährigkeitserklärung des Kronprinzen keine Reise oder ähnliche Gelegenheit vorübergehen, ohne daran mit großer Bestimmtheit Meldungen von seiner angeblich bevorstehenden Verlobung und im Anschluß hieran die abenteuerlichsten politischen Combinationen zu knüpfen. Da der Gothaische Hofkalender eine ganz stattliche Zahl heirathsfähiger Prinzessinnen aufweist, so kann dieses geschmacklose Spiel noch lange fortgesetzt werden. Um dem Klatsch ein Ende zu machen, erklärt die „Nordd. Allg. Ztg." officiös, daß allen diesen „wenig tactvollen Ausstreuungen derselbe Grad von Grundlosigkeit innewohnt". — In Anbetracht der Gewohnheiten gewisser Blätter wird sie aber wohl noch recht oft Gelegenheit haben, ihr Dementi zu wiederholen."

Aus dem **ungarischen Abgeordnetenhause** wird von einem sensationellen Zwischenfall berichtet! Im Verlaufe der Berathung der Vorlage betreffs des neuen Vertrages mit der Adria-Seeschifffahrtsgesellschaft erklärte der Handelsminister Hegedues, der Abgeordnete Rakowszky (Volkspartei) habe ihm gesagt, er habe von einem Mitgliede der Regierungspartei erfahren, der Handelsminister forcire nur deshalb die Vorlage, weil er im Besitze des dritten Theiles der Adria-Actien sei. Er, der Minister, habe Rakowszky sofort sein Ehrenwort gegeben, daß er nie eine Actie besessen habe oder jetzt besitze. (Große Bewegung im ganzen Hause.) Ein Mann, der von Mißbräuchen weiß, die in den Reihen der Regierungs-Partei vorgekommen sind, und, anstatt sie zur Kenntniß des Ministers zu bringen, ränkevoll an dessen Gegner mittheilt, verdiene an den Pranger gestellt zu werden. „Ich übergebe ihn," schloß der Minister unter größter Aufregung „der öffentlichen Verachtung". (Sehr große Erregung.) — Rakowszky bestätigt, daß er seine Informationen von Abgeordneten der Regierungs-Partei erhalten habe. (Stürmische Rufe: „Wer waren diese?" — Großer Lärm.) Der Präsident suspendirt die Sitzung. Während der Pause herrschte in den Couloirs ungeheure Aufregung. — Nach der Wiederaufnahme der Sitzung erklärte Geheimer Rath Bergeviczy, die ganze liberale Partei sei entrüstet über das Vorgehen derjenigen ihrer Mitglieder, welche solche Ränke schmieden; dieselben mögen binnen 24 Stunden sich nennen, andernfalls sei Rakowszky verpflichtet, sie namhaft zu machen. (Beifall rechts.) Rakowszky erwartet von dem Muthe der Betreffenden, daß sie sich nennen. Szentivanyi beantragt, die Frist auf 3 Tage zu verlängern. Das Haus stimmte dem zu.

In **Japan** — so lassen sich fraglos übertreibend die Londoner Blätter von dort melden — soll große Erregung herrschen. Das Auswärtige Amt sei Tag und Nacht offen; zwischen den höchsten Generalen finden häufige Conferenzen statt, denen der Kaiser beiwohnt. Drei Generalstabsofficiere wurden nach Korea entsandt. — Die Zeitungen in Tokio erklären, die japanischen Truppen, welche jetzt in Tschili stehen, sollten durch eine um die Hälfte stärkere Truppenzahl abgelöst werden und es sollten sofort Ablösungstruppen nach Korea gehen.

Nord-Amerika ist ganz erfüllt von Jubel über den glücklichen Coup der Gefangennahme Aguinaldo's. Es wird darüber des Näheren berichtet: „Der amerikanische Oberst Funston und die anderen Officiere waren als amerikanische Gemeine gekleidet; sie trugen ein Handtuch, Zahnbürste und Decke und thaten, als seien sie Gefangene der Maccabeles. Bei ihren Ankunft trat eine Leibwache von 50 Schützen an und die Officiere wurden in Aguinaldo's Hause am Palanan-Fluß empfangen. Etwas später gingen die Officiere mit einer Entschuldigung hinaus, ließen die Maccabeles, welche bei der Expedition waren, antreten und es wurden drei Salven abgefeuert. Die Insurgenten liefen voll Panik durch einander, 18 wurden verwundet und 2 getödtet. Die Amerikaner kamen in dem Augenblicke an und stürzten mit den Officieren in das Haus. Major Alhambra war im Gesicht getroffen, er sprang durch das Fenster in den Fluß und verschwand. Zwei Hauptleute und vier Leutnants folgten seinem Beispiele und entkamen. Aguinaldo, sein Stabschef Oberst Villa und der Schatzmeister der Insurgenten wurden gefangen. Aguinaldo war zuerst wüthend, später aber wurde er philosophisch und sagte, auf andere Weise hätte man ihn in 20 Jahren nicht gefangen. — Der Gefangennahme Aguinaldo's folgte die Capitulation des Führers Capistrano, des Insurgenten-Chefs von Mindanao. Aguinaldo wurde vor die Alternative gestellt, entweder nach der Insel Guam deportirt zu werden oder einen Aufruf zu erlassen, der die allgemeine Waffenstreckung sowie die Eidesleistung der Filippinos anordnet. — In Newyork herrscht Enthusiasmus für den „Helden" Funston, den ein Theil der Presse bereits mit Roosevelt für die nächste Präsidentschafts-Wahl vorschlägt. General Mac Arthur meldet, er hoffe, daß die Feindseligkeiten auf den Philippinen demnächst überall aufhören werden. Er halte es für wahrscheinlich, daß in Folge der Conferenzen, welche gegenwärtig stattfinden, Aguinaldo eine Kundgebung erlassen werde, in welcher er zur allgemeinen Unterwerfung, Auslieferung der Waffen und Annahme der amerikanischen Suprematie räth.

Locales.

Der Livländische Stadt-Hypotheken-Verein hat dieser Tage seinen Jahresbericht pro 1900 veröffentlicht, dem wir folgende Angaben entnehmen:

Im Berichtsjahr wurden durch Ertheilung von Darlehen 53 Gesuche erledigt, 7 abgelehnt und 5 zurückgezogen; 49 verblieben unerledigt. Es wurden 221 Pfandbriefe im Betrage von 108,300 Rbl. emittirt und 107 Pfandbriefe im Betrage von 53,500 Rbl. in Folge von Tirage außer Curs gesetzt. Es verblieben zum 1. Januar d. J. insgesammt 4520 Pfandbriefe im Betrage von 2,299,100 Rbl. in Curs. — Der Tilgungs-Fonds ist im Jahre 1900 von 184,335 Rbl. auf 206,649 Rbl. und der Reserve-Fonds von 45,231 Rbl. auf 46,760 Rbl. angewachsen.

In Sachen der diesjährigen landwirthschaftlichen Ausstellung in Wenden veröffentlicht der Secretär der gemeinn. und landw. Gesellschaft für Süd-Livland in der „Balt. Wochschr." eine Mittheilung, der wir Folgendes entnehmen:

Nachdem das Programm der 9. landwirthschaftlichen Ausstellung in Wenden im Druck erschienen ist und sein Versand an die Interessenten begonnen hat, sei hiermit auf die wesentlichsten Abänderungen aufmerksam gemacht, welche bei demselben im Vergleich zu dem Programme der früheren Jahre stattgefunden haben. 1) Zunächst ist im Princip festgestellt worden, daß eine Meldung zu einer Concurrenz nur für eine Classe erfolgen kann und Thiere, gemeldet zu einer Collections-Classe, nur in dieser concurriren können und nicht mehr um die für Einzelthiere ausgesetzten Preise. In der Abtheilung „Pferde" sind einige Ausnahmen von diesem Princip zugelassen worden, in Bezug auf welche das Programm die näheren Auskünfte ertheilt. 2) Da das Ausstellungscomité dadurch, daß es auf den ihm mitgetheilten Wunsch des Ausstellers der Versicherung die Ausstellungsobjecte gegen Feuer übernahm und nachträglich von den Ausstellern die auf jeden entfallende Quote der Versicherungspolice einforderte, jährlich nicht unerhebliche Verluste zu erleiden hatte, indem stets eine Reihe zur Versicherung angemeldeter Thiere, für welche die Police vom Ausstellungscomité bezahlt war, ausblieb, so wird nach dem neuen Programm dem Antrage des Ausstellers auf Versicherung seiner Objecte seitens des Comités nur in dem Falle nachgekommen, wenn gleichzeitig mit der Meldung die Versicherungsprämie im Betrage von 65 Kop. für 100 Rbl. eingesandt wird. 3) Im Hinblick auf die starke Vermehrung der Geldpreise, und zwar auf in Summa 2785 Rbl., hat sich das Ausstellungscomité veranlaßt gesehen, die Standgelder zu erhöhen. Das Standgeld beträgt für:

A. Thiere:

	Rbl.	Kop.
1) für eine Pferdelatere	1	50
2) „ „ Rinderlatere	1	—
3) „ „ „ für Bauervieh, ausgestellt in Gruppe 5	—	50
4) für einen Schafkoben	1	—
5) „ „ Schweinekoben	1	50
6) „ ein Box (für Zuchthengste und Zuchtstuten)	3	—

B. Für leblose Ausstellungsobjecte unter Dach:

1) pro □-Fuß Tischfläche	15
2) „ „ „ Wandfläche	10
3) „ „ „ Bodenfläche	5

4) Neu ist ferner die Bestimmung, daß der Ausstellungsplatz binnen 3 Tagen nach Schluß der Ausstellung geräumt sein muß.

5) Endlich ist in den allgemeinen Theil noch die Bestimmung aufgenommen worden, daß Prämien und Diplome nicht durch die Post versendet werden, sondern vom Aussteller abgeholt werden müssen.

Ueber die Aenderungen, welche in dem speciellen Theil des Programmes vorgenommen worden sind, soll in einer weiteren Veröffentlichung Mittheilung gemacht werden.

Am 20. November vorigen Jahres hatte der Herausgeber des „Olewik", wie in der neuesten Nummer dieses Blattes mitgetheilt wird, das Gesuch um Umwandlung in ein Tagesblatt eingereicht. Das Gesuch ist jedoch bisher ohne Berücksichtigung geblieben, so daß der „Olewik" mindestens in diesem Jahre in der bisherigen Form als Wochenblatt weiter erscheinen wird.

Mehrere Diebstahlssachen gelangten in der Montag-Sitzung des Friedensrichter-Plenums zur Verhandlung, wobei die vom Friedensrichter gefällten Urtheile bestätigt wurden. Der erste Appellant, Alexander Woore, hatte am 1. Februar die Handlung des Schapsal Goldberg in Begleitung zweier Personen besucht, einen Paletot an sich genommen und ihn einem seiner Begleiter übergeben, der damit die Flucht ergriffen hatte. Woore wurde angehalten und dem Gericht übergeben. Der Friedensrichter hatte ihn zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil.

Die Agafia Demidow aus Tschorna war angeschuldigt, Balkenstücke und Späne vom Bauplatz des dortigen altgläubigen Bethauses gestohlen zu haben. Sie gab zu, daß ihre Kinder während ihrer Abwesenheit und ohne ihr Wissen Späne zum Ofenheizen gesammelt hatten. Der Friedensrichter hatte sie wegen Entwendung von Spänen schuldig gesprochen und zu 1½ Monaten Gefängniß verurtheilt. Auch dieses Urtheil wurde vom Plenum bestätigt.

Wegen Verkaufs von Branntwein, flaschen- und glasweise, nach Einführung des Branntwein-Monopols und ohne die erforderliche Concession, waren der Krüger des Neu-Nurfischen Gutskruges Johann Ramat und sein Commis August Lokk zu je 6 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.

August Lokk hatte sich an das Plenum gewandt. Die Zeugen sagten aus, Lokk habe niemals Branntwein verkauft und auch kein Geld für Branntwein empfangen. Sie hätten alle von Ramat Branntwein erhalten und ihm auch sofort dafür bezahlt. Lokk sei nur Commis im Kruge, obwohl die Patente auf seinen Namen ausgestellt seien. Der eigentliche Pächter des Kruges sei Johann Ramat, er dürfe aber nicht mit Getränken handeln, da er die Standesrechte verloren habe. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Der Frühling kommt! — seine gefiederten Herolde kündigen ihn unzweideutig an. Wie uns von geehrter Seite mitgetheilt wird, sind gestern, am 20. März, Staare und Lerchen gesehen worden und ein eifriger Naturbeobachter bestätigt uns heute die Anwesenheit der Lerche.

Der gestrige Regen hat das Wasser im Embach bereits zum Steigen gebracht. Im Laufe der letzten 24 Stunden ist das Wasser um mehr als einen Fuß gestiegen. Das Eis hat sich in der Mitte gehoben und steht an den Ufern unter Wasser, so daß die Passage über den Embach unterbrochen ist.

In der vergangenen Nacht wurde vom Gorodowoi Isak ein ausgezeichnet gearbeitetes Diebsinstrument der Polizei vorstellig gemacht. Etwa um 11 Uhr Abends bemerkte er eine übelbeleumdete Persönlichkeit auf der Straße, die einen Gegenstand unter ihren Kleidern verbarg. Er hielt den Menschen an und nahm ihm den Gegenstand ab. Der Angehaltene versetzte dabei dem Gorodowoi einen Schlag ins Gesicht und entfloh. Der abgenommene Gegenstand erwies sich als ein Kuhfuß von so guter Arbeit, daß ihm wohl kaum ein Schloß widerstanden hätte. —i—

Aus der unverschlossenen Riege des Rathshofschen Rojasilla-Wirthes Jaan Räpsei wurde in der Nacht auf Sonntag eine 8 Jahre alte, über 2 Arschin hohe Stute im Werthe von 150 Rbl. gestohlen. —i—

Schach.

Zum II. Baltischen Turnier.

Die Vorbereitungen zum II. Baltischen Turnier, das am Oster-Sonntag, den 1. April, hierselbst eröffnet werden wird, sind erfolgreich vorgeschritten.

Die Local-Frage hat, wie schon erwähnt, die erwünschteste Lösung gefunden, indem, dank dem weitgehenden Entgegenkommen der Großen Gilde, die schönen Räume der Gilde dem hiesigen Schach-Verein zur Ausrichtung des Turniers zur Verfügung gestellt sind — sicherlich das für diesen Zweck geeignetste Local in unserer Stadt. Auch der Handwerker-Verein hat dem Unternehmen Entgegenkommen bewiesen, indem er in Form von unentgeltlich zu verabfolgenden Monatskarten den auswärtigen Turnier-Theilnehmern freien Zutritt in seine Räume gestattet — eine Annehmlichkeit, die speciell auch für die Benutzung von Billard und Kegelbahn, die Manchem ein willkommenes Gegengewicht gegen die geistige Anstrengung des Turniers bieten dürften, geschätzt werden wird.

Ferner sind die zum Schach-Kampf erforderlichen Utensilien, wie namentlich die Schach-Uhren, beschafft, die goldenen und silbernen Jetons für die glücklichen Sieger sind hergestellt und die Quartier-Frage — die meisten Turnier-Kämpen werden im Hotel „London" freies Logis erhalten — ist befriedigend gelöst.

Die Anmeldungen zum Turnier sind mit Rücksicht auf noch schwebende Verhandlungen zur Zeit noch nicht als ganz abgeschlossen zu betrachten. Zum Hauptturnier haben sich fest bisher 8 Spieler gemeldet, so daß es jedenfalls nicht nöthig sein wird, zu dem in vielen Beziehungen mit Unzuträglichkeiten verknüpften Gruppen-System zu schreiten; vielmehr wird das Hauptturnier in einer Gruppe, in der Jeder mit Jedem je eine Partie zu wechseln hat, ausgefochten werden.

*

Im Jubiläums-Turnier des Rigaer Schachvereins hat, wie die Rigaer Blätter melden, den Pastor Hugenberger-Special-preis für die schönste Partie des Turniers Herr Professor P. Bohl für seine Partie gegen Herrn v. Ehlert, deren Schlußstellung wir in Nr. 41 unsres Blattes wiedergaben, erhalten.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag: Passionsgottesdienst um 6 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Nächsten Sonntag Confirmation. Katechese und Beichte Sonnabend um 12 Uhr. Meldungen Freitag von 4–5 Uhr in der Sacristei.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 15 Rbl. 49 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 86 Kop.; für die Blinden 1 Rbl.; zur Gründung von Irrenasylen 1 Rbl. Mittw.-Collecte: zur Kirchen-Remonte 3 Rbl.; zu Holz 5 Rbl.; für die Armen 1 Rbl.; für die Geisteskranken 25 Kop.; für das Waisenhaus 25 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag: estnischer Wochengottesdienst um 5 Uhr Nachmittags.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 22. März: estnischer Passionsgottesdienst um 4 Uhr Nachmittags.

Todtenliste.

Frau Therese Schmähmann, geb. Loewenstein, † im 87. Jahre am 18. März zu Mitau.

Anita Blumenbach, Kind, † im 4 Jahre am 18. März zu Riga.

Julius Adolph Pachelmann, † 17. März zu Reval.

Gymnasiast Harry Luigenberg, † hierselbst im 18. Jahre am 18. März.

Bergingenieur Staatsrath Felix Salemann, † 19. März zu St. Petersburg.

Frau Lisette v. Beichtner, geb. Todleben, † im 83. Jahre am 18. März zu Mitau.

Martha v. Brevern, † 19. März zu Altenhof.

Georg Hermann Herzberg, † im 82. Jahre am 12. März zu St. Petersburg.

Frau Katharina Beate Just, verw. Engelson, geb. Kranert, † 19. März zu Riga.

Carl Theodor Schulinus, † im 78. Jahre am 19. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 20. März. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Alexander Michailowitsch ist mit seiner Erlauchten Gattin und seinen Kindern auf sein Gut Aytador in der Krim abgereist.

Die außerordentliche englische Gesandtschaft mit dem Herzog von Abercorne an der Spitze und der englische Botschafter begaben sich nach Zarskoje Sselo. Der Herzog von Abercorne wurde in Audienz empfangen von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin, worauf er das Glück hatte, alle Glieder der außerordentlichen Gesandtschaft vorzustellen.

Im Marine-Theater fand ein großes Concert zum Besten der Invaliden statt, dem Se. Maj. der Kaiser und JJ. KK. HH. die Großfürsten beiwohnten.

Kiel, Dinstag, 2. April (20. März). Auf der Werft von Howaldts fand gestern der Stapellauf des deutschen Schiffes für die Südpol-Expedition statt.

London, Dinstag, 2. April (20. März). Wie gemeldet wird, hat eine englische Capitalisten-Compagnie in den Provinzen Schansi und Tschuan eine Concession erhalten, die 7000 englische Quadratmeilen eines noch nicht erforschten Kohlenlager-Rayons und 3000 englische Quadratmeilen eines Rayons von Eisenlagern und Naphtha-Quellen umfaßt. Die Concession war vor Ausbruch der gegenwärtigen Krisis ertheilt und von dem englischen und italienischen Gesandten ratificirt.

Nach dem ausgegebenen Bulletin bessert sich das Befinden Salisbury's.

Kitchener meldet: Plumer nahm Nilstroom. French erbeutete an dem unteren Laufe des Tongola ein 15-pfündiges Geschütz und eine Schnellfeuerkanone. In der Oranje-Colonie wurden 31 Mann ohne Verluste auf englischer Seite gefangen genommen.

Peking, Dinstag, 2. April (20. März). Die vom Tsungli-Yamen in Peking informirte Presse meldet, daß in Folge des schnellen Verlaufes der Verhandlungen, die eine baldige Lösung erhoffen lassen, die Abreise Pichon's bis zum Eintreffen seines Nachfolgers, der am 7. April aus Marseille abreist, verschoben worden sei.

Tientsin, Dinstag, 2. April (20. März). Sonntag Nacht wurde ein auf Posten stehender indischer Soldat durch einen Schuß verwundet. Er erklärt, daß er nach seiner Verwundung zwei Schüsse abgegeben habe, da er glaubte, von ausländischen Soldaten angegriffen zu werden.

300 Mann ausländischer reitender Infanterie machten sich gestern zur Verfolgung der Räuber in den Litaischen Bezirk auf. Der Bezirk der indischen Truppen wurde gestern angegriffen; 7 Franzosen wurden, wenn auch leicht, durch Säbelhiebe verwundet.

Pretoria, Dinstag, 2. April (20. März). Um Pretoria streifen kleine Buren-Abtheilungen, die das weidende Vieh forttreiben und die Bahnzüge zum Entgleisen zu bringen suchen. Die Engländer nahmen Warmbank, ohne größeren Widerstand seitens der Buren zu finden.

Middelburg, Dinstag, 2. April (20. März). Anläßlich des Nahens des Winters hat eine allgemeine Bewegung der Buren nach Norden ins Buschfeld begonnen; auf beiden Seiten der Eisenbahn bleiben jedoch umherstreichende Abtheilungen zurück.

London, Dinstag, 2. April (20. März). Im Unterhause erklärte Brodrick: Die Regierung wünscht den Buren-Führern die Möglichkeit zu geben, erneut Friedensverhandlungen anzuknüpfen, wann es ihnen paßt; gleichzeitig aber will sie klargestellt wissen, daß England den Krieg mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln bis zu Ende durchführen wird. Im Uebrigen hoffe er auf einen baldigen, ehrenvollen Abschluß des Krieges.

Verona, Dinstag, 2. April (20. März). Der Ministerpräsident Zanardelli traf in Erwartung des deutschen Reichskanzlers Grafen Bülow hier ein. Graf Bülow kam an und Beide hatten im Salonwagen des Kanzlers eine lange Unterredung. — Nach herzlicher Verabschiedung fuhr Graf Bülow nach Venedig weiter.

Lissabon, Dinstag, 2. April (20. März). Hier traf der Dampfer „Ceres" mit 314 flüchtenden Buren ein.

Belgrad, Dinstag, 2. April (20. März). Das Cabinet Iwankowitsch demissionirte. Der König betraute Wuitsch mit der Neubildung des Cabinets.

Capstadt, Dinstag, 2. Febr. (20. März). Kitchener gestattete drei weiteren Gesellschaften die Eröffnung von Minenbetrieb; die Arbeiter dürfen jedoch nicht höher besoldet werden, als die im Felde stehenden englischen Soldaten.

Durban, Dinstag, 2. April (20. März). Die Buren eroberten bei Newcastle einen Bahnzug und entwichen beim Anrücken Campbell'scher Soldaten in die Berge.

Washington, Dinstag, 2. April (20. März). Laut officieller Meldung leistete Aguinaldo den Ver. Staaten den Treueid, wird aber doch weiter in Gefangenschaft gehalten.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. März 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,70
Berlin	100 Rmk.	45,85
Paris „	100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96¼	
5% Prämien-Anleihe (1864)	344	
„ „ (1866)	285	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	220	
3½% ConversionsObllg.	94¼	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½	
Actien der Privat-Handels-Bank	261¼	
„ „ Disconto-Bank	450	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	312	
„ „ Russ. Bank	270	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1135	Verk.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	530	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	77¼	Käuf.
„ „ Briansker Schienenfabrik	22	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	62	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Nalzew-Werke	387	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1045	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	45	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	225	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	975	Verk.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	140	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach, zum Schluß besser.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 21 Марта 1901

Hiermit die Anzeige, dass mit **dem nächsten Semester,** August 1901, eine

Zahnärztliche Schule

in Riga eröffnet wird.

Aufnahme finden Schüler und Schülerinnen ohne Unterschied der Nationalität und Confession, welche ein Zeugniss von 6 Klassen Vorbildung aufweisen. Das Studium dauert 2½ Jahre. Näheres betreffend die Annahme von Bittschriften um Aufnahme wird im April d. J. durch die Zeitungen bekannt gegeben werden.

Das Directorium.

Sonnenschirme
&
En-tout-cas

empfing in neuer Sendung

Kühn-Str. Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS"

St. Petersburg, liefert als Specialität: **Newski-Prosp. 32,**

schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb

complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Saison-Neuheiten

in engl. & ini. Tricots, Paletots- & Westenstoffen

erhielt

Alt-Strasse 11. **W. Reinartz**
Schneidermeister.

Bitte meine „Neue Rigasche Dampffärberei und chemische Waschanstalt" hier am Orte nicht zu verwechseln mit den auswärtigen Rigaer Färbereiannahmen.

Bitte, machen Sie Ihre Bestellungen hier am Orte, denn dadurch verhelfen Sie vielen hiesigen Arbeitern zum Broterwerb.

Die

neue Rigasche Dampffärberei
und
chemische Waschanstalt
von

E. Bernstein

Jurjew, Rathhausstr. 18—20

übernimmt das Färben von Damen- und Herren-Garderoben getrennt oder ungetrennt, in den allerneuesten, echtesten Farben, sowie das **chemische Waschen** von **Damen-Ball-, Gesellschafts-** und **sonstigen Garderoben, Herren-Anzügen, Paletots, Uniformen** u. s. w., wobei **von Kammgarn-Kleidungsstücken der sog. Speck-Glanz entfernt wird.**

Kindergarderoben, weisse u. helle Kindermäntel werden aufs sauberste gewaschen und nöthigenfalls gebleicht.

Teppiche, Plüschdecken, Stickereien, Bett- u. Kinder-Decken werden aufs sauberste gewaschen und appretirt.

Das Walken, Färben und Pressen allerhand selbstgewebter Stoffe wird vorzüglich hergestellt

zu sehr billigen Preisen!

Um geschätzte Aufträge bittet ergebenst
hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Rathhausstr. Nr. 18—20, im eigenen Hause.

Bitte, machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte Rathhaus-Strasse Nr. 18—20.

Ausserdem möchte ich darauf aufmerksam machen, dass, wenn eine auswärtige Färberei spricht — sei es in der Absicht, die Färbereien hier am Orte zu unterdrücken, sei es, dass ihr das Gewissen erwacht ist und sie Reue fühlt für die von ihr in eigennütziger Weise vom hiesigen Publicum genommenen hohen Preise, sei es dass bei derselben die Zahl der Bestellungen so sehr abgenommen hat, was ja in jedem Falle Beachtung verdient, behauptet, dass sie nunmehr die Bestellungen billiger liefert wie hier am Orte, beruht auf beabsichtigter Entstellung der Thatsache, denn so viel wie die Annahme und Sendung der Sachen u. s. w. kostet (oder sollten die hiesigen Agenten, welche die Bestellungen sammeln und selbige nach auswärts schicken, umsonst arbeiten?) wird

hier am Orte stets billiger gemacht

werden.

Arbeits-Journale
Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Auction.

Am Freitage, den 23. März c., um 3 Uhr Nachmittags werden im Hause sub Nr. 21, an der Langen Strasse **Möbel u. verschiedene Küchen- u. Wirthschaftsgeräthe** meistbietlich versteigert werden.

Jurjew, d. 20. März 1901.
№ 6. Stadtauctionator: **J. Sewell.**

Clavierstimmer

Alex. Oberg, Alexander-Str. Nr. 56.
Preis billig.

Verlangen Sie Probe-Lection gratis. Jede Schrift wird schön. Brieflich Schönschrift. E. Simon Abt. für brieflichen Unterricht Berlin 027. Buchführung.

12,66

Russische Weine

empfiehlt **G. Meister,**
Petersburger Str. Nr. 34.

Zur Confirmation empfehle

Gold- und Silberschmuck

in reicher Auswahl.

Juwel. Gottlieb Hermann
Ecke der Markt- u. Neumarktstr. Nr. 26. — Gegr. 1815.

Oster-Karten

Oster-Reliefs zum Aufstellen
Oster-Postkarten
neueste
Confirmations-Karten und -Büchlein
Wandsprüche
sowie verschiedene
neueste Gratulations-Karten zu allen Gelegenheiten und
Ueberraschungs-Postkarten
empfing und empfiehlt in reichhaltiger Auswahl zu verschiedenen Preisen

E. A. Just.

Im

Jurjewer Möbelsaal

Gilden-Str. Nr. 12

werden wegen Ueberfüllung des Locals sämmtliche Möbel zu herabgesetzten Preisen verkauft. Daselbst einfache und elegante **Kinderwagen** zu Fabrikpreisen.

Neue Sendung

Fenster-Rouleaux

empfiehlt in grosser Auswahl die
Tapeten- & Farbenhandlung
im Rathhause
J. Buhmeister.

Für Confirmanden. Empfehle in grosser Auswahl Handschuhe in Glacé, seidene und sämischlederne, Spitzentaschentücher in Lein und Batist, Cravattes u. Shlipse in neuer Sendung, Plätt- und Nachtwäsche, Socken u. Strümpfe, Rigasches wie auch eigenes Fabricat etc. Neu eingetroffen **Sonn- & Regenschirme.**

Hochachtungsvoll
S. Genss
Ecke d. Kühn- & Buden Str.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Schriftsetzer-Gehilfen

finden Condition in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Eine **Prim-** u. eine ganz vorzügl.

Concert-Zither

sowie eine **alte Geige** sind Abreise halber **billig zu verkaufen** bei **E. Neulandt,** Fischer-Str. 6, eine Tr.

Eine mehr im Centrum belegene

Wohnung

v. 100—120 Rbl. jährl. wird von stilllebenden Damen zum April **gesucht.** Off. sub Z. an die Exped. d. Blattes.

Miethfrei im Juli Johannisstr. Nr. 9, 2 Treppen, eine **Wohnung** v 8 Zim., Balkon, Entrée, Mädchenzim. u. Wirthschaftsräumen. Zu erfr. daselbst, 1 Tr., v. ½3—¼4 U.

Zu vermiethen.

In d. von Wahlschen Hause, Küter-Str. 2, ist **1 Familienwohnung** von 11 Zimmern, Wirthschaftsbequeml., Eiskeller etc. vom 1. Juli an zu vermiethen. Zu besehen täglich zwischen 11 u. 12 Uhr. Näheres daselbst oder schriftlich durch Herrn O. v. Wahl-Nursie pr. Werro.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. April**

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. Juni	2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. September	3 „ 50 „	4 „ — „
„ „ 31. December	5 „ 50 „	6 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Estländischen reinen

Honig

empfiehlt **G. Meister,**
Petersburger Str. 9.

In grosser Auswahl eingetroffen
in- & ausländische

Tüll-Gardinen

in **Weiss, Crême & écru**
&
fertige, weisse

Rouleaux

bei

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Herren-Filzhüte

in großer Auswahl
empfiehlt
Neumarktstr. 7. **K. Stahlberg.**

Reparaturen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Kinder-Filzhüte
und
Matrosenmützen

in schönen neuen Mustern empfiehlt
Neumarkt-Str. 7. **K. Stahlberg.**

Sommerhandschuhe

in
Baumwolle, Zwirn, Seide und Halbseide
empfing in grosser Auswahl

Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Echte Harzer-Kanarienvögel

stehen zum Verkauf in der Petersburger Str. Nr. 141, II. Etage.

Rheinveilchen-Parfum

ein köstlich reiner Veilchenduft.

№ 4711

Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
Köln u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät d. Kaisers.

Saatkartoffeln.

Ertragreiche Sorten:

Maeroker, Kanzler, Amor, Saxonia, Alter Imperator, Germania, Bruce zu 65 Kop. pro Pud,
Silesia, Amylum zu 1 Rbl. pro Pud.
Säcke zum Selbstkostenpreise.
Anzahlung ⅓ des Preises bei Bestellung. Rest per Nachnahme.
Adresse für Geldbriefe. **Graf Berg-Sagnitz** per Walk.
Einfache Briefe: Sagnitz, Pleskau-Rigaer Eisenbahn.

Wer die Sorten nicht kennt, sollte angeben, zu welchem Zweck er die Kartoffeln verwendet.

Tüchtige

Kupferschmiede

finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der Maschinenfabrik

Fr. WIEGAND, Reval.

Heiligensee.

Sommerpensionaire finden daselbst Aufnahme. Näheres Mühlen-Strasse Nr. 3, Qu. 3, bei Frau Rechtsanwalt **Erdmann.**

Aelterer Mediciner

wünscht Vertretung zu übernehmen. Off. sub „med." an die Exp. des Bl.

Zur Vorbereitung zum

Freiwilligen-Examen

und zum Eintritt ins **Kadettencorps** werden Meldungen empfangen. Adr. sub „326" zu erfr. in d. Exp. d. Bl.

Ein Mädchen das zu kochen versteht, kann sich melden zwischen 3 u. 4 U. in d. Mühlen-Strasse Nr. 31.

Gesucht wird zum Mai für das Land ein

Apothekergehilfe

der die estnische Sprache beherrscht und schon auf dem Lande thätig gewesen ist. Offerten mit Angabe der bisherigen Thätigkeit erbeten an Dr. **Kroon,** Anzen pr. Walk.

---

2 Lehrlinge

im Alter von 14—16 Jahren, mit den nöthigen Schulkenntnissen, können sich für die Steindruckerei melden bei **E. Bertheison,** Schloss-Str. 3

Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille

Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1898. — ☆ Nizza 1899. ☆ — 1898.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Carl Unger

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfiehlt sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden
Aufgaben-Heften
Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

H.-V.

Freitag, d. 23. März a. c.

Vortrag

von Herrn
Prof. C. Happich
„Ueber Milchbacterien."

Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Theologisch. Abend

Frey.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 22 марта
въ 8 час. вечера.

Сообщенія: ассистентъ Б. В. Гриневецкій: Отчетъ о ботанико-географическихъ изслѣдованіяхъ на Кавказѣ лѣтомъ 1900 года; Студентъ І. Г. Кунцкій: О развитіи и значеніи кутикулярныхъ волосковъ на лапкахъ у геконовъ.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft

am Donnerstag, d. 22. März 8 Uhr Abends.

Vorträge der Herren: Assistent B. B. Hryniewecki: Ueber phyto-geographische Forschungen im Kaukasus im Sommer 1900; Student J. H. Kuniecki: Zur Entwickelung und Bedeutung der Cuticularborsten an den Haftlappen bei Hectotiden.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 10. bis zum 20. März 1901).

1. Adele Lode.
2. Милъ Аристъ.
3. H. Сеергъ.
4. Владиміру Ласкареву.
5. Малли Саалео.
6. Конраду Нейссаръ.
7. Владимиру Соловьеву.
8. Паркманъ.
9. Алексѣю Ананкову.
10. Еленѣ Тишлеръ.
11. Пелагѣе Табуновой.
12. Т. Дебперъ (retour).
13. Фамилевичу.
14. Степану Ухапову.
15. Katri Kurs.
16. Юлія Ениокъ.
17. А Урвъ.
18. Григорію Насрадзе.
19. Emilie Kinck.
20. Мамедъ-алп Алескеръ-оглы.
21. Яну Мику.
22. Линна Кюлз.
23. Іосифу Заведевичу.
24. Авальтъ.
25. Петеръ Грюнбергъ.
26. Сафихановъ.
27. Anna Lihtin.
28. Василію Журавлеву.
29. Феодоту Галезину.
30. Югану Кангру.
31. Арнольду Апситъ.
32. Осепу Тарбергъ.
33. Minna Auksman.
34. D. Kwaschnin-Ssamarin (retour).
35. Marian Weber (retour).
36. Елена Ревнльдъ.
37. Григорію Насрадзе.
38. Juhan Endrik.
39. Минна Килькъ.
40. J. Ots.
41. Сергѣю Бадисному.
42. П. Курикъ.
43. Минна Ливакъ.
44. Г. Тидоръ
45. Aspindler.
46. Eduard Mürseb.
47. Герингсонъ.
48. Lisa Wasmann.
49. Воуславу Мыяковскому.
50. П. Черипгову.
51. К. Старикому.

Einen

Oberbuschwächter

welcher sein Examen gemacht, die russ. Sprache in Wort und Schrift beherrscht und in der Anlage von Culturen sehr bewandert ist, **suche zum sofortigen Antritt nach Jaroslaw.** Meldungen mit nur guten Zeugnissen u. Empfehlungen nimmt entgegen Oberförster **Fürst,** Schloss Oberpahlen.

Eine Deutsche

in mittl. Jahren **sucht Stellung** als Wirthin oder als Stütze der Hausfrau — Rosen-Str. 5. Fr. Brandt.

Eine Köchin

kann sich melden — Johannis-Str. Nr. 7, in der Conditorei.

„Ugaunia."

O du unsichtbarer Geist des Weines! Wenn du noch keinen Namen hast, der dich kennzeichnet, so heisse Teufel! (Shakespeare.)

Die Brauer nehmen das Brot des Volkes und verwandeln es in Gift! (Darwin.)

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Kn. (4 Br.); donwa (2 Br.)

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 21 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl., monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 67. Donnerstag, den 22. März (4.) April 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Budget der Landesprästanden. Landwirthschaft. Wolmar: Letten. Riga: Wahlen. Reval: März-Termin. St. Petersburg: Untheilbare Güter. Tageschronik. Charkow: Demonstration. Simferopol: Bildniß Tolstoi's. Port-Arthur: Ideale Richter. Finnland: Censur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: St.-Saëns' „Samson und Dalila" Mannigfaltiges.

Inland.

Das Budget der Landesprästanden in Livland pro 1901

wird in der Nr. 30 der „Livl. Gouv.-Z." veröffentlicht.

Die Gesammtsumme der aus den allgemeinen Prästanden zu bestreitenden Ausgaben beläuft sich auf 243,154 Rbl. 46 Kop. Darunter sind folgende Posten hervorzuheben: Kreis-Wehrpflicht-Commissionen 18,910 Rbl., Kreis-Polizeiverwaltungen 35,544 Rbl. 75 Kop., Fahr- und Quartiergelder der Untersuchungsrichter 21,480 Rbl., Gefängnißwesen 34,000 Rbl., Schießgelder und Etappen 16,000 Rbl., Wegebauten 13,788 Rbl., Sanitäts- und Pflegewesen 68,727 Rbl., darunter je 22,000 Rbl. zur Fürsorge für Geisteskranke und zur Bekämpfung der Lepra, Veterinärwesen 8800 Rbl., Beheizung der Gouverneurs-Wohnung 4046 Rbl. 10 Kop., Subsidie an die Gesellschaft zur Besserung minderjähriger Verbrecher 1500 Rbl., Prämien für bäuerliche Pferdezucht 400 Rbl. u. s. w. Für unvorhergesehene Ausgaben sind 16,421 Rbl. 59 Kop. in das Budget eingestellt.

Diese Ausgaben werden gedeckt: durch ein Guthaben vom Jahre 1900 mit 5710 Rbl. 37 Kop., Krugssteuer 36,000 Rbl., Prästanden der Städte für die Kreis-Wehrpflichts-Commission und Untersuchungsrichter 7980 Rbl. 65 Kop., Beitrag der Krone für die Gefängnißremonte 180 Rbl., Weidrente 1400 Rbl. und Repartition à 25 Rbl. 56,81 Kop. pro Bauerlandhaken nach der Hakenrolle vom Jahre 1832, 18 Kop. pro Thaler des Hofs- und Bauerlandes nach der Hakenrolle vom Jahre 1899 und 6,200 % von den Obrokzahlungen der Krongüter 191,883 Rbl. 44 Kop.

Die allgemeinen ritterschaftlichen Willigungen, die nicht specificirt aufgeführt werden, betragen laut den Beschlüssen der Landtage und Adelsconvente 154,932 Rbl. 15 Kop.

Die ritterschaftlichen Kreiswilligungen betragen: 1) im Rigaschen Kreise 919 Rbl. 90 Kop. 2) im Wolmarschen Kreise 1364 Rbl. 10 Kop., 3) im Wendenschen Kreise 1980 Rbl. 56 Kop., 4) im Walkschen Kreise 2673 Rbl. 52 Kop., 5) im hiesigen Kreise 2214 Rbl. 23 Kop., 6) im Werroschen Kreise 1425 Rbl. 10 Kop., 7) im Pernauschen Kreise 1673 Rbl. 46 Kop., 8) im Fellinschen Kreise 930 Rbl. 78 Kop.

Die Pastorate, sowie auch die Küsterate und Schulländereien haben je 18 Kop. pro Thaler Hofes- und Bauerland zu entrichten.

Die Privat-, Ritterschafts-, Stifts- und Stadtgüter haben zu zahlen: a. an Landesprästanden 18 Kop. pro Thaler Bauer- und Hofesland; b. an allgemeinen ritterschaftlichen Willigungen 49 Kop. pro Thaler Hofesland; c. an Kreiswilligungen im Rigaschen Kreise 2¼ Kop., im Wolmarschen Kreise 3 Kop., im Wendenschen Kreise 5½ Kop., im Walkschen Kreise 6⅞ Kop., im hiesigen Kreise 3 1/10 Kop., im Werroschen Kreise 4 2/10 Kop., im Pernauschen Kreise 6 Kop., im Fellinschen Kreise 3 Kop.

Die Zahlungstermine und die Empfangsstellen sind die üblichen. Die Postprästanden in Geld sind gleichzeitig mit den obigen Zahlungen zu leisten.

Landwirthschaftliche Bevollmächtigte, die bekanntlich versuchsweise nur für einige Gouvernements ernannt wurden, sollen nach Meldungen der Blätter vom nächsten Jahre auch für die übrigen Gouvernements ernannt werden.

— Im laufenden Jahre soll, wie die Blätter melden, an dem Charkower, dem Kasanschen, dem Warschauer und dem hiesigen Veterinär-Institut ein neuer Etat eingeführt werden.

Aus Wolmar wird dem „Rish. Westn." geschrieben, daß die dortigen Letten sich bereits eine einflußreiche Stellung errungen haben, die u. A. auch darin zum Ausdruck gelangt ist, daß es ihnen gelungen ist, die Wahl ihres Candidaten zum Stadthaupt durchzusetzen. Einen wesentlichen Antheil hieran hat der lettische Verein, der zahlreiche Mitglieder zählt. Als charakteristisch für diesen Verein berichtet der Correspondent, daß am 18. März auf einem von gegen 600 Personen besuchten Familienabend, der zum Andenken an die Aufhebung der Leibeigenschaft in Livland abgehalten wurde, zuerst die russische Nationalhymne und darauf die sog. „lettische Hymne" („Dewws swehti Latwiju") gesungen worden seien, und zwar beide stehend. Nach Schluß des Concerts sei die „lettische Hymne" nochmals vorgetragen und wiederum stehend angehört worden.

Riga. Ueber die Stadtverordneten-Wahlen stellt die „Düna-Z." folgende Berechnung an: „Wenn wir als Mittel der gemeinsam abgegebenen Stimmen etwa 1550 annehmen und den Majoritätssatz auf 1167 fixiren, so dürfte bei einer nicht zu hoch gegriffenen Schätzung der deutschen Wähler auf 1200 sich einmal ein Plus von 33 deutschen Stimmen über den Majoritätssatz ergeben, zum andern der Zuwachs seitens der russisch-lettischen Verbündeten auf 350 beziffern. Die Annahme von 250 russischen Wahlstimmen scheint zu hoch gegriffen zu sein; nach in russischen Kreisen eingezogenen Informationen wird die Höhe zwischen 150—200 liegen, mithin dürften für die lettischen Compromißanhänger 200—150 Stimmen nachbleiben. Da nun aber nach einer anderen Berechnung die lettischen Compromißstimmen auf 550—600 angenommen worden waren, so resultirt daraus, was uns von gutinformirter Seite auch bestätigt wird, daß ein Theil von ihnen, offenbar weil es ihren Inhabern unmöglich dünkte, sie für eine Anzahl der Compromiß-Candidaten abzugeben, garnicht executirt worden ist, während andererseits offenbar die Parteidisciplin nicht stark genug gewesen ist, um ein Abschwenken lettischer Compromißstimmen ins Lager des Rigaer Lettischen Vereins zu verhindern. Doch wie dem auch sei: eine praktische Bedeutung haben derartige Combinationen heute nicht mehr und wir sind weit entfernt, auf sie Gewicht zu legen. Wohl aber sollen und müssen wir aus ihnen für die Zukunft die nothwendige Folgerung ziehen, bei Zeiten die Kräfte zu concentriren, die Vorbereitungen mit Hinzuziehung russischer und lettischer Vertrauensmänner zu treffen und durch eine legale Controle die Einigkeit und Parteidisciplin so zu kräftigen, daß Absplitterungen, die diesmal nicht ausgeblieben sind, unterbleiben. Durch solche werden so grundlose Ausprengungen, als ob der Sieg der Compromiß-Parteien ein „Pyrrhussieg" sei, mit einem Schein der Richtigkeit umkleidet und das kann nur schaden."

Reval. Während des am Dinstag zum Abschluß gelangten März-Termins hat sich, wieder „Rev. Beob." berichtet, die im Allgemeinen sehr ungünstige finanzielle Lage empfindlich geltend gemacht. Die Nachfrage nach Geld war außerordentlich groß. Wenn früher gegen gute Hypotheken mit Leichtigkeit Geld aufzubringen war, so waren jetzt selbst die besten Hypotheken kaum zu placiren. Dennoch sind im Laufe des Termins die Zahlungen im Allgemeinen ganz gut eingegangen, auch die bäuerlichen, was nach den vorhergegangenen ungünstigen Erntejahren besonders hervorgehoben zu werden verdient.

St. Petersburg, 21. März. Ueber die Errichtung untheilbarer Güter in Anlehnung an das baltische Privatrecht berichtet der „Reg.-Anz.": „Die fünfte Sitzung des landwirthschaftlichen Conseils, unter dem Vorsitz des Ministers der Landwirthschaft, Geheimrath Jermolow, war der Frage über die untheilbaren Güter gewidmet. Diese Frage ist als Resultat einer äußerst unerwünschten Erscheinung angeregt worden, nämlich der Zerstückelung von Gütern, die bis dahin eine abgeschlossene wirthschaftliche Einheit vorstellten. Bei einer solchen Zerstückelung wird die Wirthschaft natürlicher Weise desorganisirt, da der einheitliche Aufbau des Ganzen verletzt wird. Der Wirthschaftshof, der dem gesammten Territorium wohl entsprach, wird für einen Theil desselben bereits zu einer Last, die technischen Betriebe, die zur Bearbeitung der eigenen Producte geschaffen waren, verlieren an Boden; die Einkünfte eines Theiles der Wirthschaft genügen nicht, um das vorhandene Inventar in Stand zu halten, während dem Besitzer des anderen Theiles die Sorge erwächst, ein neues Inventar zu erwerben und so fort. Es liegt somit die Aufgabe vor, nicht etwa zu Gunsten ständischer oder Familien-Interessen die Integrität dieses oder jenes Ländercomplexes in einem einheitlichen Bestande zu wahren, sondern vielmehr die — fest organisirte wirthschaftliche Einheiten vor Zerstückelung zu schützen. Die Frage wird also ausschließlich auf den Boden der landwirthschaftlichen Bedürfnisse des Landes, nicht etwa auf den ständischer oder Familien-Interessen, gestellt. Andererseits ist eine Zerstückelung der Wirthschaft an und für sich, im Sinne einer fortschrittlichen Theilung in einzelne Vorwerke, Gesinde, Farmen 2c. eine logische Nothwendigkeit, die der Fürsorge für das wirthschaftliche Gedeihen der einzelnen Besitzlichkeiten entfließt. Abgesehen von einer solchen Zerstückelung existirt jedoch eine gewissermaßen erzwungene, von dem Willen des Besitzers unabhängige, die stets dann eintritt, falls das betreffende Landgut durch Vererbung in andere Hände und zwar in die Hände mehrerer Besitzer übergeht. Hierbei ist zu constatiren, daß ca. 80% der Güter nicht auf Grund von Testamenten, sondern auf dem gewöhnlichen gesetzlichen Wege vererbt werden, ein Umstand, der die wenig zweckentsprechende, rein mechanische Zerstückelung der Güter wesentlich fördert und sie zu einer äußerst verbreiteten Erscheinung macht. Diesem Mißstande, der an Stelle eines wirthschaftlich sicher gestellten Gutes mehrere meist lebensunfähige wirthschaftliche Einheiten setzt, soll nun durch eine entsprechende Aenderung in der diesbezüglichen Gesetzgebung gesteuert werden. Am zweckentsprechendsten erscheint hierbei eine Anlehnung an das baltische Privatrecht, doch kann die Verwirklichung derselben nur nach Lösung der principiellen Frage erfolgen: ob es nothwendig ist, Maßregeln zum Schutze der Wirthschaften vor der in landwirthschaftlicher Hinsicht schädlichen Zerstückelung zu ergreifen, die zur Zeit vielfach geradezu zu einer obligatorischen geworden ist? Bei der Beprüfung dieser Frage im landwirthschaftlichen Conseil entstanden mannigfaltige Meinungsverschiedenheiten. Es wurde daher beschlossen, die Frage einer vorläufigen Besprechung seitens der im Conseil sitzenden Landwirthe zu überantworten, um sie sodann in der heurigen oder der nächsten Session dem Conseil zu weiterer Beprüfung zu unterbreiten."

— In Folge schwerer Erkrankung des chinesischen Gesandten hat, wie

---

Feuilleton.

St.-Saëns' „Samson und Dalila".

Im königlichen Opernhause zu Berlin wurde am vorigen Donnerstag zum ersten Male des Camille St.-Saëns biblische Oper „Samson und Dalila" aufgeführt. Den Text, in 3 Acte eingetheilt, lieferte Ferdinand Lemaire, die deutsche Uebersetzung Richard Pohl. Ueber diese Erstaufführung verbreitet sich in der „Nordd. Allg.-Z." der folgende, mit der Chiffre R. F. gezeichnete Artikel:

Elf Opern sind von dem Tonsetzer bekannt geworden, der bis zum Jahre der Erstaufführ dieses seines ältesten Bühnenwerkes Organist an der Madelaine in Paris war, wo es ihm nicht gelang, es aufführen zu lassen. Franz Liszt, der allzeit Gütige und Förderfame, sorgte, daß es in Weimar auf die Bühne kam. Das war im Jahre 1877. Aber kein anderes deutsches Theater zeigte Verlangen nach dem Werke, das dann im Vaterlande des Tonsetzers erst 13 Jahr später, und zwar in Rouen, gegeben wurde, einige Zeit darauf auch im Eden-Theater zu Paris. Im Jahre 1892 endlich erschien es auf der Bühne der „Großen Oper", jetzt „Nationale Akademie der Musik" genannt. Als ob es zuvor des ehemals allerdings werthvollen Pariser Stempels bedurft hätte, um als werthvoll zu erscheinen, kam es nun von Paris bald auf mehrere deutsche Bühnen, denen es vor 24 Jahren schon so nahe gebracht wurde, ohne daß sie es haben wollten.

Da es nun doch nicht werthvoller geworden sein kann, wie es guter Wein durchs Lagern wird, und da es auch keine Tiefen und Neugestaltungen enthält, so daß man jetzt etwa erst reif für sein Verständniß geworden wäre — wie kommt es, daß sich nunmehr unsere Bühnen seiner annehmen, auf deren einigen es sogar Erfolg gehabt haben soll? — Die Opernbrünnlein quellen spärlich jetzt in unserem Vaterlande. Freilich könnte man sie sich mehr nutzbar machen und z. B. Thuille — man denke nur an den hübschen, leider uns seit lange vorenthaltenen „Lobetanz" — wieder auf die Scene bringen. Auch lohnte sich ein Zurückgreifen auf einzelne Opern Gluck's. Aber im Ganzen bietet sich unseren Bühnenleitern doch recht wenig im eigenen Lande, so daß es erklärlich ist, wenn sie in dieser knappen Zeit nach dem greifen, was sie in den fruchtbaren Jahren links liegen ließen. Es waren das die Jahre, die uns neben den letzten Werken Wagner's die Opern „Aida", „Goldenes Kreuz", „Widerspenstige", „Folkunger", „Königin von Saba", „Rattenfänger", „Carmen" brachten.

Die Geschichte von Samson und Delila, wie sie uns das Buch der Richter im 16. Capitel erzählt, ist von Händel in einem seiner schönsten Oratorien, als Epos also, musikalisch behandelt Es ist der Grundfehler der Oper, daß darin nur erzählt wird, und daß ihre Personen sich recht ausführlich über das auslassen, was geschehen ist, geschehen mußte und geschehen wird.

In Gaza klagen die Juden über die Bedrückung der Philister. Samson tritt aus ihrer Mitte hervor und facht ihren Muth an. Der Satrap Abimelech will ihn dafür niederstrecken, doch kommt ihm der Richter Samson zuvor und tödtet ihn. Die Juden verlassen den Schauplatz, anstatt die erschreckten Feinde zu vertreiben und den Heidentempel zu zerstören, der sich nun öffnet, und aus dem der Oberpriester hervortritt, den Todten zu beklagen und Rechenschaft von den Philistern ob ihrer Feigheit zu verlangen. Während sie lang und breit sich entschuldigen, stürzt ein Bote herein und verkündet, daß die Juden die Felder draußen zerstört hätten und im Siegeslaufe nahten. (Sie waren doch schon da!) Da verflucht der Priester den Samson, den Leib, der ihn trug, sowie den Gott, dem er dient, und wünscht, daß die eigene Geliebte ihn verderben möge. Dann eilen die Philister schnell davon, und die Juden füllen sofort wieder den Platz. Sie singen ein Loblied, und weiter öffnen sich die Pforten des Tempels, denn schnell ist ein Siegesfest ins Werk gesetzt. Die schöne Dalila, dem Samson nicht mehr fremd, kommt mit ihren Jungfrauen in einem Reigen herbei. Gesang und Tanz sollen den „Sieger" umschmeicheln und ihr wieder geneigt machen. Er aber sträubt sich gegen die neu erwachende Liebe. — So schließt der erste Act.

Im zweiten sitzt die reizvoll geschmückte Dalila Abends vor ihrem Hause am Bache Sorek. Sie hofft, daß Samson kommen werde. Ja, sie ist dessen sicher. Zunächst jedoch tritt der Priester zu ihr und will in langem Zwiegespräche sie zur Verrätherin an Samson machen, was durchaus überflüssig ist, da sie ihm bereits Rache zugeschworen hat, weil er sie vordem verließ. Mit unsicherem Schritt und unruhigem Blick sehen wir ihn nun auftreten. Sie umgarnt ihn mit Schmeicheln, und als er trotz allen Quälens das Geheimniß seiner großen Kraft nicht entdecken will, reißt sie sich mit dem verachtenden Wort „Feigling!" (warum Feigling?) von ihm und stürzt ins Haus. Ihre Verachtung erträgt er nicht. Lassen kann er sie nicht. In Liebesraserei stürzt er ihr nach. — Orchester und Gewitter haben nun allein das Wort. Nach einiger Zeit hört man im Hause den Ruf: „Philister, herbei!" und dann den Schrei: „Verrath!" Dalila schwingt vom Altan aus das abgeschnittene Haar. Krieger zerren den geknebelten Samson aus dem Hause hervor. — So schließt der Act. Wie das wichtigste Begebniß des ersten Actes, der Siegeslauf Samson's, so bleibt auch das des zweiten, die Ueberwältigung desselben, hinter der Scene. Um wie viel wirksamer, auch zarter wäre es gewesen, wenn man den Schluß des Actes nach der biblischen Erzählung gestaltet hätte! „Mit ihren Worten zerplagte sie ihn. Seine Seele ward matt bis an den Tod, und sagt ihr sein ganzes Herz. Da ließ sie ihn entschlafen auf ihrem Schoß und rief Einem, daß er ihm die sieben Locken seines Hauptes abscheere, und sprach: „Philister über Dir, Simson!"" — So wäre das liebeslüsterne Nachstürzen ins Haus vermieden und das rohe Herausschleppen des Ueberlisteten unterblieben, der Vorgang hätte sich in aller Klarheit abgespielt und ein hübsches Bühnenbild gegeben.

Der dritte Act verläuft, wie wir ihn aus der biblischen Erzählung kennen. Der geblendete Samson liegt im Kerker. Er klagt und bereut. Das Haupthaar wächst ihm wieder, die alte Stärke kehrt zurück. Da holen ihn die Philister zu einem Fest Dagon's und fordern höhnend, daß er den Preis der Dalila, daß er das Lob des Heidengottes singe. Er läßt sich an die Säulen führen, zerbricht sie, und das Gebäude stürzt ein. „Doch ach, der Feinde Tod", heißt es bei Händel, „ward auch der seine."

Von der Uebersetzung wäre noch zu bemerken, daß sie recht ungenügend, so ganz in der Weise der gegen ein anständiges Deutsch gleichgiltigen früheren Zeit ist. Von verzerrten Sätzen wimmelt es. „Daß Dich der Gott entreißt mir wieder." „Die Stunde bald kommen soll, zu führen zurück ihn zu mir" u. s. w.

Die Musik ist die eines begabten und gewandten Tonkünstlers. Das Orchester besonders giebt Zeugniß davon. Was ihr aber so gut wie ganz fehlt, und worauf es bei dramatischer Musik doch zu allermeist ankommt, das ist Charakterisirungsvermögen. Der Operncomponist soll jede Einzelgestalt aus der eigenen Seele und die Massen aus den herrschenden Stimmungen heraus sich äußern lassen. Bei St-Saëns aber singen Alle, wie es in seiner Seele erklingt. Und so wirkt seine Musik auf die Dauer recht einförmig. Die Israeliten singen bei ihm wie die Philistäer. Er verschmähte vielleicht das übliche Mittel der übermäßigen Intervalle, mit denen so Mancher ein fremdes Volk kennzeichnet. Das wäre vornehm. Aber dann hätte er etwas Anderes erfinden müssen. Wohl merkt man, daß er den Juden das Ernste, nur harmonisch Wechselnde zugedacht hat, den Philistäern das Melodische. Aber das ist wirklich nicht hervorragend, wie ihm das Gesangliche überhaupt nicht so gelingt, wie das Instrumentale. — Der ganze erste Act ist ein Oratorium im Costüm. Noch ehe der Vorhang aufgeht, klagt Israel schon und findet deß dann kein Ende. Warum ziehen die Juden sich zurück, wenn sie im Siege sind? Warum ergehen die Philistäer sich in langen Erörterungen, wenn sie wissen, ihre Feinde seien an der Arbeit? Wie können alle Jungfrauen sich so schnell zum Tanze schmücken, und wie kommen sie dazu, ihren Unterdrückern zu Ehren zu tanzen? Das sind Alles Fragen, die wir uns wohl stellten, aber nicht beantworten konnten. Es ist eben der alte Opernunsinn hier wieder herrschend, wie die alte Opernweise auch die Musik erfüllt. St.-Saëns, der Wagner so sehr haßt, hätte doch Einiges von ihm lernen können.

Des Balletgepränges ist überhaupt in der

die „St. Pet. Z." berichtet, der ältere Rath der Gesandtschaft die Führung der Geschäfte übernommen. Durch die Vorgänge in China ohnehin erregt und angegriffen, erhielt der Gesandte Herr Jang-Jü vor einigen Tagen einen Brief seines Sohnes aus China, in dem ihm mitgetheilt wurde, daß die Bank, in der er sein Vermögen deponirt hat, geplündert sei. Es ist begreiflich, daß diese Nachricht den Gesandten aufs höchste erregte, und als er am Montag aus dem Ministerium des Aeußeren in das Hotel der Gesandtschaft zurückkehrte, wurde er von einem Schlaganfalle betroffen; er fiel aus der Equipage und wurde in seine Wohnung getragen. Die ersten beiden Tage verbrachte der Gesandte in völlig bewußtlosem Zustande. Wenn der Kranke etwas erstarkt, soll er zu dauernder Erholung ins Ausland übergeführt werden.

— Die üblichen Arbeiter-Wanderungen haben, wie die Blätter melden, schon jetzt begonnen und das Ministerium der Wegecommuncationen hat Maßregeln angeordnet, um den Eisenbahntransport der Arbeiter möglichst zu regeln und zu beschleunigen. Als eine außergewöhnliche Erscheinung wird registrirt, daß Tausende von Arbeitern aus dem Süden nach dem Norden ziehen, während sonst eine umgekehrte Bewegung stattzufinden pflegt. Der Grund hierfür liegt in der Schließung einiger großer südlicher Industrie-Etablissements.

Charkow. Der Gouverneur von Charkow hat, wie „Chark. Gub. Wed." mittheilen, auf Grundlage der am 14. August 1881 Allerhöchst bestätigten Verordnung über Maßregeln zur Wahrung der staatlichen Ordnung und der öffentlichen Ruhe 21 Hörer der Charkower höheren Lehranstalten einem einmonatigen Arrest unterzogen, weil sie am 8. März sich auf dem Charkower Bahnhof zur Zeit des Abganges der Züge der Kursk-Charkow-Sewastopoler und der Charkow-Nikolajewer Eisenbahn versammelt und auf die wiederholte Aufforderung des Chefs der Charkower Gensdarmerie-Eisenbahnverwaltung sich geweigert hatten, auseinanderzugehen. Die Folge davon war, daß der Chef der Gensdarmerie-Verwaltung Anordnung traf, die versammelten Hörer der Charkower höheren Lehranstalten mit Hilfe der Polizei vom Bahnhof zu entfernen.

Simferopol. Pädagogischer Unverstand und vernünftiges tolerantes Urtheil stehen sich im nachstehenden, von den „Pet. Wed." berichteten Vorgange schroff gegenüber. „Die Vorsteherin einer geistlichen Mädchenschule hatte auf irgend welche Weise das Tagebuch einer Schülerin in die Hände bekommen und fand in demselben mißgünstige Aeußerungen nicht nur über sich selbst, sondern auch über Se. Eminenz den Bischof. Daraufhin beschloß der Schulrath, die Schülerin aus der Anstalt auszuschließen. Bischof Nikolai war indessen, als er davon erfuhr, anderer Ansicht. Er erschien während des Unterrichts in der Schule, rief die schuldige Schülerin auf und sagte vor versammelter Classe, daß sie ein kluges Mädchen sei, wenn sie solche Bemerkungen machen könne, doch sei es nicht recht, dieselben im Tagebuch niederzuschreiben. Die Ausschließung des Mädchens wurde auf seine Anordnung rückgängig gemacht, damit eine Handlung kindlichen Muthwillens nicht zum bösen Verhängniß eines hoffnungsvollen Menschenlebens werde."

Odessa. Der Gerichtshof bestätigte die Anklageacte des Verfahrens gegen Malyschew, der zweier Raubmorde angeklagt ist, die er im Frühling und Herbst vorigen Jahres in Wagenabtheilen 1. Classe zwischen Odessa und Kiew an zwei Damen verübt hatte. Der Proceß soll im Herbst vor dem Bezirksgericht zur Verhandlung kommen. Vorher wird Malyschew von dem Gerichtshof wegen versuchten Todtschlages des Gensdarmen der Station Kodym abgeurtheilt werden.

Nachitschewan. Der Druckerei-Besitzer B. L. Gurewitsch hatte sich kürzlich vor Gericht zu verantworten, weil er Schülerhefte, auf deren Umschlag das Portrait L. N. Tolstoi's abgedruckt war, herausgegeben hatte, ungeachtet dessen, daß das Bildniß Tolstoi's von der Censur gestrichen worden war. Der Friedensrichter verurtheilte Gurewitsch, wie der „Priasowsk. Kr." mittheilt, zu einer Geldstrafe von 5 Rbl.

Port Arthur. Ein Beispiel seltenen Pflichteifers leisten, dem „Wladiwostok" zufolge, die Gerichtsbehörden in Port Arthur. Der geringe Personenetat und die Menge der zu bewältigenden Arbeit veranlaßten die Richter, um 8 Uhr Morgens die Arbeit zu beginnen und mit einer 1½-stündigen Mittagspause bis 5 Uhr Abends und länger fortzusetzen. Dank dieser energischen Arbeit trete keine Verzögerung ein, die Bittsteller brauchen nicht stundenlang auf das Erscheinen der Richter zu warten und das Gericht erfreue sich — was eine seltene Erscheinung ist — der allgemeinen Achtung der Einwohner von Port Arthur. — In der That ein für Provinzialverhältnisse seltenes Zeugniß der Begeisterung für culturellen Fortschritt, dem leider anderweitig nur zu häufig negative Seiten des provinzialen, in Indifferentismus versunkenen Beamtenthums gegenüberstehen, über welche die einsichtsvollere und urtheilsfähigere russische Provinzialpresse so häufig zu klagen Veranlassung hat.

Finnland. Der Censor von Tavastehus, Collin, welcher von den Redacteuren Leinonen und Andelin wegen Uebertretung seiner Dienstbefugnisse verklagt worden war, ist nach der „Rev. Z." vom Rathsgericht zu Tavastehus für eigenmächtiges und unrichtiges Verfahren bei der Ausübung seiner Dienstpflichten zu 100 Mark Geldstrafe (im Nichtbezahlungsfalle zu 20 Tagen Gefängniß) und zur Erstattung der Kosten im Betrage von 250 Mk. verurtheilt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. April (22. März).

Vom Transvaal-Kriege.

Der in letzter Zeit sehr schweigsam gewordene Telegraph hat gestern wieder etwas mehr vom Kriegsschauplatze zu berichten gewußt. Freilich geht nichts davon über die bekannten Erscheinungen des Kleinkrieges hinaus; zusammen genommen aber beweisen alle Nachrichten der letzten Zeit, daß der Guerilla-Krieg unverdrossen von den Buren weitergeführt wird und daß die Engländer nichts an Erfolgen zu verzeichnen haben, woraus sie die baldige Waffenstreckung der Buren erhoffen könnten.

Die Kämpfe im Transvaal treten gegenwärtig in ein neues Stadium: der Herbst ist ins Land gezogen und Buren und Engländer haben sich auf einen neuen Winterfeldzug vorzubereiten. Die Buren bedrohen fortgesetzt die englischen Bahnverbindungen durch fliegende Colonnen, die manche Erfolge, soeben erst auf englischem Boden, bei Newcastle in Natal, aufzuweisen haben, und ziehen das Gros ihrer Streitkräfte in das Buschfeld nach dem Norden zurück.

Ueber die einzelnen Truppen-Abtheilungen wäre etwa Folgendes zu sagen:

Christian de Wett ist bei Villersdorp über den Vaal gegangen. Sein Ziel ist offenbar die Vereinigung mit den Buren-Abtheilungen, die bei Standerton an der Eisenbahn Volksrust-Johannesburg den Engländern fortgesetzt zu schaffen machen und nach einer Kaffern-Meldung am 26. bei Bushmans-Kop, nördlich von Standerton, in ein Gefecht verwickelt waren. Es ergiebt sich daraus von neuem, wie wenig der „Säuberungszug" French's durch das südöstliche Transvaal seinen Zweck erfüllt hat. Einen weiteren Beleg dafür giebt eine „Times"-Meldung aus Balmoral (Transvaal). Danach brachten Buren am 28. März zwischen Balmoral und Wilgeriver einen Zug zum Entgleisen. Die Locomotive, vier Güterwagen und ein Personenwagen stürzten um. Menschen sind nicht ums Leben gekommen. Wilgeriver und Balmoral sind Stationen an der Delagoa-Bahn und liegen etwa in der Mitte zwischen Pretoria und Middelburg. — French operirt unterdessen noch immer östlich und südöstlich von Vrijheid; die Nachrichten über ihn sind jedoch sehr dürftig. — In einer Reuter-Meldung aus Johannesburg wird jetzt zugegeben, daß die Imperial Light-Horse bei Hartebeestfontein mit Delarey im Kampf gestanden und schwer gelitten haben. Die englischen Verluste werden auf 7 Todte (zwei Officiere, fünf Mann) und 22 Verwundete (3 Officiere, 19 Mann) angegeben. Auch die Buren hatten schwere Verluste und zogen sich erst beim Eintreffen der englischen Verstärkungen zurück. Danach haben sich die Vorgänge also folgendermaßen abgespielt: Am 22. Schlappe der Imperial Light-Horse und der 69. Compagnie der Imperial-Yeomanry bei Hartebeestfontein; Babington eilt den Bedrängten zu Hilfe; Delarey weicht zurück, wird scharf verfolgt und muß bei Vaalbank am 25. seine Artillerie, den größten Theil seines Trains und 140 Mann im Stiche lassen, nachdem er 22 Todte und 30 Verwundete verloren hat. (Das verlustreiche Gefecht bei Hartebeestfontein ist amtlich auch heute noch nicht gemeldet und nur aus der Verlustliste zu erkennen.) — Ueber die Vorgänge im Oranje-Freistaate ist man zur Zeit im Dunkeln. Namentlich hört man nichts von einer Verfolgung Fourie's, dessen Einkreisung bei Dewettsdorp mißlungen ist. — In der Cap-Colonie ist es Scheepers, Van Reenen und Kruitzinger gelungen, sich zu vereinigen. Die Stärke ihrer Commandos wird auf zusammen 1000 Mann geschätzt. Sie haben wahrscheinlich die Absicht, nördlich von Venterstad über den Oranje zu gehen, haben sie jedoch bisher nicht ausführen können, da der Oranje wieder Hochwasser hat. Kleinere Commandos stehen noch weiter südlich und haben mit gutem Erfolge operirt. Der Buren-Commandant Malan, der in der Nähe von Richmo operirt, war sogar glücklich genug, eine Abtheilung britischer Colonial-Truppen derartig in die Enge zu treiben, daß er derselben nicht nur einen Verlust von 20 Todten und Verwundeten zufügte, sondern auch noch ca. 150 Mann gefangen nahm, die er, wie üblich, ihrer ganzen Ausrüstung und ihrer Pferde beraubte und dann wieder laufen ließ.

Im Uebrigen darf der Buren-Feldzug in die Cap-Colonie nunmehr als zum Abschluß gebracht angesehen werden: die Buren werden wohl bald keine einzige größere Abtheilung dort mehr haben. — Nicht zutreffend wäre es, wegen des Rückzuges der Buren aus der Cap-Colonie ihren dortigen Einfall als erfolglos zu bezeichnen. Es ist ihnen allerdings nicht gelungen, eine allgemeine Erhebung der Cap-Holländer hervorzurufen; aber es ist auch sehr fraglich, ob sie überhaupt auf eine solche gerechnet haben, denn die leitenden Männer in den Republiken waren sich dessen wohl bewußt, daß die Farmer der Cap-Colonie sich die Sache reiflich überlegen werden, ehe sie sich der Gefahr aussetzen, von den Engländern als Rebellen standrechtlich erschossen zu werden. Auf eine allgemeine active Theilnahme der Cap-Holländer an den Feindseligkeiten haben die Buren daher wohl von vornherein nicht gerechnet; daß sie aber überall durch Ueberlassen von Pferden und durch Proviant-Lieferungen unterstützt wurden, darüber lassen die englischen Berichte keinen Zweifel, und die jungen Burschen, die nicht auf Weib und Kind Rücksicht zu nehmen haben, scheinen sich auch ganz willig den Buren-Commandos angeschlossen zu haben, denn nach Aussagen gefangener und wieder entlassener englischer Soldaten besteht das Commando Kruitzinger's zu einem Drittel aus Cap-Holländern. Jedenfalls haben die Buren mit ihrem Einfall in die Cap-Colonie den Erfolg gehabt, daß sie die Engländer vier Monate lang zu umfangreichen Operationen in dieser Colonie nöthigten und daß sie reichlich mit frischen Pferden und neuen Mitkämpfern versehen in das Gebiet der Republiken zurückkehren.

*

Gestern brachten wir eine Londoner Depesche, wonach der englische Kriegsminister Brodrick im Unterhause sich als zur Wiederaufnahme von Friedensverhandlungen mit den Buren überaus geneigt hinstellt. Woher diese Geneigtheit? Zweifellos steckt sie in der mehr und mehr sich aufdrängenden Erkenntniß der Schwierigkeit, die Buren zu einer bedingungslosen Waffenstreckung niederzuzwingen. Diese Erkenntniß spricht sich in überraschender Weise auch in einem „Times"-Artikel aus, in dem es heißt:

„Solange das Land nicht mit militärischen Massenposten bedeckt ist, wie die Militärpostenlinie Bloemfontein-Tabanchu, wird der Feind immer im Stande sein, jeder Verfolgung auszuweichen und sich zu sammeln und zu zerstreuen, wie es ihm beliebt. Es ist gut, daß die Regierung und das Volk Großbritanniens den harten Thatsachen der Lage ins Gesicht sehen und die Größe der Aufgabe sich klar machen können, die vor ihnen liegt, um die Feindseligkeiten in der einzigen mit ihrer Würde vereinbaren Weise zum Abschluß zu bringen; Frieden auf irgend einer anderen Grundlage, als bedingungsloser Uebergabe, wird stets falsch ausgelegt werden. Es muß dem Feinde klar gemacht werden, daß, wenn er noch zwei Jahre das Feld halten kann, wir gleichfalls in der Lage und, wenn nöthig, entschlossen (?) sind, das zehn Jahre lang zu thun. Bei der Natur des Landes und dem Temperamente des Feindes darf man nicht erwarten, daß irgend eine einzelne Bewegung oder ein erfolgreiches Treffen den Krieg beendigen wird; die Buren ziehen sich stets vor den Truppen zurück, ihre gründliche Landeskenntniß dazu benutzend, unserevorrückenden Truppen zu beschießen und die schwachen Puncte der Tausende von Meilen langen Eisenbahnlinien anzugreifen. Es ist wiederholt vorgekommen, daß eine auf dem Marsche befindliche Colonne 20 Tage hinter einander ununterbrochen im Feuer war, ohne auch nur ein einziges Mal den Feind zu Gesicht zu bekommen. Die durch einen Feldzug dieser Art Officieren und Mannschaften auferlegten Beschwerden sind außerordentlich, und angesichts der wahrscheinlichen Dauer desselben müssen Maßregeln ergriffen werden, um einen fortwährenden Nachschub frischer Truppen zu sichern. Es ist wahr, daß die Regierung beschlossen hat, 30,000 weitere Mann zu senden, aber man soll nicht voraussetzen, daß der Krieg deshalb nun sofort zu Ende sein wird. 50,000 Mann werden der nothwendigen Ziffer näher kommen."

Aufsehen erregt in **Deutschland** auch diejenige Rede des Kaisers Wilhelm, welche von einem eventuellen Krieg in der Minderheit zu erzählen für gut befand — freilich nicht so großes Aufsehen, wie die 1848-er Rede. In den „Hamb. Nachr." lesen wir darüber: „Wie nicht anders zu erwarten war, erregen die Andeutungen des Kaisers im Speisesaal der Alexander-Kaserne: daß wir bei einem künftigen Kriege vielleicht in der Minderheit zu fechten hätten, großes Aufsehen. Ein Berliner Blatt erachtet es, nachdem diese Rede einmal gehalten sei, für die dringende Pflicht des Parlaments, darüber zu interpelliren, wie es um das Verhältniß Deutschlands zu den anderen Mächten stehe, ob die Gefahr nahe liege, daß wir demnächst in einen Krieg verwickelt werden könnten, der Deutschland in eine Constellation hineinzwinge, die, wenn man von dem Verbündeten im Himmel absehe, schwächer sei, als die Gegenconstellation. Graf Bülow werde zur Beruhigung des Landes nicht umhin können, auf diese Fragen klar und deutlich zu antworten. Wir sind der Ansicht, daß zunächst einmal festzustellen wäre, was der Kaiser wirklich gesagt hat; darüber scheint es uns an Sicherheit noch zu fehlen. Aber wir leugnen nicht, daß die Aeußerungen des Kaisers in der Form, die ihnen zugeschrieben wird, im Auslande leicht irrige Vorstellungen über die Lage erwecken können, in der sich Deutschland im Innern wie nach Außen hin befindet. Wenn dem Text der angeblich vom Kaiser gethanen Aeußerungen nicht widersprochen wird, so könnte man allerdings geneigt sein, anzunehmen, daß über kurz oder lang ein allgemeiner europäischer Krieg in Aussicht steht, bei dem das Deutsche Reich gegen eine große Uebermacht zu kämpfen haben würde. Es liegt auf der Hand, daß solche Andeutungen eine außerordentliche Beunruhigung erregen müssen. In der letzten Thronrede war der freundlichen Beziehungen Deutschlands zu allen Mächten gedacht. Hat sich seit der Zeit die Situation so vollkommen verschoben, daß Erwägungen über neue politische Constellationen, über Krieg und Frieden, Sieg und Niederlage angestellt werden müssen?"

„biblischen Oper" viel zu viel. Im letzten Acte wird es garnicht alle. Das ist kein Volksfest, keine Feier Dagon's, sondern — die Tänzer nehmen die ganze Bühne für lange Zeit ganz allein ein — ein uns, den Zuschauern, vorgeführtes modernes Ballet. Die Musik zu demselben ist im ersten wie im dritten Acte ganz niedlich, reicht aber lange nicht an Délibes heran. Im Ganzen ist es doch St.-Säens, der die Musik schrieb, d. h. sie lehnt sich nicht direct an eine andere an, aber ist, so zu sagen, das Resultat von Meyerbeer und Rubinstein mit ein wenig Verdi. Ein klein wenig wurde man auch an Wagner erinnert, und da, wo die Handlung sich mit „Tristan" äußerlich flüchtig berührt, da wird merkwürdiger Weise die Musik auch ein wenig — aber nur sehr wenig — wahr und warm, wie im Liebesgesange des 2. Actes, der einzigen Stelle der ganzen Oper, wo sie uns etwas wie Theilnahme abnöthigte. Denn das ist St.-Saens nicht gegeben, das Gemüth zu bewegen. Er ist stets der solide und kühle Musiker. So kühl freilich, daß er sich nicht zum Bacchanale aufschwingen kann. Wenn die Israeliten im ersten Act als Sieger kommen, mögen sie immerhin anstatt eines Jubeliedes ein eintöniges Andantino singen. Ihre Fröhlichkeit wird zum Gebet. Aber die Philistäer im dritten Act, wo sie Dagon opfern, müssen auch sie so maßvoll-feierlich sich benehmen? Gerade, weil die Götzenfeste der Heiden an Judas Grenzen so lustig und vergnüglich waren, fielen die Israeliten so oft von Jehovah ab und jenen zu. Aber bei denen in Gaza ging es ja recht anständig und fast solide zu. Die hätten keinen Juden seinem Gotte abtrünnig gemacht. — Vom 2. Acte hätte man seines Inhaltes wegen etwas Namhaftes erwartet, aber es blieb trotz der fehlenden Chöre und trotz der für Secunden auflodernden Dramatik doch Oratorium und im Ganzen matt. Der 3. Act war im Wesentlichen Ballet. Ein grundsätzliches Bedenken gegen die Musik ist noch bezüglich der langen Liebesscene des zweiten Actes auszusprechen. Was Dalila da an Empfindung äußert, ist ja nur geheuchelt. Die Musik aber, als directe Aeußerung der Seele, kann nicht lügen, wie es das Wort durch den Verstand thut. So hören wir nun Dalila's Gesang als wirkliche Liebesbekundung, die er doch nicht sein soll.

Wir betraten das Opernhaus in der Erwartung, uns an den Werke vielfach erfreuen zu können, da wir im Klavierauszuge manches musikalisch Hübsche gefunden hatten. Aber in der Aufführung ging das ganz verloren, und der Gesammteindruck war viel geringer, als wir es erwarteten. Die Oper war ja scenisch reich ausgestattet, aber keineswegs dem Stücke gemäß. Die Gruppirungen des 1. und 3. Actes wirkten in ihrer Massigkeit störend. Die Scenerie des 2. Actes entsprach den Verhältnissen durchaus nicht, weder dem Orte noch der Zeit nach — Dalila's Haus erschien wie eine Villa im Thiergarten.

Der Beifall des ganz gefüllten Hauses erklang nach den Actschlüssen nur mäßig laut. Man war offenbar enttäuscht. Die Sänger aber mußten doch wiederholt dankend vor dem Vorhange erscheinen. In der linken großen Seitenloge hatten das Kaiserpaar und Prinzessin Feodora zu Schleswig-Holstein Platz genommen, in der großen Hofloge die Damen und Herren des Gefolges. Die Majestäten betheiligten sich lebhaft am Beifall.

Mannigfaltiges.

Ueber das Leben der Bienen veröffentlicht der bekannte symbolistische Schriftsteller Maeterlinck ein umfassendes Buch, aus dem die „Fkft. Z." einige Proben giebt. Es heißt dort: Man beobachte eine Biene, die auf einem Fensterbrett oder einer Tischecke ein paar Honigtropfen gefunden hat. Zuerst saugt sie sich so gierig voll, daß man sie mit aller Muße, ohne sie in ihrer Arbeit zu stören, mit einem kleinen Farbfleck zeichnen kann. Aber diese Freßgier ist nur scheinbar. Der Honig kommt nicht in den eigentlichen, so zu sagen persönlichen Magen der Biene, er bleibt im Honigmagen, der gewissermaßen der Magen der Gesammtheit ist. Sobald dieses Behältniß gefüllt ist, fliegt die Biene von dannen, aber nicht blind und unmittelbar, wie ein Schmetterling oder eine Fliege. Man wird sie im Gegentheil einige Augenblicke rückwärts fliegen sehen; sie schwirrt aufmerksam in der Fensteröffnung oder um den Tisch herum, den Kopf nach dem Zimmer gewandt. Sie prägt sich die Oertlichkeit ein und merkt sich genau die Stelle, wo der Schatz liegt. Dann erst fliegt sie nach dem Stock zurück, entleert ihre Beute in eine der Vorrathszellen und ist in drei oder vier Minuten wieder da, um eine neue Ladung von dem wunderbaren Brett zu holen. Alle 5 Minuten kommt sie, solange noch Honig da ist, und wenn es bis zum Abend währt, ununterbrochen wieder und fliegt, ohne sich die geringste Ruhe zu gönnen, von dem Fenster nach dem Bienenstock und vom Bienenstock nach dem Fenster. — Eine andere hübsche Beobachtung liegt in Folgendem: Ich will eingestehen, daß die gezeichneten Bienen oft allein wiederkehren. Man muß wohl glauben, daß es unter ihnen dieselben Charakterunterschiede giebt, wie bei den Menschen, und daß die einen schweigsam, die anderen schwatzsüchtig sind. Jemand, der meinen Versuchen beiwohnte, bemerkte, daß es bei Vielen Eitelkeit oder Egoismus sein könnte, was sie bestimmt, die Quelle ihres Reichthums nicht zu verrathen, um den Ruhm einer Leistung, die der Schwarm für wunderbar halten muß, nicht mit Anderen zu theilen. Aber das sind recht niedrige Laster, die nicht nach dem reinen und frischen Duft des Hauses ihrer tausend Schwestern schmecken. Wie dem aber auch sei, es geschieht auch oft genug, daß die vom Glück begünstigte Biene mit zwei oder drei Gefährtinnen wiederkommt. Meine Beobachtungstabellen, die ich sorgfältigst aufgestellt habe, indem ich unter Benutzung aller möglichen Vorsichtsmaßregeln verhinderte, daß die Bienen direct durch den Honigduft angezogen wurden, ergaben, daß im Durchschnitt vier mal in zehn Fällen andere Bienen von der ersten mitgebracht wurden. Einmal betupfte ich einer besonders kleinen italienischen Biene den Leib mit einem Farbfleck. Beim zweiten Male kam sie mit zwei Schwestern wieder. Ich fing diese, ohne daß sie sich stören ließ. Das nächste Mal kam sie mit drei Gefährtinnen wieder, die ich ebenfalls wegfing, und so fort, bis ich am Ende des Nachmittags 18 Bienen gefangen hatte. Sie hatte also 18 Schwestern die Mittheilung zu machen gewußt.

— Ein Preis für Stücke gegen Schwiegersöhne. Der „Gaulois" schreibt: Alexandre Bisson und Antony Mars können aufathmen, da ihre erbittertste Feindin soeben gestorben ist. Es handelt sich um eine reiche russische Dame Namens Mironow, die zu ihren Lebzeiten viel unter ihrem Schwiegersohn zu leiden hatte. Der Erfolg, den in Petersburg und Moskau eine russische Bearbeitung der „Surprises du Divorce" erzielte, hatte sie, die das Geschlecht der Schwiegersöhne aus tiefster Seele haßte, furchtbar entrüstet. Um diese auch noch aus der Tiefe des Grabes zu verfolgen, hinterließ sie der „Literarischen Gesellschaft von Moskau" testamentarisch eine bedeutende Summe, deren Bestimmung dahin geht, daß die Gesellschaft den Preis alle fünf Jahre dem Autor des besten Stückes zuerkennen soll, in dem eine Schwiegermutter die schöne Rolle spielt und die Schwiegersöhne lächerlich gemacht oder in den schlimmsten Farben geschildert werden. — Die seltsame Concurrenz ist international.

— Getragene Effecten. Ein heiteres Vorkommniß wird dem „Luzerner Tageblatt" von der Zollstation Verrières berichtet: Dort kam letzthin ein Missionar an, der in Süd-Amerika eine wissenschaftliche Forschungsreise unternommen hatte und seiner Vaterstadt Basel zureiste. Unter seiner Fahrhabe befand sich eine Kiste, sehr alte Schädel enthaltend, die der Forscher in Grabstätten von Patagonien entdeckt hatte. Ohne Weiteres classirten die schweizerischen Zollwächter diese werthvollen Documente in die Kategorie thierische Knochen und verlangten den Eingangszoll von 10 Rappen per Pfund. Entrüstet suchte der Missionar den Wächtern des Gesetzes die große wissenschaftliche Bedeutung dieser Gebeine klar zu machen Die Zöllner zogen sich zurück, um den Fall in aller Würde zu berathen, worauf folgendes auf Zollfreiheit lautende Bulletin ausgestellt wurde: „Kiste mit Schädeln Einheimischer; schon getragene persönliche Effecten".

— Anläßlich des geplanten Buffet-Déroulède-Duells erzählt die „Illustration" eine hübsche Anekdote. Eines Tages erfuhr der vor zwei Jahren verstorbene bekannte Theaterkritiker des „Figaro", Sarcey, daß sein alter Kamerad X. sich durch eine aus seiner Feder stammende Kritik beleidigt fühle und ihm seine Zeugen schicken wolle. „Er wird Sie auf Pistolen fordern," berichtete Sarcey ein Freund, „und zwar auf nur 10 Schritte Abstand." — „Sagen Sie ihm," erwiderte Onkel Sarcey, „daß ich mich nur auf Degen schlage, mit den 10 Schritten Distanz aber ganz einverstanden bin." — Natürlich hatte Sarcey die Lacher auf seiner Seite; sein Gegner aber ließ sich beruhigen und nach 8 Tagen waren die Beiden wieder ausgesöhnt.

— Großartig. Erster Backfisch: „Also Dir gelang es gestern, in das moderne Stück mitzugehn? Wie war's denn?" Zweiter Backfisch: „Großartig! Zwölf mal hab' ich mich schämen müssen!"

— Immer derselbe. Lehramtscandidat: „Wie ich vernommen habe, Herr College, haben Sie gestern um die Hand eines jungen Mädchens angehalten — — dürfte ich mir die Frage erlauben, war Ihre Erklärung vorbereitet oder haben Sie extemporirt?"

Ueber eine **neue Ansprache des Kaisers Wilhelm** II. berichten die Blätter. Beim Empfange des Präsidiums des Herrenhauses durch den Kaiser sprach der Vice-Präsident Freiherr v. Manteuffel die Glückwünsche des Hauses zu seiner Errettung aus Lebensgefahr aus. Der Kaiser hielt darauf, nach dem „Klein. Journ.", folgende Ansprache: „Ich danke Ihnen herzlich für Ihre Glückwünsche, welche Ich gern annehme. Ich kann Ihnen nur sagen, daß alle Combinationen, welche in der Presse über Meine Stimmung verlautbart werden, auf vollständiger Unkenntniß beruhen und jeder Grundlage entbehren. Ich habe Alles gelesen, was die Zeitungen über Meine angebliche seelische Stimmung anläßlich des Bremer Vorfalles geschrieben; aber nichts ist falscher, als annehmen zu wollen, daß Meine Gemüthsverfassung irgendwie darunter gelitten. Ich bin genau derselbe, der Ich vorher war, bin weder elegisch, noch melancholisch geworden." — Der Kaiser deutete hierauf auf das auf einem Tische liegende Eisenstück, welches Weiland als Wurfgeschoß benutzte. „Ich stehe in Gottes Hand und werde Mich durch solche Vorfälle persönlich niemals in dem Wege beirren lassen, den zu beschreiten Ich als meine Pflicht erkannt habe. Ich komme auf meinen Reisen mit allen Kreisen der Bevölkerung zusammen und weiß daher sehr gut, was man in dem Volke über mich spricht und denkt. Aber wer da etwa glaubt, daß ich Mich durch solche Vorfälle einschüchtern lassen werde in Meinen übrigen Maßnahmen, der wird sich sehr irren, es bleibt Alles beim Alten." — — „Bei den Ausführungen des Monarchen", fügt das „Kl. Journ." hinzu, „war mit keiner Silbe eine Animosität gegen Bremen oder die Gesammtbevölkerung des deutschen Reiches wahrzunehmen. Der Kaiser gebrauchte das Wort „Attentat" nicht ein einziges Mal. Er sprach nur mit souveräner Verachtung von dem „Vorfalle". Eine heftigere Sprache führte der Monarch nach einer ganz anderen (?) Seite hin." — — Die „Germania" begrüßt die Erklärung des Kaisers, daß er Alles gelesen, was die Zeitungen in den letzten Tagen über seine Stimmung geschrieben haben, mit Genugthuung, und knüpft daran den Wunsch, daß der Kaiser auch fernerhin sich durch eigene Lectüre der Presse aller Parteien selbständig unterrichten möge. Er werde dann die Stimmungen und vor Allem auch die Verstimmungen im Volke leichter und besser erfahren, als wie er sie auf seinen Reisen erfahren zu können glaubt.

Nach der „Tägl. Rundschau" erzählt man sich in conservativen Kreisen ein Wort des Kaisers: „Ehe sie den Canal nicht schlucken, unterschreibe Ich die Zolltarife nicht, und zwar die, die ich will."

Herr Poultney Bigelow, der Jugendfreund Kaiser Wilhelm's II., läßt wieder einmal etwas von sich hören. Im „Berliner Börsen-Curier" vergleicht er die kaiserliche und Bismarck'sche Politik, indem er vom Kaiser sagt: „Er ging an seine Aufgabe heran wie ein kleiner Schiffer in fremden Wässern. Er sondirte vorsichtig seinen Weg. Er besuchte seine Nachbarn, machte die persönliche Bekanntschaft der leitenden Staatsmänner in den angrenzenden Ländern und man kann mit Sicherheit sagen, daß diese Besuche mit vielen falschen Eindrücken aufräumten, welche die Presse über ihn verbreitet hatte. Er besuchte St. Petersburg und that sein Bestes, um dort die warme Sympathie für Deutschland zu entdecken, die Bismarck ihn dort vorzufinden gelehrt hatte. Statt dessen fand er, daß in Rußland eine antideutsche Strömung, so stark wie die in Frankreich, existirte. Er besuchte Oesterreich und fand, daß Bismarck sich wiederum geirrt hatte: statt der Eifersucht, die ihn dort erwarten sollte, fand er sich wie unter den Mitgliedern seiner eigenen Familie. Er besuchte England, wo nach den Versicherungen Bismarck's nichts als Beleidigungen seiner warteten. Er fand unter den Engländern aber ein so herzliches Willkommen, daß er als ein begeisterter Anhänger des Sportes im Freien nach Deutschland zurückkehrte und sich prompt in die Listen der britischen Yachtclubs eintragen ließ. Kaum hatte Wilhelm II. entdeckt, daß Bismarck sich bezüglich einer oder zweier Fragen der auswärtigen Politik geirrt hatte, als er auch die Verhältnisse im Inland genauer zu prüfen begann. Wilhelm II. liebte Bismarck und behandelte ihn mit sichtbarer Verehrung und Werthschätzung. Er erkannte die Verdienste des greisen Staatsmannes voll an. Er konnte jedoch nicht mit verschränkten Armen dastehen und zusehen, wie dieser selbe Bismarck die Regierung Tag für Tag unpopulärer und sein Volk unzufriedener machte".... Die „Köln. Volks-Z." bringt es fertig, diese Ausführungen abzudrucken, lediglich mit dem Zusatze: „Das Facit dieser Darlegung ist, daß Bismarck nicht nur in der inneren Politik eine unglückliche Hand gehabt, sondern dem Kaiser auch alle nur denkbaren politischen Verhältnisse falsch geschildert hatt."

In **Oesterreich** ist der erste Sessionsabschnitt des neugewählten Abgeordnetenhauses zu Ende, und wenn auch nicht noch alle Zweifel beseitigt sind, wenn noch manche Sorge im Hintergrund lauert, so hat sich doch Manches geklärt und das „arme Parlament", die in allen Tiefen aufgewühlte Monarchie, kann heute beruhigter in die Zukunft sehen, als das etwa um Mitte Februar möglich war. Es ist ein arbeitsfähiges und ein arbeitswilliges Haus, das in die Osterferien geht. Man hat beobachten können, wie das Haus sich durch Sturm und Drang, durch Opposition und sogar drohende Obstruction, durch Lärmscenen und stürmische Comité-Sitzungen, durch Zweifel und Mißtrauen durchrang zur Arbeitsfähigkeit. Und mit der Arbeitsfähigkeit ist der Arbeitseifer, die Arbeitsfreude und schließlich sogar ein gewisses Arbeitsfeuer gekommen, das es ermöglichte, über die dringendsten Staatsnothwendigkeiten hinaus noch das wirthschaftliche Programm in Angriff zu nehmen, das, seiner Zeit in der Thronrede in den Umrissen angedeutet, nun schon concretere Formen angenommen hat.

In **Ungarn** ist der skandalöse Zank im Abgeordnetenhause ausgetragen worden — durch ein Pistolenduell zwischen den Abgeordneten Györffi und Rakowszky, von welchen der Erstere einen zerschossenen Daumen mit in die Osterferien nehmen wird. Wird dadurch erreicht werden, daß die öffentlichen Ansichten über die Moral der Männer des öffentlichen Lebens sich verbessern? Die Angelegenheit, die sich an die Behandlung des „Adria"-Vertrages knüpfte, hat eine gewisse symptomatische Bedeutung — weniger für die Zustände innerhalb der ungarischen liberalen Partei, deren Vertreter über ihre Ansicht keinen Zeifel gelassen haben, als für die Schwarzseherei, die hinter der öffentlichen Bethätigung gerade hervorragender Männer, zu denen doch der Handelsminister Alexander Hegedues sicher gehört, selbstsüchtige Zwecke und Bestrebungen um jeden Preis zu entdecken versucht. „Corruptionsriecherei — Corruptionsdichterei", wie der Pester Lloyd" schreibt. Eine Bedingung des constitutionellen Lebens, das constitutionelle Mißtrauen, entartet zum verwerflichen Mißtrauen gegen jede Gesinnung. Bedenklich ist die Vorstellung von der unbedingten Lanterkeit des Verhältnisses zwischen Abgeordneten und Ministern getrübt worden.

In **Frankreich** ist das Gesetz gegen die katholischen Congregationen nach mehrwöchigen Berathungen von der Deputirtenkammer am vorigen Freitag mit seinen letzten Paragraphen nunmehr vollständig in erster Lesung angenommen worden. Somit ist diese Entscheidung, wie vorauszusehen war, gegen die Clericalen ausgefallen, denn daß die zweite und dritte Lesung an diesem Ergebniß noch Etwas ändern sollte, ist wohl kaum anzunehmen. Die nächste Folge wird nun wohl eine Kundgebung Roms sein. — Daß die französischen Behörden schon vor dem Inkrafttreten das Vereins-Gesetzes, aber offenbar unter dem Eindruck des Verlaufs der Kammerberathungen, schärfer gegen die Mitglieder der Congregationen vorgehen, zeigt folgende Meldung: „Der Gerichtshof in Chateau Thierry verurtheilte den Director einer von christlichen Schulbrüdern geleiteten Schule zu einer erheblichen Geldstrafe, weil an der Schule mehrere Mitglieder von Congregationen unterrichteten, die keine Lehrbefähigungszeugnisse besaßen. Außerdem ordnete der Gerichtshof die Schließung der Schule an."

Locales.

Von der Kunstausstellung. III

Von weiteren Genrebildern fesselt die Aufmerksamkeit besonders Ad. Echtler's romantisches Nocturno „Der Wirthin Töchterlein" (20). Die elegische Stimmung, der tief emfundenen Scene wird wirkungsvoll gesteigert durch den einheitlichen, grünlich-blauen Ton der Dämmerung, aus der sich die Gestalt des Jünglings an der Thür mit ihrem gedämpften Roth sehr schön heraushebt. Eine ähnliche Trauerstimmung herrscht in Walter Firle's „Allein" (24): eine in verö deter Stube zurückbleibende Frau, die von Kummer gebeugt vor sich hinstarrt, während ihr Mann im Sarge hinausgetragen wird. Das andere Bild des Künstlers „Maria und die Engel" vermittelt uns in der etwas trockenen Farbengebung keine rechte Vorstellung von seiner Art, religiöse Stoffe nach Uhde'schem Vorgang zu behandeln.

Die beiden Gemälde von Harburger „Am Stammtisch" und „Die dicke Wirthin" (37 und 38) zeigen uns diesen Meister, den man aus unzähligen, zuweilen etwas derben Zeichnungen für die „Fliegenden Blätter" kennt, als einen hervorragenden Coloristen von ganz specifischem Reiz.

Technisch eines der ausgezeichnetsten Bilder der Ausstellung ist Jacobides' „Kinderwäsche" (42). Die Wiedergabe des rosigen glatten Körpers des schreienden Kindes und im Gegensatz dazu die runzlipe, blaugeäderte Haut der Alten zeugt von virtuoser Meisterschaft.

Vor Hartmann's „Siesta" (39) kann man sich eines Lächelns nicht erwehren. Mit wie viel Humor hat der Künstler die traumselige Siesta-Stimmung des spießbürgerlichen Ehepaars im sonnigen Walde geschildert.

Von Spring's beiden Bildern gefällt uns besonders die „Rumpelkammer" (75), die trotz aller Buntheit von delicatem Farbenreiz ist.

Tüchtige Leistungen bieten ferner Blos in seinen „Schwarzwaldmädchen" (6), Löwith mit seinem Miniaturbild eines Mannes in rothem Costüm (50), Schrötter in seiner stimmungsvollen „Hirtin" (74) und Brack in seiner „Zopftoilette." Interessant in Beleuchtung und Colorit ist die gefesselte Sklavin auf rothem Grunde von Alois Erdtelt. Bedeutend origineller ist der Farbencontrast in dem Gemälde von Franz Stuck, wo ein schwarzer „Domino" sich von leuchtend grünem Grunde abhebt. Auch in diesem kleinen Werke zeigt Stuck jene sprühende Lebendigkeit, die man an den Gestalten des berühmten jungen Münchener Professors zu bewundern gewohnt ist.

Der dem vorigen fast gleichaltrige Leo Samberger führt uns zur Gattung der Porträts hinüber. Seine beiden männlichen Bildnisse (70 und 71), die rein äußerlich allerdings an Lenbach's Weise erinnern, sichern sich durch die Wucht des Ausdrucks eine selbständige Bedeutung.

Der feinsinnige Raffael Schuster-Woldan ist mit 2 delicaten Portraitstudien vertreten, von denen die eine bereits einen Käufer gefunden.

Carl Marr, ein Deutsch-Amerikaner, der jetzt in München lebt, hat in seinem schönen Portrait (54) eine interessante Abstufung von zarten rosa Tönen gegeben, die in dem Incarnat der Wange des schönen Mädchens gipfeln.

Nicht zahlreich, aber in einzelnen ganz vorzüglichen Bildern ist das Thierstück vertreten. Besonders hervorragend sind die Kühe bei Gewitterstimmung von Voltz (88), Braith's „Ziegen im Gebirge" (10), die Schafe von Mali (52) und die Enten von Gräffel (31,32). Viel bewundert werden auch die beiden Stillleben von Carstens (13) und Beggrow-Hartmann (5).

Neben dieser schönen Collection deutscher Meister können sich die wenigen einheimischen in einigen ihrer besten Sachen mit Ehren behaupten. Vor Allen interessirt uns das stärkste Talent unter ihnen, der Lette Wilhelm Purvit, der zum ersten Mal in unserer Stadt ausstellt. Den in Riga, Petersburg und auch im Auslande schon vortheilhaft bekannten Künstler lernen wir hier als einen feinsinnigen Schilderer unserer nordischen Natur kennen, die er in ihren verschiedenen Stimmungen frisch und in moderner, flotter Manier in Oel und Aquarell uns vorführt.

Der Revaler C. Winkler, hier stets gern gesehen, hat drei seiner besten Arbeiten ausgestellt, von denen das „Portal der Nikolai-Kirche" ganz besonders schön ist. Ein Studiengenosse Purvit's, J. Walter aus Mitau, versucht sich in hochmodernen Portraits (96—98). Die schon einmal ausgestellten „Margueriten" von Frl. S. Walter (99) vertreten als tüchtige Leistung unsere Stadt.

Zum Schluß möchten wir einen möglichst häufigen Besuch der Ausstellung dringend empfehlen. Mit jedem Mal gewinnt man die Kunstwerke lieber und erst bei wiederholtem Sehen erschließt sich bei manchen Bildern das volle Verständniß. Erfreulicher Weise ist denn auch der Besuch bis jetzt ein sehr lebhafter und sich immer steigernder. Werden wir doch wieder ein ganzes Jahr zu warten haben, bis die Kunst aufs neue ihren Einzug bei uns hält.

Den Veranstaltern der Ausstellung aber gebührt der lebhafteste Dank unseres Publicums für die nicht geringe Mühe, der sie sich beim Zustandebringen der Ausstellung unterzogen haben.

—88.

Nordlivländische und estnische landwirthschaftliche August-Ausstellung.

In der neusten Nummer des „Post." theilt der Redacteur dieses Blattes und Präses des hiesigen estnischen Vereins mit, daß der Herr Ackerbau- und Domänenminister dem gen. Verein im Pricip die Veranstaltung einer landwirthschaftlichen Ausstellung hier am Orte gestattet hat, jedoch unter der Bedingung, daß die Fixirung des Termins dieser Ausstellung dem Hrn. Livländischen Gouverneur anheimgegeben werde

Der Präses des estnischen landw. Vereins — so lesen wir weiter im „Post." — hat nun am vorigen Dinstag in St. Petersburg von einer „recht hochstehenden Seite" persönlich erfahren, daß der Concessionirung der estnischen Ausstellung unerwarteter Weise von einer Seite Schwierigkeiten erwachsen seien, von der man nichts mehr zu fürchten geglaubt hätte: seitens der Veranstalter der deutschen „August-Ausstellung" sei dargelegt worden, die estnische Ausstellung sei ein nationales Unternehmen, mit dessen Hilfe man von nationalen Gesichtspuncten aus die deutsche August-Ausstellung zu schädigen suche. Gerade darum versuche man die estnische Ausstellung zu ein und derselben Zeit mit jener abzuhalten, um der ersteren als einem nationalen Unternehmen auf Kosten der deutschen Ausstellung eine größere Antheilnahme zuzuführen. Die deutsche August-Ausstellung aber werde seit Alters an diesem Termin abgehalten, während die estnische erst neuerdings auf den August verlegt sei. — Da nun der Beschluß, wonach der Herr Gouverneur im Einvernehmen mit dem Hrn. Chef der Baltischen Domänenverwaltung den Termin der (auch dieses Mal für den Anfang August projectirt gewesenen) Ausstellung feststellen solle, bereits gefaßt gewesen, habe der Präses des gen. Vereins sich darauf beschränken müssen, die wahre Sachlage und die Ungerechtigkeit des Hinweises darzulegen, als ob der estn. landw. Verein seine landwirthschaftliche und Hausindustrie-Ausstellung nicht zur Aufbesserung der wirthschaftlichen Zustände des Volkes, sondern um nationaler Bestrebungen willen fördere.

*

So der „Postimees." Wie eng oder wie weit der estnische landwirthschaftliche Verein die in seinem Namen angedeuteten nationalen Ziele steckt oder in Zukunft stecken wird, wollen wir hier zunächst nicht untersuchen; ebenso wenig lassen wir uns auch nur auf den Versuch ein, aus dem im „Post." referirten Material die in St. Petersburg gegebenen thatsächlichen Ausführungen des Vertreters der August-Ausstellung reconstruiren zu wollen.

Wohl aber haben wir ein sehr lebhaftes Interesse daran, uns darüber klar zu werden, in wieweit durch die Tendenz des estnischen landwirthschaftlichen Vereins, seine Ausstellung ebenfalls ständig auf den August zu verlegen, unsere seitherige August-Ausstellung benachtheiligt und unsere Landwirthschaft geschädigt wird.

Durch die Verlegung der Ausstellung des hiesigen estnischen landw. Vereins auf den Anfang des August-Monats würde in unstatthafter Weise in die älteren, durch nichts verwirkten Rechte des Livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft eingegriffen und würden die Interessen unserer Landwirthschaft, soweit sie durch das Ausstellungswesen Förderung erfahren, geschädigt werden. Diese Thesen begründen sich durch folgende Erwägungen:

Beide Ausstellungen — nennen wir sie der Kürze halber die estnische und die nordlivländische — verfolgen, rein sachlich betrachtet, im Wesentlichen die gleichen Ziele; beide haben ihren Schwerpunct in der Rindvieh- und Pferdeschau, wobei nicht außer Acht zu lassen ist, daß die nordlivländische von Anbeginn an sich gerade auch die Hebung der bäuerlichen Vieh- und Pferdezucht — auf letzterem Gebiet auch durch die Staatsregierung mittelst der Prämiirung der bäuerlichen Füllenschauen unterstützt — energisch hat angelegen sein lassen; beide suchen durch Verbreitung der Kenntniß von den neuesten technischen Errungenschaften der Landwirthschaft (Maschinen und Geräthe) zu nützen; beide fördern zu ihrem Theil die bäuerliche Hausindustrie.

Man könnte höchstens im Zweifel darüber sein, ob zwei so gleichartige alljährliche Ausstellungsunternehmen für einen Ort von Nutzen sind; für keinen objectiv Urtheilenden aber kann ein Zweifel darüber bestehen, daß zwei derartige Ausstellungen an einem Ort und in einem und demselben Monat (!) ein Unding sind. Es ist undenkbar, daß in etwas größerem Umkreise ausstellungsfähige Landwirthe beide, durch einen Zwischenraum von nur drei Wochen getrennte Ausstellungen beschicken, ja daß unsere, die Arbeitszeit hochschätzenden Landwirthe in größerer Zahl beide Ausstellungen auch nur besuchen werden. — Ein so nahes Heranrücken der beiden gleichartigen Ausstellungen kann nur zu einem sachlich unfruchtbaren, feindseligen Rivalisiren führen.

Seit etwa einem Menschenalter hat Jahr um Jahr unsere nordlivländische August-Ausstellung ihre Arbeit gethan; der Name „August-Ausstellung" hat seine feste, ehrenvolle Tradition und gewissermaßen die Bedeutung eines in Ehren erworbenen, im ganzen Lande bekannten Firmenschildes erlangt. Nun drängt sich plötzlich ein zweites, ganz ähnliches Unternehmen vor, das gleichfalls den Firmenschild „August-Ausstellung" führen will. Das ist schon eine Art des Rivalisirens, die wir als nicht statthaft ansehen können. Ganz abgesehen davon, daß die Existenz zweier August-Ausstellungen an ein und demselben Ort zu sehr lästigen Verwechselungen und Mißverständnissen führen kann und thatsächlich auch geführt hat, daß sie geradezu verwirrend wirkt, liegt es doch nahe genug, daß die vor die Thür unserer August-Ausstellung geschobene estnische Ausstellung sich nur zu leicht versucht fühlen muß, dem bestehenden älteren Unternehmen Beschicker und Besucher abzufangen, ihr gewissermaßen den Wind aus den Segeln zu nehmen. Zu welcher Art Wettbewerb das führen muß, bedarf keiner weiteren Ausführung.

Wie schon erwähnt, wird es für das Gros der Interessenten unmöglich gemacht sein, beide Ausstellungen, falls sie beide im August tagen, zu beschicken und zu besuchen. Darin erblicken wir eine allgemeine Beeinträchtigung des landwirthschaftlichen Nutzens, den diese Ausstellungen bringen können und sollen. Unser Ausstellungswesen wird zersplittert, und dem Landwirth wird nicht mehr das Beste einheitlich vorgeführt, was sich im Umkreise unserer Stadt durch Klein- und Großgrundbesitzer ausstellen läßt.

Unser livländischer Verein hat mit seinen August-Ausstellungen die gesammte Landwirthschaft als solche ohne Ansehung der Nationalität und des Standes von Anbeginn an zu fördern gesucht und, wie Niemand leugnen kann, ganz hervorragend gefördert. Nicht zum Letzten die bäuerliche Viehhaltung und Wirthschaft, worauf er stets sein besonderes Augenmerk gerichtet hat. Davon darf er nicht abgehen und wir sehen auch nicht den mindesten Grund ein, weshalb er nicht im allgemeinen Interesse aufs entschiedenste sich jedem Versuch widersetzen soll, ihn in diesem gemeinnützigen Streben zu behindern und zu stören und rivalisirende Zwietracht in ein Wirken zu tragen, das bisher unter der Losung einmüthiger Arbeit für culturelles Fortschreiten erfolgreich von ihm prästirt worden ist.

Wie die „Rev. Z." berichtet, ist am Mittwoch Abend auf der Station Kedenpäh der Reval-Felliner Zufuhrbahn in Folge falscher Weichenstellung der einlaufende Felliner Zug auf den ihn erwartenden Revaler Zug aufgerannt, wobei das rollende Material einigermaßen gelitten haben soll. Menschen sollen dabei nicht zu Schaden gekommen sein.

Beim Friedensrichter des 1. Districts war gestern Oskar Radasewski wegen Betruges verklagt. Er hatte einen gewissen Carl Jurjew beredet, seine Sachen zu versichern, wobei er sich für einen Agenten der Versicherungsgesellschaft „Rossija" ausgegeben hatte. Er hatte auch eine Anzahlung von 9 Rbl. 18 Kop. empfangen, die Police aber nicht besorgt. Jurjew hatte sich an den hiesigen Agenten der Gesellschaft gewandt und von ihm erfahren, daß R. nie Agent der „Rossija" gewesen und auch keine Berechtigung habe, Handgeld zu empfangen. Da nun der Angeklagte das eingezahlte Geld nicht zurückgab, so wandte sich der Geschädigte an die Polizei, die die Sache beim Friedensrichter anhängig machte. Der Angeklagte versuchte gestern nachzuweisen, daß es ihm freistehe, Handgeld auf seinen Namen zu empfangen. Der Friedensrichter fand, daß Radasewski unter Vorspiegelung falscher Thatsachen dem J. Geld entlockt habe, und verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß und zum Ersatz von 9 Rbl. 18 Kop.

—i—

Der Thätigkeit eines äußerst rührigen Diebes wurde gestern ein Ziel gesetzt. Er hatte am 14. März aus dem Pferdestall des Congotaschen Lodzi-Gesindes ein Pferd mit Schlitten gestohlen und wurde gestern ergriffen. Das Actionsgebiet dieses Diebes erstreckte sich auf die beiden Gouvernements Livland und Estland. In Estland wurde er im vergangenen Jahre 2 mal wegen Diebstahls verurtheilt und die hiesigen Friedensrichter haben ihn auch bereits Gefängnißstrafen verbüßen lassen. Den letzten Pferdediebstahl hat er bereits eingestanden.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Ertrag der Collecte für die Geisteskranken 74 Rbl. 42 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

Todtenliste.

Fedor Pirang, † im 47. Jahre am 18. März zu Riga.

Frau Apollonia Cronenthal, geb. Wach, † im 71 Jahre am 19. März zu Saßmacken.

Arnold Johann Nömming, † im 24. Jahre am 10. März zu Reval.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Paris, Mittwoch, 3. April (21. März). Der Marineminister ordnete den Bau von 20 unterseeischen Booten an, der auf die Werften von Cherbourg, Rochefort und Toulon vertheilt wird.

London, Mittwoch, 3. April (21. März). Das Bureau Reuter meldet aus Paotingfu, 10,000 Mann chinesischer Truppen unter dem Commando des Führers der Schwarzen Flaggen stehen gegenwärtig 12 Meilen von Chunlu, wo 3000 Franzosen mit Ungeduld die Erlaubniß zum Angriff auf die Chinesen erwarten. Befehle aus Peking halten sie jedoch vom Angriff noch zurück. Paotingfu ist vollständig ruhig und verhält sich besser, als irgend eine andere von den Verbündeten besetzte Stadt. Die Verwaltung wird ausschließlich von chinesischen Beamten geführt; eine deutsch-französische Commission spielt eine berathende Rolle und mischt sich nur ein, wenn es sich um thatsächliche Ungesetzlichkeiten handelt; in diesem Falle bildet es gleichsam die Appellations-Instanz.

Peking, Mittwoch, 3. April (21. März). Die Generäle kamen überein, daß die Forts Taku, Schanghaikwan und Tientsin wenigstens unbrauchbar zu Festungen gemacht werden müssen, während das Nord-Fort an der Flußmündung bei Taku vollständig geschleift werden müsse, da der Wasserstand durch die Festung dort allzu niedrig sei. Dieser Vorschlag wird von den Kaufleuten mit großer Befriedigung aufgenommen, da im Falle seiner Ausführung der Fluß aufs neue bis Tientsin schiffbar werden wird.

Waldersee forderte die Generäle der verbündeten Truppen auf, sich im Winterpalais zu versammeln, um zu erörtern, was den Gesandten in Bezug auf die militärischen Actionen anzurathen wäre, die in Anlaß einiger Artikel der Collectivnote nothwendig werden könnten

In Tshentuifu 120 Kilometer südwestlich von Paotingfu, sind jüngst Christen ermordet worden. Die Colonne des französischen Generals Baillou ist dorthin mit der Eisenbahn abcommandirt worden.

Tientsin, Mittwoch, 3. April (21. März). Am vorigen Sonntag wurde 7 Meilen nördlich von Tientsin eine Räuberbande von gegen 1000 Mann durch eine Compagnie Deutscher in die Flucht geschlagen; 11 Räuber wurden getödtet, 50 verwundet, 30 gefangen. Die Deutschen erbeuteten ein Geschütz und viele Wagen. Unter den Räubern sollen sich 12 Europäer befinden.

Yokohama, Mittwoch, 3. März (21. April). Nach Meldungen aus Söul wurden der englische und der japanische Gesandte am vorigen Montag von dem Kaiser von Korea empfangen. Der englische Gesandte protestirte energisch gegen die Entlassung des Zoll-Directors Browne und der Entlassungsbefehl wurde am selben Abend zurückgenommen.

Naauwport, Mittwoch, 3. April (21. März). Da die Buren abermals die Zerstörung der Bahnlinie begonnen haben, so ist der Bahnverkehr nach Norden aufs neue unterbrochen. In der Cap-Colonie befinden sich nur kleine versprengte Buren-Abtheilungen.

Berlin, Mittwoch, 2. April (21. März). Graf Waldersee berichtet, daß ein Detachement von 3½ Compagnien nebst Reiterei unter Oberst Petzel nach dem Zilichan-See im Nordosten von Tientsin ausgerückt ist, um eine Bande von 1000 Mann zu zerstreuen.

Heute erfolgte die Zeichnung auf die neue 3%-Reichs-Anleihe im Betrage von 300 Mill. Mk. Bis zum Abend waren bei der Verwaltung der Reichsbank rund 4621 Mill. Mk. auf die Anleihe gezeichnet worden.

Kopenhagen, Mittwoch, 3. April. (21. März). Bei den Folkethings-Wahlen sind gewählt worden: 73 von der linken Reformpartei, 15 Gemäßigte, 14 Socialdemokraten, 8 Conservative und 2 Parteilose.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 22 Марта 1901

Die Beerdigung des

dim. Bankbeamten

Paul Zilchert

findet am Freitag, den 23. März, 5 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt

Die Hinterbliebenen.

Von der Verwaltung des

Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten

4% Metall-Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert vier und neunzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 27	752	1446	2217	2759	3822	4494	5149	6066
109	824	1516	2250	2827	3864	4513	5184	6071
128	877	1525	2262	2835	3882	4524	5186	6078
130	878	1528	2268	2906	3884	4526	5210	6081
138	965	1537	2269	2933	3890	4540	5217	6088
162	972	1571	2299	2935	3928	4652	5303	6103
167	1007	1573	2316	3091	3940	4663	5351	6104
174	1040	1630	2335	3130	3941	4679	5355	6107
190	1059	1687	2360	3149	3944	4713	5361	6156
213	1077	1691	2362	3183	4020	4715	5378	6204
220	1105	1703	2373	3193	4023	4719	5394	6212
235	1108	1710	2382	3203	4063	4745	5414	6213
278	1124	1778	2387	3262	4095	4780	5430	6229
298	1126	1803	2390	3280	4145	4802	5484	6231
302	1130	1825	2450	3282	4146	4858	5506	6259
308	1135	1839	2457	3356	4167	4866	5546	6292
322	1150	1844	2459	3364	4197	4881	5556	6339
338	1213	1881	2460	3410	4222	4882	5570	6345
340	1228	1884	2463	3431	4232	4904	5606	6400
351	1269	1893	2512	3488	4250	4911	5609	6426
381	1287	1906	2517	3504	4278	4948	5689	6462
384	1294	1922	2520	3528	4296	4976	5695	6471
397	1302	1942	2524	3594	4299	4996	5703	6551
506	1333	1983	2529	3598	4303	5053	5709	6576
540	1334	2001	2555	3617	4304	5059	5728	6584
545	1335	2060	2597	3663	4314	5086	5769	6596
578	1352	2070	2686	3672	4326	5098	5806	6613
588	1362	2094	2693	3688	4341	5102	5822	6621
673	1378	2104	2695	3693	4365	5124	5863	6641
687	1379	2105	2712	3739	4381	5127	5869	6656
693	1394	2132	2730	3750	4387	5129	5887	
704	1405	2170	2731	3786	4401	5131	5897	
717	1439	2114	2742	3817	4420	5145	6031	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1897: NNr. 4185,
„ „ „ 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
„ „ „ 1899: NNr. 745, 3073, 3908, 4191, 4198, 4201,
„ „ „ 1900: NNr. 142, 2701, 2722, 2725, 2754, 4189, 4207, 5307.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 15. März 1901.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 432. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Geschäfts-Eröffnung.

Dem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich in Jurjew (Dorpat) an der

Alt-Strasse Nr. 17 eine

Handlung mit Wirthschaftsgeräthen, Musik-Instrumenten und Jagdutensilien

eröffnet habe. Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

P. Erdmann.

Neuheiten
in in- u. ausländischen
Sommerstoffen
trafen in grosser Auswahl ein und empfiehlt

R. Tergan
vormals F. Krafft.

Fortwährend Eingang von Nouveautés.

Für die liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unseres Sohnes sagt den Herren Lehrern wie den Kameraden, Freunden u. Bekannten herzlichen Dank!

Familie Luigenberg.

Gummi-Stempel

liefert die

Droguerie John Pfeil.

Freunden und Bekannten die Anzeige, dass mein Fortzug von hier auf Fama beruht.

Habe keine Veranlassung Jurjew zu verlassen

und bleibe nach wie vor mit meinen Knaben hier. Für alles freundliche Entgegenkommen dankend, zeichne

hochachtungsvoll

Frau Bertha Isatzky.

Um unnützen

Nachfragen und falschen Gerüchten zu begegnen

mache ich bekannt, dass ich, durch Zustände der Zeit veranlasst, meine grosse Wirthschaft u. meinen Hausstand aufgegeben habe. Da ich Herrin meiner Handlung, so habe ich nicht meine Sachen fortgeschafft, sondern nach meinem Ermessen abgeschafft, indem ich die mir nicht nöthigen Sachen verkauft habe. Alle, auf meinen Namen lästerlichen Reden werden gehörigerseits entschieden belangt werden.

Frau Bertha Isatzky.

Unterricht

in der **doppelten Buchführung** sowie in allen anderen **Handelswissenschaften** ertheilt

Hans Margens
Cand. d. Handelswissenschaft
Fortuna-Str. Nr. 6.
Sprechst. v. 1—2 Mittags.
Beginn für Damen am 15. April, für Herren am 15. Mai.

Eingetretener Hindernisse wegen wird die

Uebung des Universitäts-Kirchenchores

von Freitag

auf Mittwoch, d. 28. d. M., 6 Uhr

(Gildensaal) verlegt.

Zur bevorstehenden Confirmation
empfiehlt

Bibeln, Testamente, Glasbilder u. Sprüche

in reicher Auswahl

Die Agentur für Verbreitung christlicher Volksschriften, Neumarktstr. 15, Haus der Bürgermusse.

Für die Bausaison!

Baumaterialien: Balken, Bretter, Latten, Ziegel, Chamottsteine, Feuerlehm, gebrannten Gyps, Cement, Asphalt-Lack, Holztheer, Steinkohlentheer, Asphalt-Pappe, Theerpappe, Kappen, ausländ. **Pappnägel, Drahtnägel, Schrauben, Schlösser, Hängen, Fensterbeschläge, Plieten, Bratoefen, Schieber, Ofenthüren; Grapen, Fensterglas;** ferner ein grosses **Lager in Eisen, Stahl und Blechen** in allen Dimensionen, sowie sämmtl. **Malerfarben, Firniss, Leinoel** etc. etc. empfiehlt zu billigen Preisen

F. G. Faure
Holm-Strasse Nr. 14 und Kaufhof Nr. 21.

Neue Deutsche Gesangbücher

in grösster Auswahl von **1 Rbl. 25 Kop.** an empfiehlt

C. Unger.

Das Neueste in Post-Karten: Thermographie-Karten

durch Wärme zu entwickeln.

Das Bild entsteht, wenn man die Post-Karte über einem brennenden Licht oder Streichholz etc. mässig erwärmt.

Täglich Eingang von Neuheiten in Gratulations- u. Postkarten.

E. A. Just.



Eine grosse Freude

bereitet man den Kindern durch

farbige

Ostereier.

Man hole sich die prachtvollen **Eierfarben** und **Eierlacke** in neun verschiedenen Nummern aus der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Als

Ostergeschenke

empfiehlt die **Arbeitsstätte Neumarktstrasse Nr. 20** ihre

Armenarbeiten

in geschmackvollen

Schürzen, Jacken, Hemden, Socken u. Strümpfen.

Daselbst ist auch ein grosser Vorrath von **Wisch- u. Handtüchern** zu verkaufen.

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

St. Johannis-Kirche.

Palmsonntag, d. 25. März

Bach-CONCERT

veranstaltet von der

Musikalischen Gesellschaft

unter Leitung von Musikdirector

R. Griwing

und freundlicher Mitwirkung von

Frau von Zur Mühlen
und
Frau von Samson.

PROGRAMM.

1. Fuga a-moll (Orgel).
2. Motette: „Jesu meine Freude“, für Chor a capella.
   a) Choral: „Jesu meine Freude.“
   b) Adagio: „Es ist nun nichts etc.“
   c) Choral: „Unter Deinen Schirmen“.
   d) Andante: „Denn das Gesetz e c.“
   e) „Trotz dem alten Drachen.“
   f) Allegro: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich.“
   g) Andante: Wer aber Christi Geist nicht hat“.
   h) Choral: „Weg mit allen Schätzen“.
   i) „Gute Nacht“
   k) Adagio: „So nun der Geist“.
   l) Choral: „Weicht ihr Trauergeister“.
3. Cantate: „Ein feste Burg“, für Chor, Soli, Orchester u. Orgel.
   a) Maestoso: „Ein feste Burg“, Chor.
   b) Arie (Duett für Sopran- u. Alt-Solo): „Mit unsrer Macht etc.“
   c) Recitativ u. Arioso: „Erwäge doch“ (Alt-Solo).
   d) Arie: „Komm in mein Herzens-Haus“ (Sopran-Solo)
   e) Choral (Chor): „Und wenn die Welt voll Teufel wär“.
   f) Duett (Alt- u. Tenor-Solo): „Wie selig sind sie doch“.
   g) Choral (Chor): „Das Wort sie sollen lassen stahn“.

Beginn 6 Uhr Nachmittags.

Texte à 10 Kop.

Billette am Altar, num., à **1 Rbl.** u. à **50 Kop.** in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung u. am Palmsonntag von 5 Uhr ab an d. Kirchenthür.

Zum Besten der

Marien-Kirche

Montag, d. 2. April c.
in der St. Marien-Kirche
vom

Gesangchore des Fräulein Miina Hermann

CONCERT

unter Mitwirkung d. Cellisten Herrn Schüssler und anderer geschätzter musikal. Kräfte. — **Anfang 8 U. Nchm.**

Preise d. Pl.: I. Pl. (Altarraum) 50 K., II. Pl. (d. Emporen) 30 K., III. (im Schiff der Kirche) **nach Belieben.**

Neue Gesangbücher

jedes mit einem rel. Bild, Spruch u. Widmungsblatt, empfiehlt in ca. 200 div. Mustern von **1 Rbl. 40 Cop.** bis **12 Rbl.**

E. J. Karow's Univbhdlg.

Russische Weine

empfiehlt

G. Meister,
Petersburger Str. Nr. 34.

Wegen gänzlicher Aufgabe meiner Kurz- und Modewaaren verkaufe ich eine Partie

breiter

Spitzen

sehr geeignet zu Damenspazierröcken, **Corsets** in verschiedenen Grössen und **sämmtliche andere Waaren** zu äusserst billigen Preisen.

M. Nischtschansky
Schloss-Strasse Nr. 12.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: donwa; Local; L. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Dr. Brehmer's
weltberühmtes
Sanatorium für Lungenkranke
Görbersdorf, Schlesien
versendet Prospecte gratis durch die **Verwaltung.**

Deutsche Gesangbücher

empfiehlt in grosser Auswahl

Die Agentur zur Verbreitung christlich. Volksschriften Neumarktstr. Nr. 15, Haus d. Bürgermusse.

Photographie-Album

vom einfachsten bis zum elegantesten — grösstes Lager am Orte — empfiehlt zu Fabriks-Or.-Preisen

Rathhaus-Strasse Nr. 6. **M. VARES.**

Braugerste und Arbeitspferde

kauft

„Tivoli“ A.-G.

Ein Revolver, Bücher, Krollhaar

zu verkaufen — Teichstr. Nr. 63.

Abreise halber

ist eine **Saalgarnitur in Plüsch** billig abzugeben Küter-Str. 5. Daselbst ist auch ein **Kinderwagen** zu haben.

Ein guterhaltenes

Damenrad

wird Abreise halber billig verkauft Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Corsets

jegl. Art werden nach Maass angefertigt und **Reparaturen** billig ausgeführt bei

L. Lembit, Neumarkt-Str. 21.

Eine grössere Partie

Baubalken

sowie einige **Strecken** u. **Mühlenwellen** stehen auf dem Gute **Klein-Ringen zum Verkauf.** Zu erfahren durch Herrn Arrendator Sööt daselbst.

Eine gute, **tragende**

Mutterstute

ist unter günst. Bedingungen zu **verkaufen** — Jurjew, Marienstr. 51. Saal.

Zu verkaufen das Immobil an d. Petersburger Str. 143, bestehend aus 2-stöck. Wohnhause, Speicher, Stall, Wagenremise und Garten. Näheres Blum-Strasse Nr. 22, oben, links, von 4—6.

In der

Gilden-Str. 12

stehen versch. Sorten **Racehühner** zum Verkauf.

Estländischen reinen

Honig

empfiehlt **G. Meister,** Petersburger Str. 39.

Soeben eingetroffene diverse Sorten **holländisch. und schottisch. Heringe, hochfeine Revaler Octoberfang-Killo** in ¼ u. ½ Blechdosen, empfehle zu billigen Preisen. **N. Beckmann,** Kaufhof 22 u. 32

Für Angereiste

in St. Petersburg stets **schön möbl. Zimmer** billig in d. Belet., Paradeeing., zu haben St. Petersburg, Ecke Wosnessenski Prosp. u. Ssadowaja, vis-à-vis dem Adressbureau.

Gesucht in der Nähe des Handw.-Vereins **1 möbl. Wohnung** von 2 Zimmern mit 2 Betten; bevorzugt, wenn noch ein kleines Kabinet (unmöbl.) vorhanden ist. Offert. an d. Exp. d. Bl. erbeten sub P. S. T. 26.

Zu vermiethen im Juni

2 sonnige, warme, grosse Wohnungen mit Wirthschaftsräumen u. Garten — Haus Paulmann, Russische Strasse Nr. 2.

Miethfrei

die obere Wohnung Petri-Str. 78, besteh. aus 4 Zim., Balkon, Entrée, Schafferei, Küche. Tägl. zu besehen. Näheres Blumenstr. 26, Quart. Nr. 8.

Sehr gut erhaltene **Saalmöbel** wie auch **juristische Fundamentalschriften** werden billig verkauft — Carlowa-Strasse Nr. 27.

Ges. z. Mitunt. d. eig. Kinder 2 **Mitschüler** im Alter v. 8—10 J. u. 1 **Mitschülerin** v. 11 J. Unterricht gel. v. 2 Lehrerinnen, e. deutsch. u. e russ., luth. Conf. Näh. b. Fr. Laakmann, Rig. Str. 6. Postadresse: H. v. Röpenack, Stalgen über Annenburg, Kurland.

Нужна прислуга

Мельничная ул. 5, кварт. 2.

Eine Köchin sucht Stellung auch zum Alleindienen — Salz-Str. Nr. 10 II. Stock.

Damen-Double-Plaids
empfing
Ew. Freymuth.

Schweizerbroderien und Spachtelspitzen

erhielt aufs Neue

Luise Schwarz.

Suche für meine **Apotheke** einen

Lehrling.

C. A. Rücker, Walk.

Gewandte **junge Mädchen** können sich als

Lehrmädchen melden.

R. Luberg
Putz- und Modegeschäft.
Neumarkt-Str. 4.

Ein gut empfohlenes, deutschspr.

Dienstmädchen

das zu kochen versteht, wird für **Riga gesucht.** Zu erfr. Mühlenstr. Nr. 33, 1 Tr., von 9—11 Uhr Vorm.

Ein deutsches

Stubenmädchen

das gut näht und plättet, kann sich melden Pepler-Str. 25, v. 11—12 Uhr.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird

eine Familien-Wohnung

von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Vorzüglichen

Porter

aus der Brauerei

C. L. Kymmel, Riga

für ¹/₁ Fl. **35**
„ ¹/₂ „ **20** incl. Flasche
„ ¹/₅ „ **10**

empfiehlt

B. Frederking
Grosser Markt 10.

W C

iener onditorei

Empfehle diverse **Vanille-Tafelchocoladen** in mehreren Preislagen, f. f. gefülltes **frisches Chocoladenconfect** in den verschiedensten Dessins, Mignon- und Dessertconfect, **Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon,** Chocoladeplätzchen, Theebackwerk, Makronen u. s. w.

Täglich mehrere Mal **fr. Dessertkuchen** à 3 und 5 Kop.

Bestellungen werden prompt effectuirt.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 22 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 68. Freitag, den 23. März (5.) April 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Auch ein Gedenktag. Beschwerde. Mittheilungen und Nachrichten. Ernennung. Universitätswesen. Reval: Hebammen-Anstalt. Mitau: Jubiläum. Bauske: Trunksucht. St. Petersburg: Zur koreanischen Frage. Tageschronik. Lodz: Räthselhaftes Verschwinden. Finnland: Leprosorium.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Dreiundzwanzig Minuten nach sieben. Mannigfaltiges.

Inland.

Auch ein Gedenktag.

Die beiden in Riga erscheinenden russischen Blätter widmen Juri Sfamarin längere Artikel, da am 19. März 25 Jahre seit seinem Tode verflossen sind. Der „Prib. Krai" führt dabei folgendes Urtheil an, das nach dem Erscheinen der „Pamphlete", wie Sfamarin seine „Briefe aus Riga" selbst bezeichnete, „ein Vertreter der Petersburger Intelligenz der 40-er Jahre" gefällt hat.

„Ich las die Briefe Sfamarin's mit solcher Spannung, daß ich garnicht merkte, wie ich die ganze Nacht über ihnen saß; ich verschlang sie, ohne zu Athem zu kommen und ohne anzuhalten. Es steckt in ihnen eine Masse Verstand, Witz, Temperament. Bei alledem muß ich jedoch sagen, daß der an Ort und Stelle aufgereizte Haß, von dem sie durchtränkt sind, die Balten wegen solcher Dinge anklagt, die bei einem historischen und daher objectiven Standpunct als ganz gewöhnlich erscheinen. Bei der Lecture wurde mein Gefühl nicht allein gegen die Deutschen entflammt. Die Abgeschlossenheit, die provinzielle und ständische, ist von Sfamarin vorzüglich und lebendig vorgeführt; sie ist ungeheuerlich über alle Maßen, das ist keine Frage. Aber das ist nicht Alles; man muß in der Logik der historischen Frage bis ans Ende gehen und fragen, warum diese Ungeheuerlichkeit sich in ihrer mittelalterlichen Gestalt erhalten hat. Auch hier sind nicht die Balten allein anzuklagen. Es ist bekannt, daß provinzielle und ständische Abgeschlossenheit die historische Eigenthümlichkeit der ganzen europäischen Entwickelung gewesen ist. Es war eine Structur, die Leben hatte und sich überlebte, die Provinz und die Stände behaupteten sich so lange, bis die Gesellschaft neue, höhere Begriffe ausgearbeitet hatte und die provinzielle und ständische Geschlossenheit mit ihnen durchdrang; dann begann sich auf den Trümmern des alten Baues eine neue Form staatlichen Lebens zu entwickeln. So war es und so ist es noch in Europa. Das Ostsee-Gebiet aber war, wie Sfamarin bemerkt, von Deutschland losgerissen und der Sieg zwang es auf eine andere Seite zu einer Zeit, wo seine mittelalterliche Structur in voller Kraft stand. Daher war es schon nicht mehr Deutschland, sondern andere staatliche Kräfte, die diese Structur zerschlagen und an ihre Stelle eine andere Grundlage der Civilisation stellen mußten; solche Kräfte gab es aber nicht. Standen denn die Länder, welche sich des Ostsee-Gebiets bemächtigten, Schweden ausgenommen, an civilisirender Kraft nicht niedriger und waren schwächer als die geschlossenen Stände des Ostsee-Gebiets? Vermag der weniger Starke an die Stelle des Stärkeren und Lebenskräftigeren zu treten? In wessen Namen vermochte ein Volk, bei dem ein Bürger seinen Stammesgenossen feilbot und verkaufte, Humanität in eine stammfremde Colonie zu tragen? Wo war jener Strom des Fortschritts, der den widersinnigen und verschimmelten feudalen Bau fortreißen konnte? Aus sich selbst heraus vermochten die Balten sich nicht zu entwickeln; Sfamarin bemerkt treffend, daß sie, von ihrer natürlichen Wurzel losgerissen, die Keime zu staatlicher und nationaler Entwickelung nicht in sich schlossen. So verharrten sie in ihrer Absperrung in starren Formen, weil ihnen ein lebendiger Lebensstrom von keiner Seite zufloß. Für sie gab es keine fortschrittliche Strömung, wie sie z. B. bei ihren Nachbarn, den preußischen Gutsbesitzern, in der Person Stein's und Hardenberg's die Lage des Volkes verbesserte. Warum aber die Balten sich nicht von ihrer nationalen und ständischen Exclusivität lossagen, das liegt leider in der Natur aller Völker. Wie viel Blut hat nationale und aristokratische Abgeschlossenheit in verschiedenster Art gekostet, kostet sie noch und wird sie noch kosten?"

Der „Vertreter der Intelligenz der 40-er Jahre", der als „Sapadnik" so objectiv den „Haß" des Slavophilen Sfamarin feststellt, würde wohl auch anders über die „provinzielle und ständische Abgeschlossenheit" der Ostseeprovinzen geurtheilt haben, wenn ihm andere Quellen als die Schilderungen Sfamarin's vorgelegen hätten. Auch die Fähigkeit zur Fortentwickelung hätte er den Ostseeprovinzen dann nicht abgesprochen. Denn thatsächlich hat der „Strom des Fortschritts" in ihnen lebhaft geflutet, sobald nur die Kriegsnöthe überwunden waren und sobald die Zeitverhältnisse es gestatteten, wie z. B. im vorigen Jahrhundert unter Kaiser Alexander I. und unter Kaiser Alexander II. Um dieselbe Zeit, wo Stein und Hardenberg im benachbarten Preußen die Lage des Volkes verbesserten, wirkten hier in demselben Geiste u. A. Männer wie F. W. v. Sivers und R. J. L. v. Samson und nicht viel später als in Preußen wurde hier die Leibeigenschaft aufgehoben. Und gerade um die Zeit, wo Sfamarin's haßerfüllte Angriffe gegen die Ostseeprovinzen aufriefen, erhielt die Entwickelung der Agrarverhältnisse trotz Juri Sfamarin und seiner Anhänger jene Richtung, die den Wohlstand und die Unabhängigkeit der bäuerlichen Bevölkerung gewährleistete. Jene Cultur-Grundlagen aber, die Juri Sfamarin als „provinzielle und ständische Abgeschlossenheit" am heftigsten anfeindete, haben ihn selbst überdauert und seine Ideen haben sich ebenso wenig lebensfähig erwiesen, wie die einst herrschende, jetzt aber aufgegebene Theorien vom „verfaulten Westen."

Wie man dem „Rig. Börsbl." schreibt, wurde kürzlich in der höchsten Staatsinstitution — dem Reichsrathe — wegen einer Meinungsdifferenz in der Plenarversammlung des Dirigirenden Senats, die Beschwerde des Bevollmächtigten des Rigaschen Pharmaceutischen Vereins, Radecki, über die Entscheidung des Ministers des Innern beprüft, durch welche das Gesuch dieses Vereins um Befreiung von der Betheiligung an der Allgemeinen Russischen Hilfs- und Pensionscasse abgelehnt worden war. Die Beschwerde strebt hauptsächlich nachzuweisen, daß die Betheiligung an dieser Casse nicht für sämmtliche Pharmaceuten Rußlands obligatorisch sein könne und daß bei der Bestätigung des Statuts gewisse Gesetzesverletzungen vorgekommen wären Diese Beschwerde soll ohne Verfolg belassen worden sein.

— Das soeben erschienene Februar-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche Rußlands", redigirt von Pastor W. Taurit-Dahlen, bringt an seiner Spitze einen längeren Artikel von C. Hunnius über „Luther als Erzieher", worauf unter dem Titel: „Eines livländischen Pastors Leben Sterben" eine Besprechung der bekannten Autobiographie des Pastors emer. Carl Maurach von Professor Seeberg-Berlin folgt, die der „Kreuz-Z." entnommen ist. In den „Nachrichten aus dem Auslande" berichtet uns R. Stark u. A. über die evangelische Bewegung in Oesterreich. In einem kurzen Nachwort macht Pastor Stark, der fast 20 Jahre lang die Nachrichten aus dem Auslande für die „Mittheilungen und Nachrichten" geliefert hat, die Mittheilung, daß er wegen hohen Alters und zunehmender Kränklichkeit diese Arbeit einem Jüngeren Nachfolger überlassen müsse. Den Beschluß des Heftes bilden die Abtheilung für literärische Besprechung und die „Kirchliche Chronik 1899/1900".

— Der jüngere Beamte zu besonderen Aufträgen beim Livländischen Gouverneur, Sliwak, ist zum Secretär der Livländischen Gouvernementsbehörde für Bauersachen ernannt worden.

— Es ist, wie verlautet, die Frage angeregt worden, auch solche Personen, die kein Universitäts-Abgangszeugniß besitzen, zu den Prüfungen der Staats-Examinationscommissionen zuzulassen.

Reval. Die Revaler Blätter veröffentlichen Regeln über die Aufnahme, den Unterricht und die Entlassung der Schülerinnen in der Estländischen Hebammen-Anstalt. Diese Regeln enthalten u. A. Folgendes: Der theoretische sowie praktische Unterricht der Hebammen-Schülerinnen ist dem Director der Anstalt und den ihm unterstellten Lehrkräften, bestehend aus 1—2 Aerzten und einer Hebamme, anvertraut. — Der Unterricht der Hebammen-Schülerinnen findet in estnischer Sprache statt, jedoch wird allmählich, nach Maßgabe der Möglichkeit, der Unterricht in russischer Sprache eingeführt, indeß unter der Bedingung, daß dieser Unterricht kein Hinderniß bildet, um Schülerinnen in die Anstalt aufzunehmen, die die russische Sprache nicht verstehen. Die Zahl der Schülerinnen ist bis zu 8 normirt. Auf Beschluß des Curatoriums hin kann die Zahl der Schülerinnen je nach Bedürfniß erhöht werden. Als Schülerinnen werden in die Anstalt aufgenommen russische Unterthaninnen, ohne Unterschied des Standes und der Confession, im Alter von 18—35 Jahren, welche der estnischen Sprache mächtig sind. Bei der Aufnahme in die Anstalt werden Personen bäuerlichen Standes bevorzugt, welche auf Kosten der Estländischen Ritter- und Landschaft, einer Bauergemeinde oder einer Stadtverwaltung in der Anstalt ausgebildet werden sollen oder von Aerzten als besonders für den Hebammenberuf geeignet empfohlen worden sind.

Mitau. Die städtische Sparcasse beging, der „Mit. Z." zufolge, am letzten Montag das Jubiläum ihres 75-jährigen Bestehens.

Aus dem Bauskeschen Kreise. Ueber die hier herrschende Trunksucht wird, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, den „Latw. Aw." geschrieben: Die Hoffnung, daß das Trinken mit Einführung des Branntwein-Monopols abnehmen werde, ist nicht in Erfüllung gegangen. Und warum? Ja, wer könnte das mit Sicherheit bestimmen. Wahrscheinlich haben sich mehrere Ursachen vereinigt, um die Trunksucht zu fördern. Eine dieser Ursachen wird wohl darin zu suchen sein, daß der Branntwein jetzt viel billiger geworden ist. Früher, als man noch den Branntwein glasweise im Kruge genoß, kostete das Halbstof, das 13 Gläschen enthielt, deren jedes für 5 Kop. verkauft wurde, 65 Kop., während es jetzt blos 38 Kop. kostet. Früher verschänkte der Krüger, wenn er sah, daß ein Trunkener nicht mehr voll bei Sinnen war, halbgefüllte Gläser oder mischte wohl auch in solchen Fällen den Branntwein mit Wasser. Dem Consumenten war das ganz gleich — er war froh, wenn der Krüger ihm nur irgend Etwas vorsetzte. Aber auf diese Weise wurde der Trinker viel früher sein Geld los und kam schneller aus dem Kruge davon und der Krüger hatte einen glücklichen Zug gemacht.

St. Petersburg, 22. März. Die koreanische Frage, die im Auslande wieder so viel von sich reden macht, wird auch von den „Birsh. Wed." berührt. Dieses Blatt erklärt, es werde von allen Mächten erkannt, daß nur das benachbarte Rußland die Integrität Koreas schützen könne, fügt jedoch hinzu: „Alle erkennen aber auch, das Rußland, indem es Korea gegen jegliche Antastung schützt und ihm die Aussicht auf eine culturelle Entwickelung eröffnet, gleichzeitig auch sich selbst die Möglichkeit sichert, zu Marinezwecken den Hafen Masampo an der koreanischen Küste zu benutzen, einen Hafen, dessen Wichtigkeit für uns klar ist, wenn man berücksichtigt, daß der Hafen von Wladiwostok vier Monate lang durch Eis gesperrt ist und zwischen dem Amur und Port Arthur eine tausend Werst breite Wüste liegt. Gerade diese Erkenntniß, von der alle an dem Concert betheiligten Mächte in gleichem Maß durchdrungen sind, hindert unsere Freunde, die Thatsachen ruhig zu beurtheilen und die Kaltblütigkeit zu bewahren. Sie beunruhigen sich wegen der Mandshurei und Koreas und bemerken nicht, daß der ganze Lärm, den sie erheben, eigentlich ein Protest gegen die geographischen Verhältnisse unseres Planeten ist." — Warum solle denn nur für Rußland das Princip der Abgrenzung der Einflußsphären keine Geltung haben? „Die Geschichte des russischen Vordringens in Asien ist noch nicht geschrieben, aber die wenigen

---

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Dreiundzwanzig Minuten nach sieben.

Von A. Eric Bayly.

Nach den „Tit-Bits" übersetzt von Hans Leonardi.

Auf dem Auswärtigen Amte waren wichtige Documente verschwunden und begreiflicher Weise herrschte daselbst hochgradige Erregung. Minister, die dem Straßenpublicum sonst nur durch ihre Photos bekannt zu sein pflegen, liefen rathlos hin und her, während sich die Subalternen von Verdacht und Mißtrauen umgeben fühlten.

Da kam dem für die Sicherheit der fraglichen Documente verantwortlichen Individuum eine Inspiration. Seiner Theorie zufolge hatte ein Außenstehender die That verübt und zwar aus folgenden Gründen: Die in Rede stehenden Papiere waren in einer verschlossenen Lade des Schreibtisches Sir J.'s aufbewahrt, der zur Zeit in Folge der Erkrankung verhindert war, auf der Botschaft zu erscheinen. Während seiner Abwesenheit war ein junger Secretär von keineswegs hervorragender Intelligenz, der ein neben dem Zimmer seines Chefs gelegenes Gemach innehatte, für Sir J.'s Documente verantwortlich. An dem der Entdeckung des Diebstahls vorausgehenden Tage hatte nun ein Photograph im Auftrage einer erstclassigen Zeitschrift um die Erlaubniß gebeten, eine Aufnahme von Sir J.'s Arbeitszimmer machen zu dürfen. Die Photographie sollte zur Vervollständigung eines Artikels über den hohen Staatsbeamten dienen, der momentan eine bedeutsame Rolle in der Politik spielte. Da der Photograph sowohl von Sir J. als von dem Herausgeber des betr. Blattes Briefe vorwies, machte man ihm keinerlei Schwierigkeit. Man setzte natürlich voraus, daß der mit der Bewachung des Gemaches betraute Secretär während der Aufnahme dort anwesend bleiben würde. Das war indeß nicht der Fall gewesen; vielmehr hatte der Mann mit der Camera beträchtliche Zeit allein in dem Gemache geweilt und dasselbe gegen Abend unbeanstandet verlassen dürfen.

Am nächsten Morgen waren die Papiere verschwunden.

Natürlich wurde sofort auf den Photographen gefahndet, der sich jedoch — zum Erstaunen Aller, die ihn im Verdacht gehabt — thatsächlich in dem Redactionsbureau der angegebenen Zeitschrift vorfand. Entrüstet über die gegen ihn erhobene Anklage, wies er dieselbe mit Entschiedenheit von sich. Ueberdies ertheilte der Verleger die schmeichelhafteste Auskunft über ihn, so daß seine Thäterschaft wenig wahrscheinlich war.

Unterdessen war auf der Botschaft ein Brief mit dem Poststempel Liverpool angelangt, welcher die verschwundenen Documente, sonst aber keinerlei Mittheilung enthielt. Die Papiere waren anscheinend völlig intact und jedenfalls copirt worden. Und falls diese Copien in die Hände einer gewissen fremden Macht fielen, waren schwerwiegende politische Verwickelungen vorauszusehen.

Ungeachtet der Discretion der betreffenden Beamten schien die Kunde von dem Verlust und der Wiedererlangung der Documente ins Publicum gedrungen zu sein, denn ein Nachmittagsblatt brachte die Mittheilung, daß dem Auswärtigen Amte Tags zuvor gewisse Documente abhanden gekommen, doch am heutigen Vormittag von dem Diebe retournirt seien.

Eine Stunde später erschien der verdächtige Photograph, der sich Masterman nannte, auf der Botschaft. Ein hoher Beamter gewährte ihm die erbetene Unterredung, in deren Verlauf es Masterman gelang, unzweifelhafte Beweise seiner Unschuld beizubringen.

„Ist es wahr, daß die Documente retournirt worden?" fragte er in lebhafter Erregung.

Der Beamte bejahte.

„Dann bin ich im Stande, mich von jedem Verdachte zu reinigen." Und Masterman gab folgende Erklärung ab:

Der Thäter hatte zweifellos die Absicht gehabt, die Documente zu copiren. Da sie von Liverpool gekommen, mußten sie dort schon sehr früh am Tage abgesandt und spätestens mit dem Morgenzuge in Liverpool angelangt sein. Dann aber hätten sie unbedingt vor 6 Uhr Abends in London zur Post gegeben sein müssen. Masterman konnte jedoch den unwiderleglichen Beweis liefern, daß er erst um 7½ Uhr das Auswärtige Amt verlassen, da eine seiner Tags zuvor aufgenommenen Photographien ein klares, deutliches Bild der auf dem Kaminsims stehenden Uhr gab, welche auf 7,23 zeigte. Jeder Zweifel war mithin gehoben, und der Beamte konnte sich der Erkenntniß seiner Unschuld nicht verschließen.

Wer aber war der wirkliche Dieb? Und wie war der Verbreitung der Copien vorzubeugen?

*

Cornelius Gilbert, der photographische Experte und würdige, alte Specialist, der sich in Beamtenkreisen hohen Ansehens erfreute, ward auf das Auswärtige Amt beschieden, um daselbst sein Gutachten abzugeben.

Der vorerwähnte hohe Staatsbeamte theilte ihm in Kürze den Sachverhalt mit und händigte ihm die Photographien ein, durch welche Masterman seine Unschuld bewiesen.

„Viel werden Sie daraus wohl nicht ersehen," bemerkte er, „aber wenigstens werden Sie mir sagen können, ob auf dem Bilde möglicher Weise irgend etwas corrigirt worden."

Ohne sich in Weiterungen einzulassen, steckte der Experte die Bilder ein und empfahl sich.

„Masterman, Masterman", murmelte er draußen vor sich hin. „Ob das womöglich der mir bekannte Masterman ist oder jener Gerald Masterman, dem ich gelobt, ihn väterlich im Auge zu behalten?"

Er blieb stehen, zog die Photographien hervor und musterte die Rückseite derselben, und dort stand es groß und breit — Gerald Masterman.

Cornelius Gilbert stieß plötzlich einen pfeifenden Laut aus und preßte sodann finster die Lippen auf einander. Abgesehen von der leidigen Entdeckung des Namens hatten gewisse Details der Photographie, auf deren Rückseite verschiedene die Aufnahme betreffende Notizen vermerkt waren, ihm noch weitere Aufschlüsse gegeben.

„Also dahin ist es gekommen?" murmelte er düster. „O, warum habe ich mein Versprechen nicht gehalten?!"

*

Gerald Masterman saß in seinem Chambre garnie vor dem Schreibtische, als das Hausmädchen ihm eine Karte brachte.

„Mr. Cornelius Gilbert", las er befremdet. „Wer zum Kuckuck ist das? . . . Führen Sie den Herrn hierher!"

Gleich darauf stand der Experte vor ihm. „Mein Name dürfte Ihnen vielleicht bekannt sein?" begann derselbe.

Masterman bedauerte, nicht das Vergnügen zu haben.

„Ich komme vom Auswärtigen Amte und bin dort als photographischer Experte thätig. Nun ist mir Ihre Aufnahme, auf welcher die Uhr figurirt, zur Begutachtung vorgelegt worden. Dieselbe erscheint Ihnen zwar als ein vorzügliches Beweismittel zur Entkräftung des auf Ihnen ruhenden Verdachtes; ich will Ihnen jedoch sagen, wie ich darüber denke." — Masterman schien betroffen und verfärbte sich leicht. „Gerald Masterman" fuhr Gilbert fort, „es ist eine der Ironien des Schicksals, daß selbst die klügsten, gewiegtesten Missethäter stets nur einen einzigen Fehler begehen."

„Sir, wollen Sie damit etwa sagen —"

Capitel, die wir vor uns haben, legen auf jeder Seite Zeugniß dafür ab, daß sich im fernen Osten die Ereignisse nicht wiederholen werden, die im Jahre 1878 im nahen Osten stattgehabt haben. Hier in Europa mußte sich Rußland nach dem Befreiungskriege, der eine ganze Reihe von unterdrückten Völkern zu unabhängigem Leben erweckt hatte, dem Richterspruche des Areopag fügen, der in Berlin zusammengekommen war. Dort im fernen Osten steht es aber anders; die entscheidende Bedeutung können dort nur die Gebote des Verstandes und die Staatsinteressen Rußlands haben, welches nicht das brudermörderische Wort „Theilung", sondern das heilige Wort „Wiedergeburt" in seinem Munde führt."

— Die Halbcurs-Prüfungen sollen in der St. Petersburger Universität am 9. April beginnen.

— Die Regierung bestellte bei inländischen Fabriken 10 Millionen Pud Schienen für die Staatsbahnen, 209 Locomotiven und 5000 Waggons.

— Wie die Blätter zu melden wissen, ist der Bau der Baikaler Ringbahn definitiv beschlossen worden, da bei der gegenwärtigen Ueberfahrt am Baikal-See ein regelmäßiger Verkehr der Eisenbahnzüge unmöglich ist. Für den Bau sind vorläufig 4 Millionen Rbl. assignirt; der Bau soll in drei Jahren beendet werden.

— In nächster Zeit wird auf einer Werft in St. Petersburg, wie die „St. Pet. Wed." melden, zum Bau einer neuen Kaiserlichen Yacht nach dem Typus der „Alexandria" geschritten werden. Zum Bau der Yacht sind vom Marineministerium für dieses Jahr 100,000 Rbl. assignirt worden. Der Bau soll einige Jahre in Anspruch nehmen.

— Am 9. v. Mts. erfolgte, wie die Blätter berichten, in einem Saal des Hauptgebäudes der Militär-Medicinischen Akademie die Eröffnung der Bibliothek der Studenten der Akademie. Dank verschiedener Spenden beträgt die Zahl der Bände bereits 3000. Im Lesesaal sind Potraits von Schriftstellern und eine Büste Leo Tolstoi's aufgestellt. Die Bibliothek wird von einem Comité, bestehend aus Professoren und je sechs Studenten von jedem Cursus, verwaltet.

— Welche wirthschaftliche und moralische Energie in den nach Canada ausgewanderten Duchoborzen steckt, beweist folgendes von A. Konschin in der „Rossija" mitgetheiltes Erlebniß: Vor einem Jahre hatte er auf die Bitte eines Mitgliedes des Duchoborzen-Comités in Canada 200 Rbl. dorthin als Unterstützung gesandt bei dem Hinzufügen, daß er auf eine Rückgabe verzichte. Jetzt nun ist Herrn Konschin ein Schreiben zugegangen, bei welchem ihm 100 Dollar mit bestem Dank zurückgesandt wurden, mit dem Hinzufügen, daß man in der Duchoborzen-Colonie jetzt reichlich mit Getreide versorgt sei und im verflossenen Sommer außerdem noch so viel Geld erarbeitet habe, um das Darlehen zurückzuerstatten. Da Herr Konschin, wie erwähnt, bereits auf eine Rückgabe verzichtet hatte, so hat er das Geld „als eine Gabe der Canadischen Duchoborzen für die hungernden Bauern in Rußland" in die Gegenden gesandt, wo gegenwärtig die größte Noth herrscht. — Die Salzburger Protestanten und französischen Refugiés in Brandenburg — und die russischen Duchoborzen in Canada bilden eine interessante historische Parallele!

Lodz. Aus Zawiercie wird den polnischen Blättern mitgetheilt, wie wir dem „Lodzer Tagebl." entnehmen, daß der daselbst angestellte Fabriksingenieur Kurt Melville am 15. März auf völlig räthselhafte Weise verschwunden ist. Herr Melville war wenige Tage vorher aus der Embachstadt nach Zawiercie gekommen, wo er in der Fabrik von Huldschinski eine Anstellung erhalten hatte. Man nimmt an, daß er entweder verunglückt oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Die Polizei ist eifrig damit beschäftigt, Licht in die dunkle Affaire zu bringen. Der Verschwundene entstammt einer angesehenen kurländischen Familie, studirte auf unserer baltischen Hochschule, war dort Landsmann der Curonia und setzte später seine Studien im Auslande fort.

Finnland. Unweit von Helsingfors, bei Aggeby, beabsichtigt der finnländische Staat ein Leprosorium zu errichten. Der Senat ist bereits mit der Stadtverwaltung betreffs Abtretung des erforderlichen Grundstücks in Unterhandlung getreten.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. April (23. März).

In Sachen des Mandschurei-Abkommens.

Man ist in der politischen Welt noch im Unklaren darüber, ob der russisch-chinesische Vertrag betreffs der Mandschurei unterzeichnet worden ist oder nicht — eine Frage, die in sofern minder wichtig ist, als es sich, wie Rußland wiederholt versichert hat, hierbei nur um ein provisorisches Abkommen handelt, das auch ohne förmliche Unterzeichnung Rußlands unschwer wird durchgeführt werden können.

Am Donnerstage voriger Woche gab Lord Lansdowne im englischen Oberhause Erklärungen ab, welche in recht interessanter Weise zeigen, wie man in England auf die ganze Frage blickt. Lord Lansdowne versicherte zunächst, er könne nicht sagen, ob ein solches Abkommen getroffen worden sei. Die Regierung sei weit entfernt davon, den englischen Interessen in der Mandschurei übertriebene Bedeutung beizumessen, und erkenne an, daß, soweit das Eisenbahnunternehmen in Betracht komme, jener Theil Chinas dem englisch-russischen Einvernehmen gemäß in die Interessensphäre Rußlands falle. Lansdowne schloß:

„Wir hätten die die Mandschurei betreffenden Vereinbarungen zwischen Rußland und China durchaus nicht in mißbilligendem Sinne zu kritisiren, wenn solche Verabredungen auf einen modus vivendi hinauslaufen. Andererseits würde, wenn die zu unserer Kenntniß gekommenen Lesarten über das Abkommen richtig sind, das Abkommen Bestimmungen zu enthalten scheinen, die sich nicht auf die Mandschurei beschränken und nicht provisorischer Art sind, und von denen einige anscheinend unsere Vertragsrechte beeinträchtigen. Es ist darauf hingewiesen worden, diese Mittheilungen können von ein und demselben ehrgeizigen Localbeamten losgelassene Versuchsballons oder Erfindungen übel gesinnter Personen sein, die Uneinigkeit zwischen den Mächten säen wollen. An diesen Andeutungen könnte Etwas sein, und nichts würde der Regierung größeres Vergnügen bereiten, als zur Enthüllung solcher unwürdiger Kunstgriffe betragen zu können. Wenn Rußland durch Kenntnißgabe des wirklichen Wortlauts des Abkommens die Regierung nur in den Stand setzen wollte, den falschen Auffassungen ein Ende zu bereiten, so würde die Regierung sich freuen, mit Rußland gemeinsam auf dieses Ziel hinzuwirken. Was solcher Hoffnung aber entgegensteht, ist das Geheimniß, in das die Verhandlungen gehüllt sind. Wenn das Abkommen den vom Grafen Lamsdorff unserem Botschafter in Petersburg gegebenen Erklärungen entspräche, würden wir sicherlich keine Einwendungen gegen dasselbe erheben. Die Regierung würde erfreut sein, wenn sie fände, daß kein Grund zu Befürchtungen vorhanden ist; bis die Ungewißheit aber beseitigt ist, muß die Regierung an der der chinesischen Regierung bereits zum Ausdruck gebrachten Ansicht festhalten, daß es nicht wünschenswerth ist, daß China, wenn es mit der Gesammtheit der Mächte verhandelt, gleichzeitig sich auf besondere Abkommen einläßt, die finanzielle und territoriale Abmachungen mit einzelnen Mächten einschließen. Das ist die von der englischen Regierung zur Anwendung gebrachte Sprache und ich freue mich sagen zu können, daß sie auch genau so von der deutschen Regierung angewandt worden ist. Die deutsche Regierung hat der chinesischen empfohlen, alle ihre Vorschläge der diplomatischen Conferenz in Peking zu unterbreiten und der Rath der englischen Regierung war in genau demselben Geiste abgefaßt. Die Regierung erkennt voll die in China ihr gegenüberstehenden Schwierigkeiten und will alle Bemühungen anwenden, die Verhandlungen zu Ende zu bringen und der sicherlich mit Verlegenheiten, wenn nicht mit Gefahren für alle Betheiligten angefüllten Lage ein Ende zu bereiten."

Vom Transvaal-Kriege.

Londoner Nachrichten bestätigen, daß Christian De Wett ungestört seinen Vormarsch im Transvaal nach Norden fortsetzt. Die Bitterkeit, mit welcher Presse und Publicum in England die Thatsache betrachten, daß dieser kühne Buren-General seinen neuen Schachzug gänzlich unbehindert ausführen konnte, ist am besten aus einem Leitartikel zu ersehen, welchen der Londoner „Morning Leader" dem „ein für alle Mal kalt gestellten De Wett" widmet. Es heißt in dem Blatte u. A. wie folgt:

„Wir möchten jeden beliebigen Soldaten fragen: Ist dies nicht ein unglaublicher, ein im höchsten Grade beschämender Zustand auf dem Kriegsschauplatze? Ist dies das ganze Resultat englischer Feldherrnkunst? De Wett, der gefährlichste und hartnäckigste aller Buren-Führer, reitet mit ein paar hundert Mann ganz nach seinem Gefallen im Lande umher, immer bereit, uns zu schaden, wo er nur eine Gelegenheit findet. Er macht neuerdings einen Marsch von über 400 Meilen, ohne daß unsere ungezählten fliegenden Colonnen und Militärposten überhaupt nur feststellen konnten, wo er sich befindet. Er verliert allerdings ab und zu einige Wagen und Geschütze, aber er hat immer so viele Hilfsquellen zu seiner Verfügung, daß dies ihn gar nicht weiter zu geniren scheint. Diese Zustände nehmen allmählich die Proportionen eines riesigen Skandals an, und zum Ueberflusse ist dies noch nicht alles. Unsere Truppen sind noch immer nicht im Stande gewesen, mit irgend welchem nennenswerthen Erfolge alle jene einzelnen Commandos, welche ganz nach Belieben in der Cap-Colonie schalten und walten, zu fassen oder gar unschädlich zu machen. Es heißt da immer wieder in officiellen und officiösen Meldungen, daß dieser oder jener renommirte Buren-Führer mit seinem Corps umzingelt sei und kurz vor der Uebergabe stehe, und bald nachher — — passirt das gerade Gegentheil; wie Cicero sagt „Abiit, evasit, excessit, erupit!" — Und dabei sind wir in Süd-Afrika ungefähr in der 16-fachen Uebermacht. In den letzten 18 Monaten ist es uns thatsächlich nicht gelungen, auch nur irgend einen einigermaßen wichtigen Führer oder Feldherrn (und die Buren haben verschiedene Männer an ihrer Spitze, die auf den letzteren Titel vollen Anspruch haben) des Feindes gefangen zu nehmen oder auch nur mit seiner Truppe wirklich ganz unschädlich zu machen. Und De Wett — schweigt mir von De Wett."

*

Wie aus Capstadt in Privatbriefen berichtet wird, haben die Buren im Januar auf der Natalschen Linie zwei Züge erobert, wovon einer 70,000 Pfd. Sterl. in gemünztem Gelde enthielt, das für Auszahlung der Soldatenlöhnungen bestimmt war. Mit diesem Gelde haben die Buren in der Cap-Colonie die von ihnen requirirten Pferde und Lebensmittel bezahlt.

Fürst Bismarck über die Kritik an Regierungshandlungen

Gegenüber Klagen über scharfe Kritik der Regierungsmaßnahmen im deutschen Volke und über Unzufriedenheit erinnert die „Freis. Z." an einige Aeußerungen des Fürsten Bismarck aus den letzten Jahren.

Am 30. März äußerte Fürst Bismarck gegenüber einer Düsseldorfer Huldigungs-Deputation u. A.: „Unsere deutsche Zukunft ist wesentlich auf unsere Verfassung und auf dem parlamentarischen Leben basirt; lassen Sie uns dieses daher vor Allem pflegen und uns auch nicht einreden, daß es mit einer monarchischen Gesinnung unvereinbar sei, wenn wir Kritik und Verwahrung gegen Regierungsmaßregeln einlegen, die wir nicht billigen. Im Gegentheil, eine ehrlich monarchische Gesinnung wird auf diesem Wege Förderung finden, und für die Beziehungen des Bürgers zum Monarchen ist es klärend und nützlich, wenn die Kritik durch Parlament und Presse stattfindet. Ich habe gegen das Uebergewicht derselben im Beginn meiner amtlichen Zeit zu kämpfen gehabt, das war im Anfange der sechziger Jahre, wo das Element der Kritik nach meiner Meinung zu stark wurde und die Stellung des Monarchen zu schwach. Nun, ich habe das Meinige gethan, um das Mißverhältniß auszugleichen, vielleicht etwas zu wirksam nach der anderen Seite hin; ich habe dem monarchischen Reiter in den Sattel geholfen, vielleicht war die Hilfe zu lebhaft im Eindruck des Kampfes."

Nach einer Ansprache des Rectors der Berliner Universität zur Beglückwünschung bei seinem 80. Geburtstag erwiderte Fürst Bismarck: „Es würde gewissermaßen ein todter Punct in der politischen Entwickelung eintreten, wenn wir Alle einig wären, keine Fractionen hätten und Alles, was der Cantor uns vorsingt, nachsängen. Ich bemühe mich, den Willen der Vorsehung zu verstehen, aber verstehen thue ich ihn nicht immer. Wir wollen auch den Willen der Regierung immer zu verstehen suchen; selbst wo sie keinen hat, suchen wir einen und schieben ihr einen unter."

Beim Empfang des Vorstandes eines Bremerhavener Vereins hielt Fürst Bismarck am 2. Mai 1896 eine Rede zur Vertheidigung der Unzufriedenheit. Es wäre ein Unglück, wenn Alle zufrieden wären. „Es würde alles Streben und alle Bewerbung um Besseres aufhören, wenn Jedermann zufrieden wäre. Das ist klar. Gott hat also die Unzufriedenheit als Strebsamkeit, als Sporn in uns gepflanzt. Eine allgemeine Zufriedenheit ist unmöglich. Wir würden lauter faule Hunde werden, wie die Südsee-Bewohner, die unter Palmen liegen und nichts thun, als Datteln essen, die abfallen. Zufriedenheit ist nicht in der Welt, ist uns von Gott nicht gegeben."

Es ist höchst charakteristisch, daß es das Blatt Eug. Richter's ist, das den Alt-Reichskanzler als Eideshelfer citirt. Es hat fast den Anschein, als ob Herr Richter doch noch die geschichtliche Größe Bismarck's, die er früher nur durch seine entstellende Parteibrille zu betrachten pflegte, zu verstehen beginnt.

Betreffs der Aeußerungen des Kaisers beim Empfange des Herrenhaus-Präsidiums wird die Bemerkung des „Kl. Journ.": „eine heftigere Sprache führte der Monarch nach einer ganz anderen Seite hin" besprochen. Man nimmt an, daß eine Aeußerung des Kaisers unterdrückt wird. Man deutet die Bemerkung des „Kleinen Journals" dahin, daß der Kaiser sich sehr heftig ausgesprochen habe gegen die Canal-Gegner und gegen die agrarischen Agitatoren für Lebensmittel-Zölle. Für die letztere Annahme findet die „Nat.-Z." neue Bestätigung darin, daß auffälliger Weise gerade die „Berl. Pol. Nachr." eine Verwarnung enthalten gegen die Vertreter der agrarischen Sonderinteressen. — Nach dem „Börs.-Cur." verlautete in Bankkreisen, der Kaiser habe sich am Sonntag gegenüber dem Präsidium des Herrenhauses ziemlich scharf über die agrarische Agitation geäußert und betont, daß eine Erhöhung des Getreidezolls über 5 Mark ausgeschlossen sei.

Zur Zusammenkunft des Grafen Bülow mit Zanardelli bemerken die officiösen „Berliner Neuest. Nachr.": „Die an der Reise des Reichskanzlers Grafen Bülow nach Ober-Italien geknüpften politischen Combinationen sind hinfällig. Nach übereinstimmenden Blättermeldungen trägt die Reise einen rein privaten (?) Charakter. Der Reichskanzler hatte bei ihrem Antritt keinerlei Begegnungen mit politischen Persönlichkeiten im Auge; es war ihm auch keine Nachricht darüber zugegangen, daß der italienische Ministerpräsident die Absicht habe, bei diesem Anlaß eine Begegnung mit ihm zu veranstalten. Da zugleich behauptet wird, der deutsche Botschafter in Wien, Fürst zu Eulenburg, sei in Bozen eingetroffen, um sich von dort aus gemeinsam mit dem deutschen Reichskanzler nach Venedig zu begeben, so braucht nur darauf hingewiesen zu werden, daß Fürst zu Eulenburg gegenwärtig auf Urlaub in Meran verweilt, so daß der Ausflug nach dem nahen Bozen zur Begrüßung des durchreisenden Reichskanzlers nicht überraschen kann. Eine Legendenbildung ist auch die Meldung von einer bevorstehenden Zusammenkunft der Monarchen des Dreibundes. An unterrichteter Stelle ist von einer solchen Zusammenkunft nicht das Geringste bekannt."

Zur „Hoffähigkeit der Socialdemokratie" finden wir in deutschen Blättern folgenden charakteristischen Beitrag: „In Mannheim waren gelegentlich einer Feier auch die Stadtverordneten eingeladen. Ein socialdemokratischer Stadtverordneter nahm die Gelegenheit wahr, um sich einmal an besseren „Marken" zu delectiren. Ein nationalliberaler Abgeordneter, der den bepichelten Soci sah, machte sich den Spaß und stellte den turkelnden Stadtvater dem Großherzog vor. Nachdem der Großherzog in huldreicher Weise mit dem angethranten Volksvertreter gesprochen, sagte dieser zu ihm: „Königliche Hoheit, ich habe auch gedient, bei den Dragonern, und wenn die Trompeten wieder blasen, dann sind wir auch feste dabei!" Die Geschichte machte auch damals viel Staub in Mannheim, aber die Fractionsgenossen des „gedienten" Genossen schoben die Sache so, daß er ruhig sein Mandat behielt." — Danach kann doch an einer „nationalen Mauserung" der Socialdemokratie nicht mehr gezweifelt werden, meint ironisch die „Cons. Correspondenz".

Aus **Marseille** wird vom 31. März telegraphirt: „In einer heute Mittag abgehaltenen Versammlung beschlossen 2000 Hafenarbeiter, nachdem sie den Bericht der von Paris zurückgekehrten Delegirten entgegengenommen, einstimmig, den Ausstand so lange fortzusetzen, bis der achtstündige Arbeitstag erreicht sei. Die Kohlenarbeiter beschlossen eine gleiche Resolution. — In Folge einer von den Executiv-Comités der Ausständigen einberufenen Versammlung beschlossen die Werkmeister, mit den augenblicklich noch beschäftigten Arbei-

---

unterbrach Masterman, der noch eine Schattirung bleicher geworden war.

„Gerald Masterman," fuhr der alte Experte gelassen fort, „Ihr Spiel war klug durchdacht, — so klug wie das der raffinirtesten Spitzbuben; doch gleich diesen haben Sie einen Fehler begangen. Diesen Fehler habe ich entdeckt. Es war eine geradezu ingeniöse Idee, die Documente nach Liverpool zu schaffen, so daß ihre so bald nach Ihrem Besuche erfolgte Rückkehr Ihnen den Beweis ermöglichte, daß Sie zu jener Zeit auf der Botschaft geweilt und es Ihnen somit unmöglich gewesen, die gestohlenen Papiere zur Zeit zur Post zu geben. Ich bezweifle keinen Augenblick, daß Sie zu diesem Scherz durch echte, abgefeimte Schurken veranlaßt worden und diesen nur die Kastanien aus dem Feuer geholt haben. Aber was würden Sie wohl sagen, wenn ich Ihnen erkläre, daß Sie das Auswärtige Amt bereits vor 7 Uhr verlassen haben?"

„Sie sind ein Narr, würde ich sagen. Um den Verdacht von den eigenen Schultern abzulenken, könnten die dortigen Beamten möglicher Weise beschwören, daß ich vor 7 fortgegangen. Das wäre jedoch eine Lüge. Aber die Camera lügt nicht."

Cornelius Gilbert lächelte grimmig. „Aber eine Uhr kann lügen," bemerkte er.

„Wie meinen Sie das?" rief Masterman betreten.

„Ich meine, daß Sie die Uhr angehalten und Ihren Absichten entsprechend gestellt haben, bevor Sie Ihre letzte Aufnahme gemacht."

„Das wagen Sie mir zu sagen? Woher wollen Sie das wissen?

„Das sollen Sie sogleich hören, obwohl eigentlich anzunehmen ist, daß Sie — als Photograph — sich diese Frage selbst beantworten können. Sie haben eine Aufnahme von einem dunklen Innenraum gemacht, mithin bedurfte es beträchtlicher Zeit zur Entwickelung des Bildes, ein Factum, das Sie ja auch schwarz auf Weiß auf der Rückseite der Photographie vermerkt haben. Sie geben als Entwickelungszeit 2' Minuten an. Erscheint es Ihnen nun nicht sonderbar, daß der Minutenzeiger der Uhr sich während dieser Zeit nicht bewegt haben soll? Wie kommt es nun, daß sich, trotz dieser langen Entwickelungszeit, kein Fleck an der betreffenden Stelle des Zifferblattes findet, woselbst der Minutenanzeiger sich bewegt haben muß?"

Sprachlos vor Betroffenheit, die Züge von geisterhafter Blässe bedeckt, starrte Masterman vor sich hin.

„Gerald Masterman", fuhr die Nemesis in Gestalt Cornelius Gilbert's fort, „wenn ich meine Pflicht thäte, öffnete ich jetzt das Fenster und ließe meine Polizistenpfeife ertönen. Aber das werde ich nicht thun."

„O Sir, wie kann ich Ihnen danken. . . ." begann Masterman, in Thränen ausbrechend.

„Indem Sie Ihren Mund halten. Daß ich meine Pflicht als Diener der Regierung verletze, geschieht keineswegs um Ihretwillen. Hören Sie mich an! Sie haben Verstand und können Ihr Brod ebenso gut im Auslande verdienen. Reisen Sie morgen ab und kehren Sie nie mehr hierher zurück, falls Sie nicht genügende Mittel erworben haben, um ähnlichen Versuchungen widerstehen zu können. Nein, reden Sie nichts! Ich werde fortan ein wachsames Auge haben, und falls Sie meinen Rath in den Wind schlagen, soll die Polizei es erfahren. Und nun notiren Sie mir die Adresse, an welche Sie die gestohlenen Papiere gesandt haben. Ja wohl, Sie sollen thun, wie ich Ihnen sage oder die Polizei. . . ."

Derart in die Enge getrieben, wagte Masterman keine Weigerung, sondern that, wie Gilbert ihn geheißen. Als er diesem das Notizblatt mit der Adresse einhändigte, schaute der Experte ihn durchdringend an.

„Gut", sagte er dann, „Sie haben mir die richtige Adresse gegeben." Er wußte aus Erfahrung, wie Jemand aussieht, wenn er lügt.

Am nächsten Tage verkündeten die Zeitungen, daß Namen und Adresse der Anstifter des Documentendiebstahls der Liverpooler Polizei durch ein anonymes Telegramm bekannt geworden, daß bei einer Haussuchung an Ort und Stelle die photographischen Copien der fraglichen Documente vorgefunden und vernichtet worden, die Thäter sich bisher aber dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen gewußt hätten.

*

An demselben Tage hatte Gerald Masterman England verlassen.

Doch die Nemesis gestattet uns Menschenkindern nicht immer, ihre Rechte zu usurpiren. In Folge Nachgebens der Brustwehr stürzte auf der Ueberfahrt ein Passagier über Bord. Es war Gerald Masterman.

Als Cornelius Gilbert die betreffende Zeitungsnotiz las, sagte ihm eine innere Stimme, wer der verunglückte „John Smith" gewesen. „Der Himmel hat gerichtet und mein Gewissen dadurch entlastet," flüsterte er vor sich hin. „Niemand ahnt, daß ich es gewesen, der das Telegramm nach Liverpool gesandt und dem Thäter das Entkommen ermöglicht, daß ich es nicht übers Herz gebracht habe, den Sohn meiner Dora, meiner einzigen Liebe, der Polizei zu überantworten. Meiner Dora. . . ." setzte er traumverloren hinzu, „die heute vielleicht mein und noch am Leben wäre, wenn ihre Eltern sie nicht zu jener verhaßten Verbindung gezwungen hätten. Wenn — wenn!" . .

Mannigfaltiges.

Aus Lüneburg meldet der Draht ein entsetzliches Begebniß: die Frau des Dragoner-Rittmeisters v. Tüngeln, die ältere Tochter des berühmten Historikers Heinrich v. Treitschke, hat in einem Wahnsinnsanfall ihre drei kleinen Töchter von 7, 5 und 3 Jahren vergiftet und hat dann selbst Gift genommen. Die Kinder sind todt, die Mutter, die sofort in das Krankenhaus gebracht und der dort der Magen ausgepumpt wurde, wird, wie die Aerzte annehmen, genesen. „Namentlich hier in Berlin," — wird dem „Rig. Tagbl." geschrieben — „wo die unglückliche, in ihren gesunden Tagen so liebenswürdige, lebhafte und überall gern gesehene Frau aufgewachsen ist, an der Seite des liebevollen, zärtlich an seinen Kindern hängenden Vaters, erweckt der namenlos traurige Fall die innigste Theilnahme. Man fragt sich: Wie hat die Krankheit so schnell ausbrechen können? Sind keine drohenden Anzeichen bemerkt worden? Zunächst wissen wir auf diese Fragen keine Antwort. Aber eins ist ja bekannt, daß hier wiederum ein eclatanter Fall erblicher Belastung vorliegt. Die Mutter der bedauernswerthen Kranken lebt seit vielen Jahren in der Nervenheilanstalt des Dr. Laehe in Zehlendorf bei Berlin. Sie hat sich schon zu Lebzeiten Treitschke's von dem Leben in der Familie trennen müssen und kehrte nur dann und wann auf kurzen Besuch zurück. Nun hat der trostlose Wahnsinn die zweite Generation erfaßt."

— Neueitalienische Briefmarken werden demnächst erscheinen. König Victor Emanuel III. hat die Clichés zu den neuen Briefmarken besichtigt und deren Druck bereits genehmigt. Es werden täglich etwa eine Million der verschiedenen Sorten gedruckt. Die neuen Marken tragen — ein Curiosum — nicht das Portrait des Königs, sondern das seiner jungen Gemahlin in einer Blumenumrahmung.

— Im „Laubaner Tagebl." (Nr. 70) macht Eduard Lemberg in Holzkirch bekannt: „20 Mk Belohnung demjenigen, welcher mir den hundsgemeingefährlichen Dieb, miserablen Lump, welcher dem gefährlichsten Reptil gleicht, der mir von Montag bis Mittwoch-Abend einen eisernen Pflug vor meiner Werkstatt gestohlen hat, zur gerichtlichen Verfolgung nachweist." — Der Verlust des Pfluges ist ja ärgerlich, aber so zu schimpfen ist nicht vornehm.

— Unangenehme Probe. „Du, Peperl, warum hat Dich denn Dein Meister gestern so arg geprügelt?" — „Ja, er war jetzt ein halb's Jahr krank, und da wollt' er blos amal probir'n, ob er kräftig genug ist zum Arbeiten."

— Devot. Rath (der eben geschnupft und auch seinem Secretär eine Prise angeboten hat): „Was machen Sie denn für ein eigenthümliches Gesicht, Müller? . . . Müssen Sie niesen?" Secretär (herausplatzend): „Bitte, Herr Rath — nach Ihnen!"

tern die Arbeit einzustellen. Sie erklärten gleichzeitig, daß sie die Arbeit nur mit ihren Arbeitern wieder aufnehmen würden, sobald man ihre Forderungen bewilligt hätte. Die Executiv-Comités der Ausständigen ihrerseits beschlossen, die Arbeit nicht wieder aufnehmen, solange ein Werkführer wegen seiner Handlungsweise im Zusammenhange mit dem Ausstande außer Stellung sei. Die Werkführer der Schifffahrtsgesellschaft „Messageries Maritimes" wohnten der Versammlung nicht bei. — Auch in Monceau-les-Mines wurde nach einer Kundgebung, an welcher sich etwa 5000 Ausständige betheiligten, in einer Versammlung mit Einstimmigkeit beschlossen, im Ausstand zu verharren. — In Bordeaux beschlossen die Angestellten der Straßenbahn, in den Ausstand einzutreten.

Im **englischen Unterhause** erklärte Chamberlain am vorigen Montag, die Regierung sei nach eingehender Rechtsprüfung zu dem Schluß gelangt, daß das Recht, Ersatzansprüche für durch den Einfall Jameson's in Transvaal verursachte Schäden geltend zu machen. in Folge der Einverleibung Transvaals nicht auf die britische Regierung übergegangen sei, und daß die Chartered Company in keiner Weise gesetzlich dazu angehalten werden könne, der britischen Regierung als Vertreterin der Transvaal-Regierung irgendwelche Entschädigungen wegen des Zuges Jameson's zu zahlen. (! !) — Chamberlain theilte ferner mit, Milner sei ersucht worden, der Königin des Swazi-Landes zu sagen, die Swazis sollten sich, solange der Krieg dauere, ruhig und friedlich verhalten. Wenn der Krieg beendet sei, werde man sich an ihren „Wunsch" erinnern, unter britischem Schutz zu leben.

Ueber die **Thätigkeit Aguinaldo's** giebt die „Voss. Z." folgende kurze Uebersicht: Fast fünf Jahre stand Aguinaldo im Felde. Unter seiner Führung brach im August 1896 der letzte Aufstand der Philippiner gegen die spanische Herrschaft aus. Bis Anfang Mai 1898 kämpfte er mit wechselndem Glücke gegen den General Polavieja. Als im Mai 1898 der amerikanische Admiral Dewey die spanische Flotte bei Cavite vernichtete, landete Aguinaldo unmittelbar darauf auf Luzon, und bald standen 35,000 Tagalen, die seinem Rufe gefolgt waren, gegen den spanischen Commandanten von Luzon, Augustin, unter Waffen. Dewey ließ sich die Unterstützung gefallen. Es entwickelte sich aus diesem Zusammengehen eine wahre amerikanisch-philippinische Waffenbrüderschaft. Aguinaldo begab sich nach Manila, wo er von dem ganzen Volke als Führer begrüßt wurde. Dewey stattete ihn und seine Leute mit Kriegsvorrath aller Art aus, und der Fall von Manila (August 1898) war mit ein Triumph der Kriegstüchtigkeit der Philippiner. Doch schon vorher hatte Dewey von Washington aus den Wink erhalten, sich nicht zu sehr mit Aguinaldo einzulassen und vor Allem den Tagalen gegenüber keinerlei Verbindlichkeit einzugehen. Während also Aguinaldo der Ueberzeugung war, daß er Schulter an Schulter mit den Befreiern der Inseln kämpfe, hatte die imperialistische Politik bereits Beschlüsse in entgegengesetztem Sinne gefaßt. Doch nicht lange währte der Irrthum Aguinaldo's. Schon zwei Monate nach der Capitulation von Manila, im October 1898, kam es zu Streitigkeiten zwischen Amerikanern und Tagalen, und Ende November organisirte Aguinaldo einen allgemeinen Aufstand gegen die amerikanischen Truppen. Im Februar 1899 wurde Manila angezündet, die Amerikaner hatten die größte Mühe, sich in der Stadt zu halten, in deren nächster Umgebung es jeden Tag zu blutigen Zusammenstößen kam, wobei die Unionstruppen die schwersten Verluste erlitten. — Im April des vorigen Jahres übernahm, an Stelle des General Otis, der General Mac Arthur den Oberbefehl über die amerikanischen Streitkräfte auf den Inseln und erst jetzt hat er durch List den gefährlichsten Feind in seine Hände bekommen.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 22. März 1901.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 1. März legte in Erledigung der aus nur 3 Puncten bestehenden Tagesordnung das Stadthaupt V. v. Grewingk der Versammlung zunächst einen Antrag des Hrn. Polizeimeisters auf Abänderung der gegenwärtigen Numerirung der städtischen Häuser vor. Bis zum Jahre 1895 trug jedes städtische Grundstück, ohne Rücksicht auf die Zahl der Häuser, je eine Nummer, dann aber wurde auf Initiative des Polizeimeisters angeordnet, daß jede Wohnstätte ihre besondere Nummer erhalte. Indem nun der jetzige Herr Polizeimeister darauf hinweist, daß diese Numeration eine Menge Unzuträglichkeiten für die Polizei, die sich schwer in dem Gewirr der vielen Nummern zurechtzufinden vermag, mit sich bringt, hält er eine Aenderung in der gegenwärtigen Numeration für unbedingt wünschenswerth, und zwar nach folgenden Grundsätzen: alle auf einem Grundstück belegenen Häuser erhalten eine Generalnummer, nämlich die Nummer des an der Straße belegenen Hauses; dabei sind aber auch alle Quartiere, mit der Nr. 1 im Straßenhause beginnend, einzeln aufzunehmen und auf einer an sichtlicher Stelle (in der Thorwölbung, im Corridor oder Flur des Haupthauses) aufzuhängenden Tafel zu verzeichnen, wobei zu jeder Nummer der Name des Quartierinhabers zu fügen ist. — Die Stadtverordneten-Versammlung meinte, daß es, da einerseits bei uns wenige gewölbte Thore, Corridore oder andere zum Anbringen der Tafeln geeignete Räume existiren, so daß die Tafeln meist im Freien aufgehängt werden müßten, und andererseits sich die Bevölkerung an die jetzige Numeration bereits gewöhnt hat, trotz der Unzuträglichkeiten erwünscht erschiene, die gegenwärtige Numeration bis auf Weiteres beizubehalten. In diesem Sinne soll dem Hrn. Polizeimeister geantwortet werden.

Ein Gesuch des Hausbesitzers A. Giesecke um Erlaß der auf seinem Immobil ruhenden Rückstände war damit motivirt, daß sich bei der letzten Schätzung der Taxations-Commission ein Fehler (die geschätzten Revenuen von 380 Rbl. waren versehentlich mit 830 Rbl. notirt worden) in die betr. Liste eingeschlichen hatte und darauf hin eine dem entsprechend zu hohe Steuersumme von ihm erhoben war. Die StV.-Vers. beschloß, statt der beanspruchten 75 Rbl. 50 Kop. die factisch zu viel erhobene Summe von 60 Rbl. 40 Kop. von den auf dem Gieseckeschen Immobil ruhenden Rückständen zu streichen.

Den letzten Punct der Tagesordnung bildete ein von 40 Stadtverordneten eingebrachter Antrag, bei dem Hrn. Justizminister um die Errichtung eines Bezirksgerichts hierselbst zu petitioniren. Schon in den Jahren 1893 und 1895 reichte die Stadt Petitionen um Errichtung eines 2. livländischen Bezirksgerichts für Nord-Livland ein, die jedoch abschlägig beschieden wurden. Im Laufe der Jahre habe sich nun mehr und mehr herausgestellt, wie dringend nothwendig die Errichtung eines zweiten Bezirksgerichts für Nord-Livland im Allgemeinen und für unsere Stadt im Speciellen erscheint. — Auf Grund dieses Antrages beschloß die StV.-Vers., erneut beim Hrn. Justizminister um die Errichtung eines Bezirksgerichts zu petitioniren. H.

Die Naturforscher-Gesellschaft hielt am Donnerstag voriger Woche eine Sitzung ab, über welche Folgendes nachzutragen ist: der Präsident, Professor Dr. G. Lewizki, stellte den Antrag, zu wissenschaftlichen Expeditionen abzucommandiren: stud. J Kuniecki in den Kaukasus behufs Untersuchungen über das behaarte Herz des kaukasischen Steinbocks, S. Michailowskiin das Gouv. Tschernigow behufs Erforschung der Flora des Njeshinschen Krises und stud. D. Ssewastjanow in den Kaukasus zu geologischen Untersuchungen. Die Beschlußfassung wurde auf die nächste Sitzung verschoben. — Zu Mitgliedern wurden aufgenommen: Landesculturinspector Wöldike, Professor Dr. A. Wojeikow, stud. Mischtschenko und der Assistent-Gehilfe des Botanischen Gartens Borschtschow. — Professor Dr. A. Sewertzoff hielt einen Vortrag über die Frage der Entwickelung der Extremitäten der Wirbelthiere und stud. S. Michailowitsch machte vorläufige Mittheilungen über die Flora des Njeshinschen Kreises.

Auf einer gestern abgehaltenen Sitzung wurde der Antrag des Präsidenten betreffs der Abcommandirungen angenommen und die erforderlichen Mittel für die Excursionen, je 80 Rbl., bewilligt. — Zum Schatzmeister wurde Oberlehrer F. Sintenis per Acclamation wiedergewählt. Als Mitglied wurde stud. J. Kuniecki aufgenommen.

Assistent B. Hryniewecki berichtete sodann über seine pfyto-geographischen Forschungen im Kaukasus im Sommer des Jahres 1900. — Ebenfalls in längerem Vortrage machte dann stud. J. Kuniecki Mittheilungen über seine Untersuchungen zur Entwickelung und Bedeutung der Cuticularborsten an den Haftlappen bei Hectotiden. —r.—

In der Aula der Universität fanden heute zwei Promotionen statt. Es wurde der Drd. Alexander Broide, ehemaliger Assistent der Hospital-Klinik, nach Vertheidigung der Inaugural-Dissertation „Myofibrosis cordis" zum Doctor der Medicin promovirt. Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren DDr. K. Dehio, W. Afanassjew und W. Zoege v. Manteuffel.

Ferner wurde der Provisor B. Lorenz zum Magister der Pharmacie promovirt. Seine Inaugural-Dissertation, die er gegen die ordentlichen Opponenten Professoren DDr. G. Chlopin, W. Afanassjew und W. Tschisch vertheidigte, handelte von chemisch-bakteriologischen sanitären Untersuchungen der in unserer Stadt zum Verkauf gelangenden Kuhbutter. Auf die Ergebnisse dieser Untersuchung kommen wir noch zurück.

Der St. Petersburger Appellhof hielt gestern im Gebäude des Friedensrichter-Plenums seine erste Sitzung ab. Zur Verhandlung war ein Raubmord angesetzt, der im Jahre 1895 in der Wottigferschen Somel-Mühle vollbracht worden war. Angeklagt waren der ehemalige Wottigfersche Bauer David Ramat, der im Jahre 1896 wegen Raubmordes zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt und, nachdem er mehrere Jahre auf der Insel Sachalin zugebracht hatte, zur Verhandlung der Sache hierher zurückgebracht worden war (Ramat wurde in Arrestanten-Kleidern und mit Ketten an den Füßen in den Gerichtssaal gebracht), ferner die Wottigferschen Bauern Gustav Pochlak, 40 Jahre alt, Christian Ormann, 36 Jahre alt, und Samuel Einmann, 44 Jahre alt. Am 9. October vorigen Jahres hatte das Rigasche Bezirksgericht die Sache verhandelt und alle Angeklagten freigesprochen; auf die Appellationsklage des Procureur-Gehilfen des Rigaer Bezirksgerichts war die Sache an den Appellhof gelangt.

Das ausführliche Actenreferat ergab etwa Folgendes: Am Palmsonntag-Morgen 1895 fand der Bruder des Jaan Ein diesen in der Mühle erhängt. Die Leiche hing an einem Strick, mit dem Getreidesäcke in die zweite Etage hinaufgezogen wurden; sie schwebte recht hoch über dem Erdboden, ohne daß ein Gegenstand vorhanden war, mit dessen Hilfe Jaan Ein die Schlinge hätte befestigen und sie sich nachher um den Hals hätte legen können. Der benachrichtigte Jüngere Kreischef-Gehilfe ließ die Leiche herabnehmen und fand bei der Besichtigung in der Magengegend 2 kleine Wunden, aus denen ein wenig Blut gesickert war; diese Wunden schienen nur von einer Verletzung der Haut herzurühren und es wurde ihnen keine weitere Bedeutung beigelegt. Da ferner in der Mühle Alles in Ordnung befunden wurde, so nahm man an, daß Jaan Ein Selbstmord verübt habe, zumal in seiner Tasche ein Geldbeutel mit 20 Rbl. und ein Messer mit einigen Blutspuren gefunden wurde. Man nahm um so eher Selbstmord an, als Jaan Ein in der letzten Zeit niedergeschlagen gewesen sein sollte, weil die Gutsverwaltung ihm den Contract gekündigt. Auf die Bitten der Verwandten wurde daher die Leiche auch nicht secirt, sondern ihnen zur Beerdigung überlassen.

Kurz vor Weihnachten 1896 wurde im Rigaschen Gouv.-Gefängniß David Ramat eingeliefert, der bereits wegen eines Raubmordes zu Zwangsarbeit verurtheilt war. Dort traf er mit dem ebenfalls aus der Wottigferschen Gemeinde stammenden Isaak Kattel zusammen. Diesem klagte er, daß er ein verlorener Mensch sei und seine Heimath wohl niemals wiedersehen werde; er bedauere nur, daß größere Mörder als er frei umhergingen; schließlich erzählte er, daß er, Pachlack, Ormann und Einmann im Jahre 1895 in der Somelschen Mühle zuerst einen Diebstahl ausgeführt hätten und nach etwa 2 Wochen in der Nacht mit derselben Absicht wiedergekommen seien. Dieses Mal habe der Müller in der Mühle geschlafen und habe sie zu vertreiben versucht. Pachlack habe ihn aber angegriffen und ihm mit einem Messer einen Stich in der Magengegend beigebracht. Es sei auf Ein auch geschossen worden und zuletzt habe man ihn erhängt. Ein habe etwa 300 Rbl. bei sich gehabt; einen Theil des Geldes habe man im Geldbeutel zurückgelassen, damit man glauben solle, daß Ein sich selbst das Leben genommen habe.

Als Kattel aus dem Gefängniß entlassen und in seine Gemeinde zurückgekehrt war, erzählte er das von Ramat Gehörte seinen Bekannten. Mehrere von diesen hatten, um etwas Genaueres über diese Angelegenheit zu erfahren, sich an die Frauen der Mörder gewandt und diese ausgefragt. Unter dem Siegel der Verschwiegenheit hatten die Weiber denn auch erzählt, daß ihre Männer den Mord in der That ausgeführt hätten. Im Jahre 1898 erhielt endlich die Procuratur ein Schreiben, das mit dem Namen Berg unterzeichnet war und in dem die Mörder und auch Zeugen namhaft gemacht wurden. Als die Voruntersuchung die in dem Schreiben angeführten Thatsachen bestätigte, wurde die Ausgrabung und Section der Leiche verfügt. Obwohl diese über 3 Jahre im Grabe gelegen hatte, erwies sie sich in dem Lehmboden des Kirchhofs doch so gut erhalten, daß die Section vorgenommen werden konnte. Es wurde eine Messer- und eine Kugelwunde constatirt, ja sogar die Kugel im Körper der Leiche gefunden. Nach dem Sectionsbefunde kam der Experte, Professor Dr. Ignatowski, zu dem Schluß, daß von einem Selbstmord nicht die Rede sein könne. Der Tod sei durch den Schuß sofort erfolgt und daraus erkläre sich der geringe Blutverlust. In den Wänden der Mühle wurden bei näherer Untersuchung noch 6 Kugeln gefunden, welche die Experten, Kaufmann Brock und Büchsenmacher Menz, als aus einem Revolver desselben Systems und Kalibers herrührend bezeichneten.

Bei der gestrigen Verhandlung leugneten alle Angeklagten ihre Schuld. David Ramat, Christian Ormann und Samuel Einmann behaupteten, in der Nacht, als der Mord ausgeführt wurde, auf dem Wege vom Gute Kaporje nach Wottigfer gewesen zu sein. Erst nach dem Morde seien sie zurückgekehrt. Aus den Büchern des Gutes Kaporje war in der That ersichtlich, daß sie am 22. März, also 3 Tagen vor dem Morde, dort gewesen waren. Das Gut Kaporje liegt etwa 200 Werst von Wottigfer entfernt; wie jedoch gestern geltend gemacht wurde, könne man auch mit einem Bauerpferde gegen 100 Werst in 24 Stunden zurücklegen. Im Bezirksgericht hatten mehrere Zeugen, die aber zur gestrigen Sitzung nicht erschienen waren, ausgesagt, daß die Angeklagten die Nacht auf den 25. März bei ihnen verbracht hätten. Das Bezirksgericht hatte daher den Alibi-Beweis als erbracht angesehen und die Angeklagten freigesprochen. Die Aussagen jener Zeugen waren aber wenig vertrauenerweckend, da sie doch vor dem Untersuchungsrichter ganz anders gelautet hatten. Die Verhandlung, die um etwa 11 Uhr Vormittags begann, dauerte mit kurzen Unterbrechungen bis ½1 Uhr Nachts. Erschienen waren 44 Zeugen und 4 Experten.

Die Angeklagten wurden von den Vereidigten Rechtsanwälten Ssudakow, v. Bröcker und v. Busch vertheidigt, die alle für die Freisprechung ihrer Clienten plädirten. — Das Gericht berieth sich etwa 1½ Stunden. Kurz vor 2 Uhr Nachts wurde das Urtheil verkündet, das auf Schuldigsprechung dreier Angeklagter lautete. Es wurden unter Anwendung des Allergnädigsten Manifestes vom Jahre 1896 verurtheilt: David Ramat zu 20 Jahren Zwangsarbeit, wobei ihm die vom Juni 1896 ab verbüßte Strafzeit angerechnet werden soll, Gustav Pachlack zum Verlust aller Rechte und zu 10 Jahren Zwangsarbeit, Christian Ormann ebenfalls zum Verlust aller Rechte und zu 6 Jahren und 8 Monaten Zwangsarbeit. Samuel Einmann wurde freigesprochen.

David Ramat, der schon mehrere Jahre als Sträfling Zwangsarbeit verrichtet, scheint dieses Leben gut zu vertragen. Er sieht ganz kräftig und wohlgenährt aus, trotz der nicht leichten Ketten, die er Tag und Nacht zu tragen hat. Auch seine Helfershelfer scheinen bisher von Gewissensbissen nicht geplagt worden zu sein; sie folgten der Verhandlung mit dem größten Interesse, stellten häufig selbst Fragen an die Zeugen oder machten den Vertheidigern Mittheilungen. Besonders zeichnete sich dabei der Angeklagte Pochlack aus, von dem die Zeugen behaupteten, daß nach Allem, was sie über den Mord gehört hätten, er es gewesen sei, der Ein angegriffen und mit dem Messer niedergestoßen habe. Die Frauen der Angeklagten, die ebenfalls vernommen wurden, stellten es in Abrede, irgend Etwas von dem Morde erzählt zu haben. —i—

Das Wasser im Embach ist in der letzten Zeit wiederum rapid gestiegen und zeigt gegenwärtig 6½ Fuß über Normal. Von jetzt ab wird das Wasser wohl nicht mehr so schnell steigen, da der Fluß aus den Ufern zu treten beginnt und dann große Wassermassen erforderlich sind, um das Gesammtniveau bedeutend zu erhöhen. Das Eis hat sich von den Ufern losgelöst, hält sich aber sowohl im Weichbild der Stadt als auch außerhalb desselben auf dem ganzen Flusse, obwohl sich kleine offene Stellen gebildet haben.

Der warme und starke Regen der vergangenen Nacht hat die Wege ganz unfahrbar gemacht. Weder mit dem Wagen noch mit dem Schlitten kann man vorwärtskommen, da die Pferde durch die aufgeweichten Schneemassen sinken. Man sah auch heute auf dem Markte nur sehr wenige Schlitten und auch diese stammten aus der Stadt oder der nächsten Umgebung. Die Preise für Butter und andere Victualien, die vom Lande zugeführt werden, sind gestiegen. —i—

Am 11. März ist, wie dem „Post." geschrieben wird, zum letzten Male in der alten Kirche zu Ringen, die einem völligen Umbau entgegengeht, Gottesdienst gehalten worden. Den außerordentlich zahlreich erschienenen Gemeindegliedern bot der Ortsprediger, Pastor Hansen, eine detaillirte Geschichte der Kirche und der Pfarre. Am 12. März schon wurde mit dem Niederreißen der alten Kirche begonnen.

Das Ehepaar Peter und Jula Warrik hatte sich am Dinstag im Friedensrichter-Plenum wegen Holzdiebstahls zu verantworten. Die Angeklagten wohnen ganz nahe am Walde und hatten daher oft, sobald sie Holz nöthig hatten, solches aus dem Walde auf dem Rücken nach Hause gebracht. Ein Buschwächter hatte sie sogar bei dieser Beschäftigung beobachtet. Der Friedensrichter hatte die Angeklagten zu je 1½ Monaten Gefängniß verurtheilt, da nicht festgestellt war, daß der Werth des gestohlenen Holzes mehr als 50 Kop. betrug. Im Plenum wurde dieses Urtheil bestätigt.

Michkel Saar hatte, wie berichtet, seinen leiblichen Onkel wegen Diebstahls verklagt. Von den Belastungszeugen sagte einer aus, daß er gesehen habe, wie Peter Saar mehrere Stöcke aus den Strauchbündeln seines Neffen zog, um sie in sein Haus zu tragen. Durch die Entlastungszeugen wurde festgestellt, daß zwischen dem Kläger und dem Angeklagten ein äußerst gespanntes Verhältniß bestehe und daß Michkel Saar gegen seinen Onkel Drohungen ausgestoßen habe. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten freigesprochen und dieses Urtheil wurde auch vom Plenum bestätigt.

Des Pferdediebstahls war der Michkel Reidolph angeklagt; er sollte mittelst Einbruchs 2 Pferde aus dem Stall des mit ihm in demselben Gesinde wohnhaften Hans Janitz gestohlen haben. Die vorgebrachten Beweise klangen jedoch so unwahrscheinlich, daß das Plenum sich dem freisprechenden Urtheil des Friedensrichters anschloß. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend: estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 1 Rbl. 90 Kop.; für die Stadtarmen 60 Kop.; für die Kirche 1 Rbl. 25 Kop.; für die Mission 50 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 25 Kop.; für die Taubstummen 30 Kop.; für die Blinden 30 Kop.; für die Lepröse 10 Kop.

Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: Von Lisa T. 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl.; Lisa W. 1 Rbl.; J. S. 3 Rbl.; A. K. 1 Rbl.; J. Fr. 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: Der Landwirth Jak Suidt mit Gisela Müller. Gestorben: Fr. Anna Marie Seebach, 90¾ Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: Des Professor am Veterinär-Institut Ludwig Kundsin Tochter Thekla Elisabeth.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: Des Revieraufseher Hindrik Lepp Sohn Martin; des Eduard Johannes Päts Tochter Selma; des Josep Okfa Tochter Emma Wilhelmine; des Hans Ottas Tochter Linda Marie; des Karl Kirik Sohn Arnold. Proclamirt: Jaan Johannes Sider mit Amalie Rosalie Johanna Weber; August Theodor Nadel mit Ewa Mikk; Jaan Kiis mit An Reimann; Tischler Jaan Sorga mit Anna Tule; Johann Töppan mit Lena Lääz. Gestorben: Johannes Jakob Schmidt, Peter's Sohn, 20⁹/₁₂ Jahre alt; Johann Sep, Jaan's Sohn, 39⁹/₁₂ Jahre alt; Jakob Ilwes, Adam's Sohn, 63⁴/₁₂ Jahre alt.

Todtenliste.

Carl Anton Soldtner, Eisenbahn-Beamter, † im 67. Jahre zu Libau.

Victor Maas, Kind, † zu Moskau.

Friedrich Wilhelm Orlowski, † im 22. Jahre am 18. März zu Riga.

Fedor Pirang, † im 47. Jahre am 81 März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 22. März. Im Palais zu Zarskoje Sselo fand im Allerhöchsten Beisein ein Diner zu Ehren der englischen außerordentlichen Gesandtschaft statt.

Am Donnerstag begann der Proceß gegen den Stabscapitän Hecker, der der Ermordung des bekannten Petersburger Opthalmologen Professor Dohnberg angeklagt ist.

Tiflis, Donnerstag, 22. März. Gestern früh fand in Eriwan ein ziemlich starkes Erdbeben statt, das gegen eine Minute dauerte. Verletzt ist Niemand.

Ssaratow, Donnerstag, 22. März. Die Wolga ist aufgegangen.

Paris, Donnerstag, 4. April (21. März). Am Morgen wurde Waldeck-Rousseau operirt. Sein Befinden war am Nachmittag befriedigender. Fieber hatte er nicht.

Schanghai, Donnerstag, 4. April (22. März). Die Niederländische Regierung stellte die Forderung einer Entschädigung von 100,000 Pfund Sterling vor, weil die niederländischen Kriegsschiffe aus Indien nach China gehen mußten.

General Tungfusiang soll heimlich Signanfu besucht und der Kaiserin in einer Audienz gerathen haben, nicht nach Peking zurückzukehren, solange die verbündeten Truppen die Stadt besetzt halten.

St. Petersburg, Freitag, 23. März. Allerhöchster Ukas: Nachdem Se. Hoheit der Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg, gemäß seinem Ersuchen, von den Obliegenheiten eines Vorsitzenden der von Uns am 11. Januar 1897 errichteten besonderen Commission für Maßnahmen zur Verhütung und Bekämpfung der Pest entbunden worden, betrauen Wir Allergnädigst mit dem Vorsitz in dieser Commission den Minister des Innern.

Paris, Donnerstag, 4. April (22. März). Frau Selenin verstarb hier um 7 Uhr Abends.

Konstantinopel, Donnerstag, 4. April (22. März). Der Pforte und Griechenland wurde heute die Resolution des aus 6 Botschaftern bestehenden Schiedsgerichts in Sachen der Consular-Conventionen verlesen. Vorgestern war die schiedsrichterliche Entscheidung der Botschafter in denjenigen Fragen, in welchen nach dem türkisch-griechischen Kriege beim Friedensschluß vom Jahre 1898 eine Einigung nicht erzielt worden war, unterzeichnet worden. Die Ausarbeitung des Berichts war dem deutschen Botschafter übertragen worden und dieser Bericht diente, unter Einfügung nur geringfügiger Modificationen, als Grundlage der schiedsrichterlichen Resolution. Der Bericht umfaßt 200 Seiten. — Ueber den Inhalt der Resolution wird noch Schweigen beobachtet.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit)

12,44	Nachts Ankunft aus Riga.
12,52	Nachts Abf. nach Petersburg u. Reval.
1,52	Nachts Ank. aus Petersburg u. Reval.
2,00	Nachts Abfahrt nach Riga.
4,19	Morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
4,22	Morgens Ankunft aus Riga.
4,27	Morgens Abfahrt nach Riga.
4,36	Morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,17	Morgens Ank. aus St. Petersburg.
9,30	Morgens Ank. aus Pleskau und Walk.
9,34	Morgens Abf. nach Pleskau u. Riga.
11,25	Vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,22	Nachmittags Ankunft aus Riga.
4,36	Nachmittags Abf. nach St. Petersburg.
8,00	Abends Ankunft aus Riga.
8,06	Abends Ank. aus Petersburg u. Reval.
8,12	Abends Abfahrt nach St. Petersburg.
9,10	Abends Abf. nach Elva, Walk, Pleskau.

Coursbericht.

Riga, 20. März 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	94	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfaadbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfnndbr.	—	94
4½%	Livl. Pfandbr.	96	97
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien.	292	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 23 Марта 1901

Eierfarben, Eierlacke
Farbenhölzer, Micadopapier
Eier aus Toiletteseifen
Seifeneier mit Bildern
Toilette-Seifen, Eau de Cologne
Odeure, Blumen-Eau de Cologne
empfiehlt in reicher Auswahl
Droguerie John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что вслѣдствіе весенняго разлива рѣки Эмбахъ сею сдѣлано распоряженіе о закрытіи съ 23-го марта с. г. **сточныхъ трубъ,** проведенныхъ изъ III участка города въ рѣку Эмбахъ.

Г. Юрьевъ, 22-го марта 1901.

Городской Голова
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 399. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass in Folge Steigens des Wassers im Embach die Anordnung getroffen ist, dass die aus dem III. Stadttheil in den Fluss mündenden **unterirdischen Ableitungsrohre** (Trummen) am 23. März geschlossen werden

---

Süsse Erbsen } in Flaschen
Stachelbeeren }
Schwarzbeeren in Flaschen und getrocknet
Honig empfiehlt die
Käse- und Butterhandlung
Rigasche Str. 3.

Russische Weine
empfiehlt
G. Meister,
Petersburger Str. Nr. 34.

Blühende
Blumen
empfiehlt die Blumenhandlung von
Markert
Promenaden-Str. Nr. 4.

Neue Sendung
Fenster-Rouleaux
empfiehlt in grosser Auswahl die
Tapeten- & Farbenhandlung
im Rathhause
J. Buhmeister.

Empfehle für Herren
Wasser- u. **Finnische Jagdstiefel** und **Gamaschen, Damen-Promenaden-Stiefel** und **Schuhe** in jeglicher Art, auch **Kinder-Schuhzeug** eigener Arbeit.
Jauram
Schuhmachermeister,
Breit-Str. 25.

Apollo-Rapid-Platten
erstklassige Platte
höchst empfindlich, weich, relief, Amateuren und Fachphotographen bestens empfohlen. Zu haben bei
Juwelier G. Hermann
Ecke d. Markt- u Neumarktstr. 26.

P. Rosenfeldt's
Buchhandlung bei d. Steinbrücke
empfiehlt in grosser Auswahl
Glückwunschkarten
zur Confirmation
zu billigen Preisen.

Für Molkereien
beste Finnische **Milchgeschirre** aus STAHL, dreifach verzinnt. Flensburger **Molkerei-Maschinen** verkauft vom Lager engros & detail.
J. Miesner
St. Petersburg, Simin Pereulok Nr. 4.

Einige gebr. Möbel
werden bis Dienstag **verkauft** — Jacob Strasse Nr. 52.

---

2 neue, elegante, leichte Liniendroschken, 1 neuer 4-fediger **Wagen,** 1 gebrauchte, gut erhaltene **Victoria-Kalesche** u. 1 gutes starkes **Pferd** sind zu verkaufen. Näheres Markt-Str. 27, in der Handlung.

Gesucht in der Nähe des Handw.-Vereins **1 möbl. Wohnung** von 2 Zimmern mit 2 Betten; bevorzugt, wenn noch ein kleines Kabinet (unmöbl.) vorhanden ist. Offert. an d. Exp. d. Bl. erbeten sub P. S. T. 26.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, mit einer warmen Veranda und Benutzung des Gartens, für Miether **ohne** Kinder, wird im Juli d. J. miethfrei **Johannisstr. 38.** Näh. v. 4 U. Nachm. bei **A. W. Masing.**

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern, Veranda und Wirthschaftsbequemlichkeiten ist im Juni **miethfrei** — Kastanien-Allee Nr. 19. Zu besehen von 11—2 Uhr Vorm.

Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre



mit beistehender Schutzmarke bieten die sichere Garantie, dass sie durch und durch aus massiv reinem Nickel hergestellt sind, während die meisten im Handel befindlichen sogen. Nickel-Kochgeschirre aus plattirtem Eisen, vernickeltem Messing oder Zink bestehen, nach deren baldiger Abnutzung derartige Geschirre unbrauchbar und werthlos werden. Dagegen verlieren die Berndorfer Kochgeschirre den Metallwerth nie und werden jederzeit im Umtausch zurückgekauft. Die Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre sind **unverwüstlich,** brauchen innen **nicht verzinnt** zu werden und besitzen absolut **keine gesundheitsschädlichen Eigenschaften. Reparaturen sind ausgeschlossen,** während z. B. von emaillirten Geschirren das Email abspringt oder von kupfernen Geschirren das Zinn abschmilzt, wodurch derartige Geschirre reparaturbedürftig, unbrauchbar und gesundheitsgefährlich werden. Das Kochen in Rein-Nickel erfolgt rascher. Die Reinigung geschieht einfach durch Sand und Wiener Kalk.

Zur Beachtung! Um vielfachen Anfragen zu begegnen, sei bemerkt, dass die neuerdings in den Handel gebrachten **Aluminium**-Kochgeschirre mit Rein-Nickel-Kochgeschirren im practischen Gebrauch nicht verglichen werden können, da das Reinnickel-Metall stahlhart und bedeutend widerstandsfähiger ist.



Aus einem Stück gepresst Durchmess. 6 cm. bis 48 cm Inh. 3/10 Liter bis 36 L

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik ARTHUR KRUPP.
Engros-Niederlage für Russland: Moskau, Schmiedebrücke.
Ferner in: Berlin, Leipziger Str. 43 — Birmingham, Frederik Street 25 — Budapest, Weiznergasse 25 — London, 39 Moorgate Street City. — Mailand, Piazza S. Marco 5 — Paris, Rue de Malte 48. — Prag, Graben 37. — Wien I, Wollzeile 12.
Verkaufsstellen befinden sich in allen grösseren Städten.
Vertreter für die Ostseeprovinzen: Leo Lebedow, Schwimmstr. Nr. 17, Telephon 916.

Verkaufsstelle für Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre zu Catalogpreisen der Fabrik bei Gebr. Brock.

Von der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am

10. März 1901

nachstehende Nummern der bisher in Circulation befindlichen 10,804,700 Rubel

4% Pfandbriefe

ausgeloost worden sind und demnach vom **10. September 1901** ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 Rbl.

№№	399	1102	2251	2811	3948	4614	26957
	584	1797	2408	3094	4086	4715	27048
	916	2105	2413	3221	4461	26829	27118
	975	2141	2540	3701	4528	26841	27226

à 500 Rbl.

№№	4820	5153	5940	6366	6991	7606	8680	9009	9624
	5009	5311	6167	6563	7431	7909	8948	9069	27552
	5144	5764	6311	6691	7532	8630	8987	9262	27665

à 200 Rbl.

№№	10728	12198	12841	13224	14056	14396	16233
	10862	12231	12953	13344	14120	14467	16246
	10939	12278	12973	13353	14276	15138	16316
	11495	12415	13081	13446	14347	15376	16674
	11684	12597	13152	13855	14384	15698	16862
	11759	12705	13211	14004	14391	15794	16992

à 100 Rbl.

№№	17806	20437	21355	22848	24013	25705	27937
	17816	20592	21912	22867	24894	25832	27968
	18163	20649	21988	22925	24919	25953	27982
	19370	20749	22000	23132	25003	25995	28280
	19395	20851	22054	23215	25096	26031	28436
	19519	20868	22143	23324	25146	26038	28518
	19667	20936	22148	23526	25374	26178	28624
	20282	21055	22363	23555	25422	26476	
	20404	21288	22514	23566	25684	26549	

Rückständig:

vom März 1900: à 500 Rbl. № 5597 5610
„ „ „ à 200 „ 10254 10367 11320 11652
„ „ „ à 100 „ 18978 19422 19611 20425 21466 22124 23014 23917 24419 24762 26649

Reval, Credit-Verein, den 10. März 1901.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 407. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Regenschirme
En-tout-cas
Sonnenschirme
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstrasse Nr. 7.

Saatkartoffeln.

Ertragreiche Sorten:
Maeroker, Kanzler, Amor, Saxonia, Alter Imperator, Germania, Bruce zu 65 Kop. pro Pud,
Silesia, Amylum zu 1 Rbl. pro Pud.
Säcke zum Selbstkostenpreise.
Anzahlung 1/3 des Preises bei Bestellung. Rest per Nachnahme.
Adresse für Geldbriefe. **Graf Berg-Sagnitz** per Walk.
Einfache Briefe: Sagnitz, Pleskau-Rigaer Eisenbahn.
Wer die Sorten nicht kennt, sollte angeben, zu welchem Zweck er die Kartoffeln verwendet.

Miethfrei im Juli Johannisstr. Nr. 9, 2 Treppen, eine **Wohnung** v 8 Zim., Balkon, Entrée, Mädchenzim. u. Wirthschaftsräumen. Zu erfr. daselbst, 1 Tr., v. 1/2 3—1/2 4 U.

Нужна прислуга
Мельничная ул. 5, кварт. 2.

Aelterer Mediciner
wünscht Vertretung zu übernehmen. Off. sub „med." an die Exp. des Bl.

4000 Rubel zu vergeben
als erste Obligation auf ein städtisches Immobil. Adressen sub „4000" niederzulegen in der Exped. d. Bl.

ARENSBURG

Insel Oesel, Gouvernement Livland.

Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.

Saison v. 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr **Dr. R. Bursian,** St. Petersburg, Troitzki Nr. 29, Herr **Dr. Meywald,** Arensburg. Alle Näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospecte gratis.

Kur- & Wasserheilanstalt Sassenhof bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht, Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen.
Näheres im Prospekte.
Wasserheilverfahren, Mineralbäder, elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren, elektrische Bäder. Massage. Luftcurort.
Sommer- und Winterkuren.
Telephon-Verbindung mit Riga.
Direction: **Dr. med. W. v. Kieseritzky.**

Wiener Conditorei.

Meinen geehrten Kunden empfehle ich meine diesjährige Ausstellung ganz besonders, da dieselbe aussergewöhnlich reichhaltig ist.
In **Osterattrapen** habe ich überraschende **Neuheiten** erhalten.
Ostereier aus Zucker, Chocolade, mit Surprisen, Bronce, Porzellan, Stroh, Peluche, Papiermaché.
Osterhasen, Hühner und Lämmer aus Chocolade in den verschiedensten Dessins.
Marcipan-Eier, sehr wohlschmeckend, von 1 Cop. an.
Delicatess-Eier und gemusterte Marcipan-Natureleier.
Zum Ostertisch empfehle als **Neuheit Baben** mit **Caramelverzierungen,** Kulitschen, Pasken, Masureks, Blechkuchen, Kringel u. s. w.
Bestellungen werden rechtzeitig erbeten.
Hochachtungsvoll **J. H. Werner.**

Saison-Neuheiten

in engl. & ind. Tricots, Paletots- & Westenstoffen
erhielt
W. Reinartz
Schneidermeister.
Alt-Strasse 11.

Estländischen reinen
Honig
empfiehlt
G. Meister,
Petersburger Str. 39.

Saison 1901.
Neueste
Promenadenmäntel
in neuester Ausführung, aus feinem Tuch in allen Modefarben, mit gutem Seidenfutter
Hochaparte
Kragen
aus feinem Tuche u. Humespuns, auf Seidenfutter, in geschmackvollster Ausführung empfiehlt in gr. Auswahl
Das Wiener Bekleidungs-Geschäft
Alexanderstr. 2
vis-à-vis Hôtel London.

Junger Mann
der die Landwirthschaft erlernen will, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stellung als Praktikant od. Gutsschreiber. Näheres Vermittelungs-Bureau **F. Sioard,** Riga, Marstall-Str. Nr. 32 I.

---

2 Lehrlinge
im Alter von 14—16 Jahren, mit den nöthigen Schulkenntnissen, können sich für die Steindruckerei melden bei **E. Bertheison,** Schloss-Str. 3

P. Bokownew
Gr. Markt 12. — Teleph. 22.
In grossem Lager und reicher Auswahl
Eisen
Stahl
Blech
Firniss
Farben
Lack
Cement
Feuerziegel
Feuerlehm
Asphaltpappe
Drahtnägel
Draht
Stricke
Schnur
Bindfaden
Ketten
Hängen
Schrauben
Schlösser
Fensterbeschläge
Plieten
Bratoefen
Schieber
Ofenthüren
Grapen
Fennernsches Fensterglas
Pflüge
Pflugtheile
Petroleum
Jegliches Handwerkszeug
Küchengeräthe
Achsen
Buchsen
Wagenfett
Wagenfedern
Treibriemen u. s. w.

Musikalische Gesellschaft.
Johannis-Kirche.
Sonnabend, den 24. März p. c.
präc. 6 Uhr Nachm.
Letzte Hauptprobe
zum
Bach-Concert.
Zutritt haben **nur Mitglieder** gegen Vorweis der Mitgliedskarten.
Der Vorstand.

R.-V.
Sonnabend, d. 24. März
9 Uhr Abends
General-Versammlung
Quappen-Strasse Nr. 1.

Tagesordnung:
Rechenschaftsbericht pro 1900.
Budget pro 1901.
Anträge und div. Mittheilungen.
Wahlen.

Weitere Anträge an die G.-V. sind bis Mittwoch Abend, den 21. März, schriftlich dem Vorstande einzureichen.
Um ein zahlreiches Erscheinen zu dieser G.-V. ersucht
der Vorstand.

Oster-eier
Oster-hasen
Oster-lämmer
Oster-bonbonniéren
Oster-Cartonnagen
in grösster Auswahl empfiehlt die Conditorei von
R. A. Luchsinger.
P. S. Bestellungen auf **Baby, Kulitschi, Pashi** und **poln. Mazurken** rechtzeitig erbeten.

Krausen
Spitzen
Spitzenstoffe u.
Tülle
empfing
Sophie Part
Ritter-Str. 5.

Gardinen
crême & weiss
erhielt und empfiehlt
A. Oberleitner
Kühn-Str. Nr. 1.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 20 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Abreise halber
ist eine **Salongarnitur in Plüsch** billig abzugeben Küter-Str. 5. Daselbst ist auch ein **Kinderwagen** zu haben.

Schriftsetzer-Gehilfen
finden Condition in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

H.-V.
Freitag, d. 23. März a. c.
Vortrag
von Herrn
Prof. C. Happich:
„Ueber nützliche Milchbacterien."
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

R.-V.
Montag, den 2. April c.
9 Uhr Abends
am 2. Osterfeiertage
Familien-Abend
mit musikalischen Vorträgen und anderen Aufführungen.
Nachfolgend
TANZ.
Musik v. d. Ullrichschen Kapelle
Entrée 50 Cop. à Person.
Das Vergnügungs-Comité.

St. Johannis-Kirche.
Palmsonntag, d. 25. März
Bach-CONCERT
veranstaltet von der
Musikalischen Gesellschaft
unter Leitung von Musikdirector
R. Griwing
und freundlicher Mitwirkung von
Frau von Zur Mühlen
und
Frau von Samson.

PROGRAMM.
1. Fuga a-moll (Orgel).
2. Motette: „Jesu meine Freude", für Chor a capella.
   a) Choral: „Jesu meine Freude."
   b) Adagio: „Es ist nun nichts etc."
   c) Choral: „Unter Deinen Schirmen".
   d) Andante: „Denn das Gesetz etc."
   e) „Trotz dem alten Drachen."
   f) Allegro: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich."
   g) Andante: Wer aber Christi Geist nicht hat".
   h) Choral: „Weg mit allen Schätzen".
   i) „Gute Nacht".
   k) Adagio: „So nun der Geist".
   l) Choral: „Weicht ihr Trauergeister".
3. Cantate: „Ein feste Burg", für Chor, Soli, Orchester u. Orgel.
   a) Maestoso: „Ein feste Burg", Chor.
   b) Arie (Duett für Sopran- u. Alt-Solo): „Mit unsrer Macht etc."
   c) Recitativ u. Arioso: „Erwäge doch" (Alt-Solo).
   d) Arie: „Komm in mein Herzens-Haus" (Sopran-Solo)
   e) Choral (Chor): „Und wenn die Welt voll Teufel wär".
   f) Duett (Alt- u. Tenor-Solo): „Wie selig sind sie doch".
   g) Choral (Chor): „Das Wort sie sollen lassen stahn".

Beginn 6 Uhr Nachmittags.
Texte à 10 Kop.
Billette am Altar, num., à **1 Rbl.** u. à **50 Kop.** in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung u. am Palmsonntag von 5 Uhr ab an d. Kirchenthür.

R.-V.
Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Eine gold. Kapsel ist gestern in d. Johannis- od. Schloss-Str. **verloren** worden. Gegen gute Belohnung abzug. Schloss-Str. 15. **Dr. Adolphi.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, d. **24. März c.**

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P. S. T. 26 (2 Br.); donws.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 23 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 69. Sonnabend, den 24. März (6.) April 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine Analogie. Deutscher Sprachunterricht und estnischer Religionsunterricht. Fellin: Ernennung. Estland: Bestattung. Auswanderung. St. Petersburg: Die Reden des deutschen Kaisers. Tageschronik. Kiew: Leo Tolstoi. Finnland: Landlose Bevölkerung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Zur Bach-Aufführung. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine Analogie

Eine gewisse Analogie mit den 70-er Jahren will Fürst Meschtscherski in den gegenwärtigen Ereignissen entdeckt haben. In dem Leitartikel seines „Grashd." äußert er sich hierüber wie folgt:

„Die Ereignisse wiederholen sich in der Geschichte allerdings nicht, wenn man aber nach den äußeren Contouren urtheilt, so lassen sich in den Ereignissen der gegenwärtigen Zeit Momente für eine Annäherung an die Ereignisse der 70-er Jahre finden. Aber, wie gesagt, nur in den äußeren Umrissen. Wer sich jedoch der Epoche der 70-er Jahre erinnert und sie mit unserer Epoche nicht nur in Bezug auf die äußere Contouren der Ereignisse, sondern auch in Bezug auf ihren inneren Gehalt, in Bezug auf die handelnden Personen und die allgemeine Stimmung der intelligenten Kreise vergleicht, wird mit Schmerz gewahr werden, daß die gegenwärtige Epoche ihrem inneren oder geistigen Gehalt nach der Epoche der 70-er Jahre aus dem Grunde wenig ähnlich ist, weil sie leider — schlimmer ist. . ."

„Warum?" wird mich der Leser fragen, der mich mit Recht daran erinnern kann, daß wir in den seit jener Zeit verflossenen 30 Jahren die Epoche einer wohlthätigen Reaction nach dem dramatischen Epilog der Epoche der 70-er Jahre durchlebt haben. Ja, wir haben eine wohlthätige Reaction durchlebt, das ist vollständig richtig, aber nichtsdestoweniger ist die gegenwärtige Epoche schlimmer als die Epoche der 70-er Jahre und zwar deshalb, weil gegenwärtig in ungeheurer Progression die vom Leben der Unbefriedigung preisgegebene Masse der intelligenten Leute gewachsen ist, deren Miasmen die ganze Volks-Atmosphäre bedeutend stärker als vor 30 Jahren durchdringen.

Die charakteristischen Züge dieses Zustandes der Unbefriedigung bestehen in der Unzugänglichkeit für alle Eindrücke, die von freundlichen Beziehungen zum Leben und zu den Menschen ausgehen, in der ausschließlichen Empfänglichkeit für alle Anlässe zu Anklagen gegen das Leben und die Menschen, im beständigen Protest des Geistes gegen Alles, was nicht das eigene „Ich" und was nicht das „Meine" ist, und schließlich in dem völligen Mangel an Widerstandskraft gegen das, was die Grundlagen der Lebensordnung und ihr nothwendiges Maß an Disciplin untergräbt oder zerstört.

In dieser Hinsicht ernten wir, was wir gesäet haben. Denn nehmen wir an, daß sich vor 30 Jahren ein Tausend Intelligente im Zustande seelischer Unbefriedigung befanden, gegenwärtig aber Hunderttausend, so versteht sich von selbst, daß diese 99 weiteren Tausend nicht vom Winde hergeweht sind, sondern von uns sorgsam durch jenes Bildungssystem herangezogen sind, das alljährlich Tausende junger Leute verlockt, im Namen der absolvirten Wissenschaft eine Stellung in den höheren Sphären der Gesellschaft zu fordern, das aber nur Einzelnen diese Stellung gewährt, die Uebrigen dem Hunger und Elend überlassend. . . . Und wenn wir berechnen, wieviel Tausende gebildeter Existenzen in diesen 30 Jahren von der Wissenschaft betrogen sind, von der sie sich verlocken ließen und denen diese Wissenschaft nichts gegeben hat, als einen weiteren Gesichtskreis und eine größere Empfänglichkeit für Enttäuschungen und Unbefriedigung, so kommt man unwillkürlich zu dem Schluß, daß die Gegenwart bei einer Zunahme der Zahl der Unbefriedigten in geometrischer Progression schlimmer als die Zeit vor 30 Jahren sein muß". . .

Der „Grashd." führt hierauf aus, daß auf allen Gebieten Ueberproduction an Leuten mit höherer Bildung und Mangel an einfach und praktisch gebildeten Leuten bestehe.

„Und dieser Dunst der Intelligenten überzieht das russische Leben in den Städten und durchdringt es mit seinen Miasmen bis zu einem Grade, daß jetzt fast Alle diese Atmosphäre der Unbefriedigung und der Widerstandsunfähigkeit gegen den zerstörenden Einfluß der ziellosen und principienlosen Zeit athmen. . . Und wenn ich mit einem Petersburger Beamten spreche, so fühle ich, daß er in derselben Atmosphäre des Indifferentismus und der Apathie lebt. . . In den 70-er Jahren schwärmten doch noch Tausende für wunderbare Dinge, für Unternehmungen, für Projecte, heute aber schwärmt Niemand für irgend Etwas: Allen ist Alles einerlei. . ."

Einen Ausweg aus dieser Lage zu finden, ist nach Ansicht des „Grashd." nicht schwierig: es müsse nur die Bildung den Bedürfnissen des Lebens angepaßt, die Ueberproduction an Gebildeten verhütet und einfach und praktisch gebildete Leute müßten in erforderlichem Maße herangezogen werden.

Deutscher Sprachunterricht und estnischer Religions-Unterricht.

Dem Bericht des „Fell.-Anz". über eine in Fellin am 8. d. Mts. abgehaltene außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung entnehmen wir folgende, das Schulwesen betreffende Mittheilungen, die von allgemeinem Interesse sind:

Im Hinblick auf die Thatsache, daß eine Anzahl Eltern der die Stadt-Töchterschule besuchenden Mädchen in Folge der lehrobrigkeitlich angeordneten Verkürzung der deutschen Sprachstunden der Stadtverwaltung ihre Absicht zu erkennen gegeben hatte, ihre Kinder aus der Schule zu nehmen, hatte sich das Stadthaupt am 1. December v. J. an den Herrn Curator des Lehrbezirks mit einer Vorstellung gewandt, in welcher er unter Darlegung des Sachverhalts Se. Excellenz um Wiedereinführung des facultativen deutschen Sprach-Unterrichts sowohl in der Stadt-Töchterschule als in der städtischen Knaben-Elementarschule in früherer Grundlage ersuchte; gleichzeitig theilte das Stadthaupt dem Herrn Curator mit, daß er beabsichtige, in Gemäßheit eines bezüglichen Antrages vom 9. August v. J. sub Nr. 5651 der nächsten Stadtv.-Vers. die Frage wegen Anweisung von Mitteln zur Ertheilung estnischer Religionsstunden zur Erwägung vorzulegen.

Es wird nun ein Schreiben des Herrn Curators vom 20. December v. J. verlesen, in welchem Se. Excellenz die Genehmigung zur Wiedereinführung der deutschen Sprachstunden in den genannten Anstalten davon abhängig macht, daß zuvor seitens der Stadtverwaltung die Mittel zur Ertheilung des estnischen Religionsunterrichts in der Stadt-Töchterschule angewiesen werden. — Nach Beprüfung dieses Schreibens wurde in Erwägung gezogen:

1) Daß nach Art. 2968 des 11. Bd Th. I des Reichsgesetzbuches in den Mädchenschulen des Rigaer Lehrbezirks der Religionsunterricht lutherischer Confession nicht in russischer Sprache zu erfolgen hat, wobei nicht weiter bestimmt wird, in welcher Sprache diese Stunden zu ertheilen sind;

2) daß nach demselben Art. 2968 dem Herrn Minister der Volksaufklärung nur aufgetragen wird, die russische Sprache für den Unterricht in allen Fächern außer der Religion u. s. w. einzuführen, wobei von einer Abänderung der Unterrichtssprache in der Religion nicht die Rede ist, woraus klar hervorgeht, daß der Unterricht in der Religion lutherischer Confession auf alter Grundlage, d. h. in der Felliner Stadt-Töchterschule in deutscher Sprache, weiter zu erfolgen hat;

3) daß gesetzliche Bestimmungen nicht durch Verfügungen des Curators oder Ministers aufgehoben werden können;

4) daß sich in der Stadt-Töchterschule Mädchen befinden, deren Eltern es wünschen, daß ihren Töchtern der Religionsunterricht in deutscher Sprache ertheilt werde;

5) daß nach dem allegirten Art. 2968 zu den Lehrfächern in den bezeichneten Lehranstalten auch die deutsche Sprache zu rechnen ist, ohne daß diese Sprachstunden dabei auf gewisse Classen beschränkt oder davon abhängig gemacht werden, in welcher Sprache der Religionsunterricht stattfindet;

6) daß daher die Forderung des Herrn Curators, der seine Genehmigung zur Ertheilung von deutschen Stunden von der Einführung von estnischen Religionsstunden abhängig macht, ersichtlich einer gesetzlichen Grundlage entbehrt;

7) daß die Kenntniß der deutschen Sprache für die Schülerinnen bei ihrem Eintritt ins bürgerliche Leben von großer Bedeutung ist, wie solches — die männliche Jugend anlangend — unter Anderem auch durch ein seitens des Inspectors der Stadtschule vom 24. September 1898 dem Stadtamt zugegangenes Gesuch übezeugend dargelegt wird;

8) daß die Eltern der die Stadt-Töchterschule besuchenden Kinder mehrfach den Wunsch ausgesprochen haben, daß letztere in der deutschen Sprache unterrichtet werden, und demgemäß beschlossen: das Stadtamt zu beauftragen, die gehörigen Maßnahmen zu ergreifen 1) daß die Religionstunden ev.-luth. Confession in der Felliner Stadt-Töchterschule auch weiterhin in deutscher Sprache ertheilt würden, mit der Maßgabe, daß diejenigen Schülerinnen, deren Eltern solches ausdrücklich wünschen, in estnischer Sprache den Religionsunterricht erhielten; 2) daß in sämtlichen Classen genannter Schule der facultative Unterricht in der deutschen Sprache in ihrem früheren Umfang wieder eingeführt würde.

Der „Fell. Anz." giebt in Anschluß hieran auch das oben erwähnte Gesuch des Inspectors der Stadtschule wieder, auf das wir noch zurückkommen werden, da es die Momente zusammenfaßt, welche für die Nothwendigkeit des deutschen Sprachunterrichts auch in den niederen Schulen sprechen.

Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Geschäftsführer der hiesigen Bezirks-Acciseverwaltung, Coll.-Secretär Dahlberg, nach der Anciennität zum Tit.-Rath befördert worden.

Fellin. An Stelle des kürzlich verstorbenen jüngeren Accise-Districtsinspectors Strelnikow ist der Gehilfe des Buchhalters der livländischen Gouv.-Acciseverwaltung Kymmel ernannt worden, dem, wie dem „Fell. Anz." mitgetheilt wird, sein Amtswohnsitz in Walk angewiesen worden ist. In wieweit — bemerkt der „Fell. Anz.", diese Domicil-Veränderung eines Beamten, dessen geschäftliche Obliegenheiten nach Fellin hin gravitiren, zur Bequemlichkeit des zu jenem in Beziehung tretenden Publicums beitragen dürfte, lassen wir dahingestellt sein; nur sei hier daran erinnert, daß Fellin zu Zeiten, etwa ein Decennium zurück, drei ständige Districtsinspectoren gleichzeitig in seinen Mauern beherbergte.

Estland. Ueber die Bestattung des weil. Landraths Georg v. Gruenewaldt-Koik entnehmen wir den Revaler Blättern: Am Dinstag der vorigen Woche wurde der Sarg mit der sterblichen Hülle des weil. Landrath Georg v. Gruenewaldt aus Koik nach Müllersfeld in

Feuilleton.

Zur Bach-Aufführung.

Schon in einer früheren kurzen Anzeige bezeichneten wir es als einen überaus glücklichen Gedanken der hiesigen „Musikalischen Gesellschaft", in einer Aufführung einmal ausschließlich Bach zu bringen.

Ueber die Größe dieses Componisten, den man treffend unseres „Herrgotts Capellmeister" genannt hat, in kurzen Worten auch nur annähernd Orientirendes zu sagen, halten wir für vergebliche Mühe. Ich erinnere hier nur an die Aussprüche zweier so großer Meister wie Rubinstein und v. Bülow, daß, wenn von der ganzen Musikliteratur der letzten Jahrhunderte Alles verloren ginge und nur das „wohltemperirte Clavier" übrig bliebe, man die gesammte Literatur aus dem in diesem Werke niedergelegten gewaltigen Quaderbau wieder herstellen könnte. — Je höher ein Meister steht, um so tiefer verehrt er Bach. Man denke nur an Beethoven, Mendelssohn und Schumann. Bei der großen Verbreitung der classischen Musikliteratur in den weitesten Kreisen kann man sagen, daß es (auch bei relativ vorhandener persönlicher Unbildung) heutzutage zum ästhetischen Anstande gehört, über Bach im Tone der Bewunderung zu sprechen, da man es den Kennern gleich thun will, um nicht für einen Barbaren zu gelten.

So ist es jetzt auch allgemeine Sitte, Bach-Concerte zu besuchen, uns wir zweifeln nicht, daß schon der bloße Name des gewaltigen Thomas-Cantors morgen auch bei uns die Kirche füllen wird.

Wenden wir uns nun zu den im Programm genannten erhabenen Werken, so finden wir in den beiden Compositionen „Jesu, meine Freude" und „Ein feste Burg ist unser Gott" dieselbe Art der Gestaltung wie sie seine übrigen auch erhabensten Werke charakterisirt. Bach ist im eminentesten Sinne der Componist des Protestantismus, und zwar des Protestantismus, welcher das gewaltige, tiefe, sinnige, dabei reckenhaft trotzige, weil fest im evangelischen, speciell lutherischen Glauben stehende Kirchenlied mit seiner die Jahrhunderte überdauernden Architektonik hervorgebracht hat. Wenn wir hier einen Seitenblick auf Händel, Bach's gewaltigen Rivalen, werfen, so tritt bei Letzterem — abgesehen von einzelnen Ausnahmen, z. B. im Messias — das neue Testament mit der Erfüllung aller Verheißungen gegen das alte Testament mit seiner Sehnsucht und Erwartung zurück. Darum findet man bei Händel trotz seines tief christlichen Bewußtseins doch kaum oder höchst selten Anklänge an den protestantischen Choral so z. B. im berühmten Halleluja, (Messias). Denn der protestantische Choral, das Kirchenlied, ist der Ausdruck des tief und innig erfaßten Heilsglaubens der Gemeinde Dies hat Bach verstanden. Hier setzt seine Musik ein. Nicht als ob er selbst sehr viele Choräle componirt hätte. Vielmehr stützt sich seine Musik auf die Arbeit der beiden früheren Jahrhunderte im Gebiete des Kirchenliedes, wie auf ein Fundament, und sucht nun die dort aufgebaute Architektonik mit dem tiefen Innenleben der religiösen Erfahrung, des persönlichen Geistesbesitzes, wie er sich auf die heilige Schrift und das Gemeindebewußtsein stützt und immer wieder aus beiden neues Leben, neue Anregung empfängt, zu durchdringen. Hierin liegt das Geheimnißvolle, Sinnige, ja Mystische, welches Manchem bei Bach so auffällt, oft geradezu verblüfft. Er gleicht hierin manchem gothischen Dome, namentlich der späteren Zeit, wo das Geäder der Hauptformen, die der Kenner sofort erkennt, derart mit Zwischenwerk, plastischer und malerischer Zierath bedeckt ist, daß dem Anfänger das Gesammtbild zunächst nicht deutlich wird und er sich es erst von Meistern deutlich machen lassen muß. Wer aber mit tiefer Andacht und zugleich mit künstlerischem Behagen in diese geheimnißvolle Welt hineintaucht, sich immer mehr in sie hineinsieht und hineinhört, der kommt aus Staunen und Lust, aus Genießen und Lernen nicht heraus und sieht bald, trotz Beethoven, in Bach „den Meister aller Meister."

Dies zeigt sich auch in den nächstens aufzuführenden Tonwerken. Beide ruhen auf dem protestantischen Choral, sind (um den Ausdruck einer theologischen Celebrität zu brauchen) „von ihm aus orientirt", athmen so zu sagen in ihm.

Besprechen wir zunächst die erhebende Motette: „Jesu, meine Freude". Der Choral, fünfstimmig gesetzt, durchzieht in wunderbar schöner Abwechselung des Satzes, vielfach von Figurationen durchdrungen, das Werk; er wird im Ganzen fünf mal gesungen, wirkt zum Schluß, nach all den Zwischensätzen und Illustrirungen, geradezu grandios, wie ein Alpengebirge, das man durchwandert hat und nun zum Abschied von einem Aussichtspunct aus noch einmal in ganzer Herrlichkeit zum Abschied überblickt. Aber nun beachte man in diesem mächtigen Rahmen auch einmal das Einzelne.

Gleich nach dem ersten Choralsatz folgt, tiefsinnig und tiefinnig an den Blick auf die Freude in der Gemeinschaft Jesu sich anschließend, die tiefere Ursache dieser Freude: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln u. s. w."; eine Zusammenfügung von geistlichen Worten, die auch der Theologe als sehr treffend, ja als genial bezeichnen wird, und wie klingt in der Vertonung überall der Choral-Gedanke durch! Bei der ersten Wiederkehr des Chorales „Unter deinen Schirmen", ist es interessant zu sehen, wie der Autor die Ruhe trotz aller Stürme in Jesu durch einen 3-stimmigen, von Frauenstimmen gesungenen Satz illustrirt „Denn das Gesetz des Geistes hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes." Nun müßte eigentlich zum dritten Male der Choral mit dem entsprechenden Verse folgen. Diesen jedoch benutzt der Autor in genialer Weise, um zu illustriren, wie der Christ trotz aller Ruhe das Auge für die feindlichen Mächte offen hält „Trotz dem alten Drachen", ein gewaltiger Satz, wiederum aus dem Choral herausgedacht, aber ganz selbständig in Erfindung (gerade diese Stelle wird das illustriren, was wir unter dem „Aus-dem-Choral-heraus-Athmen" verstehen).

Es folgt ein mächtiger fugenartiger Satz: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich u. s. w." Nun folgt wiedernm der Choral „Weg mit allen Schätzen" in dramatischer, wuchtiger Ausführung, sehr interessanter Figuration und bewundernswerther Architektonik.

Mit den folgenden Sätzen wendet sich der Autor mehr von diesem Leben zu dem Blick auf die zukünftige Herrlichkeit: so schon der folgende Satz „So Christus in Euch ist, so ist zwar der Leib todt um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben um der Gerechtigkeit willen." Noch mehr schließt sich dieser Gedanke an die nächste (5.) Versstrophe an „Gute Nacht, o Wesen", wo der Choral als Cantus firmus vom Tenor gesungen wird, während man anfangs eine ganz selbständige Composition zu hören glaubt, ein geradezu stupendes Beispiel von Genialität und thematischem Können, welche in Bach vereinigt sind. Der Gedanke an die zukünftige Herrlichkeit des Christen bricht nun ganz offen hindurch, und zwar wiederum in verblüffend genialer Weise. Als Text wählt Bach das Paulus-Wort: „So nun der Geist des" u. s. w., also ein Wort, welches auf die leibliche Verklärung des Christen hinweist. Die Musik zu diesem Text ist aber die Wiederholung von Nr. 2 „Es ist nicht Verdammliches" u. s. w. Diese Wiederholung ist wiederum genial; denn indem derselbe Satz wiederkehrt, hat der Christ das Gefühl, als sei er aus der diesseitigen Freude in Christo bereits in die ewige versetzt und athme „Ewigkeitsluft". Wer aber so componirt, der ist nicht nur genial, sondern tief religiös. So erreicht der gewaltige Bau dieser Motette in dem Schlußchoral „Weicht, ihr Trauergeister" seinen erschüttternden, erhebenden Abschluß. Wer sich die Zeit nimmt, derartiges zu studiren, dem bieten sich Genüsse und Feierstunden, religiöse und ästhetische, die der Laie, zumal der blasirte, sich nicht träumen läßt; man wird an das Bismarck-Wort über Goethe erinnert, daß er mit einem Theil Goethe'scher Schriften sein ganzes Leben auf einer einsamen Insel zubringen könnte. Und bei Bach kommt zur Geistesgewalt, die Goethe nicht nachsteht, noch die religiöse Tiefe.

Wir wenden uns zu der zweiten großen Arbeit Bach's, welche zur Aufführung gelangt, zu der Cantate und Orchester-Begleitung: Ein feste Burg ist unser Gott. Ebenso, wie die eben genannte Motette sich an die Choralstrophen anschloß, so auch hier. Die 4 Verse des gewaltigen Luther-Liedes bilden die Basis, das Gerüst der ganzen Architektonik; nur daß hier der Autor erst am Schluß, wie resumirend, die einfache Choral-Melodie erklingen läßt, während er die ersten Verse, in den mannigfaltigsten Formen, so namentlich Vers 1 und Vers 3 in titanenhafter, fugenarti-

die bei Orrisaar belegene Capelle beim Gruenewaldt'schen Familienbegräbniß übergeführt. Ehe der Zug sich in Bewegung setzte, hielt der Schulmeister des Koikschen Gebiets auf der Freitreppe des Herrenhauses eine Dankes- und Abschiedsrede, worauf der Sarg von den Bauern bis zur Grenze getragen wurde. In großer Menge gab ihm die Bauerschaft das Geleit. Am Sonnabend, den 17. März, fand um 5 Uhr Nachmittags die Beerdigung statt. Nachdem in der Capelle der Prediger von St. Petri, Pastor von zur Mühlen, in deutscher Sprache die Trauerrede gehalten, sprachen im Namen der Ritterschaft der Ritterschaftshauptmann Baron Budberg, im Namen des Landrathscollegiums Landrath Baron Engelhardt und im Namen des Estländischen Landwirthschaftlichen Vereins Herr v. Grünewaldt-Orrisaar und legten Kränze auf den Sarg nieder. Dann wurde der Sarg von Wirthen der Güter des Verstorbenen zur Gruft getragen, wo zunächst der Ortspastor eine estnische Beerdigungsrede hielt. Dann brachte in längerer Rede der Laimetssche Hofschulmeister den Dank für alle dem Gebiete erwiesenen Wohlthaten des Dahingeschiedenen zum Ausdruck und legte einen Kranz nieder. Kurze und ergreifende Worte wurden endlich von Herrn Eichen, der während vieler Decennien unter zwei Generationen der Besitzer als Verwalter des Gütercomplexes gewirkt, dem Verstorbenen aus bewegtem Herzen nachgerufen. An der Trauerfeier, zu der sich die Herren des Jerwenschen Kreises vollzählig versammelt hatten und auch aus weiterer Entfernung zahlreiche Leidtragende eingetroffen waren, nahm in großer Menge die Bauerschaft theil und auch die Gesangvereine von St. Petri und Koik. Der ganze Verlauf der Bestattung ließ es erkennen, wieviel Dank und Verehrung dem Verewigten in den Kreisen seiner Wirksamkeit gezollt wird über das Grab hinaus und wie schmerzlich das Land seinen Verlust zu beklagen hat; denn es ist einer seiner besten Männer gewesen, den es jetzt in seinen Schoß gebettet hat.

— Von der Insel Dago aus findet, dem „Eesti Post." zufolge, in diesem Frühjahr eine rege Auswanderung nach Sibirien, besonders nach dem Amur-Gebiet, statt. Es haben sich schon 22 Familien zur Auswanderung gemeldet, unter welchen sieben freie Reise gewährt worden ist.

St. Petersburg, 23. März. Mit überraschender Schärfe äußert sich der „Grashd." über die Rede des deutschen Kaisers bei der Kasernen-Einweihung; diese Schärfe ist für ein russisches Blatt um so auffallender, als die Residenzblätter im Allgemeinen eher noch ein gewisse Sympathie für den Charakter und das Temperament Kaiser Wilhelm's II. zu besitzen scheinen. Seit den Zeiten Nero's und Heliogabal's erinnere man sich nicht — meint der „Grashd." — daß Kaiser in einer Rede an ihre Prätorianer ohne jeden Anlaß mitten in ihrem friedlichen Volk erklärt hätten, daß sie ihrer zu Actionen gegen das Volk bedürften; nicht einmal Ludwig XIV. hätte auf der Höhe seiner Allmacht solche Worte zu sprechen gewagt! Die Ungebundenheit und Unbedachtheit der Reden nehme immer mehr zu. „Zum Wohle des deutschen Cäsars wünsche ich aufrichtig, daß diese progressive Zunahme der Ungebundenheit seiner Reden nicht ein unheilvolles Symptom eines beginnenden geistigen Leidens sei, sondern nehme trotz alledem an, daß es sich nicht um Erscheinungen, welche in das Gebiet der psychiatrischen Klinik gehören, handelt, sondern um jenen psychischen Proceß der Selbstvergötterung als Monarch, der frühzeitig die treibende Kraft seiner geistigen Welt wurde und, mit den Jahren sich entwickelnd, ihn immer stärker antreibt, sich einem Cäsaren-Cult der Anbetung zu widmen, immer anormaler jeden Widerspruch als Beleidigung dieses Cultus aufzunehmen und immer schärfer die Zerstörung des Gleichgewichts zwischen praktischem, gesunden Menschenverstand und den Verlockungen seines Selbstvergötterungs-Cultus zu offenbaren. In Folge dieses gestörten Gleichgewichts hat in seinem Cäsarenhaupt bereits der gefährliche Gedanke Platz gegriffen, daß der Deutsche, der die Vergötterung seiner Person nicht in demselben Maß mit ihm theilt, sein Feind sei. . ."

— Im Frühjahr des laufenden Jahres soll der Bau einer Eisenbahn Orenburg-Taschkent auf Kronskosten und unter unmittelbarer Aufsicht der Verwaltung für den Bau von Eisenbahnen, beginnen. Die Linie wird von beiden Endpuncten, d. h. von Taschkent und von Orenburg an, zugleich gebaut.

— Prinz Jayme von Bourbon, bisher Cornet im Grodnoschen Leib-Garde-Husaren-Regiment, ist zum Leutnant befördert worden. Dem Prinzen ist außerdem der St. Wladimir-Orden 4. Classe, mit den Schwertern und der Schleife, Allergnädigst verliehen worden für Auszeichnung in den Kämpfen in China.

— Unbegründete Gerüchte über die Schriftsteller Anton Tschechow und Maxim Gorki cursirten eine Zeit lang in der Gesellschaft und waren auch in die ausländische Presse übergegangen: es hieß, daß die beiden bekannten russischen Schriftsteller — verhaftet worden seien. Die „Pet. Wed." wenden sich nun mit Entschiedenheit gegen diese Gerüchte und weisen darauf hin, daß M. Gorki in Nishni-Nowgorod und A. Tschechow gegenwärtig in der Krim leben und sich in voller Freiheit befinden.

Kiew. Graf Leo Tolstoi ist, wie die Rigaer Blätter den „Russ. Wed." entnehmen, zu seiner Genesung von 1000 Kiewer Bewohnern durch ein Telegramm beglückwünscht worden, in dem es heißt: „Wir Kiewer senden Ihnen, dem größten und edelsten Schriftsteller unserer Tage, den Ausdruck warmer Freude in Anlaß Ihrer Genesung und hoffen, daß die höchste Gerechtigkeit Ihr Leben noch viele Jahre erhalten möge zum Wohl der leidenden Nächsten und dem Dienste der reinen Ideale der Liebe, des Rechts, der Wahrheit und der Freiheit."

Finnland. Daß man von finnischer Seite im Gegensatz zu der Meinung verschiedener russischer Zeitungen ebenfalls sein Möglichstes thut, das Loos der landlosen Bevölkerung zu verbessern, davon legt folgende, von der „Rev. Z." wiedergegebene Petition der Stände vom Jahr 1897 Zeugniß ab. Die Stände petitionirten um Niedersetzung eines Comités mit dem Auftrage, zu untersuchen: Welche Maßnahmen gegenwärtig in anderen Ländern ergriffen worden sind zur Beförderung der Seßhaftmachung der landlosen Bevölkerung und mit welchem Resultat; welche Erfahrungen in Finnland durch die den nämlichen Zweck vorfolgenden Maßnahmen gewonnen worden sind, besonders betreffs der verschiedenen Systeme der Colonisation der Kronsdomänen, ferner, in wiefern die Ertheilung des Rechts zur Erwerbung neucolonisirten Bodens auf Grundzins Mißbräuche hinsichtlich der Waldpflege hervorgebracht hat und welche Maßregeln zur Verhütung von Mißbräuchen ergriffen werden müssen; schließlich, welche Maßnahmen von Seiten des Staats zu ergreifen sind, um der in Frage stehenden Bevölkerung die Anschaffung eigenen Landbesitzes zu erleichtern. Weiter wurde petitionirt, daß die Regierung seiner Zeit den Ständen das Resultat obengenannter Untersuchungen mittheilen und die Maßnahmen ergreifen wolle, zu welchen die Umstände Veranlassung bieten sollten, sowie im Falle, daß die Mitwirkung der Stände erforderlich sein sollte, den Ständen eine diesbezügliche Proposition überweisen wolle. Diese Petition hat in allen Theilen den Allerhöchsten Beifall gewonnen. Der Senat dürfte die Absicht haben, an die Ausführung der in der Petition enthaltenen Wünsche der Stände zu gehen, sobald der von Dr. Gebhard ausgearbeitete Reisebericht über seine Untersuchungen der Verhältnisse der landlosen Bevölkerung im Auslande im Druck vorliegt.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. April (24. März).

Vom Transvaal-Kriege.

Bezüglich der Lage auf dem Kriegsschauplatz giebt man sich in England inmitten der osterlichen Stille, die nun angebrochen ist, wieder weitergehenden Befürchtungen hin. Bis in die letzten Tage hinein hatte man in London angenommen, De Wett wolle bei seinem Zuge nach Nordosten Louis Botha nur aufsuchen, um sich mit ihm über einen neuen strategischen Plan oder gar nur über die Friedensfrage zu unterhalten. Jetzt kommen indessen Nachrichten, welche die Absichten De Wett's viel einschneidender erscheinen lassen. So wird aus London vom letzten Dinstag gemeldet: „Amtliche Depeschen aus Capstadt bestätigen die Vereinigung Botha's mit De Wett. Beide verfügen über zusammen 13,000 Mann mit genügender (?) Artillerie und beabsichtigen eine große Operation gegen General French."

Eine andere hierauf bezügliche Londoner Nachricht vom Dinstag lautet: „Es liegen verschiedene Meldungen darüber vor, daß General-Commandant Botha und De Wett sich bei Brede getroffen haben, um über ein gemeinschaftliches Vorgehen im Transvaal zu berathen. Ihre Absicht soll sein, mit den ihnen im äußersten Fall zur Verfügung stehenden 10,000—12,000 Mann sich in einigen schnellen und gewagten Schlägen gegen den General French zu wenden, den sie so zu sagen von der Basis Johannesburg-Pretoria abgeschnitten haben, und wenn die Operationen erfolgreich ausfallen sollten, eine Front-Aenderung gegen Pretoria vorzunehmen. Schon die nächsten Tagen sollen angeblich eine Ueberraschung bringen."

*

Ueber die Beulenpest im englischen Heere wird der „Frankf. Ztg." aus Capstadt vom 14. März berichtet: „Es steht nun fest, daß die Beulenpest im englischen Heere ausgebrochen ist. Die Thatsache wurde lange Zeit mit Geschick verheimlicht, bis schließlich die Zahl der Pestkranken so groß wurde, daß die Militär-Behörden eigene Pest-Lazarethe errichten mußten und damit das sorgfältig gehütete Geheimniß der Oeffentlichkeit preisgaben. Aber ein Sturm der Entrüstung durchbrauste Capstadt als man erfuhr, daß diese Pest-Lazarethe in unmittelbarster Nähe der Stadt selbst, ja eigentlich noch innerhalb ihrer Vorstädte gebaut werden sollten; und dieser Entrüstungssturm wuchs bei Bekanntwerden der unsinnigen Maßnahmen, wodurch die Militär-Behörden der weiteren Verbreitung der Seuche geradezu systematisch Vorschub leisteten, indem sie die aus Furcht vor Quarantäne-Maßregeln ihren Arbeitgebern davongelaufenen Kaffern, welche sich ziel- und arbeitslos in den Straßen der Stadt umhertrieben und als in hohem Grade pestverdächtig galten, durch Verlockungen anwarben und nicht etwa den zustehenden städtischen Behörden zur Ueberwachung auslieferten, sondern in Militär-Zügen ins Innere des Landes sandten, um sie an den verschiedensten Puncten desselben im Heere und beim Bahnbau zu verwenden! Nicht weniger als 800 solcher pestverdächtiger Kaffern treiben sich jetzt im englischen Heere und in den einzelnen Ortschaften des Binnenlandes, wo englische Garnisonen liegen, umher, jeder von ihnen einen Ansteckungsherd bildend, nicht allein für seine nächste Nachbarschaft, sondern gleichzeitig für den ganzen Ort und District. Dieses Verfahren der englischen Militär-Behörden ist um so mehr zu verurtheilen, als noch das ganze Binnenland von der Seuche verschont ist und die capländische Regierung energische Anstrengungen macht, die Seuche auf dem von ihr gegenwärtig noch nicht überschrittenen Gebiet der Cap-Halbinsel zu localisiren. — Uebrigens ist die Pest nicht der einzige unheimliche Gast im englischen Heere; als Verbündeter derselben hat sich der Typhus hinzugesellt und dieser scheint noch zahlreichere Opfer zu fordern; besonders stark heimgesucht sind Bloemfontein und Kimberley."

Sehr bemerkt wird in **Deutschland** die gestern bereits kurz von uns registrirte Aeußerung der officiösen „Berl. Pol. Nachr." gegen die Zollforderungen der Agrarier. Es heißt in dem Artikel: „Wenn für Brodgetreide ein Zollsatz von 7½ Mk. auf den Doppelcentner verlangt wird, so handelt man augenscheinlich nach dem bekannten Recepte des Fürsten Bismarck: „wenn man nach Rummelsburg will, ein Billet nach Eydtkuhnen zu nehmen." Solche weitgehenden Forderungen haben aber den unleugbaren Nachtheil, daß in den minder urtheilsfähigen Köpfen die Hoffnung und der Glauben erweckt werden, es seien so hohe Zollsätze wirklich zu erreichen. Wenn dann die Beschlüsse der gesetzgebenden Factoren des Reichs hinter solchen hochgespannten Erwartungen zurückbleiben, so ist Unzufriedenheit die natürliche Folge. Das mag eine Wirkung sein, die denjenigen, welche die Agitation berufsmäßig betreiben, nicht unerwünscht kommt; aber für diejenigen Führer agitatorischer Bewegungen, welche sich ihrer Verantwortlichkeit gegen das Gemeinwohl völlig bewußt sind, liegt doch in der Befürchtung einer solche Unzufriedenheit erregenden Wirkung des jetzigen Verfahrens die dringende Mahnung zur Vorsicht. Gerade in unserer Zeit, in der es mehr denn je gilt, die Achtung vor der Autorität wieder herzustellen, erscheint es besonders dringlich, auch bei der Agitation die Erregung von Stimmungen zu vermeiden, welche nur zu leicht zu einer inneren Auflehnung gegen die von den höchsten Autoritäten im Reiche zu erwartenden Beschlüsse führen können."

Die Zusammenkunft des italienischen Ministerpräsidenten Zanardelli mit dem deutschen Reichskanzler Grafen Bülow in Verona war in keiner Weise vorbereitet. Ehe Graf Bülow in Verona eintraf, hatte er keine Kenntniß von dem Eintreffen des italienischen Ministerpräsidenten, so daß dieses eine Ueberraschung für den deutschen Reichskanzler bedeutete. Herr Zanardelli, der sich nach seiner in Maderno am Gardasee befindlichen Villa begab, erwartete in Verona die Ankunft des Grafen v. Bülow und hatte dann mit diesem eine Unterredung, die nahezu eine Stunde währte und einen sehr befriedigenden Verlauf nahm.

Am 1. April wurde zu Königsberg dem Fürsten Bismarck ein hervorragendes Denkmal enthüllt. Die Feier gestaltete sich ganz besonders imposant. Als Vertreter der Familie Bismarck dankte der Graf Wilhelm Bismarck in längerer Rede, in der er u. A. sagte: „Die Provinz Ostpreußen hat dieses Denkmal in der alten Krönungsstadt errichtet, nicht nur aus dem Bedürfniß heraus, die Erfolge und Leistungen eines genialen Staatsmannes zu ehren, sondern auch aus dem Gefühl der Anerkennung für die Eigenschaften, die ihn zu dem gemacht, was er war, zu dem befähigt, was er gethan. Es war das in erster Linie seine unwandelbare Treue zu seinem König, die glühende Liebe zu seinem Vaterland und das unverrückbare Bewußtsein der zu erfüllenden Pflicht, das Festhalten an dem einmal ins Auge gefaßten Ziel, mochten auch von allen Seiten Angriffe erfolgen und Bedenken laut werden. Und dann das gänzliche Ausschalten der eigenen Persönlichkeit! Meine Herren! Hier in der Stadt des alten Kant ist der „kategorische Imperativ" ein geläufiger Ausdruck. Diesen „kategorischen Imperativ", den Sie auch bei dem Manne finden, dem Sie heute das Denkmal gesetzt haben, den finden Sie auch hier in der Provinz vertreten. Diese Provinz hat in schwerer Zeit, ein ausgesogenes und verarmtes Land, ohne Aussicht auf Gewinn freudig ihr Letztes daran gegeben, hat den Freiheits- und Weckruf nicht nur begeistert aufgenommen, sondern selbst als erste erschallen lassen. (Bravo!) Ich kann nur wünschen, daß Sie Alle ihrer Jugend einprägen möchten, wenn Sie beim Denkmal des alten Bismarck vorübergehen, welche Eigenschaften den Mann groß gemacht, daß Sie sie lehren, als echte Ostpreußen diese Eigenschaften anzunehmen und zu bewahren. Wir hoffen ja, daß so schwere Zeiten, wie die vor hundert Jahren, uns für alle Zukunft erspart bleiben werden, jetzt aber, wo wir im Glücke sind, auf der Spitze des Ruhmes und Glanzes stehen, wollen wir doch immer wieder das Gelübde ablegen: Ostpreußen wird sich allezeit so halten, wie es immer gethan, wie das Vaterland und seine Könige es erwarten!

---

ger Verarbeitung und reicher Orchester-Ornamentik bringt.

Mit Recht sind diese zwei fugenartigen Sätze immer sehr bewundert worden. Es klingt zunächst, ähnlich wie die berühmte Matthäus-Passion, wie gelehrte Musik. Wenn man sich aber hineinlebt, so wird auch dem Laien Alles vertraut; er athmet ernste, tiefe, keusche, religiöse Schönheit, vielleicht ohne sich über das Detail Rechenschaft zu geben, und fühlt sich doch beim Hören immer wieder erquickt, wie beim Anblick der Alpen oder des Meeres; ja noch mehr, denn der gewaltige, schön illustrirte Text ist ja evangelisches „Herzblut", innerster Besitz, innerstes Bekenntniß jedes wahrhaft evangelischen Christen. So müssen diese mächtigen Töne erhebend wirken, selbst da, wo sie den Laien auch anfangs einmal verwirren sollten. Wer kann beim erstmaligen Anblick des Kölner Domes gleich über alle Details Rechenschaft geben! Da ist auch der Begabteste zufrieden, wenn er wie Goethe nur gelegentlich „große Augen" machen kann. Zwischen diesen beiden wuchtigen Chören steht ein Duett von Sopran und Baß (welcher letztere diesmal als Alt-Partie vorgetragen wird), wo der zweite Vers „Mit unsrer Macht" in wunderbarer Verschlingung und einem anderen Text und reicher Figurirung des Orchesters vorgetragen wird. Die tiefere Stimme (Baß, Alt) zeigt eine reiche Figurirung und erinnert an die Arie eines Instrumentes; trotz dieser fremdartigen Anlage ist die Arbeit von wunderbarer Schönheit. Von gleicher ergreifender Schönheit ist die Sopran-Arie Nr. 4 „Komm in mein Herzenshaus, Herr Jesu", die zunächst etwas fremd anmuthet, da das ganze Luther-Lied bereits den Besitz Christi im Herzen voraussetzt; ein neuer Beweis, wie bei Bach der subjectiv mystische Zug inniger Jesus-Liebe immer wieder durchbricht. Die Instrumentation ist geistreich und interessant. Gegen den Schluß folgt ein Duett „Wie selig sind u. s. w.", wo der Gedanke illustrirt wird, daß dem Bekenntniß des Mundes der Glaube des Herzens entsprechen muß. Der Satz ist von großer Schönheit und interessanter Factur. Im Schlußsatz „Das Wort sie sollen" hört man zum ersten Male die Weise als einfachen Choral, was ungemein erholend, zugleich begeisternd wirkt. Es ist wieder, ähnlich wie bei der oben genannten Motette, ein erhabener, in Erinnerung schwelgender Rückblick auf Alpengipfel. — Das ganze Werk gehört trotz der 100 und mehr Cantaten, die Bach geschrieben, mit zu dem Großartigsten, was er geschaffen.

Die beiden Werke sind sehr fleißig studirt worden; an Schwierigkeiten bieten sie mehr selbst als das Brahms'sche Requim. Trotzdem glauben wir bei dem großen Eifer des Dirigenten und des ausübenden Musikkörpers eine würdige Aufführung garantiren zu können. — Sopran und Alt-Solo liegen in den bewährten Händen von Frau von zur Mühlen und Frau v. Samson (Bockenhof). Das Orchester wird in der ersten Composition in Verbindung mit der Orgel einige sehr schwierige Stellen des Chores unterstützen. Die Begleitung auf der Orgel hat Herr Sprenk übernommen.

Der bewährte Dirigent des Ganzen, Herr Musikdirector Rudolf Griwing, wird als erste Nummer des Concerts die große A-moll-Fuge (mit Präludium) produciren, eines der erhabensten Orgelwerke des erhabenen Autors. Wer sie etwa in dem Arrangement von Liszt auf dem Clavier zu spielen versucht hat (sie ist sehr schwer), der wird den Unterschied des Farbenreichthums der Orgel bemerken. —ε—

Mannigfaltiges.

Ueber eine Tragödie auf hoher See wird aus Capstadt unter dem 28. März gemeldet: Das britische Schiff „Andromeda", das am 28. März in Capstadt ankam, brachte die Nachricht von einer furchtbaren Tragödie auf hoher See mit. Sie landete neun Männer, die Ueberlebenden der französischen Barke „Psyche", die sie auf hoher See gerettet hatte. Die „Psyche" war auf dem Wege von Chile nach dem englischen Canal. Während der Reise wurde sie leck; das Wasser stieg so schnell, daß es am 30. Januar nöthig wurde, das Schiff mitten auf dem Ocean zu verlassen. Ein Boot mit sechs Mann trieb fort und kam bald außer Sicht. Das andere Boot mit elf Mann trieb 30 Tage umher. Während jener Zeit bekam die Besatzung mehrere Schiffe in Sicht, aber sie war nicht im Stande, die Aufmerksamkeit derselben zu erregen. Die Leiden der Schiffbrüchigen waren entsetzlich. Der Schiffskoch starb, ein anderer Mann wurde in dem Boot verrückt und starb gleichfalls. Der kärgliche Vorrath von Nahrungsmitteln war nach einiger Zeit erschöpft, und es gelang den Ueberlebenden nur, sich zur Noth aufrecht zu erhalten, indem sie Haifische fingen und ihr Blut tranken. Als das Boot von der „Andromeda" bemerkt und seine Insassen gerettet wurden, waren die Ueberlebenden in Folge der Entbehrungen geradezu Skelette geworden.

— Fort mit der Straßenschleppe! Mehr als 200 Münchener Frauen erlassen soeben, wie die „Allg. Z." mittheilt, nachstehenden Aufruf: „Die Verbreitung der Lungenschwindsucht, dieses Würgeengels der Menschheit, der alljährlich endlosen Jammer über Hunderttausende unserer Mitmenschen bringt, hindern zu helfen, ist Pflicht eines jeden denkenden, für das Wohl der Familie, der Nation besorgten Menschen. Wir bitten daher Alle, in erster Linie die Frauen und Mädchen jeden Alters und Standes, die nicht durch Eitelkeit und Gedankenlosigkeit zu Verbreiterinnen von Krankheit und Todeskeimen werden wollen, uns beizustehen im Kampfe gegen diesen Erzfeind der Gesundheit und des Lebens unseres Volkes. Der Erreger der Krankheit gelangt u. A. durch den Auswurf Schwindsüchtiger massenhaft in den Straßenstaub und wird durch das Nachschleifenlassen langer Kleider, durch das trockene Kehren der Straßen u. s. w. mit dem Staub in die Luft gewirbelt und von den Vorübergehenden eingeathmet. Wie sehr eine Dame nur allein dadurch, daß sie ihr Kleid auf der Straße nachschleifen läßt, zur Verbreitung von Krankheitskeimen beizutragen vermag, ist nicht auszudenken! Und diesen gefährlichen Staub trägt sie ins eigene Heim, zu ihren Angehörigen, die Dienstboten, die solche Kleider reinigen müssen, athmen ihn ein. Nein, so unverantwortlich leichtsinnig wird keine Dame mehr sein wollen — fort mit der Straßenschleppe! Wir rechnen auf die Zustimmung und Nachachtung aller vernünftig denkenden Frauen und Mädchen!" — Dieser sehr nützliche Aufruf wird hoffentlich auf die vernünftig denkenden Frauen und Mädchen auch anderer Städte Eindruck machen.

— Ueberproduction an Gemälden. Man berichtet aus Paris: Das Grand Palais der Champs-Elysées hat in diesem Jahre nicht weniger als 7553 Gemälde, Aquarelle, Zeichnungen und Miniaturen für die beiden Salons erhalten. Die Sendungen waren in diesem Jahre besonders deshalb so außerordentlich zahlreich, weil es im vorigen Jahre wegen der Weltausstellung kein Champ de Mars gab und die Champs-Elysées nur ein Werk von jedem Künstler annahmen. Im Jahre 1801 beklagte sich ein Kunstkritiker bitter, daß der Salon dieses Mal mit 720 Einsendungen überschwemmt sei! Ein Vierteljahrhundert später zählte der Salon 1834 Nummern, vor 56 Jahren 1757 und vor 25 Jahren 4033. In diesem Jahre wird es jedenfalls doppelt so viel Kunstwerke im Ganzen geben als vor 25 Jahren und zehn mal soviel als vor hundert Jahren.

— Zur Lösung der Frauenfrage. In Wien hat ein bekannter Rechtsanwalt, Hofgerichtsadvocat Dr. Frankl, einen Vortrag über „die geschiedene Frau" gehalten, dessen Schluß folgendermaßen lautet: „Ich möchte zum Schlusse meiner Ausführungen ein Mittel angeben, das geeignet sein dürfte, zahlreiche Mißstände bei Ehescheidungen zu beseitigen: das Urtheil bei Scheidungsprocessen soll nicht von gelehrten Richtern, sondern von einem Schöffengericht für Ehescheidungen, in dem auch Frauen vertreten sind, gefällt werden."

— „Ich trinke auf das Wohl S. K. Hoheit!" In einer großen baierischen Stadt hat sich bei dem Festmahl zu Ehren des Prinz-Regenten das oft schon vorgekommene Versehen wiederholt, daß einer der Theilnehmer aus der Wasserschale, die ihm zur Reinigung der Finger vorgesetzt wurde, in seiner Herzensunschuld getrunken hat. Dies ist nun wirklich nichts Schlimmes, und es kann Einer ein sehr tüchtiger und bedeutender Mann, sein, auch wenn er sich nicht auf die Tischsitten der modernen Gesellschaft versteht. Wir nehmen von der Sache auch nur Notiz, um an einen drastischeren Fall zu erinnern, der sich nach der „Frankf. Ztg." vor einigen Jahren in der Residenz selber zugetragen haben soll. Hier handelt es sich um einen übermüthigen Künstlerscherz. Es waren mehrere Künstler zur Tafel in der Residenz geladen, darunter einer, dem zum ersten Mal diese Ehre zu Theil wurde. Ein befreundeter Spaßvogel konnte es sich nicht versagen, dem Aufgeregten gute Rathschläge zu ertheilen. „Wenn Jemand zum ersten Male eingeladen ist", instruirte er, „dann wird ein besonderes Getränk in Schalen hereingebracht. Der zum ersten Male Geladene muß die Schale ergreifen, rasch sich erheben und mit dem Rufe: „Ich trinke auf das Wohl S. K. Hoheit!" die Schale in einem Zuge leeren." — Die Stunde der Tafel kam; mit dem Vorschreiten des Menus kamen auch die Wasserschalen und mit ihnen der Toast des so schmählich Irregeführten: „Ich trinke auf das Wohl S. K. Hoheit!"

— Spruchweisheit. „Willst du mit deinem Freunde dich verfeinden — Laß deine Frau mit seiner sich befreunden." — „Sag mir, wie man mit Dir umgeht und ich werde Dir sagen, wie viel Geld Du hast." — „Die Leidenschaften sind wie die sauren Gurken: sie halten sich selten bis zum nächsten Jahre."

— Kindermund. Papa: „Mit Deiner letzten Censur bin ich aber gar nicht zufrieden, Emil." — „Das habe ich dem Lehrer auch gesagt, aber er wollte sie nicht umschreiben."

Unsere liebe Heimath-Provinz Ostpreußen, sie lebe hoch!" (Stürmischer Beifall).

Von der Verwundung des Kaisers Wilhelm ist, wie dem „Hamb. Corr." entgegen anderen Blättermeldungen aus Berlin berichtet wird, noch eine einen halben Finger lange rothe Schmarre dicht unter dem rechten Auge zurückgeblieben. Der Kaiser unternimmt täglich längere Ausfahrten, Spaziergänge und Ritte im Thiergarten.

Im vorigen Jahre wurden aus **Oesterreich** mehrere reichsdeutsche evangelische Pfarrer ausgewiesen, weil sie in Böhmen in der „Los von Rom"-Bewegung als Redner aufgetreten waren. Wie nun die „Ostdeutsche Rundschau" mittheilt, ist die gegen die Pfarrer Sommer und Becker durch die Bezirkshauptmannschaft in Dux verfügte Ausweisung in Folge dagegen ergriffenen Recurses an die Statthalterei in Prag und in Folge bei dem Auswärtigen Amt in Berlin erhobener Beschwerde vor kurzem außer Kraft gesetzt Die Berliner „Germania", um das Wohl Oesterreichs besorgter als die oesterreichische Regierung, geräth hierüber völlig aus der Fassung und liest dem Auswärtigen Amt folgendermaßen den Text: „Wie die Dinge im concreten Falle liegen, ist es uns thatsächlich wie politisch geradezu unmöglich, die Haltung des Auswärtigen Amts in dieser Ausweisungsangelegenheit zu verstehen und zu billigen. Bei aller waschlappigen Schwachheit, welche der oesterreichische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, in dieser Sache bekundet hat, wäre es für die deutsche Diplomatie jedenfalls ehrenvoller und anständiger gewesen, wenn sie selbst den leisesten Schein einer Begünstigung der hoch- und landesverrätherischen „Los von Rom-Bewegung" in Oesterreich vermieden hätte, auch wenn dieselbe ihre Ziele auf den Anschluß an das Deutsche Reich gerichtet hat. Vor allen Dingen aber hätte das Princip der Reciprocität, das sonst im internationalen Verkehr eine erste Rolle spielt, das Auswärtige Amt davon abhalten können und mit Hinblick auf Sachsen sogar abhalten müssen, von Oesterreich für protestantische Geistliche etwas zu verlangen, was selbst reichsdeutschen katholischen Geistlichen innerhalb der Grenzen des deutschen Reichs gesetzlich nicht gestattet wird. Das Auswärtige Amt ist doch keine protestantische Kirchenbehörde." — Das Blatt widmet noch einige Spalten dem löblichen Bemühen, das deutsche Auswärtige Amt der oesterreichischen Regierung als Förderer landesverrätherischer Bewegungen in Oesterreich zu denunciren — weil es seine Pflicht, sich ausgewiesener deutscher Reichsangehöriger anzunehmen, erfüllt hat. Der Kehrreim des langen Klageliedes ist aber selbstverständlich das Verlangen nach Zulassung der Jesuiten.

Das **französische Vereins-Gesetz**, wie es endlich aus dem zweimonatigen Kampfe der Deputirtenkammer hervorgegangen ist, hat einen doppelten Charakter: den der Reform des Vereinsrechtes und den eines Kampfgesetzes gegen die Orden. In ersterer Hinsicht wirft es endlich den in der Praxis längst durchbrochenen Artikel, der die Vereine und ihre Begründung unter strafrechtliche Aufsicht stellte, in die Rumpelkammer und verkündigt an ihrer Stelle die Vereinsfreiheit, die ihre Grenze nur an einem „den Gesetzen und den guten Sitten widersprechenden oder gegen den Bestand des Staatsgebietes oder die republicanische Regierungsform gerichteten Zweck" findet. Oeffentlichrechtlich unterstellt es den Verein nur dann der Anmeldepflicht, wenn dieser für sich vom Staate die Rechtsfähigkeit nachsucht und erhalten hat. Es genügt ein Erlaß der Verwaltungsbehörde, um ihn zu diesem Zwecke von öffentlicher Nützlichkeit zu erklären. Für das Eigenthumsrecht der Vereine macht das Gesetz einen Unterschied zwischen beweglichen und unbeweglichen Gütern. Das Besitzrecht letzterer beschränkt es auf das Maß dessen, daß dem Vereine für seine satzungsmäßigen Zwecke nothwendig ist. Dem Besitz beweglichen Vermögens

Fortsetzung in der Beilage.

Tapeuse
Teichstrasse Nr. 35
parterre, links.

Arsenfreie Tapeten
empfiehlt in hübscher Musterauswahl
Droguerie John Pfeil.

Студ. физико-мат.
репетируетъ по всѣмъ предметамъ и готовитъ къ экзаменамъ — Звѣзди. 15.

Erfahrener **Buchhalter** ertheilt gründlichen theor.-pract.
Einzel-Unterricht
in der
doppelten Buchführung.
Offerten sub „Bf." empfängt die Expedition dieses Blattes.

Unterricht
in der **doppelten Buchführung** sowie in allen anderen **Handelswissenschaften** ertheilt
Hans Margens
Cand. d. Handelswissenschaft
Fortuna-Str. Nr. 6.
Sprechst. v. 1—2 Mittags.
Beginn für Damen am 15. April, für Herren am 15. Mai.

Mein nächster **Cursus** in der **einfachen** und **doppelten italienischen**
Buchführung
und **Unterricht im kaufmännischen Rechnen** und **Correspon-**
Anmeldungen empfange ich täglich in den Vormittags-Stunden — Stein-Strasse Nr. 16.
Alma Pàris,
dipl. Buchhalterin.



12,667.

Kochcursus.
Frau A. Tannbaum.
Hiermit bringe ich zur Kenntniss, dass am **4. April** der **Damen-Cursus** beginnt
Tägliche Anmeldungen werden empfangen **Techelfersche Strasse Nr. 4, Quart. 3.**
A. Tannbaum.

Russische Weine
empfiehlt
Meister
Petersburger Str. Nr. 39.

Braugerste und Arbeitspferde
kauft
„Tivoli" A.-G.

Wiesen-Eggen
original schwedische
offerirt billigst
Leopold Jacobson
Jurjewer Filiale
Johannis-Str. Nr. 12.

Auf dem Gute **Alexandershof** bei Werro wird wegen Aufgabe der Arrende
die Heerde
von **70 Stück Vieh** (Vollblut-, Halbblut-Angler u. z. Th. Bauervieh) vom 15. April an **verkauft.**

Eine **Prim-** u. eine ganz vorzügl.
Concert-Zither
sowie eine **alte Geige** sind Abreise halber **billig zu verkaufen** bei **E. Neulandt,** Fischer-Str. 6, eine Tr.

Hiermit mache ich ergebenst bekannt, dass
Herr Iwan Reswow, Kaufhof Nr. 31, in Jurjew
meine
Filzhüte
en gros und en detail zu Fabrikpreisen verkauft, sowie auch alle Bestellungen entgegennimmt. Prompte und schnellste Effectuirung garantiert.
A. Thiel, Lemsal, Hutfabrik.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung bitte ich gefl. beachten zu wollen, dass ich stets ein **wohl assortiertes Lager in Herren-Filzhüten** neuester Mode der Fabrik **A. Thiel** führe u. zu Fabrikpreisen verkaufe.
Iwan Reswow,
Jurjew, Kaufhof Nr. 31.

Bitte, machen Sie Ihre Bestellungen hier am Orte, denn dadurch verhelfen Sie vielen hiesigen Arbeitern zum Broterwerb.

Die
neue Rigasche Dampffärberei
und
chemische Waschanstalt
von
E. Bernstein
Jurjew, Rathhausstr. 18—20
übernimmt das Färben von Damen- und Herren-Garderoben getrennt oder ungetrennt, in den allerneuesten, echtesten Farben, sowie das **chemische Waschen** von **Damen-Ball-, Gesellschafts-** und **sonstigen Garderoben, Herren-Anzügen, Paletots, Uniformen** u. s. w., wobei **von Kammgarn-Kleidungsstücken der sog. Speck-Glanz entfernt wird.**
Kindergarderoben, weisse u. helle Kindermäntel werden aufs sauberste gewaschen und nöthigenfalls gebleicht.
Decken werden aufs sauberste gewaschen und appretirt.
Das Walken, Färben und Pressen allerhand selbstgewebter Stoffe wird vorzüglich hergestellt
zu sehr billigen Preisen!
Um geschätzte Aufträge bittet ergebenst
hochachtungsvoll
E. Bernstein, Dampffärbereibesitzer
Rathhausstr. Nr. 18—20, im eigenen Hause.

Bitte, machen Sie ihre Bestellungen hier am Orte Rathhaus-Strasse Nr. 18—20.

Ausserdem möchte ich darauf aufmerksam machen, dass, wenn eine auswärtige Färberei spricht — sei es in der Absicht, die Färbereien hier am Orte zu unterdrücken, sei es, dass ihr das Gewissen erwacht ist und sie Reue fühlt für die von ihr in eigennütziger Weise vom hiesigen Publicum genommenen hohen Preise, sei es dass bei derselben die Zahl der Bestellungen so sehr abgenommen hat, was ja in jedem Falle Beachtung verdient, behauptet, dass sie nunmehr die Bestellungen billiger liefert wie hier am Orte, beruht auf beabsichtigter Entstellung der Thatsache, denn so viel wie die Annahme und Sendung der Sachen u. s. w. kostet (oder sollten die hiesigen Agenten, welche die Bestellungen sammeln und selbige nach auswärts schicken, umsonst arbeiten?) wird
hier am Orte stets billiger gemacht
werden.

Hochempfindliche photographische Platten
„Вся Россія"
welche den ausländischen in nichts nachstehen und **bedeutend billiger** sind, erhielt in frischer Sendung die
Droguerie
F. G. Faure
Ritter-Str. 6
Filiale: Holm-Str. 2.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Birken-, Ellern-, Eschen-, Fichten- u. Espenholz, gut gestapelt, der Ueberschwemmung wegen billig zu **verkaufen** — Salzstr. 24. **Belousow.**

Ein gutsprechender grüner
Papagei
ist Abreise halber **zu verkaufen** — Marienhofsche Strasse Str. Nr. 32.

Apotheke
mit 5 bis 15,000 Rubel Umsatz **zu kaufen** oder zu **arrendieren gesucht.** Off. sub A. M. empfängt die Expedition des Blattes.

Ein sehr guter Flügel
wird Umstände halber **verkauft** — Rigasche Strasse Nr. 62, rechts.

Ein guterhaltenes
Damenrad
wird Abreise halber billig verkauft Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Eine gut erhaltene
Dreh-Wäscherolle
wird zu **kaufen gesucht.** Adr. sub „Wäscherolle" an d. Exp. d. Bl. erb.

Ein Local
geeignet zum **Speisehause,** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **gesucht.** Der Contract kann auf mehrere Jahre geschlossen werden, beginnend mit dem August 1901. Adresse: Rathhaus-Strasse Nr. 23.

Teich-Strasse Nr. 31
ist eine grössere **Familien-Wohnung** vom 1. Juni an **miethfrei.** Das Nähere beim Hauswächter.

Geschäfts-Eröffnung.
Dem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich in Jurjew (Dorpat) an der
Alt-Strasse Nr. 17 eine
Handlung mit Wirthschaftsgeräthen, Musik-Instrumenten und Jagdutensilien
eröffnet habe. Um geneigten Zuspruch bittet
Hochachtungsvoll
P. Erdmann.

ВѢНСКАЯ КОНДИТЕРСКАЯ.
Имѣю честь рекомендовать почтеннѣйшей публикѣ **пасхальную выставку** нынѣшняго года, отличающуюся на этотъ разъ особымъ богатствомъ и разнообразіемъ.
Получена масса прелестныхъ новостей по пасхальнымъ сюрпризамъ.
Пасхальн. яйца съ сюрпризами и безъ оныхъ, сахарн., шоколад., бронзов., фарфор., соломен., плюшев. и изъ Papier-maché.
Разнообразнѣйшей формы пасхальные **зайцы,** куры, барашки и т. д.
Марципан. яйца, очень вкусныя, по 1 коп. шт. и дороже.
Раскрашенныя и разрисованныя марципанныя и натуральныя яйца.
Ре омендую къ Пасхальному столу какъ новость: **бабы, въ карамельной отдѣлкѣ,** куличи, пасхи, мазурки разн. печенья на жести, крендели, торты и проч.
Покорнѣйше прошу о своевременныхъ заказахъ.
Съ почтеніемъ **И. Г. Вернеъ.**

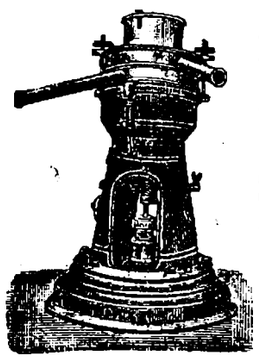
Zur gefl. Beachtung empfehle mein
Lager landwirthschaftlicher Maschinen
& Burkanen-Säemaschinen, „New-Model", ferner **ein- u. mehrschaarige Pflüge, Saatpflüge** mit Holzgestell (Specialität: **Stahlpflüge eigener Fabrication), Scheibeneggen, Spateneggen, Federeggen,** sowie **Zickzack-Eggen & Wieseneggen, Exstirpatore** (Stoatdecker), **Ringelwalzen, „Tiger"-Heureechen, Mähmaschinen „Walter A. Wood"** mit Reservetheilen etc. etc **Billigstgestellte Preise!**
F. G. Faure, Holm-Strasse Nr. 14 u. Kaufhof Nr. 21.


FABRIK
für Drahtgewebe & Metallbearbeitung

Gebr. Schmidt & Falck, Reval.
Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.
Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.


Salon-  **-Cabinet**
und
Stutzflügel

welche mit Bechstein, Blüthner gleichstehen, empfiehlt
J. Moritz, Pianofortefabrikant
Barklay-Platz.
Bei Baarzahlung — 10% Rabatt. Abzahlung — günstige Bedingungen.
Planinos zu billigen Preisen und ein gut erhaltenes **Tafelinstrument.**

Leopold Jacobson, Reval
Filiale Jurjew, Johannis-Str. Nr. 12,
liefert
vollständige Meiereieinrichtungen
für **Dampf-, Pferde-** und **Handbetrieb.**
Grosses Lager von
Dampfmaschinen u. Kessel
Zentrifugen nebst Reservetheilen
Pasteurisir-Apparate
Buttermaschinen
Milchpumpen
Butterkneter u.
Dr. Gerber'sche
Butyrometer.

Transportkannen und verschiedene
Blechgeschirre
schwedische und hiesige Fabricate
Messgläser
für Salz u. Farbe
Schmandmesser
Thermometer
Meiereibürsten
Buttersalz u. **-Farbe**
Käselab, Zentrifugen-Oel etc. etc.
Die Preise auf „Alexandra-Balance-Centrifugen" sind für das Jahr 1901 wiederum bedeutend ermässigt.
Kosten-Anschläge und Preislisten gratis.

Hangö
Badeort in Finnland.
Saison 10. Juni — 1. September n. St. Prospekte auf Verlangen.
Die Direction.

Sommerhandschuhe
in
Baumwolle, Zwirn, Seide und Halbseide
empfing in grosser Auswahl
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

In grosser Auswahl
Glacé-, schwedische
und waschlederne **Handschuhe** zu billigen Preisen bei
Heller, Alexander-Str. 3.

Eierfarben
Eierlacke
Mikadopapier, Marmorirpapier
Seifeneier und
Figuren aus Seife
empfiehlt zum Osterfeste die Droguerie
Juergenson & Schaback
Promenadenstr. 14.

Eine Sommerwohnung
in Elwa zu vermiethen — Allee-Strasse Nr. 48.

Eine Wohnung
v. 4 Zim. nebst Küche **zu vermiethen** — Sand-Str. Nr. 36, auf dem Berge.

Zu vermiethen.
In d. von Wahlschen Hause, Küter-Str. 2, ist **1 Familienwohnung** von 11 Zimmern, Wirthschaftsbequeml., Eiskeller etc. vom 1. Juli an zu vermiethen. Zu besehen täglich zwischen 11 u. 12 Uhr. Näheres daselbst oder schriftlich durch Herrn O. v. Wahl-Nursie pr. Werro.

Zu vermiethen
1 Wohnzimmer nebst Kochvorrichtung — Ritter-Strasse Nr. 19. Näheres daselbst unten.

Eine kleine warme Wohnung
bestehend aus 6 Zimmern, Mädchenzimmer u. Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist zu vermiethen. **Dieselbe eignet sich zugleich für ein Contor.** Näheres in der Droguerie Gr. Markt Nr. 1.

Eine tüchtige Wirthin
die d. Viehwirthschaft u. Meierei versteht, u. gute Attestate vorzuweisen hat, **wünscht e. Stelle** hier od. nach Russland. Näh. Mönch-Str. 9, bei Frau Sewell, i. Hof, 1 Tr. h., v. 10—3 Uhr.

Ein anständiges
Kindermädchen
kann sich melden — Jacobstr. 27.

Marien-Gilde-Saal.
Montag, den 26. März
Abends 8 Uhr
Chorübung
zu den Charfreitagsliedern.
Um rege Betheiligung bittet
Rudolf Griwing.

Zum Besten der
Marien-Kirche
Montag, d. 2. April c.
in der St. Marien-Kirche
vom
Gesangchore des Fräulein Miina Hermann
CONCERT
unter Mitwirkung d. Cellisten Herrn Schüssler und anderer geschätzter musikal. Kräfte. — **Anfang 3 U. Nchm.**
Preise d Pl.: I. Pl. (Altarraum) 50 K., II. Pl. (d. Emporen) 30 K., III. (im Schiff der Kirche) **nach Belieben.**

Taara-
Diejenigen, die sich an dem zu Ostern stattfindenden
Ball
zu betheiligen wünschen, werden gebeten, solches bekannt zu geben in der **Redaction des „Rahwa Lõbu-leht"** [Petersburger Str. 9], woselbst auch Billete erhältlich sind.
Der Vorstand.


Montag, d. 2. April c.
den 2. Osterfeiertag
Kinderfest
mit Surprisen, Spielen etc.
Nachher
TANZ
für Erwachsene.
Anmeldungen bei Herrn E. Hagemann
Anfang 3 Uhr Nachmittags.
Der Vorstand.

Segewold.
Livländische Schweiz.
Eröffne wieder in schöner Gegend in der Nähe der Eisenbahnstat. eine Pension. Preis 40 Rbl. monatlich. Adr. Frau M. Hoffmann, Villa „Nachtigall", Segewold.

Zur Vorbereitung zum
Freiwilligen-Examen
und zum Eintritt ins **Kadettencorps** werden Meldungen empfangen. Adr. sub „326" zu erfr. in d. Exp. d. Bl.

Ein junger
Mann
der die Meierei und Viehwirthschaft erlernen will, **kann sich melden** bei der Gutsverwaltung **Gaster** bei Jurjew.

Ein Schmied
welcher mit allen Schmiedearbeiten und mit der Hantirung der Maschinen vertraut ist, sucht zu St. Georgi Stellung. Gefl. Off. sind zu richten an d. Buchhdlg **G. Schürmann,** Fellin.

Ein deutsches
Stubenmädchen
das gut näht und plättet, kann sich melden Pepler-Str. 25, v. 11—12 Uhr.

Eine gut attest. Köchin
die gut kocht, **sucht Stellung** — Jamasche Strasse Nr. 35.

Am 14. März a. c. entschlief sanft in Morschansk im fast vollendeten 84. Lebensjahre

Frau **Marie Cords.**

Die Angehörigen.

Heute Nacht um ½2 Uhr entschlief sanft im Alter von 83 Jahren unsere liebe Mutter und Grossmutter

Frau Amalie Königsmann

geb. **Lieber.**

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 27. März, 2 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Stiftung v. Zimmermann'sche Naturheilanstalt Chemnitz.

Heilgymnast. Zander- u. orthopädisches Institut. Sommer- u. Winterkur, tägl. v. 5-12½ Mk. Alles inbegr., auch 1. Consult. u. Zwischenmahlzeiten. **Dir. Arzt Dr. Disqué,** Verf. von „Naturg. Behandl. der Krankheiten". 6. Aufl., geb. 3 Mk. und „Diätet. Küche", 3. Aufl., geb. 1,80 Mk. O. Spamer, Leipzig. **II. Arzt Dr. Burkhart.** Grosse Erfolge bei **Nervenleiden** (Hypnose, Hydrotherapie, Elektrizität, Luft-, Sonnen-, elektrische u. kohlensaure Bäder), Rückenmarkskrankh. (kompensatorische Uebungstherapie), Nieren-, Blasenleid., Gicht, Rheumatismus (Sandbäder, Fango), Zuckerkrankheit, Magen-, Darmleiden (Feststellung der Diät nach Untersuchung des Mageninh.), Korpulenz (elektrische Lichtbäder), Lungen-, Herz-, Frauenleiden (Thure-Brandt), Rückgratsverkrümmung etc. 4 Aerzte, 1 Orthopädin. Prosp. frei d. die Inspektion. **Der Vorstand.**



Geschäfts-Verlegung.

Meiner hochzuverehrenden Kundschaft die ergebene Anzeige, dass ich

meine Tischlerei aus der Jacobstr. 40

in die

Pferdestrasse Nr. 9

unweit der Kramer'schen Apotheke, verlegt habe.

Für das mir bis hierzu erwiesene Vertrauen herzlich dankend, hoffe ich jetzt in der Lage zu sein, allen Aufträgen in meiner Branche, wie **Möbel-, Sarg- und Polsterarbeiten,** nachkommen zu können, da ich meine Geschäftseinrichtung den modernsten Anforderungen entsprechend vergrössert habe. Um geneigten Zuspruch bittet

A. J. Rehesaar.

W iener C onditorei.

Meinen geehrten Kunden empfehle ich meine diesjährige Ausstellung ganz besonders, da dieselbe aussergewöhnlich reichhaltig ist.

In **Osterattrapen** habe ich überraschende **Neuheiten** erhalten.

Ostereier aus Zucker, Chocolade, mit Surprisen, Bronce, Porzellan, Stroh, Peluche, Papiermaché.

Osterhasen, Hühner und Lämmer aus Chocolade in den verschiedensten Dessins.

Marcipan-Eier, sehr wohlschmeckend, von 1 Cop. an.

Delicatess-Eier und gemusterte Marcipan-Natureleier.

Zum Ostertisch empfehle als **Neuheit Baben** mit **Carameiverzierungen,** Kulitschen, Pasken, Masureks, Blechkuchen, Kringel u. s. w.

Bestellungen werden rechtzeitig erbeten.

Hochachtungsvoll **J. H. Werner.**

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Verdauung-befördernde Bonbons.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

Herren-Filzhüte.

Grosses Lager — billige Preise.

K. Stahlberg

Neumarktstrasse Nr. 7.

Reparaturen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

ТОВАРИЩЕСТВО

Брокаръ и Кº.

РЕКОМЕНДУЕТЪ

„ПЕТРОЛЬ" (ЖИДКОСТЬ)

ДЛЯ УКРѢПЛЕНІЯ ВОЛОСЪ.

(МЫЛО) „ПЕТРОЛЬ"

ДЛЯ УНИЧТОЖЕНІЯ ПЕРХОТИ.



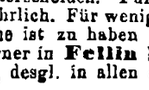
Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Eierlacke u. -Farben

Ostereier

aus Seife, **Glas-Ostereier** m. Odeur gefüllt

Parfümerien etc.

empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen die Droguen-Handlung **F. G. Faure**

Filiale: Ritter-Str. 6. Holm-Str. 2.

Liqueurpastillen, Liqueuressenzen, Fruchtlimonaden-Extracte, Schleuderhonig, feinster Speiseöl, feinstes Doppel-Weinessig, Essigessenz, Vanille, Safran, Vanillin, div. Gewürze

offerirt die Droguerie

Mag. **Jürgenson & Schabeck**

Promenaden-Str. 14.

Soeben eingetroffene diverse Sorten **holländisch. und schottisch. Heringe, hochfeine Revaler Octoberfang-Killo** in ½ u. ½ Blechdosen, empfehle zu billigen Preisen. **N. Beckmann,** Kaufhof 22 u. 32.

Blühende

Blumen

empfiehlt die Blumenhandlung von

Markert

Promenaden-Str. Nr. 4.

Blühenden Goldlack u. Primeln

empfiehlt **Jul. Tarto**

Kastanien-Allee 24.

Damen-Double-Plaids

empfing

Ew. Freymuth.

Oxford

Schwed. Leinen

und

Knabenstoffe

erhielt in neuen Mustern

A. Oberleitner

Kühn-Str. 1.

Tragbänder und Kinderhandschuhe

empfiehlt zu herabgesetzten Preisen

Heller, Alexander-Str. 3.

Parquets

Eichen, massiv, 1 Zoll stark, in verschiedenen Mustern liefert

Eduard Friedrich, Jurjew.

Rechtzeitige Aufträge sind erwünscht, damit dieselben bis zum Sommer prompt effectuirt werden können.

Handdrillmaschinen

(New-Model)

für **Rüben und Burkanen** à 20 Rbl. pro Stück, sowie

Rasmussen's dänische Universal-Breitsäemaschine

à 95 Rbl. pro Stück offerirt

Leopold Jacobson

Jurjewer Filiale,

Johannis-Str. Nr. 12.

Zu verkaufen

eine neue **Magazin-Büchse** (штуцеръ магазинный) amerik. Syst. Colt, Calib. 22 — Petersburger Str. 54, 1 Treppe, von 2—4 Uhr.

Versicherungs-Gesellschaft „Salamandra"

gegründet 1846

Grund-Capital 2.000,000 Rubel

übernimmt

Versicherungen gegen Feuer, sowie Transport und Unfall

jeder Art.

Agenten für Jurjew (Dorpat) und Umgegend:

Elm. Grohs, Rigasche Str. 129.

Paul Erdmann, Alt-Str. 17.

Oft hört man nach Katastrophen und Unglücksfällen das Bedauern darüber aussprechen, dass die von solchen Betroffenen nicht rechtzeitig Massnahmen gegen Unfälle ergriffen haben.

Um materiellen Verlusten in Folge von Unglücksfällen vorzubeugen, ist Jedermann zu empfehlen, sich in der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija" gegen Unfälle versichern zu lassen.

Je nach Art des Berufes kann Jeder gegen eine Jahresprämie von 20 bis 50 Rubel ein Kapital von 10,000 Rubel für den Todesfall und von 10,000 Rubel für den Invaliditätsfall versichern. Versicherungen werden angenommen auf Summen von 1000 bis 200,000 Rubel.

Im Jahre 1900 zahlte die Versicherungs-Gesellschaft „Rossija" als Entschädigung für Unfälle mehr als 1 200,000 Rubel aus.

Auskunft wird ertheilt in der Verwaltung (St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 37), durch den Agenten der Gesellschaft

in Jurjew B. Pedder

(Grosser Markt 11, Filiale der Pleskauer Commerzbank) und durch die Agenten der Gesellschaft in allen Städten des Reiches.

Neueste elegante

Reise- & Regenmäntel

aus Loden- & Melange-Stoffen

Prachtvolle Promenaden-Kragen

mit neuester Stickerei und Seidenband arrangirt; aus feinem schwarzen und farbigen Tuch und Humespuns auf Seidenfutter

Promenaden- u. Costum-Jacken sowie **Costumeröcke** aus Tuch und Covert-coats

Herren-Sommer-Ueberzieher

empfiehlt in geschmackvoller Ausführung

Das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Empfing in besonders hübscher Auswahl:

Stoffe in Gaze mit gestickten Blumen,

mit Gold durchwirkt,

Schleiertülle, Schleiergaze, franz. u. engl. Crêpe, Erbstülle u. s. w. **Cravattes, Jabots, Waschschleier.**

S. Part

Ritterstrasse 5.

Empfehle dem hochgeehrten Publicum mein

Tapeten-Lager

in ganz modernen geschmackvollen **Mustern der Neuzeit** in grosser Auswahl.

Im Rathhause. **J. Buhmeister.**

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS"

St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,

schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb

complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

NORDDEUTSCHE ALLGEMEINE ZEITUNG

BERLIN, SW 48.

Eine der bedeutendsten politischen Zeitungen des deutschen Reiches und deshalb in den besten Kreisen gelesen.

Abonnements nehmen die russischen Postanstalten zum Preise von 2 Rubel 38 Kopeken pro Quartal entgegen.

Annoncen vermittelt die Central-Annoncen-Expedition

L. & E. Metzl & Co.

Moskau und St. Petersburg.

Lilas blanc-Seife
Viola-Violetta-Seife
Rosa-Rosita-Seife

№ 4711

Orivola-Seife
Savon „La Baronesse"
„Lily of the Valley" Soap

erfreuen sich dank ihrer vorzüglichen Qualität und ihres wunderbaren Parfüms grosser Beliebtheit.

Ferd. Mülhens, Köln u. Riga.

R.-V.

Sonnabend, d. 24. März

9 Uhr Abends

General-Versammlung

Quappen-Strasse Nr. 1.

Tagesordnung:

Rechenschaftsbericht pro 1900.
Budget pro 1901.
Anträge und div. Mittheilungen.
Wahlen.

Weitere Anträge an die G.-V. sind bis Mittwoch Abend, den 21. März, schriftlich dem Vorstande einzureichen.

Um ein zahlreiches Erscheinen zu dieser G.-V. ersucht

der Vorstand.

St. Johannis-Kirche.

Palmsonntag, d. 25. März

Bach-CONCERT

veranstaltet von der

Musikalischen Gesellschaft

unter Leitung von Musikdirector

R. Griwing

und freundlicher Mitwirkung von

Frau von Zur Mühlen

und

Frau von Samson.

PROGRAMM.

1. Fuga a-moll (Orgel).
2. Motette: „Jesu meine Freude", für Chor a capella.
   a) Choral: „Jesu meine Freude."
   b) Adagio: „Es ist nun nichts etc."
   c) Choral: „Unter Deinen Schirmen".
   d) Andante: „Denn das Gesetz etc."
   e) „Trotz dem alten Drachen."
   f) Allegro: „Ihr aber seid nicht fleischlich, sondern geistlich."
   g) Andante: Wer aber Christi Geist nicht hat".
   h) Choral: „Weg mit allen Schätzen".
   i) „Gute Nacht".
   k) Adagio: „So nun der Geist".
   l) Choral: „Weicht ihr Trauergeister".
3. Cantate: „Ein feste Burg", für Chor, Soli, Orchester u. Orgel
   a) Maestoso: „Ein feste Burg", Chor.
   b) Arie (Duett für Sopran- u. Alt-Solo): „Mit unsrer Macht etc."
   c) Recitativ u. Arioso: „Erwäge doch" (Alt-Solo).
   d) Arie: „Komm in mein Herzens-Haus" (Sopran-Solo).
   e) Choral (Chor): „Und wenn die Welt voll Teufel wär".
   f) Duett (Alt- u. Tenor-Solo): „Wie selig sind sie doch".
   g) Choral (Chor): „Das Wort sie sollen lassen stahn".

Beginn 6 Uhr Nachmittags.

Texte à 10 Kop.

Billette am Altar, num., à **1 Rbl.** u. à **50 Kop.** in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung u. am Palmsonntag von 5 Uhr ab an d. Kirchenthür.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Montag, den 26. März a. c.

um 6 Uhr.

Rothe Sanderde

kann abgeführt werden — Blumen-Strasse Nr. 16.

Die Arbeit, welche zur Erzeugung starker Getränke dient, vermehrt nicht den Wohlstand der Gesellschaft, sondern erzeugt im Gegentheil nur, was den Interessen der Menschheit schädlich ist.

(Adam Smith.)

Es ist unmöglich, ganz unmöglich etwas Erhebliches gegen das Armuthsübel auszurichten, ohne zuerst die Kneipen fortzuschaffen.

(Graf v. Shaftesbury.)

Obenstehendes empfiehlt zur Beachtung **Ugaunia.**

Ein Vorsteher

weiss m. braunen Flecken, ohne Steuermarke, hat sich **eingefunden.** Von Eigenthümer in Empfang zu nehmen — Carlowa-Str. 43, 2. Thür, links.

Eine Jagdhündin, braun u. weiss gefleckt, Ruth gestutzt, hat sich **eingefunden** — Jamasche Strasse 8. **J. Liwak.**

---

1 schwarze Damenuhr verloren auf dem Wege aus der Promenaden-Str. in die Russische Str. Der Finder wird freundlichst gebeten, dieselbe bei Prof. Raupach abzugeben. Russische Str. 18, Vet.-Inst.

Schmoll & Boerner,

Weingutsbesitzer

und

Weingrosshändler

Trarbach a./Mosel,

empfehlen ihre

Moselweine.

Referenzen baltischer Abnehmer über Lieferung stehen zu Diensten.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, d. 24. März c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P. S. T. 26 (4 Br.) Bf.; A. M.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragende Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 12 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 24 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 69. Sonnabend, den 24. März (6.) April 1901.

setzt es keine Grenze, aber es bestimmt, daß der Verein sein gesammtes bewegliches Vermögen in Werthpapieren auf Namen anzulegen hat. — Die ursprüngliche Vorlage Waldeck-Rousseau's wies nur diesen einen Charakter der Reform des Vereinsrechts auf. Sie kannte überhaupt nicht das Wort „religiöse Genossenschaft". Die Kammer hat gleich von vornherein die Staatsgefährlichkeit der Orden im Allgemeinen proclamirt und darauf hin dem Gesetze seinen zweiten Charakter des Kampfes und der Vertheidigung gegen den Ordensclericalismus gegeben. Zunächst in politischer Hinsicht. Gleich beim zweiten Artikel verfügte sie den Ausschluß der religiösen Genossenschaften von der allgemeinen Vereinsfreiheit und wies danach ihnen die besonderen Bedingungen ihrer politischen Sonderstellung als Vereinigungen an: Ermächtigung zu ihrem Bestehen durch Gesetz, d. h. durch die beiden Kammern, Bewilligung neuer Niederlassungen für ermächtigte Orden durch Erlaß des Ministerrathes, Auflösung ebenfalls durch den Ministerrath. Gegen ihre politische Wirksamkeit holte sie dann den berühmten Artikel des gescheiterten Ferry'schen Schulgesetzes vom Jahre 1880 hervor: Verbot für alle Mitglieder nichtermächtigter Orden, unmittelbar oder durch untergeschobene Personen eine Unterrichtsanstalt zu leiten oder darin zu unterrichten. So verschärfte die Kammer auf der politischen Seite die Waffe, welche die Regierung und die Commission ihr unterbreiteten. Die sociale Gefahr war ihr in dem ungeheuren Anschwellen des Vermögens der Orden zur „Todten Hand" gezeigt. Das Gesetz sieht zunächst allgemeine Maßnahmen dagegen vor. Es verpflichtet alle Orden ohne Unterschied, über ihre Einnahmen und Ausgaben Buch zu führen, sowie über ihr bewegliches und liegendes Vermögen jährlich das Inventar aufzustellen und diese Rechnungslage jeder Zeit zur Verfügung des Präfecten zu halten. Es erklärt für null und nichtig und straffällig alle Handlungen, die in dieser Hinsicht sowie auf das heimliche Bestehen nicht-ermächtigter Orden hin Täuschungen beabsichtigen. Den Hauptschlag gegen die sociale Macht der Orden gedachten die Commission und die Regierung aber durch eine besondere Maßregel zu führen: die Einziehung der Güter aller nicht-ermächtigten Orden. Die Kammer hat statt dessen das System der Zurückerstattung des Vermögens zur Auflösung gelangender Orden an die Schenker und die früheren Besitzer oder deren erbberechtigte Rechtsnachfolger gewählt und den Gerichten die Aufgabe zugewiesen, die Berechtigten zu ermitteln. Man wird ein Jahrhundert brauchen, um diese Abwickelung auf processualem Wege durch die Gerichte zu erledigen. Als Kampf- und Vertheidigungswaffe gegen den Ordensclericalismus hat das Gesetz seinen Stachel in dem Verbot des Unterrichts für die Mitglieder nicht-ermächtigter Orden und in der Aufsicht des Staates über die Vermögensverwaltung aller Orden ohne Unterschied. Es wird aber noch viel Wasser die Seine hinabfließen, ehe die Stunde seiner Anwendung geschlagen haben wird.

Ueber die Erkrankung des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau, bezw. über die gestern telegraphisch gemeldete Operation berichtet eine Pariser Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 4. April: Waldeck-Rousseau verbrachte eine sehr schlechte Nacht. Während der Berathung der Aerzte am Morgen früh wurde das Vorhandensein eines Geschwürs im Munde festgestellt, das die Athmung schwierig macht. Die Aerzte erklärten einen sofortigen operativen Eingriff für unvermeidlich. Waldeck-Rousseau wurde chloroformirt und um 9 Uhr Morgens die Operation ausgeführt. Der Gesundheitszustand des Ministers war um 12 Uhr Mittags befriedigender: Fieber war nicht vorhanden.

Eine etwas mysteriöse ost-asiatische Kunde kommt aus **England**. Der „Daily Expreß" meldet, ein englisches Consortium habe eine Concession in Schansi und Honan erhalten, welche 71,000 englische Quadratmeilen groß ist und eine unerschlossene Kohlenzone von 300 englischen Quadratmeilen sowie große Eisen- und Petroleumfelder enthält. Die Concession stammte bereits aus der Zeit vor der jetzigen Krisis und sei vom englischen und dem italienischen (?) Gesandten in China ratificirt, sowie vom Tsungli-Yamen mit seinem Siegel versehen worden. — Es bleibt abzuwarten, in wie weit der „Daily Expreß" gut informirt ist. Vorderhand klingt die Sache jedenfalls ziemlich unwahrscheinlich. Vor Allem aber ist nicht recht ersichtlich, was der italienische Gesandte mit der Ratificirung eines chinesisch-englischen Abkommens zu thun haben soll.

Aus **Amsterdam** wird gemeldet: Hinsichtlich der Gerüchte von einer Reise des Präsidenten Krüger nach Amerika eingezogene Informationen besagen, daß die Absicht einer solchen Reise schon lange Zeit bestehe, daß aber gegenwärtig durchaus nichts beschlossen sei.

In **Japan** — so meldet ein „Reuter"-Telegramm vom 2. April — constatiren die leitenden Blätter, die russische Regierung habe in ihrer Antwort auf die Vorstellungen Japans in der mandschurischen Frage erklärt, es wünsche nicht, mit einer dritten Macht über seine Verhandlungen mit China in Erörterungen einzutreten. Das vorgeschlagene Abkommen sei rein temporär, und es sei nicht beabsichtigt, die Souveränität Chinas zu schmälern oder die Interessen irgend einer anderen Macht zu verletzen. Rußland sage weiter, es wolle den Inhalt des Abkommens, sobald dasselbe abgeschlossen sei, den übrigen Mächten mittheilen, die Bestimmungen desselben würden für diese zweifellos annehmbar sein. Sollte aber irgend ein Paragraph für Japan nicht annehmbar sein, so wäre Rußland bereit, über die Angelegenheit mit Japan in freundlichem Sinne zu verhandeln.

Locales.

Der Vortrags-Cyklus im Handwerker-Verein wurde gestern mit einem Vortrage Professor C. Happich's über nützliche Milchbakterien geschlossen.

In ungemein klarer und fesselnder Darstellung behandelte Professor Happich sein interessantes Thema. Er schilderte zuerst die Bedeutung der Bakterien im Haushalte der Natur und für den Menschen, wobei er besonders die Untersuchung zwischen schädlichen und nützlichen Bakterien betonte und die Unentbehrlichkeit der letzteren nachwies. Auf die Natur und die Arten dieser kleinsten Lebewesen übergehend, wandte er sich den dem Pflanzenreich angehörenden Mikroben, den Schimmel-, Hefe- und Spalt-Pilzen, zu und behandelte eingehend die zu der Gruppe der Spaltpilze gehörenden Milchbakterien.

Es wurde darauf geschildert, wie die überall verbreiteten Milchbakterien in die Milch gelangen (vom Haarkleid der Thiere, durch die Hände der Melkerinnen, von den Wänden, den Gefäßen 2c.) und wie sie sich um so schneller entwickeln, je höher die Temperatur ist, während eine niedrige Temperatur ihre Entwickelung hemmt. Die Milchbakterien verarbeiten ihren Nährstoff zu anderen Stoffen und einige von ihnen rufen dabei Veränderungen in der Milch hervor, die angenehm oder schädlich sind.

Man unterscheidet 4 Gruppen: Bakterien, welche die Milch nicht merklich verändern (indifferente Bakterien), ferner solche, die eine sehr erwünschte Wirkung hervorbringen (nützliche Bakterien), sodann Bakterien, welche die Erreger von Milchfehlern sind, und endlich solche, die Krankheit erregen.

Unter den nützlichen Bakterien stehen die Säure-Erreger, die Milchsäure-Bakterien, obenan, die nicht nur beim Säuern der Milch, sondern auch bei der Butter- und Käsebereitung eine Rolle spielen. Es ist bereits gelungen, 50 verschiedene Arten solcher Bakterien zu isoliren und zu unterscheiden. Unter den Milchsäure-Bakterien giebt es übrigens ebenfalls nützliche und schädliche, auch echte und unechte genannt; zu den letzteren gehören z. B. diejenigen, die Essigsäure, Ameisensäure 2c. in der Milch erzeugen.

Um Milch richtig zu säuern, wird es darauf ankommen, die schädlichen Säure-Erreger fernzuhalten, indem man die Milch vor Verunreinigung, namentlich im Stall, schützt, indem man sie pasteurisirt u. s. w.; ferner muß man dafür Sorge tragen, daß die nützlichen, die echten, Bakterien die Ueberzahl haben, indem man z. B. einige Löffel guter saurer Milch zusetzt. Bei 15—20 Grad Wärme wird dann die Milch zum Säuern aufgestellt und wenn sie die erforderliche Säure erlangt hat, auf Eis gesetzt.

Von unschätzbarem Werth sind die Milchsäure-Bakterien bei der Butterbereitung. Die aus süßem Schmand hergestellte Butter hat einen schönen Nußkern-Geschmack, es fehlt ihr aber das Aroma und die Haltbarkeit, während die aus saurem Rahm hergestellte die sog. Dauer- oder Exportbutter liefert. Das Säuern des Rahmes ist nun sehr schwierig und wurde früher dem Zufall überlassen, wobei die nützlichen Säure-Erreger oft von den schädlichen überwuchert wurden und die Butter einen schlechten Geschmack erhielt. Durch neuere Forschungen ist es aber gelungen, die specifischen Bakterien zu trennen und rein zu züchten, so daß durch den Zusatz solcher Reinculturen die Säuerung stets gleichmäßig ausfällt und die Butter stets einen gleichmäßigen Geschmack erlangt. Im Auslande ist diese Ansäuerung des Rahmes durch Reinculturen von specifischen Milchsäure-Bakterien schon längst im Gebrauch und auch hier zu Lande werden gegenwärtig solche Culturen unentgeltlich zur Verfügung gestellt, nachdem im vorigen Jahr beim hiesigen Veterinär-Institut die milchwirthschaftliche Abtheilung der bakteriologischen Station errichtet worden ist.

Vortragender demonstrirte solche Reinculturen und photographische Aufnahmen der Bakterien mittelst des Mikroskops und schilderte eingehender die Art und Weise der Zusetzung der Culturen zur Milch, die Entwickelung der Bakterien, die Eigenschaften der Butter, ihre lange Haltbarkeit u. s. w.

Auf die Käse-Bereitung übergehend, erwähnte Vortragender den bisher erzielten Erfolg, den Käsereifungsproceß, der in einem sehr complicirten Vorgang, in einer Gährung durch Bakterien in symbiotischer Verbindung, besteht, ebenfalls durch Reinculturen zu beeinflussen. Bei einzelnen Käse-Arten ist es auch bereits gelungen, die specifischen Bakterien rein zu züchten und mit Hilfe der fabrikmäßig erzeugten Culturen das ganze Jahr hindurch, auch im Winter, Käse zu produciren. Die bakteriologische Station des Veterinär-Instituts hat auch bereits versucht, die specifischen symbiotischen Bakterien des einheimischen Knappkäses rein zu züchten und mit den gewonnenen Culturen ist es u. A. gelungen, den Reifungsproceß zu beschleunigen.

Zum Schluß seines Vortrages ging Professor Happig noch auf die Bereitung von Kephir, Kumys und andere durch Gährung erzeugte Milchproducte ein und beantwortete in der an den Vortrag sich schließenden Discussion noch verschiedene Anfragen. —r.

In der gestern erwähnten Inaugural-Dissertation des Mag. pharm. B. Lorenz, die chemisch-bakteriologische sanitäre Untersuchungen der in unserer Stadt zum Verkauf gelangenden Kuhbutter zum Gegenstande hatte, ist der Verfasser u. A. zu folgenden Ergebnissen gelangt:

Als „zweite Sorte" zerlassener Butter wird hier Margarin verkauft. Butter, die durch Zusatz von anderen Fetten verfälscht war, wurde von dem Verfasser in 1,1% Fällen festgestellt, einer solchen Fälschung verdächtige Butter in 11,6% und Butter mit einem Wassergehalt

über der Norm in 14,28 %; untauglich zum Gebrauch, d. h. mehr als 10 Grad Säure enthaltend, waren 38,38% aller Proben von Kuhbutter und die Norm (6 Grad) überstiegen 61,63%; Tuberkel-Bacillen enthielt die Butter nicht, aber in 7,7% wurden tuberkel-ähnliche (Pseudo-Tuberkel-)Bacillen entdeckt; der Gehalt an Mikroorganismen war in der Kuhbutter nicht größer, als in anderswo untersuchten Butterproben; der größte Gehalt an Säure entfällt auf die Küchenbutter (84, 61 % aller Proben); die hiesige Butter enthält keine conservirenden Substanzen.

Der Verfasser führt die Minderwerthigkeit der Marktbutter auf die nicht ausreichende Controle der Buden, speciell der Kleinhandlungen, zurück und schlägt vor, bei dem Schlachthause ein Laboratorium zur Untersuchung von Nahrungsmitteln zu errichten und den Verkauf von Kuhbutter ausschließlich in Milchbuden und besonderen Buden hierfür zu gestatten, nicht aber auf dem Markt von Fuhren oder in Kleinhandlungen.

Der hiesige russische Verein „Rodnik" und die gleichartigen russischen Vereine in Riga, Mitau und Reval haben bekanntlich bisher eine Regierungs-Subvention bezogen. Wie nun der „Rish. Westn." meldet, sollen diese Subventionen jetzt eingestellt werden; nur der Mitausche und Revalsche Verein sollen noch 2 Jahre subventionirt werden, aber nicht mehr 3000 Rbl., sondern nur 2000 Rbl. jährlich erhalten.

Der Pegel an der Steinbrücke zeigt gegenwärtig den Embach-Wasserstand mit fast 7¾ Fuß über Normal an. Von gestern auf heute ist das Wasser bedeutend langsamer gestiegen, wie in den 24 Stunden vorher. Der Fluß ist außerhalb der Stadt bereits weit aus den Ufern getreten. Auch in der Stadt beginnt das Wasser in einige niedriger gelegene Straßen einzudringen. — Von der Stadtverwaltung wurde heute mit dem Legen von Stegen in den vom Hochwasser heimgesuchten Straßen begonnen. Gestern bereits wurden viele aus dem 3. Stadttheil durch den Wall führende Abzugsröhren geschlossen. Bei der Hefefabrik wurde gestern Nachmittag die große Dampfpumpe aufgestellt und um 9 Uhr Abends in Thätigkeit gesetzt. Als sehr zweckmäßig scheint sich das im vergangenen Jahre bei der Hefefabrik angelegte Reservoir zum Auffangen des in dieser Niederung sich ansammelnden Wassers zu bewähren. Von dem Reservoir aus kann das Wasser leicht in den Embach gepumpt werden; die Pumpe braucht nicht umgestellt zu werden, kann ununterbrochen arbeiten und wird auch nicht verstopft. Seit gestern ist durch erfolgreiches Pumpen das Wasser auf der Straße bei der Hefefabrik fast gänzlich fortgeschafft, der Zufluß aus der Stadt, den Badestuben, Fabriken und Brunnen ist aber doch so groß, daß die Pumpe unausgesetzt zu arbeiten hat, um einer Wasseransammlung vorzubeugen.

Der Präses des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins, Cand. jur. J. Tönisson, veröffentlicht im „Post." eine Danksagung für die reichen Einnahmen, welche der am 25. Februar hierselbst veranstaltete Bazar für die Beschaffung eines eigenen Ausstellungsplatzes ergeben hat. Vereinnahmt wurden, dank der aus dem ganzen Estenlande dem Unternehmen bewiesene Sympathie, 1276 Rbl. und verausgabt nur 115 Rbl., so daß zu dem angegebenen Zweck sich der stattliche Reinertrag von 1161 Rbl. ergab.

In dem gestrigen Bericht über die Appellhof-Verhandlung sind die Namen Samuel Einmann und Christian Orman versehentlich verwechselt worden. Samuel Einmann wurde nämlich zu 6 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt, während Christian Orman freigesprochen wurde. —i—

Wie dem „Rev. Beob." aus Mettapäh im Wesenbergschen Kreise gemeldet wird, sind daselbst am Mittwoch, den 21. März, Lerchen und Bachstelzen beobachtet worden und am Abend desselben Tages zog auch die erste Waldschnepfe. — Aus der Umgebung Revals berichtet man dem genannten Blatt gleichfalls über den erfolgten Anflug von Lerchen und Wildenten. — Der Schnee ist auf dem Lande durch die warme Temperatur und den reichlichen Regen der letzten Tage völlig geschwunden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Palmsonntag: Hauptgottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Unterstützungs-Casse.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag Palmarum, den 25. März: Hauptgottesdienst mit Confirmation um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Kindergottesdienst um 1 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag Palmarum: deutscher Gottesdienst mit Confirmation, Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Palmsonntag, den 25. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Paul Zilchert, dim. Bankbeamter, † hierselbst am 21 März.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 23. März. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein Communiqué, in dem der historische Gang der Ereignisse in China dargelegt und die Regierungs-Kundgebungen und diplomatische Schriftstücke, die voll Friedensliebe gegen die chinesische Regierung sind, aufgezählt werden. Zum Schluß heißt es:

„In Erwartung einer baldigen Entscheidung der allgemeinen Fragen, welche die gegenseitigen Beziehungen aller ausländischen Mächte zu China betreffen, hat die Kaiserliche Regierung es ihrerseits für zeitgemäß erachtet, für die Herstellung einer festen Ordnung der Dinge in den Rußland benachbarten Gebieten Chinas, das an die asiatischen Besitzungen Chinas in einer Ausdehnung von 8000 Werst angrenzt, Sorge zu tragen.

Zu diesem Zweck sind vor Allem zwischen den russischen Militär-Behörden und den chinesischen Tsjan-Tsjuns der drei Provinzen der Mandschurei schriftliche temporäre Bedingungen (modus vivendi) in Bezug auf die Wiederherstellung der örtlichen Civilverwaltung vereinbart worden. Nach sorgfältiger Prüfung aller Umstände, unter denen die Empörung der Aufrührer in China entstand und einen so großen Umfang erlangte — eine Empörung, die auf die Interessen der friedlichen Bevölkerung der russischen Grenzgebiete und auf den Bau der chinesischen Ostbahn so schädlich einwirkten — hat die kaiserliche Regierung ferner ein Programm für ein Special-Abkommen mit China ausgearbeitet, das den Modus der allmählichen Räumung der Mandschurei sowie die temporären Maßnahmen zur Sicherung der Ruhe in diesem Gebiete und zur Verhütung der Wiederkehr solcher Ereignisse in der Zukunft festsetzt.

Leider sind in der ausländischen Presse, behufs Aufreizung der öffentlichen Meinung gegen Rußland, alarmirende Gerüchte über die Ziele und Absichten der Kais. Regierung verbreitet, entstellte Texte eines Vertrages betreffs eines Protectorats über die Mandschurei angeführt und wissentlich falsche Angaben über das zwischen Rußland und China geplante Abkommen berichtet worden. Dieses Abkommen soll jedoch nur den Anfang zur Verwirklichung der von der Kais. Regierung erklärten Absicht, die Mandschurei an China zurückzugeben, bilden...

Nach vorliegenden Berichten wurden der chinesischen Regierung bei Abschluß eines solchen Abkommens mit Rußland ernste Hindernisse bereitet, weshalb sich auch die sofortige Ausführung der zur Räumung der Mandschurei in Aussicht genommenen Maßnahmen als unmöglich erwies. Was die endgiltige Rückgabe des genannten Gebiets an China betrifft, so versteht sich von selbst, daß die Verwirklichung dieser Absicht erst nach Wiederherstellung einer völlig normalen Lage der Dinge im Reich und nach Etablirung einer Central-Regierung in der Residenz, die selbständig und stark genug ist, um Rußland vor einer Wiederholung von Ereignissen wie derjenigen des vorigen Jahres zu sichern

Die gegenwärtige temporäre Organisation in der Mandshurei aufrecht erhaltend, um die Ordnung an der weiten Grenze Rußlands zu schützen, und zugleich ihrem ursprünglichen, wiederholt verlautbarten politischen Programm treu bleibend, wartet die Kais. Regierung in Ruhe den weiteren Gang der Ereignisse ab."

St. Petersburg, Sonnabend, 24. März. In dem Proceß wegen Ermordung des Professors Dohnberg ist der Angeklagte Hecker schuldig gesprochen des Mordes aus Eifersucht und im Affect, unter Zubilligung mildernder Umstände; das Gericht verurtheilte ihn zum Verlust aller Rechte und Einschließung in die Corrections-Arrestanten-Abtheilung auf 3 Jahre.

London, Freitag, 5. April (23. März). Kitchener meldet aus Pretoria: Plumer besetzte Pietpotgietersrust. — French erbeutete noch ein Schnellfeuer-Geschütz — das letzte, welches die Buren in Südost-Transvaal noch hatten — sowie viele Fuhren und Vieh. Viele Buren wurden gefangen genommen. — Ein Theil der Buren-Truppen zog aus der Cap-Colonie über den Oranje-Fluß in die Oranje-Republik.

Dundee, Freitag, 5. April (23. März). Die Generäle Dartnell und Alderson ließen den Feind in dem Bezirk von Vrijheit nicht nach Norden entkommen; sie trieben ihn nach dem Süden und eroberten ein Geschütz. Viele Buren begeben sich über die Grenze ins Zulu-Land.

(Während des Druckes des Blattes eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonnabend, 24. März. Im nicht-officiellen Theile der „Zerkown. Wedom." werden ein Schreiben der Gräfin Tolstoi an den Metropoliten Antonius und die Antwort des Metropoliten darauf veröffentlicht.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. März 1901

Wechsel-Course.

London	3 M.	f. 10 Lstr.	93,70
Berlin		100 Rmk.	45,87
Paris	„	100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	98⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	345¼	
„ „ (1866)	284	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218⅛	
3⅗ Conversions-Oblig.	94	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92¼	
Actien der Privat-Handels-Bank	263	
„ „ Disconto-Bank	477	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	314	
„ „ Russ. Bank	272	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1125	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	520	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	76	
„ „ Briansker Schienenfabrik	226	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	62½	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Jenn C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ 24 Марта 1901

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 70. Montag, den 26. März (8.) April 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Glehn's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Allerhöchstes Rescript an den Generaladjutanten Wannowski.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht in seiner Sonntag-Nummer das nachstehende, aus Zarskoje Sselo vom 25. März datirte Allerhöchste Rescript auf den Namen des Reichsraths-Mitgliedes, Generaladjutanten und Generals der Infanterie Wannowski:

„Peter Ssemenowitsch! Die richtige Organisirung der Volksbildung stellte allzeit eine der Hauptsorgen der Russischen Monarchen dar, die fest, aber allmählich ihre Vervollkommnung im Einklange mit den Grundprincipien des russischen Lebens und mit den Erfordernissen der Zeit anstrebten.

Die Erfahrung der letzten Jahre zeigte jedoch so wesentliche Mängel unseres Lehrwesens, **daß Ich für zeitgemäß erachte, unverzüglich zu einer fundamentalen Revision und Verbesserung desselben zu schreiten.**

Indem Ich Ihre staatsmännische Erfahrung und Ihren aufgeklärten Geist hochschätze, **erwählte Ich Mir Sie zum Mitarbeiter in der Sache der Erneuerung und Organisation der russischen Schule,** indem Ich Sie in das gegenwärtig besonders wichtige Amt des **Ministers der Volksaufklärung berufe.**

Ich bin fest davon überzeugt, daß Sie streng und unbeugsam auf das von Mir gesteckte Ziel zuschreiten und in die Sache der Erziehung der russischen Jugend **durch Erfahrung gereifte Verständigkeit und herzliche Fürsorge für die Jugend** hineintragen werden.

Möge Gott segnen unsere Bemühungen; mögen uns in diesen Bemühungen die Eltern und Familien, die ja allernächst zur Sorge für ihre Kinder verpflichtet sind, unterstützen! Dann wird rasch die Zeit anbrechen, wo Ich und mit Mir das ganze Volk mit Stolz und Tröstung in der jungen Generation die feste und treue Hoffnung des Vaterlandes und seine zuverlässige Stütze für die Zukunft erblicken werden."

Das Original ist Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Ihr aufrichtig Sie hochachtender

Nikolai".

Inhalt.

Inland: Allerhöchstes Rescript. Ein Briefwechsel zwischen der Gräfin S. A. Tolstoi und dem Metropoliten Antoni. Allerhöchster Erlaß. Das Bedürfniß nach deutschem Sprachunterricht in den Schulen. Riga: Eisgang. Sittlichkeits-Vergehen. Personal-Nachricht. Estland: Gemeinde-Verschmelzung und Postalisches. Eisgang. Doblen: Ernennung. St. Petersburg: Curatorium-Comité für Heiligenbilder. Tageschronik. Perm: Verbot eines Schulvereins. Jekaterinoslaw: Arbeiter-Entlassung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Gedichte aus Riga. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein Briefwechsel zwischen der Gräfin S. A. Tolstoi und dem Metropoliten Antoni

wird in einem Beiblatt der beim Heiligen Synod erscheinenden „Zerkownyja Wedomosti" veröffentlicht.

I.

Schreiben der Gräfin S. A. Tolstoi an den Metropoliten Antoni.

„Ew. Hohe Eminenz! Als ich gestern in den Blättern die harte Verfügung des Synods über die Ausschließung meines Mannes, des Grafen Lew Nikolajewitsch Tolstoi, aus der Kirche las und in der Zahl der Unterschriften der Kirchenhirten auch die Ihrige sah, da konnte ich hiergegen nicht völlig gleichgiltig bleiben. Mein schmerzlicher Unwille hat keine Grenzen. Und nicht von dem Gesichtspunct aus, daß mein Mann in Folge dieses Papieres seelisch zu Grunde gehen werde: das ist nicht die Sache der Menschen, sondern die Sache Gottes. Das Leben der menschlichen Seele ist vom religiösen Gesichtspunct nur Gott bekannt und glücklicher Weise nur ihm unterworfen. Vom Standpuncte jener Kirche aber, zu der ich gehöre und von der ich niemals abfallen werde, die von Christus gegründet ist, um im Namen Gottes all die wichtigsten Momente des menschlichen Lebens: Geburt, Eheschließung, Tod, die Schmerzen und die Freuden der Menschen, zu segnen. . . . , die das Gesetz der Liebe und des Allverzeihens, die Liebe zu den Feinden, die uns hassen, laut verkünden und für Alle beten soll — von diesem Gesichtspunct ist mir die Verfügung des Synods unbegreiflich.

Nicht Sympathie (diese höchstens bei den „Mosk. Wedomosti"), sondern Unwillen wird sie bei den Menschen erwecken und größere Sympathie und Liebe für Lew Nikolajewitsch. Schon erhalten wir solche Kundgebungen und aus der ganzen Welt werden sie ohne Ende einlaufen.

Ich kann nicht umhin, noch den Kummer zu erwähnen, den mir jenes Sinnlose verursachte, von dem ich früher hörte, nämlich: die geheime Verfügung des Synods, die den Geistlichen verbietet, im Falle des Todes Lew Nikolajewitsch's in der Kirche einen Beerdigungsgottesdienst abzuhalten.

Wen will man bestrafen? — Den Todten, der bereits nichts mehr fühlt, oder seine Umgebung, gläubige und ihm nahe stehende Menschen? Wenn das eine Drohung ist, gegen wen und wogegen ist sie dann gerichtet?

Sollte ich wirklich, um meinem Mann einen Beerdigungsgottesdienst halten zu lassen und in der Kirche für ihn zu beten, keinen anständigen Geistlichen finden, der sich im Angesicht des wahren Gottes der Liebe nicht vor den Menschen fürchtet, oder keinen nicht-anständigen, den ich zu diesem Zwecke mit einer großen Summe Geldes erkaufen könnte?

Aber ich brauche auch dieses nicht. Für mich ist die Kirche ein abstracter Begriff und als ihre Diener erkenne ich nur Diejenigen an, welche die Bedeutung der Kirche richtig auffassen.

Wenn man als die Kirche Menschen anerkennen sollte, die es in ihrer Bosheit wagen, das höchste Gesetz — die Liebe Christi — zu verletzen, so wären wir alle wahrhaft gläubigen und die Kirche besuchenden Menschen, längst von ihr abgefallen.

Und an den sündhaften Abweichungen von der Kirche sind nicht die verirrten Menschen schuld, sondern Diejenigen, die sich in ihrem Stolze als an deren Spitze stehend erachten und, statt die Liebe, die Demuth und als Allverzeihen zu predigen, zu den geistigen Henkern Derer geworden sind, denen Gott wegen ihres Demüthigen, den irdischen Gütern gänzlich entsagenden, von Liebe und Hilfsbereitschaft erfüllten, wenn auch außerhalb der Kirche vor sich gehenden Lebens sicherer verzeihen wird, als Jenen, die brillantengeschmückte Mitren und Sterne tragen, aber strafen und aus der Kirche ausschließen — deren Hirten.

Meine Worte durch heuchlerische Argumente zu widerlegen — ist ein Leichtes. Ein tiefes Verständniß für die Wahrheit und die wirklichen Absichten der Menschen wird aber Niemanden betrügen.

Gräfin Sophia Tolstoi"

26. Februar 1901.

II.

Die Antwort des Metropoliten Antoni.

„Gnädige Frau, Gräfin Sophia Andrejewna. Nicht das ist hart, was der Synod that, indem er den Abfall Ihres Mannes von der Kirche verkündete, sondern Jenes ist hart, was er mit sich selbst gethan, indem er sich von dem Glauben an Jesus Christus, den Sohn des lebendigen Gottes, unseren Erlöser und Heiland, lossagte. Gerade wegen dieser Lossagung hätten Sie Ihrem schmerzlichen Unwillen schon längst Ausdruck geben sollen. Und natürlicher Weise geht Ihr Mann nicht wegen eines Fetzens bedruckten Papieres zu Grunde, sondern deshalb, weil er sich von der Quelle des ewigen Lebens abgewandt hat. Für einen Christen ist ein Leben ohne Christus, nach dessen Worten „der an Ihn Glaubende das ewige Leben hat und vom Leben zum Tode hindurchdringt, der nicht Glaubende aber das Leben nicht sehen wird und unter dem Zorne Gottes bleibt" (Joh. 3, 15, 16, 36; 5, 24), nicht denkbar, und von Einem, der sich von Christus lossagt, kann man daher nur das Eine sagen, daß er vom Leben zum Tode gedrungen ist. Hierin besteht auch das Verderben Ihres Mannes, an diesem Verderben ist aber nur er allein schuld, nicht irgend Jemand anders.

Die Kirche, zu der Sie sich zählen, besteht aus Denen, die an Christus glauben, und für die Gläubigen, für ihre Mitglieder, segnet diese Kirche im Namen Gottes all die wichtigsten Momente des menschlichen Lebens: Geburt, Eheschließung, Tod, die Schmerzen und die Freuden der Menschen, niemals aber thut sie dieses und kann sie dieses thun für die Ungläubigen, für die Heiden, für die Lästerer des Namens Gottes, für Diejenigen, die von ihr abgefallen sind und weder Gebet noch Segen von ihr zu empfangen wünschen, und überhaupt für all Diejenigen, die nicht ihre Glieder sind. Und vom Gesichtspuncte dieser Kirche ist daher die Verfügung des Synods völlig begreiflich, verständlich und klar, wie Gottes Tag. Die Liebe Gottes ist unendlich, aber auch sie verzeiht nicht Allen und nicht Alles. Die Schmähung gegen den Heiligen Geist wird weder in dieser noch in jener Welt vergeben. (Matth. 12, 32.) Der Herr sucht den Menschen stets mit Seiner Liebe, der Mensch aber will dieser Liebe manchmal nicht entgegengehen, flieht vor dem Angesicht Gottes und geht deshalb zu Grunde. Christus hat am Kreuze für Seine Feinde gebetet, aber auch Er hat in Seinem hohenpriesterlichen Gebet das für Seine Liebe schmerzliche Wort gesprochen, daß das verlorene Kind verloren gegangen. (Joh. 17, 12.) Solange Ihr Mann lebt, kann man noch nicht sagen, daß er verloren gegangen sei; mit voller Wahrheit aber ist von ihm gesagt worden, daß er von der Kirche abgefallen und nicht ihr Glied sei, solange er nicht bereut und sich nicht wieder mit ihr vereint.

Indem der Synod in seinem Sendschreiben hiervon spricht, bezeugt er nur eine bestehende Thatsache, und folglich können nur Diejenigen über ihn unwillig sein, die nicht wissen, was sie thun. Aus der ganzen Welt erhalten Sie Sympathie-Kundgebungen. Darüber wundere ich mich nicht, glaube aber, daß hierin kein Trost für Sie liegt. Es giebt einen menschlichen und einen göttlichen Ruhm. Die Herrlichkeit der Menschen ist wie des Grases Blume: das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit." (1. Petri 1, 24, 25.)

Als die Blätter im vorigen Jahre die Kunde von der Krankheit des Grafen verbreiteten, da erstand für die Diener der Kirche in ganzer Kraft die Frage: soll man ihn, der vom Glauben und von der Kirche abgefallen ist, eines christlichen Begräbnisses und der Gebete würdigen? Man wandte sich an den Synod, und zur Richtschnur für die Diener der Kirche gab er im Geheimen zur Antwort und konnte nur die eine Antwort geben: man soll es nicht, wenn er stirbt, ohne seine Gemeinschaft mit der Kirche wiederhergestellt zu haben. Für Niemanden liegt hierin eine Drohung, und eine andere Antwort konnte nicht erfolgen. Und ich glaube nicht, daß sich irgend ein Geistlicher, selbst ein nicht-anständiger, finden würde, der sich entschlösse, den Grafen christlich zu beerdigen, und wenn einer es thäte, so wäre eine derartige Beerdigung eines Ungläubigen eine verbrecherische Profanation des heiligen Ritus. Und warum soll man auch Ihren Mann vergewaltigen? Ohne Zweifel wünscht er ja doch selbst kein christliches Begräbniß.

Wenn Sie ein lebendiger Mensch sind und sich für ein Glied der Kirche halten wollen — und sie ist thatsächlich ein Bund lebendiger vernünftiger Wesen im Namen des lebendigen Gottes — so wird Ihre Erklärung, daß die Kirche für Sie ein abstracter Begriff sei, von selbst hinfällig. Und es ist falsch, daß Sie den Dienern der Kirche Bosheit und die Verletzung des höchsten Gesetzes der Liebe, das uns von Christus gegeben ist, zum Vorwurf machen. In der Handlung des Synods liegt keine Verletzung dieses Gesetzes. Sie ist vielmehr ein Act der Liebe, ein Act, durch den Ihr Mann zur Rückkehr zur Kirche und die Gläubigen zum Gebet für ihn aufgefordert werden.

Die Hirten der Kirche werden vom Herrn eingesetzt, nicht sie selbst sind es, die sich, wie Sie sagen, in ihrem Stolze als an deren Spitze stehend erachten. Sie tragen brillantgeschmückte Mitren und Sterne, in ihrem Dienste ist aber das nichts Wesentliches. Auch im groben Gewande, gejagt und verfolgt, sind sie Hirten geblieben und sie werden es immer bleiben, auch wenn sie wieder das grobe Gewand anziehen

Feuilleton.

Gedichte aus Riga.

Zwei Gedichtbüchlein waren in Riga vor dem letzten Weihnachtsfeste ausgegeben, sind jedoch erst im neuen Jahre uns zur Besprechung zugegangen, nachdem wir bereits rechts und links auf Beurtheilungen derselben gestoßen waren, so daß wir, als sie auf unseren Büchertisch anlangten, nicht mehr mit jenem Gefühl, das der Reiz der Neuheit mit sich bringt, nach ihnen griffen und eine gute Dosis der Beurtheilungslust uns dahinschwand.

1. Victor Günther: „Lyrik".
(Riga, Verlag von Jonck u. Poliewsky, 126 Seiten.)

—t. Lyrik — poetische Gefühlsergüsse, in denen der Ton der Elegie die Grundaccorde liefert, bietet uns Victor Günther in den etwa 100 Gedichten, welche er als Erstlingskinder seines gereimten Schaffens durch das Medium der Druckerschwärze das Licht der Welt hat erblicken lassen. Fraglos ist der Dichter ein Mann, von den man sagen muß: wer so schreibt, kann kein Unbegabter sein; wer so fühlt, dem kann nicht Empfindungstiefe abgesprochen werden; wem solche Bilder zu Gebote stehen, hat Anspruch auf Geschmack. Aber das Facit bleibt bei Alledem leider doch: viel hätte die Welt nicht verloren, wenn die Gedichte, welche dem Autor selbst „ein unentbehrlich Gut" sein mögen, ungedruckt geblieben wären. Im Uebrigen lesen sich die Gedichte ganz angenehm; man stößt in ihnen nicht auf auffallendere Gedanken- und Reimhärten.

Aeußerlich werden sie nach den ziemlich unbestimmt gefaßten Capitel-Ueberschriften „Stimmen und Bilder", „Von stiller Liebe", „Welke Blätter" und „Formen" gegliedert, welchen vier Capiteln sich noch ein „Anhang", aus 4 Gelegenheitsgedichten bestehend, anschließt. — Am meisten hat uns die kleine Gruppe der 6 „Welken Blätter" zugesagt; so sind „Blatt und Herz" (S. 96) und „Der Tod ist durch den Wald gegangen" hübsche, poetisch gemalte Bilder.

Um eine Probe von dem Günther'schen Dichten zu geben, greifen wir aus den Gedichten das Oster-Lied heraus — nicht als eines der gelungensten, sondern als gegenwärtig zeitgemäßestes.

Ostern.

Wie tönt so hell aus Fichtenzweigen
Der Vögel Auferstehungschor!
In grüner Fülle üppig neigen
Sich Blatt und Blume lächelnd vor.

Es schließt der Himmel seine Halle,
Die leuchtend blaue, weithin auf,
Es schwimmt gleich einem Feuerballe
Die Sonne drin in lichtem Lauf.

Da bricht der See die letzte Scholle
Und strömt sein Herzblut Well um Well
In silberjauchzendem Gerolle
Vom höchsten Fels zum Thale schnell;

Da quillt ein Gruß, ein fernes Klingen,
Ein Rauschen heimlich durch die Welt,
Es müssen alle Ketten springen —
O glaub's, auch deine Fessel fällt,

Die dich gehalten manche Jahre,
Zerbersten wird sie wie ein Nichts
Und aus der dunklen Todtenbahre
Quillt dir ein Strom des ew'gen Lichts.

Wie alle Wesen sehnen langend
Nach diesem reinen Lebensbronn
Und wie Natur im Frühlingsbangen
Sie alle, alle tränkt davon —

So fließt auch dir der Ostersegen
Aus reicher Fülle nun hinein
Und was in tiefer Gruft gelegen,
Heut' wird es Alles wieder dein!

*

2. „Poetische Kleinigkeiten".
Gedichte von Fritz Seuberlich.

Dieser poetischen Gabe widmen Friedrich Czjesch im „Rig. Tagbl." folgende Besprechung voll warmer Anerkennung:

Es ist thatsächlich Fritz Seuberlich, von dem unter vorstehendem Titel zum ersten Mal ein stattlicher Band Gedichte bei N. Kymmel in Riga soeben erschienen ist, und nicht etwa Rudolf Seuberlich, wieder dem letzteren Namen schon geneigte Leser vielleicht annehmen könnte. Sollte aber dennoch Jemand diesen Band „poetischer Kleinigkeiten" für Rudolf Seuberlich gekauft haben, so kann er ganz ruhig sein: er kommt auf seine Kosten. Fritz Seuberlich steht seinem Bruder Rudolf in rein poetischem Können sicherlich nicht nach. Der ältere Rudolf ist allerdings weit productiver, erfindungsreicher, reimfertiger, voll guter, lustiger, ja übermüthiger Einfälle, und er schüttelt die Verse nur so aus dem Aermel; Fritz aber schöpft mehr aus der Tiefe: er ist inniger, steht unserem Gemüthsleben näher, gelte es nun dem Ernst oder den Freuden des Lebens.

Die „Poetischen Kleinigkeiten" bilden gewissermaßen die Biographie des Dichters, einen Lebenslauf, an dem jeder für alles Edle und Schöne, für Humor und Neckerei empfängliche Mensch Befriedigung finden muß. Die Hauptabschnitte der Gedichtsammlung decken sich mit den Hauptlebensabschnitten des Dichters: Burschenjahre, verliebte Zeit, jüngere Mannesjahre, spätere Zeit. Wie wichtig kommt er sich als Fuchs vor:

„Die Menschen gehn an mir vorbei,
Als ob ich nichts Besondres sei —
Ihr Mädchen! schaut mich doch nur an —
Ich bin Student, ein ganzer Mann!
Wie geht ihr nur so stumm vorüber?"

Wie stolz ist er auf der Markomannen Farben, die er trägt, und wie äußert sich gleich hier des Jünglings tüchtige Gesinnung:

„Allzeit mit Liebe und mit Muth zu schirmen
Die Ehre gegen Lug und Trug und Schein,
Wenn wild die Lebenswogen uns umstürmen,
Das heißt ein rechter Markomanne sein."

Und da er zum Comitat kommt, wie dankbar erinnert er sich all' der Freuden des genossenen Burschenlebens, aber auch wie entschieden ruft er den Zurückbleibenden zu:

„Ihr Brüder, reicht mir die Hände. . .
Der Burschentraum ist zu Ende,
Ein neues Leben beginnt."

Er ist ihnen ein lieber Commilitone gewesen. Man erkennt's an den frischen Liedern, die er ihnen, Bacchus zu Ehren, gesungen, und von deren außergewöhnlicher Wirkung „Tres faciunt collegium" und die prächtigen Schüttelreime in „Zecherweisheit" Beweise liefern.

Auch Seuberlich'scher Humor beginnt bereis sich lebhafter zu regen in „Ritter Rupp von Rebenstein und sein Knapp", in „Der König von Thule", der travestirten Goethe'schen Ballade, die Seuberlich Vater mit der allbekannten wundersamen Melodie umwoben hat. Freilich, der feine, abgeklärte Humor bricht sich erst in späterer Zeit Bahn.

In die Heimath zurückgekehrt, beginnt die „lenzgrüne Zeit". Ihn trifft

„Ein Strahl, so warm, so licht, so klar
Aus einem lieben Augenpaar. . . .
Die Zecherlust ist nun begraben."

Selbstverständlich sind auch ihm Liebesqualen nicht erspart geblieben, und daß dabei Heine'sche Anklänge zum Vorschein kommen, wie „Am Quell hab' ich einsam gelegen" ꝛc., ist ebenso selbstverständlich. Doch endlich der Liebe der Geliebten sicher, offenbart er sich als der Schelm, dem man nicht böse sein kann, und dessen Neckereien sich wie ein allerliebster bunter Faden durch das ganze spätere Eheleben des Dichters hinziehen. Er beschuldigt z. B. die sich unwissend Stellende und Alles Leugnende eines an ihm begangenen Verbrechens. Seine Gedanken, die er doch bei der Arbeit so dringend nöthig habe, seien ihm abhanden gekommen.

müßten, soviel man sie auch schmähte und mit den verächtlichsten Namen bezeichnete.

Zum Schlusse bitte ich dafür um Verzeihung, daß ich Ihnen nicht sofort geantwortet habe. Ich wartete ab, bis der erste scharfe Ausbruch Ihrer Betrübniß vorüber sei.

Der Herr segne und beschütze Sie, und dem Grafen, Ihrem Manne, gebe Er Gnade!

Antoni,
Metropolit von St. Petersburg."
1901, März 16.

Allerhöchster Namentlicher Erlaß
an den Dirigirenden Senat:

„Die Schönheit der Gotteshäuser und der sie schmückenden Heiligenbilder ist von Alters her ein Gegenstand seelischen Bedürfnisses des orthodoxen russischen Volks gewesen. In Monarchischer Fürsorge für das Gedeihen der Heiligenbilder-Malerei und der Wahrung des fruchtbringenden Einflusses der künstlerischen Muster unseres Alterthums haben Wir für wohlbefunden, unter Unserer directen Protection ein Curatorium-Comité der russischen Heiligenbilder-Malerei zu errichten.

Der Dirigirende Senat wird nicht unterlassen, die betreffende Anordnung zur Ausführung des von Uns bestätigten hier beifolgenden Reglements über das erwähnte Comité zu treffen.

Das Original ist von Sr. Kais. Majestät Höchsteigenhändig unterzeichnet:

„Nikolaus."

Zarskoje Sselo, den 19. März 1901.

Das Bedürfniß nach deutschem Sprachunterricht in den Schulen.

Das bereits erwähnte Gesuch des Inspectors der Felliner Stadtschule, in dem die Nothwendigkeit der Einführung des deutschen Sprachunterrichts auch in den niederen Schulen überzeugend dargelegt wird, hat nach dem „Fell.-Anz." folgenden Wortlaut:

„Viele Kaufleute und Gewerbetreibende der Stadt Fellin haben mir gegenüber wiederholt ihr Bedauern ausgedrückt, daß in der mir anvertrauten Schule die deutsche Sprache nicht gelehrt wird, indem ihnen hierdurch große Weiterungen erwachsen bei der Ausfindigmachung geeigneter Handlungs- und Handwerks-Lehrlinge, und zwar in Anbetracht der Unkenntniß der deutschen Sprache, ohne welche insbesondere die Kaufleute nicht auszukommen vermögen, da alle Handels- und Buchhalterbücher bei ihnen in deutscher Sprache geführt werden. Das nämliche Bedauern haben mir gegenüber in gleichem Anlaß mehrere Gutsbesitzer geäußert, bei der Angabe, daß die Cassa- und sonstigen Bücher bei ihnen gleichfalls in deutscher Sprache geführt werden; das bislang aus der Kreisschule entlassene Contingent an Schreibern sei erschöpft, die Schüler der Stadtschule aber könnten wegen ihrer Unkenntniß der deutschen Sprache den entsprechenden Ersatz nicht bieten.

Im Hinblick auf die dargelegten Bedenken wandte ich mich im vorigen Jahre an den Herrn Curator des Lehrbezirks mit einem bezüglichen Gesuche wegen Einführung deutscher Sprachstunden in der meiner Leitung anvertrauten Schule, auf welches Gesuch seitens des Herrn Ministers der Volksaufklärung unter dem 11. Januar d. J., Nr. 863, die Genehmigung zur Einführung von je zwei deutschen Sprachstunden in den obersten Classen der Stadtschule mit der Maßgabe erfolgte, daß für diese Stunden von den Schülern zu je 2 Rbl. pro Jahr zu erheben seien. In wie weit unter den Schülern das Interesse der Erlernung der deutschen Sprache vorlag, wird durch die Thatsache illustrirt, daß von den insgesammt 141 Schülern der beiden obersten Classen der Stadtschule 106 an den deutschen Sprachstunden theilnehmen; wenn aber ein Dispens von der Zahlung jener 2 Rbl. eintreten sollte, so würden sämmtliche 141 Schüler mit Freuden an dem deutschen Sprachunterricht theilnehmen.

Zwei Stunden wöchentlich genügen ersichtlich nicht für eine regelrechte Erlernung der deutschen Sprache, insonderheit nicht, wenn — wie das gegenwärtig der Fall ist — ca. 60 Schüler in jeder Gruppe den Unterricht genießen, welcher Uebelstand einige Schüler bereits nöthigt, außer den Schulstunden noch zum Privatunterricht ihre Zuflucht zu nehmen.

Im Hinblick darauf, daß die Kenntniß der deutschen Sprache seitens der Schüler der mir anvertrauten Anstalt nicht nur Kaufleuten und Gewerbetreibenden der Stadt Fellin, sondern auch den Gutsbesitzern des Kreises nutzbringend ist, wage ich es, mich an die Stadtverwaltung mit dem Ersuchen zu richten, ob sie nicht für möglich befinde, zu Zwecken der Einführung von je 9 deutschen Sprachstunden in den verschiedenen Abtheilungen der 2. und 3. Classe der Stadtschule (à 40 Rbl. für die Stunde pro Jahr) aus Stadtmitteln die Summe von 360 Rbl. anzuweisen."

Fellin. Der „Livl. Goud.-Z." zufolge ist vom Herrn stellv. Gouverneur Herr Nikolai Boström als Glied des Felliner Stadtamtes bestätigt worden.

Riga. Das Eis der Düna hat sich am Sonnabend kurz vor zwei Uhr Nachmittags in Bewegung gesetzt; mächtige Eisschollen trieben dem Meere zu. Somit dürfte also als das Datum des Beginnes des diesjährigen Düna Eisganges der 24. März zu verzeichnen sein. Das Wasser war bei der Stadt stark gestiegen; es dürften nur noch 3 Fuß bis zu seinem Uebertreten über das Bollwerk fehlen.

— Als weiteren Beitrag zu Vorfällen, die in Riga geradezu zu einer Calamität zu werden drohen, erhielt die „Düna-Z." nachstehende Zuschrift: „Montag, den 19. März, um 10 Uhr Morgens, wurde ein zehnjähriger Knabe von einem anständig gekleideten Herrn in der kleinen Schloß-Straße angehalten und mit dem Versprechen, er würde schöne Bonbons bekommen, aufgefordert, ihn zu begleiten. Der Knabe machte sich los und lief davon. Der Herr verfolgte ihn bis zum Jakob-Platz und kehrte dann erfolglos zurück." — Von anderer Seite wurden der „Düna-Z." noch zwei andere Fälle genannt. In dem ersteren Fall hat ein Herr ein kleines Mädchen in der Voraussetzung, daß deren Eltern nicht zu Hause seien, bis in ihre Wohnung gebracht, von wo er sich jedoch, als er die erwachsene Schwester dort vorfand, schleunigst entfernte. In dem zweiten Fall hat ein Herr ein kleines Mädchen sogar zu sich in sein Zimmer geführt; durch List wußte jedoch die Kleine sich ihm zu entziehen. Der letztere Fall dürfte der competenten Behörde einen Anlaßpunct geben zur Eruirung der Persönlichkeit des Herrn, zumal das Mädchen die Wohnung desselben anzugeben vermag.

— Unserem Landsmann Georges v. Fossard, Mitglied des Soloquartetts der Hofcapelle des Fürsten von Schaumburg-Lippe in Bückeburg, ist vom Fürsten der Titel „Kammervirtuos" verliehen worden.

Estland. Ueber postalische Calamitäten auf dem Lande in Folge der Verschmelzung der Gemeinden führt im „Eesti Post." ein Correspondent aus Harrien bittere Klage. Früher, als die Gemeinden noch nicht vereinigt waren, hatte eine jede derselben ihre Postbesorgung und man konnte die Sendungen leichter empfangen und abfertigen; jetzt muß man aber oft zehn Werst zurücklegen, um einen einfachen Brief abzuschicken. Zwar werden die Postsendungen aus dem betr. Postcomptoir ins Gemeindehaus gebracht, aber nur gelegentlich bekommt man seinen Brief oder seine Zeitung durch einen zufällig von dort kommenden Gemeindebeamten eingehändigt, dazu oft in einem unerwünschten Zustande. Es wäre an der Zeit, meint der Correspondent, jetzt, wo die Zusammenziehung der Gemeinden vollzogen ist, auch an die Beseitigung dieser postalischen Unzuträglichkeiten zu denken.

Kurland. Die Flüsse in Kurland sind, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, überall aufgegangen; das Wasser ist überall hoch.

Doblen. Der Arzt Salman-Pessach Rubinstein ist, der „Kurl. Goud.-Z." zufolge, zum Polizeiarzt im Flecken Doblen designirt worden.

St. Petersburg, 25. März. Das neucreirte Curatorium-Comité für die Heiligenbilder-Malerei, das unter der directen Protection Sr. Maj. des Kaisers steht, bezweckt die weitere Entwickelung der Heiligenbilder-Malerei in Rußland, zu welchem Zweck dem Comité gestattet ist, Schulen zu eröffnen, die Organisation von Heiligenbilder-Malerartels zu fördern, Leitfaden herauszugeben 2c. Zum Präsidenten des Comités ist das Reichsraths-Mitglied Jägermeister Graf Scheremetjew und zum ständ. geschäftsführenden Mitgliede desselben der Akademiker Geheimrath Kondakow ernannt worden. Dem Comité gehören mit dem Rechte von Mitgliedern an je ein Vertreter des Hlg. Synods und der Ministerien des Kaiserlichen Hofes, des Innern, der Finanzen und der Landwirthschaft, die von diesen Ressorts mit Allerhöchster Billigung ernannt werden.

— Sr. Maj. dem Kaiser hatte sich am Montag, den 19. März, wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, das Glück vorzustellen der Gouverneur von Nishni-Nowgorod, Generalleutnant Unterberger.

— Der Privatdocent der St. Petersburger Universität, Wirkl. Staatsrath Dr. Bodouin de Courtenay (früher Professor an der Dorpater Universität), ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum ordentlichen Professor der vergleichenden Sprachforschung an der St. Petersburger Universität ernannt worden.

— Die „St. Pet. Z." veröffentlicht die Liste der neu ernannten vereidigten Makler, die, nach den Namen zu urtheilen, eine höchst internationale Gesellschaft bilden. Neben einigen wenigen russischen Namen finden sich besonders deutsche, ferner französische, englische, italienische, griechische und holländische. Die 36 Makler sind: A. Agafanow, F. Baimakow, W. Barthold, A. Bourgeois, H. Carr, F. Chamot, F. Cumming, N. Fehleisen, N. Frantzen, W. Götz, R. Grube, C. Gütschow, A. Groothen, C. Grünbaum, D. Helmke, R. Havemann, J. Jacobson, R. Kern, Gustav Körner, P. Malschewski, A. Macpherson, P. Ortmann, Adolf Pleske, F. Petrokochino, G. Röder, E. Sevier, A. Scarmanga, B. Sonn, E. Schneiders, L. Schrötter, L. Ullmann, E. Wigand, R. Wylie, J. von der Vliet, F. Voelkel und W. Ziehm. Ursprünglich haben sich 59 Herren aus der Zahl der bisherigen vereidigten Makler als Candidaten gemeldet; von diesen sind sechs vom Conseil und 17 vom Finanzministerium gestrichen worden.

Perm. Das Ministerium des Innern hat ein Gesuch der Permschen Gouv.-Landschaft betreffs Gründung einer Puschkin-Gesellschaft zur Förderung der Volksbildung im Gouv. Perm abschlägig beschieden.

Jekaterinoslaw. Im Gouv. Jekaterinoslaw sind nach der „Chark. Gouv.-Z." gegenwärtig ca. 10,000 Arbeiter beschäftigungslos in Folge der Stockung der Hüttenwerksarbeiten. Die Beschäftigungslosen sollen jetzt per Bahn in ihre Heimath geschafft werden, und eine Partie von 200 Mann ist dieser Tage bereits durch Charkow gekommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. April (26. März).

Rußlands Politik in der chinesischen Frage. I.

Das telegraphisch avisirte Communiqué der russischen Regierung ist eine umfangreiche Denkschrift, welche einen Ueberblick über die bisher von Rußland eingehaltene gesammte China-Politik giebt. Es tritt darin die große Consequenz klar hervor, mit welcher die russische Politik an den von Anbeginn an gesteckten Zielen festgehalten hat, sowie der innere Gegensatz zu dem von Deutschland in Scene gesetzten politischen Vorgehen. — Wir geben das lehrreiche Communiqué nach der Uebertragung der „St. Pet. Z." in besonderen Abschnitten, welche die einzelnen Phasen der ganzen Affaire deutlich hervortreten lassen, mit einigen Kürzungen wieder.

1. Bis zur Ernennung des Grafen Waldersee zum Obercommandirenden.

Das Communiqué beginnt folgendermaßen:

Die im vergangenen Jahre in China ausgebrochenen beunruhigenden Ereignisse veranlaßten sämmtliche ausländischen Regierungen, eine gegenseitige Verständigung zwecks raschester, dem Anscheine nach für Alle gleich wünschenswerther Wiederherstellung der normalen Sachordnung im Himmlischen Reiche anzustreben.

Ohne sich dem allgemeinen Vorgehen der Mächte in der chinesischen Frage zu entziehen, mußte Rußland dessen ungeachtet in Folge seiner besonderen Beziehungen zum benachbarten China natürlich sich eine vollkommene Handlungsfreiheit sichern, ohne sich durch irgendwelche Verpflichtungen zu binden, die seinen directen staatlichen Interessen und historischen Ueberlieferungen widersprechen. — Zu diesem Zwecke war die Kais. Regierung bemüht, durch Veröffentlichung von „Communiqués" und einer ganzen Reihe Circular-Mittheilungen an die Mächte, ihre Ansicht über die Ereignisse in China offen klarzustellen und die Ziele, denen sie unentwegt nachstreben wird, genau zu bestimmen.

Bezüglich der Ereignisse in China erklärte Rußland gleich im Anfange und im Widerspruche mit der Ansicht einiger Mächte offen, daß es keinen Krieg mit China führe; im Regierungs-Communiqué vom 11. Juni war in Beziehung hierauf gesagt: „Das benachbarte Territorium betretend, verfolgen die russischen Truppen durchaus keine feindlichen Zwecke bezüglich Chinas; im Gegentheil kann ihre Anwesenheit in dem befreundeten Lande bei den gegenwärtigen beunruhigenden Ereignissen der Pekinger Regierung nur eine wesentliche Unterstützung bei ihrer Bekämpfung der Rebellen erweisen." Derselbe Gedanke war auch in dem Circular vom 3. Juni 1900 enthalten, das den Mächten durch die russischen Vertreter im Auslande mitgetheilt wurde. — Als auf der Conferenz der Admirale in Tientsin die Frage der Schleifung Pekings und Tientsins angeregt wurde, wurden dem Vice-Admiral Alexejew am 15. Juni v. J. Instructionen übersandt, sich der Theilnahme an derartigen feindseligen Maßnahmen, die nur noch zu größeren Complicationen führen könnten, zu enthalten. In gleicher Weise wurde der Vorschlag der Admirale auch in der von Rußland einigen ausländischen Regierungen gemachten Mittheilung verurtheilt.

Ungefähr um dieselbe Zeit wurde der Chef des Kwantun-Gebiets zur Verhütung von Mißverständnissen aufgefordert, „den chinesischen Behörden und dem Volke in der allerentschiedensten Weise zu erklären, daß Rußland durchaus nicht beabsichtige, mit China Krieg zu führen; daß die Ereignisse in Taku und Tientsin sowie auch die Maßnahmen am Amur und an der Mandshurischen Grenze als eine Folge der entstandenen revolutionären Bewegung zu betrachten seien, auf deren Unterdrückung alle Anstrengungen der Kaiserlichen Regierung im eigenen Interesse Chinas gerichtet sind."

Derart waren die Erklärungen der Kais. Regierung, die das Verhältniß Rußlands zu den Ereignissen im Himmlischen Reiche bestimmten. Ungeachtet der frechen Ueberfälle, denen die russischen Grenzansiedelungen unterlagen, bemühte sich die chinesische Regierung, in Erkenntniß ihrer Schuld, den Verdacht, daß sie feindliche Absichten gegen Rußland hege, zu zerstreuen. So ersuchte der Bogdychan in dem Telegramm auf den Allerhöchsten Namen vom 20. Juni, in welchem er auf die mehr als zweihundertjährige Freundschaft und guten nachbarlichen Beziehungen zwischen Rußland und China hinwies, Se. Maj. den Kaiser um die Angabe von Maßnahmen zur Rettung des Reichs und bat, die Kaiserliche Regierung möchte die Initiative zur Ausführung dieser Maßnahmen ergreifen.

Was das politische Programm Rußlands, d. h. die zunächst von ihm in Aussicht genommenen Ziele betrifft, so wurden diese in allgemeinen Umrissen auch in dem ersten „Regierungs-Communiqué" in den chinesischen Angelegenheiten angeführt und bestanden: 1) in dem Schutze der russischen Vertretung in Peking und in der Sicherstellung der russischen Unterthanen vor den verbrecherischen Anschlägen der chinesischen Rebellen, und 2) in der Unterstützung der chinesischen Regierung in ihrer Bekämpfung des Aufstandes zur raschesten Wiederherstellung der gesetzlichen Sachordnung im Reiche.

Als von sämmtlichen interessirten Mächten beschlossen wurde, zu denselben Zwecken Truppen nach China zu beordern, so wurde von der Kais. Regierung vorgeschlagen, bezüglich der chinesischen Ereignisse die nachstehenden Principien zur Richtschnur zu nehmen: 1) die Aufrechterhaltung des allgemeinen Einvernehmens der Mächte; 2) die Wahrung der bisherigen Staatsordnung in China; 3) die Beseitigung alles dessen, was zu einer Theilung des Himmlischen Reichs führen könnte, und endlich 4) die durch gemeinsame Anstrengungen zu bewirkende Wiederherstellung der Centralregierung in Peking, die selbst im Lande die Ordnung und Ruhe sicherstellen könnte.

Mit diesen Puncten erklärten sich fast alle Mächte einverstanden.

Die bald darauf eingetretene günstige Jahreszeit für die kriegerischen Operationen sowie die Concentrirung einer bedeutenden Anzahl internationaler Truppen in Tientsin, stellten von selbst die Frage über das Obercommando dieser Truppen auf die Tagesordnung für den Fall, daß die ausländischen Detachements durch die unabwendbare Macht der Umstände gezwungen würden, ihre anfängliche Aufgabe bis zu einem gewissen Grade zu erweitern.

Während der Zeit, als zwischen den Mächten ein Meinungswechsel über das passendste Mittel zur Vereinbarung der Operationen der verbündeten Truppen stattfand, wandte sich Kaiser Wilhelm direct an Se. Maj. den Kaiser und sodann an sämmtliche ausländischen Regierungen mit dem Vorschlage, den deutschen Feldmarschall Grafen Waldersee zur Verfügung der Mächte zu stellen, der in der Eigenschaft eines Obercommandirenden mit der Leitung der Operationen der auf dem Petschili-Kriegsschauplatze concentrirten internationalen Streitkräfte betraut werden könnte.

Besorgt um die möglichst rasche Beilegung der im fernen Osten entstandenen Complicationen, antwortete Se. Maj. der Kaiser, Er Seinerseits sehe kein Hinderniß für die Annahme des Vorschlages Kaiser Wilhelm's. — Gleichzeitig setzte die Kaiserliche Regierung sämmtliche ausländischen Mächte durch die russischen Vertreter in Kenntniß darüber, daß Se. Maj. der Kaiser, indem Er Seine Zustimmung zur Unterstellung des russischen Detachements unter das Obercommando des deutschen Feldmarschalls im Falle der Unvermeidlichkeit activer krigerischer Operationen ertheilt, in keinerlei Beziehung von dem politischen Programm abzuweichen beabsichtige, auf Grund dessen ein vollkommenes Einvernehmen sowohl mit Frankreich als mit den übrigen Mächten stattgefunden habe.

„Sucht ich dann in hellem Grimme,
Wo denn die entschwund'nen stecken,
Muß ich sie — nun rath' einmal —
Alle mal bei Dir entdecken!
Siehst Du wohl, Du liebe Diebin!
Willst Du nun noch widersprechen?
Oder willst Du gar behaupten,
Stehlen wäre kein Verbrechen?"

Sie scheint ihn übrigens ganz ernstlich gebeten zu haben, sie nicht mehr zu necken, denn herzgewinnend bittet er seinerseits:

„Liebchen, sei so grausam nicht,
Mach mir dies nur nicht zur Pflicht:
Soll Dich nicht mehr necken!
Wenn ich Dich nicht necken kann,
Sag, wohinter soll ich dann
Wohl mein Herz verstecken?"

Dazwischen werden Albumblätter und ähnliche poetische Gaben, alle gehaltvollen Inhalts, an alte liebe Freunde freigebig vertheilt, aus denen wahrzunehmen ist, daß der Dichter emsig für Haus, Weib und Kind sich regt und daß

„Der alte Frohsinn wird nach Tageslast
Gar bald für uns ein seltner Gast."

Dafür vertieft sich die Poesie der nun folgenden Jahre zu der Grundstimmung:

„Willst Du ein Glück Dir gründen,
Das treulich zu Dir hält,
Such's in Dir selbst zu finden,
Nicht in der äußern Welt."

Alles wird stimmungsvoller, edler in der Form („Vineta", „Am Sylvesterabend") und gedankentiefer („Tief unten", „König Winter") „Am Sonntagmorgen" singt der Dichter ein Lied, das alsbald verwandte Töne in uns erklingen läßt. Er steht in sonniger Landschaft auf hohem Hügel und schaut ins Thal; über ihm Lerchengesang; vom Dorfe her durch den Gottesfrieden Glockenklang. Sinnend gedenkt er der Frommen im Kirchlein tief unter ihm:

„Dort unten predigt von der Kanzel
Ein Menschenmund von Gottes Macht —
Hier oben unser Herrgott selber,
Aus der Natur, durch ihre Pracht!"

Besonders vertieft in Gedanken und Empfindungen und formgewandt sind die Sachen „aus späterer Zeit", z. B. „Zur Weihnachtszeit", „Nachtgeister", „Alte Lieder". Und wie ergreifend schön vervollständigt sich das Lebensbild durch das für Dichtung und Dichter charakteristische Sonett „Abendrast".

Der Abschnitt „Glossen" gehört zu den unterhaltendsten Gaben der Sammlung. Obschon diese Gattung viel Kunst erfordert, die leicht in Künstelei verfällt, so weiß Fritz Seuberlich die Themata doch so findig aus dem Leben zu greifen und so geschickt durchzuführen, daß man ihm geradezu eine Meisterschaft in der Behandlung der Glosse zusprechen muß. An den beiden Glossen „Nach zwei Uhr Nachts" („Daheim" und „In der Kneipe") wird jeder Ehemann seine wohlverdiente stille Freude haben. Und nun gar der Schelmenstreich auf das Thema: „Auf der grünen Wiese hat er sie gefragt"! Außerordentlich kunst- und gehaltvoll ist die Glosse „Im Lebenskampf."

Das Reifste in der Sammlung kommt folgerichtig dem letzten Abschnitt der „Poetischen Kleinigkeiten" zu, den „Gedanken über Allerlei und die Frauen". Ueber die Frauen! Wie ist das Alles selbst in den Remarquen liebenswürdig, verbindlich, voll Humor und namentlich wahr!

„Wie die Katzchen sind die Mädchen,
Streicheln sanft uns mit den Pfötchen,
Suchen sanft uns zu gefallen —
Aber nimmt man erst ins Häuschen
Solch' ein allerliebstes Mäuschen,
Spürt man bald auch seine Krallen."

Ist's vielleicht nicht wahr? Aber ebenso wahr ist auch:

„Neckisch, wie der Lenz im Norden,
Treu wie unsrer Tannen Grün,
Frisch, wie Wind an Ostseeborden,
Rein wie Lilien — so umblühn
Uns in Baltenlandes Gauen
Schmuck und hold die deutschen Frauen."

So geht es fort in Scherz und Ernst, ein Aphorismos lehrreicher als der andere.

Die Sammlung ist „den lieben Freunden im Rigaer Dichterverein gewidmet". Daher nimmt es gar nicht Wunder, daß in ihr alle möglichen Versarten und Dichtungsgattungen — Jamben, Trochäen, Spondeen; Sonette, Triolette, Terzinen, Glossen und wie die Dinger, die ein Mitglied des Dichtervereins am Bandel haben muß, alle heißen mögen, vertreten sind...

Mannigfaltiges.

Gerhart Hauptmann arbeitet an einer neuen Komödie „Der rothe Hahn". Das Stück soll eine Fortsetzung des „Biberpelz" bilden.

— Das Drama auf den deutschen Bühnen. Vor uns liegt, schreibt die „Tägliche Rundschau", das Verzeichniß der im Spieljahr 1899 bis 1900 auf deutschen Bühnen aufgeführten Dramen. Beim Durchblättern halten wir ein paar interessante Daten fest. Zunächst die Classiker. Da ist Goethe mit insgesammt 530 Aufführungen, die sich auf 15 Stücke vertheilen. Schiller erreichte mit 14 Stücken 873 Aufführungen. Lessing ist mit 5 Stücken und 179 Aufführungen vertreten. Von den Nachclassikern erreichen Grillparzer mit 164 und Kleist mit 163 Aufführungen die höchste Zahl. Es folgen Hebbel mit 98 und Ludwig mit 15 Aufführungen. Freytag erzielte 171 Aufführungen. Unter den angesehenen lebenden Dramatikern ist Max Dreyer sehr in den Vordergrund gerückt. Seine Stücke erlebten zusammen 849 Aufführungen, der „Probecandidat" allein 501. Dahinter bleibt Sudermann mit 579 und Hauptmann mit 524 zurück. Fulda ist 306 mal vertreten. Halbe 155 mal, Hartleben 144 mal. Aeltere Lieblinge des Publicums sind G. v. Moser und L'Arronge, die 407 und 102 Aufführungen erzielten. Lindau erreichte die Zahl 154, Schönthan 598, Kadelburg brachte es für sich allein auf 80, Blumenthal auf 111; dagegen erreichten diese Beiden gemeinsam den Record: 1568 Aufführungen. — Otto Ernst brachte es mit „Jugend von heute" auf 358 Aufführungen. Josef Lauff ist 32 mal zu finden auf den königlichen Bühnen. Von ausländischen Gästen ist der wichtigste Shakespare mit 571 Aufführungen. — Von den Franzosen brachte Molière es zu 132, Rostand zu 183, Sardou auf 325, Bisson auf 405 (Schlafwagencontroleur 340) und Feydeau auf 510 (Dame von Maxim 432). Es erübrigen die Skandinavier. Ibsen brachte es auf 387, Björnson auf 59. Im letzten Jahre haben sich die Verhältnisse ja wohl theilweise verschoben, dennoch bieten diese Daten genug des Interessanten.

— Wieviel wiegt das vollständige Costüm einer „classischen Tänzerin?" Ein französisches Blatt hat das ganz genau ausgerechnet. Die rosafarbenen seidenen Tricots wiegen 17 Gramm, die Gazeröckchen 25½ Gramm, das Miederchen 22½ Gramm, die Fußbekleidung 11 Gramm. Alles in Allem wiegt also das Costüm der classischen Tänzerin 76 Gramm, d. h. ebenso viel wie drei Fünffranken-Stücke. Nicht mitgerechnet sind allerdings die zahlreichen echten und weniger echten Diamanten, mit denen sich selbst die classischeste Tänzerin zu schmücken liebt.

— Ein englischer Sergent, der in Süd-Afrika diente, war von einer Buren-Kugel in den Kopf getroffen und mit einem Verwundeten-Transport nach England zurückgebracht worden. Der Arzt zog die Kugel heraus, nahm aber unglücklicher Weise ein Stück Gehirn des Patienten mit. In einer übermüthigen Laune schrieb er später an den geheilten Sergeanten und fragte ihn, ob er seine Gehirn-Partikel wieder haben möchte, aber der ehemalige Patient antwortete, nach seiner Ansicht könne er sie wohl entbehren, denn er sei nunmehr — in den Bureaux des Kriegsamtes beschäftigt.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Engländer haben von Pretoria aus eine neue Action eingeleitet. Sie gilt der „letzten Position" der Buren, der Gegend um die von Pretoria nach Norden auf Nylstroom und Pietersburg führende Eisenbahn, die einzige noch im Besitze der Buren befindlichen Bahnlinie. General Plumer ist mit einer starken Abtheilung dorthin aufgebrochen und hat Nylstroom sowie ein gutes Stück der Bahn noch über diesen wichtigen Punct hinaus besetzt, ohne auf Widerstand zu stoßen. Der Bezirk von Nylstroom ist ein reiches Getreideland und bildete bisher eine fast unversiegbare Kornkammer für die Buren, so daß es ganz erklärlich ist, wenn Kitchener keine Anstrengungen scheuen wird, um diesen District dauernd zu behaupten, und die Buren zu verhindern, mit Hilfe der vorhandenen reichen Vorräthe die ferneren Operationen ihrer Truppen zu ermöglichen. Aber selbst wenn das Unternehmen Plumer's erfolgreich ausfallen sollte, erwächst für die englischen Truppen dann noch die fernere, in jenem Districte erst recht schwierige Aufgabe, eine neue Verbindungslinie in der Länge von ca. 270 Kilometer dauernd sicherzustellen und unter Bewachung zu halten, was jedenfalls eine neue Serie von ungezählten kleinen Scharmützeln, Angriffen der Buren auf die detachirten englischen Posten, Abfangen von Eisenbahnzügen u. s. w. im Gefolge haben dürfte. Andererseits läßt sich erwarten, daß in dieser Fiebergegend die abgehärteten Buren sich widerstandsfähiger als ihre Feinde zeigen werden und daß die Engländer eine bedeutende Vergrößerung ihrer Verlustlisten durch massenhafte Fiebererkrankungen zu gewärtigen haben.

Die in Vorstehendem erwähnten Anordnungen des britischen Hauptquartiers lassen nun den folgerichtigen Schluß zu, daß auf Seiten der Transvaaler Buren Absichten vorliegen, welche sich mit den obigen Ausführungen und Calculationen decken. Auf englischer Seite giebt man sich darüber aber keinen Illusionen hin, daß, wenn die Buren wirklich das ganze Kriegstheater nach den nördlichen Districten verlegen, die Aufgabe der britischen Armee ins Riesenhafte wächst und in ihrer Ausführung noch einer endlosen Zeit bedürfen wird.

Von Botha und De Wett meldet der englische Telegraph nichts. Das Ziel, den mit reicher Beute heranziehenden, nur schwerfällig mit seinem großen Troß sich vorwärts bewegenden General French zu überfallen, mag den Buren lockend genug erscheinen, doch dürften ihre Kräfte dazu schwerlich ausreichen. — Eine Meldung aus Bloemfontein vom 4. April berichtet: „Ein Bur, Namens Kock, der von den Engländern entsandt war, um die unter Botha stehenden Truppen zur Uebergabe zu überreden, ist auf Befehl Botha's erschossen worden."

Zwischen **Deutschland und Italien** bleibt Alles beim Alten! — Das ist, wie die ministerielle Römische „Tribuna" glaubt constatiren zu können, das Ergebniß der Begegnung des Grafen Bülow und Ministerpräsidenten Zanardelli. Anderen Falles hätten die beiden Staatsmänner nicht die Gelegenheit gesucht, sich die Hände zu schütteln. Das Blatt ist überzeugt, daß das Berliner Cabinet Alles zu vermeiden gedenke, was die Erneuerung der Handelsverträge gefährden und Italien vor die Alternative stellen könnte, zwischen seinen politischen und wirthschaftlichen Interessen zu wählen. Zuverlässige Meldungen aus Berlin bestätigten, daß der Kaiser die Erneuerung des Handelsvertrages will und die agrarischen Forderungen nur so weit zu erfüllen gedenke, als sie hiermit vereinbar seien. — Wie eine Depesche der „Rig. Rdsch." meldet, ist eine zweite, längere Zusammenkunft der beiden Staatsmänner für die nächsten Tage in Aussicht genommen.

Die Worte des Kaisers Wilhelm: „Ehe sie den Canal nicht schlucken, unterschreibe Ich die Zolltarife nicht, und zwar unterschreibe ich nur die, die Ich will" — sind, wie die „Tägl. Rundschau" ausdrücklich hervorhebt, nicht erst beim Empfange des Herrenhaus-Präsidiums, sondern schon vorher gefallen.

Eine strengere Bestrafung der Duellanten beabsichtigt, wie in höheren Militärkreisen verlautet, Kaiser Wilhelm herbeizuführen. Es sei sein Wunsch, Ehrengerichte mit Strafbefugniß einzusetzen.

Die „Berliner Correspondenz" schreibt: „Neuerdings wurde in der Tagespresse ein sog. Hunnen-Brief besprochen, der von einem Unterofficier und einem ehemaligen Einjährigen geschrieben sein und unter Anführung entsetzlicher Einzelheiten in ruhiger, gebildeter Weise bestätigen soll, was auch andere sog. Hunnen-Briefe behaupteten. In dem Briefe, der durchaus den Eindruck nicht übertreibender, nüchterner Urtheilsfähigkeit machen soll, werde behauptet, daß schon viele Kameraden kriegsrechtlich erschossen wurden. Der Brief ist nach Zeitungsangaben am 6. Januar in Peking geschrieben. Für die Beurtheilung des Werthes auch dieses Briefes genügt die Thatsache, daß laut Bericht des Commandos des ost-asiatischen Expeditions-Corps vom 29. Januar bis dahin überhaupt noch kein Todesurtheil über einen Angehörigen des deutschen Expeditionscorps gefällt worden sei."

Bei Rügen hat das deutsche Panzerschiff „Kaiser Friedrich III". ein schwerer Unfall betroffen. Es stieß auf ein Riff und gerieth in Brand. Der Ausbruch des Feuers war eine Folge des Stoßes. Im Doppelboden des Schiffes liegt das Lager von Masut, der zur Kesselfeuerung verwendete Rückstand des Roh-Petroleums. Durch den Grundstoß war nun das Deck des Doppelbodens geplatzt, die Masutvorräthe flossen in die Heizräume und bildeten dort schnell ein großes Feuermeer. Das Personal der Heizräume war mit größter Aufopferung thätige: trotz der doppelten Gefahr, welche sich fortwährend steigerte, wurde das Herausreißen der Feuer, das Ablassen des Dampfes und das Sichern der Ventile exact erledigt, und erst, nachdem dies geschehen war, eilte das Personal an Deck. Zwei Personen wurden nicht unwesentlich durch brennendes Masut verletzt; es suchte seinen Weg durch die Ventilatoren und spritzte bis zum Masthinauf. Die Gefahr für Schiff und Besatzung steigerte sich noch weiter mit dem Anfüllen der Heizräume durch Wasser, wodurch das Feuer gedämpft wurde. Der colossale Druck des Wassers wirkte so stark auf die Seitenwände, daß diese durch Steifen gestützt werden mußten. — Prinz Heinrich von Preußen, dem die Gefahr für Schiff und Besatzung keinen Augenblick entgangen war, blieb ununterbrochen mitten unter der Mannschaft, überall die Leute ermunternd. Als der Stab den Prinzen auf die ernste Gefahr hinwies, erwiderte der Prinz: „Ich bin der Letzte, der das Schiff verläßt!" Erst als der Morgen anbrach, war die Gefahr überstanden. Auf dem Flaggschiff sind 8 Kessel schwer beschädigt worden, die Munition ist unbrauchbar und dasselbe gilt für die Mundvorräthe der Besatzung.

Zwischen **Frankreich und Italien** werden im Hafen von Toulon gegenwärtig Höflichkeiten ausgetauscht. — Unterm 3. April wurde nun aus Toulon folgende, auch der „Russ. Tel.-Ag." zugestellte Depesche verbreitet: „Den unter dem Oberbefehl des Admirals Birilew hier eingetroffenen russischen Panzerschiffen, deren Officiere bereits die Einladung zur Theilnahme an den hier bevorstehenden Festlichkeiten angenommen haben, sind formelle Instructionen zugegangen, während des Aufenthalts des italienischen Geschwaders den hiesigen Hafen zu verlassen." Die Abfahrt der Schiffe ist am Donnerstage erfolgt. — Ferner wird aus Berlin gemeldet: „Während des Aufenthalts des italienischen Geschwaders im Hafen von Toulon ist das dort eingetroffene russische Geschwader abberufen worden. Gegenüber voraussichtlichen Bemühungen, hierfür die deutsche Regierung verantwortlich zu machen, versichert das „Berl. Tagebl.", anscheinend officiös, daß die deutsche Regierung auch nicht einen Finger gerührt habe, um die russische Flotte aus dem Hafen von Toulon zu entfernen. Man nimmt auch nicht an, daß die italienische Regierung Schritte in dieser Richtung gethan hat. Dagegen glaubt man hier triftige Gründe für die Annahme zu haben, daß die italienische Regierung sich in der Frage des Flottenbesuches lediglich auf den durchaus correcten Standpunct der Erwiderung einer französischen Höflichkeit, nämlich des vorjährigen Flottenbesuches in Cagliari, zu stellen beabsichtigt. Darnach handelt es sich lediglich um einen internen Austausch von internationalen Höflichkeiten zwischen Franzosen und Italienern. Die Theilnahme einer dritten Macht würde den Charakter der Touloner Festlichkeiten verschoben haben. Darum — so nimmt man hier an — hat Rußland, ebenfalls von dem Wunsche beseelt, durchaus correct zu handeln, seine Flotte abberufen, um Italiener und Franzosen in Toulon ganz unter sich zu lassen."

Aus **London** wird unterm 2. April den „Köln. Ztg." geschrieben: „Die Osterferier der Politik beginnen mit dem heutigen Tage. Der König hat sich bereits am letzten Sonnabend nach Windsor zurückgezogen. Der Ministerpräsident beeilt sich mit der Genesung, um nach der Riviera abzureisen, das Parlament hält heute seine letzten Sitzungen und die Minister werden sich morgen nach allen Richtungen zerstreuen, um einige Tage auf ihren Landsitzen auszuruhen. Mittlerweile bleiben für die Tagesunterhaltung der süd-afrikanische Krieg, die chinesische Kriegsentschädigung und das Budget auf der Tagesordnung. Was den Krieg anbelangt, so gehen von hier noch fort und fort Truppen ab, und die Zahl der Männer in Khaki mit Sturmhut und Patronen-Bandelier, die unter dem Straßenverkehr der Hauptstadt auffallen, beginnt sich nachgerade doch stark zu vermindern, während andererseits aus den südafrikanischen Häfen vom Eintreffen starker Abtheilungen frischer Reiterschaaren verlautet. In weiteren drei Wochen verfügt die Heeresleitung dort über einen Zuzug von 30,000 berittenen Truppen..."

Locales.

Das gestern stattgehabte Bach-Concert in der Johannis-Kirche, veranstaltet von der hiesigen Musikalischen Gesellschaft unter Direction des Herrn Musikdirectors Rudolf Griwing, gestaltete sich sowohl hinsichtlich des Besuches des Publicums, als hinsichtlich der Solidität und Sorgfalt der Production zu einem für unsere Stadt denkwürdigen Ereigniß. Die Kirche war sehr gut besetzt, das Schiff und die Seitenchöre erwiesen sich als fast vollständig gefüllt; nur im Altarraum bemerkte man einige Lücken, was möglicher Weise durch die momentan schwierige Wegecommunication zu erklären ist. Jedenfalls bewies die Theilnahme des Publicums zur Genüge, daß man auch hier die Bedeutung eines Bach-Concertes zu würdigen versteht und haben wir uns in dieser Voraussetzung nicht getäuscht.

Wenn das Publicum etwas Ungewöhnliches erwartete, so wurde ihm dies in sofern gewährt, als wir uns nicht entsinnen, in den 10 Jahren unseres Hierseins eine großartige Bach-Production gehört zu haben — und uns daher schon allein dieses „Ereigniß" in hohem Grade befriedigt. Daß dabei mit mittelstädtischen Kräften immer ein gewisses Wagniß vorhanden ist, leugnen wir nicht; aber auf der anderen Seite ist doch nicht zu verkennen, daß es für unsere singende Jugend wie für das Publicum nicht nur wünschenswerth, sondern im ästhetischen Sinne dringend nothwendig erscheint, mit Bach genauer bekannt zu werden. Scheint nun Manches in der Ausführung als zu schwer, so kann es doch unter Umständen geboten sein, darauf weniger Rücksicht zu nehmen, sondern um eines Princips willen, wegen der ästhetischen Schulung des Chores und des Publicums, die Sache zu wagen.

Wir finden diesen Gedanken gerade bei Bach sehr berechtigt und danken den Unternehmern, vor Allem dem bewährten Leiter des ausübenden Musikkörpers, für den dargebotenen Genuß.

Was nun die Ausführung der zwei im Programm angezeigten Bach'schen Werke betrifft, so konnte man schon in den letzten Proben bemerken, wie sorgfältig die Stimmen geübt worden waren. Mit Rücksicht auf die große Schwierigkeit der Zwischensätze in der Choral-Motette „Jesu, meine Freude", namentlich die Gefahr, im Ton zu sinken, waren diese Sätze mit einer Begleitung von kleinem Streichorchester und Orgel versehen worden. Das Arrangement klang gut und Orchester wie Orgel (Herr Sprenk) zeigten die entsprechende Discretion, indem sie sich nirgends vordrängten. So nahm denn die Production dieser schwierigen Motette einen recht erwünschten Verlauf und klang theilweise geradezu vorzüglich. Namentlich zeigten die a capella-Sätze (die Choräle und auf dem Chorale basirenden figurirten Sätze) eine wirklich sehr befriedigende Reinheit und Klangschönheit, was wir um so mehr anerkennen, als Manche befürchtet hatten, daß der Chor durch das starke Ueben der letzten Wochen etwas „abgequält" und darum ermüdet klingen würde. Den mit genannter Begleitung versehenen Sätzen wurde selbstverständlich trotz der erwähnten Discretion des begleitenden Musikkörpers etwas von dem ursprünglich beabsichtigten Timbre genommen. Dennoch glauben wir im Namen das Publicums den Ausführenden danken zu können, daß die Production dieser so schwierigen Sätze auf diese Weise überhaupt möglich wurde. Das ganze erhebende Werk hinterließ einen mächtigen Eindruck; das glauben wir garantiren zu können, daß Bach allen denen, die ihn von einer größeren Chormasse zum ersten Mal hörten, ganz gewaltig imponirt hat. Und Plato hat bekantlich aus dem „Staunen" alle Erkentniß abgeleitet. Möge dies auch bei uns der Liebe zu dem großen Autor immer mehr Vorschub leisten.

Die zweite große Composition, die große Cantate „Ein feste Burg ist unser Gott" für Soli, Chor und Orchester ist schon wegen des größeren Apparates, mit dem der Autor hier arbeitet, von vornherein noch großartiger angelegt, als die ebengenannte, immerhin gewaltige Motette. Was die Ausführung (zunächst der Chöre) hier noch schwieriger macht, ist einmal in dem ersten und dritten Vers des Luther-Chorales die großartig fugirte Arbeit, bei der „Entgleisungen" gefährlicher Art sehr leicht ein „Umwerfen" des ganzen Satzes veranlassen, dann aber die ungemeine Tenacität, welche von den Stimmen im Aushalten langer, hoher Töne (z. B. Sopran, Tenor) verlangt wird. Daß bei solchen Anforderungen leicht sowohl rhythmische Präcision, als auch Klangschönheit leidet, wird Jedem klar, der es versucht, ein paar Male ein solches Werk durchzusingen. Bedenken wir diese Chorschwierigkeiten, auf die der gewaltige Thomas-Cantor, ebenso wenig wie Beethoven garnicht achtete, weil er ebenso wie Michel Angelo unter seinen Marmorblöcken nur das Größte im Auge hatte und auf die „Bedürftigkeit" nicht Rücksicht nahm, so müssen wir die Chorleistung in dieser Cantate als eine sehr beachtenswerthe bezeichnen. Eigentlich störende Schwankungen waren nicht vorhanden, und sowohl die Einsätze als der Stimmenklang ließen nichts Wesentliches vermissen; nur an einzelnen Stellen klangen die Herrenstimmen etwas rauher als in der ersten Motette, was theils durch Ermüdung, theils dadurch zu erklären ist, daß mehrere Mitwirkende, namentlich Studirende, fehlten und in Folge dessen die geringere Zahl der Mitwirkenden die Stimmen zu forciren genöthigt war.

Das Orchester, hier nach ursprünglicher Intention des Autors mitwirkend, und zwar vielfach obligat, hielt sich sehr brav, namentlich wenn man bedenkt, wie die unbequeme Aufstellung, Placirung in dem Locale Schwankungen geradezu herausfordert. Das Ganze klang rein und präcis, namentlich der Schluß des ersten Luther-Verses sowie der ganze dritte Vers kam zu grandioser Wirkung, indem auch noch die Orgel eingriff, und das Ganze majestätisch verhallte.

Wenden wir uns zu den Leistungen der geschätzten Solistinnen Frau von zur Mühlen und Frau v. Samson (Bockenhof), so ist der zweite Luther-Vers „Mit unserer Macht u. s. w.", welchen Sopran Solo zu singen hat, mit einer sehr eigenthümlichen, mit reicher Coloratur versehenen Begleitung (ursprünglich Baß, gestern in Altlage vorgetragenen) umgeben. Die ganze Arie ist eigenthümlich, um nicht zu sagen „wunderlich", für die Ausübenden sehr wenig „dankbar". Die schwierige Nummer wurde vom Orchester gut unterstützt, durchaus correct und der Intention gemäß vorgetragen. Vielleicht dürfte Bach in dieser Nummer, mit Bülow zu reden, eine „Amputation" vertragen, ohne an Ansehen zu leiden. Doch dies nebenbei. — In sehr schöner Weise trat das solistische Element zwischen die Chormassen in dem schönen Alt-Recitativ sowie in dem Duett (Alt und Tenor) „Wie selig sind", wodurch der von den wuchtigen Massen erschütterte Hörer angenehm beruhigt wurde. In beiden Alt-Partien kam die weiche, metallreiche Stimme der hochgeschätzten Alt-Solistin bei gutgeschulter, durchaus im Bachischen Geiste interpretirender Vortragsweise zu schönster Geltung, nicht nur in der Höhe, sondern auch in der immer mehr sich verdichtenden und sonorer werdenden Tiefe. Die begleitende Tenor-Partie im Duett wurde ansprechend in guter Phrasirung geboten.

Die Sopran-Arie „Komm in mein Herzenshaus, o Jesu" ist neben dem genannten Duett von Solo-Nummern des Werkes wohl die schönste, und wir freuten uns, dieselbe von Frau von zur Mühlen, welche wir längere Zeit nicht gehört, in so ungemein inniger, frischer, dabei tief eindringender Weise wiedergegeben zu hören.

Der Schlußchoral „Das Wort" ließ dieses gewaltige Werk in geradezu majestätischer Weise verhallen. Das Publicum vernahm am gestrigen Tage eine Predigt in Tönen, wie sie großartiger garnicht gedacht werden kann, und hat gewiß einen unauslöschlichen Eindruck empfangen. Wegen körperlicher Unpäßlichkeit des hochgeschätzten Dirigenten Herrn Rudolf Griwing, der in den letzten zwei Wochen großen Anstrengungen ausgesetzt war, fiel die als Einleitung im Programm genannte A-moll-Fuge für Orgel aus. — Wir zweifeln nicht, daß wir das erhabene Werk, welches der bewährte Künstler vollständig beherrscht, in einer der nächsten Aufführungen zu hören bekommen werden. ε.

Die eingetretene kühle Witterung hat dem Steigen des Wassers im Embach Einhalt gethan. Seit Sonnabend ist der Wasserstand sogar etwas niedriger geworden und beträgt weniger als 7¾ Fuß über Normal. — Die Arbeit der Dampfpumpe bei der Hefefabrik wird ununterbrochen Tag und Nacht fortgesetzt, da der Wasserzufluß ebenso groß ist, wie der Abgang durch die Pumpe. Heute Morgen wurde zur Probe auf etwa eine Stunde die Dampfmaschine zum Stehen gebracht, bald war aber die Straße von Wasser bedeckt, so daß das Pumpen fortgesetzt wurde. — Unterhalb und im Weichbilde der Stadt hat das Eis bereits die Reise nach dem Peipus angetreten, oberhalb der Holzbrücke hat es sich aber gestaut und das wird wohl auch dazu beigetragen haben, daß der Wasserstand bei der Steinbrücke heute niedriger als gestern ist. — In der vorigen Nacht hat das Wasser die Prähme des Ruderclubs fortgerissen und bis zur Holzbrücke getragen.

Der um 1 Uhr 32 Min. Nachts aus Pernau in Walk fällige Eisenbahnzug erlitt am Freitag, wie der „Walk.-Anz." berichtet, eine mehrstündige Verspätung, da vor der Station Rujen der Bahndamm unterspült war und erst ein Hilfszug aus Walk abgewartet werden mußte, mit dem dann die Passagiere — nach dem beschwerlichen Umsteigen — ihre Fahrt fortsetzen konnten. Beiläufig bemerkt, ist es nicht das erste Mal, daß gerade auf dieser Stelle der Zug durch Unterspülung des Dammes seine Fahrt unterbrechen mußte.

In der Nacht auf gestern wurde aus dem Uddernschen Appu-Gesinde das Pferd des Ado Rebane gestohlen. Die Diebe hatten die hintere Wand des Pferdestalles auseinandergenommen und durch die Oeffnung das Pferd fortgebracht. Außerdem hatten sie noch die Kleete erbrochen und daraus 10 Schaffelle, 2 Pelze, hausgewebtes Zeug und Kleidungsstücke fortgebracht. —i—

Todtenliste.

Frau Amalie Königsmann, † im 84. Jahre am 24. März hierselbst.

Frau Marie Cords, † im 84. Jahre am 14. März zu Morschansk.

Frau Elise Steffen, † im 67. Jahre am 23. März zu St. Petersburg.

Edith Lenzmann, † 22. März zu St. Petersburg.

Frl. Elise Boencken, † 23. März zu Riga.

Schmiedemeister Carl Heinrich Kluge, † 18. März zu Riga.

Carl Hennemann, † im 70. Jahre am 23. März zu Reval.

Carl Lauenstein, † im 62. Jahre am 23. März zu Reval.

Dietrich Johann Prahl, † im 75. Jahre am 23. März zu Mitau.

Mechaniker August Kummer, † im 70. Jahre am 22. März zu St. Petersburg.

Eduard Radoll, † 23. März zu Libau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 25. März. Das Reichsraths-Mitglied Generaladjutant Tscherkowi ist zum Generalgouverneur von Warschau und zum Commandirenden der Truppen des Warschauer Militär-Bezirks ernannt worden. — Der Chef des Stabes des Warschauer Militärbezirks, Generalleutnant Pusyrewski, ist unter Beförderung zum Generalder Infanterie zum Gehilfen des Commandirenden des Warschauer Militär-Bezirks ernannt worden.

Berlin, Sonnabend, 6. April (24. März). Graf Waldersee meldet aus Peking: Die Räuberbanden nordöstlich von Tientsin sind zerstreut worden, wobei gegen 20 Räuber getödtet und ein Geschütz und 27 Fuhren mit großen Vorräthen und Gewehren erbeutet wurden. Die Truppen sind an ihren Standort zurückgekehrt.

Wien, Sonnabend, 6. April (24. März). Der Kaiser verlieh dem Ministerpräsidenten v. Körber in einem Handschreiben das Großkreuz des Leopold-Ordens.

Paris, Sonnabend, 6. April (24. März). Loubet besuchte den kranken Ministerpräsidenten.

London, Sonnabend, 6. April (24. März). Aus durchaus glaubwürdiger Quelle erfahren wir, daß den russischen Vertretern im Auslande am 3. April aufgetragen wurde, den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, folgende Mittheilung zu machen:

„Da aus den erhaltenen Nachrichten hervorgeht, daß unter den gegenwärtigen Umständen ein Sonderabkommen in der Mandshurei-Angelegenheit, statt als offener Beweis der freundschaftlichen Gesinnungen Rußlands für die Interessen Chinas zu dienen, dem Nachbarreiche verschiedene Schwierigkeiten verursachen könnte, so bestehe Rußland nicht nur nicht bei der chinesischen Regierung auf den Abschluß eines solchen Abkommens, sondern es verzichtet sogar auf jegliche Unterhandlungen über diesen Gegenstand. Indem die Kaiserlich russische Regierung unentwegt ihrem ursprünglichen, wiederholt erklärten Programm treu verbleibe, werde sie ruhig den weiteren Gang der Ereignisse abwarten."

Lord Salisbury ist Morgens nach der Riviera abgereist.

Sofia, Sonnabend, 6. April (24. März). Der gewesene Ministerpräses Stoilow ist nach kurzer Krankheit Nachts gestorben.

Sämmtliche Leiter der macedonischen Comités, Sarafow inbegriffen, wurden Nachts verhaftet und das Comité-Local versiegelt. Wie verlautet, sei die Verhaftung erfolgt, weil das Comité einen macedonischen Aufstandsversuch vorbereitete.

Sofia, Sonnabend, 6. April (24. März). Die Verhaftung von 7 leitenden Gliedern des Macedonischen Comités erfolgte auf den Antrag des Untersuchungsrichters Proceß wegen der Ermordung Mischaleanu's. In Regierungskreisen ist man der Ansicht, daß dieser Proceß einen rein strafrechtlichen Charakter habe. — Das energische Vorgehen der Regierung wird in unterrichteten Kreisen den wiederholten dringenden Vorstellungen der Türkei und der Mächte sowie dem drohenden Ton des Organs des Macedonischen Comités zugeschrieben. Die Verhaftungen erfolgten ohne Widerstand. Man erwartet weitere Verhaftungen.

Honkong, Sonnabend, 6. April (24. März). Nach Meldungen aus Amoy hat ein französisches Kabelschiff am vorigen Mittwoch von Amoy ein Kabel bis zum Meer gelegt, ohne die örtlichen Behörden vorher zu benachrichtigen. Es verlautet, daß ein anderes Kabelschiff sich außerhalb des Hafens befand, um den Kabel mit einem anderen, in unbekannter Richtung verlaufenden, zu verbinden. Das erste Kabelschiff kehrte heute zurück, durchschnitt den Kabel und nahm das Ende desselben an Bord. — Ein französisches Transportschiff ist hier eingetroffen. Der französische Kreuzer „Saigon" liegt hier vor Anker.

Peking, Donnerstag, 4. April (22 März). Consularberichten aus Amoy zufolge willigten die dortigen Behörden darin, daß die Insel Kulangsu im Hafen von Amoy eine auswärtige Niederlassung werde. Hierzu war jedoch eine einstimmige Meinungsäußerung seitens der fremden Gesandten zu Gunsten einer solchen Niederlassung erforderlich. Die Gesandten traten daher zusammen, um die Sache zu berathen. Eine Einwendung ist nur seitens Japans erhoben worden, welches die Insel zu anderen Zwecken wünscht. Der japanische Gesandte gab jedoch nach. Schließlich kamen die Gesandten überein, an China ein einstimmiges Gesuch um Abtretung der Insel zu einer fremden Niederlassung zu stellen.

St. Petersburg, Sonntag, 25. März. Im Allerhöchsten Beisein Sr. Maj. des Kaisers fand eine Parade des Leibgarde-Cavallerie-Regiments anläßlich dessen Regimentsfestes statt.

Barcelona, Sonntag, 7. April (25. März). Die russischen Kriegsschiffe „Kaiser Alexander II.", „Chrabry" und „Abrek" sind hier eingetroffen.

Paris, Sonntag, 7. April (25. März). Loubet reiste in Begleitung Delcassés' und General Andrée's nach Nizza.

Spezzia, Sonntag, 7. April (25. März). Das Mittelmeer-Geschwader ging unter dem Commando des Herzogs von Genua nach Toulon in See.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 26 Марта 1901

✝

Am 25. März a. c. entschlief sanft

Frl. Natalie Weidenbaum.

Die Angehörigen.

Gestern Abends 10 Uhr entschlief nach kurzem schweren Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Adolph Hofrichter

im Alter von 1 Jahr 8 Monaten.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Um stille Theilnahme bitten

die Eltern und Geschwister.

Eau de Cologne
Blumen-Eau de Cologne
Teilette-Seifen
und die hier am Orte beliebten
Blüthen-Essenzen
(ohne Moschus und Patschouli)
offerirt zum Feste die Droguerie
Mag. Juergenson & Schaback
Promenadenstrasse 14.

Frische Lymphe
empfing heute die
Droguerie John Pfeil.

Blühende
Blumen
empfiehlt die Blumenhandlung von
Markert
Promenaden-Str. Nr. 4.

W C
iener **onditorei.**

Meinen geehrten Kunden empfehle ich meine diesjährige Ausstellung ganz besonders, da dieselbe aussergewöhnlich reichhaltig ist.

In **Osterattrapen** habe ich überraschende **Neuheiten** erhalten.

Ostereier aus Zucker, Chocolade, mit Surprisen, Bronce, Porzellan, Stroh, Peluche, Papiermaché.

Osterhasen, Hühner und Lämmer aus Chocolade in den verschiedensten Dessins.

Marcipan-Eier, sehr wohlschmeckend, von 1 Cop. an.

Delicatess-Eier und gemusterte Marcipan-Natureleier.

Zum Ostertisch empfehle als **Neuheit Baben** mit **Caramelverzierungen,** Kulitschen, Pasken, Masureks, Blechkuchen, Kringel u. s. w.

Bestellungen werden rechtzeitig erbeten.

Hochachtungsvoll **J. H. Werner.**

Zur bevorstehenden Confirmation
empfiehlt
Bibeln, Testamente, Glasbilder u. Sprüche
in reicher Auswahl
Die Agentur für Verbreitung christlicher Volksschriften, Neumarktstr. 15, Haus der Bürgermusse.

H.-V.

Sonnabend, d. 7. April c.
9 Uhr Abends
General-Versammlung

Tagesordnung:
1) Freiplätze der Vorstandsmitglieder im Theater,
2) Ergänzung zu den Instruktionen für die Tages-Dejouranten.

Der Vorstand.

Wanemuine.
Am 2. Osterfeiertage
den 2. April a. c.
Tanzabend.
Anfang 9 Uhr Abends.
Preise der Billette wie gewöhnlich.
Das Comité.

Eierfarben, Eierlacke
Farbenhölzer, Micadopapier
Eier aus Toiletteseifen
Seifeneier mit Bildern
Toilette-Seifen, Eau de Cologne
Odeure, Blumen-Eau de Cologne
empfiehlt in reicher Auswahl
Droguerie John Pfeil.

Arensburg, Insel Oesel (Livland).
„Neue Heil- und Schlammbadeanstalt"
gegr. 1883.
Saison 20. Mai bis 20. August.
Nähere Auskünfte ertheilen bereitwilligst die Aerzte der Anstalt: Dr. **Victor Schultz,** St. Petersburg, Wass. Ostw., 7. Linie 40, W. 1, täglich ausser Sonntags, von 2—3 U.; vom 20. Mai ab in Arensburg, Schloss-Str. 11, Haus Baron Nolcken; Dr. **G. Carstens, Arensburg,** Grosse Hafen Str., eigenes Haus; Dr. **A. Baron Sass,** Arensburg, Gouvernements-Str. 9.



In grosser Auswahl
Glacé-, schwedische
und waschlederne **Handschuhe** zu billigen Preisen bei
Heller
Alexander-Str. 3.



Zur gefl. Beachtung empfehle mein
Lager landwirthschaftlicher Maschinen
als: Orig.-Eckert'sche **Breitsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Rüben- & Burkanen-Säemaschinen, „New-Model",** ferner **ein- u. mehrschaarige Pflüge, Saatpflüge** mit Holzgestell (Specialität: **Stahlpflüge eigener Fabrication), Scheibeneggen, Spateneggen, Federeggen,** sowie **Zickzack-Eggen & Wieseneggen, Exstirpatore** (Saatdecker), **Ringelwalzen, „Tiger"-Heurechen, Mähmaschinen „Walter A. Wood"** mit Reservetheilen etc. etc. **Billigstgestellte Preise!**
F. G. Faure, Holm-Strasse Nr. 14 u. Kaufhof Nr. 21.

Gardinen
crême & weiss
erhielt und empfiehlt
A. Oberleitner
Kühn-Str. Nr. 1.

Schweizerbroderien
und
Spachtelspitzen
erhielt aufs Neue
Luise Schwarz.

Damen-Double-Plaids
empfing
Ew. Freymuth.

Frische
Kartoffeln
15 Cop. das Pfund, erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. Nr. 2.

---

50 Kop. pr. Flasche
Russ. Moselblümchen
anerkannt höchste Qualität eines russischen Tisch- u. Bowlenweines, sowie **beste Stoofweine à 50, 60 Cop. pr. Stoof; Madeira, Portwein à 1 Rbl. pr. Stoof** und grosses Lager **in- u. ausländischer Weine, Champagner** etc. empfiehlt
Bernh. Frederking
Depôt v. **A. Wolfschmidt**
Kühn-Str. Nr. 8.

In allen Buchhandlungen zu haben
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 20 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Als
Ostergeschenke
empfiehlt die **Arbeitsstätte Neumarktstrasse Nr. 20** ihre
Armenarbeiten
in geschmackvollen
Schürzen, Jacken, Hemden, Socken u. Strümpfen.
Daselbst ist auch ein grosser Vorrath von **Wisch- u. Handtüchern** zu verkaufen.
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

In grosser Auswahl eingetroffen
in- & ausländische
Tüll-Gardinen
in **Weiss, Crême & écru**
&
fertige, weisse
Rouleaux
bei
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Bestes Ssaratowsches
Mehl
Rosinen, Hefe
und in grosser Auswahl frische
Confectwaaren
Delicatessen
Apfelsinen etc.
empfiehlt billigst und bittet um zahlreiche Aufträge
J. Bergholtz
Gr. Markt Nr. 7.

Segewold.
Livländische Schweiz.
Eröffne wieder in schöner Gegend in der Nähe der Eisenbahnstat. eine Pension. Preis 40 Rbl. monatlich. Adr. Frau M. Hoffmann, Villa „Nachtigall", Segewold.

Eine junge Dame sucht
zu Anfang April in einer deutschen Familie ein **kleines Zimmer mit Pension.** Offerten mit Preisangabe empfängt die Administration dieses Blattes sub „O. H."

Corsets jeglicher Art
werden nach Maass angefertigt, sowie Reparaturen zu den billigsten Preisen ausgeführt bei L. Lembit, angereist a. Moskau, Neumarktstr. 21.

Oxford
Schwed. Leinen
und
Knabenstoffe
erhielt in neuen Mustern
A. Oberleitner
Kühn-Str. 1.

Gute saure Gurken
zu haben - Mühlen-Strasse Nr. 28, in der Bude

ST. RAPHAEL-WEIN



Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des Magens.
Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten **stärkende, tonische und kräftigende.**
Sein Geschmack ist ausgezeichnet.
Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France.

Braugerste und Arbeitspferde
kauft
„Tivoli" A.-G.

Guter Sauerkohl
vom Lande — Marienhofsche Str. 48.

Vorzügl. Tafelbutter
à 35 Kop. pro Pfund
Hofs-Küchenbutter, ital. Schweizer- und Schmand-Käse, Grün-, Edamer- u. Pottkäse in grosser Auswahl, **October-Killo 1a,** ¼ Blechbüche 65 Kop., **October-Killo 1a,** ½ Blechdose 35 Cop, Killo in Glasburken empfiehlt
A. Unt
Victualien-Markt, unweit d. Frederking'schen Seifenhandlung.

Feinste Revaler
Herbst-Killo
von Merreküll, Schwarzmeerfischconserven, Sardinen, Hummern etc. prima Rigasche **Presshefe,** täglich frisch, empfiehlt
Bernh. Frederking
das Depôt v. A. Wolfschmidt
Kühn-Strasse 8.

Vorzüglichen
Porter
aus der Brauerei
C. L. Kymmel, Riga
für ¼ Fl. 35
„ ½ „ 20 incl. Flasche
„ ⅕ „ 10
empfiehlt
B. Frederking
Grosser Markt 10.

Weine, in- und ausländische
Champagner, in- u. ausländische
Liqueure, ausl. u. eigener Fabrication
Arac, Cognac, Rum
Limonade
Fruchtwasser
Selters und Sodawasser
Pilsener
Lager-
Export-
Bayrisch Lager-
Meth
Bier
empfiehlt mit der Bitte um rechtzeitige Aufgabe der Bestellungen vor den Osterfeiertagen
„Tivoli" A.-G.

Für die Bausaison!
Baumaterialien: Balken, Bretter, Latten, Ziegel, Chamottsteine, Feuerlehm, gebrannten Gyps, Cement, Asphalt-Lack, Holztheer, Steinkohlentheer, Asphalt-Pappe, Theerpappe, Kappen, ausländ. **Pappnägel, Drahtnägel, Schrauben, Schlösser, Hängen, Fensterbeschläge, Plieten, Bratoefen, Schieber, Ofenthüren; Grapen, Fensterglas;** ferner ein grosses **Lager in Eisen, Stahl und Blechen** in allen Dimensionen, sowie sämmtl. **Malerfarben, Firniss, Leinoel** etc. etc. empfiehlt zu billigen Preisen
F. G. Faure
Holm-Strasse Nr. 14 und Kaufhof Nr. 21.

Saatkartoffeln.
Ertragreiche Sorten:
Maercker, Kanzler, Amor, Saxonia, Alter Imperator, Germania, Bruce zu 65 Kop. pro Pud,
Silesia, Amylum zu 1 Rbl. pro Pud.
Säcke zum Selbstkostenpreise.
Anzahlung ½ des Preises bei Bestellung. Rest per Nachnahme.
Adresse für Geldbriefe: **Graf Berg-Sagnitz** per Walk.
Einfache Briefe: Sagnitz, Pleskau-Rigaer Eisenbahn.
Wer die Sorten nicht kennt, sollte angeben, zu welchem Zweck er die Kartoffeln verwendet.

Oster- Attrapen, Cartonnagen, Eier, in Seide etc. etc.
Oster-Hasen & -Reliefs
Oster-Karten, Neuheiten
Oster-Postkarten und
Ueberraschungs-Postkarten
empfing in neuer Sendung und empfiehlt dieselben **billigst**
E. A. Just.

Herren-Wäsche!
Kragen, Chemisettes
Manchetten, Cravatten
Tragbänder
Brust- u. Aermelknöpfe
in neuer Sendung empfiehlt zu billigen Preisen
V. K. Peterson
Gr. Markt Nr. 9.

Schweizer Broderien
habe in neuer Sendung empfangen.
S. Part
Ritter-Strasse Nr. 5.

Empfehle für Herren
Wasser- u. **Finnische Jagdstiefel** und **Gamaschen, Damen-Promenaden-Stiefel** und **Schuhe** in jeglicher Art, auch **Kinder-Schuhzeug** eigener Arbeit.
Jaurant
Schuhmachermeister,
Breit-Str. 25.

Wegen gänzlicher Aufgabe meiner Kurz- und Modewaaren verkaufe ich eine Partie
breiter
Spitzen
sehr geeignet zu Damenspazierröcken, **Corsets** in verschiedenen Grössen und **sämmtliche andere Waaren** zu äusserst billigen Preisen.
M. Nischtschansky
Schloss-Strasse Nr. 12.

Ein gutsprechender grüner
Papagei
ist Abreise halber **zu verkaufen** — Marienhofsche Strasse Str. Nr. 32.

Frische Lymphe
empfing heute
Droguerie John Pfeil.

Blühende
Blumen
empfiehlt die Blumenhandlung von
Markert
Promenaden-Str. Nr. 4.

2—3 gut möblirte Zimmer
in d. Nähe d. Domes **zu verm.,** auch als Absteigequartier. Offerten sub „Zimmer" an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung
von 5 Zim. mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu **sofort gesucht.** Off. sub „Sofort" in d. Exp. d. Bl.

Billige Zimmer
mit od. ohne Möbel **zu vermiethen** — Pleskausche Str. 8, unten, rechts.

Ein freundl. Zimmer, part.
bis 1. Sept. zu verm. — Schloss-Str. 15.

Eine Familienwohnung
ist zu vermiethen — Petri-Str. 39.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird
eine Familien-Wohnung
von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Miethfrei im Juli Ecke d. Stern- u. Garten-Str. **Familienwohnung** von 5 Zimmern nebst Wirthschaftsbeq. im oberen Stock. Zu erfragen Stern-Strasse Nr. 8, täglich von 3—4.

Eine geräumige **Sommerwohnung** in schöner und ruhiger Gegend, 13 Werst von Heiligensee, in der Nähe d. Plattform Middendorf gelegen, wird billig vermiethet. Adr. H. Kühle, чр. платформъ Миддендорфъ.

Ein Local
geeignet zum **Speisehause,** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **gesucht.** Der Contract kann auf mehrere Jahre geschlossen werden, beginnend mit dem August 1901. Adresse: Rathhaus-Strasse Nr. 23.

Ges. z. Mitunt. d. eig. Kinder 2 **Mitschüler** im Alter v. 8—10 J. u. 1 **Mitschülerin** v. 11 J. Unterricht gel. v. 2 Lehrerinnen, e. deutsch. u. e. russ., luth. Conf. Näh. b. Fr. Laakmann, Rig. Str. 6. Postadresse: H. v. Röpenack, Stalgen über Annenburg, Kurland.

Ein deutsch-sprechendes, sauberes
Stubenmädchen
kann sich melden — Kühnstrasse Nr. 2, 1 Treppe.

Eine gut attest. Köchin
die gut kocht, **sucht Stellung,** — Jamasche Strasse Nr. 35.

Für ein **Gasthaus in Werro** eine
gute Köchin
gesucht durch die Handlung
J. Bergholtz.

Den Rest von **Birken- u. Ellern-**
Holz
verkaufe täglich zu herabgesetzten Preisen aus dem Musso'schen Holzgarten, Ecke d. Dampfer- u. Holz-Str.

Für Angereiste
in St. Petersburg stets **schön möbl. Zimmer** billig in d. Belet., Paradeeing., zu haben St. Petersburg, Ecke Wosnessenski Prosp. u. Ssadowaja, vis-à-vis dem Adressbureau.

Gesucht in der Nähe des Handw.-Vereins **1 möbl. Wohnung** von 2 Zimmern mit 2 Betten; bevorzugt, wenn noch ein kleines Kabinet (unmöbl.) vorhanden ist. Offert. an d. Exp. d. Bl. erbeten sub P. S. T. 26.

Ein junger
Mann
der die Meierei und Viehwirthschaft erlernen will, **kann sich melden** bei der Gutsverwaltung **Caster** bei Jurjew.

Ges. z. Mitunt. d. eig. Kinder 2 **Mitschüler** im Alter v. 8—10 J. u. 1 **Mitschülerin** v. 11 J. Unterricht gel. v. 2 Lehrerinnen, e. deutsch. u. e. russ., luth. Conf. Näh. b. Fr. Laakmann, Rig. Str. 6. Postadresse: H. v. Röpenack, Stalgen über Annenburg, Kurland.

Ein deutsch-sprechendes, sauberes
Stubenmädchen
kann sich melden — Kühnstrasse Nr. 2, 1 Treppe.

Eine gut attest. Köchin
die gut kocht, **sucht Stellung,** — Jamasche Strasse Nr. 35.

Für ein **Gasthaus in Werro** eine
gute Köchin
gesucht durch die Handlung
J. Bergholtz.

Eine junge Dame sucht
zu Anfang April in einer deutschen Familie ein **kleines Zimmer mit Pension.** Offerten mit Preisangabe empfängt die Administration dieses Blattes sub „O. H."

Eine Sommerwohnung
in Elwa zu vermiethen — Allee-Strasse Nr. 48.

Hühner
weisse fleissig legende Italiener, sind billig **zu verkaufen** — Allee-Str. 78.

Wegen Umzugs sind ein
langer Spiegel,
und ein gebrauchter **Stutz-Flügel** preiswürdig **zu verkaufen** — Alexander-Strasse 16, 1 Treppe.

Abreise halber werden
Möbel verkauft
— Petersb. Str. 111, parterre, links. Daselbst **ein Clavier** zu vermiethen.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Коновалъ
25 лѣтняя спеціальная практика.
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Wäscherolle (2 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 26 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 71 Dinstag, den 27. März (9.) April 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Allerhöchste Rescript vom 25. März. Erziehungswinke von oben. Franco-russische Beziehungen. Unterrichts-Ressort. Pillistfer: Schulwesen. Riga: Beschwerde. Lettischer Boykott. Kurland: Trunksucht. Libau: Zufuhrbahn. St. Petersburg: Mangel an Erziehung. Tageschronik. Helsingfors: Etat für russische Beamte.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Reisebriefe eines Balten. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Allerhöchste Rescript vom 25. März.

„Die gespannte Erwartung der gesammten gebildeten russischen Gesellschaft, die durch die ausgebrochene Krisis in der Unterrichts-Sphäre hervorgerufen worden, ist durch den heute veröffentlichten Allerhöchsten Befehl vom 24. März über die Berufung des Generaladjutanten Wannowski auf den Posten eines Ministers der Volksaufklärung gelöst worden." Mit diesen Worten leitet die „Now. Wr." einen Artikel ein, der dem Allerhöchsten Rescript an den Generaladjutanten Wannowski gewidmet ist. „Es ist sehr bedeutungsvoll — fährt die „Now. Wr." fort — daß das Allerhöchste Rescript, an demselben Tage im „Reg.-Anz." erscheinend, vom 25. März datirt ist — dem Tage der Verkündigung Mariä, mit dem bei den Russen von Alters her der Glaube an eine gute Vorbedeutung verbunden wird."

„Das Allerhöchste Rescript, in dem verkündet wird, daß Se. Maj. der Kaiser den Generaladjutanten Wannowski „zu Seinem Mitarber bei dem Werk der Erneuerung und Organisation der russischen Schule" ausersehen hat, ist in der That eine frohe Botschaft, die allen Russen Muth einflößen muß.

In kurzen, sehr scharfen Ausdrücken erkennt das Allerhöchste Rescript vom 25. März den Zusammenbruch „unseres Unterrichtswesens" an, also nicht etwa einzelner Details oder einzelner Theile des geltenden Lehr-Systems, nicht der einen oder der anderen Gruppe der Lehranstalten, sondern dieses Systems als eines Ganzen, so daß es durchaus natürlich ist, daß „das Werk der Erneuerung und Organisation der russischen Schule", die als die wichtigste Staats-Aufgabe auf die Tagesordnung gesetzt ist, eine „fundamentale Reform und Verbesserung des ganzen Unterrichtswesens erfordert."

Die Vervollkommnung des russischen Unterrichtswesens „im Einklang mit den Grundprincipien des russischen Lebens und den Bedürfnissen der Zeit" soll den Erckstein jener Arbeit bilden, zu der jetzt Generaladjutant Wannowski, in Mitarbeiterschaft mit der ganzen russischen Gesellschaft, unter der erhabenen Leitung Sr. Maj. des Kaisers, berufen worden ist. Dieser Gedanke leuchte aus den an P. S. Wannowski gerichteten Worten hervor: „Ich habe Sie zu Meinem Mitarbeiter gewählt". „Möge der Herr Unsere Bemühungen segnen; mögen die Eltern und Familien, die in directester Weise verpflichtet sind, für ihre Kinder Sorge zu tragen, Uns bei diesen unterstützen."

Die „Now. Wr." führt ferner aus, daß Generaladjutant Wannowski im Vollbesitze administrativer und politischer Erfahrung das „gegenwärtig besonders wichtige Amt eines Ministers der Volksaufklärung" übernehme. Nach seiner ganzen bisherigen Stellung und seinem ehrwürdigen Alter werde er allen Strömungen und Erwägungen unzugänglich und nur seiner Pflicht ergeben sein, denn nicht um der Carrière willen, sondern um dem Kaiser und dem Vaterland zu dienen, trete er das Amt an.

General Wannowski sei stets das Beispiel unbeugsamer Pflichterfüllung gewesen, indem er die Pflichten über die Rechte stellte — damit das richtige Vorbild für die ihm jetzt unterstellte Sphäre, in der man der elementaren Wahrheit, daß Rechte ohne Pflichten undenkbar seien, nicht immer eingedenk gewesen. — Zum Schluß spricht die „Now. Wr." die Hoffnung aus, daß die russische Gesellschaft auf dem an sie ergangenen vertrauensvollen und ehrenden Aufruf zur Mitarbeit würdig entsprechen werde.

Erziehungswinke von oben.

Anläßlich einer Inspection der ihm unterstellten Militär-Lehranstalten hat Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch einen Tagesbefehl erlassen, in dem, wie das „Rig. Tgbl." ausführt, das Hauptgewicht auf die Erziehung der zukünftigen Officiere gelegt wird, d. h. desjenigen Elements, dem später die Erziehung der Wehrpflichtigen in der großen Schule der Armee obliegen wird, von der der Berliner Professor Wagner gesagt hat, daß sie verpflichtet ist, die gesammte junge, gesunde Generation dem Volke nicht demoralisirt, sondern geistig und moralisch gestärkt zurückzugeben. Der erlauchte Hauptchef der Militär-Lehranstalten wandte seine Aufmerksamkeit in erster Reihe nicht dem Erlernen der Kriegsartikel, sondern der allgemeinen Bildung und Entwickelung der künftigen Officiere zu. Hier constatirte er auffallende Lücken in der Erziehungsweise der Militär-Lehranstalten, die leider auf die allgemeine Bildung nicht den mit dem gegenwärtigen Beruf der Officiere unzertrennlichen Werth legten.

Das, so heißt es in der Kritik, entspricht nicht der wichtigen Aufgabe der zukünftigen Officiere, die später ihre Soldaten in die Lehre zu nehmen haben.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist der Hinweis auf die in den Militär-Lehranstalten beobachtete Disciplin, die eine erzieherische Bedeutung habe, wenn sie umsichtig und verständig zur Anwendung gelange. Die einschlägige Stelle der Kritik lautet nach dem „Russ. Inv.", in welchem der „Generaladjutant Konstantin" gezeichnete Artikel zuerst erschien, wie folgt: „Die unabänderliche Unterziehung unter eine und dieselbe Forderung und unter die gleiche Aufsicht sowohl der jüngsten, wie der ältesten Zöglinge, wie sich das in allen Cadettencorps eingebürgert hat, kann ich nicht als zweckentsprechende Maßnahme in sittlich-erzieherischer Hinsicht anerkennen. Gerade einem solchen Regime der Verbote und der Aufsicht ohne Auswahl schreibe ich die charakteristischen Vergehen des Ungehorsams in den oberen Classen zu."

Diesen Hinweis könnten sich überhaupt alle Leiter der Lehranstalten auch anderer Ressorts ad notam nehmen, denn das oben getadelte Disciplinarverfahren, nach welchem die gleiche Behandlung wegen desselben Vergehens ohne Ausnahme den jüngeren wie den älteren Schülern zu Theil wird, ohne Rücksicht auf die im älteren Zögling bereits entwickelte Menschenwürde, kommt auch sonst in den Schulen zur Anwendung.

Franco-russische Beziehungen.

Der Pariser Correspondent der „Now. Wr." berichtet über den gegenwärtigen Stand der franco-russischen Beziehungen und hebt hervor, daß es äußerlich mit dem franco-russischen Bunde völlig gut bestellt sei, daß jedoch von den Franzosen mancherlei Klagen verlautbart würden. Wie die „St. Pt. Z." referirt, schreibt der Correspondent:

„Viel wird über die pecuniären Verluste geklagt, welche die Franzosen angeblich in Folge der russischen Freundschaft erlitten haben, obgleich hier theils die Verhältnisse des Geldmarktes, theils die Maßlosigkeiten der Franzosen selbst die Schuld tragen. Rußland war natürlich sehr froh darüber, seine Schuld in einem Moment zu convertiren, wo das Geld wohlfeil war; indem wir mehr aufnahmen als wir tilgten, verstärkten wir bei dieser Conversion sogar unseren Baarbestand, der von Wyschnegradski durch Aufkaufen von Wechseln und durch Creditbillet-Speculationen in Berlin gebildet worden war; für uns war es auch vortheilhaft, in Bezug auf den Staatscredit von Berlin unabhängig zu werden und den Verbündeten zum Hauptgläubiger zu machen. In Anbetracht des steigenden Werthes der russischen Papiere in der Mitte der 90-er Jahre wurden sie aber von den Franzosen so gern gekauft, daß nicht nur die deutschen, sondern auch die belgischen, holländischen und englischen Märkte von ihnen gesäubert wurden. Die neuesten Daten zeigen übrigens, daß durchaus nicht alle unsere auswärtigen Anleihen nach Frankreich gegangen sind, was für uns übrigens auch vortheilhafter ist. Im Falle eines Krieges würde es Rußland sonst schwer fallen, Geld aufzunehmen, die Franzosen aber würden, wenn sie die russischen Papiere ausschließlich bei sich zu Hause verkauften, ihren Werth natürlich sehr stark hinabdrücken und große Verluste erleiden.

Jedenfalls hat Frankreich nicht weniger als sechs Milliarden Frcs. russischer Papiere und diese Summe steigt jährlich durch kleine Emissionen der Adelsagrarbank und andere, die hauptsächlich durch Vermittelung des Credit Lyonnais vor sich gehen. Da die russischen Papiere um einige Procente gefallen sind, erscheint der Verlust, obgleich er für die Majorität nur nominell ist, nicht gering, man muß aber berücksichtigen, daß die Franzosen einen ebenso großen, ja vielleicht noch größeren Verlust erlitten hätten, wenn sie ihr Geld in Anleihen anderer Staaten angelegt hätten.

Einen realeren Verlust haben die Franzosen bei der Anlage ihrer Capitalien in russischen industriellen Unternehmungen erlitten. Hier kann man wirklich sagen, daß nicht weniger als ein Drittel des französischen Capitals entweder schon auf immer verloren ist oder erst nach einigen Jahren irgend welche Zinsen tragen wird. Bei uns wird die Ansicht ausgesprochen, daß die Belgier bei der Anlage ihrer Capitalien in russischen industriellen Unternehmungen empfindlichere Verluste erlitten hätten als die Franzosen; das ist aber nicht richtig. Viele russische Unternehmungen sind in Brüssel gegründet worden, da die belgischen Börsengesetze freier sind als die französischen, und die Börsenabgaben geringer. Wenigstens zwei Drittel des Capitals der in Belgien gegründeten russischen Gesellschaften sind aber von den Franzosen hergegeben worden. Die ungeheuere Einbuße an diesen Capitalien muß den Verlusten Frankreichs zugezählt werden."

Es sei daher verständlich, daß sich die Franzosen zu neuen franco-russischen Gesellschaften sehr skeptisch verhielten und man müsse sich über die Naivität Derjenigen wundern, die noch jetzt mit solchen Plänen in Paris erschienen.

Aus dem soeben erschienenen „Verzeichniß der im Rigaschen Lehrbezirk Angestellten" ist ersichtlich, daß die Zahl aller im Unterrichts-Ressort Dienenden in den baltischen Provinzen ca. 1000 Personen beträgt.

Pillistfer. Bekanntlich wurde den Schulmeistern in Livland die Ausübung geistlicher Functionen wie Kindtaufen, Einsargungen etc., von einer besonderen, vom Volksschul-Inspector einzuholenden Genehmigung abhängig gemacht. Wie nun der „Post." erfährt, ist einem Lehrer im Pillistferschen auf sein diesbezügliches mündliches Gesuch vom Inspector ein abschlägiger Bescheid zu Theil geworden.

Feuilleton.

Reisebriefe eines Balten.

Für die „Nordlivl. Ztg." von —m—

San Diego, Februar 1901.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Seitdem ich Ihnen zuletzt schrieb, bin ich der mexikanischen Grenze bis auf wenige Werst nahegerückt. Hier in der südwestlichen Ecke der Vereinigten Staaten hat das Meer sich selbst einen Hafen gebaut, an dem Menschenhände nichts zu verbessern hatten. Zwei von Süden und Norden übereinandergreifende Landarme, der eine eine felsige Halbinsel, der andere eine dünige Sandzunge, umschließen ein tiefes und stilles Bassin, in dem die Masten unverzerrt sich spiegeln können; an diesem Bassin, nicht weit von den Trümmern einer älteren mexikanischen Stadt, hat sich das neue San Diego niedergelassen. Aus Gründen, die wir gleich näher kennen lernen werden, kommt der Handel des Ortes nur langsam in Bewegung; aber das unübertreffliche Klima der Gegend macht ihn zum Anziehungspunct für zahllose Touristen, für Schönheit, Unterhaltung und Erholung Suchende. Eins der größten und bekanntesten Fremden-Etablissements der Welt, das „Hotel del Coronado", ist auf der erwähnten Sandzunge gelegen, wo Ocean und Bucht einander bis auf wenige hundert Schritte nahekommen. Die fashionable Welt amüsirt sich dort mit Golf und Polo, mit dem Tödten von Fischen und Enten und mit dem dollarverschlingenden Flirt.

Süd-Californien ist in der That ein Paradies der Sonne; Sommer und Winter unterscheiden sich kaum. Jetzt im Februar prangen die Rosen in künstlich bewässerten Gärten; mächtig gespreizte Palmen beschatten die Villen dieser Sonntagsmenschen. Das runde Jahr hindurch geht man in einfachen, leichten Kleidern.

Aber Natur giebt selten mit beiden Händen. Derselbe ewig blaue Himmel, der das Land zum Traum der Bemittelten macht, ist die Verzweiflung des Landmannes, der in dem trockenen Erdreich der Thäler seine Saaten verkümmern sieht. Seit drei Jahren hat der Himmel seine Schleusen verschlossen gehalten.

Für das Auge des Malers bedingt diese sonnenverbrannte Armuth die eigenthümliche Schönheit der Gegend. Dieses heiße Land hat nichts Tropisches an sich. Der überwältigende Zauber der heißen Zone liegt in dem feuchten, siedenden Brodem des Lebens, in dem fieberhaften, erregenden Drängen einer unerschöpflichen Ueppigkeit. Im tropischen Walde preßt sich die Ueberfülle zum Licht; das Eine vernichtet das Andere — Raubthiernatur; die Uebermasse des Lebens blüht und kocht auf der Uebermasse des Todes; niemals wird Ruhe; Tag und Nacht spürt man das Treiben und Sprossen des Bodens; die feuchte Luft ist überladen mit Keimen; der Mensch ist bedrückt, beengt, erstickt.

Ganz das Gegentheil ist hier. Die Hügel und Berge sind kahl und verbrannt; die Steine glänzen in der Sonne wie todte Knochen; der Wuchs ist sparsam und dürftig: fleischige Gewächse, die mit dem Thau, mit jedem ersogenen Tropfen geizen, Cacteen, die ihre dürren Arme wie im Ersticken lechzend, krampfig zum Himmel strecken. Die Luft ist trocken und still, und klar wie Glas.

In dieser Atmosphäre die Höhen der Küste zu ersteigen und in die heiße, runde Welt zu blicken, giebt scharfe und unvergeßliche Eindrücke. Im Westen, über Hügel und Thal, hebt sich der grenzenlose Spiegel des Stillen Oceans; im Osten wölben sich kahle Kuppen bis in die blauen Berge hinein, felsig, waldlos; und über den letzten sind Ketten von Schneegipfeln, blendend weiß und scharf, kaum nur mit einem Schleier bläulicher Schatten bezogen. Und darüber der californische Himmel, von wahrhaft unergründlichem Azur, in dem das Auge tauchend sich verliert, bis es ins Herz des Weltraums selbst zu schauen glaubt. — Keine Ahnung einer Wolke zu sehen. Das Ohr ist fast unthätig; Sie können das Rauschen des Blutes in seiner Muschel hören. Einige hundert Fuß unter Ihnen im Thal ist ein Gehöft; Sie hören den Hund anschlagen und die Frau ihn zur Ruhe rufen: die Töne kommen trocken und rund herauf, Sie erwarten fast ihr Echo von den fernen Schneebergen. Mit der Umgebung glaubt der Beschauer selbst zu erstarren; die Sonne brennt weit offen herab: Sie spüren die Hitze nicht; Sie athmen, und spüren die Luft nicht; Sie schauen still und unmerklich hinaus in ein weites Bild von krystallenem Blau.

Wollen Sie glauben, daß diese Schönheit etwas Schmerzliches hat? Wegen ihrer unirdischen Reinheit vielleicht. Sie reißt an den Grenzen des Bewußtseins; sie zieht in Fernen, die man nicht ermessen und verstehen kann; sie erweckt das Verlangen nach einem Firmament, an dem die Sonne nicht untergeht.

Die Natur der Tropen preßt zusammen; die Schönheit dieses Landes erweitert bis zum Grenzenlosen.

*

Die stillen Thäler um San Diego haben noch ein besonderes Interesse: etwas von der Melancholie des Verfalles haust in ihnen, und ein Rest von „Geschichte", der hier in dem brandjungen Westen besonders auffällt. „San Diego" ist der Name einer katholischen Mission, die auf das Jahr 1769 zurückgeht und die älteste einer ganzen Kette ähnlicher Anstalten ist, die einst von Mexiko aus sich bis ins nördliche Californien hinzogen. Längst bevor irgend Jemand daran dachte, in diesem reichgesegneten Lande um irdische Güter zu werben, war der Glaubenseifer der Franciscaner um die Seelen der spärlich angesessenen Indianer bemüht. Die neue Zeit fand diese Colonien blühend; sie hat sie längst überholt. Die Indianer sind verschwunden, und die irdenen Wände der alten getünchten Kirchen in spanischem Barock sind großentheils zusammengestürzt. Aber die würdigen Ruinen, von trauernden Oliven und süßlich duftenden Pfefferbäumen verhüllt, zerfallende Blumengärten umschließend, in denen hier und da noch wenige alte Patres hausen, bilden Oasen der Begeisterung für das reisende Californien — besonders für die mit Taschen-Cameras reisende Nation.

Doch das denkbar traurigste Bild hoffnungslosen Verfalls — eine Elegie der Zerkrümelung — bietet die sog. Old Town of San Diego, wenige Werst von hier gelegen, an einem abgedämmten, strauchverwachsenen, todten Flußbette, nahe einer versandeten, vergessenen „falschen Bucht" des Meeres. Auf einer Niederung von Sand und Stein, von Krüppelsträuchern und hängenden Oliven spärlich belebt, sehen Sie die benagten Grundmauern einer Kirche, mehrere zerbröckelnde Behausungen aus braunen Lehmklößen, mit gähnenden, schwarzen Fensterlöchern, aus denen die Kälte des Grabes dringt, — und einige windschiefe Bretterbuden, mit zerschlagenen Fensterscheiben, vergilbten Schildern, halbeingestürzten Balconen und vernagelten Thüren, von denen das Wetter die Farbe geschält hat. Einen Steinwurf von den letzten Ruinen ist ein verlassener Friedhof, wenige Faden im Geviert, dessen Mauern Breschen statt Thüren haben, auf dem über Gräbern, die dem Erdboden nahezu gleich sind, Holztafeln mit kaum noch lesbaren Lettern modern.

Der folgende Denkspruch einer spanischen Dorfschönen der alten Tage war fast das Einzige, was sich an diesem Ort entziffern ließ — halb ausgelöscht, wie seine noble castilianische Sprache in diesem aufstrebenden Lande.

Veinte y una veces vi
De flores sembrar el campo.
Era joven, fue llamada
A Dios, no lloreis por mi*).

Ein „Dichter" hat das nicht gemacht. Aber es ist doch die Herzlichkeit, die außerhalb der Schlichtheit leicht verdampft.

*

Ueber die moderne Stadt vermag und brauche ich Ihnen nicht viel mitzutheilen. Sie hatte 25,000 Einwohner vor 10 Jahren und soll jetzt eigentlich nur 17,000 haben. Und an den geeigneten Plätzen in Schwarz auf ehemals weißen Brettern lesen Sie die „Prophezeiung" eines geriebenen Grundstück-Agenten, daß sie anno 1910 mehr als 150,000 haben werde. Man hat vergessen, die Schilder abzubrechen — und Sie errathen die Geschichte. Diese Geschichte ist fast das Einzige, was an der Stadt als solcher von Interesse ist. Sie erzählt von einem Vorgang, der mit Varianten sich hier im „Westen" ungezählte Male wiederholt hat, und weil sie einen kleinen Begriff davon giebt, wie die Dinge hier draußen betrieben werden, so setze ich sie in aller Kürze hierher.

Also — es ist jetzt 13 Jahre her, daß der „boom" von San Diego arrivirte. (Ich kann das Wort in unser unindustrielles Deutsch nicht übersetzen.) Ende der Vierziger war Californien — mit Arizona und Texas — den Mexikanern abgenommen worden, und im großen europäischen Revolutionsjahr wurde der Norden des Staates zum Dorado der Welt. Aber als dieser Norden schon längst Millionäre producirte, bestand der Süden noch immer darauf, das weite freie Feld der spanischen Vieh-Barone und Vaqueros zu bleiben. Dann machte der englisch redende „Pionier" die Entdeckung, daß dieser Süden ein Wunderklima habe, das unmöglich

*) „Zwanzig und ein mal sah ich die Flur von Blüthen prangen, — jung war ich, und Gott rief mich — weinet nicht um mich".

Riga. Wie die „Düna-Z." erfährt, ist beim Livländischen Gouverneur eine Beschwerde in Wahlangelegenheiten eingelaufen. Somit erleidet die Vereidigung der neuen Stadtverordneten und die Wahl eines Stadthaupts und eines Stadtsecretärs, die anfänglich auf den 9. April festgesetzt worden war, einen Aufschub.

— Ueber das Verhalten der Letten nach den Wahlen schreibt die „Düna-Z." unter Anderem: Ging vor den Wahlen das Gerücht, die Letten hätten nichts Geringeres im Sinn, als bei einem Wahlsiege nicht nur die Wahlämter, sondern auch die ständigen Beamtenposten in der Stadtverwaltung unter ihren „Leuten" zu vertheilen, um durch ein derartiges radicales Tabula rasa-Machen der verhaßten „Continuität" den Todesstoß zu versetzen, so haben die Unterlegenen nach den Wahlen ihren Zorn durch einen förmlichen Boycott der ihnen verhaßten „Deenas Lapa" zu beweisen für gut befunden: weil diese mit den anderen Bewohnern Rigas zusammengearbeitet hat, wird sie zu einer Verrätherin am lettischen Volksthum gestempelt und als eine kritiklose Nachbeterin der Deutschen verdächtigt, ja selbst das Märchen, daß deutsches Geld (!!) im Spiele sei, wird verbreitet und, da ja die Dummen nie Alle werden, geglaubt. Die Agitation wirkt: langjährige Mitarbeiter, selbst solche, die noch vor wenig Wochen auf viele Monate berechnete Manuscripte der „Deenas Lapa" verkauft haben (!), sagen sich mit Emphase von ihr los; kleine Budeninhaber, die Ausgabestellen hatten, verweigern die fernere Ausgabe; in ihren „heiligsten" Gefühlen Verletzte senden ihre Abonnements zurück und der Druck gesellschaftlicher Aechtung wird über die Anhänger der „Deenas Lapa" verhängt.

Kurland. Folgendes Circular des kurländischen Gouverneurs vom 12. März an die Kreischefs und Polizeimeister Kurlands wird in der „Kurl. Gouv.-Z." publicirt: „In letzter Zeit gelangen an mich Klagen über den ausgebreiteten patentlosen Verkauf starker Getränke im Gouvernement. Da das Monopol-Gesetz hauptsächlich die Heilung der bäuerlichen Bevölkerung durch Maßnahmen der Aushütung derselben vor dem Uebermaß im Genuß starker Getränke beabsichtigt, der patentlose Handel mit Getränken aber zur Entwickelung der Trunksucht des Volkes dient und auf solche Weise in bedeutendem Maße den heilsamen Einfluß des Monopol-Gesetzes paralysirt, halte ich es für unumgänglich, die ernste Aufmerksamkeit der Kreischefs und Polizeimeister des Gouv. Kurland auf diesen Umstand zu lenken und mache es ihnen in Ergänzung zu meinen Circularen vom 19. Januar und 28. Februar 1895 und vom 4. März des vorigen Jahres zur unabänderlichen und persönlichen Pflicht, die allerstrengsten und entschiedensten Maßregeln zu ergreifen, um vermittelst verstärkter Aufsicht der Polizeiorgane die Entdeckung und Einstellung des patentlosen Verkaufs starker Getränke herbeizuführen."

Libau. Wie s. Z. berichtet, war eine aus den Herren Baron Sacken, Graf Keyserling und Rechtsanwalt W. Dreyersdorff bestehende Commission niedergesetzt worden, mit dem Auftrage, durch Kürzung des Beamtenbestandes, resp. durch andere Mittel das Budget der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn pro 1901 in Ausgaben und Einnahmen zu balanciren. Gemäß den Vorschlägen dieser Commission wurde auf der letzten General-Versammlung der Actionäre der Bahn, die Dinstag stattfand, wie die „Lib. Z." berichtet, beschlossen, den Personentarif beträchtlich zu erhöhen. Weiter sei noch dem erwähnten Bericht entnommen, daß der Director Zink von seinem Posten zurücktritt, desgleichen der seitherige Betriebsverwaltende Ingenieur Raudsepp; die Obliegenheiten Beider übernimmt Ingenieur-Mechaniker Riemann. Gleichfalls zurückgetreten sind Director Baron Medem und Director-Candidat Baron Fircks-Korallen. — Die „Lib. Z." äußert, im Anschluß an obige Mittheilungen, die Befürchtung, daß die beschlossene Erhöhung der an und für sich schon sehr hohen Billetpreise ihren Zweck, die Einnahmen der Bahn zu steigern, kaum erreichen dürfte, vielmehr gerade das Umgekehrte zur Folge haben könnte, da allerorten im Eisenbahnwesen die erprobte Erfahrungsthatsache sich herausgestellt habe, daß eine Verbilligung der Tarife eine erhöhte Frequenz und damit gesteigerte Einnahmen im Gefolge habe.

St. Petersburg, 26. März. Im Mangel an Erziehung sieht bekanntlich Fürst Meschtscherski die Wurzel alles Uebels; er giebt daher mit Befriedigung ein Zustimmungsschreiben wieder, das ihm von einer „russischen Mutter" zugegangen ist. „Fast von den Windeln an — heißt es in diesem Schreiben — sagen sich unsere Väter und Mütter — die Einen aus grobem Egoismus, die Anderen aus Kleinmuth oder aus einem häßlichen Liberalismus — von dem göttlichen und natürlichen Gesetz los, das ihnen befiehlt, in Strenge und in Liebe ihre Kinder zu erziehen. Sie machen aus ihrem Kinde ein Geschöpf, das empfänglich wird für jenen Seelenzustand während einer gewissen Periode geistiger Entwickelung, wo der Sohn oder die Tochter den Eltern sagen: Ihr seid traurige Ignoranten, von denen wir nichts hören und sehen wollen. Und wenn dieser Moment eintritt, dann sind die heutigen Eltern zufrieden: sie haben ihr Werk vollbracht und in der faulen Familie einen der faulen Schule würdigen zukünftigen Intelligenten vorbereitet." — „Wie viel Wahres ist in diesen Worten der russischen Mutter!" — ruft Fürst Meschtscherski aus. „Wenn man auf das Leben sieht und hört, so gelangt man zu der Erkenntniß oder vielmehr zu der Empfindung, daß Schul-Disciplin den Eltern fast ebenso nothwendig ist, wie den Kindern. Die domminirende Note ist in vielen Familien in Bezug auf die Kinder die: die Autorität der Eltern ist etwas Ueberlebtes, dessen man sich in der heutigen Gesellschaft zu schämen hat, und die Fürsorge der Eltern darf über die materielle Pflege und Sicherstellung nicht hinausgehen; die Seele des Kindes aber — Gott mit ihr! — ist besser nicht anzurühren, möge sie sich in Freiheit entwickeln, ohne jede Beeinflussung durch ein derart unzeitgemäßes Vorurtheil, wie die elterliche Autorität . . ."

— Der neue Minister der Volksaufklärung, Mitglied des Reichsraths, Generaladjutant, General der Infanterie P. S. Wannowski ist am 27. November 1822 geboren, steht somit im 79. Lebensjahr. Seine Ausbildung hat er im 1. Moskauer Cadettencorps erhalten, worauf er mit 18 Jahren als Fähnrich in das Finnländische Leib-Garde-Regiment eintrat. Bis zum Jahre 1861 diente er in verschiedenen Truppentheilen und wurde darauf, unter Beförderung zum Generalmajor, zum Director des Paul-Cadettencorps ernannt, und nahm als solcher — vor jetzt vierzig Jahren — an den Arbeiten eines besonderen Comités zur Reorganisation der Militäranstalten theil. Von 1863—1868 war er Chef der 1. Paul-Militärschule, worauf er in die Hauptverwaltung der Militär-Lehranstalten berufen und zugleich unter Ernennung zum Generalleutnant mit dem Commando der 12. Infanterie-Division betraut wurde. Es folgt nun eine Reihe activer Commandos bis zu seiner am 22. Mai stattgehabten Ernennung zum Verweser des Kriegsministeriums, welches er am 1. Januar 1882 definitiv übernahm und mehr als 16 Jahre lang innehatte. — Im Jahre 1899 erhielt P. S. Wannowski bekanntlich den Auftrag, die Ursachen für die Unordnungen in mehreren höheren Lehranstalten zu untersuchen. Für erfolgreiche Ausführung dieses Auftrages wurde Generaladjutant Wannowski des Allerhöchsten Dankes gewürdigt.

— Die Studentin Alexandrine Selenin erlag, wie bereits telegraphisch gemeldet worden ist, am Donnerstag Abend im Hotel Dieu zu Paris ihrem Leiden, das über zwei Monate die Aermste an das Schmerzenslager fesselte. Wera Gelow, ihre Freundin und Mörderin, für die sie sich bei den französischen Gerichten verwendet hatte, durfte sie des Nachmittags noch besuchen, aber die Sterbende erkannte Niemand mehr. Wera Gelow wird am 19. (6. April.) wegen ihres Attentats auf den Professor Emile Deschanel vor den Pariser Geschworen erscheinen. Die russische Studentenschaft will der Verstorbenen ein sympathisches Grabgeleite geben.

Helsingfors. Der Generalgouverneur hat, der „Rev. Z." zufolge, in einem Schreiben an den Senat den Vorschlag gemacht, daß der Senat den neuernannten Gouverneur von Nyland (Helsingfors), Generalmajor Kaigorodow, den Polizeimeister von Helsingfors, Oberstleutnant V. Carstedt, den Expeditionschef der Generalgouverneurs-Kanzlei M. Ganzgau, sowie den Registrator derselben Kanzlei D. Skworzow von der Erlegung der Abgaben für die resp. Dienstvollmachten befreien möge. Zugleich wird dem Senat vorgeschlagen, um die Bewilligung eines Umzugsbetrages nachzusuchen, und zwar für den Generalmajor Kaigorodow im Betrage von 6000 Mk., Oberstleutnant Carlstedt und Expeditionschef Ganzgau je 4000 Mk. sowie dem Registrator Skworzow 2000 Mk.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. April (27. März).

Rußlands Politik in der chinesischen Frage. II.

2. Von der Ernennung des Grafen Waldersee bis zum Beginn der Pekinger Gesandten-Conferenzen.

Das Regierungs-Communiqué fährt nach der Mittheilung von der Ernennung des Grafen Waldersee zum Obercommandirenden in Tschili wie folgt fort:

. . . Angesichts der von Rußland gefaßten und wiederholt bekannt gegebenen Entschlüsse wurden nach der Einnahme Pekings die russische Gesandtschaft und die russischen Truppen von dort zurückgezogen.

Nicht alle Mächte theilten die Ansicht Rußlands, wobei sie die Befürchtung äußerten, daß der gleichzeitige Abzug sämmtlicher Truppen aus Peking von den Chinesen in dem Sinne eines von ihnen über die Ausländer erzielten Erfolges ausgelegt werden könnte. Einige der Mächte waren bereit in der Handlungsweise Rußlands das Bestreben zu erblicken, das allgemeine Einvernehmen der Mächte in der chinesischen Frage zu stören, besonders nachdem die Kais. Regierung kategorisch verweigert hatte, an den Zwangsmaßnahmen gegen den Hof theilzunehmen, um ihn zur Rückkehr nach Peking zu bewegen.

Um jeglichen Vorwand zu derartigen unbegründeten Auslegungen zu beseitigen, wurden die russischen Vertreter im Auslande beauftragt, den Regierungen Erklärungen im nachstehenden Sinne zu geben;

„Die von der Mehrzahl der Mächte in China verfolgten Ziele divergiren dermaßen mit den Aufgaben Rußlands im fernen Osten, daß wir uns nicht darüber beklagen können, wenn sie sich nicht den rein russischen Standpunct bei den gegenwärtigen Ereignissen vollkommen klar machen. Ohne im Entferntesten den Wunsch zu hegen, das hergestellte Einvernehmen in den ein allgemeines Interesse bildenden Fragen zu stören, halten wir es indessen für unmöglich, für die Verwirklichung Rußland fremder Interessen zu sorgen. Wir haben keinen Krieg dem Nachbarreiche erklärt, mit dem wir im Laufe der Jahrhunderte freundschaftliche Beziehungen unterhalten, und würde es daher unseren vorhergegangenen Erklärungen nicht entsprechen, wenn wir dem russischen Detachement, das nur zu dem bestimmten Zwecke der Befreiung der Kais. Gesandtschaft und der russischen Unterthanen beordert worden war, gegenwärtig einen vollkommen neuen Auftrag geben — die chinesische Hauptstadt zwecks Ausübung eines gewaltsamen Druckes während der bevorstehenden Verhandlungen mit der chinesischen Regierung zu occupiren. Die gesetzliche chinesische Regierung und der kaiserliche Hof können sich neuerdings in Peking nur nach der Entfernung der internationalen Truppen niederlassen. Man muß immer im Auge behalten, daß ein Eingriff in die durch Jahrhunderte geheiligten Traditionen der Chinesen und eine Schädigung der Glorie der Regierung in ihren Augen zu den allerverderblichsten Folgen führen können — um so mehr als ja die internationalen Truppen nicht ewig die Residenz einer Bevölkerung von 400 Millionen, der man nicht die Berechtigung absprechen kann, in ihrem Lande nach ihrer Art zu leben, besetzt halten können. Wie lange immerhin die Occupation Pekings durch die internationalen Truppen währen mag, so würde dieser Umstand doch die Chinesen in der Folge nicht daran hindern, den Abzug der Detachements aus der Hauptstadt in dem Sinne eines von ihnen erzielten Erfolges auszulegen. Derartige Auslegungen können in den Augen der Mächte bei der Abschätzung der Ereignisse kaum eine ernste Bedeutung haben. Uebrigens waren in unserer Circular-Mittheilung über die Abberufung der Gesandtschaft und des russischen Detachements keinerlei Vorschläge enthalten: nachdem wir die verbündeten Mächte freundschaftlich hierauf aufmerksam gemacht, wiesen wir nur auf die Beweggründe hin, durch welche dieser Entschluß der Kais. Regierung bedingt wird. Es den anderen Mächten anheimstellend, in diesem Falle nach ihrem Gutdünken zu verfahren, erachteten wir, daß die Verschiedenheit in der Auswahl der Mittel nicht im Geringsten das zu Stande gekommene allgemeine Einvernehmen der Mächte in Bezug auf die principiellen Fragen stört."

Nach dieser Erläuterung verfehlte die Kais. Regierung indessen nicht, die verbündeten Staaten davon in Kenntniß zu setzen, daß sobald die gesetzliche chinesische Regierung Vertreter ernennen würde, die mit den nöthigen Vollmachten zur Führung der Unterhandlungen mit den Mächten ausgerüstet sind, Rußland nach Uebereinkunft mit den ausländischen Regierungen nicht verabsäumen werde, Bevollmächtigte zu ernennen und diese an den zu diesen Verhandlungen ausgewählten Ort zu dirigiren.

Thatsächlich wurden bald durch einen Erlaß des Bogdychans die bereits in Peking befindlichen Würdenträger Li-Hung-Tschang und Fürst Tsing zu Delegirten der chinesischen Regierung ernannt und mit Vollmachten zu den entsprechenden directen Verhandlungen mit den ausländischen Vertretern versehen.

Angesichts dessen erging auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Kaisers an den russischen Gesandten in China die Vorschrift, aus Tientsin nach der Hauptstadt zurückzukehren, um möglichst rasch gemeinsam mit den übrigen Vertretern der Mächte mit den chinesischen Bevollmächtigten in Unterhandlungen zu treten.

In der Voraussicht dieser Unterhandlungen war von der Kais. Regierung im August v. J. den russischen Vertretern im Auslande zu vorherigem Gedankenaustausch mit den Regierungen, bei denen sie accreditirt sind, besondere Weisungen übersandt worden, deren allgemeiner Sinn in Folgendem bestand:

„Es ist nicht außer Acht zu lassen, daß in der chinesischen Angelegenheit die Fragen, die ausschließlich eine Bedeutung für jede Macht im Speciellen haben, streng zu unterscheiden sind von denjenigen, die die Interessen aller Staaten im Allgemeinen berühren. Nur die Fragen letzteren Charakters können einen Gegenstand der Unterhandlungen in Peking abgeben; von diesen sind als die wesentlichsten zu betrachten: 1) Die Wiederherstellung der geregelten Beziehungen zu China auf festeren Grundlagen und die Bestätigung aller Verpflichtungen durch die chinesische Regierung, die sie den verschiedenen Mächten gegenüber eingegangen ist. 2) Zu diesem Zweck wird es möglicher Weise nothwendig sein, von der Regierung des Bogdychan irgend einen formellen Act als Erwiderung auf die collectiven schriftlichen Forderungen aller ausländischen Vertreter in China zu erlangen. 3) Diese Vertreter zu beauftragen, ein Project der collectiven Forderungen mit Angabe derjenigen Maßnahmen auszuarbeiten, die nach ihrer Ansicht am zweckentsprechendsten erscheinen und als sichere Garantie dafür dienen würden, daß die chinesische Regierung künftig die eingegangenen Verpflichtungen nicht brechen wird.

Unter diesen Maßnahmen würden sich als nützlich erweisen: a. die endgiltige Uebereinkunft der Mächte bezüglich des Verbots der Einfuhr von jeglicher Art Waffen nach China, und b. die Nöthigung der chinesischen Regierung zwecks Sicherstellung der inneren Ordnung im Lande zu einer exemplarischen Bestrafung der Hauptschuldigen" . . . (Schluß folgt.)

---

auf Kühe und Vaqueros verschwendet werden dürfe, und etablirte Wintercolonien für Lebensmüde. Nordhoff's Prophezeiungen zu Beginn der Siebziger begründeten den Weltruf des Landes, in dem er unbegrenzten Reichthum im Erstehen sah. Auf dem wunderbaren Hafen mußten sich die Blicke naturgemäß richten. Aber das Land lag ungenutzt, weil außerhalb der Welt, bis i. J. 1875 die Southern-Pacific Ry. ihren Schienenstrang fertig hatte und wenige Jahre später der Platz mit einem der größten Systeme des Continents, der Atchison, Topeka & Santa Fe, verbunden wurde. Jetzt schien nichts mehr zu fehlen, die Stadt zum Vermittlungspuncte des Orients mit den großen Adern des Südens zu machen, über die „Sunset-Route" nach New-Orleans und über die Santa Fe nach den mächtigen Respirationsapparaten des Atlantic. Werften schoben sich ins Meer, Kohlenlager thürmten sich, Kneipen sprangen auf. Die California und Oriental S. S.-Cie machte den Beginn mit Matten, Seide und Thee aus China und Japan. Dies Alles that der wunderbare Hafen.

Mittlerweile war das „Hinterland" aufgewacht. Millionäre hatten in den glühenden Hügeln Dämme und Reservoirs gebaut und Wasserröhren gelegt; man sprengte, man berieselte. Citronen und Orangen blühten und trugen; sie wurden verkauft — thatsächlich verkauft. Das auserwählte Volk des Landes nahm zu, es versechsfachte sich in 8 Jahren. — Das Alles that der wunderbare blaue Himmel.

Und jetzt kam der unsterbliche Funke des Yankeegeistes als unendlicher Factor dazu, um die endlichen Größen der Facta zur Unendlichkeit der Aussichten zu multipliciren: es wurde Reclame gemacht. Ein Paradies von Wachsthum und Ernten, ein großes Transitgebiet des Welthandels, und San Diego das Herz, das seine Adern bis zu den Ländern des Aufganges und Unterganges vorschiebt: diese Idee wurde in Druckerschwärze, in Wort und Bild, gratis und franco in der Welt vertheilt. Und die Menschheit, immer von dem Guten nach dem Besseren ausschauend, kam zu säen und hoffte zu ernten. Speculation, die wilde Bestie, riß sich von der Kette. Landpreise und Grundzinse schossen auf wie Spargeln im Mai. Jedes dritte Haus im Orte war bald eine Real estate Agency. Die Straßen der Stadt waren zum Ueberfließen gefüllt mit fluthender, aufgeregter Menschheit — ich habe das von Augenzeugen; Handwerker, Hoteliers, Kneipwirthe und Frauenspersonen „münzten Geld", wie man hier sagt; und die Preise für „Commoditäten" waren derartig, daß Niemand sie jetzt wiederholt, der sich im Rufe der Wahrheitsliebe zu erhalten wünscht. — In dieser Zeit wurden die obenerwähnten prophetischen Brettertafeln aufgerichtet.

Der Himmel ist gerecht gewesen. Das Klima ist so wundervoll als je zuvor. Der Hafen ist der Neid der ganzen Welt. Aber unter den Altsassen von San Diego ist Keiner, der nicht — „ein trüb'rer, doch ein weis'rer Mann" — das Andenken jener heißen Zeit in seines Herzens stillster Kammer zur Ruhe gelegt hätte.

Der Grund von dem großen Fehlschlagen des boom war, daß das „Hinterland" sich nicht entwickeln ließ, weil die Wasserzufuhr nicht den Erwartungen entsprach. Mit der Getränkezufuhr allein kam man nicht aus. Man fand, daß der Himmel nachhaltig mit seinen Thränen kargte und daß man im Großen nur mit unabsehbaren Kosten die künstliche Bewässerung zu Stande bringen könne, die die erwähnten Millionäre zu didaktischen Zwecken im Kleinen „demonstrirt" hatten. Denn schließlich wollte man auf der Scholle sitzen. Handelsrausite allein sind in Amerika eine leicht versiegende Quelle des Mammon. Es giebt in diesem unternehmungslustigen Lande Methoden der Eisenbahnconcurrenz — Tarif-Kriege nennen sie die Zeitungen — deren Promptheit vielleicht aus der langen Praxis halsabschneiderischer Indianerkriege stammt. Wie die Thatsachen liegen, hat San Francisco sich in anderthalb Menschenaltern zur Halbmillionen-Stadt aufgeschwungen, während San Diego, wie gesagt, im zweiten Zehntausend stecken geblieben ist. Uebrigens ein brillantes Touristennest. Und dann auch, wissen Sie, für alte Leute, die sich mit einem Sparcassenbuch zur Ruhe setzen, wie geschaffen. Thun auch sehr Viele. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Wildenbruch veröffentlicht eine „Broschüre zur Erstaufführung seines „Generalfeldoberst", welcher 1889 in Berlin verboten wurde und jetzt in Weimar am Montag sein erste Aufführung erleben soll. Er berichtet darin von seiner Unterredung mit dem Fürsten Bismarck 1889: „Ich habe es immer bedauert", sagte Bismarck, „daß die deutsche Geschichte nicht so dramatisirt worden ist, wie seinerzeit die englische durch Shakespeare. Denn so vornehm wie die englische Geschichte ist doch die deutsche mindestens auch." Wildenbruch kennt bis heute nicht die Gründe des Verbots der Aufführung, die Bismarck empfohlen hatte.

— Wozu braucht der Elephant seine Stoßzähne? Die „Tgl. R." schreibt: Im Allgemeinen ist, selbst wohl unter Naturforschern, die Ansicht weit verbreitet, daß die Stoßzähne der Elephanten eine mächtige Waffe für das Thier sind. Diese Annahme läßt sich jedoch durch Beobachtungen über die Lebensgewohnheiten des Elephanten nicht überzeugend begründen; im Gegentheil, Reisende und Jäger, die Gelegenheit hatten, die riesigen Thiere unter ihren natürlichen Lebensbedingungen zu sehen, können nichts über die Verwendung dieser oft gewaltigen Zähne als Waffe bekunden. Dafür scheint ja auch zu sprechen, daß Elephanten mit großen, übermäßig entwickelten Stoßzähnen selten angetroffen werden. Auch in ihren Kämpfen um die Weibchen benutzen die Männchen gegen einander, wie L. v. Hähnel in Ost-Afrika beobachtete, nicht ihre Zähne als Angriffswaffe, wenn sie bei dem wilden Umsichschlagen, sobald sie gereizt sind, gelegentlich damit den Angreifer auch verletzen mögen, sondern nach Hähnel kämpfen die Elephantenmännchen ohne Verwendung der Stoßzähne mit einander; die Thiere näherten sich einander, bis Stirn an Stirn lag, und versuchten sich dann gegenseitig wegzudrängen, ohne es zu sonstigen Gewaltthaten kommen zu lassen. Für die Ansicht, daß die Stoßzähne nicht die Hauptwaffe der Elephanten sind, spricht ferner auch der Umstand, daß die gefürchtetsten und bösartigsten Einzelgänger zahnlose Männchen sind. Sie sind vielleicht deshalb die kräftigsten Thiere, weil ihr Körper zur Erzeugung einer solchen riesigen Masse von Zahnstoff keine Bestandtheile hergeben braucht. Wenn die Stoßzähne als Waffe nicht gelten können, zu was dienen sie dem Elephanten denn? Diese Frage hat Dr. G. Brandes, Privatdocent für Zoologie in Halle, dahin beantwortet, daß die Stoßzähne als Handwerkszeuge entstanden sind; die Elephanten gebrauchen ihre Stoßzähne als unnachgiebige Unterlage beim Abbrechen der Zweige mit dem Rüssel, sei es, daß sie diese zur Nahrung verwenden, sei es, daß sie sich einen Weg durch den Urwald bahnen wollen. Für diese Auffassung von der Aufgabe der Stoßzähne sprechen auch die Beobachtungen, daß die Elephantenmännchen durch Einstoßen ihrer Zähne in den Boden stets bemüht sind, sie abzuwetzen, wenn sie durch den sonstigen täglichen Gebrauch nicht schnell genug abgenutzt werden. Die Zähne erreichen ohne eine solche regelmäßige Abnutzung, z. B. bei veränderter Lebensweise des Thieres, eine ungewöhnliche Länge, so daß sie für die Nahrungsaufnahme hinderlich werden; Thiere, die ihre Zähne nicht genügend abwetzen können, suchen sich durch Abbrechen derselben zu helfen; derartige Thiere sind gar nicht selten. Auch in der Gefangenschaft, wo die Zähne oft riesig lang werden, suchen die Thiere sie schließlich abzubrechen. Das Auswachsen der Stoßzähne zu förmlichen Spiralen kann das Leben ihres Trägers ernstlich gefährden; und Dr. Brandes ist auch der Ansicht, daß das Mammuth ausgestorben ist, weil nach eingetretenem Klimawechsel, wo der tropische Wald allmählich einem Zwergwalde Platz machte, dieser Dickhäuter seine Zähne nicht mehr genügend abnützen konnte. Die spiraligen Zähne des Mammuths konnten noch weit weniger eine Waffe sein, als die verhältnißmäßig geraden Stoßzähne des Elephanten.

— Das zudringliche Grethchen. Aus Wien wird der „Frankf. Z." geschrieben: In der letzten „Faust"-Aufführung des Burgtheaters gab Gregori vom Schiller-Theater in Berlin den Faust. Als er, gerade ganz frisch verjüngt, auf Margarethe zugehen sollte, um Arm und Geleit ihr anzutragen, machte Fräulein Medelsky als Grethchen sich sehr auffällig bemerkbar: sie haschte mit Blick und Geberde nach dem schönen Faust, sah sich beständig nach ihm um und ließ ihn nicht aus dem Auge. Schließlich stellte sie sich ihm in den Weg, als wollte sie die Ansprache geradezu erzwingen. Man hielt diese Coquetterie des sonst so sittigen Dings, das weder Fräulein, weder schön, für eine neue Nüance. Die Zudringlichkeit der Margarethe bei der ersten Begegnung klärte sich aber in anderer Weise auf. Herr Gregori, am Burgtheater fremd, hat nur eine Verständigungsprobe gehalten, in welcher Fräulein Medelsky nicht im Costüm, sondern im Hut und im Straßenkleide erschienen war. Bei der Aufführung erkannte der Gast sein Grethchen nicht wieder und zeigte nicht übel Lust, sich an eines der anderen aus der Kirche tretenden Mädchen zu machen. Fräulein Medelsky war von der veränderten Geschmacksrichtung Faustens, die Goethe nicht vorausgesehen hatte, sehr peinlich berührt und machte alle Anstrengungen, den Ungetreuen von diesen Seitensprüngen abzuhalten. Es gelang ihr endlich, und so verdankte Goethe es nur ihrer Geistesgegenwart, daß die Grethchen-Tragödie den vorgezeichneten Verlauf nahm. Es ist gar nicht abzusehen, welche dramatische Verwickelung entstanden wäre, wenn Faust die Absichten Mephisto's durchkreuzt und einige andere Schönen der Reihe nach angesprochen hätte. So viele Schmuckkästchen hätte selbst der Teufel nicht zur Stelle bringen können.

— Poesie und Prosa. „Bist Du denn noch nicht fertig mit Deiner Novelle?" — „Gleich, Männchen! Ich will nur schnell noch den Helden sterben lassen!" — „Na, wenn er todt ist, kannst Du mir hier den Knopf annähen!"

— Kasernhofblüthen. Unteroffizier (zum Einjährigen): „Einjähr'jer, seh'n Sie nich' so oft nach der Uhr — Ihr Jahr is noch nich' 'rum!" — Feldwebel (beim Appell): „Kerl, der Rock sieht ja aus wie 'n abjeloofenes Rundreisebillet — so voll Löcher is er!" („Fl. Bl.")

Englische Selbsterkenntniß.

Die „St. James' Gazette" beschäftigt sich eingehend mit der südafrikanischen Frage.

„Der südafrikanische Krieg" — so führt sie aus — „ist heute in eine neue Phase getreten. Wenn uns Jemand vor einem Jahre weißzumachen versucht hätte, zu einer Zeit, da wir von der Kampfesweise und der Beharlichkeit unseres Feindes so gut wie gar nichts wußten, daß wir heute zu denselben Bedingungen, als sie uns während der letzten Wochen gemeldet wurden, den Kampf weiter führen müßten, wäre es da nicht mehr als wahrscheinlich gewesen, daß nicht ein Zuhörer unter fünfzig dem Vortragenden auch nur für zwei Minuten gelauscht hätte? Es war nicht nur die Regierung allein, die der Ansicht zuneigte, daß der Krieg mit dem October vorigen Jahres vorüber sein werde; und ebenso sicher ist, daß die Regierung nicht allein zu jener Zeit, als Lord Roberts von Paardeberg nach Pretoria die Bahn reinfegte, glaubte, daß damit der entscheidende Schlag gegen den Feind geführt werden würde. Jedermann theilte diese Ansicht. Doch wir sehen auch heute noch unsere ungeheure Armee in Süd-Afrika mit der Aufgabe betraut, die langen Communicationslinien zu schützen, und wir sehen keinen Weg, diejenigen Truppen, die nun schon seit 18 Monaten im Felde stehen, zurückzubeordern."

Das Blatt zählt dann eine Reihe neuerer Ereignisse auf und stellt dem Gerücht, Botha habe seine Officiere um möglichste Einschränkung der Feindseligkeiten ersucht, die Ansicht entgegen, daß Botha vielmehr seine Leute anhalte, das Spiel von De Wett und Kruitzinger nachzuahmen, das England Zeit und Geld koste, während die Buren Geld nicht besäßen und Zeit im Ueberfluß. Die Friedensunterhandlungen Botha's erscheinen dem Blatte heute nur als Kriegslist, um Zeit zu gewinnen. „Wenn wir uns alle diese Thatsachen vor Augen halten und bedenken, daß wir vor der Aufgabe stehen, bis zum unerbittlichen Ende weiter zu kämpfen, so haben wir uns auch zu überlegen, was unter diesen Umständen am besten zu thun ist. Wie uns scheint, vornehmlich ein Ding: Wir haben uns zu vergegenwärtigen, daß über ein Gebiet, das in seiner Ausdehnung Frankreich bei weitem übertrifft, zersprengte Banden unter Führern wie De Wett und Kruitzinger ihr Wesen treiben, weniger mit der Absicht, es auf einen Kampf ankommen zu lassen, als um uns in Schach zu halten. Was hier zu thun ist, was wir immer und immer wieder gesagt haben, ist, mehr berittene Truppen nach Süd-Afrika entsenden, da die dort weilenden nicht ausreichen. Laßt uns diese Truppen zusammenbringen, laßt uns den Buren klar machen, daß wir entschlossen sind, weitere Verstärkungen nach dem Kriegsschauplatz zu werfen, bis der Krieg vorüber ist. Es ist von keinem Nutzen, darüber zu grübeln, daß kein civilisirtes Volk der Erde den Krieg in einer solchen Weise fortführen würde, wie es gerade die Buren thun. Wir haben uns damit abzufinden, daß die Buren weder civilisirt noch intelligent genug sind, um verstehen zu können, was diese Art von Kriegführung für England bedeutet und was es überhaupt für einen Mann bedeutet, eine Schlacht entweder zu gewinnen oder zu verlieren. Wir können den Charakter unseres Feindes nicht ändern, wohl aber steht es in unserer Macht, einen Druck auf seine Intelligenz auszuüben."

Hierzu bemerkt die „Köln. Z.": „Diese Schlußbemerkungen zeichnen die in England verbreitete naive Auffassung vortrefflich: man schimpft auf die Buren, weil sie den Krieg nicht so führen wollen, wie es den Engländern passen würde, und wirft ihnen deshalb Mangel an Cultur und Intelligenz vor. Ein unbefangener Beurtheiler wird freilich finden, daß es gerade ein Zeichen von Intelligenz ist, wenn die Buren den Krieg, wenn sie ihn denn einmal fortsetzen wollen, so führen, wie er dem Gegner am unangenehmsten ist. Der Krieg ist doch keine musikalische Abendunterhaltung, wo man sich das Leben gegenseitig angenehm machen will."

Dieser Tage hat in **Deutschland** wieder die Enthüllung eines Bismarck-Denkmals stattgefunden, und zwar in Rostock. Bei dieser Gelegenheit hat der Herzog-Regent einen Trinkspruch auf den großen Kanzler ausgebracht, indem er etwa Folgendes sagte: „Gerade wir Mecklenburger können und müssen mit besonderem Danke und stolzer Freunde auf das Lebenswerk des großen Kanzlers blicken — war es doch unser weiser und weitblickender Großherzog Friedrich Franz I., der vor nunmehr 85 Jahren als Erster prophetisch die Wege wies, die Deutschland zur wahren Einheit und Größe führen sollten, diese köstlichen Güter, die sein siegreicher Urenkel Friedrich Franz II. auf blutigen Schlachtfeldern in jener großen Zeit uns dann miterringen durfte als Freund und Bundesgenosse des edlen königlichen Herrn, der dem deutschen Volke **unseren Bismarck** gab. Bismarck, dieser seine Kenner echt deutscher Art, kannte und würdigte voll Deutschlands geschichtliche Entwickelung. Er wußte den einzigen sicheren Grund für seinen gewaltigen Bau. Nicht wollte er blind niederreißen, nicht erstrebte er den schablonenhaften, nivellirenden Einheitsstaat, nein, in den selbständigen Volksstämmen erkannte er die starken Säulen der deutschen Kaiserburg. Die schlummernden Kräfte wußte er zu wecken, die zersplitterten Tugenden zu sammeln, jenem einen großen Ziele entgegen, dem geeinten, machtvollen, deutschen Vaterlande. So können die deutschen Stämme in ihrer eigenartigen, selbständigen Entwickelung freudig Hand in Hand mit den Bundesgenossen wirken, hoffnungsvoll in die Zukunft blicken, denn seit einem Menschenalter steht fest und sicher Deutschlands Frieden gebietender Kaiserthron, und vertrauensvoll können wir auf den sehen, welcher von dieser erhabenen Stätte Deutschlands Macht und Größe zu wahren weiß. Uns Allen aber liegt es ob, im Geiste unserer Väter weiter zu arbeiten und unverrückt unser Bestes für unser deutsches Vaterland einzusetzen. Dies sei unsere tägliche Bismarck-Feier."

Kaiser Wilhelm II. soll am vorigen Dinstage in Potsdam gelegentlich einer Truppenbesichtigung eine „neue marcante Ansprache" gehalten haben, und zwar unter ganz besonderen Vorsichtsmaßnahmen. Jede Civilperson war dabei vom Lustgarten ferngehalten. Um die Ansprache nicht in die Oeffentlichkeit dringen zu lassen, war es sogar den Hof-Photographen verboten, die sonst üblichen Aufnahmen zu machen.

In **Frankreich** preisen die Clericalen es als eine gütige Fügung der Vorsehung, daß das frevelhafte Vereins-Gesetz zur Fastenzeit von der Kammer genehmigt wurde. Gäbe es doch im ganzen Kirchenjahre keine günstigere Gelegenheit, das heiße Eisen zu schmieden und den Bußfertigen, die um die Kanzeln versammelt sind, um sich auf die Osterbeichte vorzubereiten, die Theilnahme an dem bevorstehenden Kreuzzuge gegen die Verfolgerin, die Republik, zur Pflicht zu machen. Solange es noch den Anschein hatte, als ob die Vorlage an einer heimtückisch oder ungeschickt gestellteu Zusatzbestimmung, vielleicht sogar, wie man einander zuflüsterte, durch die Schuld der Regierung selbst scheitern könnte, beobachteten die Prediger, welche größtentheils nicht Pfarrgeistliche, sondern Angehörige der nicht-ermächtigten Orden sind, noch ein gewisses Maß. Das halten sie jetzt nicht mehr für nothwendig; im Gegentheil wetteifern sie nun mit einander in der Verdammung der Machthaber, Gesetzgeber und Freimaurer, unter welcher Bezeichnung man Alles zusammenfaßt, was nicht den Vatican für die oberste Richterstelle auf Erden anerkennt.

In **Newyork** hat die Handelskammer in einer Resolution die Hoffnung ausgesprochen, daß zwischen Amerika und Rußland ein Einvernehmen erzielt werden möge, durch welches die commerziellen Meinungsverschiedenheiten beseitigt und eine ungestörte Entwicklung des Handels der beiden Länder ermöglicht würde.

Locales.

Der Embach ist seit gestern eher gefallen, als gestiegen: das Wasser steht nicht volle 7³/₄ Fuß über Normal. Man kann daher wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß wir eine Hochwasser-Calamität in solchen Dimensionen, wie im vergangenen Jahre, diesmal nicht haben werden. — Das oberhalb der Holzbrücke angestaute Eis gerieth gestern ins Treiben; am Abend trat eine abermalige Stockung ein, die jedoch durch die von der Stadt angenommenen Arbeiter beseitigt wurde. Heute langten schon aus der Falkenauschen Gegend Flöße für die Hübbe'sche Sägefabrik an. Der Fluß ist somit auch oberhalb eisfrei.

Die Dampfpumpe bei der Hefefabrik arbeitet unausgesetzt Tag und Nacht. Im Laufe von 24 Stunden werden ca. 80,000 Wedro über den Wall in den Embach befördert. Eine Wasseransammlung wird daher voraussichtlich dieses Mal im 3. Stadttheil nicht erfolgen. Die Dampfpumpe ist für den 3. Stadttheil eine wahre Wohlthat und wird auch in der Zukunft in jedem Frühjahr unentbehrlich sein. Als die Pumpe in Thätigkeit gesetzt war, konnte man es in der Nähe des Wasserstrahles kaum aushalten — derart penetrant war der vom ausgepumpten Wasser ausgehende Gestank. Gegenwärtig ist das Wasser zwar nicht rein, aber schon völlig geruchlos. Durch das Pumpen werden alle Abzugsgräben und Schlammkasten des 3. Stadttheils in einer Weise gereinigt, wie es wohl sonst kaum der Fall ist. — Wäre die Pumpe nicht in Thätigkeit, so hätte man in diesem Jahre bei der Hefefabrik noch mehr Wasser als sonst, denn im vergangenen Sommer ist bei den Kasernen ein neuer artesischer Brunnen gegraben worden, der im Laufe von 24 Stunden etwa 20,000 Wedro Wasser liefert; dieses Quantum findet seinen Abfluß in den Embach bei der Hefefabrik. Auch das Wasser der anderen artesischen Brunnen und das von den Fabriken verbrauchte Wasser sammelt sich dort an. Es ist nicht daran zu denken, die Pumpe außer Thätigkeit zu setzen, solange noch die directen Abzugsröhren in den Embach geschlossen sein müssen.

Der St. Petersburger Appellhof verhandelte am Freitag zuerst die Apellationsklage des in Werro vom Bezirksgericht wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2 Jahren Arrestanten-Abtheilung verurtheilten Wido Liskmann. Das Bezirksgericht hatte außer Liskmann auch P. Grigulson zu obiger Strafe verurtheilt. Letzterer hatte jedoch nicht appellirt. — Am 28. Februar v. J. hatten die Angeklagten sich in dem im Orawaschen Gebiet gelegenen Soe-Kruge befunden und den Krug auf kurze Zeit verlassen, um ein Gefährt in ein nahegelegenes Wäldchen zu schaffen und dort zu verstecken; sie waren dann in den Krug zurückgekehrt. Als man den Verlust des Pferdes bemerkte, machten sich beide Angeklagten aus dem Staube und feuerten, um nicht verfolgt zu werden, in der Nähe des Kruges einen Schuß ab. — Der Cadaver des gestohlenen Pferdes wurde nach einiger Zeit in der Nähe des Wohnortes der beiden Angeklagten bei einer leeren Scheune gefunden. In der Scheune fand man auch Theile des Schlittens und das Krummholz unter Stroh versteckt. Zeugen hatten außerdem die Angeklagten mit dem Pferde gesehen. Zur Verhandlung hierselbst waren 2 Zeugen vorgeladen, die die Aussagen des Hauptbelastungszeugen widerlegen sollten. Diese erklärten jedoch, daß sie in dieser Sache nichts auszusagen wüßten. Der Appellhof bestätigte das Urtheil des Bezirksgerichts.

Dasselbe Schicksal erfuhr auch die Appellationsklage des berüchtigten hiesigen Diebes August Wolmer, der vor der Monopolbude in der Neumarkt-Straße dem Adam Bachmann die Uhr aus der Tasche gerissen hatte. Das Bezirksgericht hatte Wolmer zu 2½ Jahren Arrestanten-Abtheilung und zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilt. Der Appellhof bestätigte das Urtheil. Wolmer erklärte denn auch, daß er diese Strafe verbüßen wolle.

In der dritten Sache handelte es sich abermals um einen Pferdediebstahl (im Ropkoyschen Tasa-Gesinde). Das Bezirksgericht hatte zwei Angeklagte freigesprochen und den dritten, Peter Willemson, auf Grund des Art 170¹ zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Der Appellhof fand, daß in diesem Falle der Art. 170¹ nicht richtig angewandt sei, hob das Urtheil des Bezirksgerichts auf und verurtheilte den Angeklagten auf Grund der Artt. 169, 170 zu 6 Monaten Gefängniß. — Zum Vertheidiger in allen diesen Sachen hatte das Gericht den Vereidigten Rechtsanwalt Edelhaus bestellt.

—i—

(Eingesandt.)

Wer ein Auge dafür hat, wird bemerkt haben, in wie vernunftwidriger Weise die armen Pferde angespannt werden. Man muthet ihnen in der Regel zu, selbst schwere Lasten mit zum Krummholzringe hinaufgezogenem Kopfe zu ziehen, ein Unfug, dem gegenüber mir auch ein hiesiger Professor des Veterinär-Instituts bemerkte, daß „die Muskeln derartig behandelter Pferde sich nicht recht entwickeln können." Dies muß jeder Thierfreund zugeben, welcher die vielen traurigen „Schindmähren" in unserer Stadt zu Gesicht bekommt. Daß auch der Pferderücken dabei in Mitleidenschaft gezogen wird, scheint mir zweifellos zu sein. „Je mehr das Pferd Kopffreiheit hat, desto gesunder und kräftiger wird auch seine Muskulatur sein."

Als auf rühmliche Ausnahmen sei auf die Pferde des Einspänner-Fuhrmanns Nr. 278 und die des Arbeitsfuhrmanns Nr. 15 hingewiesen; sie machen einen gesunden und kräftigen Eindruck und haben vernünftig lange Auffatzzügel, welche sie beim Ziehen nicht belästigen. Insbesondere möchte ich auf die Construction der Zügel des Fuhrmanns Nr. 278 hinweisen, die mir sehr gefällt und hier neu sein dürfte. Die Zügel gehen hier nämlich nicht direct vom Pferdemaule zum Krummholzringe hinauf, sondern in einem stumpfen Winkel; solche Auffatzzügel müßten eigentlich alle Fuhrleute haben. Sache des Thierschutz-Vereins, des Publicums, namentlich aber des Vereins zur Hebung der Pferdezucht wäre es nun, die Lastfuhrleute, Fuhrleute und Bauern darauf aumerksam zu machen, wie schädlich eine falsche Zäumung auf die Gesundheit der Pferde einwirkt. Am besten wäre es wohl, wenn irgend möglich, die Arbeitsfuhrmanns-Pferde in der Stadt von den Krummholzriemen (Auffatzzügel) gänzlich zu befreien! — Im Auslande z. B. zieht kein einziges Lastpferd mit aufgezogenem Kopfe.

Ein Pferdeliebhaber.

(Eingesandt.)

In Nr. 66 Ihrer geschätzten Zeitung vom 21. März wurde uns mitgetheilt, daß am 20. die ersten Staare und Lerchen hier am Orte gesehen worden seien. Diese Mittheilung setzte Schreiber dieser Zeilen einigermaßen in Verwunderung, denn, allerdings an der Peripherie der Stadt wohnend, hatte er beide Sänger schon mindestens 4—5 Tage früher gehört. Wie schnell aber heuer der Frühling ins Land zieht, dem mag als weiterer Beweis dienen, daß heute (Montag) Nachmittag an der Techelferschen Tannenhecke bei hellem Sonnenschein mehr als ein Fink mit lautem Schlage die alte Heimath begrüßte und ebenda auf eine Lärche eine Schaar von 5—6 Zeisigen anflog, die ihr prächtiges Gezwitscher mit dem unverkennbaren langgezogenen Schlußton jubelnd erschallen ließen. Vielleicht sind indeß diese Frühlings- und Sommergäste von Anderen schon einige Tage früher beobachtet worden. S.

Im Anschluß hieran noch folgende, von geehrter Seite uns zugehende, von heute datirte Mittheilung:

Gestern um ³/₄8 Uhr Abends überraschte mich eine lautlos ziehende Waldschnepfe und that ich — Huberto sei's geklagt! — meinen ersten Fehlschuß in dieses Saison. Der Wald bietet noch ein vollkommenes Winterbild. Allüberall tiefer Schnee und außer dem Ruf des Waldkauzes war keine Vogelstimme hörbar. Selbst Turdus musicus, unser regster Waldsänger, beobachtete noch Schweigen. H. B.

Am Sonnabend Abend wurde in der Berg-Straße Nr. 9 ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt. Während der Abwesenheit des Quartier-Inhabers hatten Diebe die Zimmerthür erbrochen, Kleidungsstücke und andere Sachen zusammengepackt und in den Corridor geschafft. Dort scheinen sie gestört worden zu sein, denn sie hatten die Sachen nicht auf die Straße schaffen können, sondern im Corridor abgestellt, wo sie der Hauswächter entdeckte. Der Bestohlene vermißt noch 2 goldene Ringe und 6 Rbl. baares Geld. —i—

Auf der Eisenbahn-Station wurde gestern ein Dieb ergriffen, der die bei der Station aufgestapelten Schwellen stehlen wollte. —i—

Im Hinblick auf die nun bald in Feld und Garten beginnende gesteigerte Thätigkeit sei erneut auf die sehr nützliche estnische Zeitschrift für Bienenzucht und Gartenbau „Mesilane (herausgegeben in Reval von Fr. Kask) aufmerksam gemacht. Dieses Monatsblatt bringt in seinem April-Heft eine Reihe instructiver Artikel, die sich namentlich auf die im April vom Bienenzüchter und Gartenbesteller vorzunehmenden Arbeiten beziehen.

Schach.

Zum II. Baltischen Schach-Turnier.

Soeben geht uns die für unsere Schachfreunde hocherfreuliche Mittheilung zu, daß Herr Carl Behting, der stärkste Rigaer Spieler, seine Theilnahme am zweiten Baltischen Turnier hierselbst nunmehr fest zugesagt hat. Es ist dies um so höher zu schätzen, als Herr Behting in letzter Zeit von Unwohlsein heimgesucht gewesen ist. Während Herr Hans Seyboth aus St. Petersburg zum lebhaftesten eigenen Bedauern wie zu dem aller hier zusammentretenden Schachspieler aus zwingenden Gründen von der Theilnahme am Turnier Abstand nehmen muß, wird der sehr starke Spieler Herr Carl Rosenkrantz, der schon auf dem I. Baltischen Turnier in den Stichkampf um den 1. Preis kam, erfreulicher Weise wiederum mithalten.

Am nächsten Sonntag um 12 Uhr Mittags werden die Turnierspieler und die Vereins-Mitglieder zur Vorberathung über das Turnier, zur Feststellung der Zahl der Theilnehmer und der Wahl des Turnier-Schiedsgerichts zusammentreten. — Hieran schließt sich die Delegirten-Conferenz, auf der u. A. ein Beschluß über das abzuhaltende nächste Turnier gefaßt werden soll. — Um 7 Uhr Abends desselben Tages soll dann der Kampf beginnen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch: Beicht- und Abendmahlsgottesdienst um 11 Uhr.

Gründonnerstag: Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahl um 11 Uhr.

Prediger: Mag. Bergmann.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken: 7 Rbl. 22 Kop.; für die Geisteskranken 50 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 28. März: Beicht- und Abendmahlsgottesdienst um 10 Uhr.

Gründonnerstag, den 29. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Pastor Schwartz.

Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst mit Abendmahl.

Am 4 Uhr liturgischer Charfreitag-Gottesdienst. Liederzettel an den Kirchenthüren zum Besten armer St. Johannis-Gemeinde-Wittwen.

St. Marien-Kirche.

Mittwoch: estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Am Gründonnerstag estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Am Charfreitag deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr. Anmeldung zur Communion Mittwoch 10—12 Uhr Vormittags im Pastorat.

Am Charfreitag estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 5 Uhr Nachmittags.

Beginn der deutschen Confirmandenlehre für die weibliche Jugend Montag, den 16. April, um 4 Uhr Nachmittags im Pastorat. Anmeldung täglich von 9—10 Uhr Vormittags im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Gründonnerstag, den 29. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Anmeldungen am Mittwoch 9—12 Uhr.

Charfreitag, den 30. März: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Anmeldungen am Gründonnerstag nach dem Gottesdienste.

Deutscher Gottesdienst um 12 Uhr. Anmeldungen am Mittwoch von 9—12 Uhr.

Estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 5 Uhr Nachmittags.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des Landwirthen Richard Buhre Sohn Julius Hans.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johannes Paap Tochter Alide Rosalie; des Jaak Sims Tochter Amalie Elisabeth; des Dawid Karja Sohn Johannes; des Jüri Loigu Tochter Valentine; des Karl Baumann Tochter Ella Johanna; des Friedrich Eichwald Tochter Helene; des Jüri Priks Sohn Georg; des Jaan Hund Tochter Lini; des Michel Lomp Sohn Woldemar Ernst. Proclamirt: Karl Warres mit Minna Sihmann; Jaan Welling mit Miili Fink; Jaan Trump mit Anna Linno; Kusta Toots (Watzer) mit Marie Piiri; Johann Toom mit Jette Tennen. Gestorben: des Hans Tiisler Tochter Mary Elfriede, 1¹/₁₂ Jahre alt; des Joseph Reinthal Sohn Alexander, 1¹¹/₁₂ Jahre alt; Harry Johannes Carl Luigenberg, 18 Jahre alt; Johannes Lep, Johann's Sohn, 23 Jahre alt; Märt Palu, Jaan's Sohn, 27¹/₁₂ Ado Simson, Johann's Sohn, 35¹¹/₁₂ Jahre alt; Marie Peddajas, Margus' Tochter, 51¹⁰/₁₂ Jahre alt; Carl Pent, 89²/₁₂ Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Marie Caroline Santer, geb. Faust, † 23. März zu Riga.

Frau Louise Simson, † 24. März zu St. Petersburg.

Frau Amalie Winterhalter, geb. Küpker, † zu St. Petersburg.

Frl. Natalie Weidenbaum, † hierselbst am 25. März.

Adolph Hofrichter, Kind, † hierselbst am 25. März.

Frau Alexandrine Sermann, geb. Hammermann, † 24. März zu St. Petersburg.

Jakob Kalning, † im 86. Jahre am 25. März zu Gilsen.

Harry Carlström, Kind, † 24. März zu Riga.

Alexei Antonow, † 25. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Paris, Montag, 8. April (26. März). Die Genesung Waldeck-Rousseau's schreitet fort. Die Verheilung der kranken Stelle verläuft normal.

Nizza, Montag, 8. April (26. März). Der Präsident Loubet fuhr vom Bahnhof durch die festlich geschmückte Stadt zur Präfectur, überall von der Volksmenge begrüßt.

Toulon, Montag, 8. April (25. März). Das italienische Geschwader traf auf der hiesigen Rhede ein.

Peking, Montag, 8. April (26. März). Jüngst ist hier eine Bestätigung der Nachricht eingetroffen, daß in der Mongolei ein Aufstand ausgebrochen sei. Man befürchtet, daß Tungfusian und Tuan die Anstifter der Bewegung sind.

Capstadt, Montag, 8. April (26. März). Die Buren-Abtheilung Schaper's nahm am 6. April 20 Meilen nördlich von Aberdeen eine Abtheilung englischer Reiterei gefangen.

Kronstad, Montag, 8. April (26. März). Botha und De Wett haben sich, wie jetzt sicher bekannt wird, bei Brede vereinigt.

Paris, Montag, 8. April (26. März). Die Beerdigung von Frl. Selenin fand in der russischen Kirche in der Rue Daru statt. Der Sarg war überdeckt mit Blumen; der Zudrang des Publicums war ein sehr großer. Fürst Naryschkin, Rath der russischen Botschaft, ferner der russische Generalconsul, der Senator Emil Deschanel, der Kammerpräsident Paul Deschanel, der Gouverneur von Paris 2c. wohnten der Trauerfeier bei. — Professor Bréal hielt eine Rede, in der er die edle Selbstaufopferung der Verstorbenen betonte.

Nizza, Montag, 8. April. (26. März.) In Beantwortung einer Ansprache des Bischof von Nizza sprach der Präsident Loubet die Hoffnung aus, die Geistlichkeit werde die Regierung in dem Eintreten für Toleranz und Versöhnung unterstützen.

Toulon, Montag, 8. April (26. März). Der Marine-Präfect Vice-Admiral Beaumont, und der Chef des italienischen Geschwaders, der Herzog von Genua, tauschten sehr liebenswürdige Begrüßungsreden mit einander aus.

Peking, Montag, 8. April (26. März). Einige Gesandte fangen die Zweckmäßigkeit des Planes, 2000 Mann Truppen in dem eng umgrenzten Gesandtschafts-Quartal ständig als Schutzwache für die Gesandtschaften zu unterhalten, lebhaft zu bezweifeln. Sie sind der Meinung, daß es viel vernünftiger wäre, 12—15 Meilen von Peking ein telegraphisch mit den Gesandtschaften verbundenes Feldlager einzurichten. Die ständige Anwesenheit von Truppen in Peking könnte die verschiedensten Complicationen hervorrufen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. März. 1901

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,35
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,90—4,35
Tendenz für Hafer: fest.	

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 6. April (24. März) 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	95,40
3% „ „	—	—	85,60
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	98,25	97,60	—
3½% „ „	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,50	—	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3)	—	87,75	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	112,50	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Ruff. Not. 100 Rbl. per Cassa.	216,10	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 27 Марта 1901

Съ душевнымъ прискорбіемъ извѣщаютъ о кончинѣ нашей дорогой матери и бабушки

ПЕЛАГЕИ КИРИЛЛОВНЫ ЛЮТОВОЙ

послѣдовавшей 26-го марта с. г. Панихиды въ 12 ч. дня и. 8 ч. вечера.

Выносъ тѣла покойной изъ квартиры въ Успенскую церковь послѣдуетъ 28-го Марта, въ 9 час. утра.

Скорбящіе.

Am 25. März a. c. entschlief sanft meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter

Caroline Kaufeldt

geb. **Freymann.**

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 28. März, präcise ½2 Uhr Nachmittags, von dem alten Anatomicum aus.

Der tiefgebeugte Mann und die Kinder.



Den Rest meiner

Räder

vom vorigen Jahre aus den Fabriken **Seidel-Naumann & Styria** verkaufe wegen Aufgabe derselben zu Einkaufspreisen.

Gleichfalls **räume sämmtliche Radutensilien.**

Georg Stolzer.

Französischen Rothwein

LISTRAC MÉDRAC, 1 Rubel pro Flasche

weissen und rothen Tarragona-Wein, 1.20 Kop. pro Flasche

Weissen und rothen Tischwein „Derby“ 35 Kop. pro Flasche

Weisse und rothe Apanagen-Weine

empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Strasse Nr. 2.

ВѢНСКАЯ КОНДИТЕРСКАЯ.

Имѣю честь рекомендовать почтеннѣйшей публикѣ **пасхальную выставку** нынѣшняго года, отличающуюся на этотъ разъ особымъ богатствомъ и разнообразіемъ.

Получена масса прелестныхъ новостей по пасхальнымъ сюрпризамъ.

Пасхальн. яйца съ сюрпризами и безъ оныхъ, сахарн., шоколад., бронзов., фарфор., соломен., плюшев. и изъ Papier-maché.

Разнообразнѣйшей формы пасхальные **зайцы,** куры, барашки и т. д.

Марципан. яйца, очень вкусныя, по 1 коп. шт. и дороже.

Раскрашенныя и разрисованныя марципанныя и натуральныя яйца.

Рекомендую къ Пасхальному столу какъ новость: **бабы, въ карамельной отдѣлкѣ,** куличи, пасхи, мазурки разн. печенья на жести, крендели, торты и проч.

Покорнѣйше прошу о своевременныхъ заказахъ.

Съ почтеніемъ **И. Г. Вернеръ.**

Süsse, dünnschalige, saftige

Messina-Apfelsinen

(nicht Valencia-)

10 Stück 40 Kopeken

Messina-Blut-Apfelsinen
Mandarinen, Citronen
Tyroler u. krimsche Aepfel
Duchesse-Birnen
Spanische Almeria-Trauben

Spanische Zwiebeln
Frische Gurken
„ Bohnen
Frischen Blumenkohl
Tyroler Kastanien

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstrasse Nr. 2.

Woll. Normal-Wäsche

System Prof. Dr. Jäger

empfiehlt in grosser Auswahl

Ew. Freymuth.

Empfing in besonders hübscher Auswahl:

Stoffe in Gaze mit gestickten Blumen,

mit Gold durchwirkt,

Schleiertülle, Schleiergaze, franz. u. engl. Crêpe, Erbstülle u. s. w.
Cravattes, Jabots, Waschschleier.

S. Part

Ritterstrasse 5.

Neueste elegante

Reise- und Regenmäntel

aus Loden- und Melange-Stoffen

Prachtvolle Promenaden-Kragen
mit neuester Stickerei und Seidenband arrangirt, aus feinem schwarzen und farbigen Tuch, und Humespuns auf Seidenfutter

Promenaden- & Costume-Jacken sowie
Costume-Röcke aus Tuch und Covert-coats

Herren-Sommer-Ueberzieher

empfiehlt in geschmackvoller Ausführung

Das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

Юрьевская почтово-телеграфная контора объявляетъ спмъ, что для удобства публики, выдача посылокъ въ пятницу и субботу предъ Пасхою будетъ производиться кромѣ установленныхъ часовъ еще съ 6 до 9 час. вечера.

Начальникъ конторы:

Смирновъ.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Управленіе Рижскаго почтово-телеграфнаго Округа доводитъ до всеобщаго свѣдѣнія, что для обезпеченія своевременной доставки адресатамъ **поздравительныхъ телеграммъ** въ первый день Св. Пасхи будетъ открытъ по бывшимъ уже примѣрамъ заблаговременный пріемъ означенныхъ телеграммъ.

Соотвѣтственно сему независимо отъ обычнаго порядка подачи телеграммъ согласно дѣйствующихъ правилъ, городскія и иногородныя поздравительныя телеграммы (внутренней корреспонденціи) предназначенныя для доставки адресатамъ 1-го апрѣля сего года, могутъ быть подаваемы во всѣхъ почтово-телеграфныхъ и телеграфныхъ учрежденіяхъ заблаговременно съ 25 марта.

Въ предупрежденіе доставки поздравительной телеграммы адресату ранѣе срока, на бланкѣ каждой такой телеграммы непосредственно передъ адресомъ должно быть написано самимъ отправителемъ слово „поздравительная“.

Означенная отмѣтка не входитъ въ счетъ тарифныхъ словъ, а передается, для свѣдѣнія адресныхъ учрежденій, безплатно съ опущеніемъ взамѣнъ сего отмѣтки о времени подачи телеграммы (число, часы и минуты).

Плата за поздравительныя телеграммы взымается на общемъ основаніи по дѣйствующему тарифу.

Принятая поздравительная телеграмма будетъ передаваться тотчасъ-же въ обычной очереди со всѣми прочими телеграммами, въ мѣсто назначенія, гдѣ и будетъ храниться до срока доставленія, т. е. до 1-го апрѣля.

Начальникъ Рижскаго почтово-телеграфнаго Округа

Островскій.

Als

Ostergeschenke

empfiehlt die **Arbeitsstätte Neumarktstrasse Nr. 20** ihre

Armenarbeiten

in geschmackvollen

Schürzen, Jacken, Hemden, Socken u. Strümpfen.

Daselbst ist auch ein grosser Vorrath von **Wisch- u. Handtüchern** zu verkaufen.

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

In allen Buchhandlungen zu haben

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop —

C. Mattiesen's Verlag.

Ein sehr guter Flügel

wird Umstände halber **verkauft** — Rigasche Strasse Nr. 62, rechts.

Zu verkaufen

eine neue **Magazin-Büchse** (штуцеръ магазинный) amerik. Syst. Colt, Calib. 22 — Petersburger Str. 54, 1 Treppe, von 2—4 Uhr.

Verreise

für die Dauer der Osterferien.

Prof. Dr. K. Dehio.

Frischen

Perl-Caviar

gepressten u. wenig gesalz. Sömga

geräucherten Rigaschen Lachs

Rigasche Neunaugen
geräucherte Sprotten
Kurische Cervelat-Wurst
Leber-Wurst
Königs-Heringe
Bismarck-Heringe, marinirt
October-Killo
Pumpernickel in Dosen
Strassb. Gänseleber-Pasteten u. and.

Delicatessen in grösster Auswahl

empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Herren-Wäsche!

Kragen, Chemisettes
Manchetten, Cravatten
Tragbänder
Brust- u. Aermelknöpfe

in neuer Sendung empfiehlt zu billigen Preisen

V. K. Peterson
Gr. Markt Nr. 9.

Saison 1901.

Neueste

Promenadenmäntel

in neuester Ausführung, aus feinem Tuch in allen Modefarben, mit gutem Seidenfutter

Hochaparte

Kragen

aus feinem Tuche u. Humespuns, auf Seidenfutter, in geschmackvollster Ausführung empfiehlt in gr. Auswahl

Das Wiener Bekleidungs-Geschäft
Alexanderstr. 2
vis-à-vis Hôtel London.

Blühende

Blumen

empfiehlt die Blumenhandlung von

Markert
Promenaden-Str. Nr. 4.

P. Bokownew

Gr. Markt 12. — Teleph. 22.

In grossem Lager und reicher Auswahl

Eisen
Stahl
Blech
Firniss
Farben
Lack
Cement
Feuerziegel
Feuerlehm
Asphaltpappe
Drahtnägel
Draht
Stricke
Schnur
Bindfaden
Ketten
Hängen
Schrauben
Schlösser
Fensterbeschläge
Plieten
Bratoefen
Schlieber
Ofenthüren
Grapen
Fennernsches Fensterglas

Pflüge

Pflugtheile
Petroleum
Jegliches Handwerkszeug
Küchengeräthe
Achsen
Buchsen
Wagenfett
Wagenfedern
Treibriemen u. s. w.

Eine **antike goldene**

Uhrkette

(Auber, Genf), ist käuflich zu haben Sand-Str. 34, 1 Treppe. Zu besehen von 5—6 Uhr Nachm.

Ein Haus

im I. Stadttheil zu kaufen **gesucht.** Adr. sub „Haus“ in d. Exp. niederzul.

Weine, in- und ausländische
Champagner, in- u. ausländische
Liqueure, ausl. u. eigener Fabrication
Arac, Cognac, Rum
Limonade
Fruchtwasser
Selters und Sodawasser
Pilsener
Lager-
Export-
Bayrisch Lager-
Meth

Bier

empfiehlt mit der Bitte um rechtzeitige Aufgabe der Bestellungen vor den Osterfeiertagen

„Tivoli“ A.-G.

Sonnenschirme & En-tout-cas

empfing in neuer Sendung

Kühn-Str. Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Brauerei „Gambrinus“

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum ihre **Bierfabricate** vorzüglichster Qualität:

Pilsener Lagerbier (hell)
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bayrisches Lagerbier (hell)
vorzülichen Porter
Meth in bekannter Güte.

Bestellungen werden in der **Brauerei** oder bei Herrn **M. Paul** (hinter dem Rathhause), sowie **in den Buden:** Uferstrasse Nr. 1, Rigasche Strasse Nr. 72, Pleskauer Strasse Nr. 4, Revaler Strasse Nr. 47, Marienstrasse Nr. 24, Holmstrasse Nr. 2 erbeten.

Handschuhe

in Glacé, Sämisch- u. Waschleder, Seide, Halbseide, Fil d'Ecosse, in allen Längen u. verschiedenen Farben

Wäsche

Plätt- u. Nachtwäsche, Chemisettes, gefalten u. farbig, Kragen u. Manchetten, **Shlipse** und **Cravatten** in letzter Neuheit empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

B. Genss

Ecke der Buden- u. Kühn-Str.

Corsets jeglicher Art

werden nach Maass angefertigt, sowie Reparaturen zu den billigsten Preisen ausgeführt bei L. Lembit, angereist a. Moskau, Neumarktstr. 21.

Schriftsetzer-Gehilfen

finden Condition in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Suche zu St. Georgi einen

Schreiber-Wirthschaftsgehilfen.

Zeugniss-Copien, Gagenansprüche u. s. w. zu adressiren nach Röthof pr. Sagnitz (unversichert.)

A. v. Roth.

---

2 Lehrlinge

im Alter von 14—16 Jahren, mit den nöthigen Schulkenntnissen, können sich für die Steindruckerei melden bei **E. Berthelson,** Schloss-Str. 3.

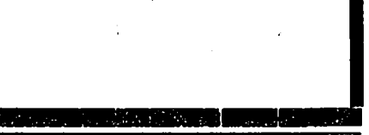
Eine Dame wünscht Stellung

als Reisebegleiterin. Zu erfragen Schlossstrasse Nr. 15.

Eine junge Dame sucht

zu Anfang April in einer deutschen Familie ein **kleines Zimmer mit Pension.** Offerten mit Preisangabe empfängt die Administration dieses Blattes sub „O. H.“

Zur augenblicklichen Herstellung einer kräftigen Fleischbouillon oder Kraftbouillon nehme man



Innere Röhrchen



Maggi's Bouillon-Kapseln

welche einen stark concentrirten Auszug von bestem, mit Gemüse abgekochten Fleisch nebst dem nöthigen Kochsalz enthalten.

Jede Kapsel genügt für 2 Portionen feinster Kraftbrühe.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Arensburger

Schweizer-Käse

von A. Schlup

Echten Emmenthaler Schweizer-
„ Camembert-
„ Brie-
„ Roquefort-
„ Parmesan-
„ Kloster-
„ Mainzer
Inländ. Camembert-
„ Neuchâtel-
„ Mont d' or-
„ Chester-
„ Edamer
„ Limburger
„ Schmand-
Kurischen Knapp-

erhielt **Carl Frederking**
Alexander-Str. 2.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Auf dem Gute

Tabbifer

wird eine unmöbl. **Sommerwohnung** von 2 grossen Zimmern nebst Küche **vermiethet.**

Frisches

NASCHWERK

in reichhaltiger Auswahl

Bruch-Chocolade

von Blickhan und Robinson St. Petersburg u. andere

Bruch-Bisquits

20 Kop. pro Pfund

Dessertconfect von Berrin

Chocolade-
Nuss-
Vanille-
Mandeln-
Pistazien-

Halva

erhielt

Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Bestes Ssaratowsches

Mehl

Rosinen, Hefe

und in grosser Auswahl frische

Confectwaaren
Delicatessen
Apfelsinen etc.

empfiehlt billigst und bittet um zahlreiche Aufträge

J. Bergholtz

Gr. Markt Nr. 7.

Oster-eier
Oster-hasen
Oster-lämmer
Oster-bonbonnièren
Oster-Cartonnagen

in grösster Auswahl empfiehlt die Conditorei von

R. A. Luchsinger.

P. S. Bestellungen auf **Baby, Kulitschi, Paschi** und **poln. Mazurken** rechtzeitig erbeten.

Die erwarteten kleinen, aus **Holz geschnitzten**

Möpse & Dachse

als Schreibzeug, mit Tintenfass, Crayon und Halter empfiehlt **die Papeterie**

E. A. Just.

Altes Kindermädchen

gesucht — Magazin-Str. Nr. 12, 2 Treppen, Vordertreppe.

Erfahrener **Buchhalter** ertheilt gründlichen theor.-pract.

Einzel-Unterricht

in der

doppelten Buchführung.

Offerten sub „Bf.“ empfängt die Expedition dieses Blattes.

Verloren

eine **Photographie.** Der Finder wird gebeten, dieselbe in d. Exped. d. Bl. freundlichst abzugeben.

Gestern Vormittag ist in der Garderobe der Gemäldeausstellung

ein Paar Galoschen

gezeichnet mit dem Buchstaben „M“, vertauscht worden. Man bittet freundlichst, den Rücktausch in der Exp. der Nordlivl. Ztg. bewerkstelligen zu wollen.

Verloren e. schw. **zottg. Hund,** Pfoten, Brust u. Schnauze weiss. Gegen Bel. abzug. Fortunastr. 11, b. Hausw.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Sofort (2 Br.); P. S. T. 26.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 27 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 72 Mittwoch, den 28. März (10.) April 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Glehn's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: „Gesetz für die lutherische Kirche in Rußland". Juden-Frage. Trunksucht. Pernau: Orthodoxe Kirche. Riga: Beschwerde. Namensänderung. Reval: Schulwesen. Mitau: Sanitätsarzt. Libau: Ein Bubenstreich. Goldingen: Privatschule. St. Petersburg: Eine Rede des Erzbischofs Anwrossi über Leo Tolstoi. Tageschronik. Charkow: Proceß. Helsingfors: Administratives. Gensdarmerie.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Reisebriefe eines Balten. Mannigfaltiges.

Inland.

„Gesetz für die evang.-lutherische Kirche in Rußland".

Eine werthvolle Edition ist soeben in einer nicht-officiellen Ausgabe des Gesetzes für die evangelisch-lutherische Kirche in Rußland mit Erläuterungen nach Entscheidungen des Dirigirenden Senats, Erlassen des Ministers des Innern und Befehlen des Generalconsistoriums erschienen. Ins Deutsche übersetzt und herausgegeben ist das Gesetz mit den Erläuterungen von Consistorial-Assessor R. v. Freymann im Auftrage des St. Petersburger evang.-lutherischen Consistoriums und mit Genehmigung des Ministers des Innern (Verlag von Franz Kluge, Reval).

„Bei ihrer Amtsführung — heißt es im Vorwort — haben die evang.-lutherischen Prediger in Rußland außer dem Kirchengesetze, welches im ersten Theile des II. Bandes des Reichsgesetzbuchs (Ausgabe vom Jahre 1896) enthalten ist, noch eine beträchtliche Menge von Gesetzesvorschriften zu beobachten, welche in verschiedenen anderen Bänden dieses Gesetzbuches zerstreut und daher schwer zugänglich sind. Dieses umfangreiche Gesetzesmaterial ist durch zahlreiche, in Erläuterung der einzelnen Gesetzesvorschriften zu verschiedener Zeit erfolgten Entscheidungen des Dirigirenden Senats, Erlasse des Ministers des Innern und Befehle des Generalconsistoriums sowie der Provinzial-Consistorien commentirt worden. Wenngleich administrativen Verordnungen und gerichtlichen Entscheidungen eine absolut verbindliche Kraft in dem Sinne, wie sie dem Gesetze innewohnt, nicht unbedingt zusteht, so ist nichtsdestoweniger die Kenntniß dieser Verordnungen und Entscheidungen von principiellem Charakter, in denen sich die Auffassung dieser oder jener Bestimmung des Gesetzes seitens der competenten Verwaltungs- und Gerichtsbehörden documentirt, für die Prediger unumgänglich nothwendig. Sich diese Kenntniß zu erwerben ist jedoch gegenwärtig, wo die Prediger, bei dem Mangel jeglicher literärischer Hilfsmittel dazu, in dieser Hinsicht lediglich auf ihre Pfarrarchive angewiesen sind, äußerst schwierig, wenn nicht geradezu unmöglich. Das sich hieraus ergebende Bedürfniß nach einem kirchengesetzlichen Sammelwerk hat das St. Petersburgische Consistorium bei Erscheinen der neuen Ausgabe des evangelisch-lutherischen Kirchengesetzes vom Jahre 1896 veranlaßt, eines seiner Mitglieder zu beauftragen, mit einer nach der neuen Ausgabe verbesserten deutschen Uebersetzung des Kirchengesetzes zugleich eine systematische Sammlung der auf dasselbe bezüglichen gerichtlichen Entscheidungen und administrativen Verordnungen anzufertigen. Der Zweck der vorliegenden, mit Genehmigung des Ministers des Innern und des Generalconsistoriums, in Angriff genommenen Arbeit ist also, in erster Linie den Predigern, dann aber auch den Kirchenverwaltungen und kirchlichen Behörden sowie dem in den Consistorien Recht suchenden Publicum in deutscher Uebersetzung eine praktische Handhabe bei Anwendung des Kirchengesetzes und dessen Interpretation zu bieten."

Es wird somit zum ersten Mal auch eine Zusammenstellung der auf das im Rußland geltende evang.-lutherische Kirchengesetz bezüglichen Gesetzesvorschriften, administrativen Verordnungenen und Interpretationen der obersten Gerichtsbehörde geboten. Die Sorgfalt und Sachkenntniß, mit der das vorliegende Werk abgefaßt ist, machen es zu einem unentbehrlichen Handbuch namentlich für unsere Prediger. Erwähnt sei auch, daß in einem Anhang verschiedene Formulare mit den erforderlichen Erläuterungen und Gesetzesbestimmungen sowie zum Schluß ein alphabetisches Sachregister, das die Orientirung außerordentlich erleichtert, beigegeben sind.

Ein Project über die Erweiterung der Handelsrechte der Juden und deren Befreiung von verschiedenen Beschränkungen wird, wie die „Birsh. Wed." gerüchtweise erfahren, im Finanzministerium ausgearbeitet.

— Im Medicinal-Departement wird, den „Birsh. Wed." zufolge, in einer der nächsten Sitzungen das Gesetz über die zwangsweise Unterbringung von gefährlichen und schädlichen Gewohnheitssäufern in Specialanstalten berathen werden.

Pernau. Dem „Rish. Westn." wird geschrieben, daß für den Bau einer zweiten orthodoxen Kirche 25,000 Rbl. angewiesen seien, von denen die eine Hälfte im nächsten Jahre und die andere Hälfte im Jahre 1903 zur Auszahlung gelangen soll. Der örtliche Blagotschinny habe bereits einen Plan bereit, nach dem Voranschlage würde der Bau jedoch auf 60,000 Rbl. zu stehen kommen. Der Correspondent erklärt, daß diese Summe auch nöthig sei, da die vorhandene orthodoxe Kirche hinter den beiden lutherischen zurückstehe und bei der zweiten orthodoxen Kirche das nicht der Fall sein dürfe.

Riga. Die bereits erwähnte Beschwerde wider die Stadtverordneten-Wahlen ist, wie die Rigaer Blätter melden, von den Wählern Fr. Weinberg, Semenow, Volkheim u. A. unterzeichnet und bemängelt dem Vernehmen nach die äußeren Vorgänge bei der Wahl, stellt z. B. die Behauptung auf, der Wahlvorgang sei thatsächlich kein geheimer gewesen u. s. w. Die „Rig. Rdsch." bemerkt dazu: Da die Sitzung der Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten, in welcher diese Beschwerde zu prüfen ist, erst nach der Osterwoche stattfinden kann, so wird die Constituirung der neugewählten Stadtverordneten-Versammlung wohl nicht vor Ende April erfolgen können. Anderes und mehr als eine unnöthige Verzögerung werden die Beschwerdeführer wohl kaum erreichen.

— Se. Maj. der Kaiser hat, der „Rig. Rdsch." zufolge, dem verabschiedeten Postillon Jakob Pumper Allergnädigst gestattet, an Stelle seines jetzigen Namens sich den Namen „Knospe" beizulegen.

Reval. In den Revaler Blättern veröffentlicht Generalsuperintent L. Hörschelmann folgendes „Eingesandt": „Ein Familienvater hat sich um Abhilfe an mich gewandt in einer Sache, die auch andere Eltern nahe angehen kann. Er schreibt, die kleinen, 8- bis 9-jährigen Kinder würden in der Schule durch „übermäßigen Religionsunterricht" überbürdet. Es werde nicht das gelehrt, was kleine Kinder verstehen könnten; die Kinder müßten mechanisch auswendig lernen, ohne daß sie recht zu lesen verständen. — Der Familienvater hat aber weder seinen Namen, noch den der Schule genannt, von der er spricht. Wenn er die Schule nennen wollte, könnte nachgesehen werden. Darin hat der Familienvater aber gewiß durchaus Recht, daß sehr viel auf einen geistlich gerichteten Religionsunterricht ankommt. Sehr gut ist es auch, wenn Eltern sich um das Herz und um den Glauben ihrer Kinder kümmern. Auch das ist sehr richtig, daß die Kinder für den Religionsunterricht zu lesen verstehen müssen. Aber das müssen sie wahrscheinlich zu Hause lernen; in der Schule lernen sie Anderes."

Mitau. Mit Genehmigung des Herrn Gouverneurs ist gemäß einem Beschluß der Stadtverordneten-Versammlung vom 24. Januar als Sanitätsarzt für Mitau Hofrath Eduard Krüger angestellt worden.

Libau. Die „Lib. Z." schreibt: Ein nichtswürdiger Bubenstreich, durch den dem Stadtsäckel ein nicht unbedeutender Schaden erwächst, ist in der letzten Zeit vermuthlich von unserer Straßenjugend ausgeführt worden, indem sämmtliche Fensterscheiben der neuerbauten Badeanstalten des Herren- wie auch des Damenbades (etwa 160 an der Zahl) durch Steinwürfe zertrümmert worden sind. Die Thäter hat man leider trotz Nachforschung nicht erwischen können.

Goldingen. In der Hollmann'schen Schulanstalt wird, wie der „Gold. Anz." mittheilt, vom August d. J. ab zu den vorhandenen 7 Classen noch die 8. Classe kommen.

St. Petersburg, 27. März. Eine Rede des Erzbischofs Amwrossi von Charkow, die am 18. März 1901 im Actussaale des Charkowschen geistlichen Seminars gehalten worden ist, wird von den „St. Pet. Wed." nach dem „Jushny Krai" im Auszuge wiedergegeben. Der Erzbischof sprach, wie die „St. Pet. Z." referirt, von jenen Tausenden gebildeter Menschen, „die dem Namen nach Christen bleiben, in der That aber als die gefährlichsten Feinde der Kirche erscheinen. Sie tragen verschiedene Namen — Zweifler, Liberale, Socialisten, Progressisten, Materialisten, Decadenten, Pessimisten 2c." — Auf den Grafen Leo Tolstoi und seine Lehre von der Passivität gegen das Böse hinweisend, erklärt Erzbischof Amwrossi, „daß dieses mit satanischer List ersonnene Gebot auf alle Verirrungen unseres Jahrhunderts angewandt und zu ihrer Grundlage, ihrer Rechtfertigung werde." Er charakterisirte jene Verirrungen folgendermaßen:

„Wenn ein Christ von Strikebewegungen, von der Plünderung der Reichen erfährt, so soll er nicht hindernd eingreifen, denn das ist ein gerechtes Aufstehen gegen die Capitalisten, welche den Besitz der Armen, auf den diese ein ebenso großes Recht haben, wie die Reichen, wegnehmen und sich aneignen (Socialismus). Wenn man ihm die Frau nimmt oder die Kinder durch die Erziehung verdirbt oder in Gegenwart seiner Familie gotteslästerliche Reden führt, so darf er es nicht hindern, weil Jeder seine eigenen Ueberzeugungen haben und nach ihnen handeln kann (Liberalismus, Gewissensfreiheit). Wenn sich junge Leute vor seinen Augen empören und Tumulte veranstalten, so darf er es nicht hindern, denn die Sache der jungen Leute ist der Fortschritt in der Wissenschaft und in der Feststellung der Gesellschaftsordnung (Progreß). Wenn ihm gewisse Moden häßlich erscheinen, so darf er das Alles nicht tadeln — das ist ein Schritt zur Besserung des gesellschaftlichen Lebens, welches sich mit der nöthigen Folgerichtigkeit entwickelt, indem es von Fehlern zu Verbesserungen fortschreitet (Civilisation)."

Graf Tolstoi stehe nicht allein da, er habe auch Gesinnungsgenossen.

„Solche sind Fürst Chilkow, Bodjanski, Tschertkow, Abrikossow, Tregubow, die bereits in der Literatur bekannt sind, und Andere, die im Geheimen unter dem Volke arbeiten. Diese Agitatoren bilden socialistische Gesellschaften und Colonien. Auf dem Gute Pawlowki, im Kreise Sfumy des Gouv. Charkow, hat z. B. Fürst Chilkow 400 Dessjatinen eigenen Landes den Bauern geschenkt, ihnen 40 Häuser gebaut und seine Anhänger dort angesiedelt. Besonders bemerkenswerth ist es, daß, wie uns bekannt, selbst die eigene Tochter des Grafen, Tatjana Lwowna, mehr als ein mal nach Pawlowki gereist ist, um ihre Tolstojaner zu besuchen und die dortigen Stundisten zu unterstützen.

Die Tolstojaner befinden sich auf allen staatlichen und gesellschaftlichen Stufen, von oben bis unten. In den höheren Kreisen sind sie vorhanden, was aus dem schweigenden Geschehenlassen hervorgeht, welches jetzt den Feinden der Kirche und des wahren Wohles unseres Vaterlandes zu Theil wird. Das ist

---

Feuilleton.

Reisebriefe eines Balten.

Für die „Nordlivl. Ztg." von —m—

San Diego, Februar 1901.

(Schluß).

Rein local betrachtet, hat die Geschichte des Ortes einige geradezu entzückende Menschheitstypen hervorgebracht. Sie sehen hier alte Füchse von Bodenmaklern und Landwirthschafts-Chemikern, die gähnend ihre Office-Stunden in seltsam geschmückten Räuberhöhlen absitzen und an den Letten des Barrooms von den alten guten Zeiten raunen; andere Unbesiegliche, die an dem Ruhm des Vaterlandes festhalten, wie Israel an seiner Hoffnung, die in grimmigem Trotze die ergrauenden Haare färben und bei jedem „Regen" vor die Hausthüren treten und die Tropfen zählen; aber auch solche, die ihre Hoffnungen ehrlich begraben haben und „um jeden Preis loszuschlagen" bereit sind. Und diese sind am ergötzlichsten, und da jedes fünfte Grundstück zu verkaufen ist, auch nicht ganz selten. Solange ein Schatten von Aussicht besteht, daß Sie auf den Köder beißen könnten, wird Niemand Ihnen so beredt, so feurig die Vorzüge des Orts und seines Besitzthums im Besonderen anpreisen, als diese Biedermänner. Aber wenn Sie Ihre Karten aufdecken, so thun sie es auch — und gründlich. Ich habe dieses Doppelspiel hier oft beklagen hören, aber aus tiefster Seele einmal von einem alten ostpreußischen Farmer. Zwischen Wuth und Wehmuth klagte er, wie er sein Alles hier angelegt und nun wie die Fliege am Leimstock festsäße. Sein Glaube an die Menschheit und speciell an seine Nachbarn schien gänzlich zerstört zu sein. „Bleiben Se finf Wochen hier und Se werden auch so ein Liegner." Er ließ sich nicht beruhigen. „Aus'n richtigen Sied-Californier", beharrte er, „kennen Se zwei Spitzbuben schneiden un es bleibt noch'n Stick ihbrig fir'n Betrieger. Kommen Se, wir trinken eins."

*

So winzig San Diego ist, so hat es doch eine Art von „orientalischer Frage." Wie alle west-amerikanischen Städte — und noch einige mehr. Ich spreche von den Chinesen. Man braucht nicht alt in diesem Lande zu sein, um sich der Zeiten vor der lex Geary zu erinnern, da die bezopften „Himmlischen" — wie man hier sagt — in Armeen von Tausenden ins Land strömten. Heutzutage besitzt jeder Ort sein abgesondertes „China-Town", in großen Städten ein stattliches glänzendes Stadtviertel, in kleinen Orten ein elendes Gehäuf von Bretterhütten. San Franciscos berühmtes China-Town, obgleich nur noch ein Schatten dessen, was es vor 20 Jahren war, ist noch immer ein hoch und solid gebautes Quartier von 20,000 Seelen, mit massiven Tempel- und Theatergebäuden, vielen prachtvollen Clublocalen, mit Straßen voll wimmelnden Lebens in zahllosen Kaufläden, an manchem Abend in bemalten Laternen und elektrischen Lampen erstrahlend.

John — dies ist der individuelle Gattungsname jedes amerikanischen Chinesen — leidet bekanntlich am Conservatismus. Wenn John auswandert, so nimmt er nicht nur seine langen Aermel und seinen Zopf, seine halsbrecherischen Stühle und seine infinitesimale Kochkunst, sondern auch seine unschuldigen Amüsements und seine schlimmen Laster mit sich: sein Opium, seine leibeigenen Dirnen, sein Fantanspiel und seine feierlichen Orden mit allen Schrecken blutiger Drohung. (Darin bezeugt er übrigens nur einen allgemein menschlichen Zug, den man in colonialen Ländern mit Muße studiren kann.)

Durch diese Anhänglichkeit an die Sitten seiner mythischen Heimath nun wird John entschieden interessant, er wird „malerisch" („picturesque"), eine Eigenschaft, die der nüchterne Yankee hoch zu schätzen weiß. Eine Chinesen-Stadt auf amerikanischem Boden wird dadurch zu einem Geschäft, zu einem tourist business. Der Mann von Newyork und Chicago wendet gern einige Dollar daran, um durch einen „concessionirten Führer" in die Mysterien des Orients eingeweiht zu werden; er wird auf festgelegter Route durch einige Theater — wo er zehnfaches Entrée zahlt — einige Spielhöllen, und in discreter Weise durch weniger respectable Locale geschleift, und findet sich schließlich in einen curio shop mit glitzernden Krystall-Lampen gelenkt, wo ihm zu „civilen Preisen" und unter Garantie der „Echtheit" orientalische Souvenirs vorgelegt werden, deren Urbestandtheile wahrscheinlich in Manchester und Sheffield — wenn nicht in seiner eigenen Vaterstadt — das Licht der Fabriken erblickten. Selbst Damen machen diese Tour. Sie ziehen dabei, wie bei Regenwetter, die Röcke in die Höhe, denn John hält seine Stuben nicht immer rein; sie rümpfen die Nasen, denn John riecht, John's ganze Race riecht, — wie alle Racen für einander riechen — sie stinkt bisweilen. Aber selbst Gestank und Schmutz, wenn er fremdartig ist, wirkt interessant und wird geduldet.

John's Laster sind allerdings in Amerika officiell verboten — kein Wunder: es sind die Laster der Amerikaner; aber das ist es natürlich gerade, was sie im höheren Sinne geschäftsfähig macht. Und hier zuerst wird John zum Problem; denn weil er willig ist, für sein Laster zu zahlen, und Bruder Jonathan ebenso willig, für angemessene Vergütung die Nachsicht walten zu lassen, die man menschlicher Schwäche schuldig ist, so hat sich China-Town von Alters her zu einer Quelle schamloser Corruption in Polizeikreisen ausgebildet. Und damit ist der reisende Civilist ganz einverstanden: für ihn haben John's Laster etwas empörend Ansprechendes; man genießt in ihnen unbewußt die eigene Verdorbenheit und hat doch zugleich das Vergnügen, sich über arme fremde Heiden herablassend erheben zu können.

Dies Alles, sehen Sie, ist das „malerische China", für den Amerikaner ein Gegenstand nachsichtiger Anregung und interessirten Wohlwollens. Selbst ein Gegenstand der Kunst — im amerikanischen Sinne. Sie finden es auf dilettantischen Aquarellen, mit denen Zeichenlehrerinnen in die Schaufenster der Buchläden eindringen; Sie finden es in sentimentalen Novelletten, in denen kleine trippelnde Chinesen-Fräulein mit falschbuchstabirten Namen und blödsinnigen Redensarten von bösen jungen Amerikanern verführt werden; Sie finden es auf die Bühne gebracht in jener zuckersüßen Romantik, für die selbst die großen Damen im rauschenden Kleide eine kleine Gelegenheitsthräne haben, einer falschen und grausamen Romantik, die nicht mehr kostet, als ein guter Parquetsitz, und unter der heutzutage auch das unglückliche Japan noch immer viel zu leiden hat.

Aber den malerischen John bei Seite. Sehr anders steht es mit seinem Stiefbruder, dem sociologisch, dem commerziell und industriell betrachteten John — nennen wir ihn kurz den oekonomischen.

Es ist ein Grundsatz in diesem Lande, daß beim Geschäft der Spaß aufhört; und beim oekonomischen John hört in der That jede Art von Spaß auf. Denn hier wird der Mongole abermals zum Problem. John ist nämlich brauchbar: er hat eine katzenhafte Vitalität; er ist absolut nüchtern; er ist fleißig wie eine Ameise; er ist unterwürfig und schuftet mit Genuß 18 Stunden am Tage; vor allen Dingen: er ist unerhört billig, denn er wird von Speisen fett, bei denen seinem kaukasischen Bruder die Leber schrumpfen würde. John ist daher ein furchtbarer Arbeitsconcurrent, der mit allen Mitteln unter Wasser gehalten werden muß, nachdem man ihm ahnungslos die Thür geöffnet hat. Wo aber das Gesetz nicht ausreicht, tritt hier zu Lande „Selbsthilfe" in ihr Recht. Erst kürzlich wurde John in Columbia herdenweise abgeschlachtet, in Fresno mit Knüttelhieben vertrieben; seine Anstellung in Industrien wird von labor unions mit geradezu satanischen Mitteln hintertrieben; ja seine völlige Abschaffung als Mensch und Bürger wird in den höchsten Kreisen angeregt. Der oekonomische John ist darum kleinlaut; er leidet an blauen Flecken und schmerzhaften Puncten; er klopft bescheiden an Hinterthüren um die gemeine schmutzige Wäsche, deren Säuberung hier jetzt sein Monopol geworden ist; er schleppt sein letztes Leben in die heißen Höllen unserer Culturwelt, wo der blonden Bestie das Sterben zu billig wird: in die Kohlenlöcher der großen Dampfer und die Kesselstuben der Fabriken; er thut die niedrigen Dienste, die der freie Mann nicht gern thut — und spart dabei die Kupferlinge, die seine Gebeine dereinst ins „blumige Land" zurücktragen sollen.

auch aus der geheimen Beschützung der Altgläubigen und aller möglichen Sectirer ersichtlich, durch die man die orthodoxe Kirche zu schädigen hofft, die den Liberalen und Materialisten so verhaßt ist.

Unsere höheren Classen und Stände werden von dem Geiste des Unglaubens und der Verneinung der Lehre Christi durchtränkt. Von ihrem Unglauben und Liberalismus werden die halbgebildeten Beamten, die Kaufleute und die Prikaschtschiks angesteckt — es geht bis zu den Wolostschreibern inclusive. Im einfachen Volke nimmt die Trunksucht zu und alle Bemühungen der Volksliebenden, das Volk durch das kindische Spielzeug der Theehallen und der neuen Vergnügungen von dieser Leidenschaft zu heilen, bleiben fruchtlos. Ganze Räuberbanden tauchen auf, die in die Häuser der friedlichen Bürger eindringen. Weder in den Häusern noch auf den Gassen, noch auf den Landstraßen ist man vor Dieben sicher. Die Uebelthaten und Verbrechen mehren sich derart, daß eine noch nicht dagewesene Kategorie von Gesetzesverletzern unter dem Namen der minderjährigen Verbrecher aufgetaucht ist."

In den „Nowosti" giebt ein Herr N—w Reminiscenzen aus seinem Schulleben zum Besten, indem er die Zustände in dem von ihm besuchten Gymnasium wie folgt schildert: „Regeln gab es ohne Ende und fast alle widersprachen den elementarsten Forderungen der Pädagogik. So gestattete uns z. B. unser Inspector in den Zwischenstunden weder aufzustehen noch zu sprechen, indem er erklärte, daß die Zwischenstunden nur für die Lehrer, nicht aber für die Schüler da seien. Wo und so oft wir auch den Vorgesetzten begegneten, immer mußten wir Front und eine tiefe Verbeugung machen. Natürlich übertrieben wir diese chinesische Ceremonie, indem wir uns übermäßig bückten, in komischer Weise zusammenknickten und uns innerlich über die lustig machten, vor denen wir uns so tief verneigten. Bei uns bestand ein Gesetz, nach dem wir uns stets auf der rechten Seite des Corridors halten und unbedingt auf dem äußersten Rande des Dielenläufers gehen mußten. Nun hätte man sehen sollen, wie die Schüler sich krümmten, schwankten und fielen, indem sie sich auf dem Rand zu halten versuchten. Die Vorgesetzten merkten aber nichts davon, sondern bestanden auf ihrer Forderung. In der großen Pause waren Laufen und jeder Art Spiele verboten. Man durfte nur ehrbar auf dem Hof spazieren und seine Lection sich überhören. Spionage war in vollem Schwange. Wenn wir uns zum Morgengebet begaben, so inspicirten die Gehilfen der Classen-Inspectoren unsere Ranzen, ob nicht irgend etwas Verbotenes, wie „Spicker", Tabak oder verbotene Bücher, in ihnen wären. Falls Contrebande gefunden wurde, so wurde der Schuldige ins Strafbuch eingeschrieben; beim dritten Male wurde er ausgeschlossen." — Die Schüler blieben den Lehrern nichts schuldig. „Es war merkwürdig zu sehen, wie selbst die wohlerzogensten Kinder bei jedem Streich triumphirten, der gegen die Lehrer gelang. Die Erkrankung eines Lehrers war ein hohes Ereigniß für die ganze Schule, seine Genesung wurde mit Trauer aufgenommen. Sogar Familienverluste der Lehrer gereichten uns zur Freude" ...

— In Petersburger unterrichteten Kreisen verlautet nach der „Rig. Rdsch.", daß Graf Lambsdorff demnächst eine Auslandreise antreten und Berlin und Wien besuchen werde, um mit dem deutschen Reichskanzler und dem oesterreichischen Minister des Auswärtigen, Grafen Goluchowski, verschiedene politische Fragen zu besprechen.

— Der neuernannte Generalgouverneur von Warschau und Commandirende der Truppen des Warschauer Militärbezirks, Generaladjutant General der Cavallerie Michail Tschertkow, ist im Jahre 1829 geboren, absolvirte das Pagencorps und zeichnete sich in der Folge im Krim-Krieg und im Kaukasus aus. Im Jahre 1861 wurde M. J. Tschertkow Militär-Gouverneur von Woronesh, 1864 von Wolhynien und im Jahre 1869 zum Generaladjutant ernannt. Im Jahre 1877 wurde er zum temporären Generalgouverneur von Kiew, Podolien und Wolhynien und Commandirenden des Kiewschen Militärbezirks ernannt. Am 13 Januar 1881 wurde M J. Tschertkow Mitglied des Reichsraths und am 15. Mai 1883 General der Cavallerie.

— In den höheren Frauencursen sollen die Examina am 9. April beginnen.

— Im Ministerium des Innern wird nach den „Pet. Wed." binnen kurzem die für die Provinzialpresse wichtige Frage der Veränderung des Programms der „Gouv.-Zeitungen" zur Berathung gelangen.

— Die Wanderausstellung russischer Künstler wurde Montag geschlossen. Am Sonntag wurde, wie die „Now. Wr." berichtet, die Ausstellung von einem so zahlreichen Publicum besucht, daß man sich nur mit Mühe im Vestibül und in den Sälen vorwärts bewegen konnte.

Charkow. Vor der Abtheilung des Kiewschen Militär-Bezirksgerichts wurde mit der Verhandlung des Processes gegen den Freiwilligen des 29. Dragoner-Regiments Grafen Golowkin-Chwoschtschinski begonnen, der angeklagt ist, im Zustande der Erregang dem französischen Bürger Servier mit dem Säbel Wunden beigebracht zu haben, an denen er in der Folge verstorben ist. Der Vorfall ereignete sich am 26. December vorigen Jahres im Restaurant Grand Hotel, wo der Angeklagte dinirte. Servier trat auf den ihm unbekannten Angeklagten zu und führte beleidigende Reden, wobei er mit der Hand vor dem Gesicht des Grafen gesticulirte.

Helsingfors. Anläßlich des Gesuchs um die Erlaubniß zur Abhaltung einer Prediger-Conferenz im kommenden August in Mariehamn, auf welcher verschiedene die evang.-lutherische Kirche berührende Fragen discutirt werden sollen, hat der Generalgouverneur, wie die „Rev. Z." berichtet, dem Senat anbefohlen, ein Verzeichniß der auf genannter Conferenz zu discutirenden Fragen einzusenden, um darüber Klarheit zu gewinnen, ob die Conferenz unbedingt erforderlich ist. Gleichzeitig wünscht der Generalgouverneur nähere Angaben darüber, wie lange die Conferenz dauern soll.

— Die Gensdarmerie-Verwaltung von Helsingfors hat in St. Petersburg den Antrag gestellt, daß die Verwaltung auf finnischen ordentlichen Etat übergeführt werde, und daß der Credit, den dieselbe gegenwärtig aus russischen Staatsmitteln genießt, aus finnischen Staatsmitteln im Betrage von jährlich 51,000 Rbl. Gold (204,000 Mark) bestritten werden möge. Die Aeußerung des Senats in dieser Frage ist in einem Schreiben eingefordert worden, in welchem gleichzeitig mitgetheilt wird, daß diese Angelegenheit nach Maßgabe der Bestimmungen des Allerhöchsten Februar-Manifestes zu behandeln sei.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. April (28. März).

Rußlands Politik in der chinesischen Frage. III.

3. Die Pekinger Gesandten-Conferenzen.

„... Die den Vertretern Rußlands im Auslande übermittelten Weisungen dienten Frankreich zur Grundlage eines besonderen Programmes der Verhandlungen mit China, welches von sämmtlichen Mächten unter der Bezeichnung der „französischen Vorschläge" angenommen wurde. Dasselbe enthielt folgende sechs Puncte:

1) Die Bestrafung der Urheber der Unruhen, namentlich des Prinzen Tuan; 2) die dauernde Aufrechterhaltuug des von sämmtlichen Mächten erlassenen Verbots der Waffeneinfuhr in China; 3) das principielle Einverständniß hinsichtlich der Entschädigung, wobei die genaue Feststellung des Schadens auf einen günstigeren Zeitpunct aufgeschoben werden sollte; 4) die Installirung einer besonderen Wache zum Schutze der Gesandschaften gegen alle Eventualitäten; 5) die Schleifung der Befestigungswerke von Taku, und schließlich 6) die Besetzung von zwei oder drei Puncten auf der Linie zwischen Peking und dem Petschili-Busen. — Zugleich wurde beschlossen, daß diese Forderungen der Mächte den chinesischen Bevollmächtigten in Form einer identischen Note der ausländischen Repräsentanten gestellt werden sollten.

Nach Empfang der entsprechenden Weisungen traten die ausländischen Vertreter in Peking im November des vorigen Jahres zu Berathungen zusammen, behufs Redaction der identischen Note auf Grund der 6 erwähnten Puncte der französischen Vorschläge.

Während dieser Berathungen wurden von mehreren Gesandten in Peking, im Auftrage ihrer Regierungen, immer wieder neue Fragen aufgeworfen, wodurch der allgemeine Charakter der anfänglich festgestellten Forderungen verändert und der Gang der Verhandlungen erheblich verzögert wurde. So wurde u. A. von der deutschen Regierung vor allen Dingen der Vorschlag gemacht, in die Collectivnote aufzunehmen: 1) die Forderung der Errichtung eines Denkmals für Baron Ketteler am Orte seines Todes; 2) die Forderung betreffs Absendung einer außerordentlichen chinesischen Gesandtschaft nach Berlin, und 3) die Forderung der Errichtung von Denkmälern auf sämmtlichen geschändeten Kirchhöfen.

Von dem Wunsche getragen, das allgemeine Einvernehmen der Mächte nicht zu stören, erklärte sich die Kais. Regierung damit einverstanden, die angeführten Vorschläge in die Note aufzunehmen, beauftragte aber nichtsdestoweniger ihren Gesandten in Peking, der Conferenz der auswärtigen Vertreter vorstellig zu machen, daß es wünschenswerth wäre, sich auf die Forderung des dringend Nothwendigen und Möglichen zu beschränken...

Nach Deutschland sprach auch Japan den Wunsch aus, daß eine besondere Gesandtschaft die Entschuldigungen der chinesischen Regierung wegen der Ermordung eines Dragomans nach Tokio überbringe. Ohne sich dem Verlangen Japans zu widersetzen, wies die Kais. Regierung darauf hin, daß derartige Vorschläge, welche vorwiegend der Befriedigung der ganz privaten Interessen einzelner Staaten dienten, nicht in das allgemeine Programm der Collectivforderungen hineingehörten.

Gegenüber dem auf Initiative des deutschen Vertreters gemachten Vorschlage, Gewaltmaßregeln zu ergreifen, um den Hof zur Rückkehr nach Peking zu veranlassen, war der russische Gesandte zu erklären beauftragt, daß dieses Ziel, nach Ansicht der Kaiserlichen Regierung, durch friedliche Mittel erreicht werden müsse; denn nur in einem solchen Falle könnte die Rückkehr des Bogdychan und der Kaiserin-Regentin in die Residenz von Nutzen sein; Rußland weigere sich daher kategorisch, an etwaigen Zwangsmaßregeln gegen den Hof theilzunehmen, welche eine neue Gährung in ganz China hervorrufen könnten.

Von dem Wunsche geleitet, die Lösung der chinesischen Schwierigkeiten im Interesse der allgemeinen Beruhigung nach Möglichkeit zu beschleunigen, hat die Regierung gegen die weiteren ergänzenden Vorschläge, welche für China im Wesentlichen nicht übermäßig drückend waren, keine Einwände erhoben. Auf diese Weise wurden in die Collectivnote aufgenommen: die Forderungen bezüglich der Inhibirung der Examina, die Abänderung der Etiquette, die Reorganisation des Tsungli-Yamen u. s. w.

Die definitive Redaction der Note erfolgte endlich nach längeren Verhandlungen am 11. December 1900; dieselbe wurde von den Vertretern aller Mächte in Peking unterzeichnet und den chinesischen Bevollmächtigten eingehändigt.

Am 18. December des verflossenen Jahres theilten die chinesischen Bevollmächtigten den ausländischen Gesandten nachstehenden ihnen zugegangenen Erlaß des Bogdychan mit: „Wir haben uns mit dem ganzen Inhalt des uns von Tsching und Li übersandten Telegrammes bekannt gemacht und stimmen sämmtlichen uns vorgelegten 12 Puncten zu. Dem sei also." Gleichzeitig wandten sich Tsching und Li-Hung-Tschang an die Vertreter der Mächte mit der Bitte, in gemeinschaftlichen Sitzungen mit ihnen die einzelnen Puncte der Collectivnote näher zu erörtern.

Anfang Januar dieses Jahres begannen die officiellen Conferenzen der Gesandten mit den chinesischen Bevollmächtigten, in welchen die Mittel und die Art und Weise der Erfüllung der an die chinesische Regierung gestellten Forderungen klargestellt werden sollten.

Schon von vornherein indessen zeigten sich ernstliche Meinungsverschiedenheiten zwischen den Theilnehmern an den Sitzungen bei der Frage, welchen Strafen die Haupturheber der im Lande stattgefundenen Unruhen zu unterwerfen seien. Die Kais. Regierung, welche sich seit der Entstehung der Frage nach der Bestrafung der Schuldigen für den Ersatz der Todesstrafe durch eine andere ausgesprochen hatte, beauftragte ihren Vertreter, im Hinblick auf die sich geltend machenden veränderten Anschauungen bezüglich dieses Gegenstandes, nicht blos auf die Beurtheilung des Charakters und der Arten der anzuwendenden Todesstrafe nicht einzugehen, sondern überhaupt an den weiteren Verhandlungen über die Bestrafung der chinesischen Würdenträger nicht theilzunehmen.

Bis zu diesem Augenblicke haben die Conferenzen zwischen den Vertretern der Mächte und den chinesischen Bevollmächtigten über die in der Collectivnote enthaltenen Forderungen noch nicht ihren Abschluß gefunden.

*

Hieran reiht sich in dem Regierungs-Communiqué die bereits früher wiedergegebene Schluß-Betrachtung, in deren Mittelpunct die Mandshurei-Affaire mit den Verhandlungen über ein russisch-chinesisches Abkommen steht — eine Affaire, deren Ausgang durch die unter den Telegrammen unseres Montag-Blattes wiedergegebene Circular-Note an die Vertreter Rußlands im Ausland in ein noch deutlicheres Licht gerückt erscheint.

Vom Transvaal-Kriege.

Vom Kriegsschauplatze meldete gestern der Telegraph einen glücklichen Handstreich des Buren-Commandanten Scheeper, der in der Cap-Colonie eine Abtheilung englischer Reiterei gefangen genommen hat, sowie die definitive Bestätigung der Thatsache von der Vereinigung Botha's mit De Wett.

Ueber ein weiteres Vorrücken Plumer's auf Pietersburg, den Endpunct der von Pretoria nach Norden führenden Bahn, liegen neuere Nachrichten noch nicht vor. Plumer hat bisher auf diesem Zuge nach Norden keinen Widerstand seitens der Buren gefunden. Es scheint aber, daß ein solcher Widerstand um so energischer eintreten wird, sobald die Engländer über jene nördliche Endstation der Eisenbahn hinaus weiter vordringen werden. Denn von da ab beginnt der District Zoutpansberg, wo die Buren bedeutendere Streitkräfte concentrirt haben sollen. Es wird zugleich bestätigt, daß die Buren in den Zoutpansbergen eine starke Stellung und große Niederlagen an Lebensmitteln und Munition besitzen. Die Buren scheinen dem Eindringen der Engländer in den District Zoutpansberg sehr gleichgiltig gegenüberzustehen, denn sie wissen nur zu wohl, daß europäische Soldaten es in den Wildnissen des nördlichen Transvaal mit seinem halbtropischen Klima und seinen Sumpffiebern nicht lange aushalten können.

Ueber die Stimmung in Süd-Afrika schreibt man der „Rh.-Westfäl. Z." aus Capstadt: „Ich muß sagen, daß durch alle, auch die britischen Kreise, angesichts der trostlosen geschäftlichen Zustände, ein tiefes Friedensbedürfniß geht, daß man die Sendung Milner's ihrer wahren Natur nach als eine elende Komödie durchschaut und sich darauf vorbereitet, daß ein Schiedsgericht dem Schrecken ein Ende macht und den Republiken ihre Unabhängigkeit sichert, ohne welche dauernder Friede in Süd-Afrika schlechterdings nicht mehr möglich ist. Die letzten Kämpfe haben die Unfähigkeit und Unwilligkeit der mit großem Getöse ins Leben gerufenen und sich kläglich bewährenden „Stadtgarden" und sonstigen „Landesvertheidigungs"-Corps erwiesen, so daß sich selbst die amtlichen Berichte über deren „schwächliche Activität" beklagten, und es ist andererseits kein Geheimniß, daß die Gährung unter den Cap-Afrikandern stetig zunimmt und die Zurückziehung auch nur eines Theils der hier gegenwärtig stehenden britischen Armee das Zeichen zur Erhebung geben wird, wenn England jetzt nicht einlenkt. Ich muß auf Grund meiner Kenntniß des Afrikanderthums immer wieder gegen jene Stimmen in der deutschen Presse Widerspruch erheben, die mit De Wett's Rückzug aus der Cap-Colonie die Flinte ins Korn warfen. De Wett's Zug hat wohl nur den Zweck gehabt, Hertzog's Commando, das bedroht war, herauszuhauen und die reichen Vorräthe und Remonten, die es besonders im District Calvinia gesammelt hatte, in Sicherheit zu bringen. Es muß immer wieder betont werden, daß man von Süd-Afrika nicht in einem Jahre das erwarten darf, wofür Amerika sechs Jahre zu kämpfen hatte."

Auf diese Weise lernt John die Nachtseiten abendländischer Cultur kennen und kommt zu Gedanken über die Rathsamkeit ihrer Einführung in seiner Heimath und über die Vortheile dessen, was ihm als christliche Staatsweisheit erscheinen muß. Und er lernt die Danaer fürchten und hassen, auch die Geschenke bietenden.

Vor einer Woche feierte John hier sein heimisches Neujahrsfest. Vor dem heiligen Bilde dampften die Weihrauchschalen und dufteten die süßen Fladen und Orangen; Pfauenfedern und Glückszettel prangten über den bescheidenen verschlossenen Thüren, und das Gemüth der Heiden erfreute sich an kreischender Musik und lustigem Krachen fadenlanger Pulverschnüre. Die sauren Ersparnisse von Monaten verflogen in Minuten in Dampf und Rauch. Im Sonntagskleide lief Jeder von Nachbar zu Nachbar, man kotaute, man nippte Wein, man gestattete sich ein Extraspielchen.

Und siehe! aus dem verachteten „oekonomischen John" ward wieder der vielumworbene „malerische John". Als Abends die großen Laternen glommen, war halb San Diego in China-Town zusammengepfercht. Die feinen Herrschaften vom Coronado-Hotel kamen in Landauern angerasselt. Ungeladene Gäste erbrachen die verschlossenen Thüren und überfluteten die bescheidenen Festlichkeiten. John, halb bestürzt, halb gutmüthig gefaßt, machte nach Umständen den Wirth. Niemand verschmähte Wein und Cigarren. Alles Seltsame wurde herbeigeschafft, Alles ausgepackt und befingert — nichts bezahlt und nichts gekauft. Häuslichkeit wurde zum Markt gefühlloser Neugier. Wäre ein Vorwand zur Hand gewesen, man hätte Beute gemacht wie in Tientsin und in der Gelben Stadt.

Vor der Treppe des reichen Jong-Li, wo die Menge drängte und stieß, um hinauf in die Wohnung zu steigen, von wo der Lärm der Gekkin und Kokiu erscholl, sah ich im Dunkel einen Chinesen an den langen, besternten Policeman herantreten; und der Mann der fremden Welt, der dieses Landes Schliche und Phrasen verstehen gelernt, hob die Lippe in verächtlichem Widerwillen und raunte dem käuflichen Wächter der Ordnung ins Ohr: „Say, cann't you get these kids away? — „Kannst Du die Göhren mir nicht vom Halse schaffen?"

Armer John, heute ist Dein Tag. Morgen lastet wieder die Verachtung einer Welt auf Dir. Denn jedes Ding hat zwei Seiten, — und einige haben mehr, als zwei.

Mannigfaltiges.

Im Sitzungssaale des Cultusministeriums in Berlin fand unter Vorsitz des Geheimraths v. Leyden am 3. April eine Sitzung des Comités für Krebsforschung statt. Die Arbeiten des Comités sind rüstig gefördert worden. Gegenwärtig findet unter Leitung und Aufsicht von Dr. Hirschberg-Berlin und Dr. George Meyer, dem Schriftführer des Comités, die Verarbeitung des Materials der Sammelforschung statt, welche nach deutschem Muster für den gleichen Tag in Holland vorgenommen wurde. Auch aus England, Amerika, Rußland, Italien sind Kundgebungen an das Comité gelangt.

— Ueber die erschütternde Familientragödie in Lüneburg, bei der eine Tochter Heinrich v. Treitschke's im Zustande zeitweiliger Geistesstörung handelnder und zugleich mitleidender Theil gewesen ist, wird weiter berichtet: Frau v. Tungeln, geb. v. Treitschke, Gattin eines Rittmeisters im 2. hannoverschen Dragoner-Regiment, war etwa 34 Jahre alt und Mutter dreier Mädchen von drei bis neun Jahren. Vor wenigen Wochen erkrankte das älteste Kind an epileptischen Anfällen. Da nun auch die Mutter der Frau v. Tungeln schon seit Beginn ihrer Ehe mit Heinrich v. Treitschke vielfach unter Trübsinn zu leiden gehabt und deshalb oft in trübem Gemüthszustand in Heilanstalten gelebt hatte, setzte sich bei Frau v. Tungeln die Idee fest, daß sie geistig belastet sei und daß ihre Kinder einem unglücklichen Loose entgegengingen. Ihre Idee fand Nahrung durch die Lectüre medicinischer Bücher, die die sehr gebildete Dame eifrig las. So kam sie, um ihre Kinder zu retten, auf den Gedanken, sich mit ihnen aus der Welt zu schaffen. Sie wußte sich Morphium zu verschaffen und gab es den Mädchen in der Nacht zum Sonnabend ein, während ihr Mann wegen einer Uebung abwesend war. Die Kinder sind nicht mehr erwacht, Frau v. Tungeln wurde, als man Sonnabend Mittag ihr Schlafzimmer öffnete, ins Krankenhaus gebracht und noch einmal ins Leben gerufen. Sie starb aber, wie bereits gemeldet, schon am Abend. Der Rittmeister v. Tungeln ist in völlig verzweifelter Verfassung und muß ständig von Kameraden bewacht werden. Weiter wird noch erzählt, daß Frau v. Tungeln von je her etwas excentrisch war. Seit der Erkrankung ihres ältesten Kindes war sie fast unzugänglich. Zu ihrer Beruhigung war ihr vor einiger Zeit vom Arzt Morphium vorgeschrieben; sie ließ das Recept, indem sie es vervielfältigte, in verschiedenen Apotheken anfertigen und bekam so eine größere Menge Morphium. Sie hatte Befehl gegeben, sie vor Mittag nicht zu wecken; als dann ein Besuch kam, wurde angeklopft und jetzt das Unglück entdeckt. Ueber die Gründe der That hat ein von Frau v. Tungeln hinterlassenes Schreiben Aufschluß gegeben.

— Die Richard Wagner-Begeisterung hat sich von England aus auf Schottland übertragen. Wie aus London geschrieben wird, giebt in Edinburg eine Londoner Operntruppe gegenwärtig Vorstellungen, bei denen die Werke Richard Wagner's stets volle Häusen erzielen. Noch vor zehn Jahren habe die berühmte „Carl Rosa Company" mit Wagner-Opern leere Häuser gehabt. Jetzt habe „Tristan und Isolde" die größte Einnahme erzielt. Für italienische Musik sei dagegen das Interesse in Schottland ganz geschwunden.

— Aus London wird der „Köln. Z." vom 2. April u. A. geschrieben: „... Man hört nicht gern von De Wett hier reden und selbst den Kriegsberichterstattern wird es langweilig, wieder einmal aufs neue auseinanderzusetzen, warum er das letzte Mal nicht eingefangen worden. Vor einiger Zeit schon brachte die „Westminster Gazette" einen der reizenden Cartons, durch die sich das beste Blatt der Opposition einen wohlverdienten Namen gemacht hat. Herr Arthur Balfour und der Colonialminister waren darauf abgebildet als steife und gichtbrüchige stockalte Knaben, die sich 20 Jahre nach den heutigen Ereignissen auf dem Spaziergange begegnen, einen Augenblick zusammen verweilen und ein paar Bemerkungen über das Thema austauschen, ob es nun doch bald gelingen werde, De Wett einzufangen. — Auch einem sehr hohen Herrn wird ein auf De Wett bezügliches Wort nacherzählt. Man erörterte in seiner Gegenwart die schon so lange anhaltende Hetzjagd hinter dem Burenführer her und die Mittel, seiner habhaft zu werden, und wandte sich zuletzt an den hohen Zuhörer. Er lachte und bemerkte, das einzige Mittel, ihn zu fangen wäre, Frau X auf ihn loszulassen. Frau X. war eine alte Freundin des hohen Herrn, die, wie die böse Welt es ausdrückte, für ihre beiden schönen Töchter einen Prinzen und einen Herzog eingefangen hat.

— Auf seinem Besitzthum ein prächtiges Theater bauen zu lassen, um für seine Familie und besonders für seine Kinder die Reise nach der nächsten Stadt überflüssig zu machen, das ist einer der Scherze, wie sie sich nur ein amerikanischer Millionär leisten kann. Mr. Morton, der in Kentucky residirt, hat sich ein Theater errichten lassen, das den stolzen Titel „New-Morton-Opera-House" führt und als in seiner Art vorbildlich gilt; es kostet allerdings auch die Kleinigkeit von etwa 1½ Millionen Mark. Das Theater wurde soeben mit einer Vorstellung von „Carmen" eingeweiht, die von der Truppe von Marguerite Sylva veranstaltet wurde; das Honorar war auf 2000 Doll. festgesetzt.

— Humor des Auslandes in der „Münchener Jugend". Künstler (zu einem kritisirenden Freund): „Du sagst, das Bild sei schlecht? Wie kannst Du über Gemälde urtheilen? Du hast noch nie eines zu malen versucht." — Kritisirender Freund: „Na, hör mal: ich kann auch die Güte eines Eies beurtheilen, trotzdem ich noch nie versuchte, eines zu legen." — — Miß Glady: „Wie kommt es nur, Mr. Jarby, daß Sie noch nie ernstlich daran dachten, sich zu verheirathen?" — Mr. Jarby: „Eben weil ich von je her sehr ernsthaft darüber nachdachte, bin ich Junggeselle geblieben."

— Was ist Autorität? Ueber den Begriff der Autorität hat die Münchener „Jugend" ihre eigenen Ansichten. Sie läßt diese von einem Mitarbeiter wie folgt auseinandersetzen:

Autorität —
Ein seltsam Wort,
Das fort und fort
Man falsch versteht!
Die Welt vergißt:
Autorität, beim Licht betrachtet,
Wird nur dann vom Volk mißachtet,
Wenn's keine ist!
Autorität muß sich selber wahren,
Dann gelangt sie zu hohen Jahren!
Autorität muß vor allen Dingen
Selbst sich in ihre Schranken zwingen
Immer auf ihrem Rechte steh'n!
Dann kann ihr Uebles nie geschehn,
Wie stumpfe Pfeile vom Eisenkleid,
Prallen von ihr dann Haß und Neid!
Will sie über ihr Recht hinaus,
Ist es schleunig mit ihr aus —
Nach urewigen Gesetzen —
Heißt Autorität allein:
Nicht sich mehr denn And're schätzen,
Sondern mehr als And're sein!

In **Deutschland** wird dementirt. Die „Post" schreibt officiös: Gegenüber der irreführenden Verbreitung angeblicher Aeußerungen Sr. Majestät des Kaisers und Königs über Gegenstände der inneren Politik erfahren wir zuverlässig, daß Se. Majestät bei keinem einzigen der Empfänge parlamentarischer Abordnungen wie auch in keiner sonstigen Audienz in letzter Zeit die Canal-Frage oder die Frage des Zolltarifs irgendwie berührt hat. Alle Berichte über derartige, wie gesagt, gar nicht gefallene Aeußerungen beruhen auf müssiger Combination oder auf Reportergeschwätz. „Hofkreise" sind damit nicht in Verbindung zu bringen. Die Empfänge der verschiedenen Präsidien haben übrigens auch ohne Betheiligung von Personen des Allerhöchsten Hofstaates stattgefunden." — Dieses Dementi bezieht sich offenbar auf die Aeußerung des Kaisers: „Ehe sie den Canal nicht schlucken, unterschreibe ich die Zolltarife nicht" u. s. w. Diese Worte sind nun aber nach der „Tgl. Rdsch." garnicht jetzt, sondern schon früher gefallen. Das Dementi der „Post" sieht also nach einem Beschwichtigungsversuch aus.

In **Frankreich** sind gegenwärtig die Augen auf die italienisch-französische „Verbrüderung" in Toulon gerichtet. Im Zusammenhange damit schreibt der „Eclair" über die Abberufung des russischen Geschwaders aus Toulon: Der italienisch Flottenbesuch ist das sichtbare Zeichen einer Annäherung zwischen den beiden lateinischen Völkern, die enger werden kann, wenn der Zollstreit zwischen Berlin und Rom sich verschärfen sollte. Er ist eine einfache Freundeswarnung. Wären aber auch Russen dabei, würden sie ihre Flagge mit den beiden anderen vermischen und an denselben Festen theilnehmen, so wäre die Tragweite eine ganz andere; es wäre das eine Kronstadt-Politik in erweitertem Maße, ein neuer Dreibund, der sich der Welt laut ankündigt, eine tiefe Umgestaltung des Gleichgewichts der europäischen Kräfte. — Dazu wird aus Paris geschrieben: „Diese Auffassung des „Eclair" ist diejenige der hiesigen politischen Welt. Vollkommen irrig ist es, die russische Maßregel auf einen italienischen Wunsch zurückzuführen. Die Abberufung ist von Frankreich veranlaßt, welches in Petersburg erfolgreich nachwies, daß der Zweibund keine Ursache hätte, eine Kundgebung zu begünstigen, die in letzter Reihe nicht Italien aus dem Dreibunde auszutreten veranlassen, sondern das deutsch-italienische Bündniß enger und vertrauter gestalten würde."

Der Ausstand in Marseille ist zu Ende. Aus Marseille wird vom 6. April gemeldet: In beiden Häfen herrscht volle, regelmäßige Thätigkeit, so daß der Ausstand trotz aller Beschlüsse der Syndicate thatsächlich erloschen ist.

Aus **Bulgarien** wird der plötzliche Tod des früheren Ministerpräsidenten Stoilow gemeldet. Mit ihm ist einer der Begründer der bulgarischen Freiheit gestorben. Nachdem er in West-Europa, zuletzt in Heidelberg, studirt hatte, kehrte er 1877 in sein Vaterland zurück. Er gehörte der constituirenden Notablen-Versammlung an und war Mitglied der Gesandtschaft, die Alexander von Battenberg die Wahl zum Bulgaren-Fürsten anzeigte. Mehrfach Ressortminister, trat er nach dem Sturz Alexander's für den Prinzen Ferdinand von Coburg ein und ward dann während dessen Regierung in immer größere Feindschaft gegen Stambulow gedrängt. Der Sturz Stambulow's 1894 brachte Stoilow abermals ans Ruder, und an der Ermordung des Gegners am 15. Juli 1895 soll er nicht unbetheiligt gewesen sein. 1899 trat Stoilow zurück.

Von der **Insel St. Helena** berichtet der Correspondent der Reuter'schen Agentur in einem vom 9. März datirten Brief verschiedene Einzelheiten über die dort gefangen gehaltenen Buren. Jede Woche bringt ein Dampfer große Mengen von Schlachtvieh, von dem 10 Stück täglich für die gefangenen Buren und die Garnison geschlachtet werden. In der ersten Woche des März hat man begonnen, einige der Gefangenen beim Löschen der Dampfer und besonders beim Ausladen des Schlachtviehs mithelfen zu lassen, da der Arbeitermangel sich sehr fühlbar macht. Zwei oder drei der Kriegsgefangenen sind gestorben; einer wurde eines Tages todt im Lager gefunden. Im Hospital sind wenig Patienten und die dort befindlichen leiden nur an vorübergehenden Krankheiten. Die Gesundheit von Cronje's Frau hat Manches zu wünschen übrig gelassen; es ging ihr aber, als der Brief abging, wieder besser. Sie war um das Befinden ihrer in Transvaal zurückgebliebenen Verwandten sehr bekümmert und das hatte ihren Geisteszustand etwas beeinflußt. General Cronje geht es selbst gut, er ist aber um den Zustand seiner Frau besorgt. — Der starke Regen, der Ende Februar und Anfang März fiel, that dem Lande sehr wohl, da der Mangel an Wasser in Deadwood sich schon sehr fühlbar machte; man hatte schon mehrere neue Röhren legen müssen, um überhaupt das nothwendige Wasser zu erlangen. Die Gefangenen thun, was sie können, um sich ihre Lage angenehm zu machen. Einige haben sich Läden eingerichtet in denen sie selbstgefertigte Limonaden und dergleichen feilbieten und natürlich guten Absatz finden. Sie haben auch ein Restaurant gegründet; ferner haben sie einen dramatischen Verein gebildet, dessen von Zeit zu Zeit stattfindende Unterhaltungen stets „ausverkauft" sind. Einmal wurde zu einer dieser Vorstellungen sogar der Gouverneur eingeladen.

Locales.

Nochmals zur Nordlivländischen und estnischen landwirthschaftlichen August Ausstellung.

Auf unsere in der Donnerstag-Nummer gegebenen Ausführungen hat der „Postimees" am Sonnabend und Montag längere Entgegnungen gebracht.

In dem ersten Artikel giebt das estnische Blatt in directer Rede ein Referat unserer Darlegungen, um hieran einen Protest dagegen zu knüpfen, daß wir den Hauptpunct, auf welchen er das größte Gewicht gelegt hatte, nämlich die gegen den hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Verein angewandte Kampfesweise, die Anrufung auswärtiger Hilfe und die Verdächtigung durch Einmengung nationaler Momente, gänzlich übergangen haben.

Wie sehr wir die hier vom „Post." documentirte Feinfühligkeit in Bezug auf die Kampfesweise zu würdigen wissen, ebenso wenig ist es uns von vornherein zweifelhaft gewesen, daß im vorliegenden Falle von dubiösen Kampfesmitteln nicht die Rede sein kann. Wir hatten und haben ein Recht, diese Seite der Angelegenheit als nebensächliche anzusehen und den Schwerpunct dorthin zu verlegen, wohin wir ihn in unserer ersten Ausführung verlegten — in die Sache selbst.

Wir halten zunächst in formaler Beziehung unsere frühere Behauptung aufrecht, daß es unmöglich ist, aus dem im „Post." referirten Material die in St. Petersburg gegebenen thatsächlichen Ausführungen des Vertreters der Nordlivländischen August-Ausstellung zu reconstruiren.

Was hat denn der Herr Vertreter eigentlich gewollt, was hat er gesagt? — Was er gewollt hat, wissen wir ganz genau: Abstellung des Wirrwarrs mit den zwei August-Ausstellungen, nichts und garnichts Anderes, als daß die Ausstellung des estnischen landwirthschaftlichen Vereins sich nicht gerade wieder in den August eindränge. Diesen Wunsch durch einen Hinweis auf die nationalen Tendenzen gen. Vereins zu motiviren, wäre einfach absurd gewesen. Er kann nicht gesagt haben: „Gestatten Sie nicht, daß die estnische Ausstellung im August abgehalten werde, denn der estn. landw. Verein verfolgt nationale Tendenzen." Wenn er aber gesprächsweise etwa auf die Frage, wie denn der estnische landw. Verein auf die merkwürdige Idee gekommen ist, plötzlich seine Ausstellung just auf den bereits seit Jahren mit einer größeren Ausstellung bedachten August-Monat zu verlegen, ja wie sich diese seltsame Marotte wohl erklären ließe, gestoßen ist und darauf — immer nur gesprächsweise — mit einem Hinweise auf nationale Aspirationen geantwortet hat, so wird kein vernünftiger Mensch darin eine Verdächtigung erblicken können, zumal es sich um einen Verein handelt, der, wie der hiesige estnische landwirthschaftliche Verein, schon in seinem Namen die nationale Firma führt. Solch ein Blümlein „Rühr' mich nicht an" sind die nationalen Bestrebungen, die in gewissem Umfange für die landwirthschaftlichen Interessen sogar sehr gut und mit vollem Recht nutzbar gemacht werden können, denn auch nicht, daß man sie überhaupt nicht in den Mund nehmen darf.

Dem Livländischen Verein hat nichts ferner gelegen, als gegen den estnischen landw. Verein oder dessen Existenzberechtigung oder gegen seine Ausstellungen an sich vorstellig zu werden, sondern er ist gewiß von dem Nutzen, den sie zu ihrem Theile bringen können, durchaus durchdrungen. Sein einziges Interesse lag und liegt darin, zu verhüten, daß mit den sonst nirgend in der Welt anzutreffenden zwei landwirthschaftlichen Ausstellungen in einer Stadt und in einem Monat nicht ein immer größerer Wirrwarr einreiße, und dazu hat er sich, da die zweite in den August eingedrungene Ausstellung von sich aus zu unempfindlich für die daraus sich ergebenden Mißstände erwies, an die allein hierfür competente, ordnungsmäßige Instanz gewandt, in deren Händen die Regelung des Ausstellungswesens liegt, — lediglich mit dem Ersuchen, der estn. landw. Verein möge nicht im August, sondern in einem anderen Monat — wie es früher stets der Fall war — seine Ausstellung ins Werk setzen. — Damit stimmt auch vollkommen der aus dem Ministerium dem Präses des estn. landw. Vereins gewordene Bescheid: stellt aus, wie viel Ihr wollt, nur über den Termin der Ausstellung bedarf es einer näheren Auseinandersetzung.

So vermögen wir in diesem Verfahren nichts zu erblicken, was die Merkmale einer Hintertreppen-Politik oder Verdächtigungs-Politik an sich trüge.

Der „Post." hat darum auch nicht das Recht, seinen Lesern ein Martyrium an die Wand zu malen und den Eindruck zu erwecken, als wolle man dem hiesigen estn. landw. Verein an Leib und Leben; er hat sich rücksichtslos und provocirend in eine unhaltbare Position eingedrängt und soll nur das nicht thun, was er auch früher aus freien Stücken nie gethan hat, nämlich nicht in dem einen Monat August ausstellen.

Diese Anschauung — als ob dem estn. landw. Verein damit etwas Unerhörtes zugemuthet würde, daß er seinen Stuhl, den er ganz sans gêne vor die Thür der Nordlivländischen August-Ausstellung gesetzt hat, etwas weiter abrücken soll — diese Anschauung spiegelt sich auch in dem zweiten „Post."-Artikel wider, der angekündigtermaßen eine sachliche Widerlegung bringen soll, in Wirklichkeit aber die wichtigsten Gesichtspuncte bei Seite läßt.

Unter allerlei Seitenhieben kommt vor Allem ein Loblied auf die freie Concurrenz — unter Berufung darauf, wie es sonst in aller Welt hergeht. Der „Post." mag da aus ganz besonderen Quellen schöpfen. Kann er uns in ganz Rußland oder auch in Deutschland auch nur einen Ort nennen, wo im Laufe eines Monats ständig zwei allgemeine landwirthschaftliche Ausstellungen stattfinden?

Den Idealen von freier Concurrenz ließe sich, wenn es nach dem „Post." ginge, in Zukunft wohl noch näher kommen, etwa wenn eine Woche vor der Ausstellung des hiesigen estn. landwirthschaftlichen Vereins der Rathshofsche landwirthschaftliche Verein hierselbst eine landw. Ausstellung veranstaltete, wenn dann eine Woche nach der Ausstellung des hiesigen estn. landw Vereins der Weißenseesche landw. Verein ein Gleiches thäte und für die dann noch übrige Woche vor der Nordlivländischen August-Ausstellung etwa der Kawelechtsche landw. Verein gleichfalls eine Ausstellung böte. Das gäbe ein landwirthschaftliches Ausstellungs-Menu, welches das Herz eines jeden Verehrers freier Concurrenz mit Wonne erfüllen müßte!

Wenn der „Post" den hiesigen estn. landw. Verein fortwährend in der Rolle der verfolgten Unschuld seinen Lesern vorführt, so möchten wir zum Schluß doch daran erinnern, daß dieser in Bezug auf seine August-Ausstellungen nicht immer die gleiche Empfindung gehabt hat. Als er das allererste Mal seine Ausstellung auf den August verlegte — es war im Jahre 1899 — da hatte er ein ausgesprochenes Motivirungsbedürfniß: er that es, weil es geheißen hatte, im Hinblick auf die Rigaer Central-Ausstellung werde die Nordlivländische Ausstellung in jenem Jahre ausfallen; er hielt es also damals doch für ein Anstandsbedürfniß, sein Vortreten auf den August-Plan durch das für dieses Mal vorausgesetzte Nichtvorhandensein der regulären August-Ausstellung gewissermaßen zu entschuldigen. Man durfte somit indirect doch wohl folgern, daß ihm das Gefühl nicht ganz fremd war, seinen Fuß in fremdes Gehege gesetzt zu haben. — Im folgenden Jahre, 1900, wurde, schon ohne jede Motivirung, die Ausstellung „wie im vorigen Jahre" in den August verlegt; dabei wurde eine versehentliche Uebersetzung aus dem Estnischen, wonach die Ausstellung des estn. landw. Vereins „ständig" im August-Monat abgehalten werden solle, mit einem solchen Eifer zurechtgestellt, daß man wohl auf den Gedanken kommen könnte, diese Zurückweisung des „ständig" habe mehr als eine nur formale Seite. Und heute? Heute sieht der „Postimees" es bereits als eine Vergewaltigung an, wenn man ihm zumuthet, in einem anderen Monat, als im August, die von ihm geförderte Ausstellung zu veranstalten. So die sehr kurze, aber lehrreiche Geschichte der bisherigen estnischen August-Ausstellung.

Trotz der eingetretenen warmen Witterung und des gestern niedergegangenen Regens ist der Wasserstand des Embach unverändert auf 7¾ Fuß über Normal geblieben. — Wenn die wasserreiche Pedja ihre Eisdecke abschüttelt, pflegt gewöhnlich ein Steigen des Wasserstandes einzutreten, in diesem Jahre ist aber wohl auch die Pedja nicht zu fürchten. — Das Pumpen bei der Hefefabrik wird Tag und Nacht fortgesetzt. Die Dampfpumpe hat auch das durch den Regen in größeren Mengen zugeführte Wasser zu bewältigen vermocht.

(Die gestrigen Angaben über den Wasserzufluß bei der Hefefabrik sind dahin zurechtzustellen, daß der neue artesische Brunnen bei den Kasernen, der im Uebrigen nicht 20,000, sondern nur 8000 Wedro in 24 Stunden liefert, seine Ableitung nach der Weiden-Straße zu hat, so daß das überflüssige Wasser außerhalb des Dammes abfließt und daher nicht die Wassermenge bei der Hefefabrik verstärken kann. —Die Dampfpumpe vermag, wie ferner erwähnt sei, 140,000 Wedro in 24 Stunden (statt 80,000) zu heben.)

—i—

Wie bereits erwähnt, ist dem hiesigen russischen Verein „Rodnik" die Krons-Subvention von 500 Rbl. jährlich entzogen worden. In der Motivirung dieser Entscheidung ist nach einer Correspondenz des „Rish. Westn." u. A. darauf verwiesen worden, daß der „Rodnik", der sein Budget mit seinem Zukurszuschuß abschließt, Ausgaben für solche Dinge mache, die mit dem Unterhalt des Vereins nichts gemein haben, indem er z. B. Unterstützungen an unbemittelte Studirende ertheilt habe, und zwar im Jahre 1897 in dem bedeutenden Betrage von 429 Rbl. 45 Kop. Der Correspondent bemerkt hierzu, daß diese Unterstützungen aus den Einnahmen eines Concerts, das zu dem speciellen Zweck der Hilfeleistung an unbemittelte Studirende veranstaltet worden war, gezahlt worden seien und daß die Studenten so lebhaften Antheil an allen Concerten, Aufführungen u. s. w. im „Rodnik" nähmen, daß die Unterstützung des „Rodnik" nur ein Entgelt für ihre Mühe sei.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist Dr. Gustav Hasenclever im Amt des ärztlichen Leiters des Oberpahlenschen Kirchspiels-Hospitals bestätigt worden, unter Gewährung der Rechte des Staatsdienstes in Bezug auf die Rangbeförderung.

Das Ministerium der Wegecommunication beabsichtigt nach Meldung der „Torg. Prom. Gaz." zwecks Verbilligung des Heizmaterials für die Eisenbahnen in nächster Zeit eine zweite Torffabrik in den Grenzen der Baltischen Bahn in der Nähe von St. Petersburg zu errichten.

Die Accise-Verwaltung hatte, wie s. Z. berichtet, in der Privatwohnung des Besitzers des „Commerz"-Hotels, Hrn. Gustav Reichenbach, eine Haussuchung gemacht und dabei einige Flaschen geistiger Getränke gefunden. Die Sache gelangte beim Friedensrichter zur Verhandlung und endete mit der Freisprechung des Angeklagten. Im Plenum wurde dann dieses Urtheil aufgehoben und Hr. Reichenbach zu 20 Rbl. Strafe verurtheilt. Der Angeklagte legte darauf beim Dirigirenden Senat Berufung ein, wo das Urtheil des Plenums auf Grund folgender Erwägungen aufgehoben wurde: Das Plenum hat den Angeklagten der Uebertretung des Art. 982 des Accise-Reglements schuldig gesprochen auf Grund von Zeugenaussagen vor dem Friedensrichter, durch welche festgestellt wurde, daß der Angeklagte die Getränke nicht in seinem Gasthause, dem das Recht, geistige Getränke zu verkaufen, nicht ertheilt ist, sondern in seinem Keller und in seiner Wohnung aufbewahrte. Das Urtheil des Plenums, welches ausschließlich auf die vom Friedensrichter festgestellten Thatumstände gegründet ist, enthält im Widerspruch zu den Artt. 130 und 170 der Criminalproceß-Ordnung keine Erwägungen, auf Grund deren die bloße Thatsache, daß bei dem Angeklagten geistige Getränke gefunden wurden, ihm zur Schuld angerechnet wird, während doch zur Anwendung des Art. 982 des Accise-Reglements erforderlich ist, daß festgestellt wird, daß der Angeklagte die Getränke in einem für das Publicum geöffneten Locale aufbewahrt hat (Anm. zu Art. 418 des Accise-Reglements). In Folge dessen kann das Urtheil des Plenums, das keine Handhabe zur Beurtheilung bietet, in wie weit der Art. 982 des Accise-Reglements in diesem Falle richtig angewandt ist, nicht in Kraft belassen werden und die Sache wird dem Wesenberg-Weißensteinschen Pleuum zur nochmaligen Verhandlung übergeben.

—i—

(Eingesandt.)

Hochgeehrter Herr Redacteur!

In Nr. 71 Ihrer geschätzten Zeitung habe ich zu meiner Verwunderung gelesen, daß Zeisige (Fringilla spinus viridis) als Frühlingsboten angesprochen uud somit zu den Zugvögeln gerechnet werden. Als alter Vogelfreund kann ich nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß die Zeisige nicht zu den Zug-, sondern zu den Standvögeln bei uns gehören. Freilich scheint eine nicht geringe Anzahl der bei uns nistenden Zeisige in der kalten Jahreszeit in südlichere Gegenden sich zu verziehen, da man sie im Winter selbst auf weiteren Jagdtouren nur selten zu Gesicht bekommt. Russow behauptet, daß die im Winter bei uns weilenden Zeisige größtentheils aus den nördlichen Gegenden stammen, während unsere Brutvögel mehr nach Süden streichen. Dieser Behauptung wird man aber schwerlich zustimmen können, da ja noch Niemand, wie Löwis mit Recht bemerkt, den heutigen Zeisigen die Vogelpässe abzufordern verstanden hat.

Hochachtungsvoll E. G.

Unser Publicum sei darauf aufmerksam gemacht, daß im hiesigen Post-Comptoir in dankenswerther Weise zur Bequemlichkeit des Publicums die Ausgabe postalischer Sendungen am Char-Freitag und Sonnabend vor Ostern außer an den dafür festgesetzten Stunden auch von 6—9 Uhr Abends bewerkstelligt wird.

Die neueste Nummer der Illustrirten Beilage der „Rig. Rdsch" bringt ein wohlgelungenes Portrait von Oberpastor G. Oehrn, ferner Portraits von Julius v. Eckardt P. v. Colongue, dem Präsitenten des Livländischen Consistoriums, Carl v. Hueck, dem Stadthaupt von Reval U. A. Sehr interessant sind die in dieser Beilage reproducirten preisgekrönten Entwürfe für ein Stadthaus in Riga.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Charfreitag: Hauptgottesdienst mit Beichte und Abendmahl um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Liturgischer Gottesdienst um 6 Uhr. Liederzettel für eine Liebesgabe zum Besten der Armen.

St. Johannis-Kirche.

Gründonnerstag: Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst mit Abendmahl.

Prediger: F. Schmidtchen.

Charfreitag, den 30. März: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Am 4 Uhr liturgischer Charfreitag-Gottesdienst. Liederzettel gegen eine Liebesgabe zum Besten armer Wittwen der Gemeinde.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Försters Paul Hektor Sohn Harald Arthur. Proclamirt: Kaufmann Friedrich Eduard Rittig mit Anna Amalie Johanna Jägel. Gestorben: Wittwe Helene Grünberg, 76 Jahre alt.

Todtenliste.

Julius Antonius, † im 86. Jahre am 25. März zu Reval.

Frl. Marie Dehmel, † im 80. Jahre am 26. März zu Libau.

Frau Pelagia Ljutow, † hierselbst am 26. März.

Frau Caroline Kaufeldt, geb. Freymann, † hierselbst am 25. März.

Leonhard Busch, † 24. März zu Moskau.

Frau Sophie Saketoff, geb. Schaffé, † 26. März zu St. Petersburg.

Carl Johann Wilhelm Schroeder, weil. Aeltester der Großen Gilde, † im 75. Jahre am 24. März zu Riga.

Alexander Masting, † im 69. Jahre am 25. März zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Dinstag, 9. April (27. März). Der **Kaiser** empfing Mittags die außerordentliche englische Gesandtschaft, welche eingetroffen ist, um die Thronbesteigung König Edward's VII. zu notificiren.

London, Dinstag, 9. April (27. März). Wie Kitchener aus Pretoria meldet, hat Plumer Pietersburg genommen und 2 Locomotiven und 30 Waggons erbeutet. Die Buren leisteten nur schwachen Widerstand. In der Nähe Smithfields bei Bormenskop nahmen die Engländer 16 Buren gefangen und erbeuteten 50 Pferde und Munition.

Nördlich von Aberdeen, 10 Meilen von der Stadt, wurden gegen 100 Ulanen und Yeomanry von einer 400 Mann starken Buren-Abtheilung angegriffen. Nachdem sie bis zur Dämmerung Widerstand geleistet hatten, wurden sie umzingelt und gefangen. Nur 25 Mann retteten sich.

Kopenhagen, Dinstag, 9. April (27. März). Die Königin von England reiste heute mit einem Extrazuge ab; sie begiebt sich nach Kronberg, um die Kaiserin-Wittwe Victoria zu besuchen.

Belgrad, Dinstag, 9. April (27. März). Die wichtigsten Bestimmungen der neuen Constitution sind jetzt bekannt. Durch die Constitution wird völlige Gleichheit der Rechte zugleich mit Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit gewährt. Die Presse wird vollständig frei sein und nur dem Ständegericht unterstehen, die Freiheit der Wahlen wird ebenfalls garantirt. Der neue Senat wird aus 51 Gliedern bestehen.

Peking, Dinstag, 9. April (27. März). Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching erhielten die Nachricht, daß der Hof durch die Meldung von dem Aufstand, der in der Mongolei und Schensi ausgebrochen sei und von Tungfusian geleitet werde, sehr aufgeregt sei. Nach den letzten Meldungen befinden sich die Truppen 150 Meilen von Signanfu.

Schanghai, Dinstag, 9. April (27. März). Der Vorsitzende des Finanzressorts, der sich gegenwärtig auf einer Reise nach Signanfu befindet, führt eine Petition der gesammten Pekinger Bevölkerung mit sich, in der der Kaiser gebeten wird, nach Peking zurückzukehren und den Frieden mit den Mächten wiederherzustellen.

St. Petersburg, Mittwoch, 28. März. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna reiste gestern aus Kopenhagen nach Petersburg ab.

Am Oster-Sonntage findet, laut Hofansage, die Cour im Winterpalais statt.

Der Petersburger Gerichtshof verhandelte unter Hinzuziehung von Vertretern der Stände am 27. März den Proceß gegen Nikolai Konstantinowitsch Lagowski, Sohn eines Tit.-Rathes, angeklagt des vorbedachten Anschlages auf die Tödtung des Oberprocureurs des Hlg. Synods, Wirkl. Geheimrathes Pobedonoszew. Der Gerichtshof verfügte: den Angeklagten Nikolai Lagowski aller Standesrechte verlustig zu erklären und zu sechsjähriger Zwangsarbeit zu verschicken.

Charkow, Dinstag, 27. März. Das Militärgericht verurtheilte den Freiwilligen Grafen Golowkin-Chwoschtschinski wegen schwerer Verwundung des französischen Bürgers Servier, begangen im Affect, aber ohne Vorbedacht, — zur Ausschließung aus dem Militärdienst, zum Verlust des militärischen Titels, des Adels und der besonderen Rechte sowie zu 8 Monaten Gefängnißhaft.

Toulon, Dinstag, 9. April (27. März). Es fand der Austausch einer Reihe weiterer Höflichkeitsbezeigungen zwischen dem Commandirenden des italienischen Geschwaders, dem Herzog von Genua, und dem Touloner Marine-Präfecten statt.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. März 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		96,70
Berlin	100 Rmk.	45,87
Paris „	100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96¹/₈	
5% Prämien-Anleihe (1864)	347¹/₂	
„ „ (1866)	286¹/₄	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219¹/₄	
3¹/₂ Conversions-Oblig.	94 ¹/₈	Verk.
4¹/₂ St. Petersb. Stadt-Oblig.	98¹/₄	
4¹/₂ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92¹/₈	
Actien der Privat-Handels-Bank	260	
„ „ Disconto-Bank	435	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	307	
„ „ Russ. Bank	271	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1135	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	525	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	76¹/₂	
„ „ Briansker Schienenfabrik	224	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	62¹/₂	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	385	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1045	Käuf
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	45	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	225	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	975	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	142¹/₂	

Tendenz der Fonds-Börse: still.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Марта 1901

✝

Аполлинарія Ивановна

ДЬЯКОНОВА

скончалась 27 марта. Погребеніе въ четвергъ 29 марта послѣ заупокойной литургіи въ Успенской церкви.

In der **doppelten**

Buchführung

für Handels-, Fabrik- und Bankgeschäfte, für die Landwirthschaft etc., sowie in sämmtlichen anderen Handelswissenschaften, wie Wechsellehre, kaufmännische Arithmetik, Correspondenz, höhere Kalligraphie etc. unterrichtet

Hans Margens

Cand. d. Handelswissenschaften
Fortunastr. 6, rechts.
Sprechst. v. 1—2 Uhr.



12,668.

1846 r. 1896 r.

Aus der Parfümerie
A. Rallet & Co., Moscau
empfehle verschiedene

Parfumerien

Eau de Cologne
Toilette-Seifen
Toilette-Artikel
in eleganten Verpackungen.

C. A. Just.

Handschuhe
in Glacé, Sämisch- u. Waschleder, Seide, Halbseide, Fil d'Ecosse, in allen Längen u. verschiedenen Farben

Wäsche
Plätt- u. Nachtwäsche, Chemisettes, gefalten u. farbig, Kragen u. Manchetten, **Shlipse** und **Cravatten** in letzter Neuheit empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

B. Genss
Ecke der Buden- u. Kühn-Str.

Neuheiten
für die
Saison 1901
nach ausl. Modellen copirt:
Damen-Frühjahrs-Jacken
Damen-Sommer-Jacken
Damen-Sommer-Kragen
Herren-Anzüge
Herren-Sommer-Paletots
Herren-Filz-Hüte nach den neuesten Façons, Vorhemde, Kragen, Manchetten, Shlipse, Strümpfe, Tragbänder, Glacé- und Tricot-Handschuhe etc. empfiehlt in grosser Auswahl und zu billigen Preisen

D. Kahn
6 Alexander-Strasse 6.

Zu kaufen gesucht wird eine guterhaltene kleine leichte **Kalesche** (Droschke). Offerten mit Preisangaben sub „A 28" an die Expedition des Blattes erbeten.

Verkauft werden
hier erzogene, akklimatisirte

Pfauen

in der Rathhaus-Strasse Nr. 52.

Ein gutes, fast neues

Damenrad

wird im Auftrage wegen Abreise **billig verkauft** bei **W. Laatsch,** Alexander-Strasse Nr. 9.

Ein guterhaltenes

Damenrad

wird Abreise halber billig verkauft Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Eine Pferdepost

von 20 Pferden und sämmtlichem Inventar wird aus freier Hand **verkauft.** Nähere Auskunft ertheilt Herr Lajus, Petersburger Strasse Nr. 43, täglich von 12—2 Uhr.

Eröffnung meiner **letzten**

Tanz-Curse

in diesem Semester am 9., 10. und 11. April.

Anmeldungen zu denselben empfange vom 4.—10. April täglich von 11—1 Uhr vormittags und 3—4 Uhr nachmittags im Hause Goruschkin, am **Grossen Markt Nr. 14.** — Ausser den bereits bekannten Tänzen werden noch folgende **neueste sehr beliebte Tänze** unterrichtet:

Pas d'Espagne", „Pompadour" u. „Krakowiak".

Carl Hiob
diplomirter Oberlehrer der Tanzkunst und Lehrer der Choregraphie.

Weine, in- und ausländische
Champagner, in- u. ausländische
Liqueure, ausl. u. eigener Fabrication
Arac, Cognac, Rum
Limonade
Fruchtwasser
Selters und Sodawasser
Pilsener
Lager-
Export-
Bayrisch Lager- } **Bier**
Meth
empfiehlt mit der Bitte um rechtzeitige Aufgabe der Bestellungen vor den Osterfeiertagen

„Tivoli" A.-G.

Wegen Umbau und Vergrösserung des Locales
wird
meine Mehlbude
vom 3. Osterfeiertage an zeitweilig in ein anderes Local in demselben Hause
vis-à-vis dem Kaufhof
übergeführt werden.

Georg Riik.

Saatkartoffeln.

Ertragreiche Sorten:
Maercker, Kanzler, Amor, Saxonia, Alter Imperator, Germania, Bruce zu 65 Kop. pro Pud,
Silesia, Amylum zu 1 Rbl. pro Pud.
Säcke zum Selbstkostenpreise.
Anzahlung 1/3 des Preises bei Bestellung. Rest per Nachnahme.
Adresse für Geldbriefe: **Graf Berg-Sagnitz** per Walk.
Einfache Briefe: Sagnitz, Pleskau-Rigaer Eisenbahn.
Wer die Sorten nicht kennt, sollte angeben, zu welchem Zweck er die Kartoffeln verwendet.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Іюля, а багажъ — 11 Августа 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюля, а багажа — 27 Августа 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія	
Отправленія	назначенія					отправит.	получат.
Калараш	Юрь.	9466	Сливы суш. и орѣх.	12	05	Садачурскъ.	Предъяв. д.
Шавли	„	8316	Горбыли дубовые	642	—	Рубинштейнъ	„ „
С.-Петербур.	„	817	Фуражечн. приборъ	14	—	Богдановъ	„ „
„	„	1055	Мануфакт. тов.	35	12	Ивановъ	„ „
„	„	1678	„ „	2	—	Понизовскій	„ „
Вичуга	„	324	Холстъ	6	30	Баранцевъ	Шацкій.
Сморгонь	„	415	Кожи выдѣланныя	3	—	Анцегевичъ	Предъяв. д.
Вольмаръ	„	76	Картонъ и бумага	29	35	Картон. Фабр.	„ „
Рига	„	1349	Галантерейн. тов.	—	18	Кассель	Геффъ.
Митава	„	773	Багажъ	1	—	—	—

Wegen Umzugs sind ein
langer Spiegel
und ein gebrauchter **Stutz-Flügel** preiswürdig **zu verkaufen** — Alexander-Strasse 16, 1 Treppe.

Miethfrei im Juli Ecke d. Stern- u. Garten-Str. **Familienwohnung** von 5 Zimmern nebst Wirthschaftsbeq. im oberen Stock. Zu erfragen Stern-Strasse Nr. 8, täglich von 3—4.

Frucht-Limonadenextracte
zur Selbstbereitung v. Limonaden u. starken Getränken
Ananas, Apfelsinen
Buxbeeren, Citronen
Himbeeren, Johannisbeeren
Kirschen und Moosbeeren
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Hangö

Badeort in Finnland.
Saison 10. Juni — 1. September n. St. Prospekte auf Verlangen.
Die Direction.

Limonaden-Meth

empfiehlt Provisor **R. Redlich,** Alexander-Strasse Nr. 33.

Hochempfindliche
photographische Platten

„Вся Россія"

welche den ausländischen in nichts nachstehen und **bedeutend billiger** sind, erhielt in frischer Sendung die

Droguerie
F. G. Faure
Ritter-Str. 6
Filiale: Holm-Str. 2.

Apollo-Rapid-Platten
erstklassige Platte
höchst empfindlich, weich, relief, Amateuren und Fachphotographen bestens empfohlen. Zu haben bei
Juwelier G. Hermann
Ecke d. Markt- u. Neumarktstr. 26.

Krausen
Spitzen
Spitzenstoffe u.
Tülle
empfing
Sophie Part
Rittor-Str. 5.

Blühende
Blumen
empfiehlt die Blumenhandlung von
Markert
Promenaden-Str. Nr. 4.

Zwerg- oder Liliput-Sabal
die zierlichste und kleinste Fächerpalme, auch **grosse Palmen und Blattpflanzen** empfiehlt in grosser Auswahl
W. Kortlang
Promenaden-Strasse 9.
Eine Zwergpalme mit 6 Blättern kostet 1 Rbl.

Ein Philodendron
wird verkauft — Pepler-Strasse Nr. 24, in der Bude.



Als
Ostergeschenke
empfiehlt die **Arbeitsstätte Neumarktstrasse Nr. 20** ihre
Armenarbeiten
in geschmackvollen
Schürzen, Jacken, Hemden, Socken u. Strümpfen.
Daselbst ist auch ein grosser Vorrath von **Wisch- u. Handtüchern** zu verkaufen.
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Ein elegantes möblirtes
Zimmer
wird sofort zu miethen gesucht. Off. sub lit. „L." an die Exp. d. Bl.

Empfehle dem hochgeehrten Publicum mein
Tapeten-Lager
in ganz modernen geschmackvollen **Mustern der Neuzeit** in grosser Auswahl.
Im Rathhause. **J. Buhmeister.**

Wiener Conditorei.

Meinen geehrten Kunden empfehle ich meine diesjährige Ausstellung ganz besonders, da dieselbe aussergewöhnlich reichhaltig ist.
In **Osterattrapen** habe ich überraschende **Neuheiten** erhalten.
Ostereier aus Zucker, Chocolade, mit Surprisen, Bronce, Porzellan, Stroh, Peluche, Papiermaché.
Osterhasen, Hühner und Lämmer aus Chocolade in den verschiedensten Dessins.
Marcipan-Eier, sehr wohlschmeckend, von 1 Cop. an.
Delicatess-Eier und gemusterte Marcipan-Natureleier.
Zum Ostertisch empfehle als **Neuheit Baben** mit **Caramelverzierungen,** Kulitschen, Pasken, Masureks, Blechkuchen, Kringel u. s. w.
Bestellungen werden rechtzeitig erbeten.
Hochachtungsvoll **J. H. Werner.**

Die Niederlage
der
Brauerei C. L. Kymmel,
Riga
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10
empfiehlt
Wiener Expoxt-, hell } **Bier**
Lager- „ }
Pilsener Export- „ }
Römer-Bräu
Porter in 1/1, 1/2 und 1/5 Flaschen



Pilsener Export-
in Globus-Selbstschänkern
(Bier-Syphons) von 4 Stoof 90 Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:
1) **Engros-Lager** Rigasche Strasse Nr. 135
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude** Teichstrasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.

Welt-Ausstellung Paris 1900
Grand Prix!
Nishni-Nowgorod 1896: goldene Medaille
Moskau 1882: goldene Medaille
erhielt die Firma
A. Wolfschmidt, Riga für ihre vorzüglichen **Fabrikate.**
Empfehle **Cognac, Rum, Arac, feine Tafelschnäpse, Caffee-** und **Imperial-Liqueur,** allein ächten **Rigaschen Kräuter-Balsam.**
Alleinverkauf bei **Bernhard Frederking**
Depôt A. Wolfschmidt, Kühn-Str. 8.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen
„PAROWOS"
St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,
schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb
complet oder einzelne Bestandtheile, wie:
Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.
Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Eine junge Dame sucht
zu Anfang April in einer deutschen Familie ein **kleines Zimmer mit Pension.** Offerten mit Preisangabe empfängt die Administration dieses Blattes sub „O. H."

Eine kleine warme Wohnung
bestehend aus 6 Zimmern, Mädchenzimmer u. Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist zu vermiethen. **Dieselbe eignet sich zugleich für ein Contor.** Näheres in der Droguerie Gr. Markt Nr. 1.

Zu vermiethen.
In d. von Wahlschen Hause, Küter-Str. 2, ist **1 Familienwohnung** von 11 Zimmern, Wirthschaftsbequem!., Eiskeller etc. vom 1. Juli an zu vermiethen. Zu besehen täglich zwischen 11 u. 12 Uhr. Näheres daselbst oder schriftlich durch Herrn O. v. Wahl-Nursie pr. Werro.

Ein Local
geeignet zum **Speisehause,** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **gesucht.** Der Contract kann auf mehrere Jahre geschlossen werden, beginnend mit dem August 1901. Adresse: Rathhaus-Strasse Nr. 23.

Eine Sommerwohnung
in Elwa zu vermiethen — Allee-Strasse Nr. 48.

Ein junger
Mann
der die Meierei und Viehwirthschaft erlernen will, **kann sich melden** bei der Gutsverwaltung **Caster** bei Jurjew.

Für ein vierzehnjähr. Mädchen
(Estin) eine **Stelle** zu Kindern **gesucht.** Auskunft ertheilt Frau **Haffner,** Neumarkt-Strasse Nr. 20.

Eine deutschsprechende
Aufwärterin
und ein sich zum **Austräger** eignender
junger Mensch
mit guten Zeugnissen **können sich melden** in der Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Wohnung
v. 4—5 Zimmern z. Anfang August **gesucht.** Adress. niederzuleg. bei **Frl. Maurach,** Teich-Str. 9.

Am Estländischen Strande zwischen Merreküll u. Sillamäggi ist noch eine
Sommerwohnung
zu vergeben. Zu erfragen bei
Prof. Körber.

Приглашеніе.

Причтъ и староста Успенской церкви усерднѣйше просятъ взимать

Пасхальныхъ
ВИЗИТОВЪ

сдѣлать пожертвованія въ пользу церковнаго хора при сказанной церкви. Подписной листъ находится въ магазинѣ П. Попова, Большой рынокъ.

Протоіерей ДОЛГОВСКІЙ.

Zweites Baltisches Schach-Turnier.

Sonntag, 1. April, **12** Uhr Mittags **Versammlung der Turnierspieler u. Vereins-Mitglieder** im Saale des Gildenhauses. Feststellung des Turniers. — Im Anschluss daran Delegirten-Versammlung.

Sonntag, 1. April, **7** Uhr Abends: **Beginn der Turniere** (Haupt- u. Nebenturnier).
Montag, 2. April, 7 Uhr Abends: Zweite Turnier-Runde.
Dinstag, 3. April, **10** Uhr Vormittags: Dritte Turnier-Runde.
Dinstag, 3. April, **7** Uhr Abends: Vierte Turnier-Runde.

Nichtmitgliedern des hiesigen Schach-Vereins steht der **Zutritt in den Turniersaal** offen gegen Lösung eines **Passe-Partouts** (Preis 1 Rbl. 50 Kop.) oder für **eine** Spielrunde gegen Lösung eines **Einzelbillets** (Preis 40 Kop.). Die Eintritts-Billette sind an der Casse beim Entrée in den Gildensaal in der Spielzeit zu lösen.

Bürgermusse.

Montag, den 2. April c.
Frühstück.
Musik von der Stadtcapelle.
Anfang 1/2 1 Uhr. — Entrée 25 Kop.
Um geneigten Zuspruch bittet
die Oeconomie.

I. O. O. F.
Родникъ.

1 Апрѣля 1901 года
Взамѣнъ праздничныхъ визитовъ
объявъ поздравленій въ помѣщеніи Собранія въ 1 часъ пополудни. — Входъ безплатный.

3 Апрѣля с. г.
Дѣтскій вечеръ съ танцами, играми и угощеніемъ
дѣтей. — Входная плата 30 коп. — Начало въ 6 час. вечера.

6 Апрѣля с. г.
Танцовальный вечеръ.
Начало въ 9 час. вечера. — Входная плата по 30 коп. съ гг. кавалеровъ, дамы входятъ безплатно — Условія входа обыкновенныя.

Совѣтъ Старшинъ.

Taara.

Am 2. Osterfeiertage,
Montag, den 2. April
1/2 9 Uhr abends
Ball.

Entrée: für Damen 50 Kop., für Herren: Mitglieder à 75 Kop., eingeführte Gäste à Rbl. 1.
Ballcostüme obligatorisch!
Der Vorstand.

Vorzügliches Bier
„Maexhof"
empfiehlt die Niederlage — Alexander-Strasse 33, im Hof.

Soeben eingetroffene diverse Sorten **holländisch. und schottisch. Heringe, hochfeine Revaler Ostcherfang-Killo** in 1/1 u. 1/2 Blechdosen, empfehle zu billigen Preisen. **N. Beckmann,** Kaufhof 22 u. 32.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Warenzeichen
Gegr. 1874.
Richard Lüders, Görlitz.

Ein junger, echter, braungefleckter **Vorsteher** (Pointer) ist **zu verkaufen** — Rigasche Strasse Nr. 137.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: O. H. (7 Br.); 1000; J-sohn; A. M.; Haus; P. S. T. 26.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 28 марта 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 75 Dinstag, den 3. (16.) April 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Inhalt.

Inland: In Sachen der Studenten-Unordnungen. Unfallversicherung ländlicher Arbeiter in Livland. I. Fellin: Handwerker-Verein. Estland: Nachruf. St. Petersburg: Auszeichnungen. Moskau: Proceß. Helsingfors: Gensdarmerie. Russische Feiertage. Brand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ostergruß. Aus Paris. Aus der alten Kaiserstadt Goslar. Mannigfaltiges.

Inland.

In Sachen der Studenten-Unordnungen veröffentlicht der „Reg.-Anz." folgendes Regierungs-Communiqué:

„In der Mehrzahl der höheren Lehranstalten der verschiedenen Ressorts fanden seit dem Beginn der zweiten Hälfte des Januar-Monats zu verschiedenen Zeiten Studenten-Unordnungen statt, die in vielen dieser Anstalten die Einstellung der Vorlesungen vor dem Beginn der Osterferien nach sich zogen. Diese Einstellung der Arbeiten, die deren normale Beendigung verhinderte, ergab eine derartige Situation, bei der die Studirenden in die Nothwendigkeit versetzt werden können, entweder ein Lehrjahr zu verlieren oder gar in einigen Fällen — kraft der bestehenden Reglements — die Lehranstalt verlassen zu müssen. Derartige Folgen müssen schwer auf das Schicksal der Studirenden einwirken, ja für viele von ihnen, ihren persönlichen und Familien-Verhältnissen nach, ein wahres Mißgeschick sein.

Die mit Allerhöchster Genehmigung unter dem Vorsitze des Ministers der Volksaufklärung einberufene besondere Conferenz der obersten Chefs derjenigen Ressorts, denen höhere Lehranstalten unterstehen, erachtete zur Wiederherstellung des regelmäßigen Verlaufs des Unterrichtslebens in den erwähnten Lehranstalten die Ergreifung nachstehender Maßnahmen für nothwendig:

1) In den höheren Lehranstalten im Laufe des April-Monats den Unterricht wieder aufzunehmen, oder aber, auf Anordnung der betr. Lehrobrigkeit direct zu den von den gewöhnlichen Examen-Verzeichnissen festgesetzten Terminen zu den Ueberführungs- und Schlußprüfungen zu schreiten.

2) Falls zur Beendigung der wissenschaftlichen Arbeiten und zur Ausführung der Examina vor Beginn der Sommerferien die Zeit sich als nicht ausreichend erweisen sollte, diese Arbeiten und die Examina während der Ferienzeit fortzusetzen, der Lehrobrigkeit anheimstellend, die hierfür erforderlichen Termine festzustellen.

3) Diejenigen, die ohne besondere berücksichtigungswerthe Ursache zu den Prüfungen nicht erschienen oder diese nicht bestanden, allen den hierfür in den bestehenden Reglements der einzelnen Lehranstalten vorgesehenen Folgen zu unterziehen.

4) Als Ausnahme in den höheren Lehranstalten in diesem Jahre Herbstprüfungen und in besonders berücksichtigungswerthen Fällen für einzelne Personen auf deren Ansuchen von der betreffenden Lehrobrigkeit genehmigte nochmalige Examina zu gestatten."

Unfallversicherung ländlicher Arbeiter in Livland. I.

Die für unsere einheimische Landwirthschaft und ländliche Arbeiterschaft so wichtige Angelegenheit der Arbeiter-Unfallversicherung auf Gegenseitigkeit, die auf den letzten Januar-Sitzungen der Oekonomischen Societät zur Erörterung gelangte, ist gegenwärtig ihrer Verwirklichung bereits entgegengeführt. Unter der Ueberschrift „Collectiv-Unfallversicherung ländlicher Arbeiter" veröffentlicht die „Balt. Wochschr." hierüber folgende Mittheilung:

„Am 19. März d. J. ist die Vereinbarung zwischen der Direction des Livländischen gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins und der Direction der Rigaer gegenseitigen Unfallversicherungs-Gesellschaft perfect geworden, laut welcher die erstgenannte Direction die Vertretung der Rigaer Gesellschaft für das flache Land Livlands übernimmt.

Bezüglich der in der Land- und Forstwirthschaft, sowie in landwirthschaftlichen Nebengewerben (Meiereien, Brennereien, Brauereien. Ziegeleien, Sägereien u. s. w.) beschäftigten Arbeiter und Angestellten genießt die Livl. Feuerassecuranz-Direction das Recht der alleinigen Vertretung der Rigaer Gesellschaft und sind die von jener Direction abgeschlossenen Verträge für die Rigaer Gesellschaft unmittelbar bindend.

Die Versicherung von Arbeitern und Angestellten solcher Gewerbebetriebe des flachen Landes, welche gänzlich unabhängig von einer Gutswirthschaft bestehen, kann zwar ebenfalls durch Vermittelung der Feuerassecuranz-Direction erfolgen, doch erlangt ein solcher Vertrag erst nach Bestätigung desselben seitens der Direction der Rigaer Gesellschaft bindende Kraft.

Während nun auf die Versicherung der in den letztgenannten Gewerbebetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten die allgemeinen Normen der Rigaer Gesellschaft (hinsichtlich der Classification, Tarifirung und geschäftlichen Abwickelung) Anwendung finden, sind bezüglich der durch die Livl. Feuerassecuranz abgeschlossenen, eine Gutswirthschaft umfassenden Versicherungen die nachstehenden besonderen Vertragsnormen vereinbart worden, welche der Eigenart unserer wirthschaftlichen Verhältnisse und den mit der Landwirthschaft und deren Nebenbetrieben verbundenen specifischen Unfallgefahren entsprechen:

1. das Versicherungsjahr läuft für alle Versicherungen vom 23. April bis 23. April. Bei einem im Laufe des Versicherungsjahres erfolgenden Neueintritt wird die der Prämienzahlung zu Grunde liegende Lohnsumme nur für die bis zum Ablauf des Versicherungsjahres noch übrige Zeitdauer berechnet.

2. Die Versicherungsanträge werden der Feuerassecuranz-Direction in duplo eingereicht, welche ihrerseits das mit dem Vermerk über die Erledigung des Antrages und über die erfolgte Prämienzahlung versehene Exemplar als Versicherungsdocument an den Antragsteller zurückgelangen läßt. Die Einreichung des Versicherungsantrages hat bei jedesmaliger Erneuerung der Versicherung (innerhalb der durch das Gesellschaftsstatut festgesetzten Frist von 6 Wochen vor Ablauf des Versicherungsjahres) von neuem zu erfolgen. *)

3. Dem versicherten Arbeitgeber liegt es ob, bei eingetretenem Betriebsunfall die dem Formular gemäß ausgefüllte Unfallanzeige nicht später als innerhalb 8 Tagen nach passirtem Unfall an die Feuerassecuranz-Direction abgehen zu lassen. Die Nichteinhaltung der erwähnten Frist enthebt die Rigaer Gesellschaft der Verpflichtung, im betr. Falle eine Entschädigung zu zahlen (cf. § 23 des Gesellschaftsstatuts, das für Riga eine 24-stündige Anzeigefrist vorsieht.)

4. Der versicherte Arbeitgeber ist verpflichtet, von sich aus und auf eigene Rechnung für die Leistung der ersten Hilfe an den Verletzten, für die ambulatorische Behandlung desselben durch den im Versicherungsantrag benannten Arzt, resp. dessen Stellvertreter und für die Ausfertigung des Schlußattestes seitens des Letzteren Sorge zu tragen. Erscheint es dagegen erforderlich, daß der Unfallverletzte stationär in einem Krankenhause oder durch einen Specialisten (Augenarzt, Orthopäden u. s. w.) behandelt werde, so trägt die Rigaer Gesellschaft die gesammten Kosten dieser Behandlung einschließlich des Schlußattestes des behandelnden Arztes — und zwar ohne Anrechnung auf die eventuell zu zahlende Entschädigung. — In gleicher Weise werden die Kosten von der Rigaer Gesellschaft übernommen, wenn die Direction derselben das Schlußattest des behandelnden Arztes nicht für genügend erachtet und ein Superarbitrium seitens einer der von ihr designirten Vertrauensärzte verlangt.

5. Verletzungen, welche Forstbeamte in Ausübung ihres Berufes durch Wilddiebe empfangen, werden in die Entschädigungspflicht der Rigaer Gesellschaft mit hineinbezogen.

6. Für die Berechnung der zu zahlenden Prämie werden die Wirthschaftsbetriebe in 2 Classen getheilt. Innerhalb der einzelnen Classe sind die sämmtlichen im Wirthschaftsbetriebe beschäftigten Arbeiter und Angestellten (Letztere bis zu einem Jahreseinkommen von 1200 Rbl. cf § 14 und Anmerkung des Gesellschafts-Statuts) in den Versicherungsantrag einzuschließen.

7. Zur ersten Classe gehören diejenigen Betriebe, welche lediglich die Landwirthschaft ohne Forstwirthschaft und ohne landwirthschaftliche Nebengewerbe (ausgenommen Meiereien mit Handbetrieb) umfassen. Der Prämiensatz für diese Classe beträgt 10 Rbl. vom Tausend der gesammten Jahreslohnsumme.

8. Zur zweiten Classe gehören diejenigen Betriebe, welche außer der Landwirthschaft auch noch die Forstwirthschaft oder landwirthschaftliche Nebengewerbe (Meiereien mit Maschinenbetrieb, Ziegeleien, Brennereien, Brauereien, Sägereien, Holzstofffabriken u. s. w.) mitumfassen. Der Prämiensatz für diese Classe beträgt 11 Rbl. vom Tausend der gesamuten Jahreslohn-Summe. Hierbei gelten indessen für die Löhne der nachbezeichneten Personen noch die nebenstehenden Zuschläge zum obigen Prämiensatz, und zwar: a. Der Angestellten und Arbeiter der Brennereien, Brauereien, Holzstofffabriken und Ziegeleien (letzterer nur, wenn fabrikmäßig betrieben) 1 Rbl. vom Tausend; b. der Buschwächter und Förster 2 Rbl.; c. der Angestellten und Arbeiter der Sägereien (wobei die Bedienung je eines Gatters mit wenigsten 5 Mann anzunehmen ist) 7 Rbl. vom Tausend. — Etwaige Zuschläge für die Löhne von Arbeitern in oben nicht angeführten gewerblichen Nebenbetrieben bleiben besonderer Vereinbarung vorbehalten.

9. Außer der Prämie ist noch für jede zu versichernde Person ein einmaliges Eintrittsgeld im Betrage von 20 Kop. zu entrichten. Für die aus dem Jahresverdienst der Tagelöhner und Accordarbeiter sich ergebende Lohnsumme kommt das Eintrittsgeld nicht in Betracht.

10. Bei Berechnung der Jahreslohnsumme sind alle Naturalbezüge der Arbeiter und Angestellten, wie Deputat, bezw. Beköstigung, Wohnung, Beheizung u. s. w. mit in Anschlag zu bringen. (Schluß folgt.)

*) Diese Bestimmung hat ihren Grund in der Veränderlichkeit des zu versichernden Arbeiterbestandes und der Jahres-Lohnsumme.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht in seiner Oster-Nummer u. A. folgende Ordensverleihungen an evangelische Geistliche. Es sind verliehen worden:

Der St. Stanislaus-Orden 1. Classe dem Vice-Präsidenten des Warschauer evang.-reformirten Consistoriums und Superintendenten des Warschauer Consistorialbezirks Pastor August Diehl;

der St. Wladimir-Orden 3. Classe dem Vice-Präsidenten des Warschauer evang.-augsburger Consistoriums, Generalsuperintendenten des Warschauer Consistorialbezirks, Pastor Carl Gustav Manitius;

der St. Wladimir-Orden 4. Classe dem Vice-Präsidenten des St. Petersburger evang.-lutherischen Consistoriums, Generalsuperintendenten des Petersburger Consistorialbezirks Pastor Guido Pingoud;

der St. Annen-Orden 3. Classe dem Religionslehrer evang.-augsburgischer Confession beim Sjuwalkischen Knaben-Gymnasium Pastor der Sjuwalkischen Gemeinde Wladislaus Wernitz; den Superintendenten evang.-augsburgischer Confession: des Warschauer Consistorialbezirks — Pastor der Radomschen Gemeinde Otto Wüsthube, und des Plozker Consistorialbezirks — Pastor der Zgierzer Gemeinde Ernst Bursche; dem evang.-lutherischen Religionslehrer des Sfaratowschen Marien-Mädchen-Gymnasiums Propst des Bergseite-Bezirks der Wolga Pastor Gustav Thomson, und dem geistlichen Beisitzer der reformirten Session des St. Petersburger evang.-lutherischen Consistoriums Pastor der deutsch reformirten Kirche in St. Petersburg Ernst Gelderblom;

der St. Stanislaus-Orden 3. Classe den Pastoren der evang.-lutherischen Gemeinden: zu Kiew — Friedrich Wasem, Neu-Sfaratowka, Gouv. St. Petersburg — Hermann Bartelt, und Ozarkow, Gouv. Kalisch — Eduard Lemon; dem Prediger bei den Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks Pastor Johann Sanders, und dem lutherischen Religionslehrer der Lodzer Manufactur-Gewerbeschule Pastor Hermann Stiller und

das goldene Brustkreuz den Pastoren der evang.-lutherischen Gemeinden: der St. Annen-Kirche zu St. Petersburg — Julius Müthel, der Wodjano-Bujerakschen, Gouv. Sfaratow — Johann Schneider, der Dunajewzyschen, Gouv. Podolien — Nikolai Tomberg. Zürichthalschen, Gouv. Taurien — Johann Lgocki, Worms-Johannesthalschen, Gouv. Cherssson — Daniel Stenwand, der Nowgorodschen — Alexander Mohrfeldt,

Feuilleton.

Ostergruß.

Osterschnee — aus Himmels Höh'!
Osterregen — Frühlingssegen!
Osternacht — erwacht, erwacht!
Ostersonne — sel'ge Wonne!
Ostermorgen — fort mit Sorgen!
Osterfreude — trotz dem Leide:
Osterfrieden — allen Müden!

A. v. O.

Aus Paris. *)

Eine Volkszählung. — Die Ammenfrage auf der Bühne.

Die Volkszählung, die am 23. März eingeleitet ward, hat es bis jetzt nur zu einer Reihe von Anekdoten gebracht, die sich an die Ausfüllung des Fragebogens knüpfen. Der Fragebogen ist von einer für Paris wahrhaft inquisitorischen Natur, drängt sich in die heiligsten Familiengeheimnisse ein und erregt die größte Entrüstung, nicht allein bei allen Damen, die ein gewisses Alter erreicht haben, sondern auch bei den zahlreichen Haushaltungen, die sich der Eintragung durch den Standesbeamten oder des Segens der Kirche enthalten zu können glaubten. Schonungslos wären besagte Geheimnisse dem schadenfrohen Auge des böswilligen Concierge aufgedeckt worden, gäbe es nicht als Schutz gegen diese Bloßstellungen die Fragebogen-Lüge. Zwar bedroht das Gesetz diese Lüge mit Freiheits- und Geldbuße; aber wenn jede Dame, die seit der letzten Volkszählung nicht älter geworden ist, belangt werden sollte, würden alle Gefängnisse Frankreichs nicht ausreichen, würden die obdachlosen weiblichen Sträflinge zu Tausenden zählen. Die Lügen schlummern daher unbehelligt und unentdeckt in den Fragebogen; ihr Dasein verräth sich nur in dem Spotte der Boulevard-Blätter; sie gewinnen der Volkszählung die heitere Seite ab.

Die düstere kommt immer noch früh genug, wenn der Schrecken der statistischen Erhebungen bekannt wird, wenn es sich zeigt, daß Frankreich bei jenem Bevölkerungsstillstand angelangt ist, der im Verhältniß zum Anwachsen anderer Nationen ein Rückschritt ist. Die Vorschläge, die seit Jahren gemacht worden, um Frankreich vor dem Abgrunde des Rückganges abzuschrecken, haben bis jetzt keinen nennenswerthen Eindruck gemacht; noch ist keiner der zahlreichen Vorschläge, den Kindersegen durch Steuernachlässe oder durch Berücksichtigung bei Besetzung der Staatsstellen zu belohnen, zur Annahme gekommen. Man läßt den Dingen ihren Lauf, fügt sich anscheinend in das Schicksal, daß das schöne, einstmals große Frankreich zu einer Nation zweiten Ranges herabsinken soll.

Mittlerweile nun, da sich eine lex Poppaea zur Strafe für die Hagestolzen nicht einführen läßt, hat ein Dichter, Eugène Brieux, die Frage von einem anderen Punct, der auf die Verminderung der Sterblichkeit ausläuft, in Anstich genommen. Gelingt es nicht, die Kinderzahl zu mehren, so gebietet es wenigstens die Pflicht der patriotischen Selbsterhaltung, die Geborenen am Leben zu erhalten. Auf diesem Grundsatz beruht sein Stück „Les Remplaçantes", das soeben im Theater Antoine gespielt wird und die allgemeine Erörterung beherrscht, seitdem Déroulède und sein Duell von der allgemeinen Bildfläche verschwunden sind.

Unter den „Remplaçantes," den Stellvertreterinnen, versteht Brieux die Ammen, die von fashionablen Damen, zu deren Gepflogenheiten das Stillen ihrer Kinder nicht gehört, gedungen werden. Zweier Sünden machen sich die Damen dadurch schuldig; zunächst setzen sie bei der Mangelhaftigkeit der ärztlichen Prüfung die eigenen Kinder einer Menge von übertragenen Krankheiten aus, die sie mit der Ammenmilch einsaugen, und dann verurtheilen sie die auf dem Lande zurückgebliebenen Säuglinge ihrer Ammen zur ansteckenden Milchflasche; die zahllosen Kindergräber auf den Kirchhöfen der Dörfer, die den Ammendienst betreiben, wissen von dessen mörderischem Rückschlage ein trauriges Lied zu erzählen.

Bekanntlich ist diese Behauptung nicht neu — sie ist in der Tagesliteratur und vom Katheder aus wiederholt breit geschlagen worden; aber was Journalist und Professor nicht vermochten, das erreichte der dramatische Dichter: er entzündete ein wirkliches Interesse an dieser mit der Engelmacherei eng verknüpften Ammenfrage. Die Pariser wissen jetzt an einem augenfälligen Exempel, daß, um einen einzigen kleinen Pariser zu stillen, drei kleine Bauernsäuglinge mit ihrem Leben daran glauben müssen.

Das Stück spielt sich in drei Aufzügen ohne eigentliche Verwicklung ab; sie machen den Eindruck von dramatisirten Zeitungsartikeln.

Der erste Aufzug führt uns in ein solches Ammendorf; die meisten seiner jungen Mütter sind in Paris, ihre Männer auf der Bierbank, ihre Kinder auf dem — Kirchhof. Mit dem Gelde, das die Mutter aus Paris schickt, vertreiben die Väter sich rauchend und trinkend die Zeit und laufen dabei, wie es nun einmal der Brauch ist, anderen Weibern nach. Aus diesem Grunde will daher Lazarette Plamhot von der Stadt nichts wissen; sie liebt ihren Mann und ihr Kind, möchte zu Hause bleiben. Aber der Schwiegervater, ein alter habsüchtiger Bauer, läßt ihr keine Ruhe, predigt ihr von früh bis spät; und so entschließt sie sich denn nach manchem harten Auftritte, bei denen ihr schwacher Mann sie im Stiche läßt, nach der Stadt, als Amme, als Nounou zu wandern. Eine solche Nounou ist in einer Stadtfamilie eine hoch angesehene Person; sie wird mit bänderreicher Haube und wallendem Mantel ausgestattet — in den Champs Elysées sind sie tagtäglich zu sehen — werden im Interesse des Säuglings besser verpflegt, als der Hausherr selbst und dabei bei jeder Laune mit Geschenken beschwichtigt, deren Ertrag in die Tasche des abwesenden Ehemannes fließt.

Im zweiten Aufzuge begegnen wir also Lazarette im Hause der Frau Denisart, einer stets beschäftigten Modesüchtlerin, die von einer Gesellschaft zur anderen läuft, unverdaute Aphorismen über Nietzsche und dessen Zarathustra zum Besten giebt und selbstverständlich ihren kleinen Guy vollständig vernachlässigt. Auch macht die Strafpredigt, die der Dorfarzt Richon ihr über die Damen hält, die Kinder haben und doch keine Mütter sein wollen, auf sie nicht den geringsten Eindruck. Glücklicher Weise besitzt der kleine Guy an Lazarette eine pflichterfüllte Amme; sie pflegt ihn gut und widersteht den Verführungsversuchen des Kammerdieners; indessen verläßt sie doch das Haus sofort, als sie erfahren, daß der eigene Sohn im Dorfe erkrankt sei; die Mutterliebe geht ihr über die Diensttreue.

Und in der That war, wie wir im dritten Aufzuge sehen, ihre Gegenwart im Dorfe sehr nothwendig; sie trifft ihren Mann vollständig betrunken an und hinter ihm das Weibsbild, Frau Jean, der er den Hof gemacht; das Haus selbst befindet sich in der größten Unordnung. Und drall und selbstbewußt, wie sie ist, weist sie dem Cumpan ihres Mannes die Thür, vergreift sich mit großem Erfolge an Frau Jean und trägt schließlich den Sieg davon über den harten Schwiegervater, der sie zur Rückkehr nach Paris bewegen will. Damit schließt das Stück.

Es ist unmöglich, die These von der Verwerflichkeit des Ammenwesens in ein anziehenderes Gewand zu kleiden. Zola hat zwar denselben Gegenstand schon in seinem Roman „Fruchtbarkeit" behandelt; aber es entwickelte

*) Aus der „Köln. Z."

der Dondangenschen, Gouv. Kurland — Carl Moltrecht, und der Turekschen, Gouv. Kalisch — Adolf Schröter; den evangelischen Religionslehrern: der Astrachanschen Gymnasien und Realschule Pastor der Astrachanschen Gemeinde Julius Fastén und der Nishegorodschen Institute und des Cadettencorps Pastor Ernst Holzmayer, und den Predigern der evang.-reformirten Gemeinden: zu Sluzk und Koppß, Gouv. Minsk — Pastor Felician Kurnatowski, und zu Radzimilischki, Gouv. Kowno — Pastor Adam Zumft.

Fellin. Die auf den 17. März anberaumte Jahres-Generalversammlung des Handwerker-Vereins war, wie der „Fell. Anz." berichtet, von über 60 — theils persönlich, theils durch Vollmachten vertretener — Mitglieder besucht, so daß erfreulicher Weise ihre Beschlußfähigkeit constatirt werden konnte. Dieselbe erledigte unter dem Präsidium des Dr. Strömberg in Einmüthigkeit die ihr vorgelegte Tagesordnung. Den Rechenschaftsberichten ist zu entnehmen, daß die Mitgliederzahl von 131 auf 142 gestiegen ist; von denselben zählen zur Classe der Gewerbetreibenden 28, zu den Beamten und Literaten 53, zu den Kaufleuten, resp. Commis 52, während 7 Mitglieder als Landwirthe verzeichnet sind. Im Laufe des Jahres sind 11 Vorstandssitzungen und eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten worden, an gesellschaftlichen Unterhaltungen seien hervorgehoben ein Schützenfest und ein Maskenball, ein Kinderfest zu Weihnachten, verschiedene Tanzgesellschaften, musikalische Aufführungen 2c. Der Präses befürwortete bei dieser Gelegenheit die Veranstaltung von Liebhabertheatern, zu denen auf der neuremontirten Bühne der Boden geebnet erscheine. — Die Lehrlingsschule ist, was ihre Schülerfrequenz anlangt, von 27 auf 16 zurückgegangen. Der Leiter der Anstalt, Herr Kampmann, stellte dem Fleiß und der Führung der Zöglinge ein gutes Zeugniß aus, während es natürlich schwer hält, bei den großen Altersunterschieden der Schüler sowie bei dem ungleichmäßigen Stande ihrer Kenntnisse im Laufe von im Ganzen 75 Lehrstunden von nennenswerthen Fortschritten zu reden. — Die Bibliothek, deren Bestand von 1664 auf 1800 Bände gewachsen ist, hat sich eines regen Zuspruchs zu erfreuen gehabt. Vorträge und Recitationen gab es im Ganzen 5. — Aus dem der Versammlung vorgelegten Vermögensstatus, dem Cassabericht und dem Budget geht hervor, daß der Verein auch fürderhin seinen Verpflichtungen nachkommen wird. — Die statutenmäßigen Wahlen wurden per Acclamation vollzogen, indem der seitherige Vorstand ersucht wurde, die Geschäfte auch fernerhin fortzuführen. Das Präsidium setzt sich demnach unverändert, wie folgt zusammen: Präses: Dr. Strömberg, 1. Vice-Präses: Director E. Heine 2. Vice-Präses: Stadtbuchhalter Lorenzsonn, Cassaführer: Herr H. Warnicke, Schriftführer: Vereid. Rechtsanwalt W. Kapp.

Estland. Einen sehr warm empfundenen Nachruf widmet ein Correspondent des „Eesti Post." aus Pillistfer dem kürzlich verstorbenen Landrath G. v. Gruenewaldt anläßlich der Beerdigung am 17. März. „G. v. Gruenewaldt", so heißt es da, „war ein sehr gerechter und das Volk liebender Gutsherr. Er war ein Volksmann in des Wortes edelster Bedeutung. Ohne Rücksicht auf seinen Vortheil ließ er alle Krüge auf seinem Grund und Boden eingehen und zahlte sogar die Pacht für einen fremden Krug, um denselben zu Nutz und Frommen des Volkes „trocken" zu halten. Für seine Angestellten unterhielt er auf eigene Kosten drei Schulen. In Krankheitsfällen verschaffte er den Genannten unverzüglich ärztliche Hilfe und ließ die Medicamente unentgeltlich verabfolgen. Kein Wunder daher, daß viele seiner Untergebenen, die unter seiner Fürsorge erzogen worden oder in blühender Jugend in seine Dienste getreten, nunmehr als Grauköpfe trauernd an seinem Grabe gestanden haben. Ehre dem Andenken dieses theuren Mannes!"

St. Petersburg, 1. April. Der Minister des Auswärtigen, Graf Lambsdorff, ist für ausgezeichnet eifrigen und nützlichen Dienst zum Wirkl. Geheimrath befördert worden. In einem Allerhöchsten Gnadenbrief sind dem russischen Botschafter beim Berl. Hof, Graf von der Osten-Sacken, die Brillant-Insignien zum Alexander Newski-Orden, dem Gehilfen des Ministers des Auswärtigen, Fürst Obolenski-Neledinski-Melezki, und dem Ehrenvormund Generalleutnant Victor v. Wahl der St. Alexander Newski-Orden verliehen worden. — Der Curator des kaukasischen Lehrbezirks, Geheimrath Janowski, ist zum Mitglied des Reichsraths ernannt worden.

Moskau. Die „Mosk. Dtsch. Z." schreibt: Vor einiger Zeit sind die beiden Lettinnen Pauline Grünberg und Elisabeth Uldrich (jetzt Sepp), deren Proceß wegen Mordversuchs zum Zweck der Beraubung im vorigen Jahre solches Aufsehen erregte, aus der Moskauer Preobraschenski-Irrenanstalt entlassen worden. Das am 28. September vorigen Jahres gefällte Urtheil des Bezirksgerichts lautete bekanntlich dahin, daß die beiden Angeklagten nicht schuldig seien, weil sie die That in unzurechnungsfähigem Zustande begangen hätten. Darauf hin wurden die beiden Freigesprochenen der Preobraschenski-Irrenanstalt überwiesen, aus der sie jetzt entlassen worden sind, da sie während ihres Aufenthaltes in der Anstalt keinerlei Symptome von Geisteskrankheit gezeigt haben.

Finnland. In dem kürzlich erwähnten Schreiben an den Senat, betreffend den Vorschlag der Ueberführung der in Finnland stationirten Gensdarmerie auf den finnischen regulären Etat, theilt der Ministerstaatssecretär nach der „Rev. Z." mit, daß der genannte Vorschlag dem Reichsrath vorgelegt und auf Grundlage der Bestimmungen des Februar-Manifestes behandelt werden wird, weshalb der Senat aufgefordert wird, mit einer Aeußerung in dieser Angelegenheit einzukommen. Vom Generalgouverneur ist nun der Senat aufgefordert worden, diese Aeußerung bis zum 15. April abzugeben.

— Auf der kürzlich stattgefundenen Versammlung der Delegation der Zeitungsjournalisten in Finnland wurde, der „Rev. Z." zufolge, beschlossen, folgende Resolution anzunehmen und zu Protocoll zu bringen: In ihrer Fürsorge für die Würde der finnischen Presse fühlt sich die Versammlung genöthigt, ihre entschiedene Mißbilligung der Haltung der Zeitung „Uusi Suometar" anläßlich der Straßendemonstrationen vom 18. Februar auszusprechen und in das Protocoll aufzunehmen, zugleich beklagend, daß einige Provinzialblätter ohne hinreichende Kritik die tendenziösen Aeußerungen der genannten Hauptstadt-Zeitung für gut befunden und ein dem entsprechendes Auftreten verfolgt haben. — Dieser Resolution stimmten 4/5 der auf der Versammlung anwesenden Journalisten zu.

— Für den russischen Charfreitag und den 1. Osterfeiertag waren in Finnland alle öffentlichen Vergnügungen untersagt worden. Bekanntlich fiel in Finnland das Osterfest 8 Tage früher als das russische.

— Das Staatshotel am Imatra ist, wie über Helsingfors telegraphisch gemeldet wird, in der kurzen Zeit von nur einer Stunde niedergebrannt, und zwar mit der ganzen Einrichtung. Auch die im Hotel befindliche permanente Ausstellung von Erzeugnissen der finnischen Hausindustrie und das Gepäck und Geld der gerade im Hotel weilenden Touristen ist ein Raub der Flammen geworden. Der Gesammtschaden übersteigt 100,000 finnische Mark um ein Beträchtliches. Die Ursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Der Telegraph hat sich in den Osterlagen in Bezug auf die Vorgänge in Süd-Afrika Schweigen auferlegt: weder hat er uns Etwas über den Stand der angeblich erneut in Gang gebrachten Friedensverhandlungen noch über irgendwelche kriegerische Operationen gemeldet. Nach einer Depesche der „Rig. Rdsch." will man in Pretoria wissen, daß De Wett keineswegs geistesgestört ist; sein Wahnsinn bestehe in den Augen der Engländer lediglich darin, daß er sich durchaus nicht unterwerfen will.

Der Zweck des Vormarsches des Generals Plumer auf Pietersburg bestand darin, die dort angehäuften sehr bedeutenten Vorräthe und den Sitz der Regierung, womöglich auch Pläne und Befehle des Feindes, in die Hände der Engländer zu bringen. Dieses Ziel ist jedenfalls bis jetzt noch nicht erreicht worden, obwohl der Vormarsch Plumer's mit großer Schnelligkeit ausgeführt wurde. Die Buren waren von der Bewegung genügend unterrichtet und hatten ihre Vorräthe im Norden vor den Engländern in Sicherheit gebracht. Die „Daily News" schreiben: „Wir haben ein Geschütz, 1000 Granaten und eine ziemliche Menge Munition für Handfeuerwaffen gefunden, aber unser Hauptgeschäft hat noch nicht angefangen. Wir müssen dem Centrum des organisirten Widerstandes folgen, der sich uns in den Zoutpansbergen entgegenstellt, oder aber wir müssen uns zurückziehen. Die bloße Besetzung der Eisenbahn, der Orte Nylstroom und Pietersburg kann keinen militärischen Erfolg mit sich bringen. Die Orte befinden sich nicht in einem stark bevölkerten District, und wenn Nylstroom, Pietersburg und die Eisenbahn besetzt gehalten werden, ohne daß ein Vormarsch angetreten wird, so kann das nur in der vagen Absicht geschehen, die öffentliche Meinung in Capstadt oder in England zu beeinflussen. Es würde nur eine Verschwendung von Truppen sein. Indessen unter der sehr wahrscheinlichen Annahme, daß Pietersburg zur Basis eines Vormarsches auf die große Bergkette im Osten und Norden gemacht wird, würde eine große Schnelligkeit der Bewegung und ein gesundes Verständniß unserer Absichten und Zwecke den größten Einfluß auf die während der nächsten Woche zu erwartenden Nachrichten haben. Ein Mangel an der nöthigen Schnelligkeit und Einsicht würde andererseits zu Resultaten führen, die den Feind mehr ermuthigen würden, als seine eigenen kleineren Erfolge, und zwar aus dem folgenden Grunde: Wir haben durch den Vormarsch auf Pietersburg weitere 230 Meilen der Eisenbahnlinie „übernommen", von denen die letzten 80 Meilen durch schwieriges Gelände mit vielen Curven uud Durchlässen führen. Nun ist es notorisch, daß wir nicht genügend Leute haben, um die Eisenbahnlinie zu halten, die wir bereits besetzt haben, und wenn wir noch eine große Strecke hinzufügen, so ist es fraglos, daß wir unsere Verbindungen sehr anstrengen werden, besonders, da das neue Stück, das wir schützen müssen, am äußersten Ende unserer Linien und am weitesten von der Operationsbasis entfernt liegt." — Es ist ziemlich klar, daß der Feind seine Aufmerksamkeit sofort der Linie zuwenden wird, von der das Detachement im Norden abhängt; wenn daher ein Schlag geführt werden sollte, so müßte das sofort geschehen. Der Vormarsch wird durch eine Gegend führen, wo die Bespannung sehr unter der Tsétsé-Fliege und der Wegelosigkeit zu leiden haben wird. Zerklüftetes Gebirge und ein schneller und geschulter Feind machen dort den Sieg beinahe unmöglich. So ist es immerhin eine lebhafte Enttäuschung, daß Plumer's Vorstoß seinen ursprünglichen Zweck verfehlte, daß es ihm nicht gelang, den Feind zu überraschen.

Die officielle englische Verlustliste für den Monat März, die das englische Kriegsministerium veröffentlicht, weist folgende Zahlen auf: Im Gefecht gefallen 112, an Wunden gestorben 53, an einer Krankheit gestorben 413, Tod durch Unfall 40, abgängig und gefangen 39, nach Hause invalidirt 3069, verwundet 296, zusammen 4027. Bemerkenswerth ist die große Zahl der nach Hause Invalidirten, die diesmal größer ist, als in den letzten drei Monaten.

Von den Touloner Festlichkeiten.

Die Pariser Presse ist nichts weniger als einig in Bezug auf die Beurtheilung der Touloner Festlichkeiten.

Unterm 11. April schreibt der Pariser „Temps" zu diesem Thema: Die zwischen dem Präsidenten Loubet und dem Herzog von Genua gewechselten Trinksprüche sowie insbesondere die zwischen Loubet und dem Könige von Italien ausgetauschten Depeschen verleihen dem gestrigen Tage volle diplomatische Bedeutung. Frankreich und Italien haben sich gestern officiell als Freunde bezeichnet, was der Brüderlichkeit ihres Geistes und Blutes gut entspricht. Es ist dies ein Ereigniß von bedeutender Tragweite. — Das „Journal des Débats" schreibt: Der gestrige Tag wird ein glückliches Ereigniß in der Geschichte Frankreichs und Italiens bilden. Die Touloner Festlichkeiten waren ein Fest der lateinischen Völker und des lateinischen Meeres par excellence. Das Ergebniß dieses Festes wird das eines wahrhaft fruchtbaren Friedens sein.

Der „Gaulois" bezeichnet die am 10. April in Toulon gehaltenen Trinksprüche gerade heraus als „verblüffend banal". Die italienischen Blätter hätten allein das Richtige getroffen, als sie einen Schritt, dem man mit Unrecht die Bedeutung eines international-politischen Ereignisses zuschreibe, auf das bescheidene Maß eines Höflichkeitsbesuches zurückführten. — Etwas milder drückt sich der „Eclair" aus. Nach ihm erheben sich die Reden nicht über die alltägliche Seichtheit. Die Trinksprüche seien zwar correct, aber es stehe nichts darin, was die Herzen höher schlagen mache. Immerhin aber kennzeichne der italienische Besuch eine Besserung der französisch-italienischen Beziehungen und bedeute einen Schritt zu dem Mittelmeer-Frieden. Die Italiener hätten dabei den Hintergedanken, Deutschland zu zeigen, daß sie mit dem Dreibunde nicht verheirathet wären, und Italien werde, wenn der Reichstag in der Tariffrage nicht nachgebe, seiner Politik eine andere Richtung geben. Als Vertreter der Theorie vom Zusammenbruch Oesterreichs tröstet sich das Blatt mit dem Gedanken, daß beim Tode des Kaisers Franz Josef das Verhängniß in der Person Kaiser Wilhelm's nothwendiger Weise Italien vom Dreibund ablösen werde — durch die Angliederung von Süd-Tirol und Triest. — Die clericale „Autorité" sagt, der Herzog von Genua habe sich zurückhaltender gezeigt, als Herr Loubet; man habe sich auf italienischer Seite eben angelegen sein lassen, dem Besuch den Charakter der Höflichkeit zu wahren und ihm keinerlei politische Bedeutung zu geben. — Einen etwas wärmeren Ton suchte das „Peti Journal" der Lage abzugewinnen. Es freut sich, daß die Italiener gute Nachbarn werden wollen, man müsse nur den Werth der Worte nicht beeinträchtigen durch verkehrte und widersinnige Umdeutungen, man solle sie achten, aber ihre Kraft nicht schwächen. Deshalb, so schließt das Blatt, behalten wir immer noch die Bezeichnung der „Verbündeten" dem russischen Reich vor. Seien wir „verbündet" mit Rußland in Nizza, gute Nachbarn mit den Italienern in Toulon, und Alles wird aufs beste in richtigem Maße bestellt sein."

Der deutsche Kronprinz in Wien.

Das Wiener „Fremdenblatt" veröffentlicht das officielle Programm für den Aufenthalt des Kronprinzen des Deutschen Reiches und Kronprinzen von Preußen in Wien. Wir heben daraus Folgendes hervor:

Sonntag, den 14. April, um halb 9 Uhr Vormittags: Ankunft des Kronprinzen mittelst Hof-Sonderzuges in Wien. Empfang im Bahnhof: Se. Kais. und Kgl. apostolische Majestät, die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge, der Corpscommandant, der Stadtcommandant, der Statthalter, der Polizeipräsident, eine Ehrencompagnie mit den reglementarischen militärischen Vorgesetzten (mit Musik). Empfang in der Hofburg an der Bellaria: der Erste Oberst-Hofmeister und der Oberst-Ceremonienmeister-Stellvertreter; im Pietradura-Zimmer: der Minister des Kaiserl. und Königl. Hauses und des Aeußern, die Obersten Hofchargen, die Gardecapitäne, der Hofmarschall in Ungarn, die Hofdienste, die Generaladjutanten, der Leiter der Generalintendanz der Hoftheater. 10 Uhr Vormittags: Gottesdienst in der evangelischen Kirche. (Visiten.) 5 Uhr Nachmittags: Galadiner im großen Redoutensaale. Halb 8 Uhr Abends: Théâtre paré im Hof-Opernhause. — Montag Vormittags: Besichtigungen. 6 Uhr Abends: Familiendiner im Alexander-Appartement. Abends Ball beim deutschen Botschafter. — Dinstag, 9 Uhr Vormittags: Parade auf dem Schmelzer Exercirfelde. Halb 6 Uhr Nachmittags: Diner bei dem Erzherzog Franz Ferdinand im Belvedere. Halb 9 Uhr Abends: Ball bei Hofe im Ceremoniensaale. Mittwoch Vormittags: Besichtigungen. Halb 6 Uhr Nachmittags: Diner bei dem Erzherzog Otto. 7 Uhr Abends: Besuch des Hofburg-Theaters. Donnerstag, den 18. Vormittags: Abreise des Kronprinzen.

Aus Wien wird vom Sonnabend gemeldet: „Die morgige Ankunft des Kronprinzen besprechend, hebt die „Neue Freie Presse" hervor, ebenso wie jüngst Kaiser Franz Josef in Berlin, werde auch der Deutsche Kronprinz in Wien sich wie in seiner Heimath fühlen können. Die bevorstehenden Festtage seien in erster Linie ein Familienfest, und gerade die Ausschaltung aller Politik mache sie politisch denkwürdig. Die Politik könne nur Interessengemeinschaften, aber keine Herzensbündnisse stiften und keine Herzlichkeit dictiren. Ein weiterer Beweis von der Freundschaft zwischen den Bevölkerungen beider Reiche liege in der gleichzeitigen An-

---

sich aus dessen Lesung keine so lebhafte Erörterung wie jetzt, nachdem Brieux den Stoff auf die Bühne gebracht. Interessant wäre es nun, zu erfahren, ob in Folge der „Remplaçantes" die Nachfrage nach Ammen schon abgenommen hat, ob also die Dorfkinder eine größere Aussicht haben, von den eigenen Müttern gestillt und dem Leben erhalten zu werden. Allzu optimistisch darf man allerdings kaum sein, denn alle ernsten Fragen pflegen hier mit einem Witze zu endigen. Die gesammte Bevölkerungsfrage hat dies im Volksmunde schon lange erlebt; denn auf die trübe Ankündigung, daß bei der jetzigen Fortentwickelung der Dinge zwei Deutsche auf einen Franzosen kommen würden, erfolgte die Antwort: „Schadet nichts; der eine Franzose wiegt zwei Deutsche auf!"

Die alte Kaiserstadt Goslar *).

Den Anlaß, auf dem letzten Vortrags-Abend im Handwerker-Verein über Goslar zu reden, gab mir das Erscheinen eines ebenso eigenartigen wie schönen Prachtwerks, das unter dem Titel „Die alte Kaiserstadt Goslar" im Verlage von Franz Jäger in Berlin kürzlich herausgegeben worden ist.

Es ist eine Sammlung von trefflich in Facsimile-Druck reproducirten Aquarellen von hervorragender Schönheit, von denen ich einen Theil neulich vorzulegen in der Lage war. Im Ganzen sind es ihrer 12 im Format von 48×64 cm. in einer eleganten Leinwand-Mappe vereinigt, mit einem erläuternden Text von Dr. Max Jordan versehen. Die Originale stammen vom Landschaftsmaler Prof. Alb. Hertel und fanden bei ihrer ersten Ausstellung in Berlin allgemein Beachtung. Es sind wirkungsvolle Blätter von ganz eigenartigem Farbenreiz, zartstimmungsvoll und doch voll Kraft, mag uns nun der Künstler die flimmernden Sonnenlichter malen, wie sie den ehrwürdigen Bau des alten Kaiserhauses verklären, oder die düsteren Schatten der zerrissenen Regenwolken über den traurigen Resten des alten Klosters auf dem Petersberge oder den Fernblick über die Stadt im verdämmernden Blau.

Es sind kleine Meisterwerke, an denen jeder Kunstfreund seine Freude haben wird. Dazu kommt, daß die Reproduction eine technisch vollkommene ist, jeden Pinselstrich, jede feine Nuance, aufs treueste wiedergebend. Der äußeren Gewandung dieser werthvollen Blätter hat der Verleger den Charakter des Zeitalters, dem die dargestellte Stadt im Wesentlichen angehört, verliehen, indem er die Mappendecke in farbenprächtiger Leinwandpressung nach einem stilvollen, heraldisch correcten Entwurf von Prof. Honegger in Dresden hat herstellen lassen. Sie ahmt die kostbaren Einbände mittelalterlicher Evangeliarien und Missalen nach mit all' ihrem Schmuck an Metallbeschlägen, Email und Edelgestein. Auch der Text ist reich geschmückt mit Randverzierungen in spätromanischem Stil, und voran steht ein besonders farbenreiches Titelblatt in Gestalt einer Miniaturmalerei aus dem 13. Jahrhundert, nach einer Zeichnung von Th. Kutschmann, von dem auch der sonstige Buchschmuck herrührt, in trefflicher Chromolithographie hergestellt. Der Preis von 100 Mark für dieses werthvolle Prachtwerk ist ein geringer zu nennen.

Mag. J. Frey.

*) Durch ein Versehen gelangt dieser Hinweis etwas verspätet zum Abdruck.

Mannigfaltiges.

Ein Denkmal für die „Queen" wird in London vorbereitet. Wie den „Mch. N. Nchr." von dort berichtet wird, fand vor kurzem eine vom Lordmayor präsidirte große Versammlung zwecks Errichtung eines Nationaldenkmals für Königin Victoria statt. Das Denkmal soll auf dem prächtigen, von zwei großen Parks flankirten Platz vor dem Buckingham Palast errichtet werden; es soll einen großen architektonischen Charakter tragen. In der Versammlung wurden von den Anwesenden über 320,000 Mark gezeichnet. Eines der Häupter der deutschen Colonie, Baron Schröder, zeichnete 10,000 Mark. In der Versammlung wurde ein Brief des Königs verlesen, worin er die Wahl des Platzes warm billigt und eine Spende von 1000 Guineen anzeigt.

— Beim Läuten der großen Glocke in der Apostel-Kirche in Neapel, wozu 8 Glöckner nothwendig sind, brach die Achse. Die Glocke stürzte, sämmtliche Böden des Thurmes durchschlagend, in die Tiefe und zerschmetterte einen der Glöckner in schauerlicher Weise, während die anderen wie durch ein Wunder vor dem gleichen Schicksal bewahrt blieben. In der Kirche, die voll von Gläubigen war, entstand eine gewaltige Panik, bei der viele Personen verletzt wurden. — Da der baufällige Glockenthurm auf die Kirchenkuppel und die umliegenden Häuser niederzustürzen droht, ordnete die Polizei die Schließung der Kirche und die Räumung der benachbarten Häuser an.

— Ueber ein eigenartiges Bild, das sich am Montag, 8. April, bei Berlin während eines Gewitters vielen Ausflüglern bot, wird Folgendes berichtet: Während schwarze Wolkenmassen den Himmel verhüllten, kam langsam von Westen her ein großer Luftballon. In mäßiger Höhe, bei strömendem Regen, zog er in das Gewitter hinein — ein aufregender Anblick. Die heimkehrenden Ausflügler blieben im Regen stehen, Fenster und Balcons waren dicht besetzt. Ueber der Himmelfahrts-Kirche umzuckte Blitz auf Blitz den Ballon: ein Aufschreien, jeder Nerv spannte sich, jeden Augenblick konnte man das Aufflammen des Ballons erwarten. Da, ein rapides Fallen, eine Wendung des Ballons, und in weitem Bogen umzog er das fürchterliche Element, sich schnell zur Erde senkend.

— Ein schwer zu erlangendes Ehrenzeichen. Soviel die Franzosen über die akademischen Palmen schon gespottet haben, so giebt es doch immer noch eine außerordentliche Menge von Liebhabern dieser Ehrenzeichen unter ihnen. Eben sind diese Auszeichnungen wieder zu Tausenden vertheilt worden. Wie schwer es ist, ein solches Ordensbändchen zu erlangen, das schildert Alfred Capus mit köstlicher Satire in einem seiner Dialoge: Die Scene spielt in dem Cabinet des Ministers des öffentlichen Unterrichts. Der Minister: „Was steht zu Ihren Diensten, mein lieber Deputirter?" Der Deputirte: „Nichts besonderes, dieses Mal — eine Lappalie; und ich bin nur selbst gekommen, Sie darum zu bitten, weil ich das Vergnügen haben wollte, ein wenig mit Ihnen zu plaudern." Der Minister: „Und worum handelt sich's?" Der Deputirte: „Die akademischen Palmen für meinen Vetter. Es wäre sehr nett von Ihnen, mir das sofort zu unterzeichnen..." Der Minister: „Eine Lappalie, die akademischen Palmen! Sie wissen also nicht, daß wir sie jetzt nur sehr schwer bewilligen und daß wir die Palmen nicht mehr dem ersten Besten geben werden..." Der Deputirte: „Alle Mitglieder meiner Familie sind Akademie-Officiere, nur mein Vetter nicht..." Der Minister: „Es ist garnicht schlecht, daß es in einer Familie auch Einen giebt, der nicht decorirt ist. Das ist ein gutes Beispiel." Der Deputirte: „Ich verspreche Ihnen, daß ich in dem Monat Sie um nichts mehr bitten werde." Der Minister: „Unmöglich. Ich halte darauf, die Palmen in der öffentlichen Meinung zu heben, und es wird fortan nicht mehr genügen, zu einem Deputirten zu sagen: „Verschaffen Sie mir doch für den 14. Juli die Palmen, das wird mich freuen. Diese Art und Weise war noch gut im vorigen Jahr." — Der Deputirte: „Nun, so sagen Sie mir doch, was zu thun ist, mein Vetter wird es thun." — Der Minister: „Zunächst wird fortan, wenn Jemand die Palmen haben will, er selber kommen müssen und darum bitten..." Der Deputirte: „Er selber?" Der Minister: „In Person." Der Deputirte: „Ei verflucht!" Der Minister: „Und außerdem wird er seine Bitte auf Stempelpapier einreichen und das Gesuch eigenhändig schreiben müssen. Nur unter dieser Bedingung wird er sie erhalten." Der Deputirte: „Sapristi! Das ist stark!" Der Minister: „So wird's gemacht! Das können Sie ihrem Vetter sagen. Auf diese Art wird man in Zukunft nicht mehr so viele Akademie-Officiere sehen, die weder lesen noch schreiben können." Der Deputirte: „Aber dann werden die Palmen ja schwerer zu erlangen sein als die Ehrenlegion?" — Der Minister: „Das ist unser Ziel."

— Belle: „Glaubst Du, Teddy liebt mich?" — Grace: „Ja, das weiß ich bestimmt! Er hat mir gestern anvertraut, daß er entschlossen sei, sich den Schnurrbart wegnehmen zu lassen, um alle seine Gedanken nur auf Dich concentriren zu können."

wesenheit der Kölner Sänger und deren überaus warmer Aufnahme in Wien. — Das „Wiener Tagblatt“ schreibt: Das gegenseitige Freundschaftsverhältniß zwischen den Häusern Habsburg und Hohenzollern habe einen selbst bei blutsverwandten und benachbarten Höfen nur seltenen Grad von Wärme und Herzlichkeit erlangt. Der Kronprinz sei in Wien eines herzlichen Willkommens sicher. Denn für die Wiener seien die Mitglieder des Hauses Hohenzollern längst liebe Gäste, deren Kommen mit Freudigkeit entgegengesehen werde.“

Den Zeitungen wird aus Bonn berichtet: Der Kaiser trifft mit dem Kronprinzen am 24. April Vormittags hier ein. Die Immatriculation des Kronprinzen erfolgt Mittags in der Aula — nicht, wie gewöhnlich, nur in Gegenwart des Rectors, sondern in Gegenwart des Kaisers, des Senats und des gesammten Lehrkörpers der Universität.

Unter der Aufschrift „Der schlichte Rock des Bürgers“ wird der „Frankf. Z.“ von ihrem chinesischen Berichterstatter aus Tientsin geschrieben: „Der Commandant unseres ost-asiatischen Expeditionscorps, General v. Lessel, hat es seit Kaisers Geburtstag mit der deutschen Colonie in Tientsin verdorben. Die Geschichte ging so zu. Als der Geburtstag des Kaisers herannahte, ging der deutsche Consul Zimmermann zu dem Militärgewaltigen, um zu fragen, ob es nicht möglich sei, daß die deutschen Officiere mit den Herren der deutschen Colonie ein gemeinsames Festessen abhielten. Der General lehnte ab, lud aber den Consul zu der Feier des Officiers-Corps ein, was dieser mit den Worten „Mein Platz ist bei der Colonie“ ausschlug. Uebrigens wollte der General mit seiner Ablehnung, der er keine weitere Begründung gab, keineswegs verletzen, was er auch dadurch bewies, daß er die Mitglieder auffordern ließ, mit ihm nach der Parade ein Glas Wein zu leeren. Der alte General hatte sich vorgenommen, höchst zuvorkommend zu sein, und so begrüßte er denn seine Gäste mit einer kurzen, aber kernigen Ansprache. Das Liebenswürdigsein gelingt nun aber Generalen nicht immer, und meist sind es gerade die militärisch brauchbarsten, denen es meist mißlingt. Darnach zu schließen, muß General v. Lessel ein außerordentlich tüchtiger Heerführer sein. Man denke sich das Staunen der Herren von der deutschen Colonie, als ihnen der General herablassend erklärte, daß „hierdraußen“ der schlichte Rock des Bürgers“ ebenso viel Werth besitze, wie „der blaue Rock des Soldaten“! Böse war dies nicht gemeint — im Gegentheil; aber es sprach naiver Weise das ganze Selbstgefühl des alten Soldaten aus diesen Worten und der Kaufmannsstolz unserer ost-asiatischen Colonisten fühlte sich aufs empfindlichste verletzt. Der unglückselige „schlichte Rock“ ist jetzt aber in das ost-asiatische Lexikon aufgenommen. Jeden Augenblick hört man: „Boy, bürste mir 'mal den „schlichten Rock“ ab, oder: „Sie, Ihr schlichter Rock ist weiß am Aermel“. — Der Berichterstatter vergißt übrigens nicht, zu versichern, daß es gerade dieser, offen und ehrlich seine Ansicht aussprechende Corps-Commandeur ist, dessen strammer Zügelführung das deutsche Expeditionscorps es verdankt, wenn es als unbescholtenstes aller Corps aus dem Felde zurückkehrt. Unerbittlich geht er vor gegen alle diejenigen, die sich der Mißhandlung wehrloser Chinesen oder der Plünderung schuldig machen. „Was verfängt bei einem solchen Manne“, so schließt der Brief, „ob er rauh und eckig ist in seinen Reden, und ob er seinen Rock sehr stark überschätzt? Er ist ein Mann, und deshalb hier in China am Platze.“

In **Wien** geht nun einmal nichts ohne Radau ab — nicht einmal ein Antialkohol-Congreß. Schon bei der Eröffnungs-Sitzung kam es zu einem lärmenden Auftritt durch die Rede des Dr. Meinert-Dresden, des Vorsitzenden des sächsischen Landesverbandes für Alkoholbekämpfung. Er erklärte, die meisten Trinker seien im ärztlichen Stande zu finden. Das Universitätsleben, besonders das deutsche, lasse diese Entwicklung garnicht Wunder nehmen, und solange nicht da aufgeräumt wäre mit den Ansichten über den Alkoholgenuß, werde die ganze Bewegung nutzlos bleiben. Der Redner wurde wiederholt mit stürmischem Widerspruch unterbrochen, so daß er Minuten lang pausiren mußte. — Am nächsten Tage gab Dr. Meinert bei Beginn der Sitzung die Erklärung ab, er habe mit seinen Worten Niemand beleidigen wollen. Er bitte Alle um Verzeihung. (Allgemeiner lebhafter Beifall.) Sodann hielt Prof. Kassowitz-Wien einen Vortrag über die Folgen des Alkoholismus im Kindesalter. — Auch am Mittwoch kam es auf dem Anti-Alkoholisten-Congreß zu lebhaften Auftritten, die durch Vegetarianer hervorgerufen wurden. Einer derselben forderte, daß durch Gesetz die Verabreichung solcher Speisen verboten werde, welche den Durst reizen. Hofrath Gruber, der Vorsitzende, erklärte sich als Feind des Alkohols, aber als noch größeren Feind des Fanatismus und der Uebertreibung. Professor Forel sagte: Schuster, bleib' bei Deinem Leisten. Man solle hier nicht alte Waschweiber-Geschichten vorbringen. Darauf erhoben die Vegetarianer und deren Anhänger einen ungeheueren Lärm. Ein Naturheilarzt rief: „Wir verdanken nicht der Wissenschaft, sondern der Natur unser Dasein!“ Mit Mühe konnte der Vorsitzende die Lärmenden beschwichtigen.

Nunmehr liegen aus **Paris** über den Verlauf der Krankheit des Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau nähere Angaben vor. In den letzten Tagen des März fühlte Herr Waldeck-Rousseau noch die Nachwehen des Influenza-Anfalls, der ihn kurz vorher durch 14 Tage ans Zimmer gefesselt hatte. Er empfand eine Erstarrung in dem unteren Theil der Mundhöhle, die ihm das Kauen sehr erschwerte. Nichtsdestoweniger blieb er bis zum Schluß der Debatte über das Vereins-Gesetz auf seinem Posten und überwand alle Schwierigkeiten, die er beim Sprechen empfand. Die Schmerzen wurden aber immer größer, weshalb Prof. Poirrier zu einer Consultation mit dem Hausarzte Dr. Babinski und Dr. Galippe berufen wurde. Prof. Poirrier machte einige leichte Einschnitte in die ödematösen Wulste, die zwar eine vorübergehende Erleichterung herbeiführten, aber eine Verschlimmerung des Zustandes des Kranken nicht verhindern konnten. Die Aerzte hatten die Bildung einer Geschwulst unter der Zunge erwartet, allein statt dieser trat ein Anschwellen des Halses und der Gurgel ein, das einen höchst bedenklichen Charakter annahm, so daß Donnerstag in aller Frühe eine Operation unter Chloroformirung des Kranken vorgenommen werden mußte, da er keinen Tropfen Flüssigkeit mehr schlucken konnte. Seither hat sich der Zustand des Ministerpräsidenten langsam, aber stetig gebessert. Die Krankheit hat Herrn Waldeck-Rousseau aber dermaßen erschöpft, daß er einer langen und vollständigen Erholung bedarf. — Der „Gaulois“ will wissen, Waldeck-Rousseau sei von seinen Freunden der Rath ertheilt worden, nur das Präsidium des Cabinets beizubehalten und die Portefeuilles des Innern und des Cultus niederzulegen.

Auch die **Schweiz** beschäftigt sich schon seit einer ganzen Anzahl von Jahren mit Verbesserungen in ihrem Landesvertheidigungswesen. Besondere Befestigungen sind an verschiedenen Pässen angelegt worden. Jetzt kommt auch die Frage nach einer zeitgemäßen Erneuerung des Feldartillerie-Materials mehr in Fluß, obgleich endgiltige Entschließungen noch längere Zeit auf sich warten lassen dürften. Wie man aus Bern berichtet, beschäftigt sich die Schweizer Presse sehr lebhaft mit der Frage der Bestellung neuer Geschütze für die Schweizer Armee, deren Kosten mit 17 Millionen Francs beziffert werden.

Locales.

„Aus alten Zeiten.“

In ihrer Rubrik „Aus alten Zeiten“ giebt die „St. Pet. Z.“ unterm 2. April folgende Notiz aus dem Jahre 1826 wieder (nach dem 100. Jahrgang der „St. Pet. Z.“):

„Dorpat, vom 26. März. — Das Hinscheiden des höchstseligen Kaisers Alexander's I., des Gründers der hiesigen Universität, ist hier durch manches rührende Gedicht gefeiert worden. Der Professor Pastor Lenz hat dem großen Verewigten im Universitätssaale eine treffliche Lobrede gehalten. Thränen und Schluchzen unterbrachen zu wiederholten Malen den Redner. Vor 20 Jahren war ja Dorpat ein armes Städtchen, wenig bewohnt, schlecht gebaut. Jetzt folgt das Auge mit Vergnügen den weitreichenden Häuserreihen, weilt auf dem regsamen Leben der blühenden Stadt. Die Universität giebt in dem Ruhme und Umfange ihrer gelehrten Einrichtungen, in der Vollzähligkeit und dem Reichthume ihre Cabinette, Bibliotheken und Museen den besten in Europa nicht nach. Die Gebäude derselben sind prachtvoll.“

Nach längerem Leiden ist im hohen Alter von 79 Jahren Wilhelm Specht, der langjährige Oberlehrer der Mathematik an dem alten Dorpater Gymnasium, am Ostersonntag hingeschieden. Vor mehr als 10 Jahren, bei der Reorganisation des Gymnasiums in den Ruhestand versetzt, hat der Hingeschiedene seine wohlverdiente Muße in körperlicher und geistiger Rüstigkeit in unserer Stadt verbracht, bis ihn in den letzten Jahren Krankheit und die Leiden des Alters heimsuchten.

Gegen 30 Jahre hat der Hingeschiedene erfolgreich als Lehrer der Mathematik hier gewirkt und mit vollster Hingabe sich diesem seinem Studien- und Lehrfach gewidmet, dem er sich, bereits ein Dreißiger, aus besonderer Vorliebe zugewandt hatte. Am 12. Januar 1822 in Livland geboren, hatte Wilhelm Specht zuerst von 1841 bis 1846 Philologie studirt und dieses Studium auch abgeschlossen, dann aber, nachdem er bis zum Jahre 1853 als Hauslehrer thätig gewesen war, sich der Mathematik zugewandt und dieses Studium nach 4 Jahren mit dem Candidaten-Grade absolvirt. Als wissenschaftlicher Lehrer begann er dann seine öffentliche Lehrthätigkeit am Gymnasium, an dem er bald darauf als Oberlehrer der Mathematik, zunächst an den Parallelclassen, wirkte.

Durchdrungen von Liebe für sein Fach und für seinen Beruf, war der Hingeschiedene ein bis ins Kleinste treuer und gewissenhafter Arbeiter. Er lebte nur seiner Arbeit nnd seiner Pflicht und trat aus dem Kreise seines Berufs kaum heraus. Alle die aber, die mit ihm in Berührung getreten sind, vor Allem seine zahlreichen Schüler, für die er ein warmes Interesse hatte, werden ihm ein freundliches Andenken bewahren.

Ein großes Eisenbahnunglück hat sich, wie wir erfahren, in der vorigen Nacht bei Narva ereignet. Der um 12 Uhr 52 Minuten von hier abgelassene Courirzug ist in voller Fahrt etwa 4 Werst von Narva entgleist. Die Locomotive soll völlig zersplittert sein, da der Kessel platzte, und ebenso sollen mehrere Waggons zertrümmert worden sein. Ueber die Zahl der Verunglückten ist hier noch nicht Genaueres bekannt.

Nachschrift. Ueber die Bahn-Katastrophe haben wir kurz vor Schluß der Redaction folgende genauere Angaben ermitteln können. Der Bahnzug ist 7 Werst hinter Narva entgleist. Die Locomotive hat sich mehrere Mal umgedreht, bevor sie zum Stehen kam, der Bagage-Wagen ist zertrümmert worden und die Passagier-Waggons sind, mit Ausnahme des letzten, sämmtlich umgestürzt. Der Maschinist und sein Gehilfe sind durch den ausströmenden Dampf verbrüht, von dem übrigen Zugpersonal hat eine Person einen Rippenbruch, eine andere den Bruch der Wirbelsäule erlitten. Die Passagiere sind mit leichteren Verletzungen davongekommen. Die Passagiere sind gegenwärtig nach Narva zurücktransportirt. Die Ursache der Entgleisung ist noch unbekannt.

Vom II. Baltischen Schachturnier.

Am Sonntag um 12 Uhr Mittags versammelten sich die Theilnehmer des zum ersten Male in unserer Stadt abgehaltenen auswärtigen Schachturniers in den schönen Räumen des Gildenhauses — zunächst aber noch nicht zum Kampfe, sondern nur zur Vorbereitung auf denselben und zur Besprechung schachlicher Angelegenheiten. Von den Turnierkämpen waren zwei bereits in der Nacht von Freitag auf Sonnabend, ein Theil am Sonnabend mit dem 8 Uhr-Zuge und das Gros mit dem Mitternachts-Zuge aus Riga eingetroffen — auf dem Bahnhof von Mitgliedern des hiesigen Vereins empfangen und in die bereitgestellten Quartiere, namentlich in das „Hotel London“, geleitet. — Außer den Turnierspielern hatte der Schach-Verein die Freude, auch drei andere Vertreter von Bruder-Vereinen als Gäste begrüßen zu dürfen — den Präses des Rigaer Schach-Vereins und Ehrenmitglied des hiesigen Vereins, den um das baltische Schachleben hervorragend verdienten Redacteur P. Kerkovius, den Schatzmeister des Rigaer Vereins, Hrn. Henne, und den Präses des Revaler Vereins, Hrn. Dr. Labbé.

Auch aus weiter Ferne war freundlich des Tages gedacht worden: „aus der Mandshurei“ und aus Tomsk waren Begrüßungs-Telegramme eingelaufen. Das erstere rührte von einem der Preisträger im Nebenturnier vom Jahre 1899, Dr. H. Adolphi, her („Dem II. Baltischen Schachturnier wünsche ich vollen Erfolg und grüße die Theilnehmer aus der fernen Mandshurei“), das zweite von dem Ehrenmitgliede des hiesigen Vereins, Professor Dr. Th. Molien, den der Verein bei der Inangriffnahme des Turniers als einen seiner Vorkämpfer hatte ins Feld stellen zu können gehofft; das letztere, erst gestern hier eingetroffene Telegramm lautete: „Festgruß dem Verein, Hoch den baltischen Meistern!“

Der Präses des hiesigen Schachvereins, Redacteur A. Hasselblatt, hieß in einer kurzen Begrüßungsrede die erschienenen Turnierkämpfer und die übrigen Gäste willkommen, dabei insbesondere der Verdienste des Rigaer Vereins um unsere Turniere gedenkend. Es wurden hierauf verschiedene auf das bevorstehende Turnier bezügliche Angelegenheiten erledigt — in das Turnier-Schiedsgericht wurden auf Antrag des Vorsitzenden die Herren F. Amelung, C. Behting und C. Rosenkrantz gewählt; die obligatorische Spielzeit für eine Partie wurde auf 4 Stunden limitirt, wobei es jedoch den Spielenden bei beiderseitigem Einverständniß gestattet sein soll, ihre Partie noch in die fünfte Stunde hinein fortzusetzen; für den Donnerstag und Freitag wurden die Mittagsstunden zur Austragung der Hängepartien vorbehalten.

An diese Besprechungen schloß sich die sog. Delegirten-Conferenz, auf der 5 Vereine (außer dem hiesigen die von Riga, Reval, Libau und Pernau) vertreten waren.

Nachdem die Conferenz die angemeldeten Turnierspieler approbirt hatte, zollte sie dem Meetings-Secretär, Hrn. F. Amelung, für seine eifrige Geschäftsführung ihren Dank; desgleichen votirte sie von sich aus einen Dank Herrn Wilhelm Scheffers, Herausgeber des „Rig. Tagbl.“, und Frau Redacteur E. Mattiesen, Herausgeberin der „Nordlivl. Ztg.“, für die von ihnen dem Turnier-Fonds zugewandten namhaften Beiträge.

Es kamen alsdann verschiedene auf die zukünftigen Turniere bezügliche Anträge und Wünsche zur Sprache. Auf Antrag des hiesigen Vereins wurde zunächst beschlossen, die etwa aus den Turnieren sich ergebenden Ueberschüsse nicht dem Budget des nächsten Turniers zu überweisen, sondern als eisernen, vom Rigaer Schachverein zu verwaltenden Fonds zurückzuhalten, dessen Zinsen für Turnierzwecke zu Verwendung gelangen sollen; es geschah dies namentlich im Hinblick darauf, daß so ein Fonds geschaffen würde, an den sich auch anderweitige Zuwendungen von Gönnern des Schachspiels, Vereinen 2c. ansetzen könnten.

In Bezug auf das abzuhaltende dritte baltische Turnier lagen seitens der Schach-Vereine zu Reval und zu Libau Aufforderungen vor; in der nicht leichten Wahl entschied sich die Majorität der Anwesenden dafür, Reval als den Ort des nächsten Turniers zu wählen.

Seitens des Rigaer Schach-Vereins lag ein Antrag vor, die Herausgabe der bisher von F. Amelung edirten „Baltischen Schachblätter“ auch fernerhin zu ermöglichen, indem Herr Amelung, dem für sein bisheriges Wirken der Dank der Versammlung votirt wurde, von der Herausgabe nunmehr zurücktritt und der Rigaer Verein für den Fall der materiellen Sicherstellung des Unternehmens dessen Fortführung zugesagt hat. Da einerseits eine vom Rigaer Verein in dieser Sache ergangene Umfrage ergeben hat, daß das Unternehmen, welches in erster Linie die Veröffentlichung der Turnier-Partien und sodann eine Art Chronik des baltischen Schachlebens bezweckt, ohne eine weitere finanzielle Belastung der Vereine nicht durchzuführen wäre, andererseits eine Mehrbelastung dieser Vereine durchaus unthunlich erscheint, wurde in Anregung gebracht: unter Weitererhebung der bisherigen Turnier-Beiträge seitens der Vereine die Turniere nicht, wie bisher, alle zwei, sondern erst alle drei Jahre stattfinden zu lassen und die daraus sich ergebende Mehreinnahme eines Jahres zur Sicherstellung der „Baltischen Schachblätter“ heranzuziehen; dafür würden den einzelnen Vereinen eine gewisse Anzahl von Exemplaren der „Schachblätter“ überwiesen werden, um von ihnen weiter an Schachfreunde abgesetzt zu werden, so daß ein Theil ihrer Beitrage an die resp. Vereins-Cassen zurückfließen, diese also in Zukunft statt einer Mehrbelastung eine Minderbelastung erfahren würden. Die ganze, mit Ausnahme des Vertreters von Libau mit voller Sympathie aufgenommene Angelegenheit, in deren Kreis noch andere hier nicht näher zu erörternde Momente hineinspielen, ist zur definitiven Beschlußfassung den einzelnen Vereinen vorzulegen. — Nachdem noch einige weitere Fragen und Wünsche zur Erörterung gelangt waren, wurde bald nach ½3 Uhr die Conferenz geschlossen.

*

Bald nach 7 Uhr Abends nahm dann das II. Baltische Turnier in dem vorzüglich für eine derartige Veranstaltung geeigneten Saale des Gildenhauses seinen Anfang.

Von den zum Hauptturnier Gemeldeten war ohne vorherige Benachrichtigung aus unbekannten Gründen Herr J. Zabludowsky ferngeblieben. Somit belief sich die Zahl der Theilnehmer auf acht — die Herren Carl Behting-Riga, stud. Theodor Germann-Riga, stud. S. Lurie vom hiesigen Verein, Carl Rosenkrantz aus Moskau vom Libauer Verein, Dr. med. W. Sohn-Pernau, Wilhelm v. Stamm-Riga, A. Strandmann-Grenzthal bei Bauske, G. Woltschenko-Reval.

In vorsichtigem Abwägen der gegnerischen Kräfte rangen die 8 Gegner, vor gewagteren Combinationen zurückscheuend, im ersten Waffengange. Das warmblütigste Kämpferpaar waren fraglos die Herren W. v. Stamm (Weiß) und C. Rosenkrantz (Schwarz), die ein russisches Springerspiel ausfochten. Nach raschem Figurenabtausch schien es beim Eintritt ins Endspiel, als würde Schwarz nicht mehr wie Remis erzielen, doch erzwang Herr Rosenkrantz dennoch den Sieg. Nächst dieser Partie zog das meiste Interesse der Zuschauer die von dem zweiten Favoriten des Turniers, dem mit classischer Ruhe spielenden Hrn. C. Behting (Weiß) gegen Hrn. Woltschenko (Schwarz) gespielte Partie auf sich. Schwarz blieb anfangs in der Entwickelung sehr zurück, so daß man wenig Hoffnung ihm gab, erwehrte sich dann aber so erfolgreich der Angriffe des Gegners, daß der Ausgang der Partie lange zweifelhaft blieb, bis endlich Herr Behting in entscheidenden Vortheil kam und ein Versehen seines Gegners rasch die Partie zu seinen Gunsten entschied. — Ferner siegte Th. Germann über A. Strandmann, während die Partie Dr. W. Sohn gegen S. Lurie nach mehr als 4-stündigem Kampfe unausgetragen abgebrochen wurde.

Gestern in der zweiten Runde ging als Erster C. Behting (Schwarz) gegen W. v. Stamm als Sieger hervor: mit einem eleganten Qualitätsopfer warf er schon im 16. Zuge die feindliche Stellung nieder. Ferner siegten C. Rosenkrantz über Th. Germann, S. Lurie über A. Strandmann und Dr. Sohn über G. Woltschenko. Die letztgenannte Partie verlief wechselvoll; Herr Woltschenko hatte zeitweilig den Gewinn bereits in der Hand und hätte in 4 Zügen Matt setzen können, übersah dies jedoch und büßte die Partie ein.

Im Nebenturnier kämpfen nur 5 Spieler. Unmittelbar vor Beginn desselben mußte sich in Folge zwingender Umstände der muthmaßlich erste Preisträger W. Nerling zurückziehen; um nun den Kampfplatz des Nebenturniers nicht gar zu sehr veröden zu lassen, erklärte sich ein älteres Mitglied des hiesigen Vereins, das nicht genannt zu werden wünscht, in dankenswerthester Weise bereit, so wie er saß und stand, sofort in den Kampf einzuspringen. In der ersten Runde siegten hier Cand. E. Fink-Riga über A. v. Güldenstubbe, obwohl dieser im Mittelspiel schon eine viel bessere Stellung erlangt hatte, und Ad. Ots über den Ungenannten; stud. V. Johannson pausirte. — In der zweiten Runde siegte Adolf Ots über E. Fink; über die zweite Partie berichten wir morgen. Gestern wurde unter Zustimmung der Spielenden beschlossen, auch im Nebenturnier auf Zeit zu spielen (40 Züge in den beiden ersten Stunden, dann je 20 Züge pro Stunde).

Das Turnier hat bis hierzu einen sehr befriedigenden und interessanten Verlauf genommen.

Ein werthvolles Geschenk ist, wie die „Mit. Z.“ schreibt, dieser Tage der Stadt Mitau zu Theil geworden: der Maler Kunz Meyer nämlich, ein Sohn des Professor Friedrich Meyer-Waldeck, hat, eingedenk dessen, daß Mitau „seine Geburtsstadt“ ist, sein Gemälde „Kain“, das wir kürzlich gelegentlich der Wanderausstellung bewundert haben, dem Provinzial-Museum zum Geschenk gemacht.

Der Embach ist in den letzten Tagen stetig, aber langsam gestiegen: die Zunahme seit Sonnabend beträgt nicht einen vollen halben Fuß und der Pegel der Steinbrücke zeigt etwas über 8¼ über Normal. Die Zunahne erklärt sich wohl erstens dadurch, daß in der Pedja der Eisgang stattgefunden hat, und dann durch den in den letzten Tagen niedergegangenen Regen und Schnee. Das April-Wetter steht schon längst in keinem guten Rufe, aber dieses Mal ist es ganz schlimm: der 1. April brachte einen Dauerregen, der alle Oster-Spaziergänge zu Wasser machte, und in der Nacht auf den 2. April fiel eine so dicke Schneeschicht, daß sich einige Fuhrleute sogar mit dem Schlitten herauswagten. — In Folge des verstärkten Abflusses war auch die Dampfpumpe bei der Hefefabrik kaum im Stande, das Wasser zu bewältigen, obwohl sie unter Volldampf unausgesetzt Tag und Nacht arbeitete. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Beginn der deutschen Confirmandenlehre für die männliche und weibliche Jugend Montag, den 9. April. Anmeldungen werden empfangen am Mittwoch und Donnerstag Vormittags.

Todtenliste.

Frau Auguste Steinberger, geb. Stegemann, † 29. März zu Riga.

Frau Ottilie v. Cramer, geb Baronesse Heyking, † 27. März zu Lemsern in Kurland.

Frau Anna Meschmatsch, geb. Ohsoling, † im 81. Jahre am 30. März zu Riga.

Carl Silberschmidt, † 29. März zu Riga.

Frau Anna Katharina Dreyer, geb. Feistel, † 28. März zu Riga.

Ferdinand Schmiedecke, † im 65 Jahre am 29. März zu St. Petersburg.

Georg Friedrich Wilhelm Specht, dim. Oberlehrer, † hierselbst im 80. Jahre am 1. April.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Montag eingetroffen.)

Wien, Sonntag, 14. (1.) April. Der deutsche Kronprinz traf hier ein und wurde auf dem Bahnhof von dem Kaiser und den Erzherzögen empfangen, die den Gast auf das herzlichste begrüßten. Das zahlreiche Publicum bewillkommnete den Kronprinzen mit stürmischen Zurufen.

Toulon, Sonntag, 14. (1.) April. Das italienische Geschwader ist in See gegangen.

Antibes, Sonntag, 14. (1.) April. Die Gesundheit Waldeck-Rousseau's bessert sich schnell. Der Ministerpräsident beabsichtigte am Mittwoch nach Genua abzureisen.

London, Sonntag, 14. (1.) April. Wie verlautet, soll die englische Entschädigungs-Forderung an China 6 Mill. Pfund betragen.

Haag, Sonntag, 14. (1.) April. Der Minister des Aeußeren benachrichtigte alle Staaten, daß das internationale Schiedsgericht sich formirt hat.

Washington, Sonntag, 14. (1.) April. Die Regierung der Ver. Staaten hat den Mächten neue Vorschläge betreffs der von China zu fordernden Kriegsentschädigung gemacht. Sie soll ihren Vertretern in Peking vorgeschrieben haben, die Forderungen nach Entschädigung nur dann zu unterstützen, wenn der Gesammtbetrag 200 Mill. Dollars nicht übersteigt. Falls die Mächte die Vorschläge nicht annehmen, wird Amerika sich an das Schiedsgericht im Haag wenden.

Riga, Montag, 15. (2.) April. Es schneit ununterbrochen. Es ist Schlittenbahn.

London, Montag, 15. (2.) April. Hier ist die Nachricht verbreitet, daß die Buren bei starkem Nebel den General French und 500 Engländer gefangen genommen haben. An officieller Stelle wird die Richtigkeit dieser Nachricht bestritten.

Peking, Montag, 15. (2.) April. Den chinesischen Bevollmächtigten wurde von den japanischen Vertretern mitgetheilt, daß die Rückkehr des Kaisers unbedingt nothwendig sei.

Ein junger Chinese Namens Chowen ist als Mörder des Capitäns Bartsch ergriffen worden. Er hat seine That eingestanden, die er im Affect, in Folge schlechter Behandlung seitens Bartsch's, begangen haben will und der er sich sogar rühmt. Ein anderer Chinese wurde mit dem Pferde Bartsch's ergriffen. Außerdem wurden zwei Chinesen verhaftet, die wahrscheinlich mit dem Morde in Beziehung stehen.

Schanghai, Montag, 15. (2.) April. Nach Meldungen aus Signanfu, die höheren Mandarinen zugegangen sind, trifft der Hof Vorbereitungen, um nach Siangjang in der Provinz Hupeh abzureisen. Diese Nachricht wird dadurch bestätigt, daß der ständige Bestand von 6 Ministern unlängst aus Peking nach Signanfu in der Annahme abgereist ist, daß eine neue Residenz creirt werden wird.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 13. April (31. März) 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	95,70
3% „ „	—	—	85,70
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	98,25	97,60	—
3½% „ „	—	87	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,50	—	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3)	—	86,75	—
3 „ „St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	113	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa	216,10	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 3 Апрѣля 1901

Gestern Abend 10¼ Uhr verschied auf dem Gute Jama nach langem Leiden mein lieber Mann, unser Vater und Bruder

Friedrich Post-Neu-Pigast.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 5. April c., um 12 Uhr Mittags vom Gute Jama aus statt.

Die Gattin, Kinder u. Geschwister.

Jama, 3. April 1901.

Russ. Conversationsstunden

und Nachhilfestunden werden ertheilt. Offerten sub „P. S." an die Exped. d. Bl.

SCHWERHÖRIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit u. Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institute Geschenk von 25.000 Mark vermacht, damit solche taube u. schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselb. umsonst erhalt können. Briefe wolle man adressiren: Nr. 113, **Das Institut Nicholson, „Longcott". Gunnersbury, London, W.**

Motten-Pulver, Motten-Essenz
Kammerjäger, Naphtalin
Mottenspiritus, Mottenpapier

offerirt in neuer Sendung die

Droguerie John Pfeil.



Dr. Alex. Whitely
Exerciser's
heilgymnastischer Zimmer-

Turnapparat

entwickelt u. kräftigt die gesammte **Musculatur**, erhält die **Gesundheit**, stählt die **Widerstandskraft** des Körpers gegen **Krankheiten** und ist derselbe in verschiedenen Ausführungen für Kinder, Damen, Herren und Athleten stets auf Lager in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Der **1900**-er
Jahrgang
der

Feuilleton-Beilage

der

„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Ein guterhaltener Dampfkessel und eine Dampfmaschine

von c. 12 Pferdekraft werden zu kaufen **gesucht.** Offerten zu richten an die Gutsverwaltung von Alexandershof per Werro.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. April**

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. Juni	2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. September	3 „ 50 „	4 „ — „
„ „ 31. December	5 „ 50 „	6 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Hast Du einen Garten?

Versäume nicht, Dir eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt. Abonnement durch die Post vierteljährlich **nur** 1 Mark. Der Jahrgang beginnt mit April.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховезями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Іюля, а багажъ — 11 Августа 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюля, а багажа — 27 Августа 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№ отправок.	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Кагарашъ	Юрь.	9466	Сливы сущ. и орѣх.	12	05	Садачурскъ.	Предъяв. д.
Шавли	„	8316	Горбыли дубовые	642	—	Рубинштейнъ	„ „
С.-Петербур.	„	817	Фуражечн. приборъ	14	—	Богдановъ	„ „
„	„	1055	Мануфакт. тов.	35	12	Ивановъ	„ „
„	„	1678	„ „	2	—	Повизовскій	„ „
Вичуга	„	324	Холстъ	6	30	Баранцевъ	Шацкій.
Сморгонь	„	415	Кожи выдѣланныя	3	—	Анцегевичъ	Предъяв. д.
Вольмаръ	„	76	Картонъ и бумага	29	35	Картон. Фабр.	„ „
Рига	„	1349	Галантерейн. тов.	—	18	Кассель	Гоффъ.
Митава	„	773	Багажъ	1	—	—	—

Ein junges Mädchen mit bescheidenen Ansprüchen **sucht eine Stelle** als **Bonne** oder als **Stütze der Hausfrau,** am liebsten auf dem Lande — Quappen-Str. 20, parterre.

P. Bokownew

Gr. Markt 12. — Teleph. 22.

In grossem Lager und reicher Auswahl

Eisen
Stahl
Blech
Firniss
Farben
Lack
Cement
Feuerziegel
Feuerlehm
Asphaltpappe
Drahtnägel
Draht
Stricke
Schnur
Bindfaden
Ketten
Hängen
Schrauben
Schlösser
Fensterbeschläge
Plieten
Bratoefen
Schieber
Ofenthüren
Grapen
Fennernsches Fensterglas

Pflüge

Pflugtheile
Petroleum
Jegliches Handwerkszeug
Küchengeräthe
Achsen
Buchsen
Wagenfett
Wagenfedern
Treibriemen u. s. w.

Ein neuer Kinder-Frühlingspaletot für ein Mädchen v. 7—10 J. ist, weil verpasst, billig abzug. — Küterstr. 5, Daselbst ist auch 1 eleg. schwarze, moderne **Sommerjacke** zu haben.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird
eine Familien-Wohnung

von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Zweites Baltisches Schach-Turnier.

Mittwoch, 4. April, 10 Uhr Vorm: Fünfte Turnier-Runde.

Nichtmitgliedern des hiesigen Schach-Vereins steht der **Zutritt in den Turniersaal** offen gegen Lösung eines **Passe-Partouts** (Preis 1 Rbl. 50 Kop.) oder für **eine** Spielrunde gegen Lösung eines **Einzelbillets** (Preis 40 Kop.). Die Eintritts-Billette sind an der Casse beim Entrée in den Gildensaal in der Spielzeit zu lösen.

Guter Sauerkohl

vom Lande — Marienhofsche Str. 48.

ST. RAPHAEL-WEIN



Man hüte sich vor Fälschungen!

ist der beste Freund des Magens.

Von allen bekannten Weinen ist dieser der am meisten **stärkende, tonische und kräftigende.**

Sein Geschmack ist ausgezeichnet.

Compagnie du vin St. Raphaël Valence (Drôme), France.

5000

junge Eichen,

ca. 1 Zoll dick und 5—8 Fuss hoch, **verkauft** die unterzeichnete Gutsverwaltung zu 20 Kop. das Stück. Emballage wird zum Selbstkostenpreise berechnet.

Gutsverwaltung Euseküll
bei Fellin.

Wegen Arrendeaufgabe findet **den 10., 11., u. 12. April c.** auf dem im **Audernschen Kirchspiele,** 21 Werst von Pernau gelegenen **Kronsgute Wöllа** ein

Inventar-Verkauf

statt, u. zwar bis **11 Uhr morgens freihändig,** nachdem pr. Auction.

Zum Verkauf kommen: **Pferde, Vieh, Maschinen, Acker- und Wirthschaftsgeräthe.**

Arensburg, Insel Oesel (Livland).

„Neue Heil- und Schlammbadeanstalt"

gegr. 1883.

Saison 20. Mai bis 20. August.

Nähere Auskünfte ertheilen bereitwilligst die Aerzte der Anstalt: Dr. **Victor Schultz,** St. Petersburg, Wass. Ostw., 7. Linie 40, W. 1, täglich ausser Sonntags, von 2—3 U.; vom 20. Mai ab in Arensburg, Schloss-Str. 11, Haus Baron Nolcken; Dr. **G. Carstens, Arensburg,** Grosse Hafen-Str., eigenes Haus; Dr. **A. Baron Sass,** Arensburg, Gouvernements-Str. 9.

Die IX. landw. Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt in Wenden

veranstaltet von der

Gemeinnützigen und Landwirthsch. Gesellschaft für Süd-Livland

findet am **30. Juni, 1.** und **2. Juli 1901** statt.

PROGRAMM:

A. Thierschau.
1) Pferde.
2) Rinder.
3) Schafe.
4) Schweine.

B. Lebiose Objecte.
5) Landw. Maschinen und Geräthe.
6) Landw. Produkte.
7) Landw. Industrieerzeugnisse (Molkereiprodukte sind ausgeschlossen pro 1901).
8) Landw. Hilfsmittel.
9) Forstw. Maschinen u. Produkte.
10) Hausfleiss u. ländliches Gewerbe.

Anmeldungen werden vom **1. Mai** bis **1. Juni** entgegengenommen. — **Programme** und **Anmeldeformulare** versendet auf Verlangen und Anfragen beantwortet der Secretär. Post- und Telegramm-Adresse: **Wenden-Ausstellung.**

Metall-Grabkränze

in sehr grosser und schöner Auswahl von 85 Kop. an bis 50 Rubel; **Schleifenband** in ebenfalls schöner Auswahl zu verschiedenen Preisen. Der Druck zu den Schleifen wird in kürzester Zeit, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, ausgeführt.

P. Adler

Rathhausstrasse Nr. 6 Handlung,
Steinstrasse NNr. 14 u. 16 Werkstatt u. Privatwohnung.

Auf vielseitigen Wunsch werden die Kränze zeitweilig im Schaufenster ausgestellt sein.

Arbeits-Journale
Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Saatkartoffeln.

Ertragreiche Sorten:

Maercker, Kanzler, Amor, Saxonia, Alter Imperator, Germania, Bruce zu 65 Kop. pro Pud,
Silesia, Amylum zu 1 Rbl. pro Pud.
Säcke zum Selbstkostenpreise.
Anzahlung ⅓ des Preises bei Bestellung. Rest per Nachnahme.
Adresse für Geldbriefe. **Graf Berg-Sagnitz** per Walk.
Einfache Briefe: Sagnitz, Pleskau-Rigaer Eisenbahn.
Wer die Sorten nicht kennt, sollte angeben, zu welchem Zweck er die Kartoffeln verwendet.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von **12—2** ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr.

In allen Buchhandlungen zu haben

Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Bau-Blanquette

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Ein **schwarzes**

Mohair-Umlegetuch

ist im Comptoir der „Nordlivländischen Zeitung" **vergessen worden;** von dem rechtmässigen Besitzer abzuholen in der Zeit, wo das Comptoir geöffnet ist.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Einwohnerin (2 Br..)

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Bierkörbe

kauft

„Tivoli" A.-G.

Eine gröss. Familenwohnung

vom 15. Mai **zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 8.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 3 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 76. Mittwoch, den 4. (17.) April 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: R. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Unfallversicherung ländlicher Arbeiter in Livland. II. Zufuhrbahn. Personal-Nachrichten. Fellin: Schlachthaus. Pernau: Correspondenz. Reval: Vom Gouverneur. St. Petersburg: Einführung eines index librorum prohibitorum. Tageschronik. Jalta: Ausländische Touristen. Finnland: Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Wo ist die „Sarja" des Baron Toll? Mannigfaltiges.

Inland.

Unfallversicherung ländlicher Arbeiter in Livland. II.

(Schluß).

Abgesehen von den gestern mitgetheilten besonderen Normen, welche sich auf die durch die Livl. Feuerassecuranz-Direction vermittelten landwirthschaftlichen Versicherungen beziehen, gelten hinsichtlich der Stellung der Rigaer Gesellschaft zu ihren Mitgliedern, der beiderseitigen Rechte und Pflichten und der aus dem Versicherungs-Verhältniß hervorgehenden Ansprüche und Verbindlichkeiten auch für die in Rede stehenden Versicherungen die Bestimmungen des Gesellschaftsstatutes.

Aus den letzteren seien an dieser Stelle nur noch diejenigen wiedergegeben, welche sich auf die Entschädigungspflicht der Gesellschaft und die Uebernahme der Haftpflicht seitens der letzteren beziehen.

§ 21. Alle durch dieses Statut von Mitgliedern der Gesellschaft auf Entschädigung für Unfälle ihrer Arbeiter und Angestellten erworbenen Rechte erwerben auch die verletzten Arbeiter und Angestellten sowie die Familien verstorbener Arbeiter und Angestellten, weshalb der Verletzte oder dessen Familie das Recht haben, unmittelbar ihre Forderungen wider die Gesellschaft auf Auskehrung der ihnen laut diesem Statut zustehenden Entschädigungen zu erheben.

§ 29. Falls eine gerichtliche Entscheidung hinsichtlich der Entschädigung eines durch einen Unfall Verletzten vorliegt, dann hat die Gesellschaft die Entschädigung in dem durch das Gericht festgestellten Umfang zu leisten; liegt eine gerichtliche Entscheidung jedoch nicht vor, so wird die Entschädigung auf Grund nachstehender Regeln geleistet:

1. Im Falle des gänzlichen Verlustes der Erwerbsfähigkeit erhält der Verletzte eine Leibrente im Umfange: a) seines vollen Verdienstes im Laufe des letzten Jahres, falls derselbe die Summe von 240 Rbl. nicht überstieg und b) für den Fall, daß sein Jahresverdienst die Summe von 240 Rbl. überstieg, zwei Drittel seines Jahresverdienstes, falls der Verletzte unverheirathet oder weiblichen Geschlechtes ist, und fünfundsiebzig Procent seines Verdienstes, falls er verheirathet ist, jedoch niemals weniger als 240 Rubel.

2. Bei theilweisem Verluste der Erwerbsfähigkeit wird der Grad der Erwerbsfähigkeit des Verletzten in Procenten berechnet und der Verletzte hat das Recht auf einen entsprechenden Theil derjenigen Rente, welche man ihm für den Fall des vollständigen Verlustes der Erwerbsfähigkeit zugestanden hätte.

3. Wenn ein Arbeiter oder Angestellter bei der Arbeit getödtet wird, so wird der Familie eine Rente als Entschädigung zugebilligt, und zwar nach folgenden Normen: a) Wittwe oder Wittwer, falls letzterer nach dem Zustande seiner Gesundheit selbst erwerbsunfähig ist, haben einen Anspruch auf dreißig Procent des Jahresverdienstes des Getödteten, wobei das Recht auf den Bezug der Rente bei der Wiederverheirathung erlischt. b) Minderjährige Kinder beiderlei Geschlechts haben einen Anspruch auf fünfzehn Procent des Jahresverdienstes für jede einzelne Person, falls einer der Eltern am Leben ist, dagegen auf zwanzig Procent, wenn keiner der Eltern mehr am Leben ist. Das Recht auf Bezug dieser Rente erlischt mit Erreichung des fünfzehnten Lebensjahres. c) Die Eltern des Getödteten haben, falls sie von ihm unterhalten wurden, einen Anspruch auf fünfzehn Procent des Jahresverdienstes für jede Person. Alle obenerwähnten Rentenbeträge zusammen dürfen sechzig Procent des letzten Jahresverdienstes des Getödteten nicht übersteigen, wobei den Verwandten in aufsteigender Linie ein Recht auf Rentenbezug blos für den Fall und in dem Umfange zusteht, wenn und wie weit die den übrigen Familiengliedern zustehenden Bezüge die sechzig Procent nicht erreichen. Wenn doch die Gesammtheit der einzelnen Bezüge sechzig Procent übersteigt, so werden die den einzelnen Familiengliedern zustehenden Bezüge in gleicher Proportion herabgemindert bis auf den Gesammtbetrag von sechzig Procent. Personen, welchen das Recht auf Bezug einer Leibrente zusteht, mit Ausnahme der Wittwen von bei der Arbeit getödteten Beamten oder Arbeitern, steht es frei, an Stelle dieser Rente einmalig ein Capital zu empfangen, dessen Höhe im Falle des gänzlichen Verlustes der Erwerbsfähigkeit auf Grund des § 62 berechnet wird unter Abzug von 5% zum Besten des Reservefonds. Im Falle des theilweisen Verlustes der Erwerbsfähigkeit aber kann der Verletzte an Stelle der ihm zustehenden Rente die Ausreichung eines Capitals beanspruchen, welches dem zehnfachen Betrage jener Rente entspricht; falls dieses Capital aber eine größere Summe repräsentiren sollte als 95% der unter Zugrundelegung von 5% capitalisirten Rente — die Auszahlung nur des auf diesem Wege berechneten Capitals.

4. Im Falle vorübergehender, durch einen Unfall hervorgerufener Erwerbsunfähigkeit, wenn jener Gegenstand des Versicherungsvertrages war (§ 14) und dieser länger als fünf Tage dauerte, wird die Entschädigung im Umfange des halben Tagesverdienstes ausgezahlt, wobei es in jedem einzelnen Falle von dem Ermessen der Gesellschaft abhängt, diesen Betrag unter Berücksichtigung der Familien- und Vermögensverhältnisse des Verletzten zu erhöhen, jedoch nicht über den Betrag des vollen Tagesverdienstes. Wenn der Verletzte hierbei in einem Krankenhause verpflegt wurde und der Unterhalt in demselben für ihn kostenfrei war, wird von der Gesellschaft ein Abzug von der Entschädigungssumme gemacht, welche der hierdurch hervorgerufenen Ersparniß im Haushalte des Verletzten entspricht.

Anmerkung. Ein und derselbe Unfall giebt blos einen Anspruch auf eine der in diesem § erwähnten Entschädigungsformen. Wenn nach Empfang einer Entschädigung für Invalidität oder vorübergehende Erwerbsunfähigkeit im Laufe eines Jahres, gerechnet vom Tage des Unfalls, der Verletzte verstirbt und der Tod als directe Folge dieses Unfalls festgestellt wird, so muß die Gesellschaft der Familie des Verstorbenen eine Entschädigung in Grundlage des 3. Punctes dieses § auszahlen, wobei die bereits empfangenen Summen in Abzug gebracht werden. Falls der Tod nach Ablauf eines Jahres, vom Tage des Unfalls gerechnet, erfolgt ist, kann keine neue Forderung an die Gesellschaft auf Auszahlung einer Entschädigung erhoben werden.

Den vorstehenden Mittheilungen ist hinzuzufügen, daß die Livl. Feuerassecuranz-Direction demnächst gedruckte Antrags-Formulare für die landwirthschaftliche Collectiv-Arbeiter-Unfallversicherung an alle Güter versenden wird und daß von ihr auch die Inskallirung von Localvertretern (zunächst in den Kreisstädten) ins Auge gefaßt worden ist. Unsere Landwirthe werden daher in der Lage sein, bereits mit Beginn des neuen Wirthschaftsjahres in einer für die Erledigung des Versicherungsgeschäfts bequemen Weise ihre Arbeiter und Angestellten gegen Unfälle versichern zu können."

Zum Schluß der Mittheilung der „Balt. Wochschr." heißt es:

„Durch den zwischen der Livl. Feuerassecuranz-Direction und der Rigaschen Gesellschaft abgeschlossenen Vertrag dürfte die Frage der Unfallversicherung ländlicher Arbeiter eine sehr günstige Lösung gefunden haben. Ohne in die Schwierigkeiten und in das Risico einer selbständigen Organisation einzutreten, sind in dem erwähnten Abkommen die besonderen Verhältnisse der Landwirthschaft und ihrer Nebenbetriebe in aller Weise berücksichtigt und die Prämien — bei zutreffender Classification — durchaus mäßig und der Leistungsfähigkeit unserer Landwirthe entsprechend veranschlagt worden. Andererseits gewähren die Gegenleistungen der Rigaer Gesellschaft nicht nur dem ländlichen Arbeitgeber vollen Schutz hinsichtlich der Inanspruchnahme seiner Haftpflicht gegenüber Betriebsunfällen der Arbeiter und Angestellten, sondern es wird auch diesen Letzteren eine Sicherstellung gegenüber den ihre wirthschaftliche Existenz schädigenden Folgen der Betriebs-Unfälle in einem Maße geboten, wie sie den vollkommensten Einrichtungen auf diesem Gebiete (z. B. der Deutschen Reichsversicherung) entspricht und es wird — was vor Allem wichtig ist — die im Versicherungsantrage zugesagte Leistung dem Arbeiter unter allen Umständen und ohne Abdingen auf Grund eines von jenem selbst erworbenen Rechts (vgl. § 21 des Statuts) gewährt. Es konnte daher mit Bezugnahme auf die durch Statut und Praxis bekundeten Intentionen der Rigaer Gesellschaft der Vertreter derselben auf der öffentlichen Januar-Sitzung der Oekonomischen Societät mit Fug und Recht es aussprechen, daß die Gesellschaft „durch ihre Einrichtungen die Arbeitgeber in die Lage versetze, nicht allein gegen die Ansprüche der Arbeiter auf Grund der Haftpflicht sich zu schützen, sondern auch ihren Arbeitern auf dem wichtigen Gebiete der Unfälle alle Cautelen der Versicherung in der humansten und zugleich auch dem wohlverstandenen Selbstinteresse der Arbeitgeber Rechnung tragenden Weise darzubieten."

Wenn aber der Livl. gegenf. F.-A.-Verein seinerseits die Hand dazu geboten hat, die Frage der Unfallversicherung ländlicher Arbeiter einer Lösung entgegenzuführen, so hat er durch dieses Vorgehen bethätigt, daß er als eine auf dem Boden der heimischen volkswirthschaftlichen Interessen erwachsene Landesanstalt den Beruf in sich fühlt, dem Versicherungsbedürfniß unserer Landwirthe im weitesten Umfange entgegenzukommen und damit das Seinige zur agraren und socialen Entwickelung unseres Landes beizutragen."

Die Verwaltung der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft hat in entgegenkommender Rücksichtnahme auf den collidirenden St. Georgi-Tag die ursprünglich für den 25. April in Aussicht genommene Sitzung des Verwaltungsrathes auf den 28. April verlegt. Auf der Tagesordnung, mit der sich die Sitzung zu beschäftigen haben wird, stehen, wie der „Fell. Anz." erfährt, folgende Fragen: 1) über die zweckentsprechendsten Tarife beim Fracht- und Passagierverkehr; 2) über eine Erweiterung der Zahl der Tarifpuncte betm Fracht- und Passagierverkehr. (Es handelt sich hier um die Umwandlung von Haltestellen in Stationen.) 3) In Betreff der vortheilhaftesten Exploitation der Städte Pernau und Reval und einer dem entsprechenden Erweiterung der in diesen Städten belegenen Bahnstationen; 4) über die Möglichkeit einer Vereinigung der in Liv- und Estland bestehenden privaten Telephonlinien mit den Stationen des Pernau-Felliner Tractes; 5) Anträge des Landrathes O. Baron Ungern-Sternberg (unter ihnen ein Antrag auf Errichtung einer Localverwaltung) und 6) Anträge des Pernauer Stadthaupts O. Brackmann.

— Im Ressort des Finanzministeriums sind verliehen worden: der St. Wladimir-Orden 3. Classe: dem Dirigirenden der Livländischen Acciseverwaltung Umnow und dem Dirigirenden der estländischen Acciseverwaltung Danilow; der St. Stanislaus-Orden 3. Classe den älteren Inspector-Gehilfen der Livländischen Acciseverwaltung Masewski, Rasumow und Baron Rönne.

— Dem Chef der Baltischen und Riga-Pleskauer Eisenbahn, Kajanus, ist der St. Wladimir-Orden 4. Classe verliehen worden.

Fellin. Seit dem 22. Februar — schreibt der „Fell. Anz." — ist mit der Eröffnung des städtischen Schlachthauses das Statut über die Einführung des Schlachtzwanges in Kraft getreten. Wie wir uns die Information erholt, so entspricht das junge Institut in jeder Hinsicht den Erwartungen, die man bei seiner Begründung an dasselbe zu knüpfen geneigt war, und scheinen auch die Schlachter sowie unsere Haushaltungen sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens ohne alle Schwierigkeiten an die zum Theil mit den lebhaftesten Vorurtheilen begrüßte Neuordnung gewöhnt zu haben, gewiß das beste Zeichen für den Nutzen des Schlachthauses und die Zweckmäßigkeit seiner Einrichtungen.

Pernau. Unterm 29. März wird uns geschrieben:

± Unter Vorsitz des Commandeurs des Hafenwachtschiffes „Brigitowka", Capitäns P. Belobrow, tagte hierselbst vom 24. bis 29. März die Examinations-Commission für die diesjährigen Abiturienten der Seemanns-Schule in Hainasch. Der Prüfung unterzogen sich 73 Zöglinge der Anstalt, d. i. im Vergleich zum vorigen Jahre fast die doppelte Zahl. Von diesen erhielten das Diplom auf die Würde eines Capitäns für weite Fahrt 35, eines Steuermanns für weite Fahrt 29, eines Steuermanns für Küstenfahrt 9.

Reval. Der Gouverneur von Estland, Geheimrath Scalon, ist auf 2 Monate ins Innere des Reiches und ins Ausland beurlaubt worden.

St. Petersburg, 3. April. Die Einführung eines index librorum prohibitorum für die Volksschulen und Schulbibliotheken ist auf dem Moskauer Congreß für Volksbildung von A. A. Stachowitsch als eine Reform vorgeschlagen und vom Congreß gutgeheißen worden. Hierzu bemerkt der „Zerkowny Westnik", wie die „St. Pet. Z." referirt: „Das ist ein recht gut erdachter Ausweg aus der seltsamen Lage, in der sich jetzt die Gelehrten, die gelehrten Comités und die Schulräthe nicht nur im Ministerium der Volksaufklärung, sondern auch im geistlichen Ressort befinden. Die gesunde Vernunft würde es erfordern, daß sie, ohne die Bitten der Autoren und Verleger abzuwarten, aus eigener Initiative alle erscheinenden Bücher prüften, unter ihnen eine Auswahl träfen, die

Feuilleton.

Wo ist die „Sarja" des Baron Toll?

Unter dieser Spitzmarke findet sich aus der Feder eines Genossen der Expedition des Obersten Wilkitzki zur Erforschung von Jugor-Schar, jener unwirthlichen Grenzscheide zweier noch unwirthlicherer arktischer Meere, eine sympathische Correspondenz in der „Now. Wr.", die wir trotz ihrer Länge ganz wiedergeben wollen. Muß uns doch — bemerkt zutreffend der „Rev. Beob.", dem wir die Uebertragung ins Deutsche entnehmen — Alles interessiren, was von unserem tapferen Landsmann Kunde giebt. Und hier haben wir die letzte ausführliche Nachricht über ihn von einem Puncte, von dem der Leiter der Expedition seinen Freunden und Allen, die das große und gefahrvolle Unternehmen mit Theilnahme verfolgen, einen telegraphischen Gruß schickte, der uns etwa einen Monat nach seiner Absendung erreichte.

Der Correspondent der „Now. Wr.", ein Herr K. Nossilow, beginnt mit der Beantwortung obiger Frage:

„Jetzt irgendwo bei dem allernördlichsten Punct unseres asiatischen Festlandes, beim Cap Tscheljuskin, bei der Taimyr-Halbinsel verbringt sie den Winter und gedenkt des Frühlings inmitten von Eisfeldern in der Erwartung des nordischen Sommers und der Eröffnung der Navigation, die dort leider Gottes erst im Juli vor sich geht oder gar erst im August — dort hat sie ihr Winterquartier, die „Sarja", die Yacht des Baron Toll.

Es ist das unsere erste Polar-Expedition in so nördliche Breiten, es ist unser erster Schritt, der lange erwartete selbständige Schritt auf dem Wege der Erforschung des Nördlichen Eismeeres, das längst auf uns wartet, indem es unsere Gestade in einer Ausdehnung von Zehntausenden von Werften unseren Norden entlang bespült. Dieser Schritt erregt die Theilnahme jedes russischen Herzens, und unwillkürlich preßt es sich zusammen im Hinblick auf das winzige Fahrzeug mit der Besatzung von elf russischen wagemuthigen Männern und es freut sich, daß wir endlich im Eismeer sind.

Ich will nicht davon reden — Petersburg hat es noch nicht vergessen, sondern erinnert sich dessen wahrscheinlich noch gut, wie im Juli vorigen Jahres dieses Fahrzeug sich zur Abreise nach dem fernen Norden rüstete. Der Leser weiß es, mit welchem Zwecke, mit welchen Mitteln es dorthin in See stach, um das geheimnißvolle Ssannikow-Land zu erforschen; es ging ab, und wir haben es fast vergessen; in diesem Winter war in unseren Zeitungen auch keine Zeile dieser Expedition gewidmet. Sie zog hinaus, verschwand hinter Eisfeldern, verschwand in der Finsterniß der Polarnacht und genießt den Winter nach ihrer Art. Aber ich habe noch ein kleines Bulletin von der Expedition von der Zeit, wo zum letzten Mal russische Männer dieses Schiff erblickten, als die Yacht „Sarja" des Baron Toll in Jugor-Schar Station machte. Die „Sarja" sahen dort zuletzt unsere kühnen Seeleute, die Erforscher dieses „Schars", die Gefährten der Expedition des Obersten Wilkitzki, wenn ich nicht irre, am 6. oder 8. August.

Sie waren schon dort, diese Seemänner, auf ihrem „Pachtussow", als im Nebel von den Eisschollen her die „Sarja" des Baron Toll ihre drei Masten zeigte. Im Jugor-Schar trieb das Eis. Es war eine starke Strömung, vom Eise erhob sich über dem Wasser ein dunkler, grauer Nebel; aber die Yacht lavirte glücklich durch die Hindernisse hindurch trotz ihrer kleinen Dampfmaschine und ging verständig unter der erfahrenen Hand eines russischen Marine-Capitäns unweit des westlichen Ausganges dieser Pforte des Karischen Meeres vor Anker und die Seemänner flogen auf einander zu wie gute Bekannte, durch das gemeinsame, für den Seemann hohe Ziel mit einander verbunden.

Es ist ein stattliches Fahrzug mit den drei Masten, auf welchen in Anlaß der Begrüßung in diesen Gewässern die Flaggen gehißt waren, mit der dunkeln Rauchsäule aus dem Schornstein nach dem Heck zu, mit dem hohen Speisesaal ebendort, mit der schönen Segeltakelage; ein schmucker Anblick, raunte man sich zu. Aber das erfahrene Seemannsauge bemerkte auch, daß das Schiff stark überladen war: der Bug war fast ganz im Wasser, der Tiefgang 17—20 Fuß. Und das mußte man bedauern für die Zeiten, wo diese Yacht von vorn nichts Anderes erwartete als Eismassen und Strömung, nichts Anderes als der Kampf gegen das herbstliche Gewoge des Oceans und die fürchterlichen Eisberge des Polarmeeres.

Diese Ueberlastung des Schiffes, das eine Provision für volle drei Jahre an Bord nehmen mußte, ist die unvortheilhafteste Bedingung für die Expedition; aber nach den Worten des Baron Toll hat das Schiff die Fahrt aus dem finnischen Meerbusen in den Atlantischen Ocean vortrefflich zurückgelegt, hat ungeachtet heftigster Stürme glücklich den Bogen um die skandinavische Halbinsel gemacht, das Spitzbergische Ostmeer durchschnitten, um nach Jugor-Schar zu gelangen und hier Halt zu machen, als auf seiner ersten Station zur Aufnahme von Hunden und eines Vorraths an warmen Kleidungsstücken.

Aber diese Tour ist für die Erprobung der Widerstandsfähigkeit des Schiffes belanglos im Vergleich damit, was seiner im Arktischen Ocean harrt inmitten von Eisfeldern und Stürmen und gewaltigen Strömungen. Die Maschine ist nach Ansicht von Seeleuten zu schwach, sogar für den Kampf gegen eine Strömung von mittlerer Stärke, und, was die Hauptsache ist, das Schiff ist alt, hat bereits drei Jahrzehnte seiner Reisen hinter sich, ist daher, wie man annehmen muß, gequollen und hat einen so enormen Tiefgang wie 20—17 Fuß. Das sind für Polarfahrten ungünstige Bedingungen, obgleich das Schiff, wie es heißt, noch fest sein soll. Wenn man aber bedenkt, daß es auf seiner Fahrt mehr als ein mal in einer unbekannten Bai oder kleinen Bucht wird Schutz suchen müssen vor Eismassen und Stürmen, so wird es Einem unwillkürlich bang um den Tiefgang der Yacht. In allem Uebrigen ist sie, was Befrachtung, Versehung mit Provision, mit warmer Kleidung, mit Instrumenten für wissenschaftliche Untersuchungen betrifft, mehr als gesichert, sie ist einfach reich an alledem, und ihre Ueberwinterung auf irgend einem Punct hoher nördlicher Breite — das kann man voraussagen — ist gefahrlos, um so mehr, als hier lauter in Polarfahrten bereits erprobte Männer theilgenommen haben und das Haupt der Expedition, Baron Toll, gerechter Weise bei uns für den ersten erfahrenen Polarreisenden gehalten werden kann, dem schon lange die Gegenden bekannt sind, denen er jetzt die Genossen der Expedition zuführt.

Ich bemerkte, daß die Besatzung des Schiffes aus 11 Mann besteht. Es waren ihrer anfangs 13, aber zwei mußten sich schon in Norwegen wegen unbedeutender Krankheit ausmustern. Doch das ist nicht Alles, was zur Erforschung der nördlichen Grenzgebiete Sibiriens ausfährt; die Hauptpassagiere dieser Polarexpedition sind unsere

genügenden zum Gebrauche empfählen und die hervorragenden mit Prämien bedächten. Das ist aber eine allzu schwere und ernste Arbeit. Weit leichter ist es, sich nur auf die Bücher zu beschränken, um deren Prüfung die Verleger und Autoren bitten, besonders wenn man hierbei das System befolgt, die Bücher Privatpersonen zur Begutachtung zuzusenden, welche nicht zu den Comités gehören und keine Gage beziehen. Und so ist es denn zu dieser erstaunlichen Ordnung mit allen ihren curiosen Folgen gekommen. Herr Stachowitsch hat die Kataloge (der gutgeheißenen Bücher) sorgfältig durchgesehen und eine Menge Unzuträglichkeiten gefunden. Wenn er aber die Geschichte der Kataloge studirt hätte, so wäre er vielleicht auch auf eine solche Thatsache gestoßen, wie die Nichteintragung der Heiligen Schrift in den Katalog. Diese ungeheuerliche und unglaubliche, nunmehr beseitigte Thatsache hat eine Zeit lang in Bezug auf den ministeriellen Katalog stattgehabt und war augenscheinlich durch den Umstand hervorgerufen, daß der Herausgeber der Bibel, der Hl. Synod, nicht darauf gekommen war, rechtzeitig die Gutheißung seiner Edition zu erbitten. Die von Herrn Stachowitsch empfohlene Ersetzung des Katalogs der gutgeheißenen Bücher durch einen Index der verbotenen ist der leichteste und praktischste Ausweg aus der schwierigen Lage. Auch die Arbeit der Comités wird nicht complicirt, sondern erleichtert, und die Bibliotheken für die Schüler, die Lehrer und das Volk (die ländliche Bevölkerung darf die Schulbibliotheken benutzen. D. Red.) werden besser gestellt, werden von Hindernissen ihrer regelrechten Entwickelung befreit."

— In der Osternacht fand in der üblichen feierlichen Weise der Allerhöchste Austritt zum Ostergottesdienst im Winterpalais statt. Als um 11 Uhr Abends von den Mauern der Peter-Pauls-Festung der erste Kanonenschuß und eine halbe Stunde darauf der zweite ertönt waren, betraten Ihre Majestäten die Kirche des Winterpalais. Se. Maj. der Kaiser schritt mit Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna. Nach dem Gesange „Christ ist erstanden" nahmen Ihre Majestäten die Gratulationen zum Osterfeste entgegen. Die Reichsraths-Mitglieder, Senatoren, Ehrenvormünder, die Personen der Suiten Ihrer Kaiserlichen Hoheiten, die Generale, die Mitglieder des Kriegs- und Admiralitätsraths und andere hochgestellte Persönlichkeiten, die Officiere und die Unterofficiere der im Winterpalais Wache stehenden Compagnien brachten Ihren Majestäten ihre Glückwünsche dar. Se. Maj. der Kaiser tauschte mit allen den Osterkuß aus, worauf die Anwesenden Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna die Hand küßten. Nach der Gratulation zogen sich Ihre Majestäten in die inneren Gemächer zurück, wo im Malachitsaale die Ostertafeln servirt waren. — Am Ostersonntag nahmen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna im Concertsaal des Winterpalais die Glückwünsche zum Osterfest entgegen: von den Chefs der Palaisverwaltungen, von den Chargen der Palaispolizei, des Eigenen Convois Sr. Majestät, von den Palaisgrenadieren, dem combinirten Gardebataillon, von den Hofbeamten, von den Deputirten der Petersburger und Moskauer Altgläubigen, von der Ochtaer Vorstadtverwaltung, den Isprawniks des Petersburger, Zarskosseloschen und Peterhofer Kreises und den Dorfältesten dieser Kreise. Seine Majestät der Kaiser tauschte den Osterkuß mit Jedem der Glückwünschenden aus, welche darauf an Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna herantraten und Deren Hand küßten, worauf Jeder Eigenhändig von Ihrer Majestät ein Porzellan-Osterei mit Malereien zum Geschenk erhielt.

— Mit der Finnländischen Dampfer-Gesellschaft hat sich ein eigner Zwischenfall ereignet. Auch in diesem Jahre hatten die finnländischen Dampfer die Fontanka bereits von der morschen und schmutzigen Eisdecke gesäubert und hätten auch schon den regelmäßigen Verkehr eröffnet, wenn nicht urplötzlich das Stadtamt mit einer neuen Contractauslegung aufgetreten wäre. Das Stadtamt will den Begriff „Navigationsperiode", wie er für die Newa feststeht, nun auch für alle städtischen Gewässer angewandt sehen. Darnach wäre die Finnländische Gesellschaft zu einer Eröffnung des Verkehrs auf der Fontanka erst vom Tage der feierlichen Ueberfahrt des Festungscommandanten über die Newa berechtigt. — Diesen eigenartigen Beschluß parodirt der Petersburger Correspondent der „Mosk. Dtsch. Ztg." in so amüsanter Weise, daß wir uns nicht versagen können, wenigstens die Einleitung hier wiederzugeben. „Vor vielen, vielen Jahren traten die patres conscripti unserer guten Stadt zusammen und sprachen: „Dort jenseit des Meeres, hinter Bergen, Thälern und Flüssen giebt es Menschen, die einen Samowar in ein Boot stellen und dann fahren ohne Segel und Ruder". Man hörte solche Rede und sandte kühne Männer in jene Länder, die brachten solche Boote mit und begannen damit auf den Flüssen der Stadt zu fahren, und das Volk war sehr zufrieden. Die Boote gingen aber oft unter oder sie platzten und dann ertranken viele Menschen. Es fehlte allerdings nicht an Menschen, aber die patres conscripti sagten: „Das geht nicht!" Man zerschlug die bösen Samowar-Boote und dann traten die patres zusammen und sprachen: „Unsere Stadt ist groß und reich, aber es ist keine Ordnung in ihr! In Finnland sollen Menschen wohnen, die mit Booten umzugehen verstehen, denn die dortigen Menschen sind ordentlich aus Trotz, weil wir keine Ordnung lieben. Wollen wir solche Finnländer mit ihren Booten zu uns rufen!" — Die Finnländer kamen und ihre Boote fuhren bald auf allen Flüssen und Canälen und das Volk in der Stadt vermehrte sich, da Niemand ertrank oder in die Luft flog. Man war zufrieden mit den Finnländern und ihrer separatistischen Ordnungsliebe, bis man vor drei Tagen entdeckte, daß die Finnländer seit Jahren gegen die heiligen Gesetze der Natur freveln, indem sie nicht warten, bis Sonne und Regen das Eis auf den Flüssen zum Schmelzen gebracht haben, sondern sich vermessen, das Eis aus den Flüssen schon vor der Zeit auszubrechen, um die Schifffahrt früher zu beginnen. Das geschah auch in diesem Jahr. Man sah Hunderte von Menschen das Eis in große Tafeln schlagen und es mit Haken und Seilen stromabwärts ziehen, bis Fontanka und Moika ganz eisfrei waren. . . ." — Hierauf folgt eine ebenfalls sehr amüsante Schilderung einer internen Duma-Sitzung, auf der den Finnländern ihr frevles Treiben gelegt wird.

— Ein entbehrlicher Buchstabe des russischen Alphabets, das „ъ" veranlaßt die „Now. Dnja", folgende heitere Statistik vorzunehmen: Da dieser Buchstabe etwa 4% aller Buchstaben jedes beliebigen Satzes bildet, so füllt das „ъ" etwa drei Bände der 60 Halbbände umfassenden russischen Ausgabe des „Brockhaus" und kostet jedem Käufer des Werks 9 Rbl.

Jalta. Mit dem Dampfer Victoria trafen in Jalta 170 Touristen ein, darunter Prinz Georg von Baiern, Prinz Heinrich von Reuß, Herzogin Biano, ein junger Prinz von Hohenlohe, Vertreter der Münchener höheren Gesellschaft, Aerzte, Künstler und Schriftsteller. Die Touristen haben sich nach Tiflis begeben und werden von dort über Batum nach Konstantinopel reisen.

Finnland. Der Generalgouverneur hat, wie die „Rev. Z." berichtet, in einem Schreiben dem Senat die Mittheilung gemacht, daß er, da bei der Gouvernements-Verwaltung von Nyland (Helsingfors) nur der Translateur der russischen Sprache vollkommen mächtig sei, während der Vice-Landsecretär dieselbe nur mangelhaft beherrsche, für nöthig befunden habe, den Beamten beim Generalgouverneur, K. Miller, zur Disposition des neuernannten Gouverneurs von Nyland, Generalmajor Kaigorodoff, zu stellen.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) April.

„Der russische Verzicht."

Unter vorstehender Aufschrift bringen die „Hamb. Nachr." einen Artikel, in welchem sie Eingangs kurz an das bekannte Regierungs-Communiqué erinnern, dem zufolge Rußland auf die Lösung der Mandshurei-Frage verzichtet, bis die allgemeinen chinesischen Fragen erledigt worden. Das Hamburger Blatt fährt dann fort:

„Wir erblicken in diesem Verzicht Rußlands einen geschickten diplomatischen Schachzug. Materiell giebt Rußland nicht das Geringste preis: die russischen Truppen bleiben, wo sie sind, um den Bau der mandshurischen Bahn zu schützen. Erst wenn die chinesische Central-Regierung wieder stark genug ist, selbst Garantien nach dieser Richtung hin zu bieten, wird man in Petersburg der Zurückziehung der Truppen aus dem occupirten Gebiet näher treten; dieser Zeitpunct dürfte jedoch, damit hat die „Post" gewiß sehr recht, in weiter — sehr weiter Ferne liegen. Die Sachlage ist zur Zeit also die, daß Rußland de facto das besitzt, was ihm durch das Mandshurei-Abkommen auch rechtlich überantwortet werden sollte. Dazu kommt, daß es, wie das „Berl. Tgbl." zutreffend hervorhebt, sehr fraglich erscheint, ob die Verzögerung des Vertragsabschlusses China irgendwelche Vortheile bringen wird: die russische Occupation wird verlängert, die materielle Abhängigkeit Chinas von Rußland kann durch das Anwachsen der Occupationskosten nur vergrößert werden und schließlich lehrt das Beispiel Aegyptens, Bosniens und anderer Länder, wohin solche „Occupationen" am Ende führen. Rußland kann den „Gang der Ereignisse ruhig abwarten", während Japan und England, wenn sie auch im Augenblick eine gewisse Befriedigung empfinden mögen, sich möglicher Weise ins eigene Fleisch schneiden, indem sie eine ständige Concentration der russischen Truppen in der Mandschurei als Folge der Weigerung Chinas, den Vertrag zu unterschreiben, in den Kauf nehmen müssen.

Allerdings bringt der Schachzug Rußlands zunächst für die anderen Mächte eine Erleichterung für den Fortgang der Verhandlungen mit sich, die eine Regelung der sonstigen chinesischen Fragen bezwecken. Für die nachfolgende Zeit aber wird — darin ist der „Fr. Z." zuzustimmen — dadurch die Situation in China nicht erleichtert, sondern erschwert: Wenn erst die Engländer, die Deutschen, die Japaner und Franzosen nach einem befriedigenden Abschluß mit China ihre Truppen aus dem übrigen China, insbesondere aus der Provinz Petschili zurückgezogen haben, wird sich das militärische Uebergewicht Rußlands, wie es aus der Besetzung der Mandshurei und aus den allgemeinen Grenzverhältnissen folgt, um so schwerer zu Gunsten von Rußland, aber zum Nachtheil von China fühlbar machen. Rußland wird alsdann zum mindesten dieselben Bedingungen in einem Vertrag mit China durchsetzen können, die jetzt auf Schwierigkeiten stoßen, weil andere Mächte China zu diesem Widerstande ermuntern und zur Zeit noch Truppen in China zur Verfügung haben.

Unter diesen Umständen wirkt es lediglich komisch, wenn der Pekinger Berichterstatter der „Times" mit Bezug auf die Verwerfung des Mandshurei-Abkommens telegraphirt, der überlegene Einfluß, den Rußland in den letzten Jahren in Peking gehabt und der hauptsächlich auf dem Glauben gefußt habe, daß Rußland die einzige Macht sei, deren Drohungen ernst aufgefaßt werden müßten, da seine Macht unwiderstehlich sei, hätte einen um so stärkeren Stoß erlitten, als Japan den größten Antheil an der Führung dieses Stoßes gehabt habe.

Rußland verfolgt nie eine Politik von heute auf morgen, und wenn es scheinbar für den Augenblick nachgiebt, kann man sicher sein, daß sein Erfolg schließlich um so größer sein wird."

Vom Transvaal-Kriege.

Die gestern depeschirte Nachricht von der Gefangennahme des Generals French klingt zu schön, als daß wir, zumal ihr die amtliche Bestätigung ausdrücklich vorenthalten wird, ihr Glauben schenken könnten. Vielleicht ist aber dem vielgenannten englischen General — dem einzigen Ober-General, der seit Anfang des Krieges in Süd-Afrika thätig ist und bisher noch von keiner Niederlage ereilt worden — beim Rückzuge aus dem Südosten Transvaals mit seinen Tausenden erbeuteter Schafe, Rinder und dgl. m. doch etwas Menschliches oder, sagen wir lieber, Englisches passirt. Mit Spannung sehen wir weiteren telegraphischen Meldungen entgegen.

Nachdem auch Pietersburg, der bisherige Sitz der Buren-Regierung, in die Hände der Engländer gefallen ist, hat Schalk Burger die Centrale nach Leydsdorp, 110 Km. östlich von Pietersburg, verlegt. Die kleine Stadt Leydsdorp ist die Hauptstadt des Zoutpansberg-Districtes. Sie liegt zwischen den Abhängen der Murchison- und der Spitzkop-Berge eingebettet, liegt aber immerhin noch über 2000 Fuß hoch. Westlich von der Stadt erheben sich die Drakensberge, die bis zum Zoutpansberge hinaufführen und von dem Lydenburger Hochgebirge nur durch den Olifants getrennt sind. Wenngleich die Höhe der Gebirge hier im Allgemeinen nicht mehr mit dem Hochgebirge verglichen werden kann, welches z. B. Natal von dem Freistaat trennt, so giebt es doch auch hier noch ganz respectable Höhenmaße. 4750 Fuß hohe Berge erheben sich schon in unmittelbarer Nachbarschaft von Pietersburg und nach Osten zu steigt das Gebirge noch höher, so daß wenigstens die directe Verbindungslinie von Pietersburg nach Leydsdorp einer großen Heersäule Schwierigkeiten bereiten würde, wie sie die Engländer bisher noch nicht kennen gelernt haben. Uebrigens führt eine einigermaßen gangbare Straße von Pietersburg aus nur bis Hänertsburg am Letaba-Fluß, was noch nicht auf der Hälfte des Weges nach Leydsdorp liegt. Von Hänertsburg ab dienen aber nur noch Saumpfade als Wege, die sich in vielfachen Windungen durch das Hochgebirge hinziehen. Die Natur selbst hat hier also den Buren Vortheile in die Hand gegeben, die sie weidlich ausnutzen können. Nördlich des Olifants dürfte ein Durchbruch der Engländer nach Osten überhaupt ausgeschlossen sein, da das Terrain, je weiter man nach Norden kommt, um so schwieriger wird. Die einzige Möglichkeit, nach Leydsdorp zu gelangen, dürfte die sein, durch das Thal des Olifant oder aber von Lydenburg aus vorzustoßen. Hier tritt aber der Uebelstand ein, daß die Engländer gezwungen wären, ihre Verbindung mit der Eisenbahn aufzugeben. Dadurch würde in erster Linie die Zufuhr von Lebensmitteln gefährdet, zweitens aber würden zur Deckung der Verbindungslinien Truppenmassen erforderlich sein, welche die Engländer ohne Gefährdung ihrer sonstigen Position nicht entbehren können. Sie werden daher aller Wahrscheinlichkeit nach nicht weiter vordringen können und werden die Buren im Zoutpansberg-District unbehelligt lassen müssen. Damit wäre der Krieg auf dem todten Punct angelangt.

Der District von Leydsdorp ist einer der reichsten in Transvaal. Rings um die Stadt ist goldhaltiges Terrain, und die bekannten Namen der Murchison-, Woodbusch und Thabine-Minen beweisen, welche Reichthümer auch jetzt noch der Buren-Regierung zu Gebote stehen. Außerdem zieht sich von den östlichen Abhängen der Berge an bis zur Portugiesischen Grenze fruchtbares Weideland hin und bietet dem in Sicherheit gebrachten Vieh der Buren einen geschützten Aufenthalt.

Wer das Klima gewöhnt ist, wie die Buren, vermag also in aller Ruhe hier die Dinge abzuwarten. Die Fremden aber würden Malaria, Typhus und Dysenterie ergreifen, Krankheiten, welche die Engländer bisher schon zur Genüge kennen gelernt haben und welche ihnen hier oben doppelt gefährlich werden würden. Allerdings werden ja die englischen Soldaten in der letzten Zeit mit abgetödteten Typhusculturen immunisirt; man hat aber von einem wesentlichen Erfolge dieser Impfungen bisher nichts gehört und auch die Erkrankungsziffern zeigen keine Abnahme. Gegen die Dysenterie giebt es indessen überhaupt kein Mittel und unter ihr haben die englischen Truppen daher furchtbar zu leiden. Namentlich die indischen Truppen, welche diese schwere Form der Krankheit in Süd-Afrika eingeschleppt haben sollen, werden leicht von der Dysenterie ergriffen und die ungünstigen hygieinischen Verhältnisse, die der Krieg mit sich bringt, schaffen bei dieser Anhäufung der Menschenmassen förmliche Brutherde für diese Krankheit. Der Zoutpansberge-District, in dem auch schon Pietersburg liegt, ist als Krankheitsherd geradezu verrufen. Auch unter den gewiß doch wetterfesten Buren ist in diesem Bezirk die Sterblichkeit die größte. Wie viel mehr werden daher die englischen Truppen zu leiden haben, deren Gesundheit durch die monatelangen Strapazen an sich schon geschwächt ist.

In **Deutschland** erhebt ein „alter deutscher Officier" warnend seine Stimme gegen gewisse äußerliche Veränderungen im deutschen Officiers-Corps. In den „Neuen Milit. Blätt." schreibt er unter Anderem: „Früher war der deutsche Officier die Zurückhaltung selber. Still und sich selber genug, that er seine Pflicht. Nur auf das Bewußtsein, sie erfüllt zu haben, und auf die Anerkennung seiner Vorgesetzten und seines Kriegsherrn ging sein Streben. Gegen nichts sträubte er sich so sehr, als gegen ein Heraustreten in die Oeffentlichkeit. Wer sie aufsuchte, lief Gefahr, von Vorgesetzten wie Kameraden hierfür getadelt zu werden. Welchem Officier wird es dagegen heute verdacht, wenn er sein Conterfei einem beliebigen Photographen zur Verfügung stellt, damit dieser es in einem der jetzt wöchentlich erscheinenden großen Bilderbücher dem Publicum zuführe? Und wenn wirklich noch einige unverbesserliche Nörgler, die da meinen, daß Derartiges früher unmöglich gewesen wäre, böswillig wie sie sind, ihm bei diesem Ausstellen seines Bildes die Absicht unterschieben sollten, ebenso leicht wie schnell dort bekannt zu werden, wo sich das Schicksal der Officiere zu entscheiden pflegt — — wen würde dies noch anfechten? Heute

---

Samojeden-Hunde, mehr als Hundert an Zahl, und, wie es heißt, ist ihr Lärm, das Gebell und Geheul an Bord des Schiffes so betäubend, daß es keiner Signalpfiffe bedarf, um ein begegnendes Schiff zum Ausweichen zu veranlassen.

Die Verbeller oder samojedischen kleinen Hunde mit ihrem buschigen Behang und der Leidenschaft für Eisbären werden wohl auch hier, wie bei anderen Expeditionen, ihren treuen Hundedienst leisten. Das sind Hunde, die Erstaunliches vermögen und sich unablässig bemühen, den Polarfahrern Ruhm zu verschaffen; man fährt dort mit ihnen, man macht mit ihnen Jagd auf die Eisbären, sie schützen den Menschen, sie dienen ihm gelegentlich zur Nahrung, aber unsere Jagdgesellschaften lassen einstweilen ihre Verdienste um die Menschheit unbeachtet und belohnen nicht sie, sondern die, welche vornehm thun und sich auf Teppichen unter der zarten Hand der Herrin verzärteln lassen.

Die „Sarja" stand nicht lange in Jugor-Schar; sie eilte nach Möglichkeit, um schnellstens im Laufe des Herbstes den für die Ueberwinterung ins Auge gefaßten Punct bei Cap Tscheljuskin zu erreichen und ging bald wieder in See, den „Pachtussow" salutirend, den es als letztes der Schiffe auf seiner Fahrt gesehen hatte.

Von diesem Moment an haben wir von der „Sarja" keinerlei Nachrichten. Wahrscheinlich steht sie jetzt in den Eisfeldern irgendwo in der Gegend der Taimyr-Halbinsel und wahrscheinlich werden wir erst im Herbst etwas von ihrer Reise hören, wenn sie zu den Neu-Sibirischen Inseln gelangt, wo sie von neuem russische Leute oder Tschuktschen antreffen wird.

So weit der Correspondent. „Wir hoffen" — bemerkt der „Rev. Beob." dazu — „daß seine Besorgnisse wegen der Festigkeit der „Sarja" unbegründet sind; dazu ist sie vom Führer der Expedition gewiß zu sorgfältig geprüft worden. Auch das Gewoge des Atlantischen Oceans scheint der Gewährsmann der „Now. Wr." etwas zu unterschätzen. Daß Baron Toll selbst mit der Haltung seiner Yacht zufrieden war, kann uns beruhigen. Er hat hoffentlich in vollem Wohlbefinden kürzlich seinen 43. Geburtstag begangen.

Mannigfaltiges.

Aus allen Theilen der Schweiz kommen Nachrichten über Wassernoth durch die plötzlich eingetretene Schneeschmelze und den anhaltend strömenden Regen der letzten Tage. Aus Zürich wird darüber u. A. mitgetheilt: Besonders stark sind einzelne Gegenden im Canton Bern mitgenommen worden. Die Emme war zu einem reißenden Strome angeschwollen, das ganze Thal verwüstend und verheerend. In Bätterkinden arbeitete seit Freitag Nacht die Feuerwehr rastlos an der Eindämmung der Emme, die durch Dammbrüche das Dorf bedrohte. Die durch das Dorf Langenthal fließende Langete setzte das ganze Unterdorf unter Wasser. Im Berner Oberland stürzen die Bäche donnernd und tosend gegen das Thal hinunter. Bei Zweisimmen hat die Simme die Thalsohle in einen See verwandelt und den Verkehr unterbrochen. Im Canton Luzern hat die Reuß an verschiedenen Orten großen Schaden angerichtet. Das Hochwasser der Rhone bewirkte einen Dammbruch beim Canal des Elektricitätswerkes in St. Maurice. Am Sontag ging über das Waadtland ein ungewöhnlich starker Hagelschlag nieder, begleitet von Blitz- und Donnerschlägen; in Sarraz und in Rougemont hat der Blitz einige Häuser entzündet und in Chesières kämpften die Leute die ganze Nacht gegen das in die Häuser eingedrunge Wasser der Orbe. Der Rhein bringt gewaltige Wassermengen aus dem Canton Graubünden. In Basel hegte man Besorgniß wegen des Zustandes der alten Rhein-Brücke, die während der Feiertage einem ungewöhnlichen großen Verkehr zu dienen hatte und unter dem Anprall der trüben Fluthen stets merklich zitterte. Leider sind einige Menschenleben zu beklagen. Bei Chur fiel ein zehnjähriger Knabe in den Rhein und ertrank. Die Emme forderte zwei junge, bei den Hilfsarbeiten thätige Familienväter als Opfer. — Dieses trübe Bild wird noch vervollständigt durch Berichte über Schneestürze in den Berner Alpen.

— Mit einem furchtbaren Unglück begann gleich, wie man aus Madrid meldet, am Oster-Montag die Saison der Stierkämpfe, indem der Banderillero Cerrajillas vom fünften wüthenden Stier auf den Tod verletzt wurde. Als der Stier die Banderillas im Nacken fühlte, stieß er sein rechtes Horn zwischen die Rippen seines Peinigers, drehte ihn einige Mal herum und versuchte ihn aufs andere Horn zu bekommen. Er wäre sicherlich noch einmal aufgespießt worden, wenn der Matador nicht mit eigener Lebensgefahr den Stier abgelenkt hätte. Cerrajillas wurde bewußtlos hinausgetragen. Der Zustand des Verwundeten ist hoffnungslos, da die Lunge durchbohrt ist. — Cerrajillas hatte erst vor acht Tagen geheirathet. — Das Publibum war während dieser Vorgänge in maßloser Erregung. Aber das thut dem Vergnügen keinen Abbruch: es wird auch in dieser Saison lustig weiter gekämpft werden.

— Das Doppelkinn ist besiegt. Ein Londoner Blatt schreibt: Ein Zeitalter dämmert herauf, in dem die menschliche Gesellschaft vom Doppelkinn befreit werden soll. Und der Herold dieser herrlichen Schönheitsepoche ist Mrs. Delia Watson. Außer dem Doppelkinn sollen aber auch andere Schrecken unter der zauberhaften Berührung von Mrs. Watson weichen. Die rothe Nase, die aufgesprungenen Lippen, die entzündeten Augen und die gefärbten Zähne werden bald nur noch Schreckgespenster der Vergangenheit sein. Es genügt, daß man sich Mrs. Watson anvertraut; das Uebrige besorgt sie. Ist man bereits schön, so macht Mrs. Watson uns noch schöner. Die Photographien von Mrs. Langtry, Mme. Melba und Mary Anderson, die in Mrs. Watson's Schönheitswerkstatt in der Conduit-Street hängen, sind beredte und dankbare Zeugen dieser Thatsache. Auf die Frage, durch welche Kunst sie das Doppelkinn verbannen und den Runzeln Trotz bieten kann, antwortete Mrs. Watson: „Da habe ich zuerst meine Mixtur „slenderine". Damit und mit meinen Fingern kann ich die Fettleibigkeit in der ersten Woche um vier bis sieben Pfund, in der zweiten um drei bis fünf und in jeder folgenden Woche, solange es nöthig ist, um je zwei Pfund verringern. Ich gebrauche nicht eigentlich Massage, sondern mehr „Bewegunge". Diese wirklich wunderbaren Bewegungen lehrte mich ein Doctor aus Kairo; aber ich würde sie niemals gelernt haben, wenn er nicht entdeckt hätte, daß ich in meinen besonders dafür passenden Fingern eine seltene elektrische Kraft besäße. Durch diese ziehe ich die Muskeln zusammen, verjünge ich das Gesicht und entferne auf eine Weise, die mein besonderes Geheimniß ist, das Doppelkinn. Wer sich Alles bei mir vom Doppelkinn heilen läßt, darf ich nicht sagen, da es das Geheimniß meiner Kundschaft ist. Namen kann ich nicht nennen, nur sagen, daß die halbe Gesellschaft und" — hier dämpfte sich Mrs. Watson's Stimme zu einem Flüstern — „auch Mitglieder des Könighauses zu mir kommen."

— Hauswirth: „Ich möchte Sie bitten, wenn Sie Nachts heimkommen, doch nicht immer so fruchtbaren Lärm zu machen." — Miether: „Den Lärm mache ich nicht, den macht meine Frau!"

— Gemüthlich. Kellner: „Soll ich Müller und Schmidt 'raus schmeißen?" — Wirth: „Haben sie schon bezahlt?" — Kellner: „Der Müller hat bezahlt." — Wirth: „Schmeißen Sie den Müller 'raus!"

— „Die Welt ist rund." Einen hübschen Vers aus einem alten englischen Buchhändler-Blatt von 1747 theilen die „Daily News" mit:

Krieg gebiert Armuth,
Armuth — Frieden,
Frieden — Reichthum,
Reichthum — Stolz,
Stolz ist des Krieges Grund,
Krieg gebiert Armuth u. s. w. —
Die Welt ist rund.

trägt ein General kein Bedenken, sich von Zeitungsreportern in besonders hierzu gewährten Unterredungen ausforschen und das Ergebniß des Zwiegesprächs in Tagesblättern veröffentlichen zu lassen Heute erfahren wir aus einer Broschüre, daß ein Officier von nicht minder hohem Rang inmitten des Preßgetriebes stehen und mittelst dieses in Verfolgung bestimmter Ziele sehr erfolgreich für seinen Ruf als Militär und Politiker sorgen konnte. Und wer nimmt an dem Allen Anstoß? Ueber das, was dem Officier geziemt, haben sich eben die Ansichten geändert, und die abscheulichen Nörgler werden das Rad der Welt nicht mehr rückwärts drehen können." — Der Verfasser kommt dann auf die peinliche Scene zurück, die sich gelegentlich der Hinrichtung des Taotai von Tientsin abspielte: „Dort, in Tientsin, sollte der Taotai in aller Oeffentlichkeit dem Schwerte des Nachrichters verfallen. Zur Richtstätte wurde ein kleiner Platz der Stadt gewählt. Zu den Ersten, die sich zu dem grauenvollen Acte einfanden, gehörte ein deutscher Leutnant, der sofort begann, auf einer Erhöhung einen gewaltigen photographischen Apparat aufzubauen. Viele officielle Persönlichkeiten der Verbündeten erschienen ebenfalls auf dem Richtplatz; unter ihnen auch verschiedene höhere deutsche Officiere. Keinen von diesen Letzteren befremdete der photographische Apparat. Erst als mit dem Delinquenten, an der Spitze einer Compagnie, der mit der Leitung der Hinrichtung beauftragte englische Hauptmann anrückte, mußte auf dessen Geheiß der deutsche Leutnant seinen Apparat bei Seite schaffen. Eine äußerst peinliche Situation für die anwesenden deutschen Officiere, im Besonderen für den Leutnant. Um die Gefühle, mit denen er der Weisung des Engländers nachkam, ist er wirklich nicht zu beneiden. Durchaus nichts Böses brauchte sich jener deutsche Leutnant zu denken, als er den photographischen Apparat aufbaute, um sich eine greifbare Erinnerung an eine „interessante Episode aus dem China-eFldzuge" zu verschaffen, mit der er vielleicht in der Heimath Furore machen könne. Die Schuld ist bei Denen zu suchen, die so bedenkliche Anschauungen über Schickliches und Unschickliches, wie sie sich in der Handlungsweise des jungen Officiers offenbaren, in dem deutschen Officier-Corps haben aufkommen lassen." — Die „Nat.-Z." bemerkt dazu: „Das Urtheil des „alten deutschen Officiers" klingt hart, dürfte aber in weitesten Kreisen dort Beachtung finden, wo man sich daran zu erinnern vermag, daß die Vermeidung des Hinaustretens an die Oeffentlichkeit unseren großen Heeres-Reorganisatoren und Heerführern als Art dem Officiers-Corps einzuimpfender militärischer Disciplin galt, deren Erfüllung das Ansehen des deutschen Officier-Corps in der Heimath wie im Ausland niemals in den Schatten gestellt oder eine abfällige Kritik auf sich gezogen hat."

Viel zu denken geben in **England** die französisch-italienischen Kundgebungen zu Toulon, obschon die Engländer vorgeben, daß jene Kundgebungen England nicht im Geringsten berühren. Der „Standard" hebt hervor, daß Spanien durch ein Panzerschiff vertreten war und somit alle drei hauptsächlich lateinischen Länder dort repräsentirt waren. Noch befriedigender für die Gefühle des französischen Volkes sei die Aufmerksamkeit, die auf Befehl des Zaren dem Präsidenten Loubet geschenkt ward. Falls irgend eine specielle politische Bedeutung diesem öffentlichen Compliment beigelegt wird, kann es dahin betrachtet werden, daß damit beabsichtigt war, die Mitglieder des „Dreibundes" daran zu erinnern, daß das Einvernehmen der beiden übrigen Großmächte des Festlandes noch intact bleibt. — Der Pariser Correspondent der „Times" meldet seinem Blatte die Eindrücke, die sein Touloner Berichterstatter von den Vorgängen dort empfangen, wonach „unparteiisch" zu constatiren sei, daß das Publicum in dem Besuch der italienischen Flotte nur einen Act der Höflichkeit und nichts mehr erblickte. Niemand werde eine Parallele zwischen dem Ausbruch von Freude und Begeisterung ziehen, und selbst der Herzensneigung, die 1893 während des Empfanges des Admirals Avelan stattfand, und der Begrüßung, höflich aber sichtlich reservirt, die dem Herzog von Genua vom Volke Toulons geboten ward. Während des russischen Besuches in Toulon sei jeder Zuschauer ein Theilnehmer an einer freudigen Kundgebung gewesen. Heute war es nur eine Menge Schaulustiger. Ohne Zweifel sind wirklich höfliche Demonstrationen den italienischen Besuchern geboten worden, aber als der Herzog durch die dichtgedrängten Mengen passirte, gab es nur selten und isolirte Rufe von „Vivel' Italie".

Daß man in **Japan** die Möglichkeit eines nahen Krieges unausgesetzt im Auge hat, geht daraus hervor, daß alle zu öffentlichen Zwecken bereitgestellten Gelder vorläufig zurückgehalten werden. Darauf deutet folgende Meldung aus Yokohama hin: „Der Beschluß des Finanzministers Watanabe, die wichtigen staatlichen Unternehmungen auf dem Gebiete des Eisenbahn-, Telegraphen- und Telephonwesens hinauszuschieben, obwohl die Kosten dazu vom Parlament genehmigt worden sind, erregt große Unzufriedenheit. Die öffentliche Meinung wünscht, daß Watanabe durch den Grafen Fusuye ersetzt werde."

Von den **Philippinen** veröffentlicht der „Matin" ein Telegramm, in welchem es heißt, daß der Filippino-General San Dico zum Nachfolger Aguinaldo's und gleichzeitig zum Dictator gewählt worden sei.

Locales.

Vom II. Baltischen Schachturnier. II.

Ein kampf- und ereignißreicher Tag war für unsere Turnierkämpfer der gestrige Dinstag, an welchem Vormittags die dritte und Abends die vierte Runde absolvirt wurde. Drei der Kämpfer erlitten gestern ihre ersten Niederlagen und zwei erfochten ihre ersten Siege. In die erstgenannte Dreizahl gehörten C. Rosenkrantz, der von S. Lurie am Vormittage im Endspiel durch eine ebenso correcte wie elegante Combination mit Opferangebot zum ersten Male besiegt wurde; der glückliche Sieger Lurie hatte dann am Abend vor W. v. Stamm zum ersten Male die Waffen zu strecken. War Hrn. Rosenkrantz (Weiß) das Zweispringerspiel im Nachzuge am Vormittage verhängnißvoll geworden, so führte ihn am Abend das nämliche Spiel zum Siege über Hrn. Behting; es war ein schwieriges Endspiel, bei dem der hier zum ersten Male unterliegende C. Behting mit Zeitbedrängniß zu kämpfen hatte. Gegenwärtig ist der einzige Spieler, der noch nicht eine Null in seiner Rubrik der Spieltabelle zu verzeichnen hat, Dr. W. Sohn, doch spielt er heute mit C. Rosenkrantz, muß u. A. noch eine Partie mit C. Behting und eine Hängepartie mit S. Lurie ausfechten.

Ihre ersten Siege erfochten gestern W. v. Stamm-Riga und G. Woltschenko-Reval.

Das Resultat der Dinstag-Kämpfe im Hauptturnier war folgendes: In der dritten Runde siegten S. Lurie über Rosenkrantz, Dr. Sohn über Strandmann, C. Behting über Th. Germann; die Partie W. v. Stamm-Woltschenko (Dame und Bauer gegen Dame) wurde unerledigt abgebrochen. — In der vierten Runde siegten: Dr. Sohn über Th. Germann, W. v. Stamm über S. Lurie, C. Rosenkrantz über C. Behting und G. Woltschenko über Strandmann.

Heute, Mittwoch, Vormittag ist die Paarung folgende: C. Behting gegen A. Strandmann (Ersterer hat bereits gesiegt), W. v Stamm gegen Th. Germann, S. Lurie gegen G. Woltschenko, C. Rosenkrantz gegen W. Sohn.

Im Nebenturnier siegten am Dinstag Vormittag V. Johannson über Ad. Ots und A. v. Güldenstubbe über den Ungenannten; am Dinstag Abend A. v. Güldenstubbe über V. Johannson und E. Fink über den Ungenannten.

Die Spannung unter den Schachfreunden hat gegenwärtig einen hohen Grad erreicht. Morgen um 7 Uhr Abends beginnt die vorletzte Runde und Freitag um 11 Uhr Vormittags die 7. und letzte Runde.

Den Stand des Turniers giebt die nachfolgende Tabelle an:

Hauptturnier

Stand nach der 4. Runde.

	C. Behting	Th. Germann	S. Lurie	C. Rosenkrantz	W. Sohn	W. v. Stamm	A. Strandmann	G. Woltschenko	Summa
C. Behting	—	1		0		1		1	3
Th. Germann	0	—		0	0		1		1
S. Lurie			—	1	?	0	1		2
C. Rosenkrantz	1	1	0	—		1			3
W. Sohn		1	?		—		1	1	3
W. v. Stamm	0		1	0		—		?	1
A. Strandmann		0	0		0		—	0	0
G. Woltschenko	0				0	?	1	—	1

Nebenturnier

Stand nach der 4. Runde.

	E. Fink	A. v. Güldenstubbe	V. Johannson	Ad. Ots	M. M.	
E. Fink	—	1			1	2
A. v. Güldenstubbe	0	—	1	0	1	2
V. Johannson			—	1	?	1
Ad. Ots	1		0	—	1	2
N. N.	0	0	?	0	—	0

Collectiv-Unfallversicherung ländlicher Arbeiter.

Zu dem an anderer Stelle wiedergegebenen Artikel der „Balt. Wochschr." geht uns von der Redaction der „Wochschr." folgende ergänzende Mittheilung zu, die in der nächsten Nummer des gen. Journals erscheinen wird:

„Die Versicherung zu den unter den Puncten 7 und 8 des Artikels mitgetheilten Prämiensätzen bezieht sich auf die Fälle des Todes oder der dauernden Invalidität des Unfallverletzten. Es kann aber nebenbei auch noch eine Versicherung für den Fall der blos vorübergehenden Erwerbsunfähigkeit des Verletzten gegen einen Prämienzuschlag von 25% abgeschlossen werden. — Die Leistungen, welche die Rigaer Gesellschaft für diesen Fall übernimmt, sind in dem im citirten Artikel abgedruckten § 29 des Gesellschafts-Statuts sub Punct 4 angegeben."

Ueber die Eisenbahn-Katastrophe bei Narva erfahren wir folgende Einzelheiten: Der Zug entgleiste um 7 Uhr Morgens zwischen den Stationen Narva und Ssala, wobei, wie bereits erwähnt, die Locomotive und der Bagage-Wagen zertrümmert wurden, während die Passagier-Waggons zum Theil umstürzten, zum Theil sich stark neigten. Zum Glück befanden sich nur 10 Passagiere im Zuge, von denen 4 leichte Verletzungen davontrugen. Die vier schwer verletzten Bahnbeamten — der Locomotivführer und sein Gehilfe und zwei andere Angestellte — sind mit einem Sonderzuge nach Petersburg ins Hospital abgefertigt worden. Die Ursache der Katastrophe ist unbekannt. Die aus Petersburg kommenden Züge trafen hier mit geringen Verspätungen ein; nur der Courirzug hatte eine Verspätung von etwa einer Stunde.

Von der Rigaer-Jubiläums-Ausstellung wird bekannt gegeben:

1) daß Exponenten, die irgend welche Wünsche noch verlautbaren wollen, nach dem 5. April nicht mehr Berücksichtigung derselben finden können, da dann der Druck des Kataloges beginnt. Nach dem 12. April sind Platzverschiebungen überhaupt nicht mehr zulässig. Das Bureau der Section III b befindet sich auf dem Ausstellungsplatz und ist bis zum 5. April täglich von 10 bis 1 Uhr geöffnet; 2) daß die Firmenschilder auf dem Ausstellungsplatz und in der Industriehalle deutsche und russische Inschriften tragen müssen, denen auf Wunsch lettische oder estnische hinzugefügt werden können.

Das Publicum wird es interessiren, zu erfahren, daß während der Ausstellungszeit im Bureaugebäude eine Sanitätswache unter ärztlicher Leitung stationirt sein wird. Ferner wird ein Feldscher im Krankenzimmer dejouriren und ein Krankenwagen stets zur Disposition stehen.

Im Laufe der letzten 24 Stunden ist das Wasser im Embach abermals um etwa 2 Centimeter gestiegen, hat aber noch nicht volle 8½ Fuß über Normal erreicht. — Bei der Quer-Straße hatte sich in der letzten Zeit so viel Wasser angesammelt, daß dort heute Morgen eine Handpumpe hat aufgestellt werden müssen, um das Stagniren und Faulen des Wassers zu verhindern. Die Pumpe fördert 2100 Wedro pro Stunde und wird 12 Stunden täglich arbeiten. — Die Dampfpumpe bei der Hefefabrik ist unausgesetzt in Thätigkeit.

—i—

Für eine Lawrowski-Prämie ist, den „Circ. für den Rig. Lehrz." zufolge, ein Fonds von 571 Rbl. gesammelt worden, die in 4-procentiger Staatsrente angelegt sind. Die Ankündigungen von Concurrenzen um die Prämie werden jedoch nicht früher beginnen, als bis das Capital durch die Zinsen oder aus anderen Mitteln auf 1000 Rbl. angewachsen ist. Die Themata zu den Concurrenzen sollen von der historisch-philologischen Facultät der Universität aus dem Bereich folgender Wissenschaften entnommen werden: 1) russische Sprache und Literatur; 2) slavische Philologie; 3) russische Geschichte; 4) Pädagogik. An der Concurrenz betheiligen dürfen sich nur Studenten der Jurjeffschen Universität. Für die beste Concurrenz-Arbeit wird nach Entscheidung der historisch-philologischen Facultät, die am Jahresactus am 12. December proclamirt wird, eine goldene Medaille oder, auf Wunsch des Bewerbers, der Geldwerth derselben ausgereicht. Die übrigen Concurrenzarbeiten können mit silbernen Medaillen prämiirt werden. Die Medaille zeigt auf der Aversseite das Brustbild des verstorbenen Curators Geheimrath N. A. Lawrowski und auf der Reversseite den Namen desselben, sowie die Jahreszahlen seiner Geburt und seines Todes.

Nach einem Project des Communications-Ministeriums sollen, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, auf den größeren Eisenbahnstationen Schlafräume für Reisende eingerichtet werden, die sich zu einem Zuge verspätet haben. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge ist man in solchen Fällen genöthigt, die Nacht in den Wartezimmern zuzubringen, vorausgesetzt, daß dem nichts in den Weg gelegt wird; sonst weiß man auf einer von einer Stadt entferteren Station nicht, wohin für die Nacht. Aber auch in der Stadt selbst ist für Durchreisende das Aufsuchen eines Hotels mit Umständlichkeiten und Ausgaben verbunden, die in gar keinem Verhältniß stehen zu der Kürze der Zeit bis zum Abgange des nächsten Zuges. Die vom Communications-Ministerium geplanten Schlafräume will man comfortable einrichten und zu einem billigen Preise (nicht über 75 Kop.) dem Reisenden für die Nacht zur Verfügung stellen.

Die ungeheure Verbreitung der Spielkarten, von denen jährlich an 7 Millionen Spiele in den Handel kommen, hat das Ressort der Anstalten der Kaiserin Maria, wie die „St. Pet. Z." berichtet, auf den Gedanken gebracht, die Karten nach Art der periodischen Presse zur Verbreitung von Anzeigen zu benutzen und so zur Quelle weiterer Einnahmen für die Anstalten des Ressorts zu machen. Die Anzeigen werden in Form kleiner Hefte, die die Größe der Karten haben, den letzteren beigegeben. Der von diesen Anzeigen zu erwartende Gewinn wird auf mindestens 50.000 Rbl. jährlich berechnet. Von der Verwaltung wird, nachdem die neue Maßregel soeben vom Pupillenrath sanctionirt worden, die für die Anzeigen in den Karten zu erhebende Taxe festgesetzt und die betreffenden Bekanntmachungen hierüber demnächst erlassen werden.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich am Dinstag die bereits 2 mal wegen Diebstahls vorbestrafte Emilie Rosenberg wegen abermaligen Diebstahls zu verantworten. Die Angeklagte hatte erfahren, daß eine Magd ihre Stiefel einem Flickschuster zur Reparatur übergeben hatte und trat nun als angebliche Ehefrau des Schusters bei ihr auf, um ihr vorzuerzählen, daß ihr Mann die Stiefel nicht repariren könne, weil er gar kein Geld habe; sie möge ihm daher 50 Kop. vorschießen. Die Magd hatte sich darauf, ohne etwas Böses zu ahnen, aus der Küche entfernt, um das Geld zu holen. Die Diebin benutzte diese Gelegenheit, um verschiedene Sachen zusammenzuraffen und schleunig zu verschwinden. Zeugen hatten gesehen, wie die Angeklagte zu der Magd hineingegangen war. Der Friedensrichter verurtheilte sie zu 5 Monaten Gefängniß, obwohl eine gute Freundin der Angeklagten behauptete, sie habe den ganzen Tag, an welchem der Diebstahl ausgeführt wurde, bei ihr verbracht.

—i—

Ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts wurde am Sonnabend Abend im Vorhause Alexander-Straße Nr 78 ausgesetzt gefunden. Das Kind ist etwa 6 Tage alt.

—i—

Schach.

Partien vom II. Baltischen Schachturnier.

1. Russisches Springerspiel.

(Gespielt am 1. April in der 1. Runde)

Weiß — W. v. Stamm; Schwarz — C. Rosenkrantz.

1 e2—e4 e7—e5	19 Te1—d1 Td8×d1
2 Sg1—f3 Sg8—f6	20 Sc3×d1 Se7—d5
3 Sf3×e5 d7—d6	21 Sd1—e3 Kf7—e6
4 Se5—f3 Sf6×e4	22 Se3×d5 Ke6×d5
5 d2—d4 d6—d5	23 Kg1—f1 Kf5—f4
6 Lf1—d3 Sb8—c6	24 Kf1—g2 a7—a5
7 0—0 Lf8—e7	25 Kg2—h3 a5—a4
8 Tf1—e1 Lc8—g4	26 a2—a3 c6—c5
9 Ld3×e4 d5×e4	27 Kh3—g4 b7—b5
10 Te1×e4 Lg4×f3	28 Kg4×f4 Kd5—d4
11 g2×f3 f7—f5	29 Kf4—f5 b5—b4
12 Te4—e1 Sc6×d4	30 Kf5—e6 b4×a3
13 Lc1—g5 Sd4—c6	31 b2×a3 Kd4—c3
14 Dd1×Dd8 Ta8×d8	32 Ke6—d5 Kc3×c2
15 Sb1—c3 Ke8—f7	33 Ka5—c4 Kc2—b2
16 Lg5×e7 Sc6×e7	34 f3—f4 Kb2×a3
17 Ta1—d1 c7—c6	35 Kc4—c3 g7—g6
18 Td1×d8 Th8×d8	

und Weiß giebt nach dem 51. Zuge, nachdem der a-Bauer des Schwarzen sich in eine Königin verwandelt hat, die Partie auf. Jeder der Spieler hatte je 55 Minuten Spielzeit beansprucht. — Nach dem Figuren-Abtausch im 22. Zuge wurde im Kreise der Zuschauer lebhaft die Frage ventilirt, ob hier eine Remis-Stellung vorliege oder nicht.

2. Zweispringer-Spiel im Nachzuge.

(Gespielt am 2. April in der 2. Runde.)

W. v. Stamm — Weiß, C. Behting — Schwarz.

Mit dem 13. Zuge hat Schwarz, das eine prompte Antwort auf den Gabelzug des Weißen bereit hat, eine bessere Stellung erlangt und führt dann mit dem hübschen Qualitätsopfer im 16. Zuge den entscheidenden Streich. Es ist dies die kürzeste unter den bisher gespielten Turnier-Partien.

1 e2—e4 e7—e5	11 e5×f6 Dd8×f6
2 Sg1—f3 Sb8—c6	12 Lc1—e3 Df6—g6
3 Lf1—c4 Sg8—f6	13 f2—f3 Lg4—h3
4 d2—d4 Sf6×e4	14 Dd3—e2 Se4—f6
5 0—0 d7—d5	15 Tf1—f2 Ta8—e8
6 Lc4—b5 Lc8—g4	16 De2—d2 Te8×e3(!)
7 d4×e5 Lf8—c5	17 Dd2×e3 Tf8—e8
8 Dd1—d3 0—0	18 De3—d2 Lc5×d4
9 Lb5×c6 b7×c6	19 Sb1—c3 Dg6—g2††
10 Sf3—d4 f7—f6	

Weiß brauchte 43 Min., Schwarz 30 Minuten.

*

In Petersburg ist, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, das dort veranstaltete große Turnier mit 14 Theilnehmern am 27. März beendet worden. In den ersten Preis (200 Rbl.) und zweiten Preis (100 Rbl.) theilten sich bei je 9½ Points G. Hellbach und S. Lebedew, den dritten Preis (75 Rbl.) nahm H. Clemenz mit 8½ Points, der vierte und fünfte Preis fiel Dubrawitzki und Jurewitsch mit je 8 Points zu und der sechste Preis mit je 7½ Points Abkin und Meister Schiffers. — Uns interessirt ganz besonders der schöne Erfolg von Hermann Clemenz, der 5 Gewinne und 7 Remis-Partien erzielte. Ein Sohn unserer Stadt, war er hier der bewährte Schachgenosse von F. Amelung und auch A. Ascharin hat viel mit ihm gespielt. Die „St. Pet. Z." bemerkt: „Herr Clemenz, der Schacheros der 60-er und 70-er Jahre, hat die alte Spielsicherheit bewahrt und nur eine Partie verloren. Die vielen Remisen aber lassen erkennen, daß er sich seit mehr als 20 Jahren von allen ernsteren Kämpfen ferngehalten hat."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Ertrag der Palmsonntags-Collecte: für die Unterstützungs-Casse 60 Rbl. 61 Kop.; nachträglich 1 Rbl.; für die Mission 7 Rbl.; für die Lepröse 1 Rbl. In den Kirchenbecken: am Charmittwoch und Gründonnerstag 10 Rbl. 3 Kop.; am Charfreitag 11 Rbl. 26 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kindergottesdiensten im Lauf des März: Zu Schulgeld für arme Kinder 4 Rbl. 8 Kopeken; für den Missionszögling Isaak in Madras 3 Rbl. 4 Kop.; für einen Waisenknaben 32 Kop.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Proclamirt: Ingenieur Paul Hagentorn mit Frl. Alice Ihro.

Todtenliste.

Friedrich Post-Neu-Pigast, † 2. April auf dem Gute Jama.

Erbl. Ehrenbürger Abraham Behr Herzfeld, † 2. April zu Riga.

Frau Dorethea Ehlert, geb. Skriblowsky, § im 87. Jahre am 1. April zu Riga.

Frau Maly Caroline Marie Hoppe, geb. Stamm, † im 50. Jahre am 1. April zu Riga.

Frl. Alexandra v. Renngarten, † 31. März zu Riga.

Frl. Jenny Schmidt, † im 76. Jahre am 29 März zu Goldingen.

Wirkl. Staatsrath Dr. James Maack, † 1. April zu Zarskoje Sselo.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 3. April. Der Chef der Hauptgefängnißverwaltung, Senateur Geheimrath Meschtschaninow, ist zum Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung ernannt worden.

Schlüsselburg, Dinstag, 3. April. Die Newa ist 4 Werst vom Ausfluß eisfrei.

Kowno, Dinstag, (3.) April. Hier entlud sich ein heftiges Gewitter mit Hagel und einem Platzregen. Es beginnt grün zu werden.

Nishni-Nowgorod, Dinstag, 3. April. Auf der Oka brannte gegenüber der Stadt der Bugsir-Dampfer „Russij" nieder.

London, Dinstag, 16. (3.) April. Kitchener meldet aus Pretoria: Während der Operation Babington's überraschte die Colonne Poulington's im Frühlicht das Lager Smuts' nordwestlich von Clerksdorp; 6 Buren wurden getödtet, 9 verwundet und 23 gefangen; erbeutet wurden ein 12-pfündiges Geschütz, ein Schnellfeuergeschütz, 2 Munitionswagen, einige Pferde und Vieh. Die Engländer hatten 3 Verwundete.

Weiter meldet Kitchener: General Plumer nahm den Feldcornet Brill und 16 Buren gefangen und erbeutete 10 Fuhren, 18 (!) Flinten, Pferde und Rindvieh. — In der Oranje-Republik wurden während der Operationen des Oberst Pilcher daselbst 7 Buren getödtet und einer ergab sich. Außerdem wurden beträchtliche Vorräthe erbeutet.

Peking, Dinstag, 16. (3.) April. Die Gesandten conferirten heute über die allgemeine Sachlage und über den Bericht Waldersee's betreffs der militärischen Pläne. Definitives wurde nicht beschlossen. — Auf die Vorstellungen Japans antwortete der chinesische Hof, daß es dem Kaiser früher nicht möglich sei, zurückzukehren, als bis die Fremden das Land verlassen haben würden.

Ankunfts- und Abgangszeit der Eisenbahnzüge im Laufe des Tages, von 12 Uhr Nachts beginnend.

(Nach dem Winter-Fahrplan.)

(St. Petersburger Zeit)

12,44 Nachts Ankunft aus Riga.
12,52 Nachts Abf. nach Petersburg u. Reval.
1,52 Nachts Ank. aus Petersburg u. Reval.
2,00 Nachts Abfahrt nach Riga.
4,19 Morgens Ank. aus Petersburg u. Reval.
4,22 Morgens Ankunft aus Riga.
4,27 Morgens Abfahrt nach Riga.
4,36 Morgens Abf. nach Petersburg u. Reval.
9,17 Morgens Ank. aus St. Petersburg.
9,30 Morgens Ank. aus Pleskau und Walk.
9,34 Morgens Abf. nach Pleskau u. Riga.
11,25 Vorm. Abf. nach Petersburg u. Reval.
4,22 Nachmittags Ankunft aus Riga.
4,36 Nachmittags Abf. nach St. Petersburg.
8,00 Abends Ankunft aus Riga.
8,06 Abends Ank. aus Petersburg u. Reval.
8,12 Abends Abfahrt nach St. Petersburg.
9,10 Abends Abf. nach Elwa, Walk, Pleskau.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. April 1901

Wechsel-Course.

London	3 M. f. 10 Lstr.	93,70
Berlin	100 Rmk.	—
Paris	„ 100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	349½	
„ „ (1866)	287¼	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	220¾	
3%/10 Conversions-Oblig.	94¼	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	255	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	434	
„ „ Intern. Hand.-Bank	309	Käuf.
„ „ Russ. Bank	272	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1135	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	528	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	76½	Käuf.
„ „ Brianskr Schienenfabrik	226	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	66¼	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	387	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1045	Käuf
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	45	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	225	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	975	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	142	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 4 Апрѣля 1901

Ferienkurse in Jena im August 1901.

Von Dozenten der hiesigen Universität werden auch in diesem Jahre Ferienkurse für Damen und Herren abgehalten werden, und zwar in folgenden Abtheilungen:

I. Naturwissenschaftliche Kurse vom 5.—17. August: Astronomie, Botanik, Geologie, Physik, Zoologie.

II. Pädagogische Kurse theils vom 5.—10., theils vom 5.—17. Aug. Allgemeine Didaktik, Spez. Didaktik, Hodegetik, Pädagogische Pathologie, Psychologie des Kindes.

III. Theologische Kurse vom 12.—17. August. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der kirchlichen Kunst in Deutschland, Religionsphilosophie, Praktische Theologie, Alttestamentliche Forschung, Religions-Unterricht.

IV. Geschichtliche und philosophische Kurse vom 5.—17. Aug. Literatur-Geschichte, Kulturgeschichte, Einleitung in die Philosophie.

V. Sprachkurse für Ausländer vom 5.—24. August. Elementar-Kursus, Kursus für Fortgeschrittenere in deutscher Sprache, Englischer Sprach-Kursus.

Dazu kommen noch öffentliche pädagogische Vorträge mit Diskussionen, veranstaltet vom Diakonie-Verein vom 12.—17. August, ferner die Verhandlungen des Vereins für Kinderforschung, endlich die öffentlichen Vorträge des Prof. Zimmer über die Frauenfrage.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Frau Dr. Schnetger-Jena (Gartenstraße 2). Von hier aus werden ausführliche Programme auf Wunsch versendet.

Wegen Umbau und Vergrösserung des Locales

wird

meine Mehlbude

vom 3. Osterfeiertage an zeitweilig in ein anderes Local in demselben Hause

vis-à-vis dem Kaufhof

übergeführt werden.

Georg Riik.



Den Rest meiner

Räder

vom vorigen Jahre aus den Fabriken **Seidel-Naumann & Styria** verkaufe wegen Aufgabe derselben zu Einkaufspreisen.

Gleichfalls **räume sämmtliche Radutensilien.**

Georg Stolzer.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben die **Jubiläums-Ausgabe** von

‚Das dritte Geschlecht'

Roman von Ernst von Wolzogen.
Mit Buchschmuck von Walter Caspari.

Preis der Jubiläums-Ausgabe in Liebhaber-Band 4.— Mark.
der Jubiläums-Ausgabe in Pergament-Band 5.— „
der gewöhnlichen Ausgabe 1 Mark, gebunden 1.50 „

In Anbetracht der kostspieligen Ausstattung ist der Preis von 4 Mk. für die Büttenausgabe in Liebhaberband und von 5 Mk, für die Büttenausgabe in echtem Pergamentband nicht hoch zu nennen; wirkliche Bücherkenner werden die Gediegenheit der Ausstattung zu würdigen wissen. Wir rathen allen Interessenten, schleunigst ihre Bestellung aufzugeben; die 1000 Exemplare dürften bald vergriffen sein, wenn man bedenkt, dass bereits ca. 80,000, allerdings von der billigen Ausgabe (brochirt 1 Mk., gebunden 1.50 Mk.) abgesetzt wurden. In jeder Buchhandlung ist das Werk zu haben.

Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger)
in Berlin W, 57.

Arbeits-Journale
Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Rheinveilchen-Parfum

ein köstlich reiner Veilchenduft.

№ 4711

Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
Köln u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät d. Kaisers.

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. October 1900.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Oel-Farben, Email-Farben
in allen gangbaren Farben, z. Gebr. vollständig zubereitet, s. d. ein Jeder damit streichen kann,
Dielen-Lacke, Email-Lacke etc.
Borsten-Pinsel, Haar-Pinsel
sind erhältlich in der

Droguerie John Pfeil.

Auction.

Am 11. und 12. April dieses Jahres findet auf der Hoflage Törwand — 5 Werst von Jurjew, an der Werroschen Poststrasse — eine öffentliche Versteigerung **sämmtlichen**

Inventars

statt. [Landwirthschaftliche Geräthe, Wagen, Pferde, Vieh, Küchengeräthe, Möbel u. s. w.]

Unentgeltlich werden **deutsche Nachhilfestunden ertheilt.** Offerten niederzulegen in der Expedition des Blattes sub H. H.



Erfahrener **Buchhalter** ertheilt gründlichen theor.-pract.

Einzel-Unterricht

in der

doppelten Buchführung.

Offerten sub „Bf." empfängt die Expedition dieses Blattes.

Doppel-Bürsten- u. Victoria-

Fussmatten

empfing & empfiehlt zu billigen Preisen

P. Erdmann
Alt-Strasse 17.

Ausverkauf.

Eine Partie
Cretonne, Foulard Crystallin etc. etc.
räumt zu besonders billigen Preisen

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Den Rest von **Birken-** u. **Ellern-**

Holz

verkaufe täglich zu herabgesetzten Preisen aus dem Musso'schen Holzgarten, Ecke d. Dampfer- u. Holz-Str.

Bierkörbe

kauft

„Tivoli" A.-G.

Billige Gelegenheit! Verkauft wird ein kl. neuer vert. Locomobil-Dampfkessel „Rapid", 4 Pferdekr. für Meierei u. Kleingewerbe eig., 2 gebr. Dampfmaschinen, vertikal 4 Pferdekr., horizontal 8—10 Pferdekr. Ausk. wird erth. Jurjew, Petersburg. Str. 1, in der Handl. von Ed. Kusick.

Apotheke

mit 5 bis 15 Tausend Rbl. Umsatz **zu kaufen** od. arrendieren **gesucht**. Off. sub A. M. empfängt die Exp. d. Bl.

Zu kaufen gesucht wird eine guterhaltene kleine leichte **Kalesche** (Droschke). Offerten mit Preisangaben sub „A 28" an die Expedition des Blattes erbeten.

Abreise halber werden

Möbel verkauft

— Petersb. Str. 111, parterre, links. Daselbst **ein Clavier** zu vermiethen.

Miethfrei im Juli Ecke d. Stern- u. Garten-Str. **Familienwohnung** von 5 Zimmern nebst Wirthschaftsbeq. im oberen Stock. Zu erfragen Stern-Strasse Nr. 8, täglich von 3—4.

Teich-Strasse Nr. 31

ist eine grössere **Familien-Wohnung** vom 1. Juni an **miethfrei.** Das Nähere beim Hauswächter.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. April**

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. Juni	2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. September	3 „ 50 „	4 „ — „
„ „ 31. December	5 „ 50 „	6 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Moderne wollene Kleiderstoffe

sowie

Nouveautés in Sommerstoffen

in- und ausländischer Fabricate

erhielt in grosser Auswahl

A. Oberleitner

Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe
Kühnstrasse Nr. 1.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS"

St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,

schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb

complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen	**Locomotiven**	**Waggons**
Weichen	**Drehscheiben**	**Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)

der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Zum nächsten Semester wird

ein bequemes Zimmer

auch mit Pension, v. einem Studenten **gesucht.** Off. sub „K" a. d. Exp. d. Bl.

Ein grosses

warmes

Zimmer

mit voller Pension ist zu vergeben Allee-Str. Nr. 49 [Alexander-Asyl].

---

1 Wohnung von 5 Zimmern nebst Küche,
1 Wohnung von 2 Zimmern und **2 einzelne Erkerzimmer** werden sofort vermiethet — Johannis-Str. 15. Näheres bei Grünberg, Mönchstr. 3.

Deutscher sucht zur Erlernung der **russischen Sprache** einen

deutschsprechenden Lehrer.

Gefäll. Offerten mit Honorarangabe unter P. R. an d. Exp. d. Bl. erbet.

Ein sauberes

Stubenmädchen

kann sich melden im „Commerz-Hôtel", Rigasche Strasse Nr. 39.

Ein zuverlässiges

Kindermädchen

wird zu einem 6 Wochen alten Kinde **gesucht** — Techelfersche Str. 9.

Für ein vierzehnjähr. Mädchen

(Estin) eine **Stelle** zu Kindern **gesucht.** Auskunft ertheilt Frau **Haffner,** Neumarkt-Strasse Nr. 20.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern mit Entrée u. Küche **zu vermiethen** — Teich-Str. 47.

Rothklee-
Weissklee-
Bastardklee- und **Saat**
Tymothee-
sowie
Handdrillmaschinen „New-Modell"
für Rüben, Burkanen etc., zum Preise von **Rbl. 18.— pro Stück** empfiehlt

F. G. Faure
Holm-Strasse Nr. 14.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Spazier-Stöcke

in grosser Auswahl empfing und empfiehlt

P. Erdmann
Alt-Strasse 17.

Auf einem Gute Kurlands mit besonderem, schön gelegenen Doctorate nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Fixum wird für Mitte Juni ein

Arzt

gesucht. Offerten mit curricul. vit sub O. R. befördert die Expedition der Zeitung.

Deutsch-russischer Correspondent

Ein in der deutschen und russischen Sprache firmer Correspondent **findet sofortige Stellung** in einem hiesigen Comptoir. Offerten mit Gehaltsansprüchen sub B. Z. befördert die Expedition dieses Blattes.

Für das Gut **Koddasem** in Estl., Kirchspiel St. Petri, zu St. Georgi c. **gesucht**

Verwalter

der deutschen u. estnischen Sprache mächtig, mit guten Kenntnissen in d. Feld-, Milch- u. Forstwirthschaft. Reflectanten haben sich zu melden in Weinjerwen pr. Rakke.

Ein gut empfohlener

Mann

der Deutsch und Russisch spricht und schreibt, findet Anstellung.

„Tivoli" A.-G.

Eine junge Dame

wünscht eine Stelle als **Verkäuferin** od. **Cassiererin.** Die Adr. bitte gefl. in d Exp. d. Bl. sub „M" niederzul.

Zum 20. April wird

Reisegesellschaft

nach Berlin, resp. Nauheim **gewünscht** — Mühlenstr. 33 I. Zu erfragen von 2—5 Uhr Nachmittags.

Commerzclub.

Mittwoch, d. 4. April c.

Clubabend

mit

Musik.

Die Direction.

Zweites Baltisches Schach-Turnier.

Donnerstag, 5. April, 7 Uhr Abends: Sechste [vorletzte] Turnier-Runde.

Nichtmitgliedern des hiesigen Schach-Vereins steht der **Zutritt in den Turniersaal** offen gegen Lösung eines **Passe-Partouts** (Preis 1 Rbl. 50 Kop.) oder für **eine** Spielrunde gegen Lösung eines **Einzelbillets** (Preis 40 Kop.). Die Eintritts-Billette sind an der Casse beim Entrée in den Gildensaal in der Spielzeit zu lösen.

Kleine Ziegen u. Ziegenmilch sind zu haben — Pleskausche Str. 11

Das erwartete

ausländische

Jagdpulver

ist eingetroffen bei

F. G. Faure
Holm-Str. 14.

In- und ausländische

Sommer-

Tricots

für Herren-Costüme und Ueberzieher

Hosenstoffe

Plaids

sind in grosser Auswahl eingetroffen und empfiehlt

P. Popow
Grosser Markt.

Strohhüte

zum Umformen und **Färben** werden bis zum 10. April empfangen.
R. Luberg, Putz- u. Modegeschäft, Neumarkt-Strasse Nr. 4.

In allen Buchhandlungen zu haben

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Eine Dame wünscht Stellung

als Reisebegleiterin. Zu erfragen Schlossstrasse Nr. 15.

---

10 Rubel Belohnung

demjenigen, der eine am 3. Osterfeiertage, nachmittags, im Centrum der Stadt verloren gegangene **goldene Damenuhr** mit gold. Kette u. 5 silbernen Breloques abgiebt in der Rigaschen Strasse Nr. 71, im Hofe, Wohn. Nr. 15, im grossen Hause.

Am 31. März ist auf dem Wege von der Teichstrasse in das Centrum der Stadt ein

Schlüsselbund verloren

worden. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Expedition der Nordlivländischen Zeitung.

Ein herzliches Lebewohl!

sagt allen Bekannten bei seiner Abreise aus Jurjew

Dr. med. **A. Broide.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Einwohnerin (3 Br.); Haus.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается поллицъ. Юрьевъ, 4 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 77. Donnerstag, den 5. (18.) April 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Schul-Frage. Eine Polemik in Sachen der estnischen Mäßigkeits-Bewegung. Personal-Nachrichten. Riga: Dank-Telegramm. Frühjahr. Estland: Synode. St. Petersburg: „Neo-Conservativ". Tageschronik. Moskau: Prediger-Wahl. Helsingfors: Russische Sprache. Weibliche Docentin.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Wo ist die „Sarja" des Baron Toll? Vom Volksfeind Alkohol. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Schul-Frage

wird dem „Rig. Tgbl." aus ihrem Leserkreise von geehrter Seite geschrieben:

„Was Hunderttausende im Stillen gefühlt haben, ist im Allerhöchsten Rescript an das Mitglied des Reichsraths Wannowski ausgesprochen. Die Mängel unseres Lehrgebäudes erfordern eine unverzügliche, radicale Revision und Reform desselben, sowie eine Erneuerung und andere Organisation der Schule, wozu auch der Beistand der Eltern und Familien herangezogen werden soll.

Die Mängel unseres Lehrgebäudes, die Außerachtlassung bestehender Schulgesetze, die unrichtige Organisation der Schule und namentlich und ganz besonders die Nichtberücksichtigung der Rechte und Wünsche der Eltern und Familien in Schulwesen haben unsere einst blühende, gesuchte und weit gerühmte Schulbildung zurückgebracht und vernichtet.

Geist, Richtung und Sinn der Schüler können nur von Leitern und Lehrern gut beeinflußt und in richtigen Bahnen gehalten werden, welche den Eltern und Familien sehr nahe stehen und von ihnen, resp. ihren Vertretern erwählt worden sind. Werden diese Wünsche und Rechte der Eltern und Familien, resp. deren Vertreter auf die Wahl von Leitern und Lehrern der Schulen, in denen ihre Kinder erzogen und unterrichtet werden, anerkannt, so würde schon dadurch das Schulwesen wie verjüngt oder neu geschaffen erscheinen und von bester Wirkung sein."

Eine Polemik in Sachen der estnischen Mäßigkeits-Bewegung.

Auf die vom „Fell. Anz." gebrachte Besprechung seines Aufsatzes „Ueber die Geschichte der Getränke und Trinksitten" hat Pastor W. Reiman-Klein-St. Johannis im „Post." eine Entgegnung veröffentlicht, die der „Fell. Anz.", wie bereits erwähnt, in einem eingehenden Artikel berücksichtigt. Der „Fell. Anz." giebt zuerst die Entgegnung Pastor W. Reiman's wieder, die wie folgt lautet:

„Wie ich den neuesten Nummern des „Post." ersehe, hat das Felliner deutsche Blatt „Fell. Anz." über das Jahrbuch der estnischen Mäßigkeitsvereine pro 1900 eine Kritik veröffentlicht und namentlich meinen Artikel „Ueber die Geschichte der Getränke und Trinksitten" abfällig beurtheilt. Meine sprachwissenschaftlichen und geschichtlichen Erläuterungen dienten sichtlich blos zur Folie für den stets durchklingenden Vorwurf, daß lediglich durch die Vermittelung der Deutschen Bier und Alkohol in unser Land gelangt sei. Die in meiner Abhandlung ausgesprochenen Gedanken leiteten das Volk auf Irrwege und die Saat, welche ich gesäet, fände in dem durch nationale Agitation beackerten Boden nur zu willige Aufnahme. Wenn wir uns einfach und alltäglich ausdrücken wollen, so stempelt der „Fell. Anz." mich zum nationalen Agitator, der seine Absicht unter dem Beiwerk der Wissenschaft verbirgt. Auch einige größere deutsche Blätter haben aus der Kritik des „Fell. Anz." den auf mich gerichteten Angriff abgedruckt und von sich aus noch hinzugefügt, daß die Auslassungen des genannten Blattes sachlich wohl begründet seien.

Ich aber weise diese Beschuldigungen als ungerecht und unbegründet von mir ab.

1. Meine Abhandlung ist eine historische. Der „Fell. Anz." kritisirt sie aber nicht mit den Hilfsmitteln der Geschichte. Geschichtliche Hilfsmittel hätte der Kritiker zum Beispiel dann gebraucht, wenn er an der Hand seines besseren Wissens oder klarer Schlußfolgerungen dargelegt hätte, daß ich mich irgendwo gegen die Wahrheit der Geschichte versündigt hätte. Dieses versucht der „Fell. Anz." nicht einmal, sondern er kommt und erweckt in seinem Leserkreise gegen meine Ehrlichkeit und meine wissenschaftliche Zuverlässigkeit irrthümliche Meinungen und Verdächtigungen. Loyal ist solch' eine Kampfesweise nicht.

2. Wenn mein Aufsatz in der That zu einer schweren Beschuldigung Grund gegeben hätte, so hätten die deutschen Blätter diese Gründe sonnenklar machen sollen, bevor sie gegen die Würde meines Amtes und meine schriftstellerische Zuverlässigkeit die Kriegsglocke zu läuten anfingen. Bisher haben aber die deutschen Blätter diese Gründe nicht klargelegt. Die deutsche Presse hat es niemals an belastenden Vorwürfen fehlen lassen, wenn die estnischen Blätter die Mängel der Pastoren nach ihrer Meinung ungerecht berührten. Die deutschen Zeitungen sind mit ihren Klagen nicht ermüdet, wie solche Angriffe die nothwendige Hochachtung oder Pietät dem geistlichen Stande gegenüber untergraben. Ich frage nun den „Fell. Anz." und die übrigen deutschen Blätter, welche meine Verdammung aus der Kritik des „Fell. Anz." gutheißend abdruckten: „Besitze ich denn nicht Amtswürde und untergrabt Ihr nicht die Basis meiner amtlichen Thätigkeit, wenn Ihr unbegründete Anklagen gegen mich in deutsche Kreise hineintragt?"

3. Ich habe in meinem Aufsatze nirgends auch nur den geringsten Nachdruck darauf gelegt, daß es gerade Deutsche waren, welche uns Bier und Alkohol brachten. Wenn ich im Jahrbuche Seite 86 und 94 sage, daß das Bier zur Zeit der Ankunft der Deutschen unseren Vorfahren noch unbekannt war, und daß die Deutschen den Branntwein hierher gebracht haben, dann habe ich gegen Niemand Anklage erhoben, sondern ich bezeichne nur in populärer, faßlicher Ausdrucksweise den Zeitpunct, wann der Alkohol auf Grund geschichtlicher Quellen in unser Land gelangt ist. Wenn der „Fell. Anz." hier „sichtliche", „beständig durchklingende Vorwürfe den Deutschen gegenüber" herausliest, so begreife ich es nicht, wie er die „sichtlich" gedruckten vorhergehenden Fragen nicht zu sehen vermocht hat: „Wann kam das Bier zu uns?" (Seite 84) und: „Wann ist denn „das Teufels-Gesöff" („kuradi-lake") zu uns gekommen?" (Seite 94). Mit den Klügeleien, daß, wenn es die Deutschen nicht gethan hätten, auch ein anderes Nachbarvolk uns den Alkohol gebracht hätte, hat der Geschichtsschreiber nichts zu schaffen. Solche Erklärungen wären so selbstverständlich, daß man über dieselben nur lachen könnte.

4. Es ist wahr, daß ich mit strengen Worten in meinem Aufsatz die Alkohol-Ueberschwemmung verurtheilt habe, weil der Alkohol unser Blutsfeind ist, aber weder der „Fell. Anz." noch sonst jemand kann es beweisen, daß ich gerade die Deutschen darum verdammt hätte, daß sie den Alkohol in unser Land gebracht haben. Ich bin von Kindheit an gewohnt, das Schwarze schwarz zu nennen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob der schwarze Fleck beim Esten oder Deutschen anzutreffen war; dasselbe habe ich in meiner Abhandlung frei und offen gethan. Bevorzugung (Unterscheidung) der Nationalität kann mir hier nicht zur Last gelegt werden. Mir ist es völlig einerlei, wem z. B. die geschlossene Trinkanstalt gehörte, ob der Krone, ob der Kirche, ob dem russischen, deutschen oder estnischen Gutsbesitzer. Wenn sie aber geschlossen wird, dann freue ich mich jedes Mal herzlich, daß wieder ein Pfuhl des Verderbens dem Volke versperrt worden ist. Ich kann mich mit der Doppelstellung nicht versöhnen, welche bisweilen in unserer Heimath anzutreffen ist: Petitionirt das Gebiet A. um die Schließung des dem Baron N. gehörigen Kruges, dann verdächtigen Manche dieses nach oben hin als eine gefährliche nationale Agitation. Beschließt das Gebiet B. die Petition zwecks Schließung des der Krone gehörigen X-Kruges, dann loben dieselben die Tapferkeit dieser Männer! Mein Standpunct ist dieser auch nicht, ebenso wenig wie der Standpunct eines Höheren, welcher spricht: „Mancherlei Gewicht ist ein Greuel dem Herrn und eine falsche Waage ist nicht gut."

*

„Die erstmalige Lectüre der hier wiedergegebenen Zuschrift erweckte in uns unwillkürlich — wie wir gestehen wollen — die peinliche Vorstellung, als hätten wir dem Herrn Pastor, obschon absichtslos, mit der beanstandeten Besprechung dennoch Unrecht zugefügt. Wir griffen daher unverweilt zu der Nr. 9 des „Fell. Anz.", um uns durch den Augenschein davon zu überzeugen, in wiefern wir durch das, was wir gesagt, dem Herrn Pastor die Handhabe zu seiner „Abwehr" geboten haben könnten. Die Prüfung war dazu angethan, unser Gewissen zu beruhigen. . ."

Der „Fell Anz." giebt dann die betreffende Besprechung wieder, die folgenden Wortlaut hatte:

„Schließlich sei hier eine längere Abhandlung aus der Feder des Pastor Reiman erwähnt, welche sich zur Aufgabe setzt, einen geschichtlichen Ueberblick über Herkunft und Entstehung der gangbaren alkoholischen Getränke, und die Trinkgepflogenheiten zu bieten. Wir müssen gestehen, daß die Behandlungsweise, die der Herr Pastor seinem Thema angedeihen läßt, uns befremdet hat, indem die in dem Artikel niedergelegten sprach- und geschichtswissenschaftlichen Discurse ersichtlich nur die Folie für den stets durchklingenden Vorwurf bilden, daß das Estenvolk den Eindrang von Bier und Alkohol lediglich der Invasion der Deutschen verdanke. In dem Amte und in der Persönlichkeit des Verfassers glauben wir die Bürgschaft zu finden, daß dem Herrn Pastor die Absicht ferne gelegen hat, einen derartigen Mißton in die ihm heilige Bewegung der Volksnüchternheit hineintragen zu wollen, nichts destoweniger fürchten wir, daß die Saat, die hier gestreut worden, in dem durch nationale Wühlereien beackerten Boden nur zu willige Aufnahme finden wird. — Loyaler und sachgemäßer wäre es doch zweifellos gewesen, wenn der Herr Pastor an betr. Stelle betont hätte, daß in erster Linie die fortschreitende Cultur das Estenvolk mit dem unvermeidlichen Alkohol beglückt habe, hieran den naheliegenden Hinweis knüpfend, daß, sofern nicht die Deutschen ins Land gekommen wären, vermuthlich ein anderes der umwohnenden Culturvölker die Vermittlerrolle übernommen hätte. So wird unwillkürlich der trügerische Glaube in dem Estenvolke genährt, daß es sich aller Voraussicht nach noch jetzt an seinem

Feuilleton.

Von der „Sarja" des Baron Toll.

Zu dem gestern wiedergegebenen Artikel Hrn. Nossilow's in der „Now. Wr." schreibt in der „St. Pet. Z." ein Herr A. J.:

„Nach Herrn Nossilow's eigenen Worten liegt von autoritativster Seite die beruhigende Versicherung vor, daß das Expeditionsschiff bei voller Landung in Sturm und hohem Seegang sich glänzend bewährt, also nichts von der Seetüchtigkeit eingebüßt hatte, die Baron Toll s. Z. rühmend hervorhob, gestützt auf das Urtheil der Schiffsleitung, welche sich während der Tour von Norwegen nach St. Petersburg mit den Eigenschaften der „Sarja" wohl schon einigermaßen vertraut gemacht haben konnte. Jetzt, nachdem die erste ernste Probe so gut bestanden worden, verstehen wir nicht, wo denn in dieser speciellen Hinsicht der Grund für ernstere Befürchtungen zu suchen ist. Das Schiff ist allerdings erheblich schärfer gebaut als Nansen's „Fram" und hat einen bedeutenderen Tiefgang, aber das ist ja nichts Neues und damit ist von vornherein gerechnet worden; die Einbuße an Widerstandsfähigkeit gegen Eisschraubungen kommt hier der Stabilität zu Gute. Die „Fram" hat bei bewegter See in geradezu beängstigender Weise gerollt, bei der „Sarja" dürfte das erheblich weniger der Fall sein und das soll und wird voraussichtlich der ihr zugewiesenen Bestimmung zu Gute kommen. Bekanntlich ist ihr nicht die Aufgabe gestellt, um jeden Preis so hoch als möglich nach Norden vorzudringen. Sie wird sich nicht im Eisstrome treiben lassen, sondern rechtzeitig geschützte Winterquartire aufsuchen. Sie wird eventuell die Gunst der Eisverhältnisse nach Kräften ausnutzen, im ungünstigen Falle aber sich keinem blinden Risico aussetzen und nichts zu forciren suchen, da, wie hier nochmals markirt sei, die Entdeckung von Ssannikow-Land weder der einzige, noch auch nur der wesentliche Zweck der Expedition ist, sondern die allgemeine wissenschaftliche Erforschung des im Norden der Neusibirischen Inseln belegenen Gebiets in Frage kommt.

Wenn Herr Nossilow ferner an der Widerstandsfähigkeit der „Sarja" gegen den Andrang des Eises zweifelt, da sie bereits drei Jahrzehnte zähle und gequollen sein müsse, so ist dagegen mit Fug und Recht einzuwenden, daß ein solcher Fachmann, wie Fritjof Nansen, das Schiff für durchaus brauchbar erklärt hat und daß in den Verstärkungen, die dasselbe auf der Werft Colin Archer's (des Erbauers der „Fram") erfahren, wohl einige Garantie liegt. Selbstverständlich wird das Unternehmen dadurch noch nicht gefahrlos — gefahrlose Polarfahrten giebt's eben nicht, und wer den Zweck will, muß auch die Mittel wollen; sentimentale Bedenken sind da schlecht angebracht.

Ganz unverständlich war und ist unserem Laienverstande das, was Herr Nossilow von dem Kampfe gegen die Meeresströmungen sagt. Nach Ansicht von Seeleuten soll die Maschine der „Sarja" zu schwach sein, um auch nur „mittlere Strömungen" überwinden zu können. Da nun das Expeditionsschiff unter Dampf eine Geschwindigkeit von 8 Knoten (ca. 14 Kilometer) zu entwickeln im Stande ist, so hätten wir laut obiger Angabe die mittlere Geschwindigkeit der Strömungen auf volle 14 Kilometer zu veranschlagen. Soweit unsere Informationen reichen, verhält sich aber die Sache ein wenig anders: die Geschwindigkeit der Meeresströmungen im offenen Ocean übersteigt kaum jemals 80 Seemeilen in 24 Stunden, d. h. etwa 6 Kilometer in der Stunde — es sei denn, daß ganz vereinzelt Meerengen, Ebbe und Fluth oder große Flüsse eine Steigerung verursachen, die im beobachteten Maximalfall 14,40 Kilometer erreichte. Es müßte denn doch erst nachgewiesen werden, daß in den von der Toll'schen Expedition zu explorirenden Gewässern in weitem Umkreise eine derartige maximale Ungunst der Stromverhältnisse zu erwarten ist.

Nach dem, was wir von der „Sarja" und ihrer Ausrüstung gesehen und aus dem Munde Baron Toll's selbst gehört haben, halten wir uns zu der Annahme berechtigt, daß selten eine Polarexpedition nach jeder Richtung besser für ihre Aufgabe vorbereitet war, als die, welche am 8. Juni vorigen Jahres den Hafen von St. Petersburg verlassen hat, und wir versehen uns des besten Erfolges, denn:

„Wer frisch umherspäht mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft,
Der ringt sich leicht aus jeder Fahr und Noth!"

Wo die „Sarja" sich zur Zeit befindet? Die selbstaufgestellte Frage wird von dem Correspondenten nur durch einige vage Combinationen beantwortet, die sich auf die Absicht der Expedition, im Osten der Taymir-Halbinsel Winterquartier zu beziehen, gründen. Ob dieses nächste Ziel erreicht worden und wie es zur Zeit ums Wohl unserer von „Nacht und Eis" umgebenen Forscher bestellt ist, weiß keine Seele auf dem weiten Erdenrund. Geht Alles nach Wunsch, so erhalten wir die nächsten directen Nachrichten in diesem Sommer durch einen der beiden Kosaken, die im Alexander-Hafen als Hundeführer an Bord genommen wurden. Der Verabredung gemäß, sollte der Bote im Frühjahr bei der ersten Möglichkeit seine weite Wanderung antreten. Bis dahin müssen wir warten und hoffen."

Vom Volksfeind Alkohol.

Unter vorstehender Ueberschrift bringt im Hinblick auf den internationalen Wiener Antialkohol-Congreß Dr. med. M. Hirschfeld in der Wiener Wochenschrift „Die Zeit" einen Artikel, in dem es folgendermaßen heißt:

Wenige Menschen haben eine Ahnung, eine wie ungeheure Menge Jahr für Jahr vertrunken wird. Im Deutschen Reiche — wo recht zuverlässige Statistiken vorliegen — beträgt die Summe, welche für Schnaps, Bier und Wein jährlich vorausgabt wird, zwei und eine halbe Milliarde Mark, das ist der achte Theil des gesammten Einkommens und fünf mal so viel, als das gesammte deutsche Militär kostet. Der vierte Theil des gesammten Getreides wird dem Alkohol geopfert, ein Gebiet von der Ausdehnung des Königreiches Sachsen, dessen Roggenwerth 388 Mill. Mark beträgt, wird in berauschende Getränke verwandelt.

Was hat man für diese riesige Ausgabe? Der Alkohol gelangt von den Verdauungsorganen in das Blut und mit diesem zu allen Organen des Körpers; der größere Theil wird allmählich wieder ausgeschieden, aber ein nicht unbeträchtlicher Theil bleibt in den Geweben zurück. 1891 schrieb Professor Birch-Hirschfeld in Leipzig, daß über die Hälfte aller Secirten durch Alkohol hervorgerufene Schädigungen ihrer Organe erkennen lassen, und kurz darauf berichtete Prof. Bollinger aus München, daß die Leichen ohne Alkoholschädigungen zu den größten Seltenheiten gehören. Jeder Arzt kennt die verschleimten Luftwege, den verdorbenen Magen, das verfettete Herz, die verhärtete Leber, die geschrumpfte Niere, die verkalkten Blutgefäße, die zitternden Glieder, die Gedächtniß- und Nervenschwäche der Alkoholiker, ihre zu Verbrechen und Fallsucht neigende Nachkommenschaft. Der Trinker ist bei allen Infectionskrankheiten ungleich mehr gefährdet, als der Enthaltsame; der Einzige, welcher bei den Wiener Pestfällen mit dem Leben davonkam, Dr. Pöch, war total abstinent. Wie außerordentlich groß ist die Zahl der venerischen Erkrankungen, welche dem Einfluß des Alkohols ihre Erwerbung verdanken.

Wie stark der Alkohol auf die Sterblichkeit und den allgemeinen Gesundheitsstand wirkt, läßt sich schwer in Ziffern ausdrücken. Die englischen Lebensversicherungs-Gesellschaften haben berechnet, daß die Sterblichkeit der Enthaltsamen um 28 % hinter der allgemeinen Sterblichkeitserwartung zurückbleibt; in der Schweiz hat man gefunden, daß jeder zehnte Todesfall der männlichen Bevölkerung auf das Conto des Alkohols zu setzen ist; in Deutschland und Oesterreich-Ungarn dürften die Verhältnisse ähnlich liegen; keine Stadt der Welt hat so viel Herzkranke wie München, wo auf den Kopf der Bevölkerung 575 Liter Bier pro Jahr fallen.

Am meisten von allen Organen des Körpers wird das Gehirn betroffen. 40 % aller Geisteskrankheiten sind Folgen des Alkoholmißbrauchs — in Preußen allein befinden sich über 20,000 Irrsinnige, die Opfer der Trunksucht sind. Ist doch der Rausch selbst nichts Anderes, als eine acute Geisteskrankheit. Nehmen wir an, wir hätten nie einen berauschten Menschen gesehen und träfen einen Bekannten, ohne die Wirkung des Alkohols zu kennen, in solchem Zustande, wie er taumelt, wirr redet, nicht Herr ist über sich, zu Gewaltthätigkeiten neigt und endlich besinnungslos zu Boden sinkt, so würden wir denken, es ist ein Geisteskranker.

Den Schaden, den beim acuten Alkoholismus, dem Rausch, die Unmäßigkeit anrichtet, den verschuldet bei dem viel häufigeren und verhängnißvolleren chronischen Alkoholismus die Regelmäßigkeit. Auf die Hunderte, die durch den Branntwein in den Tod getrieben werden, auf die vielen Tausende, die der Schnaps zum Verbrecher macht, kommt es vielleicht nicht so sehr an, als auf die Hunderttausende, die im regelmäßigen Biergenuß geistig und körperlich zurückgehen, verflachen und verrohen.

Noch immer besteht das Wort Darwin's zu Recht, welcher sagte: „Durch meine, meines Vaters und Großvaters Beobachtungen, die weit über ein Jahrhundert hinausreichen, bin ich zu der Ueberzeugung gekommen, daß keine Ursachen so viel Leiden, Noth und Elend in der Welt anrichten, wie der Genuß alkoholischer Getränke." Denn wir müssen bedenken, daß ein langer Weg vom ersten Rausch bis zum Verbrechen oder Selbstmord, vom ersten „kleinen Schwips" zum Kranken- oder Irrenhaus führt, und daß unter dem Laster und Siechthum des Einzelnen ungezählte unglückliche Frauen und Kinder zu leiden haben. Wie Viele müssen es büßen, daß ihre Väter Säufer waren; hier gilt wahrhaft das Gebot, daß die Sünden der Väter an den Kindern heimgesucht werden bis in das dritte und vierte Glied. In den deutschen Idioten-Anstalten erfahren wir, daß von 300 blödsinnigen Kindern 145 Trinker zu Eltern hatten. Der Bremer Attentäter Weiland verdankt seine epileptischen Dämmerungszustände der Trunksucht seines Vaters.

Ob die alkoholischen Getränke auch etwas Gutes stiften können, ist sehr zu bezweifeln, denn wenn sie überhaupt wirken, haben sie stets auch schädliche Nebenwirkungen. Das unsägliche Unheil, welches sie anrichten, sollte Grund genug sein, sie aus der menschlichen Gesellschaft

Göttertranke, dem ungegorenen Meth, erlaben könnte, wenn ihm nicht die Deutschen neben der Fremdherrschaft den vergiftenden Genuß von Bier und Alkohol aufgenöthigt hätten! — Mit der Mäßigkeitssache stehen derartig irreleitende Vorstellungen doch kaum im Zusammenhange."

An diese Wiedergabe knüpft der „Fell. Anz." dann folgende maßvolle Ausführungen:

Im Hinblick auf den durch Sperrdruck gekennzeichneten Passus — den wir zu unserem Bedauern in der „Abwehr" des Herrn Pastors vermissen — nehmen wir das Recht in Anspruch, uns aufs nachdrücklichste gegen den Vorwurf zu verwahren, als ob wir, wie der Herr Pastor sich zu äußern beliebt, in unserem Leserkreise gegen seine „Ehrlichkeit und seine wissenschaftliche Zuverlässigkeit irrthümlich Meinungen und Verdächtigungen" hätten wachrufen wollen. So ferne uns eine derartige Verunglimpfung gelegen und so strikt der allegirte Satz einer gegentheiligen Auffassung widerstreitet, so nehmen wir gleichwohl nicht Anstand, dem sehr geehrten Herrn Pastor hier nochmals die bündige Versicherung zu geben, daß nicht blos sein Amt, sondern, wie wir das ausdrücklich hervorgehoben haben, ebenso auch seine „Persönlichkeit" ihn in unseren Augen vor dem Verdachte einer unlauteren Volksagitation deckt. Was wir unsererseits im Sachzusammenhange betonen zu müssen meinten, war die doch nicht aus der Luft gegriffene Gefahr, daß der Hinweis auf die Thatsache, daß die Deutschen das Estenvolk mit den verschiedenen alkoholischen Getränken in Berührung gebracht haben, in gewissen Kreisen — über deren Existenz der Herr Pastor uns doch wohl den Nachweis ersparen wird — in agitatorischem Sinne werde ausgenutzt werden.

Ein Beispiel möge das Gesagte erläutern. Das Schlußwort der Abhandlung trägt die Aufschrift: „Hinaus mit den Fremden!" und heißt es daselbst: „Das Estenvolk ist ein gegen die Fremden wohlwollend gesinntes Volk, welches mit diesen das letzte Stückchen Brod und das letzte Korn Salz theilt. Aber die Fremden seien ehrenhafte Männer! Wenn wir dagegen sehen müssen, daß die Fremden ihre rauhe Faust nach unserem Hausschatz und nach unserer Hausehre ausstrecken, dann geräth auch des geduldigen Esten Blut in Wallung und er wirft einen solchen ehrlosen Gast zur Thür und zum Hof hinaus und läßt ihn ein nächstes Mal nicht mehr in die Nähe seines Heims."

Natürlich ist — wie weiter ausgeführt wird — der ungastliche Fremde der „Alkohol". Erwägt man aber, daß die Abhandlung in ihrem historischen Theile dargethan hat, daß die Deutschen den Alkohol ins Land gebracht, daß die Deutschen dem Krugsunwesen Thür' und Thor geöffnet haben, und nimmt man hinzu, daß „in gewissen Kreisen" unter dem Landvolk die Anschauung genährt wird, daß sie dem Eindrang der Deutschen überhaupt nichts Gutes, wohl aber Knechtschaft, Armuth und alles Böse danken,*) so liegt die Schlußfolgerung doch wohl nicht zu ferne, den Urquell des Uebels überhaupt, sowie speciell auch das Alkohol-Elend, dem baltischen Deutschthum in die Schuhe zu schieben.

Selbstredend kommt es uns nicht bei, Pastor Reiman derartige sinnwidrige Schlußfolgerungen unterstellen zu wollen, nur darauf glaubten wir hinweisen zu sollen, daß die autoritative Stellung, welche der Verfasser der „Geschichte der Getränke und der Trinksitten" unter seinen Stammesgenossen einnimmt, nur zu leicht zu einer mißbräuchlichen Verwerthung des hier zusammengestellten historischen Materials den Anlaß bieten könne.

Diese reinpraktischen Erwägungen hätten unserer Auffassung nach den Verfasser veranlassen sollen, seine Abhandlung — unbeschadet der historischen Treue — doch in anderer Form, als es geschehen, d. h. bei Vermeidung irreleitender Mißdeutungen in den Dienst der von ihm mit Wärme und Ueberzeugung vertretenen Sache zu stellen.

Wenn der Herr Pastor Reiman die hier geäußerten Bedenken von der Warte seines Beobachtungsstandpuncts nicht theilen zu müssen meint, so räumen wir mit der größten Bereitwilligkeit ein, daß er, vermöge seiner regen Beziehungen zu dem Landvolke, die Strömungen und Unterströmungen der in Fluß gerathenen Mäßigkeitsbewegung wohl richtiger zu beurtheilen wissen wird, als wir das vom grünen Tisch aus zu thun vermögen, ebenso energisch müssen wir aber an der Hand dessen, was wir thatsächlich gesagt haben, dagegen Bewahrung einlegen, als ob wir mit unserer Besprechung — von persönlichen Verunglimpfungsgelüsten ganz zu geschweigen — etwas Anderes beabsichtigt hätten, als bei Vertretung einer guten Sache unserer Ueberzeugung den entsprechenden Ausdruck zu geben."

*) Man denke nur an das seitens der „Sakala" vor einigen Jahren zum Gedächtniß an den Eindrang des Bischof Berthold geplante „rote Fellin er Posaunen-Trauerjahr" sowie an die „Tischtuch-Affaire" des Herrn Grenzstein vom „Olewik."

Verliehen worden ist: Der St. Annen-Orden 3. Classe: dem älteren Forstrevisor der Baltischen Domänenverwaltung Coll.-Rath Poorten, dem Krons-Schiedsrichter bei der Baltischen Domänenverwaltung Hofrath Svenson; der St. Stanislaus-Orden 2. Classe: dem älteren Forstrevisor der Baltischen Domänenverwaltung Coll.-Rath Dawydow; der St. Stanislaus-Orden 3. Classe: dem Civil-Ingenieur bei der Baltischen Domänenverwaltung Coll.-Assessor Aisenstein.

Riga. Anläßlich der Thätigkeit des Eisbrechers „Jermak" im Rigaer Hafen hat das Börsen-Comité, wie wir dem „Rig. Börsbl." entnehmen, dem Finanzminister S. J. Witte ein Dank-Telegramm übersandt und ihn zugleich ersucht, sein Portrait im Sitzungssaale des Börsen-Comités aufstellen zu dürfen. — Hierauf traf von dem Finanzminister Witte folgendes an den Präses des Rigaer Börsen-Comités gerichtete Telegramm ein: „Mit Vergnügen habe aus Ihrem Telegramme von der ersprießlichen Arbeit des „Jermak" zum Besten des Rigaschen Hafens erfahren. Ich bitte Sie, für den in Ihrem liebenswürdigen Telegramme mitgetheilten Wunsch, mein Portrait im Sitzungssaale des Börsen-Comités aufzustellen, meinen aufrichtigen Dank sowohl selbst entgegennehmen, als auch den Gliedern des Comités übermitteln zu wollen. Dieses Zeichen der Aufmerksamkeit hat mich sehr erfreut und ich finde kein Hinderniß zur Erfüllung des Wunsches des Comités."

— Der überraschend schnelle Eintritt des Frühjahrs, schreibt die „Rig. Rdsch.", hat sich am deutlichsten an den Gewässern gezeigt. Abgesehen von der Düna, auf welcher der Eisgang überraschend schnell erfolgt, haben sich auch der Stintsee und die livländische Aa ihre Eisdecke in wenigen Tagen entledigt. Am 18. März fuhr man noch mit Fuhren quer über den Stintsee und in der Woche vor Ostern hat er beriets seine Eisdecke abgeworfen. Gegenwärtig ist der See stark über seine Ufer getreten.

Estland. Der Begimn der diesjährigen Estländischen Provinzialsynode ist, dem „Rev. Beob." zufolge, auf Mittwoch, den 14. Juni, festgesetzt worden.

St. Petersburg, 4. April. „Neo-Conservativ" ist ein längerer Artikel im „Grashd." überschrieben, der wie folgt beginnt: „In letzter Zeit läßt sich auf dem farblosen Grunde der russischen liberalen Publicistik eine neue Strömung wahrnehmen. Die Formel dieser neuen Strömung scheint mir folgende zu sein: Anwendung der liberalen Theorien auf das russische Leben, aber mit einer slavophilen und östlichen Schattirung. — Unser politisches Leben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zerfällt bekanntlich in zwei Epochen: in die große Epoche der liberalen Exaltation und der wahrhaft großen Epoche der Ernüchterung. Das entsetzliche Ereigniß vom 1. März 1881 ernüchterte die Russen; der Zusammenhang zwischen diesem verhängnißvollen Eceigniß und dem Liberalismus der 70-er Jahre wurde für jeden rechtschaffen denkenden Menschen unzweifelhaft; die Rückkehr „nach Hause" wurde eine elementare Nothwendigkeit. Es erschienen neue Politiker und neue Institutionen; damit aber die letzteren von Anfang an richtig functionirten, mußte in der Central-Verwaltung und in der Provinz eine hinreichende Anzahl von Männern mit festen politischen Ueberzeugungen gefunden werden. Solcher Männer fanden sich aber nur vereinzelt und woher sollten sie auch kommen?.. Bei dieser Lage der Dinge war es nicht zu verwundern, daß sich unter den Vollstreckern des Willens Kaiser Alexander's III. und Seines Erhabenen Sohnes nicht nur politisch unvorbereitete, sondern auch unwürdige Leute fanden, während die Feinde der neuen Ordnung nicht ruhten und Vergehen — mitunter sogar Verbrechen — einzelner Personen tendenziös verallgemeinerten und den neuen conservativen Institutionen zur Schuld anrechneten, im Publicum Mißtrauen gegen sie erweckend. Die Journalistik trat mit einer ganzen Serie von Projecten zur „Gesundung" des russischen politischen Lebens hervor. Der eine Theil dieser Projecte verkündete offen die Losung: „Fort mit dem conservativen, reactionären Projecten! Es leben Pissarew, Tschernyschewski u. Co.!" Die Autoren der anderen Projecte machten sich daran, zu predigen, daß uns liberale, aber in irgendwelche slavophile und östliche Formen gekleidete Reformen noth thäten; von den Publicisten der letzteren Kategorie nenne ich die Herren Sigma, Scharapow u. s. w. Auf die Publicisten der ersten Kategorie lohnt es sich näher einzugehen, da ihre Theorien, wie mir scheint (vielleicht irre ich mich übrigens), zunächst keine ernstliche Gefahr zu enthalten scheinen, mit dem slavophilen und östlichen Nebel aber muß Abrechnung gehalten werden, denn ein Nebel ist immer eine äußerst gefährliche Sache: nicht umsonst fürchten die Seeleute den Nebel mehr, als die furchtbarsten Orkane." — Der Verfasser geht nun auf die Theorien Herrn Sigma's und die von ihm aufgestellten Thesen ein: „Rußland ist eine Demokratie mit einem unbeschränkten Zaren an der Spitze" und „Zur vollsten Selbstherrschaft ist die Aufnahme von Landschafts-Männern in die Duma des Herrschers erforderlich." Diese Thesen, sowie die Adelsfeindschaft Sigma's und sein Verlangen nach erweiterter Selbstverwaltung werden eingehend kritisirt und commentirt.

— Eine Riga-Feier wird, wie die „St. Pet. Z." mittheilt, in Anlaß des siebenhundertjährigen Jubiläums des Stadt Riga am 8. Mai in der „Deutschen Gesellschaft" (Adr.: Demidow Pereulok) in St. Petersburg veranstaltet werden. Zur Theilnahme werden nicht nur aus Riga gebürtige Personen, sondern überhaupt Ostseeprovinziale, und zwar Herren und Damen, aufgefordert. Nähere Auskunft ertheilen die Philister der „Fraternitas Rigensis" und andere aus Riga stammende Herren.

Moskau. Wie die „Mosk. Dtsch. Z." erfährt, ist in der Wahlversammlung der St. Petri-Pauli-Gemeinde der bisherige Pastor vic. Walter zum Pastor secundarius (Nachfolger des verstorbenen Generalsuperintendenten Pastor P. v. Everth) gewählt worden.

Helsingfors. Der Senat hat, der „Rev. Z." zufolge, zum Bezirksrichter des in der Nähe von Helsingfors belegenen Landkreises Helsinge, den Hofsgerichts-Assessor Alb. Stigzelius ernannt. Auf der Vorschlagsliste waren außerdem noch der Assessor A. Jusel ius und der Bezirksrichter Hj. O. Pesonius aufgeführt. Der Generalgouverneur, dem diese Angelegenheit zur Bestätigung zu unterbreiten ist, hat sich mit einer Anfrage an den Senat gewandt, in wieweit Jeder der auf der Liste Vorgeschlagenen der russischen Sprache mächtig ist.

— Auf den Vorschlag der historisch-philologischen Section der philologischen Facultät hat das Conseil der Universität zu Helsingfors beschlossen, um die Uebertragung der Docentur für allgemeine Geschichte an Frl. Dr. Alma Söderhjelm beim Kanzleramt befürwortend nachzusuchen.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Die gestern uns zugegangene Londoner Depesche giebt leider keinerlei Stütze für das Gerücht von der angeblichen Gefangennahme des Generals French; statt dessen werden einzelne englische Erfolge, die zum Theil schon vor einiger Zeit errungen und in „zweiter Auflage" gemeldet zu werden scheinen, vom Capstädter Draht übermittelt.

Wie sehr man in England selbst dem ganzen Depeschen-Material aus Süd-Afrika mißtraut, beweist ein Leitartikel, den unter der Aufschrift „Lügen" die „Daily News" veröffentlicht. Es heißt darin:

„.... Wir haben von Zeit zu Zeit auf die Unzuverlässigkeit der Telegramme aus Süd-Afrika hingewiesen und unsere Leser gewarnt, selbst bei den auch von uns in Abwesenheit von Beweisen des Gegentheils veröffentlichten Depeschen (Reuter's) Vorsicht zu üben. Wir veröffentlichen heute an anderer Stelle einen Artikel, der die Aufmerksamkeit auf ein Beispiel directer, kaum zu übertreffender Verlogenheit zieht. Am 4. Februar sandte Reuter der englischen Presse ein Telegramm über das Ableben des Dr. Walker, der seinen Tod unter größter Grausamkeit von Buren-Händen gefunden habe. Wie die meisten übrigen Blätter veröffentlichten wir dasselbe. Hätten wir jenes Reuter-Telegramm zurückgehalten, so wären wir zweifellos vom „Standard" an den Pranger gestellt worden. Wir können heute den Buren nur Abbitte leisten, daß wir es veröffentlicht haben. Ohne es zu wissen, verleumdeten und beleidigten wir tapfere, für ihre Freiheit kämpfende Männer, die zwangsweise verhindert sind, zu ihrer Vertheidigung das Wort zu ergreifen. Denn jetzt schreibt Hauptmann Cassон, welcher den bei Modderfontein aufgehobenen Posten commandirte, der „Times" und setzt der „Reuter"-Meldung ein directes, unbedingtes Dementi entgegen. „Dr. Walker", erklärt derselbe, „wurde bei dem Angriff nur ein mal verwundet, und starb an demselben Nachmittag an den natürlichen Folgen seiner Wunde. Er starb den Tod eines Soldaten. Die Buren begingen nicht nur keinerlei Mißhandlungen an ihm, sondern der Buren-Commandant drückte Herrn Dr. Walker sein Bedauern aus, daß er verwundet worden sei, und später am Tage sagte der Buren-Commandant mir selbst persönlich, wie tief er das unheilvolle Ereigniß bedauere, während viele der Burgers in der Unterhaltung mit unseren Leuten sich ähnlich ausdrückten. Die Buren erwiesen unseren Verwundeten jede denkbare Freundlichkeit und stellten einen besonderen Posten aus, damit Niemand denselben nahe kam oder sie irgendwie belästige." — „Und das ist", fährt die „Daily News" fort, „ihr Dank für jede denkbare Freundlichkeit!" Durch das ganze Land haben wir sie des brutalen Mordes angeklagt und diese falschen Anklagen werden benutzt, um zu weiteren Härten gegen sie aufzuhetzen". — So die „Daily News".

Die neueste Falschmeldung ist die Nachricht von der Wiederaufnahme von Friedensverhandlungen. Dieses Gerücht entbehrt jeder Begründung.

---

zu verbannen. Welche Inconsequenz ist es doch, wenn Eltern sich über die Cigarette im Munde eines Knaben entrüsten und ihm Wein und Bier nicht nur gestatten, sondern darreichen!

Im Laufe des letzten Jahrhunderts ist ein Trinkzwang eingerissen, dem der Einzelne sich nur mit Mühe entziehen kann. Sagt Jemand: „Ich bin Nichtraucher", so dringt man nicht weiter in ihn; erklärt Jemand: „Ich trinke nicht", so erregt er vielfach Anstoß. In Wirklichkeit ist aber derjenige, welcher sagt, „ich habe keinen Durst" — der Mensch ist, beiläufig bemerkt, das einzige Wesen, welches ohne Durst trinkt — oder „ich bin Alkohol-Gegner", viel freier, als der, welcher sich, wenn auch unwillig, der Trinksitte oder besser Trinkunsitte unterordnet.

Mancher wird die Berechtigung des hier Gesagten anerkennen, aber der Ansicht sein, daß die Bemühungen der Alkohol-Gegner aussichtslos seien, weil der bekämpfte Feind zu übermächtig ist. Das glaubte man auch vor 70 Jahren in England und Amerika, als dort die Enthaltsamkeitsbewegung begann, und heute giebt es in den Vereinigten Staaten, von denen einige Herstellung, Einfuhr und Verkauf alkoholischer Getränke verboten haben, 10 Millionen, in Großbritannien 8 Millionen Abstinenten; in Skandinavien kamen vor 50 Jahren 30 Liter, jetzt nur noch zwei Liter Alkohol auf den Kopf der Bevölkerung, in Norwegen ist der Säuferwahnsinn (Delirium) eine fast unbekannte Krankheit geworden. Nur in Mittel-Europa, vor Allem in Frankreich, Belgien, Deutschland und Oesterreich, wächst der Alkoholconsum. Wohl sind auch hier verschiedene Gesellschaften an der Arbeit, „Verein gegen Mißbrauch geistiger Getränke", „Alkoholgegner-Bund", „Das blaue Kreuz", der besonders rührige und erfolgreiche „Guttempler-Orden", Vereinigungen „abstinenter Aerzte", „abstinenter Lehrer", „abstinenter Arbeiter", aber ihre Thätigkeit ist bisher doch nur ein schwacher Damm gegen das Meer berauschender Getränke, das fort und fort vertrunken wird.

Schwer ist der Kampf und die Aufgabe hart; man schilt, verkennt und verspottet noch vielfach die, welche gegen den Volksfeind Alkohol zu Felde ziehen; aber wenn es wahr ist, und es ist wahr, daß schließlich doch das Vernünftige und Zweckmäßige die Oberhand behält, dann wird diese Bewegung, in deren Geschichte der Wiener Congreß vom 9. bis 14. April eine hervorragende Stelle einnimmt, nicht vergebens sein zum Wohle des Volkes und zum Segen der Menschheit.

*

Wir reihen hieran noch einige Mittheilungen über die Verhandlungen auf dem Wiener Congreß.

Zu dem Capitel Alkohol und Verbrechen sagte der Wiener Privatdocent und Gerichtssecretär Dr. Alexander Löffler u. A.:

Des gewaltsamen Widerstandes gegen die Wache und sonstige Amtspersonen machten sich in Wien schuldig: 118 Nüchterne und 412 Betrunkene, also 77,7%. Von den wegen boshafter Sachbeschädigung Verurtheilten waren 63% betrunken; unter den wegen Einschränkung der persönlichen Freiheit Verurtheilten waren 35% Betrunkene, wegen der Verbrechen der Erpressung wurden 13% und wegen gefährlicher Drohung 56% Betrunkene verurtheilt. Wegen Raubes wurden in Wien 10 Personen bestraft, darunter war die Hälfte betrunken. Das Verbrechen der schweren Körperverletzung begingen in Wien 107 Nüchterne und 126 Betrunkene, also 54 1%. Zu diesen Fällen kommen in Wien ungefähr 200 Personen, die in voller Berauschung verschiedene Verbrechen begangen haben. Diese Gesammtsumme zeigt Folgendes: Bei der Jugend bis zu 20 Jahren kommt der Alkoholismus weniger vor, im besten Mannesalter, von 20 bis 30 Jahren, am häufigsten. Bei den Frauen ist er außerordentlich selten, kaum 2% der Gesammtzahl. Die Ledigen sind unter den nüchternen und betrunkenen Rohheitsverbrechern weitaus in der Mehrheit. Im Ganzen haben in Wien 478 Personen im nüchternen Zustande und 681 Personen, also 58,88%, in der Trunkenheit Verbrechen begangen. Die Alkoholisirten erhielten trotz der Annahme mildernder Umstände in Wien 294 Jahre Kerker.

Dann kommen noch im Ganzen 5 betrunkene Todtschläger gegen zwei nüchterne. Welche Summe von menschlichem Elend drückt sich in diesen Zahlen aus!" Bei diesen Verbrechen spielt der Sonntag und der blaue Montag eine große Rolle. Was den Beruf anbelangt, so sind die hier in Betracht kommenden Verbrecher in Wien fast ausschließlich gewerbliche Arbeiter.

Der geistvolle Professor Dr. Masaryk aus Prag erörterte den Werth der psychologischen Beobachtung, die neben der objectiven Methode nicht vernachlässigt werden dürfe. Wenn man mehr trinke, fühle man ganz gut, daß man sich anlüge. Man trinke nicht, um Andere anzulügen. Eine Umfrage bei Männern der Wissenschaft und bei Künstlern über die Ursache des Trinkens habe ergeben, daß das Motiv in dem Streben nach dem Naturzustande Rousseau's sei — man werfe die Civilisation weg. Der Alkoholismus, die Alkoholneigung sei die künstliche Herbeiführung eines Zustandes des Aberglaubens. Der Mensch, nicht nur der trinkende, habe eine gewisse Furcht vor der Präcision des Denkens. Die Alkoholneigung sei ein mechanisches Gebet, daß 2×2=5 sei. Redner zollt dem modernen Realismus die Anerkennung, daß er der Wahrheit näher trete. Wenn ein Abstinenzler eine Culturgeschichte schreiben würde, dann würde aus der Literatur Vieles entfallen. Man würde nachdenken. Ein Bauer sagte zur Entschuldigung seines Verweilens im Gasthause, daß im Gasthause alle Menschen gleich seien. (Heiterkeit.) Das ist Utopie im Trinken. Manche Trinker glauben, im Alkohol Sentimentalität zu finden. Der Untermensch meldet sich. (Lebhafte Zustimmung.) Phantasterei, Mysticismus seien auch die Begleiterscheinungen des Alkoholismus, dem Menschen mangle es an Individualität, das Phantom des Uebermenschen werde so alkoholisch construirt. Der Alkoholismus sei auch eine Selbsttäuschung über Mängel der Civilisation. Der moderne Mensch möchte eine kleine Pille schlucken, um über die Ewigkeit hinaus glücklich zu sein. (Heiterkeit.) Er finde aber nur zu oft, daß das Glück sich so nicht aufsuchen läßt. „Ich bin," schloß Professor Masaryk, „als Skeptiker hierher gekommen, ich war nicht schlüssig darüber: „Ist Mäßigkeit das Richtige oder Abstinenz?" Es hat mich genirt, Abstinenzler zu sein. (Heiterkeit.) Die hier gehörten Argumente haben auf mich einen entscheidenden Eindruck gemacht. Ich glaube zwar, daß die Ansicht, Alkohol sei unnöthig, nicht ganz stichhaltig ist, aber die wissenschaftlichen Argumente für die Taktik der Abstinenz sind stichhaltig. Den Collegen der Wiener Universität danke ich, daß sie hier öffentlich gesprochen haben. Wir brauchen es in Oesterreich, mehr ernst zu denken. (Demonstrativer Beifall.) Es ist ein sehr erfreuliches Symptom, daß die Journalistik die Frage ernst nimmt. Mir ist der Beweis erbracht, daß ein alkoholfreies Leben höhere Lebensauffassung, damit freudige, reinere Lebensstimmung und schließlich schönere Lebensführung bringt." (Stürmischer andauernder Beifall. Der Redner wird beglückwünscht.)

Mannigfaltiges.

Das berühmte Portrait der Herzogin Elisabeth von Devonshire, gemalt von Thomas Gainsborough, das im Jahre 1876 in der Bilderausstellung von Thomas Agnew and Sons in London aus dem Rahmen geschnitten und gestohlen wurde, ist endlich in Amerika, wohin es die Diebe gebracht hatten, wieder gefunden worden. Das Gemälde ist seiner Zeit bei einer Auction für 10,605 Pfd. Sterl. verkauft worden — der höchsten Summe, die je auf einer öffentlichen Auction für ein einzelnes Gemälde gezahlt worden ist. Seit dem Verschwinden des Bildes tauchten von Zeit zu Zeit immer wieder Gerüchte über die Wiederauffindung desselben auf. Die Londoner Criminalpolizei hat das Suchen nach dem Bilde nie aufgegeben, und so erfuhr sie vor einiger Zeit, daß dasselbe in Amerika versteckt gehalten werde. Die Londoner Behörde setzte sich sofort mit einem amerikanischen Detectiv-Bureau in Verbindung, das seinerseits Unterhandlungen mit dem „Vertreter" der Diebe begann. Diese endigten damit, daß den Dieben „Discretion" und 5000 Pfd. Sterl. zugesichert wurden und der Vertreter selbst 2000 Pfd. Sterl. bekam. Die Summen wurden gezahlt, und das Gemälde, das in einem Koffer mit einem falschen Boden versteckt war, wurde ausgeliefert und ist nun gut erhalten bereits in London eingetroffen.

— Aus Newyork wird unter dem 11. April telegraphirt, das es der dortigen Polizei gelungen ist, den großartigsten Banknotenfälscher dingfest zu manchen, der jemals existirt hat. Derselbe ist ein geborener Schwede, namens Skoog, der erst seit 1895 in den verschiedenen Hauptstädten Amerikas seine erfolgreiche Thätigkeit ausgeübt hat, in dieser Zeit jedoch der Geschäftswelt und der Polizei ungeheuer viel zu schaffen machte. Gleich im ersten Jahre überschwemmte er das Land förmlich mit 20 Dollar-Noten, bis ihm die Polizei auf die Schliche kam, ohne ihn jedoch fassen zu können. Er ging dann nach Chicago, wo er sich der Anfertigung ausländischer Noten widmete und u. A. die viel berüchtigten L. 20-Noten der Bank von Schottland und die Canadischen 10 Dollar-Noten anfertigte, deren Urheber Jahre lang nicht entdeckt werden konnte. Am schlimmsten behandelte er sein Vaterland Schweden, indem er geradezu ungezählte 100 Kronen-Noten verfertigte und sie alle an den Mann brachte. Die Polizei hat jetzt in seiner Wohnung die sämmtlichen wunderbar accurat ausgeführten Platten beschlagnahmt, und die amerikanische Geschäftswelt hat allen Grund, nunmehr aufzuathmen und sich der Unschädlichmachung dieses genialen Verbrechers zu freuen.

— Eine Gesellschaft von Damen in Manchester hat einen neuen Plan zur Lösung der Dienstboten-Frage aufgestellt. Eine Gesellschaft mit beschränkter Haftpflicht, die sich „Manchester Vertheilungs-Küchen" nennt, ist von ihnen begründet worden; das 60,000 Mk. betragende Capital kommt schnell zusammen. Eine Dame des Vorstandes setzte den Plan der Gesellschaft folgendermaßen auseinander: „Wir beabsichtigen uns schließlich mit allen Theilen der Hauswirthschaft zu befassen, aber vorläufig werden wir uns begnügen, dem Uebelstande, daß es kein genügendes Angebot tüchtiger Köchinnen giebt, abzuhelfen. Eine Statistik zeigt, daß im Jahre 1898 337 Köchinnen verlangt und nur 47 angeboten wurden. Der Mangel an guten Mädchen für Alles wird zweifellos auch in vielen britischen Haushaltungen sehr empfunden, aber wir müssen in diesem Plan Schritt für Schritt vorgehen. Wir beabsichtigen an passenden Stellen Vertheilungsküchen zu errichten. Die Hausfrauen können sich darauf verlassen, gut gekochte Nahrung von guter Qualität, die sauber zubereitet und sachverständig verpackt ist, zu erhalten. Warme Auslieferung der Speisen kann in einer Entfernung von fünf englischen Meilen erfolgen. Die erste Küche in Manchester wird in etwa zwei Monaten in einem wichtigen Bezirk der Stadt eröffnet werden."

— Beim Wohnungsvermiethen. Vermiether: „Ferner gehört zu der Wohnung auch ein Badezimmer." — Tinkeles: „Nu, ich werd' schon irgend eine Verwendung dafür finden."

Der deutsche Kronprinz in Wien.

Der deutsche Kronprinz ist am Sonntag in Wien eingetroffen und vom Kaiser Franz Josef, dem Erzherzog Franz Ferdinand und zahlreichen Gliedern des oesterreichischen Kaiserhauses sowie einer glänzenden Suite am Bahnhof empfangen worden. Der großartige Empfang — so berichtet das „Berl. Tagbl." — schien den Kronprinzen auf den ersten Blick ein wenig zu verwirren und in Verlegenheit zu setzen. Kaiser Franz Joseph half aber seinem jungen Gast über diesen ersten Moment hinweg; er schritt mit freundlichem Lächeln auf den stramm salutirenden Kronprinzen zu, streckte ihm beide Hände entgegen und begann nach den ersten Begrüßungsworten sofort ein Gespräch mit ihm. Der Kronprinz antwortete nicht sofort, sondern beugte sich zur Hand des Kaisers, der seine Rechte erfaßt hatte, nieder und küßte ihm die Hand, obwohl der Kaiser dies verhindern zu wollen schien. Dann reichte der Kaiser dem Kronprinzen zwei mal die Wangen zum Kuß und schüttelte ihm herzlichst die Hand, offenbar, um ihm alle Befangenheit und Verlegenheit zu benehmen. Diese herzliche Begrüßung des 19-jährigen Prinzen durch den 71-jährigen Kaiser, die allein im weiten Kreis der Erzherzöge, Generäle und Diplomaten standen, wurde von diesen lebhaft besprochen.

Auf dem Gala-Diner in der Hofburg brachten der Kaiser wie der Kronprinz Trinksprüche aus. Der Trinkspruch des Kaisers lautete:

„Es gereicht mir zur besonderen Freude, Seine kais. und kngl. Hoheit den Kronprinzen Wilhelm bei uns begrüßen zu können. Ich rufe ihm mein herzlichstes Willkommen zu. Als mein Pathenkind und Sohn meines bewährten Freundes, Kaiser Wilhelm's II, ist mir seine Anwesenheit doppelt lieb. Sein Besuch wird die herzlichen Beziehungen zwischen unseren beiden Häusern, wie unsere politische Intimität neuerlich veranschaulichen. Ich spreche den aufrichtigen Wunsch aus, der Kronprinz möge sich bei uns wohlfühlen und hoffe, er wird die Empfindung mit sich nehmen, bei Freunden gewesen zu sein. Indem ich Sr. Maj. des Kaisers Wilhelm II., der an unserer Zusammenkunft sicher im Geiste theilnimmt und sie miterlebt, in herzlicher Freundschaft gedenke, erhebe ich mein Glas auf das Wohl seines Sohnes: Kronprinz Wilhelm lebe hoch!"

Kronprinz Wilhelm erwiderte:

„Ew. Majestät bitte ich, für die allergütigsten Worte und die unvergleichliche herzliche Aufnahme allergnädigst meinen Dank entgegennehmen zu wollen. Ew. Majestät haben, solange ich lebe, so viel Liebe und Güte mir zu Theil werden lassen, daß meine Dankbarkeit Ew. Majestät gegenüber niemals aufhören wird. Mich beseelt nur der eine Wunsch, die Gefühle der herzlichsten Verehrung und Freundschaft für Ew. Majestät sowie deren Haus, die in meinem Hause längst liebe Tradition wurden, auch meinerseits in waffenbrüderlicher Treue voll und ganz auszusprechen. So erhebe ich mein Glas mit dem Rufe: Seine Majestät Kaiser und König Franz Josef hoch!"

Kaiser Franz Josef sprach seinen Toast, zum Kronprinzen gewendet, in ungemein herzlichem, fast väterlichem Ton. — Der Kronprinz, der in Folge der gewinnenden Freundlichkeit des Kaisers seine anfängliche Befangenheit ganz überwunden hatte, sprach seinen Toast mit lauter, durch den ganzen Saal schallender Stimme in militärischem Tone, sehr deutlich, scharf und bestimmt. Er betonte namentlich die treue waffenbrüderliche Kameradschaft beider Völker stark. — Nach der Tafel wurde großer Cercle abgehalten.

Der **deutsche Reichstag** sollte am vorgestrigen Dinstag seine Berathungen wieder aufnehmen. Auf der Tagesordnung der ersten Reichstags-Sitzung steht zunächst die erste Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Kriegsinvaliden und die Kriegshinterbliebenen und sodann die zweite Berathung des Urheberrechts-Entwurfes. Die erstgenannte Vorlage ging aus dem Entwurf für die Relictenversorgung der China-Krieger hervor; der Entwurf wurde in zweiter Lesung abgelehnt — nicht etwa, weil man das Gesetz nicht wollte, sondern weil man weiter zu gehen und ein einheitliches Militär-Relictengesetz zu schaffen wünschte. — An die Vorlage über Urheberrechte an Werken der Literatur und Tonkunst dürften sich längere Debatten knüpfen; man geht wohl kaum fehl, wenn man für diese schwierige Materie 8—10 Berathungstage in Ansatz bringt.

Das officeille Organ der conservativen Partei, die „Conf. Corresp.", schreibt unter der Stichmarke „Canalschlucker": „Die gewissenlose Verbreitung von Klatsch hat den demokratischen Phrasenschatz wieder um ein neues Schlagwort, „Canalschlucker", bereichert. Wir erklären auf Grund sicherer Informationen ausdrücklich, daß das Wort vom „Canalschlucker" niemals gefallen ist. Zugleich stellen wir authentisch fest, daß bei dem Empfange des Herrenhaus-Präsidiums durch Se. Majestät den Kaiser und König weder von der Canalfrage noch von der Frage der Getreidezölle auch nur mit einem Worte die Rede war, und daß es eine Lüge ist, wenn die „Hilfe" schreibt, es sei „sicher", daß der Kaiser sich bei dieser Gelegenheit „energisch gegen die Agrarier erklärt" habe. Wir rechnen zwar nicht darauf, daß unsere Richtigstellung der weiteren Ausbeutung der erfundenen Klatschnachrichten ein Ziel setzen wird, dazu kennen wir die „Ehrlichkeit" unserer Gegner zu gut; wir halten uns aber für verpflichtet, das Wort zu ergreifen, um der Anwendung des Satzes: „Wer schweigt, giebt zu" vorzubeugen." — Die Erzählung von dem „Canalschlucken" war von der „Tägl. Rundschau" verbreitet worden.

Kaiser Wilhelm hat nach der „Rhein. Ztg." am Dinstag voriger Woche bei der Galatafel zu Ehren der britischen Sondergesandtschaft in englischer Sprache den Trinkspruch auf das Wohl des Königs Edward ausgebracht und darauf mit den Mitgliedern der Gesandtschaft bis Mitternacht beim Glase Bier gesessen. — Dem General Hunter verehrte er seine Photographie in prächtigem Rahmen mit eigenhändiger Unterschrift.

In **London** verlautet mit aller Bestimmtheit, daß Cecil Rhodes ernstlich erkrankt sei. Sein Zustand sei besorgnißerregend. Im Interesse der zahlreichen Unternehmungen, bei denen er betheiligt sei, verheimliche man jedoch die Thatsache. Die „Critic" versichert, daß Rhodes in der That schwer erkrankt sei, und daß ihre Meldung auf zuverlässiger Erkundigung beruhe.

Wie den „Daily News" aus Melbourne vom 11. April gemeldet wird, hat in **Australien** das Cabinet des Bundesstaats dort seine erste Sitzung gehalten und u. A. sich dahin entschieden, daß es sich außer Stande sehe, Chamberlain's Vorschlag gutzuheißen, gefangene Buren in Tasmanien aufzunehmen. Der englische Colonialsecretär wird also anderswo anklopfen müssen.

Locales.

Von der Wereschtschagin-Ausstellung. I.

Kaum ist die Wanderausstellung des Kunstvereins geschlossen, welche in ihrer vorzüglichen Auswahl einen trefflichen Ueberblick über den gegenwärtigen Stand der Malerei bot und eine Fülle geistiger Anregung brachte, so haben wir hier eine neue. Dieses Factum ist in den Annalen unseres stillen Provinzialstädtchens wohl unerhört, läßt aber vielleicht darauf schließen, daß auch bei uns das Interesse für die Kunst immer reger wird.

Da Wereschtschagin eine in allen kunstliebenden Kreisen so viel besprochene Persönlichkeit ist, brauche ich mich nicht bei einer Darlegung seines Lebenslaufes aufzuhalten. Wer sich näher darüber orientiren will, sei auf die in den Knackfuß'schen Künstler-Monographien im vergangenen Jahre erschienene Abhandlung von Eugen Zabel hingewiesen. Freilich hat diese den Fehler, daß sie den Künstler nur überschwänglich preist, seine Schwächen aber gar nicht berücksichtigt. Diese entspringen hauptsächlich aus seiner Massenproduction, welche naturgemäß Flüchtigkeit zur Folge hat.

Versuchen wir, das uns hier Gebotene zu gruppiren, und fragen wir dann, ob sich daraus ein Ueberblick über die Eigenart des Künstlers gewinnen läßt, obgleich seine bedeutendsten Bilder uns nicht vorgeführt werden.

Mit mehr als 20 Bildern ist der in den neunziger Jahren entstandene Napoleon-Cyklus vertreten, aus dem russisch-türkischen Kriege ist nur ein Gemälde (Nr. 13) vorhanden, ferner finden wir Völkertypen aus Rußland und Asien, Studienköpfe, Portraits, Landschaften. Bemerkt sei, daß von den im Katalog angegebenen Gemälden die Nummern 12, 19, 20, 21, 22, 25, 26, 32 fehlen. Andererseits ist eine Anzahl von Bildern, speciell Studienköpfe, nicht in den Katalog aufgenommen. Eine Ergänzung wird durch die im Vestibule aufgehängten Photographien und die in den Mappen enthaltenen Nachbildungen geboten. Ziemlich überflüssig erscheint die Mappe mit den Caricaturen.

Die Aufstellung ist trotz der vielen Bilder sehr übersichtlich und ermöglicht durch Freilassung je einer Compartiment-Wand eine bequeme Orientirung.

Nachdem Wereschtschagin in seinen großen Hinrichtungsbildern (Photogr. Nr. 100, 137), in seiner „Apotheose des Krieges", der grausigen Schädelpyramide (Photogr. Nr. 87) und in den Bildern aus dem russisch-türkischen Kriege (Photogr. Nr. 117—119, 123, 125, 127) die Todesstrafe und die Schrecken des Krieges in ihrer Furchtbarkeit vorgeführt hatte, um auf diese Weise Frieden zu predigen, unternahm er in gleicher Absicht die Darstellung des Napoleonischen Feldzuges nach Rußland. In der Mehrzahl der Gemälde erscheint der Kaiser selbst theils im bekannten Costüm, theils im polnischen Zobelpelz und in Zobelmütze — in der Tracht, welche er nach Berichten von Zeitgenossen während des russischen Feldzuges gehabt hat. Einfach und natürlich ist er aufgefaßt „in Erwartung der Bojaren-Deputation vor Moskau" (49), „im Kreml" (51), „in Gorodnja" (53), während auf den anderen Bildern (1, 7, 54, 55, 57) seine Haltung stark an Piloty'sche Pose erinnert. Auffallend jung erscheint trotz des unrasirten Gesichts der „Napoleon im Frost" (9). Die Gestalten der Generäle und Soldaten machen vielfach einen steifen und monotonen Eindruck (1, 51, 53, 57) — man hat das Gefühl, als ob der Künstler in Folge der eiligen Arbeit nicht dazu gekommen sei, die einzelnen Persönlichkeiten zu individualisiren. „Der Schluß der Schlacht bei Borodino" (2) ist so unklar, daß man sich nicht erklären kann, woher das Gewirr von Leichen kommt. Ergreifend wirkt dagegen die Füsilirung der Brandstifter in Moskau (4); der Pulverdampf ist vorzüglich gemalt. Inhaltlich sehr wirksam und ergreifend ist die „Nachtruhe der großen Armee" (8), es erinnert in seiner Stimmung an „am Schipka-Paß ist Alles ruhig", (Phot. 119). Nr. 49 giebt die von Staub erfüllte Atmosphäre mit dem Blick auf Moskau trefflich wieder, Nr. 50 zeichnet sich durch seine vorzügliche Perspective und lebensvolle Wiedergabe der Pferde aus. Der Goldschmuck der Kathedrale tritt hier, wie auch in der Dorfkirche von Nr. 54, plastisch hervor. Die Beleuchtung von Napoleon's Kleidung durch das Feuer ist auf Nr. 51 sehr naturwahr dargestellt; einen eigenartigen Beleuchtungseffect haben wir auf Nr. 53, wo das Licht des kalten, trüben Wintertages durch die Fenster der Bauerstube auf den Tisch, die Karte und Napoleon fällt. G.

Vom II. Baltischen Schachturnier. III.

Gestern Vormittag wurde die 5. Runde ausgefochten. Als Erster mußte A. Strandmann vor seinem starken Gegner Carl Behting die Waffen strecken; in einer sicilianischen Partie siegte S. Lurie (Weiß) über Woltschenko und W. v. Stamm (Weiß) in einem lebhaften abgelehnten Gambit über Th. Germann. Die Partie Rosenkrantz-Dr. Sohn, eine französische Partie, wurde abgebrochen, nachdem Dr. Sohn, der bereits in eine viel schwächere Position gelangt war, durch eine hübsche Combination seinen gefährlichen Gegner in eine Falle gelockt hatte, indem er unter Preisgabe von Thurm und Läufer seinen Freibauer in die Dame gehen ließ. Schwarz hofft, diese Partie mit Remis zu beenden.

Im Nebenturnier wurde gestern die letzte Runde ausgefochten, so daß nur noch die eine aufgeschobene Partie zwischen V. Johannson und dem Ungenannten auszufechten ist. Gestern siegte A. Ots über A. v. Güldenstubbe und V. Johannson über E. Fink. — Der Ausgang der erwähnten Hängepartie wird darüber entscheiden, ob Hrn. Ots der 1. Preis zufällt oder ob zwischen ihm und Hrn. Johannson ein Stichkampf um den 1. Preis stattzufinden hat.

Gestern Abend ruhten die Waffen oder wenigstens die Turnierwaffen. Einer liebenswürdigen Aufforderung Folge leistend, wohnten die Turnierspieler und mehrere Mitglieder des Schachvereins dem auf diesen Abend angesetzten Musikabend des Commerz-Clubs bei. Es dauerte nicht lange, und ehe man es sich versah, war das gewohnte Rüstzeug wieder hervorgeholt und in kampfesfreudiger Stimmung wurde unter den aufmunternden Klängen der Musik eine stattliche Reihe sog. Husaren-Partien ausgefochten, wobei es trotz allen Kampfeseifers sehr munter herging.

Der Ausgang im Hauptturnier ist noch ganz unentschieden; die verschiedensten Combinationen kommen in Betracht. Morgen Vormittag um 11 Uhr nimmt die letzte Runde ihren Anfang und möglicher Weise kann schon morgen Abend die Vertheilung der Preise vor sich gehen.

*

Nachschrift. Nach Schluß der Redaction erfahren wir über die heute Vormittag ausgefochtenen Hängepartien Folgendes: Im Hauptturnier gab Herr Woltschenko in seiner Hängepartie mit Hrn. v. Stamm das Remis aus der Hand und verlor; die Hängepartie Dr. Sohn gegen S. Lurie schloß mit Remis.

Das Nebenturnier ist beendet, indem stud. V. Johannson gegen den Ungenannten in der heute Vormittag gespielten Rest-Partie unterlag. Den ersten Preis von 35 Rbl. trägt Herr Adolf Ots mit 3 Gewinn-Points davon; in den zweiten, dritten und vierten Preis (zusammen 50 Rbl.) haben sich die Herren E. Fink, V. Johannson und A. v. Güldenstubbe zu theilen.

Den gegenwärtigen Stand des Turniers veranschaulicht folgende Tabelle:

Hauptturnier

Stand nach der 5. Runde.

	C. Behting	Th. Germann	S. Lurie	C. Rosenkrantz	W. Sohn	W. v. Stamm	A. Strandmann	G. Woltschenko	Summa
C. Behting	—	1		0		1	1	1	4
Th. Germann	0	—		0	0	0	1		1
S. Lurie			—	1	½	0	1	1	3½
C. Rosenkrantz	1	1	0	—	?	1			3
W. Sohn		1	½	?	—		1	1	3½
W. v. Stamm	0	1	1	0		—		1	3
A. Strandmann	0	0	0		0		—	0	0
G. Woltschenko	0		0		0	0	1	—	1

Nebenturnier

Stand nach der 4. Runde.

	E. Fink	A. v. Güldenstubbe	V. Johannson	Ad. Ots	N. N.	
E. Fink	—	1	0	0	1	2
A. v. Güldenstubbe	0	—	1	0	1	2
V. Johannson	1	0	—	1	0	2
Ad. Ots	1	1	0	—	1	3
N. N.	0	0	1	0	—	1

Ueber das Eisenbahn-Unglück bei Narva bringt die „St. Pet. Ztg." folgenden Bericht: Der an jener Stelle sechs Faden hohe, in Folge der Frühlingswasser offenbar unterspülte Bahndamm gab dem Drucke des mit einer Schnelligkeit von ca. 55 Werst die Stunde fahrenden Zuges nach, die Locomotive und der Tender stürzten die hohe Aufschüttung hinab, wobei letzterer mit den Rädern nach oben zu liegen kam, der Bagagewaggon stürzte auf die andere Seite, während der vordere Schlafwaggon entgleiste, doch dabei auf dem Bahndamm blieb, und der zweite Schlafwaggon und die übrigen Waggons mit einer heftigen Erschütterung davonkamen. Nur dank der Geistesgegenwart des Maschinisten Skokow, der schnell das Dampfventil öffnete, wurde ein noch größeres Unglück verhütet. Mehr oder weniger schwer sind verletzt worden der Maschinist Skokow (Brandwunden), dessen Gehilfe (starke Erschütterung und Verletzung), der Bagage-Conducteur Sfimonow (Schürfungen) und der Schmierer Merenkow (Rippenbruch). Von den Passagieren ist Niemand ernstlich verletzt worden und auch der Zustand der verletzten Bahnbeamten giebt zu keinen Bedenken Anlaß. Wie wir der „Pet. Gaf." entnehmen, ist ein Theil der eingeschüchterten Passagiere nach Narva oder Riga zurückgekehrt, während ein anderer Theil nach mehrstündigem Aufenthalt in einem aus Petersburg entgegengesandten Zuge die Reise fortsetzte und dort erst um 9 Uhr Abends eintraf. An der Wiederherstellung des Bahndammes sollen während der Nacht mehrere Hundert Arbeiter beschäftigt gewesen sein.

Der Embach ist in den letzten 24 Stunden um einen Centimeter gestiegen. Diese Zunahme ist wohl mehr auf den heutigen ziemlich starken Nordwind, der das Wasser schneller flußabwärts treibt, als auf die hinzugekommene Wassermenge zurückzuführen. — In der Quer-Straße hat sich so viel Wasser angesammelt, daß trotz der Arbeit der Handpumpe eine bedeutendere Verminderung noch nicht wahrzunehmen ist. Bei der Hefefabrik hält gegenwärtig die Dampfpumpe die Umgegend völlig trocken.

Schach.

Partien vom II. Baltischen Schachturnier.

3. Zweispringerspiel im Nachzuge.

(Gespielt am 3. April in der 3. Runde)

C. Rosenkrantz — Weiß; S. Lurie — Schwarz.

Die nachfolgende Partie erregte als der einzige bis dahin über C. Rosenkrantz erfochtene Sieg wie auch durch die ganze schöne Schluß-Combination des Schwarzen vom 27. und 28. Zuge an besonderes Aufsehen.

1	e2—e4	e7—e5	
2	Sg1—f3	Sb8—c6	
3	Lf1—c4	Sg8—f6	
4	d2—d4	e5×d4	
5	0—0	Sf6×e4	
6	Tf1—e1	d7—d5	
7	Lc4×d5	Dd8×d5	
8	Sb1—c3	Dd5—d8	
9	Te1×e4	† Ld8—e7	
10	Sc3—b5	f7—f5	
11	Te4—e2	a7—a6	
12	Sb5×d4	Sc6×d4	
13	Dd1×d4	Dd8×d4	
14	Sc3×d4	Ke8—f7	
15	Lc1—f4	c7—c5	
16	Sd4—f3	Le7—f6	
17	Lf4—e5	Th8—e8	
18	Te1—e1	Lc8—e6	
19	Le5×f6	g7×f6	
20	b2—b3	Le6—d5	
21	Te2×e8	Ta8×e8	
22	Te1×e8	Kf7×e8	
23	Sf3—d2	b7—b5	
24	f2—f3	c5—c4	
25	Kg1—f2	c4—c3	
26	Se2—f1	f5—f4	
27	g2—g3	a6—a5	
28	g2×f3	Ld4×b3 (!!)	
29	Sf1—e3	Lb3×a2	
30	Kf2—e2	Ke8—d7	
31	Ke2—d1	b5—b4	
32	Kd1—c1	a5—a4	
33	Se3—d1	Kd7—e6	
34	h2—h4	Ke6—f5	
35	h4—h5	Kf5×f4	
36	Sd1—f2	Kf4×f3	
37	Sf2—d1	h7—h6	

Aufgegeben.

Briefkasten.

Hrn. —n. Wir gönnen den lieben „Kleinen" ihr hübsches Kinderfest mit Tanz und Spiel, Ostereiern und Süßigkeiten herzlich gern; aber wozu soll denn hier die „Flucht in die Oeffentlichkeit" dienen? Kann das ihre naiv-kindliche Freude erhöhen, wenn sie von Tante und Cousine hernach erfahren, diese ihre Freude sei auch öffentlich besprochen worden? Das Ganze verliert doch auch für die Veranstalter an Reiz, wenn ihm der allein ihm zukommende häuslich-familienhafte Charakter in gewissem Sinne abgestreift wird.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Mittwoch, 17. (4.) April. Aus Peking wird gemeldet: Der Palast der Kaiserin, in dem der Generalstab Waldersee's wohnte, ist niedergebrannt. Alles ist vernichtet, nur die Documente des Generalstabes sind gerettet. Graf Waldersee konnte sich nur mit großer Mühe aus dem Fenster seines Asbest-Hauses retten. General Schwarzkopf, der aus dem brennenden Hause Etwas retten wollte, kehrte nicht mehr zurück.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Ssaratow, Mittwoch, 4. April. Bei Kudym ist ein aus Ssaratow kommender Postzug verunglückt. Von einem voranfahrenden Waarenzug hatten sich 14 Cisternen-Waggons losgerissen, rollten rückwärts auf den Passagierzug und zerschmetterten den Bagage- und den Post-Waggon und 4 Passagier-Waggons. 5 Personen sind getödtet, 6 schwer und 15 leicht verwundet. Die Verwundeten sind nach Ssaratow gebracht worden.

Berlin, Mittwoch, 17. (4.) April. In der katholischen St. Michael-Kirche fand heute Nachmittag während der Messe aus nicht aufgeklärter Ursache eine Explosion statt. Das Gewölbe der linken Kuppel und das Dach wurden völlig zersprengt, alle Fenster und der hintere Theil der Orgel zerstört. Zwei Knaben und ein Soldat sind schwer verwundet.

London, Mittwoch, 17. (4.) April. Wie verlautet, soll Milner Anfang Mai auf 2 Monate nach England kommen, um dem Cabinet seine Ansichten über die Lage in Süd-Afrika dazulegen.

Peking, Mittwoch, 17. (4.) April. Liu nimmt eine starke Position bei Chunlu, 120 Meilen von Paotingfu, ein; 5000 Mann deutscher und 3000 Mann französischer Truppen werden zu einer Expedition gegen ihn erforderlich sein. — Die Gesandten beschlossen, den Chinesen das Archiv des Tsungli-Yamen zurückzugeben.

Peking, Mittwoch, 17. (4.) April. Die ausländischen Gesandten beriethen über den Artikel betreffend die Reform des Tsungli-Yamen und die Abänderung des Hof-Ceremonials beim Empfang der Gesandten. Es wurde beschlossen, an Stelle des Tsungli-Yamens solle ein Ministerium des Aeußeren errichtet werden, das aus einem Prinzen als Vorsitzenden und zwei Ministern des Aeußeren bestehen soll, die directen Zutritt zum Kaiser haben müssen. Ferner wären zwei Minister-Gehilfen zu ernennen, von denen einer eine ausländische Sprache beherrschen müßte.

St. Petersburg, Donnerstag, 5. April. Prikas des Ministers der Volksaufklärung:

„Durch den Erhabenen Willen Sr. Maj. des Kaisers bin ich auf den gegenwärtig besonders wichtigen Posten eines Ministers der Volksaufklärung berufen worden. Ich werde all' mein Können einsetzen, um das hohe Vertrauen des Monarchen zu rechtfertigen und den mir Allerhöchst gewordenen Auftrag zu erfüllen.

In dem Allerhöchsten Rescript, dessen mich Se. Maj. der Kaiser am 25. März d. J. zu würdigen geruhte, war in kurzen Zügen das ganze Programm der mir bevorstehenden Thätigkeit dargelegt. Dieses Programm ist: eine fundamentale Revision und Verbesserung unseres Unterrichtswesens, die Erneuerung und Organisirung der russischen Schule und das Hineintragen von Verständigkeit und herzlicher Fürsorge für die Jugend in die Sache der Erziehung der russischen Jugend.

Die stricte und unentwegte Ausführung dieses Allerhöchst vorgezeichneten Programmes muß den mir unterstellten Institutionen als eine heilige Pflicht gelten, wobei der erste und wichtigste Theil des Programmes, die Reform des Unterrichtswesens, zu der nach dem Allerhöchsten Willen sofort geschritten werden wird, zu seiner Verwirklichung in jedem Fall eine gewisse Zeit beanspruchen muß. Der zweite nicht weniger wichtige Theil, das Hineintragen von Verständigkeit, Liebe und herzlicher Fürsorge in die Sache der Jugend-Erziehung, war stets die nächste Aufgabe des Lehr-Personals, die sie auch mit größerem oder geringerem Erfolge ausführt; von jetzt wird es ihm zur ersten, unweigerlichen und unentwegten Pflicht. Ich hoffe, daß meine nächsten Mitarbeiter und alle in dem mir jetzt unterstellten Ministerium Angestellten mir Unterstützung bei Ausführung des Allerhöchst mir gewordenen Auftrages werden angedeihen lassen, und ich fordere sie auf zu gemeinsamer, freundschaftlicher und unablässiger Arbeit auf dem Wege der Verwirklichung des Allerhöchst dargelegten Programmes. Ich fordere das Personal der Lehrenden auf, mit der lernenden Jugen in nächste Verbindung zu treten und, abgesehen von dem Unterricht, die Erziehung der Jugend zu fördern auf dem Boden der Liebe und herzlichen Verhaltens zu ihr. Ich fordere die Eltern und Familien der Lernenden auf, durch ihre häusliche Einwirkung auf die Kinder dem mir anvertrauten Ministerium zu helfen in der Durchführung der großen Aufgabe der Erziehung der jungen Generation — eingedenk dessen, daß die Grundlage der Erziehung in der Familie liegt und Erfolg nur möglich erscheint bei gegenseitigem Zusammenwirken von Haus und Schule und in deren beständiger Fühlung mit einander.

Ich fordere die lernende Jugend auf, sich mit Vertrauen gegenüber den Maßnahmen der Regierung zu verhalten, zu glauben an ihre unausgesetzte Fürsorge für sie, eingedenk zu bleiben ihrer Pflicht, ruhig sich mit ihrem Studium zu befassen und uns die Möglichkeit zu geben, unsere Zeit und unsere Kräfte der Organisirung der russischen Schule und des russischen Lehrwesens zu widmen.

Ich bin fest überzeugt und glaube heilig, daß bei voller Einigung und bei gegenseitigem Mitwirken wir mit Gottes Hilfe in nächster Zukunft in die Lage versetzt sein werden, den Wunsch des geliebten Monarchen zu erfüllen, und in der russischen Jugend die feste, sichere Hoffnung des Vaterlandes und die starke Stütze seiner Zukunft werden erblicken dürfen."

Mittelst Prikases des Kriegsministers werden die Allerhöchst bestätigten neuen Regeln für Officiers-Heirathen veröffentlicht; dieselben sollen am 1. Januar in Kraft treten.

Kiel, Donnerstag, 18. (5.) April. Kaiser Wilhelm traf anläßlich des Eintrittes des Prinzen Adalbert in die Marine ein.

Peking, Donnerstag, 18. (5.) April. Der Kaiserpalast, in dem Graf Waldersee mit seinem Stabe logirt, brannte bis auf den Grund nieder. General Schwartzkopf ist spurlos verschwunden, Graf Waldersee selbst rettete sich nur mit Mühe. — Das Feuer brach im Quartier des gerade abwesenden Majors Lauenstein aus. Man vermuthet eine Brandstiftung.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 5 Апрѣля 1901

Zurückgekehrt.

Dr. med. Th. Lackschewitz.

Anmeldungen zu den **letzten**

Tanz-Cursen

in diesem Semester empfange **nur bis zum 10. April** im Hause Goruschkin, am **Grossen Markt Nr. 14,** täglich von 11—1 u. v. 3—4 Uhr.

Unter Anderem unterrichte in den **sehr beliebten Tänzen:** „Pas d'Espagne", „Pompadour" und „Krakowiak."

Carl Kiob,

Oberlehrer der Tanzkunst u. Lehrer d. Choregraphie.

Doppel-Bürsten- u. Victoria-

Fussmatten

empfing & empfiehlt zu billigen Preisen

P. Erdmann

Alt-Strasse 17.

Bestellungen auf **sämmtliche**

Malerarbeiten

nehme an in der Tapeten- und Farbenhandlung **im Rathhause.**

J. Buhmeister

Malermeister.

Tuche

und

Costümstoffe

empfiehlt in grosser Auswahl

A. Oberleitner

Spec.-Gesch. für Damen-Kleiderstoffe

Kühn-Strasse 1.

Uebernehme jegliche

Bau- und Kunstglaserarbeiten

Verglasungen in und aus d. Hause und empfehle

Fensterglas aus den renommirtesten Fabriken zu Fabrikspreisen

Mousselinglas

mattes farbiges Glas

(roth, blau, gelb, grün, violet etc,)

Cathedralglas u. **Butzenscheiben** u. **Blei** stets auf Lager.

Skizzen für Bleiarbeiten u. Kostenanschläge werden gratis den Bestellern eingesandt.

H. Tatarker

Ritterstrasse Nr. 5.

Gebrauchter einsp.

Federwagen

zu kaufen gesucht. Offerten an die Exped. d. Bl. sub „Wagen".

1 warme, trockene Wohnung

von 3 Zim. ist vom 1. Mai ab **zu vermiethen** — Revalsche Str. 32.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend theile ich hiermit mit, dass ich im Auftrage ein grosses Lager von

Herren- u. Knaben-

Tricotstoffen

unter Fabrikpreisen verkaufe.

C. Näck

Pelzhandlung.

En-tout-cas
Sonnen- & Regenschirme
Gummimäntel
Reisetaschen & -Körbe
Spazierstöcke

empfing in neuer Sendung und empfiehlt billig

B. Genss

Ecke d. Buden- u. Kühnstr.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird

eine Familien-Wohnung

von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

In allen Buchhandlungen zu haben

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Die Bäckerei

Rigasche Str. Nr. 11 ist miethfrei. Näheres daselbst im II. Stock.

Am Estländischen Strande zwischen Merrekülll u. Sillamäggi ist noch eine

Sommerwohnung

zu vergeben. Zu erfragen bei **Prof. Körber.**

In bester Lage, im Centrum der Stadt, ist eine **Wohnung** von 5 Zimmern und Küche vom Juni ab miethfrei. Näheres im Express-Comptoir.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird im Juli **miethfrei** — Pepler-Strasse 17, unten, von 4—6.

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern, Veranda und Wirthschaftsbequemlichkeiten ist im Juni **miethfrei** — Kastanien-Allee Nr. 19. Zu besehen von 11—2 Uhr Vorm.

Neu! Neu!

Für Damen

Excelsior!!

praktisches Rockfutter und Stoffzeug in allen Farben

einzig zu haben bei

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Neu! Neu!

Saxlehner's Bitterwasser

Hunyadi-Janos ist ein Naturproduct, dessen **abführende Wirkung allgemein bekannt ist,** als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.



Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.

Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.

Man verlange in den Niederlagen

Saxlehner's Bitterwasser.

Bestes kosmetisches Mittel, welches das Gesicht frisch und rein macht.

Quelle der Schönheit

Patent in England.

Crême Cazimi

Metamorphose

gegen Sommersprossen.

Einziger Beweis der Aechtheit die Unterschrift: **Cazimi**

Ohne diese Unterschrift Nachahmung.

Zu haben in allen Apotheken, Droguerie- u. Parfümerie-Magazinen

Haupt-Dépots i. Handelshause

J. B. Segal

in Wilna u. Odessa.

In Folge erschienener Nachahmungen des Crêmes „Metamorphose" hat der Erfinder Cazimi eine neue Ergänzungs-Zeichnung für d. Placate:

„Quelle d. Schönheit"

„Metamorphose"

vorgestellt.

Bestätigt vom Depart. für Hand. u. Manuf. sub **Nr. 4683** welche in illustrirten Journalen und auf Placaten erscheinen wird.

Deutsch-russischer Correspondent

Ein in der deutschen und russischen Sprache firmer Correspondent **findet sofortige Stellung** in einem hiesigen Comptoir. Offerten mit Gehaltsansprüchen sub B. Z. befördert die Expedition dieses Blattes.

Ein gut empfohlener

Mann

der Deutsch und Russisch spricht und schreibt, findet Anstellung.

„Tivoli" A.-G.

Gebildeter

junger Mann

wird für ein hiesiges Droguengeschäft als Lehrling **gesucht.** Selbstgeschriebene Offerten empfängt unter Chiffre S. S. die Exped. d. Blattes.

Eine gut attest. Köchin

die gut kocht, **sucht Stellung** — Markt-Strasse Nr. 30.

Eine firme, ordentliche

Köchin

nur mit guten Empfehlungen kann sich melden — Gilden-Strasse 9, zwischen 11 u. 12 Uhr vormittags.

Eine Magd

die zu kochen versteht und gute Zeugnisse vorzuweisen hat, kann sich melden — Teichstrasse Nr. 31, parterre, rechts.

Zweites Baltisches Schach-Turnier.

Freitag, d. 6. April, 11 Uhr Vorm.: Siebente [letzte] Turnier-Runde.

Nichtmitgliedern des hiesigen Schach-Vereins steht der **Zutritt in den Turniersaal** offen gegen Lösung eines **Passe-Partouts** (Preis 1 Rbl. 50 Kop.) oder für **eine** Spielrunde gegen Lösung eines **Einzelbillets** (Preis 40 Kop.). Die Eintritts-Billette sind an der Casse beim Entrée in den Gildensaal in der Spielzeit zu lösen.

Musikal. Gesellschaft.

Bürgermusse.

Sonntag, d. 22. April

Abends 8¼ Uhr

Instrumental- & Vocal-

Concert

unter Leitung des Herrn Musikdirectors

Rud. Griwing

und gefäll. Mitwirkung des Herrn

John Schlocker.

PROGRAMM.

I.

1. Hebriden-Ouverture — Mendelssohn.
2. Concert für Pianoforte mit Orchester begleitung in A-moll — Ed. Grieg.
   a) Allegro moderato.
   b) Adagio.
   c) Allegro moderato — Presto — Andante Maestoso.
3. 4 Lieder a capella für gem. Chor:
   a) Gute Nacht (Geibel) — O. v. Samson.
   b) Der Lärchenbaum (poln. Volkslied) — M. Hauptmann.
   c) Der Heimath Lohn (Griwing) Rud. Griwing.
   d) Frühling ist's (Ed. Mörike) — A. Kleffel.

II.

4. Siebente Symphonie (A-dur) — Beethoven.
   a) Poco sostenuto — vivace —
   b) Allegretto.
   c) Presto.
   d) Allegro con brio.

Billette à 160 Kop. (3 Reihen), à 1 Rbl., à 75 Kop. und à 50 Kop. sind in d. Univ.-Buchhlg. von **E. J Karow** u. am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse zu haben.

Concertflügel von R. Rathke, St. Petersburg.

Ein neuer

Damen-Regenmantel

in Reval angefertigt, steht Umstände halber zum Verkauf bei **C. Näck,** Pelzhandlung.

Ein Mädchen

das bei Kindern schon gewesen ist, kann sich melden — Markt-Str. 12.

Eine firme Köchin

sucht Stellung — Neustrasse 32.

Ein junges Mädchen mit bescheidenen Ansprüchen **sucht eine Stelle** als **Bonne** oder als **Stütze der Hausfrau,** am liebsten auf dem Lande — Quappen-Str. 20, parterre.

Ein angereistes **junges Mädchen** sucht ein möblirtes Zimmer als **Miteinwohnerin** bei einer alleinstehenden Dame. Adressen niederzulegen sub „Miteinwohnerin" in der Expedition des Blattes.

Vom 20. Mai bis 20. August

eventl. auch früher, ist eine gut möbl. **Wohn.** v. 3 Zim., Veranda u. Garten **zu verm.** Näh. Teichstr. 45, v. 12—4.

Vom Juni d. J. sind zwei grosse

sonnige Wohnungen

mit allen Wirthschaftsr. zu **verm.** — Haus Paulmann — Russische Str. 2.

1 kleines schwarzes Hündchen

hat sich **eingefunden** — Rigasche Strasse Nr. 9.

Gefunden 3 Liv - Estländische Karten [gezeichnet von Graf Mellin 1797]. Abzuholen im Liv-Estländ. Landeskultur-Bureau, Schloss-Strasse Nr. 3.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 Марта 1901 года.

Активъ.	Руб.	Кп.
Касса	114,688	91
Учетъ векселей	747,602	50
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	46,883	88
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	134,693	73
„ „ негарантированныхъ	1,363,152	58
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 250,166.75 запасн. капитала)	467,431	50
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	9,939	66
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	12,656	89
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	21,301	74
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	307,178	46
б) векселя на коммиссіи	25,182	86
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	354	42
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	44,000	—
Текущіе расходы	8,132	48
Расходы подлежащіе возврату	1,652	02
Переходящія суммы	1,791	46
Руб.	3,306,643	09

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	250,271	03
Вклады:		
Срочные	1,766,070	—
Безсрочные	7,675	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	855,384	54
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	118,332	16
б) векселя на коммиссіи	8,440	17
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	—	—
Проценты по вкладамъ	29,906	46
Счетъ процентовъ и коммиссій	33,924	69
Пенсіонный фондъ служащихъ	46,396	32
Переходящія суммы	5,390	72
Руб.	3,306,643	09

Stand der Jurjewer Bank

am 31. März 1901.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	114,688	91
Discontirte Wechsel	747,602	50
Coupons und zahlbare Effecten	46,883	88
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	134,693	73
ungarantirten Werthpapieren	1,363,152	58
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 250,166.75)	467,431	50
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	9,939	66
„ „ „ „ Handelsvaluten „	12,656	89
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	21,301	74
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	307,178	46
b) Incassowechsel	25,182	86
Effecten-Zinsen	354	42
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	44,000	—
Unkosten	8,132	48
Unverrechnete Auslagen	1,652	02
Interims-Conto	1,791	46
Rbl.	3,306,643	09

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	250,271	03
Einlagen:		
Terminirte	1,766,070	—
Unterminirte	7,675	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	855,384	54
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	118,332	16
b) Incassowechsel	8,440	17
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	—	—
Einlagen-Zinsen	29,906	46
Zinsen und Provisionen	33,924	69
Pensionsfonds der Beamten	46,396	32
Interims-Conto	5,390	72
Rbl.	3,306,643	09

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Regenschirme
En-tout-cas
Sonnenschirme

empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstrasse Nr. 7.

Saatkartoffeln.

Ertragreiche Sorten:

Maercker, Kanzler, Amor, Saxonia, Alter Imperator, Germania, Bruce zu 65 Kop. pro Pud,

Silesia, Amylum zu 1 Rbl. pro Pud.

Säcke zum Selbstkostenpreise.

Anzahlung ⅓ des Preises bei Bestellung. Rest per Nachnahme.

Adresse für Geldbriefe. **Graf Berg-Sagnitz** per Walk.

Einfache Briefe: Sagnitz, Pleskau-Rigaer Eisenbahn.

Wer die Sorten nicht kennt, sollte angeben, zu welchem Zweck er die Kartoffeln verwendet.

ТОВАРИЩЕСТВО

Брокаръ и К°

ПАРФЮМЕРІЯ

„ВОДЯНАЯ ЛИЛІЯ"

СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ

духи, мыло, пудра.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. April**

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. Juni	2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. September	3 „ 50 „	4 „ — „
„ „ 31. December	5 „ 50 „	6 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P. R. (3 Br.); B. Z.; M.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 5 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 78 Freitag, den 6. (19.) April 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Glasfrow's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Schul- und Universitäts-Reform. Von der Contractbrüchigkeit der Landarbeiter. Bestätigung. Werro: Entlassung. Pernau: Telephon Riga: Polemik. Reval: Ernennung. St. Petersburg: Veterinär-Departement. Tageschronik. Helsingfors: Russische Sprache. Tschita: Ein Armee-Lieferant.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Schul- und Universitäts-Reform.

Die Frage der Schul- und Universitäts-Reform wird im Anschluß an die jüngsten Ereignisse auch von den russischen Wochen- und Monatsschriften erörtert.

Das Allerhöchste Rescript an General Wannowski begrüßend, schreibt die „Nedelja":

„Die gespannte Erwartung hinsichtlich eines Ausweges aus jener Sackgasse, in die unser Unterrichtswesen in der letzten Zeit gerathen war, ist durch die Ernennung des Generals Wannowski erfüllt worden. Ist diese Ernennung eine glückliche? Wie man annehmen darf: ja. In jedem Fall ist sie eine ungewöhnliche. Ungewöhnlich ist sie schon dadurch, daß ein Militär, der selbst keine akademische Bildung genossen hat, damit betraut wird, die Sache der Aufklärung, welche die Gelehrten verdorben haben, wieder in Ordnung zu bringen, sowie dadurch, daß ein alter Minister, aus der Muße in der höchsten Körperschaft der Rathgeber des Herrschers heraus, aufs neue zu der bereits geleisteten, bereits überstandenen schweren Verpflichtung persönlicher Arbeit, persönlicher Verantwortlichkeit berufen wird und noch dazu in einem Ressort, das für niedriger, für weniger bedeutend als sein früheres, das Militär-Ressort, gehalten wird; ungewöhnlich sind auch die Gerüchte über die Umstände dieser Ernennung und über die Rolle des Generals Wannowski im vorvorigen Jahr. Das Ungewöhnlichste aber ist das diese Ernennung begleitende Allerhöchste Rescript. In unserer opportunistischen Zeit, einer Zeit aller Art Compromisse, „temporärer Regeln" u. s. w. haben wir uns schon ganz solcher gerader, gewichtiger und entschiedener Worte, wie der des Rescripts, entwöhnt. Das Auge ruht auf ihnen aus, wie auf hellen Puncten in einer grauen und trüben Perspective und der Geist vermag noch nicht völlig an ihre reale Existenz zu glauben, während zugleich die Stimme eines geheimen Wunsches flüstert: Wird nicht ein gleiches Rescript noch an Jemand Anderes ergehen?

Wenn nicht von Seiten der Ausführenden die Dante'schen „guten Vorsätze" beigemengt werden, dann wird das Allerhöchste Rescript ein historisches Document sein: es wird der Punct sein, der die tödtlich lange und erfinderisch verwickelte „Periode" der pseudo-classischen Aufklärungs-Beredsamkeit abschließt. 35 Jahre, fast ohne Einschnitt, hat sich diese staunenswerthe „Periode" hingezogen, mit Erheben des Tones, mit Steigerung der Effecte, mit dem Erfassen der höheren Sphären, bis es endlich Allen klar wurde, daß es so nicht weiter geht, daß es genug sei, daß es veraltet sei, so zu sprechen und zu denken... Das Katkow-Tolstoi'sche System des pseudo-classischen Gymnasiums, das Zitowitsch-Deljanow'sche Universitäts-Statut als der Abschluß dieses Systems in der Hochschule — was konnte bei diesen hoffnungslosen Versuchen pädagogischen Schaffens herauskommen!..

Wie auch die weitere Revision des Schulwesens ausfallen mag, moralisch ist dem gegenwärtigen Unterrichtswesen durch das befreiende Allerhöchste Rescript bereits ein Ziel gesetzt. Und der Gedanke an die Ursachen unserer Schul-Mission ruft nur die Sorge hervor: ist jene Contra-Reform allein schuld und wäre es nicht Zeit, sich auch mit anderen zu beschäftigen, um etwas wirklich Sicheres und Festes zu erzielen?"

Speciell mit der Universitäts-Reform beschäftigt sich der „Russ. Westn.", und zwar macht dieses conservative Journal anläßlich der Studenten-Unruhen Vorschläge, die sich mit jenen Wünschen decken, die im entgegengesetzten Lager gehegt werden. Der „Russ. Westn." schreibt, wie die „St. Pet. Z." referirt, unter Anderem:

„Der Umstand, daß die Studenten-Unruhen auf die Straße hinausgetragen worden sind, zeigt, daß sie keineswegs einen akademischen Charakter haben, daß vielmehr die Studenten nur als Material zur Veranstaltung verschiedenartiger Demonstrationen benutzt worden sind. Eine andere Frage ist es, wer bei dieser sinnlosen Bewegung die Fäden in der Hand gehabt hat. Die Agitation kommt von außen und richtet sich auf die Hochschulen, die Centren, an denen sich die Jugend in großen Mengen sammelt. Sowohl in den Universitäten, als in den übrigen Hochschulen betheiligen sich keineswegs alle Studenten an den Unruhen; der größere Theil der studirenden Jugend verhält sich passiv, die Unordnungen gehen von einer Minderheit aus, auf deren Seite der Vorzug ist, daß es sehr viel leichter ist, Unordnung zu machen, als die bestehende Ordnung aufrecht zu erhalten. Die Aufgabe der Regierung läuft jetzt darauf hinaus, die studirende Jugend dem Einfluß der geheimen Agitation zu entziehen und ihr die nöthige Widerstandskraft gegen diese Agitation zu verleihen."

Als ein Mittel hierzu bezeichnet der „Russ. Westn." u. A. eine Organisation, die den Studenden die Fähigkeit giebt, gegen jegliche äußeren Einflüsse anzukämpfen. Die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung auf der Hochschule muß den Studirenden selbst übertragen werden, denen die Ehre ihres Standes und die Ehre ihrer Lehranstalt theuer ist. Heute sind die Studenten Elemente der Unordnung, und wenn die wohlgesinnte Mehrheit unter ihnen sich entschließen würde, der unvernünftigen Minderheit entgegenzuwirken, so hätte das noch größere Unordnungen zur Folge, da allein schon der Zusammenschluß der Mehrheit, bei der gegenwärtigen Verfassung unserer Hochschulen, eine Rechtserschütterung involviren würde. Die letzten Unruhen haben gezeigt, daß die Studentenschaft eine Organisation, allerdings eine geheime, besitzt; dieser Organisation muß die nöthige Sanction gegeben werden, damit sie den Reiz des Verbotenen verliere. Eine Organisation, die die Gesammtheit der Studentenschaft umfaßt, wird die Möglichkeit jener traurigen Erscheinungen beseitigen, bei denen eine organisirte Minderheit von Unverständigen handelnd auftritt, während die verständige Mehrheit leiden muß. Die Organisation der Studentenschaft muß aber nur ein Mittel sein zur Erreichung der wissenschaftlichen Ziele, die die einzelne Lehranstalt verfolgt, sie muß daher auf dem Boden wissenschaftlicher Beschäftigungen aufgebaut werden.

Von der Contractbrüchigkeit der Landarbeiter.

Der Dirigirende Senat hat, wie der „Rev. Beob." berichtet, am 23. November vorigen Jahres sub Nr. 7592 eine für unsere landischen Verhältnisse interessante Entscheidung gefällt.

Ein Gutsbesitzer hatte seinen Knecht, der durch Jahrescontract gebunden war und bereits nach einem Monat ohne triftigen Grund den Dienst verlassen hatte, beim Friedensrichter auf Rückkehr in den Dienst zur Abdienung der contractmäßigen Frist verklagt, wurde jedoch vom Friedensrichter und dem Plenum unter der Motivirung, daß die bestehenden Gesetze keine Handhabe dafür bieten, den Arbeiter zur Fortsetzung einer ihm unliebsamen Arbeit zu zwingen, mit seiner Klage abgewiesen.

Der Dirigirende Senat erkannte nun in Folge der Cassationsklage des Klägerischen Anwalts zu Recht bestehend an, daß der § 465 des Estländischen Bauerrechts einen directen Hinweis auf die Möglichkeit, den contractbrüchigen Landarbeiter zur Wiederaufnahme der Arbeit zu zwingen, zwar nicht enthalte, jedoch zur näheren Erläuterung dieser Lücke im Bauergesetz der § 4225 des Privatrechts der Ostseeprovinzen herangezogen werden müsse, laut welchem dem Arbeitsgeber anheimgestellt ist, vom contractbrüchigen Arbeiter entweder Fortsetzung des Dienstes oder aber Bezahlung einer Monatsgage zu verlangen. Auf Grund dieser Erwägungen hob der Senat die Entscheidung des Wesenberg-Weißensteinschen Plenums in der erwähnten Sache auf und überwies die Angelegenheit zur nochmaligen Entscheidung dem Reval-Hapsalschen Plenum. Letzteres verpflichtete nun in seiner Entscheidung am 22. Januar d. J. den Arbeiter zur Abdienung der übrigen 11 Monate der contractmäßigen Dienstzeit, ungeachtet dessen, daß diese bereits am 27. September 1900 abgelaufen war.

Wenn auch eine derartige Entscheidung in sofern von geringer praktischer Bedeutung ist, als es in der Regel mißlich sein dürfte, einen Knecht wider seinen Willen zur Ableistung seiner contractmäßigen Dienstpflicht anzuhalten, so liefert sie einerseits dem Arbeitgeber eine wirksame Handhabe, in dem neuen Dienstverhältniß des Knechtes eine Unterbrechung zu veranlassen, die nur den Erfolg haben kann, daß man sich vorsehen wird, einem Arbeitgeber seinen Knecht absprenstig zu machen; andererseits wird sie dazu beitragen, die Knechte davon abzuhalten, daß sie sich leichtfertig über ihre contractmäßig übernommenen Verpflichtungen hinwegsetzen. Für die an sich schon schwierige Arbeiterfrage auf dem Lande ist somit diese Entscheidung des Dirigirenden Senats von nicht zu unterschätzender principieller Bedeutung.

Aeußerem Vernehmen nach ist der bisherige Privatdocent der hiesigen Universität Mag. oec. Arved Thomson gemäß der Wahl des Universitäts-Conseils vom Curator des Rigaschen Lehrbezirks in dem Amte eines Docenten der Landwirthschaft bestätigt worden.

Werro. Der Werrosche Kreis-Militärchef, Oberstleutnant Lomakin, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, unter Beförderung zum Oberst mit Uniform und Pension des Dienstes entlassen worden

Pernau. Die Kosten der Anlage des Telephonnetzes für Pernau und Umgegend belaufen sich, wie einem längeren Referat der „Pern. Z." über die Generalversammlung des Pernauer Telephon-Vereins zu entnehmen, auf 17,340 Rbl. Die bedeutenden Mehrkosten der Anlage dem Voranschlage gegenüber erklären sich daraus, daß die ursprünglich geplante möglichst billige Anlage sehr bedeutende und zwar jährlich wiederkehrende Remonte- und Unterhaltungskosten verursacht hätte und daß deshalb es für vortheilhafter erkannt wurde, den Plan zu ändern.

Riga. Der „Rish. Westn." polemisirt gegen die „Rewalskija Isw.", weil das Revaler russische Blatt sich in Riga einen höchst sonderbaren Correspondenten angelegt hat, der unter dem Pseudonym „Ein alteingesessener Rigenser" über das Rigasche Leben allerlei Fabeln berichtet. So schreibt er z. B. über die Stadtverordneten-Wahlen: „Der Umstand, daß die Neu-Letten, die Neu-Deutschen und die Russen einen Compromiß geschlossen haben, wird jetzt von allen hiesigen Organen (mit Ausnahme der alt-deutschen natürlich) als grober Fehler erkannt." Daß das unrichtig ist, bemerkt dazu der „Rish. Westnik", darüber braucht man kein Wort zu verlieren. Erstlich, was sind das für „Neu-Letten" und „Neu-Deutsche", die den Compromiß geschlossen haben? Zweitens, was sind das für „Organe", die den Compromiß mit den von dem Correspondenten erfundenen „Neu-Letten" und „Neu-Deutschen" für einen groben Fehler anerkennen? Alles das existirt nur in der lebhaften Phantasie des Correspondenten. Und in gleichem Geiste sind alle seine Combinationen und Ansichten in Betreff der Wahlen. — Auffallend und schwer zu erklären ist die Haltung des „Prib. Krai", der sich auf die

---

Feuilleton.

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

1. Capitel.

„Ihr Diener, Herr Eisenhart. Wieder 'mal das Vergnügen?"

„Wahrhaftig, Herr Director, das Vergnügen ist gegenseitig."

„Na, alte Knaben wie mich sehen Sie täglich doch zu Dutzenden," meinte der Andere gemüthlich und schüttelte kräftig die Hand des jungen Mannes. „Bilde mir durchaus nicht ein, etwas Interessantes für so ein verwöhntes Maleraug an mir zu haben."

„Doch, doch, den Nimbus!"

„Den Nimbus? Spötter! Heute kann man mit Afrika-Reisenden die Straßen pflastern. Und dabei rangire ich nur unter die niedere Kategorie, wissen Sie, so was: veredelter Sklavenhändler, moderner Impresario antiker Völkerstämme — hat sich was mit Nimbus."

„Sie mißverstehen mich gründlich," versetzte der Maler mit einem fröhlichen Spitzbubenlächeln. „Was gehen uns augenblicklich wohl die Herren an, denen wir die Kunde verdanken: das Mondgebirge mißt so und so viel Schuh und der Congo besitzt so und so viel Nebenflüsse? Aber Sie! Donnerwetter auch, Sie bringen uns statt Begriffe das Leben, und was für eins! Gestern Aethiopier, heute Beduinen. Und was Ihnen den Nimbus verleiht — wenigstens für mich — das ist, daß Sie wie ein Großpascha zwischen all den herrlichen Gestalten umherwandeln und den prachtvollen Wüstenweibern auf die runde Schulter tupfen können, ohne daß man gleich nach Ihrem Finger schnappt."

Die beiden Herren führten das Gespräch am Eingang des Beduinenlagers, das seit Monatsfrist im zoologischen Garten Hamburgs errichtet worden war. Es ging gegen 10 Uhr Morgens und erste wenige Besucher schoben sich durch die Laubgänge oder harrten am Rande des Zeltlagers, um die braunen Söhne und Töchter Arabiens und der Sahara bei der Morgentoilette zu belauschen. Der junge Malar saß rittlings auf einem Querpflock und lachte dem wetterfesten Impresario, der, die Hände in den Hosentaschen, eine Cigarette rauchte, ins Gesicht.

„Prachtvolle Wüstenweiber," knurrte dieser. „Sollten das gelbbraune Pack 'mal bei Licht betrachten, wenn es sich einer Kerze lohnte! Keine weiße Stelle, so groß wie meine Hand. Nicht etwa Staub und Schmutz. Aber überall dieses vermaledeite Gelb, immer Gelb in Gelb. Ist das was für das Auge eines Christenmenschen?"

Der Maler zwang sich zu einem tiefernsten Aussehen. „Liebhaber von Leberfleckchen und und dergleichen würden also nicht auf ihre Rechnung kommen."

„Gelb in Gelb", wiederholte der Impresario, zog eine Hand aus der Tasche und machte damit eine große, ellipsenförmige Bewegung. „In der That, Herr Eisenhart, nichts für einen Maler, wie Sie, rein garnichts. Unser Einer selbst kriegt davon auf die Dauer die Gelbsucht. Höchstens die Kerls da, wenn Sie zufällig ein Bild auf dem Tapet haben, wie zum Beispiel: „Die Halunken des Banditenthums" oder „Das Kruppzeug der Menschheit". Dann sehen Sie sich nur getrost dies ungewaschenste Stück der menschlichen Gesellschaft an. In der Beziehung kann ich Staat machen. Es ist, weiß der Teufel, die confiscirteste Contrebande, die ich je über See geholt habe."

„Danke," entgegnete der Maler gelassen, „das haben wir in Hamburg auch und billiger. Außerdem, denken Sie, beabsichtige ich gerade das Gegentheil zu malen. Schönheit, recht viel weibliche Schönheit."

„Dann befinden Sie sich, so angenehm mir Ihre Gesellschaft ist, Herr Eisenhart, hier gründlich auf dem Holzwege."

„Es ist eine Niedertracht," brummte dieser und zündete sich eine Cigarre an. „Also nichts? Wirklich nichts?"

Der Impresario verzog den Mund zu einem gutmüthigen Grinsen.

„Sie haben aber doch in Hamburg Schönheiten in Hülle und Fülle?"

„Da kennen sie unser frischgewaschenes Hamburg schlecht. O ja, schöne Frauen und Mädchen — Tausende, Gott sei Dank! Aber nur nicht ansehen — und nun gar abmalen! Natürlicher Weise im Costüm. Trotzdem. Ein Blick voll Hoheit und Kälte — und der kühne Frager steht da, als ob er ein Kupplergeschäft hätte aufthun wollen. So 'was von frischgewaschener Hoheit anderen Erdenkindern gegenüber giebt's nirgendwo, nicht 'mal drüben überm Canal. Was bedeuten wir Maler gegen einen Vollblut-Hamburger, ob männlichen oder weiblichen Geschlechts! Was ist Maler? fragen diese Kaffeesäcke, und, verdammt, man schickt nach uns, um ein Schild zu bestellen: „Hier ist das Transitlager von Senator Peters" oder „Achtung, Fußangeln!""

Der Impresario lachte, daß er fast ein Cigarettenende verschluckt hätte.

„Und Modelle?" hustete er. „Sie werden doch wenigstens sog. weibliche Berufs-Modelle haben?"

„Berufs-Modelle? Weibliche? In Hamburg? Aber selbstverständlich! Drei, ja, ja, drei sogar, wie beim Militär. Eins für die Officiere, eins für die Unterofficiere und eins für die Mannschaften — wollt' sagen: für die Herren Professoren, die übrigen Maler und die Kunstjünger. Alle drei prächtige Mädchen, wenigstens vor 30 Jahren sicherlich noch. Das kann Ihnen mein Großvater beeiden."

Er war von seinem Pflock heruntergesprungen, da sich die Menge der Zuschauer am Beduinenlager vergrößerte und die Vorstellung gleich beginnen sollte, und streckte dem Impresario die Hand hin.

„Käme ich nicht eben erst von Düsseldorf, Director, ich liefe spornstreichs wieder hin. Na, also adieu denn, Sie letzte Rettungsplanke. Ich werde mich inzwischen zum Blumenmaler ausbilden. Das verleiht was Pastorales, und das lieben die Hamburger."

„Leben Sie wohl, Herr Eisenhart, und warten Sie ab. Das nächste Mal bring' ich Ihnen eine Collection blendend weißer Tscherkessinnen."

„Bis dahin werde ich längst Fußböden streichen," nickte der Maler trübe, „vorausgesetzt, daß die Parketböden nicht noch das ganze Malergeschäft verderben. Im Geist sehe ich mich also schon einen Tanzsaal wichsen."

„Adieu, Meister vom Pinsel, ich muß ans Geschäft."

„Adieu, Mann mit dem Nimbus, ich nicht."

— — Ernst Eisenhart hatte heute für die Evolutionen des Beduinenvolks keinen Sinn. Er drängelte sich gemächlich durch die Reihen des Publicums, mit dem Phlegma des Hanseaten, der sich überall zu Hause fühlt, und blickte nur einmal scharf zurück, weil er ein paar spöttische Augen auf sich gerichtet glaubte. Aber schon versperrte die nachrückende Menge die Aussicht. Nur eine Fülle rothen Haares sah er noch, schwere, um den Hinterkopf geschlungene Flechten, die in der Sonne wie flüssiges Gold erschienen. Dann wurden auch diese verdeckt durch einen vierschrötigen Ewerführer, an dessen breiter Rückenfläche Eisenhart nichts Malerisches finden konnte. So wandte er sich denn um und verfolgte seinen Weg.

Er befand sich in einer sonderbaren Laune. Zuerst wollte er sich vorspiegeln, seine Stimmung wäre eine rosenrothe, da die junge Frühlingssonne so lustig auf dem Kieswege tanzte und das Fell der wilden Bestien, die vor Behagen schnurrend in ihren Außenkäfigen lagen, wie geschorenen Sammet erglänzen ließ. Als er sich aber dabei ertappte, wie er einem blinzelnden Löwenweibchen eine fürchterliche Grimasse schnitt, da merkte er, daß es nur Galgenhumor sei, was ihn erfüllte. „Wenn's nur Humor ist," knurrte er vor sich hin, „auf die Art soll's mir nicht ankommen. Ein armer Teufel wie ich darf auch im Humor nicht wählerisch sein und muß Gott für Alles danken."

Er schlenderte bis zur Restaurationshalle, wo er sich niederließ und nach einem Glase Bier winkte. Dann pfiff er leise in den Tag hinein und starrte in die Luft, als wolle er den Horizont durchbohren und ferne Gegenden vor sich auftauchen lassen. Und er sah sie, die fröhliche Stadt am Rhein, sein altes, geliebtes Düsseldorf und das mächtige Akademiegebäude, in das so viele glänzende Träume von lorbeergrünem Ruhm einziehen wie es Kunstschüler herbergt. Und die winklige Ratinger Straße tauchte vor ihm auf mit ihren zahllosen kleinen Kneipen, in denen der Credit so groß war wie

Seite der „Rev. Jsw." stellt und den „Rish. Westn." wegen seiner Erwiderung angreift. Der „Prib. Krai" meint, der „Rish. Westn." sei durch den Wahlcompromiß in eine unangenehme Lage gerathen, aus der er sich durch unbeholfene Scherze herauswickeln wolle. Zur Zeit wisse jedes Kind, daß es kein einheitliches nicht-russisches Riga mehr gebe, sondern, daß bereits ein den russischen Elementen feindliches Alt-Riga und ein Jung-Riga existire, das zu cultureller Einigung mit der russischen Bevölkerung hinneige. „Der Fehler, den das junge Riga, soweit es sich um die Zeitungen „Rish. Westn." und „Deenas Lapa" gruppirt, begangen habe, bestehe eben darin, daß dieses Jung-Riga einen Parteicompromiß mit Alt-Riga abgeschlossen hat." Dieser Fehler werde von beiden Blättern sehr wohl erkannt.

Reval. Der außeretatmäßige ältere Beamte für besondere Aufträge beim Estländischen Gouverneur, Hofrath R. Thal, ist mit den Functionen eines Geschäftsführers der Estländischen Gouv.-Gewerbesteuersession betraut worden.

St. Petersburg, 5. April. Ein Gesetzproject über die Errichtung eines Veterinär-Departements und Veterinär-Conseils beim Ministerium des Innern ist, wie die „Now. Wr." meldet, dem Reichsrath vorgelegt worden und befürwortet die Aufhebung der gegenwärtigen Veterinär-Verwaltung und des Veterinär-Comités, an deren Stelle die obengenannten neuen Institutionen treten sollen. Der Unterhalt (60,000 Rbl.) dieser soll aus der Procentsteuer von dem Heerdenvieh im Reiche (44,000 Rbl.) und aus der Steuer von den Viehbesitzern im Zarthum Polen (17,000 Rbl.) gedeckt werden. Beim Departement wird eine Zeitschrift, „Archiv der Veterinär-Wissenschaften", erscheinen und ein bakteriologisches Laboratorium errichtet werden.

— Dem Beamten zu besonderen Aufträgen beim Finanzministerium Staatsrath Frischmuth-Kuhn ist der Stanislaus-Orden 2. Classe verliehen worden.

— Generaladjutant v. Werder ist am 2. April aus St. Petersburg ins Ausland abgereist.

Tschita. Wie die Blätter melden, hatte der Armeelieferant Filippow der Intendantur in Tschita während des Winters 20,000 Pud Salzfleisch geliefert. Schon bald darauf verbreitete die Lieferung trotz des strengen Frostes von ca. 20 Grad einen derart verdächtigen Geruch, daß den Militärärzten, die zur Ergründung desselben aufgefordert worden waren, ganz übel wurde. Zum Unglück war die Lieferung bereits zum Vollen bezahlt und der Herr Lieferant war verduftet. Aehnliches wird aus Stretensk bekannt. Von dort wurde eine Partie Hafer (100,000 Pud) nach Zuruchaitui geschickt. Am Bestimmungsort langten nur 80,000 Pud an und die Qualität hatte sich total verändert.

Helsingfors. Die „Finl. Gaz." constatirt, daß, da in Helsingfors das Schwedische und Finnische die fast allein gebräuchlichen Sprachen des öffentlichen Verkehrs sind, auch die Mehrzahl der in Helsingfors und Umgegend ansässigen Russen sich dieser Sprachen bedient und allmählich — in der zweiten Generation fast durchweg — ihrer russischen Muttersprache sich entwöhnt. Damit Hand in Hand gehe auch die zunehmende Gleichgiltigkeit gegen die griechisch-orthodoxe Confession, deren Cultus in der slavonischen Kirchensprache den ihrer Muttersprache entwöhnten Russen vollends unverständlich bleibe. In Anbetracht dessen habe nun das griechisch-orthodoxe geistliche Ressort beschlossen, einige Gottesdienste in schwedischer und finnischer Sprache abhalten zu lassen „vorzüglich für diejenigen orthodoxen Familien, die gar kein Russisch verstehen."

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (19.) April.

Die Schattenseiten einer Garnisonirung europäischer Schutztruppen in Peking

zieht Herr v. Brandt, der ehem. deutsche Gesandte in Peking, in der Londoner Finanz-Chronik wie folgt in Erwägung:

„Die Vorgänge in Tientsin, die das Vorhandensein weitgehender, zu Thätlichkeiten ausartender Differenzen zwischen den verschiedenen, dem internationalen Expeditionscorps angehörenden Truppentheilen bewiesen haben, lassen die Coexistenz von einem Dutzend verschiedener Contingente in dem zu errichtenden Gesandtschaftsviertel als nicht ohne Gefahr für die sonstigen Bewohner desselben erscheinen, jedenfalls aber als kaum geeignet, den Chinesen einen besonderen Begriff von der Einigkeit der Vertragsmächte zu geben. Die Sache hat aber auch noch eine andere, ernstere Seite, die man wohl thun würde, in ernsthafte Erwägung zu ziehen, ehe es zu spät ist. Beabsichtigt man, die die Garnison des Gesandtschaftsviertels oder der in demselben befindlichen Gesandtschaften bildenden Mannschaften daselbst eingeschlossen zu halten, dann muß man für ihre Vergnügungen und leiblichen Genüsse innerhalb dieses Viertels sorgen, was kaum dazu beitragen dürfte, es zu einem besonders beneidenswerthen Aufenthalt für die anderen Bewohner zu machen. Will man aber den 2000 Mann, die, wenn ich nicht irre, für den Schutz der Gesandtschaften in Aussicht genommen worden sind, gestatten, sich ihre Zerstreuungen und Vergnügungen außerhalb des Gesandtschaftsviertels zu suchen, so können wir mit Sicherheit darauf rechnen, in nicht allzu langer Zeit die Nachricht zu erhalten, daß einer oder der andere dieser Gesandtschaftsvertheidiger, vielleicht auch mehrere, von den Chinesen todtgeschlagen worden seien. Es ist auf der einen Seite viel zu viel Haß gesäet worden, als daß er nicht ab und zu in blutiger Saat aufgehen sollte, und es stecken in 2000 Männern zwischen 20 und 25 Jahren auch im besten Falle so viele gefährliche Elemente, daß Ruhestörungen ihrerseits und dadurch hervorgerufene Excesse des chinesischen Pöbels nicht nur zu den Möglichkeiten der Lage, sondern zu den Gewißheiten gezählt werden müssen. Und was dann? Sollen solche Vorkommnisse, auf die, wie gesagt, mit Sicherheit zu rechnen ist, dann den Vorwand für neue Expeditionen oder zu Strafmaßregeln an Ort und Stelle, manu militari, die Veranlassung geben?"

Wie sehr mit dem nationalen Haß der Chinesen und den hinterhaltigen Anschlägen, in denen er seine Befriedigung sucht, zu rechnen ist, beweist das soeben telegraphisch gemeldete Niederbrennen des Pekinger Sommerpalastes. Die Rache für den ermordeten Freiherrn v Ketteler kommt Deutschland theuer zu stehen — nicht nur an Geld, sondern auch an Menschenleben. Freilich hat die Feldschlacht bisher nicht viele Opfer verlangt, aber doch hat durch Krankheit und durch die Expedition geförderte Unglücksfälle besonderer Art manch tapferer deutscher Soldat, darunter General York von Wartenberg und nun General Schwartzkopf, auf chinesischem Boden das Leben verloren, ohne daß das Niederschießen einiger oder vieler Hunderte von Chinesen irgendwelches moralisches Aequivalent dafür bieten kann.

Vom Transvaal-Kriege.

Eine Apologie der Buren gegen den Vorwurf der Feigheit bringt der verabschiedete Rittmeister v. Dalwig in einem von der „Kreuz-Z." veröffentlichten Johannesburger Briefe. Aus seinen Feldzugs-Erinnerungen seien folgende hervorgehoben:

„Am 12. Februar 1900 stürmten 200 Engländer Morgens 2 Uhr 40 Minuten, gerade als der Mond unterging, ein von mir bei Ramussa mit 50 Mann gehaltenes kleines Fort. Mein Befehl war: Kein Schuß ohne Commando! Als der Feind auf etwa 50 Schritt heran war, rief eine Stimme auf holländisch: „Nicht schießen, wir sind Buren!" Gleich darauf auf englischer Seite das leise gegebene englische Commando: „Jungens, auf die große Kanone!" Bei meinem Leuten Todtenstille. Da springt eine Gestalt über den letzten Drahtzaun gerade auf mich los, Revolver in der Hand, und ruft: „Hands up!" Ich schoß den Mann, es war Capitän French, auf 6 Schritt Distance durchs Herz und gab in demselben Augenblick das Commando: „Schnellfeuer!" Resultat: Flucht der Engländer mit Hinterlassung ihrer Todten und Schwerverwundeten. Am 28. Mai focht ich gegen General French und seine Batterien in der Nähe von Johannesburg. Trotzdem wir schwere Verluste hatten — mir wurden an diesem Tage zwei Geschütze demontirt — hat keiner meiner Leute auch nur einen Augenblick daran gedacht, die aufs äußerste gefährdete Position zu verlassen. Am 29. Mai hat die letzte noch brauchbare Krupp-Kanone, welche ich besaß, erst spät Abends in das Gefecht eingreifen können. Am Nachmittag bin ich aber mit einer Revolver-Maxim gegen die Flanke des eine Kopje stürmenden Regiments Gordon-Highlanders auf 1200 Yards herangegangen und habe auf dieses Regiment meine sämmtliche Munition, bis auf 50 Schuß, mit denen ich zurückging, verschossen. Näheres siehe Verlustliste der Gordon-Highlanderz. Am 11. Juni gelang es mir bei Pretoria, nach namhaften Verlusten, durch einen Flankenmarsch eine Position zu erreichen, welche es mir ermöglichte, eine feindliche reitende Batterie innerhalb 10 Minuten zum Schweigen zu bringen. Nach Aussage von Leutnant Begbie von Royal Horse Artillery sind von der betreffenden Batterie ein Leutnant und ein Mann am Leben geblieben. Das führten meine Leute im heftigsten Lyddit-Granaten- und Schrapnel-Feuer mehrerer englischer Batterien aus. Am 12 Juni nahm ich Nachmittags um 3 Uhr 30 Minuten das Lager von General French unter Feuer und wurde selbst binnen kurzer Zeit derart beschossen, daß es zeitweilig unmöglich war, in Folge des Staubes der explodirenden feindlichen Geschosse, die Kanonen zu richten. Nachdem am Abend das Feuer geschwiegen hatte, schickte General Delarey, der von einem nahen Hügel aus dem Gange des Gefechtes gefolgt war, zu mir und ließ fragen, wie Viele von uns noch am Leben geblieben seien. Da ich die ganze Zeit mit Capitän Alexander Dumas le Roy von den Spahis zusammen war, so kann ich es getrost diesem meinem tapferen Freunde überlassen, zu erzählen, wie oft wir mit einem Häuflein Menschen gegen 6—8000 Engländer gefochten haben. Niemals haben meine Leute ihre Stellungen ohne meinen Befehl verlassen, stets haben sie freudig mit mir dem Befehl zum Angriff Folge geleistet. Ich bin stolz darauf, so brave Leute befehligt zu haben."

Kaiser Wilhelm soll sich bei dem kürzlich stattgehabten Empfange des Corvetten-Capitäns Lans von ihm den Angriff auf die Taku-Forts und den Antheil des „Iltis" an demselben haben schildern lassen. Ferner wird berichtet, der Kaiser habe über jene Gefechtsaction auf Grund der bisherigen Berichte und der Depeschen eine eigene Ausarbeitung gemacht, die durch Lans' Ausführungen Erläuterungen und Zusätze erfahren habe. Im Uebrigen sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß der Kaiser sich des Oefteren in dieser Weise als Schriftsteller bethätigt und bereits über eine stattliche Sammlung eigenhändig geschriebener, mit erläuternden Illustrationen versehener Manuscripte verfügt.

Die Enthüllung des Denkmals des Fürsten Bismarck in Berlin vor dem Reichstagsgebäude auf dem Königsplatz soll endgiltig für den 10. Mai, den Tag des Abschlusses des Frankfurter Friedens, in Aussicht genommen sein.

Zu dem Capitel „Geistlichkeit und Feuerbestattung" wird aus Braunschweig berichtet: Die kirchenrechtliche Commission der Landes-Synode wird dem Plenum den Antrag unterbreiten, „Anordnungen dahin zu treffen, daß die amtliche Betheiligung der Geistlichen bei Feuerbestattungen, in soweit es sich um die Thätigkeit am Sarge, bezw. um die Begleitung der Leiche handelt, nicht von anderen Vorbedingungen abhängig gemacht und nicht anders geregelt wird, als es bei Erdbegräbnissen geschieht". Es ist anzunehmen, daß dieser Antrag von der Synode angenommen werden wird, aber höchst unwahrscheinlich ist, daß die kirchliche Oberbehörde ihm Folge geben wird. — Im Gegensatz zu diesem liberalen Antrage der betr. Commission der Braunschweiger Landessynode steht ein jüngst bekannt gewordenes Urtheil des deutschen Reichsgerichts gegen die Feuerbestattung. Nach dem Tode des Kaufmanns Fr. H. in Hg. wurde dessen Leiche verbrannt; seine Wittwe verlangte dann, die Urne mit den Aschenresten in seinem Erbbegräbniß auf dem Kirchhof in Hg., der den dortigen drei Kirchengemeinden gehört, beisetzen zu dürfen. Dies wurde ihr verweigert, und sie erhob Klage gegen die drei Gemeinden mit dem Antrage, diese zur Gestattung der Beisetzung zu verurtheilen. In den unteren Instanzen war der Klage stattgegeben. Auch das Reichsgericht erkannte an, daß die Klägerin einen privatrechtlichen Anspruch habe. Aber der privatrechtliche Anspruch, der durch ein Erbbegräbniß erworben wird, gewähre nicht weitergehende Rechte, als jedes Mitglied der betreffenden Gemeinde besitze. Für die Gemeindemitglieder sei maßgebend die Vorschrift des allgemeinen Landrechts, daß sie sich bei Benutzung der Gemeindeanstalten den „eingeführten Ordnungen und Verfassungen" unterwerfen müssen. Der Inhaber eines Erbbegräbnisses dürfe es daher nur nach den Kirchhofsordnungen benutzen, und diese seien unter Berücksichtigung der hergebrachten Sitte zu interpretiren. Sämmtlichen einschlägigen Bestimmungen schwebe nur die Beerdigung von Leichen vor; auch die für den Kirchhof in Hg. habe nur Verwesungsgruben im Auge. Wenn der Nachweis erbracht werden könnte, daß diese Zweckbestimmungen nicht mehr zuträfen, daß namentlich die allgemeine Volkssitte sich geändert habe, so könnte der Anspruch auch auf die Beisetzung von Aschenresten ausgedehnt werden; dieser Nachweis sei indeß bisher zu vermissen.

Zur Wien-Fahrt des deutschen Kronprinzen bringt das Pariser „Journ. des Débats" folgende Aeußerung: „Die Festlichkeiten, welche in der Hauptstadt Oesterreichs zu Ehren des deutschen Kronprinzen stattfinden, haben mehr den Charakter eines Familienfestes als den eines politischen Ereignisses. Gleichwohl wird dem Besuche des ältesten Sohnes Kaiser Wilhelm's sowohl in Oesterreich wie in Deutschland eine höhere Bedeutung als die einer gewöhnlichen Prinzen-Reise beigelegt. Die beiden Kaiserreiche wollen offenbar um so ostentativer darthun, daß sie gemeinsame Sache machen, als der schwache Punct der Tripel-Allianz, die schwankende Bundesgenossenschaft Italiens, immer deutlicher zu Tage tritt." — Die „N. Fr. Pr." bemerkt über den Kronprinzen gelegentlich seines Toastes auf dem Gala-Diner: „Eine kurze Pause trat nach dem Toast des Kaisers ein. Dann stand der deutsche Kronprinz auf, um auf die Worte unseres Kaisers zu erwidern. Kronprinz Friedrich Wilhelm, dessen jugendfrische Erscheinung in der oesterreichischen Husaren-Uniform zu prächtiger Geltung kam, verfügt über ein wohllautendes, helles, mitunter etwas scharf klingendes Organ. Er spricht mit entschieden norddeutschem Accent. Da und dort glaubt man sogar eine kleine „Berlinerische" Färbung des Tonfalles wahrzunehmen. Der Prinz hatte ein Blatt Papier in der Hand, auf dem wohl der Wortlaut seines Trinkspruches verzeichnet war; aber er sprach frei und warf nur an einzelnen Stellen seiner kurzen Rede einen Blick in das Manuscript. Das dreimalige Hoch, mit dem der Toast schließt, schmetterte Kronprinz Wilhelm mit einer fröhlichen Wärme in den Saal, die auf die Dinergäste sichtlich einen ungemein sympathischen Eindruck machte und enthusiastischen Widerhall fand."

Auf der Universität **Gent** haben die katholischen Professoren ein Vehmgericht gehalten über den Professor Renard, den berühmten belgischen Geologen, der aus der katholischen Kirche ausgetreten ist und sich verheirathet hat. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: „Da Herr Renard, früher Priester, mit der Kirche gebrochen hat, angeblich, weil seine wissenschaftlichen Arbeiten dazu geführt haben; da die Ehe, die er einging, trotz der feierlichen Schwüre, die ihn banden, sowie sein erklärter Widerspruch zwischen Wissen und Glauben geeignet sind, das gesammte Professoren-Collegium und die Universität selbst öffentlich herabzusetzen; da ferner die katholischen Hochlehrer der Universität Gent, wenn sie weiter im Amte verblieben, anscheinend mit einem Collegen gemeinsame Sache machen würden, den sie unwürdig erachten für die Besetzung eines Lehrstuhles — so erklären die Genannten, von der Universität sich zurückzuziehen und dem Könige ihre Entlassung einzureichen."

---

die Portionen Leberknödel mit Sauerkraut. Und das Bier, dieses helle, schaumlose, bitterliche Rheinische Bier, ein Greuel für fremde Barbaren, aber die Wonne des trinkfesten Kenners. Ah, ah, wie selbst die Erinnerung daran gut that. Dann begrüßte er die wie Patina blinkende Reiterfigur Jan Wilhelm's auf dem Markt, an dem sich das finsterne Wachtlocal seligen nächtlichen Angedenkens erhob, und am Eingang zum herrlichen Hofgarten das Denkmal des großen Zeichners Cornelius, den man im jugendlichen Uebermuth als Dank vom Hause Oesterreich für die seit Cornelius in Düsseldorf eingeführte langwierige Art des Zeichnens oft mit einer Nachtmütze schmückte, während man der zu seinen Füßen sitzenden religiösen Figur ein altes Commersbuch in die Hand drückte und die schwerbusige Muse der Kunst mit dem Reclame-Placat versah: Kräftige Amme vom Lande empfiehlt sich. Auch für Erwachsene."

„O Düsseldorf!"

Eisenhart mußte sich durch einen tiefen, tiefen Zug aus seinem Seidel stärken. Dann gedachte er des ewig heiteren Menschenschlages, der ihm so schnell geholfen, sein kühles Hamburgerthum auszuziehen und sich in einen überschäumenden Gesellen zu verwandeln. Und die Mädels, diese rheinischen Mädels mit den ewig beweglichen Augen und Mäulchen. Und erst die Kameraden, das niederträchtigste, strahlendste Gesindel von Akademikern, das je sich zusammengefunden, mit dem großen Loch in der Tasche und in der Kehle. Die engere Corona, mit dem einzigen Frack als Gesammteigenthum von 20 breiten und schmalen Rücken, diesem Wander-Kleinod, das angestaunt, gehegt und gepflegt wurde wie ein Fetisch. — O Düsseldorf!

Der Maler hatte seine Füße weit von sich gestreckt. Jetzt zog er sie mit einem kräftigen Ruck zurück, denn gerade war ein Spaziergänger darüber gestolpert, der ihm seine gut gemeinte Entschuldigung mit einem wüthenden Blick dankte. Und fort waren seine Träume. Er befand sich wieder in seiner Vaterstadt Hamburg, in die er, der Achtundzwanzigjährige, zurückgekehrt war, um bei seinem Erzeuger ein Frei-Logis zu beziehen und sich in der goldschweren Stadt für seine Bilder einen Markt zu suchen. Aber das Geschäft wollte nicht floriren. Die Leute, die Geld hatten, kannte er nicht. Außerdem ließen sie ihre Portraits von auswärtigen Künstlern von Namen malen. Und die Leute, die er das Glück hatte zu kennen, hatten kein Geld und ließen ihre Bildnisse weder von einheimischen noch auswärtigen Künstlern verewigen. Da ging es seinem Freund und Landsmann Dietrich Wilmar besser. Aus einem großen Handelshause gebürtig, konnte der Kerl malen, was er wollte — er verkaufte es: Sünderinnen und Heilige, Interieurs von jenen dunklen Orten, von denen sein Lieblingsdichter Busch so schön sagte:

„Schweigen will ich von Localen,
Wo der Böse nächtlich praßt —"

Nun ja, der Vilmar hatte ein größeres Talent, das erkannte er neidlos an. Aber wenn nur nicht diese beständige Geldklemme gewesen wäre, dieser Mangel am Nothwendigsten. Nicht 'mal ein Modell konnte er sich lange leisten, und ein hübsches Gelegenheitsmodell 'mal gar nicht. Wahrhaftig, er fühlte es, es lag an der beengten Situation, das sein Genius nicht kräftiger die Flügel regte. Die Geschichte mit dem Phönix und der Asche kam ihm heute doch sehr apokryph vor. Jawohl, Asche! Er hatte keine.

Er rief den Kellner und zahlte. Denn es fiel ihm plötzlich ein, nach der Gesellschaft für Reclame-Säulen zu gehen, die für mechanischen Betrieb reizende Bildchen brauchten, die ihre 32 weißen Zähne fletschten, um Stimmung für ein conservirendes Mundwasser zu machen, oder von Säuglingen, die in Folge ihrer Ernährung mit Fleisch-Pepton zu platzen drohten. Dort gab es noch Gold und Ehre zu verdienen. — „Hic Rhodus, hic salta," knirschte er ingrimmig und zog den dunklen Schnurrbart zu der gebogenen Nase hoch. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der internationale Anti-Alkohol-Congreß in Wien wurde am Sonnabend geschlossen, nachdem ein ständiges Comité aus Vertretern fast aller Staaten eingesetzt worden war. Zum nächsten Versammlungsort wurde Bremen bestimmt. Darauf versammelte man sich nach gethaner Arbeit im dortigen „Hotel Continental" zu einem vom Damen-Comité veranstalteten Festbanket. Es war eine Demonstration gegen den Alkoholismus, denn jedes geistige Getränk war von der Tafel verbannt. Niemand konnte sich berauschen, auch nicht an dem langen Concert, das vor dem Banket absolvirt wurde. Viele der Gäste wußten nicht, daß den leiblichen Genüssen erst musikalische und declamatorische vorausgingen, die 2½ Stunden währten. Die Vorträge waren ja ganz gut, aber — vor Allem war man neugierig auf das alkoholfreie Banket und es war schon ½ 11 Uhr Nachts, als erst die Tische gedeckt wurden. Ueber 500 Gäste hatten sich eingefunden, für die sowohl im großen Festsaale, als auch in den Nebensälen Plätze reservirt waren. An der Ehrentafel saß auch Unterrichtsminister Dr. v. Hartel. Endlich konnte servirt werden. Eine Menge Flaschen mit Gießhübler Wasser wurden aufgetragen, dann Sodawasser-Syphons, Milch in Flaschen, Krondorfer Säuerling, Himbeerwasser, Limonade und Thee. Kein Tropfen Bier und Wein. Das Menu bestand aus folgenden Speisen: Suppe, Fogosch mit Sauce tatare, Poulards, französischer Salat, Eiercrême, Bäckereien, Käse, Obst. Die Stimmung war eine sehr ruhige. Nicht einmal Witze über die Getränke wurden gemacht. Wenn aber zwei mit Milchgläsern anstießen, mußten die Tischnachbarn lächeln. Es war schon sehr spät, als sich die Präsidentin des Damen-Comités Baronin Langenau erhob und einen Toast ausbrachte. Als sie ihr Glas Limonade auf das Wohl der Gäste geleert hatte, sprach Professor Forel. Der Gelehrte führte aus, man trinke sonst mit Wein, also mit Gift, auf die Gesundheit der Anwesenden. Das sei ein Unsinn; es sei nur vernünftig, die Leute mit Wasser leben zu lassen.

— Der deutsche Kronprinz als Componist. Wie eine Correspondenz meldet, hat der deutsche Kronprinz vor kurzem eine Composition für Violine vollendet, die von sachverständiger Seite als sehr gelungen bezeichnet wird. Der Kronprinz betreibt das Violinspiel schon seit Jahren mit Eifer, und er wird diese Uebungen auch in Bonn fortsetzen.

— Leoncavallo hat die bei ihm von Kaiser Wilhelm „bestellte" Oper „Der Roland von Berlin" fertiggestellt. Während der Roman tragisch ausläuft, läßt Leoncavallo, der seiner Gewohnheit gemäß das Textbuch selbst geschrieben hat, die Oper durch die Versöhnung des Markgrafen mit dem Gegner zu einem friedlichen Schluß gelangen. Als gewissenhafter Künstler hat Leoncavallo, wie der „Berliner Börsen-Courier" berichtet, das deutsche Leben im 16. Jahrhundert gründlich studirt und viele damalige deutsche Weisen, u. A. ein Lied des Prinzen Joachim Ernst von Anhalt, äußerst wirkungsvoll seiner Partitur eingeflochten. Die Oper wird bestimmt während des nächsten Winters im Berliner Opernhause erscheinen.

— „Kinder sind in der Garderobe des Theaters abzugeben!" Den amerikanischen Theaterleitern wird man gewiß nicht den Vorwurf machen, daß sie es an Neuerungen fehlen lassen. Und doch klingt folgende Nachricht über ihre letzte Neuerung, die der „Gaulois" bringt, wie ein Aprilscherz. Sie giebt sich freilich durchaus nicht als solchen und ist, wenn nicht wahr, jedenfalls launig erfunden. Der Leiter von Payton's Theater, das in einem sehr volkreichen Viertel von Brooklyn gelegen ist, hat den Einfall gehabt, seine Garderobe in eine — Kleinkinderbewahranstalt umzuwandeln. Die Kinder sind in amerikanischen Familien zahlreich, und bisher mußten die Mütter an den Thüren aller Newyorker Theater leider immer den strengen Erlaß lesen: „Babies werden nicht zugelassen!" so daß sie also auch zu den Nachmittags-Vorstellung, die in Amerika viel häufiger sind, als in Europa, keinen Zutritt erhalten konnten. Diesem Uebelstande hat der gewiegte Theaterleiter nun abgeholfen. Wenn die jungen Mütter zu seinem Theater kommen, so geben sie ihre Säuglinge in der Garderobe, genauer gesagt, in der Kleinkinder-Bewahranstalt ab, die mit allem nöthigen Zubehör, Wiegen, Spielzeug, Saugflaschen u. s. w. ausgestattet ist. Eine Oberamme und zwei Gehilfinnen übernehmen die Pflege des kleinen Volkes, bis die Mütter zurückkehren, die ihre Nachkommenschaft gegen Vorzeigen einer Nummer zurückerhalten. Die Neuerung hat natürlich den größten Erfolg gehabt. Die Familienmütter strömen in Menge zu den Vorstellungen des Theaters, und seit einigen Tagen erscheint zur höchsten Verwunderung der Vorübergehenden ein Anschlagzettel mit den Worten: „Alle Wiegen sind besetzt, muß auf dem Boden sitzen!"

— Grob. Barbier: „... und wie wünschen der Herr das Haar geschnitten zu haben?" — Kunde: „Kurz und schweigend."

— Der kranke Trinker. „Ihr Mann klagt wohl viel über Durst?" — „Nee, Herr Doctor, über den freut er sich nur!"

— Junger Arzt (bei Eröffnung seiner Praxis): „Peter, vor Allem hängen Sie hier ins Wartezimmer eine Tafel mit der Aufschrift: „Vor Taschendieben wird gewarnt!"

— Ein vorsichtiger Papa. „Else, e Bewerber war da um unsre Rose — hunderttausend Mark wollt er haben!" — „Warum hast Du mich nicht gerufen, Mann?" — „So, daß er noch mehr verlangt hätt'!?"

Der in **Konstantinopel** am 2. April gefällte Schiedsspruch der Botschafter zur Regelung der türkisch-griechischen Consularfragen ist — ein seltener Fall — von beiden streitenden Theilen mit Befriedigung aufgenommen worden. Ein alle türkischen und griechischen Wünsche erfüllendes Idealwerk zu schaffen, war natürlich nicht möglich. Die Botschafter haben aber ihrer Arbeit den Stempel ausgleichender Gerechtigkeit aufzudrücken verstanden und in den verschiedenen Streitpuncten eine mittlere Linie vorgezeichnet, deren Einhaltung den ärgsten Mißständen der früheren Praxis abhelfen wird. Dem deutschen Botschafter, Freiherrn v. Marschall, fiel die Ausarbeitung der für die Abgabe des Schiedsspruchs wichtigen allgemeinen Gesichtspuncte zu.

Der beste Beweis für die großartigen Fortschritte, welche **Japan** in den letzten drei Decaden in jeder Hinsicht gemacht hat, wird durch das colossale Anwachsen der Handelsmarine des Landes erbracht. Japan hat allerdings bei der großen Ausdehnung seiner Küstenlinien von je her eine sehr bedeutende seefahrende Bevölkerung gehabt, deren Fischereibetrieb in großem Umfange die Ernährung des ganzen Volkes unterstützt hat und noch heute unterstützt. Die Schifffahrt der Japaner nahm ihren Aufschwung zuerst im Jahre 1877, zu welcher Zeit sie jedoch sich fast ausschließlich noch auf die Küsten des Reiches beschränkte und daher vorläufig noch auf beschränkterer Basis sich entwickelte. Erst in den Jahren 1884/85 machten japanische Schiffe regelmäßige Reisen nach den Häfen von China und Korea und von dieser Zeit an datirt der größere Aufschwung und Fortschritt. Die japanische Regierung fing dann auch an, der Schifffahrt ihre wohlberechnete Protection zu geben und zu bewahren, und im Jahre 1896 traten 2 neue Gesetze in Kraft, welche den Seemannsberuf fördern und die Schiffbaukunst im Lande so weit als möglich heben sollten. Bald darauf wurden auch die neuen Dampferlinien von Japan nach Europa, Amerika und Australien eröffnet und heute umfaßt der reguläre Schiffsverkehr der japanischen Handelsmarine nach fremden Ländern je eine Route nach Europa, Amerika, Australien und Rußland, 14 Routen nach China und 2 Routen nach Korea. — Einige Zahlen werden den großartigen Aufschwung im japanischen Seeverkehr in den letzten 20 Jahren am besten illustriren. Im Jahre 1877 gab es 250 japanische Seeschiff mit 62,753 To. und im Jahre 1898 3044 Schiffe mit 648,324 To., während nach den allerletzten Statistiken, zusammengestellt im August 1900 durch das Marinebureau des japanischen Verkehrsministeriums, 4068 Schiffe mit 818,246 To. gezählt wurden.

Locales.

Zur Frage der Krebspest.

Am 17. März hat die Kais. Russische Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang unter dem Vorsitz des Vice-Präsidenten Dr. O. Grimm eine Sitzung abgehalten, die hauptsächlich der Frage der Krebspest und der gegen die Krebspest zu ergreifenden Maßnahmen gewidmet war. Anläßlich eines Berichts der „St. Pet. Z." geißelt die „Balt. Wochschr." in ihrer Nr. 13 auf die Verhandlungen näher ein und hebt besonders die vom Präsidenten des Livländischen Filialvereins, Baron Stackelberg-Kardis, geltend gemachten Erwägungen hervor.

Den Vortrag des Abends hielt Herr O. Micha aus Berlin, eine Persönlichkeit, die im Krebshandel Deutschlands und Rußlands eine hervorragende Rolle spielt. Nach dem Berichte der „St. Pet. Z." gab Vortragender eine kurze Uebersicht der ihm bekannten Krebsgewässer Rußlands und der darin enthaltenen bräunlichen Krebse. Recht schwer, meinte Herr Micha, wurde den Händlern aus Deutschland das Aufkaufen der Krebse in Rußland gemacht, indem sie selbst den Fang, das Aufkaufen und den Export übernehmen mußten. Besonders schwer war das Concentriren der Krebstransporte auf gewissen Stationen, da letztere zum Aufbewahren der Krebse geeignetes Wasser haben mußten. — Herr Micha wandte sich u. A. gegen den Vorwurf, als habe das mit dem Export in Zusammenhang stehende Vertheilen von Krebsreusen an die Bevölkerung der Krebsrayons das Verbreiten der Krebspest in Rußland beschleunigt oder überhaupt bewirkt; es müßten andere, bisher nicht aufgeklärte Gründe sein, die die Pest verursachen, da diese Krankheit durchaus nicht überall aufgetreten ist, wo größere Aufkäufe für Deutschland gemacht worden, sondern ein etappenmäßiges Vordringen constatirt sei. — Im Ganzen exportirt Herr Micha 15 Millionen Krebse oder etwa 50% der Gesammtausfuhr an Krebsen aus Rußland. — Was das Mindestmaß für Krebse betrifft, das für ganz Deutschland jetzt eingeführt werden soll, so haben sich die Commissions-Mitglieder für das Mindestmaß von 9 cm gegenüber dem bisherigen von 10 cm ausgesprochen. Auch für Rußland würde sich ein solches von 9 cm empfehlen lassen. Würde das Maß für Rußland auf 9 festgesetzt werden, so würden die Bauern (welche jetzt alle Krebse, die sie fangen, verkaufen, da im Reiche keine darauf bezügliche Verordnung besteht) von 100 Krebsen nur 76% abliefern dürfen und bei einem Mindestmaß von 10 cm nur 58%; es entsteht dann die weitere Frage: Was wird der Bauer mit den ihm nicht abgenommenen Krebsen anfangen? Ins Wasser wird er sie kaum zum weiteren Wachsen zurücksetzen? Vortragender empfahl, falls man glaube, in Rußland die Krebsstände schützen zu müssen, ein zeitweiliges locales Fangverbot zu erlassen, und zwar namentlich in den Ostseeprovinzen, wo bisher allein in größerem Umfange ein Krebssterben constatirt worden sei.

Wie die „Balt. Wochschr." im Anschluß an diese Ausführungen Herrn Micha's mittheilt, sprach sich der anwesende Präsident des Livländischen Filialvereins, Baron Stackelberg, im Namen des von ihm vertretenen Vereins für ein Mindestmaß von 10 cm aus, da nach den von Herrn M. v. zur Mühlen angestellten Untersuchungen es sich erwiesen hat, daß bei normalen Krebsbeständen (astacus fluviatilis) von weiblichen Krebsen in der Größe von

10·1—12·3	cm.	91 %
9·5—10·0	„	73 %
9·0— 9·5	„	14·7 %
8·5— 8·8	„	14·2 %
6·6— 8·4	„	0 %

Eier tragend, demnach fortpflanzungsfähig waren. Zwar sind die Untersuchungen von zur Mühlen's noch nicht abgeschlossen, doch zeigen sie bereits jetzt deutlich genug, daß der Hauptsache nach die weiblichen Krebse erst bei einer Länge von 10 cm Eier tragend sind und diese Krustaceen systematisch ausgerottet werden müssen, wenn ihnen nicht wenigstens die Möglichkeit einer einmaligen Vermehrung geboten wird. Es giebt ja auch sehr vereinzelte minderwerthige Gewässer, in denen der Krebs langsamer wächst und dementsprechend in kleinerem Zustande geschlechtsreif wird, doch sind diese Gewässer beim Export jedenfalls von keiner Bedeutung. Es sei ja wohl anzunehmen, daß mit der Zeit durch den Export und damit verbundene Preissteigerung der Krebse den Besitzern und Adjacenten von Gewässern Vortheile entstehen werden, bisher sei aber von solchen nichts zu spüren gewesen, dagegen sehr große Nachtheile und Verluste.

Die von Herrn Micha als so mühsam geschilderte Organisation des Fanges, Aufkaufs und Exports von Krebsen in Rußland bestand meist darin, daß diese Commissionäre überall, wo krebsreiche Gewässer im Lande waren, auftauchten, die örtlichen Fisch- und Wilddiebe engagirten, diese mit krebspestverdächtigen Fanggeräthen (Krebsreusen) ausrüsteten und so die Gewässer in schonungslosester Weise ausplünderten, diese als durchaus communes Eigenthum betrachtend. Dem entsprechend hat sich nach hiesigen Beobachtungen die Krebspest gerade von den Centralstellen für Einlieferung der gefangenen Krebse radial weiter verbreitet. Auf Grund dieser Beobachtungen könne, wenn Maßregeln zum Schutz der decimirten Krebsbestände vorgeschlagen werden müssen, nur von einem temporären Exportverbot, aber nicht von einem Fangverbot die Rede sein; nur ersteres lasse sich leicht und erfolgreich controliren, während ein locales Fangverbot blos ein weiteres Hinderniß rationeller Maßnahmen für den Krebszüchter abgeben, den Krebsdiebstahl aber kaum einschränken dürfte. Eine Festsetzung des Mindestmaßes auf 10 cm beim Export würde aber auch schon seinen Nutzen bringen.

Resumirend führte darauf der Vorsitzende an, daß man jetzt die für den Schutz der Krebsbestände wichtige Frage der Normirung eines Minimalmaßes kaum entscheiden könne (er selbst schlage ein Maß von 9½ cm. vor), sondern auf etwa ein Jahr verschieben müsse, bis die von der Gesellschaft versandten Fragebogen zurückerstattet und von Herrn v. zur Mühlen weitere, von ihm in Aussicht genommene Beobachtungen ausgeführt seien.

Vom II. Baltischen Schachturnier. IV.

Das Turnier neigt sich seinem Ende entgegen. Heute in der Mittagszeit wird die letzte Runde ausgefochten und möglicher Weise kann schon heute Abend die Ausfolgung der Preise vor sich gehen. Wahrscheinlich ist das freilich nicht; denn erstens hat der in der ersten Linie der Kämpfer stehende Dr. Sohn noch zwei Hängepartien zu erledigen und zweitens könnte es leicht zu einem Stichkampf um den ersten Preis kommen. Heute spielen C. Behting gegen S. Lurie, Th. Germann gegen Woltschenko, W. Sohn gegen W. v Stamm und C. Rosenkrantz gegen A. Strandmann.

Gestern Abend siegten Th. Germann über S. Lurie, C. Rosenkrantz über G. Woltschenko und W. v. Stamm über A. Strandmann; die Partie C. Behting gegen Dr. Sohn wurde nicht zu Ende gespielt.

Das Hauptinteresse concentrirte sich gestern auf die Partien Behting-Sohn und Germann-Lurie. In zähem Ringen hat in der ersten Partie Dr. Sohn einen kleinen Vortheil errungen; mit Spannung ist ihrem für den schließlichen Ausgang des Turniers sehr maßgebenden Abschluß entgegenzusehen. — Die Partie Germann-Lurie, ein von Germann eröffnetes italienisches Spiel, war außerordentlich spannend; mit einer wohldurchdachten, schönen Angriffs-Combination, die im 17. Zuge einsetzte, zwang Weiß seinen Gegner nieder. Diese Partie wurde auch in sofern mit besonderem Interesse verfolgt, als der Vertreter des hiesigen Vereins sich durch ihren Verlust fast um jede Chance für einen Preis brachte.

Den gegenwärtigen Stand des Turniers veranschaulicht folgende Tabelle:

Hauptturnier

Stand nach der 6. Runde.

	C. Behting	Th. Germann	S. Lurie	C. Rosenkrantz	W. Sohn	W. v. Stamm	A. Strandmann	G. Woltschenko	Summa
C. Behting	—	1		0	?	1	1	1	4
Th. Germann	0	—	1	0	0	0	1		2
S. Lurie		0	—	1	½	0	1	1	3½
C. Rosenkrantz	1	1	0	—	?	1		1	4
W. Sohn	?	1	½	?	—		1	1	3½
W. v. Stamm	0	1	1	0		—	1	1	4
A. Strandmann	0	0	0		0	0	—	0	0
G. Woltschenko	0		0	0	0	0	1	—	1

Grobes Brod, das Hauptnahrungsmittel der ärmeren Bevölkerung, wird in unserer Stadt hauptsächlich aus den Kleinhandlungen bezogen, in denen es meist auch gebacken wird. Um die Zustände, die in diesen kleinen Bäckereien herrschen, festzustellen, veranlaßte der Herr Polizeimeister in den letzten Monaten eine genaue Inspicirung aller Kleinhandlungen, wobei in vielen die größte Unsauberkeit beobachtet wurde. Im 3. Stadttheil befinden sich im Ganzen 97 Kleinhandlungen, von denen sich 85 mit Brodbäckerei befassen. Die Backöfen befinden sich in 41 Kleinhandlungen in einem besonderen Raume, in den übrigen 44 aber in den Wohnräumen selbst, die meist sehr klein sind und von mehreren Personen bewohnt werden, so daß kaum ein Platz für das Brodgeschirr übrig bleibt. Das Brodgeschirr war in manchen dieser Bäckereien derart mit Brodteig und Schmutz bedeckt, daß man nicht erkennen konnte, aus welchem Material es hergestellt war; es dient auch, falls kein Brod eingeteigt ist, zum Abstellen verschiedener Gegenstände, ja selbst als Spielplatz für die Kinder. Ist Brod eingeteigt, so sucht man die Gährung möglichst zu beschleunigen und bedeckt das Geschirr mit Kleidungsstücken, wobei alte Weiberröcke bevorzugt werden. Für eine überflüssige Arbeit gilt es, die Brodschaufeln zu reinigen und zu waschen, da ja beim nächsten Mal wiederum Brodteig haften bleibt und auf, eine reine Brodschaufel mehr Mehl gestreut werden muß, wodurch Verluste entstehen. Wird das Brod aus dem Ofen geholt, so wird es in der Eile theils auf die Betten, theils auf den von Fett und Schmutz starrenden Tisch gestellt, um später auf die Lette gebracht zu werden, wo vorher Häringe, Petroleum, Stiefelschmiere und andere gleich appetitliche Dinge gelegen haben. Erkrankt ein Glied der Familie, so bleibt es gewöhnlich in demselben Raum — einerlei ob die Krankheit ansteckend ist oder nicht. Ist sie ansteckend, so wird dafür Sorge getragen, daß die Polizei nichts erfährt. Daß diese Kleinhandlungen viel zur Verbreitung verschiedener Krankheiten beitragen, unterliegt keinem Zweifel.

Das Verkaufslocal der Kleinhandlungen besteht aus einem kleinen, schmutzigen Raume, wo alle Waaren aufgestapelt sind. Neben Petroleum und Häringen liegen dort Mehl, Zucker, Thee und andere Sachen unbedeckt und frei auf den aus schmutzigen Brettern zusammengenagelten Regalen. Das Verkaufslocal dient auch in vielen Fällen während der Nacht als Schlafraum.

Gegen diese Uebelstände einzuschreiten, ist gegenwärtig unmöglich. Nur im Falle von Unsauberkeit vermag die Polizei einzuschreiten. Es wurden denn auch bei der erwähnten Inspicirung nicht weniger als 43 Kleinhändler im 3. Stadttheil zur Verantwortung gezogen. Gleiche Zustände herrschen auch im 1. und 2. Stadttheil. Eine wirksame Controle der Kleinhandlungen wird nur dann möglich sein, wenn ein Ortsstatut erlassen wird, das gestattet, den Uebelständen energisch zu Leibe zu gehen. Demnächst soll auch, wie wir hören, ein vom Herrn Polizeimeister ausgearbeiteter Entwurf eines Ortsstatuts betreffs der Kleinhändler und speciell der Grobbrod-Bäckereien der Stadtverwaltung zugehen.

Wie sehr ein solches Ortsstatut von Nöthen ist, ergiebt sich schon daraus, daß es wohl kaum eine Haushaltung giebt, die nicht mitunter Waaren aus Kleinhandlungen bezieht. So suchen die Dienstboten gern diese Handlungen auf, zum Theil in Folge verwandtschaftlicher oder freundschaftlicher Beziehungen, zum Theil weil die Kleinhändler ihnen eine besondere Provision gewähren. Besonders pfiffige Kleinhändler haben sogar regelrechte Heirathsbureaus eingerichtet, die auf das weibliche Dienstbotenpersonal große Anziehungskraft ausüben. An Sonntagen werden „Spritzbälle" arrangirt und Bekanntschaften geschlossen und aus Dankbarkeit wendet die Dienstmagd dem freundlichen Kleinhändler möglichst viel Verdienst zu — vielleicht gelingt es ihr doch, durch seine Vermittelung unter die Haube zu kommen.

Von den größeren Bäckereien lassen übrigens auch Manche an Sauberkeit zu wünschen übrig. In einigen derselben werden die Backräume auch zu Niederlagen benutzt, die Bäckergesellen sind nicht sauber genug beim Brodkneten, die Hände und Nägel werden nicht genügend gereinigt u. s. w. —i—

Der Embach ist in den letzten 24 Stunden noch etwas gestiegen und hat jetzt einen Stand von 8½ Fuß über Normal. Die gestern niedergegangenen Schneemassen werden beim Schmelzen wohl noch ein weiteres Steigen des Wassers herbeiführen, denn die Schneeschicht von etwa 2—3 Zoll, die heute Morgen die Erde verhüllte, wird wohl beim Thauen gründlich viel Wasser liefern. — In der Nacht waren viele Fuhrleute mit dem Schlitten auf den Straßen zu sehen; da es gefroren hatte, so ging die Fahrt mit dem Schlitten sehr gut.

Der Dampfer „Olga" brachte gestern Morgen aus Caster eine mit Brennholz beladene Lodje hierher, der hoffentlich bald andere folgen werden. Die Holzpreise, die in der letzten Zeit ziemlich hoch waren, würden dadurch ein wenig herabgedrückt werden. Die Holzhändler haben ganze Niederlagen am Embach-Ufer errichtet und machen bei ihrem schlechtem Stapeln gute Geschäfte, obwohl ihnen die Anfuhr des Holzes von ihren Holzgärten bis zum Embach auf etwa 30 Kop. auf den Faden zu stehen kommt. — Der kleine Passagierdampfer „Nikolai" hat bereits seine regelmäßigen Fahrten von hier bis zur Mündung des Embach aufgenommen. Das Peipus-Eis ist noch immer so fest, daß es Gefährte trägt. —i—

Von einer Schieß-Affaire im Dorfe Warnja am Peipus wird dem „Post." berichtet. Am 27. März saß der junge Sergei T. Abends mit seiner Braut zu Hause am Theetisch, als vom Hofe her ein Schuß erfolgte. Die Kugel traf durch das Fenster den jungen Mann gerade auf den Kopf und schwer verwundet sank der Getroffene nieder. Es soll wenig Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens sein. — Herbeigeeilte Nachbarn sahen vor dem betr. Fenster nur einen zurückgelassenen kleinen Schlitten stehen, auf den der Attentäter wahrscheinlich gestiegen war, um besser durch das ziemlich hohe Fenster schießen zu können. — Der Affaire liegt, wie man munkelt, Eifersucht zu Grunde.

Der bekannte Schwindel mit dem sog. Schneeball-System scheint noch immer zu blühen. Neuerdings versucht hier eine St. Petersburger Handlung, das Magazin für Gold- und Silbersachen und Uhren F. Rosen, diejenigen, die nicht alle werden, auf den Leim zu locken, und zwar durch einen Massenversand verlockender Aufforderungen. Eine solche gedruckte Aufforderung ist uns freundlichst übermittelt worden. Sie stellt den mühelosen Erwerb einer goldenen Uhr bei Einzahlung von 1 Rbl. 50 Kop. und einer silbernen bei 50 Kop. in Aussicht und fügt eine „Instruction" bei, die mit den Worten beginnt: „Wenn Sie nur etwas energisch sind und auch nur einen kleinen Bekanntenkreis haben (es genügen 6 Personen), so läßt sich diese unmöglich scheinende Aufgabe leicht verwirklichen." — In der sehr verlockend gehaltenen „Instruction" ist natürlich nicht gesagt, daß der Käufer sein Geld für die abzunehmenden Talons (9, resp. 3 Rbl.) verliert, wenn es ihm nicht gelingt, 6 ebenso Kluge zu finden, die gleichfalls je 6 Talons kaufen. Bevor er nicht 6 solcher Geistesgenossen gefunden hat, von denen zugleich jeder 6 weitere Talons gekauft hat, bekommt er auch die Uhr nicht. Sollte er selbst aber wirklich so viel Glück haben, so sind seine 6 Abnehmer geprellt, denn sie müssen ihrerseits nicht nur je 6 Abnehmer, also im Ganzen 36 finden, sondern diese 36 müssen, wenn jeder zu einer Uhr gelangen soll, wieder je 6 Talons gekauft haben u. s. w.

Ein Stanislaus-Orden 2. Classe ist als gefunden beim Pristaw des 1. Stadttheils eingeliefert worden, wo ihn der rechtmäßige Eigenthümer in Besitz nehmen kann. —i—

Selbst Kuhhörner werden von den Dieben nicht verschmäht, sondern fortgebracht, wenn sich das unbemerkt machen läßt. Gestern wurden einem Fleischhändler in der Alexander-Straße etwa 500 Kuhhörner gestohlen, die zum Theil an einen Drechsler verkauft waren. —i—

Nach dem Jagd-Kalender für den Monat April dürfen geschossen werden: Auer- und Birkhähne, Schwäne, Gänse, Erpel, Kampfhähne und Waldschnepfen. Alles übrige Wild steht in der Schonzeit.

Schach.

Partien vom II. Baltischen Schachturnier.

4. Zweispringerspiel im Nachzuge.

(Gespielt am 3. April in der 4. Runde)

C. Rosenkrantz — Weiß; C. Behting — Schwarz.

1 e2—e4 e7—e5	20 Te1×e5 Ta8—e8
2 Sg1—f3 Sb8—c6	21 Te5—c5 Te8—e4
3 Lf1—c4 Sg8—f6	22 Sd4—f3 Te4—e7
4 d2—d4 e5×d4	23 Tc5×c7 Ld7—a4
5 0—0 Sf6×e4	24 Sf3—g5 † Kf7—e8
6 Tf1—e1 d7—d5	25 Tc7×e7 † Ke8—e7
7 Lc4×d5 Dd8×d5	26 b2—b3 La4—c6
8 Sb1—c3 Dd5—d8	27 Sg5×h7 Lc6—e4
9 Te1×e4 † Lf8—e7	28 c2—c3 Le4—b1
10 Sc3—b5 f7—f5	29 a2—a3 Lb1—a2
11 Te4—e2 a7—a6	30 b3—b4 Ke7—d6
12 Sb5×d4 Sc6×d4	31 Sh7—g5 Kd6—d5
13 Dd1×d4 Dd8×d4	32 Sg5—f7 Kd5—e4
14 Sf3×d4 Ke8—f7	33 Sf7 -d6† Ke4×f4(?)
15 Lc1—f4 Le7—f6	34 Sd6×b7 Kf4—e3
16 Lf4—e5 Lc8—d7	35 Sb7—d6 Ke3—d3
17 Ta1—e1 Lf6×e5	36 a3—a4 Kd3×c3
18 Te2×e5 Th8—e8	37 b4—b5 a6×b5
19 f2—f4 Te8×e5	38 a4×b5 Aufgeg.
1 St. 35 Min.	1 St. 56 Min.

Briefkasten.

Herrn G. L. in Oberpahlen. Ihre Klage über die Zunahme der Winkeladvocatur ist gewiß nur zu berechtigt und die von Ihnen mitgetheilte Thatsache, daß neben früheren Gemeindeschreibern und Kanzleibeamten, welche die Winkeladvocatur berufsmäßig betreiben, nun auch Gutsbeamte — Gutsschreiber — sich als Winkeladvocaten aufspielen, verdient ohne Zweifel Beachtung. Die Einzelheiten des Falles, die Sie eingehend berichten, dürften für die Oeffentlichkeit von zu geringem Interesse sein, so daß wir auf ihre Wiedergabe verzichten.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 5. April. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna sind mit Ihren Erlauchten Kindern aus Petersburg nach Zarskoje Sselo übergesiedelt.

Se. Kais. Hoh. der Großfürst Michail Nikolajewitsch ist ins Ausland abgereist.

Kowno, Donnerstag, 5. April. Das Wetter ist entsetzlich. Es ist reichlich Schnee gefallen.

Berlin, Donnerstag, 18. (5.) April. Waldersee meldet aus Peking: Der beste Theil des Winterpalastes ist in der vorigen Nacht durch einen Brand vernichtet, wobei General Schwartzkopf verunglückte. Die Ursache des Brandes ist unaufgeklärt. Die französische Garnison und die Japaner leisteten mit größter Bereitwilligkeit Hilfe. General Hayl, Oberstleutnant Becker, Major v. Lauenstein, Hauptmann Wilberg, Leutnant Kreuch und ich haben fast alle Habe verloren.

London, Donnerstag, 18. (5.) April. Kitchener meldet aus Pretoria: Während des Feldzuges gegen Lydenburg sprengten die Buren ihr Geschütz den „Langen Tom"; 13 Buren wurden gefangen. Die Abtheilung des Obersten Douglas nahm Dolstrom, wobei 6 Buren fielen. Plumer besetzte Botfontein, nahm 13 Buren gefangen und erbeutete Gewehre und Munition. — Die Division Elliot's kaufte in der Oranje-Republik viel Vieh auf.

Peking, Donnerstag, 18. (5.) April. Die Instruction der Regierung der Ver. Staaten an ihren Vertreter schreibt, wie den hiesigen Vertretern der Mächte mitgetheilt worden ist, dem amerikanischen Vertreter vor, vor Allem darnach zu streben, daß der Gesammtbetrag der Entschädigung 40 Mill. Pfund Sterl. nicht übersteige und daß die Vertheilung dieser Summe unter die einzelnen Mächte diesen selbst überlassen werde.

Es bleibt nicht die geringste Hoffnung, daß General Schwartzkopf sich habe retten können. Seine Leiche ist nicht gefunden und man muß annehmen, daß sie völlig verkohlt ist. Wie bis jetzt festgestellt ist, ist General Schwartzkopf das einzige Opfer des Brandes. Dank der thätigen Mitwirkung der Franzosen beim Löschen des Brandes beschränkte sich das Feuer auf zwei Höfe des Gebäudes, die aushrannten. Die Documente sind gerettet. Waldersee ist nicht verletzt. Außer dem Quartier des Obercommandirenden verbrannten noch die Quartiere von 6 Officieren.

Tientsin, Donnerstag, 18. (5.) April. Es bestätigt sich, daß die Chinesen einen Theil der Eisenbahn hinter Paotingfu zerstört haben. Wie verlautet, fand ein Scharmützel statt. Aus Tientsin sind Verstärkungen gesandt. Aus zuverlässiger chinesischer Quelle verlautet, daß General Maa entschlossen sei, die Feindseligkeiten wieder aufzunehmen.

Yokohama, Donnerstag, 18. (5.) April. Aus zuverlässiger Quelle wird gemeldet, daß die Entschädigungs-Forderung Japans an China 5—6 Mill. Pfund Sterl. beträgt und eingehend durch die Ausgaben für die chinesische Expedition begründet wird.

Wien, Donnerstag, 18. (5.) April. Der Erzherzog Franz Ferdinand sagte, das Protectorat des katholischen Schul-Vereins annehmend, zu den Vertretern des Vereins, daß die „Los von Rom-Bewegung" gleichbedeutend sei mit einer Bewegung „Nieder mit Oesterreich!"; man müsse sie daher schärfstens bekämpfen. — Diese Worte riefen heute im Abgeordnetenhause die Interpellation eines Deutsch-Nationalen hervor, welcher dieselben scharf verurtheilte — unter dem lebhaften Beifall der alldeutschen Partei und dem Protest des Centrums. — Der Ministerpräsident v. Körber erklärte, die Worte des Erzherzogs hätten einen privaten Charakter, die Regierung sei für sie nicht verantwortlich.

London, Donnerstag, 18. (5.) April. Im Unterhause legte der Schatzkanzler den Budget-Voranschlag vor. Er beantragt Erhöhung der Einkommensteuer, einen Einfuhrzoll auf Zucker und einen Ausfuhrzoll auf Kohlen und den Aufschub der Tilgung der Staatsschulden. Trotz dem Allen aber bleibt ein Deficit von 40 Mill. Pfund Sterl. ungedeckt; das dafür erforderliche Geld muß durch eine neue Anleihe beschafft werden. Die National-Schuld beträgt 688 Mill. Lstr.; der süd-afrikanische Krieg hat bereits 153 Mill. Pfund Sterl. verschlungen.

Laut Meldungen aus Washington geht die Regierung damit um, einen Kranz von Kohlenstationen um den ganzen Erdball anzulegen. Es finden dieserhalb mit Portugal, Holland, Ecuador 2c. Verhandlungen statt.

Peking, Donnerstag, 18. (5.) April. Die Leiche des Generals v. Schwartzkopf ist gefunden. Man stieß zunächst auf Knochen, die sich als Skelet des Hundes des Generals erwiesen. Man nimmt an, der General sei in das brennende Gebäude zurückgekehrt, um seinen Hund zu retten, und dabei von einem herabstürzenden Balken erschlagen worden. — Der Verdacht der Brandstiftung bestätigt sich nicht. Das Feuer scheint von dem Ofen des Buffet-Zimmers aus, dicht bei der Küche des Obercommandirenden, entstanden zu sein. — Bei den Rettungsarbeiten zeichnete sich Oberst Marchand aus.

Der wegen Ermordung des Capitäns Bartsch verhaftet Chinese gestand ein, aus Fremdenhaß denselben ermordet zu haben.

Coursbericht.

Riga, 4. April 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	94	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfaadbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfnndbr.	—	94
4½%	Livl. Pfandbr.	95½	96½
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	91
4%	Eestländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien.	290	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 6 Апрѣля 1901

Haematogen nach Dr. Hommel

empfing in neuer Sendung die

Droguerie John Pfeil.

Такъ какъ въ городѣ Юрьевѣ все еще бываютъ **заболѣванія**

натуральною оспою

Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7 лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.

По соглашенію съ Университетской Медицинской Поликлиникою производится безвозмездное оспопрививаніе: **по средамъ въ 10 час. утра въ Городской Больницѣ, а по субботамъ въ 1—2 час. пополудни въ Университетской Медицинской Поликлиникѣ.**

г. Юрьевъ, 5-апрѣля 1901.

Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 419. **Шмидтъ.**

Da hier am Orte immer noch Fälle von **Pockenerkrankungen** vorkommen, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.

Zufolge einer Uebereinkunft mit der Poliklinik der Universität finden unentgeltliche Impfungen statt: **an jedem Mittwoch um 10 Uhr Morgens im Stadthospital** und **an jedem Sonnabend von 1—2 in d. Universitätspoliklinik.**

Auction.

Am 10. u. 11. April cr., um 3 Uhr Nachmittags, werden im Hause sub Nr. 12 an der Schloss-Strasse **verschiedene Mode- u. Galanteriewaaren,** als: Spitzen, Bänder, Schleier, Knöpfe, Schirme, Spazierstöcke, Cravatten, Slipse, Hemde, Manischken, Kragen, Tragbänder etc., sowie eine **Nähmaschine** u. **Lampen** meistbietlich versteigert werden.

Jurjew, d. 6. April 1901.
Nr 7. Stadtauctionator: **Sewell.**

Auction.

Am 11. und 12. April dieses Jahres findet auf der Hoflage Törwand — 5 Werst von Jurjew, an der Werroschen Poststrasse — eine öffentliche Versteigerung **sämmtlichen**

Inventars

statt. [Landwirthschaftliche Geräthe, Wagen, Pferde, Vieh, Küchengeräthe, Möbel u. s. w.]

Für die Frühjahrspflanzung

werden gesunde, verschulte Exemplare

Edeltannen

(Abies sibirica)

2½—3 Fuss hoch, von 10 Stück ab zu 30 Kop. pro Stück incl. Verpackung ab Station Wäggewa, Baltische Bahn, verkauft.

Gutsverwaltung **Kardis,**
Berrewa, Е. ж. д.

Ein elegantes, wenig gebrauchtes

Fahrrad

(Modell 1900) wird Umstände halber verkauft in der Küterstr. Nr. 10, im dritten Stock. Zu besehen täglich von ½3—¼4 Uhr.

Mittelgrosses

Gut

in Curland [ca. 1000 Lofst. Acker], volle 5% netto tragend, **ist zu verkaufen.** Anzahlung 30 Mille. Selbstkäufer erfahren Näheres im Bureau **„Globus“,** Riga, Kalkstrasse 1.

Eine neue kleine leichte

Kalesche

(Droschke) steht Umstände halber zum Verkauf — Steinstrasse Nr. 10.

Zwei

Fuchswallache

in besten Jahren, 2 Arsch. 2 Wersch. hoch, der eine sehr rasch und eignet sich auch zum Reiten, werden, auch einzeln, billig verkauft.

Nähere Auskunft im Expressbureau.

Kur- & Wasserheilanstalt Sassenhof

bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus und Gicht, Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen.

Näheres im Prospekte.

Wasserheilverfahren, Mineralbäder, elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren, elektrische Bäder. Massage. Luftourort.

Sommer- und Winterkuren.

Telephon-Verbindung mit Riga.

Direction: **Dr. med. W. v. Kieseritzky.**

Metall-Grabkränze

in sehr grosser und schöner Auswahl von 85 Kop. an bis 50 Rubel; **Schleifenband** in ebenfalls schöner Auswahl zu verschiedenen Preisen. Der Druck zu den Schleifen wird in kürzester Zeit, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, ausgeführt.

P. Adler

Rathhausstrasse Nr. 6 Handlung,
Steinstrasse NNr. 14 u. 16 Werkstatt u. Privatwohnung.

Auf vielseitigen Wunsch werden die Kränze zeitweilig im Schaufenster ausgestellt sein.

Dem hochgeehrten Adel und Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebenste Anzeige, dass ich am 1. April c. das in der

Rigaschen Str. Nr. 4

belegene

Vergoldungs-

und

Verglasungsgeschäft

der Frau Frosterns, vorm. Kolberg

übernommen habe. Prompte und reelle Bedienung.

Um geneigten Zuspruch bittet

hochachtungsvoll und ergebenst

Paul Grossmann.

Ferner übernehme das Anlegen von Canalisationen, Pumpen, Brunnen und Closettes nach neuestem System, sowie alle Remonten an solchen Anlagen; auch Maler- und Glaserarbeiten, das Decken und Theeren von Pappdächern, sowie das Decken und Streichen von Blechdächern.

Arbeits-Journale
Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

P. Bokownew

Gr. Markt 12. — Teleph. 22.

In grossem Lager und reicher Auswahl

Eisen
Stahl
Blech
Firniss
Farben
Lack
Cement
Feuerziegel
Feuerlehm
Asphaltpappe
Drahtnägel
Draht
Stricke
Schnur
Bindfaden
Ketten
Hängen
Schrauben
Schlösser
Fensterbeschläge
Plieten
Bratoefen
Schieber
Ofenthüren
Grapen
Fennernsches Fensterglas

Pflüge

Pflugtheile
Petroleum
Jegliches Handwerkszeug
Küchengeräthe
Achsen
Buchsen
Wagenfett
Wagenfedern
Treibriemen u. s. w.

Rothklee-
Weissklee-
Bastardklee- und **Saat**
Tymothee-

sowie

Handdrillmaschinen „New-Modell“

für Rüben, Burkanen etc., zum Preise von **Rbl. 18.— pro Stück** empfiehlt

F. G. Faure

Holm-Strasse Nr. 14.

Für Molkereien

beste Finnische **Milchgeschirre** aus STAHL, dreifach verzinnt. Flensburger **Molkerei-Maschinen** verkauft vom Lager engros & detail.

J. Miesner
St. Petersburg, Simin Pereulok Nr. 4.

---

1 Wohnung von 5 Zimmern nebst Küche,
1 Wohnung von 2 Zimmern und **2 einzelne Erkerzimmer** werden sofort vermiethet — Johannis-Str. 15. Näheres bei Grünberg, Mönchstr. 3.

Ein grosses

warmes

Zimmer

mit voller Pension ist zu vergeben Allee-Str. Nr. 49 [Alexander-Asyl].

Eine warme Wohnung

v. 4 Zim. wird Abreise halber vermiet. — Pferde-Str. 4. Zu besehen v. 12—1.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche und **eine Wohnung** von 4 Zim. nebst Küche sind **zu vermiethen.** Zu erfragen Petersb. Str. 17. **C. Kordt.**

Eine geräumige **Familienwohnung** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Küterstrasse 1. Das Nähere zu erfragen daselbst, eine Treppe, links.



Empfehle mein wohlassortirtes **Lager von Särgen aus Tannen-, Eschen- u. Eichenholz** in elegantester Ausstattung, sowie Leichenzubehör in grosser Auswahl. — Die Preise sind des grossen Vorraths wegen äusserst billig. **Zinkeinlagen** werden billigst berechnet. **Katafalk, Ständer und Kandelaber** stehen zur Disposition.

Rathhausstrasse Nr. 5.

N. Sülk.



Cazimi I

Metamorphosa

gegen Sommersprossen.

Einziger Beweis der Echtheit dieser Crême ist die Unterschrift „Cazimi“. Ohne dieselbe ist die Salbe nachgemacht. Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Vergleichen Sie alle Angebote in

Herren- & Damenkleidern

in Bezug auf Auswahl, Qualität und Arbeit, dann kaufen Sie bestimmt bei

S. Kaplan & Press
bekanntestes Bekleidungsgeschäft
Jurjew, Alexander-Str. 8—10.

Rouleaux

aus Holz und Stoff empfehlen

Gebr. Brock.

Spazier-Stöcke

in grosser Auswahl empfing und empfiehlt

P. Erdmann
Alt-Strasse 17.



En-tout-cas
Sonnen- & Regenschirme
Gummimäntel
Reisetaschen & -Körbe
Spazierstöcke

empfing in neuer Sendung und empfiehlt billig

B. Genss
Ecke d. Buden- u. Kühnstr.

Fenster-

Rouleaux

in verschiedenen Mustern und Farben empfiehlt in grosser Auswahl die Tapeten- und Farbenhandlung im Rathhause

J. Buhmeister.

Kochbutter

aus Saarahof zu haben — Teich-Strasse Nr. 14.

Fortuna-Str. 38 wird ein **einjähr. Ziegenbock** u. **Ziegenmilch** verk.

Strohhutlack in 8 Farben

offerirt die

Droguerie John Pfeil.

Gesucht zu Ende Juli eine

Familienwohnung

von 3—4 Zimmern. Offerten erbeten sub lit F. A.

Zum Juni eine Wohnung

von 4 bis 5 Zimmern **gesucht.** Offert. sub A. F. in der Expedition des Blattes niederzulegen.

Erfahrener **Buchhalter** ertheilt gründlichen theor.-pract.

Einzel-Unterricht

in der

doppelten

Buchführung.

Offerten sub „Bf.“ empfängt die Expedition dieses Blattes.

Der Kochkursus

für Damen

begann d. 4. d. Mts. Täglich nehme noch Anmeldungen zu demselben entgegen.

A. Tannbaum,
Techelfersche Strasse Nr. 4, Quart. 3.

In allen Buchhandlungen zu haben

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Deutsch-russischer Correspondent

Ein in der deutschen und russischen Sprache firmer Correspondent **findet sofortige Stellung** in einem hiesigen Comptoir. Offerten mit Gehaltsansprüchen sub B. Z. befördert die Expedition dieses Blattes.

Ein deutschsprech., gutattest.

Mädchen

für die Stube u. zu Kindern **gesucht** — Hetzel-Strasse 2, parterre.

H.-V.

Sonnabend, d. 7. April c.
9 Uhr Abends

General-Versammlung

Tagesordnung:
1) Freiplätze der Vorstandsmitglieder im Theater,
2) Ergänzung zu den Instruktionen für die Tages-Dejouranten.

Der Vorstand.

M. K.

Sonnabend, den 7. April c., ½6 Uhr

Uebungsnachmittag.

Musikalische Gesellschaft.

Im Saale d. St. Marien-Gilde

Montag, den 9. April a. c.
Abends 8 Uhr

Chorprobe.

Um vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden bittet

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 8. April a. c.
um 7 Uhr Abends

Vortrag:

„Julian Apostata“

Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Wanemuine.

Sonntag, den 8. April 1901.

25-jähriges Jubiläum u. Benefiz-Vorstellung für Herrn R. Sachker, Frau E. Tönnisson, M. Reinberg u. E. Altik

Preciosa.

Romantisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten nach Wolff E. Ederberg. Musik v. C. M. v. Weber. Billette sind zu haben Sonnabend und Sonntag, 7. u. 8. April, von 12 Uhr ab an der Casse. **Anfang 8 Uhr Abds.**

A. Wiera.

Auf einem Gute Kurlands mit besonderem, schön gelegenen Doctorate nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Fixum wird für Mitte Juni ein

Arzt

gesucht. Offerten mit curricul. vit. sub O. R. befördert die Expedition der Zeitung.

Für das Gut **Koddasem** in Estl., Kirchspiel St. Petri, zu St. Georgi c. **gesucht**

Verwalter

der deutschen u. estnischen Sprache mächtig, mit guten Kenntnissen in d. Feld-, Milch- u. Forstwirthschaft. Reflectanten haben sich zu melden in Weinjerwen pr. Rakke.

Für ein vierzehnjähr. Mädchen

(Estin) eine **Stelle** zu Kindern **gesucht.** Auskunft ertheilt Frau **Haffner,** Neumarkt-Strasse Nr. 20.

Für ein Gasthaus **in Werro** wird eine

Köchin

gesucht durch die Handlung **J. Bergholtz,** Gr. Markt 7.

Eine Wirthin, 1 Knecht und Mägde

können sich zwischen 11 und 2 Uhr Mittags melden im Handwerkerver.

---

14 Werst von der Station Bockenhof sind 2 stille

Sommerwohnungen

zu haben. Das Nähere im Buffet des Hôtel „Rom“ zu erfragen.

Am 31. März ist auf dem Wege von der Teichstrasse in das Centrum der Stadt ein

Schlüsselbund verloren

worden. Gegen gute Belohnung abzugeben in der Expedition der Nordlivländischen Zeitung.

Unfrankirte

Briefe und Postkarten werde ich nicht mehr empfangen. **R. K.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B. Z. (7 Br.); Miteinwohnerin (5 Br.); P. R. (2 Br.); A. 28 (2 Br.); Wagen; A. M.; K.; S. S.

Das Agentur- & Commissions-Geschäft

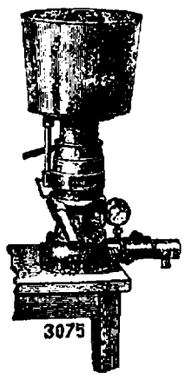
Elmar Grohs

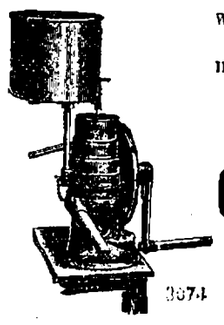
Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

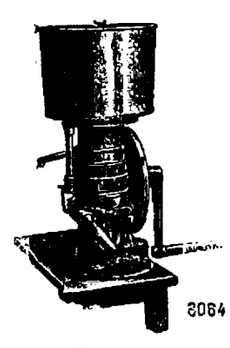
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore


3075


3074


3064

„Princess“

welche jetzt überall gekauft werden.

Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%.**

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess“** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess“** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess“** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 6 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 79. Sonnabend, den 7. (20.) April 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Programm des neuen Ministers der Volksaufklärung. Vom Communiqué in Sachen der Studenten-Unruhen. Uebertritt. Officiers-Heirathen. In Sachen der Erbschaftssteuer. „Baltische Monatsschrift". Riga: Jubiläums-Feier. Estland: „Geldbier". Mitau: Senats-Entscheidung. St. Petersburg: Der Prikas des Generaladjutanten Wannowski. Tageschronik. Moskau: Congreß. Charkow: Mordproceß. Ein Büßer. Finnland: Staatsbank. Protest. Nichtbewilligung. Confiscation. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Programm des neuen Ministers der Volksaufklärung.

Der telegraphisch gemeldete Prikas des neuen Ministers der Volksaufklärung, Generaladjutanten Wannowski, vom 2. April, hat folgenden Wortlaut:

„Durch den Erhabenen Willen Seiner Majestät des Kaisers bin ich zu dem gegenwärtig besonders wichtigen Amte des Ministers der Volksaufklärung berufen. Ich werde alle meine Geisteskräfte anwenden, um das hohe Vertrauen des Monarchen zu rechtfertigen und den mir Allerhöchst gewordenen Auftrag zu erfüllen.

In dem Allerhöchsten Rescripte, dessen Seine Kaiserliche Majestät mich am 25. März d. J. zu würdigen geruhte, war in kurzen Worten das ganze Programm der mir bevorstehenden Thätigkeit angedeutet. Dieses besteht — in der radicalen Reform und Verbesserung unseres Unterrichtssystems, in der Erneuerung und Organisation der Russischen Schule und in dem Hineintragen von Verständniß und herzlicher Fürsorge für die Jugend in die Sache der russischen Jugenderziehung.

Die genaue und feste Ausführung dieses Allerhöchst vorgezeichneten Programms muß von den mir unterstellten Institutionen als heilige Pflicht angesehen werden, wobei der erste, wichtigste Theil des Programmes — die Reform des Unterrichtssystems, zu welchem in Ausführung des Allerhöchsten Willens sofort geschritten werden wird, in jedem Falle zu seiner vollständigen Verwirklichung eine gewisse Zeit erfordert; der zweite, nicht weniger wichtige Theil desselben — das Hineintragen von Verständniß, Liebe und herzlicher Fürsorge in die Sache der Jugenderziehung — war allezeit die nächste Aufgabe des Lehrpersonals, das sie auch mit mehr oder weniger Erfolg in Anwendung brachte; dieses wird den Lehrern künftig zur ersten, festen und bestimmten Pflicht gemacht.

Ich hoffe, daß meine nächsten Mitarbeiter und alle in dem mir gegenwärtig anvertrauten Ministerium Bediensteten mir vollständige Unterstützung bei der Ausführung des mir Allerhöchst gewordenen Auftrages erweisen werden; ich fordere sie auf zur vereinten, gemeinschaftlichen und unermüdlichen Arbeit zur Verwirklichung des mir Allerhöchst vorgezeichneten Programmes; ich bitte das Lehrpersonal, in nächsten Verkehr mit der lernenden Jugend zu treten und unabhängig von dem Unterricht die Erziehung der Jugend auf dem Wege der Liebe und des herzlichen Verhältnisses zu ihr zu fördern; ich bitte die Eltern und Familien der Lernenden, mittelst häuslicher Einwirkung auf die Kinder dem mir anvertrauten Ministerium in der Verwirklichung des großen Werkes der Erziehung der jungen Generation beizustehen und dessen zu gedenken, daß die Grundlage der Erziehung sich in der Familie befindet und ihr Gedeihen nur bei gegenseitiger Förderung der Familie und der Schule möglich ist; ich bitte die lernende Jugend, sich mit Vertrauen zu den Maßnahmen der Regierung zu verhalten, an die ständige Fürsorge für sie zu glauben, ihrer Pflicht zu gedenken, ihre Obliegenheiten zu erfüllen und, sich ruhig mit dem Studium der Wissenschaften beschäftigend, uns die Möglichkeit zu gewähren, unsere Zeit und Kräfte der Organisation der Russischen Schule und des Unterrichtswesens zu widmen.

Ich bin fest überzeugt und glaube heilig, daß bei freundschaftlicher Einigung und gegenseitiger Unterstützung wir mit Gottes Hilfe in der nächsten Zukunft die Möglichkeit erhalten werden, den Wunsch des vielgeliebten Monarchen, in der russischen Jugend eine feste und sichere Hoffnung des Vaterlandes und eine zuverlässige Stütze seiner Zukunft zu erblicken, zu erfüllen."

Vom Communiqué in Sachen der Studenten-Unruhen.

Das letzte Regierungs-Communiqué in Sachen der Studenten-Unruhen enthielt bekanntlich die Beschlüsse einer unter dem Vorsitz des Ministers der Volksaufklärung einberufenen besonderen Conferenz der obersten Chefs derjenigen Ressorts, denen höhere Lehranstalten unterstehen, und handelte von der eventuellen Wiederaufnahme des Unterrichts auf den Hochschulen während dieses Semesters, von der Abhaltung der Examina, von in diesem Jahre als Ausnahme zuzulassenden Herbst-Prüfungen und nochmaligen Prüfungen nach den Ferien.

Die „Rossija" erblickt in diesem Communiqué einen Beweis dafür, daß es nicht für zweckmäßig erachtet worden ist, die Folgen der Unordnungen durch strenge Maßnahmen zu verschärfen, und erwartet die besten Ergebnisse von dem Erlaß.

„Die Conferenz hat beschlossen, daß die Examina in diesem Jahre stattfinden können, und hat der Leitung der Lehranstalten weitgehende Rechte in Bezug auf die Ergreifung der einen oder der anderen Maßnahme, welche die Beendigung der unterbrochenen Curse befördern könnte, eingeräumt. Auch wenn zu diesem Zweck ein Theil der Ferien in Anspruch genommen werden müßte, so soll das dennoch kein Hinderniß für die Abhaltung der Prüfungen in diesem Semester bilden. In besonders beachtenswerthen Fällen dürfen Examina und nochmalige Examina im Herbst gestattet werden."

„Diese erste Maßnahme — fährt die „Rossija" fort — die zur Liquidirung der traurigen Folgen der nicht weniger traurigen Verwickelungen ergriffen worden, ist von kluger Umsicht dictirt. Sie ist durchdrungen von jener Gerechtigkeit, welche Alles und Alle versöhnt, und wird unzweifelhaft mit allgemeiner Sympathie aufgenommen werden. Der Plan der „Zur-Vernunft-Bringer" hätte thatsächlich zur Verschließung der Aufnahme neuer Zuhörer im Herbst dieses Jahres geführt; die alten Zuhörer wären ein zweites Jahr in demselben Cursus geblieben und für neue Zuhörer hätte es keine Vacanzen gegeben. Wie weit solche Folgen der „zur Vernunft bringenden" Pläne zu einer Beruhigung der Gesellschaft beigetragen hätten, braucht nicht weiter erörtert zu werden. Jetzt aber wird die erste ergriffene Maßnahme, von Gerechtigkeit nnd Klugheit dictirt, unzweifelhaft die Hoffnungen der Gesellschaft auf den baldigen Eintritt besserer Tage beleben. Es muß betont werden, daß jetzt das erste Hinderniß zur Wiederherstellung des regelmäßigen Verlaufes des Unterrichtslebens weggeräumt worden ist..."

Für den Uebertritt von einer christlichen Confession zu einer anderen

war — abgesehen von der griechisch-orthodoxen Staatskirche, aus welcher ein Austritt gesetzlich verboten ist — bisher die jedesmalige Genehmigung des Ministers des Innern erforderlich. Es ist nunmehr, wie der „Prib. Krai" constatirt, eine Erläuterung ergangen, daß fortan diese Genehmigung nicht mehr gefordert werden wird.

Das Gesetz über die Officiers-Heirathen

ist, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, in folgender Weise abgeändert worden:

Das Recht der endgiltigen Genehmigung einer Heirath wird dem Divisionschef verliehen, nachdem der Commandeur des Truppentheiles die Frage der Anständigkeit der Braut in Bezug auf deren Moralität und Erziehung und gesellschaftliche Stellung entschieden. Um heirathsberechtigt zu sein, müssen sämmtliche im activen Dienste befindlichen Officiere das Alter von 23 Jahren erreicht haben und nicht weniger als zwei Jahre bei dem Truppentheil bedienstet sein, bei welchem die Heirath stattfindet. Außer den Officieren, die ein Jahresgehalt von 1200 Rbl. von der Krone beziehen, kann der Heirathsconsens nur denjenigen Officieren ertheilt werden, die eine Vermögenscaution vorstellen: in Gestalt von Immobilien, die eine jährliche Rente von nicht weniger als 300 Rbl. gewähren, oder in Gestalt eines einmaligen Depots von 5000 Rbl. in baarem Gelde oder auch in zinstragenden Papieren; in letzterem Falle ist der Officier berechtigt, jährlich diesem Capital nicht mehr als 300 Rbl. zu entnehmen. Der obligatorische zweijährige Dienst beim Truppentheil ist für diejenigen Officiere nicht erforderlich, die ein Gehalt von 1200 Rbl. und mehr beziehen. Die Officiere des Amur-Militärbezirks und des Kwantun-Gebiets sind berechtigt, falls sie allen übrigen Bedingungen entsprechen, um einen Heirathsconsens ohne Vorstellung einer Vermögenscaution nachzusuchen; ein derartiges Gesuch wird durch den Commandirenden des Bezirks der Allerhöchsten Begutachtung unterbreitet. Verheirathete Officiere, die zur Friedenszeit aus dem Abschied oder der Reserve wieder in den activen Militärdienst treten oder aus anderen Ressorts übergeführt werden, und ein Gehalt unter 1200 Rbl. beziehen, sind verpflichtet, ihrer Obrigkeit eine Vermögenscaution in der obenerwähnten Höhe vorzustellen. Officiere, die eine Heirath ohne obrigkeitlichen Consens eingehen, unterliegen der gesetzlichen Verantwortung.

In Sachen der Erbschaftssteuer

ist, wie die „Rig. Rdsch." einem Referat des „Rish. Westn." entnimmt, eine prinicipell wichtige Senatsentscheidung in einer vielumstrittenen Frage ergangen. Es handelt sich nämlich im gegebenen Fall, wie in unzähligen anderen

Feuilleton.

2)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

Den Calabreser auf dem vollen, schwarzen Haar, die kernige Gestalt fest ins Jacket gepreßt, wollte Eisenhart das Rondel verlassen, als er stutzte. Ueber den Kiesweg schritt eine pompöse Frauenfigur in einem frühlingsduftigen Kleid. Jeder Nerv in ihr Leben, jede Bewegung ein volles Athmen. Eisenhart sah nur das Profil ihres schmalen Gesichtes, ein antike Gemme, überfluthet von einer Woge leuchtend-rothen Haares. Jetzt mußte sie seinen bewundernden Blick gefühlt haben, denn sie wandte langsam den Kopf, sah ihn aus großen, meergrünen Augen — er hätte auf das Grün schwören mögen — eine Secunde an und ließ ein ganz leises, spottendes Lächeln um ihre Lippen zucken. Dann war sie vorüber.

Dem jungen Maler stieg eine brennende Röthe in die Stirn. Weshalb lachte die Dame über ihn? Zum zweiten Male glaubte er heute Morgen schon dies leicht moquante Lächeln zu bemerken. Kannte sie ihn? Hatte er sich vielleicht in ihrer Gegenwart einmal blamirt, zu viel getrunken oder dergleichen? Aber das hätte er doch wissen müssen. Solch ein Gesicht, solch einen Venuskörper vergißt man nicht; und sah' man solche Schönheit im Weinrausch, man würde auf der Stelle ernüchtert sein, um sich an dem Wunder der Schöpfung aufs neue berauschen zu können. — Oder hatte er vielleicht sein Schnupftuch zur Tasche heraushängen, einen schwarzen Fleck im Gesicht oder einen Defect am Beinkleid? Alles das nicht. Sämmtliche Nähte am ganzen Anzug waren in tadelloser Harmonie, das Antlitz — wie ihn ein Blick in den Taschenspiegel belehrte — nur von einer einzigen Tinte beherrscht, als hätte man ihn großen Menschen beim Apfeldiebstahl erwischt, und das Schnupftuch — natürlich, das hatte er zur Abwechselung 'mal wieder in Atelier liegen gelassen. Also was war's?

Er dachte angestrengt darüber nach, bis er wüthend wurde. „Der Teufel auch! Sie wird Dich nicht gleich heirathen."

Das Bewußtsein von der Richtigkeit des Satzes erheiterte den Maler auf der Stelle. Er zündete sich schmunzelnd aufs neue seine Cigarre an, die er im ersten Schreck hatte ausgehen lassen, und verließ schnell den Zoologischen Garten. Draußen bestieg er eine Pferdebahn, um auf dem kürzesten Wege in die Gegend der Börse zu gelangen. Dort, um einige Häuser entfernt, befand sich das Bureau der Reclamesäulen-Gesellschaft. Nachdem er sämmtliche Heilige gegen Sanct Lucas zu Zeugen aufgerufen hatte, daß er, nur der Noth gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, im Begriffe stände, die edle Malerkunst nach dem Quadratfuß zu verhandeln, betrat er frohgemuth wie ein Mann, der sich in des Lebens Launen zurechtzufinden weiß, das Bureau.

Die Schreiber sahen bei seinem Eintritt kaum auf. Sie handhabten ihre großen Hauptbücher wie Ausladeknechte und stürzten sich mit ihren Federkielen auf das Papier, als gelte es, eine Türkenschlacht zu schlagen. Nur zwei Jünglinge im zarten Alter von 15—17 Jahren sorgten für eine Ausnahme. Sie hockten an dem Pulte, welches der Thür zunächst stand, hielten es aber für unter ihrer Lehrlingswürde, dem Wunsche des Fremdlings, dem Principal gemeldet zu werden, sofort nachzukommen. Daß er nicht zur Hamburger Kaufmannschaft gehörte, das sah ja ein Blinder, und was nicht zur Hamburger Kaufmannschaft gehörte, das — konnte warten.

So stand denn Eisenhart, den Calabreser unterm Arm, an der Thür und beobachtete mit scheinbar hohem Interesse die beiden Jünglinge, die in ihren Sträflingsjacken mit kurzgeschorenen Häuptern hoch oben auf ihren Drehsesseln thronten und sich damit verlustirten, sich tintengetränkte Löschblattkügelchen gegenseitig an die Nase zu schnellen. Dies amusante Hin und Her nahm schon etliche Minuten in Anspruch, bis plötzlich der eine der wackeren Kämpen bei einer zu hastigen Bewegung die Balance verlor und unfehlbar vom Sitzbock gestürzt wäre, wenn ihn nicht Eisenhart's Hand blitzschnell beim Genick aufgefangen hätte.

„Was für einen schönen Hals Sie doch haben," sagte er freundlich und drückte mit den Fingern etwas stärker, als zur Befühlung eines so difficilen Muskels eigentlich von Nöthen war. „Hm, ob ich auch Ihre übrigen Körpertheile auf ihre Widerstandsfähigkeit prüfe oder Sie mich vorläufig mal dem Herrn Principal melden? Wie calculiren Sie?"

Die Buchhalter und Schreiber hatten erstaunt aufgeblickt. Aber schon war der Lehrling im Privatcomptoir verschwunden, während sein Amtsgenosse fast bäuchlings über dem Pulte ausgebreitet lag, um mit feierlicher Miene das letzte Copirbuch zu registriren.

Wenige Augenblicke darauf stand Eisenhart vor dem Chef der Compagnie, einem kleinen, ergrauten Manne.

„Mein Name ist Eisenhart, Ernst Eisenhart, Maler", sagte er mit einem Tone, dessen voluminöse Kraft den Hörer von vornherein über die hohe sociale Stellung des Besuchers aufklären sollte.

„Und trotzdem kommen Sie zu uns!" lächelte der Graue halb wehmüthig.

Das versetzte der Biederkeit des Malers einen Stoß. Er trat einen Schritt näher an den alten Herrn heran und sagte gutmüthig: „Ah Herr —"

„Commercien-Rath Striebel" schaltete das Männchen mit dünner Stimme ein.

„Also, Herr Commercien-Rath, Sie dürfen mich nicht gleich für hochfahrend halten, wenn ich meinen geliebten Beruf etwas stark betonte. Aber wenn man genöthigt ist, seine Kunst, statt auf ihr gen Himmel zu fahren, in der Jugend schon zu melken wie ein Stück Rindvieh —"

„Eine Kuh", verbesserte der Kleine flüsternd.

„Nun ja", entgegnete der Andere, durch solche Pedanterie etwas aus dem Concept gebracht, „ich dachte, auch die Kühe rangirten in ihrer Jugend unters Rindvieh. Aber wie dem auch sei, wenn man dermaßen genöthigt wird, so klammert man sich gern an das Wort „Maler" wie an die letzte Stütze."

„Kenn' ich, kenn' ich," nickte der Graue trübe, „das sagen sie Alle."

Eisenbart fuhr zusammen. Er war der festen Ansicht, etwas Originelles und doch Männliches gesagt zu haben, und nun kam dieser kleine, alte Herr und flötete ihm mit kindlicher Stimme das letzte Restchen Butter vom Brod herunter.

„Nun, wenn es Alle sagen," bemerkte er dann trotzig, „so muß es also wohl wahr sein."

„Womit kann ich Ihnen dienen?" flüsterte der alte Herr, als begönne er eben erst das Gespräch.

„Ich möchte Ihnen dienen, Herr Commercien-Rath", antwortete Eisenhart schnell, denn es drängte ihn in die freie Luft. „Ich habe über 6 Jahre Akademien besucht, male seit zwei Jahren für mich und denke, Ihnen prächtige Farbencartons für Ihre Zwecke liefern zu können."

„Das sagen sie Alle," kam es trostlos über des Alten Lippen.

Jetzt war es mit des Malers Selbstbeherrschung zu Ende. „Ja, wenn das Alle sagen," bemerkte er scharf und wandte sich zur Thür, „dann bin ich naturgemäß mit meiner Selbstempfehlung überflüssig. Ich bitte also, mein Hiersein als puren Höflichkeitsbesuch zu rechnen, meinetwegen als lebendiges Interesse für Ihr — Ihr — Kunstinstitut."

Er verbeugte sich und griff nach der Klinke. „Warten Sie," hauchte die hohe Stimme hinter ihm.

Eisenhart zögerte und schielte etwas nach dem Wandschrank, aus dem der Commercien-Rath eine große Mappe hervorholte. Er hörte eine Zeit lang nichts als das Knistern von Papier. Endlich brach der Chef die Stille.

„Hm, hm — die neue Austernbank bei Helgoland; dann — dann auch noch die neue Import-Firma in süd-französischem Eingemachtem. Nun, versuchen wir es, Herr Eisenhart."

„Bitte sehr?" Der Besuch hielt den Athem an.

„Also eine hübsche Composition von recht leckeren, frisch geöffneten Austern, mit goldigen Citronenscheibchen garnirt. Man sieht den Saft —"

Dem Maler lief das Wasser im Munde zusammen. Er würgte nach einem Wort.

„Ferner", flüsterte der Alte weich, „ein köstliches Stilleben junger Artischocken, Erbschen, Spargelchen, süße Herzkirschen —"

„Erlauben Sie", unterbrach ihn Eisenhart mit Anstrengung, „haben Sie nicht zufällig Aufträge auf was Weibliches, Cigarretten-Mädchen oder Büglerinnen mit Patentstärke? Denn, ehrlich gestanden, ich fühle mich als Mensch und Künstler Austern und Artischocken gegenüber nicht stark genug."

„Und was Weibliches würde Ihrem Pinsel weniger Qualen verursachen?" lächelte der Alte wehmüthig.

Eisenhart fuhr sich mit dem Rockärmel über die Stirn. „Gut", sagte er dumpf, „ich werde Sie zufriedenstellen. Die Leute sollen sich um Helgoländer Austern und Herzkirschen reißen."

„Fünfzig Mark das Placat", fuhr das Männchen unbeirrt fort. „Die Größe ist 60 zu 40 Centimeter. Mehr können wir nicht zahlen."

Eisenhart nickte und griff wiederum zur Thürklinke. „Und wenn Sie mir gelegentlich ein türkisches Cigarretten-Mädchen malen wollen, so steht dem nichts im Wege. Nur nicht allzu viel Costüm."

„Dann ist es aber theurer!" brauste der Ma-

Fällen, um die zwischen dem Cameralhof einerseits und den Gerichten andererseits strittige Frage: wie im Falle ehelicher Gütergemeinschaft beim Tode des einen Ehegatten die Erbschaftssteuer zu erheben sei.

Der Cameralhof hat bisher die Ansicht vertreten, daß der überlebende Ehegatte, falls er der alleinige Erbe des Verstorbenen ist, die Steuer von dessen Gesammtnachlaß zu entrichten habe, während die Gerichte (in beiden Instanzen) nur die Verpflichtung anerkannten, die Steuer von der Hälfte des Nachlasses zu zahlen, da bei der Gütergemeinschaft nur diese den Nachlaß des Verstorbenen darstelle, während die andere Hälfte das eigene Vermögen des überlebenden Ehegatten gebildet habe und fortgesetzt bilde.

Der Dirigirende Senat hat nun bei Prüfung eines derartigen Falles, der freilich nach dem Livländischen Bauerrecht zu beurtheilen war, befunden, daß diese Anschauung der Gerichte nicht begründet sei. Bei der ehelichen Gütergemeinschaft bilde nämlich das Vermögen der Ehegatten nur bei deren Beider Lebzeiten in sofern eine Einheit, als es untrennbar unter der Herrschaft des Mannes vereinigt sei. Bei Auflösung der Ehe, auch durch den Tod des einen Ehegatten, zerfalle dagegen das bisher vereinigte Vermögen in seine ursprünglichen Bestandtheile, so daß der überlebende Theil nur einen Anspruch auf Separirung seines Vermögens von der Nachlaßmasse habe und hinsichtlich des alsdann nachbleibenden Restes als Erbe gelte.

Im gegebenen Falle (in Nachlaß- und Testamentssachen Jahn Jürgensohn) sei aber erwiesen, daß das der Ehefrau testamentarisch hinterlassene Vermögen vom Ehemann erworben sei, daß Erstere somit als Erbin des Gesammtvermögens in Betracht komme. Dem gemäß hat der Dirigirende Senat die Urtheile des Rigaschen Bezirksgerichts und des St. Petersburger Gerichtshofes cassirt und die nochmalige Verhandlung der Sache einem anderen Departement des St. Petersburger Gerichtshofes überwiesen.

Die „Baltische Monatsschrift" hat in ihrem soeben erschienenen April-Heft folgenden Inhalt: „Die Gefährdung der Landesrechte durch den Marquis Paulucci" von R. Baron Staelvon Holstein. „Das Geheimnißvolle" von Gregor v. Glasenapp. „Bilder aus Altlivland." Aus den Aufzeichnungen eines livländischen Hofmeisters vom Ende des 18. Jahrhunderts. Herausgegeben von H. D. „Literärisches". (Baltische naturwissenschaftliche Literatur von F. S. Pick, „Aus der Zeit der Noth"; Krieger „Sieben Tage am Hofe Friedrich Wilhelm I."; Hausrath, „ Zur Erinnerung an Jolly" von H. D.) Baltische Chronik (1. November bis 22. November 1899), redigirt von K. v. Stern.

Riga. In Folge der über die Stadtverordneten-Wahlen eingereichten Beschwerde — schreibt das „Rig. Tgbl." — hat die erste Sitzung der neuen Stadtverordneten-Versammlung, die bereits zu Anfang April stattfinden sollte, hinausgeschoben werden müssen. Sollte nun die Beschwerde abschlägig beschieden werden, so kann die erste Sitzung der Stadtverordneten, auf der u. A. die Wahl des Stadthauptes und des Stadtsecretärs bevorsteht, nicht vor Ende April stattfinden. Die Beschlußfassung der Stadtverordneten über die Feier des 700-jährigen Gedenktages der Begründung der Stadt Riga, die leider noch aussteht, erleidet somit auch eine unliebsame Verzögerung. Auch die „Rig. Rdsch." weist darauf hin, daß uns vom Johanni-Termin — es war von dem „Rig. Tgbl." der 22. Juni, der Alt-Rigasche Krautabend, für die Feier in Vorschlag gebracht worden — nur noch 11 Wochen trennen. Und das ist für die Vorbereitungen eine recht kurz bemessene Zeit.

Estland. Da den Bauern die Befriedigung des Bierdurstes durch die Schließung der Krüge erschwert wird, haben sie, wie dem „Eesti Post." aus Newe (Harrien) geschrieben wird, einen neuen modus vivendi ersonnen, der unter dem Namen „Geldbier" bekannt ist und darin besteht, daß die Wirthe abwechselnd zu Hause Bier brauen und die Trinker der Gemeinde zum Gelage einladen, wobei ein Stoof Bier zum Preise von 5—6 Kop. abgelassen wird. Der Correspondent des estnischen Blattes entwirft ein düsteres Bild von diesen improvisirten Zechgelagen, an denen sich auch alte Weiber und Knaben betheiligen, wobei es selten ohne Excesse und Verbrechen abgeht.

Mitau. Eine den kurländischen Credit-Verein betreffende principiell wichtige Frage ist vom Dirigirenden Senate in nachstehender Weise vorläufig entschieden worden: Baron Alexander B. hat beim Dirigirenden Senat über die Verfügung des Mitau-Bauskeschen Friedensrichter-Plenums Beschwerde geführt, nach der das genannte Plenum gelegentlich des Verkaufes des Gutes A—f die Höhe einer auf den Käufer übergehenden Schuld, bestehend in Metall-Pfandbriefen des Kurländischen Creditvereins, nach dem Nennwerthe und nicht nach dem Tagescurse festgesetzt hat. Nach dem Nennwerthe repräsentirten die Pfandbriefe eine Summe von 6575 Rbl., während sie nach dem Tagescurse à 147 Rbl. 90 Kop. einen solchen von 9726 Rbl. hatten. Es handelt sich also um eine Frage, die für den Kurländischen Creditverein von nicht geringerer Bedeutung, als für die Besitzer der Pfandbriefe ist. Der Dirigirende Senat verfügte: Das Urtheil des Mitau-Bauskeschen Friedensrichter-Plenums wegen Verletzung der Anmerkung zu Art. 204 des Stempelsteuergesetzes Ausgabe von Jahre 1895 zu cassiren und die Angelegenheit zu nochmaliger Prüfung dem Riga-Wolmarschen Plenum zu überweisen.

St. Petersburg, 6. April. Die Residenzblätter besprechen mit Wärme den Prikas des neuen Ministers der Volksaufklärung. Die „Now. Wr." hebt zunächst hervor, daß die Form dieses Erlasses selbst eine außerordentliche sei. „Prikase" kommen sonst im „Russ. Inv." vor, bei Verfügungen innerhalb des Kriegsministeriums, in Civil-Ressorts dagegen nur dann, wenn es sich um Verfügungen betreffs des Personal-Bestandes (Ernennungen u. s. w.) handelt. Der Prikas vom 2. April aber enthält hauptsächlich allgemeine leitende Hinweise sowohl an das Lehrressort, als auch an die ganze Gesellschaft und die lernende Jugend.

Die „Now. Wr." betont dann die Erklärung, daß zur Reform des Unterrichts-Systems „unverzüglich werde geschritten werden." Wie hinzugefügt werde, erfordere jedoch die Verwirklichung der Reform eine gewisse Zeit, und es sei daher begreiflich, daß der Minister sich an die lernende Jugend wende und sie auffordere, „sich mit Vertrauen zu den Maßnahmen der Regierung zu verhalten, an die ständige Fürsorge für sie zu glauben, ihrer Pflicht zu gedenken, ihre Obliegenheiten zu erfüllen und, sich ruhig mit dem Studium der Wissenschaften beschäftigend, uns die Möglichkeit zu gewähren, unsere Zeit und Kräfte der Organisation der russischen Schule und des Unterrichtswesens zu widmen."

„Wenn wir die Sache vom Standpunct der landläufigen Anschauungen betrachten, so ist ein solches Verhalten eines Ministers der Volksaufklärung zur lernenden Jugend etwas völlig Ungewöhnliches für jedes Milieu, in dem die gebührenden Beziehungen zwischen denen, die verfügen, und denen, die die Verfügungen auszuführen haben, bewahrt werden. In unserer Unterrichtssphäre aber haben sich so viele Abweichungen jeder Art von dem, was als Normal gilt, angehäuft, daß dieses Verhalten des Ministers der Volksaufklärung durch ihre Besonderheit nicht überrascht. Es liegt in diesem Verhalten so viel Vertrauen zur Jugend, so viel gute Fürsorglichkeit für sie, daß dieser kühne Schritt des Ministers der Volksaufklärung, wie man hoffen darf, bei der Jugend Widerhall finden wird."

Der ganze Inhalt des Prikases weise darauf hin, daß in der Unterrichtssphäre ein Moment von allerhöchster Bedeutung eingetreten sei. Noch niemals habe die russische Gesellschaft in einer officiellen Erklärung eines Ministers der Volksaufklärung derartige Forderungen gelesen, wie sie an das Lehrpersonal gerichtet werden: die Forderung, „Verständniß, Liebe und herzliche Fürsorge" in die Sache der Jugenderziehung zu tragen.

Auch die Sätze von der gemeinsamen Arbeit von Schule und Haus enthielten ganz neue Principien, ja sogar ganz neue Worte, ebenso die Aufforderung an das Lehrpersonal, die Jugenderziehung auf dem Boden der Liebe und des herzlichen Verhältnisses zur Jugend zu fördern. Wie ist das Alles neu und ungewöhnlich! Wie aus einer anderen Welt ertönte eine mahnende Stimme, aufrufend, die Sünden der Vergangenheit zu vergessen und ein neues Leben zu beginnen — im Geist der Liebe, des Friedens und des Wohlwollens, als den Hauptgrundlagen der Erziehung unserer heranwachsenden Geschlechter . . ."

Der neu ernannte Gehilfe des Ministers der Volksaufklärung, Senator Geheimrath J. W. Meschtschaninow, bisher Chef der Haupt-Gefängnißverwaltung, entstammt, wie die Blätter mittheilen, einer Kaufmannsfamilie und verdankt seine hervorragende Dienststellung ausschließlich seinen Fähigkeiten, seiner Energie und seinem Fleiße. Nach Absolvirung der Kasanschen Universität mit dem Grade eines cand. jur. begann J. W. Meschtschaninow seine dienstliche Laufbahn in dem Kasanschen Criminalgerichtshof (im Jahre 1868); bald darauf wurde er stellv. Untersuchungsrichter des Kreises Mamadysch und darauf in Kasan. Als Untersuchungsrichter hatte er Gelegenheit zu beobachten, wie viele Verbrechen durch die Unbildung der großen Masse des Volkes hervorgerufen werden. Im Jahre 1884 wurde J. W. Meschtschaninow nach Petersburg versetzt. Hier war er Jurisconsult der am Justizministerium begründeten Consultation, darauf Oberprocureur des Criminal-Cassations-Departements am Dirigirenden Senat und wurde darauf Senator und Vorsitzender des Criminal-Departements des Dirigirenden Senats. Seine Mußestunden hat J. W. Meschtschaninow dem Studium des Gefängnißwesens gewidmet und stellte zwei Berichte dem internationalen Pönitenziar-Congreß in Paris (1895) vor. Auch viele andere juridische Abhandlungen hat er veröffentlicht. Seit der Begründung der Commission zur Ergreifung von Maßregeln gegen die Ausbreitung der Pest war J. W. Meschtschaninow einer der thätigsten Mitarbeiter S. H. des Prinzen von Oldenburg und begleitete Se. Hoheit während dessen Reisen durch die verseuchten Gebiete. Als dem Generaladjutanten Wannowski, jetzt Minister der Volksaufklärung, im Jahre 1899 der Allerhöchste Auftrag wurde, die Ursachen und näheren Umstände der Studenten-Unruhen zu untersuchen, nahm J. W. Meschtschaninow, als einer der vier Gehilfen des Generaladjutanten Wannowski, thätigen Antheil an diesen Untersuchungen. Im vorigen Jahre wurde J. W. Meschtschaninow, der jetzt 54 Jahre alt ist, zum Chef der Haupt-Gefängnißverwaltung ernannt.

— Am 3. April traf in St. Petersburg der General Paul v. Rennenkampff ein, von dessen glänzenden Waffenthaten in der Mandshurei der Telegraph und die Zeitungsberichte so oft Rühmliches zu melden wußten.

Moskau. Am 3. April traf der Justizminister N. W. Murawjew ein. Zum Criminalisten-Congreß, dessen Eröffnung am 4. April bevorstand, waren gegen 300 Einladungen ergangen.

Charkow. Die Verhandlung des Processes gegen den ehem. Gymnasiasten Alexander Iwanow, der bekanntlich den Gymnasialdirector Tichonowitsch durch einen Revolverschuß getödtet hat, ist auf den 14. April angesetzt. Die Anklage gegen Iwanow gründet sich auf Art. 1451 des Strafgesetzbuches.

— Ein der Selbstgeißelung erliegender Pilger erregte dieser Tage, wie der „Now. Wr." zu entnehmen, die Aufmerksamkeit der Menge auf dem Bahnhofe in Charkow. Unverständliche Worte murmelnd, saß ein Passagier 3. Classe hilflos auf der Diele und riß seine Kleider in Fetzen. Man hob ihn auf und brachte ihn in das Bureau der Gensdarmerie, wo man den Fremden entkleidete, da die außergewöhnliche Schwere seines matten Körpers Verdacht erweckte. Da bot sich ein verblüffendes Bild: der ganze Körper des Unglücklichen war in eiserne Reifen geschmiedet. Zwei Reifen gingen kreuzweise über Schultern, Brust und Rücken, zwei andere umgürteten den Leib. Alle diese Reifen waren 3—4 Finger breit und und einen Finger dick; jeder bildete einen fest zusammengeschweißten Ring. An der inneren Seite hatten die Ringe Lederfutter. Aus den unklaren Reden des Sonderlings war nur zu verstehen, daß er die heiligen Orte besuche und daß in der Türkei ein Schmied ihm die eisernen Reifen an den Körper geschmiedet.

Finnland. Der Ministerstaatssecretär hat, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, beim Senat eine dahingehende Aenderung der Instruction des Staatscomptoirs beantragt, daß Staatsmittel in Zukunft nicht mehr in privaten Banken deponirt werden dürfen. Wie noch erinnerlich, wurde im vergangenen Herbst während der herrschenden Zoll-Panik in Finnland, als übermäßig große Summen an Zollabgaben in die Staatscasse einflossen, vom Senat die Weisung ertheilt, einen Theil der eingegangenen Zollmittel in Privatbanken zu deponiren, um dadurch zu verhüten, daß sich die an und für sich gedrückte Geschäftslage im Lande durch den unverhältnißmäßig großen Abfluß an Verkehrscapital in Folge der durch die Panik hervorgerufenen starken Waarenverzollung noch kritischer gestalte. Die erwähnte Maßnahme des Senats war also nur eine temporäre und durch die damals herrschenden besonderen Umstände veranlaßt; zur Regel gehört sie jedoch keineswegs.

— Anläßlich der Ernennung des Generalmajors Kaigorodow, welcher russischer Nationalität ist, zum Gouverneur von Nyland, haben sämmtliche Communen der Provinz durch ihre Repräsentanten dem Senat ein Schreiben eingereicht. In derselben Sache ist von Mitbürgern der Hauptstadt Helsingfors ein besonderes Schreiben eingereicht worden. Im Plenum des Senats gelangten am Dinstag diese Eingaben zum Vortrag; die Erörterung derselben wurde jedoch aufgeschoben.

— Der Senat hat den Antrag des Generalgouverneurs auf Erlassen der Abgaben für die Amtsvollmachten des Gouverneuers Kaigorodow, des Polizeimeisters von Helsingfors, Carlstedt, des Expeditions-Chefs Ganzkau und des Registrators Skworzow, abgelehnt und ebenso die Bewilligung eines Umzugsbeitrages an die Genannten.

— Auf Grund einer Ordre von der Oberpreßverwaltung confiscirte der Censor und Preßbevollmächtigte in Kotka, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, in einer dortigen Papierhand-

---

ler auf. Er versuchte stürmisch, sich auf den Geschäftsmann herauszuspielen.

„Nur, sehen Sie zu," lispelte das Gegenüber.

Eisenhart fuhr ein Gedanke durch den Kopf, ein Gedanke von so himmlischer Schönheit, daß sich ihm die Wangen rötheten.

„Eine Frage noch, Herr Commercien-Rath. Könnte ich vielleicht zu den Austern und dem Eingemachten einige — einige Modelle erhalten?"

„Gewiß," versetzte der Alte freundlich. „Ich habe da gerade ein paar sehr schöne Abbildungen. . ."

„Danke," fiel ihm der Maler hastig ins Wort. „Bemühen Sie sich nicht. Den Genuß male ich mir ja selber."

„O, sie sind sehr naturgetreu. . ."

„Nein, nein. Danke wirklich. Empfehle mich bestens, Herr Commercien-Rath."

Den Göttern Dank, er war draußen. Im Portal des Hauses blieb er stehen, um aufs gründlichste Athem zu schöpfen. Er ärgerte sich, daß er drinnen gewesen war — aber die drei Blätter, das Stück zu 50 Mark, hm, er pinselte sie alle zusammen in drei Tagen herunter. Es war wenigstens ein Auftrag, ein bezahlter Auftrag. Zwar wenn er an die Motive dachte, die sein Pinsel verewigen sollte, an ihre Bestimmung — er sah sie im Geist schon in den Grünkram-Kellern und Barbierstuben hängen — da wurde ihm sehr beschämt zu Muth. Ja doch, sehr beschämt. Ob ihm das in der Kunst aufwärts half? Zu der Schönheit, die ihm Flügel geben sollte?

„O, verflucht," knurrte er in sich hinein.

Zwei Damen gingen an ihm vorbei. Wie vom Blitz getroffen starrte er der einen nach, der großen, majestätischen, mit dem leuchtenden Roth der Haarfluth. Aber die andere, die kleinere, mit den schlanken, lieblichen Formen? Die mußte er doch kennen? Wer war doch dieser bewegliche Schwarzkopf? Cousine Tina! Aber natürlich! Tina König, seine kleine, lustige Cousine! Schade, daß der Großkaufmann König den Verkehr seiner Tochter mit den vom Pech verfolgten Eisenharts nicht gern sah, mit den armen Eisenharts, Vater und Sohn. Aber begrüßen mußte er das süße Geschöpf, und wäre es nur, um einen Blick von ihrer königlichen Begleiterin zu erhaschen. Schon war er in ihrer Nähe und schritt jetzt, tief den Hut ziehend, wieder vorüber.

„Ah, guten Tag, liebe Tina. Diener, gnädiges Fräulein."

„Guten Tag, Ernst," lachte es hinter ihm her.

Noch 20 Schritt hielt er es aus. Dann wandte er den Kopf. Aha, die Große fragte die Kleine aus. Er hatte also Interesse erweckt. Nochmals 20 Schritt und wieder flog der Kopf herum. Die Augen der beiden Mädchen trafen die seinen Da winkte er fröhlich mit dem Hut und bog in eine Nebengasse ein, um zu seinem Atelier zu gelangen. Beduinen, Austern und Südfrüchte waren vergessen. Er sah nur die Sonne und den jungen Frühling. Und die alte Düsseldorfer Stimmung kam über ihn, das selige Bewußtsein, jung, kräftig und ein Künstler zu sein.

Und er pfiff marschmäßig mit urwüchsiger Betonung:

O Tannenbaum, o Tannenbaum,
Wie grün sind deine Blätter. — — —

Als er die Miethwohnung seines Vaters, den er als fleißigen Makler kaum zu Gesicht bekam, erreicht hatte, klopfte er der alten Aufwärterin, die seit dem Tode der Hausfrau die Wirthschaft führte, kosend auf die Backe.

„Donnerwetter, Trude, ein stattlicher Kerl sind Sie. Nur einige 25 Jahre weniger, meinethalben dreißig, und rothes Haar, wissen Sie, rothes Haar. Wer weiß, was das mit uns gebe?"

„Sie Türke," schmollte die Alte, aber dennoch geschmeichelt, und legte ihm die Suppe vor.

Eisenhart hatte seinen alten Humor wiedergefunden. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Warum Siegfried Wagner Componist wurde. Der Münchener Correspondent des „Kl. Journ." schreibt: Bekanntlich hatte Richard Wagner, entgegen der Ansicht seiner Gattin Cosima, bestimmt, daß sein Sohn Siegfried, dem er jedes große musikalische Talent absprach, Architekt werden sollte, zu welchem Fache sich Siegfried bereits die Vorstudien angeeignet hatte. Frau Cosima Wagner jedoch hegte den heimlichen Wunsch, ihr Sohn Siegfried solle Musikstudien treiben. da sie dessen Neigung kannte, und weil an ihm, wie Frau Cosima Wagner fest glaubt, eine Prophezeiung ihrer Mutter, daß ihr Sohn einst den Ruhm seines Vaters überstrahlen wird, bestimmt in Erfüllung gehen würde. Einen Theil dieser Prophezeiungen erzählt Madame d'Angoult, die Mutter Frau Cosima's und die Schwiegermutter Richard Wagner's, in ihren s. Z. in Paris erschienenen „Erinnerungen". Diesen ist zu entnehmen, daß sich Madame d'Angoult als ein sog. Mitternachts-Kind — sie war im Jahre 1805 um 12 Uhr in der Nacht vom 30. auf den 31. December geboren — hinsichtlich der prophetischen Kraft ihrer Träume besonders begünstigt glaubte. Dies wurde ihr von der berühmten Wahrsagerin Lenormand auf den Kopf zugesagt, als sie dieselbe im Jahre 1834 auf Veranlassung Eugen Sue's besuchte. Und thatsächlich ging Alles, was die Mutter der Frau Cosima träumte und prophezeite, in Erfüllung. Wie Madame d'Angoult zu der berühmten Wahrsagerin kam, erzählt diese wie folgt: „Als ich sie besuchte" — schreibt die Gräfin d'Angoult, die unter ihrem Schriftstellernamen Daniel Stern noch bekannter sein dürfte — „lebte die Lenormand in Vergessenheit. Wenige kannten ihre Wohnung. Als ich von dem Besuche nach Hause kam, schrieb ich die Worte der Wahrsagerin nieder: „In zwei oder drei Jahren wird eine vollständige Aenderung Ihres Geschickes eintreten. Sie werden in Folge dessen Ihren Namen ändern, und derjenige, den Sie annehmen, wird nicht nur in Frankreich, sondern in Europa berühmt werden. Lange Zeit werden Sie von Ihrem Vaterlande fern sein. Italien wird Ihr Adoptiv-Vaterland werden. Dort werden Sie Liebe und Ruhm finden. Sie werden einen Mann lieben, der in der ganzen Welt Sensation erregen, dessen Name großen Klang haben wird. Zwei Frauen werden Ihnen das Gefühl stärkster Feindschaft einflößen, und es werden dieselben Ihnen mit allen Mitteln zu schaden suchen. Aber haben Sie Vertrauen. Sie werden über Alles siegen. Geben Sie auf Ihre Träume Acht, die Sie vor Gefahr warnen werden, Ihre Träume haben immer Bedeutung und werden erfüllt. Thatsächlich ging das, was 1834 prophezeit und von mir niedergeschrieben war, noch 1834 wörtlich in Erfüllung. Was ich im Traum sah, wurde zur Wahrheit." — Wenn dies, was Madame d'Angoult in ihren Erinnerungen mittheilt, richtig ist, hat die berühmte Wahrsagerin richtig prophezeit. Aus einer Dame der großen Welt wurde eine Schriftstellerin, aus der Gräfin d'Angoult wurde Daniel Stern, dessen Name in der That in allen gebildeten Kreisen Europas rühmlich bekannt wurde. Der Aufenthalt in Frankreich wurde mit dem in Italien vertauscht. Endlich trat Madame d'Angoult in Beziehungen zu Franz Liszt, der gewiß in der Welt Sensation genug gemacht hat. Dieser Verbindung entsproßten bekanntlich zwei Töchter, von denen die eine, Emilie, Gemahlin Olivier's, die andere Cosima, Gattin Richard Wagner's wurde und auch die zwei Frauen, gegen die Madame d'Angoult Feindschaft empfand, zeigten sich in ihrem wechselvollen Leben. Madame d'Angoult war es nun, welche ihrer Tochter, Frau Cosima Wagner, nach einem Traum prophezeite, daß ihr Gatte im Zenith seines Ruhms plötzlich sterben, ihr Sohn jedoch den Ruhm seines Vaters noch überstrahlen werde. Eine so willensstarke Frau auch Frau Cosima Wagner ist, so machten doch die eingetroffenen Prophezeiungen der berühmten Wahrsagerin bei ihrer Mutter auf sie den größten Eindruck, und um so mehr war und ist Frau Cosima Wagner geneigt, zu glauben, daß ihr Sohn zu jener Größe berufen sei, welche ihr prophezeit wurde. Frau Cosima Wagner erkannte sehr wohl, daß dies als Architekt Herrn Siegfried Wagner nicht gut möglich sein würde, und so sah sie es denn wieder als eine Fügung an, daß Siegfried Wagner im Geheimen den Wunsch hegte, Musik zu studiren und Componist zu werden, wozu sie nach des Vaters Tode ihren Sohn unter Leitung Humperdink's und ihrer Getreuen besonders anfeuerte. Die Componisten-Laufbahn des Herrn Siegfried Wagner in seinem „Bärenhäuter" und in seinem „Herzog Wildfang" deutet allerdings nicht darauf hin, daß er einst den Ruhm seines Vaters überstrahlen werde.

— Von dem Premiéren-Publicum gab ein Pariser Theater-Director jüngst eine vortreffliche Charakteristik. Er hatte soeben durch das Guckloch im Vorhang gesehen; der Autor, etwas nervös, stand hinter ihm und fragte: „Ist es voll?" „Ja." „Ist Herr X. da?" „Ja." „Ist das Publicum gut disponirt?" „Ob das Publicum gut disponirt ist? Ich glaube, ja! . . . . Denken Sie: da sitzen die Autoren, deren Stücke dem Ihrigen weichen mußten; dann sehe ich die anderen Bühnenschriftsteller, die ungeduldig darauf warten, wann sie an die Reihe kommen; ich sehe die beiden Directoren, meine lieben Collegen, die Ihr Stück abgelehnt haben und nun von dem guten Erfolg unserer Generalprobe gehört haben; ich sehe Journalisten, die auch Stücke schreiben, die ich nicht angenommen habe; ich sehe zwei meiner Actionäre, die mir eine Anfängerin empfohlen haben, die ich nicht engagirt habe; ich sehe einen von mir entlassenen Schauspieler; ich sehe einen meiner „accreditirten Künstler", der sich einbildete, er würde heute die Hauptrolle spielen; auf einem Parquetplatz sitzt ein kleiner Kritiker, der ausdrücklich eine Loge von mir verlangte; da sitzt ein Anderer, dem ich nur einen Platz anstatt der von ihm erbetenen zwei Billets geben konnte; ich sehe Schauspieler von Concurrenz-Theatern; ich sehe Schauspieler von meinem Theater, die keine Rollen bekommen haben; ich sehe die Verwandten der „Künstler", die heute nur kleine Rollen spielen; ich sehe die Freundinnen von Kritikern, die gekommen sind, die Toiletten der Schauspielerinnen zu „kritisiren"... Und nun fragen Sie mich, ob diese Leute gut disponirt sind? . . . Ich denke, ja!"

— Der „Cultus des Genies" treibt sonderbare Blüthen. In der „Frkf. Z." erläßt der derzeitige Pfarrer von Sesenheim, Fr. Rübel, einen Aufruf zu einer Sammlung von 1000 M., um die Scheune in Sesenheim, „in der Goethe die Pfarrkutsche angestrichen und an der Seite Friederikens der Sesenheimer Jugend beim „Welschkornbasten" geholfen hatte, das dem Pfarrer Brion als Zehnten gebracht wurde", in alter Gestalt erhalten zu können.

— Isidor aus Posen in der Apotheke. „Bitt' um ä Schlafpulver." — Apotheker: „Kann ich ohne Recept nicht geben." — Isidor: „Aber ich mein ja Insectenpulver." — Apotheker: „Warum sagen's denn Schlafpulver?" — Isidor: „Nu, kann man denn schlafen ohne das Pulver?"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 79. Sonnabend, den 7. (20.) April 1901.

ersten Bericht die Rede. Die Landschaft hätte hier und auf Nr. 58, dem Bajonnet angriff russischer Soldaten, bei sorgfältigerer Ausführung sehr schön werden können.

Dramatische Bewegung zeigt sich in Nr. 56, wo dargestellt ist, wie Napoleon, welcher sich in den Straßen des brennenden Moskau verirrt hat, durch französische Soldaten gerettet wird. Aber auch hier vermißt man die Tiefe, so daß es scheint, als ob die 3 Personen direct in die Flammen gehen wollten. Im Gegensatz zu diesem bietet Nr. 5 einen prachtvollen Durchblick auf den im hinteren Raume des Tschudow-Klosters sitzenden Marschall Davoust. Das matte Tageslicht erleuchtet des Generals Kleidung und das Papier, welches er liest. Das Bild ist auf Fernblick berechnet — dann heben sich die Figuren stereoskopisch ab. „Der Brand von Moskau" (3) erscheint als Skizze: die Darstellung des Feuers mag naturwahr sein, giebt aber keine Vorstellung vom Brande der Riesenstadt. Wenn wir noch des Napoleon-Bildes im großen Saal (ohne Nummer), der kleinen Bilder des Generals Ropp (10) und des Schlachtfeldes von Borodino (11) im großen Garderobenzimmer Erwähnung thun, so ist damit der Napoleon-Cyklus abgeschlossen.

Vergleichen wir diesen mit den Bildern aus dem russisch-türkischen Kriege — außer den in der ersten Besprechung erwähnten Photographien sind noch Nr. 112—114, 120, 124 zu nennen — so müssen wir sagen, daß der Napoleon-Cyklus an Tiefe der Auffassung weit hinter jenen zurücksteht. So gewaltig gegen den Krieg predigende Bilder wie Nr. 113 (die Einsegnung der Todten durch den Priester), Nr. 114 (Plünderung eines russischen Soldaten durch Marodeure) und die Wache auf Schipka finden sich nicht, abgesehen vielleicht von der „Nachtruhe der großen Armee". Auch die Entrüstung gegen Napoleon, den Bringer all des schrecklichen Unglücks, die Erhebung des Volkes gegen den Feind kommt nicht genügend zur Geltung. Anfänge dazu sind gemacht in den Bauern im Walde, dem gefangenen Dorfschulzen, aber nicht weiter ausgeführt.

Dagegen finden wir Wunderbares geleistet in Behandlung von Luft, und Licht der Perspective, des Staubes Pulverdampfs, der Gewandung, der Waffen. Es scheint, als ob der Künstler über diesen Dingen den ursprünglichen Grundgedanken dieses Cyklus bei Seite geschoben hätte.

Auf die Bilder aus dem russisch-türkischen Kriege hier näher einzugehen, hat keinen Zweck, da die Idee derselben bereits besprochen worden und von Originalen nur ein Gemälde (13) vorhanden ist, welches wenig Charakteristisches aufweist.

Wereschtschagin's asiatische Völkertypen veranschaulicht, abgesehen von mehreren Photographien, trefflich Nr. 18. Die dort vorgeführten Bettelmönche aus Turkestan sollen, wie ein mit den dortigen Verhältnissen vertrauter Herr versichert, so aus dem Leben gegriffen sein, daß sie verblüffend wirken. Die Gewandung, die Kürbisflaschen sind vorzüglich gemacht. Dieselbe Meisterschaft sehen wir durchgeführt in der Kleidung der „hübschen Gevatterinnen" (64) und der „angetrunkenen Gevattern" (65).

Aus dem russischen Volksleben werden uns einzelne Studienköpfe vorgeführt, „Handwerker" (59), „Mütterchen aus Wologda" (61), „alter Haushofmeister" (68), „Bettlerin" (69). In seinen „Selbstbiographien unbedeutender Leute", hat der Künstler einen Commentar zu diesen Portraits gegeben. Wereschtschagin äußert sich darüber folgendermaßen: „Von bedeutenden Leuten hat man schon genug erzählt und erzählt man uns immerwährend. Wir wissen, wie sie aufstehen, wie sie sich dabei strecken, wie sie sich waschen, wie und was sie frühstücken, zu Mittag essen u. s. w. Von unbedeutenden Leuten dagegen haben wir noch nichts gehört, und doch sind sie häufig, sowohl durch ihre Persönlichkeit als auch durch ihr Leben, viel interessanter als mancher bedeutende Mann. Daher erschien es mir als eine dankbare Aufgabe, diese Lücke in der Literatur ein wenig auszufüllen. Es wäre gut, wenn meinem Beispiel auch andere Schriftsteller folgten und mehr Gewicht auf das Leben unbedeutender Menschen legten".

Vom II. Baltischen Schachturnier. V.

Das Schachturnier hat gestern Abend seinen Abschluß gefunden — einen höchst überraschenden und in den Annalen der Turniere kaum bisher angetroffenen: für die im Hauptturnier ausgesetzten vier Preise gingen vier Spieler mit genau der gleichen Anzahl von Gewinn-Points als Sieger hervor, nämlich die Herren Carl Behting, Carl Rosenkrantz, W. Sohn und W. v. Stamm. Der § 11 des Turnier-Programmes besagte: „Um den 1. und 2. Preis findet bei gleicher Anzahl von Gewinnpartien eine Stichpartie statt; bei den niedrigeren Preisen findet Theilung statt." Hier handelte es sich nun bei diesem seltsamen Ausgang nicht um den 1. und 2. Preis, sondern um alle vier Preise und nicht um „eine Stichpartie", sondern um einen Kampf zwischen 4 Spielern, also nahezu um ein verengertes neues Turnier mit 3 Runden, die wahrscheinlich nicht ohne Hängepartien zu erledigen gewesen wären; dazu hätte man auch bei stark forcirtem Spielen mindestens zwei volle Tage gebraucht — eine Eventualität, welche bei den getroffenen Dispositionen und bei der nachgerade sich bemerklich machenden gewissen Turnier-Müdigkeit sein Bedenkliches an sich hatte. Es wurde somit — und dagegen wurde von keinem der Preisbewerber Protest eingelegt — beschlossen, unter den obwaltenden besonderen Umständen von einem Stichkampf um den ersten Preis abzusehen und die vier Preise zu gleichen Theilen unter den vier Preisträgern zu theilen.

Dieses überraschende Resultat wurde nicht zum wenigsten durch die Ueberraschungen zu Wege gebracht, mit welchen die letzte, gestern Vormittag gespielte Runde uns bedachte. Zeitweilig standen alle 3 in erster Linie zu den „Matadoren" gerechneten Spieler, nämlich Behting, Rosenkrantz und Sohn, schlechter als ihre Gegner und einige derselben vermochten in der That nicht mehr die Oberhand zu erlangen. Dr. W. Sohn unterlag gegen W. v. Stamm in einem von ihm eröffneten Damenbauer-Spiel; C. Behting und S. Lurie kämpften in hartem Ringen (mit einem Remis wäre Keinem von Beiden sonderlich gedient gewesen) um den Gewinn, der, nachdem die Partie am Vormittage unterbrochen worden, am Abend von C. Behting erkämpft wurde; C. Rosenkrantz und A. Strandmann endlich schlossen, nachdem Letzterer lange eine bessere Stellung gehabt, ihre zähe Partie gleichfalls erst am Abend, und zwar mit Remis; Th. Germann siegte schon am Vormittag über G. Woltschenko. — Bis zum letzten Augenblick oder vielmehr bis zum letzten Zuge — derselbe erfolgte in der Partie Rosenkrantz-Strandmann — war die Entscheidung über die Preise ungewiß, nachdem die Hängepartie C. Behting gegen Sohn von Letzterem gewonnen und die zweite Hängepartie Rosenkrantz-Dr. Sohn remis gegeben worden war.

In Bezug auf das Ergebniß des Turniers verweisen wir auf die weiter unten folgende Tabelle, indem wir uns vorbehalten, auf Einiges, was dieses Turnier nahe gelegt hat, noch besonders zurückzukommen.

Als die Preisträger sich darüber geeinigt hatten, daß ein Stichkampf um die Preise nicht stattfinden solle, wurde seitens des Präses des hiesigen Vereins zur Vertheilung der Preise geschritten, nachdem er in einer kurzen Ansprache auf die Turnier-Ergebnisse hingewiesen und den auswärtigen Spielern für ihr Erscheinen gedankt hatte. Wie zum Beginn des Turniers, so lag auch zum Schluß desselben von auswärts ein mit großer Wärme aufgenommenes Begrüßungs-Telegramm vor, und zwar seitens des Präses des Pernauer Schach-Vereins, Pastors J. Hasselblatt. Es lautete: „Blühen und Gedeihen dem gastlichen Verein der Universitäts-Stadt und ein Hoch den Siegern!" Der Vertreter Pernaus wurde gebeten, den besten Dank seinem Verein für diesen freundlichen Sympathiebeweis zu überbringen. — Namens der auswärtigen Turnierspieler dankte C. Rosenkrantz in warmen Worten dem hiesigen Verein und dessen Vorstande für die Ausrichtung des Turniers und die bewiesene Gastfreiheit und Kameradschaftlichkeit.

Es erhielten somit im Hauptturnier getheilt den ersten bis vierten Preis (150+100+70+50 Rbl. = 370 Rbl.) die Herren C. Behting, C. Rosenkrantz, Dr. W. Sohn und W. v. Stamm, die Alle 5 Gewinnpoints erzielt hatten. — Der Specialpreis für die schönste Partie dürfte erst nach geraumer Zeit, nach genauer Prüfung der Partien seitens des Vorstandes des hiesigen Vereins, zuerkannt werden. — Von den vom hiesigen Verein gestifteten Jetons an die Sieger wurde das goldene nicht ausgereicht, sondern man beschloß, es dem bevorstehenden Revaler Turnier zur Verfügung zu stellen; statt dessen soll noch ein viertes silbernes Jeton für einen der 4 Sieger zubestellt werden.

Im Nebenturnier, wo auch tapfer und angestrengt gekämpft worden, erhielt den ersten Preis (35 Rbl. und ein silbernes Jeton) Herr Ad. Ots vom hiesigen Verein; in den 2., 3. und 4. Preis (zusammen 50 Rbl.) hatten sich die Herren E. Fink, A. v. Güldenstube und stud. V. Johannson zu theilen.

Seitens der Betheiligten wurde mehrfach der lebhaften Befriedigung über das Zusammensein der Schachgenossen hieselbst Ausdruck gegeben.

Das Ergebniß des Turniers veranschaulicht folgende Tabelle:

Hauptturnier

Stand nach der letzten Runde.

	C. Behting	Th. Germann	S. Lurie	C. Rosenkrantz	W. Sohn	W. v. Stamm	A. Strandmann	G. Woltschenko	Summa
C. Behting	—	1	1	0	0	1	1	1	5
Th. Germann	0	—	1	0	0	0	1	1	3
S. Lurie	0	0	—	1	½	0	1	1	3½
C. Rosenkrantz	1	1	0	—	½	1	½	1	5
W. Sohn	1	1	½	½	—	0	1	1	5
W. v. Stamm	0	1	1	0	1	—	1	1	5
A. Strandmann	0	0	0	½	0	0	—	0	½
G. Woltschenko	0	0	0	0	0	0	1	—	1

Nebenturnier

Stand nach der letzten Runde.

	E. Fink	A. v. Güldenstubbe	V. Johannson	Ad. Ots	N. N.	
E. Fink	—	1	0	0	1	2
A. v. Güldenstubbe	0	—	1	0	1	2
V. Johannson	1	0	—	1	0	2
Ad. Ots	1	1	0	—	1	3
N. N.	0	0	1	0	—	1

Der „Rossija" wird von hier geschrieben, daß am 27. März 176 Studirende wegen Nichtzahlung der Collegiengelder exmatriculirt worden seien. — Der Cyclus öffentlicher Vorträge, die vor Ostern zum Besten der Gesellschaft zur Unterstützung unbemittelter Studirender gehalten werden sollten, ist nicht zu Stande gekommen.

Das Wasser des Embach beginnt bereits zu fallen. Gestern stand das Wasser bis zum Abend noch auf 8½ Fuß über Normal, heute Morgen aber zeigte der Pegel an der Steinbrücke eine Abnahme von 1 Centimeter. Der Wasserabfluß in den Fluß war bereits an der Petersburger Straße bei den Schwarz'schen Häusern erschwert, so daß das Wasser auf die Straße herauszutreten begann, wenngleich die Abzugsröhren noch nicht geschlossen werden mußten. — Die Pumparbeit bei der Quer-Straße wird fortgesetzt und ein Steigen des Wassers in jener Gegend dadurch verhindert. Die Dampfpumpe an der Hefefabrik hat noch so viel Wasserzufluß, daß sie unausgesetzt arbeiten kann.

Merkwürdig widersprechend in den Details lauten die Angaben über das Eisenbahn-Unglück bei Narva. So schreibt ein Augenzeuge den „Birsh. Wed.": Der Zug Nr. 2 ging des schlechten Wetters wegen nur langsam vorwärts. Auf der 131. Werst von Petersburg,

zwischen Narva und Ssala, ging er auf einer Senkung mit geschlossenem Dampf langsam vorwärts, als plötzlich Stöße fühlbar wurden — wie es sich später erwies, eine Folge dessen, daß die Schienen auf dem aufgequollenen Bahndamm auseinandergegangen waren, so daß der Zug sich in einer dünnen Kothschicht fortbewegte, mit den Rädern im weichen Grunde versinkend und die Schwellen auseinander werfend, bis er endlich in seinem ganzen Bestande die Böschung hinunterstürzte. Alle Passagierwaggons, sieben an der Zahl, lagen mit den Rädern nach oben zu beiden Seiten des Dammes da. Die Passagiere kamen jedoch mit dem bloßen Schrecken und leichten Beschädigungen davon. Vom Bahnpersonal sind 6 Beamte schwer verwundet: der Maschinist, sein Gehilfe, 2 Wagenschmierer, ein Conducteur und eine Aufwärterin. Die Beschädigung des Bahndammes erweist sich als eine bedeutende: die Schwellen sind in einer großen Ausdehnung ausgeschwemmt und die Schienen stark erschüttert, so daß der Verkehr auf dieser Strecke nicht ungefährlich ist. Es ist bereits eine besondere Commission zusammengetreten zwecks schleunigster Instandsetzung des Fahrdammes.

Aus Oberpahlen wird uns unterm 4. April geschrieben:

Gestern wurde in unserem Flecken, wie alljährlich am 3. April, ein Pferde-Markt abgehalten, welcher sich diesmal ausnahmsweise lebhaft gestaltete. Käufer waren in diesem Jahr mehr erschienen als Verkäufer, in Folge dessen waren auch die Preise enorm hoch. Für Arbeitspferde mittlerer Güte gab es viele Liebhaber und es wurde 50 bis 100 Rbl. pro Gaul bezahlt. Obgleich viele Menschen zum Markt gekommen waren und die drei im Flecken befindlichen Krüge sowie die Monopolbude rege besuchten, so kamen doch keine Prügeleien vor, wie es anderswo oft der Fall zu sein pflegt. Die Leute gingen ruhig ihren Geschäften nach und am Nachmittag begann sich der Marktplatz zu lichten. L.

Vorgestern nahmen 3 Personen ein unfreiwilliges Bad im Embach. Sie stießen bei einer Bootfahrt an eine unterhalb des städtischen Holzplatzes ankernde Lodje; in Folge der starken Strömung kenterte das Boot und die 3 Insassen fielen ins Wasser. Es gelang ihnen, sich am Boote anzuklammern und festzuhalten, bis vom Ufer ein anderes Boot zu Hilfe kam. —i—

(Eingesandt.)

Die Ueberschwemmung in den niedriger gelegenen, ungeschützten Theilen des 1. Stadttheils, wie in der Bohnen-, Erbsen- und Breit-Straße, macht das Wasser in den dortigen Brunnen ganz ungenießbar. Es existirt nun aber in jener Gegend kein artesischer Brunnen, aus dem die Einwohner ihr Trinkwasser beziehen könnten. Ließe sich dem nicht dadurch abhelfen, daß die Stadtverwaltung sich mit der Universität in Verbindung setzt und die Erlaubniß erwirkt, die Quelle im Botanischen Garten dem Publicum zugänglich zu machen. Es könnte von der Botanischen Straße aus zu der ganz nahe liegenden Quelle ein Zugang angelegt werden, der von beiden Seiten einzuzäunen wäre und bis zur Quelle führte; da die Quelle hart am Innenzaun liegt, so brauchte nur ein kurzer Zaun auf einer Seite errichtet zu werden. Die paar Quadrat-Faden, die zum Gang erforderlich wären, würde die Universität, resp. der Herr Director des Botanischen Gartens wohl schwerlich verweigern, da jener Theil des Gartens nicht bepflanzt ist.

G.—

Einer Dame, die in einer Fuhrmannsdroschke vorgestern die Steinbrücke passirte, wurde dabei der Geldbeutel aus der Tasche gerissen. Die Dame hatte den Geldbeutel unvorsichtiger Weise in eine so kleine Tasche gesteckt, daß etwa ¾ des Beutels herausragte. Als der Fuhrmann auf der Steinbrücke langsam fahren mußte, lief ein Knabe hinzu, riß den Geldbeutel aus der Tasche und entfloh, gefolgt von einem anderen Knaben, über den Platz gegenüber dem Hotel „Bellevue". Die Bestohlene wandte sich an den auf dem Hennig'schen Platze auf Posten stehenden Gorodowoi und diesem gelang es, die beiden Uebelthäter im Corridor des an der Holm-Straße belegenen Kudräwzew'schen Theehauses zu ergreifen. Der Geldbeutel mit dem Gelde wurde bei ihnen gefunden. —i—

Als Reineinnahme des am 2. Ostertage veranstalteten Kirchen-Concertes ist mir von Frl. Miina Hermann die Summe von 111 Rbl. 66 Kop. zum Besten der Heizbarmachung der Marien-Kirche übergeben worden (außer der pflichtmäßigen Zahlung von 20 Rbl. für die Kirche). Mit herzlichem Dank an Frl. Miina Hermann und alle im Concert Mitwirkenden

D. 6. April 1901. Paul Willigerode,
Pastor der Mariengemeinde.

Schach.

Partien vom II. Baltischen Schachturnier.

5. Italienische Partie.

(Gespielt am 5. April in der 6. Runde.)

Die nachstehende Partie ist eine der lebhaftesten und schönsten des Turniers und kommt jedenfalls für den Schönheits-Preis in Betracht.

Th. Germann — Weiß; S. Lurie — Schwarz.

1	e2—e4	e7—e5	
2	Sg1—f3	Sb8—c6	
3	Lf1—c4	Sg8—f6	
4	d2—d3	Lf8—e5	
5	Sb1—c3	d7—d6	
6	a2—a3	0—0	
7	Lc1—g5	Lc8—e6	
8	Sf3—g2	h7—h6	
9	Lg5—h4	g7—g5	
10	Lh4—g3	d6—d5	
11	e4×d5	Sf6×d5	
12	Sc3×d5	Le6×d5	
13	Dd1—h5	Kg8—g7	
14	h2—h4	Lc5—e7	
15	Lc4×d5	Dd8×d5	
16	Sc3—e4	f7—f5	
17	h4×g5 (!)	f5×e4	
18	Db5×h6†	Kg7—f7	
19	Dh6—h5†	Kf7—e6	
20	Dh5—g4†	Ke6—d6	
21	b2—b4(!)	Tf8—h8	
22	0—0—0	e4—e3	
23	Th1×h8	Ta8×h8	
24	d3—d4	Th8—h1	
25	d4×c5†	Sc6×e5	
26	Td1×h1	Kd6—c6	
27	Th1—h6†	Kc6—b5	
28	Lg3×e5	Dd5×e5	
29	Dg4—e2†	Kb5—a4	
30	Th6—a6†	b7×a6	
31	De2×a6†	De5—a5	
32	Da6	a5††	

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Quasimodogeniti: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Auf diesbezügliche in der Gemeinde geäußerte Wünsche wird in diesem Jahr die Confirmandenlehre für die weibliche Jugend im Frühling gehalten und der Termin ihres Beginns angezeigt werden, wenn die betreffenden Meldungen eingegangen sind.

St. Johannis-Kirche.

Quasimodogeniti, den 8. April: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Um ¾1 Uhr Kindergottesdienst.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Quasimodogeniti estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 9¼ Uhr.

St. Petri-Kirche.

Quasimodogeniti, den 8. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Beginn der deutschen Confirmandenlehre für die männliche und weibliche Jugend Montag, den 9. April, 9 Uhr Morgens.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 6. April. Der französische Botschafter, Marquis Montebello, ist nach Petersburg zurückgekehrt.

Schlüsselburg, Freitag, 6. April. Die Newa ist 48 Werst von Ausfluß aus dem Ladoga-See aufgegangen. Auf der Newa ist voller Eisgang.

London, Freitag, 19. (6.) April. Aus Peking wird hiesigen Zeitungen gemeldet, Li-Hung-Tschang habe sich an den Kaiser und an den Gouverneur von Schansi mit einem Telegramm gewandt, in dem er um die Zurückziehung der Truppen aus den Grenzen Tschili's bittet.

Das Unterhaus nahm die Vorlage betreffs Einführung eines Zolles auf Zucker und eines Ausfuhrzolles auf Kohlen an.

Kitchener meldet aus Pretoria: Eine Abtheilung des 9. Ulanen-Regiments gerieth in einen Hinterhalt. Ein Leutnant und 3 Mann sind gefallen, 5 Mann verwundet.

Belgrad, Freitag, 19. (6.) April. Dreißig Senatoren sind vom König auf Grund der neuen Constitution ernannt worden. Die Proclamation der Constitution wurde mit Begeisterung aufgenommen. Der König hielt eine Rede, in der er erklärte, daß das in der Proclamation vom Jahre 1894 gegebene Versprechen erfüllt und dem Volk eine Constitution verliehen sei, welche die volle bürgerliche Freiheit garantire.

Peking, Freitag, 19. (6.) April. Die Gesandten billigten in den Hauptzügen den Plan der Generäle betreffs der Schleifung der Forts, der Errichtung von Militärposten und allmählichen Zurückziehung der Truppen aus China.

Tientsin, Freitag, 19. (6.) April. Es wird eine Expedition nach Signanfu geplant. Die Chinesen vollführen unterdessen verstärkte Anwerbungen, um dieser Expedition Widerstand zu leisten.

Yokohama, Freitag 19. (6.) April. Der Finanzminister weist die persönliche Verantwortung für den Aufschub der Bahnbauten und anderer staatlicher Unternehmungen zurück und besteht auf der Verantwortlichkeit des ganzen Cabinets. Man erwartet den Rücktritt des ganzen Cabinets, worauf die bisherigen Minister mit Ausnahme des Finanzministers wieder in das Cabinet eintreten werden.

Paris, Freitag, 19. (6.) April. Das Schwurgericht sprach Wera Gelow auf die Anklage wegen der Tödtung ihrer Freundin Selenin durch den auf Deschanelles abgegebenen Schuß frei.

London, Freitag, 19. (6.) April. Das Unterhaus beschloß die Emission einer Anleihe von 60 Mill. Pfund Sterl.

Die neuen Zölle sind heute, sofort nach ihrer Annahme durch die Kammer, in Kraft getreten. Die Zuckerpreise stiegen alsbald um ½ P. pro Pfund.

Newyork, Freitag, 19. (6.) April. Das Bureau der General-Taxatoren der Ver. Staaten sprach sich heute in dem Sinne aus, daß die Ver. Staaten berechtigt sind, den russischen Zucker mit einer Ergänzungssteuer zu belegen.

Telegraphisch. Coursbericht.

Wechsel-Course.

St. Petersburger Börse, 6. April 1901

London 3 M. f. 10 Lstr.			93,70
Berlin	100 Rmk.		45,87
Paris	„ 100 Frcs.		37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	349½	Käuf.
„ „ (1866)	286½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	220	
3⁹/₁₀ ConversionsOblig.	94¼	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	250	
„ „ Disconto-Bank	436	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	306	Käuf.
„ „ Russ. Bank	272	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1135	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	525	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	77	Käuf.
„ „ Briansker Schienenfabrik	230	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	67½	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	385	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1040	Käuf
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	45	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	225	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	975	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ 7 Апрѣля 1901

lung mehrere sogenannte Briefmarken-Tabellen, auf welchen nebst Abbildungen sämmtlicher finnischer Briefmarken von der Entstehung derselben bis zu deren Sistirung, auch das finnische Wappen und die Portraits der Kaiser Alexander I. und Alexander II. enthalten waren.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Die neuerdings aus Süd-Afrika von den Engländern versandten Depeschen sind weniger denn je geeignet, ein Bild von der Kriegslage zu geben. Wo steckt Louis Botha, wo De Wett? Seit einer Woche schier hat der Telegraph ihren Namen auch nicht einmal genannt oder von Operationen gegen diese beiden hauptsächlichsten Buren-Führer Etwas berichtet. Auch mit der Nachricht, daß General Elliot in der Oranje-Republik viel Vieh „aufkauft" (bisher wurde es „erbeutet"), ist nicht viel anzufangen — es sei denn, daß man darin durchaus ein Symptom für die Vorbereitung zu einem neuen größeren Coup der Engländer erblicken will.

Die interessanteste Nachricht zur Beleuchtung der ganzen Kriegslage ist vielleicht die gestern telegraphirte Eröffnung des Lord-Schatzkanzlers, daß dem englischen Budget der Krieg über den Kopf gewachsen ist: trotz der empfindlichen Anziehung der Steuerschraube bleibt ein ungedecktes Deficit von 40 Mill. Pf. Sterl. nach und der Krieg — der Schatzkanzler hat es vorgestern verrathen — hat bereits 153 Mill. Pfund Sterl. oder in unserem Gelde rund 1500 Millionen Rubel verschlungen. — Diese Thatsache legt den Gedanken nahe genug, daß der englische Telegraph bald wieder von dem starken Friedensbedürfniß der Buren zu melden beauftragt werden wird.

In England selbst hört man nachgerade auf, der wachsenden Friedensbedürftigkeit der Buren und den Prophezeiungen vom baldigen Ende des Krieges Glauben zu schenken. Der Pessimismus gewinnt die Oberhand. Sogar die Londoner „St. James Gazette" vermag sich, so gern sie es möchte, den optimistischen Anschauungen nicht unbedingt anzuschließen, indem sie schreibt:

„Nicht ein mal, sondern wieder und wieder haben Telegramme vom Kriegsschauplatze uns zu der Hoffnung geführt, daß der Krieg durch einen plötzlichen Zusammenbruch der noch im Felde stehenden Buren beendigt werden würde. Diese Hoffnung ist immer wieder getäuscht worden. Das Ende des Krieges ist nicht in Sicht.... Es läßt sich in der That augenscheinlich viel über unsere Lage in Süd-Afrika sagen. Der Winter bricht an, die Buren sind schlecht bekleidet und schlecht mit Lebensmitteln versehen und haben kein Geld Der Winter hat für unsere Truppen weniger zu sagen; wir können für sie warme Kleidung in beliebiger Menge erhalten und können alle Vorräthe kaufen, deren wir für den Krieg bedürfen. Was wir aber lernen müssen, ist nicht, daß die Buren in den nächsten paar Monaten zusammenbrechen müssen, abgesehen davon, ob wir besondere Arstrengungen machen oder nicht; wir sollten vielmehr jeden Nerv anstrengen, um den Zusammenbruch herbeizuführen und zu beschleunigen. Daher sagen wir wiederum, wir wünschen, die Regierung hätte ihre Ferien angetreten, nachdem sie uns die Gewißheit gegeben, daß regelmäßige Ablösungen berittener und unberittener Truppen nach Süd-Afrika gesandt werden würden, bis der Frieden gesichert wäre. In jedem hartnäckigen Kampfe giebt es einen Punct, auf dem die festere Entschlossenheit, zu siegen, siegen muß. Diesen Punct haben wir erreicht. Wir müssen hoffen, daß die Regierung Gründe zu dem Glauben hat, obgleich sie dieselben der Nation nicht bekannt gegeben, daß wir unserem Feinde keine größere Entschlossenheit zu zeigen brauchen." — Großes Vertrauen zu der „Entschlossenheit" der Regierung scheint danach die „St. James Gaz." nicht zu haben.

Was die bisherigen englischen Verluste an Mannschaften betrifft, so betragen sie, soweit sie sich nach den amtlichen Berichten feststellen lassen: an Todten, Verwundeten und Gefangenen bis zum 1. April 33,250 Mann; an Kranken bis 28. December 1900 14,131 Mann; nach England als invalid zurückgekehrt bis 1. Februar 40,789 Mann; entlassene Truppen bis 1. Februar 23,643 Mann — zusammen: 111,822 Mann, zu denen noch die Verluste an Todten, Verwundeten, Gefangenen bis heute, die heutigen Kranken und die seit dem 1. Februar nach England zurückgekehrten und die entlassenen hinzuzurechnen sind, Zahlen, die sich annäherungsweise auf 8000 Mann belaufen dürften. Bis zum 1. Februar waren 282,379 Mann nach Süd-Afrika gesandt, denen noch einige Nachschübe, angeblich über 10,000 Mann, seither folgten. Selbst wenn man die vor dem Kriege in Süd-Afrika anwesenden Truppen und die südafrikanischen Freiwilligen hinzuzählt, so wird man doch höchstens noch 200,000 Mann als zu Kitchener's Verfügung stehend betrachten können.

Der **deutsche Reichstag** hat programmmäßig am Dinstag nach beendigten Osterferien seine Arbeit wieder aufgenommen. Um 2 Uhr Nachmittags füllten sich die hohen Hallen des Weißen Hauses am Berliner Königsplatz mit pflichteifrigen Reichsboten. Viele, sagt die „Dtsch. Ztg.", waren es ja nicht, die sich gleich wieder auf dem Altar des Parlamentarismus opferten; aber immerhin konnte Graf Ballestrem sein väterlich-gütiges Auge über 50 bis 60 Getreue schweifen lassen, als er 17 Min. nach 2 Uhr die Versammlung mit hellem Glockenton eröffnete und „aufs herzlichste" begrüßte. Freilich selbst dieser bescheidene Rahmen wurde noch enger im Laufe des Tages, da man alsbald mit der Berathung des Invaliden-Gesetzes nüchtern und fleißig an die Arbeit ging. Schon nach einer Stunde etwa sah man Eugen Richter mit dem brummigsten Gesicht, das ihm zu Gebote steht, das Haus verlassen. Der Entwurf des Invalidenversorgungs-Gesetzes wurde nach der Debatte an die Budget-Commission verwiesen.

Wie der „Pol. Corr." aus London geschrieben wird, dürfte Kaiser Wilhelm im Herbst einen Jagdausflug ins schottische Hochland unternehmen, um an einer Adler-Jagd theilzunehmen, die König Edward plane und zu welcher an den Kaiser eine Einladung ergehen werde. — Diese Meldung klingt in Anbetracht der Trauer um die Königin nicht sehr wahrscheinlich.

Die telegraphisch gemeldete Explosion in der katholischen Michael-Kirche in Berlin erfolgte an der Rückseite des linken Orgelflügels in dem Augenblick, als ein Soldat des Alexander-Regiments bei einer Gesangesübung des Knabenchors die Orgelbälge trat. Der Raum hinter der Orgel und der linke Seitenthurm der Kirche sind völlig auseinandergerissen und das Dach des Thurmes gesprengt. Die Zahl der verletzten Knaben steht noch nicht fest. Der Soldat gelangte trotz schwerer Verletzungen noch über die schmale Treppe, die zum Orgelchor führt, an den Eingang der Kirche, wo er unmittelbar nach der Explosion aufgefunden wurde. Eine Leuchtgas-Explosion kann nicht stattgefunden haben, da die Gasleitungen und deren Hähne intact waren. Die Aufräumungsarbeiten der Feuerwehr sind vorläufig eingestellt, um die Untersuchung nicht zu beeinträchtigen. Der Soldat wurde in ein Krankenhaus gebracht und ist noch nicht vernehmungsfähig.

Das deutsche ost-asiatische Expeditions-Corps hat einen herben Verlust erlitten. Der durch sein hervorragendes Organisationstalent und seine Verdienste um die Bekämpfung der Cholera und Rinderpest in den deutschen Colonien allgemein bekannte Oberstabsarzt Professor Dr. Kohlstock ist als Opfer seines Berufes im besten Mannesalter in Tientsin an einer Blutvergiftung in Folge von Unterleibstyphus gestorben.

Während **Oesterreich-Ungarn** eine nachösterliche Festesfreude genießt, neigen sich, so wird der „Nat.-Z." unterm 14. April aus Wien geschrieben, für die Reichsboten die Ferien ihrem Ende zu; es mehren sich die Vorboten der letzten Hälfte der Session. Eine Reihe von Clubs und Ausschüssen des Abgeordnetenhauses hat bereits Berathungen und Sitzungen angekündigt. Vor dem Zusammentritt des Hauses aber publicirte die amtliche „Wiener Z." eine Reihe von kaiserlichen Entschließungen, die über das Gebiet der alltäglichen Politik hinweg an die gemeinsamen geistigen Ideale, an das innere Leben der Völker appellirten. In dem culturellen Moment glaubt Kaiser Franz Josef ein einigendes Band gefunden zu haben, das die durch einseitiges Parteitreiben erhitzten Nationen umspannen, ihre gemeinsamen Interessen in den Vordergrund bringen soll. Sowohl das Handschreiben über die Gründung einer modernen Kunstgalerie in Prag als auch die Ernennung neuer Herrenhaus-Mitglieder soll die Freunde künstlerischen Schaffens über alle Gegensätze hinweg zusammenführen; nicht nur die Liebe des Monarchen für die Kunst kommt darin zum Ausdruck, sondern auch die Erkenntniß von der geistigen Mission, welche sie im Leben der Völker zu erfüllen hat, von dem läuternden Einfluß, den sie auf Gemüth und Moral übt. Aus dieser Ueberzeugung heraus begründet der Kaiser den Ort, an welchem die Künstler beider Stämme in friedlichem Wettstreit zur Mehrung des künstlerischen Ruhmes ihres Gesammtvaterlandes beitragen sollen. Dem Glauben an diese versöhnende Macht ist auch eine eigenartige Vervollständigung des Herrenhauses entsprungen, die das gemeinsame geistige Schaffen der Nationen zum politischen Ausdruck bringt. Wie eine Galerie zum Theil weltbekannter Namen präsentirt sich die neueste Pairsliste des Herrn v. Koerber; sie soll zugleich darthun, daß Oesterreich-Ungarn den Völkern Europas in seiner geistigen Bethätigung ebenbürtig ist. Deutsche, Slaven und Italiener kommen in ihren großen Männern hier zur Geltung: Dvorak und Gomperz, Mussaffia und Mach, Smolka, Zschokke und Zumbusch. — Die dritte Entschließung, welche den technischen Hochschulen die Verleihung des Doctorgrades gestattet, ist eine Anerkennung für jene Wissenschaften, die an Tiefe und umfassender Ausdehnung den anderen Wissenschaften längst gleichkommen und im neuen Jahrhundert einen gewaltigen Beruf zu erfüllen bestimmt sind.

Locales.

Von der Wereschtschagin Ausstellung. II.

Das große, den Rückzug Napoleon's aus Rußland darstellende Gemälde (55) führt uns einen kalten nordischen Wintertag anschaulich vor Augen: die klare, kalte Winterluft, die Sonnenreflexe, die bläulichen Schatten auf dem Schnee sind von packender Naturwahrheit. Dazu der von den erhitzten Pferden aufsteigende Dampf, die wunderbare Perspective — alle diese Dinge fesseln uns immer von neuem. Nicht natürlich wirken dagegen die vorne aus dem Schnee hervorragenden Körpertheile getödteter Menschen und Pferde, welche den Anschein erwecken, als ob sie absichtlich zusammengehäuft seien. Tiefe Perspective bietet auch die „Rückkehr aus dem Petrowski-Palais nach Moskau" (52), wo Napoleon an der Spitze der zweiten Reitergruppe erscheint. Die weiße Ruinenmauer auf der rechten Seite hat aber etwas Coulissenartiges. Daß Wereschtschagin den nordischen Winter vorzüglich kennt und seine Studien in der Natur gemacht hat, beweisen auch die Bilder 56—58; leider machen sie einen unfertigen Eindruck.

Auf dem ersten sehen wir in verschneitem Walde eine Schaar russischer Bauern, welche in entschlossener Haltung auf den Feind warten. Die Personen treten sehr marcant hervor; die abenteuerlichen Schneeklumpen auf den Bäumen mögen durchaus naturwahr sein, denn es kommen die merkwürdigsten derartigen Bildungen vor, aber es fehlt dem Bilde an Tiefe. Ferner tritt die Schneeanhäufung im unteren Theil des Bildes nicht plastisch hervor.

Nr. 57 führt, wie Zabel berichtet, die Tragödie des russischen Dorfschulzen Ssemen Archipowitsch vor. Er hatte eine Art Freischaar gebildet, viele Franzosen erschossen oder gefangen genommen, wurde aber endlich überwältigt und vor den Kaiser geführt. Dieser verurtheilte ihn zum Tode durch Erschießen. Die Gestalten der beiden gefesselten Bauern sind scharf charakterisirt. Von den übrigen Personen war schon im

Fortsetzung in der Beilage.

Rigasche Glanzwichse
Farbige Stiefel-Appretur
Farbige Leder-Crême
Wasser-Stiefel-Schmiere
sind angelangt in der
Droguerie John Pfeil.

Unentgeltlich werden **deutsche Nachhilfestunden ertheilt.** Offerten niederzulegen in der Expedition des Blattes sub H. H.

Russ. Conversationsstunden und Nachhilfestunden werden ertheilt. Offerten sub „P. S." an die Exped. d. Bl.

Gesucht
russische Stunden
nur von einer **Russin** oder einem **Russen**. Offerten nebst Preisangabe sub „R." empfängt die Expedition dieser Zeitung

Mein nächster **Cursus** in der **einfachen** und **doppelten italienischen**
Buchführung
und **Unterricht im kaufmännischen Rechnen** und **Correspondance** beginnt am 10. April 1901.
Anmeldungen empfange ich täglich in den Vormittags-Stunden — Stein-Strasse Nr. 16.
Alma Pàris,
dipl. Buchhalterin.



Sämmtliche Reparaturen an
Fährrädern
werden auf d. Sorgfältigste prompt u billigst ausgeführt — Rigasche Str 24. Mechan. Werkstätte **P. Sarmuling.**

Ein elegantes, wenig gebrauchtes
Fahrrad
(Modell 1900) wird Umstände halber verkauft in der Küterstr. Nr. 10, im dritten Stock. Zu besehen täglich von 1/2 3—1/2 4 Uhr.

Anmeldungen zu den **letzten**
Tanz-Cursen
in diesem Semester empfange **nur bis zum 10. April** im Hause Goruschkin, am **Grossen Markt Nr. 14,** täglich von 11—1 u. v. 3—4 Uhr.
Unter Anderem unterrichte in den **sehr beliebten Tänzen:** „Pas d'Espagne", „Pompadour" und „Krakowiak"
Carl Hiob,
Oberlehrer der Tanzkunst u. Lehrer d. Choregraphie.

Spazierstöcke
in grosser Auswahl
empfehlen
Gebr. Brock.

Nach fachmännischen Kenntnissen ausgewählte
Tapeten
in geschmackvollen Farben und modernen Mustern empfiehlt
J. Buhmeister
Malermeister
im Rathhause.

Strickbaumwolle
zu Sommerstrümpfen u. die bestbekannten **sächsischen**
Wäsche-Spitzen u. Einsätze
empfing in neuer Sendung
Sophie Part
Ritter-Strasse Nr. 5

Strickarbeiten
jeglicher Art
werden in kürzester Zeit sauber u. gut ausgeführt im Industrie-Magazin **E. Kuhlmann,** Alexander-Str 2.

Gesucht wird bei guter Bezahlung eine
Schneiderin
welche sehr gut zu nähen versteht — Karlowastraße 24, Wohnung 1.

Zwei
Fuchswallache
in besten Jahren, 2 Arsch. 2 Wersch. hoch, der eine sehr rasch und eignet sich auch zum Reiten, werden, auch einzeln, billig verkauft.
Nähere Auskunft im Expressbureau.

Das erwartete
ausländische
Jagdpulver
ist eingetroffen bei
F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Ausverkauf.
Eine Partie
Cretonne, Foulard Crystallin etc. etc.
räumt zu besonders billigen Preisen
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

In grosser Menge eingetroffenes **emaillirtes**
Kochgeschirr
u. andere emaillirte Sachen zu besonders herabgesetzten Preisen und **echte Berliner Petroleumküchen** Gertz Nr. 1 à 4,50, Nr. 2 à 3.75 empfiehlt die Handlung der Fabrik
Kusnezow
Rathhausstr. 5.

Zu verkaufen ein
langer Lastwagen.
Zu erfragen Kaufhof Nr. 3.

Eine einspännige, wenig gebrauchte
Kalesche
1 Char-à-banc
mit Patentachsen, engl. u. russisches **Pferdegeschirr** empfiehlt
Sattlermeister **Tenz**
Schlossstr. 7.

Abreise halber werden
Möbel verkauft
— Petersb. Str. 111, parterre, links. Daselbst **ein Clavier** zu vermiethen.

Ein gutes, fast neues
Damenrad
wird im Auftrage wegen Abreise **billig verkauft** bei **W. Laatsch,** Alexander-Strasse Nr. 9.

Abreise halber
verschiedene Möbel, Wirthschaftssachen u. Küchengeräthe billig abzugeben. Darunter Cabinetmöbel, massive Betten m. Matratzen, eiserne Kinderbetten, Kinderwanne, Schränke Tische, Stühle, Lampen, Bilder etc. etc. — Küter-Strasse Nr. 5.

Morgen, Sonntag, den 8. April, von 9 Uhr ab
Wiener Kaffeebrod.
Vor 12 Uhr Eingang durch die Pforte Schlossstrasse Nr. 1.
Conditorei **R. A. Luchsinger.**

Amerika
Sand-Str. Nr. 13.
Mai-Krebse.
Joh. Laneman.

Aechte
Natur-Weine
Krimmscher Füllung, von 35 Kop. pro Flasche an u. theurer, empfiehlt
Meister
Petersburger Str. Nr. 39.

Kleine Ziegen u. Ziegenmilch **sind zu haben** — Pleskausche Str. 11

Rigascher Strand.
Pension Baronin J. v. Klopmann.
Edinburg, Jermolow-Prospekt Nr. 3, an der Grenze von **Majorenhof.**
Auskunft ertheilt: Frau Notarius **Rosenthal.**

Heiligensee.
Sommerpensionaire finden noch Aufnahme. Näheres bei Frau Rechtsanwalt **Erdmann,** Mühlen-Strasse Nr. 3, von 2—5.

Ein gut empfohlener
Mann
der Dutsch und Russisch spricht und schreibt, findet Anstellung.
„Tivoli" A.-G.

Gebildeter
junger Mann
wird für ein hiesiges Droguengeschäft als Lehrling **gesucht.** Selbstgeschriebene Offerten empfängt unter Chiffre S. S. die Exped. d. Blattes.

Jung. Mann
Manufacturist, der deutschen, russischen, estnischen Sprache in Wort u Schrift vollkommen mächtig, mit Kenntnissen der Buchhaltung, **sucht,** gestützt auf gute Recommandation, unter bescheidenen Ansprüchen Anstellung. Gefl Offerten sub Litt. P. P. an die Adm. d. Ztg. erbeten.

Uus! Praegu ilmunud!
M. Lembit, Jlulugemised
(Deklamationen)
näitetawade, seltside ja perekondliste pidude tarwis. **Hind 25 kop.** Saada **P. Rosenfeldt'i** raamatukaupl Jurjew.

Alleinstehender Herr
wünscht **die Bekanntschaft einer jungen Dame** zu machen. Discretion selbstverständlich. Offerten sub B. K. 500 an d. Exped. d. Bl erb.

Für eine **Apotheke in Jaroslaw** wird unter sehr guten Bedingungen
ein Lehrling gesucht.
Näh. Rigasche Str. 77, eine Tr. hoch.

Eine Wirthin, I Knecht und Mägde
können sich zwischen 11 und 2 Uhr Mittags melden im Handwerkerver.

Eine junge Dame zum Erlernen der kleinen Retouche sowie für den Empfang **wird gesucht** im photographischen Atelier **W. Staden.** Daselbst kann sich auch ein **Lehrling** melden.

Eine deutsch- u. russischsprech. gutattestirte
Köchin
wird zum Verreisen **gesucht** — Rigasche Str. Nr. 81, II. Etage.

Eine firme ordentliche
Köchin
nur mit guten Empfehlungen, kann sich melden im Hotel **„C. Moss",** Marktstr. 1.

Eine firme, ordentliche
Köchin
nur mit guten Empfehlungen kann sich melden — Gilden-Strasse 9, zwischen 11 u. 12 Uhr vormittags.

Wirthinnen und Köchinnen
werden noch empfohlen bei Frau **A. Hoffmann,** Blumenstr. 4. Sprechst. v. 9—5.

Zu vermiethen v. Mai d. J. ab
ein Wohnhaus
in ruhiger Gegend, enthaltend eine **eleg. Wohnung v. 10 Zimmern,** gr. Glasveranda, schönem schattigen Garten, nebst Obst- u. Gemüseanlage, Treibhaus, Eis- u. Wirthschaftskeller, Klete, Waschküche, Pferdestall, Wagenremise, Kutscherwohnung, Faselstall und Rauchkammer. Näheres durch **Ed. Beckmann,** Ufer-Str. 6.

I Parterrewohnung
ander Strasse, von 6 Zimmern, Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten, einer Veranda u. kleinem Garten ist **zu vermiethen** und kann gleich bezogen werden Marienhofsche Str. 19.

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Eine Sommerwohnung
bestehend aus 4 Zimmern u. Küche, wird **vermiethet** 2 Werst von der Station Elwa. Näheres zu erfragen Station Uddern, beim Stationshalter.

Ein möblirtes Zimmer
oder zwei kleine — werden **gesucht.** Offerten sub Litt. „G. K." in der Expedition des Blattes niederzulegen.

Zum 1. Juni wird eine sonnige
Wohnung
von 5 Zimmern miethfrei. Techelferstr. 7. — Daselbst sind einige **Möbel zu verkaufen** Zu besehen von 11—1.

Miethfrei im Juli Johannisstr. Nr. 9 2 warme **Wohnungen** von 5 und 8 Zim. mit allen Nebenräumen, wenn gewünscht, Stallraum Zu erfragen daselbst eine Treppe von 1/2 3—1/4 Uhr.

Eine freundliche Wohnung
von 2 Zimmern nebst Kochvorrichtung ist **miethfrei** — Allee-Str. 84.

Eine Wohnung von 3 Zim. und Küche **zu vermiethen** — Techelf. Str. 38.

1 Wohnung von 4 Zimmern
Küche u. allen Wirthschaftsbeq. ist **zu vermiethen** — Philosophenstr. 14.

1 warme, trockene Wohnung
von 3 Zim. ist vom 1. Mai ab **zu vermiethen** — Revalsche Str. 32.

Eine Wohnung
v. 4 Zim. nebst Küche **zu vermiethen** — Sand-Str. Nr. 36, auf dem Berge.

2 zusammenhängende Zimmer
mit Wirthschaftsbeq. u. Benutzung d. Küche werden von einer Dame vermiethet — Schmalstr. Nr. 5, oben.

Ein grosser Gummibaum
zu verkaufen — Holm-Strasse Nr. 24, von 11—1 Uhr.

Musikalische Gesellschaft.
Im Saale d. St. Marien-Gilde
Montag, den 9. April a. c.
Abends 8 Uhr
Chorprobe.
Um vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden bittet
Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 8. April a. c.
um 7 Uhr Abends
Vortrag:
„Julian Apostata"
Gäste (Herren) sind herzlich willkommen.

Wanemuine.
Sonntag, den 8. April 1901.
25-jähriges Jubiläum u. Benefiz-Vorstellung für Herrn R. Sachker, Frau E. Tönnisson, M. Reinberg u. E Allik
Preciosa.
Romantisches Schauspiel mit Gesang in 5 Akten nach Wolff E. Ederberg. Musik v. C. M. v. Weber. Billette sind zu haben Sonnabend und Sonntag, 7. u. 8. April, von 12 Uhr ab an der Casse. **Anfang 8 Uhr Abds.**
A. Wiera.

„Bad Lovisa" (Finnland) Saison 1901, 21. Mai (3. Juni) bis 19. Aug. (1. Sept.). Ausgezeichnete Schlamm- u. Fichtennadelbäder: Nauheimer, Kreuznacher u. Salzbäder. Douchen, Massage, Heilgymnastik. — Oberarzt: Dr. Ernfr. Ekelund u. Unterärzte, Obermasseure: Hr. A. Hasselström u. Fr. A Backmann m. Assistenten. — **Im Pensionat Mossebacken**, auf e. hohen Sandrücken i. Tannenw. gel., werd. Nervösen, Schwachen u. Konvalescenten beq. u. freundl. Zim. gebot. Gesund. Ort, bill. Lebenskosten. Prospecte frei i. d. Lindeberg'schen Buchh., Gr. Stallhofstr. 8, u. in d. Panteleimonskaja-Apotheke in St. Petersburg, sowie durch d. Director Consul Gustav Hamberg „Lovisa", der Anfragen wegen Zimmer etc. beantwortet. Prospecte sind auch in der Expedition dieser Zeitung zu haben.

Prospecte sind in der Expedition der „Nordlivl. Ztg." zu haben.

Stiftung v. Zimmermann'sche Naturheilanstalt Chemnitz.

Heilgymnast. Zander- u. orthopädisches Institut. Sommer- u. Winterkur, tägl. v. 5–12½ Mk. Alles inbegr., auch 1. Consult. u. Zwischenmahlzeiten. **Dir. Arzt Dr. Disqué**, Verf. von „Naturg. Behandl. der Krankheiten". 6. Aufl., geb. 3 Mk. und „Diätet. Küche", 3. Aufl., geb. 1,80 Mk. O. Spamer, Leipzig. **II. Arzt Dr. Burkhart.** Grosse Erfolge bei **Nervenleiden** (Hypnose, Hydrotherapie, Elektrizität, Luft-, Sonnen-, elektrische u. kohlensaure Bäder),



Rückenmarkskrankh. (kompensatorische Uebungstherapie), **Nieren-, Blasenleid., Gicht, Rheumatismus** (Sandbäder, Fango), **Zuckerkrankheit, Magen-, Darmleiden** (Feststellung der Diät nach Untersuchung des Mageninh.), **Korpulenz** (elektrische Lichtbäder), **Lungen-, Herz-, Frauenleiden** (Thure-Brandt), **Rückgratsverkrümmung** etc. 4 Aerzte, 1 Orthopädin. Prosp. frei d. die Inspektion. **Der Vorstand.**

BAD PYRMONT.

Saison Anf. Mai bis 10. Oct. — Frequenz 16—17,000.

Station der Hannov.-Altenb. Eisenbahn und des Eilzuges Berlin-Hildesheim-Cöln-Paris. **Stahl-, Moor- u. Soolbäder** modernster Einricht. **Luft- und Terrain-Kurort** in herrl. waldr. Umgebung. Neues Kurhaus. Lawntennis-Plätze. Theater, Bälle, Rennen, Gelegenh. zur Jagd und Fischerei. Prospecte durch **Fürstl. Brunnen-Direction.**

Das Liv-Estl. Landeskulturbureau

macht hiermit bekannt, dass laut Beschluss des Verwaltungsraths, entsprechend den progressiv gesteigerten Anforderungen, eine Decentralisation des Bureau vom 1. Juni d. J. ab eintreten wird, indem zunächst Filialen in Riga und Reval eröffnet werden. Ausser dem bisherigen Landeskulturinspektor Herrn **P. Rosenstand-Wöldike** sind am Bureau jetzt noch angestellt:

Für Estland als Bezirkskulturinspektor Herr **J. Johansen,**
„ Nordlivland „ „ „ **J. Hoppe,**
„ Südlivland „ „ „ **M. v. Grünewaldt.**

Das Landeskulturbureau übernimmt Meliorationsaufträge aller Art, Forst- und Moorentwässerungen, Ent- und Bewässerungen von Wiesen und Acker, kartographische und Nivellement-Aufnahmen für wirthschaftliche und technische Zwecke, Kanal- und Strassenanlagen, Flussregulirungen, Wasserleitungen, Expertisen, Bodenuntersuchungen für Bauten, Torfexploitirung, Ziegeleianlagen etc., ferner revisorische Arbeiten, Vermessung von Forsten, Wiesen und Acker.

Die im Anschluss an obige Arbeiten erforderlichen Moor- und Wasseranalysen, Heizwerthbestimmungen von Torf, Bodenuntersuchungen etc. werden von der Versuchsstation im Bureau ausgeführt.

Aufträge werden angenommen vom Landeskulturbureau und den Bezirkskulturinspektoren.

Baron Stackelberg-Kardis,
Direktor des Liv-Estl. Landeskulturbureau.

Meiner hochzuverehrenden Kundschaft die ergebene Anzeige, dass

meine Tischler-Werkstatt in d. Breitstr. 7

sich befindet. — Uebernehme alle ins Fach schlagende Arbeiten nach den complicirtesten Systemen an **Möbeln und Polsterung,** wie auch **Bauarbeiten,** resp. **Häuserreparaturen** zu den billigsten Preisnotirungen.

Hochachtungsvoll

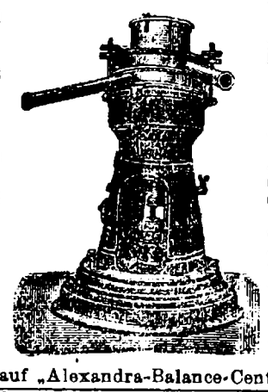
M. Laurson.

Die Schönfärberei & chemische Reinigungs-Anstalt
von
J. Anspach, Riga
empfiehlt sich bestens und übernimmt das
Färben, Reinigen und Waschen von Herren-, Damen- und Kinder-Garderoben
getrennt u. ungetrennt, in allen Farben echt, ohne dass sie abschmutzen; wie auch von Regenmänteln, Paletots, Jacken, Kragen, Spitzen, Federn, Stickereien, Gardinen, Seidenstoffen, ohne dass sie brüchig werden. **Hausgewebe, wollene und halbwoll. Stoffe** werden gewalkt, gepresst und in allen Farben echt gefärbt, ohne dass sie abschmutzen.
Annahme in Jurjew: Holm-Str. 3, vis-à-vis Faure.

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen
PASTILLES VICHY-ÉTAT
Verdauung-befördernde Bonbons:
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

Leopold Jacobson, Reval
Filiale Jurjew, Johannis-Str. Nr. 12.
liefert
vollständige Meiereieinrichtungen
für **Dampf-, Pferde-** und **Handbetrieb.**
Grosses Lager von

Dampfmaschinen u. Kessel
Zentrifugen nebst Reservetheilen
Pasteurisir-Apparate
Buttermaschinen
Milchpumpen
Butterkneter u.
Dr. Gerber'sche **Butyrometer.**



Transportkannen und verschiedene **Blechgeschirre** schwedische und hiesige Fabricate
Messgläser für Salz u. Farbe
Schmandmesser
Thermometer
Meiereibürsten
Buttersalz u. **-Farbe**
Käselab, Zentrifugen-Oel etc. etc.

Die Preise auf „Alexandra-Balance-Centrifugen" sind für das Jahr 1901 wiederum bedeutend ermässigt.

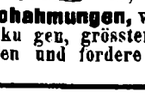
Kosten-Anschläge und Preislisten gratis.



Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, **Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei H. F. Rose u. Wold. Trahl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Der
Verwaltungsrath der Pleskauer Commerzbank
hat die Ehre, die Herren Actionäre in Kenntniss zu setzen, dass die auf den 9. April a. c. anberaumte Generalversammlung nicht stattfinden kann, weil die laut Punkt 55 der Statuten der Bank bestimmte Anzahl Actien bis zum 26. März nicht vorgestellt worden ist, und beruft hiermit eine

zweite Generalversammlung
auf den
13. Mai a. c. um 1 Uhr Mittags
im Locale der Bank.

Die auf diesen Tag einberufene Generalversammlung ist ohne Rücksicht auf die Zahl der Actionäre und die Zahl der ihnen gehörigen Actien laut Punkt 55 der Statuten beschlussfähig.

Tagesordnung:
1) Bestätigung des Rechenschaftsberichts über die Thätigkeit der Bank im Jahre 1900.
2) Bestätigung des Ausgabe-Budgets pro 1901
3) Bestätigung des von der Verwaltung entworfenen Reglements für das Einlagegeschäft
4) Wahl zweier Mitglieder und zweier Candidaten des Verwaltungsraths und zweier Deputirten.

Alle Besitzer von Actien der Bank haben das Recht, der General-Versammlung beizuwohnen. Stimmrecht haben nur Actionäre, die wenigstens 10 Actien besitzen.

Um das Recht zu erlangen, der General-Versammlung beizuwohnen, müssen die Actien bis zum 28. April a. c. an einer der folgenden Stellen vorgestellt werden:
in Pskow bei der Verwaltung der Bank
in Pernau „ „ Filiale „ „
in Jurjew „ „ „ „
in Windau und Ostrow bei den Filialen der Bank
in St. Petersburg bei der St. Petersburger Privathandelsbank
in Riga bei der Rigaer Börsenbank.

Maschinenfabrik, Eisengiesserei und Kesselschmiede
„Franzenshütte", Jurjew, Holmstrasse Nr. 4
offeriert zu den billigsten Preisen:

Meiereianlagen: Kessel, Dampfmaschinen von Rbl. 700. — an.
Sägemühlen: Gatter von „ 1200. — „
Besäumer von „ 325. — „
Kreissägen von „ 80. — „
Schindelmaschinen von „ 140. — „
Mahlmühlen: von „ 300. — „

Dampf-Dreschgarnituren:

1	Dampf-Dreschgarnitur, 8 mit 6 HP	R. P. & Co. Rbl.	3600.—
1	„ 6 „ 6 HP	„	3400.—
1	„ 5 „ 4 HP	„	2600.—
1	„ 4 „ 4 HP	„	2400.—
1	„ 4 „ 3 HP	„	2200.—

1 Locomobile 10 HP von R. Wolf, Magdeburg-Buckau, mit ausziehbarem Röhrenkessel R. 3500.—, 1 grosser Dampfkessel für Brennerei, mit Armatur, Rbl. 1500.—
F. G. Faure, Holmstrasse Nr. 14.

Sonnenschirme
&
En-tout-cas
empfing in neuer Sendung
Kühn-Str. Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Photographisches Atelier
Stein-Str. 3 **W. Staden** Stein-Str. 3
prämiirt mit ersten Preisen
Filialen { **Walk, Moskauer Strasse 10**
Werro, Weidenstrasse 18.

Einem hohen Adel und geehrten Publicum Werros und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich in Werro, im früheren Atelier des Herrn Rattus, **eine Filiale meines photographischen Ateliers** errichtet habe und empfehle mich zur Anfertigung von Einzel-Portraits sowie Gruppen-Aufnahmen in jeder gewünschten Grösse u. jedem der neuesten Verfahren in anerkannt sauberer und correcter Ausführung zu billigen Preisen. Gruppen-Aufnahmen bis 400 Personen. Vergrösserungen nach jedem Original bis zum Preise von 12 Rbl. und billiger. Uebernahme von Einrahmungen in elegantester sowie einfachster Art. Bestellungen von auswärtigen Aufnahmen, als Villen, Fabriken, Landhäusern, Moment-Aufnahmen von Pferden u. Vieh etc., werden im Atelier, Weidenstrasse Nr. 18, entgegengenommen.

Uebernehme Bestellungen
auf verschiedene nach neuesten ausländischen (Berliner) Mustern ausgeführte Speise-, Schafzimmer-, Cabinet-, Boudoir- und Saaleinrichtungen.

Empfehle ausserdem zu billigsten Preisen bequeme Couchetten, Automatensophas und verschiedene Stühle.

Carl Rammat
Möbel- und Sargwerkstatt
Schlossstr. Nr. 4.

FABRIK
für Drahtgewebe & Metallbearbeitung
Gebr. Schmidt & Falck, Reval.
Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.
Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Soeben eingetroffen
TAPETEN
in sehr grosser Auswahl, in den schönsten neuesten Mustern zu äusserst billigen Preisen bei
G. Eller, Gr. Markt 15.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen
„PAROWOS"
St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,
schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb
complet oder einzelne Bestandtheile, wie:
Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.
Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Versicherungs-Gesellschaft
„Salamandra"
gegründet 1846
Grund-Capital 2.000,000 Rubel
übernimmt
Versicherungen gegen Feuer, sowie Transport und Unfall
jeder Art.
Agenten für Jurjew (Dorpat) und Umgegend:
Elm. Grohs, Rigasche Str. 129.
Paul Erdmann, Alt-Str. 17.

Rathaus-Str. Nr. 5.



Rathaus-Str. Nr. 5.

Empfehle mein wohlassortirtes **Lager von Särgen aus Tannen-, Eschen- u. Eichenholz** in elegantester Ausstattung, sowie Leichenzubehör in grosser Auswahl. — Die Preise sind des grossen Vorraths wegen äusserst billig. **Zinkeinlagen** werden billigst berechnet. **Katafalk, Ständer und Kandelaber** stehen zur Disposition.
Rathhausstrasse Nr. 5. **N. Sülk.**



ft hört man nach Katastrophen und Unglücksfällen das Bedauern darüber aussprechen, dass die von solchen Betroffenen nicht rechtzeitig Massnahmen gegen Unfälle ergriffen haben.

Um materiellen Verlusten in Folge von Unglücksfällen vorzubeugen, ist Jedermann zu empfehlen, sich in der Versicherungs-Gesellschaft „Rossija" gegen Unfälle versichern zu lassen.

Je nach Art des Berufes kann Jeder gegen eine Jahresprämie von 20 bis 50 Rubel ein Kapital von 10,000 Rubel für den Todesfall und von 10,000 Rubel für den Invaliditätsfall versichern. Versicherungen werden angenommen auf Summen von 1000 bis 200,000 Rubel.

Im Jahre 1900 zahlte die Versicherungs-Gesellschaft „Rossija" als Entschädigung für Unfälle mehr als 1.200,000 Rubel aus.

Auskunft wird ertheilt in der Verwaltung (St. Petersburg, Grosse Morskaja Nr. 37), durch den Agenten der Gesellschaft

in Jurjew B. Pedder

(Grosser Markt 11, Filiale der Pleskauer Commerzbank) und durch die Agenten der Gesellschaft in allen Städten des Reiches.

Neu! **Neu!**
Für Damen
Excelsior!!
praktisch tes Rockfutt r und Stosszeug in allen Farben
einzig zu haben bei
R. Tergan
vorm. F. Krafft.
Neu! **Neu!**

Kinder-Wagen
gepolstert und ungepolstert, mit u. ohne Gummi-Räder
Kinder-Velocipede,
empfehlen
Gebr. Brock.



erfreuen sich dank ihrer vorzüglichen Qualität und ihres wunderbaren Parfüms grosser Beliebtheit.
Ferd. Mülhens, Köln u. Riga.

Doppel-Bürsten- u. Victoria-
Fussmatten
empfing & empfiehlt zu billigen Preisen
P. Erdmann
Alt-Strasse 17.

Strohhüte
zum Umformen und **Färben** werden bis zum 10. April empfangen. **R. Luberg,** Putz- u. Modegeschäft, Neumarkt-Strasse Nr. 4.

Parquets
Eichen, massiv, 1 Zoll stark, in verschiedenen Mustern liefert
Eduard Friedrich, Jurjew.

Rechtzeitige Aufträge sind erwünscht, damit dieselben bis zum Sommer prompt effectuirt werden können.

Kanarienvogel [Männchen] werden billig verkauft in der Rigaschen Str. Nr. 71, im Hofe, Wohnung Nr. 15.

Billige Gelegenheit! Verkauft wird ein kl. neuer vert. Locomobil-Dampfkessel „Rapid", 4 Pferdekr. für Meierei u. Kleingewerbe eig., 2 gebr. Dampfmaschinen, vertikal 4 Pferdekr., horizontal 8—10 Pferdekr. Ausk. wird erth. Jurjew, Petersburg. Str. 1, in der Handl. von Ed. Kusick.

Koppelhund-Welpen
von vorzüglicher Abstammung, sowie auch 8 Monate alte **junge Koppelhunde** sind einzeln und paarweise zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an die Gutsverwaltung **Friedrichshof** per Nustago.

Schmoll & Boerner,
Weingutsbesitzer
und
Weingrosshändler
Trarbach a./Mosel,
empfehlen ihre
Moselweine.
Referenzen baltischer Abnehmer über Lieferung stehen zu Diensten.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. F. (2 Br.); S. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 14 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 7 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 80. Montag, den 9. (22.) April **1901.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Unterrichts-Reform. Verleihung. Verkauf von Getreide nach Gewicht. Gouv.-Reform. Riga: Ausstellung. Oesel: Landw. Verein. Kurland: Prediger-Wahl. St. Petersburg: Besuch des französischen Ministers Delcassé Tageschronik. Charkow: Industrie. Petrokow: Arbeiter-Auswanderung. Aus dem Ural: Bahnproject. Jekaterinoslaw: Arbeiter-Unruhen. Astrachan: Kirgisen. Helsingfors: Reorganisation der Gesetze. Preßwesen. Gensdarmerie.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Unterrichts-Reform.

Wie den „Russ. Wed." aus Petersburg gemeldet wird, erhält sich in pädagogischen Kreisen hartnäckig das Gerücht, daß der Lehrcursus in den classischen Knaben-Gymnasien um ein Jahr vermindert und ebenso das Unterrichtsprogramm in den alten Sprachen, besonders in der griechischen, stark reducirt werden wird. — In den Zeitungen aufgetauchte Mittheilungen über eine bevorstehende Unterstellung sämmtlicher höheren Lehranstalten ausschließlich unter das Ministerium der Volksaufklärung — also eine Centralisirung der höheren Bildung — sind einstweilen als verfrüht zu betrachten.

Dem Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, Allergnädigst gestattet worden, das Commandeurkreuz des französischen Ordens der Ehrenlegion anzunehmen und zu tragen.

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht einen Allerhöchsten Befehl über die Einführung der obligatorischen Entgegennahme von Korn, Müllereiproducten und Samen nur nach Gewicht. Die Verfügung hat nahstehenden Inhalt: In den in Städten belegenen Handelslocalen, auf allen Märkten, Jahrmärkten, Eisenbahnstationen und Häfen, sowie in den daselbst befindlichen Buden und Speichern hat die Entgegennahme von Getreide aller Art, Mehl, Grütze, Malz, Preßmehl, Kleie und überhaupt gemahlenem und im Mörser gestoßenem Getreide, wie auch von Oelsamen, Säesamen und anderen Samen seitens der Käufer nach Gewicht zu geschehen. Die dieses Gesetz übertretenden Händler sind von den Friedensrichtern mit einer Geldstrafe bis zu 100 Rbl. zu belegen. — Was die Einführung dieser neuen Bestimmung betrifft, so ist es dem Finanzminister anheimgestellt, dieselbe, beginnend mit dem 1. Januar 1903, im Laufe von 5 Jahren im ganzen europäischen Rußland in Kraft zu setzen.

— Die früher projectirte Gouvernements-Reform soll, wie die „Rossija" vernimmt, auf die Umgestaltung der Gouvernements-Regierungen beschränkt werden, ohne die übrigen Organe der Gouv.-Administration anzutasten.

Riga. Der Aufbau Alt-Rigas am Stadtcanal hat, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, in letzter Zeit so erhebliche Fortschritte gemacht, daß man jetzt schon im Stande ist, sich eine ungefähre Vorstellung von dem Aussehen dieser Hauptattraction der Jubiläums-Ausstellung machen zu können. Die Häuser und Thüren sind meist schon fertiggestellt und präsentiren sich in ihrem Gesammtbilde höchst effectvoll und malerisch.

Oesel. Auf der am 19. März abgehaltenen Sitzung des Oeselschen landwirthschaftlichen Vereins hat, wie aus einem ausführlichen Bericht des „Arensb. Wochbl." zu ersehen, der Präsident des Vereins, Landrath H. v. Zur-Mühlen, nach 24-jähriger Amtsführung sein Amt niedergelegt. An seiner Stelle ist der bisherige Vice-Präsident, E. v. Baer zu Sandel, zum Präsidenten gewählt worden. Das „Arensb. Wochbl." recapitulirt die unter der verdienstvollen Leitung des Landraths v. Zur-Mühlen gewonnenen Errungenschaften des Vereins auf den verschiedenen Gebieten der Landwirthschaft und erwähnt dabei u. A. die liberale Unterstützung, welche die Oeselsche Ritterschaft und die Livländische Adlige Güter-Credit-Societät den Bestrebungen des Vereins haben angedeihen lassen.

Kurland. Der Pastor-Adjunct an der Krons-Kirchspielsgemeinde zu St. Annen, Paul Heintz, ist, wie die „Mit. Z." berichtet, zum Pastor in Dalbingen gewählt worden.

St. Petersburg, 8. April. Der französische Minister des Auswärtigen, Delcassé, trifft am Montag, den 9. April, in Petersburg ein. Der Minister wird von seinem Privatsecretär begleitet und verbleibt in Petersburg bis Sonnabend, den 14. April, an welchem Tage er mit dem Nordexpreßzug direct nach Paris zurückkehrt. Am Dinstag, den 10. April, findet im Hotel der französischen Botschaft, wo Herr Delcassé Wohnung nehmen wird, ein Festmahl statt.

— Der Minister der Volksaufklärung, Generaladjutant P. S. Wannowski, machte sich am 6. April, wie die „St. Pet. Z." berichtet, mit dem Personal der Centralverwaltung des Ministeriums bekannt. Um 3½ Uhr Nachm. traf der Minister ein und ging die Reihen der Versammelten zur Begrüßung entlang. Hierauf wandte sich Minister Wannowski mit einer Ansprache an die Anwesenden. In der Einleitung wies P. S. Wannowski auf das Allerhöchste Rescript hin und die dadurch gegebenen Anleitungen über Reform und Umgestaltung der Mittelschule und der Hochschulen. „Ich beabsichtige", sagte der Minister, „keineswegs zahlreiche Commissionen einzuberufen, welche die Sachen nur compliciren und den Gang der Arbeit hemmen, sondern werde nach Maßgabe Personen zur Berathung heranziehen, die mir durch ihre Erfahrung und Kenntnisse bekannt sind und mir helfen werden, in Fragen des Unterrichtswesens zur Klarheit zu kommen". Darauf hob P. S. Wannowski die Nothwendigkeit einer herzlichen Fürsorge für die lernende Jugend als eine der Hauptaufgaben des Ministeriums hervor. „Die herzliche Fürsorge hat auch früher bestanden", sagte der Minister, „da aber in jeder Sache Fehler gemacht werden, so wurde diese Fürsorge nicht selten durch rein formelle Auffassung des Erziehungswesens unterdrückt." Der Minister schloß seine Ansprache mit der Aufforderung, ihm bei der Ausführung der Vorschriften des Monarchen behilflich zu sein. „Wir sind Russen, und darum müssen wir keine Anstrengung scheuen, um Alles an die Erziehung der Söhne Rußlands zu setzen, an diese große, heilige Sache." Nach dieser Ansprache an alle Anwesenden trat Minister Wannowski an die Beamten des Departements heran und richtete an jeden Einzelnen einige Worte. Auf das Project seines Vorgängers im Amte sich beziehend, sagte der Minister: „Ich habe Ihre Etats durchgesehen und sie sehr kärglich gefunden, so daß viele von Ihnen Mangel leiden." Darauf versprach P. S. Wannowski das Project zu fördern und sagte: „Ich muß aber nachholen, daß ich die Möglichkeit einer Aufbesserung Ihrer Lage nicht erwähnt habe, um Ihren Eifer und Ihre Gewissenhaftigkeit in der Arbeit zu erhöhen, da ich davon überzeugt bin und weiß, daß Sie auch bisher mit dem erforderlichen Eifer gearbeitet haben."

— Zur Einführung der Landschafts-Verwaltung wissen die Blätter zu berichten, daß Ende dieses Monats beim Ministerium des Innern eine besondere Conferenz stattfinden wird zur endgiltigen Prüfung des von diesem im Einvernehmen mit dem Finanzministerium ausgearbeiteten Projects über die Einführung der Landschafts-Verwaltung in denjenigen Gouvernements, in denen diese bisher nicht eingeführt ist.

— Die Curatoren des Wilnaschen und des Warschauer Lehrbezirks, Geheimrath W. A. Popow und Wirkl. Staatsrath G. E. Sänger, und der Rector der Jurjefffschen Universität, A. S. Budilowitsch, haben sich in den letzten Tagen in St. Petersburg befunden.

Pleskau. Am 28. März befreiten sich die Welikaja und die Pskowa von ihrer Eisdecke. Nach dem „Plesk. Anz." fand bei dem Eisgang eine starke Ueberschwemmung statt und die untere Etage der Häuser am Ufer der Pskowa stand unter Wasser; nach ein, zwei Tagen verlief sich jedoch das Wasser.

Charkow. Dank verschiedenen Krons- und Privataufträgen kommt wieder ein frischerer Zug in den Betrieb der südrussischen Metallurgie und die Zahl der Hochöfen wird vermehrt.

Petrokow. Aus Petrokow meldet die „Lodz. Z.": Die Auswanderung der Arbeiter-Bevölkerung nach Preußen nimmt immer größere Dimensionen an, und von der Bewegung ist auch die Bevölkerung ergriffen, die früher den Fabriken in Lodz, Zgierz, Sosnowice und Czenstochau zuströmte. Eine Controle dieser Bewegung ist nicht mehr möglich, seitdem die Arbeiter ohne Paß die Grenze passiren. Allein bei Ostrow haben bereits gegen 50,000 Personen die Grenze überschritten.

Vom nördlichen Ural. Ueber das Eisenbahn-Unternehmen des Herrn v. Goette wird der „Now. Wr." geschrieben:

„Die Expedition des Herrn Goette, welcher den Bau eines Schienenstranges vom Ob zum Meerbusen von Chaipudyr beabsichtigte, ist gescheitert; die Theilnehmer an derselben sind auseinandergefahren. Die Arbeiten der Topographen haben nur die negativen Seiten des Projects gezeigt: die Richtung, in welcher die Linie über den Uralrücken gelegt werden sollte, hat sich als ungeeignet erwiesen, die Höhenverhältnisse der Wasserscheiden sind sehr schwierige gewesen, so daß das Project abgeändert und eine andere Linie in Vorschlag gebracht werden mußte, welche neue Aufwendungen, Mühen und Opfer erfordern würde, während der Erfolg zweifelhaft bleibt. Schließlich ist Herr Goette mit seinen Begleitern, die Gott weiß was für Entbehrungen ausgesetzt waren und die ganze Zeit in Zelten und in den Ansiedelungen der Eingeborenen verbracht haben, unzufrieden gewesen, und sie sind davongereist. — Trotzdem hat Herr Goette augenscheinlich die Hoffnung nicht verloren und ist bereit, den Kampf gegen die Natur selbst aufzunehmen. Die Untersuchungen des Obersten Wilkizki haben gezeigt, daß die Belkow-Bucht, wo Goette seinen Hafen anlegen will, nur zwei Fuß Wasser hat, aber der kühne Ingenieur läßt sich dadurch nicht irre machen und versichert, daß das seichte Wasser für die Hafenarbeiten nur einen Vortheil bedeute, da es den Bau der Molen erleichtere. Die Vertiefung des Hafens sei jederzeit durch Baggermaschinen zu erzielen. Aber schon im Jahre 1887 constatirte der zur Untersuchung des Busens von Chaipudyr abgesandte „Bakan", daß die Einfahrt für Seeschiffe ungünstig sei. Herr Goette will nun — es koste was es wolle — — seine Explorationen fortsetzen und sogar

---

Feuilleton.

8)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

2. Capitel.

Als der junge Maler am nächsten Tage in seinem Atelier stand — der primitiven Herrichtung einer großen, nach Norden gelegenen Mansarde — und hier und da ausbesserend mit dem Pinsel über Opus 1 fuhr, wie er die bereits vollendete, delicate Austernschüssel benannte klopfte es, und auf ein donnerndes Herein betrat der Briefträger das Gemach.

„Na, Ihnen geht's gut," bemerkte der Bote schmunzelnd und deutete mit einem Kopfnicken auf das üppige Bildchen. Dann fortirte er einen Brief heraus und überreichte ihn dem Maler.

„Herrn Ernst Eisenhart, Maler."

„Stimmt," erwiderte dieser mit einem flüchtigen Blick auf die Aufschrift. „Was gilt's, Meister Stephan: Liebesbrief oder Mahnbrief? Kopf oder Schrift?"

„Kopf," betheuerte der Briefträger. „Liebesbrief. Alle mal."

„Sie sind leichtsinnig, mein Freund," mißbilligte der Maler. „Sie, sogar ein Familienvater, sollten doch zuerst an das am nächsten Liegende denken." Er erbrach den Brief und las. Seine Augenbrauen zogen sich erstaunt in die Höhe, sein Mund öffnete sich vor Verwunderung. „Da hätt' ich doch eher an die Umwandlung der Hamburger Börse in einen Tempel der christlichen Nächstenliebe geglaubt," murmelte er endlich. Dann, sich an den Postbeamten wendend: „Haben Sie schon einmal von „Ziegenspeck" gehört?"

„Nicht, daß ich wüßte, Herr Eisenhart."

„Ich auch nicht. Es ist also Etwas, was man weder essen noch trinken, am allerwenigsten aber mit dem Verstande begreifen kann."

„Nee, eine Ziege hat keinen Speck," pflichtete der Beamte bei. Daher der Name: „magere Ziege" bei — bei . . ."

„Es ist gut," sagte der Maler, schimpfieren Sie Niemanden vom weiblichen Geschlecht, denn es ist das schwache. Und wenn Sie auch nicht gewonnen haben, wenigstens nicht unbedingt, so will ich Ihnen doch den Lohn der Treue nicht vorenthalten. Hier haben Sie eine Havannah. — Nicht hier anstecken," schrie er, als der Postbote Miene machte, sie gleich in den Mundwinkel zu schieben, und er führte den Mann sanft vor die Thür. „Und wenn Ihnen an der Gesundheit Ihrer Familienangehörigen gelegen ist", fuhr er herzlich fort, „so seien Sie klug und rauchen sie auch nicht zu Hause. Ich würde Ihnen rathen, damit zu warten, bis Ihr Weg Sie einmal in den zoologischen Garten, am besten in die Nähe des Affenzwingers führt Dort riecht es an und für sich schon nicht nach Veilchen. Dort riskiren Sie's getrost. Und somit: Gott befohlen."

Er ließ den verdutzten Stephansjünger draußen stehen und riegelte hinter sich ab.

„Eine echte Havannah," seufzte er, und, wie um sich seiner Verschwendung wegen vor sich selber reinzuwaschen: „aber sie war mir in den Terpentin gefallen."

Darauf setzte der Maler sich in einen alten Ledersessel, holte das Briefchen hervor und studirte es tiefsinnig, Wort für Wort.

„Ja, ja," nickte er dann, „dasselbe hatte ich vorhin gelesen. Es ist nichts dazu und nichts davon gekommen: Cousinchen Tina König wünscht ihren Vetter Ernst Eisenhart endlich 'mal zum Thee bei sich zu sehen. Und das heute Nachmittag schon, five o'clock. Da werde ich also als der gut erzogene junge Mann folgsam sein müssen. Da ich ohnedies heute Abend den kunstgeschichtlichen Vortrag in der Kunsthalle mit meinem Besuch erfreuen wollte, so ist es ein Toilettemachen."

Er erhob sich, nahm Opus 1 von der Staffelei und stellte es gegen die Wand. „Um nicht in den Geruch eines Schlemmers zu kommen.", meinte er. „Die Kunde von solch lucullischem Bilde vermöchte mir die ganze pumpsüchtige Kunstjugend von Hamburg und Umgegend auf den Hals zu hetzen. Denn daß ich diese kostbaren Leckereien zum Vergnügen oder gar ohne Modell male, das glaubt mir nicht der Hundertste — aus lauter Corpsgeist."

Während er alsdann eine kleine Nebencabine betrat, die ihm zum Schlafraum diente, und seinen Gesellschaftsanzug aus dem Schranke nahm, irrten seine Gedanken immer wieder zu der plötzlichen Einladung zurück. Selbst, als er das Haupt in der Waschschüssel badete, wollten die Gedanken nicht weichen.

Tina, Tina! Sie war ein herzig Geschöpfchen. Aber der Familienverkehr war doch seit Jahren abgebrochen. Er erinnerte sich noch genau der Zeit. Sein Vater hatte ein Haus übernehmen müssen, und kurz darauf hatte das Bauwerk Versteckens gespielt und war in einer Sturmnacht in einander gestürzt. Damals suchte sein Vater ein Capital bei dem alten König aufzunehmen, aber da seine Mutter, König's Schwester, bereits todt war, so hatte der Knauser kein Interesse mehr an Eisenhart senior. Und Eisenhart junior schloß sich den Gefühlen seines Vaters an und setzte seinerseits ebenfalls den lieben Onkel auf den Index. Seit der Zeit war er nicht mehr zu ihm ins Haus gegangen. Aber, Du lieber Gott, das war jetzt schon so lange her. Der Vater hatte sein Auskommen und lebte ganz für sich. Der Oheim stand Tags über seinem Handelshause vor, Tina war allein und — zum Kuckuck, selbst die stolze Roma führte nicht mit Weibern Krieg.

Er schlang sich die Cravatte.

Aber, daß die Tina den Anfang machte. — Nun, er hatte sie gestern wiedergesehen und freundlich gegrüßt. Da konnte sie schon —

Himmel, ob die „Rothe" im Spiele war?

Er athmete tief auf. Wie von einer Flamme erhellt, erhob sich das Bild der classischen Frauengestalt, der antike Kopf mit der feurigen Haarwelle, den tiefen, meergrünen Augen vor seinem Blick. — „Sphinx," sprach er leise

Der Wandspiegel warf sein Conterfei zurück. Er schaute, fast traumverloren, lange hinein, sah die hohe, breitschultrige Männergestalt, den kräftig ausgearbeiteten Kopf mit den übermüthigen Augen, die jetzt so weich schienen.

„Thorheit," brummte er plötzlich. „Austernmaler!"

Damit war er aus den himmlischen Gefilden zurückgekehrt und hatte die Erde wieder betreten. Er sah nach der Uhr. Noch eine Viertelstunde bis fünf. Da war's Zeit. Auf, Trompeter, zum Sammeln geblasen! Und er machte sich in Gemüthsruhe auf den Weg.

Das Haus des Großkaufmanns König lag dicht am Jungfernstieg. Es war ein schöner, ernster Monumentalbau, die breite Façade ohne Schnörkel und Zierath, würdevoller hamburgisch-englischer Stil. Ernst Eisenhart stieg die wenigen Marmorstufen hinan, warf, ohne sich durch die Atmosphäre des Reichthums irgendwie beunruhigen zu lassen, einen kurzen Blick über seinen Anzug und ließ sich dem gnädigen Fräulein melden. Einen Augenblick darauf befand er sich in einem behaglichen kleinen Salon und küßte seiner reizenden Cousine die kleine, feste Hand.

„Wie gut Du bist, Dich eines armen Malers zu erinnern."

„Der nebenbei mein Vetter ist."

„Ja, ja, nebenbei. — Leider."

„Was soll der Seufzer?" lachte sie.

O, ich dachte nur, ich hätte als Vetter einer so hübschen Cousine mehr dabei als nebenbei sein sollen."

„Komm, komm," drängte sie erröthend, „der Thee wird kalt. Uebrigens, am Rhein scheinst Du Dich nicht nur in der Malkunst, sondern auch in der Kunst der gesellschaftlichen Schmeicheleien ausgebildet zu haben."

„Tina," sagte er und sah ihr wie ein Beichtvater in die Augen, „das sagst Du nur, um mehr davon zu hören."

„Aber Du bist ja greulich . . ."

„Bitte, ausreden lassen. Wenn ich sagte, „um mehr davon zu hören", so meinte ich damit: von meinen Wahrheiten. Denn von Schmeicheleien kann doch zwischen zwei so ernsten Wesen nicht die Rede sein."

„Kannst Du wirklich zuweilen ernst sein? Auf 5 Minuten nur?" scherzte sie und schenkte ihm mit einer anmuthigen Geste den Thee ein.

„Ich bin immer Ernst," antwortete er unerschütterlich. „Mein Vater hat mich so getauft."

„O Gott, Vetter," that der hübsche Schwarzkopf erschreckt, „es ist hohe Zeit, daß Du etwas in Damengesellschaft kommst."

„Das habe ich meinem Vater schon mit fünfzehn Jahren gesagt."

„Aber nein!" Sie lehnte sich weit in ihren kleinen Sessel zurück und ließ ihre braunen Augen mit einem Gemisch von Coquetterie und echter mädchenhafter Freude auf ihm ruhen. „Ich glaube gar, Du bist ein kleiner Don Juan?"

„Klein?" wiederholte er und sah an seiner Gestalt herunter. „Hm, gute 6 Fuß. Und Don Juan? Das müßte unbewußt in mir schlummern, Tinchen; es schläft ja so viel Böses im menschlichen Körper, besonders wenn er so viel Platz hat wie der meine."

„Warst Du denn in Düsseldorf viel in Damengesellschaft?"

„In — Damengesellschaft?" stotterte er ver-

gleichzeitig den Bahnbau in Angriff nehmen. Allerdings sind zur Zeit die erforderlichen Geldmittel noch nicht vorhanden, doch ist der Unternehmer überzeugt, daß sie sich finden werden, falls nur der europäisch-chinesische Conflict nicht hindernd in den Weg tritt. Wir wünschen von ganzer Seele, daß diese Störung für den kühnen Ingenieur nicht eintreten möge. — Neben das Project des Herrn Goette tritt jetzt ein anderes von dem bekannten Erforscher des Waldgebiets am unteren Ob und des polaren Urals, Markgraf, aufgestelltes. Letzterer plant eine Linie nicht von Obdorsk zum Belkow-Busen, sondern direct von Archangel zum Flusse Man, einem Nebenarm des Ob. Diese neue Strecke würde nicht mehr 400, sondern 800 Werst betragen und nicht die Tundren, sondern Waldgebiete und zwei Städte, freilich nur kleine, immerhin aber doch Städte (Pinega und Ust-Zylma), passiren, die eine Bevölkerung von 3000 Seelen zählen. Mag das Project des Herrn Markgraf auch noch so gewagt erscheinen, so hat es doch mehr für sich als die Trace Goette's, da es bewohnte Gegenden berücksichtigt, das wilde Petschora-Gebiet mit cultivirteren Puncten verknüpft, uns den Waldreichthum und die mineralischen Schätze des Ural zugänglich macht und die Dwina unmittelbar mit der Petschora verbindet, was in Anbetracht der geographischen Lage jedenfalls einmal geschehen müßte."

Indem die „St. Pet. Z." diese Ausführungen des russischen Correspondenten mit allem Vorbehalt wiedergiebt, hofft sie, endlich einmal von competenter Seite Näheres und Zuverlässiges über das großartige Project einer Bahn im äußersten Norden des Continents in Erfahrung zu bringen. Bis jetzt ist merkwürdiger Weise so gut wie nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen.

Jekaterinoslaw. Dem „Pridnepr. Krai" zufolge, hat der örtliche Gouverneur, Graf O. E. Keller, folgende Bekanntmachung erlassen: „Bei der Räumung des Bachmutschen Kreises von Arbeitern, welche durch Betriebseinschränkungen in den Fabriken und Bergwerken erwerblos geworden sind, war von übelgesinnten Leuten im Dorfe Gorlowka das Gerücht ausgesprengt worden, daß auch in den Gruben der Südrussischen Gesellschaft für Steinkohlenindustrie die Arbeit eingestellt werden würde. Darauf hin versammelten sich, ungeachtet der von dem örtlichen Revieraufseher rechtzeitig durch öffentlichen Anschlag bekanntgegebenen Grundlosigkeit des Gerüchts, 300 Arbeiter am 9. März vor der Kanzlei des Revieraufsehers und verlangten die Verabfolgung von Zeugnissen für die kostenfreie Beförderung in die Heimath. Auf die Ungesetzlichkeit ihrer Forderung aufmerksam gemacht, mochten sich die Leute nicht zufrieden geben; die Erregung wuchs, von Worten kam es zu Thaten und das Haus wurde mit Steinen bombardirt, wobei der Revieraufseher hart an der Schulter getroffen wurde. Von dort begab sich der Haufe weiter, zerstörte drei Buden und eine Bierschänke und zertrümmerte die Fensterscheiben einiger Häuser und Magazine. Dank der Umsicht und Energie des Revieraufsehers war die Ordnung beim Eintreffen der requirirten Kosaken-Ssotnja bereits wieder hergestellt."

Astrachan. Ende vorigen Monats zog eine große Anzahl von Kirgisen auf den Kaspi hinaus, um dort Raubfischerei zu betreiben. Als die Beamten des Fischereiwesens die widergesetzlich ausgeworfenen und dazu mit zu engen Maschen versehenen Netze zu beseitigen befahlen, kamen gegen 150 Boote mit Kirgisen aus dem Schilf hervor, drangen auf den Regierungsdampfer und die ihn begleitenden Arbeiter boote ein, und brachten dem Steuermann und einigen Arbeitern mit Haken und Stöcken Verletzungen bei, und die Beamten sahen sich genöthigt, vor der Uebermacht zu weichen.

Zawierce. Zu dem räthselhaften Verschwinden des Ingenieurs Kurt Melville wird der „Lodz. Z." aus Zawierce mitgetheilt, daß der seit einem Monat Vermißte in einem sehr bedürftigen Zustande im Gebirge des Kaukasus aufgefunden worden sei. Am 29. März erhielt der Chef der Landpolizei in Zawierce ein Telegramm aus Noworossijsk mit der Anfrage der dortigen Polizeiverwaltung, ob nicht in Zawierce der Ingenieur Kurt Melville vermißt werde? Das Telegramm enthält ferner die Nachricht, daß man in einer Entfernung von sechs Werst von der Stadt einen im Gebirge umherirrenden Mann gefunden habe, welcher aussagte, daß er aus Zawierce angekommen sei, wo er den Posten eines Ingenieurs in der Fabrik von Huldschynski bekleidet habe und Kurt Melville heiße. Seit zwei Tagen habe er im Gebirge umhergeirrt; er besitze keinerlei Legimationspapiere, weil er sie ins Schwarze Meer geworfen habe. — Der Chef der Landpolizei übersandte unverzüglich den Inhalt des Telegramms der Mutter des Vermißten in Zawierce. Die gebeugte Frau machte sich sofort nach Noworossijsk auf den Weg. Diese seltsame Entdeckung läßt annehmen, daß der betreffende junge Mann geistig umnachtet ist, wenn es der vermißte Kurt Melville ist und sich nicht etwa ein Vagabund für den Vermißten ausgiebt.

Helsingfors. Das Comité, welches beim Reichsrath ernannt worden ist, um ein Gutachten über die finnischen Gesetze abzugeben und gleichzeitig Vorschläge zur Codification derselben auszuarbeiten ist, nach der „Rev. Z.", am Donnerstag, den 6. (19.) April, in St. Petersburg zusammengetreten. Das Comité wird hierbei zunächst die Vorschläge zu einem neuen Reglement für den finnischen Senat und einer neuen Instruction für die Gouverneure in Finnland in Erörterung ziehen. Von finnischer Seite nimmt der Referendar-Secretär E Forssel an den Arbeiten des genannten Comités theil.

— Zustehenden Orts ist im vergangenen Monat, wie die „Rev. Z" berichtet, die Anzeige eingegangen, daß die in Haparanda in Schweden in finnischer Sprache erscheinende Zeitung „Haaparannan lehti" in der finnischen Stadt Tornea, welche von Haparanda nur durch eine Brücke getrennt ist, colportirt wird und daß die Einwohner von Tornea sich aus der Expedition der erwähnten Zeitung das Blatt selbst abholen. Aus diesem Anlaß ist in einem Schreiben an den Magistrat der Stadt die Polizeibehörde aufgefordert worden, darüber zu wachen, daß in Tornea und von dort in das Innere des Landes keine verbotene Literatur Verbreitung finde. — Die Zeitung „Haaparannan lehti", um die es sich hier handelt, war bereits im Laufe des Winters auf einer Sitzung des berathenden Censur-Comités des Generalgouverneurs zur Maßregelung vorgeschlagen worden, jedoch kam dieser Vorschlag nicht zur Ausführung, da der damalige Gouverneur von Helsingfors, Oberst v. Minkwitz, noch rechtzeitig anmerkte, daß das Blatt nicht in Finnland, sondern im Königreich Schweden erscheine. Das Postdebit für Finnland hat man dieser Zeitung jedoch entzogen.

— Der Antrag des stellv. Generalgouverneurs, die Gensdarmerie von der Bezahlung der Brückenabgabe in den Städten Ekenäs und Uleaborg zu befreien, ist vom Senat abschlägig beschieden worden.

— Das Gesuch der Helsingforser Zeitung „Suomen Kansa" um die Erlaubniß, 6 mal wöchentlich, anstatt, wie bisher, 4 mal, erscheinen zu dürfen, ist vom Generalgouverneur abschlägig beschieden worden. Die Zeitung wird also auch fernerhin nur 4 mal wöchentlich erscheinen.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Die „Westminster Gazette" verbreitet sich über die periodenweise umschlagende Stimmung, mit der das englische Volk den Krieg in Süd-Afrika verfolgt. Nach trüben Prophezeiungen aus Süd-Afrika und gleichzeitigem Sinken der Stimmung in England heiterte sich auf die Nachricht von britischen Erfolgen, von der Einnahme von Pietersburg, von der Geistesgestörtheit De Wett's u. s. w. auch der Himmel in England wieder auf. Es folgte eine Pause und man wartete auf die jetzt unausbleibliche Meldung, daß das Ende gekommen sei. Nach kurzer Zeit aber setzte der Pessimismus wieder ein und die Correspondenten sahen wieder düster. Dann folgte das übliche ermuthigende Telegramm, und so gehe es unaufhörlich: bald frohe Hoffnung, dann tiefe Niedergeschlagenheit. Zur Zeit scheine nach den hoffnungsfreudigen Artikeln und Telegrammen der letzten Woche wieder die Periode der Niedergeschlagenheit eingesetzt zu haben.

Sie ist nicht zum mindesten durch das dem Parlament vorgelegte Reichs-Budget, durch den Einblick in die gewaltigen, selbst Englands Riesen-Finanzkraft bedrohenden Ausgaben des Krieges genährt worden.

Aber auch in rein militärischer Hinsicht läßt sich der Pessimismus nicht bannen. So sieht der aus Pretoria schreibende Berichterstatter des conservativen „Standard" das Ende des Krieges noch durchaus nicht gekommen. Er schreibt:

„Kürzlich kamen einige Buren an der Delagoa-Bahn unter dem Schutz der weißen Flagge zu uns, um den Leichnam eines in einem Gefecht gefallenen Kameraden zu holen. Sie sprachen offen über die Lage. Sie gaben zu, daß die Aussichten schlecht genug seien, erklärten jedoch, daß sie nicht ohne Hoffnung seien, die Engländer mürbe zu machen. Auf alle Fälle seien sie bereit, bis zum letzten Augenblick zu kämpfen oder so lange, bis ihnen Bedingungen geboten würden, die ihnen eine modificirte Unabhängigkeit lassen würden. Wenn der Geist aller noch unter den Waffen Stehenden — etwa 20,000 Buren — der gleiche ist, und wir haben alle Veranlassung anzunehmen, daß das der Fall ist, so ist es um so besser, je eher die Verstärkungen hier sind. Die Aufgabe Lord Kitchener's ist so schwierig, wie nur möglich. Wenn nicht etwas Unerwartetes eintritt, wie die Unterwerfung der Buren-Führer, so stehen uns Monate aufreibenden Kämpfens bevor." — Weiter spricht der Berichterstatter von der durch die Rinderpest und durch die neuerdings angeordnete Verwendung alles erbeuteten Viehs zur Nahrung für die Truppen heraufbeschworenen Gefahr, daß mit dem Ende des Feldzuges das Vieh in den 2 Colonien verschwunden sei, was die landwirthschaftliche Verarmung des Bezirkes für lange Jahre zur Folge haben müsse.

Das in voriger Woche in London veröffentlichte neueste Blaubuch enthält u. A. eine Depesche Milner's vom 6. März d. J., welche ebenfalls nicht sehr tröstlich berührt. Der Transvaal-Gouverneur giebt darin einen Ueberblick über die derzeitige Lage in Süd-Afrika und bemerkt dazu: Es ist nutzlos, zu leugnen, daß das letzte halbe Jahr eine Zeit des Rückschrittes war sowohl in materieller, wie in moralischer Hinsicht. Das Land ist glücklicher Weise in der Lage, sich bald (!) zu erholen — es wird nicht viele Jahre brauchen, um die ungeheuren Verwüstungen des Krieges wieder gut zu machen. Die Loyalen sind aufs äußerste des Krieges müde, durch den Viele von ihnen ruinirt sind, aber sie sind bereit, so lange zu kämpfen, bis Süd-Afrika unbestreitbar für immer ein Land unter britischer Flagge ist. Wenn dies erreicht ist, sind sie bereit, allen Racenhaß zu begraben und dem Feinde alles Entgegenkommen zu beweisen, damit er sich unter den ihm bereits angebotenen Bedingungen ergiebt. — In Erwiderung auf ein Gesuch Milner's bewilligte Chamberlain diesem, bevor er die Verwaltungsarbeit beginnt, einen die Frist von drei Monaten nicht überschreitenden Urlaub.

*

Auf eine höchst seltsame Erscheinung weist die „Daily News" hin. In den vom Londoner Kriegsamt veröffentlichten Verlustlisten fand sich nämlich dieser Tage die überraschende Mittheilung, daß Lord Methuen zu den aus dem Hospital entlassenen Officieren gehöre. Dazu machen die „Daily News" folgende Bemerkungen: „Wir müssen offen bekennen, daß wir, als wir dieses lasen, völlig verblüfft waren und unseren Augen nicht trauen zu müssen glaubten. Nicht einmal die gestrenge Hand des Censors in Süd-Afrika während des vergangenen Jahres hat uns derartige Ueberraschungen bereitet. Man konnte zwar sagen, daß wir uns mittlerweile zwar an derartige Sachen gewöhnt haben müßten; weiß doch thatsächlich kein Brite genau zu sagen, was in Süd-Afrika denn eigentlich vorgeht. Während wir jedoch immer in dem Halbdunkel umherlasten, wird uns hin und wieder durch die Verlustliste ein Lichtschimmer zu theil. Wir können sehen, wieviel und wer getödtet, krank oder verwundet. Aber heute entdecken wir, daß einer unserer wichtigsten Generäle an der Front, ein General, der während der Dauer des Krieges eine führende Rolle innegehabt, im Hospital für eine nicht genannte Zeit krank oder verwundet — was von beiden zutreffend ist, wissen wir nicht — gelegen hat. Wir müssen offen bekennen, daß nach dieser Nachricht, mag sie nun wahr oder unwahr sein, wir auf keinen Fall uns mehr auf die „officiellen Neuigkeiten" verlassen können. Lord Kitchener mag selbst im Hospital liegen, wer weiß es? Wir bemerkten vor einigen Tagen, daß die Befriedigung eines der dringendsten Wünsche — die Kenntniß des Gesundheitszustandes unserer Armee in Süd-Afrika — noch der Erledigung harrt. Ist dieser Wunsch denn so extravagant, daß er nicht erfüllt zu werden verdient? Die Verlustliste ist unsere einzige Richtschnur, aber solche Vorgänge, wie der heute hier erwähnte, werfen ein eigenartiges Licht auf die Herstellung der Liste. Gegenwärtig wissen wir absolut nichts über den Gesundheitszustand unserer Armee im Großen und Ganzen. Eine der ersten Bedingungen ist, daß man das Volk nicht blind zu machen versucht."

Der oesterreichische Thronfolger und das oesterreichische Parlament.

Am Donnerstage ist der oesterreichische Reichsrath wieder zusammengetreten und wieder weht scharfe Conflictsluft aus dem mit Noth und Mühe halbwegs beruhigten Hause. Die Monarchie kann sich dafür bei ihrem Thronfolger bedanken.

Am Mittwoch Abend berichtete die clericale Wiener „Reichspost" triumphirend: „Dem katholischen Schulverein ist eine ganz außerordentliche Auszeichnung zu Theil geworden. Se. Kais. und Kgl. Hoheit Erzherzog Franz Ferdinand hat aus eigener Initiative, einem längst gehegten Wunsche folgend, das Protectorat über den katholischen Schulverein für Oesterreich übernommen. Der bisherige Protector, der hochwürdige Herr Bischof Rößler von St. Pölten, wird auf ausdrücklichen Wunsch Sr. Kais. Hoheit als geistlicher (zweiter) Protector des katholischen Schulvereins fortfungiren." . .

Ueber diesen Vorgang wurde der „Nat.-Z." am Donnerstag früh aus Wien geschrieben:

„Während man bisher glauben durfte, daß wenigstens für den Augenblick parteipolitische Conflicte nicht zu befürchten seien, kommt jetzt eine Nachricht, von der man nicht ohne Grund besorgt, daß sie parlamentarische Zwischenfälle hervorrufen könnte. Der oesterreichische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, hat das Protectorat des katholischen Schulvereins übernommen, dessen Präsidium am Mittwoch Nachmittag von ihm in Audienz empfangen wurde. Der katholische Schulverein ist ein vom Episcopat und der christlichsocialen Partei unterstützter clericaler Kampfverein. Er strebt den Umsturz der bestehenden Schulgesetze und die Einführung der confessionellen Schulen unter Oberaufsicht der Kirche an. Die Rede, welche der Thronfolger an die Deputation des Vereins gehalten haben soll, würde, wenn die Berichte zutreffend sind, in besorgnißerregender Weise die clerical-reactionären Ansichten des künftigen Herrschers der oesterreichisch-ungarischen Monarchie kennzeichnen. Der Erzherzog erklärte, er habe schon lange mit großem Wohlgefallen die Wirksamkeit des katholischen Schulvereins verfolgt, dessen patriotische und religiöse Thätigkeit er anerkenne und gutheiße, namentlich in der Zeit der „Los-von-Rom-Bewegung, die zugleich eine „Los-von-Oesterreich-Bewegung" sei und nicht genug bekämpft werden könne. Im gleichen Sinne wie bisher solle der katholische Schulverein auch fernerhin arbeiten; er könne dann versichert sein, daß ihm der Erzherzog nicht nur ein Protector dem Namen nach, sondern auch mit aller Thatkraft sein werde. In allen Schwierigkeiten stehe er dem Verein mit Rath und That zur Verfügung.

---

legen. „O doch, natürlich; und wie! Fast täglich. Das heißt — um die Wahrheit zu gestehen: wirkliche Damen —? Du, danach hab' ich sie nie gefragt. . .

„Aber, und, außerdem, Du mußt Dir nur ja nichts Unrechtes dabei denken."

„Du, ich schenke Dir den Rest Deiner Erzählung."

„Tine," sagte er und stand auf. „Erst treibst Du mich in eine Sackgasse hinein, und dann verweigerst Du mir Deine Hilfe, um mich mit Grazie und Anstand wieder herausarbeiten zu können."

„Mit Grazie — das will ich glauben."

„Cousinchen," fuhr er fort, „das ist nicht Dein Ernst. Sonst hättest Du mir nicht durch Deine heutige Einladung gezeigt, daß Du nach all den Jahren dem Ernst Eisenhart noch Deine Achtung schenkst. Sieh, das ist bei den jungen Künstlern nun 'mal so. Sie suchen die Schönheit, und suchen daher Helena in jedem Weibe, wenigstens ein Stückchen davon. Und all die Stückchen, die sie das Glück haben aufzustöbern, die setzen sie sich in ihrer Phantasie zu einem vollendeten Ganzen zusammen. Die eine leiht den Kopf, die andere den Arm, die dritte den Fuß — und daraus schafft man das Bild einer Venus."

„Sie vergaßen das Leberfleckchen," spottete hinter ihm eine klangvolle Stimme.

„Helene!" rief die junge Wirthin. „Welche Ueberraschung!"

Und als der Maler, in Gluth getaucht, sich umwandte, sah er seine anmuthige kleine Cousine in fröhlicher Umarmung mit einer Dame verstrickt, von der er in seiner Verwirrung nur eine Hochfluth leuchtend rothen Haares zu erkennen vermeinte.

„Ich kam gerade vorbei," hörte er die klangvolle Stimme, „und da hätte ich Dich gern um ein Täßchen Thee gebeten. Aber da Du Besuch hast, so werde ich Dich natürlich mit meiner Anwesenheit nicht behelligen."

Eisenhart kam zu sich „Gestatten Sie," sagte er mit einer leichten Verbeugung, „daß ich es unter diesen Umständen bin, der das Feld räumt."

Sie maß ihn mit einem verwunderten Blick, als sähe sie ihn eigentlich jetzt erst.

„Nein, nein, Helene," sprudelte der Schwarzkopf mit einem Schelmenblick, „Du störst durchaus nicht. Es ist ja nur mein Vetter —."

„Sie hören es, gnädiges Fräulein," pflichtete Eisenhart bei, „nur mein Vetter! Das ist so etwas „Wesenloses" was bei tête-à-tête's kaum in Betracht kommt, ungefähr so wenig wie eine Kammerjungfer."

„Im Gegentheil," unterbrach ihn das hübsche Mädchen, „Du bist ein ganz gefährlicher Mensch. — Mein Vetter, der Maler Ernst Eisenhart," stellte sie ihn ihrer Freundin vor, und, sich nach dem Maler wendend, „Fräulein Helene Casparsen."

Fräulein Casparsen erwiderte die tiefe Verneigung Eisenhart's mit einem kaum merklichen Nicken.

„Er kann sich bei Dir bedanken, Helene; ich war gerade dabei, ihm eine tüchtige Strafpredigt zu halten."

„Ich bin unschuldig," betheuerte der Maler.

Fräulein Casparsen ließ sich auf einem Sesselchen am Theetisch nieder.

„Wenn es die Besserung eines Menschen gilt," sagte sie und warf der Freundin einen lächelnden Blick zu, „so bin ich die Letzte, liebe Tina, die Dich daran hindert. Vielleicht könnte ich mich sogar nützlich machen und als Beisitzer des Gerichts fungiren."

„Aber Du wirst doch Dein Thema von vorhin nicht wieder aufnehmen wollen, theuerste Cousine," versetzte Eisenhart schnell. Er begann, in Erwartung aller möglichen Fragen nach seinem Vorleben, sich zwischen diesen beiden schönen Mädchen höchst ungemüthlich zu fühlen.

„Ah, Du fürchtest Dich bereits? Um so besser."

„Fürchten? — Aber ich habe ja gar nichts auf dem Gewissen. Höchstens —"

„Nun — höchstens?" neckten die Mädchen.

„Höchstens, daß ich so wenig von der Existenz zweier so herrlicher Damen in meiner guten Vaterstadt Hamburg wußte, Damen, die mit der Schönheit des Körpers sicherlich auch eine schöne und mitleidige Seele verbinden."

„Herr Eisenhart," sagte Fräulein Casparsen, „wir wollen das nicht gehört haben. Versuchen Sie also fernerhin nicht, Ihre Untersuchungsrichter durch derartige Phrasen bestechen zu wollen."

Er sah die großen Augen voll auf sich gerichtet. Aber er sah darin auch tausend Teufelchen der Spottlust triumphiren, und er nahm sich mächtig zusammen, um gerade vor diesen Augen nicht den Kopf zu verlieren. So senkte er denn mit demüthiger Geberde sein Haupt und antwortete zerknirschten Tones: „Fragen Sie, meine Herren Richter. Ich will die Wahrheit gestehen."

„Das ist sehr vernünftig," bemerkte Fräulein Casparsen, und die muthwillige Cousine meinte dazu: „Das ist die schwerste Stunde Deines Lebens, Vetter." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber den deutschen Kronprinzen als Tänzer auf dem Wiener Hofball bringt der „Loc.-Anz." einen längeren Bericht, dem Folgendes entnommen sei: „Der Kronprinz tanzte mit wahrem Feuereifer; wenn er die Erzherzoginnen wieder zum Platz geführt hatte, dann forderte er alle mal die Gräfinnen Eulenburg, als die am nächsten Angehenden, zum Tanze auf. Er hatte einen Zettel in der Tasche des engen Waffenrockes, den er von Zeit zu Zeit hervorholte, um sich zu überzeugen, daß er auch seinen Tänzerpflichten getreulich nachkam; manchmal zog er sogar den Botschafter Fürsten Eulenburg zu Rathe, der über seine Gewissenhaftigkeit herzlich lachte. Er sah sich auch manchmal in der Schaar der Comtessen um und forderte durch Blick und Verbeugung eine aus der Schaar zur Extratour auf. Wenn er auch alle Tänze eifrig mitmachte, so konnte man doch bald bemerken, daß er dem Walzer nicht den Vorzug gab, sondern sich bei der Polka Française mehr in seinem Element fühlte. Beim Cotillon war er unausgesetzt in Requisition, und er folgte willig jedem Ruf. Aber auch er erwiderte die Aufmerksamkeit der Damen: er ließ sich wohl ein Dutzend der duftigen Sträußchen geben, von denen 500 in den Saal gebracht wurden, und theilte sie mit Umsicht und Ueberlegung aus. Dafür erntete er so viel seidene Schleifen, daß sie wie ein kleiner vielfarbiger Berg auf seinen Knien lagen. Die Erzherzöge steckten solche Ehrenzeichen an den linken Aermel der Uniform, da sie neben den höchsten Orden auf der Brust sich sonderbar ausgenommen hätten. Der Kronprinz ahmte das Beispiel für zwei Schleifen nach, die er von den Erzherzoginnen bekommen hatte, die übrigen steckte er nach kurzer Ueberlegung in die engen Taschen seiner Attila, wo sie aber nur schwer Platz fanden."

— Die Grippe hat nach der „Statist. Corr." im Jahre 1899 wieder erheblich mehr Menschen in Deutschland hingerafft als im Jahre 1898. Im Jahre 1889, in dem die Grippe zuerst unter den Todesursachen aufgeführt wird, starben an ihr in den letzten beiden Monaten 314 Personen. Im Jahre 1890 stieg die Zahl auf 9576, sank dann im Jahre 1891 auf 8050 und erreichte im Jahre 1892 mit 15,911 ihre Höchstziffer. Dann sank bis zum Jahre 1896 ein stetes Sinken bis auf 3559 statt. Im Jahre 1897 stieg die Zahl der Todesfälle wieder auf 5940, um im folgenden Jahre 1898 mit 2688 erheblich zurückzugehen. Im Jahre 1898 ist sie nun wieder auf 7310 gestiegen. Es erlagen damit von einer Million Einwohner 221 dieser Krankheit. In den zehn Jahren von 1890 bis 1899 sind in Preußen im Ganzen 77,282 Personen an der Grippe oder Influenza gestorben.

— Von einer galanten Eisenbahnverwaltung wird berichtet: Die „Michigan Railroad-Company" in Amerika hat in der Nähe einer ihrer Bahnstationen ein bedeutendes Gelände erworben, das mit prächtigen Gewächshäusern ausgestattet ist. Zwei Angestellte der Bahn sollen dort Blumen verschiedener Art cultiviren und den reisenden Damen kleine Sträußchen zum Geschenk machen. Wenn der Zug hält, soll ein junger Mann von Abtheil zu Abtheil gehen und „auf den Schoß oder in die Hände jeder Dame" (so heißt es in dem Edict der Direction) ein paar Blumen legen.

— Weiter kann man die Galanterie in der Hast des Verkehrslebens nicht treiben.

— Wrangel und Papa Müller. Der „Bär" erzählt: Als Wrangel seinen 90. Geburtstag feierte, besuchte ihn der um 10 Jahre jüngere ehemalige Wachtmeister Müller, welcher bei seinem früheren Vorgesetzten, dem späteren Generalfeldmarschall Wrangel, in hoher Gunst stand. Letzterer empfing ihn sehr freundlich, schien aber den Namen „Müller" vergessen zu haben, da er ihn permanent mit Dingskirchen ansprach. „Dingskirchen! Mensch, wat sind Sie doch klapprig geworden!" rief Wrangel ein über das andere Mal, und drehte damit den Alten, wie ein Unterofficier seinen Rekruten, nach allen Seiten um. „Junger Mann", fuhr dann nach einer Weile Excellenz fort, „Sie müssen sich ordentlich pflegen, ordentlich pflegen — verstanden? — damit Sie nicht als Gerippe in den Himmel kommen." Und während er dies sagte, schob er dem ehemaligen alten Wachtmeister ein Geldstück in die Tasche, das sich später als ein Zehnpfennigstück erwies. Nachdem Wrangel den Dank des Alten für das vermeintliche 20 Markstück entgegengenommen hatte, sprach Wrangel gerührt: „Laß man sind, oller Junge — det Uebrige zum Fettlebe mußt Du Dich durch fleißige Arbeit selberst zuverdienen." — Während Papa Wrangel dies sagte, nahm er den alten Müller unter den Arm, geleitete ihn zur Thür, und mit dem gegenseitigen Wunsche, daß Gott ihnen noch ein langes Leben geben wolle, schied der Achtziger von dem Neunziger.

— Ja so! A.: „Spielst Du auch Clavier, Freund?" — B.: „Ja, aber blos wenn keine Leut' dabei sind!" — A.: „Warum das?" — B.: „Weil sie mich sonst nicht lassen!"

— Einfach. Lehrer: „Müller, nenn' mir mal sechs Thiere, welche in der Polar-Region wohnen." Schüler: „Vier Eisbären und zwei Seehunde."

Der Erzherzog sagte schließlich zu, das katholische Lehrerseminar in Währing besuchen zu wollen und erklärte ausdrücklich, Alles, was er dem Präsidium gesagt, solle veröffentlicht werden. — In Wien wird befürchtet, daß diese Stellungnahme des Thronfolgers das mühsam angebahnte Friedenswerk des Herrn v. Koerber gefährden und gleich beim Wiederbeginn der Session erregte Kundgebungen hervorrufen könnte."

Die hier ausgesprochenen Befürchtungen haben sich in vollem Maße erfüllt; schon gleich am ersten Sitzungstage, am Donnerstage, brach im Reichsrathe der Sturm los. — Ueber die Sitzung wird berichtet

Anläßlich der Uebernahme des Protectorats seitens des Thronfolgers wird eine Interpellation eingebracht. Die Interpellanten heben hervor, der katholische Schulverein sei ein Kämpfer in der clericalen Partei, weshalb die Nachricht große Beunruhigung hervorgerufen habe. (Lebhafte Heil-Rufe bei den Alldeutschen, Beifall links.) Abgeordneter Herzog bespricht hierauf die Uebernahme des Protectorates über den katholischen Schulverein seitens des Erzherzogs und bezeichnet die bei dem Empfange des Präsidiums dieses Vereins angegebenen Aeußerungen des Erzherzogs als verfassungswidrig. (Heil-Rufe, Lärm bei den Alldeutschen.) Redner greift in heftiger Weise diese Erklärung an. (Alledeutsche rufen von der Galerie unverständliche Worte in den Saal.)

Der Ministerpräsident v. Körber erklärt, der Entschluß des Erzherzogs betreffs der Uebernahme des Präsidiums, von der die Regierung keine Kenntniß hatte, könne nur als ein rein persönlicher Act aufgefaßt werden. Auch die angeblichen Aeußerungen des Erzherzogs beim Empfang des Präsidiums könnten nur als private betrachtet werden, bezüglich welcher die verfassungsmäßige Verantwortung der Regierung nicht angerufen werden könnte. — Im Uebrigen drücke er sein tiefstes Bedauern darüber aus, daß die Angelegenheit von einer Seite des Hauses in einer Weise besprochen worden, welche mit der schuldigen Rücksicht für die Mitglieder des Kaiserhauses nicht in Einklang stehe. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen im Centrum, stürmische Zwischenrufe, großer Lärm.)

Als wieder Ruhe eingetreten ist, rufen die Alldeutschen im Chor: „Los von Rom!" Abg. Malik beantragt die Eröffnung der Debatte über die Antwort des Ministerpräsidenten und namentliche Abstimmung über den Antrag. (Beifall und Händeklatschen bei den Alldeutschen.) — In namentlicher Abstimmung wird alsdann der Antrag Malik mit 149 gegen 106 Stimmen abgelehnt. (Pfui-Rufe bei den Alldeutschen.) — Das Haus geht dann zur Tagesordnung über.

In parlamentarischen Kreisen herrscht die Meinung vor, die Uebernahme des Protectorats richte sich gegen das herrschende Ministerium und sei ein Ergebniß fortgesetzter clericaler Wühlarbeit. — Die Lage ist kritisch. Die „Neue Freie Presse" beklagt aufs lebhafteste die Rede des Erzherzogs Franz Ferdinand. „Die oesterreichisch-ungarische Monarchie ist ein so complicirter Organismus, daß derjenige, der zu ihrer Lenkung berufen ist, mehr als irgend ein Monarch der Welt sich vor Einseitigkeit und Voreingenommenheit zu hüten hat. Man braucht sich nur gegenwärtig zu halten, daß der künftige Kaiser von Oesterreich auch der künftige König von Ungarn ist, um zu begreifen, welch unglückseliges Unternehmen es wäre, den Thronerben in das Getriebe der Parteien zu verstricken.

Eine Rede des Fürsten Herbert Bismarck.

Fürst Herbert Bismarck hielt dieser Tage in Burg im dichtbesetzten Saale der Centralhalle als Reichstags-Abgeordneter des Jerichowschen Kreises einen Vortrag, aus dem die „Magd. Ztg." Folgendes wiedergiebt:

„Er sprach zunächst seine Genugthuung darüber aus, nach langer Zeit wieder im Wahlkreise anwesend sein zu können. Seit drei Jahren sei der Ausblick nach innen und nach außen weiter ernster geworden, als er damals war — nach innen, weil die verbündeten Regierungen ein Vorgehen gegen die umstürzenden Parteien ablehnten, nach außen, weil auf der anderen Seite unserer Erdkugel ein Armeecorps stehe, um unsere Interessen im fernen Lande zu wahren. Hoffen wir auf die baldige Rückkehr dieser Truppen, mit der es trübe aussteht. Möge Gott uns Glück geben und das in letzten Tagen ausgesprochene Wort unseres Kaisers (den Hinweis auf den alten Zieten und dessen „großen Alliirten") nicht zu Schanden werden lassen. Für eine monarchische Regierung gelte das Wort: „Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott". Es sei die Pflicht einer monarchischen Regierung, zuführen, und das, was sie als recht erkennt, auch durchzuführen. Ein Zickzack-Curs, den man in den letzten Jahren unserer Regierung manchmal vorwerfen könne, sei falsch und nicht angebracht.

Darauf beziehe sich das Wort des alten Reichskanzlers vom 6. Februar 1868:

„Fast für jede Sache lassen sich zwei bis drei Wege einschlagen. Welcher der richtige, welcher fehlerhaft ist, entscheidet die Zukunft — vielleicht, wenn wir Alle nicht mehr leben. Aber der Weg, auf dem die Regierung zu Grunde geht, ist der, wenn sie heut Etwas zusagt und dies morgen nicht mehr befolgt. Eine Regierung darf nicht schwanken. Hat sie ihren Weg gewählt, so muß sie, ohne rechts und links zu sehen, vorwärts gehen: kommt sie ins Schmanken, so wird sie schwach, und darunter leidet das ganze Staatswesen."

Die Existenzfrage ist in der Politik immer die Hauptfrage. Auf ihr beruht auch das zielbewußte Vorgehen unserer Socialdemokraten, dem sich, Gott sei Dank, die denkende Mehrheit unseres deutschen Volkes entgegenstellt. Leider steht dem Vorgehen der Socialdemokratie unsere Regierung passiv gegenüber, während sie sich nach dem Ausspruch unseres großen Königs „toujours en vedette" verhalten müßte. Soll aber nicht endlich ein Umschwung kommen? Das Wort von höchster Stelle: „Das Ansehen der Krone ist in den letzten Jahren zurückgegangen", veranlaßt uns zu der Hoffnung, daß unsere Politik nicht in einen dauernden Zustand der Versumpfung gerathen wird.

Dann ging der Redner auf den Kanzlerwechsel ein und betonte, Graf Bülow sei der befähigteste der deutschen Diplomaten. Erfreulich sei sein Interesse für die Landwirthschaft. Seinen Worten muß aber doch erst die That folgen und diese That ist Zolltarif."

In **Deutschland** herrscht Bestürzung über das große Brandunglück in Peking. Mit dem General v. Groß, gen. v. Scharzhoff, der beim Brande ums Leben gekommen ist, verliert die deutsche Armee einen außerordentlich tüchtigen Officier, der durch seine Thätigkeit auf dem Haager Friedens-Congreß über die Grenzen des deutschen Reiches hinaus von sich reden gemacht hat. Aufsehen erregte es, als er auf der Friedensconferenz mit Entschiedenheit für die Aufrechterhaltung der Grundlagen der deutschen Heeresorganisation gegenüber den Abrüstungsbestrebungen eintrat. Aus diesem Anlaß verlieh ihm die juristische Facultät der Universität Königsberg honoris causa die Doctor-Würde. Bei Entsendung der deutschen Expedition nach China wurde General v. Schwarzhoff zum Commandeur der ersten ost-asiatischen Infanteriebrigade ernannt; als Graf Waldersee zum Höchstcommandirenden ernannt wurde, trat v. Schwarzhoff an die Spitze des Generalstabes des Armee-Obercommandos in Ost-Asien. General v. Schwarzhoff stand im Alter von erst 49 Jahren und hatte nach einer glänzenden Carrière alle Aussichten zur Erreichung der höchsten Commandostellen. Der General war nicht verheirathet. — Die Geschäfte des Generalstabs-Chefs dürften nun auf den Oberquartiermeister Generalmajor Freihern v. Gayl übergehen.

Zu dem Pekinger Unglücksfall schreibt die „Times": Durch den Tod des Generals v. Schwarzhoff hat ein schwerer Schlag die deutsche Armee und ihren Obersten Kriegsherrn getroffen. Sein Herrscher und seine Kameraden haben den tragischen Tod eines tapferen Soldaten zu betrauern, dessen Thaten und dessen Ruf überall als sichere Grundlage für eine ausgezeichnete Laufbahn angesehen wurden. Er starb den Tod eines preußischen Officiers; in Erfüllung seiner Pflicht kehrte er in das Gebäude zurück, um Schriftstücke zu retten. Der Muth, der einen Mann leitet, eine solche That mit wahrhaft kaltem Blute zu vollführen, ist seltenerer und schönerer Art als der, der dazu antreibt, eine Batterie zu stürmen. — Das Blatt nimmt sodann Bezug auf die Rede des Verstorbenen auf der Haager Conferenz und sagt, er zeigte, daß er die Gaben eines Redners und Diplomaten in nicht gewöhnlichem Maße besaß. Das Blatt schließt: „Aufrichtig und herzlich beglückwünschen wir den Grafen Waldersee zu seiner Errettung und den Kaiser zu der Erhaltung eines so hingebenden, befähigten Dieners. Der Tod Waldersee's würde ein Schlag gewesen sein für die Verbündeten und für die Sache der Civilisation in China." — Der „Standard" spricht sich in ähnlicher Weise aus.

Am Donnerstage fand in Kiel der feierliche Dienstantritt des Prinzen Adalbert, des dritten Sohnes des Kaisers Wilhelm, in die Kriegsmarine statt. Die Feier begann am Vormittag mit einem Gottesdienst an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II.", wo der Kaiser Wohnung genommen hatte. Die Kaiserin war kurz vorher mit den Prinzen auf dem Schiff angekommen. Nach Beendigung des Gottesdienstes trat Prinz Adalbert an den Altar und leistete den Fahneneid. Hierauf begaben sich die Majestäten auf das Schulschiff „Charlotte", wo der Kaiser mit einer Ansprache den Prinzen Adalbert in den Dienst einstellte. Der Commandant der „Charlotte" dankte auf die Ansprache des Kaisers und brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. — Der Kaiser besichtigte am selben Tage mit der Kaiserin, den Prinzen 2c. das im Dock liegende, durch Auflaufen und Feuer beschädigte Linienschiff „Kaiser Friedrich III." Er hielt an die Besatzung eine Ansprache und verlieh einer Anzahl von Officieren und Mannschaften Auszeichnungen.

Für die Beziehungen zwischen **England und Japan** haben, der „Birmingh. Post" zufolge, die Ereignisse der letzten Wochen wichtige Ergebnisse gehabt. Ein förmliches Bündniß zwischen England und Japan sei zwar immer noch der unerfüllte Traum der Staatsmänner, aber er sei durch die letzten Ereignisse der Verwirklichung näher gebracht, als allgemein bekannt sei. Das Bündniß würde einen defensiven Charakter haben und die Aufrechterhaltung der Integrität Chinas bezwecken. In Betreff des Mandschurei-Abkommens seien zwischen den beiden Staaten Zusicherungen herzlichster Art ausgetauscht worden, aber es sei nicht erlaubt, in bestimmterer Weise darüber zu schreiben.

Die Pest in **Capstadt** ist nach amtlicher Meldung noch immer in der Zunahme begriffen. Es wird befürchtet, daß noch eine beträchtliche Anzahl von Erkrankungen verheimlicht wird. — Auch in Port Elizabeth ist die Pest ausgebrochen.

Locales.

Zur Bahn-Katastrophe bei Narva erfahren die „Birsh. Wed." noch folgende Einzelheiten: Der ganze Zug ist am Bahndamm hängen geblieben; die Waggons sind von den Untergestellen abgesprungen, das Obergestell ist heil. Stark beschädigt sind die Locomotive und der Tender, die bei der Entgleisung umschlugen. Die Schwellen sind in Splitter gegangen, die Schienen verbogen. Die Sachverständigen, ein Wegebau-Ingenieur und der Oberbahnmeister, haben den Ballast in guter Ordnung befunden und sehen die Ursache des Eisenbahnunglücks in einem Bruch der Achse des Tenders. Der Zugführer und die Schaffner, alte und erfahrene Beamte, waren während der Entgleisung vollständig nüchtern. Die Waggons und die Locomotive waren gebremst. Spuren einer beabsichtigten Entgleisung konnten nicht entdeckt werden.

Ob diese Angaben der „Birsh. Wed." zuverlässig sind, müssen wir dahingestellt sein lassen, denn thatsächlich werden Bahn-Katastrophen von der Eisenbahnverwaltung mit einem so dichten Schleier des Geheimnisses umhüllt, daß es sehr schwer, ja unmöglich ist, etwas wirklich Authentisches in Erfahrung zu bringen. — Ueberhaupt fordert das Verhalten der Bahnverwaltung bei der letzten Katastrophe die Kritik heraus, so daß man der „Rig. Rdsch." nur voll zustimmen kann, wenn sie schreibt:

„Das Eisenbahn-Unglück bei Narva hat wieder einmal die Unzulänglichkeit unseres Eisenbahnwesens gegenüber den berechtigten Anforderungen des modernen Verkehrs bewiesen. Ganz abgesehen von den Ursachen der Entgleisung, über welche nur ein sachverständiges Urtheil ein gerechtes sein kann, rechtfertigen die Nebenumstände obige Behauptung. Zunächst haben die Passagiere des verunglückten Zuges selbst sich veranlaßt gesehen, eine telegraphische Beschwerde an den Herrn Minister der Wegecommunicationen zu richten über die fahrlässige Behandlung, die ihnen zu Theil geworden ist. In der Beschwerde ist u. A. angeführt, daß die vorschriftsmäßigen medicinischen Hilfsmittel in so geringem Bestande vorhanden gewesen sind, daß sie kaum genügt hätten, auch nur einem Verwundeten zu dienen; alsdann wird darüber geklagt, daß man die Passagiere ganz ihrem Schicksal überlassen habe, und daß erst auf ihr Andrängen ein Hilfszug aus Gatschina requirirt worden sei, auf dessen Eintreffen man viele unnütze Stunden habe warten müssen. Was nun das übrige Publicum, unter ihnen die besorgten Angehörigen der Passagiere, anbelangt, so haben sie bisher nur aus privaten Zeitungsberichten überhaupt von dem Unglück erfahren und sind noch heute über die für sie besonders wichtigen näheren Umstände völlig im Unklaren. So war es z. B. den hiesigen Angehörigen einer von hier mit dem Zuge abgereisten alten Dame noch bis gestern (Freitag) Abend trotz eifrigen privaten Telegraphirens und Schreibens nach St. Petersburg und Narva nicht gelungen, auch nur irgend etwas selbst über den Verbleib der Dame zu erfahren. Ist das nicht geradezu eine völlig unverdiente qualvolle Lage der Angehörigen?! — Unseres Erachtens wäre es die moralische Pflicht der Eisenbahnverwaltung gewesen, sofort nach geschehenem Unglück nach Riga und allen Zwischenstationen, sowie an die Residenz- und Provinzblätter eine authentische Mittheilung gelangen zu lassen 1) über das, was thatsächlich geschehen ist, 2) über die Anzahl der Passagiere, 3) über deren Namen und die Ausgangsstation ihrer Reise, 4) über die stattgehabten Verletzungen der Passagiere mit namentlicher Bezeichnung der Verletzungen, 5) über den Aufenthaltsort dieser Letzteren, resp. den Bestimmungsort ihrer Ueberführung zu ärztlicher Behandlung, 6) über die zur Weiterbeförderung getroffenen Maßnahmen. Das Alles ist nicht geschehen und pflegt überhaupt bei solchen Gelegenheiten nicht zu geschehen, und die übliche Nachricht: „Der Untersuchungsrichter und der Procureursgehilfe des N.'schen Bezirksgerichts haben sich sofort an den Ort der Katastrophe begeben" — bietet keinen Ersatz für eine solche gröbliche Verletzung der Interessen des reisenden Publicums durch das vollständige Schweigen der Eisenbahnverwaltung."

Das Wasser des Embach fällt jetzt ebenso langsam, wie es vorher allmählich gestiegen war. Im Laufe von 2 Tagen ist eine kaum merkliche Abnahme beim Pegel an der Steinbrücke zu constatiren, obwohl die Nachtfröste und regenlosen Tage ein Fallen des Wassers begünstigen. Es erklärt das sich wohl daraus, daß der Peipus noch immer seine Eisdecke nicht abgeworfen hat. — In der Quer-Straße ist eine zweite Handpumpe aufgestellt, so daß gegenwärtig dort 12 Arbeiter an den Pumpen arbeiten. Die Dampfpumpe bei der Hefefabrik hat immer noch so starken Wasserzufluß, daß sie Tag und Nacht arbeiten muß. In jener Gegend stehen innerhalb des Walles einige niedrig gelegene Gärten noch immer völlig unter Wasser. —i—

Die Wanderausstellung des baltischen Vereins zur Förderung des Kunstinteresses wird in Reval, wie die Blätter mittheilen, am Dinstag eröffnet werden. Ueber die Erfolge der Ausstellung in den Städten, die der Turnus bisher berührt hat, entnehmen die Revaler Blätter dem Schreiben eines der Directoren des Vereins nachfolgende Angaben: Die Brutto-Einnahmen waren in Riga (bei sehr großen Ausgaben) in ca. 7 Wochen 1215 Rbl., in Mitau in 3½ Wochen 600 Rbl., in unserer Stadt in 2½ Wochen 800 Rbl. Verkauft wurden: in Riga Schuster-Woldau Studienkopf für 450 Mark, Steinheil „Herbst" (250 M.), Graf „Radirung" (50 M.), in Summa für 750 Mark. In unserer Stadt wurden verkauft: A. Fink „Wintermorgen" (400 Mark), Kunz Meyer „Die Klamm" (300 M.) und „Frühlingsblüthen" (500 M.), Andersen-Lundby „Waldbach im Winter" (700 M.) — in Summa für 1900. Mark. Von genannten Bildern wurde auf dringenden Wunsch des Käufers der „Herbst" von Steinheil (Nr. 77) dem Besitzer eingehändigt. Leider mußten drei Bilder des Professors Roubaud, ein Bild von W. Firle „Maria und die Engel," sowie eines von Schroetter (Nr. 73.) aus der Collection ausscheiden, weil sie von den Künstlern für andere Ausstellungen bereits angemeldet waren.

Vor etwa zwei Jahren hatte der Flemmingshofsche estnische landwirthschaftliche Verein dem Minister der Landwirthschaft und der Domänen ein Gesuch eingereicht, es möchten demselben der auf die Petition der örtlichen Krons-Gemeinde geschlossene Krug nebst Ländereien zu Vereinszwecken zur Nutznießung überlassen werden. Nunmehr ist, wie der „Eesti Post." meldet, dem Gesuch Folge gegeben worden. Das Krugsgebäude nebst Kleete und Keller sowie ungefähr eine Dessjatine dazu gehörigen Ackerlandes ist dem Verein auf die Zeit seines ferneren Bestehens unentgeltlich zur Benutzung überwiesen worden.

Ein Pferd wurde in der Nacht auf Donnerstag aus dem Stall des Uddernschen Liwaku-Gesindes gestohlen. —i—

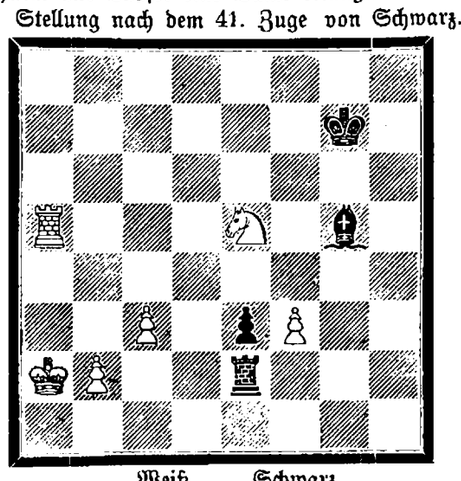
Schach

Partien vom II. Balt. Schachturnier
6. Französische Partie.

C. Rosenkrantz — Weiß; Dr. W. Sohn — Schwarz.

Weiß hatte im Mittelspiel volle Gewinnstellung erlangt; gleichwohl erzwingt Schwarz durch eine sehr hübsch gestellte Falle Remis, indem es durch das Opfern des Thurmes ein wichtiges Tempo gewinnt und dann für seinen Thurm und Läufer eine Dame erlangt.

Stellung nach dem 41. Zuge von Schwarz.



Weiß	Schwarz
42 Se5—g4	Lg5—f4
43 Ta5—f5	Te2×b2 † (!)
44 Ka2×b2	e3—e2
45 Tf5×f4	e2—e1 D.
46 Tf4—d4	und die Partie wird

im 66. Zuge als remis abgebrochen.

Todtenliste.

Frau Pauline Zander, geb. Jatzlan, † 3. April zu Riga.

Anna Henriette Johannson, † 3. April zu St. Petersburg.

Rudi Winand, Kind, † 4. April zu St. Petersburg.

Frau Louise Meinhardt, verw. Kluge, geb. Jennrich, † im 77. Jahre am 2. April zu Riga.

Schuhmachermeister Alex. Heinrich Juschkewitsch, † im 79. Jahre am 9. April zu Riga.

Chemiker Dr. phil. Friedrich Raspe, † im 66. Jahre am 25. März zu Dresden.

Frau Julie Kluge, † im 80. Jahre am 5. April zu Libau.

Alice Koslowsky, Kind, † 4. April zu Riga.

Wilhelm Ulbrich, † 4. April zu St. Petersburg.

Stuhlmachermeister Carl Georg Koehnke, † im 76. Jahre am 5. April zu Riga.

Alexander Friedrich Staup, † 5. April zu Riga.

Frau Lilly Palm, geb. v. Renngarten, † 5. April zu Riga..

Irma Körber, Kind, † 5. April zu Riga.

Frl. Ljubow Michejew, † 4. April zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

London, Freitag, 19. (6.) April. Nach einem Telegramm des „Standard" aus Shanghai verursachte die Suspendirung der Literatenprüfungen in der Provinz Tschekiang Unruhen. Die Studenten drohen das Yamen niederzubrennen die und Mandarinen zu verjagen.

Die „Morning Post" erfährt aus Shanghai: In der Antwort auf die Denkschriften, welche Li-Hung-Tschang und der Gouverneur von Schansi an den Thron richteten, erging am 17. April ein kaiserliches Edict, welches General Liu anweist, sich über die Grenze von Petschili zurückzuziehen. — Die Morgenblätter melden aus Manila: Aguinaldo erließ ein Manifest, worin er sich als Unterthan der Ver. Staaten bekennt und seine Landsleute auffordert, seinem Beispiel zu folgen. Die Amerikaner feierten diesen Tag und entließen tausend Kriegsgefangene in die Heimath.

London, Sonnabend, 20. (7.) April. Die „Times" meldet aus Pretoria: In den Districten Bethel und Ermelo begannen in Verbindung mit den englischen Bewegungen an anderen Stellen ebenfalls Operationen, um die Versuche der Buren, nach Norden zum Buschfeld durchzubrechen, zu verhindern.

Die „Times" meldet aus Bankfontein, daß außer dem Langen Tom, dessen Trümmer General Walter gefunden hat, auch ein Maxim-Geschütz und mehrere Maschinen-Kanonen kleinsten Kalibers von den Buren zerstört worden seien.

Hicks-Beach empfing gestern Abend eine Deputation von Parlaments-Mitgliedern, die die Wahlkreise vertreten, welche besonders am Kohlenhandel interessirt sind. Die Deputation legte dar, welche Härte der Kohlenausfuhr-Zoll für die vor der Budgetvorlegung abgeschlossenen Lieferungscontracte bedeute. Hicks-Beach versprach Anweisungen zu erlassen, wonach die Abgabe für vor dem 18. April contractlich abgeschlossene Kohlenlieferungen in Bonds entrichtet werden könne; sobald das Parlament endgiltig entschieden hat, welcher Zollbetrag zurückerstattet werden würde, soll dieser Betrag angerechnet oder sollen die Bonds ganz cassirt werden.

East-London, Freitag, 19. (6.) April. Ein Zug mit Vieh, Kohlen und Vorräthen wurde gestern Abend in der Nähe von Molteno von den Buren genommen. Die vorn am Zuge befindliche Locomotive konnte vom Zuge losgetrennt werden und gelangte nach Stormberg. Als die englischen Truppen auf dem Schauplatz des Ueberfalles eintrafen, fanden sie den Zug in Flammen.

London, Sonnabend, 20. (7.) April. Aus sicherer Quelle wird gemeldet, daß die von Londoner Blättern gestern aus Yokohama gebrachte Nachricht eine empörende Erfindung darstelle. Rußland habe sich durchaus nicht mit einem Vorschlage an Japan gewandt und ebenso könne auch nicht die Rede davon sein, daß Rußland sich bereit erklärt habe, seine Entschädigungs-Forderung in dem Falle herabzusetzen, wenn von China der Mandschurei-Vertrag angenommen werde. Rußland hat seinen festen Entschluß bekannt gegeben, sich bei der gegenwärtigen Lage in keine Verhandlungen über die Mandschurei mit China einzulassen.

Madrid, Sonnabend, 20. (7.) April. Admiral Birilow wurde von der Königin-Regentin empfangen.

Konstantinopel, Sonnabend, 20. (7.) April. Es bestätigt sich, daß die bulgarische Regierung den russischen Botschafter gebeten hat, sich für die macedonischen Bulgaren zu verwenden. Der Botschafter hat auch bereits Schritte bei der Pforte gethan, um die unschuldig Verhafteten zu befreien. Ein Theil der Verhafteten ist bereits in Freiheit gesetzt.

Pretoria, Sonnabend, 20. (7.) April. Der Correspondent einer holländischen Zeitung wurde verhaftet, weil er einen Bericht abzusenden versuchte, in dem angeblich die englischen Truppen verleumdet werden.

St. Petersburg, Sonntag, 7. April. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna ist mit Ihrer Kais. Hoh der Großfürstin Olga Alexandrowna nach Gatschina übergesiedelt.

Die Newa ist eisfrei.

Sofia, Sonntag, 21. (8.) April. Der macedonische Congreß wählte Michailowski zum Präsidenten des Central-Comités, so daß die gemäßigte Partei gesiegt hat.

Peking, Sonntag, 21. (8.) April. Unter militärischen Ehren und unter Betheiligung von Truppen aller Nationen wurde die Bestattung des Generals v. Schwarzhoff vollzogen.

Nach officiellen Angaben hatte eine Compagnie des Pendshabschen Infanterie-Regiments zwischen Hinwanter und Suninfu ein heftiges Gefecht mit 1000 Räubern. Major Browning und ein Soldat sind gefallen. Es sind Verstärkungen gesandt worden.

Yokohama, Sonntag, 21. (8.) April. Aus Söul wird berichtet, daß die koreanische Regierung beschlossen habe, in Frankreich eine Anleihe von 5 Mill. Yen aufzunehmen, um eine Bahnlinie im Norden von Söul nach Widschu zu bauen. Bisher ist noch nicht entschieden, ob die Anleihe durch Concessionen in Bezug auf die Anlage von Bergwerken oder durch die Zölle garantirt werden soll. Der Generaldirector der Zölle, Browne, soll sich der Verpachtung der Zölle widersetzen und mit seinem Rücktritt drohen. — Aus Tschemulpo wird gemeldet, daß der Kreuzer „Powerfool" mit Admiral Seymour eingetroffen sei. Seymour und der englische Gesandte werden, wie man annimmt, von dem Kaiser in Audienz empfangen werden.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 6. April 1901

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte
für 10 Pud . . . 9
Tendenz für Weizen: ruhig.
Roggen, Gewicht 9 Pud 6,35
Tendenz für Roggen ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 9 Апрѣля 1901

†

Am 8. d. Mts. um 11¼ Uhr Vormittags entschlief sanft im 61. Lebensjahre

Amalie Märtzin

geb. Isatzky.

Joh. 20, 19, 6.

Um stille Theilnahme bitten

Der Gatte, die Kinder und Grosskinder.

Jurjew, den 9. April 1901.

Motten-Pulver, Motten-Essenz Kammerjäger, Naphtalin Mottenspiritus, Mottenpapier
offerirt in neuer Sendung die
Droguerie John Pfeil.

Юрьевская гимназія

симъ объявляетъ, что спеціальныя испытанія на званія **домашнихъ учителя и учительницы и частныхъ начальныхъ учителя и учительницы** будутъ производиться въ ней въ первой половинѣ сего 1901 года съ **16 по 21 апрѣля.**

Директоръ:
Н. Ивановъ.

Erfahrener **Buchhalter** ertheilt gründlichen theor.-pract.
Einzel-Unterricht
in der
doppelten
Buchführung.
Offerten sub „Bf." empfängt die Expedition dieses Blattes.

Anmeldungen zu den **letzten**
Tanz-Cursen
in diesem Semester empfange **nur bis zum 10. April** im Hause Goruschkin, am **Grossen Markt Nr. 14,** täglich von 11—1 u. v. 3—4 Uhr.
Unter Anderem unterrichte in den **sehr beliebten Tänzen:** „Pas d'Espagne", „Pompadour" und „Krakowiak."
Carl Kiob,
Oberlehrer der Tanzkunst u. Lehrer d. Choregraphie.

Von d. Gutsverwaltung zu Heiligensee
wird hierdurch bekannt gemacht, dass in Heiligensee keinerlei Pensionen für die Sommermonate existiren und dass der Park am See und die Inseln nur mit Genehmigung zugänglich sind.

Auction.
Am 10. u. 11. April cr., um 3 Uhr Nachmittags, werden im Hause sub Nr. 12 an der Schloss-Strasse **verschiedene Mode- u. Galanteriewaaren,** als: Spitzen, Bänder, Schleier, Knöpfe, Schirme, Spazierstöcke, Cravatten, Slipse, Hemde, Manischken, Kragen, Tragbänder etc., sowie eine **Nähmaschine** u. **Lampen** meistbietlich versteigert werden.
Jurjew, d. 6. April 1901.
Nr 7. Stadtauctionator: **Sewell.**

Auction.
Am 11. und 12. April dieses Jahres findet auf der Hoflage Törwand — 5 Werst von Jurjew, an der Werroschen Poststrasse — eine öffentliche Versteigerung **sämmtlichen**
Inventars
statt. [Landwirthschaftliche Geräthe, Wagen, Pferde, Vieh, Küchengeräthe, Möbel u. s. w.]

Mittelgrosses
Gut
in Curland [ca. 1000 Lofst. Acker], volle 5% netto tragend, **ist zu verkaufen.** Anzahlung 30 Mille. Selbstkäufer erfahren Näheres im Bureau **„Globus",** Riga, Kalkstrasse 1.

Eine neue kleine leichte
Kalesche
(Droschke) steht Umstände halber zum Verkauf — Steinstrasse Nr. 10.

Schwerhörigkeit. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit u. Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institute Geschenk von 25.000 Mark vermacht, damit solche taube u. schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselb. umsonst erhalt können. Briefe wolle man adressiren: Nr. 113, **Das Institut Nicholson, „Longcott". Gunnersbury, London, W.**

Betten
eiserne, mit u. ohne Federmatratzen, zusammenlegbare von 5 Rbl. an
englische Betten
auseinandernehmbar, daher leicht transportabel, mit bronzierten Messing- und Nickel-Verzierungen, sind vorräthig bei
Gebr. Brock.

In grosser Menge eingetroffenes **emaillirtes**
Kochgeschirr
u. andere emaillirte Sachen zu besonders herabgesetzten Preisen und **echte Berliner Petroleumküchen** Gertz Nr. 1 à 4,50, Nr. 2 à 3,75 empfiehlt die Handlung der Fabrik
Rusnezow
Rathhausstr. 5.

Spazierstöcke
in grosser Auswahl empfiehlt billigst
Rigasche Str. 2. **Amor.**

In allen Buchhandlungen zu haben
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Auf dem Gute **Alexandershof** bei Werro wird wegen Aufgabe d. Arrende
die Heerde
von **70 Stück Vieh** [Vollblut-, Halbblut-Angler u. z. Th. Bauervieh] vom 15. April an **verkauft.**

Suche einen leichten gebrauchten
Federwagen.
Off. sub „F. F." an die Exp. d. Bl.

Metall-Grabkränze
in sehr grosser und schöner Auswahl von 85 Kop. an bis 50 Rubel; **Schleifenband** in ebenfalls schöner Auswahl zu verschiedenen Preisen. Der Druck zu den Schleifen wird in kürzester Zeit, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, ausgeführt.
P. Adler
Rathhausstrasse Nr. 6 Handlung,
Steinstrasse NNr. 14 u. 16 Werkstatt u. Privatwohnung.
Auf vielseitigen Wunsch werden die Kränze zeitweilig im Schaufenster ausgestellt sein.

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben die **Jubiläums-Ausgabe** von
„Das dritte Geschlecht"
Roman von Ernst von Wolzogen.
Mit Buchschmuck von Walter Caspari.

Preis der Jubiläums-Ausgabe in Liebhaber-Band 4.— Mark.
der Jubiläums-Ausgabe in Pergament-Band 5.— „
der gewöhnlichen Ausgabe 1 Mark, gebunden 1.50 „

In Anbetracht der kostspieligen Ausstattung ist der Preis von 4 Mk. für die Büttenausgabe in Liebhaberband und von 5 Mk, für die Büttenausgabe in echtem Pergamentband nicht hoch zu nennen; wirkliche Bücherkenner werden die Gediegenheit der Ausstattung zu würdigen wissen. Wir rathen allen Interessenten, schleunigst ihre Bestellung aufzugeben; die 1000 Exemplare dürften bald vergriffen sein, wenn man bedenkt, dass bereits ca. 80,000, allerdings von der billigen Ausgabe (brochirt 1 Mk., gebunden 1.50 Mk.) abgesetzt wurden. In jeder Buchhandlung ist das Werk zu haben.

Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger)
in Berlin W, 57.

Ein guterhaltener Dampfkessel und eine Dampfmaschine
von c. 12 Pferdekraft werden zu kaufen **gesucht.** Offerten zu richten an die Gutsverwaltung von Alexandershof per Werro.

Abreise halber verschiedene Möbel, Wirthschaftssachen u. Küchengeräthe billig abzugeben. Darunter Cabinetmöbel, massive Betten m. Matratzen, eiserne Kinderbetten, Kinderwanne, Schränke Tische, Stühle, Lampen, Bilder etc. etc. — Küter-Strasse Nr. 5.

Strohhüte
zum Umformen und **Färben** werden bis zum 10. April empfangen.
R. Luberg, Putz- u. Modegeschäft, Neumarkt-Strasse Nr. 4.

Vergleichen Sie alle Angebote in
Herren- & Damenkleidern
in Bezug auf Auswahl, Qualität und Arbeit, dann kaufen Sie bestimmt bei
S. Kaplan & Press
bekanntestes Bekleidungsgeschäft
Jurjew, Alexander-Str. 8—10.

Verkaufe sehr billig aus meiner
Kunst- und Möbeltischlerei
Jakob-Str. Nr. 6
verschiedene neue wie gebrauchte
Möbel.
O. Audum.

Tuche
und
Costümstoffe
empfiehlt in grosser Auswahl
A. Oberleitner
Spec.-Gesch. für Damen-Kleiderstoffe
Kühn-Strasse 1.

Birkenholz	1 Sorte	à 5.70	Cop.
Ellernholz	1 „	à 4.70	„
Espenholz	1 „	à 3.40	„
Tannenholz	1 „	à 4.30	„

trocken und gut gestapelt, verkauft
Belousow
Salz-Str. 24.

Für die Frühjahrspflanzung
werden gesunde, verschulte Exemplare
Edeltannen
(Abies sibirica)
2½—3 Fuss hoch, von 10 Stück ab zu 30 Kop. pro Stück incl. Verpackung ab Station Wäggewa, Baltische Bahn, verkauft.
Gutsverwaltung **Kardis,**
Berrena, b. ж. д.

2-pferd. Gasmotor
zu verkaufen. Näheres Rigasche Strasse Nr. 8, von 11 bis 12 Uhr Vormittags.

---

2 gebr. Velocipede
werden zu kaufen gesucht — Jamasche Strasse 91.

Eine einspännige, wenig gebrauchte
Kalesche
1 Char-à-banc
mit Patentachsen, engl. u. russisches **Pferdegeschirr** empfiehlt
Sattlermeister **Tenz**
Schlossstr. 7.

Dinstag, den 10. April c.
Eröffnung der
Dom-Halle.
Vorzügliche Limonaden aus reinen Fruchtsäften, Kaffee, Thee, Chocolade, Kefir, Kuchen empfiehlt
Provisor **R. Redlich.**

Ressource.
Während der Terminzahlung jeden Tag
Frühstück u. Mittag.
Der Oeconom.

„Amerika"
Sand-Strasse 13.
Grosse Mai-Krebse
in und aus dem Hause.
Joh. Lanemann.

Bestellungen für d. Hersbt auf d. **Saarahofsche**
Kochbutter
werden angenommen und erbeten — Teich-Strasse Nr. 14.

Kleine Ziegen u. Ziegenmilch sind zu haben — Pleskausche Str. 11

Gummi-Stempel
liefert die
Droguerie John Pfeil.

Das Polstern und Beziehen
von Sitzmöbeln wird billig und gut ausgeführt beim Kunst-Tischler **Audum,** Jakob-Strasse Nr. 6.

Sämmtliche Reparaturen an
Fahrrädern
werden auf d. Sorgfältigste prompt u billigst ausgeführt — Rigasche Str. 24. Mechan. Werkstätte **P. Sarmuling.**

Spazier-Stöcke
in grosser Auswahl empfing und empfiehlt
P. Erdmann
Alt-Strasse 17.

Die ergeb. Bitte an die drei jungen Damen, welche am dritten Oster-Feiertage 9½ Uhr Abds. v. Bahnhof d. der Mühlen-Str. nach Hause fuhren, ihre w. Adresse sub Lit. „R. P." in d. Exped. d. Bl. gef. anzugeben.

Für eine **Apotheke in Jaroslaw** wird unter sehr guten Bedingungen
ein Lehrling gesucht.
Näh. Rigasche Str. 77, eine Tr. hoch.

Ein tüchtiger Schlosser
aber auch nur ein solcher, und ein **Lehrling** können sich melden — Rigasche Str. 24. Mechan. Werkstätte **P. Sarmuling.**

Ein Schreiber
welcher Zeugnisse vorzuweisen hat, wird sofort auf's Land **gesucht** — Revalsche Strasse Nr. 28.

Ein Pianino
ist zu verkaufen — Rigasche Str. Nr. 99. Zu besehen von 11—3 Uhr.

Ein sehr guter
Flügel
wird Umstände halber **verkauft** — Rigasche Str. Nr. 62, unten, rechts.

H.-V.
Sonnabend, d. 21. April
9 Uhr Abends
General-Versammlung
Tagesordnung:
1. Freiplätze der Vorstandsglieder im Theater.
2. Ergänzung zu den Instruktionen der Tages-Dejouranten.

Da die auf den 7. April anberaumte General-Versammlung wegen ungenügender Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder unter allen Umständen stattfinden.
Der Vorstand.

Turnverein.
Dienstag, d. 10. April
Abends 9 Uhr
General-Versammlung
Die Direction.

Bestellungen auf **sämmtliche**
Malerarbeiten
nehme an in der Tapeten- und Farbenhandlung **im Rathhause.**
J. Buhmeister
Malermeister.

Auf einem Gute Kurlands mit besonderem, schön gelegenen Doctorate nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und Fixum wird für Mitte Juni ein
Arzt
gesucht. Offerten mit curricul. vit. sub O. R. befördert die Expedition der Zeitung.

Ein kinderloser Hauswächter, der Tischler u. Maurer ist, zuverlässig u. gut empfohlen, sucht eine Stelle. Off. sub „M" an d. Exp. d. Bl.

Für ein vierzehnjähr. Mädchen (Estin) eine **Stelle** zu Kindern **gesucht.** Auskunft ertheilt Frau **Haffner,** Neumarkt-Strasse Nr. 20.

Eine deutsch- u. russischsprech.
Bonne
mit guten Attestaten **sucht Stellung** — Teich-Strasse Nr. 76.

Gesucht wird bei guter Bezahlung eine
tücht. Schneiderin
Marienhofsche Strasse 9, Wohn. 1.

Ein junges, deutschsprechendes
Mädchen
das gut schneidert, wird nach Pleskau **gesucht.** Meldungen Mühlen-Strasse 20, II. Stock.

Eine russisch-sprechende
Magd
z. Alleindienen gesucht Sandstr. 36.

In bester Lage, im Centrum der Stadt, ist eine **Wohnung** von 5 Zimmern und Küche vom Juni ab miethfrei. Näheres im Express-Comptoir.

I Parterrewohnung
ander Strasse, von 6 Zimmern, Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten, einer Veranda u. kleinem Garten ist **zu vermiethen** und kann gleich bezogen werden Marienhofsche Str. 19.

Miethfrei im Juli Johannisstr. Nr. 9 2 warme **Wohnungen** von 5 und 8 Zim. mit allen Nebenräumen, wenn gewünscht, Stallraum. Zu erfragen daselbst eine Treppe von ½3—¼4 Uhr.

Vom Juni d. J. ist eine grosse
sonnige Wohnung
mit allen Wirthschaftsr. zu **verm.** — Haus Paulmann — Russische Str. 2.

Eine Wohnung v. 4—5 Zim. **zu verm.** Zu erfragen Ritter-Str. Nr. 3, im Hof, von 1—2 Uhr. — Ein **möblirtes Zimmer** daselbst zu vermiethen.

Zwei möbl. Zimmer
sind zu vermiethen — Gartenstr. 35.

Verloren
gestern Mittag auf dem Wege von Luchsinger bis zu C. Unger **eines rehledernen Handschuh.** Der Finder wird ersucht, denselben in der **J. G. Krüger'schen** Buchhandlung abzugeben.

Коновалъ
25 лѣтняя спеціальная практика
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: G. K. (5 Br.); Miteinwohnerin (2 Br.); B. K. 500; O. R.

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)
der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Abonnements-Anzeige.
Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. April**

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. Juni	2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. September	3 „ 50 „	4 „ — „
„ „ 31. December	5 „ 50 „	6 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Hast Du einen Garten?
Versäume nicht, Dir eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt. Abonnement durch die Post vierteljährlich **nur** 1 Mark. Der Jahrgang beginnt mit April.

Am Estländischen Strande zwischen Merreküll u. Sillamäggi ist noch eine
Sommerwohnung
zu vergeben. Zu erfragen bei **Prof. Körber.**

---

14 Werst von der Station Bockenhof sind 2 stille
Sommerwohnungen
zu haben. Das Nähere im Buffet des Hôtel „Rom" zu erfragen.

Печатать разрѣшается полиція. Юрьевъ, 9 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 81. Dinstag, den 10. (23.) April 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Betrachtungen des „Grashd.". Domänen-Verwaltung. Fellin: Leih- und Sparcasse. Pernau: Orthodoxe Kirche. Riga: Vom Curator. Kurland: Musterfarm. Mitau: Introduction. St. Petersburg: Zur Reise Delcassés. Tageschronik. Warschau: Industrie. Finnland: Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Betrachtungen des „Grashdanin".

Die letzte Nummer des „Grashd." nimmt in mehreren Artikeln Bezug auf die jüngsten Erlasse in Sachen des Unterrichtswesens und auch die „Tagebuch"-Aufzeichnungen des Herausgebers behandeln an verschiedenen Stellen die Schul- und Universitäts-Reform.

„Was sind wir doch für sonderbare Menschen, was für eine sonderbare Gesellschaft!" ruft Fürst Meschtscherski aus. „So viele Jahre sind ganze Generationen unserer leiblichen Kinder unter dem Joch des hoffnungslosen Regimes der Herzlosigkeit in unserer bürgerlichen Schule zu Grunde gegangen, von allem Möglichen haben wir geschwatzt, nur nicht über die bürgerliche Schule — ganz so, als ob ihre Zöglinge für uns ein fremdes Volk wären. Es mußte erst ein Verbrechen begangen werden, es mußte das Rescript an General Wannowski erscheinen und plötzlich wurden diese Kinder, die Jahrzehnte für uns Fremde gewesen waren, gleichsam die unsrigen, wir fingen von ihnen und von der Schule an zu sprechen — allerdings nicht mit ganz so großer Wärme, wie von den Buren, aber wir haben doch immerhin angefangen zu sprechen."

An anderer Stelle schreibt der Herausgeber des „Grashd.":

„In einer Stadt ereignete sich jüngst folgende Episode im Schulleben. Die Mutter eines Gymnasiasten, eines Halbwüchslings, gab diesem 25 Rbl., damit er dieses Geld ins Gymnasium bringe und als Semester-Schulgeld einzahle. Der Knabe ging fort und war darauf zwei bis drei Tage spurlos verschwunden. Dann erhielt die unglückliche Mutter einen Brief von ihm, in dem er ihr mittheilte, daß er das Geld nicht ins Gymnasium gebracht, sondern sich entschlossen habe, ins Ausland zu reisen, wo er zu studiren beabsichtige und von wo er erst nach beendigtem Studium zur Mutter zurückkehren wolle, um ihr Zeitlebens eine Stütze zu sein. Er bat sie dabei um Verzeihung für seine That und erklärte, daß er sich entschlossen habe, ins Ausland zu gehen, weil ihm das Gymnasium widerwärtig und unerträglich sei. Die Mutter hatte die Unvorsichtigkeit, diesen Brief dem Director des Gymnasiums zu zeigen und im Gymnasium wurde nach der Lecture des Briefes beschlossen, den Knaben auszuschließen..."

„In dieser Entscheidung — fügt Fürst Meschtscherski hinzu — tritt unsere ganze bürgerliche Schule hervor, die im Laufe von 40 Jahren aus Herzlosigkeit und ödem Formalismus die Grundlagen und Principien pädagogischen Verständnisses geformt hat..."

Was die Universitäts-Reform betrifft, so polemisirt der Herausgeber des „Grashd." mit dem „Westn. Jewr.", der für die Wiedereinführung des Statuts vom Jahre 1864 eintritt.

„Laßt doch die Ideen und das Reden von Statuten, die weiter nichts sind, als ein Blatt Papier mit Druckerschwärze! Denkt und sprecht vielmehr darüber, wie man die Jugend am besten durch Männer, die sie lieben, erziehen und bilden kann, ohne alle Beziehung zu dem Buchstaben eines „Ustaws"... Wenn man morgen ein Universitäts-Statut gewährt, in dem die Jugend das Recht erhält, nicht nur die Professoren, sondern auch den Rector, und nicht nur den Rector, sondern auch den Minister der Volksaufklärung selbst zu wählen, und wenn man diese Jugend in die Hände Derer giebt, in denen sie sich nach dem Statut von 1864 und nach dem Statut von 1884 befand — so bürge ich dafür, daß die Jugend übermorgen die Wahl des Ministers des Innern und eine Stimme im Dirigirenden Senat verlangen wird. Wenn man aber diese selbe Jugend morgen in die Hände von Männern giebt, die sie von ganzem Herzen ehrlich und furchtlos lieben, und wenn man ihnen sagt: Ein Ustaw ist überhaupt nicht nöthig, führt Eure Sache nach bestem Wissen und mit dem Herzen und arbeitet Euch selbst bestimmte Regeln aus, so wird die Jugend übermorgen studiren und ihre Professoren, ihre Vorgesetzten, ihre Wissenschaft und sogar jene Disciplin achten, welche die Liebe zur Wissenschaft nothwendig macht..."

Es ist der bekannte Satz „Nicht Maßnahmen, sondern Menschen", den der „Grashd." im Vorstehenden variirt.

Eine allgemeine Reorganisation der Domänenverwaltungen,

deren Personalbestand und Gagenetat weder den zeitgenössischen Anforderungen, noch den bedeutend gesteigerten Einnahmen der Krone aus den Domänen entspricht, soll, wie die Residenzblätter melden, demnächst im Reichsrath zur Berathung gelangen.

Fellin. Ueber die Generalversammlung der Leih- und Sparcasse berichtet der „Fell. Anz." u. A.: Der Rechenschaftsbericht für das verflossene 31. Geschäftsjahr constatirt, daß die starke Nachfrage nach Geld, die schon im Jahre 1899 bemerkbar war, sich auch im Berichtsjahr behauptet habe, weshalb die Darlehen sich permanent auf einer beträchtlichen Höhe gehalten hätten. Hierbei brauchte der Zinsfuß nicht erhöht zu werden, ebenso wenig war es erforderlich, zu außergewöhnlichen Mitteln, wie z. B. zu Anleihen bei Banken zu greifen, um dem vorhandenen Geldbedürfniß Rechnung zu tragen. Die Dividende wurde entsprechend dem erarbeiteten Reingewinn auf 8% fixirt. — Seitens des Cameralhofs war in Handhabung des neuen Steuergesetzes von der Leih- und Sparcasse als Procentsteuer vom Gewinn eine Zahlung von nicht weniger als 725 Rubel 80 Kop. gefordert worden, ungerechnet die Gewerbe- und Grundsteuer. Diesen Forderungen des Cameralhofs begegnete der Vorstand mit einer Beschwerde, worauf die livländische Gouv.-Session in Steuersachen in theilweiser Anerkennung der geltend gemachten Gravamina den betr. Steuersatz auf die Summe von 393 Rbl. 70 Kop. herabminderte. Weil es sich aber hier um eine jährlich wiederkehrende Zahlung handelte, und es von Interesse war, für die Zukunft einen sicheren Untergrund für letztere zu gewinnen, so entschloß sich der Vorstand, nach dessen Ansicht noch ein letzter Abstrich von ca. 60 Rbl. im Steuergesetz seine Begründung findet, das 1. Departement des Dirigirenden Senats um eine allendliche Revision des Verfahrens anzugehen, in welcher Instanz die Angelegenheit zur Zeit der Entscheidung harrt. — Zu Zwecken der Anstellung von Hilfskräften bei der Buchführung, für das Incasso der Wechsel sowie zur Begleichung etwaiger Cassenmancos wurde dem Vorstande, wie seither, ein Credit bis 500 Rbl. eröffnet, ferner zur Unterstützung hiesiger Privatlehranstalten für das laufende Jahr die Summe von 2500 Rbl. ausgeworfen, wobei die Vertheilung dieser Gelder unter die hier in Frage kommenden Lehranstalten der Herren A. Knüpffer, E. Heine und der Lehrlingsschule des Handwerkervereins dem Ermessen des durch Hinzutritt der Cassarevidenten erweiterten Vorstandes anheimgegeben wurde. In gleicher Weise wurde auf Antrag des Stadtraths N. Boström eine einmalige Subvention von 100 Rubel an die Schule des Fennernschen Hephata-Vereins genehmigt.

Pernau. Der Bau einer neuen orthodoxen Kirche in Pernau, deren Stätte schon im vergangenen Herbst eingeweiht wurde, während man mit den Bauarbeiten im heurigen Frühjahr zu beginnen gedachte, dürfte, dem „Post." zufolge, aus Mangel an Baucapital verläufig aufgeschoben werden. Die von der Krone normirte Summe von 25,000 Rbl. soll zur Hälfte erst im nächsten und zur anderen Hälfte im Jahre 1903 ausgekehrt werden, während die Gesammtbaukosten sich auf 60,000 Rbl. belaufen werden.

Riga. Der Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, hatte sich in der vorigen Woche nach St. Petersburg begeben, von wo er, wie der „Rish. Westn." meldet, am Sonnabend nach Riga zurückkehrte.

Kurland. Der Mitausche Landwirthschaftliche Verein errichtet, wie unlängst gemeldet, auf dem Kronsgute Behrshof eine Musterfarm. Nunmehr giebt in der „Deenas Lapa" Dr. Ballod, Docent an der Berliner Universität, bekannt, daß er in Gemeinschaft mit Dr. Sahlit und dem Ingenieur A. Ballod das Kronsgut Jakobshof gepachtet habe und daselbst mit bereits erfolgter Genehmigung des Ministeriums der Landwirthschaft und der Reichsdomänen ebenfalls eine Musterfarm errichten werde, in welcher vom Jahre 1903 ab Prakticanten Aufnahme finden sollen, und zwar zu möglichst günstigen Zahlungsbedingungen, einige aber auch unentgeltlich. — Zur Erklärung dieser immerhin etwas auffälligen Kundgebung bemerkt die „Rig.-Rdsch." Folgendes: Der Mitausche landwirthschaftliche Verein hatte zum Zweck der Errichtung seiner Musterfarm schon seit geraumer Zeit die Mittel im Betrage von beiläufig 11,000 Rbl. durch Sammlungen und verschiedene öffentliche Veranstaltungen aufgebracht und beim Ministerium der Landwirthschaft und der Reichsdomänen die Ueberlassung des Kronsgutes Behrshof zu besonders vortheilhaften Bedingungen erwirkt. Nachdem dies Alles geschehen, gab der Verein bekannt, daß in der zu errichtenden Musterfarm vier Prakticanten gegen eine jährliche Zahlung von je 100 Rbl. Aufnahme finden würden und daß die Prakticanten sich verpflichten müßten, nach Beendigung ihrer Lehrzeit als Kleinwirthe in den Ostseeprovinzen thätig zu sein. Dieses in der That etwas mäßige Resultat des in großem Stil ins Leben gerufenen Unternehmens fand in der lettischen Presse wenig Beifall, zumal nachgerechnet wurde, daß diese Arbeitsleistung der Prakticanten, die zur Ausführung aller landwirthschaftlichen Arbeiten verpflichtet sein sollten, gar nicht in Anschlag gebracht erschien. Nicht mit Unrecht fragte man sich daher, ob denn wohl die geringe Zahl der Prakticanten und das von ihnen verlangte hohe Lehrgeld in richtigem Verhältniß zu den für das Institut aufgebrachten großen Mitteln ständen. — In dem oben erwähnten Unternehmen der drei genannten Herren haben wir es demnach offenbar mit einer Art Concurrenz zu thun, die berufen sein soll, zu zeigen, daß bei Ausnutzung der unentgeltlichen Arbeitskraft der Prakticanten zur Errichtung einer Musterfarm keineswegs der vom Mitauschen Verein in Scene gesetzte große Apparat erforderlich ist und daß trotzdem die Anstalt einer bedeutend größeren Anzahl junger Leute zu Gute kommen kann, ohne sie durch übermäßige Zahlungen zu belasten.

Mitau. Am Sonntag wurde, der „Mit. Z." zufolge, in der Johannis-Kirche zu Mitau der cand. theol. Fritz Stavenhagen vom kurländischen Generalsuperintendenten Pank unter Assistenz der Pastoren Katterfeld und Neander zum Pastor-Adjunct für Grenzhof ordinirt.

St. Petersburg, 9. April. Die Reise des französischen Ministers des Aeußeren, Delcassé, nach St. Petersburg wird von den „Gavatterinnen" des „Grashd." verschieden commentirt: die Einen behaupten, er wolle in Petersburg gegen Waldeck-Rousseau und sein Cabinet intriguiren; die Anderen meinen, er wolle einen anderen Botschafter für Paris durchsetzen; wieder Andere sind der Ansicht, es handele sich um kriegerische Pläne Kaiser Wilhelm's und schließlich giebt es auch „Gevatterinnen, die da überzeugt sind, es handele sich um Verhandlungen mit dem Finanzminister wegen einer Anleihe. Nach den Informationen des „Grashd." kommt Delcassé jedoch nur

---

Feuilleton.

4)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

Ernst Eisenhart hatte längst begriffen, weshalb er hierher geladen war. Die Mädchen hatten scheinbar Lust, einmal etwas Anderes als die geschraubte Conversation der jours fixes zu hören. Sie wollten einmal von Herzen lachen und vergnügt sein. Und ihn hatten sie zum Opferthier auserlesen. Wie sie nur gerade auf ihn verfallen waren? Sie konnten doch Beide nicht wissen, wie sehr er zu solchen Scherzen aufgelegt war. Tina war noch ein Kind gewesen, als er in die Welt gezogen war, und die Andere hatte er gestern zum ersten Mal erblickt. Die Andere, die so vollkommen Dame schien, die einem Senatorenhause entsproß — denn den Namen Casparsen kannte er sehr wohl als einen der stolzesten in Hamburg — wie verfiel sie nur gerade auf ihn? Kannte sie ihn doch vielleicht? Wußte sie durch Zufall von den fröhlichen Düsseldorfer Streichen? Wie dem auch sei, er fühlte, daß die Einladung auf ihren Wunsch erfolgt war, daß sie ihn durch Cousine Tina hierher beordert hatte, um Kurzweil mit ihm zu treiben, für den Augenblick einer Laune. Und er — er? Er merkte, daß ihn noch nie die Nähe eines Weibes so aufgeregt hatte, er merkte, daß er bleich wurde und ihm das Herz bis in die Kehle schlug, daß ein Zittern über seinen starken Körper lief, daß er sie, trotzdem sie gekommen war, ihn zu verspotten, daß er sie anbetungswürdig fand. Und er nahm sich mit aller Kraft zusammen, um aus dieser wenig beneidenswerthen Lage als Sieger hervorzugehen. Ja, ja, er wollte sie für ihre Kühnheit strafen, die Königin, die so majestätisch vor ihm thronte, er wollte sie zwingen, erröthend die Augen niederzuschlagen und nicht noch einmal zu wagen, mit ihm Marionette zu spielen. Er hob langsam den Kopf.

„Die schwerste Stunde meines Lebens, sagst Du, liebe Cousine. Nun wohl, so soll es meine schönste werden, indem ich mein fluchwürdiges Gewissen entlaste. Sie sollen meine Lebensbeichte hören, da Sie es selbst verlangen, meine Damen, und ich weiß, Sie werden meine Sünden mit mitleidigem Herzen aufnehmen und niemals darüber reden."

„O," entgegnete Fräulein Casparsen, „vielleicht werden wir es gerade den Leuten mittheilen, damit sie sich vor Ihnen hüten."

„Nein," fuhr er seelenruhig fort und ließ nicht sein Auge von ihr, „das können Sie nicht. Denn meine Sünden sind so niederträchtiger Art, daß Ihnen allein der Respect vor den Ohren ihrer Mitmenschen verbieten wird, meine Worte in Ihren Mund zu nehmen —"

„Lieber Ernst," unterbrach ihn Tina ängstlich.

Auch Helene Casparsen war unruhig geworden. Doch der Maler that, als bemerkte er es nicht.

„Womit soll ich beginnen?" meinte er sanft. „So ein Maler ist ja ein so wenig moralisches Individuum — nicht wahr, das Empfinden haben Sie vom Gesellschaftsstandpunct aus wohl stets gehabt — ein Mensch, der mit Modellmädchen Stunden lang zusammen ist, um der Kunst zu Liebe eine runde Schulter, ein Hautfältchen, ja sogar, wenn er Glück hat, ein Leberfleckchen zu studiren — aber Sie wollen schon fort, gnädiges Fräulein?"

„Liebchen," sagte Fräulein Casparsen zu Fräulein König, die trotz ihrer sonstigen Lebhaftigkeit kam aufzublicken wagte, „Liebchen, willst Du mir wohl mein Cape geben. Ich habe vollständig vergessen, daß ich zu Hause erwartet werde."

Wie der Wind eilte das über und über erglühte Mädchen hinaus. Helene Casparsen aber drehte dem Maler mit größter Gleichgiltigkeit den Rücken zu. Eisenhart war ihrer Bewegung mit einem sonderbaren Blick gefolgt. Dann trat er auf sie zu.

„Mein gnädigstes Fräulein," sagte er, „weder ich noch mein Erzählungstalent scheinen es verstanden zu haben, vor Ihren Augen Gnade zu finden. Ich bedauere das lebhaft. Aber vielleicht liegt das doch nicht so sehr an mir."

Sie betrachtete ihn mit einem kalten Blick. Doch unbeirrt fuhr er fort: „Möglich, daß man Ihnen erzählt hat, ich sei ein Spaßmacher, möglich, daß Sie selbst 'mal ein unbedachtes Wort von mir gehört haben. Und da kam Ihnen denn der Gedanke, den Burschen zum Amusement eine Stunde lang zu sehen — so im kleinen Zirkel, ohne daß es Einer erfährt. Eine lustige Caprice. Wahrhaftig, ich bin kein Spielverderber, ich hätte begeistert mitgemacht, aber nur, wenn Sie mich mit Ihnen gleichstehend erachtet hätten. Daß Sie das aber nicht thaten, das empfand ich in der ersten Minute. Ich sollte vor der hohen Herrin den Hausnarren oder doch den Gehänselten spielen und durfte dann, mit einem gnädigen Handkuß entlassen, tief bewegt ob der Ehre, in mein dunkles Nichts zurücksinken. Da haben Sie einen kleinen Rechenfehler gemacht, Fräulein Casparsen."

Er stand jetzt dicht vor ihr, zu seiner ganzen Größe aufgereckt, und sie, die junonische Gestalt, mußte zu ihm emporschauen. Und sie that es, sie zwang sich dazu, den Blick auszuhalten, der sich flammend in ihre Augen senkte.

„Man nennt mich einen sog. guten Kerl, Fräulein Casparsen. So nennt man nämlich meist die, die, ohne Reichthümer zu besitzen, doch die Unverschämtheit haben, fidel zu sein. Aber zu einer Komödie, zwischen uns Beiden, Fräulein Casparsen, dazu sind Sie zu schön, und ich — ich zu viel Mann und zu viel Künstler. Das wollte ich nur gern zum Verständniß der Sachlage bemerkt haben. Hat aber Fräulein Casparsen ernstlich einmal den Wunsch, sich mit einem zwar noch namenlosen Künstler, aber jedenfalls anständigen Menschen zu unterhalten, so bitte ich, nur zu befehlen. Ich stehe zu Diensten."

Er trat mit einem tiefen Athemzug zur Seite. Sie aber ging mit kaltem Blick an ihm vorbei, Tina entgegen ins Vorzimmer, um sich ihr Cape umlegen zu lassen und sich mit unbefangenem Gruß von der jungen Freundin zu verabschieden.

Als Tina König nach einigen Minuten den kleinen Salon betrat, saß der junge Maler, die Theetasse in der Hand, auf seinem alten Platze. Er schaute unentwegt auf den Grund der Tasse, als habe dort das alte Porzellanmuster einen ganz absonderlichen Reiz für ihn gewonnen.

„Ernst!"

Er blickte auf.

„Bist Du mir böse?"

„Also eine abgekartete Sache," gab er zurück.

Sie schwieg und wußte nicht, was thun.

„Hm," sagte er, „es thut mir eigentlich leid. Ich hatte mich so schnell mit Dir angefreundet. Ich war Dir wirklich so dankbar, daß Du mich eingeladen hattest. Weißt Du, man geht ganz gern aus seiner Mansarde heraus, besonders wenn man glaubt, man brauche hinter den Herren Eurer Gesellschaft nicht zurückzustehen. Sieh, Tina, so eingebildet kann der Mensch sein."

Er stand auf, und sie suchte nach einem Wort. Endlich brachte sie zögernd hervor: „Ich dachte, Du wärest immer lustig und — und durchaus nicht übelnehmerisch."

„Da hast Du das Rechte gedacht, Cousine. Und wenn Du Dich ohne Hintergedanken ein bischen mit mir verplaudert hättest, so wärest Du auch vielleicht zu dem Resultat gekommen, daß ich gar kein so trübseliger Mensch bin. Aber zur Belustigung hierher bestellt zu werden, um den Damen, die sonst sicher nicht an mich denken würden, Mätzchen vorzumachen — nimm's mir nicht übel, aber da verzichte ich lieber auf die Ehre und den wiedergefundenen Familienanschluß."

Er wollte gehen.

„Ernst," bat sie da und sah erröthend in sein offenes Gesicht. „Ich will mich schuldig

nach Petersburg, um sich mit dem neuen Minister des Aeußeren bekannt zu machen und mit diesem Act der Courtoisie einen Gedankenaustausch über alle die Fragen der auswärtigen Politik zu verbinden, die gemeinsame Interessen der beiden Staaten berühren.

— Eine Versammlung der Studenten in der Petersburger Universität war, mit Genehmigung der Obrigkeit, wie der „Now. Wr." mitgetheilt wird, auf den 9. April, um 10 Uhr Morgens, unter genauer Einhaltung der vorgeschriebenen Bedingungen, anberaumt worden.

— Den Gipfelpunct des Chinesencultus haben die „St. Pet. Wed.", das Organ des Fürsten Uchtomski und der russisch-chinesischen Bank, in einer Betrachtung über den Brand in Peking erreicht, indem sie Folgendes schreiben: „Beunruhigende Nachrichten kommen aus dem nördlichen China. Die Ermordung eines deutschen Officiers durch die Chinesen, welche nach dem Terror, den Waldersee einzuführen suchte, dicht unter den Mauern von Peking erfolgt ist... der Einmarsch chinesischer Truppen in die für sie verbotene Provinz Tschili, der offenbar den Zweck hat, einen neuen blutigen Zusammenstoß mit den Verbündeten zu veranlassen .. der Versuch, den Feldmarschall selbst in den Flammen des von den Ankömmlingen geschändeten Palastes der Kaiserin umkommen zu lassen — alles Dieses bringt auf den Gedanken, daß dieser Sommer den Europäern nicht weniger gefährlich zu werden verspricht, als der vorige. Bei dem weisen Entschluß unserer Regierung, „den weiteren Gang der Ereignisse ruhig abzuwarten", kann man sich nur darüber freuen, daß die frechen, nur von satanischer Bosheit und maßloser Habsucht verblendeten Ausländer allmählich in jene Gruben zu fallen beginnen, die sie Anderen gegraben haben .. Augenscheinlich naht die Stunde der Buße für die unerhörten Verbrechen, mit denen sich der „christliche" Westen gebrandmarkt hat, der übers Meer gekommen ist, um die unschuldige chinesische Bevölkerung zu martern Auch für die Chinesen wird das Jahr Zwölf in der einen oder anderen Form kommen! Mit der Hilfe von Epidemien und unter Ausnutzung jeglicher Mittel des Selbstschutzes wird der Eingeborene dem verthierten „weißen" Mann einmal zeigen, daß es ein höheres Gericht über ihn und die ganze Erde giebt. Mit einem solchen Finale muß man gerechtermaßen von Herzen sympathisiren. Warum verdient der unglückliche, arbeitende Bauer bei Peking in geringerem Maße die Sympathie und das Mitleid der redlichen Publicisten und wahren Philanthropen, als der zu activerem Kampfe fähige Bur?"

— Am Freitag fand in Paris die Verhandlung gegen die russische Studentin Wera Gelow statt, die ein Attentat auf den greisen Professor Deschanel versuchte, in dem sie irrthümlicher Weise einen Mann zu erkennen glaubte, der sie thätlich beleidigt hätte. Die dem Professor zugedachte Kugel traf die sich zwischen die Beiden stürzende Freundin der Gelow, die Studentin Selenin, die inzwischen an der erlittenen Verwundung gestorben ist. Die Angeklagte weigerte sich auch jetzt, irgendwelche Angaben über die Art der Beschimpfung zu machen, deren Opfer sie war, und deren Urheber, wie sie sich überzeugt habe, nicht der Professor Deschanel sei. Sie erklärt nur, daß jenem Mann ein Finger fehlte, daß die Beschimpfung ihr in Genf zugefügt wurde, sowie, daß sie den Urheber derselben auf dem Madeleine-Platz wiedergesehen, ihn dann aber aus den Augen verloren habe. Der erste Zeuge, Professor Deschanel, trat schwankenden Schrittes, unterstützt von einem Secretär, an die Schranke. Er schilderte den der Anklage zu Grunde liegenden Vorgang, fügte hinzu, er sei seit 27 Jahren nicht in Genf gewesen, und huldigte in bewegten Worten dem Opfer des Angriffs. Die Angeklagte wandte sich an Deschanel, den sie um Verzeihung bat; sie gab ihr Ehrenwort, daß sie sich getäuscht habe, und brach in Schluchzen aus. Nach weiterem Zeugenverhör gaben die Aerzte ihr Gutachten dahin ab, daß die Angeklagte für ihre That nur in beschränktem Maße verantwortlich gemacht werden könne. Die Angeklagte wurde darauf, wie bereits ein Telegramm der „Russ. Tel.-Ag" meldete, vom Gerichtshofe freigesprochen.

Warschau. Wie der „Warsch. Dnewnik" constatirt, geht der Stillstand im Betriebe der metallurgischen Fabriken seinem Ende entgegen. Aus Petersburg zurückgekehrte Fabricanten haben große Aufträge von Seiten der Krone mitgebracht, die den metallurgischen und mechanischen Betrieben einen guten Verdienst sichern. In Folge dessen wird die Zahl der Arbeitsstunden, gleichwie die Anzahl der Arbeiter wieder auf die frühere Norm hinaufgebracht.

Finnland. Den Beschluß des Senats, zum ersten Revisor beim Revisionscomptoir zu Helsingfors den Vicehäradshöfding S. Holsti zu ernennen, hat der Generalgouverneur, wie die „Rev. Z." berichtet, auf Grund der mangelnden russischen Sprachkenntnisse des Genannten nicht bestätigt und die Erklärung hinzugefügt, daß er aus derselben Ursache auch nicht der Ernennung eines anderen der sich jetzt um diese Stelle Bewerbenden zustimmen könne.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) April.

Englands Finanzen und der Transvaal-Krieg.

In 2½-stündiger Rede hat am vorigen Donnerstage der englische Schatzkanzler Hicks-Beach die Wunden bloßgelegt, die der in Süd-Afrika von Rhodes, Jameson, Chamberlain und Genossen angestellte Krieg dem englischen Staatshaushalte und dem englischen National-Wohlstande geschlagen hat.

Der Schatzkanzler veranschlagt das Deficit für das gegenwärtige Etatsjahr auf 65 Mill. Pfd. oder 1300 Mill. Mark. Von diesen 65 Mill. Pfd. sollen 11 Millionen durch die vorgeschlagenen Zuckerzölle (2 Shill. pro Centner) und Ausfuhrzoll auf Kohlen (1 Shill. pro Tonne) sowie durch eine Erhöhung der Einkommensteuer gedeckt werden; außerdem soll die bereits im vorigen Jahre beschlossene Suspension der Schuldentilgung fortdauern. Dann bleibt immer noch ein Deficit von 39,7 Mill. Pfd. Sterl. oder 794 Mill. Mark, das durch Ausgabe von Consols gedeckt werden soll.

Für eine theilweise Deckung der Anleihe durch die Buren-Staaten eröffnete Hicks Beach nicht die verheißungsvollsten Aussichten. Er führte aus:

Sir David Barbour, der nach Transvaal geschickt sei, um Bericht über die finanzielle Lage des Landes zu erstatten, habe einige vorläufige Beobachtungen gemacht, die gerade nicht ermuthigender Natur seien. (Beifall bei den Iren.) Barbour glaube, daß noch zwei bis drei Jahre nach Wiederherstellung des Friedens vergehen könnten, bis Transvaal im Stande sei, irgend Etwas zur Deckung der Kriegskosten beizutragen. Von der Oranje-Colonie könne überhaupt nichts erwartet werden. Barbour habe indessen seine Befriedigung darüber ausgesprochen, daß bedeutender, werthvoller Besitz vorhanden sei, der der Regierung von Transvaal gehört habe. — Die Anleihen würden in solchen Zwischenräumen fällig werden, daß Transvaal, wenn es sich wieder erholt habe, einen angemessenen Beitrag zu den Kriegskosten mit Hilfe einer Anleihe zahlen könne, die dazu bestimmt sei, einen Theil der durch den Krieg nöthig gewordenen Anleihen abzuzahlen. — Der Krieg sei kein kleiner Krieg gewesen: er habe bis jetzt schon 153 Millionen Pfund gekostet. (Beifall bei den Iren.)

Redner schloß, indem er betonte, daß er nichts verheimlicht habe. Er habe keine Vorschläge gemacht, um sich eine vorübergehende Popularität zu erwerben. Wenn das Parlament aber den Etat genehmige, werde es einen Schritt gethan haben auf dem Wege der gleichmäßigen Vertheilung der Staatskosten auf das gesammte Land.

Nach dem Schatzkanzler ergriff Harcourt, der Führer der Opposition, das Wort, indem er etwa Folgendes ausführte:

Die Rede des Schatzkanzlers zeichne sich durch Offenheit aus. Die Regierung nehme für den Krieg insgesammt 127 Millionen Pfund Sterling auf oder mehr als vier mal so viel, wie für den Krim-Krieg geborgt worden sei. Die Kosten des südafrikanischen Krieges betrügen bisher 148 Millionen, und er glaube, daß, bevor er zu Ende sei, die Regierung die ganzen 200 Millionen Pfd. aufgebraucht haben werde, die in den letzten 50 Jahren erspart worden seien. — Milner's Reise nach London zeige, daß es in Süd-Afrika immer weiter bergab gehe. Der Krieg habe alle Reformen in England lahmgelegt und England im Auslande verhaßt gemacht. Die Südafrika-Politik der Regierung habe zu der traurigsten Finanzerklärung geführt, die jemals von einem englischen Schatzkanzler abgegeben worden sei. Redner bemerkte ferner, als Vertreter eines Wahlkreises mit Kohlengruben sei er gegen den Ausfuhr-Zoll auf Kohle.

Im weiteren Laufe der Verhandlungen über das Budget sprachen sich mehrere Abgeordnete gegen den beantragten Kohlenausfuhr-Zoll aus. Hicks Beach erwiderte, daß das Gesetz in Bezug auf im Voraus abgeschlossene Verträge, betreffend Kohle und Zucker, so gefaßt werden müsse, daß es den inländischen Contrahenten in den Stand setzt, den Vertrag zu brechen, falls der auswärtige Contrahent sich nicht bereit erklärt, die Abgabe zu zahlen. Was den Zucker-Zoll betreffe, so sei es nicht die Absicht der Regierung, die englischen Zuckerraffinerien auf Kosten der auswärtigen Raffinerien zu schützen. — Hierauf wurde mit 183 gegen 123 Stimmen der Vorschlag, betreffend Einführung des Zucker-Zolles, und mit 171 gegen 127 Stimmen der Vorschlag, betreffend die Einführung des Kohlenausfuhr-Zolls, angenommen. Dieses Stimmverhältniß wurde mit lauten Beifallsbezeigungen von Seiten der Opposition begrüßt.

60 Stimmen Majorität für den Zucker-Zoll und sogar nur 44 für den Kohlenausfuhr-Zoll sind allerdings wenig im Hinblick auf die enorme Mehrheit, mit der die Regierung aus den letzten Wahlen hervorgegangen ist. Das Haus war auf beiden Seiten schwach besetzt, trotz der Wichtigkeit des Verhandlungs-Gegenstandes: sowohl im Lager der Regierung, als in dem der Opposition war offenbar die Neigung weit verbreitet, sich der unerfreulichen Abstimmung zu entziehen. Beschlüsse wie die Wiedereinführung von Zucker-Zöllen, deren Abschaffung in der Aera Gladstone als eine der wichtigsten Erleichterungen für die große Masse der Bevölkerung gefeiert wurde, und wie der Ausfuhr-Zoll auf Kohlen zeigen am deutlichsten, in welche finanzielle Schwierigkeiten England durch den süd-afrikanischen Krieg gestürzt worden ist.

Von der Rede des Fürsten Herbert Bismarck.

Wir haben gestern nach der „Magdeb. Z." nur den ersten Theil des in Burg gehaltenen Vortrages des Fürsten Herbert Bismarck über die politische Lage wiedergegeben; über den zweiten Theil des Vortrages berichtet das „Tagebl. für den Jerichower Kreis":

Bezüglich des Zolltarifs ist zu bedauern, daß sich die Vorbereitungen leider etwas sehr in die Länge ziehen, so daß von einer Vorlegung bei der gegenwärtigen Tagung schon nicht mehr die Rede sein kann. Malitiöse Stimmen behaupten sogar, die Regierung thue das absichtlich, um desto länger Frieden zu haben; doch glaube er, Redner, an derartige Beweggründe nicht. Bis Ende nächsten Jahres müssen die jetzt bestehenden Handelsverträge gekündigt werden, von Deutschland oder den anderen Vertragsstaaten, und es wäre bedauerlich, wenn bis dahin die neuen nicht fertig gestellt wären. Gegeben ist diese Möglichkeit bei der im Reichstage möglicher Weise drohenden Obstruction. Redner streifte hierbei die Frage der Diäten, um sich als deren entschiedener Gegner zu bekennen, da sie nur das Uebel der Berufs-Parlamentarier hervorrufen würden Es sei auch gar nicht unbedingt erforderlich, daß alle Abgeordnete immer anwesend seien; vielmehr habe es sogar viel für sich, wenn der Einzelne durch zeitweise Rückkehr mit den heimischen Verhältnissen in steter Fühlung und Vertrautheit bleibe. Uebrigens sei doch auch die Diäten-Frage eine hochpolitische, und er möchte wohl warnen, leichten Herzens auch nur einen Stein aus dem Bau der Verfassung herauszugreifen, von denen jeder einzelne mit gutem Vorbedacht eingefügt sei.

Redner kam dann auf die wirthschaftliche Lage zu sprechen und empfahl dringend den Zusammenschluß aller wirthschaftlich-conservativen Elemente, zu denen er auch die Nationalliberalen, ja selbst die an der Stetigkeit unseres Wirthschaftslebens Interessirten bis in die Reihen des Freisinns hinein rechne. Der Ruf zur Sammlung auf diesem Gebiete, den auch Fürst Otto Bismarck noch kurz vor seinem Tode mit unterschrieben habe, könne nicht oft genug wiederholt werden. — An den Ein- und Ausfuhrzahlen der letzten Jahre wies Redner dann darauf hin, daß Rußland und Nord-Amerika ein ganz bedeutendes, ja sogar ein größeres Interesse als wir selbst daran haben müssen, sich den deutschen Markt offen zu halten, so daß bei einigem Geschick unserer Unterhändler trotz aller Schwierigkeiten doch darauf gerechnet werden kann, Handelsverträge zu Stande zu bringen, die sowohl der Landwirthschaft wie der Industrie Rechnung tragen.

Redner sprach sodann von den Getreidezöllen und weiterhin von der Finanzreform. Von dem Ziele, das sich einst Fürst Bismarck gesteckt, daß nämlich das Reich in der Lage sein müsse, möglichst den Einzelstaaten noch Etwas zuzuwenden, um auch dadurch die Reichsfreudigkeit zu heben, sind wir leider mehr als je entfernt; im Gegentheil, fast ist es dahin gekommen, daß die Einzelstaaten die Schulden des Reiches bezahlen sollen, und dagegen müssen wir denn doch als Angehörige des Einzelstaates Preußen protestiren. Auch auf diesem Gebiete fehlt leider die Führung seitens der Regierung. — In Bezug auf die dänischen und polnischen Bestrebungen in den Grenzprovinzen constatirt er eine erhebliche Besserung in Schleswig-Holstein, bezeichnet dagegen die Verhältnisse in Posen ꝛc. als recht bedenklich; ein hoher Beamter habe darüber erst kürzlich noch sich dahin geäußert, daß die 4 Jahre Caprivi-Politik gegenüber den Polen uns um 30 Jahre zurückgebracht hätten; ob das je wieder einzuholen sei, weiß Gott.

Im Allgemeinen nochmals die auswärtige Politik berührend, bemerkte Redner, daß vielfach, bald mehr, bald weniger offenkundig, die Meinung laut werde, wir ständen in dieser nicht mehr auf der Höhe wie vor zwölf Jahren. Es sei das schwer zu beurtheilen, da man eben die letzten Beweggründe für diese oder jene Maßnahme nicht kenne. Auswärtige Politik treiben sei keine Wissenschaft, sondern eine Kunst, zu welcher der Betreffende, wie jeder andere Künstler, von Gott seine besondere Begabung haben müsse. Mit dem Wunsche, daß uns auch auf diesem Gebiete keine unangenehmen Ueberraschungen beschieden sein möchten und nicht nur in Ost-Asien, sondern überall Irrwege und Fallgruben vermieden werden möchten, damit der Friede gewahrt bleibe, schloß Redner seine Ausführungen.

Der „Reichs-Anz." bringt nun endlich ein General-Dementi der angeblichen Aeußerung des Kaisers über das „Canalschlucken." Er schreibt: „Die „Deutsche Tages-Z." kommt nochmals auf das bereits anderweit dementirte angebliche Kaiser-Wort über Zolltarif und Canal-Vorlage zurück und giebt dem „Gerüchte" Raum, daß es sich nicht um eine Aeußerung sondern um eine Randbemerkung Sr. Majestät zu einem Zeitungsausschnitte handle. Wir sind zu der Erklärung ermächtigt, daß auch diese Lesart jeder thatsächlichen Begründung entbehrt. Seine Majestät haben Sich weder in dieser noch irgend einer anderen Form in dem Sinne ausgesprochen, daß die Behandlung der Zolltarif-Frage im Reiche von dem Gange der Berathungen über die Canal-Vorlage im preußischen Landtage irgendwie abhängig zu machen sei."

Fürst Hohenlohe schüttelt, wenn die „Freis. Z." recht unterrichtet ist, die Verantwortlichkeit für die deutsche China-Politik von sich ab. Das Blatt des Abgeordneten Eugen Richter sagt in einem Leitartikel: „Wie Fürst Hohenlohe jetzt nach seinem Ausscheiden aus dem Amte offen kundgiebt, ist es gerade Graf Waldersee gewesen, der mehr als der verantwortliche Reichskanzler selbst die letzten falschen Phasen unserer China-Politik beeinflußt hat." — Die Bestätigung dieser Information bleibt abzuwarten.

Aus Peking wird nach London gemeldet, Graf Waldersee leide erheblich an Nervenerschütterung. Anderthalb Morgen des Kaiserpalastes wurden vom Feuer zerstört, mit seltenen Kunstschätzen und kostbaren Geschenken für Kaiser Wilhelm. Die Feuerlöschgeräthe waren unzulänglich; das Feuer wüthete bis ½2 Uhr Nachts. Graf Waldersee verlor Alles, sogar seine Papiere und Kleidungsstücke. — Die Gräfin Waldersee fragte am Mittwoch telegraphisch bei ihrem Gemahl nach seinem Befinden an, worauf am Freitag Abend ein Telegramm des Feldmarschalls aus Peking einlief: „Bin gesund, die meiste Habe ist verbrannt".

Die „Pol. Corr." constatirt in Bezug auf den Wiener Aufenthalt des Kronprinzen, daß die Kreise, mit denen er während seines Wiener Aufenthalts in Berührung trat, in der Ansicht übereinstimmen, das sein erstes officielles Erscheinen im Auslande von durchaus günstigem Erfolge begleitet war. Mehrere Bemerkungen hervorragender Mitglieder des diplomatischen Corps stimmten in der Anerkennung überein, daß der Kronprinz durch seine natürliche Freundlichkeit und seine Verkehrsart sehr einnehmend gewirkt habe. Mit nicht minder anerkennenden Worten werde in allen Kreisen seiner geistigen Begabung,

---

bekennen. Aber dann mußt Du noch ein paar Minuten bleiben. Versprich mir's."

Er lachte und gab ihr die Hand.

„Und wer ist auf den Gedanken gekommen, mich hier agiren zu lassen?"

„Helene Casparsen. Sie hat Dich bei den Beduinen gesehen, wo Du so verrücktes Zeug geredet hättest."

„Ah", machte der Maler, „daher die überraschende Kunde von den Leberfleckchen."

„Still!" drohte sie, und die Augen blitzten wieder schelmisch. „Jetzt hab' ich genug."

„Und Du hältst mich also für einen ganz schädlichen Kerl, der Deines Umganges als Vetter durchaus nicht würdig ist?"

Sie zuckte lächelnd die Achseln. „Wirst Du wiederkommen, wenn ich Dich zu einer Gesellschaft bitte?" fragte sie zurück und blickte ihn lächelnd von der Seite an. „Nur, damit wir einen besseren Begriff von einander bekommen."

Ernst Eisenhart sah das schöne, elegante Mädchen vor sich, dies unverdorbene, schalkhafte Kind in seiner ruhigen, vornehmen Umgebung. Er sah sie zugleich mit dem Auge des Malers und des Menschen, und was er sah, that seinem Herzen wohl. Die feingliedrige Gestalt, die so stolz die feste Büste trug, den Schwarzkopf mit den fröhlichen Augen und dem rothen Mund, der so lieb zu plaudern verstand, die ganze süße Atmosphäre. Dem großen Jungen wurde plötzlich ganz wehmüthig zu Sinn. Sein Atelier mit den drei Möbeln und seine Austernmalerei schoß ihm durch den Kopf.

Tina König wartete vergebens auf Antwort.

„Bist Du mir wirklich so böse," fragte sie leise, als sie sein ernstes Gesicht sah. „Auch wenn ich Dich recht herzlich bitte und Dir sage, daß ich mich freue, einen solchen Vetter zu haben?"

Da wurde er fidel. „Du, Tina, das mußt Du mir erst zeigen. Doch, doch, den Gefallen mußt Du mir thun — aus rein verwandtschaftlichen Rücksichten."

„Aber ich weiß ja gar nicht, was Du meinst, Du sonderbarer Mensch."

„Zeigen, daß ich Dir nicht ganz unangenehm bin — als Vetter."

„Aber ich hab's Dir doch gesagt."

„Das ist mir kein Beweis."

„Was denn noch?"

Sie sah seinen hübschen Mund mit dem guten Spitzbubenlächeln dicht über sich, und mit einem Mal fühlte sie ihr Herz rasch schlagen.

„Einen Kuß, Tina, einen ganz, ganz kleinen, von der wiedergefundenen alten, neuen Cousine."

Sie rührte sich nicht vom Platz, aber sie hob den Kopf und sah ihn fest an. „Geh jetzt."

Er ging gehorsam zur Thür. Da kam wieder Leben in sie.

„Komm," sagte sie, „weil Du so brav und folgsam bist, darfst Du mir die Hand küssen."

Er kam zurück und nahm ihre Hand. Dann betrachtete er neugierig die kleinen, weißen Formen von allen Seiten und küßte die Hand. Sie schloß einen Moment die Augen und im selben Augenblicke fühlte sie ihr Köpfchen weich an seine Brust gedrückt und seinen Mund fest auf dem ihren.

„Adieu, Du süßeste aller Cousinen. Strafe muß sein!"

Fort war er.

Sie stand ganz still, innerlich bebend vor Erregung, und lächelte vor Schreck. „Der abscheuliche Mensch," wollte sie weinen, aber der Mund verzog sich nicht und keine Thränen kamen.

„Strafe muß sein," sagte sie leise, fast ohne es zu wollen. Dann drehte sie sich energisch um und zog die Stirn in Falten.

„Düsseldorfer Manieren," fuhr sie auf. „Ah, wie ich ihn hasse, ihn und Düsseldorf und seine ganze Kunst — und — pah, er wird Mühe haben, wieder ein Hamburger Gentleman zu werden."

Sie rückte sich einen Stuhl ans Fenster und blickte in die beginnende Dämmerung hinaus. Und nun kamen die Thränen, die sich vorhin geweigert hatten, und der Mädchenzorn. Sie, die vornehme, junge Dame, der im Hause ihres verwittweten Vaters, in dem sie repräsentirte, die Herren ihrer Gesellschaft nur stumm verehrend zu nahen wagten, und dieser Frechling von Maler und Vetter. — — Aber was der für einen weichen Mund hatte! Und tolle Augen. — Nein der Mund... (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Das Asbesthaus des Grafen Waldersee in dem Kaiser-Palast von Peking, welches ein Raub der Flammen geworden ist, bedeckte einen Flächenraum von 210 Quadrat-Metern, bei einer Front von 17 Metern und einer Firsthöhe von 5 Metern. Das Häuschen enthielt 7 geräumige Zimmer, von denen drei an der Vorder- und vier an der Hinterseite lagen. Das Gebäude selbst bestand aus Holzfachwerk, dessen Felder von einem Quadratmeter Größe mit Asbestschiefer-Platten ausgelegt waren. Die Außenwände hatten eine doppelte Plattenlage mit dazwischen gelagerter Luftschicht. Das Dach bestand gleichfalls aus Asbestschiefer in Diagonaldeckung. Dieser Schiefer sollte durchaus feuer- und wasserfest sein und sich durch seine vorzügliches Isolirvermögen besonders für Tropenbauten eignen.

— Björnson in Berlin. Der Berliner Presse-Club gab zu Ehren Björnson's, der sich gegenwärtig in Berlin befindet, am vorigen Dinstag einen Festabend. Bei Tische brachte der Chef-Redacteur der „Volks-Z." Carl Vollrath den Trinkspruch auf Björnson aus. Björnson antwortete mit einer kurzen, pathetischen Rede, die tiefen Eindruck machte. Er dankte für Alles, was ihm in Berlin geschehen. „Mein Blick aber," fuhr er fort, „schweift in die Zukunft. Wir haben jeden Sommer den Besuch von großen, prächtigen deutschen Schiffen auf unseren Fjords, sie finden dort ein stilles, tiefes Fahrwasser und haben um sich eine herrliche Natur. Und jeden Sommer denke ich: Möchten wir einmal einen noch größeren Besuch bekommen, möchte der germanische Geist so viel Muth und Größe zeigen, dorthin zu gehen, wo die herrlichsten Ziele des deutschen Gemüths und die Träume seiner Lieder in größter Schönheit ruhen: die Vereinigung der ganzen deutschen Race! Ich bin Paugermane, ich bin Teutone! Ich möchte, daß alle Völker sich zusammenfänden. Das ist mein größter Gedanke und meine höchste Hoffnung. Es ist auch das edelste Ideal des Christenthums: der Weltfriede, in dem sich Nord- und Süd-Germanen zusammenfinden sollen und werden. Das Mannesideal der Kriegsmoral ist nicht das Höchste, das Ideal ist die Freiheit, die aus der Gerechtigkeit fließt. Größere Menschen, die sich brüderlich vereinigen, werden dieses Ideal realisiren! Hier von Berlin, von wo die deutsche Einigung ausging, wird auch hoffentlich dereinst die Einigung aller, aller Germanen ausgehen, und dieses starke, geschlossene Germanenthum wird der Welt auch den Frieden dictiren können. Hier in Berlin wird und muß der Traum in Handlung übersetzt werden können: Freiheit, Gerechtigkeit und Friede — das sollen die Menschheitsideale sein, und diesen wollen wir unser Glas weihen" (Stürmischer Beifall folgte diesen Worten.) — In Privatgesprächen that Björnson dann allerlei Aeußerungen über die Affaire-Dreyfus. Er sagte, im deutschen Reichstage müßte sich ein Mann finden, der die Regierung über die Richtigkeit der Mittheilungen Reinach's in seinem Werke interpellirt. Auf Grund einer Erhebung über die Aeußerung Kaiser Wilhelm's über seinen festen Glauben an die Unschuld Dreyfus' müsse autoritativ das Unrecht festgestellt werden, das diesem Manne geschehen sei.

— Eine starke Tactlosigkeit. Zu dem Theater paré, das am Sonntag in Wien zu Ehren des deutschen Kronprinzen stattfand, wurde, wie die „Neue Wien. Pr." mittheilt, dem Tondichter Carl Goldmark, dem Componisten der „Königin von Saba", deren erster Act dort auch zur Aufführung gelangt, ein Sitz auf der dritten Galerie in der fünften Reihe zugewiesen. — Der Componist hat es vorgezogen, der Vorstellung fern zu bleiben.

— Junger Gatte: „Ja, Liebchen, Du bist herzig, entzückend in dieser Toilette, aber sie hat ein Heidengeld gekostet." — Gattin: „Ach, Dick, was frag' ich nach dem Gelde, wenn es sich darum handelt, Dir eine Freude zu machen!"

— Bei einem berühmten Wasserfall. Führer (zu einigen Damen, die sich lebhaft unterhalten): „Wenn die Damen jetzt die Güte haben möchten, einen Moment zu schweigen, so würden Sie das gewaltige Rauschen des Wasserfalles hören!"

seiner Kenntnisse, die er in politischen und militärischen Gesprächen an den Tag legte, und der Sicherheit gedacht, die er bei der Ceremonie, während der er den Mittelpunct der Aufmerksamkeit bildete, zu bewahren wußte. — Hoffentlich verpfuschen nicht Schmeichler und byzantinische Lobhudler die, wie es hiernach scheint, guten Anlagen des Kronprinzen.

Durch die polizeiliche Vernehmung eines der bei der Explosion in der katholischen Kirche zu Berlin verwundeten Knaben ist nahezu mit Sicherheit festgestellt worden, daß das Unglück auf eine Gasexplosion zurückzuführen ist und keine andere Ursache hat. Daß die Gasleitung im Gebrauch war, wird auch durch die Angabe des Kirchendieners bestätigt.

Aus **Wien** kommt die Meldung, Erzherzog Franz Ferdinand, der auf einer Auerhahnjagd in Mürzzuschlag weilte, sei vom Kaiser telegraphisch nach Pest berufen worden und sofort abgereist. Man bringt dies mit der Angelegenheit der Uebernahme des Protectorats über den katholischen Schulverein durch den Erzherzog in Verbindung. — Das clericale „Vaterland" schreibt in Begeisterung zu der erzherzoglichen Rede: „Das erste blaue Himmelfleckchen nach langen bleigrauen Tagen, der erste goldene Sonnenstrahl nach dumpfer, finsterer Nebelzeit kann nicht freudigere Gefühle erwecken, als die erleichternde, erfrischende, erhebende, begeisternde That des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Franz Ferdinand es gethan hat."

Mit lebhaftem Interesse folgt **Frankreich** der Petersburg-Fahrt des Ministers Delcassé. Der „Figaro" begründet diese Reise mit der Nothwendigkeit eines vertraulichen Meinungsaustausches in der macedonischen Frage und vor Allem bezüglich Chinas. — Die „Nat.-Ztg." meint: „Außer dem in französischen Blättern angegebenen Zweck ist die Reise auch durch andere Erwägungen veranlaßt. Insbesondere darf angenommen werden, daß es dem französischen Generalstabschef Pendezec bei seiner Anwesenheit noch nicht gelungen sei, alle Mißverständnisse und Verstimmungen, die sich im Hinblick auf die Vorgänge im französischen Kriegsministerium sowie im Officiers-Corps ergeben hatten, zu beseitigen. Insbesondere scheinen in Beziehung auf den Kriegsminister André noch Empfindlichkeiten zu bestehen, die erst dann als beseitigt gelten könnten, wenn Delcassé eine russische Auszeichnung für André von seiner Reise mitbrächte. Auch die Eventualität, daß der Conseilpräsident Waldeck-Rousseau die Leitung der Regierung nicht wieder übernehmen könnte, muß ins Auge gefaßt werden. Delcassé hat also alle Ursache, sich selbst in der günstigsten Beleuchtung zu zeigen, zumal er jedenfalls unter den Candidaten wäre, die für die Leitung der Regierungsgeschäfte in Betracht kommen würden. Die Beziehungen zu England werden jedenfalls auch bei der Zusammenkunft in Petersburg eine Rolle spielen."

Aus **Spanien** werden ab und zu noch immer anticlericale Kundgebungen gemeldet. So zogen in Valladolid am 14. April unter den Klängen der Marseillaise die Demonstranten mit Baunern, welche die Inschriften: „Nieder mit den Jesuiten, den Feinden der Freiheit!" „Nieder mit den religiösen Genossenschaften!" „Wir verlangen Laienschulen!" trugen, durch die Straßen. Vor den Consulaten Frankreichs und Portugals wurden Hochs ausgebracht.

Locales.

Von der Wereschtschagin-Ausstellung. III.

Zu den vier besprochenen lebensvollen Köpfen gesellt sich der mit Humor behandelte „Wanjucha, der junge, faule Schmied" (70.)

Voll sprechender Lebenswahrheit sind die nicht im Katalog verzeichneten Studienköpfe des alten Juden und der alten Jüdin (kleines Garderobenzimmer), ferner der vor seinem Geldschrank sitzende Jude (großes Garderobenzimmer), welcher den Kopf zur Seite gewandt hat, um auf ein von Außen kommendes Geräusch zu horchen. An derselben Wand finden wir mehrere, freilich außerordentlich flüchtig behandelte und oberflächlich aufgefaßte Köpfe.

Wie Wereschtschagin Lichtwirkungen zu erzielen versteht, sehen wir auf dem Bilde „Zu Hause (67), wo das Licht durch das Fenster auf den Tisch und den rothen Lehnstuhl fällt — die rechte Hälfte des Gemäldes erscheint nicht ausgeführt. Die Freilichtmalerei tritt uns im „Portrait der Frau W." (62) entgegen — die glänzende Helligkeit und die Farben des südlichen heißen Sommertages sind anschaulich und naturwahr vorgeführt. Nr. 74 und 75 „In der Krim" erzielen durch die pastose Malweise eine vorzügliche Wirkung.

Lichteffecte, Luft und Stimmung der südlichen Landschaft versteht der Meister wunderbar wiederzugeben; besonders schön ist „Cap Violent bei Sonnenuntergang" (29), aber auch der Georgsfels" (35, 36), „die grusinische Heerstraße" (24), „der Fels bei Inkerman" (74), „das Georgskloster" (33, 34) locken den Beschauer immer wieder an.

Außerordentlich effectvoll wirkt das große Gemälde, welches die Procession jüdischer Frauen bei den Königsgräbern in Jerusalem darstellt (23). Die Beleuchtung der Felswand ist vorzüglich. Stimmungsvoll und naturwahr, wie uns von einem Kenner der alten russischen Kirchen des Südens versichert wurde, ist die „Vorhalle der Kirche im Dorfe Toltschkowo" (71). Leider hängt das auf Fernbetrachtung berechnete Bild in dem engen kleinen Garderobenzimmer nicht gut, so daß ein Theil der Wirkung verloren geht.

Hiermit können wir die Betrachtung der ausgestellten Gemälde schließen. Haben wir aber schon im Vorhergehenden mehrfach die ausgehängten Photographien zum Vergleich herangezogen, so sei jetzt noch auf drei Gruppen derselben hingewiesen, welche für die Erkenntniß von Wereschtschagin's Eigenart wichtig sind, die Schilderungen aus dem Kriege gegen Turkestan (91, 94, 97, 99), die orientalischen Scenen (84—86, 88—90, 92, 93, 96, 101—109 und die viel umstrittenen, craß realistisch aufgefaßten Bilder aus dem Leben des Heilands: die heilige Familie (143), Jesus bei Johannes am Jordan (139), Jesus in der Wüste (140), Jesus am See Genezareth (141). Den Feldzug in Turkestan hat er selbst mitgemacht und dort die furchtbaren Folgen des Krieges kennen gelernt, Erfahrungen, die ihn dazu veranlaßten, ein begeisterter Prediger gegen den Krieg zu werden. Da er den Orient auf seinen weiten Reisen kennen gelernt hat, schildert er mit außerordentlicher Anschaulichkeit Land und Leute. Zu der eigenartigen Behandlung von Christi Leben ist er durch den Besuch Palästinas angeregt worden.

Wenn uns auf der hiesigen Ausstellung auch die bedeutendsten und charakteristischsten Gemälde fehlen, wenn der Napoleon-Cyclus etwas enttäuscht, wenn manche flüchtige Arbeit da ist, so können wir doch durch das Vorhandene mit Zuhilfenahme der Photographien einen vorzüglichen Begriff von Wereschtschagin's Bedeutung gewinnen. Sein tiefer Ernst und seine Wahrheitsliebe, seine feine Beobachtungsgabe, seine Kenntniß der Natur, seine treffliche Technik lernen wir kennen. Deshalb sei der Besuch der Ausstellung unserem Publicum angelegentlich empfohlen.

„Wer Vieles bringt, wird Manchem Etwas bringen,
Und Jeder geht zufrieden aus dem Haus."

G.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Eine für die Aussteller und für die Uebersendung von deren Exponaten wichtige Entscheidung ist von den betreffenden höheren Autoritäten erfolgt und dem Executiv-Comité zugegangen. Die Absendung der für die Ausstellung bestimmten Gegenstände kann ohne jede weitere Formalität erfolgen, nur muß der betreffende Frachtbrief oder dessen Nummer von dem Absender zur Kenntniß von Section III b gebracht werden, welche dann das Recht auf kostenfreie Rücksendung bestätigt, falls das Object unverkauft geblieben ist.

Aus dem Preß-Bureau der Jubiläums-Ausstellung wird ferner geschrieben:

Bei der Entwickelung der illustrirten Postkarte spielt diese auf allen Ausstellungen eine große Rolle. Ein Jeder kauft sich einige der hübsch ausgestatteten, bisweilen geradezu künstlerischen Karten, um nach Hause ein Lebenszeichen gelangen zu lassen. Auf unserer Jubiläums-Ausstellung wird es an derartigen Jubiläums-Postkarten mit Ansichten von unserer Stadt, der Ausstellung, ihrer Pavillone, von Alt-Riga u. s. w. nicht fehlen: das rühmlich bekannte photographische Atelier von C. Schulz hat das ausschließliche Recht für die Herstellung und den Vertrieb derartiger Karten und Ansichtsbilder für alle Plätze der gesammten Ausstellung erworben. Nach einer Anzahl uns bereits vorliegender Postkarten versprechen die von der Officin hergestellten Karten künstlerisch Bedeutendes Es sei bei dieser Gelegenheit ferner mitgetheilt, daß dieselbe Officin das Monopol für photographische Aufnahmen sämmtlicher Gebäude 2c. auf allen Ausstellungsplätzen incl. Alt-Riga besitzt und mithin keinerlei photographische Aufnahmen durch Berufs- oder Amateurphotographen auf den Ausstellungsplätzen zulässig sind.

Die Ausstellungs-Medaille, welche auf Aufforderung des Executiv-Comités von dem in Berlin ansässigen baltischen Künstler E. Stark, dem Sohn des früheren Predigers an der Martins-Kirche, entworfen worden ist, hat jetzt, nachdem der Entwurf von einem aus Künstlern und Sachverständigen gebildeten Comité und hierauf auch vom Executiv-Comité gebilligt wurde, ohne jede Abänderung die Bestätigung durch das Finanzministerium erhalten. Auf der einen Seite der Medaille sitzt auf einem Thronsessel, welcher an der Seite das Wappen Rigas trägt, eine weibliche, die Stadt Riga symbolisirende Gestalt, mit der Mauerkrone auf dem Haupt. Sie hält in der Biegung des linken Armes den Mercurstab, das Symbol des Handels, während der weitvorgestreckte rechte Arm dem preisgekrönten Aussteller den Lorbeerkranz reicht. Zu Seiten der Gestalt stehen Lorbeerbäume, in deren Laub sich die Wappenschilder mit den symbolischen Abzeichen von Kunst und Gewerbe bergen. Die Umschrift auf der Medaille lautet: „Ingenio et labori Rigae"; den Hauptschmuck der anderen Seite der Medaille bildet ein Eichenbaum, dessen Wurzeln den Grundstein zum Bau Rigas, der die Jahreszahl 1201 trägt, umschlingen, dessen in üppigem Laubschmuck sich ausbreitenden Aeste die bekannte Abbildung Rigas von der Düna her umgeben und dessen Gipfel einen Stern mit der Zahl 1901 trägt.

Bei der Einführung des Branntwein-Monopols wurden im hiesigen Kreise etwa 40 Krüge concessionirt. In der Folge wurden noch eine Anzahl Concessionen ertheilt, so daß gegenwärtig die Zahl der eröffneten Krüge 89 beträgt. (Vor Einführung des Branntwein-Monopols bestanden etwa 200 Krüge im hiesigen Kreise). Außerdem ist auf dem Lande eine Engros-Niederlage und ein Tracteur (in Elwa) concessionirt worden.

Die 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wird in der nächsten Woche in unserer Stadt tagen. Es werden sich zu verantworten haben: am Dinstag, den 10. April: 1) und 2) Michkel Jagermann und Carl Pante wegen Diebstahls, 3) Jaan Fuchs wegen Diebstahls, 4) Liisa Luks wegen Mordes; — am Mittwoch, den 11. April: 1) Ado Abel wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls, 2) Jüri Jansen wegen Diebstahls und Andres Leppik wegen Hehlerei, 3) Carl Proß wegen Einbruchsdiebstahls; — am Donnerstag, den 12. April: 1) Alexander Kask, Gustav Liblik und Alexander Wannus wegen Diebstahls, 2) August Martik wegen Todtschlages im Affect, 3) Alexander Riik und Alexander Grünberg wegen fahrlässiger Tödtung durch Vernachlässigung von Vorsichtsmaßregeln, 4) Gustav Sepp wegen Amtsbeleidigung, 5) Mathilde Ani wegen Geburtsverheimlichung; — am Freitag, den 13. April: Jaan Makarew wegen Beleidigung eines Gemeinde-Aeltesten, 2) Johann Jänes wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte bei der Ausübung ihrer Amtspflicht, 3) Emilie Ottik wegen Geburtsverheimlichung 4) August Neider wegen Vernichtung öffentlicher Aufschriften, 5) Anna Aue wegen Geburtsverheimlichung, 6) Carl Loritz wegen Verschleuderung, 7) Eva Oia wegen Geburtsverheimlichung, 8) Lena Liit wegen Diebstahls; — am Sonnabend, den 14. April: 1) Peter und Iwan Boletow und Iwan Tschernow, 3) August Bock (Bock), 4) Wassili, Feodor und Andrei Schipkow, Iwan Borotkin, 6) Johann Kärik, 7) Jaan Weck, 8) Grigori Kostin (Gostin), 9) Carl und Peter Tellmann und David Karpus, 10) Samuel Laas, 11) Reinhold Ruusmann — alle wegen leichter Körperletzung; 2) Hans Laur und 5) David Wiksi wegen Ascendenten-Beleidigung.

Das Wasser des Embach fällt jetzt mit jedem Tage, wenn auch sehr langsam. Bisher ist der Wasserstand nach dem Pegel bei der Steinbrücke insgesammt um ¼ Zoll gefallen, so daß das Wasser gegenwärtig 8¼ Zoll über Normal steht.

Nach der Meldung estnischer Blätter wird auf dem Gute Euseküll bei Fellin die Anlage einer Zuckerfabrik geplant. Die dort angestellten Versuche mit dem Anbau von Zuckerrüben sollen günstige Ergebnisse gehabt haben.

(Eingesandt.)

Einige Knaben betreiben in der letzten Zeit fleißig das Einfangen von Singvögeln. Da der Verkauf derselben auf dem Markte nicht gestattet wird, so bringen sie die armen Thiere ins Haus und bieten sie zum Verkauf an. Vielfach sind die Vögel mit Schlingen gefangen und haben dabei Verletzungen erlitten. Es wäre wohl sehr zu wünschen, daß die Knaben nicht nur nicht Käufer fänden, sondern daß sie auch dem nächsten Gorodowoi übergeben würden, damit sie wegen Thierquälerei und unerlaubten Fanges von Vögeln auf Grund des Artikels 57 zur Verantwortung gezogen werden können. —L.

Der Fuhrmann Michel Thomson hatte sich gestern beim Friedensrichter des 1. Districts wegen zu schnellen und unvorsichtigen Fahrens zu verantworten. Sein Schlitten hatte während der schnellen Fahrt den Handschlitten eines Arbeiters erfaßt, und mitgerissen so daß er zerbrach. Der Arbeiter aber hatte sich in die Schnur, an der er den Schlitten zog, verwickelt, war mitgeschleift worden und gerieth in Gefahr, durch die Schnur erwürgt zu werden. Der Friedensrichter verurtheilte den Fuhrmann zu 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest und zu 3 Rbl. Schadenersatz an den Arbeiter. — Der Hauswächter Nurmberg wurde zu 4 Rbl., resp 2 Tagen Arrest verurtheilt, weil er den Hof, den er zu reinigen hatte, nicht sauber gehalten hatte. —i—

Nicht geringes Pech hatte gestern ein Uhrenhändler, der eine gestohlene Uhr verkaufen wollte. Er bot nämlich die Uhr zufällig dem Bestohlenen selbst zum Verkauf an, der die Uhr erkannte und den Verkäufer der Polizei übergab. —i—

Schach

Rückblick auf das II. Balt. Turnier.

Auf dem gestrigen Spiel-Abend des hiesigen Schach-Vereins erstattete der Vereins-Präses einen Bericht über das nunmehr beendete Turnier, indem er u. A. Folgendes ausführte:

Das hier abgehaltene Turnier war schwächer beschickt, als das 1. Baltische Turnier in Riga — im Hauptturnier mit 8 gegen 12 in Riga und im Nebenturnier mit 5 gegen 9 in Riga. Diese geringere Zahl war an sich noch nicht zu bedauern und in der That hat sich die Spannung am Kampfspiel bis in die letzten Phasen des Turniers ungeschwächt forterhalten. Minder günstig — und das dürfte eine nähere Durchsicht der gespielten Partien erweisen — war der Umstand, daß die 8 Turnierkämpfer in weit geringerem Grade Ausgeglichenheit in der Spielstärke aufzuweisen hatten, wie im ersten Turnier, das freilich in besonderem Maße ebenbürtige Gegner herangezogen hatte. — Sehr augenfällig hat ferner unser Turnier bewiesen, daß die Turniere doch nur einen sehr trüglichen Gradmesser für die thatsächliche Spielstärke abgeben; sie fördern, weil Disposition und gewisse Nebenumstände da immer mit hineingreifen, die größten Ueberraschungen zu Tage. Hier trat, wie schon hervorgehoben worden, der höchst eigenthümliche Fall ein, daß sämmtliche vier Sieger sich mit der gleichen Anzahl von Gewinnpoints die Anwartschaft auf die vier ersten Preise erkämpften, und wie verschieden das Spielresultat sich gestalten kann, beweist der Umstand, daß hier bei uns C. Behting und W. v. Stamm mit dem gleichen Erfolge spielten, während im letzten Rigaer Turnier Herr Behting, ohne auch nur eine Partie zu verlieren, mit 14½ Gewinn-Points abschloß, während Herr v. Stamm nur 6½ Points erzielte und ohne Preis ausging, wogegen der hier um 2 Points hinter ihm zurückgebliebene Herr Germann in Riga mit 10¼ Points in die Reihe der Preisträger kam.

Im Uebrigen dürfen wir mit dem Verlauf des Turniers durchaus zufrieden sein. Es ist anregend und spannend an uns vorübergezogen und kein Mißton ist in das Zusammensein der Schachgenossen hineingeklungen. Das Leben, soweit es sich nicht am ernsten Turniertisch abspielte, war glücklich geregelt; die werthen Gäste fühlten sich wohl in ihren Behausungen, beim gemeinsamen Mittagstisch im Handwerker-Verein und des Abends nach dem Spiel im Gildenhause.

Die hier gegenüber dem Rigaer Turnier eingeführten kleinen Neuerungen scheinen ihre Probe ganz gut bestanden zu haben. Es darf wohl constatirt werden, daß durch die erste Neuerung, die Herabsetzung der Preise im Hauptturnier, kein einziger starker Spieler vom Turnier sich hat zurückhalten lassen; die gewählten Preis-Sätze erscheinen ausreichend. Allerdings sind manche Spieler, wie vor Allem Hans Seyboth, Prof. Bohl, Rob Behting und E. Brasche, hier schmerzlich vermißt worden, doch steht ihr sehr bedauertes Nichtkommen in keiner Beziehung zu der Höhe der Turnierpreise.

Die zweite Neuerung, die Gewährung freien Logis für die Turnierspieler, hat sich gut bewährt: sie ist von den Gästen sehr angenehm empfunden worden und hat dazu beigetragen, daß sie sich rascher heimisch fühlten. Dazu ist die daraus erwachsene Ausgabe — einerseits in Folge der Einräumung von 4 Freiquartieren, andererseits dank der sehr coulanten Berechnung seitens des Hotels „London" — erheblich hinter dem Voranschlage zurückgeblieben.

Schwach, allzu schwach, war die Theilnahme am Nebenturnier. Es müßte irgendwie seine Bedeutung gehoben werden; in ihm müßte nicht ein Anhängsel zum Hauptturnier sondern die, wenn auch nicht ausschließliche, so doch durchaus natürliche Vorstufe, über die man in das Hauptturnier gelangt, gesehen werden; es sollte von den Vereins-Mitgliedern fortan womöglich nur ausnahmsweise Jemand zum Hauptturnier Zulaß erhalten, der nicht zuvor sein examen rigorosum im Nebenturnier befriedigend bestanden hat. Sodann müßten die Preise im Nebenturnier erhöht werden — etwa auf 50 Rbl. (bisher 35), resp. 30, 20 und 15 Rbl., was gegen früher nur ein Plus von 30 Rbl. bedeuten, das Nebenturnier aber doch recht wirksam heben würde; der erste Preis des Nebenturniers wäre damit dem letzten Preise des Hauptturniers gleichgestellt.

Dieses unbedeutende Plus ließe sich gewiß erschwingen, hätte sich hier jedenfalls leicht erschwingen lassen. Denn erfreulicher Weise schließt das hiesige Turnier voraussichtlich mit einem etwas größeren Plus ab, als das in Riga, obwohl die Einnahmen aus dem Verkauf von Eintrittsbilletten ziemlich bescheidene waren; es pflegten sich nicht viele Zuschauer, dafür aber einige recht eifrige, dauernd sich für das Spiel interessirende zu den Spielzeiten einzufinden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Für die Armen im liturgischen Charfreitagsgottesdienst 39 Rbl. 14 Kop.; in den Kirchenbecken am 1. Osterfeiertag: 6 Rbl. 82 Kop.; am 2. Osterfeiertag 11 Rbl. 21 Kop.; für die Mission 1 Rbl.

Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 15. April. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr Vormittags im Pastorat.

Beginn der deutschen Confirmandenlehre für die weibliche Jugend Montag, den 16. April, um 4 Uhr Nachmittags im Pastorat. Anmeldung täglich 9—10 Uhr im Pastorat.

Todtenliste.

Druckereibesitzer Max Friedrich Janz, 7. April zu St. Petersburg.

Friedrich Schroth, † 4. April zu Moskau.

Frau Amalie Märtzin, geb. Isatzky, † hierselbst im 61. Jahre am 8. April.

Baron Wilhelm Steinheil, † 9. April zu Reval.

Baronesse Helene Fersen, † 7. April zu Kedenpäh.

Frl. Sophie Neuenkirchen, † 6. April zu Riga.

Frau Antonie Prucha, † 4. April zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 9. April. Der französische Minister des Aeußern, Delcassé, ist in St. Petersburg eingetroffen.

Berlin, Montag, 22. (9.) April. Die deutsche Reichsbank setzte den Discont von 4½ auf 4% herab.

Paris, Montag, 22. (8.) April. Da in der Presse anläßlich der Reise des Ministers Delcassé verschiedene Gerüchte verbreitet werden, so ist den Blättern eine officiöse Note zugegangen, in der es heißt: Da diese Reise unmittelbar auf die Reise des Generalstabs-Chefs Pendezec folgt, so erscheint sie als eine natürliche Folge und ein lebendiger Ausdruck des Bundes, der durch die Zeit gefestigt und geweiht wird. Die Unterredungen, die Delcassé mit dem Grafen Lambsdorff führen wird, werden beiden Mächten dazu verhelfen, auch in Zukunft überall dort gemeinsam zu handeln, wo Aufgaben herantreten, die ihrer Lösung bedürfen, denn von Person zu Person kann man sich in wenigen Stunden leichter verständigen, als durch den Austausch zahlreicher Briefe. Dieser Besuch wird zur Sicherung des Friedens beitragen, dessen Garantie der franco-russische Bund bezweckt, unter Wahrung der Interessen beider befreundeter und verbündeter Nationen.

London, Montag, 22. (9.) April. Nach der „Times" werden 13 Mill. der neuen Anleihe von leitenden Londoner Firmen übernommen.

Aus Harrar wird gemeldet: Der Mullah Abdullah hat sich vor den Abessiniern nach Dolbachan zurückgezogen. Die Abessinier erbeuteten 1000 Kameele, Ponys und Schafe. Die Engländer rücken von Osten gegen Dolbachan vor.

Kitchener meldet aus Pretoria: Seit dem letzten Bericht haben unsere Truppen 242 Mann gefangen genommen und 248 Gewehre, mehrere Munitions- und Trainwagen erbeutet. Viele Buren ergaben sich freiwillig.

Konstantinopel, Montag, 22. (9.) April. Der russische Botschafter Sinowjew und der russische Agent in Sofia, Bachmetjew, wurden vom Sultan in Audienz empfangen.

Sidney, Montag, 22. (9.) April. Die Eingeborenen tödteten 2 englische Missionäre auf Neu-Guinea.

Peking, Montag, 22. (9.) April. Die Compagnie des Pendshab-Regiments, das bei Suninfu ein Gefecht hatte, war aus Schanhaikwan abgesandt worden, um Räuberbanden zu zerstreuen. Außer 2 Todten hat die Compagnie auch noch mehrere Verwundete. Der Feind ist offenbar mit modernen Gewehren gut bewaffnet.

Schanghai, Montag, 22. (9.) April. Auf Grund von Meldungen Eingeborener wird berichtet, daß Fentsatsou mit 6000 Mann Infanterie und 2000 Mann Cavallerie, die alle gut ausgerüstet und disciplinirt sind, jüngst über Tschinanfu nach Signanfu marschirt ist.

Pretoria, Montag, 22. (9.) April. Das Hauptquartier French's ist aus dem Osten Transvaals nach Johannesburg zurückverlegt. Im Osten soll unter den Buren ebensolche Hoffnungslosigkeit herrschen, wie überall, die Macht der sog. Regierung lasse aber die Unterwerfung nicht zu. — French muß sich in Folge leichten Unwohlseins einige Zeit Ruhe gönnen.

Capstadt, Montag, 22. (9.) April. Bis jetzt sind 456 Erkrankungen an der Pest vorgekommen, von denen 185 tödtlich verliefen.

Newyork, Montag, 22. (9.) April. Morgan erklärt, daß Abschlüsse stattgefunden haben, um in Amerika auf die Hälfte der neuen englischen Anleihe zu zeichnen.

St. Petersburg, Dinstag, 10. April. Die Schifffahrt ist eröffnet.

Gestern fand zu Ehren Delcassé's in der französischen Botschaft ein Diner für 22 Personen statt.

Berlin, Montag, 22. (9.) April. Wie die Blätter melden, wurden deutsche Soldaten beim Requiriren von Pferdefutter in einem Dorfe bei Paotingfu ermordet. Man sagt, das ganze Dorf werde dafür bestraft werden.

London, Montag, 22. (9.) April. Im Unterhause theilte der Kriegsminister Brodrick mit, in den letzten 10 Wochen seien für den Krieg in Süd-Afrika durchschnittlich 1½ Mill. Pfund Sterl. pro Woche verausgabt worden.

Newcastle, Montag, 22. (9.) April. Die Delegirten des Kohlengruben-Verbandes von Northumberland beschlossen, in gemeinsamem Vorgehen aufs energischeste auf die Aufhebung des Ausfuhrzolles auf Kohlen hinzuarbeiten. — Aus London benachrichtigte sie der Secretär des Zollressorts, daß beabsichtigt sei, für die Contracte, welche auf Lieferung von Kohlen ins Ausland bis zum 19. April abgeschlossen sind und ohne schwere Verluste nicht gelöst werden können, den Ausfuhrzoll nicht in Wirksamkeit treten zu lassen.

Yokohama, Montag, 22. (9.) April. Ein Telegramm aus Söul bestätigt die Meldung vom Abschluß einer 5½-procentigen koreanischen Anleihe bei einem französischen Syndicat. Als Sicherung werden die Zolleinnahmen an das französische Syndicat und die russisch-chinesische Bank abgeführt werden.

Pretoria, Montag, 22. (9.) April. Eine aus 106 Mann bestehende Buren-Abtheilung aus Bocksburg streckte bei Middelburg die Waffen. Auch Fuhren und Waffen fielen den Engländern in die Hände.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 20. (7.) April 1901.

	Verk.	Käuf.	Gew.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% " "	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	95,90
3% " "	85,90	85,60	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98	97,50	—
3½% " "	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,50	100	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3).	—	87,10	—
3 " " St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	112,30	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa.	216,20	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Позволено цензурою Юрьевъ 10 Апрѣля 1901

Vorzügliche
Nähr- u. Kräftigungs-Mittel für Reconvalescent. u Schwächliche:
Somatose, Sanatogen
Dr. Lahmann's Nährsalz-Cacao
Nährsalz-Chocolade I u. II
Pflanzenmilch u. Nährsalz
Liebig's u. Maggi's Fleischextract
sind vorräthig in der
Droguerie John Pfeil.

Юрьевская гимназія

симъ объявляетъ, что спеціальныя испытанія на званія **домашнихъ учителя и учительницы и частныхъ начальныхъ учителя и учительницы** будутъ производиться въ ней въ первой половинѣ сего 1901 года съ **16 по 21 апрѣля.**

Директоръ:
Н. Ивановъ.

Russischen Studenten
werden für ein mässiges Honorar **deutsche Stunden** ertheilt — Kastanien-Allee Nr. 5, im Hof.

Anfangsunterricht im
Clavierspiel
wird billig ertheilt. — Rigasche Strasse Nr. 4, Vergoldungs-Geschäft.

Ausverkauf.

Eine Partie
Cretonne, Foulard Crystallin etc. etc.
räumt zu besonders billigen Preisen
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Fenster-
Rouleaux
in verschiedenen Mustern und Farben empfiehlt in grosser Auswahl die Tapeten- und Farbenhandlung im Rathhause
J. Buhmeister.



In allen Buchhandlungen zu haben
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 20 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Auf dem Gute **Alexandershof** bei Werro wirdwegen Aufgabe d. Arronde
die Heerde
von **70 Stück Vieh** [Vollblut-, Halbblut-Angler u. z. Th. Bauervieh] vom 15. April an **verkauft.**

---

500 Rubel
werden auf eine städt. gute Obligation zu 6% gesucht. Off. sub „X." empfängt die Exped. d. Blattes.

Ein sehr guter
Flügel
wird Umstände halber **verkauft** — Rigasche Str. Nr. 62, unten, rechts.

Das Haus Techelfer-Strasse 12
wird aus freier Hand verkauft. Näheres daselbst von 2—4 Uhr.

Ein fast neues
Damenrad
verkauft im Auftrage E. Jacobsohn, Petri-Str. Nr. 74, 1 Tr., von 2—4.

Moderne wollene Kleiderstoffe
sowie
Nouveautés in Sommerstoffen
in- und ausländischer Fabricate
erhielt in grosser Auswahl
A. Oberleitner
Special-Geschäft für Damen-Kleiderstoffe
Kühnstrasse Nr. 1.

Photographisches Atelier
Stein-Str. 3 **W. Staden** Stein-Str. 3
prämiirt mit ersten Preisen
Filialen { **Walk, Moskauer Strasse 10** / **Werro, Weidenstrasse 18.**

Einem hohen Adel und geehrten Publicum Werros und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich in Werro, im früheren Atelier des Herrn Rattus, **eine Filiale meines photographischen Ateliers** errichtet habe und empfehle mich zur Anfertigung von Einzel-Portraits sowie Gruppen-Aufnahmen in jeder gewünschten Grösse u. jedem der neuesten Verfahren in anerkannt sauberer und correcter Ausführung zu billigen Preisen. Gruppen-Aufnahmen bis 400 Personen. Vergrösserungen nach jedem Original bis zum Preise von 12 Rbl. und billiger. Uebernahme von Einrahmungen in elegantester sowie einfachster Art. Bestellungen von auswärtigen Aufnahmen, als Villen, Fabriken, Landhäusern, Moment-Aufnahmen von Pferden u. Vieh etc., werden im Atelier, Weidenstrasse Nr. 18, entgegengenommen.

Neu! **Für Damen** **Neu!**
Excelsior!!
praktisches Rockfutter und Stosszeug in allen Farben
einzig zu haben bei
R. Tergan
vorm. F. Krafft.
Neu! **Neu!**

Die erwartete Sendung
englisch. Blousen
ist in hübscher Auswahl eingetroffen bei
Georg Stolzer.
NB. Der kleine Rest vorigjähriger Blousen wird billig geräumt.

Dem hochgeehrten Adel und Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebenste Anzeige, dass ich am 1. April c. das in der
Rigaschen Str. Nr. 4
belegene
Vergoldungs-
und
Verglasungsgeschäft
der Frau Frosterns, vorm. Kolberg
übernommen habe. Prompte und reelle Bedienung.
Um geneigten Zuspruch bittet
hochachtungsvoll und ergebenst
Paul Grossmann.

Ferner übernehme das Anlegen von Canalisationen, Pumpen, Brunnen und Closettes nach neuestem System, sowie alle Remonten an solchen Anlagen; auch Maler- und Glaserarbeiten, das Decken und Theeren von Pappdächern, sowie das Decken und Streichen von Blechdächern.

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.



Stroh-hut-Lacke
in Schwarz, Braun, Grün, Roth, Blau, Feuerroth, Gelb und Rosa empfiehlt zum Färben und Auffrischen ausgeblichener und mattgewordener Strohhüte die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Rothklee-, Weissklee-, Bastardklee-, Tymothee- und **Saat**
sowie
Handdrill-maschinen **„New-Modell"**
für Rüben, Burkanen etc., zum Preise von **Rbl. 18.— pro Stück** empfiehlt
F. G. Faure
Holm-Strasse Nr. 14.

Saftige süsse
Messina-Apfelsinen
Valencia-Apfelsinen
10 Stück 35 Kop.
Citronen
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Strohhüte-
Annahme für die Wäsche u. Färberei nur noch bis zum 15 cr.
Putzgeschäft **Gienlein,**
Alt-Str. 17.

Schülerinnen werden gesucht!

Gesucht eine kleine Wohnung
nebst einfachem **Garten** oder ungepflastertem Hofe, letztere womöglich zur alleinigen Benutzung. Adressen sub Nr. 45 abzug. in d. Exped. d. Bl.

Zum August oder September wird
eine Wohnung
von 3—4 Zimmern im I. od. oberen II. Stadttheil **gesucht.** Off. sub Chiff. „A. S." an die Exp. d. Blattes.

Eine Familienwohnung
von 4—5 Zimmern nebst Gärtchen zum 1. September gesucht. Offert. sub Nr. 100 empfängt d. Expd. d. Bl.

---

1 hübsche, möblirte Wohnung
von 6 Zimmern wird vom 1. Juni bis zum 1. September vergeben. Zu erfragen Rigasche Strasse 117, von 11—1 Uhr Mittags.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern und Küche zu vermiethen — Pastorat-Strasse Nr. 7.

Zum 1. Juni wird eine sonnige
Wohnung
von 5 Zimmern miethfrei. Techelfersche. 7. — Daselbst sind einige **Möbel zu verkaufen** Zu besehen von 11—1.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird
eine Familien-Wohnung
von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Eine freundliche Wohnung
von 2 Zimmern nebst Kochvorrichtung ist **miethfrei** — Allee-Str. 84.

Ein grosses
warmes
Zimmer
mit voller Pension ist zu vergeben Allee-Str. Nr. 49 [Alexander-Asyl].

Eine kränkliche unbemittelte Mutter bittet dringend um **1 Kinderwagen** damit sie ihr kleines Kind an die Luft bringen kann — Untere Techelfersche Str. 15, unten, rechts.

Billig
werden verkauft eine gebrauchte 2-sitzige **Kalesche** u. ein gebrauchter 2-spänniger **Federwagen.** Zu erfragen im Hause Arras, Werro.

In der Milchhandlung des Gutes Rathshof
Breitestrasse Nr. 30
kostet: **1 Stoof Vollmilch 6 Cop.**
1 „ Magermilch 1 „
Demnächst wird in Rathshof ein Pasteurisirapparat aufgestellt und gelangt dann in der Handlung nur pasteurisirte Milch u. Butter z. Verkauf.



BILLIGE
Rosen für d. Garten.
Niedrige buschige Exemplare:
Centifolien, Moosrosen, Kletterrosen, Hybriden, Rosa rugosa und verschiedene hübsche gefüllte ausdauernde **Garten-Rosen** per Stück 40 Kop., per Dtzd. 3 Rbl. 60 Kop. **Remontant-** und **Bourbon-Rosen** in grosser Auswahl schönster Sorten à 40 Kop., 12 schöne Sorten nach meiner Wahl 3 Rbl. 60 Kop., 25 Sorten nach meiner Wahl 7½ Rbl., 100 Stück in 50 bis 100 schönsten Sorten nach meiner Wahl 30 Rbl.
Stämmige Rosen mit schönen Kronen [grosser Vorrath]:
Halbstämmige von 2—2½ Fuss Höhe à 75—100 Kop., 12 Sorten nach meiner Wahl 3—10 Rubel.
Hochstämmige von 3—5 Fuss Höhe à 1¼—1½ Rubel, 12 Sorten nach meiner Wahl 15—18 Rubel.
Ein Verzeichniss von Rosen, Bäumen, Sträuchern, Edeltannen, Stauden, Knollen, Erdbeeren- und Spargelpflanzen, Georginen, Nelken, Stockrosen, Gladiolus, Canna, Begonien etc. wird auf Verlangen gratis zugesandt.
Johann Daugull in Jurjew (Dorpat).

Soeben eingetroffen
TAPETEN
in sehr grosser Auswahl, in den schönsten neuesten Mustern zu äusserst billigen Preisen bei
G. Eller, Gr. Markt 15.

Dinstag, den 10. April c.
Eröffnung der
Dom-Halle.
Vorzügliche Limonaden aus reinen Fruchtsäften, Kaffee, Thee, Chocolade, Kefir, Kuchen empfiehlt
Provisor **R. Redlich.**

Ressource.
Während der Terminzahlung jeden Tag
Frühstück u. Mittag.
Der Oeconom.

Fertige Herren-Socken, wie Damen- & Kinder-Strümpfe in allen Farben sind billig zu haben **Garten-Str. 9.** Daselbst werden Bestellungen zu jeder Zeit angenommen zu folgenden Preisen: Damenstrümpfe 20 Cop., Herren-Socken 15 Cop, das Anstricken 12 Cop.

Das
Aufpolstern und Ueberziehen
von **Sitzmöbeln** und auch das Aufpolstern v. **Sprungfedermatratzen** wird gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.
Carl Rammat,
Möbel- und Sargwerkstatt, Schloss-Str. Nr. 4.

Alleinstehender Herr
wünscht **die Bekanntschaft einer jungen Dame** zu machen. Discretion selbstverständlich. Offerten sub B. K. 500 an d. Exped. d. Bl erb.

Студентъ филологическ. факульт. — репетиторъ
ищется немедленно — Прудовая 24, кв. на дворѣ.

Ein tüchtiger Schlosser aber auch nur ein solcher, und ein **Lehrling** können sich melden — Rigasche Str. 24. Mechan. Werkstätte
P. Sarmuling.

Eine junge Dame zum Erlernen der kleinen Retouche sowie für den Empfang **wird gesucht** im photographischen Atelier **W. Staden.** Daselbst kann sich auch ein **Lehrling** melden.

Empfangs-Dame.
Eine junge Dame, der deutschen, russischen und estnischen Sprache mächtig, kann sich melden zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags in der Photographie **C. Schulz,** Garten-Strasse 3.

Ein junges Mädchen
sucht Stellung zum Schneiderieren im Hause oder aufs Land — Stein-Strasse Nr. 5, links.

Eine deutsche Bonne
wird zu kleineren Kindern in's Permsche Gouvernement **gesucht.** Zu sprechen von 11—2 Wallgraben Nr. 13, eine Treppe.

Eine
Wirthin
[deutschsprechend] die gut zu kochen versteht für ein Gut in der Nähe Stadt **gesucht.** Meldungen werden empfangen tägl. v. 3—4 Uhr **Wallgraben 16.** Persönliche Recommandationen erforderlich.

Ein russischsprech. Mädchen
sucht Stellung zum Alleindienen — Garten-Strasse Nr. 7.

Ein ordentliches Mädchen
zum Alleindienen kann sich melden — Pleskausche Str. Nr. 26.

Eine Sommerwohnung
bestehend aus 4 Zimmern u. Küche, wird **vermiethet** 2 Werst von der Station Elwa. Näheres zu erfragen Station Uddern, beim Stationshalter.

Am 22.-Mai
soll auf Beschluss des Kirchenconventes der Marien-Gemeinde
in d. Ausstellungsräumlichkeiten
ein
Bazar
zum Besten der Remonte der Marienkirche
abgehalten werden. Gaben an Verkaufsgegenständen werden mit Dank entgegengenommen von den mit Sammelbüchlein versehenen Sammlern und ausserdem im Pastorat und Küsterhause.
Um freundliche Betheiligung bittet Glieder und Gönner der Mariengemeinde
N. von Stiernhielm
Kirchenvorsteher.

Musikalische Gesellschaft.
Im obern Saale d Ressource
Mittwoch, den 11. April c.
Nachm. 6 Uhr
Orchesterprobe.
Um vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden bittet
Der Vorstand.

Livländische Abtheilung d. Kaiserlich Russischen Gesellschaft für Fischzucht u. Fischfang
General-Versammlung
am Freitag
den 13. April c.
um 9 Uhr Abends
im oberen Saale der Ressource.
Der Vorstand.

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 21. März bis zum 1. April 1901).

1. Марія Ерчи.
2. Эмиъ Ехумбергъ.
3. Элена Еннца.
4. Ольга Захаровой.
5. Ewa Kirkmann.
6. Marie Unt.
7. Wilhelmine Kamber.
8. Jakobson.
9. Anna Angast.
10. Луизъ Гернсонъ.
11. A. Eschscholtz.
12. H. Schmidt (retour aus Deutschland)
13. Александру Тиuу.
14. Pauline Rahba.
15. P. Woganow.
16. Juhan Ronimes.
17. Эдуардъ Оврилъ.
18. Arschinow.
19. H Schmidt [retour aus Deutschland].
20. Іоанъ Бартельсъ.
21. Юлія Сеппъ.
22. Петру Пурк.
23. Александру Пихлаку.
24. Ульянъ Лаковичевой.
25. Энертъ.
26. Wilib.
27. Amalie Schmitsze.
28. Peeter Kiinu.
29. Hermann Korpi.
30. A. Weldemann.
31. Ida Krudener.
32. Mart Paju.
33. Sophie Froh [ret. aus Lübeck].
34. Kuntza.
35. Юлія Л. Тюриной.
36. Э. Виссоянгъ.
37. Anna Angast.
38. Марія Каролусъ.
39. Rosi Kesselmann.
40. Erna Wihmann.
41. Rosciszecdski.
42. Александеръ Литъ.
43. Мійна Іогансонъ.
44. P. Grosset.
45. Ивану Отса.
46. Э. Бучанъ.
47. Густаву Ансонесъ.
48. Іванъ Чёрновъ.
49. Saharahatohwi.
50. Илье [retour aus Dwinsk].
51. Paoline Siller.
52. Amalie Summesoon.
53. Осипъ Геперъ [Jäger].
54. Трута Похлакене.
55. Елизаветъ Каринъ.
56. Куку.
57. E. Heintze.
58. А. Пилакъ.
59. August Braunbrug.
60. Arthur Jürgens.
61. Z. Berg.
62. В. Террасъ.
63. Лиъ Якобсонъ.
64. Olga Vett [retour a. Hamburg]
65. Павлъ Сонаровой,
66. Юоосебъ Тальбергъ.
67. Singer.
68. Э. Ю. Дитмару.
69. Anete Jõgi.
70. Анны Юганцовой.
71. Juulie Kierperi.
72. A. Suur.
73. E. Rulle.
74. E. Rulle.
75. Э. А. Рулле.
76. Minni Laksberg.
77. Selma Werner.
78. Іаабелла Скундрику.
79. Rosenberg.
80. Подерни.
81. Юлія Плесъ.
82. Martha Sülg.
83. Дарьъ Волоховой.
84. Emilie von Hörschelmann [retour aus Hamburg].
85. Wilhelmine Spurowa.
86. Llisi Kotkas.
87. В. К. Доппекеръ.

Musikal. Gesellschaft.
Bürgermusse.
Sonntag, d. 22. April
Abends 8¼ Uhr
Instrumental- & Vocal-
Concert
unter Leitung des Herrn Musikdirectors
Rud. Griwing
und gefäll. Mitwirkung des Herrn
John Schlocker.

PROGRAMM.

I.

1. Hebriden-Ouverture — Mendelssohn.
2. Concert für Pianoforte mit Orchester begleitung in A-moll — Ed. Grieg.
   a) Allegro moderato.
   b) Adagio.
   c) Allegro moderato — Presto — Andante Maestoso.
3. 4 Lieder a capella für gem. Chor:
   a) Gute Nacht (Geibel) — O. v. Samson.
   b) Der Lärchenbaum (poln. Volkslied) — M. Hauptmann.
   c) Der Heimath Lohn (Griwing) Rud. Griwing.
   d) Frühling ist's (Ed. Mörike) — A. Kleffel.

II.

4. Siebente Symphonie (A-dur) — Beethoven.
   a) Poco sostenuto — vivace —
   b) Allegretto.
   c) Presto.
   d) Allegro con brio.

Billette à 160 Kop. (3 Reihen), à 1 Rbl., à 75 Kop. und à 50 Kop. sind in d. Univ.-Buchhlg. von **E. J Karow** u. am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse zu haben.
Concertflügel von R. Rathke, St. Petersburg.

Erfahrener **Buchhalter** ertheilt gründlichen theor.-pract.
Einzel-Unterricht
in der
doppelten Buchführung.
Offerten sub „Bf." empfängt die Expedition dieses Blattes.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B. K. 500 (5 Br.); M. (2 Br.); H. H.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается поліціи. Юрьевъ, 10 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
mitgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 82 Mittwoch, den 11. (24.) April 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Stimmungen und Strömungen. Professor Peter Helmling †. Uebertritt. Pernau: Eisstand. Riga: Stadtv.-Sitzung. Polytechnikum. Ausstellung. St. Petersburg: Eine Charakteristik des Ministeriums Deljanow. Tageschronik. Finnland: Russischer Unterricht. Russische Geschäftssprache. Nichtbestätigung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Stimmungen und Strömungen.

Unter der Ueberschrift „Von der gegenwärtigen Stimmung der Gesellschaft" schreibt die „Now. Wr.":

„Trotz des Zeugnisses Salomonis, daß es nichts Neues unter dem Monde giebt und daß Alles eitel ist, werden die Gesellschaft sowie auch die einzelnen Personen zu Zeiten von Verlangen nach Neuem verzehrt und leben hauptsächlich von Erwartungen. Zu anderen Zeiten werden dieser Durst und diese Erwartungen schwächer und machen einem ruhigen Genuß dessen, was da ist, Platz. Nach einer solchen ruhigen und stillen Pause aber erhebt sich, wie im Meere nach der Ebbe, eine neue Woge, und zwar um so höher, je anhaltender und tiefer die Ruhe war. Aus vielen Gründen muß anerkannt werden, daß die russische Gesellschaft sich gegenwärtig im Zeichen der Fluth, im Zustande der Erregung und Anspannung befindet.

Es wäre zwecklos, nach den nächsten Ursachen dieser Stimmung zu forschen. Sie ist da und das genügt, um mit ihr als einer Thatsache unseres heutigen öffentlichen Lebens zu rechnen. Wenn der Zustand der Ruhe eine mehr oder weniger bedeutende Zeitperiode angedauert hat, so ermüdet er ebenso, wie der Zustand der Anspannung. Nach langer Ruhe bedarf man ebenso der Erholung wie nach einer Anstrengung, nach langer Ruhe aber besteht die Erholung gerade in der Anspannung, in der gehobenen Stimmung. Ganz dieselbe Erklärung besteht für den Wechsel zwischen Frieden und Krieg. Zwischen zwei großen Kriegen liegt gewöhnlich ein so langer Zeitraum, als erforderlich ist, damit auf der Arena ein neues Geschlecht erscheinen kann, das während des letzten Krieges geboren ist. Wie dem aber auch sei — in Bezug auf Krieg und Frieden wechselt die Stimmung unzweifelhaft, ganz ebenso wie in Bezug auf Ruhe oder Bewegung im öffentlichen Leben. Wir haben es folglich nicht mit etwas Zufälligem, mit einem launischen Wehen zu thun, sondern mit einer gewissen Gesetzmäßigkeit, die stärker ist als der Wille einzelner Personen, und man darf daher jene Erscheinungen nicht übersehen oder gering schätzen, in denen sich der Wechsel der öffentlichen Stimmung nach einer langen Ruheperiode äußert.

Aus demselben Grunde aber wäre es vergeblich, nach irgendwelchen correcten Einzelheiten im öffentlichen Leben zu suchen, die man als die nächsten Erreger der gehobenen, gleichsam erregten Stimmung mit der scharf sich abhebenden Schattirung von Unzufriedenheit mit dem Bestehenden und dem Wunsch nach Neuem und der Erwartung von Neuem bezeichnen könnte.

Anlässe zur Unzufriedenheit giebt es natürlich stets viele. Das Positive, das wir besitzen und das uns einst als hohes Gut vorschwebte, bemerken wir nicht mehr und schätzen es um so weniger, je länger wir es besitzen. Wenn wir die Entwickelung des Lebens aus einer gewissen Distance, so zu sagen aus einer historischen Perspective beobachten, werden wir fast immer eine allmähliche Verbesserung wahrnehmen. Wer wird z. B., wenn wir die Verhältnisse des russischen öffentlichen Lebens zum Maßstab nehmen, bestreiten wollen, daß diese Verhältnisse gegenwärtig bedeutend besser sind als die vor 30, 40 oder 50 Jahren zurück? Wir Zeitgenossen sind jedoch am wenigsten geneigt, diesen Unterschied zwischen der Gegenwart und einer verhältnißmäßig nicht weit zurückliegenden Vergangenheit zu bemerken und sprechen lieber von dieser Vergangenheit als etwas besonders Wunderbarem, so z. B. von dem Idealismus der 40-er Jahre, obgleich er nur kleinen Kreisen der Gesellschaft eigen war und weder Einfluß noch Bedeutung während seiner Zeit hatte. Ebenso gedenken wir fast mit Wehmuth der belebten Stimmung der russischen Gesellschaft in den 60-er Jahren und vergessen dabei, wie sehr wir uns von den Zuständen jener Zeit entfernt haben und wie sehr wir der Gesellschaft der 60-er Jahre über den Kopf gewachsen sind, da wir schon längst Vieles von dem besitzen, was jener theils als die Krone der Wünsche, theils als unerreichbares Glück erschien.

Wir führen dies Alles an, um die unserer Ansicht nach unbestreitbare Thatsache festzustellen, daß eine Erklärung für die gegenwärtige Stimmung der Gesellschaft nicht so sehr außerhalb der Gesellschaft als in ihr selbst zu suchen ist. Sie ist durch den langen Zustand der Ruhe ermüdet, sie bedarf einer Abwechselung der Eindrücke, sie dürstet vor Allem nach Neuem und giebt sich Erwartungen hin.

Wie man auch diesen Stimmungswechsel der Gesellschaft auffassen mag, ob er Einem angenehm oder mißliebig sein mag, er bleibt jedenfalls eine Thatsache und wir glauben, daß diese Thatsache an sich keinen Anlaß zu irgendwelcher Beunruhigung und noch weniger zu irgendwelchen Versuchen einer Gegeneinwirkung giebt. Die ganze Sache beschränkt sich hauptsächlich auf das Gebiet der Stimmung, d. h. auf ein rein subjectives Gebiet, und auf diesem Gebiet kann sich als ein Ventil jener Aufschwung schöpferischer geistiger Energie erweisen, der Leute von Talent, Leute von geistiger und sittlicher Kraft auf der öffentlichen Arena erscheinen läßt, ganz wie der Krieg Helden erzeugt. Und Gott gebe, daß die öffentliche Stimmung, von der wir sprechen, gerade ein solches Ventil findet..."

Professor Peter Helmling †.

Ein Mann, der in den letzten Jahren in voller Abgeschiedenheit seine Lebenstage verbracht hat und dessen Name doch nur genannt zu werden braucht, um die Erinnerungen an die glücklichsten, fruchtbarsten Zeiten unserer alten Dorpater Universität in voller Frische vor unserem Auge wieder erstehen zu lassen, ist heute, wie wir telegraphisch benachrichtigt werden, aus dem Leben gerufen worden: der Professor emer., Wirkl. Staatsrath Dr. math. Peter Helmling ist nach schwerem Leiden heute in der Frühe in Reval verstorben.

Die Bedeutung dieses akademischen Lehrers, dessen wissenschaftliche Arbeit von berufenerer Seite gewürdigt werden mag, beruht vor Allem in den persönlichen Beziehungen, die er als Lehrer zu der akademischen Jugend pflegte — in einer Zeit, wo unser Universitätsleben noch ganz unter der Devise: „Männer, nicht Maßnahmen" stand. In dieser Richtung war er ein typischer akademischer Lehrer für seine Zeitepoche, die für den Dorpater Studenten der 80-er und 90-er Jahre auf immer mit der Erinnerung an den „alten Helmling" verknüpft sein wird. Er war innerhalb des damaligen regen Verkehrs zwischen Lehrenden und Lernenden wohl der populärste akademische Lehrer, der mit seinem nie versiegenden Humor bei allen größeren studentischen Festlichkeiten anzutreffen war und dessen gastfreies Haus den Angehörigen der verschiedensten Facultäten und Corporationen allzeit offen stand.

Peter Philipp Helmling war am 28. August 1817 zu Erbach im Kreise Heppenheim in Hessen geboren. Auf Grund eines „Privatstudien-Zeugnisses" bezog er im Jahre 1837 die Universität Heidelberg zum Studium der Mathematik. In Folge der damaligen Kleinstaaterei in Deutschland ergaben sich für sein ferneres Wirken eigenthümliche Schwierigkeiten: als Heidelberger Doctor konnte er in Hessen keine Anstellung finden und als Hesse wurde er in die Unterthanschaft Badens nicht aufgenommen. So zog er um das Jahr 1843 außer Landes und war zuerst in Kurland, dann in Livland in verschiedenen adeligen Familien als Erzieher thätig. — Nach Professor Carl Senff's Tode (1849) habilitirte er sich an der damaligen Universität Dorpat, nachdem er im Jahre 1851 zum Magister der reinen Mathematik promovirt war, als Privatdocent für das genannte Fach. Im Jahre 1854 wurde er außerordentlicher Professor auf dem seit Senff's Tode vacanten Lehrstuhl der reinen Mathematik und einige Jahre darauf, nach Promotion zum Dorpater Doctoc der Mathematik, ordentlicher Professor. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, von denen einige in die Sammelwerke der holländischen Akademie aufgenommen sind, hatten vornehmlich die Berechnung gewisser Classen von Integralen zum Gegenstande. — Helmling war auch Dekan der physiko-mathematischen Facultät und längere Zeit stellv. Prorector. Seit 1880 als Professor emer. thätig, wurde er als Siebzigjähriger im Jahre 1887 verabschiedet.

Die ersten Jahre nach seiner Verabschiedung verlebte er hier in der ihm zur zweiten Heimath gewordenen Universitätsstadt, zog aber dann im Sommer zu seiner in Reval verheiratheten Tochter, wo ihm, der unter der Bürde des Alters immer schwerer zu tragen hatte und dessen reger Geist ebenfalls der Schwäche des Alters seinen Tribut zahlen mußte, in der Familie seines Schwiegersohnes, des Redacteurs Chr. Mickwitz, sorgfältige Pflege zu Theil wurde. Vor wenigen Tagen warf den bald Vierundachtzigjährigen eine Influenza mit nachfolgender Lungenentzündung aufs Krankenlager und heute um 5 Uhr Morgens ist er dahingeschieden. — Die sterbliche Hülle des Hingeschiedenen wird hier zur Ruhe gebettet werden — in der Stadt, mit der sein Leben aufs engste verwachsen gewesen ist.

Ueber den Uebertritt von einer christlichen Confession zu anderen

brachten wir nach dem „Prib. Krai." die Nachricht, daß hiezu die Genehmigung des Ministers des Innern nicht mehr erforderlich sei. Diese Nachricht hat sich, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, bisher nicht bestätigt, vielmehr ist davon im Livländischen evang.-lutherischen Consistorium bisher amtlich noch nichts bekannt.

Pernau. Ueber den Eisstand im Rigaschen Meerbusen berichtet die „Pern.-Z." unterm 8. April: der Dampfer „Wasa" unternahm Mittags eine Recognoscirungsfahrt nach der Bucht hinaus und gelangte ohne Eishindernisse bis zur Insel Sorkholm. Dort erwies sich das Meer noch vollkommen mit Eis bedeckt, von der livländischen Küste bis zur Insel Kühno und seewärts, soweit das Auge reichte.

Riga. Nach Erledigung der Tagesordnung der am Montag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung erwähnte, wie die Rigaer Blätter berichten, das Stadthaupt Kerkovius, daß die Versammlung die letzte in ihrem bisherigen Bestande sein dürfte, sofern nämlich die gegen die Wahlen eingereichten Beschwerden abgewiesen werden würden. Nachdem das Stadthaupt den Stadtverordneten Namens der Stadt seinen herzlichen Dank für ihre Mitarbeit ausgesprochen und der Stadt Riga Blühen und Gedeihen auch in künftigen Tagen gewünscht hatte, schloß er mit einem Hoch auf Riga, in welches die Stadtverordneten einstimmten. Der Stadtverordnete Moritz dankte dem Stadthaupt für die Anerkennung, welche er den Stadtverordneten gezollt, und hob hervor, daß das Stadthaupt, Herr Kerkovius, seit langer Zeit in äußerst erfolgreicher Weise die Interessen der Stadt vertreten habe, wofür ihm der Dank der Commune gebühre. Unter Beifallsbezeigungen der Versammlung schloß der Redner seine Ausführungen, indem er den Wunsch aussprach, das Stadthaupt möge auch während des nächsten Quadrienniums an der Spitze des Gemeinwesens stehen.

— Die Vorlesungen im Polytechnikum sind nach der „Düna-Z." am Montag wiederum eröffnet worden.

— In der Stadt cursirt das Gerücht, daß

Feuilleton.

5)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman

von

Rudolf Herzog.

3. Capitel.

Der Vortrag in der Kunsthalle hatte sein Ende erreicht. Durch das Scharren davonstrebender Füße geweckt, fuhr Eisenhart aus seiner Ecke, die er sich glücklich gesichert, empor, blickte verdutzt den sich zu wiederholten Malen verbeugenden Redner an und begann sofort mächtig zu applaudiren.

„Na, hat's gefallen? Was? Der hat eine Ahnung vom Cinquecento! Spricht famos. Aber Mensch, so hör' doch endlich auf mit Deinem wahnsinnigen Applaudiren. Du bist ja der Letzte im Saal. Hat Dich der Vortrag so gepackt?"

„Was?"

„Herr Gott, der soeben gehaltene Vortrag über das Cinquecento."

„Worüber hat der Kerl gesprochen? Cinquecento? Aber davon weiß ich ja kein Wort?"

„Was hast Du denn gehört?"

„Mir war, als hätte er über — meine — Sphinx — gesprochen."

„Ueber Deine Sphinx? — Du bist verrückt."

„Scheint mir auch so," seufzte Eisenhart ehrlich. Dann meinte er zu dem Freunde: „Du, Vilmar, ich gehe noch ein Glas Bier trinken; wer noch?"

„Ich gehe selbstverständlich mit," versetzte Vilmar, „denn ich kann Dich in dem jetzigen Zustand nicht allein lassen. In Deiner Verzückung geräthst Du in die Alster."

„Lieber Freund und Kupferstecher," entgegnete Eisenhart mit leichter Ironie, „woher Deine Menschenfreundlichkeit? Gesteh's nur geradezu, Du willst über mein Räthsel, meine Sphinx hören. Deine feine Nase wittert eine Göttin. Du bist neugierig, mein Junge. Nu ja," fügte er gutmüthig hinzu, „die Neugier hat ja diesmal ihre Berechtigung. Heiliger Bimbam, welch ein Weib!"

Dietrich Vilmar nahm den schwärmenden Freund unter den Arm. Er war gut einen Kopf kleiner, als Eisenhart; schlank, elegant gekleidet, hatte er ein blasses, sommersprossiges Gesicht, trug kurzgeschorenes, rostbraunes Haar und kurze Backenbärtchen von derselben Farbe. Schnurrbart war nur gering vorhanden. Was in dem unschönen Gesicht doch auffiel, waren zwei große, zu Zeiten aufflammende Augen, die im Stande waren, dem Kopf trotz aller Schönheitsmängel etwas Interessantes und Anziehendes zu verleihen.

„Gehen wir ins Alster-Café," entschied er. „Dort finden wir um diese Stunde ein behagliches Tischchen."

Eisenhart war es recht. Sie schlenderten über die Brücke und, da Jeder wartete, daß der Andere beginnen möge, so schwiegen sie Beide, bis sie das Café erreicht und ein ungestörtes Plätzchen erwischt hatten.

„Münchener!" riefen sie dem Kellner zu.

„Deine Sphinx soll leben," sagte Vilmar und hielt dem Freunde das Glas entgegen.

„Das wird sie wohl thun, ohne uns um Erlaubniß zu fragen," meinte Eisenhart. „Aber nun soll sie gerade leben!"

Die Gläser klangen zusammen und Eisenhart leerte das seine bis zur Nagelprobe. „Kellner, Münchner!"

„Dir scheint die Schönheit auch mehr an die Leber, als ans Herz gegangen zu sein," spottete Vilmar.

„Ich will Dir 'mal was sagen, Vilmar, sie ist mir überallhin gegangen."

„Ueberallhin? Das ist viel!"

„Spotte Du nur. Wenn Du sie erst gesehen hast, wird Dir das Spotten schon vergehen, und Du wirst Deinem Schöpfer danken, wenn er ein Glas Münchener in Deine Nähe stellt, damit Du Dich abkühlen kannst."

„Eine Köchin?" lachte der Andere.

„Gieb nur Acht," entgegnete Eisenhart ruhig, „daß sie Dir nicht 'mal eine Suppe anrührt. Danach bekommt man etwas Anderes als Magenschmerzen."

„Mir?" fragte Vilmar verwundert. „Ich denke, es ist Deine Jagd!"

„Vorläufig komme ich mir mehr als Wild vor, denn als Jäger."

„Donnerwetter, die Diana muß ich kennen lernen," sagte Vilmar.

„Siehst Du," entgegnete Eisenhart nach einigem Besinnen, „darauf war ich vorbereitet. Justement wie in Düsseldorf zur Zeit unserer Akademiethätigkeit oder vielmehr Unthätigkeit. Hatte ich ein hübsches Gesichtchen aufgestöbert und sprach meinem Freunde und Hamburger Landsmann Dietrich Vilmar davon, gleich hieß es: Donnerwetter, die muß ich kennen lernen. Und bei meiner angeborenen Gutmüthigkeit hatte ich dann in der Regel das Nachsehen, weil Du mit Deinem Temperament schon zum Sturm übergingst, wenn ich noch überlegte, ob ich mich der Huldin 'mal durch Hutabziehen bemerkbar machen sollte. Wir haben eben denselben Geschmack, und das ist bei Freunden eine mißliche Sache."

„Bis jetzt hat das unserer Freundschaft nicht zum Schaden gereicht," bemerkte Vilmar.

„Weil ich stets nachgegeben habe."

„Weshalb thatst Du's?"

„Weshalb? — Hm — ja — ich that's eben. Erstens 'mal warst Du das größere Talent von uns Beiden, und das respectirte ich als junger Dachs außerordentlich. Und zum Zweiten hattest Du als reicher Junge immer so verwünscht viel Baargeld, daß, wenn ich großartig einen Pfeffermünz spendete, Du bereits für die Schöne eine Flasche Sect aufmarschiren ließest."

„Also, Du hast diesmal eine regelrechte Liebe."

„Was hab ich?" rief Eisenhart. „Ich? — Eine ernsthafte Liebe? Mensch, weißt Du denn nicht, daß ich seit gestern für die Reclame-Gesellschaft Austernschalen und französisches Gemüse male? Sächelchen, die ich mir erröthend von der Palette quäle, während sie sie tagtäglich auf dem Tisch hat? Willst Du Dir das 'mal in Deinem fabelhaften Hirn combiniren? Ich habe Dich früher doch als einen leidlich vernünftigen Menschen gekannt."

„Zum Teufel, wer ist denn die, sie'?"

„Ach so, das habe ich Dir zu sagen vergessen. Denke Dir also eine junonische Gestalt, Schenkel, Brust, Schultern, Nacken — schwellend, schwellend, mit einem Wort: schwellend."

„Aha," bemerkte Vilmar aufmerksam.

„Alles getragen von einem kleinen, schmalen Fuß in braunem Leder."

„Weiter," drängte der Andere. „Das Leder schenk ich Dir."

„Merci," nickte Eisenhart. „Daran erkenne ich Deine alte, gute Gesinnung. Also weiter. Auf der schönen Linie des Halses ein Kopf, wie eine rein geschnittene Gemme; wenig Farbe. In dem Kopf zwei smaragdgrüne Meeresspiegel, Augen genannt, und als Hauptschmuck einen Flechtenthurm leuchtend-rothen-Haares, die, aufgelöst, das ganze Weib bis zur Zehenspitze in eine wabernde Lohe hüllen müssen. Brunhilde im Feuerzauber."

„Fehlt nur der Siegfried," sagte Vilmar leise.

„Ja, der fehlt."

Eisenhart war kurz aufgestanden und griff nach seinem Hut.

„Was, Du willst schon fort?"

„Ich muß mich an meinen Etat halten. Der Pegelstand ist erreicht."

„Unsinn, Du bist mein Gast."

„Sehr freundlich. Aber für meine Genüsse zahl ich gern selbst."

„Nein, nein," versetzte Vilmar schnell. „Heute mußt Du schon eine Ausnahme machen. Mit so einer Schilderung im Kopf, wie Du sie eben gegeben hast, geht man nicht schlafen. He, Kellner! Eine Pommery dry. — So, mein Lieber, die wäre bestellt. Und jetzt wird es Dein Gewissen nicht zulassen, den guten Tropfen von den Kellnern ausschlürfen zu sehen."

„Eher verschlucken wir die Flasche sammt dem Glase. Du sollst mich nicht für einen

der Termin der Eröffnung der Ausstellung verlegt worden sei. Die „Düna-Z." ist von autoritativer Seite befugt worden, diesem Gerücht entgegenzutreten, da die Eröffnung der Ausstellung, wie ursprünglich festgesetzt worden ist, am 1. Juni erfolgen wird.

St. Petersburg, 10. April. Eine Charakteristik des Ministeriums Deljanow entnimmt der „St. Pet. Her." dem „Mir Boshi.", der u. A. Folgendes ausführt:

Im Ministerium Deljanow wurde das Hineintragen von Lüge und Scheinheiligkeit in die Schule mit entzückender Liebenswürdigkeit und Sammetpfoten durchgeführt; die Politik des Ministeriums der Volksaufklärung war eine Politik voller Hintergedanken; Unaufrichtigkeit, unter der Maske von Herzensgüte, war der Grundzug aller Bestimmungen. Besonders schicksalsschwer für die Schule war das zweideutige Verhalten der Familie gegenüber: die Schulcuratorien haben niemals so liebevoll und so viel von einer Nothwendigkeit des Handinhandgehens von Familie und Schule gesprochen, wie gerade zu Zeiten des Grafen Deljanow, und nie wurde mehr gethan, um dieses Einvernehmen zu stören. So wurde vom Minister eine Reihe von Geheimcircularen erlassen, die die Kinder dem „schädlichen" Einfluß der Eltern entziehen sollten. Einer der ersten Geheimerlasse des Grafen Deljanow enthielt unter Anderem einen so wenig zweideutigen Paragraph, wie über die „zwangsweise" Entfernung der Kinder aus dem Elternhause, im Falle eine solche der Schulobrigkeit wünschenswerth erscheine. „So hoch auch die Idee der elterlichen Erziehung stehen möge" — heißt es in dem Erlaß — „der Wirklichkeit gegenüber erweist sie sich meist als machtlos. In diesen Fällen muß die Schule der Familie zu Hilfe kommen und die Kinder in besonderen Schülerwohnungen unterbringen, wenn das aus erzieherischen Gründen nothwendig erscheint."

Ein Lehrer, der zum Träger eines solchen Programms gemacht wurde, konnte natürlich kein Vertrauen gewinnen, zumal es ihm streng verboten war, über solche Erlasse zu sprechen oder sich auf sie zu berufen. Diese Circulare entfremdeten den Lehrer der Familie seiner Schüler und warfen ihn selbst aus dem Geleise. Er konnte sich in der Legion von widersprechenden Paragraphen, Bestimmungen, Schul- und Unterrichtsregeln schließlich gar nicht mehr zurechtfinden

Bei der enormen Zahl dieser Postulate kam es nur zu oft vor, daß sie, gleichzeitig in denselben Lehrbezirken erlassen, einander widersprachen. Derart waren die Forderungen, „die Schüler zu möglichst kurzen Antworten anzuhalten", damit mehr Zeit gespart wird und möglichst viele aufgerufen werden konnten, und „die Schüler zu möglichst vollständigen Antworten anzuhalten", um sie an Gründlichkeit zu gewöhnen; „der aufgerufene Schüler hat an das Katheder heranzutreten, damit ihm nicht vorgesagt wird oder er „spicken" kann, und „die Schüler sind in keinem Falle an das Katheder zu holen, weil das mit einem überflüssigen Zeitverlust verknüpft wäre." Aus den Rathschlägen an die Lehrer sei folgende Blüthenlese hervorgehoben, gegen die selbst ein Flachsmann der reine Waisenknabe ist: „Die Lehrer haben während des Unterrichts den Bänken entlang zu gehen und darauf zu achten, was die Schüler treiben, ganz besonders aber darauf zu sehen, wo sie ihre Hände halten" und acht Tage darauf: „Die Lehrer sollen auf keinen Fall während des Unterrichts auf- und abgehen, weil das die Aufmerksamkeit der Schüler stört, sondern an einem bestimmten, ein für alle Mal festgesetzten Platz stehen"; „während der Zwischenstunden sollen die Lehrer sich nicht in den Corridoren oder in der Aula aufhalten, um die Schüler in diesen Ruhepausen durch die Anwesenheit nicht in ihren Spielen zu behindern" und „auf jeden Fall an den Classenthüren zu stehen, unausgesetzt die Schüler zu beobachten und mit dem ersten Glockenzeichen in der Classe zu erscheinen, damit die Schüler Pünctlichkeit lernen". „Die Unterrichtsstunde darf nie über das festgesetzte Maß hinausgezogen werden und hat der Lehrer beim Glockenzeichen die Classe sofort zu verlassen, um den Schülern die Zwischenstunde nicht unnütz zu verkürzen" und „auf keinen Fall eine Stunde, des Glockenzeichens wegen, plötzlich abzubrechen, sondern ihr stets eine vollendete Form zu geben, damit die Schüler auch im Hinblick auf die Zwischenpausen an Geduld gewöhnt werden."

Es liege auf der Hand, daß derartige Forderungen einen Zwiespalt zwischen Lehrer und Schüler und Schule und Familie herbeiführen mußten.

Gegen die „Moskowskija Wedomosti" wenden sich die „Pet. Wed." mit folgenden, von der „St. Pet. Z." wiedergegebenen Zeilen:

„Kaum waren am Horizont der traurigen russischen Wirklichkeit Lichtstrahlen erschienen, kaum hatte die Gesellschaft bei den beredten Worten des Rescripts an den General Wannowski aus voller Brust freudig aufgeathmet — als schon die Fledermäuse der „Mosk. Wed." in Aufregung geriethen. Es war, als ob das Licht und die freundliche Morgenröthe, die über dem verarmten Gefilde unserer Aufklärung aufgehen konnte, sie verbrannt hätte.... Das ist übrigens ganz verständlich. Die russischen Väter und russischen Brüder hatten blutig gelitten und sich bei der Entscheidung von Fragen, deren Ende nicht abzusehen war, abgequält. Ein schwerer Nebel lag über unseren Gedanken und Herzen. Die krankhaft trübe Spannung nahm zu und ließ sich durch Palliativmittel nicht heilen. Und plötzlich ertönten gerade die Worte, die wir Alle instinctiv erwartet, nach denen wir gedürstet hatten, die jeder Familie, jedem vollbewußten Bürger des Vaterlandes Vieles sagten, was sich schon früher auf die Lippen gedrängt hatte..... Wie konnten und sollten sich die Schmeichler und unredlichen Charlatane im Geiste der „Mosk. Wed.", die aus Denunciationen ein Gewerbe machen, zu dieser frohen Kunde verhalten? Was konnten sie bei der ringsherum erwachenden gefunden, feierlich festlichen allrussischen Stimmung Anderes empfinden, als Bosheit und Verwirrung?

Schon seit Wochen ist diese ... Zeitung, die von einem uns Russen fremden, hergelaufenen Menschen herausgegeben wird, mit wachsender Schamlosigkeit und ebenso lobenswerther Händelsucht Tag aus, Tag ein zu irgendwelchen eigenen, augenscheinlich häßlichen und verrätherischen Zwecken bemüht, die lichte Stimmung, in der wir jetzt leben, zu trüben.... In jeder Nummer werden die „Consuln" zur „Wachsamkeit" aufgefordert, in jedem Leitartikel wird gerufen: „Wache herbei!", „Feuer!" „Empörung!" In dem jetzigen wolkenlosen Augenblick müssen diese Versuche eines neuen Cagliastro, unsere verharschenden Wunden aufzureißen, die eben erst am Anfang einer Verständigung stehenden Russen unter sich uneins zu machen und die Saat der Verwirrung und des Mißtrauens in die Gesellschaft zu streuen, kurz alle diese veralteten Methoden gerechtermaßen nur Verachtung hervorrufen. Unwillkürlich gedenkt man der Schlußzeile eines alten Gedichts Minski's: „Die Reptilien kriechen vor Anbrechen der Morgenröthe."

— Mit Genehmigung des Directors des Technologischen Instituts sollte, wie die „Birsh. Wed." berichten, am 9. April um 12 Uhr Mittags in den Räumen des Instituts ein Studenten-Meeting stattfinden.

Finnland. Der Senat ist, wie die „Rev. Z." meldet, an die Nothwendigkeit erinnert worden, die Behandlung der Frage der Vermehrung der Inspectoren für den russischen Sprachunterricht in Finnland zu beschleunigen. Gleichzeitig ist dem Senat bekannt gegeben worden, daß Fragen, die dem Senat vom Generalgouverneur zur Behandlung überwiesen werden, so schnell wie möglich zu erledigen sind.

— Nachdem die Majorität des Senats zum Commissar des Comptoirs der finnischen Staatsbank in St. Michel den Cassirer des Bankcomptoirs zu Abo, W. Wegelius, vorgeschlagen, hat der Generalgouverneur, dem die Angelegenheit zur Bestätigung zu unterbreiten war, auf Grund der mangelnden russischen Sprachkenntnisse des Herrn Wegelius diesen Beschluß nicht bestätigt und sich der Minorität des Senats, welche für diesen Posten den Cassirer beim finnischen Staatsbankcomptoir zu St. Petersburg, K. O. Lindberg, ernennen wollte, angeschlossen. In dieser Sachlage wird die Angelgenhait zur schließlichen Entscheidung Höchsten Orts vorgestellt werden.

— Das befürwortende Gesuch des Senats um Bewilligung einer Pension für den unlängst verabschiedeten Gouverneur von Nyland (Helsingfors), Oberst A. v. Minkwitz, ist abschlägig beschieden worden. Bekanntlich stand der Abgang des Obersten v. Minkwitz mit der Februar-Affaire und der durch dieselbe bedingten Verabschiedung des Polizeimeisters Ivar Gordie in Verbindung.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) April.

„Der Thronerbe hat gesprochen."

Unter dieser Aufschrift schreiben die „Leipz. Neuest. Nachr.":

Zum ersten Male ist der präsumtive Thronfolger in Oesterreich, der Erzherzog Franz Ferdinand, vor die Oeffentlichkeit getreten, um Zeugniß abzulegen für seinen Sinn und seines Wesens Art. Um die gleiche Stunde fast, in der der deutsche Kronprinz das evangelische Gotteshaus aufsuchte, hat er das Protectorat des katholischen Schulvereins übernommen, der ein Kampfverein ist, und er hat an die Deputation, die ihm den Dank für solche Huld aussprach, eine Rede gehalten, in der er erklärte, daß er die Thätigkeit des Vereins billige, da die „Los von Rom Bewegung", die zu gleicher Zeit eine „Los von Oesterreich-Bewegung" sei, nicht genug bekämpft werden könne. Er wolle das Protectorat nicht blos dem Namen nach führen, sondern mit aller Thatkraft für den Verein eintreten. Diese Worte werden noch für lange Zeit einen verhängnißvollen Einfluß auf die Entwickelung der inneren Politik unseres Nachbarlandes ausüben.

Es ist, wie es scheint, fürstlicher Brauch geworden, nach dem Lorbeer des Demosthenes zu streben. Wir fühlen es Alle, daß dies kein guter Brauch ist, daß es besser wäre, den Nimbus der Unparteilichkeit, der über den Leidenschaften der Parteien in gehaltener Ruhe schwebenden höchsten Autorität, nicht zu zerstören. Die Rechte der Fürsten sind so ungemein groß, daß der Verzicht auf die freie Bekundung augenblicklicher Stimmungen ein Leichtes sein sollte. Das Ideal in der Kunst, Größe in Ruhe darzustellen, ist auch das Ideal auf dem Throne. Von dem geistvollen Redner auf dem Throne, von Friedrich Wilhelm IV., mußte abschließend der Historiker das Urtheil fällen, daß er durch seine vielverheißenden Reden, durch das beständige Aussprechen persönlicher Gefühle überall so aufregend und aufreizend wirkte, daß bald ein Sturm der Leidenschaften sein ruhiges Land durchtobte und er selbst dem Schicksal des Zauberlehrlings verfiel. Hoch auf dem Gipfel hat der Königsadler seinen Horst, tief unter ihm, im wesenlosen Scheine, muß das Treiben und Ringen der Parteien ruhen. Das Wort des Junius: „Die Feder, welche den königlichen Vogel ziert, trägt seinen Flug; streife ihm sein Gefieder ab und Du fesselst ihn an den Boden" — dieses Wort, einst an einen englischen König gerichtet, hat doppelte Geltung gewonnen, gerade jetzt, wo die Klage um das Sinken der Autorität die Lande erfüllt.

„Es wird, wie unter Friedrich Wilhelm IV., ein Sturm der Leidenschaften auch Oesterreich durchtoben, wenn die Berichte über die jüngste Rede des Erzherzogs Ferdinand Bestätigung finden. Ueber die höfliche Anerkennung der Bestrebungen des katholischen Schulvereins ist der Erbe der Habsburger Krone hinausgegangen, um sich gegen jene Bewegung zu wenden, die unter dem Schlachtruf „Los von Rom" den Kampf aufnimmt für die Befreiung des deutschen Volkes von den Fesseln des Ultramontanismus. Es war ein Ferdinand, ein Zögling der Jesuiten von Ingolstadt, der einst durch seinen gegen die Lehre Luther's gerichteten Fanatismus die Erhebung der protestantischen Stände Böhmens und über ganz Deutschland jenen unseligen, durch drei Jahrzehnte währenden Krieg heraufbeschwor, in dem eine blühende Cultur vernichtet, durch den Deutschland in jenes tiefe Elend gestürzt wurde, das seine Kraft lähmte und seinen Namen zum Gespött der Fremden machte. Jetzt ist es wieder ein Ferdinand, der zum Kampf aufruft gegen die Tapferen und Einsichtsvollen, die in der Wirksamkeit Roms die tiefste Wurzel aller deutschen Leiden erkennen und bekämpfen. Indem er die Anhänger dieser Bewegung zugleich als Vertreter einer „Los von Oesterreich-Bewegung" kennzeichnete, hat er versucht, sie als Hochverräther zu brandmarken, und er hat zugleich in dem Kampfe sich als Helfer zur Verfügung gestellt. Spurlos ist von seinem Empfindungsleben all das Leid abgeglitten, das unter Badeni und Thun über die Deutschen kam, er weiß nichts davon, wie jene Bewegung entstand, weil überall, wo die Noth an die Deutschen herantrat, der Clericalismus sich als Urheber, als willfähriger Freund des Slaventhums erwies. Nicht aus der Leichtfertigkeit, nicht aus der Willkür wurde die Bewegung geboren, sondern aus bitterer Noth und hartem Gewissenskampf. Man war gezwungen, das äußerste Opfer zu bringen, und Tausende der Besten haben dieses Opfer gebracht. Hätte der Katholicismus die Grenzen respectirt, die jede Religion von der politischen Bethätigung trennen, wäre in den Gotteshäusern kein anderer Schall zu hören gewesen, als die trostreiche Stimme christlicher Liebe, hätten die Priester, die eine deutsche Mutter gebar, sich ihrer nationalen Pflicht erinnert, wären es nicht die Ebenhoch, Dipauli, Falkenhayn gewesen, die überall, wo das deutsche Selbstbewußtsein erwachte, die Flamme zu ersticken suchten unter der Asche des Jesuitismus — dann wäre es anders gekommen. Gewiß drängt das freie deutsche Wesen nach seiner ganzen Art zur evangelischen Lehre, aber die Tradition, die von den Eltern und Ahnen stammt, hätte dauernd ein starkes Hemmniß gebildet, hätte die Wankenden zurückgehalten. Erst die in harter Noth gestählte Ueberzeugung, daß der Ruf „Für Rom" identisch sei mit dem Rufe: „Gegen das deutsche Volksthum" hat die Bedenken zerstört. Weil die Kanzel die Herrschaft forderte über die Politik, wandten sich die Herzen von ihr ab. Wen sein Auge ärgert, der soll es ausreißen, lehrt die Schrift; wem der nationale Gewissenszwang — und was ist härter, was unerträglicher, als er? — gebietet, Front zu machen gegen das politische System des Römerthums, der muß der Stimme der Pflicht folgen. Frei und fesselos muß das nationale Recht sich entfalten und kein Ablaß macht die Verräther am Volksthum frei von der Höllenstrafe der Verachtung.

Erzherzog Franz Ferdinand ist schlecht unterrichtet gewesen, als er den Ruf „Los von Rom" identificirte mit dem Rufe „Los von Oesterreich". Und er war schlecht berathen, als er solches Wort aussprach. Denn noch ist Rom nicht Oesterreich, und der Name der „römischen Könige" ist verschollen, wenn auch die apostolische Majestät noch in den Titeln sich erhielt. Und vielleicht hat dem jungen Telemach auch der Mentor gefehlt, der ihn daran erinnerte, daß es die Pflicht der Fürsten sei, die Gegensätze unter den Bürgern nicht zu verschärfen, sondern zu mildern. In seiner Geschichte des Krieges, den auch der Fanatismus eines Ferdinand entfachte, sagt Friedrich Schiller: „Schwer ist es, aus dem Geschrei erhitzter Parteien die Stimme der Wahrheit zu unterscheiden." Was hat dem künftigen Träger der Habsburger Krone das Recht gegeben, das schlimmste Urtheil, das über Männer gefällt werden kann, auszusprechen, sie ungehört des Hochverraths zu zeihen? Es mag hier und da ein Unbesonnener in der Hitze des Kampfes ein Wort gesprochen haben, das die Sehnsucht verrieth, das bedrängte Deutschthum Oesterreichs eng anzugliedern an die stolze deutsche Vormacht; aber es war in der heißen Nothwehr gesprochen, und „Was ist so kühn, das Nothwehr nicht entschuldigt?" Für das Deutschthum bedeutet die Rede des Erzherzogs die Nothwendigkeit, zunächst von dem schlecht Unterrichteten an den besser zu Unterrichtenden zu appelliren. Bleibt dieser Appell ungehört und diese Sorge beschleicht das Herz, so wird es gut thun, seine Rüstung noch einmal sorglich zu prüfen und die locker gewordenen Ringe festzuschmieden; denn es steht dann erst der eigentliche, der schwerste Kampf bevor, ein Kampf, den jeder Einzelne nicht nur mit dem äußeren Feinde, sondern mit sich selbst, mit seinem eigenen treuesten Empfinden auszufechten hat."

Präsident Krüger über die Lage in Süd-Afrika.

Holländischen Blättern theilt der Herr C. van Boeschoten, Geschäftsträger der Südafrikanischen Republik in Hilversum, mit, daß sich Präsident Krüger am 12. April aus der Veranlassung, daß ihm die Herren P. A. Nierstrasz aus Gravenhage und Ant. Hoffmann aus Stuttgart ein Prachtexemplar des von ihnen gemeinschaftlich herausgegebenen Buren-Buches: „Siegen oder Sterben" überreichten, gegen die genannten Herren sehr scharf ausgesprochen hat über die fortwährende ungenaue und absichtlich falsche Berichterstattung von englischer Seite über Alles, was die Burensache betrifft, was nur bezwecke, diese in den Augen der civilisirten Nationen herunterzusetzen. Der Präsident zollte den Bestrebungen der Herren warme Anerkennung, die durch den ihm mitgetheilten Inhalt ihres Buches zuverlässige Anschauungen über den wahren Charakter und den gottesfürchtigen Sinn der Buren, auch über die Staatseinrichtungen (Gesetzgebung, Schul- und Verkehrwesen 2c) der Buren-Republiken, die hohe Stufe ihrer Civilisation und Bildung verbreiten wollen.

„England", fuhr der Präsident fort, „hat den Buren-Charakter nie verstanden und versteht ihn heute noch nicht, und so wird auch jetzt wieder englischerseits das Abbrechen der Friedensverhandlungen von Seiten Botha's ganz falschen Beweggründen zugeschrieben. Daß Botha, wie vom 6. d. Mts. aus London telegraphirt wurde, die Friedensverhandlungen scheitern ließ, nur weil er die Verantwortlichkeit für die seiner eigenen Uebergabe zweifellos folgende Uebergabe des Oranje-Freistaats nicht übernehmen wollte, ist unwahr und beruht auf einer völligen Verkennung der Vaterlandsliebe und des Freiheitsdranges, die unser Volk beseelen. Ohne Unabhängigkeit — so kann Botha nur gesagt haben — kein Frieden!"... „Verkündigen Sie der Welt" — so schloß der Präsident — „daß

Quäker halten," sagte Eisenhart und rückte seinen Stuhl wieder an den Tisch.

Wie der Champagner in den Schalen schwamm und der Kellner zurückgetreten war, hob Vilmar das Glas an die Lippen: „Brunhilde," toastete er. „Halt!" unterbrach er sich. „Und wie heißt sie für die Menschheit?"

„Helene Casparsen."

„Ah," machte er und trank sein Glas in kleinen Zügen aus, „Helene Casparsen."

„Kennst Du sie nicht?" fragte Eisenhart gespannt. „Du gehörst doch auch zur Hamburger Gesellschaft, wie man so zu sagen pflegt."

Vilmar schüttelte den Kopf. „Kenne sie nicht. Aber gehört habe ich von ihr. Sie soll die letzten Jahre in Rio gewesen sein oder da herum, bei Verwandten. Die armen Brasilianer."

„Wie so arm, Vilmar?"

„Ich ließ mir erzählen, daß die Dame lediglich das Bedürfniß habe, Jeden, der sie nur halbwegs interessirt, zu ihrem ergebensten Sklaven zu machen, um ihn bald gegen einen Anderen, auszuspielen."

„So so..."

„Wie meinst Du?"

„O, ich meine: nette Grundsätze. Bis sie 'mal an den Unrechten geräth, der es umgekehrt hält."

Vilmar ließ einen langen Blick über die Hünengestalt des Freundes schweifen. Dann lächelte er unmerklich in sich hinein. „Stoßen wir an auf den Unrechten," sagte er.

„Verdammt doppelsinnig. Aber ich stoße heute auf Alles an."

Damit schüttete Eisenhart den Inhalt seiner Schale hinunter, ohne darüber nachzugrübeln, welch eine vornehme Marke er trank, und als kurz darauf die Flasche geleert war, kamen sie Beide überein, nach Hause zu gehen. Vor der Thür des Restaurants nahmen sie Abschied.

„Ich such Dich bald 'mal heim, Eisenhart"

„Warte wenigstens," knurrte dieser, „bis ich die Placate aus dem Atelier hinausgeräuchert habe. In drei Tagen, denk' ich, ist die Luft wieder rein."

„Schön. Bis dahin."

„Adieu, Vilmar. Und habe Dank für das gespendete Selterswasser."

„Keine Ursache. Addio."

Sie schüttelten sich die Hände und gingen nach verschiedenen Richtungen auseinander. Vilmar erregt von dem Glase Sect und der Schilderung eines schönen Weibes. Eisenhart mit zusammengepreßtem Mund und traurigen Augen, so ernst, wie er im ganzen Leben noch nicht gewesen war. Sein Abenteuer mit den beiden Mädchen ging ihm im Kopfe herum, bis ihm ganz niederträchtig zu Muthe wurde. Schnell erklomm er die Stiegen zu seinem Atelier und schenkte sich aus einer kleinen Caraffe einen Cognac ein, den er sich gestern für den Fall hatte holen lassen, daß er Austern, Gemüse und Herzkirschen auf die Dauer nicht vertragen könnte. Und auf der Stelle wurde ihm besser. Er begab sich in sein Schlafgemach, wusch Gesicht und Brust mit kaltem Wasser ab und streckte sich auf sein Lager. Nach fünf Minuten schon schlummerte er seelenfroh dem neuen Tag entgegen.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die erste medicinische Prüfung einer Dame hat jetzt auch an der Berliner Universität stattgefunden. Es handelt sich um eine ärztliche Vorprüfung. Candidatin war Fräulein Dr. med. Martha Wygodzinski aus Berlin. Sie gedenkt sich später auch der ärztlichen Staatsprüfung zu unterziehen.

— Das Geburtshaus von Thiers, das in der den Namen des berühmten Staatsmannes führenden Straße in Marseille belegen ist, wurde von seiner Erbin, einem Fräulein Dosne, der Akademie dieser Stadt zum Geschenke gemacht. Man wird es zu einem Museum umgestalten, in dem alle Erinnerungen an Thiers vereinigt werden sollen.

— „Blande Diät". Ein ärztlicher Mitarbeiter schreibt dem „Hann. Cour.": Unter „blander Diät" verstehen die Aerzte im Allgemeinen die Ernährung mit einer Kost, welche frei von Bestandtheilen ist, die reizend, erhitzend oder aufregend wirken, im Uebrigen aber alle für die Erhaltung des Menschen nothwendigen Nährstoffe, Eiweiß, Kohlehydrate und Fett enthält oder enthalten kann. Von den Reizen und Aufregungen werden die verschiedensten Bezirke des Nervensystems, am meisten die Herz- und Gefäßnerven, betroffen; es treten als Wirkungen solcher reizender und aufregender Stoffe Beschleunigung und Verstärkung der Herzthätigkeit, häufig mit dem Gefühl des Herzklopfens, Hitzegefühl und sog. Wallungen. bei stärkerer Einwirkung noch eine Reihe anderer Erscheinungen wie: Kopfschmerzen u. s. w. ein. Unter den in dieser Weise, also aufregend und reizend wirkenden Stoffen denkt man sich gewöhnlich bestimmte Genußmittel, vor Allem die alkoholischen Getränke, ferner Thee, Kaffee, Cacao, scharfe Gewürze und dergleichen. Nicht immer sind es der Haushalt und die Küche, in welcher die Nahrung bei der Zubereitung erst die reizenden, erregenden und erhitzenden Bestandtheile als Zusatz erhält, sondern viele Nahrungsmittel enthalten sie von vornherein in mehr oder weniger großen Mengen, was von ihrer Herkunft und Gewinnung, der Art ihrer Aufbewahrung und dergleichen mehr abhängt. In erster Linie ist hier das Fleisch zu nennen, wegen seines Gehalts an sogenannten Extractivstoffen! Dunkles Fleisch ist aufregender als weißes Fleisch, am aufregendsten ist das Fleisch von gejagten und gehetzten Thieren, also besonders von Wildfleisch. Dazu kommen beim Fleisch, das längere Zeit nach dem Tode des Thieres liegen bleibt, noch gewisse Zerstörungsproducte, sogenannte Ptomaine, die dem Fleisch den haut gôut, aber auch entschieden aufregende und aufreizende Wirkung verleihen. Eine blande, nicht reizende Diät darf hiervon nichts oder sehr wenig enthalten. Bekanntlich stellt die Milch eine solche Nahrung dar, sie gilt deshalb auch mit Recht als der Typus einer blanden Diät; wer seine Nerven schonen will, trinke Milch. Das Pflanzenreich liefert eine Menge von geeigneten Nahrungsmitteln. Obenan stehen hier die Cerealien (Getreidefrüchte), sodann die Hülsenfrüchte, Baumfrüchte, endlich die Kartoffeln. Gut zu verwerthen sind alle Arten von frischem, nicht zersetztem Fett uud ebenso die Zuckerarten, durchaus verpönt ist Tabak. Von der Diät ist nur ein Schritt zur Diätetik, zu jener Lehre, welche die ganze Lebensweise des gesunden wie des kranken Menschen umfaßt, und nicht blos Essen und Trinken, sondern auch Luft und Licht, Kleidung u. s. w. in ihren Bereich zieht. Was wäre also blande Diätetik? Es ist eine alltägliche, jedem Laien geläufige Erfahrung, daß Gesichts- und Gehörseindrücke der verschiedensten Art aufregend wirken können. Von den Gefühlseindrücken, die durch die Haut vermittelt werden, gilt dasselbe. Professor Senator weist besonders auf die Wichtigkeit der blanden Diätetik hin und warnt davor, sich mit der „blanden Diät" zu begnügen, man werde mit einer Behandlung, die sich blos auf Essen und Trinken erstrecke, nicht Reizungen und Aufregungen vertreiben.

— Eine picante Geschichte erzählt man sich in Paris im Faubourg Saint-Germain. Der Marquis von X., ein großer Kunstliebhaber, besaß in seiner Gemäldesammlung eine herliche Landschaft von Daubigny, die lange Zeit die Bewunderung und den Neid des Herrn v. Z. erregte. Z. bot einen hohen Preis für das Bild, aber der Marquis wollte von einem Verkauf des Meisterwerkes nicht wissen. Vor einigen Monaten geriethen die beiden Freunde in ihrem Club in Streit mit einander. Es handelte sich um die „plastischen Eigenschaften" einer graciösen Tänzerin der Großen Oper. „Ich bin meiner Sache ganz sicher", sagte der Marquis, „so sicher, daß ich 500 Louis wette, daß ich Recht habe." „Nein", erwiderte Herr v. Z., „wenn Sie gewinnen, zahle ich 10,000 Frcs., gewinne ich aber, dann bekomme ich den Daubigny." „Abgemacht!" rief der Marquis. Der Marquis verlor, und Herr v. Z. erhielt einige Tage später den Daubigny. Wie erstaunt war er aber, als er dieser Tage gelegentlich eines Besuches bei seinem Freunde die Landschaft von Daubigny an ihrem alten Platze fand! — Man braucht seinen Geist nicht sehr anzustrengen, um zu begreifen, wie das zugegangen war. Der Marquis hatte einfach seine Werte mit einer vorzüglichen Copie seines Daubigny bezahlt. Herr v. Z. war sehr entrüstet und hatte die Absicht, die Gerichte anzurufen. Im letzten Augenblicke kam jedoch eine Versöhnung zwischen den beiden alten Freunden zu Stande, und zwar durch Vermittelung des sehr berühmten Malers, der den echten Daubigny copirt hatte. Der Marquis gab schweren Herzens den echten her und tauschte dafür den falschen ein, nachdem von diesem sorgsam die Signatur Daubigny entfernt worden war. Der unglückliche Verlierer soll jetzt gewettet haben, daß er in seinem Leben nicht mehr wetten werde.

— Eine, die es versteht! Frau A: „Weißt Du, wenn mein Mann mich schlecht behandeln sollte, werde ich ihm drohen, daß ich wieder zu meiner Mama gehe." — Frau B: „Sage ihm lieber, daß Du Deine Mama zu Dir kommen läßt; das wirkt besser."

— Beim Antiquar. Student: Würden Sie wohl dieses Commersbuch kaufen?" — Antiquar: „Bedauere, ich kaufe nur ganze Bibliotheken!" — Student: „Entschuldigen Sie, das ist auch meine ganze Bibliothek!"

— Devot. Erster Rath: „Hoheit hat also geruht, neulich ein Spielchen mit Ihnen zu machen — und wer hat gewonnen, Herr College?" — Zweiter Rath: „Ich hatte den Schmerz, zu gewinnen."

wir Buren nur mit ehrlichen Mitteln für unsere gerechte Sache kämpfen. Unser Kraft ruht in dem Allmächtigen, der uns nie verlassen hat!"

Zur **deutschen China-Politik** bringt, Richter's „Freis. Z." einen Artikel, der auch vor den Augen von Blättern ganz anderer Richtung Gnade findet. Es heißt darin: „Die letzten Nachrichten aus Peking wirken außerordentlich ernüchternd, selbst in solchen Kreisen, welche noch vor kurzem für die Weltpolitik, China-Politik und „Plätze an der Sonne" geschwärmt haben. Selbst conservative Blätter jammern: Es wird Zeit, daß wir aus China wieder herauskommen. Viel Ruhm ist doch nicht zu holen. Bis jetzt sind mehr Menschen durch Unglücksfälle, Mord oder Krankheiten, als im Gefecht ungekommen. — Allerdings konnte Deutschland die Ermordung seines Gesandten nicht ungeahndet lassen. Der Fehler der deutschen Politik datirt zurück auf die ungerechtfertigte Einmischung der deutschen Regierung in den Krieg zwischen China und Japan. Daß als dann die Uebernahme des Oberbefehls von Seiten Deutschlands in der Provinz Petschili ein schwerer Fehler war, wird jetzt kaum noch von irgend einer Seite her geleugnet. Deutschland ist dadurch genöthigt, in der Provinz Petschili bis zuletzt auszuharren mit einer Truppenstärke, die weit hinausreicht über das Interesse Deutschlands an den Dingen in China. Graf Waldersee wird durch die letzten gefahrvollen Ereignisse in dem Wunsche noch mehr bestärkt sein, bald nach Deutschland zurückkehren zu können; aber wie Fürst Hohenlohe jetzt nach seinem Ausscheiden aus dem Amte offen kundgiebt, ist es gerade Graf Waldersee gewesen, der mehr als der verantwortliche Reichskanzler selbst die letzten falschen Phasen unserer Chinapolitik beeinflußt hat. Die Verhandlungen in China würden auch schon weiter gediehen sein, wenn man nicht gerade auf deutscher Seite, anstatt die Entschädigungsfrage von vornherein mit Nachdruck zu erörtern, die ganze diplomatische Kunst verwandt hätte auf die Frage, ob und welche Großmandarine geköpft werden sollen oder sich den Bauch aufschlitzen müssen. Inzwischen kommen dunkle Gerüchte, wonach ein neuer militärischer Widerstand der Chinesen in Verbindung mit neuen Erhebungen der Boxer sich vorbereitet. Darüber kann nachgerade Niemand mehr im Zweifel sein, daß dauernde Ruhe in China jetzt keinesfalls geschaffen wird, sondern daß alsbald nach dem Abzug der verbündeten Truppen die alten Wirren bald wieder aufs neue beginnen werden."

In einem Jahre finden in **Frankreich** die allgemeinen Wahlen für die Deputirtenkammer statt, und jetzt bereits hat sich in Folge der Initiative republicanischer Parteiführer wie Brisson, Goblet und Bourgeois unter der Bezeichnung: „Comité für republicanische Reformen" ein Ausschuß zur Vorbereitung dieser Wahlen gebildet. Mit besonderem Intresse werden auch charakteristische Ersatzwahlen für die Deputirtenkammer erörtert, unter denen in jüngster Zeit namentlich die in Angoulême und in Rambouillet in Betracht kommen. In Angoulême mußte an Stelle Paul Déroulédès, dessen Mandat in Folge seiner Verurtheilung wegen Complottes für hinfällig erklärt wurde, ein neuer Abgeordneter gewählt werden. Geradezu kläglich war nun die Minorität, mit der der nationalistische Candidat von einem entschiedenen Republicaner und Anhänger des Ministeriums Waldeck-Rousseau aus dem Felde geschlagen wurde. In Rambouillet mußte die Ersatzwahl für Marcel Habert, den Schildknappen Paul Déroulédès, vollzogen werden. Sein Nachfolger ist jedoch nicht, wie der Déroulédès, ein Anhänger des Ministeriums, sondern ein „ralliirter" Republicaner. Jedenfalls ist durch diese Vorgänge erhärtet worden, daß die Nationalisten an Boden verloren, seitdem sie den Royalisten Fehde angesagt haben.

Welchen Einfluß auf **Nord-Amerika**, und zwar speciell auf den nord-amerikanischen Export-Markt, der Transvaal-Krieg ausgeübt hat, ist aus folgenden Ziffern ersichtlich: Im Jahre 1899 verschifften die Vereinigten Staaten nach Afrika 102 Pferde im Werthe von 14,480 Dollars; im Jahre 1899 fielen diese Zahlen auf 89 Stück, bezw. 11,810 Dollars. Im Jahre 1900 aber waren es 22,243 Pferde im Werthe von 2,215,927 Dollars, welche Nord-Amerika an Afrika abgab. Aehnlich verhält es sich mit der Ausfuhr nordamerikanischer Maulesel nach Afrika. Während im Jahre 1898 nur 6996 Maulesel im Werthe von 514,569 Dollars zur Verschiffung nach Afrika gelangten, hob sich diese Ziffer 1900 auf 59,179 Thiere im Werthe von 4.757,892 Dollars.

Aus dem Leserkreise.

„Die Tuberculose und ihre Bekämpfung."
Entgegnung.

Kürzlich ging mir von befreundeter Seite das Feuilleton der „Nordlivl. Ztg." zu, welches einen Vortrag des Herrn Dr. Armin Treu über Tuberculose bringt. Die Veröffentlichung dieser Skizze ist gewiß sehr zeitgemäß, sofern auch bei uns sich das Interesse für die Tuberculose — die Volksseuche der Gegenwart — eben gerade zu regen beginnt. Aus diesem Grunde wird es sicher nicht schlecht angebracht sein, wenn diese Frage noch einmal zur Discussion gelangt. Es scheint mir solches um so berechtigter zu sein, als wohl nicht ein Jeder mit den gen. Ausführungen völlig übereinstimmen wird und außerdem einige Puncte dort nicht genügend geklärt erscheinen.

Ich streife hier die Bekämpfung der Rindertuberculose nach dem vom geehrten Autor vorgeschlagenen Modus nur ganz flüchtig. Sie scheitert schon an der Unzuverlässigkeit des Tuberculin als Diagnostikon — von den schädlichen Eigenschaften dieses Giftes ganz abgesehen. Wegen Unzulänglichkeit des Tuberculin als Dignostikon haben auch Autoritäten wie Eber und Ostertag die Tuberculinproben endgiltig aufgegeben. Ich will mich hier auch nicht darüber verbreiten, daß der geehrte Verfasser in landwirthschaftlichen Fragen nicht so ganz versirt zu sein scheint. Sonst hätte er nicht dafür plädiren können, ohne eine staatliche Entschädigung eine Ausmerzung der tuberculösen Rinder durchzuführen. Wie z. B. wollte man, zumal im Inneren des Reiches, das Bauervieh so plötzlich (im Laufe von etwa 10 Jahren) decimiren, dort, wo ohnehin chronischer Hunger und Viehmangel herrscht und Jahr aus, Jahr ein Saatgut und Ackervieh vom Staat oder durch private Initiative beschafft werden muß, soll ein totaler Ruin noch hintangehalten werden! — Von einem „guten" Preise für das dann in Massen auf den Markt gelangende, ohnehin minderwerthige Fleisch kann erst recht nicht die Rede sein.

Bedenkt man noch, daß Rußland ein ganz vorherrschend Ackerbau treibender Staat ist, so wird einleuchten, daß vom national-oeconomischen Standpunct ein Tuberculose-Tilgungsverfahren nach dem uns vom geehrten Verfasser gezeigten Modus für das Reich — und doch nur darum könnte sich's handeln — zur Zeit noch ganz undurchführbar ist. Ebenso wenig läßt sich die Anschauung rechtfertigen, daß auf einem Gute Milchproduction und Mast neben einander bestehen können. Es dürfte sich solches nur ausnahmsweise auf Riesengütern bewerkstelligen lassen. Bekanntlich ist sonst ein getheilter Betrieb nie lohnend, bei Milchwirthschaft schon gar nicht durchführbar, weil nur eine große Quantität des zu verarbeitenden Rohproductes den Betrieb überhaupt ermöglicht. Das ist ja auch der Grund für die Organisirung von Sammelmeiereien. Und nun wird gar ein energisches, event. „rücksichtsloses" Vorgehen gefordert. Auf welcher Basis? Nach dem geehrten Herrn Verfasser auf Grund von theoretischen Hypothesen und Möglichkeiten.*)

Sehen wir uns indeß speciell die Möglichkeit, daß Lungenschwindsucht, um welche es sich in erster Linie handelt, da sie, „was Häufigkeit, Bösartigkeit und somit volkswirthschaftliche Bedeutung anlangt", im Vordergrund steht, durch bacillenhaltige Nahrung entstehen könnte, genauer an, so verwandelt sich diese Möglichkeit in eine Unwahrscheinlichkeit, ja Unmöglichkeit. Im qu. Vortrag heißt es wohl: „Endlich kann der Tuberkelbacillus mit der Nahrung zuerst in den Magen und Darm und von dort aus, wahrscheinlich (!) meist durch Vermittelung der Lymphgefäße, in das Blut gelangen." Solches ist aber nicht nur nicht wahrscheinlich, sondern gilt nach Cornet u. A. als ganz ausgeschlossen. Denn bei intactem Verdauungstractus kann der Tuberkelbacillus nie und nimmer letzteren passiren, um auf weiten Umwegen sich schließlich in der Lungenspitze anzusiedeln. Die Drüsen, diese Filter des menschlichen Organismus, werden ihn abfangen und localisiren. Es könnte also durch den Genuß von tuberculösem Fleisch und bacillenhaltiger Milch höchstens Darmtuberculose entstehen, welche bekanntlich primär sehr selten, gewöhnlich nur als Folge der Lungenphthisis, besonders im letzten Stadium, auftritt. Für die Entstehung der Lungenschwindsucht kann somit der Genuß tuberculöser Nahrungsmittel nicht in Betracht kommen.

Nach dem Dargelegten scheint es uns, als ob statt des vom geehrten Vers. angerathenen event. „rücksichtslosen" Vorgehens in Bezug auf die Tilgung der Rindertuberculose zunächst noch eine weitere Klärung aller einschlägigen Fragen abgewartet werden müßte, und es hier weit mehr am Platze wäre, den gewiß zu allen Zeiten giltigen alten Spruch sich zur Losung zu erwählen und zum Maßstab in allem Handeln: „prudenter in dubiis, suaviter in modo."

Wichtiger noch erscheint uns ein zweiter, ebenfalls nicht genügend geklärter Punct. Der geehrte Autor versichert uns, „daß die Bacillen nirgends so zielbewußt, systematisch und gründlich vernichtet werden, wie in einer eigens für die Behandlung Lungenkranker eingerichteten Anstalt, daß daher in einer solchen Anstalt weniger Ansteckungsgefahr vorhanden ist als in irgend einem Privathause oder an irgend einem öffentlichen Ort." Letzteres könnte doch wohl noch bezweifelt werden. Denn die Quantität des Infectionsstoffes und damit auch die Infectionsgefahr müssen mit der Zahl der Kranken naturgemäß wachsen und selbst bei größter Sorgfalt dürfte sich die völlige Vertilgung aller im Auswurf befindlichen Keime niemals erreichen lassen. Doch läßt sich's ja wohl denken, daß bei peinlichster Sauberkeit aller Factoren einer Heilanstalt und skrupulösester Vernichtung des tuberculösen Auswurfs — was in einem Privathause sich indessen auch durchführen ließe — die Gefahr wesentlich eingeschränkt werden könnte. Ganz anders jedoch verhält es sich in Bezug auf den von Flügge angegebenen Infectionsmodus: die Kranken sollen beim Husten und Niesen kleine Tröpfchen und Bläschen versprühen, welche lebende Bacillen enthalten. Wenn derart wirklich eine Ansteckung möglich ist oder gar die Tuberculose unter den Menschen sich auf diesem Wege vertreitete, so stünden wir ihr machtlos gegenüber und auch die Heilanstalten würden das Verhängniß nicht zu wenden vermögen. Vielmehr wären gerade sie in ihrer Existenz aufs schwerste bedroht. Denn das Husten und Niesen der Schwindsüchtigen kann durch nichts in der Welt verhindert werden, und mit jedem in die Heilanstalt hinzukommenden Kranken arrivirte auch ein neues Infectionscentrum, welches die Tröpfchen beständig um sich versprühte und damit zugleich die Tuberkelbacillen ausstreute. Auch das Verhalten des Taschentuchs ꝛc. — was außerdem bei plötzlichen Attaquen oft zur Unmöglichkeit wird — schützte nicht vor Ansteckung. Denn im Taschentuch trockneten die bacillenhaltigen Tröpfchen bald ein und müßten bei jedem wiederholten Gebrauch des Tuches als verstäubte Krankheitskeime die Luft verunreinigen. Gerade aus diesem Grunde warnt ja auch Cornet so dringend davor, den Auswurf in das Taschentuch zu entleeren. Und der letztgenannte Autor hat gewiß darin Recht, wenn er behauptet, die Bewahrheitung der Flügge'schen Theorie müsse den Heilanstalten den Todesstoß versetzen. Wie könnte dem auch anders sein? Es wird doch Niemand sich der Gefahr aussetzen wollen, sich von einem event. schwerer Kranken immer wieder aufs neue und dann natürlich in bösartigerer Weise anstecken zu lassen. Schon die bloße Idee müßte Unzählige von den Heilanstalten fern halten, welche wiederum ihrerseits nur bei Frequenz gedeihen und ihren Zweck erfüllen könnten.

Daher wäre es gewiß sehr angezeigt und erwünscht, wenn der geehrte Herr Verf. sich über diesen Punct klarer auslassen und, wenn angängig, die Gemüther aller Interessenten beruhigen würde. Sonst müßte man der bei uns eben ins Leben tretenden planmäßigen Bekämpfung der Tuberculose durch Gründung von Sanatorien einen baldigen Tod oder doch mindestens — die Schwindsucht vorhersagen, was im Interesse aller Heimathgenossen gewiß aufs tiefste zu beklagen wäre. Hoffen wir darum, daß der geehrte Autor uns einen Ausweg aus diesem circulus vitiosus zeigt! Denn es ist von vornherein einleuchtend, daß die Heilanstalten unter Umständen sehr segensreich wirken und auch bei der Bekämpfung der Tuberculose eine nicht unwesentliche Rolle zu spielen berufen sein könnten.

Pichtendahl, April 1901.

Emil Rathlef.

*) Es heißt im Vortrag: „Wenn wir nun über die Wege, auf welchen der Tuberkelbacillus in den Körper gelangt, sprechen wollen, so müssen wir uns mit rein theoretischen Betrachtungen über alle die Möglichkeiten begnügen."
A. D. V.

Locales.

Ein Anschlag am Schwarzen Brett der Universität giebt auf Verfügung des Curators des Rigaer Lehrbezirks bekannt, daß auf Grund des Regierungs-Communiqués vom 1. April d. J. unmittelbar zur Abhaltung der Cursus-Prüfungen und der Schluß-Examina im Laufe des April geschritten werden wird.

Vorgestern Abend trafen mit einem Militärzug die in Wenden stationirten drei Bataillone (530 Mann und 20 Officiere) und die in Wolmar stehenden 180 Mann und 8 Oficiere des Krassnojarskischen Regiments hier ein. Diese Truppentheile werden sich nach dem „Risch. Westn." einige Tage hier aufhalten und dann nach Krassnoje Sselo ins Lager begeben.

Von der Rigaer Jubiläumsausstellung.

Alt-Riga erscheint jetzt bereits in trefflicher photographischer Nachbildung auf Jubiläums-Postkarten, die von der mit dem Monopol in dieser Branche betrauten Photographie von C. Schulz angefertigt sind. Die Photographien sind vorzüglich gelungen und weisen jede, verschieden unter sich, das anziehende charakteristische Bild städtischen Aussehens aus längstvergangener Zeit auf. Die Schaal-Straße und der Rathhausplatz haben ja auch heute noch, z. B. dem Anlageringe gegenüber, nicht all zuviel Modernes in ihrem Aussehen, dennoch werden diese Postkarten-Photographien der Phantasie einen hübschen Spielplatz bieten, um diese Bilder bis zur gegenwärtigen Gestaltung des Platzes in Gedanken auszubauen. Es läßt sich erwarten, daß diese zierlichen Postkarten während dieses Sommers in beträchtlicher Zahl in die weite Welt wandern werden.

Der Embach ist im Laufe der letzten 24 Stunden um etwa 1 Zoll gefallen und der Wasserstand beträgt jetzt nicht volle 8¼ Fuß über Normal. Bei der Hefefabrik ist der Wasserzufluß auch bedeutend geringer geworden, so daß die Dampfpumpe von Zeit zu Zeit ihre Thätigkeit einstellen muß, bis das Wasser sich wieder in größerer Menge angesammelt hat. Die Dampfpumpe ganz außer Thätigkeit zu setzen, ist vorläufig noch nicht möglich.

Das Eis auf dem Peipus hat sich von den Ufern losgelöst. Zwischen den Ufern und dem Eise befindet sich eine offene Wasserfläche von etwa einer Werst. Weiterhin bildet das Eis noch eine zusammenhängende, feste Masse. Gestern trafen hier Leute aus Piirisaar ein, die sich erst auf Booten bis zum Eise hatten schaffen lassen, darauf über das Eis gegangen waren und auf dieser Seite mit Booten abgeholt waren. Hoffentlich wird der heutige Wind das Eis ins Treiben bringen und zertrümmern.

Wie dem „Risch. Westn." geschrieben wird, soll der Ausschuß der Rappinschen Gemeinde beschlossen haben, für die ministerielle Schule ein Stein-Gebäude für 8000—9000 Rbl. aufzubauen, statt des ursprünglich geplanten hölzernen Gebäudes für 4—5000 Rbl.

Einer Verfügung des Ministers des Innern im Postwesen zufolge können Packetsendungen (mit und ohne Werth) im Gewicht bis zu 7 Pfund, die nach an den Eisenbahnen belegenen Postanstalten zum Versand gelangen, auf der Post nicht nur in Holzkisten, Leder oder Leinwand verpackt, sondern auch in festen Cartonkisten oder -Schachteln, oder in festem Papier gehüllt, sowie unter Kreuzband aus Wachstuch oder starker Leinwand angenommen werden. Ferner können Packetsendungen ohne Werthangabe in Kisten oder Schachteln aus festem Carton im Gewichte bis zu 7 Pfund zwischen sämmtlichen innerhalb der 1. Zone (Europäisches Rußland) belegenen Postanstalten versandt werden. — Die obenerwähnten Packetsendungen müssen unbedingt kreuzweise mit einer starken Schnur und einem Knoten umbunden und können die Enden mit Siegellack versiegelt oder plombirt werden. — Gleichzeitig hiermit wird in Abänderung des Art. 25 der temp. Verordnungen im Postwesen nachstehende Regel eingeführt: Die feste Emballirung der Packetsendung ist Sache des Absenders und das Post- und Telegraphen-Ressort trägt keinerlei Verantwortung für die Beschädigung der in der Packetsendung enthaltenen Sachen während des Postversands.

Schon seit längerer Zeit werden Angehörige der deutschen sowie auch der russischen Gesellschaft durch einen jungen Mann in Contribution gesetzt, der sie unter verschiedenen Vorwänden um Geld angeht. In mündlich vorgebrachten Gesuchen oder in sehr geläufig abgefaßten „Puffbriefen" bittet dieser junge Mann um verhältnißmäßig bescheidene Beträge, deren er sofort bedarf — bald um eine unaufschiebbare Reise (immer mit dem nächsten Zuge) anzutreten, bald um noch im Laufe des Vormittags seine Collegiengelder zu bezahlen (wiedrigenfalls er exmatriculirt wird) oder die Gebühren für seine sofortige Wiederaufnahme in die Universität zu erlegen (widrigenfalls er umgehend der Wehrpflicht verfällt). Schon seit einem Jahr ist er immer auf dem Wipp, mit dem nächsten Zuge abzureisen, exmatriculirt zu werden, der Wehrpflicht zu verfallen u. s. w. Wie wir erfahren haben, ist es gar keine kleine Anzahl von Personen, die ihm hilfbereit den erbetenen Betrag gewährt hat; die in ihrer Gesammtsumme aber nicht unbedeutenden Darlehen zu Reise-, Studien- und Immatriculationszwecken sind sämmtlich in Alkohol umgesetzt worden; oft waren sie bereits im Voraus verthan, denn die am Kneiptisch eilig hingeworfenen und durch Eilboten versandten Briefe hatten nur den Zweck, das Geld für die Zeche zu schaffen.

Wir fühlen uns um so mehr veranlaßt, öffentlich vor diesem jungen Mann (A...t) zu warnen, als er sich mitunter auch als Correspondent unseres Blattes bezeichnet und uns auch in der That zeitweilig Correspondenzen geliefert hat. Auch wir haben ihm mittelst Vorschüsse zu mancher „Reise" u. s. w. verholfen. Wenn wir Herrn A...t seine Existenz auf der bisherigen Basis durch diese Warnung unmöglich machen, so erzielen wir hoffentlich zugleich die gute Wirkung, daß er von seinem bisherigen Leben läßt und sich nach Arbeit umthut.

Ein Einbruchsdiebstahl ist in der Nacht auf heute im Rathshofschen Wana Kubja-Gesinde, 6 Werst von der Stadt, ausgeführt worden. Die Diebe hatten mit Hilfe von Bohrern 2 Balken der hinteren Wand der Kleete durchgesägt und waren durch die entstandene Oeffnung in die Kleete gelangt. Von dort schafften sie Kleider, Tücher, Wolle, Felle und andere Sachen im Werthe von wenigstens 300 Rbl. auf ein auf dem Wege haltendes Gefährt. Nach den Spuren zu urtheilen, sind 3 Personen an dem Diebstahl betheiligt gewesen. Sie haben sich nicht mit dem Stehlen begnügt, sondern haben auch Getreide, Leinsaat und Mehl auf die Diele geschüttet und durch einander gemischt.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Laetare-Collecte 15 Rbl. 49 Kop. für die Armen und zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 86 Kop.; für die Blinden 1 Rbl.; zur Gründung von Irrenasylen 1 Rbl.

Judica-Collecte: 13 Rbl. 20 Kop. für die Armen und zur Kirchen-Remonte 8 Rbl. 15 Kop.; für die Irren 60+50 Kop.

Palmsonntags-Collecte: für die Unterstützungs-Casse 20 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 35 Kopeken.

Mittw.-Collecte: für die Armen 11 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 4 Rbl. 53 Kop.

Gründonnerstag-Collecte: für die Armen 5 Rbl. 21 Kop.; zur Kirchen-Remonte 3 Rbl. 80 Kop.

Charfreitag-Collecte: für die Armen 27 Rbl. 25 Kop.; zur Kirchen-Remonte 5 Rbl. 27 Kop.

Charfreitag Nachmittags-Collecte: für die Wittwen zum Fest 65 Rbl.

1. Osterfeiertags-Collecte: zur Kirchen-Remonte 65 Rbl. 20 Kop.

2. Osterfeiertags-Collecte: für die Armen 1 Rbl. 27 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 71 Kopeken.

Außerdem: für die Armen 1+2+1+1+1 Rbl. + 65 Kop. + 1 Rbl. + 63 Kop. + 1 Rbl. 52 Kop. + 5 Rbl. + 1 + 5 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 1+3+5+3·3 Rbl. + 15 Kop. + ein goldener Ring; für die Blinden 1 Rbl.; zu Holz 5 Rbl; zum Fest 2 Rbl.; für die Mission 50 Kop.; aus Kamby für die Taubstummen 5 Rbl.; für die Unterstützungs-Casse 3 Rbl; für die Hauscollecte 3 Rbl.; zu wohlthätigen Zwecken von den Confirmandinnen 74 Rbl.; für einen Kranken 3+2 +5 Rbl.; für die Unterstützungs-Casse 6+5 Rbl.; für die Taubstummen 1+1 Rbl.; für die Waisen 1+1 Rbl. + 1 Rbl. 50 Kop.; von einer Verstorbenen je 25 Rbl. für die Heiden, für die Juden, für die Armen und für die Waisen; und Segen um Segen zum Vertheilen durch die Gemeinde-Schwestern 640 Rubel.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Todtenliste.

Musiklehrer Oskar Wagner, † 10. April zu Reval.

Frau Geheimrath Alexandra Amalie Bernhard, geb. Eichler, † im 65. Jahre am 9. April zu Reval.

Bäckermeister Georg Schroeder, † 7. April zu St. Petersburg.

Marie Klinder, † 9. April zu St. Petersburg.

Gotthard Andreas Wenschau, † im 84. Jahre zu Libau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Dinstag, 23. (10.) April. Kitchener telegraphirt aus Pretoria: 23 Compagnien süd-afrikanischer Yeomanry reisten heute in die Heimath ab, d. h. erhielten den Befehl, sich an die Küste zu begeben, um dort eingeschifft zu werden.

Aus Standerton wird gemeldet: Frau Botha, die Gattin des Obercommandirenden der Buren, kehrte soeben von ihrem Gemahl zurück und hegt augenscheinlich große Hoffnungen, daß ihre Bemühungen, den Frieden herbeizuführen, mit Erfolg gekrönt sein werden. Sie ist jetzt nach Pretoria gereist, um Kitchener über den Besuch bei ihrem Mann zu berichten.

Bombay, Dinstag, 23. (10.) April. Heute traf hier ein Dampfer mit gefangenen Buren ein.

Peking, Dinstag, 23. (10.) April. Der englische, französische, amerikanische, holländische, belgische und der italienische Gesandte, denen die Frage der Bestrafung der chinesischen Provinzial-Beamten zur vorläufigen Erörterung übergeben war, übergaben dem diplomatischen Corps eine Resolution, in der der Wunsch ausgesprochen wird, es mögen noch 4 Mandarine hingerichtet und noch 80 degradirt werden. Die Gesandten übermittelten diese Forderungen den chinesischen Bevollmächtigten.

Schanghai, Dinstag, 23. (10.) April. Die Entschädigung, die von China gefordert werden soll, beträgt 450,000,000 Taels.

Berlin, Dinstag, 23. (10.) April. Den neuesten Meldungen zufolge wird der neue Zolltarif von jedem einzelnen Bundesstaate eingehend geprüft werden, so daß dessen Einbringung in den Reichstag schwerlich vor dem nächsten Winter zu erwarten steht.

Graf Waldersee meldet aus Peking, daß die bis Kalgan vorgeschickten Patrouillen auf keinerlei chinesische Truppenansammlungen gestoßen sind. — Morgen, Mittwoch, findet die Hinrichtung des Mörders des Capitäns Bartsch am Ort des Verbrechens statt.

London, Dinstag, 23. (10.) April. Laut Meldung der Abendblätter meuterte im Fort Carlisle bei Kork das 5. Bataillon der Münster-Füsiliere. Trotz der Mahnungen der Officiere weigerten sich die Soldaten, in den Baracken zu bleiben. Obwohl ihnen die Waffen abgenommen sind, herrscht in Kork Aufregung.

Sofia, Dinstag, 23. (10.) April. Der neue Vorsitzende des macedonischen Comités gab erneut die Versicherung ab, die Bewegung innerhalb der gesetzmäßigen Schranken zu halten.

Capstadt, Dinstag, 23. (10.) April. Wie von der einen Seite verlautet, überschritt De Wett am 18. April die Eisenbahn bei Wolverhood, nach anderen Meldungen befindet er sich bei Senekal. — Aus Rosmead (Cap-Colonie) wird gemeldet, daß die Buren allenthalben in kleinen Trupps auftauchen, wobei es vielfach zu Scharmützeln gekommen ist. — Von den Middelland-Höhen geben die Buren durch Feuer Signale; dort ist auch ein heliographischer Apparat aufgestellt. — Die Eisenbahnen werden durch häufig verkehrende Panzerzüge geschützt.

Wie officiell berichtet wird, beträgt die Zahl der gefangenen Buren, die sich noch in der Oranje-Republik und im Transvaal befinden, insgesammt 17,823.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. April 1901

Wechsel-Course.

London	3 M. f. 10 Lstr.	98,70
Berlin	100 Rmk.	45,90
Paris	„ 100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96¼	
5% Prämien-Anleihe (1864)	353	
„ „ (1866)	287½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	220½	
3⅜ Conversions-Oblig.	94¼	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	245	
„ „ Disconto-Bank	441	Käuf.
„ „ Intern. Hand. -Bank	30	
„ „ Russ. Bank	278	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1080	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	510	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	78	Käuf.
„ „ Brianster Schienenfabrik	235	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	68	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Malzew-Werke	385	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1040	Käuf
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	45	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	225	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	975	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	146½	

Tendenz der Fonds-Börse: fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Matthesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 11 Апрѣля 1901

Nur noch kurze Zeit in der „Bürgermusse“: Wereschtschagin-Ausstellung.

Student der phys.-math. Fak., erfahr. Repet., ertheilt **Stunden** in sämmtl. Schulf. Offert. sub „**Repetitor**“ an d. Expd. erb.

Erfahrener **Buchhalter** ertheilt gründlichen theor.-pract.

Einzel-Unterricht

in der

doppelten

Buchführung.

Offerten sub „Bf.“ empfängt die Expedition dieses Blattes.



Von d. Gutsverwaltung zu Heiligensee

wird hierdurch bekannt gemacht, dass in Heiligensee keinerlei Pensionen für die Sommermonate existiren und dass der Park am See und die Inseln nur mit Genehmigung zugänglich sind.

Erlaube mir hiermit dem hochgeehrten Publicum

meine Werkstatt

für

Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparatur

zu empfehlen.

Die einzige Werkstatt am Platze, die mit den neuesten Hülfsapparaten der Fahrradbranche arbeitet, u. habe ich meine Kenntnisse in der Reparatur der Fahrräder durch diesbezügliche Arbeiten in der Velo-Fabrik von Ph. Scheffel & Co. bereichern können.

Alle Arbeiten werden prompt, sauber und billig unter Garantie ausgeführt.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

A. Hasenzahl

Gr. Markt 14.

Gold. Medaille London 1893

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Chymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz

und

Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— **Preis 30 Kop.** —

C. Mattiesen's Verlag.

Kanarienvogel [Männchen] werden billig verkauft in der Rigaschen Str. Nr. 71. im Hofe, Wohnung Nr. 15.

Besthorn-Ueberfluss-Hafer

400 Pud vorzüglich keimende Saat ist **zu verkaufen.** Bestellungen erbeten Johannisstrasse Nr. 12, eine Treppe hoch.

Auf dem Gute Arrol

im Odenpähschen Kirchspiel stehen billig zum Verkauf: **1 Kalesche, 1 Planwagen** und mehrere **Zwei-** und **Einspänner-Schlitten.** Die näheren Auskünfte über die Preise sind von der Gutsverwaltung auf dem Gute **Hegel** zu erfahren.

Gute Arbeitspferde

werden verkauft — Fischerstr. 38. A. Naelapää.

Mittwoch und Donnerstag sind noch folgende Gegenstände billig abzugeben: 1 eleg. Buffet, Bücherschrank, Marmorwaschtisch, Cabinetmöbel, Saal- u. Cabinet-Lampen, Oelbild etc. — Küter-Strasse Nr. 5.

Eine gute

Violine

steht billig zum Verkauf — Alexander-Strasse 21, unten, rechts.

Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille

Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1898. — ☆ Nizza 1899. ☆ — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfieht sein

grosses Lager

von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

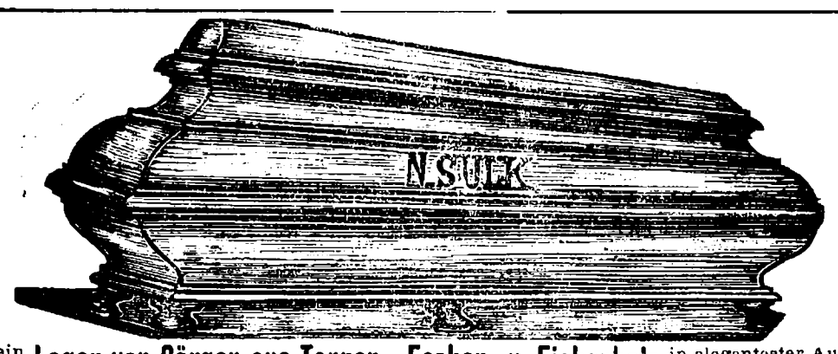
Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Rathaus-Str. Nr. 5. — Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt. — Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen. — Rathaus-Str. Nr. 5.



Empfehle mein wohlassortirtes **Lager von Särgen aus Tannen-, Eschen- u. Eichenholz** in elegantester Ausstattung, sowie Leichenzubehör in grosser Auswahl. — Die Preise sind des grossen Vorraths wegen äusserst billig. **Zinkeinlagen** werden billigst berechnet. **Katafalk, Ständer und Kandelaber** stehen zur Disposition.

Rathhausstrasse Nr. 5. **N. Sülk.**

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt **vom 1. April**

mit Zustellung		durch die Post bezogen
bis zum 30. Juni	2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. September	3 „ 50 „	4 „ — „
„ „ 31. December	5 „ 50 „	6 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Das Haus

Berg-Str. 24, mit Veranda und grossem Garten, wird für die Sommermonate **vermiethet.** Näheres in der Handlung L. Schwarz, Gr. Markt 1.

Eine

Colonialwaaren-Handlung

zu kaufen gesucht. Gefl. Offerten unter L. T. in der Expedition des Blattes niederzulegen.

Die Bäckerei

Rigasche Str. Nr. 11 ist miethfrei. Näheres daselbst im II. Stock.

Suche einen leichten gebrauchten

Federwagen.

Off. sub „F. F.“ an die Exp. d. Bl.

Zwei Velocipede

gut erhalten, sind zu verkaufen — Petersburger Strasse 99.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Zu kaufen gesucht:

Kräftige Kiefernpflanzen, 1-jährig, circa 50 Tausend, desgleichen 2-jährige: 50 Tausend; **Pinus Banksiana,** 2-jährige: 5000 Stück; **Larix Sibirica,** 2—4-jährige: 500 Stück. Offerten sind zu richten: гр. Ямбургъ и ст. Котлы, въ Косколово, Лѣсничему Маурахъ.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Іюля, а багажъ — 11 Августа 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюля, а багажа — 27 Августа 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Назначенія	№№ отправок	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Калярашъ	Юрь.	9466	Сливы сух. и орѣх.	12	05	Садачурскъ.	Предъяв. д.
Шавли	„	8316	Горбыли дубовые	642	—	Рубинштейнъ	„ „
С.-Петербур.	„	817	Фуражечн. приборъ	14	—	Богдановъ	„ „
„	„	1055	Мануфакт. тов.	35	12	Ивановъ	„ „
„	„	1678	„ „	2	—	Понизовскій	„ „
Вичуга	„	324	Холстъ	6	30	Баранцевъ	Шацкій.
Сморгонь	„	415	Кожи выдѣланныя	3	—	Анцегевичъ	Предъяв. д.
Вольмаръ	„	76	Картонъ и бумага	29	35	Картон. Фабр.	„ „
Рига	„	1349	Галантерейн. тов.	—	18	Кассель	Гоффъ.
Митава	„	773	Багажъ	1	—	—	—

1 warme, trockene Wohnung von 3 Zim. ist vom 1. Mai ab **zu vermiethen** — Revalsche Str. 32.

Die Wohnung Küter-Str. Nr. 5, bestehend aus 4 Zim. u. Küche, ist **zu vermiethen.** Näheres daselbst.

Nach fachmännischen Kenntnissen ausgewählte

Tapeten

in geschmackvollen Farben und modernen Mustern empfiehlt

J. Buhmeister

Malermeister

im Rathhause.

Portland-Cement

in bekannt vorzüglicher Qualität v. der **Fabrik Port-Kunda,** Estland, sowie **Tamsal**schen

Kalk

Ia Qualität, in Kullen und loser Schüttung — offerirt zu Fabrikpr.

Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Decken- & Wandmalereien

wie auch

Anstricharbeiten

jegl. Art fertigt an und hält **Skizzen zur Ansicht**

Russische Str. 4. **M. Martna.**

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS“

St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,

schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb

complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Spazierstöcke

in grosser Auswahl

empfehlen

Gebr. Brock.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Schweizer Broderien

habe in neuer Sendung empfangen.

S. Part

Ritter-Strasse Nr. 5.

Eine möblirte

Sommerwohnung

in Elwa, nahe am See, ist zu vermiethen Zu erfr. Gr. Markt 4, I.

Gesucht wird eine Wohnung

v. 4—5 Zim. im oberen I. od. II Stadttheil, im 2. Stock, mit allen Wirthschaftsbeq., Balkon u. Benutzung des Gartens. Adr. sub M. S. an d. Exp. d. Bl.

Miethfrei im Juli Johannisstr. Nr. 9 2 warme **Wohnungen** von 5 und 8 Zim. mit allen Nebenräumen, wenn gewünscht, Stallraum Zu erfragen daselbst eine Treppe von 1/2 3—1/4 4 Uhr.

I Parterrewohnung

ander Strasse, von 6 Zimmern, Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten, einer Veranda u. kleinem Garten ist **zu vermiethen** und kann gleich bezogen werden Marienhofsche Str. 19.

Gesucht zu Ende Juli eine

Familienwohnung

von 3—4 Zimmern. Offerten erbeten sub lit F. A.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern nebst Küche und **eine Wohnung** von 4 Zim. nebst Küche sind **zu vermiethen.** Zu erfragen Petersb. Str. 17. **C. Kordt.**

Eine geräumige **Familienwohnung** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Küterstrasse 1. Das Nähere zu erfragen daselbst, eine Treppe, links.

Zum 1. Juli wird eine grössere **Wohnung** bestehend aus 8 Wohnzimmern, Vor- und Leutezimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, **miethfrei.** Zu erfragen Stern-Strasse 10, im oberen Stock, von 2—4 Uhr Nachmittags.

Eine freundliche

Familienwohnung

von 3 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequeml. ist **zu vermiethen** — Botanische Str. 66, Haus Paling.

2 untere Zimmer nebst Küche

am Dom oder in der Nähe des Handwerkervereins, für die Sommermonate **zu miethen gesucht.** Adressen sub F. in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine

Wohnung

von 7 Zimmern wird zum 1. Juli **miethfrei** — Alt-Strasse Nr. 5.

2 zusammenhängende Zimmer

mit Wirthschaftsbeq. u. Benutzung d. Küche werden von einer Dame vermiethet — Schmalstr. Nr. 5, oben.

„Amerika“

Sand-Strasse 13.

Grosse Mai-Krebse

in und aus dem Hause.

Joh. Lanemann.

Sämmtliche Reparaturen an

Fahrrädern

werden auf d. Sorgfältigste prompt u billigst ausgeführt — Rigasche Str. 24. Mechan. Werkstätte **P. Sarmuling.**



Starke

Ziersträucher

Nach meiner Wahl:

100 starke Sträucher in 50 Sorten 15 R.
100 „ „ 100 „ 20 R.
1000 „ „ 50 „ 120 R.
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 12 Rbl.
1000 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 100 Rbl.

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- und **Solitär-Bäume,** als: **starke hochstämmige Linden, Eschen,** Ulmen, Kastanien, Ahorn, Weissdorn etc.

100 Bäume in 25 Sorten für 50 Rbl.
*10 „ **buntblättrige Sorten,** für 7 1/2 Rbl.*
*10 Sträucher, **buntblättr. Sorten,** 3 Rbl.*

Land-Azaleen u. Rhododendron, starke Heckensträucher, als: Crataegus, Weissdorn, Akazien etc.

Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum

Coniferen, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc. welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,

empfiehlt

Joh. Daugull.

Ein Schreiber

welcher Zeugnisse vorzuweisen hat, wird sofort auf's Land **gesucht** — Revalsche Strasse Nr. 28.

Ein gewandter Droguist

der deutschen & estnischen Sprache mächtig, **findet Stellung** in der Droguenhandlung von **A. Zwiebelberg,** Fellin.

Eine ältere erfahrene

Wärterin

zu einem kleinen Kinde kann sich melden — Teich-Str. Nr. 31, unten, rechts, Parade-Eingang.

Ein älteres Mädchen, welches zu kochen versteht, kann sich zum Verreisen melden — Verlängerte Garten-Str. 44 Gage 10 Rubel monatlich.

Ein deutsch-sprechendes

Mädchen

kann sich melden — Johannisstr. 7, in der Conditorei.

Ein ordentl. Mädchen zum Alleindienen, mit Attestaten, **kann sich melden**—Rigasche Str. 56.

H.-V.

Sonnabend, d. 14. April c.

Familien-Abend

mit

musikalischen Vorträgen.

Anfang 9 Uhr.

Entrée 20 Kop. à Person.

Donnerstag

theologischer Abend

bei **Hoerschelmann.**

Livl. Verein zur Förd. d. Landwirthschaft.

General-Versammlung

am 14. (27.) April 1901

um 8 Uhr abends

im Bibliothekssaal d. Oekon Societät (Schlossstrasse 1, II).

Verhandlungsgegenstände:

Austellungsfragen und Diversa.

Anträge sind bis zum 13. April einzureichen beim **Secretär.**

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 14. April c.

Preis-Kegelspiel.

Anfang 1/2 10 Uhr.

Die Direction.

Käsitööliste seltsi

(Tilgi uul.).

Pühapäewal, 22. aprillil s. a.

Uus

(Die Ehre).

Hermann Sudermann näitemäng.

Waheaegadel mängib Krasnojarski muusikakoor.

Hakatus kell 7 õhtul.

„Taara“ seltsi eestseisus.



Gebrauchsmuster

PATENTE

Warenzeichen

Gegr. 1874. **Richard Lüders,** Görlitz.

Ein gutes Fernrohr

[od. Pinocel] geeignet für Datschen- oder Strandbewohner, ist zu verkaufen im Schuh-Geschäft M. Mauer, Ritterstrasse Nr. 5.

Koppelhund-Welpen

von vorzüglicher Abstammung, sowie auch 8 Monate alte **junge Koppelhunde** sind einzeln und paarweise zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an die Gutsverwaltung **Friedrichshof** per Nustago.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Penjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 11 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 83 Donnerstag, den 12. (25.) April 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

An der St. Petri-Pauli-Kirchenschule zu Moskau

(Gymnasium, Realschule, Vorschule) werden zum neuen Schuljahr gesucht:

1) ein Oberlehrer für alte Sprachen, womöglich auch Geschichte;
2) ein Lehrer für Deutsch in den Unterklassen und für die Elementarfächer, der auch einen Erzieherposten zu versehen haben wird.

Die Unterrichtssprache ist **deutsch,** einige Beherrschung des Russischen erwünscht. Die Gehaltssätze sind die gleichen wie an den staatlichen Anstalten Moskaus. Bedingung ist Lehrberechtigung für Russland und ad 1) Abschluss des akademischen Studiums, ad 2) seminaristische Vorbildung; Bewerber in jüngeren Jahren bevorzugt. — Meldungen an den Direktor (Директору лют. Петропавловскаго училища, Москва), der auch weitere Auskünfte ertheilt.

Inhalt.

Inland: Die Politik in der Schule. Gesetz über die Unterthanschaft. Schulwesen. Werro: Landw. Vereine. Walk: Bibliothek. Riga: Stadtv.-Sitzung. Congreß. St. Petersburg: Allerhöchstes Telegramm. „Volksthümler". Tageschronik. Kischinew: Krawall. Jekaterinoslaw: Unruhen. Finnland: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Politik in der Schule.

Nachdem die Ankündigung fundamentaler Reformen auf dem Gebiet des Unterrichtswesens die freie Discussion über das bisherige System eröffnet hat, erweist sich der Stoff fast als unerschöpflich: von immer neuen Seiten werden die Mängel des bisherigen Systems beleuchtet. So hat die „Rossija" die Politik in der Schule zur Sprache gebracht.

„Nicht die Gesellschaft — schreibt dieses Blatt — hat die Schulprogramme, die Schuldisciplin und die ganze Schul-Atmosphäre mit Politik durchtränkt. Giebt man erst einer Politik in der Schule eine Stelle, so kann man überzeugt sein, daß in directem Gegensatz unter ihrem Dache auch die andere Politik sich ein Unterkommen suchen wird."

Diese Aeußerung der „Rossija" nimmt der „Prib. Krai" zum Anlaß folgender Bemerkungen:

„Diese Worte sind besonders anwendbar auf unserer Grenzgebiete. Wie viel Uebles hat die Schulpolitik nicht nur im Gebiet des praktischen Lebens, sondern auch im Sinne der geistigen Entwicklung der Lernenden gebracht. Ist es nicht wirklich an der Zeit, sich von der falschen Idee loszusagen, daß die Schule eine politische Schule sein kann. Ist es wohl naturgemäß zuzulassen, daß Jungen von 10—15 Jahren schon auf der Schulbank von Chauvinismus oder Deutschenhaß oder Judenhaß erfüllt werden, Begriffen, die blos die normale Entwicklung der Kindesseele entstellen?"

Wir brauchen wohl nicht hinzuzufügen — bemerkt die „Rig. Rdsch." — daß uns sowohl die „Rossija" wie auch der „Prib. Krai" aus der Seele gesprochen haben. Der gestrigen Blüthenlese aus den Circulären ließe sich leicht eine Serie solcher hinzufügen, die unter der Maske pädagogischer Fürsorge politischen Gewissenszwang athmen und dadurch die Kluft zwischen Schule und Haus nur erweitern, denn es ist doch ohne Weiteres klar, daß wenn die politische Gesinnung der Eltern von der Schule als „schädliche Richtung" verdächtigt wird, eine unheilbarer Zwiespalt in der Seele des Knaben entsteht, der nur zu leicht entweder politische Heuchelei oder völlige Gesinnungslosigkeit oder endlich das Schlimmste — Verbitterung gegen jede Autorität erzeugt.

Mit Recht sagt auch die „Rossija", daß der Minister nicht dazu berufen sei, zu beurtheilen, welche Richtung in der Wissenschaft „gesund" und welche „schädlich" sei, Da solche Richtungen in der Wissenschaft nicht existiren, weil die reine Wissenschaft stets nur die Wahrheit sucht.

„Politisches Regime und Wissenschaft haben ihre eigenen Wege und ihre eigene Bestimmung, und eine traurige Verwirrung hebt dann an, wenn man anfängt die Wissenschaft zum Dienst der politischen Strömungen des Augenblickes heranzuzerren."

„Politische Anschauungen müssen frei entstehen, als Ausfluß des Wesens der ethischen und wissenschaftlichen. Nur eine solche Politik ist in der Schule erwünscht," so schließt der „Prib. Krai" seine Betrachtungen, und die Geschichte der russischen Aufklärung — fügt die „Rig. Rdsch." hinzu — hat es deutlich gezeigt, daß, je mehr die Schule bemüht gewesen ist, eine gewisse Gesinnung gleichsam zu züchten, es ihr um so weniger gelungen ist, deren Gegentheil vielmehr um so schärfer unter der Isolirglocke hervorgequollen ist und sich unter der Gesellschaft ausgebreitet hat.

Vom Livländischen Gouverneur.

Wie der „Rish. Westn." erfährt, befindet sich der Livländische Gouverneur, Generalmajor Paschkow, fortgesetzt in der Besserung. Vor dem Antritt seines Amtes wird er jedoch noch einiger Erholung bedürfen.

Das projectirte neue Reglement über die Annahme und den Austritt aus der russischen Unterthanschaft, das bereits vor mehreren Jahren ausgearbeitet und bisher von verschiedenen Institutionen geprüft worden, wird, wie die „Pet. Wed." gerüchtweise vernehmen, dem Reichsrath noch in dieser Session zur Prüfung zugehen.

— Das Unterrichts-Ressort wird in kürzester Zeit, wie den „Russ. Wed." gemeldet wird, zur Berathung der Frage über die Erweiterung des Unterrichtsprogramms in den Naturwissenschaften, der Mathematik und den neuen Sprachen in den Realschulen schreiten. Ferner wird das Unterrichtsprogramm in den Mädchen-Gymnasien berathen werden, das man in gründlicher Weise zu verändern beabsichtigt.

Werro. Die Vertreter der sechs estnischen landwirthschaftlichen Vereine des Werroschen Kreises waren, wie wir im „Post." lesen, dieser Tage auf Initiative des Hrn. G. v. Samson-Ueltzen in Werro zusammengetreten, um über eine gemeinsame landwirthschaftliche Ausstellung zu berathen. Zum Präses des Comités wurde Herr v. Samson gewählt; es wurde beschlossen, die Ausstellung am 8. und 9. September in Werro zu veranstalten.

Walk. Dem Prediger der evang.-lutherischen St. Johannis-Kirche, Richard Wühner, ist vom stellv. Gouverneur die Eröffnung einer Lese-Bibliothek in der Alexander-Straße Nr. 5 gestattet worden.

Riga. Wie wir den Berichten der Rigaer Blätter über die letzte Stadtverordneten-Sitzung entnehmen, hat der Chef des Rigaschen Post- und Telegraphenbezirks sich veranlaßt gesehen, an das Stadtamt ein Schreiben zu richten, in welchem er hervorhebt, daß die Errichtung einer Post- und Telegraphen-Abtheilung auf Thorensberg sich mehr und mehr als ein dringendes Bedürfniß der Bevölkerung herausgestellt habe. Die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen habe jedoch auf seine desbezügliche Vorstellung sich dahin geäußert, daß aus Mangel an verfügbaren Mitteln des Postfiscus eine solche Abtheilung auf Thorensberg nur dann eröffnet werden könne, wenn entweder die örtlichen Einwohner oder die Stadt die Kosten für das Local nebst Beheizung und Beleuchtung, zunächst auf 3 Jahre, mit ca. 1075 Rbl. übernähmen. — Die Vorlage des Stadtamts machte dagegen etwa Folgendes geltend: Der Antrag des Postchefs entbehre jeder gesetzlichen Grundlage, da zu den Obliegenheiten der Stadt nur die Stellung von Fahrzeugen und Leuten für die Beförderung der Postsendungen vom Haupt-Postcomptoir zu den Bahnhöfen gehöre und die Stadtv.-Vers. noch am 13. November v. J. beschlossen habe, um eine Befreiung von allen darüber hinausgehenden bisher prätendirten Leistungen nachzusuchen. Mit diesem Standpunct sei die Bewilligung ganz neuer Mittel für Zwecke der Reichspost schon principiell unvereinbar. Ueberdies habe die Stadt für eben diese Zwecke jährlich mehr als 4000 Rbl. in ihr Budget eingestellt und verausgabe im Ganzen für staatliche Zwecke im Ressort des Ministeriums des Innern mehr als 318,000 Rbl. jährlich. Dem gegenüber sei aus dem Rechenschaftsbericht der Reichspost pro 1899 zu ersehen, daß diese eine Reineinnahme von fast 13 Millionen Rubeln erzielt habe, so daß sie wohl immerhin in der Lage sein dürfte, nothwendig gewordene neue Postanstalten aus eigenen Mitteln zu errichten. Das Stadtamt empfehle

Feuilleton.

6)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman

von

Rudolf Herzog.

Als Eisenhart am frühen Morgen vor der Staffelei stand und die Erzeugnisse südfranzösischer Gartencultur mit breiten Strichen auf eine braune Pappe, die ihm die Leinwand vertrat, warf, überlegte er die Thee-Scene bei Cousine Tina mit möglichst kaltem Blut. Er freute sich des herzigen und doch so eleganten Geschöpfes, der Vertrautheit, die so rasch zwischen ihnen zum Durchbruch gekommen war; er gedachte der schlanken Fingerchen, die er geküßt und — und, Himmel Sacra! — wahrhaftig, er hatte sie ja auch auf den Mund geküßt.

Und der große Mensch, anstatt sich hierüber am meisten zu freuen, schämte sich.

„Männeken, Männeken," sagte er nach einer Pause, während er gedankenlos eine Stelle der Pappe mit dem Stift bestrichelte, zu sich selbst. „Was war das wieder für eine Aufführung? Glaubst Du denn, zwischen Mädchen und Mädchen sei kein Unterschied? Und glaubst Du außerdem, die küßten alle so gern wie Du? — Na, wollen's hoffen," schloß er plötzlich kurz ab.

Er strichelte unablässig in der Ecke der Pappe weiter, jetzt mit aller Aufmerksamkeit, bog sich zurück und vor, änderte mit dem Gummi und strichelte aufs neue. Dann that er einen tiefen Seufzer.

„Wie sie leibt und lebt. Das ist mir 'mal gelungen. Wenn Fräulein Casparsen wüßte, wie ich ihre Züge hier mitten zwischen die Delicatessen geschmuggelt habe. Freilich, dahin gehört sie für mich — unter die Delicatessen, die nicht für einen armen Malerbuben wie ich gewachsen sind. Eigentlich ein kläglicher Gedanke. Man sollte doch etwas mehr Zutrauen zu sich selbst haben. Wer weiß, ob sie in der That so hochmüthig ist, wie es den Anschein hat? Es müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn in ihr nicht auch eine tüchtige Portion Weib steckte. Das wäre ein Ziel, dies Empfinden für sich zu gewinnen, so mutterseelenallein für sich. Ah —!"

Er machte einen hastigen Gang durchs Zimmer.

„Wenn ich sie nur wiedersehen, wenn ich sie nur bald wieder sprechen könnte. O, ich möchte sie malen, möchte mich mit beiden Augen in die Schönheit ihres Kopfes hineinversenken, um sie auf die Leinwand zu bannen, um endlich ein Meisterwerk zu liefern."

Er nahm seinen Gang von neuem auf und setzte sich dann entschlossen an den Tisch.

„Ich versuch's. Wer wagt, gewinnt. Ich schreibe an Cousinchen Tina und bitte um ihre Fürsprache. Los!"

Er tauchte die Feder ein und beschrieb dichtgedrängt eine Briefseite.

„Schönste und beste aller Cousinen diesseits und im Jenseits! Wenn Dein Vetter Ernst Eisenhart an einen Kalenderheiligen glaubte, so würde er ihm, unbekümmert des Geschlechts, Deinen reinen Namen verleihen. Doch da ich mich mehr mit irdischen als mit himmlischen Dingen zu befassen für gut befunden, so gestatte, daß ich in Dir die beste und freundschaftlichste Menschenseele verehre, der gegenüber es mir leicht fällt, mit einem Anliegen herauszurücken. Ich möchte malen, das wirst Du zwar bei meinem Beruf für selbstverständlich halten, aber ich möchte das Portrait Fräulein Casparsen malen. O, Cousinchen, lache mich nicht aus, sondern besinne Dich schnell auf Dein menschenfreundliches Gemüth, laß anspannen und fahre bei Deiner Freundin vor. Sie wird Deinem Aplomb nicht zu widerstehen vermögen. Kann ich mich dafür einmal bei passender Gelegenheit für Dich in Stücke hacken lassen, so befiehl ganz über Deinen Dir in den Tod ergebenen Vetter und Freund Ernst Eisenhart."

Das Briefchen wurde Fräulein König in dem Augenblick überbracht, als sie im Begriffe stand, bei ihrer Freundin einen Morgenbesuch zu machen. Sie war äußerst gespannt, wie Helene Casparsen über die verunglückte Thee-Unterhaltung denken würde. Gerade meldete man ihr, daß der Wagen bereit stehe.

„Einen Augenblick," winkte sie freundlich ab, „ich komme sogleich."

Dann öffnete sie das Couvert und las. Eine feine Röthe stieg ihr in die Wangen, eine leichte Verstimmung überkam sie. Sie ließ das Blatt sinken und träumte eine Zeit lang vor sich hin.

„Wie man sich täuschen kann," sagte sie mit einer heiteren Wehmuth. „Erst küßt er mich, und dann soll ich ihm Zutritt zu einer Anderen verschaffen. Nun ja, mit dem Kuß war es ein Scherz, sonst würde ich nicht so ruhig geblieben sein. Aber komisch ist es doch, höchst komisch, daß ich mich über seinen Wunsch, Fräulein Casparsen zu malen, beinahe geärgert hätte. Ich halte ihn für einen guten Menschen, den großen Vetter — fast für zu gut, als daß Helene mit ihm spielt. Nein, das darf sie nicht. Das muß sie mir versprechen, wenn sie seinen Wunsch erfüllt. Als einzige Cousine werde ich den großen Jungen wohl etwas bemuttern dürfen."

Mit diesem Vorsatz schritt sie die Marmorstufen hinab und lehnte sich in die Wagenecke. In schlankem Trabe führten die Pferde sie zum Hause des Senators Casparsen.

„Das gnädige Fräulein hat Besuch", empfing das Kammermädchen die junge Dame und bat sie gleichzeitig, in einem zur ebenen Erde gelegenen Salon einen Moment zu verweilen. „Ich werde Sie aber sofort melden."

„Und Frau Casparsen?" fragte Tina.

„Ach, die arme Gnädige fühlt sich durchaus nicht wohl. Der strenge Winter und die lebhafte Saison — durch die Rückkehr des gnädigen Fräuleins ist es natürlich viel lebhafter bei uns geworden wie in den letzten Jahren — da will die gnädige Frau denn schon in den nächsten Tagen nach Nizza."

„Ei, da gehen Sie gewiß mit. Wie werden Sie sich freuen."

„O, gnädiges Fräulein" — die Zofe pflückte unsicher an der gestärkten Spitze ihres weißen Schürzchens — „auf die Reise freute ich mich schon. Aber auch hier in Hamburg — man läßt so 'was nicht gern im Stich — Sie verstehen mich gewiß. Und wenn man dann so fern von einander ist, durch das viele Denken wird's dann noch immer schlimmer."

Fräulein König, die sich sonst keineswegs viel mit den Dienstboten zu unterhalten liebte, weil ihr das das Regiment im Hause erschwerte, fand doch Muße, das Mädchen mit einem theilnahmvollen Blick zu betrachten. Sie glaubte plötzlich, dem Mädchen den Trennungsschmerz nachfühlen zu können. Deshalb nickte sie ihm freundlich zu und sagte schelmisch: „Desto schöner werden Sie sich das Wiedersehen einrichten. Und nun, bitte, melden Sie mich."

Erfreut, in ihrem Liebesweh von einer so vornehmen jungen Dame verstanden zu sein, flog die Zofe die teppichbelegte Treppe zur ersten Etage hinauf, um bald mit der Botschaft wiederzukehren: „Fräulein Casparsen ließe das gnädige Fräulein ersuchen."

Helene Casparsen lehnte behaglich in der Polstermuschel eines kleinen türkischen Divans. Sie trug eine lang herabfließende Matinée im Watteau-Stil, mit einer Combination echter Spitzen um den bequemen Hals- und Nackenausschnitt. Die ganze Umgebung, das kostbare Möblement, die vielen kleinen Divans und Polster, an den Wänden die lichtfrohen Bilder der vergangenen französischen Schule, die lauschigen Blumennischen — alles das war so recht geeignet für das Tusculum eines schönen Mädchens. Ihr gegenüber auf einem niedrigen Sessel saß ein Herr in tadellosem Smoking, den zusammengedrückten Claque unterm Arm. Sie waren in eine schnellfließende Unterhaltung verwickelt, die Fräulein Casparsen trefflich zu amüsiren schien, denn sie lachte gerade hell und melodisch, als Tina König im Thürrahmen erschien.

„Ah, mein Liebling, Du kommst wie gerufen", und sie erhob sich graziös, um die Freundin auf beide Wangen zu küssen. „Denke Dir, ein regelrechter Ueberfall, ein Attentat auf meine Sanftmuth und Geduld. Kennen sich die Herrschaften? Herr Dietrich Vilmar, trotz seines großen Hamburger Kaufmannsnamens Maler, natürlich einer der gefeiertesten. Fräulein Tina König, nebenbei bemerkt eine Cousine Ihres Collegen Eisenhart."

Tina König war gerade nicht angenehm berührt durch die scharfe Betonung des „gefeierten" Malers gegenüber dem nebenbei bemerkten Collegen Eisenhart. Auch ahnte ihr, daß Vetter Ernst wohl vorhin den Stoff zur Heiterkeit hatte abgeben müssen. Um so gespannter wartete sie auf die Fortsetzung der Unterhaltung.

„Wer ist denn der kühne Pirat, der Dich bestehlen will," fragte sie lächelnd und ließ sich zur Seite Helenens nieder.

„Wer anders als dieser Herr da vor Dir. Kommt einfach ins Haus geschneit, macht mir auf Grund seiner Bekanntschaft mit meinen Eltern einen Antrittsbesuch und verlangt nach den ersten 5 Minuten, ich möge ihm die Gnade erweisen und ihm zu einem Portrait sitzen."

„Wahrhaftig", sagte Vilmar und konnte seine Augen von der Sprecherin nicht losreißen. „Es wäre die größte Gnade, die ich mir von den Musen erbitten könnte."

„Aber Sie sollen sie ja von mir erbitten."

„In dem Falle sind Sie die Muse."

„Wenn Sie so gut malen können, wie reden . . ."

„Lassen Sie es auf einen Versuch ankommen," rief er stürmisch, und seine Augen loderten, daß Tina König erschreckt zu ihrer Freundin empor sah.

Doch diese war ganz Herrin der Lage. Sie neigte den Kopf leicht auf die Schulter und sah den Maler mit einem ihrer spottenden Blicke an. Dann wandte sie sich plötzlich zu Tina und sagte: „Was aber das Tollste bei der Geschichte ist, das ist, daß dieser Herr den Plan, mich zu malen, faßte, ohne mich überhaupt vorher gesehen zu haben. Erst zwar versuchte er Ausflüchte zu machen, nachher aber gestand er ein, nachdem er sich in seinen Aussagen verwickelt hatte, daß er den Vorsatz lediglich auf eine Empfehlung Deines lustigen Vetters Eisenhart hin aufgebaut habe. Was sagst Du nun, Liebchen?"

„Auf eine Empfehlung von Ernst?" stammelte diese. „Das will mir doch nicht sofort einleuchten. Vielleicht hat Herr Vilmar die Güte, mir das etwas näher auseinanderzusetzen."

„Herr Maler Eisenhart hat meine Vorzüge im Café angepriesen," spottete Fräulein Casparsen. „O Gott, wenn ich denke, wie seine Anpreisungen beschaffen sind — ich habe seine schöne Art ja selbst vernommen, bei den — Beduinen."

„Nicht doch, gnädigstes Fräulein," unterbrach sie Vilmar. „Eisenhart mag gewissermaßen ein Original sein, aber er weiß ganz genau, was sich gehört."

„Wirklich?" fragte Tina gedehnt. „Und in welcher Weise ein Original? Das interessirt mich."

„Nun, in vielerlei; meinetwegen zunächst in seiner Urwüchsigkeit."

„Halten Sie das für einen Fehler?" meinte sie lächelnd.

„Ich durchaus nicht," entgegnete Vilmar. „Aber ich bin nicht Hamburg, und ich fürchte, er wird in Hamburg manches Mal Anstoß ge-

daher, den Antrag des Chefs des Rigaschen Post- und Telegraphenbezirks abzulehnen. Die Versammlung beschloß einstimmig dem gemäß. — Ferner wurde beschlossen, behufs Vornahme vorläufiger Erhebungen für die Erbauung einer festen Brücke über die Düna in der Richtung der Nikolai-Straße einen Credit von 20,000 Rbl. anzuweisen.

— Auf dem Berliner Congreß für innere Medicin hat Dr. Hampeln-Riga, wie wir den Berichten ausländischer Blätter entnehmen, einen Vortrag über die Sterblichkeit der Lungenentzündung in Krankenhäusern gehalten. Danach hängt die hohe Sterblichkeit von äußeren, außerhalb des Krankenhauses einwirkenden Schädlichkeiten ab, die besonders durch den Transport der Kranken gegeben sind. Redner empfahl eine gesundheitliche Ausgestaltung des Transportwesens.

St. Petersburg, 10. April. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes Allerhöchste Telegramm an den Protohierei von Kronstadt Joan Sergijew vom 3. April: „In Wahrheit auferstanden! Die Kaiserin und Ich danken Ihnen von ganzer Seele und bitten Sie, Uns auch hinkünftig in Ihre Gebete zum Schöpfer des Weltalls einzuschließen. Nikolai." — Der telegraphische Ostergruß, der dieser Allerhöchsten Antwort gewürdigt worden ist, lautete folgendermaßen: „Christus ist auferstanden! Möge der Auferstandene, Allmächtige Schöpfer und Lenker der Welt alle Ihre Hoffnungen als Vater und Monarch, als Mutter und Zarin erfüllen. Der treue Unterthan, Protohierei von Kronstadt Joan Sergijew."

St. Petersburg, 11. April. Der „Istor. Westn." veröffentlicht Erinnerungen an den bekannten russischen Romanschriftsteller und Publicisten A. K. Schöller, aus denen die „Now. Wr." einige Aeußerungen über die „Volksthümler" („Narodniki") wiedergiebt. Schöller hatte unter diesen „Volksthümlern" viel zu leiden, als er den „Ssyn Otetschestwa" redigirte. Seine volksthümelnden Mitarbeiter brachen in Jubel aus, wenn irgendwo eine Schule für 25 Personen oder in irgend einem Dorf eine Bibliothek von 103 Bänden halbkindischen Inhalts eröffnet wurde. „Gott sei Lob! Hier eröffnet man ein Theehaus, dort in einer Bauernstube ein Theater — Gott sei Lob! Was will man mehr!" Schöller selbst wollte von einer solchen politischen Weisheit, die bei den derzeitigen bäuerlichen Verhältnissen in Bauer-Bibliotheken und -Schulen das einzige Heil erblickte, nichts hören; auf diese Weise „Cultur" zu predigen, erschien ihm allzu beschränkt. „Die alleroptimistischste Zeitung — sagte er einmal — ist der „Ssyn Otetschestwa". Es ist die selbstzufriedenste Zeitung: Alles steht gut im „Volk". Wenn man es nur nicht einengen wollte, so würde es sich auch nicht selbst zerfleischen und sich lebendig vergraben lassen, wie die Raskolniken zu Tiraspol ... Es giebt keine spaßigeren Leute als diese „Narodniki" mit ihrer Pasteln-Begeisterung! Sie überschlagen sich vor der ungebildeten Masse und bilden sich ein, daß die Kowalews und Witalijas von Tiraspol die Ausnahmen bilden, ich aber behaupte, daß sie in der Mehrzahl sind. Ich war in ihren Augen alt geworden, zurückgeblieben" ...

— Die juristischen Staatsexamina an der Petersburger Universität haben am 9. April in der Aula der zweiten Realschule begonnen. Die Zahl der Examinanden ist eine sehr große — 444 Personen. Die Prüfungen werden bis zum 30. Mai andauern.

— Ueber das Thema „Rußland und die öffentliche Meinung Europas" schreibt Herr F. Jakowlew in der „Rossija":

„Aufrichtig gestanden, thun wir nichts, um das Ausland mit der wahren Lage unserer inneren Angelegenheiten bekannt zu machen, und der Stimme unserer Presse wird in dieser Beziehung gar kein Glaube beigemessen. Solange sie von der auswärtigen Politik spricht, schenkt man ihr noch Beachtung, und zwar hauptsächlich oder gar einzig und allein deshalb, weil man in diesen Aeußerungen die Widerspiegelung der Ansichten der Regierung erblickt. Eine russische Zeitung mag jede beliebige Ansicht aussprechen, mag jede beliebige Albernheit ausdenken, im Auslande ist man, falls man sie citirt, stets davon überzeugt, daß das Ministerium des Auswärtigen irgendwie seine Hand im Spiele habe. Handelt es sich aber um die inneren russischen Angelegenheiten und Ereignisse, so wird einem russischen Blatte kein Wort geglaubt.

„Sie haben nicht das Recht, die inneren Angelegenheiten und Maßnahmen zu besprechen und zu kritisiren, wie wir es thun, und wenn Sie diese berühren, sind Sie daher stets unaufrichtig oder sprechen von ihnen in einer Sprache, die wir nicht verstehen können, da wir es uns schon längst abgewöhnt haben, zwischen den Zeilen zu lesen. Und das ist auch eine langweilige, nutzlose Beschäftigung. Wenn Sie wenigstens die Thatsachen ohne Erörterungen gäben, aber auch das können Sie nicht thun."

In Folge dieser Ansicht über die russische Presse ist man im Auslande überall ohne Ausnahme geneigt, die verrücktesten Erzählungen über Rußland und die unsinnigsten Uebertreibungen, welche den guten Namen, das Prestige, den moralischen und materiellen Credit Rußlands schädigen, für baare Münze zu nehmen. Je alberner ein Gerücht, je häßlicher ein Factum, desto lieber wird ihnen geglaubt, desto gastfreier werden sie selbst in den ernstesten ausländischen Blättern, selbst in denen, die uns sehr freundlich gesinnt sind, aufgenommen. Und was soll man von jenen sagen, die auch zu gewöhnlichen Zeiten aus Gründen der politischen Rivalität nur davon leben, daß sie lügen, daß sie Rußland und seine Verhältnisse verleumden, indem sie die unwahrscheinlichsten Katastrophen prophezeien? — Bei dieser meiner letzten Reise habe ich mich nochmals davon überzeugt, daß die abnorme Lage unserer Presse auf die Interessen Rußlands in Europa einen in hohem Grade schädlichen Einfluß ausübt. Auf Grund zufälliger und übertriebener Zeitungsmeldungen sprechen die Journalisten, die Kaufleute, die Gelehrten, die Finanzmänner, die Minister und ehemaligen Minister — bald mit Unruhe, bald mit schlecht verhehlter Freude, bald mit Unwillen — Gott weiß was für Dinge und erwarten Gott weiß was. Wenn ich Einwendungen machte, schüttelten die Einen skeptisch das Haupt, die Anderen aber sagten:

„Das ist Alles sehr möglich. So ist aber stets das Loos eines Landes mit geheimen Ordnungen, welches nicht immer das Recht hat, seine inneren Angelegenheiten zu besprechen."

— Zur Einführung der Landschafts-Institutionen berichtet die „Now. Wr.", daß die Ausarbeitung der Frage über die Einführung dieser Institutionen in den westlichen und nord- und südwestlichen Gouvernements in dieser Woche in der betr. Commission im Verein mit Vertretern der verschiedenen Ressorts in Angriff genommen wird.

Kischinew. Straßen-Excesse wurden am ersten Osterfeiertage in Kischinew verübt. Eine betrunkene Bande wälzte sich mit Geschrei und Lärm zum neuen Bazar, an welchem vorherrschend Ebräer wohnen, und zertrümmerte unterwegs die Fensterscheiben in den ebräischen Häusern und Magazinen. In einem Tabaksmagazin wurde eine Thür erbrochen. Erst nach Eintreffen berittener Polizisten wurden die Excedenten auseinandergetrieben und den Excessen ein Ende gemacht. Bei dem Vorgehen der Polizei gegen die Raufbolde wurde der Revieraufseher Trofimow durch einen Steinwurf verletzt.

Jekaterinosslaw. Eine Bekanntmachung des Gouverneurs, die in den örtlichen Blättern veröffentlicht wird, lautet: „Angesichts der aufgetauchten Versuche zur Organisation von Straßen-Unruhen, die in einer Vergewaltigung an der Persönlichkeit und dem Vermögen der Einwohner der Stadt Jekaterinosslaw Ausdruck gefunden haben, bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß ich, im Falle einer Erneuerung der Unruhen, kraft der mir zustehenden Gewalt zur Unterdrückung jener von keinen äußersten Mitteln Abstand nehmen werde, mit Einschluß des Gebrauches von Waffengewalt seitens der Truppen. Hierbei muß erläutert werden: 1) daß die von nicht wohlgesinnten Leuten ausgesprengten Gerüchte, daß den Truppen das Schießen untersagt sei — falsch sind; im Gegentheil sind die Truppen, falls sie einmal zur Unterdrückung der Unruhen berufen sind, verpflichtet, im Falle der Nothwendigkeit von den Waffen Gebrauch zu machen: 2) daß Jeder, der sich eine Vergewaltigung an der Persönlichkeit und dem Vermögen der Bürger erlauben wird, abgesehen von der gesetzlichen Verantwortung, einer Ausweisung aus dem Gouvernement, mit Unterstellung unter polizeiliche Aufsicht, unterzogen werden wird und 3) daß jegliche Ansammlungen an öffentlichen Orten, die der gesellschaftlichen Ordnung zuwidergehen, laut den am 1. Februar erlassenen obligatorischen Verordnungen verboten sind. Die sich den Forderungen der Polizei, auseinanderzugehen, Widersetzenden werden auf administrativem Wege einer Haft bis zu 3 Monaten oder einer Geldstrafe bis zu 500 Rbl. unterzogen.

Finnland. Ein Gesuch des Helsingforser Vereins weiblicher Dienstboten, eine 6 mal jährlich erscheinende Zeitung herausgeben zu dürfen, ist nach der „Rev. Z." abschlägig beschieden worden. Ebenso ist die Ertheilung der Erlaubniß zur Herausgabe eines Witzblattes in finnischer Sprache „Pilkakirves" abgelehnt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

In Londoner liberalen Kreisen wird mit Bezug auf den angeblich längeren Urlaub Sir Alfred Milner's unverhohlen die Ansicht discutirt, daß seine Erholungsreise nach England nichts Anderes ist, als eine verschleierte Abberufung, die den Zweck haben soll, weitere Friedensverhandlungen mit den Buren, wie sie thatsächlich als nicht ausgeschlossen betrachtet werden, zu erleichtern. Auch in parlamentarischen Kreisen wird diese Möglichkeit lebhaft in Erwägung gezogen, zumal das vom Schatzkanzler offengelegte riesige Deficit die bereits sehr große Kriegsmüdigkeit im Volke an der Hand der neuen schweren Steuern ungemein fördern wird. Es steht nunmehr fest, daß Milner bereits in nächster Woche von Capstadt nach England abfegelt.

Inzwischen will Lord Kitchener im nordöstlichen Transvaal auf Leydsdorp zu ein großes Kesseltreiben im Stil des nach Südosten hin jüngst arrangirten in Scene setzen. Er hat auch bereits verschiedene Colonnen nach Norden und Nordosten ausgesandt, welche diese Treibjagd im Großen ausführen sollen. Sein Bruder, der Generalmajor Kitchener, rückt von Lydenburg aus vor; er berichtet, daß er ein von den Buren zerstörtes großes Creusot-Geschütz gefunden hat, welches den Transvaalern wahrscheinlich für den Transport in die Berge zu schwer gewesen ist. Oberst Douglas hat mit seiner Brigade den Ort Dullstroom, wenige Meilen nördlich von Belfast, occupirt, während General Plumer nach Bathfontein, südöstlich von Pietersburg, marschirt ist. — Ueber den Aufenthalt des Generalcommandanten Botha hat sich bis jetzt absolut nichts feststellen lassen, und es bleibt vorläufig eine offene Frage, ob derselbe die Bewegungen der Buren-Commandos in den nördlichen Zoutpansbergen persönlich leitet oder ob er sich mit dem Vice-Präsidenten Schalk-Burger südwärts gewandt hat. — De Wett soll sein Corps inzwischen auf etwa 5000 Mann verstärkt haben. — Lord Kitchener kann immer mehr frische Verstärkungen und besonders berittene Truppen ins Feld stellen, wenn es auch fragwürdig bleibt, wie es mit der Qualität derselben bestellt ist. Soll man den englischen Berichten glauben, so wird die Uebermacht seiner Colonnen immer größer, und die letzteren sollten eigentlich neuerdings längst wieder in der Lage sein, die kleinen Häuflein der Buren vollständig zu erdrücken, wenn diese sich nur fassen und erdrücken lassen wollten.

Die Schwierigkeiten mit denen die englische Heeresverwaltung in Süd-Afrika zu rechnen hatte und noch zu rechnen hat, gehen aus einem in der „London Gazette" veröffentlichten amtlichen Berichte hervor. Danach beträgt die gesammte Länge der Eisenbahnlinie 3227 Kilom. Bis zum 24. October wurden im vorigen Jahre an die Front 7920 Officiere und 193,656 Mannschaften befördert und 148,948 Thiere, 411 Geschütze, 3012 Gefährte und 360,028 Tonnen Lebensmittel versandt. Die Ausschiffung von Mannschaften und Thieren verursachte eine nicht geringe Arbeitsleistung. Am 30. September des vergangenen Jahres waren 17,874 Officiere und Mannschaften allein mit Eisenbahn-Bauarbeiten beschäftigt und bis zum 31. October wurden ausgebessert: 75 Brücken, 94 Durchlässe und 59 Kilom. Eisenbahnlinie. Beim Vormarsche von Bloemfontein nach Johannesburg wurden wiederhergestellt: 27 Brücken, 41 Durchlässe, 16 Kilom. Eisenbahnlinie und 7 Weichen. Vom 6. Januar bis zum 15. November wurde das Eisenbahnnetz von den Buren 115 mal zerstört und beschädigt. Der Truppenverpflegungsdienst war ebenfalls mit ungeheuren Schwierigkeiten verknüpft. Bis zum 30. October wurden an die nördlich vom Oranje-Flusse stehende Armee versandt: für Soldaten und Eingeborene 45,000,000 Portionen, für Thiere 20,000,000 Rationen.

Vielfach hat in **Deutschland** der neue chinesische Unglücksfall eine Stimmung hervorgerufen, die dahin geht, so rasch wie möglich der chinesischen Expedition ein Ende zu bereiten. „Auch ohne den Brand des Hauptquartiers ist man indeß", bemerkt hierzu die „Nat.-Ztg.", „in Deutschland schon lange der auch von dem Grafen Bülow im Reichstage ausgesprochenen Ansicht gewesen: je früher wir aus Petschili herauskämen, um so besser sei es. Allein selbstverständlich kann nicht wegen eines Unglücksfalles, wie der jüngste, auf die Erfüllung wohlerwogener Forderungen verzichtet werden, z. B. nicht auf die Entschädigung für die aufgewandten Kosten. — Wer überhaupt betreffs des China-Unternehmens der Ernüchterung bedurft hat, ist wohl schon lange ernüchtert; aber Ungeduld würde lediglich den Chinesen zu gute kommen."

---

ben. So dürfte er hier kein gewinnbringendes Feld für seine Thätigkeit als Maler finden."

„Sie meinen, er müsse mehr den biederen Menschen aus- und den Geschellschaftsmenschen anziehen."

„So halten Sie den Gesellschaftsmenschen nicht für bieder?"

„Das wohl. Aber Herr Eisenhart, den ich ja selbst kaum kenne, obschon er mein Cousin ist, macht auch so, wie er ist, auf mich den Eindruck eines kreuzbraven und cavaliermäßigen Menschen."

„Du bist ja mit einem Male eine außerordentlich beredte Fürsprecherin Deines Herrn Vetters," sagte Helene Casparsen nach einer kurzen, beklemmenden Pause.

„Ich muß mich wohl seiner annehmen," sagte sie mit einem gewinnenden Lächeln, „denn da sich sonst keine Stimme für ihn erhebt, so sehe ich ein: er braucht es. Und im Uebrigen hat er mich ganz besonders darum gebeten."

„Ah, wie denn das?" machte Helene erstaunt. „Will er in Zukunft artiger sein?"

„Sieh einmal," fuhr Tina schelmisch fort, „Du sagtest bei meinem Eintreten, ich käme wie gerufen. Darin hast Du Recht gehabt. Wäre ich eine Viertelstunde später gekommen, hätte ich jedenfalls unverrichteter Sache wieder abziehen können und meinem Amt als Fürsprecherin wenig Ehre gemacht."

„Aber Du spannst mich wirklich auf die Folter. Was wünscht denn dieser kreuzbrave und cavaliermäßige Herr Maler Eisenhart, daß er sich eines so schönen Mundes zum Sprachrohr bedient?

„Er wünscht," sagte der Schwarzkopf im wiedergefundenen Uebermuth gravitätisch, „die Gnade zu finden, das Portrait Fräulen Helene Casparsen's malen zu dürfen."

„Wie?" rief das schöne Mädchen lebhaft. „Er auch? Ist er denn toll?"

„Urtheile selbst, Du weiblicher Paris," scherzte die Kleine und holte Eisenhart's Brief hervor.

Fräulein Casparsen durchflog ihn schnell. Sie war nachdenklich geworden. Das war ein rascher Sieg über den Urwuchs, der ihr gestern durch seine unverfrorene Rede doch stark imponirt hatte. Aber gerade das war es, was sie ärgerlich stimmte. Sie wollte selbst imponiren, sie, die Schönheit Hamburgs. Und doch, es durchzuckte sie wie ein heißer Schauer der Gedanke, wie schön es erst sein müsse, in einem Manne dann noch den Meister zu finden. Es stürmte Etwas in ihr, das sie nicht zu benennen vermochte, ein Gefühl des Suchens und Fliehens.

„Das liest sich mehr wie ein versteckter Liebesbrief an Dich, Herzchen," sagte sie endlich. „Aber der Stil ist so kauderwelsch, daß man kaum wissen kann, wem der Schreiber am meisten huldigen will. Na, Herr Vilmar, da sitze ich ja hübsch zwischen zwei Feuern."

„Ich war der Erste am Platze," beharrte der Maler.

„Was das anbetrifft," schaltete Fräulein König lebhaft ein, so hat ganz gewiß Herr Eisenhart das Prae, denn ich erhielt seinen Brief schon am frühen Morgen."

Sie log ein bischen, aber sie that es gern. Es hätte sie geschmerzt, wenn der reiche und elegante Herr Vilmar ihrem armen, lustigen Vetter den Rang abgelaufen hätte. Sie sah es als eine Ehrensache an, für Ernst in die Bresche zu springen.

„Außerdem," fügte sie hinzu, und wandte ihr klares Auge auf Vilmar, „bin ich überzeugt, daß Herr Eisenhart nur in seiner Kunstbegeisterung für das schöne Fräulein Casparsens Namen genannt hat. Er wußte, daß er einen Freund vor sich hatte, daß er sich offen geben und seiner Beigeisterung Luft machen könne, und ich glaube nicht, daß man von einer ehrlichen Natur Vortheil ziehen soll."

Vilmar hatte sich hastig erhoben. „Darauf darf ich natürlich nicht antworten," sagte er achselzuckend, „ohne mich in den Verdacht zu bringen, einem Freunde gegenüber nicht fair zu handeln. Und doch giebt es Umstände.... Ja, mein Fräulein, Sie hätten Recht gehabt, wenn Sie mir das vor meinem Besuche bei Fräulein Casparsen gesagt hätten. Jetzt — jetzt kommt es zu spät. Ich habe von Eisenhart's Wunsch keine Ahnung gehabt, er hat sich gestern mit keinem Wort darüber ausgelassen. Und deshalb stehe ich hier mit der vollkommenen Berechtigung des Wollens und derselben Freiheit des Handelns."

„Sie wollen also auch jetzt nicht zurücktreten?" fragte Fräulein König und zog die Stirn in Falten.

„Freiwillig? Nein? Ich habe so gut mein Künstlerauge wie Eisenhart, und kein Mensch wird mir übel nehmen können, daß ich im Kampf um die Ehre, ein Fräulein Casparsen zu malen, auf meinem Posten beharre."

(Forts. folgt).

Literarisches.

Ein neues Buch von Emile Zola' betitelt „Der Siegeszug der Wahrheit", worin der berühmte Schriftsteller seine Antheilnahme an der Dreyfus-Angelegenheit schildert, wird in autorisirter deutscher Uebersetzung voraussichtlich noch im Laufe dieses Monats in der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinen.

„Buren-Lieder" von Rudolf Bunge. Dem tapferen Heldenvolke und seinem würdigen Staatspräsidenten gewidmet. (E. Pierson's Verlag Dresden und Leipzig. Ladenpreis elegant brochirt 1 Mk., wovon 25 Pfennige für jedes verkaufte Exemplar dem Fonds für die Hinterlassenen der gefallenen Buren zufließen.) Der durch seine früheren lyrischen und epischen Dichtungen bekannte Librettist des „Trompeter von Säkkingen" veröffentlicht hier zu Gunsten des tapferen Burenvolkes nahe an 50 geharnischte Zeitgedichte, von denen eine Anzahl bereits in größeren deutschen und deutsch-amerikanischen Zeitungen diesseits und jenseits des großen Wassers Verbreitung und Beifall fanden. Viele derselben sind von so drastischer Wirkung, daß sie sich auch zu öffentlichen Vorträgen eignen, so daß dieses Buch bei Vielen, deren Herzen für die tapferen Buren schlagen, willkommene Aufnahme finden wird.

Entstehung und Bedeutung großer Vermögen erklärt Richard Ehrenberg im April-Heft der „Deutschen Rundschau;" er behandelt in einem historischen Rückblick zunächst die Stellung der Fugger zu ihrer Zeit und gewinnt dadurch einen allgemeinen Ausblick auf sein Thema, dessen Kernpunct in weiteren Kreisen oft so schiefen und unhaltbaren Beurtheilungen ausgesetzt ist. Ueber die deutsche Aufklärung im Staat und in der Akademie Friedrich's des Großen schreibt Wilhelm Dilthey im Anschluß an seine früher veröffentlichten Aufsätze über die Geschichte der Berliner Akademie der Wissenschaften, auf Grund seines reichen Materials allgemeine Culturgeschichte mit philosophischen Betrachtungen fesselnd verbindend. Von Reisen in alter und neuer Zeit berichten Adolf Erman und Eduard Strasburger; jener erzählt nach einem unlängst veröffentlichten Papyrus von einer Seereise zum Libanon im 11. Jahrhundert v. Chr., Strasburger beschließt seine anschaulichen Schilderungen von seinen Eindrücken und seinen Forschungen in den Central-Pyrenäen. „Zum ersten April" giebt Hermann Grimm die Gedanken wieder, die Fürst Bismarck's Briefe an seine Braut und Gattin in ihm hervorgerufen haben — Gedanken in aller jener Weite und Größe der geschichtlichen Auffassung, die an Hermann Grimm immer wieder zu bewundern sind und die ihn diesmal unter Hineinbeziehung künstlerischer Ideen zum Entwurf eines classischen Portraits von Bismarck angeregt haben. Ausführungen über die strategische Bedeutung des Nord-Pacific giebt Otto Wachs, die neuesten Buchveröffentlichungen Herrn v. Brandt's, seine „Erinnerungen" und „Zeitfragen", bespricht Lady Blennerhassett im Hinblick auf das gegenwärtige Verhältniß Chinas zu den europäischen Großmächten, zu dessen richtigem Verständniß er so viel beigetragen hat. Die Chronik der letzten Wochen enthält eine politische Rundschau, über Neuerscheinungen des Büchermarktes unterrichtet die literarische Rundschau durch literarische Notizen und eine umfassende Bibliographie, der Belletristik gehören zwei Beiträge dieses inhaltreichen Heftes, eine Erzählung Zenobia von Isolde Kurz aus der Empire-Zeit, und von Maria Schade ein Osterbrief einer Malerin an ihren Freund mit mancherlei eben jetzt wieder vielfach erörterten Gedanken über Kunst und Leben unserer Zeit.

Mannigfaltiges.

Das Asbesthaus des Grafen Walbersee ist, wie die Hamburger Firma, welche das Haus gebaut hat, im Inseratentheil der Hamburger Blätter erklärt, gar nicht feuersicher gewesen. Die Firma erklärt: Das Tropenhaus des Grafen Walbersee war nicht feuersicher construirt, vielmehr bestand es aus einem Riegelwerk, dessen Holztheile frei zu Tage traten und in Folge dessen bei Ausbruch einer Feuersbrunst anbrennen konnten. Die bei der Erbauung des Walbersee-Hauses verwandten Asbestschiefer-Platten sind nur in die einzelnen Riegelfelder eingefügt worden, um die Innenräume wirksam gegen die tropische Hitze, resp. winterliche Kälte zu schützen und das Gebäude leicht transportiren und wieder aufbauen zu können. Auf absolute Feuersicherheit des Gebäudes war also kein besonderer Werth gelegt worden.

— Vom Aufenthalt des deutschen Kronprinzen in Wien erzählt der Wiener Berichterstatter der „Köln. Ztg." einige Episoden. — Selbst kleine Verlegenheiten, meint er, gereichten den Vorzügen des Kronprinzen zur Folie — so, wenn er bei der Ankunft dem Rapport erstattenden Hauptmann der Ehrencompagnie die Hand geben wollte, dieser aber, den Säbel in der Rechten haltend, nicht zugreifen konnte, oder wenn er in den ersten Sätzen seiner ersten Hof- und Staatsrede an der Ehrentafel ein wenig stecken blieb.

— Der Spiritismus als Religion macht in London eine große Anzahl Adepten. Nicht nur haben die Gläubigen an die vierte Dimension oder, wie sie sagen, an „die Verbindung mit der Geisterwelt", bereits eine Kirche, sondern sie vollziehen jetzt auch Trauungen und celebriren selbst bei Begräbnissen. In der vorigen Woche wurde ein Paar „ehrlich Glaubender" in einer Wohnung nicht weit vom Lyceum-Theater vermählt. Nachdem das Paar beim Standesbeamten die erforderlichen terrestrischen Schritte gethan hatte, wurde es feierlich durch eine Priesterin in weißem Gewande, das Haupt mit einem Lilienkranz geschmückt, zusammengegeben. Eine große und vornehme Traugesellschaft war anwesend, sie glich aber in nichts an Vornehmheit den bei der Feier anwesenden Geistern, die nur den Eingeweihten sichtbar waren. Unter diesen befanden sich Benjamin Franklin, Maria Stuart, Marie Antoinette und natürlich auch Madame Blavatsky, die so viel für den Spiritismus gewirkt hat.

— Fürst Bismarck wurde bei Gelegenheit einer seiner Reichstags-Soiréen von einem Abgeordneten darauf aufmerksam gemacht, daß der Ertrag der Tabaksteuer sich doch nicht gut feststellen lasse. da möglicher Weise mit Vertheuerung des Tabaks Viele das Rauchen lassen würden. „Ich kenne aus meiner Erfahrung nur einen Fall dieser Art", sagte der Fürst, „wo Jemand, der dreißig Jahre geraucht hatte, seine Pfeife zufällig in einen Pulverkasten ausklopfte — dieser Mann hat allerdings nie wieder geraucht."

— Die „Thurgauer Ztg." schreibt: „Eine boshafte Amsel treibt zu Berlingen am Untersee mit dem Bahnpersonal ihren Spott. Sie versteht es, wie einwandfreie Zeugen bekunden, das Abfahrts- und Schlußsignal sowie das Zeichen zum Rückwärtsfahren nachzuahmen. Damit hat sie den Zugführern auf der Strecke Rorschach-Schaffhausen schon mehrfach ins Handwerk gepfuscht, so daß Züge vor der gänzlichen Abfertigung ohne das übliche Abfahrtssignal des Zugführers sich in Bewegung setzen und angehalten werden mußten. Anfänglich dachte man an Mißverständnisse des Maschinenpersonals; dann vermuthete man Schabernack von Knaben und hielt Wache, bis es sich herausstellte, daß der Missethäter eine Amsel ist, die von einem Baume bei der Locomotive den Locomotivführer mit einem getreu nachgeahmten Pfiff täuschte. Ob der lockere Vogel nun wegen Bahngefährdung vor das Statthalteramt geladen wird?" — Unter den Lesern werden wohl Manche sein, die den Vogel der „Thurgauer Ztg." eher für eine Ente als für eine Amsel anzusehen geneigt sind.

Die clericale „Reichspost" in **Wien** schreibt: „Wir constatiren in genauer Kenntniß aller in Betracht kommenden Umstände, daß schon vor einigen Wochen Erzherzog Franz Ferdinand persönlich dem Katholischen Schulverein die Mittheilung machen ließ, es sei sein Wunsch, das Protectorat zu übernehmen, und er ließ selbst hinzufügen, was ihn dazu veranlaßt habe, nämlich die Ueberzeugung, die er aus der langjährigen Lectüre der Berichte über die Versammlungen des Katholischen Schulvereins und über die vom „Vaterland" stets im Wortlaut gebrachten herrlichen Reden desselben gewonnen habe, daß derselbe religiös-sittliche, patriotische Ziele verfolge. — In Pester politischen Kreisen wird colportirt, daß der Kaiser, der von der Rede des Erzherzogs Franz Ferdinand vorher keine Kenntniß hatte, ziemlich aufgebracht gewesen sei, später jedoch die Unerfahrenheit des Erzherzogs in politischen Dingen betont habe. — Uebrigens bestätigt es sich nicht, daß der Erzherzog nach Pest beschieden worden ist, um sich dort vom Kaiser einen Putzer für seine rednerische Leistung zu holen.

Man hat sich in **England** — das muß zugestanden werden — von dem ersten großen Schreck, den das Budget mit seinem Deficit jedem Steuerzahler einjagte, rasch erholt und nun wird das Budget im Allgemeinen nicht unfreundlich, ja sogar günstig beurtheilt. Besonders sind die großen Finanz- und sonstigen Geschäftskreise mit der Aufbringung einer Anleihe durch Consols einverstanden, weil dieses Verfahren am wenigsten störend auf den allgemeinen Geschäftsgang wirkt und der natürlichen weiteren Entwicklung der Dinge in Süd-Afrika keine Hemmnisse bereitet. Die Bewegung der verschiedenen Interessenkreise des Kohlengeschäfts macht einen beträchtlichen Lärm, doch hofft man durch mäßiges Entgegenkommen und Nachlaß der Ausfuhrzölle bei schwebenden Verträgen mit den empfindlichsten Härten auch einen Theil des Widerstandes zu beseitigen. Bei langsichtigen laufenden Verträgen dürfte kein Nachlaß eintreten, da man annimmt, daß bei solchen Verträgen die Lieferanten sich für die Möglichkeit der Preiserhöhung gedeckt haben. Uebrigens treten bei der Erörterung über die Abgaben auf Kohle die Folgen der geringen persönlichen Beliebtheit des Schatzkanzlers bei zahlreichen seiner Parteigenossen hervor, die ziemlich offen erklären, der Ausfuhrzoll auf Kohle sei verfehlt und hätte unterbleiben sollen.

Für die Fortschritte der Riesen-Trust-Bildungen in den **Vereinigten Staaten** ist es bezeichnend, daß sie sich in immer höherem Maße auch auf das Eisenbahnwesen zu erstrecken beginnen, d. h. die Frachtkosten, den wichtigsten Factor des heutigen Verkehrs, unter ihre „Controle", wie man drüben sagt, zu bringen versuchen. Aus Newyork wird gemeldet, daß die Abmachung hinsichtlich der Verschmelzung der „Northern Pacific", der „Great Northern" und der Burlington-Linie zu Stande gekommen sei und dem gemäß ein Bahnkörper von 20,000 Meilen unter gemeinsamer Leitung stehen werde. Das ist etwa so viel, wie das gesammte preußische Staatsbahnnetz umfaßt. Die Ausdehnung ist aber nicht das wesentliche Moment, dieses liegt vielmehr in dem Grundgedanken des Ganzen, der offenbar kein anderer ist, als nach und nach sämmtliche Eisenbahnen der Ver. Staaten und womöglich auch diejenigen Mexikos, die mit amerikanischem Gelde gebaut sind, zu einem einzigen „Trust" zu vereinigen. Und auch das wäre noch nicht das letzte Wort dieser capitalistischen Titanen, die zugestandenermaßen darauf ausgehen, das gesammte Geschäftsleben der Union von einem Mittelpunct aus zu leiten, ja sich zuguterletzt in diesem Sinne womöglich zu Weltherrschern zu machen.

Australien geht mit raschen Schritten seiner neuen Zukunft entgegen. Mit dem neuen Jahr, dem neuen Jahrhundert, ist ein Wechsel in seiner Geschichte eingetreten. Der 1. Januar 1901 wird in den Annalen des Landes stets als ein bedeutungsreicher Tag verzeichnet stehen. An diesem Tage erhielt das Werk der Föderation seine Weihe: die 6 Schwestercolonien sind zu einem festen Bundesstaat vereinigt worden — die Australier zu einem Volk, und damit ist eine neue Nation ins Leben gerufen. Was auch die Gegner der Föderation — denn sie hat im Lande viele Gegner — in ihrer Engherzigkeit, ihrem Egoismus sagen mögen, Eins können sie nicht leugnen: die sich ins Unberechenbare verlierende Tragweite dieser „Commonwealth of Australia".

Ueber die zukünftige Metropole des Landes, d. h. der Stadt, in der das vereinigte Parlament tagen wird, sind viele Vermuthungen aufgestellt und noch immer ist man darüber nichts ins Klare gekommen. Sydney und Melbourne werden es jedenfalls nicht, vielleicht eine der kleinen, an der Grenze zwischen Victoria und Neu-Südwales liegenden Städte; denn der Sitz des Parlaments soll in der letzteren Colonie, jedoch mindestens 100 Meilen von Sydney entfernt liegen. Eine Ehre ist Sydney aber doch zu Theil geworden: in ihr ist der neue Generalgouverneur, Lord Hopetown, eingeschworen.

Locales.

Etwas über eine Anstalt, die in den Ostseeprovinzen noch wenig bekannt ist.

Unter vorstehender Ueberschrift geht uns folgender Artikel zu, für dessen Wiedergabe auch seitens der anderen baltischen Blätter die Verfasserin im Interesse der Sache dankbar wäre:

Das Evangelische Gouvernantenheim in Petersburg ist in unseren Provinzen noch wenig bekannt und dennoch ist es werth, nicht nur in ihenen, sondern auch über die Grenzen derselben hinaus bekannt zu werden. Bietet es doch stellenlosen, oft alleinstehenden Lehrerinnen bis zum nächsten Engagement eine Zuflucht, die Vielen eine zweite Heimath geworden, ja Mancher das Vaterhaus ersetzt hat.

Die Schreiberin dieses möchte zu größerem Bekanntwerden des Heims ein Scherflein beitragen und durch die Mittheilung ihrer eigenen Erfahrungen demselben ein Dankopfer darbringen. Vor 5 Jahren war ich rathlos in einer fremden Stadt, die Meinigen in alle vier Winde zerstreut, um das tägliche Brod zu erwerben, da wir den Vater längst verloren haben. Meine Mittel waren erschöpft und die Nothwendigkeit eines neuen Erwerbes dringend; aber wo ihn finden? Da fiel mir das Gouvernantenheim in Petersburg ein, von dem ich bei Gelegenheit eines Besuches in der Residenz gehört hatte. Schnell entschlossen machte ich mich auf und fand, was ich gesucht. Bangen Herzens trat ich ein, fühlte mich fremd unter Fremden, lernte die ganze Pein des Stellen und Arbeitsuchens kennen; aber mit jedem Tage lebte ich mich mehr ein.

Das Leben im Heim trägt durchaus den Charakter eines Familienlebens, obwohl in demselben alle Nationalitäten zusammenströmen. Alt und Jung, Deutsche, Französinnen, Russinnen, Engländerinnen habe ich daselbst kennen gelernt. Es wird dafür gesorgt, so viel wie möglich gleich und gleich zu einander zu gesellen, und das gemeinsame Ziel, das gemeinsame Leid verbindet die Einzelnen mit einander und bietet in der Fremde doch die Freude des Anschlusses an Andere. Die Tageseintheilung ist geregelt und die nöthigen Vorschriften für den Aufenthalt im Heim erleichtern diesen den Neuhinzukommenden. Am Morgen hält die Oberin des Heims eine gemeinsame Andacht ab. Nach derselben gehen die Damen ihren Beschäftigungen und eigenen Interessen nach. Die Mahlzeiten vereinigen wieder alle und der Abend bietet ein trauliches Bild, wenn die viel beschäftigte Oberin, die ja mit Hilfe ihrer Secretärin die ganze Stellenvermittelung leitet und ordnet, die mit Handarbeit oder Gesellschafsspielen beschäftigten Damen um die Lampe im Saal des Hauses sammelt und zum Schluß mit einer Andacht entläßt. — Und nun erst am Weihnachtsabend, diesem Familienfeste aller Feste, dann an Sonntagen, aber auch an gewöhnlichen Tagen — welch' eine Wohlthat, einen Ort zu haben, an dem man immer eine offene Thür und warme Theilnahme findet! Hundert und mehr Tagesgäste besuchen das Haus im Laufe eines Monats und es ist erfreulich, die Anhänglichkeit zu sehen, die z. B. bei dem Abschied vom Heim zum Vorschein kommt.

Das Heim öffnet auch solchen Gästen gastlich die Thore, die in der Stadt Stellung haben, sich im Hause unglücklich fühlen und in ihren Freistunden ins Heim kommen, um sich das schwere Herz freizusprechen, einen Rath zu holen oder unter Colleginnen, deren Theilnahme sie gewiß sind, aufzuathmen.

Das Heim ist aber nicht nur eine Zufluchtsstätte, sondern zugleich auch eine Wohlthätigkeits-Anstalt. Die Lehrerinnen erhalten, gegen verhältnißmäßig geringe Zahlung, nicht nur Schutz und Obdach, sondern auch Beköstigung und Verpflegung. Da läge es doch im Interesse der Lehrerinnen, dieser Anstalt recht viel Freunde und Wohlthäter zu schaffen; es wäre moralisch geboten, einander zu stützen, indem man dieses Werk fördert und in dankbarem Andenken, wenn es Einem wieder gut geht, Beiträge darzubringen und Andere dazu anzuregen. So manche mittellose Lehrerin ist zur Zeit der Noth auch vom Heim unterstützt worden.

Wie viele junge Mädchen, auch aus unserer Provinz, kommen mit hochgespannten Erwartungen in die Residenz und hoffen, die ersehnte Arbeit und reiche Einnahmen zu erlangen. Viele Enttäuschungen aber, harte Kämpfe und Entbehrungen finden sie statt der goldenen Berge, gerathen dann in Verzweiflung und nehmen die erste beste Stellung an, die sich ihnen bietet. Wie oft gerathen junge Mädchen auch in unwürdige Verhältnisse und wissen in ihrer Noth nicht, wohin sie sich wenden sollen. Die ihnen gewährten knappen Freistunden werden ihnen zur Qual, denn lange nicht alle haben Verwandte und Bekannte in der Stadt. Es bleiben also die öffentlichen Gärten für solche Einsame. Sie sitzen dort stundenlang unter fremden Menschen, ihre Verlassenheit doppelt schmerzlich fühlend, bis Hunger, Kälte oder Ermüdung sie in die Familie zurücktreibt, wo ihrer doch nur die schwere Beaufsichtigung der Kinder wartet. Solchen ist das Heim nicht genug zu empfehlen. Sie werden dort auch einen Halt finden, der sie davor bewahrt, in den Gefahren der Residenz unterzugehen.

Ich würde mich freuen, wenn es mir vergönnt wäre, in größeren Kreisen Interesse für unser Heim zu erwecken und damit einen Theil meiner Dankesschuld abzutragen.

Ein einstiges Heimkind.

In der russischen Presse ist bekanntlich neuerdings die corporative Gliederung auch für die Studenten der russischen Universitäten lebhaft befürwortet worden, und zwar unter Hinweis auf den großen Wecth der Studenten-Corporationen an der hiesigen Universität. Man kann sich leicht vorstellen, welche Gefühle dieser Vorschlag und der Hinweis auf die hiesigen Studenten-Corporationen in gewissen Leuten hervorgerufen hat. Einer dieser Leute hat sich denn auch, getrieben von jenen leicht vorzustellenden Gefühlen, ernstlich bemüht, unseren Corporationen Etwas anzuhängen, und sich zu diesem Zweck an die mühsame und sonst garnicht beliebte Arbeit der Archiv-Forschung gemacht. Bis zum Jahre **1816** hat dieser Unglückliche zurückgehen müssen, bis er endlich auf das Erforderliche gestoßen ist. Er hat einen Allerhöchsten Ukas vom 17. Februar **1816** entdeckt, in dem es heißt: „In Folge von Unruhen, die von den Studenten der Dörptschen Universität im Jahre 1808 vollführt wurden, wurde diesen das Privilegium, nicht unter der Gerichtsbarkeit der Polizei zu stehen, entzogen. Indem in diese Maßnahme in der Folge aufhob, hoffte ich, daß die Universität bestrebt sein werde, ihre Zöglinge an die Regeln der Sittsamkeit zu halten, die einer Lehranstalt so nothwendig ist; leider sehe ich aber, daß die Studenten seit jener Zeit nicht aufgehört haben, wilden Unfug und Skandal anzustiften, so daß sie in einem Raushandel mit Kaufleuten sogar einen Todtschlag verübt haben"....

Also bis in die ersten Anfänge der Universität, wo noch Alles im Werden war und auch die corporative Gliederung sich erst zu krystallisiren begann, hat jener Archiv-Forscher zurückgreifen müssen, um seinen Stein auf die Corporationen werfen und „studentische Unruhen" nachweisen zu können. Ein schmeichelhafteres Zeugniß hätte den Corporationen garnicht ausgestellt werden können!

Die seitens des Turnvereins bereits längere Zeit angestrebte Anlage eines Turn- und Spielplatzes geht nunmehr ihrer Verwirklichung entgegen. Auf eine mit dem Livländischen Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbfleißes getroffene Vereinbarung hin wird das von gen Verein gepachtete städtische Grundstück am Fuße des Ausstellungsplatzes an den Turn-Verein unter annehmbaren Bedingungen weiterverpachtet und bereits in diesem Frühjahr sollen die Arbeiten in Angriff genommen werden, um dieses Grundstück für seini neue Bestimmung herzurichten. — Es ist dieses der geeignetste Platz, der sich unter den obwaltenden Umständen hierfür beschaffen ließ; nahezu doppelt so groß wie der Platz unter der Domruine, scheint er eine sehr gute Raumverwerthung zu ermöglichen. Ist erst der Platz planirt, mit einigen Bäumen nach der Stadt-Seite zu bepflanzt, mit Turngeräthen und einer Garderoben-Halle ausgestattet, so kann er sehr wohl eine Stätte werden, von der die heranwachsende Generation Frohsinn, Gesundheit und schöne Erinnerungen in das spätere Leben herübernimmt. — An verständnißvoller und hingebender Mitarbeit zur zweckmäßigen Herrichtung des neuen Turn- und Spielplatzes wird es sicherlich nicht fehlen.

Uns wird geschrieben:

Seit dem Beginn dieses Semesters hat sich in der hiesigen Realschule auf Initiative des Directors und mit Bewilligung des Stadt-Schulcollegiums ein Schüler-Orchester gebildet. Die Leitung desselben hat der Kais. Kammermusiker Herr Grünert übernommen. Trotz der kurzen Zeit des Zusammenspiels haben sich die jugendlichen Musiker doch mit solchem Eifer und Erfolg ihrer Aufgabe gewidmet, daß sie schon in diesem Semester mit ihren Leistungen hervorzutreten gedenken. — Unter den Instrumenten, die zu den musikalischen Uebungen der Schüler von der Schule erworben worden sind, befindet sich auch ein sehr schöner Rathke'scher Flügel. — Man kann sich nur aufrichtig freuen, daß auf diese Weise die Kunst in die Schule getragen und der Sinn der Jugend auf edlere Genüsse gelenkt wird.

Auch die seit diesem Semester unter Leitung eines Lehrers abgehaltenen photographischen Curse erfreuen sich zahlreicher Betheiligung seitens der Schüler.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge sind vom Herrn stellv. Gouverneur als Handelsdeputirte für unsere Stadt bestätigt worden die Herren: G. Königsfeldt, K. Lipping, K. Frederking und W. Masslow.

Das Vereinsleben im hiesigen Kreise hat im vergangenen Jahre durch Gründung von fünf neuen Vereinen eine weitere Entwickelung erfahren. Es bestehen, wie wir erfahren, gegenwärtig im hiesigen Kreise 107 Vereine, darunter 60 Vereine zu gegenseitiger Hilfeleistung bei Feuerschäden, 9 Frw. Feuerwehren, 7 Mäßigkeits-Vereine (gegen 6 im Jahre vorher), 17 landwirthschaftliche Vereine, 11 Gesang- und Musikvereine (gegen 10 im Jahre vorher) und 3 Radfahrer-Vereine.

In der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich am Dinstag die Lugdensche Bäuerin Liisa Luks wegen Kindesmordes zu verantworten. Sie hatte ihr etwa 14 Tage altes Kind getödtet, indem sie ihm den Mund mit Erde verstopft hatte. Die Angeklagte war ihrer Schuld theilweise geständig und wurde zum Verlust aller Rechte und zu 12 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt. Das Gericht verfügte aber, dieses Urtheil Sr. Maj. dem Kaiser zu unterbreiten und zu bitten, daß es Allergnädigst in 3 Jahre Gefängniß mit dem Verlust aller besonderen Standesrechte umgewandelt werde.

Der Kuddingsche Bauer Jaan Fuchs, der nur 22 Sommer zählt und gestern wegen Diebstahls auf der Anklagebank erschien, hat ungeachtet seiner Jugend bereits 3 mal Strafen wegen Diebstahls und ein mal wegen Raubes verbüßt. Am 4. August v. J. war er aus dem Gefängniß entlassen worden und sofort waren im 2. Stadttheil fast in jeder Nacht Einbruchsdiebstähle vorgekommen. Am Abend des 10. September hatte die Hauswirthin in der Philosophen-Straße Nr. 15 bemerkt, daß sich in einem Studentenquartier ein Fremder befand. Sie hatte sein Herauskommen abgewartet und sich den Menschen genau angesehen. Als es sich herausstellte, daß in dem Quartier ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt war und die Polizei ihr das Verbrecheralbum vorzeigte, erkannte sie nach der Photographie sofort in Jaan Fuchs den Schuldigen. Dieser wurde ergriffen, leugnete aber hartnäckig jegliche Schuld. Dem Revier-Aufseher Parfianowitsch gelang es aber festzustellen, daß Fuchs die Sachen einem gewissen Häring zum Verkauf angeboten hatte. Durch diesen wurde festgestellt, daß der Lastfuhrmann Peter Lukk die Sachen gekauft hatte. Bei der Haussuchung wurden die gestohlenen Sachen denn auch in dessen Wohnung gefunden und Lukk daher wegen Hehlerei belangt. Bei der Verhandlung leugneten beide Angeklagten ihre Schuld, trotz der erdrückenden Beweise, die gegen sie vorlagen. Das Gericht verurtheilte Jaan Fuchs in Anbetracht seiner Vorstrafen und unter Anwendung des Gesetzes über die Aufhebung der Verschickung zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung, den Peter Lukk aber zu 1 Monat Arrest. Lukk hat seit der Zeit, wo ermittelt wurde, daß er mit Dieben in Verbindung steht, einige weitere Verbrechen begangen, wofür er bereits mit Gefängnißstrafe belegt ist. — Nachdem Jaan Fuchs verhaftet war, hörten die Einbruchsdiebstähte auf.

Der 52-jährige Michkel Jagermann und der 32-jährige Carl Pant, Beide bereits der Standesrechte verlustig, hatten in der Nacht auf den 4. Mai 1899 zwei Stuten und ein Füllen gestohlen. Durch die Lage hatten sie sich in den Stall hinabgelassen und von innen die Thür erbrochen. In einem anderen, etwa 4 Werst weiter gelegenen Gesinde hatten sie einen Wagen und Pferdegeschirr gestohlen und waren dann zur Stadt gekommen. Bei der Verfolgung der Diebe hatte der Bestohlene erfahren, daß einer von ihnen Jagermann heiße. In der Stadt gelang es, mit Hilfe der Polizei das eine Pferd zu ermitteln, wobei sich ergab, daß Ingermann das Pferd dort abgestellt hatte. Der Name des zweiten Diebes wurde ebenfalls festgestellt, nur gelang es nicht so bald, der Beiden habhaft zu werden. Namentlich verstand es Ingermann, sich längere Zeit den Nachforschungen der Polizei zu entziehen. Carl Pant wurde bei einem anderen Diebstahl ergriffen, für den er schon verurtheilt ist. — Bei der Verhandlung erklärte Jagermann, daß er sich nur der Nichtanzeige des Diebstahls schuldig bekenne; Pant habe die Pferde gestohlen, er habe ihn auf dem Wege zur Stadt getroffen und sei mit ihm zur Stadt gefahren. Diese Erklärung wiederholte Jagermann mehrfach im Laufe der Verhandlung, so daß Pant schließlich ganz ärgerlich erklärte, nicht er, sondern Jagermann habe den Diebstahl ausgeführt. Das Gericht sprach beide Angeklagten schuldig und verurtheilte sie zu je 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

—i—

Geheimer Bier- und Branntweinhandel wird seit Einführung des Branntwein-Monopols in Speisehäusern, Limonadenbuden und auch in Privatwohnungen mitunter ganz ungenirt betrieben und es ist nicht leicht, dagegen einzuschreiten. Gestern kam ein solcher Fall geheimen Bier- und Branntweinhandels beim Friedensrichter des 3. Districts zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saßen Julie Puustak und Johann Ernitz, die in der Rosen-Straße Nr. 10 eine Limonadenbude haben und ihren Gästen Spirituosen verabfolgt hatten. Der Revier-Aufseher Fuchs hatte sie dabei ertappt und ein Protocoll aufgenommen. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu je 4 Monaten Gefängniß, 100 Rbl. Patentsteuer und 15 Rbl. Strafe, im Nichtzahlungsfalle aber zu einem weiteren Monat Arrest. —i—

Am Sonnabend vor Ostern wurde, wie s. Z. berichtet, im Vorhause des Hauses Alexander-Straße Nr. 78 ein ausgesetztes Kind gefunden. Den Bemühungen des Revier-Aufsehers Fuchs ist es gelungen, die Mutter des Kindes, eine 33-jährige Köchin, zu ermitteln, die zur Verantwortung gezogen worden ist. —i—

Das „Rigasche Bau-Taschenbuch," herausgegeben vom Architekten-Verein zu Riga, ist soeben im Verlage von Jonck & Poliewsky erschienen und uns zugegangen. Seit dem Jahr 1895 hat der Architekten-Verein keinen neuen Baukalender herausgegeben, da die Nachfrage nach einem solchen Fachkalender mit einer großen Anzahl von Tabellen und Formeln zu den Unkosten, die der alljährliche Druck desselben verursachte, in keinem Verhältniß stand. Diesem Uebelstande hofft nun der Verein abzuhelfen, indem er, wie Architekt Otto Hoffmann im Vorwort im Auftrage des Vereins mittheilt, einen für mehrere Jahre gleichbleibenden Theil drucken läßt, zu dem dann alljährlich ein Kalender nebst Adreßverzeichniß hinzutreten soll. In dieser Form, als „Rigasches Bau-Taschenbuch", glaubt der Verein ein passendes, zugleich handliches und mit den neuesten Erfahrungssätzen versehenes Taschenbuch geschaffen zu haben, das dem Techniker, sowohl im Bureau, als auf dem Bauplatz, als willkommener Rathgeber zur Seite stehen kann. Das Taschenbuch bringt in der Hauptsache Capitel, die schon in den früheren Jahrgängen der Baukalender enthalten waren, nur in einer neuen Bearbeitung und mehr übersichtlicher Zusamnenstellung. Den Anspruch auf Vollständigkeit erhebt das Taschenbuch nicht für sich, es sollen vielmehr in späteren Jahren noch einzelne Capitel (Baumaterial, Hochbau 2c) hinzugefügt werden.

Briefkasten.

Herrn J. St. in Narva. Sie haben Recht: wir hatten in der That die Bahnkatastrophe bei Narva irrthümlich auf den Dinstag, statt auf den Montag Morgen verlegt. Sie werden daraus ersehen, wie kunstvoll die Bahnverwaltung solche Katastrophen zu verheimlichen versteht, daß sich erst 24 Stunden später Nachrichten über den Vorfall zu verbreiten beginnen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Größere Gaben zum Besten der Kirche sind eingegangen: von J. S. 1 Rbl.; A. Waldmann 5 Rbl.; Carl N. 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl.; Ed. Luik 1 Rbl.; Miina Krull 1 Rbl.; A. S. 1. Rbl.; C. Lipping 30 Rbl.; Amalie M. 1 Rbl.; Ferdinand M. 3 Rbl.; L. S. 1 Rbl.; N. N. 2 Rbl.; P. Kristiani 1 Rbl.; K. P. 1 Rbl.; Wilh. U. 1 Rbl.; G. H. 1 Rbl.

Todtenliste.

Alexander Huhn, ehem. Beamter der Dünaburg-Wetebsker Eisenbahn, † im 65. Jahre zu Sophienberg bei Werro.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Mittwoch, 24. April. Auf Wunsch der Königin Draga haben sich die Professoren Sfnegirew und Gubarew nach Belgrad begeben.

Warschau, Mittwoch, 24. (11.) April. Das Bezirksgericht verurtheilte den Arzt Przyborowski wegen Abtreibung der Leibesfrucht zum Verlust aller Rechte und zu 4 Jahren Zwangsarbeit.

Berlin, Mittwoch, 24. (11.) April. Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: Einige Zeitungen haben Angaben über die einzelnen, angeblich bereits festgestellten Sätze des neuen Zolltarifs gebracht, der angeblich bereits den Regierungen der Einzelstaaten zugehen soll. Wir sind zu der Erklärung autorisirt, daß diese Mittheilungen falsch sind. Das Project ist nicht den Einzelstaaten zugegangen und die einzelnen Zollsätze sind noch nicht festgestellt.

Kiel, Mittwoch, 24. (11.) April. Der neue russische Kreuzer „Askol," der auf der Kruppschen Werft „Germania" erbaut worden ist, machte heute seine erste Probefahrt.

Wien, Mittwoch, 24. (11.) April. Die Absicht der bulgarischen Regierung, die diplomatische Agentur in Wien aufzuheben, hat in Wien Unzufriedenheit hervorgerufen. Man erwartet, daß wenigstens der Posten eines diplomatischen Secretärs beibehalten werden wird.

Peking, Mittwoch, 24. (11.) April. Voyron bereitet sich zur Räumung der Puncte vor, die besetzt wurden, um den regulären chinesischen Truppen Widerstand zu leisten. Der Abzug der letzteren wird in nächster Zeit erwartet.

Schanghai, Mittwoch, 24. (11.) April. Auf kaiserlichen Befehl wird von Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang ein Comité organisirt, um die von verschiedenen Provinzial-Gouverneuren eingesandten Denkschreiben über die Einführung von Reformen zu prüfen und die praktischsten Vorschläge auszuwählen. Sowie das Comité seinen Bericht einsendet, wird der Kaiser nach Einholung des Rathes und der Billigung der Kaiserin-Wittwe entsprechende Verfügungen erlassen und nach Rückkehr des Hofes einen Befehl zur Durchführung der vorgeschriebenen Maßnahmen veröffentlichen lassen.

Harrysmith, Mittwoch, 24. (11.) April. Die Gattin Botha's erklärte, daß es Zeit sei, daß ihr Mann den Kampf einstelle, da es zwecklos sei, ihn fortzusetzen. — Eine Abtheilung Rundle's wurde am Sonnabend in ein Gefecht verwickelt und ließ schweres Geschütz auffahren.

Naauwpoort, Mittwoch, 24. (11.) April. Die Operationen concentriren sich gegenwärtig in dem Gebiet bei Graaf-Reinet und Steinsburg. Eine englische Abtheilung verfolgt Kruizinger, eine andere operirt bei Pearston gegen Schipers und Malan. Zwischen Malan und Freiwilligen aus Victoria fand ein Zusammenstoß statt. Nach Artillerie-Feuer, das mehrere Stunden dauerte, nahmen die Freiwilligen die Position Malan's.

London, Mittwoch, 24. (11.) April. Eine anfangs mit großem Mißtrauen aufgenommene Nachricht bestätigt sich: in der Stadt Leeds sind Goldlager aufgefunden worden. Die Goldader zieht unter der King-Street in nordwestlicher Richtung bis zum Meere. Der von der Regierung berufene Specialist untersuchte die Proben der Schürfungen; sie ergaben 30 Unzen Gold pro Tonne. Die Regierung beansprucht alles gefundene Gold für sich.

Pretoria, Mittwoch, 24. (11.) April. Laut officiellen Daten sind seit Veröffentlichung der General-Ziffer der Gefangenen noch weitere 355 Leute gefangen genommen und 386 Flinten, 1 Zwölfpfünder und 15,000 Päckchen Patronen erbeutet worden; 6 Buren sind im Gefecht gefallen. Die Engländer hatten 1 Todten und 5 Verwundete.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. April 1901

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,15
Tendenz für Weizen: besser.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,40
Tendenz für Roggen fester.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,90—4 30
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	18,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,50—7
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,50—11,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,40
Zucker, Köntg'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6,25
Mehl pr. Pud	5,20—5,25

Für die Redaction verantwortlich:
Osmil K. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 12 Апрѣля 1901

Theilnehmenden Verwandten und Freunden hiermit die Trauerbotschaft, dass unser lieber Mann und Vater

Magister der Veterinärmedicin

Staatsrath **Arthur Laurson**

in der Nacht auf den 31. März nach langer, schwerer Krankheit in Sewastopol verschieden ist.

Alice Laurson, geb. Mathiesen
Olga Laurson.

Sewastopol, d. 5. April 1901.

Юрьевская гимназія объявляетъ, что на **16** апрѣля текущаго 1901 года, въ **3** часа дня, назначенъ **торгъ,** а на **19** того же мѣсяца, въ тотъ же часъ, **переторжка** на подрядъ по **окраскѣ и ремонту** крыши главнаго зданія гимназіи, на сумму до **470 рублей.**

Желающіе принять на себя означенный подрядъ приглашаются въ указанные сроки въ канцелярію гимназіи и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Съ условіями подряда можно ознакомиться въ канцеляріи гимназіи, по присутственнымъ днямъ отъ 12—2 час. по полудни.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Gesucht
russische Stunden
nur von einer **Russin** oder einem **Russen.** Offerten nebst Preisangabe sub „R." empfängt die Expedition dieser Zeitung.

Erfahrener **Buchhalter** ertheilt gründlichen theor.-pract.
Einzel-Unterricht
in der
doppelten Buchführung.
Offerten sub „Bf." empfängt die Expedition dieses Blattes.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Auf dem Gute **Rasin,** Kirchspiel Wendau, stehen 90
Mastochsen
zum Verkauf.

Commissionsbureau
des Livländ. Vereins
Jurjew [Dorpat], Pleskauer Str. 4.

Gesucht:

Arrendator mit c. 20.000 Rbl. Capital zur Uebernahme eines Arrendegutes von c. 600 Lofst. Acker mit Brennerei in Nordlivland.
Compagnon mit Capital von SR. 30—40,000 zur Vergrösserung einer flottgehenden Bierbrauerei, wobei eine Verrentung von 20% zugesichert wird.

Offerirt:

Amerik. Handsäemaschine „Practicus" für Klee, Gras u. alle Getreidesamen, Hand- & Pferde-Rübensäemaschine, Nielsen'sche Breitsäemaschine für Getreide, Grassaaten u. Kunstdüngemittel.
Flöthersche Universal-Patent-Breitsäemaschine.
Dehnésche Düngerstreumaschine.
Bamberger u. Laaksche Wiesenegge.
Verstellbare Fuchs- u. Zickzackeggen.
Flexible-Randelegge u Ringeleggen.
Ein-, zwei-, drei u. vierschaarige Pflüge, Schäl- u. Saatpflüge
Kayser's Kornreinigungsmaschine.
Milchcentrifuge, Meiereigeräthe.
Reformmilchtransportkannen von 30—40—50 Liter Grösse.
Wegehebel-Waldteufel, Forstsägen- und Werkzeuge.
Alle Kunstdüngemittel.
Feld- und Wiesensaaten.

Apotheke
mit 5 bis 15 Tausend Rbl. Umsatz **zu kaufen** od. arrendieren **gesucht.** Off. sub A. M. empfängt die Exp. d. Bl.

Sehr gut erhaltene **Saalmöbel**
wie auch **juristische Fundamentalschriften** werden billig verkauft — Carlowa-Strasse Nr. 27.

Eine gute
Violine
steht billig zum Verkauf — Alexander-Strasse 21, unten, rechts.

Eine kränkliche unbemittelte Mutter bittet dringend um **1 Kinderwagen** damit sie ihr kleines Kind an die Luft bringen kann — Untere Techelfersche Str. 15, unten, rechts.

Eine neue Reitdroschke
wird billig verkauft. Zu erfragen in der Bude — Holm-Strasse Nr. 9.

Metall-Grabkränze

in sehr grosser und schöner Auswahl von 85 Kop. an bis 50 Rubel; **Schleifenband** in ebenfalls schöner Auswahl zu verschiedenen Preisen. Der Druck zu den Schleifen wird in kürzester Zeit, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, ausgeführt.

P. Adler
Rathhausstrasse Nr. 6 Handlung,
Steinstrasse NNr. 14 u. 16 Werkstatt u. Privatwohnung.
Auf vielseitigen Wunsch werden die Kränze zeitweilig im Schaufenster ausgestellt sein.

Für Fahrradbesitzer!!!

„Die Concurrenz ist gut fürs Publicum"!

Selbst der beste Arbeiter kann mit schlechtem Werkzeuge nichts Vollkommenes leisten! Wo man in Werkzeugen und Maschinen spart, da ist unrichtig gespart. Ein Arbeitsstück, dessen Herstellung mit guter Einrichtung eine Stunde Arbeitszeit erfordert, kann mit schlechten Werkzeugen oft in der dreifachen Zeit nicht angefertigt werden und wenn es dann fertig ist, so entspricht es, trotz des dreifachen Arbeitslohnes, an Genauigkeit der Ausführung dennoch nicht dem ersteren. Jeder gewissenhafte Inhaber einer Reparaturwerkstätte [namentlich für Fahrräder] wird sich daher besonders am Herzen gelegen sein lassen, dass sein Werkzeug stets vollständig und in gutem Zustande, seine Maschinen und andere Behelfe leistungsfähig sind.

Zeit ist Geld und gutes Werkzeug halbe Arbeit.

Was sind Hilfsapparate? — Hilfsapparate sind Werkzeuge und Werkzeugmaschinen.

Laut einer Annonce in der „Nordlivländischen Zeitung" Nr. 82 vom 11. April d. J. empfiehlt ein Herr seine Werkstätte, Grosser Markt 14, als die einzige am Platze, die mit den neuesten Hilfsapparaten der Fahrradbranche arbeitet. Das ist unwahr! Diese Werkstube mag vielleicht die einzige am Grossen Markte, aber **nicht** in der **ganzen Stadt** sein. Es existiren auch noch andere und zwar: in der Rathhausstr., Ritterstr., Alexanderstr., Eichenstr. etc. und eine noch in der **Rigaschen Strasse, zwischen der Realschule und Ecke der Sternstrasse, Haus des Herrn Goldmann Nr. 24.** Letztere ist mit vollständigem nöthigen Werkzeug der modernen Technik, **speciell für sämmtliche Fahrradreparaturen** und elektrotechnischen Leitungsbau, wie Anfertigung diverser elektrotechnischer Bedarfsartikel, ausgestattet und sind derselben für geleistete Arbeiten auf der V. Livl. Gewerbe-Ausstellung 1898 ein Anerkennungsdiplom des Finanzministeriums, ein Anerkennungsdiplom vom Ministerium der Landwirthschaft und Reichsdomainen, ein Anerkennungsdiplom vom Livländischen Vereine zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleisses und eine Bronce-Medaille vom Livl. Vereine zur Förderung der Landwirthschaft u. des Gewerbefleisses zuerkannt worden.

Meine Werkstätte dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgebung unter Zusicherung guter Arbeit und solider Preise bestens empfehlend, bitte um gefl. Ertheilung von Aufträgen und zeichne

hochachtungsvoll und ergebenst

P. Sarmulling
Rigasche Str. Nr. 24.

Soeben eingetroffen
TAPETEN
in sehr grosser Auswahl, in den schönsten neuesten Mustern zu äusserst billigen Preisen bei

G. Eller, Gr. Markt 15.

Auction
Ritterschaftl. Gestüt
Torgel bei **Pernau**
am 3. Mai c.
2 Uhr Nachm.

Zum Verkauf kommen:
8 vierjährige Hengste
6 „ Stuten
4 ältere Hengste
5 Mutterstuten
14 Jährlings-Fohlen.

Die Gestütsverwaltung.

Ein Paar braune
Fahrpferde
2 bis 2½ Wersch. hoch, zu **kaufen gesucht.** Offerten empfängt hierselbst das Expressbureau.

Eine neue kleine, leichte
Kalesche (Droschke)
wird Umstände halber billig **verkauft** — Stein-Strasse Nr. 10.

Zu verkaufen
ein starker, langer **Arbeitswagen** auf Eisenachsen — Marienhofsche Strasse Nr. 12.

Ein sehr gut erhaltenes
Dürkopp-
Damenrad
wird billig **verkauft.** Näheres im Expressbureau.

Ein grosses
warmes
Zimmer
mit voller Pension ist zu vergeben Allee-Str. Nr. 49 [Alexander-Asyl].

Trockenes Kawastsches ¾ Arschin langes **Birken- und Ellernholz** ist aus d. Lodje „Kosa" unterhalb d. Steinbrücke, auf d. Markte zu haben.

P. Bokownew
Gr. Markt 12. — Teleph. 22.
In grossem Lager und reicher Auswahl

Eisen
Stahl
Blech
Firniss
Farben
Lack
Cement
Feuerziegel
Feuerlehm
Asphaltpappe
Drahtnägel
Draht
Stricke
Schnur
Bindfaden
Ketten
Hängen
Schrauben
Schlösser
Fensterbeschläge
Plieten
Bratoefen
Schieber
Ofenthüren
Grapen
Fennernsches Fensterglas
Pflüge
Pflugtheile
Petroleum
Jegliches Handwerkszeug
Küchengeräthe
Achsen
Buchsen
Wagenfett
Wagenfedern
Treibriemen u. s. w.

Rouleaux
aus Holz und Stoff empfehlen
Gebr. Brock.

Freitag, den 13. April a. c.
Waldschnepfen
Schleike.

Saftige süsse
Messina-Apfelsinen
Valencia-Apfelsinen
10 Stück 35 Kop.
Citronen
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Bestellungen für d. Herbst auf die **Saarahofsche**
Kochbutter
werden angenommen und erbeten — Teich-Strasse Nr. 14.

Brillant-Kocher
Champion-Kocher
Graetz- „
Primus- „
Emaill. Casserollen
Kupferne „
Aluminium- „ Neu
empfiehlt
P. Erdmann
Alt-Strasse 17.

Spazierstöcke
in grosser Auswahl empfiehlt billigst
Rigasche Str. 2. **Amor.**

Strohhüte-
Annahme für die Wäsche u. Färberei nur noch bis zum 15 cr.
Putzgeschäft **Gienlein,** Alt-Str. 17.

Schülerinnen werden gesucht!

Uebernehme jegliche
Bau- und Kunstglaserarbeiten
Verglasungen in und aus d. Hause und empfehle
Fensterglas aus den renommirtesten Fabriken zu Fabrikspreisen
Mousselinglas
mattes farbiges Glas
(roth, blau, gelb, grün, violet etc.)
Cathedralglas u. **Butzenscheiben** u. **Blei** stets auf Lager.
Skizzen für Bleiarbeiten u. Kostenanschläge werden gratis den Bestellern eingesandt.
H. Tatarker
Ritterstrasse Nr. 5.

Eine Sommerwohnung
von 6 Zimmern [90 Rbl.] **in Wösso** am estländischen Strande ist **zu vermiethen.** Zu erfragen im Universitäts-Pastorat.

Eine Sommerwohnung
bestehend aus 4 Zimmern u. Küche, wird **vermiethet** 2 Werst von der Station Elwa. Näheres zu erfragen Station Uddern, beim Stationshalter.

In der Nähe des Gutes Kawershof (tägl. Dampferverbindung dorthin) ist eine möblirte
Sommerwohnung
von 2 resp. 3 Zimmern mit Veranda, Küche und Eiskeller zu **vermiethen.** Näheres in der Nähmaschinen- & Tapetenhandlung **W. Laatsch,** Alexander-Strasse Nr. 9.

Carlowa-Str. Nr. 7
wird eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und **grossem Garten am 12. August miethfrei.** Zu erfragen beim Hauswächter im Hof und zu besehen täglich von 2—4 Uhr Nachmittags.

---

1 stille u. bequeme Wohnung
ist für 200 Rbl. jährlich Anfang Mai **miethfrei** und steht von jetzt ab zur Ansicht — Petersburger Str. 121.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern und Küche zu vermiethen — Pastorat-Strasse Nr. 7.

Eine freundliche Wohnung
von 2 Zimmern nebst Kochvorrichtung ist **miethfrei** — Allee-Str. 84.

Eine warme Wohnung
v. 4 Zim. wird Abreise halber vermiet. — Pferde-Str. 4. Zu besehen v. 12—1.

Bürgermusse.
Sonntag, den 29. April a. c.
Symphonie-Concert
unter Leitung von
Herrn Sprenk-Läte.
Orchester (35 Mitwirkende) und Männerchor (70 Sänger).
Preise der Plätze: 1.50 Kop., 100 Kop., 75 Kop. 50 Kop.

Landwirthschaftl. Maschinen & Ackergeräthe.

Wieseneggen	Rbl.	30.—
Zickzack-Eggen	„	30.—
Federeggen	„	25.—
Scheiben-Eggen	„	75.—
Spaten-Eggen	„	70.—
Ringelwalzen	„	45.—
Handdrillmaschine „New-Modell" für Rüben und Burkanen	„	18.—
Breitsäemaschinen	„	100.—
Drillsäemaschine Schlettau	„	350.—
Drillsäemaschine Halensis	„	250.—
Mähmaschine Walter A. Wood	„	135.—
Vorrichtung zum Getreidemähen	„	40.—
Heurechen „Stoddard"	„	55.—
Heuwender	„	85.—

sowie sämmtliche Sorten Pflüge und Pflugtheile offerirt zu den billigsten Preisen
Holmstrasse Nr. 14. **F. G. Faure.**

Neu! **Neu!**
Für Damen
Excelsior!!
praktisches Rockfutter und Stosszeug in allen Farben einzig zu haben bei
R. Tergan
vorm. F. Krafft.
Neu! **Neu!**

Arbeits-Journale Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija paiga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend theile ich hiermit mit, dass ich im Auftrage ein grosses Lager von
Herren- u. Knaben-
Tricotstoffen
unter Fabrikpreisen verkaufe.
C. Näck
Pelzhandlung.



Starke
Obstbäume
und
Beerensträucher.
Ich empfehle meine grossen Vorräthe an **gesunden stämmigen**
Aepfel-, Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäumen
Pfirsichen u. **Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden**
Buschobst
auf Zwergunterlage
(Aepfel auf Doucin und Birnen auf Quitte veredelt) in verschiedenen guten Sorten, neuen **Whinhams Industry-Stachelbeeren,** grossfrüchtigen **Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Haselnüssen stämmigen**
Stachel- und Johannisbeeren
etc. zu **billigen** Preisen.
Joh. Daugull.

Gesucht eine kleine Wohnung
nebst einfachem **Garten** oder ungepflastertem Hofe, letztere womöglich zur alleinigen Benutzung. Adressen sub Nr. 45 abzug. in d. Exped. d. Bl.

Eine Köchin
die gut kocht, **sucht Stellung** — Jamasche Strasse Nr. 35.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Sämmtliche Reparaturen an
Fahrrädern
werden auf d. Sorgfältigste prompt u billigst ausgeführt — Rigasche Str. 24. Mechan. Werkstätte **P. Sarmuling.**

Datschen & Pension
Orro-Föhrenhof.
Estländischer Stand, Station **Jewe.** Warme Badeanstalt, Tannenwald, hoch gelegen, gesunde, bergige Gegend. Näheres: Petersburg, Estländskaja Nr. 13, Qu. 1.

Sommerpensionäre finden Aufnahme Allee-Strasse 49. Daselbst kann eine Dame, die viele Jahre **Gesellschafterin** und stellvertretende Hausfrau gewesen ist, bestens empfohlen werden.

Geschickter Steindrucker
findet Stellung in
H. Laakmann's
Steindruckerei.

Für eine kleine Meierei wird ein unverheirath., deutsch-sprechender
Meier
der zu rechnen und gut zu schreiben versteht, unter Chiffre „R" in d. Exp. d. Bl. gesucht.

Ein kinderloser Hauswächter, der Tischler u. Maurer ist, zuverlässig u. gut empfohlen, sucht eine Stelle. Off. sub „M" an d. Exp. d. Bl.

Eine deutsche Bonne
wird zu kleineren Kindern in's Permsche Gouvernement **gesucht.** Zu sprechen von 11—2 Wallgraben Nr. 13, eine Treppe.

Ein 18-jähriges Mädchen, mit einer Elementarschulbildung, kann zu grösseren Kindern empfohlen werden durch Frau Lehrer Org, Allee-Strasse Nr. 49.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

H.-V.
Sonnabend, d. 14. April c.
Familien Abend
mit
musikalischen Vorträgen.
Anfang 9 Uhr.
Entrée 20 Kop. à Person.

Bürgermusse.
Das zum Sonnabend, den 14. April a. c., angezeigte
Preis-Kegelspiel
ist bis auf Weiteres
verlegt.
Die Direction.

Livländische Abtheilung d. Kaiserlich Russischen Gesellschaft für Fischzucht u. Fischfang
General-Versammlung
am Freitag
den 13. April c.
um 9 Uhr Abends
im oberen Saale der Ressource.
Der Vorstand.

Büchlein
Lyrischer Lieder
von einem Livländer.
Kleis 8°. 65 Seiten.
Preis broch. 40 Kop. S.
C. Mattiesen's Verlag.

Das
Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg
(Конногвардейскій пер. 4)
gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.
Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Bestellungen auf **sämmtliche**
Malerarbeiten
nehme an in der Tapeten- und Farbenhandlung **im Rathhause.**
J. Buhmeister
Malermeister.

In allen Buchhandlungen zu haben:
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 30 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Verloren.
Mittwoch Vormittag ist eine **Brillantbrosche** mit Saphir verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben Pepler-Strasse 14, beim Hauswächter.
Vor Ankauf wird gewarnt.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: F. (4 Br.); F. A.; Repetitor; R. P.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 12 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 84 Freitag, den 13. (26.) April 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Die
Kemmernschen Schwefel- und Schlammbäder
40 Werst von Riga, an der Riga-Tuckumer Eisenbahn.
Die Saison 1901 wird den 20. Mai eröffnet und dauert bis zum 1. September.
In Kemmern werden mit Erfolg geheilt: Rheumatismus, Haut- u. Frauenkrankheiten, alle Arten Scrophulen und Syphilis. — Der Bau der neuen grossen Schlammbadeanstalt für Frauenkrankheiten u. die verschiedenen Formen des Rheumatismus ist vollendet. Die Heilungscur durch Wannen von 12—30 Rbl. Wohnung mit vollständigem Unterhalt in den Pensionen von 35—80 Rbl. monatlich. Um nähere Auskünfte bitte sich zu wenden an den Director, Dr. med. A. Sotin. Adr.: станція Кеммернъ, Рига-Тукумская желѣзная дорога.

Inhalt.

Inland: „Vor den Thüren der Universität". Das russische Branntwein-Monopol. Zur Frage des Confessionswechsels. Zur Entwickelungsgeschichte der Letten. Beförderung. Auszeichnung. Versetzung. Deutsche Lehrer. Jüdische Schriftsetzer. Fellin: Russische Sprache. Riga: Polizeimeister. Arensburg: Schifffahrt. Russische Sprache. Estland: Predigerwahl. St. Petersburg: Landschafts-Reform. Finnland: Denunciation.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

„Vor den Thüren der Universität."

Unter der vorstehenden Ueberschrift bringt die „Rossija" einen längeren Artikel, in dem das Blatt u. A. schreibt:

„In unserer humanen Zeit kann man nicht gut harte Strafmaßnahmen in Bezug auf jene Jünglinge erwarten, deren einzige Schuld darin besteht, daß sie gegen jene Zustände im Unterrichtswesen protestirt haben, die von der Höhe des Thrones für unbefriedigend erklärt worden sind... Die bedeutsamen und vielversprechenden Worte des Allerhöchsten Rescripts decken alle Disciplinar-Vergehen, folglich ist Niemand zu strafen, denn es giebt keine Schuldigen, sondern nur Leidende. Die Studenten, die zum Examen gehen, können völlig ruhig sein wegen des Schicksals ihrer Commilitonen, die sie bis jetzt nicht in ihrer Mitte sehen. Alles spricht dafür, daß diese Abwesenden in denselben Fächern spätestens im Herbst werden examinirt werden. Auf diese Weise beseitigt ein Tropfen gegenseitigen Vertrauens alle moralischen Hindernisse für die Rückkehr in die Lehranstalten, und die hohe Mauer kameradschaftlicher Pflicht, die sich wie ein unübersteigbares Hinderniß hier in den Weg stellte, stürzt bei einer einzigen Regung des Herzens in sich zusammen. Dagegen kann gerade hartnäckiges Mißtrauen aufs schlimmste auf das Schicksal sowohl der verbliebenen als auch der abwesenden Commilitonen zurückwirken. In dieser Hinsicht muß die Erfahrung des vorvorigen Jahres den Unzufriedenen die Augen öffnen sowohl in Bezug auf die allgemeine Lage als auch in Bezug auf sich selbst. Wie jetzt, so rief auch damals der Strike in den höheren Lehranstalten die Beachtung der studentischen Bedürfnisse seitens der Allerhöchsten Gewalt und die Einsetzung der Special-Commission des Generals Wannowski hervor. Das Mißtrauen der Studentenschaft aber gegen die endlichen Ergebnisse der begonnenen Untersuchung hinderte die Durchführung der Sache bis zum Ende, gab den dunklen Elementen Aufwasser, führte zur Schließung der Commission und zur Einführung der „temporären Regeln".

Alle Jünglinge, die an jener zweiten Obstruction theilgenommen haben, werden doch wohl ohne Ausnahme ihren Fehler tief bereut haben, als sie nachträglich begriffen hatten, wie sehr sie ihrer Sache geschadet halten. Tausende von Jünglingen sahen sich genöthigt, entweder völlig auf eine höhere Bildung zu verzichten, weil ihre sittliche Kraft nicht ausreichte, oder sich erniedrigenden Regeln zu unterwerfen, wobei sie der ausgeschlossenen und leidenden Commilitonen völlig vergaßen. Diese drückende Erinnerung sollte die Jugend vor einer Wiederholung der Fehler bewahren. Ihr Heroismus hat seine Grenzen... Der Versuch eines hartnäckigen Kampfes ohne alle Kampfesmittel, wie er im Jahre 1899 unternommen wurde, hinderte die Durchführung der längst nothwendigen Reform, verstärkte die dunklen, gesellschaftsfeindlichen Elemente und schob die Verwirklichung der Reform um ganze zwei Jahre hinaus. Diese historische Schuld fällt in ihrer ganzen Schwere auf die radicalen und unversöhnlich gesinnten Führer und jene schlechten Berather, welche die Fehler der grünen Jugend dazu ausnutzten, die bittere Wahrheit der Lage und die Mängel des bestehenden Unterrichtssystems zu verschleiern. Im gegenwärtigen Moment sind jegliche Einflüsse machtlos, die Regierung von dem Wege der Humanität und Gerechtigkeit abzubringen, dafür aber giebt es in der Mitte der Jugend selbst Elemente, die offenbar geneigt sind, die gut eingeleitete Sache der Reform zu verderben und aufzuhalten. Den inneren Sinn der letzten Ereignisse falsch auffassend, legen sie die wohlwollende Fürsorge der Regierung für die Jugend als einen Sieg der Jugend über die Regierung aus. Die etwas verspätete Proclamirung längst nothwendiger Reformen, die nach der Ermordung des Ministers, nach den Straßen-Unruhen und dem Strike in den höheren Lehranstalten erfolgte, hat durch den äußeren Anschein diesem trügerischen Traum einer kurzsichtigen politischen Anschauung Vorschub geleistet; dieser Standpunct ist aber eine größere Gefahr für die Reform, als alle anderen rein realen Hindernisse. Es ist die moralische und sociale Pflicht der Presse und der Gesellschaft, die ihre Söhne nicht als „Kanonenfutter des Fortschrittes" ansehen darf, diesen Traum zu zerstören, ihre feurige Jugend zur nüchternen Erkenntniß der historischen Wirklichkeit zurückzuführen und sie vor der blinden Hingerissenheit durch den trügerischen Schein von Irrlichtern, die sie in tiefe Abgründe führen, zu bewahren."

Das russische Branntwein-Monopol

ist auf dem jüngst abgehaltenen Anti-Alkohol-Congreß in Wien Gegenstand lebhafter Debatten gewesen. Vertheidigt wurde es von den Delegirten der Russischen Regierung Dr. Bulowski und Graf Skarzynski, angegriffen von verschiedenen Rednern, sowol Russen als Oesterreichern.

Zu den Ersteren gehörte u. A. der St. Petersburger Rechtsanwalt Borodin, dessen ausführlichen Vortrag Frau Gedda in deutscher Sprache verlas. Die Berechnung Borodin's ergiebt, daß das Monopol die Einnahme des Staates um 350 Millionen Rubel vermehrt habe. Der Staat soll jedoch nach seiner Meinung eine Vermehrung der Einkünfte nicht aus einer die Sittlichkeit schädigenden Quelle ziehen. Die Absicht der Regierung, Mäßigkeit im Alkoholgenuß zu erzielen, sei durch das Monopol nicht erreichbar, da die Belastung des Volkes mit etwa 2½ Rubel pro Kopf nur auf dem Wege der Unmäßigkeit aufzubringen sei. Außerdem habe das Monopol die geheime Herstellung und den geheimen Ausschank von Branntwein gefördert.

Der officielle Vertreter der russischen Regierung, Dr. Bulowski, bekämpfte diese Ansicht und versicherte, das Monopol habe in hygieinischer, socialer und sittlicher Hinsicht bereits einen wohlthätigen Einfluß gezeigt, namentlich seien die Gewohnheitstrinker nach Schließung der Schenken im wahren Sinne des Wortes auf die Straße gesetzt, und wenn sie hier das Trinken auch fortsetzen, so arte es doch nicht in Trunksucht aus (?). Zum Schluß wies Redner auf die zur Förderung der Mäßigkeitsbewegung errichteten Institutionen der Regierung hin, für die jährlich drei Millionen Rubel ausgegeben werden.

Graf Skarzynski berechnete, daß im Jahre 1897 in Petersburg 27,326 Personen wegen Trunkenheit verhaftet wurden, ein Jahr nach Einführung des Monopols sei die Zahl auf 22,700 gesunken.

Von anderer Seite wurden die statistischen Daten, die eine Abnahme der Trunksucht bezugen sollen, stark in Zweifel gezogen, da die bezüglichen Daten der russischen Landschaften diese Thatsache nicht bestätigen, auch wurde auf das Mißverhältniß der 3 Mill. Rbl. für Mäßigkeitszwecke zu den 350 Millionen Mehrertrag aus dem Monopol hingewiesen. Dem gegenüber kam Graf Skarzynski auf die Volksbelustigungen als Mittel zur Bekämpfung der Trunksucht zu sprechen, wobei er hervorhob, daß jene 3 Millionen hauptsächlich hiezu Verwendung fänden. Er führte aus: Die Volksfeste, die das russische officielle Temperenz-Comité an Sonn- und Feiertagen veranstaltet, haben den Zweck, das Volk vom Besuche von Schänken, Tanzsälen und anderen Localen, in denen Alkohol verschänkt wird, abzuhalten. Das Arrangement dieser Volksfeste erfordert nur geringe Geldmittel, die überdies durch die Volksbelustigungen reichlich eingebracht werden. Der Erlös aus diesen Veranstaltungen wird für die Agitation der Mäßigkeitsbewegung verwendet.

Besonders heftige Angriffe erfuhr das Monopol durch einen Redner, Herrn Gregorowitsch, der insbesondere eine Parallele zog zwischen dem starken Branntweinconsum des russischen Bauern und dessen schlechter Ernährung einerseits und mangelhafter Schulbildung andererseits. Letztere mache eine Agitation für die Mäßigkeitssache durch Broschüren unmöglich, und wenn Graf Skarzynski solche dem Congreß vorgelegt habe, so seien sie wohl nur für das übrige Europa bestimmt, da das russische Volk sie nicht lesen kann (Protest des Grafen Skarzynski). — Gregorowitsch zog noch verschiedene andere Rußland betreffende sociale und wirthschaftliche Gegenstände in den Bereich seiner Betrachtung, so daß der Präsident, Professor Gruber, sich veranlaßt sah, ihn aufzufordern, zur Sache zu sprechen.

Nachdem Herr Gregorowitsch seine Rede beendet, erklärte Graf Skarzynski auf politische Ausfälle nicht eingehen zu wollen, der Congreß habe ja keinen politischen Charakter, er habe sich mit der Frage der Alkoholbekämpfung zu beschäftigen. (Beifall und Zischen.) Ich bin dessen sicher, sagte der Redner, daß das Bureau des Congresses und auch die oesterreichische Regierung uns nicht eingeladen haben, um uns hier unangenehme Sachen sagen zu lassen. Ich weiß aus eigener Erfahrung die oesterreichische Gastfreundschaft zu schätzen, und darum bin ich ihr auch gern gefolgt. Redner beleuchtete nun das Wesen des russischen Monopols. Der Branntwein werde dort ganz geschmacklos erzeugt, damit er nicht getrunken werde. (?) Wenn die russische Regierung ihr Ideal erreicht und das Erträgniß von 147 Millionen wieder an das Volk zurückfließe, dann sei das Volk in anderer Beziehung steuerkräftiger. Aus officiellen Daten suchte Redner den Nachweis zu erbringen, daß seit Einführung des Monopols der Alkoholconsum stetig zurückgehe.

Zur Frage des Confessionswechsels

citirt der „Prib. Krai" nunmehr, gegenüber den von den Rigaer Blättern erhobenen Zweifeln, den officiellen Theil der „Zerkownyja Wed." als seine Quelle dafür, daß die Erlaubniß des Ministers des Innern zum Ueber-

Feuilleton.

7)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

Helene Casparsen hatte sich wohlig in ihr Polster geschmiegt. Sie hörte aufmerksam zu und hatte die größte Freude an dem Wettstreit. Das langweilige Hamburg, das sie nur widerwillig gegen das strahlende Leben des Südens eingetauscht, hatte also doch noch seine kleinen Reize. Sie überlegte, wie sie dies amüsante Zwischenspiel auf schickliche Art verlängern könnte.

„Vorausgesetzt," begann sie endlich langsam, „daß ich überhaupt Willens bin, mich der langweiligen Procedur der Sitzungen zu unterziehen. Thue ich es wirklich, so will ich meine Zeit und gute Laune natürlich nicht an eine werthlose Pinselei verschwenden. Wer von den Herren getraut sich, der größere Künstler zu sein?"

Eine flammende Röthe überzog das blasse Gesicht Vilmar's und ein so mächtiger Strahl von Triumphgefühl brach aus seinen Augen, daß Helene Casparsen nicht umhin konnte, den Mann interessant zu finden. Sie gewahrte in ihm eine ihr verwandte Eigenschaft, das unbesiegbare Zutrauen auf sich selbst, den Willen und die Kraft, mit welchen Mitteln es auch sei, über seine Mitmenschen hinaus zu glänzen und eine Sonderstellung einzunehmen.

„Nun?" wiederholte sie fragend.

Vilmar trat an ihren Divan heran und ergriff leicht ihre Hand, die er küßte. „Mein Atelier steht Ihnen jederzeit offen, mein gnädiges Fräulein. Ich habe gerade ein Interieur vom Sanct Petersdom auf der Staffelei, Gottesdienst und Beichte. Ich bitte um Ihren gnädigen Besuch."

„Und wird der Eintritt zum Allerheiligsten des Herrn Eisenhart ebenso leicht zu erlangen sein?"

„Ich möchte mich nicht dafür verbürgen," lachte der Maler. „Wenigstens hat er ihn selbst mir, seinem Freunde und Collegen, versagt."

„Ah, er will die Welt überraschen," bemerkte sie ironisch. „Oder — sollte er kein ganz unschuldiges Motiv auf der Leinwand haben? Weißt Du, Tina: hier eine runde Schulter, dort einen weißen Arm und Fuß — wir kennen ja seinen Geschmack. Vielleicht ist ihm doch noch ein armes Beduinenweib ins Garn gegangen, trotz Virchow."

Tina König hatte sich erröthend erhoben. Die Art, wie Helene das Gespräch führte, beleidigte ihre Mädchenhaftigkeit. Vilmar aber, der sich mit dem Gewissen des Egoisten und dem Bewußtsein seiner Größe der Kunst Eisenhart's gegenüber über alle Bedenken hinwegsetzte, entgegnete mit angenommener Gutmüthigkeit: „Nein, meine Damen, da muß ich Eisenhart doch in Schutz nehmen. Denn gerade das, was er augenblicklich malt, ist für das größte und allgemeine Publicum berechnet. Nicht eigentlich für uns. Aber ich halte die Wette, daß sämmtliche Köchinnen und Aufwärter Hamburgs sich mehr an seinen Leistungen begeistern werden, als an meinem vollendetsten Portrait, Genrebild oder Interieur."

„Da bin ich ja neugierig," sagte Fräulein Casparsen, indem sie ihrem Ton eine sarkastische Färbung gab. „Also, er malt ein Schlachtenpanorama, eine Vogelwiese?"

„Er malt Reclame-Placate für eine Austernhandlung, für süd-französisches Eingemachtes, für gute La Ferme-Cigarretten."

Einen Augenblick hielt das schöne Mädchen den Athem an. Dann brach sie in ein tolles Gelächter los, von dem sie sich kaum zu erholen vermochte.

„Nein, ist das Ihr Ernst? — Das, das ist die Bethätigung seiner Kunst? — Und so zwischendurch — so zwischendurch will er mein Portrait malen? Wohl als Auster oder — oder als junges Gemüse, ganz in Grün? Hahaha —"

„Ich denke mir, vielleicht als Herzkirsche."

„Hören Sie auf," lachte das schöne Mädchen, „oder es ist um mich geschehen. Und — und nehmen Sie meinen wärmsten Dank für den köstlichen Vormittag. Als Herzkirsche! Tina Tina, sag Deinem Vetter, daß ich ihn für einen ganz außerordentlichen Menschen halte."

„Das will ich gern thun," antwortete die Aufgerufene, ohne eine Miene zu verziehen.

„Auf Wiedersehen," verabschiedete die junge Dame des Hauses den Maler in rosiger Laune. „Ich bin nicht mehr im Stande, ernsthaft zu denken. Aber ich werde Ihr freundliches Anerbieten im Sinne behalten."

„Und ich werde unterdeß mein Atelier bekränzen," beeilte sich Vilmar zu erwidern. „Ich werde es zu einem Garten umgestalten, in welchem nur der Platz für die königliche Rose frei bleibt."

„O, nicht zu vorschnell, es könnte mir einfallen, mich doch der — der Herzkirschenkunst Ihres Freundes anzuvertrauen."

„Wenn es noch Ananas wären," entgegnete er lachend, „aber Herzkirschen? Nein, das würde Ihnen bald zu alltäglich sein."

Er führte ihre Hand an die Lippen, umfing noch einmal die herrliche Gestalt mit einem großen, glühenden Blick und verließ mit tiefer Verneigung vor Fräulein König den Salon.

„Ein charmanter Mensch," sagte Helene Casparsen, „nicht übermäßig hübsch, aber tadellos als Gesellschafter, dabei reich und nicht an die Scholle gebunden. Und jedenfalls bald ein bedeutender Mann. — Wie Herzchen, Du willst schon gehen? Laß Dich doch zum Diner hier behalten. Ich mache nur schnell Toilette."

„Danke," erwiderte Tina, „Papa würde mich, wie ich glaube, schmerzlich vermissen. Es wäre auch zu einsam für ihn, ganz allein bei Tisch."

„So will ich Dich nicht halten. Adieu, mein Liebling, ich suche Dich bald auf."

Damit küßte sie die Freundin herzlich auf beide Wangen, und Tina ging hinunter, um ihren Wagen zu besteigen, der sie schnell von dannen führte.

„Armer Ernst," sprach sie leise vor sich hin, „Dein Liebeskampf wird ein schwerer werden gegen die vornehmen Herrschaften. Eigentlich bist Du zu gut für die Leute. Aber wenn Du es so willst — in mir sollst Du Dich nicht täuschen. Ich will Deine Helferin bleiben."

Beim Diner war sie so träumerisch und schweigsam, daß es dem alten Handelsherrn auffiel.

„Fühlst Du Dich nicht wohl, Tina? Was ist denn nur mit meinem Sausewind? Wart', ich werde doch gleich' mal nach dem Hausarzt senden."

Sie wehrte ab und streichelte seine großen, gepflegten Hände.

„Es wird die Frühlingsluft sein, Papa."

4. Capitel.

Ernst Eisenhart hatte sein zweites Placat beendet. Und zwischen dem edelsten Stangenspargel und den zartesten Erbsen war ihm der Gedanke aufgestiegen, wie mißlich es sei, ein Maler zu sein, ohne das geringste Betriebscapital. Nun malte er hier diesen göttlichen Blödsinn, um sich für den Sündenerlös auf ein paar Wochen ein halbwegs vernünftiges Modell stellen zu können. Wie gut es doch die Collegen hatten, die nicht immer erst den Geldbeutel befragen mußten, ob sie Zeit und Stimmung im Dienst der Kunst verwenden könnten, wenn der Geist über sie kam. — Auf die Dauer mußte er sich wohl oder übel auf ein Proletarierdasein gefaßt machen.

Na ja, er würde es sich schon einrichten. Er war ja gerade kein Feigling. Und wer konnte es vorhersagen: vielleicht glückte ihm doch einmal ein Wurf.

Er befestigte einen neuen Pappbogen auf [illegible] Staffelei, um nach einem alten Skizzenbuch eine flotte Cigarrettenraucherin zu entwerfen. „Alle Wetter," setzte er seinen Gedankengang fort, „ich gehöre doch gerade nicht zu den allerschlechtesten meines Metiers. Nur eine große Aufgabe fehlt, nein, nicht einmal die, nur ein bischen lumpiges Geld, um sich ohne die Tagessorgen einer größeren Arbeit hingeben zu können. Ach was! Wozu die Luftschlösser. Was ein ganzer Kerl ist, das zeigt sich eben in den weniger angenehmen Lebenslagen."

Er nickte sich selbst Muth zu und strich emsig weiter. Durch das Fenster fiel die Morgensonne eines schönen Frühlingstages und beleuchtete den skizzirten Kopf der Cigarrettenraucherin mit einem goldrothen Schimmer. Das brachte ihn auf eine gewisse Haarfarbe, und von der Haarfarbe war es nur ein Uebergang von einer Secunde, und seine Gedanken weilten bei Helene Casparsen, dem Weibe, welches seine ganze Phantasie beherrschte. Nachdem er seine Gedanken gezwungen hatte, sie in ihrer wundervollen Schönheit vor ihm auftauchen und ganz nach Wunsch vor ihm auf- und niederwandeln zu lassen, gelüstete es ihn, sie sich plötzlich als sein Weib zu denken, sie, die Herrliche, die Verwöhnte als sein Weib, während er auf Tod und Leben Placate malte, um für sie den Lebensunterhalt zu verdienen. Dabei streiften seine Augen die verhaßten Kunstwerke, die nächstens in tausend

tritt von einer christlichen Confession (ausgenommen die griechisch-orthodoxe) zu einer andern fortan nicht mehr erforderlich ist. Hätte der „Prib. Krai" seine betreffende Notiz sogleich mit dieser Quellenangabe versehen, so hätte man keinen Anlaß gehabt, an seinen Angaben zu zweifeln.

Zur Entwickelungsgeschichte der Letten

bringen die „St. Pet. Wed." einen Artikel, in dem die Hauptmomente des culturellen Fortschrittes der Letten dargelegt werden. Das Blatt benutzt hierbei eine Broschüre von Tsch. Wetrinski (Wass. E. Tscheschichin), die seiner Zeit im Feuilleton der „Wjatkaja Gaseta", eines von der Wjatkaschen Landschaft herausgegebenen Volksblattes, erschienen war.

Als eines der Hauptmomente, die von förderndem Einfluß auf die rasche Entwickelung der Letten gewesen, nennt die Broschüre das Lutherthum, dem zufolge Analphabeten zur Confirmation und zum Abendmahl nicht zugelassen werden könnten. Nach der Befreiung der Bauern begannen auch die Gutsbesitzer, bei denen sich mit der Veränderung des wirthschaftlichen Systems auch das Bedürfniß nach gebildeten Arbeitern fühlbar machte, „ein wenig" für die Verbreitung der Bildung unter den Letten zu thun. Es ist kein Wunder, wenn es in Kurland schon im Jahre 1835 unter 100 erwachsenen Letten nur 50 des Lesens und Schreibens Unkundige gab. Seit den 30ger Jahren hätten sich dann aus der Mitte des Lettenvolkes selbst hervorragende Persönlichkeiten losgelöst, die sich der aufklärenden Arbeit völlig widmeten (Woldemar 2c.), so daß es zur Zeit bereits mehr als Tausend Letten mit Hochschulbildung gebe. Ein günstiges Moment seien auch die engen Beziehungen zwischen der Bevölkerung und dem Volksschullehrer, der, was besonders hervorzuheben sei, von der Gemeinde gewählt werde. — Im Resultate — und das wäre sehr charakteristisch — würden die Koryphäen auch der russischen Literatur den lettischen Bauern auch nur etwas von ihnen zu hören bekämen.

Im Ministerium der Volksaufklärung sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, nach der Ancienität befördert worden: zum Coll.-Rath der Docent Pridik der hiesigen Universität; zum Hofrath der ehemalige etatmäßige Inspector der jetzt aufgehobenen Dörptschen Kreisschule Schwarz und der Lehrer der estnischen Alexander-Stadtschule Nikolajew; zum Coll.-Assessor der außeretatmäßige Lehrer an der Realschule Graß, der Lehrer an der hiesigen 4-classigen Stadtschule Ssirotkin und der Lehrer an der estnischen Alexander-Stadtschule Riikman; zum Tit.-Rath der Assistent am mineralogischen Cabinet Kultaschew und der Lehrer an der Werroschen 3-classigen Stadtschule Flor; zum Gouv.-Secretär der Kanzlei-Beamte der Kanzlei der medicinischen Facultät Wöhrmann, der ehemalige Lehrer der Fellinschen städtischen Knaben-Elementarschule Blumberg und der außeretatmäßige Assistent der hiesigen Sternwarte Block.

— Für besondere Mühewaltung und besondere Verdienste im Feuerlöschwesen ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Hauptmann des Ampelschen Frw. Feuerwehr-Vereins, der Weißensteinsche Kaufmann Duglas in den Stand eines persönlichen Ehrenbürgers erhoben und dem Chef der Wassermannschaft der Revalschen Frw. Feuerwehr, dem Revaler Kleinbürger Carl Freiberg, die silberne Medaille mit der Aufschrift „für Eifer" zum Tragen auf der Brust am Stanislaus-Bande verliehen worden.

— Der Friedensrichter des 6. Pernau-Fellinschen Districts, Hofrath Nesterow, ist zum Friedensrichter des 12. Riga-Wolmarschen Districts und der Friedensrichter des 5., des hiesigen und des Werroschen Bezirks, Hofrath Iwtschenko, zum Friedensrichter des 1 Wendenschen Districts ernannt worden.

— Das Departement der Volksaufklärung hat, wie die „St. Pet. Wed." berichten, die Erklärung abgegeben, daß die modernen Sprachen zu den wissenschaftlichen Fächern gehören und daß daher die Lehrer und Lehrerinnen dieser Sprachen an den Mädchengymnasien und Progymnasien dasselbe Recht auf Pension haben, wie die Lehrer und Lehrerinnen anderer Unterrichtsgegenstände.

— Der Dirigirende Senat hat, den „Birsh. Wed." zufolge, erklärt, daß jüdische Schriftsetzer gleich den anderen keiner Zunft angehörenden Handwerkern berechtigt sind, außerhalb des jüdischen Ansässigkeitsrayons zu leben, falls sie den gesetzlichen Paß, ein Zeugniß, daß sie keiner gerichtlichen Strafe unterzogen und ein von der Polizei beglaubigtes Zeugniß eines Druckereibesitzers vorstellen, bei dem sie in der Lehre oder in Arbeit gestanden.

Fellin. Wie der „Fell. Anz." aus der letzten Nummer der „Sakala" ersieht, wird gegenwärtig bereits die dritte Wahlversammlung behufs Besetzung des vacanten Postens eines Bauerbeisitzers der Felliner Kreiswehrpflicht-Commission zusammenberufen, da dem in den beiden ersten Wahlversammlungen per majora vota designirten Candidaten wegen mangelnder Kenntniß der Reichssprache die obrigkeitliche Bestätigung versagt worden ist. Der Bauerbeisitzer wird von den Gemeindeältesten des Wehrpflichtsbezirks gewählt.

Riga. Der Polizeimeister von Riga, Herr Gertik, hat sich, der „Düna-Z." zufolge, am Donnerstag nach Petersburg begeben.

Arensburg. Am vergangenen Sonnabend, den 7. April, Abends traf der „Constantin", wie das „Arensb. Wochbl." berichtet, zum ersten Mal in diesem Jahr ein und eröffnete die Schifffahrt für den Arensburger Hafen. Der genannten Dampfer hatte unterwegs noch recht viel Eis angetroffen. Am Dinstag früh verließ der „Constantin" wieder Arensburg, um nach Riga zurückzudampfen.

— Die vom Oeselschen Mäßigkeits-Curatorium veranstalteten Volksvorlesungen in russischer Sprache haben, wie der „Saarlane" berichtet, einen so mäßigen Zuspruch gefunden, daß das Curatorium es für angebracht erachtet hat, dieselben zukünftig im Estnischen stattfinden zu lassen, wozu jedoch eine obrigkeitliche Genehmigung eingeholt werden muß.

Estland. Zum Prediger von Rappel, als Nachfolger des verstorbenen Propstes Malm, ist, dem „Ristir. p. leht." zufolge, der bisherige Pastor zu Roiks auf Dago, Hermann Girgensohn, gewählt worden, der dem Ruf auch Folge zu leisten gedenkt. Pastor Girgensohn ist der Gemeinde kein Fremder mehr, da er vor 8 Jahren daselbst einige Monate als Vicar fungirt hat.

St. Petersburg, 12. April. Ueber die neuprojectirten Landschafts-Institutionen für die neuen westlichen Gouvernements wissen die „Pet. Wed." zu berichten: An Stelle der Gouv.- und Kreis-Landschafts-Versammlungen sind beabsichtigt Gouv.- und Kreis-Landschafts-Comités zu creiren. In dem Gouv.-Landschafts-Comité präsidirt der Gouverneur und die Mitglieder bilden die Chefs sämmtlicher Theile der Civil-Verwaltung sowie der Präsident und die Mitglieder des Gouv.-Landschaftsamts und die Landschafts-Verordneten, je einer oder zwei aus jedem Kreise. Im Kreis-Landschafts-Comité wird der Kreis-Adelsmarschall präsidiren, während die Mitglieder sich aus den Friedensvermittlern oder Landhauptleuten (wo diese vorhanden sind), den Steuerinspectoren, den Kreis-Landschafts-Bevollmächtigten und den Landschafts-Verordneten zusammensetzen. Als Executiv-Organ des Gouv.-Landschafts-Comités tritt das Gouv.-Landschaftsamt, zu dessen Bestande der Präsident und drei Mitglieder gehören. Der Bestand des Gouv.-Landschaftsamts wird auf Vorstellung des Gouverneurs vom Minister des Innern ernannt. Im Kreis-Landschaftsamt functioniren die Landschafts-Bevollmächtigten, denen sämmtliche Zweige der landschaftlichen Wirthschaft in den Kreisen unterstehen. Die Bevollmächtigten werden von dem Gouv.-Landschafts-Comité gewählt, das auch deren Zahl für jeden Kreis feststellt. Das Gouv.- und die Kreis-Landschafts-Comités versammeln sich ein mal jährlich, im Falle der Nothwendigkeit aber auch öfter. Die Landschafts-Budgets unterliegen im vollen Umfange der Bestätigung des Ministers des Innern. Nach der Berathung des Projects, die am 24. April in der besonderen Conferenz beim Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Ministers beginnt, geht dieses zur Beprüfung an den Reichsrath. — Man sieht, daß diese neue Organisation, die einen durchaus bureaukratischen Charakter trägt, mit der ursprünglichen, im Innern geltenden Landschaftsverfassung sehr wenig gemein hat.

Finnland. Der Volksschullehrer V. Aarnio, welcher vor einiger Zeit wegen Majestätsbeleidigung zur Verantwortung gezogen werden sollte, was jedoch auf Allerhöchsten Befehl unterblieb, hatte kürzlich, wie die „Rev. Z." berichtet, den Schneider Artemi Wassiljew vor das Häradsgericht zu Suistamo geladen, um ihn wegen fälschlicher Anzeige zu belangen. Das Gericht resolvirte jedoch, daß, da Allerhöchst befohlen wurde, V. Aarnio wegen Majestätsbeleidigung nicht anzuklagen, dies so aufzufassen sei, daß Aarnio auch keine Klage wegen Denunciation beim Gericht anhängig machen solle. Aus diesem Grunde lehnte das Gericht die weitere Befassung mit dieser Klagesache ab.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Daß ein Kleinkrieg, wie er gegenwärtig von den Buren geführt wird, die, bei jedem Angriff in kleine Gruppen sich auflösend, bald hier, bald dort immer wieder von neuem auftauchen und auf dem ihnen genau bekannten Gelände immer wieder einen empfindlichen Schlag dem englischen Uebergewicht versetzen — daß ein solcher Kleinkrieg den Boden, auf welchem er sich abspielt, zehnfach so hart mitnimmt als ein regulärer Kampf, muß einleuchten und mehr und mehr befaßt man sich darum in England mit der Frage: „Wie wird das mit so schweren Opfern erkämpfte Gebiet aussehen, wenn wir es wirklich in unseren Händen halten?"

Die Antwort ist nur zu unzweifelhaft. Die Engländer erhalten die früheren Republiken in nicht viel besserem Zustand, als seiner Zeit die Buren sie übernommen, nachdem sie die Matabeles hinter den Limpopo zurückgeworfen. Freilich, der Quell des unerschöpflichen goldenen Stromes an Witwatersrand ist entdeckt; aber selbst wo Feindeshand die Minen nicht zerstörte, hat im Verlauf von fast zwei Jahren das Wasser seine stille Vernichtungsarbeit gethan; auch hier wird man vieler Orten von vorne anfangen müssen, und lange Monate werden vergehen, ehe der Goldexport aus Süd-Afrika in den Weltmarkt-Berichten in früherer Höhe figurirt. Gleichwohl scheint die Instandsetzung der Minen den Engländern zur Zeit lange nicht so viel Kopfzerbrechen zu machen, als die Neubesiedelung des fast völlig verödeten Landes. Vielfach ist dieser Gegenstand in der englischen Presse erörtert worden, selten eingehender als in einer Zuschrift, welche die „Times" aus Johannesburg erhalten hat und welche sich in interessanter Weise mit dem Problem beschäftigt.

Der Verfasser geht, wie die „Nat.-Ztg." referirt, von der ganz richtigen Auffassung aus, daß die Goldindustrie sich die zu ihrem Wiederaufbau nothwendigen Capitalien schon heranzuziehen wissen wird, daß die Aufmerksamkeit der englischen Regierung daher in erster Reihe von den landwirthschaftlichen Fragen in Anspruch genommen werden muß, auf die man schon jetzt in energischster Weise eingehen müsse, wolle man keine verhängnißvolle Unterlassungssünde begehen. Es ist früher schon hervorgehoben worden, daß ein kräftiger, lebensfähiger Bauernstand eine unbedingte Nothwendigkeit für Süd-Afrika ist. Es ist aber auch zu betonen, daß dieser Bauernstand, soll er kein kostspieliges und nutzloses Kunstproduct sein, sich nur um die nach Möglichkeit zu erhaltenden guten und seßhaften, ihre spröde Scholle liebenden Elemente des Burenstammes krystallisiren kann. Dies scheint von dem Verfasser der Zuschrift nicht genügend berücksichtigt zu sein; er steht als Engländer zu sehr in den Verhältnissen, zu wenig über ihnen, um diesen Burenkern in seiner Bedeutung schon heute genügend zu würdigen; er trägt aber auch den landwirthschaftlichen Bedingungen der ehemaligen Buren-Republiken in seinem vorwiegend finanziellen und administrativen Sanirungsplan viel zu wenig Rechnung. Die Rechtfertigung für die seinen Ausführungen zu Grunde liegende Behauptung von der günstigen Bodenbeschaffenheit und den guten klimatischen Bedingungen, welche die neuen Colonien dem Landwirth bieten, holt er sich bei einem Queensländer, der im Laufe des Feldzuges das Land studirt hat und als Inspector einer großen australischen Viehzüchterei ihm ein competenter Beurtheiler der doch ganz andersartigen Verhältnisse in Süd-Afrika erscheint. Das Urtheil eines „Sachverständigen" wird jedem Kenner der süd-afrikanischen Verhältnisse durch seine Oberflächlichkeit auffallen. Verblüffend geradezu ist der Satz von der günstigen Bewässerung. Gewiß, in der sog. Regenzeit fehlt es an Wasser nicht; dann gewinnt auch das weite öde Land seine grüne Grasdecke, die aber nur der für ein günstiges Weideland ansehen wird, der nicht Monate lang Kraut und Busch hat lechzen sehen nach einem Tropfen Wasser. Von den Seuchen wird nicht viel Aufhebens gemacht in der Zuschrift und doch raffen sie oft tausend Stück Schafe in kürzester Frist hin, lassen das Großvieh kaum je zu einem normalen Gesundheitszustand kommen und wirken in Gestalt der Pferdekrankheit auf die ganzen Verkehrs- und Transportverhältnisse hemmend ein. Die Buren und ihr: „laisser faire, laisser aller" sind ein Product dieser Verhältnisse und gar rasch würden auch die neugesiedelten Briten die Hände in den Schoß legen, wenn sie sähen, wie es den Früchten ihres Fleißes ergeht.

Was der „Times"-Mitarbeiter zur Schaffung eines neuen Bauernstandes im Transvaal an positiven Maßnahmen vorschlägt, ist ein so theoretisch-ausgeklügelest Kunstproduct, daß es auch bei der größten Opferwilligkeit der Regierung nur ins Wasser fallen kann. Er glaubt nämlich die Wiederbesiedelung des Landes durch die Errichtung einer Bodencreditbank bewirken zu können. Es sollen möglichst nur solche Leute, die über ein Vermögen von 500 Lstr. (gegen 5000 Rbl.) verfügen, zur Auswanderung nach Süd-Afrika veranlaßt und dabei von der Bodencreditbank reichlich unterstützt werden, so daß nur wirthschaftlich starke Neugründungen in Süd-Afrika entstehen. Der Verfasser übersieht dabei völlig, daß Leuten mit 5000 Rbl. Capital meist doch andere Ideale vorschweben werden, als das rauhe, einsame Farmerdasein im Kaffern-Lande, und daß England tüchtige landwirthschaftliche Kräfte überhaupt nicht abzugeben hat. — England wird, wie auch der Krieg ausfallen mag, die Erfahrung machen müssen, daß der einzige wirkliche Colonisator Süd-Afrikas der Bur ist und bleibt.

*

Abermals wird von einem Burentrek nach Deutsch-Südwestafrika berichtet. Die „Central News" meldet aus Pretoria: „Eine Anzahl von Buren richtete ein Gesuch an den deutschen Consul, um von den Engländern die Erlaubniß zu erhalten, über Land nach dem deutschen Gebiet zu trekken. Es heißt in Pretoria, Deutschland ermuthige nicht einen großen Trekk, sondern wolle nur die Einwanderung einer beschränkten Anzahl von Buren dulden, welche in der Lage seien, sich Grund und Boden zu einer Ansiedelung zu kaufen. Die deutsche Regierung verständigte die Buren-Emigranten davon, daß sie zu deutschem Militärdienst verpflichtet sein würden im Falle eines Kaffern-Krieges, und daß ihre Kinder deutsche Unterthanen werden müßten und dem gemäß der deutschen Militärpflicht unterliegen würden, ferner würden die Emigranten verpflichtet sein, die deutsche Sprache zu erlernen. Trotz dieser Bedingungen ist eine Anzahl Buren entschlossen, sobald sich eine Gelegenheit bietet, nach Deutsch-

---

Reproductionen an den Littfaßsäulen prangten, und er kam in ein gelindes Husten.

„Und doch," sagte er ingrimmig, „sie würde mir die Kraft geben, ein Künstler zu werden. Ich würde malen, daß es den Leuten blau vor den Augen werden sollte. Ich! Ich! Ich!" Und jedes „Ich" war von einem Faustschlag in das Gesicht der Cigarrettenraucherin begleitet. Dann warf er die Kohlenstifte gegen die Wand, daß sie in Atome zersplitterten, und fuhr wie Ajax, der Telamonier, im Zimmer herum.

„Guten Morgen, Vetter; ich komme wohl ungelegen?"

Er war sofort wieder bei Verstand und eilte zur Thür.

„Der Tausend! Cousinchen Tina! Und Du hast Dich weder vor den vier Treppen gefürchtet noch vor der Höhle des Löwen?"

„Gebrüllt wie ein Löwe hast Du freilich," neckte sie und reichte ihm die Hand. „Aber das Gruseln müßte mich doch ein Anderer lehren, als Du. Außerdem hat mich Eure liebenswürdige Haushälterin, Frau Trude, heraufbegleitet. Da ist sie."

Und richtig kam hinter dem Fräulein die vierschrötige Gestalt der alten Wirtschafterin zum Vorschein.

„Ah, guten Tag Frau Ehrenjungfrau"

„Wie ger Herr nur eine ehrbare Wittwe benamst," grollte sie. „Nennt die Leute Frau und Jungfrau in einem Athem."

„Nun, nun," besänftigte der Maler, „ich wollte damit durchaus nicht ihrem Seligen zu nahe getreten sein."

Frau Trude warf einen besorgten Blick auf das feine Fräulein und mit dieser gemeinsam einen verzweifelten nach der Zimmerdecke. Dann schlurfte sie schnell in das nebenliegende Schlafgemach, um darin aufzuräumen und durch ihre Gegenwart, die das Fräulein sich der Schicklichkeit wegen erbeten hatte, so wenig wie möglich zu stören.

„Tina," sagte Eisenhart und drückte herzlich ihre Hand, „das war aber 'mal eine Prachtidee, persönlich nach dem Vetter zu sehen."

„Und dabei hörte ich doch, daß Du Keinem den Eintritt gestattetest," antwortete sie und sah sich im Raume um.

Der Maler wurde einen Augenblick verlegen. Dann warf er energisch den Kopf in den Nacken und lachte sein nettes, verschmitztes Lachen.

„Blick Dich nur ruhig um. Bei Dir mach' ich eine Ausnahme, das ist doch selbstverständlich." Er schob ihr den besten Sessel hin und sie nahm Platz.

„Weshalb denn selbstverständlich?

„Ach, geh, Du bist so ein lieber Kerl, daß ich mich schämen würde, Dir lange Hokuspokus vorzumachen. Nein, nein, nicht bös werden, es ist mein heiliger Ernst. Zu Dir hab ich eben Vertrauen, ich möcht vor Dir nicht 'mal ein Geheimniß haben. Das ist sonderbar, wo wir uns erst so kurz kennen, aber es war nun so, auf den ersten Blick."

Tina hatte sich zuerst verwirrt erheben wollen, war dann aber still sitzen geblieben.

Der Maler fuhr unterdeß fort: „Ich bin hier gerade nicht pompös eingerichtet; das kann mir selbst der Neid nicht nachsagen. Aber es verschlägt mir nichts. Ich bin ganz zufrieden. Nur muß ich, um meiner Börse von Zeit zu Zeit aufzuhelfen, Arbeiten übernehmen, die nicht stets direct mit dem Wesen der Kunst zu thun haben. Wie zum Beispiel diesmal die Anfertigung von den Placaten da. Nicht wahr, Arbeit schändet nicht, Cousinchen, besonders keinen Jüngling von 6 Fuß; aber wenn ich trotzdem meine Höhle verbarricadire, so hat das einen äußerlichen Grund, sagen wir: einen gesellschaftlichen. Bei uns werden die Leute ja doch nur nach dem Aeußeren beurtheilt; und laß es deshalb, wenn ich mich wirklich 'mal um einen ernsthaften Auftrag bewerbe, bekannt werden: der Kerl besorgt Anstreichergeschäfte, er malt Placate, so erlebst Du an mir den schönsten Reinfall, den sich ein strebsamer Maler nur wünschen kann." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Straßen für Automobile. Mit dem raschen Aufschwung der Automobiltechnik ist die Frage lebendig geworden, ob es nicht vortheilhaft wäre, für den Automobilverkehr eigene Straßen herzustellen. Diese hätten, so schreibt die „Berliner Wissenschaftl. Corr.", ohne Zweifel einen großen Vortheil, denn die Beschaffenheit der gewöhnlichen Straßen und der übrige Verkehr sind ein Hinderniß für die zum Bedürfniß gewordene große Geschwindigkeit der Automobile. Ohne Zweifel werden solche Straßen zur absoluten Nothwendigkeit, sobald das Automobil bezüglich des Preises mit den anderen Verkehrsmitteln die Concurrenz wird aufnehmen können — und diese Zeit steht vor der Thür.

— Die tägliche Post der Monarchen. Eine ausländische Zeitschrift, welche sich in ihren Spalten mit Vorliebe mit dem Thun und Treiben der gekrönten Häupter beschäftigt, giebt in ihrer letzten Nummer Aufschluß darüber, wieviel Briefe und Zeitungen täglich einige Monarchen erhalten. An erster Stelle steht der Papst, welcher täglich 20- bis 22,000 Briefe und Journale zugesandt erhält. Es ist ja natürlich, daß nur der allerkleinste Theil des Einlaufes dem heiligen Vater vor Augen kommt, der andere Theil gelangt in die Kanzlei, wo er von den 35 Schreibern und Secretären geöffnet, gelesen und geordnet wird. Nach dem Papste wird Mac Kinley, der Präsident der Vereinigten Staaten, am meisten vom Briefträger aufgesucht. Das amerikanische Staatsoberhaupt empfängt täglich 1400 Briefe und 3- bis 4000 Zeitungen, Zeitschriften und Bücher. Die 150 Millionen Unterthanen König Eduard VII. senden ihrem Könige täglich 1000 Briefe und 2- bis 3000 Zeitungen. Der König von Italien wird täglich mit 500 Briefen bedacht, und die Königin Wilhelmina von Holland endlich empfängt und liest selbst täglich 100 bis 150 Briefe. — So erzählt die Zeitschrift, der wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit ihrer Ziffern überlassen müssen.

— In Saint-Germain bei Paris bildet ein sechzehnjähriges, gesundes Dienstmädchen, Julienne Landrieux, die Bewunderung der ganzen Stadt, weil sie ohne besondere Schmerzen über hundert Nähnadeln aus ihrem Körper ziehen ließ. Sie erzählte, daß sie als elfjähriges Kind in ihrer Heimath in der Picardie oft mit ihren Mitschülerinnen wettete, wer am meisten Nadeln verschlucken könne. Sie fühlte nie besondere Beschwerden und erst in jüngster Zeit drangen die Nadeln bis unter die Haut und wurden nach und nach von einem Apotheker herausgezogen. Sogar aus den Ohren und aus den Augenwinkeln kamen einige Nadeln hervor. Wo sie mit Fingern nicht zu greifen waren, bediente sich der Apotheker mit Erfolg eines Magnets. Das Mädchen hat während der ganzen Zeit seinen Dienst nicht unterbrochen, es begab sich blos in die benachbarte Apotheke, sobald es fühlte, daß eine oder mehrer der Nadeln eine kleine Erhöhung der Hautoberfläche erzeugten.

— Der Frack der Damen. Aus Paris kommt eine bemerkenswerthe Mode-Nachricht. Die Blouse, die so hoch im Ansehen stand, daß Alt und Jung, Arm und Reich nichts an ihr zu tadeln wußte, die Blouse, die ebenso den Forderungen der Eleganz entsprach, wie sie zu dem einfachsten Geschmack stimmt, sie, die bisher unentbehrlich schien, hat plötzlich einen argen Nebenbuhler zu fürchten, einen Rivalen. Männlichen Geschlechts ist der Missethäter, und sein Name ist — „Frack". Die tonangebenden Pariserinnen können sich ohne ein solches Kleidungsstück schon gar nicht mehr behelfen. Aus Taffet wird es gefertigt oder aus Guipurespitzen oder Spachtelstickerein. Vorläufig kommt der Taffet noch mehr in Frage. Aeltere Damen wählen schwarze Farben, ramagirte und damassirte Gewebe. Junge Frauen ziehen helle Farben, vor allem Chinès, Pompadourstoffe, duftige Gespinste vor. Große Erscheinungen tragen den Schoß des Frackes lang, kleine geben dem kurzen den Vorzug. Die vordere Taillengarnirung besteht aus Spitzenjabots oder Crêpe-chiffon und Gazewesten. Der breite Gürtel mit hohem Schloß reicht auf jeder Seite bis zum Beginn des Schoßes. Dazu wird meist ein schwarzer Rock aus Seide oder Tuch getragen. Zu dieser Toilette kommt allerdings Etwas, was, wie man glauben sollte, zu der männlichen Tracht nicht recht paßt. In den Händen halten nämlich die Schönen einen Muff, der auch für den Sommer bestimmt ist. Er ist übermäßig groß, besteht aus dem luftigsten, duftigsten Material, das ein Durcheinander von Spitzen und Rüschen bildet

— Die letzte Mode, die bei den Gigerln der englischen Gesellschaft Eingang gefunden hat, ist die, daß man seine Fingernägel in der Form „V" beschneiden läßt. Ein Verehrer dieser Modekrankheit, der einem englischen Blatte darüber Aufschlüsse giebt, gesteht, daß er sich allwöchentlich zu dem Zwecke einmal zu einem Schönheitsdoctor des Londoner Westens begiebt, der in Folge seiner Geschicklichkeit ein glänzendes Geschäft mache. Die eigentliche Absicht, die der Mode unterliegt, ist die, zu zeigen, daß der Besitzer solcher Fingernägel seinen Lebensunterhalt nicht durch Arbeit bestreitet! „Es ist möglich," sagt das betreffende englische Blatt, „daß in kurzer Zeit unsere jungen Herren einen Schritt weiter gehen und ihre Nägel nach chinesischer Art überhaupt nicht mehr beschneiden lassen, so daß diese sich nach Art einer Vogelkralle über das Fingerglied biegen. Was wir bisher von den „V" Nägel zu sehen bekommen haben, verunstaltet die Hand zu einer Klaue."

— Starker Wechsel. „Merkwürdig, dem Mädchen brauch ich gar nicht zu sagen, was sie thun oder lassen soll — sie weiß schon Alles! Sollte sie vielleicht schon einmal bei mir — gedient haben?"

— Boshaft. Schriftsteller: „Diese Gedichtsammlung werde ich meiner ehemaligen Braut widmen, die mich so treulos verlassen hat!" Freund: „Weißt Du, das ist aber eine sehr unedle Rache!" — Kindlich. „Nicht wahr, Mama, einer königlichen Prinzessin ist es besonders fatal, wenn sie auf dem Hofballe beim Tanze sitzen bleibt?" — Der kleine Reporter. „Was ist bei Euch denn eigentlich los?" Sprößling eines Reporters: „Ich glaube, Mama wird vom Storche interviewt."

(Aus der „Lust. Welt.").

Südwest-Afrika auszuwandern." — Diese Meldung klingt vorläufig noch recht unbestimmt.

*

Zu der englisch officiellen Nachricht von dem leichten Unwohlsein des Generals French und von der Verlegung seines Hauptquartiers aus dem Osten Transvaals nach Johannesburg bemerkt die „Köln. Z.": „Es ist in dieser Nachricht nicht offen gesagt, aber man kann es zwischen den Zeilen lesen, daß French's Säuberungszug ein keineswegs erfreuliches Ende erreicht hat. Der Widerstand der Buren im südöstlichen Transvaal ist nicht gebrochen, und wenn ihre Hoffnungslosigkeit wirklich so groß ist, wie sie nach Aussagen aus French's Hauptquartier sein soll, so ist sie doch noch immer nicht groß genug, um den Einfluß der Führer und der burischen Centralregierung aufzuheben. Die Pessimisten werden also aus dieser Sachlage neue Nahrung für ihre Auffassung ziehen."

Dem „Berl. Tagebl." wird aus London gedrahtet: Im nordöstlichen Winkel der Oranje-Colonie wurde eine Höhle entdeckt, welche geraume Zeit hindurch als Arsenal der Buren gedient hatte. General De Wett hat 3 mal seine Waffen und Munition hier ergänzt. Die englischen Militärbehörden konnten sich bisher gar nicht erklären, aus welcher Quelle De Wett sein Kriegsmaterial ergänzte.

Nach Berichten aus **Berlin** soll der Finanzminister v. Miquel in der letzten Sitzung der Canal-Commission mit besonderer Schärfe für die Canal-Vorlage eingetreten sein. So soll er u. A. gesagt haben: „Wir lehnen es mit Entschiedenheit ab, mit Canalgegnern oder Freiherrn v. Zedlitz gemeinsam zu arbeiten; ein solcher Vorwurf wäre einfach dumm!" Wundern müsse er sich über den Widerstand der Conservative gegenüber dieser Vorlage; bei der Verstaatlichung der Eisenbahnen, wo doch das Risico viel größer war, hätten sich die Conservativen viel verständiger gezeigt.

Ueber die Immatriculation des deutschen Kronprinzen an der Universität **Bonn** wird berichtet: Zum Schutze der Person des Kaisers waren außergewöhnliche Maßregeln ergriffen worden. Große Polizeiverstärkungen waren aus Düsseldorf, Elberfeld und Köln commandirt. Außerdem war die Feuerwehr zum Ordnungsdienst in den Straßen herangezogen. Für die Feststraßen waren die strengsten Absperrmaßregeln getroffen; der ganze Fuhrwerks- und Pferdebahnverkehr ruhte. Die an der Universität vorbeiführenden Straßen wurden bis zum Abschluß der Immatriculationsfeier über 3 Stunden selbst für Fußgänger gesperrt. Die Strenge ging so weit, daß nicht einmal die Einwohner jener Straßen durchgelassen wurden. Die dortigen Bewohner durften die Häuser nicht verlassen.

Ueber das Brandunglück in Peking meldet Generalfeldmarschall Graf Waldersee vom 20. April: „Eingehendste Untersuchung schließt Brandstiftung in Winterpalast fast mit Sicherheit aus. Allen Anhaltspuncten nach hat sich das Feuer von einem eisernen, zum Wärmen von Speisen bestimmten Ofen in dem Anrichteraum neben meinem Speisezimmer auf die Papier- und Holzbekleidung der Wand trotz schützender Asbestplatte übertragen. General v. Schwarzhoff, bei Ausbruch des Brandes auf einem Spaziergange begriffen, kehrte erst in Folge Aufgehens des Feuers in seine Wohnung zurück. Die Feststellungen legen den Schluß nahe, daß er in Folge zu langen Verweilens in den großentheils schon brennenden, von Rauch erfüllten Räumen in seinem Schreibzimmer bewußtlos zu Boden gesunken ist, unbemerkt von einem auch noch im Hause befindlichen Soldaten. Obwohl er sofort vermißt wurde, schloß die rasende Schnelligkeit der Feuerausbreitung jede Möglichkeit einer Rettung aus. Seine vorläufige Beisetzung hat soeben in feierlicher Weise stattgefunden."

Die Zusammenstellung der Einwohnerzahlen nach der am 24. März in **Frankreich** stattgehabten Zählung geht, wie man aus Paris schreibt, überaus langsam von Staaten, so daß trotz der ministeriellen Verfügungen die Resultate nicht vor dem 1. Mai dem Handelsministerium eingereicht werden dürften. Aber schon aus den bisher bekannt gewordenen Ziffern geht deutlich hervor, daß die Hoffnung auf eine erhebliche Vermehrung der französischen Bevölkerung in den letzten 5 Jahren wieder vergebliche gewesen sind. Es dürfte nur eine geringe Zunahme im Vergleiche zu dem bekanntlich in dieser Hinsicht so ungünstigen vorhergegangenen Lustrum eingetreten sein. Dieselben Erscheinungen, wie bei den früheren Zählungen, Abnahme der bäuerlichen Bevölkerung und Zunahme der einiger großen und Industriestädte und -Bezirke, zeigen sich wieder, wenn vielleicht auch weniger stark ausgeprägt als vordem. In mehreren Großstädten ist die Bevölkerung ebenfalls zurückgegangen; hier handelt es sich aber nur um eine Verschiebung aus den Centren nach den Vororten hinaus, wie in Lyon, dessen Bevölkerung von 466,028 Einwohnern im Jahre 1896 auf 453,145 gesunken ist, während die umliegenden Gemeinden stark zugenommen haben. Bordeaux ist auf seiner Ziffer von 1896 stehen geblieben; es zählt 257,471 Seelen, was eine Zunahme von 565 in den letzten fünf Jahren ausmacht. Ueber Paris und Marseille ist noch nichts bekannt.

Ein in **England** kürzlich entwickelter Plan zur Entsendung britischer Arbeiter auf eine Instructionsreise nach den mit England concurrirenden Ländern wird in einem englischen Handelsblatt von T. Westgarth in folgender Weise weiter entwickelt: „Ich schlage vor", so schreibt er, „daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer sich vereinigen sollten, um ein zahlreiches Comité wirklicher Arbeiter nach Amerika, Deutschland, Belgien und vielleicht Frankreich zu senden, die über das Gesehene an ihre Mitarbeiter zu berichten hätten. Die Deputation hätte theils aus Gewerkschaften, theils aus Nicht-Gewerkschaften zu bestehen. Ich würde vorschlagen, daß die Mitglieder der Deputation aus verschiedenen Werken und Branchen zu wählen seien — derart, daß die Arbeitnehmer von den interessirten Werken je drei oder vier Candidaten erwählen würden, die Schlußauswahl aus diesen jedoch von den Arbeitgebern zu treffen wäre, ferner, daß die in Betracht kommenden Gewerkschaften zu den Unkosten der Reise beitragen und aufgefordert werden, einige ihrer Beamten zu Mitgliedern der Abordnung zu ernennen und endlich, daß Fabricanten und andere am commerziellen Gedeihen Englands Interessirte aufgefordert werden, zu den Unkosten beizusteuern." — England geht also lernen bei seinen Concurrenten.

In **Madrid** hat im Saale des Ballhauses am Sonntag eine anticlericale Versammlung stattgefunden. Viele Frauen waren anwesend. In den Reden, welche gehalten wurden, zog man gegen den Clericalismus zu Felde und verlangte Trennung der Kirche vom Staat und Laienunterricht. Man behauptete, der Clericalismus sei schuldig an dem Niedergang Spaniens, und forderte die Beseitigung der Congregationen. Nach Schluß der Versammlung versuchten die Theilnehmer eine Kundgebung zu veranstalten, allein ein starker Regenguß zerstreute dieselben, ohne daß ein Zwischenfall vorgekommen wäre.

Die **neue serbische Verfassung** ist am vorigen Freitag im Prunksaale des Schlosses zu Belgrad verkündet worden, nachdem der König in freier Rede auf die Segnungen der nun von ihm dem Volke verliehenen bürgerlichen Freiheiten hingewiesen hatte. Die neue Verfassung Serbiens besteht aus 108 Artikeln. Neben der Festsetzung des Thronfolgerechtes der weiblichen Nachkommenschaft dürften folgende Bestimmungen von Interesse sein: Artikel 15 giebt dem Könige das Recht, die Volksvertretung zu vertagen, doch darf dies ohne deren Einverständniß nur ein mal in der Session geschehen, auch darf die Vertagung nicht länger als drei Monate dauern. Der König ist ferner befugt, die Skupschtina aufzulösen, allein gleichzeitig mit der Auflösungsverordnung sind Neuwahlen auszuschreiben. Wenn sich der König in das Ausland begiebt, so ist gemäß Artikel 16 eine Regentschaft einzusetzen. Im Falle der Unmündigkeit des Thronfolgers nach dem Ableben des Königs wird nach Artikel 21 die Regentschaft von der Königin-Wittwe oder, wenn solche nicht existiren sollte, von dem ältesten großjährigen Mitgliede des königlichen Hauses oder in dritter Linie von drei Staatsmännern mit dem Präsidenten des Senates an der Spitze geführt. Nach dem Artikel 44 besteht die Volksvertretung aus der Skupschtina und dem Senat. Senats-Zugehörigkeit und Skupschtina-Mitgliedschaft sind mit einander unvereinbar. Artikel 45 bestimmt, daß die Volksversammlung alljährlich am 1. October in der Landeshauptstadt zusammentritt; nur im Kriegsfalle darf sie auch an einem anderen Orte tagen. Die Einberufung der Skupschtina nach Nisch, wie dies bisher sehr oft geschah, ist also fortan ausgeschlossen. Wird eine Gesetzesvorlage vom Senate oder von der Skupschtina verworfen, so darf sie in derselben Tagung nicht wieder eingebracht werden. (Artikel 57.) Senatoren und Abgeordnete beziehen während der Tagung ein Tagegeld von 15 Frcs.

In der **Mandshurei** soll eine neue Bewegung in die Erscheinung zu treten beginnen. Die chinesischen Truppen sind an drei Puncten um Mukden stark verschanzt, mit guten Mausergewehren und 30 Krupp'schen Geschützen ausgerüstet. Oestlich von Mukden, bei der Stadt Turchauser, stehen 12,000 Mann unter dem hervorragendsten Boxer-General Lutanse, nordwestlich, bei der Stadt Kulo, hat der frühere Gouverneur Mukdens 6000 Mann; im Osten der Mongolei, beim Igschangebirge, stehen 9000 Mann unter dem chinesischen General Schu. Admiral Alexejew hat eine Expedition unter dem General Zerpitzki organisirt, welche aus zwei Regimentern, 5 Ssotnien Kosaken, 16 Geschützen und einem Commando Freiwilliger besteht. Gegen Kulo, 250 Kilometer von Mukden, wurde die erste Bewegung im Anfang April erfolgreich durchgeführt, das chinesische Lager wurde erstürmt und der frühere chinesische Gouverneur Mukdens gefangen genommen; danach begann die Bewegung gegen den stärksten Punct Turchauser. Zu Anfang der warmen Jahreszeit sollen Operationen in der südlichen Mandshurei folgen.

Locales.

Die Zahl der im hiesigen Kreise zur Anzeige gebrachten Vergehen und Verbrechen war im vergangenen Jahre um 506 im Vergleich zum Jahre 1899 gestiegen. Es erklärt sich das dadurch, daß in Folge der Pferdezählung eine große Menge Protocolle aufgenommen werden mußten (insgesammt 444). Die Kreis-Polizei hat im Laufe des Jahres 2484 Protocolle aufgenommen, darunter in 414 Fällen über Vergehen, die dem Bezirksgericht competirten (gegen 383 im vergangenen Jahre). Verletzungen fremder Vermögensrechte betrafen 855 Vergehen. Die Zahl der zur Anzeige gebrachten Brandstiftungen hatte sich von 67 auf 57 vermindert. Raubanfälle kamen 37 vor (8 mehr als im Vorjahre). Diebstähle gelangten 629 (gegen 532 im Vorjahre) zur Kenntniß der Polizei. Die Zahl der gemeldeten Pferdediebstähle betrug 132 (gegen 220 im Vorjahre).

Im Laufe der letzten 24 Stunden ist das Wasser des Embach um 3 Zoll gefallen. Sollte das Wasser in den nächsten 24 Stunden ebenso viel abnehmen, so wird man wohl das Pumpen bei der Hefefabrik einstellen können; gegenwärtig ist dort der Wasserzufluß recht gering und während der vergangenen Nacht brauchte nicht mehr gepumpt zu werden. In der Quer-Straße vermögen die beiden Handpumpen das stetig hinzukommende schmutzige Färberei-Wasser kaum zu bewältigen.

In der Mittwoch-Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangten 2 Anklagen wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls zur Verhandlung. Der eine Angeklagte, Ado Abel, 47 Jahre alt, aus Wottigfer gebürtig, ist ein ehemaliger Kutscher; er trägt auch noch gegenwärtig einen langen Bart, wie das bei Kutschern üblich ist. In der Nacht auf den 7. September 1898 hatte er im Kirumpähschen Gebiet das Fundament eines Pferdestalles auseinandergerissen, dann den Stall geöffnet und das beste Pferd, im Werthe von 150 Rbl., Pferdegeschirr für 3 Pferde und einen Wagen gestohlen. Das Pferd wurde im Jamburgschen Kreise gefunden, wo man auch den Namen des Verkäufers erfuhr. Der Angeklagte leugnete seine Schuld und versuchte einen Alibi-Beweis zu führen, der aber gänzlich mißlang. In Anbetracht seines Leugnens und seiner Vorstrafen verurtheilte das Gericht Abel zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung; außerdem hat Abel dem Bestohlenen für seine Ausgaben 200 Rbl. zu zahlen.

Bei der Verhandlung der zweiten Anklage wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls saß neben dem Diebe, Jüri Janson, auch der Hehler, Andres Leppik, auf der Anklagebank. Der Pferdediebstahl war dem Janson sehr leicht gemacht worden. Er war am 19. Februar v. J. auf den Hof einer Mühle in Oberpahlen gekommen, wo mehrere Pferde standen, und der Hauswächter hatte ihn gefragt, ob ein Pferd, das sich gerade losgemacht hatte, ihm gehöre. Janson hatte die Frage bejaht, hatte sich in den Schlitten gesetzt und war davongefahren. Später hatte er das Pferd dem Leppik verkauft. Der geständige Janson erzählte, Leppik habe ihn vor dem Kauf gefragt, ob das Pferd „ein solches" sei, womit in der Diebssprache ein gestohlenes bezeichnet wird, und er habe das bejaht. Leppik leugnete seine Schuld. Nach kurzer Berathung verurtheilte das Gericht den geständigen Jüri Janson zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung, wo bei ihm die 10 Monate, die er bereits gesessen hat, angerechnet werden, und den Andres Leppik zu 6 Monaten Gefängniß, außerdem Beide solidarisch zur Zahlung von 100 Rbl. Schadenersatz an den Bestohlenen, der sein Pferd zurückerhalten hatte.

Der ehemalige Kuddingsche Knecht Carl Proß wurde beschuldigt, in der Nacht auf den 16. September die herrschaftliche Wohnung erbrochen und Silbersachen und Kleider im Werthe von 408 Rbl. gestohlen zu haben. Am nächsten Morgen fand man die Fußspuren des Diebes, der barfuß gegangen war; diese Fußspuren zeigten eine sehr ungewöhnliche Form, so daß Leute, die Proß kannten, sofort auf ihn verwiesen. Proß wurde geholt und sein Fuß paßte in der That genau in die Spuren. Der Angeklagte leugnete seine Schuld, das Gericht verurtheilte ihn aber in Anbetracht seines Leugnens zum Verlust aller besonderen Standesrechte, zu 2 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung und zum Schadenersatz von 408 Rbl. an den Bestohlenen.

In der gestrigen Sitzung des Rigaer Bezirksgerichts hatten sich 3 Personen, der schon 2 mal vorbestrafte Saarenhoffsche Bauer Alexander Kask, der Kerselsche Bauer Gustav Liblik und der Sohn des Ludenhoffschen Otsa-Wirthes Alexander Wannus, 19 Jahre alt, wegen Diebstahls zu verantworten. In der Nacht auf den 5. December wurden mehrere Kleeten der Ludenhoffschen Gutsknechte erbrochen und einige derselben völlig ausgeleert. Bei der Verfolgung der Spuren der Diebe gelangte man zum Otsa-Gesinde, wo die 3 Angeklagten sich befanden. Als man die Taschen des Alexander Kask revidirte, fand man darin einige der gestohlenen Sachen, und als auch seine Stiefel in die zurückgelassenen Fußspuren paßten, gestand er seine Schuld ein und gab an, daß er zusammen mit Liblik den Diebstahl ausgeführt habe. Wannus habe ihnen als Fuhrmann gedient und mit seinem Gefährt die Sachen fortgebracht. — Bei der Voruntersuchung und gestrigen Verhandlung leugneten alle Angeklagten ihre Schuld; daher beantragte auch der Vertreter der Procuratur bei der Strafbemessung keine Milde eintreten zu lassen. Das Gericht verurtheilte denn auch Kask zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung, Liblik zu 1 Jahr Gefängniß und Wannus zu 8 Monaten Gefängniß.

Wegen fahrlässiger Tödtung waren die Kaufleute Alfred Riik und Alexander Grünberg verklagt. Am 15. November v. J. war ein Arbeiter durch eine Luke der in der Teich-Straße belegenen Riik'schen Dampfmühle herabgefallen und hatte sich den Schädelknochen eingeschlagen, so daß der Tod sofort eintrat. Den Angeklagten wurde zur Last gelegt, daß sie keine Maßregeln ergriffen hatten, um derartigen Unglücksfällen vorzubeugen. Das Urtheil lautete für den Kaufmann Riik auf 7 Tage Arrest und Kirchenbuße und für den Kaufmann Grünberg auf Freisprechung.

Der 19-jährige August Märtik war angeklagt, am 27 August v. J. in der Kauf-Straße eine Schlägerei veranlaßt zu haben, bei welcher Michkel Hermann tödtlich verwundet wurde. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und wurde zu 3 Wochen Polizei-Arrest verurtheilt.

Der Luniasche Bauer Gustav Sepp, der Amtsbeleidigung angeklagt, hatte im Ellistferschen Gemeindegericht zum Vorsitzenden des Gerichts mit erhobener Stimme gesagt: „Du, Vorsitzender, kennst nicht das Gesetz, aber ich habe alle Paragraphen im Kopfe", und als ihn darauf der Gemeindediener entfernen wollte, hatte er diesen fortgestoßen und geschlagen. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten nach kurzer Berathung zu 10 Tagen Polizei-Arrest. —j—

Nicht weniger als sieben Personen, die von einem tollwüthigen Hunde gebissen worden sind, wurden, dem „Olewik" zufolge, am 2. April aus der Alt-Anzenschen Gemeinde nach Petersburg befördert zur ärztlichen Behandlung im Pasteur'schen Institut.

Aus Neuhausen meldet der „Eesti. Post". wieder einige der sich auf dem flachen Lande nur zu häufig wiederholenden Beschädigungen des Telephonnetzes, die höchst wahrscheinlich von Dieben herrühren und durch welche die Erreichung eines nicht unwesentlichen Zwecks des Telephons auf dem Lande, die Verhinderungen von Diebstählen und namentlich Pferdediebstählen, illusorisch gemacht wird.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	39	Rbl. 74	Kop.
„ „ Armen	21	„ 84	„
„ „ Thurm	25	„ 15	„
„ „ Taubstummen	3	„ 83	„
„ „ Leprösen	2	„ 73	„
„ „ Mission	4	„ 70	„
„ „ Blinden	3	„ 49	„
„ „ Bau d. Küsterats	6	„ 74	„
„ „ Unterstütz.-Casse	4	„ 03	„
„ „ Capelle d. Kirchhofs	2	„ 48	„
der Ertrag der Liederzettel am Charfreitag	68	„ 10	„

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: Hartwig von Kieseritzky, 42 Jahre alt.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des ehemaligen Försters Alexander Carl Tannbaum Tochter Clara; des Professors am Veterinär-Institut Carl Julius Richard Happig Tochter Marie Clara Adele. Proclamirt: der 2. Fabrikdirector Harald Adalbert Gotthard Raeder mit Marie von Witte. Gestorben: Oberlehrer Georg Friedrich Wilhelm Specht, 79 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Cultur-Ingenieur Carl Julius Holm Tochter Sigrid; des Kaufmann Georg Kuik Sohn Jakob Friedrich; des Bäckermeister Adolf Johannson Tochter Elsa Leontine. Proclamirt: Alexander Johannes Adon mit Helene Rosalie Joost. Gestorben: Gutsbesitzer Friedrich Post aus Pigast, 55 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johann Weltmann Sohn Alfred: des Johann Smid Tochter Helene; des Jaan Rautsep Tochter Emma; des Johannes Trubak Sohn Alexander; des Karl Kanswei Sohn Julius; des Peter Pokkatz Tochter Linda; des Peter Türn Tochter Ernestine; des Julius Säinas Sohn Elmar Ferdinand; des Peep Pangsep Tochter Selma Rosalie; des Johann Ipsberg Tochter Emma; des Willem Tower Tochter Erna Elfriede; des Jaan Kurg Sohn Herbert; des Jüri Kraag Sohn Elmar; des Peter Ainz Sohn Paul; des Johann Leesik Tochter Elise Constance. Proclamirt: Jüri Wewers mit An Sinka; Jaan Reinert mit Lisa Lomp; Jüri Waldmann mit Elise Wilhelmine Rebane; Michel Langer mit Ann Hauges; Jüri Baumann mit Lisa Latt; Gärtner Peter Tabbas mit Anna Löhmus, Michel Wok mit Liisa Hanson. Gestorben: Carl Eduard Michelson, Jüri's Sohn, $20^{2}/_{12}$ Jahre alt; Julius Alfred Karlson, Peter's Sohn, $27^{8}/_{12}$ Jahre alt; Ferdinand Treial, Jüri's Sohn, 39 Jahre alt; Hans Koort, 40 Jahre alt; Amalie Tutt, Josep's Wittwe, $45^{1}/_{12}$ Jahre alt; Helene Marie Hanson, Jakob's Weib, $50^{1}/_{2}$ Jahre alt; Mari Niho, Jaan's Wittwe, $71^{10}/_{12}$ Jahre alt; Mall Wälli, Andres' Weib, $77^{8}/_{12}$ Jahre alt.

Todtenliste.

Professor emer. Wirkl. Staatsrath Dr. math. Peter Helmling, † im 84. Jahre am 11. April zu Reval.

Frau Eugenie v. Sieber, geb. v. Ritscher, † 10. April zu Libau.

Schuhmachermeister Wilhelm Martin Reckert, † im 69. Jahre am 7. April zu Riga.

Wilhelm Reinhold Ehrbaum, † im 60. Jahre am 10. April zu Riga.

Buchbinder Emil Stobbe, † zu St. Petersburg.

Staatsrath Arthur Laurson, Magister der Veterinär-Medicin, † 31. März zu Sewastopel.

Alexei Kostin, † 11. April zu Riga.

Frau Pauline Helene Emma Liedenberg, geb. Krimmel, † 10. April zu Riga.

Frau Betty Levy, † 10. April zu Moskau.

Marie v. Stebut, † 10. April zu Riga.

Frau Adele Dobbert, geb. Baronesse Stromberg, † 11. April zu Riga.

Theodor Carl Eckerdt, † 10. April zu Riga.

Franz Wencelides, † 11. April zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 12. April. Der französische und der russische Minister des Aeußern fuhren nach Zarskoje Sselo. Delcassé wurde von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin Alexandra Feodorowna empfangen und zum Allerhöchsten Dejeuner hinzugezogen, dem auch der Minister des Kais. Hofes und der Minister des Aeußeren beiwohnten.

Kiew, Donnerstag, 12. April. Reichlicher Regen geht nieder bei 5 Grad Wärme. Die Bäume bedecken sich mit Blättern, die Felder werden grün.

Nishni-Nowgorod, Donnerstag, 25. (12. April. Gegen 20 Barken sind vom Eise fortgerissen worden und haben geringe Beschädigungen erlitten.

London, Donnerstag, 25. (12.) April. Wie der „Standard" meldet, hat Hicks-Beach versprochen, sorgfältig den Antrag zu prüfen, wonach der Ausfuhrzoll auf Kohle statt pro Tonne, von dem Werthe erhoben und von billiger Kohle 8—9 Pence, von theurer bis 18 Pence gezahlt werden soll.

Peking, Donnerstag, 25. (12.) April. Eine internationale Abtheilung von 800 Mann wurde aus Schanhaikwan ausgesandt, um die Räuberbande zu bestrafen, die mit der Pendshabschen Compagnie gekämpft hatte, wobei Major Browning gefallen war. Die Räuber flüchteten in die Berge, nachdem sie 50 Todte verloren hatten. Die Leiche Browning's wurde gefunden.

Die Blätter dementiren das Gerücht von der Ernennung eines Russen zum Zollcommissar in Niutschwang. Der Zollcommissar bleibt ein Engländer.

Tientsin, Donnerstag, 25. (12.) April. Bei Schanhaikwan fanden die Engländer 19 Geschütze und Munition vergraben.

Frankfurt am Main, Donnerstag, 25. (12.) April. Auf der chemischen Fabrik „Elektron" in Griesheim erfolgte heute die Explosion dreier Kessel, wodurch ein großer Brand entstand. Es brennt die Fabrik und auch die Fabrik Schwanheim's auf dem anderen Ufer des Main fing Feuer. Die Explosion erfolgte in der Abtheilung für Explosivstoffe durch die Erhitzung der Pikrinsäure-Reservoire. Die benachbarten Häuser stürzten durch die Erschütterung theils ein, theils geriethen sie in Brand. — Auf dem gegenüberliegenden Ufer wurde das Feuer bald gelöscht. In Befürchtung einer Explosion im Benzin-Reservoir wurde die ganze Bevölkerung von Griesheim fortgeschickt. Etwa um halb 8 Uhr erfolgte die letzte Explosion und eine Stunde darauf wurde den Griesheimern die Rückkehr gestattet, da jede weitere Gefahr ausgeschlossen erschien. Der Brand dauert fort. — Der Eisenbahnverkehr mit Frankfurt war bis 8 Uhr Abends unterbrochen; es gingen nur Züge mit Todten und Verwundeten, deren Zahl auf gegen 100 geschätzt wird.

Peking, Donnerstag, 25. (12.) April. Die nach dem Tode Browning's zur Bestrafung der Räuber unter dem Commando Radford's ausgesandte internationale Truppe von 800 Mann Stärke verlor an Todten: 6 Engländer, 2 Japaner und 1 Franzosen. Die Räuber flohen unter Zurücklassung von 50 Todten.

Yokohama, Donnerstag, 25. (12.) April. Mehr als 200 Banken in Osaka, in den südlichen und mittleren Provinzen stellten ihre Zahlungen ein. Die Bank von Japan erwies ihnen Hilfe, aber man befürchtet weitere Schwierigkeiten. Es herrscht darum in Japan eine Finanz-Panik.

Pretoria, Donnerstag, 25. (12.) April. Major Twyfer gerieth mit seiner kleinen Escorte auf dem Wege von Machadodorp nach Lydenburg bei Badfontein in einen Hinterhalt. Er selbst wurde getödtet und seine Leute wurden nach tapferer Gegenwehr bewältigt.

Coursbericht.

Riga, 10. April 1901.

		Käuf.	Verk.
$^1/_2$ %	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	94	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfaadbr.	$99^{1}/_{2}$	$100^{1}/_{2}$
$4^{1}/_{2}$%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	94
$4^{1}/_{2}$%	Livl. Pfandbr.	$95^{1}/_{2}$	$96^{1}/_{2}$
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
$4^{1}/_{2}$%	Kurl. Pfandbr	99	100
4%	Kurl. Pfandbr	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien.	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 13 Апрѣля 1901

Die **Beerdigung** der sterblichen Hülle des
weil. Professors Dr. math.

Peter Helmling

findet am Sonnabend, den 14. April, um 1/2 12 Uhr Mittags von der katholischen Kirche aus auf dem alten St. Johannis-Kirchhof statt.

Die Kinder und Grosskinder.

Такъ какъ въ городѣ Юрьевѣ все еще бываютъ **заболѣванія**

натуральною оспою

Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7 лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.

По соглашенію съ Университетской Медицинской Поликлиникою производится безвозмездное оспопрививаніе: **по средамъ въ 10 час. утра въ Городской Больницѣ,** а **по субботамъ въ 1/2 3—3 час. пополудни въ Университетской Медицинской Поликлиникѣ.**

г. Юрьевъ, 5-апрѣля 1901.

Городской Голова:
Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 419. **Шмидтъ.**

Da hier am Orte immer noch Fälle von **Pockenerkrankungen** vorkommen, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.

Zufolge einer Uebereinkunft mit der Poliklinik der Universität finden unentgeltliche Impfungen statt: **an jedem Mittwoch um 10 Uhr Morgens im Stadthospital** und **an jedem Sonnabend von 1/2 3—3 in d. Universitätspoliklinik.**

Юрьевская гимназія объявляетъ, что на **16** апрѣля текущаго 1901 года, въ **3** часа дня, назначенъ **торгъ,** а на **19** того же мѣсяца, въ тотъ же часъ, переторжка на подрядъ по **окраскѣ и ремонту крыши** главнаго зданія гимназіи, на сумму до **470** рублей.

Желающіе принять на себя означенный подрядъ приглашаются въ указанные сроки въ канцелярію гимназіи и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Съ условіями подряда можно ознакомиться въ канцеляріи гимназіи, по присутственнымъ днямъ отъ 12—2 час. по полудни.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Das Haus

Berg-Str. 24, mit Veranda und grossem Garten, wird für die Sommermonate **vermiethet.** Näheres in der Handlung L. Schwarz, Gr. Markt 1.

Ein sehr guter
Flügel
wird Umstände halber **verkauft** — Rigasche Str. Nr. 62, unten, rechts.

Rigasche Glanzwichse
Farbige Stiefel-Appretur
Farbige Leder-Crême
Wasser-Stiefel-Schmiere
sind angelangt in der
Droguerie John Pfeil.

DoppelteBuchführg.
für Damen
beginnt am 18. April.
Anmeldungen empfängt täglich v. 1—2 Uhr Mittags
Hans Margens
Cand. der Handelswissenschaft
Fortunastr. 6.

Erfahrener **Buchhalter** ertheilt gründlichen theor.-pract.
Einzel-Unterricht
in der
doppelten
Buchführung.
Offerten sub „Bf." empfängt die Expedition dieses Blattes.

Russischen Studenten
werden für ein mässiges Honorar **deutsche Stunden** ertheilt — Kastanien-Allee Nr. 5, im Hof.

Anfangsunterricht im
Clavierspiel
wird billig ertheilt. — Rigasche Strasse Nr. 4, Vergoldungs-Geschäft.

Der **1900**-ste
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Ein Paar braune
Fahrpferde
2 bis 2 1/2 Wersch. hoch, zu **kaufen gesucht** Offerten empfängt hierselbst das Expressbureau.

Kinder-Wagen
gepolstert und ungepolstert, mit u. ohne Gummi-Räder
Kinder-Velocipede
empfehlen
Gebr. Brock.

Das erwartete
ausländische
Jagdpulver
ist eingetroffen bei
F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Apollo-Rapid-Platte
Erstklassige Platte
höchst empfindlich, weich, reliefartig. Amateuren und Fachphotographen bestens empfohlen.
Jouvelier G. Hermann
Ecke d. Markt- u. Neumarkt-Str. 26.

Fenster-
Rouleaux
in verschiedenen Mustern und Farben empfiehlt in grosser Auswahl die Tapeten- und Farbenhandlung im Rathhause
J. Buhmeister.

Schleier & Spitzen
in grosser Auswahl empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Das
Aufpolstern und Ueberziehen
von **Sitzmöbeln** und auch das Aufpolstern v. **Sprungfedermatratzen** wird gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.
Carl Rammat,
Möbel- und Sargwerkstatt,
Schloss-Str. Nr. 4.

Für Molkereien
beste Finnische **Milchgeschirre** aus STAHL, dreifach verzinnt. Flensburger **Molkerei-Maschinen** verkauft vom Lager engros & detail.
J. Miesner
St. Petersburg, Simin Pereulok Nr. 4.

Gebrauchte Matten
[Ragoschen] werden billig verkauft Kaufhof Nr. 31. **J. Reswow.**

Gute Sorte Bruteier
zu verkaufen — Stein-Str. Nr. 62,

Zu verkaufen
ein starker, langer **Arbeitswagen** auf Eisenachsen — Marienhofsche Strasse Nr. 12.

Eine gute
Fussnähmaschine
wird billig verkauft — **Fischerstr. 15**

ARENSBURG
Insel Oesel, Gouvernement Livland.
Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.
Saison v. 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr **Dr. R. Bursian,** St. Petersburg, Troitzki Nr. 29, Herr **Dr. Meywald,** Arensburg. Alle Näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospecte gratis.

In der Milchhandlung des Gutes Rathshof
Breitstrasse Nr. 30
kostet: **1 Stoof Vollmilch 6 Cop.**
1 „ Magermilch 1 „
Demnächst wird in Rathshof ein Pasteurisirapparat aufgestellt und gelangt dann in der Handlung nur pasteurisirte Milch u. Butter z Verkauf.

Dem hochgeehrten Adel und Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebenste Anzeige, dass ich am 1. April c. das in der
Rigaschen Str. Nr. 4
belegene
Vergoldungs- und Verglasungsgeschäft
der Frau Frosterns, vorm. Kolberg
übernommen habe. Prompte und reelle Bedienung.
Um geneigten Zuspruch bittet
hochachtungsvoll und ergebenst
Paul Grossmann.

Ferner übernehme das Anlegen von Canalisationen, Pumpen, Brunnen und Closettes nach neuestem System, sowie alle Remonten an solchen Anlagen; auch Maler- und Glaserarbeiten, das Decken und Theeren von Pappdächern, sowie das Decken und Streichen von Blechdächern.

Decken- & Wandmalereien
wie auch
Anstricharbeiten
jegl. Art fertigt an und hält **Skizzen zur Ansicht**
Russische Str. 4. **M. Martna**

Die erwartete Sendung
englisch. Blousen
ist in hübscher Auswahl eingetroffen bei
Georg Stolzer.
NB. Der kleine Rest vorigjähriger Blousen wird billig geräumt.

Zu kaufen gesucht:
Kräftige Kiefernpflanzen, 1-jährig, circa 50 Tausend, desgleichen 2-jährige: 50 Tausend; **Pinus Banksiana,** 2-jährige: 5000 Stück; **Larix Sibirica,** 2—4-jährige: 500 Stück. Offerten sind zu richten: гр. Ымбургъ и ст. Котлы, въ Косколово, Лѣснику Мауерахъ.

Arbeits-Journale Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товарь — 12 Іюля, а багажъ — 11 Августа 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны, товаровъ — 27 Іюля, а багажа — 27 Августа 1901 г. съ 10 час. утра.

Станція		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Каларашъ	Юрь.	9466	Сливы суш. и орѣх.	12	05	Садачурскъ.	Предъяв. д.
Шавли	„	8316	Горбыли дубовые	642	—	Рубинштейнъ	„ „
С.-Петербур.	„	817	Фуражечн. приборъ	14	—	Богдановъ	„ „
„	„	1055	Мануфакт. тов.	35	12	Ивановъ	„ „
„	„	1678	„ „	2	—	Понизовскій	„ „
Вичуга	„	324	Холстъ	6	30	Баранцевъ	Шацкій.
Сморгонь	„	415	Кожи выдѣланныя	3	—	Анцегевичъ	Предъяв. д.
Вольмаръ	„	76	Картонъ и бумага	29	35	Картон. Фабр.	„ „
Рига	„	1349	Галантерейн. тов.	—	18	Кассель	Гоффъ.
Митава	„	773	Багажъ	1	—	—	—

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. April**

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. Juni	2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. September	3 „ 50 „	4 „ — „
„ „ 31. December	5 „ 50 „	6 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Student der phys.-math. Fak., erfahr. Repet., ertheilt **Stunden** in sämmtl. Schulf. Offert. sub **„Repetitor"** an d. Expd. erb.

Musikal. Gesellschaft.
Bürgermusse.
Sonntag, d. 22. April
Abends 8 1/4 Uhr
Instrumental- & Vocal-Concert
unter Leitung des Herrn Musikdirectors
Rud. Griwing
und gefäll. Mitwirkung des Herrn
John Schlocker.

PROGRAMM.

I.
1. Hebriden-Ouverture — Mendelssohn.
2. Concert für Pianoforte mit Orchesterbegleitung in A-moll — Ed Grieg.
   a) Allegro moderato.
   b) Adagio.
   c) Allegro moderato — Presto — Andante Maestoso.
3. 4 Lieder a capella für gem. Chor:
   a) Gute Nacht (Geibel) — O. v. Samson.
   b) Der Lärchenbaum (poln. Volkslied) — M. Hauptmann.
   c) Der Heimath Lohn (Griwing) Rud Griwing.
   d) Frühling ist's (Ed. Mörike) — A. Kleffel.

II.
4. Siebente Symphonie (A-dur) — Beethoven.
   a) Poco sostenuto — vivace —
   b) Allegretto.
   c) Presto.
   d) Allegro con brio.

Billette à 160 Kop. (3 Reihen), à 1.10 Cop., à 75 Kop. u. à 50 Kop. sind in d. Univ.-Buchhlg. von **E. J Karow** u. am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse zu haben.

Concertflügel von R. Rathke, St. Petersburg.

Empfehle gute
October-Killo
1/1 à 55 Cop., 1/2 à 30 Cop.
A. Keinbaum
Jacob-Str. 11,

Merkereien (blank)
werden billig und sauber ausgef. — Pastoratstr. 2. Bin auch bereit wegen Aussteuer aufs Land zu fahren.

Schneiderin übernimmt tägliche Arbeit ausser dem Hause — Lange-Strasse Nr. 30, bei Frau **Webs.**

Ein Lehrer
für die **Guitarre** wird **gesucht.** Adr. unter G. nimmt die Exped. d. Blattes entgegen.

Eine Wirthin mit guten Empfehlungen kann sich melden zwischen 11—2 Uhr Mittags im Handwerkerverein.

Ein ordentl. Mädchen
zum Alleindienen, mit Attestaten, **kann sich melden**—Rigasche Str. 56.

Zum August oder September wird
eine Wohnung
von 3—4 Zimmern im I. od. oberen II. Stadttheil **gesucht.** Off. sub Chiff. „A. S." an die Exp. d. Blattes.

---

2 untere Zimmer nebst Küche
am Dom oder in der Nähe des Handwerkervereins, für die Sommermonate **zu miethen gesucht.** Adressen mit Preisangabe sub F. an die Exped. dieses Blattes erbeten.

Eine kleine Familie **sucht** im Juli
eine helle u. warme Wohnung
von 4—5 Zimmern mit Veranda. Off. sub „P. P." an die Exp. d. Blattes.

Gesucht eine Wohnung
v. 2 Zim. u. Küche. Off. erb. sub „M. M." mit Preisangabe an d. Exped. d. Bl.

Eine kleine warme Wohnung
bestehend aus 6 Zimmern, Mädchenzimmer u. Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **zu vermiethen.** Dieselbe eignet sich auch für ein Contor. Näheres i. d. Droguerie Gr. Markt 1.

Ein kleines möblirtes Zimmer
mit voller Pension und Mitbenutzung eines Gartens ist sogleich **zu verm.** (nur Luther.) — Gartenstr. 47, part.

Miethfrei im Juli Johannisstr. Nr. 9 2 warme **Wohnungen** von 5 und 8 Zim. mit allen Nebenräumen, wenn gewünscht, Stallraum. Zu erfragen daselbst eine Treppe von 1/2 3—1/4 4 Uhr.

Die Wohnung Küter-Str. Nr. 5,
bestehend aus 4 Zim. u. Küche, ist **zu vermiethen.** Näheres daselbst.

2-pferd. Gasmotor
zu verkaufen. Näheres Rigasche Strasse Nr. 8, von 11 bis 12 Uhr Vormittags.

Ein elegantes **Buffet und ein Oelbild** sind noch billig abzugeben — Küterstrasse Nr. 5.

H.-V.
Sonnabend, d. 14. April c.
Familien Abend
mit
musikalischen Vorträgen
für Mitglieder und deren Familien.

1. 2 Lieder für Männerquartett.
2. Streichquartett.
   1] Die Mühle — Raff.
      a] Müllerin.
      b] Erklärung.
   2] Variationen aus dem Kaiser-Quartett von Haydn.
3. 2 Lieder f. Tenor.
4. 2 Stücke für Zither-Ensemble.
5. 3 Lieder f. Bariton.
6. Zither-Solo.
7. Melodramatische Declamation.

Anfang 9 Uhr.
Entrée 20 Kop. à Person.

Livländische Abtheilung d. Kaiserlich Russischen Gesellschaft für Fischzucht u. Fischfang
General-Versammlung
am Freitag
den 13. April c.
um 9 Uhr Abends
im oberen Saale der Ressource.
Der Vorstand.

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 1. bis zum 10. April 1901).

1. Olga Kusk.
2. Петру Цлаудъ.
3. J. Wallin.
4. Еленѣ Сааръ.
5. H. Holtz.
6. Liisa Ilwes.
7. Ernst Stude.
8. Катеринѣ Оттеръ.
9. Ольгѣ Никитиной.
10. Sohwi Seik (retour).
11. Harald Rosenberg (retour).
12. Наталіи Сидоровой.
13. I. Kappy.
14. Іоганъ Крѣпка.
15. Jaan Raudsepp.
16. Абраму Шабецинка.
17. Осипу Дземяновичу.
18. August Tallmeister.
19. Вѣрѣ Гаухманъ.
20. Еленѣ Блаufельтъ.
21. Kallas.
22. Toming.
23. Эмиліи Сарикъ.
24. Jakob Wield (retour).
25. И. Пашъ.
26. Mathilde Määritz.
27. Richard Kahle (retour).
28. Павлу Земперъ.
29. И. Пашъ.
30. Elise Jakobson.
31. Г. Войцеховичу.
32. Мартъ Томсонъ.
33. Розаліи Кагу.
34. Ida Lenoir.
35. Я. Андерсонъ.
36. Алисе Гассманъ.
37. Якову Пикасъ.
38. Владиміру Соколову.
39. Михелю Соome.
40. Ans Krünberg.
41. Іоганнесъ Рань.
42. H. Mällu.
43. A. Оссепъ.
44. Д. Вейсбергъ.
45. Шиллину.
46. Горовицъ.
47. Erich Fabricant.
48. Ельзѣ Малкъ.

Koppelhund-Welpen
von vorzüglicher Abstammung, sowie auch 8 Monate alte **junge Koppelhunde** sind einzeln und paarweise zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an die Gutsverwaltung **Friedrichshof** per Nustago.

---

25 R. Belohnung
erhält derjenige, der mir mein in d. Z. v. 9.—13. April c.
gestohlenes Zweirad
ermittelt. Kennzeichen d. Rades: Seidel & Naumann „Germania" I a, Nr. 82,327, gerade Lenkstange, auf der rechten Seite 2 kl. Beulen, Griffe aus gelben Knochen, die Schutzkapsel des Oelloches unten am Rahmen, neben dem Uebertragungsrade, abgebrochen.
Vor Ankauf wird gewarnt.
J. Bromberg, Haselau.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A.
Sonnabend, d. 14. April a. c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. [Meier]; A. S.; F.

Hiezu als Beilage für auswärtige Abonnenten: **Prospekt über Utensilien für Vieh- und Pferdezucht der Herren Gebrüder Brock.**

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 18 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 85. Sonnabend, den 14. (27.) April 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Unterstützung der Mißernte-Rayons. Vom Livländischen Gouverneur. Pernau: Hafen. Riga: Lettische Credit-Institute. Lettischer Literaturfonds. Reval: Militär-Ausgaben. Mitau: Sparcasse. St. Petersburg: Eine Ansprache an die Studenten. Tageschronik. Warschau: Viehhandel. Odessa: Folterung. Finnland: Nationales. Helsingfors: Gensdarmerie. Namenswechsel.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Unterstützung der Mißernte-Rayons.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht von Zeit zu Zeit Berichte über die Maßnahmen der Regierung in den Mißernte-Rayons behufs Verpflegung der Bevölkerung und behufs Beschaffung von Saatkorn.

Nach dem letzten, am 28. Januar veröffentlichten Bericht waren zur Verstärkung der örtlichen Verpflegungs-Vorräthe und -Capitalien in den Gouvernements Cherssson, Taurien, Bessarabien, Kiew, Podolien, Tomsk, und Tobolsk und den Gebieten Akmolinsk, Ssemipalatinsk und Transbaikalien aus dem allgemeinen Reichs-Verpflegungs-Capital und aus Mitteln der Krone 5,014,519 Rbl. angewiesen worden. Ferner waren 67,000 Rbl. zur Veranstaltung öffentlicher Arbeiten in den Kronswäldern des Kainskischen Kreises angewiesen worden und außerdem hat das Rothe Kreuz durch seine Local-Comités die Bevölkerung unterstützt.

Seit diesem letzten Bericht sind, wie der „Reg.-Anz." mittheilt, noch folgende Summen angewiesen worden: Die Taurische Gouv.-Landschaft hat aus dem Reichsverpflegungs-Capital weitere 178,000 Rbl. zur Verpflegung und zur Sommer-Aussaat erhalten; ferner sind dem Gouverneur von Tobolsk aus demselben Capital 345,000 Rbl. zur Verfügung gestellt worden, die zu Darlehen für die Anschaffung von Saatkorn zu verwenden sind. Sodann sind für das Gebiet Akmolinsk, das bereits 750,000 Rbl. erhalten hatte, noch 80,000 Rbl. und für das Gouv. Kiew noch 33,287 Rbl. angewiesen worden.

Die Gesammtsumme der aus den allgemeinen Verpflegungs-Capitalien und aus den Mitteln der Krone anläßlich der Mißernte vom Jahre 1900 angewiesenen Credite ist somit seit dem 28. Januar d. J. um 636,387 Rbl. gestiegen und beträgt gegenwärtig 5,650,906 Rbl.

Vom Rothen Kreuz wurden den Local-Comités zur Einrichtung von Speiseanstalten zugewiesen: dem Gouvernement Cherssson (außer den schon früher geschenkten 50,000 Rbl.) 20,000 Rbl., Tobolsk 20,000 Rbl, Tomsk 6000 Rbl., Podolien 2000 Rbl. und dem Steppen-Generalgouvernement 90,000 Rbl., im Ganzen mit den früheren Bewilligungen 188,000 Rbl. Im Gouvernement Cherssson wurden aus diesen Mitteln und unter Beihilfe der Landschaft 201 Speiseanstalten eröffnet, in denen 15,529 Personen Speise erhalten. Bis zum 15., resp. 20. April ist das Bestehen dieser Anstalten gesichert.

Im Gebiete Akmolinsk wurden 22 Speiseanstalten eingerichtet: 9 vom Rothen Kreuz, 12 von dem Omsker Uebersiedelungs-Comité und 1 von der Medicinischen Gesellschaft; außerdem wurden Vorräthe an Brod und Fleisch vertheilt, welche man bei den Kirgisen aufkaufte. Bezüglich der Letzteren theilt die örtliche Obrigkeit mit, daß dieselben ein Darlehen aus dem besonderen kirgisischen Verpflegungscapital erhalten hätten und ihre gegenwärtige Lage keine Besorgniß einflöße.

Eine wesentliche Unterstützung wird der nothleidenden Bevölkerung namentlich mit dem Beginn des Frühlings durch die Organisirung öffentlicher Arbeiten in den Gouvernements Tobolsk, Bessarabien und Cherssson zu Theil werden. Speciell der Bessarabischen Landschaft ist für den Fall der Erschöpfung des Wegebau-Capitals ein Credit von 152,000 Rbl. eröffnet worden.

Im Zusammenhang mit der Sorge für die Verpflegung der Bevölkerung während des Nothstandes steht die Organisation der ärztlichen Hilfe. Um die Verbreitung von Epidemien, wie sie im Gouv. Tobolsk und in Akmolinsk aufgetreten waren, zu verhindern, wurden vom Rothen Kreuz mehrere Sanitätstrains abgeschickt und im Gouvernement Cherssson die Zahl der Landschaftsärzte und Feldscher in den gefährdeten Gegenden vermehrt.

Vom Livländischen Gouverneur.

Im Befinden des Livländischen Gouverneurs, Generalmajor Paschkow, ist, wie die „Düna-Z." im Gegensatz zu den vom „Rish. Westn." gebrachten Meldungen constatiren muß, gemäß den Ausführungen einer Person, die den Kranken am letzten Montag besucht hatte, leider eine Verschlimmerung eingetreten. General Paschkow hatte sich bereits gänzlich von der brandigen Lungenentzündung erholt und plante bereits eine Reise nach Riga, als er sich plötzlich eine neue Erkältung zuzog, die ihn wiederum bettlägerig machte. Die Aerzte befürchten, daß der Kampf mit dem Uebel nach dem Rückfall ein bedeutend schwierigerer werde. Jedenfalls ist unter diesen Umständen, nach Ansicht der Aerzte, an eine Reise nach Riga gar nicht zu denken.

Pernau. Unterm 13. April wird uns geschrieben:

± Ein Steamer ist eingelaufen, unsere beiden Passagier-Dampfer „Wasa" und „Dagmar" haben ihre regelmäßigen Touren zwischen hier und Riga aufgenommen — die Navigation ist für eröffnet anzusehen. Gleichzeitig ist der neue Hafen-Quai so weit fertig gestellt, daß in Bälde mit der Pflasterung der Anfahrten begonnen werden soll. Somit dürfte unsere Floß-Brücke, die, insbesondere in den beiden letzten Jahren, fast die einzige Vorrichtung für das Löschen und Laden der Schiffe in unserem Hafen bildete, in Zukunft wieder mehr ihrer eigentlichen Bestimmung zurückgegeben werden.

Riga. Ueber die Thätigkeit der lettischen Creditinstitute Rigas im Jahre 1900 giebt der „Balt. Westn." eine Uebersicht, der wir nach dem „Rig. Tgbl." folgende Daten entnehmen. Der Gesammtumsatz der acht namhaft gemachten Creditinstitute betrug pro 1900 die Summe von 39,085,309 Rbl. gegen 36,931,323 Rbl. im Vorjahr, hatte also um 2,153,986 Rbl. zugenommen. Ausgeliehen waren gegen Pfand, Cautionen, auf persönlichen Credit, gegen Wechsel u. s. w., insgesammt 5,194,156, Rbl. gegen 4,797,326. Rbl. im Vorjahr, was eine Zunahme der Leihsumme um 396,830 Rbl. ergiebt. Verluste durch nicht erfolgte Rückzahlung der Anleihen hatten fünf der acht Creditvereine zu verzeichnen und sie beliefen sich im Ganzen auf die mäßige Summe von 10,274 Rbl., die durch das Gewinnconto gedeckt wurde. Der Reingewinn sämmtlicher acht Creditvereine betrug 100,397 gegen 85,086 Rbl. im Vorjahr, zeigte mithin eine Zunahme um 15,311 Rbl. Die Dividenden schwankten zwischen 6 und 10 pCt., wobei zu bemerken ist, daß die Vereine zum Theil recht ansehnliche Summen zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken darbringen.

— Der neugegründete lettische Literaturfonds, der zur Zeit 1056 Rbl. beträgt, hatte in diesem Jahr im Ganzen über die Summe von 200 Rbl. zu Prämienvertheilungen zu verfügen. In der Sitzung des Verwaltungscomités am 6. April wurde, dem „Balt. Westn." zufolge, beschlossen, von dieser Summe 100 Rbl. A. Needra für seinen Roman „Im Rauch der Rodung" und die übrigen 100 Rbl. Reinis und Aspasija als Anerkennung für ihre Classiker-Uebersetzungen auszuzahlen.

Reval. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, u. A. beschlossen: In Anbetracht der Vergrößerung des Bestandes des Convoi-Commandos auf die Kaserne desselben an der großen Jurjeffschen Straße eine zweite Etage aufzuführen und an Stelle der ursprünglich zur Erweiterung dieser Kaserne angewiesenen 2000 Rbl. zur Ausführung des bezeichneten Baues einen Credit von 6500 Rbl. anzuweisen.

Mitau. Die Mitausche Stadt-Sparcasse hat, wie aus einer Notiz der „Mit. Z." zu ersehen, während der Zeit ihres Bestehens nicht weniger als 192,000 Rbl. aus ihrem Reingewinn für wohlthätige und gemeinnützige Zwecke hergegeben. Darunter sind namentlich folgende Posten hervorzuheben: für die städtische Wasserleitung 50,000 Rbl., für die Canalisation 40,000 Rbl., für die Armenanstalt „Rom" 39,000 Rbl., für Unterrichtszwecke 28,000 Rbl., für Pensionen und Unterstützungen rund 9000 Rbl., für die Taubstummenanstalt 4000 Rbl., für die Feuerwehr 3300 Rbl.

St. Petersburg, 13. April. Fürst Meschtscherski stellt sich vor, daß er an die 1500 Studenten, die am 9. April in der St. Petersburger Universität an der officiellen „Sschodka" theilnahmen, eine Ansprache hätte halten können, und führt ausführlich aus, was er dann gesagt hätte — von dem Standpunct „eines Greises, der ehrlich und mit dem Herzen die Jugend stets geliebt hat und allen Phasen der Universitäts-Fragen in den letzten 40 Jahren gefolgt ist." „Ihr glaubt — so hätte er u. A. gesagt — daß Euer Schicksal deshalb schwer ist, weil Ihr es gleichsam mit einem Feinde in Gestalt der Regierung zu thun habt — das ist die eine vollständig falsche Vorstellung. Und die andere, nicht weniger falsche,

Feuilleton.

8)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

Tina hätte dem Vetter gern gesagt, daß seine Nebenbeschäftigung bereits kein Geheimniß mehr sei. Aber sie brachte es nicht über sich, ihm seine schöne Gemüthsruhe zu rauben. Es wäre ihr wie ein Verbrechen erschienen, ein Diebstahl an seiner sonnigen Natur. Auch widerstrebte es ihr, die Zwischenträgerin zu machen.

„Und nun, Cousinchen, sage mir, welchem segenswerthen Umstande ich das Glück verdanke, Dich auf diesem Sessel zu sehen?"

„Vorher möchte ich doch wissen," scherzte die junge Dame, „weshalb Du vorhin so mörderisch tobtest? Oder thust Du das jeden Morgen?"

„Ach, Tinchen, soll ich schon wieder beichten?"

„Nur zu, es schadet Dir nichts."

„Ich hatte eine Gedankenverbindung zwischen meiner Placatmalerei und Fräulein Casparsen zu Wege gebracht. Und da mußte ich mir künstlich Muth machen."

„Deshalb donnertest Du so?"

„Deshalb, Tinchen."

„Du beschäftigst Dich wohl sehr viel mit Fräulein Casparsen?"

„Den ganzen lieben Tag," versetzte er freimüthig.

Sie stockte in ihrer Inquisition. Dann sagte sie leise: „Ich weiß nicht, ob das gerade gut für Dich ist."

„O doch," rief er lebhaft, „o doch, ich spüre es ja an mir selbst. Ich habe plötzlich eine Elasticität, einen Schwung bei der Arbeit, Kind, es ist zum Verwundern. Es kommt Etwas in mir zum Durchbruch, worauf ich vergeblich gewartet habe."

„Die Liebe?" fragte sie und zwang sich, ihm mit mädchenhafter Schelmerei in die Augen zu sehen.

Er stutzte einen Moment bei der directen Frage. „Die Liebe?" wiederholte er dann sinnend. „Eigentlich habe ich das nicht damit sagen wollen. Ich meinte die Kunst. Es ist ganz eigenthümlich, ich sehe mit einem Male Alles anders, Farben, die ich vorher nicht empfunden, Linien, die mir sonst entgangen sind. Und dabei geht es mir wie eine große Meereswelle durch die Brust, als ob ich das, was ich empfinde, Alles malen könnte, wenn ich nur wollte. Das war früher nicht so. Da scheute ich immer vor eingebildeten Grenzen zurück. Meinst Du wirklich, daß das die Liebe sei?"

„Ich weiß es nicht," sagte sie mit angehaltenem Athem. „Vielleicht kann es auch erwachte Phantasie sein."

„Hm," machte er verdutzt, „ebenso gut könntest Du sagen, es kommt aus dem Magen."

„Würde Dir das leid thun?"

„Tina," sprach er ernst, „ich glaube, es würde mir leid thun. Ich bin ja eine leidlich lustige Haut und hoffe mit meinem bischen Humor durchs Leben zu kommen, auch wenn's arg neblig ist. Aber, sieh mal, manchmal vermisse ich doch was, trotz der guten Laune und der leichtsinnigen Gesellschaft am Biertisch. Und das ist der Gedanke, mein Herz, das ich meist für mich behalte, so recht an Etwas hängen zu können. Ich meine, an ein liebes, schönes Weib — an ein Wesen, das, wenn ich den Maler und den Gesellschafter abgestreift habe und nichts bin als der Ernst Eisenhart mit all seinen kleinen und großen Fehlern, das mir dann und trotzdem sagt: Ich hab Dich lieb, so habe ich Dich am liebsten. — Deshalb würde es mir leid thun, wenn es die Phantasie wäre, die ja für einen Künstler das Werthvollste ist, und nicht das Herz, was meinem innern Menschen am besten thäte. — Aber jetzt habe ich Dir wahrhaftig Dummheiten genug vorgeschwatzt. Du fängst doch um Gotteswillen nicht an, ernst zu werden? Nein, nein, Du mußt immer das liebe, reizende, muthwillige Geschöpfchen bleiben. So stehst Du mir am nächsten, wenn Dir daran etwas gelegen ist."

Sie war aufgestanden und reichte ihm die Hand. „Darauf kannst Du Dich verlassen," sagte sie, „man muß mit seinem einzigen Vetter zusammenhalten."

Er hätte den hübschen Schwarzkopf an seine Brust ziehen mögen; aber ihr großer, klarer Blick war so fest auf ihn gerichtet, daß er beschämt den Blick senkte. Da lachte sie ihn aus. „Ich wollte es Dir rathen!" drohte sie. „Ich bin keine Stellvertreterin, das merke Dir — ein für alle Mal."

„Tina, nicht bös sein."

„Du kannst keine Güte vertragen," fuhr sie fort, „aber ich will annehmen, daß Du sie nicht gewöhnt bist. Eigentlich sollte ich mir gar kein Kopfzerbrechen Deinetwegen machen."

„Und das thust Du, Tina?" jubelte er.

„Weil ich gern zum Glücke meines Vetters, der ein großes Kind ist, beitragen möchte. Denn allein bringt er es nicht dazu."

„Tina, jetzt muß ich Dich aber wahrhaftig küssen."

„Soll ich Frau Trude rufen?"

„Verdirb mir doch nicht gleich den Geschmack."

„So setze Dich dort in die Ecke. Ohne Widerrede. Oder ich gehe sofort und vergesse vollständig, daß ich einen ungezogenen Vetter Namens Ernst Eisenhart habe."

Er that es mit einem so tiefen Seufzer, daß sie lachen mußte.

„Man sollte gar nicht glauben, daß Du in Helene Casparsen verliebt seist."

„Wenn Du noch lange hier bleibst, werde ich selbst irre."

„Ernst," sagte sie streng, „soll ich reden oder gehen?"

„Bitte, bitte, nur nicht gehen. Ich will die Ohren spitzen wie ein Mäuschen."

Sie setzte sich in weiter Entfernung von ihm in den Sessel und begann.

„Ich habe Deinen Brief erhalten und Dir den Gefallen gethan, sogleich zu Fräulein Casparsen hinauszufahren."

„Ich sagte es ja, man müßte Dich küssen," murmelte der Maler.

Sie achtete nicht mehr darauf, sondern fuhr fort: „Ich habe Deine Botschaft übernommen, obwohl ich mir gestand, daß das nicht die richtige Art sei, sich einer Dame zu nähern, wie Helene Casparsen."

„Weshalb nicht, Cousine?"

„Selbst ist der Mann," sagte sie mit blitzenden Augen.

„Alle Wetter..."

„Bleib' sitzen, Ernst. Ich bin noch nicht fertig. — Außerdem, wenn man eine anbetungswürdige Dame gefunden zu haben glaubt, geht man nicht hin und erzählt es der Welt. Denn es könnte ja Einer hören, der mehr Selbstvertrauen besitzt als Du, und gleich hast Du einen gefährlichen Nebenbuhler. Liebe muß verschwiegen sein, ob sie nun glücklich oder unglücklich ist. Sonst ist es keine Liebe mehr, sondern Eigensinn oder Dünkel."

„Aber woher weißt Du das Alles, Kindchen?"

„Man weiß viel, worüber man nicht spricht. Und das ist nicht immer das Schlechteste."

„O Tina, also auch Du —?"

Sie überhörte seinen Einruf geflissentlich, nur in ihren Augen erschien ein eigenthümliches Glänzen. „Kurz und gut, Du hast Deine Empfindungen nicht für Dich behalten und dadurch hast Du die Situation erschwert."

„Das verstehe, wer will."

„Wie ich bei Fräulein Casparsen gemeldet wurde, hatte sie Besuch."

„Darin sehe ich nichts Merkwürdiges."

„Trotzdem blieb ich und ließ mir den Herrn vorstellen: Herr Dietrich Vilmar."

„Himmelkreuzelement!" tobte der Maler und sprang auf die Füße. „Was soll das nun wieder bedeuten! Muß ich denn stets den Jagdhund abgeben, der den Kerl auf die Fährten lockt?"

Er that einen erregten Gang durchs Zimmer.

„Diesmal soll er sich verrechnen. Das hieße doch die Gemüthigkeit zu weit treiben. Ich werde ihm die Zähne zeigen, die er wohl bei mir durchaus nicht zu vermuthen scheint. Aber wer hieß mich auch, vor ihm — brühwarm — O ich bin und bleibe doch ein capitaler Esel!"

Ernst nahm zornig seinen alten Platz wieder ein.

„Und nun war es wohl Essig mit dem Oelgemälde?"

„Ernst," sagte sie weich, „willst Du nicht ein ganz klein wenig..."

„Rücksicht auf Dich nehmen," rief er und eilte auf sie zu, um ihre Hände zu ergreifen. „Da hast Du gleich den Beweis, was für ein ungehobelter Geselle ich im Grunde bin. Doch, doch! Du Aermste plagst Dich für mich ab, und ich schreie Dir zum Dank den Kalk von den Wänden herunter. Aber es soll nicht wieder vorkommen, Schutzengelchen; ich werde ruhig bleiben, es ist ja noch nichts entschieden. Also was wünschte Herr Dietrich Vilmar?"

„Er kam, um sich die Gnade zu erbitten, Fräulein Casparsen's Bild malen zu dürfen."

„Hm — und die Gnade wurde ihm natürlich gewährt."

„Es war wenigstens drauf und dran," lachte sie, „als ich sehr gegen seinen Wunsch mit Deinem Anliegen hineinplatzte. Dadurch bekam die Angelegenheit zwar kein viel besseres Aussehen für Dich, aber sie wurde doch wenigstens bis auf Weiteres hinausgeschoben."

„Und was ist das: bis auf Weiteres?" fragte der Maler und nagte trotzig an der Unterlippe.

„Fräulen Casparsen möchte von Euch Beiden Bilder sehen. Wer der größte Künstler von Euch ist, wird sie malen."

„Auf meine Austern gewinne ich den Preis nicht," brummte Eisenhart, „das wußte der Coujon. Meine, Bilder die ich bisher geleistet, habe ich billig an den Mann gebracht. Mein Atelier ist leer, wenn ich das südfranzösische Gemüse abziehe."

„Das würde ich ruhig abziehen", sagte sie mit einem Blick auf die bunte Tafel.

„Du! Du machst Dich wohl noch lustig über mich?"

„Ja, das thue ich, wenn Du Dich so leicht verloren giebst."

„Aber, zum Henker, was soll ich denn machen?"

„Etwas Neues! Was sonst! Geh zu Deiner Dame hin, zeig' ihr, daß Du ein Mann bist, dem nichts zu schwierig scheint. Laß Dir ein

besteht darin, daß Eure oppositionelle Haltung in der Gesellschaft gleichsam Unterstützung finde und Ihr dadurch, wenn auch nicht das Colorit, so doch die Schattirung einer kämpfenden politischen Partei erhieltet... Ihr wollt, daß in dem gegenwärtigen Moment vor ganz Rußland nicht Ihr Euch der Regierung unterordnet, sondern die Regierung sich Euch unterordnet. Ich sehe davon ganz ab, daß nicht nach 5 Jahren, sondern nach einigen Monaten, wo Ihr Euch beruhigt habt, Jeder von Euch sich für die gegenwärtige Minute vielleicht härter verurtheilen wird, als wir Euch jetzt verurtheilen; aber gesetzt den unmöglichen Fall, daß die Regierung sich Euren Forderungen fügt, glaubt Ihr, daß Ihr es dann in Zukunft besser haben werdet? Es wäre nur die Stille vor dem Gewitter und wie sich nach den Zugeständnissen vom Jahre 1864 die Forderungen der Studenten zu steigern begannen und schließlich zu dem Verlust alles dessen führten, was sie erhalten hatten, ebenso wird ein jedes heute gemachte Zugeständniß nur Eure morgige Lage verschlechtern... Grob werdet Ihr von denen getäuscht, die Euch auf den Weg eines ungleichen und sinnlosen Kampfes mit der Regierung locken, und zwar in einem Moment, wo die Regierung den Willen des Zaren erfüllt, und der Wille des Zaren ist, Euch mehr zu lieben, als Euch alle Eure Anstifter lieben, Euch sogar mehr zu lieben, als Ihr Euch selbst liebt... Was die zweite falsche Vorstellung betrifft — als ob die Gesellschaft für Euch sei und Euch in Euren Forderungen gegen die Regierung unterstütze — so habe ich Euch darüber nicht viel zu sagen... Die Gesellschaft, die Euch nicht zustimmt, ist zahlreicher als die, welche Euch als vermeintliche Macht vorschwebt — das ist unzweifelhaft — außerdem aber liebt sie Euch ehrlicher und nur in ihr werdet Ihr stets im Leben ehrliche Freunde und treue Rathgeber finden. Die Gesellschaft aber, die mit Euch in diesen Augenblicken eines sinnlosen Kampfes mit der Regierung sympathisirt, sympathisirt nur deshalb mit Euch, weil sie Euch nicht liebt als lebendige Seelen, sondern als Marionetten zu ihrer Kurzweil bis zu dem Augenblick, wo diese Marionetten die Opfer ihrer eigenen Ueberschwänglichkeit werden und mit dem Ruin ihres ganzen Lebens für eine Minute Ueberschwänglichkeit zahlen müssen"...

— Der Minister der Volksaufklärung, Generaladjutant Wannowski, besuchte am 12. April, wie die Blätter melden, die Universität. Der Minister besuchte die Hörsäle und wohnte eine Zeit lang den Prüfungen in der juristischen Facultät bei.

— Die in verschiedenen Blättern mitgetheilte Nachricht, daß das Ministerium der Volksaufklärung eine ernste Umgestaltung und Reorganisation der höheren weiblichen Lehranstalten beabsichtige, entbehrt, wie den „Russ. Wed." gemeldet wird, jeglicher Begründung. Diese Frage ist bisher nicht nur nicht angeregt, sondern steht sogar nicht auf der Tagesordnung.

— Zum Project einer Petersburger Ringbahn erinnert die „Pet. Gas." daran, daß an den Unternehmer für den Bau einer solchen Bahn Ingenieur Balinski die Forderung gestellt wurde, eine Caution von mehreren Millionen zu hinterlegen. Dieser Punct und die Frage von zollfreier Einfuhr von Metalltheilen für diese Bahn bilden jetzt das Thema weiterer Unterhandlungen zwischen den Contrahenten. Die Entscheidung dieser Angelegenheit erfolgt in allernächster Zeit.

Warschau. Der „Warsch. Dnewnik" fragt, in wessen Händen sich der Handel mit Schlachtvieh in Warschau befinde, und beantwortet seine Frage mit der Thatsache, daß während der letzten jüdischen Feiertage kein einziges Stück Vieh nach Warschau gekommen war.

Odessa. Einer grausamen Folter wurde, wie die „Odess. Ztg." berichtet, der 60-jährige Iwan Dutschajew unterzogen. Auf denselben fiel der Verdacht, daß er eine Geldbörse gestohlen habe. Eine Gesellschaft von 6 Personen setzte ihn, um ein Geständniß zu erpressen, auf eine glühende Sparherdplatte. Ungeachtet der Schmerzen blieb der Alte bei der Behauptung, daß er die Börse nicht gestohlen habe. Auf sein Geschrei kamen ihm Leute zu Hilfe, die ihn aus seiner peinlichen Lage befreiten. Man schaffte ihn ins städtische Hospital. Der Arzt constatirte schwere Brandwunden am Körper und an den Händen.

Finnland. Die finnische Studentenvereinigung „Suomalainen Nuia" beschloß nach der „Rev. Z." am vorigen Sonntag mit einer Majorität von einer Stimme — 104 Stimmen gegen 103 — dem früheren Senator Freiherrn Yrjö-Koskinen am Georgs-Tage (dessen Namenstag) eine Aufwartung zu machen. In dem Studenten-Gesangverein „Yliopilaskunan laulajat" konnte dagegen für einen ähnlichen Vorschlag die vorgeschriebene Majorität — $^2/_3$ der abgegebenen Stimmen — nicht erreicht werden — ein trefflicher Beweis, in welchem Grade die Popularität des Y.-K. in den letzten Jahren auch bei den finnisch Gesinnten abgenommen hat. Der genannte Gesangverein ließ es sich früher nie nehmen, dem eifrigen Förderer der finnischen Sprache in Finnland, Senator Yrjö-Koskinen, an seinem Namenstage Ovationen darzubringen. Die Zeiten haben sich jedoch, wie man sieht, geändert.

Helsingfors. Der Senat hat, der „Rev. Z." zufolge, dem Vernehmen nach beschlossen, den Vorschlag betreffend die Bestreitung der Unterhaltskosten der in Finnland stationirten russischen Gensdarmerie aus finnischen Staatsmitteln, abzulehnen.

— In der Nummer vom 17. April des „Hufvudstadsbladet" finden sich folgende Inserate: „Mein Name, der bisher Wladimir Salomajew war, ist von jetzt an Waldemar Salvén. Kaufmann"—„Mein Name, der bisher Nikolai Salomajew war, ist von jetzt an Nikolai Salvén. Handlungsgehilfe. Helsingfors, den 10. April 1901."— Die „Mosk. Wed." entnehmen ferner dem „Hufvudsstadsbladet" folgendes Inserat: „Alexander und Xenia Fedossejew erklären hiermit, daß sie von nun an den Familiennamen Borg führen werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Eine stärkere Aufforderung für die Buren, in ihrem Widerstand gegen die Engländer auszuharren, läßt sich kaum denken, als sie in dem vom Schatzkanzler Hicks-Beach neuerdings vorgelegten Budget liegt; denn hiermit ist aller Welt klar gezeigt, wie schwer England finanziell durch den Krieg getroffen ist und wie schwer es an seiner Weiterführung zu tragen hat. So muß England ernstlich darauf bedacht sein, endlich einmal Frieden zu schließen. Von diesem Gesichtspuncte aus werden auch alle Nachrichten und Gerüchte von neuen burischen Friedensunterhandlungen zu beurtheilen sein. Die „Tägl. Rundschau" schreibt zu diesem Capitel: „Nachdem einmal den Buren vom englischen Obergeneral das Zugeständniß einer gewissen Selbständigkeit gemacht worden war, ließ sich mit ziemlicher Sicherheit voraussehen, daß sich solche Friedensverhandlungen erneuern würden. England ist durch den Transvaal-Krieg über alle Maßen geschwächt worden; durch die letzten Parlaments-Verhandlungen und namentlich durch die Finanzübersicht mit ihren erschreckenden Kriegskosten und Fehlbeträgen ist das aller Welt klar geworden. In England selbst fühlt man jetzt diese Schwäche am stärksten. Daraus werden die nöthigen Folgerungen gezogen werden müssen." — In der „Nat.-Z." heißt es: „Die Vermittelung der Frau Botha zur Herbeiführung des Friedens berührt einigermaßen eigenthümlich und nicht recht glaubhaft. Wenn Kitchener den Wunsch hat, mit Botha zu unterhandeln, so wird er dazu leicht andere Wege finden können. Die Romantik ist sonst nicht seine Sache. Außerdem ist doch nicht anzunehmen, daß sich Botha auf Vermittelungen einläßt, die seinen Leuten nicht unbekannt bleiben könnten und ihn jetzt schwer compromittiren würden."

Die fortgesetzt in den letzten Tagen übermittelten Meldungen über die Gefangennahme von Buren imponiren auch kaum irgendwo, jedenfalls nicht außerhalb Englands. Sehr richtig bemerkt zu einem dieser Berichte ein Berliner Blatt: „Diese fortgesetzten statistischen Meldungen Kitchener's klingen ganz gut und haben möglicher Weise auch den politischen Effect, den das Obercommando oder das Kriegsamt zu erzielen wünschen; wenn sich Kitchener aber entschließen könnte, sich über die wichtigeren Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz zu äußern, wenn der Höchstcommandirende es endlich für geeignet hielte, eine Uebersicht über die militärische Lage der Dinge an den verschiedenen Puncten zu geben, so würde das sicher weit mehr zur Klärung der Anschauungen beitragen. Meldungen wie die obige und hundert gleicher Art, die ihr vorangingen, besagen im Grunde garnichts." — In der That wird man schwerlich fehlgreifen, wenn man in den amtlich notirten Gefangenen nur zum geringeren Theile waffenfähige Männer und zum größeren Theile im Lande aufgegriffene Greise und Kinder voraussetzt.

Die deutsch-französischen Beziehungen

scheinen augenblicklich besonders höflich-freundliche zu sein.

Zu dem Pekinger Brandunglück bemerkt die officiöse „Köln. Z.": „Amtliche und private Meldungen heben den großen Antheil hervor, den französische Truppen unter der Leitung des Oberstleutnants Marchand an den Löscharbeiten bei dem Brande des Winterpalastes genommen haben. Schon mehrmals hatten deutsche Behörden und außerdienstlich auch Officiere und Mannschaften des deutschen Expeditionscorps Ursache, das gute Einvernehmen zwischen Franzosen und Deutschen im fernen Osten mit Genugthuung zu empfinden. Wenn bei dieser Gelegenheit die Officiere und Soldaten der Republik hilfreiche Hand geleistet haben, um einen gemeinsamen Feind, das Feuer, das in erster Linie Deutsche bedrohte, zu bekämpfen, so wird diese That der Kameradschaft nicht allein von den dortigen Deutschen in Uniform mit warmem Dank anerkannt, sondern auch von den Deutschen in der Heimath und im Auslande. Eine besondere Genugthuung ist es für die Deutschen, daß diese That auf die Anregung des Oberstleutnants Marchand geschehen ist — eines Mannes, dessen Name mit einem der ruhmreichsten Züge, die französische Fahnen durch den schwarzen Erdtheil geführt haben, verknüpft ist."

Wie ferner aus Berlin gemeldet wird, ersuchte der Reichskanzler Graf Bülow den französischen Botschafter in Berlin, Marquis de Noailles, im Namen des Kaisers Wilhelm dem Präsidenten Loubet und der französischen Regierung den Dank des Kaisers für die aus Anlaß des Todes des Generals Schwarzhoff bekundete Theilnahmebezeigung zu übermitteln, von der der Kaiser sehr gerührt gewesen sei.

Die Zustände im **deutschen Reichstage** mit dem schmählich schlechten Besuch erweisen sich immer unhaltbarer. Die „Berl. Neuest. Nachr." bemerken darüber: „Eine der wichtigsten Bestimmungen des Urheberrecht-Gesetzes, die Verlängerung der Schutzfrist für Werke der Tonkunst von 30 auf 50 Jahre, wurde durch eine reine Zufalls-Mehrheit abgelehnt; in der dritten Lesung führt vielleicht der Umstand, daß einige Gegner der Bestimmung weniger und einige Anhänger mehr zur Stelle sind, wieder zur Annahme. So kommen tief eingreifende Reichsgesetze zu Stande! Heute wurde, nachdem Abg. Richter schon vorher gewarnt hatte, einem betreffenden Beschluß unter diesen Umständen irgendwelche Bedeutung beizulegen, eine Resolution mit etwa 24 gegen 12 Stimmen angenommen. Das heißt, da der Reichstag 397 Mitglieder zählt, so sind möglicher Weise etwa 370 Abgeordnete Gegner der betreffenden Bestimmung, die durch $^1/_{16}$ (!) zufällig oder besonders zu diesem Zwecke anwesender Abgeordneter zur Annahme gebracht ist, während verfassungsmäßig für einen giltigen Beschluß des Reichstages die Hälfte der Stimmen abgegeben sein sollte. Auf diese Weise werden die Gesetze nicht blos vom Zufall, sondern von der Willkür und Parteitendenz abhängig. Wenn bei einem solchen allgemeinen Besuch oder vielmehr Nichtbesuch des Reichstages von 57 socialdemokratischen Abgeordneten die Mehrzahl zugegen ist, so können die „Genossen" schließlich den Reichstag beherrschen, ohne erst auf ihre absolute Zukunfts-Majorität zu warten. Als der Abg. Oertel, gewiß einer der competentesten Redner zum Urheber-Gesetz, über eine wichtige Bestimmung desselben sprach, sollen zwei oder drei seiner Fractionsgenossen, der Conservativen, im Saal zugegen gewesen sein. Uebrigens trifft der Vorwurf der mangelhaften Pflichterfüllung alle Parteien." — Noch ergrimmter schreibt die demokratische Berliner „Volks-Z." „... Es ist eine Farce, ein Hohn auf den Parlamentarismus, ein Hohn auf das Vertrauen der Wähler, wenn der Reichstag nahezu ununterbrochen eine große Mehrheit von Mandatsinhabern zählt, die auf den Reichstag ihr Mandat und ihre Wähler, ja auf das deutsche Volk — denn der Abgeordnete ist nicht blos der Vertreter seines Wahlkreises — pfeifen, indem sie mit unerschütterlicher Dickfelligkeit den Reichstag Reichstag sein lassen. Ein derartiges Massenbeispiel constitutionellen Stumpfsinnes und politischer Gewissenlosigkeit charakterisirt sich als öffentlicher Skandal, dessentwegen die Schuldigen nicht ein mal, sondern regelmäßig öffentlich zur Ordnung, ja zur Scham gerufen werden müssen."

Unter besonders feierlichem Gepränge — Spalier von Lorbeerbäumen, 20 Chargirte mit Fahnen, Ehrengäste, Musik 2c. — wurde am Mittwoch im Beisein des Kaisers Wilhelm II. in Bonn die Immatriculation des Kronprinzen vollzogen. Der Rector hielt eine höchst respecterfüllte Rede an den Kaiser, der, „zum Mann gereift, die herrlichsten Hoffnungen erfüllt" habe, an den „genialen Kaiser", unter dessen verständnißvollem Schutze Kunst und Wissenschaft, Handel und Wandel blühten. Nach der Ansprache des Rectors zeichnete sich der Kronprinz in das Album ein. Der Rector verpflichtete den Kronprinzen dann durch Handschlag auf die akademischen Gesetze, der Universitätsrichter überreichte ihm die Legitimationskarte, der Decan der juristischen Facultät mit einer kurzen Ansprache das Collegienbuch. Nunmehr begrüßte der Rector den Kronprinzen als jüngsten Commilitonen und gab dem Wunsche Ausdruck, daß auch er den Ernst der Wissenschaft mit frischem Jugendmuthe vereinigen möge. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Kaiser reichte dem Rector die Hand, begrüßte

Fortsetzung in der Beilage.

Motiv anweisen, aber mit Vilmar dasselbe gemeinsam, und dann schaffe ein Kunstwerk, mit dem Herzen oder der Phantasie, danach frage nicht. Nur siegen soll mein braver Vetter."

Er sah sie verwundert an.

„Was Du für eine brave Seele bist. Wie hat ein Taugenichts wie ich nur Deine Sympathie verdient?"

„Danach fragt ein guter Kamerad den anderen nicht," erwiderte sie lustig und trat schnell vor die Staffelei, um die Cigarettenraucherin zu betrachten. Eine ganze Weile blieb sie vor den wenig interessanten Zügen. Dann wandte sie sich ihm wieder zu.

„Jetzt heißt es aber schleunigst an die Heimkehr denken, ich habe mich schon über die Maßen mit Dir verplaudert. Und Frau Trude wird um ihre Küche jammern. He, Frau Trude!" rief sie und öffnete die Thür zum Nebenzimmer. „Sie sind erlöst."

Frau Trude hatte die Muße benutzt, um auf einem breiten Holzstuhl ein kleines Schläfchen zu halten. Sie wischte sich bei dem plötzlichen Anruf verständnißlos die Augen, während Tina einen neugierigen Blick durch das kleine Gemach schweifen ließ.

„Das Allerheiligste," sagte hinter ihr Ernst Eisenhart ironisch. „Das würde gerade keine Einrichtung für Fräulein Casparsen sein."

Sie wollte ihn verweisend anblicken, wurde aber blutroth dabei und mußte lachen. Er stimmte fröhlich ein.

„Du," sagte er dann, „daß ich mich vor Dir gar nicht genire...?"

Sie wechselte jah die Farbe und begann leise zu zittern. „Du ja auch nicht vor mir," fuhr er fort, „sonst wäre so eine schöne und elegante Dame nicht die vier Treppen heraufgekommen. Es ist doch komisch in der Welt."

„Adieu, Ernst!"

„Adieu, liebe Tina, und vielen, vielen Dank. Wirst Du Deinen Besuch wiederholen? Ich möchte Dich gern bald wiedersehen."

„Ich empfange jeden Dinstag und Freitag von 5—7 Uhr," erwiderte sie mit übermüthiger Würde. „Alle möglichen Leute."

„Ich pfeife — a, verzeihe, ich meinte, alle möglichen Leute können mir gestohlen werden. Ich möchte mit Dir Irrwisch gern allein plaudern."

„Ja — — dann muß ich Dir schon gestatten, auch an anderen Tagen zu kommen. Aber vergiß nicht, auch Papa 'mal aufzusuchen. Er weiß ja doch, daß Du bei uns warst, und, nebenbei, wenn ich es nicht haben will, beißt er nicht."

„Du mußt ja ein ganz reizendes Pantöffelchen haben..."

„Kommen Sie, Frau Trude. Auf Wiedersehen, Herr Vetter."

Frau Trude schlurfte bedächtig hinterher. An der Thür aber wandte sie sich um und sagte mit einem überlegenen Blick auf Eisenhart: „Wo hat denn die aber nur rothes Haar, möcht' ich wissen?"

„Ich auch," entgegnete der Maler. „Ich werde wohl farbenblind sein. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Es überbrettlt jetzt allüberall! Ernst v. Wolzogen als Erzieher! Vor Jahresfrist tauchte in Berlin diese sog. neue Kunst zuerst auf und sie wurde „Das Ueberbrettl'l zum rasenden Jüngling" benannt. Allmählich mauserte sich das Unternehmen und als Nachfolgerin der Secessions-Bühne tagte dann das ins „Bunte Theater" umgewandelte Brettl in dem kleinen Winkeltheater am Alexander-Platz, wo sich bereits früher der Geist des Variété-Theaters (soweit dabei von Geist zu reden war) bethätigt hatte. Der Leiter dieser ehem. kleinen Bühne hieß Quarg und war ein richtiger Berliner vom alten Schlage, der seine kleine Specialitäten-Bühne mit Geschick leitete und Jahre lang dort florirt hat. Der Ueberbrettl-Gedanke hatte inzwischen aber auch im Süden Deutschlands Wurzel gefaßt, und für Darmstadt war bereits ein Repertoire in dem Bändchen „Brettl-Lieder" von eine Reihe der jüngsten Lyriker im Druck erschienen, als das dortige Project noch vor dem ersten Aufgehen des Vorhanges ins Wasser fiel. — Und dann machten in München einige junge Herren von der Feder zusammen mit einigen Malern die „Herberge zu den elf Scharfrichtern" auf, die jedoch nach dem, was darüber in dortigen Blättern zu lesen war, nur ziemlich frostige Späße brachte. Nicht genug damit, München soll noch mit einem zweiten derartigen Institut beglückt werden. Wie dortige Zeitungen berichten, hat der dortige Schriftsteller Borgias Schmid und die Direction des Central-Theaters einen Vertrag geschlossen, dem zufolge Hr. Schmid vom 15. Mai ab mit einem literarischen Variétés, das den Titel „Deutsches Cabaret" führt, in genanntem Theater gastiren wird. Vorläufig sind wöchentlich zwei bis drei Abendvorstellungen, die sich der von der Direction des Central-Theaters projectirten einactigen Ausstattungs-Operette anschließen, aber ein selbständiges Ganzes bilden werden, geplant. Die Darbietungen werden das Bohêmeartige der deutschen Kunst in humoristischer wie ernster Weise veranschaulichen. Das „Deutsche Cabaret" wird sich einerseits von dem Wolzogenschen Ueberbrettl in Berlin, andererseits auch von dem Künstlerbrettl der „Elf Scharfrichter" wesentlich unterscheiden. — Worin der „wesentliche" Unterschied dieser neuen Ueberbrettelei liegt, wird leider nicht mitgetheilt. Ernst v. Wolzogen hat in der vergangenen Woche in Leipzig gastirt, ohne jedoch, wie es scheint, große Erfolge erzielt zu haben, die ihm jedoch auf der weiteren Station seiner Gastspielfahrt, in Hamburg, in reicherem Maße zu Theil geworden sind.—„Wir stehen," meint die „Nat.-Z.", dieser „neuen" Wendung in der deutschen dramatischen Kunst — eine Richtung, die hier erst heimisch gemacht wurde, nachdem sie sich in Paris, wo sie entstanden ist, längst überlebt hatte — ziemlich kühl gegenüber. Dem wirklichen, lebendigen Theater wird das „Ueberbrettl" nichts schaden, und daß es ihm irgendwie nützen könnte, daß gar, wie anfänglich gefaselt wurde, eine neue Befruchtung des modernen Theaters davon ausgehen könnte, werden die eifrigsten Ueberbrettl-Enthusiasten wohl schon jetzt nicht mehr glauben. Das einzige Gedichtchen, was einigermaßen populär geworden ist, „Der lustige Ehemann", unterscheidet sich doch in Nichts von den Erzeugnissen der älteren Variété-Muse, von den Couplets und Liedern, welche die leichtgeschürzten Damen der Specialitäten-Theater zu singen pflegten und noch singen. Das Ueberbrettl ist eine Mode, die dahingeht, wie sie gekommen ist, wie der Naturalismus, der Symbolismus und alle die andern „neuen" Richtungen unserer — isten und — aner. Es bleibt eben bei Goethe's Wort:

Ihr wißt, auf unsern deutschen Bühnen
Probirt ein Jeder, was er mag."

— Der Berliner Frauenclub, der, erst im Herbst 1899 begründet, bereits über 100 Mitglieder zählt, hielt am Sonntag Mittag großen „Empfang" ab, um sein gemüthliches Heim seinen Freundinnen und Gönnerinnen und auch seinen — Freunden und Gönnern, denen sonst die Räume unzugänglich sind, zu zeigen. In den Stunden von 12 bis 3 Uhr stellten sich Besucher in solcher Zahl ein, daß die Vorstandsdamen, an ihrer Spitze Frl. Dr. Tiburtius, Frau Sanitätsrath Schwabach und Frl. Alice Salomon, alle Hände voll zu thun hatten, um die Schaaren der Gäste zu begrüßen und zu führen. Besonders Anklang fand bei den Gästen die Einrichtung nach dem Vorbilde des Londoner „Sommervilla-Club", daß der Club seinen malenden Mitgliedern Gelegenheit bietet, ihre Arbeiten vorzuführen; diesmal war eine Sammlung von Copien nach classischen Mustern ausgestellt, von denen auch eine unter den Gästen einen Käufer fand.

— Die Rache einer Verrathenen könnte sich eine Gerichtsverhandlung betiteln, die aus Palermo vom 17. April gemeldet wird. Vor der dortigen Strafkammer hatte sich der Bauernsohn Rosario Parisi wegen der Anklage, die 16-jährige Pächterstochter Gaetannina di Salvo betrogen zu haben, zu verantworten. Das Zeugenverhör gestaltete sich für den Angeklagten günstig und der Gerichtshof erkannte auf Freisprechung. Doch ermahnte der Präsident den Freigesprochenen, gegen das Mädchen seine Pflicht zu thun. Dieser antwortete mit einem cynischen; „Fällt mir gar nicht ein! Sie soll sich einen Andern suchen!" — Als dies das Mädchen hörte, drängte sie sich zu ihrem treulosen Geliebten hin, sprang ihm wie eine Katze an den Hals, zerkratzte ihm das Gesicht und stieß ihm schließlich ihren metallenen Haarpfeil tief in den Hals. Der Bauernbursche stürzte blutüberströmt zusammen. Das Mädchen wurde vom Staatsanwalt in Person verhaftet. Wenn Rosario Parisi mit dem Leben davonkommt, so wird er sich wahrscheinlich nicht länger weigern, die leidenschaftliche Gaetannina heimzuführen, die durch ihr — nach sicilianischer Auffassung — heldenhaftes Verhalten ihre Schande ausgelöscht und sich die Sympathie der ganzen Insel erworben hat.

— Ein sonderbarer Kauz lebt, dem „Olewik" zufolge, im Kirchspiel Rauge. Es ist ein 19-jähriger Jüngling, der durch seinen absolut weiblichen Charakter allgemeines Aufsehen erregt. Er kennt keine männlichen Verrichtungen und will von ihnen nichts wissen, versteht sich aber ausgezeichnet auf alle Arten weiblicher Haus- und Handarbeiten. Bei einem Wirth als Magd dienend, begnügt er sich mit dem Lohn einer solchen, wobei er sich neben dem Geldlohn eine gewisse Quantität Flachs, Wolle und anderes Materiai für weibliche Handarbeiten ausbedungen hat. Im Uebrigen ist er ein verständiger, ehrlicher, gutherziger Mensch, der alkoholische Getränke meidet.

— Die schwierige Frage. Ein bekanntes italienisches Witzblatt hat seinen Lesern folgende Preisfrage gestellt: „Wie kann man von einer Dame ihr Alter erfahren, ohne ihre Empfindlichkeit zu verletzen? Die drei preisgekrönten Antworten lauten: „Man sage der Dame: Signora, vergangene Nacht träumte ich, daß Sie mich aufforderten, im Lotto zu spielen und zwar Ihre und meine Jahre. Wir würden ohne Zweifel gewinnen. Wollen wir zusammen spielen? Welche Zahl muß ich für Sie setzen?" Wie man sieht, ist diese Methode ziemlich plump und dort nicht anwendbar, wo man nicht im Lotto spielt. — Besser schon ist folgender Vorschlag: „Man frage die Dame: Wie lange sind Sie schon verheirathet, gnädige Frau? (Und nach der Antwort) Mein Gott, da waren Sie ja bei der Hochzeit fast noch ein Kind. Mit wie viel Jahren haben Sie denn geheirathet?" Aus den beiden Antworten erhellt dann sofort das Alter der Dame, ohne daß die Absicht des Fragers zu Tage getreten wäre. — Noch einfacher ist die dritte Methode: „Man frage die Dame: Um wieviel Jahre sind Sie jünger als Ihr Herr Gemahl? In dieser Frage wird eine Dame schwerlich etwas Verfängliches finden und die Antwort nicht verweigern. Darauf stelle man das Alter des Gemahls fest, was keine Schwierigkeiten bietet, da ja die Männer ihr Alter nicht zu verheimlichen pflegen, und die Aufgabe ist gelöst."

— Ballgespräch. Dame: „Möchten Sie nicht einmal den Walzer etwas anders probiren?" Junger Herr: „Wie meinen Sie das, gnädiges Fräulein?" „Sie könnten mir gelegentlich 'mal auf meinen linken Fuß treten, der rechte ist schon halb zerquetscht."

— Ein picanter Dialog. Zwischen einem Theaterdirector und einer bekannten Schauspielerin fand kürzlich folgender picante Dialog statt. Director: „Alle Wetter" Sie kommen schon wieder zu spät zur Probe!" — Schauspielerin: „Ja, ich mußte mir erst mein Haar kräuseln lassen." — Director: „Dazu war Ihre Anwesenheit doch nicht nöthig!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 85. Sonnabend, den 14. (27.) April 1901.

sodann verschiedene Anwesende und ließ sich die Mitglieder des Senats vorstellen, hielt aber keine Rede. — Dagegen hat der Kaiser hernach zwei Reden gehalten. Ueber die erstere meldet eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 24. April: Auf dem Festcommers der Studentenschaft commandirte der Kaiser unter endlosem Jubel den Salamander auf die Universität Bonn und hielt eine Rede, in welcher er sagte: „Hier studirte Kaiser Friedrich und auch der Prinz-Gemahl, der Lebensgefährte der Königin, die stets ein friedliches, freundliches Verhältniß zu uns, dem stammverwandten Volke, angestrebt hat." Der Kaiser gedachte der Geschichte des alten Deutschen Reichs, das propter invidiam (wegen der Eifersucht) seiner Glieder verfiel und dahinsank, weil der Universalgedanke die Entwickelung zu einer fest abgegrenzten Nation hinderte. „Aber Gott gab Wilhelm dem Großen und seinen treuen Dienern das Gelingen der Einigung und Festigung der Nation. Möge die Jugend, wie unsere Geistesheroen es waren, zu streng abgeschlossenen Persönlichkeiten und Männern werden. Dazu kann ihnen nur der Heiland helfen; dann können sie sagen: wir Deutschen fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt! Dann schließe ich ruhig die Augen, sehe ich eine solche Generation, um meinen Sohn geschaart, heranwachsen; dann Deutschland über Alles!"

Am Mittwoch stand auf der Tagesordnung der Reichstags-Sitzung der Gesetzentwurf betreffs Uebernahme der Reichsgarantie bezüglich der Eisenbahn von Dar-es-Salaam nach Mrogoro. Der Reichskanzler Graf Bülow führte aus: Ohne Eisenbahnen sei keine Entwickelung Ost-Afrikas zu erwarten. Die Bahn soll das Innere mit der Küste verbinden und das Innere wirthschaftlich erschließen. Die Frage, ob die Bahn vom Reich oder vom Privatcapital gebaut werde, komme erst in zweiter Linie in Betracht. Hauptsache sei, daß sie überhaupt gebaut werde. Mit dem Bau von Eisenbahnen sei auch das einzige Mittel gegeben, das Schutzgebiet finanziell auf eigene Füße zu stellen. Ohne Eisenbahnen würde das Innere veröden. Er hoffe, daß das Haus der Vorlage zustimmen werde.

Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: „Wie wir hören, ist die Feier der Enthüllung des Nationaldenkmals für den Fürsten Bismarck in Berlin, die für den 10. Mai in Aussicht genommen war, bis auf einen noch näher zu bestimmenden Tag gegen Ende Mai oder Anfang Juni verschoben worden, da Se. Maj. der Kaiser, der während der ersten Hälfte des Mai in Süd- und West-Deutschland weilen wird, an der Feier theilzunehmen wünscht."

In **Oesterreich** hat die Affaire mit dem Thronfolger und dem Katholischen Schulverein zündend in den Reihen der schwärzesten Ultramontanen gewirkt. Am 21. April veranstaltete in Wien die Jesuiten-Partei einen großen Straßenumzug; diese Manifestation wird nun von den clericalen Blättern unmäßig gefeiert als eine Art Gegenreformation und als ein großartiger Erfolg. Das „Vaterland" giebt die Zahl der Theilnehmer auf 15,000, andere Blätter geben sie auf 10,000 oder 7000 an, doch dürften es in Wirklichkeit weniger als 6000 gewesen sein. Das „Vaterland" zählt 13 clericale und tschechische Abgeordnete als Theilnehmer des Zuges auf, dem der Jesuitenputer Abel im weißen Priestergewande voranschritt. Aus einem Fenster der Nuntiatur grüßte der Nuntius wohlgefällig die Menge. — Die clerilalen Provinzblätter fahren fort, von einem neuen Ferdinand dem Katholischen zu faseln, und die tschechischen Blätter secundiren ihnen dabei. Die Prager radicalen Tschechen besonders sprechen seltsame nationale Hoffnungen gegenüber der jetzigen Herrschaft aus.

In **Paris** brachte vor einigen Tagen der „Figaro" an sehr versteckter Stelle die Nachricht, daß der französische Admiral Gervais incognito die Befestigungen des Kriegshafens von Biserta besichtigt habe. In den anderen französischen Blättern wurde von dieser Information nicht Notiz genommen, obgleich daraus deutlich hervorging, mit welchem Eifer die Erweiterung des Canals für die Einfahrt der großen Kriegsschiffe in den tunesisch-französischen Kriegshafen betrieben wird. Nicht minder überzeugte sich Admiral Gervais in der Begleitung eines französischen Generals von der Kriegsstärke der Forts, die um Bizerta errichtet worden sind. Das Stillschweigen der Pariser Blätter erklärt sich vor Allem daraus, daß gerade zu derselben Zeit, wo die Incognito-Besichtigung des Kriegshafens von Bizerta erfolgte, der italienische Flottenbesuch in den Gewässern von Toulon sich vollzog. Wie die Besetzung Tunesiens ein gegen Italien gerichteter schwerer Schlag war, wird dieser Schlag durch die Befestigung Bizertas in großem Stile noch gewichtiger, da Sicilien und Sardinien unmittelbar bedroht erscheinen. Nicht minder muß in England die Bedeutung des französischen Vorgehens um so mehr empfunden werden, als in französischen Blättern bereits verlautete, daß der Kriegshafen von Bizerta auch russischen Kriegsschiffen offen stehen könnte. Unter diesen Umständen begreift man, daß zur Zeit der Flottenfeste in Toulon das Geheimniß von der Besichtigung Bizertas durch den Admiral Gervais gewahrt wurde.

Die Presse in **Japan** giebt dem Argwohn Ausdruck daß Rußland bei der koreanischen Anleihe sein Hand stark im Spiele habe. Die Blätter sehen darin eine Verletzung der Convention von 1896, durch welche Rußland und Japan übereingekommen wären, daß, falls Korea einer auswärtigen Anleihe bedürfe, beide in Uebereinstimmung mit einander ihren Beistand leihen sollten. — Korea schuldet Japan noch etwa 1 Million Yen; dem Vernehmen nach soll diese Summe vollständig von der Anleihe zurückgezahlt werden.

Locales.

Ueber das hiesige Kreis-Comité für Volksnüchternheit und seine Thätigkeit im Laufe des vergangenen Jahres erfahren wir Folgendes:

Das hiesige Kreis-Comité constituirte sich am 1. April v. J., an welchem Tage auch die erste Sitzung stattfand. Bis zum Schluß des Jahres waren dem Comité 46 Mitglieder beigetreten, darunter 3 Edelleute, 1 Candidat der Theologie, 1 Candidat der Jurisprudenz, 1 Arzt, 2 orthodoxe Geistliche, 4 Beamte, 15 Lehrer, 1 Kaufmann, 3 Kleinbürger und 15 Bauern. Präses des Comités ist der Kreisdeputirte Herr H. v. Sivers-Kerjell; bei dessen Abwesenheit vertritt ihn durch Führung der laufenden Geschäfte und im Präsidium in den Versammlungen der Herr Polizeimeister N. M. Sabjelin. Die Mitglieder, die sich nicht activ an der Thätigkeit des Comités betheiligten, zahlten einen Beitrag von 5 Rbl.

Um seine Thätigkeit erfolgreicher zu entwickeln, theilte das Comité die Stadt in 4 Districte und den Kreis in 33 Districte. Einzelne Mitglieder übernahmen die Arbeit in den Districten. In 13 derselben konnten keine Districts-Vorstände ernannt werden, weil sich keine Personen fanden, die dieses Amt übernehmen wollten. Einige der Districts-Vorstände verwalteten im Auftrage des Comités Volkstheehäuser, Bibliotheken und Lesezimmer, andere sammelten Daten über die Schädlichkeit der in ihrem Districte eröffneten Trinkanstalten. Eine besonders rege Thätigkeit entwickelte der Districts-Vorstand in Tschorna, der Jüngere Kreischef-Gehilfe Wladimir Sabjelin. In Tschorna wurde denn auch ein Theehaus eröffnet, das von den dortigen Bewohnern fleißig besucht wird. In dem Theehause werden verschiedene Zerstreuungen geboten; es existiren daselbst verschiedene Spiele, ein Billard, ein Lesezimmer, diverse Zeitschriften, eine Bibliothek u. s. w. Ferner werden Vorträge gehalten und Theater-Vorstellungen gegeben. Das Theehaus besitzt eigene Instrumente für einen Musikchor und ein Symphonion. Ein Sängerchor, der sich gebildet hatte, mußte sich auflösen, weil der Psalmensänger, der die Leitung des Chores übernommen hatte, nicht die erforderliche Erlaubniß dazu erhielt und eine andere Persönlichkeit noch nicht hat gefunden werden können. — Ein zweites Theehaus wurde im Dorfe Nos im Allatzkiwischen Gebiet eröffnet. Auch in diesem Theehause werden Vorträge gehalten und Vorstellungen gegeben. Es existirt daselbst auch ein Lesezimmer und eine Bibliothek.

In den Theehäusern wird die Portion Thee für 5 Kop. verabfolgt; dafür erhält man 5—6 Glas kochendes Wasser und 3 Stück Zucker. Es läßt sich nicht genau feststellen, von wieviel Personen die Theehäuser täglich besucht werden, nach den abgelassenen Portionen zu urtheilen, schwankte aber die Zahl zwischen 100 und 500. In den Sommermonaten werden die Theehäuser weniger frequentirt, weil die Bevölkerung von Tschorna und Nos auf Arbeit fortzieht. Die Theehäuser dienen dem Volke als Club und concurriren mit den Getränke-Anstalten. Auch die Jugend versammelt sich gern im Theehause, wo häufig Tanzvergnügungen arrangirt werden. Außer Thee wird in den Theehäusern auch Imbiß — wie Weißbrod, Wurst, Häringe, Neunaugen, gekochtes Fleisch uud andere Producte — verkauft; am meisten finden Häringe und Wurst Absatz. Papiros werden monatlich etwa 3—4000 verkauft Nach Tabak ist aber keine Nachfrage. Die Einnahmen der Theehäuser deckten völlig die Ausgaben für die Eß- und Trinkwaaren, Bedienung 2c.

Außer der Eröffnung von Theehäusern, Bibliotheken, Lesezimmern 2c. ließ sich das Comité angelegen sein, das Volk durch Verbreitung von Broschüren über die Schädlichkeit unmäßigen Alkoholgenusses aufzuklären. Die Districts-Vorstände und die örtlichen Mäßigkeits-Vereine übernahmen die Verbreitung der Broschüren. Der hiesige Mäßigkeits-Verein „Ugaunia" erhielt eine Subsidie zur Herausgabe von Broschüren, die umsonst unter dem Volke vertheilt werden sollen.

Die bekannte Verfügung der Schulobrigkeit, der zufolge die Schulmeister in den Gemeinden nicht mehr geistliche Amtshandlungen vornehmen dürfen, zeitigt im Landvolk, wie dem „Eesti Post." aus Oberpahlen geschrieben wird, recht viel begründetes Mißvergnügen, welches zum Theil auch auf die ganz unbetheiligten Lehrer übertragen wird. „Der ungeübte Bauer selbst, heißt es nach dem „Rev. Beob." in der Correspondenz, kann den Lehrer in den gen. Functionen nicht gut ersetzen. In umfangreichen Kirchspielen, wie dem Oberpahlenschen oder Pillistferschen, ist es dem Pastor und dem Küster unmöglich, allen geistlichen Amtshandlungen allein gerecht zu werden. Bisher wurde die Mehrzahl der Kinder im Kirchspiel von den Schulmeistern zu Hause getauft und nur wenige wurden zur Taufe nach der Kirche gebracht. Aus einer Entfernung von 1—5 Werst ginge das ja noch; aber solch ein zartes Wesen einem Transport von 5—20 Werst auszusetzen, womöglich bei schlechtem Wetter und schlechten Wegen, hieße dasselbe geradezu in Lebensgefahr bringen." — Der Correspondent macht den Vorschlag, es möchten die Einwohner der Schulbezirke selbst beim Inspector darum nachsuchen, daß ihren Lehrern die Befugniß, wie bisher geistliche Functionen auszuüben, nicht versagt bleiben möge.

Vor der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaeer Bezirksgerichts hatte sich gestern die berüchtigte Ladendiebin Lena Liit

wegen Diebstahls zu verantworten. Am 29. September v J. hatte sie in der Handlung des Kaufmanns Hagemann 3 große wollene Tücher entwendet. Sie wurde, da sie schon mehrfach vorbestraft ist, zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Der ehem. Präses des Lugdenschen Gemeindegerichts Carl Loritz, der Verschleuderung von Amtswegen ihm anvertrauter Gelder angeschuldigt, hatte eine Summe von 95 Rbl., die bei ihm eingezahlt worden war und die er dem Margus Sauter auszukehren hatte, nicht ins Cassenbuch eingetragen und erst dann ausgezahlt, als die Sache schon beim Gericht anhängig gemacht war. Das Gericht verurtheilte Loritz zu einem strengen Verweise.

Der 35-jährige Lugdensche Bauer Jaan Makarjew hatte den Gemeindeältesten thätlich und mit Worten beleidigt und hatte ihn mit Brandstiftung und Todtschlag bedroht. Er wurde dafür zu 3 Wochen Polizei-Arrest verurtheilt. —i—

Zum Empfange der Quartiersteuer wird, wie in den früheren Jahren, so auch dieses Mal, und zwar in der Zeit vom 15. bis zum 25. April, im Rathhause im Local des Stadtamtes eine besondere Casse etablirt sein.

Ein großer Procentsatz aller Unglücksfälle auf den russischen Bahnen wird, wie die „Torg. Prom. Gaz." aus ihr vorliegenden Daten ersieht, durch die Unvorsichtigkeit der Passagiere selbst hervorgerufen. Neben der Verletzung solcher Regeln, die zur Sicherheit der Passagiere erlassen wurden, werden aber auch noch andere Bestimmungen von allgemeiner Bedeutung, wie über die Benutzung der Damencoupés, der Raucher- und Nichtraucher-Abtheilungen 2c. von den Reisenden oftmals völlig negligirt, ohne daß die Zugführer in der Lage sind, die genaue Erfüllung der festgesetzten Ordnung zu erzwingen. Um diesen Zustand abzuschaffen, beabsichtigt man, den Stationschefs, deren Gehilfen und den Zugführern der Personenzüge das Recht zu geben, von sich aus Protocolle über Verletzung der Eisenbahnregeln zusammenzustellen und diesen Schriftstücken dasselbe Recht einzuräumen, wie den von der Gensdarmerie aufgestellten Acten.

Eine Geldsumme, 1 Messer und ein Schlüssel sind bei der Katholischen Kirche gefunden und dem Pristaw des 2. Stadttheils übergeben worden, wo der rechtmäßige Eigenthümer die Sachen requiriren kann. —i—

Die „Rigasche Industrie-Zeitung" Nr. 5 hat folgenden Inhalt: Von der Pariser Weltausstellung 1900 (Schluß des Abschnittes „Minen und Metallurgie") von Dr. Wilhelm Dyes. — Zur Oekonomie des Dampfbetriebes von Ingenieur H. Mittermayr. — Technischer Verein: Protocoll Nr. 1215 (Torf als Brennstoff auf Rigaschen Fabriken; Brikettiren von Sägespänen; Poulsen's Telegraphon), Nr. 1216 (Revision des Zolltarifs; Aufnahme von Mitgliedern; Beantwortung von Fragen), Nr. 1217 (Patentfähigkeit einer Erfindung; Aufnahme von Mitgliedern; lehmhaltiger Kalkmörtel), Nr. 1218 und 1219 (garer und roher Stahl). — Correspondenzen: Aus der Industrie des Kaukasus von H. — Technische Mittheilungen: Die elektrische Eisenbahn zwischen Albany und Hudson (Schluß); das Programm der VII. Versammlung der russischen Cementtechniker und -Fabricanten; Dichtungen für hohe Dampfspannungen; Wärmeverluste durch Kesselsteinbildung. — Industrie und Gewerbe: Classification des russischen Roheisens; Congreß der westrussischen Drahtnägel-Fabricanten; zur Fabrication künstlicher Farbstoffe in Rußland; zur Frage der unterseeischen Naphthagewinnung bei Baku; der Naßkollergang in der Ziegelfabrication; in Rußland nachgesuchte Patente. — Kleinere Mittheilungen: Russische Steinkohle in Oesterreich; zur Glaubersalzindustrie der taurischen Halbinsel; Uraler Magnesit; Erhöhung der Preise für Kartoffelstärke in Rußland; gegen das Saccharin; Panzerrohre System Rogé; Reuther'sche automatische Waage; internationales Carbid-Cartell.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Misericordias Domini: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Prof. Kersten.

St. Johannis-Kirche.

Misericordias Domini, den 15. April: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.
Um 3/41 Uhr Kindergottesdienst.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Misericordias Domini: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Misericordias Domini, den 15. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: der Portrait-Maler Ernst Alexander Asper aus Riga mit Ella Anna Agnes Buhre.

Todtenliste.

Carl Leimbach, † 9. April. zu Moskau.
Alexei Kostin, † 11. April zu Riga.
Margot Petersson, † im 17. Jahre am 9. April zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 13. April. Im Beisein Sr. Maj. des Kaisers fand heute in der Michael-Manege eine Kirchenparade des Leibgarde-Grenadier-Regiments anläßlich des Regimentsfestes statt. — Se. Majestät besuchte in Begleitung des Großfürsten Thronfolgers die Ausstellung der Gemälde des französischen Malers Gervaque, welche die Krönung Sr. Maj. des Kaisers Nikolai II. behandeln.

Gestern fand beim Minister des Innern ein Dejeuner und alsdann in der französischen Botschaft ein Diner zu Ehren des französischen Ministers Delcassé statt.

Pensa, Freitag, 13. April. Hier ist heißes Wetter eingetreten.

Köln, Freitag, 26. (13.) April. Der „Köln. Ztg." geht aus Petersburg die Meldung zu, daß das Befinden des Schahs von Persien sich erneut verschlimmert hat. Zwischen dem Großvezier und Kakim-Ulmuk, dem Liebling des Schahs, herrscht erbitterte Gegnerschaft. Die Bevölkerung ist wegen der hohen Besteuerung der Lebensmittel sehr erregt, namentlich drückt sie die hohe Abgabe auf Fleisch, und sie grollt darob den belgischen Steuereinnehmern.

Frankfurt am Main, Freitag, 26. (13.) April. In Griesheim wurden bis heute früh 80 Leichen aufgefunden; man glaubt, daß unter den Trümmern noch weitere Leichen liegen. — Um 3 Uhr Nachts erfolgte eine abermalige Explosion. In panischem Schreck stürzten die Weiber und Kinder auf die Straße. Die Reservoire mit 500,000 Liter Benzin blieben intact, aber die beständige Angst vor Explosionen stört die Lösch- und Aufräumungsarbeiten. Durch den Luftdruck bei der Explosion stürzten einige Kinder ins Wasser und ertranken. Die Mehrzahl der Bewohner flüchtete in wilder Panik nach Frankfurt.

London, Freitag, 26. (13.) April. Kitchener meldet aus Pretoria: Seit meinem letzten Telegramm sind 113 Buren gefangen genommen worden, 10 Buren ergaben sich freiwillig, erbeutet wurden 138 Flinten, 98 Pferde, ein 12-pfündiges Geschütz, 15,000 Patronen Es fielen 12 Buren. — Bei Helvetia wurde ein 4,7 Centimeter-Geschütz, das untauglich gemacht war, und ein ebenfalls untaugliches Maxim-Geschütz erobert. Die Engländer hatten 1 Todten und 8 Verwundete.

Der „Times" wird aus Roos-Senekal gemeldet: Roos-Senekal, weches die Residenz Schalk-Burger's und der Buren-Regierung war, wurde gestern vom Oberst Poultenev genommen. Der Landdrost ergab sich mit 50 Mann.

Peking, Donnerstag, 25. (12.) April. Die regulären chinesischen Truppen, die sich zum allgemeinen Abzuge anzuschicken schienen, beginnen an verschiedenen Stellen wieder aufzutauchen. General Baillou verhält sich abwartend.

St. Petersburg, Sonnabend, 13. April. Am 24. April findet auf dem Marsfelde eine Allerhöchste Truppen-Revue statt.

Wien, Freitag, 26. (13.) April. Im Abgeordnetenhause legte der Ministerpräsident Körber zum Schluß der Sitzung ein Project zum Bau von Canälen dar und erklärte, daß es sich um ein für Oesterreich grandioses Unternehmen handele. Bis jetzt habe Oesterreich nur über einen Canal verfügt, jetzt aber plane man, Canäle zu bauen, deren Anlage mehr als 750 Mill. Kronen erfordern würde. Der Ministerpräsident wies auf die hohe Bedeutung der Canäle hin und sprach die Hoffnung aus, daß die niedrigen Tarife Landwirthschaft und Industrie, besonders aber die Zucker-Production und die Textil-Industrie, fördern und der oesterreichischen Ausfuhr die Concurrenz mit dem ausländischen Handel erleichtern würden. Der Minister hoffte auch, daß der innere Frieden von diesem culturellen wirthschaftlichen Werk gewinnen werde; viele Anzeichen sprächen dafür, daß die oesterreichische Bevölkerung sich sympathisch zu den Anstrengungen der Regierung in dieser Richtung verhalte. (Lebhafter Beifall.)

Peking, Freitag, 26. (13.) April. Die Engländer nahmen bei Kaiping zwischen Taku und Schanghaikwan 16 Geschütze und 67 Munitionswagen fort. Die Chinesen boten dem Commandeur der indischen Truppen 2 Wagen mit Silber an, wenn er ihnen die Geschütze ließe und seinem Vorgesetzten keine Mittheilung mache. — In der vorigen Nacht wurden hier Proclamationen angeklebt, in denen die chinesischen Patrioten zu einem Aufstand am 15. Mai behufs Vertreibung der Fremden aufgerufen werden.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. April 1901

Wechsel-Course.

London	3 M. f. 10 Lstr.	96,70	
Berlin	1 0 Rmk.	45,90	
Paris	„ 100 Frcs.	37,32	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8	
5% Prämien-Anleihe (1864)	357 1/2	
„ „ (1866)	289	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	222 1/2	
3 3/10 Conversions-Oblig.	94 1/4	Verk.
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	97 1/2	Käuf.
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	92 7/8	
Actien der Privat-Handels-Bank	251	
„ „ Disconto-Bank	442	Käuf.
„ „ Intern. Hand. -Bank	303	
„ „ Russ. Bank	284	
„ „ Wolga-Kama-Bank	10 02	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	485	Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	81	
„ „ Briansker Schienenfabrik	227	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	70 1/4	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Kalzew-Werke	385	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1040	Käuf
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	45	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	225	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	975	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	90	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.

Tendenz der Fonds-Börse:
ziemlich fest, Naptha-Werthe schwach.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Verl. C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ 14 Апрѣля 1901

Nur noch kurze Zeit in der „Bürgermusse“: Wereschtschagin-Ausstellung.

„Kammerjäger“

empfing in neuer Sendung die

Droguerie John Pfeil.

Von d. Gutsverwaltung zu Heiligensee

wird hierdurch bekannt gemacht, dass in Heiligensee keinerlei Pensionen für die Sommermonate existiren und dass der Park am See und die Inseln nur mit Genehmigung zugänglich sind.

Юрьевская гимназія объявляетъ, что на **16 апрѣля** текущаго 1901 года, въ **3 часа дня**, назначенъ **торгъ,** а на **19** того же мѣсяца, въ тотъ же часъ, **переторжка на подрядъ по окраскѣ и ремонту крыши** главнаго зданія гимназіи, на сумму до **470 рублей.**

Желающіе принять на себя означенный подрядъ приглашаются въ указанные сроки въ канцелярію гимназіи и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Съ условіями подряда можно ознакомиться въ канцеляріи гимназіи, по присутственнымъ днямъ отъ 12—2 час. по полудни.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Student der phys.-math. Fak., erfahr. Repet., ertheilt **Stunden** in sämmtl. Schulf. Offert. sub „**Repetitor**“ an d. Expd. erb.

DoppelteBuchführg.

für Damen

beginnt am 18. April.

Anmeldungen empfängt täglich v. 1—2 Uhr Mittags

Hans Margens

Cand. der Handelswissenschaft

Fortunastr. 6.



12,667.

Ein gutes Fernrohr

[od. Pinocel] geeignet für Datschen- oder Strandbewohner, ist zu verkaufen im Schuh-Geschäft M. Mauer, Ritterstrasse **Nr. 5.**

Commissionsbureau

des Livländ. Vereins

Jurjew [Dorpat], Pleskauer Str. 4.

Gesucht:

Arrendator mit c. 20.000 Rbl. Capital zur Uebernahme eines Arrendegutes von c. 600 Lofst. Acker mit Brennerei in Nordlivland.

Compagnon mit Capital von SR. 30—40,000 zur Vergrösserung einer flottgehenden Bierbrauerei, wobei eine Verrentung von 20% zugesichert wird.

Offerirt:

Amerik. Handsäemaschine „Praetious“ für Klee, Gras u. alle Getreidesamen, Hand- & Pferde-Rübensäemaschine, Nielsen'sche Breitsäemaschine für Getreide, Grassaaten u. Kunstdüngemittel.
Flöthersche Universal-Patent-Breitsäemaschine.
Dehnésche Düngerstreumaschine.
Bamberger u. Laaksche Wiesenegge.
Verstellbare Fuchs- u. Ziokzackeggen.
Flexible-Randelegge u. Ringeleggen.
Ein-, zwei-, drei u. vierschaarige Pflüge, Schäl- u. Saatpflüge
Kayser's Kornreinigungsmaschine.
Milchcentrifuge, Meiereigeräthe.
Reformmilchtransportkannen von 30—40—50 Liter Grösse.
Wegehebel-Waldteufel, Forstsägen- und Werkzeuge.
Alle Kunstdüngemittel.
Feld- und Wiesensaaten.

Besthorn-Ueberfluss-Hafer

400 Pud vorzüglich keimende Saat ist **zu verkaufen.** Bestellungen erbeten Johannisstrasse Nr. 12, eine Treppe hoch.

Auf dem Gute Arrol

im Odenpähschen Kirchspiel stehen billig zum Verkauf: **1 Kalesche, 1 Planwagen** und mehrere **Zwei-** und **Einspänner-Schlitten.** Die näheren Auskünfte über die Preise sind von der Gutsverwaltung auf dem Gute **Megel** zu erfahren.

Eine neue kleine, leichte

Kalesche (Droschke)

wird Umstände halber billig **verkauft** — Stein-Strasse Nr. 10.

Ein fast neues

Damenrad

verkauft im Auftrage E. Jacobsohn, Petri-Str. Nr. 74, 1 Tr., von 2—4.

Eine kränkliche unbemittelte Mutter bittet dringend um **1 Kinderwagen** damit sie ihr kleines Kind an die Luft bringen kann — Untere Techelfersche Str. 15, unten, rechts.

Spazierstöcke

in grosser Auswahl

empfehlen

Gebr. Brock.

Hangö

Badeort in Finnland.

Saison 10. Juni — 1. September n. St. Prospekte auf Verlangen.

Die Direction.

Süsse Valencia-Apfelsinen

10 Stück 35 Kop.!!

Messina-Apfelsinen

Citronen

empfiehlt in neuer Sendung

Bernh. Frederking

Depôt A. Wolfschmidt, Kühnstr. 8.

Das Belegen d. Gräber

mit **fetter Henne** und **Sedum,** und das **Decoriren derselben** mit Blumen übernimmt Gärtner **K. Keppel,** Marien-Str. Nr. 24, unweit des alten deutschen Kirchhofes.

Kreuznacher Badesalz

Stassfurter Badesalz

Sandow's Kohlensäurebad

Schwefel-Bäder

Fichtennadeln-Extract

Bade-Thermometer

Bade-Hauben

Bade-Matschalken

sind erhältlich in der

Droguerie John Pfeil.

In neuer Sendung:

Sonnen-Schirme schwarz u. coul.
Claçéhandschue f. Damen u. Herren
Herren-Filzhüte in neuest. Façons
Corsette **gutsitzender** Façon

Vorhemde, Kragen, Manchetten, Shlipse, Gummimäntel etc. empfiehlt zu billigen Preisen

D. Kahn

6 Alexander-Strasse **6.**

---

4 Alexanderstr. 4

räumt mit 60% unter dem Selbstkostenpreis eine Partie

Damen-Schleier
Spitzen
Broderien etc.

Liebesmann.

---

1 Tischler-Hobelbank mit sämmtlichen Werkzeugen, **1 neuer eleganter 4-fedriger Wagen, 2 neue leichte Liniendroschken, 1 gebrauchte, gut erhaltene Kalesche** und **1 gutes, starkes Pferd** stehen billig zum Verkauf. Näheres Markt-Str. 27, in der Handlung.

Fünf jüngere, starke

Arbeitspferde

und 3 kleine neue **Federwagen** verkaufe billig.

A. Mondson

Rigasche Strasse Nr. 72.

Einen wenig gebrauchten, gut erhaltenen

Flammenrohr-

Dampfkessel

25—30 Pferdekraft, **verkauft** die Schloss-Oberpahlensche Gutsverwaltung sp. Оберпаленъ.

Ein sehr gut erhaltenes

Dürkopp-

Damenrad

wird billig **verkauft.** Näheres im Expressbureau.

Ein gut erhaltener

Kinderwagen und ein Kinderstuhl

sind zu verkaufen — Pastoratstr. 10.

Erlaube mir hiermit dem hochgeehrten Publicum

meine Werkstatt

für

Fahrrad- und Nähmaschinen-Reparatur

zu empfehlen.

Die einzige Werkstatt am Platze, die mit den neuesten Hülfsopparaten der Fahrradbranche arbeitet, u. habe ich meine Kenntnisse in der Reparatur der Fahrräder durch diesbezügliche Arbeiten in der Velo-Fabrik von Ph. Scheffel & Co. bereichern können.

Alle Arbeiten werden prompt, sauber und billig unter Garantie ausgeführt.

Um geneigten Zuspruch bittet

Hochachtungsvoll

A. Hasenzahl

Gr. Markt 14.

Brillant-Kocher

Champion-Kocher
Graetz- „
Primus- „

Emaill. Casserollen
Kupferne „
Aluminium- „ Neu

empfiehlt

P. Erdmann

Alt-Strasse 17.

Nach fachmännischen Kenntnissen ausgewählte

Tapeten

in geschmackvollen Farben und modernen Mustern empfiehlt

J. Buhmeister

Malermeister

im Rathhause.

P. Bokownew

Gr. Markt 12 — Teleph. 22.

In grossem Lager und reicher Auswahl

Eisen
Stahl
Blech
Firniss
Farben
Lack
Cement
Feuerziegel
Feuerlehm
Asphaltpappe
Drahtnägel
Draht
Stricke
Schnur
Bindfaden
Ketten
Hängen
Schrauben
Schlösser
Fensterbeschläge
Plieten
Brafoefen
Schieber
Ofenthüren
Grapen
Fennernsches Feusterglas

Pflüge

Pflugtheile
Petroleum
Jegliches Handwerkszeug
Küchengeräthe
Achsen
Buchsen
Wagenfett
Wagenfedern
Treibriemen u. s. w.

Carlowa-Str. Nr. 7

wird eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und **grossem Garten am 12. August miethfrei.** Zu erfragen beim Hauswächter im Hof und zu besehen täglich von 2—4 Uhr Nachmittags.

Eine freundliche

Familienwohnung

von 3 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequeml. ist **zu vermiethen** — Botanische Str. 66, Haus Paling.

Das Haus

Berg-Str. 24, mit Veranda und grossem Garten, wird für die Sommermonate **vermiethet.** Näheres in der Handlung L. Schwarz, Gr. Markt 1.

Eine grosse **Wiener**

Schwungrad-Wäscherolle

auch zwei kleine **eiserne Oefen** zu verkaufen — Techelfersche Str. 55.

Für Fahrradbesitzer!!!

„Die Concurrenz ist gut fürs Publicum“!

Selbst der beste Arbeiter kann mit schlechtem Werkzeuge nichts Vollkommenes leisten! Wo man in Werkzeugen und Maschinen spart, da ist unrichtig gespart. Ein Arbeitsstück, dessen Herstellung mit guter Einrichtung eine Stunde Arbeitszeit erfordert, kann mit schlechten Werkzeugen oft in der dreifachen Zeit nicht angefertigt werden und wenn es dann fertig ist, so entspricht es, trotz des dreifachen Arbeitslohnes, an Genauigkeit der Ausführung dennoch nicht dem ersteren. Jeder gewissenhafte Inhaber einer Reparaturwerkstätte [namentlich für Fahrräder] wird sich daher besonders am Herzen gelegen sein lassen, dass sein Werkzeug stets vollständig und in gutem Zustande, seine Maschinen und andere Behelfe leistungsfähig sind.

Zeit ist Geld und gutes Werkzeug halbe Arbeit.

Was sind Hilfsapparate? — Hilfsapparate sind Werkzeuge und Werkzeugmaschinen.

Laut einer Annonce in der „Nordlivländischen Zeitung“ Nr. 82 vom 11. April d. J. empfiehlt ein Herr seine Werkstätte, Grosser Markt 14, als die einzige am Platze, die mit den neuesten Hilfsapparaten der Fahrradbranche arbeitet. Das ist unwahr! Diese Werkstube mag vielleicht die einzige am Grossen Markte, aber **nicht** in der **ganzen Stadt** sein. Es existiren auch noch andere und zwar: in der Rathhausstr., Ritterstr., Alexanderstr., Eichenstr. etc. und eine noch in der **Rigaschen Strasse, zwischen der Realschule und Ecke der Sternstrasse, Haus des Herrn Goldmann Nr. 24.** Letztere ist mit vollständigem nöthigen Werkzeug der modernen Technik, **speciell für sämmtliche Fahrradreparaturen** und elektrotechnischen Leitungsbau, wie Anfertigung diverser elektrotechnischer Bedarfsartikel, ausgestattet und sind derselben für geleistete Arbeiten auf der V. Livl. Gewerbe-Ausstellung 1898 ein Anerkennungsdiplom des Finanzministeriums, ein Anerkennungsdiplom vom Ministerium der Landwirthschaft und Reichsdomainen, ein Anerkennungsdiplom vom Livländischen Vereine zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleisses und eine Bronce-Medaille vom Livl. Vereine zur Förderung der Landwirthschaft u. des Gewerbefleisses zuerkannt worden.

Meine Werkstätte dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgebung unter Zusicherung guter Arbeit und solider Preise bestens empfehlend, bitte um gefl. Ertheilung von Aufträgen und zeichne

hochachtungsvoll und ergebenst

P. Sarmuling

Rigasche Str. Nr. 24.

Leopold Jacobson, Reval

Filiale Jurjew, Johannis-Str. Nr. 12,

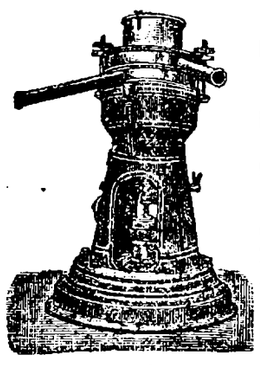
liefert

vollständige Meiereieinrichtungen

für **Dampf-, Pferde-** und **Handbetrieb.**

Grosses Lager von

Dampfmaschinen u. Kessel
Zentrifugen nebst Reservetheilen
Pasteurisir-Apparate
Buttermaschinen
Milchpumpen
Butterkneter u.
Dr. Gerber'sche
Butyrometer.



Transportkannen und verschiedene
Blechgeschirre schwedische und hiesige Fabricate
Messgläser für Salz u. Farbe
Schmandmesser
Thermometer
Meiereibürsten
Buttersalz u. **-Farbe**
Käselab, Zentrifugen-Oel etc. etc.

Die Preise auf „Alexandra-Balance-Centrifungen“ sind für das Jahr 1901 wieder um bedeutend ermässigt.

Kosten-Anschläge und Preislisten gratis.

Datschen & Pension

Orro-Föhrenhof.

Estländischer Strand, Station **Jewe.** Warme Badeanstalt, Tannenwald, hoch gelegen, gesunde, bergige Gegend. Näheres: Petersburg, Estländskaja Nr. 13, Qu. 1.

Rigascher Strand.

Pension Baronin J. v. Klopmann.

Edlaburg, Jermolow-Prospekt Nr. 3, an der Grenze von **Majorenhof.**

Auskunft ertheilt: Frau Notarius **Rosenthal.**

Eine Sommerwohnung

von 6 Zimmern [90 Rbl.] **in Wõsso** am estländischen Strande ist **zu vermiethen.** Zu erfragen im Universitäts-Pastorat.

In der Nähe des Gutes Kawershof (tägl. Dampferverbindung dorthin) ist eine möblirte

Sommerwohnung

von 2 resp. 3 Zimmern mit Veranda, Küche und Eiskeller zu **vermiethen.** Näheres in der Nähmaschinen- & Tapetenhandlung **W. Laatsch,** Alexander-Strasse Nr. 9.

---

1 stille u. bequeme Wohnung

ist für 200 Rbl. jährlich Anfang Mai **miethfrei** und steht von jetzt ab zur Ansicht — Petersburger Str. 121.

Zu vermiethen v. Mai d. J. ab

ein Wohnhaus

in ruhiger Gegend, enthaltend eine **gut renov. Wohnung v. 10 Zimmern** gr. Glasveranda, schönem schattigen Garten, nebst Obst- u. Gemüseanlage, Treibhaus, Eis- u. Wirthschaftskeller, Klete, Waschküche, Pferdestall, Wagenremise, Kutscherwohnung, Faselstall und Rauchkammer. Näheres durch **Ed. Beckmann,** Ufer-Str. 6.

Rolläden

aus bestem Stahlwellblech liefert billigst

Wilh. Tillmanns

Prauskëw, Station der W.-W. Eisenbahn

Wellblechfabrik Verzinkerei, Verbleierei Eisenconstructionen.

Sommerpensionäre finden Aufnahme Allee-Strasse 49. Daselbst kann eine Dame, die viele Jahre **Gesellschafterin** und stellvertretende Hausfrau gewesen ist, bestens empfohlen werden.

Ein Kindermädchen

[Russin] zu einem kleinen Kinde **gesucht** — Embach-Strasse Nr. 14.

---

1 Bude u. Familienwohnungen

von 3, 4 u. 6 Zimmern sind **zu vermiethen.** Zu erfr. Rigasche Str. 65, von 2—4 und von 4—6 Uhr Nachm.

Teich-Strasse 31

ist eine grössere **Familienwohnung** mit Veranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen.** Zu erfragen beim Hauswächter.

Blum-Strasse 13

ist eine **Familienwohnung** von 4 Zimmern sofort zu vermiethen. Zu erfragen beim Hauswächter.

Abreise halber

ist **eine Wohnung** von 5 Zimmern, Küche und allen Bequemlichkeiten **zu vermiethen.** Näheres Rathhaus-Str. 22, von 12—4 Uhr nachmittags

---

Eine Wohnung v. 4—5 Zim. **zu verm.**

Zu erfragen Ritter-Str. Nr. 3, im Hof, von 1—2 Uhr. — Ein **möblirtes Zimmer** daselbst zu vermiethen.

---

1 Wohnung von 4 Zimmern

Küche u. allen Wirthschaftsbeq. ist **zu vermiethen** — Philosophenstr. 14.

---

2 gut möbl. Zimmer sind getrennt oder im Zusammenhang **zu vermiethen** — Pleskausche Str. 8, unten, rechts.

Ein freundliches Zimmer

kann einem stillleb. Herrn od. einer Dame, auch mit Pension, abgegeben werden — Alexanderstr. 11, 1. Tr. h.

F. F.-W.

Sonntag, den 15. April a. c.

8 Uhr Morgens

Beginn

der

Sommer-Uebungen.

Sämmtliche Corps haben in voller Ausrüstung zu erscheinen.

Der Hauptmann.

Verein für

Kammer-Musik.

Mittwoch, den 25. April

V.

Familien-Abend

im Saale der Bürgermusse.

Soeben erschien:

Alexander Läte: Segakoorid.

Sisu: Loodus, Süda. Isamaa.

Preis 40 Kop.

Schleier & Spitzen

in grosser Auswahl empfiehlt

Luise Schwarz

Gr. Markt 1.

In- und ausländische

Sommer-

Tricots

für Herren-Costüme und Ueberzieher

Hosenstoffe

Plaids

sind in grosser Auswahl eingetroffen und empfiehlt

P. Popow

Grosser Markt.

Beige

zu Damenkleidern

in grosser Farbenauswahl empfiehlt

A. Oberleitner

Specialgeschäft für Damenkleiderstoffe

Kühnstr. 1.

Fertige Herren-Socken, wie Damen- & Kinder-Strümpfe in allen Farben sind billig zu haben **Garten-Str. 9.** Daselbst werden Bestellungen zu jeder Zeit angenommen zu folgenden Preisen: Damenstrümpfe 20 Cop., Herren-Socken 15 Cop., das Anstricken 12 Cop.

Eine

Wirthin

[deutschsprechend] die gut zu kochen versteht für ein Gut in der Nähe Stadt **gesucht.** Meldungen werden empfangen tägl. v. 3—4 Uhr **Wallgraben 16.** Persönliche Recommandationen erforderlich.

Eine Wirthin mit guten Empfehlungen kann sich melden zwischen 11—2 Uhr Mittags im Handwerkerverein.

Eine Köchin

die gut kocht, **sucht Stellung** — Jamasche Strasse Nr. 35.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird

eine Familien-Wohnung

von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Ein grosses **warmes**

Zimmer

mit voller Pension ist zu vergeben Allee-Str. Nr. 49 [Alexander-Asyl].

Bürgermusse.

Das zum Sonnabend, den 14. April a. c., angezeigte

Preis-Kegelspiel

ist bis auf Weiteres

verlegt.

Die Direction.

F. F.-W.

Rettungscorps

Sonntag, d. 15. April

um 8 Uhr Morgens

Beginn

der

regelm. Uebungen.

Der Chef.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 15. April a. c.

um 7 Uhr Abends

Vortrag

des Herrn

Oberlehrer Rathlef:

Einige Gedichte von Gabriel Seidl.

Gäste (auch Damen) sind herzlich willkommen.

Wanemuine.

Sonntag, den 15. April a. c.

Udumäe kuningas.

(Der König vom Nebelberge.)

Grosses estnisches Original-Volks-Drama, mit Gesang u. Tanz in 4 Acten [8 Bildern] v. P. Jakobson.

Anfang ½8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Karskuse Sõber.

Sonntag den 15. April c.

Grosser

Musikalischer Abend

zum Besten des für den Verein angeschafften neuen Flügels.

Unter Mitwirkung der besten hiesigen musikalischen Kräfte.

Klavier-Solo, Gesang (Chor, Soli, Duette, Trio), **Violin-Solo, Klavier-Trio, Klavier-Quintett.**

Anfang präcise 9 Uhr Abends.

Preise der Plätze: 50, 35, 25 Kop.

Der Vorstand.

Käsitööliste selts

(Handwerker-Verein)

(Tligi uul.).

Pühapäewal, 22. aprillil s. a.

Aun

(Die Ehre).

Hermann Sudermanni näitemäng.

Waheaegadel mängib Ullrich'i muusikakoor.

Hakatus kell 7 õhtul.

„Laara“ selts ees seisus.

Aus dienstlichen Gründen kann die Krasnojarski'sche Kapelle zur Aufführung nicht mitwirken, obwohl dieses bereits einmal annonciert war.

Uebernehme Gartenarbeiten

das **Pflanzen** und **Ausschneiden** an Bäumen u. d. **Herstellen von Blumenbeeten**—Schloss-Str. 3, Gärtner **Kangur,** unten, in der Obsthandlung.

Ein Lehrer

für die **Guitarre** wird **gesucht.** Adr. unter G. nimmt die Exped. d. Blattes entgegen.

Gesucht werden

eine Meierin und ein Meiereleve.

Meldungen den 18. April von 2—3, Johannisstrasse 12, bei Jacobson.

Concess. Stellenverm. Ein 15- bis 16-jähriger Knabe wird für ein Gewerbe-Etablissement unter günstigen Bedingungen gesucht. — Ein Lehrling für ein grosses Kaufmannsgeschäft aufs Land gesucht.

Eine deutsch- und russischsprech.

Bonne

gut attest., **sucht Stell** —Teichstr. 76.

Gefunden

im Garten Schloss-Strasse Nr. 9 **eine silberne Taschenuhr.** Der Eigenthümer kann sie daselbst in Empfang nehmen.

Die **Beerdigung** meiner lieben Frau,

Doctorin **Pauline Hagemann**

geb. **Birkenfeld**

findet Sonntag, den 15. April, um 3 Uhr Nachmittags von der Kapelle des neuen Johannis-Friedhofes aus statt.

April 1901. Der Gatte.

Versicherungs-Gesellschaft
„Salamandra"

gegründet 1846

Grund-Capital 2.000,000 Rubel

übernimmt

Versicherungen gegen Feuer, sowie Transport und Unfall
jeder Art.

Agenten für Jurjew (Dorpat) und Umgegend:

Elm. Grohs, Rigasche Str. 129.
Paul Erdmann, Alt-Str. 17.

Tapeten

Musterbücher oder Probenrollen fürs Land stehen bereitwilligst zur Verfügung!

grösstes Lager am Platze

(über 200,000 Rollen, über 2000 Muster, welche beständig durch hinzukommende Neuheiten ergänzt werden)

in den **elegantesten** und **modernsten** französischen, englischen, türkischen, persischen etc. Dessins, sowie

in grösster Auswahl

einfachere Tapeten, **in neuen geschmackvollen Mustern, hergestellt aus festem Papier zu den billigsten Preisen,** ferner

Wand-Carton und Isolirpappe (letztere gegen feuchte Wände)

(zu Fabrikpreisen)

Plafond-Rosetten, Holzrouleaux, Goldleisten
Wildstücke [für Speisezimmerdecoration], **Maculaturpapier etc.**

empfiehlt billigst

Alexander-Str. Nr. 9. W. Laatsch.

Hiermit mache ich ergebenst bekannt, dass

Herr Iwan Reswow, Kaufhof Nr. 31, in Jurjew

meine

Filzhüte

en gros und en detail zu Fabrikpreisen verkauft, sowie auch alle Bestellungen entgegennimmt. Prompte und schnellste Effectuirung garantiert.

A. Thiel, Lemsal, Hutfabrik.

Mit Bezugnahme auf obige Bekanntmachung bitte ich gefl. beachten zu wollen, dass ich stets ein **wohl assortiertes Lager in Herren-Filzhüten** neuester Mode der Fabrik **A. Thiel** führe u. zu Fabrikpreisen verkaufe.

Iwan Reswow,
Jurjew, Kaufhof Nr. 31.

Annahme von Bestellungen auf **Vergrösserung** oder **Verkleinerung** von

Photographien, Lithographien, Zinkographien etc.

jeder Art, welche je nach Belieben in Monochrom, Aquarell, Oel od. in Sepia auf Papier, Leinwand od. Opal künstlerisch zu **billigen** Preisen unter Garantie vollkommener Aehnlichkeit ausgeführt werden, bei

R. Müller, Rigasche Str. 42.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS"

St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,

schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb

complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen	**Locomotiven**	**Waggons**
Weichen	**Drehscheiben**	**Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**

VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL

MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen,** B. Genss; ferner in **Fellin** bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Motten-Pulver, Motten-Essenz
Kammerjäger, Naphtalin
Mottenspiritus, Mottenpapier

offerirt in neuer Sendung die

Droguerie John Pfeil.

Elegante

für die Saison 1901 neuangefertigte

Damen-Sommer-Jacken		Damen-	„ Pelerinen
Herren-	„ Anzüge	Herren-	„ Paletots

Confirmanden-Anzüge.

Bestellungen auf Herren- und Damen-Kleider werden prompt und sauber ausgeführt.

D. Kahn
6 Alexanderstrasse 6.

Strickbaumwolle

zu Sommerstrümpfen u. die bestbekannten **sächsischen**

Wäsche-Spitzen u. Einsätze

empfing in neuer Sendung

Sophie Part
Ritter-Strasse Nr. 5.

Neuheiten

in aus- u. inländ. baumw.

Sommer-stoffen

sowie **bunte** englische **Madras-Mull-** und weisse und Crême-

Tüll-Gardinen

empfiehlt in **grösster** Auswahl u. **preiswerth**

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren
Grosser Markt 7, Hs. Umblia.

Naturheilanstalt.

Königsberg in Pr., Mittelhufen, Bahnstr. 7/9. — Prospecte gratis u. fr. — Besuchteste Anstalt Ostdeutschlands — in 6 Morgen großem Park gelegen. Erfahrungsgemäß vorzügliche Erfolge bei chronischen Leiden. Kurmittel: „Wasserheilverfahren nach **Kneipp** u. **Lahmann,** Luft-, Sonnen- und elektrische Lichtbäder, Massage etc.

Dr. med. **Paul Schulz,** prakt. Arzt.

Stiftung v. Zimmermann'sche Naturheilanstalt Chemnitz.

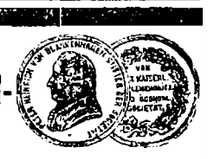
Heilgymnast. Zander- u. orthopädisches Institut. Sommer- u. Winterkur, tägl. v. 5-12½ Mk. Alles inbegr., auch 1. Consult. u. Zwischenmahlzeiten. **Dir. Arzt Dr. Disqué,** Verf. von „Naturg. Behandl. der Krankheiten". 6. Aufl., geb. 3 Mk. und „Diätet. Küche", 3. Aufl., geb. 1,80 Mk. O. Spamer, Leipzig. **II. Arzt Dr. Burkhart.** Grosse Erfolge bei Nervenleiden (Hypnose, Hydrotherapie, Elektrizität, Luft-, Sonnen-, elektrische u. kohlensaure Bäder),



Rückenmarkskrankh. (kompensatorische Uebungstherapie), Nieren-, Blasenleid., Gicht, Rheumatismus (Sandbäder, Fango), Zuckerkrankheit, Magen-, Darmleiden (Feststellung der Diät nach Untersuchung des Mageninh.), Korpulenz (elektrische Lichtbäder), Lungen-, Herz-, Frauenleiden (Thure-Brandt), Rückgratsverkrümmungen etc. 4 Aerzte, 1 Orthopädin. Prosp. frei d. die Inspektion. Der Vorstand.



FABRIK
für Drahtgewebe & Metallbearbeitung



Gebr. Schmidt & Falck, Reval.

Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.

Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Modell 1901.



Fahrräder

mit grossen Zahnrädern
der Fabriken

„Russia", A. Leutner & Co.

grösste und älteste Fabrik Russlands, und

„Brennabor"

grösste Fahrradfabrik der Welt und älteste des Continents.

Thatsächliche Beweise für Ostseeprovinzen sind aufzuweisen:

Touren-Wettfahren Jurjew-Riga, ohne Maschinenwechsel, „Russia", I Pr.
„ „ „ „ „ „ „Brennabor", II. P.
„ „ „ „ „ „ „ III. P.
„ „ „ „ „ „ „Russia" IV. Pr.

Dass sie auch auf der Rennbahn die leichtlaufendsten Räder sind, zeigen folgende Beweise:

Meisterschaft für Ostseeprovinzen, 5 Werst, „Russia" I. Preis.
Meisterschaft für Ostseeprovinzen, 1½ Werst, „Brennabor" I. Preis.

Beständiges Lager der obengenannten Fahrräder nach Auswahl. Ausserdem **Pneumatics, Luftschläuche etc.** empfiehlt

Jurjew. J. Hint
Nr. 14 Lederhandlung, Kaufhof Nr. 14.

Sonnenschirme
&
En-tout-cas

empfing in neuer Sendung

Kühn-Str. Nr. 1. A. Oberleitner.



Hoflieferant Sr. Kaiserlichen Majestät
Ferd. Mülhens,
Glockengasse № 4711, Köln u. Riga.

Hoher Glycerin-Gehalt, öconomischer Verbrauch, starkes Schäumen u. ein feiner Rosenduft haben diese Seife überall rasch beliebt gemacht.

---

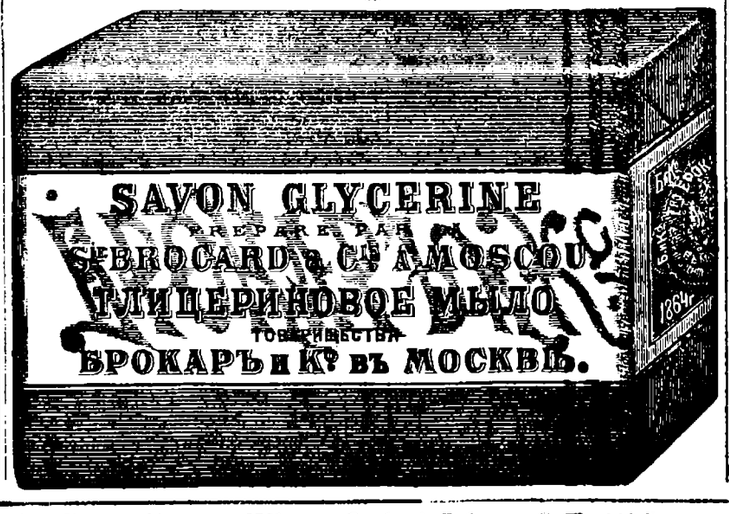
4 Confectionshaus 4
Alexanderstrasse

empfiehlt in grosser Auswahl in den neuesten Neuheiten dieser Saison: **hochelegante Frühjahrsjaquets**
Sackjacken
Frühjahrs-Capes mit Tuch-Application u. Soutache-Stickerei
Kragen etc.
Herren-Garderoben jeder Art, zusichernd gutsitz. Schnitt, zu sehr soliden Preisen.

Grosse Auswahl **in- und ausländischer Stoffe** für Bestellungen, welche in kürzester Zeit prompt und sauber angefertigt werden.

Liebesmann.

Товарищество  *Брокаръ и К°.*



Uebernehme Bestellungen

auf verschiedene nach neuesten ausländischen (Berliner) Mustern ausgeführte Speise-, Schafzimmer-, Cabinet-, Boudoir- und Saaleinrichtungen.

Empfehle ausserdem zu billigsten Preisen bequeme Couchetten, Automatensophas und verschiedene Stühle.

Carl Rammat
Möbel- und Sargwerkstatt
Schlossstr. Nr. 4.

Decken- & Wandmalereien

wie auch

Anstricharbeiten

jegl. Art fertigt an und hält **Skizzen zur Ansicht**

Russische Str. 4. **M. Martna.**

Blooker's cacao

ist im Gegensatz zu Kaffee und Thee nicht nur ein **angenehmes** sondern auch

ein nahrhaftes Getränk.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- und Droguenhandlungen in Blechdosen von ¹/₁, ¹/₂, ¹/₄, ¹/₈ Kg.

Meiner hochzuverehrenden Kundschaft die ergebene Anzeige, dass

meine Tischler-Werkstatt in d. Breitstr. 7

sich befindet. — Uebernehme alle ins Fach schlagende Arbeiten nach den complicirtesten Systemen an **Möbeln und Polsterung,** wie auch **Bauarbeiten,** resp. **Häuserremonten** zu den billigsten Preisnotirungen.

Hochachtungsvoll

M. Laurson.

Bestes kosmetisches Mittel, welches das Gesicht frisch und rein macht. — **Quelle der Schönheit** — **Patent in England.**



Crême Cazimi

Metamorphose

gegen Sommersprossen.

Einziger Beweis der Aechtheit die Unterschrift: **Cazimi**

Ohne diese Unterschrift Nachahmung.

Zu haben in allen Apotheken, Droguerie- u. Parfümerie-Magazinen.

Haupt-Dépots i. Handelshause

J. B. Segal
in Wilna u. Odessa.

In Folge erschienener Nachahmungen des Crêmes „Metamorphose" hat der Erfinder Cazimi eine neue Ergänzungs-Zeichnung für d. Placate:

„Quelle d. Schönheit"
„Metamorphose"
vorgestellt.

Bestätigt vom Depart. für Hand. u. Manuf. sub **Nr. 4683** welche in illustrirten Journalen und auf Placaten erscheinen wird.

Bestellungen für d. Herbst auf die **Saarahofsche**

Kochbutter

werden angenommen und erbeten — Teich-Strasse Nr. 14.

Vorzügliche

Nähr- u. Kräftigungs-Mittel für Reconvalescent. u Schwächliche:

Somatose, Sanatogen
Dr. Lahmann's Nährsalz-Cacao
Nährsalz-Chocolade I u. II
Pflanzenmilch u. Nährsalz
Liebig's u. Maggi's Fleischextract

sind vorräthig in der

Droguerie John Pfeil.

Die Butter- & Käsehandlung

Ritter-Str. 18

empfing und empfiehlt:

Käse

Edamer
Chester
Inländ. Schweizer
Neuchâtel-
Rigaer Knapp-
Kurischen „
Arensburger Appetit-
Limburger
Lettischen Haus-
Grün-

Geräucherten Düna-Lachs
Geräucherte Butten
Getrocknete „
Italienische Salami-Wurst
Warschauer Sardelki
Rigasche Wiener Würste.

Aechte

Natur-Weine

Krimmscher Füllung, von 35 Kop. pro Flasche an u. theurer, empfiehlt

Meister
Petersburger Str. Nr. 39.

Verloren.

Mittwoch Vormittag ist eine **Brillantbrosche** mit Saphir verloren worden. Gegen Belohnung abzugeben Pepler-Strasse 14, beim Hauswächter.

Vor Ankauf wird gewarnt.

H.-V.

Sonnabend, d. 14. April c.

Familien Abend

mit

musikalischen Vorträgen

für Mitglieder und deren Familien.

1. 2 Lieder für Männerquartett.
2. Streichquartett.
   1] Die Mühle — Raff.
      a] Müllerin.
      b] Erklärung.
   2] Variationen aus dem Kaiser-Quartett von Haydn.
3. 2 Lieder f. Tenor.
4. 2 Stücke für Zither-Ensemble.
5. 3 Lieder f. Bariton.
6. Zither-Solo.
7. Melodramatische Declamation.

Anfang 9 Uhr.

Entrée 20 Kop. à Person.

Livl. Verein zur Förd. d. Landwirthschaft.

General-Versammlung

am 14. (27.) April 1901 um 8 Uhr abends

im Bibliothekssaal d. Oekon. Societät (Schlossstrasse 1, II).

Verhandlungsgegenstände:
Austellungsfragen und Diversa.

Anträge sind bis zum 13. April einzureichen beim **Secretär.**

Schmoll & Boerner,
Weingutsbesitzer
und
Weingrosshändler
Trarbach a./Mosel,

empfehlen ihre

Moselweine.

Referenzen baltischer Abnehmer über Lieferung stehen zu Diensten.

Eine **silberne**

Taschenuhr

ist Donnerstag Abend **gefunden** worden. Der rechtmässige Eigenthümer kann dieselbe abholen — Garten-Strasse Nr. 21.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, d. 14. April a. c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: F. A.; M. S.; F.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 15 der Feuilleton-Beilage.

Печать разрѣшается цензурою. Юрьевъ, 14 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 86. Montag, den 16. (29.) April 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Senats-Entscheidung in einer Confessions-Frage. Gemeindeschreiber-Curse. Normal-Statut. Forst-Congreß. Riga: Vom Rigaschen Polytechnikum. Riga: Beschwerde. Ausstellung. Nationales. Estland: Juridik. Kurland: Nachruf. Mitau: Ernennung. St. Petersburg: Wer hat das bessere Geschichtsbuch? Tageschronik. Charkow: Proceß. Bachmut: Proceß. Vom Baikal-See: Eisbrecher.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: „Für suchende Seelen". Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Senats-Entscheidung in einer Confessions-Frage.

Die angebliche neue Ordnung bezüglich des Confessionswechsels, von der in letzter Zeit wiederholt die Rede gewesen ist, scheint sich nur auf den Uebertritt von einer evangelisch-protestantischen Confession zur anderen zu beziehen, wenigstens bringt der „Rish. Westn." eine Variante, der zufolge der Dirigirende Senat erläutert habe, daß die geltenden Bestimmungen über den Modus des Uebertritts von einer christlichen nicht-orthodoxen Confession zu einer anderen christlichen Confession sich nicht auf die Fälle des Uebertritts aus einer Gemeinschaft der evang.-protestantischen Confession zu einer anderen beziehen, da hierfür die Genehmigung des Ministers des Innern nicht erforderlich ist.

Dieser Version der angeregten Frage, die allerdings nichts Neues enthält, fügt der „Rish. Westn." Folgendes hinzu:

„Diese Erläuterung hat eine nicht unwichtige Bedeutung für unser Land. Der Staat ist in der That nicht interessirt, zu welcher Gemeinde in den Grenzen ein und derselben Confession, im gegebenen Falle der evang.-protestantischen, diese oder jene Person gehört. Sogar der Schutz der andersgläubigen Confessionen vor dem Sectirerthum kann, falls dieses den allgemeinen Gesetzen nicht zuwider, nicht als zu den Aufgaben der Staatsgewalt gehörig gelten."

Das ist gewiß vollkommen richtig — bemerkt die „Rig. Rdsch." — es will uns nur nicht einleuchten, warum überhaupt eine weltliche Autorität, wie der Minister des Innern, das entscheidende Wort in einer Angelegenheit haben soll, die, ohne die exceptionellen Interessen der Staatskirche zu berühren, eine streng geistliche und dabei eine intime Gewissensfache des Einzelnen ist, mag es sich um gleichviel welche andersgläubige Confession handeln. Was speciell das protestantische Sectirerthum anbetrifft, so zeigen die zahlreichen Baptistengemeinden ebenso wie die Gemeinden der „Apostolischen", der Irvingianer u. A., daß die Genehmigung des Ministers des Innern auch bisher nur eine Formalität gewesen ist und keineswegs irgend ein „Schutz" der evangelisch-lutherischen oder evangelisch-reformirten Kirche.

Gemeindeschreiber-Curse.

Das Ministerinm des Innern plant, wie die „Pet. Wed." berichten, die Eröffnung von Specialclassen mit zweijährigem Cursus bei den Gouv.-Regierungen zur Vorbereitung eines Contingents von Gemeindeschreibern und ist das Programm dieser Classen in allgemeinen Zügen bereits vorgemerkt. Nach Beendigung des Cursus erfolgt eine Zucommandirung der Absolventen zur Gouv.- oder Gebietsregierung auf ein Jahr. Die Curse sind frei und erhalten die Hörer kleine Stipendien während der ganzen Zeit des Unterrichts und der Zucommandirung.

Das Project eines Normal-Statuts für Actien-Unternehmen und Unternehmungen auf genossenschaftlicher Basis, ist, wie die „Now. Wr." berichtet, vom Finanzministerium ausgearbeitet worden. Das Project wird jetzt den competenten Ressorts zur Begutachtung zugesandt und alsdann noch in diesem Jahre dem Reichsrath unterbreitet werden.

— Ein Gouvernements-Congreß der Forstbeamten, zu welchem der Director des Forst-Departements, Wirkl. Staatsrath Troizki, abdelegirt worden ist, soll nach Angabe der „Torg. Prom.-Gaz." außer in anderen Städten auch in Riga stattfinden. Den Congreß sollen wichtige Fragen der Forstwirthschaft beschäftigen, so namentlich die Verwendung der sog. Forstcultur-Cautionen, d. h. die von den Waldkäufern zur Deckung der Wiederaufforstungskosten für die abgeholzte Fläche eingezahlten Summen. — Die „Rig. Rdsch." knüpft an diese Nachricht den Wunsch, daß der Congreß in Riga zur Zeit der Ausstellung abgehalten werden möge.

Riga. Im Rigaschen Polytechnikum sind am Freitag und Sonnabend mit Genehmigung des Herrn Curators und unter Leitung von Professoren Versammlungen der Studirenden abgehalten worden, die den Zweck hatten, ihnen Gelegenheit zu freier, unbeeinflußter Meinungsäußerung zu geben. In diesem Anlaß bringt die „Rig. Rdsch." einen längeren Artikel, in dem sie die Stellungnahme der baltischen und der russischen Studenten zu politischen Fragen charakterisirt und zum Schluß darauf hinweist, daß das Rigasche Polytechnikum bei einer Schließung auf längere Zeit in seiner Existenz ernstlich bedroht wäre, da es keine Staatsanstalt ist, sondern aus ständischen Mitteln sowie aus den Zahlungen der Studirenden selbst erhalten werde „Käme es" — meint die „Rig. Rdsch." — „wirklich dazu, so wäre, wie unschwer nachzuweisen, das Rigasche Polytechnikum einfach — todt, da es sofort an den nöthigen Mitteln fehlen müßte, das gesammte große Lehrpersonal eine ganz unbestimmte Zeit lang zu erhalten, ohne den ohnehin schon so munificenten Ständen unerschwingliche Opfer aufzuerlegen. Was alsdann aus unseren Söhnen werden sollte, das vermag zur Zeit wohl Niemand zu sagen."

Riga. Die seiner Zeit gegen die Stadtverordneten-Wahlen erhobene Beschwerde ist, wie die Rigaer Blätter erfahren, von der Gouvernements-Behörde für städtische Angelegenheiten ohne Verfolg belassen, so daß demnächst, nach erfolgter Vereidigung, die Stadtverordneten-Versammlung in dem neu erwählten Bestande in Function treten wird.

— Der Finanzminister Staatssecretär S. J. Witte beabsichtigt, wie man der „Düna-Z." aus St. Petersburg schreibt, im kommenden Sommer eine Reise nach Sibirien und der Mandschurei, zwecks Besichtigung der bereits erbauten und im Bau begriffenen Bahn, zu unternehmen. In Folge dessen muß die Frage über das Eintreffen des Herren Ministers in Riga zur Eröffnung der Jubiläums-Ausstellung noch als unentschieden bezeichnet werden.

— Wie die „Düna-Z." berichtet, ist auf der letzten Generalversammlung des Vorstädtischen Feuerversicherungs-Vereins eine geschlossene lettische Opposition bemüht gewesen, die Glieder der gegenwärtigen Verwaltung zu beseitigen und durch neue zu ersetzen. Glücklicher Weise ergab die Wahl ein anderes Resultat. Das genannte Blatt fügt einen kurzen Bericht, den der „Balt. Wehstn." über die Generalversammlung giebt, hinzu. Er lautet: „Gestern, den 12. April, hielt der Vorstädtische Feuerversicherungsverein eine Generalversamnlung ab, in welcher der dritte Theil aller Aemter von neuem besetzt werden mußte. (Thatsächlich ist kaum 1/3 der Versicherten lettischer Nationalität. Die Redaction der „Düna-Z.") Die Versammlung schied sich in 2 Parteien, in deutsche und lettische Vereinsmitglieder. Letztere, welche den größeren Theil repräsentiren, waren nicht in gehöriger Anzahl erschienen, und so kam es, daß die Deutschen eine oder zwei Stimmen mehr hatten. Wären nur noch 2 oder 3 lettische Mitglieder mehr erschienen, so wäre der ganze dritte Theil der Aemter in die Hände der Letten übergegangen. Bis jetzt besteht die gesammte Vereinsverwaltung aus Deutschen, welche sich stets zu einer Partei zusammenschlossen und nur aus ihrer Mitte ins Amt wählten. Dasselbe muß nun auch lettischerseits geschehen. Auch sie müssen fest zusammenhalten, damit auch sie Vertretung in der Verwaltung finden. Diesmal gelang es nur, ein paar lettische Candidaten in weniger wichtige Aemter hineinzubekommen. Jetzt ist die Zeit gekommen, da die Letten wachsam und eifrig sein müssen, sonst werden sie allenthalben nach alter Weise bei Seite geschoben werden." — Dieser Notiz gegenüber bemerkt die „Düna-Z.", daß die Verwaltung der Vorstädtischen Gesellschaft stets bemüht gewesen ist, im Interesse der Gesellschaft zu wirken und sie hat mit Erfolg gearbeitet. Eine neue Besetzung der Aemter, wie sie von der Opposition geplant wurde, bietet noch lange keine Garantie für die gedeihliche Fortentwicklung der Gesellschaft. Die Opposition hat nationalistische Fragen in eine Sache hineingetragen, die absolut nichts damit zu thun hat. Der augenblicklichen Verwaltung haben nationalistische Bestrebungen durchaus ferngelegen, was durch die Namen der Verwaltungsglieder zur Genüge erhellt.

Estland. Am 11. April hat, dem „Rev. Beob." zufolge, die Frühjahrs-Juridik des Eständischen Consistoriums unter dem Präsidium des Kreisdeputirten Graf E. Igelstrom begonnen. Zum Examen haben sich für diesen Termin gemeldet die Candidaten Arvid Brasche und Christfried Brasche.

Kurland. Wie wir der „Lib. Z." entnehmen, ist Pastor Henry Brasche zu Niederbartau am Freitag an einem Herzschlag plötzlich verschieden. Seit dem Jahre 1870 wirkte der Verstorbene als Prediger zu Nieder- und Oberbartau, wo er somit mehr als dreißig Jahre in seinem Berufe thätig gewesen ist. Ein mit seinen 62 Jahre noch körperlich überaus rüstiger und geistig frischer, mannigfache Interessen pflegender Mann, ist Brasche allzu früh seinem Schaffenskreise entrissen worden.

Mitau. Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Rentmeister der Kurländischen Ritterschaft, Cand. jur. v. Meerscheidt-Hüllessem, zum Präsidenten des Kurländischen evangelisch-lutherischen Consistoriums ernannt worden.

St. Petersburg, 14. April. Zwischen den „Mosk. Wed." und der „Rossija" ist — so schreibt die „Now. Wr." — ein Streit über die Frage entstanden, wer von Beiden das bessere Geschichtsbuch hat. Diese Frage ist dank der Zeitung „Prawa" entstanden, die sich wie folgt geäußert hatte: „Nur maskirte Schwäche fürchtet Zugeständnisse; für wirkliche Kraft haben Zugeständnisse nichts Furchtbares". Die „Mosk. Wed." erwidern auf diesen logischen Schluß: „Die Widersinnigkeit dieser Theorie ist augenscheinlich; aus ihr ergäbe sich, daß Ludwig XVI., der den Weg der Zugeständnisse an die revolutionäre Partei beschritt, „wirkliche Kraft" besaß, Alexander III. aber, der ihr keine Zugeständnisse machte, an „maskirter Schwäche litte". — In diesen Streit hat sich die „Rossija" eingemischt und erklärt, daß man aus jedem Lehrbuch ersehen könne, daß gerade „das Ausbleiben nothwendiger Zugeständnisse, in Folge der Intriguen der von Marie Antoinette geleiteten Hofpartei, zu der

---

Feuilleton.

„Für suchende Seelen."

Licht, Kraft und Trost aus dem Evangelium von Dr. A. Bielenstein, Pastor zu Doblen in Kurland. Riga, L. Hoerschelmann (O. Kaminsky), 588 Seiten.

Pastor M. Werbatus in Riga widmet im „Rig. Tagbl." diesem Buche des hochverdienten kurländischen Predigers folgende Besprechung:

Eine dankenswerthe Leistung bietet uns der Herr Verfasser mit obigem umfangreichen Buch — eine um so dankenswerthere, als neuerdings wieder so vielerlei Fragen über das „Wesen des Christenthums" angeregt worden sind, auf die hier gar zutreffende Antworten gegeben werden. Das Buch ist aus einer fast 50jährigen Confirmanden-Praxis herausgewachsen und verbreitet sich über alle wichtigen Angelegenheiten des christlichen Glaubens und Lebens.

Von einem meist sehr charakteristisch ausgewählten Bibelworte ausgehend, schließt sich das Buch in seinen einzelnen Theilen genau an Luther's Kleinen Katechismus an und behandelt den Stoff desselben in 65 Betrachtungen. Es sind nicht theoretische, in Gelehrsamkeit gekleidete Abhandlungen, die hier geboten werden, sondern schlichte, aus dem Herzen kommende, aus einer reichen Erfahrung, einer christlichen Denkweise geborene Zeugnisse, die, ohne sich aufdringlich zu geberden, doch sehr eindringlich sind, sehr zum Nachdenken reizen, sehr überzeugend wirken, so daß wohl kaum Jemand das Buch unbefriedigt bei Seite legen wird, der sich über seine Lebensaufgabe, sein Lebensziel und über die Mittel zum Wachsthum im Glauben und in der Liebe Gedanken macht. Daß diesen Betrachtungen trotz ihres durchaus praktischen Gehaltes eine gediegene theologische und philosophische Bildung zu Grunde liegt, kann leicht auf Schritt und Tritt erkannt werden.

Was die Form anlangt, so wirkt sie nicht verwirrend und blendend. Die „große Kunst" hat den Herrn Verfasser nicht „rasend" gemacht, wie er es in der Schlußbetrachtung selbst von sich bezeugt, sondern es sind in ruhiger und schlichter Diction „wahre und vernünftige Worte", die aber doch häufig durch eine Feinheit der Gedanken angenehm überraschen und unvermuthete Ausblicke eröffnen. Es geht manchen Büchern, wie den vortrefflichen Frauen, die um so besser sind, je weniger man von ihnen zu sagen weiß. Zu dieser Gattung von Büchern gehört obiges Werk. Aus demselben könnte man viel mittheilen, über dasselbe kann man nur wenig sagen. Es bietet für die „Kritik" keinen Anhalt; man kann nur uneingeschränkt zustimmen und Jedem rathen: Nimm und lies! — Als ein „Vermächtniß" ist das Buch erschienen. Hoffen wir, daß es nicht ein letztes Vermächtniß ist, sondern daß Gott Gnade giebt und daß der Herr Verfasser uns noch manches Andere aus dem reichen Schatz seines fast 50 jährigen Amtslebens vermacht.

9)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman

von

Rudolf Herzog.

Als Eisenhart allein war, begann er das Lied vom Tannenbaum. Dann fiel ihm plötzlich ein Brief ein, den er am Morgen erhalten hatte, und der ihm jetzt in einem anderen Licht erscheinen wollte. Er holte ihn vom Tische her und durchlas ihn mit gerunzelter Stirn.

„Lieber Freund und Kunstgenosse! Ich hätte Etwas mit Dir zu verhandeln, was sich aber vorzüglich bei der ersten Mai-Bowle, die dies gesegnete Jahr uns schenkt, verhandeln ließe. Im Hinblick darauf, daß Du stets Mai-Bowle von Leitungswasser zu Deinem Vortheil unterscheiden konntest, hoffe ich Dich heute Abend um 8 Uhr bei mir zu sehen. Vilmar."

„Wenn mich dieser verhandlungssüchtige Freund und Kunstgenosse zu einem Linsengericht eingeladen hätte," knurrte Eisenhart, „so hätte er damit der Wahrheit die Ehre gegeben. Denn es wird um die Erstgeburt gehen. Nun, seine Mai-Bowle soll den Kampf spüren."

Er begab sich an seine Staffelei zurück und malte mit Ausdauer an seiner Cigarrettenraucherin. Er brachte es auch dazu, sämmtliche Gedanken vorerst zu beschwichtigen.

„Sobald mir erst dies Zeugs aus den Augen ist, werde ich mit mehr Hoheit vorgehen können," sprach er und trieb den Pinsel über die Pappe. „Man kommt sich ja sonst vor wie der kleine Schweinehüter, der um die Prinzessin freit."

Er malte bis zur Dunkelheit und nahm sich nur kurze Zeit zum Mittagessen. Als der Abend hereinbrach, stülpte er den Calabreser auf und ging in die Stadt, um ein erfrischendes Bad zu nehmen. Dann suchte er Vilmar's Atelier auf.

Es war ein großer, mit Geschmack und Raffinement ausgeschmückter Raum. Schwere, buntfarbige Teppiche an den Wänden, der Fußboden mit Parquettäfelung, prachtvoll geschnitzte alte Möbel, verschiedene größere und kleinere Staffeleien von feinem Holz, überall Bilder, Studien und Skizzen, meist in breiten Goldrahmen — kurz, die Werkstatt eines vornehmen Malers.

„Das reine Boudoir," brummte Eisenhart in sich hinein, mußte sich aber gestehen, daß es ihm gar nicht so schlecht gefalle.

Vilmar kam aus dem Nebenzimmer, wo er ein bischen Lectüre getrieben haben mochte. Er trug einen bequemen braunsammetnen Hausrock und rauchte eine russische Cigarrette. „Sieh da, Du bist pünctlich. Das freut mich sehr. Nimm Platz, mein Junge."

Sie setzten sich an einen kleinen Tisch, auf dem eine mächtige kupfergetriebene Lampe brannte, und schwiegen sich nach der Begrüßung eine geraume Weile aus. Endlich konnte Eisenhart den Druck nicht mehr ertragen und er bemerkte lakonisch: „Schreiten wir zur Verhandlung."

„Recht so," sagte Vilmar hastig, indem er zugleich einladend auf einen Behälter mit Cigarren und Cigarretten wies, „gehen wir gleich in medias res. Du sprachst mir kürzlich von einer jungen Dame."

„Sehr kürzlich," nickte Eisenhart, „es war vorgestern Abend."

„Schön, es war vorgestern Abend. Inzwischen habe ich Fräulein Casparsen kennen gelernt."

„Wo ist die Bowle?" fragte Eisenhart ruhig.

„Was für ein Ding?"

„Nun, die Mai-Bowle, zu der Du mich geladen hast."

„Gleich, gleich. — Ich verstehe nicht, wie Du, während ich über Fräulein Casparsen mit Dir spreche, daran denken kannst."

„Lieber Freund," entgegnete Eisenhart, „daß Du über Fräulein Casparsen mit mir sprechen wolltest, habe ich gewußt, bevor ich Dein gastliches Haus betrat. Ist es etwas Angenehmes, so verschönt die Bowle mir den Genuß, wird es eine unangenehme Auseinandersetzung, so will ich mich wenigstens an der Bowle dafür schadlos halten! Verlange ich die in Aussicht gestellte Bowle nicht sofort, so könnte ich sehr leicht hinterher, wenn wir uns erst erzürnt haben werden, das Nachsehen haben. Also sei so gut."

Vilmar machte eine ungeduldige Bewegung und klingelte dem Diener, der behend noch ein Tischchen heranrückte und eine weitbauchige Krystallbowle herbeitrug. Nachdem er vor jeden der Herren einen Humpen gestellt hatte, winkte ihm Vilmar, daß er gehen könne.

„Ein sehr anständiges Gemäß," sagte Eisenhart mit einem befriedigten Blick auf das Volumen der Terrine. „Darin kann man schon viel Groll ersäufen."

Er that einen langen prüfenden Zug, zündete sich darauf eine Cigarre an und wandte sich freundlich Vilmar zu.

„Du wolltest mir von Fräulein Casparsen erzählen. Ich finde das sehr nett."

Vilmar, der gewandte Gesellschafter, fühlte sich durch die Ruhe seines Gegenübers aus dem Gleichgewicht gebracht. Doch er erholte sich schnell und meinte gereizt: „Du behandelst den Namen mit so viel Humor, daß wir uns unschwer verständigen werden."

„Ganz meine Ansicht. Komm, schenke mir nochmal ein. Uebrigens behandle ich den Namen mit Humor, weil mir in der That kein anderer Name einen so vergnüglichen und herzerfreuenden Klang hat. Was Wunder, daß ich da bei seiner bloßen Nennung schon gemüthlich werde. Und was die unschwere Verständigung anbetrifft" — er trank langsam sein Glas leer — „was das anbetrifft, so glaube ich, dazu beitragen zu können, indem ich Dir, dem Freunde, gestehe, daß ich Fräulein Casparsen liebe."

Vilmar fuhr kerzengerade in die Höhe. Seine Augen glühten. — Dann bemeisterte er seine Erregung und sagte achselzuckend: „Lächerlich."

„Lächerlich?" wiederholte Eisenhart und machte eine Pause. „Siehst Du nun, Vilmar, wie recht wir daran thaten, die Bowle sofort

Krisis geführt hat, die verspätete Zugeständnisse physisch nothwendig machte." Darauf bemerkten die „Mosk. Wed.", daß die „Rossija" „schlechte Lehrbücher" benutze. Gute Lehrbücher besagten dagegen, daß es um die Sache schlecht stehe, wenn man von einer Regierung Zugeständnisse fordere; die Regierung Ludwig's XVI. hätte selbst zu einer umfassenden organisatorischen Thätigkeit," deren Frankreich bedurfte, schreiten müssen und diese Aufgabe war die Pflicht der Regierung — nicht in Gestalt von Zugeständnissen, nicht weil irgend Jemand das forderte, sondern weil die Regierung selbst wissen mußte, in welchem Maße das für das Land nothwendig war". Die Regierung Ludwig's XVI. „trat aber aus ihrer Unthätigkeit erst auf Forderungen von Außen hervor, auf die Stimme der Straße und der Plätze hin, in Form von „Zugeständnissen" an diese Stimmen." „Offenbar — bemerkt die „Now. Wr." zum Schluß" — haben beide Zeitungen Recht: die eine nach nach ihrem Lehrbuch, die andere nach dem ihrigen. Welches aber ist richtiger?"

— Der französische Minister des Auswärtigen, Herr Delcassé, hatte am Sonnabend die Ehre, von Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna in Gatschina empfangen zu werden. Nachdem der Minister noch einen längeren Besuch beim Minister des Auswärtigen, Grafen Lamsdorff, gemacht hatte, trat er um 6 Uhr Abends, bis zum Bahnhof vom Minister des Auswärtigen, dem Finanzminister, dem französischen Botschafter und dem bulgarischen diplomatischen Agenten geleitet, über Wirballen die Rückreise nach Paris an.

Warschau. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, begann am Sonnabend mit Ausschluß der Oeffentlichkeit die Verhandlung in Sachen des wegen Sittlichkeitsverbrechen angeklagten früheren Professors der Warschauer Universität Dr. med. Wienz.

— In der Niederlage der Gesellschaft „Nest" ist ein Manco von 40,000 Pud Petroleum constatirt worden; gleichzeitig ergab sich in der Casse ein Fehlbetrag von 100,000 Rbl. Der Director Richter ist flüchtig geworden.

Charkow. Wie der „Now. Wr." telegraphirt wird, haben die Angehörigen des vom Gymnasiasten Iwanow ermordeten Gymnasialdirectors Tichanowitsch beim Justizminister um öffentliche Verhandlung des Processes nachgesucht. Der Minister habe geantwortet, daß er die Entscheidung dieser Frage dem Gericht bei Eröffnung der Verhandlung überlasse. Zum Proceß sind 33 Zeugen und 7 Experten geladen worden.

Bachmut. Kurz vor den Feiertagen sollte der Proceß wegen des Grubenunglücks im Schacht Nr. 1, bei dem am 12. März 1899 durch eine Explosion 31 Menschen ums Leben kamen, verhandelt werden, mußte aber wegen Abwesenheit eines Experten, welcher der Verhandlung schon beigewohnt, aber sie plötzlich „wegen dringender Geschäfte" verlassen hatte, wieder verschoben werden, obgleich sich die Sache schon über 2 Jahre hinzieht. Der Betreffende wurde mit 25 Rbl. und zur Tragung der Gerichtskosten mit ca. 150 Rbl. bestraft. — Ein zweiter Proceß — wegen Entgleisung eines Militärzuges auf der Station Gorlowka an der Kursk-Charkow-Sewastopoler Linie, wobei ein Unterofficier ums Leben kam und mehrere Untermilitärs verwundet wurden — konnte in derselben Sitzung erledigt werden und endigte mit Verurtheilung des Stationschefs Arbusow zu 1 Woche Polizeiarrest und des Weichenstellers Parchomenko zu 2 Monaten Gefängniß.

Vom Baikal-See wird der „N. Wr." telegraphirt, daß der Eisbrecher „Baikal" am 9. d. Mts. mit 19 Waggons Eisenbahnschienen sich zur Station Mischicha auf die Fahrt machte, von wo die Fracht nach der ostchinesischen Bahn dirigirt werden soll, wo die Arbeiten mit Legen der Schienen lebhaft betrieben werden. Der Verkehr mit Pferden und Schlitten über das Eis des Baikal-Sees ist zu Ende.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Unsichere, aber mit Beharrlichkeit immer wieder auftauchende Londoner Meldungen wissen bevorstehende Friedensverhandlungen anzukündigen. Fraglos haben diese Meldungen ein gewisses Maß innerer Wahrscheinlichkeit für sich, denn trotz aller englischen Sieges- und Beute-Nachrichten haben die Engländer ein sehr lebhaftes Interesse an dem möglichst baldigen Abschluß des Krieges. So findet sich in dem Bericht Milner's, der die Grundlage der früheren Verhandlungen bildete, wie jetzt bekannt wird, folgende charakteristische Stelle: „In der Cap-Colonie selber hat sich die Lage verschlimmert, denn wenn die Farmer in den Grenzbezirken sich den Buren auch nicht mit den Waffen in der Hand angeschlossen haben, so unterstützen sie diese doch auf alle mögliche Weise, namentlich durch Verproviantirung und durch Deckung gegenüber den Verfolgungen unserer Truppen. Kurz, die gegenwärtige Lage in den Buren-Provinzen sowohl, wie in einem großen Theile der Cap-Colonie ist — ich will nicht sagen, die kritischste, aber wohl die verzwickteste (the most puzzling), der wir seit Beginn dieses Krieges gegenüber gestanden haben."

*

Lord Kitchener hat einem Reuter'schen Telegramm aus Capstadt vom 22. April zufolge folgende Proclamation erlassen: „Von heute ab werden alle Einwohner der unter Kriegsrecht stehenden Districte der Cap-Colonie, welche bewaffnet angetroffen werden oder welche Andere direct zur Ergreifung der Waffen veranlassen, den Feind unterstützen oder Handlungen begehen, durch welche die Sicherheit der Truppen Seiner Majestät gefährdet wird, durch Kriegsgericht verurtheilt werden und haben der strengsten Bestrafung gewärtig zu sein."

*

Das Gerücht, General French sei von den Buren gefangengenommen worden, spukt noch immer herum; in einer Meldung heißt es, er sei „abgestempelt" und ehrenwortlich zur Heimkehr nach England verpflichtet worden. Das letztere Gerücht ist natürlich zu verwerfen, da die Buren diese werthvolle Beute, wäre sie ihnen wirklich in die Hände gefallen, gegen kein „Ehrenwort" hätten davonziehen lassen. Irgend Etwas aber scheint mit General French nicht ganz in Ordnung zu sein. In einer Londoner Notiz aus burenfreundlicher Quelle lesen wir darüber: „Die Sensationsbotschaft von der Gefangennahme des Generals French wurde in der englischen Presse mit dem üblichen Hohn dementirt und zurückgewiesen, obwohl ein officielles Dementi nicht erfolgte. Jetzt wurde aber von Pretoria gemeldet, daß „das Hauptquartier des General French nach Pretoria zurückgekehrt sei", während nichts darüber gesagt wird, wo dieser General selbst sich augenblicklich befindet; es heißt da nur, daß French „von einem leichten Unwohlsein befallen ist und wahrscheinlich einige Zeit das Haus hüten muß." Jedenfalls hat er sich von seinem Hauptquartier getrennt und ist krank zurückgeblieben oder — ?? —. Es ist allerdings kaum anzunehmen, daß das britische Hauptquartier oder das Kriegsamt es wagen sollten, die Gefangennahme eines der hervorragendsten Generale und des besten Reiterführers, den England besitzt, längere Zeit zu verheimlichen."

Ein Festcommers in Bonn.

Am Mittwoch Abend fand in dem reich mit studentischen Emblemen geschmückten Beethoven-Saale der Festcommers der gesammten Bonner Studentenschaft statt. Auch die Galerien waren von Studenten besetzt. An der Tafel der Borussen befanden sich viele Studiengenossen des Kaisers. An zwei Seitentafeln hatten der Senat der Universität und die Umgebung des Kaisers Platz genommen; hinter der Kaisertafel saß der Lehrkörper der Universität. An alle Theilnehmer des Commerses gelangte ein Liederbuch mit dem Bilde des Kronprinzen zur Vertheilung. Das erste allgemeine Lied steigt: „Wo zu frohen Feierstunde lächelnd uns die Freude winkt!" Der Kaiser singt mit voller Stimme mit. Nach Schluß des Liedes trinkt er dem neben ihm sitzenden Kronprinzen zu. Dieser trägt noch nicht das Band der „Borussia," in die er erst am Donnerstag aufgenommen werden soll. Das zweite allgemeine Lied steigt: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ"; der Arndt'sche Schachtgesang wird von der Corona mit wahrer Begeisterung gesungen, dann erhebt sich der Präside, stud. v. Alvensleben und spricht mit schallender Stimme den Willkommensgruß für die erlauchten Gäste:

„Ew. Kais. und Kgl. Majestät haben Allergnädigst geruht, heute unter uns zu erscheinen. Namens der gesammten Studentenschaft wird mir die hohe Ehre zu Theil, Ew. Majestät in unserer Mitte ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Die Universität Bonn blickt mit Stolz auf die Zeit, da Ew. Majestät Allerhöchstselbst ihr angehört haben. Seit jener Zeit haben Ew. Majestät der Bonner Studentenschaft das immer sich gleichbleibende Allerhöchste Wohlwollen und Interesse bewahrt. Der heutige Tag ist uns ein neuer Beweis der Allerhöchsten Gnade und des Allerhöchsten Vertrauens, das sichtbare Zeichen aber hierfür dürfen wir ganz besonders darin erblicken, daß Ew. Majestät heute geruht haben, Se. Kais. und Kgl. Hoheit den Kronprinzen in die Zahl der akademischen Bürger aufnehmen zu lassen, und daß wir die hohe Ehre haben, Se. Kais. Hoheit den Kronprinzen in unserer Mitte willkommen heißen zu dürfen. Die Bonner Studentenschaft wird es stets als ihre vornehmste Pflicht betrachten, sich dieser hohen Ehre würdig zu zeigen. Unverbrüchlicher Gehorsam und nie wankende Treue zu dem angestammten Herrscherhause Hohenzollern, das wird unser Dank für diese Allerhöchste Gnade sein. Dieses Gelöbniß bekräftigen wir, indem wir nach altem studentischen Brauch auf das Wohl Ew. Kais. und Kgl. Majestät einen kräftigen Schoppen-Salamander mit unserem Rest reiben."

Die Musik intonirte sodann die Nationalhymne, in welche sich Hoch-Rufe mischten, während der Kaiser sich wiederholt verneigte. Sodann hielt Kaiser Wilhelm II. die folgende Rede:

„Es bedarf wohl für Sie, Meine lieben jungen Commilitonen, nicht besonderer Erwähnung oder Betonung, welche Gefühle Mein Herz durchzittern, wenn Ich Mich im lieben Bonn wieder unter Studenten finde. Es entrollt sich vor Meines Geistes Augen das herrlich schimmernde Bild voll Sonnenscheins und glücklicher Zufriedenheit, welches die Zeit Meines Hierseins damals erfüllte. Freude am Leben, Freude an den Leuten, alt wie jung, und vor Allem Freude am eben erstarkenden jungen Deutschen Reiche!

So ist denn auch der Wunsch, der Mich vor Allem jetzt erfüllt, in dem Augenblick, da Ich Meinen theuren Sohn in Ihre Mitte reihe, daß ihm eine ebenso glückliche Studienzeit beschieden sein möge, wie Mir einst geworden. Und wie sollte das auch eigentlich anders möglich sein! Ist doch Bonn, die liebliche Stadt, so gewöhnt an das Treiben lebensfroher Jünglinge und von Natur wie dazu geschaffen! Findet der Kronprinz doch Erinnerungen an seinen herrlichen Großvater, der nimmer Bonns vergessen konnte — sein gütig Auge leuchtete, wenn der Name der ihm so lieb gewordenen Stadt genannt wurde; an seinen Urgroßvater, den edlen Prinz-Gemahl, den Lebensgefährten jener jetzt verklärten Königlichen Frau, die stets ein friedliches und freundliches Verhältniß zwischen ihrem und unserem Volk angestrebt hat, die ja beide germanischen Stammes sind, und an so manchen anderen edlen deutschen Fürsten, der hier seine Vorbereitung für seinen späteren Beruf durchlaufen hat.

Aber weiter noch: Bonn liegt ja am Rhein! Da wachsen unsere Reben, ihn umschweben auch unsere Sagen, und da redet jede Burg, jede Stadt von unserer Vergangenheit! Vater Rhein mit seinem Zauber soll auch auf den Kronprinzen und Sie seine Wirkung üben. Und wenn der Becher fröhlich kreist und ein frisches Lied erschallt, dann soll Ihr Geist sich voll des schönen Augenblicks erfreuen und darinnen aufgehen, wie es lebensmuthigen deutschen Jünglingen ziemt! Doch die Quelle, aus welcher Sie Ihre Freude schöpfen, sie sei rein und lauter wie der goldene Saft der Reben, sie sei tief und nachhaltig wie der Vater Rhein! Blicken wir umher im wonnigen Rheinland, da steigt vor uns unsere Geschichte in greifbarer Gestalt empor! Ja, freuen sollen Sie sich, daß Sie junge Deutsche sind, beim Durchziehen der Strecke von Aachen bis Mainz, d. h. von Carolus magnus bis zur Glanzzeit Deutschlands unter Barbarossa.

Aber warum ward nichts aus all der Herrlichkeit? Warum sank das Deutsche Reich dahin? Weil das alte Reich nicht auf streng nationaler Basis begründet war. Der Universalgedanke des alten Römischen Reiches deutscher Nation ließ eine Entwicklung im deutsch-nationalen Sinne nicht zu. Das Wesen der Nation ist die Abgrenzung nach außen, die Persönlichkeit eines Volkes, seiner Raceneigenthümlichkeit entsprechend. So mußte Barbarossa's Glanz erbleichen und des alten Reiches Bestand zerfallen, weil es durch seinen Universalismus an dem Krystallisations-Proceß zur Nation gehindert ward, und zwar zur Nation im Ganzen. Denn kleinere Kerne krystallisirten sich in Form starker Fürstenthümer und gaben den Grundstock für neue Staatengebilde ab. Aber dadurch mußten sie und ihre Oberhäupter leider in Conflict mit dem dem Universalismus dienenden Kaiser und Reich gelangen, und es ging der innere Friede dem stets schwächer werdenden Reich verloren. Leider muß auch über diese Entwickelungsphase unseres deutschen Volks das schwerwiegende Wort des großen Kenners Germaniens Tacitus geschrieben werden „Propter invidiam"! Die Fürsten neideten den Kaisern ihre Macht wie einst dem Arminius, trotz seines Sieges. Der Adel neidete die reich gewordenen Städte und der Bauer den Adel. Was für unselige Folgen und welch schweres Unheil hat unser liebes, schönes Deutschland „propter invidiam" erlitten! Davon können die Gestade Vater Rheins etwas erzählen! Nun, was damals nicht gelang, Gott gab es Einem zu vollbringen!

Aachen und Mainz sind uns historische Erinnerungen; aber das Sehnen nach dem Zusammenschluß zu einer Nation blieb in des Deutschen Busen, und Kaiser Wilhelm der Große vollbrachte es im Verein mit seinen treuen Dienern. Drum nach Coblenz aufs deutsche Eck den Blick und nach Rüdesheim zum Niederwald! Die Bilder lehren und beweisen Ihnen, daß Sie jetzt Germanen sind im deutschen Land, Bürger einer streng begrenzten deutschen Nation, an deren Heil und Entwicklung in Zukunft mitzuarbeiten Sie Alle zur Vorbereitung hier sind. Herrlich emporgeblüht steht das Reich vor Ihnen, Freude und dankbare Wonne erfüllen Sie, und der feste mannhafte Vorsatz, als Germanen an Germanien zu arbeiten, es zu heben, stärken, tragen, durchglühe Sie! Die Zukunft erwartet Sie und wird Ihre Kräfte gebrauchen. Aber nicht, um sie in kosmopolitischen Träumereien zu verschwenden oder in den Dienst einseitiger Parteitendenzen zu stellen, sondern um die Festigkeit des nationalen Gedankens und um unsere Ideale zu pflegen. Gewaltig sind die Geistes-Heroen, welche der Stamm der Germanen durch Gottes Gnade hat hervorbringen dürfen, von Bonifacius und Walther von der Vogelweide bis auf Goethe und Schiller, und sie sind zum Lichte und Segen der ganzen Menschheit geworden. Sie wirkten „universal" und waren doch streng in sich selbst abgeschlossene Germanen, d. h. Persönlichkeiten, Männer! Die brauchen wir auch mehr als je! Mögen Sie auch dahin streben, solche zu werden!

Wie soll das aber möglich sein, wer soll Ihnen dazu verhelfen? Nur Einer, dessen Namen wir Alle tragen, der unsere Sünden getragen und ausgetilgt, der uns vorgelebt und gearbeitet, wie wir arbeiten sollen, unser Heiland und Herr, der pflanze den sittlichen Ernst in Sie, daß Ihre Triebfedern stets lauter und Ihre Ziele stets hehre seien! Die Liebe zu Vater und Mutter, zum Vaterhaus und Vaterland wurzelt in der Liebe zu Ihm! Dann werden Sie gefeit gegen Verlockungen jeder Art, vor Allem gegen die Eitelkeit und den Neid, und dann können Sie singen und sagen: „Wir Deutschen fürchten Gott, sonst nichts auf dieser Welt." Dann werden wir auch fest und culturspendend in der Welt dastehen, und Ich werde ruhig Meine Augen schließen, sehe Ich eine solche Generation um Meinen Sohn geschaart heranwachsen. Dann Deutschland, Deutschland über Alles! In dieser Zuversicht rufe Ich: Es lebe die Universität Bonn!"

Bei den Stellen „Wir Deutschen fürchten Gott" und „Deutschland, Deutschland über Alles" ertönten Hurrah- und Bravo-Rufe.

Hierauf begrüßte stud. Trendelenburg vom akademischen Ruderclub „Rhenus" in einer Ansprache den Kronprinzen und gedachte der Schönheit des Rheinlandes. Die Studentenschaft schätze sich glücklich, sich die Commilitonen des Kronprinzen nennen zu dürfen. Redner schloß mit einem donnernden Salamander auf den Kronprinzen. Hoch-Rufe und Mützenschwenken folgten. Hierauf sagte der Kronprinz mit lauter, klarer Stimme etwa das Folgende:

---

mit ins Gespräch zu ziehen? Da fangen schon die Plänkeleien an. Darf ich hören, weshalb Du meine Liebe zu einer Dame für lächerlich hältst?"

„Liebe tausend Andere, nur diese nicht!"

„Nur diese nicht? — Sagst Du mir das aus freundschaftlichen Beweggründen? Ist sie vielleicht giftig, daß Du um mein Leben zitterst? Sollte sie die brasilianische Unart haben, mit Dolchen zu spielen? Oder sagst Du es, weil sie eine Brünhilde ist? Dann will ich ihr den Siegfried zeigen . . ."

„Himmeldonnerwetter, weil ich sie liebe!"

„Ah" — machte Eisenhart. „König Gunther."

„Ich verbitte mir Deine abgeschmackten Bemerkungen."

„I, glaubst Du denn, Deine wären schmackhafter? Da irrst Du Dich, Freund."

Vilmar stieß heftig den Stuhl zurück und trat dicht vor den Freund hin. „Aber ich liebe sie!"

„Das hast Du mir bereits gesagt. Aber Du wirst trotz Deiner Aufregung nicht vergessen haben, daß ich es war, der Dir dieses Geständniß zuerst machte. Ich will hier nicht untersuchen," fuhr er kälter werdend fort, „in wieweit es Deinerseits kameradschaftlich gehandelt war, mein Geheimniß für Dich auszunutzen und Dich zwischen mich und Fräulein Casparsen zu drängen, hinter meinem Rücken noch dazu. Die Beurtheilung will ich Dir selbst überlassen. Eins kannst Du mir glauben: ich hätte das einem ehrlichen Freunde gegenüber nicht 'mal in Gedanken zu thun vermocht. Und nun gieb' mir ein Glas Bowle."

„Ernst!" schrie Vilmar und packte des Freundes Arm.

„Aber so beruhige Dich doch," sagte dieser ernst. „Ich wollte Dir nicht wehe thun. Du kennst mich ja. Weshalb mußte Dich aber auch der Teufel reiten, es hier gerade so zu machen wie im gesegneten Düsseldorf? Damals trat ich Dir zu Liebe stets gern zurück, weil keine ernsthaften Interessen dabei im Spiele waren. Aber, meiner Treu, Du wirst doch wohl nicht geglaubt haben, ich sei ein so kläglicher Waschlappen, mit höflicher Verbeugung von einer Liebe zurückzutreten, wenn mich Herr Dietrich Vilmar dafür zu Bowle und Cigarren einladet? Ich müßte mich schämen vor allen 5 Erdtheilen. Jetzt weißt Du, woran Du mit mir bist"

Vilmar's Hände trommelten auf die Tischplatte; seine Stirn war geröthet und seine Nasenflügel zitterten. Eisenhart kannte die nervöse Künstlernatur seines Freundes, die aufraste, wenn ihr Etwas versagt blieb, und er machte sich auf einen Ausbruch gefaßt. Aber noch erfolgte er nicht.

„Es ist gut," sagte Vilmar mit Anstrengung, „so werden wir eben kämpfen müssen. Rufe Deine Kunst zu Hilfe, ich rufe die meine. Fechten wir ein Duell in der Kunst aus. Ehrlicheres vermag ich Dir nicht vorzuschlagen."

Da erhob sich auch Eisenhart. „Du würdest mir nicht so ruhig den Vorschlag machen, Freund," erwiderte er sarkastisch, „wenn Du Dich über die Pinseleien des Eisenhart nicht so erhaben fühltest. Aber sieh' Dich doch etwas vor. In der Liebeszeit lernt selbst der kleinste Fink das Singen. Im Uebrigen nehme ich das Duell an. Wer das beste Bild malt, behauptet den Platz, einerlei ob er bei Fräulein Casparsen reussirt. Der Andere aber geht und klagt, wie es in dem schönen Liede heißt. Aber er besorgt das im stillen Kämmerlein und verzichtet ein für alle Mal darauf, sich Fräulein Casparsen zu nahen — es sei denn, daß der gewinnende Theil ihn ausdrücklich dazu autorisirt. Hier ist meine Hand darauf."

Vilmar preßte sie fest zwischen seinen Fingern. Und plötzlich geschah, was Eisenhart vorausgesehen hatte: die Aufregung seines Freundes hatte ihren Höhepunct erreicht. Vilmar hatte seine Hand freigegeben und hielt ihn mit beiden Armen umschlungen.

„Ernst, Du darfst mich nicht für frivol halten," stammelte er, „ich wäre nicht dahingegangen, wenn ich den Grad Deiner Gefühle gekannt hätte. Aber nun ist es zu spät. Ich habe sie gesehen, ich kann mich nicht mehr losreißen von dem Bilde. Dir ist es doch ähnlich ergangen. Herr Gott, ich kann nicht, ich kann nicht! Du mußt das doch begreifen, daß ich nichts dazu kann. Ich liebe sie, Mensch, ich liebe sie rasend."

Eisenhart, erschüttert ob des leidenschaftlichen Ergusses, drückte ihn sanft auf seinen Stuhl. „Ist ja Alles gut, Freund," sagte er mit seiner ihm angeborenen Gutmüthigkeit. „Daß Du sie auch liebst, ist ein Pech, aber dazu kannst Du nichts. Ich kann doch nicht verlangen, daß Du Dir in Fräulein Casparsen's Gegenwart ein Schnupftuch um die Augen wickelst. Komm, krieg Dir 'mal Dein Glas zu fassen; trinken wir als ehrliche Concurrenten auf das Wohl der Schönheit. Das wird Dir gut thun. Also kling, klang, Gloria: Helene Casparsen, sie lebe!"

Vilmar stieß mit ihm an und trank. In seiner Erregtheit sprang et jetzt von einem Freundschaftsgedanken auf den anderen.

„Schwören wir uns," hastete er, als könne sich Eisenhart eines Anderen besinnen, „trotz unserer Gegnerschaft kein Geheimniß in dieser Angelegenheit vor einander zu haben, uns jede Avance mitzutheilen, die der Eine erfährt, jede Nuance des Verkehrs."

„Ich glaube," lachte Eisenhart, „das ist in den Geschichtsbüchern der Liebe doch noch nicht dagewesen. Aber wenn es dich beruhigt, will ich auf den seltsamen Handel eingehen, so fremd es mich auch anmuthet."

Der gute Junge dachte nicht daran, daß er sich bei Vilmar's großem Gesellschaftstalent damit selbst einen Knüppel zwischen die Füße warf. Er freute sich schon im Stillen darauf, daß Begebnis mit Tina durch zusprechen. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Französische Universitätsstatistik. Nach einer soeben veröffentlichten Statistik giebt es gegenwärtig in Frankreich 29,901 Studenten und Studentinnen aller Nationlitäten, von denen Paris fast die Hälfte besitzt. Die Gesammtzahl der studirenden Frauen ist 942; 600 sind Französinnen, von Ausländerinnen sind die Russinnen in der Mehrzahl.

— Ein Eisenbahnzug als Hochzeitsgeschenk. Der von der holländischen Eisenbahngesellschaft der Königin geschenkte Hofzug besteht aus zwei Salonwagen, einem Bagage- und einem Küchenwagen. Die beiden Salonwagen sind jeder 17 Meter lang, mit den Puffern 18,3 Meter. Die Gesammtlänge des Zuges beträgt 73,2 Meter. Der eine Salonwagen enthält einen großen und zwei kleine Salons, Toilettezimmer 2c. Im Zuge fährt der Bagagewagen zuerst, ihm folgen die beiden Salonwagen, zuletzt kommt der Küchenwagen.

— Die Veilchenernte in Nizza soll vollständig verloren sein, und die sog. „italienischen Veilchen" werden in diesem Jahre nicht in solchen Massen auf den Markt geworfen werden, wie in früheren Jahren. Ein reicher Russe, General Gorlow, soll an den russischen Consul in San Remo 150,000 Francs gesandt haben mit der Bitte, das Geld an arme Leute zu vertheilen, die durch die Vernichtung der ersten Veilchenernte in ihrem Erwerb geschädigt worden sind.

— Der Londoner Modehund. Ein Londoner Blatt schreibt: Die Dame der feinen Gesellschaft, die ganz chic sein will, darf nur eine Art von Hunden haben, nämlich nur eine „Schoßbulldogge". Es ist nicht leicht, eine Schoßbulldogge genau zu beschreiben. Unehrerbietige Leute, die keine solchen Thiere besitzen, sagen, es sei eine gewöhnliche Bulldogge, aber sie haben Unrecht. Die Schoßbulldogge hat Merkwürdigkeiten, die ihr größerer und plumperer Vetter niemals entwickelt, z. B. keulenartige Ohren und einen kurzen gedrungenen Rücken. Als diese neue Schrulle zuerst auftauchte, gab es viele ernste Streitigkeiten, worin das Wesen der Schoßbulldogge bestände, und zum Theil um dies festzustellen, wurde der „Schoßbulldoggen-Club" ins Leben gerufen. Dieser entschied zuerst die Streitfrage des Gewichts und setzte die obere Grenze auf 22 Pfund fest, dann aber wurde es auf „unter 20 Pfund" reducirt. Die geschätztesten Exemplare bleiben indessen weit darunter. Lady Kathleen Pilkington's „Ninon de l'Enclos", eine der gedrungensten, compactesten und nach jeder Richtung vollkommensten Schoßbulldoggen, wiegt z. B. nur 15 Pfund. — Es giebt auch Schoßbulldoggen mit spitzen Ohren, andere besitzen „rosige" Ohren — ist der technische Ausdruck — die zierlich, klein und dicht am Kopf anstehen. Gewöhnlich ist sie gescheckt, obgleich auch rehfarben und weiß zulässig sind. Die Schoßbulldogge bellt niemals, beißt selten, braucht nur wenig Körperbewegung und eine Verehrerin hat von ihr gesagt, daß „sie das Gemüth eines liebenden, wenn auch gefräßigen Engels und das Aussehen eines freundlichen, wenn auch asthmatischen Teufels hat."

Im Frühling.

Von Röschen Müller.

Nun weicht die märzliche Kühle
Der Wärme allgemach,
Es werden Frühlingsgefühle
Im keuschen Busen wach.

Ein Mädchenherz nur kann es
Begreifen, wie es so schön,
Am Arme eines Mannes
Im blühenden Lenz zu gehn.

Bringt uns auch viel Behagen
Der Lenz, das Beste doch bleibt,
Daß er — so darf ich wohl sagen —
Die Menschen zu Paaren treibt.

Meine lieben Commilitonen! Ich danke Ihnen von ganzem Herzen für den warmen Empfang, den Sie mir bereitet haben. Ein Willkomm," wie Sie ihn mir entbieten, bürgt dafür, daß ich unter Ihnen glückliche Jahre verleben darf. Somit wird das Band, das uns Alle als Söhne des deutschen Vaterlandes verbindet, nur noch fester und inniger mit dieser Stunde geknüpft. Daß es sich als fest erprobe jetzt und in alle Zukunft, darauf leere ich mein Glas. Die Studentenschaft der Universität Bonn vivat, crescat, floreat!" (Stürmische Hoch-Rufe.)

Der Kaiser commandirte hierauf den Salamander. (Jubelnde, anhaltende Hurrahs.)

*

Wie der Rector der Bonner Universität erzählt, hat Kaiser Wilhelm selbst, als der Rector zur Vorbesprechung bei ihm in Berlin war, angeregt, daß ein Studenten-Commers stattfinde, an dem er theilnehmen wolle, und wo er das Wort ergreifen werde, nachdem ein studentischer Vertreter ein Hoch auf ihn ausgebracht. „Dann wird die Studentenschaft aber auch einen Trinkspruch auf Kais. Hoheit den Kronprinzen ausbringen," hatte der Rector hinzugefügt. „Ja, Ich weiß nur nicht," erwiderte der Kaiser „ob Ich den Jungen zum Reden bringen kann." Nun, er braucht ja nicht eine lange Rede zu halten," antwortete der Rector, „es genügt ja: Ich trinke einen Ganzen auf das Wohl meiner Commilitonen!" „Na, na," warnte der Kaiser, „so stark darf er doch nicht gleich trinken."

Von den chinesischen Wirren.

Die diplomatischen Erörterungen über die Höhe der von China zu zahlenden Entschädigung wie die militärischen Expeditionen werden fortgesetzt. Der „Times" wird aus Peking darüber gemeldet: Der Gesammtbetrag der Entschädigungsforderungen, welche die Gesandten angemeldet haben, beläuft sich bereits auf mehr als 65 Mill. Pfund Sterling. Die Forderung Rußlands beträgt 16,9 Mill. Pfund für Kriegskosten und Beschädigung der transmandschurischen Bahn und 1,2 Millionen Pfund für Verluste Privater; für jeden Monat, nach dem 1. April 1901 werden weitere 200,000 Pfund verlangt. Italien verlangt eine Entschädigung von 2,800,000 Pfund Sterling und 100,000 Pfund für jeden Monat nach dem 1. Mai d. J. sowie noch 160,000 Pfund, falls die Räumung nicht vor dem nächsten Winter erfolgt ist, und 1,14 Millionen Pfund zur Entschädigung Privater.

Zur Lage liegen vom vorigen Sonnabend folgende telegraphische Meldungen vor: Eine Boxer-Bande von etwa 1000 Mann hält sich 20 Meilen südlich von Paotingfu auf. Die Boxer plünderten in der letzten Woche drei Dörfer und drohten die Christen niederzumetzeln. Viele Christen suchten in Paotingfu Zuflucht. Im District Mantscheng, nordwestlich von Paotingfu, begehen andere Boxer-Haufen Ausschreitungen; ihr Führer sprach die Absicht aus, die Stadt Mantscheng selbst anzugreiffen, in der ein Posten von 20 Deutschen steht. In Paotingfu fehlen jetzt, wo die Stadt von Truppen entblößt ist, nicht Anzeichen, daß unter den zweifelhaften Elementen der Bevölkerung erhebliche Erregung herrscht. Competente Beobachter glauben, die gefährlichste Classe der Chinesen warte nur den Abzug der fremden Truppen ab, um die Ausrottung der eingeborenen Christen fortzusetzen.

Von einem Theilnehmer an der Expedition nach Huschon (am Fuße des die Provinzen Tschili und Schansi trennenden Gebirges) wird berichtet: Bei der Ankunft daselbst fand man, daß die chinesischen Truppen sich jenseits der Großen Mauer zurückgezogen hatten und ernstliche Operationen nicht zu erwarten wären. Die Deutschen operiren in 4 Colonnen im Gebirge. Eine Colonne führte einen schnellen Vorstoß gegen den Kowan-Paß aus, in der Hoffnung, die Chinesen auf dem Rückzuge abzufangen; sie kam zu spät an, da die Chinesen am Tage vorher den Paß passirt hatten. General v. Lessel beabsichtigte, mit seiner Truppe bis zur Großen Mauer vorzugehen und in den nächsten Tagen nach Huschon zurückzukehren. Man erwartet, daß die gesammte deutsche und französische Streitmacht am 29. April nach Paotingfu zurückgekehrt sein wird.

Am Donnerstage brachte im französischen Ministerrath der Marineminister Lanessan einen Bericht des Generals Voyron zur Kenntniß, welcher besagt, daß der Gesundheitszustand des französischen Expeditionscorps in China ausgezeichnet sei. Alles, was Verproviantirungen, Gesundheitspflege und den Sanitätsdienst betrifft, sei in vollkommener Weise organisirt worden. Voyron bezeichnet die Haltung der Truppen als fortdauernd tadellos: die Mannschaften hätten bei jeder Gelegenheit es verstanden, die Erfüllung ihrer militärischen Pflichten mit einem hohen Gefühl von Menschlichkeit zu vereinen.

Nochmals ist im **oesterreichischen Reichsrath** am vorigen Mittwoch die Kundgebung des Erzherzogs Franz Ferdinand zur Verhandlung gekommen. Als Herr v. Koerber sofort nach der Uebernahme des Protectorats des katholischen Schulvereins durch den Thronfolger zu einer Erklärung über den aufregenden Fall gedrängt wurde, stellte er die Handlungsweise des Erzherzogs als privater Initiative entsprungen dar, für welche die Regierung nicht verantwortlich sei, und mochte die heikle Angelegenheit damit für erledigt halten. Der Ministerpräsident hat sich darin jedoch getäuscht. Allzu hoch waren die Wogen der Erregung gegangen, als daß die Koerber'sche Rhetorik sie hätte glätten können, zu schwer waren in weiten Kreisen der Monarchie die anticlericalen Empfindungen verletzt worden, zu außergewöhnlich waren die von keiner Seite dementirten Thatsachen — die Kritik wollte und mußte sich Bahn brechen. Ihr wollte nun der socialdemokratische Winkelried Pernerstorfer eine Gasse schaffen. Er brachte einen Dringlichkeits-Antrag betreffs Aufhebung des § 64 des Strafgesetzes ein, der die Mitglieder des kaiserlichen Hauses vor Beleidigungen zu schützen bestimmt ist. Zur Begründung der Dringlichkeit seines Antrages ergriff denn auch gleich der Abg. Pernerstorfer das Wort. Es entstand aber alsbald durch die Schuld der Christlich-Socialen und Alldeutschen wieder eine jener Lärm-Scenen, die Herr v. Koerber in den letzten Monaten mit so viel Geschick zu bannen gewußt hat. Pernerstorfer erklärte, nicht Alles dürfe „wegen der Wasserstraßen und Canäle zurückgestellt werden!" Damit begann er seine Begründung. Vom Schlachtfeld der materiellen Interessen führte er seine Zuhörer auf das Gebiet der Imponderabilien im Leben der Völker. Der Thronfolger der Monarchie, so führte er aus, ist geheiligt, solange er die Schranken beachtet, die seine Stellung ihm auferlegt; steigt er hinab in die Arena des Parteikampfes, dann wirft er den erzherzoglichen Purpur ab, dann kann er sich der Kritik nicht länger entziehen, nicht der Polemik des Mannes gegen den Mann. „In Erzherzog Franz Ferdinand verkörpert sich der Clericalismus." Merkwürdiger Weise sollte nicht der politische Theil der Darlegungen des Socialdemokraten zum Erisapfel werden, sondern der literarische. „Grillparzer und der Clericalismus", ein anscheinend harmloses Aufsatz-Thema, wurde zum Kampfwort, dem Thätlichkeiten auf dem Fuß folgten, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte. Als die Ruhe wieder hergestellt war und Pernerstorfer rasch geendet hatte, ergriff Herr v. Koerber das Wort zur Entgegung. Soweit aus dem telegraphischen Bericht hervorgeht, war die Rede, in der er Namens der Regierung den Antrag selbstverständlich ablehnte, sehr zurückhaltend. Er vermied es sichtlich, für den Erzherzog einzutreten.

In sehr amüsanter Weise zerrt im **englischen Parlament** der irische Führer, Sir William Redmond, an den Vertretern der englischen auswärtigen Politik herum. Am Freitag fragte er unter Hinweis auf die Weigerung Chinas, das Mandshurei-Abkommen zu unterzeichnen, ob an Rußland seitens der britischen Regierung Vorstellungen bezüglich der Occupation der Mandshurei gerichtet worden sind. Lord Cranborne erwiderte, solche Vorstellungen seien nicht gemacht worden. Redmond fragte sodann ganz unschuldig, ob die Regierung einen Termin für die Räumung Aegyptens angeben könne. Cranborne entgegnete: „Nein!" und unter schallendem Gelächter schloß diese Discussion.

Aus **Algier** wird vom vorigen Sonnabend gemeldet: Die Stämme der Benibenasser in der Nähe von Miliana haben sich erhoben und das Dorf Margueritte geplündert. Sie wurden von der Garnison aus Blida in die Berge zurückgedrängt. Der Ueberfall geschah ausschließlich zu räuberischen Zwecken. Wie dem „Figaro" aus Algier gemeldet wird, tödteten, verwundeten und nahmen die Benibenasser 300 Bewohner von Margueritte gefangen, erschossen die Amtspersonen, Gensdarmen, Forstwächter und 50 von den gefangenen Colonisten. Zahlreiche bewaffnete Banden wurden in der Umgebung von Alaffroun gesehen.

Aus **Brasilien** ist in Newyork die Nachricht von einem Massacre der Capuciner-Mission in Marognone eingetroffen. Indianer tödteten 4 Capuciner 7, Schwestern und über 100 Kinder. Die Mission, die isolirt liegt, bestand seit 1896.

Locales.

Am Sonnabend wurde Professor emer. Dr. Peter Helmling von der Katholischen Kirche aus zu Grabe getragen. Zur Trauerfeier hatten sich die ehemaligen Collegen des Hingeschiedenen an der Universität und am Veterinär-Institut sowie die Glieder der studentischen Corporationen der Universität und Studenten des Veterinär-Instituts, ferner zahlreiche Freunde und ehemalige Schüler des Hingeschiedenen versammelt. Um den Sarg hatten Delegirte der Corporationen als Ehrenwache Aufstellung genommen.

Den Trauergottesdienst celebrirte der Geistliche der katholischen Kirche, Abt Tabensky, und hielt die Leichenrede. Nach der kirchlichen Feier trugen die Delegirten der Corporationen den Sarg aus der Kirche, worauf sich der Zug zum alten Kirchhof in Bewegung setzte; außer den Collegen, den Angehörigen und Freunden des Hingeschiedenen gaben auch die Glieder der Corporationen und sehr zahlreiche Studenten des Veterinär-Instituts dem einstigen Hochschullehrer das letzte Geleit.

Nach Vollziehung der Funeralien trat zuerst Herr O. v. Samson-Rauge an die offene Gruft, um dem hingeschiedenen Freunde und Lehrer Worte der Liebe und Dankbarkeit nachzurufen. Er gedachte des Hingeschiedenen als einer der marcantesten Persönlichkeiten des alten Dorpat und eines Hochschullehrers, der weit über den Hörsaal hinaus das Leben befruchtet und dem weiteren Gemeinwesen, als dessen Glied er sich fühlte, in Treue gedient hat.

Als Glied der physiko-mathematischen Facultät, an der Professor Helmling so viele Jahre gelehrt und gearbeitet hat, sprach Professor Dr. G. Tammann ehrende Worte. Wenn auch die Zahl seiner Schüler gering geworden und die Zahl seiner einstigen Collegen noch mehr zusammengeschmolzen ist und sein Wort in den Hörsälen längst verhallt ist, so hat sich doch der Name Helmling's in der gelehrten Welt durch seine Arbeiten erhalten.

Professor Dr. W. Zoege v. Manteuffel sprach herzliche Worte des Dankes im Namen der Freunde, vor Allem der Jugend, die einst eine gastliche Stätte in dem Hause des Hingeschiedenen gefunden. Denn mit der Jugend wußte Professor Helmling zu fühlen und sein freundlicher Sinn und sein frohes Herz wird in ihren Herzen in lichter Erinnerung bleiben.

Im Namen des Chargirten-Convents rief stud. theol. P. Wachtsmuth, Curonus, Dankesworte dem alten Lehrer und Freunde der Jugend nach, dessen Name sich auch nach dem Verlassen seiner alten Wirkungsstätte in warmem Andenken erhalten hat, da er mehr als nur Lehrer gewesen ist und jenes herzliche, freundschaftliche Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler in besonderem Maße gepflegt hat, wie es der alten Universität eigen war.

Im Namen der ältesten Studenten-Verbindung des Veterinär-Instituts sprach stud. Peterson. An diesem Institut hat Professor Helmling, wie wir hier nachtragen, fast 40 Jahre hindurch mit großem Eifer in dem Lehrfach der Physik gewirkt und u. A. das physikalische Cabinet gegründet und ausgestaltet; fast alle Glieder des gegenwärtigen Lehrkörpers (mit Ausnahme eines einzigen, der nicht das hiesige Institut absolvirt hat) sind Schüler Professor Helmling's gewesen. In warmen Worten gedachte der Vertreter der Studenten-Verbindung des einstigen akademischen Lehrers und des edlen Menschen, der die Beziehungen mit der Jugend gepflegt und häufig auch in der Mitte der Glieder der studentischen Corporation geweilt hatte; sein Name hat daher von Coetus zu Coetus im Verbande fortgelebt.

Mit dem Gesange der alten Burschenweise „Ist einer unsrer Brüder dann geschieden" schloß die Trauerfeier, während der Grabhügel mit schönen Kränzen als äußere Zeichen der Liebe und Dankbarkeit geschmückt wurde; das Grab deckten u. A. Blumenspenden von einstigen Freunden und Schülern, von den ehemaligen Collegen, von dem Lehrkörper des Veterinär-Instituts, von den früheren Schülern in Reval, von den ehemaligen Hausfreunden, vom Chargirten-Convent und von der Verbindung des Veterinär-Instituts.

In der Aula des Veterinär-Instituts fand heute Vormittag eine Magister-Promotion statt. Nach Vertheidigung der Inaugural-Dissertation „Zur Frage der Wirkung des Muscarins auf den thierischen Organismus und Versuche der therapeutischen Anwendung desselben" wurde der Veterinär-Arzt Wl. Bizki zum Magister der Veterinär-Wissenschaften promovirt. Als ordentliche Opponenten fungirten Privatdocent Mag. Putschkowski, Professor Kundsin und Professor v. Raupach.

Der Roggen hat in diesem Jahre sehr gut überwintert; man bemerkt auf den Roggenfeldern nur selten Stellen, die gelitten haben. Der Boden ist bereits völlig aufgethaut und daher haben bereits die Feldarbeiten begonnen. — Auch die Landstraßen sind völlig trocken. Die kalten Nächte in Folge der in letzer Zeit herrschenden Ostwinde sind der Entwickelung der Vegetation noch hinderlich; ein warmer Regen würde das Erwachen der Natur sehr beschleunigen. —i—

Der Milzbrand, der sonst erst im Sommer aufzutreten pflegt, ist, laut Mittheilung in der „Livl. Gouv.-Z.", am 21. März unter Ropkoi erschienen und hat 2 Rinder und ein Schwein befallen, die sämmtlich crepirt sind. — Von der Tollwuth wurden im Werroschen Kreise 3 Hunde befallen.

Der Vorstand des Allrussischen Feuerwehr-Verbandes hat ein besonderes Ehrenzeichen in Vorschlag gebracht, mit dem Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehren für ihren Dienst im Kampfe mit dem Feuer decorirt werden sollen. Nach den „Birsh. Wed." hat das Ehrenzeichen drei Classen und besteht dem entsprechend aus Gold, Silber und Bronce. Es stellt einen Kranz dar, der die Kaiserkrone über dem Namenszuge des erlauchten Präsidenten des Vereins, Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, umrahmt.

Ein kleines Mädchen von 7 Jahren wurde Freitag auf dem Trottoir der Rathhaus-Straße von einem Arbeiter aus Lunia überfahren. Der Arbeiter fuhr so ungeschickt, daß die Pferde von der einen Seite der Straße zur anderen jagten und auch auf dem Trottoir Niemand sicher war, bis schließlich auch das Kind vom Gefährt erfaßt und hingeworfen wurde. Das Kind wurde ins Hospital abgefertigt. Die Verletzungen scheinen nicht schwer zu sein. —i—

Der Embach führt Hochwasser, aber stetig; der heutige Wasserstand am Pegel bei der Steinbrücke beträgt 7 Fuß 3 Werschok. Das Pumpen mit den Handpumpen in der Ufer-Straße ist bereits eingestellt, obwol die Abzugscanäle zum Embach noch nicht geöffnet sind. Bei der Hefefabrik wird nur noch 6 Stunden im Laufe des Tages die Dampfpumpe in Thätigkeit gehalten. — Die Lodjen, die bei der Stadt überwintert hatten, werden bereits aufgetakelt, um baldmöglichst abzufahren. Die höheren Uferpartien oberhalb der Holzbrücke treten schon aus dem Wasser hervor, unterhalb der Stadt aber sind sie noch nicht sichtbar, so daß den Lodjen nur mit Hilfe eines Schleppdampfers die Fahrt vom Peipus möglich ist.

Ein Kind weiblichen Geschlechts wurde heute Morgen um 7 Uhr im Vorhause des Hauses Nr. 14 in der Ufer-Straße ausgesetzt gefunden. Ein beiliegender Zettel gab an, daß das Kind am 20. August geboren und am 12. October auf den Namen Johanna Wilhelmine getauft worden sei; zugleich wird die Bitte ausgesprochen, sich des Kindes anzunehmen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Beginn der Confirmandenlehre für die weibliche Jugend den 23. April.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken: 3 Rbl. 70 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Kirche 12 Rbl. 35 Kop.; für die Landarmen 2 Rbl. 27 Kop.; für die Stadtarmen 13 Rbl. 58 Kop.; für die Mission 86 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 12 Rbl. 30 Kop.; für die Taubstummen 60 Kop.; für die Blinden 67 Kop.; für die Leprösen 20 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des Pastor adj. Friedrich Drechsler Sohn Kurt Eduard Julius.

Todtenliste.

Frau Amalie Lutz, geb. Assmus, † im 72. Jahre am 10. April zu Riga.

Landräthin Helene v. Brasch, geb. Baronesse Stackelberg, † hierselbst am 12. April.

Theodor Hardell, † 14. April zu Riga.

Fanny Prokofjew, † 13. April zu St. Petersburg.

Ernst Constantin Burgwitz, † 12. April zu St. Petersburg.

Andrei Matorin, ehem. Telegraphen-Beamter, † 10. April zu Riga.

Frau Magdalena Ismail, geb. Lenz, † im 68. Jahre am 7. April zu St. Petersburg.

Pastor Henry Paul Brasche, † im 63. Jahre am 12. April zu Pastorat Niederbartau.

Wilhelm v. Samson-Himmelstjerna zu Thula, † im 82. Jahre am 13. April zu Thula.

Carl Johann Stürck, † 11. April zu Moskau.

Peter Mehring, † 13. April zu St. Petersburg.

Frau Barbara Froedmann-Cluzel, geb. Panin, † 13. April zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonnabend, 13. April. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger empfing im Palais zu Gatschina Delcassé, der Sr. Kais. Hoheit die Insignien des Ordens der Ehrenlegion überreichte.

Der Chef der Akademie des Generalstabes, **Generalleutnant Sjuchotin, ist zum Generalgouverneur** des Steppen-Gebiets und zum Commandirenden der Truppen des Sibirischen Militär-Bezirks **ernannt worden.**

Sofia, Sonnabend, 27. (14.) April. Der hiesige macedonische Schützenverein forderte seine Mitglieder durch Anschläge auf, an den morgen geplanten militärischen Uebungen theilzunehmen. Es ruft das einige Verwunderung hervor, da derartige Uebungen verboten sind.

Moskau, Sonntag, 14. April. Das städtische Wohlthätigkeits-Comité beschloß, einen allgemeinen russischen Wohlthätigkeits-Congreß einzuberufen.

Wilna, Sonntag, 14. April. Am 17. April erfolgt die Eröffnung eines Murawjew-Museums. Eingeladen sind alle die, die im West-Gebiet unter dem Grafen Murawjew gedient haben.

Tawastehus, Sonntag, 27. (14.) April. Eine unentgeltliche russische Bibliothek mit Lesezimmer ist eröffnet worden.

Berlin, Sonntag, 27. (14.) April. Walbersee meldet aus Peking: Die verstärkte Brigade Kettler's rückte in 4 Colonnen in der Richtung der Großen Mauer vor. An der Spitze befand sich Ledebour, dann folgten die Colonnen Hofmeister's, Mühlenfels' und Walmenich's. Ledebour langte am 24. April bei der großen Mauer an, nach einem leichten Gefecht bei Chaischanpuan; der Feind erlitt große Verluste und 4 Fahnen und 4 Geschütze älterer Construction wurden erobert; auf deutscher Seite gab es 4 Verwundete. Auch Hofmeister warf den Feind zurück. Mühlenfels stieß am 23. März auf starken Widerstand seitens des Feindes, der eine Bastion oberhalb eines Passes besetzt hatte. Der Feind hat eine sehr starke Stellung inne, die erst nach 11-stündigem harten Kampf genommen werden konnte, wobei Major Mühlenfels und Leutnant Reichart leicht, Leutnant Brewello schwer verwundet und 2 Mann, darunter der Fahnenträger, getödtet wurden; 6 Mann sind schwer, 10 leicht verwundet. Walmenich schlug am 23. April den Feind, der eine starke Position östlich von Taocho innehatte nnd zahlreicher als die deutsche Abtheilung war. Nachdem diese mehrere Mal die Reihen des Feindes durchbrochen hatte, vereinigte sie sich mit dem Bataillon Mühlmann's der von Tsinchin heranrückte. Mühlmann übernahm die Verfolgung und stieß etwas südlicher auf eine neue Position. Er nahm sie und verfolgte den Feind bis Kochwan. Walmenich traf nach Mühlmann dort ein, der Feind erlitt starke Verluste; 11 Geschütze alten Systems und 3 Schnellfeuergeschütze wurden erobert; auf deutscher Seite wurden 1 Mann getödtet, 3 schwer und 9 leicht verwundet. Der Feind zieht sich überall zurück. General Lessel verabredete mit General Baillou, daß die Franzosen, die am Kampf nicht theilgenommen haben, Kochwan zum Schutz des linken Flügels besetzen. Die Brigade Ketteler's marschirte in 3 Etappen nach Paotingfu. Das Bataillon Mühlenfels marschirt längs der Gebirgskette nach Peking.

Belgrad, Sonntag, 27. (14.) April. In Folge fortgesetzter Ausschreitungen der Albanesen Alt-Serbiens sind bisher 40 Familien auf serbisches Territorium geflüchtet.

Peking, Sonntag, 27. (14.) April. Auf der Bahnlinie Peking-Tientsin entgleiste ein Bahnzug; 2 Amerikaner und 40 Chinesen sind verletzt, 11 Chinesen getödtet.

Algier, Sonntag, 27. (14.) April. Der Aufstand in Margueritte ist von dem Marabut Chadshiban angestiftet worden, der die Ausrottung der Europäer und Fortnahme der von den Ausländer geraubten Ländereien predigt. Einige Einwohner retten ihr Leben dadurch, daß sie zum Islam übertreten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 14. April. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Das Hauptereigniß des Tages bildete in dem heutigen Verkehr die neue horrende Entwerthung der Kerosin- und Naphtha-Werthe. Die Eigner dieser Werthe sind durch die Vorkommnisse der letzten Tage von gleich schweren Schicksalsschlägen betroffen worden wie die Besitzer von Bank-Actien sowie metallurgischen und industriellen Werthen. Der Entwerthungsproceß bringt eine neue Schicht des Capitalisten-Publicums an den Bettelstab. Nachmittags traf vom Präsidenten der Kaspischen Gesellschaft auf erfolgte Anfrage einiger ängstlich gewordener Actionäre die Nachricht ein, daß die Dividende für 1900 auf 800 Rbl. fixirt worden ist und daß die hier circulirenden schlechten Gerüchte von böswilliger Seite verbreitet werden. Die Stimmung auf den übrigen Gebieten war weniger fest als gestern, und die Curse der Banken, ferner der Eisenbahnen sowie der metallurgischen Werthe gaben unter dem Druck von Gewinnrealisationen etwas nach. Die Ausdehnung des Geschäfts erreichte nicht die gestrige Höhe, weil die Unternehmungslust der Speculation im Nachlassen war. Die Tiefspeculanten erschienen heute wieder an der Oberfläche und ließen ihre Unkenrufe verlautbar werden. In dem nachbörslichen Verkehr neigte die Tendenz zu einer Befestigung. — Die heutige Generalversammlung der St. Petersburger Internationalen Handelsbank nahm einen sehr stürmischen Verlauf. Sofort nach Eröffnung der Sitzung hat eine kleine Gruppe Actionäre, aufgereizt durch einen entlassenen früheren Beamten der Bank, die Verwaltung stark angegriffen, ohne dabei sachlich zu sein. Die Verwaltung, die gern bereit war, jede gewünschte Aufklärung zu dem Rechnungsabschluß zu ertheilen, hatte keine Gelegenheit, dies zu thun, weil man lärmte, ohne zu interpelliren. Der vorjährige Abschluß wurde schließlich von der Majorität bestätigt.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. April 1901

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,25
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,30
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,90—4,40
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	18,50
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,50—7
Tendenz für Roggenmehl: ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,50—11,50
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,40
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,25
Melis pr. Pud	5,20—5,22

Für d[illegible] Red.:

Cand. A. Hasse.

Дозволено

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ что по случаю ремонта

деревяннаго моста

онъ будетъ закрытъ для экипажей со вторника 17-го апрѣля с. г. приблизительно въ теченіи недѣли.

Г. Юрьевъ, 16 Апрѣля 1901.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**

№ 479.

Das Stadtamt macht bekannt, dass die

Holzbrücke

behufs Ausführung einer Remonte vom 17. April c. an circa eine Woche lang für Equipagen gesperrt sein wird.

Loofah-Mützen u. Hüte

empfiehlt als dauerhafte, leichte und kühlende Kopfbedeckung die

Droguerie John Pfeil.

SCHWERHÖRIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit u. Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institute Geschenk von 25.000 Mark vermacht, damit solche taube u. schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselb. umsonst erhalt können. Briefe wolle man adressiren: Nr. 113, **Das Institut Nicholson, „Longcott". Gunnersbury, London, W.**

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

DoppelteBuchführg.

für Damen

beginnt am 18. April.

Anmeldungen empfängt täglich v. 1—2 Uhr Mittags

Hans Margens

Cand. der Handelswissenschaft

Fortunastr. 6.

Erfahrener **Buchhalter** ertheilt gründlichen theor.-pract.

Einzel-Unterricht

in der

doppelten Buchführung.

Offerten sub „Bf." empfängt die Expedition dieses Blattes.

2-pferd. Gasmotor

zu verkaufen. Näheres Rigasche Strasse Nr. 8, von 11 bis 12 Uhr Vormittags.

Einen wenig gebrauchten, gut erhaltenen

Flammenrohr-Dampfkessel

25—30 Pferdekraft, **verkauft** die Schloss-Oberpahlensche Gutsverwaltung чр. Оберпаленъ.

Gute Sorte Bruteier

zu verkaufen — Stein-Str. Nr. 62,

Eine gut erhaltene

Ausstellungs-Vitrine

wird billig verkauft. Zu besehen tägl. von 11—12 Uhr vormittags — Lodjenstrasse Nr. 6, im Garten.

Gebrauchter, leichter

Wagen

[vier Federn] **steht zum Verkauf** — Stapel-Strasse 51, beim Schmied.

Ein gut erhaltener

Kinderwagen und ein Kinderstuhl

sind zu verkaufen — Pastoratstr. 10.

Eine gute

Fussnähmaschine

wird billig verkauft — **Fischerstr. 15.**

Feste, alte

Dachpfannen

ca. 2500 Stück, **zu verkaufen** — Salz-Strasse Nr. 27.

Ein sehr guter

Flügel

wird Umstände halber **verkauft** — Rigasche Str. Nr. 62, unten, rechts.

Eine guterhaltene

Kalesche

ist **billig zu verkaufen** bei Sattlermeister

Der Livländische Stadt-Hypotheken-Verein

vollzog am 24. November 1900 die statutenmässige Ausloosung seiner 5% Pfandbriefe. Die ausgeloosten Pfandbriefe werden vom **16. April 1901 ab** eingelöst: in **Jurjew** (Dorpat) bei der Vereinscasse und bei der Jurjewer Bank und in **Riga** bei der Rigaer Börsen-Bank.

Die ausgeloosten Pfandbriefe sind mit allen Coupons zu präsentiren, deren Fälligkeitstermin nach dem 16. April 1901 eintritt, **widrigenfalls der Betrag der fehlenden Coupons von dem zu zahlenden Capital in Abzug gebracht werden wird.**

Nummern der ausgeloosten Pfandbriefe:

Litt. **A.** Rbl. **1000.**		Litt. **B.** Rbl. **500.**	Litt. **C.** Rbl. **100.**	
15	1133	1421	2105	3545
49	1203	1464	2126	3554
64	5001	1489	2154	3588
73	5145	1519	2164	3598
118	5297	1578	2167	3604
136	5346	1596	2218	3635
161	5381	1601	2230	3733
193	5386	1621	2473	3764
292	5404	1647	2495	15147
351	5429	1825	2549	15176
390		1842	2635	15217
422		1859	2832	15225
480		1893	2876	15364
498		1962	2902	15385
531		2003	2936	15459
679		10010	3015	15460
792		10039	3016	
811		10086	3045	
829		10094	3062	
835		10115	3161	
855		10139	3244	
888		10191	3405	
934		10192	3498	
1099		10220	3520	
1116		10241	3530	

Nummern der Pfandbriefe, welche bei früheren Ausloosungen gezogen, bis zum 24. November 1900 aber noch nicht zur Einlösung präsentirt worden sind. — Die Verrentung dieser Pfandbriefe hat von den in nachstehend aufgeführten Rubriken näher angegebenen Terminen ab aufgehört. Der Betrag der etwa fehlenden Coupons wird von dem Capital in Abzug gebracht.

I. 5% Pfandbriefe:

Litt. A. Rbl. 1000 №№	Die Verrentung hat aufgehört am Tag.	Monat	Jahr.	Litt. B. Rbl. 500 №№	Die Verrentung hat aufgehört am Tag.	Monat	Jahr.	Litt. C. Rbl. 100. №№	Die Verrentung hat aufgehört am Tag.	Monat	Jahr.
434	16	April	1900	1352	16	April	1897	2210	16	April	1897
621	„	„	„	1758	„	„	„	2211	„	„	1899
702	„	„	1899	1784	„	„	„	2270	„	„	„
942	„	„	„	1841	„	„	1899	2295	„	„	1897
1128	„	„	1897	1907	„	„	„	2401	„	„	1898
1179	„	„	1899	1972	„	„	„	2638	„	„	1900
1256	„	„	„	1988	„	„	1900	2640	„	„	„
1268	„	„	„	2030 (38*)	„	„	1898	2731	„	„	1898
5062	„	„	1900	10147	„	„	1899	3187	„	„	1899
5329	„	„	„					3270	„	„	„
								3284	„	„	„
								3367	„	„	„
								3397	„	„	1900
								3617	„	„	„
								3640	„	„	1898
								3658	„	„	„
								3679 (894*)	„	„	1897
								3718	„	„	1899
								3734	„	„	1898
								15267	„	„	1900

*) Anmerkung. Die in Klammern ( ) aufgeführten Nummern bezeichnen diejenigen 6% Pfandbriefe, welche in Gemässheit des Beschlusses der Delegirten-Versammlung dieses Vereins vom 28. Februar 1895 zu convertiren waren, bisher jedoch der Direction noch nicht zur Conversion vorgestellt worden sind.

II. 6% Pfandbriefe:

Litt. A. Rbl. 1000 №	Die Verrentung hat aufgehört am Tag.	Monat	Jahr.	Litt. C. Rbl. 100 №	Die Verrentung hat aufgehört am Tag.	Monat	Jahr.
684	16	April	1894	893	16	April	1896

Jurjew, den 24. November 1900.

Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Präses: **S. Lieven.**

Nr. 947. Secretaire: O. Wilde.

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.

Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12.

Zu kaufen gesucht:

Kräftige Kiefernpflanzen, 1-jährig, circa 50 Tausend, desgleichen 2-jährige: 50 Tausend; **Pinus Banksiana,** 2-jährige: 5000 Stück; **Larix Sibirica,** 2—4-jährige: 500 Stück. Offerten sind zu richten: чр. Ямбургъ и ст. Котлы, въ Косколово, Лѣсничему Маурахъ.

Eine warme Wohnung

v. 4 Zim. wird Abreise halber vermiet. — Pferde-Str. 4. Zu besehen v. 12—1.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern und Küche zu vermiethen — Pastorat-Strasse Nr. 7.

Das Haus Techelfer-Strasse 12

wird aus freier Hand verkauft. Näheres daselbst von 2—4 Uhr.

Ein gut erhaltenes

Velociped

wird billig verkauft — Teichstr. 42.

Sommerwohnungen von 1 und 2 Zim. zu vermiethen, auch mit Pension, wenn gewünscht, bei **Kawershof, Oldenthurm** am Embach, dicht am Tannenwalde. Täglich 2 u. 3 mal Dampferverk. 1¼ Stunde aus Dorpat. Zu erfr. Johannisstr. 7, bei Willemson.

Eine Sommerwohnung v. 4 Zim., 3 Werst von d. Station Brasch, an d. Pedja, mitten im Walde gelegen, ist **zu verm.** Zu erfr. Peterab. Str. 30, 2 Treppen. Daselbst kann eine **Stütze der Hausfrau** oder eine Wirthin nachgewiesen werden.

Zum 1. Juli wird eine grössere **Wohnung** bestehend aus 8 Wohnzimmern, Vor- und Leutezimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, **miethfrei.** Zu erfragen Stern-Strasse 10, im oberen Stock, von 2—4 Uhr Nachmittags.

Eine geräumige Familienwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Küterstrasse 1. Das Nähere zu erfragen daselbst, eine Treppe, links.

Dubbeln-Marienbad

Dr. Nordström's Cur- und Wasserheilanstalt

am Ostseestrande bei Riga

unter persönlicher Leitung des Besitzers **Dr. Kitta-Kittel.**

Sommer-Saison vom 20. Mai bis 1. September.

Winter-Saison vom 1. September bis 20. Mai.

Renovirte, comfortabel eingerichtete Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer mit Beköstigung für **Kranke, Reconvalescenten u. Badegäste. — Pensionspreise: von 3 Rbl. pro Tag an incl. Bäder.**

Nähere Auskunft ertheilt der Arzt und Besitzer

Dr. Kitta-Kittel-Dubbeln.

Metall-Grabkränze

in sehr grosser und schöner Auswahl von 85 Kop. an bis 50 Rubel; **Schleifenband** in ebenfalls schöner Auswahl zu verschiedenen Preisen. Der Druck zu den Schleifen wird in kürzester Zeit, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, ausgeführt.

P. Adler

Rathhausstrasse Nr. 6 Handlung,

Steinstrasse NNr. 14 u. 16 Werkstatt u. Privatwohnung.

Auf vielseitigen Wunsch werden die Kränze zeitweilig im Schaufenster ausgestellt sein.

Decken- & Wandmalereien

wie auch

Anstricharbeiten

jegl. Art fertigt an und hält **Skizzen zur Ansicht**

Russische Str. 4. **M. Martna**



Dem geehrten Publicum hiermit die ergebene Mittheilung, dass die **weltberühmte** Firma

Seidel & Naumann, Dresden

mir ihre Vertretung für Jurjew und Umgegend übertragen und offerire ich

Fahrräder und Nähmaschinen

in vorzüglicher Güte zu billigen Preisen.

Um geneigten Zuspruch bittend und beste, prompteste Bedienung zusichernd, zeichnet hochachtungsvoll

M. Meos, Fahrräder- und Nähmaschinen-Handlung

Rathhaus-Str. Nr. 9.

Echte Rosen

verschiedener Höhe u. Sorten **verkauft billig** Fischer-Strasse Nr. 30, Gärtner **R. Miller.**

Um zu räumen

werden **starke Alleebäume:** Kastanien u. Linden, billigst abgegeben — Berg-Str. 14, Gärtnerei **C. Rembach.** Daselbst werden **Bestellungen auf das Decoriren von Begräbnissplätzen** auf d. Kirchhöfen angenommen.



Starke Erdbeeren-Pflanzen

in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten

100 St. 3 Rbl., 12 Stück 50 Kop.

Neue vorzügliche Sorten

25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.

Noble, frühe, grösste, schönste

Cardinal. | Kaisers Sämling.
Garteninspector A. Koch. | Latest of All.
Helgoland. | Roya' Souvereign.
Souv. du Mad. Struelens. | Sensation.
| Laxt. Competitor

Neueste Sorten

Das Stück 15 Kop., Dtz. 2 Rbl.

Sieger. | Saint-Joseph.
Apricose. | Kaiser Nicolaus.

Monats-Erdbeeren

25 Stück 1 Rbl., 100 Stück 3 Rbl.

Rothe mit Ranken. | Gloire de St. Genis-Laval.
Rothe ohne Ranken. | Weisse von Orleans.
Weisse ohne Ranken. | Perle von Gotha, weiss.

Spargelpflanzen

pro 100 Stück

grosse Erfurter Riesen- 2½ Rbl.
Amerik. Connovers Colossal- 2½ „
früher v. Argenteuil, französ. 3 „
Ruhm von Braunschweig 3 „
Schneekopf, neue weissköpfige . . . . . 4 „
Hopfen, grosser baierischer 5 „
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz. 2 „
Rhabarber, (Victoria-) à 30 Kop. „ 3 „
Pfeffermünze, à 20 Kop. „ 2 „
Schnittlauch, à 10 Kop. „ 1 „

empfiehlt

J. Daugull.

Gesucht eine Wohnung

v. 2 Zim. u. Küche. Off. erb. sub „M. M." mit Preisangabe an d. Exped. d. Bl.

Eine Wohnung mit Veranda von 6 bis 7 Zim. wird im oberen Theil der Stadt zum August **gesucht.** Adr. sub „R. R." in d. Exped. d. Zeitung niederzulegen.

Eine kleine warme Wohnung

bestehend aus 6 Zimmern, Mädchenzimmer u. Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **zu vermiethen.** Dieselbe eignet sich auch für ein Contor. Näheres i. d. Droguerie Gr. Markt 1.

Die Wohnung Küter-Str. Nr. 5,

bestehend aus 4 Zim. u. Küche, ist **zu vermiethen.** Näheres daselbst.

Sommerhandschuhe

in grosser Auswahl

Haarabbinder

u. versch. andere **Kämme** empfiehlt

Luise Schwarz

Gr. Markt 1.

Nachdem ich mein Kurzwaarengeschäft gänzlich aufgelöst, habe ich nur noch beibehalten:

Strickannahme

mit den dazu gehörigen Baumwollen u. Wollen; **Merkannahme** d. Wäsche und das gut sitzende **franz. Corset.**

P. Sachsendahl

Schloss-Strasse Nr. 6.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Empfehle gute

October-Killo

½ à 55 Cop., ¼ à 30 Cop.

A. Keinbaum

Jacob-Str. 11,

Apollo-Rapid-Platte

Erstklassige Platte

höchst empfindlich, weich, reliefartig. Amateuren und Fachphotographen bestens empfohlen.

Jouvelier G. Hermann

Ecke d. Markt- u. Neumarkt-Str. 26.

---

2 grosse Philodendren

werden **verkauft** — Botan. Str. 20.

Pension Gulben

7 Werst v. Walk, finden Erholungsbedürftige Aufnahme. Vorzügliche Lage inmitten von Fichtenwäldern. Näheres daselbst. **A. Voegeli.**

Deutscher Landwirth

kaufmännisch gebildet, 25 Jahre alt, **sucht Stellung als II. Verwalter, Rechnungsführer** etc. Gefl. Offerte unter **M. V. 3517** an **Rudolf Mosse, München.**

Empfangs-Dame.

Eine junge Dame, der deutschen, russischen und estnischen Sprache mächtig, kann sich melden zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags in der Photographie **C. Schulz,** Garten-Strasse 3.

Ein gut attestirtes Mädchen

sucht Stellung zum Alleindienen — Teich-Strasse Nr. 7.

Ein gut attestirtes

Stubenmädchen

das zu nähen und die Glanzplätterei versteht, sucht Stellung — Breitstr. 17.

Ein Mädchen

deutsch- u. russischsprechend, **sucht Stellung** — Alexander-Strasse 29.

Ein junges deutsch- u. russischspr.

Mädchen

sucht Stellung — Breitstr. 5. **Rehits.**

H. - V.

Sonnabend, d. 21. April

9 Uhr Abends

General-Versammlung

Tagesordnung:

1. Freiplätze der Vorstandsglieder im Theater.
2. Ergänzung zu den Instruktionen der Tages-Dejouranten.

Da die auf den 7. April anberaumte General-Versammlung wegen ungenügender Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder unter allen Umständen stattfinden.

Der Vorstand.

Soeben erschien:

Alexander Läte: Segakoorid.

Sisu: Loodus, Süda. Isamaa.

Preis 40 Kop.

Am 22. Mai

soll auf Beschluss des Kirchenkonventes der Marien-Gemeinde

in d. Ausstellungsräumlichkeiten

ein

Bazar

zum Besten der Remonte der Marienkirche

abgehalten werden. Gaben an Verkaufsgegenständen werden mit Dank entgegengenommen von den mit Sammelbüchlein versehenen Sammlern und ausserdem im Pastorat und Küsterhause.

Um freundliche Betheiligung bittet Glieder und Gönner der Mariengemeinde

N. von Stiernhielm

Kirchenvorsteher.

Das

Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg

(Конногвардейскій пер. 4)

gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.

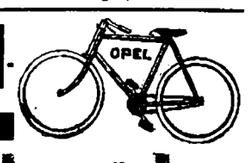
Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Suppen-Anstalt

Carlowa-Str. Nr. 10.

Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. Suppen- u. Brot-Marken sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Opel-



Fahrräder

sind eingetroffen.

Opel-Fahrräder wurden im vorigen Jahre auf der Pariser Weltausstellung mit der goldenen Medaille prämiirt. Opel-Fahrräder sind auch in Jurjew [Dorpat] seit Jahren mit bestem Erfolge eingeführt und verkaufe dieselben zu billigen Preisen.

A. Sackaria

Leder-, Nähmaschinen- u. Fahrräder-Handlung

in Reval, Karristrasse Nr. 434.

In allen Buchhandlungen zu haben:

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Ein junger Mann

cautionsfähig, der drei Landessprachen mächtig, sucht irgend welche Beschäftigung. Offerten an die Exped. dieser Ztg. sub P. N. erbeten.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 16 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 87. Dinstag, den 17. (30.) April 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Schulreform. Pastoren-Proceß. Neue Natural-Prästanden für das Heer. Walk: Landw. Ausstellung. Riga: Bevölkerungs-Statistik. Vom Polytechnikum. Wahlen. Reval: Militärisches. Weißenstein: Estnisches Gesangfest. St. Petersburg: Der deutsche Kaiser in Bonn und die russische Studentenschaft. Tageschronik. Gdow: Eisschollen. Moskau: Alphabet-Reform. Ssaratow: Adresse. Charkow: Proceß. Warschau: Börse. Finnland: Zollfrage. Russische Sprache. Neue Polizeimeister.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Explosion in Griesheim. Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Schulreform.

Die besondere Conferenz zur Reform der Mittelschule, die unter dem Vorsitz des verstorbenen Ministers der Volksaufklärung N. P. Bogoljepow getagt hatte, hat nach einer Mittheilung der „Rossija" ein sehr interessantes Material, das mehrere gedruckte Bände füllt, gesammelt und verarbeitet. Um die widerstreitenden Ansichten in Einklang zu bringen und behufs Ausarbeitung einer entsprechenden Gesetzvorlage war eine Commission von 7 Personen unter dem Vorsitz des ehemaligen Curators des Kaukasischen Lehrbezirks und jetzigen Reichsraths-Mitgliedes Janowski gebildet worden.

Diese Commission hatte den Entwurf für ein neues Gymnasium ausgearbeitet und redigirt. In diesem neuen Gymnasium sollte von den alten Sprachen nur die lateinische gelehrt, der Unterricht in den Naturwissenschaften aber und ebenso in den neuen Sprachen verstärkt werden. Gymnasien, in denen auch die griechische Sprache betrieben wird, sollen nur in solchen Städten bestehen bleiben, wo es mehrere Gymnasien giebt.

Ferner wurde ein Statuten-Entwurf für Realschulen ausgearbeitet, die einen 8-jährigen Cursus haben und unter gewissen Bedingungen das Recht zum Eintritt in die Universität gewähren soll. Die Commission hat zugleich über die Verbesserung der materiellen Lage der Lehrer berathen und neue Etats mit erhöhten Gehältern, mit Zulagen nach je 5 Jahren und erhöhten Pensionen ausgearbeitet. Zur Vorbereitung der Lehrer sollten ein oder mehrere pädagogische Institute errichtet und außerdem Maßnahmen zur Vorbereitung der Lehrer bei den Mittelschulen selbst getroffen werden.

Alle Materialien dieser Conferenz und der Commission werden, wie die „Rossija" erfährt, bei der endgiltigen Ausarbeitung eines Entwurfs für eine allgemein bildende mittlere Einheitsschule verwerthet werden, deren Statut bereits im Herbst dieses Jahres beim Reichsrath eingebracht werden soll.

Die „Rossija" tritt an anderer Stelle dafür ein, daß die Reform nicht übereilt werde. Zu diesem Zweck wäre den Abiturienten der Realschule das Recht des Eintritts in die Universitäten oder wenigstens in entsprechende Facultäten zu gewähren, damit diese unter einem Aufschub der Reform nicht zu leiden hätten. Ferner plaidirt das genannte Blatt dafür, daß die Reform nicht von einer geschlossenen Commission von wenigen Personen erledigt werde, sondern vorher einem Congreß, dem auch Vertreter der städtischen und der landschaftlichen Selbstverwaltung angehören, berathen werde.

Pastoren-Proceß.

Auf den 26. April sind, der „Düna-Z." zufolge, in einer auswärtigen Sitzung der zweiten Criminalabtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts in Walk zwei Pastoren-Processe zur Verhandlung anberaumt. Der eine von diesen Processen ist gegen den Pastor der Marienburgschen und Seltingshofschen Gemeinde (im Walkschen Kreise) Adolf Plamsch, auf Grund der Artt. 194[1] und 1576 des Strafgesetzbuches erhoben, indem ihm die Confirmation dreier officiell zur orthodoxen Kirche gehörigen Mädchen und die Trauung einer ebenfalls officiell zur orthodoxen Kirche gezählten Jungfer mit einem Lutheraner zur Last gelegt wird. In der zweiten Sache figurirt als Angeklagter der frühere Pastor der Schwaneburgschen Gemeinde (ebenfalls im Walkschen Kreise), Wilhelm Wilde. Letzterem wird das im Art. 194[1] des Strafgesetzbuches vorgesehene Vergehen, Confirmation eines officiell zur orthodoxen Kirche gehörigen Mädchens, zur Last gelegt.

Eine neue Naturalprästande für das Militär

ist, wie die „Birsh. Wed." erfahren haben, von der Hauptintendantur in Vorschlag gebracht worden; es soll nämlich die Bevölkerung, nach Analogie der Pferdeaushebung, zur Stellung von Schlachtvieh verpflichtet werden.

Die Maßnahme ist durch die Rücksicht auf die modernen Mobilisirungsverhältnisse bedingt, durch welche unter Umständen eine Heeresmasse von 4 Mill. Mann gleichzeitig unter die Waffen tritt, deren Verpflegung durch den bisherigen Modus der Lieferungen nicht genügend garantirt erscheint, da es sich um einen Verbrauch von täglich vielen Tausenden von Ochsen an den verschiedensten Puncten handelt.

Das von der Hauptintendantur ausgearbeitete Project dieser neuen Prästande soll demnächst an den Reichsrath gelangen.

Walk. Der Sagnitzsche landwirthschaftliche Verein hat, dem „Walk. Anz." zufolge, beschlossen, am 14., 15. und 16. Juli in Walk eine landwirthschaftliche Ausstellung zu veranstalten. Zu Gliedern des Ausstellungs-Comité wurden nachstehende Herren gewählt: O. v. Stryk-Fölk (Präses), J. Grünberg-Koenhof (Vice-Präses), J. Mölder-Ermesberg, J. Saul-Hedwigshof, J. Karu-Koenhof und E. Steinberg (Secretär).

Riga. Wie wir einem Bericht der Rigaer Blätter über die Bevölkerungs-Statistik der Stadt im Jahre 1900 entnehmen, stand in Bezug auf die Todesursachen die Schwindsucht an erster Stelle, indem sie 685 Todesfälle verursachte. Dann folgt die Diarrhoe mit 555 Sterbefällen, die Lungenentzündung mit 545 und der Unterleibstyphus mit 374. Bereits an fünfter Stelle folgt der Krebs mit 206 Fällen von tödtlichem Ausgange gegen 201 im Vorjahre und hat somit Ruhr und Pocken, die im Jahre 1899 vor ihm rangirten, überholt. Diese schreckliche Krankheit, die erst seit dem Jahre 1894 gesondert in den Listen geführt wird, weist keine erheblichen Unregelmäßigkeiten oder gar gewaltsame Sprünge auf, sondern ist, der wachsenden Bevölkerungsziffer entsprechend, in ständigem, wenn auch langsamem Zunehmen begriffen. — Im Vorjahre erst an siebenter Stelle, ist die Rubrik „gewaltsamer Tod" im Berichtsjahre zur sechsten aufgerückt und weist nicht weniger als genau 200 Opfer auf, die durch Unglücksfälle, aber auch durch fremde oder eigene Hand ein vorzeitiges Ende gefunden haben. Daß speciell in dieser Rubrik das männliche Geschlecht — und zwar um fast das Fünffache (166 gegen 34) — den Vortritt hat, begreift sich aus den grundverschiedenen Lebensbedingungen die den Mann, z. B. im Fabrikbetriebe, weit größeren Gefahren aussetzen, aber auch aus den Lebensgewohnheiten des männlichen Geschlechts, so aus dem bei ihm verbreiteteren Alkoholmißbrauch, der so häufig zum Selbstmorde treibt, nur zu leicht. — Eine relative Abnahme zeigt im Berichtsjahre die Sterblichkeitsziffer der Pocken, die nur 741 Opfer beansprucht haben und erst an siebenter Stelle folgen, während sie im Vorjahre bereits an fünfter standen und die exorbitant hohe Ziffer von 249 Sterbefällen aufwiesen. Keine andere Krankheit zeigt so jähe Wechsel, so unberechenbare Sprünge in ihrer verderblichen Wirkung wie gerade diese entsetzliche Seuche.

Riga. Im Polytechnikum fällt der Unterricht, wie die Rigaer Blätter mittheilen, für die beiden ersten Tage dieser Woche aus.

— Die Wahl des Stadthauptes und des Stadt-Secretärs wird, zufolge einer Mittheilung des derzeitigen Stadthauptes Herrn L. Kerkovius an die Stadtverordneten vom 14. April, in Grundlage des § 30 der Geschäftsordnung der Rigaschen Stadtverordneten-Versammlung vom 10. Mai 1899 nach Ablauf zweier Wochen vom Datum obiger Mittheilungen stattfinden.

Reval. Wie nach der „Rev. Z." verlautet, sollen die stationirten Truppen ihre Garnison nicht verlassen, sondern dort ein Lager beziehen. Erwartet wird außerdem eine größere Abtheilung Cavallerie und Artillerie, so daß sich voraussichtlich im Sommer ein munteres Lagerleben entfalten wird. Auch die Anzahl der alljährlich bei Reval übenden Kriegsschiffe soll erheblich vergrößert werden.

Weißenstein. Der örtliche estnische Handwerkerverein „Ühendus" beabsichtigt, dem „Post." zufolge, während der kommenden Pfingstfeiertage ein erstes größeres Gesangfest für den Weißensteinschen Kreis zu arrangiren, wozu alle Gesang- und Musikchöre der Umgegend Einladungen erhalten haben. Die früher mehrmals versagte obrigkeitliche Genehmigung ist diesmal glücklich eingetroffen.

St. Petersburg, 15. April. Fürst Meschtscherski hat die Telegramme über den begeisterten Empfang, den die Studenten in Bonn dem deutschen Kaiser bereitet haben, sowie über die Festlichkeiten bei Aufnahme des deutschen Kronprinzen in die Studentenschaft gelesen und ihm ist schmerzlich und traurig zu Muth geworden, „weil in demselben Moment, wo Berichte über diese Ereignisse in ganz Europa verbreitet werden, gleichzeitig dieselbe europäische Presse diese Berichte ihren Legenden und Erzählungen von den russischen Universitäten als Centren der revolutionären Bewegung der russischen Jugend gegen die russische Staatsordnung gegenüberstellen wird, und dazu mit Commentaren in Form derer, wie ich sie gestern gelesen habe: daß diese revolutionäre Studentenschaft von der Zuversicht getragen werde, daß hinter ihr nicht nur alle revolutionären Elemente Europas ständen, sondern auch die ganze gebildete russische Gesellschaft. — Schmerzlich, sehr schmerzlich wurde mir natürlich nicht deshalb zu Muth, weil dieser ganze Unsinn in der ausländischen Juden-Presse breit getreten wird, die über diese lügenhaft aufgebauschten Anzeichen von Unordnung in Rußland triumphirt, sondern deshalb wurde mir schmerzlich zu Muth, weil es in der That unsere russische Jugend ist — unsere Jugend, die im Kern ihres Wesens so gut, ehrenhaft und begabt ist — die sich dank der böswilligen Einwirkung von einigen Dutzend Uebelthätern in die Lage gebracht hat, vor der ganzen gebildeten Welt dem Bilde des deutschen Kaisers, der seinen Sohn den Studenten der Universität anvertraut, gegenübergestellt zu werden als ein Bild seelischer Trennung der russischen Studentenschaft von allen Vermächtnissen nicht nur der Ordnung, sondern auch des russischen nationalen Lebens. Und es entsteht folgendes traurige qui pro quo: Die herzlosen Anstifter der russischen Jugend bei den Unruhen stützen sich auf die Sympathien aller geheimen und offenen Gegner der Staatsordnung in jedem Lande, aus allen Aeußerungen der europäischen Presse aber geht hervor, daß man nicht Jene, sondern die ganze russische Jugend sich so vorstellen will, als ob sie sich stolz, aber thöricht auf die Sympathien aller liberalen Parteien Euro-

Feuilleton.

Die Explosion in Griesheim.

Je genauer die Nachrichten von der Unglücksstätte in Griesheim einlaufen, um so entsetzlicher erscheint die Größe und die Wirkung der gewaltigen Kessel-Explosion und der damit zusammenhängenden Brand-Katastrophe, die ihres Gleichen in der Unglückschronik Deutschlands sucht. — Es liegen u. A. folgende Meldungen vor:

Frankfurt, 25. April, 10 Uhr Abends: Das Unglück entstand in der Vesperzeit; hieraus erklärt es sich, daß auch mehrere Frauen sich unter den Opfern der Katastrophe befinden. Die Zahl der leicht Verwundeten beläuft sich auf über hundert. Das Unglück entstand durch ein kleines Feuer, dessen Ursache noch nicht aufgeklärt ist. Dasselbe entzündete mehrere Behälter mit Pikrinsäure und hierdurch wurde die gewaltige Explosion herbeigeführt. Die benachbarten Häuser wurden theils in Brand gesteckt, theils durch den starken Luftdruck demolirt. Fast in jedem Hause Griesheims brachen die Fensterscheiben; auch sind die Spiegelscheiben der Kaufläden zertrümmert. — Der Brand von drei Scheunen in dem gegenüberliegenden Schwanheim wurde bald gelöscht. Da man eine Explosion der Benzinlager befürchtete, mußte die ganze Bevölkerung den Ort verlassen. Um 7½ Uhr Abends erfolgte die letzte Explosion. Vier Verbandstätten waren errichtet, die Schwerverwundeten wurden in den Schulen, dem Wartesaal des Bahnhofes und in Privathäusern untergebracht. Der Eisenbahnverkehr nach und von Frankfurt war bis nach 8 Uhr unterbrochen, nur Züge mit Verwundeten verkehrten. Die Bergung der Verunglückten wurde nach Eintritt der Dunkelheit bei Fackellicht fortgesetzt, da die Gasleitung abgestellt ist.

Frankfurt, 26. April: Das Feuer in der chemischen Fabrik „Elektron" war gegen Mitternacht so weit gelöscht, daß weitere Gefahr nicht mehr bestand. Weitere Todte sind bisher nicht gefunden worden; die Zahl der Verwundeten wird auf annähernd 150 geschätzt, viele Personen werden noch vermißt. Ungefähr 1000 Arbeiter sind brodlos geworden. — Die Katastrophe war von furchtbarer Gewalt. Ein Augenzeuge schildert, daß im Umkreis des Gebäudes bei dem hellen Nachmittag völlige Dunkelheit eingetreten sei, Qualm, Staub, zertrümmertes Fachwerk schlugen in einer gewaltigen Wolke, mit Flammen untermischt, nach allen Seiten. Auf diese erste Explosion folgte nach wenigen Minuten eine zweite von ebenso gewaltiger Heftigkeit. In Griesheim griff die schlimmste Bestürzung um sich. Die Bevölkerung begab sich schaarenweise fluchtähnlich ins Freie auf den nahen Exercirplatz der Frankfurter Garnison und in entfernte Theile des Ortes. Die Schulen wurden rasch ausgeräumt und in Verbandsstellen umgewandelt. Die herbeigeeilten ärztlichen Kräfte aus Frankfurt und Höchst nahmen sich der Verwundeten an. Immerwährend kamen Aerzte und Hilfskräfte mit den Bahnzügen, mit Wagen und zu Rad aus Frankfurt und Höchst nach Griesheim. Ganze Schaaren von Leuten, die ebenfalls nach Griesheim strömten, um zu schauen, wurden von der Fabrik ferngehalten.

Der „Generalanzeiger" meldet aus Griesheim: Bis jetzt, 9 Uhr Vormittags, wurden 80 (?) Leichen geborgen, man glaubt, daß noch mehr Todte unter den Trümmern liegen. Die Höhe des Schadens wird von Fachleuten auf Millionen geschätzt, man spricht von 5 Millionen Mark. Eine große Zahl von Versicherungs-Gesellschaften ist an den Werken interessirt. Die brodlosen Arbeiter werden zunächst mit dem Aufräumen der Trümmer beschäftigt. Die Verletzungen der Getödteten waren entsetzlich, drei Feuerwehrleute waren derart verbrannt, daß sie nur an den Metalltheilen ihres Gürtels als zur Feuerwehr gehörig recognoscirt werden konnten. Ueberhaupt ist die Erkennung der Getödteten durch die totale Verstümmelung und Verbrennung der Leichen erschwert, wo nicht unmöglich gemacht. Die ärztliche Hilfe behandelte 15 Schwerverletzte, die meist Arm- und Beinbrüche, Nervenerschütterungen und ähnliche Verletzungen erlitten hatten. — Wie jetzt bekannt wird, wurden durch den Luftdruck mehrere Kinder in den Main geschleudert und ertranken.

Frankfurt, 26. April: Heute früh 3 Uhr erfolgte in Griesheim eine neue Explosion, die beträchtlichen Schaden anrichtete. Da sehr strenge Absperrungsmaßregeln getroffen waren, ist durch diese Explosion Niemand verunglückt. Die Angaben hiesiger Blätter, wonach die Zahl der Todten bereits 80 betragen soll, sind mit Vorsicht aufzunehmen, da genaue Feststellungen noch nicht möglich waren. Die gewaltigen Trümmerhaufen erschweren das Rettungswerk in hohem Grade.

Als das Signal zur Räumung gegeben wurde, entstand an den Eingängen zur Fabrik furchtbares Gedränge, in dem mehrere Personen, meist Frauen und Kinder, zu Boden geschleudert wurden. Alles flüchtete aus den Häusern nach Frankfurt und Höchst zu.

10)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman

von

Rudolf Herzog.

5. Capitel.

Helene Casparsen saß an einem der nächstfolgenden Tage in ihrem Salon und langweilte sich. Die Mama hatte Migräne und wollte nicht zum Vorschein kommen; selbst die so lustig plaudernde Zofe war nicht zu haben, da sie Wäsche für die nahe Reise sortiren mußte, und zum Ausgehen oder Ausfahren schien ihr das Wetter zu schlecht. Da sie nichts Besseres zu thun wußte, lehnte sie sich in ihren kleinen Divan und machte die Augen zu. Und bald schien sie diese Art Zeitvertreib zu befriedigen, denn ein Lächeln spielte um ihren schön geschnittenen Mund, das keine Anstalten machte, wieder zu verschwinden.

Die Fülle des Haares schien sie zu bedrücken. Denn sie begann daran zu nesteln und zog einen der smaragdenbesetzten Pfeile nach dem anderen heraus, bis sie mit einer leisen Bewegung des Kopfes die gelöste Fluthwelle über Schultern und Brust schüttelte. Und Alles that sie, ohne die Augen zu öffnen, ohne das Lächeln zu verscheuchen. Sie kämmte die Flechten mit den feinen Fingern durch, langsam, wie träumend, bis auch die letzte gelöst war und ihre Gestalt fast verschwand unter dem leuchtenden Mantel des Haares. Dann kreuzte sie mit derselben langsamen Bewegung die Arme unterm Kopf, so daß die Formen ihrer Büste noch edler hervortraten. Im Zimmer war es ganz still. Und Helene Casparsen träumte und belächelte ihren Traum.

Die männliche Figur des Malers Eisenhart trat ihr vor Augen. Wie hübsch der Mensch aussah, ob im Zorn oder Lachen. Und keine Spur von Verlegenheit hatte er ihr gezeigt, trotzdem er doch wohl nicht zur Gesellschaft gehörte. Ja, trotzdem er sichtlich durch ihre Schönheit geblendet war, blieb er doch ein Mann. Das war's, was ihr imponirte. Sie öffnete die Lippen, als ob sie sich nach einem frischen Munde sehne, der sie schließen sollte.

„Schade," dachte sie kurz darauf, „daß er so gar keine Zukunft hat. Eine glänzende Position in der Gesellschaft würde er mir nicht schaffen. Dazu ist er selbst zu protectionsbedürftig. Schade — schade ..."

Dann gedachte sie ihres zweiten Anbeters. Denn daß sie es mit dieser Kategorie von Menschen zu thun hatte, war ihr vom ersten Blick an klar gewesen — Dietrich Vilmar. Sie überlegte jetzt schärfer und das Lächeln verschwand. Er war ein Mann der besten Gesellschaft, das war keine Frage, und ein Mann dazu, der seinen Platz doppelt in der Gesellschaft einnahm — einmal in Folge seines alten Hamburger Namens und seines großen Vermögens und sodann durch den Ruf eines hochtalentvollen und ehrgeizigen Künstlers. Er würde sicherlich ein großes Haus machen, die Bäder der vornehmen Welt wie die bedeutenden Sportplätze mit ihr besuchen, sie auf Reisen führen durch Spanien, Italien, Aegypten — überall hin, wohin sie es verlangen würde. Und sie konnte die Rolle der schönsten Frau in der Oeffentlichkeit weiterspielen — besser selbst, als wenn sie dem Erben irgend eines der ersten Handelshäuser die Hand reichte. Denn dafür war er Künstler, der selbst die Oeffentlichkeit brauchte. Schön fand sie ihn gerade nicht, aber er war auch nicht häßlich zu nennen. Die leidenschaftlichen Augen gaben ihm etwas Bedeutendes, das die kleinen Mängel der Gesichtsfarbe und des wenig guten Gebisses verschwinden ließ. Die Figur war schlank und gefällig. Freilich bestand sie schlecht neben dem classischen Bau Eisenhart's; aber gab es denn viele wie diesen? Vilmar würde sich neben jedem Anderen siegend behaupten. Zwar, wenn sie nicht Helene Casparsen gewesen wäre, die auf die Zauberwogen der Gesellschaft angewiesen war, sie hätte dem rothen Spitzbubenmund, der mitreißenden Tollheit Eisenhart's

pas stützt, und diese Auffassung gründet man auf Lügen und Verleumdung, die eifrig in Bezug auf das Verhalten der Regierung gegen die studirende Jugend in Rußland verbreitet werden ..."

— Abschiedsworte an Herrn Delcassé veröffentlicht das „Journ. de St. Pet." an hervorragender Stelle: „Herr Delcassé hat heute St. Petersburg verlassen, um nach Paris zurückzukehren. Die officiellen Kreise und die hohe Gesellschaft haben dem Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs die wärmsten Beweise für die lebhafte Sympathie gegeben, die ihnen seine Persönlichkeit einflößt. Hoch schätzt man in den russischen Regierungskreisen die Weisheit und den weiten politischen Blick dieses Staatsmannes, der durch eine erhabene Auffassung von den Zwecken der zum Wohle beider Nationen abgeschlossenen Allianz zwischen Rußland und Frankreich zur Aufrechterhaltung des allgemeinen Friedens und der guten Harmonie zwischen den Mächten so wirksam beiträgt. Man schmeichelt sich der Hoffnung, daß Herr Delcassé von seinem Aufenthalt in Rußland, wo er ein so vortreffliches Andenken zurückläßt, einen guten Eindruck bewahren wird."

— Generalleutnant N. N. Ssuchotin ist, wie gemeldet, durch Allerhöchsten Befehl vom 14. April zum Generalgouverneur des Steppengebiets und Commandirenden des Sibirischen Militärbezirks ernannt worden. N. N. Ssuchotin ist, der „St. Pet. Z." zufolge, im J. 1847 geboren, erhielt seine Ausbildung im 1. Cadettencorps und absolvirte die Nikolai-Akademie des Generalstabs. Im Jahre 1877 wurde er Secretär des Militär-Gelehrtencomités und nahm am russisch-türkischen Kriege mit Auszeichnung Theil. Seit 1881 bekleidete er die Professur an der Nikolai-Akademie des Generalstabs, zu deren Chef N. N. Ssuchotin im Jahre 1898 ernannt wurde.

— Die Ministerien des Innern und der Finanzen ließen das Gesuch der Chersson'schen Landschaft, ihre Vertreter an der bevorstehenden Revision des deutsch-russischen Handelsvertrages theilnehmen zu lassen, unberücksichtigt. Ein gleichlautendes Gesuch der Landschaft des Gouv. Orel ist ebenfalls abgelehnt.

— Personen, die nicht berechtigt sind, in einigen Rayons des Reichs Immobilien zu erwerben, umgehen oft das Gesetz, indem sie solche auf einen fremden Namen erwerben und den fictiven Besitzer durch notarielle Abmachungen binden, die ihre materiellen Interessen sicherstellen. Angesichts dessen ist, wie die „Pet. Wed." berichten, die Frage bezüglich Ergreifung von Maßnahmen gegen eine derartige Gesetzumgehung angeregt worden und dürfte wahrscheinlich in nächster Zeit entschieden werden. Es liegt die Absicht vor, im Falle Aufdeckung eines derartigen fictiven Ankaufs sowohl den fictiven als auch den thatsächlichen Besitzer des Immobils zur criminellen Verantwortung zu ziehen, als deren Folge für die Betreffenden schwere Strafe sowohl in materieller als in crimineller Beziehung in Aussicht steht. Ueber Ausländer aber, die im Auslande leben und daher den russischen Gerichten und Criminalgesetzen nicht unterstehen, kann diese Strafe in Gestalt von Confiscation des betreffenden Immobils seitens des Fiscus verhängt werden.

— Der Eisbrecher „Jermak" geht, wie die Residenzblätter melden, am 10. Mai zur Mündung des Jenissei ab und wird dort längere Zeit thätig sein.

— Ueber den Eisgang auf der Newa berichtet die „St. Pt. Z.": Der Montag Abend ganz freie Spiegel der Newa hatte sich über Nacht wieder mit großen Massen treibenden Ladoga-Eises bedeckt. Um 4 Uhr Nachmittags gingen die Schollen so dicht, daß die kleinen finnländischen Dampfer sich mit Mühe und sehr langsam hindurchzuzwängen vermochten und bisweilen sogar, obgleich unter vollem Dampf arbeitend, ein Stück stromabwärts getrieben wurden. Der Anblick der nur von kleinen blauen Wasseradern durchzogenen, langsam sich vorwärtsbewegenden leuchtend weißen Eisfläche war ein imposanter und contrastirte in eigenthümlicher Weise mit dem herrlichen warmen Frühlingswetter. Eine ungeheure Menschenmenge füllte lustwandelnd die Quais und staute sich auf der Nikolai-Brücke, um das Schauspiel der an den Granitpfeilern ohnmächtig berstenden Eisblöcke zu beobachten. Bis zur späten Abendstunde dauerte der Eisgang noch fort.

Gdow. Am Gdowschen Strande im Dorf Lunowtschina sind, dem „Uus Aeg" zufolge, am 5. April durch das Eis des Peipus, welches in Folge eines heftigen Sturmes aus Ufer getrieben und berghoch aufgethürmt wurde, nicht weniger als 9 Gebäude erdrückt worden. Unter den Trümmern wurden acht Stück Vieh gefunden.

Warschau. Nach den Osterfeiertagen hat sich nach dem „Lodz. Tgbl." die Lage des Warschauer Geldmarktes so weit gebessert, daß sich sogar Ueberfluß an baarem Gelde bemerkbar macht. Der Zinsfuß ist bei den Privatdisconteuren von 8—12 auf 7—10 % gesunken.

Moskau. In der Pädagogischen Gesellschaft wird das Project einer Vereinfachung der russischen Orthographie ausgearbeitet. U. A. wird geplant, die Buchstaben ѣ, ѵ, ѳ und ъ aus dem Alphabet zu entfernen.

Ssaratow. Die Ssaratowsche Stadtverordneten-Versammlung hat, in Anlaß des Allerhöchsten Rescripts vom 25. März an General Waunowski, beschlossen, Sr. Majestät eine Allerunterthänigste Adresse zu unterbreiten.

Charkow. Am Sonnabend begann die Verhandlung der Sache des Gymnasiasten Alexander Iwanow, der im vorigen Jahr den Gymnasialdirector Tichonowitsch erschoß und den Lehrer Gorkewitsch verwundete. Die Verhandlung wird mit Ausschluß der Oeffentlichkeit geführt.

Finnland. Das in St. Petersburg tagende Comité für die finnische Zollfrage ist, wie die „Rev. Z." berichtet in den letzten Tagen wieder versammelt gewesen, hat jedoch jetzt seine Sitzungen auf unbestimmte Zeit vertagt.

— Vor einiger Zeit hatte der Senat verschiedene technisch gebildete Personen zu jüngeren Ingenieuren bei der Oberverwaltung für Wege- und Wasserbauten ernannt. Einer Aufforderung Folge leistend, sind nun erwähnte Ingenieure, der „Rev. Z." zufolge, dieser Tage mit Angaben bezüglich ihrer russischen Sprachkenntnisse eingekommen, aus welchen hervorgeht, daß eigentlich keiner von denselben größere Kenntnisse in der russischen Sprache besitzt, als die man in den finnischen Gymnasien und am Polytechnikum erwerben kann.

— Der neue Polizeimeister von Helsingfors hat beim Gouverneur in Anbetracht der sich häufenden Arbeit der Polizei in einer so großen Stadt wie Helsingfors und der Unzulänglichkeit der vorhandenen Arbeitskräfte, die Vermehrung des Polizeipersonals um einen Polizeimeistergehilfen und 2 Commissare beantragt. Die neuen Beamten sollen außer den beiden einheimischen Sprachen auch verpflichtet sein, die russische Sprache vollständig zu beherrschen.

— Zum Vorsitzenden des Comités, welches die Frage der Verbindung des finnischen Eisenbahnnetzes mit dem russischen und den hierzu erforderlichen Bau einer Brücke über die Newa erörtern soll, ist das Mitglied des Reichsraths, General der Cavallerie Graf Ignatjew II, ausersehen worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Nach einem „Standard"-Telegramm ist in Capstadt vom 24 April seitens der Regierung ein „Memorandum" über die letzten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze ausgegeben worden.

Dieser Bericht besagt, daß in Namaqua-Land seit der Zeit der Wiederbesetzung von Aggenhuis nichts von Bedeutung vorgekommen ist. Der Feind steht steht noch immer in den Bergen nordöstlich von Pella. In der Cap-Colonie sind Malan und Scheepers nach Osten vorgegangen, und zwar in den District zwischen Pearson und Pietersburg, die Obersten Henniker und Scobel halten die Verbindung mit dieser Abtheilung des Feindes aufrecht. Die Commandos unter Krutzinger und Fouché haben sich offenbar, nachdem sie Maraisburg bedrohten, vereinigt und sich dann nach ihrem alten Zufluchsort im Zuurberg zurückgezogen. Kleinere Abtheilungen der Buren sind bei Ventersdad gemeldet; man nimmt an, daß die Aufgabe derselben darin besteht, eine Verbindung der Buren bei Zuurberg mit denen in der Oranje-Colonie zu unterhalten. — In der Nacht zum 18. April wurde ein gemischter Zug zwischen Molteno und Stormberg aufgehalten; das Vieh, das derselbe transportirte, wurde fortgenommen, und die Waggons wurden verbrannt. Der Locomotivführer und der Heizer dieses Zuges sollen sich sehr muthig gezeigt haben; sie wurden Beide verwundet, zwei andere Leute erhielten außerdem noch Verletzungen. Es gelang, die Ueberreste des Zuges schnell von dem Schienenstrang zu entfernen, und die Verkehrsunterbrechung war daher nur kurz. — In der Oranje-River-Colonie war Major Murray den Commandos bei van Reenen auf den Fersen und versuchte sie wenigstens einige Tage lang zum Kampf zu reizen, der Feind lehnte es aber ab, irgendwie seine Taktik zu ändern, und zog sich ruhig zurück. Von De Wett heißt es, daß er die Eisenbahnlinie in der Richtung nach Osten hin überschritten habe, und zwar am 18., und an einem Platz nördlich von Wolvehoek. Nach einem anderen Bericht soll er bei Senekal stehen. — Die ganze Lage kann als zufriedenstellend bezeichnet werden. Die Gesammtzahl der gefangenen Buren in englischen Händen beläuft sich, abgesehen von denen, die sich noch im Transvaal oder in der Oranje-Colonie befinden, auf 17,823.

Im englischen Unterhause erklärte am vorigen Freitag der Staatssecretär für die Colonien Chamberlain, es sei nicht beabsichtigt, während der Abwesenheit Milner's, von der man übrigens erwarte, daß sie nur von kurzer Dauer sein werde, in Oranje und Transvaal in vollem Umfange Civilverwaltung einzuführen, doch werde mit der Organisation der verschiedenen Departements auf Grund der Milner'schen Vorschläge so viel als möglich fortgefahren werden. Milner werde während seiner Abwesenheit von Kitchener vertreten werden. — Milner ist also nach wie vor als der rettende englische Mann für Süd-Afrika im Auge behalten worden.

Noch ein Bonner Commers.

Am Donnerstage erschien der Kaiser in Civilkleidung und der Kronprinz in Interimsuniform um 8½ Uhr Abends auf dem stark besuchten Antrittscommers des Bonner S. C. in der Beethoven-Halle. Der Saal war ähnlich wie am Mittwoch geschmückt; auf der Galerie hatten sich zahlreiche Damen eingefunden. Das Musikcorps des Bonner Husaren-Regiments spielte. Der Kaiser bedeckte alsbald das Haupt mit dem Borussenstürmer und nahm an der Ehrentafel Platz zwischen dem Kronprinzen zur Rechten und dem Chargirten der Borussia, v. Alvensleben, zur Linken. Anwesend waren der Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe, der Cultusminister Dr. Studt, Generaloberst Frhr. v. Loë sowie viele alte Herren. Der Kaiser übernahm nach der Eröffnung selbst das Präsidium und commandirte die Lieder.

Generaloberst Frhr. v. Loë begrüßte als ältestes anwesendes Semester den Kaiser im Namen der Corpsstudenten und gedachte der Begeisterung der Studirenden im Juli 1870, welche die besten Soldaten geworden seien. Er übernehme im Namen der Versammelten die Bürgschaft dafür, daß, wenn der Kaiser sich an die Nation wenden werde, die Studentenschaft für das Vaterland kämpfen werde. Frhr. v. Loë schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät, in welches alle Anwesenden einstimmten. Die Musik spielte die Nationalhymne, worauf sich die Hoch-Rufe wiederholten.

Hierauf hielt der Kaiser die folgende Ansprache:

„Meine lieben Commilitonen! Sie haben sich an einen der besten Sprecher gewandt, die wohl je aus den Reihen der Corpsstudenten hervorgegangen sind, und von tiefem Dank ist Mein Herz durchdrungen für den freundlichen Gruß und Willkommen, den Se. Excellenz in Ihrem Auftrage ausgesprochen hat. Er hat die rechten Saiten angeschlagen, bei deutschen Jünglingen die Freude, die Begeisterung zu entfesseln: er hat erinnert an unsere Vergangenheit, an die großen Tage und die großen Zeiten, die Ihre Väter und noch Viele von Ihnen, die unter uns sind, mitgefochten und mitgekämpft haben. Nun, meine Herren, Ich hoffe und erwarte von der jungen Generation, daß sie Mich in den Stand setzen wird, unser deutsches Vaterland in dem Sinne, wie Ich es gestern verzeichnete und aussprach, in seiner engen festen Begrenzung, im Gefüge der germanischen Race zu erhalten — Niemandem zu Liebe, Niemandem zu Leide. — Wenn aber je uns Jemand zu nahe treten sollte, dann werde Ich an Sie appelliren, und Ich erwarte, daß Sie Mich nicht sitzen lassen. (Bravo!) Es bedarf aber natürlich der Vorbilder, und so will ich uns Allen nur das Eine wünschen, und Ihnen vor Allem, die heut Abend hier versammelt sind: daß Sie am Abend Ihres Lebens auf ein so schönes Leben zurückblicken, wie Se. Excellenz es thut als braver, ergebener Diener Meines Herrn Großvaters, auf daß — wenn Sie einst Ihr Haupt zur Ruhe legen, es auch von Ihnen heißen kann: Ein frommer und getreuer Knecht. — Auf diese Gesinnung hier, die Ich bei Ihnen Allen voraussetze, reibe Ich einen kräftigen Salamander auf Se. Excellenz und den S. C."

Der stud. v. Alvensleben begrüßte sodann den Kronprinzen im S. C. und gab der Freude und dem Stolz darüber Ausdruck, wieder einen edlen Sproß der Hohenzollern willkommen zu heißen. — Der Kronprinz erwiderte:

„Ich bin meinem Vater von ganzem Herzen dankbar, daß er mich in diese lebensfrische, freundliche Gesellschaft gebracht hat, und ich hoffe, daß Sie mich als Commilitonen in Ihrer Mitte freundlich aufnehmen werden. Ich werde stets bestrebt sein, treue Kameradschaft und Corpsbrüderschaft zu halten. In diesem Sinne trinke ich auf das Wohl der Bonner S. C." (Stürmischer Beifall.)

Der Kaiser commandirte den Salamander und dann noch einen zweiten auf die alten Herren. Hierfür dankte Cultusminister Dr. Studt, in schwungvollen Worten zu aufopferungsvoller Pflichterfüllung mahnend. Im weiteren Verlaufe des Commerses commandirte der Kaiser das Semesterreiben und brachte ein Hoch aus auf das 120. Semester, das der erblindete Notar Lauff, der Vater des Dichters, vertrat; ferner commandirte der Kaiser den Landesvater. Denselben stachen auch der Kronprinz wie andere Gäste unter Benutzung des Borussenstürmers mit, und zwar mit dem Freiherrn v. Loë. — Der Kaiser und der Kronprinz verließen den Commers nach 12½ Uhr unter brausenden Hurrahs der Anwesenden und den Klängen des Preußenmarsches.

Wie es scheint, ist in **Preußen** die conservative Abneigung wider das Canal-Project im Wachsen begriffen. Einen neuen Feldzugsplan entwickelt der bekannte Abg. v. Zedlitz in einem in den „Preuß. Jahrbüch." veröffentlichten Artikel. Er wünscht zunächst alle Beschlüsse über die Canal-Vorlage bis zur Neuregelung der handelspolitischen Beziehungen verschoben zu sehen, kündigt aber zugleich einen neuen Antrag für die Canal-Vorlage an. Nach seiner Ansicht „ergiebt sich als die unabweisbare Consequenz der in der wasserwirthschaftlichen Vorlage entwickelten verkehrspolitischen Grundsätze, daß neben einer ihrer Leistungsfähigkeit entsprechenden Abgabenerhebung auf den natürlichen Wasserstraßen wenigstens für diejenigen Theile des Landes, welche nicht zum Verkehrsgebiet der neuen künstlichen Wasserstraßen gehören, von der Erhebung eines Beitrages zu den allgemeinen Staatslasten von dem Verkehr mit Productionsmitteln und mit Massenerzeugungen des Inlandes abgesehen wird." Der künftige Antrag scheint also darauf hinauszulaufen, daß für jede Bahn ein besonderer Tarif aufgestellt werden soll, der sich in dem Maße abstuft, wie die betreffenden Verkehrsgebiete von einer Be-

---

nicht widerstehen mögen. „Ach," seufzte sie, „weshalb wage ich es nicht doch? Wie schön, wie wunderbar schön müßte es sein."

Wohl eine Viertelstunde noch blieb sie in ihrer weichen Lage. Um den Mund lag ein sehnender Zug, und die Schultern schauerten zuweilen leicht unter dem fluthenden Haar. Da ging die Thür und die Zofe erschien mit einer Karte.

„Ernst Eisenhart," las sie überrascht. „Ich — ich kann den Herrn doch so nicht empfangen. Helfen Sie mir geschwind, mein Haar aufstecken. Oder — lassen Sie nur. Wir können den Herrn nicht gut warten lassen, und außerdem ist er ein Maler. Da ist eine Ausnahme gestattet."

Die Zofe schlüpfte hinaus, um Herrn Eisenhart zu bitten, sich in den Salon zu bemühen, und Helene nahm ruhig ihre alte Stellung wieder ein, nur daß sie ein Buch auf den Schoß legte, als ob sie vor Langeweile darin geblättert. Jetzt vernahm sie seinen raschen Schritt.

Ernst Eisenhart trat ein. Erst schaute er sich verwundert um, da er geglaubt hatte, eine Dame würde ihm entgegentreten, dann ging es ihm wie ein Schlag durch den Körper: er hatte sie gesehen.

„Guten Tag, Herr Eisenhart," hörte er eine klangvolle Stimme. „Haben Sie Ihre Antipathie gegen mich unterdrückt und kommen einmal zu mir? Das ist edel von Ihnen gehandelt."

Sein schlagfertiger Mund hatte kein Wort der Entgegnung.

„Verurtheilen Sie mich, bitte, nicht," fuhr sie fort, „daß ich Sie in salopper Frisur empfange. Aber ich empfand Kopfschmerz, und da ich auch nicht beabsichtigte, Besuche anzunehmen..."

Jetzt hatte Eisenhart seine Sprache wiedergefunden. „Mein gnädiges Fräulein, um so mehr werde ich die Ehre zu schätzen wissen."

„Nun," erwiderte sie, „seinen Feinden soll man immer mit besonderer Liebenswürdigkeit begegnen. Nehmen Sie Platz, Herr Eisenhart."

Er zog sich eins der Polster heran und setzte sich, den Hut auf den Knien haltend.

„Seinen Feinden?" wiederholte er, „habe ich mir denn Ihren unauslöschlichen Haß zugezogen?"

„O, ich spreche nicht von mir, ich spreche von Ihnen."

„Mein Fräulein, Sie scherzen. Ich könnte alles Andere, als sie hassen."

„Wie höflich," entgegnete sie, „und dabei fiel ihr Blick auf seinen Hut."

Eisenhart bemerkte es und wurde roth.

„Sie wundern sich wohl," begann er, „daß ich es wage, mit dem Calabreser zu erscheinen. Ich bitte um Verzeihung, daß ich nicht einen feierlichen Cylinder auf den Knien wiege. Aber ich besitze ein solches Prunkstück nicht. Halten Sie das, bitte, nicht für eine Tactlosigkeit Ihnen gegenüber. Wenn Sie wüßten, welch eine komische Figur ich machte, wenn ich mein an und für sich schon großes Dasein noch durch einen Cylinderthurm künstlich verlängerte..."

„Ah, Sie spielen nicht gern eine komische Figur?"

„Mein Geschmack drängt mich gerade nicht darauf hin."

„Das freut mich, Herr Eisenhart. Es ist etwas Schönes um die Manneswürde."

„Wenn sie ahnten, wie reizend Sie der Spott kleidet, würden Sie ihn gewiß unterlassen."

„Wieso denn das?"

„Ich kann mir nicht denken, daß Sie mir den besonderen Gefallen erzeigen wollen, vor mir schöner zu erscheinen, als vor Anderen."

„Wer weiß? Habe ich Sie nicht empfangen, ohne meine Frisur vervollkommnen zu lassen?"

„So wissen Sie, wie schön Sie sind unter dieser goldenen Decke?" fragte er fast heftig.

„Das weiß eine Frau immer."

Sie schwiegen Beide. Dann erhob sich der Maler langsam und trat ans Fenster. Nach einer Weile, während der sie ihn nicht aus den Augen gelassen, wandte er sich ihr wieder zu.

„Fräulein Casparsen, weshalb sagen Sie mir das?"

„Vielleicht bin ich eitel..."

„Das glaube ich nicht."

„Dann haben Sie als Künstler eben eine stärkere Phantasie, als wir arme, profane Menschenkinder."

„Fräulein Casparsen," sagte er, „ich hatte die Bitte an sie gerichtet, Ihr Portrait malen zu dürfen."

„Was mich sehr überrascht hat."

„Es kann Sie nicht überrascht haben."

„Und weshalb nicht, wenn ich bitten darf?"

„Weil Sie sich vorgenommen haben, zur Abwechselung einmal so eine Art Naturmenschen zu bändigen."

„Sind Sie allwissend? Ich sehe Sie heute zum dritten Mal."

„Und ich wußte es schon beim ersten Mal."

„Dann müssen Sie auch bemerkt haben, daß ich bis heute keinerlei Fortschritte in der Bändigung zu verzeichnen habe."

Sie sagte es mit lächelndem Munde und lenkte wie spielend die meergrünen Augen auf sein erregtes Gesicht.

„Lassen Sie das doch," stieß er kurz hervor.

„Aber es macht mir Freude, Sie anzusehen."

„Fräulein Casparsen, ich bin trotz meines verlauten Wesens innerlich eine schwerfällige Natur."

„Davon habe ich noch nichts gewahren können."

„Wenn sie aber," fuhr er erregt fort, „einmal aus dem Gleichgewicht gebracht wird..."

„Was dann?" fragte sie großen Auges und erhob sich ein wenig, den Kopf auf den Arm stützend.

„Ist es Ihr Wunsch, mich zu demüthigen?" Er zerknitterte seinen Hut in den Händen.

„Nein," sagte sie so leise, als ob sie mit sich selbst spräche, „sind Sie ein sonderbarer Mensch."

„Helene," rang es sich aus seiner Brust, „Helene!"

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Felix Dahn veröffentlicht im Hinblick auf die soeben erfolgte Immatriculation des Kronprinzen Wilhelm an der Bonner Universität in der „Tägl. Rdsch." folgenden hübschen Rath:

„An Freund Philipp Zorn in Bonn.
Den künft'gen Herrscher sollst im Recht Du unterrichten;
Von seinen Rechten kurz, lang sprich von seinen Pflichten!"

— Die Legitimationskarte, welche der deutsche Kronprinz bei seiner Immatriculation erhalten hat, lautet: „Erkennungskarte für den auf der K. Pr. Rhein. Friedrich Wilhelms-Universität zu Bonn immatriculirten Studenten studiosus juris Wilhelm, Kronprinz des Deutschen Reiches und von Preußen, kaiserliche und königliche Hoheit."

— „Der dumme Hans" ein neues Drama unseres Landsmannes E. v. Keyserling, des Dichters von „Ein Frühlingsopfer", gelangt am nächsten Sonnabend im Berliner Residenz-Theater zur Aufführung.

— Heirathsgesetze in den Ver. Staaten. Man schreibt aus Newyork vom 10. April: „Es ist wohl längst zur Genüge bekannt, daß gerade das amerikanische Volk, welches sich stets aufs höchste empfindlich und ungeduldig in jeder Art von Zwang und Controle beweist, heutzutage den lebhaftesten Drang zeigt, andere Leute zu tyranniſiren und sie ihrer Freiheiten zu berauben. Ein schlagender Beweis hierfür wird neuerdings durch ein Gesetz erbracht, welches soeben im Senat des Staates Minnesota angenommen wurde. Nach demselben sollen alle Personen, die an Geist und Körper nicht ganz gesund sind, von Rechts wegen an der Heirath verhindert werden können. Uebertretungen des Gesetzes werden mit Geldstrafen bis 1000 Dollar und Gefängnißstrafe bis zu 5 Jahre belegt. Wenn auch die Grundidee zu diesem Gesetze gut war, so ist es natürlich im Princip ganz unmöglich, das letztere in allen Einzelheiten — und deren sind sehr viele — durchzuführen, denn sonst würde überhaupt keine Heirath ohne genaueste ärztliche Prüfung des Körpers und des Geistes mehr möglich sein.

— Ein gutes Mittel gegen das Liegenlassen von Werthgegenständen hat Lady Osborne erfunden, wie wir einer französischen Zeitung entnehmen. Vor einigen Tagen verlor die Dame in einer Droschke, die sie vom Lyoner Bahnhof nach ihrer Wohnung fuhr, durch die Nachlässigkeit ihrer Kammerfrau ein Täschchen mit Juwelen im Werthe von 60,000 Francs. Die Gnädige war durchaus nicht so erregt, wie man glauben sollte, entließ auch die vergeßliche Donna nicht, sondern hielt folgenden philosophischen Monolog: „Meine Brillanten werde ich ja nicht wieder sehen; aber um so schlimmer, es ist meine eigene Schuld! In Zukunft werde ich aber Nichts mehr verlieren, ich weiß ein gutes Mittel. Meiner Kammerfrau werde ich streng anbefehlen, ihr Portemonnaie in mein Handtäschchen mit dem Schmuck zu legen, alsdann wird sie wohl besser aufpassen..." Gut ausgedacht, Lady Osborne!

— Enttäuschung. Schuldner „Ich möchte gern diese kleine Rechnung bezahlen..." Gläubiger (sehr erfreut): „Ach — schön, sehr schön, mein Lieber!" Schuldner: „Aber — ich kann nicht."

— Aus dem Verschönerungs-Verein. Fremder (in einem Landstädtchen): „Sagen Sie 'mal, wie ist denn der arme Mann dort um sein Ohr gekommen?" — Einheimischer: „Bei der letzten Rauferei im Verschönerungs-Verein haben sie's ihm abgerissen!"

— Gestörte Unterhaltung. „Wie haben Sie sich im gestrigen Kaffeekränzchen unterhalten?" — „Nicht gut — es waren zu wenig Abwesende!"

theiligung an dem Wasserstraßennetz entfernt sind.

Die aus Anlaß der Bonner Kaiser-Tage getroffenen polizeilichen Maßregeln machten sich auch in Köln und Umgegend bemerkbar. Eine ganze Anzahl Arbeiter stand unter ständiger Controle einiger Criminalbeamten. Letztere machten Besuche in Wohnungen und Arbeitsstätten der Arbeiter und verpflichteten diese, Köln nicht zu verlassen, bis der Kaiserbesuch beendet sein werde.

Der deutsche Kronprinz ist, wie verschiedene Blätter hervorheben, der erste studiosus juris, der seine Vorbildung nach dem Lehrplan eines Realgymnasiums empfangen hat und in das Album der juristischen Facultät eingeschrieben worden ist. Bekanntlich stimmt der Lehrplan der preußischen Cadettenanstalten mit dem Lehrplan der Realgymnasien überein, und daß der Kronprinz privaten Unterricht im Griechischen genossen und eine Nachprüfung abgelegt hätte, ist nicht bekannt geworden. Sein Vater und Großvater waren auf dem humanistischen Gymnasium vorgebildet worden.

Aus **Paris** liegt die Nachricht vor, daß der seitherige russische Militär-Attaché daselbst, Oberst Graf Murawjew, abberufen wird. Der „Gaulois" veröffentlicht eine Unterredung seines Correspondenten mit dem Oberst, in der dieser erklärt haben soll, daß der Grund seiner Abberufung lediglich in einer Meinungsverschiedenheit zwischen ihm und der französischen Regierung über gewisse militärische Fragen zu suchen sei. „Ich habe", so bemerkte Graf Murawjew, „aus meiner Meinung über verschiedene in der französischen Armee geplante Reformen niemals ein Hehl gemacht, und da ich Soldat und kein Diplomat bin, habe ich in Gesprächen mit Ministern, insbesondere mit Delcassé, diese meine Meinung auch offen ausgedrückt. Ich glaube noch immer, daß die militärische Kraft des vereinigten russischen und französischen Volkes die sicherste Bürgschaft des europäischen Friedens bildet."

Eine Spionen-Affaire, an der wieder einmal nicht viel mehr als nichts daran zu sein scheint, beschäftigt die Pariser Blätter. Dieselben berichten vom vorigen Freitag: „Der wegen Spionageverdachts verhaftete oesterreichische Unterthan Jovanowitsch war seit 1897 Angestellter in Chatham-Hotel. Im October begab er sich unter dem Vorwande, sich in der französischen Sprache zu vervollkommnen, mit Urlaub nach Montluçon. Gestern wurde er nach der Vernehmung durch den mit seiner besonderen Ueberwachung beauftragten Commissar verhaftet. Vorgefunden wurden bei ihm zahlreiche deutsch abgefaßte Papiere und führten zur Ermittelung seines Wohnsitzes. Jovanowitsch hatte Arbeiter in Montluçon baauftragt, ihm die Vorgänge bei der Herstellung des Kanonenstahls mitzutheilen, aber in Folge der Ueberwachung konnten ihm die Schriftstücke nicht geliefert werden.

Schlag auf Schlag folgen sich in **England** die Beschlüsse gegen den neuen Ausfuhrzoll auf Kohlen. Arbeitgeber wie Arbeiter sind einig darin, Alles aufzubieten, um die „drohende Gefahr" abzuwenden. Die Sache nimmt sich wie eine gegen den Schatzkanzler organisirte Campagne im größten Stil aus; trotzdem scheint Hicks-Beach in seinem Entschluß nicht zu schwanken. Sein Entgegenkommen will er nicht als Zeichen der Schwäche aufgefaßt wissen. Er wußte von vornherein, daß er einen schweren Kampf zu bestehen haben würde, und ist offenbar entschlossen, ihn auf sich zu nehmen und darin zu stehen oder zu fallen. Es wird telegraphisch gemeldet: „Eine große, aus einflußreichen Personen bestehende Abordnung der Kohlengrubenbesitzer und Rheder von Narthumberland und Durham begab sich zum Schatzkanzler und trug demselben ihre Bedenken gegen den neuen Ausfuhrzoll vor. Der Schatzkanzler erwiderte, daß die Vorstellungen der Abordnung von der Regierung sorgfätiig erwogen werden sollten, die Abordnung dürfe aber nicht denken, daß er die beantragte Zollvorlage wieder zurückziehen könne. Er sei ängstlich bemüht, den bestehenden Verträgen gegenüber ohne jede Voreingenommenheit zu verfahren und gebe anheim, daß die Vertreter der Kohlenwerke Nord-Englands gemeinsam mit den Kohlengrubenbesitzern von Süd-Wales und Schottland ein kleines Comité erwählten, welches mit ihm und den Zollbehörden in Verhandlung treten möge. — „Man ist in England in weiten Kreisen über die Nothwendigkeit von Steuererhöhungen vollständig im Klaren, wenn auch natürlich keine Interessentengruppe gern der Hauptleidtragende sein will. Eine ernste Gefahr besteht für den Schatzkanzler aber darin, daß, verschiedenen Meldungen zufolge, das Cabinet garnicht abgeneigt zu sein scheint, gerade ihn zum Sündenbock für begangene Fehler zu machen und dadurch die Möglichkeit zu erhalten, im äußersten Falle nach einem Demissions-Manöver „mit allen Cecils", aber ohne Hicks-Beach wieder auf der Bildfläche zu erscheinen.

Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, daß der **Kronprinz von Japan** England im kommenden Sommer besuchen wird. Der Prinz, der gegenwärtig 24 Jahre alt ist, ist körperlich sehr schwächlich und kränklich und hat aus diesem Grunde Europa noch nie besucht, aus demselben Grunde war es auch nicht möglich, ihn nach europäischen Principien oder in Europa selbst erziehen zu lassen, wohin die meisten der besseren japanischen Familien ihre Kinder heutzutage zu schicken pflegen. Er ist der einzige Sohn des Mikado, der deshalb mit ihm immer besonders ängstlich war und die Folgen einer langen Seefahrt am meisten fürchtet. Der Prinz selbst soll aber sehr wünschen, Europa einmal zu sehen, und soll dem japanischen Gesandten in England, als sich dieser verabschiedete, gesagt haben, daß es sein Herzenswunsch sei, England zu besuchen. Der japanische Kronprinz hat übrigins kürzlich geheirathet, und wenn er seinen Besuch in England zur Ausführung bringen sollte, so wird er wahrscheinlich seine Gemahlin mitbringen.

Locales.

Am vorigen Sonnabend trat der Livländische Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes zu seiner April-Versammlung zusammen, um für die diesjährige August-Ausstellung die letzten, von der Januar-Sitzung her noch unerledigt gebliebenen Fragen zu regeln. Dem gemäß wurden die Wahlen der Schauwarte, der Preisrichter und Ordner sowie der technischen Commission für die Leistungsprüfungen der Pferde vollzogen, resp. ergänzt.

Die diesmalige Ausstellung weist, wie der Secretär Dr. H. v. Pistohlkors, hervorhob, gegenüber ihren Vorgängerinnen vor Allem zwei Neuerungen auf. Die hauptsächlichste Aenderung gegen früher besteht darin, daß die Aemter von „Schauwarten" geschaffen worden — Functionären, die innerhalb ihrer Abtheilungen weite und schwierige Obliegenheiten zu erfüllen haben, indem sie, wie s. Z. berichtet, die Functionen der Empfangs-Commission und theilweise auch die des Ausstellungs-Comités auszuführen haben. Ein zweites Institut, das in diesem Sommer zum ersten Male in Wirksamkeit treten soll, ist das der landischen Vertrauensmänner für die Anmeldung von Ausstellungsobjecten. Es sollen aus jedem in Betracht kommenden Kirchspiel je zwei Vertrauensmänner erbeten werden, welche befugt sein sollen, Anmeldungen für die Ausstellung nebst den zu entrichtenden Standgeldern anzunehmen. Dadurch wird so manchem Aussteller der lästige schriftliche Verkehr mit dem Ausstellungs-Comité, eine Fahrt in die Stadt u. dgl. m. erspart, kurz die Procedur der Anmeldung in jeder Weise bequemer gemacht.

Inhaltlich stellt die diesmalige August-Ausstellung eine sehr interessante Abtheilung in Aussicht, nämlich eine Gartenbau-Ausstellung. Angeregt von Hrn. A. von zur Mühlen-Groß-Congota, ist dieses Unternehmen von dem Präsidenten des livländischen Gartenbau-Vereins, Hrn. v. Samson-Hummelshof, aufs energischeste gefördert worden, so daß auf eine rege und reichhaltige Beschickung gehofft werden darf. Augenblicklich bereist, nicht zum Letzten im Interesse dieser Ausstellung, der Instructor des Gartenbau-Vereins die Güter. Ausgestellt werden sollen: Gemüse in Collectionen, Obstbäume und -Sträucher, Früchte aller Art, Treibhauspflanzen, Ziergehölze, Schnittblumen, Pläne, Modelle 2c. Producte der Gartenindustrie 2c. — Außer dem üblichen Bestande unserer August-Ausstellung soll ferner eine Ausstellung zur Demonstration von Raubthiervertilgung nebst Ausstellung von Raubthieren, ihren Fängen, Gelegen 2c. arrangirt werden.

Die Sitzung schloß mit einer persönlichen Ehrung des Secretärs der Kais. Livländischen Oekonomischen Societät und Redacteurs der „Balt. Wochschr.", Herrn Gustav v. Stryk, welcher in Anlaß dessen, daß er vor etwa 25 Jahren in diese Aemter getreten ist, und in specieller Anerkennung seiner vielfachen Verdienste um die Förderung des Vereins, zu dessen Ehrenmitgliede erwählt wurde. — Herr v. Stryk hat nicht nur durch seine rastlose Mitarbeit an den Ausstellungen und an den Vorberathungen zu denselben, sondern auch in seiner Eigenschaft als Redacteur des von ihm emporgebrachten Organs unserer landwirthschaftlichen Interessen, der „Baltischen Wochenschrift", die Zwecke auch des Livländischen Vereins aufs wesentlichste gefördert. —t.

Der „Rish. Westn." ist in der Lage folgende Correspondenz zu veröffentlichen:

„Am 12. April fand im Auditorium des Physiologischen Instituts mit Erlaubniß des Rectors der Universität eine „Sschodka" von Studenten aller Curse und Facultäten sowie Pharmaceuten im Beisein des Inspectors der Studirenden, Wirkl. Staatsrath Tichomirow, statt. Die Debatten dauerten bis 5 Uhr Nachmittags, worauf mit einer Majorität von 524 gegen 31 Stimmen Beschlüsse gefaßt wurden, die auch der Universitäts-Obrigkeit zur Durchsicht vorgestellt wurden."

Der Decan der juristischen Facultät, Professor M. E. Krassnoshen, hat, wie die „Now. Wr." berichtet, der Kasaner Universität eine Dissertation unter dem Titel „Die Andersgläubigen in Rußland" eingereicht, behufs Erlangung des Grades eines Doctors des Kirchenrechts. Die Disputation ist auf den 22. April festgesetzt. Als officielle Opponenten werden figuriren der ordentliche Professor der Kasaner Universität für das Katheder des Kirchenrechts Berdnikow und der außerordentliche Professor des internationalen Rechtes Vogell.

In der letzten Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich David Wiksi wegen thätlicher Beleidigung seines Vaters zu verantworten. Der Angeklagte, ein Knecht, der in recht ärmlichen Verhältnissen lebte, hatte seinen noch ganz rüstigen Vater bei sich aufgenommen und bis zum Jahre 1899 ernährt. Von jenem Jahre an soll sich, wie der Vater in seiner Klage ausführte, das Betragen des Sohnes geändert haben; im Herbst habe er ihn sogar geschlagen; im April des vergangenen Jahres habe der Sohn bei einem Streite wiederum die Hand gegen ihn erhoben. Das Gericht forderte den Vater mehrfach auf, dem Sohne zu verzeihen, der auch versprach, für den Vater zu sorgen; Letzterer ließ sich aber nicht erweichen und verlangte die Bestrafung des Sohnes. Das Gericht verurtheilte Wiksi zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Gefängniß. Es ist das die geringste Strafe, die vom Gesetz in solchem Falle zulässig ist.

Unter einer gleichen Anklage stand der Ropkoysche Bauer Hans Laur, den die Mutter wegen thätlicher Beleidigung belangt hatte. In diesem Falle war eine Versöhnung nicht möglich, da die Mutter inzwischen gestorben war. Der Zeuge, der die Klage der Mutter bestätigen sollte, erklärte, daß er nichts aussagen könne. Das Gericht sprach den Angeklagten daher frei.

Die Tschornaschen Bauern Peter und Iwan Bolotow sowie Iwan Tschernow hatten im Januar d. J. in Tschorna einen Mann Namens Shulin ohne Grund geprügelt und verwundet Das Gericht verurtheilte die Angeklagten zu je 3 Wochen Polizei-Arrest, zu 17 Rbl. 80 Kop. Schadenersatz und zur Tragung der Gerichtskosten. —i—

—rl— Vor Taschendieben wird gewarnt! Diese jeden Unbefangenen peinlich berührende Aufschrift müßte jetzt sogar an den Thoren der Friedhöfe angebracht werden. Bei einer am Sonntag Nachmittag auf dem hiesigen St. Johannis-Kirchhof vollzogenen Beerdigung befand sich innerhalb der Einfriedigung des Erbbegräbniß-Platzes u. A. auch ein gut gekleideter Herr, der, da er selbst keinen Liederzettel besaß, einigen Damen über die Schulter guckte und sehr andächtig, wie es schien, mitsang. Als aber die Damen bei ihrer Heimkehr vom Friedhofe die Droschke, deren sie sich bedient hatten, bezahlen wollten, erwies es sich, daß ihre Portemonaies fehlten! Welch' eine Abgestumpftheit jeglichen Gefühls gehört dazu, um einen solchen Ort und solchen Anlaß zur Ausführung eines Diebstahls zu benutzen!

Der Speisehaus-Wirth Johann Leppik in der Rathhaus-Straße Nr. 11 war von der Accise belangt worden, weil in seinem Local Bier und Branntwein zechende Gäste angetroffen worden waren. Der Angeklagte war vom Friedensrichter freigesprochen worden, weil die Gäste erklärt hatten, daß sie ohne Wissen Leppik's die geistigen Getränke mitgebracht hätten. Die Accise hatte sich an das Plenum gewandt und wies darauf hin, daß der Wirth eines öffentlichen Locals für alle Uebertretungen des Accise-Reglements, die in seinem Local vorkommen, verantworlich ist. Das Plenum hob das freisprechende Urtheil des Friedensrichters auf und verurtheilte Leppik zu 25 Rbl., resp. 10 Tagen Arrest. — Derselbe Leppik hatte sich auch noch wegen Hehlerei zu verantworten. Er hatte 2 Flinten, die 2 Arbeiter der Firma Faure gestohlen hatten, gekauft. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 1 Monat Arrest verurtheilt. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil.

Bei dem Bauern Heinrich Tätte, der vom Friedensrichter zu einer Geldstrafe und bei Zahlungsunfähigkeit zu Arrest verurtheilt worden war, hatte man im Arrestlocal bei seiner Inhaftirunng 1 Rbl. 91 Kop. gefunden. Der Vorsteher des Arrestlocals hatte das Geld in die Rentei eingezahlt und dem entsprechend die Arreststrafe verkürzt. Das Plenum verfügte diese Maßnahme des Vorstehers des Arrestlocals in Kraft zu lassen. —i—

Ueber eine abermalige Affaire des bekannten Clowns Anatol Durow berichtet die „St. Pet. Z." unter Anderem:

„Der Clown Anatol Durow, der die letzten Wochen im Circus Ciniselli auftrat und für ein gewisses Publicum trotz seiner gegen früher ziemlich herabgeminderten Leistungsfähigkeit noch immer einen bevorzugten Gegenstand des Interesses bildete, hat seiner alten Neigung zum Skandalmachen auch diesmal nicht entsagen können, und am Donnerstag, den 12. April, seinem hiesigen Auftreten mit einer ziemlich sensationellen Radau-Scene vor versammeltem Publicum ein vorzeitiges Ende bereitet. Am besagten Tage — es war der Tag nach dem 25. Jubiläum des Artisten — war die Vorstellung im Circus fast zu Ende, die letzte Nummer, die Pantomime, war halb vorüber, da stürzte Herr Durow plötzlich in die Arena, gebot dem Orchester Schweigen und wandte sich mit erregten Worten an das Publicum, daß man ihn nicht bezahle. Director Ciniselli wolle ihm nicht sein Geld herausgeben, man solle ihn unterstützen u. s. w. Es entstand selbstverständlich ein colossaler Lärm. Das Publicum der oberen Regionen ergriff sofort in lebhaften Zurufen für Durow Partei, und schrie Bravo. Durow verließ die Arena, trat aber bald danach wieder ein und appellirte wiederum an das Publicum, indem er sogar unter Aufwendung von Thränen erklärte, das Publicum allein sei seine Hoffnung. Die Aufregung wurde immer größer, man überkletterte die Scheidewände der Plätze und drängte sich in Haufen um die Arena, wo natürlich die Vorstellung abgebrochen werden mußte Schließlich wurde der obstructionslustige Clown von mehreren Angestellten des Circus trotz heftigen Sträubens hinaustransportirt; das im Comptoir und an der Casse sich ansammelnde Publicum wurde theils durch Aufklärung des Sachverhalts beruhigt, theils durch die inzwischen in größerer Anzahl erschienene Schutzmannschaft zerstreut, und nachdem Herr Durow von einem Revierofficier auf einem Iswoschtschik zur Bezirkswache gebracht worden war, hatte die aufregende Scene schließlich das zu erwartende Ende gefunden.

Ueber den inneren Zusammenhang des Skandals erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß er von Herrn Durow, der fast noch an keinem Orte seiner Wirksamkeit ohne solche Sensationsaffairen vom Schauplatze abgetreten ist, in völlig unberechtigter Weise provocirt worden ist. An dem betreffenden Abende war Durow nach seinem Auftreten im Comptoir des Circus erschienen und verlangte sein Geld für den Abend. Durow bekam nämlich, nachdem sein anfänglicher Contract auf seinen eigenen, übrigens in sehr interessanter Weise begründeten Wunsch vernichtet worden war, seit einiger Zeit täglich seine Gage ausgezahlt, und zwar 100 Rbl. für den Abend. Gewöhnlich erhielt er dieses Geld am Vormittag, und da an dem in Frage stehenden Abend die Casse wegen der späten Stunde bereits geschlossen war, so verwies man ihn wie üblich auf den nächsten Vormittag, wo er die 100 Rbl., die er zu bekommen hatte, erheben könne. Durow bestand jedoch darauf, er müsse das Geld gleich haben, und als er seinen Zweck nicht erreichte, begann er Skandal und lief schließlich aus dem Comptoir mitten in die Arena in die Vorstellung hinein, wo er dann die soeben geschilderte Scene aufführte. Wie völlig ungerechtfertigt die Vorwürfe des Herrn Durow waren, daß man ihn nicht bezahle u. s. w., geht u. A. daraus hervor, daß er am selben Tage Vormittags als Extrahonorar für den voraufgegangenen Jubiläums-Abend 400 Rbl. baar ausgezahlt erhalten hatte. Im Ganzen hatte der Clown von der Direction nicht weniger als 7000 Rbl. bis zum 12. April bekommen.

Auch in Nebenpuncten ist die Erzählung, die z. B. die „Nowoje Wremja" von der Sache giebt, nicht den Thatsachen entsprechend. So ist das Silberzeug, das Herr Durow an seinem Benefiz-Abend überreicht erhielt, garnicht als Geschenk für ihn bestimmt gewesen, sondern diente auf seinen eigenen Wunsch nur als Decoration vor den Augen des Publicums. Die eingravirte Widmung des angeblichen Benefizgeschenkes würde auch dem Ungläubigsten die Augen darüber öffnen, wie man oft Beweise von der Liebe und Verehrung des Publicums construirt. Und dabei wagt Herr Durow hinterdrein, die Sache so darzustellen, als ob man ihm überreichte Geschenke wieder abgenommen habe! Jedenfalls ist dem ferneren Auftreten des Herrn Durow im Circus wohl für sehr lange Zeit ein Ziel gesetzt, zumal der Skandal und seine Folgen an gerichtlicher Stelle noch die wünschenswerthe Beleuchtung und Sühne finden werden.

Auf die „Nowosti" hat der „Fall Anatol Durow" eine ganz eigenartige Wirkung hervorgebracht: Der Bericht der „Now. Wr." über die Radauscene im Circus veranlaßt das Blatt zu sentimentalen Betrachtungen darüber, daß „das Volk nicht nur zu lachen, sondern auch mitzufühlen" verstehe. Damit meint das Blatt die Parteinahme der Galeriebesucher des Circus für seinen Liebling, den einzigen, unübertrefflichen, echten, ersten russischen Solo-Clown. In seinen empfindsamen Auslassungen versteigt sich das Blatt sogar zu einem Vergleich mit den ergreifenden Vorgängen in Leoncavallo's Oper „Pagliacci", die doch kaum auf die Situation Anatol Durow's, des berühmten Erfinders des „Krieges zwischen Schweinen und Truthähnen" passen dürften."

Schach.

Partien vom II. Baltischen Schachturnier.

5. Damenbauer-Eröffnung.

Dr. W. Sohn — Weiß; S. Lurje-Schwarz.

(Die nachfolgende, am 1. April in der ersten Runde gespielte und am 5. April beendete Partie ist, obwohl Schwarz in der Entwickelung etwas zurückbleibt, recht correct gespielt und weist einige ganz hübsche Momente auf — so nach dem 33. Zuge von Schwarz, wo der Thurm den Bauer e 3 zu nehmen droht, und bei dem die Eroberung der schwarzen Dame einleitenden 44 Zuge des Weißen.)

1 d2—d4 d7—d5	28 Th1—h3 De7—c7
2 Sg1—f3 Sg8—f6	29 Th3—g3 Tc8—f8
3 Lc1—f4 Sb8—c6	30 Db1—b4 Dc7—d7
4 c2—c4 e7—e6	31 Ta1—h1 Tf8—f7
5 Sb1—c3 Lf8—b4	32 Db4—b1 Dd7—c7
6 e2—e3 0—0	33 Db1—a1 Tf6—e6
7 a2—a3 Lb4×c3	34 Th1—h3 c6—c5
8 b2×c3 Sc6—e7	35 Tg3—g6 Te6×g6
9 Dd1—c2 Se7—g6	36 h5×g6 Tf7—f6
10 Lf4—g3 b7—b6	37 Th3—h5 c5×d4
11 c4×d5 e6×d5	38 e3×d4 De7—f4†
12 Lf1—d3 Lc8—b7	39 Kd2—c2 Tf6×g6
13 h2—h4 Sf6—e4	40 Da1—e1 Df4—f7
14 h4—h5 Sg6—e7	41 Th5—e5 Tg6—f6
15 Lg3—h4 f7—f6	42 Te5—c8† Kg8—h7
16 Sf3—d2 Se7—f5	43 Ke2—b2 Tf6—a6
17 Sd2×e4 Sf5×h4	44 De1—e3 Ta6×a5
18 Se4—g3 f6—f5	45 Lf3—e4† d5×e4
19 Sg3×f5 Sh4×f5	46 De3×e4† Df7—g6
20 Ld3×f5 h7—h6	47 Te8—h8† Kh7×h8
21 Lf5—g4 Dd8—e7	48 De4×g6 Ta5—a2†
22 Lc4—f3 Ta8—c8	49 Kb2—c1 Ta2×f2
23 Dc2—a2 c7—c6	50 Dg6—e8† Kh8—h7
24 Ke1—d2 Lb7—a6	51 De8—e4† Kh7—h8
25 a3—a4 Tf8—f6	52 d4—d5(?) Tf2—f1†
26 a4—a5 La6—c4	53 Kc1—b2 Tf1—f2†
27 Da2—b1 b6—b5	54 Kb2—c1 Tf2—f1†

und nach einigen weiteren Zügen, wobei Schwarz seine Thurmzüge wiederholt, wird die Partie remis gegeben.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Odessa, Montag, 16 April. Aus Konstantinopel traf auf der Durchreise nach St. Petersburg der russische Botschafter in der Türkei, Sinowjew, hier ein.

Charkow, Montag, 16. April. Der Appellhof erkannte den ehemaligen Schüler des 2. Charkowschen Gymnasiums Iwanow für schuldig der Ermordung des Directors Tichanowitsch im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit und verfügte: ihn der Aufsicht der Eltern zu übergeben.

Tiflis, Montag, 16. April. Aus Teheran wird gemeldet: Wie verlautet, beabsichtigt der Schah von Persien in nächster Zeit zur Cur Mineralbäder in Oesterreich zu besuchen.

Berlin, Montag, 29. (16.) April. Wie Graf Waldersee meldet, wurden die Chinesen am 24. April in dem Gefecht bei den Pässen nach Schansi aus unzugänglichen Positionen gedrängt, nach Schansi zurückgeworfen und bis hinter die Mauer verfolgt. Außer mehreren Geschützen älteren Systems wurden 18 Schnellfeuergeschütze erobert. Auf deutscher Seite wurden 1 Leutnant und 7 Mann getödtet, 11 Mann schwer und 4 Officiere und 24 Mann leicht verwundet.

London, Montag, 29. (16.) April. Unter den Gefangenen, die Plumer gemacht hat, befindet sich auch der ehemalige Ingenieur der Staatsbergwerke Munik, sowie sein Vater, der ehemalige Landdrost von Pietersburg.

Kitchener meldet aus Pretoria: Die Schützen des Generals Kitchener griffen unter dem Commando des Obersten Greenfal das Lager van Renenburg's an. Sieben Buren wurden getödtet und 37 gefangen, außerdem wurden 8000 Patronen-Packete, alle Munitions- und Trainwagen, Ochsen, Pferde und Maulesel erbeutet. Von den Engländern wurde 1 Mann verwundet. — Von einer anderen Abtheilung wird berichtet: 3 Buren wurden getödtet, 58 gefangen, 57 ergaben sich freiwillig, ein Schnellfeuergeschütz wurde erbeutet.

Peking, Montag, 29. (16.) April. Die Bahnkatastrophe bei Lofa entstand in Folge Nachgebens des Bahndammes.

Die Bemühungen des amerikanischen Vertreters, die Gesammtsumme der Entschädigungs-Forderung herabzusetzen, sind mißlungen.

Pretoria, Montag, 29. (16.) April. Die Buren verursachten die Entgleisung eines nach Süden gehenden Sanitätszuges mit kranken Soldaten. Einige Kranke erlitten Verletzungen. — Ein anderer Zug mit Pferden wurde in die Luft gesprengt. Viele Pferde wurden dabei getödtet.

Capstadt, Montag, 29. (16.) April. In den letzten 48 Stunden erkrankten 16 Personen an der Pest, darunter 8 Europäer. Bis jetzt sind insgesammt 519 Personen erkrankt und 217 gestorben.

400 Buren überraschten eine Abtheilung Colonial-Truppen von 25 Mann 15 Meilen von Kroonstad. Acht Stunden lang leisteten diese 25 Mann hartnäckigen Widerstand, wobei 14 Buren getödtet und mehrere verwundet wurden. Nachdem die Soldaten ihre Munition verschossen hatten, ergaben sie sich den Buren, die ihnen die Gewehre abnahmen und sie dann freiließen.

Kertsch, Montag, 16. April. Der Dampfer „Zesarewna" rannte auf den Segler „Orel" auf, welcher sank; der Capitän und 6 Mann wurden gerettet.

Berlin, Montag, 29. (16.) April. Das Bataillon Mühlmann überraschte 5 Kil. östlich von der Großen Mauer die linke Flanke der Chinesen, welche in wilder Flucht davonliefen. Außer mehreren alten Kanonen wurden 16 moderne Schnellfeuergeschütze erbeutet. Walmenich und Mühlmann standen 7000 Chinesen gegenüber. — Die Deutschen operirten mit solcher Schnelligkeit, daß General Baillou zu spät eintraf.

London, Montag, 29. (16.) April. Brodrick theilte im Unterhause mit, daß für die nach Indien übergeführten Buren-Gefangenen Asmandahar, ein gesunder Ort, zur Aufenthaltsstätte ausersehen sei.

Kitchener telegraphirt aus Pretoria: General Blad fand in Roosenkal (westlich von Lydenburg) viele Documente der Transvaal-Regierung und Bankbillette. Einige Buren wurden von ihm gefangen genommen und viele unterwarfen sich. — Die Binch'sche Colonne an der Grenze des Basuto-Landes hatte bei Wepener ein kleines Gefecht.

Pietermaritzburg, Sonntag, 29. (16.) April. 400 Buren griffen den Flecken Malatiny im Zulu-Lande an. Von den örtlichen Polizeitruppen wurden 5 getödtet und 2 verwundet; dann zogen die Buren wieder über die Grenze.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 27. (14.) April 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	96	95,75	—
3% „ „	—	—	85,80
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	—	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,50	100	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3)	—	86,50	—
8 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	112,25	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa	216,15	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 17 Апрѣля 1901

Arsenfreie Tapeten

liefert in grosser Auswahl am billigsten die

Droguerie John Pfeil.

Habe meine Praxis

wieder aufgenommen.

F. Witas-Rhode
Zahnarzt.

Wohne jetzt
Techelfersche Strasse Nr. 34
Frau E. Dobrand,
Hebamme.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Student, erfahrener Lehrer, erth. Stunden in d. Fächern d. mittl. Lehranstalten u. d. neuen Sprachen — Jamasshe Str. 8, v. 11—1 U. mittags.

Erfahrener **Buchhalter** ertheilt gründlichen theor.-pract.

Einzel-Unterricht

in der
doppelten
Buchführung.

Offerten sub „Bf." empfängt die Expedition dieses Blattes.

Schleuder-Honig

aus Gross-Congota zu haben Mühlen-Strasse Nr. 20, im Hof, oben.

Merkereien (blank)

werden billig und sauber ausgef. — Pastoratstr. 2. Bin auch bereit wegen Aussteuer aufs Land zu fahren.

Kleider- u. Weissnaht-Schneiderin A. Juhr bemüht sich um Beschäftigung — Stapel-Str 29.

P. Bokownew

Gr. Markt 12. — Teleph. 22.
In grossem Lager und reicher Auswahl

Eisen
Stahl
Blech
Firniss
Farben
Lack
Cement
Feuerziegel
Feuerlehm
Asphaltpappe
Drahtnägel
Draht
Stricke
Schnur
Bindfaden
Ketten
Hängen
Schrauben
Schlösser
Fensterbeschläge
Plieten
Bratofen
Schieber
Ofenthüren
Grapen
Fennernsches Fensterglas

Pflüge

Pflugtheile
Petroleum
Jegliches Handwerkszeug
Küchengeräthe
Achsen
Buchsen
Wagenfett
Wagenfedern
Treibriemen u. s. w.

Ein Satz gebrauchter
Wollkratz-Maschinen

wird, Umstände halber billig verkauft oder in Pacht vergeben durch Herrn Rechtsanwalt W. Beick, Werro.

Ein neuer
Damen-Regenmantel
in Reval angefertigt, steht Umstände halber billig zum Verkauf bei **C. Näck,** Pelzhandlung.

24 geschnitzte Eichenholzstühle, 1 Nussholz-Pfeilerspiegel u. einige andere Möbel, Majolikateller- u. Kannen, 1 Porzellan-Speiseservice, uneingerahmte Aquarelle u. Kupferstiche sind zu verkaufen und bis zum 28. April tägl. von 3—5 Uhr nachmittags zu besehen Scharren-Str. 2, eine Treppe hoch.

I wenig gebr. Sopha
wird billig **verkauft** — Schlossstr. 4.

Ein Pianino u. ein Sophatisch
sind **zu verkaufen** — Rigasche Str. Nr. 99, von 11—3 Uhr zu besehen.

Eine grosse **Wiener**
Schwungrad-Wäscherolle
auch zwei kleine **eiserne Oefen** zu verkaufen — Techelfersche Str. 55.

»Betten«

eiserne, mit u. ohne Federmatratzen, zusammenlegbare von 5 Rbl. an

englische Betten
auseinandernehmbar, daher leicht transportabel, mit bronzierten Messing- und Nickel-Verzierungen, sind vorräthig bei

Gebr. Brock.

Brillant-Kocher

Champion-Kocher
Graetz- „
Primus- „
Emaill. Casserollen
Kupferne
Aluminium- „ Neu [redacted]
empfiehlt

P. Erdmann

Alt-Strasse 17.

W C

iener onditorei

Täglich mehrere Sorten
Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.
Stets frisch: Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tjänuschki, f. f. Chocoladenconfect mit diversen Füllungen, diverse Tafelchocoladen, Dessertconfect u. s. w., Krimsche Früchte, russische Marmeladen, Albert-Bisquit, Makaronen, Chocoladen- und Schaumplätzchen u. s. w.
Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Malerarbeiten

werden mit bestem Material ausgeführt. Uebernehme auf Wunsch Bestellungen mit Material zu billigen Preisen

C. Jürgenson
Rathhaus-Strasse Nr. 36.

In Elwa wird ein grosses, event. zwei kleine **Zimmer** für drei Wochen, vom 20. Mai bis zum 10. Juni, **zu miethen gesucht.** Gefl. Off. nebst Preisangabe sub „Elwa" in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Pernau-Strand
in einer comfortabelen Villa wird ein separates **Zimmer** an eine stilllebende Dame **vermiethet.** Off. sub Pernau-Strand erb. an d. Exp. d. Bl.

Im Kolga-Gesinde auf dem Knüppelshofschen Grunde am Heiligensee ist eine **heizbare Sommervilla** von 6, event. 4 Z. nebst Küche u. Veranda zu verm. Näh. Mühlenstr. 3, Qu. 3.

Eine neue hübsche Datsche
von 6 Zimmern wird in Heiligensee einer od. zwei Familien abgegeben. Adr.: **J. Eichenfeldt,** Nustago.

Eine kleine, warme
Wohnung
mit Veranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist vom 1. Mai **miethfrei** — Botanische Str. Nr. 58.

1 möbl. Wohnung v. 3 Z. u. Küche im Garten gelegen, wird für die Sommermonate **vermiethet.** Nähere Auskunft ertheilt Herr Kaufmann **Putnin,** Rigasche Strasse Nr. 10

Zum August oder September wird
eine Wohnung
von 3—4 Zimmern im I. od. oberen II. Stadttheil **gesucht.** Off. sub Chiff. „A. S." an die Exp. d. Blattes.

Eine freundliche
Familienwohnung
von 3 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequeml. ist **zu vermiethen** — Botanische Str. 66, Haus Paling.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird
eine Familien-Wohnung
von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Abreise halber
ist **eine Wohnung** von 5 Zimmern, Küche und allen Bequemlichkeiten **zu vermiethen.** Näheres Rathhaus-Str. 22, von 12—4 Uhr nachmittags

Ein kleines möblirtes Zimmer
mit voller Pension und Mitbenutzung eines Gartens ist sogleich **zu verm.** (nur Luther.) — Gartenstr. 47, part

Ein möbl. Zimmer

zu vermiethen und ein **Schreibtisch** zu verkaufen — Gartenstr. 35.

Stille Zimmer
3—4 Rbl. monatlich — Stern-Str. 13.

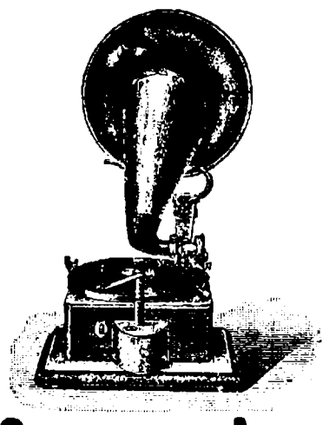
1 freundl. möblirtes Zimmer
zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 69, Quartier 12.

Ein grosses
warmes [redacted]
Zimmer

mit voller Pension ist zu vergeben Allee-Str. Nr. 49 [Alexander-Asyl].

Wollen Sie Berliner, italienische französische, Petersburger und andere Künstler u. Künstlerinnen, sowie diverse Militärcapellen, auch die Preobrashenskische u. Finnländische in Petersburg

in tadelloser Wiedergabe
hören, so kaufen Sie einen



Grammophon.

Derselbe besitzt **keine weichen** Walzen, sondern **harte, unverwüstliche** Platten. Klassisches Repertoir von c. 500 Pièces.
Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Veilchen-Sträusse

empfiehlt **Markert**
Blumenhandlung
Promenaden-Strasse Nr. 4.

Das Belegen d. Gräber
mit **fetter Henne** und **Sedum,** und das **Decoriren derselben** mit Blumen übernimmt Gärtner **K. Koppel,** Marien-Str. Nr. 24, unweit des alten deutschen Kirchhofes.

Metall-Grabkränze

in verschiedenen Grössen empfiehlt billig das Sargmagazin

J. Kusik
Rigasche Strasse Nr. 32.



Die erwarteten ausländischen
En-tout-cas, Sonnen- & Regenschirme
in Seide, Gloria, Wolle und Baumwolle sind eingetroffen u. empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

B. Genss
Ecke der Kühn- u. Budenstr.

Maschinenfabrik, Eisengiesserei und Kesselschmiede
„Franzenshütte", Jurjew, Holmstrasse Nr. 4

offeriert zu den billigsten Preisen:

Meiereianlagen:	Kessel, Dampfmaschinen von	Rbl.	700. —	an.
Sägemühlen:	Gatter von	„	1200. —	„
	Besäumer von	„	325. —	„
	Kreissägen von	„	80. —	„
	Schindelmaschinen von	„	140. —	„
Mahlmühlen:	von	„	300. —	„

Dampf-Dreschgarnituren:

1	Dampf-Dreschgarnitur, 8 mit	6 HP R. P. & Co.	Rbl.	3600.—
1	„ 6 „	6 HP	„	3400.—
1	„ 5 „	4 HP	„	2600.—
1	„ 4 „	4 HP	„	2400.—
1	„ 4 „	3 HP	„	2200.—

1 Locomobile 10 HP von R. Wolf, Magdeburg-Buckau, mit ausziehbarem Röhrenkessel R. 3500.—, 1 grosser Dampfkessel für Brennerei, mit Armatur, Rbl. 1500.—
F. G. Faure, Holmstrasse Nr. 14.

Die IX. landw. Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt

in Wenden
veranstaltet von der
Gemeinnützigen und Landwirthsch. Gesellschaft für Süd-Livland
findet am **30. Juni, 1.** und **2. Juli 1901** statt.

PROGRAMM:

A. Thierschau.
1) Pferde.
2) Rinder.
3) Schafe.
4) Schweine.

B. Leblose Objecte.
5) Landw. Maschinen und Geräthe.
6) Landw. Produkte.
7) Landw. Industrieerzeugnisse (Molkereiprodukte sind ausgeschlossen pro 1901).
8) Landw. Hilfsmittel.
9) Forstw. Maschinen u. Produkte.
10) Hausfleiss u. ländliches Gewerbe.

Anmeldungen werden vom **1. Mai** bis **1. Juni** entgegengenommen. — **Programme** und **Anmeldeformulare** versendet auf Verlangen und Anfragen beantwortet der Secretär. Post- und Telegramm-Adresse: **Wenden-Ausstellung.**

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Birkenholz à 5.20 1. Sorte
Ellernholz à 4.40 1. „
gut gestapelt, wird verkauft bei **Belousow,** Salz-Str. 24.

Ein sicherer fester **Speicher** wird **gesucht.** Adresse: Techelfer-Str, 4, Qu. 3. A. Tannbaum.

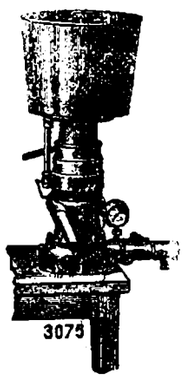
Eine ältere erfahrene
Wärterin

zu einem kleinen Kinde kann sich melden — Teich-Str. Nr. 31, unten, rechts, Parade-Eingang.

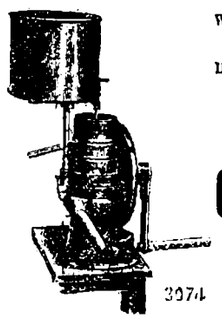
Das Agentur- & Commissions-Geschäft
Elmar Grohs

Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**
empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore


3075

„Princess"

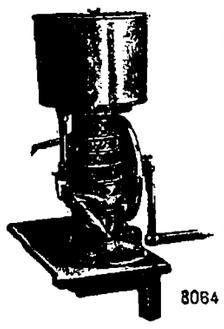

3074

welche jetzt überall gekauft werden.
Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%.**

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:
Grand Prix und goldene Medaille
auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Attestat.


8064

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3,9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Bürgermusse.

Sonntag, den 29. April a. c.

Symphonie-Concert

unter Leitung des
Herrn A. Sprenk-Läte.

Orchester (35 Mitwirkende) und Männerchor (70 Sänger).

Programm.

1. A. Läte, Kalewala-Ouverture.
2. Niels W. Gade, Sinfonia C-moll.
   moderato con moto, Allegro energico — Scherzo — Andantino grazioso — Molto allegro ma non fuoco.
3. a] A. Zwyssig, „Kuldse koidu kiiretel".
   b] E. Braun, „Looda ja armasta".
   c] J. Krohn, „Barcarole".
4. J. Kappel, „Laul päikesele" (Männerchor).
5. H. Marschner, Vampyr-Ouverture.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Preise der Plätze: 1.50 Kop., 100 Kop., 75 Kop., 50 Kop.
Billette sind zu haben in der Expedition des „Postimees", in der Buchhandlung J. G. Krüger und am Concert-Abend bei der Casse.

Wiener
Sitzmöbel

in- und ausländischen Fabricats, in grosser Auswahl empfiehlt billigst das Moebelmagazin

Rigasche Str. 32. J. Kusik.

Frucht-Limonadenextracte
zur Selbstbereitung v. Limonaden u. starken Getränken
Ananas, Apfelsinen
Buxbeeren, Citronen
Himbeeren, Johannisbeeren
Kirschen und Moosbeeren
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

In neuer Sendung:
Sonnen-Schirme schwarz u. coul.
Claçéhandschue f. Damen u. Herren
Herren-Filzhüte in neuest. Façons
Corsette gutsitzender Façon
Vorhemde, Kragen, Manchetten, Shlipse, Gummimäntel etc.
empfiehlt zu billigen Preisen
D. Kahn
6 Alexander-Strasse 6.

Das
Aufpolstern und Ueberziehen
von **Sitzmöbeln** und auch das Aufpolstern v. **Sprungfedermatratzen** wird gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.
Carl Rammat,
Möbel- und Sargwerkstatt,
Schloss-Str. Nr. 4.

Sommerpensionäre finden Aufnahme Allee-Strasse 49. Daselbst kann eine Dame, die viele Jahre **Gesellschafterin** und stellvertretende Hausfrau gewesen ist, bestens empfohlen werden.

Ritterschaftsrevisor R. W. Jacobsenn — Adr.: через станц. Ашенъ, П.-Р. жел. дор., Louisenruh — giebt e. **jung. Mann** mit einiger Bildung bei freier Station Gelegenheit, sich Kenntnisse im Messfache und im Nivellement anzueignen. Antritt sofort erwünscht.

Ein Wirthschaftsgehilfe
mit gut. Attest., welcher 3 J. d. Landwirthschaft gel. hat, **sucht Stellung** Botanische Str. 70, unten, links.

Ein unverh., gebild., energischer
Landwirth

der stets in ungekündigter Stellung gewesen, sucht, gestützt auf sehr gute Attestate u. mündl. Recommandation, eine Stelle als Verwalter oder gr. Buchhalter, hier oder im Innern des Reiches. Gefl. Offerten Jamasche Str. Nr. 1. C. Palm.

Ein junger Mensch

aus guter Familie, der drei Jahre in einer grossen Handelsgärtnerei thätig gewesen ist, sucht zur Ausbildung in d. Treiberei von Früchten und im Ziehen von Gemüse Anstellung gegen freie Station bei einem tüchtigen Gärtner. Offerten unter Chiffre R. J. an die Exped. der Nordlivländischen Zeitung.

Geschickter Steindrucker
findet Stellung in
H. Laakmann's
Steindruckerei.

Concess. Stellenverm. Ein 15- bis 16-jähriger Knabe wird für ein Gewerbe-Etablissement unter günstigen Bedingungen gesucht. — Ein Lehrling für ein grosses Kaufmannsgeschäft aufs Land gesucht.

Eine Meierin
die in einer grossen Dampfmeierei ausgelernt hat und die Viehwirthschaft versteht, **sucht Stellung** — Jamasche Str. 61. **J. Karro.**

Eine firme, deutschsprechende
Magd [redacted]
zum Alleindienen kann sich melden — Kastanien-Allee Nr. 11a, 1 Tr. hoch. Lohn 7 Rbl. pr. Monat.

Musikal. Gesellschaft.
Bürgermusse.
Sonntag, d. 22. April
Abends 8½ Uhr
Instrumental- & Vocal-
Concert

unter Leitung des Herrn Musikdirectors
Rud. Griwing
und gefäll. Mitwirkung des Herrn
John Schlocker.

PROGRAMM.

I.

1. Hebriden-Ouverture — Mendelssohn.
2. Concert für Pianoforte mit Orchester begleitung in A-moll — Ed. Grieg.
   a) Allegro moderato.
   b) Adagio.
   c) Allegro moderato — Presto — Andante Maestoso.
3. 4 Lieder a capella für gem. Chor:
   a) Gute Nacht (Geibel) — O. v. Samson.
   b) Der Lärchenbaum (poln. Volkslied) — M. Hauptmann.
   c) Der Heimath Lohn (Griwing) Rud Griwing.
   d) Frühling ist's (Ed. Mörike) — A. Kleffel.

II.

4. Siebente Symphonie (A-dur) — Beethoven.
   a) Poco sostenuto — vivace —
   b) Allegretto.
   c) Presto.
   d) Allegro con brio.

Billette à 160 Kop. (3 Reihen), à 1.10 Cop., à 75 Kop. u. à 50 Kop. sind in d. Univ.-Buchhlg. von **E. J Karow** u. am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse zu haben.

Concertflügel von R. Rathke, St. Petersburg.

Elegante
für die Saison 1901 neuangefertigte
Damen-Sommer-Jacken
Damen- „ Pelerinen
Herren- „ Anzüge
Herren- „ Paletots
Confirmanden-Anzüge.
Bestellungen auf Herren- und Damen-Kleider werden prompt und sauber ausgeführt.
D. Kahn
6 Alexanderstrasse 6.

5000
junge Eichen,

ca. 1 Zoll dick und 5—8 Fuss hoch, **verkauft** die unterzeichnete Gutsverwaltung zu 20 Kop. das Stück. Emballage wird zum Selbstkostenpreise berechnet.
Gutsverwaltung Euseküll
bei Fellin.

Ein gut attestirtes
Stubenmädchen [redacted]
das zu nähen und die Glanzplätterei versteht, sucht Stellung — Breitstr. 17.

Eine deutsch- u. russischsprech. gutattestirte
Köchin [redacted]
wird zum Verreisen **gesucht** — Rigasche Str. Nr. 81, II. Etage.

Ein deutschsprechendes **Mädchen**
das zu schneideriren versteht, nach Pleskau gesucht — Mühlenstr. 20, II. Stock.

Печатать разрѣшается полиція. Юрьевъ, 17 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 88 Mittwoch, den 18. April (1.) Mai 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Erhöhung der Credite für Volksschulbildung. Vom Rigaschen Polytechnikum. Städtisches. Riga: Rücktritt des Stadthauptes. Wesenberg: Tollwuth. Racheact. Goldingen: Spar- und Vorschußcassen. St. Petersburg: Studenten-Frage. Tageschronik. Moskau: Examina. Batum: Lutherische Kirche. Sibirien: Auswanderer.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Erhöhung der Credite für Volksbildung.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat, wie dem „Rish. Westn." mitgetheilt wird, von den Verwaltungen der Lehrbezirke Daten darüber eingefordert, welche Bedürfnisse in Bezug auf die Volksschulbildung bisher unbefriedigt geblieben sind. Die Credite für die Volksschulbildung sollen nämlich vom nächsten Jahre an in bedeutendem Betrage erhöht werden.

In Sachen des Rigaschen Polytechnikums

erfährt die „Rig. Rdsch.", daß sowohl das Rigaer Börsen-Comité als auch die Stadtverwaltung sich veranlaßt gesehen haben, der Frage näher zu treten, in wieweit ihre Rechte und Interessen durch eine unvorhergesehene und unmotivirte Schließung des Instituts berührt werden.

Städtisches.

Ist die Stadtverordneten-Versammlung verpflichtet, gegen das Stadtamt gerichtete Beschwerden bezüglich der Entlassung in städtischen Diensten stehender Personen zur Beprüfung anzunehmen? In dieser Frage liegt, wie wir der „Düna-Z." entnehmen, eine Senats-Entscheidung vom 19. Januar 1901 sub Nr. 688 vor. Auf die Beschwerde des Hofraths Schpakowski, der vom Odessaer Stadtamt aus dem Amt eines Chefs der Irrenabtheilung des Odessaer Stadtkrankenhauses entlassen worden war, befand der Senat, daß, obgleich die Anstellung und Entfernung vom städtischen Dienste solcher Personen, deren Obliegenheiten besondere Kenntnisse und Vorbereitung verlangen, gemäß Art. 105 der Städteordnung dem Stadtamt und nicht der Stadtverordneten-Versammlung zusteht, nichtsdestoweniger die der Stadtv.-Vers. gemäß Art. 62 derselben Verordnung zustehende allgemeine Verfügungsgewalt und Aufsicht über die Executivorgane und die ihnen durch Art. 144 der Verordnung auferlegte Verpflichtung der Beprüfung gegen das Stadtamt gerichteter Beschwerden — die St.V.-Vers. verpflichtet, derartige Beschwerden über das Stadtamt einer Beurtheilung zu unterziehen, wobei nicht die Motive der Entfernung, sondern nur die Gesetzmäßigkeit des Vorgehens des Stadtamts in Betracht gezogen werden muß. Deshalb befindet der Senat den Beschluß der Odessaer Stadtv. Vers., die sich für incompetent erklärte, die Beschwerde Schpakowski's gegen das Stadtamt zu beprüfen, für unrechtmäßig und die Verfügung der Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten, die den Beschluß der Stadtv.-Vers. bestätigte, der gesetzlichen Grundlagen baar; diese Verfügung wurde in Folge dessen vom Senat aufgehoben und die Behörde angewiesen, eine neue diesbezügliche Verfügung auf den obigen Grundlagen zu erlassen.

Riga. Die „Rig. Rdsch." schreibt: „Civitati in serviendo consumor" — „im Dienst des Gemeinwesens reibe ich mich auf" — diesen ehrenvollen Spruch können wir getrost als Motto der Nachricht setzen, daß das Stadthaupt von Riga, Herr L. W. Kerkovius, wie wir aus sicherster Quelle erfahren, kategorisch erklärt hat, aus ernsten Gesundheitsrücksichten eine Wiederwahl nicht annehmen zu können. Somit scheidet ein Mann aus dem Communaldienst, der ihm sechsundzwanzig seiner besten Lebensjahre, seine volle Manneskraft und seine reiche Erfahrung gewidmet und über zehn Jahre an der Spitze unserer Stadtverwaltung gestanden hat. — Der gegenwärtige Augenblick erscheint uns nicht geeignet, bereits einen Rückblick auf die „Aera Kerkovius" in der Verwaltung unserer Stadt zu werfen, allein, daß es unleugbar eine solche Aera gegeben hat, erscheint uns als der beste Beweis für die communale Bedeutung dieses Mannes, der das Stadtschiff mit fester Hand den Curs gesteuert hat, den er unter den obwaltenden Umständen für den einzig richtigen, weil einzig erreichbaren hielt: eine sparsame und streng rechtliche Verwaltung der Stadt, nach Maßgabe der vorhandenen Mittel und Kräfte. Mit dem Eintritt in das achte Jahrhundert ihres Bestehens tritt die Stadt unverkennbar zugleich in eine neue Phase der Entwicklung, die sich bereits in den letzten Jahren ihres siebenten Jahrhunderts immer deutlicher und dringender angekündigt hat. Neue Zeiten bedürfen freilich auch neuer Männer; wohl aber der Stadt, welche die alten mit dem Gefühle scheiden sehen kann, daß sie ihre Pflicht bis zuletzt erfüllt haben und civitati in serviendo consumti sunt!"

Wesenberg. Wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, kommen schon seit einem Monat in Wesenberg Fälle von Tollwuth unter den Hunden vor. In einem Hause an der Petersburger Straße mußten zwei Stubenhunde und in einem anderen Hause ein Stubenhund getödtet werden, weil sie von Tollwuth befallen waren. In den letzten Tagen hört man wieder von in der Stadt herumlaufenden tollen Hunden, und da von keiner Seite zur Verhütung von Unglücksfällen Maßnahmen ergriffen worden sind, so haben zwei hiesige Einwohner sich genöthigt gesehen, in der letzten Nummer des „Wesenb. Anz." bekannt zu machen, daß sie vagabondirende Hunde, welche sie auf den Höfen der von ihnen bewohnten Häuser antreffen sollten, niederschießen werden.

— Im Tornaschen Dorfe in der Nähe Wesenbergs hat ein roher Bube in der Osternacht sämmtliche junge Obstbäume, welche die Wirthe des Gesindes vor einigen Jahren mit vielen Kosten angepflanzt, mit dem Messer durchgeschnitten. Wie man annimmt, liegt hier ein Racheact vor.

Goldingen. Auf Vorschlag des Finanzministeriums ist in der am Donnerstag abgehaltenen Generalversammlung der Goldingenschen Spar- und Vorschußcasse, wie der „Gold. Anz." meldet, einstimmig der Beschluß gefaßt worden, die Casse zu schließen.

St. Petersburg, 17. April. „In der Stadt — schreibt Fürst Meschtscherski — geht ein Gerede um, das sehr wahrscheinlich der Widerhall einer Idee aus jener Sphäre ist, wo die studirende Jugend in Erregung gebracht wird und wo dieser Gedanke wohl die Bedeutung eines activen Nervs hat und, spielend und erregend, wie Champagner wirkt. Auf dieses Gerede muß, wie mir scheint, die Aufmerksamkeit gelenkt werden. . . Jener Gedanke ist: wenn nicht die Kiewer Universitäts-Unruhen und die Obstruction an den übrigen Universitäten gewesen wären, so hätte es die gegenwärtige Wendung zu Gunsten der Schulreform nicht gegeben." — Der „Grashd." kritisirt dann diesen Gedanken und bemerkt u. A.: „Gott, was für eine falsche und thörichte Auslegung! Die Schuld der Studenten hat das liebende Herz des Zaren in dem Verlangen, ihnen das Beste zu erweisen, nicht abgekühlt; aber zu glauben, daß, wenn diese Unruhen nicht gewesen wären, der Zar nicht an die Verbesserung der studentischen Verhältnisse und der wissenschaftlichen Bildung zu denken begonnen und sein Herz von der lernenden Jugend abgewandt hätte, zu glauben, daß nur die Unordnungen der Jugend das Herz des Zaren der Sache der Schulreform und der lernenden Jugend zugewandt haben — — das ist allzu ungeheuerlich. . ."

— Für die Verstärkung des Unterrichts in den neueren Sprachen spricht sich ein Familienvater in einer Zuschrift an die „Now. Wr." aus. Er erklärt es in Anbetracht der Armuth des russischen Volkes für wünschenswerth, daß die Mittelschulbildung mit 15, die Hochschulbildung mit 20 Jahren abgeschlossen werde, will die alten Sprachen ganz aus den Mittelschulen verbannen und bemerkt dann über das Studium der neuen: „Durch die Erfahrung gewitzigt, in seinem historischen Selbstbewußtsein genügend herangereift, wird Rußland für jenes Gebiet, welches das Heiligthum seines Nationalgeistes bildet — unseren heiligen Glauben, unser historisch gewordenes Selbstherrscherthum — keine fremdländischen neuen Dinge suchen. Diese wahre Habeas corpus-Acte unserer eigenartigen Constitution und die theuren nationalen Charakterzüge, die russische Gutherzigkeit und Einfachheit, das christliche Wohlwollen gegen jedes Geschöpf, werden uns immer bleiben, unsere Schwächen aber und Dasjenige, was bei uns noch nicht ins Geleise gekommen ist, wollen wir nach dem Beispiele des großen Reformators Rußlands ohne falsche Scham offen gestehen, und offen wollen wir aus dem culturellen Schatze der älteren Völker Anleihen machen. Das ist meiner Ansicht nach der Standpunct, von dem man die unzweifelhafte Thatsache richtig beleuchten kann, daß in jeder Laufbahn bei uns die ungenügende Kenntniß oder völlige Unkenntniß der neuen Sprachen von Allen als ein Nachtheil, als eine Lücke unserer Bildung, als ein Hinderniß bei der weiteren Vervollkommnung in dem Specialfache empfunden wird."

— Während der diesjährigen Campagne werden, wie der „Rossija" gemeldet wird, auf den Schiffen der russischen Kriegsmarine in ausländischen und inländischen Gewässern sich auf der Fahrt befinden: 12 Admirale, 1847 Officiere, 470 Ingenieur-Mechaniker, 185 Aerzte und Arzt-Gehilfen, 58 Geistliche, 762 Cadetten und über 50,000 Mann Untermilitärs. — Das Praktische Geschwader des Schwarzen Meeres wird sich in diesem Jahre aus 16 Kriegsschiffen verschiedener Classen zusammensetzen.

— Ein Gesetz über den freien Verkehr von Schlichgold ist in der Nr. 35 der „Gesetzsammlung" publicirt. Dieses Gesetz befreit das von Privatpersonen geschürfte, der Montansteuer nicht unterliegende Gold von der Verpflichtung der Ablieferung in fiscalischen La-

Feuilleton.

11)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman

von

Rudolf Herzog.

Sie hatte ihn toll gemacht mit ihren Augen, toll gemacht mit ihrem Haar, mit der plötzlichen Weichheit ihrer Stimme und ihrer frühlingsschwellenden Gestalt. Er lag vor ihr und preßte den Kopf in das Polster ihres Divans.

Unwillkürlich hob sie die Hand, um sie auf sein dichtes Haar zu legen. Auch über sie, das stolze und verwöhnte Mädchen, war eine eigenthümliche Stimmung gekommen. Die Rolle der Coquette war ausgespielt, der Mann da vor ihr hatte sie mit impulsiver Kraft herausgerissen. Sie empfand einen Schmerz in sich, den sie sich nicht zu erklären wußte, und doch ein entzückendes Wohlbefinden, wenn sie ihre Hand über sein Haar gleiten ließ: der Kampf der Sehnsucht nach Glanz mit der Sehnsucht nach Liebe. Plötzlich fühlte sie ihre Schultern umschlungen und seine Augen dicht über den ihren. Da senkte sie langsam die langen Wimpern. Und er küßte ihren Mund und ihre Augen, er küßte ihre Hände.

Noch nie zuvor hatte ein Mann sie berührt. Kein Laut unterbrach die Stille. Dann löste sie sich langsam aus seiner Umarmung und trat einen Schritt zurück, hochaufathmend, die Hände auf die Brust gepreßt.

„Ich habe einen Freund gefunden," sagte sie leise.

„Einen Freund?" rief er leidenschaftlich. „O, Helene, nennen Sie es nicht so. Lassen Sie mich hoffen! Es ist ja nicht möglich, daß Sie unserem Gefühl diesen Namen geben können."

„Das Gefühl wird sich ändern."

„Nicht bei mir, Helene, nicht bei mir."

„Sie sehen mich mit Ihren Maler-Augen . . ."

Er stutzte bei ihren Worten und vermochte sich nicht gleich Rechenschaft darüber zu geben. Dann war er wieder im Banne ihrer Schönheit.

„Helene, Sie können nicht mit mir gespielt haben."

Da reichte sie ihm frei die Hand. „Nein, das habe ich nicht, ich schwöre es Ihnen. Ich wollte es vielleicht, aber ich that es doch nicht."

„Sie wollten es vielleicht?" fragte er trüb. „Das ist wenig ermuthigend für mich."

Sie standen sich in tiefem Sinnen gegenüber, dieselben Menschen, die vor Minuten erst die ganze Welt in ihrer Umarmung vergessen hatten. Und jetzt erst kehrte diese Außenwelt wieder zurück, überraschend deutlich. Sie fühlten es Beide, und es wurde ihnen Beiden wehmüthig zu Sinn bei dem Gedanken, daß sie sich getäuscht haben sollten. Helene, in der unbestimmbaren Temperatur der Gesellschaft daran gewöhnt, sich schnell zu bemeistern, fand sich auch in dieser Situation zuerst wieder.

„Nehmen Sie noch einmal Platz, lieber Freund," bat sie und zeigte auf das Polster, das ihrem Divan gegenüber stand. „Ich will Ihnen ein Geständniß machen."

Er folgte ihr, ohne sie anzusehen.

„Wir könnten uns," begann sie nach einer Pause, „nach dem Vorhergegangenen nun sehr wohl einbilden, uns zu lieben. Lassen sie mich ruhig reden, lieber Freund. Sehen Sie, andere Leute würden sich das in ähnlicher Lage nicht nur einbilden, sie würden daran glauben. Aber wir sind nicht wie andere Leute. Sie haben Ihre Kunst nöthig und ich meine Gesellschaft. Wollten wir uns wie liebende Kinder dieser Einsicht verschließen, so würden wir nach kurzer Zeit der Ehe unser Unrecht um so mehr einsehen und uns doppelt unglücklich fühlen; denn man giebt so leicht nicht seine sämmtlichen Gewohnheiten preis. Das ist ein leichtsinniges Gerede, das einmal ein unglücklicher Liebhaber erfunden haben mag. Sie kennen von mir nichts, als mein Aeußeres und das hat Sie als Maler bestochen. Ich lasse es sehr dahingestellt sein, ob ihnen mein Inneres ebenso conveniren würde. Denn ich bin von Natur hochmüthig, und an die Kleinlichkeiten des Lebens mag ich nicht mit dem Kleidersaum streifen. Ich aber kenne Sie. Ihr Aeußeres und Ihr Inneres sind garnicht von einander zu trennen. Und das macht Sie gerade liebenswerth. Offen wie Ihr Antlitz ist auch Ihre Seele, treu und ehrlich, wie die eines schönen, guten Kindes, dem man nicht böse sein kann. Aber — nicht wahr, ich darf das ruhig berühren — Sie stecken bis an die Schultern im Kampf mit den Kleinlichkeiten des Daseins, und wenn ich Ihnen auch rückhaltlos mein Vermögen übergeben würde, es würde Ihnen nicht möglich sein, ohne eine gewisse humoristische Behandlung kleiner Tagesfragen, kleiner Erlebnisse auszukommen — Dinge, die mir weltfern liegen. Und zum Beweis sage ich Ihnen, daß ich mich amüsirt habe, wie ich hörte, Sie malten Placate, wenn's nöthig wäre, um ohne fremde Hilfe durch die Welt zu kommen. Also gerade das, was ein anderes liebendes Weib noch mehr an Sie fesseln würde, hat mich erschreckt, wenn ich das jähe Amüsement so nennen darf. Ja, ich habe mich sogar in Gedanken dagegen aufgelehnt, zwischen Ihren Placaten von Ihnen gemalt zu werden. Das ist gewiß höchst lächerlich, und ich bekenne meine Schuld ja auch ganz offen. Aber ich kann ohne einen gewissen Rahmen nun einmal nicht leben. Wollte ich das jetzt, wo wir uns noch unter der Einwirkung tiefer und glücklicher Gedanken befinden, verschweigen, so würde ich zwei Menschen ins Unglück treiben — Sie und mich."

Er hatte, aus allen seinen Himmeln geschleudert, zugehört, und doch konnte er ihr nicht Unrecht geben. Nichtsdestoweniger aber kämpfte er dagegen an.

„Zugestanden, was Sie sagen — glauben Sie nicht, daß eine gewisse Zeit genügt, um Mancherlei abzuschleifen, um einen Punct zu erreichen, bis zu welchem wir uns entgegenkommen können?"

Sie wiegte nachdenkend den Kopf. „Sie werden den Punct sicher erreichen," antwortete sie, „dafür bürgt Ihre Energie. Und Sie würden ihn auch behaupten, selbst wenn Sie sich auf ihm höchst ungemüthlich befänden. Sie würden sich mir zu Liebe in unseren ersten Kreisen zu acclimatisiren suchen, aber Sie würden nicht derselbe bleiben."

Er wollte abwehrend entgegnen, aber sie beharrte dabei. „Nein, nein, widersprechen Sie nicht. Sie glauben mich jetzt heiß zu lieben, weil ich Ihnen schön erscheine, aber bald werden Sie mich ausstudirt haben, und was dann von mir übrig bleibt, das ist nichts für Sie warmherzigen Menschen. Was Sie gebrauchen, ist ein Weib, nicht allein fürs Auge, sondern beinahe mehr noch fürs Herz. Denn Sie sind ein großer Gemüthsmensch, Ernst."

Es war das erste Mal, daß sie ihn so nannte, und mit Ungestüm rang sich seine Leidenschaft wieder durch.

„Helene!" rief er und streckte ihre Hände nach ihr aus.

Sie fühlte sich ergriffen und legte ihre Hände in die seinen.

„Ja, ja," nickte sie, „ich hab Dich lieb gewonnen, wenn Dir das ein Trost zu hören ist. Du siehst nun, daß es auch mir nicht leicht fallen wird, mich wieder zurechtzufinden. Aber ich bin erfahrener als Du. Wir würden uns mit unserer gemeinsamen Liebe und entgegengesetzten Gewohnheiten unglücklich machen."

„Und ein Mann Deiner Sphäre? Sagen wir Vilmar, denn er betet Dich an und es wird Dir nicht entgangen sein. Ich nenne ihn deshalb auch, weil er nicht nur aus erster Hamburger Familie, sondern ein hochtalentirter Mensch ist. Denn einen Strohmann, und wäre er noch so vornehm, würde meine stolze Helene nicht heirathen."

Er harrte in ängstlicher Spannung auf ihre Antwort. „Gut," sagte sie endlich, „bleiben wir bei Vilmar, es ist ein passender Vergleich. Ich bin überzeugt, daß wir keine schlechtere Ehe mit einander führen würden als tausend unserer besten Familien, die sehr zufrieden sind. Vilmar würde eine Frau nöthig haben, welche blendet — ihn und Alle. Er wird nie nach dem fragen, was Du Herz nennst. Und ich hätte den Mann, der nie unbequem sein würde, der mir von selbst meine unantastbare Stellung in der großen Welt anweist. Wir würden uns hochachten und doch ein Jeder seine eigene Domäne haben. Mit Dir aber muß und kann nur eine Frau ein Herz und eine Seele, ein Gedanke und eine Ausführung sein. Laß mich nicht weiter folgern. Du siehst, ich bin ehrlich. Du wirst mir noch zu einer Zeit dankbar sein, wo ich mit weißen Haaren noch an diese Stunde denken werde als an den — vielleicht schönsten — Frühlingssonnenblick meines Lebens."

Sie war aufgestanden und ging quer durch das Zimmer.

Ernst Eisenhart aber stand in mächtiger Erschütterung an die Lehne eines Sessels gelehnt. „Helene," begann er dann, „Helene, vielleicht täuschest Du Dich doch."

Sie kam langsam zurück. „Ich täusche mich nicht, lieber Freund. Aber wenn ich Dir etwas zum Troste thun kann, so sprich."

„Nur vor einer Uebereilung möchte ich uns bewahren."

„Willst Du eine Probezeit?" fragte sie lächelnd. „Nun, ich verspreche Dir, mich vor einem halben Jahre in keiner Weise zu binden. Du sollst mich bis dahin freigeben. — Genügt Dir das?"

Er war vor ihr ins Knie gesunken. Sanft zog sie ihn empor. Sie begriff selbst nicht, wie die weichen Regungen sie so hatten überwältigen können.

„Genügt Dir das?" wiederholte sie.

„Es genügt mir," antwortete er. „Und nun — will ich gehen."

Er nahm seinen Hut auf und schritt zur Thür. Dort blieb er stehen und sah sie mit einem strahlenden Blicke an, als wolle er sich ihr

boratorien. Es ist diesen Personen freigestellt, Gold, Silber und Platina in eigenen Laboratorien zu bearbeiten und in Verkehr zu bringen.

— Ueber die Chinesische Ostbahn erfahren die „Nowosti" von zurückgekehrten, am Bahnbau betheiligt gewesenen Ingenieuren nachstehende interessante Einzelheiten: Der Bau der Linie geht zur Zeit sehr rasch vorwärts und der Zeitpunct ist nicht fern, wo die directe Verbindung der Sibirischen Bahn mit Wladiwostok hergestellt sein wird, so daß das Umsteigen der Passagiere in Sretensk, um per Dampfer oder Schlitten die Reise fortzusetzen, vollständig wegfällt und Chabarowsk gar nicht berührt werden wird. Die Schutzwache der Mandshurischen Bahn wird eine bedeutende Verstärkung erhalten, da gegenwärtig zwei Corps, das Blagoweschtschensker und das Mandshurische, in der Stärke von je 25,000 Mann gebildet werden. Die Linie nach Port Arthur ist nördlich bis zur Station Sungari 2 geführt und wird ihr Bau von beiden Seiten rasch gefördert. Die Chinesische Ostbahn wird in nächster Zeit der Dienste der Freiwilligen Flotte nicht mehr bedürfen und ihr gesammtes Material mittelst sechs neuerbauter Dampfer direct von Amerika und Odessa beziehen. Auch werden die eigenen Locomotiv- und Waggonwerkstätten der Bahn in nächster Zukunft ihre Thätigkeit eröffnen, obgleich die vollständige Herstellung aller Metallgegenstände aus Rohmaterial an Ort und Stelle sich als unausführbar erwiesen hat. Die Vollendung der Chinesischen Ostbahn in ihrer ganzen Ausdehnung ist ungefähr in zwei Jahren zu erwarten.

Moskau. Am 16. April hat die juristische Examen-Commission bei der Moskauer Universität, wie die Blätter melden, ihre Thätigkeit begonnen. Zum Examen hatten sich 363 Studenten der Jurisprudenz gemeldet.

Batum. Aus dem uns zugegangenen Rechenschaftsbericht des Kirchenraths der evang.-lutherischen Gemeinde in Batum pro 1900 ist zu ersehen, daß zum Unterhalt des Kirchenwesens 1270 Rbl. eingegangen und 1161 Rbl. verausgabt worden sind, so daß ein Ueberschuß von 109 Rbl. verblieb, um mehr als die Hälfte weniger als im Vorjahre. — Wie schon in früheren Jahresberichten, weist der Kirchenrath auf die immer dringender werdende Nothwendigkeit hin, für die Batumer Gemeinde ein eigenes Gotteshaus zu erbauen; doch fehlt es noch immer an den nöthigen Mitteln, wenn auch, hauptsächlich dank den Bemühungen des Pastors Bernhof, im letzten Jahre wieder über 300 Rbl. zum Kirchenbaufond geschlagen werden konnten, so daß sich derselbe am 1. Januar d. J. auf 11,401 Rbl. belief. — Die Kosten für den Kirchenbau sind auf 18,000 Rbl. veranschlagt, und es ist jetzt ein Plan ausgearbeitet worden, um Kirche und Pastoratswohnung in einem Gebäude unterzubringen, um die Miethe für den Pastor zu ersparen. Unter den Spendern zum Kirchenbaufond sind u. A. auch der Deutsche Kaiser mit 300 Mark, die Kaspische und Schwarzmeer-Handels- und Naphthaindustrie-Gesellschaft und die Nobel'sche Gesellschaft mit je 300 Rbl., die Hamburger Maschinenöl-Import-Actiengesellschaft mit 1000 Mark verzeichnet. — Daß die kleine Gemeinde auch die Armenpflege nicht vernachlässigt, ist aus dem Rechenschaftsbericht der Armencasse zu ersehen, laut welchem an Unterstützungen, Beerdigungskosten, Weiterbeförderung von unbemittelten Personen im Ganzen 164 Rbl. 38 Kop. ausgegeben worden sind.

Sibirien. Der „Jrk. Gouv.-Wed." zufolge sollen bis Ende Mai dieses Jahres insgesammt 150,000 Auswanderer nach Sibirien befördert werden. Die Eisenbahn und die Auswanderer-Administration treffen die energischesten Maßnahmen zur ununterbrochenen und dabei möglichst bequemen Beförderung der Auswanderer. Die betreffenden Züge werden von Feldscheren begleitet, mit besonderen Sanitätswaggons ausgerüstet ꝛc.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. April. (1.) Mai

Aus Peking.

Einem Briefe des vom Transvaal-Kriege her bekannten Professor Küttner, Chefarztes des Vereins-Lazareths vom Rothen Kreuz in Yantsun, über das Leben in Peking entnehmen wir in Nachfolgendem einige Stellen. Prof. Küttner hat Anfang Februar, wie wir im „Schwäb. Merkur" lesen, von Yantsun aus Peking einen Besuch abgestattet und schreibt darüber:

„Vor einigen Tagen war ich in Peking. Das ist wirklich „die Stadt der Städte", eine wahre Kaiserstadt. Allerdings geht diese Erkenntniß nur dem vom Schicksal begünstigten Menschen auf, welcher Gelegenheit hat, die Hauptstadt des himmlischen Reiches jetzt während der Besetzung durch die verbündeten Truppen zu besichtigen. Denn Alles, was wirklich erhaben und großartig ist, war früher dem „Yankwetse" verschlossen, ebenso wie es auch dem weißen Kaufmann verboten war, sich in Peking anzusiedeln. Derjenige aber, welcher nicht in die Kaiserpaläste hineingekommen ist, weiß gar nicht, was Peking eigentlich bedeutet, welche Fülle von Kunstsinn und Geschmack hier verborgen gewesen ist. Er lernt nur den unendlichen Trubel kennen, der auf den Straßen herrscht, und zu meinem Leidwesen auch den unendlichen Schmutz, auf welchem Millionen von Menschen Jahrhunderte lang gelebt haben und noch leben, eine Thatsache, die schon an und für sich unbegreiflich ist.

Das Straßenleben in Peking ist jetzt, wo die Bevölkerung allmählich Vertrauen gewinnt, wohl wieder so lebhaft, wie es früher gewesen ist, nur ist das Durchstreifen der Straßen wesentlich angenehmer geworden, seit die Chinesen sich keine Uebergriffe mehr erlauben und dem fremden Teufel höflich und zuvorkommend entgegentreten, anstatt ihn wie früher zu beschimpfen. Ungeheuer ist der Trubel auf den Pekinger Handelsstraßen, deren eine jetzt den Namen „Ketteler-Straße" erhalten hat zum Andenken an den in ihr ermordeten deutschen Gesandten. Alles schreit und rennt durch einander. Nahrungsmittel, Gegenstände zum täglichen Gebrauch, Seiden, Pelze, Porzellane, Broncen werden zum Verkauf angeboten; dazwischen treiben sich jämmerlich verstümmelte Bettler umher, Gaukler, Schlangenmenschen zeigen für ein paar Cash ihre hervorragenden Künste, Sänger, Geiger und Guittarenspieler bringen ohrenzerreißende Töne hervor, und auf Garküchen werden Speisen bereitet, von denen der Europäer schaudernd wegblickt und wegriecht. Alles das spielt sich zwischen den Häuserreihen ab, deren groteske und verzierte Formen mit ihren Drachenköpfen, Laternen und Inschriften den fremdartigen Eindruck des Ganzen noch vermehren ...

Ueber die deutschen China-Krieger fällt Prof. Küttner folgendes Urtheil: „Nachdem ich nun mehr als ein halbes Jahr lang dazu Gelegenheit gehabt habe, darf ich sagen, daß unsere Truppen allgemein einen ausgezeichneten Eindruck machen und keinen Vergleich zu scheuen brauchen. Schade nur, daß die prächtige Schneid, die in den Leuten steckt, in Folge des eigenthümlichen, zwischen Krieg und Frieden schwankenden Zustandes nicht zur vollen Geltung gelangen kann! Das im Anfang hier und da Etwas vorgekommen ist, was vielleicht nicht hätte vorkommen sollen, ist für denjenigen, welcher die tolle Wirthschaft in Petschili mit angesehen hat, mehr als erklärlich und entschuldbar. Die allgemeine Unsicherheit, die bestialische Rohheit des Gegners wirkten mit der großen Versuchung und einigen überaus schlechten Beispielen einiger anderer Nationalitäten zusammen, um die Sinne zu verwirren. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß die Vergehen sich eigentlich immer im Rahmen der gewöhnlichen Manöver-Sünden gehalten haben. Rohheiten sind nur äußerst selten vorgekommen, dazu sind unsere Leute viel zu gutmüthig. Besonders gefällt mir an ihnen nächst ihrem kühnen Wagemuth die schnelle Anpassungsfähigkeit an fremde und schwierige Verhältnisse, sowie die freudige Bereitwilligkeit, mit der sie sich Gefahren und Strapazen jeder Art unterziehen."

Das **preußische Abgeordnetenhaus** wird sich in diesen Tagen mit dem von einer großen Zahl seiner Mitglieder eingebrachten Gesetzentwurf zur Förderung der inneren Colonisation befassen. Der Entwurf sieht die Bildung einer Ansiedlungsstelle in jeder Provinz, wo ein Bedürfniß hierfür vorliegt, vor; sie soll aus dem Oberpräsidenten, dem Landeshauptmann, einem Vertreter der Generalcommission und zwei von der Landwirthschaftskammer zu wählenden Laien-Mitgliedern bestehen und ermächtigt werden, zur Besiedelung geeignete Güter anzukaufen und durch Vermittelung der Generalcommission oder auch vertrauenswürdiger Privatunternehmungen in Rentengüter von verschiedener Größe zu zerlegen. Zu diesem Zweck soll ein Betrag von 12 Millionen Mark zur Verfügung gestellt werden, der aber nur als Betriebsfonds gedacht ist, so daß die daraus zum Zwecke des Güterverkaufes entnommenen Beträge durch den aus dem Verkaufe der Rentengüter erzielten Erlös wieder gedeckt werden. Der Gesetzentwurf ist nun in sofern von Bedeutung, als sich jetzt entscheiden wird, ob sich der Staat der inneren Colonisation annehmen will oder nicht. Die im Anfang mit so viel Begeisterung aufgenommene, in großem Umfange und, wie sich nicht leugnen läßt, im Allgemeinen auch mit gutem Erfolge betriebene staatliche Begründung von Rentengütern ist allmählich zum Stillstand gekommen. Statt dessen nimmt die gewerbsmäßige Güterschlächterei einen immer größeren Umfang an, die durch einzelne Personen betrieben wird, vielfach auch durch Gesellschaften, die sich nicht selten ein sociales oder nationales Mäntelchen umhängen, um über ihren eigentlichen Zweck hinwegzutäuschen. In sachkundigen Kreisen herrscht kein Zweifel darüber, daß der Rückgang der staatlichen Thätigkeit nur auf den Mangel an baaren Mitteln und die dadurch bedingte Abhängigkeit der Behörden von den Eigenthümern der zur Auftheilung geeigneten Güter zurückzuführen ist. Soll daher der Staat in die Lage versetzt werden, die Aufgabe zu erfüllen, die ihm auf dem Gebiete der inneren Colonisation obliegt, und soll der nur auf Gelderwerb gerichteten Thätigkeit privater Güterschlächter entgegengewirkt werden, so wird man mit der Bereitstellung der nöthigen Mittel nicht länger zögern dürfen.

In **Oesterreich** scheint sich der Ministerpräsident v. Koerber in der durch seine geschickte Taktik erreichten Arbeitsfähigkeit des Reichsrathes so sicher zu fühlen, daß er sich mit einem bis in den Herbst reichenden Arbeitsprogramm hervorwagt. Für den Herbst kündigt der Ministerpräsident Vorlagen an betreffend Reform des Preßgesetzes nebst Bestimmungen über das objective Verfahren, das Berichtigungs-Verfahren und die Colportage. — Es wird zunächst Alles davon abhängen, in welcher Zeit das beanspruchte 6-monatige Budget-Provisorium erledigt wird; wenn Herr v. Koerber bereits die Zeit um den 20. Mai als Termin für die Einberufung der Delegationen nennt, so scheint er seiner Sache sehr sicher zu sein.

Eine neue Aera scheint in **Dänemark** bevorzustehen, wenn auch das Gerücht von der Abdankung König Christian's sich nicht bewahrheiten sollte. Der König schien zwar noch bis vor kurzem entschlossen, an dem gegenwärtigen Cabinet unter allen Umständen festzuhalten, nun soll aber dieser Grundsatz durch den Eindruck der vernichtenden Niederlage, welche die Regierung bei den letzten Folkething-Wahlen erlitt, doch erschüttert und die Erkenntniß der Unvermeidlichkeit einer Schwenkung herbeigeführt worden sein. Die Mitglieder des Ministeriums selbst sollen den Monarchen in dieser Beurtheilung der Lage bekräftigt haben. Man glaubt dem gemäß, die Ablösung der jetzigen Regierung durch eine neue bald nach der Rückkehr des Königs von dessen bevorstehender Auslands-Reise erwarten zu können.

Die Volkszählung in der **Schweiz** hat ergeben, daß die Juden dort in den letzten 50 Jahren proportionell den anderen Confessionen gegenüber am meisten zugenommen haben. 1850 zählte man in der Schweiz 3145 Juden und 1900 bereits 12,399.

Die Ergebnisse der in der Nacht vom 23. zum 24. März in **Frankreich** vorgenommenen Volkszählung sind zwar noch nicht genau bekannt, aber das, was man bereits weiß, ist nach Ansicht des Pariser Correspondenten der „Kreuz-Z." nicht dazu angethan, um einem vaterlandsliebenden Franzosen viel Freude zu machen. „Es scheint wirklich, daß alle romanischen Völker im Niedergange begriffen sind. Frankreich hatte im Jahre 1896 rund 28½ Millionen Einwohner. Die Einwohnerzahl ist seitdem zurückgegangen — zwar nicht auf dem Papier, aber in Wirklichkeit, denn die Zählungslisten rechnen auch die in Frankreich mit Ausländern verheiratheten Französinnen und deren Nachkommenschaft mit, was doch auch in Frankreich wider Recht und Brauch ist. Auf dem Papier ist die Einwohnerzahl, wie gesagt, sogar um eine halbe Million gestiegen, aber nur durch eine starke Einwanderung von Italienern, Belgiern und Deutschen und durch die Kinder, die aus deren mit Französinnen, bez. Franzosen eingegangenen Mischehen entsprossen. Das Ziel der deutschen Einwanderung war, beiläufig bemerkt, Paris. Die neue Volkszählung ergab ferner die in volkswirthschaftlicher Hinsicht so bedeutsame Thatsache, daß die Bevölkerung der Städte seit 1896 weiter zugenommen, die ländliche Bevölkerung weiter abgenommen hat. Uebrigens waren auch diesmal wieder die Zählungslisten bezüglich ihrer Fragestellungen höchst primitiv. Der Berufsstatistik bieten sie fast gar keine Anhaltspuncte und über die landwirthschaftlichen Betriebe und die Gewerbe geben sie so gut wie keinen Aufschluß."

Locales.

Das in Folge unvorhergesehener, von der „Musikalischen Gesellschaft" gänzlich unabhängiger Umstände im März nicht zu Stande gekommene Vocal- und Instrumental-Concert findet unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirectors Rudolf Griwing am kommenden Sonntage, den 22. April, nun dennoch statt. Obgleich schon im März die Hauptnummern des Programmes in kurzen Zügen besprochen wurden, so sei doch, weil unterdessen mehrere Wochen verlaufen sind, noch auf Einiges hingewiesen.

Der sehr stattliche gemischte Chor, welcher neulich am Palmsonntage der schwierigen Aufgabe, zwei große Bach'sche Compositionen zu produciren, in sehr würdiger Weise gerecht wurde, wird 4 Chorlieder produciren, und zwar a capella. Unter den vertretenen Autoren sind neben Hauptmann (Lärchenbaum) und Kleffel (Frühlingslied), beide von ausgezeichneter Arbeit und tiefer, individueller Empfindung, zwei einheimische Componisten zu nennen: nämlich O. v. Samson, „Schon fängt es an zu dämmern" und R. Griwing „Der Heimath Lohn". Beide letztgenannte Arbeiten werden nicht nur um der Autoren willen interessiren — sind sie doch beide vortrefflich entworfen und versetzen beide den Hörer in die Stimmung, aus welcher heraus die Texte entworfen sind. Der Chor ist bei noch immer fortgesetztem eifrigen Ueben lebhaft bestrebt, die Intentionen der Autoren möglichst impulsiv, individuell und schön zur Geltung zu bringen, und es klang Manches bei der letzten Uebung, welche wir anhörten, wirklich ganz prächtig. Auch die Herrenstimmen, welche beim a capella-Gesang leicht dumpf und rauh klingen, gaben sich die größte Mühe, hell und klangvoll das Ganze zu beleben. So glauben wir, daß bei so eifrigem Bemühen des Dirigenten und des Vocalkörpers diese Lieder, abgesehen von ihrer Schönheit, Vielen ein großer Genuß sein werden. Man beraube sich desselben nicht, etwa mit Rücksicht auf Lerchen und ähnliche Naturrivalinnen, sowie das zum

---

schönes Bild für Zeit und Ewigkeit einprägen. Schritt für Schritt kam sie näher, bis sie dicht vor ihm stand und ihm fest in die Augen sah. Dann bot sie ihm den Mund.

„Adieu, Ernst."

Er legte den Arm leise um sie und küßte sie. „Adieu, Helene."

Sie sah ihm von der Thürschwelle aus nach, wie er gestreckten Körpers die teppichbelegten Treppen hinunterstig. Dann kehrte sie zu ihrem Divan zurück, und es schimmerte feucht in ihren tiefen Augen. Schweigend begann sie die Fülle ihres Haares zu Flechten zu winden und auf dem Haupte zusammenzustecken.

„Es war besser so," sagte sie nach langen Träumen. „Wir hätten uns geliebt, aber nie verstanden. Er wird es einsehen."

Als sie wieder auf dem Divan lag, dachte sie an ihre scherzhafte Unterredung mit Vilmar. Vor wenigen Tagen noch hatte sie den Mann verspottet, dem sie jetzt freiwillig die Lippen geboten hatte. Wie ging das zu? Woher die plötzliche Umwandlung? Der arme Teufel von Maler, vor dessen Austern- und Herzkirschen-Placaten sie noch vor kurzem lachend geschaudert hatte, den sie sich zum Amüsement verlorener Stunden hatte heranziehen wollen, und jetzt, da er vor ihr gestanden hatte? Sie wußte die Antwort. Es war neben seinem offenen, schönen Gesicht das starke Mannesthum gewesen, was sie bezwungen hatte, jenes Mannesthum, das auch in den elendesten Lebenslagen die Courage nicht verliert, sondern mit einem Scherzwort auf den Lippen den Kampf aufnimmt als etwas Selbstverständliches, als die Vorschule eines jeden tüchtigen Menschen.

Sie vermochte plötzlich an seinen Placaten nichts Lächerliches mehr zu entdecken. Mehr noch, sie empfand einen gewissen Respect davor. Sie merkte, daß sie aus ihrer kurzen Liebe einen Nutzen fürs Leben gezogen hatte.

„Kurze Liebe — ?" sprach sie sinnend vor sich hin. „Noch ist sie ja nicht zu Ende. Er glaubt ja nicht an diesen Schluß. Dies große, liebe, hoffnungsreiche Kind. Möge er Alles zwingen, wenn es wirklich sein Glück bedeutet. Meine besten Wünsche sind bei ihm."

Als nach Verlauf einer Stunde die Zofe eintrat, glaubte sie ihre Herrin im Dämmerlicht eingeschlafen. Still stand sie vor dem schönen Antlitz, das heute einen so sanften Zug trug, als Helene Casparsen die Augen öffnete. „Haben Sie nicht einen Bräutigam?" fragte sie die Erschrockene freundlich. „Erzählen sie doch. Es vertreibt mir die Zeit."

Und freudestrahlend packte das Mädchen die Geheimnisse seines Herzens aus.

„Ihr Glücklichen," sagte Helene Casparsen, als die Zofe von neuem beginnen wollte. „Wer es doch auch so gut haben könnte." Dann entließ sie sie und verlangte, vorerst nicht mehr gestört zu werden. Sie wollte diesen Tag für sich behalten. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Explosion in Griesheim. Die Höhe des Menschenverlustes, der von einem Frankfurter Localblatt bereits auf 80 Todte angegeben wurde, ist erfreulicher Weise nicht so groß. Wie aus Griesheim berichtet wird, dürfte die Zahl der Todten 15 nicht übersteigen. Möglicher Weise befinden sich unter den Trümmern noch einige Leichen, die aber die angegebene Zahl nicht wesentlich steigern können. — Von der elementaren Gewalt der Explosion giebt Hofrath Dr. B. Hagen, der in Schwanheim zufällig anwesen war, in der „Frankf. Z." folgende Schilderung:

„Ich kam mit dem Zuge 3.10 Nm. nach Schwanheim. Beim Aussteigen, also wenige Minuten nach 3 Uhr, war schon eine dunkle schwarze Rauchwolke, nur wenig größer als eine starke Fabrikschornstein-Wolke, über den Werken wahrzunehmen, die jedoch von Minute zu Minute an Höhe und Umfang zunahm. Nun ertönten auch schon die ersten Feuerhörner. Von der Gartenterrasse meines Freundes Dr. Kobelt aus, dessen Haus Griesheim gegenüber, fast direct am Ufer des Main, liegt, und den zu besuchen ich gekommen war, hatte ich dann Gelegenheit, die ganze Entwickelung der Katastrophe aus unmittelbarer Nähe mit anzusehen. Die Brandwolke wurde immer größer, dichter und schwärzer, wie von brennendem Theer herrührend, und ein zuletzt sturmartig wehender Wind wälzte sie herüber zu uns, so daß wir während der ganzen folgenden Stunden in einem dichten, stechend riechenden Rauchschleier eingehüllt waren. Ab und zu zerriß eine kurze Drehung des Windes diesen Schleier und machte für Minuten den Ausblick auf den nahen Brandherd, an dem in den ersten Stunden nirgends loderndes Feuer zu bemerken war, frei. In einem solchen freien Moment erfolgte die erste Explosion, kurz nach halb 4 Uhr. Man sah plötzlich eine ungeheuere weiße Dampfwolke ca. 200 Meter hoch über die schwarze Brandwolke hinaufschießen, durchzuckt und durchleuchtet von blendenden, blitzenden Strahlen — so schnell, daß erst, wie sie ihre höchste Höhe erreicht hatte, der Knall und die Luftdruckwelle bei uns auf dem Schwanheimer Ufer hör- und fühlbar wurde. Ich taumelte zurück, als wenn ich einen Schlag auf die Brust erhalten hätte, und im selben Augenblick stürzten auch schon Fensterscheiben und Rahmen, Ziegelstücke u. dgl. auf uns und um uns nieder. Die zweite Explosion, die kurz darauf folgte, war noch stärker und in ihren Wirkungen verheerender als die erste. Brennende Holztheile, glühende Eisenstücke schossen, weithin sichtbar, wie eine Schwalbenheerde durch die Luft und kamen hoch im Bogen herabgesaust. Ein Gartenhäuschen neben der Besitzung meines Freundes stand sofort in Flammen, ward aber vom Besitzer glücklich gelöscht. Derselbe brachte uns nachher auch ein halbzolldickes Eisenstück, fast armlang und spannenbreit, wohl an die 10 Pfund wiegend, das in unserer Nähe niedergefallen und so heiß war, daß es längere Zeit nicht angefaßt werden konnte. Unmittelbar nach der zweiten Explosion gingen zwei Scheunen hinter Dr. K.'s Haus in Flammen auf. Doch gelang es schließlich, den Brand auf die beiden Scheunen zu localisiren. Auch der Wald war an mehreren Stellen durch die herübergeschleuderten Feuerbrände in Brand gerathen, konnte aber eben falls glücklich gelöscht werden. Das Kobelt'sche Haus als dem Brandort zunächst liegend war schrecklich zugerichtet. Sämmtliche Fensterscheiben nebst ihren Rahmen waren eingedrückt und lagen theils in den Zimmern, theils auf der Straße. Die Thürrahmen und -Füllungen waren losgerissen und hingen theilweise noch oder bedeckten gleichfalls schon den Boden, theils hatten sie sich auch festgeklemmt und versperrten den Eingang. Theile der Zimmerdecke waren herabgestürzt und die in den zweiten Stock führende Treppe war unpassirbar, weil mit Trümmerstücken aller Art erfüllt. Das Haus war mit einem Wort völlig demolirt und unbewohnbar. Im oberen Stock scheint der Luftdruck größere Verheerungen angerichtet zu haben, als im unteren. So wie bei meinem Freunde, wenn auch in weniger starkem Grade, sah es überall in Schwanheim aus: der Fuß wandelte allerorts auf Glasscherben. Bald war ich auch in der Lage, ärztliche Thätigkeit auszuüben und meinem Schwanheimer Collegen an die Hand zu gehen, da eine Menge Verletzter von Griesheim herüberkamen, zumeist kleinere Verwundungen durch Glassplitter oder Contusionen aufweisend.

— Nachdem der Kronprinz Fuchs der Borussen geworden war, galt sein erster Besuch der Universität, und zwar deren Fechtboden. Von seinen Corpsbrüdern geleitet, nahm der Prinz die ersten Fechtübungen an einem als Uebungsobject dargestellten Männerkopf unter Leitung des Universitäts-Fechtmeisters Ehrich vor. Dieses „Colleg" der ritterlichen Uebung dauerte eine Stunde

— Luftbestattung. Vor kurzem hatte ein erfinderischer Kopf die Anregung zu einer neuen Leichenbestattung gegeben. Seine Erfindung beruht weder auf der gewöhnlichen Erdbestattung noch auf der Verbrennung der Todten in einem Crematorium, sondern vielmehr auf einer Bestattung in der Luft. Der todte Körper wird in einen festverschlossenen Kasten gelegt, dieser in eine Art Ballon gesetzt, welcher vermittelst Gas mit großer Geschwindigkeit in die Lüfte getrieben wird. Eine scharfe Säure, welche vorher in den Kasten gegossen ist, verwandelt den Körper in Dampf, welcher in einer weißen Wolke durch ein geöffnetes Ventil im Ballon austritt, sobald derselbe sich in die Höhe bewegt. Während dieses Processes wird durch eine gewisse Vorrichtung der untere Theil des Ballons — „Navohi" genannt — in Brand gesetzt, die heiße Luft treibt den Ballon mit größter Geschwindigkeit empor und führt ihn den Wolken zu, wo er bald mit seinem schaurigen Inhalt in Atome zerstreut wird.

— Ueber die Lebenszähigkeit der Wale giebt folgende Mittheilung Aufschluß, die wir dem Internationalen Patent-Bureau Carl Fr. Reichelt verdanken. Der Newyorker Walfischfahrer „Beluga" erlegte im Behringsmeer vor einiger Zeit einen großen Wal, in dessen Fleisch man eine eingewachsene Harpune fand. Dem allgemeinen Gebrauche nach befand sich auf derselben der Name des Schiffes eingravirt, dem sie gehörte. Derselbe lautete „Montezuma". Nun war aber der „Montezuma" ein Walfischfänger von New-Bedfort, welchen die amerikanische Regierung während des Secessionskrieges ankaufte, um ihn mit anderen Schiffen an der Hafeneinfahrt von Galveston zu versenken. Seit annähernd 50 Jahren hat also der jetzt erlegte Riese die Meere mit der Harpune im Leib durchzogen.

— Köslin, 25. April. Ein eigenartiger Strike ist hier ausgebrochen. Es handelt sich um einen Hebammen-Ausstand. Die Hebammen haben sich zu einem Verein zusammengethan und beschlossen, zu striken, falls in Zukunft das Bitten der Pathen zur Taufe, das Hergeben des Taufzeuges für die Täuflinge und das Tragen der Täuflinge von den Wohnungen zur Kirche von ihnen besorgt werden soll. Die kinderreichen Väter Köslins und die es werden wollen, finden sich mit gutem Humor in die Sache, wie folgendes Inserat in dem Localblatt beweist: „Zur gefälligen Beachtung! Bezugnehmend auf das Inserat der hilfreichen Frauen Köslins in Nr. 94 der „Kösliner Ztg." werden auch die Unterzeichneten vom 1. Mai ab nur unter folgenden Bedingungen fernerhin die Lieferung von Sprößlingen übernehmen: 1. Die Babies werden nur bis an die Hausthüren geliefert. 2. Augenzeugen, besonders Kinder, werden nicht geladen. 3. Hemdchen müssen selbst gehalten und vorher an den Centralverband in Kairo gesandt werden. Der Centralverband der Störche, Section Köslin."

— Was ist ein König? „Papa, was ist ein König?" „Ein König, mein Kind, ist ein Mensch, dessen Autorität unbegrenzt ist, dessen Worte Gesetz sind und dem also Jedermann gehorchen muß." „Papa, ist Mama ein König?"

— Berufsmäßig. Componist (sein jüngstes Töchterchen vorstellend): „Hier mein Finale!"

Promeniren einladende Wetter. Dazu ist sonst genug Zeit übrig.

Ganz besonderes Interesse gewährt dieses Concert, abgesehen von den eben genannten Vocalnummen, durch den Vortrag eines Clavier-Concertes mit Orchesterbegleitung. In Mittelstädten kann man diesen Genuß nur selten haben, und so erinnern wir uns nicht, innerhalb unseres 10-jährigen Hierseins mehr als etwa 4, höchstens 5 derartige Productionen gehört zu haben. Ganz anders ist dies in Großstädten, wo der Musikfreund innerhalb eines Winters eben soviel, ja mehr derartige Aufführungen hören kann, als hier in 10 Jahren. Wer die herrlichen Concerte von Beethoven, Schumann, Mendelssohn, Mozart u. A. von den ersten Künstlern gehört (z. B. von Rubinstein oder Bülow), dem wird sich dieser Genuß geradezu unauslöschlich eingeprägt haben. Namentlich ist es auch für Jüngere, z. B. Schüler und Schülerinnen, ungemein wichtig zu bemerken, in wie interessante, oft geradezu unglaublich individuelle, farbenreiche Beleuchtung der Clavierklang durch die Folie und die Basis des Orchesters gelangt, so daß man es wohl versteht, daß allererste Componisten auch diese Form des Zwiegespräches zwischen Clavier und Orchester wählen konnten, um ihre tiefsten Gedanken zu offenbaren. So steht z. B. das große Es-dur-Concert von Beethoven an musikalischem Gehalt seinen gewaltigen Symphonien fast, wenn nicht wirklich gleich und gehört zu den höchsten Offenbarungen des Menschengeistes. Wer das Clavier gering schätzt und sich entsprechend äußert, der redet ohne Kenntniß solcher Werke (resp. ohne Kenntniß ihrer würdigen Producirung) wie der Blinde von der Farbe. Man hat ganz richtig gesagt: Wer Rubinstein nur am Clavier allein, ohne Orchester, gehört hat, der hat keine Ahnung von seiner Größe. Erst in und mit dem Orchester wurde er zum „Clavier-Titanen", zum „Herrlichsten von Allen."

Darum sollte namentlich unsere lernende Jugend eine derartige Gelegenheit, Clavier mit Orchester zu hören, nicht versäumen. Der allbeliebte Grieg ladet dazu ganz besonders ein, da die Composition durchaus gefällig und zugleich nobel ist, voll einschmeichelnder Motive, von technischem Glanz und tiefer Poesie.

Herr John Schlocker hat sich nicht nur in unseren, immerhin kleineren Kreisen bewährt, sondern kürzlich auch in Riga die Anerkennung einer gewissen Meisterschaft von Autoritäten unseres Landes, z. B. Hans Schmidt, gewonnen. Dies ist durchaus berechtigt. Der jugendliche, immer mehr reifende Solist verfügt über eine ungewöhnliche Fülle von Tonabstufungen und Anschlagsnuancen, die Farben seiner musikalischen Palette sind immer von interessanter Abwechselung, ohne überladen zu werden, das technische und dynamische Können, auch in den sogenannten „virtuosen" Schwierigkeiten (z. B. Terzen, Octaven) ist sehr tüchtig, auch die schwierigste Passage „klingt", die süße Cantilene und der feine Pedalgebrauch, der weiche Ton auch im Forte sind ganz besonders zu loben.

Das Orchester ist durch eifriges Ueben in den Stand gesetzt, durchaus discret, fein und präcis zu begleiten. Wir machen Anfänger darauf aufmerksam, daß im Solisten-Concert der Solist (abgesehen von den Ensemble-Sätzen für Orchester allein) so zu sagen die Seele, wenn man will, das „Charnier" des Musikkörpers wird, seine Auffassung dem Orchester aufprägt, und so, namentlich auch in der Temponahme, das Ganze führt, so daß auch der Dirigent sich nach ihm richtet. Bülow that dies mit seinen „Meiningern" in solcher Vollendung, daß er vom Clavier aus zugleich Solist und Dirigent war.

Ueber die Compositionen für Orchester allein haben wir uns schon früher geäußert und können uns daher kürzer fassen. Die Hebriden-Ouvertüre von Mendelssohn ist für uns neben dem „Sommernachtstraum" desselben Autors unbedingt eine der höchsten Offenbarungen der Musikgeschichte. Das Geheimnißvolle und Blendende liegt in der Vereinigung von nobler, freier Erfindung der Motive bei entsprechender Durchführung mit ganz wunderbarem Colorit, welches speciell das Meer beschreiben soll. Wie hoch das Werk steht, sieht man am besten daraus, daß keine spätere Nachahmung desselben an das Original heranreicht.

Ueber die herrliche A-dur-Symphonie von Beethoven verweisen wir auf das in einer früheren Besprechung Gesagte. Der Abschluß der 3 ersten großen Symphonien ist der „Held" (Eroica), der 4.—6. die „Natur" (Pastorale), der 7.—9. die „Menschheit" (so in geistreicher Ausführung Hans von Bülow). In der 7. Symphonie erinnert Vieles an Krieg; so namentlich im ersten und letzten Satz, mit ihrem Trompeten geschmetter. Dabei zeigen sich vielfach Formen (so in der Führung der Bässe, überhaupt der Accordfolgen), die an den spätesten Beethoven erinnern und von Wagner, Brahms, Berlioz u. A. zum Theil in outrirter Weise verwerthet worden sind. Hier im Verhältniß zu den Späteren erinnert Beethoven mehrfach an Michel-Angelo. Ueber die Herrlichkeit des Scherzo und Allegretto Worte zu verlieren, verzichten wir, denn dazu ist die Sprache zu arm.

—ε—

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Vom Preß-Bureau der Rigaer Jubiläums-Ausstellung für Industrie und Gewerbe 1901 werden folgende Mittheilungen veröffentlicht:

„Eine wichtige Mahnung an viele Aussteller sei in Folgendem gegeben: Die Section IIIa hat vor der endgiltigen Zusammenstellung des Katalogs an die Aussteller rothe Duplicate des Anmeldebogens gesandt, welche dieser Section mit den vom Aussteller gewünschten Abänderungen im Katalog zurückzusenden waren. Beim Einlaufen dieser Bogen hat sich ergeben, daß mehrere Aussteller in das rothe Duplicat andere Maße als die angemeldeten Boden-, Tisch- oder Wandflächen eingetragen haben. Die Section IIIa sieht sich deshalb veranlaßt, die betr. Aussteller darauf aufmerksam zu machen daß solche Abänderungen durchaus nicht berücksichtigt werden können und daß Wünsche um Abänderung der ursprünglich angemeldeten Maße der Section IIIb (Bureau: Ausstellungsplatz, geöffnet von 10—1 Uhr) unter Vorzeigung der von Section IIIa ausgereichten Quittung eingebracht werden müssen. Die Section wird solche Wünsche nach Möglichkeit berücksichtigen, event die dadurch veranlaßte Erhöhung des Standgeldes eincassiren und auf der Quittung vermerken. Bei dieser Gelegenheit sei indessen bemerkt, daß die einzelnen Räume der Ausstellung schon so stark in Anspruch genommen sind, daß eine Zuweisung größerer Plätze fast ausgeschlossen scheint.

*

Behufs Erlangung von künstlerischen Entwürfen für Prämiirungs-Diplome wird eine öffentliche Concurrenz ausgeschrieben und die inländische Künstlerschaft aufgefordert, sich an derselben zu betheiligen.

Die Blattgröße soll 61 bei 39 Centimeter nicht überschreiten und das Diplom folgenden Bedingungen genügen:

Ueberschrift: „Rigaer Jubiläums-Ausstellung für Industrie und Gewerbe. 1901."

Alsdann soll Platz vorhanden sein zum Einschreiben der Firma und des derselben zugebilligten Preises mit kurzer Begründung der Prämiirung.

Unterschriften:
Riga, Juli 1901.
Section für Prämiirung. Executiv-Comité.
Präses: Präses:
Secretair:

Die Entwürfe sollen einfarbig und müssen vollständig ausgeführt sein, so daß nach denselben die Vervielfältigung ohne Weiteres möglich ist. Dieselben sind bis zum 31. Mai an das Executiv-Comité der Ausstellung einzuliefern, versehen mit einem Motto unter Beifügung eines Doppelcouverts. Das Aeußere soll dasselbe Motto wie der Entwurf enthalten, das Innere die Adresse für die eventuelle Rücksendung und eingeschlossen den Namen des Künstlers. — Unter den eingegangenen Entwürfen wird vom geschäftsführenden Ausschuß einer ausgewählt und mit 150 Rbl. angekauft, während die anderen Entwürfe an die auf dem inneren Couvert angegebene Adresse zurückgegeben werden.

Nach dem Sommerfahrplan, der mit dem 6. Mai in Kraft tritt, werden, wie wir hören, die Züge der Riga-Pleskauer Bahn von hier abgehen, bzw. hier ankommen: Ankunft des Courierzuges aus St. Petersburg um 4 Uhr 19 Min. Morgens und Abfahrt nach Riga um 4 Uhr 27 Min.; Ankunft des Courierzugs aus Riga um 12 Uhr 44 Min. Nachts, Abfahrt nach St. Petersburg um 12 Uhr 53 Min.; Ankunft des Postzuges aus St. Petersburg um 9 Uhr 43 Min. Morgens, Abfahrt nach Riga um 9 Uhr 53 Min.; Ankunft des Postzuges aus Riga um 6 Uhr 28 Min. Abends, Abfahrt nach St. Petersburg um 6 Uhr 43 Min.; Ankunft des gemischten Zuges um 8 Uhr 16 Min. Abends, Abfahrt nach Walk um 9 Uhr 15 Min. und Ankunft aus Walk um 9 Uhr 30 Min. Morgens und Abfahrt nach Taps um 11 Uhr 25 Min. Mittags; Ankunft des Passagierzugs aus Reval um 12 Uhr 50 Min. Nachts und Abfahrt nach Riga um 1 Uhr 20 Min. Nachts, Ankunft aus Riga um 3 Uhr 56 Min. Morgens und Abfahrt nach Reval um 4 Uhr 23 Min. Morgens.

Abgeändert sind die Ankunfts- und Abgangszeiten der Postzuge zwischen Riga und St. Petersburg (der Rigaer Postzug trifft hier um 6 Uhr 28 Min. Abends ein, statt, wie im Winter, um 8 Uhr 12 Min., der St. Petersburger Postzug um 9 Uhr 43 Min. Morgens, (statt um 9 Uhr 17 Min.), ferner die Züge zwischen Reval und Riga, da der Revaler Zug hier um 12 Uhr 50 Min. Nachts (statt um 1 Uhr 52 Min.) eintrifft, und der aus Riga kommende und nach Reval gehende Zug hier um 3 Uhr 56 Min. Morgens (statt um 4 Uhr 22 Min.) eintrifft. — Die übrigen Aenderungen sind geringfügig.

Einige Werst diesseits von der Station Tabbifer soll, wie wir im „Olewik" berichtet finden, dieser Tage eine Zugentgleisung geplant gewesen sein. Ein Mann hatte eine halbe Stunde vor dem Passiren des betr. Zuges die Schienen losgeschraubt. Vom Bahnwärter ergriffen, gestand er ein, daß er den Zug habe zum Entgleisen bringen wollen; „er will „von einem bekannten Herrn" für 100 Rbl. zu dieser Unthat gedungen sein.

Wie schon im vorigen Jahr, beabsichtigt Herr H. Laas, der Herausgeber der estnischen landwirthschaftlichen Zeitschrift „Pöllumees", auch im laufenden Jahr estnische und wirthschaftliche Curse zu veranstalten, wozu ihm die obrigkeitliche Genehmigung bereits ertheilt ist. In diesem Jahr finden die Curse, wie die „Balt. Wochenschr." mittheilt, in der Zeit vom 27. Mai bis zum 17. Juni hier am Ort mit erweitertem Programm statt.

Wikenti Jasseljun, ein Winkeladvocat, der sich im Inseratentheil estnischer Blätter zur Führung fremder Sachen vor den Gerichtsbehörden und zur Ertheilung von Rathschlägen in Rechtsfragen empfiehlt, obwohl ihm eine Concession zur Führung fremder Sachen nicht ertheilt ist, trat in der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums als sein eigener Vertheidiger auf. Es war gegen ihn eine Anklage wegen Wilddieberei vom Besitzer des Gutes Forbushof erhoben worden. Einige Gutsknechte hatten auf Forbushofschem Grund und Boden einen Mann mit einer Flinte umherwandern sehen und ihn angerufen. Der fremde Jägersmann aber hatte sich in die Büsche geschlagen. Als die Arbeiter den Flüchtling schließlich entdeckten, trug er keine Flinte mehr, erwies sich aber als Wikenti Jasseljun. Er wurde nun wegen Wilddieberei auf Grund des Art. 1461 beim Friedensrichter belangt, es gelang ihm jedoch, beim Friedensrichter ein freisprechendes Urtheil zu erwirken; er hatte nämlich die Glaubwürdigkeit der Belastungszeugen zu erschüttern gewußt, indem er gegen sie eine Criminal- und Civilklage im Betrage von 20 Kop. erhob: sie sollten von ihm 20 Kop. als Handgeld für eine Kartoffel-Lieferung angenommen haben. Sowohl die Criminalsache als auch die Civilforderung waren bereits zu Ungunsten Jasseljun's erledigt worden, so daß die Zeugen unbeanstandet vereidigt werden konnten. Sie sagten aus, daß sie Jasseljun in der That mit einer Flinte im Forbushofschen Gebiet gesehen hätten. Der Vertreter der Anklage beantragte eine strenge Bestrafung des Angeklagten, da alle Umstände, welche die Schuld des Angeschuldigten erhöhten, vorhanden seien. Der Angeklagte erklärte zum Schluß, daß er „durch Küssen des heiligen Kreuzes" bereit sei, zu erhärten, daß er seit 20 Jahren keine Flinte in der Hand gehabt habe, da er damals seinen Bruder angeschossen habe. — Das Gericht verurtheilte ihn zu 25 Rbl., resp. 1 Monat Arrest.

Weiter gelangten gestern noch mehrere Diebstahlssachen zur Verhandlung. Wegen versuchten Heudiebstahls hatten sich Jüri Miter und August Sunapuu zu verantworten. Die beiden Angeklagten waren vom Verwalter des Gutes Ludenhof im Winter in einer Gutsheuscheune überrascht worden. Der Friedensrichter hatte sie freigesprochen. Im Plenum wurde dieses Urtheil aufgehoben und die Angeklagten wurden zu je 1½ Monaten Gefängniß verurtheilt.

—j—

Sehr geehrte Redaction!

Ob ein Thierschutz-Verein gegenwärtig noch in unserer Stadt besteht? Ich glaube, er ist selig entschlafene, und so erbarme sich die geehrte Redaction des mitleidübervollen Herzens des Schreibers dieser Zeilen und nehme seine Beschwerde auf.

Wen sein Weg an der Johannis-Kirche häufiger vorüberführt, wird da oft des peinlichen Anblickes theilhaft, wie die Pferde am Leichenwagen durch ihre in jeder Hinsicht abscheulichen Decken gepeinigt werden. Der Augenausschnitt an der Kopfverhüllung ist viel zu klein. Durch die geringste Bewegung des Pferdes oder der durch die Decke durchgesteckten Leinen wird eine Verschiebung der Kopfhülle so bewirkt, daß der Rand des Ausschnittes das Auge trifft und reizt. Oft reibt das Pferd mit verzweifelter Anstrengung seinen Kopf an der Deichsel des Wagens, um die Ursache des heftigen Schmerzes zu beseitigen, der trotz der schönen weißen Einfassung des Ausschnittes ihm zugefügt wird. Vergebens. Krampfhaft muß es die Augen Stunden lang geschlossen halten, um äußerster Pein zu begegnen. Aber der Druck und Zug der Decke wird oft stärker sein, als der verhältnißmäßig schwache Ringmuskel des Auges. Und in majorem defuncti gloriam muß das arme Vieh, für welches sich kein Gerechter findet, der sich seiner erbarmen mag, lange Pein leiden.

Es empfiehlt sich durchaus, die lächerlich ehrwürdige Mummenschanz grausig-mittelalterlichen Geschmackes wenigstens etwas zu reduciren und den Kopf des Pferdes freizugeben. Mag die Decke noch bis an den Nacken reichen, hier aber werde sie am Zaum oben befestigt und hänge am Halse frei herab, um erst an der Brust des Pferdes sich zusammen zu schließen.

So wäre einfach einer grausamen Gewohnheit und einem in ästhetischer Hinsicht abscheulichen Aufputz des Leichenconductes abzuhelfen. Der schöne freie Pferdekopf wird wohl Niemandes Empfinden herabsetzen. Mit Blumen und Kränzen wird das Grab geschmückt, ein Bouquet oder Federbusch auf dem „Haupte" des Pferdes gehört in den Circus, aber der Sack um den Kopf des Pferdes vor dem Leichenwagen in die Rumpelkammer.

Wünschen wir, daß auch über unserer Stadt hinaus die gerügte Unsitte ihre Gegner und ihr Ende finden möge.

N.

Am vorigen Sonnabend wurde, wie der „Post." berichtet, der Kockorasche Schreiber A. Wiirup beim Kallaste-Dorf mit schweren Wunden am Kopf und Gesicht ermordet gefunden. Die Wunden waren ihm augenscheinlich mit einem scharfen Instrument beigebracht worden. Ein Gesindeswirth des Dorfes, ein Russe, bei dem W., ein großer Zechbruder, gewohnt hatte, ist verhaftet worden.

Durch ein in der „Livl. Gouv.-Z." publicirtes Circular des Medicinal-Departements des Ministeriums des Innern vom 26. Februar wird den Inhabern von Apotheken und Droguenhandlungen Folgendes zur Kenntniß gebracht: Durch Circular des Medicinal-Departemens vom 30. December 1897 sind die vom Ministerium des Innern erlassenen Regeln über die Bedingungen zur Freigabe des Verkaufs von Hausapotheken mitgetheilt worden. Um nun den Käufern solcher Apotheken die Möglichkeit zu geben, ausgegangene Medicamente zu ergänzen, ohne aufs neue eine ganze Hausapotheke zu erwerben ist für möglich befunden worden, den Apotheken und Droguenhandlungen zu gestatten, zum Bestande der Hausapotheken gehörige Arzneien, jedes separat für sich, unter folgenden Bedingungen zu verkaufen: 1) Apotheken und Droguenhandlungen, die Hausapotheken des bekannten Musters verkaufen, können ein zum Bestande derselben gehöriges Mittel auch getrennt für sich verkaufen, vorausgesetzt, daß die Quantität desselben diejenige, in der es sich in der Hausapotheke selbst befindet, nicht übersteigt, und daß das Mittel in der gleichen Verpackung wie in den Hausapotheken, verabfolgt wird; 2) jedes Gläschen, jeder Carton oder jede Emballage, muß wie das im Punct 5 der im Circular vom 30. December 1897 mitgetheilten Regeln angegeben ist, banderolirt und mit dem Siegel der Apotheke versehen sein, aus der das betreffende Mittel verabfolgt wird, oder, wenn aus einer Droguenhandlung bezogen, muß darauf der Name des Mittels in lateinischer und russischer Sprache angegeben sein; 3) außerdem muß auf der Etiquette die Zeit der Anfertigung oder der Verpackung des Mittels vermerkt sein; 4) den Medicinal-Verwaltungen wird zur Pflicht gemacht, über die genaue Erfüllung der in diesen Regeln auseinandergesetzten Bedingungen für den Verkauf der zum Bestande der Hausapotheken gehörigen Mittel zu wachen.

Todtenliste.

Heinrich Schütt, † 12. April zu Moskau.

Dr. Eduard v. Gebhardt, † 13. April am Flecktyphus zu Archangel.

Frau Marie Kurnakowicz, geb. Speyer, † 15. April zu St. Petersburg.

John Loup, † 8. (21.) April zu Genf.

Johann Friedrich Brunner, † 14. April zu Riga.

Coll.-Rath Nikolai v. Westenryk, † 13. April zu Riga.

Frau Elise v. Derfelden, geb. v. Seeberg, † im 91. Jahre am 15. April zu Pernau.

Frl. Hermine Helene Hollmann, † 13. April zu Libau.

Johann Friedrich Brunner, † 14. April zu Riga.

Johannes Dsirne, † im 29. Jahre am 15. April zu Moskau.

Frau Lucie Blinow, geb. Erschke, † im 25. Jahre am 15. April zu Riga.

Bauunternehmer Heinrich Christian Otto Rehwald, † im 54. Jahre am 16. April zu Hagensberg.

Johann Friedlich Lucht, † im 40. Jahre am 15. April zu Riga.

Frau Louise Albrecht, geb. Wallat, † 16. April zu Riga.

Henriette Strauß, † 16. April zu St. Petersburg.

Frau Caroline Friederike Graß, geb. Löwerenz, † 15. April zu St. Petersburg.

Frau Paula Minkner, † 16. April zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 17. April. Heute, als am Geburtstage des Kaisers Alexander II., fand in der Peter Pauls-Kathedrale ein Gottesdienst und eine Todtenmesse für den Zar-Befreier und den Zäsarewitsch Nikolai Alexandrowitsch statt.

Wilna, Dinstag, 17. April. Heute erfolgte die Eröffnung des Murawjew-Museums.

Berlin, Dinstag, 30. (17.) April. Die Ernennung des Generalmajors Gayl, des Oberquartiermeisters der deutschen Truppen in Ostasien, zum Chef des Generalstabes ist publicirt worden.

Paris, Dinstag, 30. (17.) April. Aus Nagasaki wird gemeldet, daß dort ein Raufhandel zwischen englischen und französischen Matrosen stattfand, wobei 2 Engländer getödtet, ein Engländer und mehrere Franzosen verwundet wurden.

Der französische Consul in Montue, François, ist auf seinen Posten zurückgekehrt. An den Grenzen Yünnans wurde er vom Vice-König mit einer Escorte empfangen. Die Spitzen der Behörden sprachen ihm im Namen der chinesischen Regierung ihre Bedauern anläßlich der vorigjährigen Vorgänge in Yünnan aus.

Konstantinopel, Dinstag, 30. (17.) April. Der Sultan befahl, ihm die Acten des Salonikischen Processes vorzustellen, um das gegen Bulgaren gefällte Urtheil zu mildern.

Peking, Dinstag, 30. (17.) April. Am Morgen fand eine Berathung der Generäle statt, auf der beschlossen wurde, den Gesandten mitzutheilen, daß Vereinbarungen über die Zurückziehung der Truppen möglich sein werden, sobald die Gesandten im Stande sind, die Summe der Entschädigung anzugeben, und sobald die Chinesen sich bereit erklärt haben, diese Summe zu zahlen. Ferner wurde beschlossen, den Chinesen die allmähliche Uebernahme der Verwaltung Pekings wieder zu gestatten; solange aber die Verwaltung nicht vollständig in ihre Hände übergegangen ist, soll Militärs die oberste Aufsicht zustehen. Zum Schluß wurde die Frage erörtert, ob das Commando der Gesandtschafts-Wachen in die Hände eines Officiers gelegt werden soll oder ob die Wachen der einzelnen Gesandtschaften völlig unabhängig von einander bleiben sollen.

Tokio, Dinstag, 30. (17.) April. Die Kronprinzessin genas gestern eines Knaben.

St. Petersburg, Mittwoch, 18. April. Der Minister des Innern verfügte: den Einzelverkauf der Nummern der Zeitung „Rossija" auf die Dauer eines Monats zu verbieten.

Moskau, Dinstag, 17. April. Auf der heutigen Jahresversammlung der Moskauer Getreide-Börse wurden in einer besonderen Denkschrift die Motive der von der Börse eingereichten Petition betreffs der Nothwendigkeit dargelegt, nicht fällige Coupons zinstragender Papiere sowie von Serien und Werthpapieren mit vorher abgeschnittenen Coupons auf der Börse an Zahlungsstatt cursiren zu lassen.

Tomsk, Dinstag, 30. (17.) April. Hier wurde feierlich die Börse, die erste Börse Sibiriens, eröffnet.

Wien, Dinstag, 30. (17.) April. Die Abtheilung der oesterreichischen Marine-Infanterie in Peking wird bis auf 200 Mann reducirt werden.

Peking, Dinstag, 30. (17.) April. Der Gouverneur von Schansi berichtete Li-Hung-Tschang, daß 3000 Franzosen, begleitet von 2000 bewaffneten christlichen Chinesen, ins Innere der Provinz vorgedrungen sind und überall großes Unheil und Unordnungen anstiften.

Algier, Dinstag, 30. (17.) April. Der Meinungsstreit zwischen den Gegnern und Anhängern des Maires artete in eine Schlägerei aus, bei der auch Revolverschüsse fielen. Max Regis und sein Bruder sowie zwei seiner Freunde wurden durch Revolverschüsse verwundet.

Bloemfontein, Dinstag, 30. (17.) April. Hier wurde ein Bericht der Friedens-Delegirten veröffentlicht, welche in die Cap-Colonie entsandt waren, um den Afrikander-Bund dazu zu bewegen, daß er die Buren zur Unterwerfung überrede. Aus dem Bericht geht hervor, daß diese Mission völlig scheiterte; die holländischen Minister weigerten sich, irgend Etwas in dieser Richtung zu unternehmen, solange nicht die Unabhängigkeit der Republiken anerkannt worden.

Washington, Dinstag, 30. (17.) April. Amtlich wird festgestellt, daß die Baumwollen-Ernte durch die Nachtfröste schwer geschädigt, stellenweise sogar vernichtet worden ist.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Mittwoch, 1. Mai (18. April). Der „Times" wird aus Peking gemeldet: Wie es heißt, sind die Vertreter der Mächte über die Haltung der deutschen Truppen, welche die letzte Expedition nach der Großen Mauer unternahmen, aufgebracht und ventiliren, die Frage, ob ein weiteres Zusammenwirken noch erwünscht sein könne.

Aus Paris wird gemeldet: Delcassé hatte gestern Nachmittag eine längere, bedeutsame Unterredung mit dem Präsidenten Loubet.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 16. April. Von der Börse berichtet die „St. Pet. Z.": „Auf Anordnung des Finanzministeriums ist die Fondsabtheilung von der Waarenbörse durch eine hohe Holzwand getrennt worden. Der herrliche, imposante Börsensaal hat in seiner Schönheit dadurch gelitten und die Börsenbesucher von beiden Seiten fühlen sich beengt, unheimlich und wie in einen Käfig eingesperrt. — Das Hauptinteresse auf dem Fondsmarkt war heute wie in den letzten Tagen der vorigen Woche ausschließlich auf Kerosin- und Naphtha-Werthe gelenkt, die theils unverändert, theils wieder schlechter als vorgestern notiren. Executionen kamen heute nicht vor, es war aber auch Niemand bereit, einflußreiche Hausse-Engagements einzugehen. Die Gesammtstimmung des Marktes zeigte keinen einheitlichen Charakter und das Geschäft war gering, weil auf keinem Gebiete Unternehmungslust zu spüren war. Die Curse der Bankactien, ferner der metallurgischen und industriellen Werthe bröckelten meist ab. Die Contremine war nach allen Regeln der Kunst in ihrem Sinne thätig und suchte ihren Tagesverdienst in Baisse-Operationen. Die Verwaltung der Schwarzmeer-Cementfabrication hat in der vorgestrigen Generalversammlung die Erklärung abgegeben, daß sie aus Mangel an flüssigen Mitteln den aus dem erzielten Reingewinn (298,965 Rbl.) den Actionären zukommenden Betrag 274,300 Rbl. nicht als Dividende für 1900 zur Auszahlung bringen kann. Die Actien dieser Gesellschaft wurden 1895 bis 933 hinaufgetrieben und sind heute zu 280 erhältlich gewesen. Trauriger Epilog! — Nachbörslich schien die Tendenz für Dividenden-Papiere freundlicher.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. April 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin	100 Rmk.	45,90
Paris „	100 Frcs.	37,32

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente		96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)		355
„ „ (1866)		288½
Prämien-Anleihe der Adelsbank		220
3⅜ Conversions-Oblig.		94¼ Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.		97½ Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.		92⅞
Actien der Privat-Handels-Bank		248
„ „ Disconto-Bank		430
„ „ Intern. Hand. -Bank		300
„ „ Russ. Bank		278
„ „ Wolga-Kama-Bank	1100	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	465	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	79	Käuf.
„ „ Brianskr Schienenfabrik	221	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	68½	Käuf.
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	90	Verk.
„ „ Ges. der Walzew-Werke	380	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1050	Verk.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	45	Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	225	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	975	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	290	Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.	92	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	149	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: schwach.

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,30
Tendenz für Weizen: fest.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,45
Tendenz für Roggen fest.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4—4,40
Tendenz für Hafer: fest.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	19
Tendenz für Schlagsaat: fest.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 18 Апрѣля 1901

1901 Natürliche 1901

Mineralwasser

empfing die

Droguerie John Pfeil.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.



12,668.

Frische Auerhähne u. Waldschnepfen
empfiehlt die Central-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins

Rigasche Str. 3.

Weisse Champagner-Bowlen
à 2 Rbl., enth. 3 Flaschen

Rothe Champagner-Bowlen
à 1.85 Cop., enth. 3 Flaschen

Fruchtwein-Bowlen à 1.75 Cop., enth 4 Flaschen

Waldmeister-Bowlen
à 1.50 Kop., enth. 3 Flaschen

Sherry zum Cobbler à 100 pr. Flasche
empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenaden - Strasse Nr. 7.

Empfehle gute

October-Killo

½ à 55 Cop., ¼ à 30 Cop.

A. Keinbaum
Jacob-Str. 11,

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Portland-Cement

in bekannt vorzüglicher Qualität v. der **Fabrik Port-Kunda,** Estland, sowie **Tamsal**schen

Kalk

Ia Qualität, in Kullen und loser Schüttung — offerirt zu Fabrikpr.

Hofmstr. 14. F. G. Faure.

Mehrere Häuser
sind zu verkaufen. Näheres Rigasche Str. 99, von 10 bis 3 Uhr

---

Fünf jüngere, starke

Arbeitspferde

und 3 kleine neue **Federwagen** verkaufe billig.

A. Mondson
Rigasche Strasse Nr. 72.

Ein sehr guter

Flügel

wird Umstände halber **verkauft** — Rigasche Str. Nr. 62, unten, rechts.

---

1 Schrank, 1 eis. Bett u. **1 Blumenkorb** zu verkaufen — Rigasche Strasse Nr. 87

Ein wenig gebrauchtes

Herren-Fahrrad

ist zu verkaufen — Petersburger Strasse Nr. 133, eine Treppe hoch.

Ein gut erhaltenes

Velociped

wird billig verkauft — Teichstr. 42.

Eine gut erhaltene

Ausstellungs-Vitrine

wird billig verkauft. Zu besehen tägl von 11—12 Uhr vormittags — Lodjenstrasse Nr. 6, im Garten.

Ein neuer

Schiffs-Dampfkessel

von 160 □ Heizfl. u. 10 Atm. Betriebsspannung mit compl. erstklassiger Armatur **steht vortheilhaft zum Verkauf** bei

F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Einen wenig gebrauchten, gut erhaltenen

Flammenrohr-

Dampfkessel

25—30 Pferdekraft, **verkauft** die Schloss-Oberpahlensche Gutsverwaltung пр. Оберпаленъ.



BILLIGE

Rosen für d. Garten.

Niedrige buschige Exemplare:

Centifolien, Moosrosen, Kletterrosen, Hybriden, Rosa rugosa und verschiedene hübsche gefüllte ausdauernde **Garten-Rosen** per Stück 40 Kop., per Dtzd. 3 Rbl. 60 Kop. **Remontant-** und **Bourbon-Rosen** in grosser Auswahl schönster Sorten à 40 Kop., 12 schöne Sorten nach meiner Wahl 3 Rbl. 60 Kop., 25 Sorten nach meiner Wahl 7½ Rbl., 100 Stück in 50 bis 100 schönsten Sorten nach meiner Wahl 30 Rbl.

Stämmige Rosen mit schönen Kronen [grosser Vorrath]:

Halbstämmige von 2—2½ Fuss Höhe à 75—100 Kop., 12 Sorten nach meiner Wahl 8—10 Rubel.

Hochstämmige von 3—5 Fuss Höhe à 1¼—1½ Rubel, 12 Sorten nach meiner Wahl 15—18 Rubel.

Ein Verzeichniss von Rosen, Bäumen, Sträuchern, Edeltannen, Stauden, Knollen, Erdbeeren- und Spargelpflanzen, Georginen, Nelken, Stockrosen, Gladiolus, Canns, Begonien etc. wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Johann Daugull in Jurjew (Dorpat).

PORTER

empfiehlt die

Brauerei „Tivoli" A.-G.

Veilchen-Sträusse
empfiehlt **Markert**
Blumenhandlung
Promenaden-Strasse Nr. 4.

Echte Rosen
verschiedener Höhe u Sorten **verkauft billig** Fischer-Strasse Nr. 30, Gärtner **R. Miller.**

Um zu räumen
werden **starke Alleebäume:** Kastanien u. Linden, billigst abgegeben — Berg-Str. 14, Gärtnerei **C. Rembach.** Daselbst werden **Bestellungen auf das Decoriren von Begräbnissplätzen** auf d. Kirchhöfen angenommen.

Spazierstöcke
in grosser Auswahl empfiehlt billigst
Rigasche Str. 2. **Autor.**

Bis zum 30. April a. c. übernehme das Waschen, Färben u. Umformen von

Strohhüten.

C. P. Lange
Neumarkt-Str. Nr. 14.

Arsenfreie-Tapeten
in reichhaltiger Musterauswahl empfiehlt zu **billigen Preisen** die

Droguerie John Pfeil.

Apollo-Rapid-Platte
Erstklassige Platte
höchst empfindlich, weich, reliefartig. Amateuren und Fachphotographen bestens empfohlen.

Jouvelier G. Hermann
Ecke d. Markt- u. Neumarkt-Str. 26.

Pension Gulben

7 Werst v. Walk, finden Erholungsbedürftige Aufnahme. Vorzügliche Lage inmitten von Fichtenwäldern. Näheres daselbst. **A. Voegell.**

Am estländischen Strande
in sehr schöner Gegend, können einige Zimmer mit Pension abgegeben werden (auch zusammenhängend einer Familie). Auskunft erth. v. 11—12 Uhr Vormittags **Frau Dr. Otto,** Pepler-Strasse 25.

In Elwa ist eine **Sommerwohnung** v. 2 Zim., Veranda u. Küche nebst allen Wirthschaftsbeq. (vis-à-vis d. Datsche von Dr. Kengsep) **zu vermiethen.** Näh. Jakob-Strasse 6.

Ein grosses
warmes

Zimmer

mit voller Pension ist zu vergeben Allee-Str. Nr. 49 [Alexander-Asyl].

Eisschränke
verkauft und vermiethet

Eis

liefert mit Zustellung ins Haus

F. G. Faure
Holm-Str. 14

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Moderne Damen- und Kinder-

Strohhüte

in grosser Auswahl empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

E. Baruchsohn
Promenaden-Str. 8.

Daselbst wird das Waschen von Herren- u. Damen-Strohhüten übernommen u. in kürzester Zeit ausgef.

Sämmtliche Maler- und feine Decorations-Farben
guten Rigaschen Firniss
Oellacke
Tischler- u. Malerleim
empfiehlt die **Tapeten- u. Farbenhandlung**

J. Buhmeister
im Rathhause.

In der Nähe des Gutes Kawershof (tägl. Dampferverbindung dorthin) ist eine möblirte

Sommerwohnung

von 2 resp. 3 Zimmern mit Veranda, Küche und Eiskeller zu **vermiethen.** Näheres in der Nähmaschinen- & Tapetenhandlung **W. Laatsch,** Alexander-Strasse Nr. 9.

Eine Wohnung mit Veranda von 6 bis 7 Zim. wird im oberen Theil der Stadt zum August **gesucht.** Adr. sub „R. R." in d. Exped. d. Zeitung niederzulegen.

Gesucht eine Wohnung
v. 2 Zim. u. Küche. Off. erb. sub „M. M." mit Preisangabe an d. Exped. d. Bl.

Eine Wohnung
von 5—6 Zim. zu Anfang Juni **gesucht.** Off. sub Litt. L. B. in d. Exp.

Eine Wohnung von 6 Zimmern mit Garten ist vom Juni an miethfrei Haus Paulmann, Russische Strasse Nr. 2.

Eine Wohnung v. 4—5 Zim. **zu verm.** Zu erfragen Ritter-Str. Nr. 3, im Hof, von 1—2 Uhr. — Ein **möblirtes Zimmer** daselbst zu vermiethen.

Ein freundliches Zimmer
kann einem stillleb. Herrn od. einer Dame, auch mit Pension, abgegeben werden — Alexanderstr. 11, 1. Tr. h.

---

1 Bude u. Familienwohnungen
von 3, 4 u. 6 Zimmern sind **zu vermiethen.** Zu erfr. Rigasche Str. 65, von 2—4 und von 4—6 Uhr Nachm.

Dürkopp's „Diana"-Fahrräder



vertrete ich bereits über 13 Jahre am Platze und sind dieselben während dieser Zeit durch ihre hervorragenden Eigenschaften, als durch **dauerhaften Bau, leichtesten Gang und hochfeine solide Eleganz** genügend bekannt und zu Lieblingen der Radfahrer geworden.

Ich empfehle die neue Sendung für die Saison 1901 der

Dürkopp „Diana"-Fahrräder

welche durch verschiedene Neuerungen der Lager etc. wie bisher unübertroffen dastehen, einer geneigten Beachtung und sichere den Käufern derselben bei billigen Preisen vollste Garantie für deren Güte, sowie auf Wunsch bequeme Zahlungsbedingungen zu.

Der Verterter

Alexanderstr. Nr. 9. W. Laatsch.

NB. Einzige Werkstatt für Reparaturen von Fahrrädern und Nähmaschinen mit einem beständigen Lager aller erforderl. Ersatztheile.

Neu!

Semi Emaille

Neu!

Schmuck-Gegenstände nach jeder Photographie
als: **Brochen** von 2 Rbl.
Cravatten-Nadeln von 150
Manchettenknöpfe von 3 und 350
Breloques mit Double-Platte von 350 an.
Die eingesandten Photographien folgen unbeschädigt zurück

C. Schulz, Photographie
Gartenstrasse Nr. 3.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS"

St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,

schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb
complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Arbeits-Journale
Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Rheinveilchen-Parfum
ein köstlich reiner Veilchenduft.

№ 4711

Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens,
Köln u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät d. Kaisers.

Soeben erschien:

Alexander Läte:

Segakoorid.

Sisu: Loodus, Süda. Isamaa.

Preis 40 Kop.

Ein gewandter Droguist
der deutschen & estnischen Sprache mächtig, **findet Stellung** in der Droguenhandlung von **A. Zwiebelberg,** Fellin.

Ein junger Conditorgehilfe nach Auswärts kann sich melden — Techelfersche Strasse 38.

Ein Hausknecht
kann sich melden — Breitstr. Nr. 1.

Ein zuverl., nüchterner **Kutscher** d. gut zu fahren u. mit Pferden umzugehen versteht, sowie m. d. Reinigung d. Equipagen u. Pferdegeschirre vertraut ist, kann sich melden Scharren-Str. 7, in Jurjew. Daselbst stehen auch **2 grosse Reitpferde** zum Verkauf.

Eine tüchtige Köchin
die deutsch u. russisch spricht, wird für **Ligowo** für eine grössere Wirthschaft **gesucht.** Zu erfr. Pepler-Str. 17, unten, von 4—6 Uhr nachm.

Ein junges Mädchen
mit guten Zeugnissen wünscht Stellung zu Kindern oder in d. Stube — Kastanien-Allee 22, im Hofe.

Eine tüchtige und zuverlässige **Wäscherin** **sucht Arbeit.** Nähere Auskunft ertheilt C. P. Lange, Neumarkt-Strasse Nr. 14.

Ein russisch- u. deutschsprech.

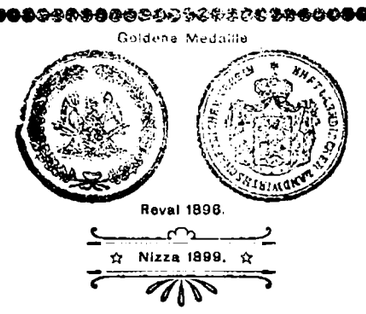
Mädchen

gut attestirt, **sucht Stellung** — Fortuna-Strasse Nr. 13.

Ein gut empfohlenes Mädchen
zum Alleindienen **gesucht** — Stern-Strasse 19, 1 Treppe hoch.

Teich-Strasse 31
ist eine grössere **Familienwohnung** mit Veranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen.** Zu erfragen beim Hauswächter.







Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfieht sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden
Aufgaben-Heften
Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche
für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Im Sommertheater des Handwerker-Vereins
Sonntag, den 22. April c.
Estnische Theateraufführung

„Die Ehre."

Schauspiel in 4 Acten von H. Sudermann.

Preise der Plätze: Prosceniumlogen à Person 1 Rbl., I. Reihe [Stühle] 1 Rbl., 1. Platz 85 Kop., I. Parquet 70 Kop., II. Parquet 50 Kop., III. Parquet 30 K., Logen à 2 Rbl. 50 Kop. und 2 Rbl., Balkon 50 Kop.

Billette sind zu haben: in der Expedition des „Rahwa Lõbuleht" [Petersburger Straße Nr. 9] in der Buchhandlung v. K. Söot [Alexanderstraße 5] u. am Tage der Aufführung von 5 Uhr ab an der Theaterkasse.

Musik von der Ullrich'schen Kapelle.

Anfang der Musik 6½ Uhr, der Aufführung 7 Uhr abends.

Der Vorstand d. J. R.-V. „Taara".

Theologisch. Abend

bei **Oettingen.**

Verein für
Kammer-Musik.

Mittwoch, den 25. April
V.

Familien-Abend

im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. J. Rheinberger: Streichquintett op. 82, C-dur:
   Allegro - Adagio molto — Scherzo vivace — Rhapsodie Non troppo mosso.
2. Carl Reinecke: „La belle Grisélidis", Improvisata über ein französisches Volkslied aus d. XVII. Jahrhundert, op. 91 für 2 Claviere.
3. Saint Saëns: Clavierquartett op. 41, G-moll.
   Allegretto.
   Andante maestoso.
   Allegro pio tosto moderato — Prestissimo.
   Allegro.

Auch Nichtmitglieder haben gegen Zahlung Zutritt und zwar zahlen Damen 30 Kop., Herren 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.

Anfang präcise 8½ Uhr Abends.

Офицерское собраніе
95го пѣхотн. Красноярскаго полка.
20 Апрѣля 1901 г.
имѣетъ быть

СПЕКТАКЛЬ.

Представлено будетъ:
I.
„Лакомый кусочекъ."
Комедія въ 3хъ дѣйствіяхъ.
II.
„Домовой шалитъ".
Комедія въ 2хъ дѣйствіяхъ.
Начало въ 8 час. вечера.
Послѣ спектакля **танцы.**

Spazier-Stöcke

von 20 Kop. an u. theurer
empfiehlt

E. A. Just.

Eine

Wohnung

von 7 Zimmern wird zum 1. Juli **miethfrei** — Alt-Strasse Nr. 6.

Ein kleines möblirtes Zimmer
kann einer stilllebenden **älteren Dame** abgegeben werden — Küter-Strasse Nr. 11, Paradethür.

Gefunden

im Garten Schloss-Strasse Nr. 9 **eine silberne Taschenuhr.** Der Eigenthümer kann sie daselbst in Empfang nehmen.

Gestern um ½8 Uhr abends ist eine

schwarze Damenuhr

von d. Johannisstr. bis zum Dom **verloren** worden. Abzug. in der Telephon-Centrale im Postgebäude.

Verloren

ein **Portemonnaie** mit 18 Rbl. Finder wird gebeten, es abzugeben — Jakob-Str. 24, Qu. 1, im Hof.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. M.; M. A. K.; M. M.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien.

Giltig vom 15. October 1900.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 18 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 89. Donnerstag, den 19. April (2.) Mai 1901

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Universitäts-Reform. Vom Rigaschen Polytechnikum. Küster-Wahl. Riga: Russisches Volkshaus. Personal-Nachricht. St. Petersburg: Reform des Getreidehandels. Tageschronik. Kronstadt: Schifffahrt.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Universitäts-Reform.

Die Residenzblätter sind angefüllt mit Vorschlägen und Aeußerungen anläßlich der bevorstehenden Universitäts-Reform.

In den „Nowosti" erörtert ein Professor die Autonomie der Universitäten und wendet sich gegen die etwaige Einführung einer Autonomie, bei der nur die Professoren und Decane gewählt werden könnten, während der Rector ernannt würde.

„Nach meiner Ansicht wären die Interessen der Regierung ausreichend durch das ausschließliche Recht der Bestätigung des vom Professoren-Collegium gewählten Rectors garantirt. Andernfalls geräth man in Gefahr, eine für das Gedeihen der Universitäten gefährliche Spaltung in den Lehrkörper zu bringen. Ich fürchte, daß das Professoren-Collegium unter solchen Verhältnissen die Schuld an allen Unzuträglichkeiten dem ihm fremden Rector zuschieben würde, während Letzterer wiederum das Collegium, dem gegenüber er eine unabhängige Stellung einnimmt, für Alles verantwortlich machen würde. Es scheint mir daher am zweckmäßigsten, die Befugnisse des Lehrkörpers nicht zu theilen und damit auch seine Verantwortlichkeit nicht zu zersplittern."

Fast sämmtliche Blätter betonen ferner die Nothwendigkeit einer Reorganisation der studentischen Verhältnisse. Ein ehemaliger Inspector der Studirenden tritt für die Creirung von gewählten Studenten-Aeltesten („Starosten") ein; ohne solche Aeltesten — bekanntlich hat schon gegenwärtig jeder Cursus seinen „Starost", der mit der Facultät, den Professoren u. s. w. die Beziehungen vermittelt — ist die Universitäts-Obrigkeit nach Ansicht des ehemaligen Inspectors jeder Möglichkeit beraubt, mit der Studentenschaft in Verbindung zu treten.

Die „Russ. Wed." weisen auf die übermäßig großen Ausgaben für die Inspection und den geringen Nutzen dieses theuren Instituts hin und plaidiren für eine derartige Organisation der Studentenschaft, daß diese selbst einen sicheren Schutz der Ordnung und Gesetzmäßigkeit innerhalb der Studenten darstellt. Sogar die „Mosk. Wed." zeigen sich zu Concessionen geneigt, indem sie schreiben:

„Es ist zweifelhaft, ob Verschärfung der Strenge allein die bestehende Mißordnung zu beseitigen vermag. Strenge kann unzweifelhaft die erhofften Folgen haben, aber nur dann, wenn bereits die volle Möglichkeit gegeben ist, das Geforderte zu erfüllen. Wenn diese nothwendige Voraussetzung fehlt, so kann Strenge allein höchstens unerwünschte Folgen haben, nämlich in der Art, daß Alles äußerlich ruhig ist und eine glatte Oberfläche geschaffen wird, während das Uebel selbst nicht verschwindet, sondern in die Tiefe dringt, was wohl noch schlimmer ist."

Vom Rigaschen Polytechnikum.

Im Rigaschen Polytechnikum findet sich, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, am schwarzen Brett folgende Bekanntmachung:

„Hierdurch wird den Herren Studirenden eröffnet, daß in Grundlage der Puncte 1 und 3 der Regierungs-Mittheilung vom 1. April der Herr Curator des Rigaschen Lehrbezirks angeordnet hat: den Unterricht des laufenden Semesters im Institut zu schließen und zu den Jahres- und Schluß-Prüfungen in den gewöhnlichen Terminen (in der zweiten Hälfte des Mai dieses Jahres) zu schreiten. — Die Studirenden, die zu dem für sie angesetzten Tage ohne besonders berücksichtigenswerthen Grund zu den Prüfungen nicht erschienen sind oder dieselben nicht bestanden haben, werden allen Folgen unterworfen werden, die in dem im Institut hierfür bestehenden Regeln angegeben sind. Den Herren Studirenden, die sich den Prüfungen zu unterziehen wünschen, wird empfohlen, in die Kanzlei des Instituts nicht später als am 30. April per Post die betreffenden Gesuche mit genauer Angabe der Prüfungsgegenstände gelangen zu lassen. In dem Gesuch müssen genau Adresse, Facultät und Matrikelnummer angegeben, sowie das Collegienheft angeschlossen sein, wenn ein solches nicht dem Decan übergeben worden ist. — Zu den Jahresprüfungen in denjenigen Gegenständen, in denen im laufenden Jahre 1900/1901 die Vorlesungen oder die mit dem gegebenen Gegenstande verknüpften Uebungen nicht zu Ende geführt wurden, werden nur diejenigen Herren Studirenden zugelassen, die im Lehrjahre 1899/1900 oder früher die betreffenden Vorlesungen belegt und die Uebungen beendet haben. Für die Schluß- (Diplom-) Prüfungen bleiben die für diesen Gegenstand bestehenden Regeln in voller Wirksamkeit. — Die Angabe der Examinationstermine und die Eintritts-Billets zu den Prüfungen werden den Herren Studirenden nicht später als am 7. Mai c. ins Haus zugestellt werden. — Director Groenberg."

Zur Schließung des Polytechnikums erfährt die „Düna-Z." Folgendes:

„Am 9. April, nach Schluß der Osterferien, wurde im Rigaer Polytechnischen Institut, wie üblich, der Unterricht wieder aufgenommen. Die im März vorgefallenen allgemeinen Studenten-Unruhen fanden jedoch auch nach Ostern bei einem gewissen Theile der lernenden Jugend einen erneuten Widerhall. Gemäß den Hinweisen der höheren Obrigkeit wurden die Studirenden auf Wunsch des Lehrcomités vom Director des Instituts in den einzelnen Abtheilungen zu Conferenzen mit den Decanen und den Professoren herangezogen, die am Freitag, den 13. April, um 2 Uhr Nachmittags stattfanden. Am 14. April fand sodann eine vom Herrn Curator des Lehrbezirks gestattete Versammlung der Studirenden aller Abtheilungen statt, der erst Professor P. J. Walden, sodann Professor K. A. Wladimirow beiwohnte. — Die zu den Corpsverbindungen gehörenden Studirenden erschienen auf der Versammlung nicht; sie hatten dem Director bereits früher eine Eingabe zugestellt, in der sie baten, den Unterricht im laufenden Semester nicht einzustellen. Die Versammlung vom 14. April war von mehr als 600 Studirenden besucht; die Debatten dauerten von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags, worauf dem Director eine von der Mehrzahl acceptirte Erklärung vorgelegt wurde, in der um Uebertragung der Examen auf den Herbst petitionirt wurde, ohne den Unterricht im laufenden Halbjahr zu erneuern, weil sonst der ruhige Verlauf desselben „zur Zeit unvermeidlich zu äußerst unerwünschten Verwickelungen führen würde."

Ferner schreibt die „Düna-Z.": „In Sachen des Polytechnikums geht in der Stadt das Gerücht, daß sowohl die Stadtverwaltung, als auch das Rigaer Börsen-Comité vor Schließung des Instituts sich veranlaßt gesehen haben, zu derselben Stellung zu nehmen, um ihrerseits ihre Interessen zu wahren. Nach unseren Informationen hat die Stadtverwaltung blos den Verwaltungsrath um einen Bericht über die Ursachen und Gründe der Unruhen im polytechnischen Institut sowie über den Verlauf der unter der Leitung von Professoren abgehaltenen Versammlungen der Studirenden ersucht. Was das Börsen-Comité anbetrifft, so hat dieses gleichfalls auf der gestern stattgefundenen Sitzung des Verwaltungsrathes des Polytechnikums lediglich über den ganzen Hergang dieser Angelegenheit Erkundigungen eingezogen. Somit schießen obige Gerüchte weit über das Ziel hinaus."

Angesichts der am Rigaschen Polytechnikum auch jetzt noch fortbestehenden Obstruction bringt die „Düna-Z." einen Artikel unter der Ueberschrift: „Quousque tandem abutere patientia nostra...", indem sie an die Vorgänge an dieser unserer Hochschule, die von den Ständen gegründet ist und unterhalten wird sowie unter einheimischer Leitung steht, u. A. folgende zu treffende Ausführungen knüpft:

„Wie lange soll das so fortdauern? Wie lange sollen alle die zahlreichen, ja die Majorität bildenden Elemente unseres Polytechnikums der Möglichkeit immer wieder beraubt werden, ihre Studien fortzusetzen, resp. durch Ablegung des Examens zum Abschluß zu bringen? Wie lange wird die numerisch überlegene Gruppe der lernwilligen Studirenden, wie lange das Professoren-Collegium und wer sonst noch über Fortsetzung oder Nichtfortsetzung der Collegien zu bestimmen hat, wie lange wird die Gesellschaft Rigas, der es durchaus nicht gleichgiltig sein kann, ob das Polytechnikum geöffnet oder geschlossen ist, gewillt sein, sich von einer Handvoll wer weiß womit Unzufriedener terrorisiren zu lassen? Die in Rede stehenden Vorgänge, die wir nicht blos um ihrer Wirkung willen auf uns tief beklagen, können unmöglich fortdauern und dürfen auch nicht wiederkehren, schon weil es einer gebildeten und loyalgesinnten Gesellschaft unwürdig wäre, solche Erscheinungen, die nachgerade chronisch zu werden drohen, sich immer wieder gefallen zu lassen. Es ist Zeit, es ist hohe Zeit geworden, daß endlich einmal etwas Energisches gegen die Unruhestifter geschieht; oder sind wir, ist die Gesellschaft Rigas gesonnen, sich ihres Polytechnikums durch eine Handvoll Jünglinge, mit denen wir uns nie befreunden werden, denn die Mittel, deren sie sich bei Verfolgung ihrer unklaren Ziele bedienen, werden uns nie sympathisch sein, endgiltig berauben zu lassen? Es ist Zeit, sagen wir, daß etwas Energisches geschieht, es ist hohe Zeit. Quousque tandem abutere patientia nostra..."

Das „Rig. Tgbl." schreibt: „Die mehrfach erwähnte Vorschrift der Schulobrigkeit, wonach den Schullehrern die Ausübung geistlicher Amtshandlungen verboten worden ist, findet natürlich die begeisterte Zustimmung des „Rish. Westn.", der diese Gelegenheit dazu benutzt, um nach seiner Art unseren evang.-lutherischen Pastoren etliche

---

Feuilleton.

12)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

6. Capitel.

Dietrich Vilmar befand sich in seinem vornehmen Atelier. Er sah noch blasser aus als gewöhnlich, so daß der fieberische Glanz seiner Augen dadurch noch erhöht wurde. Uebrigens war das stets seine Physiognomie, wenn er sich auf dem Brennpuncte einer gut gelungenen Arbeit befand, und hatte nichts mit einer Schwächung seiner körperlichen Constitution zu thun. Er war im Gegentheil von zäher, sehniger Beschaffenheit, die er sich als vernünftiger Sportsman durch Rudern, Reiten und Fechten erworben hatte. Es verging kein Tag oder Abend, an dem er nicht ein Stündchen für irgend einen Zweig der körperlichen Uebungen reservirt gehalten hätte.

Es war Nachmittag, und der Maler war ganz in seine Arbeit versunken. Vor ihm auf der Staffelei stand ein großes Bild, schon im breiten, geschmackvollen Rahmen — ein Zeichen, daß der Künstler nur noch die letzte Hand anzulegen brauchte. Aber Vilmar schien noch sehr Vieles veränderungsbedürftig zu finden.

Das Gemälde stellte das Innere der Sanct Peters-Kirche in Rom dar, zum wenigsten einen kleinen Theil desselben. In den Betstühlen knieten Frauen, während andere in den Gängen harrten, um nach ersteren ihre Anliegen bei den Heiligen anzubringen. Die Architektur war formvollendet und farbenprächtig wiedergegeben. Die Stimmung hatte der Künstler vermehrt, indem er durch den weihrauchdurchschwängerten Raum einen zitternden Sonnenstrahl sich seinen Weg bahnen ließ — ein Ankerseil, an dem die müden und gepreßten Herzen wieder emporklettern konnten in die lichte Welt, zu neuem fröhlichen Schaffen.

Vilmar malte und malte. Zwei mal bereits hatte es an die Thür geklopft, ohne daß er darauf geachtet hatte. Jetzt öffnete sich dieselbe und Eisenhart stand auf der Schwelle. Einige Minuten sah er dem Freunde bei der Arbeit zu, dann trat er vor.

„Aber, heiliges Linksschwenkt, was malst Du den tugendhaften Römerinnen da für einen Haarputz an? Glaubst Du, die Gothen hätten so außerordentliche Spuren ihrer Thätigkeit in der eroberten Weltstadt zurückgelassen, daß man die Invasion heutigen Tages noch der Haarfarbe der Siebenhügel-Damen anmerkte? Mensch, da bist Du auf dem Holzwege."

Vilmar war durch die Störung unangenehm berührt herumgefahren. Als er den Freund erkannte, heiterten sich seine Mienen ein wenig auf.

„Kommst Du endlich?" fragte er kurz und bot ihm die Hand.

„Endlich?" — meinte Eisenhart und schob sich einen Stuhl vor das Bild. „Es sind doch erst ein paar Tage her, daß wir hier einen Meistertrunk hielten."

„Wer wird der Meister sein?" warf Vilmar ein.

„Du," erwiderte Eisenhart, „laß Dich das vorläufig nicht kümmern. Das Bild da ist nämlich famos. Hol's der Henker, ich glaube nicht, daß ich das jemals fertig brächte."

Vilmar's Augen leuchteten bei der freimüthigen Unterordnung des Freundes. Er mochte an das sonderbare Duell denken, das sie unter dem Hochdruck der Leidenschaft vereinbart hatten, und unter dem Triumphgefühl des Sieges, der ihm sicher war, besserte sich seine Laune.

„Möchte nur wissen," fuhr Eisenhart kopfschüttelnd fort, „weshalb Du dem italienischen Volk sein schwarzes Lockenhaar vorenthältst und es dafür mit rothen Mähnen schmückst? Ist das eine Laune oder ist es mehr?"

„Es ist mehr," sagte Vilmar mit Betonung.

Eisenhart wandte sich ruhig um und sah dem Freund in die Augen. „Aha," nickte er dann. „Dacht' es mir doch. Bei Dir spukt's ja gewaltig."

„Berühr' das nicht," entgegnete der Andere fast heftig. „Ich will das nicht hören."

„Ei, sieh 'mal an," antwortete Eisenhart. „Hatten wir uns denn nicht das Wort darauf gegeben, die Sache offen zwischen uns zu behandeln? Wenn ich mich nicht irre, warst Du es, der darauf drang. Es ging mir zwar damals schon stark gegen die Hutschnur, aber um des lieben Friedens willen hab' ich doch Ja und Amen dazu gesagt. Wenn Du aber willst, unterlassen wir es. Mir ist es ganz gewiß unangenehm, dieses verekelte Ohrenbeichten."

Vilmar hatte zuerst erstaunt zugehört. Dann arbeitete eine starke Bewegung in seinen Zügen, je weiter der Freund sprach. „Hast Du sie gesehen?" stammelte er.

„Wen?"

„Frag' nicht lange," drängte der Andere, „denkst Du, es sei ein Umschwung bei mir eingetreten?"

„Bei Dir muß man immer auf Ueberraschungen gefaßt sein. Du heizest den Kessel stets bis zum Platzen."

„Du hast sie wiedergesehen?"

„Ich habe sie sogar gesprochen."

„Nun, und? —"

Eisenhart erhob sich und blickte zur Decke. Er fühlte, daß ihm der Schweiß auf der Stirn stand.

„Du," sagte er dann, „Du könntest mir die Weiterungen schenken. Ich halte es nicht für schicklich, ein Gespräch wiederzugeben, das von den beiden Betheiligten, und von der Dame ganz besonders, unter der stillen Voraussetzung gehalten worden ist, daß man es für sich behält."

„Nein, nein," bestürmte ihn Vilmar, „so entkommst Du mir nicht. Ich schwöre Dir Discretion. Und im Uebrigen bist Du verpflichtet, zu sprechen. Ich habe Dein Wort, wie Du das meine. Daran halte ich Dich."

„Es ist eine Kinderei," fuhr Eisenhart zornig auf.

„Nenn' es, wie Du willst. Nur wissen will ich, was vorgefallen ist."

„Freundchen," sagte der große Maler grimmig und legte ihm schwer die Hand auf die Schulter. „Das ist das letzte Compagniegeschäft, das ich in der Liebe mit Dir mache. Such' Dir also bei Zeiten einen dummeren Compagnon, wenn Du so 'was Hirnverbranntes außer meiner Wenigkeit finden kannst."

„Du liebst sie nicht mehr?" rief Vilmar lebhaft.

„Ich habe ihr sogar eine Liebeserklärung gemacht."

Todtenbleich fuhr Vilmar zurück. „Und sie — sie?" fiel es von seinen Lippen.

„Ich bin ihr wenigstens nicht unangenehm, wenn sie nicht doch zum guten Ende Dich noch vorzieht. Aber ich werde sie Dir gegenüber schon vertheidigen, darauf darfst Du Dich heute schon verlassen."

„Du hast meinen Namen bei ihr erwähnt?" fiel der Rivale lebhaft ein.

„Damit Du siehst, wie offen ich gegen Dich bin, sag' ich Dir, daß Du vorläufig so viel Chance zu haben scheinst, wie ich."

Vilmar stieß einen Jubelschrei aus. Mit dem Optimismus des Egoisten glaubte er sich schon dem Siege nahe.

„Freund," rief er, „guter, alter Freund, wie konntest Du aber auch nur einen Augenblick auf den verrückten Gedanken verfallen, ihr Deine Hand zu bieten? Deine Hand — ihr. Du bist ja persönlich ein famoser Kerl und verstehst auch 'was von der Malerei. Aber, nimm's mir nicht übel, um solch eine Frau zu ernähren, um solch eine Frau in ihrem Lebenselement, in dem allein sie blühen kann, standesgemäß zu erhalten, dazu hast Du noch nicht den bedeutenden Namen. Und mit Placaten so nebenbei" — er lachte von ganzem Herzen.

„So, so — die Placat-Offenbarungen stammen von Dir. — Hm, hör' mal, Vilmar, ich finde, Du benimmst Dich gegen mich ein bischen rücksichtslos."

„Trinken wir eine Bowle!" rief der Andere laut, um ihn zu übertönen. „Trinken wir eine exquisite Bowle, alter Junge!"

„Du," sagte Eisenhart ruhig, „ich will Dir 'mal was sagen. Ich möchte mir von heute an Deine verehrten Bowlensendungen in dem fraglichen Sinne verbeten haben. Hol' Dir dazu Deinen Johann, der vor der Thür herumlümmelt. Auf gutes Bescheidthun kannst Du bei ihm mit Gewißheit rechnen. Adieu für heute!"

Er zog die Atelierthür hinter sich ins Schloß, bevor Vilmar, der im Grunde den Freund durchaus nicht kränken wollte, sich von seinem Erstaunen erholt hatte.

Eisenhart schritt durch die Straßen und wandte sich endlich dem Hafen zu. Das Gewühl sollte ihn zerstreuen. Er war nicht recht mit sich zufrieden, die vertrackte Unterredung bei Vilmar hatte ihm die Laune verdorben. Dabei, und das schien ihm das Schlimmste, war er nicht mit sich im Klaren, ob er dem Freunde durch sein kurz angebundenes Wesen nicht Unrecht gethan. Weshalb sollte sich der Glückspilz nicht freuen und seiner Freude durch eine Bowle Ausdruck geben? Einerlei, es war unzart. Und er blieb dabei: es war unzart. Schon die Art und Weise, wie Vilmar ihn durch die Veröffentlichung seiner Placatmalerei hatte lächerlich zu machen gesucht, war kein anständiger Coup. In der Liebe bekommen zwar alle Mittel einen heiligeren Anstrich. Aber gerade deshalb offenbart sich im Gebrauch derselben auch der wahre Gentleman.

Der Maler hatte den Hafen erreicht und folgte mit den Augen den hin- und herschießenden Booten und Barkassen. Ein großer Ostindien-Fahrer machte Anker klar. Die Passagiere drängten sich auf Hinterdeck und winkten mit den Tüchern. Aus den Booten, die das colossale Schiff umschwirrten, wurde wieder ge-

Verunglimpfungen und Verdächtigungen anzuhängen, die übrigens so thöricht sind und von solcher Unkenntniß der Verhältnisse zeugen, daß ein näheres Eingehen auf dieselben nicht der Mühe verlohnt. So meint das Blatt, die Pastoren wollten zwar gern ihre oft über 10,000 Rbl. (!) betragenden Einkünfte verzehren, nicht aber einen Theil derselben durch Pfarrtheilungen einbüßen. Als ob diese von den Pastoren abhingen! Daß bei solchen Pfarrtheilungen auch neue Widmen fundirt, neue Pastoratsgebäude errichtet werden müssen, davon ahnt wohl der „Rish. Westn." in seiner Unschuld nichts oder stellt sich wenigstens so. Unsere evang.-lutherischen Pastoren gegen ein Blatt von dem Charakter des „Rish. Westn." in Schutz zu nehmen, ist natürlich nicht von Nöthen. Es lag uns nur daran, zu constatiren, daß der „Rish. Westn." nach einer kurzen Periode unfreiwilliger Mäßigung während der Wahlzeit sich neuerdings wieder so recht nach Herzenslust auf dem gewohnten Felde der Verleumdung und Verdächtigung zu tummeln beginnt."

Fellin. Am 13. d. Mts., berichtet der „Post.", fand ein Kirchspiels-Convent der Gemeinde Fellin-Land statt, um einen Nachfolger für den verstorbenen Küster J. Wares zu designiren. Auf Vorschlag des Kirchenvorstehers und unter Zustimmung der Conventsglieder übernahm der gegenwärtige Hilfsprediger, Pastor R. von Zur-Mühlen, die Functionen eines Küsters.

Riga. Eine Generalversammlung des „Ulei" soll, wie der „Rish. Westn." erfährt, demnächst abgehalten werden, um u. A. über die Frage der ferneren Bethätigung des Vereins schlüssig zu werden. Nach Abrechnung mit ihren Creditoren war der Gesellschaft ein Capital von 6000 Rbl. verblieben, das als Gründungsfonds irgend eines gemeinnützigen Unternehmens, wie es den Aufgaben des „Ulei" entspräche, dienen könnte. Als solches empfiehlt der „Rish. Westn." den Bau eines sog. Volksauditoriums, wo auch die unlängst eröffnete Volksbibliothek untergebracht werden könnte. Ein derartiges Unternehmen des „Ulei" würde voraussichtlich von der russischen Gesellschaft sehr sympathisch aufgenommen werden und man könnte dabei auch auf die Mitwirkung der neugewählten russischen Stadtverordneten rechnen, die die Stadtverwaltung dazu veranlassen mögen, dieses gemeinnützige Unternehmen materiell zu unterstützen. Die Frage der Gründung eines Volksauditoriums sei schon gelegentlich der Puschkin-Feier angeregt worden, damals jedoch habe sich die Stadtverwaltung ablehnend dazu verhalten, seitdem aber hätte sich Vieles geändert und die Sache könnte daher vielleicht jetzt eine andere Wendung nehmen. — Das „Rig. Tgbl." bemerkt zu diesen Ausführungen des „Rish. Westn." daß, falls auch Vieles sich geändert haben sollte, die pecuniären Schwierigkeiten der Stadt nach wie vor unverändert geblieben sind, ja sich seit Einführung des Kronsbranntweinverkaufs noch gesteigert haben, so daß die Stadtverwaltung selbst den dringendsten Bedürfnissen der Commune nur allmählich genügen kann. Daß in Folge dessen die Gründung eines Volksauditoriums wohl kaum auf eine materielle Unterstützung der Stadt wird rechnen können, liegt auf der Hand, zumal die demnächstige Fertigstellung des zweiten Stadttheaters die Theaterräume des „Ulei" zu Unternehmungen der genannten Art als geeignetes Local freigeben würde. Für Veranstaltungen, die größere Räumlichkeiten, als in im „Ulei" zur Verfügung stehen, beanspruchen, könnte ja auch während der vielfachen Unterbrechungen der Spielzeit eben dieses zweite Stadttheater dienen.

— Wie die „Rig. Rdsch." berichtet, begab sich am Mittwoch das Stadthaupt, Herr L. Kerkovius, in Begleitung des Kanzleidirectors des Rigaschen Börsen-Comités, Herrn N. v. Cramer, in städtischen Angelegenheiten nach St. Petersburg.

St. Petersburg, 18. April. Die Verfügung, nach welcher innerhalb 5 Jahren in ganz Rußland der Getreide-Handel nach Gewicht eingeführt werden soll, ruft in der Presse Bedenken hervor. Der „Prom. Mir" schreibt u. A.: „Den Semstwos wird es nicht leicht sein, die ihnen gewordene Aufgabe zu erfüllen und in unserem armen und dumpfen Dorf das System des Verkaufs nach Gewicht statt nach Maß einzuführen. Was die vom Gesetz angedrohte Strafe von 100 Rbl. für den, der nicht nach Gewicht, sondern nach Maß verkauft, betrifft, so wird diese Maßnahme nur die Besitzer und Pächter der Marktplätze bereichern. In abgelegenen Gegenden werden die Bauern nicht in der Lage sein, sich innerhalb 5 Jahren mit den erforderlichen Waagen und Gewichten zu versorgen und die Pächter der Bazare werden von ihnen Geld erheben für das Wägen auf ihren Waagen. Die Semstwos müssen berücksichtigen, daß in diesen 5 Jahren viele Millionen Pud Eisen für die Waagen und für die Gewichte erforderlich sein werden. Um die Bevölkerung nicht mit einer indirecten Auflage zum Besten der Eisenwerke zu belasten, thäten die Semstwos gut, die Frist nicht abzukürzen, sie müßten sich jedoch beeilen, ihre Niederlagen mit vorschriftsmäßigen Gewichten zum Verkauf zu mäßigen Preisen zu versorgen." — Die Einführung der Reform läßt allerdings manche Schwierigkeiten erwarten, namentlich wenn man sich vergegenwärtigt, daß sogar die Großhändler in einem Centrum wie Rybinsk von allen Neuerungen, wie z. B. schwimmenden Elevatoren und mechanischen Vorrichtungen zur bequemeren Verladung des Getreides nichts wissen wollen, sondern, wie der „Sselski Chosain" es schildert, bei dem schlechten Alten verharren. „Bei uns liebt man ruhig und still, nach alter Weise, zu arbeiten, wie Väter und Großväter gearbeitet haben. Wer Glück hat, der füllt sich auch ohne „Mechanik" den Beutel. . ."

— Der Minister der Volksaufklärung, Generaladjutant Wannowski, stattete am Montag dem Technologischen Institut einen Besuch ab. Wie die „Rossija" erfährt, begab sich der Herr Minister in den Recreationssaal und wandte sich an die dort versammelten Studirenden mit einer kurzen Ansprache, in der er dieselben aufforderte, die Arbeiten wieder fortzusetzen und mit den Examina zu beginnen.

— Die Curatoren des Moskauer, resp. Warschauer Lehrbezirks, Wirkl. Staatsräthe P. A. Nekrassow und G. E. Sänger, haben Petersburg verlassen.

— Zur Reise Delcassé's schreibt die „Now. Wremja": „Das enge Bündniß zwischen Rußland und Frankreich beruht nicht nur auf politischen Interessen. Die Franzosen haben nicht nur viele russische staatliche Werthe erworben, sondern auch nicht wenig Geld in verschiedenen commerziellen und industriellen Unternehmungen in Rußland angelegt. Wie man sagt, gehört die Mehrzahl der sog. belgischen Unternehmungen, die einen Werth von ungefähr einer halben Milliarde Francs repräsentiren, den Franzosen. Die Krisis, welche diese Unternehmen durchmachen, und die für die französischen Capitalisten mit bedeutenden Verlusten verknüpft ist, hat unter den Parisern eine gewisse Unzufriedenheit erregt. Der französischen Regierung wurde vielfach vorgeworfen, daß sie die guten Beziehungen zu Rußland nicht genügend ausnutze; die Personen, welche den Klagen der Capitalisten wenigstens theilweise ein Ende machen konnten, schwiegen entweder oder beschränkten sich auf kurze, formelle Antworten. Die Reise des Herrn Delcassé hat daher auch in dieser Hinsicht sehr zur rechten Zeit stattgefunden. Die französischen Capitalisten müssen einsehen, daß sie ihrer Regierung mit Unrecht eine ungenügende Sorge für ihre oekonomischen Interessen vorgeworfen haben."

— In Folge Beendigung der völligen Neubewaffnung der Armee sind nach den „R. W." viele Arbeiter der Gewehrfabriken und viele Hausindustrielle des östlichen Rayons beschäftigungslos geworden. Allein in der Ishewschen Fabrik beziffert sich die Zahl der brodlos Gewordenen auf ca. 3000. Man hat sich nunmehr mit dem Gesuch an das Curatorium der Arbeitsamkeitshäuser gewandt, entsprechende Arbeitshilfe für diese Brodlosen zu organisiren. Es wird, wie verlautet, beabsichtigt, Artels für Herstellung von einfachen landwirthschaftlichen Geräthen zu bilden.

— Wie die „Irkutsk. Gub. Wed." mittheilen, lag die Absicht vor, im Laufe des März, April und Mai im Ganzen gegen 150,000 Uebersiedler nach Sibirien zu befördern und ferner, angefangen von der Mitte April bis zum 10. Mai, den Transport von 4000 Bauern und 3000 Kosaken nach Sfretensk zu beendigen, die aus dem Europäischen Rußland nach dem Amur übersiedeln. Die letzteren 7000 werden in besonders hierzu hergerichteten Zügen und nach besonderen Marschrouten befördert.

Kronstadt. Der Eisbrecher „Jermak" ging am Dinstag mit sechs Lootsen an Bord nach Hogland den Dampfern entgegen. Die Dampfer „Luna" und „Sarja" eröffneten den directen Schiffsverkehr mit Petersburg.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. April. (2.) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Auch gestern wieder brachte der Telegraph eine Meldung, welche auf den Entschluß der Buren, in ihrem zähen Widerstand zu verharren, ein helles Licht wirft: Die in die Cap-Colonie entsandten „Friedens-Delegirten" sind völlig unverrichteter Dinge nach Bloemfontein zurückgekehrt, indem das maßgebende Afrikanderthum jegliche Vermittelung zur Unterwerfung der Buren zurückweist, „solange nicht die Unabhängigkeit der Buren-Republiken" anerkannt worden sei. Das beweist, daß man in Süd-Afrika, trotz aller Berichte Kitchener's über die Gefangennahme von Buren-Trupps und Erbeutung von Vieh, Gewehren und Patronen die Sache der Buren noch immer nicht als gänzlich hoffnungslos ansieht.

Ein englisches Bild der Kriegslage wird in einem Artikel des Londoner „Daily Graphic" geliefert. Darin sagt ein gelegentlicher Mitarbeiter des Blattes, der daran erinnert, daß die britische Armee in Süd-Afrika in einem Gebiet operirt, das so groß wie Frankreich, Deutschland und Oesterreich-Ungarn zusammen ist, es sei zwecklos, mehr Berittene nach Süd-Afrika zu senden, da damit die wenigen noch unter Waffen bleibenden verzweifelten Buren, die überall in Süd-Afrika vom Volk Unterstützung erhielten, nicht gefangen würden. Der Fuchs habe 50 Hunden gegenüber immer noch Vortheile. Der Krieg könne, so wie er jetzt stehe, ewig dauern, wenn die Buren des Kämpfens nicht plötzlich überdrüssig würden und sich zu bedingungsloser Unterwerfung entschlössen. Darauf könne man jedoch nicht rechnen. Es gebe nur ein Mittel, einen Zustand zu beenden, der für das britische Reich eine große Gefahr bedeute, indem eine Seite des Reiches schutzlos bleibe: man solle einen bestimmten Zeitpunct festsetzen, nach dem alle noch unter Waffen stehenden Personen nicht als Kriegführende (!), sondern als Gesetzverächter (!) anzusehen und der ganzen Strenge des Gesetzes zu unterwerfen seien. In beiden eroberten Republiken solle man Civil-Regierung einsetzen, die Truppen auf die hauptsächlichsten strategischen Puncte und die Verbindungslinie beschränken, den Minenbetrieb eröffnen und zeigen, daß die einzigen Hindernisse für Handel, Landwirthschaft und Industrie einige wenig Unversöhnliche seien. Jeden dieser Leute, der bei einem Angriff auf einen Ort, einem Versuch, eine Eisenbahnbrücke oder einen Zug zu zerstören, gefangen werde, solle man als Mörder (!) behandeln und erschießen. Das möge als hartes Verfahren erscheinen, sei jedoch das menschlichste, das jetzt möglich sei, und im Verhältniß zu jedem Opfer, das eine solche Handlungsweise fordern werde, verliere man jetzt wenigstens 10 gute Männer auf jeder Seite, die einander nicht zu tödten wünschten, mit einander keinen Streit hätten und nur begehrten, in Frieden zu leben, was die wenigen Unversöhnlichen, die sich dem Unvermeidlichen nicht beugen wollen, nicht zugeben wollten. Ob diese Politik jetzt gut oder schlecht scheine, so sei sie die einzige, die den Krieg in absehbarer Zeit beenden und dem verwüsteten Lande am ehesten Frieden geben könne.

Ueber die englischen Aussichten hielt dieser Tage in London gelegentlich eines Diners des Anglo-African-Writers-Club Sir Bartlet Frere, der Sohn des bekannten ehem. Gouverneurs der Cap-Colonie und Obercommissars von Süd-Afrika, der den Krieg gegen den Zulu-König Ketschwayo veranlaßt hat, eine Rede, in der u. A. Folgendes ausführte: In der letzten Zeit seien in Süd-Afrika die schlimmsten Fehler gemacht worden, indem die dortigen Colonisten, die treu geblieben seien, so sehr vernachlässigt worden seien. Wenn die loyalen Colonisten in der Cap-Colonie noch einmal so vernachlässigt werden sollten und es noch einmal zu gleichen Schwierigkeiten kommen sollte, so sei es sicher, daß es ein für alle Mal mit der britischen Herrschaft in diesen Gegenden zu Ende sein werde. Die Colonisten würden lernen einzusehen, daß sie auch ohne das Mutterland weiter kommen können und daß die britische Oberherrschaft zu nichts nütze sei. — Der Vorsitzende, Mr. Arnold White, eröffnete dann eine Besprechung über das Thema: „Der beste Weg, die britische Vorherrschaft in Süd-Afrika zu stärken und die beiden Racen auf einen gleichmäßigeren Standpunct zu bringen durch eine organisirte Colonisation mit Angelsachsen und Kelten aus England, Canada und Australien." Mr. White sagte, daß wenn alle Unkosten des Krieges gedeckt sein würden, Großbritannien unbedingt gezwungen sein werde, eine weitere Summe von 10 bis 15 Mill Pfd. Sterling auszusetzen, um eine geordnete Colonisation zu ermöglichen, denn sonst werde der Krieg unbedingt wieder ausbrechen. Ferner hoffe er, daß einer der von der Regierung angenommenen Pläne dahin gehen werde, daß in Süd-Afrika ein Militärlager eingerichtet werde, in dem ein jedes britische Regiment eine gewisse Zeit zuzubringen habe, um in erster Linie das Kriegshandwerk zu lernen, denn ein südafrikanischer Krieg werde für lange Zeit die größte Gefahr bedeuten, die dem Reiche drohe.

Vom Kaiser Wilhelm II.

Von Bonn aus ist Kaiser Wilhelm nach Eisenach weitergereist und hat dort wiederum eine Rede gehalten. Am Sonntag fand ein Festmahl im Residenzschloß statt, auf dem der Großherzog von Sachsen-Weimar folgenden Trinkspruch ausbrachte:

„Ew. Majestät spreche ich meinen ehrerbietigsten Dank aus für den Besuch, den Allerhöchstdieselben meinem Hause abstatten. Ich

---

winkt. Ein letztes, brausendes Lebewohl von hüben und drüben. Ein paar einzelne Rufe, wie ein Echo aus der Ferne. Die Maschine arbeitete, die Schlote spieen eine Wolke schwarzen Kohlendampfes aus, die Schaufelräder griffen rauschend ein, und das Schiff vollzog auf dem Platze eine große Schwenkung, um schnaubend dem kleinen Bugsirdampfer zu folgen, der es hinausschleppte ins weite Meer. Auf der Höhe des Hafens kreuzte es einen Amerikaner, der zu Berg kam und gleich die verlassene Ankerstelle einnahm. Das Leben nahm volltönig seinen Gang. Die Lücke war nicht mehr bemerkbar.

Den Beschauer überzog eine stille Wehmuth. „So geht's," dachte er. „Soeben Thränen des Abschieds und gleich wieder auf derselben Stelle Jubellieder des Wiederfindens. Nur die Personen haben gewechselt. Aber darauf nimmt das Leben keine Rücksicht. Bin gespannt, auf welche Seite ich 'mal zu stehen komme."

Dann bestieg er einen der kleinen Hafendampfer und machte eine Spazierfahrt durch die Schiffsgassen. Er setzte sich auf die Rundbank und blickte ins Wasser, ohne von der wechselnden Scenerie weiter Notiz zu nehmen. Ein stiller Friede kam über ihn, wie er den Menschen oft überkommt, der auf einen Wendepunct seines Lebens zurücksieht. Und der Maler empfand, daß ein Wendepunct in seinem Dasein eingetreten war. Mochte es nun hinführen, wohin es wollte, er wußte jetzt, daß er bergauf gehen würde. Die Liebe zu Helene Casparsen hatte ihn emporgehoben.

Die Liebe! — — Er grübelte darüber nach. Er vergegenwärtigte sich den Augenblick, wo er das herrliche Weib in seinen Armen gehalten, er lauschte ihren Worten und vernahm, wie sie von Verzichten sprach. War ihm das möglich? Würde er das über sich gewinnen? Würde er nicht lieber mit Sack und Pack in die Alster gehen?

Er lächelte bei dem Gedanken, und sein eigenes Lächeln beunruhigte ihn wieder. Zum Teufel, das war doch kein Grund zum Lachen?

Es stieg wie Nebel aus den Wassern zu ihm herauf. Er vermochte ihn nicht zu durchdringen. Er konnte nicht klar sehen. — — Da legte der Dampfer an Land, und er verließ ihn, um noch einen Spaziergang zu unternehmen. Aber es begann zu dämmern, und er besann sich, daß er auf den Abend zu Königs geladen war. Er hatte dem alten Herrn im Bureau einen Besuch gemacht, und der Großkaufmann war so freundlich gewesen, ihn auf heute Abend zu Tisch zu bitten. So schwenkte er denn ab und nahm die Richtung nach dem Jungfernstieg.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Bekanntlich ist dem Prinzen Georg von Griechenland die schwierige Aufgabe zugefallen, auf der schwergeprüften Insel Kreta geordnete Zustände herzustellen. Um die Schwierigkeiten völlig ermessen zu können, ist es unerläßlich, die geschichtliche Entwicklung in Betracht zu ziehen, um dadurch zu einem Verständniß der unversöhnlichen Gegensätze zu gelangen, welche die Einwohner der Insel in zwei feindliche Lager gedrängt haben. Dieses Verständniß vermittelt uns ein ausgezeichneter, ebenso gründlicher wie fesselnder Aufsatz von Graf G. zu Dohna (Delphicus): „Kreta unter dem Banner von S. Marco", der im Mai-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) veröffentlicht wird, und der jene Periode in der Geschichte der Insel behandelt, während welcher sie unter der Herrschaft der Venetianer stand, denen sie nach fast halbtausendjährigem Besitz von den Osmanen nach einem langwierigen Kriege entrissen wurde. — In demselben Hefte von „Nord und Süd" widmet Hans Benzmann dem Dichter des kürzlich im Berliner Theater aufgeführten und dadurch wieder in den Vordergrund des Interesses gerückten „Meister Oelze", Johannes Schlaf, einen liebevoll eindringenden Aufsatz. Ferner sind hervorzuheben die von Olga Hanssen mitgetheilten „Erinnerungen an Carl A. Tavastjerna", der Artikel „Die Entstehung der Volkswirthschaft" von Hugo Böttger und die als „Bekenntnißschrift" bezeichnete Studie „Psyche" von Kurt Walter Goldschmidt. — An belletristischen Beiträgen enthält das Heft: „Muz", Roman von Paul Schüler; ein Seemärchen von Paul Scheerbart: „Seequallen", eine Skizze „Himmelfahrt" von Friede H. Kraze und ein Gedicht von Rud. Johann Pichler: Herakles und Omphale. — Den Beschluß macht eine „Illustrirte Bibliographie" und eine „Zeitschriftenschau". — Das Portrait Johannes Schlaf's, radirt von Johann Lindner, bildet den künstlerischen Schmuck des Heftes.

Was geben wir unseren heranwachsenden Töchtern zu lesen? Es sei in Beantwortung dieser Frage auch auf die beliebte, zu Berlin erscheinende praktische Wochenschrift „Fürs Haus" aufmerksam gemacht — ein Blatt, das getrost auch den jüngeren Töchtern mit wirklichem Nutzen in die Hände gegeben werden darf. „Fürs Haus" umfaßt das große Gebiet des Haushaltes, sei die Lebensführung eine bescheidene oder reiche; es führt in Keller und Küche, in den Garten und auf den Boden; es lehrt sparen und weise Eintheilung. Aber nicht allein für Belehrung, sondern auch für den Geist sorgt „Fürs Haus" durch anregende Erzählungen, Romane und Gedichte. Als regelmäßig erscheinende Gratis-Beilagen nennen wir: „Unterhaltungsbeilage", sowie eine solche „Fürs kleine Volk", und ferner eine „Handarbeits-" und eine „Musik-Beilage". Eine vierzehntägig, ebenfalls gratis erscheinende Mode-Ausgabe unterrichtet die Leserinnen über alle Neuheiten auch auf diesem Gebiete, und der vierwöchentlich erscheinende Schnittmusterbogen ermöglicht es jeder Hausfrau, sich ihre und der Kinder Kleidung selbst anzufertigen und hierdurch ganz bedeutende Ersparnisse zu erzielen, welche den billigen Abonnementspreis von nur 1,25 Mk. vierteljährlich um das Mehrfache übersteigen.

In der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens", dem in so vielen deutschen Familien einheimischen Bücherschatz, finden wir folgende interessante Erinnerung an den unglücklichen Kaiser Maximilian I. von Mexiko: Als Kaiser Ferdinand I. von Oesterreich am 2. December 1848 zu Gunsten des gegenwärtigen Kaisers Franz Josef abdankte, schrieb der Legationssecretär Baron Hübner das betreffende Protocoll und wollte sich sodann die Feder, womit der alte Kaiser unterzeichnet hatte, als Andenken behalten. Erzherzog Maximilian aber, der nächste Bruder des neuen Kaisers, begehrte die Feder für sich, und Baron Hübner konnte nicht anders, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Allein indem er dem Erzherzog die Feder darreichte, fiel sie zu Boden. „Möge dieses keine schlimme Vorbedeutung sein, Kaiserliche Hoheit," sagte der Baron, sich nach der Feder bückend, „sondern möge jedes Wort, das mit ihr geschrieben wird, Euer Kais. Hoheit Glück bringen." — — Mit dieser Feder unterschrieb Maximilian sich zum ersten Mal als Kaiser von Mexiko auf der bekannten Erklärungsurkunde in Miramare — ein Document, das mithalf, sein Todesurtheil zu begründen.

Mannigfaltiges.

Ueber Frau Botha, die Gemahlin des burischen Oberbefehlshabers, die in den letzten Wochen so häufig als Friedensvermittlerin zwischen ihrem Gemahl und dem englischen Obercommandanten Lord Kitchener genannt wurde, hat die englische Presse eine Menge von Einzelheiten verbreitet, die einer Richtigstellung um so mehr bedürfen, als Frau Louis Botha jedenfalls zu den merkwürdigsten und interessantesten Figuren des gegenwärtigen südafrikanischen Krieges gehört. Die unbestreitbare Thatsache, daß General Louis Botha von allen Generalen des Buren-Heeres und überhaupt von allen Buren-Führern noch am ehesten zu Friedensverhandlungen geneigt ist und daß seine Gemahlin sich schon einmal bereit gefunden hat, zwischen ihm und Lord Kitchener zu vermitteln, ist von den Londoner Blättern damit erklärt worden, daß Frau Louis Botha englischen Ursprunges ist und daher für ihr ursprüngliches Vaterland eine natürliche Sympathie empfindet. Mit diesem englischen Ursprung verhält es sich aber in folgender Weise: Die Gemahlin des burischen Oberbefehlshabers ist im Jahre 1870 zu Harrysmith in Oranje-Freistaate als die Tochter des dortigen Rechtsanwalts Emmett geboren. Ihr Vater ist der Enkel des irischen Revolutionärs Robert Emmett, welcher im Jahre 1803, als England im Kriege gegen die Napoleonische Weltherrschaft stand und sich in einer kritischen Lage befand, einen gefährlichen Aufstand der Insel Irland gegen die englische Zwingherrschaft hervorrief. Die revolutionäre Bewegung scheiterte jedoch und Robert Emmett, welcher in die Hände seiner Feinde gerieth, wurde vom englischen Kriegsgerichte als Verräther zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Seine Wittwe wanderte mit ihrem unmündigen Sohne nach Süd-Afrika aus und ließ sich in Harrysmith nieder. Da Irland zweifellos einen Bestandtheil des britischen Reiches bildet, so fließt in den Adern der Frau Louis Botha allerdings britisches, aber sicherlich kein englisches, sondern England feindliches Blut, und das Ende ihres Ahnherrn ist nicht darnach angethan, in ihr jene anglophilen Sympathien zu erwecken, von denen die englische Presse fortwährend spricht. Frau Botha ist eine hervorragend schöne Erscheinung, besitzt umfassende Bildung und zeichnet sich unter den Buren-Frauen durch eine Eleganz der Toilette aus, die vielen anderen Damen ihres Standes, z. B. den Frauen der Generale Cronje und De Wett, abgeht. Aber an Patriotismus steht sie Niemand nach und deshalb ist man in der Umgebung Krüger's überzeugt, daß sie, wenn ihre Friedensmission sich bestätigen sollte, ihrem Gemahl nur zur Annahme solcher Bedingungen rathen wird, die mit der Unabhängigkeit der beiden Buren-Republiken nicht im Widerspruche stehen.

— Kunstverständige Einbrecher haben der Mutter des berühmten Schlachtenmalers Eduard Detaille einen Besuch abgestattet. Die alte Dame besitzt in Saint Germain ein kleines Landhaus, und in ihrer Abwesenheit sind zwei berühmte Bilder ihres Sohnes, „Le Regiment, qui passe" und „l' Artillerie de la Garde en marche", gestohlen worden. Im Uebrigen haben die diebischen Bewunderer des Herrn Detaille nichts angerührt. Alle Bilderhändler wurden sofort gewarnt, aber bis jetzt ist noch keine Spur der Verbrecher entdeckt worden.

— Eine Bureau-Anekdote. Aus Liegnitz schreibt man der „Bresl. Mgn.-Ztg.": „Ein hübsches Stücklein wird in den Beamtenkreisen einer benachbarten Stadt viel besprochen und belacht. Ein bei einer Behörde angestellter Calculator erhält wegen eines in einer eingereichten Rechnung enthaltenen Fehlers diese von der königlichen Ober-Rechnungskammer in Potsdam zurück. Er prüft das Schriftstück genau, kann indessen den Fehler nicht entdecken und reicht es mit entsprechendem Vermerke der Behörde „ehrerbietigst" wieder ein. In der Aufregung packt er indessen seine — Brille mit dazu! Nach einer Zeit erhält er den Bescheid, daß das „Monitum" allerdings zu Unrecht ergangen sei, er möge sich aber in Zukunft derartiger „Anspielungen" enthalten.

— An einer süddeutschen Hochschule wirkt ein großer Philosoph. Jüngst leistete er sich in seiner dreistündigen Vorlesung über die Metaphysik des Guten folgende Sätze: „Nach meiner Ueberzeugung kann nur der wahrhaft tuggendhafte Mensch wahrhaft glücklich sein. Fragt man mich aber: Ischt der wahrhaft tuggendhafte Mensch denn nun auch wahrhaft glücklich? Dann hinwidder frage ich zuerscht: Ja, ischt der wahrhaft tuggendhafte Mensch auch wahrhaft tuggendhaft?"

(Simplicissimus.)

bitte Ew. Majestät, sicher zu sein, daß ich und mein Land diese hohe Ehre und Freude zu schätzen und zu würdigen wissen. Ich werde stets meine größte Aufgabe darin sehen, treu zu Kaiser und Reich zu stehen, und mich immer bestrebt halten, auch die Familientraditionen, welche mein Haus mit dem hohen Hause Ew. Majestät stets verbunden haben, aufrecht zu erhalten. Meine Herren, den Gefühlen der Treue für Se. Majestät geben wir Ausdruck, indem wir rufen: Se. Maj. der Kaiser Hurrah!"

Der Kaiser erwiderte:

„Ich freue Mich, Meinen herzlichen Dank dafür auszusprechen, daß Ich die alten Beziehungen fortsetzen kann, die unsere Häuser verbinden. Es ist Mir immer eine Freude, auf dem geheiligten Boden der Wartburg einige Tage in dem schönen Hügelland verbringen zu können. Es ist dies Mir stets eine angenehme Aussicht, wenn der Frühling heranrückt. Der Beziehungen zwischen Meinem Hause und dem Weimarischen sind viele, und so vielfache, so innige und tiefe, daß sie der Erwähnung kaum bedürfen. Die beiden Stämme sind mit einander unauflöslich verbunden. Weimar hat einen großen Antheil an der Entwickelung des Reiches und an seiner jetzigen Gestaltung, denn in der furchtbaren Periode, als unser Vaterland daniederlag, haben die Geistesgrößen, die von Weimar ausgingen, uns gerettet, indem sie den Geist in unser Volk hineintrugen, der das neue Vaterland vorbereitete. Ew. Königliche Hoheit sind Verwalter eines hohen, großen und bedeutenden Palladiums geworden, des Palladiums der Wissenschaft, des Palladiums der Ideale, an denen unser deutsches Vaterland, die deutsche Dichtkunst und die deutsche Kunst so reich sind. Hierher blicken in Folge dessen von allen Gauen Deutschlands die Gelehrten und Diejenigen, die sich noch ein junges, frohes Herz bewahrt haben, und Alle, welche noch an Ideale glauben. Und deshalb, wenn Ich jetzt Mein Glas erhebe, trinke Ich nicht nur auf den Bundesfürsten, sondern auch auf den Bewahrer der Traditionen, denen wir unsere geistigen Güter verdanken. Seine Königliche Hoheit der Großherzog Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Die deutsche Canal-Vorlage gescheitert!

Die „Köln. Ztg." schreibt:

„In parlamentarischen Kreisen ist kein Zweifel mehr, daß am Freitag in der Canal-Commission das Schicksal der wasserwirthschaftlichen Vorlage endgiltig entschieden und deren Verwerfung nicht mehr aufzuhalten ist. Dem Grafen Limburg-Stirum, dem erbittertsten Gegner der gegenwärtigen Staatsregierung, wie des Canalbaues überhaupt, ist es gelungen, im Verein mit den freiconservativen Canal-Gegnern v. Zedlitz-Neukirch und Gamp das Centrum in seiner großen Mehrheit auf ihre Seite zu ziehen. Dem gemäß ist zwischen den Führern der drei Fractionen eine Vereinbarung getroffen, daß nicht blos der Mittelland-Canal, sondern auch der Emscherthal-Canal einmüthig abgelehnt, dagegen alle für den Osten von der Regierung geplanten Compensationen angenommen und dem Centrum die von ihm gewünschte Lippe-Linie bewilligt werden soll. Der Centrums-Abgeordnete Herold hat in der Canal-Commission unumwunden seine Zustimmung zu dieser Vereinbarung erklärt; damit ist das Schicksal der Vorlage besiegelt. Das Ereigniß ist wohl die schärfste Verhöhnung, die je einer Staadsregierung von parlamentarischen Mehrheits-Parteien geboten worden. Die Weiterführung der vollständig fruchtlosen Commissionsverhandlungen kann weder dem Ansehen des Landtages noch dem Ansehen der Staatsregierung nützlich sein. Je früher in dieser Hinsicht Klarheit geschaffen wird, um so besser."

Im preußischen Abgeordnetenhause wurde bereits am Sonnabend der gestern von uns erwähnte Antrag auf Förderung der inneren Colonisation so weit entschieden, daß er einer Commission zur Prüfung überwiesen wurde. Der Finanzminister Dr. v. Miquel führte, aus, er könne ohne die Ermächtigung des Staatsministeriums keine Stellung zu dem Antrag nehmen. Was er sage, sei nur persönliche Auffassung. Der Antrag verlange die Zerschlagung unhaltbarer Güter und die Anlegung kleiner Rentengüter und die Regierung habe durch ihr thatsächliches Verhalten gezeigt, daß sie mit solch einem Ziel durchaus einverstanden sei. Die Regierung habe auch schon sehr gute Erfolge in der inneren Colonisation aufzuweisen. Nun verlange der Antrag von der Regierung 12 Millionen. Dieser Fond werde aber nicht ausreichen und man könne die Grenzen nicht absehen. Ueberhaupt sei es nicht die Aufgabe des Staates, hier generell einzugreifen. In der Hand der kleineren Communal- und Kriegsverbände wäre die Sache viel leichter zu lösen. Eine gründliche staatliche Controle sei von vornherein ausgeschlossen. — Alle Redner sprachen sich für den Antrag aus, der dann an eine Commission verwiesen wurde.

Als vor einigen Jahren nach der Faschoda-Angelegenheit an der Nordwest-Küste **Frankreichs** große Marine-Manöver stattfanden, um festzustellen, ob die in Betracht kommenden Seehäfen einer feindlichen Flotte erfolgreichen Widerstand leisten könnten, stellte sich heraus, daß im Falle eines englischen Angriffs eine Landung an der französischen Küste kaum verhindert werden könnte. In Brest und in Cherbourg wurden deshalb umfassende Anordnungen der französischen Marineverwaltung getroffen. Auch die Versuche mit den Unterseebooten dauern in größerem Maßstabe fort. Wie nun der „Temps" sich aus Marseille melden läßt, fand soeben auch dort ein großes Landungsmanöver statt, dessen Ergebniß war, daß der als Schiedsrichter functionirende General Metzinger die unverzügliche Errichtung eines Schutzwerkes auf den Höhen der Hügel von Carry für nothwendig erachtete. Das Landungsmanöver selbst fand Nachts statt, nachdem die Truppen am Abend zuvor im benachbarten Kriegshafen von Toulon eingeschifft worden waren, wozu nicht weniger als 5 Panzer sowie 5 Kreuzer aufgeboten waren. Um 3½ Uhr Nachts begann die Landung der Truppen in dem kleinen Hafen von Saussset, der nördlich von Marseille liegt. Auch gelang es, in 1½ Stunden die Colonial-Infanterie und ein Bataillon Linien-Infanterie auszuschiffen, ohne daß diese Truppen beunruhigt worden wären. Erst später gewannen eine Schwadron Husaren und ein Bataillon Infanterie der Vertheidigungstruppen Fühlung mit den Angreifern, während das Geschwader die Festungswerke an der Küste im Manöver „bombardirte". Nur weil der Angriff sich zu langsam vollzog, konnte die Vertheidigung eine dominirende Höhe besetzen und Verstärkungen heranziehen. Daß auch bei Marseille neue Befestigungen nothwendig sind, war das Ergebniß dieser Manöver.

Italien unterzieht sein Artilleriematerial gegenwärtig einer großen Umänderung: 60 Millionen Lire sind dazu ausgesetzt. Die neuen Geschütze werden in Italien selbst hergestellt, und zwar theilweise nach Krupp'schen Modellen an welchen kleine Aenderungen vorgenommen wurden.

In **Japan** wird, zufolge einer aus St. Petersburg der „Köln. Ztg." zugehenden Meldung, beim Hafen von Mutsumae an der Küste des japanischen Meeres gegenüber Wladiwostok ein neuer Kriegshafen angelegt. Die Arbeiten werden sehr rasch ausgeführt und sind bereits fast beendet.

Aus dem Leserkreise.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Mit Vergnügen ergreife ich die mir durch die Entgegnung des Herrn Emil Rathlef in der Nr. 82 Jahres geschätzten Blattes gebotene Gelegenheit, mich über einige „Die Tuberculose und ihre Bekämpfung" betreffende Puncte näher auszusprechen.

Vor allen Dingen möchte ich mich mit aller Entschiedenheit gegen den von Herrn R. aufgestellten Satz wenden, daß „für die Entstehung der Lungenschwindsucht der Genuß tuberculöser Nahrungsmittel nicht in Betracht kommen kann". Es ist erwiesen, daß durch Fütterung mit tuberculösem Material Lymphdrüsen-Tuberculose erzeugt werden kann. Da nun alle Lymphdrüsen mit einander verbunden sind, so können auf diese Weise auch die bronchialen Lymphdrüsen erkranken, und von hier aus kann die Krankheit direct auf die benachbarten Lungenspitzen übergreifen. Andererseits liegt trotz der gegentheiligen Ueberzeugung des geehrten Herrn Einsenders entschieden die Möglichkeit vor, daß die mit der Nahrung aufgenommenen Bacillen die — vielleicht durch geringfügige Alterationen in ihrer normalen Widerstandskraft beeinträchtigte — Wandung des „Verdauungstractus" passiren und nun — entweder durch Vermittelung der Pfortader oder des „Ductus thoracicus" — nach Ueberwindung aller eingelagerten „Filter" in die großen Körpervenen (Venae cavae) gelangen. Von hier müßen die Bacillen mit dem Blutstrom durch die rechte Herzhälfte direct in den Lungenkreislauf getragen werden, in welchem sie an der Stelle liegen bleiben werden, wo sich der Blutstrom am meisten verlangsamt, d. i. im Gebiet der Lungencapillaren, also im Lungengewebe selbst.

Ich wiederhole daher den in meinem Vortrage ausgesprochenen Satz: „Die Möglichkeit, daß der Mensch in mehr oder weniger häufigen Fällen (speciell im Kindesalter) seine Erkrankung an Tuberculose (resp. Skrophulose) der Tuberculose des Rindes zu verdanken hat, ist jedenfalls vorhanden." Daraus ergiebt sich für uns die Verpflichtung, die Rindertuberculose noch Möglichkeit zu bekämpfen.

Was nun den von mir zu diesem Zweck vorgeschlagenen Modus anlangt, so muß ich zunächst den vom geehrten Herrn Verfasser der „Entgegnung" gegen das Tuberculin als Diagnostikon geltend gemachten Vorwurf der Unzuverlässigkeit zurückweisen. Gewiß ist es vorgekommen, daß Thiere, welche auf die Tuberculin-Injection reagirten, bei der Section als nicht tuberculös befunden wurden, und umgekehrt. Wie weit aber dabei einerseits Beobachtungsfehler und andererseits gewisse von ausländischen Händlern practicirte Kunstgriffe*) mitspielen, kann ich nicht näher untersuchen.

Einen stricten Beweis dafür, daß es möglich ist, mit Hilfe der Tuberculinprobe eine zu 60 % aus tuberculösen Exemplaren bestehende Heerde im Laufe eines Jahres vollständig von den kranken Elementen zu befreien, und diese Heerde im Laufe weiterer 3 Jahre ohne auswärtige Anschaffungen wieder auf ihren anfänglichen Bestand zu bringen — liefert uns u. A. die in den Protocollen des Berliner Tuberculose-Congresses (1899) veröffentlichte Mittheilung des Proefessors Ed. Nocard in Alfort, der auf diese Weise dem Marquis de Chauvelin in Rilly zu einer wirklich gesunden Heerde verholfen hat.

Daß ich in Bezug auf die Durchführbarkeit meiner Vorschläge nicht an das weite russische Reich gedacht habe, brauche ich wohl kaum weiter zu versichern. Wohl aber habe ich dabei an unsere engere Heimath gedacht, in welcher die Rindertuberculose nachgerade eine die Landwirthschaft untergrabende Calamität zu werden droht. Wenn die besonders stark betheiligten und interessirten „Riesengüter" — die auch nach Ansicht des geehrten Herrn Einsenders die Möglichkeit haben, Milchproduction und Mast neben einander bestehen zu lassen — den Anfang machen wollten, so wäre dadurch der nothwendige erste Schritt gethan, dem die anderen bald folgen würden.

Und nun zu dem wichtigen Capitel über die Ansteckungsgefahr in der Anstalt einerseits und außerhalb derselben andererseits! In der Anstalt werden alle durch die neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen geboten erscheinenden Maßnahmen zur Sammlung und Vernichtung des Auswurfs ergriffen und unter steter ärztlicher Controle streng und consequent durchgeführt. Daß dasselbe auch außerhalb der Anstalt geschieht, wird doch wohl Niemand behaupten können. In dieser Beziehung wäre es sehr interessant zu erfahren, wie viele „Dettweiler'sche Taschenfläschchen für Hustende" oder dem ähnliche Apparate bei uns zu Lande — etwa jährlich — verkauft werden. Ich glaube fast, daß außer mir und meinen Patienten oder solchen, die es gewesen sind, resp. werden wollen — kaum irgend Jemand sich ein solches Gefäß anschafft Und doch ist ein einigermaßen sicheres Auffangen und Unschädlichmachen des Auswurfs bei einem ambulanten Lungenkranken ohne ein derartiges „Fläschchen" — undenkbar.

Was die „Flügge'schen Tröpfchen und Bläschen" anbetrifft, so kann die durch dieselben möglicher Weise bedingte Ansteckungsgefahr entschieden durch eine richtige Disciplinirung des Kranken auf ein Minimum reducirt werden. Eine derartige Disciplinirung ist aber wiederum nur in einer Anstalt möglich.

Jedenfalls haben doch die erwähnten „Tröpfchen und Bläschen" auch vor ihrer Entdeckung durch Prof. Flügge existirt und hätten, wenn die von Herrn Rathlef geäußerten Befürchtungen gerechfertigt wären, vorwiegend in den Zeiten ihre die Specialanstalten verseuchenden Eigenschaften entfalten müssen, in denen noch nicht speciell auf sie geachtet wurde. — Trotzdem lesen wir in dem Dettweiler'schen Bericht von 1886 und in dem Turban'schen Bericht von 1899, daß im ersteren Fall von ca. 300 Nicht-Tuberculösen im Sanatorium (Falkenstein) unter 1022 notorisch Schwindsüchtigen verpflegten Personen — eine einzige nachher an Tuberculose erkrankte, während bei Turban (in Davos) von 204 ohne Lungentuberculose eingetretenen und in der Anstalt verpflegten Personen — keine einzige „in der Anstalt oder, soweit zu ermitteln war, später an Lungentuberculose erkrankte."

Das sind Thatsachen, die wohl dazu geeignet sind, die Ansicht, daß die Sanatorien für Tuberculöse gefährliche Bacillenherde darstellen, als unbegründetes Vorurtheil zu charakterisiren.

Mit vorzüglichster Hochachtung.

Dr. med. Armin Treu.

Lindheim, den 14. April 1901.

*) Einer dieser Kunstgriffe besteht darin, daß diejenigen Zuchtthiere, die zum Export bestimmt sind, wochenlang vorher systematisch mit Tuberculin behandelt werden, so daß sie, wenn an der Grenze die Tuberculinprobe angestellt wird, nicht reagiren, obgleich sie hochgradig tuberculös sein können.

Locales.

Die Armenversorgung auf dem Lande läßt in manchen Gemeinden noch viel zu wünschen übrig; hie und da werden die Armen auch noch auf eine bestimmte Zeit der Reihe nach bei den einzelnen Wirthen einquartiert.

Was die Zahl der Armenhäuser betrifft, so bestanden, wie wir erfahren, im vergangenen Jahre im hiesigen Kreise 76 Armenhäuser (gegen 69 im Jahre vorher). Von den Gemeinden wurden 995 Arme (gegen 977 im Jahre vorher) verpflegt.

Das weibliche Geschlecht stellt das größere Contingent der Verpflegungsbedürftigen: es wurden 652 Weiber und nur 360 Männer von den Gemeinden unterhalten. — Zu den Verpflegungskosten steuerten einige Gutsbesitzer bei.

In Friedensrichter-Plenum gelangte vorgestern die Anklage wegen Aneignung gegen J. Sternfeld zur Verhandlung Wie s. Z. berichtet, hatte J. Sternfeld am 14. April v. J. beim Geldwechseln in der Bank 200 Rbl. zu viel erhalten und dieses Geld sich angeeignet. Der Friedensrichter hatte ihn zu 5 Monaten Gefängniß und zur Rückzahlung der 200 Rbl. verurtheilt. Im Friedensrichter-Plenum plädirte der Vertheidiger des Angeklagten, Privat-Rechtsanwalt Okuschko, auf Freisprechung seines Clienten, resp. auf Niederschlagung der ganzen Anklage, weil kein Criminal-Vergehen vorliege; der Hauptzeuge, auf dessen Aussagen hin die Sache anhängig gemacht worden, sei überdies nicht glaubwürdig, weil zwischen ihm und dem Angeklagten Feindschaft bestehe und weil auf Seiten des Zeugen materielle Interessen mitspielten; der Zeuge habe auch erst Anzeige gemacht, als die Beziehungen zwischen ihm und dem Angeklagten sich verschärft hatten.

Der Vertreter der Anklage, Rechtsanwalt-Gehilfe A. Lieven, führte u. A. aus, daß in diesem Falle das Vergehen der Aneignung wohl vorliege, wie aus mehreren Senats-Ukasen, die zu verschiedenen Zeiten erlassen wären, zu ersehen sei. Im Jahre 1889 habe der Senat in einer analogen Sache ein schuldigsprechendes Urtheil gegen den Kaufmann Samedow nicht cassirt, sondern in Kraft gelassen, weil der Art. 1681 des Criminalrechts, nach Ansicht des Senats, richtig angewandt war. In diesem Falle hatte Samedow durch ein Versehen gleichzeitig ein Geldtransfert von 1000 Rbl. und eine Copie dazu auf die Tiflisische Abtheilung der Reichsbank erhalten und auf beide Scheine hin 2000 Rbl. aus der Bank gehoben. Aufgefordert, den Mehrbetrag zurückzugeben, habe er sich dessen geweigert und erklärt, daß er das Gild nicht erhalten habe. Nach dem Gesetz gilt, wie der Senat in seinem Ukas ausführt, als ein Hauptmerkmal des Verbrechens der Aneignung fremden Eigenthums: das Zurückhalten desselben unter dem falschen Vorwande, daß es überhaupt nicht empfangen worden sei, daß es zurückgegeben oder übergeben oder der Bestimmung gemäß angewandt, vernichtet oder verloren sei Wenn das Gesetz auch bei der Aneignung fremden Eigenthums, das zum Aufbewahren, zum Ueberbringen oder zu einer bestimmten Verwendung anvertraut ist, solche Fälle wie den gegenwärtigen nicht besonders vorsieht, so sei doch nach Art. 151 des Strafgesetzbuches die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, eine Strafe zu verhängen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der ungesetzliche Besitz fremden Eigenthums an und für sich eine civilrechtliche Gesetzesverletzung bildet und nach Art. 609 Bd. 10 Thl. 1 der Reichsgesetze die Verpflichtung nach sich zieht, die Sache dem Eigenthümer zurückzugeben und ihn für den unrechtmäßigen Besitz zu entschädigen. Wenn aber Sachen oder Geld vom Eigenthümer z B. zum Wechseln oder aus Versehen einer anderen Person übergeben sind, und zwar ohne eine Täuschung von Seiten des Letzteren, wodurch das Vergehen des Betruges charakterisirt wird, und wenn diese Person das Uebergebene zu ihrem Besten verwendet unter dem fictiven Vorwande, daß sie die ihr übergebenen Sachen oder Summen nicht alle oder nur zu einem Theil erhalten habe, so verliert die Besitzergreifung fremden Eigenthums den Charakter einer civilrechtlichen Rechtsverletzung, denn das Hauptkennzeichen derselben sind nicht so sehr die Thatsache der Besitzergreifung selbst, als vielmehr jene Mittel, welche angewandt werden, um fremdes Eigenthum zu dem Zwecke zu verheimlichen, um es für sich zu behalten und dem Eigenthümer die Möglichkeit zu nehmen, seine Rechte geltend zu machen. In solchen Fällen muß die Besitzergreifung fremden Eigenthums, da seitens des Besitzergreifers ein besonderer böser Wille vorliegt, als ein Criminalvergehen angesehen werden.

Auf Grund obiger Senatserklärung beantragte der Vertreter der Anklage, das Urtheil des Friedensrichters zu bestätigen. — Der Vertreter der Procuratur pflichtete diesen Ausführungen bei und beantragte ebenfalls die Bestrafung des Angeklagten. — Nach längerer Berathung verkündete das Gericht ein freisprechendes Urtheil.

—i—

Im Ministerium der Wegecommunicationen ist es nach Meldung der Blätter für nothwendig erachtet worden, Maßregeln zur Beschleunigung der Fahrgeschwindigkeit der Waarenzüge zu ergreifen.

Die Illustrirte Beilage der „Rig. Rdsch." bringt in ihrem April-Heft Portraits von dem Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath A. N. Schwartz und dem stellv. Livländischen Gouverneur, Vice-Gouverneur A. N. Bulygin, sowie sehr gelungene Portraits von Dr. August v. Oettingen und Professor emer. Georg v. Oettingen, ferner von dem Generalsuperintendenten von Kurland Otto Panck, von Oskar v. Ekesparre, Landmarschall von Oesel, Hermann Stieda, Aeltermann der St. Marien-Gilde, Fr. Brunstermann, Aeltermann der St. Johannis-Gilde zu Riga und Arved Poorten, dem kürzlich in seiner Vaterstadt Riga verstorbenen renommirten Cello-Virtuosen.

Die silbernen 25-Kopekenstücke werden auf Anordnung der Regierung allmählich aus dem Verkehr gezogen, da sie vielfach zur Falsificirung von 10-Rubelstücken benutzt worden sind. Die Reichsbank und die Renteien geben daher keine 25-Kopekenstücke mehr aus und neuerdings hat, wie der „Rish. Westn. meldet, auch die Riga-Oreler Eisenbahnverwaltung die Vorschrift erhalten, alle bei ihren Cassen eingehenden 25-Kopekenstücke der Reichsbank abzuliefern.

Eine Wohnung im Hause Nr. 47 in der Techelferschen Straße wurde gestern um 7 Uhr Abends bestohlen. Der Wohnungsinhaber hatte die Unvorsichtigkeit gehabt, den Schlüssel im Vorhause auf einem Schranke zu verwahren. Der Dieb, der mit den Hausgelegenheiten vertraut gewesen zu sein scheint, hat den Schlüssel gefunden, die Thür geöffnet und nach dem Diebstahl wieder verschlossen. —i—

Morgen, Freitag, Abend soll die Wereschtschagin-Ausstellung, wie uns mitgetheilt wird, geschlossen werden. Da seien noch vor Thoresschluß diejenigen, welche bisher den Besuch der Ausstellung hinausgeschoben haben, daran erinnert, die Gelegenheit, sich mit einem Theil der Schöpfungen des fruchtbaren und genialen russischen Meisters bekannt zu machen, nicht entgehen zu lassen. Wie wir hören, ist übrigens der Besuch ein reger gewesen, indem über 2500 Personen die Ausstellung in Augenschein genommen haben.

Todtenliste.

Wilhelm Doß, † im 33. Jahre am 16. April zu St. Petersburg.

Frau Louise Kenter, geb. Brüning, † 16. April zu Moskau.

Ingenieur Franz Till, † zu St. Petersburg.

Wirkl. Staatsrath Victor Johann Gottlieb Schröter, Professor der Architektur, † 16. April zu St. Petersburg.

Frau Caroline Friederike Graß, geb. Löwerenz, † 15. April zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Mittwoch, 1. Mai (18. April). Am Morgen fand ein Meeting von Bergleuten statt, das von Delegirten aus allen Gegenden Englands beschickt war. Es wurde beschlossen, auf einem Strike sämmtlicher Bergleute zu bestehen, wenn die Ausfuhrzölle auf Kohle nicht aufgehoben würden. Auf einem Meeting, das am 8. Mai stattfinden soll, wird diese Frage endgiltig entschieden und der Zeitpunct für die Einstellung der Arbeiten festfestgesetzt werden.

Peking, Mittwoch, 1. Mai (18.) April. Eine aus dem englischen, französischen, deutschen und japanischen Gesandten bestehende Sub-Commission stellte am Mittwoch einen Bericht über die Lage Chinas in Bezug auf die Zahlung der Kriegsentschädigung vor. Die Forderungen betragen bis jetzt bereits 65 Mill. Pfund Sterl. Um diese Summe aufzubringen, wird China genöthigt sein, eine Anleihe von mindestens 85 Mill. Pfund aufzunehmen, und diese Anleihe wird zum Theil auf der Provinz Tschili, hauptsächlich aber auf den südlichen Provinzen im Thal des Yantsekiang lasten.

Die zum Schutz des Gesandschafts-Quartals begonnenen Arbeiten schreiten rasch fort. Die deutschen Kasernen sind bereits fertig gestellt. Eine Mauer von 6 Fuß im Durchmesser, die mit Schießscharten versehen ist, bildet die westliche Grenze bei der neuen amerikanischen Gesandtschaft und beherrscht den Haupteingang zum kaiserlichen Palast.

Tientsin, Mittwoch, 1. Mai (18. April). Die Lage der Dinge ist hier derart, daß das Contingent der europäischen Truppen gegenwärtig nicht verändert werden kann. Wie verlautet, stehen auserlesene chinesische Truppen in bedeutender Zahl bei Paotingfu.

Algier, Mittwoch, 1. Mai (18. April). Der Redacteur der „Nouvelle", der mit einem Revolverschuß Regis verwundete, und der Redacteur der „Revanche", der sich als sein Helfershelfer bekannte, sind verhaftet worden und werden dem Gericht übergeben werden.

Newyork, Mittwoch, 1. Mai (18. April). Die Zeitung „Christian Herold" sandte dem Grafen Waldersee ein Telegramm mit der Bitte, die Absendung von Lebensmitteln nach Schensi zu gestatten.

Melbourne, Mittwoch, 1. Mai (18. April). Der russische Kreuzer „Gromoboi" traf in der Hobson-Bucht ein.

Berlin, Mittwoch, 1. Mai (18. April). Graf Waldersee meldet aus Peking: General v. Lessel kehrte von der Expedition nach der Großen Mauer zurück. Die dort angetroffenen Chinesen gehörten zu den Provinzen Hunan, Hubeh, Honan und Schansi — etwa 15,000 Mann. Sie flüchteten ins Innere der Provinz Schansi.

General Voiron ist auch zurückgekehrt und wird sich nach Tientsin begeben, um dort ein Hauptquartier znr Controlirung der allmählich durchzuführenden Rücksendung der französischen Truppen zu bilden. Eine solche allmähliche Reducirung der verbündeten Truppen soll auf Wunsch der europäischen Gesandten in Peking vor sich gehen.

London, Mittwoch, 1. Mai (18. April). Kitchener telegraphirt aus Pretoria: General Granfell griff die Buren bei Helfersberge an, wo sie einen „Langen Tom" aufgestellt hatten. Sie begannen auf 10,000 Yards Distanz zu feuern; als die Kitchener-Schützen bis auf 3000 Yards herangekommen waren, sprengten die Buren ihren „Langen Tom" in die Luft und zogen sich zurück; 10 Mann wurden gefangen genommen. — In den letzten Gefechten hatten die Buren 10 Todte, 6 Verwundete, 10 Gefangene und verloren 400,000 Patronen; auf englischer Seite 4 Mann todt und 7 verwundet.

Konstantinopel, Mittwoch, 1. Mai (18. April). Ein verdächtiger Fall in Galata ist durch die bakteriologische Untersuchung als Pest constatirt worden. Der Erkrankte war der 13-jährige Sohn eines Arbeiters.

Melbourne, Mittwoch, 1. Mai (18. April). Für die Officiere des russischen Kriegsschiffes „Gromoboi" wird eine feierliche Begrüßung im Parlaments-Gebäude vorbereitet.

Special-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Donnerstag, 2. Mai (19. April). Der Kriegsminister Brodrick hielt eine bedeutsame Rede. Er wies auf die Nothwendigkeit der schleunigen Beendigung des Krieges und der Bildung von 6 neuen Armeecorps hin. Das Cabinet sei fest entschlossen, den Krieg zu seinem Ende zu führen oder zurückzutreten.

Aus de Aar wird gemeldet: Gestern nahmen die Buren die Eisenbahnstation Graspan und erbeuteten dabei die Casse der Station. — Der Gesundheitszustand der englischen Truppen in Süd-Afrika ist ein äußerst ungünstiger; 35,000 Mann sollen augenblicklich in den Hospitälern liegen.

Aus Peking wird gemeldet: Die Russen hatten gestern, Mittwoch, bei Mukden ein blutiges Gefecht mit den Chinesen. General Zerpitzki wurde verwundet; viele Chinesen blieben todt auf dem Kampfplatz.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 19 Апрѣля 1901

Arsenfreie Tapeten
liefert in grosser Auswahl am billigsten die
Droguerie John Pfeil.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Student, erfahrener Lehrer,
erth. Stunden in d. Fächern d. mittl. Lehranstalten u. d. neuen Sprachen — Jamasshe Str. 8, v. 11—1 U. mittags.

Erfahrener **Buchhalter** ertheilt gründlichen theor.-pract.
Einzel-Unterricht
in der
doppelten Buchführung.
Offerten sub „Bf." empfängt die Expedition dieses Blattes.

Veilchen-Sträusse
empfiehlt **Markert**
Blumenhandlung
Promenaden-Strasse Nr. 4.

Das
Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg
(Конногвардейскій пер. 4)
gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.
Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Wilder Wein
junge starke Exempl., **verschiedene Beerensträucher** in guten Sorten und alter verwester **Pferdedünger** für Blumenbeete sehr geeignet, billig zu haben Stein-Str. 57.

600 Rubel
werden zu 6% auf eine 1. Obligation [Landstelle i. d. Nähe d. Stadt] **gesucht.** Adr. sub „M. G." an d. Exp. d. Bl.

Eine photographische Camera
Bildgrösse 13/18, mit einem **Steinheil'schen Objectiv** wird im Auftrage verkauft in der Droguerie **S. v. Kieseritzky.**

Im Hôtel „Rom", Jurjew werden **sämmtliche Möbel:** Betten mit Federmatratzen, Tische, Wienerstühle, Spiegel, Buffet u. Lette, Teller, verschiedene Gläser, ein Orphenium, drei Billards, Bettdecken **billig verkauft.**

24 geschnitzte Eichenholzstühle, 1 Nussholz-Pfeilerspiegel u. einige andere Möbel, Majolikateller- u. Kannen, 1 Porzellan-Speiseservice, uneingerahmte Aquarelle u. Kupferstiche sind zu verkaufen und bis zum 28. April tägl. von 3—5 Uhr nachmittags zu besehen Scharren-Str. 2, eine Treppe hoch.

Sehr gut erhaltene **Saalmöbel** wie auch **juristische Fundamentalschriften** werden billig verkauft — Carlowa-Strasse Nr. 27.

Gebrauchter, leichter
Wagen
[vier Federn] **steht zum Verkauf** — Stapel-Strasse 51, beim Schmied.

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende auf den Inhaber lautende

5% Ehstländ. unkündbare Landschaftliche Obligationen

Nr. 11813	Gr. Lechtigall	297	d. d. 10.	Septbr.	1879,	gross	100 R.
Nr. 11814	„	298	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11815	„	299	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11816	„	300	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11817	„	301	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11818	„	302	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11819	„	303	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11820	„	304	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11821	„	305	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11822	„	306	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11823	„	307	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 12159	Haakhof	443	„ „ 10.	„	„	„	200 „

hiermit zum zweiten Male proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an diese Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **15. August 1901** bei der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls dieselben mortificirt und für ungültig erklärt werden.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 14. Februar 1901.

Praesident: **von Zur Mühlen.**
Nr. 241. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben die **Jubiläums-Ausgabe** von

‚Das dritte Geschlecht'

Roman von Ernst von Wolzogen.
Mit Buchschmuck von Walter Caspari.

Preis der Jubiläums-Ausgabe in Liebhaber-Band 4.— Mark.
der Jubiläums-Ausgabe in Pergament-Band 5.— „
der gewöhnlichen Ausgabe 1 Mark, gebunden 1.50 „

In Anbetracht der kostspieligen Ausstattung ist der Preis von 4 Mk. für die Büttenausgabe in Liebhaberband und von 5 Mk, für die Büttenausgabe in echtem Pergamentband nicht hoch zu nennen; wirkliche Bücherkenner werden die Gediegenheit der Ausstattung zu würdigen wissen. Wir rathen allen Interessenten, schleunigst ihre Bestellung aufzugeben; die 1000 Exemplare dürften bald vergriffen sein, wenn man bedenkt, dass bereits ca. 80,000, allerdings von der billigen Ausgabe (brochirt 1 Mk., gebunden 1.50 Mk.) abgesetzt wurden. In jeder Buchhandlung ist das Werk zu haben.

Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger)
in Berlin W, 57.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, unten, rechts.
Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.
Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.
Betty Rötscher.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. April**

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. Juni	2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. September	3 „ 50 „	4 „ — „
„ „ 31. December	5 „ 50 „	6 „ — „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Lawntennis
Rackets, Bälle, roth u. weiss, und Netze
empfingen in neuer Sendung aus England
Gebr. Brock.

W C
Wiener Conditorei
Täglich mehrere Sorten
Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.
Stets frisch: Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tjänuschki, f. f. Chocoladenconfect mit diversen Füllungen, diverse Tafelchocoladen, Dessertconfect u. s. w., Krimsche Früchte, russische Marmeladen, Albert-Bisquit, Makaronen, Chocoladen- und Schaumplätzchen u. s. w.
Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Suppen-Anstalt
Carlowa-Str. Nr. 10.
Täglich von 12—2 ist Suppe zu haben, Sonntag, Dinstag und Donnerstag auch Fleischsuppe. **Suppen- u. Brot-Marken** sind zu haben bei Frau Haffner (Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Beige
zu Damenkleidern
in grosser Farbenauswahl empfiehlt
A. Oberleitner
Specialgeschäft für Damenkleiderstoffe
Kühnstr. 1.

Strickbaumwolle
zu Sommerstrümpfen u. die bestbekannten **sächsischen**
Wäsche-Spitzen u. Einsätze
empfing in neuer Sendung
Sophie Part
Ritter-Strasse Nr. 5

Die erwarteten ausländischen
En-tout-cas, Sonnen- & Regenschirme
in Seide, Gloria, Wolle und Baumwolle sind eingetroffen u. empfiehlt zu äusserst billigen Preisen
B. Genss
Ecke der Kühn- u. Budenstr.

In allen Buchhandlungen zu haben
Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 20 Kop —
C. Mattiesen's Verlag.

Zu verkaufen eine wenig gebrauchte
Handdrillsäemaschine
für Burkanen, Rüben — Kastanien-Allee Nr. 45, von 2—3 Uhr.

Im Kolga-Gesinde am Heiligensee wird eine **Sommerwohnung** vermiethet. Daselbst finden auch Sommerpensionaire Aufnahme zu 30 Rbl. monatl. Näh. Mühlenstr. 3, Qu. 3.

Eine Sommerwohnung v. 4 Zim., 3 Werst von d. Station Brasch, an d. Pedja, mitten im Walde gelegen, ist **zu verm.** Zu erfr. Petersb. Str. 30, 2 Treppen. Daselbst kann eine **Stütze der Hausfrau** oder eine Wirthin nachgewiesen werden.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern, Küche und Veranda ist zu vermiethen — Teich-Str. 47.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche ist **zu vermiethen** — Hôtel Riga, im Hof.

Eine Wohnung
von 6 Zim. nebst Veranda u. allen Wirthschaftsräumlichkeiten ist vom 1. Juni ab **zu vermiethen** — Rigasche Str. 117. Zu erfragen daselbst vormittags zwischen 10—12 Uhr.

Landwirthschaftl. Maschinen & Ackergeräthe.

Wieseneggen	Rbl.	30.—
Zickzack-Eggen	„	30.—
Federeggen	„	25.—
Scheiben-Eggen	„	75.—
Spaten-Eggen	„	70.—
Ringelwalzen	„	45.—
Handdrillmaschine „New-Modell" für Rüben und Burkanen	„	18.—
Breitsäemaschinen	„	100.—
Drillsäemaschine Schlettau	„	350.—
Drillsäemaschine Halensis	„	250.—
Mähmaschine Walter A. Wood	„	135.—
Vorrichtung zum Getreidemähen	„	40.—
Heurechen „Stoddard"	„	55.—
Heuwender	„	85.—

sowie sämmtliche Sorten Pflüge und Pflugtheile offerirt zu den billigsten Preisen
Holmstrasse Nr. 14. **F. G. Faure.**

Ferienkurse in Jena im August 1901.

Von Dozenten der hiesigen Universität werden auch in diesem Jahre Ferienkurse für Damen und Herren abgehalten werden, und zwar in folgenden Abtheilungen:

I. Naturwissenschaftliche Kurse vom 5.—17. August: Astronomie, Botanik, Geologie, Physik, Zoologie.
II. Pädagogische Kurse theils vom 5.—10., theils vom 5—17. Aug. Allgemeine Didaktik, Spez. Didaktik, Hodegetik, Pädagogische Pathologie, Psychologie des Kindes.
III. Theologische Kurse vom 12.—17. August. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der kirchlichen Kunst in Deutschland, Religionsphilosophie, Praktische Theologie, Alttestamentliche Forschung, Religions-Unterricht.
IV. Geschichtliche und philosophische Kurse vom 5.—17. Aug. Literatur-Geschichte, Kulturgeschichte, Einleitung in die Philosophie.
V. Sprachkurse für Ausländer vom 5.—24. August. Elementar-Kursus, Kursus für Fortgeschrittenere in deutscher Sprache, Englischer Sprach-Kursus.

Dazu kommen noch öffentliche pädagogische Vorträge mit Diskussionen, veranstaltet vom Diakonie-Verein vom 12.—17. August, ferner die Verhandlungen des Vereins für Kinderforschung, endlich die öffentlichen Vorträge des Prof. Zimmer über die Frauenfrage.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Frau Dr. Schnetger-Jena (Gartenstraße 2). Von hier aus werden ausführliche Programme auf Wunsch versendet.

PORTER
empfiehlt die
Brauerei „Tivoli" A.-G.

Metall-Grabkränze
in sehr grosser und schöner Auswahl von 85 Kop. an bis 50 Rubel; **Schleifenband** in ebenfalls schöner Auswahl zu verschiedenen Preisen. Der Druck zu den Schleifen wird in kürzester Zeit, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, ausgeführt.
P. Adler
Rathhausstrasse Nr. 6 Handlung,
Steinstrasse NNr. 14 u. 16 Werkstatt u. Privatwohnung.
Auf vielseitigen Wunsch werden die Kränze zeitweilig im Schaufenster ausgestellt sein.

Decken- & Wandmalereien
wie auch
Anstricharbeiten
jegl. Art fertigt an und hält **Skizzen zur Ansicht**
Russische Str. 4. **M. Martna.**



Starke Ziersträucher
Nach meiner Wahl:
100 starke Sträucher in 50 Sorten 15 R.
100 „ „ „ 100 „ 20 R.
1000 „ „ „ 50 „ 120 R.
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 12 Rbl.
1000 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 100 Rbl.

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- und **Solitär-Bäume,** als: starke hochstämmige **Linden,** Eschen, Ulmen, Kastanien, Ahorn, Weissdorn etc.
100 Bäume in 25 Sorten für 50 Rbl.
*10 „ **buntblättrige Sorten,** für 7½ Rbl.*
*10 Sträucher, **buntblättr. Sorten,** 3 Rbl.*

Land-Azaleen u. Rhododendron, starke Heckensträucher, als: Crataegus, Weissdorn, Akazien etc.

Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum

Coniferen, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc. welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,
empfiehlt
Joh. Daugull.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird
eine Familien-Wohnung
von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Für die Sommermonate sind zwei möblirte Zimmer nebst Küche zu vermiethen — Mühlenstr. 39, im Hof. Z. bes. v. 11—2.

1 freundl. möblirtes Zimmer zu vermiethen — Rigasche Str. Nr. 69, Quartier 12.

Haematogen nach Dr. Hommel
empfing in neuer Sendung die
Droguerie John Pfeil.

Rouleaux
aus Holz und Stoff empfehlen
Gebr. Brock.

Ein junger Mann
cautionsfähig, der drei Landessprachen mächtig, sucht irgend welche Beschäftigung. Offerten an die Exped. dieser Ztg. sub P. N. erbeten

Für eine kleine Meierei wird ein unverheirath., deutsch-sprechender
Meier
der zu rechnen und gut zu schreiben versteht, unter Chiffre „R" in d. Exp. d. Bl. gesucht.

Ein Lehrling
kann sich melden — Photographie **C. Schulz,** Garten-Str. Nr. 3.

Eine Viehwirthin die auch gut zu kochen versteht, empfiehlt sich, event. z. Alleindienen, auch zum Verreisen. Zu erfragen Marktstrasse 52, im Hof.

Eine Meierin
die in einer grossen Dampfmeierei ausgelernt hat und die Viehwirthschaft versteht, **sucht Stellung** — Jamasche Str. 61. **J. Karro.**

Ein deutsch- oder russischsprechendes **Mädchen** für die Stube kann sich melden — Johannis-Str. 7, in der Speiseküche.

Ein gut attestirtes Mädchen
sucht Stellung zum Alleindienen — Teich-Strasse Nr. 7.

Zum Alleindienen kann sich ein russisch- oder deutschsprechendes
Mädchen
melden — Mühlen-Strasse 5, Qu. 2.

Carlowa-Str. Nr. 7
wird eine **Familienwohnung** von 6 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten und **grossem Garten am 12. August miethfrei.** Zu erfragen beim Hauswächter im Hof und zu besehen täglich von 2—4 Uhr Nachmittags.

Theologisch. Abend
bei **Oettingen.**

Musikal. Gesellschaft.
Bürgermusse.
Sonntag, d. 22. April
Abends 8¼ Uhr
Instrumental- & Vocal-Concert
unter Leitung des Herrn Musikdirectors
Rud. Griwing
und gefäll. Mitwirkung des Herrn
John Schlocker.

PROGRAMM.

I.
1. Hebriden-Ouverture — Mendelssohn.
2. Concert für Pianoforte mit Orchester begleitung in A-moll — Ed. Grieg.
   a) Allegro moderato.
   b) Adagio.
   c) Allegro moderato — Presto — Andante Maestoso.
3. 4 Lieder a capella für gem. Chor:
   a) Gute Nacht (Geibel) — O. v. Samson.
   b) Der Lärchenbaum (poln. Volkslied) — M. Hauptmann.
   c) Der Heimath Lohn (Griwing) Rud. Griwing.
   d) Frühling ist's (Ed. Mörike) — A. Kleffel.

II.
4. Siebente Symphonie (A-dur) — Beethoven.
   a) Poco sostenuto — vivace —
   b) Allegretto.
   c) Presto.
   d) Allegro con brio.

Billette à 160 Kop. (3 Reihen), à 1.10 Cop., à 75 Kop. u. à 50 Kop. sind in d. Univ.-Buchhlg. von **E. J Karow** u. am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse zu haben.
Concertflügel von R. Rathke, St. Petersburg.

Wanemuine.
Sonntag, den 22 April 1901
Zum ersten Mal: Novität!
Seitse kaarnat
(Die 7 Raben).
Romantisches Schauspiel mit Gesang in 4 Acten (9 Bildern) nach R. Pohl. Musik von Lehnhardt.
Preise der Plätze: 70, 55, 40 u. 25 K.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Nach fachmännischen Kenntnissen ausgewählte
Tapeten
in geschmackvollen Farben und modernen Mustern
J. Buhmeister
Malermeister
im Rathhause.

Sommerhandschuhe
in grosser Auswahl
Haarabbinder
u. versch. andere **Kämme** empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Suche
Pensionäre
(Herren od. Damen) fürs nächste Sem.
Pastorin M. Nerling, Salz-Str. 1.

Gewünscht
eine Miteinwohnerin
Mühlen-Strasse Nr. 29.

Eine ältere Dame [Petersburgerin] ertheilt **russische Konversation** u. Nachhilfest. Adr. in d. Exp. d. Bl. sub Nr. 327.

Cassa-Controle-Büchlein
In 7 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Ein schöner Wurf alt deutscher **Vorsteher** 4 Hunde, weiss und braun, v. importirten Eltern, 7 Wochen alt, nebst Hündin wird billig verkauft im Ganzen od. einzeln — Jakob-Str. 27. Eine ächt amerikanische **Magazin-Büchse** 8 Schüsse, daselbst billig.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. B. (3 Br.); R. R.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 19 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 90. Freitag, den 20. April (3.) Mai 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der neue Livländische Generalsuperintendent. Zur Frage der Nachhilfe-Stunden. Controle. Städtisches. Fellin: Küster-Wahl. Reval: Hafen-Abgaben. Libau: Brand. St. Petersburg: Strömungen. Tageschronik. Pleskau: Probemobilisation. Moskau: General Wannowski. Sfuchum: Nachruf. Finnland: Russische Sprache. Finnländisches Wappen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges. Literarisches.

Inland.

Der neue Livländische Generalsuperintendent.

Aus St. Petersburg trifft die Nachricht ein, daß nach mehr als viermonatigem Harren zwischen den im December vorigen Jahres von dem Landtage der Livländischen Ritterschaft der Regierung vorgestellten beiden Candidaten für das Amt eines Livländischen Generalsuperintendenten die Entscheidung getroffen ist: als Oberhaupt der livländischen ev.-lutherischen Kirche ist der Oberpastor an der St. Johannis-Kirche, Consistorial-Assessor Gustav Oehrn, bestätigt worden.

Jene widersprechenden Empfindungen und Erwägungen, wie sie im December vorigen Jahres bei der Eventualität einer Berufung Oberpastors Oehrn bei Jedem, dem das kirchliche Leben unserer Stadt nicht fern steht und dem unser seitheriger Oberpastor kein Fremder gewesen ist, sich aufdrängten, treten nun mit doppelter Kraft hervor: wir freuen uns, daß unsere livländische Kirche in ihm einen neuen Oberhirten erlangt, dessen Amtsführung mit rückhaltslosem Vertrauen entgegengesehen werden darf, und zugleich bedauern wir schmerzlich das Scheiden dieser durch Tüchtigkeit, Begabung und gewinnende Güte gleich hervorragenden Persönlichkeit aus unserem kirchlichen und städtischen Leben.

Wir werden Herrn Oberpastor Oehrn hier noch lange schmerzlich vermissen. Von früher Jugend an mit unserer Stadt verbunden — aus Wendau, wo sein Vater Prediger war, bezog er das hiesige Gymnasium und hernach die Universität — folgte er, nachdem er 13 Jahre als Nachfolger seines Vaters der Pfarre zu Wendau vorgestanden und in verhältnißmäßig jungen Jahren (um das Jahr 1890) zum Propst des Werroschen Sprengels erwählt worden, im Jahre 1892 der Berufung als Oberpastor an unsere St. Johannis-Kirche.

In der Vollkraft der Mannesjahre stehend (Gustav Oehrn wurde am 9. Juni 1855 geboren), hat er in unserer Mitte kein volles Jahrzehnt gewirkt, aber für lange Zeit hinaus wird dieses sein Wirken unter uns unvergessen bleiben. Was seine Gemeinde an ihm, dem hochverehrten Seelsorger von warmem Herzen und klugem Rath in allen Anliegen, dem trefflichen Kanzelredner, verliert, das mag hier nicht weiter erörtert werden. Wohl aber sei hier hervorgehoben, daß Oberpastor Oehrn auf allen Gebieten, welche das kirchliche Leben in weiterem Sinne betreffen, befruchtend, belebend und neuschöpfend aufs glücklichste eingegriffen hat. Das gilt in erster Linie von dem weiten Gebiete der Fürsorge für die Armen: Oberpastor Oehrn ist der Schöpfer unserer neuen, zu überraschender Leistungsfähigkeit emporgehobenen vereinigten kirchlichen Armenpflege, er hat die neue Centralstätte für die innere Mission, das sog. Stadt-Missionshaus mit der Arbeiterherberge, dem Knaben-Waisenhause 2c. ins Leben gerufen, er hat, soweit es seines Amtes war, das mit der Kirche verbundene Schulwesen gefördert und überhaupt, wo er einen entwickelungsfähigen Nebenzweig des kirchlichen und Gemeindelebens gewahrte, diesen mit seltenem Verständniß zu fördern verstanden. Ein großes organisatorisches Talent ist ihm eigen und die Gabe, das Große und das Ganze zu durchdringen und zugleich das Kleine und Einzelne zu erfassen.

So sehen wir Herrn Oberpastor Oehrn mit lebhaftestem Bedauern von hier scheiden, aber auch mit vollem Vertrauen in das neue verantwortungsvolle Amt eintreten. Ihn werden von hier aus viel Dank und die aufrichtigsten Wünsche geleiten.

Zur Frage der Nachhilfe-Stunden

bringt das „Rig. Tgbl." folgende beachtenswerthe Ausführungen:

„Die Klage über die allzu große Belastung der lernenden Jugend und die dadurch geschädigte körperliche Entwickelung der heranwachsenden Generation ist eine weitverbreitete und namentlich in den baltischen Provinzen, wo die Schul- und die Muttersprache sich meist nicht decken, in Folge dessen die Bewältigung des Lernstoffs wesentlich erschwert und die lernfreie Zeit der Schüler noch mehr verkürzt wird, eine durchaus berechtigte.

Eines der Hauptgravamina bilden u. A. die vielfach für nothwendig befundenen Nachhilfe-Stunden, die es dem Schüler ermöglichen sollen, in Fächern, in denen er schlechtere Urtheile erhalten hat, das Versäumte nachzuholen und bis zum Schluß des Schuljahres die erwünschte Versetzungsnummer zu erreichen. Zu diesem Zwecke werden meist ältere Schüler oder Studirende des Polytechnikums, resp. der Universität für ein möglichst geringes Honorar engagirt, die dann dem Kinde meist in ziemlich mechanischer Weise sein Pensum eintrichtern, ihm bei den schriftlichen Arbeiten behilflich sind und ihrer Aufgabe gemäß auf die correcte Beantwortung der zu erwartenden Fragen hinarbeiten. Meist wird dann auch das ersehnte Ziel erreicht und der Knabe ohne Nachexamen in die höhere Classe versetzt.

Hat aber das Kind durch diese Art der Nachhilfe, abgesehen von dem rein äußerlichen Erfolg und der vielleicht dadurch erzielten Abkürzunge der Schulzeit, auch wirklichen Vortheil? Hat es innerlich an Reife und Verständniß der Schulaufgaben gewonnen? Diese Fragen drängen sich unwillkürlich jedem unbefangenen, mit klarem Auge unsere Schulverhältnisse prüfenden Beobachter auf und in den weitaus meisten Fällen wird er sie nur mit einem sehr zweifelhaften Ja oder gar mit einem runden Nein beantworten müssen.

Wer Kinder jüngerer Jahrgänge selbst unterrichtet hat, der weiß, welche unendliche Mühe es macht, ihnen neue Begriffe klar zu machen, wie man denselben Satz oft in den mannigfachsten Wendungen wiederholen muß, bis das Aufblitzen vollen Verständnisses dem Lehrenden aus den Augen der Kleinen entgegenleuchtet. Wenn das schon der Fall ist, wo die Muttersprache das Medium der Uebermittelung des Lernstoffes bildet, um wie viel schwieriger gestalten sich die Verhältnisse, seitdem die Unterrichtssprache eine dem Kinde mehr oder weniger fremde ist, in der namentlich sein Wörterschatz ein doch nur recht dürftiger, auf die Benennungen der geläufigsten Dinge beschränkter ist, so daß die Erläuterung und Zuführung neuer Begriffe und Vorstellungen sehr schwierig, wenn nicht fast unmöglich wird.

Da bedarf es freilich der häuslichen Nachhilfe, namentlich für jüngere Kinder, aber einer Nachhilfe, die sich von der meist üblichen, oben gekennzeichneten wesentlich unterscheidet. Um dem Kinde das volle Verständniß des ihm in der Schule gebotenen neuen Stoffes zu erschließen, sollte derselbe zunächst in der Muttersprache ihm erläutert und zu eigen gemacht und dann erst die Wiedergabe in der Unterrichtssprache controlirt werden. Auf diese Weise würde sich das Kind bald daran gewöhnen, nichts Halbverstandenes mechanisch auswendig zu lernen, würde das mit vollem Verständniß Erfaßte dauernd behalten und in Folge dessen auch in der Schule besser prosperiren, als nach der bisherigen Nachhilfe-Methode. Sollten vielleicht aber auch in der ersten Zeit die äußeren Fortschritte, die regelmäßigen Versetzungen, bisweilen nicht den Wünschen entsprechen so ist dieser Schaden unvergleichlich geringer, als wenn das Kind sich daran gewöhnt, Unverstandenes oder blos Halbverstandenes scrupellos durch mechanisches Auswendiglernen seinem Gedächtniß einzuverleiben.

Die langen Sommerferien stehen vor der Thür. Wie manches Elternpaar denkt da an Ferienunterricht für die Kinder, um sie Versäumtes nachholen oder auf das neue, schwer zu bewältigende Classenpensum erleichternd vorbereiten zu lassen. Wir sind überzeugt, daß eine Nachprüfung des im Laufe des Jahres Gelernten oder eine Vorbereitung auf das neue Pensum, in der Muttersprache ertheilt, reiche Frucht tragen und dem Kinde mehr wahrhaften Nutzen bringen würde, als eine noch so gewissenhafte Einpaukerei. Hoffentlich findet unsere Anregung bei den Eltern die wünschenswerthe Beachtung Eines Versuches wäre sie entschieden werth."

Ist die unentgeltliche Cur von Syphilitikern in den städtischen Krankenhäusern obligatorisch? In dieser Frage liegt, wie die „Düna-Z." berichtet, eine Senatsentscheidung vor, der zufolge die unentgeltliche Verpflegung von mit dieser Krankheit behafteten Patienten nur für diejenigen Krankenhäuser obligatorisch ist, die früher zur Behörde für öffentliche Fürsorge competirten und darauf in die Verwaltung der Communalorgane übergegangen sind. (Senatsukas vom 15. Februar 1868, sub. Nr. 13,197.) Auf städtische Krankenhäuser jedoch, die ausschließlich mit städtischen Mitteln begründet worden sind und unterhalten werden, ist der erwähnte Senatsukas vom 15. Februar 1868 nicht anwendbar, da der Senat zudem mehrfach erläutert hat, daß den Städten nur das Recht zustehe, aus eigenen Mitteln Wohlthätigkeits-Institutionen zu gründen (Art. 2, Punct 4 der Städteordnung), daß sie dazu jedoch durchaus nicht verpflichtet sind.

— Die Stellenvermittlungs-Bureaus für Gouvernanten, Erzieherinnen, Lehrerinnen sollen, wie die „Birsh. Wed." erfahren haben wollen, nicht nur der Aufsicht, sondern auch der factischen Controle der örtlichen Lehrobrigkeit unterstellt werden. — Dazu bemerkt die „Rig. Rdsch.": Man wird eben dann nicht mehr „Erziehe-

---

Feuilleton.

13)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

Es war noch nicht 8 Uhr, als Eisenhart das König'sche Haus erreichte. Er wurde gemeldet und sofort in den kleinen Salon geführt, den, wie er wußte, Tina für ihren persönlichen Gebrauch gewählt hatte. Während er in einem Lehnsessel saß und seine Cousine erwartete, wurde es ihm ganz behaglich zu Muth. Er vergaß die großen Krisen, in denen er trieb, und freute sich herzlich auf ein gemüthliches Plauderstündchen. Er dehnte und streckte sich, legte den Kopf bequem zurück — und plötzlich war er selig entschlummert.

Als er die Augen wieder aufschlug und verwirrt um sich schaute, sah er im Halbdunkel Tina am Fenster sitzen, die ihn lächelnd anblickte.

„Wünsche wohl geruht zu haben, Vetter."

Er konnte sich noch nicht gleich zurechtfinden und wagte nicht, sich zu erheben.

„Bin ich im Himmel?" fragte er.

„Nur bei Deiner Cousine Tina," scherzte sie, „erschrick also nicht."

„Das ist dasselbe," entgegnete er und erhob sich mit einem Ruck. „Tinchen, Tinchen, was wirst Du von mir denken? Ich betrage mich, als ob Du mich zum Logiren eingeladen hättest. Verstehe garnicht, wie ich einzunicken vermochte."

„Ein Zeichen, daß Du Dich bei uns zu Hause fühlst", sagte sie freundlich und reichte ihm die Hand, die er kräftig schüttelte. „Warte, ich werde Licht machen."

„Laß doch," bat er, „es ist so was Trauliches um ein Schummerstündchen."

„Aber das Schummerstündchen pflegt dem Schlummerstündchen vorauszugehen. Du hast aber schon Beides hinter Dir."

„Beides?" fragte er erstaunt und sah mit Interesse zu, wie die Lampe aufflammte und die schlanke, wohlige Figur Tina's mit einem rosigen Hof umgab. Sie machte sich mit dem Licht zu schaffen, so daß ihm nur ihr Profil zugewandt blieb. Er meinte, es wäre um eine Linie schmäler.

„Gewiß, Beides," gab sie zur Antwort. „Und ich könnte ordentlich stolz darauf sein, daß Du nicht nur als gelehriger Schüler meinem Rathe gefolgt bist, Fräulein Casparsen persönlich aufzusuchen, sondern daß Du als ein richtiges Talent —"

„Auch noch meinen eigenen Senf dazu gegeben habe," vollendete Eisenhart. „Aber schau mir doch 'mal in die Augen. Du bist ja eine Allerweltsweisheit. Alles Fürsorge für den ungeschlachten Vetter, um ein geschultes Auge für etwaige gesellschaftliche Dummheiten zu haben, oder — so ein ganz klein bischen mädchenhafte Neugier?"

„Helene Casparsen war gestern bei mir," antwortete sie und drehte noch immer an der Lampe.

„Will das verflixte Licht nicht brennen?" meinte Eisenhart und verfolgte die Bewegungen seiner Cousine. „Laß mich doch einmal nachsehen."

„Danke. Jetzt brennt's schon."

„Man muß nur ein Zauberwörtchen dazu sagen," nickte er, „dann geht Alles."

„Wer die Wörtchen nur immer wüßte," entgegnete sie. „Wenn man sie nothwendig braucht, sind sie nicht zur Hand."

„Ein Kerlchen wie Du darf sich getrost auf sich selbst verlassen. Du wiegst ein ganzes Dutzend von dem Zauber auf."

Sie sah ihn kopfschüttelnd und lachend an.

„Spar' Dir das, Ernst. Ich sagte Dir schon, ich bin keine Stellvertreterin, auch nicht für Schmeicheleien."

Er wurde roth und brummte dann mit einem Blick gen Himmel: „O Gott, die Weibsen!"

„Soll ich Dir nicht von dem Besuch Helene Casparsen's weiter erzählen?"

Er blickte eine Zeit lang starr vor sich hin. Dann warf er den Kopf in den Nacken und machte sein lustigstes Spitzbubengesicht. „Nein, Du sollst mir von der kleinen Tina König erzählen."

„Wenn sie aber nicht will?

„O ich verlege mich aufs Bitten."

„Das nutzt Dir nichts."

„Einerlei, ich versuch's. Also: Liebe, süße, herzige, schöne —"

„Halt ein, halt ein! Du zerbrichst Dir die Zunge."

„Oho, meinst Du, ich wär' schon fertig, und glaubst Du, Du hättest nur so wenig gute Eigenschaften? Weiter: rosige, fröhliche, schlankgliedrige, köpfeverdrehende — — —"

Sie hielt ihm den Mund zu.

„Wag' es und sprich weiter."

„Tin — — —"

„Ruhig jetzt. Ich muß nach dem Tisch sehen. Es geht gegen 9 Uhr, und Papa muß jeden Augenblick kommen."

„So laß mich Dir zuschauen."

„Wenn Du von einer unsagbaren Artigkeit zu sein versprichst?"

„Unsagbar," schwor er.

Da nahm sie ihn mit ins Speisezimmer und hieß ihn sich mäuschenstill in eine Ecke setzen. Und der große Junge gehorchte und sah mit geheimem Entzücken dem lachenden, lebensfrohen Mädchen zu, das mit seiner vornehmen Erscheinung ein so sonniges Kinderherz verband. Und mit welchem Geschmack sich die Kleine zu kleiden wußte.

„Nicht immer auf einen Fleck sehen," befahl Tina, und gehorsam blickte er auf ihre kleinen Hände, die so geschickt die Servietten zu kleinen Kunstwerken formten. Sie rückte die Couverts anders, stellte Blumenkelche zwischen die Fruchtschalen und blickte prüfend nach dem Weinkorb.

„Papa wünscht beim Essen so wenig wie möglich von der Dienerschaft gestört zu werden," erklärte sie.

„Auch mein Papa," fügte Eisenhart ernsthaft hinzu, „denn wir haben keine."

Sie lachten harmlos, und dann sagte der große Maler mit der klagenden Stimme eines Kindes: „Darf ich mir nicht eine Weintraube nehmen?"

„Ernstchen hat warten gelernt."

„Ich mag aber gerade."

„Dann bekommt Ernstchen was auf die Fingerchen."

Worauf der Maler schmunzelnd auf seine großen kräftigen Hände blickte. „Dann will ich einen" — begann er schelmisch.

„Nein, Du willst keinen," unterbrach sie ihn schnell, „sonst sag ich's Papa. Da kommt er."

„Nun, nun?" sagte der alte Handelsherr jovial und trat mit ausgestreckten Händen ins Zimmer. „Zankt Ihr Euch schon?"

„Ernst will unbedingt," klagte Tina, „Weintrauben haben."

„Ach was, Kindchen," belehrte sie der Alte, „das sollte nur eine verschämte Anspielung auf den Wein sein. Der Herr Neffe hat Durst bekommen. Verzeiht, daß ich so lange auf mich warten ließ. Aber gerade heute kam mir eine nationalliberale Conferenz in die Quere. Du nimmst mir das nicht übel."

„Durchaus nicht," sagte Eisenhart so ehrlich, daß Tina Mühe hatte, dem correspondirenden Blick des Malers mit Würde Stand zu halten.

Das kleine Souper war vorzüglich. Schon zu Anfang, als eine Austernplatte herumgereicht wurde, brach sich zwischen den beiden jungen Leuten eine so ausgelassene Lustigkeit Bahn, daß der alte Handelsherr vergeblich nach der Ursache forschte. Denn die Worte, die neben ihm fielen, erschienen ihm durchaus nicht als so überaus witzig.

„Willst Du keine Austern?" fragte Tina ihren Nachbar. „Sie sind nicht gemalt. Du kannst sie ruhig anfassen." Und dabei zuckte in ihrem Gesicht der Uebermuth.

Ernst Eisenhart schob gleich ein halbes Dutzend auf seinen Teller. „Dafür kostet bei mir auch die Platte 50 Mark," antwortete er und zog hochmüthig die Schultern an.

„Und doch sind sie nicht so köstlich."

„Was? Nicht so köstlich?" und er zeigte ihr heimlich unter dem Tisch ein paar Goldstücke, den Erlös seiner Placate. Und unerschütterlich fuhr er fort: „Die werden mir köstlich schmecken."

„Sie konnte sich nicht helfen, der Uebermuthsteufel packte sie mit Gewalt, und ehe Eisenhart vorsichtig die Hand zurückziehen konnte, hatte sie seinem Handrücken einen leichten Stoß versetzt, und klingend tanzten die Münzen durch das Speisezimmer.

Es war ein historischer Anblick. Langsam, wie ein ertappter Bösewicht, hob sich die lange Gestalt des Malers von seinem Stuhl empor, gesenkten Hauptes, vollständig consternirt, während der alte Herr mit weit geöffneten Augen und Lippen dem unerwarteten Goldsegen vom Platze aus folgte, und Tina jählings den Kopf gegen die Stuhllehne geworfen hatte und mit zusammengeballter Serviette versuchte, einen Lachkrampf zu bändigen.

„Was war das?" fragte endlich der Handelsherr gedehnt.

„O, Papa —" versuchte Tina die Situation zu erklären, aber ein Blick auf den zerrütteten Zustand ihres Tischnachbars genügte. Es war ihr unmöglich, Worte zu finden diesem bejammernswerthen Anblick gegenüber, und so lachte sie denn eine jubelnde Cadenz nach der andern.

„Aber, Tina," versetzte der Papa mit gerunzelter Stirn, „ich begreife Dich wirklich nicht — eine junge Hamburger Dame."

„O, Papa," entschuldigte sich die junge Hamburger Dame und lachte unbekümmert weiter, „es ist ja nichts Böses, im Gegentheil. Vetter Ernst hat ein paar Bilder verkauft, Stillleben, glaube ich, und da renommirte er mir so sehr von seinen großen Einnahmen, daß — daß er bei der Hast, mir die Wahrheit zu beweisen, das Geld hinfallen ließ."

Gleichzeitig sprang sie auf und suchte die goldenen Ausreißer auf dem Parquetboden zusammen.

„So, so," wandte sich der alte Herr freundlich zu seinem Neffen, der langsam wieder auf seinen Platz zurückgesunken war, „Du verkaufst tüchtig? Siehst Du, das freut mich aufrichtig."

„O, Du wirst noch einmal ganz stolz auf Deinen Neffen sein, Papa," rief Tina vom anderen Ende des Zimmers her, wo sie das letzte Goldstück erwischt hatte. „Der macht seinen Weg."

„Es ist wirklich ein einträgliches Geschäft, Ernst?" fragte der Alte interessirt. „Du darfst mir die Frage nicht übel nehmen, aber wir Ham-

rinnen", sondern „Gesellschafterinnen" engagiren, in deren Auswahl man vollkommen frei ist; kommt es doch vielen Familien weit mehr auf die Persönlichkeit der Dame an, der sie die Erziehung ihrer Kinder anvertrauen, als auf die formelle Berechtigung zur Ausübung dieses Berufes."

Fellin. Der „Fell. Anz" schreibt: Wie der Kirchenvorsteher von Land-Fellin, Landrath Baron Ungern-Sternberg, neulich dem Kirchenconvente unter allseitiger Zustimmung der versammelten Guts- wie Gemeindevertreter die Mittheilung machte, ist ein Abkommen getroffen worden, demzufolge der vor kurzem vacant gewordene Posten eines landischen Küsters bis auf Weiteres nicht neu besetzt wird, indem sich der seitherige Pastor-Adjunct Ralph v. Zur-Mühlen gegen Zusicherung der Küsterintraden bereit gefunden hat, die Adjunctur auch ferner zu versehen und hierbei ähnlich, wie solches unseres Wissens bereits seit einigen Jahren in dem Nachbarkirchspiel Filial Köppo der Brauch besteht, die amtlichen Obliegenheiten des Küsters zu übernehmen. Durch dieses zweckentsprechende Arrangement ist dem Kirchspiel für die seelsorgerische Bedienung der umfangreichen Pfarrgemeinde eine junge Hilfskraft erhalten worden, die unter der erfahrenen Leitung des Pastor primarius für eine segensreiche Wirksamkeit das geeignete Arbeitsfeld finden dürfte.

Reval. Wie der „Rev. Beob." berichtet, ist das Stadthaupt J. v. Hueck behufs Wahrnehmung der städtischen Interessen in Sachen der Reorganisation der Hafenabgaben nach St. Petersburg gereist.

Libau. Am Dinstag Morgen kurz nach 5 Uhr brach, wie die „Lib. Z." berichtet, in einem Raume des dritten Stockwerks der Linoleum-Fabrik der Actiengesellschaft für Kork-Industrie Wicander & Larson, belegen im 1. Stadttheil an der Bienen-Straße, unweit des Hafens, Feuer aus, das sich rapide ausbreitete und nach Verlauf von wenigen Minuten auch die nebenanliegenden Säle, den Trockenraum, den Kalandersaal u. s. w. in Flammen setzte. Etwa 1½ Stunden hindurch wüthete der Brand in den oberen Räumen des Fabriketablissements und drohte auch die angrenzenden Räume in Flammen zu setzen, aber dank dem energischen Vorgehen der Feuerwehr konnte nach zweistündiger heißer Arbeit dem weiteren Umsichgreifen des entfesselten Elementes Einhalt geboten werden. Ein Drittel des oberen Stockwerkes der Fabrik sammt dem Kalanderraum ist total ausgebrannt und der Schaden, den die Versicherungsgesellschaft „Rossija" zu tragen hat, dürfte bedeutend sein.

St. Petersburg, 19. April. Die „Nedelja" erklärt den „seelischen Aufschwung", der gegenwärtig von der Presse innerhalb der russischen Gesellschaft constatirt wird, gleich der „Now. Wr." durch die Thatsache, daß ein fast 20-jähriger Zeitraum der Ruhe vorausgegangen ist. „Ein Zeitraum 20-jähriger „Thätigkeit" aller Art wird bei uns oft gefeiert; sollte da nicht auch eine 20-jährige Unthätigkeit eines Jubiläums für würdig erachtet werden? Gegenwärtig, gerade im April, vollenden sich 20 Jahre unserer Unthätigkeit. Vor 20 Jahren endete die Epoche schöpferischer Anspannung, begann die Epoche der Ruhe und Erholung. So nervös und zum Theil sprunghaft und unruhig die schöpferische Epoche war, so sehr war die Zeit der Erholung von tiefem Verfall der Kräfte, völliger Gleichgiltigkeit und Ermattung beherrscht. In dem einen wie in dem anderen liegt etwas Anormales, Krankhaftes, Neurasthenisches — in diesen maßlosen Ausbrüchen, diesen scharfen Extremen, diesem Mangel eines festen, beständigen Flusses unserer historischen Entwickelung. Der Radicale geht schließlich Hand in Hand mit dem Reactionär, Einer ruft den Anderen hervor und es ist schwer zu sagen, wer dem Anderen dient. Gegenwärtig ist, so sagt man, in der Gesellschaft aufs neue eine „Fluthwelle" zu bemerken. Es giebt dafür einige Anzeichen. Das zuverlässigste Anzeichen dafür ist vielleicht die Belebung in der Thätigkeit unseres Leibreactionärs, den „Mosk. Wed." „In unserem öffentlichen Leben die negative und destructive Rolle des Mephistophelischen Princips spielend, ist diese Zeitung ein parasitisches Gewächs im Organismus des öffentlichen Lebens; wie kein Schatten ohne Licht, so sind auch die „Mosk. Wed". nicht ohne einen anderen, thätigen und positiven Pol. Noch jüngst, zur Zeit der Stille, existirten die „Mosk. Wed." gleichsam nicht. Man hatte sie vergessen. Von ihr zu reden, hieß vom vorigjährigen Schnee sprechen. Und plötzlich erinnert man sich der „Mosk. Wed."! Plötzlich hört man wieder vom „Vaterlande in Gefahr," von „den verrätherischen Liberalen", von der „allgemeinen Unzuverlässigkeit der besten Organe der russischen Presse", von der Nothwendigkeit, Hrn. Gringmuth nochmals den Eid der Unterthanentreue zu leisten . . . Ein gutes Zeichen!"

— Wie die „Rossija" in Sachen der Reform der Mittelschule erfährt, sollen die Mittelschulen in drei Kategorien getheilt werden: 1) in Realschulen, 2) in Residenz-Gymnasien, in denen das Griechische einen nicht-obligatorischen Unterrichtsgegenstand bildet, und 3) in Provinz-Gymnasien, in denen das Griechische nicht gelehrt wird.

— Die Frage der Reorganisation der Militär-Medicinischen Akademie ist vom Kriegsministerium einer besonderen Commission in Berathung gegeben worden. Da der Hauptmangel der gegenwärtigen Organisation der Akademie erstens in der vollständigen Unbekanntschaft der Studenten mit dem militärischen Leben besteht, in dem sie künftig zu wirken haben, und sodann in dem Mangel an Disciplin unter ihnen, so sind, wie die „Pet. Wed." vernehmen, folgende Aenderungen beabsichtigt: Vor Allem ist beschlossen, für jeden Studenten die Ableistung des Militärdienstes obligatorisch zu machen, unabhängig davon, ob er ein Kronsstipendium bezieht oder nicht. Beim Eintritt in die Akademie werden die jungen Leute sich durch Unterschrift verpflichten müssen, nach Absolvirung des Cursus drei Jahre als Militärärzte zu dienen. Die Stipendien werden nur die Dauer dieses Dienstes verlängern. Zu ihrer materiellen Sicherstellung sollen nach Möglichkeit sämmtlichen Studenten bereits vom 1. Cursus, und nicht wie bisher vom 3., Stipendien ertheilt werden. Zur Bekanntmachung der Studenten mit dem Militär-Frontdienst und überhaupt mit dem militärischen Wesen werden diese beim Uebergange vom 1. zum 2. Cursus obligatorisch eine Lagerperiode im Laufe der vier Sommermonate unter dem Befehl eines besonderen Stabsofficiers absolviren. Zur Hebung der Disciplin ist beschlossen, die Studenten der Akademie den niederen Officierchargen gleich zu stellen. Alle gen. Reformen sollen vom bevorstehenden Lehrjahre 1901/1902 zur Einführung gelangen.

— Zum Project der Landschafts-Comités für das West-Gebiet schreibt, wie die „St. Pet. Z." den „Nowosti" entnimmt, der „Kiewljanin": „Wenn man sich mit den Grundlagen des Projects bekannt macht, so fragt man sich unwillkürlich: was haben die Landschafts-Institutionen hiermit zu thun? Es handelt sich um ein „Gouvernements-Landschaftscomité", welches aus den Chefs der einzelnen Theile der Gouv.-Verwaltung besteht und den Gouverneur zum Vorsitzenden hat, d. h. um eine ebensolche bureaukratische Institution wie das jetzige anordnende Comité und die übrigen Gouv.-Comités. Allerdings kommen „Landschafts-Abgeordnete" hinein, je einer oder je zwei aus jedem Kreise, aber wir sehen hier wieder nichts als den Gleichklang des Namens, welcher der Landschafts-Ordnung entlehnt ist. Nach der Landschafts-Ordnung werden die Abgeordneten von der Bevölkerung gewählt, nach dem Project vom Minister des Innern ernannt. Wenn im Gouvernements-Comité zwölf oder gar vierundzwanzig solcher Abgeordneten sind und sie im letzteren Falle numerisch stärker sind als die Beamten, so wird doch ihre Stellung und Bedeutung hierdurch nicht im Geringsten bestimmt." — Auch die Functionen der Comités seien nach dem Project andere, als die der Landschafts-Versammlungen. „Die Landschafts-Versammlungen stellen das Budget auf, verfügen über die landschaftlichen Mittel und verwalten die verschiedenen Zweige der landschaftlichen Wirthschaft unter der Controle des Gouverneurs, der die eine oder andere Verfügung inhibiren kann. In diesem Falle geht sie den höheren Regierungsinstitutionen zur Prüfung zu und diese können sie aufheben. Das geplante Comité hat gar keine Selbständigkeit: es macht nur die Budgetanschläge, die dann nach Petersburg geschickt werden, wo sie in einer Specialabtheilung des Ministeriums des Innern geprüft und nach einer Vereinbarung zwischen den Ministern des Innern und der Finanzen bestätigt, umgestoßen oder abgeändert werden.

— Bei der Intendantur-Verwaltung ist gegenwärtig, wie die Blätter melden, eine aus den Corps-Intendanten bestehende Commission zusammengetreten, um Gesetzbestimmungen für das Intendanturwesen zur Kriegszeit auszuarbeiten. Bisher waren derartige Gesetzbestimmungen nicht vorhanden und zu Kriegszeiten basirte die gesammte Versorgung der Armee auf die bei dieser und im Militär-Ressort erlassenen Tagesbefehle.

— Die Gesellschaft zur Unterstützung von Studenten der St. Petersburger Universität hat beschlossen, darum nachzusuchen, daß das Lehrgeld an der Universität bedeutend ermäßigt oder ganz erlassen werde. Ein Gesuch um Gewährung einer Staatssubsidie von 1000 Rbl. hat die Gesellschaft bis zur Erledigung der Reformarbeiten im Ministerium der Volksaufklärung vertagt. — Es giebt also immer noch Leute, die der Meinung sind, das Studenten-Proletariat müsse mit allen Mitteln und sogar durch Opfer des Staats gefördert werden.

— Wie die Blätter melden, wird die Kreisstadt Barnaul, deren Einwohnerzahl 33,000 beträgt, demnächst zur Gouvernementsstadt des neu zu creirenden Altai-Gouvernements erhoben werden.

— Die estnische orthodoxe Bratstwo hatte, wie die „St. Pet. Z." berichtet, bei der Stadtverwaltung um die Abtretung eines am Katharinenhofer Prospect belegenen Grundstücks zum Bau einer estnischen orthodoxen Kirche und eines Schulhauses nachgesucht. Da dieses Grundstück nach dem Plane der Residenz nicht bebaut werden soll, wurde das Gesuch von der Stadtverwaltung abschlägig beschieden. Gleichzeitig machte das Stadtamt der Bratstwo den Vorschlag, ein an der Pskowskaja belegenes, auf 15,822 Rbl. geschätztes Grundstück käuflich zu erwerben.

Pleskau. Zu der Probemobilisation des in Pleskau garnisonirenden 93. Irkutskischen Infanterie-Regiments war, dem „Reg.-Anz." zufolge, der Erlauchte Obercommandirende Großfürst Wladimir Alexandrowitsch völlig unerwartet mit nur kleiner Suite in Pleskau am 14. d. Mts. früh Morgens eingetroffen. Se. Kais. Hoheit begab sich sofort zu Fuß zur Kaserne und unterzog Alles einer genauen Besichtigung. Nachdem auch die Lazarethe und die Speisen für die Soldaten inspicirt waren, reiste der Großfürst am selben Tage wieder nach Petersburg ab.

Moskau. In dieser Woche wird in Moskau, wie der „Kurjer" berichtet, die Ankunft des Ministers der Volksaufklärung, Generaladjutanten Wannowski, erwartet.

Sſuchum, Gouv. Kutais. Die evang. lutherische Gemeinde in Sſuchum hat, wie die „St. Pet. Z." schreibt, durch den Tod des Herrn Ludwig Rasewsky, der am 8 April in Sſuchum der Kehlschwindsucht erlegen ist, einen schweren Verlust erlitten. Der Verstorbene hatte große Verdienste um das Gedeihen der evang.-lutherischen Gemeinde in Sſuchum; als Mitglied des Kirchenraths sorgte er namentlich für die Vermehrung des Kirchencapitals und verwaltete die Kirchencasse, die er auch durch eine testamentarische Schenkung bedacht hat. Auch hat der Verstorbene stets, wo er konnte, Nothleidenden geholfen. Wie allgemein beliebt er war, bewies das große, aus Vertretern aller Stände und verschiedener Nationalitäten bestehende Trauergefolge, welches dem Dahingeschiedenen das letzte Geleit gab. Aus Rücksicht auf die verschiedensprachige Versammlung vollzog Pastor-Vicar A. Bernhoff, der aus Batum herübergekommen war, die Beerdigungsfeier in deutscher und russischer Sprache.

Finnland. Der Lehrerin Frl. Strömberg ist vom Senat, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, die Erlaubniß ertheilt worden, in Borga eine Kleinkinder-Schule zu gründen. Für die Ertheilung dieser Erlaubniß hat der Generalgouverneur, dem der Beschluß des Senats zu unterbreiten war, die Bedingung gestellt, daß in dem Lehrplan der zu gründenden Kleinkinder-Schule die russische Sprache als Lehrfach enthalten ist.

— An die Bestätigung des Senatsbeschlusses bezüglich der Ausreichung von Medaillen auf der kommenden allgemeinen Fischerei-Ausstellung zu Abo ist die Bedingung geknüpft worden, daß das auf den Medaillen befindliche finnische Wappen gegen eine Devise, welche besagt, daß die Medaille auf der allgemeinen Fischerei-Ausstellung zu Abo vertheilt worden ist, ausgetauscht wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. Mai (20.) April.

Strafen für deutsche Reichstags-Abgeordnete.

Die „Deutsche volkswirthschaftliche Correspondenz" schreibt anläßlich des in letzter Zeit viel erörterten mehr als mangelhaften Besuches des Reichstages:

„Alles, was bisher über die geringe Theilnahme der Reichstags-Abgeordneten an den Plenar-Sitzungen geschrieben worden ist, ist überholt durch die Präsenzstärke, die der Reichstag in der letzten Woche aufgewiesen hat. Bei den bedeutungsvollen Berathungen und Abstimmungen über das Urheber- und Verlagsrecht war der Reichstag dermaßen spärlich besucht, wie man es in früheren Jahren gar nicht für möglich gehalten hätte. Mehr als die Hälfte der Abgeordneten ist in dieser Session, von den Eröffnungs-Sitzungen und der Präsidentenwahl-Sitzung abgesehen, niemals erschienen. Daß aber bei wichtigen Abstimmungen nur 40 bis 50 Abgeordnete zum Schmuck der Bänke beitragen, übersteigt eigentlich alles Erlaubte. Die conservative Seite des Hauses ist fast ‚garnicht', das Centrum sehr spärlich besetzt, und nur die Freisinnigen und besonders die Socialdemokraten zeigen Theilnahme für die Berathungsgegenstände. Daß die Socialdemokraten heute factisch oft die Mehrheit haben, ist nichts Neues mehr. Recht bezeichnend ist jener Parlaments-Scherz, der unter diesen Umständen befürchtet, es könne eines Tages dahin kommen, daß die „Mehrheit der anwesenden Reichstags-Mitglieder in einem unbewachten

---

burger legen nun einmal den Nachdruck auf die praktische Silbe."

„Ich denke es mit der Zeit dazu auszugestalten, Onkel König," entgegnete der Maler und steckte eilfertig die Füchse, die ihm Tina blinzelnd reichte, in die Tasche. „Vorerst schaffe ich mir etwas Betriebscapital, und dann hoffe ich nach und nach eine ganz anständige Firma zu werden."

„In der That," sagte der Handelsherr sinnend, „nichts würde mich mehr freuen, als wenn ich Dir und Deinem Vater in Gedanken Unrecht gethan hätte. Denn ich hielt, ehrlich gestanden, die Kunst in jeglicher Gestalt für Etwas, was nur zur Verschönerung unserer Feierabendstunden taugt."

„Das ist es ja eben," versetzte der Maler. „Ihr vergeßt dabei nur, daß es zu diesem Zwecke eine Kategorie von Menschen geben muß, die Tags über dafür sorgt, daß Euch Abends die Feierabendstunden verschönt werden. Ihr nennt das oft unnütze Spielerei. Aber ebenso gut könnt ihr dann die Nürnberger Spielzeug-Fabricanten und Andere für Tagediebe halten, denn sie sorgen auch nur für den Zeivertreib — ganz abgesehen davon, daß die Kunst höhere und edlere Ziele verfolgt, als ein paar Gaffern eine Muße zu schaffen."

„Gewiß, gewiß," nickte der alte Herr, „ich lasse das Alles gelten. Aber die Hauptsache ist und bleibt doch, daß Geld dabei verdient wird, und zwar möglichst viel Geld."

„Nein, Onkel, die Hauptsache ist, ob man sich glücklich dabei fühlt. Und wenn es Dir eine Beruhigung ist, so will ich Dir gestehen, daß ich mich noch keine Minute unglücklich dabei befunden habe, auch wenn der gute Schmalhans 'mal Küchenmeister war, und daß ich mein Loos mit keinem Erben eines Hamburger Handelshauses vertauschen möchte. Besonders," fügte er hinzu, indem er sein Glas gegen den alten Herrn hob, „wenn man, wie ich, das Glück hat, einen Onkel zu besitzen, der einer armen Malerkehle ein so lieblich Weinchen vorsetzt. Du sollst leben, Onkel!" (Forts. folgt.)

Literarisches.

Der Protestantismus am Ende des 19. Jahrhunderts in Wort und Bild. Herausgeber: Pastor C. Werckshagen, Berlin; Leiter des illustrativen Theiles: Stadtvicar Dr. Julius Kurth; Buchschmuck vom Kunstmaler Hans Schulze. 80 Mitarbeiter. (Groß-Qu., Kunstdruckpapier. Vollständig in 50 Lieferungen à 1 Mark, 24 Seiten mit je einer Kunstbeilage und 40—50 Text-Illustrationen. Monatlich 2—3 Lieferungen. Das ganze Werk bringt auf 1200 Textseiten ca. 2000—2500 Illustrationen, und wird damit nicht wenige Schätze von seltenem Werthe zum ersten Mal veröffentlichen.)

Soeben beginnt ein groß angelegtes, glänzend ausgestattetes Prachtwerk zu erscheinen, welches den gesammten Protestantismus in seiner geschichtlichen Entwickelung und gegenwärtigen Ausgestaltung darstellen will. Die Liste der Mitarbeiter beweist, daß es dem Herausgeber gelungen ist, die hervorragendsten Theologen der Gegenwart aller wissenschaftlichen und kirchlichen Richtungen zu einem Werke zu sammeln, das ohne Vorbild dasteht. Die berühmtesten protestantischen Gelehrten des Auslandes haben diesen Kreis vervollständigt. Zu den Theologen aber gesellen sich erste Geschichtsforscher, Philosophen und Kunsthistoriker, da das Werk nicht eine Kirchengeschichte sein will, sondern, von dem weitesten Gesichtspunct ausgehend, den Protestantismus als einen der bedeutsamsten Factoren der gesammten neueren Culturgeschichte darzustellen unternimmt. — Welche Bedeutung diese trotz wissenschaftlicher Tiefe volksthümlich geschriebene Literarische Arbeit für die protestantische Welt hat, geht schon daraus hervor, daß es nicht nur von deutschen Höfen gefördert und von hochstehenden kirchlichen Persönlichkeiten aufs wärmste empfohlen wird, sondern daß sein Erscheinen auch in Nord-Amerika, Schweden, Frankreich u. s. w. aufs lebhafteste begrüßt worden ist.

Dem Inhalt des Werkes entspricht die Ausstattung. Kein Blatt ohne reichen bildnerischen Schmuck, der meist deutschen und ausländischen Museen, Archiven und Bibliotheken entnommen ist, und von dem ein nicht geringer Theil zum ersten Mal veröffentlicht ist. Nach seiner gesammten Ausstattung ist das Unternehmen ein Meisterwerk des modernen Buchgewerbes. Von den drei ersten vorliegenden Heften handelt das erste von den „Vorzeichen und Vorläufern der Reformation", eine glänzende Arbeit aus der Feder Fr. v. Bezold's, des besten Kenners dieser Zeitepoche. Das zweite Heft giebt eine in größtem Stil gehaltene kraftvolle Charakteristik Martin Luther's aus der Feder des Herausgebers, die uns die gewaltige Persönlichkeit des Reformators in gelungener Plastik vor die Augen stellt. Das dritte Heft ist den Schirmherren der Reformation gewidmet. Neben Friedrich dem Weisen wird hier vor Allem der Herzog Albrecht von Preußen nach seinem Verdienst um die Reformation gewürdigt von seinem rühmlichst bekannten Biographen Professor D. Tschackert. Jedem evangelischen Hause müßte es zur Freude gereichen, dieses stolze und schöne Denkmal protestantischen Glaubens zu erwerben.

Die Zeitschrift „Kunstgewerbe für's Haus" (Verlag von Otto Lienekampf, Berlin W.), deren März-Heft wohl das schönste und gediegenste der bisher erschienenen ist, liefert durch die schnell herangewachsene Zahl ihrer Abonnenten den besten Beweis ihrer Existenzberechtigung. Der Herausgeberin Frau Clara v. Sivers ward es durch die genaue Kenntniß der Bedürfnisse und der Leistungsfähigkeit der Dilettanten in der häuslichen Kunstpflege möglich, ein für Alle praktisches, brauchbares Hilfsbuch zu schaffen, das auch in künstlerischer Beziehung weitgehenden Anforderungen genügt, und als Beitrag zur aesthetischen Erziehung willkommen geheißen werden muß. Das vorliegende, reich ausgestattete Heft bringt den Schluß des Aufsatzes von Fritz Stahl „Zur Aesthetik der Stickerei" mit einem sehr werthvollen farbigen Stickmuster des berühmten Dänen Th. Bindesboll, schöne interessante Muster für die verschiedensten Gegenstände, eine genaue Beschreibung des jetzt so beliebten Lederschnittes und zwei große Musterbogen, die vor Allem der Zeitschrift ihre Beliebtheit verschafft haben.

Das Mai-Heft von Velhagen & Klasing's Monatsheften bringt an erster Stelle ein eingehende Würdigung von Professor Gustav Schönleber in Carlsruhe aus der Feder von Hans Rosenhagen. Der reich illustrirte Artikel schließt mit den Worten: „Der Name Schönleber wird einst über eins der wichtigsten Capitel der deutschen Kunstgeschichte zu setzen sein" Zwei andere illustrirte Aufsätze tragen dem Frühling Rechnung. Die Illustrationen zu dem Artikel: „Der Nestbau der Vögel" sind nach Photographien angefertigt, die der Engländer R. B. Lodge in der freien Natur von den Vögeln und ihren Nestern aufnahm; die Abbildungen, die dem Artikel von Kurt Charles de Beaulieu: Lawn-Tennis-Turniere beigegeben sind, zeigen die hervorragendsten Vertreter dieses schönen Spiels auf den grünen Rasenplätzen. Unter dem Titel „Frühlingsklänge" sind eine Anzahl Gedichte zusammengefaßt von Ernst Muellenbach, Frida Schanz, Richard Zoozmann, Georg Busse Palma, Carl Busse, Otto Julius Bierbaum, Gustav Falke, Anna Ritter und vielen Anderen. Sie erscheinen hier in reizender buntfarbiger Umrahmung. Ein Roman von A. v. Klinkowstrom: „Die vier Glocken des Herrn von Perna", der in diesem Heft beginnt, spielt in den Münchener Künstlerkreisen und scheint einen sehr interessanten Vorwurf zu behandeln. Zum ersten Mal werden in diesem Heft auch die Erscheinungen der Kunstliteratur besprochen — eine Neuerung, die wir freudig willkommen heißen.

„Nach Italien mit der Gotthard-Bahn" — ist der Titel eines zierlichen Führers, welchen die Verwaltung dieser durch das Centralmassiv der Alpen führenden Bahnlinie dem nach dem Süden strebenden Reisenden an die Hand giebt. Das kleine Opus stammt aus der Feder des bereits vortheilhaft bekannten J. Hardmeyer und ist von der Zürcherischen Firma Art. Institut Orell Füßli trefflich ausgestattet. Der von hübschen und charakteristischen Vignetten und Ansichten durchsetzte Text beantwortet in möglichster Kürze die hauptsächlichsten Fragen, welche auf der so interessanten und genußreichen Fahrt dem reisenden Publicum sich unwillkürlich aufdrängen, indem er fesselnden und belehrenden Aufschluß giebt über die Geschichte des Gotthard-Passes, die Entstehung und die Ausführung der Bahn, die Kostensumme und die bemerkenswerthesten Bauobjecte derselben, sowie über das abwechselungsvolle, einzig schöne Gebiet, welches sie durchzieht. — Es ist nicht daran zu zweifeln, daß dieser Führer, den die Verwaltung gratis abzugeben gedenkt, vom Reisepublicum freudig begrüßt werden wird.

Mannigfaltiges.

Ein bekannter Pariser Gynäkologe ist in Belgrad eingetroffen, um bei dem in nächster Zeit zu erwartenden freudigen Ereigniß in der königlichen Familie zugegen zu sein. — Er hat das Honorar sich pränumerando ausbedungen.

— Auch ein Strafmilderungsgrund. Vor dem Polizeirichter in Northampton in England sollte dieser Tage ein Schuhmacher zu einer Gefängnißstrafe verurtheilt werden, weil er sich an einem Schutzmann thätlich vergriffen hatte. Darauf hielt der Vertheidiger des armen Schusters die folgende Ansprache: „Euer Gnaden werden diesen bedrängten Mann nicht dem Kerker überweisen, ihn, der seine Pflichten gegen das Vaterland in einer Weise erfüllt hat, wie noch kein anderer Bürger vor ihm. Er hat dem Staate nicht weniger als 32 in der Ehe geborene Kinder geschenkt. Für diese patriotische Leistung darf man es dem Ehrenmanne wohl einmal nachsehen, wenn er in der Heftigkeit und in einem kleinen verzeihlichen „Schwips" den Staat gekränkt hat. Drei seiner ältesten Söhne sind Soldaten und kämpfen in Süd-Afrika für Englands Ruhm und Größe; die übrigen wachsen für das Vaterland heran, sind gesund und kräftig und lassen das Beste hoffen. Sprechen Sie den Mann frei, denn er ist ein Held, auf den Großbritannien stolz sein darf." — Glücklicher Weise war der gestrenge Richter ein Mann, der Spaß versteht, und dieser Vertheidigungsrede deshalb ein williges Ohr lieh. Er lachte herzlich, überzeugte sich, daß der brave Schuhmacher mit Bezug auf die Anzahl seiner Sprößlinge nicht geflunkert hatte, und verurtheilte ihn nur zu 10 Shilling Strafe. Denn Strafe muß sein, und auch im freien England darf man die Schutzleute nicht durchprügeln.

— Ein Wort mit 111 Buchstaben hat Jemand zusammengestellt. Das Wortungethüm lautet: „Antialkoholcongreßmitgliederverzeichnissesdruckkostenvoranschlagprüfungscommissionsversammlungseinladungskarten."

— Im Eifer. „Was Einem nicht Alles passiren kann! Heute sprachen wir in unserem Kaffeekränzchen über die Postmeisterin, da bemerken wir plötzlich, daß sie mit am Tische sitzt!" Mann: „Und sie hat sich nicht gemeldet?" Frau: „I bewahre! Mitgeschimpft hat sie!"

— Der Sohn des Juristen. Lehrer (den Jungen tüchtig prügelnd): „Gesteh', Lausbub, Du hast das Fenster zerbrochen!?" — Junge: „Ja, Herr Lehrer! Aber ich protestir' feierlichst gegen ein erpreßtes Geständniß, und ich erkenne keinen von all' den Hieben an, die ich kriege!"

— Drastische Hilfe. Tante Cenzi, die bei Registrators eingeladen ist, läßt, da sie sehr geschwätzig ist, Niemand zu Worte kommen. Der kleine Hans, der neben ihr sitzt, hat schon drei mal angesetzt, um Etwas zu sagen — aber vergeblich! Da springt er plötzlich auf den Stuhl hinter der Tante und wirft ihr eine Serviette über den Kopf. „Aber Hans", ruft die Mutter entsetzt, „was fällt Dir denn ein, Du ungezogener Junge?" — „Ja, weißt Du, Mama", entgegnet Hans pfiffig, „so macht's immer der Papa, wenn der Canarienvogel still sein soll!"

Augenblick die Republik proclamire." Sofort ist nun ein Theil der Presse mit dem Rufe nach Diäten bei der Hand, ohne zu bedenken, daß es im Grunde die mangelnde Freudigkeit an dem gegenwärtigen politischen Leben ist, welche die kümmerliche Besetzung des Reichstages verschuldet. Diäten würden wenig helfen. Wir wollen unter Anknüpfung an eine Erinnerung aus der alten Geschichte hiermit ein anderes Mittel, der Präsenzstärke des Reichstages aufzuhelfen, zur Debatte stellen, müssen dabei allerdings auf eine recht fernliegende Zeit zurückgreifen.

Es war im Jahre 411 v. Chr. zu Athen. Der peloponnesische Krieg hatte die Blüthe der Athenischen Bürgerschaft dahinsterben sehen, und der Höhepunct der Athenischen Demokratie war überschritten. Die demokratische Verfassung Athens hatte im Zeitalter des Perikles tadellos functionirt, nun aber stockte die Maschine. Es zeigte sich hier schon, daß es weniger auf die Verfassung als auf die Träger derselben, weniger auf Paragraphen, als auf Männer ankommt. Das Menschenmaterial, das um das Jahr 411 herum den Athenischen Staat in Volksversammlungen und Rath zu leiten hatte, war gegen früher minderwerthig geworden. Berufs-Parlamentarier und Rhetoren führten das Wort und kritisirten jede Maßnahme um so heftiger, je verständiger sie war. Da wählte die aus 5000 Köpfen bestehende Volksversammlung aus ihrer Mitte einen Ausschuß von 100 Mitgliedern, der eine neue Verfassung ausarbeiten sollte. Das geschah, und dieser Gesetzentwurf, der allerdings niemals Gesetz geworden ist, legte die Regierungsgewalt in eine Versammlung, den Rath, der aus einem Viertel der Vollbürger Athens bestehen sollte. Dieser sollte jeden fünften Tag zu einer Plenarsitzung zusammentreten. Früher hatten die Mitglieder des Rathes einen Sold bezogen, und ein Volksvertreter-Proletariat schlimmster Sorte war damit geschaffen worden. Der neue Verfassungs-Gesetzentwurf wollte auch hierin Wandel schaffen. Die Raths-Mitglieder sollten nicht nur keinen Sold empfangen, sondern es stand 1 Drachme Strafe auf jede unentschuldigte Versäumniß einer Sitzung. Und das wurde in einer von der Volksversammlung gewählten Commission in Athen vorgeschlagen, wo der Demos der Souverän war.

Wie wäre es, wenn man auch unsere Reichstags-Mitglieder nicht durch Diäten, sondern durch Strafen zur Erfüllung ihrer Pflicht anhalten wollte?"

Der Vergleich mit den Athenischen Verhältnissen ist nur cum grano salis zutreffend, denn dort handelte es sich um Männer, die sämmtlich in Athen selbst ansässig waren, während die deutschen Reichstags-Abgeordneten zum großen Theil Heimath und Beruf fern vom Berathungsorte haben. Immerhin zeigt der am Schluß gemachte Vorschlag wieder einmal, wie schlimm es mit dem Parlamentarismus in Deutschland und, man kann wohl auch weiter gehen und sagen: mit dem modernen Parlamentarismus überhaupt — bestellt ist. Man braucht den Blick nur von Berlin nach Wien oder nach Rom oder nach Paris zu richten, um sich darüber klar zu werden, daß bei den fast überall zu Tage tretenden Schäden der heutige Parlamentarismus unmöglich den Schlußstein in den Formen, in denen sich das Leben eines constitutionellen Staates abzuspielen hat, darstellen kann. Es werden neue Formen gefunden werden müssen.

In **Deutschland** beginnen Krisen-Gerüchte ihr Wesen zu treiben. Die „Berl. Pol. Nachr." meinen allerdings, diese Gerüchte seien nicht die Druckerschwärze werth, und hätten ihren Ursprung wesentlich darin, daß die Conservativen an einen wirklichen Ernst bei Krone und Regierung in der Canal-Frage längst nicht mehr glauben. Mit dem Augenblick, wo das zweifellose Bewußtsein dieses Ernstes vorhanden wäre, würde die bisherige Taktik voraussichtlich sehr schnell aufgegeben werden. Dagegen wird nach dem „Local-Anz." von der Regierung der Plan erwogen, den Landtag noch vor Pfingsten zu schließen und alle Vorlagen, die bis dahin nicht erledigt werden können, liegen zu lassen. Zu den letzteren würde auch die Canal-Vorlage gehören, auf deren Zustandekommen in vollem Umfange mit dem Mittelland-Canal nicht mehr gerechnet wird. Weiteren Entschließungen würde eine Neubildung des Staatsministeriums vorausgehen. Ueber die Canal-Vorlage haben, nach der „Germania", am Montag im Hause des Abgeordneten Gamp verschiedene Pourparlers zwischen der Regierung und den Mitgliedern der Mehrheit des Abgeordnetenhauses stattgefunden. — Die „Hamb. Nachr." verbreiten sich über den angeblich tiefgehenden Gegensatz zwischen dem Grafen Bülow und Lucanus. Wir kommen auf diese Ausführungen morgen zurück.

An der Universität **Pest** ist es zu großen Crawallen gekommen. Gegen den Professor der Rechtsphilosophie Dr. Julius Pikler herrschte große Erbitterung unter dem katholischen Theil der Studentenschaft, die in der jüngsten Vorlesung von Pikler Aufklärung über dessen angebliche staats- und kirchenfeindliche Lehren verlangte. Pikler gab eine schroffe Antwort. Nun wollten ihm deshalb die liberalen und jüdischen Hörer eine schriftliche Vertrauenskundgebung überreichen. Noch vor Beginn der Vorlesung drangen jedoch die katholischen Hörer, mit Stöcken bewaffnet und mit weißen Kreuzen in den Knopflöchern, in den Hörsaal und schrien: „Hinaus mit den Juden! Fort mit dem Pack!" Der Sohn des Generaldirectors der Ungarischen Creditbank, Kornfeld, drohte den Katholiken mit Ohrfeigen, worauf er niedergeschlagen und am Kopfe schwer verletzt wurde. Die Schlägerei wurde allgemein, bis die Pedelle die Studenten aufforderten, den Saal zu verlassen. Zwanzig Herausforderungen zum Zweikampfe sind die Folge dieser Ereignisse. Die Vorlesungen sind auf zwei Tage eingestellt. Ministerpräsident Szell hat es abgelehnt, eine Abordnung der katholischen Studenten zu empfangen.

Der vielgenannte Ex-Ministerpräsident Meline ist in **Frankreich** mit einer Rede über „jacobinische" und „liberale" Republik hervorgetreten. Daß die Strikebewegung in Frankreich von der parlamentarischen Opposition gegen das Ministerium Waldeck-Rousseau-Millerand ausgebeutet werden würde, konnte von Anfang an keinem Zweifel unterliegen. Die Socialisten, die bei den jüngsten Ausständen unterliegen mußten, haben also nicht blos das Interesse der Arbeiter geschädigt, sondern auch die Regierung gefährden helfen, der der socialistische Handelsminister Millerand und der socialistische Bautenminister Baudin angehören. In Remiremont hielt nun am Sonntag der Führer der Opposition, Meline, eine Rede, in der er die Politik der Regierung lebhaft kritisirte. Er machte dieselbe für die Ausstände verantwortlich und warf ihr vor, das Gesetz gegen die Congregationen einzig deshalb eingebracht zu haben, um sich die Mehrheit im Parlament zu erhalten. Meline fügte hinzu, es sei jetzt zwischen der liberalen Republik und der jacobinischen Republik der Kampf entbrannt; Frankreich werde bald berufen sein, zwischen beiden zu wählen. Die Liberalen wüßten, daß die Besserung des Looses der Arbeiter ihre vornehmlichste Pflicht sei und sorgten für Gesetze, die das zum Zweck hätten. Die Hauptaufgabe jedoch, der die Liberalen alle ihre Kräfte weihten, sei die der Durchführung des Grundsatzes der Gegenseitigkeit in allen ihren Formen, weil die Gegenseitigkeit allein im Stande sei, in Zukunft endgiltig das sociale Problem zu lösen. Am Schluß seiner Rede äußerte Meline, während die Parteien in Frankreich sich gegenseitig aufrieben, ließen die benachbarten Völker ihre inneren Zwistigkeiten ruhen, um sich zu sammeln und zu kräftigen. Sie widmeten alle ihre Sorgfalt der Ausdehnung nach außen und schienen den einzigen Gedanken zu haben, Frankreich auf wirthschaftlichem Gebiet zu schlagen.

Seit dem vorigen Jahre befindet sich **Japan** in einer schweren Wirthschafts-Krisis und seit jüngster Zeit auch in einer argen Finanz-Krisis. Es ist dies auch von nicht geringer politischer Bedeutung, denn bei etwaigen Reibungen wegen der Mandshurei oder Koreas müßte ja das Montecuculi'sche Wort: „Zum Kriegführen gehört Dreierlei: Geld, Geld, Geld" — eine Rolle spielen. Die Lage der japanischen Industrie ist als äußerst ungünstig zu bezeichnen. Die Schwierigkeiten, mit welchen jede junge Industrie zu kämpfen hat, wie der Mangel eines Stammes geschulter Techniker und Arbeiter, der Kampf um die Erwerbung eines Absatzgebietes u. s. w., sind naturgemäß auch den jungen japanischen Unternehmungen nicht erspart geblieben. Abgesehen hiervon hat aber auch die Entwickelung der Industrie große Hemmnisse in dem Mangel an Capital gefunden, unter dem Japan schon seit Jahren leidet und der in jüngster Zeit einen besorgnißerregenden Umfang angenommen hat. Die Bilanz des Außenhandels ist seit Jahren andauernd ungünstig für Japan. Im Jahre 1900 überstieg der Werth der Einfuhr den der Ausfuhr um etwa 174 Millionen Mark. Im Ganzen sind während der fünf Jahre 1896 bis 1900 für etwa 650 Millionen Mark mehr Waaren nach Japan eingeführt als ausgeführt. Hierbei sind die bedeutenden Summen noch nicht berücksichtigt, die Japan in dieser Zeit für die Erweiterung seiner Land- und Seemacht an das Ausland gezahlt hat. Für diese starke Capitalentziehung hat der japanische Geldmarkt nur zu einem kleinen Theil Ersatz in den Summen gefunden, welche ihm unmittelbar aus der chinesischen Kriegsentschädigung und aus auswärtigen Anleihen zugeführt sind. Auch auf anderen Gebieten hat Japan nur wenig Capitalien aus dem Auslande angezogen. — Es ist begreiflich, daß bei solcher Sachlage der schon an sich nicht reichlich ausgestattete Geldmarkt Japans aufs äußerste angestrengt und eine Geldknappheit entstanden ist, welche für die Entwickelung der Industrie in hohem Maße schädlich ist. Abgesehen davon, daß zahlreiche Projecte industrieller Unternehmungen in Folge des Capitalmangels nicht zur Ausführung gelangen können, fehlt es auch den meisten der bestehenden Unternehmungen an Betriebscapital.

Locales.

Am 1. Mai wird die Saison des Sommertheaters des Handwerker-Vereins eröffnet worden. Wir geben vorläufig das Verzeichniß der diesjährigen Mitglieder unserer Sommerbühne wieder, deren Repertoire bekanntlich auch die Oper einschließen wird.

Mitglieder der Oper: Paul Stampa-Heldentenor vom Stadttheater in Metz; Ernst Bär, lyrischer Tenor vom Stadttheater in Zürich; Emil Liepe, Bariton vom Stadttheater in Königsberg; Ferdinand Shopp, 1. seriöser Baß vom Stadttheater in Budapest; Paul Dinger, Baßbuffo und Regisseur der Oper vom Hoftheater in Dessau; Heinrich Kawe, zweiter Baß vom Stadttheater in Libau. — Damen: Frl. Lisbeth Stoll, Primadonna vom Stadttheater in Rostock; Frl. Toni Seiter, Altistin vom Stadttheater in Kiel; Frl. Agathe Fleischmann, Coloratursängerin vom Stadttheater in Kiel; Frl. Emmy Hetzel, Soubrette, vom Stadttheater in Constanz; Frl. Adele Hellmer, zweite Soubrette; Fr. Carlos-Duchow, Opern-Alte, vom Libauer Stadttheater. — Capellmeister: Herr Wilfried Hosmer vom Posener Stadttheater.

Mitglieder des Schauspiel-Ensembles: Arthur Wedlich, erster Held und Liebhaber und Regisseur, aus Kiel; Oskar Matthes, 1. Intriguant und Regisseur, aus Guben; Kurt Keller, 1. jugendlicher Held, aus Lübeck; Carl Haß, 1. jugendlicher Komiker, aus Aachen; Dinger (s. Oper) Humoristische und ernste Väter; Hr. Kawe und Hr. Hagen (aus Libau); — Damen: Frl. Paula Stahl, 1. Liebhaberin aus Libau; Lilli Baum, 1. sentimentale Liebhaberin, aus Erfurt; Luise Delosea, 1. naive Liebhaberin, aus Reval; Agathe Decker-Segisser, weibliche Charakter-Rollen; Emmy Hetzel; Frau Carlos-Duchow; Frl. Carlos, 2. Naive, aus Libau; Frau Hagen, 2. komische Alte, aus Libau.

Chor und kleinere Rollen: Herren: Corvil, Wüstehube, Lohberg I., Lohberg II., Hagen, Becker, Georges, Korb und Kuhl. Damen: Tscharnke, Hellmar, Becker, Werther, Hagen, Ackel, Kawe, Matthes, Wolter.

Wie aus einer Bekanntmachung des Directors des hiesigen Gymnasiums im Inseratentheil unseres heutigen Blattes zu ersehen, wird vom nächsten Semester ab das Schulgeld in allen Classen des Gymnasiums (mit Ausnahme der Vorbereitungsclassen) auf **60** Rbl. jährlich (statt der bisherigen 55 Rbl.) erhöht.

Aus dem Fellinschen wird dem „Olewik" geschrieben: Die hiesigen Gesindeswirthe sind obrigkeitlich verpflichtet worden, ein ihnen zugestelltes gedrucktes Reglement in ihren Häusern an sichtbarer Stelle anzubringen, in welchem der dritte Punct folgendermaßen lautet: „Jeder Wirth haftet für die Zuverlässigkeit seiner Bediensteten sowie seiner Miteinwohner; sollten durch dieselben Ungehörigkeiten, Diebstähle, Verbrechen vorfallen, so ist der Wirth dafür ebenso verantwortlich, wie der Bedienstete oder der Miteinwohner." Der Wirth muß außerdem bei der Gemeindeverwaltung Anzeige erstatten, sobald er Angehörige fremder Gemeinden in seinen Dienst genommen, wie auch über den Abgang solcher und den Ort, wohin sie gezogen Versäumnisse in dieser Hinsicht ziehen Strafen nach sich.

Das Kockorasche Gebiet (Kirchspiel Koddafer) soll demnächst auch eine ministerielle Schule erhalten. Das Material, läßt sich der „Olewik" berichten, ist zum großen Theil bereits angeführt und am 1. October soll der Baumeister das Schulgebäude fertiggestellt haben. „Einige bekannte Kreise haben aber," fügt der „Olewik" dem hinzu, „dennoch die Hoffnung nicht aufgegeben, den Bau der Schule zum Stillstande zu bringen. Dem Volke wird auch auseinandergesetzt, daß die Schule Schaden bringe, und es ist dieser Tage gerathen worden, das zum Schulhause angeführte Material loszuschlagen und den Bau liegen zu lassen." Aber die „Männer von Ueberlegung", meint der „Olewik", lassen sich nicht irre machen.

Der Pegel an der Steinbrücke zeigt heute einen Wasserstand von nur noch 6 Fuß 10 Zoll über Normal. In der Quer-Straße sind die Abzugsröhren bereits geöffnet und das Wasser auf der Straße ist bereits verschwunden. Bei der Hefefabrik war die Dampfpumpe am Morgen noch in Thätigkeit, sollte aber nur noch bis zum Mittag arbeiten und dann fortgeschafft werden. Das gegenwärtig bei der Dampfpumpe sich ansammelnde Wasser verbreitet in jener Gegend einen unangenehmen, säuerlichen Geruch. In Folge des warmen Wetters ist das Wasser in den Gärten, das mit verschiedenen Stoffen verunreinigt ist, in Gährung übergegangen.

—i—

Wie der „Fell. Anz." dem am 6. Mai in Kraft tretenden Sommer-Fahrplan der Pernau-Revaler Schmalspurbahn entnimmt, werden auf der Bahn in ihrer Gesammtausdehnung regelmäßig zwei Tageszüge, und zwar mit erhöhter Fahrgeschwindigkeit, verkehren. — Die Walkschen Züge treffen in Pernau ein um 11 Uhr 35 Min. Nachts und 11 Uhr 37 Min. Mitags. Hiernach vermindert sich die fahrplanmäßige Geschwindigkeit auf der Strecke Reval-Walk um ca. 2 Stunden, indem man dieselbe im günstigsten Falle mit dem Revaler Morgenzuge in 15 St. 18 Min. zurücklegen kann.

Bisher sahen nur die Urjadniks darauf, daß die landischen Krüge zur festgesetzten Zeit geschlossen werden. Da nun aber der Urjadnik eine wirksame Controle schwer ausüben konnte, so handelten die Krüger oft die ganze Nacht hindurch. Seit dem Beginn der Mäßigkeitsbewegung unter dem Volke haben nun auch die Gemeindebeamten begonnen, den Krügern auf die Finger zu sehen und es kommen jetzt häufig Fälle vor, wo Krüger auf Grund von Protocollen, die Gemeindebeamte aufgenommen haben, wegen Verabfolgung geistiger Getränke nach der Polizeistunde belangt werden. So wurde gestern im Friedensrichter-Plenum die Appellationsklage eines Krügers verhandelt, der auf Grund eines solchen Protocolles zu 20 Rbl., resp. 10 Tagen Arrest verurtheilt worden war. Der Angeklagte suchte nachzuweisen, daß seine Uhr um eine Viertelstunde vorgehe, die Zeugen sagten aber aus, daß er auch nach um 11 Uhr geistige Getränke verkauft habe, worauf das Urtheil des Friedensrichters bestätigt wurde.

—i—

Der bekannte Ringkämpfer Herr Hackenschmidt hat in Wien den französischen Athleten Pons, der bisher für unbesiegbar galt, im Ringkampf besiegt.

Herr Anatol Durow, der Reclame-Clown und Radaumacher des Circus Ciniselli, stand am Dinstag, wie die „St. Pet. Z." berichtet, vor dem Friedensrichter, um für seine sensationelle Skandalaffaire, über die wir berichteten, den gebührenden Lohn seitens der staatlich bestellten Hüter der Ordnung entgegenzunehmen. Die Verhandlung, zu der ein äußerst zahlreiches Publicum erschienen war, nahm, wie vorauszusehen, in sofern einen etwas außergewöhnlichen Verlauf, als Herr Durow die nichterliche Stätte augenscheinlich genau mit denselben Augen wie seine Arena ansah und sich vielfach in derartig ironischen und frechen Ausfällen gegen die Zeugen und andere Personen erging, daß er vom Friedensrichter mehrmals zur Ruhe verwiesen werden mußte. Unter Anderen beleidigte er auch verschiedene als Zeugen erschienene Angestellte des Circus Ciniselli dermaßen, daß weitere friedensrichterliche Acte die directe Folge dieses seines Auftretens sein dürften. Doch alle Gewandtheit und Unverfrorenheit vermochten den Herrn der Schweine und Truthühner nicht dem Arme des Gesetzes zu entziehen. Man beantragte von Polizeiwegen die für derartige Fälle als Höchstmaß vorgesehene Strafe von vier Tagen Arrest, und der Friedensrichter entsprach diesem Verlangen. Ja er verschärfte die Strafe noch in sofern, als er die eventuelle Umwandlung in Geldbuße fortstrich, so daß Herr Durow für seine prächtige Abgangsscene 4 ganze Tage ohne Schweine und Truthähne, den Augen des Publicums entzogen, zubringen muß. Eine Berufung gegen das Urtheil, die dem zungenfertigen Clown innerhalb der nächsten 14 Tage freisteht, dürfte ihm kaum etwas helfen.

Die „Nordlivländische Zeitung" wird am nächsten Montag, als am Tage des Namensfestes Ihrer Maj. der Kaiserin, nicht erscheinen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte: für die Armen 10 Rbl. 51 Kop. und eine türkische Silbermünze; zur Kirchen-Remonte 10 Rbl. 45 Kop.; zu wohlthätigen Zwecken 1 Rbl.; für die Armen 3 Rbl. von einer Wittwe; aus der Petri-Schule für das Waisenhaus 6 Rbl. 34 Kop.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. (von 2 Schwestern); von der musikalischen Gesellschaft der Studenten des Veterinär-Instituts für die Waisenknaben 1 Rbl. 13 Kop.; aus der Redaction der „Nordl. Ztg." zu Holz für die Armen 11 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Musikdirectors Rudolph Griwing Tochter Ilse Josephine. Proclamirt: der Kaufmann Conrad Hupp aus St. Petersburg mit Johanna Luise Spitmann. Gestorben: Frau Amalie Caroline Märzin, geb. Isatzky, 60½ Jahre alt; Frau Dr. Minna Pauline Hagemann, geb. Birkenfeld, 42 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Carl Kiwistik Sohn Richard; des Albert Heinrich Arst Sohn Eduard; des Schuhmacher Carl Johannes Urbel Sohn Woldemar Siegfried; des Gärtner Daniel Sep Tochter Euphrosine Auguste; des Johann Toom Tochter Ida. Proclamirt: Willem Pok mit Lisa Hanson; August Paal mit Marie Isak; August Töroke mit Anna Rosalie Palm; Michel Klaos mit Anna Lubi; Karl August Birk mit Lena Tietz. Gestorben: Minna Peterson, David's Wittwe, 62 Jahre alt; des Johann Reimann Weib An, 35½ Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Louise Kenter, geb. Brüning, † 16. Apirl zu Moskau.

Staatsräthin Emilie Blumenthal, geb. Rosenberger, † im 85. Jahre am 17. April zu Mitau.

Frau Fanny Berg, geb. Friedemann, † 19. April zu Reval.

Frau Therese Juliane Alide Köler, geb. Faber, † 17. April zu Riga.

Frau Adelheid Blau, geb. Ruttmann, † im 81. Jahre am 17. April zu Riga.

Frau Alice Vorkampff-Laue, geb. v. Neumann, † 18. April zu Halle an der Saale.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 19. April. Der mit Genehmigung des Finanzministers berufene Tarif-Congreß begann seine Sitzungen

Tjumen, Donnerstag, 19. April. Aus Atschinsk wird telegraphirt: Starke Schneestürme, 13 Grad Kälte; es ist wieder Schlittenbahn.

Berlin, Donnerstag, 2. Mai (19. April). Im Palais des Reichskanzlers fand heute unter dem Vorsitz Bülow's eine vertrauliche Conferenz der preußischen Minister statt. Zu morgen ist eine gemeinsame Sitzung beider Kammern des preußischen Landtages anberaumt.

Morgen wird wahrscheinlich die Schließung des preußischen Abgeordnetenhauses erfolgen, da man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Commission in Sachen der Canal-Frage die Berathung des Projectes verschleppen will.

London, Donnerstag, 2. Mai (19. April). Der Kriegsminister Brodrick hielt in Guildford eine Rede, in der er die Nothwendigkeit einer möglichst schnellen Beendigung des Krieges betonte. Redner erwähnte ferner die Agitation gegen den Kohlenzoll und erklärte, wenn man glaube, daß eine derartige Agitation auf die Regierung einen Druck ausüben werde, um sie zur Nachgiebigkeit zu zwingen, so wäre das für die Regierung das Ende ihrer Macht. — Solange der Regierung nicht bessere Maßnahmen vorgeschlagen werde, werden sie bei ihren Vorschlägen betreffs der Armee-Organisation bleiben.

Peking, Donnerstag, 2. Mai (19. April). Außer den in Bezug auf die Garnisonen von Tientsin und Schanhaikwan vorgeschlagenen Maßnahmen, sind die Generäle der Ansicht, daß behufs Versorgung des Bezirks von Tientsin mit Garnisonen Deutschland, England, Frankreich und Japan je 1400 Mann und Italien 400 Mann, ferner für den Bezirk von Schanhaikwan Deutschland, Rußland, Frankreich und England je 300 Mann und Italien 1 Compagnie stellen müßten. Ferner sind die Generäle der Ansicht, daß, solange noch ausländische Truppen in Petschili stehen, auch Kriegsschiffe auf dem Peiho bleiben müssen, um eine ständige Verbindung mit der Flotte in Taku zu haben. Die Garnison von Tientsin könnte auf 2000 Mann vermindert werden. Für die internationalen Truppen wäre ein gemeinsames Obercommando erwünscht, dem auch die Gesandtschaftswachen zu unterstellen wären. Was die völlige Zurückziehung der Truppen betrifft, so waren der deutsche, der britische und der japanische Befehlshaber der Ansicht, daß mit einer Zurückziehung nicht begonnen werden könne, bevor nicht China die Zahlung der Kriegsentschädigung garantire. Die Franzosen waren dafür, daß im Laufe zweier Wochen 9000 Mann und die übrigen im Laufe von 6 Wochen zurückgezogen würden. Mit Rücksicht auf das Klima wollen sie in den Garnisonen Colonial-Truppen zurücklassen. Die Italiener und Oesterreicher haben noch keine Weisungen von ihren Regierungen erhalten, die Amerikaner enthielten sich einer Aeußerung und Rußland war auf der Conferenz der Generäle nicht vertreten.

Honkong, Donnerstag, 2. Mai (19. April). Eine von Vice-König vom Canton und einem Tatoren-General unterzeichnete Proclamation hebt alle Privilegien auf, welche die Mandschuran bisher vor den Chinesen genossen.

St. Petersburg, Freitag, 20. April. Gestern brachte die bei der Oberpreßverwaltung niedergesetzte Commission zur Revision des Programmes der Gouv-Zeitungen ihre Arbeit zum Abschluß. Die redigirenden Beamten werden dieser Tage zur Ausübung ihrer Amtspflichten abreisen. Das Programm der Gouv.-Zeitungen ist erweitert worden.

Berlin, Donnerstag, 2. Mai (19. April). Die gemeinsame Sitzung der vereinigten Landtags-Kammern findet morgen um 6 Uhr Nachmittags im Abgeordnetenhause statt.

Der Reichskanzler Graf Bülow weilte heute zu einem außerordentlichen Vortrage beim Kaiser.

Newyork, Donnerstag, 2. Mai (19.) April). General Mc. Arthur telegraphirt aus Manila, daß die letzten Guerilla-Streitkräfte unter General Salesta sich ergeben haben.

Special-Telegramm der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Freitag, 3. Mai (20. April). Der Präsident Krüger erhielt aus Lourenzo-Marquez eine Mittheilung des Inhalts, daß der Aufstand im Norden der Cap-Colonie ein sehr ausgedehnter ist; 1000 Cap-Holländer haben sich neuerdings den Buren angeschlossen.

Aus Capstadt wird gemeldet: Die englische Garnison in Zeerust war noch am 29. April von den Buren eingeschlossen, jedoch erbeuteten die Engländer bedeutende Mengen frischen Fleisches.

Aus Brüssel wird gemeldet: Der ehemalige französische Justizminister Trarieux beruft auf den 8. Mai nach Brüssel eine Conferenz in der Dreyfus-Angelegenheit zusammen.

Coursbericht.

Riga, 17. April 1901.

		Käuf.	Verk.
½%	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	94	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	94
4½%	Livl. Pfandbr.	95½	96½
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	250	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 20 Апрѣля 1901.

Allen Verwandten und Bekannten hiemit die schmerzliche Nachricht, dass meine innig-geliebte Frau und Mutter

Martha Eichhorn

geb. **Müller**

nach kurzem schweren Leiden am 19. April, um 6 Uhr nachmittags sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet Montag, d. 23. April, um 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Der tiefbetrübte Gatte und der Sohn.

Camby, d. 20. April 1901.

Vorzüglichen Milton-Saathafer & gut keimende Landgerste

offerirt vom Lager **billigst** das Agentur- und Commissions-Geschäft

Rigasche Str. 129. Elm. Grohs.

Empfing in besonders hübscher Auswahl:

Stoffe in Gaze mit gestickten Blumen,

mit Gold durchwirkt,

Schleiertülle, Schleiergaze, franz. u. engl. Crêpe, Erbstülle u. s. w.
Cravattes, Jabots, Waschschleier.

S. Part
Ritterstrasse 5.

Im Sommertheater des Handwerker-Vereins

Sonntag, den 22. April c.

Estnische Theateraufführung

„Die Ehre."

Schauspiel in 4 Acten von H. Sudermann.

Preise der Plätze: Prosceniumlogen à Person 1 Rbl., I. Reihe [Stühle] 1 Rbl., 1. Platz 85 Kop., I. Parquet 70 Kop., II. Parquet 50 Kop., III. Parquet 30 K., Logen à 2 Rbl. 50 Kop. und 2 Rbl., Balkon 50 Kop.

Billette sind zu haben: in der Expedition des „Rahwa Lõbuleht" [Petersburger Straße Nr. 9] in der Buchhandlung v. K. Sööt [Alexanderstraße 5] u. am Tage der Aufführung von 5 Uhr ab an der Theaterkasse.

Musik von der Ulrich'schen Kapelle.

Anfang der Musik 6½ Uhr, der Aufführung 7 Uhr abends.

Der Vorstand d. J. R.-V. „Taara".

H.-V.

Sonnabend, d. 21. April
9 Uhr Abends

General-Versammlung

Tagesordnung:
1. Freiplätze der Vorstandsglieder im Theater.
2. Ergänzung zu den Instruktionen der Tages-Dejouranten.

Da die auf den 7. April anberaumte General-Versammlung wegen ungenügender Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder unter allen Umständen stattfinden.

Der Vorstand.

Arsenfreie Tapeten

liefert in grosser Auswahl am billigsten die

Droguerie John Pfeil.

Такъ какъ въ городѣ Юрьевѣ все еще бываютъ **заболѣванія**

натуральною оспою

Городская Управа настоятельно предлагаетъ всѣмъ жителямъ города, коимъ предохранительная оспа вообще не была привита или привита была съ успѣхомъ болѣе 7 лѣтъ тому назадъ, заботиться о немедленномъ привитіи оной.

По соглашенію съ Университетской Медицинской Поликлиникою производится безвозмездное оспопрививаніе: **по средамъ въ 10 час. утра въ Городской Больницѣ, а по субботамъ въ ½3—3 час. пополудни въ Университетской Медицинской Поликлиникѣ.**

г. Юрьевъ, 5-апрѣля 1901.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 419. **Шмидтъ.**

Da hier am Orte immer noch Fälle von **Pockenerkrankungen** vorkommen, fordert das Stadtamt dringend alle diejenigen Einwohner der Stadt, welche noch nicht geimpft oder aber vor mehr als 7 Jahren mit Erfolg geimpft worden sind, auf, sich impfen zu lassen.

Zufolge einer Uebereinkunft mit der Poliklinik der Universität finden unentgeltliche Impfungen statt: **an jedem Mittwoch um 10 Uhr Morgens im Stadthospital** und **an jedem Sonnabend von ½3—3 in d. Universitätspoliklinik.**

Gummi-Stempel

liefert die

Droguerie John Pfeil.

Für Molkereien

beste Finnische **Milchgeschirre** aus STAHL, dreifach verzinnt. Flensburger **Molkerei-Maschinen** verkauft vom Lager engros & detail.

J. Miesner
St. Petersburg, Simin Pereulok Nr. 4.



Berndorfer Alpacca-Silber.

Vollkommenster Ersatz für echtes Silber.

Essbestecke, Kaffee- und Thee-Service, Schüsseln etc. etc. etc.



Das Berndorfer Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken eigens erzeugten silberweissen Nickelmetall, genannt Alpacca, und aus garantirt reinem Silber. Die garantirte Silberauflage beträgt 90 Gramm pr. Dtzd. Esslöffel und Gabeln. Gravirungen von Wappen, Monogrammen etc. können jederzeit angebracht werden, denn das Metall ist durch und durch silberweiss.



Die Berndorfer Alpacca-Silber-Service sind dem practischen Bedürfniss angepasst und für den täglichen Gebrauch berechnet, sie geniessen als sogenanntes Hôtel-Silber einen Weltruf und sind für grosse Hôtelbetriebe, Casinos etc. unentbehrlich.

Der Werth der Berndorfer Alpacca-Silber-Geräthe ist unvergänglich, da man sie immer wieder neu versilbern kann, und da Löffel und Gabeln mit beistehender Garantie-Marke jederzeit im abgenutzten Zustande um ⅔ des Fabrikpreises gegen neue Waare zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp.

Engros-Niederlagen für RUSSLAND: MOSKAU, Schmiedebrücke.

Ferner in: Berlin, Leipziger Str. 43. Birmingham, Frederick-Str. 25. Budapest, Weitznergasse 25. London, 39 Moorgatestr., City. Mailand, Piazza S. Marco 5. Paris, Rue de Malte 48. Prag, Graben 37. Wien I, Wollzeile 12.

Verkaufsstellen befinden sich in allen grösseren Städten. Prospecte gratis.

Vertreter für die Ostseeprovinzen: Leo Lebedow, Riga, Schwimmstr. 17, Telephon 916.

SANATOGEN

KRAEFTIGUNGSMITTEL WAERMSTENS EMPFOHLEN

von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.

GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.

Hergestellt durch die Firma **BAUER & Co. Berlin,** S. O. 16.

ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**

Haupt-Vertreter für Russland:
in Moskau **A. Jorkowski,** Warwarka, Haus der Gesells. Wikala Morosow.
in St. Petersburg **A. Grube Nachfolger,** Wass.-Ostr. Wolchowski Per. Haus 5.

NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

Verkaufstelle für Berndorfer Alfenide-Waare bei Gebr. Brock.

Юрьевская гимназія

симъ объявляетъ, что пріемныя испытанія для поступленія: а) въ I, II, III, IV, V, VI, VII и VIII классы оной будутъ производиться въ текущемъ учебномъ году съ 7 по 28 мая, б) въ приготовительный классъ съ 26 по 29 мая; въ тѣ же сроки будутъ производиться испытанія и для постороннихъ лицъ. Начало испытаній съ 9 часовъ утра.

Плата за ученіе: въ приготовительномъ классѣ 50 руб., въ остальныхъ классахъ 60 руб. въ годъ.

Директоръ: Н. Ивановъ.

Ein Candidat der Mathematik der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

In den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Erfahrener **Buchhalter** ertheilt gründlichen theor.-pract.

Einzel-Unterricht

in der

doppelten Buchführung.

Offerten sub „Bf." empfängt die Expedition dieses Blattes.

Auction

Ritterschaftl. Gestüt

Torgel bei **Pernau**

am 3. Mai c.

2 Uhr Nachm.

Zum Verkauf kommen:
8 vierjährige Hengste
6 „ Stuten
4 ältere Hengste
5 Mutterstuten
14 Jährlings-Fohlen.

Die Gestütsverwaltung.

Uebernehme das Belegen der Gräber mit **Sedum** u. **Rasen** und zugleich **das Decoriren** auf den Kirchhöfen.

Emilie Müller, Marien-Str. 31.

Ein wenig gebrauchtes, starkes, elegantes

Fahrrad

steht billig zum Verkauf im Comptoir der Meierei Gilden-Str. 3, Eingang durch den Hof. Zu besehen täglich von 4 bis 5 Uhr Nachmittags.

Ein wenig gebrauchtes

Herren-Fahrrad

ist zu verkaufen — Petersburger Strasse Nr. 133, eine Treppe hoch.

Eine neue hübsche Datsche

von 6 Zimmern wird in Heiligensee einer od. zwei Familien abgegeben. Adr.: **J. Eichenfeldt,** per Nustago.

Ein kleines möblirtes Zimmer

kann einer stilllebenden **älteren Dame** abgegeben werden — Küter-Strasse Nr. 11, Paradethür.

Bestellungen auf

russ. Klee-, Timothee- und Wiesenheu

in Waggonladungen zu cr. 500 Pud franco jeder Bahnstation nimmt entgegen das Agentur- und Commissions-Geschäft

Rigasche Str. 129. Elm. Grohs.

Ebenso werden **Bestellungen auf gute Saatkartoffeln, „Magnum bonum",** franco hier entgegengenommen und jede nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Arbeits-Journale
Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Schleuder-Honig

aus Gross-Congota zu haben Mühlen-Strasse Nr. 20, im Hof, oben.

Empfehle gute

October-Killo

¼ à 55 Cop., ½ à 30 Cop.

A. Keinbaum
Jacob-Str. 11,

Echte Rosen

verschiedener Höhe u. Sorten **verkauft billig** Fischer-Strasse Nr. 30, Gärtner **R. Miller.**

Eine kleine Familie **sucht** im Juli

eine helle u. warme Wohnung

von 4—5 Zimmern mit Veranda. Off. sub „P. P." an die Exp. d. Blattes.

Am estländischen Strande

in sehr schöner Gegend, können einige Zimmer mit Pension abgegeben werden (auch zusammenhängend einer Familie). Auskunft erth. v. 11—12 Uhr Vormittags **Frau Dr. Otto,** Pepler-Strasse 25.

Eine Familienwohnung

v. 6 Zim. mit allen Wirthschaftsräumen ist **zu vermiethen** — Küterstr. 1 Das Näh. zu erfr. daselbst, 1 Tr., linke.

Miethfrei Johannis-Str. 9

eine Wohnung v. 5 u. eine v. 8 Zim. mit allen Nebenräumen, wenn gewünscht Stallraum. Zu erfr. daselbst, eine Treppe.

Eine Familienwohnung

von 3 Zim. (parterre) mit allen Bequemlichk. ist gleich zu beziehen. Zu erfr. Revalsche Str. 43, im Hof.

---

3 Zimmer (möbl.)

mit Küche, Veranda u. Garten f. d. Sommer billig **zu verm.** — Reval. Str. 42. Z. b. v. 4—7.

Schleuder-Honig

aus Gross-Congota zu haben Mühlen-Strasse Nr. 20, im Hof, oben.

Aelterer Mediciner

wünscht Vertretung zu übernehmen. Off. sub „med." an die Exp. des Bl.

Zu Anfang Juni wird

ein Gehilfe

oder **stud. pharm. gesucht.** Auskunft ertheilt die Apotheke in **Nuija-Karkus pr. Abla.**

Ein unverh., gebild., energischer

Landwirth

der stets in ungekündigter Stellung gewesen, sucht, gestützt auf sehr gute Attestate u. mündl. Recommandation, eine Stelle als Verwalter oder gr. Buchhalter, hier oder im Innern des Reiches. Gefl. Offerten Jamasche Str. Nr. 1. C. Palm.

Ein gebildeter Mann

d. hiesigen Sprachen mächtig u. gestützt auf **gute** Recom., Caution 2500 Rbl., sucht Vertrauensposten. Off. an d. Exp. d. Bl. sub P. G.

---

80 bis 100 Rbl. monatlich

kann ein junger Mann durch den Verkauf einiger gangbarer Artikel verdienen, wenn er eine Caution von 1000 bis 1500 Rbl. stellen kann, der der hies. Landessprachen, womöglich auch des Lettischen, in Wort und Schrift mächtig ist und etwas Kenntnisse der Manufactur- u. Modewaaren-Branche besitzt. Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Beschäftigung od. Lebenslaufs, Abschriften der vorhandenen Zeugnisse oder Aufgabe von Referenzen unter Lit. „A. Z." an die Expd. dieses Blattes erbeten.

Gesucht eine ordentliche

Magd

zum Alleindienen, die auch zu kochen versteht — Promenaden-Str. 9. **Krug.**

Ein Mädchen

sucht Stellung — Kloster-Str. 9, beim Schneidermeister **Stieglitz.**

Tisch-, Dessert-Messer und -Gabeln mit Holz-, Knochen- und vernickelten Stielen

Ess-, Theelöffel, aus Alluminium und China-Silber

Alfenid

Messer u. Gabeln, Ess- und Theelöffel aus durchweg weissem Metall

empfiehlt zu billigen Preisen

P. Erdmann
Alt-Strasse 17.



Starke Obstbäume und **Beerensträucher.**

Ich empfehle meine grossen Vorräthe an **gesunden stämmigen**

Aepfel-, Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäumen

Pfirsichen u. **Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden**

Buschobst

auf Zwergunterlage

(Aepfel auf Doucin und Birnen auf Quitte veredelt) in verschiedenen guten Sorten, neuen **Whinhams Industry-Stachelbeeren,** grossfrüchtigen **Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Haselnüssen stämmigen**

Stachel- und Johannisbeeren

etc. zu **billigen** Preisen.

Joh. Daugull.

Ein deutscher Student der in d. Sommerferien a. d. Lande e. älteren Schüler 2 St. tägl. ertheilen will, wird **gesucht.** Off. sub W. S. an d. Exp. d. Bl.

Eine gut attestirte Wirthin vom Lande, die gut kocht und die Viehwirthschaft versteht, sucht Stellung. **A. Mattiesen,** Neu-Str. 2.

Eine Wirthin

mit guten Empfehlungen wird für's Land **gesucht** — Marienhofsche Str. Nr. 26, 1 Treppe.

Ein kleines, deutschsprechendes

Mädchen

kann sich melden — Johannis-Str. Nr. 7, in der Conditorei.

Ein junges Mädchen

sucht Stellung als Bonne zum Verreisen. Zu erf. Petersburger Str. 53, unten, rechts, von 2—4 U. nchm.

Ein Dienstmädchen

welches etwas Russisch spricht u. gute Empfehlungen hat, wird nach Jalta **gesucht** — Rig. Str. 4, C. Vollmer.

Eine tüchtige und zuverlässige **Wäscherin**

sucht Arbeit. Nähere Auskunft ertheilt C. P. Lange, Neumarkt-Strasse Nr. 14.

Vorzügliches Bier

„Maexhof"

Niederlage: Alexander-Str. 33.

In grosser Auswahl empfiehlt

Garten- u. Oculiermesser
Garten- u. Heckenscheeren
Astscheeren, Blumenspritzen

C. Vollmer
Rigasche Str. 4.

C. W. Gries

Solingen 20

Stahlwaarenfabrik und Versandhaus

versendet direct an Private **umsonst & franko** Musterbuch, enthaltend Tafel-, Brod-, Schlacht-, Küchenmesser Taschenmesser, Scheeren, Rasiermesser, Waffen, Werkzeuge, Haushaltungsartikel u. s. w. Prompte Bedienung, billige Preise. Genaue Adresse erbeten.

In allen Buchhandlungen zu haben

Schonung, Schutz und Vermehrung der Singvögel

in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Kinder-Wagen

gepolstert und ungepolstert, mit u. ohne Gummi-Räder

Kinder-Velocipede

empfehlen

Gebr. Brock.

Der **1900**-er Jahrgang der

Feuilleton-Beilage

der

„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Expd.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 22. April c.

Familienabend.

Passive Mitglieder u. eingeführte Gäste sind herzlich willkommen.

Einführungskarten sind im Vereinslocal Sonnabend von 9—11 Uhr Abends **gratis** zu erhalten.

Steinhauer-Arbeiten

werden übernommen. Die geehrten Auftraggeber werden gebeten, ihre Anfragen unter folgender Adresse aufzugeben: ст. Эльва, Б. Ж. Д., Steinhauer **M. Hansen.**

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на 1-е Мая 1901 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. Mai 1901 im Auftrage

Eduard Friedrich.

---

10 Rubel Belohnung.

Auf dem Gute Laiwa ist ein rauhhaariger **Hasenhund,** schwarz, an Kopf u. Läufen braun gebrannt, verschwunden. Obige Belohnung erhält der Wiederbringer. Vor Ankauf wird gewarnt!

Oberförster E. Baron Engelhardt.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. (3 Br.); Alwa (2 Br.); M—t—k; P. N.; L. B.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 20 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 91. Sonnabend, den 21. April (4.) Mai 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Betrachtungen des „Grashdanin". Von der estnischen Orthodoxen Bratstwo. Zur Frage der Wege-Remonten. Gemeindeschreiber. Walk: Polizei-Rayon. Riga: Agitation. Protest-Reise. Taps: Nachruf. Kurland: Altersversicherung. St. Petersburg: Franco-russische Beziehungen. Tageschronik. Finnland: Abiturienten. Helsingfors: Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das Tagebuch von Alfred Dreyfus. Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Betrachtungen des „Grashdanin".

„Die zukünftige Mittelschule", „Zur Frage der Gymnasial-Reform", „Vom Unterrichtswesen," „Die Erneuerung der Schule", „Die Aufgaben der nationalen russischen Schule" — so lauten die Artikel-Ueberschriften, von denen sich gegenwärtig mindestens eine in jeder Nummer eines russischen Blatt antreffen läßt. Auch in den Betrachtungen des „Grashd." nimmt die Schulfrage einen bedeutenden Raum ein, doch stehen seine Ansichten häufig in Gegensatz zu denen der übrigen Blätter. — In der letzten Nummer kommt Fürst Meschtscherski wiederum auf sein Lieblingsthema von der Erziehung und von Disciplin zurück.

Er hat von zahlreichen Studenten Zuschriften erhalten, deren Ton ihm zum großen Theil sehr gefällt, aber aus allen Zuschriften geht hervor, daß die Studenten in einer ganz besonderen Welt leben, die aus Eindrücken und Gedanken besteht, die auf einem Boden aufgenommen sind, wo die Erziehung einerseits keine Principien und Lebensanschauungen gegeben hat und wo andererseits nicht die geringste Verbindung mit den das studentische Milieu umgebenden Welten besteht".

Als ein Beispiel für den Mangel an Disciplin führt der Tagebuch-Schreiber beiläufig Folgendes an: „Alle Schreiben sind, wie gesagt, sympathisch und herzlich. die Anrede ist aber in allen ein und dieselbe, als ob sie sich verabredet hätten: „Herr Meschtscherski". Es ist das ja eine Kleinigkeit, sie charakterisirt aber die volle Unkenntniß des Verfassers in Bezug auf Lebens-Disciplin, denn auf dem Couvert heißt es bei Jedem: Dem Fürsten Wladimir Petrowitsch Meschtscherski; das heißt also, sie wissen, daß ich Fürst bin, sie wissen, daß ich ein Greis bin, aber achtungsvoll zu verkehren, dazu fühlen sie sich in keiner Hinsicht verpflichtet."

„In denselben Schreiben tritt bei der Mehrzahl der Studenten in Bezug auf ihr Verhältniß zur Regierung und zu den Forderungen derselben, auch bei dem besten Ton, eine grobe Bekundung dieser Unkenntniß von Disciplin zu Tage... Es ist ganz augenscheinlich, daß die Mehrzahl der Studenten, die eine Schule der Erziehung nicht durchgemacht haben, alles vergessen hat, was sie vorher von Disciplin gewußt hat, und nichts von der Disciplin hinzugelernt hat, der Halbwüchslinge und Jünglinge bedürfen. Sie haben z. B. vergessen, daß es einem 7-jährigen Kinde nicht einfallen kann, zu seinem Vater zu sagen: Ja, ich werde Dir gehorchen, vorher aber thun das, was mein 8-jähriger Bruder will..."

Von Erziehung und „herzlicher Fürsorge" für die Jugend handelt ein anderer Artikel:

„Die Worte „Herz", „herzliche Fürsorge" sind gegenwärtig in dem Munde Aller, die unsere Schulfrage erörtern, und zwar als etwas Neues, das neue Ideen und neue Urtheile hervorruft. Wenn man jedoch auf diese Erörterungen hinhört, so muß man bekennen, daß nicht alle diese Erwägungen, die durch die Worte „Herz" und „herzliche Fürsorge" sowohl in der Gesellschaft, als auch unter unserer studirenden Jugend hervorgerufen worden, richtig sind. Wenn man die Einen hört, so erhält man den Eindruck, als ob sich damit, daß herzliche Fürsorge für die Jugend zu einer activen Rolle in der Schule berufen wird, die Vorstellung einer Abschwächung der Gesichtspuncte in Bezug auf gewisse Forderungen der Disciplin, einer gewissen Nachsicht in Bezug auf die Schätzung der Pflichten, die der Jugend gegenüber der obrigkeitlichen Autorität obliegen, verbunden wird... Hört man Andere, so ergiebt sich, daß unter den Worten „herzliche Fürsorge" eine specifische Sentimentalität zu verstehen wäre, die sich schließlich bis zur Vorstellung versteigt, als ob die Universitäts-Jugend eine Art arkadischer Schäfer wäre, für die eine jede Unterordnung unter die Pflichten einer Disciplin und Ordnung als eine schwere Vergewaltigung der idealen Freiheit fordernden Natur u. s. w. bildete. — Schließlich erhält man eine Vorstellung von dem Mißverständniß unter den Vielen, die von einer herzlichen Fürsorge abhängen, und dieses Mißverständniß kann leicht die herzliche Fürsorge an der erwünschten und fruchtbaren Wirksamkeit hindern..."

Fürst Meschtscherski giebt allerdings zu, daß thatsächliche herzliche Fürsorge eine neue Forderung sei und daß diese im Allerhöchsten Rescript an General Wannowski aufgestellte Forderung in diesem Sinne in der That ein historisches Moment im Leben der russischen Schule darstelle. Dieses neue Princip müsse jedoch richtig verstanden werden:

„Eine herzliche Fürsorge kennt zwei Mittel: Liebe und Strenge. — Die Liebe als Triebfeder der Beziehungen zur Jugend, als Regulator der Kundgebung der Autorität, als Organ für richtiges seelisches Verständniß, das stets Muthwillen von Frechheit, Unüberlegtheit von bösem Willen unterscheiden hilft und die Anwendung von Milde und Nachsicht und die Anwendung von Strenge richtig dictirt.

Strenge ist die unzertrennliche Begleiterin der Liebe auf dem Gebiet herzlichen Verhaltens, giebt dieser Sinn und Werth und hindert sie, in Schwäche und unsittliche Jagd nach der Popularität der Straße zu verfallen. Strenge ist die unzertrennliche Begleiterin der Liebe in der herzlichen Fürsorge für die Jugend, weil der Leiter der Jugend das hat, was jene nicht besitzt: Lebenserfahrung und Kenntniß der Jugend, in Folge dessen Vergehen anders beurtheilt, als die Jugend sie zu beurtheilen vermag, weiter und tiefer sieht, als die Jugend, und zur Strenge im Namen der Liebe zur Jugend immer dann seine Zuflucht nimmt, wo von dieser Strenge, rechtzeitig angewandt, die Rettung eines jungen Lebens und seine Zukunft abhängt...

Mir scheint, daß das klar ist."

Von der estnischen orthodoxen Bratstwo.

Die St. Petersburger Duma widmete am 18. April den größten Theil ihrer Sitzung dem Gesuche des Conseils der St. Petersburger estnischen orthodoxen Bratstwo um Abtretung eines städtischen Platzes zum Zweck der Erbauung einer Kirche. In dem eingehenden Bericht über diese Duma-Sitzung schreibt die „St. Pet. Ztg." unter Anderem:

„Um das Wesen des Gesuchs der orthodoxen estnischen Bratstwo darzulegen, citiren wir zunächst den Stadtamts-Bericht:

„Das Conseil der St. Petersburger orthodoxen Bratstwo hat sich an das Stadtamt mit einem Gesuch gewandt, in dem es erklärt, daß in St. Petersburg eine bedeutende Zahl orthodoxer Esten wohnte, die jedoch keine eigene Kirche besäßen; ihre Gottesdienste fänden in der Kleinkolomnaschen Wosskressenski-Kirche (Kirche des Erzengels Michael) im Kellergeschosse statt, wo es dunkel, feucht und sehr eng sei. Die höhere geistliche Obrigkeit und die Vertreter der estnischen Gemeinde strebten schon lange darnach, in der Residenz ein entsprechendes Centrum der orthodox-estnischen Sache zu gründen, und jetzt thäte es auch das Conseil der Bratstwo. Als ein unüberwindliches Hinderniß der Befriedigung dieses Bedürfnisses sei jedoch das Fehlen eines passenden Platzes zum Bau der Kirche erschienen, zumal man bei der Wahl auf das Gebiet von Kolomna beschränkt sei, in dem die Mehrzahl der Esten wohne. Indem das Conseil dann darauf hinweist, daß gerade in Kolomna, am Katharinen-Canal, dort wo der Katharinenhofer Prospect an die Große Masterskaja stößt, ein Platz vorhanden sei, der zur Errichtung einer Kirche genüge, bittet er, daß dieser Platz der Bratstwo unentgeltlich abgetreten werde, damit man auf ihm eine orthodoxe estnische Kirche nebst religiös-sittlichen Institutionen für die Gemeinde — einer zweiclassigen kirchlichen Gemeindeschule, einer russisch-estnischen geistlichen Bibliothek, einer Bücherniederlage, einer unentgeltlichen Lesehalle und einem Colloquiensaale — errichte. Das Conseil der Bratstwo fügte hinzu, daß die Mittel zur Erbauung der Kirche durch freiwillige Spenden aufgebracht würden; das Conseil hofft, daß nach der Zuweisung des Grundstücks die Spenden in erhöhtem Maße einlaufen würden, außerdem hat es Grund, auch auf die Hilfe der höchsten geistlichen Obrigkeit zu hoffen."

Nach Eintreffen dieser Eingabe erhielt das Stadthaupt Schreiben vom Metropoliten Antoni von Petersburg und vom Oberprocureurs des Hlg. Synods K. P. Pobedonossszew, welche um Unterstützung des Gesuchs baten.

Bei der Prüfung der Frage fand das Stadtamt, daß das erbetene Grundstück nach dem am 7. März 1880 Allerhöchst bestätigten Regulirungsplane Petersburgs nicht zu Bauten bestimmt sei, sondern zum Peterhofer Prospecte gehöre, und machte sich daher daran, einen anderen geeigneten Platz ausfindig zu machen, um ihn der Bratstwo anzubieten. Am passendsten erschien dem Stadtamt ein Grundstück an der Pskowskaja und es machte der Bratstwo das Angebot, es zu dem genannten Preise zu erwerben. Hierauf theilte das Conseil der Bratstwo in einem Schreiben vom 24. März 1901 mit, daß es nach erneuter allseitiger Prüfung der Frage, wo die estnische Missionskirche zu erbauen sei, sich genöthigt sehe, bei dem früher hierzu in Aussicht genommenen Platze zu bleiben. Zu der estnischen Gemeinde gehören Esten der ganzen Stadt, die Mehrzahl wohnt in Kolomna. Hierdurch wird es nothwendig, den Platz nicht im östlichen, an das Meer stoßenden Theile von Kolomna zu suchen, sondern in dem westlichen, der Stadt näher gelegenen. In dieser Beziehung ist die Lage des Platzes am Katharinenhofer Prospect günstiger, als die des Grundstückes an der Pskowskaja. Auf einem offenen Platze gelegen, ist es außerdem gleichsam absichtlich für die Erbauung einer Kirche übrig gelassen. Eine ganz andere Lage hat nach der Ansicht des Conseils das städtische Grundstück an der Pskowskaja. Bei seiner Abgeschlossenheit eigne es sich für ein Haus, nicht für eine Kirche.

Trotz dieser Antwort blieb das Stadtamt bei seiner ersten Ansicht, wobei es sich vor

Feuilleton.

Das Tagebuch von Alfred Dreyfus.

In dem entsetzlichen Drama, dessen bis jetzt letzter Act sich auf der Teufels-Insel bei Französisch-Guyana abgespielt hat, ergreift nun der bedauernswerthe Held das Wort. Unter dem Titel „Fünf Jahre meines Lebens" veröffentlicht der Hauptmann Alfred Dreyfus eine Reihe von Tagebuchblättern aus der Zeit seiner peinvollen Gefangenschaft. Das Werk erscheint zugleich in französischer, englischer, spanischer, italienischer, russischer und ungarischer Sprache, die deutsche Ausgabe im Verlage von Dr. J. Edelheim-Berlin. Es ist ein Anklageact gegen die leitenden Männer des französischen Heeres, den dieses Buch darstellt, es ist ein Blatt aus der modernen französischen Geschichte, dessen Inhalt mit Blut geschrieben ist, ein Blatt, zwischen dessen Zeilen ein Gewebe von Lüge und Heuchelei, von Rachsucht und Fälschungen hervorblickt. Die seelischen und körperlichen Qualen, denen Alfred Dreyfus Jahre lang ausgesetzt worden ist, erinnern an die dunkelsten Zeiten der spanischen Inquisition.

Man hatte dem Gefangenen, wie dieser unter dem 14. April 1895 schreibt, numerirte Papierblätter gegeben, damit er ja keins unterschlagen könne. „Was in aller Welt sollte ich denn mit dem Papier anstellen können? Wem sollte ich es denn übergeben? Kann ich diesem Papier Geheimnisse anvertrauen? Räthsel über Räthsel. Was habe ich für schreckliche Monate hinter mir und wie viele traurige Monate erwarten mich noch? — Ich war entschlossen gewesen, mich nach meiner Verurtheilung zu tödten... Da war es meine Frau in ihrer unwandelbaren Liebe, in ihrem unerschütterlichen Muth, die mich überzeugte, daß ich, gerade weil ich unschuldig war, standhalten müsse und meinen Posten nicht verlassen dürfe. Ich fühlte mich körperlich stark, und das Bewußtsein meines reinen Gewissens verlieh mir übermenschliche Kräfte. Aber die körperlichen und seelischen Qualen zusammen waren doch viel schlimmer, als ich sie mir in meinen düstersten Befürchtungen vorgestellt, und heute bin ich ein an Leib und Seele gebrochener Mann."

„Als die 30 Tage der Einzelhaft vorüber waren, wurde ich endlich nach der Teufelsinsel gebracht, wo ich doch eine scheinbare Freiheit genoß. Ich kann mich während des Tages auf einer Fläche von einigen hundert Quadratmetern in Begleitung eines Wärters frei bewegen; wenn Nacht gemacht wird (zwischen 6 und 6½ Uhr), schließt man mich in ein Gemach von etwa 4 Quadrat-Metern Flächenraum, das durch ein vergitterte Thüre abgeschlossen wird, durch welche ich von Wärtern controlirt werde. Die Ration besteht aus einem halben Brod pr. Tag, 300 Gramm Fleisch drei mal die Woche, sonst Conservenfleisch, als Getränk Wasser."

„Montag, 15. April 1895. Heute gießt es in Strömen. Als erstes Frühstück erhalte ich nichts. Die Wärter haben Mitleid mit mir und geben mir etwas schwarzen Kaffee und Brod. Während es sich ein wenig aufhellt, mache ich meinen Spaziergang und wandere das kleine Stückchen auf der Insel, das für mich reservirt ist, ab. Die Insel ist trostlos öde: einige Bananen, einige Kokospalmen, dürrer Grund, aus welchem überall Basaltfelsen emporragen. Um 10 Uhr bringt man mir die Lebensmittel für den Tag, ein Stück geräucherten Speck, einige Körner Reis, etwas ungerösteten Kaffee und etwas Farinzucker. Ich werfe Alles in die See und bemühe mich, Feuer zu machen. Ich warf das ins Meer, weil der Speck ungenießbar, der Reis unappetitlich war. Aus purem Hohn hatte man mir grüne Kaffeebohnen gebracht, denn ich besaß nichts, worin ich ihn hätte rösten können. Mein Frühstück besteht aus Thee und Brod. Alle meine Kräfte sind aufs höchste angespannt. Was habe ich für ein Opfer gebracht, indem ich am Leben blieb!"

„Montag, 15. April, Abends. Zu Mittag war meine Nahrung wieder auf ein Stück Brod reducirt; da brach ich zusammen. Die Wärter sahen, wie, schwach ich war und gaben mir von ihrer Brühe ab. Ich rauchte dann; ich rauche, um mein Gehirn und das Knurren meines Magens zu beruhigen. Ich wiederhole meine Bitte an den Gouverneur von Guyana, mir zu erlauben, was auch gesetzlich gestattet ist, mir meine Nahrung in Form von Conserven auf eigene Kosten von Cayenne kommen zu lassen...

19. April 1895.... Manchmal versuche ich Englisch zu treiben, Uebersetzungen zu machen, um mich durch Arbeit zu zerstreuen. Aber mein Gehirn ist zu sehr abgearbeitet, ich kann höchstens eine viertel Stunde lang bei der Sache bleiben. Und ich finde es unerhört, unmenschlich, daß man meine Correspondenz abfängt. Ich verstehe ja, daß man alle erdenklichen Vorsichtsmaßregeln ergreift, um meine Flucht zu verhindern — das ist das Recht, sogar die stricte Pflicht der Verwaltung; aber daß man mich lebendig begräbt, daß man jeden Verkehr sogar mit offenen Briefen mit meiner Familie verhindert, das geschieht gegen alles Recht. Man glaubt um viele Jahrhunderte zurückversetzt zu sein; ein volles halbes Jahr bin ich nun gefangen gehalten, ohne daß man mir die Möglichkeit gewährt, an der Arbeit zur Rettung meiner Ehre mitzuhelfen.

20. April, 11 Uhr Morgens. Ich habe schon für den Tag gekocht. Heute theilte ich mir mein Fleisch in zwei Portionen: die eine wurde als Suppenfleisch verwendet, die andere als Beefsteak. Ich habe mir vermittelst eines Stückchen Bleches, das ich auf der Insel gefunden, einen Bratrost construirt. Mein Getränk: Wasser. Und Alles wird in alten rostigen Blechbüchsen zubereitet; ich habe nichts, um das Gefäß zu reinigen, keinen Teller, nichts, gar nichts. Ich muß meinen ganzen Muth zusammennehmen, um ein derartiges Leben auszuhalten, um so mehr, als dazu noch mein seelisches Leiden kommt. Ich bin ganz erschöpft und will mich einige Minuten auf meinem Lager ausruhen..."

14)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

Der alte Herr stieß kräftig mit dem Maler an, angenehm berührt durch die gemüthliche Zutraulichkeit des Neffen. Dann blickte er ihn lange an.

„Ganz wie seine Mutter," murmelte er, während weiter servirt wurde, „ganz wie seine Mutter, meine arme Erica. Immer hoffnungsfreudig, wenn's ihrem alten Eisenhart noch so schlecht glücken wollte, immer voll Humor — ganz gegen unsere Art. Und doch hatte sie damit das bessere Theil erwählt. Das merke ich erst an meinem Liebling Tina, die auch so ganz aus der Hamburger Art zu schlagen scheint und vielleicht gerade deshalb der Sonnenschein meines Hauses ist."

Er schlürfte seinen Wein und horchte andachtsvoll den Neckereien des jungen Volkes, das sich bei einer mit Gemüsen garnirten Bratenschlüssel darum stritt, wer das größere Verständniß von den feineren Gemüsesorten besäße.

„Ich könnte Dir feine Proben bringen," knurrte der Maler.

„Gemüse in Oel!" lachte sie ihn aus.

„Ich verlange einen doppelten Beweis," erwiderte er, „gieb' mir also, bitte, die Schlüssel noch einmal. — Wahrhaftig," sagte er, und legte nach einer herzhaften Attaque Messer und Gabel nieder, „ich erkläre mich für überwunden. Ich gebe diesem Gemüse den Vorzug, selbst vor meinen feinsten südfranzösischen Proben — denn es liegt angenehmer auf der Zunge."

„Ihr redet mir ein Kauderwelsch," meinte der Handelsherr kopfschüttelnd, „dem ich mich nicht gewachsen fühle. Aber nun wollen wir 'mal ein ander Welsch reden, dem eine Malerkehle auch gewachsen sein wird. Tinchen, laß 'mal was aus der Champagne bringen."

Tina klingelte und gab dem eintretenden Diener einen Befehl. Sie ließ die Tafel bis auf die Fruchtschalen und Blumenkelche abräumen, schob ihrem alten Papa eigenhändig ein Fußkissen unter und nahm sein Schlüsselbund in Empfang, um die beste Sorte Cigarren und Cigarretten, die der Hausherr unter eigenem Verschluß hielt, herbeizuholen.

„Darauf kannst Du Dir 'was einbilden, Ernst," nickte sie dem Vetter zu „die Festtags-Cigarren giebt Papa kaum seinen besten Freunden preis."

„Ein Künstler bildet auch eine Ausnahme in der menschlichen Gesellschaft," bemerkte der Alte aufgeräumt, „außerdem gehört der Junge zur Familie."

„Für das letzte Wort danke ich Dir besonders, lieber Onkel."

„Weshalb?" versetzte der Alte und trank bedächtig sein Sectglas leer. „Du bist der Sohn meiner Schwester Erica, die ich sehr lieb hatte. Und Du scheinst mir aus demselben Holz geschnitzt."

„Ich wollte," sagte Eisenhart zögernd, „Du und mein Vater machtet Frieden. Mein Vater würde gewiß mit derselben Freude Dein Töchterchen in seinem Hause begrüßen, wie Du seinen Sohn begrüßt hast."

„Dein Vater zürnt mir noch. Ich habe ihm vor Jahren ein Capital verweigert, und er hat mich einen Knauser geschimpft. Nun, wenn wir Kaufleute nicht gegebenen Orts Knauser zu sein verständen, hätten wir es nicht so weit gebracht. Denn für falsche Speculationen habe ich kein Geld. Und es wäre eine falsche Speculation Deines Vaters gewesen, die Baracke wieder aufzubauen. Er hätte in den ersten Jahren selbst die Zinsen hinterherwerfen können, bis sich der Aberglaube in der Mietherschaft etwas gelegt. Denn es ist nicht so leicht, gute Miether in ein Haus zu bekommen, das kurz vorher ein paar

Allem von der Erwägung leiten ließ, daß der Peterhofer Prospect durch die Erbauung der Kirche und der Häuser so sehr verengert werde, daß die anliegenden Gebäude des Lichts beraubt werden könnten. Die meisten Kirchen Petersburgs ständen nicht auf Plätzen, die benachbarten Privathäuser brächten ihnen aber keine Unbequemlichkeiten. So sympathisch ihm, dem Stadtamt, der Zweck auch sei, zu dem das Grundstück am Katharinenhofer Prospect erbeten werde, so könne es aus den genannten Gründen in die Abtretung doch nicht einwilligen und schlage statt dessen die Ueberlassung des Platzes an der Pskowskaja vor. Ob eine Bezahlung zu verlangen sei, möge die Duma entscheiden.

Auf der Sitzung der Duma wurde zunächst im Sinne des Stadtamts geredet. Herr A. N. Nikitin zog in Zweifel, daß die wenig begüterte orthodoxe estnische Gemeinde eine Kirche werde bauen können, wie sie auf einen freien Platz hingehöre, und es wurde betont, daß bei der Verwirklichung des Planes der Bratstwo der Quai zu sehr verschmälert werde. Herr Remidowski schlug vor, den Platz an der Pskowskaja unentgeltlich abzutreten, und es hatte wirklich den Anschein, als ob die Ansicht des Stadtamts siegen werde, als Herr J. J. Glasunow eingriff und der Versammlung klar zu machen suchte, daß es sich hier um die Ausbreitung der Orthodoxie handele, die den Stadtverordneten von St. Petersburg am Herzen liegen müsse. Er, Glasunow, besuche häufig das baltische Gebiet und habe die Bemerkung gemacht, daß die Esten danach strebten, sich der Orthodoxie anzuschließen. Solle man nun jetzt den Esten einen Stein statt Brodes, eine Schlange statt eines Fisches bieten?

Beifallsrufe ertönten nach der Rede Glasunow's im Saale und dann erhob sich, nachdem auch Herr Chudekow im Sinne der Bratstwo gesprochen hatte — Wissarion Wissarionwitsch Komarow. Am Tage vorher hatte er das Stadtamts-Gutachten mit tiefer Bekümmerniß gelesen und führte nun der Versammlung zu Gemüthe, daß es sich um die Zukunft eines ganzen Volks handele, und daß der Metropolit Antoni die Stadtverordneten um die Bewilligung des Gesuches gebeten habe. Die Stadt müsse nicht nur den Platz hergeben, sondern auch an jener Stelle eine Brücke über den Katharinen-Canal schlagen u. s. w. Später proponirte Komarow, die Stadt möge auch sofort über die Spende schlüssig werden, die sie der Bratstwo zum Zwecke des Kirchenbaues zuwenden solle (wenn wir uns nicht verhörten, schlug er eine Spende von 10,000 Rbl. vor), auf dieser Sitzung konnte sich aber die Duma hiermit nicht beschäftigen.

Nach Komorow sprach der Vertreter des geistlichen Ressorts Protohierei Ornatski, dankte den Vorrednern und bemühte sich in längerer Rede, alle Bedenken der Versammlung zu zerstreuen. Vor allen Dingen erklärte er, daß es sich mit nichten um eine fremdländische Sache, sondern um eine russische handele. Wohl werde in der estnischen orthodoxen Kirche der Gottesdienst in estnischer Sprache celebrirt, aber das sei ja nur der Anfang. Wie man in der Schule zuerst estnisch lehre, dann aber zur russischen Sprache übergehe, so werde es auch in der Kirche sein. So vollziehe sich der große Umwandlungsproceß von Millionen. Er beleuchtete ferner, wie wichtig es sei, daß die Kirche nicht an einem abgelegenen Orte erbaut werde, erzählte, daß orthodoxe Esten in Ermangelung einer eigenen Kirche in die lutherische gegangen seien, fragte die Stadtverordneten, was sie denn noch wollten, nachdem sich der Metropolit und der Oberprocureur des Hlg. Synods an sie gewandt, und forderte sie schließlich nochmals auf, den armen, unglücklichen Esten zu helfen.

Das Resultat, das man zu erwarten hatte, war nunmehr klar: Obgleich sich die Stadtverordneten A. N. Nikitin, A. G. Redko und Stadtrath M. A. Anitschkow unter ausdrücklicher Betonung ihrer Sympathie für die Sache selbst aus praktischen Gründen dahin aussprachen, daß man für den Kirchenbau lieber einen noch centraler gelegenen Platz hergeben, das Grundstück am Katharinen-Canal aber nicht bewilligen solle, wurde das Gesuch mit 43 gegen 19 Stimmen angenommen und der Platz unentgeltlich überlassen."

Zur Frage der Wege-Remonten

schreibt das „Arensb. Wochbl." anläßlich einer Klage über den gegenwärtigen schlechten Zustand der einst so vorzüglichen Oeselschen Landstraßen unter Anderem:

„Unserer Meinung nach ist die den Autoritäten, welche die Oberaufsicht über die Wege führen, allmählich abhanden gekommene Möglichkeit, direct auf die ausführenden Organe einwirken zu können, die Ursache mancher nicht rechtzeitig oder oberflächlich ausgeführten Reparatur. Die Controle, die Administration kann bei der auf der Sachkenntniß der leitenden Persönlichkeiten beruhenden und gesetzlich an bestimmte Termine gebundenen Remontirung der Landstraßen häufig einen platonischen Charakter annehmen, wenn ihr die Administrativ-Strafgewalt fehlt. Es hat sich hier ein weitläufiger Instanzengang zwischen Anordnung und Ausführung eingeschoben, der die besten Intentionen, die zweckmäßigsten Vorschriften eventuell illusorisch machen kann, mindestens jedoch im Stande ist, deren Inslebentreten bedeutend zu verzögern. Wir wollen diese unsere Ansicht durch einige Beispiele bekräftigen, wie sie sich nach den jüngsten Verordnungen immerhin ereignen können. Der Kreischef schreibt im Frühjahr, nach Beendigung der Saat, wie Solches gesetzlich bestimmt ist, die Reparatur der Hauptstraßen aus und revidirt dieselben am festgesetzten Tage. Es erweist sich, daß die Remonte stellenweise nachlässig ausgeführt ist. Er ordnet eine nochmalige Reparatur der ungenügend gebrückten Stellen an und bestimmt hierzu eine Frist. Bei der erneuten Revision erscheinen die schadhaften Partien wiederum als ungenügend ausgebessert. Da der Kreischef keine Strafgewalt über den Gemeindeältesten besitzt, ist er genötigt, sich mit einer Beschwerde an den Bauercommissar zu wenden. Dieser Letztere schreitet zur Beprüfung der Angelegenheit und befindet entweder die Beschwerde des Kreischefs für unbegründet, was das Unterbleiben der von diesem für nothwendig befundenen Reparatur zur Folge hat und obendrein dessen Autorität schädigt, oder aber er erkennt ihre Berechtigung an und unterzieht den pflichtvergessenen Gemeindebeamten einer Disciplinarstrafe. Die gründliche Untersuchung der Angelegenheit, der umfangreiche Schriftwechsel haben aber eine geraume Zeit in Anspruch genommen, der Sommer rückt heran und mit ihm die Zeit der dringenden landwirthschaftlichen Arbeiten, während welcher die Anordnung von Wegeremonten untersagt ist — und die Reparatur unterbleibt ebenfalls. Womöglich noch schwieriger ist die Stellung der unbesoldeten Kirchspielsvorsteher."

An die Nachricht von der geplanten Einführung von Cursen für Gemeindeschreiber knüpft der „Fell. Anz." folgende Bemerkungen:

Es liegt die Erwägung nahe, an dieser Stelle — wie das so oft bereits geschehen — wieder einmal daran zu erinnern, ob es nicht etwa zweckmäßig erschiene, angesichts der notorischen Geschäftsüberhäufung, welche den Gemeindeverwaltungen, d. h. doch wohl den de facto verantwortlichen Gemeindeschreibern aufgebürdet wird — in erster Linie auf eine Entlastung dieser Beamten, d. h. auf eine Vereinfachung des Geschäftsganges in den niedersten Verwaltungsorganen Bedacht zu nehmen. Das Thema ist so oft berührt worden, daß von einer näheren Ausführung desselben, d. h. von dem Nach weis der thatsächlichen Ueberlastung, hier füglich abgesehen werden mag.

Walk. Von der Livländischen Gouvernements-Regierung wird in der „Livl. Gouv.-Z." publicirt, daß die an die Stadt Walk angrenzenden vorstädtischen Ansiedelungen auf Grund des Art. 647 der allgemeinen Gouv.-Institutionen dem Aufsichtsrayon des Polizeipristaws der Stadt Walk zugezählt worden sind.

Riga. Unter den Mitgliedern des Rigaer Hypotheken-Vereins macht sich, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, eine lebhafte Agitation bemerklich, die derjenigen in der Riga-Vorstädtischen Gesellschaft zur gegenseitigen Versicherung von Gebäuden gegen Feuer völlig analog und auf dieselbe Quelle zurückzuführen ist. Das genannte Blatt fordert die Mitglieder auf, rechtzeitig die Eintrittskarten für die Delegirten-Wahlen abzuholen.

— Eine Deputation aus den Kreisen der mit dem Ausfall der Wahlen unzufriedenen Letten begiebt sich, wie nach der „Düna-Z." verlautet, nach Petersburg, um, nachdem in Riga von der competenten Stelle ihr Einspruch gegen die Rechtmäßigkeit der Wahlen abgewiesen worden ist, ihr Heil in der Residenz zu suchen.

Taps. Wie die „Rev. Z." schreibt, hat der Chef der Eisenbahnstation in Taps, Herr Glaudan, den Eisenbahndienst wegen zerrütteter Gesundheit ganz aufgegeben und seinen Posten nach 24-jähriger Thätigkeit im Eisenbahnwesen verlassen. Die letzten 7 Jahre hat Herr G. als Stationschef in Taps gewirkt und sich dank seiner persönlichen Liebenswürdigkeit gegen das Publicum und dank seiner musterhaften Gewissenhaftigkeit im Dienst die allgemeine Sympathie und Achtung erworben. Neben seiner Berufsthätigkeit fand G. auch noch Zeit, sich in verschiedenen anderen Richtungen erfolgreich zu bethätigen und zur Hebung des gesellschaftlichen Lebens in dem aufblühenden Flecken Taps eifrig beizutragen. Seiner Initiative und Energie in erster Linie ist die Bildung eines Streichorchesters unter den Eisenbahnbeamten der Station Taps und die Veranstaltung von Concerten und geselligen Abenden zu danken, ihm gebührt das Verdienst, die Frw. Feuerwehr in Taps ins Leben gerufen zu haben, der er bis zuletzt als Vorstand und Ehrenmitglied angehört hat, und noch manche andere gemeinnützige Unternehmungen sahen ihn an ihrer Spitze. Es ist daher nur recht und billig, des verdienten Mannes bei seinem Scheiden auch öffentlich mit ehrenvoller Anerkennung zu gedenken.

Kurland. Die Altersversicherung ländlicher Arbeiter in Kurland, die bekanntlich von der Kurländischen Oekonomischen Gesellschaft ins Leben gerufen worden, ist, wie die „Rig. Rdsch." schreibt, erfreulicher Weise zu einer Landesangelegenheit geworden, wie daraus hervorgeht, daß die Kurländische Ritter- und Landschaft vom Ritterschafts-comité zu Kreisversammlungen berufen worden ist, auf welchen u. A. eine Willigung zu Gunsten der Begründung einer Altersversicherung ländlicher Arbeiter zur Abstimmung gelangen soll.

St. Petersburg, 20. April. Der „Grashd." zieht das Facit des Besuchs des französischen Ministers des Aeußeren, Delcassé, und meint, daß Alles, wie bisher, auf dem Boden platonischer Vereinigung bleibt. Das Barometer des gegenwärtigen französischen Cabinets in Bezug auf die franco-russischen Sympathien stehe sogar unverhältnißmäßig niedriger, als z. B. unter dem Cabinet Meline. „Viele bezeichnen diese Sympathien als ein Bündniß zwischen Frankreich und Rußland. Für die Festigkeit dieser Sympathien und im Interesse beider Mächte wäre es wünschenswerth, daß es niemals ein Bündniß giebt, sondern stets nur eine Vereinigung im Namen gegenseitiger Sympathien. . . Das macht allerdings die Aufgabe der Diplomaten bei Pflege der Beziehungen schwieriger, dafür aber lastet auf keinem der Staaten ein Bündniß, weder Rußland noch Frankreich ist in seiner Freiheit beengt oder fühlt sich gefesselt. . . Und was auch unsere Franzosenfreunde sagen mögen, ich bin aufrichtig überzeugt, daß die franco-russischen Beziehungen eine schöne Sache sind, daß jedoch das Streben nach einer Vereinigung mit Deutschland im Interesse Rußlands ebenfalls eine schöne Sache ist."

— Das Reichs-Verpflegungscapital ist durch die letzten Mißernten, die eine verstärkte Verabfolgung von Verpflegungs- und Saat-Darlehen hervorriefen, endgiltig erschöpft worden. Zur Zeit ist ein derartiges Capital gar nicht vorhanden, und das Ministerium des Innern mußte zur Ertheilung von Verpflegungs-Darlehen in diesem Jahre, wie die „Rossija" bemerkt, ein Darlehen von gegen zwei Mill. Rbl. für Rechnung der zurückzuzahlenden Hilfsdarlehen aus dem Staatsschatze erwirken.

Finnland. Die Anzahl der Abiturienten in Finnland betrug nach der „Rev. Z." in diesem Frühjahr 504, von welchen 419 das Examen bestanden, währen 117 sich dieses Glückes nicht erfreuten. Die in stetem Wachsen begriffene Zahl der weiblichen Abiturienten, die oben mit inbegriffen ist, beträgt 117. Das Verhältniß derjenigen, welche schwedisch zur Muttersprache haben, zu denen, welche finnisch zur Muttersprache haben, beträgt 229 zu 275 (gegen 219 zu 294 im Vorjahre). Das Verhältniß der Abiturienten aus Schulen mit classischem Lehrplan zu denen mit realem Lehrplan stellt sich auf 158 zu 346.

Helsingfors. Der Senat hat jetzt, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, in der vom Generalgouverneur angeregten Frage bezüglich der Ergreifung von Maßnahmen zur Einführung der russischen Sprache in den Centralbehörden, einen Entschluß gefaßt und wird ein diesbezügliches Gutachten abgeben. — Angesichts dieses Planes der Einführung der russischen Sprache und behufs Beschaffung eines entsprechenden Beamtenpersonals hat der Minister-Staatssecretär v. Plehwe, wie der „Warsch. Dn." berichtet, sich mit Allerhöchster Genehmigung mit der Bitte an den Minister des Innern gewandt, ihm mitzutheilen, welche aus Finnland gebürtigen Personen mit höherer und mittlerer Bildung zur Zeit im Ministerium des Innern bedienstet sind. In Folge dessen hat letzteres Ministerium circulariter die Gouverneure aufgefordert, ihm baldigst ein Verzeichniß dieser Personen einzusenden.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. Mai (21.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Unser gestriges Londoner Special Telegramm läßt erkennen, daß es mit den englischen Erfolgen in Süd-Afrika keineswegs so glänzend aussieht, wie die Kitchener'schen Depeschen uns glauben machen wollen: der wichtige Ort Zeerust im westlichen Transvaal wird von den Buren regelrecht belagert gehalten und im Norden der Cap-Colonie soll, was mit dem den „Friedens-Delegirten" ertheilten bekannten Bescheide sehr wohl stimmen würde, die aufständische Bewegung der Cap-Holländer im Wachsen begriffen sein.

Einem Privatbrief aus Bloemfontein entnimmt die Berliner „Deutsche Ztg." folgende Notiz: „Es ist nicht möglich, alle englischen Unwahrheiten zu berichtigen. Hier ist ein Beispiel ihrer Nachrichten. In der „Bloemfontein Post" steht eine Erzählung von einem

Fortsetzung in der Beilage.

Menschen verschüttet hat. Das ist gerade wie nach einer großen Feuersbrunst. Schlechte Geschäfte. Ich kenne die Verhältnisse."

Unterdeß war Tina mit den Cigarrenkistchen erschienen, und der Handelsherr suchte persönlich eine große, mitteldunkle Form heraus.

„So, mein Sohn, versuch' mal. Soll nicht eben schlecht sein. Wie der Preis ist, meinst Du? Nun, aus Freundschaft besorge ich Dir das Mille zu 800 Mark."

„Hm," machte der Maler, während es ihn kalt überlief, und setzte den kostbaren Tabak in Brand, „dafür kann man schon etwas halbwegs Anständiges verlangen. Ich rauche übrigens auch zu dem Preise."

„Wie? Du? Das Mille zu 800 Mark."

„Pardon, ich spreche von zehn Mille."

Der Alte, der sich schon vor Ueberraschung weit vorgebeugt hatte, sank in seinen Stuhl zurück.

„Gott sei Dank," sagte er tief aufathmend, „ich dachte schon, meine Erica hätte einen Verschwender in die Welt gesetzt." Dann stieß er mit ihm an und setzte flüsternd hinzu: „Ich werde Deinen Vater in den nächsten Tagen aufsuchen. Du erinnerst mich in Allem so sehr an Deine Mutter, daß ich anfange, mir Gewissensbisse zu machen, weil ich mich so garnicht um Deine Laufbahn bekümmert habe. Jetzt ist das natürlich zu spät."

„Väterchen," schmeichelte da die junge Dame, „ich weiß ein Versöhnungsmittel, durch das Du jeden Tag die Berechtigung erhältst, das Eisenhart'sche Haus zu besuchen. In erster Linie zwar würdest Du damit gleichzeitig einen Herzenswunsch von mir erfüllen, den Du mir bisher immer abgeschlagen hast. Aber so geht es famos!"

„Was wünscht denn mein Wirbelwind?" fragte der alte Herr und fuhr liebkosend über den Schwarzkopf.

„Laß Dich malen, Papa. Du mußt bei Ernst Dein Portrait bestellen. Ich freue mich kindisch darauf."

„Wenn der Junge nicht zu theuer ist," versetzte der Alte mit einem bedächtigen Seitenblick auf den hoffnungsfreudigen Neffen.

„Na, Onkelchen, weil es zu einem guten Zweck dienen soll, mache ich's billig. Also in Lebensgröße. Ganze Figur. Hast Du den Kronen-Orden oder den vierten Adler?"

„Nein."

„Das ist Dein Glück. Dadurch stellt es sich um 100 Mark billiger, denn auf die Ordensbänder wünschen die Herschaften die allerfeinste Kunst verwendet, und die ist natürlich nicht billig. Also praeter propter 3000 Mark, Onkel."

„Potztausend!"

„Aber Bedingung: Keinem den Preis verrathen! Meine Collegen stäupen mich sonst wegen unlauteren Wettbewerbs und als bankerottverdächtig aus der Kaste heraus. Es ist ein Ausnahmepreis — nur für die Familie."

„Dann Gnade Gott dem, der nicht zu Deiner Familie gehört."

„Wann fangen wir an, Onkel?" fragte der Maler, den Zwischenwurf unbeachtet lassend. „Zunächst genügen ein paar Sitzungen für Aufzeichnung und Farbenstudie. Ich werde Dich nicht übermäßig anstrengen."

„Das kannst Du auch nicht bei dem billigen Preis," sagte der Alte trocken, und alle Drei lachten. „Die ersten Sitzungen, die Du haben mußt, bewillige ich Dir. Den Rest verschieben wir, bis die Schifffahrt im Winter eingestellt ist; dann habe ich mehr Zeit. Das Honorar kannst Du in monatlichen Raten innerhalb eines Jahres von meiner Geschäftscasse entnehmen. Sonst verjubelst Du's mir mit einem Mal. Und nun thue mir den Gefallen, trink' aus und mach Dich nach Hause. Sonst kommst Du noch auf den Gedanken, auch Tina zu malen."

„Du — der Gedanke ist wirklich nicht schlecht."

Aber der Haadelsherr, der ein noch größeres Attentat auf seine Casse fürchtete, drängte, mild zum Aufbruch.

„Wir sehen uns ja bald wieder, mein Junge. Und wenn ich nicht da bin, Tina hat den Weinkellerschlüssel."

So verabschiedete sich denn Ernst Eisenhart gehobenen Gefühls von Onkel König. Tina begleitete ihn bis auf den Corridor. „Wie Du für mich sorgst!" sagte er zärtlich. „Ich war die Placate so verteufelt satt geworden."

„Wenn man auf der Brautfahrt ist," antwortete sie mit plötzlichem Ernst, „muß man auch an das Materielle denken."

„Tina," beichtete der große Mensch leise und beschämt, „das hatte ich bei der Gemüthlichkeit total vergessen. Grüß sie von mir! hörst Du? Recht herzlich!"

Er drückte ihr die Hand, und sie drückte sie kräftig wieder. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Bonn, 28. April: Der „Kronprinz Wilhelm war heute Mittag zum ersten Male auf die Kneipe des Corps „Borussia" zur Mittagstafel geladen. Nach dem Essen begaben sich der Kronprinz und das ganze Corps „Borussia" in Wagen nach Königswinter. Dort wurde mit der Zahnrad-Bahn auf den Drachenfels gefahren. Der Kronprinz war in Civil und wurde anfangs in dem Trupp Studenten nur von Wenigen erkannt. Erst unweit der Zahnrad-Bahn erregte seine Erscheinung die Aufmerksamkeit des Publicums; in wenig tactvoller Art liefen große und kleine Kinder vor, neben und hinter dem Kronprinzen und seiner Beleitung einher."

— Die Legende vom König Ludwig. Durch die baierischen Blätter geht mit genauer Ortsangabe eine Anekdote, die sich in einer niederbaierischen Schule zugetragen. Der Lehrer fragte einen Jungen, wie König Ludwig II. gestorben sei. Schlagfertig erwiderte der Junge: „Datränkt ham 's 'n." An die thörichte Fabel glauben in Baiern noch ganz andere Leute, als das niederbaierische Bauernbübl. Giebt es ja auch noch Leute, die — es ist kaum glaublich, aber wahr — an dem Wahn festhalten, König Ludwig II. lebe noch und werde auf einer entlegenen Insel gefangen gehalten. Natürlich von den Preußen.

— In dem bekannten Familienjournal „Das Buch für Alle" finden wir folgende überraschende Notiz über die Häufigkeit der Nebeltage. Als der Ort, in dem es die meisten Nebel giebt, ist in der ganzen Welt London bekannt. Die Londoner Nebel sind allerdings wohl die schrecklichsten der ganzen Welt, denn die Luft wird so dick wie Erbssuppe, sieht auch gelblich aus und man kann sie fast greifen. In Bezug auf die Zahl der Nebeltage in London ist die öffentliche Meinung aber sehr auf dem Holzwege. Die meisten Nebeltage giebt es auf dem Sanct Gotthard, wo von den 365 Tagen des Jahres durchschnittlich 277 Nebeltage sind. Dann folgt Tegernsee in den baierischen Alpen mit 134 Nebeltagen, dann Hamburg mit 52 Nebeltagen, dann München mit 47 und endlich zwei Städte, welche die wenigsten Nebeltage, auf dieser Liste wenigstens, haben, nämlich London und Stuttgart mit je 38 Nebeltagen.

— Der Dresdener Schleppenkrieg. Die Stadtverordneten haben beschlossen, den Stadtrath gegen das Schleppen der Frauenkleider auf der Straße scharf zu machen. Wir können uns nicht versagen, aus der denkwürdigen Erörterung Folgendes hervorzuheben: Der Berichterstatter nannte das weibliche Anhängsel ungraziös und gemeingefährlich. Das Staubaufwirbeln mit der Schleppe müsse ebenso wie jede andere Verunreinigung der Straße mit Geldstrafe geahndet werden. — Dr. med. Pilling meinte, die Schleppe sei jetzt nur eingeführt worden, um körperliche Mängel zu verdecken. (Heiterkeit.) Was so eine Schleppe für Staub zusammenkehre, sei unglaublich. Einmal habe er bei einer verunglückten Dame mit dem besten Willen nicht entscheiden können, ob die Wäsche ursprünglich weiß oder bunt war. Es bleibe nur übrig, mit Schiller zu rufen: „Da unten aber ist's fürchterlich!" (Große Heiterkeit.) Einer der Gegner des Antrags äußerte, in Folge der Aussprache in der Versammlung werde wohl manche Dame Umkehr halten. Dresden sei Fremdenstadt. Wie würde es wohl wirken, wenn eine von auswärts auf dem Hauptbahnhof ankommende Dame gleich in der nächsten Straße von einem Schutzmann angehalten und mit einem Strafbefehl begrüßt wird! Man blamire sich ja vor der ganzen Welt mit dieser Rückkehr zu den Kleiderordnungen des Mittelalters. — Baumeister Hatwig warnt vor übertriebener Bacillenfurcht. Die Ansichten der Aerzte seien wandelbar. Eine gelinde Mahnung an die Damen sei ja angebracht, aber wer wage es, mit diesen Mächten anzubinden, zumal wenn man verheirathet sei! (Große Heiterkeit.) — Daß diese Erörterung und der Stadtverordneten-Beschluß mehr Staub aufwirbeln würde, als 100 Schleppen zusammen, war vorauszusehen. Dresdens Damenwelt ist in hellem Aufruhr und kämpft, wie die „Tgl. R." bemerkt, vorläufig mit der Waffe des „Eingesandts". In einem solchen heißt es u. A.: „Ich bemerke von vornherein ausdrücklich, daß ich nicht zu jener Kategorie von Damen gehöre, bei denen es „unten fürchterlich aussieht". Ich halte es mit Tausenden meiner Mitschwestern für ein Gebot des Anstandes, eine Schleppe auf der Straße stets zu tragen. Alle Stadtverordneten und Hygieiniker der Welt mögen reden, soviel sie wollen, sie werden nicht die Macht der Mode aus der Welt schaffen, und diese erheischt es, daß eine Dame, die in ihrem Anzug auf sich hält, zur Zeit an ihrem Kleid auch eine Schleppe hat. Die Herren der Schöpfung sollten doch lieber einmal darüber nachdenken, wie viel mehr gesundheitsschädlich der stundenlange Aufenthalt in dunstigen Kneiplocalen ist!" u. s. w. — Man sieht, welches Unheil die Dresdener Stadtväter angerichtet haben, und man möchte schaudernd mit Shakespeare ausrufen: „Unheil, Du bist im Zuge."

— Dank und Dementi. Pauline Lucca, die dieser Tage von vielen Seiten zu ihrem sechzigsten Geburtstage Beglückwünscht wurde, veröffentlicht folgende launige Danksagung: „Oeffentlicher Dank." Außer Stande, für die zahllosen Glückwünsche, welche mir anläßlich meines angeblich „sechzigsten Geburtstages" zugekommen sind, persönlich zu danken, thue ich es auf diesem Wege, indem ich mir zugleich vornehme, die eingelangten Briefe, Karten und Depeschen zu bewahren und sie mir in einigen Jahren, nach welchen ich wirklich mein 60. Lebensjahr erreicht haben werde, neuerlich auf meinem Geburtstagstisch aufzubauen. Wien, 26. April 1901. Pauline Baronin Wallhofen-Lucca.

— Ein höflicher Theater-Director. Die Naive des Schützenhaus-Theaters in B. beabsichtigt wegen ihrer Mißerfolge heimlich das Theater zu verlassen. Dem Director wird das Vorhaben bekannt. Als die Schöne eben den Zug besteigen will, nähert sich ihr eiligst der Director im Frack und Cylinder. „Ich hab' Se in Erfahrung gebracht, daß Sie, mein gutestes Freilein, durchzubrennen beabsichtigen. Zu diesem freidigen Anlaß gestatte ich Se mir, Ihnen im Namen des „kunstliebenden Publigums" und in meinem Namen freidigst das Bouquet hier zu überreichen!"

— Die Optimisten. Er: „Erinnerst Du Dich noch, als mir Dein Vater sein Haus verbot?" Sie: „Ja, und wie mich die Mutter keine Minute aus den Augen ließ!" Er: „Und wie ich mich schon entschlossen hatte, nach Californien zu den Goldgräbern auszuwandern?" Sie: „Ja, — und welchen Schrecken ich Vater einjagte, wie ich ihn glauben machte, ich wäre von einer schweren Krankheit befallen." Beide: „Ach, war das ein glückliche Zeit!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 91. Sonnabend, den 21. April (4.) Mai 1901.

Ueberfall der Buren auf das Goldbergwerk „Modderfontein". Danach wurde das Werk von einer Handvoll Engländer so kräftig vertheidigt, daß die Buren mit großem Verluste abgeschlagen wurden „Die Engländer hatten keine Verluste." Das Letzte ist das einzig Wahre an der Geschichte: es waren nämlich gar keine Engländer da! Die Buren sind ganz unbehindert eingedrungen. Der anwesende Bergdirector aber erbrachte dem Commandanten Piet Viljoen den Beweis, daß der größte Theil der Actionäre Deutsche und Franzosen sind. Darauf wurde Befehl gegeben, nichts zu zerstören. Die Buren nahmen nur Lebensmittel und Kleider mit. — Einige Tage später fand ein Gefecht statt bei Waterval, etwa 20 englische Meilen von Bloemfontein. Der englische Oberst wurde zum Rückzug genöthigt. Er sagte, einen solchen Ansturm habe er noch nicht erlebt, und obwohl seine Truppen ihre Pflicht gethan hätten, habe er doch weichen müssen. Dies an die Adresse der Jingos, die den Buren als feig hinstellen."

Interessante Mittheilungen bringen neuerdings die Londoner „Daily News" über die Stimmung unter den Buren; das Blatt schreibt: „Die Buren sind trotz des begreiflichen Verlangens, auf ihre Farmen zurückzukehren und der Verwüstung des Landes Einhalt zu thun, auch heute noch keineswegs gewillt, das britische Bürgerrecht anzunehmen, und entschlossen, wenn die Verhältnisse sie zwingen sollten, die Waffen niederzulegen, den Kampf um ihre Unabhängigkeit so bald wie möglich wieder zu eröffnen. Darin ist die gesammte holländische Bevölkerung Süd-Afrikas einig, wenn auch die Haltung der Cap-Holländer weniger entschieden ist, als die der übrigen Buren. Die Buren würden aber selbstverständlich vorziehen, zu einem vernünftigen Frieden zu kommen, und sind bereit, den Frieden durch Verzicht auf die Goldfelder des Rand-Districts zu erkaufen. Zu diesem Opfer würden sie sich freilich nur dann verstehen, wenn dem Oranje-Staat vollkommene Unabhängigkeit und den Transvaalern das Recht zugestanden würde, im Norden ihres Landes eine kleine Republik zu gründen, die — soweit deren auswärtige Beziehungen in Frage kämen — englischem Einfluß unterworfen wäre."

Den „Leipz. Neuest. Nachr." wird aus London über die Zustände in Johannesburg geschrieben: „Aus privaten Mittheilungen erfahre ich, daß die Wiedereröffnung der Bergwerke am Rand vollkommen fehlgeschlagen ist. Das Scheitern des Planes verdankt man der Festigkeit der Arbeiter, die sich weigerten, für 5 Mark den Tag zu arbeiten und dem Versprechen der Minenbesitzer zu trauen, daß sie die Differenz von dem ortsüblichen Tagelohn an einen Wittwen- und Waisen-Fonds zahlen wollten. Johannesburg ist zur Zeit eine absolut todte Stadt. Handel und Wandel ruhen gänzlich. Die Kaufleute können durchaus keine Waaren von der Küste heraufbekommen und haben zum Theil ihre Geschäfte gänzlich schließen müssen..."

Krisen-Gerüchte in Berlin.

Es bereiten sich wichtige Entschließungen in Berlin vor, wo die allgemeine Unsicherheit augenblicklich einen äußerst fruchtbaren Nährboden für Gerüchte verschiedenster und uncontrolirbarster Natur abgiebt. Man spricht von Minister- und Kanzler-Krisen, von den verwegensten Frontveränderungen; man spricht speciell von der Möglichkeit des Rücktrittes des Grafen Bülow, sowie der preußischen Minister v. Miquel, v. Hammerstein und v. Rheinbaben. Andere bezeichnen allein den preußischen Landwirthschaftsminister v. Hammerstein als dazu bestimmt, zum Zwecke einer vorzugsweise die Interessen des Außenhandels berücksichtigenden Zollpolitik ausgeschifft zu werden.

„Es herrscht", lesen wir in den „Leipz. Neuest. Nachr.", „wieder einmal eine gewaltige Nervosität in dem innerpolitischen Leben. Man hat das Gefühl, daß irgend eine Lösung des Conflictes gefunden werden muß, in den die Canal-Frage allgemach hineintreibt, und da der Prophet nicht zum Berge kommen will, da die Conservativen des preußischen Landtages keine Anstalten machen, den Canal zu schlucken, so calculirt man, daß der Berg zum Propheten kommen, daß ein paar Minister abgesägt werden dürften. Aber auch hier giebt es zwei Möglichkeiten. Wer soll springen? Die Herren, die sich zu wenig eifrig darin zeigten, die Dortmunder Verheißung des Kaisers zur Erfüllung zu bringen? Oder die Anderen, die vielleicht durch ihren Eifer bei den Conservativen um ihren Credit gebracht wurden? Soll der Conflict verschärft oder beseitigt werden? Man sieht, es sind Denen, die vom Mütterchen die Frohnatur und die Lust zu fabuliren ererbt hallen, vielerlei Wege eröffnet. Wer aber mit einem galligen Temperament gesegnet ist und zu bitterer Satire neigt, der meint vielleicht, daß die Bonner Kaiserrede den Anstoß gab zu der Bewegung im Ameisenbau: Kaiser Wilhelm forderte ganze Männer und er fand sie nicht. Es wird an allen Sesseln gewackelt, an dem des Reichskanzlers wie an dem des Herrn v. Hammerstein-Loxten an dem Sessel des Herrn v. Miquel, wie an dem des Herrn Thielen. So kommen in gewissem Sinne sämmtliche Gruppen der Nörgler zu ihrem Recht. . . Der Reichskanzler ist noch nicht rubricirt; man weiß noch nicht, wie weit man ihm wirthschaftlich trauen darf. Darum wird von dem leitenden Organ der Agrarier das boshafte Gerücht, er solle durch Herrn v. Marschall ersetzt werden, nur mit den Worten commentirt: „Es würde einen fast krankhaften Eindruck machen, wenn ein Reichskanzler von der geistigen Befähigung des Grafen Bülow nach so kurzer Amtsdauer seinen Abschied nehmen wollte." Daß der bisherige Botschafter am Goldenen Horn wieder als Bewerber um das Amt des Kanzlers auf der Bildfläche erscheint, dürfte dagegen nur als der boshafte Ausdruck einer Stimmung aufzufassen sein, die nichts für ausgeschlossen und Alles, selbst die Wiederkehr des wirthschaftlichen Caprivismus, für möglich hält. . ."

Einen längeren Artikel über die Krisen-Gerüchte bringen auch die „Hamb. Nachr.", welche noch ein ganz specielles „Man spricht" zur Kennzeichnung der Situation heranziehen. Das Blatt schreibt:

„. . . Eine weitere Version über die innere Lage ist zu charakteristisch, um mit Stillschweigen übergangen zu werden. Man spricht in parlamentarischen und außerparlamentarischen Kreisen, welche mit einer gewissen Vorliebe sich in Combinationen über die Vorgänge in den höchsten Regionen des Staats- und Hoflebens ergehen, von einem heftigen Kampfe des Herrn v. Lucanus gegen Graf Bülow, weil dieser jenem zu mächtig geworden sei, wobei zweifellos der Chef des Civilcabinets als Personification der Cabinets-Regierung, beziehungsweise der Camarilla gedacht ist. Es würde sich dann um den Kampf der um ihren Einfluß bangenden, unberufenen und unverantwortlichen Rathgeber gegen den berufenen und im Reiche allein, in Preußen an erster Stelle verantwortlichen Berather der Krone handeln: also um einen Vorgang, wie er sich selbst unter Kaiser Wilhelm I. nicht eben zu selten abspielte, der aber besondere Beachtung verdient unter einem Regiment, für das das Bismarck'sche Wort gilt, daß der Kaiser sein eigener Kanzler sein will. Hier setzt, wenn man jener Version folgt, offensichtlich der Angriff ein, indem dabei die Parole ausgegeben wird, Graf Bülow sei zu mächtig geworden. Denn Graf Bülow hat im Gegensatze zu den Lückenbüßern im Reichskanzleramte seit Bismarck's Rücktritt wiederholt gezeigt, daß er es durchaus ernst mit seiner persönlichen Verantwortlichkeit als politisch leitender Minister nimmt. Stellt er damit die gerade im Interesse der Regierung und ihrer führenden Rolle so nothwendige Verbindung zwischen Krone und Parlament wieder her und gewährt er damit zugleich dem unverantwortlichen Herrscher die nöthige politische Deckung, so bedingt diese Auffassung der Stellung des Reichskanzlers und Ministerpräsidenten andererseits eine gewisse Selbständigkeit und politische Bewegungsfreiheit — auch gegenüber der Krone, welche einem Kaiser, der sein eigener Kanzler sein will, naturgemäß sehr viel unbequemer sein muß, als die militärische Unterordnung Caprivi's oder die Passivität Hohenlohe's, zumal wenn damit die Nothwendigkeit verbunden ist, sich an eine stetige politische Gesammtpolitik zu binden und ihr nöthigenfalls auch mit Vorliebe gepflegte Pläne unterzuordnen. Würde dies erst als lästige Schranke empfunden und könnte man das Gefühl erwecken, daß Bülow's „Macht" diejenige der Krone beeinträchtigt, so wäre eine gefährliche Waffe gegen diesen geschmiedet. Und zwar um so mehr, als die Entschiedenheit, mit welcher Graf Bülow die leitende Rolle gegenüber den Ressort-Chefs namentlich im Reiche in Anspruch nimmt, den einen oder andern von diesen, welcher das Ohr des Kaisers hat und bisher über sein Ressort hinaus Einfluß auf die allgemeine Politik zu üben wußte, sicher recht unbequem ist und ihn die Regierungsanarchie unter dem guten alten Hohenlohe zurückwünschen läßt.

Dabei wird, um in dem Gedankengange der Version eines Kampfes des Herrn v. Lucanus gegen Bülow zu bleiben, nicht etwa der Sturz des Letzteren erstrebt, weil dies zu bedenklich und schwierig wäre; es gilt vielmehr, ihm das politische Rückgrat zu brechen, indem man ihn gerade in der Frage der landwirthschaftlichen Zölle, in der er sich vor der Nation engagirt hat, unter das caudinische Joch einer mit seinen Zusagen nicht voll vereinbaren Ordnung dieser Zölle zwingt. Wäre dieses Ziel erreicht, so würde nicht nur die parlamentarische Stellung des Reichskanzlers für immer erschüttert, sondern er auch in den Augen des Monarchen zu einem Werkzeug herabgedrückt werden, das man, wenn man es nicht mehr braucht, wegwirft, wie eine ausgepreßte Citrone. Diese Anschauung klingt stark an die Auffassung an, welcher man vielfach in conservativen Kreisen begegnet, wenn man auf die ungünstige Rückwirkung der Canal-Gegnerschaft auf das Verhältniß der conservativen Partei zur Krone hinweist. Wenn die Conservativen umfielen, würde der Stachel doch bleiben und nur die Verachtung hinzutreten; bleiben sie aber fest, so wird man sie stets als ein Element von Stärke, auf das man sich in Zeiten der Gefahr sicher verlassen und stützen kann, ansehen und dem entsprechend gebührend beachten.

Sollte sich die Behauptung von Machenschaften der bezeichneten Art gegen Graf Bülow bestätigen, so ist nach alledem der Schluß berechtigt, daß unbeugsame Festigkeit und der feste Entschluß, lieber zurückzutreten, als sich unter ein caudinisches Joch zwingen zu lassen, die unerläßliche Vorbedingung für deren Ueberwindung bildet."

Dem „Rig. Tagbl." wird aus Berlin unterm 2. Mai telegraphirt: Auf morgen ist eine gemeinsame Sitzung beider Häuser des Landtags anberaumt. Es steht offenbar ein entscheidender Schritt in der Canal-Vorlage zu erwarten. — Nach einer Meldung der „Königsb. Allg. Z." äußerte sich Kaiser Wilhelm in Eisenach, er denke vor der Hand nicht daran, dem Grafen Bülow einen Nachfolger zu geben; komme aber der Tag, wo die Frage actuell würde, dann werde er sie auf eine Weise lösen, die dem Amt des Reichskanzlers neue und erhöhte Bedeutung gäbe. Die Politik der Hohenzollern soll dann nur ein Hohenzoller vertreten, der Prinz Albrecht. — Der erste Theil der Meldung ist recht plausibel, während der zweite doch etwas unwahrscheinlich klingt.

Am 26. April ist in **Oesterreich** der Grundstein zu einem Werke gelegt worden, das vielleicht bestimmt ist, dem ganzen Wirthschaftsorganismus der Monarchie eine neue Richtung zu geben, Productions- und Verbrauchs-Bedingungen auf eine völlig neue Grundlage zu stellen. Die oesterreichische Regierung hat an diesem Tage den Gesetzentwurf über den Bau von Wasserstraßen im Abgeordnetenhause eingebracht und die Canalbau-Bewegung, seit langen Jahren ein kaum mehr ernst genommener Bestandtheil der Partei-Programme, ist damit in sichere Bahnen gelenkt. Charakteristischer vielleicht noch als die Thatsache, daß die Canal-Vorlage überhaupt im oesterreichischen Reichsrath eingebracht werden konnte, ist die Stimmung, mit der sie aufgenommen wurde: als erstaunlich elastisch und optimistisch erweist sich da plötzlich das Parlament der nationalistischen Unruhstifter und pedantischen Nörgler. Mit mächtigem Schwung will man Versäumtes nachholen. — Die Großzügigkeit des Entwurfs für das neue Wasserstraßennetz, dessen Kosten auf 750 Mill. Kronen veranschlagt sind, dessen Ausführung an die Technik gewaltige Anforderungen stellt, fällt in merkwürdiger und interessanter Weise aus dem engen Rahmen heraus, in welchem sich seit Jahrzehnten das öffentliche Leben, die wirthschaftliche Bethätigung der Monarchie vollzogen hat. Die Entschlossenheit, mit der man an die Aufgabe herantritt, steht in grellem Gegensatz zu der flügellahmen Müdigkeit, die auf die Zeit der schweren nationalen Kämpfe gefolgt war. Eine starke fortschrittliche Strömung hat, wenigstens für den Augenblick, in Oesterreich die Oberhand gewonnen: man will hinaus auf den Weltmarkt, man will den Anschluß schaffen an die Hochstraßen des Weltwirthschaftsverkehrs. Auf wirthschaftlichem Gebiet hat Herr v. Koerber die politische Reaction bekämpft; nun will er sich nicht mit einem Augenblickserfolge begnügen. Auf viele Jahre hinaus würde der vorgeschlagene Beschluß kommende Parteien und kommende Regierungen binden. Er bedeutet im weitesten Sinne des Wortes ein Programm, aufgebaut auf der wirthschaftlichen Reformthätigkeit, zu der sich die Parteien des Reichsrathes unter Hintansetzung der Politik zusammenfinden sollen. — Nun ist ein Programm aber noch keine Garantie für die Zukunft, es will auch ausgeführt sein. Kaum aber hatte man sich das in Oesterreich klar gemacht, da erkannte man auch schon die gefährlichen Unterströmungen, welche die kaum begonnene Arbeit in Frage zu stellen, parlamentarische Schwierigkeiten zu schaffen suchen. Schon seit einiger Zeit ist das Streben des Feudal-Adels, der Clericalen und zum Theil auch der Polen, das auf gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen beruhende Zusammengehen der Tschechen und der deutschen Parteien zu stören, eine schwere Sorge für die Freunde der neuen wirthschaftlichen Vorlagen. Die sattsam bekannten unruhigen Elemente sind immer bei der Hand, Zwischenfälle zu begünstigen, die eine erfolgreiche parlamentarische Thätigkeit verhindern.

In einem Artikel der „Münchener Allg. Ztg." über die rapide Abnahme des Deutschthums in **Ungarn** heißt es u. A.: „Die heutige ungarische Hauptstadt ist im Jahre 1874 aus der gesetzlichen Vereinigung der früher getrennten Stadtgemeinden Pest, Ofen und Altofen entstanden. In diesen drei Stadtgemeinden war das deutsche Element in der Bevölkerung noch vor 30 Jahren so vorwiegend, daß diese Städte ein deutsches Gepräge zeigten; namentlich Ofen und Altofen hatten nur eine minimale magyarische Einwohnerschaft. Auch in Pest waren um die Mitte des 19. Jahrhunderts von den 100,000 Einwohnern die Magyaren nur wenig über ein Drittel, die Deutschen fast die Hälfte. Im Jahre 1870 hatten die drei genannten Städte zusammen noch nicht 300,000 Einwohner Damals behauptete das Deutschthum unter ihnen fortdauernd einen hervorragenden Platz. Das änderte sich jedoch gar bald, und zwar in nahezu unbegreiflicher Art, nachdem im Jahre 1874 die Vereinigung erfolgt war. Von da an wurde nämlich in Schule, Amt und öffentlichem Leben das Magyarische als ausschließliche Unterrichts-, Amts- und Verkehrssprache eingeführt und dadurch das Deutsche aus dem Gebrauch immer mehr verdrängt. Dazu kam der starke Zuzug magyarischer Einwanderer nach der rasch aufblühenden Hauptstadt und endlich die ebenso rapide zunehmende Magyarisirung, insbesondere unter den Deutschen und den deutsch-sprachigen Juden. Im Jahre 1880 zählte Budapest noch 120,000 Deutsche oder 33% der Bevölkerung, gegen 55% Magyaren (198,000 Seelen); im Jahre 1890 war die Zahl der Deutschen schon auf 113,000 gesunken. Innerhalb 30 Jahre hat die deutsche Einwohnerschaft Budapests um 22,000 Seelen abgenommen; die Deutschen sind von über einem Drittel auf nur 14% zurückgegangen, und zwar zeigt dieser Rückgang in dem letzten Decennium eine beschleunigte Bewegung. Hält diese Bewegung an, dann wird das einst dominirende Volkselement von Budapest hier zu inferiorer Unbedeutendheit verurtheilt sein. — Es ist derselbe bedauerliche Entwickelungsgang, wie man ihn auch in den meisten Provinzstädten Ungarns beobachten kann. Städte wie Raab, Stuhlweißenburg, Fünfkirchen, Kaschau, Arad u. a., in denen noch vor zwei bis drei Decennien ein zahlreiches Deutschthum vorhanden war, sind jetzt mindestens äußerlich nahezu vollständig magyarisirt.

Wie aus **London** gemeldet wird, nahm am Montag das Oberhaus die zweite Lesung des Gesetzes, betreffend die Errichtung von Militär-Unterrichtsschulen und die Ausbildung der Cadetten, an. Der Entwurf war von dem Viscount Francfort de Montmorency eingebracht worden. Er bestimmt, daß die Landjugend, soweit sie nicht physisch ungeeignet ist, einem Unterricht in militärischem Drill durchzumachen und, wenn sie herangewachsen ist, in den Anfangsgründen der militärischen Ausbildung unterwiesen werden soll, um sie in den Stand zu setzen, ihren Platz bei der Landesvertheidigung auszufüllen. Der Entwurf bestimmt ferner, daß für jeden tüchtigen Cadetten unter 17 Jahren 10 Schillinge ausgeworfen werden sollen. Lord Raglan erklärte zu dem Entwurf, die Regierung sei sich durchaus des gewaltigen Vortheils bewußt, den eine Unterweisung der Jugend in der militärischen Disciplin haben würde, aber die in dem Gesetz gemachten Vorschläge würden sehr große Ausgaben bedingen und müßten sehr sorgfältig geprüft werden. Zudem sei die Freiwilligen-Truppe in der letzten Zeit bedeutend vermehrt worden. Wenn diese Vermehrung noch fortgesetzt würde, würde England bald mehr theilweise ausgebildete Soldaten besitzen, als es bei der Landesvertheidigung mit Nutzen verwenden könnte. Die Regierung könne das Gesetz daher nicht unterstützen. Nach längerer Berathung stimmte indessen der Minister des Aeußeren, Lord Lansdowne, der zweiten Lesung der Bill zu, betonte aber ausdrücklich, daß die Regierung keinerlei Verantwortung für das weitere Schicksal der Vorlage übernehme.

Vom vorigen Montag wird aus **Sofia** berichtet: „Gestern fanden in Küstendil Ausschreitungen gegen die jüdischen Einwohner statt. Die Theilnehmer an denselben drangen in das Bethaus ein und mißhandelten die dort Anwesenden, deren fünf verletzt wurden. Den Ruhestörungen, welche den ganzen Tag andauerten, machte das Militär ein Ende. Gegenwärtig herrscht wieder Ordnung."

Locales.

Zur Theater-Saison.

Das Repertoire für die bevorstehende Saison wird sich im Allgemeinen nach folgender Uebersicht gestalten, wobei die Opern-Aufführungen nach dem zur Verfügung stehenden Notenmaterial sich richten werden. Demnach werden an Opern, soweit die Zeit dazu reicht, folgende zur Aufführung gelangen. „Fidelio" von Beethoven, „Don Juan", „Figaro's Hochzeit", „Die Entführung aus dem Serail" von Mozart, „Der Freischütz" von Weber, „Zar und Zimmermann" und „Wildschütz" von Lortzing, „Templer und Jüdin" von Marschner, „Stradella" von Flotow, „Trompeter von Säkkingen" von Neßler, „Lohengrin", „Tannhäuser", „Rienzi", und „Der fliegende Holländer" von Wagner, „Aida", „Rigoletto" und „Troubadour" von Verdi, „Tell" von Rossini, „Die Regimentstochter" von Donizetti, „Der Prophet" und „Die Hugenotten" von Meyerbeer, „Die Jüdin" von Halevy, „Die weiße Dame" von Boildieu, „Die Stumme von Portici" von Auber, „Carmen" von Bizet, „Faust" von Gounod, „Eugen Onegin" von Tschaikowski.

Ferner folgende Operetten: „Geisha", „Die Puppe", Hoffmann's Erzählungen", „Der Seecadet", „Die kleinen Michus," „Fledermaus", „Zigeunerbaron", „der lustige Krieg", „Mikado", „Mamselle Nitouche", „Orpheus in der Unterwelt", „Die schöne Helena", „Die schöne Galathea", „Der arme Jonathan".

Von classischen Dramen unter anderen: „Richard III.", „Sommernachtstraum", „Wintermärchen", „Egmont".

An Schau- und Lustspielen: „Christoph Marlow", „Donna Diana", „Die versunkene Glocke", „Daniel Danieli", „Palast-Revolution", „s'Nullerl", „Veilchenfresser", „Bibliothekar", „Journalisten", „Großstadtluft", „Morituri", „Cyrano von Bergerac", „Cyprienne", „der goldene Käfig", „Das Erbe", „In Behandlung", „Jugendfreunde", „Jugend von heute", „Das neue Ghetto", „Narciß", „Raub der Sabinerinnen", „Herbst", „Zaza", „Königskinder", „Lebenshunger", „Mädchentraum", „Der ungläubige Thomas", „Hans Huckebein," „Registrator auf Reisen", „Tolle Nacht", „Schmetterlinge", „Drei Paar Schuhe", „Lumpacivagabundus", „Weißes Rößl", „Als ich wiederkam."

An Novitäten sind erworben worden: „Anna's Traum" von L'Arronge, „Im Dienst", „Wunderquelle" von Philippi, „Schlaraffenland" von Fulda, „Die Tochter des Erasmus" von Wildenbruch, „Militärstaat" von Moser und Trotha, „Strenge Herren" von Blumenthal und Kadelburg, „Flachsmann als Erzieher" von Ernst, „Rosenmontag" von Hertleben, „Johannisfeuer" von Sudermann, „Der Sieger" von Dreyer, „Ueber die Kraft" I. Theil von Björnson, „Frühlingsopfer" von Keyserlingk.

Die Proben nehmen in den nächsten Tagen ihren Anfang und schon beginnen unsere Sommergäste, die Zugvögel der Kunst, einzutreffen. — Unseren Theaterfreunden dürfte die Nachricht zu besonderer Freude gereichen, daß unser artistischer Director, Herr C. Bretschneider, für den Winter in gleicher Eigenschaft an das Stadttheater in Reval berufen worden ist. Damit hätten wir wieder das Verhältniß erreicht, wie es Jahrzehnte hindurch unter Director Berent bestanden hat. Der Nutzen, den beide Bühnen, besonders aber unser Sommertheater, von einer solchen Vereinigung hat, liegt auf der Hand.

Wir haben hier leider oft die Erfahrung machen müssen, daß Schauspieler kurz vor Beginn der Saison ihren Contract brachen und es vorzogen, in Deutschland zu bleiben, wenn sich ihnen in letzter Stunde ein anderes Engagement bot. Nur für die wenigen Sommermonate die weite Reise hierher und zurück machen zu müssen, ist ja gewiß nicht verlockend. Kann aber einem Schauspieler ein Jahresengagement in Aussicht gestellt werden in Reval und hier, so werden sich leichter tüchtige Kräfte bei weniger hochgeschraubten Forderungen finden lassen. Unserem verdienten artistischen Director wünschen wir in Reval ebenso schöne Erfolge, wie er sie hier erzielt hat.

Auf eine Neuerung in unserem Theaterwesen möchten wir endlich noch kurz hinweisen. Wie in anderen Städten, im Ausland, in St. Petersburg und Riga 2c., sollen von jetzt ab auch hier die Theaterzettel auf der Rückseite mit Annoncen bedruckt werden. Das Theaterbesuchende Publicum kann auf die regelmäßige Zustellung der Affichen in der Expedition unserer Zeitung abonniren, wo auch die Inserate für die Theaterzettel entgegengenommen werden.

Wie wir erfahren, haben 7 Abiturientinnen der Graß'schen Privat-Töchterschule in dieser Woche beim hiesigen Gouv.-Gymnasium das Gouvernanten-Examen bestanden.

Der Wasserstand des Embach ist seit gestern um ¹/₄ Fuß gefallen. Die Dampfpumpe bei der Hefefabrik hat zu arbeiten aufgehört und alle Arbeiten zum Oeffnen der Abzugscanäle sind bereits ausgeführt, bis jetzt aber sind die Canäle noch nicht geöffnet, weil das Wasser im Embach doch noch höher steht als hinter dem Wall. —i—

In Sachen der Miethsteuer bringt die „St. Pet. Z." von ihrem hiesigen Correspondenten einen längeren Artikel, in dem u. A. die Anomalie zur Sprache gebracht wird, daß jeder Hausbesitzer unter Androhung einer Geldstrafe verpflichtet ist, auf einem besonderen vorschriftsmäßigen Formular die einzelnen Wohnungen in seinem Hause, die Miethpreise u. s. w. anzugeben. „Der Hausbesitzer hat sich also nicht nur dieses Formular alljährlich, wo gehörig, zu verschaffen, sondern er muß auch selbiges sauber und fehlerlos in russischer Sprache ausfüllen und es alsdann wiederum, wo gehörig, einreichen. Ist er dazu nicht im Stande, wie ja hier am Orte nur zu häufig vorkommt, so muß er diese Aufgabe für Geld und gute Worte durch einen Dritten besorgen lassen. Ich erlaube mir nun die Frage, welcher Rechtsgrund steht dem Staate zur Seite, um ihn zu berechtigen, von dem Hausbesitzer, der ja ohnehin die Krons-Immobiliensteuer und die Quartiersteuer für seine eigene Wohnung zu entrichten hat, zu verlangen, ihn, den Staat, bei der Umlage der letzteren Steuer auf die Miether, sei es durch Arbeit oder sei es durch Geld, zu unterstützen? Und noch dazu unter Androhung einer Strafe! Etwa die Thatsache, daß der Betreffende das zweifelhafte Glück hat, Hausbesitzer zu sein? Bleibt er trotzdem nicht lediglich eine Privatperson?"

Ferner berichtet der Correspondent über folgende Ungehörigkeit bei Empfang der Quartiersteuer, die vom 12. April ab laut Mittheilung auf dem Steuerzettel im Local des Rathhauses von einem Renteibeamten entgegengenommen werden sollte. Der Correspondent begab sich am 12. April in das Rathhaus: „Ich ersteige zwei Treppen zu dem betreffenden Local, finde allerdings eine Menge Menschen, Alt und Jung, die gleich mir ihrer bürgerlichen

Pflicht Genüge leisten wollen, vor, allein der Zutritt ins Paradies ist verschlossen. Von einem Zahlungsempfänger nichts zu hören, nichts zu sehen. Vergebens sehe ich mich nach irgend einem dienstbaren Geist oder einer ausgehängten Publication um, die die Thatsache der verschlossenen Thür zu erklären geeignet wäre... Die Empörung war eine allgemeine und mit Recht, „denn was steht hier im Steuerzettel?" fragte entrüstet ein alter, noch athemloser Herr, der mit Mühe die vielen Stufen emporgeklettert war. „Steht hier nicht, vom 12. April an wird hier die Steuer empfangen? Zählen wir etwa heute nicht den 12. April?" Stillschweigend zuckte ich die Achseln und begab mich in das Stadtamt, um möglicher-Weise dort die Lösung des Räthsels zu erfahren. Daselbst erfuhr ich denn zu meinem Erstaunen, das soeben erst ein Schreiben vom Cameralhof angelangt sei mit der Anfrage, ob vom 15 April ab dem Kronsbeamten ein Local zum Empfange der Quartiersteuer eingeräumt werden könne..."

Zwei Knaben von 7 und 10 Jahren und deren Mutter Anna Raudsepp hatten sich vorgestern im Friedensrichter-Plenum wegen Diebstahls, resp. Hehlerei zu verantworten. Die Knaben hatten als Hüterjungen, während sie das Vieh weideten, das Fundament einer Kleete losgebrochen, hatten verschiedene Sachen gestohlen und ihrer Mutter übergeben. Beim Friedensrichter war auch der Vater der Knaben wegen Hehlerei belangt worden, aber freigesprochen worden, während die Mutter zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurde. Die beiden Knaben, die des Diebstahls schuldig erkannt waren, hatte der Friedensrichter in Anbetracht ihrer Jugend von jeglicher Strafe befreit. Der 10-jährige Knabe hatte schon im Jahre vorher einen Diebstahl verübt und war damals ebenfalls in Anbetracht seiner Jugend von der Strafe befreit worden. Im Plenum wurde das Urtheil des Friedensrichters bestätigt und die Anna Raudsepp sofort ins Gefängniß abgefertigt.

Zwei Bauern waren belangt worden, weil sie Bretter vom Ellistferschen Beigute Pattaste gestohlen hatten. Sie waren Nachts auf dem Hof des Beigutes angefahren gekommen, hatten dem Wächter 40 Kop. gegeben und ihn dabei bedroht, falls er sie anzeigen werde. Der Wächter hatte die Bretter auch fortbringen lassen, dann aber den Vorfall sofort den auf dem Gute schlafenden Arbeitern gemeldet. Diese hatten die Diebe verfolgt und ihnen die Bretter abgejagt. Die Diebe selbst waren mit ihrem Gefährt entkommen. Der Friedensrichter hatte die Angeklagten freigesprochen. Im Plenum wurde dieses Urtheil aufgehoben und die Angeklagten zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Jubilate: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

Montag, Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin: Gottesdienst um 11 Uhr.

Beginn der Confirmandenlehre für die weibliche Jugend Montag um 5 Uhr.

St. Johannis-Kirche.

Jubilate, den 22. April: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Schwartz.

Um 3/4 1 Uhr Kindergottesdienst. Prediger: Schwartz.

Montag, den 23. April: Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra: Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntage Jubilate: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Am Montag, den 23. April, zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin: Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Jubilate, den 22. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Montag, den 23. April, Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Martha Eichhorn, geb. Müller, † 19. April zu Camby.

Frau Emilie Cajander, geb. Starck, † im 82. Jahre am 17. April zu Riga.

Frl. Annette v. Gavel, † im 74. Jahre am 16. April zu Lichterfelde.

Frau Wilhelmine Finckenstein, geb. Glasenapp, † 17. April zu Balgallen.

Frau Adelheid Blau, geb. Ruttmann, † im 81. Jahre am 17. April zu Riga.

Frau Anna Margarethe Sunte, geb. Wilde, † im 84. Jahre am 17. April zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 20. April. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch ist nach St. Petersburg zurückgekehrt, ferner, aus dem Auslande, Se. Kais. Hoh. der Großfürst Kyrill Wladimirowitsch.

Kronstadt, Freitag, 20. April. Die Navigation ist eröffnet.

Berlin, Freitag, 3. Mai (20. April). Nach zuverlässigen Gerüchten hat Miquel seine Demission eingereicht. Der „Local-Anz." meldet, daß die Demission bereits angenommen ist.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der Rücktritt des Landwirthschafts-Ministers v. Hammerstein bevorsteht.

Im Abgeordnetenhause theilte der Präsident mit, daß nach der gemeinsamen Sitzung beider Kammern die Schließung des Landtages erfolgen werde und daß daher Anträge nicht auf die Tagesordnung gesetzt werden könnten. Das Haus erklärt sich einverstanden und dankt dem Präsidenten für seine Thätigkeit. Der Präsident dankt seinerseits und schließt die Sitzung mit dem Ruf: „Es lebe der König!".

Nach der „Nat.-Z." steht der Rücktritt des Ministers v. Hammerstein unzweifelhaft bevor.

Der Kaiser nahm heute auf dem Tempelhofer Felde eine Truppen-Revue ab und kehrte am Nachmittag in die Stadt zurück, überall vom Jubel des Volks begrüßt. Am Abend reist der Kaiser nach Schmetz in Hessen-Nassau.

In parlamentarischen Kreisen erwartet man heute eine Mittheilung betreffs Schließung des Landtages und eine Erklärung des Ministerpräsidenten Bülow. Einige Blätter bringen mit dem Canal-Project den Rücktritt der Minister Miquel, Hammerstein, Schönstedt und Brefeldt in Zusammenhang, zuverlässige Nachrichten liegen jedoch nicht vor.

Paris, Freitag, 3. Mai (20. April). Im Ministerrath im Elysée berichtete Delcassé über seine Petersburger Reise. Der Minister bestätigte, daß zwischen den Regierungen Rußlands und Frankreichs volles Einvernehmen in allen Fragen herrscht, die beide Mächte interessiren.

London, Freitag, 3. Mai (20. April). Die „Times" meldet der aus Peking im Auszuge den Bericht aus dem deutschen, englischen, französischen und japanischen Gesandten bestehenden Commission in Sachen der Kriegsentschädigung. Der Bericht wird heute den übrigen Gesandten übermittelt werden. Es heißt in diesem Bericht: Da es im höchsten Grade unwahrscheinlich ist, daß China aus eigenen Mitteln die geforderte Entschädigung von 65 Mill. Pfund Sterl. aufzubringen vermag, so ergeben sich für die Zahlung dieser Summe folgende vier Möglichkeiten: 1) Eine chinesische Anleihe ohne Garantie der Mächte, was mit einer Zerrüttung Chinas gleichbedeutend wäre; 2) eine von den Mächten garantirte Anleihe; 3) eine Emission chinesischer Obligationen an jede einzelne Macht im Betrage ihrer Forderung und Tilgung derselben innerhalb einer bestimmten Frist; da diese Obligationen zinstragende sein würden, so könnten sie zur Sicherung einer inneren Anleihe dienen; 4) die Zahlung wird in jährlich zu zahlende Beträge getheilt, was jedoch den Nachtheil hätte, daß die Zahlung in unerwünschter Weise hingezogen wird. — Die Commission überläßt es den Regierungen, sich für eine dieser Möglichkeiten zu entscheiden, schlägt jedoch einstimmig vor, bei Zahlung der Entschädigung folgende vier Einnahmequellen zu verwerthen: 1) die Seezölle, die sich bereits unter ausländischer Verwaltung befinden; 2) eine Erhöhung der Zoll-Tarife um 5% des Werthes; wenn man vom Opium absieht, so erzielt diese Erhöhung eine Einnahme von 2½ bis 3½ Mill. Taels; 3) die Unterstellung der inneren Zölle unter die Verwaltung der Seezölle, was eine Einnahme von 3 bis 10 Mill. Dollars ergeben würde; 4) eine Verzollung von Waaren, die bisher zollfrei waren, wie z. B. Mehl, Butter und Alkohol. Aus diesen vier Einnahmequellen ließen sich jährlich wenigstens 5½ Mill. Taels und höchstens 15 Mill. erzielen. Außerdem hat die Commission — aber nicht einstimmig — noch 6 Anträge betreffs Erhöhung der Einnahmen und Erzielung von Ersparnissen gemacht. Die Commission ist der Ansicht, daß weder die Boden- noch die Likin-Steuer in Betracht kommen kann. Die Gesandten sind mit Ausnahme des englischen, amerikanischen und spanischen der Meinung, daß die Seezölle sofort um 10% erhöht werden müßten.

Capstadt, Freitag, 3. Mai (20. April) In der vorigen Woche vereinigten sich starke Buren-Streitkräfte unter dem Commando hervorragender Führer. Bei Hartbeestfontein beschoß Babington einen ganzen Tag die stark befestigte Position der Buren und zwang sie am 27. April, die Position zu räumen. Am nächsten Tage hatte Babington ein heftiges Gefecht bei Londontein zu bestehen.

Berlin, Freitag, 3. Mai (20. April). Der gemeinsamen Sitzung des preußischen Landtages präsidirt v. Kröcher. Der Reichskanzler Graf Bülow verliest eine Botschaft des Kaisers, welche die Schließung der Tagung anordnet. — Bülow giebt hierauf folgende Erläuterung: Da die Regierung aus dem Gange der Commissions-Arbeiten die Ueberzeugung gewann, daß eine Verständigung betreffs des Canal-Projectes gegenwärtig unmöglich ist, so ist sie nicht Willens, mitzuwirken zu einer Fortsetzung zweckloser Debatten. — Herr v. Kröcher bringt ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus. Die Sitzung wird für geschlossen erklärt. — Alle Minister, darunter auch Miquel, wohnten der Sitzung bei.

Die Abendblätter melden, daß auch der Handelsminister v. Brefeldt zurückgetreten sei. Alle Blätter sind der Meinung, daß der Eisenbahn-Minister Thielen auf seinem Posten bleiben wird.

Berlin, Sonnabend, 4. Mai (21. April). Das Finanzministerium übernimmt wahrscheinlich der Minister des Innern v. Rheinbaben und das Ministerium der Landwirthschaft der derzeitige Post-Minister v. Podbielsky. — Die Veränderungen in der Besetzung der Ministerien haben, so meint man, nicht die Bedeutung einer Aenderung des Regierungs-Programmes; aber sie seien in der Beziehung von Bedeutung, daß das Ministerium in Zukunft homogener sein und mehr den Anschauungen des Grafen Bülow entsprechen werde.

Wie verlautet, nahm der Kaiser die Rücktrittsgesuche der Minister Miquel, Hammerstein und Brefeldt an.

London, Freitag, 3. Mai (20. April). Den Abendblättern wird aus Peking gemeldet: Generalmajor v. Ketteler reist am Montag nach Japan ab. Nach seinen Worten werden die deutschen Truppen innerhalb dreier Wochen abziehen. Die französischen Truppen werden gleichfalls bald aus Paotingfu zurückgezogen werden, wo nur einige Compagnien zum Schutz der Bahn zurückbleiben sollen. — Das Dorf, in welchem 2 deutsche Soldaten getödtet wurden, ist zur Strafe niedergebrannt worden.

Rom, Freitag, 3. Mai (20. April). Der Marineminister erklärte, er werde auf einer Vermehrung der italienischen Flotte, wie erwünscht eine solche auch erscheine, zur Zeit nicht bestehen.

Pretoria, Freitag, 3. Mai (20. April). Eine Proclamation ordnet die Ausdehnung der britischen Civil-Verwaltung auf weitere Theile Transvaals an.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. April 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80
Berlin	100 Rmk.	45,92
Paris	„ 100 Frcs.	37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	358½	
„ „ (1866)	289½	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219¼	
3⅗ Conversions-Oblig.	93⅜	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97½	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½	Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	247	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	428	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	286	
„ „ Russ. Bank	278¾	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1150	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	495	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	78	Käuf.
„ „ Brianster Schienenfabrik	220	Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	69	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	70	
„ „ Ges. der Kalzew-Werke	375	Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	900	Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	45	
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	225	Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	940	Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	300	
„ „ Russ. Transport-Ges.	92	
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	250	Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	149	Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig, Naphtha-Werthe sehr fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 21 Апрѣля 1901

Wohne Philosophen-Str. Nr. 5
übernehme Neubauten und Reparaturen zu soliden Preisen.
J. Mauer
Bauunternehmer.

Technikum Strelitz
(Mecklenburg)
Ingenieur-, Technik.- u. Meisterkurse
Maschinenbau und Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- und Tiefbau, Tischlerei.
Täglicher Eintritt.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Bei entsprechender Betheiligung werde im Mai
Unterricht im Zeichnen u. Malen nach d. Natur
ertheilen. **C. Winkler**
Landschaftsmaler.
Anmeldungen nimmt entgegen Frau Prof. Russow, Peplerstr. 26.



Auction.
Am Donnerstag, den 26. April cr., um 3 Uhr Nachmittags werden **Gildenstrasse Nr. 10,** im Hof, verschiedene **Möbel, Lederwaaren,** Alabaster, Knöpfe, Blumen, Federn, Handschuhe, Kämme, Nähnadeln, Corsets etc. meistbietlich versteigert werden.
Jurjew, d. 20. Aprill 1901.
Nr. 8. Stadtauctionator J. Sewell.

600 Rubel
werden zu 6% auf eine 1. Obligation [Landstelle i. d. Nähed. Stadt] **gesucht.** Adr. sub „M. G." an d. Exp. d. Bl.

Ein gutsprech. Papagei und 2 echte Seidenpudel werden **verkauft**
— Kastanien-Allee Nr. 4.

Ein sehr wenig gebrauchtes
Nivellirinstrument
steht billig **zum Verkauf** bei Herrn L. Jacobson, vorm. L. Sander, Johannis-Str. 12.

Lawntennis
Rackets, Bälle, roth u. weiss, und Netze
empfingen in neuer Sendung aus England
Gebr. Brock.

Moderne Damen- und Kinder-
Strohhüte
in grosser Auswahl empfiehlt zu äusserst billigen Preisen
E. Baruchsohn
Promenaden-Str. 8.
Daselbst wird das Waschen von Herren- u. Damen-Strohhüten übernommen u. in kürzester Zeit ausgef.

Das
Aufpolstern und Ueberziehen
von **Sitzmöbeln** und auch das Aufpolstern v. **Sprungfedermatratzen** wird gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.
Carl Rammat,
Möbel- und Sargwerkstatt, Schloss-Str. Nr. 4.

Ein Speisetisch
steht billig zum Verkauf; daselbst ist auch eine sonnige **Wohnung** von 2 Zim. zu vermiethen — Allee-Str. 84.

1 Schrank, 1 eis. Bett u. 1 Blumenkorb zu verkaufen — Rigasche Strasse Nr. 87

Ein sehr guter
Flügel
wird Umstände halber **verkauft** — Rigasche Str. Nr. 62, unten, rechts.

Ein gebrauchter, aber sehr guter
Flügel u. ein Tafelinstrument
aus der Fabrik Becker werden billig **verkauft** — Neumarkt-Str. 9.

Zu verkaufen eine wenig gebrauchte
Handdrillsäemaschine
für Burkanen, Rüben — Kastanien-Allee Nr. 45, von 2—3 Uhr.

Eine guterhaltene
Kalesche
ist **billig zu verkaufen** bei Sattlermeister
G. Lorberg
Stein-Strasse Nr. 9.

W C
iener onditorei
Täglich mehrere Sorten
Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.
Stets frisch: Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tjänuschki, f. f. Chocoladenconfect mit diversen Füllungen, diverse Tafelchocoladen, Dessertconfect u. s. w., Krimsche Früchte, russische Marmeladen, Albert-Bisquit, Makaronen, Chocoladen- und Schaumplätzchen u. s. w.
Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Datschenort Elwa.
Hotel Elwa.
Kleine und grössere Zimmer werden monatlich, wöchentlich und täglich mit voller Pension vermiethet. Verabfolgung von warmen Speisen in und aus dem Hause zu jeder Tageszeit.
Hochachtungsvoll
Aug. Hallap.

In- und ausländische
Sommer-Tricots
für Herren-Costüme und Ueberzieher
Hosenstoffe
Plaids
sind in grosser Auswahl eingetroffen und empfiehlt
P. Popow
Grosser Markt.

Musikal. Gesellschaft.
Bürgermusse.
Sonntag, d. 22. April
Abends 8¼ Uhr
Instrumental- & Vocal-Concert
unter Leitung des Herrn Musikdirectors
Rud. Griwing
und gefäll. Mitwirkung des Herrn
John Schlocker.
PROGRAMM.
I.
1. Hebriden-Ouverture — Mendelssohn.
2. Concert für Pianoforte mit Orchester begleitung in A-moll — Ed. Grieg.
a) Allegro moderato.
b) Adagio.
c) Allegro moderato — Presto — Andante Maestoso.
3. 4 Lieder a capella für gem. Chor:
a) Gute Nacht (Geibel) — O. v. Samson.
b) Der Lärchenbaum (poln. Volkslied) — M. Hauptmann.
c) Der Heimath Lohn (Griwing) Rud Griwing.
d) Frühling ist's (Ed. Mörike) — A. Kleffel.
II.
4. Siebente Symphonie (A-dur) — Beethoven.
a) Poco sostenuto — vivace —
b) Allegretto.
c) Presto.
d) Allegro con brio.

Billette à 160 Kop. (3 Reihen), à 1.10 Cop., à 75 Kop. u. à 50 Kop. sind in d. Univ.-Buchhlg. von **E. J Karow** u. am Concerttage von 7 Uhr Abends ab an der Casse zu haben.
Concertflügel von R. Rathke, St. Petersburg.

Wilder Wein
junge starke Exempl., **verschiedene Beerensträucher** in guten Sorten und alter verwester **Pferdedünger** für Blumenbeete sehr geeignet, billig zu haben Stein-Str. 57.

Im Sommertheater des Handwerker-Vereins
Sonntag, den 22. April c.
Estnische Theateraufführung
„Die Ehre."
Schauspiel in 4 Acten von H. Sudermann.
Preise der Plätze: Proscenium-logen à Person 1 Rbl., I. Reihe [Stühle] 1 Rbl., 1. Platz 85 Kop., I. Parquet 70 Kop., II. Parquet 50 Kop., III. Parquet 30 K., Logen à 2 Rbl. 50 Kop. und 2 Rbl., Balkon 50 Kop.
Billette sind zu haben: in der Expedition des „Rahwa Lõbuleht" [Petersburger Straße Nr. 9]. in der Buchhandlung v. K. Sööt [Alexanderstraße 5] u. am Tage der Aufführung von 5 Uhr ab an der Theaterkasse.
Musik von der Ullrich'schen Kapelle.
Anfang der Musik 6½ Uhr, der Aufführung 7 Uhr abends.
Der Vorstand d. J. F.-V. „Taara".

Alter-Versorgungs-Casse.
Anmeldungen und Einzahlungen für den 1. Mai nimmt entgegen
Schloss-Str. 30. **Pastor Pfeil.**

Verein für Kammer-Musik.
Mittwoch, den 25. April
V.
Familien-Abend
im Saale der Bürgermusse.
Programm.
1. J. Rheinberger: Streichquintett op. 82, C-dur:
Allegro — Adagio molto — Scherzo vivace — Rhapsodie Non troppo mosso.
2. Carl Reinecke: „La belle Grisélidis", Improvisata über ein französisches Volkslied aus d. XVII. Jahrhundert, op. 91 für 2 Claviere.
3. Saint Saëns · Clavierquartett op. 41, G-moll.
Allegretto.
Andante maestoso.
Allegro pio tosto moderato — Prestissimo.
Allegro.

Auch Nichtmitglieder haben gegen Zahlung Zutritt und zwar zahlen Damen 30 Kop., Herren 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.
Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird
eine Familien-Wohnung
von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Donnerstag, den 26. April a. c.
in der Aula der Realschule
zum Besten unbemittelter Schüler
Vortrag
von
Herrn Oberlehrer A. Grass:
Die
Pariser Weltausstellung
mit Projectionsbildern.
Anfang 6 Uhr Nachmittags.
Billette à 30 Kop. für Erwachsene und à 15 Kop. für Schüler und Schülerinnen (incl. Steuer) sind in der Kanzlei der Realschule und beim Eingang zu haben.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10).
Sonntag, den 22. April c.
6 Uhr nachmittags
Familienabend.
Die aktiven und passiven Mitglieder ladet freundlichst ein
der stellvertr. Praeses.
Die activen Mitglieder können die Einführungskarten heute Abend von 9—11 Uhr im Vereinslocal erhalten.

Wanemuine.
Sonntag, den 22 April 1901
Zum ersten Mal; Novität!
Seitse kaarnat
(Die 7 Raben).
Romantisches Schauspiel mit Gesang in 4 Acten (9 Bildern) nach E. Pohl.
Musik von Lehnhardt.
Preise der Plätze: 70, 55, 40 u. 25 K.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 28. April c.
Familienabend
zum Besten des von Herrn Dr. K. A. Hermann herausgegebenen estn. Conversations-Lexikons.
Anfang 9 Uhr Abends.
Billette für Mitglieder und deren Angehörige à 25 Cop., eingeführte Damen 35 Cop., eingeführte Herren 75 Cop.

R.-V.
Sonntag, den 22. April a. c.
4 Uhr Nachmittags
Ausfahrt nach Mollatz
Rendez-vous: Fahrbahn.
Der Fahrwart.

Gedruckt bei C. Mattiesen, Dorpat, 21 April 1901 r. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Von der Verwaltung des Estländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am

10. März 1901

nachstehende Nummern der bisher in Circulation befindlichen 10,804,700 Rubel

4% Pfandbriefe

ausgeloost worden sind und demnach vom **10. September 1901** ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 Rbl.

№№ 399 1102 2251 2811 3948 4614 26957
584 1797 2408 3094 4086 4715 27048
916 2105 2413 3221 4461 26829 27118
975 2141 2540 3701 4528 26841 27226

à 500 Rbl.

№№ 4820 5153 5940 6366 6991 7606 8680 9009 9624
5009 5311 6167 6563 7431 7909 8948 9069 27552
5144 5764 6311 6691 7532 8630 8987 9262 27665

à 200 Rbl.

№№ 10728 12198 12841 13224 14056 14396 16233
10862 12231 12953 13344 14120 14467 16246
10939 12278 12973 13353 14276 15138 16316
11495 12415 13081 13446 14347 15376 16674
11684 12597 13152 13855 14384 15698 16862
11759 12705 13211 14004 14391 15794 16992

à 100 Rbl.

№№ 17806 20437 21355 22848 24013 25705 27937
17816 20592 21912 22867 24894 25832 27968
18163 20649 21988 22925 24919 25953 27982
19370 20749 22000 23132 25003 25995 28280
19395 20851 22054 23215 25096 26031 28436
19519 20868 22143 23324 25146 26038 28518
19667 20936 22148 23526 25374 26178 28624
20282 21055 22363 23555 25422 26476
20404 21288 22514 23566 25684 26549

Rückständig:

vom März 1900: à 500 Rbl. № 5597 5610
„ „ „ à 200 „ 10254 10367 11320 11652
„ „ „ à 100 „ 18978 19422 19611 20425 21466 22124 23014 23917 24419 24762 26649

Reval, Credit-Verein, den 10. März 1901.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 407. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Das Verglasen von Neubauten sowie einzelner Scheiben, das **Streichen von Blechdächern** in Grünspan, Graphit, Bleimennig, Bleiweiss und Eisenmennig wird prompt und solide zu civilen Preisen ausgeführt.

P. Grossmann
Rigasche Strasse Nr. 4
Vergoldungsgeschäft.



Starke Erdbeeren-Pflanzen

in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten
100 St. 3 Rbl., 12 Stück 50 Kop.

Neue vorzügliche Sorten
25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.
Noble, frühe, grösste, schönste
Cardinal.
Garteninspector A. Koch.
Helgoland.
Souv. du Mad. Struelens.
Kaisers Sämling.
Latest of All.
Royal Souvereign.
Sensation.
Laxt. Competitor

Neueste Sorten
Das Stück 15 Kop., Dtz. 2 Rbl.
Sieger.
Apricose.
Saint-Joseph.
Kaiser Nicolaus.

Monats-Erdbeeren
25 Stück 1 Rbl., 100 Stück 3 Rbl.
Rothe mit Ranken.
Rothe ohne Ranken.
Weisse ohne Ranken.
Gloire de St. Genis-Laval.
Weisse von Orleans.
Perle von Gotha, weiss.

Spargepflanzen

	pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen-	2½ Rbl.
Amerik. Connovers Colossal-	2½ „
früher v. Argenteuil, französ.	3 „
Ruhm von Braunschweig	3 „
Schneekopf, neue weissköpfige	4 „
Hopfen, grosser baierischer	5 „
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz.	2 „
Rhabarber, (Victoria-) à 30 Kop. „	3 „
Pfeffermünze, à 20 Kop. „	2 „
Schnittlauch, à 10 Kop. „	1 „

empfiehlt

J. Daugull.

Sämmtliche Maler- und feine Decorations-Farben guten Rigaschen Firniss Oellacke Tischler- u. Malerleim
empfiehlt die **Tapeten- u. Farbenhandlung**
J. Buhmeister
im Rathhause.

Die erwarteten
Loden-Stoffe
trafen ein bei
W. Schmaltz
Manufactur, Leinen & Weisswaaren, Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend theile ich hiermit mit, dass ich im Auftrage ein grosses Lager von
Herren- u. Knaben-Tricotstoffen
unter Fabrikpreisen verkaufe.
C. Näck
Pelzhandlung.

Malerarbeiten
werden mit bestem Material ausgeführt. Uebernehme auf Wunsch Bestellungen mit Material zu billigen Preisen
C. Jürgenson
Rathhaus-Strasse Nr. 36.

Ein Satz gebrauchter
Wollkratz-Maschinen
wird Umstände halber billig verkauft oder in Pacht vergeben durch Herrn Rechtsanwalt W. Beick, Werro.

24 geschnitzte Eichenholzstühle, 1 Nussholz-Pfeilerspiegel u. einige andere Möbel, Majolikateller- u. Kannen, 1 Porzellan-Speiseservice, uneingerahmte Aquarelle u. Kupferstiche sind zu verkaufen und bis zum 28. April tägl. von 3—5 Uhr nachmittags zu besehen Scharren-Str. 2, eine Treppe hoch.

In der Buden-Str. Nr. 3, im Centrum der Stadt, rechts im Hof, ist eine
Wohnung
von 4 Zimmern und Küche zu vermiethen. Miethzins pro anno 250 Rbl. Zu erfragen daselbst von 1—4.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 31 марта 1901 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 31. März 1901.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	25311	37	219345	20	244656	57	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	5378	55	—	—	5378	55	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	1146422	76	3533865	52	4680288	28	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	–	17810	46	17810	46	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	90257	91	181358	02	271615	93	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	7	66	18150	38	18158	04	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	62975	—	125790	—	188765	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	3300	—	31135	—	34435	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	5704	95	1616051	96	1621756	91	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	115	02	1403	16	1518	18	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантиран. *)	455001	42	64696	83	519698	25	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	145409	01	93678	31	239087	32	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	—	—	1736	21	1736	21	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							a) Credite mit Unterlage:
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							
1) Бумагами гарантированными	47622	94	217187	80	264810	74	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	30973	53	605932	39	636905	92	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами	581320	16	529476	35	1110796	51	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	2880	10	119664	36	122544	46	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты	6295	18	48231	46	54526	64	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	8108	32	100806	89	108915	21	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	16304	15	15836	47	32140	62	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	1526039	97	188903	60	1714943	57	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	2000	—	959	37	2959	37	Protestirte Wechsel.
Счетъ предварит. дивиденда	67575	—	—	—	67575	—	Abschlags-Dividende.
Текущіе расходы	11538	63	24612	85	36151	48	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	41	75	1411	10	1452	85	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	37374	88	86399	40	123774	28	Conto pro Diverse.
Счетъ обзаведенія и устройства	2255	60	10567	77	12823	37	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Счетъ недвижимаго имущества	89221	48	84127	76	173349	24	Immobil-Conto.
	4369435	34	7939138	62	12308573	96	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	534033	12	—	—	534033	12	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	74812	51	—	—	74812	51	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	409930	81	777628	99	1187559	80	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	47503	95	47503	95	2) Unterminirte.
3) срочные	507433	—	3722099	21	4229532	21	3) Auf festen Termin.
Счетъ переучтенныхъ векселей	276431	90	—	—	276431	90	Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
	135782	42	—	—	135782	42	Reichsbank Special-Conto.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	497840	70	393827	90	891668	60	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	105572	59	199892	75	305465	34	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	368383	28	807903	60	1176286	88	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	—	—	1720017	78	1720017	78	Conto der Centrale.
Неполученный дивиденд	75	—	—	—	75	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и комиссія	32337	31	106793	12	139130	43	Erhobene Zinsen und Commission.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	15260	73	99550	94	114811	67	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	19548	37	61554	21	81102	58	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	268	89	2364	78	2633	67	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	15	—	93	1	08	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	02	—	—	—	02	5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	—	—	46	—	46	0,216 % „ „ „ Debet- „
Чистая прибыль за 1900 годъ	141724	54	—	—	141724	54	Reingewinn pro 1900.
	4369435	34	7939138	62	12308573	96	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 534,033 руб. 12 коп.

*) Hiervon 534,033 Rbl. 12 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank: in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Sommerwohnung
von 2 Zimmern, 1 Werst vom Luniaschen Prahme, im Wahi-Gesinde **zu vermiethen.**

Eine Sommerwohnung v. 4 Zim., 3 Werst von d. Station Brasch, an d. Pedja, mitten im Walde gelegen, ist **zu verm.** Zu erfr. Petersb. Str. 30, 2 Treppen. Daselbst kann eine **Stütze der Hausfrau** oder eine Wirthin nachgewiesen werden.

Eine gröss. Familienwohnung
miethfrei im Juni a. c. Zu bes. von 10—2 Uhr nachm., Botan Str. Nr. 31.

Eine trockene, warme Wohnung von 3 Zim. mit Küche u. Wirthschaftsbequemlichk. vom 1. Mai ab zu vermiethen — Revalsche Str. 32.

Eine Wohnung
von 3 Zim. und Küche **zu vermiethen** — Allee-Str. Nr. 25.

Blum-Strasse 13
ist eine **Familienwohnung** von 4 Zimmern sofort zu vermiethen. Zu erfragen beim Hauswächter.

Abreise halber
ist **eine Wohnung** von 5 Zimmern, Küche und allen Bequemlichkeiten **zu vermiethen.** Näheres Rathhaus-Str. 22, von 12—4 Uhr nachmittags.

In Mötliko
Sommerpension an der balt. Bahn (Estland), drei Werst von der Station Ass, im Tannenwalde, sind noch mehrere bequeme Zimmer zu haben, eventuell ein separates Häuschen. Auskunft ertheilt Frau Prof. von Wahl, Peplerstr. 4.

Zu vermiethen v. Mai d. J. ab
ein Wohnhaus
in ruhiger Gegend, enthaltend eine **gut renov. Wohnung v. 10 Zimmern** gr. Glasveranda, schönem schattigen Garten, nebst Obst- u. Gemüseanlage, Treibhaus, Eis- u. Wirthschaftskeller, Klete, Waschküche, Pferdestall, Wagenremise, Kutscherwohnung, Faselstall und Rauchkammer. Näheres durch **Ed. Beckmann,** Ufer-Str. 6.

1 Wohnung von 4 Zimmern
Küche u. allen Wirthschaftsbeq. ist **zu vermiethen** — Philosophenstr. 14.

Eine Wohnung
von 5—6 Zim. zu Anfang Juni **gesucht.** Off. sub Litt. L. B. in d. Exp.

Für die Sommermonate sind zwei möblirte Zimmer nebst Küche zu vermiethen — Mühlenstr. 39, im Hof. Z. bes. v. 11—2.

Sommerpensionäre
für's Land, bei Kawershof (Oldenthurm) können sich melden — Johannis-Str. 7, in der Table d'hôte. Auch sind daselbst noch **Sommerwohnungen** v. 1 u. 2 Zim zu vermiethen.

Ein junger Mann
cautionsfähig, der drei Landessprachen mächtig, sucht irgend welche Beschäftigung. Offerten an die Exped. dieser Ztg. sub P. N. erbeten

Am Tannenwalde
bei der Eisenbahnstation Stackeln und dem Aa-Fluss sind **3 möbl. Zimmer,** Veranda, Küche, Kochgeschirr etc., f. d. Sommer oder länger **zu vermiethen.** Auf Wunsch steht auch 1 geräum oberes Zimmer zur Disposition. Warme Bäder können genommen werden. Näheres durch Frl. E. Dross, Quappen-Str., Jurjew, u. Frl. E. Stahl-Neustackeln П. Р. Ж. т., ст. Сракель.

Ein ruhiges, freundl. möblirtes
Zimmer
ist einem stillleb. Herrn **zu verm.** — Jamasche Str. 16, Haus Keller.

1 Bude u. Familienwohnungen
von 3, 4 u. 6 Zimmern sind **zu vermiethen.** Zu erfr. Rigasche Str. 65, von 2—4 und von 4—6 Uhr Nachm.

Ein deutscher Student der in d. Sommerferien a. d. Lande e. älteren Schüler 2 St. tägl ertheilen will, wird **gesucht.** Off. sub W. S. an d. Exp. d. Bl.

Vertreter
an allen Industrieplätzen gesucht **gegen 20% Provision** von einer **Fabrik technischer Special-Artikel.** Gefl. Offerten sub **H. K. 896** an Haasenstein & Vogler, A. G. Hannover.

80 bis 100 Rbl. monatlich
kann ein junger Mann durch den Verkauf einiger gangbarer Artikel verdienen, wenn er eine Caution von 1000 bis 1500 Rbl. stellen kann, der der hies. Landessprachen, womöglich auch des Lettischen, in Wort und Schrift mächtig ist und etwas Kenntnisse der Manufactur- u. Modewaaren-Branche besitzt. Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Beschäftigung od. Lebenslaufs, Abschriften der vorhandenen Zeugnisse oder Aufgabe von Referenzen unter Lit. „A. Z." an die Expd. dieses Blattes erbeten.

Gesucht eine Miteinwohnerin
zu einer kranken Frau, damit sie derselben behülflich sein kann — Petersburger Str. 107.

Suche
Pensionäre
(Herren od. Damen) fürs nächste Sem. Pastorin M. Nerling, Salz-Str. 1.

Ein junger Conditorgehilfe nach Auswärts kann sich melden — Techelfersche Strasse 38.

Ein zuverl., nüchterner **Kutscher** d. gut zu fahren u. mit Pferden umzugehen versteht, sowie m. d. Reinigung d. Equipagen u. Pferdegeschirre vertraut ist, kann sich melden Scharren-Str. 7, in Jurjew. Daselbst stehen auch **2 grosse Reitpferde** zum Verkauf.

Eine deutschsprechende
Kellnerin u. Stubenmagd
können sich am 25. April um 11 Uhr Morgens im Hotel Petersburg melden.

Eine Wirthin
vom Lande wünscht eine Stelle — Stein-Strasse Nr. 8.

Junge Mädchen
die das Schneidereiren erlernen wollen, können sich melden — Rigasche Str. 4, bei Frau Grossmann, Eingang d. d. Vergoldungsmagazin.

„Bad Lovisa" (Finnland) Saison 1901, 21. Mai (3. Juni) bis 19. Aug. (1. Sept.). Ausgezeichnete Schlamm- u. Fichtennadelbäder: Nauheimer, Kreuznacher u. Salzbäder. Douchen, Massage, Heilgymnastik. — Oberarzt: Dr. Ernfr. Ekelund u. Unterärzte, Obermasseure: Hr. A. Hasselström u. Fr. A. Backmann m. Assistenten. — **Im Pensionat Mossebacken**, auf e. hohen Sandrücken i. Tannenw. gel., werd. Nervösen, Schwachen u. Konvalescenten beq. u. freundl. Zim. gebot. Gesund. Ort, bill. Lebenskosten. Prospecte frei i. d. Lindeberg'schen Buchh., Gr. Stallhofstr. 8, u. in d. Panteleimonskaja-Apotheke in St. Petersburg, sowie durch d. Director Consul Gustav Hamberg „Lovisa", der Anfragen wegen Zimmer etc. beantwortet. Prospecte sind auch in der Expedition dieser Zeitung zu haben.

Prospecte sind in der Expedition der „Nordlivl. Ztg." zu haben.

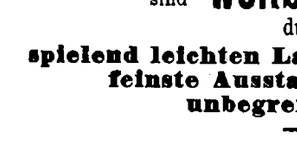
BAD PYRMONT.

Saison Anf. Mai bis 10. Oct. — Frequenz 16—17,000.

Station der Hannov.-Altenb. Eisenbahn und des Eilzuges Berlin-Hildesheim-Cöln-Paris. Stahl-, Moor- u. Soolbäder modernster Einricht. Luft- und Terrain-Kurort in herrl. waldr. Umgebung. Neues Kurhaus. Lawntennis-Plätze. Theater, Bälle, Rennen, Gelegenh. zur Jagd und Fischerei. Prospecte durch Fürstl. Brunnen-Direction.

Stiftung v. Zimmermann'sche Naturheilanstalt Chemnitz.

Heilgymnast. Zander- u. orthopädisches Institut. Sommer- u. Winterkur, tägl. v. 5–12½ Mk. Alles inbegr., auch 1. Consult. u. Zwischenmahlzeiten. **Dir. Arzt Dr. Disqué**, Verf. von „Naturg. Behandl. der Krankheiten". 6. Aufl., geb. 3 Mk. und „Diätet. Küche", 3. Aufl., geb. 1,90 Mk. O. Spamer, Leipzig. **II. Arzt Dr. Burkhart.** Grosse Erfolge bei **Nervenleiden** (Hypnose, Hydrotherapie, Elektrizität, Luft-, Sonnen-, elektrische u. kohlensaure Bäder), **Rückenmarkskrankh.** (kompensatorische Uebungstherapie), **Nieren-, Blasenleid., Gicht, Rheumatismus** (Sandbäder, Fango), **Zuckerkrankheit, Magen-, Darmleiden** (Feststellung der Diät nach Untersuchung des Mageninh.), **Korpulenz** (elektrische Lichtbäder), **Lungen-, Herz-, Frauenleiden** (Thure-Brandt), **Rückgratsverkrümmung** etc. 4 Aerzte, 1 Orthopädin. Prosp. frei d. die Inspektion. **Der Vorstand.**



Meiner hochzuverehrenden Kundschaft die ergebene Anzeige, dass

meine Tischler-Werkstatt in d. Breitstr. 7

sich befindet. — Uebernehme alle ins Fach schlagende Arbeiten nach den complicirtesten Systemen an **Möbeln und Polsterung,** wie auch **Bauarbeiten,** resp. **Häuserremonten** zu den billigsten Preisnotirungen.

Hochachtungsvoll

M. Laurson.

Nichts

bezahlt sich besser, als vom Besten das Beste zu wählen.

Seidel & Naumann's

„Germania" - Räder

sind **weltbekannt!!!**

durch

spielend leichten Lauf!
feinste Ausstattung!
unbegrenzte Dauerhaftigkeit!

Herren-, Damen- und Kinder-Räder

vorhanden in der Droguerie

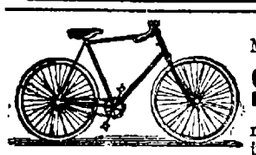
S. v. Kieseritzky

Petersburger Str. 6.

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen

PASTILLES VICHY-ÉTAT
Verdauung-befördernde Bonbons.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.



Dem geehrten Publicum hiermit die ergebene Mittheilung, dass die **weltberühmte** Firma

Seidel & Naumann, Dresden

mir ihre Vertretung für Jurjew und Umgegend übertragen und offerire ich

Fahrräder und Nähmaschinen

in vorzüglicher Güte zu billigen Preisen.

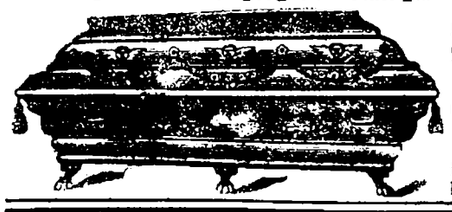
Um geneigten Zuspruch bittend und beste, prompteste Bedienung zusichernd, zeichnet hochachtungsvoll

M. Meos, Fahrräder- und Nähmaschinen-Handlung
Rathhaus-Str. Nr. 9.

Sargmagazin von J. Moritz

Barklay-Platz — Waligraben Nr. 1.

Empfehle mein **Lager von Metall-S**(bestes Fabricat), **Tannen-, polirten Eschen- u. Eichen-Särgen,** mit u. ohne Zinkeinlage und hermetischem Verschluss.



Katafalk u. Kandelaber stehen zur Verfügung.

Metall-Kränze

in reicher Auswahl von 1 R. bis 30 Rubel.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in Jurjew bei Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in Fellin bei H. F. Rose u. Wold. Trahl, in Walk bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Vom 23. April ab werden die Dampfer

„Nicolai" und  „Maria"

täglich regelmässige Fahrten machen und zwar **nach Länitz** um 4 Uhr Nachmittags, **von Länitz** um 5 Uhr Morgens; **nach Kosa** um 4½ Uhr Nachmittags, **von Kosa** um 5 Uhr Morgens.

Der Dampfer **„Nicolai"** wird am 29. Mai, 26. Juni, 25. Juli, 21. Aug.
„ „ **„Maria"** „ „ 30. „ 29. „ 26. „ 22. „
von hier aus **nicht** expedirt werden.

Gebr. Brock.

Zur Confirmation
neu eingetroffen:
schwarze und crême-wollene

Kleiderstoffe

bei

W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren
Grosser Markt 7, Haus Umblia.

PORTER

empfiehlt die

Brauerei „Tivoli" A.-G.

FABRIK
für Drahtgewebe & Metallbearbeitung



Gebr. Schmidt & Falck, Reval.

Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.

Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS"

St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,

schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb

complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

4 Confectionshaus 4
Alexanderstrasse

empfiehlt in grosser Auswahl in den neuesten Neuheiten dieser Saison: **hochelegante Frühjahrsjaquets**
Sackjacken
Frühjahrs-Capes mit Tuch-Application u. Soutache-Stickerei
Kragen etc.
Herren-Garderoben jeder Art, zusichernd gutsitz. Schnitt, zu sehr soliden Preisen.

Grosse Auswahl **in- und ausländischer Stoffe** für Bestellungen, welche in kürzester Zeit prompt und sauber angefertigt werden.

Liebesmann.

Bis zum 30. April a. c. übernehme das Waschen, Färben u. Umformen von

Strohhüten.

C. P. Lange
Neumarkt-Str. Nr. 14.

4 Alexanderstr. 4

räumt mit 60% unter dem Selbstkostenpreis eine Partie
Damen-Schleier
Spitzen
Broderien etc.

Liebesmann.



Die erwarteten ausländischen

En-tout-cas, Sonnen- & Regenschirme

in Seide, Gloria, Wolle und Baumwolle sind eingetroffen u. empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

B. Genss
Ecke der Kühn- u. Budenstr.

Gebrauchte Matten

[Ragoschen] werden billig verkauft Kaufhof Nr. 31. **J. Reswow.**

Leopold Jacobson, Reval

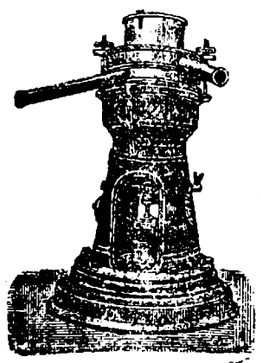
Filiale Jurjew, Johannis-Str. Nr. 12,
liefert

vollständige Meiereieinrichtungen

für **Dampf-, Pferde-** und **Handbetrieb.**

Grosses Lager von

Dampfmaschinen u. Kessel
Zentrifugen nebst Reservetheilen
Pasteurisir-Apparate
Buttermaschinen
Milchpumpen
Butterkneter u. Dr. Gerber'sche
Butyrometer.



Transportkannen und verschiedene
Blechgeschirre schwedische und hiesige Fabricate
Messgläser für Salz u. Farbe
Schmandmesser
Thermometer
Meiereibürsten
Buttersalz u. **-Farbe**
Käselab, Zentrifugen-Oel etc. etc.

Die Preise auf „Alexandra-Balance-Centrifugen" sind für das Jahr 1901 wiederum bedeutend ermässigt.

Kosten-Anschläge und Preislisten gratis.

Versicherungs-Gesellschaft

„Salamandra"

gegründet 1846

Grund-Capital 2.000,000 Rubel

übernimmt

Versicherungen gegen Feuer, sowie Transport und Unfall

jeder Art.

Agenten für Jurjew (Dorpat) und Umgegend:

Elm. Grohs, Rigasche Str. 129.
Paul Erdmann, Alt-Str. 17.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

„L'Urbaine"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Diese übernimmt Versicherungen im ganzen Russischen Reich auf das Leben der Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: **Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer-** und **Rentenversicherung.**

Vortheilhafteste Alters- u. Invaliditätsversorgung.

Versicherungen werden nicht nur im Todesfall, sondern es wird schon dreiviertel der versicherten Summe fällig, falls der Versicherte in Folge einer **Krankheit** oder eines **Unfalles** erwerbsunfähig geworden ist.

Prämienfreiheit im Krankheitsfall.

Reservefond der Gesellschaft **134.000,000 Frcs.** — Der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft unterliegt einer steten Controlle seitens der Regierung.

Direction für Russland: St. Petersburg, Newski 13.

Agent für Jurjew: Wold. Eschscholtz.

Modell 1901.



Fahrräder

mit grossen Zahnrädern
der Fabriken
„Russia", A. Leutner & Co.
grösste und älteste Fabrik Russlands, und
„Brennabor"
grösste Fahrradfabrik der Welt und älteste des Continents.

Thatsächliche Beweise für Ostseeprovinzen sind aufzuweisen:
Touren-Wettfahren Jurjew-Riga, ohne Maschinenwechsel, „Russia", I Pr.
„ „ „ „ „ „ „Brennabor" II. P.
„ „ „ „ „ „ „ III. P.
„ „ „ „ „ „ „Russia" IV. Pr.

Dass sie auch auf der Rennbahn die leichtlaufendsten Räder sind, zeigen folgende Beweise:
Meisterschaft für Ostseeprovinzen, 5 Werst, „Russia" I. Preis.
Meisterschaft für Ostseeprovinzen, 1½ Werst, „Brennabor" I. Preis.

Beständiges Lager der obengenannten Fahrräder nach Auswahl. Ausserdem **Pneumatics, Luftschläuche etc.** empfiehlt

Jurjew. J. Hint
Nr. 14 Lederhandlung, Kaufhof Nr. 14.

P. Bokownew

Gr. Markt 12. — Teleph. 22.

In grossem Lager und reicher Auswahl

Eisen
Stahl
Blech
Firniss
Farben
Lack
Cement
Feuerziegel
Feuerlehm
Asphaltpappe
Drahtnägel
Draht
Stricke
Schnur
Bindfaden
Ketten
Hängen
Schrauben
Schlösser
Fensterbeschläge
Plieten
Bratoefen
Schieber
Ofenthüren
Grapen
Fennernsches Fensterglas

Pflüge

Pflugtheile
Petroleum
Jegliches Handwerkszeug
Küchengeräthe
Achsen
Buchsen
Wagenfett
Wagenfedern
Treibriemen u. s. w.

Vorzügliches Bier

„Maexhof"

Niederlage: Alexander-Str. 33.

Nach fachmännischen Kenntnissen ausgewählte

Tapeten

in geschmackvollen Farben und modernen Mustern

J. Buhmeister
Malermeister
im Rathhause.

Polnische

Broderien

in hübschen Mustern u. zu billigen Preisen empfing

S. Part
Ritterstrasse Nr. 5.

Lilas blanc-Seife
Viola-Violetta-Seife
Rosa-Rosita-Seife

N 4711

Ori viola-Seife
Savon „La Baronesse"
„Lily of the Valley" Soap

erfreuen sich dank ihrer vorzüglichen Qualität und ihres wunderbaren Parfüms grosser Beliebtheit.

Ferd. Mülhens, Köln u. Riga.

Hangö

Badeort in Finnland.

Saison 10. Juni — 1. September n. St. Prospekte auf Verlangen.

Die Direction.

Eisschränke

verkauft und vermiethet

Els

liefert mit Zustellung ins Haus

F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Opel. 

Fahrräder

sind eingetroffen.

Opel-Fahrräder wurden im vorigen Jahre auf der Pariser Weltausstellung mit der goldenen Medaille prämiirt. Opel-Fahrräder sind auch in Jurjew [Dorpat] seit Jahren mit bestem Erfolge eingeführt und verkaufe dieselben zu billigen Preisen.

A. Sackaria
Leder-, Nähmaschinen- u. Fahrräder-Handlung
in Reval, Karristrasse Nr. 434.

Schmoll & Boerner,
Weingutsbesitzer
und
Weingrosshändler
Trarbach a./Mosel,
empfehlen ihre

Moselweine.

Referenzen baltischer Abnehmer über Lieferung stehen zu Diensten.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe bei der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Repetitor; W. S.; P. N.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 16 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 21 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 92 Dinstag, den 24. April (7. Mai) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Auf der letzten Ausstellung in Budapest ist die

Franz Josef-Bitterquelle

von allen gleichartigen Mineralwassern der Zuerkennung der **Grossen Goldenen Medaille und einer Allerhöchsten Auszeichnung von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich gewürdigt worden.**

Als Normaldosis genügt ein Weinglas voll des Morgens nüchtern genommen.

Ueberall verkäuflich.

Direction in Budapest.

Inhalt.

Inland: Zur Studenten-Frage. Pastoren-Proceß. Universität. Aerzte-Tag. Zeitungen für orthodoxe Esten und Letten. Katholischer Religionsunterricht. Pernau: Correspondenz. Riga: Wahlen. St. Petersburg: Die Operationen der russischen Truppen in der Mandschurei. Tageschronik. Warschau: Proceß Kiew: Proclamation-Examina. Odessa: Standisten. Finnland: Russische Sprache. Russische Schule. Russischer Verein.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Studenten-Frage.

Mit ungeschwächter Kraft arbeiten die Federn der russischen Publicisten in der Schul- und Studenten-Frage, und hier und da findet man auch etwas Neues und Charakteristisches. So polemisirt in den „St. Pet. Wed.", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, Herr Wermischew gegen den Freund der Corporationen, der sich in den „Pet. Wed." mehrfach geäußert hat.

„Ich rufe mir", schreibt er, „unsere Studentenzeit, den Beginn der 80-er Jahre, in die Erinnerung zurück. Der Schreiber dieser Zeilen gelangte direct von der Gymnasialbank, mit unklaren jugendlichen Regungen und unbestimmten Idealen in die volle Freiheit, in die studentischen Kreise der Petrowski-Akademie für Land- und Forstwirthschaft. Ich hatte einige mir gut bekannte Landsleute, die sowohl dem Cursus als den Jahren nach älter waren als ich, erinnere mich aber, daß ich selbst dann, als ich mit ihnen zusammen wohnte, in meinem Herzen danach strebte, mich mitten in den Strudel des studentischen Lebens hineinzustürzen. Da wir die „Autoritäten der Welt" und die „großen menschlichen Verirrungen" verwarfen, konnte ein nach unserer damaligen Auffassung so toller Begriff, wie die Unterwerfung unter irgend welche älteren Kameraden — wenn auch nur eine moralische — in unseren heißen Köpfen natürlich keinen Platz finden... Die freie Kritik, das freie Suchen der Wahrheit, die freie Wahl der Kameradschaft, ohne den Schatten einer Unterwerfung — das waren nach unserer Ansicht die ersten Vorbedingungen des wirklichen Studentenlebens. Und es ist bemerkenswerth: je kühner der Gedanke über die praktischen Interessen des Lebens herrschte, je freier er sich über die Wolken hinaus in das Gebiet der Träume erhob — desto anziehender war er in unseren Augen, desto fester unser Glaube, daß in ihm die ganze Wahrheit liege. Das war vor 15—20 Jahren. Indem ich mich jetzt in Gedanken in diese Zeit zurückversetze, lege ich mir die Frage vor: was hätten uns, unserer Entwickelung, alle diese corporativen Verbände gegeben, wenn man damals die Freiheit gehabt hätte, zu ihnen zusammenzutreten? Ich erinnere mich, daß es bei uns in der Akademie deutsche Studenten aus den baltischen Gouvernements gab. Sie hielten fest zu einander, tranken zusammen, schwärmten zusammen und büffelten zusammen.... Wenn auch nicht officiell, so führten sie doch factisch ohne Zweifel ein corporatives Leben nach ihrer Art. Wir, die übrigen Studenten, beneideten sie aber nicht. In unseren Augen, in den Augen von Leuten, die wenigstens in der Theorie die verwickeltesten Fragen des Lebens lösten, hatten sie etwas Kindlich-Naives, etwas Komisch-Selbstzufriedenes an sich.

Allerdings waren diese Ostseeprovinzialen frei von allen verderblichen Verirrungen von ihnen hielt sie aber nicht die corporative Organisation ab, sondern, wie ich glaube, eher ihr Charakter, ihre Sinnesart.

Auch wir hatten Cirkel der Selbstentwickelung und private Versammlungen; wenn uns aber Jemand vorgeschlagen hätte, diesen Aeußerungen unseres studentischen, kameradschaftlichen Verkehrs durch irgend ein corporatives Reglement eine Form zu geben, so wäre uns nach meiner Ansicht ein solches Beginnen als ein kindisches Spiel erschienen. Diesem kameradschaftlichen Verkehr lag nämlich immer volle Freiheit zu Grunde. Jeder wählte sich den Bekanntenkreis zu verschiedenen Beschäftigungen ausschließlich nach der Aehnlichkeit und Solidarität der Ueberzeugungen und nächsten Ziele, ohne sich an die Zeit, die Herkunft und den Altersunterschied zu stoßen... Wenn wir unter den Einfluß Jemandes, unter ein „freiwilliges Regime" geriethen, so waren das Leute, die wir an Geist, Entwickelung oder Charakter für höher stehend hielten, und dieser Einfluß bedurfte keines corporativen Reglements, er war ebenso frei, wie der Einfluß, der Zauber, den die Lieblingsschriftsteller auf die Gemüther der Jugend ausübten. Worin das Geheimniß dieses Einflusses bestand, auf welchem Wege das Wort dieser Leute, die Ganzheit ihres Wesens, über unsere Herzen eine Macht gewann, der wir uns gern unterwarfen — das ist eine andere Frage. Unzweifelhaft ist es aber, daß dieser Einfluß jeglicher Reglementirung, um so mehr also den nach meiner Ansicht ertödtenden Corporationen, abhold war. Ja, keine freiwillige Unterwerfung unter das Regime des Fuchsoldermanns wäre im Stande gewesen, die Studentenschaft vor dem Einflusse solcher Kameraden zu bewahren, selbst wenn er einseitig oder gar böswillig gewesen wäre.

Ich streifte sie ab, die tödtenden Ketten
Der Eltern, der Freunde, des heimischen Herds!...

läßt der Dichter eine russische Frau sagen, und schildert hiermit die originelle Kraft der russischen Seele. Und wir wollen die heißen Regungen der Studenten in den engen Rahmen des freiwilligen corporativen Reglements hineinpressen (der Autor scheint sein Paradoxon „der enge Rahmen des freiwilligen Regimes" nicht zu bemerken. D. Red.)! Ich glaube, daß der russischen Studentenschaft mit ihrem heißen Forschen nach der Lösung der verwickeltesten Fragen der Menschheit alle diese Corporationen fremd sein müssen, daß sie sich in den engen Wänden ihres Reglements nicht einleben könnte...

Weiterhin tritt dann der Autor dafür ein, daß der russischen Studentenschaft das Recht gegeben werde, zu Verbänden und Cirkeln zusammenzutreten; was kann man aber von solchen formlosen Gebilden erwarten, wie sie ihm als Ideal vorzuschweben scheinen?

Pastoren-Proceß.

Pastor August Westren-Doll, Prediger zu Fellin-Land, war, wie s. Z. berichtet, von der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wegen der Taufe eines Kindes auf Grund des Art. 194' des Strafgesetzbuches zur Remotion verurtheilt worden. Auf dem Appellationswege gelangte die Sache an den St. Peterburger Appellhof, der das Urtheil des Bezirksgerichts bestätigte. Gegen dieses Urtheil reichte der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt v. Bröcker, eine Cassationsbeschwerde beim Dirigirenden Senat ein und berief sich darauf, daß in diesem Falle die Verjährung eingetreten sei, da von der Taufe des Kindes bis zum Erheben der Anklage mehr als 2 Jahre verflossen seien. Am Freitag gelangte die Sache, wie wir erfahren, im Senat zur Durchsicht und wurde die Cassationsklage ohne Folge gelassen, da der Senat entschied, daß in diesem Falle die Verjährungsfrist nicht 2, sondern 5 Jahre betrage.

Universität.

Auf der letzten Sitzung des Conseils der Universität ist, wie wir hören, dem Mag. pharm. und Dr. med. der Berliner Universität M. Blauberg die venia legendi als Privatdocent (für das Fach der Toxikologie) ertheilt worden. — Das Heimbürger'sche Reisestipendium gelangte nicht zur Vertheilung, obgleich sich drei Bewerber gemeldet hatten; auch im vorigen Jahre wurde dieses Stipendium keinem der Bewerber zuerkannt.

Livländischer Aerzte-Tag.

Alle diejenigen Collegen, die für die Zeit des bevorstehenden Aerzte-Tages (19.—22. Juni) sich noch nicht mit einer Wohnung versorgt haben, werden gebeten, spätestens bis zum 15. Mai sich unter Angabe ihrer speciellen Ansprüche und Wünsche bei dem Unterzeichneten zu melden.

Dr. med. G. Engelmann,
Riga, Thronfolger-Boulevard Nr. 21.

Die geplante Herausgabe von Journalen für orthodoxe Esten und Letten hat sich, wie der „Rish. Westn." berichtet, in Folge des Mangels an Mitteln verzögert. Die Hoffnung, daß das orthodoxe Ressort hierfür würde Mitteln anweisen können, hat sich nicht gerechtfertigt und so gedenkt man jetzt, die Herausgabe mit Hilfe örtlicher Mittel zu versuchen.

— Dem Ministerium der Volksaufklärung sind in letzter Zeit eine ganze Reihe von Gesuchen um Genehmigung der Einführung des römisch-katholischen Religionsunterrichts von verschiedenen mittleren Knaben- und Mädchen-Lehranstalten zugegangen. Das Ministerium hat, wie die „Nowosti" vernehmen, alle diese Gesuche berücksichtigt und nur die Anstalten dazu verpflichtet, daß der Religionsunterricht für die Schüler und Schülerinnen römisch-katholischer Confession durchaus in russischer Sprache und nur nach den vom Gelehrten Comits des Ministeriums der Volksaufklärung gebilligten Lehrbüchern ertheilt werde.

Pernau. Unterm 20. April wird uns geschrieben

± Das soeben vom Stadtamt im Druck herausgegebene Firmen-Register für das Jahr 1901 weist nachstehende Daten auf: zur 1. Gilde steuern 8 Firmen, zur 2. Gilde 72. Von den letzteren steuern gleichzeitig 2 Firmen zur 5. Classe, 1 zur 6. Classe des Gewerbe-Betriebes. Außerdem steuern zur 5. Classe des Gewerbe-Betriebes noch 2 Firmen, zur 4. Classe und zur 1. Classe 1 (Zellstoff-Fabrik). Ferner sind im Register verzeichnet: Apotheken 3, Buchhandlungen 7, Buchdruckereien 2.

Riga. Im Rigaer Hypotheken-Verein sind die Delegirten-Wahlen vollständig im Sinne der Continuität ausgefallen, indem die von der Revisions-Commission als Candidaten aufgestellten Herren mit beträchtlicher Majorität zu Delegirten für das Quadriennium 1901—1905 gewählt wurden.

St. Petersburg, 23. April. Ueber die Operationen der russischen Truppen in der Mandshurei veröffentlicht der „Russ. Inval." einen officiellen Bericht. Wie aus demselben zu ersehen, wurden durch die erfolgreichen Operationen der russischen Truppen in der Mandshurei die dort befindlichen chinesischen Truppen vollständig zerstreut und deren Ueberreste gezwungen, nach den weniger zugänglichen Rayons der Mongolei und in das Tschau-Boschau-Gebirge im südöstlichen Theile der Provinz Girin zu flüchten. Die Stärke der chinesischen Abtheilungen in der Mongolei wurde auf 10,000—11,000 Mann mit einigen Geschützen veranschlagt. — Die russischen Verluste während der ganzen Operationszeit waren folgende: an Wunden verstorben 2 Officiere (Capitän Abasa und Unterleutnant Orlow), gefallen 24 Untermilitärs und 1 an Wunden verstorben, und contusionirt 7 Officiere und 61 Mann. Die Trophäen bestehen aus einem Krupp'schen Geschütz, 8 Kugelspritzen, vielen eisernen Kanonen, Falkonets und Handfeuerwaffen mit Patronen, die zum größten Theil vernichtet wurden. Das Resultat ist: von den drei Heerhaufen, die die Ruhe der Mandshurei zu Beginn dieses Jahres bedrohten, sind zwei vollständig zerstreut und vernichtet und der dritte wird, nachdem er viele Mißerfolge erlitten, von unseren Detachements verfolgt. — Am 20. April traf folgendes Telegramm des Ge-

---

Feuilleton.

15)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

7. Capitel.

Ernst Eisenhart hatte Besuch. Dietrich Vilmar war die vier Stiegen zum Atelier emporgestiegen gekommen und und saß dem Freunde mit unzufriedenem Gesicht gegenüber.

„Damit Du siehst," meinte er, „daß auch ich mit meinen Errungenschaften nicht hinter dem Berge halte, theile ich Dir mit, daß ich Fräulein Casparsen verschiedentlich begegnet bin."

„Das finde ich sehr vernünftig, lieber Vilmar."

„Und auch meine Besuche im Casparsen'schen Hause wiederholte," fügte er hinzu.

„Selbst wenn ich Dein Vater wäre, könnnte ich Dir das nicht verbieten, denn Du bist seit über ein halb Dutzend Jahren mündig."

„Davon ist hier nicht die Rede. Du darfst überhaupt Deinen gönnerhaften Ton ruhig einschränken. Denn wenn Du etwa glaubst, Fräulein Casparsen bevorzuge Dich, so bist Du eben sehr schlecht orientirt. Und damit Du es nur weißt, ich habe vorhin erst eine Einladung zu einem thé dansant erhalten."

Er blickte seinen Gegner spöttisch an. Der Trumpf mußte seine Wirkung thun. Eisenhart erhob sich sofort, ging zu seinem Arbeitstisch und kehrte nach einer Weile mit einer goldgeränderten Karte zurück.

„Wenn Du vielleicht diese Einladung meinen solltest —?"

Mit einer hastigen Bewegung nahm ihm Vilmar das Blatt aus der Hand. Fest preßten sich seine Lippen zusammen, als er den Text gelesen. Dann gab er es mit einer ironisch sein sollenden Verbeugung zurück. „Ganz in der Ordnung. Sie wird Dich nicht haben übergehen können."

Eisenhart behielt die Karte in der Hand und strich sie glatt. Eine dunkle Röthe stieg langsam in sein Gesicht.

„Hör 'mal" sagte er und sah seinem Gegenüber fest in die Augen, „Du spielst Dich mir gegenüber noch immer stark auf den Ueberlegenen heraus. Das mußt Du nicht thun. Schon deshalb nicht, damit Du Dich am Ende aller Dinge nicht zu sehr verwunderst. Denn es könnte doch sehr leicht eine Zeit kommen, wo Du eine mitfühlende Brust nöthig hast, weil sich die Dinge nicht nach Deinen Wünschen verwirklichen, sondern —"

„Sondern?" gab Vilmar trotzig zurück.

„Sondern nach meinen," vollendete Eisenhart ruhig.

Vilmar warf einen geringschätzenden Blick durch das primitive Atelier.

„Ja, ja, die Placate sind heraus," sprach der Andere gelassen. „Die Luft wird von Tag zu Tag reiner, darauf kannst Du das Abendmahl nehmen."

Der Besucher hatte sich ebenfalls erhoben und war an das Fenster getreten. „Und ich heirathe sie doch!" stieß er hervor.

„Mir bleibt auch noch ein Wörtchen zu sprechen übrig; das solltest Du nicht so leicht in den Wind schlagen."

„Pah, vor Dir habe ich mich noch nie gefürchtet."

„Ich habe Dir bis heute auch noch keinen Anlaß gegeben."

„Und Du willst es jetzt thun?"

„Ich gehe meinen Weg. Das Uebrige ist nicht meine Sache. Wenn Du vernünftig gewesen wärest, hättest Du mir den Weg gelassen. Dir stehen doch wahrhaftig so viele Straßen offen, daß Du mir die meine 'mal neidlos zugestehen konntest."

„Von Neid kann hier nicht die Rede sein. Ich liebe Helene, ich liebe, ja liebe sie!"

„Als ob ich sie in den Tod haßte."

„Eisenhart, unterlaß diesen Ton!"

„Und weshalb, wenn die Frage gestattet ist?"

„Weil ich es nicht wünsche, daß der Ton auf Fräulein Casparsen angewandt wird. Ich gebe es nicht zu und verbiete es Dir!"

„Nun wird's mir aber auch zu arg," polterte der gutmüthige Mensch los. „Was fällt Dir denn in drei Teufels Namen ein, mich hier maßregeln zu wollen? Das ist eine Arroganz, die selbst mir zu viel wird. Ich muß Dich ganz entschieden ersuchen, Dich Deiner Umgebung anzupassen, und wenn Dir das hier schwer fällt, so geh' nach Hause und ruf' Dir Deinen Johann. Dem magst Du zur schnelleren Verständigung meinethalben ein Schock Ohrfeigen zugeben, ganz nach Würde und Verdienst. Aber solange Du Dich in meinen vier Wänden befindest, bitte ich mir eine gewisse Correctheit aus. Das ist wohl das allerwenigste."

„Ich betrage mich durchaus correct. Ich kann nur nicht dulden, daß sich Jemand zwischen mich und Fräulein Casparsen stellen will."

„Mensch," sagte Eisenhart erstaunt, „Du hast eine bewunderungswürdige Gabe, Dich in verkehrte Situationen hineinzudenken."

Es blieb einige Minuten still zwischen den beiden Concurrenten. Dann trat Vilmar auf Eisenhart zu. „Ernst begann er mit schwankender Stimme, „Du bist mein Freund, und ich habe Dich gern!"

„Wenn Du mich brauchen kannst," knurrte der Maler.

„Das scheint Dir nur heute so. Und gerade heute möchte ich einen Beweis Deiner Freundschaft haben."

„Schieß nur los, ohne Vorrede."

„Geh heute Abend nicht zur Casparsenschen Unterhaltung. Suche irgend einen Entschuldigungsgrund. Ich bitte Dich, laß mich allein hin."

„Vilmar," entgegnete Eisenhart mit einem humoristischen Lächeln, „Dein Vertrauen ehrt mich. Aber für ganz so naiv hätte ich Dich doch nicht gehalten."

„Du schlägst es mir also ab?"

„Würdest Du fortbleiben, wenn ich den Einfall gehabt hätte, Dich 5 Minuten darum früher zu ersuchen?"

„Das ist eine ganz andere Sache."

„Natürlich, Du nimmst für Dich eine besondere Regeldetri in Anspruch."

„Weil ich Helene liebe, weil ich seit dem Tage, an welchem ich zuerst bei ihr war, an nichts Anderes mehr denke, von nichts Anderem mehr träume —"

„So kommen wir nicht weiter," unterbrach Eisenhart den leidenschaftlichen Erguß. „Wir treiben uns wie Färbers Gaul im Kreise herum."

„Nein, nein!"

„Doch, doch! Denn alles das, was Du mir sagst, könnte ich Dir auch entgegenhalten. Und vielleicht noch viel mehr. Aber ich thue es nicht. Ich liebe es nicht, viel Worte zu machen. Wir wollten ja darum kämpfen."

Vilmar nahm seinen Hut.

„So will ich die Sache schnell für Dich zum Abschluß bringen," sagte er erregt. „Heute Abend soll es sich entscheiden. Gehab' Dich wohl bis dahin."

„Adieu, Tollkopf!

Schmetternd flog die Thür ins Schloß und Eisenhart befand sich allein. Er durchkreuzte einige Mal in tiefem Sinnen das Gemach und machte sich zuletzt kopfschüttelnd wieder an die Arbeit. Er wandte eine alte Leinwand und präparirte sie für eine Farbenskizze.

„Was der Kerl für eine unbändige Leidenschaft in den Knochen hat," murmelte er vor sich hin. — „Vollständig besessen, vollständig. Diesmal scheint's wirklich ernst bei ihm zu sein, sonst benähm' er sich nicht so unmanierlich."

Nachdem er eine Zeit lang alte Oelfarbe von der Leinwand gekratzt hatte, schloß er seine stille Recapitulation.

„Thut mir leid, mein bester Dietrich. Du mußt Dich diesmal damit abfinden. Die wunderbare Helene!"

*

Helene Casparsen hatte es sich in den Kopf gesetzt, einen kleinen, intimen Ball abzuhalten, trotzdem die Saison schon ihr Ende erreicht

hilfen des Commandirenden der Truppen des Kwantun-Gebiets, Generals Wolkow, vom 7. April ein: Oberst Grjasnow schlug bei Sintinpu eine 4000 Mann starke Abtheilung Chinesen; diese flüchteten nordwestlich; auf unserer Seite sind 2 Mann getödtet und 7 verwundet. Das Detachement des Oberstleutnants Sfokolow, das Mukden am 31. März verließ, hat sich am 3. April mit Grjasnow vereinigt. General Kondratowitsch berichtet, daß er am 30. März mit den Vortruppen seines Detachements einen Haufen Chinesen östlich von Tschendi einholte, ihn schlug und gegen 100 Mann gefangen nahm; auf unserer Seite wurde hierbei ein Kosak contusionirt.

— Die vereinfachte Städteordnung soll, wie die „St. Pet. Wed." berichten, vom Ministerium des Innern in vielen Kreisstädten eingeführt werden, und zwar aus dem Grunde, weil es sich in dem verflossenen Jahrzehnt des Bestehens der Städteordnung vom Jahre 1892 erwiesen hat, daß in vielen Kreisstädten, wo diese Verordnung in vollem Umfange eingeführt wurde, sich nicht die nöthigen Kräfte für den Communaldienst fanden. Das Ministerium ist bereits dieser Angelegenheit wegen in Relation mit den Gouverneuren getreten.

— Die Prüfungen der Candidatinnen für das Medicinische Frauen-Institut fanden im März im 6. und 8. Gymnasium statt. Wie die „St. Pet. Wed." berichten, hatten sich 70 Damen im sechsten Gymnasium gemeldet. Acht von ihnen waren nicht zur Prüfung erschienen, drei bestanden das Examen nicht, 21 zeigten befriedigende Kenntnisse, 38 sehr gute Kenntnisse im Lateinischen. Im achten Gymnasium bestanden von 61 Candidatinnen 50 die Prüfung befriedigend, sieben waren nicht erschienen und vier Damen bestanden das Examen nicht.

— Der Generalgouverneur des Amur-Gebiets giebt bekannt, daß russischen Unterthanen gestattet ist, in der nördlichen Mandshurei mit Genehmigung der örtlichen chinesischen Autoritäten Gold zu waschen, resp. zu schürfen.

Warschau. Das Bezirksgericht verurtheilte den wegen Sittlichkeitsverbrechen angeklagten Staatsrath Dr. med. Wienz zum Verlust aller Standesrechte, Einreihung in die Arrestanten-Compagnie auf 2½ Jahre und darnach zu polizeilicher Ueberwachung während vier Jahre.

Kiew. In den Kiewer Blättern ist eine Bekanntmachung des General-Gouverneurs von Volk und Demonstrationen an den Straßen, Plätzen, Boulevards und Squares verbietet und dazu auffordert, beim ersten Verlangen der Polizei sofort auseinanderzugehen, bei der Warnung, daß im entgegengesetzten Falle Militär requirirt werden wird und die Schuldigen einer Geld- oder Freiheitsstrafe unterliegen.

— Die Halbcursus-Prüfungen in der Universität werden bis zum 31. Mai dauern. Die Staatsexamina beginnen am 26. Mai.

Odessa. In einem Hause an der Cherssoner Straße wurde vor kurzem von der Polizei eine geheime Versammlung von Stundisten entdeckt. Der Hausknecht dieses Hauses, K. Ruds, wurde nunmehr, wie die „Odess. Z." berichtet, in Folge einer Verfügung des stellv. Stadtgouverneurs, weil er der Polizei von der Versammlung der Stundisten keine Anzeige erstattet habe, mit dem Bemerken seines Dienstes entlassen, daß er in Zukunft im Bereiche der Odessaer Stadthauptmannschaft nicht mehr Hausknecht sein dürfe.

Finnland. Der neue Gouverneur von Nyland (Helsingfors) Generalmajor Kaigorodow, hat, wie die „Rev. Z." berichtet, beim Senat unter Hinweis auf die mangelhaften russischen Sprachkenntnisse des Beamtenpersonals der ihm unterstellten Gouvernementsbehörde die Bewilligung eines Credits für das laufende Jahr von 8000 Mk. beantragt zur Anstellung von russischen Schreibern, Anschaffung einer russischen Schreibmaschine, russischer Formulare 2c.

— Der Generalgouverneur hat beim Senat beantragt, daß der Senat um die Bewilligung einer Staatsunterstützung im Betrage von 110,000 Rbl. für das russische Mädchengymnasium in Helsingfors nachsuchen möge. Der Senat hat beschlossen, einem Ausschuß die nähere Behandlung dieser Angelegenheit zu überweisen.

— Der Senat hat die Statuten einer russischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft in Finnland, die vom Generalgouverneur eingereicht wurden, bestätigt. Die Aufgabe der Gesellschaft soll darin bestehen, russische Schulen in Finnland sowie arme, in Finnland ansässige Russen, zu unterstützen. Gemäß den Statuten hat die Gesellschaft das Recht, in der Provinz Filialen zu errichten.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. Mai (24.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Vom Kriegsschauplatz liegen die üblichen officiellen Depeschen des englischen Obercommandirenden über kleinere Erfolge seiner Untergenerale vor, und Lord Kitchener zählt nach wie vor mit sichtlichem Behagen die angeblichen „Gefangenen", die erbeuteten Pferde, Ochsen u. s. w. auf, die seine Truppen in Transvaal und im Freistat nach Kräften zusammentreiben. Er erwähnt jedoch niemals irgend Etwas von Erfolgen der Buren, obwohl solche fast täglich vorkommen. Neuerdings wurde zwischen Boschrand und Geneva-Sidding ein Eisenbahnzug zum Entgleisen gebracht und von den Buren geplündert, während ein anderes Commando den kleinen Ort Belmont besetzte und daselbst die Station und die Bahnlinie gründlich zerstörte. — Die neuste Meldung aus Kimberley vom vorigen Sonnabend besagt: „Eine kleine Abtheilung Reiterei wurde von dem Buren-Commandanten Malan in der Nähe von Cradock gestern gefangen. Die Mannschaften fochten tapfer und ergaben sich der Uebermacht erst, als alle Pferde erschossen waren. Der commandirende Officier wurde verwundet. Oberst Scobell befreite sie später (d. h. sie wurden wohl in üblicher Weise von den Buren entlassen)."

Ueber Capstadt kommt die Nachricht, daß Cecil Rhodes auf der Reise von Kimberley nach dem Süden um Haaresbreite der Gefangennahme durch die Buren entronnen ist. Die Letzteren, wahrscheinlich ohne zu wissen, daß ihr Erzfeind unterwegs sei, hatten gerade gar nicht weit von Kimberley die Strecke mit Dynamit gesprengt und warteten in einem Hinterhalt auf den nächsten Zug. Da Herr Rhodes aber natürlich eine wichtige Persönlichkeit ist, so waren besondere Vorsichtsmaßregeln für seine Reise getroffen worden, und ein Panzerzug mußte die Buren vertreiben, damit die Linie wieder ausgebessert werden und Rhodes seine Reise fortsetzen konnte.

Generalcommandant Louis Botha soll sich jetzt in oder bei Ermelo im östlichen Transvaal befinden, wo er mit 2000 Mann die Bewegungen einer englischen Colonne unter dem Brigadier Dartnell beobachtet. — Ueber Christian de Wett's Aufenthalt ist seit beinahe 3 Wochen nichts Genaues bekannt geworden, und von den verschiedenen ihn betreffenden Meldungen englischer Correspondenten ist bis heute keine einzige bestätigt worden. Auch Kitchener wußte nichts über Botha und de Wett zu berichten.

*

Der Rücktritt Sir Alfred Milner's von seinem Posten als Generalgouverneur der beiden neuen „Colonien", Transvaals und des Freistaates, bildete jüngst in den Wandelgängen des englischen Parlamentes wieder einmal den Gegenstand lebhaftester Erörterungen, und es wurde denn auch mit größter Bestimmtheit behauptet, daß aus dem einstweilen bewilligten Urlaub sehr bald eine officielle Demission werden würde, zumal es mit der Gesundheit Milner's thatsächlich schlecht bestellt sein soll. Es wurden aber auch einige Stimmen laut, die unverhohlen die Ueberzeugung aussprachen, die auch in den breiten Massen des Volkes immer mehr Boden gewinnt, nämlich, daß es sich bei dem wahrscheinlich bevorstehenden Rücktritt des Generalgouverneurs in der Hauptsache um die so außerordentlich erschütterte Gesundheit des britischen Staatssäckels handele, dessen Zustand es nicht mehr wie bisher zulasse, daß ein Mann die weiteren Geschicke Süd-Afrikas zu leiten berufen sein soll, der nach oder mit Rhodes und Chamberlain der bestgehaßte Mensch nicht nur bei den Buren, sondern auch bei der ganzen loyalen holländischen Bevölkerung der Cap-Colonie und der Buren-Staaten ist. Sogar der Nachfolger in dem schwierigen Amte Milner's soll bereits gefunden sein, und zwar in der Person des viel gepriesenen jungen Staatsmannes, der heute noch als Vice-König von Indien die größte britische Colonie beherrscht, Lord Curzon.

Zur Krisis in Berlin.

Man hat nicht oft derartige Ueberraschungen in Berlin erlebt, wie am vorigen Donnerstage und Freitage.

Am Donnerstag Nachmittag gab die officiöse Telegraphen-Agentur die Meldung aus: „Unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Grafen v. Bülow fand heute im Reichskanzler-Palais eine vertrauliche Besprechung der preußischen Staatsminister statt. Auf morgen (Freitag) ist eine gemeinsame Sitzung beider Häuser des preußischen Landtages anberaumt." Die Nachricht wirkte im Abgeordnetenhause als vollkommene Ueberraschung; wie sehr, das ergiebt sich am besten aus der Thatsache, daß der Präsident v. Kröcher nach Beendigung der grade stattfindenden Verhandlung über die facultative Feuerbestattung — um die sich selbstverständlich Niemand mehr kümmerte — nur, als ob nichts vorgefallen wäre, eine Sitzung des Abgeordnetenhauses auf Freitag um 1 Uhr anberaumte und verschiedene kleinere Vorlagen auf die Tagesordnung setzte; es lag damals noch keine amtliche Mittheilung darüber vor, um welche Stunde am Freitag und wo die gemeinsame Sitzung beider Häuser stattfinden sollte, ebenso wenig wußte man, was in dieser Sitzung geschehen soll.

In der Verfassung ist eine gemeinsame Sitzung beider Häuser vorgeschrieben für die Eröffnung und für den Schluß der Session. Aber es konnte eine solche Sitzung immerhin auch für die Verkündigung einer Vertagung des Landtages beabsichtigt sein, zumal wenn sie etwa mit einer politischen Kundgebung der Krone oder der Regierung verbunden werden sollte. Im Reiche kann nach Art. 26 der Verfassung eine Vertagung des Reichstages durch den Kaiser ohne die Zustimmung des ersteren nicht für eine längere Dauer als 30 Tage erfolgen; die preußische Verfassung enthält aber eine derartige Anordnung nicht. Im Abgeordnetenhause und ebenso im Reichstag, wo die Nachricht gleichzeitig bekannt wurde, bestand vollständige Unkenntniß darüber, ob Schluß der Session oder Vertagung beabsichtigt sei. Thatsächlich erfolgte in der gemeinsamen Sitzung, die im Abgeordnetenhause Freitag Nachmittags 6 Uhr stattfand, der Schluß der Session.

Was bedeutet diese Entscheidung, die offenbar in der am Mittwoch stattgehabten Conferenz des Kaisers mit dem Grafen Bülow beschlossen und sodann in der Minister-Berathung formell festgestellt worden? Zweierlei, wodurch einiges Licht auf die Sachlage fällt, steht nach den Informationen der „Nat.-Z." fest: es wird eine theilweise Umbildung des Staatsministeriums erfolgen, aber die Auflösung des Abgeordnetenhauses ist nicht beabsichtigt.

Als Ueberraschung wirkten auch die telegraphisch gemeldeten Minister-Rücktritte, die übrigens bis zu dieser Stunde — der Kaiser ist alsbald wieder von Berlin irgendwohin nach Süd-Deutschland gereist — noch nicht officiell publicirt sind. Allgemein wird als feststehend angenommen der Rücktritt des Finanzministers und Vice-Präses des Ministeriums, Dr. v. Miquel, des Landwirthschaftsministers v. Hammerstein und auch wohl des Handelsministers Brefeld. — Eine vorgestern uns zugestellte Depesche der „Russ. Tel.-Ag." aus Berlin vom 4. Mai meldet: „Der „Nat.-Ztg." und den „Berl. Neuest. Nachr." zufolge wäre die Angabe, daß Posadowsky Finanzminister und Vice-Präses des Staatsministeriums werden solle, unbegründet. Mehrere Blätter wollen wissen, daß Rheinbaben ein anderes Portefeuille übernehme; als Nachfolger Rheinbaben's werden neben dem Oberpräsidenten v. Bitter auch die Oberpräsidenten Bethmann-Hollweg und v. Zedlitz-Trützschler von mehreren Blättern genannt. Uebereinstimmend nennen die meisten Blätter Podbielsky als Nachfolger Hammerstein's. Die Ernennung des Großindustriellen und Abgeordneten Moeller-Duisburg zum Handelsminister gilt als sicher.

Wie wenig geklärt die Situation noch am Donnerstage war, beweist u. A. ein Artikel der „Voss. Z.", welcher den Ausspruch Miquel's citirte: „Bülow wird sich noch früher abwirthschaften als ich" und mit den Worten schloß: „Nur eins ist gewiß: Herr v. Miquel denkt weniger denn je an seinen Abschied und betrachtet sich selbst als den Mann, der der Kaiser nicht entbehren kann, als den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht."

Noch am Abend des Freitages war die Situation gänzlich unaufgeklärt, die Tendenz der Veränderungen im Ministerium noch ganz zweifelhaft. Trotz der bekannten Bevorzugung der agrarischen Anforderungen durch Miquel begrüßten die „Kreuz-Z." und das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Dtsch. Tages-Z.", das neue Arrangement als eine Schwenkung zu den Conservativen, und die nationalliberale „Magdeb. Z." erblickte in dieser Wendung eine „Unterwerfung der Regierung unter den Agrar-Conservatismus." Andere Blätter bezweifeln diese Deutung. — Der Berliner Correspondent der „St. Pet. Z." meint: „Allmählich kommt mehr Licht in die parlamentarische Taktik, welche zur nochmaligen Ablehnung der ministeriellen Canal-Vorlage führte. Danach ist die Centrum-Partei diesmal die Führerin der Canal-Opposition. Im preußischen Abgeordnetenhause ist das Centrum seit langen Jahren in der beneidenswerthen Position, je nach Belieben, bald mit der liberalen Linken, bald mit der conservativen Rechten eine parlamentarische Mehrheit zu bilden. Um dieses für den Einfluß der Centrum-Partei überaus wichtige Verhältniß aufrecht zu halten, erhob sich das Centrum als Puffer zwischen dem Zorn der Regierung und den mißvergnügten Conservativen und ermunterte dadurch den Canal-Widerstand auch der bereits schwankenden Conservativen, die mit dem Centrum als Stütze im Rücken kaum noch eine Auflösung des Abgeordnetenhauses und dauernde Mißgunst der Regierung zu fürchten brauchten. Vermuthet wird, daß schließlich vom Herrenhause ein Compromiß zwischen der Abgeordneten-Mehrheit und der Regierung angebahnt werden soll, und zwar so, daß das Herrenhaus den Bau der Emscherthal-Linie vorschlägt, als Verbindung zwischen Rhein und Ems-Canal, die aber gleichzeitig auch das Anfangsstück zum Mittelland-Canal wäre. Der Freiconservative Abg. Frhr. v. Zedlitz, der diese Compromiß-Andeutung macht, rechnet dabei gleich aus, daß solche Verständigung durch Vermittelung des Herrenhauses laut Geschäftsgang erst nach Monaten fertig werden könne, d. h. zu einer Zeit, wo die vereinigten Agrarier auch bereits besser ihre Aussichten beim Zolltarif 2c. berechnen können, von dem jetzt wie auf Commando momentan Alles wieder still wurde."

*

Die „Leipz. Neuest. Nachr." knüpfen an die in der Sonnabend-Nummer von uns wiedergegebene Berliner Correspondenz der „Hamb. Nachr." über das Thema Bülow contra Lucanus u. A. folgende Ausführungen:

„Es ist natürlich, daß diese Ausführungen das größte Aufsehen erregen. Man darf sie als ein deutliches Zeichen dafür betrachten, daß ein starker Sturm im Anzuge ist. Und wieder, wie seit Jahren, taucht vor uns das Gespenst einer Nebenregierung auf, halb vergessene Schatten werden lebendig und das böse Wort von der „Camarilla" findet neues Gehör. Und es ist nicht zu leugnen, daß in der That die jüngsten Ereignisse den Eindruck hervorrufen müssen, als wenn allerlei Strömungen und Gegenströmungen sich dort geltend machen, wo die letzten Entscheidungen ruhen; selten war es schwerer, als heute, aus all den Widersprüchen das klare Bild einer consequenten Staatsleitung sich zu construiren, heute, wo die Canalfrage zu Complicationen geführt hat, die kaum als Mittel zur Hebung der Autorität der Krone angesehen werden können, wo andererseits das Versteckspiel mit dem Zoll die Gemüther aufs härteste bedrückt. Will man daher aus den Ereignissen der immerhin noch kurzen Aera des Grafen Bülow eine vorläufige Bilanz ziehen, so wird man auf der einen Seite nur ein stark gemindertes Vertrauen entdecken, während auf der Gewinnseite keineswegs eine nennenswerthe Verbesserung der Beziehungen zu den Gegnern der Rechten hervortritt — es sei denn, daß man die unentwegte Hoffnungsfreudigkeit der Wadenstrümpfler auf dieses Conto stellt. In keiner Frage, die heute das politische Leben beherrscht, hat Graf Bülow grundsätzlich und

---

hatte. Aber sie bestand darauf, da sie seit ihrer Rückkehr von Rio noch keine große Gesellschaft bei sich gesehen und nicht Lust hatte, bis zum Winter zu warten, um in Hamburg wieder zu Hause zu sein. Die migräneleidende Mama war schon vor etlichen Tagen nach Nizza abgereist, und der Herr Senator Casparsen war viel zu stolz auf die Schönheit seiner Tochter, um ihr nicht willfährig jeden Wunsch zu erfüllen. So wurde denn seit der Abreise von Frau Casparsen bereits daran gerüstet, den großen Saal im Parterre durch Hinzunahme der anstoßenden Zimmer in eine Frühlingslandschaft mit ebenso vielen reizen Gartenlauben zu verwandeln. Das Orchester wurde auf ein hochgezimmertes tannenes Podium verwiesen, das mit grünen Guirlanden dicht behangen war und somit den Eindruck einer ländlichen Veranstaltung festhielt.

Um den Charakter des Festes nicht zu stören, hatte Helene von einem Souper Abstand genommen. Dafür war in jedem der kleinen, zu Lauben umgewandelten Salonzimmer ein Tischchen gedeckt, das mit einem ausgesuchten kalten Buffet, einer großen Bowle, Wein und allen Arten von Erfrischungen besetzt war. So wurde es den Gästen ermöglicht, kleine fröhliche Gesellschaften zu bilden und für den ganzen Verlauf des Abends eine der Lauben mit Beschlag zu belegen. Tischkarten wurden nicht ausgefertigt. Das Programm sollte den geladenen Herrschaften mit dem ersten Trompetensignal bekannt gegeben werden, und bis zur nächsten Tanzpause mußten sich die Gruppen gebildet haben. Sie hoffte, dadurch eine von Anbeginn an animirte Gesellschaft zu Stande zu bringen, was um so leichter werden würde, als, einige wenige Ausnahmen abgerechnet, nur junge Leute geladen waren. Für die älteren war ein mächtiges, gemeinsames Zelt aufgeschlagen, für sich selbst hatte Helene ein kleineres Zelt errichten lassen, da die Nebenzimmer sonst nicht ausreichten, und sie außerdem das ganze Arrangement vom Saal aus besser beaufsichtigen und leiten konnte.

Es wurde Abend und Helene kam aus ihrem Boudoir in den Salon herüber, um sich bis zum Eintreffen der Gäste ein wenig durch Lectüre zu zerstreuen. Sie war in großer Toilette. Ein Seidengewand von Heliotrop-Farbe umschloß ihre Gestalt und stand in auffallend geschickter Wechselwirkung zu dem hochgewundenen, leuchtend rothen Haar. Hals und Nacken waren leicht decolletirt und hatten die Farbe meisterhaft behandelten Elfenbeins. An der Brust und durchs Haar rankten sich Zweige weißen Flieders, deren Enden in verborgenen, mit Wasser gefüllten Glashülsen ausliefen, um die zarten Blumen vor dem schnellen Welken zu schützen.

Als sie an dem hohen Spiegel im Salon vorbeischritt und einen langen, prüfenden Blick hineinwarf, wußte sie, daß sie schön war. Und dieses Bewußtsein schmeichelte sich in ihr Herz und ließ die Augen aufglänzen und den Mund sich wölben. Der Gedanke zu berauschen, berauschte sie selbst. Es war ihr Lebenselement, und sie verbarg es sich nicht. Wer so schön war, hatte Verpflichtungen. Und was darunter verstanden wird? Es giebt keine Schönheit der Gesellschaft, die nicht weiß, daß man sie sehen will, ob sie Leid oder Freude bringt.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein Prinz als Zolldefraudant. Wie das „Berl. Tagbl." meldet, ereignete sich kürzlich bei der Landung des deutschen Schiffes „Potsdam" in Newyork eine peinliche Scene. Als der in Brüssel „residirende" Prinz Heinrich de Croy mit dem genannten Dampfer in Newyork ankam, erklärte er den Zollbeamten, nichts Zollpflichtiges bei sich zu haben. Bei der Durchsuchung fand man aber in seinen Rocktaschen ein Armband, sowie einige Shawls, Schnupftabakdosen und einen in der Unterkleidung verborgenen Ring. Der Prinz hatte zwar 10,000 Pfund bei sich, löste aber trotzdem die Gegenstände nicht ein, die in Folge dessen beschlagnahmt wurden.

— Die Mode des Wäschestärkens ist noch keine vier Jahrhunderte alt; sie soll nach der Mitte des 16. Jahrhunderts am Hofe der jungfräulichen Königin Elisabeth von England aufgekommen sein. Ihre Erfinderin war eine Holländerin, die Frau eines königlichen Hofkutschers, Namens Guilheem. Frau Guilheem verstand es so ausgezeichnet, durch kunstvoll gesteifte Kragen nebst Tollfalten- und Spitzenzubehör einen kleinen, aber fatalen Mangel an der Büste ihrer königlichen Gebieterin zu verdecken, daß sie von dieser mit Gunstbezeigungen überschüttet und schließlich zum Range einer Ober-Hofwäsche-Inspectorin befördert wurde. Was eine Königin bevorzugt und begünstigt, wird schnell Mode, zuerst in der großen und bald in aller Welt. Die vornehmen Damen Londons flossen über von Begeisterung für die von Elisabeth bevorzugte Tracht, ja sogar die nach der Königin Obersten vom schönen Geschlecht hielten es nicht unter ihrer Würde, die Lehren der rasch berühmt gewordenen „Stärkesteiferin" in sich aufzunehmen. Der Geschmack an dieser „Kunst" wuchs von Tag zu Tag und artete schließlich in eine Manie aus, die die tollsten Dinge zu Tage förderte. Zeitgenossen berichten, daß damals die Salons der Damen die vollständige Ausrüstung einer Wasch- und Putzanstalt mit in sich begriffen haben, und daß es für höchst „fashionable" gegolten hätte, in Gegenwart von Herrenbesuchen zu steifen, zu blauen, zu plätten, zu kräuseln und zu plissiren. Ein Cavalier, der in die Plättstube zugelassen wurde, durfte sich dies allerdings zur besonderen Gunst anrechnen und wurde von den Minderbevorzugten mit kaum zu unterdrückendem Neide angesehen. Später etablirten sich in London besondere „Professorinnen" der hohen Stärkekunst. Unter ihnen nahm eine Flamländerin Namens Dindhen van der Plasse eine anerkannt erste Stellung ein. Wer von dieser in Bezug auf das Stärken so genial veranlagten Meisterin eine Lehrstunde sich eroberte, mußte dieses Glück mit dem immensen Preis von 5 Pfd. Sterl. bezahlen. Erst nach geraumer Zeit gab man der Stärke einen Zusatz von Bläue. Königin Elisabeth, die um ihre in manchen Augen recht fragwürdige Schönheit stets ungeheuer besorgt war, fand aber, daß die Bläuebeimischung ihrer Gesichtshaut etwas Grünliches verleihe. So verbot sie denn, voll Besorgniß, daß am Ende auch in hygieinischer Beziehung durch das Blauen sowie durch das Tragen von gebläuter Wäsche Schaden angerichtet werden könne, ihren Unterthanen bei strenger Strafe, andere als rein weiß gestärkte Wäschestücke zu tragen. Die Mode erwies sich indessen als eine der „guten Queen Beß" überlegene Herrscherin: es wurde lustig fortgeblaut, wenngleich immer und immer wieder so und so viele Damen wegen Uebertretung des „Blaugesetzes" ins Gefängniß wandern mußten!

— Eine „Amulet-Liga der Liebe." Ein britischer Zweig der „Amulet-Liga der Liebe", die den Zweck hat, Liebesheirathen zu fördern, soll von Mr. Frank Jones Blair aus Boston in London begründet werden. Diese Organisation hat großen Erfolg in den Vereinigten Staaten gehabt, und ihre Gönner meinen, daß sie auch in England nothwendig ist. Mr. Blair, der zu diesem Zweck nach London gekommen ist, äußert sich über die Aufgabe und die Methode der interessanten Liga folgendermaßen: „Die Völker gehen zurück, weil es zu wenig Liebesheirathen unter ihnen giebt Wenn es mehr derartige Verbindungen gäbe, hätte man weniger Verbrecher, mehr und kräftigere Kinder, weniger Ehescheidungen und keine Skandale. Das Ziel der Amulet-Liga ist es, solche Heirathen zu befördern. Wir organisiren Gesellschaftskreise unter denen, die an unser Ziel glauben, und diese gründen wieder neue Cirkel. Die Heirath schließt nicht von der Mitgliedschaft aus. Das Haupt des Ordens ist der Bostoner Millionär D. B. Hayes, der es sich zum Beruf gemacht hat, das Evangelium der romantischen Liebe und vollkommenen Ehe zu lehren. Wir haben eine Zeitschrift, die sich unseren Interessen widmet. Ich beabsichtige, in London ein Bureau zu eröffnen, und so schnell wie möglich Cirkel zu gründen. Mr. Hayes, der seinen Reichthum der Sache widmet, liefert reichliche Mittel für die Arbeit, und ich werde sehr bald in Hyde-Park mit Vorträgen im Freien beginnen."

— Betrachtung. Ehemann einer Xanthippe: „Wat muß ick doch for'n miserabelicher Kerl sind, wenn meine Olde die bessere Hälfte von uns Beede is!"

— Allerdings. 1. Bauer (aus der Zeitung vorlesend): „Die Engländer bemühen sich noch immer vergeblich, den alten Nimbus wieder zu erlangen." 2. Bauer: „Datt mutt doch 'n höllischen Kerl sin, de oll Nimbus!"

entschlossen Stellung genommen; weder Conservative noch Liberale, weder Industrie noch Landwirthschaft sind darüber klar, wessen sie sich von ihm zu versehen haben; in der wichtigsten preußischen Frage, wie in dem beherrschenden Problem der Reichspolitik hat er nicht offen Stellung genommen, und dort, wo wir eine gewisse Energie wahrnehmen, hätten wir sie gern vermißt: in der Wahl unserer Stellung an der englischen Seite.

So ist es natürlich, daß zahllosen Gerüchten die freie Bahn eröffnet wird. Wieder taucht, wie vor fünf Jahren, die Erzählung von einer Nebenregierung auf, und der Name des Herrn v. Lucanus dringt an die Oberfläche. . . . Damals mußten die Fälle immer häufiger werden, in denen Persönlichkeiten das Ohr des Monarchen gewannen, denen ein ressortmäßiger Einfluß verschlossen war. Kaiser Wilhelm empfand immer lebhafter das Bedürfniß, sich vielseitig zu informiren, und es konnte nicht fehlen, daß für seine Entschlüsse gerade solche Persönlichkeiten maßgebend wurden, die seine augenblickliche Stimmung am geschicktesten auszunützen wußten oder durch eine gewisse Eleganz der Sprache und Zierlichkeit des Ausdrucks das künstlerische Empfinden des Kaisers erfreuten. Rücksichtslose Sachlichkeit, die sich um ihrer selbst willen durchsetzt, hat solchen Einflüssen gegenüber stets einen schweren Stand. Schon der große preußische Staatsmann Frhr. von Stein hat in seiner Eingabe vom April 1806 auf die Gefahren einer Situation, wie sie jetzt das Hamburger Blatt darstellt, mit Bitterkeit hingewiesen, indem er schrieb: „Die Cabinetsbehörde verhandelt, beschließt, fertigt aus in Gegenwart des Königs und im Namen des Königs. Sie hat alle Gewalt, die endliche Entscheidung aller Angelegenheiten, die Besetzung aller Stellen, aber keine Verantwortlichkeit, da die Person des Königs ihre Handlungen sanctionirt. Alle Einheit unter den Ministern selbst ist aufgelöst, da sie unnütz ist, da die Resultate aller ihrer Ueberlegungen, ihrer gemeinschaftlichen Beschlüsse von der Zustimmung des Cabinets abhängen. Der Monarch lebt in Abgeschiedenheit von seinen Ministern. Eine Folge dieser Lage ist die Einseitigkeit in den Eindrücken, die er erhält, in den Beschlüssen, die er faßt, und Abhängigkeit von seinen Umgebungen." Stein wurde für seine Eingabe damit belohnt, daß er „als ein widerspenstiger, trotziger, hartnäckiger Staatsdiener, der aus Capricen, Leidenschaften und persönlichem Haß handelt", seines Dienstes entlassen wurde.

Das Amt des Grafen Bülow ist wahrlich nicht leicht; am schwersten dürfte für ihn der Kampf gegen Einflüsse sein, die über ihn hinweg direct an der höchsten Stelle des Reiches sich geltend machen. Und gerade, wenn er „Rückgrat" hat, wenn er sich nicht mit der Apathie des greisen Hohenlohe in sein Kismet fügt, wenn er sich redlich müht, seine Ueberzeugungen durchzusetzen, auch wenn sie unbequem sind, dürften sich die Erschwernisse noch mehren. So ist es möglich, daß nicht in ihm, sondern anderswo die Ursache dafür liegt, daß noch immer die Politik des Zuwartens, der Unklarheit in Geltung bleibt. Ihm „das Rückgrat zu brechen", wäre darum ein Bemühen, das einen wenig erfreulichen Eindruck im Lande hervorrufen möchte. Andererseits fehlen freilich noch die sicheren Anzeichen dafür, daß der vierte Kanzler in der That die unbeugsame Entschlossenheit besitzt, alle heimlich wirkenden Gegenströmungen zu besiegen und im Falle des Mißlingens die äußersten Consequenzen zu ziehen. Jedenfalls deutet Alles darauf, daß wir uns in einer überaus kritischen Zeit befinden, deren Schwierigkeiten nur dann überwunden werden können, wenn endlich Graf Bülow volle Klarheit über seine Stellung zu den beiden den Tag und die Zukunft beherrschenden Fragen verbreitet."

Der Schluß des preußischen Landtages.

Am Freitag kurz nach 6 Uhr Nachmittags eröffnete im Beisein des gesammten Staatsministeriums der Präsident des Abgeordnetenhauses v. Kröcher (der Präsident des Herrenhauses war am Erscheinen behindert) die gemeinsame Sitzung beider Häuser des Landtages mit dem erforderlichen geschäftlichen Hinweise.

Dann nahm Ministerpräsident Graf Bülow das Wort zu folgender Erklärung:

„Ich habe den beiden Häusern des Landtags eine Allerhöchste Botschaft zu verkünden. Die Botschaft lautet: Wir Wilhelm von Gottes Gnaden König von Preußen u. s. w. haben auf Grund des Artikels 77 der Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850 den Präsidenten Unseres Staatsministeriums Grafen v. Bülow beauftragt, die gegenwärtigen Sitzungen der beiden Häuser des Landtags Unserer Monarchie am 3. Mai d. J. in Unserem Namen zu schließen."

Die Botschaft wurde von den Versammelten stehend angehört. Nach Verlesung und Uebergabe der Botschaft fuhr der Ministerpräsident Graf Bülow fort:

„Meine Herren! In der Thronrede, mit welcher ich im Auftrage Sr. Maj. des Königs am 8. Januar d. J. den Landtag der Monarchie eröffnet habe, nahm unter den angekündigten Gesetzentwürfen die wasserwirthschaftliche Gesetzesvorlage eine hervorragende Stelle ein. Bei Beginn der Etats-Debatte habe ich darauf hingewiesen, daß dieser Gesetzentwurf neben dem Etat den Hauptgegenstand Ihrer diesjährigen Berathungen bilden würde. Ich habe gleichzeitig betont, daß die geplanten Bauten dem Osten wie dem Westen, der Industrie wie der Landwirthschaft zu Gute kommen sollten, daß sie den gesammten Güteraustausch nach allen Richtungen zu fördern bestimmt seien, daß dieser Gesetzentwurf im Zeichen wirthschaftlich ausgleichender Gerechtigkeit stehe. Aus diesem Grunde muß die Königliche Staatsregierung die eingebrachte erweiterte Canal-Vorlage als ein Ganzes betrachten, aus welchem wesentliche Bestandtheile ohne Beeinträchtigung wichtiger wirthschaftlicher Interessen nicht ausgeschaltet werden können. — Nach dem Gange, welchen die Berathungen in der Commission des Hauses der Abgeordneten genommen haben, hat die Kgl. Staatsregierung zu ihrem Bedauern die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß die erwartete Verständigung über die Canal-Vorlage zur Zeit ausgeschlossen ist. Von der Fortsetzung einer zwecklosen Berathung dieser Vorlage kann sich die Kgl. Staatsregierung keinen Erfolg versprechen und daher zu einer solchen die Hand nicht bieten. — Auf Grund des mir ertheilten Allerhöchsten Auftrags erkläre ich die Sitzungen des Landtages für geschlossen."

Nachdem der Ministerpräsident geschlossen, brachte der Präsident v. Kröcher ein dreifaches Hoch auf den Kaiser und König aus; alsdann gingen die Mitglieder des Landtags auseinander.

Die socialdemokratische Mai-Feier ist in **Deutschland** ohne größeren Skandal dahingegangen. In Berlin machte sie sich im Ganzen wenig bemerkbar. In vielen größeren Fabriken, auf Bauten und in Werkstätten wurde am Vormittag gearbeitet und nur in den eigentlichen Arbeitervierteln erblickte man Gruppen festlich gekleideter Arbeiterinnen, die sich in eine der zahlreichen, auf 10 Uhr Morgens anberaumten Versammlungen begaben, deren ungefähr 50 stattgefunden haben. Der Besuch dieser Versammlungen entsprach nicht überall den Erwartungen der Veranstalter, manche kleinere Parteigröße sah sich einer sehr kleinen Zuhörerschaft gegenüber. Dagegen hatte Bebel ein nach Tausenden zählendes Publicum; der Raum, in dem er sprach, mußte schon eine Stunde vor Beginn der Versammlung gesperrt werden. Die Tagesordnung sämmtlicher Versammlungen gipfelte in der Annahme einer Resolution mit Protesten gegen alles das, wogegen die Socialdemokratie nun einmal zu protestiren pflegt. Vielfach wurden Postkarten mit den Bildnissen socialdemokratischer Größen verkauft. Am Nachmittag und Abend fanden in 16 Gartenlocalen Volksfeste statt. — In Hamburg nahmen etwa 25,000 Personen an dem Festzuge theil. — Aussperrungen sind in Berlin im Tischlergewerbe in größerem Umfang vorgekommen; bisher wurden 2700 Ausgesperrte aus 148 Werkstellen gemeldet. Die Gesammtzahl der in Berlin Ausgesperrten wird von einer Localcorrespondenz auf 7500 Personen geschätzt.

Fürst Herbert Bismarck ist vom Kaiser zur Theilnahme an der am 3. Juni in Berlin stattfindenden Enthüllungsfeier des Denkmals des Altreichskanzlers eingeladen worden. Der Fürst hat seine Theilnahme zugesagt.

Die Wahl des Socialdemokraten Bock zum Vice-Präsidenten des Landtages in Gotha kann nun auch die Folge haben, daß der „Genosse" Mitglied einer höheren Verwaltungsbehörde des Landes wird. Die Verwaltungs-Commission des gemeinschaftlichen Landtages hat nämlich beschlossen, als Mitglieder des Verwaltungsgerichtshofes die Präsidenten und Vice-Präsidenten dem Special-Landtage vorzuschlagen. Die Wahl muß vom Regenten bestätigt werden.

In **Frankreich** wurde der erste Mai von den socialistischen Arbeitern stimmungsvoller gefeiert, als in den letzten Jahren, aber die Bewegung beschränkte sich doch auf wenige Centren, wie Lille, Grenoble und Saint-Etienne. Die Ordnung wurde nirgends gestört. In Paris und Umgegend feierten blos die socialistische Mairie von Saint-Maur und die Redaction und das übrige Personal des „Petit Sou". In Montceau war der Umzug der ausständigen Arbeiter sehr stark und lärmend.

Einen ernsten Charakter nimmt in **England** die Agitation gegen das neue Budget an. Allerdings scheint sie der Regierung vorab weit weniger gefährlich zu sein, als der Arbeit des Parlaments, die durch die ausgedehnten und temperamentvollen Debatten über den neuesten Curs der Finanzpolitik nur sehr langsam fortschreitet. Alle anderen Angelegenheiten sind vorläufig von der einen großen Tagesfrage in den Hintergrund gedrängt und das Endergebniß dürfte eine bedenklich ausgedehnte Session sein. Mit der Alkohol-Steuer hat der Schatzkanzler einen gewissen Erfolg errungen: trotz heftigster Opposition der Iren siegte er mit einer Majorität von 342 gegen 56 Stimmen. Die Spiritus-Steuer ist nicht neu, und für den Verzicht auf eine schon erschlossene Einnahmequelle ist die finanzielle Lage in England augenblicklich schwerlich angethan. Die Debatte über die Spiritus-Steuer war nicht ohne humoristische Momente. Die Iren dachten natürlich zunächst an ihren Whisky; ihre Behauptung, daß derselbe in Irland hauptsächlich zu officinellen Zwecken Verwendung finde, schien das Haus ebenso wenig zu überzeugen, wie die Versicherung, daß Whisky keineswegs ein sehr berauschendes Getränk sei. Im weiteren Verlauf der Sitzung eröffneten die Abgeordneten Kearley und Lough ein Kreuzfeuer gegen die Wiederaufnahme des Zucker-Zolles. Ihre Taktik war weder besonders geschickt noch besonders eindrucksvoll. Der Schatzkanzler hatte also nicht viel Grund, sich aufzuregen und ohne ernstliche Gefahr brachte er mit 251 gegen 148 Stimmen auch die Zuckersteuer unter Dach und Fach. — Bei dem Kohlenausfuhr-Zoll dürfte ihm das weniger leicht werden. Das Neueste ist die Absicht eines Riesenstrikes gegen die Regierung. Arbeitgeber und Arbeitnehmer, Grubenbesitzer und Bergleute sind nicht nur in schönster Harmnoie, sondern die Ersteren provociren sogar auf jede Weise ihre Angestellten zum Strike, ja, böse Zungen behaupten, sie hätten ihnen für den Fall eines allgemeinen Ausstandes weitgehende Zusicherungen gemacht.

Laut einem Telegramm aus Paris meldet das Blatt „La Patrie", der französische Generalconsul in Tanger de la Martinière sei in vertraulicher Mission nach London abgereist. Es handele sich angeblich um eine Besprechung, betreffend eine Intervention in **Marokko**, welche Frankreich im Einvernehmen mit Rußland, Italien und England unternehmen wolle. England habe die Eröffnung der französischen Regierung sehr kühl aufgenommen.

Locales.

Gestern, am Tage des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna, hatte unsere Stadt Flaggenschmuck angelegt und am Vormittage wurden in der Kirchen Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt. Das Kraffnojarskische Regiment, das zugleich sein Regimentsfest beging, hielt am Vormittag eine Kirchenparade ab.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 26. April, ist eine ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt, deren Tagesordnung folgende ist:

1) Plan und Voranschlag des projectirten städtischen Schlachthauses. — 2) Antrag des Stadtamts betreffs Creirung des Amtes eines zweiten Ordinators beim Stadt-Hospital. — 3) Antrag des Stadtamtes betreffs Niedersetzung einer Commission zur Prüfung der Repartition der Krons-Immobiliensteuer. — 4) Antrag des Stadtamts betreffs Verkaufes eines Landstückes bei dem Gemeindehause an die Sotagasche bäuerliche Gemeinde. — 5) Antrag des Stadtamts betreffs Verkaufs eines Landstücks bei dem Gemeindehause an die Saddoküllsche bäuerliche Gemeinde. — 6) Antrag des Stadtamts betreffs Verkaufs eines Landstücks bei der Gemeinde-Schmiede an die Saddoküllsche bäuerliche Gemeinde. — 7) Entwurf eines Ortsstatuts für die Anlage und den Unterhalt von Badestuben.

Das am vergangenen Sonntag von der „Musikalischen Gesellschaft" gegebene Vocal- und Instrumental-Concert wird als eins der gelungensten innerhalb der letzten Jahre bezeichnet werden dürfen.

Die Besorgniß, das Publicum würde wegen der vorgerückten Jahreszeit ausbleiben, wurde in sehr erfreulicher Weise gehoben, indem der Concertsaal sich schließlich als fast vollständig gefüllt erwies. Ein neuer Beweis, wie das Interesse weiterer Kreise für derartige Darbietungen eher im Zunehmen begriffen ist, wie diese Kreise sich gern da einfinden, wo wirklich Ideales in wohlvorbereiteter Darbietung zu hören ist.

Die Erwartung der Hörer wurde auch diesmal in sehr entsprechender Weise befriedigt.

Wenden wir uns zunächst zu den Leistungen des stattlichen, immer besser geschulten gemischten Chores, so konnte man schon in den letzten Proben bemerken, mit welchem Eifer und mit welcher Hingabe die Intentionen des umsichtigen Dirigenten, Herrn Musikdirectors Griwing, auch in der feineren Schattirung und Phrasirung Rhythmik, Aussprache uud desgleichen befolgt wurden. Der allseitige schöne Eifer wurde mit dem besten Erfolge gekrönt. Auch die Herrenstimmen boten Alles auf, die hin und wieder noch in den letzten Proben sich zeigende Rauhheit des Klanges zu glätten und nicht nur correct, sondern auch schön zu singen. Fast als die gelungenste Leistung des Chores möchten wir das Frühlingslied von Kleffel bezeichnen. Aber auch die Zugabe (von Mayer) gelang vollständig. Viele hätten das Kleffel'sche Lied gern noch einmal gehört. Auch die übrigen Darbietungen zeugten von tiefer Empfindung und der Fähigkeit des Chores, sich in die Stimmung des Liedes, dank der sachkundigen Anleitung des die Situation erfassenden Dirigirenden, hineinzuversetzten. Bei solchem Eifer wird das „Wagniß" des a capella-Gesanges immer mehr schwinden, zumal wenn es gelingt, noch mehr sonore Herrenstimmen zu gewinnen. Die Damenstimmen sangen mit einer Präcision, Reinheit und Feinheit, die überall des Erfolges sicher sein muß.

Manchem aus dem Publicum wird es lieb gewesen sein, daß, abgesehen von berühmten Lied-Autoren, dieses Mal auch zwei unserer einheimischen baltischen Componisten zu Worte kamen.

Wenden wir uns zu dem Solisten des Abends, Herrn John Schlocker, welcher das A-moll-Clavier-Concert von Grieg mit Begleitung des Orchesters vortrug, so ist uns der hochgeschätzte Vortragende ja kein Unbekannter mehr. Wer die tief eindringende, in der Seele des Autors lesende Wiedergabe des großen Trios von Tschaikowsky neulich gehört hatte, der konnte schon von vornherein seine Erwartungen ziemlich hoch spannen. Zunächst eine Bemerkung zur allgemeinen Orientirung über die solistische Leistung. Sowohl während der Probe, als auch nach der Aufführung des Clavier-Concerts wurde der Unterzeichnete, zum Theil von sachkundiger Seite, darauf hingewiesen, daß die so vielfach gerühmte Tonfülle des Solisten doch in größeren Sälen sich nicht so geltend zu machen scheine, als man dies erwartet hatte. Darauf antworten wir: das an und für sich sehr wohlklingende Instrument (Rathke) reicht zur solistischen Production (wenigstens in diesem Saale) nicht aus, weil es zu kurz, ein Mittelding zwischen Stutz- und Concertflügel, gebaut ist. Auch der denkbar idealste Solist kann über die Tonschranken eines Instrumentes nicht hinauswachsen. Unter diesem Vorbehalte, der dem Vorwurf einer blinden Parteinahme für den Solisten, welchen man dem Unterzeichneten etwa machen könnte, begegnen will, halten wir auch der gestrigen solistischen Leistung gegenüber alles das fest, was wir vor kurzem über die Vorzüge des Solisten gesagt haben. Technisch und dynamisch war die Leistung auf der vollen früheren Höhe. Die schnellen Terzen und Octaven (zum Theil auch Decimen) sowie die raschesten Passagen klangen auch im stärksten Forte, wie im zartesten Pianissimo deutlich, rund und weich. Die Cantilene wie der Rhythmus waren auf das feinste abgetönt, durch und durch individuell, selbständig aufgefaßt und trotz der Charakteristik immer zugleich schön. Wir stehen daher nicht an, die Leistung, wie dies auch bereits in Riga anerkannt worden ist, als eine durchaus künstlerische zu bezeichnen. Da wir uns über die Composition bereits geäußert haben, so bemerken wir noch, daß das Orchester sehr passend, sympathisch, theilweise wirklich fein begleitete, so daß das Gesammtbild der Production sich ungewöhnlich günstig präsentirte.

Wenden wir uns nun zu den Productionen für Orchester allein. Die zu Anfang des Concertes vorgetragene Hebriden-Ouvertüre von Mendelssohn ist wie wenige Orchesternummern geeignet, die Leistungsfähigkeit eines Instrumentalkörpers zu documentiren. Sie ist rein technisch genommen mindestens ebenso schwer wie die Weber'schen Ouvertüren; dazu kommt noch das überaus reiche und interessante Colorit, welches ein specielles Studium fordert. Weder die Holz- noch die Blechbläser dürfen sich schreiend hervorthun; es muß eine Farbenharmonie und coloristische Abgetöntheit herrschen, die ein ganz einziges Stimmungsbild bietet. Die gestrige Aufführung hat diesen hohen Anforderungen durchaus entsprochen. Schon rein technisch genommen wurde z. B. der schwere Schluß sehr gewandt, ohne Ermüdung oder Ringen mit den Figurenschwierigkeiten geboten, was sehr fleißiges Studium voraussetzt. Reinheit, Klangfülle, Schattirung ließen nichts Wesentliches vermissen.

Das gleiche günstige Urtheil können wir über die Ausführung der Beethoven'schen A-dur-Symphonie fällen. Eine solche Leistung kann nur geboten werden, wenn sie lange vorbereitet worden ist. Während der erste und vierte Satz tadellos producirt wurden, übrigens auch durch interessante Detailzeichnung fesselten, interessirten uns ganz besonders der zweite und dritte Satz. In ersterem sind die Sätze in Dur wegen ihrer ungewöhnlichen Klangfülle und des Reichthums der Schattirung besonders zu nennen; auch der „Durchführungstheil" klang sehr gut. Das Scherzo mit dem herrlichen Trio gelang bestens; die Schattirung der Farben trat hier ganz besonders hervor. Wir mußten an Rubinstein's Wort denken: „Beethoven's Scherzo: Lächeln, lachen, Bitterkeit, Ironie, Aufbrausen, nicht von einem Menschen, sondern von einem Titanen — genug, ganz incommensurabel."

Das herrliche Trio klang wunderbar schön. Wir haben hier noch keine Symphonie so gut spielen hören.

Wenden wir uns schließlich zur Leistung des hochgeschätzten Dirigenten, des Herrn Musikdirectors R. Griwing, so liegt schon in dem bereits Gesagten die größte Anerkennung. Einen wenigstens im Einzelnen der Schulung bedürftigen, um nicht zu sagen noch „ungefügen" Chor in kurzer Zeit zu solcher Leistungsfähigkeit zu bringen, wie sie sich eben documentirte, dazu gehört nicht nur bedeutende Lehrbegabung, sondern auch Energie, welche nie ermüdet. Dabei tritt der Sinn für Individualisirung immer mehr hervor, während zugleich das Verständniß des Chores für die Intentionen des Dirigenten wächst.

Was das Orchester betrifft, so haben wir die in den letzten Jahren hervortretende erhöhte Leistungsfähigkeit desselben schon oft hervorgehoben. Sie ist ebenfalls der Umsicht und Energie unseres hochgeschätzten Leiters zu verdanken. Die künstlerischen Intentionen desselben finden offenbar immer mehr Verständniß und so zeigt sich als erfreuliches Resultat erhöhtes Können, welches auch schwierigen Aufgaben gerecht wird. —ε.—

Am Sonntag wurde von dem estnischen Radfahrer-Verein „Taara" im Sommertheater des Handwerker-Vereins Sudermann's „Ehre" in estnischer Uebersetzung aufgeführt. Das Haus war fast ausverkauft und der Beifall, den die Darstellenden für die sorgfältig einstudirte Aufführung ernteten, sehr lebhaft. Das Zusammenspiel war, wie wir hören, gut und auch die einzelnen Rollen wurden mit Liebe und vielfach mit Geschick gegeben.

Der Hauswächter in der Botanischen Straße Nr. 12 wurde am Sonnabend um etwa 9 Uhr Abends mit nur schwachen Lebenszeichen auf dem Hofe liegend gefunden. Er wurde sofort auf die Klinik gebracht, wo er bald nach dem Eintreffen verstarb. Als Todesursache wurde bei Untersuchung der Leiche Verblutung constatirt. Eine alte Wunde am Fuße war aufgebrochen und hatte, da ärztliche Hilfe nicht zur Hand war, Verblutung herbeigeführt. —i—

Wir werden ersucht, auch an dieser Stelle auf das Programm des zu morgen Abend angesetzten Familien-Abends des Vereins für Kammermusik hinzuweisen, weil diesmal, entgegen der sonstigen Gepflogenheit, nur moderne Componisten zu Wort kommen. Es sind das aber wohlbekannte Herren, die man gern einmal hört. Jeder von ihnen hat seine besonderen Schönheiten, die auch klar zu Tage treten, so daß es schwer sein würde, auf einen besonders hinzuweisen; aber wir glauben nicht zu viel zu behaupten, wenn wir sagen, daß bei allen Dreien Piéen ausgewählt sind, die zu ihren besten gehören und die auch der Wiederholung werth wären.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Montag eingetroffen.)

Peking, Sonntag, 5. Mai (22. April). Die Mehrzahl der Gesandten begiebt sich in der nächsten Woche zum Sommeraufenthalt in die westlichen Berge. Zu ihrem Schutz nehmen sie eine Militär-Wache mit. Zu den Conferenzen und zur Erledigung nothwendiger Angelegenheiten beabsichtigen sie sich nach Peking zu begeben.

Ein Missionar der Londoner Mission erklärt, daß das Land, wie aus allen Berichten aus der Provinz zu ersehen, sich in traurigem Zustande befinde. Der Haß gegen die Fremden habe noch zugenommen und die Lage sei schlimmer als vor der Belagerung der Gesandtschaften. Die Zurückziehung der Truppen wäre das Signal für die Ermordung der einheimischen Christen.

Johannesburg, Sonntag, 5. Mai (22. April). Seit Anfang Mai ziehen sich die Buren um Hartbeestfontein zusammen, wo sie unter dem Commando Delarey's 4—5000 Mann stark sind. Sie haben eine starke Position auf den Hügeln inne. Babington hat mit den Buren Fühlung gewonnen, seine Streitkräfte sind jedoch so gering, daß er einen Angriff nicht unternehmen kann. Es werden ihm daher Verstärkungen gesandt. General Methuen und Rouwlington nähern sich Hartbeestfontein

---

St. Petersburg, Dinstag, 24. April. Die auf heute anberaumt gewesene Allerhöchste Truppenschau ist aufgeschoben worden; der Termin wird durch einen besonderen Erlaß bekannt gegeben werden.

Gestern, Montag, wüthete in und bei Petersburg den ganzen Tag über ein Schneesturm.

Kiew, Montag, 23. April. Morgen werden hier die Sitzungen der Commissionen für die Staatsprüfungen eröffnet. In der philologischen, physiko-mathematischen und juristischen Facultät sind 307 Gesuche eingereicht worden.

Berlin, Montag, 6. Mai (23. April) Gestern fand bei dem Reichskanzler eine vertrauliche Berathung des Ministeriums statt.

Der „Reichs-Anz." publicirt, daß die Rücktritts-Gesuche der Minister Miquel, Hammerstein und Brefeld angenommen worden sind, wobei Miquel zum Herrenhaus-Mitgliede ernannt und Hammerstein und Brefeld mit dem Rothen Adler-Orden 1. Classe decorirt worden sind. — Rheinbaben ist zum Finanzminister, Podbielsky zum Ackerbauminister, der Präfect von Metz, Freiherr v. Himmerstein (?), zum Minister des Innern, Geh. Commerzienrath Möller zum Handelsminister und der Ministerial-Director Kraettke zum Reichspost-Minister ernannt worden.

Die erfolgten Minister-Ernennungen bestätigen, daß kein Systemwechsel stattfinden soll. Die Stellung des Grafen Bülow gilt jetzt für noch fester, was schon daraus hervorgeht, daß das Vice-Präsidium im Staatsministerium noch unbesetzt geblieben ist. — Der neue Minister des Innern ist eine politisch völlich unbekannte Größe.

Kiel, Montag, 6. Mai (23. April). Prinz Heinrich besuchte den russischen Kreuzer „Herzog von Edinburgh".

London, Montag, 6. Mai (23. April). Die Engländer hatten im April in Süd-Afrika an Verlusten: todt 8 Officiere und 122 Mann, verwundet 20 Officiere und 206 Mann gefangen 5 Officiere und 93 Mann.

Die Buren bei Hartbeestfontein räumten ihre befestigte Stellung und zerstreuten sich nach verschiedenen Richtungen.

Laut Meldung aus Rosmead rissen die Buren bei Taibosch abermals die Eisenbahnschienen auf; der Zug nach Capstadt verspätete sich um 12 Stunden.

Konstantinopel, Montag, 6. Mai (23. April) Hier sind Nachrichten von neuen Unruhen an der serbisch-türkischen Grenze eingelaufen.

Peking, Montag, 6. Mai (23. April). Die erste Abtheilung des amerikanischen Expeditions-Corps marschirte heute nach Taku ab.

Capstadt, Montag, 6. Mai (23. April). Die Buren schlugen bei Kenhard ein Lager auf und befestigen die Stellung bei Brandvlei. Scheepers, Malan und Hugo ziehen sich, stark verfolgt, aus dem Centrum der Cap-Colonie in östlicher Richtung zurück. Kruitzinger hatte bei Drifontein ein Gefecht; bei Rayner fing er einen Zug mit Lebensmitteln ab und verbrannte ihn.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Dinstag, 7. Mai (24. April). Ein „Times"-Brief aus Kroonstad vom 28. April erregt die größte Sensation. Er schildert die Lage des britischen Heeres in den düstersten Farben. Die Truppen seien durch den langen Feldzug übermüdet und ganz apathisch.

Das Unterhaus nahm gestern mit 333 gegen 227 Stimmen den Antrag der Regierung auf Erlaß der Ausfuhrsteuer für englische Kohlen an.

Laut Meldung aus Capstadt zerstörten die Buren gestern zwei Bahnzüge mit Lebensmitteln.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 24 Апрѣля 1901

Am 21. April um 9¼ Uhr morgens verschied nach schwerem Leiden mein Vater, der verwittwete Hofrath und Ritter

Joh. Ferdinand von Lemonius

geb. 14. Mai 1813.

Jurjew, 24. April 1901.

Der Sohn.

Arsenfreie Tapeten

in geschmackvollen modernen Mustern in grosser Auswahl v. 8 Cop. an Rester billiger, empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Vom 23. April ab werden die Dampfer

„Nicolai" und **„Maria"**

täglich regelmässige Fahrten machen und zwar **nach Länitz** um 4 Uhr Nachmittags, **von Länitz** um 5 Uhr Morgens; **nach Kosa** um 4½ Uhr Nachmittags, **von Kosa** um 5 Uhr Morgens.

Der Dampfer **„Nicolai"** wird am 29. Mai, 26. Juni, 25. Juli, 21. Aug.
„ „ **„Maria"** „ „ 30. „ 29. „ 26. „ 22. „
von hier aus **nicht** expedirt werden.

Gebr. Brock.

Praeparirte fein geriebene

Oelfarben und Emailfarben

für alle möglichen häuslichen Anstriche, zum sofortigen Gebrauch vollständig zubereitet, so dass **Jedermann** damit streichen kann

Dielenlacke, Borsten- & Haar-Pinsel

offerirt zu billigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Avis für die Theaterzettel-Inserenten!

Inserate für den Theaterzettel, **à 5 Kop.** die einspaltige Petitzeile, und **Abonnements** auf die Theaterzettel mit Zustellung ins Haus werden à 60 Kop für die Theater-Saison täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Nouveauté. **Homespun** Nouveauté.

und

Tricotage

empfiehlt **zu Costümen**

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Nouveauté. Nouveauté.

Nach fachmännischen Kenntnissen ausgewählte

Tapeten

in geschmackvollen Farben und modernen Mustern

J. Buhmeister

Malermeister

im Rathhause.

Crossen Munitions-Vorrath

zu einem mir gestohlenen v. Dreyseschen Zündnadelgewehr mit Büchsflinten-Wechselrohr, (fertige Papierpatronen mit Pappkapsel-Verschluss Cal. 0,70, einige Tausend Zündspiegel u. Papierblättchen zum Wiederladen derselben, Papptreibspiegel, Geschossform etc.), gebe billig ab.

Oberförster A. Rosenheyn

in Noistfer per Weissenstein.

Gebrauchte Ilmatzalsche

Dachpfannen

zu haben — Breit-Strasse Nr. 1.

Ein sehr gut erhaltenes

Damenrad

wird **billig** verkauft durch das Dienstmann-Institut Express.



Engl.

Wanduhr

(Mahagoni)

steht zum Verkauf bei

W. J. Andrejeff

Uhrmacher, Promenaden-Str. 3, vis-à-vis d. Hôtel London.

Daselbst sorgfältige Ausführung aller in das Fach schlagenden Arbeiten.

Gebrauchte Möbel

1 gross. Kleiderschrank zum auseinandernehmen, 1 Buffet, Schreibtische und 1 kleine neue Hobelbank billig **zu verkaufen** — Jacob-Str. 6, unten

Alte Möbel

eine Decimalwage u. ein grosser Kasten mit Eisen beschlagen sind **zu verkaufen.** Zu beseh. v. 10—2 Uhr Vorm. Breit-Str. 16. Daselbst ist auch guter **Sauerkohl** und **Schnittkohl** billig zu haben.

Ein Speisetisch

steht billig zum Verkauf; daselbst ist auch eine sonnige **Wohnung** von 2 Zim. zu vermiethen — Allee-Str. 84.

Ein wenig gebrauchtes, starkes, elegantes

Fahrrad

steht billig zum Verkauf im Comptoir der Meierei Gilden-Str. 3, Eingang durch den Hof. Zu besehen täglich von 4 bis 5 Uhr Nachmittags.

Юрьевская гимназія

симъ объявляетъ, что пріемныя испытанія для поступленія: а) въ I, II, III, IV, V, VI, VII и VIII классы оной будутъ производиться въ текущемъ учебномъ году съ 7 по 28 мая, б) въ приготовительный классъ съ 26 по 29 мая; въ тѣ же сроки будутъ производиться испытанія и для посторонныхъ лицъ. Начало испытаній съ 9 часовъ утра.

Плата за ученіе: въ приготовительномъ классѣ 50 руб., въ остальныхъ классахъ 60 руб. въ годъ.

Директоръ: Н. Ивановъ.

Юрьевское РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ.

Пріемныя испытанія

въ приготовительный, I-ый, II-ой и 3-ій классы начинаются 15-го мая, въ 4-ый классъ 12-го мая.

Stud. phil. (Russe)

wünscht Stunden zu ertheilen — Botanische Str. 13. **N. N.**

Eine ältere Dame [Petersburgerin] ertheilt **russische Konversation** u. Nachhilfest. Adr. in d. Exp. d. Bl. sub Nr. 327.

Bei entsprechender Betheiligung werde im Mai

Unterricht im Zeichnen u. Malen nach d. Natur

ertheilen. **C. Winkler**

Landschaftsmaler.

Anmeldungen nimmt entgegen Frau Prof. Russow, Peplerstr. 26.

In Mötlilko

Sommerpension an der balt. Bahn (Estland), drei Werst von der Station Ass, im Tannenwalde, sind noch mehrere bequeme Zimmer zu haben, eventuell ein separates Häuschen. Auskunft ertheilt Frau Prof. von Wahl, Peplerstr. 4.

Am estländischen Strande

in sehr schöner Gegend, können einige Zimmer mit Pension abgegeben werden (auch zusammenhängend einer Familie). Auskunft erth. v. 11—12 Uhr Vormittags **Frau Dr. Otto,** Pepler-Strasse 25.

Eine Sommerwohnung

von 3 Zimmern, Küche u. Keller ist, 2 Werst vom Gute Haselau, ½ Werst vom Ardla-See entfernt, im Ziermа-Gesinde **zu vermiethen.** Zu erfr. bei v. Cossart, Jacob-Str. 20.

Sommerwohnung nebst schattigem Garten **zu vermiethen** — Stern-Strasse 8.

Miethfrei

vom Juli oder August ab **eine Familienwohnung** v. 5 Zimmern im oberen Stock nebst Wirthschaftsbequeml. — Stern-Str. 6. Zu erfragen Stern-Strasse Nr. 8.

Eine kleine warme Wohnung

bestehend aus 6 Zimmern, Mädchenzimmer u. Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **zu vermiethen.** Dieselbe eignet sich auch für ein Contor. Näheres i. d. Droguerie Gr. Markt 1.

Eine Wohnung

von 8 Zim. und Küche **zu vermiethen** — Allee-Str. Nr. 25.

Eine Wohnung von 6 Zimmern mit Garten ist vom Juni an miethfrei Haus Paulmann, Russische Strasse Nr. 2.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird

eine Familien-Wohnung

von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Eine Wohnung von 7—8 Zim. und allen Wirthschaftsbequeml. ist **zu verm.** — Kast.-Allee Nr. 35, zu besehen v. 1—3 U. mittags.

Miethfrei Johannis-Str. 9 eine Wohnung v. 5 u. eine v. 8 Zim. mit allen Nebenräumen, wenn gewünscht Stallraum. Zu erfr. daselbst, eine Treppe.

Vom 1. Juni c. ab sind hier **im Hause Bn. Vietinghoff** [Breit-Str. Nr 31]

zwei Wohnungen

miethfrei. Näheres Scharren-Str. Nr. 12 [unten.]

Möblirte Zimmer

zu vergeben, auch passend für Schauspieler und Musiker — Techelfersche Str. Nr. 32 a, im Hof, 1 Tr.

3 Zimmer (möbl.) mit Küche, Veranda u. Garten f. d. Sommer billig **zu verm.**—Reval. Str. 42. Z. b. v. 4—7.

Ein freundliches Zimmer

kann einem stillleb. Herrn od. einer Dame, auch mit Pension, abgegeben werden — Alexanderstr. 11, 1. Tr. h.

Ein möbl. Zimmer wird abgegeben — Küter-Strasse 11, Paradethür.

„Betten"

eiserne, mit u. ohne Federmatratzen, zusammenlegbare von 5 Rbl. an

englische Betten

auseinandernehmbar, daher leicht transportabel, mit bronzierten Messing- und Nickel-Verzierungen, sind vorräthig bei

Gebr. Brock.

W C

iener onditorei

Täglich mehrere Sorten

Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.

Stets frisch: Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tjänuschki, f. f. Chocoladenconfect mit diversen Füllungen, diverse Tafelchocoladen, Dessertconfect u. s. w., Krimsche Früchte, russische Marmeladen, Albert-Bisquit, Makaronen, Chocoladen- und Schaumplätzchen u. s. w.

Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

In grosser Auswahl empfiehlt

Garten- u. Oculiermesser
Garten- u. Heckenscheeren
Astscheeren, Blumenspritzen

C. Vollmer

Rigasche Str. 4.

Tisch-, Dessert-Messer und -Gabeln mit Holz-, Knochen- und vernickelten Stielen

Ess-, Theelöffel, aus Alluminium und China-Silber

Alfenid

Messer u. Gabeln, Ess- und Theelöffel aus durchweg weissem Metall

empfiehlt zu billigen Preisen

P. Erdmann

Alt-Strasse 17.



Für

Bäder

Meermoos

zur Herstellung von echten warmen Seebädern

Kohlensäure Bäder

Kreuznacher Mutterlaugensalz
Mattonis Moorextract
Stassfurtersalz
Steinsalz
Meersalz
Kainit
Schwefelleber
Waldwollextract etc.

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Eleg. Zimmer-Eisschränke

unentbehrlich für Haushaltungen, Restaurationen, Bierbuden, Victualien- u. Milch-Handlungen, empfiehlt billigst

Joh. Anderson

Hôtel Bellevue.

Neuheiten

in aus- u. inländ. baumw.

Sommer-stoffen

sowie **bunte** englische **Madras-Mull-** und weisse und Crême-

Tüll-Gardinen

empfiehlt in **grösster** Auswahl u. **preiswerth**

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren

Grosser Markt 7, Hs. Umblia.

Ein Lakai

der Russisch, Deutsch u. Estnisch spricht, sucht Stellung — Gartenstr. 29. D. K.

Neue Auswahl moderner Postkarten

Postkarten mit Ansichten d. Stadt sowie
Postkarten mit Selbstportraits (3 Stück 1 Rbl.)

empfiehlt

Garten-Strasse Nr. 3. **C. Schulz Photographie.**

Portland-Cement

in bekannt vorzüglicher Qualität v. der **Fabrik Port-Kunda,** Estland, sowie **Tamsal**schen

Kalk

Ia Qualität, in Kullen und loser Schüttung — offerirt zu Fabrikpr.

Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Verein für Kammer-Musik.

Mittwoch, den 25. April

V.

Familien-Abend

im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. J. Rheinberger: Streichquintett op. 82, C-dur:
   Allegro — Adagio molto — Scherzo vivace — Rhapsodie Non troppo mosso.
2. Carl Reinecke: „La belle Grisélidis", Improvisata über ein französisches Volkslied aus d. XVII. Jahrhundert, op. 91 für 2 Claviere.
3. Saint Saëns: Clavierquartett op. 41, B-dur.
   Allegretto.
   Andante maestoso.
   Allegro pio tosto moderato — Prestissimo.
   Allegro.

Beide Flügel von R. Rathke St. Petersburg.

Auch Nichtmitglieder haben gegen Zahlung Zutritt und zwar zahlen Damen 30 Kop., Herren 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.

Anfang präcise 8½ Uhr Abends.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 27. April a. c. um 6 Uhr.

Das

Aufpolstern und Ueberziehen

von **Sitzmöbeln** und auch das Aufpolstern v. **Sprungfedermatratzen** wird gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Carl Rammat,

Möbel- und Sargwerkstatt, Schloss-Str. Nr. 4.

Glacé-Handschuhe

in grosser Auswahl empfing und empfiehlt

Luise Schwarz

Gr. Markt 1.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на 1-е Мая 1901 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. Mai 1901 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Ein gebildeter Mann d. hiesigen Sprachen mächtig u. gestützt auf **gute** Recom., Caution 2500 Rbl., sucht Vertrauensposten. Off. an d. Exp. d. Bl. sub P. G.

Eine Wirthin

mit guten Empfehlungen wird für's Land **gesucht** — Marienhofsche Str. Nr. 26, 1 Treppe.

Ein älteres Kindermädchen

mit guten Attestaten sucht Stellung zu einem kleinen Kinde — Rigasche Str. 21, im Hof, rechts.

Eine deutschsprechende

Kellnerin u. Stubenmagd

können sich am 25. April um 11 Uhr Morgens im Hotel Petersburg melden.

Echte Rosen

verschiedener Höhe und Sorten verkauft billig Fischer-Str. Nr. 30, Gärtner Miller.

5000 Silber-Weiden

gut gewachsen, werden verkauft im Tooma-Gesinde, in der Nähe von Rewold bei E. Pikker.

Donnerstag, den 26. April a. c.

in der Aula der Realschule

zum Besten unbemittelter Schüler

Vortrag

von

Herrn Oberlehrer A. Grass:

Die

Pariser Weltausstellung

mit Projectionsbildern.

Anfang 6 Uhr Nachmittags.

Billette à 30 Kop. für Erwachsene und à 15 Kop. für Schüler und Schülerinnen (incl. Steuer) sind in der Kanzlei der Realschule und beim Eingang zu haben.

SANATOGEN

KRAEFTIGUNGSMITTEL WAERMSTENS EMPFOHLEN

von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungeu der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.

GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.

Hergestellt durch die Firma **BAUER & Co. Berlin,** S. O. 16.

ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**

Haupt-Vertreter für Russland:

in Moskau **A. Jorkowski,** Warwarka, Haus der Gesells. Wikala Morosow.

in St. Petersburg **A. Grube Nachfolger,** Wass.-Ostr. Wolchowski Per. Haus 5.

NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

Bürgermusse.

Sonntag, den 29. April a. c.

Symphonie-Concert

unter Leitung des

Herrn A. Spreuk-Läte.

Orchester (35 Mitwirkende) und Männerchor (70 Sänger).

Programm.

1. A. Läte, Kalewala-Ouverture.
2. Niels W. Gade, Sinfonia C-moll.
   moderato con moto, Allegro energico — Scherzo — Andantino grazioso — Molto allegro ma non fuoco.
3. a] A. Zwyssig, „Kuldse koidu kiiretel".
   b] E. Braun, „Looda ja armasta".
   c] J. Krohn, „Barcarole".
4. J. Kappel, „Laul päikesele" (Männerchor).
5. H. Marschner, Vampyr-Ouverture.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Preise der Plätze: 1.50 Kop., 100 Kop., 75 Kop., 50 Kop.

Billette sind zu haben in der Expedition des „Postimees", in der Buchhandlung J. G. Krüger und am Concert-Abend bei der Casse.

Amerika.

Grosse Werroſche

Mai-Krebse.

Joh. Lanemann.

Heim f. Alleinstehende

Aeltere Herren u. Damen, sowie junge Mädchen finden fürs nächste Semester, eventuell auch jährlich Pension in gebild. Familie. Freundliche Aufnahme u. Familienanschluss. Off. unter Chiff. „X. N. 100" an die Expedition dies. Blattes erbeten.

На будущій семестръ ищутъ для совмѣстнаго обученія съ 10-лѣтнимъ мальчикомъ и дѣвочкой еще одного или двухъ мальчиковъ или дѣвочекъ — Мельничная 4.

Проф. Андрусовъ

Ein unverh., gebild., energischer

Landwirth

der stets in ungekündigter Stellung gewesen, sucht, gestützt auf sehr gute Attestate u. mündl. Recommandation, eine Stelle als Verwalter oder gr. Buchhalter, hier oder im Innern des Reiches. Gefl. Offerten Jamasche Str. Nr. 1. C. Palm.

Ein ordentlicher, erfahrener, verheiratheter

Kutscher

findet Stellung in Reval bei Chr. Rotermann.

Ein Satz gebrauchter

Wollkratz-Maschinen

wird Umstände halber billig verkauft oder in Pacht vergeben durch Herrn Rechtsanwalt W. Beick, Werro.

Umgezogen

nebst Schneiderin M. Keernik, Stapel-Strasse Nr. 25,

Schneiderin **A. Juhr.**

SCHWERHÖRIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit u. Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institute Geschenk von 25.000 Mark vermacht, damit solche taube u. schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselb. umsonst erhalt können. Briefe wolle man adressiren: Nr. 113, **Das Institut Nicholson, „Longcott". Gunnersbury, London, W.**

Ein junger Hasenhund

hat sich eingefunden — Schlossstr. 22.

Eine englische

Hasenhündin weiss, mit schwarzen u. braunen Flecken, ist vom Gute Jama entlaufen. Gegen Belohnung daselbst abzulief. Vor Ankauf wird gewarnt.

Ein schwarzer Hasenhund

mit brauner Brust und einem Halsbande hat sich vom Gute Kawast **verlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben — Alleestr. Nr. 32, Herrn Deinhardt.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P. N.; Bf.; L. B.; W. T.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 24 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 93 Mittwoch, den 25. April (8. Mai) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung. Schulland-Proceß. Mittheilungen und Nachrichten. Riga: Telephon. Jubiläum. St. Petersburg: Einführung der Gensdarmerie in Finnland und Unterhalt aus finnländischen Staatsmitteln. Tageschronik. Odessa: Neue Dampfer. Finnland: Entlassung. Gensdarmerie.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Ueber die Rigaer Jubiläums-Ausstellung, die am 1. Juni eröffnet wird und bis zum 15., event. 31. August währen soll, veröffentlicht das Preßbureau eine Mittheilung, der wir Folgendes entnehmen:

„Während andere Städte von der Größe Rigas mit der Beschaffung eines geeigneten Platzes zu kämpfen und unter der Ungunst des Umstandes, daß die Ausstellungen meist in bedeutender Entfernung von dem städtischen Centrum errichtet werden müssen, leiden, ist in Riga die Ausstellung inmitten der Stadt auf der sogenannten Esplanade und in dem herrlichen Schützengarten errichtet worden, wodurch ihr die Vortheile bequemster Zugänglichkeit und der Benutzung eines prächtigen alten Gartens, der gewissermaßen als Luftreservoir gedacht ist und dem Publicum eine willkommene Stätte zu schönen Spaziergängen bieten wird, gesichert sind.

Der eigentliche Ausstellungsplatz mit der großen Industrie und der Maschinenhalle, seinen zahlreichen Sonderhallen und Privatpavillons, seinen Restaurationen und Fontainen, Rasenplätzen und sonstigen Arrangements befindet sich auf der Esplanade.

Einen, wenn auch flüchtigen Einblick in die Reichhaltigkeit des Gebotenen gewährt die Gruppen- und Classeneintheilung des Kataloges, der in russischer, deutscher und lettischer Sprache ausgegeben werden wird ...

Aber auch auf dem Gebiet mannigfacher Vergnügungen wird die Ausstellung alle ihre Vorgängerinnen überbieten und bei uns zu Lande noch nicht Gesehenes aufweisen.

Das Hauptrestaurant auf der Esplanade liegt in bewährten Händen, desgleichen das elegante Wiener Café. Eine Anzahl Pavillons werden köstlichen Gerstensaft, Limonaden und Milch ausschänken, andere Confitüren und Backwerk verkaufen. Im Schützengarten ist die Restauration, die für die Ausstellung durch zweckmäßige Bauten vergrößert ist, in den Händen dessen, der bisher zur Zufriedenheit der vielen Sommergäste des Schützenvereins amtirt hat, geblieben.

Nicht weniger als drei Orchester werden zu gleicher Zeit spielen. Ist es doch dem Executiv-Comité gelungen, die meisten Mitglieder des rühmlichst bekannten philharmonischen Orchesters in Helsingfors unter Leitung des Herr Schnéevoigt zu gewinnen, desgleichen die ausgezeichnete Capelle der Gardemarine aus Petersburg unter Leitung des Professors Hlawacz. Auf der sogenannten Vogelwiese, auf der es eine Reihe von Volksbelustigungen, Carrousels, Tanzboden, afrikanisches Dorf mit Dahomey-Amazonen u. s. w. geben und ein gutes Restaurant gute und billige Speisen verabfolgen wird, soll eine gut accreditirte Rigaer Militärcapelle spielen.

Den Clou der Ausstellung wird aber ohne Frage Alt-Riga bilden, das schon heute im Werden einen entzückenden Anblick darbietet. Die alte mittelalterliche Hansestadt wird hier wieder vor unserem Auge erstehen und gewiß in ihren Buden und Lauben, ihrem lauschigen Weinwinkel und der altdeutschen Bierstube, wie in dem vielverheißenden Künstlerhause eine fröhliche, sich stets erneuernde Menschenmenge sehen.

Wer dann aus Alt-Riga zum Canal hin tritt, sieht sich zu seiner Ueberraschung in die Marcusstadt Venedig versetzt. Drüben auf der anderen Seite des Canals erheben sich die stolzen Paläste der Lagunenstadt und Gondoliere steuern unter Gesang die Gondeln durch die Wasserfluth. Eine italienische Serenaden-Gesangsgesellschaft wird nicht verfehlen, die Anziehungskraft zu erhöhen.

Riga wird während der Ausstellungszeit ohne Zweifel einen mächtigen Strom von Fremden in seinen Mauern beherbergen. Zu deren Unterkunft werden die Hotels nicht ausreichen, daher hat das Ausstellungscomité ein Wohnungsvermittelungs-Bureau ins Leben gerufen, das sich gegen eine geringe Zahlung vom Vermiether, wie vom Miether die Vermittelung guter und wohlfeiler Wohnungen zur Aufgabe gemacht hat. Im Anschluß an die Jubiläums-Ausstellung für Industrie und Gewerbe findet auf Anregung und unter Garantie des Executivcomités in den Sommermonaten 1901 in Riga auch noch eine Gemäldeausstellung baltischer Künstler (im Hause der vereinigten städtischen Elementarschulen am Todleben-Boulevard) statt, die als retrospective Kunstausstellung neben dem Künstlerischen, auch ein kunsthistorisches Interesse beanspruchen dürfte.

Endlich stehen verschiedene Congresse gelehrten, technischen und industriellen Charakters, sowie diverse Sportsveranstaltungen: Pferderennen, Segel- und Ruder-Regatten, Turnfest, Velociped-Rennen, Preisschießen während der Ausstellungszeit in Aussicht."

Schulland-Proceß.

Im Cassations-Departement des Senats gelangten am Freitag, wie wir hören, die von Graf Manteuffell angestrengten neun Processe wegen der Schulland-Gesinde der Kuddingschen, Tellerhofschen und Saarenhofschen Gemeinden zur Verhandlung. Da wichtige Fragen in diesen Sachen der Entscheidung unterliegen, so verfügte das Cassations-Departement, alle diese Sachen dem vollen Departement des Senats zur Entscheidung zu überweisen.

Die „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" haben in ihrem März-Heft folgenden Inhalt: J. Walter, „Das Wesen des Christenthums". — R. Kallas, „Die Begräbnißliturgie nach der neuen Agende." — Nachrichten aus dem Auslande: „Religonsstatistik. Missionsverluste in China. Baiern, Missionsconferenz. 6. Evangelische Landessynodo in Württemberg." — Literarisches: Rudolf Otto, „Die Anschauung vom heiligen Geiste bei Luther." Plutte, „Biblische Geschichten." — Kirchliche Chronik 1900, 1901.

Riga. Wie die „Düna-Z." berichtet, wird die neue Telephon-Centrale im früher Sperling'schen Hause, Weber-Straße 15, das von dem Rigaer Telephon-Consortium käuflich erworben ist, installirt werden. Der Abonnementspreis wird für die drei Kategorien von Abonnenten in Riga betragen 51 Rbl. 30 Kop. für Privat-Wohnungen, 57 Rbl. für staatliche und communale Institutionen und 74 Rbl. 10 Kop. für Geschäftslocale, einerlei welcher Natur diese sind. Diese Zahlung gilt für alle Abonnenten im Rayon von drei Werst von der Centrale aus gerechnet, für jede weitere Werst kommen 15 Rbl. jährlich (bisher 50 Rbl.) hinzu. Im Verhältniß zur Gesammtsumme der von der Bell-Telephon-Compagnie erhobenen Abonnementszahlungen, macht die Ermäßigung circa 50 pCt. aus. — Für Privatwohnungen und staatliche sowie communale Institutionen stellt sich somit das Abonnement bedeutend billiger als in den Städten, wo das Telegraphen-Netz vom Fiscus exploitirt wird.

— Zum fünfzigjährigen Jubiläum des Rigaer Liederkranz, das in den letzten Tagen des kommenden Monats Mai gefeiert wird, berichten die Rigaer Blätter, daß der Liederkranz eine besondere Festhalle im Kaiserlichen Garten erbauen lassen wird, deren Ausschmückung eine bewährte Maler- und Decorateur-Firma übernommen hat. In dieser geräumigen Halle werden das Festconcert und das Festmahl stattfinden, und sie wird auch noch zu anderen in dem umfangreichen Festprogramm vorgesehenen geselligen Veranstaltungen benutzt werden.

St. Petersburg, 24. April. Der finnländische Senat hatte sich vor kurzem zur Frage der Uebertragung der Ausgaben für den Unterhalt des in Finnland errichteten Gensdarmerie-Corps auf den finnländischen Fiscus zu äußern. Ueber das Gutachten des Senats theilen die „Russ. Web." Folgendes mit: Nach einem Hinweise darauf, daß gerade von Chargen des Gensdarmerie-Corps verschiedene Anschuldigungen gegen Personen, die sich in der Folge als völlig unschuldig erwiesen, vorgebracht worden sind, berücksichtigte der Senat hauptsächlich die finanzielle Belastung durch die projectirte Maßnahme. Obgleich der größte Theil der Ausgaben für die städtische Polizei auf den städtischen Communen lastet, so trägt der Fiscus doch in Form einer Subsidie 554,000 Mark jährlich bei. Die Polizei auf dem Lande kostet dem Fiscus 300,000 Mark. Dieser Posten soll in nächster Zeit angesichts des unzureichenden Gehalts der Beamten der Landpolizei bedeutend erhöht werden. Bei derartigen Ausgaben für die Polizei würde eine weitere Ausgabe von 270,000 Mark, die für die Gensdarmerie gefordert wird, für das finnländische Budget eine schwere Last bedeuten und eine Verminderung nothwendiger Ausgaben nach sich ziehen, darunter auch der Ausgaben für eine Verbesserung der materiellen Lage und Vermehrung des Personalbestandes der Polizei. — In Anbetracht dessen und ebenso mit Rücksicht darauf, daß finnländische Mittel für ein nicht-finnländisches Institut, dessen Nothwendigkeit für das Land in keiner Weise begründet worden ist, nicht ausgegeben werden dürfen, spricht der Senat die Hoffnung aus, daß das Project werde abgelehnt werden, und zwar um so eher, als seine Durchführung im Lande größte Unzufriedenheit hervorrufen und für eine Abweichung von der für das Großfürstenthum festgesetzten inneren Verwaltungs-Ordnung angesehen werden würde.

Feuilleton.

16)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman

von

Rudolf Herzog.

Helene Casparsen sollte keine Zeit mehr finden, sich heute Abend noch mit ihren Lieblingsdichtern zu befassen. Eben hatte sie sich auf ihrem kleinen Divan niedergelassen, als sie draußen die ersten Wagen vorfahren hörte. So begab sie sich denn eiligst in den Saal, um die Dame des Hauses in Stellvertretung zu repräsentiren. Eine halbe Stunde hernach hatten sich die Gäste, ungefähr 40 an der Zahl, vollständig eingefunden. Fast gleichzeitig waren Ernst Eisenhart und Dietrich Vilmar eingetreten. Während sie die tiefe Verneigung des Ersteren mit einem strahlenden Lächeln beantwortete, reichte sie Vilmar die Hand, die er hastig an die Lippen zog. Eisenhart aber dirigirte sich langsam durch die Menge, die ihm größtentheils fremd war. Er hatte in Helenens Blick so viel gelesen, daß er Vilmar gern die kleine Gunstbezeigung gönnte. Mit dem sicheren Gefühl, als ob er sich Jahr aus, Jahr ein auf dem Parket bewegt hätte, schritt er durch die Gruppen anmuthiger Mädchengestalten und schwarzbefrackter Herren, bis er sich plötzlich am Aermel festgehalten fühlte.

„Vollständig Luft für den Herrn Vetter?" klang es scherzend neben ihm.

„Der Tausend, Tina!"

„An mich hast Du hier wohl am allerwenigsten gedacht?"

„Ehrlich gestanden, ja."

„Ein nettes Compliment," schmollte sie, „aber es sieht Dir ähnlich."

„Ja Tinchen, daher ist meine Freude aber auch um so größer. Man ist doch nie entzückter, als wenn man so ganz unerwartet vom Himmel herunter beschenkt wird."

„Du bist ein loser Schwätzer," sagte sie und nahm seinen Arm. „Aber es soll Dir verziehen werden, schon allein der vielen verlangenden Mädchenblicke wegen, die Dir gelten."

„Mir?"

„Stell' Dich nicht so unschuldig. Siehst Du denn nicht, wie sich die hübschen Hamburgerinnen die Köpfe zerbrechen, wer dieser große Mann wohl sein könne?"

„Tina, das gilt meinem neuen Frack."

„Du bist ein scheußlicher Mensch, mir mit solcher Prosa zu kommen."

„Gefällt er Dir etwa nicht?"

„Wer, der Vetter oder der Frack?"

„Beides, aber bitte, eins nach dem anderen. Also zunächst wie findest Du den Frack?"

„Unvergleichlich, Ernst."

„Kein Wunder," schmunzelte dieser, „er stammt auch von Dir."

„Aber, mein Junge, ich habe mein Leben lang noch keinen Frack getragen; das war bei uns noch nicht Mode."

Der Maler maß die elegante Figur seiner kleinen Cousine mit einem verschmitzten Blick und lachte. „Bist Du ein vernünftiges Mädel! Und trotzdem, der Frack stammt von Dir. Folglich trägst Du die Verantwortung, wenn ich hier für einen Prinzen durchlaufe. Rathe!"

„Nein," sagte sie und schüttelt den Kopf, „das ist mir zu hoch."

Er beugt sich zu ihr nieder und flüstert ihr zu: „Die erste Rate vom Portrait Papa König's. Steckt zum Theil drin. Was? Famos angewandt?"

„Verschwender," lachte sie.

„Hatte solch ein Möbel nicht mehr seit Düsseldorf," belehrte er sie, „und auch damals hatte ich nur eine Actie an dem Prunkstück. Es war ein gemeinsames und unveräußerliches Gut unserer Corona."

„Darin hätt' ich Dich sehen mögen."

„Wünsche das nicht," meinte er. „Es kniff verteufelt unter den Armen, weil er für den Normalmenschen gebaut war, und die Schniepel hingen wie Trauerfahnen hinten nieder. Sie trauerten nämlich, weil es ihnen versagt blieb, den richtigen, ehrwürdigen Platz einzunehmen und nun sehnten sie sich vergeblich nach dem Ziel ihrer Wünsche, das sie vor Augen hatten, wie Moses das gelobte Land. Bildlich zu nehmen."

„Ich werde Dich gleich stehen lassen."

„Im Augenblick. Jetzt mußt Du mir noch sagen, wie Dir der Vetter gefällt."

„O — einfach niederträchtig."

„Dann is gut," nickte er beifällig, „dann wirst Du mir wohl die Polonaise mit anhängendem Walzer nicht abschlagen."

„Wie?" Sie war stehen geblieben. „Willst Du denn nicht Helene — ich wollte sagen Fräulein Casparsen, um den ersten Tanz bitten?"

„Ah, da sind edlere Geschlechter als ich, Die gehen vor."

„Ernst," gab sie ihm zur Antwort, „ein ganzer Mann wie Du und obenein Künstler soll sich für so edel halten, wie die ältesten Geschlechter."

Er sah sinnend in ihr erglühtes Gesicht, und als sie es bemerkte, vermochte sie es nicht zu wehren, daß eine flüchtige Röthe sich über Schultern und Brust ergoß. Das machte ihn aufmerksam, und mit Entzücken betrachtete er das reizende Geschöpf, das ihm noch nie so schön erschienen war.

„Tina," entgegnete er ihr, „ich werde mir das merken, was Du mir da sagtest. Gerade weil Du es mir sagtest. Und verlaß Dich drauf, Du sollst nie sehen, daß ich mich geringer taxire als unsere jungen Erben dort — deshalb schon allein, weil ich solch eine Cousine vor ihnen voraus habe. Und jetzt bitte ich Dich erst recht um die Polonaise. Ich muß doch ein bischen mit Dir prunken, Mädchen."

Sie bewilligte es fröhlich. Da ertönte ein Trompetensignal. Alles blieb wie angewurzelt auf dem Fleck. Der Herr des Hauses begab sich zu den Musikern auf das Podium, begrüßte in launigen Worten seine Gäste und erklärte das Programm, wonach man sich hier auf einer Blumenwiese zum Frühlingsfest zusammengefunden hätte. Ungezwungen, wie auf einem ländlichen Ball, sollten die Engagements getroffen werden, ohne Tisch- und Tanzkarten, ganz nach Geschmack oder Zufall. Bis zur ersten Tanzpause möchten die Herrschaften sich zu kleinen Verbänden zusammenthun, und ein jeder Verband solle eine Hütte occupiren, worauf ein gegenseitiges Besuchen und Bewirthen gestattet sei.

Die gute Idee fand unter dem jungen Volk begeisterte Aufnahme und wurde mit einem brausenden Bravo quittirt. Dann begann ein Schieben und Drängen, ein Rennen und Laufen, ein Bitten und Gelächter. Denn Jeder suchte in der Eile die ihm am meisten passende Gesellschaft zu ergattern und dabei stillen Herzenswünschen nachzugehen. Nur Eisenhart war, seine Cousine am Arm, ruhig stehen geblieben. „Willst Du nicht Fräulein Casparsen aufsuchen?" fragte sie ihn. „Sonst hast Du das Nachsehen." — Er antwortete erst nicht. Dann meinte er leichthin, aber seine Augen glänzten vor Erwartung: „Wir werden ja sehen, ob ihr an meiner Gesellschaft gelegen ist."

Darauf schritten sie langsam und schweigend zu der Stelle, wo Fräulein Casparsen, von einem dichten, gesticulirenden Herrenkreis umgeben, Cercle hielt. Als sie die hohe Figur Eisenhart's auftauchen sah, winkte sie ihm lachend zu.

„Meine Herren, Sie müssen heute schon verzeihen. Aber ich bin im tiefen Brasilien so verwildert, daß ich mir die schönen Künste meines engeren Vaterlandes zur Gesellschaft bitten möchte. Herr Eisenhart, Ihr College und Freund Vilmar hat mich schon um mein schützendes Zeltdach gebeten. Helfen Sie mir mit Fräulein König das Quarré bilden. Sie wollen? Das ist brav. Sie hören, meine Herren, hier giebt's nichts mehr zu verdienen. Das Zelt ist kleiner als Ihre Lauben, und unsere Tischgenossenschaft ist complet. Beeilen Sie sich. En avant! Der Tanz beginnt.

Und da fast im gleichen Augenblick die Musik einsetzte, so stob der Schwarm eiligst von dannen, und nur die zwei Paare blieben zurück. „Unser Wahlspruch des Abends," lachte Helene in bester Stimmung, sei der des guten seligen Jérôme: Heute 'mal wieder lustik!"

Damit grüßte sie Eisenhart und Tina König mit der Hand und eröffnete am Arme Vilmar's die Polonaise: Eisenhart schloß sich mit seiner Cousine als zweites Paar an. Die Musik schmetterte, Augen und Wangen glühten, Scherzworte durchflogen die Reihen, und als der graziöse Rundgang in einen Walzer überging, herrschte nur eine einzige animirte Laune. Eisenhart hatte seine Partnerin um die feine Taille gefaßt und walzte fröhlich dahin.

„Kommt es Dir nicht vor, Tina," flüsterte er ihr beim Tanzen zu, „als ob Du im Zoologischen Garten wärest?"

„Was ist das nur wieder für eine Idee?"

„Na, mit einem Bären hast Du doch sicher noch nicht Walzer getanzt?"

„Sicher nicht."

„Aber heute! Da mach' ich Dir zu Liebe nun die possirlichsten Sprünge, und wenn ich die Augen kreisen lasse, erblicke ich um mich herum ein wogendes Meer, in welchem ich als der größte Tanzbär herumspringe, gerade als ob ich mich vor dem Ertrinken retten wollte."

Du tanzest ausgezeichnet," gab sie zur Antwort. „Hätt' es Dir kaum zugetraut."

„Wirklich?" fragte er erfreut zurück. „Solches Zutrauen muß belohnt werden."

Und nun drehte er sie in rasendem Tempo durch den Saal, daß die Spitzen ihrer Atlasschuhe kaum den Boden berührten. Aber unermüdlich hielt sie Stand, bis der letzte Geigen- und Trompetenton verklungen war und er mit einem prächtigen Schwung genau vor dem kleinen Zelt innehielt. Dort ließ sie sich auf ein Polster sinken und hauchte athemlos, die Hände auf die stürmende Brust gedrückt: „Das war ein herrlicher Tanz. Bist ein Prachtjunge, Ernst."

„Das hat man mir selten gesagt, Prachtjunge!" lachte er und umfing das schöne Mädchen mit einem Blick, in dem Etwas wie jähes Erstaunen lag: „Tina, dann mußt Du mir noch einen Tanz schenken."

„Soviel Du willst, Ernst."

Seine kleine Cousine war nie lustiger gewesen als heute, und doch kam sie ihm so verändert vor, so echt weiblich-hingebend und doch so verehrungswürdig. — Er führte ihre Hand an die Lippen. Da trat Helene Casparsen ein und Vilmar folgte.

„Wir stören doch nicht?" rief er und schoß einen triumphirenden Blick auf den Freund. „Haben Sie gesehen, Fräulein Casparsen? Die Galanterie ist noch nicht ausgestorben."

— Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, am Mittwoch das Glück sich vorzustellen der Oberarzt des Zarskoje Sseloschen Militär-Hospitals, Unterberger.

— Ueber einen Zwischenfall in der von Rothstein geleiteten Internationalen Handelsbank berichtet die „Now. Wr.": Der Zwischenfall, der sich dieser Tage in der Generalversammlung der Actionäre der Internationalen Bank abspielte, nimmt eine ernste Wendung. Gewöhnlich regen sich die Actionäre auf, schreien und beruhigen sich dann bis zur nächsten Versammlung. Dieses Mal versammelte sich derjenige Theil der Actionäre, welcher sich geweigert hatte, den Rechenschaftsbericht zu bestätigen und eine Revision seitens der Regierung verlangt hatte, am folgenden Tage zu einer Berathung. Dieser wohnten 23 Actionäre bei, welche beschlossen, den Finanzminister zu bitten, Schutzmaßregeln im Interesse der Actionäre zu ergreifen und eine Revisionscommission einzusetzen. Am 19. April wurden die Bevollmächtigten dieser Gruppe von Actionären: General ~~Brentschenko, General~~ Sacharow und Stallmeister Hartong vom Finanzminister empfangen, dem sie das Gesuch um Einleitung einer Revision der Geschäfte der Bank überreichten. Der Minister erklärte, er werde dem Gesuch der Actionäre seine ernste Aufmerksamkeit schenken; die Entscheidung in dieser Frage werde dieser Tage erfolgen. Ein Theil der Actionäre, darunter General Gluchowskoi, hat den Wunsch geäußert, gegen die Bank gerichtlich vorzugehen, damit von Gerichtswegen eine Revision angeordnet werde.

— Die Militär-Medicinische Akademie ist dieser Tage, wie die „Pet. Wed." berichten, dahin verständigt worden, daß jüdische Schüler der Zahnarztschulen und Dentisten-Lehrlinge, die sich dem Dentisten- oder Zahnarzt-Examen zu unterziehen wünschen, diese Examen in den im Rayon der jüdischen Ansässigkeit befindlichen Universitäten zu absolviren haben.

— Das Communicationsministerium hat, der „Now. Wrem." zufolge, beschlossen, die Frage über die Erschließung des Ladoga-Sees für Seeschiffe zu untersuchen. Zu diesem Zweck werden am Ausflusse der Newa demnächst Vertiefungsarbeiten vorgenommen werden.

Odessa. Im Laufe der Monate April, Mai und Juni gehen sechs neue, auf ausländischen Werften erbaute Dampfer für die Gesellschaft der Chinesischen Ostbahn in den Stillen Ocean ab. Diese Fahrzeuge werden auf ihrer Reise nach Port-Arthur Passagiere für den Preis von 375 Rbl. incl. Beköstigung mitnehmen.

Finuland. Der Gouverneur von Tavastehus-län, Generalmajor Freiherr Gustav Adolf v. Kothen, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Freiherr v. Kothen ist im Jahre 1843 geboren und wurde im vergangenen Jahre zum Gouverneur von Tavastehus ernannt, nachdem er vorher den Posten des Gouverneurs von Wasa bekleidet hatte.

— Der Gouverneur von Nyland, Generalmajor Kaigorodow, hat, wie die „Rev. Z." berichtet, den Polizeicommissar in Helsingfors, A. Nikiforow, des Dienstes entlassen. A. Nikiforow war seit 1884 bei der Polizei in Helsingfors angestellt und hatte seit 1893 den Posten eines Polizeicommissars in genannter Stadt inne. Bei der Verhandlung des Processes in Sachen der Februar-Affaire war A. Nikiforow ebenfalls zur Abgabe der Zeugenschaft vorgeladen worden, wobei er aussagte, daß er an dem betreffenden Tage keine Unordnungen und keinerlei Lärm bemerkt habe. Der einzige Lärm, welchen er vernahm, war, als der Gensdarmerie-Oberst Freiberg ihn auf der Straße anschrie und Drohungen gegen ihn ausstieß, aus welchem Anlasse auch eine Volksansammlung auf der Straße zu beobachten war.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. Mai (25.) April.

Zur Krisis in Berlin.

Der Telegraph hat gestern amtlich die mit Orden und Auszeichnungen getrösteten Opfer der neuesten Krisis und die an ihre Stelle rückenden neuen Männer bekannt gegeben. Und auch die Tendenz der letzten Entschließungen ist nun kaum mehr zweifelhaft: die Staatsmaschine soll keinen neuen Ruck erhalten, wohl aber ist sie auf einen Mittelweg übergeführt worden, der sich mehr den Geleisen der Agrarier nähert.

Die conservativen „Leipz. Neuest. Nachr." kennzeichnen die Bedeutung der Lösung der Krisis in einem längeren Artikel im Wesentlichen wie folgt:

„... Dem Grafen Bülow ist es gelungen, den einzig gangbaren Mittelweg zu finden und den Kaiser zu bestimmen, ihn zu betreten. Dieser Mittelweg ist allein gegeben in der vollen Loslösung der Canal-Vorlage von dem Schicksal des Zolltarifs, in der Hinausschiebung der weiteren Verhandlungen über das preußische Verkehrs-Gesetz bis zur Feststellung der für die neuen Handelsverträge gewählten Grundlagen. Stehen diese Grundlagen fest, sehen die Gruppen, die für einen entschlossenen Schutz der nationalen Arbeit eintreten, die volle Bereitwilligkeit der Regierung, wieder die Bismarck'schen Traditionen aufzunehmen, so dürfte auch die Geneigtheit wachsen, wenigstens nach und nach, je nach dem Erstarken der finanziellen Kraft des Volkes, die Mittel zum Canalbau zu bewilligen. Schließlich wurde ja auch Rom nicht an einem Tage erbaut, und wenn es nicht angeht, die Bewilligung des gewaltigen Werkes sofort zu erhalten, so ist es nur ein Zeichen politischer Klugheit, nicht aber ein Beweis schwächlicher Nachgiebigkeit, wenn man sich mit einer allmählichen Vollendung des Werkes begnügt. Bestehen doch in der That noch eine ganze Reihe von Bedenken, die erst allmählich beseitigt werden können, ehe sich eine Mehrheit für das Project zusammenfindet. Wir rechnen dahin vor Allem die Rücksicht auf die Begünstigung der niederländischen Einfuhrhäfen durch den Canal und die Wirkung auf den Handel der Hansa-Städte, die Entblößung des flachen Landes von Arbeitern und die Verkehrsbedürfnisse des Ostens. So können wir in der That in der Vertagung des preußischen Landtages nur ein durchaus zweckmäßiges Mittel erblicken, um dem Conflict seine Schärfe zu nehmen und eine Lösung für bessere Zeiten vorzubehalten. Die Voraussetzung müßte allerdings ein Verzicht auf alle Empfindlichkeiten bilden. Man kann niemals eine gedeihliche Politik treiben, wenn sie ab irato geführt wird. Darin dürfen die leitenden Männer auch dann nicht irre werden, wenn die Linke in dem beängstigenden Gefühl, daß ihr die Felle fortschwimmen, die ganze Lauge ihres Spottes gegen die „Schwächlichkeit" einer an sich selbst den Bauchschnitt vollziehenden Regierung ergießen sollte. Was sollte denn auch eine Auflösung des Landtages an Vortheilen bringen? Schon die Nachwahlen für die gemaßregelten Landräthe haben bewiesen, daß unter den Wählern die Freude am Canal nicht zugenommen hat, und die Ovationen für die „Canal-Rebellen", dargebracht von den monarchisch verläßlichsten Elementen, haben mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß die Idee eines patriarchalischen Absolutismus gerade auf der rechten Seite keine Zustimmung findet. Fehler sind gemacht worden, das ist unstreitig. Weitaus die bedenklichste Taktik war mit der Verquickung der Canal-Vorlage und des Zolltarifs, mit der Weigerung, in dieser eminent wichtigen Wirthschaftsfrage rechtzeitige Klarheit zu schaffen, gemacht worden"...

*

Die gegangenen Minister.

Von der politischen Schaubühne Deutschlands tritt vor Allem und für immer der einstige nationalliberale Führer, Dr. Johannes v. Miquel, zurück — wie man sagt, nicht ganz so freiwillig, wie man es anfangs dargestellt hat: er hat — so sagt man — durch einen persönlichen Besuch des Geheimraths v. Wilmowski, des Chefs der Reichskanzlei, im Auftrage Bülow's oder des Kaisers auf seinen erschütterten Gesundheitszustand besonders aufmerksam gemacht werden müssen. — Eines der größten Talente, welche seit dem Jahre 1848 im deutschen öffentlichen Leben emporgekommen, scheidet aus diesem mit ihm aus. Ein Mann von ungewöhnlichem Ideen-Reichthum, umfassenden Kenntnissen, großer Befähigung als Organisator und Verwaltungsmann, von glänzender Beredtsamkeit und seltener Geschicklichkeit in der Behandlung der Menschen. Vermöge dieser Eigenschaften hatte er eine rühmliche Vergangenheit als nationaler Agitator, als liberaler Parlamentarier, als Bürgermeister von Osnabrück und Frankfurt a. M. hinter sich, als er im Sommer 1890 zum preußischen Finanzminister ernannt wurde. Er war in seinem Heimathstaate Hannover einer der Führer der nationalen und liberalen Opposition gegen die Mißregierung der Welfen gewesen. In der Leitung des Nationalvereins hatte er in schwerer Zeit für die Einigung Deutschlands unter preußischer Führung gekämpft und dann, als das Jahr 1866 die Verwirklichung dieses Gedankens ermöglichte, zu den Männern gehört, welche eine Mehrheit der Nation für die realpolitische Auffassung gewannen, die die Vorbedingung der Errichtung des Nationalstaates war. Er hatte rühmlichen Antheil an der organisatorischen Reform-Arbeit gehabt, welche ein Jahrzehnt hindurch in Preußen und im Reiche unter der maßgebenden Wirksamkeit der nationalliberalen Partei erfolgte. Am 24. Juni 1890 wurde er als Nachfolger des Herrn v. Scholz zum Finanzminister ernannt; nahezu elf Jahre, bei Weitem länger, als irgend ein anderer Minister Kaiser Wilhelm's II., ist er in dieser Stellung verblieben, seit dem Ausscheiden des Herrn v. Bötticher auch Vice-Präsident des Staatsministeriums und als solcher thatsächlich der leitende Minister in Preußen, bis Graf Bülow der Nachfolger des Fürsten Hohenlohe wurde. — Wer den Abgeordneten Miquel näher kannte, bezweifelte bei der Ernennung desselben nicht, daß er ein ausgezeichneter Fachminister sein würde; seiner politischen Wirksamkeit als Minister sahen gerade diejenigen seiner Parteigenossen, die ihn am besten kannten, nicht ohne Bedenken entgegen. Die Erwartungen hinsichtlich seiner Leistungen als Finanzminister sind voll erfüllt worden. Die Reform der preußischen directen Steuern und die Befestigung der preußischen Finanzen auf der Grundlage dieser Reform ist ein Werk, das auf lange Zeit bedeutungsvoll für den preußischen Staat bleiben wird. Die zwingende Richtigkeit der Gedanken, auf denen die Reform beruhte, überwand die Schwierigkeiten, an denen die Vorgänge trotz der mächtigen Unterstützung durch Bismarck gescheitert waren, vor Allem den Widerstand derjenigen Classen, welche bis dahin zu den Staatslasten weniger beigetragen hatten, als ihrem Vermögen und Einkommen entsprach; und die taktische Kunst des erprobten Parlamentariers führte das Schiff an zahlreichen Klippen, an denen es in der mehrjährigen Arbeit mehr als ein mal zu scheitern drohte, glücklich vorbei. An diese Hauptleistung des Ministers Miquel haben sich viele andere angereiht. — Die „Nat.-Z." zollt dem Finanzminister Miquel uneingeschränktes Lob, aber scharf beklagt sie seine ministerielle Haltung als Politiker. Sie meint: „Kein Liberaler hatte, als der Frankfurter Oberbürgermeister zum Minister ernannt ward, erwarten können, daß Herr Miquel sich als liberaler Parteiminister bethätigten würde; dafür fehlten alle Voraussetzungen, ebenso im Wesen unseres Staates, wie in den parlamentarischen Parteiverhältnissen, in der Zusammensetzung der Regierung und vermöge der Persönlichkeit des Herrschers. Aber in keiner dieser Beziehungen bestand ein Hinderniß dafür, daß der Minister Miquel gegenüber dem Anspruch des Conservatismus auf Alleinherrschaft in Preußen den Anspruch des gemäßigten Liberalismus, der seit einem Vierteljahrhundert für alle Staatsnothwendigkeiten mit Selbstverleugnung eingetreten war, geltend gemacht hätte. Man darf sagen: gerade diejenigen Kreise sahen es als selbstverständlich an, denen der Minister Miquel diesen Anspruch und damit seine politische Vergangenheit zum Opfer brachte. Und der Anspruch, dessen Verleugnung wir dem Minister Miquel zum schweren Vorwurf machen, war im wesentlichen Interesse des Staates, er war für die gesunde staatliche Entwickelung unvergleichlich wichtiger, als vom Partei-Interesse aus... Aber von den ersten ministeriellen Schritten an ist die Entschlossenheit des Ministers Miquel, ohne Rücksicht auf seine politische Vergangenheit seine Stellung durch möglichst enge Verbindung mit dem am Hofe und in der Verwaltung herrschenden socialen Kreise zu befestigen, immer deutlicher hervorgetreten."..

Herr v. Hammerstein war seit dem Herbst 1894 Landschaftsminister; er wurde in dieses Amt berufen, als beim Rücktritt des Grafen Caprivi eine theilweise Neubildung des Staatsministeriums stattfand. Er war bis dahin als Vorsitzender des deutschen Landwirthschaftsrathes einer der ersten Vertrauensmänner der deutschen Landwirthe, selber Großgrundbesitzer und eifriger, erfolgreicher Landwirth. Man hätte erwarten sollen, daß ein solcher Minister im besten Einvernehmen mit den Vertretern der landwirthschaftlichen Interessen leben, ihren vollen Beifall erwerben würde. Aber weit gefehlt: während seiner ganzen Minister-Wirksamkeit hat Herr v. Hammerstein beständig Conflicte mit den Agrariern gehabt, auf deren Forderungen er meist nur zögernd einging und denen er gelegentlich so unangenehme Wahrheiten, wie die, sagte, daß das landwirthschaftliche Gewerbe, entgegen den agrarischen Schilderungen, noch immer rentabel sei.

Noch schlechter, als der bisherige Landwirthschaftsminister mit den Agrariern, stand der bisherige Handelsminister mit dem Handelsstande doch aus anderen Gründen. Herr Brefeld war bis zu seiner im Juni 1896 erfolgten Ernennung zum Nachfolger des Handelsministers v. Berlepsch Unterstaatssecretär im Ministerium der öffentlichen Arbeiten gewesen, und er hatte sich in dieser Stellung Anerkennung erworben. Man sagte, er habe nicht gewünscht, Minister zu werden. Es hat sich gezeigt, daß Herr Brefeld durchaus nicht in dem, einem Handelsminister natürlichen Ideenkreise lebte, und so ist er trotz der auf anderem Gebiete bewährten Tüchtigkeit gescheitert.

*

Die Ersatzmänner.

Ein völlig Neuer ist der Minister des Innern — so neu, daß wir uns auf die gestrige telegraphische Orthographie hin nicht einmal getrauen, seinen Namen hinzuschreiben. Aus dem Ministerium des Innern in das der Finanzen siedelt der Freiherr v. Rheinbaben über. Noch vor wenigen Jahren war er vortragender Rath im Finanzministerium.

„Es ist ja nur seine Cousine," entgegnete Helene lebhaft und streichelte Tina liebkosend die Wangen.

„Da muß ich aber bitten," protestirte Eisenhart. „Wenn es auch bei unserem ersten — halt, zweiten denkwürdigen Zusammentreffen von mir hieß: „Nur mein Vetter", so mochte das leider seine Berechtigung haben. Aber auf Fräulein König angewandt, liegt der Fall umgekehrt. Ich möchte am liebsten draußen einen Wirbel schlagen lassen und dem mit Recht erstaunten Volk zurufen: „Denken Sie, meine Herrschaften, das ist meine Cousine!"

„Ah, Tina, darauf kannst Du stolz sein."

Helene Casparsen's Hand zuckte leicht auf der Schulter der Freundin. Diese sah sie mit einem langen Blick an und umfing dann ihre Hand. „Er ist ein guter Mensch, Helene."

Eisenhart schob sich zum Bowlentisch. „Wenn die verehrten Damen meinen Steckbrief zusammenstellen wollen," sagte er, „so muß ich das errötheud über mich ergehen lassen. Vielleicht darf ich unterdeß die Bowlengläser füllen. Mein Freund und Bruder Vilmar wird es sich nicht nehmen lassen, mir beim Serviren zu secundiren. Er versteht sich nämlich auf das Bowlenspenden."

Vilmar erfaßte die Anspielung sofort. „Bist eine Canaille," knurrte er dem Freunde zu. Dann sahen sie sich heimlich in die Augen und lachten zu gleicher Zeit los.

„Na, das freut mich, Mensch, daß Du 'mal wieder lachst, statt mich anzubellen," meinte Eisenhart herzlich. „Zwei alte Cumpane wie wir sollten sich nicht zanken. Darauf wollen wir einmal einen Fixen trinken. Und jetzt präsentire den Damen die Bowle, derweil ich unter den köstlichen Delicatessen hier eine kleine Blumenlese veranstalten werde."

Gleich darauf verkündete anhaltendes Becherklingen den Saalbewohnern da draußen, daß in diesem Zelte zwei Malerkehlen über eine Bowle gerathen waren und nun mit Hilfe der beiden schönen Mädchen den Erbfeind nach den Regeln der Kunst bekriegten.

Den nächsten Tanz wirbelte Eisenhart wiederum mit seiner Cousine. Beim dritten wechselten die beiden Herren ihre Damen, und tiefaufathmend legte der Maler den Arm um Helene, wie vom Blitz erhellt die Stunde vor sich sehend, da er sie schon einmal umfangen hielt.

„Helene," sagte er leise, und sie nickte.

Dann wiegten sie sich nach den weichen Rhythmen einer Polka-Mazurka und sprachen nicht mehr. Ihre Gedanken liefen der Gegenwart weit voraus und geriethen zuletzt in ein Nebelland. Die Klänge des Tanzes tönten wie aus weiter Ferne. Sie blieben stehen. Die Musik war verstummt. Eisenhart führte seine Dame zu ihrem Zelt zurück, in welchem sie bereits von Vilmar und Fräulein König erwartet wurden. Vilmar's Blick hing in ängstlicher Spannung an den Eintretenden.

Fräulein König versperrte ihrem Vetter den Weg. „Wollen wir nicht einen Besuch machen, Ernst? Ich bemerkte vorhin meinen theuren Vater, wie er, natürlich zu spät kommend, sich dort drüben mit Mühe ein Plätzchen eroberte."

„Ganz zu Deinen Diensten, Cousinchen" Sie durchquerten unter einem Kreuzfeuer von Scherzworten den Saal und trafen den Handelsherrn an, der sie gemüthlich bewillkommnete und sie zu einem Glase bei sich behielt. (Forts. folgt.)

Literarisches.

Björnstjerne Björnson: Laboremus, Drama. (Hochelegante Ausstattung. Mit dem Portrait des Dichters in Heliogravüre. Geheftet 4 Mark. Albert Langen's Verlag, München.) Nach dem gewaltigen Erfolge, den Björnson's Drama „Ueber unsere Kraft" auf den Bühnen Deutschlands gefunden hat kann man Björnstjerne Björnson für Deutschland als den sensationellsten Bühnendichter ansehen. Mit Spannung erwartete das Publicum sein neues Stück, das jetzt in meisterhaft übertragener deutscher Originalausgabe vorliegt. „Laboremus" (das lateinische Wort für „Laßt uns arbeiten!") schildert den Kampf zwischen eines Mannes Arbeit und seiner Liebe. Es giebt eine Liebe, die die Arbeit fördert, und eine, die sich ihr hindernd in den Weg stellt. In einem gesunden Willen behält die Arbeit den Sieg. Um dies klar zu zeigen, legt der Dichter diesen Conflict in die Seele eines schaffenden Geistes, eines Künstlers. Dieser entdeckt am schnellsten, was im Wege ist. Sein Kampf ist von vornherein die stärkste Selbstvertheidigung. Und da die Frau, mit der er hier kämpft, eine große Macht nicht nur in ihrer Schönheit, sondern auch in ihrer Begabung und Entwickelung besitzt, so ist der Kampf der fast ebenbürtigen Gegner ein glänzendes, aufregendes Schauspiel. In der kranken, stickigen Liebesatmosphäre, die in der modernen Literatur vorherrscht, wird Björnson's Drama „Laboremus" wie frische Luft wirken. Je älter Björnstjerne Björnson geworden ist — sein Dichterruhm währt nun beinahe 40 Jahre — um so höher ist er gestiegen. — „Laboremus" ist nach des Dichters eigenem Ausspruch in künstlerischer Hinsicht sein feinstes und tiefstes Werk.

Nach der unübertroffenen Böcklin-Gabe der März-Nummer bietet „Die Kunst" (München, Bruckmann, vierteljährlich 6 Mk.) in ihrem April-Hefte schon wieder eine Ueberraschung durch die dieses einleitende, von 22 prächtigen (auch mehrfarbigen) Illustrationen begleitete Veröffentlichung über Otto Greiner, den Leipziger Zeichner und Lithographen, der trotz seines jugendlichen Alters bereits als ein Meister von internationalem Ruf gilt. Von „Nordischer Kunst in Paris 1900" berichtet ein weiterer Aufsatz des Heftes, unter Beigabe von 31 Abbildungen sich zunächst mit den Collectionen beschäftigend, durch die Schweden und Norwegen sich der internationalen Menge auf der Weltausstellung vorgestellt haben. Als dritte größere Veröffentlichung des sonst auch die gewohnten vielerlei Notizen über die kaits divers der letzten Wochen bringenden Heftes ist, von angewandter Kunst handelnd, die Arbeit „Ein modernes Milieu" zu erwähnen. In ihr findet, durch 45 Illustrationen unterstützt, der Leser eine Schilderung der eine absolut persönliche Note tragenden Wohnung, die R. A. Schröder und A. M. Heymel, zwei von den Herausgebern der „Insel" sich in München geschaffen haben.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. XXIII. Jahrgang 1901. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 M. 15 Pf.) Die nahezu seit einem Vierteljahrhundert erscheinende „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" erfreut sich in den weitesten Kreisen des besten Rufes, da sie Jedermann, der an der Erdkunde Interesse nimmt, eine Fülle von geographischen Mittheilungen aller Art bietet. Die Reichhaltigkeit dieser Zeitschrift ersieht man auch wieder aus dem eben erschienenen achten Hefte des XXIII. Jahrganges, welches u. A. enthält: „Die beschränkte Bedeutung der Bagdad-Bahn und ihre Gefahr, von Dr. R. Hermann in München. (Mit einer Karte.) — Bilder von der russischen Grenze, von Dr. Albert Zweck, Oberlehrer in Königsberg (Mit 3 Abb.) — Das „Burgverlies" im mährischen Karst, von R. Trampler in Wien. (Mit 3 Abb.) — Der Ararat. (Mit 1 Abb.) — Kreuz- und Querzüge in Deutsch-Südwest-Afrika, von Kurt Dinter, Vorsteher der forstwirthschaftlichen Station Brakwater bei Windhoek in Deutsch-Südwest-Afrika. — Astronomische und physikalische Geographie: der neue Stern im Perseus. — Die Topographie von Süd-Victorialand. — Der äußerst mäßige Pränumerationspreis der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik" ermöglicht ihr eine weite Verbreitung.

Mannigfaltiges.

Ein neues Unterseeboot. Auf dem Bodensee wurden seit Anfang vorigen Monats in aller Stille Probefahrten mit einem neuen Unterseeboot ausgeführt. Die bisherigen Ergebnisse dieser Probefahrten sind befriedigend und lassen eine glückliche Lösung dieses für die Kriegsmarine so wichtigen Problems in absehbarer Zeit erhoffen. Der Erfinder, ein Ingenieur Gurt, wird seine Erfahrungen demnächst in einer Broschüre: „Auf dem Grunde des schwäbischen Meeres" veröffentlichen. Jetzt schon sei bemerkt, daß die Probefahrten mit dem neuen Unterseeboot, das in einer Schaffhausener Fabrik erbaut wurde, bereits sichere Aufschlüsse über die vielumstrittene Erscheinung des am Bodensee so häufig beobachteten „Seeschießens" ergeben haben. Auch wurden schon an bisher nicht zugänglichen Stellen der „Halde" bemerkenswerthe Pfahlbaufunde gemacht, da das Unterseeboot Gurt's, das für kürzere Zeit bis zu einer Tiefe von selbst 100 Meter hinabtauchen kann, durch einen sinnreichen Mechanismus am hinteren Schiffstheil derartige Gegenstände unversehrt vom Seeboden aufzunehmen vermag.

— Im Laufe des Monats Mai erwartet die junge Königin Helena von Italien ihre Niederkunft. Das erste Kind des Königspaares soll, wenn es ein Kronprinz ist, die Namen Amadäus Humbert Victor erhalten, ein Mädchen soll Margarethe Elisabeth Emilie genannt werden. Die Königin, die sich den Umständen entsprechend durchaus wohl fühlt, hat mit großem Eifer alle Vorbereitungen für die erste Pflege des Sprößlings überwacht. Eine englische Wärterin, die die gesammte Pflege des Kindes zu überwachen und zu leiten haben wird, ist bereits eingetroffen. An Wiegen wird es dem königlichen Kinde nicht fehlen. Man weiß bis jetzt von dreien, die an künstlerischer Ausstattung mit einander wetteifern werden: die eine, von der Königin-Mutter geschenkt, hat bereits dem König Victor Emanuel III. gedient und war eine Gabe der Stadt Neapel, die zweite wird von einem Römischen Bürger-Comité eigens gestiftet und die dritte wird in Cettinje auf Anordnung des künftigen Großvaters Nikolaus von Montenegro hergestellt. — Der Justizminister ist beauftragt, die Vorbereitungen für einen Gnadenerlaß zur Feier der bevorstehenden Geburt zu treffen.

— „Das Kind der Belagerung" ist ein Junge getauft worden, der bei Frau Baronin d'Anthouard in Peking, der Gattin des dortigen französischen Legationssecretärs, angekommen ist. Die französischen Blätter feiern dieses fröhliche Familienereigniß als ein Zeichen „für die Unerschrockenheit und den guten Humor ihrer Landsleute, Männer und Frauen, den sie in einer weit zurückliegenden Epoche, wo Gefahren sie Tag und Nacht bedrohten, bewiesen haben ..." Diese journalistische Anerkennung ist großartig!

— Ein Theehändler in dem englischen Städtchen Louth verfiel auf folgende Reclame: Er verschickte ein Rundschreiben folgenden Inhalts: „Unsere Firma ist bereit, jeder Dame, die Wittwe geworden ist, 10 Shilling die Woche Wittwengeld zu zahlen, solange sie Wittwe bleibt — vorausgesetzt, daß sie nachgewiesenermaßem fünf Wochen vor dem Tode ihres Mannes allwöchentlich ein halbes Pfund Thee in unserem Geschäfte gekauft hat. Einzige Bedingung ist, daß zu Beginn des Einkaufs der gute Gesundheitszustand des Gatten nachgewiesen werden muß. Wer sich von der Ausstellung des Gesundheitszeugnisses befreien will, muß mindestens 12 Monate vor dem Tode des Mannes ständiger Kunde gewesen sein."

— Aus den „Fliegenden Blättern". Neues Wort. Junggeselle: „Ich habe jetzt ein Einkommen von 10,000 Mark". Mutter mehrerer Töchter: „Da sollte man Sie aber standesamtlich belangen!" — Ja so. „Was für verrückte Träume man doch hat! Denk Dir, Amalie, mir träumte: ich hätte mich von meinem Arthur scheiden lassen..." „Nun, das wäre doch nicht so verrückt!" „Allerdings. Aber dann träumte ich weiter, wir hätten uns wieder geheirathet!" — Backfisch-Enthusiasmus. A.: „Sagen Sie mal, was machen denn die jungen Mädchen dort?" B.: „O, das sind Backfische, die den Namen des ersten Tenors aus der Zeitung ausschneiden und auf Butterbrod essen!" — Die junge Frau. „Nun, wie gefällt es denn Ihrem Gatten in der Ehe?" — „Ach, der altmodische Mensch fühlt sich glücklich!"

Zum Landwirthschaftsminister ist der seitherige Staatssecretär des Reichs-Postwesens, Herr v. Podbielsky, ernannt. Er besitzt das Rittergut Dallmin in der West-Prieqnitz und hat dort eine Molkerei und Stärkefabrik errichtet, welche vielfach für mustergiltig gehalten werden. Er steht im 57 Lebensjahre und ist bei Hofe gern gesehen; er wird häufig zu Skat-Partien vom Kaiser zugezogen. Herr v. Podbielski war als Reichstags-Abgeordneter streng conservativer Agrarier.

Sein Nachfolger im Reichs-Postamt ist der bisher in diesem Ressort als Ministerial-Director thätig gewesene Herr Kraedtke.

Handelsminister geworden ist der Commerzien-Rath Theodor Aoolf Möller. Er ist 1840 zu Kupferhammer bei Brackwede geboren, besuchte das Gymnasium in Bielefeld und von 1850—56 die Handelsschule in Osnabrück, lernte dann bei der Firma Woermann in Hamburg, errichtete 1863 mit seinem Bruder eine Maschinenfabrik und übernahm mit demselben die vom Vater ererbte Gerberei. Von 1879—1882 war er stellvertretender Präsident der Handelskammer in Bielefeld. Dem Reichstage gehörte er von 1890—95 als nationalliberaler Vertreter des Wahlkreises Dortmund und wieder seit 1898 als Vertreter des Wahlkreises Duisburg an. Der neue Handelsminister gehört zu denjenigen Abgeordneten und Großindustriellen, welche mit Entschiedenheit für die Miquel'sche Sammelpolitik eintreten. Möller war in dem wirthschaftlichen Ausschuß auch lebhaft eingetreten für die Erhöhung der Zölle auf Lebensmittel mit Ausnahme der Zölle auf Futtermittel. Möller gehörte auch zum Zollbeirath bei Abschluß des Handelsvertrages mit Rußland. Er ist von je her ein Liebling der Conservativen und Agrarier gewesen.

*

Herr von Lucanus soll übrigens nun auch Abschied nehmen — so wenigstens berichtet der Berliner Bülow-Officiöse der Münchener „Allg. Z.". Als sein Nachfolger wird Herr v. Wilmowsky, der Chef der Reichskanzlei, bezeichnet. Wenn sogar Herr v. Lucanus geht, der seit der Thronbesteigung des Kaisers Wilhelm II. im Amt ist und der so viele Minister auf ihr Verschwinden vorbereitet hat — was steht dann in der heutigen Zeit noch fest?

Der Reichskanzler Graf Bülow erhielt zu seinem Geburtstage am 3. Mai zahlreiche Beweise freundlichen Gedenkens. Der Kaiser beglückwünschte persönlich den Reichskanzler in dessen Amtswohnung; in seinem Auftrage hatte der kaiserliche Secretär Mießner dem Grafen Bülow ein kostbares Frühstücksservice überreicht.

In **Oesterreich** ist die Einberufung der Delegationen bereits erfolgt. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht kaiserliche Handschreiben an die Minister Grafen Goluchowski, Dr. v. Körber und v. Szell, durch welche die Einberufung der Delegationen nach Wien für den 20. Mai verfügt wird.

In **Korea** ist, wie einer Reuter-Depesche meldet, schon wieder die kaum beigelegte Mc. Leavy Brown-Frage aufgeworfen worden. Sie hat Mc. Leavy Brown aufgefordert, sein Haus zu verlassen und seinen Posten als General-Zolldirector niederzulegen. Der britische Vertreter ist eifrig in der Angelegenheit thätig.

Locales.

Nachdem im Hinblick auf den bevorstehenden Beginn der Theater-Saison das Gebäude unseres Sommertheaters bereits in der vorigen Woche von einer diesbezüglichen Commission einer Besichtigung betreffs seiner Sicherheit in etwaigem Brandfall unterzogen worden, marschirte am Sonntag früh unsere ganze Feuerwehr zum Handwerker-Verein, um sich mit den Localitäten des Theaters genau bekannt zu machen und so den Wachtdienst sicherer ausführen zu können.

An der Hand einer vom Hauptmann ausgearbeiteten Instruction wurden die einzelnen Chargen der Feuerwehr in den Bühnenräumen herumgeführt und es wurden die in der betr. Instruction vorgeschriebenen Pflichten und Arbeiten praktisch erläutert.

Hierauf wurde eine „Probe-rettung" des Publicums vorgenommen, um ungefähr feststellen zu können, in wie rascher Zeit das besetzte Theater im Nothfall geräumt werden kann. Das Publicum bildete die ganze anwesende Mannschaft, etwa 300 Mann. Indem jedes Mal je eines der Parquette von diesen 300 Mann vollständig besetzt wurde, gab man das Signal „Feuer", worauf Alles zu den nächsten Ausgängen zu eilen hatte. Auf solche Weise wurden die Proben mit allen Parquets, Logen und mit dem Balcon nach einander vorgenommen und es ergab sich das sehr günstige Resultat, daß die Räumung des Theaters kaum eine Minute beanspruchte. Am langsamsten ging die Entleerung in Folge der schmalen Thüren vom ersten Platze aus vor sich (in ca. 1½ Minuten), doch ist dem hinzuzufügen, daß neue Flügelthüren, wie bei allen übrigen Parquets, noch vor Eröffnung der Saison auch hier angebracht sein werden. Auch die Rettung aus den Logen und vom Balcon, wobei nur die eine Freitreppe benutzt werden durfte, dauerte 1 Minute.

Aus diesem günstigen Resultat geht hervor, daß die Anlage unseres Sommertheaters auch in dieser Beziehung den Anforderungen durchaus entspricht. Wir müssen freilich auch in Betracht ziehen, daß bei ausbrechendem Feuer und bei ausverkauftem Hause die Rettung in einer ganz anderen, wohl viel ungünstigeren Weise vor sich gehen würde, da eben die allgemeine Aufregung ganz naturgemäß ein Hemmniß bildet. Doch hat die von der Feuerwehr vorgenommene Uebung uns deutlich gezeigt, daß man hier keinen Grund hätte, bei einem etwaigen Ernstfall besonders aufgeregt zu sein oder für sein eigenes Leben zu fürchten Wenn wir dem Publicum, welches ja nicht die Gewandtheit einer Feuerwehr besitzt, zum Retten auch 3—5 Minuten geben, so liegt nach unserer Ansicht selbst für die letzte Person noch gar keine Lebensgefahr vor. Sollte einmal Feuer ausbrechen, so ist dieses höchstens in den Bühnenräumen möglich, und bis das Feuer von dort her dem Publicum gefährlich werden kann, ist ein viel längerer Zeitraum erforderlich, als ein solcher von 3—5 Minuten, der zu einem ruhigen Verlassen des brennenden Hauses vollkommen genügt. Unsere Bühnendecke ist bekanntlich in der letzten Zeit so hoch gelegt worden, daß selbst der sich bildende Rauch und Qualm in den ersten Minuten nicht bedenklich werden kann. Außerdem muß unser Publicum stets im Auge haben, daß jeden Abend eine Feuerwehr von 13 Mann den Wachtdienst übernimmt. Diese Wache trifft vor der Vorstellung derartige Vorkehrungen, daß sie im Stande ist, ein jedes Feuer im Entstehen zu ersticken, demnach in Anwesenheit der Feuerwehr ein Großfeuer fast ausgeschlossen ist.

Indem wir das Publicum somit in alle diese Schutz- und Sicherheitsmaßregeln eingeweiht haben, sei hier nur noch die dringende Bitte ausgesprochen, in vorkommendem Ernstfall die nöthige Ruhe zu wahren — in dem Bewußtsein, daß nicht Alle zu gleicher Zeit ins Freie können und daß unter Umständen den Ersten noch mehr Gefahr droht, als den Letzten. Die Erfahrungen haben gelehrt, daß Unglücksfälle weniger durch Feuer, als gerade durch das Gedränge des ungeduldigen und aufgeregtem Publicums entstehen. Ist man sich aber dessen bewußt, daß es in unserem Theater in jedem Fall mit der Selbstrettung nie zu spät werden kann, so dürfen wir wohl hoffen, daß unser Publicum im vorkommenden Ernstfall, von dem wir noch lange verschont bleiben mögen, unsere Bitte ganz in seinem eigenen Interesse erfüllen wird. A. P.

Morgen um 6 Uhr Nachmittags findet in der Realschule ein Vortrag zum Besten unbemittelter Schüler statt, worauf wir an dieser Stelle noch besonders aufmerksam machen. Herr Oberlehrer A. Graß wird den im Handwerker-Verein gehaltenen Vortrag über die Pariser Weltausstellung wiederholen mit zum Theil neuen Projectionsbildern. Um Mißverständnisse zu vermeiden, sei bemerkt, daß der Vortrag in deutscher Sprache gehalten werden wird.

Die frühere Landstraße, die im spitzen Winkel bei der Marienhoffschen Straße beginnt und rechts vom Bahnhof auf die Fellinsche Landstraße mündet, hat gegenwärtig, nachdem dort auf der einen Seite bis zum Bahnhof eine Häuserreihe erstanden ist, den Namen „Fellinsche Straße" erhalten.

Von der Musikalienhandlung und dem Pianoforte-Magazin P. Neldner in Riga geht uns nachstehendes Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung zu. Auf die Stellung der Leitung unseres Sommertheaters in dieser Frage werden wir noch zurückkommen.

„Sehr geehrter Herr Redacteur! In dem Artikel „Zur Theater-Saison" in Nr. 91 Ihres geschätzten Blattes heißt es u. A.: „An Novitäten sind erworben worden: „Anna's Traum" von L'Arronge, „Im Dienst", „Wunderquelle" von Philippi, „Schlaraffenland" von Fulda, „Die Tochter des Erasmus" von Wildenbruch, „Militärstand" von Moser und Trotha, „Strenge Herren" von Blumenthal und Kadelburg. Als für Rußland bevollmächtigter und alleiniger Vertreter der vorstehend genannten Autoren und deren Bühnenwerke sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß diese Novitäten nicht von mir, demnach auch nicht rechtmäßig „erworben" sind, ebenso wenig, wie es hinsichtlich einer Reihe der in der betreffenden Notiz angeführten, ebenfalls zu meinem Bühnen-Verlage gehörigen älteren Opern, Operetten, Schau- und Lustspielen, die in der bevorstehenden Saison zur Aufführung gelangen sollen, der Fall ist. Mit aller Hochachtung

P. Neldner.

Im Friedensrichter-Plenum gelangte am Freitag die Appellationsklage des Bauern Alexander Peterson zur Verhandlung, der vom Friedensrichter wegen Holzdiebstahls zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Der Buschwächter des Gutes Friedrichshof hatte festgestellt, daß aus dem Walde etwa ⅞ Faden Holz gestohlen sei und daß sich die Spuren des Diebes gut verfolgen ließen. Er holte daher sofort Gemeindebeamte und die Spuren führten sie bis zu dem Gesinde des Angeklagten. Als sie dort eintrafen, führte Jener gerade ein Pferd zur Riege Sie durchsuchten das ganze Gesinde, fanden aber nichts. Schließlich kamen sie zur Riege, bei der der Angeklagte sich zu schaffen machte, und entdeckten dort Wagenspuren, die in einen nahe gelegenen Morast führten, und hier fand sich das gestohlene Holz vor. Die Wagenspuren führten auch wieder zur Riege zurück. Peterson hatte somit, während das Gesinde durchsucht wurde, das Holz, durch die Riege gedeckt, auf den Morast geschafft. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Bei der Verhandlung einer Appellationsklage der Liisa Wannus, die wegen Entwendung eines Beiles zu 1¼ Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, ergab sich Folgendes: Die Angeklagte, der vor einiger Zeit ein Beil gestohlen worden war, fand in der Botanischen Straße ein Beil, das genau so aussah, wie das ihr entwendete. Sie hob es auf, um es zum nächsten Gorodowoi zu bringen, wurde aber unterwegs vom Eigenthümer eingeholt und des Diebstahls beschuldigt. Vom Friedensrichter wurde sie auch schuldig gesprochen. Im Plenum wurde die Angeklagte von dem Vereidigten Rechtsanwalt Umblia vertreten, der durch Zeugen-Aussagen obigen Thatbestand feststellte. Das Plenum sprach die Angeklagte frei. —i—

Zwei Nimrode aus dem Ayakarschen Gebiet, Peter Lill und Jaan Grünfeldt, waren wegen Wilddieberei verklagt worden. Auf dem betreffenden Jagdzug hatten sie eine Ricke erlegt. Beim Friedensrichter hatte Lill eingestanden, daß er die Ricke geschossen habe, und der Friedensrichter hatte ihn zu 25 Rbl, resp. 2 Wochen Arrest wegen Wilddieberei und zu 50 Rbl., resp. 1 Monat Arrest für das Erlegen einer Ricke verurtheilt. Grünfeldt hatte ebenfalls wegen Wilddieberei eine Strafe von 25 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest zudictirt erhalten. Letzterer hatte sich an das Friedensrichter-Plenum gewandt und gebeten, ihn von der Strafe zu befreien, da er unschuldig sei. Die eidlich vernommenen Zeugen sagten jedoch aus, daß sie Grünfeldt zusammen mit Lill im Walde gesehen hätten und daß Beide mit Flinten bewaffnet gewesen seien. Beim Friedensrichter hatten dieselben Zeugen einigermaßen unbestimmte Antworten gegeben. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

In der Techelferschen Straße Nr. 47 wurde, wie berichtet, am Mittwoch Abend der vergangenen Woche ein Diebstahl ausgeführt. Gegenwärtig ist der Dieb, ein kürzlich aus dem Gefängniß entlassener 19-jähriger junger Mensch, vom Revier-Aufseher Wakulski ermittelt worden. Er ist des Diebstahls geständig und hat auch angegeben, wo die gestohlenen Sachen versteckt sind. Einen Packen hat er auf dem Techelferschen Felde unweit des Gutes vergraben und den anderen etwa 3 Werst außerhalb der Stadt unter einem Baum beim Eisenbahndamm versteckt. Dieser zweite Packen war bereits von einem Unbekannten bewerbt worden, der eine Mütze herausgenommen und auf die Spitze des Baumes gesetzt hatte. —i—

Drei Pferde, 2 Hengste und eine junge Stute, wurden in der Nacht auf Montag aus der Riege des Ropkoyschen Purbi-Gesindes gestohlen. Ferner wurden noch 2 Wagen, Pferdegeschirr für 3 Pferde, Stricke und andere Sachen, insgesammt im Werthe von mehr als 400 Rbl., gestohlen. —i—

Auf dem hiesigen Fischmarkt sind in diesem Jahre die besseren Sorten Fische, wie Sandarten, Schleien, Brachse, ja selbst Rebse sehr wenig anzutreffen; daher sind auch die Preise für diese Fische recht hoch: 15—25 Kop. pro Pfund. Hechte sind in diesem Jahre auch wenig auf den Markt gekommen und die Preise halten sich auf 10—12 Kop. pro Pfund. Hauptsächlich gelangen minderwerthige Fische wie Bleier u. dergl., zum Verkauf. Traurig ist es, daß der recht seltene Wels vielfach in ganz kleinen Exemplaren zum Kauf angeboten wird. —i—

Den „Birsh. Wed." zufolge projectirt das Ministerium des Innern, die Regeln über die Verabfolgung von Jagdscheinen abzuändern. Da es nämlich vorgekommen ist, daß die Jagdscheine anderen Personen weitergegeben werden, will man ihre Form ändern und die Scheine mit der Photographie des Inhabers versehen.

Zur Theater-Saison.

Da sich die Einrichtung von Abonnements in den 2 letzten Jahren sehr bewährt hat, so soll dieselbe auch in diesem Jahr beibehalten werden, ja der Vorstand des Handwerker-Vereins hat sich entschlossen, dem Publicum eine noch weitergehende Erleichterung zu gewähren, indem außer den bisher üblichen Checkbüchern zu 10, 20, 25 und 50 Billetten noch solche von 100 Billetten mit einem Rabatt von 25% zum Verkauf gelangen sollen. — Den Verkauf von Checkbüchern hat wie bisher die Buchhandlung J. G. Krüger übernommen Der Billetverkauf findet zu denselben Stunden wie früher statt, mit Ausnahme des Sonntags, an welchem von 12—2 (statt wie bisher nur von 12—1) an der Ausgabestelle der „Nordl. Z." (Ecke der Alt-Straße und des Wallgrabens) und am Abend von 6—7 an der Casse Billette gelöst werden können

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag Abendmahlsfeier. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken: 3 Rbl. 42 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

Todtenliste.

Enny v. Hehn, † im 34. Jahre am 20. April zu Riga.

Frau Henriette Friederike Zuckerbecker v. Buschen, geb. Hinckelhoven, † im 92. Jahre am 20. April zu Friedrichshof.

Frau Natalie Berschnewitz, geb. Reinecken, † 20. April zu Riga.

Dodo Todtenhaupt, Kind, † 16. April zu Wladiwostok.

Frau Sophie v. Roeder, † 20. April zu St. Petersburg.

Frau Louise Liebster, geb. Philipp, † 20. April zu Cassel.

Wilhelm Friedrich Kahn, † im 24. Jahre am 21. April zu Mitau.

Hofrath Joh. Ferdinand v. Lemonius, † hierselbst am 21. April.

Frau Elsy v. Kuhlberg, geb. Berens, † im 24. Jahre am 22. April zu Riga.

Anna Minder, Kind, † 22. April zu Moskau.

Veronica Boettger, Kind, † 22. April zu Moskau.

Nikolai Jordan, † 22. April zu St. Petersburg.

Christian Julius Faber, † im 86. Jahre am 21. April zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 24. April. Der chinesische außerordentliche Gesandte für Rußland und Deutschland, Jang-Ju, ist mit seiner Gemahlin, seinem Sohn und seinen beiden Töchtern ins Ausland abgereist.

Stockholm, Dinstag, 7. Mai (24. April). Wie gemeldet wird, tritt der Marine-Minister von seinem Amte zurück.

Sofia, Dinstag, 7. Mai (24. April). Unter ungeheurem Volksandrang fand die feierliche Grundsteinlegung für ein Denkmal Kaiser Alexander's II. statt. Fürst Ferdinand hielt eine tief empfundene Rede, die dem Andenken des Zar-Befreiers gewidmet war und dem in Gott ruhenden Monarchen und Rußland ewige Dankbarkeit ausdrückte.

Peking, Dinstag, 7. Mai (24. April). Die Pekinger officielle Zeitung veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl betreffs der Bestrafung von 53 Provinzial-Mandarinen, von denen 3 zum Tode verurtheilt werden. Nicht eine von diesen 53 Verurtheilungen — fügt die Agentur Wolff hinzu — berührt unmittelbar die deutschen Interessen, weshalb Deutschland die Entscheidung der Frage, in wieweit diese Bestrafung nothwendig ist und wieweit sie der Schuld entspricht, den Vertretern der übrigen Mächte überlassen wird.

St. Petersburg, Mittwoch, 8. Mai (25. April). Für Auszeichnung in den Affairen gegen die Chinesen wurden befördert: die Generalmajore Stössel und Hoerschelmann, Kutaisscher Militär-Gouverneur, zu Generalleutnants — Letzterer unter Ernennung zum Stabschef des Warschauer Militärbezirks.

Dem Gehilfen des Commandirenden der Truppen des Odessaer Bezirks, General v. Kaulbars, ist für Auszeichnung gegen die Chinesen der St. Alexander-Newski-Orden mit den Schwertern verliehen worden.

London, Dinstag, 7. Mai (24. April). Aus Standerton wird gemeldet: Vorgestern marschirten von hier mehrere Colonnen ab, um sich mit der von Platrand ausgegangenen zu vereinigen. Die Buren feuerten während des Marsches beständig auf sie. Die Platrand-Colonne erreichte Weltvreden, wobei sie auf einigen Widerstand stieß. Von einer anderen Colonne wurde ein Buren-Lager überrascht, wobei 3 verwundete Buren gefangen genommen und 500 Stück Vieh, Vorräthe 2c. erbeutet wurden. In einem zweiten Buren-Lager wurden ein Maxim-Geschütz und eine Nordenfeldt-Kanone genommen. — Inzwischen rückte die Platrand-Colonne weiter vor und ihre Avanttruppen wurden von den Buren energisch angegriffen, jedoch zurückgeschlagen; die Engländer hatten 3 Todte und 2 Verwundete. — Oberst Bullock hatte ein Gefecht, doch ist der Ausgang noch nicht bekannt.

Im Unterhause erklärte Brodrick, daß alle zur Entlassung bestimmten Freiwilligen nun theils in Capstadt eingetroffen, theils dort bereits eingeschifft worden sind. Kitchener habe die Hoffnung ausgesprochen, demnächst auch die übrigen, zum ersten Yeomanry-Corps gehörigen Freiwilligen freizugeben, da sie der Erholung bedürfen.

Tientsin, Dinstag, 7. Mai (24. April). Eine Abtheilung englischer Artillerie geht morgen nach Schanhaikwan ab, um dort den ganzen Sommer zu bleiben. — Die letzten russischen Truppen zogen, von den Truppen der übrigen Nationen geleitet, heute nach Port Arthur ab.

Capstadt, Dinstag, 7. Mai (24. April). Der Dampfer „Lancaster" gerieth bei der Walfisch-Insel auf den Sand. Alle Passagiere wurden dort an Land gesetzt.

Newyork, Dinstag, 7. Mai (24. April). Wie ein Telegramm von den Bermudas-Inseln meldet, ist am 2. Mai eine große Zahl Buren unter Bewachung eines Regiments nach den Bermudas-Inseln abgefertigt worden.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. April 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80
Berlin	100 Rmk.	45,92
Paris „	100 Frcs.	37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente		96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)		359¾
„ „ (1866)		289
Prämien-Anleihe der Adelsbank		219½
3⅜ Conversions-Oblig.		93⅞
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.		97½ Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.		92⅞
Actien der Privat-Handels-Bank		245
„ „ Disconto-Bank		432
„ „ Intern. Hand.-Bank		280
„ „ Russ. Bank		280½
„ „ Wolga-Kama-Bank		1135 Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.		497 Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.		78½ Käuf.
„ „ Briansker Schienenfabrik		221 Käuf.
„ „ Gesellschaft „Sormowo"		70½
„ „ Ges. der Hartmann-Werke		90 Verk.
„ „ Ges. der Kalzew-Werke		375 Käuf.
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik		975 Käuf.
„ „ Waggonfabrik „Phönix"		45 Käuf.
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.		225 Verk.
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.		940 Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"		292 Käuf.
„ „ Russ. Transport-Ges.		92 Käuf.
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"		250 Verk.
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn		148½ Käuf.

Tendenz der Fonds-Börse: ruhig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 25 Апрѣля 1901

Datschenort Elwa.

Hotel Elwa.

Kleine und grössere Zimmer werden monatlich, wöchentlich und täglich mit voller Pension vermiethet. Verabfolgung von warmen Speisen in und aus dem Hause zu jeder Tageszeit.

Hochachtungsvoll

Aug. Hallap.

Ein ruhiges, freundl. möblirtes **Zimmer** ist einem stillleb. Herrn **zu verm.** — Jamasche Str. 16, Haus Keller.

In einem Tannenwalde, in der Nähe eines hübschen Sees, wird in einem einzelstehenden Gesinde eine freundliche **Sommerwohnung** von 3 Zimmern, Küche u. Vorrathskammer vermiethet. Alle Lebensmittel sind in d Nähe zu haben Das Gesinde ist 12 Werst von der Station Bockenhof entfernt. Die Briefadresse: ир. гор. Валкъ — Терва, им. Бекгофъ, Я. П. Гуртъ. Persönlich: Bockenhof, Sonntack, Nauska.

Auf dem Gute Haselau ist noch **eine Sommerwohnung** von drei Zimmern abzugeben. Näheres Johannis-Strasse Nr. 38.

Eine hübsch gelegene **Sommerwohnung** 8 Werst von der Stadt entfernt, ist miethfrei. Zu erfragen Johannis-Str. Nr. 4/6. Frau **Metzky**.

Eine trockene, warme Wohnung von 3 Zim. mit Küche u. Wirthschaftsbequemlichk. vom 1. Mai ab zu vermiethen — Revalsche Str. 32.

Zu Mitte Juli **eine Wohnung** von 4 Zim., im I. oder II. Stadttheil **gesucht.** Off. erb. sub „A. M." mit Preisangabe an d. Exped. d. Bl.

Eine alte Dame wünscht zu Ende Juli **2 unmöbl. Zimmer** mit voller Pension in einer gebild. Familie. Offerten sub X. Y.

Eine Sommerwohnung 5 Werst von Nüggen, 3 Zimmer, Küche u. alle Wirthschaftsbequemlichkeiten. Zu erfragen Kastanien-Allee Nr. 45, unten

Teich-Strasse 31 ist eine grössere **Familienwohnung** mit Veranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **zu vermiethen.** Zu erfragen beim Hauswächter.

Zwei möbl. Zimmer sind **zu vermiethen** — Marienhofsche Strasse Nr. 34.

Zu Fabrikpreisen empfiehlt das Möbelmagazin **J. Kusik,** Rigasche Strasse 32, eine sehr grosse Auswahl **Wiener Stühle** in 26 verschiedenen Mustern.

Möbel, Spiegel, Bilder und Küchengeräthe sind Abreise halber zu verkaufen — Allee-Strasse Nr. 74, II. Etage.

Petersburger Str. 143, oben sind **eine Toilette, ein Clavier-sessel, eine Lampe, zwei Wassertonnen** u. einige andere Sachen **zu verkaufen.** Zu besehen v 12—4.

Verkauft werden reiche, elegante **Möbel** von 10 Zim. in Eichen- u. Nussholz, Bronze, Teppiche, Draperien, Oelgemälde etc. **Riga, Mühlen-Str. 37.**

Ein Tafel-Klavier **zu vermiethen** — Rosen-Str. Nr. 2

Ein altes Mahagoni- **Postament** wird **zu kaufen gewünscht.** Off. unter „Postament" bis zum 29. April in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine gebrauchte Kalesche und **ein Postwagen** sind billig zu verkaufen. Maler **Wira,** Stein-Strasse Nr. 19.

Ein sehr wenig gebrauchtes **Nivellirinstrument** steht billig **zum Verkauf** bei Herrn L. Jacobson, vorm. L. Sander, Johannis-Str. 12.

Sämmtliche Maler- und feine Decorations-Farben guten Rigaschen Firniss Oellacke Tischler- u. Malerleim empfiehlt die **Tapeten- u. Farbenhandlung** **J. Buhmeister** **im Rathhause.**

Echte Rosen verschiedener Höhe u. Sorten **verkauft billig** Fischer-Strasse Nr. 30, Gärtner **R. Miller.**

2 grosse Blumen Aletris und Gummibaum, **zu verkaufen** — Revalsche Str. Nr. 44.

TAPETEN **(grösstes Lager am Platze)** empfiehlt billigst **W. Laatsch.**

Sonnen- und Regenschirme werden bezogen — Neumarkt-Str. 20. **C. Haffner.**

Der Alleinverkauf eines neuen, ausländ., in Russland patentirten Cassa-Artikels **wird für Jurjew abgegeben.** Bei verhältnissmässig kleinem Capital grosser Jahresumsatz erzielbar. Offerten von soliden Reflec. werden an den Postkasten Nr. 356 in Moskau erbeten

Юрьевская

ЖЕНСКАЯ ГИМНАЗІЯ

А. С. Пушкина

симъ объявляетъ, что **пріемныя испытанія** въ оной въ текущемъ учебномъ году будутъ производиться: а) для поступленія въ IV и VII классы съ 7-го мая по 1-ое іюня. б) для поступленія въ I, II, III, V и VI классы — съ 15 по 30-е мая и в) для поступленія въ приготов. классъ — съ 23 по 26 мая.

Предсѣдатель педагогич. совѣта
Н. Ивановъ.

Fellin.

Privatmädchenschule und Pension.

Vom August an können in der von mir geleiteten Pension noch einige Mädchen Aufnahme finden. Französische und russische Conversation im Hause. Gute Musikstunden am Orte.

Rechtzeitige Anmeldung erbeten.

Arnold Knüpffer.

Ein Candidat der Mathematik der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Erfahrener **Buchhalter** ertheilt gründlichen theor.-pract.

Einzel-Unterricht

in der

doppelten

Buchführung.

Offerten sub „Bf." empfängt die Expedition dieses Blattes.



Auction.

Am Donnerstag, den 26. April cr., um 3 Uhr Nachmittags werden **Gildenstrasse Nr. 10,** im Hof, verschiedene **Möbel, Lederwaaren,** Alabaster, Knöpfe, Blumen, Federn, Handschuhe, Kämme, Nähnadeln, Corsets etc. meistbietlich versteigert werden.

Jurjew, d. 20. April 1901.
Nr. 8. Stadtauctionator J. Sewell.

Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen

Bett-, Tisch- & Leibwäsche

Seid.-, Woll.-, Baumwoll.-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche

Taschentücher, Handtücher, Küchentücher, Bettfedern u. Daunen

empfiehlt in neuen Sendungen

Ew. Freymuth.

Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

Lawntennis

Rackets, Bälle, roth u. weiss, und Netze

empfingen in neuer Sendung aus England

Gebr. Brock.

Аукціонъ.

Вслѣдствіе ходатайства попечителя надъ имуществомъ умершаго купца А. Казаринова, 30 апрѣля с. г. и слѣдующаго дня въ 3 часа пополудни въ домѣ подъ № 3 по Бочарной улицѣ будутъ продаваться съ публичнаго торга разныя вещи, какъ то: мебель, фортепіано, зеркала, картины, лампы, часы, швейныя машины, 2 револьвера, цвѣты и разныя домашнія и кухонныя вещи.

г. Юрьевъ, 25 апрѣля 1901.

Городской аукціонаторъ:
№ 9. **Зевель.**

Auction.

In Folge Auftrages des A. Kasarinow'schen Nachlasscurators werden am 30. April cr. und am nächstfolgenden Tage um 3 Uhr Nachmittags im Hause sub Nr. 3, in der 3ten Etage, an der Küter-Strasse verschiedene Saal-, Speise- und Schlafzimmer-Möbel, 1 Flügel, Oelgemälde, Spiegel, Bilder, Lampen, Wanduhren, Blumen, Nähmaschinen, 2 Revolver und diverse Wirthschafts- und Küchengeräthe meistbietlich versteigert werden.

Jurjew, den 25. April 1901.
Stadtauctionator J. Sewell.
Nr. 9.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.

Der

Dampfer „Dorpat"



wird auch in diesem Jahre den

Verkehr zwischen hier und Pskow

sowie sämmtlichen Zwischenstationen vermitteln. Abfahrt
von hier jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 7 Uhr Morgens
„ **Pskow** jeden Montag, Mittwoch und Freitag 8 Uhr Morgens.

Am 24. April ist die Navigation eröffnet worden.

Gebr. Brock.



BILLIGE

Rosen für d. Garten.

Niedrige buschige Exemplare:

Centifolien, Moosrosen, Kletterrosen, Hybriden, Rosa rugosa und verschiedene hübsche gefüllte ausdauernde **Garten-Rosen** per Stück 40 Kop., per Dtzd. 3 Rbl. 60 Kop. **Remontant-** und **Bourbon-Rosen** in grosser Auswahl schönster Sorten à 40 Kop., 12 schöne Sorten nach meiner Wahl 3 Rbl. 60 Kop., 25 Sorten nach meiner Wahl 7½ Rbl., 100 Stück in 50 bis 100 schönsten Sorten nach meiner Wahl 30 Rbl.

Stämmige Rosen mit schönen Kronen [grosser Vorrath]:
Halbstämmige von 2—2½ Fuss Höhe à 75—100 Kop., 12 Sorten nach meiner Wahl 8—10 Rubel.
Hochstämmige von 3—5 Fuss Höhe à 1¼—1½ Rubel, 12 Sorten nach meiner Wahl 15—18 Rubel.

Ein Verzeichniss von Rosen, Bäumen, Sträuchern, Edeltannen, Stauden, Knollen, Erdbeeren- und Spargelpflanzen, Georginen, Nelken, Stockrosen, Gladiolus, Canna, Begonien etc. wird auf Verlangen gratis zugesandt.

Johann Daugull in Jurjew (Dorpat).

Horizontale

Dampfmaschinen

von 4, 6, 8, 12, 15, 22, 45, 130 und 150 effectiven Pferdestärken mit Rider- und Ventil-Steuerung, sowie **2 Dampfkessel** (Tischbein) à 100 m² für 8 Atm. sind ab Lager billig abzugeben.

Maschinenfabrik F. Wiegand, Reval.

Metall-Grabkränze

in sehr grosser und schöner Auswahl von 85 Kop. an bis 50 Rubel; **Schleifenband** in ebenfalls schöner Auswahl zu verschiedenen Preisen. Der Druck zu den Schleifen wird in kürzester Zeit, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, ausgeführt.

P. Adler

Rathhausstrasse Nr. 6 Handlung,
Steinstrasse NNr. 14 u. 16 Werkstatt u. Privatwohnung.

Auf vielseitigen Wunsch werden die Kränze zeitweilig im Schaufenster ausgestellt sein.

Donnerstag, den 26. April a. c.

in der Aula der Realschule

zum Besten unbemittelter Schüler

Vortrag

von

Herrn Oberlehrer A. Grass:

Die

Pariser Weltausstellung

mit Projectionsbildern.

Anfang 6 Uhr Nachmittags.

Billette à 30 Kop. für Erwachsene und à 15 Kop. für Schüler und Schülerinnen (incl. Steuer) sind in der Kanzlei der Realschule und beim Eingang zu haben.

Die Direction der Actiengesellschaft

der

Rigaer Maschinenbauanstalt, Metall- & Eisengiesserei

„ATLAS"

hat die Ehre, die Herren Actionäre hierdurch zu der **am Donnerstag,** den **24. Mai 1901,** abends 7½ Uhr in **Riga,** im **Hôtel „Imperial"** stattfindenden

außerordentlichen General-Versammlung

einzuladen.

Tagesordnung: 1) Vollmachtsertheilung.
2) Event. Anträge.

Lt. § 60 der Statuten wird im Falle der Nichtbeschlussfähigkeit der hierdurch einberufenen Versammlung diese hiermit auf **Freitag,** den **8. Juni 1901,** zum **zweiten Male** zusammenberufen (zur selben Stunde und am selben Ort), welche Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der auf ihr vertretenen Actien beschlussfähig sein wird.

Die Herren Actionäre werden ersucht, **§ 53** der Statuten zu **beachten.**



Am livländ. Strande (Pabbasch)

finden **Pensionäre** für den Sommer **Aufnahme** bei Frau von Gersdorff Näheres Carlowa-Strasse Nr. 17.

Am Heiligensee

im Kolga-Gesinde finden Sommerpensionaire zu 30 Rbl. monatlich Aufnahme. Näh. Mühlenstr. 3, Qu. 3.

Rittersch aftsrevisor R. W. Jacobsenn — Adr.: черезъ станц. Ацисцъ, П.-Р. жел. дор., Louisenruh — giebt e. **jung. Mann** mit einiger Bildung bei freier Station Gelegenheit, sich Kenntnisse im Messfache und im Nivellement anzueignen. Antritt sofort erwünscht.

Ein Lehrling

kann sich melden — Rigasche Str. 10, bei **F. W. Grünwaldt,** Sattlermeister.

Ein deutsch-sprechender

Knecht

kann sich melden — Johannis-Straße 7, in der Conditorei

Ein Lakai, der beim General Scheleisky gedient hat u. Russisch, Deutsch u. Estnisch spricht, sucht Stellung — Garten-Strasse 39. **O. K.**

Stellen suchen:

erfahrene, gut attestirte Wirthinnen. **Gesucht** eine Kammerjungfer mit guter Empfehlung — Wallgraben Nr. 12, Concess. Stellenvermittel.

Ein junges Mädchen aus einer anständig Familie wünscht Stellung zu Kindern od in d Stube. Näht u. besitzt gute Zeugnisse. Zu erfrag. Mühlenstr 28, in der Bude.

Ein älteres Mädchen mit guten Empfehlungen wird für die Küche und Stube gesucht. Meld. v. 10—11 Uhr — Ritter-Strasse 3, in der Lampenhandlung **Simon.**

Ein junges Mädchen aus anständiger Familie (Russin), der deutschen u. russischen Sprache mächtig, **sucht eine Stelle** zu Kindern. Näheres Carlowa-Str. Nr. 7.

Ein junges Mädchen das Russisch spricht u. Handarbeiten versteht, sucht Stellung in d. Stube oder zu Kindern — Blum-Strasse 7.

H.-V.

Allgemeine Bestimmungen über den Besuch des Vereins-Locals und Theaters für die Sommer-Saison 1901.

Vom 1. Mai ab ist der Garten des Vereins für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste geöffnet. Eine halbe Stunde vor und während jeder Theater-Vorstellung wird von Nichtmitgliedern zur Controle am Eingang in den Verein nur das Vorweisen des Theater-Billets verlangt. Alle nach Schluss der Vorstellung noch im Local bleibenden Nichtmitglieder müssen die Berechtigung zum Aufenthalt im Verein durch ihre Einführungskarte nachweisen können.

Schüler und Minderjährige dürfen den Verein nur in Begleitung Erwachsener besuchen; das Rauchen und Betreten der Buffeträume ist ihnen nicht gestattet.

Den durch Anschlag bekannt gemachten Beschlüssen der Generalversammlung oder des Vorstandes, sowie den Anordnungen der dejourirenden Directoren haben sich alle im Verein anwesenden Personen unweigerlich zu fügen.

Der Besuch der Vorstellungen im privaten Sommertheater des Handwerker-Vereins bleibt nach wie vor auch Nichtmitgliedern des Vereins gestattet, mit Ausnahme derjenigen Personen, welchen der Besuch des Theaters auf besonderen Beschluss des Vorstandes hat untersagt werden müssen.

Der Vorstand.

Theologisch. Abend

Oehrn.

Abonnementshefte

für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern

zu 10, 25, 50 und 100 Billeten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 20% und 25% sind für den 1. Platz, das 1. und 2. Parket u. den Balkon zu haben in der

Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Ressource.

Familien-Abend

Freitag, d. 27. April 1901

Anfang präc. 9 Uhr Abends.

Die Direction.

Weisse Champagner-Bowlen à 2 Rbl., enth. 3 Flaschen

Rothe Champagner-Bowlen à 1.85 Cop., enth. 3 Flaschen

Fruchtwein-Bowlen à 1.75 Cop., enth. 4 Flaschen

Waldmeister-Bowlen à 1.50 Kop., enth. 3 Flaschen

Sherry zum Cobbler à 100 pr. Flasche

empfiehlt

Ernst Hefftler

Promenaden-Strasse Nr. 7.

Ein jung. Mädchen, firm im Russ. das mit gutem Erfolg in den Sprachen u. d. Musik unterrichtet hat, wünscht Stellung als Erzieherin. Zu erfr. bei Frau LehrerOrg, Alleestr. 49.

Eine tüchtige **Wirthin,** die die feinere Küche gut versteht, empfiehlt sich zu Festlichk. u. z. tägl. Kochen — Gildenstr. 3, im Hof, 2 Tr.

Eine

Wirthin

[deutschsprechend[, die gut zu kochen versteht, für ein Gut in der Nähe d. Stadt **gesucht.** Meldungen werden empfangen tägl. v. 3—4 Uhr **Wallgraben 16.** Persönliche Recommandationen erforderlich.

Zum Alleindienen

ein Mädchen

gesucht, das auch zu kochen versteht — Garten-Str. 45, zweite Thür.

Ein russisch-sprechendes **Stubenmädchen** mit persönlichen Empfehlungen zum Verreisen nach Twer **gesucht** — Johannis-Strasse Nr 8, II. Stock.

Ein anständiges, deutsch- und russischsprechendes **Stubenmädchen u. e. Küchenmädchen** mit guten Attestaten werden gesucht — Hôtel de Russie.

Eine Stubenmagd

mit guten Attestaten wird **gesucht** — Rigasche Strasse Nr 41.

Der Finder von 6 Breloques welche am 19. April a. c. verloren worden sind, wird gebeten, dieselben in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

H.-V.

Montag, d. 30. April 1901

Walpurgisfeier

für Mitglieder u. deren Familien.

Beginn des Concerts 10 Uhr.

Entrée frei.

Der Vorstand.

H.-V.

Vom 1. Mai ab wird die

Saison-Capelle

jeden Dienstag und **Sonnabend** von 9—11 Uhr Abends gegen ein **Entrée von 20 Cop. à Person** und jeden **Sonntag** während der Theater-Saison 2 Stunden vor und 1 Stunde nach der Vorstellung für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste **ohne Entrée**

Garten-Concerte

veranstalten.

Der Vorstand.

R.-V.

Die

Fahrübungen

finden jetzt

auf der Rennbahn

statt und zwar

für **Damen** jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr Nachmittags

für **Herren** täglich von 8 Uhr Abends ab

für die **Knaben** der Mitglieder Montags und Freitags von 7 bis 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Repetitor.

Avis für die Theaterzettel-Inserenten!

Inserate für den Theaterzettel, **à 5 Kop.** die einspaltige Petitzeile, und **Abonnements** auf die Theaterzettel mit Zustellung ins Haus werden à 60 Kop. für die Theater-Saison täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS"

St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,

schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb

complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen, Weichen, Locomotiven, Drehscheiben, Waggons, Radsätze etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

ТОВАРИЩЕСТВО

Брокаръ и Ко.

РЕКОМЕНДУЕТЪ

„ПЕТРОЛЬ" (ЖИДКОСТЬ)

ДЛЯ УКРѢПЛЕНІЯ ВОЛОСЪ.

(МЫЛО) **„ПЕТРОЛЬ"**

ДЛЯ УНИЧТОЖЕНІЯ ПЕРХОТИ.

Patent in England.

Quelle der Schönheit

Bestes kosmetisches Mittel, welches das Gesicht frisch und rein macht.



Crême Cazimi

Metamorphose

gegen Sommersprossen.

Einziger Beweis der Aechtheit die Unterschrift: **Cazimi**

Ohne diese Unterschrift Nachahmung.

Zu haben in allen Apotheken, Droguerie- u. Parfümerie-Magazinen.

Haupt-Dépots i. Handelshause

J. B. Segal

in Wilna u. Odessa.

In Folge erschienener Nachahmungen des Crêmes „Metamorphose" hat der Erfinder Cazimi eine neue Ergänzungs-Zeichnung für d. Placate:

„Quelle d. Schönheit"
„Metamorphose"

vorgestellt.

Bestätigt vom Depart. für Hand. u. Manuf. sub **Nr. 4683** welche in illustrirten Journalen und auf Placaten erscheinen wird.

Gold. Medaille London 1893

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cop., ¼ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

P. Bokownew

Gr. Markt 12. — Teleph. 22.

In grossem Lager und reicher Auswahl

Eisen
Stahl
Blech
Firniss
Farben
Lack
Cement
Feuerziegel
Feuerlehm
Asphaltpappe
Drahtnägel
Draht
Stricke
Schnur
Bindfaden
Ketten
Hängen
Schrauben
Schlösser
Fensterbeschläge
Plieten
Bratoefen
Schieber
Ofenthüren
Grapen
Fennernsches Feusterglas

Pflüge

Pflugtheile
Petroleum
Jegliches Handwerkszeug
Küchengeräthe
Achsen
Buchsen
Wagenfett
Wagenfedern
Treibriemen u. s. w.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 25 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 94 Donnerstag, den 26. April (9. Mai) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Neue Regeln für Volksvorlesungen. Ernennung. Vom Minister der Volksaufklärung. Pharmaceutisches Statut. Riga: Jubiläumsfeier. Estland: Propst Kenntmann †. Reval: Proceß. Goldingen: Bestätigung. St. Petersburg: Schulreform. Tageschronik. Kronstadt: Schifffahrt. Charkow: Universität. Pensa: Kälte. Finnland: Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Kann ich mein Leben nicht billiger einrichten? Mannigfaltiges.

Inland.

Neue Regeln für Volksvorlesungen.

Für Volksvorlesungen, die von einzelnen Personen, Vereinen und öffentlichen Institutionen veranstaltet werden, sind vom Minister-Comité, nach Angabe der Residenzblätter, folgende neue Regeln erlassen worden:

1) Derartige Vorlesungen unterliegen der allgemeinen Leitung des Ministeriums der Volksaufklärung. — 2) Die Vorlesungen sind nach gedruckten Werken zu halten, die vom Ministerium gebilligt sind oder nach den von der beständigen Commission für Volksvorlesungen herausgegebenen Werken. Der Vortrag kann nach dem Gedächniß gehalten werden, jedoch ohne jede Abweichung vom gedruckten Text. In besonderen Fällen können Vorträge auch nach gedruckten Werken gehalten werden, die nicht in die bestätigten Kataloge aufgenommen sind, oder selbst nach Manuscripten, jedoch nicht anders als mit Bewilligung des Volksschul-Directors in jedem einzelnen Fall. — 3) Die Veranstaltung von Volksvorlesungen wird vom Volksschul-Director genehmigt, dem Angabe über Ort und Zeit sowie über die Person der Vortragenden einzureichen sind. Ueber diese Letzteren hat der Gouverneur zu entscheiden und die Einwände des Gouverneurs, sowohl hinsichtlich der Person der Vortragenden, als auch des Orts und der Zeit der Vorlesungen sind von entscheidender Bedeutung. — 4) Die Aufsicht über die Einhaltung der Ordnung bei den Vorlesungen wird durch Verfügung des Gouverneurs bestimmt. — 5) Der Gouverneur kann erforderlichen Falles Personen, die bereits die Erlaubniß zum Halten von Vorlesungen besitzen, diese entziehen und auch die Vorlesungen selbst inhibiren.

Angesichts dieser Vorschriften — bemerkt die „Rig. Rdsch." — erscheint die vielfach und noch neuerdings aufgetauchte Idee sogenannter Volks-Hochschulen wohl kaum ausführbar, da wissenschaftlich gebildete Männer sich wohl schwerlich entschließen werden, sich auf ein Ablesen des Stoffes aus den in den officiellen Katalogen enthaltenen Büchern zu beschränken, zumal eben diese Bücher in der überwiegenden Mehrzahl über das geistige Niveau von Jugendschriften nicht hinausgehen, ja auch dieses kaum erreichen.

Die Residenzblätter haben denn auch an den neuen Regeln Manches auszusetzen. Die „Russ. Wed." weisen darauf hin, daß auch die Wünsche des Moskauer Congresses für Volksbildung nicht berücksichtigt worden seien, obgleich der Congreß nur um die Zulassung solcher Bücher nachgesucht habe, die bereits vom Ministerium der Volksaufklärung für Gratis-Volksbibliotheken und Lesesäle approbirt worden sind. „Die richtigste Entscheidung dieser Frage — meinen die „Russ. Wed." — wäre die Zulassung aller Druckerzeugnisse für die Volksvorlesungen, die überhaupt von der Censur gestattet sind. Eine Auswahl aus diesen Erzeugnissen, wie sie dem Niveau der Bildung und des Verständnisses der Zuhörer entspricht, kann am besten von den Veranstaltern der Vorlesungen getroffen werden, die am ehesten wissen, mit welcher Art Zuhörern sie es zu thun haben."

Auch in Bezug auf die Genehmigung der Volksvorlesungen sprechen die „Russ. Wed." weitgehende Wünsche aus, indem sie u. A. vorschlagen, den Schulcuratorien der Semstwos soll in dieser Sache die Entscheidung überlassen werden.

Ernennung.

Wie das „St. Petersb. Evang. Sonntagsbl." erfährt, ist zum Professor der praktischen Theologie an der hiesigen Universität der Magister der Theologie W. Bergmann, bisher Privatdocent für exegetische Theologie, ausersehen worden.

Generaladjutant Wannowski wird zu Anfang des kommenden akademischen Jahres, wie die „Nowosti" hören, Moskau, Kiew, Charkow, Odessa, Kasan, Riga, Warschau und andere Städte besuchen.

— Das Pharmaceutische Statut wird, wie die Residenzblätter melden, gegenwärtig im Medicinalrath in dem Sinne einer Umarbeitung unterzogen, daß das Pharmaciewesen, ähnlich dem Veterinärwesen, selbständig hingestellt werden soll. Außerdem soll nach dem neuen Project der Bildungscensus der Apotheker-Lehrlinge auf 6 Gymnasialclassen erhöht werden.

Riga. Zur Feier des Jubiläums von Riga veröffentlicht die „Düna-Z." eine Zuschrift, in der darauf hingewiesen wird, daß mancherlei Veranstaltungen und Stiftungen geplant und besprochen worden sind, daß bisher aber, außer der Jubiläums-Ausstellung, keine einzige Manifestation von Bedeutung beschlossen worden ist. „Daß die Stadt — heißt es weiter — bei den eigenartigen Zuständen vor den Wahlen und den allgemein politschen Verhältnissen in der Frage der officiellen Feier große Reserve zeigen mußte und die Angelegenheit einer Commission zu gewissemaßen dilatorischer Behandlung übertrug, lag in der Natur der Sache. Wie wir hören, sol der neuen Stadtverordneten-Versammlung in Bälde ein Programm über die officielle Feier vorgelegt werden. Daß den Mittelpunct derselben eine Stiftung der Stadt zu einem humanitären Zweck bilden wird, dürfte nach dem im Vorjahre erstatteten Bericht der Commission wohl sicher sein. Daß die Festtage durch eine würdige kirchliche Feier werden eingeleitet werden, ist ja selbstverständlich, daß wohl auch ein großes Kirchenconcert im Dom in das Programm eingeschoben wird, ist der Wunsch weitester Kreise. Wieweit die Stadt sonst in ihren Manifestationen gehen wird, wie der officielle Empfang beschaffen sein, ob ein Festessen, ob, was doch wohl zu wünschen wäre, ein feierlicher Umzug all unserer Gilden, Vereine und gemeinnützigen Gesellschaften stattfinden wird, entzieht sich unserer Kenntniß, desgleichen wie weit die Stadt zu der Feier Einladungen ergehen lassen wird. Uns will scheinen, daß, wenn sie auch nicht weit gegriffen werden, sie doch an alle baltischen Städte, an die Mutterstadt Rigas, an Lübeck, an Wisby auf Gothland und die altrussischen Städte ergehen sollten, mit denen der Rigische Kaufmann in ältester Zeit Handel gepflogen hat, Nowgorod, Pleskau und Polozk, sowie an das alte Dünaburg. Das sind alles Stätten, mit denen das historische und commerzielle Leben der alten Stadt Riga in engster Beziehung gestanden hat und die daher bei dem historischen Charakter des Jubiläums in erster Reihe zu berücksichtigen sind. Es dürfte sich wohl auch empfehlen, einige andere der alten Hansestädte, insonderheit der im Ostseegebiet belegenen, mit denen auch heute Riga mehr oder weniger lebhafte commerzielle Beziehungen unterhält, wie Rostock, Stralsund, Wismar, deren Zahl eine sorgsame historische Prüfung ergänzen könnte, einzuladen und unter die Zahl der Gäste die in- und ausländischen Städte einzubegreifen, die für das heutige wirthschaftliche Leben Rigas von Bedeutung sind, wie etwa Petersburg, Kopenhagen, Hull, Königsberg i./Pr. und Stettin. Daß die Stadt Riga und die Kaufmannschaft unserer Stadt sowie die anderen altehrwürdigen Institutionen Rigas, die Gilden, die Schwarzenhäupter, den Vertretern der genannten Städte, wenn sie bei uns als Gäste erscheinen, den Aufenthalt zu einem angenehmen machen und den Pflichten der Gastfreundschaft in liberalster Weise nachkommen werden, ist in baltischen Landen selbstverständlich. Wir halten es überhaupt für völlig angebracht und dem Charakter einer Festzeit entsprechend, wenn in gewissen Grenzen die officiellen Festbankette in ihr Recht treten. Sie sollen natürlich nicht dominiren, sondern nur ein Moment im Ganzen bilden, aber zu fehlen brauchen sie wahrlich nicht. In diesem Sinne wird es ohne Zweifel in akademischen Kreisen mit ungetheiltem Dank begrüßt werden, daß die Philister der „Fraternitas Rigensis" während der Jubiläumszeit einen Festcommers zu geben beschlossen haben." — Weiter wird ein Festact der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in einem historisch geweihten Saal, etwa dem Schwarzhäupterhause, vorgeschlagen. „Daß ferner unsere in ehrwürdige Vergangenheit zurückgehenden Institutionen, wie die Gilden und Schwarzenhäupter, das Gedächtniß des 700-jährigen Bestehens der Stadt, mit dessen Geschicken sie so eng verbunden sind, durch fortdauernde Acte des Patriotismus festhalten werden, scheint uns so wenig zweifelhaft, wie ein gleiches Vorgehen der Rigischen Kaufmannschaft"...

Estland. Am Dinstag ist, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, nach kurzem schweren Leiden der Propst für Ost-Harrien, Pastor emer. Woldemar Kentmann, im Alter von 68 Jahren aus diesem Leben abgerufen worden. Mit seinem Hinscheiden hat die Estländische evang.-lutherische Geistlichkeit — schreibt der „Rev. Beob." — einen ihrer würdigsten und angesehensten Vertreter verloren. Am 22 März 1833 geboren, widmete sich der Verstorbene

Feuilleton.

17)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

Vilmar hatte die Gelegenheit mit einem raschen Blick überschaut. Er sah sich mit Helene Casparsen allein. Sein Herz klopfte und die Aufregung machte ihn blaß. Aber der Moment zum Handeln war da.

„Mein gnädiges Fräulein . . ."

„Sie sind blaß, Herr Vilmar."

„Ich weiß es. Es kann auch nicht anders sein, wenn eine Minute über Leben und Tod entscheiden soll."

„Sie machen mich ängstlich."

„Nein, Fräulein Casparsen, Sie brauchen sich nicht zu fürchten. Wenn Einer Etwas zu fürchten hat, so bin ich es ganz allein. Wollen Sie mich anhören?"

„Wenn es keine Liebeserklärung wird?"

„Ja, Fräulein Casparsen," erwiderte er mit bebender Stimme, „ich liebe Sie. Ich liebe Sie so glühend, daß es mir das Mark verzehrt. Ich kann nichts Anderes mehr denken, nichts Anderes mehr fühlen. Meine Arbeiten feiern auf der Staffelei. Ich halte es nicht mehr für werth, einen Pinselstrich zu thun, bevor ich nicht weiß, ob es sich noch lohnt. Und die Arbeit, ja, mein ganzes Leben, es lohnt sich nur noch dann, wenn Sie mich erhören. Wenn Sie die Meine werden wollen, Helene. O glauben Sie mir," fuhr er leidenschaftlich fort, „es ist die Wahrheit, die ich spreche. Sie halten mein Leben in der Hand. Und schenken Sie es mir wieder, so will ich Ihnen ein Dasein schaffen, wie es ein Mensch nur vermag. Ich will Ihnen dienen und Ihnen die Tage zu Festen machen. Niemals sollen Sie Frühling und Schönheit vermissen bis ans Lebensende. Helene, ich beschwöre Sie, geben Sie mir Antwort."

Er hatte ihre Hände ergriffen und sah mit flammenden Augen auf das schöne Weib.

Sie lächelte — kaum merklich, aber er empfand es doch. Seine Besinnung schwand darunter. „Helene — Helene —" und er bedeckte ihren marmornen Arm mit glühenden Küssen.

„Herr Vilmar," entgegnete sie ernst und wies ihn in seine Schranken, „wir befinden uns hier auf dem Ball. Muß ich den Cavalier in Ihnen anrufen?"

„Ich liebe Sie, Helene, sonst weiß ich nichts."

„Und wenn ich Ihnen darauf die Antwort schuldig bleiben müßte?"

„Das können Sie nicht, nein, nein, das dürfen Sie nicht."

„Ich bin mein eigener Herr," versetzte sie stolz, „vergessen Sie das, bitte, nicht."

„Und das soll heißen, daß . . . ."

„Daß ich wählen kann, wie ich will."

„Und Sie haben bereits gewählt?" fragte er mit fliegendem Athem.

„Vielleicht — vielleicht auch nicht. Lassen Sie mich erst zu mir selber kommen."

„Ein Wort nur."

„Heute nicht mehr, Herr Vilmar. Ich befehle es Ihnen."

„So ist es Eisenhart," rief er fassungslos, „er stiehlt Sie mir!"

Sie hatte sich erhoben, Zornesröthe auf der Stirn.

„Seit wann spricht man so mit einer Dame? Verlangen Sie, daß ich augenblicklich gehe?"

„Nein," sagte er dumpf. „Ich vergaß mich. Strafen Sie mich nicht. Rechnen Sie es meiner unbezwingbaren Liebe an."

Sie nahm ruhig ihren Platz wieder ein und schaute hinaus in den Saal, wo sich die Paare zur Quadrille aufstellten. Es fiel Keinem von Beiden ein, an dem Tanze noch theilzunehmen. Als die Musik ertönte und sich die heiteren Figurenbilder schlangen, fragte er gepreßt: „Zürnen Sie mir, Fräulein Casparsen?"

„Dann hätte ich Sie fortgeschickt."

„Und wenn ich nicht mehr im Stande wäre, in Ihrer Nähe ruhig zu bleiben, wenn ich jetzt gehen müßte? — Und ich muß gehen," fügte er rasch hinzu, ich kann es nicht mehr abwarten, die Anderen kommen zu sehen und mich an einer Unterhaltung zu betheiligen, ie nicht von meiner Liebe spricht. Entlassen Sie mich, Fräulein Casparsen, und geben Sie mir ein Wort mit auf den Weg."

„Wir kennen uns erst so kur, Herr Vilmar. Genügt es Ihnen, daß ich mich für Sie interessire?"

„Nein," sagte er, „das genüg mir nicht. Ich muß mehr hören."

„Sie sollen es, sobald ich Sie als erprobt befunden habe."

„Und wie nennt sich die Prob? Ich werde sie bestehen."

„Ich werde morgen darüber nchdenken."

Er preßte die Lippen zusamen. Dann machte er eine stumme Verbeugung und ging. Dem Zelte zu sah er Eisenhart fuern, seine Dame am Arm. Er vernahm nochdes Freundes Anruf, dann war er draußen.

Fräulein Casparsen aber saß ert und blaß im Zelt allein. „Der Zweite," sag sie leise. „Diesmal ist es keine Spielerei. E geht um Herzen, und auch meins ist dabei. nd um die Zukunft — um die Zukunft von drei nein, von vier Menschen sogar. Auch Tina i engagirt, vielleicht unbewußt. Nein, morgen ollen wir weiter sehen."

Sie empfing das eintretende Paa mit gewinnender Freundlichkeit, und als ku darauf ein Herr sich meldete, um Fräulein önig zu bitten, für eine andere Dame in die Cadrillenfigur einzutreten, nahm sie Eisenhar Arm, um ein wenig durch den Saal zu prenieren. Sie mochte mit ihm nicht an derselb Stelle bleiben, an der ein Anderer sie vorhin n ihre Liebe angefleht, die Liebe, die doch diesgroße, heitere Mann zu besitzen glaubte."

„Sie sind so nachdenklich, Helene," bte sie ihn an ihrer Seite sprechen.

„Ich dachte über die Menschenliebe ich," entgegnete sie. „Man betrügt sich so leid darin, sich und Andere."

„Meine Probezeit ist noch nicht hen," murmelte er. „Möglich, daß Sie dann anders über die Liebe denken."

„Sie sollen wissen," sagte sie unvermittelt, „daß man mir soeben einen sog. glänzenden Antrag machte."

„Vilmar," nickte er. „Ich sah es kommen."

„Interessirt Sie nicht das Ergebniß?"

„Nein," entgegnete er ruhig, „meine Probezeit ist noch nicht um."

Sie war doch etwas überrascht von seinem seelischen Gleichgewicht. Sie hatte einen heftigen Ausbruch erwartet, eine flammende Rede, die heroische Verwahrung eines Liebhabers, aber sie fand nur einen treuen, gläubigen Menschen.

„Was soll ich Vilmar antworten?" fragte sie mit einem leichten Seufzer.

„Darin können Sie sich nur selbst Rath ertheilen, Helene."

„Und wenn ich ihn an ihrer Probezeit theilnehmen ließe?"

„So müßte ich mich fügen."

Sie wollte ihm ein trotziges Wort entgegnen, aber sie vermochte es unter seinem offenen Blicke nicht. So schwieg sie und zählte die Schritte.

„Wo mag nur Vilmar bleiben?" fragte er und sah sich im Saale um.

„Er hat uns schon verlassen."

„Verlassen? Haben Sie ihm Ungnade gezeigt?"

„Er ging ziemlich desperat."

„Der arme Kerl," sagte Eisenhart mehr zu sich selbst.

Die Gutmüthigkeit verblüffte sie, und sie entgegnete ziemlich gereizt: „Es ist mir ein Räthsel, daß Sie an einem Gegner, denn das ist er doch in gewissem Sinne, so großen Antheil nehmen können."

„Ich bedauere immer die Menschen, wenn sie leiden. Das liegt in meiner Natur, die sich selbst die Leiden so weit wie möglich vom Halse hält."

„Und Sie glauben, Ihr Freund leidet jetzt?"

„Mit Bestimmtheit. Er ist ein nervöser Künstlercharakter, der jede Atmosphärenschwankung empfindet. Und da er kein unebener Mensch ist, so bedaure ich ihn."

„Lieben Sie mich noch, Ernst?" fragte sie plötzlich und stand vor ihm in ihrer ganzen berückenden Schönheit.

„Ich bete Dich an," antwortete er überwältigt.

Gleich darauf war sie ihm entschlüpft um einigen Gästen, die das Fest verließen, zum Abschied die Hand zu reichen. Auch Tina erschien am Arme ihres Papas. Der alte Handelsherr kämpfte mit dem Schlummer.

„Gute Nacht, Ernst, Papachen ist müde."

„Ich gehe mit, wenn Du gestattest."

„Wir haben den Wagen draußen. Er kann Dich von uns nach Deiner Wohnung weiterfahren."

„Vielen Dank. Nimm mich nur mit bis zum Jungfernstieg. Ich will dort in der schönen Frühlingsnacht noch ein wenig herumspazieren. Thust Du mit?"

„Was denkst Du Dir?" sagte sie erröthend, „ich habe genug mit Schlafen zu thun. Die Frühlingsnacht träume ich mir dann."

„So vergiß den einsamen Wanderer nicht in den Traum einzuschließen."

„Dort steht Helene Casparsen," unterbrach sie ihn. „Mache Deine Reverenz."

„Sie wollen fort, Ernst?" hörte sie Helene sagen, und mit einem Male ergriff sie ein furchtbarer Schmerz. Es war, als ob etwas Fremdes ihr die Kehle zuschnüre, um sie am Schluchzen zu hindern, als ob ein Vorhang in ihrer Brust, hinter dem sie immer noch ein Blumengärtchen erhofft, zerrissen wäre und ihr eine öde Leere zeigte. Und doch war sie darauf vorbereitet gewesen, ja, hatte den Beiden selbst zum Glück verholfen. Diese eine Secunde aber, dies eine Wort, sein Name aus fremdem Mund, entschied über sie. Es entschied, daß sie unglücklich sein sollte, todtunglücklich.

„Kindchen," meinte der alte Handelsherr, wie er ihr draußen den Mantel umlegte, „Du zitterst ja wie Espenlaub. Dies unvernünftige Tanzen in der Frühlingsluft, die an und für sich schon den Körper mitnimmt. Das nächste Mal wird mein Töchterchen Fräulein Casparsen ihre Ma-

in Dorpat dem Studium der Theologie, das er in den Jahren 1852 bis 1856 absolvirte. Nachdem er darauf als Hauslehrer thätig gewesen war, trat er als Estländischer Pfarr-Vicar in das geistliche Amt, war vom Jahre 1860 bis 1863 Prediger zu Jeglecht und seit 1863 Prediger zu Kusal, welches Amt er im December 1899 wegen zunehmender Kränklichkeit niederlegte. Nur das Amt eines Propstes von Ost-Harrien, das er seit 1873 bekleidete, behielt er auch fernerhin bei, ebenso den Posten eines Estländischen Consistorial-Assessors. Außer seiner amtlichen Wirksamkeit bethätigte sich die große Arbeitskraft des Verstorbenen auch auf dem Gebiet der estnischen Journalistik, um die er sich als Redacteur des estnischen Sonntagsblattes („Ristirahwa pühapäewa leht") während langer Jahre verdient gemacht hat. Unter den Männern, die, mit reichen Gaben des Geistes ausgestattet, treu ihre Lebensarbeit im Dienste unserer Landeskirche geleistet haben, wird Propst Woldemar Kentmann immer ein Ehrenplatz gebühren.

Reval. Wie dem „Post." berichtet wird, verurtheilte der Friedensrichter die aus Wesenberg gebürtige T. zu fünf Tagen Arrest, weil sie am 12. April im Theater, als „Die Schleichhändler" in russischer Sprache inscenirt wurden, mit einer Kartoffel nach den Darstellern geworfen hatte. Der dejourirende Polizeibeamte bemerkte den Vorfall und fand bei der T. einen halben Stoof Kartoffeln vor. Die Angeklagte bekannte sich schuldig und gab als Beweggrund ihrer kritischen Demonstration an, daß sie in dem Inhalt des Stückes eine Beschimpfung der Juden erblickt habe.

Goldingen. Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks hat, wie der „Gold. Anz." meldet, den bisher zur Erfüllung der Pflichten eines Inspectors der Goldingenschen 6-classigen Stadttöchterschule zeitweilig zugelassenen Oberlehrer T. Christiani in diesem Amte bestätigt.

St. Petersburg, 25. April. Das Ministerium der Volksaufklärung ist nach Mittheilung der Blätter zur Zeit mit der Ausarbeitung eines Projects für die Reform der mittleren technischen Bildung beschäftigt. Das Wesen dieses Projects besteht darin, zwei vollständig verschiedene Typen technischer Schulen zu schaffen. Die eine Art dieser Schulen mit vierjährigem Unterrichtscursus wird die Absolventen der Stadtschulen aufnehmen. Diese Schulen werden die gegenwärtigen niederen und mittleren technischen Schulen ersetzen und ihre Zöglinge ausschließlich für die praktische Thätigkeit vorbereiten. Die andere Art mit achtjährigem Cursus erhält den Typus von vollständig selbständigen Gewerbe- und Realschulen mit einem Cursus der allgemein bildenden praktischen Wissenschaften, deren Abiturienten entweder direct zur praktischen Thätigkeit übergehen oder in irgend welche höhere Special-Lehranstalten zur höheren Ausbildung eintreten können.

— Die Professoren der Petersburger höheren Lehranstalten beabsichtigen, wie die „Nowosti" erfahren, demnächst unter sich eine Reihe von Conferenzen in Sachen der beabsichtigten Schulreform zu veranstalten und die Resultate dieser Conferenzen dem Minister der Volksaufklärung zur Prüfung vorzustellen.

— Eine zum 20. April angesetzte Sitzung der St. Petersburger Duma, deren Tagesordnung dreißig Puncte umfaßte, ist wegen ungenügender Frequenz nicht zu Stande gekommen. Das ist in dieser Saison schon der zweite derartige Fall!

— Zur Zeit sind bekanntlich die der periodischen Presse ertheilten Verwarnungen unbefristet. Gegenwärtig liegt, wie die „Pet. Wed." vernehmen, die Absicht vor, eine Abstufung für die Wirksamkeit der Verwarnungen einzuführen, wobei für die erste Verwarnung der Termin eines Jahres festgesetzt werden soll, nach welchem diese als verjährt zu betrachten ist.

Kronstadt. Nach Aussage der Capitäne der am Dinstag in Kronstadt eingetroffenen Dampfer ist im Finnischen Meerbusen kein Eis vorhanden.

Charkow. Das Universitätsconseil von Charkow hatte, wie der „Jushn. Kurj." mittheilt, auf Verfügung des Ministers der Volksaufklärung die Frage über eine Wiederaufnahme der im vorigen Jahre für die Theilnahme an den Unruhen relegirten Studenten einer Prüfung unterzogen und beschloß: alle relegirten Studenten, die ein diesbezügliches Gesuch an den Rector einsenden würden, wieder aufzunehmen. Die Examina können bis zum Herbst verschoben werden.

Pensa. An Stelle der warmen Tage ist regnerische kalte Witterung getreten. Am vorigen Montag fiel sogar Schnee. Nachts kommen Fröste vor, die die in Blüthe stehenden Fruchtbäume zu schädigen drohen.

Finnland. Der Gouverneur von Nyland (Helsingfors), Generalmajor Kaigorodow, hat, der „Rev. Z." zufolge, dem Senat ein Schreiben eingereicht bezüglich der Vortragenden bei der Gouv.-Verwaltung in Helsingfors sowie auch betreffs der Sprache für die von dieser Behörde zu expedirenden Schriftstücke an andere Institutionen und Behörden. In dem Schreiben wird angeführt, daß die Vortragenden sich geweigert haben, auf die von Generalmajor Kaigorodow verfügte Anordnung einzugehen, daß in Schriftstücken vom Gouverneursamt an den Generalgouverneur, dessen Kanzlei, das Staatssecretariat, die finnische Paßexpedition in St. Petersburg sowie andere russische Institutionen nur die russische Sprache angewendet werden soll, während Schriftstücke an den Senat und die übrigen Gouverneure im Lande in schwedischer Sprache mit beifolgender russischer Uebersetzung abzufassen sind. Generalmajor Kaigorodow ersucht deshalb den Senat, die Vortragenden bei der Gouv.-Verwaltung aufzufordern, sich in dieser Hinsicht seinen, des Gouverneurs, Wünschen zu fügen. Die Expedirung der amtlichen Schriftstücke soll, wie in dem Schreiben an den Senat weiter mitgetheilt wird, so angeordnet werden, daß die Vortragenden wie bisher die von ihnen contrasignirten Schriftstücke in schwedischer Sprache an den Senat und die Gouverneure im Lande zu expediren haben, während dagegen in Betreff der Schriftstücke in ausschließlich russischer Sprache beobachtet werden soll, daß die von den Vortragenden contrasignirten Originale derselben beim Generalmajor Kaigorodow verbleiben, während die ausgehenden Uebersetzungen von einem zur Disposition des Gouverneurs gestellten Beamten contrasignirt und expedirt werden sollen.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. Mai (29.) April.

Von den chinesischen Wirren.

Die Entschädigungen.

Erschöpfende Angaben über die von jedem einzelnen der betheiligten Staaten erhobenen und von der Versammlung der Gesandten in Peking genehmigten Ansprüche fehlen noch; es scheint jedoch, referirt die „Köln. Z.", daß die ganze von China zu leistende Entschädigung endgiltig auf ungefähr 1300 Mill. Mark festgesetzt ist. Hierbei ist wohl den einzelnen Staaten noch ein gewisser Spielraum für die Festsetzung des Betrages gelassen worden, der geschädigten Privatpersonen und Gesellschaften billiger Weise zusteht.

Die Gesandten haben ihren Regierungen vier Möglichkeiten der Begleichung dieser Ansprüche gezeigt: 1) durch eine Anleihe ohne Bürgschaft der Mächte; 2) durch eine von allen Mächten verbürgte Anleihe; 3) durch Ausgabe chinesischer Schuldscheine; 4) durch jährliche Zahlungstilgungen.

Von diesen vier Möglichkeiten wird gegenwärtig besonders die zweite, Vorstreckung der Summe durch eine von allen Mächten zu verbürgende Anleihe, erwogen. Diese Frage war auch in Petersburg bei der Anwesenheit des französischen Ministers Delcassé Gegenstand der Erörterungen. Sowohl die russische wie die französische Auffassung geht dahin, daß möglichst viele Mächte sich an der Anleihe betheiligen möchten, damit die Angelegenheit so bald als möglich aus der Welt geschafft werde. Was von irgendwelchen russisch-französischen Sonderbestrebungen verbreitet worden ist, gehört in den Bereich der Phantasie. Falls die Frage nun, wie es wahrscheinlich ist, eine Lösung findet, so würden zunächst die Angehörigen der verschiedenen sich betheiligenden Staaten die von den Chinesen verursachten Schäden bezahlen.

Die für die Anleihe bürgenden Mächte hätten die Pflich, solche Maßregeln zu treffen, daß schließlich die China vorgestreckten Summen mit Sicherheit auch von China aufgebracht werden. Die Gesandten haben auch in dieser Hinsicht Vorschläge gemacht, von denen ein Theil einstimmig beschlossen wurde, während der andere Theil die Einstimmigkeit nicht fand, aber doch zur Belachtung der Sachlage dienen kann. Als Einnahmequellen würden demnach dienen: 1) Die Seezölle. Ihr Gesammtertrag ist jetzt zwischen 84 und 87 Mill. Mark, wovon 72 Mill. Mark für die Verzinsung von Anleihen im Auslande, 7,5 Mill. Mark für den Verwaltungsstab, 360,000 Mk. für die Universität und 4,2 Mill. Mark für die chinesischen Gesandtschaften festgelegt sind. 2) Eine Erhöhung der Seezölle auf 5 Procent von dem wirklichen Werth würde, Opium ausgeschlossen, 7,5 Mill. Mark bis 10,5 Millionen Mark ergeben. 3) Inland-Zölle (Kuan) würden, der Seezollverwaltung unterstellt, 9 bis 30 Mill. Mark ergeben. 4) Die Erhebung von Zöllen von bisher zollfreien Waaren, Mehl, Butter, Käse, ausländischen Kleidungsstücken, Alkohol 2c. Die Gesammteinnahme aus diesen Quellen wäre zwischen 16,5 und 45 Millionen Mark.

Die nicht einstimmig beschlossenen Vorschläge sind nach der „Times": 1) Eine Erhöhung des Zolles auf 10 Procent, woraus sich 31,5 bis 54 Mill. Mark ergeben würden. 2) Eine Salzsteuer, 12 bis 60 Mill. Mark. 3) Ein städtischer Zoll in Peking, 1,5 Mill. Mark. 4) Umwandelung des Reis-Tributs, 3 bis 24 Mill. Mark. 5) Abschaffung der Mandschu-Pensionen. 6) Einschränkung der militärischen Ausgaben.

Der Gesandten-Ausschuß war der Meinung, daß weder die Landzölle noch die Binnenzölle (Likin) angetastet werden können. Nach der „Times" fügt der Gesandten-Ausschuß seinem Berichte hinzu, finanzielle Sachkenner zögen die Einnahme aus einer bestimmten Quelle vielen aus verschiedenen kleinen Quellen vor; die Sachverständigen möchten der Erhöhung der Zölle auf 10 Procent und der Einrichtung einer Salzsteuer, die beide unter die Seezollverwaltung stehen müßten, den Vorzug geben.

Ein Pekinger Telegramm der „Times" vom 2. Mai berichtet noch: „Der russische Gesandte v. Giers richtete an den Ausschuß der Gesandten für die chinesische Finanzfrage ein Schreiben, worin er eine gemeinsame Bürgschaft der Mächte befürwortet, um China in den Stand zu setzen, unter den günstigsten Bedingungen eine Anleihe behufs Zahlung der Entschädigungen aufzunehmen. Giers legt zahlenmäßig dar, wie für den Zinsendienst einer solchen Anleihe gesorgt werden könnte. Es wird sich alsdann um Klärung der Auffassungen über die sicherste Art, die chinesische Zahlung erforderlichenfalls erzwingen zu können, handeln. Denn der Erwägung wird man nicht aus dem Wege gehen dürfen, daß schließlich ein Zwang nothwendig werden kann."

Zur Krisis in Berlin.

Als das marcante Ereigniß der neuesten Wendung sehen die „Leipz. Neuest. Nachr." das Abschiedsgesuch Miquel's an.

„Wer" — schreibt u. A. das Leipziger Blatt — „dem Gange der Ereignisse objectiv nachforscht, der wird zugeben müssen, daß wenn auch von Miquel's Lippen süßer als Honigseim die Rede strömte, er doch nichts an der conservativen Canal-Opposition hätte hindern können. Ihre Schärfe erlangte die Situation nicht durch ihn, sondern durch das persönliche Eintreten des Kaisers zu Dortmund, und man darf es eigentlich als einen Sieg der constitutionellen Idee begrüßen, daß die preußische Volksvertretung im Gegensatz zu dem Willen des Monarchen nicht eben diese regia voluntas, sondern die Wahrung ihrer Ueberzeugung als das höchste Gesetz betrachtet hat. Das Wort vom „Canalschlucken" mag mythisch sein, aber es hat die Lage scharf gekennzeichnet, und wir, die wir keineswegs grundsätzliche Gegner der Canal-Vorlage sind, bezeichnen es als einen Ruhmestitel der preußischen Conservativen, daß sie trotz alles Ungemachs festhielten an dem, was sie als recht erkannten. Da konnte auch die kluge Taktik Miquel's nichts ändern, und wenn er jetzt gehen muß, so hat nicht er sich den Sitz abgesägt, sondern schon die Dortmunder Rede, die das sachliche Problem umwandelte in eine scharf zugespitzte persönliche Frage. Die Conservativen hätten sich, ihre Traditionen, ihren Ruf und ihre politische Ehre aufgegeben, wenn sie eingeschwenkt wären wie die Unteroffiziere.... So ist Miquel im eigentlichen Sinne als Bock in die Wüste gesandt worden. Ihn begleitet, wie einst den Fürsten Bismarck, Herrn Eugen Richter's erleichterndes „Uff". Er gehörte nicht zu jenen Staatsmännern, die durch ihren unbeugsamen Willen und die Leidenschaftlichkeit des politischen Empfindens ihrer Zeit den Stempel aufdrücken — für solche Männer bietet, wie schon die Entlassung unseres großen Kanzler bewies, die neue Aera ohnehin keinen Raum. Aber er war dennoch nicht nur ein tüchtiger Ressortminister, nicht nur ein glänzender Verwalter der Finanzen, er war nicht nur ein ausgezeichneter Redner, sondern er war auch ein Mann von ungewöhnlich reichen Ideen und umfassenden Kenntnissen, der nie über dem Einzelnen den Blick für das Ganze verlor. Der dämonische Trotz eines Bismarck mochte ihm fremd sein; er lächelte in graziöser Ironie über Grobheit und Höflichkeit. Seine Energie war nicht weltbewegend, aber zähe; er schlug nicht kräftig mit dem Säbel zu, sondern er operirte mit dem Floret. Niemals — so schrieben wir, als ihm vor vier Jahren der Adel verliehen wurde — wird er in einem Streite fallen, dem etwa Bronsart v. Schellendorf oder Fürst Bismarck erlag: er konnte in Nassau begeistert den ersten Kanzler preisen und doch unter Caprivi Minister bleiben, er konnte beim Fürsten Hohenlohe verweilen, der sich offen von dem Programm des Vorgängers lossagte, und auch Bülow's Berufung ertrug er ohne Erregung. Was wir vor vier Jahren schrieben, ist eingetroffen. Die Krisis, der er erlag, ist keine Charakter-Krisis geworden; nicht durch die Energie seines Willens, sondern durch den Versuch, diplomatisch auszugleichen, wo der Ausgleich unmöglich war, trieb er in den verhängnißvollen Conflict So fehlt seinem Sturz die Größe, er scheide als ein Besiegter. Und dennoch — „Es ist mir leid um Dich, mein Bruder Jonathan."

Daß die Freisinnigen über Miquel's Abgang vor Freuden ganz aus dem Häuschen sind, geht aus einer kurzen, aber dafür sehr charakteristischen Notiz der „Freis. Z." hervor, die wie folgt lautet: „Ein donnerndes Hurrah! Im Börsensaal der Berliner Börse erscholl am Freitag Mittag, als die Nachricht von der Entlassung Miquel's bekannt wurde, ein donnerndes Hurrah. Es währte geraume Zeit, bis sich allmählich der Jubel legte." — „Der Finanzminister und Vice-Präsident des Staatsministeriums" — äußert sich dazu die „Schles. Z." — „darf sich den Jubel, mit welchem eine gewisse Sorte von Börsenleuten seinen Rücktritt begrüßt, zur Ehre rechnen. Für die gesunde Richtung seiner nationalen Finanzpolitik, für die Thatkraft, mit welcher er namentlich seine Steuerreform trotz allen Widerspruches der Plutokraten durchge-

---

rotte allein austanzen lassen. Das bitt' ich mir aus."

Sie nickte und legte den Worten einen anderen Sinn unter. — Zu spät.

Neben dem Wagenschlag stand Ernst Eisenhart. Er hob seine Cousine wie eine Feder in den Fond, half dem Oheim neben ihr Platz nehmen und setzte sich selbst auf den Rücksitz. Am Himmel war Vollmond. Tina's Köpfchen war scharf beleuchtet und erschien geisterbleich. Das beunruhigte den guten Jungen, und er erkundigte sich theilnehmend nach ihrem Befinden. Sie schüttelte leise lächelnd den Kopf. Er konnte ja doch nicht helfen. — Der Wagen fuhr vor dem Portal vor, Eisenhart umfaßte vorsichtig die schlanke Gestalt Tina's und stellte sie sanft wie ein krankes Kind nieder. Dann drückte er ihr kameradschaftlich die Hand, ließ sich von Oheim König auf die Schulter klopfen und schlug den Weg das Alster-Bassin entlang ein.

Er war noch nicht weit gekommen, als er am Brückengeländer einen Herrn bemerkte, der eingeschlafen zu sein schien. Aber der Fremde schlief nicht. Er blickte nur düster in das glitzernde Wasser, das der Mond in Streifen theilte. Jetzt erkannte Eisenhart ihn und war mit wenigen Schritten an seiner Seite. „Donnerwetter, Vilmar! Treibst Du hier Naturgeschichte?

Der Andere beachtete ihn kaum.

„Da unten ist's gut sein," sagte er nur.

„Pfui Spinne," erwiderte Eisenhart gemüthlich, „an dem Gedanken allein könnten wir Beide uns den Magen erkälten. Komm' nach Haus, mein Junge, ich begleite Dich. Liebe und Wasser thun nicht gut so nahe bei einander, wenn die Gemüthsverfassung unterm Pegelstrich ist."

Damit schob er den Arm unter den des Freundes und entfernte ihn behutsam aus der gefährlichen Gegend. „Ich scheine mich heute zum previlegirten Krankenpfleger ausbilden zu sollen," meinte er für sich, „erst die Tina, weiß der Himmel, und jetzt der forsche Junker Vilmar. Das Sonderbarste auf der ganzen Welt sind doch die Menschen — und unter diesen wieder die Weibsen. Das hätt' ich mal wieder festgestellt."

Endlich langten sie bei der Wohnung Vilmar's an.

„Seh ich Dich morgen?" fragte dieser.

„Ich werde doch morgen 'mal nach meinen Reconvalescenten sehen," entgegnete Eisenhart munter. „Schlaf Dich ordentlich aus, mein Junge. Und die Engel mögen Dich umschweben. Gute Nacht."

Damit machte er sich auf den Weg zu seinem entlegenen Quartier. Unterwegs wunderte er sich, daß er vergessen, das „Lied vom Tannenbaum" zur Wegverkürzung anzustimmen. Aber nun lohnte es nicht mehr. Er war ja bald daheim.

(Forts. folgt.)

„Kann ich mein Leben nicht billiger einrichten?"

Unter dem vorstehenden Titel ist von Carl Seywang (in Commission bei Kluge und Ströhm in Reval) ein sehr lesenswerthes Büchlein erschienen, das der „Rev. Beob." wie folgt anzeigt:

„Bei der ebenso begründeten wie allgemeinen Klage über die Theuerung auf allen Gebieten des Haushaltes ist eine Erörterung der Frage, ob sich das Leben nicht billiger einrichten läßt, durchaus zeitgemäß, zumal bei uns, wo der Sparsamkeitssinn lange nicht in dem Grade entwickelt ist, wie in anderen Ländern, so beispielsweise in Deutschland oder erst recht in Frankreich. Hier zu Lande ist man in der Regel schon recht zufrieden, wenn man mit dem auskommt, was man vereinnahmt, und kümmert sich wenig um die gewiß nicht unberechtige Warnung, die der vorliegenden Schrift als Motto vorangesetzt ist: „Der, welcher Alles verthut, was er verdient, ist auf dem Wege zum Bettelstabe."

Es hat sich nur leider das, was zum „Auskommen" erforderlich ist, in den letzten Jahrzehnten erheblich gesteigert, in dem Grade, daß etwa die Hälfte von dem, was wir jetzt verausgaben, zur Zeit unserer Väter für die behagliche Führung eines Hausstandes ausgereicht hätte. Dem entsprechend muß auch mindestens das Doppelte an Arbeit geleistet werden von Allen, die auf das Erwerben angewiesen sind. Und das ist weitaus die Mehrzahl unserer Bewohner. An sie richtet sich das kleine Buch von Seywang, das allen Denen gewidmet ist, die gezwungen sind, sich nach der Decke zu strecken.

Die Fragen, die in diesem Buche behandelt werden, beziehen sich auf unsere vitalsten Interessen, soweit sie materieller Natur sind. Gleich in der Einleitung weist der Verfasser darauf hin, da nicht so sehr die gesteigerten Lebensbedürfnisse, sondern in höherem Grade die geringe Ueberlegung, mit der wir unsere Ausgaben maßen, uns unser Leben vertheuern. Hier heißt es nach seiner Ansicht, den Hebel ansetzen, um aus dem Dilemma zwischen Einnahmen und Ausgaben herauszukommen.

Von diesem Gesichtspuncte aus werden nun die verschiedenen Bedürfnisse des Lebens einer Besprechung unterzogen und Wohnungen, Wirthschaft, Kleidung, Gesellschaften, Buchführung 2c. zur Frage, die den Titel de Buches ausmacht, in Beziehung gesetzt. Ihr die gute Sache im Auge behaltend, greift d. Verfasser frisch in das volle Leben hinein ud zieht manche Fragen hervor, die man, ir Gewohnheit folgend, sonst kaum beachtet. Bei manchen Vorschlägen, die er hierbei macht, wird man anderer Meinung sein können. Das liegt an der Verschiedenartigkeit der individuellen Ansprüche und Bedürfnisse. Mindestens ebenso oft wird man ihm seine Zustimmung nicht versagen. Aber immer wird man sich du angeregt fühlen, den Fragen näher zu treten Darum wird der Wunsch des Verfasser daß wenigstens einige seiner Vorschläge nicht erloren gehen, sondern sich recht bald zu Thatchen durcharbeiten möchten, gewiß in Erfüllung gehen.

Summa ist die Absicht des Verfassers, sein Erfahrungen auf dem Gebiete des praktischen Lebens dem großen Kreise der Interessenten Druck vorzulegen, mit Dank aufzunehmer Es ist dabei ein nützliches Buch zu Stde gekommen, dessen Lectüre wir Allen angelegentlich empfehlen möchten, denen es gewinet ist. Sie werden es nicht nur lesen und da bei Seite legen, sondern gewiß manche de Rathschläge beherzigen und befolgen zu ihm eigenen Nutzen."

Mannigfaltiges.

Die Lebensdauer der Frauen. Die Statistik aus den verschiedenen Ländern lebt in Bezug auf die Lebensdauer der Frauen cht bemerkenswerthe Aufschlüsse. In Deutschland z. B. erreichen von 1000 Geborenen nur 415 Männer, dagegen 500 Frauen das Alter von fünfzig Jahren. In den Vereinigten Staaten giebt es 2535 weibliche gegen 1898 männliche Hundertjährige. In Frankreich sind von 10 Hundertjährigen 7 Frauen und 3 Männer. Im übrigen Europa kommen auf je 21 Hundertjährige 16 Frauen. Abgesehen von der größeren Sterblichkeit der Knaben im frühesten Kindesalter, dürfte die auffallende Verschiedenheit in der Lebensdauer beider Geschlechter doch wohl nur darauf zurückzuführen sein, daß die Männer im Allgemeinen ein weniger geregeltes Leben führen, als die mehr ans Haus gebundenen Frauen.

— Die Leichenverbrennung macht in London in der letzten Zeit sehr bedeutende Fortschritte, während man früher sich durchaus nicht an diese Neuerung gewöhnen wollte. Vor 16 Jahren wurde in Woking bei London die erste Gesellschaft gegründet, die sich mit der Verbrennung der Leichen beschäftigte und diese Art der Bestattung hier im Lande einzuführen versuchte. Seit dieser Zeit sind allerdings in Woking erst 1800 Leichen verbrannt worden, wovon aber der sechste Theil auf das vorige Jahr fiel. Dieser große Erfolg des letzten Jahres hat zur Gründung einer neuen Gesellschaft geführt, die den Namen „London Cremation Company" angenommen hat. Diese Gesellschaft hat einen sehr schönen, gar nicht weit von der Stadt entfernten Platz angekauft, der als Kirchhof oder vielmehr als Aufstellungsort für die Urnen dienen soll. Der Platz ist so groß, daß es der Gesellschaft möglich sein wird, daselbst Jahre lang die Urnen aufzustellen, selbst wenn die neue Art der Bestattung noch viel mehr Freunde finden sollte, als dies bisher der Fall war. Der Platz soll außerordentlich schön hergerichtet werden, in seinem Aeußern aber keineswegs einem Kirchhof gleichen.

— Das fehlende Jawort. Vor einigen Wochen wurde aus Wien berichtet, daß eine junge Frau, die gegen ihren Wunsch getraut werden sollte, ohne das Jawort gesprochen zu haben, vor dem Altar ohnmächtig zusammensank und nach der Trauung sofort in das Elternhaus zurückkehrte. Die beim Wiener Landgericht eingebrachte Klage auf Ungiltigkeitserklärung der Ehe hatte einen günstigen Erfolg, indem die Ehe ohne Verschulden der beiden Gatten aus dem Grunde für ungiltig erklärt wurde, weil die Braut bei der Trauungsceremonie das Jawort nicht ausgesprochen hatte. Das Oberlandesgericht theilte die Ansicht des ersten Richters. Gegen das bestätigende Urtheil des Wiener Oberlandesgerichts ergriff der Ehemann die Revision, der Oberste Gerichtshof hat diese aber jetzt mit folgender Begründung zurückgewiesen: Zur Giltigkeit der Ehe werde auch die „feierliche Erklärung der Einwilligung" gefordert. Unter einer feierlichen Erklärung könne aber nur eine ausdrückliche, sei es durch gesprochene Worte oder allgemein angenommene Zeichen, verstanden werden. Daß eine ausdrückliche Erklärung von der Braut nicht abgegeben worden sei, haben die Untergerichte festgestellt und werde vom Revisionswerber selbst nicht bestritten. Es werde deshalb die Ungiltigkeit der Ehe ausgesprochen, wobei keinem der eheschließenden Theile ein Verschulden zur Last falle.

— Der ungeküßte Professor. Aus Chicago wird berichtet: Professor Crook von der North Western Universität in Chicago hat auf eine höchst merkwürdige Art die Erfahrung gemacht, wie man in Amerika ganz unversehens über Nacht ein berühmter Mann werden kann. Vor einigen Tagen sprach der Professor zu seinem Auditorium und bemerkte gelegentlich, daß ein erfolgreiches Betreiben eines wissenschaftlichen Studiums das Opfer vieler menschlicher Schwächen verlange und fügte hinzu: „Ich für meine Person habe niemals geschworen oder berauschende Getränke getrunken, niemals geraucht, niemals ein Weib geküßt oder umarmt". Diese erstaunliche Erklärung Professor Crook's wurde in allen Zeitungen Chicagos berichtet und am folgenden Tage nach allen Himmelsrichtungen telegraphirt. Jetzt gehört er zu den am meisten besprochenen Männern in Amerika. Seine Unerfahrenheit in Kußangelegenheiten erregt allenthalben die größte Sensation. Die Zeitungen widmen dem merkwürdigen Manne ganze Spalten und bringen Interviews mit bekannten Männern wie Chauncey Depew zum Abdruck, in denen die besonderen charakteristischen Eigenschaften des Professors ernstlich erörtert werden. Die meisten drücken ihre Sympathie mit ihm aus! Mr. Crook ist 37 Jahre alt, von hübschem Aeußern und hat viel im Ausland, besonders in Paris gelebt. Der bescheidene Professor ist höchst überrascht durch den Erfolg, den seine Erklärung gehabt hat, und er fühlt sich nichts weniger als angenehm berührt. Er wird mit Briefen aus dem ganzen Lande überschwemmt, in denen ihn die Einen loben, die Andern lächerlich machen; unter den Briefen sind aber auch sehr viele von Frauen, die ihm einen Heirathsantrag machen.

(Beilage zu Nr. 94 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1901.)

Sonntag den 22. April verschied in seinem 25. Lebensjahre in St. Petersburg unser innig-geliebter Bruder

Fritz Rosenpflanzer.

Die Geschwister.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 26 апрѣля 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

führt hat, zeugt das Freudengeschrei, das gewisse Elemente unseres Geschäftslebens ihm zum Abschied anstimmen."

Ohne einen Hammerstein — dies der richtige Name des neuen Ministers des Innern — geht es also auch im neuen Ministerium nicht ab. — Von allen Ueberraschungen der letzten Tage, meint ein Blatt, ist die Berufung des Metzer Bezirkspräsidenten Freiherrn v. Hammerstein wohl die größte. Sein Name war nirgends im Zusammenhange mit der Ministerkrise genannt. Er soll der Studienfreund des Reichskanzlers sein; dem Kaiser ist er durch häufigen Aufenthalt des Monarchen in Urville bekannt geworden, wo dieser die Thätigkeit Hammerstein's aus nächster Nähe beobachten konnte. Hammerstein genießt den Ruf eines ausgezeichneten Verwaltungsbeamten, großen Organisationstalents; er wußte durch urbanes und doch energisches Auftreten die Sympathien der lothringischen Bevölkerung zu gewinnen. Er gehört der jüngeren Linie Loxten an, jedoch einem anderen Zweige, als der abgegangene Landwirthschaftsminister. Er ist am 27. April 1843 geboren, stellte sich 1866 der hannoverschen Regierung zur Verfügung und machte die Schlacht von Langensalza als Militärbeamter mit. Nach der Annexion Hannovers trat er in den preußischen Justizdienst als Assessor und kam zunächst an die Regierung zu Coblenz. 1870/71 wurde er in Frankreich verwundet. Nach dem Friedensschlusse wurde er in den Reichslanden angestellt, er wurde nach einander Kreisdirector in Kolmar und Mühlhausen. Von hier aus wurde er 1884 zum Bezirkspräsidenten in Metz ernannt.

*

Unter der Aufschrift „Der Kaiser und die Conservativen" berichtet der „Hamb. Corr.": „Die Conservativen wissen sehr gut, was der Kaiser dem jüngst reactivirten canalfeindlichen Präsidenten v. Jagow mitgetheilt hat. Ihre Antwort darauf war die unumwundene Erklärung des Grafen Limburg, daß die Conservativen den Mittelland-Canal ablehnen. In parlamentarischen Kreisen erzählt man hierzu noch Folgendes: Der Kaiser war anfangs durchaus nicht gewillt, den wegen seiner Canal-Fronde zur Disposition gestellten Regierungspräsidenten v. Jagow wieder zum Regierungspräsidenten zu ernennen, wie dies die beiden Ressortminister v. Miquel und v. Rheinbaben beantragt hatten. Der Kaiser verlangte, daß Jagow mindestens vorher ihm gegenüber sein Bedauern über seine damalige Haltung in der Canal-Frage aussprechen müsse. Als die Minister bezweifelten, daß Jagow dazu bereit sein werde, wurde er in das Schloß befohlen. Hier hielt ihm der Kaiser sehr erregt in längerer Ausführung das Sündenregister der Conservativen vor, wobei noch viel schärfere Ausdrücke gebraucht wurden, als die jüngst colportirte Aeußerung über das „Schlucken der Canal-Vorlage". Natürlich sind diese Aeußerungen auch den conservativen Führern bekannt geworden. Jagow selbst fand in dieser Audienz nicht Gelegenheit, irgend Etwas zu erklären oder zu vertheidigen. Die Audienz endete mit der Erklärung des Kaisers, daß er trotz alledem die Ernennung Jagow's genehmigen wolle.

Im **englischen Unterhause** hat — so meint der „Daily Graphic" — der Schatzkanzler Hicks-Beach bei der Debatte über die Kohlensteuer, die am Donnerstag stattfand, versucht, zwei Pferde zu gleicher Zeit zu reiten, indem er behauptete, die Steuer würde vom Auslande gezahlt werden und zugleich werde der Erschöpfung der englischen Kohlenvorräthe durch sie vorgebeugt werden. Letzteres Argument hat er allerdings näher begründet, indem er sagte, daß nicht eine absolute, sondern nur eine wirthschaftliche Erschöpfung aller Kohle, die zu mäßigem Preise erhältlich, zu fürchten sei. Doch selbst in dieser Form könne dies Argument nicht neben dem anderen bestehen, daß das Ausland die Steuer bezahlen werde; denn sei letzteres der Fall, so wäre keine Ursache vorhanden, weshalb, wie es doch allgemein für nothwendig angesehen werde, die Bergwerkbesitzer die Förderung einschränken sollten.

Jüngst sind in **Kreta** die Wahlen zu der Volksvertretung vollzogen worden und sie haben eine Majorität ergeben, die keineswegs dem so eifrig geförderten und geforderten Anschluß an Griechenland günstig gestimmt ist. Das hat in Griechenland überrascht, denn dort hält man unentwegt an dem Glauben fest, die kretische Bevölkerung wünsche die Vereinigung der Insel mit Griechenland. In Wirklichkeit ist das nicht der Fall. Die Kreter haben für ihre Auffassung ganz richtige Gründe. Zunächst ist Griechenland nicht in der Lage, den Kretern mehr zu bieten als der jetzige Zustand der Insel bietet. Die äußere Sicherheit ist gewährleistet, die Finanzen werden durch Rücksichtnahme auf Griechenland nicht beengt, die Entwickelung des Landes hat völlig freie Bahn, die Christen sind in der Mehrzahl und betrachten sich für berechtigt, Alles von ihrem Gesichtspunct zu lösen. So wäre die Vereinigung mit Griechenland höchstens ein idealer Gewinn; die Nachkommen der alten Dardaner und der Kydonen geben aber wenig auf Ideale.

Locales.

Der am gestrigen Abend producirte letzte Familienabend des Kammermusik-Vereins in dieser Saison nahm trotz der vorgerückten Jahreszeit einen ungemein animirten Verlauf. Das Publicum war wiederum überaus zahlreich erschienen und erwies sich als sehr beifallsfreudig. Wir können zu unserer Freude hinzufügen, daß die Leistungen so wohl vorbereitet und concertreif waren, daß der Unterzeichnete dem allgemeinen Urtheil nur zustimmen kann.

Das zuerst gebotene Streich-Quartett C-dur von Rheinberger wurde theils von jüngeren, theils erst kürzlich in unserer Stadt heimischen Kräften vorgeführt, darunter als Primgeiger ein Herr, welcher sich als Dirigent für Streichorchester in unserem Verein bereits bewährt hat. Was die Composition betrifft, so zeigt sie überall den in allen Satzarten ungemein geschulten, selbständigen Autor, während die tiefere Erfindungsgabe sich etwas ungleich äußert, jedenfalls nicht gerade hervorragend genannt werden kann. Wir sagen dies mit voller Achtung gegen die ungemeinen Verdienste des Autors in vielen andern Tongebieten, wo er entschieden, namentlich seit Brahms' Tode, zu den allerersten Vertretern guten, ernsten Tonsatzes zu zählen ist. Am besten gefiel uns der erste und dritte Satz, letzterer ungemein interessant aufgebaut, dabei durch die Abwechselung mit dem lieblichen Trio auch in der Erfindung sehr ansprechend, zum Theil überraschend. Die Ausführung war fein vorbereitet und tief eindringend, dabei durchaus temperamentvoll, so namentlich im Scherzo und in dem letzten ungarisch gehaltenen Satze. Die technischen Schwierigkeiten wurden glatt und rein überwunden, die Klangfarben waren reich und mannigfaltig, die durch Studium allmählich eingesogene Individualisirung war durchaus lobenswerth. — Wir hoffen, den Productionen dieser Herren noch öfter zu begegnen.

Die zweite Nummer bot eine Composition von Reinecke, nach einer französischen älteren Melodie für 2 Claviere variationenartig bearbeitet, von einer Dame und einem Herrn in sehr sorgfältiger Vorbereitung und fast absoluter Präcision des Zusammenspiels und zugleich poetisch duftiger Auffassung bei sehr schön klingender Tonbildung vorgetragen, so daß der in mehrmaligem Hervorruf sich äußernde Jubel des Publicums sehr berechtigt war. Die Composition verräth, abgesehen von dem Originalthema, den Schüler Mendelssohn's und Schumann's. So schon im Colorit. Alles Harte, was etwa um der Charakteristik willen aus dem Clavier herausgelockt werden könnte, ist vermieden, es sind lauter anmuthende, weiche, dabei sonore und individuell abwechselnde Farben, so daß das Ohr aus der Empfindung berauschenden Wohllautes garnicht herauskommt. Wer bei dieser Behandlung an die Art, wie Chopin, Liszt, Rubinstein, Brahms u. A. ihre Gedanken dem Clavier übertrugen, denkt, der wird wiederum einen Einblick gewinnen in den unendlichen Reichthum, welcher dem Clavierklange bei wirklich verständnißvoller Behandlung eigen ist. Wir haben bei dieser gestrigen Production keinen einzigen hämmernden, sog. „harten" Ton gehört. Man verwechsele also nicht den Mißbrauch des Anfängers mit der im Instrument wohnenden Klangfähigkeit, sagen wir mit Rubinstein „Seele". Wenn der „hämmernde" Anfänger auf dem Clavier manchem Musikfreunde „schrecklich" ist — ist der „kratzende" Violinanfänger nicht oft noch viel schrecklicher?! Was haben diese ästhetischen Schandthaten mit dem Instrumente selbst zu thun?

Die dritte Nummer, welche zur Aufführung gelangte, war das Clavier-Quartett B-dur von Saint-Saëns. Die Composition ist die interessante, von ebenso großen Studien, wie wirklich bedeutender Erfindungsgabe zeugende Arbeit eines hervorragenden Meisters, von welchem man, obgleich er Franzose ist, sehr wohl merkt, daß er die deutschen Musikheroen, namentlich Bach, sehr genau kennt. Das Werk bietet das wenigstens in der neueren Musikgeschichte seltene Beispiel einer beständigen Steigerung, und muß schon in dieser Beziehung als sehr bedeutend bezeichnet werden. Ganz besonders charakteristisch ist bei Saint-Saëns die Art, wie sie bei Liszt und den Jungrussen beliebt wurde, die Themen der ersten Sätze zum Schluß des letzten noch einmal reflectirend zu wiederholen und so eine Art Rückblick auf das ganze Werk zu bieten. So z. B. bei Liszt in dem großen Es-dur-Clavier-Concert. Wenn sich über diese Gepflogenheit streiten läßt, so bleibt doch der Werth des Werkes unangetastet. Nach einer präludienartigen, reich figurirten Einleitung beginnt in marschmäßigem, pompösem Rhythmus ein sehr pathetischer Satz, mit einem Motiv, welches etwas an die Choralmelodie „Wie schön leuchtet der Morgenstern" erinnert und großartig durchgeführt wird. Noch interessanter ist das Scherzo, welches, ungemein fein erfunden, charakteristisch und sehr temperamentvoll, den Hörer von Anfang bis zu Ende fesselt, freilich auch sowohl im Rhythmus als rein technisch an die Ausführenden sehr hohe Aufgaben stellt. — Der gewaltige Schlußsatz erinnert, abgesehen von der oben erwähnten Eigenthümlichkeit, am meisten an ähnliche Schlußsätze deutscher Meister der letzten Jahrzehnte und ist ungemein wirkungsvoll entworfen. Die Wiederkehr der früheren Themata erscheint als eine Episode, während der Schluß selbst energisch das Grundthema des Finale verarbeitet und zu Ende führt.

Die Ausführung sämmtlicher Sätze muß als vortrefflich bezeichnet werden. Ganz besonders zu loben war das schwierige, fast „virtuosenhafte" Technik verlangende Scherzo, so z. B. im Clavier die schnellen Terzen pianissimo mit beiden Händen und die späteren schnellen Läufer pianissimo. Alles gelang vortrefflich.

Wie wir hören, wird im nächsten Semester der Autor Brahms mit aller denkbaren Energie zur Aufführung vorbereitet werden. Wir können dem nur aus voller Seele beistimmen. —e—

Wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, haben am 19. April die Halbcursus-Prüfungen in der juristischen Facultät und am 20. April in der historisch-philologischen, physikomathematischen und medicinischen Facultät begonnen. Die juristischen Staatsexamina beginnen spätestens am 10. Mai und endigen am 10. Juni. — Im Veterinär-Institut haben die Examina ebenfalls begonnen.

Wie der „Rish. Westn." meldet, ist Professor Krassnoshen von der Kasanschen Universität zum Doctor des Kirchenrechts promovirt worden.

Herr Pastor G. Punga, z. Z. Leiter der Heilanstalt für Alkoholiker in Pitkajärwi, dem bekanntlich die vom Gericht über ihn verhängte Strafe Allergnädigst auf ein Jahr Entfernung vom Amte herabgemildert war, wird, wie der „Post." berichtet, am 1. Mai wiederum sein Amt als Seelsorger in Talkhof antreten.

Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Arzt des hiesigen Gefängnisses, Dr. med. Lezius, nach der Ancienmität zum Coll.-Rath und der Arzt des Pernauschen Gefängnisses, Dr. med. Stillmark, zum Hofrath befördert worden.

Auf der letzthin abgehaltenen Sitzung des hiesigen Kreis-Mäßigkeits-Curatoriums ist u. A. ein Antrag auf Schließung der Trinkstätten während der landischen Märkte erörtert worden. Das Curatorium beschloß, wie der „Post." berichtet, bei dem Livländischen Gouv.-Curatorium darum zu petitioniren, es möge gehörigen Ortes erwirken: daß zur Zeit der Abhaltung landischer Märkte alle Trinkstätten, wie Branntwein- und Bierbuden, Bier-Niederlagen und Weinkeller auf dem Marktplatze selbst und 10 Werst im Umkreise vom Vorabend des Markttages (6 Uhr) bis zu 8 Uhr Morgens des folgenden Tages geschlossen bleiben und daß in den Krügen in der bezeichneten Zeit und im bezeichneten Umkreise keine alkoholischen Getränke verschänkt werden dürfen.

In Bezug auf die gestrige Zuschrift der Musikalien-Handlung P. Neldner in Riga geht uns die Mittheilung zu, daß Herr Neldner bereits im vorigen Jahre mit seinen Ansprüchen gerichtlich abgewiesen worden ist, da zwischen Rußland und den anderen Staaten eine literarische Convention nicht besteht und somit weder Herr Neldner noch irgend eine andere Persönlichkeit einen Rechtsanspruch auf Tantièmen oder sonstige Zahlungen für die Aufführung ausländischer Werke zu erheben befugt ist.

Eine ebenso ansprechende als technisch vorzüglich gelungene Erinnerungsgabe an das II. baltische Schachturnier ist soeben von der Firma C. Schulz hierselbst fertiggestellt worden: ein Gruppenbild von dem Turnier, auf dem wir die Spieler des Haupturniers (mit Ausnahme Dr. W. Sohn's) und des Nebenturniers sowie den Meetings-Secretär F. Amelung und die 4 Vorstands-Mitglieder des hiesigen Schach-Vereins in wohlgetroffenen Conterfeis vereint sehen.

In diesen Tagen ist uns aus dem Verlage von Jonck & Poliewsky in Riga die zweite vervollständigte Auflage der Broschüre von Herrn Notarius publ. C. Rosenthal: „Anleitung zur Anwendung der neuen Stempelsteuer-Ordnung vom 10. Juni 1900, mit Berücksichtigung der neuesten Instruction des Finanzministers" zugegangen. Der trotz der Concurrenz überaus schnelle Absatz der 1. Auflage ist der beste Beweis, daß der Verfasser das Bedürfniß des Publicums in der Stempelsteuerangelegenheit richtig verstanden hat. Der Umfang und das schwer übersichtliche System der Stempelsteuer-Ordnung macht die Orientirung zu einer mühevollen Arbeit, da man immer in den verschiedenen Abschnitten des Gesetzes nachforschen muß, um die gesuchte Auskunft zu finden. Aus diesen Gründen hat sich der Herausgeber dieses Buches nicht mit einer Uebersetzung der neuen Stempelsteuer-Ordnung begnügt, sondern er bietet insbesondere dem Geschäfts- und Privatmann einen systematischen Leitfaden, der ihn ohne Zeitverlust mit allen im gewöhnlichen Leben und Geschäftsverkehr vorkommenden Fragen der neuen Stempelsteuer-Ordnung bekannt machen soll, und hat dies Ziel dadurch erreicht, daß er nach Voranschickung der allgemeinen Regeln die einzelnen Verträge und Acte in alphabetischer Reihenfolge behandelt. Die 2. Auflage ist durch Berücksichtigung der Instructionen des Finanzministers vom 9. Januar und 16. März 1901 sowie einige interpretirende Zusätze vervollständigt, zu welchen die bisherige Praxis Veranlassung gab, so daß die Rosenthal'sche Anleitung allen Interessenten ein zuverlässiger Rathgeber ist.

Zwei werthvolle Pferde wurden in der Nacht auf Mittwoch aus dem verschlossenen Stall des Ayakarschen Kasimeia-Gesindes mittelst Einbruchs gestohlen. — Auf der Suche nach seinem gestohlenen Pferde traf gestern ein Bauer aus dem Weißensteinschen Kreise hier ein. In der Nacht auf Mittwoch war sein Pferd gestohlen worden und er hat die Spuren bis zu unserer Stadt verfolgen, jedoch die Diebe nicht einholen können. —i—

Schach.

Partien vom II. Baltischen Schachturnier.

6. Sicilianische Eröffnung.

Lurie — Weiß; W. v. Stamm-Schwarz.
(Gespielt in der 4. Runde am 3. April.)

Von Hrn. W. v. Stamm haben wir bisher nur die beiden einzigen von ihm verlorenen Partien wiedergegeben; hier folgt eine Gewinn-Partie, die die Aufschrift tragen könnte: „Wie sich der Spieß umdreht." Weiß erhält einen starken Angriff, der aber nicht ausreicht, um den Gegner über den Haufen zu werfen. Im Interesse des Angriffes compromittirt Weiß im 16. Zuge seine Damenbauer-Stellung und die Rochade nach der langen Seite und wird nun dort — der schwarze Thurm hat auf b 7 eine für die Vertheidigung wie für die Offensive sehr günstige Stellung — selbst überrannt. Der 12. Zug des Schwarzen mit dem Thurm war ein Versehen; der Zug erweist sich aber in der Folge als garnicht so übel.

1 e2—e4 c7—c5	16 b2×c3 Ta8—b8
2 Sb1—c3 Sb8—c6	17 h2—h4 Tb8—b7
3 Sg1—f3 e7—e6	18 h4—h5 g6×h5
4 d2—d4 c5×d4	19 g4—g5 Te8—e7
5 Sf3×d4 Sg8—f6	20 Th1×h5 Dd8—b6
6 Lc1—f4 Lf8—b4	21 Ke1—e2 c6—c5(!)
7 S14×c6 b7×c6	22 Th5—h6 Sf8—g6
8 Lf1—d3 d7×d5	23 c3—c4 Db6—b2
9 Lf4—d2 0—0	24 Ta1—c1 Db2×a2
10 e4—e5 Sf6—d7	25 c4×d5 e6×d5
11 Dd1—h5 f7—f5	26 e2—e4 Tb7—b2
12 f2—f4 Tf8—e8	27 Dg3—e3 d5—d4
13 g2—g4 g7—g6	28 De3—f3 Tb2×d2†
14 Dh5—h3 Sd7—f8	29 Ke2—f1 Lc8—b7
15 Dh3—g3 Lb4×c3	30 Aufgeg.

In Reval fand, wie dem „Rev. Beob." berichtet wird, jüngst eine außerordentliche Generalversammlung des Vereins Revaler Schachfreunde statt, auf der verschiedene bei Gelegenheit des II. baltischen Schachturniers von der Delegirten-Versammlung aufgeworfene Fragen und gestellte Anträge discutirt wurden. Es wurde u. A. beschlossen: 1) Das nächste (III.) in Reval stattfindende Turnier erst nach drei Jahren, 1904, zu veranstalten, um die Fortführung der „Baltischen Schachblätter" aus den überschüssigen Summen des Turnierfonds zu ermöglichen. 2) Um das Nebenturnier in seiner Bedeutung zu heben, der nächsten Delegirten-Versammlung zu proponiren, die Preise des Hauptturniers wie im 2. baltischen Turnier (150, 100, 70, 50 Rbl) zu belassen, die des Nebenturniers aber auf 50, 40, 30, 20 Rbl. zu erhöhen; ferner, daß nur diejenigen Spieler zum Hauptturnier zugelassen würden, die entweder in den beiden ersten Turnieren sich als erstclassige Spieler erwiesen, oder von den einzelnen Vereinen als solche bezeichnet und als Spieler im Hauptturnier vorgeschlagen werden, und die Inhaber des 1. und 2. Preises im Nebenturnier.

Im Verein von Schachfreunden in Libau ist, wie wir der „Lib. Z." entnehmen, soeben das Winterturnier beendet worden. Zu seinem ersten Turnier — einem zweirundigen — hatten sich 8 Mitglieder gemeldet, von denen jedoch zwei austraten. Die übrig bleibenden 6 Spieler hatten demnach jeder 10 Partien zu spielen; es ging Leutnant Baron Stromberg mit 8 Points (7 Partien gewonnen, 2 remis, 1 verloren) als erster Preisträger hervor und Redacteur A. Schmidt erstritt sich mit 6½ Points (5 Partien gewonnen, 3 remis, 2 verloren) den 2. Preis, während Herr Nielsen mit 5½ Points sich den 3. Preis erstritt.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 29. April. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr Vormittags im Pastorat.

Todtenliste.

Alexander Leopold Krausp, † 23. April zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Menzinger, † 23. April zu Moskau.

Propst Woldemar Friedrich Kentmann, † im 69. Jahre am 24. April zu Reval.

Nikolai Jordan, † 22. April zu St. Petersburg.

Coll.-Assessor Johann Gottfried Gustav v. Ehlert, † im 81. Jahre am 24. April zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Mittwoch, 25. April. Der Minister der Volksaufklärung, Generaladjutant Wannowski, traf hier ein und empfing sogleich den Curator des Lehrbezirks, mit dem er eine lange Unterredung hatte. Um 3 Uhr Nachmittags traf der Minister in der Universität ein, wo sich die Professoren im vollen Bestande, der Rector und der Curator versammelt hatten. Auf der Treppe des Universitäts-Gebäudes empfingen Studenten den Minister bei seiner Ankunft und bei seinem Weggang. Sich an sie wendend, sagte der Minister, daß er in ihnen die Hoffnung und die Stütze des Vaterlandes sehe und rieth ihnen, zu studiren. Die Studenten baten den Minister für ihre in Strafe verfallenen Kameraden. — Der Minister antwortete, daß das Herz des Zaren liebereicher sei, als bei ihnen Allen zusammen, daß sie jedoch durch ihre Haltung ihre Schuld gut machen müßten.

Wien, Mittwoch, 8. Mai (25. April). Das Abgeordnetenhaus nahm die Erklärung betreffs des Verzichts des Erzherzogs Franz Ferdinand auf die Thronfolge für seine Kinder aus der Ehe mit der Gräfin Chotek an.

Madrid, Mittwoch 8. Mai (25. April). Heute wird die Aufhebung der constitutionellen Garantien proclamirt werden.

Barcelona, Mittwoch, 8. Mai (25. April). Die Catalonier protestirten auf einem Meeting gegen die spanische Einheit. Es fanden Unruhen statt.

Sofia, Mittwoch 8. Mai (25. April). Der Minister der Volksaufklärung Sslaweikow ist plötzlich gestorben und der ehemalige Minister Grekow schwer erkrankt.

Peking, Mittwoch, 7. Mai (24. April). Die Gesandten beschlossen, sich mit einer Collectivnote an die chinesische Regierung zu wenden, in der sie mittheilen, daß die Gesammtforderungen an China 450 Mill. Tael betragen, und anzufragen, wie China diese Summa zu bezahlen gedenke.

Die Antwort Chinas auf die Collectivnote wird gegen Ende der Woche erwartet. Man wird China wahrscheinlich vorschlagen, die Entschädigung durch Erhöhung der Zölle zu bezahlen. Man glaubt, die Mächte werden bei der Entschädigung auf derartige Zugeständnisse eingehen, wie die völlige Aufhebung der Likin-Abgaben, die Erhebung der Zölle in Gold-Valuta, thatsächliche freie Schifffahrt auf den inneren Gewässern, die Beseitigung der Hindernisse für die Schifffahrt zwischen Taku und Wuhsung. Die Gesandten verzichten darauf, die Eröffnung ganz Chinas für den Handel zu fordern, da die Verantwortung Chinas zu groß wäre und bei dem gegenwärtigen Regierungssystem die Sicherheit der Ausländer im Innern des Landes nicht garantirt werden könnte.

St. Petersburg, Donnerstag, 26. April. Der Chef der 10. Cavallerie-Division, Generalleutnant Baron Stackelberg, ist zum Commandeur des 2. sibirischen Armeecorps ernannt worden.

Sofia, Mittwoch, 8. Mai (25. April). Der Minister Grekow ist gestorben.

Peking, Mittwoch, 8. Mai (25. April). Auf einer von General Gaselee zu Ehren der amerikanischen Officiere veranstalteten Festivität hielt General Jaffee eine Rede, in der er u. A. sagte: Mögen die Könige und Minister reden, was sie wollen, aber ich kann mich dafür verbürgen, daß Engländer und Amerikaner nie sich auf dem Schlachtfelde als Gegner treffen werden. Sollten aber internationale Complicationen uns zu einer Wahl zwingen, so werden wir an der Seite der Engländer unseren Platz haben.

Yokohama, Mittwoch, 8. Mai (25. April). Laut Meldung aus Söul enthält der Kaiser seine Zustimmung zur Anleihe beim Yünnan-Syndicat vor. In Folge dessen demissionirte der Präsident des Geheimen Rathes.

Pretoria, Dinstag, 7. Mai (24. April). Die Colonne, welche nach Durchquerung des Bezirks von Roosenkal über Middelburg in Belfast eintraf, hatte auf ihrem Marsch nur ein ernsteres Gefecht, bei dem die Buren aus ihrer Stellung gedrängt wurden. — Botha und William haben ihre Abtheilungen vereinigt und halten Carolina (südlich von Belfast) besetzt.

Capstadt, Mittwoch, 8. Mai (25. April). Im Norden und Osten Transvaals finden größere Gefechte statt. Die Buren erleiden schwere Verluste: gefallen sind 40 und verwundet 200 Mann; 160 haben sich ergeben, viele Documente und Bank-Scheine, 220 Fuhren, 9000 (?) Pferde sind erbeutet worden. Unter den Buren soll große Demoralisation herrschen.

St. Petersburg, Donnerstag, 26. April. Es werden zwei Circulare des Ministers der Volksaufklärung veröffentlicht. In dem ersten werden die Regeln über die Befreiung vom schriftlichen Examen in den alten Sprachen auf die Externen ausgedehnten.

Das zweite Circular besagt etwa Folgendes: Im Ministerium ist ein reiches Material über die mittleren Lehranstalten vorhanden, welches u. A. beweist, daß unsere Gymnasien ihren Zöglingen eine ungenügende Ausbildung in den dort gelehrten Unterrichtsfächern geben. Besonders läßt der Stand der Kenntnisse in der russischen Sprache viel zu wünschen übrig, finden sich doch unter den Arbeiten der Abiturienten solche, die nicht nur inhaltlich, sondern auch durch die Menge grammatikalischer und stilistischer Fehler große Unwissenheit verrathen. Einer der Gründe dieser traurigen Erscheinung liegt darin, daß die Abiturienten-Examina allzu nachsichtig und unter Zulassung sehr vieler Abschwächungen abgehalten werden. In Folge dessen sind die Directoren darauf hinzuweisen, daß die Abiturienten-Examina mit der gehörigen Strenge ohne überflüssige Abschwächungen abgehalten werden müssen. Besonderes Gewicht aber ist auf die Kenntnisse in der vaterländischen Sprache zu legen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. April 1901

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,25
Tendenz für Weizen: ruhig.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,40
Tendenz für Roggen ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	3,90—4,25
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	19
Tendenz für Schlagsaat: fest.	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 26 Апрѣля 1901

Heute früh entschlief sanft nach schwerem Leiden

Hanna Brempell.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Die Beerdigung der irdischen Hülle des verewigten Hofraths und Ritters

Johann Ferdinand von Lemonius

findet Sonnabend, den 28. April, 1/2 3 Uhr, vom Hause Petersburger Strasse 141 aus auf dem neuen Johannis-Friedhofe statt.

Jurjew, 26. April 1901.

Der

Dampfer  „Dorpat"

wird auch in diesem Jahre den

Verkehr zwischen hier und Pskow

sowie sämmtlichen Zwischenstationen vermitteln. Abfahrt
von hier jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 7 Uhr Morgens
„ **Pskow** jeden Montag, Mittwoch und Freitag 8 Uhr Morgens.

Am 24. April ist die Navigation eröffnet worden.

Gebr. Brock.

Für Confirmandinnen empfing in grosser Auswahl **Grême- & schwarze**

=Wollstoffe=

und empfiehlt

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Ein- und zweiläufige

Hinterlader-Gewehre, Montecristos, Winchester-Büchsen & Revolver

empfingen in neuer Sendung und empfehlen als Specialitäten: Flinten mit **Krupp'schen Special-Stahl-Läufen**, Amerik. **Iver Johnson-Revolver** und die beliebten **„Francotte"-Büchsen**

Gebr. Brock.

Das
Aufpolstern und Ueberziehen
von **Sitzmöbeln** und auch das Aufpolstern v. **Sprungfedermatratzen** wird gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.
Carl Rammat,
Möbel- und Sargwerkstatt,
Schloss-Str. Nr. 4.

Echte Rosen
verschiedener Höhe und Sorten verkauft billig Fischer-Str. Nr. 30, Gärtner Miller.

 **Starke**

Ziersträucher

Nach meiner Wahl:

100 starke Sträucher in 50 Sorten 15 R.
100 „ „ „ 100 „ 20 R.
1000 „ „ „ 50 „ 120 R.
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 12 Rbl.
1000 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 100 Rbl.

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- und **Solitär-Bäume,** als: starke hochstämmige **Linden,** Eschen, Ulmen, Kastanien, Ahorn, Weissdorn etc.

100 Bäume in 25 Sorten für 50 Rbl.
*10 „ **buntblättrige Sorten,** für 7 1/2 Rbl.*
*10 Sträucher, **buntblättr. Sorten,** 3 Rbl.*

Land-Azaleen u. Rhododendron, starke Heckensträucher, als: Crataegus, Weissdorn, Akazien etc.

Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum

Coniferen, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc. welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,

empfiehlt

Joh. Daugull.

Glacé-
Handschuhe

in grosser Auswahl empfing und empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Die erwartete Sendung der
sächsischen
Strümpfe u.
Handschuhe
ist eingetroffen.
S. Part.

Ein neuer
Damen-Regenmantel
in Reval angefertigt, wird Umstände halber billig **verkauft** bei C. Näck, Kürschnermeister.

---

80 bis 100 Rbl. monatlich

kann ein junger Mann durch den Verkauf einiger gangbarer Artikel verdienen, wenn er eine Caution von 1000 bis 1500 Rbl. stellen kann, der der hies. Landessprachen, womöglich auch des Lettischen, in Wort und Schrift mächtig ist und etwas Kenntnisse der Manufactur- u. Modewaaren-Branche besitzt. Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Beschäftigung od. Lebenslaufs, Abschriften der vorhandenen Zeugnisse oder Aufgabe von Referenzen unter Lit. „A. Z." an die Expd. dieses Blattes erbeten.

На будущій семестръ ищутъ для совмѣстнаго обученія съ 10-лѣтнимъ мальчикомъ и дѣвочкой еще ОДНОГО ИЛИ ДВУХЪ МАЛЬЧИКОВЪ ИЛИ ДѢВОЧЕКЪ — Мельничная 4.
Проф. Андрусовъ.

 **Ein Lehrling**

kann sich melden — Rigasche Str. 10, bei **F. W. Grünwaldt,** Sattlermeister.

Ein junges Mädchen
sucht Stellung als Stütze der Hausfrau, hier oder auf d. Lande. Gefl. Off. sub **„S. 60"** an d. Expd. d. Bl.

Pepler-Strasse 21, durch die Paradenthür, eine
Kinderwärterin
mit Russisch oder Deutsch **gesucht.**

Rouleaux

aus Holz und Stoff empfohlen
Gebr. Brock.

W C

iener onditorei

Täglich mehrere Sorten
Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.
Stets frisch: Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tjänuschki, f. f. Chocoladenconfect mit diversen Füllungen, diverse Tafelchocoladen, Dessertconfect u. s. w., Krimsche Früchte, russische Marmeladen, Albert-Bisquit, Makaronen, Chocoladen- und Schaumplätzchen u. s. w.
Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Vom **20. Mai bis 30. August** 1901 practisire ich
in Kemmern.
Dr. med. Friedr. v. Berg.

Wohne Philosophen-Str. Nr. 5
übernehme Neubauten und Reparaturen zu soliden Preisen.
J. Mauer
Bauunternehmer.

Юрьевская гимназія

симъ объявляетъ, что пріемныя испытанія для поступленія: а) въ I, II, III, IV, V, VI, VII и VIII классы оной будутъ производиться въ текущемъ учебномъ году съ 7 по 28 мая, б) въ приготовительный классъ съ 26 по 29 мая; въ тѣ же сроки будутъ производиться испытанія и для посторонныхъ лицъ. Начало испытаній съ 9 часовъ утра.
Плата за ученіе: въ приготовительномъ классѣ 50 руб., въ остальныхъ классахъ 60 руб. въ годъ.
Директоръ: Н. Ивановъ.

Юрьевское РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ.

Пріемныя испытанія
въ приготовительный, I-ый, II-ой и 3-ій классы начинаются 15-го мая, въ 4-ый классъ 12-го мая.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Stud. phil. (Russe)
wünscht Stunden zu ertheilen — Botanische Str. 13. **N. N.**

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Sonnen- und Regenschirme
werden bezogen — Neumarkt-Str. 20.
C. Haffner.

Ein altes Mahagoni-
Postament
wird **zu kaufen gewünscht.** Off. unter „Postament" bis zum 29. April in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Alte Möbel
eine Decimalwage u. **ein grosser Kasten** mit Eisen beschlagen sind **zu verkaufen.** Zu beseh. v. 10—2 Uhr Vorm. Breit-Str. 16. Daselbst ist auch guter **Sauerkohl** und **Schnittkohl** billig zu haben.

Ein Speisetisch
steht billig zum Verkauf; daselbst ist auch eine sonnige **Wohnung** von 2 Zim. zu vermiethen — Allee-Str. 84.

Im Hôtel „Rom", Jurjew
werden **sämmtliche Möbel:** Betten mit Federmatratzen, Tische, Wienerstühle, Spiegel, Buffet u. Lette, Teller, verschiedene Gläser, ein Orphenium, drei Billards, Bettdecken **billig verkauft.**

Man wünscht ein gebrauchtes gut erhaltenes **Velociped** **zu kaufen.** Offerten sub „A. W." in der Expedition des Blattes.

Ein sehr gut erhaltenes
Damenrad
wird **billig** verkauft durch das Dienstmann-Institut Express.

Künstliche Mineralwässer

Selters, Soda, Vichy, Emser Kränchen, Karlsbader Mühlbrunnen, Wildungen etc., auch diverse Fruchtlimonaden, Fruchtlimonaden-Extracte und Kefir offerirt die Drog.
Mag. Jürgenson & Schaback
Promenaden-Str. 14.

Grösstes Lager
von
Mühlsteinen
und
mechanischen
Korndarren
System V. Ackermann
mit **goldenen** Medaillen der **Kaiserl.** Freien Oekonomischen Gesellschaft u. der Moskauer Landw. Gesellschaft prämiirt, bei
V. Ackermann
St. Petersburg, Gr. Bolotnaja 6.

Eine alte Dame
wünscht zu Ende Juli **2 unmöbl. Zimmer** mit voller Pension in einer gebild. Familie. Offerten sub X. Y.

Eine Sommerwohnung
5 Werst von Nüggen, 3 Zimmer, Küche u. alle Wirthschaftsbequemlichkeiten. Zu erfragen Kastanien-Allee Nr. 45, unten.

Kl. Sommerwoh. am Dom (3 Zim., Ver. u. Küche) ist während d. Ferienz. an stillt. Miether zu vergeb. Hetzelstr. 2, bei d. Hausbesitzerin. Zu besehen v. 5—6 Uhr nahmittags

---

In d. Nähe d. Plattform Nüggen
auf Neu-Nüggenschem Grunde, im Hause Daniel Kulberg, ist noch eine **Sommerwohnung** zu vermiethen.

Eine Sommerwohnung
v. 2 hübschen Zim u. Küche ist, 7 Werst von Jurjew, in d. Gemeinde Forbushof, im Gesinde Wanaaseme, zu verm.

Für die Sommerferien
können **einige Zimmer** abgegeben werden mit Pension auf dem Lande. Zu erfragen Ritter-Str. Nr. 4, von 1—2 Uhr.

Eine warme sonnige **Familienwohnung**
v. 3—4 Zim. im I. oder II. (oberen) Stadttheil wird von einem **kinderlosen Ehepaar** zum 1. Aug. **gesucht.** Offerten in der Exped. sub Nr. 333.

Miethfrei Johannis-Str. 9 eine Wohnung v. 5 u. eine v. 8 Zim. mit allen Nebenräumen, wenn gewünscht Stallraum. Zu erfr. daselbst, eine Treppe.

---

1 Familienwohnung von 4 Zim. mern nebst Küche ist sofort **zu vermieth.** in d. Kastanien-Allee 3. Zu erfr. Marienhofsche Str. 64, bei J. Malok.

2—3 gut möblirte Zimmer
zu vermiethen in der Nähe des Domes — Lehm-Str. Nr. 1, parterre.

Möblirtes Zimmer
zu haben — Magazin-Str. 12, 2 Tr.

Möblirte Zimmer
zu vergeben, auch passend für Schauspieler und Musiker — Techelfersche Str. Nr. 32 a, im Hof, 1 Tr.

Ein gr., freundl. **Zimmer** sogleich u. eine **Wohnung** f. d. Sommer zu vermiethen — Rigasche Str. 51.

Ein Budenlocal

ist vom 1. Juli c. im Hause Oberleitner, Rathhaus-Str. Nr. 5, **zu vermiethen.** Zu erfragen in der Handlung A. Oberleitner, Kühn-Strasse Nr. 4.

Landwirthschaftl. Maschinen & Ackergeräthe.

Wieseneggen	Rbl.	30.—
Zickzack-Eggen	„	30.—
Federeggen	„	25.—
Scheiben-Eggen	„	75.—
Spaten-Eggen	„	70.—
Ringelwalzen	„	45.—
Handdrillmaschine „New-Modell" für Rüben und Burkanen	„	18.—
Breitsäemaschinen	„	100.—
Drillsäemaschine Schlettau	„	350.—
Drillsäemaschine Halensis	„	250.—
Mähmaschine Walter A. Wood	„	135.—
Vorrichtung zum Getreidemähen	„	40.—
Heurechen „Stoddard"	„	55.—
Heuwender	„	85.—

sowie sämmtliche Sorten Pflüge und Pflugtheile offerirt zu den billigsten Preisen
Holmstrasse Nr. 14. **F. G. Faure.**

Vom 23. April ab werden die Dampfer

„Nicolai" und  „Maria"

täglich regelmässige Fahrten machen und zwar **nach Länitz** um 4 Uhr Nachmittags, **von Länitz** um 5 Uhr Morgens; **nach Kosa** um 4 1/2 Uhr Nachmittags, **von Kosa** um 5 Uhr Morgens.

Der Dampfer **„Nicolai"** wird am 29. Mai, 26. Juni, 25. Juli, 21. Aug.
„ „ **„Maria"** „ „ 30. „ 29. „ 26. „ 22. „
von hier **aus nicht** expedirt werden.

Gebr. Brock.



Seidel & Naumann's

„Germania" -

Räder sind die  besten!!

Nur das **neueste Modell 1901**
zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky
Petersbg. Str. 6.



Avis für die Theaterzettel-Inserenten!

Inserate für den Theaterzettel, **à 5 Kop.** die einspaltige Petitzeile, und **Abonnements** auf die Theaterzettel mit Zustellung ins Haus werden à 60 Kop. für die Theater-Saison täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Brenner gesucht

der im Sommer als Wirthschaftsgehilfe fungiren könnte. Adresse: Псковск. уѣзда, пос. Печеры, им. Кирово.

Die Gutsverwaltung.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 27. April a. c. um 6 Uhr.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 28. April c.

Familienabend

zum Besten des von Herrn Dr. K. A. Hermann herausgegebenen estn. Conversations-Lexikons.

Anfang 9 Uhr Abends.

Billette für Mitglieder und deren Angehörige à 25 Cop., eingeführte Damen 35 Cop., eingeführte Herren 75 Cop.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird
eine Familien-Wohnung
von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

H.-V.

Sonntag, den 29. April c.
grosses
Frühstück
und
Militär-Musik.

Anfang 12 Uhr Mittags.
Entrée frei.

Täglich von 1—5 Uhr Nachmittags
Dinerà part
zu 40, 50 und 75 Kop.

Echtes Münchener Löwenbräu
und
div. inländ. Biere vom Fass.

Es wird gebeten, bei der Bestellung von Bier Bier-Controll-Checks von den Kellnern zu verlangen.

In der Zeitung vom 25. April d. J. wird vom Vorstande des Handwerkervereins folgende Bekanntmachung erlassen: „Jeden Dienstag und Sonnabend von 9—11 Uhr Abends wird gegen Entrée von 20 Cop. à Person Gartenconcert stattfinden". Schon im vorigen Jahre hat bei Eröffnung der Sommersaison eine Wort für Wort ähnliche Bekanntmachung zu verschiedenen Missverständnissen Veranlassung gegeben. In diesem Jahre wieder dieselbe Geschichte. Sollte der Vorstand des H.-V. denn wirklich von seiner Unfehlbarkeit so fest überzeugt sein, dass er es unter seiner Würde hält, Bekanntmachungen, die den Mitgliedern und dem Publicum gelten, vor Abfertigung zur Publication durch seine Durchsicht zu beehren!? Ist aber factisch die Bekanntmachung des Vorstandes „20 Cop. à Person Entrée" zu Kraft bestehend, so werden diejenigen Herren Mitglieder, die so eifrig auf der letzten General-Versammlung für unbeschränkte Vollmacht des Vorstandes stimmten, in dieser Bestimmung den ersten Schritt sehen, durch welchen der Vorstand seine Macht zu fühlen giebt. Wir aber, wir armen nicht zum Vorstande gehörigen Mitglieder, sehen wir in Demuth unsere Nichtigkeit ein und danken wir dem Vorstande für seine Milde, uns nur mit 20 Cop. à Person besteuert zu haben; es hätte auch mehr sein können. Dem Vorstande ist es ja gleich! Die Herren haben ja mit Familie alles frei!!

Ressource.

Familien-Abend

Freitag, d. 27. April 1901
Anfang präc. 9 Uhr Abends.
Die Direction.

In allen Buchhandlungen zu haben
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.

Zweite Auflage.

— Preis 20 Kop. —

C. Mattiesen's Verlag.

Ein Fox-terrier

[Hund] wird zu kaufen **gesucht.** Gefl. Offerten erbitte sub „Fox-terrier" an die Exped. d. Bl.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Poujagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W. S. (2 Br.); P. G.

Die Aufgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается помѣщ. Юрьевъ, 26 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 95 Freitag, den 27. April (10. Mai) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Circulare des Ministers der Volksaufklärung. Städtisches. Riga: Stadthaupt-Wahl. Weißenstein: Estnisches Volksfest. Libau: Zufuhrbahn. St. Petersburg: Zur Studenten-Frage. Tageschronik. Tichwin: Ein Büßer. Finnland: Russische Sprache
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Circulare des Ministers der Volksaufklärung.

Wie telegraphisch gemeldet, veröffentlicht der „Reg.-Anz." zwei Circulare des Ministers der Volksaufklärung.

Das erste Circular ordnet an, daß Externe, die sich an den Knaben-Gymnasien und Progymnasien einer Aufnahme- oder der Abiturienten-Prüfung sowie Prüfungen, die auf Grund des Circulars vom 29. Januar 1897 sub. Nr. 2518 vorgenommen werden, unterziehen, gleich den Schülern der Gymnasien und Progymnasien von dem schriftlichen Examen in den alten Sprachen zu befreien sind.

Das zweite Circular handelt von einer Verschärfung der Abiturienten-Examina, besonders aber in Bezug auf die russische Sprache. Dieses Circular lautet:

„Das im Ministerium der Volksaufklärung vorhandene reiche Material über die Mittelschulen bezeugt unter Anderem mit voller Ueberzeugungskraft, daß unsere Gymnasien nicht selten den Hochschulen Zuhörer liefern, die in den Gymnasialfächern sehr geringe Kenntnisse aufweisen. In dieser Beziehung lenkt die russische Sprache die besondere Aufmerksamkeit auf sich in Anbetracht der allbekannten Thatsache, daß sogar unter den Aufsätzen, die bei den Maturitätsprüfungen gemacht werden, nicht selten schwache Arbeiten vorkommen, nicht nur ihrem Inhalte nach, sondern auch was die Unmasse von grammatischen und stilistischen Fehlern anlangt, die eine Unkenntniß der elementaren Regeln der Grammatik und der Anfangsgründe der Stilistik bei den Abiturienten bekunden. Eine der Hauptursachen dieser traurigen Erscheinung ist das unbestreitbare Factum, daß in vielen Gymnasien die Reifeprüfungen viel zu nachsichtig und mit weitgehenden Erleichterungen durchgeführt werden. Dieser Umstand ist seinerseits von äußerst ungünstigem Einfluß auf den gesammten Gang des Unterrichtswesens, indem er die Zöglinge veranlaßt, in der Hoffnung auf die Erleichterungen beim Examen, bei der Aneignung des Lehrstoffes oberflächlich vorzugehen.

In Folge dessen halte ich mich für verpflichtet, Ew. Excellenz ergebenst zu ersuchen, die Aufmerksamkeit der Gymnasial-Directoren des Ihrer Leitung anvertrauten Lehrbezirks darauf hinzulenken, daß die Maturitäts-Prüfungen mit dem gehörigen Ernst und ohne überflüssige Erleichterungen, die auf das fernere Schicksal der jungen Leute von schädlichem Einfluß sind, auszuführen sind, und daß man die Abiturienten bei diesen Prüfungen nicht mit der Forderung der Kenntniß von kleinen und unwesentlichen Einzelheiten belästige, sondern daß es darauf ankommt, sich über ihre Kenntniß des thatsächlich Wichtigen in jedem einzelnen Fache Gewißheit zu verschaffen, wie das auch in den zur Zeit zu Kraft bestehenden Regeln für die Prüfungen angegeben ist. Besondere Aufmerksamkeit ist aber auf ihre Kenntnisse in der vaterländischen Sprache zu verwenden, indem man im Auge behält, daß die oben erwähnten Mängel in den Aufsätzen junger Leute keinen Platz haben sollten, welche für reif erklärt werden und vorbereitet sein sollten, auf den Hochschulen dem Studium der Wissenschaften obzuliegen."

Betreffs der Steuerrückstände der städtischen Wähler hat das Ministerium des Innern eine von den Residenzblättern wiedergegebene Erläuterung erlassen, die sich auf die Handels- und Gewerbesteuer bezieht und folgendermaßen lautet: Wenn ein Wähler in die Listen nicht als Hausbesitzer, sondern als Zahler der Handels- und Gewerbesteuer eingetragen ist, so hilt ein Steuerrückstand auf seinem Immobil nicht als Hinderniß für seine Theilnahme an den Wahlen. Ebenso können Miteigenthümer von Immobilien, auf denen ein Steuerrückstand lastet, dadurch nicht des persönlichen Wahlrechts verlustig gehen, falls sie außerdem ein rückstandfreies eigenes Immobil besitzen.

Riga. Zur Stadthaupt-Wahl schreibt das „Rig. Tgbl.": „Wir fühlen uns verpflichtet, an dieser Stelle zu registriren, daß von verschiedenen Seiten unserer städtischen Wähler der Wunsch verlautbart wird, unser hochverehrtes Stadthaupt Herr L. W. Kerkovius möge, wenn es nicht anders sein kann, wenigstens auf ein Jahr die Führung unserer Stadtverordneten-Versammlung in seiner bewährten Hand behalten und sich auf ein neues Quadriennium zum Rigaschen Stadthaupt wählen lassen. Uns will es scheinen, daß gerade das gegenwärtige Jahr, das Gedenkjahr der vor 700 Jahren erfolgten Begründung unserer alten Stadt, wohl den Anspruch machen könnte, Rigas langjähriges Stadthaupt an der Spitze der Stadt zu sehen. Auch wir würden uns freuen, wenn Herr L. W. Kerkovius unserer Vaterstadt das Opfer bringen würde, noch ein Jahr als ihr Oberhaupt auszuharren, und sprechen die Hoffnung aus, daß der von vielen Wählern gehegte Wunsch nicht ein vergeblicher bleiben möge."

Weißenstein. Der „Post." brachte unlängst eine Notiz, welche besagte, daß dem estnischen Vereine „Uehhendus" in Weißenstein die Genehmigung ertheilt worden sei, ein Gesangfest für den Weißensteinschen Kreis zu veranstalten. Wie dem „Rev. Beob." jetzt von zuständiger Seite mitgetheilt wird, ist diese Meldung unrichtig. Nicht ein Gesangfest, sondern ein Volksfest mit Gesang, Musik, Theater, Volksbelustigungen ist dem genannten estnischen Handwerker-Verein in Weißenstein zu arrangiren gestattet worden.

Libau. Auf der Generalversammlung der Actionäre der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn am Donnerstag voriger Woche wurde, der „Lib. Z." zufolge, einstimmig beschlossen, den Rechenschaftsbericht über die Bauperiode und Exploitation der Bahn zu bestätigen, der Direction Decharge zu ertheilen und ihr den Dank der Versammlung für die gute Organisation des Unternehmens sowie die oekonomische Verwaltung auszusprechen. Ferner beschloß die Versammlung, die in einer Vorlage der Direction über die finanzielle Lage der Bahn enthaltenen Vorschläge, wenn möglich, in Ausführung zu bringen. An dritter Stelle wurde der Antrag des vereidigten Rechtsanwalts W. Dreyersdorff angenommen, der dahin lautete: 100,000 Rubel Obligationen für den Fall, daß sie zur Verfügung gestellt werden sollten, für 37,000 Rbl. zu verpfänden, um damit den Rest der Bauschuld (30,913 Rbl. 33 Kop.) zu decken und das Betriebscapital zu vergrößern. Zum Schluß erwähnt das genannte Blatt, daß mit der Auszahlung der in diesem Jahr (am 1. Januar und 1. Juli) fälligen Obligations-Zinsen wohl erst im nächsten Jahr begonnen werden dürfte.

St. Petersburg, 26. April. Zur Studenten-Frage bringen die „St. Pet. Wed." einen längeren Artikel, in dem das Blatt von dem Standpunct ausgeht, „daß die Haupt- und Grundursache der Unruhen nicht in dem Universitätsleben und noch weniger in dem einen oder dem anderen Artikel des Universitäts-Statuts zu suchen ist, sondern in dem Zustande der socialen Psyche überhaupt." — „Es giebt Momente in der Cultur-Entwickelung, in denen eine erhöhte Sensibilität und Reizbarkeit der socialen Psyche zu Tage tritt; es zeigt sich das unruhige Gefühl der Unbefriedigung, das je nach dem Grade der krankhaften Erhöhung der Temperatur zu verschiedenen Erscheinungen anormaler, ja mitunter sogar sehr abstoßender Natur führt. Es treten solche Krankheiten auf aus Ursachen, deren Erörterung hier zu weit führen würde, in Fällen einer nicht genügend schnellen und erfolgreichen Anpassung der positiven Normen des Gemeinschaftslebens an die sich beständig ändernde Civilisation und die gegenwärtig mit besonderer Schnelligkeit sich entwickelnde Collectiv-Psyche. — Die zweite Kategorie von Ursachen besteht aus verschiedenen zufälligen Thatsachen, die Reizbarkeit und eine krankhafte Reaction hervorrufen. . . Solche Thatsachen sind in allen Sphären des öffentlichen und privaten Lebens möglich und können überall Anlaß zur Störung des Friedens geben. Auf dem uns interessirenden Gebiet ist charakteristisch der besonders scharfe und krankhafte Charakter der Folgen und ebenso die außergewöhnliche Ausdehnung der Sphäre der Erscheinungen, die krankhafte Reactionen hervorrufen. Reizbarkeit hervorzurufen und die Ruhe zu stören, sind auch solche Thatsachen geeignet, welche bei einer ruhigen Stellungnahme zur Sache derartige Folgen nicht nach sich zögen. Es erklärt sich das durch den bereits erwähnten Zustand erhöhter Sensibilität. — Was endlich die Bestimmungen des Universitäts-Statuts betrifft, so kommen sie nur so weit in Betracht, als sie die zurückhaltenden und mäßigenden inneren Kräfte und Einflüsse hindern, sich zu entwickeln und zu bethätigen, und äußere Factoren in den Vordergrund drängen, die mehr geeignet sind, den acuten Charakter der Krankheit zu verstärken oder in einen chronischen zu verwandeln, als sie zu heilen. Aus dem Gesagten ergiebt sich, daß es unmöglich ist, ein derartiges Universitäts-Statut auszudenken, das eine Garantie gegen jede Verletzung des ruhigen Verlaufs des akademischen Lebens zu bieten vermöchte. — Da die Grundursache der Anomalien einen allgemeinen Charakter hat, so ist eine erfolgreiche Heilung auch nur auf dem Boden gesetzgeberischer Maßnahmen allgemeinen Charakters denkbar. . . Aus verschiedenen Symptonen und Daten läßt sich der Schluß ziehen, daß hierzu nicht derart organische und radicale Reorganisationen allgemeiner Natur, wie sie z. B. auf dem Gebiet des Universitätswesens, der Mittelschulen u. s. w. vorgeschlagen werden, nothwendig sind. Gewährung eines Spielraumes für die Bethätigung der socialen Instincte und der öffentlichen Selbstthätigkeit, hauptsächlich in Form einer richtigen Organisation der localen Selbstverwaltung, einer Verstärkung der Grundlagen der Gesetzlichkeit, speciell in Bezug auf die Rechte der Person, mittelst

Feuilleton.

19)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

8. Capitel.

„Der thatkräftige Mensch soll nicht zu viel reflectiren, das befördert den Stumpfsinn," sprach am nächsten Morgen Ernst Eisenhart, nachdem er bereits eine halbe Stunde wachliegend sich vergeblich bemüht hatte, die Logik im Falle Vilmar-Eisenhart contra Casparsen festzustellen. Damit gab er seinem inneren und äußeren Menschen einen Schwung, daß beide auf die Füße zu stehen kamen.

Durch das Fenster lachte die Frühlingssonne so einladend, daß dem Maler schwante, er werde es hinsichtlich der Arbeit heute mit einem überaus schwachen Adam zu thun haben. „Ha," dachte er, „wer davonwandern könnte, das Ränzel auf dem Rücken."

„Es ist ein Glück," brummte er vor sich hin, „daß ich dem Vilmar versprochen habe, nach ihm zu sehen. Das soll meiner Faulheit als Entschuldigung dienen."

Er ließ sich von Frau Trude den Morgenkaffee serviren, erkundigte sich, wie täglich, nach dem Befinden seines Vaters und schlenderte alsdann, mit vollen Zügen den blanken Sonnenschein genießend, in den Frühlingsmorgen hinein.

Er traf den Freund zu Hause und lockte ihn aus der Terpentinluft des Ateliers mit hinaus in den Hafen.

„Komm', mein Junge, es wird uns nichts schaden, wenn wir uns 'mal ordentlich auslüften. Das wirkt aufs Herz und auch auf den Verstand. Und mich dünkt, wir haben jetzt beides nöthig."

Vilmar ging willenlos mit, und Eisenhart bemerkte mit Befremden, wie sehr sich der Freund verändert hatte. Der sonst so elastische Schritt war einem matten Gange gewichen, den Körper hielt er vornüber gebeugt, die Stirn lag in Falten. Nur die Augen hatten ein unruhiges Feuer behalten.

„Machen wir, daß wir Hamburg in den Rücken bekommen," entschied Eisenhart, und Vilmar stimmte gedankenlos bei, als er eine Dampferfahrt nach Blankenese vorschlug. So schwammen sie denn mit der ersten Gelegenheit die Elbe hinunter.

Während der Fahrt betrachteten sie Beide mit der Aufmerksamkeit, die dem Maler eigen ist, die wechselnden Farbenstimmungen des Wassers, der Luft, die ab- und anfahrenden Ocean-Dampfer, die Uferscenerien und die verschiedenartigen Menschen. Nach und nach hatte auch Vilmar sein ganzes Interesse wiedergefunden. Er holte ein Skizzenbüchlein hervor und strichelte hinein, was er für werth hielt, festgebannt zu werden. Eisenhart folgte seinem Treiben mit sichtbarer Freude. Er konnte, wie er schon Fräulein Casparsen gegenüber geäußert hatte, keinen Menschen leiden sehen, und noch viel weniger einen alten Kumpan, der ihm im steifleinenen Hamburg die fröhliche Düsseldorfer Zeit personificirte. Die augenblickliche Gespanntheit zwischen sich und Vilmar betrachtete er wie eine nothwendige Kinderkrankheit, die einmal kommen muß, um den ganzen Organismus für eine weitere Epoche zu reinigen und zu kräftigen.

Als der Dampfer Blankenese erreicht hatte, stiegen sie, als die einzigen an Land Gehenden, die unzähligen Stufen zum Süllberg empor und ließen sich in der hübschen Gartenwirthschaft nieder, das Elb-Panorama zu Füßen. Lange schweiften ihre Blicke den majestätischen Strom hinauf und hinunter.

„Weißt Du, was ich möchte?" brach plötzlich Vilmar das Schweigen.

„Sprich Dich nur aus."

„Aber Du müßtest mitthun. Sonst würde nichts daraus."

„Dann mußt Du Dich schon deutlicher erklären"

„Eisenhart," sagte der Andere und legte ihm die Hand auf den Arm. „Ich halte es in Hamburg jetzt nicht aus, wenigstens nicht unter diesen Umständen. Sprechen wir nicht näher darüber, Du verstehst mich. Eisenhart, thu' mir einen Gefallen. Sag Ja und Amen, wie Du schon so oft gethan hast, wenn ich Dich um Etwas bat. Laß uns den Hamburger Staub auf ein paar Monate von den Füßen schütteln, laß uns auf Studienreise gehen. Sieh, das wird mir gut thun; da draußen werde ich mich erholen, hier werde ich verrückt."

„Das war sehr bündig gesprochen," bemerkte Eisenhart, „und der Plan könnte mich schon reizen. Aber es sind da doch noch verschiedene Haken, mein Junge."

„Das Geld kann ich Dir vorstrecken."

„Seit ich mir mein eigenes Atelier errichtet habe, lasse ich mir nichts mehr vorstrecken, was ich nicht durch ein Bild abverdienen kann. Abgesehen davon hätte ich ein paar hundert Mark auf der Hand. Die Haken sind aus anderem Kaliber."

„Unterhandeln wir, Eisenhart."

Der sah eine geraume Weile dem Rauch seiner Zigarre nach, bevor er seine Rede hervorholte.

„Laß uns deutsch sprechen, Vilmar, damit kommen wir am weitesten. Zunächst erörtern wir die Frage: „Weshalb willst Du so plötzlich fort? Antwort: Weil Du an einer unsicheren Liebe laborirst. Du siehst, ich drücke mich vorsichtig aus. Weiter: Weshalb ist Dir so unendlich viel an meiner Begleitung gelegen, daß Du lieber die ganze Reise aufsteckst, als mich in Hamburg zurückzulassen? Und die Antwort lautet: „Weil Du meinem Verhältniß zu Fräulein Casparsen mißtraust, weil Du eifersüchtig bist. Und darin hast Du Recht. Nicht aufregen, bitte. Wir kennen Beide Fräulein Casparsen erst seit kurzem. Sie ist unbestritten das schönste Weib Hamburgs, aber das schließt auch in sich, daß sie stark auf die Phantasie wirkt. Von diesem Standpunct betrachtet, hätte ich gegen eine längere Studienreise nichts einzuwenden, denn wir könnten fern von Madrid stille Einkehr in uns halten. Einer von uns Beiden wird in der Verbannung vielleicht das Bild Helenens vergessen, wenn wir es nicht täglich vor Augen sehen — vielleicht Du, vielleicht auch ich. Das wollen wir dem Himmel anheimstellen. Und um auch die ersichtliche Probe darauf zu machen, könnten wir bei unserer ersten Bestimmung bleiben, die wir damals bei Deiner erstjährigen, unvergeßlichen Frühlingsbowle trafen: wer von uns während der Zeit das beste Bild malt, hat gesiegt. Dem hat die Liebe geholfen. Der Andere aber —"

„Geht und klagt," fiel Vilmar lächelnd ein. „Ich hab es wohl behalten,"

„Freut mich, daß Du den Humor wiederfindest. Das ist das beste Arcanum in den miserabelsten Lebenslagen. Na, also so weit wären wir auf demselben Wege. Bliebe nur noch eine große Hauptsache."

„Und das wäre?" fragte Vilmar besorgt. „Ich dächte, es wäre erledigt?"

„Gestatte, daß ich noch einmal den leidigen Geldpunct berühre," fuhr Eisenhart fort. „Du willst vielleicht nach Italien, nach Spanien, nach Fez und Marokko Deine Schritte lenken, überall hin, wo es rauschend, schön und theuer ist. Und dafür muß ich mich sowohl im Interesse meiner Börse wie im Interesse unseres Abkommens bedanken. Ich habe auf der einen Seite nur über einige hundert Mark zu verfügen. Ein größeres Capital für ein noch zu malendes Bild ist mir zwar schon angewiesen, aber ich halte es dem gläubigen Besteller gegenüber nicht für gentlemanlike, das Geld zu verputzen, bevor ich nur die Leinwand gekauft habe. Das Ziel unserer Reise müßte demnach ein weltfernes Dorf sein, das uns ein großes Arbeitsfeld, aber wenig kostspielige Vergnügen bereitet. Es ist mir sehr fraglich, wie sich der verwöhnte Herr Vilmar darein schicken wird. Nach der anderen Seite aber hin wäre es für Dich ein Leichtes, Dich im Strudel der Vergnügungen einige Monate hindurch auf Grund Deines Geldsackes zu betäuben, um Dich nachher fröhlich wieder als solcher zur Stelle zu melden, der nichts vergessen und nichts dazu gelernt hat. Dann könnte die Partie foot-ball von neuem losgehen. Und das will ich vermeiden. Es muß ein Ende gefunden werden."

„Ich will es auch," sagte Vilmar düster und stützte den Kopf in die Hände.

„Ich thue Dir also den Gefallen und reise mit Dir. Du brauchst Dich mir gegenüber nur zu verpflichten, mit mir eine stille Oase in einer Wüste aufzusuchen, Dich mit der geringsten Summe Geldes zu behaften und mit mir als Handwerksbursche zu leben. Wir kehren, mit Rousseau, zur Natur zurück. In den einfachsten Lebensgewohnheiten soll unser Körper sich stählen und unsere Seele sich klären. Das letztere ist die Hauptsache. Das Nest, das wir aufsuchen, muß so gottverlassen sein, daß wir uns mit rein nichts Anderem beschäftigen können, als dem Andenken unserer Dame. Wem das nicht leid wird, der liebt sie wahrhaftig. Und im Uebrigen sollen unsere Bilder entscheiden, wer von ihr inspirirt ist. Sanct Lucas, hilf!"

„Einverstanden," versetzte Vilmar kurz. „Ich werde mich strict nach Dir richten. Was meinst Du zu Holland? Wir benutzen einen Küstendampfer."

„Nicht schlecht," nickte Eisenhart. „Ich habe mir erzählen lassen, daß in der Harlemer Gegend idyllische Dörfchen lägen, nahe am Meeresstrand."

„Bleiben wir dabei," versetzte Vilmar, „und da wir ohne Comfort reisen, so könnten wir ja heute Abend schon den Anker lichten. Deine Feldstaffelei wird wohl in Ordnung sein. Wir

Aufhebung des Princips persönlicher Entscheidung, wo sie nach dem Wesen der Sache nicht nothwendig ist, einer genauen Festsetzung der Rechte und Pflichten mit der erforderlichen Sanctionirung und Controle ihrer Einhaltung; die Stellung der Presse auf dem Boden fester, gesetzlich bestimmter Normen mit strafgerichtlicher, wenn auch sehr strenger Verantwortlichkeit im Falle von Uebertretungen — alles das sind Maßnahmen, die durchaus keine radicalen Reorganisationen in sich schließen und nicht nur nicht aus dem Rahmen der allgemeinen Grundlagen des geltenden Rechts heraustreten, sondern auch geeignet sind, die bestehende Rechtsordnung zu kräftigen und zu festigen. Sie entsprechen dem Wesen der Sache nach deren allgemeinem Charakter." — Die „St. Pet. Wed." halten zugleich auch eine Reform der Universitäten und der Schule für nothwendig, eine solche Reform müsse aber nicht wegen der Beseitigung von „Unruhen" durchgeführt werden, sondern um aus den Tempeln der Wissenschaft jede Tendenziosität auszuschließen, welche die Entwickelung der Wissenschaft selbst beeinträchtigt. Die Förderung der Wissenschaft und nicht Nebentendenzen, Nebenerwägungen und -Ziele müssen der Reform zu Grunde gelegt werden und nur eine solche Reform wird für das Land wahrhaft fruchtbar sein.

— Zum hohen Namensfeste Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna hatte die St. Petersburger Liedertafel das Glück, in Zarskoje Sselo ein Morgenständchen darbringen zu dürfen. Nach 9 Uhr fuhren die Theilnehmer, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, in das Alexander-Palais, das Ihre Majestäten bewohnen und in dessen unterem Mittelsaal der aus einem zwölffach besetzten Quartett bestehende Chor Aufstellung nahm. Als Ihre Majestäten bald darauf zu erscheinen geruthen, zu denen sich nach kurzem auch. JJ. KK. HH. der Großfürst Thronfolger und die Großfürstin Olga Alexandrowna gesellten, hatte der Präsident des Vereins, Dr. Emil Schmidt, das Glück, Ihrer Majestät mit den ehrfurchtsvollsten Festwünschen der Liedertafel ein Rosenbouquet mit Schleifen in den Vereinsfarben, und das Mitglied Architekt N. Prokofjew ein von ihm künstlerisch ausgeführtes Programm zu überreichen. Ihre Majestät geruhte huldvollst zu danken und dem Präsidenten die Hand zum Kusse zu bieten. Ihre Kaiserlichen Majestäten geruhten die Vorträge bis zu Ende anzuhören, sodann zum Musikdirector Arthur Wulffius und den Sängern heranzutreten und Allergnädigst denselben ihre Anerkennung auszusprechen, auch verschiedene die Gesänge und den Verein betreffende Fragen an sie zu richten. Die Sänger wurden darauf zum Großen Palais gefahren, dessen prächtige Räume ihnen zur Besichtigung geöffnet waren, bis der Zeitpunct der Frühstückstafel herankam, die ihnen in den Sälen des Absteigequartiers servirt war.

— Der St. Stanislaus-Orden 2. Classe ist dem französischen Bürger Robinet für seine dem Apanagen-Ressort bei Organisation der Champagner-Fabrication erwiesenen Dienste verliehen worden.

— In Sachen der Polar-Uralbahn veröffentlicht die „St. Pet. Z." ein Schreiben des Herrn P. v. Goette, in dem es in Zurückweisung der vor kurzem wiedergegebenen Auslassung Hrn. Nossilow's in der „Now. Wr." über das großartige Bahnproject u. A. wie folgt heißt: „Herr Nossilow schreibt u. A.: „Die Expedition des Herrn Goette in dem nördlichen Ural... ist gescheitert; die Theilnehmer an derselben sind auseinandergegangen". In der That, die Ingenieure und Techniker haben im November des vorigen Jahres den Ural verlassen, jedoch nur aus dem einfachen Grunde, weil mit Eintritt des Spätherbstes es unmöglich ist, in den Tundren Tracirungsarbeiten auszuführen, sodann aber auch deshalb, weil die Materialausbeute vollkommen genügte, um sowohl bezüglich der Configuration des Geländes als auch über die Ausführbarkeit des Baues zu einem abschließenden Urtheil zu gelangen. Was jedoch das „Scheitern" anbetrifft, so qualificirt sich dasselbe nur als eine durch Nichts erwiesene Annahme des Herrn Nossilow. Im Gegentheil, die Vorarbeiten und die durch dieselben erzielten Resultate berechtigen mich zu der Behauptung, daß der Bau eines Schienenweges auch in den nördlichsten Breiten mit keinerlei unüberwindlichen Schwierigkeiten verbunden ist. So z. B. hat sich der von uns untersuchte, sogenannte „Artejewsche" Durchgang durch den Ural als ein so günstiger erwiesen, daß die zukünftige, denselben verfolgende Eisenbahn Maximal-Gefälle von nicht mehr als 0,008 und Minimal-Radien nicht unter 300 Faden erfordern würde. Ein Gleiches gilt auch für die Polar-Tundren, die sich zu beiden Seiten des nördlichen Ural ausbreiten: im Gegensatz zu den Berefower Sümpfen bieten sie eine ebenso solide als zuverlässige Unterlage für den Bahndamm und sonstige Bahnobjecte, wobei bei richtiger Ausführung der einschlägigen Arbeiten besagte Tundren selbst den Kostenpunct der letzteren nicht merklich beeinflussen würden. — Im Uebrigen will ich nicht in Abrede stellen, daß es möglicher Weise sich als nothwendig erweisen könnte, die in Aussicht genommene Richtung einer Abänderung zu unterziehen, entsprechend der endgiltigen Feststellung des Endpunctes der Bahn am Samojedischen Ufer; indessen kann eine so complicirte Frage, wie die in jeder Beziehung richtige Wahl eines geeigneten Seehafenplatzes, nicht blos während eines Sommers durch hydrographische Untersuchungen entschieden werden, welche in Folge dessen zweifellos noch weitere Mühen und Geldopfer erheischen dürften. Eine solche Lage der Dinge bedeutet jedoch noch lange nicht ein „Scheitern", und wird deshalb selbstverständlich die Initiatoren des Unternehmens nicht davon zurückhalten, das vorgesteckte Ziel nach wie vor energisch zu verfolgen."

Tichwin. Seit zwei Jahren lebte im Tichwinschen Kreise ein Asket Namens Wassili Iwanow, der stets barfuß ging. Er hatte sich in einer entlegenen Gegend niedergelassen und genoß im Volk das Ansehen eines eifrig auf sein Seelenheil bedachten Büßers. Leichtgläubige Leute schenkten ihm Geld, Vieh und Holz in Fülle; Iwanow wurde reich und baute sich ein gutes Wohnhaus mit Stall und Speicher. Nur Stiefel brauchte er nicht. Jeder neue Gang, den er bei 20 Grad Kälte über Land machte, ließ die Zahl seiner Verehrer wachsen und brachte Geld und Geldeswerth. Dem 45jähriger Büßer fehlte nur eins, dessen er noch bedurfte — eine Lebensgefährtin. Er fand sie in einer Bäuerin, die zu ihm ins Haus zog. Dieser Umstand wurde für Iwanow verhängnißvoll. Im Volke schwand, wie der „Now. Wr." zu entnehmen, die frühere Verehrung, der Asket wurde verklagt und nach Tichwin ins Gefängniß gebracht, wo er der Untersuchung entgegensieht.

Finnland. Vor einiger Zeit berichtete die „Rev. Ztg.", daß der Generalgouverneur den Beschluß des Senats, zum ersten Revidenten beim Revisionscomptoir in Helsingfors den Vice-Härads-höfding S. Holsti zu ernennen, in Anbetracht der mangelnden russischen Sprachkenntnisse des Betreffenden unbestätigt gelassen habe. Nunmehr hat jedoch der Generalgouverneur, wie das genannte Blatt meldet, nachträglich dem obenerwähnten Senatsbeschlusse zugestimmt, dabei in einer Aeußerung die Nothwendigkeit betonend, in Zukunft bei der Besetzung von Aemtern in den centralen Behörden nur Personen, welche auch russische Sprachkenntnisse besitzen, vorzuschlagen.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. Mai (27.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Anzeichen mehren sich, daß der verheerende Krieg in Süd-Afrika beiden Theilen die letzten Kräfte auszusaugen beginnt. Die Buren gerathen, da sie fast aller Artillerie und Munition beraubt sind, gegenüber größeren englischen Truppenmassen in eine immer aussichtslosere, angriffsunfähigere Lage; aber auch unter den Engländern scheint — die Hinweise darauf sind freilich nicht in den Kitchener'schen Telegrammen zu suchen — die Kriegsmüdigkeit immer gebieterischer ihre Rechte geltend zu machen.

Dazu kommt, daß sie auch jetzt, trotzdem die Hilfsmittel der Buren aufs äußerste beschränkt sind, immer wieder kleinere und auch wohl größere Schlappen erleiden. So wird eine bisher verschleierte Niederlage der Engländer jetzt indirect, aber officiell zugegeben. Eine Bekanntmachung des Londoner Kriegsamtes, daß das Bataillon der Lanzenreiter und eine Compagnie der berittenen Lancashire-Infanterie wegen ihrer Haltung in dem Kampfe am Seacow-Flusse bestraft worden seien, schließt nämlich das nachträgliche Zugeständniß einer Niederlage in sich, welche die Engländer vor zwei Wochen im Norden der Cap-Colonie, nahe bei Philippstown, erlitten haben. Es war damals eine Privatmeldung eingetroffen, nach welcher die beiden Buren-Commandos Hertzog und Kruitzinger mehrere Hundert Mann englischer Reiterei gefangen genommen und nach Abnahme ihrer Pferde, Waffen, Schießbedarf und Lebensmittel wieder in Freiheit gesetzt hätten. Damals wurde diese Meldung von dem Kriegsamt als unwahr bezeichnet, während jetzt die genauen Meldungen vorliegen, daß die englische Cavallerie-Truppe nicht weniger als 600 Mann stark war, die sich nach einem Verlust von 10 Todten und 26 Verwundeten sämmtlich ergaben.

Ueber den General French meldet die „Internationale Corresp." aus London: „Von wohlunterrichteter militärischer Seite wird zugegeben, daß die Rückkehr des Generals French keine freiwillige ist, sondern von den Buren erzwungen wurde. Die jüngst aufgetauchte Meldung, daß French auf seinem letzten Zuge durch das östliche Transvaal in einen Hinterhalt gerathen und von den Buren gefangen genommen war, beruhte auf Wahrheit. Er war darauf entlassen worden, nachdem er sich unter Verpfändung seines Ehrenwortes verpflichtet hatte, nicht mehr gegen die Buren zu kämpfen."

*

Der „South African League Record" spricht, einem Reuter-Telegramm aus Capstadt zufolge, die Ansicht aus, daß die während der letzten Friedensverhandlungen zu Tage getretene Absicht der Buren gewesen sei, sich Bedingungen zu sichern, welche ihnen ermöglichen würden, in Zukunft die Feindseligkeiten zu erneuern. Diese Bemerkung stimmt in ganz eigenthümlicher Weise mit einer anderen überein, die vom Hauptquartier Paul Krüger's ausging. Der Präsident soll gesagt haben, Keiner von den Buren-Führern werde sich darauf einlassen, eine bindende Friedensconvention im Namen seiner Stammesgenossen zu unterzeichnen. Die künftige Generation solle durch das Wort der Väter nicht gebunden sein. — Man muß also zugeben, daß England Grund hat, sich hierin vorzusehen.

Von den chinesischen Wirren.

Nach einer Meldung des Berliner „Loc.-Anz." steht die Heimkehr des Grafen Waldersee in naher Aussicht. Aus Peking wird dem Blatte telegraphirt: „In Anbetracht der günstigen Entwickelung der hiesigen Verhältnisse ist es möglich, daß der Generalfeldmarschall Graf Waldersee Mitte Juni in die Heimath zurückkehrt. Bis dahin würde er auf dem Lazareth-Schiff „Gera" verweilen, das hier eingerichtet werden soll." Das Blatt fügt seiner Mittheilung hinzu, aus der Meldung, daß Waldersee zunächst Wohnung auf dem Lazareth-Schiff nehmen werde, brauche man nicht zu folgern, daß sein Gesundheitszustand schlecht sei. Gewiß braucht man das nicht, jedoch liegt die Vermuthung nahe, daß der Generalfeldmarschall sich von dem schweren Nervenchoc erholen wolle, den er bei dem Brande des Kaiser-Palastes erlitten hat.

Daß die Lage in China so rosig sei, daß Waldersee's Anwesenheit in China, wenn sie überhaupt nothwendig und nützlich war — worüber die Meinungen heute kaum noch getheilt sind — ist jedenfalls heute um nichts weniger der Fall, als vorher, denn die neueren Berichte aus China stellen einmüthig die Lage und Stimmung als noch schlimmer dar, als sie vor der Expedition waren. — Wir sind allerdings der Meinung, daß die Anwesenheit Waldersee's sich als nicht nothwendig und auch nicht als sonderlich nützlich erwiesen hat.

Von den neuen Männern, die aus der Mai-Krisis hervorgegangen sind, zieht in **Deutschland** der Handelsminister Möller die besondere Aufmerksamkeit auf sich. „Den langen Möller kann ich noch einmal gut brauchen" — so soll der Kaiser geäußert haben, als er das Denkmal des Großen Kurfürsten auf dem Sparenberg bei Bielefeld einweihte. Die „Nat.-Z." schreibt zu dieser Ernennung: Handelsminister Möller ist ein gemäßigter, aber in seinen maßvollen Ansichten zuverlässiger Liberaler; er wird an einer minder wichtigen Stelle des Staatsministeriums stehen, als Miquel, doch wir hoffen, daß er keinem politischen oder wirthschaftlichen Vorschlag zustimmen wird, der das in Preußen bisher erreichte Maß politischer und wirthschaftlicher Freiheit zu beeinträchtigen geeignet wäre. Er hat es als unabhängiger Mann auch nicht nöthig. Möller ist Industrieller, ein durch eigene Arbeit emporgekommener Mann von umfassendem wirthschaftlichen Wissen, ein sicherer und klarer Redner, ohne Bestreben, durch Worte zu blenden. Er wird im Allgemeinen die Aufgabe haben, dem Handelsstande die Ueberzeugung wiederzugeben, daß dieser in Preußen nicht als Nebensache behandelt wird. Am bedeutsamsten wird die Wirksamkeit des neuen Handelsministers in Bezug auf den Zolltarif sein, für den er einer der Referenten im Staatsministerium ist. Wir legen kein großes Gewicht auf Einzelheiten früherer Reden, welche Möller über die Handelsvertrags-Fragen gehalten; wichtig ist die Ueberzeugung des neuen Handelsministers von der Nothwendigkeit der Erneuerung der Handelsverträge, und wir hegen das Vertrauen, daß er diese Ueberzeugung entschlossen vertreten werde. — Die conservativen Zeitungen äußern sich abwartend.

In **Oesterreich** ist an sämmtliche Erzherzöge ein kaiserliches Handschreiben ergangen, in welchem die Bestimmungen des Hausgesetzes in Erinnerung gebracht werden, wonach die Uebernahme des Protectorates über Vereine von vorheriger Zustimmung des Kaisers abhängig ist. — Ueber die projectirte Reise des Kaisers nach Böhmen verlautet, dieselbe sei wieder fraglich geworden und vom weiteren Verlaufe der parlamentarischen Arbeiten abhängig gemacht.

Zum **englischen Kohlenausfuhr-Zoll** wird aus London gemeldet, daß am Montag im Unterhause nach langer, lebhafter Debatte der Bericht über den Zoll mit 333 gegen 227 Stimmen angenommen wurde. Grey, Asquith und andere Liberale sowie verschiedene Conservative sprachen gegen den Zoll. Balfour bestritt, daß durch den Zoll die englischen Kohlenproducenten ihren Markt in den skandinavischen Häfen, in Deutschland oder sonst irgendwo auf dem Continent verlieren würden; die durch den Zoll hervorgerufenen Befürchtungen seien grundlos.

Am vorigen Sonntag kam es in **Sofia** zu argen Studenten-Tumulten. Vor dem Denkmal des „Zar-Befreiers" wurden Reden gehalten, in denen die Redner den Fürsten angriffen wegen der Politik Bulgariens Macedonien gegenüber; man nannte ihn einen „türkischen Pascha". Die Versammelten bildeten

---

machen eine Seepartie bis Rotterdam und begeben uns nachher zurück nach Haarlem."

„Brr —" lachte Eisenhart, „gehst Du schon durch? Eine Galgenfrist von 24 Stunden ist das Wenigste, was ich beanspruche. Ich habe sowohl im König'schen wie im Casparsen'schen Hause eine Abschiedsvisite zu machen. Wir können doch nicht kommen und verschwinden und wiederkommen wie die Haulermännchen."

„Gut, fahren wir jetzt sofort in den Hafen und belegen Kajütenplätze. Hoffentlich finden wir einen der Küstenschrammer; sie sind billiger."

„Das wäre mir durchaus nicht unangenehm", versetzte Eisenhart. „Denn der Mammon ist eine seltene Materie."

Als sie gegen Mittag im Hamburger Hafen landeten, machten sie sich gleich auf die Suche nach einer passenden Fahrgelegenheit, und sie hatten das Glück, einen kleinen Radkasten anzutreffen, der am nächsten Abend 8 Uhr nach Rotterdam unter Dampf gehen wollte. Er besaß nur eine Passagier-Kajüte, da er auf Personenverkehr nicht eingerichtet war.

„Desto besser", schmunzelte Eisenhart, „so fahren wir doch wenigstens erster Classe." — Mynheer Capitän grinste und drehte ihnen nach Erledigung des Geschäftes gleichgiltig den Rücken zu.

„Das ist die passende Gelegenheit für uns, mein lieber Vilmar," sagte der Maler und deutete mit dem Kopf auf den Seebären. „Der verschluckt sich lieber, als daß er ein überflüssiges Wort von sich giebt."

Sie ließen sich an Land rudern und bestellten Ausland-Pässe. Dann speisten sie in einem Restaurant zu Mittag, nachdem sie sich durch einen Boten zu Hause abgemeldet hatten. Es wollte Eisenhart scheinen, als ob der Andere ihn während ihres Hierseins nicht mehr aus den Augen zu lassen gedächte. Aber er lachte gutmüthig über des Gegners Aengstlichkeit, der seine Mitmenschen alle mit dem gleichen egoistischen Makel behaftet hielt. Das Essen war vortrefflich, und bei einer Flasche guten Rheinweins ließ sich das Project vorzüglich überlegen und zergliedern. Nach einigen Stunden hatten sie es endgiltig festgestellt, indem man zum Schluß einfach die alten Vorschläge Eisenhart's sanctionirte. Die verlängerte Sitzung kam auf Conto des Weines, der alte Wandererinnerungen aufblühen ließ und die Jugendlust schürte.

„Weißt Du was, mein Junge, meinte endlich Eisenhart und zog die Uhr, „es ist gerade Besuchstunde. Begleite mich zu meiner Cousine König. Vielleicht treffen wir Fräulein Casparsen dort an und verabschieden uns in Bausch und Bogen. Was man thun will, soll man sofort thun."

Eisenhart hatte richtig vermuthet. Fräulein Casparsen weilte bei ihrer Freundin Tina. Sie hatte die junge Dame in einem Zustande großer Erschöpfung angetroffen, die Tina auf das Tanzen schob. Da aber Tina gleich von dem Gegenstand absprang, als ob er ihr peinlich sei, so hatte Helene für heute eine vertraulichere Untersuchung fallen gelassen. Sie plauderten wie zwei Damen der guten Hamburger Gesellschaft über Wetter und Toiletten, ließen den gestrigen Ballabend Revue passiren und wollten sich gerade wieder von einander verabschieden, als die beiden Maler gemeldet wurden.

Tina sah die Freundin fragend an, doch diese nickte ihr lächelnd zu. „Nimm sie nur an. Ich bleibe noch ein wenig, um Dich krankes Häschen in der Conversation etwas zu unterstützen."

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Björnstjerne Björnson: Geographie und Liebe, Lustspiel in drei Aufzügen. (Geheftet 3 Mark. Albert Langen Verlag, München.) In seinem entzückenden, wirklich lustigen und dennoch ernster Klugheit vollen Lustspiel „Geographie und Liebe" hat Björnstjerne Björnson ein Thema abgehandelt, das unsere Witzblätter älterer Observanz mit schablonenhaften Scherzen bis zur Ermüdung durchgehechelt haben: das Thema vom Professor. Aber von welchem Standpuncte! Ein Dichter spricht hier zu uns, ein Schöpfer wirklicher Menschen, mit warmem Blut in den Adern und lebendigem Fleisch auf den Knochen. Und welche menschenfreundliche, lebenbejahende Weisheit spricht aus dieser classischen Komödie vom Kampfe des auch als Mensch genialen Gelehrten gegen die Verknöcherung, den Feind nicht nur des Lebens, sondern auch der echten, genialen, Werthe schaffenden Wissenschaft. Seine Wirkung hat Björnson's Lustspiel schon vor Jahren am Deutschen Theater in Berlin erprobt, und sie wird ihm bei der bevorstehenden Aufführung am Berliner Theater treu bleiben, aber auch als Buch wird es in dieser ersten vom Verfasser genehmigten deutschen Ausgabe dankbare Leser finden.

Der Thürmer. Monatsschrift für Gemüth und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr v. Grotthuß. (Vierteljährlich 4 Mk., Greiner & Pfeiffer, Stuttgart.) Aus dem Inhalt des April-Heftes seien folgende Beiträge hervorgehoben: Kreuzigung, von Johannes Kruse. — Heimweh, Gedicht von Jeannot Emil Freiherrn v. Grotthuß. — Gustav Theodor Fechner (geboren am 19. April 1801,) v. Willy Pastor. — Feuer, Erzählung von A. Rantzau. — König Traum, Gedicht von Maurice v. Stern. — Der fremde Mann, eine Legende aus unseren Tagen, von Paul Quensel. — China gegen Europa von E. v. Hesse-Wartegg. — Presber. — Toni von Guy de Maupassant. — Moderne Romane von St. — Graf Gobineau's Racenwerk von Carl Berger. — Die moderne Flugtechnik und die Ikarus-Sage von Leo Gilbert. — Berliner Kunstsalons von J. Norden. — Aus dem Durchschnitt (von den Berliner Bühnen) von Felix Poppenberg. — Die Kunst der Thiere und viele andere interessante Mittheilungen.

„Der Stein der Weisen". Dieser altbewährte Freund so vieler Leser bietet uns wieder ein Heft (das 22.), das inhaltlich und textlich seine vielgerühmten Vorzüge zur Geltung bringt. Es liegt eine gewisse Picanterie in dem gegenständlichen Gegensatze der behandelten Stoffe, welche den Leser von vornherein anregt. Auf eine geistvolle Abhandlung über die Flieh- oder Flugkraft (2 Bilder), folgt ein technischer Artikel über eine zur Zeit selten ausgeübte Kunst: „In Stahl geschnittene Arbeiten" (6 Bilder) und auf diesen eine umfassende, durch 27 Abbildungen unterstützte Abhandlung über Bienenzucht. Dann wieder anschließend ein höchst interessanter Aufsatz über optische Anomalien des Auges, von dem wir schließlich den Sprung nach „Diamantina", dem Schauplatze der brasilianischen Diamanten-Production, machen. An Abwechselung gebricht es also den Lesern des „Stein der Weisen" (A. Hartleben's Verlag, Wien) wahrlich nicht. Uebrigens sind auch die anderen Wissensfächer durch kleinere Beiträge vertreten, so das Thierleben, die Pflanzenkunde, die Natur- und Völkerkunde, das Verkehrswesen, die Hauswirthschaft u. s. w. Es steckt gewissermaßen ein encyklopädischer Geist in der Art, wie die Zeitschrift ihren Inhalt anordnet.

Mannigfaltiges.

Kampf gegen die Frauenberufe in Amerika. „Die neue Frau", die männlichem Berufe obliegt, hat in Amerika ihre Probe nicht bestanden. Gewogen und zu leicht befunden, lautet das Urtheil. Frauen wie junge Mädchen fanden in großer Zahl, namentlich als Schreiber und Stenographen, nicht nur in kaufmännischen Betrieben, sondern auch als Beamte von Regierungs- wie Municipalbehörden Beschäftigung. Ueberall macht nun, so schreibt der Newyorker Correspondent des „B. L. A.", der Wunsch sich geltend, diese weiblichen Angestellten durch Männer zu ersetzen. Die Northern-Pacific-Bahn, die ein Heer Frauen beschäftigt, plant, dieselben durch Männer zu ersetzen. Der Mayor von Chicago hat die weiblichen Beamten aus dem Dienst der Stadtverwaltung entlassen, und nun hat auch die Regierung in Washington angeordnet, deren Zahl nach Möglichkeit zu beschränken. Die Gründe, die dafür angeführt wurden, sind überall die gleichen. Männer sind danach pünctlicher und ausdauernder bei der Arbeit als Frauen. Diese sollen dazu neigen, gegen Vorschriften zu handeln und kleine Vorrechte zu beanspruchen, auch sich nur selten bewegen lassen, in Ausnahmefällen nach Schluß der Bureaustunden Arbeit zu verrichten! Ein höherer Beamter des Kriegsministeriums — auch in diesem beschäftigt man Frauen — klagt auch über deren Zeitvergeudung. Sie bestehen angeblich darauf, schon eine Viertelstunde vor Beginn der Mittagspause am Spiegel mit dem schwierigen Werk des Hutaufsetzens zu beginnen und ebenso nach der Rückkehr 20 Minuten lang ihre Toilette für die Arbeit zu machen.

— Die Automobil-Postmarke. Der Automobilismus, der bereits in den Postdienst eingeführt ist, wird nun auf den Briefmarken eingeführt werden und so seine höchste Weihe empfangen. Die Vereinigten Staaten haben beschlossen, bei Gelegenheit der großen Ausstellung von Buffalo eine neue Serie Postmarken einzuführen und auf einer dieser, im Werthe von 4 Cents, braun, wird ein Automobil figuriren. — Es giebt übrigens schon, was wenig bekannt ist, eine Sportsmarke, die sehr selten ist: die Marke von 10 Centavos, orange, für Eilbriefe von der Insel Cuba, auf der ein Radfahrer auf seinem Zweirad dargestellt ist.

— Der „Hamb. Corr." erzählt folgenden neuangewandten alten Gaunertrick: In einem an der Hamburg-Altonaer Grenze belegenen Krämerladen erscheint eines Abends ein Mann und forderte ein halbes Pfund Syrup. Auf die Frage des bedienenden Lehrlings, ob hell oder dunkel, anwortete der Käufer, das käme nicht darauf an. Als der Lehrling nun nach einem Gefäß fragte, nahm der Unbekannte seinen Hut vom Kopf und ließ sich den Syrup in diesen hineinfüllen. Kaum war dies geschehen, als der Mann den Hut nahm und ihn dem allein im Laden anwesenden Lehrling über den Kopf stülpte. Dieser hatte nun längere Zeit zu thun, sich von der klebrigen Substanz zu befreien. Inzwischen hatte der Gauner aber die Ladencasse aufgerissen, eine Hand voll Geld herausgenommen, und war verschwunden.

— Die neugierige Kleine, „Papa, was ist eigentlich ein Junggeselle?" — „Ein sehr glücklicher Mann — sag's aber ja nicht der Mama!"

— Ein classischer Lehrling. Fritz (der Prügel bekommt): „Meester, lassen Sie ab! In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister!"

(Beilage zu Nr. 95 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1901).

Heute entschlief nach langem schweren Leiden unsere geliebte Tochter, Schwester, Mutter und Nichte

Hulda Sachsendahl

geb. Hirschfeldt.

D. 26. April 1901.

Die tiefbetrübten Angehörigen.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 27 Апрѣля 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

sodann einen großen Straßenzug, welcher mit Musik und Hurrah-Rufen den ganzen Tag bis spät in die Nacht hinein durch die Straßen zog. Die Manifestanten tanzten um das fürstliche Palais herum und riefen vor dem türkischen Commissariat Nachts: „Nieder mit der Türkei!" sowie vor der russischen Gesandtschaft: „Es lebe das russische Volk und die russische Intelligenz!" — Später wurden Simon Radew, der Ex-Redacteur des in Genf erscheinenden revolutionären macedonischen Blattes „L'effort", und ungefähr 30 Studenten als Aufrührer durch die Polizei verhaftet.

Zwischen der **Pforte** und den fremden Botschaftern ist plötzlich ein Conflict bezüglich der fremden Postämter entstanden. Aus Konstantinopel wird unterm 7. Mai darüber berichtet: „Die türkischen Postdirectionen übermittelten den fremden Postämtern eine Circular-Note, in der erklärt wird, daß die für auswärtige Postämter einlangenden Postsendungen künftig geöffnet und durch die türkischen Verwaltungs-Behörden den Empfängern zugeführt werden würden. Sollte diesem Verlangen nicht Rechnung getragen werden, so würde die Beförderung der für das Ausland bestimmten Sendungen der fremden Postämter durch die Eisenbahnen verweigert werden. Die gestern Abend abgehende Briefpost wurde zurückgehalten, die einlangenden Tagesposten geöffnet und durch die türkischen Behörden zugestellt, was sich als eine Verletzung der Rechte der fremden Posten darstellt. Gleichzeitig richtete die Pforte an die Botschafter eine Note, in der sie die sofortige Aufgabe der fremden Postämter in der Türkei verlangt. Die Botschafter hielten eine Versammlung ab, um sich über die zu ergreifenden Maßnahmen zu einigen. Die aus dem Auslande zu erwartenden Briefposten werden von den Directionen der fremden Postämter in Begleitung der Dragomane und Kawassen der Botschaften erwartet und übernommen werden. Die mit einem aus Triest ankommenden Lloydschiff aus Albanien hier einlangenden Briefsendungen wurden von der oesterreichischen Post mit Beschlag belegt, welche die Beförderung der türkischen Sendungen durch den oesterreichischen Lloyd verweigert." — Es ist bekannt, daß die fremden Postverwaltungen der Türkei schon lange ein Dorn im Auge sind, und zwar hauptsächlich, weil die vielen in der Türkei bestehenden politischen Geheimcomités, wie das jungtürkische, das armenische, das macedonische und andere, durch Benutzung fremder Posten ihre Correspondenzen vor dem „schwarzen Cabinet" der türkischen Postverwaltung zu bewahren suchen. Vielleicht hat man in den gewaltsam erbrochenen Postsäcken irgend eine Verschwörungs-Correspondenz gewittert.

Regelmäßig alle 10 Jahre findet in **Indien** eine Volkszählung statt, und zwar zu Anfang März der mit eins endigenden Jahre. Die letzte Zählung war 1891 und die vorläufigen Zahlen wurden innerhalb fünf Wochen veröffentlicht. In diesem Jahre liegen die Hauptresultate nach bereits 14 Tagen vor — gewiß eine tüchtige Leistung und ein Beweis einer ganz vorzüglichen Organisation des Zählgeschäftes, wenn man in Betracht zieht, daß ein Areal von etwa 1,6 Millionen engl. Quadratmeilen zu zählen war. Man wird nicht die Genauigkeit erwarten können, wie in Europa, immerhin ist es eine große Leistung, die Bevölkerung eines so gewaltigen Landes wie diejenige des Indischen Reiches festgestellt zu haben. Die Gesammtbevölkerung Indiens mit Beludschistan, Birma und den eingeborenen Staaten Indiens beträgt 294,266,701 Seelen (287,317,048 im Jahre 1891), was somit eine Zunahme von nur 2,42 Proc. bedeutet. Da indessen ein nicht unbedeutendes Gebiet dieses Jahr zum ersten Male gezählt wurde, so ist dessen Bevölkerung, wenn man die Zunahme in den im Jahre 1891 gezählten Theilen ermitteln will, abzuziehen und dann ergiebt sich ein Bevölkerungszuwachs von nur 1,49 (!) Proc., während die Zuwachsrate 1881/1891 11,2 (!) Proc. betrug. Diese geringe Zunahme ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß in den Eingeborenen-Staaten die Bevölkerung von rund 66 auf 63 Millionen zurückgegangen ist, also eine Abnahme von 4,34 Proc. verzeichnet. Es ist ganz klar, daß sich in dieser geringen Bevölkerungszunahme, ja sogar Abnahme in einzelnen Theilen, die schwere Zeit widerspiegelt, die Indien in Folge von Hungersnoth und Pest durchzumachen hatte. — Der am dichtesten bevölkerte Theil Indiens ist Bengalen, das rund 74¾ Mill. Einwohner (gegen 71½ im Jahre 1891) zählt.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung am 26. April 1901.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der außerordentlichen Sitzung vom 22. März eröffnete das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk die Verhandlungen. Zu dem ersten Punct der Tagesordnung, Plan und Voranschlag für das projectirte städtische Schlachthaus, gab der Vorsitzende die Erklärung ab, daß, da der Architekt einige zur endgiltigen Aufstellung des Kostenvoranschlages erforderliche wichtige Daten noch nicht hat erlangen können, die Berathung dieser Materie einer der nächsten StV.-Sitzungen vorbehalten bleiben müsse.

Auf Grund einer Vorstellung des Oberarztes des Stadthospitals über die Nothwendigkeit der Creirung eines zweiten Ordinators daselbst hat das Stadtamt sich davon überzeugt, daß in der That die Installirung eines zweiten Ordinators dringend erwünscht erscheint. Das Stadtamt beantragte daher, beim Hospital einen zweiten Ordinator mit 400 Rbl. Jahresgehalt anzustellen und diesen Betrag, gerechnet vom 1. Mai d. J. ab, den für das Stadthospital angewiesenen Mitteln zu entnehmen. Diesem Antrage stimmte die Versammlung zu.

Desgleichen schloß sich die Versammlung dem Antrage des Stadtamtes auf Niedersetzung einer Commission zur Prüfung der Repartition der Krons-Immobiliensteuer an. Da nach dem Gesetz die Repartition dieser Steuer seitens der StV.-Vers. zu prüfen ist, während doch die Ausführung einer solchen Prüfung seitens des vollen Bestandes der StV.-Vers. unthunlich ist, wurde die Revisions-Commission betraut, alljährlich die vom Stadtamt ausgeführte Repartition zu controliren und darüber der StV.-Vers. zu berichten.

Entsprechend den Anträgen des Stadtamtes willigte die Versammlung in den Verkauf dreier Landstellen — nämlich einer solchen in Sotaga von etwas über 3 Loofstellen an die Sotagasche Bauergemeinde für 175 Rbl. sowie eines Saddokülljchen Landstückes von 4 Loofstellen und eines solchen von etwas über 2 Loofstellen an die Talkhoffsche Gemeinde für 200 Rbl., resp. für 150 Rbl.

Den letzten Punct der Tagesordnung bildete die Vorlage des Entwurfes eines Ortsstatuts für die Anlage und den Unterhalt von Badestuben. Der Entwurf setzt sich aus 4 Abtheilungen mit 35 Paragraphen zusammen und enthält genaue Bestimmungen über die Eröffnung, die innere Einrichtung und äußere Anlage sowie für den Betrieb der Badestuben; u. A. wird die weibliche Bedienung für das Männerbad abgeschafft. — Dem Entwurf wurde von der StV.-Vers. zugestimmt. H.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist der Arzt Georg Fehrberg als Talkhoffscher und der Arzt Ludwig Elison als Raugescher Kirchspielsarzt bestätigt worden.

Auf der kurz bereits erwähnten, am 21. April abgehaltenen Sitzung des Kreis-Mäßigkeits-Curatoriums wurden u. A. folgende weitere Beschlüsse gefaßt:

Zu Leitern der unentgeltlichen Volks-Lesebildungsbibliotheken die Districts-Vorstände, in Tschorna Herrn Sabjelin und in Rustago Herrn G. Wulf, zu wählen; 2) das Gouv.-Curatorium zu ersuchen, es möge sich zuständigen Orts dafür verwenden, daß im Dorfe Krassnyja Gory der Handel mit Spirituosen untersagt werde; 3) den Districts-Vorstand Herrn Bogojawlenski zu ersuchen, er möge einen ausführlichen Bericht und eine Abrechnung über die Errichtung und den Unterhalt des Theehauses im Dorfe Krassnyja Gory im Kokkoraschen Gebiet einsenden.

Die Residenzblätter berichten, daß gegen die Thätigkeit der Eisenbahn-Consum-Vereine seitens der Kaufmannschaft beim Ministerium des Innern Klage geführt wird, da diese Vereine, gestützt auf die kostenlose Waarenbeförderung und das freie Local, den Handel unmöglich machen, um so mehr als nicht nur Mitglieder, sondern Jedermann in diesen Consum-Buden kaufen könne. Wie verlautet, soll das Ministerium des Innern sich der Sache annehmen wollen und bereits mit dem Communicationsministerium in Unterhandlung getreten sein. Die Consum-Vereine sollen fortan entweder nur mit ihren Mitgliedern handeln dürfen oder aber mit den privaten Kaufleuten auf gleiche Stufe gestellt werden, d. h. sie sollen in letzterem Falle des Rechtes des kostenlosen Waarentransports auf den Bahnen verlustig gehen.

In Pörafer haben — dieses traurige Zeichen der Zeit registrirt der „Olewik" — binnen kurzer Zeit drei Ehemänner sich das Leben genommen; den Anlaß zu den Selbstmorden gaben zerrüttete Eheverhältnisse.

Die Pfleger und Freunde der edlen Sangeskunst auf dem Lande seien hiermit auf eine werthvolle Gabe unseres einheimischen Componisten und Musik-Dirigenten Alexander Läte aufmerksam gemacht, der soeben die erste Lieferung von ihm componirter estnischer gemischter Chöre („Segakoorid", gedruckt in der Hermann'schen Typographie hierselbst) hat erscheinen lassen. Den Inhalt dieser reichhaltigen Sammlung faßt der Componist, der ja schon lange unter uns kein Fremder ist und dessen Lieder wiederholt auf den großen estnischen Sängerfesten sowie bei anderen Gelegenheiten erklungen sind, inhaltlich in die Ueberschriften „Natur — Herz — Heimathland" zusammen und bietet damit Stoffe, wie sie überall und stets den hauptsächlichsten Inhalt der im Volksgesange sich ausdrückenden Empfindungen bilden werden. Die Texte rühren zum größten Theil von Pastor M. Lipp und K. E. Sööt, aber auch von Bergmann, G. E. Luiga und von den estnischen Dichterinnen „Koidula" und Anna Haawa her; sie sind theils Uebersetzungen aus dem Deutschen, theils Original-Dichtungen.

Die Compositionen sind melodiös, von ansprechendem und wirksamem Stimmungsgehalt und meist leicht singbar; doch fehlt es auch nicht an Chören, welche, wie etwa das Venetianische Gondellied (Nr. 3), höhere Ansprüche an die Volubilität der Stimmen und die Exactheit der Sänger stellen. Die letzte Abtheilung ist von warmer Volks- und Heimathliebe erfüllt und findet in den von dem Componisten dazu geschaffenen Tönen ihren adäquaten Ausdruck.

Zwei Fuhrleute, Ado Peit und Jüri Rosenberg, waren von der Polizei beim Friedensrichter belangt worden, weil sie am 17. April angetrunken waren und eine kleine Schlägerei mit einander gehabt hatten. Der Gorodowoi, der von dem Friedensrichter als Zeuge befragt wurde, sagte aus, daß er erst gegen Ende des Kampfes erschienen sei und in dem Moment noch Rosenberg in Action gefunden habe. Der Friedensrichter verurtheilte Rosenberg zu 4 Tagen Arrest. Ado Peit wurde freigesprochen.

Peter Blum wurde ebenfalls wegen einer Schlägerei auf der Straße zu 5 Tagen Arrest verurtheilt. Er hatte einen Bekannten auf der Straße getroffen und diesem, als er mit ihm nichts zu schaffen haben wollte, verprügelt.

Der Hauswächter Hans Lap wurde zu 10 Rbl. Strafe, resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt, weil er die Straße im Laufe von 2 Tagen nicht gereinigt hatte, obwohl ihn die Polizei mehrfach gemahnt hatte.

Die Aufkäuferin Christine Linart hatte einen Gorodowoi, der sie aufforderte, den Victualien-Markt zu verlassen, geschimpft; sie wurde wegen Aufkäuferei und Beleidigung eines Gorodowois zu 20 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest verurtheilt. Der Aufkäufer Jaan Imelik, der beim Aufkaufen von Butter von der Polizei betroffen worden war, wollte nicht gewußt haben, daß die Aufkäuferei verboten sei; er wurde zu 4 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt.

Die Fleischhändler Märt Kouts, Alexander Kosti, Louise Harz und Jaan Surma hatten während der Marktstunden Kälber auf dem Victualien-Markt gekauft; der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagten zu je 8 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest. — Der Fleischhändler Johann Aust hatte beim Fleischverkauf nicht die gehörige Sauberkeit beobachtet. Er wurde dafür zu 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt.

—i—

Der Bequemlichkeit halber lassen die Fleischhändler ihre Gefährte vielfach auf der Straße vor dem Creditsystem stehen. Damit die Straße dort nicht vollständig versperrt wird, sieht die Polizei streng darauf, daß die Fleischhändler, sobald sie das Fleisch abgeladen haben, sofort ihre Gefährte fortschaffen. Vorgestern hatten sich 3 Fleischhändler, die diese Anordnung nicht befolgt hatten, wegen Versperrung der Straße zu verantworten. Sie wurden zu je 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt.

—i—

(Eingesandt.)

Wohl bekomm's! Wie Viele wohl wissen mögen, welche Schicksale die Braten gehabt haben, die schließlich wohlgebräunt auf den Speisetisch gelangen? — diese Frage drängte sich unwillkürlich dem Schreiber dieser Zeilen auf, als er heute um ½9 Uhr Morgens Zeuge der traurigen Entgleisung eines Fleischausträgers und der mit Fleisch beladenen Mulde desselben war.

Schwankenden Schrittes bewegte besagter Austräger sich in der Carlowa-Straße an der Hofmauer der Realschule vorwärts, bis er bei der Pforte zu Fall kam und mit ihm das Fleisch — zwei Kalbsbraten und ein Stück Rindfleisch — direct in den aus dem Hofe zur Straße führenden Rinnstein kollerte. Mühsam raffte der seiner Beine und seiner Sinne nicht ganz Mächtige sich auf, griff mit seinen schmutzigen Händen nach den drei im Staube liegenden Fleischstücken, rieb an ihnen mit dem zu ihrer Bedeckung dienenden Tuch ein wenig herum, placirte sie wieder auf seine Mulde und wanderte dann unverzagt seinem Ziele entgegen. — Ob diese schmackhaften Braten auch noch an einer anderen Stelle die nächste Bekanntschaft mit der Straße gemacht haben, entzieht sich meiner Kenntniß; jedenfalls verneinte der Mann mit großer Entrüstung meine Frage, ob dieses Fleisch für Hunde bestimmt sei.

Ein Anhänger des Schlachthauses.

Die Medicinal-Abtheilung der Livländischen Gouv.-Regierung bringt durch die „Livl. Gouv.-Z." nachstehendes Circular des Medicinal-Departements des Ministeriums des Innern vom 12. Februar c. sub Nr. 274 zur allgemeinen Kenntniß: „Im Hinblick auf die im Ministerium des Innern einlaufenden Erklärungen von Handelsfirmen über die sich in manchen Fällen ergebende Unbequemlichkeit, behufs Publication von Bekanntmachungen, die der Medicinal-Censur unterliegen, der Medicinal-Verwaltung des Ortes, wo ein periodisches Blatt erscheint, Originalzeugnisse über die Erlaubniß zum Verkauf oder zum Import des betreffenden Mittels vorzustellen, hat das Ministerium des Innern, entsprechend dem Gutachten des Medicinal-Conseils, es für möglich befunden, in Ergänzung der Regeln vom 4. September 1900 (cf. „Reg.-Anz." vom 22. September 1900, Nr. 213) zu verfügen, daß Bekanntmachungen über medicinische Mittel und solche Mittel, die auf Grund des Art. 32 des Medicinal-Statuts (Ssswod Sak., Bd. 13, Ausgabe vom Jahre 1892) erlaubt sind, wenn sie auf Rechnung der interessirten Firmen oder Personen im „Reg.-Anz." oder in dem vom Medicinal-Departement herausgegebenen „Westnik" abgedruckt sind, nach Vorlegung eines betreffenden Belegs dafür, ohne Verzug in allen periodischen Blättern des Reichs ohne neue Censur abgedruckt werden dürfen. Behufs Aufnahme der Bekanntmachungen in den oben erwähnten Regierungsblättern muß der Redaction ein von der betreffenden Obrigkeit zum Druck genehmigter Entwurf der Bekanntmachung vorgestellt werden. Der Abdruck von Bekanntmachungen, die in den obengenannten Blättern nicht erschienen sind, wird auf Grund der Regeln „über die Bedingungen der Publication von Bekanntmachungen, die der Medicinal-Censur unterliegen", gestattet.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: Frau Landräthin Helene von Brasch, geb. Baronesse Stackelberg, 81 Jahre alt.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Herrn Alexander Arved von Seck Sohn Richard Wilhelm Alfred. Gestorben: Wilhelmine Antonie Redlin, geb. Zinoffsky, 65 Jahre alt; der Pharmaceut Alexander Kreyden, 32 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Woldemar Johannson Tochter Elisabeth Marie; des Johann Solba Tochter Lucie. Proclamirt: Schreiber Daniel Pales mit Adele Marie Rabe; Rudolf Philipp Spittler mit Louise Jürriado; David Molle mit Rosalie Lambing. Gestorben: des Johann Solba Tochter Lucie, 4 Stunden alt.

Todtenliste.

Frl. Sophie Wilhelmine Assell, † im 87. Jahre am 23. April zu Riga.

Frl. Hanna Brempell, † hierselbst am 26. April.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Donnerstag, 26. April. Um 11 Uhr Vormittags besuchte der Minister der Volksaufklärung die Kais. Technische Schule. Es hatten sich alle Professoren und die Glieder der Inspection mit dem Director an der Spitze eingefunden; in einem anderen Saal befanden sich die Directoren der mittleren Knaben- und Mädchenschulen sowie die Directoren des Jarosslawschen Demidow-Lyceums und des Kais. Lyceums zum Gedächtniß des Zäsarewitsch Nikolai. Als der Minister in Begleitung des Beamten für besondere Aufträge Istomin eintraf, wurde er von den Professoren der Schule mit dem Director und dem Curator des Lehrbezirks empfangen. Sämmtliche Directoren der mittleren Lehranstalten wurden dem Minister im Actussaal vorgestellt, ferner die Professoren und Glieder der Inspection.

Der Minister Wannowski wandte sich an sie mit einer Rede etwa folgenden Inhalts: Der Curator des Lehrbezirks hat mir berichtet, daß sowohl in der Moskauer Universität als auch in Ihrer Anstalt die Studien ihren ununterbrochenen Gang genommen haben. Ich schreibe das besonders dem herzlichen Verhalten des Directors, der Professoren und der Inspection gegen die Studenten zu. Nach meiner Ansicht muß das wissenschaftliche Studium Hand in Hand gehen mit einem herzlichen Verhalten zur studirenden Jugend. Die Professoren müssen sich neben dem Vortrag ihrer Fächer herzlich zu ihren Zuhörern verhalten und das ist ihr unentreißbares Recht. Das ist auch in vollem Maße von Ihnen erfüllt worden und ich beglückwünsche Sie dazu kraft meines Amtes und hoffe, daß Sie auch in Zukunft ebenso handeln werden. Ihnen ist natürlich das Rescript Sr. Maj. des Kaisers bekannt, dessen Schlußworte von der verständnißvollen und herzlichen Fürsorge von Sr. Majestät unterstrichen worden sind. Ihre specielle Aufgabe ist die Vorbereitung von Technikern, deren Rußland sehr bedarf; dem Bedürfniß nach Technikern wird in letzter Zeit durch die Errichtung neuer technischer Hochschulen und die Erweiterung der bestehenden abgeholfen. Zugleich aber bedarf Rußland auch wahrhaft russischer Männer, die auf religiös-sittlicher Grundlage in der Liebe zum Zaren und Vaterland erzogen worden sind. Dessen bitte ich stets eingedenk zu sein; davon müssen wir uns stets leiten lassen.

Aus dem Actussaal begab sich der Minister in die Universitäts-Kirche, die er eingehend besichtigte, und besuchte darauf den Zeichensaal, wo er die Arbeiten der Studenten im Zeichnen und Projectiren besichtigte. Sich an die Studenten wendend, rieth der Minister ihnen, zu studiren, um dem Vaterlande, ihren Familien und sich selbst zu nützen; Bildung giebt Rechte, aber Rechte sind undenkbar ohne Pflichten. Sodann sagte der Minister zu den Studenten, die Anstalt verfüge über alle Mittel, um sich in ihr still und ruhig dem Studium der Wissenschaft hingeben zu können.

Im Actussaal besah sodann der Minister die Zeichnungen für die neuen Laboratorien der Anstalt. Der Director Aristow berichtete hierbei, daß die angewiesenen Mittel nicht ausreichend seien zur völligen Vollendung der Einrichtungen. Der Minister ersuchte den Director, eine eingehende Denkschrift über die Bedürfnisse der Anstalt einzureichen, und versprach seine Unterstützung.

Die Moskauer Abtheilung für Taubenzucht sendet 50 Paar Brieftauben nach der Mandschurei.

Kiew, Donnerstag, 26. April. Auf verschiedenen Zuckerrüben-Plantagen des Lipowezschen Kreises sind Käfer aufgetreten. Trotz des regnerischen Wetters und der kalten Nächte vermehren sich die Käfer schnell. Man ergreift Maßnahmen zu ihrer Bekämpfung.

Astrachan, Donnerstag, 26. April. Der Gouverneur von Baku telegraphirte dem Gouverneur von Astrachan über das Elend der Arbeiter in Folge der Einschränkung der Arbeiten im Naphtha-Rayon und bat ihn, die Massenbewegung von Arbeitern nach Baku zu hemmen.

Berlin, Donnerstag, 9. Mai (26. April). Dem Reichstage ist eine Botschaft des Reichskanzlers zugegangen mit dem Antrage, die Vertagung des Reichstages bis zum 13. November zu beschließen.

Madrid, Donnerstag, 9. Mai. (26. April). Gestern fanden in Barcelona aufs neue Unruhen statt. Das Militär griff energisch ein und es gab viele Todte und Verwundete. General Delgado soll zurücktreten. — Nach Meldungen aus Bilbao macht sich im Bergbau-District eine starke Gährung bemerkbar.

Belgrad, Donnerstag, 9. Mai (26. April). Durch königlichen Befehl wird die Einführung der russischen Sprache als obligatorisches Lehrfach in den Militär-Akademien angeordnet.

Capstadt, Donnerstag, 9. Mai (26. April). In der Cap-Colonie fand ein Gefecht zwischen einer Buren-Abtheilung unter Scheepers und Colonialtruppen statt. Scheepers wurde wiederum zurückgeworfen. — Der Eisenbahn-Telegraph ist in der vorigen Nacht abermals bei Mortimer und einer anderen Stelle durchschnitten worden.

St. Petersburg, Freitag, 27. April. Gestern fand die formelle Eröffnung der Fonds-Abtheilung der Petersburger Börse statt. — Dabei hielt der Finanzminister v. Witte eine Rede, in der er u. A. darauf hinwies, daß die derzeitige schwierige Lage der Börse sich hauptsächlich durch oekonomische und finanzielle Erscheinungen allgemeinen Charakters erkläre, daß zweifellos aber auch die Ueberspeculation der Börse selbst von Wirkung gewesen sei. Die allgemeinen internationalen Ursachen — fuhr der Minister fort — kann die Fonds-Abtheilung natürlich nicht beseitigen und muß sich darauf beschränken, die Thätigkeit der Börse zu reguliren und übertriebener Speculation vorzubeugen, um das Vertrauen des Publicums zur Börse wiederherzustellen. Das wird den Anfang zu einer Besserung auch der allgemeinen Lage bilden. Und schon tauchen die ersten Lichtblicke einer besseren Zukunft auf. Es steht zu hoffen, daß die Börsen-Angelegenheiten bald einen regulären Gang erhalten und einen ruhigen Fluß nehmen werden.

Den Fonds-Maklern sagte der Minister, daß ihre Ernennung in beschränkter Zahl durch die Reduction der Börsen-Umsätze veranlaßt worden und bezweckt habe, den Ernannten ein ausreichendes Einkommen zu sichern; falls erforderlich, werde die Zahl vermehrt werden.

Der Chef des Kwantung-Gebietes, Vice-Admiral Alexejew, meldet in einem Telegramm aus Port-Arthur, daß in Tientsin in der englischen Concession der Leutnant Teljakowski des Nachts von einem deutschen Wachtposten tödtlich verwundet und an der Verwundung gestorben ist.

Paris, Donnerstag, 9. Mai (26. April.) An der Grenze von Tonkin ist es zu wiederholten Gefechten mit chinesischen Räuberbanden gekommen. Dieselben wurden immer wieder über die Grenze zurückgeworfen. In diesen Gefechten sind auf französischer Seite 1 Capitän, 1 Sergeant und 6 Soldaten gefallen und 15 Mann verwundet worden.

Es wird für den Zusammenschluß der Royalisten, Bonapartisten und Antisemiten, der Anhänger Meline's und Déroulède's für die zukünftigen Wahlen behufs Rettung Frankreichs vor einer socialistischen Umwälzung plaidirt.

Madrid, Donnerstag, 9. Mai (26. April). Der Justizminister bereitet eine Abänderung des Concordates mit Rom vor. — In Barcelona ist neues Blutvergießen nicht erfolgt.

Konstantinopel, Donnerstag, 9. Mai (26. April). Die Pforte antwortete in der Post-Affaire auf die Protest-Note der Mächte, daß in den Post-Packeten viele Werthsachen, Revolver und aufrührerische Schriften gefunden wurden. Die Directoren der fremden Postämter führten Contrebande in die Türkei ein.

Pretoria, Donnerstag, 9. Mai (26. April). Das Lager General Watson's wurde von 500 Buren unter Viljoen überfallen. Die Buren wurden zurückgeschlagen und verfolgt; der Train der Buren wurde erbeutet. — Oberst Grenfell überfiel den Buren-Capitän Dahl bei Klipdal und nahm das Fort nach erbittertem Gefecht; 45 Buren wurden gefangen genommen.

Capstadt, Donnerstag, 9. Mai (26. April). Der bei der Walfisch-Insel auf den Sand gelaufene englische Dampfer gilt für verloren.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 25. April. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Die Aufwärtsbewegung der Curse sämmtlicher Dividenden-Papiere ohne Ausnahme und die Lebhaftigkeit des Geschäfts auf allen Gebieten versetzten die Speculation in derart vorzügliche Laune, daß man sich in die allerbesten Zeiten zurückversetzt glaubte. Veranlassung zu der Tendenzänderung gaben vom Auslande verbreitete Gerüchte über den Abschluß einer auswärtigen Anleihe in der Höhe von 450,000,000 Francs, die für Eisenbahnzwecke dienen soll. — Nach Schluß des officiellen Verkehrs erfolgte keine weitere Steigerung der Curse, die Gesammtstimmung behielt jedoch das bis dahin dominirende günstige Gepräge.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 27 Апрѣля 1901

Gestern Nachmittag verschied nach langem schweren Leiden meine liebe Frau

Henriette Holtz.

Die Einsargung findet Sonnabend um 8 Uhr abends und die Beerdigung Sonntag, präcise 1/25 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Der tiefbetrübte Gatte.

D. 27. April 1901.

Loofah-Mützen u. Hüte

empfiehlt als dauerhafte, leichte und kühlende Kopfbedeckung die

Droguerie John Pfeil.

Юрьевская

ЖЕНСКАЯ ГИМНАЗІЯ

А. С. Пушкина

симъ объявляетъ, что **пріемныя испытанія** въ оной въ текущемъ учебномъ году будутъ производиться: а) для поступленія въ IV и VII классы съ 7-го мая по 1-ое іюня, б) для поступленія въ I, II, III, V и VI классы — съ 15 по 30-е мая и в) для поступленія въ приготов. классъ — съ 23 по 26 мая.

Предсѣдатель педагогич. совѣта

Н. Ивановъ.

Аукціонъ.

Вслѣдствіе ходатайства попечителя надъ имуществомъ умершаго купца А. Казаринова, 30 апрѣля с. г. и слѣдующаго дня въ 3 часа пополудни въ домѣ подъ № 3 по Бочарной улицѣ будутъ продаваться съ публичнаго торга разныя вещи, какъ то: мебель, фортепіано, зеркала, картины, лампы, часы, швейныя машины, 2 револьвера, цвѣты и разныя домашнія и кухонныя вещи.

г. Юрьевъ, 25 апрѣля 1901.

Городской аукціонаторъ:

№ 9. **Зевель.**

Auction.

In Folge Antrages des A. Kasarinow'schen Nachlasscurators werden am 30. April cr. und am nächstfolgenden Tage um 3 Uhr Nachmittags im Hause sub Nr. 3, in der 3ten Etage, an der Küter-Strasse verschiedene Saal-, Speise- und Schlafzimmer-Möbel, 1 Flügel, Oelgemälde, Spiegel, Bilder, Lampen, Wanduhren, Blumen, Nähmaschinen, 2 Revolver und diverse Wirthschafts- und Küchengeräthe meistbietlich versteigert werden.

Jurjew, den 25. April 1901.

Stadtauctionator J. Sewell. Nr. 9.

Möbel, Spiegel, Bilder und Küchengeräthe

sind Abreise halber zu verkaufen — Allee-Strasse Nr. 74, II. Etage.

Alte Möbel eine Decimalwage u. ein grosser Kasten mit Eisen beschlagen sind **zu verkaufen.** Zu beseh. v. 10—2 Uhr Vorm. Breit-Str. 16. Daselbst ist auch guter **Sauerkohl** und **Schnittkohl** billig zu haben.

Verkauft werden reiche, elegante

Möbel

von 10 Zim. in Eichen- u. Nussholz, Bronze, Teppiche, Draperien, Oelgemälde etc. **Riga, Mühlen-Str. 37.**

Ein neuer

Schiffs-Dampfkessel

von 160 □ Heizfl. u. 10 Atm. Betriebsspannung mit compl. erstklassiger Armatur **steht vortheilhaft zum Verkauf** bei

F. G. Faure
Holm-Str. 14.

---

2 grosse Blumen

Aletris und Gummibaum, **zu verkaufen** — Revalsche Str. Nr. 44.

Ein Haus

wird **zu kaufen gesucht.** Off. sub Litt J. T. an d. Exped. d. Blattes.

---

1 wenig gebrauchte

Schreibmaschine

(Blickarsderfer System, Russisch-Deutsch) steht für fremde Rechnung für 85 Rbl. zum Verkauf in d. Buchh. von **K. Sööt,** Alexander-Str. Nr. 5.

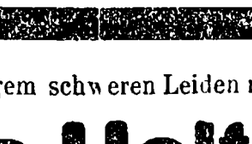
ARENSBURG

Insel Oesel, Gouvernement Livland.

Schlammbadeanstalt Weise, gegr. 1840.

Saison v. 20. Mai bis 20. August. — Auskünfte ertheilen die Aerzte der Anstalt: Director der Anstalt Herr **Dr. R. Bursian,** St. Petersburg, Troitzki Nr. 29, Herr **Dr. Meywald,** Arensburg. Alle Näheren Auskünfte ertheilt die Anstalt bereitwilligst und sendet auf Wunsch Prospecte gratis.

Der

Dampfer  „Dorpat"

wird auch in diesem Jahre den

Verkehr zwischen hier und Pskow

sowie sämmtlichen Zwischenstationen vermitteln. Abfahrt
von hier jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend 7 Uhr Morgens
„ **Pskow** jeden Montag, Mittwoch und Freitag 8 Uhr Morgens.

Am 24. April ist die Navigation eröffnet worden.

Gebr. Brock.

Bestellungen auf

russ. Klee-, Timothee- und Wiesenheu

in Waggonladungen zu cr. 500 Pud franco jeder Bahnstation nimmt entgegen das Agentur- und Commissions-Geschäft

Rigasche Str. 129. Elm. Grohs.

Ebenso werden **Bestellungen auf gute Saatkartoffeln, „Magnum bonum",** franco hier entgegengenommen und jede nähere Auskunft bereitwilligst ertheilt.

Grosse Auswahl von

Metall- und Holzsärgen

mit und ohne Zinkeinlage

von den einfachsten bis zu den elegantesten sind vorräthig und werden in vorkommenden Fällen in kürzester Zeit zu billigen Preisen geliefert.

Katafalk und Kandelaber nebst eleganten Armleuchtern stehen auch zur Verfügung. Ausserdem sind **elegante Grabkränze** zu Fabrikpreisen zu verkaufen im Moebel- und Sargmagazin von

J. Kusik, Rigasche Str. 32.

Rigaer

Dampf-Färberei & chemische Wasch-Anstalt

von

A. DANZIGER

Riga.

Annahme für Jurjew

bei

Herrn Eduard Friedrich,

Rigasche Strasse Nr. 2.

Chemische Wäscherei u. Färberei sämmtlicher

Herren-, Damen- und Kindergarderoben.

Zum Färben übernehme sämmtliche Gegenstände ungetrennt, wobei Naethe, Besatz, Stepperei, Futter etc. **dieselbe Farbe wie der Stoff** erhalten, also nicht, wie in kleineren Faerbereien bisher üblich, **hell bleiben.** Meine Farben **bleichen nicht und schmutzen beim Tragen nicht** ab. Durch Massenproduction ist es mir moeglich, trotz der **vorzüglichen Arbeit** die Preise **billiger wie jede Concurrenz** zu stellen.

Brenner gesucht

der im Sommer als Wirthschaftsgehilfe fungiren könnte. Adresse: Псковск. уѣзда, пос. Печеры, им. Кирово.

Die Gutsverwaltung.

Kinder-Wagen

gepolstert und ungepolstert, mit u. ohne Gummi-Räder

Kinder-Velocipede

empfehlen

Gebr. Brock.

Glas-Milchschalen

weisse und blaue, empfing und empfiehlt

P. Erdmann
Alt-Str. 17.

Eisschränke

verkauft und vermiethet

Eis

liefert mit Zustellung ins Haus

F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Tisch-, Dessert-Messer und -Gabeln mit Holz-, Knochen- und vernickelten Stielen

Ess-, Theelöffel, aus Alluminium und China-Silber

Alfenid

Messer u. Gabeln, Ess- und Theelöffel aus durchweg weissem Metall

empfiehlt zu billigen Preisen

P. Erdmann

Alt-Strasse 17.

Eleg. Zimmer-

Eisschränke

unentbehrlich für Haushaltungen, Restaurationen, Bierbuden, Victualien- u Milch-Handlungen, empfiehlt billigst

Joh. Anderson
Hôtel Bellevue.

Während der Sommermonate werden

Rohrsitze

zu herabgesetzten Preisen eingeflochten — **Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.**

Der Alleinverkauf

eines neuen, ausländ., in Russland patentirten Cassa-Artikels **wird für Jurjew abgegeben.** Bei verhältnissmässig kleinem Capital grosser Jahresumsatz erzielbar. Offerten von soliden Reflec. werden an den Postkasten Nr. 356 in Moskau erbeten.



Starke

Obstbäume

und

Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräthe an **gesunden stämmigen**

Aepfel-, Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäumen

Pfirsichen u. Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden

Buschobst

auf Zwergunterlage

(Aepfel auf Doucin und Birnen auf Quitte veredelt) in verschiedenen guten Sorten, neuen **Whinhams Industry-Stachelbeeren,** grossfrüchtigen **Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Haselnüssen stämmigen**

Stachel- und Johannisbeeren

etc. zu **billigen** Preisen.

Joh. Daugull.

Für Molkereien

beste Finnische **Milchgeschirre** aus STAHL, dreifach verzinnt. Flensburger **Molkerei-Maschinen** verkauft vom Lager engros & detail.

J. Miesner
St. Petersburg, Simin Pereulok Nr. 4.

Ein Ruderboot

[Schaluppe aus Eichenholz] weiss angestrichen, wird **verkauft** — Fortuna-Strasse 48.

Avis für die Theaterzettel-Inserenten!

Inserate für den Theaterzettel, **à 5 Kop.** die einspaltige Petitzeile, und **Abonnements** auf die Theaterzettel mit Zustellung ins Haus werden à 60 Kop. für die Theater-Saison täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Vorzüglichen Milton-Saathafer & gut keimende Landgerste

offerirt vom Lager **billigst** das Agentur- und Commissions-Geschäft

Rigasche Str. 129. Elm. Grohs.

Moussirenden

Maitrank

von Beckmann & Co., St Petersburg

1 Rubel per Flasche

Weissen und rothen Tischwein

„Derby"

35 Kop. per Flasche empfiehlt

Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Heim f. Alleinstehende.

Aeltere Herren u. Damen, sowie junge Mädchen finden fürs nächste Semester, eventuell auch jährlich Pension in gebild. Familie. Freundliche Aufnahme u. Familienanschluss. Off. unter Chiff. „X. N. 100" an die Expedition dies. Blattes erbeten.

Zu Anfang Juni wird

ein Gehilfe

oder **stud. pharm. gesucht.** Auskunft ertheilt die Apotheke in **Nulja-Karkus pr. Abia.**

Ein cautionsfähiger, mit vorzüglichen Attestaten versehener verheiratheter **dänischer Meier sucht eine Meiereipacht oder Stellung** auf einem grösseren Gute als Meier oder Futtermeister. Zu erfragen bei Leopold Jacobson, Jurjewer Filiale, Johannisstrasse 12.

Ein deutschsprechender

Knecht

kann sich melden — Johannis-Str. Nr. 7, **Conditorei.**

Ein ordentlicher, erfahrener, verheiratheter

Kutscher

findet Stellung in Reval bei Chr. Rotermann.

Von einem alleinstehenden Herrn wird eine

gebildete Dame

[auch Gouvernante] der russischen Sprache mächtig, als stellvert. Hausfrau behufs Leitung seines Haushaltes u. Erziehung seiner Tochter nach auswärts gewünscht. Näheres in d. „Exp. d. Bl. sub „328."

Ein deutsch- oder russ.-sprech.

Mädchen

das gut zu kochen versteht, mit persönlichen Empfehlungen, wird gesucht — Johannisstr. 8, II. Stock.

Ein junges Mädchen

das Russisch spricht u. Handarbeiten versteht, sucht Stellung in d. Stube oder zu Kindern — Blum-Strasse 7.

Ein junges Mädchen

sucht eine Stelle als Verkäuferin oder Cassiererin — Fortuna-Str. 40.

Zum Alleindienen

ein Mädchen

gesucht, das auch zu kochen versteht — Garten-Str. 45, zweite Thür.

In einem Tannenwalde, in der Nähe eines hübschen Sees, wird in einem einzelstehenden Gesinde eine freundliche **Sommerwohnung** von 3 Zimmern, Küche u. Vorrathskammer vermiethet. Alle Lebensmittel sind in d Nähe zu haben. Das Gesinde ist 12 Werst von der Station Bockenhof entfernt. Die Briefadresse: чр. гор. Валкъ — Терва, им. Бекгофъ, Я. П. Гуртъ. Persönlich: Bockenhof, Sonntack, Nauska.

Sommerwohnung

in Eriwands, unweit der Station Warbus, bestehend aus 5, resp. 3 Zimmern, ist mit Möbeln und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Eiskeller etc., für 100 R. (resp. 60) **zu vermiethen.** Näheres bei Gerbermeister Kolleker, Flussstrasse 11.

Eine Sommerwohnung

von 3 Zim. u. Wirthschaftsbequemlichkeiten, 2 Werst v. d. Eisenbahn-Station Nüggen, zu **vermiethen.** Näheres Neu-Nüggen, Gesinde Remli oder Kastanien-Allee 3, 1 Treppe.

H.-V.

Allgemeine Bestimmungen über den Besuch des Vereins-Locals und Theaters für die Sommer-Saison 1901.

Vom 1. Mai ab ist der Garten des Vereins für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste geöffnet. Eine halbe Stunde vor und während jeder Theater-Vorstellung wird von Nichtmitgliedern zur Controle am Eingang in den Verein nur das Vorweisen des Theater-Billets verlangt. Alle nach Schluss der Vorstellung noch im Local bleibenden Nichtmitglieder müssen die Berechtigung zum Aufenthalt im Verein durch ihre Einführungskarte nachweisen können.

Schüler und Minderjährige dürfen den Verein nur in Begleitung Erwachsener besuchen; das Rauchen und Betreten der Buffeträume ist ihnen nicht gestattet.

Den durch Anschlag bekannt gemachten Beschlüssen der Generalversammlung oder des Vorstandes, sowie den Anordnungen der dejourirenden Directoren haben sich alle im Verein anwesenden Personen unweigerlich zu fügen.

Der Besuch der Vorstellungen im privaten Sommertheater des Handwerker-Vereins bleibt nach wie vor auch Nichtmitgliedern des Vereins gestattet, mit Ausnahme derjenigen Personen, welchen der Besuch des Theaters auf besonderen Beschluss des Vorstandes hat untersagt werden müssen.

Der Vorstand.

Ressource.

Familien-Abend

Freitag, d. 27. April 1901

Anfang präc. 9 Uhr Abends.

Die Direction.



Mittwoch, den 2. Mai a. c.
9 Uhr Abends
ausserordentliche

General-Versammlung.

Wegen Dringlichkeit des vorliegenden Materials werden die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Anträge sind bis zum 1. Mai beim Präses einzureichen.

Vom 1. Mai ab jeden Mittwoch und **Sonnabend**

Club-Abend.

Vom 1. Mai ab jeden Dienstag und Freitag von 5—7 Uhr nachm.

Damen- und Kinder-Fahrstunden.

Damen, welche das Radfahren erlernen wollen, belieben sich beim Fahrwart J. Hint (Kaufhof) zu melden.

Sonntag, den 29. April c.

Club-Ausfahrt nach Hasen.

Sammelpunkt bei der kath. Kirche, 9 Uhr Morgens.

Der Vorstand.

In Elwa wird ein **Zimmer** mit voller Pension [guter Tisch] in einer gebild. Familie oder einer Pension **gesucht.** Adr. sub Nr. „329" in d. Exp. d. Bl. zu erfr.

Eine Sommerwohnung von 4 Zim., 3 Werst von d. Station Brasch, an der Pedja, mitten im Walde gelegen, ist **zu vermiethen.** Zu erfr. Petersburger Str. 30, 2 Tr. Daselbst kann eine **Wirthin** oder **Stütze der Hausfrau** nachgewiesen werden.

---

4 hübsche Zimm., einzeln oder zusammen, sind zu verm. auf d. Lande, 12 W. v. Jurjew. Zu erfragen im „Pöllumees"-Compt., b. Hrn. Laas.

In einem Wassulaschen grossen hübschen Gesinde, Wald und See in der Nähe, wird ein **Zimmer** mit Benutzung d. Küche für 15 Rbl. für d. Sommer vergeben — Schmalstr. 5, im Hof, oben.

Eine kleine warme Wohnung

bestehend aus 6 Zimmern, Mädchenzimmer u. Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **zu vermiethen.** Dieselbe eignet sich auch für ein Contor. Näheres i. d. Droguerie Gr. Markt 1.

Eine Familienwohnung

v. 6 Zim. mit allen Wirthschaftsräumen ist **zu vermiethen** — Küterstr. 1. Das Näh. zu erfr. daselbst, 1 Tr., links.

Eine Wohnung

v. [4] vier Zimmern u. Küche **zu vermiethen** — Sand-Strasse 36.

Zwei getrennte, möbl. **Zimmer** mit voller Pension werden stillleb. Herren [Lutheranern] vermiethet. Das eine der Zimmer ist vom Ende Mai an für den Sommer u. das nächste Semester miethfrei; das zweite ist vom Ende August an zu haben — Garten-Strasse Nr. 47.

Ein hübsch möblirtes **Zimmer** wird **vermiethet.** Adr. sub „330" zu erfragen in d Exp. d. Bl.

Eine englische

Pointerhündin

7 Monate alt, **wird verkauft** — Alexander-Strasse 54, I. Etage.

H.-V.

Vom 5. Mai ab wird die

Saison-Capelle

jeden Dienstag und **Sonnabend** von 9—11 Uhr Abends gegen ein **Entrée von 20 Cop. à Person (Familien d. Mitglieder frei)** und jeden **Sonntag** während der Theater-Saison 2 Stunden vor und 1 Stunde nach der Vorstellung für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste **ohne Entrée**

Garten-Concerte

veranstalten.

Beginn der Concerte Sonnabend, d. 5. Mai.

Der Vorstand.

Schach-Verein

Montag, d. 30. April, 9 Uhr Abds.

Generalversammlung

Um zahlreiches Erscheinen wird geb.

Der Präses.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Freitag, den 27. April a. c.

Bibelstunde

9 Uhr Abends.

Gäste sind herzlich willkommen.

Verloren am 26. April nachmittags in der Promenaden- od. Rigaschen Strasse eine **silberne Ankeruhr** [John Salters-London]. Gegen Belohnung abzugeben Ritter-Str. 9, bei Rosenthal.

Der Finder von 6 Breloques welche am 19. April a. c. verloren worden sind, wird gebeten, dieselben gegen Finderlohn in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Bonjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

D.-A. Sonnabend, d. 28. April a. c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. Z.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 27 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 96 Sonnabend, den 28. April (11. Mai) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Ausbildung von Volksschullehrern. Zur Frage der Wege-Remonte. Pastoren-Processe. Juridik. Städtisches. Erlaß von Ortsstatuten. Riga: Rücktritt des Stadthaupts. Zur Jubiläums-Feier. Estland: Personal-Nachrichten. Auswanderer. Mitau: Ernennung. Libau: Zufuhrbahn. Windau: Schmalspurbahn. St. Petersburg: Universitäts-Autonomie. Tageschronik. Stawropol: Sectirer-Dispute. Kertsch: Faustrecht Finnland: Demission. Auswanderung.
Politischer Tagesbericht
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Ausbildung von Volksschullehrern.

Zur Ausbildung von Volksschullehrern veröffentlichen die „Circulare für den Rigaschen Lehrbezirk" folgende Verfügung:

Auf Ansuchen des Herrn Curators ist vom Ministerium der Volksaufklärung gestattet worden, den auf Grund der Regeln vom 31. März 1900 bei sechs sog. Stadtschulen des Rigaschen Lehrbezirks eingerichteten pädagogischen Cursen außer den zur Bearbeitung der allgemein bildenden Fächer angesetzten 10 Unterrichtsstunden noch 6 Unterrichtsstunden hinzuzufügen, von denen zwei Stunden dem evang.-lutherischen Religionsunterricht und praktischen Uebungen für seinen Vortrag in der Elementarschule, zwei Stunden dem evangelischen Kirchengesang und der Kirchenmusik und zwei Stunden der Muttersprache (Estnisch und Lettisch) und ihrer Methode gewidmet sein sollen.

Durch diese Neuerung — bemerkt die „Rig. Rdsch." — wird erst den Besuchern der pädogogischen Curse die Möglichkeit gegeben, sich vollständig auf den Beruf eines Landvolksschullehrers vorzubereiten, der, wenn er wirklich fruchtbringend wirken will, nach Lage der Sache jener Vorbildung nicht entrathen kann, die unseren „Schulmeistern" einst zu Theil ward.

Zur Frage der Wege-Remonte.

Ueber den Instanzengang bei der Remonte der Landstraßen und über die passive Rolle, zu der der Kirchspielsvorsteher verurtheilt ist, bringt das „Arensb. Wochbl." weitere Ausführungen, indem es u. A. schreibt:

„Hier ein Beispiel: Die vom Kirchspielsvorsteher angeordnete Wegereparatur ist von einem Theil der hierzu verpflichteten Bauern zum bestimmten Termin nicht ausgeführt worden, auch die wiederholte Aufforderung bleibt unbeachtet. Der Kirchspielsvorsteher kann auf Grund der bestehenden Gesetze den betreffenden Gemeindeältesten beauftragen, die Remonte auf Kosten der renitenten Bauern ausführen zu lassen. Dieser zögert eventuell aus irgend einem Grunde mit der Ausführung der Vorschrift. Nun ist der Kirchspielsvorsteher genöthigt, sich mit einer Beschwerde an den Bauercommissar zu wenden, und der Instanzengang ist eingeleitet. Ereignete sich der Fall zur Zeit der Herbstreparatur der Kirchspielswege welche nach Beendigung der nothwendigsten landwirthschaftlichen Arbeiten stattzufinden hat, so können mittlerweile die Grandgruben durch häufige Regengüsse gefüllt, die Wege aufgeweicht oder gar mit tiefem Schnee bedeckt sein — die Remonte muß unterbleiben. Alle Fahrten, alle weitläufigen Verhandlungen und Schreibereien haben nur zu einem fragwürdigen Erfolge geführt und alles dieses hat der Kirchspielsvorsteher ohne jegliche materielle Entschädigung besorgen müssen. Sein Amt ist kein beneidenswerthes.

Wir haben hier nur von den normalen, im Frühling und im Herbst jedes Jahres zu bewerkstelligenden Remonten gesprochen. Wesentlich complicirter und schwieriger gestaltet sich jedoch die Aufgabe der Autoritäten, denen die Aufsicht über die Wege übertragen ist, wenn sich an diesen außergewöhnliche Defecte zeigen, deren Beseitigung nicht den Inhabern der Contingente zusteht, wie der Einsturz von Brücken. Der Kirchspielsvorsteher z. B. hat in diesem Falle einen Kirchspielsconvent zu berufen, welcher über die Nothwendigkeit der Remonte sowie über die Höhe der hierzu zu bewilligenden Mittel zu beschließen hat. Der Conventsbeschluß ist dem Oberkirchenvorsteheramt einzusenden, welches denselben seinerseits zu beprüfen und der Gouv.-Regierung zur Bestätigung vorzustellen hat. Auch die Kreispolizei ist nicht befugt, größere Remonten von sich aus anzuordnen. Ihr stehen zu diesem Zweck keine Geldmittel zur Verfügung; sie hat wo gehörig um die Instandsetzung des Schadens vorstellig zu werden. Hieraus erhellt, daß die sofortige Wiederherstellung von Brücken kaum zu bewerkstelligen ist; eine Nothbrücke hat hier einstweiligen Ersatz zu bieten. Noch weniger einfach ist die Ausführung eines Brückenneubaues oder gar die Anlage eines neuen, von den Bauergemeinden zu unterhaltenden Weges zu bewerkstelligen. Letztere bedarf sogar in letzter Instanz der ministeriellen Genehmigung. Soll z. B. ein Weg, der zur Kategorie der Privatwege, deren Instandhaltung von dem Ermessen des Besitzers abhängt, in einen Kirchspielsweg umgeändert werden, wodurch sein guter Zustand gewährleistet werden würde, so hätte das Project behufs seiner Realisirung den folgenden Instanzengang zu absolviren: Kirchspielsconvent, Oberkirchenvorsteheramt, Gouv.-Regierung, Ministerium des Innern. . ."

Pastoren-Proceß.

Am 26. April wurden in einer auswärtigen Sitzung der zweiten Criminalabtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts in Walk zwei Pastoren-Processe verhandelt. Der eine dieser Processe war gegen den Marienburgschen Pastor (im Walkschen Kreise) Adolph Plamsch auf Grund der Artt. 194[1] und 1576 des Strafgesetzbuches erhoben, indem dem Pastor Plamsch die Confirmation vier officiell zur orthodoxen Kirche gehöriger Mädchen und die Trauung einer officiell zur orthodoxen Kirche gehörigen Jungfrau mit einem Lutheraner zur Last gelegt wurde. In der zweiten Sache figurirte als Angeklagter der frühere Pastor zu Schwaneburg Wilhelm Wilde, dem die Confirmation einer officiell zur orthodoxen Kirche gehörigen Jungfrau (Art. 194[1] des Strafgesetzbuches) zur Last gelegt wurde. Die Verhandlung fand, laut Art. 610[2] des Criminalgerichtsverfahrens, bei verschlossenen Thüren statt. Die Angeklagten wurden vom vereidigten Rechtsanwalt H. v. Broecker vertheidigt.

Laut einer telegraphischen Meldung der „Düna-Z." sind beide Angeklagten vom Bezirksgericht schuldig erkannt und verurtheilt worden: Pastor Plamsch — zur Entsetzung vom Amte und Pastor Wilde, in Zusammenziehung mit dem von der Petersburger Gerichtspalate bestätigten Urtheil des Rigaschen Bezirksgerichts vom 4. März 1899, ebenfalls zur Entsetzung vom Amte, wobei das jetzige Urtheil von dem früheren soeben erwähnten Urtheil absorbirt wird.

In der nunmehr geschlossenen Frühjahrs-Juridik des Livländischen evang.-lutherischen Consistoriums haben, wie das „Rig. Kirchbl." mittheilt, das Examen pro venia concionandi bestanden: der cand. theol. Victor Speer und die graduirten Studenten der Theologie Rudolph Hurt, Alfred Giehm und Woldemar Maldon.

— Das Ministerium des Innern hat erläutert, daß ein Stadtverordneter, der, wenn auch nur für die kürzeste Zeit, die Obliegenheiten eines Verwaltungsmitgliedes einer städtischen Communalbank übernimmt, als endgiltig aus dem Bestande der Stadtverordneten ausgeschieden zu betrachten ist.

— Der Erlaß von Ortsstatuten ist, nach einer von den „Birsh. Wed." mitgetheilten Erläuterung des Ministers des Innern, nur den Stadtverordneten-Versammlungen der Städte zuständig, die gemäß der vollen Städteordnung verwaltet werden, während in den Städten mit vereinfachter Verwaltung der Versammlung der Bevollmächtigten dieses Recht nicht zusteht, vielmehr der Gouv.-Obrigkeit vorbehalten ist. Der letzteren competiren auch Abänderungen und Ergänzungen der für solche Städte erlassenen Ortsstatute, auch wenn diese von der früheren Stadtverwaltung ausgegangen sein sollten.

Riga. Im Auftrage einer größeren Anzahl von Wählern wurde, wie die „Düna-Z." berichtet, das Stadthaupt von Riga, Herr L. Kerkovius, am Donnerstag in seiner Privatwohnung ersucht, sein Amt erst nach einem Jahr niederlegen zu wollen. Herr Kerkovius erklärte, daß er gewiß gern auf seinem Posten verharren wolle, daß jedoch sein Gesundheitszustand ihn dazu zwinge, definitiv zurückzutreten.

— In Sachen der Jubiläumsfeier der Stadt Riga geht dem „Rig. Tgbl." folgende Zuschrift zu: In der Dinstag-Nummer der „Düna-Z." wird eine Zuschrift veröffentlicht, in der bezüglich des Jubiläums-Programms für einen großen Umzug aller Stände und Corporationen und für die Einladung einer Zahl in- und ausländischer Städte zur Theilnahme am Jubelfeste plaidirt wird. Der Herr Einsender hofft also offenbar, daß die neue Stadtverordneten-Versammlung, im Gegensatze zu den auf Antrag des Stadtamtes im vorigen Sommer angenommenen Vorschlägen, sich eventuell doch noch zu einer öffentlichen Feier großen Stils entschließen könnte. Es wäre gut gewesen, wenn der Herr Einsender vor der Publication seiner Zuschrift sich darüber instruirt hätte, aus welchen Gründen die Stadtverwaltung es für opportun erachtet hatte, die 700Jahr-Feier nicht öffentlich zu begehen, und von Einladungen anderer Städte sowie Umzügen Abstand zu nehmen. Ich habe im vorigen Sommer bei gegebener Veranlassung bereits im „Rig. Tgbl." betont, daß den mit den Verhältnissen, Gepflogen-

Feuilleton.

19) Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

Tina ließ die beiden Herren bitten, welche gleich eintraten.

„Meiner Treu," sagte Eisenhart und blieb auf der Schwelle stehen, „da nennt man uns Maler so oft arme Pechvögel. Und doch sind wir in diesem Augenblick die glücklichsten Menschenkinder. Was gäben wohl unsere Herren darum, wenn sie jetzt mit uns tauschen dürften?"

„O, sie würden nicht viel gewonnen haben," entgegnete Helene und reichte ihm die Hand. „Unser Liebling dort will mir garnicht recht gefallen."

„Wie? Die Tina?" fragte Eisenhart schnell und trat zu seiner Cousine, die sich beim Eintritt der Herren nicht von ihrem Sessel erhoben hatte. „Was ist denn das, Kindchen, Du wirst uns doch nicht den Schmerz anthun wollen, krank zu werden?"

Er sah sie mit herzlicher Theilnahme an. „Ach was," erwiderte sie energisch, „ich werde mich schon nicht unterkriegen lassen."

Unterdessen hatte Vilmar Fräulein Casparsen mit einer tiefen Verbeugung begrüßt. „Welch glücklicher Zufall," begann er. „Ich war auf dem Wege, mich von Ihnen zu verabschieden."

„Sie wollen Hamburg verlassen?" fragte sie erstaunt. „Gefällt es Ihnen hier nicht mehr?"

Er schüttelte den Kopf und sah vor sich nieder; dann richtete er seine Augen mit einem düsteren Blick auf sie. „Nein, so kann es mir hier nicht gefallen. Ich würde täglich Etwas suchen, was ich nicht finden würde."

„Und Sie glauben es draußen leichter zu finden?"

„Ich will wenigstens versuchen, Ruhe und – Geduld zu finden."

„Thun Sie das," entgegnete sie. „Man soll sich vor einer ernsten Lebensfrage stets erst prüfen."

„Werden Sie dasselbe thun, Fräulein Casparsen?" gab er hastig zurück.

„Ja," erwiderte sie. Vernünftige Menschen sind sich das wohl schuldig."

Damit wandte sie sich Fräulein König zu und sagte gesprächsweise: „Herr Vilmar will uns verlassen. Er gedenkt sich auf eine längere Studienreise zu begeben."

„Und ich," fügte Eisenhart hinzu, „folge dem Wort der Schrift, welches besagt: Gehe hin, und thue desgleichen."

„Auch Sie?"

„Du, Ernst?"

Es kam wie aus einem Munde, dort wie ein Vorwurf, hier wie eine Erlösung.

„Aber das ist ja ein regelrechtes Complot," kam es über Fräulein Casparsen's Lippen.

„O nein," unterbrach Tina sie schnell, „es wird für Ernst gut sein."

Eisenhart blickte ruhig von Einer zur Anderen. „Die Damen haben mit ihrem scharfen Auge Beide das richtige getroffen. Es ist in der That ein Complot, und ich hoffe auch, daß eine gemeinsame Studienreise mit Vilmar mir sehr gut thun wird."

„Sie wollen zusammen reisen?" fragten die Damen überrascht.

„Gewiß," nickte Eisenhart, „und darin besteht eben das Complot. Wir haben nämlich," sagte er vor sich hinlächelnd, „ein Geheimniß mit einander, welches aber so kostbar ist, daß es auf die Dauer nur Einer ganz und ungetheilt besitzen darf. Das Geheimniß hat uns eine Fee verliehen, doch traut sie uns Beiden nicht recht und hat uns deshalb eine Probezeit auferlegt. Darum ziehen wir wie die Anachoreten in die Wüste, um dort, fernab vom Marktgetriebe, unter Beten und Fasten das wahre Heil zu erwarten."

Eine tiefe Stille herrschte in dem kleinen Salon. Jeder wußte, was Eisenhart's Worte besagen wollten. Helene Casparsen sah aus ihren tiefen Augen den Sprecher unverwandt an. Tina König war um eine Nuance blasser geworden. Doch raffte sie sich bald auf und meinte freundlich, den Herren Plätze anweisend: „Ich wünsche Ihnen alles Glück. Kommen Sie gesund und fröhlich wieder."

„Eigentlich möchte ich jetzt meine Reise verschieben," erwiderte Eisenhart gedehnt. „Der Gedanke, ein krankes Cousinchen zurückzulassen, will mir nicht recht behagen."

„Das würde ich nicht dulden," entgegnete sie. „Auf mich sollst Du überhaupt keine Rücksichten nehmen, nie, nie."

Sie stieß es fast heftig hervor, und ihre Wangen erhielten Farbe. „Aber weshalb denn so ungnädig, Tina?"

„Ich bin nicht ungnädig zu Dir, Ernst, gerade das Gegentheil. Du weißt, daß ich mir vorgenommen habe, Dich ein wenig zu bemuttern —"

„Was? Mich? Bemuttern?"

„Weil Du ein großes Kind bist. Sieh mich nur noch so grimmig an. Du bist im Stande, anderen Leuten Dein Glück zu opfern, wie Du mir, wenn ich wirklich krank würde, Deine Studienreise opfern würdest, nur um aus Deinem großen Kinderherzen heraus so recht wohlthun zu können. Und das leid' ich nicht. Außerdem bin ich gar nicht krank. Ich gebe Dir mein Wort darauf."

Der Maler war über und über roth geworden. „Was Du da sagst, Tinchen," begann er nach einer Pause, „das paßt viel besser auf Dich als auf mich. Aber wenn es Deinem mütterlichen Gefühl für mich eine Beruhigung ist, so erkläre ich Dir, daß Dein Vetter Ernst Eisenhart um ein Glück, das er für ein Lebensglück erkennt, zu kämpfen und zu werben wissen wird, ohne Rücksicht auf die Gefühle der gesammten Menschheit."

Wieder herrschte ein beklommenes Schweigen, bis Helene Casparsen unvermittelt bat, die Reisepläne vorzulegen. „Wo gedenken Sie vor Anker zu gehen, meine Herren?"

Die beiden Maler entwickelten ihr Programm, und als Eisenhart betonte, daß er sich mit Rücksicht auf seine Casse ausbedungen hätte, ein Handwerksburschenleben in der Fremde zu führen, da war mit einem Schlage eine gemüthliche Stimmung geschaffen.

„Das ist eine herrliche Idee!" riefen die Freundinnen lachend, und Helene setze mit übersprudelnder Laune hinzu: „Wenn wir doch mitmachen könnten!"

„Mitmachen? — Hm — das dürfte etwas complicirt werden. Wo man zwei brave Handwerksburschen duldet, da duldet man noch kein ganzes Rudel. Man nennt das eine Landplage."

„Sehr schmeichelhaft für uns," warf Helene ein. „Eine Landplage!"

„Klingt Männerplage schöner?" gab er neckend zurück. „Aber Scherz bei Seite, trotzdem ließe sich ein Modus finden, die Reise zu Viert zu machen."

„Wollen Sie uns in die Tasche stecken oder unter Ihren großen Hut?"

„Ich habe nur den einen Calabreser," entgegnete Eisenhart, „und den werden Sie mir nicht ruiniren wollen. Aber wie wäre es, wenn wir eine Correspondenz einrichteten, lose Tagebuchblätter, herüber und hinüber?"

„Famos, bilden wir ein Kränzchen, damit die Reiseberichte und Dankesbriefe circuliren können und Gemeingut sind. Wie taufen wir den Bund?"

„Zukunftsträume," sagte Vilmar; er hatte sich kaum an der Unterhaltung betheiligt.

„Das schmeckt zu sehr nach Socialpolitik, lieber Junge, à la Zukunftsstaat."

„Hamburger Allerlei," meinte Helene Casparsen.

„Hamburger Kinderei," verbesserte Tina.

„Ich glaub' wahrhaftig, die Tina hat Recht," versetzte Eisenhart. „Ich hätte höchstens vorzuschlagen: Club für bessere Handwerksburschen beiderlei Geschlechts. Wenn Ihnen das nicht zu lang ist."

„So viel Zeit habe ich gar nicht, um täglich den Namen auszusprechen," wehrte Fräulein Casparsen lachend. „Uebrigens kommt es ja nicht auf den Namen an, sondern auf die Gesinnung."

„So taufen wir ihn: Die Verbindung der Gesinnungstüchtigen, meine Herrschaften. Verbindung — das hat so 'was Anheimelndes, so 'was Trau — liches —"

„Au, au," riefen die Zuhörer und baten um schleunigsten Schluß.

„Und die Gesinnungstüchtigkeit!" fuhr er unbeirrt fort, „die soll sich gerade beweisen. Ich schlage deshalb den Namen als das passendste Firmenschild vor. Bitte die Hand zu heben, wer dafür ist."

„Einstimmig," sagte er befriedigt. „Somit wäre die erste Sitzung unserer — hm — Verbindung — eröffnet und geschlossen. Denn wir müssen zu unserer Betrübniß jetzt scheiden. Eine Scheidung gleich nach der Verbindung — ein böses Omen. Aber man muß Gott für Alles danken. Leben Sie wohl, meine Damen!"

„Ich schlage vor, wir verabschieden uns auf dem Dampfer," rief Fräulein Casparsen der Freundin zu, und diese nickte beistimmend.

„Ich werde Papa bitten, uns zu begleiten. Dann kann er sich auch gleich von seinem Neffen verabschieden."

„Wie fahren Sie?" fragte Helene.

„Erster Kajüte," beeilte sich Eisenhart zu antworten, „so bequem wie möglich."

„Ich meinte natürlich, mit welcher Linie Sie fahren," entgegnete sie. „Aber," fragte sie lächelnd, „ist das die gepriesene Handwerksburschen-Manier, erster Kajüte zu reisen? Wir kommen Ihnen da schon gleich auf Ihre Schliche."

„Wenn ich sagte," vertheidigte sich der Maler, „erster Kajüte, so hätte ich wohl hinzusetzen müssen und „einziger". Denn es ist die einzige Koje, die unser stolzer Ocean-Schwan besitzt. Und wenn wir uns in den Verschlag, darin sonst der

heiten und Anschauungen Rigas altovertrauten Einwohner die Stellungnahme der Stadtverwaltung unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr vernünftig und sympathisch erscheinen muß, denn Umzüge und officielle städtische Festbankette passen nicht in unsere Zeit. Die bei solchen Gelegenheiten unumgänglichen Ansprachen würden — man bedenke, daß sie doch die alte Hansastadt verherrlichen sollen — uns fremd und anstößig vorkommen. Der Herr Einsender dürfte sich, falls er sich die Zeit nehmen wollte, allen Consequenzen seiner für unsere Verhältnisse zu hoch gespannten Forderungen nachzuspüren, sicherlich bald von deren Undurchführbarkeit überzeugen. Ich sage Undurchführbarkeit. Freilich, wenn man auf alles historisch Bedingte verzichten will, um nur ja Reden zu schmettern, einerlei in welcher Form, dann könnte man in der That das Programm des Herrn Einsenders ganz schön und zweckentsprechend finden. Alt-Riga ist aber keineswegs in gehobener Festesstimmung, denn die solide Basis zu solch' einem seelischen Aufschwung ist nicht da. Aufzüge und Festbankette sind in Riga bei früheren Jahrhundertfeiern wohl ausgerichtet worden, heutzutage, wo die Feier doch nicht mehr aus einem Guß sein kann, unterlassen wir sie lieber ganz, als anachronistischen Pseudo-Festivitäten uns hinzugeben. — Alles das richtet sich, wohlverstanden, blos gegen öffentliche Veranstaltungen von Seiten der Stadtverwaltung, die mit Ansprachen 2c. verknüpft sind. Je weniger geräuschvoll, desto besser. Gegen die Vorschläge, die in der Mittwoch-Nummer des „Rig. Tgbl." gemacht werden, (z. B. Errichtung eines Bischof Albert-Brunnens, Ausbau des alten häßlichen Domthurmes, die zuerst von der „Rig. Rdsch." angeregte Umwandlung des Kaiserwaldes in einen Volks-Park, Prägung einer silbernen Medaille,) läßt sich nicht das Geringste einwenden."

Estland. Zum Kirchspielsarzt von Ampel an die Stelle des nach Dresden übersiedelnden Dr. Russow ist, wie der „Eesti Post." berichtet, Dr. Mickwitz aus Reval gewählt worden.

— Ueber hundert Auswanderer passirten, wie dem „Eesti Post." geschrieben wird, am 19. April die Station Taps. Sie kamen von Dago und wurden zu einem stark ermäßigten Tarif mit der Eisenbahn nach Odessa befördert, um von dort aus die 40-tägige Seereise nach dem fernen Osten anzutreten. Zur Ansiedelung sind den Auswanderen Ländereien an der chinesischen Grenze angewiesen worden.

Mitau. Zum Secretär der Krepost-Abtheilung beim Mitau-Bauskeschen Friedensrichter-Plenum ist, der „Kurl. Gouv.-Z." zufolge, der Absolvent der juristischen Facultät der Universität Moskau Gobin ernannt worden.

Libau. Die erhöhten Personentarife 3. und 4. Classe auf der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn sind, wie die „Lib. Z." erfahren hat, höheren Orts bestätigt worden und sollen, wenn möglich, am 10. Mai d. J. in Kraft treten. Es wird sich demnach bald zeigen, ob diese Maßregel, die allen bisherigen Erfahrungen in Bezug auf Rentabilität von Verkehrsmitteln widerspricht, diesmal ausnahmsweise den erhofften Effect haben wird.

Windau. Die Windauer Stadtverwaltung ist, wie die „Lib. Z." der „Tehwija" entnimmt, an zuständiger Stelle mit dem Gesuch eingekommen, Windau und Goldingen mit einer Schmalspurbahn zu verbinden.

St. Petersburg, 27. April. Fürst Meschtscherski ist ganz außer sich über die unermüdlichen Vorschläge zur Reform des Universitäts-Statuts oder, wie er es nennt, die Projecte einer „Universitäts-Autonomie, einer Universitäts-Constitution". „Es genügt, in Betracht zu ziehen — schreibt er — daß gegenwärtig jedem vernünftigen Menschen für die Universitäten als das Wichtigste die Beruhigung der künstlich erregten Gemüther sein muß, um dieses zahlreiche Milieu junger Menschenleben einerseits für die freiwillige Anerkennung der Unerläßlichkeit einer gewissen Unterordnung unter die Ideen der Ordnung und Disciplin empfänglich zu machen und sie andererseits vor Gefahren zu behüten, die diesen jungen Menschenleben durch die Hingabe an Excesse und Absurditäten der Zügellosigkeit drohen, um anzuerkennen, wie wenig man mit dem Herzen für diese Jugend fühlen muß, um sie gerade jetzt mit Ideen einer politischen Autonomie aufzuregen. . . Genug dieses Spiels mit den liberalen Marionetten, die Rußland und Tausenden von Eltern Tausende ins Unglück gestürzte junge Menschenleben gekostet haben, genug dieser Komödie, die buchstäblich ganz Rußland zum Opfer einer Absurdität macht, kraft deren ein 18-jähriger Student der Universität, auf die russische Intelligenz sich stützend, der Regierung Forderungen stellen kann im Namen irgend welcher Charta, während der 20-jährige Zögling einer Militärschule oder ein 25-jähriger Officier der Akademie des Generalstabes oder ein 60-jähriges Glied der Akademie der Wissenschaften einer solchen Charta entbehrt! Diesem Nonsens muß ein Ziel gesetzt werden, ebenso um der Studenten selbst, als um der Wissenschaft und um Rußlands willen. . . Diese Mißverständnisse müssen verschwinden, sie sind ein künstliches Gewächs im Universitätsleben, das durch nichts Anderes erzeugt ist, als durch die liberale Idee, aus den Universitäten Herde politischer Unruhen zu machen und mit diesen künstliche Beziehungen zu demjenigen Theil der Gesellschaft, der mit ihnen sympathisirt, herzustellen. . . Die Reorganisation der Schule muß ein Ziel haben: Jedem, der es wünscht, die Möglichkeit zu geben, zu lernen, und Regeln sind auszuarbeiten, durch deren Erfüllung das Studium eines Jeden bedingt ist. Alles, was das Studium fördert, ist nöthig, alles, was es hindert, ist zu beseitigen. . ."

— In den „St. Pet. Wed." findet sich folgende Definition des Begriffes „russischer Geist" (русскій духъ):

„Worin besteht der „русскій духъ"? Worin liegen die eigenartigen Besonderheiten unseres nationalen Genius? Darin natürlich, was sich nirgends wiederholt, darin, was sich weder bei den Franzosen noch bei den Deutschen noch bei den Engländern findet, darin, worin wir ein Unicum der Geschichte darstellen. Diese unsere Urbesonderheit, dieser wesentlich charakteristische Zug unseres nationalen Antlitzes besteht in der russischen Allumfassenheit und Breite, in der erstaunlichen und sich in der ganzen Weltgeschichte nicht wiederholenden Allmenschlichkeit der russischen Seele. Der Grundzug der russischen Eigenart liegt in der Tiefe ihres Allerheiligsten, ist die Allmenschlichkeit des russischen Geistes. Orient und Occident, Nord und Süd, Irdisches und Himmlisches — Alles vereinigen, versöhnen erfassen, rechtfertigen! Den in den Jahrhunderte alten Ablagerungen der Geschichte verborgenen Sinn aufdecken, den für das menschliche Auge durch nationale Leidenschaften, durch die Beschränkheit des Stammesegoismus, durch geographische Grenzen, sociale Schranken, wirthschaftliche Mißverständnisse verdeckten Principien des Guten Gerechtigkeit widerfahren lassen, sich überall vor der Schönheit verneigen, wo sie sich vielleicht morgen zeigen wird. Das ist, so dünkt es, die Berufung des russischen Genius — des einzigen an allmenschlicher Empfänglichkeit in der Geschichte. . ." — Wir müssen ehrlich gestehen — bemerkt die „Rig. Rdsch." — daß uns bei dem hohen Fluge, auf dem wir dem Verfasser folgen mußten, ein wenig der Athem vergangen ist. . . Was die Definition des „russischen Geistes" anlangt, so erkennen wir leider als nüchterne Deutsche in ihr etwas wieder, was wir als „Gefühlsüberschwänglichkeit" oder mit einem respectwidrigeren Ausdruck zu bezeichnen und als eine sehr bedenkliche Sache zu betrachten pflegen, wenn sie Einfluß auf politische und sonstige praktische Dinge gewinnt. . ."

Stawropol (Ciskaukasien). Disputemit Sectirern, die seit zwei Jahren regelmäßig von Missionaren veranstaltet werden und stets viel Volk anlocken, hatten kürzlich einen peinlichen und höchst gefährlichen Verlauf. Die von einer Baptistin geäußerten Ansichten über einige Dogmen und kirchlichen Gebräuche verletzten das religiöse Gefühl der Menge derart, daß die Menge sich, wie die „Russ. Wed." berichten, auf die Sectirer stürzte und sie todtgeschlagen hätte, wenn nicht die Missionare noch rechtzeitig den Tumult gedämpft hätten.

Kertsch. Gegen das Faustrecht, welches von den niederen Polizeichargen namentlich gegenüber dem Arbeitervolk oft angewandt wird, richtet, dem „Jushni Krai" zufolge, der Polizeimeister von Kertsch einen Tagesbefehl, worin er die Polizeimannschaften unter Androhung strenger Strafe vor Gewaltthätigkeiten warnt und zu humanem Verhalten ermahnt.

Finnland. Der Senat hat, der „Rev. Z." zufolge, beschlossen, das Abschiedsgesuch des Gouverneurs von Tavastehus, Freiherrn G. A. v. Kothen, zu befürworten. Die vom Senat vorgeschlagene Pension für den Gouverneur beträgt 7500 Mk. jährlich.

— Die Finnische Dampfschiffs-Actiengesellschaft beförderte im vergangenen Monat April über Hangö insgesammt 1635 finnische Emigranten, wovon 1176 Männer, 353 Frauen und 106 Kinder waren.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. Mai (28.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Kriegsmüdigkeit und die große Unlust, für den südafrikanischen Feldzug noch tiefer in die Tasche zu greifen, kommt neuerdings hier in England — so schreibt aus London unterm 4. Mai die „Allg. Corr." — in recht schlagender Weise gerade an denjenigen Stellen zum Ausdruck, die lange genug die Kriegslust zur Förderung ihrer eigenen Zwecke geschürt haben. Die Herren Financiers möchten jetzt den Frieden haben, und zwar aus den gleichen Gründen, die sie früher bestimmten, den Ausrottungskrieg gegen die Buren zu predigen und ins Werk zu setzen. Die Gold- und Diamant-Minen haben nun lange genug brach gelegen und die Ausfälle an Gewinn sind für die betreffenden Interessenten, für die Besitzer und Gesellschaften allmählich ins Riesenhafte gewachsen; deshalb erhebt sich nunmehr der Schrei nach Frieden, nach einem Arrangement und Compromiß mit den bösen Buren, wodurch die schleunigste Wiederaufnahme der Gruben-Ausbeutung in dem umfassendsten Maße möglich gemacht werden soll. Die entsprechenden Anstrengungen der einflußreichen Cliquen hier in London und in Süd-Afrika sollen durchaus nicht erfolglos sein, zumal ihr großer und allmächtiger Häuptling, der „Ehrenwerthe Cecil Rhodes", seine gewaltige Stimme ebenfalls zu Gunsten eines Compromisses und eines schleunigen Friedensschlusses ertönen läßt. Es ist zweifellos, daß die bereits bemerkbar gewordene Nachgiebigkeit der Regierung, so gering sie auch einstweilen noch zu sein scheint, in engem Zusammenhange mit diesem Drängen steht, was Niemanden überraschen kann, der den Standpunct und den Charakter des Herrn Chamberlain nur einigermaßen kennt. — Milner's Rückkehr, die erneuten Friedensverhandlungen, über deren Verlauf oder Resultat natürlich noch nicht das Geringste laut geworden ist, die Inaussichtnahme des indischen Vice-Königs als Haupt der Civilverwaltung in den neuen „Colonien" nördlich und südlich des Vaal-Flusses — alle diese und noch manche andere, vielfach weniger ins Auge springende Thatsachen und Anzeichen weisen auf den Umschwung in den maßgebenden Kreisen Großbritanniens hin . . .

Ueber die letzte englische Kriegsoperation in wirklich größerem Stil, den Zug des Generals French nach dem Südosten Transvaals, hat die „Morning Post" folgende Meldung vom 3. Mai von ihrem Correspondenten in Pretoria erhalten: „Die Operationen, die General French ausführte, waren äußerst schwieriger Natur und scheinen nicht gänzlich gewürdigt worden zu sein. Er hatte sich mit enormen Transportmitteln zu versehen, um seine große Armee verproviantirt zu halten. Die Operationen wurden bei beständigen Regengüssen ausgeführt, wodurch die Wege in Schlammseen, durch Bäume und Felsblöcke unterbrochen, verwandelt und die Transportschwierigkeiten nur noch vermehrt wurden. Die Wagen sanken wiederholt in den Schlamm ein, und an manchen Stellen mußten die Ochsengespanne volle Wagen bergauf ziehen. Die Leute, obgleich sie dem Wetter ausgesetzt waren, ertrugen alle diese Unbehaglichkeiten in guter Stimmung. Unter solchen Bedingungen ging es natürlich nur langsam vorwärts. Manchmal nahm das Ueberschreiten einer Furth vier (!) Tage in Anspruch. Mit dem Vorrücken der Truppen wurde das Land von Bewohnern und Vieh gesäubert (!). Tausende von Schafen, die den Colonnen nicht zu folgen vermochten, kamen um. Diese Operationen wurden trotz beständiger Belästigungen durch die Buren ununterbrochen ausgeführt. Kleine Abtheilungen Buren folgten General Smith-Dorrien's Colonne bis 4 Meilen von Wonderfontein. General French beschloß sein Werk, indem er durch Detachements alle nicht zu befetzenden Dörfer von Vorräthen, Möbeln, Kochgeräthen und was dem Gegner von Nutzen sein könnte, säubern ließ (!). Die Häuser wurden jedoch unberührt gelassen."

Nach einem Bericht der „Times" aus Blinkwater befanden sich unter den von Pulteney's Abtheilung in Roossenkal entdeckten Acten der letzte Briefwechsel zwischen Schalk-Burger und Reitz und anderen Buren-Führern, darunter Briefe von De Wett und Botha über die Gründe und die Pläne für den Einfall in die Cap-Colonie, ein mit Jack Hinton gezeichneter Brief über die Gründung eines besonderen Corps zur Zerstörung der Eisenbahnen, Listen von Bürgern, die sich bei den Commandos befinden, und auch einige britische (offenbar abgefangene) Militär-Telegramme. Die gefundenen Banknoten-Formulare über 1 Million Mark stammen noch aus Krüger's letzter Ausgabe, sind aber ungezeichnet. Interessant ist der Fund von Briefen über den Einfall in die Cap-Colonie. Es ergiebt sich aus ihnen zum ersten Male actenmäßig die Thatsache, daß dieser Einfall wirklich nach einem gemeinsamen Plane ausgeführt worden ist oder besser: ausgeführt werden sollte; denn die Ausführung selber sowie die Unterstützung des Planes durch gleichzeitige Unternehmungen in Transvaal ließen eine Verabredung kaum erkennen.

Daß die Mai-Krisis für **Deutschland** Etwas in der Art eines Systemwechsels zu bedeuten habe, wird von den „Hamb. Nachr." energisch bestritten. Sie meinen unter Anderem: „. . . Auch der neue Minister des Innern, der bisherige Metzer Bezirkspräsident Herr v. Hammerstein, dürfte schwerlich dem Verdacht ausgesetzt sein, etwa freisinnigen Verwaltungsgrundsätzen zu huldigen; die Ersetzung Podbielski's durch den bisherigen Director im Reichspostamt Kraetke aber bedeutet einfach die Rückkehr zu der erprobten Praxis, Fachminister aus den Reihen der Fachleute zu nehmen. Wo soll da also der Systemwechsel bleiben, von dem die liberale Presse seit einigen Tagen spricht? Ein Systemwechsel kann, wie die Dinge in Preußen und in Deutschland nun einmal liegen, durch Veränderungen in den Personen der Minister überhaupt nicht wohl herbeigeführt werden, sondern nur durch Veränderungen in dem persönlichen Willen des Monarchen. Und selbst wenn dem anders wäre, würde noch immer Graf Bülow

Fortsetzung in der Beilage.

Capitän wohl seine Wäsche aufbewahrt hat — immer vorausgesetzt, daß er keinen Gummikragen trägt — wenn wir uns darin niederstrecken, so können wir mit gehobenem Bewußtsein ausrufen: Keine Götter neben mir! Und das will viel heißen."

„Aber das ist ja schrecklich!" rief Helene Casparsen, „wie können Sie nur ein solch jammerhaftes Vehikel wählen?

„Wenn man mit ihm fährt, so hat man was fürs Geld," erwiderte Eisenhart gelassen.

„Wieso denn das?"

„Nun, der Arzt hat ihm alle jugendlich raschen Bewegungen aufs nachdrücklichste untersagt, da sie bei seinem Alter seinen Tod bedeuten könnten. Deshalb nimmt sich der gute alte Dampfer recht hübsch Zeit und verwendet weitere vier bis fünf Tage seines Lebens darauf, um die Küste entlang bis gen Rotterdam zu schlendern."

„Nein," sagte Tina bestimmt, „damit wird nicht gefahren. Gieb' mir Deine Hand, Ernst, Du versprichst es mir. Das ist ja eine lebensgefährliche Gelegenheit."

„Beruhige Dich, Tinchen," besänftigte sie Eisenhart. „Wir haben ja die Plätze bereits gemiethet, und bevor ich mein mühsam mit Verkennung und Unterdrückung alles Menschlichen verdientes Geld — denk' an die Austern — im Stich lasse, lieber veranstalte ich zur Belustigung der Küstenbewohner mit unserem braven Dampfer ein Wettauchen, wenn er absolut auf Grund will. Aber Du sollst sehen, er trägt uns ohne Anstrengung hinüber. Maler sind eine leichte Waare."

Dann besprachen sie noch gemeinsam die Stunde, in der sie auf Deck zusammentreffen wollten, und nahmen für heute Abschied.

„Aber rothe Backen mitbringen, Tina, oder ich bleibe hier."

„Du hast mich schon gesund geplaudert."

„Gott sei Dank, da hätte ja mein loser Mund 'mal was Gutes angerichtet. Das ist eine Rarität."

„Auf Wiedersehen, Fräulein Casparsen," vernahm er hinter sich im förmlichsten Ton Vilmar's Stimme, und er empfahl sich von Helene ebenfalls mit tiefer Verneigung. Aber ihr Auge ruhte fest in dem seinen, als er den Kopf erhob.

Fräulein Casparsen blieb aufrecht am Fenster stehen, solange sie den sicheren Schritt Eisenhart's zu hören glaubte. Dann wandte sie sich langsam zu Tina. „Denke Dir, ich fühle mich auch mit einem Male so matt, so ganz sonderbar matt. Das kann doch nicht von dem bischen Tanzen kommen?" (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

E. v. Keyserling: „Der dumme Hans", Trauerspiel in 4 Acten. Im Residenz-Theater zu Berlin ging kürzlich dieses neue Drama unseres Landsmannes zum ersten Male in Scene. In einer Besprechung der „Nat.-Z." lesen wir hierüber: „Der Dichter hat mit seinem neuen Stück ebenso wenig einen Erfolg errungen, wie mit seinem dramatischen Erstling, dem „Frühlingsopfer", das der Verein Freie Bühne vor einigen Jahren zur Aufführung brachte. Hier wie dort leidet er vor Allem an der Unsicherheit seines Stils Schiffbruch. Keyserling gehört zu den Poeten, die sich heute aus der Einseitigkeit des realistischen Schilderns in eine freie Region der Poesie hinaussehnen, ohne daß ihnen der Flug in dies Neuland gelingt. Er versucht das Schwerste: sich aus den Niederungen des Alltags unmittelbar zu Märchenträumereien und Phantastik zu erheben. Der dumme Hans ist der Sohn eines armen Waldhäuslers im Lithauischen. Er ist ein Träumer und ein heimlicher Dichter und mitten in dem Elend, das ihn umgiebt, schafft er, der Schafhüter, sich aus dem Duft und der Heimlichkeit des Waldes, den er liebt, eine eigene reiche Welt, in der er König ist. Seine Königin aber ist Anna, die jugendliche Tochter des Herrn Baron; mit ihr tollt er zwischen den Tannen umher und erzählt er sich Märchen und Geschichten. Da entsteht ein Conflict zwischen dem Herrn Baron und den Waldhäuslern; der Schloßherr wird erschossen, der dumme Hans kommt ohnge Schuld in den Verdacht des Mordes und muß das Verbrechen, das ein Anderer begangen, auf dem Block des Henkers büßen. — Diese äußere Handlung aber ist dem Dichter weniger wichtig als die geheimnißvolle Märchensehnsucht der beiden Hauptgestalten, und die seltsame Waldsymbolik, die er darum gerankt hat. Doch gerade das Verschmelzen dieser beiden Welten ist ihm nicht gelungen. Die Uebergänge sind sprunghaft und gewaltsam, und Sehnsucht und Symbolik machen nur zu oft den Eindruck des Gequälten. Keyserling hat ohne Frage sein Stück mit starker und inniger Empfindung concipirt, aber diese Empfindung wird mit so kühlem Verstande zum Ausdruck gebracht, daß ein unmittelbarer Eindruck ausbleibt. Sein Fühlen ist echt und ehrlich, aber durch die Art des Vortrags wirkt es unecht und gemacht. Deutsch-romantische Motive, Maeterlinck-Elemente, naturalistische Scenen und Anklänge an die Volksdichtung stehen unvermittelt neben einander und stören sich gegenseitig. Nur in einigen Scenen des Schlußacts, der im Gefängniß spielt und in dessen Ende der rothe Henker leibhaftig auf die Bühne tritt, ist die Mischung geglückt. . . Wie Mancher wird in dieser seltsamen literarischen Uebergangszeit noch an dem Streben nach einer dunkel geahnten „Höhenkunst" scheitern!"

— Das neue „Prinzregenten-Theater" in München, auch Richard Wagner-Festspielhaus genannt, geht allmählich seiner Vollendung entgegen. Es wird auf einem östlichen Höhenzuge der Isar erstehen, und zwar nicht weit entfernt von der Stelle, wo schon weil. König Ludwig II. den Prachtbau eines Wagner-Theaters sich dachte. Das Bühnenhaus, das vollständig nach den architektonischen Reformvorschlägen Wagner's erbaut wird, steigt bereits zu imposanter Höhe empor. Die Bühne selbst ist vollständig in Stein und Eisen construirt und von dem bestens bekannten Bühnentechniker Carl Lautenschläger schon nahezu fertig gestellt; die Einrichtung derselben wird sich in einer Vollkommenheit und Höhe der Technik zeigen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat. Der Zuschauerraum, amphitheatralisch bis in die Höhe der Fürstenloge aufsteigend, läßt nunmehr erkennen, wie umsichtig die Erbauer darauf bedacht waren, bequeme und durchaus gleichwerthige Sitze herzustellen. Auch die stilvolle innere Ausstattung zeigt schon jetzt, daß München in kurzer Zeit ein Theater sein Eigen nennen wird, das kaum seinesgleichen findet. Die Eröffnung des neuen Festspielhauses wird am Dinstag, den 20. August, vor geladenem Publicum in feierlicher Weise erfolgen. Die Vorstellung beginnt Nachmittags 5 Uhr mit einem Festspiel aus der Feder Hans von Hopfen's; hierauf folgt der letzte Act der „Meistersinger" unter der Direction von Hermann Zumpe.

— Wiegen für Fürstenkinder. Wie man aus Cetinje schreibt, wird Fürstin Milena in den nächsten Tagen die angekündigte Reise nach Italien antreten. Sie überbringt ihrer Tochter, der Königin Helena, eine silberne Wiege zum Geschenke, die von dem Goldarbeiter Kalugjerovic aus Cattaro, der zu diesem Zwecke schon seit Wochen in Cetinje weilt, verfertigt wurde. Die Wiege ist ein wahres Kunstwerk der Silberarbeit. — Wie aus Belgrad berichtet wird, wurde dem Königspaare als Hochzeitsgeschenk eine kunstvoll ausgearbeitete Wiege aus Mahagoni- und Rosenholz vom Nischer Kreise dargebracht. Die Wiege ist mit blauer Seide ausgestattet und kostet 5000 Frs. Es ist dies schon die zweite Wiege, die das Volk für den erwarteten Thronfolger spendet; die erste Wiege, welche vom Poschareватzer Kreise gespendet wurde, ist aus Gold, Silber und Kupfer mit rosaseidener goldgestickter Bettgarnitur und von hohem Werthe.

— Ein glückliches Mittel, die Arbeit angenehm zu machen, haben die großen Cigarrenfabricanten von Newyork für ihre Arbeiter spanischer Nationalität gefunden. Diese sind im Allgemeinen nüchtern und fleißig, daher sind ihre Principale auch darauf bedacht, ihnen ihre Stellung so angenehm als möglich zu gestalten. So trafen sie die originelle Einrichtung, in jedem Arbeilssaale einen Vorleser aufzustellen, der mitten unter den Arbeitern sitzt und mit lauter Stimme zuerst die Morgenzeitung und dann spanische Gedichte und Romane vorliest. Die Newyorker Tabakfabricanten sind überzeugt, daß sie die musterhafte Ruhe und Ordnung, die in ihren Arbeitslocalen herrscht, diesen Vorlesern verdanken.

— Prämiirte Verdeutschungen. Die Ergebnisse des Ausgangs vorigen Jahres vom Zweigverein Berlin-Charlottenburg des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins verkündeten Preisausschreibens, die beste Verdeutschung von zehn Fremdwörtern betreffend, liegen jetzt in folgenden preisgekrönten deutschen Neuwörtern vor: Baby — Kleinling: Herr Rudolf Vollrath, Landsitz Trautheim bei Nieder-Ramstadt in Hessen; Couplet — Schelmenlied: R. Kühn, Dresden-Altst.; Pedal (am Fahrrade) — Tritt: Herr Dr. G. Leonhardt, Dessau; Sweater (als Kleidungsstück) — Sportwams: Gustav Justi, technischer Hilfsarbeiter im Reichspatentamt; Rochade, rochiren — a) Königsprung, den König springen lassen: Reinfried Arnold, Heidelberg, und b) Frobenzug, den Frobenzug machen: Engelbert Fleischmann, Nürnberg; Record — Stand: Rudolf Jänisch, Hamburg; Reclame — Verkund: Carl Rüdel, Pirna. Bei drei anderen Fremdwörtern mußte von einer Preisvertheilung abgesehen werden: für Concours hippique ist eine bessere als die schon gebräuchliche Verdeutschung „Roß- und Wagenschau" nicht eingegangen; auch das für Amateur schon gebrauchte „Liebhaber" wird von keinem der eingesandten Wörter übertroffen; und zu Hotel-Restaurant ist kein für den Begriff hinreichendes Deckwort vorgeschlagen worden. — Ob die Welt sich aber an den „Kleinling", das „Schelmenlied" und den „Verkund" (!) gewöhnen wird, bleibt abzuwarten.

— Es geht doch Nichts über einen schönen Titel. Auf dem Theaterzettel einer Gastspielgesellschaft, die zur Zeit in der Hauptstadt eines kleinen deutschen Fürstenthums ihre Vorstellungen giebt, legt sich der Herr Director einen klangvollen Ehrentitel bei; er fügt seinem Namen hinzu: „Inhaber des Prädicats für höheres Kunstinteresse für das Deutsche Reich". Gemeint ist damit natürlich, daß der glückliche Prädicatinhaber eine Concession für Theatervorstellungen besitzt.

— Als Frühlingsgruß geht der „Frankfurter Oder-Zeitung" folgendes Gedichtchen von schlichter Originalität zu:

Frühling!

Frau Mutter Erde ist schwer zu wecken,
Drei Monde liegt sie im Federbett
Und hüllt sich bequem in schneeige Decken,
Als wenn sie nichts zu sorgen hätt'.

Da springt Fräulein Sonne, die treulich versehen
Die ganze Wirthschaft, eifrig heran,
Madam, ich bitte aufzustehen,
Besuch ist da, der Frühling klopft an.

Und Mütterchen gähnt mit schläfriger Miene:
O, weh! muß es denn wirklich sein?
So bring' mir mein Kleid, Du weißt schon, das grüne,
Das mit den Blumenstickerein.

Kämm' aus dem Haar mir die welken Blüthen,
Und streu' mir Perlen ein von Thau,
Und um den Hals ein goldenes Kettchen
Und an den Gürtel ein Veilchen blau.

Dann führe den Gast ins feinste Zimmer
Und knix' und sage voll Höflichkeit:
Ich bitt' schön, setzen Sie sich immer,
Die gnädige Frau sind gleich so weit.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 90. Sonnabend, den 28. April (11.) Mai 1901

als Hinderniß des Systemwechsels in Betracht kommen. Der Ministerpräsident hat, als er sein Amt antrat, mit bemerkenswerther Entschiedenheit hervorgehoben, er halte es für seine Hauptaufgabe, die Einheitlichkeit der Staatsregierung zu wahren. Unter diesem Gesichtspuncte würden sonach alle Veränderungen im Staatsministerium zu betrachten sein. Sollten die jetzigen wirklich einen Systemwechsel bedeuten oder vorbereiten, so würde sonach damit gesagt sein, daß Graf Bülow selbst seine Anschauungen gewechselt habe. Daran zu glauben liegt zunächst keine Veranlassung vor. „Wir halten uns," schreibt deshalb die „Deutsche Tages-Z.", „mit Recht, an die Worte des preußischen Ministerpräsidenten und des deutschen Reichskanzlers, der ausdrücklich die Einheitlichkeit der Staatsregierung als unbedingtes Erforderniß hingestellt und einen besonderen, ausreichenden und gesicherten Schutz der Landwirthschaft feierlich versprochen hat. Dieses Versprechen kann durch keinen Ministerwechsel erschüttert werden. Wir werden gegebenen Falls mit der entschiedensten Deutlichkeit daran erinnern, vorläufig aber — abwarten!"

Das kaiserliche Entlassungsschreiben an Miquel ist aus Schlitz vom 5. Mai datirt und lautet wie folgt: „Mein lieber Staatsminister Dr. v. Miquel! Ihrem wiederholten Gesuche um Entlassung aus den Aemtern als Vice-Präsident Meines Staatsministeriums und als Finanzminister habe Ich durch Erlaß vom heutigen Tage Folge gegeben. Mit Bedauern sehe Ich Sie aus Ihren bisherigen Stellungen scheiden, in welchen Sie sich so große Verdienste um Mich, Mein Haus und das Vaterland erworben haben Wenn es bisher gelungen ist, den großen und neuen Aufgaben auf allen Gebieten der Staatsverwaltung gerecht zu werden, so ist dies nicht zum geringsten Theile Ihnen zu danken, der Sie mit sachkundiger und glücklicher Hand eine neue finanzielle Grundlage für den preußischen Staat geschaffen haben, auf deren Festigkeit auch in Zukunft gerechnet und gebaut werden kann. Es ist Mir ein herzliches Bedürfniß, Ihnen für Ihre treue und segensreiche Arbeit und die aufopfernde Hingebung, mit der Sie Ihres verantwortungsvollen Amtes gewaltet haben, Meinen wärmsten Dank auszusprechen. Um aber Ihre großen Erfahrungen und Ihre hervorragende Kraft dem Staate auch ferner zu erhalten, habe Ich Sie als Zeichen Meines besonderen Vertrauens auf Lebenszeit in das Herrenhaus berufen. In steter Dankbarkeit verbleibe Ich Ihr allzeit wohlgeneigter König Wilhelm R.

Wie die „Freis. Z." meldet, gab sich eine Entfremdung zwischen dem Kaiser und Miquel schon vor den letzten Wochen in immer schärferer Weise kund: Miquel hatte unter Anderem versagt, die Mittel für einen gewissen künstlerischen Zweck, 25,000 M., gutzuheißen, auf den namentlich Anton v. Werner großen Werth legte. Letzterer nahm Gelegenheit, darüber sein Bedauern dem Kaiser auszusprechen. Der Kaiser, welcher sich auf Reisen befand, war darüber sehr erregt. Er forderte Miquel durch ein Telegramm auf, telegraphisch sofort die Gründe seines Verhaltens anzugeben. Miquel sandte darauf ein Antwort-Telegramm, in dem er Bemerkungen fallen ließ, welche einen mündlichen Vortrag nach der Rückkehr des Kaisers vorbehielten. In der Form wurde dieses Telegramm höheren Orts nicht ganz passend gefunden. „Das kommt nicht wieder in Ordnung", bemerkten Freunde Miquel's alsbald. — Seit jenem Vorgang ist der Kaiser nur ein einziges Mal ganz flüchtig mit Miquel bei einer der letzten Einweihungen auf der Sieges-Allee zusammengetroffen.

Ueber den Grund, warum mit Miquel auch die Herren v. Hammerstein und Brefeld ausgeschieden sind, berichtet die „Freis. Ztg." „aus parlamentarischen Kreisen, welche entsprechende Beziehungen haben": Es hat sich darum gehandelt, in Bezug auf den Grad der Erhöhung der Brodzölle eine Entscheidung zu treffen. Miquel hat dabei sich anheischig gemacht, die Canal-Vorlage durchzubringen, und den Preis von 6 Mk. Zoll auf Getreide, nach anderen Nachrichten von 7 Mk. auf Weizen und 6 Mk. auf Roggen. Ihm sollen sich hierbei Brefeld und Hammerstein angeschlossen haben. Eine solche Zollerhöhung wurde aber von maßgebender Stelle als von vornherein unvereinbar mit dem Abschluß von Handelsverträgen angesehen. Darüber kam es dann zum Bruch." — Dazu wird von der „Nat.-Z." bemerkt: „Wir haben Grund zu der Annahme, daß derartige Erörterungen, falls sie überhaupt vor dem Ausbruch der Krisis stattgefunden, doch diese nicht veranlaßt und ihren Verlauf nicht beeinflußt haben."

Aus **Paris** melden die Blätter zur Spionage-Affaire in Commentry es, sei nunmehr festgestellt, daß der Oesterreicher Jovanowitsch durchaus unschuldig sei. Gleichwohl werde derselbe nach Beendigung der Untersuchung nach der Grenze abgeschoben werden.

Das **britische Thronfolger-Paar** ist am 6. Mai programmmäßig in Melbourne, der Hauptstadt der australischen Colonie Victoria, eingetroffen und bei der Landung feierlich empfangen worden. Der Einzug in die Stadt bewegte sich durch eine fast 1½ deutsche Meilen lange Strecke von Straßen, die mit zahlreichen Triumphbögen, Flaggen, Bannern, venetianischen Masten u. s. w. geschmückt waren. 12,000 Mann colonialer Truppen bildeten Spalier und 25 Musikcorps waren an verschiedenen Stellen vertheilt.

Aus **Konstantinopel** meldet in Sachen des Conflictes mit den fremden Postämtern eine Depesche des Wiener Correspondenz-Bureaus vom 8. Mai: „Die Botschafter der betheiligten Mächte haben an die Pforte Noten gerichtet, in welchen sie gegen den an Postsendungen verübten Gewaltacten energisch protestiren, die Pforte von nun an für allen aus derlei Gewaltacten entspringenden Schaden verantwortlich machen und sich weitere Schritte vorbehalten. Die Note, in welcher die Pforte die Aufhebung der fremden Postämter verlangt, wurde nicht beantwortet. Viele von den durch die türkische Postverwaltung vertheilten Briefen der Sonntags-Post waren geöffnet, und eine große Zahl der an türkische Adressen gerichteten Briefe beschlagnahmt worden. Die Vertheilung, welche in größter Unordnung vor sich ging, ist noch nicht beendet. — Es heißt, daß die türkischen Postverwaltnngen in den Provinzen gleichfalls Auftrag erhalten hätten, die bei den fremden Postämtern einlaufenden und von diesen abgehenden Postsendungen zurückzuhalten. Es sind Zwangsmaßregeln für den Fall geplant, daß für die Verletzung der Rechte der fremden Postämter nicht in Bälde zufriedenstellende Genugthuung geboten wird."

Locales.

Zur Frage der Torf-Heizung veröffentlicht die „Balt. Wochschr." eine Mittheilung von Herrn B. v. Schulmann, die sich von selbst der Beachtung aller Interessenten, d. h. jedes Haus- und Familienvaters, empfiehlt. Diese Mittheilung lautet:

„Mit der im Laufe der beiden letzten Jahre eingetretenen Vertheuerung des Brennholzes sowie der englischen Steinkohle hat sich das Interesse in erhöhtem Maße allerorts dem Torf zugewandt. Die landwirthschaftliche und technische Presse beschäftigte sich eingehend mit der Frage rationeller Preßtorfdarstellung, die Maschinenfabriken wetteiferten im Anpreisen verschiedener Systeme und, wie das in solchen Zeiten, wo eine wirthschaftliche Frage Mode wird, zu geschehen pflegt, erfaßte auch der allzeit bereite Schwindel die Sache und erfand die Torfbriketmaschine, die nassen Torf aus dem Stich verschlingen und in kürzester Zeit als fertiges Briket ausspeien sollte. Daß zur Verflüchtigung der 80 Procent Wasser, die der nasse Torf im Moor mindestens enthält, eine recht beträchtliche Masse Brennmaterial nöthig ist, die in keinem Verhältnisse zu dem dadurch gewonnenen Brennstoffe stehen kann, daran scheiterten diese Versuche, die viel Geld und Arbeit verschlungen haben. Bewährt haben sich bis zum heutige Tage zum Trocknen des Torfes immer nur die billigen Naturkräfte Wind und Sonnenwärme, wenn sie auch oft, und das besonders bei uns im Norden, gerade dann fehlen, wenn man sie braucht. Dieser Umstand ist es, der die Torfgewinnung als Gegenstand der Großindustrie ungeeignet erscheinen läßt und ihr den Platz als landwirthschaftliches Nebengewerbe anweist.

Zu welcher Bedeutung jedoch dieses Gewerbe in Zukunft zu gelangen berufen ist, davon hat mich ein exact durchgeführter Heizungsversuch in meinem Hause überzeugt. Vom 1. October vorigen Jahres bis zum heutigen Tage (16. April 1901) ist in meinem Wohnzimmer nur mit Preßtorf geheizt worden. Es gelangten zwei Sorten zur Verwendung: 1) Preßtorf aus dem Revaler Stadtmoor, Aschengehalt 4.4%, Gewicht des Cub.-Fadens in lufttrockenem Zustande 240 Pud. 2) Preßtorf aus Mödders bei Wesenberg, Aschengehalt 1.7%, Gewicht des Cub.-Fadens 200 Pud (offenbar jüngere moosigere Bildung als 1).

Beide Sorten bewährten sich gleich gut. Heizwerth: ca. 4000 Calorien. Geheizt wurden in meiner Wohnung von neun Wohnräumen mit zusammen 645 Kubik-Meter 6 Oefen. Täglich wurde am Abend je nach Außentemperatur und Windrichtung die Zahl der zu heizenden Oefen bestimmt nebst Angabe des Torfquantums in Pfunden für jeden Ofen. Das Minimialquantum per Ofen betrug 10 ℔, das Maximum 65 ℔ bei strenger Kälte im größten Raume. Die Oefen haben keinen Rost, da sie für Holz eingerichtet sind, es sind bis auf einen eisernen Ofen durchweg gewöhnliche Kachelöfen mit hermetischer Thür. Der Torfverbrauch stellte sich, wie folgt: October 51 Pud, November 92, December 93, Januar 106, Februar 123, März 88, April 26 — zusammen 579 Pud.

Eine Controle ergab, daß das Gewicht des nach dem Heizbuch verbrauchten Torfes bis auf wenige Pud mit dem nach Gewicht gekauften Quantum übereinstimmte, so daß obige Zahlen absolut zuverlässig sind.

Das Pud Revaler Preßtorf stellt sich mit Zustellung auf 9 Kopeken. Es hat mithin die Heizung von neun Wohnzimmern gekostet:

579 Pud à 9 Kopeken . . . 52 Rbl. 11 Kop.
ein Faden Holz zum Anheizen 7 „ 50 „
59 Rbl. 61 Kop.

während ich früher brauchte:

4 große Oefen à 3½ Faden 14 Faden
2 kleinere Oefen à 2 Faden 4 „
18 Faden

zu 7 Rbl. 50 Kop. mit Zustellung und Stapeln im Keller. — 135 Rbl. oder genau 2¼ mal mehr als bei Torffeuerung. Dazu muß ich noch bemerken, daß wir mit Torffeuerung eine wärmere und gleichmäßigere Temperatur in den Zimmern hatten, als bei Heizung mit Birkenholz. Während der kalten Zeit fiel das Anheizen mit Holz meist fort, da die Torfkohle, von Asche umhüllt, noch am folgenden Morgen glimmte. Eine unerläßliche Vorbedingung für ein so günstiges oekonomisches Resultat liegt allerdings in der strengen Durchführung der Controle. Die Dienstboten gewöhnen sich jedoch bald daran, zumal wenn sie eingesehen haben, daß sie weniger Brennmaterial zu tragen haben. Außerdem steht der Este dem Torf gegenüber nicht im

Banne eines angeborenen Vernichtungstriebes, wie gegenüber dem Brennholz. Für den nächsten Winter trage ich mich mit dem kühnen Gedanken, meine reformatorische Thätigkeit auch auf Küche und Waschküche auszudehnen. Doch erscheint mir der Ausgang dieses Kampfes mit dem Drachen recht zweifelhaft. Einige kalte Suppen werden dem Feinde zu einem leichten Siege verhelfen.

Am 24. April ist, dem „Prib. Krai" zufolge, von der Bahnstation Werro aus eine Partie Uebersiedler nach Sibirien abgereist. Es ist bereits die vierte Partie Uebersiedler aus dem Werroschen Kreise.

Im Ringenschen Kruge ist es, wie wir dem „Post." entnehmen, am vorigen Sonntag zu einer größeren Schlägerei gekommen. Ringensche Leute und die beim Umbau der Kirche beschäftigten lettischen Arbeiter, welche Letztere dem Bier eifrig zugesprochen hatten, geriethen an einander und als Waffen dienten bei der allgemeinen Schlägerei Messer, Steine und Holzscheite. Ein lettischer Arbeiter trug so schwere Wunden davon, daß er hierher in die Klinik transportirt werden mußte.

Als Warnung für junge und unerfahrene Dienstmädchen möge folgendes verabscheuungswürdige Verbrechen dienen, das vorgestern Abend in einem „Kaffeehaus („Кофейня") in der Rathhaus-Straße aufgedeckt worden ist. Ein 16-jähriges stellenloses Dienstmädchen hatte vor einigen Tagen in estnischen Zeitungen gelesen, daß in der Rathhaus-Straße in jenem „Kaffeehause" eine Magd gesucht werde; sie hatte sich gemeldet und war angenommen worden. Da es nun der Polizei bekannt ist, daß in diesem Locale häufig Unzucht getrieben wird, hatte sich vorgestern Abend der Gorodowoi Kornew hinbegeben, um das Local zu revidiren. Außer dem Wirth und der Wirthin befand sich Niemand in den vorderen Zimmern; ein Zimmer war jedoch verschlossen. Der Gorodowoi verlangte, daß es geöffnet werde. Nach längerem Zögern und Discutiren wurde endlich das Zimmer von den Wirthsleuten geöffnet und der Gorodowoi fand dort auf einem Bett ein ganz junges Mädchen in völlig derangirter Kleidung liegen. Er versuchte das Mädchen zu wecken, mußte sich aber bald von der Aussichtslosigkeit seines Versuches überzeugen, da das Mädchen offenbar künstlich betäubt worden war. Es wurde nach einem Arzt geschickt, der erst nach mehr als einstündiger Bemühung das Mädchen zum Bewußtsein brachte. Das Mädchen wurde sofort aus jenem Local fortgeschafft. Durch ärztliche Untersuchung ist gestern constatirt worden, daß an der Unglücklichen ein Sittlichkeitsvergehen begangen ist. Die Untersuchung ist eingeleitet worden. — In dieser Woche waren bereits zwei junge Mädchen, das eine erst 16, das andere 17 Jahre alt, aus jenem Local entfernt worden; Beide erwiesen sich als krank. —i—

Den jetzt mehrere Tage vom Peipus her wehenden Wind haben die Lodjenschiffer ausgenutzt, um mit ihren Lodjen bequem hierher zu gelangen. Gegenwärtig ist der Embach unterhalb der Steinbrücke ebenso dicht mit Lodjen, die mit Holz beladen sind, besetzt, wie mitten im Sommer. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag Cantate: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Cantate, den 29. April: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Oehrn.

Um ¾1 Uhr Kindergottesdienst. Prediger: Schwartz.

Um 6 Uhr Bibelstunde mit Bericht über die armenische Mission.

Prediger: Pastor Nerling-St. Matthäi.

Collecte für die Armenier.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag Cantate: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Cantate, den 29. April: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Fritz Rosenpflanzer, † im 25. Jahre am 23. April zu St. Petersburg.

Frl. Constance v. Schultz, † im 75. Jahre am 26. April zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 27. April. Am Todestage des verewigten Großfürsten Thronfolgers Georg Alexandrowitsch fand eine Seelenmesse statt, der Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinnen Maria und Alexandra Feodorowna und JJ. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen beiwohnten.

Moskau, Freitag, 27. April. Der Minister der Volksaufklärung, Generaladjutant Wannowski, besuchte das Kais. Lyceum des Zäsarewitsch Nikolai, wo er von dem Director und den Professoren empfangen wurde. Der Minister besuchte die einzelnen Classen und wohnte Unterrichtsstunden in der Mathematik, im Lateinischen und im Griechischen bei. Bei seinem Weggange wandte sich der Minister an den Religionslehrer und sagte: „Pflanzen Sie in die Herzen Ihrer Zöglinge die Saat der Wahrheit, erziehen Sie wahre Diener des Zaren und des Vaterlandes!"

Ein großer Brand fand in der chemischen Fabrik von Roman Keller statt. Die Fabrik war für 400,000 Rbl. versichert. Der Brand entstand durch eine Aether-Explosion.

London, Freitag, 10. Mai (27. April). Kitchener meldet: 18 Schwadronen Yeomanry sind heute zur Rückkehr nach England eingeschifft worden. — Wie das Bureau Reuter aus Klerksdorp meldet, ist beschlossen worden, Hartebeestfontein zu zerstören. Steijn und De Wett sollen sich im westlichen Transvaal befinden.

Madrid, Freitag, 10. Mai (27. April). In Barcelona ist eine gewisse Beruhigung eingetreten, trotzdem bleibt die Lage ernst. Hauptsächlich Frauen und Kinder stören jetzt die Ruhe auf den Straßen.

Peking, Freitag, 10. Mai (27. April). Waldersee ließ einige chinesische Abtheilungen zum Polizeidienst in der Umgegend Pekings behufs Unterdrückung von Marodeuren zu.

Yokohama, Freitag, 10. Mai (27. April). 3000 chinesische Aufrührer drangen, wie verlautet, an der nordöstlichen Grenze über den Fluß in Korea ein. Ihr Einfall hat starke Aufregung hervorgerufen.

Moskau, Freitag, 27. April. Der Minister Wannowski besuchte das Studenten-Convict, besichtigte alle Räume und unterhielt sich mit den Studenten.

Paris, Freitag, 10. Mai (27. April). Laut Meldungen aus Barcelona sind alle strategischen Puncte bei der Stadt von Soldaten besetzt worden. Die Arbeiter-Vereine wurden geschlossen. Die Anarchisten haben ihre Hand im Spiel.

London, Freitag, 10. Mai (27. April). Methuen berichtet aus Klerksdorp, daß er den Buren eine von diesen eroberte englische Kanone abgenommen habe. Babington grub ein Geschütz und 9 Granaten aus.

Aus Honkong, Weihaiwei und Tientsin kehren die drei indischen Regimenter alsbald nach Indien zurück.

Peking, Freitag, 10 Mai (27. April). Die amerikanischen Truppen räumten heute ihre Quartale außer dem verbotenen Theil, den sie, entgegen den Protesten der anderen Ausländer, auch in Zukunft besetzt halten wollen. Engländer und Deutsche bewachen die geräumten Stadttheile.

Schanghai, Freitag, 10. Mai (27. April). Hier sind schlimme Nachrichten vom kaiserlichen Hof eingetroffen. Die reactionäre Partei soll die Oberhand gewinnen und eine Palast-Revolution zum Sturz des Kaisers soll vorbereitet werden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 26. April. Die „St. Pet. Z." berichtet: Die heutige Börsen-Versammlung wurde mit der Gegenwart des Herrn Finanzministers beehrt, der die erfolgte Eröffnung der neuen Fonds-Abtheilung mit einer kurzen Rede an das Conseil, die activen Mitglieder und vereidigten Makler einleitete. Se. Excellenz erwartet, daß die mit dem heutigen Tage in Kraft getretene Reform an der Börse wieder normale Verhältnisse hervorrufen und durch diese das Vertrauen des Publicums zu dem Effectengeschäft wiederkehren wird. Die Bemerkung in der Rede, daß bereits jetzt Anzeichen der Besserung im Handel und der Industrie sich kundgeben, wurde von der anwesenden Kaufmannschaft mit Genugthuung vernommen. — Auf dem Fondsmarkt behauptete sich das Anleihe-Gerücht auch in dem heutigen Verkehr hartnäckig die Unternehmungslust der Speculation; wurde dadurch weiter gestärkt und die Aufwärtsbewegung der Curse konnte weitere ganz intensive Fortschritte machen. Die Rede des Herrn Finanzministers stimulirte ebenfalls günstig und gab manchem Haussier die Directive zu Meinungskäufen Auf dem Banken-Gebiete stiegen am stärksten die Actien der Industrie (+ 6 Rbl.), Privatbank (+ 20 Rbl.) und die Disconto-Bank (+ 10 Rbl.). Eisenbahnen hatten nur geringen Antheil am Geschäft. Metallurgische Werthe erfreuten sich einer ganz außergewöhnlichen Gunst und haben Steigerungen von 2 bis 10 Rbl. davongetragen. Nach der officiellen Börse ließ die vorzügliche Disposition in ihrer Stärke nicht nach. — Der heute ausgegebene amtliche Curszettel ohne Geld und Briefnotizen für fast sämmtliche Dividenden-Papiere gab Veranlassung zu vielen ungünstigen Auslegungen dieser neuen Maßregel. Es sollen Schritte gethan worden sein, um diese für das Geschäft sehr nachtheilige Neuerung so schnell wie möglich zu beseitigen.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. April 1901

Wechsel-Course.

London	3 M. f.	10 Lstr.	93,80
Berlin		100 Rmk.	45,92
Paris	„	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	359	Käuf.
„ „ (1866)	290	
Prämien-Anleihe der Adelsbank	220¼	
3½0 Conversions-Oblig.	93¼	Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	97	Käuf.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92¾	
Actien der Privat-Handels-Bank	272	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	—	
„ Intern. Hand.-Bank	286	
„ „ Russ. Bank	—	
„ „ Wolga-Kama Bank	—	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	—	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	—	
„ „ Brianster Schienenfabrik	—	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	77½	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	—	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	—	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	—	
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	—	
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	—	
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	—	
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	—	
„ „ Russ. Transport-Ges.	—	
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	—	
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	150	Verk.

Tendenz der Fonds-Börse:

Die vorstehend ohne Ziffern gebliebenen Papiere wurden nicht notirt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою Юрьевъ 28 Апрѣля 1901

Frucht-Limonadenextracte
zur Selbstbereitung v. Limonaden u. starken Getränken
Ananas, Apfelsinen
Buxbeeren, Citronen
Himbeeren, Johannisbeeren
Kirschen und Moosbeeren
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Юрьевское
РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ.

Пріемныя испытанія
въ приготовительный, I-ый, II-ой и 3-ій классы начинаются 15-го мая, въ 4-ый классъ 12-го мая.

Eine Dame, die längere Zeit im Innern des Reiches unterrichtet hat und firm im Russischen ist, ertheilt
russische Stunden
und
Nachhilfe-Stunden
jetzt und während der Ferien und bereitet zum **Eintritt in die Schulen vor.** Nähere Auskunft Petersburger Str. Nr. 97, II. Stock, rechts, von 12—2 und 4—5 Uhr.



12,668.

Аукціонъ.

Вслѣдствіе ходатайства попечителя надъ имуществомъ умершаго купца А. Казаринова, 30 апрѣля с. г. и слѣдующаго дня въ 3 часа пополудни въ домѣ подъ № 3 по Бочарной улицѣ будутъ продаваться съ публичнаго торга разныя вещи, какъ то: мебель, фертепіано, зеркала, картины, лампы, часы, швейныя машины, 2 револьвера, цвѣты и разныя домашнія и кухонныя вещи.

г. Юрьевъ, 25 апрѣля 1901.

Городской аукціонаторъ:
№ 9. Зевель.

Auction.

In Folge Antrages des A. Kasarinow'schen Nachlasscurators werden am 30. April cr. und am nächstfolgenden Tage um 3 Uhr Nachmittags im Hause sub Nr. 3, in der 3ten Etage, an der Küter-Strasse verschiedene Saal-, Speise- und Schlafzimmer-Möbel, 1 Flügel, Oelgemälde, Spiegel, Bilder, Lampen, Wanduhren, Blumen, Nähmaschinen, 2 Revolver und diverse Wirthschafts- und Küchengeräthe meistbietlich versteigert werden.

Jurjew, den 25. April 1901.

Stadtauctionator J. Sewell.
Nr. 9.

Ein Tafel-Klavier
zu vermiethen — Rosen-Str. Nr. 2.

Ein Fahrpferd
9 Arschin, 5 Wersch. hoch, **zu verkaufen** — Verl. Gartenstr. 61, beim Hausbesitzer tägl. v. 2—4 Uhr Nachm.

Eine guterhaltene
Kalesche
ist **billig zu verkaufen** bei Sattlermeister
G. Lorberg
Stein-Strasse Nr. 9.

Ein **Char-à-banc** und eine wenig gebrauchte, leichte
Kalesche
sind **zu verkaufen** — Schloss-Str. Nr. 7, bei Sattlermeister **Tenz.**

Kinderwagen **zu kaufen gesucht.** Daselbst ist **1 Wiege** auf Federn abzugeben. Offert. sub „Kinderwagen" empfängt die Expedition des Blattes.

Ein weniggebrauchter
Kinderwagen
ist zu verkaufen—Pleskausche Str. 32.

Eine neue Wäscherolle ist zu **verkaufen** — Allee-Str. 57, im Hof, 1 Tr.

---

1 weniggebrauchte
Schreibmaschine
(Blickarsderfer System, Russisch-Deutsch) steht für fremde Rechnung für 85 Rbl. zum Verkauf in d. Buchh. von **K. Stöt,** Alexander-Str. Nr. 5.

Eine Fussmaschine
u **Laubsägearbeiten** wird billig **verkauft.** Zu besehen von 9—10 Uhr Morgens und von 3—6 Uhr Nachmit. — Erbsen-Strasse 2, Quart. Nr. 1.

Musterbücher oder Proberollen fürs Land stehen bereitwilligst zur Verfügung!

Tapeten

grösstes Lager am Platze
(über 200,000 Rollen, über 2000 Muster, welche beständig durch hinzukommende Neuheiten ergänzt werden)
in den **elegantesten** und **modernsten** französischen, englichen, türkischen, persischen etc. Dessins, sowie
in grösster Auswahl
einfachere Tapeten, **in neuen geschmackvollen Mustern, hergestellt aus festem Papier zu den billigsten Preisen,** ferner
Wand-Carton und Isolirpappe (letztere gegen feuchte Wände)
(zu Fabrikpreisen)
Plafond-Rosetten, Holzrouleaux, Goldleisten
Wildstücke [für Speisezimmerdecoration], **Maculaturpapier etc.**
empfiehlt billigst
Alexander-Str. Nr. 9. **W. Laatsch.**

Hangö

Badeort in Finnland.
Saison 10. Juni — 1. September n. St. Prospekte auf Verlangen.
Die Direction.

Praeparirte fein geriebene
Oelfarben und Emailfarben

für alle möglichen häuslichen Anstriche, zum sofortigen Gebrauch vollständig zubereitet, so dass **Jedermann** damit streichen kann
Dielenlacke, Borsten- & Haar-Pinsel
offerirt zu billigen Preisen die
Droguerie John Pfeil.

Arsenfreie Tapeten

in geschmackvollen modernen Mustern in grosser Auswahl v. 8 Cop. an Rester billiger, empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Sargmagazin von J. Moritz

Barclay-Platz — Wallgraben Nr. 1.
Empfehle mein **Lager von Metall-** (bestes Fabricat), **Tannen-, polirten Eschen- u. Eichen-Särgen,** mit u. ohne Zinkeinlage und hermetischem Verschluss.
Katafalk u. Kandelaber stehen zur Verfügung.



Metall-Kränze
in reicher Auswahl von 1 R. bis 30 Rubel.

„Amerika"
Grosse Krebse
Joh. Laneman.

Wohlschmeckendes Bier
„Maerzhof"
Niederlage: Alexander-Str. 33.

W C
Wiener Confiserie und Conditorei

Täglich mehrere Sorten
Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.
Stets frisch: Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tjänuschki, f. f. Chocoladenconfect mit diversen Füllungen, diverse Tafelchocoladen, Dessertconfect u. s. w., Krimsche Früchte, russische Marmeladen, Albert-Bisquit, Makaronen, Chocoladen- und Schaumplätzchen u. s. w.
Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Weisse Champagner-Bowlen à 2 Rbl., enth. 3 Flaschen
Rothe Champagner-Bowlen à 1.85 Cop., enth. 3 Flaschen
Fruchtwein-Bowlen à 1.75 Cop., enth. 4 Flaschen
Waldmeister-Bowlen à 1.50 Kop., enth. 3 Flaschen
Sherry zum Cobbler à 100 pr. Flasche
empfiehlt
Ernst Hefftler
Promenaden-Strasse Nr. 7.

Polnische
Broderien
in hübschen Mustern u. zu billigen Preisen empfing
S. Part
Ritterstrasse Nr. 5.

In grosser Auswahl empfiehlt
Garten- u. Oculiermesser
Garten- u. Heckenscheeren
Astscheeren, Blumenspritzen
C. Vollmer
Rigasche Str. 4.

Fahrrad-Zubehörtheile.
Gummimäntel, Luftschläuche, Glocken, Ketten, Pedale, Speichen, Kugeln, Pneumatic-Flickmaterial etc. etc. hält auf Lager
die Uhren- und Fahrradhandlung
E. Kiwastik, Jurjew
Promenadenstr. Nr. 11.
NB. Daselbst werden Fahrräder **miethweise** vergeben.

Die erwartete Sendung der
sächsischen
Strümpfe u.
Handschuhe
ist eingetroffen.
S. Part.

Sommerwohnung
in Eriwanda, unweit der Station Warbus, bestehend aus 5, resp 3 Zimmern, ist mit Möbeln und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, Eiskeller etc., für 100 R. (resp. 60) **zu vermiethen.** Näheres bei Gerbermeister Kolleker, Flussstrasse 11.

In einem Wassulaschen grossen hübschen Gesinde, Wald und See in der Nähe, wird in einer kleinen Familie **ein Zimmer** mit Benutzung der Küche für 15 Rbl. für den Sommer vergeben — Schmal-Str. 5, im Hof, oben.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern, Küche und Veranda ist zu vermiethen — Teichstr. 47.

Eine Wohnung von 3 Zim. und Küche **zu vermiethen** — Techelf. Str. 39.

Eine Familienwohnung
von 3 Zim. (parterre) mit allen Bequemlichk. ist gleich zu beziehen. Zu erfr. Revalsche Str. 43, im Hof.

Eine trockene, warme Wohnung von 3 Zim. mit Küche u. Wirthschaftsbequemlichk. vom 1. Mai ab zu vermiethen — Revalsche Str. 32.

Eine alte Dame
wünscht zu Ende Juli **2 unmöbl. Zimmer** mit voller Pension in einer gebild. Familie. Offerten sub X. Y.

Zu vermiethen
1 gr. Zimmer nebst Kochvorrichtung — Ritter-Str. 19. Zu erfragen daselbst, unten.

Pleskausche Str. Nr. 18 werden
2 möblirte Zimmer mit Benutzung des Gartens für 8 Rbl. monatl. **vermiethet.**

Eine eingerichtete
Milchhandlung
ist zu vermiethen. Zu erfragen: Petersburger Str. Nr. 45.

Zur gefl. Beachtung empfehle mein
Lager landwirthschaftlicher Maschinen
als: Orig.-Eckert'sche **Breitsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Rüben- & Burkanen-Säemaschinen, „New-Modell",** ferner **ein- u. mehrschaarige Pflüge, Saatpflüge** mit Holzgestell (Specialität: **Stahlpflüge eigener Fabrication), Scheibeneggen, Spateneggen, Federeggen,** sowie **Zickzack-Eggen & Wieseneggen, Exstirpatore** (Saatdecker), **Ringelwalzen, „Tiger"-Heurechen, Mähmaschinen „Walter A. Wood"** mit Reservetheilen etc. etc. **Billigstgestellte Preise!**
F. G. Faure, Holm-Strasse Nr. 14 u. Kaufhof Nr. 21.

Zur Confirmation
neu eingetroffen:
schwarze und crême-wollene
Kleiderstoffe
bei
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren
Grosser Markt 7, Haus Umbila.

Brenner gesucht

der im Sommer als Wirthschaftsgehilfe fungiren könnte. Adresse: Псковск. уѣзда, пос. Печеры, им. Кирово.
Die Gutsverwaltung.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на 1-е Мая 1901 г. принимаетъ по порученію
Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose
III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. Mai 1901 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Echte Rosen
verschiedener Höhe und Sorten verkauft billig Fischer-Str. Nr. 30, Gärtner Miller.



Starke Erdbeeren-Pflanzen
in 40 bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten
100 St. 3 Rbl., 12 Stück 50 Kop.

Neue vorzügliche Sorten
25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.
Noble, frühe, grösste, schönste
Cardinal. | Kaisers Sämling.
Garteninspector A. Koch. | Latest of All.
Helgoland. | Royal Souvereign.
Souv. du Mad. Struelens. | Sensation.
Laxt. Competitor

Neueste Sorten
Das Stück 15 Kop., Dtz. 2 Rbl.
Sieger. | Saint-Joseph.
Apricose. | Kaiser Nicolaus.

Monats-Erdbeeren
25 Stück 1 Rbl., 100 Stück 3 Rbl.
Rothe mit Ranken. | Gloire de St. Genis-Laval.
Rothe ohne Ranken. | Weisse von Orleans.
Weisse ohne Ranken. | Perle von Gotha, weiss.

Spargepflanzen

	pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen-	2½ Rbl.
Amerik. Connovers Colossal-	2½ „
früher v. Argenteuil, französ.	3 „
Ruhm von Braunschweig	3 „
Schneekopf, neue weissköpfige	4 „
Hopfen, grosser baierischer	5 „
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz.	2 „
Rhabarber, (Victoria-) à 30 Kop.	3 „
Pfeffermünze, à 20 Kop.	2 „
Schnittlauch, à 10 Kop.	1 „

empfiehlt
J. Daugull.

Ein erprobter russischer
Lehrer
sucht eine Ferienstelle. Zu erfragen Techelfersche Str. 5, von 6—7 Uhr.

Ein Apotheker-Gehilfe
wird **gesucht** — Botanische Strasse Nr. 70, unten, links.

Ein junger Mann
kann sich als **Buchhalter** bei der Gutsverwaltung von Oiso per Kerrefer, Felliner Bahn, melden. — Kenntniss der doppelten Buchführung (Semel) erwünscht.

P. Bokownew

Gr. Markt 12. — Teleph. 22.
In grossem Lager und reicher Auswahl
Eisen
Stahl
Blech
Firniss
Farben
Lack
Cement
Feuerziegel
Feuerlehm
Asphaltpappe
Drahtnägel
Draht
Stricke
Schnur
Bindfaden
Ketten
Hängen
Schrauben
Schlösser
Fensterbeschläge
Plieten
Bratoefen
Schieber
Ofenthüren
Grapen
Fennernsches Fensterglas
Pflüge
Pflugtheile
Petroleum
Jegliches Handwerkszeug
Küchengeräthe
Achsen
Buchsen
Wagenfett
Wagenfedern
Treibriemen u. s. w.

Das Belegen der Gräber
mit fetter Henne und Seedum, das Decoriren mit Blumen und Pflegen derselben übernimmt Gärtner **K. Koppel,** Marienstraße Nr. 24, in der Nähe des alten Johanniskirchhofes.

Neue Badewannen
sind zu verkaufen, gebrauchte stets zu vermiethen und auch **Kinderwannen** in allen Größen zu haben — Rathhausstr. 23, Klempner **E. Baruchsohn.**

Am Heiligensee
im Kolga-Gesinde finden Sommerpensionaire zu 30 Rbl. monatlich Aufnahme. Näh. Mühlenstr. 3, Qu. 3.

---

80 bis 100 Rbl. monatlich
kann ein junger Mann durch den Verkauf einiger gangbarer Artikel verdienen, wenn er eine Caution von 1000 bis 1500 Rbl. stellen kann, der der hies. Landessprachen, womöglich auch des Lettischen, in Wort und Schrift mächtig ist und etwas Kenntnisse der Manufactur- u. Modewaaren-Branche besitzt. Offerten mit genauer Angabe der bisherigen Beschäftigung od. Lebenslaufs, Abschriften der vorhandenen Zeugnisse oder Aufgabe von Referenzen unter Lit. „A. Z." an die Expd. dieses Blattes erbeten.

На будущій семестръ ищутъ для совмѣстнаго обученія съ 10-лѣтнимъ мальчикомъ и дѣвочкой еще **ОДНОГО ИЛИ ДВУХЪ МАЛЬЧИКОВЪ ИЛИ ДѢВОЧЕКЪ** — Мельничная 4.
Проф. Андрусовъ

Eine Wirthin
mit guten Empfehlungen wird für's Land **gesucht** — Marienhofsche Str. Nr. 26, 1 Treppe.

Wirthin
welche gut kocht und die Meierei versteht, sucht Stellung—Kastanien-Allee 22, im Hof.

Ein junges Mädchen
sucht Stellung als Stütze der Hausfrau, hier oder auf d. Lande. Gefl. Off. sub **„S. 60"** an d. Expd. d. Bl.

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstr. 8
Spezialhaus
für Herren- (Damen-)

Kleidungen

Elegante Ueberzieher
in letztmoderner, einreihiger Façon, aus guten glatten oder dessinirten Modestoffen.

Elegante Jaquet-Anzüge
aus letztmodern. Melange-, Kammgarn- und Cheviotstoffen. Tadelloser Sitz, solideste Ausführung.

Hochelegante Rock-Anzüge
aus schwarzem Tuch und Kammgarn.

Beinkleider
in flotten und auch soliden Farben.

Hochsommer-Jaquettes
aus Kammgarn-, Melange- und Lüstrin- und Kamelot-Stoffen.

Piqué-Westen
aus besonders feinen, waschbaren Stoffen, zu **sehr niedrigen** Preisen.

Herren-Wäsche

Sport- und Touristen-Gürtel
Regenschirme
Handschuhe — Tragbänder
Socken — Taschentücher
Brust- und Aermelknöpfe
Plätt- und Nachtwäsche
Cravatten aus Piqué und Seidenstoffen etc. etc.

Mein **Herren- & Damengarderoben-Geschäft** befindet sich jetzt **Kastanien-Allee Nr. 22**
C. Hüttig,
dipl. Schneidermeister

Rigaer
Dampf-Färberei & chemische Wasch-Anstalt
von
A. DANZIGER
Riga.
Annahme für Jurjew
bei
Herrn Eduard Friedrich,
Rigasche Strasse Nr. 2.

Chemische Wäscherei u. Färberei
sämmtlicher
Herren-, Damen- und Kindergarderoben.

Zum Färben übernehme sämmtliche Gegenstände ungetrennt, wobei Naethe, Besatz, Stepperei, Futter etc. **dieselbe Farbe wie der Stoff** erhalten, also nicht, wie in kleineren Faerbereien bisher üblich, **hell bleiben.** Meine Farben **bleichen nicht und schmutzen beim Tragen nicht** ab. Durch Massenproduction ist es mir moeglich, trotz der **vorzüglichen Arbeit** die Preise **billiger wie jede Concurrenz** zu stellen.

Ein Haus
mit schattigem Garten u. großer Veranda ist für die Sommermonate **zu vermiethen**—Bergstr. 24, Haus Siedell; zu beziehen von 4—6 Uhr Nachm.

Ein gebrauchtes
Damenrad
ist billig **zu verkaufen** — Ritter-Strasse Nr. 17, unten.

Eine kleine Wohnung
von 2 Zim. zu vermiethen — Johannis-Strasse Nr. 12, Haus Sahme, im Hof.

Eine Wohnung
v. (4) vier Zimmern u. Küche **zu vermiethen** — Sand-Strasse 36.

---

1 Familienwohnung von 4 Zimmern nebst Küche ist sofort **zu vermieth.** in d. Kastanien-Allee 3. Zu erfr. Marienhofsche Str. 64, bei J. Malok.

Miethfrei
vom Juli oder August ab **eine Familienwohnung** v. 5 Zimmern im oberen Stock nebst Wirthschaftsbequeml. — Stern-Str. 6. Zu erfragen Stern-Strasse Nr. 8.

Für die Sommerferien
können **einige Zimmer** abgegeben werden mit Pension auf dem Lande. Zu erfragen Ritter-Str. Nr. 4, von 1—2 Uhr.

Zu vermiethen
ein gut renov. Wohnhaus, bestehend aus **10 Zimm., gr. Veranda** nebst gr. schattigem **Garten** und allen Nebenräumen. Auf Wunsch auch Stallraum, Wagenremise, Kutscherzimmer, ein Treibhaus und Gemüsegarten. Näh. durch Ed. Beckmann, Ufer-Strasse Nr 6.

Beerdigungs-Anzeige.

Die Beerdigung unserer Tochter und Schwester

Hanna Brempell

findet Sonntag, den 29. April, um 3 Uhr Nachmittags von der Capelle des alten Kirchhofes aus statt.

Jurjew, 28. April 1901. **Die Eltern und Geschwister.**

Die Beerdigung von

Frau Hulda Sachsendahl

geb. Hirschfeldt

findet Montag, den 30. April, 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Dürkopp's „Diana"-Fahrräder



vertrete ich bereits über 13 Jahre am Platze und sind dieselben während dieser Zeit durch ihre hervorragenden Eigenschaften, als durch **dauerhaften Bau, leichtesten Gang und hochfeine solide Eleganz** genügend bekannt und zu Lieblingen der Radfahrer geworden.

Ich empfehle die neue Sendung für die Saison 1901 der

Dürkopp „Diana"-Fahrräder

welche durch verschiedene Neuerungen der Lager etc. wie bisher unübertroffen dastehen, einer geneigten Beachtung und sichere den Käufern derselben bei billigen Preisen vollste Garantie für deren Güte, sowie auf Wunsch bequeme Zahlungsbedingungen zu.

Der Verterter

Alexanderstr. Nr. 9. W. Laatsch.

NB. Einzige Werkstatt für Reparaturen von Fahrrädern und Nähmaschinen mit einem beständigen Lager aller erforderl. Ersatztheile.

Stiftung v. Zimmermann'sche Naturheilanstalt Chemnitz.

Heilgymnast. Zander- u. orthopädisches Institut. Sommer- u. Winterkur, tägl. v. 5-12½ Mk. Alles inbegr., auch 1. Consult. u. Zwischenmahlzeiten. **Dir. Arzt Dr. Disqué,** Verf. von „Naturg. Behandl. der Krankheiten". 6. Aufl., geb. 9 Mk. und „Diätet. Küche", 3. Aufl., geb. 1,80 Mk. O. Spamer, Leipzig. **II. Arzt Dr. Burkhart.** Grosse Erfolge bei **Nervenleiden** (Hypnose, Hydrotherapie, Elektrizität, Luft-, Sonnen-, elektrische u. kohlensaure Bäder), **Rückenmarkskrankh.** (kompensatorische Uebungstherapie), **Nieren-, Blasenleid., Gicht, Rheumatismus** (Sandbäder, Fango), **Zuckerkrankheit, Magen-, Darmleiden** (Feststellung der Diät nach Untersuchung des Mageninh.), **Corpulenz** (elektrische Lichtbäder), **Lungen-, Herz-, Frauenleiden** (Thure-Brandt), **Rückgratsverkrümmung** etc. 4 Aerzte, 1 Orthopädin. Prosp. frei d. die Inspektion. **Der Vorstand.**



Uebernehme

Malerarbeiten jeglicher Art

hier und auf dem Lande.

Russische Strasse 4. M. Martna.

Meiner hochzuverehrenden Kundschaft die ergebene Anzeige, dass

meine Tischler-Werkstatt in d. Breitstr. 7

sich befindet. — Uebernehme alle ins Fach schlagende Arbeiten nach den complicirtesten Systemen an **Möbeln und Polsterung,** wie auch **Bauarbeiten,** resp. **Häuserremontan** zu den billigsten Preisnotirungen.

Hochachtungsvoll

M. Laurson.

Fahrräder!

„Adler" vormals H. Kleyer, Frankfurt am Main, erstklassiges Fabrikat von Weltruf, praemiirt auf der Pariser Weltausstellung mit d. goldenen Medaille

„Nordpol" Riga und

„Matador" Reval

für Freunde einheimischer Industrie, erhielt in 1901-er Modellen und empfiehlt bei mässiger Preisnotirung die Uhren- und

Fahrradhandlung Eduard Kiwastik

Jurjew, Promenadenstrasse Nr. 11.

Annahme von Bestellungen auf **Vergrösserung** oder **Verkleinerung** von

Photographien, Lithographien, Zinkographien etc.

jeder Art, welche je nach Belieben in Monochrom, Aquarell, Oel od. in Sepia auf Papier, Leinwand od. Opal künstlerisch zu **billigen** Preisen unter Garantie vollkommener Aehnlichkeit ausgeführt werden, bei

R. Müller, Rigasche Str. 42.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischeste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in **Wenden** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Mottenpulver, Kampfer
Naphtalin, Kammerjäger
Mottenessenz, Mottenpapier
Kampfernaphtalin s. vorräthig i. d.

Droguerie John Pfeil.

Sonnen- und Regenschirme

werden bezogen — Neumarkt-Str. 20.

C. Haffner.

Lawntennis

Rackets, Bälle, roth u. weiss, und Netze

empfingen in neuer Sendung aus England

Gebr. Brock.



Prüfen Sie

Chemiker Dr. W. Obst's ges. geschützte Präparate:

„Blitzblank" entfernt Rost und giebt Nickelhochglanz.
„Ipsol" Hochglanz erzeugende Emaille-Neupolitur.
„Solin" verhütet Rost, flüssig und consistent
„Agil" Kettenfett, bewirkt geräuschlosen Kettenlauf
„Vulcania" Reifenfarbe, um alte Reifen neu hellgrau zu färben
„Leder Polircrême" für farbige Ledertaschen, Sättel, Schuhe etc.
„Gummikitt" für Rad-Mäntel, Schläuche, Handgriffe etc.
„Kugellageröl" feinstes, säurefreies.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Rolläden

aus bestem Stahlwellblech liefert billigst

Wilh. Tillmanns

Frankow, Station der W.-W. Eisenbahn

Wellblechfabrik Verzinkerei, Verbleierei Eisenconstructionen.

Für die Bausaison!

Baumaterialien: Balken, Bretter, Latten, Ziegel, Chamottsteine, Feuerlehm, gebrannten Gyps, Cement, Asphalt-Lack, Holztheer, Steinkohlentheer, Asphalt-Pappe, Theerpappe, Kappen, ausländ. **Pappnägel, Drahtnägel, Schrauben, Schlösser, Hängen. Fensterbeschläge, Plieten, Bratoefen, Schieber, Ofenthüren; Grapen, Fensterglas;** ferner ein grosses **Lager in Eisen, Stahl und Blechen** in allen Dimensionen, sowie sämmtl. **Malerfarben, Firniss, Leinoel** etc. etc. empfiehlt zu billigen Preisen

F. G. Faure

Holm-Strasse Nr. 14 und Kaufhof Nr. 21.

II. Jahresgeneralversammlung des livländischen ärztlichen Rechtschutzvereins

Mittwoch, den 20. Juni 1901

3 Uhr Nachmittags

zu RIGA.

Etwaige Anträge für die Generalversammlung sind spätestens bis Ende Mai schriftlich beim Vorstande einzureichen unter der Adresse: Dr. med. H. Truhart, Jurjew (Dorpat), Wallgraben 17.

Nouveauté. Nouveauté.

Homespun

und

Tricotage

empfiehlt **zu Costümen**

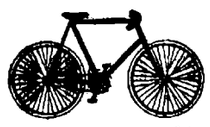
W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren

Grosser Markt 7, Haus Umblia.

Nouveauté. Nouveauté.

Modell 1901.



Fahrräder

mit grossen Zahnrädern

der Fabriken

„Russia", A. Leutner & Co.

grösste und älteste Fabrik Russlands, und

„Brennabor"

grösste Fahrradfabrik der Welt und älteste des Continents.

Thatsächliche Beweise für Ostseeprovinzen sind aufzuweisen:

Touren-Wettfahren Jurjew-Riga, ohne Maschinenwechsel, „Russia", I Pr.
„ „ „ „ „ „ „Brennabor", II. P.
„ „ „ „ „ „ „ III. P.
„ „ „ „ „ „ „Russia" IV. Pr.

Dass sie auch auf der Rennbahn die leichtlaufendsten Räder sind, zeigen folgende Beweise:

Meisterschaft für Ostseeprovinzen, 5 Werst, „Russia" 1 Preis.
Meisterschaft für Ostseeprovinzen, 1½ Werst, „Brennabor" I. Preis.

Beständiges Lager der obengenannten Fahrräder nach Auswahl. Ausserdem **Pneumatics, Luftschläuche etc.** empfiehlt

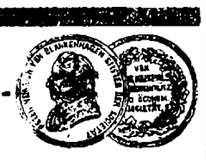
Jurjew. J. Hint

Nr. 14 Lederhandlung, Kaufhof Nr. 14.



FABRIK

für Drahtgewebe & Metallbearbeitung



Gebr. Schmidt & Falck, Reval.

Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.

Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**

VICHY CÉLESTINS

GRANDE-GRILLE, HOPITAL

MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.

Horizontale

Dampfmaschinen

von 4, 6, 8, 12, 15, 22, 45, 130 und 150 effectiven Pferdestärken mit Rider- und Ventil-Steuerung, sowie **2 Dampfkessel** (Tischbein) à 100 m² für 8 Atm. sind ab Lager billig abzugeben.

Maschinenfabrik F. Wiegand, Reval.



Hoflieferant Sr. Kaiserlichen Majestät

Ferd. Mülhens,

Glockengasse № 4711, Köln u. Riga.

Hoher Glycerin-Gehalt, öconomischer Verbrauch, starkes Schäumen u. ein feiner Rosenduft haben diese Seife überall rasch beliebt gemacht.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS"

St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,

schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb

complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen, Weichen, Locomotiven, Drehscheiben, Waggons, Radsätze etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

H.-V.

Sonntag, den 29. April c.

grosses

Frühstück

und

Militär-Musik.

Anfang 12 Uhr Mittags.

Entrée frei.

Täglich von 1—5 Uhr Nachmittags

Dinerà part

zu 40, 50 und 75 Kop.

Echtes Münchener Löwenbräu

und

div. Inländ. Biere vom Fass.

Es wird gebeten, bei der Bestellung von Bier Bier-Controll-Checks von den Kellnern zu verlangen.

Sonnabend den 28. April:

Illumination der Domhalle.

Vorzügl. Limonaden, Gefrorenes, Kaffee etc.

Am Sonntag Nachmittag:

Kaffee mit Hausgebäck.

Alter-Versorgungs-Casse.

Anmeldungen und Einzahlungen für den 1. Mai nimmt entgegen

Schloss-Str. 30. **Pastor Pfeil.**

Bürgermusse.

Sonnabend, d 5. Mai a. c.

Eröffnung des umgebauten Sommerlocals

mit

Militärmusik

Illumination des Gartens

und nachfolgendem

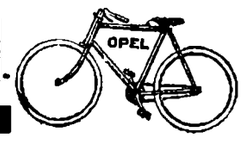
TANZ.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 60 Kop.; für Mitglieder und eingeführte Damen 30 Kop. à Person; für eingeführte Herren 75 Kop. à Person.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Die Direction.

Opel.



Fahrräder

sind eingetroffen.

Opel-Fahrräder wurden im vorigen Jahre auf der Pariser Weltausstellung mit der goldenen Medaille prämiirt. Opel-Fahrräder sind auch in Jurjew (Dorpat) seit Jahren mit bestem Erfolge eingeführt und verkaufe dieselben zu billigen Preisen.

A. Sackaria

Leder-, Nähmaschinen- u. Fahrräder-Handlung

in Reval, Karristrasse Nr. 434.

Das Aufpolstern und Ueberziehen von Sitzmöbeln

und auch das Aufpolstern v. **Sprungfedermatratzen** wird gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Carl Rammat

Möbel- und Sargwerkstatt, Schloss-Str. Nr. 4.

Brunnen, Pumpen, Schmutzwasser-Canalisation Jauchengräben, Regenwasser-Abfallschachte

führt prompt und billig aus

P. Grossmann

Rigasche Str. Nr. 4.

Ein Fox-terrier

[Hund] wird zu kaufen **gesucht.** Gefl. Offerten erbitte sub „Fox-terrier" an die Exped. d. Bl.

Eine englische

Pointerhündin

7 Monate alt, **wird verkauft** — Alexander-Strasse 54, I. Etage.

Privates

Sommertheater

des H.-V.

Art. Dir.: Carl Bretschneider.

Dienstag, den 1. Mai 1901

Grosse Eröffnungs-Vorstellung:

Lohengrin.

H.-V.

Montag, d. 30. April 1901

Walpurgisfeier

für Mitglieder u. deren Familien.

Beginn des Concerts 10 Uhr.

Entrée frei.

Der Vorstand.

Schach-Verein

Montag, d. 30. April, 9 Uhr Abds.

Generalversammlung

Um zahlreiches Erscheinen wird geb.

Der Präses.

Wanemuine.

Sonntag, den 29. April a. c.

Kinematograph Ljumer

Anfang ½8 Uhr Abends.

Preise: I. Platz 50 Cop., II. Platz 35 Cop., III. Pl. 25 Cop. u. IV. Pl. 15.

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 29. April c.

präcise 7 Uhr

Missionsvortrag

des Herrn

Prof. J. Kersten:

„Java."

Gäste [auch Damen] sind herzlich willkommen.

R.-V.

Umzug

ins

Sommerlocal

Sonntag, d. 29. April c.

Militärmusik.

Entreé 20 Kop., Familien u. eingeführte Gäste à 30 Kop.

Versammlung in der Manege ½5 Uhr Nachm.

Der Vorstand.

Moussirenden

Maitrank

von Beckmann & Co., St. Petersburg

1 Rubel per Flasche

Weissen und rothen Tischwein

„Derby"

35 Kop. per Flasche

empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Strasse 2.

Schmoll & Boerner,

Weingutsbesitzer

und

Weingrosshändler

Trarbach a./Mosel,

empfehlen ihre

Moselweine.

Referenzen baltischer Abnehmer über Lieferung stehen zu Diensten.

D.-A. Sonnabend, d. 28. April a. c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. Z.; A. W.; W. S.; P. G. Nr. 333. J. T. X. Y.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 17 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается. Юрьевъ, 28 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

1901

Preisliste hygieinischer Betten und Matratzen.

Zusammenlegbare hygieinische Betten

mit Spiral-Federdraht-Matratzen.

Länge: 2 Arschin 10 Werschok.

Breite in Werschok.	16		18		20		22		24	
	PREISE.									
	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.	Rbl.	Kop.
	Mit hoher Lehne 75 Kop. theurer.									
Modell A, mit härter gespannter Matratze, unverzinkt	11	50	13	—	14	50	16	—	17	50
„ B, mit weichen Seiten und sehr elastischer Matratze	13	50	15	—	16	50	18	—	19	50
„ A, verzinkt	13	50	15	50	17	50	19	50	21	50
„ B, „	15	50	17	50	19	50	21	50	23	50

Hygieinische Matratzen.

Nach Angabe der Länge und Breite.

Modell A, unverzinkt	9	—	10	50	12	—	13	50	15	—
„ B, „	11	—	12	50	14	—	15	50	17	—
„ A, verzinkt	11	—	13	—	15	—	17	—	19	—
„ B, „	13	—	15	—	17	—	19	—	21	—
Matratzen auf Rahmen von Winkeleisen	15	—	16	50	18	—	19	50	21	—

Eiserne Betten

mit Spiral-Federdraht-Matratzen.

№ 1. Krankenbetten (Modell der Mellin'schen Heilanstalt) mit Matratze B, unverzinkt	20	—	23	—	26	—	29	—	32	—
№ 1. Krankenbetten (Modell der Mellin'schen Heilanstalt) mit Matratze B, verzinkt	22	—	25	—	28	—	31	—	34	—
№ 2. Eiserne Betten mit einigen Verzierungen mit Matratze B, unverz.	23	—	26	—	30	—	33	—	36	—
№ 3. „ „ elegante, mit gelben oder vernickelten Verzierungen mit Matratze B, unverzinkt	26	—	30	—	35	—	38	—	40	—

Ferner erlauben wir uns Ihnen unsere

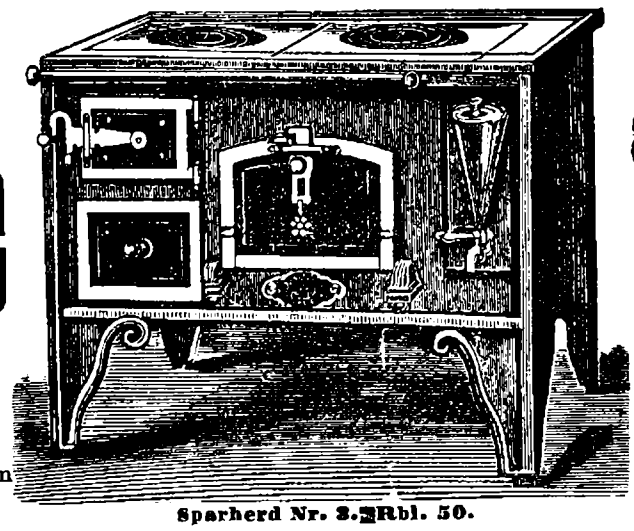
schmiedeeisernen Spar-Kochherde

transportable Waschkessel

und

Regulier-Füll-Oefen bewährter Construction

zu den Preisen von Rbl. 30—200 Ihrer geneigten Berücksichtigung zu empfehlen.



Sparherd Nr. 3. Rbl. 50.

Bestellungen auf Gewebe und Geflechte

aus Eisen-
Messing-
und Kupferdraht

werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Preise incl. Verpackung loco Bahnhof od. Bord Reval.—Versandt gegen Nachnahme des Betrages auf alle Eisenbahnstationen des Reiches.

Illustrirte Preiscourante gratis u. franco. — Bei grösseren Aufträgen und Wiederverkäufern gewähren entsprechenden Rabatt.

Von den uns stetig zugehenden **Anerkennungen**

lassen wir nachstehend einige folgen, welche im Original bei uns bewahrt werden:

Hiermit bestätige ich, von der Firma Gebr. Schmidt in Dorpat 14 eis. Betten mit verzinkten Spiralfeder-Matratzen für die Mellinsche Anstalt bezogen zu haben, mit denen ich durchaus zufrieden bin.

Dorpat, 4. Januar 1901.

Dr. **Joh. Meyer**
Director der Mellinschen Anstalt.

Hiermit beehre ich mich Ihnen mitzutheilen, dass ich mit den zweien für das Krankenhaus der Wohlthätigkeits-Anstalt gesandten hygieinischen Betten Mod. B, 16 Wer., äusserst zufrieden bin und entsprechen dieselben vollkommen allen Anforderungen, ich ersuche Sie, unverzüglich für das Krankenhaus noch sechs Betten Mod. B, 16 Wer., mit hoher Lehne, zu senden.

St. Petersburg, 15. Januar 1901.
Wassili-Ostr, 16. Lin. Nr. 65.

Mitglied d. Comités d. Wohlthätigkeits-Anstalt
Geheimräthin **N. N. Gervais.**

Theile Ihnen mit, dass ich mit den von Ihnen bezogenen hygieinischen Betten sehr zufrieden bin. Bei fernerem Bedarf werde nur solche anschaffen, da sie sich durch grösste Haltbarkeit und Reinlichkeit auszeichnen.

Friedrichswalde, den 15. Januar 1901.
pr. Stockmanshof.

Dr. **Arthur Siebert.**

Hiermit beehre ich mich Ihnen mitzutheilen, dass ich mit den mir gesandten hygieinischen Betten vollkommen zufrieden bin. Die Construction derselben ist eine praktische und das Netz der Matratze ist sehr elastisch.

Pleskau, den 31. Januar 1901
Cadetten-Corps.

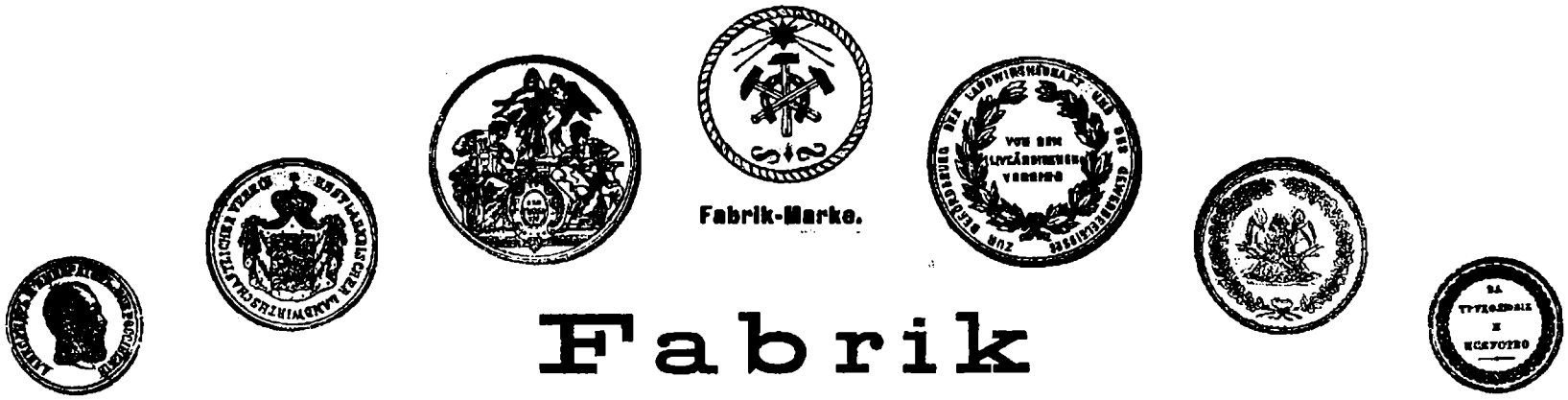
Premier-Leutnant **Bimmann.**

Hiermit beehre ich mich Ihnen mitzutheilen, dass die von mir bestellten Draht-Matratzen für meine Betten vorzüglich sind, wofür ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank sage.

Pleskau, d. 26. Februar 1901.

General-Major **N. Afanasjew.**

Печ. разр. полиціею. Юрьевъ, 8-го февраля 1901 г. — Тип. К. Маттисена.



Fabrik

für Drahtgewebe und Metallbearbeitung

Gebr. Schmidt & Falck

Fabrik: Wasserleitungs-Str. 324
Telephon № 84.

Reval

Stadt-Comptoir: Lang-Strasse
Telephon № 141.

Vertreter:

St. Petersburg: J. Sablotzki, Fontanka 68
Riga: Vogel & Paulson, Marstall-Str. 3
Jurjew: Emil Hagemann, Kaufhof № 1
Libau: Rudolph Berg
Reval: Th. Stempel
Pleskau: A. Hesse

Kowno: Ch. Jaswonsky
Pernau: Friedrich Ottensenn (vorm. C. & H. Amende)
Werro: Consum-Verein
Walk: C. Dunow
Fellin: Ch. Sander
Wenden: C. Lilje

Wir empfehlen als Neuheit

einem hochgeehrten Publicum unsere

zusammenlegbaren hygieinischen Betten (amerikan. Systems) mit Spiral-Federdraht-Matratzen.

Diese Betten werden angefertigt in Längen von 2 Arschin 10 Werschok, jedoch kann auf Wunsch diese Dimension vergrössert oder verkleinert werden, und sind dieselben in den Breiten von 16, 18, 20, 22 und 24 Werschok stets auf Lager vorhanden.

Matratzen zu vorhandenen Betten werden angefertigt nur auf Bestellung, mit Angabe der genauen Maasse der Betten, für welche dieselben bestimmt sind.

Das Geflecht zu den Betten und Matratzen fertigen wir **aus bestem Federdraht** und steht die Dicke des Drahtes zum Durchmesser der Spirale in einem abgepassten erprobten Verhältniss, in Folge dessen die Matratzen sich **nie ausweiten** und **keiner Reparatur bedürfen,** sondern **stets ihre Elasticität behalten.**

Diese Betten und Matratzen, welche **allen Anforderungen sowohl der Hygieine und Bequemlichkeit wie auch der Oeconomie entsprechen,** haben in kurzer Zeit eine grosse Verbreitung gefunden, da dieselben nach vielseitigen Prüfungen competenter Personen und Aerzte **als die gesundesten, billigsten und praktischsten Bettstellen anerkannt** wurden. Sie werden nicht nur von Privaten und Militärs vielfach benutzt, sondern finden auch in Krankenhäusern, Hôtels und Pensionen geeignete Verwendung, weil sie:

1. **durch ihre leichte und zugleich dauerhafte Construction jeder Reinigung und Desinfection zugänglich sind,**
2. **keiner Reparatur bedürfen, da das Stahldrahtnetz der Matratzen unverändert und stetig seine horizontale elastische Lage behält,**
3. **zusammenlegbar wenig Raum beanspruchen, leicht transportabel und zugleich als Matratze für vorhandene Betten gebraucht werden können, welche Vorzüge von Datschen-Bewohnern sehr geschätzt werden.**

In Folge oben erwähnter Eigenschaften wurden unseren Betten und Matratzen auf den von uns beschickten Ausstellungen

Auszeichnungen in Gestalt zweier I. Preise, der silbernen Medaillen, und einer ehrenvollen Anerkennung zu Theil.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 97 Montag, den 30. April (3. Mai) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Neue äußere Anleihe. Ernennung. Militär-topographische Arbeiten. Pernau: Brand. Riga: Neue Dampferlinie. Neue lettische Tageszeitung. Personal-Nachricht. Libau: Bahnproject. St. Petersburg: Rede des Finanzministers. Tageschronik. Moskau: Vom Minister der Volksaufklärung. Orel: Preßwesen. Kiew: Sectirer. Charkow: Universität.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine neue Anleihe.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht eine Publication über den Abschluß der bereits angekündigten neuen äußeren Anleihe.

Durch Allerhöchsten Erlaß an den Finanzminister wird die im Finanzcomité geprüfte Vorstellung des Finanzministers über Abschluß einer Anleihe zur Rückerstattung der von der Reichsrentei als Darlehen an Eisenbahn-Gesellschaften im Laufe des Jahres 1900 vorgestreckten Summen sowie auch zur Ertheilung solcher Darlehen in diesem Jahre gutgeheißen und dem Finanzminister anbefohlen: die Emission einer 4% Anleihe im Nominalbetrage von 424 Millionen Francs (159 Millionen Rubel) auf folgender Grundlage:

Die Anleihe wird in das Staatsschuldbuch eingetragen als „Russische 4% consolidirte Rente". Die Anleihe ist eingetheilt in 53 Serien zu 8 Millionen Francs (3 Mill. Rubel) jede. Die Obligationen dieser Anleihe werden sowohl auf den Namen als auch au porteur emittirt in Stücken von 500, 2500 und 12,500 Francs, wobei jede 500 Francs gerechnet werden = 187 Rbl. 50 Kop. = 404 Deutsche Reichsmark = 19 Pfund Sterling 15 Sh. 6 Pence = 239 Holl. Gulden = 96,25 Dollar Gold. Die Verzinsung beginnt mit dem 19. Mai (1. Juni) 1901; die Zinsscheine sind vierteljährlich fällig.

Bis zum 1. (14.) Januar 1916 findet weder Rückkauf noch Amortisation dieser Anleihe statt. Vom genannten Zeitpuncte an aber können die Obligationen zu jeder Zeit zum Nennwerthe getilgt werden, und zwar entweder vollständig oder durch Amortisationsziehung ganzer Serien, in beiden Fällen hat jedoch über den Auskauf der Obligationen Anzeige zu geschehen nicht später als drei Monate vor dem Verfalltage des Zinsscheines, mit dem zugleich die Auszahlung des Capitals auf die einzulösenden Serien erfolgt. Die Obligationen dieser Anleihe sind für alle Zeit von jeglicher russischen Steuer befreit.

Die Bewerthung dieser Obligationen als Sicherung von Kronscautionen wird nicht unter 90% des Nennwerthes betragen. Die Realisirung der Anleihe hat das Pariser Bankhaus Gebr. Rothschild übernommen, das auch in seinem Prospect die Bedingungen mittheilen wird, unter denen die Anleihe zur öffentlichen Subscription aufgelegt wird.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht die Ernennung des Privatdocenten Mag. theol. Wilhelm Bergmann zum außerordentlichen Professor der praktischen Theologie an der hiesigen Universität.

Aus Kurland gebürtig, hatte Professor Bergmann im Jahre 1885 die Universität Dorpat zum Studium der Theologie bezogen; während seiner Studentenzeit gehörte er der Corporation „Neobaltia" an. Nach Erlangung des Candidaten-Grades wandte sich W. Bergmann der wissenschaftlichen Laufbahn zu und war zugleich als Religionslehrer an verschiedenen Anstalten, namentlich an der hiesigen Realschule, thätig. Im Jahre 1898 habilitirte er sich, nachdem er zum Magister promovirt worden war, als Privatdocent der exegetischen Theologie. — Der seelsorgerischen Thätigkeit und praktischen Theologie hat sich Herr Mag. Bergmann bis vor kurzem in seiner Stellung als Adjunct der Universitäts-Kirche gewidmet. Unsere theologische Facultät erhält in dem neuen Professor der praktischen Theologie eine tüchtige wissenschaftliche Kraft und einen vortrefflichen Kanzelredner.

Militär-topographische Arbeiten werden, wie der „Rish. Westn." berichtet, vom 20. April ab, unter Leitung des Generalleutnants Bonsdorf, von 35 Militär-Topographen unter Assistenz von 200 niederen Chargen während des ganzen Sommers in Livland ausgeführt werden.

± **Pernau**, 23. April. Die Werkstätte unserer im Lande rühmlichst bekannten Wagenbau-Firma K. Schwarzenberg ist vorgestern in den Abendstunden bis auf den Grund ein Raub der Flammen geworden. Durch Explodiren des Petroleum-Behälters am Motor verursacht und durch leicht entzündbaren Brennstoff genährt; verbreitete sich das Feuer mit einer so rapiden Schnelligkeit, daß die in den Räumen beschäftigten Arbeiter nur mit knapper Noth zu den geöffneten Fenstern in den Hof hinauszuspringen vermochten und das ganze Etablissement im Nu in Flammen stand. An die Rettung irgend welcher Objecte war nicht zu denken; wohl aber sprang das Feuer auf eine Remise über, die jedoch, dank der völligen Windstille, zum Theil gerettet werden konnte. — Für den Schaden an den Baulichkeiten hat die Feuerversicherungs-Gesellschaft „Salamander" aufzukommen; empfindlich aber wird die Firma durch den Verlust sämmtlicher Maschinen, Fabrik-Utensilien u. s. w. getroffen, die nicht versichert gewesen sind, und durch den Umstand, daß bis zur Neuanschaffung derselben der gesammte Betrieb zu völliger Unthätigkeit verurtheilt bleibt. Dieser Verlust und Schaden wird auf ca. 8000 Rubel veranschlagt.

Riga. Am 25. April fand, wie das „Rig. Börsbl." meldet, auf dem der Firma Helmsing & Grimm gehörigen Dampfer „Weliki Knjas Alexander Michailowitsch" die Eröffnung einer neuen, in ihrer Art in Rußland vereinzelt dastehenden Dampferlinie statt. Es handelt sich hierbei um die Erfüllung eines zwischen dem Departement für Handel und Manufacturen mit der Firma Helmsing & Grimm abgeschlossenen Contracts zwecks Unterhaltung eines regelmäßigen wöchentlichen Schnelldampfer-Verkehrs zwischen Riga und London unter russischer Flagge, der vorzugsweise im Interesse des russischen Exports geschaffen worden ist.

— Eine neue lettische Tageszeitung, „Wahrds" (Das Wort), hat nach dem „Rig. Tgbl." am Sonnabend Nachmittag ihre Probenummer zur Vertheilung gelangen lassen. Als verantwortlicher Redacteur zeichnet der vereidigte Rechtsanwalt Hofrath J. Klawing, als Herausgeber G. Kalning und J. Deutschmann. Auch eine illustrirte Beilage mit wohlgelungenen Bildern von dem neuen Minister der Volksaufklärung P. S. Wannowski und dem berühmten Buren-Führer Christian de Wett, sowie mit zwei hübschen Ansichten vom Schloß und von der Siegessäule ist mitgegeben.

— Der Director der Rigaschen Realschule Peter I., Wirkl. Staatsrath Pokatilow, ist auf weitere fünf Jahre im Dienst belassen worden.

Libau. Die „Lib. Z." schreibt: Wie wir soeben erfahren, ist das Gesuch um Verlängerung der Libau-Hasenpother Schmalspurbahn über Frauenburg nach Mitau mit einer Zweiglinie nach Goldingen, das von den Stadthäuptern Libaus, Mitaus und Hasenpoths im Verein mit dem deutschen Ingenieur Hemme eingereicht worden war, vom Communicationsministerium im Princip bestätigt worden. Hoffen wir, daß die Verwirklichung dieses Projectes nicht allzu lange auf sich warten lassen wird, das für die Erschließung des Innern Kurlands große Bedeutung erlangen dürfte.

St. Petersburg, 29. April. Der Finanzminister S. J. Witte wandte sich, wie telegraphisch gemeldet, bei der Eröffnung der Fondsabtheilung der Börse mit einer Ansprache an die Börsenbesucher, in der er die Lage des Fondsmarktes berührte. Wie die „Torg.-Prom. Gas." mittheilt, wies der Finanzminister darauf hin, daß die schwierige Lage, in der sich die Börse gegenwärtig befindet, hauptsächlich auf wirthschaftliche und finanzielle Erscheinungen allgemeinen Charakters zurückzuführen sei, doch stehe es auch außer Zweifel, daß die ungünstige Gestaltung der Verhältnisse zum Theil durch die unmäßige Ausdehnung der Speculation an der Börse hervorgerufen worden ist. Die durch die allgemeine Weltlage gegebenen Verhältnisse werde die Gründung der Fondsabtheilung weder beseitigen noch auch abändern, doch müsse und solle die neu geschaffene Abtheilung die Thätigkeit der Börse reguliren und jeder übermäßigen und nicht correcten Speculation ein Ende machen. Falls die in dieser Beziehung auf die Abtheilung gesetzten Hoffnungen in Erfüllung gehen, werde das Vertrauen des Publicums zur Börse wieder hergestellt werden, wodurch ein Schritt zur Besserung der allgemeinen Lage gethan wäre. Man dürfe, was die allgemeine Lage anlangt, annehmen, daß die schwerste Zeit überwunden sei. Es seien untrügliche Anzeichen einer erfreulichen Zukunft vorhanden, und wenn nicht neue Aeußerungen unüberwindlicher Kräfte eintreten, könne man hoffen, daß die Börsengeschäfte mit der allgemeinen Belebung des Handels und der Industrie in das richtige Geleise gerathen nnd ruhig und gedeihlich ihre Bahn verfolgen werden.

— Ueber das Benehmem der bulgarischen Studenten bei den letzten Festlichkeiten in Sofia entnimmt die „St. Pet. Z." dem „Sswet" Folgendes: „Der „Bolgarski Torgowny Westnik" (Bulgarische Handelszeitung) bringt eine interessante Mittheilung über das Verhalten der bulgarischen Studenten zu der Feier der Befreiung Bulgariens. Das Festcomité hatte sich unter Anderem auch an die Hochschule von Sofia mit der Aufforderung gewandt, sie solle am Jubiläum und bei der Grundsteinlegung des Denkmals Alexander II. des Befreiers theilnehmen. Der Studentenverein „Nauka" (Wissenschaft) erwiderte auf die Einladung, die Studenten hätten noch Niemanden davon benachrichtigt, daß sie sich an der officiellen Feier betheiligen würden, trotzdem habe aber das Festcomité auch sie in das Programm aufgenommen und angegeben, sie würden einen der Grundsteine zum Denkmal legen und sich zu Sympathiekundgebungen vor das fürstliche Schloß und das russische General-Consulat begeben. Mit Begeisterung würden die Studenten das 25-jährige Jubiläum der Freiheitsbewegung von 1876 feiern, aber am 20. April, nicht am 23., denn sie hielten es nicht für nothwendig, daß der Fürst von Bulgarien beim Feste anwesend sei (um dem Fürsten die Möglichkeit zu geben, sich an dem Feste zu betheiligen, war nämlich die Feier verschoben worden). Was aber die Ovationen vor dem Fürstenschlosse oder vor dem russischen Consulat beträfe, so schickten sich die Mitglieder der „Nauka" dazu nicht an. Die russische Mission erinnere sie an die „empörende Handlungsweise der russischen Diplomatie in der macedonischen Frage, an die Verfolgung jeglicher Wissenschaft und an die Entfernung des Professors Miljukow von der bulgarischen Universität, die auf Verlangen Rußlands erfolgt sei." — Die schroffe und dreiste Erklärung der bulgarischen Studenten, die sich gegen den Für-

---

Feuilleton.

20) Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

9. Capitel.

Die beiden Maler waren an Bord gekommen und hatten ihr weniges Reisegepäck in der Kajüte verstaut. Dann stiegen sie auf Deck zurück und lugten scharf aus durch die Schiffsgassen. Es war kurz vor 8 Uhr, als ein Boot herangeschossen kam, in welchem sie sofort die hellen Toiletten der Damen bemerkten. Ein Winken hüben und drüben, das Boot legte mit kurzem Ruck längsseits an, und unter Assistenz der Herren erkletterten Fräulein Casparsen sowie Herr König und Tina die herabgelassene Treppe.

„Da wären wir ja bei unseren Auswanderen," stöhnte der alte Herr. „Nun bedankt Euch 'mal bei mir, Ihr Herren, daß ich Euch solch eine seltene Ladung an Bord geleite. Aber vier schöne Augen vermögen selbst aus einem Hamburger Handelsherrn einen Ritter zu machen. Steward, treten Sie 'mal näher."

„Der Herr befehlen?"

„Wann sticht das Schiff in See?"

„Es kann noch gut ein paar Stunden währen."

„Eile mit Weile. Das scheint mir hier sehr gut angebracht. Aber haben Sie etwas Kühlendes? Das Klettern hat warm gemacht."

„Einen sehr vorzüglichen Sect zu empfehlen."

„Marke?"

„Die Marke ist abgegangen. Aber der Capitän trinkt ihn an Sonntagen."

„So? Dann wird er auch für uns gut genug sein, nicht wahr? Also bringen Sie 'mal davon."

Der Steward schleppte hurtig ein paar Flaschen herbei und besorgte Gläser und einige Feldstühle. „Gruppirt Euch, Kinder" meinte der alte Herr jovial „mitgegangen, mitgefangen."

Aber trotz des Sonntagsfectes wollte die Heiterkeit nicht durchgreifen. Man trank sich wohl fröhlich zu und ließ einige Scherzworte vom Stapel, aber sie kamen nicht von Herzen und verfehlten deshalb ihre Wirkung.

„Das reine Begräbniß," knurrte Eisenhart.

Es klang ihnen Allen wie eine Erlösung, als die Dampfpfeife ertönte und die Glocke zur Abfahrt läutete.

„Klar zum Gefecht," commandirte Eisenhart. „Der alte Bursche von Radkasten hat sich gesputet. Er will sich vor den schönen, jungen Damen ein Air geben."

Der Handelsherr schüttelte den Malern kräftig die Hand und kletterte als Erster ins Boot zurück, um die Damen in Empfang zu nehmen. Eisenhart küßte Helene Casparsen die Hand und trat zurück, um Vilmar Raum zu geben. Und während dieser sich in erregten Worten verabschiedete und dann der Dame half, die Falltreppe zu besteigen, hatte Eisenhart sich Tina genähert und, ihr treuherzig in die Augen blickend, sagte er: „Ich habe Dir viel zu danken, mein guter Kamerad. Gieb mir ein Andenken an die Heimath!"

Sie erwiderte nichts. Da küßte er sie herzhaft auf den Mund.

„Ha!" machte hinter ihnen der Steward mit Ueberzeugung, kehrte sich ab und wischte sich den Mund. Tina war bei dem kurzen Ton zusammengeschrocken, dann erröthete sie und schritt schnell zur Treppe.

„Adieu, Ernst, gute Reise."

„Auf Wiedersehen, Cousinchen Tina. Und vergiß mich nicht."

Sie schüttelte den Kopf und schwang sich fest und graziös ins Boot. Während der Bootführer abstieß, ächzten und krächzten die Ankerketten, dann wurde der Anker eingeholt, und unter tönendem Hurrah der beiden Maler setzte sich das Schiff gemüthlich in Bewegung. Die Damen im Boot ließen ihre Tücher flattern, bis der Dampfer sich aus dem Hafen herausgewunden hatte. Die Trennung war vollzogen.

Mit zuckendem Munde wandte sich Vilmar zu Eisenhart und zeigte ihm ein bleiches Gesicht. „Sei ein Mann, zeig' Kaliber, mir ist es doch auch nicht besser ums Herz" — sprach ihm der Freund zu. Erregt sank Vilmar auf Deck nieder und Eisenhart setzte sich zu ihm und sprach auf ihn ein und deutete auf die landschaftlichen Schönheiten, die unter dem aufsteigenden Vollmond ihre Reize entschleierten.

Das half. Der Maler in ihnen wurde lebendig. Und nun besprachen sie ihre Arbeiten und entwarfen Skizzen in die Luft und tauchten ihre Pinsel in das schimmernde Mondlicht. Teufelsbrücke und Blankenese zitterten vorüber wie stille Märchen.

Nach Mitternacht erst suchten sie ihr Lager auf, und als sie erwachten, war es bei schönstem Sonnenaufgang auf hoher See. „Na, na, wohin so eilig," lachte Eisenhart hinter dem Freunde her, als dieser plötzlich wie ein Pfeil an ihm vorüber aus der Kajüte schoß, um das freie Deck zu erreichen. Aber er erhielt keine Antwort. Das Schiff schudderte gewaltig und die Maschine stieß wie toll. Da machte auch Eisenhart ein ernstes Gesicht, und ohne seine Toilette zu vervollständigen, folgte er des Freundes Spuren.

„Man kann nie mit zu wenig Gepäck reisen", bemerkte er nach einer Viertelstunde tief aufathmend, als er mit Vilmar zum Kaffe niedersaß. Dann musterten sie gegenseitig ihre gespensterhaften Gesichter.

„Wenn ich behaupten wollte, Du sähest aus wie ein Adonis, müßt' ich lügen," erklärte Vilmar als Ergebniß seines Studiums.

„Und Dich könnte man ruhig als Trauerfahne halbmast hissen."

„Dann hätten wir uns ja Beide nichts vorzuwerfen."

„Wir reisen eben incognito," meinte Eisenhart trocken.

Den ganzen Tag über saßen sie auf Deck, strichelten in ihre Skizzenbücher und rauchten Cigarren. Kurz nach Mittag passirten sie Helgoland, das rechts von ihnen auftauchte und mit der Wacht am Rhein von ihnen begrüßt wurde. Dann schudderte der Radkasten gemächlich weiter. Am Abend nahmen sie bei einer Flasche Bier den ersten holländischen Unterricht durch den Steward entgegen, der sich aber bald in einer solchen Kette holländischer Fluch- und Schimpfworte bewegte, daß Eisenhart für sich und im Namen des Freundes feierlich Verzicht leistete, da sie mit dieser Blüthenlese nicht einmal im Hamburger Hafen bestehen zu können behaupteten.

Bis zum zweiten Abend hatten sie glücklich die Höhe von Amsterdam erreicht, wo der Dampfer anlief, um am nächsten Morgen seine Reise fortzusetzen. Jetzt änderte sich die Scenerie. Leuchtende Tulpen- und Hyacienthenfelder erstreckten sich, soweit das Auge reichte, die Küste entlang und ins Land hinein. Es war ein Schwelgen in allen Farbenstimmungen. Dann beobachteten sie die scharfe Wasserscheide zwischen der grünen See und dem gelben Flußwasser und bekamen endlich gegen 2 Uhr Nachmittags Rotterdam in Sicht. Der Capitän hatte es auf der ganzen Fahrt nicht für nöthig befunden, ein Wort an seine Fahrgäste zu verschwenden. Nur jetzt, kurz vor Rotterdam, reichte er ihnen ein altes Zeitungsexemplar, um doch seiner Pflicht als Gentleman zu genügen. Aber Eisenhart bat ihn, es nur allein auswendig zu lernen.

Der Zollbeamte kam an Bord und bat um Einsicht in die Effecten, was dem holländischen Staat seitens der deutschen Maler die Summe von 30 Cents und den deutschen Malern seitens des holländischen Staates ein mitleidiges Achselzucken eintrug. Dann gingen sie, um sich mittelst eines kleinen Dampfers an Land setzen zu lassen. Vilmar zog kurz den Hut gegen den bärbeißigen Capitän, Eisenhart aber schritt auf den Alten zu, drückte ihm die Hand und sagte herzlich: „Greut Dien Großmudder!" Der Dampfer trug sie schon dem Land entgegen, ehe sich der Capitän von seinem Erstaunen so weit erholt hatte, um ihnen durch die hohle Hand Etwas zuzurufen, was kein Gruß war, aber in dem holländischen Unterrichtscursus des Steward so häufig figurirt hatte, daß es den jähen Schluß der Belehrungen herbeigeführt hatte.

Im Hafen übergaben sie einem der Dienstleute ihr Gepäck und ließen sich zu einer kleinen, sauberen Kneipe führen. „Wir reisen incognito," beruhigte Eisenhart wiederholt den protestirenden Freund, der ein besseres Logis wünschte. „Für Handwerksburschen ist das Haus beinahe vornehm."

Da der Abend nicht weit war, so ließen sie sich gleich ein kräftiges Nachtessen zubereiten und suchten bald ihr Lager auf, wo sie nach den

sten Ferdinand und gegen Rußland, den Befreier Bulgariens, richtet, weist nicht nur auf die Zügellosigkeit der bulgarischen Jugend hin, sondern auch darauf, daß die macedonische Frage für die Bulgaren vielleicht der wundeste Punct ist." — Der Old Gentleman der „Rossija" meldet seinem Blatte aus Sofia, daß sich die Studenten geweigert hätten, am Festzuge theilzunehmen, weil man sie ohne ihre Einwilligung ins Programm aufgenommen habe. — Derselbe Brief des Old Gentleman enthält Manches, was für die sogenannten Russophilen Bulgariens nicht sehr schmeichelhaft ist. Ein Bulgare hat den Correspondenten gefragt: „Wissen Sie, wie es wäre, wenn Stambulow das Leben behalten hätte?" — „Nun?" — „Er würde pensionirt in Petersburg leben und diese Herren Russophilen würden den Haß gegen Rußland predigen und eine russophobe Politik treiben."

— Die „Birsh. Wed." regen die Erwerbung des Hafens von Mosampo an. „Erst nach der Erwerbung von Port Arthur und Dalni hatte Rußland — so schreibt das St. Petersburger Blatt — dasjenige Ziel erreicht, nach dem es Jahrhunderte lang gestrebt, hatte es freien Zugang zum Ocean. Um diesen beiden Häfen ihre gebührende, der Stellung Rußlands am Stillen Ocean entsprechende Bedeutung zu verleihen, muß man ihnen einen regelmäßigen und ununterbrochenen Verkehr mit Wladiwostok sichern, hierzu taugt aber nur der Hafen Mosampo, der in der Mitte des Weges zwischen Wladiwostok und Port Arthur gelegen ist." — Der jetzige Augenblick sei zur Erwerbung Mosampos besonders geeignet. „Wenn die britische Regierung im Jahre 1886 auf Verlangen der russischen Diplomatie Port Hamilton räumen mußte, welches von englischen Seeleuten zur Ueberwachung Wladiwostoks besetzt worden war, so können wir noch eher erwarten, daß das jetzige englische Ministerium, welches durch die südafrikanischen Angelegenheiten an Händen und Füßen gefesselt ist, zu der Frage von Mosampo eine vernünftige Stellung einnehmen wird. Dieser Hafen liegt ja außerhalb der britischen Interessensphäre und ist zu gleicher Zeit geeignet, zwischen Port Arthur und Wladiwostok, das nach Beendigung der Sibirischen Bahn mit dem Europäischen Rußland verknüpft sein wird, eine lebendige, ununterbrochene Verbindung herzustellen."

— Das Conseil des Instituts der Civil-Ingenieure hat sich, nach Durchsicht der einzelnen Bittschriften der Studenten um Verlegung der Examina auf den Herbst, im Princip gegen solche Gesuche ausgesprochen und die Durchsicht der eingereichten Bittschriften bis zur Beendigung der Examina verschoben.

— Die Fahrrad-Steuer findet, wie die „Birsh. Wed." erfahren, auch in dem Ministerium des Innern Zustimmung. Die von der St. Petersburger Stadtverwaltung vorgeschlagene Steuer ist auch von mehreren anderen Städten beantragt worden, so daß die Frage zur Regelung auf gesetzgeberischem Wege dem Reichsrath zugegangen ist. 22,000 Radfahrer werden in Petersburg gezählt. Die Stadtrentei kann also eine Steuer in Betracht ziehen, welche gegen 110,000 Rbl. Einnahme verspricht.

Moskau. Ueber die Ansprache des Ministers der Volksaufklärung, Generaladjutanten Wannowski, in der Universität berichten die „Mosk. Wed." u. A. Folgendes: „Es ist mir hier, in Ihrer Mitte — sagte der Minister — angenehm zu bezeugen, daß die Moskauer Universität sowie die Kais. Moskauer Technische Schule aus den Erschütterungen, welche die höheren Lehranstalten heimsuchten, als Sieger hervorgegangen sind. Hier wurden nicht einen einzigen Tag die Beschäftigungen unterbrochen und die praktischen Arbeiten der Professoren mit den Studenten nahmen ihren unveränderten Fortgang. Dieses ist den Anordnungen des Erlauchten Generalgouverneurs und sodann der herzlichen Theilnahme des Curators, des Rectors und der Professoren für die Studenten zuzuschreiben. Es sei daran erinnert, daß, welche Veränderungen auch das praktische Leben zu bestehen hat, welche Mißklänge mitunter das öffentliche Leben heimsuchen, die Universität ewig bleibt, und in der Universität die wissenschaftlichen Fragen immer, unter jedweden Umständen studirt und untersucht werden. Eben deshalb kann und darf die Universität nicht geschlossen werden... Das Programm meiner Thätigkeit ist mir in kurzen und klaren Zügen in dem Rescript des Monarchen vorgezeichnet. Die Ausführung dieses Programmes erheischt Zeit und stufenmäßiges Fortschreiten. Erlauben Sie mir, auf Ihre Mitwirkung zu hoffen; ich meinerseits werde der Ausführung des geheiligten Willens des Kaisers alle meine Kräfte, meinen ganzen Eifer widmen, wenn ich auch weiß, daß in meinem Alter nicht mehr viel zu machen ist. Aber als alter Soldat legte ich auf den ersten Ruf Sr. Maj. des Kaisers Alles zu Seinen Füßen, was ich zu geben vermag..." — Die „Now. Wr." berichtet ferner über den Aufenthalt des Ministers in Moskau: In der Technischen Schule stellten sich dem Minister alle Directoren der Moskauer Gymnasien und die Vertreter aller Lehranstalten vor. Die Audienz war von sehr langer Dauer. Der Minister unterhielt sich mit Jedem einzeln und stellte die mannigfaltigsten Fragen. Im Gespräch mit dem Volksschul-Director wies der Minister auf den zu einer gewöhnlichen Erscheinung gewordenen Antagonismus zwischen der Kirchenschule und der Semstwo-Schule hin und versprach, seinerseits Maßnahmen zur Beseitigung des Gegensatzes zu ergreifen. Was die Ueberfüllung der Schulen anbetreffe, so sei das ein Hinderniß zum Gedeihen derselben. Er werde Alles aufbieten, um neue Schulen der verschiedensten Typen zu gründen. Die Studenten der Technischen Schule legten dem Minister die Bitte vor, er möge das Schicksal ihrer bestraften Commilitonen erleichtern, wobei einige Studenten besondere Bittschriften einreichten. Der Minister empfahl, diese Bittschriften durch Vermittelung des Directors einzureichen und erklärte, daß die Handlungsweise eines jeden von den Bestraften seinerzeit einzeln beprüft werden würde. Im Gespräch mit den Studenten der Universität sprach der Minister die Hoffnung aus, daß alle vernünftigen Gesuche der Studenten befriedigt werden dürften.

Orel. Die Redaction des „Orlowski Westn." wendet sich in einem längeren Schreiben an die Redaction der „Pet. Wed.", in dem sie in Anlaß der bevorstehenden Wahlen die Verhältnisse darlegt, die einer eingehenden Klärung seitens der Presse bedürfen und zum Schluß die Thatsache constatiren, daß der „Orlowski Westn." aus von ihm unabhängigen Gründen der Möglichkeit beraubt sei, seiner publicistischen Aufgabe nachzukommen. Es sei ihm sogar verboten, über die Schadhaftigkeit der städtischen Boote, über die Verunreinigung der Flußufer 2c. zu schreiben, auch sei ein Abdruck der Gesetzesbestimmungen über die Aufgaben der städtischen Wähler 2c. ganz ausgeschlossen. Um nun die Anschuldigung von sich zu wälzen, daß das örtliche Blatt seiner sittlichen Verpflichtung nicht nachkomme, greife die Redaction zu dem letzten Mittel — ihre precäre Lage in der Residenzpresse aufzuklären.

Kiew. In Kiew wurde dieser Tage nach den „N. Dn." von der Polizei eine Versammlung von Sectirern aufgehoben. Es waren im Ganzen 18 Personen, deren Namen notirt wurden. Die Inhaber der betreffenden Wohnung werden wegen Eröffnung eines Bethauses ohne obrigkeitliche Erlaubniß, die Uebrigen wegen Betheiligung an der Versammlung gerichtlich belangt.

Charkow. Die „Gouv.-Z." berichtet, daß am 14. April in der Universität eine von der Obrigkeit genehmigte Studentenversammlung stattgefunden hat, wo der Beschluß gefaßt wurde, die Studien wieder aufzunehmen. Der auf Ersuchen der Studentenschaft erschienene Rector Professor Lagermark hielt nach Entgegennahme der getroffenen Entscheidung eine temperamentvolle Rede, in welcher er zum Schluß den Anwesenden die Mittheilung machte, daß alle relegirten Commilitonen im Herbst wieder Aufnahme finden werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. Mai (30.) April.

Vom Transvaal-Kriege.

Wie in einem burenfreundlichen Bericht aus London versichert wird, sind die Friedensverhandlungen wieder aufgenommen — eingeleitet von Lord Kitchener. „Die Thatsache ist zwar noch nicht amtlich verlautbart, aber ministerielle Kreise machen daraus kein Geheimniß. Der von Botha fallen gelassene Faden ist von Lord Kitchener wieder aufgenommen, einfach weil es so nicht mehr weiter geht, weil alle Erfolge des britischen Heeres sich als wirkungslose Schläge in die Luft erweisen. Lord Kitchener's Truppen sind trotz der Opferfreudigkeit und der die letzte Kraft seiner Truppen aufzehrenden Parforce-Operationen im Osten wie im Norden des Transvaal wieder auf die Eisenbahnlinien zurückgedrängt und die Truppen sind gebrochen, bis zur Erschöpfung kriegsmüde und zu energischen, kraftvollen Operationen nicht mehr zu verwenden."

Diese Thatsache bescheinigt jetzt selbst ein bis dahin so optimistischer Augenzeuge wie der Sonderberichterstatter der „Times" beim Hauptquartier. Er sendet seinem Blatte unterm 6. April von Pretoria einen charakteristischen Bericht. Man darf dabei nicht vergessen, daß derselbe gerade aus der Zeit stammt, wo Lord Kitchener angeblich die Delagoa-Bahn vollständig vom Feinde gesäubert, und General French ebenso angeblich die Buren unter Botha theils nach Norden, theils nach dem äußersten Südost-Winkel Transvaals zurückgetrieben haben sollte. Der „Times"-Bericht besagt:

„Nichts kann die gegenwärtige Lage in Transvaal und der Oranjefluß-Colonie besser illustriren als die kurze Beschreibung einer Reise auf der Delagoa-Bahn. Der Zug ist nicht lang: drei leere Lowris vor der Locomotive — denn Bruder Bur hat der Eisenbahn letzthin sehr viel Aufmerksamkeit geschenkt — 6 oder 7 Lowries mit Vorräthen beladen, zwei oder drei Personenwagen und schließlich ein gepanzerter Wagen mit einer kleinen Escorte... Der erste Theil der Reise wird ungestört zurückgelegt, da die zweite Bahnstation thatsächlich ein Vorposten von Pretoria ist. 25 bis 30 Kil. per Stunde ist die durchschnittliche Geschwindigkeit der Fahrt. Auf jeder Station wird Halt gemacht; der Bahnkörper hat nur ein Geleise und überdies — wer sollte nach einer achtzehnmonatigen Campagne noch Eile haben! Ein Passagierzug per Tag, die übrigen Züge sind Truppen- oder Güterzüge. Schon nach zwei Stunden wird das Land unsicher. In diesem östlichen Theile Transvaals befinden sich auf einer Strecke von 75 Kil. nördlich und südlich der Bahnlinie einige vierzehn verschiedene Burencommandos, von denen wenigstens zwei die Zerstörung der Bahn und der Eisenbahnzüge für ihre Hauptaufgabe halten. Die Linie wird sorgfältig von Abtheilungen auf Lowries abpatrouillirt, aber der Bur ist ein solcher Expert im Legen von Dynamit-Minen geworden, daß die Patrouillen-Lowries, obwohl über solche Minen hinweggleitend, nicht schwer genug sind, dieselben zum Explodiren zu bringen...

Im gegenwärtigen Falle war die Linie zwischen dem Wilge-Fluß und Balmoral sorgfältig patrouillirt worden (denn seit einer Woche hatten Buren unter dem 22-jährigen Carl Trichardt fortwährend die Bahnlinie demolirt) und doch explodirte halbwegs zwischen beiden Stationen eine Mine unter dem aufwärts fahrenden Zuge. Die Linie blieb 30 Stunden blockirt. Ein Tag ging verloren. Am folgenden Morgen, noch ehe die Bahnlinie vollständig reparirt war, verkündete uns der ferne Donner eines Geschützes hinter uns, daß die Buren etwa 13 Kil. weiterhin die Eisenbahn angriffen und wir erfuhren bald, daß es ihnen gelungen war, die Telegraphenlinie zu zerstören. Abends erreichten wir Middelburg. Während des Tags zuvor hatte die Station Uitkyk einen Buren-Angriff zurückweisen müssen, der nächste Nachmittag sah einen anderen erfolgreichen Versuch, einen Zug östlich von Middelburg zu zerstören, und diesmal hatten die Buren ihre Stellung nahe der Bahnlinie genommen, um den Zug zu plündern. Die Entschlossenheit einer Patrouille und das rechtzeitige Eintreffen eines Panzerzuges rettete die Lage und die Buren zogen sich mit Verlusten zurück.

So ist die Lage auf der Delagoa-Bahn. Diese lange Verbindungslinie ist allerdings mehr heimgesucht als irgend eine andere, aber sie illustrirt die allgemeine Unsicherheit des Landes und die Größe der den britischen Truppen gestellten Aufgabe. Zwischen Pretoria und Komoti-Poort stehen 12—15,000 Mann britischer Truppen, aber ein paar Buren-Commandos in der Stärke von 100 bis 200 Mann können fast an jedem Puncte Schläge gegen die Linie führen und werden das noch auf eine Zeit hinaus thun können.

... Das Publicum daheim muß sich mit viel Geduld wappnen... Zeit ist nöthig. Die durch einen mehr als zwölfmonatigen Feldzug mürbe gemachten Mannschaften müssen beurlaubt zum Ausruhen nach Hause gesandt werden und sind durch neue zu ersetzen. Nach vier bis fünf Monaten wird man dann die so Ausgeruhten wieder herüber schicken können"

Dieser Bericht des „Times"-Correspondenten spricht für sich selbst.

Der **Deutsche Reichstag** hat am vorigen Mittwoch den Antrag auf Gewährung von Anwesenheitsgeldern in der Fassung der Commission mit 185 gegen 40 Stimmen angenommen. Die Minderheit bestand aus Mitgliedern der conservativen Fractionen, aber selbst diese waren nicht geschlossen gegen den Antrag; eine Anzahl Freiconservative stimmten für denselben, und von den Conservativen hatte der Abg. Oertel erklärt, daß er und eine Anzahl anderer Mitglieder dieser Fraction grundsätzlich für Anwesenheitsgelder seien und, falls der Bundesrath eine sie befriedigende Vorlage mache, dafür stimmen würden. Man scheint zu erwarten, daß der Bundesrath nur an Einzelheiten des Antrages Anstoß nehmen, ihm in der Hauptsache aber nunmehr seine Zustimmung ertheilen werde.

Zu Ehren der „Canal-Opfer" oder „Canal-Leichen", nämlich zu Ehren der ausscheidenden Staatsminister Dr. v. Miquel, Freiherrn v. Hammerstein und Brefeld fand am Mittwoch bei dem Reichskanzler Grafen Bülow ein größeres Diner statt. Im Laufe des Diners widmete der Reichskanzler in einem Trinkspruche „dem Wirken der scheidenden Mitglieder des Staatsministeriums" — so wird in der „Nordd. Allg. Z." referirt — „warme Worte der Anerkennung und erinnerte besonders an die bleibenden Verdienste des Herrn v. Miquel um die Finanzen der Monarchie."

Bei dem letzten Ministerwechsel hat die Presse des Centrums die Rolle eines rathlosen Zuschauers gespielt. Bei der ersten Nachricht vom Landtags-Schluß warfen die Centrum-Blätter sich freilich in die Brust als Theilhaber des „Sieges", den die Canal-Opposition angeblich damit errungen hatte; seit aber dieser „Sieg" sich als recht problematisch erwiesen, ist es von der Gemeinschaft mit den Conservativen stiller geworden, und die einzige Bemerkung, welche die „Köln. Volks-Z." nunmehr zu der Umbildung des Staatsministeriums zu machen hat, ist, daß — „jetzt Herr Schönstedt der einzige Katholik im preußischen Ministerium zu bleiben scheint, und Herr Schönstedt, der mit einer Protestantin verheirathet ist, läßt seine Kinder protestantisch erziehen." — Es ist aber auch wirklich arg, daß Graf Bülow daran bei der Auswahl der neuen Minister nicht gedacht hat!

Zu dem Capitel „Rücksichten auf den Clericalismus" bringen die „Hamb. Nachr." folgenden Beitrag: „Fast jeder Tag bringt Beispiele, mit welcher Bereitwilligkeit man heute in Preußen den clericalen Ansprüchen und Wünschen entgegenkommt. Ueberaus charakteristisch ist, was man sich in dieser Richtung über die Bonner Kaiser-Rede erzählt. In dem Entwurf derselben soll an der Stelle, wo die geistige Entwickelung unseres Volkes durch die Namen Bonifacius, Walther von der Vogelweide, Schiller und Goethe bezeichnet wird, auch der Name Luther gestanden haben, aber in Folge gewisser Vorstellungeg gestrichen worden sein. Die Erwähnung Luther's, nachdem des Bonifacius gedacht war, hätte das katholische Gefühl in keiner Weise verletzen können, und für die Protestanten wäre sie, angesichts der Bedeutung, welche Bonifacius für die Errichtung des päpstlichen Einflusses in Deutschland gehabt hat, geradezu eine nothwendige Ergänzung gewesen. Aber der Name Luther klingt den Ohren des Centrums nicht angenehm, und so habe er, sagt man, weichen müssen. Wir sind nicht in der Lage, die Richtigkeit der Erzählung zu controliren. Selbst wenn sie aber nur den trovato wäre, würde sie höchst bezeichnend dafür

---

See- und Kajüten-Strapazen ungewiegt entschlummerten. Beim Erwachen fanden sie einen scheußlichen Landregen vor.

„Aha, holländisches Normalwetter," brummte Vilmar verdrießlich.

„Verwünscht," fluchte Eisenhart, „da habe ich natürlich meinen Regenschirm zu Hause in Hamburg gelassen."

„Glaubst Du, ich vielleicht nicht?" knurrte der Andere und blickte resignirt zu dem wolkengrauen Himmel auf.

„Tröste Dich," meinte Eisenhart, „morgen vertauschen wir Rotterdam mit Haarlem, und übermorgen sind wir in unserem Tulpendorf. Heemstede heißt das Ding. Dort spannen wir unseren Malschirm auf, wenn es gießt. Hier drücken wir uns im Museum und in den Kirchen herum. Komm, es sollen ganz vortreffliche Franz Hals im Musum hängen."

Nach einigen Kreuz- und Querzügen durch die Stadt fanden sie sich zum Museum zurecht, und vor den prächtigen Gemälden von Hals vergaßen sie Beide, daß sie bis auf die Haut durchnäßt waren. Der Künstler-Enthusiasmus brach sich siegreich Bahn, und mit ihm der Humor. Vor Allem Vilmar erschien wie ausgewechselt. Er verlangte, als sie wieder die Straßen durchirrten, stürmisch ins Volkslogement, wie es sich für echte Handwerksburschen zieme, um dort für wenige Cents ein Mittagessen einzunehmen. Ein Schutzmann wies sie mit mißtrauischem Blick zurecht.

Am anderen Morgen fuhren die Freunde nach Amsterdam. Da aber noch immer der Regen niederströmte, so verzichteten sie auf den Besuch der Stadt und nahmen sich vor, ihn bei besserem Wetter nachzuholen. In Haarlem angelangt, erging es ihnen nicht anders. Bei einem Glase Grog kamen sie überein, am nächsten Tage zuerst ihr dörfliches Quartier auszuwählen, um von dort aus je nach Bedarf und Gelegenheit ihre Streifzüge einzurichten.

Ihre Wäscheranzen rechts, ihre Malutensilien links übergehängt, die zusammengeschraubten Feldstaffeleien und Feldstühle unterm Arm, zogen sie bei Sonnenaufgang fürbaß. Es war der erste schöne Tag in Holland, und die Natur schien Alles nachholen zu wollen, um die Gemüther der beiden Reisenden zufrieden zu stellen. Die Tulpenfelder wogten und glühten, die Hyacinthen-Plantagen sandten ihre berauschenden Düfte in die Luft. Dabei ein Friede wie in der Kirche.

Schweigend schritten sie neben einander hin, und es wurde ihnen ganz feierlich zu Muthe. Keiner von ihnen gedachte mehr seiner Herzenskämpfe. Die Schönheit der Natur wog alle Menschennoth auf.

Am Horizont tauchte ein altes, verfallenes Castell auf, von Baumgruppen umgeben. Bauernhöfe erstreckten sich ringsum. Ein silberner Bach zog einen Streifen die Wiesen entlang. Dort war auch Heemstede, das Ziel der Wanderung. Rüstig marschirten sie der lockenden Oase entgegen.

Das alte Schloß war malerisch gelegen. Noch standen ganze Theile des Gemäuers fest, und ein hochgewölbtes Thor mit einem in Stein gehauenen Wappenschild lud zur Besichtigung ein. Und sie ließen sich nicht lange bitten, die Jünger des heiligen Lucas. Sie ergriffen Besitz von dem Platze und genossen die Fernsicht, die über die Felder den Blick hinausführte in die braunen Dünen und weiter bis zum ewigen Weltmeer.

„Hier laß uns Hütten bauen," sagte Eisenhart mit leiser Stimme, und der Andere nickte.

Eine Stunde darauf waren sie Beide wortlos bei der Arbeit, eine sonnengetränkte Farbenstudie zu malen. (Forts. folgt.)

Literarisches.

Ein bisher unbekanntes Gedicht Ernst Moritz Arndt's veröffentlicht Pfarramts-Candidat Max Henze in dem soeben erscheinen Mai-Heft des „Thürmers", der bekanntenden Monatsschrift (Verlag von Greiner & Pfeiffer, Stuttgart). Das Originial, ein vergilbtes Albumblatt, befindet sich im Besitze der Frau Pastor Meyer zu Gottberg in Pommern und ist deren Vater, dem in der Unterschrift angeredeten, längst verstorbenen Prediger Friedrich August Laurin, zugeeignet. Die Handschrift hat folgenden Wortlaut:

„Was ist Liebe? Eine zarte Blume,
Die zerflattert, wenn die Hand sie pflückt,
Eine Göttin, die im Heiligthume
Nur durch Anschaun Sterbliche beglückt,
Eine Biene, die mit leichtem Wallen
Wenig Stunden um die Kelche summt,
Eine Melodie der Nachtigallen,
Die nach kurzem Lenz verstummt.
Was ist Freundschaft, was ist Seelengüte,
Was der Herzen süße Sympathie?
Ach! aus bessern Welten eine Blüthe,
In der Erde Lüften reift sie nie.
Was ist Tugend? In dem Lumpenkittel
Predigt sie: ein Nichts ist Ruhm und Gold!
Was ist Wahrheit? In dem Narrenspittel
Reicht man ihr den Gnadensold.
Templin in der Mark, den 19. Oct. 1799

Leben Sie glücklich und denken Sie unserer frohen Reise und Ihres Landsmanns Ernst Moritz Arndt aus Rügen."

Mannigfaltiges.

Die Ergebnisse der diesjährigen Volkszählung in England sind veröffentlicht worden, nämlich die aus den County boroughs einschließlich der Grafschaft London. Wie zu erwarten, zeigen die Städte eine in manchen Fällen enorme Zunahme der Bevölkerungszahl. West-Ham, das die meisten Leute zu London zu rechnen pflegen, zeigt das größte Plus von rund 63,000, Liverpool folgt mit einer Zunahme von 55,000, Leeds von 50,000, Manchester von 38,000. Das heißt, daß jede dieser Städte sich in 10 Jahren um ein tüchtiges Städtlein vermehrt hat. London hat jetzt eine Gesammtbevölkerung von 4,536,034, d. i. ein Plus von 307,717. Auffallend ist die Verminderung der Bevölkerungszahl im Innern der Stadt und die Zunahme in den Vorstädten. Die City, die ja eigentlich nur Geschäftsstadt ist, hatte 1891 noch 37,705 Leute, die in ihr wohnten, d. h. schliefen, 1896 waren es 31,148 und in diesem Jahre nur noch 26,908. Im Laufe der Zeit wird die City Nachts menschenleer sein. Dagegen blühen die Vorstädte mächtig.

— Die „Ueberhexe." Anläßlich der Macbeth-Aufführungen im Berliner königlichen Schauspielhause weist ein Mitarbeiter des „Berl Tagbl." auf eine Beziehung zwischen dem Shakespeareschen Drama und dem beliebten Modeworte hin. „Die Ueberhexe" — so nennt Goethe, der ja auch der Erfinder des Wortes „Uebermensch" ist, die Lady Macbeth. — Man sieht, Goethe wird immer moderner.

— Wie man sich selbst seinen Todtenschein beschafft, hat ein Student der Medicin in Dublin gezeigt, der neulich vor Gericht das Geständniß ablegte, daß er selbst der „Todte" gewesen wäre. Die Angelegenheit hat auch in ärztlichen Kreisen nicht geringes Aufsehen erregt. Jener Student hielt sich in London auf, fing an, über ein ernstliches Leiden zu klagen, legte sich zu Bett und ließ den Arzt kommen. Diesem beschrieb er genau alle Erscheinungen der Bright'schen Krankheit, wie er sie aus seinen Studien kennen gelernt hatte, der Arzt behandelte ihn auch darauf hin und besuchte ihn regelmäßig. Eines Abends gab der Kranke seinen Zustand für erheblich verschlimmert aus und schickte einen angeblich an seinen Bruder gerichteten Brief zur Post. Am nächsten Morgen rasirte er sich seinen Schnurbart ab, traf noch weitere Aenderungen an seiner äußeren Erscheinung und ging in die Sprechstunde des Arztes. Diesem gab er an, daß sein Bruder, dessen Rolle er jetzt selbst spielte, gestorben wäre, und verlangte einen Todtenschein. Auf die üblichen Fragen antwortete er, daß er bei dem Tode seines Bruders zugegen gewesen wäre, und beschrieb die Art des Todes, wie sie bei der Bright'schen Krankheit einzutreten pflegt. Dem Arzt fiel zwar die große Aehnlichkeit des jungen Mannes mit dem Kranken auf, aber er gab ihm den Schein. Als er nun aber nach seiner Gewohnheit zur Besichtigung der Leiche kam, fand er das Zimmer geschlossen. Schließlich konnte doch ein Schlüssel aufgetrieben werden, und der Arzt trat nun in die völlig verdunkelte Stube, in der er auf dem Bett die Umrisse eines Körpers zu erkennen glaubte. Als er die Decke zurückschlug, fand er zunächst zu seinem Erstaunen keinen Kopf darunter, und bald stellte sich heraus, daß die ganze Leiche aus Tüchern gedreht war. Das Ende vom Liede war, daß nach der Polizei geschickt und der unrechtmäßig Verstorbene gefangen gesetzt wurde. Nunmehr löste sich auch das Räthsel: man fand unter den Papieren des Verhafteten eine Lebensversicherung auf 20,000 Mk. Dieser gab zwar als einzigen Grund für den Betrug an, er habe für seine Angehörigen als todt gelten wollen; immerhin wurde er zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt.

— Hinten herum. Backfisch (in der Buchhandlung): „Was kostet der „Schiller" da im Fenster?" — Buchhändler: „Zehn Mark!" — Backfisch: „Ach, wie theuer ist denn das Kochbuch, welches rechts daneben steht?" — Buchhändler: „Das kommt auf zwei Mark!" — Backfisch (zögernd): „Und der Liebesbriefsteller links?" — Buchhändler: „Fünfzig Pfennig." Backfisch: „Dann geben Sie mir, bitte, den."

— Krieg den Fremdwörtern. Souffleur = Kastengeist, Plagiarius = Schriftstehler, Medicinisches Recept = Himmelfahrkarte, Corset = Busenfreund, Manuscript = Korbblüthe, Principal = Uebermensch.

sein, was heutzutage in Deutschland für möglich gehalten wird."

Dieser Tage hat in **Italien** der König an den Ministerpräsidenten Zanardelli ein Schreiben gerichtet, in welchem es heißt: Die Majestäten seien erfreut über die Kundgebungen, welche zur Feier der bevorstehenden Geburt ihres Kindes in Vorbereitung seien, aber sie wünschten Ausgaben von Seiten der Behörden und der Bürger vermieden zu sehen. Die Majestäten würden kein Geschenk annehmen und bäten, etwa dafür bestimmte Gelder zu wohlthätigen Zwecken zu verwenden.

Ueber das in **Spanien** gewohnte Maß von politischem Randaliren scheinen die letzten Unruhen in Barcelona erheblich hinausgegangen zu sein. Es wird darüber aus Madrid vom 9. Mai berichtet: Barcelona ist militärisch besetzt. Die dortigen Truppen bestehen aus 10 Bataillonen, 10 Schwadronen und 8 Batterien, zusammen 6000 Mann. Die Besatzungen von Gerona und Lerida wurden mit herangezogen. Die Streitkräfte sind in drei Truppenkörper vertheilt unter dem Befehl der Generale Soler, Borbon und Lopez. Zur rascheren Verbindung mit dem Generalcapitän von Barcelona will der Kriegsminister Weyler einen directen Draht zwischen seinem Ministerium und dem Barcelonaer Capitanat spannen lassen. Die Anstifter der Unruhen sollen standrechtlich gerichtet werden. Alle ausländischen Anarchisten werden über die Grenze geschafft. Soviel man vernimmt, sind viele Todte und Verwundete bei den letzten Zusammenstößen auf dem Platze geblieben. Ueber 500 Personen wurden verhaftet, etwa 30 wurden auf das Panzerschiff „Pelayo" geschafft. In den Straßen Barcelonas erschallt vielfach der Ruf „Nieder mit Spanien!" Die Regierung ist entschlossen, diesen separatistischen Anlauf mit aller Energie lahm zu legen. Die Drahtverbindung mit Catalonien ist ganz unterbrochen, was zu den unheimlichsten Gerüchten Anlaß giebt. — Eine Menge von über 4000 Personen erstürmte ein Polizeiamt, verbrannte die Schriftstücke und Möbel und brachte einem Schutzmann schwere Verwundungen bei. In St. Martino verwüsteten 200 Frauen vier Fabriken.

Nach einem Bericht aus **Malta** fand dort kürzlich eine große Protest-Versammlung gegen die Einführung der englischen Amtssprache an Stelle der italienischen sowie die neuen Steuern statt. Zahlreiche Redner hielten Ansprachen, zumal gegen Chamberlain, und unter stürmischen Pereat-Rufen auf diesen zog eine Volksmenge von über 30,000 Mann trotz des Verbotes des englischen Gouverneurs vor die Häuser der italienischen Führer Mizzi und Scibenas, denen begeisterte Huldigungen dargebracht wurden. Die Telegramme fügen hinzu: falls die englische Regierung die verhaßten Maßregeln aufrecht erhalte, könne eine für England sehr bedenkliche Bewegung um sich greifen.

Locales.

Eines überaus regen Besuches erfreute sich das gestern von Herrn Sprenk-Läte in der Bürgermusse veranstaltete Symphonie-Concert.

Es ist das zweite Mal, daß Herr Sprenk hier am Orte mit einer größeren Aufführung an die Oeffentlichkeit tritt und wiederum erwies er sich als tüchtiger Dirigent, der, dem Schablonenhaften aus dem Wege gehend, seine individuelle Auffassung Chor und Orchester einzuprägen und die Ausübenden mit sich fortzureißen versteht.

Eröffnet wurde das Concert mit einer vom Dirigenten componirten Ouvertüre. Die nicht uninteressante, gedankenschwere Composition muß öfter gehört werden, um sich eine richtige Vorstellung machen zu können, denn sie zählt nicht zu den Compositionen, die durch ihren Wohllaut sofort das Ohr des Hörers fangen; auch sind uns die mythologischen Ideen und Vorstellungen, die dem Ganzen zu Grunde liegen und die zu dessen Verständniß unerläßlich erscheinen, nicht bekannt, so daß wir mit unserem Urtheil vorab zurückhalten.

Ganz besonders verdient die zweite Nummer hervorgehoben zu werden, die entschieden den Glanzpunct des Abends bildete. Gade's entzückend instrumentirte C-moll-Symphonie übt immer auf den empfänglichen Zuhörer einen großen Zauber aus. Auch gestern gelang es dem geschätzten Dirigenten, die Symphonie in farbenreicher, packender Ausführung zur Darstellung zu bringen.

In der dritten Abtheilung wurden uns mehrere Vocalstücke geboten. Wenn wir bedenken, mit wie wenig geschultem Stimmmaterial es hier der Dirigent zu thun hatte, so können wir nur unsere Bewunderung über das Geleistete aussprechen. Jede Nummer war überaus umsichtig einstudirt und der große Männerchor brachte die einzelnen Pièçen präcis und rein zu Gehör. Auf stürmischen wohlverdienten Beifall hin wurde Krohn's „Barcarole" wiederholt.

An der Stelle der Marschner'schen „Vampyr"-Ouverture hätte wohl besser ein anderes Musikstück gewählt werden Können, da diese zu hohe Ansprüche an das technische können des doch zumeist aus Dilettanten bestehenden Orchesters stellt. Die schwierigen Passagen konnten von den Executirenden nicht rein überwunden werden und der Schluß der Ouvertüre wurde einfach heruntergewischt. Alles in Allem aber war auch der gestrige Abend ein schöner und voller Erfolg. —te—

Ueber den Verlauf der Promotion Professor Krassnoshen's an der Kasaner Universität bringen die „St. Pet. Wed." Einzelheiten welche, die „Rig. Rdsch." folgendermaßen wiedergiebt: Die Dissertation trug bekanntlich den Titel „Die Andersgläubigen in Rußland. Die Lage der nichtrechtgläubigen Christen." Der Grundzug der Dissertation war der, daß die rechtgläubige Kirche in Rußland und andere Institutionen sich den nicht-rechtgläubigen Christen gegenüber sehr duldsam, „gutmüthig", wie sich der Dissertant ausdrückte, verhalten. Der Dissertant war bestrebt gewesen, in seiner Arbeit alles das hervorzuheben, was für diese gutmüthige Haltung der orthodoxen Kirche und der staatlichen Institutionen den Katholiken, Sectirern 2c. gegenüber sprechen konnte, milderte dagegen ab oder überging vollständig mit Schweigen, was einer anderen Auffassung hätte Raum geben können.

Die Opponenten verhielten sich Herrn Krassnoshen gegenüber durchaus nicht so gutmüthig als dieser offenbar erwartete. Der officielle Opponent, der bekannte Professor der Geschichte des russischen Rechtes, Sagoskin, bezeichnete die Arbeit als tendenziös (недобросовѣстный) und unbedingt unbefriedigend. Der Professor erklärte, daß er, falls ein Student des 3. Cursus ihm eine solche Arbeit übergeben würde, sie ihm retourniren und sie in keinem Fall in Anrechnung bringen würde. — Aus dem Publicum opponirte Fürst P. L. Uchtomski und wies auf verschiedene Widersprüche der Dissertation mit bekannten Thatsachen hin, und führte aus, daß Herr Krassnoshen über Vieles geschwiegen habe, wovon bei Berührung der in der Dissertation behandelten Fragen hätte die Rede sein sollen.

Die Facultät erkannte Herrn Krassnoshen des nachgesuchten gelehrten Grades für würdig.

In dieser Woche findet hier eine Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts statt. Es werden sich zu verantworten haben: am Dinstag, den 1. Mai 1) Kreta Kabbi und Marie Periel wegen Diebstahls und Hehlerei, 2) Wladimir Michaelis wegen Diebstahls, 3) der ausländische Unterthan Friedrich Köpf wegen Diebstahls, 4) Rudolf Sarrik und Julius Treial wegen Diebstahls, 5) Jaan Polakene wegen Flucht aus Sibirien; am Mittwoch 1) Emilie Rosenthal wegen Geburtsverheimlichung, 2) Oskar Keller wegen schwerer Körperverletzung, 3) Alfred Achi, Iwan Saposhnin und Tönno Laus wegen Diebstahls; am Donnerstag 1) Jaan Käpp und Sophie Käpp wegen Documentenfälschung, 2) Eduard Kusik wegen Uebertretung des Art. 949 des Accise-Reglements, 3) Carl Mark wegen falscher Zeugenaussage, 4) Peter Hirt wegen lügenhafter Denunciation; am Freitag 1) Andres Kallas, 2) Christian Peterson, 3) Jakob Tarnson, 4) Jaan Jaas, 5) Kiprian Polin, 8) Jaan Päll, 11) Pedu Petler — alle wegen leichter Körperverletzung; 6) der Edelmann Arthur von Zur-Mühlen wegen fahrlässiger Tödtung, 7) der Bürger Christian Pallo wegen Verleumdung, 9) Jüri Urm wegen Verstümmelung 10) Carl Wernik und Michkel Altasaar wegen Amtsbeleidigung.

Estnische Blätter (der „Postimees" und „Uus Aeg") brachten vor einiger Zeit die Mittheilung, auf dem Gute Eusekülll bei Fellin werde der Anbau von Zuckerrüben und die Anlage einer Zuckerfabrik betrieben. Dem gegenüber werden wir von Eusekülll aus ersucht, diese Nachricht zu dementiren, indem dort keine Zuckerfabrik errichtet ist noch auch zu errichten beabsichtigt wird.

Einer Verfügung des Ministers des Innern im Telegraphen-Ressort vom 11. April zufolge wird in Abänderung des § 84 des Telegraphen-Reglements nachstehender Zahlungsmodus für die Zustellung von Telegrammen abseits von den Telegraphenstationen vom 1. Juli d. J. eingeführt: 1) bei der Beförderung durch einen Expressen oder per Estafette annähernd eine Zahlung von 10 Kop. per Werst je nach der Entfernung, doch nicht weniger als 50 Kop. für jedes Telegramm; 2) bei der Zustellung mit der landischen Post 7 Kop. für jedes Telegramm gleich einem ordinären frankirten Brief; 3) bei Empfang eines Telegramms, für das der eingezahlte Betrag für die Beförderung per Expressen oder per Estafette sich als ungenügend erweist, benachrichtigt die Empfangsstation die Aufgabestation durch ein Diensttelegramm über die Beitreibung des fehlenden Betrages vom Absender und hält das Telegramm bis zur Einzahlung der fehlenden Summe zurück Fehlbeträge bis zu 1 Rbl. werden übrigens vom Adressaten des Telegramms beigetrieben; 4) in Fällen einer Ueberzahlung benachrichtigt die Empfangsstation die Aufgabestation telegraphisch von den thatsächlichen Kosten der Estafette, worüber dem Absender eine Copie mit Angabe des ihm zurückzuzahlenden Betrages zugeht; bei einer Beförderung per Expressen erfolgt keine telegraphische Benachrichtigung und der Absender erhält den zuviel gezahlten Betrag nur auf specielle Reclamation zurück.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

„Meine Erklärung, daß die in Nr. 91 Ihres geschätzten Blattes namhaft gemachten und als „erworben" bezeichneten Novitäten von mir nicht „erworben" seien, den Lesern Ihres Blattes mithin eine mindestens ungenaue Mittheilung gemacht worden ist, hat durch die Entgegnung in Nr. 94 der „Nordlivl. Z." keine Widerlegung gefunden und ist somit indirect als zutreffend bestätigt worden. Doch auch in dieser Ihnen zugegangenen zweiten Notiz ist eine neue Ungenauigkeit enthalten. Es heißt in derselben, ich sei im vorigen Jahre mit meinen Tantièmen-Ansprüchen für die Autoren gerichtlich abgewiesen worden. Welches Gericht mich abgewiesen, würde mich interessiren zu erfahren. Das Gegentheil ist, beiläufig bemerkt, der Fall gewesen. In einem vor einiger Zeit gegen den Director des Hagensberger Sommertheaters W. Rieckhoff angestrengten Proceß nämlich, wurde derselbe in zwei Instanzen verurtheilt, an mich Autoren-Honorar zu zahlen. Diese Angelegenheit harrt in letzter Instanz augenblicklich der Senatsentscheidung. Hieraus ist ersichtlich, daß auch der Satz in Ihrer zweiten Notiz „ich sei Mangels einer Literar-Convention zwischen Rußland und anderen Staaten nicht befugt, Tantièmen für Aufführungen ausländischer Werke zu erheben", für diesen Fall nicht zutreffend ist. Der Zweck meiner Erklärung in Nr. 93 Ihres geschätzten Blattes war jedoch nicht der, eine Discussion über den Mangel einer Literar-Convention herbeizuführen, sondern einfach zu constatiren, daß Ihr Sommertheater die Novitäten meines Verlages nicht „erworben" habe, wie es solches anzeigte. Ob die Besucher des Sommertheaters, denen die einschlägigen Autoren-Verhältnisse nicht bekannt sind, sich mit dem aus der Notiz ersichtlichen Zugeständnisse, die Direction des Sommertheaters brauche keine Autorenhonorar zu zahlen, weil es solche gesetzlich zu zahlen nicht gezwungen sei, einverstanden erklären wird, ist eine andere Frage. Die Direction des Sommertheaters stellt sich hiermit jedenfalls auf einen Standpunct, der glücklicher Weise nicht von allen anderen Directionen in unserem Lande getheilt wird. Es brauchte doch nicht erst direct darauf hingewiesen zu werden, daß es außer dem staatlich codificirten noch ein moralisches Gesetzbuch giebt. Nach diesem müßte doch wohl auch die Direction Ihres Sommertheaters in Betracht ziehen, daß jede Arbeit, also auch die literarische, ihres Lohnes werth ist Von dieser Ansicht geleitet, haben denn auch die meisten Directionen deutscher Theater in Rußland, wie beispielsweise das Rigaer Stadttheater, das Libausche Stadttheater, die Theater von Philipp Bock und „Palme" in Petersburg, außerdem sogar auch das Kaiserliche Hoftheater in Petersburg und Moskau mit mir als Erwerber der Rechte ausländischer Autoren für Rußland Verträge geschlossen, laut welchen das Recht des ausländischen Autors auf eine gewisse Tantième für die Aufführung seiner Werke ausdrücklich anerkannt wird.

Mit aller Hochachtung
P. Neldner.
Verlag dramatischer Werke,
Theater- und Concert-Bureau.

Riga, 28. April.

Von dem evangelischen Verein zur Fürsorge für junge Mädchen in Moskau ist uns der 4. Jahresbericht des Vereins zugesandt worden. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß das Heim, welches seit März 1900 unter der Leitung des Frl. A. v. Kymmel steht, im abgelaufenen Jahre von 205 Passantinnen besucht wurde. Auf die 4899 Verpflegungstage kamen 159 Gratistage und 267 mit ermäßigter Zahlung. 34 Vereinsmitgliedern wurden Darlehen gewährt, und 11 Personen erhielten Unterstützungen. Im Ganzen standen unter der Fürsorge des Vereins 318 Personen, die zum größten Theil aus unseren Provinzen stammten (aus Livland 131, aus Kurland 63 und aus Estland 52). Die Zahl der Stellenbietenden betrug 1021, die der Stellensuchenden 937.

Dem beigefügten Prospect entnehmen wir Folgendes: Da der Verein statutenmäßig nur für solche junge Mädchen zu sorgen hat, die sich zu ihm halten, und seinerseits wiederum nur solche empfehlen kann, die ihm hinlänglich bekannt oder von Schwestervereinen empfohlen sind, so ist Anschluß an den Verein erforderlich. Die jährliche Zahlung der Vereinsglieder beträgt 2 Rbl. Die Aufnahme ins Heim geschieht nach schriftlicher oder persönlicher Anmeldung bei der Vorsitzenden des Comité's, Frau Ina Agricola (Доброслободскій пер., близъ Чистыхъ Прудовъ, д Дерюжинской). Das Heim befindet sich: Мароссейка, Косьмо-Деміанскій пер., д. № 7 (Haus der evang.-luth. St. Petri-Paul-Kirche). Bei der Aufnahme ins Heim finden solche Arbeitskräfte, welche mit guten Zeugnissen versehen sind, zuerst Berücksichtigung. Wir machen daher darauf aufmerksam, daß junge Mädchen nicht ohne Empfehlungsschreiben ihres bisherigen Pastors oder doch ausgestattet mit guten Zeugnissen von der Schule, die sie besucht, oder der Familien, innerhalb deren sie etwa schon gearbeitet, sich zur Aufnahme ins Heim melden mögen. Ein Haupterforderniß für deutsche Bonnen und Erzieherinnen in Moskau ist ein correctes, gebildetes Deutsch in Wort und Schrift. Die Zahlung beträgt für Bett, Frühstück und Mittagessen 60 Kop. pro Tag und ist mit 18 Rbl. für 30 Tage im voraus zu leisten; bei früherem Austritt wird der Ueberschuß natürlich zurückgezahlt.

Nach einem im „Reg.-Anz." publicirten, Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten unterliegen Besitzlichkeiten, die den Volksnüchternheits-Curatorien gehören, in den Städten, Ortschaften und Flecken keiner Krons-Immobiliensteuer.

Die Dienstmagd Lena Mets hatte sich beim Friedensrichter wegen Aussetzung ihrs unehelich geborenen Kindes zu verantworten. Die Familie, der sie das Kind vor die Thür gelegt hatte, hat das Kind zum Erziehen angenommen. Die Angeklagte war ihrer Schuld geständig und wurde zu 5 Tagen Arrest verurtheilt.

Der Reservist Jaan Kuldson hatte, ohne es der Polizei und dem Kreis-Militärchef zu melden, seinen Wohnort verändert. Er wurde dafür vom Friedensrichter zu 2 Rbl, resp. 1 Tag Arrest verurtheilt.

Alexander Kider, ein Bauer vom Lande, war an einem Sonntag mit seinem Gefährt in vollem Galopp durch die Straßen gejagt und hatte dabei ein 5-jähriges Mädchen überfahren. Als das Kind hingefallen war und das Pferd hatte stehen bleiben wollen, hatte er es gepeitscht, und war mit dem Schlitten über das Kind hinweggefahren. Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 2 Wochen Arrest. —i—

Mittelst Einbruchs wurde in der Nacht auf Sonnabend aus dem verschlossenen Stalle des Puno-Gesindes eine 7 Jahre alte braune Stute des Jaak Sild im Werthe von 75 Rbl. gestohlen. —i—

Großes Pech hatten in der vergangenen Nacht drei Diebinnen, die einen Ausflug nach Rakke gemacht hatten. Sie hatten dort in einer landischen Handlung 2 Stücke theuren Zeuges gestohlen und das Zeug dann im Walde ehrlich in 3 gleiche Theile getheilt, worauf sie froh und glücklich mit dem Nachtzuge hier anlangten. Der Gatte der einen der Diebinnen war seinem Weibe entgegengegangen, um, falls die Ausbeute groß sein sollte, behilflich zu sein, die Sachen nach Hause zu bringen. Auf dem Bahnhof erregten sie jedoch die Aufmerksamkeit der dort anwesenden Polizei-Beamten, des Pristaw-Gehilfen Jegorow und des Revier-Aufsehers Parfianowitsch, die sich schließlich überzeugen wollten, was denn die 3 berüchtigten Diebinnen in ihren ganz gleich aussehenden Päckchen trugen. Als sie die Vier anhielten, warf eine Diebin ihren Packen fort und suchte zu entfliehen, was ihr aber nicht gelang. Eine der Diebinnen war erst kürzlich aus dem Gefängniß entlassen worden. —i—

Von der „Baltischen Jugendschrift" ist soeben das 4. Heft des laufenden Jahrganges erschienen, das wiederum als recht gelungen bezeichnet werden darf. Zunächst erhält die kleine Geschichte „Minus" ihren tragischen Schluß. C. Mettig gelangt in seiner Wanderung durch baltische Städte nach Baltischport, das in seinem Werdeproceß liebevolle Darstellung findet. Dem Unterhaltungsinteresse sind „Das Himbeer-Mariele", eine Erzählung aus dem Schwarzwald von Magnus König, ein niedlicher Aprilscherz „Der alte Türke" und „Margot's Tagebuch" gewidmet, das in Zukunft fortgesetzt wird. Unter dem Bildschmuck des Heftes sei hervorgehoben: „Lieblinge" von Chierici, ein Christuskopf von John Starck, einem frühgestorbenen jungen Rigenser, zu dem die begleitenden Verse von G. Hillner stammen, eine Visite beim Osterhasen von Th. Brauer mit netten Versen dazu und „Der letzte Freund" nach einem Gemälde von Lasch.

Alte Bauernregeln vom Mai. Zum 1. Mai — so sagt eine alte Regel — muß sich ein Rabe, zu Johannis ein Knabe im Korn verstecken können. — Pancratius und Servatius sieht kein Gärtner gern; denn es sind zwei sehr gestrenge Herr'n. — Wenn St. Urban kein gut Wetter hält, das Weinfaß in die Pfütze fällt. — Mai-Regen auf die Saaten, dann regnet es Ducaten. — Viel Gewitter im Mai, schreit der Bauer Juchhei! — Weht im Mai der Wind aus Süden, ist Regen uns sehr bald beschieden. — Wenn die Pirole emsig kreischen, wird bald Regen niederträufeln. — Im Mai ein warmer Regen, bedeutet Früchtesegen. — Maikäfer-Jahr, fruchtbares Jahr. Kühler Mai — ist eine alte Regel — bringt viel Arbeit für Keller und Flegel. Wenn die Wachteln fleißig schlagen, läuten sie von Regentagen. — Giebt's Eichenblüthe viel, füllt sich auch des Kornes Stiel. — Wenn die Kröten fleißig laufen, wollen sie bald Regen saufen. — Bienenschwärme im Mai, bringen uns viel Heu. — Nasse Pfingsten, fette Weihnachten. — Der Mai ist selten so gut, er setzt dem Zaunpfahl noch auf einen Hut. — Pancraz- und Urani-Tag ohne Regen, versprechen reichen Weinsegen. — Vor Nachtfrost' bist Du sicher nicht, eh' daß herein Servatius bricht. — Wie das Wetter am Himmelfahrtstag, so auch der ganze Herbst sein mag. — Regen im Mai, kommt trockener Juni herbei. — Maienthau macht grüne Au, Maienfröste unnütze Gäste. Kühle und Abendthau im Mai bringen Wein und vieles Heu.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Gestorben: Frl. Johanna Brempel, 20 Jahre alt; Frau Henriette Holtz, 69 Jahre alt; Frau Hulda Marie Sachsendahl, geb. Hirschfeldt, 40½ Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Gestorben: des Beamten Eduard Bergmann Söhne: Hans Alfons Bruno, 7 3/12 Jahre alt, und Kurt Ferdinand Herbert, 4 1/12 Jahre alt; Marie Toots, 65 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Peep Parrila (Porrila) Sohn Elmar; des Eduard Kenkmann Tochter Elsa. Proclamirt: Daniel Pales mit Adele Marie Rabe; Töpfer Hendrik Karrus mit Leontine Tomp; Schneider Carl Eduard Martin mit Julie Kep; Gustav Hanson mit Marie Elisabeth Lübek; Alexander Pichenä mit Lisa Harow. Gestorben: des Alexander Simson Tochter Ella Rosalie, 1 10/12 Jahre alt; Liisa Wewers, Ott's Tochter, 33 Jahre alt.

Todtenliste.

Max Hachnel, † 24. April zu Moskau.

Frl. Marie Louise Fehre, † 25. April zu Wenden.

Frau Hulda Sachsendahl, geb Hirschfeldt, † hierselbst am 26. April.

Frau Henriette Holtz, † hierselbst am 26. April.

Cand. jur. Paul Eduard Kröger, † 26. April zu Riga.

Frau Emma Koch, geb. Lietz, † 25 April zu Riga.

Schmiede-Aeltermann Anton Becker, † im 69. Jahre am 26. April zu Pernau.

Pastorin Elisabeth Urban, geb. v. Drachenfels, † 21. April zu Hasenpoth.

Frau Marie Charlotte Dorothea Matthey, geb. v. Bergmann, † im 74. Jahre zu St. Petersburg.

Nikolai Freyberg, † 27. April zu St Petersburg.

Staatsrath Mag. pharm. Ferdinand Weigelin, † 27. April zu St. Petersburg.

Frau Julie Hoyer, geb. Heptner, † 26 April zu St. Petersburg.

Adolph Hasselblatt, † 27. April zu St. Petersburg.

Frau Julie v. Walter, geb. v. Harten, † 26. April zu Käshof.

Frau Julie Frederica Hölzel, geb. Engelien, †. 28. April zu Riga.

Alexander Burmeister, † 27. April zu Tuckum.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 29. April. Die Allerhöchste Frühlings-Parade findet am 1. Mai auf dem Marsfelde statt.

Grodno, Sonnabend, 28. April. Brest steht in Flammen. Das Postcomptoir ist gefährdet.

Lebedjan, Sonnabend, 28. April. In der Strelitzen-Slobode brannten gestern 50 Gehöfte nieder.

Kasan, Sonntag, 29. April. Der befriedigende Zustand der Winterfelder hat sich in Folge des trockenen und kalten Wetters verschlechtert.

Madrid, Sonntag, 12. Mai (29. April). Die Ruhe und Ordnung in Barcelona ist wiederhergestellt. — General Weyler strebt offen nach der Verleihung von Selbstverwaltung an Catalonien.

Sevilla, Sonntag, 12. Mai (29. April). Einem Kinde wurden von einem Pferdebahn-Wagen die Füße abgeschnitten. Das Volk gerieth in Erregung und es brachen Unruhen aus.

Konstantinopel, Sonnabend, 11. Mai (28. April). Die Pforte hält ihre Anschuldigung betreffs des Schmuggels aufrecht und fordert die Aufhebung der Postämter der Gesandschaften; sie weigert sich, die Collectiv-Note anzunehmen. Der französische Postdampfer weigerte sich, die türkische Post nach Syrien an Bord zu nehmen Der französische Gesandte schrieb beiden französischen Stationsschiffen vor, sich für alle Fälle bereit zu halten. — In Bassora sind 3 weitere Erkrankungen an der Pest vorgekommen.

St. Petersburg, Sonntag, 29. April Heute, als an dem zehnten Jahrestag der Errettung Sr. Maj. des Kaisers in Otsu und an dem Geburtstag des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch fand in der Isaaks-Kathedrale ein Dankgottesdienst statt.

Grodno, Sonntag, 29. April. Der Brand in Brest dauert bei heftigem Winde fort. Ueber 100 Häuser im besten Theil der Stadt sind niedergebrannt. Das Post- und Telegraphen-Comptoir ist verbrannt. Aus Bjelostok ist die Feuerwehr zu Hilfe gerufen.

Twer, Sonntag, 29. April. Der Verbrecher Morosow, der wegen Ermordung eines Postillons und Beraubung der Post zu Zwangsarbeit verurtheilt worden ist und im Gefängniß für Zwangsarbeiten internirt war, erdrosselte den in seine Zelle tretenden Gefängniß-Aufseher und zog dessen Kleider an. Er beabsichtigte zu fliehen, wurde jedoch rechtzeitig von einem anderen Aufseher bemerkt. Morosow versuchte diesen ebenfalls zu erdrosseln und schloß sich dann mit dem Revolver des Ermordeten in seine Zelle ein, wo sich auch die Leiche des Aufsehers befand. Gegen 36 Stunden leistete Morosow Widerstand und ergab sich erst dann, gequält von Durst

Yokohama, Sonntag, 12. Mai (29. April). Die politische Lage in Japan verharrt noch immer auf dem todten Punct.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 28. April. Vom Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": Von der letzten Bewegung des Geschäfts, die in der Mitte der laufenden Woche die Speculation so ungemein günstig und unternehmungslustig disponirte, spürte man in dem heutigen Verkehr kaum noch einen Hauch. Die heutige Oede und Lustlosigkeit übte ungünstigen Einfluß auf das gestiegene Cursniveau fast sämmtlicher Dividenden-Papiere und hat manchen Haussier in derart schlechte Laune versetzt, daß er seine in den letzten Tagen eingegangenen Engagements zur Lösung brachte. Die Contremine, welche seit kurzem pausirte, trat heute wieder dem Cursniveau feindlich entgegen, und es fiel ihr nicht schwer, die Haussiers aus dem Sattel zu heben. Das große Publicum, welches noch im Laufe der Woche Aufträge den Banken, Bankiers und Wechslern ertheilte, hielt sich heute von der Börse ganz fern, verstimmt über die Unvollständigkeit des amtlichen Coursberichts. Die neue Art und Weise der Cotirung der Dividenden-Papiere hat das Gegentheil der gewünschten Wirkung nach sich gezogen.

Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 30. April 1901

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Saksonka) hohe Sorte für 10 Pud	9,15
Tendenz für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,30
Tendenz für Roggen ruhig.	
Hafer, Gewicht 6 Pud pr. Kull	4—4,35
Tendenz für Hafer: ruhig.	
Schlagsaat, hohe Sorte, pr. 9 Pud	19,25
Tendenz für Schlagsaat: fest.	
Roggenmehl pr. 9 Pud	6,35—7
Tendenz für Roggenmehl: still.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10,50—11,25
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,40
Zucker, König'scher Raffin. 1. Sorte, pr. Pud	6,25
Malis pr. Pud	5,25

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 30 Апрѣля 1901

Strohhutlack in 8 Farben
offerirt die
Droguerie John Pfeil.

Verreise am 10. Mai
für 2 Monate.
Doctorin Wolkomitsch-Mebel.

Юрьевская
ЖЕНСКАЯ ГИМНАЗІЯ
А. С. Пушкина

симъ объявляетъ, что **пріемныя испытанія** въ оной въ текущемъ учебномъ году будутъ производиться: а) для поступленія въ IV и VII классы съ 7-го мая по 1-ое іюня, б) для поступленія въ I, II, III, V и VI классы — съ 15 по 30-е мая и в) для поступленія въ приготов. классъ — съ 23 по 26 мая.

Предсѣдатель педагогич. совѣта
Н. Ивановъ.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Bei entsprechender Betheiligung werde im Mai
Unterricht im Zeichnen und Malen nach der Natur
ertheilen **C. Winkler**
Landschaftsmaler.
Feste Anmeldungen nimmt bis zum **3. Mai** entgegen Frau Professor E. Russow, Pepler-Strasse 26.

Das Belegen der Gräber
mit fetter Henne und Seedum, das Decoriren mit Blumen und Pflegen derselben übernimmt Gärtner **K. Koppel,** Marienstraße Nr. 24, in der Nähe des alten Johanniskirchhofes.

In allen Buchhandlungen zu haben
Schonung, Schutz
und
Vermehrung der Singvögel
in den Gärten und Anpflanzungen Dorpats nebst Beschreibung über das Anbringen der künstl. Nistkästen.
Zweite Auflage.
— Preis 30 Kop. —
C. Mattiesen's Verlag.

Echte Rosen
verschiedener Höhe und Sorten verkauft billig Fischer-Str. Nr. 30, Gärtner Miller.

Auf dem Gute **Forbushof** sind 50 Loof blaue
Saatkartoffeln
abzugeben. Bestellungen empfängt das Commissions-Bureau, Pleskauer Strasse Nr. 4.

Schönes, starkes Hausgarn
ist noch zu haben für 1 Rbl. das Pfund — Johannis-Str. Nr. 38.

Eine Couchette wird zu miethen resp. zu kaufen gesucht. Adresse sub Nr. 99 mit Preisangabe in der Zeitungs-Expedition niederzulegen.

Ein elegantes, gutes
Fahrrad
wird **verkauft** in der Handlung J. Bergholtz, Grosser Markt 7.

Riga - Ausstellung.
In nächster Nähe des Ausstellungsplatzes werden **möblirte Zimmer** vergeben: Mühlenstrasse 53a, 7. Zu erfragen hier am Orte bei Frau Tantzscher, Teichstr. 34.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird
eine Familien-Wohnung
von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, mit einer warmen Veranda und Benutzung des Gartens, für Miether **ohne** Kinder, wird im Juli d. J. miethfrei **Johannisstr. 38.** Näh. v. 4 U. Nachm. bei **A. W. Masing.**

Ein freundliches Zimmer
kann einem stillleb. Herrn od. einer Dame, auch mit Pension, abgegeben werden — Alexanderstr. 11, 1. Tr. h.

Eine Wohnung von 7—8 Zim. und allen Wirthschaftsbequeml. ist **zu verm.** — Kast.-Allee Nr. 35, zu besehen v. 1—3 U. mittags.

Von **heute** ab wird
mein Geschäft
um 7 Uhr Abends geschlossen.
J. G. Krüger
Buchhandlung.
Telephon Nr. 60.

Mein **Herren- & Damengarderoben-Geschäft** befindet sich jetzt **Kastanien-Allee Nr. 22**
C. Hüttig,
dipl. Schneidermeister

SCHWERHÖRIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit u. Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institute Geschenk von 25.000 Mark vermacht, damit solche taube u. schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselb. umsonst erhalt können Briefe wolle man adressiren: Nr. 113, **Das Institut Nicholson, „Longcott". Gunnersbury, London, W.**

Ein ungetaufter Knabe, 10 Tage alt, wird als Pflegekind abgegeben — Blum-Strasse 1.

Aelterer Mediciner
[Rigoros] wünscht **Vertretung** zu übernehmen. Gefl. Off. zu richten an stud. med. M. N. Küter-Str. 7.

Es wird für eine **Landapotheke** in Estland
ein Stellvertreter
auf 2 Monate **gesucht.** Unbedingt erforderlich Kenntnisse der **estnischen** und deutschen Sprache. Näh. Ausk. ertheilt die Apotheke in Taps.

Sommerpensionäre
fürs Land, bei Kawershof (Oldenthurm am Embach), dicht am Tannenwalde, können sich melden — Johannisstr. 7, in der Table d'hôte. Auch sind daselbst noch Zimmer zu vermiethen.

Eine Dame wünscht für die Sommermonate eine Stelle als **Stütze der Hausfrau.** Adressen unter „Nr. 300" in der Exped. d. Bl. erb.

Eine tüchtige Köchin
die auch das Backen, Säftekochen und Gemüseeinmachen versteht, wird zu baldigem Dienstantritt für das Gut Ropkoy **gesucht. Nur solche** die gute Attestate vorzuweisen haben, finden Berücksichtigung.

Ein junges Stubenmädchen
das zu schneideriren versteht, kann sich melden — Petersburger Str. 13.

Eine Kellnerin
kann sich melden — Johannisstr. 7, in der Table d'hôte.

Von der Verwaltung des
Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten
4% Metall-Anleihe
gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert vier und neunzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 27	752	1446	2217	2759	3822	4494	5149	6066
109	824	1516	2250	2827	3864	4513	5184	6071
128	877	1525	2262	2835	3882	4524	5186	6078
130	878	1528	2268	2906	3884	4526	5210	6081
138	965	1537	2269	2933	3890	4540	5217	6088
162	972	1571	2299	2935	3928	4652	5303	6103
167	1007	1573	2316	3091	3940	4663	5351	6104
174	1040	1630	2335	3130	3941	4679	5355	6107
190	1059	1687	2360	3149	3944	4713	5361	6156
213	1077	1691	2362	3183	4020	4715	5378	6204
220	1105	1703	2373	3193	4023	4719	5394	6212
235	1108	1710	2382	3203	4063	4745	5414	6213
278	1124	1778	2387	3262	4095	4780	5430	6229
298	1126	1803	2390	3280	4145	4802	5484	6231
302	1130	1825	2450	3282	4146	4858	5506	6259
308	1135	1839	2457	3356	4167	4866	5546	6292
322	1150	1844	2459	3364	4197	4881	5556	6339
338	1213	1881	2460	3410	4222	4882	5570	6345
340	1228	1884	2463	3431	4232	4904	5606	6400
351	1269	1893	2512	3488	4250	4911	5609	6426
381	1287	1906	2517	3504	4278	4948	5689	6462
384	1294	1922	2520	3528	4296	4976	5695	6471
397	1302	1942	2524	3594	4299	4996	5703	6551
506	1333	1983	2529	3598	4303	5053	5709	6576
540	1334	2001	2555	3617	4304	5059	5728	6584
545	1335	2060	2597	3663	4314	5086	5769	6596
578	1352	2070	2686	3672	4326	5098	5806	6613
588	1362	2094	2693	3688	4341	5102	5822	6621
673	1378	2104	2695	3693	4365	5124	5863	6641
687	1379	2105	2712	3739	4381	5127	5869	6656
693	1394	2132	2730	3750	4387	5129	5887	
704	1405	2170	2731	3786	4401	5131	5897	
717	1439	2114	2742	3817	4420	5145	6031	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:
Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1897: NNr. 4185,
„ „ „ 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
„ „ „ 1899: NNr. 745, 3073, 3908, 4191, 4198, 4201,
„ „ „ 1900: NNr. 142, 2701, 2722, 2725, 2754, 4189, 4207, 5307.
Reval, Güter-Credit-Verein, **den 15. März** 1901.
Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 432. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Ein- und zweiläufige
Hinterlader-Gewehre, Montecristos, Winchester-Büchsen & Revolver
empfiehlt in neuer Sendung und empfehlen als Specialitäten: Flinten mit **Krupp'schen Special-Stahl-Läufen,** Amerik. **Iver Johnson-Revolver** und die beliebten **„Francotte"-Büchsen**
Gebr. Brock.

Für Confirmandinnen empfing in grosser Auswahl **Grême- & schwarze**
=Wollstoffe=
und empfiehlt
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Arbeits-Journale Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, unten, rechts.
Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.
Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.
Betty Rötscher.

Uebernehme
Malerarbeiten jeglicher Art
hier und auf dem Lande.
Russische Strasse 4. **M. Martna.**

Haben Sie einen Garten?
Versäumen Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof" kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Sommerwohnungen
sind in Küsterat Odenpäh zu haben. Ein schöner See u. ein trockener Tannenwald dicht am Hause. Zu erfr. Stern-Str 40, oben, von 5—6 Uhr.

Eine Sommerwohnung
von 3—2 u. 1 Zimmer, 8 Werst aus der Stadt an d Rigaschen Strasse, ist zu vermiethen. Zu erfrag. Rigasche Strasse Nr. 10. **G. Putnin.**

Eine Sommerwohnung in Elwa v. 3 Zim. nebst Küche, Keller u. Veranda, am untern See belegen, nahe von der Bahn-Station, ist **zu vermiethen.** Zu erfragen bei A. Oberleitner, Kühn-Strasse Nr. 4.

Eine Sommerwohnung
bei der Halbstation Middendorf (zwischen Elwa und Bockenhof), bestehend aus einem Saale und 3 Zimmern und mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **zu vermiethen.** Näh. bei H. Kühle, pr. Middendorf.

Sommerwohnung nebst schattigem Garten **zu vermiethen** — Stern-Strasse 8.

Ein Haus
mit schattigem Garten u. großer Veranda ist für die Sommermonate **zu vermiethen**—Bergstr. 24, Haus Sieckell; zu besehen von 4—6 Uhr Nachm.

Ein erprobter russischer
Lehrer
sucht eine Ferienstelle. Zu erfragen Techelfersche Str. 5, von 6—7 Uhr.

Zur Jubiläums-Ausstellung
finden Familien od. einzelne Personen vom 1. Juni bis zum 1. Aug. gute Aufnahme in der Nähe der Bahnhöfe und der Ausstellung. Preis pro Zimmer mit Morgenkaffee, 1 Bett, 1.50 pr. Tag, 2 Betten 2.25. Wochenabonnement, 9 resp. 12 Rbl. Anmeldungen u. nähere Auskünfte Wallgraben 17, von 5—7 Uhr Nachm.

Gut möbl. Wohnung
mit Garten für den Sommer billig **zu vermiethen** — Allee-Str. Nr. 51.

Miethfrei, Johannis-Str. 9, eine Wohn. v. 5 u. eine v. 8 Zim. mit allen Nebenräumen, wenn gewünscht Stallraum. Zu erfr. daselbst, 1 Treppe.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

H.-V.
Vom 5. Mai ab wird die
Saison-Capelle
jeden Dienstag und **Sonnabend** von 9—11 Uhr Abends gegen ein **Entrée von 20 Cop. à Person (Familien d. Mitglieder frei)** und jeden **Sonntag** während der Theater-Saison 2 Stunden vor und 1 Stunde nach der Vorstellung für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste **ohne Entrée**
Garten-Concerte
veranstalten.
Beginn der Concerte Sonnabend, d. 5. Mai.
Der Vorstand.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, den 2. Mai
6 Uhr Nachm.

Alter-Versorgungs-Casse.
Anmeldungen und Einzahlungen für den 1. Mai nimmt entgegen
Schloss-Str. 30. **Pastor Pfeil.**

Die im Dienste unseres Kirchen-Bazares thätigen Sammler bitte ich, ihre
Sammelbücher
nebst den erlangten Gaben
bis zum 10. Mai beim Herrn Pastor abzuliefern.
N. von Stiernhielm
Kirchenvorsteher der Mariengemeinde.

R.-V.
Die
Fahrübungen
finden jetzt
auf der Rennbahn
statt und zwar
für **Damen** jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr Nachmittags
für **Herren** täglich von 8 Uhr Abends ab
für die **Knaben** der Mitglieder Montags und Freitags von 7 bis 8 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 11. bis zum 20. April 1901).
1. Marie Lellep.
2. Петру Боброву.
3. Elise Kapp.
4. Jürgenson.
5. Михайлу Чистякову.
6. M. Schkaunads.
7. Юганъ Нугинъ.
8. Jakob Andik.
9. Samuel Jurak.
10. Верину.
11. Anna Kasil.
12. Ю. Гутману.
13. Г. Віарда.
14. Аннѣ Метусъ.
15. Anna Karo.
16. І. Іостъ.
17. Дрейзину.
18. Виноградову.
19. Евѣ Стренцу.
20. Петру Охотину.
21. Александру Поткѣль.
22. Василію Петровскому.
23. M. Pihlak.
24. Петру Охотину.
25. Аннѣ Мартинсонъ.
26. Петру Охотину.
27. Э. Адентъ.
28. Karl Lindberg.
29. Юганъ Бруно.
30. Т. Яковлову.
31. Лизѣ Ору.
32. A. Paestrik.
33. Mart Paju.
34. Assafrey (retour a. Oesterreich)
35. Александру Канкрову.
36. Евгенію Горянцкому.
37. Н. Андрееву.
38. M. Sihwer.
39. Николаю Фельдштремъ.
40. Андрею Андреевичу.
41. М. Б. Гуревичу.
42. K. Fersen.
43. Идѣ Соловьевой.
44. Аркадію Соловьеву.
45. Идѣ Соловьевой.
46. Hermansohn.
47. Leena Pilt.
48. Идѣ Соловьевой.
49. Juhan Tarius.
50. Матильдѣ Миллеръ.
51. Jack. Suids.
52. Alma Perge.
53. Jaan Kulberg.
54. Матильдѣ Миллеръ.
55. Julie Hukk.
56. Линѣ Хаанъ.
57. Lisa Pertel.
58. A. Линденбергъ.
59. Владимиру Шіваму.
60. Johann Löhmus.
61. K. Боддину.
62. Carl Boddin.
63. Константину Шубину.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Breitschneider.
Dienstag, den 1 Mai 1901
Grosse Eröffnungs-Vorstellung:
Lohengrin.

Abonnementshefte
für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern
zu 10, 25, 50 und 100 Billeten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 20% und 25% sind für den I. Platz, das I. und 2. Parket u. den Balkon zu haben in der Buchhandlung **J. G. Krüger.**

H.-V.
Montag, d. 30. April 1901
Walpurgisfeier
für Mitglieder u. deren Familien.
Beginn des Concerts 10 Uhr.
Entrée frei.
Der Vorstand.

H.-V.
Allgemeine Bestimmungen über den Besuch des Vereins-Locals und Theaters für die Sommer-Saison 1901.

Vom 1. Mai ab ist der Garten des Vereins für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste geöffnet. Eine halbe Stunde vor und während jeder Theater-Vorstellung wird von Nichtmitgliedern zur Controle am Eingang in den Verein nur das Vorweisen des Theater-Billets verlangt. Alle nach Schluss der Vorstellung noch im Local bleibenden Nichtmitglieder müssen die Berechtigung zum Aufenthalt im Verein durch ihre Einführungskarte nachweisen können.

Schüler und Minderjährige dürfen den Verein nur in Begleitung Erwachsener besuchen; das Rauchen und Betreten der Buffeträume ist ihnen nicht gestattet.

Den durch Anschlag bekannt gemachten Beschlüssen der Generalversammlung oder des Vorstandes, sowie den Anordnungen der dejourirenden Directoren haben sich alle im Verein anwesenden Personen unweigerlich zu fügen.

Der Besuch der Vorstellungen im privaten Sommertheater des Handwerker-Vereins bleibt nach wie vor auch Nichtmitgliedern des Vereins gestattet, mit Ausnahme derjenigen Personen, welchen der Besuch des Theaters auf besonderen Beschluss des Vorstandes hat untersagt werden müssen.

Der Vorstand.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 5. Mai a. c.
Eröffnung des umgebauten Sommerlocals
mit
Militärmusik
Illumination des Gartens
und nachfolgendem
=TANZ=
Entrée für Mitglieder nebst Familie 60 Kop.; für Mitglieder und eingeführte Damen 30 Kop. à Person; für eingeführte Herren 75 Kop. à Person.
Anfang 9½ Uhr Abends.
Die Direction.

Ein junger **Hasenhund** hat sich **eingefunden** — Schloss-Strasse Nr. 22.

Vorsteher (Pointer)
zu verkaufen — Embach-Str. Nr. 5.

Коновалъ
25 лѣтняя спеціальная практика.
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. T. (3 Br.)
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 30 апрѣля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 98. Dinstag, den 1. (14.) Mai 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die russische Anleihe in Paris. Fischerei-Reglement. Marienburg: Personal-Nachricht. Riga: Brände. Reval: Felliner Bahn. Mitau: Ziegeleien. St. Petersburg: Wiederaufnahme von Studenten. Tageschronik. Twer: Belagerung im Gefängniß. Cherson: Mißernte. Odessa: Broschure gegen Leo Tolstoi. Finnland: Russische Sprache. Verbot. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Die russische Anleihe in Paris.

Unter der vorstehenden Ueberschrift äußert sich die „Now. Wr." über die neue Anleihe u. A. wie folgt:

„Die wiederholt in letzter Zeit aufgetauchten Gerüchte von einer russischen Anleihe im Auslande hatten sich besonders seit dem letzten Besuch Hrn. Delcassé's in unserer Residenz verstärkt und haben dieses Mal auch ihre Bestätigung gefunden.

Der Betrag der Anleihe erreicht die sehr achtungswerthe Ziffer von 424 Mill. Francs — in russischer Valuta 159 Mill. Rbl. Eine Gruppe erstclassiger Pariser Bankiers, mit dem Pariser Rothschild an der Spitze, hat die Emission der Anleihe übernommen und es versteht sich von selbst, daß ihre erfolgreiche Realisirung damit gesichert ist. Die Betheiligung von vier russischen Banken, von der die Rede ist, erscheint unter diesen Umständen mehr als ein Detail dieser großen Finanzoperation denn als eine Nothwendigkeit für die Sicherung ihres Erfolges.

Ueber den Emissionscurs der Anleihe ist bisher noch nichts zu hören, es ist jedoch anzunehmen, daß die Bedingungen dieser neuen Anleihe dem so klar zum Ausdruck gelangten Vertrauen zu dem russischen Credit in den ausländischen Finanzsphären entsprechen wird.

Bei der unbestimmten Perspective, welche die gegenwärtige politische Lage charakterisirt, bei der großen Zahl verschiedener zweifelhafter Flecken am politischen Horizont ist der Abschluß einer so bedeutenden Anleihe eine Art Erfolg. Daß das nicht so einfach und so leicht ist, haben wir bei der jüngsten englischen und deutschen Anleihe sehen können. Rußland hat das ihm nöthige Geld in der erforderlichen Menge gefunden und das beweist, daß der Credit Rußlands hoch steht.

Aus den Details der neuen Anleihe ist bekannt, daß sie für Eisenbahnzwecke bestimmt ist, und zwar speciell zur Ertheilung von Darlehen an Bahngesellschaften und zur Deckung solcher, von der Regierung im verflossenen Jahre ertheilter Darlehen. Diese Bestimmung der Anleihe hat eine sehr wesentliche Bedeutung. Die Einstellung oder wenn auch nur bedeutende Einschränkung der Bahnbauten für längere oder kürzere Zeit wäre für unsere Industrie ein schwerer Schlag. Die productive Bestimmung der Anleihe kann ihrerseits nicht ohne Einfluß auf die ausländischen Capitalisten bleiben, die zum Theil sogar indirect an dem Stande der russischen Industrie interessirt sind.

Die von der „Now. Wr." zum Schluß erwähnte Thatsache, daß die ausländischen Capitalisten an dem Stande der russischen Industrie interessirt sind, wird wohl auch bei Zustandekommen der Anleihe mitgewirkt haben. Gerade in der „Now. Wr." sind in letzter Zeit wiederholt Correspondenzen aus Paris veröffentlicht worden, in denen französischen Klagen über die gegenwärtige kritische Lage der französischen Unternehmungen in Rußland und die Verluste der französischen Actionäre mit dem besonderen Hinweise Ausdruck gegeben wurde, daß die vielen nominell belgischen metallurgischen Unternehmungen im Süden Rußlands thatsächlich mit französischem Capital gegründet worden sind. In der That mußte die Krisis für diese Etablissements von dem Moment an wesentlich verschärft werden, wo die Krons-Bestellungen für die Eisenbahnen oder die finanzielle Unterstützung der Bahngesellschaften seitens des Fiscus aufhörten oder eingeschränkt wurden; viele Gründungen sind eben direct in der Hoffnung auf solche Bestellungen seitens der Hauptarbeitgeberin, der Regierung, ins Leben gerufen worden, und zwar nicht ohne gewisse Berechtigung, denn von leitender Stelle war die Maxime aufgestellt worden, daß Rußland „befahrbar gemacht" werden müsse. Durch die neue Anleihe kommt der französische Markt gleichsam den französischen Actionären indirect und unter Garantie der russischen Regierung zu Hilfe.

Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Privatdocent der Moskauer Universität, consultirender Arzt des Krankenhauses Kaiser Paul. I. Dr. Ssolowjew, zum Professor für Geburtshilfe, Frauen- und Kinderkrankheiten an der hiesigen Universität ernannt worden.

— Der Entwurf des neuen allgemeinen Fischerei-Reglements ist, der „Voss." zufolge, dieser Tage vom Ministerium der Landwirthschaft an die interessirten Kreise zur Meinungsäußerung versandt worden. Was die einzelnen Puncte dieser Ordnung betrifft, so verbietet sie u. A.: 1) den Fischfang vor den Flußmündungen und ihren ins Meer leitenden Armen; 2) beim Fischfang Sprengstoffe oder Gifte anzuwenden; 3) in den Flüssen ständige Dämme oder Gitterwerke anzulegen; 4) das Verunreinigen des Wassers durch den Fischen schädliche Substanzen; 5) an Sonn- und Feiertagen den Fischfang vorzunehmen. Ferner enthält das Project genaue Angaben über die Minimalgröße der Fische, die gefangen werden dürfen 2c.

Marienburg. Vom livländischen evang.-lutherischen Consistorium ist nach der „Düna-Z." zum ständigen Vicar für das Kirchspiel Selting-hof der bisherige Vicar des Walkschen Sprengels, Pastor Arthur Plamsch, designirt worden und wird zu Pfingsten sein neues Amt antreten.

Riga. Zwei Großfeuer haben in den letzten Nächten in Riga gewüthet. Wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, enstand am Sonntag Morgen, kurz vor 3 Uhr, im Hause von Feklistow an der Jaroslawschen Straße Feuer, welches sich mit rapider Geschwindigkeit verbreitete und auch das zweite auf demselben Grunde befindliche Wohngebäude ergriff. Sodann war das Feuer auf das an der Tulaschen Straße belegene Nachbargrundstück von Michailow übergegangen und hatte dortselbst ein zweistöckiges Arbeiterwohnhaus nebst Holzställen, sowie eine im Freien lagernde Partie Bauholz ergriffen. Obgleich nunmehr an den Löscharbeiten sich das Brandcommando der Moskauer Vorstadt, dasjenige der inneren Stadt, die fliegende Colonne und drei Colonnen der freiwilligen Feuerwehr mit zusammen 6 Handdruckspritzen und einer Dampfspritze betheiligten, mußte sich die ganze Thätigkeit der Feuerwehr auf das Erhalten der stark bedrohten anderen Gebäude beschränken, von welchen eine Herberge und ein Wohngebäude nicht unerheblich beschädigt wurden. Der Schaden ist ganz bedeutend und nur zu geringem Theil durch Assecuranz gedeckt. — Am Montag Morgen um 2 Uhr wurden die Löschzüge zum Sägemühlen-Platz von Maimin & Dubrowsky an der Kojenholmschen Straße berufen, woselbst an den entgegengesetzten Enden der Holzstapel gleichzeitig Feuer ausgebrochen war, welches sich zu vereinigen und das gesammte Holzlager nebst den inmitten des Platzes belegenen Gebäuden zu vernichten drohte. Es wurden dann unverzüglich alle Löschkräfte alarmirt. Leider erwiesen sich die Anstrengungen der Löschmannschaften zur Unterdrückung des colossalen Brandes als fruchtlos: es gelang blos, das hart bedrohte Welzer'sche Holzlager unversehrt zu erhalten, wogegen auf dem Platze von Maimin und Dubrowsky nur [illegible] Holzreste gerettet werden konnten. Auch die Sägemühle und die Wohngebäude wurden total vernichtet. Der Schaden ist ganz colossal und läßt sich zur Zeit noch gar nicht ermessen.

Reval. Am Sonnabend fand, dem „Rev. Beob." zufolge, in St. Petersburg eine Generalversammlung der Interessenten der Felliner Bahn statt, auf der unter Anderem die Frage der Errichtung eines eigenen Hafenbassins berathen wurde, das sich an das neue Bassin anschließen soll. Eine Beschlußfassung in dieser Angelegenheit ist noch nicht erfolgt.

Mitau. Ueber die bedeutende Entwickelung der Ziegelfabrication in der Umgegend Mitaus entnimmt das „Rig. Tgbl." der „Deenas Lapa" Folgendes: Längs der Aa unterhalb Mitaus sind neben den schon früher existirenden Ziegelbrennereien in letzter Zeit manche neue hinzugekommen, so daß sich dort gegenwärtig im Ganzen 16 Ziegeleien mit ca. 2400 Arbeitern befinden. Von diesen Ziegeleien arbeiten 8 mit Dampfkraft. Ebenso längs der Aa, aber oberhalb Mitaus, arbeiten zur Zeit 13 Ziegeleien mit ca. 1500 Arbeitern, darunter 3 Ziegeleien mit Dampfkraft. Gleichfalls unterhalb Mitaus, längs den Nebenflüssen der Aa, so an der Behrse, an der Swehte und an der Eckau, sind gegenwärtig insgesammt 10 Ziegeleien, davon 2 mit Dampfkraft, mit ca. 1020 Arbeitern im Gange. Mithin liegen im Aa-Gebiet in der Nähe Mitaus 39 Ziegeleien, darunter 13 mit Dampfkraft, die ca. 4920 Arbeiter beschäftigen. Von diesen Ziegeleien gehören 17 Letten, 12 Russen, 8 Deutschen und 2 Engländern. Alle diese Ziegeleien haben aber gegenwärtig schwere Zeiten zu überstehen, da ihre Producte an Ort und Stelle jetzt sehr wenig Absatz finden. Um nun diesen Industriezweig an den Ufern der Aa nicht gänzlich verkümmern zu lassen, sind viele der Ziegeleibesitzer auf den Plan gekommen, ihre Producte nach entfernteren größeren Städten, wie nach St. Petersburg u. a. zu versenden. Diesen Plan würde natürlich eine beschleunigte Vertiefung der Aa sehr fördern, weshalb sich viele von den erwähnten Ziegeleibesitzern zusammenzuschließen begonnen haben, um an zuständiger Stelle einen Vorschlag einzureichen, wie am besten und am sichersten größere Mittel zu beschaffen wären, um die Vertiefungsarbeiten in der Aa zu beschleunigen. Auch die Repräsentanten der Ziegelindustrie selbst sollen die Aa-Regulirung mit recht ansehnlichen Geldsummen zu unterstützen beabsichtigen.

St. Petersburg, 30. April. In den Provinzialblättern wird die Nachricht verbreitet, den Curatoren der Lehrbezirke sei ein Circular des Ministers der Volksaufklärung zugegangen über die Wiederaufnahme der Studenten, die während der diesjährigen Unruhen relegirt worden waren. Die Studirenden haben sich mit entsprechenden Gesuchen an die Rectoren zu wenden.

— Aus der Mandshurei veröffentlicht der „R. Inw." nachstehenden Bericht des Generals Wolkow aus Port Arthur vom 17. April: „Das ganze Detachement des Generals Zerpizki kehrte am 15. April nach Mukden zurück, nachdem es zeitweilig eine aus allen drei Waffengattungen bestehende Garnison in Sfintfintin belassen. Zur Communication ist eine chinesische fliegende Post errichtet und wird auf dam halben Wege in der Stadt Jupau eine

---

Feuilleton.

Unser Garten im Mai.

Die angenehmste Arbeit ist das Stechen des Spargels. Vorsicht dabei! Man soll die Pfeifen freilegen, bevor man sie sticht, und nicht zu tief mit dem Messer in den Boden hineingehen, das Messer trifft sonst die Spargelpflanze und richtet Verwüstungen an. Gegen die Spargelfliege, die junge Anlagen besonders gefährdet, sind weiße Stäbchen, mit Vogelleim beschmiert, auf das Spargelfeld zu stecken. — Es werden Bohnen ausgesäet, vom 10. bis 15. Mai Gurken, Melonen, Kürbis, doch sorgt man für recht warmen Boden. — Das Pflanzen aller Gemüse nimmt seinen Fortgang. Man bedenke, daß Tage und Stunden im Frühjahr für die junge Pflanze viel bedeuten und daß, wer die Pflanzen durch schlechtes Herausmachen oder durch mangelhaftes Pflanzen und Gießen schädigt, viel länger auf Ertrag warten muß. Schutz daher allen Würzelchen! Es darf keines vertrocknen. Merkt die junge Pflanze es nicht, daß sie versetzt worden ist, dann hat man ein Meisterwerk gemacht.

Gießen im Mai ist eine große Hauptsache bei warmem Wetter. Jäten und Hacken darf Keiner vergessen, Anhäufeln der Kohlpflanzen, der Kartoffeln Niemand verabsäumen. Dem Ungeziefer, als da sind Kohlfliege, Erdfloh, Kohlhernie, Engerling und Maulwurfsgrille energischeste Bekämpfung. Kohlpflanzen, die unten kröpfen, sind von der Kohlhernie oder von der Kohlfliege befallen; heraus damit. Kohlrabi, die gleiche Krankheit zeigen, können durch sehr eifriges Gießen über die Schwierigkeiten hinweggeführt werden.

Im Obstgarten sei das Bekämpfen des Ungeziefers ebenfalls eine Hauptsache. Wo Goldafterraupen, Ringelspinner sich zeigen, die Raupenfackeln zur Hand, um sie herunter zu brennen. Zusammengerollte Blätter vorsichtig öffnen und die darin lebenden Raupen tödten. Nach der Blüthe auf trockenem Boden die Obstbäume gießen und düngen, ganz besonders stark sind Topfbäume mit Wasser und Dünger zu versehen. Es beginnt bei den Formobst das erste Entspitzen (Grünschnitt).

Der Blumengarten verlangt von uns die größte Thätigkeit. Es soll in aller Schnelle die Pflanzung beendet werden. Wir legen Dahlienknollen, säen noch Sommerblumen aus und bepflanzen diejenigen Blumenbeete, welche mit Fuchsien, Begonien, Pelargonien, Canna und dergl. besetzt werden sollen. Doch wird die Bepflanzung bis zum Vorübersein der drei Eismänner verschoben und die Zeit bis dahin ausgenutzt, indem wir die Pflanzen abhärten durch reichliches Lüften, durch Hinausstellen an schattigen Stand, wo leicht Deckung möglich ist. Nur wenn unsere Pflanzen noch klein und schwächlich sind, werden sie durch Wärme zu starkem Wachsthum angeregt. Das gilt insbesondere von Canna, Begonien, auch von Lobelien, Heliotrop. Wo die Pflanzen bislang in Kästen zusammen gestanden haben, kann durch ein nochmaliges Verpflanzen viel Nutzen geschaffen werden, denn die verpflanzten Gewächse wachsen viel besser an, wenn das Verpflanzen auch nur 8 oder 10 Tage vor dem Auspflanzen geschah.

Sind die Eismänner vorüber, beginnt auch das Hinausbringen der letzten Zimmerpflanzen, die ins Freie kommen sollen. Während Lorbeer, Aucuba, Evonymus, Phormium, Rhododendron, Schildblatt zur Noth etwas Kälte vertragen, müssen wir doch mit den Blattbegonien, dem Gummibaum, den Palmen 2c. vorsichtiger sein. Ehe sie an den für sie bestimmten Platz kommen, sollen sie 6 bis 8 Tage im Schatten eines Baumes oder einer Mauer stehen, damit das Laubwerk gegen die Sonnenstrahlen abgehärtet wird und nicht verbrennt.

Frischgepflanzte Rosen, die nicht treiben, sind niederzubiegen und mit Erde anzuhäufeln, Rosenwildlinge durch Oculation mit alten Reisern zu veredeln, Nelken zu vermehren.

J. C. Schmidt-Erfurt.

---

21)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman

von

Rudolf Herzog.

Als sie nach einer guten Weile aufschauten, sahen sie einen Mann in bäuerlicher Tracht neben sich stehen, der voll Verwundung auf ihr Treiben blickte. Er lüftete zum Gruß die Mütze und schien einer Unterhaltung nicht aus dem Wege gehen zu wollen.

„Wohnen Sie hir, Mynheer?" fragte Eisenhart freundlich und gesticulirte so lange mit Kopf und Händen, bis ihn der biedere Landmann verstanden hatte. Er nahm seine Thonpfeife aus dem Munde, spuckte und deutete mit dem abgebissenen Thonstummel auf das Gehöft, welches dem Schlosse zunächst lag.

„Logement?" inquirirte der Maler weiter, machte die Bewegungen des Essens und Schlafens und beschrieb über sich und Vilmar einen Kreis, der besagen sollte: für uns Beide.

Der Bauersmann zuckte die Achsel, worauf Eisenhart zu ihm trat und ihm gemüthlich auf die Schulter klopfte. Da grinste der Gute und winkte mit dem Kopfe, daß sie sich sein Besitzthum ansehen möchten. Sie packten ihre Geräthschaften zusammen und folgten ihrem Führer.

Das Gehöft umschloß ein weitläufiges Haus aus gebranntem Ziegel. Das ganze Erdgeschoß war für den Kuhstall hergerichtet, in dem ein Dutzend wohlgepflegter Wiederkäuer an der Kette lagen. Ueberall war es peinlich sauber, und die Freunde entdeckten mit Vergnügen, daß dieser Raum der Familie auch als Speisesaal diene; denn auf der einen Seite befand sich ein massiver eichener Tisch mit ebensolchen Stühlen und Melkschemeln. Ueber dem Stall lagen die Schlafgelegenheiten der Bauersleute und die Staatsstube, die aber selten benutzt wurde, da sich das Familienleben meist in dem warmen und blitzblanken Kuhstall abspielte. Auch in der Staatsstube stand ein ungeheures Bett von schwindelnder Höhe. Das Ding war für Familienbesuch eingerichtet, hatte Flügelthüren, Börter und Schubkästen, und von der Decke herab hing ein sinnreicher Apparat, eine Art Flaschenzug, um sich vermittelst desselben bequem in die Kissenberge hinein und wieder hinaus zu bugsiren. Auf den Börtern prangten als Nippes Stiefelknecht, Wichszeug und Topfpflanzen, blühende Blumen und lange Thonpfeifen, ein geschmackvolles Gemisch von Poesie und unentbehrlicher Prosa.

Der Bauer hatte seine Frau gerufen, ihr die Fremden gezeigt und so lebhaft, wie es einem holländischen Gemüth möglich, in die Ehehälfte hineingesprochen. Diese schien sich zwar schaudernd gegen den Gedanken zu wehren, fremdländische Einquartierung in ihr Staatsbett zu legen, als ihr Blick aber auf Eisenhart fiel, der ihr freundlich zulächelte, da gab sie ihrem holländischen Herzen einen Stoß und knixte. Die Parteien wurden bald handelseinig. Der Preis für das Zimmer war nicht gerade niedrig, aber auch nicht so übermäßig hoch, daß Eisenhart's Casse sich allzu schmerzlich dagegen aufgebäumt hätte. Er hoffte, den Ausfall durch sparsame und naturgemäße Ernährung wieder wett machen zu können. Sie zählten die Guldenstücke ab, die Frau brachte zur Bekräftigung des Vertrages ein paar Gläser Milch und der Mann zwei frische, vollgestopfte Thonpfeifen.

Von diesem Augenblicke an benutzten die Maler jede Gelegenheit, sich in der holländischen Sprache zu vervollkommnen, und besonders Eisenhart wußte sich bald trefflich mit seinen Wirthen zu unterhalten. Wenn er nicht draußen vor seiner Feldstaffelei saß, so war er sicherlich im Kuhstall aufzufinden, der ihn, wie er behauptete, außerordentlich interessirte. Er besprach mit dem Bauer landwirthschaftliche Angelegenheiten, lobte den schönen Mist und ließ sich nicht nöthigen, seine Pfeife stets frisch aus des Bauers Tabaksvorrath zu stopfen. Vilmar glaubte alles Ernstes, er gedenke sich über kurz oder lang adoptiren zu lassen.

So vergingen Wochen, und die Kunst ging nicht leer dabei aus. Obwohl der Name Helene Casparsen einem stillen Abkommen gemäß zwischen ihnen nicht genannt wurde, dachten doch Beide täglich daran, und das gab ihnen den ersten, starken Antrieb zur Arbeit. Sie hatten den Platz vor dem Schloß gewählt, das Thor mit dem kugelgeschmückten Wappenschild vor sich, links und rechts farbentrunkene Tulpen- und Hyacinthenpracht, und fern, fern am Horizont, ein seltsamer Contrast, den dunklen Dünenstreifen mit dem aufblitzenden Meer. Während im Vordergrunde noch die Sonne lag, stieg vom Meer her ein drohendes Wetter auf.

Vilmar warf die erste Studie wie im siegenden Anlauf auf die Leinwand. Er fieberte bei der Arbeit. Bald ging es ihm nicht schnell genug. Ueberall drängte sich das Bild Helenens zwischen seine Pinselstriche. Und bald war er so nervös, daß es ihm nicht möglich war, sein Denken und Empfinden auf die Landschaft zu concentriren. Ah, es war ja ein Unsinn, hier zu sitzen, in freiwilliger Verbannung zwischen guten, aber tölpelhaften Menschen, es war Selbstmord. Und Helene so fern. Wer bürgte ihm dafür, daß sie ihn nicht vergessen würde, daß sie ihn nicht schon vergessen habe? Der Zu-

besondere Abtheilung stehen. Die Verwundeten wurden nach Mukden übergeführt, von ihnen ist der Unterjessaul Lepeschkin gestorben." — Wie die „Pet. Wed." nach letzten eingetroffenen authentischen Nachrichten melden, beginnt in der Mandshurei bei Kuantschendsy und in der Stadt selbst unter den Chinesen sich wieder eine Gährung bemerkbar zu machen.

— Leutnant A. N. Teljakowski, dessen Tod aus Tientsin gemeldet worden, wurde nach der „St. Pet. Z." im Jahre 1872 geboren und erhielt seine Ausbildung im Marine-Cadettencorps. Seit 1899 befand sich der Verstorbene auf dem Kreuzer 1. Ranges „Dmitri Donskoi" und war in letzter Zeit nach Tientsin abcommandirt worden, wo er seinen Tod fand.

Twer. Ueber den Mord im Gefängniß und die Belagerung des Mörders wird der „Rossija" noch Folgendes unterm 28. April telegraphirt: „Gestern Abend tödtete der zur Zwangsarbeit verurtheilte Sfergei Morosow in seiner Zelle im hiesigen Gouv.-Gefängniß den jüngeren Aufseher Filatow und lockte, nachdem er die Kleidungsstücke des Ermordeten angezogen und sich seiner Waffen bemächtigt hatte, den älteren Aufseher Gawrilow zu sich herein, in der Absicht, auch diesen umzubringen. Es glückte Gawrilow jedoch, sich loszureißen, worauf das ganze Gefängnißpersonal alarmirt wurde. Morosow hat sich in seiner Zelle verriegelt und droht Jeden niederzuschießen, der sich nähern will. Heute wurde ein Grenadierbataillon aufgeboten. Um das Gefängniß hat sich eine große Volksmenge versammelt. — Morosow simulirt Wahnsinn, versucht bald das Gitter zu beseitigen, bald zeigt er den Leichnam Filatow's, wobei er Gebete spricht und Lieder singt. Am Abend konnte man die Wachtfeuer der bivouakirenden Soldaten, welche mit der Polizei das Gefängniß umstellt halten, sehen."

Cherssон. Aus dem Nothstands-Gebiet im Gouv. Cherssон schreibt man den „Pet. Wed." unter Anderem: „Wenn auch über die Hungersnoth in den Kreisen Jelissawetgrad und Ananjew viel geschrieben wird, so zieht doch die Noth unter der Landbevölkerung des benachbarten Tiraspolschen Kreises Niemandes Aufmerksamkeit auf sich, und doch sind alle Wolosten buchstäblich, die einen mehr, die andern weniger, vom Hunger heimgesucht, wozu sich noch in der Bobrinezschen und Sslobodseischen Wolost der Typhus eingestellt hat und sich immer mehr ausbreitet. Bei dem Congreß der Kreislandschafts-Aerzte und Landschaftsdeputirten wurde constatirt, daß schon im Februar vorigen Jahres in ca. 200 Familien im Tiraspoler Kreis Hunger und Typhus herrschten und daß im Februar d. J. der Typhus in 522 Familien auftrat, wovon der größte Theil (399) der unter den Folgen des Mißwachses leidenden Sslobodseischen Wolost angehört. Nach den Aussagen der Landschaftsärzte steigert sich der Typhus von Tag zu Tag, und wenn die Kranken genesen, werden sie häufig von Lungenentzündung und anderen Krankheiten befallen, die gewöhnlich tödtlich verlaufen. Auch in der Stadt Tiraspol ist die Noth sehr groß. Erst vor kurzem hat ein Bevollmächtigter des Odessaer Hilfscomités, Dr. Allenstein, Tiraspol besucht und gegen 1000 Hungernde notirt, denen jetzt auf Rechnung des Odessaer Comités Mehl ausgetheilt wird, und zwar für jeden Esser 1 Pfund pro Tag.

Odessa. Eine Broschüre über den Grafen Leo Tolstoi wurde, wie der „Odess. List." berichtet, am Sonntag, den 22. April, in der Odessaschen Kathedrale während des Gottesdienstes unentgeltlich an die Gemeinde vertheilt. Die von der Kathedral-Geistlichkeit herausgegebene Broschüre enthält die Kundgebung des hlg. Synods vom 20. bis 22. April 1901 über den Metropoliten Antoni, die Antwort des Metropoliten auf diesen Brief und einen Auszug der Rede des Charkower Erzbischofs Ambrosius über die Arbeiter im Reiche Gottes.

Finnland. Der Senat hat, der „Rev. Z." zufolge, an die Behörden Finnlands ein Schreiben folgenden Inhalts gelangen lassen: In vorgekommener Veranlassung werden Sie hierdurch daran erinnert, nicht nur die Allerhöchste Verordnung vom 7. December 1891, betreffend die Förderung der Kenntnisse in der russischen Sprache unter dem Beamtenpersonal des Großfürstenthums Finnland, sondern auch alle übrigen gegenwärtig geltenden Bestimmungen, welche genannte Sprache betreffen, genau zu beachten. Die Verordnung vom 7. December 1891 schreibt unter Anderem vor: Bei jeder Dienstanstellung soll unbedingt demjenigen der Vorzug gegeben werden, welcher die russische Sprache beherrscht, falls er im Uebrigen die im Gesetz geforderten Qualificationen hinsichtlich des Rechts zur Anstellung und Beförderung im Dienst besitzt.

— Die Anwendung des finnischen Wappens auf Briefumschlägen ist gemäß einer Verfügung für den Correspondenzverkehr in Finnland verboten worden.

— Der Stadt Borgä, in welcher das Amt des Censors nach dem kürzlich erfolgten Rücktritt des Oberst Silfversvans von dem Agronom A. v. Björkstén gehandhabt wird, mangelt gegenwärtig ein solcher Functionär, da der jetzige Inhaber dieses Postens auf einige Tage vom Orte verreist ist. Aus dieser Ursache konnte die finnische Zeitung „Uusimaa" an ihrem letzten regelmäßigen Erscheinungstage nicht ausgetheilt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (1.) Mai

Von den chinesischen Wirren.

Der „Rhein.-Westf. Z." wird bestätigt, daß Generalfeldmarschall Graf Waldersee demnächst China verlassen und in die Heimath zurückkehren werde. Bestimmte Beschlüsse lägen selbstverständlich noch nicht vor, es sei möglich, daß der Graf bereits im Juni China verlasse. Die Frage, ob mit der Rückkehr des Grafen Waldersee eine nennenswerthe Verminderung der deutschen Truppen in Ost-Asien erfolgen werde, sei noch offen, vorläufig werde nicht daran zu denken sein, Truppencorps zurückzuziehen. In diesen Tagen seien wieder — wohl mehr zur Sicherheit für alle Fälle — bei den Controlversammlungen Anfragen wegen freiwilligen Eintritts in das ostasiatische Expeditionscorps ergangen, die zahlreiche Meldungen ergeben hätten. Auch an die activen Regimenter seien derartige Anfragen gerichtet worden — immerhin ein Zeichen, daß wohl noch Monate ins Land gehen würden, ehe die ersehnte Zurückberufung der Truppen aus China erfolge.

Dagegen wird der „Allg. Z." anscheinend officiös aus Berlin gemeldet, die Heimsendung der deutschen Truppen aus China dürfe als ziemlich nahe bevorstehend angesehen werden. Das erscheint in sofern glaubhaft, als andernfalls die deutschen Truppen bald isolirt sein würden, weil die Contingente der anderen Mächte schon im Abmarsch begriffen sind. Am Donnerstage wurde aus Peking gemeldet, daß die letzten russischen Truppen nach Porth Arthur abgegangen seien. Die Franzosen wollen binnen 14 Tagen 3000 Mann und den Rest binnen weiterer 6 Wochen zurückziehen; sie wollen mit Rücksicht auf das Klima nur Colonialtruppen als Garnison zurücklassen. Schließlich äußert ein Officiöser in der „Post", die Zurückziehung der Truppen könne selbstverständlich nicht auf ein mal oder nach Gutdünken der einzelnen Führer vor sich gehen, da vor Allem auf die Einschiffungs- und Transportgelegenheit Rücksicht genommen werden müsse. Diese Fragen seien nun so weit geregelt, daß die Truppen staffelweise zurückgezogen werden könnten, sobald die Diplomatie die Situation für hinlänglich geklärt ansehe, d. h. sobald die noch schwebenden Fragen endgiltig gelöst sind.

Die vier deutschen Linienschiffe sollen in Ost-Asien bleiben, um den Chinesen den Ernst der Lage immer vor Augen zu halten und sie zu veranlassen, den Entschädigungsvereinbarungen nachzukommen.

Hieran anknüpfend meinen die „Hamb. Nachr.": „Jedenfalls haben die Phantastereien über den Segen der „Weltpolitik" durch den Verlauf der Dinge in China (darin müssen wir der „Freis. Z.". Recht geben) eine Douche erfahren, wie sie nicht kräftiger zu denken war. Wenn auch die Entschädigungsfrage geregelt und damit der Friedensschluß zu Stande gekommen ist, so ist damit doch keinesfalls dauernd Ruhe und Ordnung in China gesichert. Im Gegentheil, Alles deutet darauf hin, daß es alsbald wieder an diesem und jenem Ende des großen Reiches losgehen wird, an Stellen, die schwerer erreichbar sind für andere Mächte als Peking und Schanghai. Die „Nat.-Z." ermahnt die Mächte, die Chinesen in der Zukunft weniger als bisher zu reizen. Es komme darauf an, daß die diplomatischen Vertreter, die Kaufleute und die Missionare der civilisirten Nationen im Verkehr mit den Chinesen eine früher öfter vermißte Klugheit und Mäßigung obwalten lassen. Der Chinese dürfe nach der Wiederherstellung des Friedens nicht mehr brüsk herausfordernd und mit sog. Schneidigkeit behandelt werden. Man sollte auch nicht vergessen, daß die zu erwartende starke Vermehrung der „offenen Thüren" in Ost-Asien unvermeidlich die Waffentüchtigkeit der militärisch entwickelungsfähigen Chinesen steigern werde. Man sollte auch in der Erlangung von Pachtungen, Bergwerken, Eisenbahn-Concessionen und dergleichen minder gewaltsam nnd stürmisch als in der Vergangenheit vorgehen. Auch dagegen wird sich wenig einwenden lassen."

Vom Transvaal-Kriege.

Der britische Oberbefehlshaber Lord Kitchener hat seinen ersten größeren schriftlichen Bericht über den Verlauf des Feldzuges in Süd-Afrika nach London gesandt, beginnend mit dem Tage der Uebergabe des Oberbefehls seitens des Lord Roberts an ihn, und dieses Schriftstück, zurechtgestutzt wie es auch sein mag, ist in mehr als einer Hinsicht kennzeichnend und belehrend. Im Großen und Ganzen — so meint ein Londoner Bericht — liest sich der officielle Bericht wie eine unerfreuliche Beichte, wie ein Zugeständniß der Unfähigkeit, mit einer viertel Million Soldaten die Operationen von etwa 20,000 Buren zu Schanden zu machen, welche zu gleicher Zeit auf dem ungeheuren Gebiete von dem Herzen der Cap-Colonie bis zum Nordosten Transvaals stattfanden. Es geht klar und deutlich aus der knappen Kitchener'schen Beschreibung hervor, daß nahezu alle Bewegungen und Operationen seiner Truppen das vorgesteckte Resultat nicht erzielen konnten, daß die Buren den schwerfälligen britischen Colonnen in der Beweglichkeit, in der schnellen Entschlossenheit und in dem Anpassungsvermögen überlegen waren, und schließlich, daß die Engländer an Todten, Verwundeten, Kranken und Gefangenen mindestens vier bis fünf mal so viel Leute verlieren, als dies bei den Buren nach den täglichen, so außerordentlich sorgfältig zusammengestellten Rapporten des britischen Hauptquartiers in Pretoria der Fall ist. Eine ständige Entschuldigung des britischen Generalissimus ist der Hinweis darauf, daß seine Operationen im Freistaat und in der Cap-Colonie so häufig und entscheidend von den durch das fürchterliche Regenwetter, „welches das Land Wochen lang in einen großen Morast verwandelte", hervorgerufenen Verzögerungen abhängig waren und deshalb meist „einen vollen Erfolg nicht zuließen."

Besonders bitter war man in London am 7. Mai gestimmt, wo die am Abend vorher vom Kriegsamt veröffentlichte Gesammt-Verlustliste der britischen Feldarmee in Süd-Afrika bis Ende April besprochen wurde. Sie ist allerdings auch mehr wie geeignet, die kriegsmüden Gemüther in England, die Tausenden von Familien, welche durch diese Verlustliste betroffen worden sind, noch mehr zu verbittern und gegen den Krieg aufzubringen. Bis zum 30. April d. J. betrugen die englischen Verluste an Todten 714 Officiere und 14,264 Unterofficiere und Mannschaften, wovon allein 232 Officiere und 8949 Mann an Krankheiten gestorben sind. An Vermißten und Gefangenen werden 7 Officiere und 744 Mann aufgeführt, während 1977 Officiere und 45,762 Unterofficiere und Mannschaften als Invaliden nach Hause gesandt wurden, von denen natürlich ebenfalls eine größere Anzahl später noch starben. Die Gesammtziffer der Abgänge beträgt also 63,498 oder mehr als ein Viertel der ganzen Armee, welche in den verflossenen 19 Kriegsmonaten gegen das kleine Heer der Burghers ins Feld gestellt wurde. Dies ist natürlich ein fürchterlicher Procentsatz, und selbst „der Mann auf der Straße" weiß heute in England nur zu genau, daß eine wesentliche Reduction dieser hohen Ziffern in absehbarer Zeit kaum erwartet werden kann.

Auch der **Deutsche Reichstag** hat seine Ueberraschung erhalten, wenngleich sie nicht so groß war, wie die des Abgeordnetenhauses: er soll bis zum 26. November alsbald vertagt werden. Das am Donnerstage dem Reichstage darüber zugegangene Schreiben des Reichskanzlers lautet:

„Mit Ermächtigung Sr. Maj. des Kaisers beehrt sich der Unterzeichnete dem Reichstage den Antrag, „zur Vertagung des Reichstages bis zum 26. November d. J. die Zustimmung zu ertheilen" — zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorzulegen. Der Reichskanzler Bülow."

Diese Zustimmung ist nach der Verfassung erforderlich, wenn eine länger als 30 Tage dauernde Vertagung erfolgen soll. Daß für die Beendigung der Verhandlung diesmal die Vertagung bis zu der gewöhnlichen Zeit des Beginns einer neuen Session gewählt wird und nicht der Schluß der Session, geschieht wohl in erster Reihe mit Rücksicht auf die Seemanns-Ordnung: die auf diese verwandte Arbeit der Commission würde nochmals begonnen werden müssen, wenn jetzt der Sessionsschluß erfolgte, ohne daß die Seemanns-Ordnung erledigt würde. Im Allgemeinen ist nach den gemachten Erfahrungen ein formeller Sessionsschluß einer langen Vertagung vorzuziehen: bei dieser bleiben leicht Vorlagen, von denen man nicht wissen kann, ob sie den Aufgaben der nächsten Sitzungsperiode nicht hinderlich sein werden, auf der Liste der in dieser zu erledigenden Gegenstände. Es ist allerdings nicht wahrscheinlich, daß die jetzt unerledigt bleibenden Vorlagen sich im Herbst als solche Hindernisse erweisen werden. Ueberraschend ist nur, daß der Antrag auf baldige Vertagung am Donnerstage eintraf, nachdem der Seniores-Convent soeben erst in Aussicht genommen hatte, am 14. Mai eine Unterbrechung der Sitzungen bis zum 4. Juni eintreten zu lassen und dann auch eine Anzahl Gegenstände zu erledigen, die nun unerledigt bleiben — so auch der Toleranz-Antrag des Centrums.

Kaiser Wilhelm hat die neue Bekleidungsordnung für die deutsche Armee genehmigt, welche Vorschriften für die Bekleidungswirthschaft der Truppen im Frieden und Kriege enthält. Aus dem Inhalte dieser Vorschrift geht hervor, daß an eine durchgreifende Neuuniformirung des Heeres in absehbarer Zeit nicht zu denken ist und die in jüngster Zeit angeordneten Veränderungen sich ausschließlich auf Truppen des ostasiatischen Expeditions-Corps bezogen.

Zur Mai-Feier schreibt der „Schwäbische Merkur": „Je mehr bei der Mai-Feier vom „Proletarier-Elend" gesprochen worden ist, um so mehr Anlaß besteht, von der folgenden Mittheilung der socialdemokratischen „Sächs. Arbeiter-Z." Notiz zu nehmen: „Das Bild Liebknecht's, auf welches wir kürzlich an dieser Stelle hinwiesen, kostet nicht 25, sondern nur (!) 20 Mark. Bestellungen werden in der Expedition bezw. in unserem Laden entgegengenommen." — „Nur 20 Mk." — dieser Beitrag zur Beleuchtung des „Proletarier-Elends" ist wahrlich nicht übel!"

Der jüngst erfolgte Tod des Abg. Smalakys, des einzigen Lithauers im Reichstage, macht eine Reichstags-Ersatzwahl in Memel-Heydekrug, dem langjährigen Wahlkreise des Feldmarschalls Grafen Moltke, erforderlich. Bei den Wahlen im Jahre 1898 wurden im ersten Gange abgegeben 5557 conservative, 3504 lithauische, 3226 freisinnige und 3015 socialdemokratische Stimmen; in der Stichwahl fiel das Mandat dann dem Gutsbesitzer Smalakys zu, der mit 7818 Stimmen über

---

stand wurde ihm unerträglich. Fort mit Palette und Pinsel! Was half's, die unsterblichsten Werke zu schaffen, wenn der unsterbliche Theil seines Ich keine Befriedigung fand? Und er stieß den Feldstuhl um, lief in die Felder und kehrte nach Stunden müde und niedergeschlagen zurück, um sich hinter den Freund zu stellen und ihm stumm bei der Arbeit zuzusehen. Dann seufzte er tief auf und begab sich ins Haus.

Unterdessen saß Eisenhart Tag für Tag vor seiner Leinwand und malte frisch drauf los. Auch er gedachte der Heimath und der Lieben daheim, aber es war ihm wie ein Ansporn zu höherem Schaffen, es war ihm, als müsse er sich durch eine künstlerische That des Vertrauens und der Freundschaft würdig erweisen, die ihm, dem unbekannten und unbekümmerten Maler, liebe Menschen erzeigt hatten. Und wenn er sah, wie das Bild wuchs und fortschritt, zu seiner Freude und des Freundes Bewunderung, so verschwieg er sich nicht, daß er diesen Aufschwung seines Könnens Helene Casparsen zu danken habe — ihr, die ihm mitten in seiner Placatenmalerei erschienen war wie die verkörperte Schönheit, wie ein Licht, das aus dem Alltagsleben hinaus höher hinauf wies zu den Gipfeln wahrer Kunst, die er im handwerksmäßigen Tagdienst beinahe aus den Augen verloren hätte.

Sie war ihm zur Göttin seiner Kunst geworden.

Nachdem er ihr seine Huldigung dargebracht hatte, versenkte er seinen Blick in das frische, fröhliche Leben, und er nickte in Gedanken seiner hübschen, immer fröhlichen Cousine zu. Dann ließ er den Pinsel oft ein paar Minuten feiern und träumte sich in den traulichen Salon hinein, in welchem ihre elegante Figur sich so sicher bewegte, ohne die Glorie einer Auserwählten, aber als ein liebreizendes Menschenkind... Dann reckte und streckte er die Glieder, bevor er wieder zum Pinsel griff, und malte mit einem Enthusiasmus, als gelte es die goldene Medaille zu verdienen.

Und Helene Casparsen? Ja, er liebte sie, er bewunderte sie mit einer künstlerischen Andacht ohne Gleichen — aber war sie das Weib für ihn? Würde sie, die im Vollgefühl ihrer Schönheit thronte und die Huldigungen der Gesellschaft benöthigte und dargebracht erhielt, diesen größten Schatz, den sie besaß, für ihn behalten? Würde sie ihm nicht nur wie ein herrliches Bildwerk oder wie ein schönes Modell erscheinen? — Und er selbst, als der Besitzer dieser Pracht, angestaunt und angeneidet, in seinen Gewohnheiten auf den Kopf gestellt, im Frack steckend und mehr in fremden Salons daheim als in seinem eigenen Hause — würde er das Glück seines Lebens für Zeit und Ewigkeit gefunden haben, würde der Rausch anhalten, würde er in ihrem Besitz überhaupt ein Künstler bleiben?

Er schüttelte den Kopf. Nein, nein, sie hatte Recht und tausend mal Recht gehabt, als sie es nach dem ersten heißen Liebeskampf sofort mit scharfem Verstande eingesehen und er unter dem Banne ihres Anblickes es nicht glauben wollte, daß ein dauerndes Glück auf gleichmäßigen Gewohnheiten und Forderungen begründet sein müsse. Und plötzlich sah er den lachenden Kobold, die herzig-übermüthige Tina vor sich, wie sie trotz der Gegenwart des würdigen Vaters ihm unterm Tisch die Goldstücke für seine Placate aus der Hand schlug. Donnerwetter, ob Helene Sinn für solche Kindereien hatte, die so süß und fidel sind und die Herzen mehr verstricken als die göttlichste Pose?

Aber würde sie ihn überhaupt wollen? Würde sie nicht denken, er habe sich bei Helene einen Korb geholt und sie in der Hinterhand behalten — für alle Fälle? Sie war stolz, die Kleine, verdammt stolz. Und doch, wenn er es sich überlegte, da war so Manches, so Manches, was ihn auf mehr als verwandtschaftliche Gefühle schließen ließ. Wie weich war der Abschied an Bord!..

Der gute Maler hätte plötzlich nichts lieber gethan, als seine Habseligkeiten gepackt, Vilmar aufgeklärt, und stante pede die Heimreise angetreten. Aber er führte diesen klugen Einfall nicht aus. Er schämte sich, wie ein Deserteur heimzukehren, der die Waffen fortwarf, bevor er sie gebraucht. Und mit einem Male überkam es ihn, sein ganzes Können in die Waagschale zu werfen, zu siegen und vor Tina hinzutreten und zu sagen: „Ich habe gesiegt — Deinetwegen! Ich wollte, daß Du stolz auf mich sein könntest, denn ich habe Dir nichts Anderes anzubieten, als mich und die Kunst..."

Als er am Abend einige Tagebuchblätter loslöste, um sie der Verbindung der Gesinnungstüchtigen einzusenden, legte er ein kleines Billet an Tina bei, das er mit der Aufschrift versah: „Erst nach meiner Rückkehr zu öffnen. Ernst Eisenhart." Und da er Hunger verspürte und seiner Rolle als Handwerksbursche getreu die schmale Börse schonen wollte, so verfügte er sich in den geliebten Kuhstall und bot dem Bauer an, ihm ein bischen bei der Fabrication der leckeren Käse helfen zu wollen. Nach Beendigung der Procedur konnte er nicht umhin, sein Machwerk gründlich zu prüfen und als Vergleich einen anderen Käse hinzuzuziehen. Er fand beide gleich vorzüglich. Das freute den biederen Landmann ungemein, und er forderte den jungen Stadtherrn auf, mit ihm eine seiner langen Thonpfeifen zu schmauchen, was Eisenhart nicht gut abschlagen konnte. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Totale Sonnenfinsterniß. Am 5. (18.) Mai findet eine gänzliche Verfinsterung der Sonne statt, die zwar in Europa nicht gesehen werden kann, zu deren Beobachtung aber eine Anzahl wissenschaftlicher Expeditionen ausgesandt worden ist, da die Dauer der Totalität verhältnißmäßig groß ist. Die Finsterniß ist sichtbar in der östlichen Hälfte Süd-Afrikas, in Indien, auf den Sunda-Insel und in Polynesien. Sie beginnt um 3 Uhr 58 Min. mittlerer Zeit von Greenwich an einem Puncte der Erde südwestlich von Madagaskar in 40° östl. L. v. Gr. und 27,5° südl. B. Der Schatten des Mondes bewegt sich von diesem Puncte über die Inseln Mauritius, Sumatra und Borneo nach Neu-Guinea. Die Dauer der völligen Verfinsterung der Sonne steigt im malayischen Archipel auf 6,5 Minuten. Zur Beobachtung der Sonne während der völligen Verfinsterung sind von englischer Seite Stationen auf Mauritius und zu Padang gewählt worden, französische Astrophysiker werden auf Réunion beobachten, ebenso auf Sumatra, holländische in Niederländisch-Indien. Dort wird auch eine Expedition der Lick-Sternwarte, die auf Kosten von W. H. Crooker ausgesandt ist, Aufstellung nehmen. Den Hauptgegenstand der Beobachtungen wird die Sonnen-Corona bilden, deren Wesen noch immer außerordentlich geheimnißvoll ist, weil es nicht gelingen will, sie außerhalb der wenigen Minuten einer völligen Sonnenfinsterniß zu sehen.

— Ein blamirter Held. Von Newyork kommt eine amüsante Nachricht, welche die als ein wunderbares und heldenhaftes Abenteuer geschilderte Flucht des Kriegsgefangenen Winfson Spencer Churchill, des bekannten englischen Kriegscorrespondenten comme il faut, von Pretoria betrifft. Baron Ginsberg, welcher 8 Jahre Chef der geheimen Polizei in Transvaal war, constatirt in öffentlicher Rede, daß die Buren dem Herrn Churchill absichtlich gestatteten, zu entkommen, da er nicht Combattant war, und daß er, der Baron, verschiedene Momentaufnahmen von der sog. „Flucht" des Herrn Churchill gemacht habe. Als der Letztere vor kurzem auf einer Tour in den Ver. Staaten renommirende und schöngefärbte Vorträge hielt, drohte Baron Ginsberg diesem, Momentphotographien zu veröffentlichen, worauf Mr. Churchill schleunigst seine Tour abbrach und nach England zurückkehrte.

— Züchtung eines neuen Riesengeschlechts. Recht phantastische Einfälle scheint der vor kurzem in Paris verstorbene Millionär de Saint-Ouen de Pierrecourt gehabt zu haben, der in seinem Testament die Stadt Rouen zur Erbin seines großen Vermögens einsetzt, unter der Bedingung, daß die Stadt einen Preis von mindestens 100,000 Francs jährlich als Mitgift für ein Riesenpaar aussetzt, das durch seine eheliche Verbindung die Gattung Mensch verbessern soll. Herr de Saint-Ouen starb wirklich in dem Glauben, daß durch die von ihm geforderte und geförderte Zuchtwahl ein neues Geschlecht von Riesen gegründet werden könne. Ein Capital von 100,000 Francs ist ja noch kein Riesenvermögen, aber es dürfte für den Anfang genügen, um einem kleinen bürgerlichen Riesenhaushalt eine sichere Grundlage zu bieten.

— Gewissensbisse auf Abzahlung. Der merkwürdigste Brief, den die Beamten des Newyorker Schatzamtes je in die Hände bekommen haben, ist wohl folgender: „Ich habe einst die Ver. Staaten um Zoll auf goldene Uhren im Betrage von 50 Dollars gebracht. Da mein Gewissen nun schlägt, schicke ich fünf Dollars; sobald es wieder schlägt, werden Sie weiter von mir hören."

— Naiv. „Ich bitt Dich, Itzigleben, was ist eigentlich Dein Sohn, weil er trägt gar so lange Haar?" — „Kleinigkeit, was er ist!" — „Was ist er?" „Ae-Dichter." — „Was dicht'er?" — „Wenn Du sagst „Itzig", sagt er drauf: „Spitzig." Und davon lebt er." („Jugend").

— Fortschritt. Maler A.: „Schau mal, das ist doch riesig fein!" — Maler B.: „Ja! Die Natur schlängelt sich nun doch so peu à peu an die Kunst 'ran!"

den Generalfeldmarschall Grafen Walderseesiegte, auf den sich 6456 Stimmen vereinigt hatten.

In **Oesterreich** veröffentlichen tschechische Blätter in unverkennbarer Absicht eine ihnen aus Prag zugegangene bemerkenswerthe Aeußerung, die ohne Nennung des Namens dem Erzherzog Franz Ferdinand in den Mund gelegt wird. Jene hochstehende Persönlichkeit, deren jüngste Rede eine so sensationelle Bewegung hervorrief, äußerte sich kürzlich gegenüber einem bekannten Mitgliede des Herrenhauses, wie aus verläßlichster Quelle gemeldet wird, über die Herstellung des Friedens unter den Nationalitäten Oesterreichs in folgender Weise: „In der Politik wird man den Mann am höchsten schätzen, dem es gelingen wird, auf friedlichem Wege zur Befriedigung aller Nationalitäten in Oesterreich die bestehenden nationalen Gegensätze zu lösen. Es liegt im Interesse dieses Staates und aller ehrlich denkenden Bewohner desselben, daß diese Entwirrung ehebaldigst erfolge, denn unter diesem Streite leiden alle Classen der Bevölkerung und alle Länder. Heute ist es vielleicht eher möglich, an die Lösung dieser schwierigen Frage heranzutreten, denn nun liegt ein äußerst mächtiges gemeinsames Interesse aller ehrlichen Oesterreicher vor. Es gilt, dieses Reich zu schützen und zu schirmen vor jenen Elementen, welche unter dem Deckmantel der Religion gefährliche Schlagworte ausgeben, die gegen die Grundlagen des Staates und der Dynastie gerichtet sind. Die Führer aller Parteien sollten dafür sorgen, daß alles Trennende zur Seite gestellt und nur jene Momente hervorgesucht werden, die eine Einigung fördern. Insbesondere betrifft dies Deutsche und Tschechen, denen Kaiser Franz Josef durch die Errichtung der Kunstgalerie in Prag den richtigen Boden gezeigt hat, auf dem sie sich einigen und ihre Kräfte messen können."

Das **englische Unterhaus** hat sich am 9. Mai mit Feststellung der königlichen Civilliste beschäftigt, die nach Antrag der Regierung auf 543,000 Lstr., also um 67,000 Lstr. höher als unter der verstorbenen Königin, festgesetzt wurde. Die Anträge Labouchère's und der Irländer auf Verringerung dieser Summe wurden mit großer Mehrheit abgelehnt. Auch ein weiterer Antrag Labouchère's, nach welchem eine Zusatzbewilligung für den Herzog von Cornwall und York ausgeschlossen sein sollte, wurde mit 261 gegen 58 Stimmen abgelehnt. Schließlich nahm das Haus die vom Schatzkanzler beantragte Resolution mit 307 gegen 58 Stimmen an.

Einer Meldung des „Globe" zufolge hat der amerikanische Bevollmächtigte in **China**, Rockhill, dem Staatsdepartement telegraphisch mitgetheilt, daß die chinesische Regierung vorgeschlagen habe, es soll nicht nur die Mandshurei, sondern das ganze chinesische Reich dem Welthandel geöffnet werden. Dieser Vorschlag sei in der Hoffnung gemacht worden, daß darauf hin die Mächte ihre Entschädigungsforderungen herabmindern würden.

Das **australische Bundesparlament** ist am Mittwoch von dem Herzog von Cornwall und York feierlich eröffnet worden. — Nach den Berichten, die der „Times" aus Melbourne vom 7. d. Mts. zugehen, haben die dortigen Empfangs- und Eröffnungsfeierlichkeiten die Geschäftsthätigkeit fast für die ganze Woche lahm gelegt. Die Begeisterung für den Vertreter der britischen Krone dauert ungeschwächt fort.

Locales.

Von dem Wohnungs-Vermittelungsbureau der Rigaer Jubiläums-Ausstellung (Vorläufig im Preßbureau, Herderplatz Nr. 1, Müllersche Buchdruckerei, Dinstag, Donnerstag, Freitag von 10 bis 12) geht uns folgende Mittheilung zu:

„Die Vermiether haben im Bureau anzumelden: 1) Die Zahl der möblirten Zimmer; 2) Straße, Hausnummer, Stockwerk, Fensterzahl jedes Zimmers, ob zur Straße oder zum Hof; 3) ob Einzelzimmer mit eigenem Eingang oder zusammenhängende Wohnung; 4) Zahl der Betten und ob mit oder ohne: Volle Pension, Bedienung, Geschirr, Bettwäsche, Morgenkaffee; 5) Miethpreis. — Der Miether erhält, nach seinen Ansprüchen, eine mit obigen Angaben und dem Vermerk: „Ablieferungstermin der Karte an den Vermiether binnen 24 Stunden" ausgefüllte Wohnungskarte, und die betreffende Wohnung gilt so lange als vermiethet, bis der Vermiether die Karte dem Bureau wieder zustellt und hierdurch die betreffende Wohnung als wieder vermiethbar erklärt. Von der Uebergabe der Karte an einen Miether wird der Vermiether vom Bureau noch brieflich benachrichtigt. — Die Zahlungen an das Bureau sind für die ganze Ausstellungszeit durchgängig nur einmalige, und zwar: vom Vermiether bei Anmeldung der Wohnung: 1) Anmeldegebühr 2 Rbl., zugleich giltig für die Meldung nur eines Zimmers; 2) Zimmergebühr 1 Rbl. für jedes weitere Zimmer; vom Miether: 50 Kop. beim Empfang der Wohnungskarte. — Das Bureau beansprucht das Recht genauer Controle der angemeldeten Wohnungen und die Vermiether sind verpflichtet, dem legitimirten Controleur des Bureaus die erwünschten Auskünfte zu ertheilen. — Schriftliche Vorausbestellungen, gegen Einsendung von 50 Kopeken, auch Marken, mit genauer Angabe der gewünschten Bedingungen, nimmt das Bureau entgegen. Der Vermiether verliert sämmtliche durch die Anmeldegebühr erworbenen Rechte, falls er seine Wohnung, ohne sofortige Anzeige im Bureau, anderweitig vermiethet hat. Das Bureau glaubt durch diese Bestimmungen das Möglichste zur Wahrung der Interessen der Vermiether und Miether gethan zu haben, kann indeß keine Verantwortung übernehmen."

Heute in der Frühe, kurz nach 3 Uhr, wurde aus der Stapel-Straße ein Großfeuer gemeldet und bald darauf zog eine dichte Rauchwolke über die Stadt. Das Feuer kam in einem Schauer der Fischer'schen Besitzlichkeit zum Vorschein, doch kann leider nicht festgestellt werden, ob es in dem Schauer selbst entstanden ist. — An der Rückwand des erwähnten Schauers lag im Nachbargarten ein Haufen trockener Blätter, Schutt und Dünger, welcher beim Eintreffen der Feuerwehr gleichfalls brannte. Die Entstehungsursache könnte also auch dort zu suchen sein.

Auf dem Fischer'schen Grundstücke standen auf dem Hofe ein leichter Schuppen und ein kleines hölzernes Wohnhaus, an der Stapel-Straße (sub Nr. 1) ein einstöckiges Holzhaus mit Erkerwohnungen und Ziegeldach und auf der Ecke der Alexander- und Stapel-Straße ein mit einem Nothdach versehener zweistöckiger Ziegel-Rohbau, der wegen mangelhafter Ausführung zum Abbruch bestimmt war. — Das Feuer ergriff mit rapider Schnelligkeit den ganzen Complex, konnte aber den Nachbarhäusern wegen der günstigen Windrichtung nicht gefährlich werden.

Es traten in Thätigkeit drei Handspritzen und eine Dampfspritze, welche letztere im Koslow'schen Teich in der Alexander-Straße aufgestellt war und vier Wasserstrahle direct ins Feuer werfen konnte, während die Handspritzen ihr Wasser theilweise aus dem Teiche der Frau Baronin Bruiningk in der Alexander-Straße bezogen. Solche bequem gelegene Wasserstellen sind besonders in den frühen Morgenstunden, wo nur wenige Pferde erhältlich sind, von größtem Werth und ersetzen die Hydranten der Wasserleitungen, welche den Feuerwehren der Großstädte mühelos das nasse Element liefern.

Von den Fischer'schen Immobilien, welche sehr niedrig versichert waren, sind sämmtliche Dächer und die Schuppen abgebrannt, alle Holzwände, wie auch die Strecken im Rohbau sind stark verkohlt. — Das Mobiliar der Einwohner konnte größtentheils gerettet werden, nur die Einwohner des Hofhauses beklagen einen größeren Verlust.

Die Feuerwehr konnte nach 3-stündiger Arbeit um 6 Uhr Morgens abrücken.

Während die Löscharbeiten in der Stapel-Straße in vollem Gange waren, wurde aus der Bohnen-Straße Nr. 2 ein Kleinfeuer gemeldet. Es handelte sich glücklicher Weise nur um einen Schornsteinbrand, so daß der hingesandte Löschzug nicht in Thätigkeit trat. J. A.

Die hiesige russische öffentliche Bibliothek hat ihren Jahresbericht pro 1900 veröffentlicht und uns zugehen lassen. Unter den Einnahmen figuriren als Hauptposten die Allerhöchst bewilligte jährliche Regierungs-Subvention im Betrage von 800 Rbl., ferner die Abonnements-Zahlungen im Betrage von 805 Rbl. und die Lese-Gebühren im Betrage von 230 Rbl. Der Gesammteinnahme von 2042 Rbl. standen 1993 Rbl. an Ausgaben gegenüber, von denen 401 Rubel für das Abonnement von Zeitungen und Journalen, 281 Rubel für die Anschaffung von Büchern, 550 Rbl. für Quartiermiethe, 300 Rbl. für Gagirung des Bibliothekars verwandt wurden. Die Zahl der Abonnenten der Bibliothek, die in 5 Kategorien zerfallen, betrug 524; der Lesesaal zählte 268 ständige Besucher und wurde 1392 mal gegen eine Zahlung von 5 Kop. besucht. Den größten Procentsatz der Abonnenten (64,2) stellen Studirende, Veterinäre und Pharmaceuten, dann folgen Lehrer und Lehrerinnen (7,1 %), Schüler und Schülerinnen (6,8 %), Beamte verschiedener Ressorts (3,5 %), Professoren und Docenten (3,3 %) u. s. w. Dargebracht wurden im Berichtsjahre 246 Bände, gekauft 607, so daß die Bibliothek gegenwärtig 4259 Werke und 11,786 Bände zählt. — Was die Benutzung der Bibliothek betrifft, so wurden von Journalen am häufigsten verlangt: „Mir Boshi" (377 mal), „Russkaja Myssl" (368), „Westnik Jewropy" (317), „Russ. Bogatstwo" (316), „Ftor. Westn." (269) u. s. w. Von russischen Schriftstellern wurden verlangt: Tschechow 217 mal, Leo Tolstoi 270, Nemirowitsch-Dantschenko 212, Krestowski 208, Potapenko 165, Sibirjak 157, Pissemski 140 u. s. w.; von ausländischen Autoren: Senkiewitsch 238, Zola 235, Maupassant 191, Spielhagen 148, Jules Verne 103, Marc Twain 93, Dickens 78 u. s. w.

Wegen Aneignung von 20 Kopeken hatte sich gestern beim Friedensrichter des 1. Districts Oskar Meißner zu verantworten. Ein kleiner Knabe war ausgeschickt worden, um aus der Branntweinbude in der Erbsen-Straße eine „Sforokowka" zu kaufen, der Verkäufer aber hatte ihm, als einem Kinde, dem Gesetz gemäß den Branntwein nicht verabfolgt. Auf der Straße war Meißner auf den Knaben zugetreten und hatte sich erboten, den Schnaps für ihn zu kaufen. Der Knabe ging auch darauf ein und übergab ihm das Geld und eine leere Flasche. Meißner besorgte dann den Branntwein, behielt ihn aber für sich und labte sich selbst. Gestern war er seiner Schuld geständig und behauptete nur, den Schnaps nicht selbst getrunken, sondern einem Anderen gegeben zu haben. Der Friedensrichter verurtheilte Meißner zu 3 Monaten Gefängniß. — Dieses Urtheil kommt zunächst nicht in Ausführung, da Meißner sich noch in einer anderen Sache zu verantworten hat. Meißner hat nämlich vor einiger Zeit die Eisenbahnschienen losgeschraubt, um einen Zug zum Entgleisen zu bringen; er befindet sich daher auch gegenwärtig in Untersuchungshaft. Es hat den Anschein, als ob Meißner geistig nicht ganz normal wäre. —i—

Wie hoch die Wolken schweben, ist letzthin durch langwierige Versuche festgestellt worden. Es sind zu diesem Zwecke 400 photographische Aufnahmen hergestellt worden, aus denen die Höhe der verschiedenen Wolkenformen berechnet wurde. Danach erreichen, wie Meister Konrad's Fachblatt „Die Werkstatt" mittheilt, die Federwolken eine mittlere Höhe von 10. Werst, die Federhaufenwolken 8½ Werst, die Haufenschichtwolken über 2 Werst. Von der Mittagsstunde an heben sich die Wolken und erreichen ihre größte Höhe gegen 2 bis 3 Uhr Nachmittags, um dann wieder herabzusinken. Die größte Wolkenhöhe wird zur Zeit von Gewittern, die niedrigste im Augenblick von Wirbelstürmen beobachtet.

Das Repertoire des Sommertheaters ist, wie uns aus dem Theater-Bureau mitgetheilt wird, für die laufende Woche folgendes:

Dinstag, 1. Mai: „Lohengrin." Mittwoch: „Flachsmann als Erzieher". Donnerstag: „Zwei Wappen". Freitag: „Die Fledermaus." Sonnabend: „Die Räuber." Sonntag: „Lohengrin."

Schach.

Auf der gestern abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Schach-Vereins wurde der bereits auf der Delegirten-Conferenz am 1. April zur Sprache gebrachte Antrag des Rigaer Schach-Vereins auf Fortführung der von F. Amelung bisher edirten „Baltischen Schachblätter" entschieden. Da eine Mehrbelastung der Vereine unthunlich erscheint, während doch die Fortführung dieser für das schachliche Leben unserer Provinzen überaus werthvollen Edition dringend wünschenswerth ist, wurde, gemäß dem auf der Delegirten-Conferenz diesseits angeregten Vorschlage beschlossen: die Beiträge für die abzuhaltenden baltischen Turniere wie bisher weiter zu zahlen, diese selbst aber nicht alle zwei Jahre, sondern erst alle drei Jahre zu veranstalten und die dadurch disponibel werdende Summe der Beiträge eines Jahres für die Herausgabe der „Balt. Schachblätter" zu verwenden. Dieser Beitrag würde — zufolge einer Aufstellung des in dieser Sache besonders verdienten Präses des Rigaer Schach-Vereins, Redacteurs P. Kerkovius — nicht nur zur Fortführung des Unternehmens genügen, sondern es würde resp. den Vereinen durch Ueberlassung einer bestimmten Anzahl von Exemplaren der „Schachblätter" auch ein Theil ihres Beitrages zurückfließen.

Ferner traf gestern der Vorstand des Schach-Vereins im Einvernehmen mit dem Meetings-Secretär F. Amelung und auf eine von diesem ausgearbeitete Analyse hin die Entscheidung über den Schönheits-Preis, der, im Betrage von 25 Rbl., von einem Schachfreunde für die „schönste Partie" des II. Baltischen Schach-Turniers gestiftet worden. Der Preis wurde Hrn. stud. Theodor Germann für die von ihm gegen stud. S. Lurie gewonnene, in der Nr. 79 unseres Blattes abgedruckte Partie zuerkannt. In Frage stand daneben die von stud. S. Lurie gegen C. Rosenkrantz gewonnene Partie. — Die Entscheidung war in sofern schwierig, als die Correctheit des von Hrn. Germann gebrachten Figurenopfers bei der außerordentlich combinationenreichen Stellung sehr schwer nachzuweisen war.

Das war gewissermaßen das seitens des hiesigen Vereins gesprochene Schlußwort zum II. Baltischen Schachturnier, das einen allseitig befriedigenden Verlauf genommen hat. Dieser Befriedigung giebt Herr Carl Behting in der von ihm redigirten letzten Schachspalte der „Düna-Z." sympathischen Ausdruck, indem er zunächst sehr mit Recht darauf hinweist, daß das Ausbleiben vieler starker baltischer Spieler keineswegs auf ein Sinken des Schachinteresses schließen läßt — betrug doch diesmal, während in Riga bei 12 Theilnehmern im Hauptturnier nur fünf auswärtige waren, die Zahl der Letzteren hier bei acht Theilnahmen nicht weniger als sieben. Herr Behting fährt darauf fort:

„Das Turnier verlief glatt und allseits befriedigend. Was die Organisation anbelangt, so muß dieselbe als für die künftigen Turniere wirklich nachahmenswerth gelten. Seit der Ankunft in der Universitätsstadt, wo die Theilnehmer von den dortigen Herren am Bahnhof empfangen und in die ihnen kostenlos zur Verfügung gestellten Logis geleitet wurden, bis zum Turnierschluß, offenbarte sich überall in angenehmster Weise die Thätigkeit der Veranstalter des Turniers. Noch am letzten Abend, nach vollzogener Preisvertheilung, versammelten sich die Turniertheilnehmer als Gäste des unermüdlich für die Hebung unseres Schachlebens wirkenden Meetings-Secretairs Fr. Amelung im Hotel St. Petersburg. In anregender Unterhaltung gingen die letzten, äußerst gemüthlichen Stunden dahin, während welcher den Gästen eine schier unversiegbare Champagnerquelle entgegensprudelte. — Wir können nicht umhin, dieselbe schöne Harmonie auch den künftigen baltischen Turnieren zu wünschen."

*

Partien vom II. Baltischen Schachturnier.

7. Spanische Partie.

C. Behting — Weiß; S. Lurie-Schwarz.

(Gespielt in der 7. Runde am 6. April.)

Die nachfolgende Partie zeigt charakteristisch die Spielweise Carl Behting's, der zäh und consequent jeden errungenen Vortheil festzuhalten und auszubeuten weiß. stud. Lurie begiebt sich, wie er es während dieses Turniers wiederholt gethan hat, durch verfrühtes Aufziehen der Bauern auf der Königsseite unnöthiger Weise in Gefahr. Behting selbst bemerkt in der Schachspalte der „Düna-Z.", daß er statt des 22. Zuges mit f4×e5, d6×e5, 23) Lh6—g7, Th8—g8, 24) Lg7×e5! — eine stärkere Fortsetzung gehabt hätte; auch wäre statt des 26. Zuges Df3—d5, Dc8—b8, 27) d3—d4 wirksamer gewesen.

1	e2—e4	e7—e5	
2	Sg1—f3	Sb8—c6	
3	Lf1—b5	a7—a6	
4	Lb5—a4	Sg8—f6	
5	Sb1—c3	b7—b5	
6	La4—b3	Lf8—c5	
7	0—0	d7—d6	
8	d2—d3	Lc8—g4	
9	Sc3—e2	Lg4×f3	
10	g2×f3	Sc6—a5	
11	Se2—g3	Sa5×b3	
12	a2×b3	h7—h5	
13	Lc1—g5	Dd8—d7	
14	Sg3—f5	Ke8—f8	
15	Kg1—h1	Sf6—h7	
16	Lg5—d2	g7—g6	
17	Ld2—h6†	Kf8—e8	
18	Sf5—e3	Lc5×e3	
19	f2×e3	Dd7—e6	
20	f3—f4	c7—c5	
21	Dd1—f3	Ke8—e7	
22	Lh6—g7	Th8—g8	
23	f4—f5	g6×f5	
24	e4×f5	De6—c8	
25	f5—f6†	Ke7—e8	
26	Df3×h5	Sh7—f8	
27	Sg7×f8	Tg8×f8	
28	Dh5—h7	Dc8—c6†	
29	e3—e4	Dc6—d7	
30	Tf1—g1	Dd7—e6	
31	Ta1—f1	a6—a5	
32	Tg1—g8	Ke8—d7	
33	Tg8×f8	Ta8×f8	
34	Dh7—g7	Tf8—a8	
35	Kh1—g2	c5—c4	
36	b3×c4	b5×c4	
37	d3×c4	De6×c4	
38	Dg7—g4†	Dc4—e6	
39	h2—h3(!)	De6×g4	
40	h3×g4	Kd7—e6	
41	Kg2—g3	Ta8—c8	
42	Tf1—f2	Tc8—g8	
43	Kg3—h4	d6—d5	
44	e4×d5†	Ke6×d5	
45	g4—g5	Kd5—e4	
46	Kh4—g4	Ke4—e3	
47	Tf2—f5	Ke3—e4	
48	Tf5—f1	Tg8—c8	
49	g5—g6	f7×g6	
50	f6—f7	Tc8—f8	
51	Kg4—g5	Ke4—d5	
52	Kg5×g6	Kd5—e6	
53	Tf1—f6†	Ke6—e7	
54	Tf6—a6	Aufgegeb.	

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken: 5 Rbl. 6 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 1 Rbl. 75 Kop.; für die Stadtarmen 3 Rbl. 5 Kop.; für die Kirche 3 Rbl. 65 Kop.; für die Mission 40 Kop.; für die Blinden 20 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Victor Theodor Rudolf Perjel Tochter Helmi; des Hans Eruits Tochter Adele Antonie; des Jaan Ots Tochter Julie; des Peter Kuk Sohn Leopold; des Gustav Alexander Jakob Nurk Sohn Woldemar; des Adolf Loog Sohn Ludwig; des Jaan Jänes Tochter Adele. Proclamirt: Jaak Grünberg mit Lisa Keedus; Maler Carl Söörd mit Minna Kebja; Hans Prik mit Anna Abram; Jakob Eduard Kondra mit Lena Urd; Jüri Waldmann mit Elise Wilhelmine Rebane; Peter Eller mit Liina Pöin; Peter Johannes Meus, auch Klaus, mit Kata Roots; Eduard Emil Alexander Roots, gen. Urd, mit Sophie Kompe; Hans Saar mit Emilie Poks. Gestorben: Paulus Wask, Tomas Sohn, 72 Jahre alt; Märt Tamman, Jaan's Sohn, 64 5/12 Jahre alt; An Toom, Johann's Weib, 59 3/12 Jahre alt; des Johann Mutso Sohn Alfred, 1 Jahr alt; des Rein Tamm Tochter Linda Veronika, 1 3/12 Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Bertha Kretzer, geb. Bernstamm, † 28. April zu Riga.

August Fleischer, † im 74. Jahre am 26. April zu Riga.

Hans Carl Sonne, † im 73. Jahre am 28. April zu Libau.

Theodor Schneider, † 27. April zu St. Petersburg.

Wally Haack, Kind, † im 5. Jahre zu Mitau.

Wirkl. Staatsrath Dr. med. Woldemar v. Knorre, Flaggmannarzt der baltischen Flotte a. D., † im 64. Jahre am 28. April zu Riga.

Friedrich Wilhelm Werner-Rosenbach, Controleur des Oekonomie-Amtes, † 29. April zu Riga.

Frau Bertha Therese Dannenberg, geb. Schramm, † im 53. Jahre am 26. April zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 30 April. JJ. KK. HH. die Großfürstin Maria Pawlowna und Großfürstin Jelena Wladimirowna trafen aus dem Auslande in St. Petersburg ein.

Kowno, Montag, 30. April. Der Brand in Brest ist unterdrückt. Gegen 500 Häuser sind verbrannt, darunter das Postcomptoir, das Gefängniß, die Kanzlei des Adelsmarschalls, der Wehrpflichtsbehörde u. s. w. Ein Comité zur Unterstützung der Abgebrannten ist gebildet worden.

Astrachan, Montag, 30. April. Heute ist auf der Wolga bei der Stadt ein Brand gelöscht worden, der in der Nacht auf Sonntag ausgebrochen war. Heute wurde officiell festgestellt, daß der Holz-Stapelplatz von Makarow zuerst in Brand gerathen war, worauf von dem starken Winde fortgetragene Brander die Naphtha-Karawanen von Dalwig, Morosow und Tschinokow in Brand setzten. Der brennende Masut ergoß sich über die Wolga. Barken und von der Mannschaft ihrem Schicksale überlassene Fahrzeuge trieben brennend auf der Wolga. Es sind verbrannt: das unversicherte Holz Makarow's im Werthe von 100,000 Rbl. und 16 Holz- und Naphtha-Barken im Werthe von 200,000 Rbl. Man nimmt Brandstiftung an. Menschen sind nicht verunglückt.

Stockholm, Montag, 13. Mai (30. April). Die erste Kammer nahm mit Stimmenmehrheit die große Militär-Vorlage in der Redaction der Commission des Landtages an. Das Ministerium trat für die Annahme der Regierungs-Vorlage in unveränderter Gestalt an.

Abazzia, Montag, 13. Mai (30. April). Der Kreuzer „Pfara" mit dem König von Griechenland an Bord erschien heute auf der Rhede, war jedoch seines zu großen Tiefganges wegen genöthigt, vor den Molen Anker zu werfen. Der Gouverneur begab sich an Bord und begrüßte den König im Namen des Kaisers von Oesterreich-Ungarn. Der Adjutant des Königs von Rumänien erschien, um König Georg im Namen König Carol's zu begrüßen.

Pretoria, Montag, 13. Mai (30. April). Trotz der letzten Verluste wird die Zahl der Buren im Westen noch auf **16,500** Mann geschätzt. Sie sammeln sich in starken Abtheilungen und verfügen noch über Artillerie und Munition. De Wett ist aufs neue mit 2000 Mann in Transvaal eingedrungen.

St. Petersburg, Dinstag, 1. Mai. Gestern stellte sich Sr. Maj. dem Kaiser der Erfinder Ingenieur B. G. Luzki vor und demonstrirte einen von ihm construirten Motorwagen zum Gebrauch im Marine-Ressort.

Ssamara, Montag, 30. April. Heute um 12 Uhr Mittags brach in der theilweise überfluteten Sslobode von Ssamara ein verheerender Brand aus. Die Sslobode wurde fast völlig vernichtet; der Schade wird auf 1½ Mill. Rbl. geschätzt. Es brannte die Dampfmühle von Babermann mit dem darin befindlichen Mehl und Korn nieder; der Schade ist vom Besitzer mit 600,000 Rbl. angegeben worden. Mehrere Menschen und viel Vieh kamen in den Flammen und im Wasser um.

Paris, Montag, 13. Mai (30. April). Waldeck-Rousseau kehrte im besten Wohlsein hierher zurück. Der Marineminister Lanessan hielt eine Banket-Rede, in welcher er die glänzenden militärischen Vervollkommenungen Frankreichs in jüngster Zeit rühmte. Frankreich dürfe nunmehr kaltblütig jeglichen Eventualitäten entgegensehen.

London, Montag, 13. Mai (30. April). Kitchener meldet aus Pretoria, daß, zufolgenden Berichten der einzelnen Colonnen-Führer, seit dem letzten Telegramm 8 Buren fielen, 20 verwundet und 132 gefangen genommen wurden; eine Kanone, 250 Fuhren und 870 Pferde wurden erbeutet.

Auf einem Banket in London hielt Lord Salisbury eine Rede. Er wies auf die England erwachsenen unerwarteten Schwierigkeiten und das reichlich vergossene Blut hin, um dann den Muth der Soldaten und die Fähigkeit der englischen Generale zu preisen. Ein Blick in die Vergangenheit — fuhr der Ministerpräsident fort — beweist, daß jeder Gedanke einer Ungerechtigkeit dem britischen Reiche völlig fern lag Der südafrikanische Krieg beweist, über welche Kraft noch England verfügt und das Werk des Friedens steht jetzt gesicherter denn je zuvor da (?); die von uns gebrachten Opfer haben dazu geführt, daß es nunmehr keine Macht auf der Erde giebt, welche nicht wüßte, daß, wofern sie England herausfordert, dies eine Herausforderung an den furchtbarsten Feind sein würde, mit dem sie je zusammengetroffen. — Der Krieg hat auch in der Beziehung Nutzen gebracht, daß er England gezwungen hat, an die Verstärkung seiner Vertheidigungsmittel, die vielleicht nicht genügend organisirt waren, zu denken. — Salisbury wies zum Schluß darauf hin, wie unter den Buren schon lange eine Verschwörung zur Anzettelung des Krieges bestanden habe, und pries es als ein Glück, daß Irland nicht Autonomie gewährt worden sei, da man in diesem Falle einen gefährlichen Feind im Rücken gehabt haben würde.

Sofia, Montag, 13. Mai (30. April). Um zu sparen, sollen mehrere staatliche Aemter, wie z. B. die von einigen Secretären bei diplomatischen Vertretungen, aufgehoben werden.

Durban, Montag, 13. Mai (30. April). Frau Botha ist hier eingetroffen, um sich auf dem Dampfer „Dingan-Castle" nach Europa einzuschiffen. Kitchener hat seine Zustimmung dazu ertheilt, daß sie den Präsidenten Krüger aufsucht, um im Interesse des Friedens auf ihn einzuwirken.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 11. Mai (28. April) 1901.

	Verk.	Käuf.	Gew.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% " "	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	96,20
3% " "	86,50	86,40	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% " "	89 25	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,50	100	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 8)	—	—	—
3 " St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not. 100 Rbl. per Cassa	216,20	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 1 Мая 1901

1901 Natürliche 1901

Mineralwasser

empfing die

Droguerie John Pfeil.

Die

Aufnahmeprüfung

vor den Ferien findet in meiner Schule statt am 17. u. 18. Mai von 4 Uhr nachmit. ab.

Anmeldungen nehme ich täglich entgegen.

Lydia Horn
Schulvorsteherin.

Sprechstunde von 4—5, Rigasche Strasse Nr. 37.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Bei entsprechender Betheiligung werde im Mai

Unterricht im Zeichnen und Malen nach der Natur

ertheilen **C. Winkler**
Landschaftsmaler.

Feste Anmeldungen nimmt bis zum **3. Mai** entgegen Frau Professor E. Russow, Pepler-Strasse 26.



„Pflege dein Antlitz"

Gesichts-Massageapparate

empfiehlt zu diesem Zwecke die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Uebernehme

Hausverwaltung oder sonstige Vertrauensposten.

R. Grünreich,
Magazin-Strasse Nr. 10.

Wohlschmeckendes Bier
„Maexhof"
Niederlage: Alexander-Str. 33.

Im Centrum der Stadt

wird **ein Haus** aus freier Hand **verkauft.** Zu erfragen Alexander-Str. Nr. 32, eine Treppe hoch.

Ein kleiner Rest **med. Instrumente**
(hauptsächlich gynaekol.) wird zu halben Preisen abgegeben — Scharrenstrasse 2, I. Hausthür.

Noten, Bücher, Bilder

Zeitschriften (s. a. deutsch. Dichterhm.) werden verkauft — Sandstr. 34.

Möbel, uneingerahmte Aquarelle u. Kupferstiche, Service, Weingläser, Majoliken u. Portièren sind noch zu **verkaufen** und bis zum 8. Mai tägl. v. 3—5 Uhr nachm. zu besehen — Scharren-Str. 2, 1 Tr. hoch

---

Eine **Mahagoni-**
Commode
und andere Mahag. Moebel werden **verkauft** — Sand-Str. 34, 1 Tr.

Ferienkurse in Jena im August 1901.

Von Dozenten der hiesigen Universität werden auch in diesem Jahre Ferienkurse für Damen und Herren abgehalten werden, und zwar in folgenden Abtheilungen:

I. Naturwissenschaftliche Kurse vom 5.—17. August:
Astronomie, Botanik, Geologie, Physik, Zoologie.

II. Pädagogische Kurse theils vom 5.—10., theils vom 5.—17. Aug.
Allgemeine Didaktik, Spez. Didaktik, Hodegetik, Pädagogische Pathologie, Psychologie des Kindes.

III. Theologische Kurse vom 12.—17. August.
Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der kirchlichen Kunst in Deutschland, Religionsphilosophie, Praktische Theologie, Alt-testamentliche Forschung, Religions-Unterricht.

IV. Geschichtliche und philosophische Kurse vom 5.—17. Aug.
Literatur-Geschichte, Kulturgeschichte, Einleitung in die Philosophie.

V. Sprachkurse für Ausländer vom 5.—24. August.
Elementar-Kursus, Kursus für Fortgeschrittenere in deutscher Sprache, Englischer Sprach-Kursus.

Dazu kommen noch öffentliche pädagogische Vorträge mit Diskussionen, veranstaltet vom Diakonie-Verein vom 12.—17. August, ferner die Verhandlungen des Vereins für Kinderforschung, endlich die öffentlichen Vorträge des Prof. Zimmer über die Frauenfrage.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Frau Dr. Schnetger-Jena (Gartenstraße 2). Von hier aus werden ausführliche Programme auf Wunsch versendet.

Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass wir

in Elwa eine Filiale unserer Apotheke

eröffnet haben.

Mag. Juergenson & Schaback.

Angelgeräthe

in grosser Auswahl empfiehlt

P. Erdmann
Altstrasse Nr. 17.

Zu einem eleganten Anzuge gehört auch modernes Schuhwerk!

C. Tönnoff

Schuhwaarenhandlung

Grosser Markt 5 & Neumarkt-Str. 10.

Grösstes Lager am Platze.



Für die Sommer-Saison empfehle **eigene,** wie auch die besten soeben eingetroffenen **auswärtigen Fabricate.**

Hochelegante Herren-Gamaschen und Schuhe in schönen hellen und dunkelbraunen Farben.

Grosse und eigenartige Auswahl von modernen

Damen-Stiefeln & Schuhen

in sehr schönen gelben und braunen Farben.

Farbige und schwarze **Kinder-Stiefel und Schuhe** in mehr als 1000 Arten.

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.

Grund- u. Reserve-Capitalien über R. 14.000.000.

Agent für die Feuerversicherungsbranche

Ernst Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 4.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt und der Umgebung die ergebenste Anzeige, dass ich in der

Pepler-Strasse Nr. 26 eine

Colonialwaaren-Handlung

unter meiner Firma **eröffnet habe.**

Reelle und prompte Bedienung sowie die billigsten Preise zusichernd, zeichne hochachtungsvoll

F. J. Martinsen.

Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am Himmelfahrtstage

den 10. Mai c., 3 Uhr Nachmittags

auf eigener Rennbahn, an der Revalschen Poststrasse, vis-à-vis der Windmühle.

Jubiläums-Ausstellung 1901



für Industrie und Gewerbe
Juni — Juli — August
in

Riga.

Eröffnung am 1. Juni 1901.

Concerte: des Helsingforser Orchesters, Dir. Schnéevoigt, u. der Petersburger Garde-Equipage, Dir. Hlavác.

Attractionen:
Alt-Riga ○ Venedig ○ Dahomey-Dorf ○ Vogelwiese ○ Wiener Specialitäten etc. etc.

Wohnungs-Ausweis: Adr. Rig. Jub.-Ausstellg.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Den besten Rigaer und Petersburger Firniss
Leinöl, Hanföl, Schlemmkreide
frischen Maurergyps in Fässern, Dachpappe
sämmtliche Malerfarben und Lacke

empfiehlt billigst

E. Günther, vormals Martin Böckler
Farbenhandlung, Kaufhof Nr. 28.

Junges, fettes

Mast-Ochsen-Fleisch

empfiehlt billig **Göttsch,** Promenaden-Str. 1.

Heim f. Alleinstehende.

Aeltere Herren u. Damen, sowie junge Mädchen finden fürs nächste Semester, eventuell auch jährlich Pension in gebild. Familie. Freundliche Aufnahme u. Familienanschluss. Off. unter Chiff. „X. N. 100" an die Expedition dies. Blattes erbeten.

Am livländ. Strande (Pabbasch)

finden **Pensionäre** für den Sommer **Aufnahme** bei Frau von Gersdorff. Näheres Carlowa-Strasse Nr. 17.

Am Heiligensee

im Kolga-Gesinde finden Sommerpensionaire zu 30 Rbl. monatlich Aufnahme. Näh. Mühlenstr. 3, Qu. 3.

Provisor od. Gehilfe

gesucht. Auskunft ertheilt Apotheker **Harry Sturm.**

Pharmaceut

sucht eine Condition für den Sommer. Adr. Blum-Str. 12. **C. Langer.**

Zum Mitunterricht

werden zum August a. c. **zwei Knaben gesucht** d. eine für den Kursus der Quarta, der andere für den der untersten Klasse eines klassischen Gymnasiums. Adr.: A. von Kursell, Erras; Е. Ж. Л., ст. Иванофъ.

Eine deutsche Bonne

mit guten Attestaten **sucht eine Stelle** hier oder zum Verreisen — Holm-Strasse Nr. 22, im Hof.

Ein junges Mädchen

das gut zu kochen u. zu schneidern versteht, **sucht Stellung** als Wirthin oder als Stütze der Hausfrau — Ritter-Str. 4, im Hof.

Eine gute Schneiderin

ins Haus gesucht — Ritterstr. 17.

Ein jung. Mädchen, firm im Russ. das mit gutem Erfolg in den Sprachen u. d. Musik unterrichtet hat, wünscht Stellung als Erzieherin. Zu erfr. bei Frau LehrerOrg, Alleestr. 49.

Eine tüchtige Köchin

die auch das Backen, Säftekochen und Gemüseeinmachen versteht, wird zu baldigem Dienstantritt für das Gut Ropkoy **gesucht. Nur solche** die gute Attestate vorzuweisen haben, finden Berücksichtigung.

Eine Sommerwohnung
von 4 Zim., 3 Werst von d. Station Brasch, an der Pedja, mitten im Walde gelegen, ist **zu vermiethen.** Zu erfr. Petersburger Str. 30, 2 Tr. Daselbst kann eine **Wirthin** oder **Stütze der Hausfrau** nachgewiesen werden.

Eine Sommerwohn.

von 3 Zimmern im Roa-Gesinde, unweit Meyershof, wird vermiethet. Zu erfr. im Gesinde Roa, per Elwa.

Eine Sommerwohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Veranda und einem schönen Garten, ist, am herrlichen Tannenwalde und am See gelegen, **zu vermiethen.** Zu erfragen Stein-Strasse 17.

Für den Sommer

zu vermiethen eine Wohnung von 3 möbl. Zim. u. Küche — Lehm-Str. 1, i. Hof, 1 Tr. Zu bes. vorm. v. 11—12.

Ein gr., freundl. **Zimmer** sogleich u. eine **Wohnung** f. d. Sommer zu vermiethen — Rigasche Str. 51.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird

eine Familien-Wohnung

von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Eine warme sonnige **Familienwohnung**
v. 3—4 Zim. im II. [oberen] Stadttheil wird von einem **kinderlosen Ehepaar** zum 1. August **gesucht.** Offerten in der Exped. sub Nr. 333.

Zum 1. Juli wird eine

Wohnung

von circ. 5 Zim. und Stallraum im oberen Stadttheile **gesucht.** Off. erb. Rigasche Str. 73, Herrn Controlleur Schultz, u. bis z. 3 Mai HôtelLondon 6.

Eine kleine Wohnung

von 2 Zim. zu vermiethen — Johannis-Strasse Nr. 12, Haus Sahme, im Hof.

Zwei getrennte, möbl. **Zimmer** mit voller Pension werden stillleb. Herren [Lutheranern] vermiethet. Das eine der Zimmer ist vom Ende Mai an für den Sommer u. das nächste Semester miethfrei; das zweite ist vom Ende August an zu haben — Garten-Strasse Nr. 47.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Breitschneider.

Mittwoch, den 2 Mai 1901
Novität! Zum ersten Male:

Flachsmann als Erzieher.

Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.
Anfang **8** Uhr Abends.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, den 2. Mai
6 Uhr Nachm.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 3 мая
въ 7 час. вечера.

Сообщ. проф. А. С. Игнатовскаго: „О кровеналіяхъ въ стѣнкахъ желудка при смерти отъ замерзанія"; Проф. Андрусова: „О нѣкоторыхъ интересныхъ палеонтологическихъ находкахъ."

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am Donnerstag, d. 3. Mai
7 Uhr Abends.

Vorträge der Hrn. Prof. A. S. Ignatowsky: „Ueber Blutextravasate in den Magenwänden bei dem Tode durch Erfrieren"; Prof. Andrussow: „Ueber einige interessante palaeontologische Funde."



Mittwoch, den 2. Mai a. c.
9 Uhr Abends
ausserordentliche

General-Versammlung.

Wegen Dringlichkeit des vorliegenden Materials werden die Mitglieder um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Anträge sind bis zum 1. Mai beim Präses einzureichen.

Vom 1. Mai ab jeden Mittwoch und **Sonnabend**

Club-Abend.

Vom 1. Mai ab jeden Dienstag und Freitag von 5—7 Uhr nachm.

Damen- und Kinder-Fahrstunden.

Damen, welche das Radfahren erlernen wollen, belieben sich beim Fahrwart J. Hint (Kaufhof) zu melden.

Der Vorstand.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Moks.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Magazin-Str. Nr. 10

beim Hauswächter, ist ein **Federwagen** zu verkaufen.

Ein wenig gebrauchtes **Herren-Fahrrad**
ist zu verkaufen — Quappen-Str. Nr. 20, unten, rechts.

Echte, schwarze Pudel-Welpen

sind **zu verkaufen** — Embach-Strasse Nr. 9.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. T.; Nr. 99.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hierzu als Beilage: Prospect über Bindemaschinen, Gras- u. Getreidemäher der amerikanischen Fabrik Aultman Miller „Buckeye", Ohio. Vertreter für Nordlivland u. Jurjew: **Georg Riik — Jurjew.**

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Mai bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Mai	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
30. Juni	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. Juli	2 „ — „	2 „ 25 „
31. August	2 „ 75 „	3 „ — „
30. September	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. October	3 „ 50 „	4 „ — „
30. November	4 „ 25 „	4 „ 75 „
31. December	5 „ — „	5 „ 50 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 1 мая 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 99 Mittwoch, den 2. (15.) Mai 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Reorganisation der baltischen Schule und die Schulreform. Verwendung des Wegebau-Capitals. Rigaer Stadtverordneten-Sitzung. Vom Livländischen Gouverneur. Riga: Bahnwesen. Estland: Brand. Attentat. Weißenstein: Versicherung. St. Petersburg: Deutsches Theater. Tageschronik. Finnland: Russische Sprache. Prediger-Conferenz. Censur.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Reorganisation der baltischen Schulen und die Schulreform.

In einem Artikel über die Schulreform streift der „Rish. Westn." auch kurz die baltische Presse und bemerkt unter Anderem:

„Projecte für die Reorganisation des Schulwesens erscheinen auch in der baltischen deutschen Presse. Es ist nicht schwer zu errathen, daß diese Projecte auf eine Einschränkung des Einflusses der staatlichen Gewalt auf die Schule hinzielen, denn dank diesem Einfluß ist die örtliche Schule zu Ende des vorigen Jahrhunderts Reorganisationen unterworfen worden, mit denen sich die extremen deutschen Kreise bis jetzt in keiner Weise versöhnen können."

Indem der „Rish. Westn." im Vorstehenden von „extremen deutschen Kreisen" spricht, scheint er es als etwas Auffallendes und Unnatürliches zu betrachten, daß diese Kreise sich mit der Reorganisation der Schulen zu Ende der 80-er Jahre, die vom „Rish. Westn." sonst gern als „Schulreform" bezeichnet wird, nicht versöhnen können. Wir unsererseits finden diese Auffassung des „Rish. Westn." höchst auffallend und merkwürdig.

Sollen wir hier in den Ostseeprovinzen denn mit einer Schule zufrieden sein, über welche von der gesammten russischen Gesellschaft tagtäglich in den allerschärfsten Ausdrücken das Urtheil gesprochen wird? Die Reorganisation der Schulen in unseren Provinzen oder, um mit dem „Rish. Westn." zu reden, die „Schulreform" — hat uns doch gerade jene Schule gebracht, die jetzt einer „unverzüglichen fundamentalen Revision und Verbesserung" für nothwendig erachtet worden ist.

Wie kommt der „Rish. Westn." dazu, gerade uns Balten ein so geringes Maß von Cultur- und Bildungsansprüchen zuzumuthen? Soll uns vielleicht nach der 15-jährigen Herrschaft der „Schulreform" unser altes Schulwesen derart als ein ferner Traum erscheinen, daß wir sogar vergessen, daß einst „durch die Erfahrung gereifte Verständigkeit und herzliche Fürsorge für die Jugend" unseren Schulen in nicht geringem Maße eigen waren? Oder wird irgend Jemand, welcher Nationalität er auch sei, im Ernst leugnen wollen, daß z. B. an der alten Universität Dorpat thatsächlich zwischen Professoren und Studenten ein ausgezeichnetes Verhältniß geherrscht hat, daß die Professoren Verständniß und Interesse ihren Schülern entgegenbrachten und stets bereit waren, jeden Einzelnen von ihnen in seiner wissenschaftlichen Arbeit zu fördern und zu unterstützen?

Eine wirkliche, wahre Schulreform kann für uns nur eine Rückkehr zu den Traditionen der alten Schule bedeuten und schon in unserem eigensten Interesse wünschen und hoffen wir, daß eine solche Reform für das ganze Reich gelingen möge.

Nicht minder hoffen wir, daß die Schule aufhören wird, eine Art abgeschlossene bureaukratische Insel zu bilden, wie denn bereits die „Eltern und Familien" zur „Unterstützung" aufgerufen worden sind. Aus den Traditionen unserer früheren Schule wissen wir, wie viel eine solche Unterstützung werth ist. Wir halten daher an der Hoffnung fest, daß Eltern und Familien oder ihrer Vertretung, den Communen und Ständen, wiederum eine gewisse Betheiligung am Schulwesen eingeräumt und gegen Beeinträchtigungen gesichert wird. Wenn eine wahre Schulreform im Reichsinnern gelingt — und, wie gesagt, wir wünschen und hoffen es — dann wird auch für uns die Schablonen-Schule mit den verschiedenen Fictionen in Bezug auf die Muttersprache, die Beschränkungen in Bezug auf den Sprachunterricht, mit der „Politik in der Schule" und der damit zusammenhängenden Ausschließung oder Verkürzung allgemein bildender Fächer der Vergangenheit angehören und an ihre Stelle unter Mitwirkung der Gesellschaft eine Schule treten, wie sie den sprachlichen und speciellen Cultur-Bedürfnissen unseres Gebiets entspricht. Der „Rish. Westn." wird natürlich gleich mit dem Schlagwort „Separatismus" bei der Hand sein; diese Wünsche und Hoffnungen verfolgen aber keine „separatistischen" Zwecke und haben nichts politisch Bedenkliches an sich, sondern tragen nur den anders gearteten Verhältnissen und Menschen in unseren Provinzen Rechnung; ihre Verwirklichung aber würde diesen Provinzen wie nicht minder dem ganzen Reich zum Nutzen gereichen.

Daß der „Rish. Westn." mit seiner „Separatismus"-Idee fest verwachsen ist, wissen wir, aber wir glauben, daß sich außerhalb seines Kreises eine freiere Auffassung Bahn brechen muß. Wenn er diesen Glauben als Optimismus bezeichnen will, dann möge er zugleich auch die Hoffnungen, die wir der Schulreform im Reich entgegenbringen, als optimistische bezeichnen.

Verwendung des Wegebau-Capitals.

Als der Fiscus den Unterhalt der Friedensrichter-Institutionen und einige andere Ausgaben für rein staatliche Zwecke übernahm, wurden bekanntlich die besonderen Steuern, die von den einzelnen Gouvernements für die Friedensrichter-Institutionen u. s. w. aufgebracht werden mußten, nicht aufgehoben, sondern ihre Erträge werden den Landschaften als Wegebau-Capitalien überwiesen. In unserer Provinz ist nun, wie wir erfahren, von dem betreffenden Capital für den hiesigen Kreis für das nächste Triennium ein Betrag von 300,000 Rbl. angewiesen worden. Im nächsten Winter wird daher mit der Anfuhr und Zurichtung des erforderlichen Materials für die im nächsten Sommer auszuführenden Wegebauten begonnen werden können. Als erste Arbeit soll die so nothwendige feste Brücke bei Joesuu in Angriff genommen werden. Ferner sollen die ersten 10 Werst der von unserer Stadt ausgehenden Landstraßen chaussirt werden. So weit die Mittel reichen, soll auch die durch Tschorna führende Landstraße gepflastert werden. — Mit der Zeit werden noch verschiedene andere für den Verkehr nothwendige Arbeiten vorgenommen werden. Die zur Verfügung stehenden Summen werden in Zukunft allerdings geringer sein, hoffentlich aber ausreichen, um allmählich wesentliche Verbesserungen auszuführen.

Rigaer Stadtverordneten-Sitzung.

Am Montag wurde die erste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung in deren neuem Bestande abgehalten. Wir entnehmen über diese Sitzung den Rigaer Blättern Folgendes:

Es präsidirte das stellv. Stadthaupt, Stadthauptcollege v Boetticher. Nach Eröffnung der Sitzung begrüßte der Präsident die neugewählten Stadtverordneten mit dem Wunsche, daß ihre Mitwirkung an den städtischen Angelegenheiten dazu beitragen möge, das Gedeihen der theuren Heimath auch im 8. Jahrhundert der Stadt zu fördern.

Der Präsident zeigte sodann an, daß gemäß der Geschäftsordnung nach 14 Tagen die Wahl von 3 Mitgliedern des Stadtamts stattfinden solle an Stelle der nach dem Turnus ausscheidenden Herren Stapprani, Jaksch und Blumenbach.

Zu Pct. 1 der Tagesordnung: Vorlage des Stadtamts in der Frage der Feier des Jubiläums der Stadt Riga und Bericht der Commission über Assignirung von Mitteln für eine Stiftung, gelangten durch den Stadtsecretär folgende Mittheilungen zur Verlesung: Anlangend zunächst die äußere Feier des Jubiläums, ist man in Rücksicht auf die erwünschte Beschränkung dieser Feier zu folgenden Vorschlägen gelangt: als Festtage sind nur zwei Tage in Aussicht genommen: der 22. und 23. Juni. Der erste dieser Tage wird um 9 Uhr Morgens durch das Geläute aller Glocken der christlichen Kirchen begrüßt; um 10 Uhr Morgens finden in allen Kirchen Gottesdienste statt, nach deren Schluß um 12 Uhr Mittags von den Thürmen des Domes und der Petri-Kirche eine der Gelegenheit angemessene Musik ertönt. Um 7 Uhr Abends beginnt ein Wasserfest auf der Düna, an welchem alle Rigaschen Vereine und Körperschaften theilnehmen, während die Stadtverwaltung mit ihren Gästen auf eigens dazu bestimmten Dampfern das Fest mitmacht.

Am 23. Juni findet in allen Wohlthätigkeitsanstalten eine Speisung der Insassen statt, um 7 Uhr Abends beginnt auf dem Jacobs-Platz ein Volksfest mit den bei solchen Gelegenheiten üblichen Vergnügungen, um 8 Uhr Abends giebt die Stadt im Wöhrmannschen Park ihren eingeladenen Gästen einen Rout im Stile desjenigen zu Ehren des archäologischen Congresses.

Was die Stiftungen anlangt, so sind folgende in Vorschlag gebracht: 1) Einrichtung von je 10 Freibetten sowohl im Stadtkrankenhause, als im Armitstead'schen Kinder-Hospital. — 2) Umgestaltung des sogenannten Kaiserwaldes am Stintsee in einen Park mit Fahr- und Spazierwegen und Villencolonien. Zu diesem Zwecke sollen in das Budget pro 1902 die erforderlichen Summen eingestellt werden. (Unter der Bezeichnung „Kaiserwald" versteht man denjenigen Theil des Dreilingsbusch'schen Stadtforstes, welcher von der Stintsee-Straße, der Mühlgrabener Eisenbahn, dem Stintsee und dem Rittergut Mühlgraben begrenzt wird, und ca. 6 Quadratwerst an Flächenraum ent-

Feuilleton.

22)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman

von

Rudolf Herzog.

10. Capitel.

Der Sommer war vorübergegangen. Noch immer hausten die beiden Maler auf dem Gehöft bei Heemstede und nahmen die guten Tage wahr, um rüstig zu schaffen. Eisenhart's Börse war bis auf wenige Gulden zusammengeschrumpft, so daß er schon begann, sich die bittersten Vorwürfe zu machen, weil er sich vor 14 Tagen für 20 Cents hatte rasiren lassen. Seine Sommerbeinkleider waren durch Regen und Morgenthau sehr aus der Façon gekommen und unten so eingeschrumpft, daß Vilmar mißbilligend erklärte, die Leute hielten ihn für einen Radfahrer. Aber alles das genirte den Maler nicht. Sein Bild wurde fertig — das war ihm die Hauptsache.

Als er heute Feierabend machte, stand Vilmar wie oft schon hinter ihm. Lange blickte er mit zusammengezogenen Brauen auf das Gemälde. „Mensch," sagte er dann, „weiß Gott, wo Du das herbekommen hast. Aber es ist schön, es ist wunderbar schön."

Eisenhart wurde roth und blaß vor Freude. Er wollte dem Kameraden um den Hals fallen, da bemerkte er, wie diesem zwei helle Tropfen in den Augen standen.

„Na, na, na," murmelte er bestürzt, „was sind das wieder für Sentimentalitäten, Junge. Schluck's doch herunter, Donnerwetter auch. Ist es denn etwas so Trostloses, daß ich auch 'mal ein gutes Bild zu Wege bringe?"

„Du hast gewonnen, Eisenhart," erwiderte der Andere gepreßt, „morgen wirst Du fertig. Dann wollen wir weiter reden."

„Aber Du?"

„Ich werde diesmal überhaupt nicht fertig," stieß er grimmig hervor. „Ich kann unter dem Druck nicht arbeiten. Es ist ein greulicher Blödsinn geworden, was ich hervorgebracht habe. Da fliegen die Fetzen."

„Du hast Dein Bild zerschnitten?" rief Eisenhart erschreckt.

„Rege Dich darüber nicht auf," versetzte der Andere, „ich treibe keine Curpfuscherei. Unter das Geschmier hätte ich meinen Namen nicht zu setzen gewagt."

„Und nun?" fragte Eisenhart wie versteinert.

„Du hast gewonnen, sage ich. Aber wir reden morgen darüber. So lange wirst Du wohl noch Geduld mit mir haben."

Damit wandte er sich dem Hause zu und ging langsam den Pfad entlang.

Da erwachte Eisenhart aus seiner Lethargie. „He, hiergeblieben!" schrie er hinter ihm her. „Ich erzähl' Dir was zum Aufheitern! Hierher. Vilmar hierher!"

Aber der Freund hörte nicht auf ihn. Er hatte im Gehöft sein Malergeräth abgegeben und ging eine alte, einsame Straße, die durch die Dünen bis Zandvoort führte. Er wollte allein sein.

„Na, schaden kann's nicht," meinte Eisenhart, „wenn er lernt, ein wenig Meister über sich zu werden. Das schafft Rückgrat für das liebe Dasein. Aber morgen will ich ihm helfen, wieder einen anderen Adam anzuziehen. Ich muß sein frohes Gesicht wieder sehen und seinen genialen Pinsel. Eins ohne das Andere ist bei ihm unmöglich."

Er schlenderte nach Hause und legte sich zeitig schlafen, denn morgen wollte er früh heraus. Einer guten Stunde bedurfte er noch zur Durchprüfung seines Bildes, und dann sollte Feiertag sein — ah, wie gut das klang: „Feiertag". „Beinahe wie Hochzeitstag", murmelte er. . .

Er schlief wie ein Todter.

Gegen Morgen wurde er unruhig. Träume mußten ihn befallen haben, denn er winkte beständig mit der Hand ab. „Nein, nein," stöhnte er, „ich will nicht, ich will nicht."

Vilmar lag wach neben ihm und betrachtete ihn kopfschüttelnd. Plötzlich richtete sich Eisenhart mit erschreckten Augen auf, riß den widerstrebenden Freund mit hoch und horchte gespannt. Und richtig: vom Hofe her ertönte dumpfes Gemurmel.

„In die Dunkelkammer damit! In die Dunkelkammer!" scholl es hohl durch die Wände.

Mit einem Ruck riß Eisenhart den Freund nieder und zog sich die Bettdecke über die Ohren. „Sie schmeißen uns — in die Wolfsschlucht —" stöhnte er mit geschlossenen Augen. „O Gott, so jung — und schon in die Wolfsschlucht."

„Kerl, Dich reitet der Alp," schrie Vilmar zornig, und rüttelte ihn bei den Schultern. Da schlug er ruhig die Augen auf.

„Guten Morgen, Vilmar. Teufel, ich glaub' ich hab' geträumt. Was giebt's denn schon? Aufstehen?"

Vilmar deutete nach dem Hof. „Ich vermuthe, wir haben heute Gäste hier."

„Das wäre!" rief Eisenhart ärgerlich und sprang, ohne den Flaschenzug zu benutzen, zu Boden. „Gerade, wo ich mit Dir einen schönen Tag feiern will!"

„Einen schönen Tag," wiederholte Vilmar bitter.

„Wart's nur ab, Thomas, ungläubiger! Ueberhaupt ist heute so wie so Sonntag."

„Mir egal," gab Vilmar kurz zur Antwort.

„Ich sag Dir ja, wart's ab," entgegnete der Freund. Aber zunächst hilf mir 'mal die Sonntagstouristen zu verjagen. Ihrem verfluchten „in die Dunkelkammer" nach scheinen es Amateur-Photographen zu sein. Hörst Du, Dietrich? Photographen! Das Wort klingt jedem ehrlichen Maler im Ohr wie ein Greuel."

Wie Eisenhart vermuthet hatte, so war es. Eine Anzahl von Herren bemühte sich, das alte Schloß von verschiedenen Seiten unzählige Male aufzunehmen, während Andere die fertigen Platten in die Dunkelkammern steckten.

„Sieh' Dir doch mal diese carrirten Objectivmenschen an," grollte Eisenhart, als er mit Vilmar in die Hausthür trat, „die Apparate sind das Werthvollste an ihnen."

„Guten Morgen," sagte einer der Herren, der Deutsch zu verstehen schien.

„Hm," machte der Maler, ohne mit einer Miene zu zucken, „auch das noch; nicht 'mal schimpfen kann man über diese Profanirung der Kunst. Deutsch verstehen sie, Holländisch besser als wir — na, schimpfen wir international, der Grimm muß herunter."

Darauf stellte er sich vor die Apparate und begann, mit dem Pfeifenstiel auf den Thorlöwen deutend, der das steingehauene Wappenschild mit den Kugeln hielt und gerade photographirt werden sollte: „Beautiful lion dat, ni h wohr, amico mio, moij dans la farv; but I ne crois qas, pat diesse pittore communis en Schimmer heft of the beauté von diesse couleur!"

Sagte es, lüftete seine Mütze und ging stolz in den Kuhstall.

Als Vilmar, etwas verblüfft über die enormen Sprachkenntnisse des Freundes, diesem in den Stall folgte, fand er ihn mit dem Wirth in ein ernstes landwirthschaftliches Gespräch vertieft. Er fragte den harmlosen Bauern nämlich gerade: „Seg wal, geft de Küh Sundags ok melk?"

Wie er den Freund bemerkte, meinte er mit einer Kopfbewegung, die den Dunkelmännern draußen galt: „Wenn die Bengel nicht verstanden haben, dann sind sie zum Photographiren zu schade und ich thue Abbitte. Aber setz' Dich, mein Junge, ich habe eine frohe Nachricht erhalten. Denke Dir, die Kühe werden Sonntags auch gemolken."

Darauf wandte er sich mit seinem strahlenden Gesicht zu dem Bauer, als gälte es, etwas so Unerhörtes würdig zu begehen. „Seg mal, weet gij, geit mi mol den Tobak, dorop wil ich mi min Piep noch mol stoppen."

Sie tranken ein Glas Milch, stopften ihre Pfeifen und wanderten hinaus zum Schloß, das sie zu ihrer Freude von den Photographen verlassen vorfanden. Dann wollte Eisenhart nochmals die Hand an sein Bild legen, aber Vilmar wehrte ihm: „Keinen unnützen Strich mehr. Es ist fertig. Ich seh es jetzt ganz deutlich und gratulire Dir zu Deinem doppelten Erfolge."

Von Heemstede herüber riefen die Kirchenglocken durch die windstille Luft. Aus den umliegenden Gehöften schritt die Bauerschaft im Feiertagsgewand langsam und gemessen durch die Felder der Kirche zu. Dann verschwanden sie einer nach dem anderen an der Wegbiegung, die Glockenklänge zitterten aus, noch ein letzter, singender Ton, und es war Gottesfriede rings umher.

Die beiden Maler saßen unter dem Thorbogen und blickten in den Schloßgraben hinunter. Ihre Pfeifen hatten sie ausgehen lassen. Sie hingen Beide ihren Gedanken nach und sprachen kein Wort. Sie wußten, daß es jetzt Abschied nehmen hieß von dieser Stätte, und es wurde ihnen wohl weh dabei. Was würden sie in der Heimath finden?

„Eisenhart," begann da Vilmar mit dumpfer Stimme, „wenn Du nach Hamburg kommst, bestelle meine Grüße. Ich werde die Stadt wohl lange nicht wiedersehen."

„Gar keine Sehnsucht nach daheim?" fragte der Andere zurück.

„Keine Sehnsucht?" lachte Vilmar auf. „Sie würde zu Hause noch toller werden, und deshalb bleibe ich noch weg. Vielleicht über Jahr und Tag beruhige ich mich einmal und getraue mich wieder an die Elbe. Vielleicht auch nicht, und dann muß ich eben auf Hamburg verzichten."

„Das hältst Du nicht aus, mein Junge."

„Nein, ich halte es auch nicht aus, ich habe keine Ahnung, was das werden soll. Wenn ich nur arbeiten könnte! Aber auch das ist mir wie abgeschnitten. Ich habe zu nichts mehr Lust."

„Du mußt heirathen, Freund."

Vilmar fuhr in die Höhe und starrte den Sprecher mit flammenden Augen an. „Willst Du mich obendrein verhöhnen?"

„Narr, einen guten Rath will ich Dir geben. Ich habe es ja auch vor."

„Eisenhart," entgegnete der Andere mit bebender Stimme, „ich habe Dich bisher für einen durch und durch anständigen Menschen gehalten."

„Das darfst Du auch in Zukunft ruhig weiter thun."

„Aber Dein Benehmen in dieser Stunde" — fuhr Vilmar erregter werdend fort.

„Mein Benehmen? Du lieber Gott, ist es so was Häßliches ein hübsches Geschöpf heirathen zu wollen?"

„Eisenhart! . . ."

„Nun, es war doch auch Deine Absicht. Und ich calculire, es müßte ein famoses Freundschafts-Quartett werden, wir Beide mit unseren schönen Frauen."

hält.) — 3) Errichtung einer vierclassigen niederen Handelsschule (2 Vorclassen, 2 Hauptclassen) in Anbetracht des dringenden Bedürfnisses nach professionellen Bildungsstätten. Die Anlage der Schule soll 15,000 Rbl. kosten.

Für die Veranstaltung der oben erwähnten Festlichkeiten sind im diesjährigen Budget 9000 Rbl. ausgeworfen, und es wurde proponirt, die Verwendung dieser Summe für den in Rede stehenden Zweck einer Commission, bestehend aus 2 Gliedern des Stadtamts und 3 Stadverordneten, zu übertragen.

Das Festprogramm wurde ohne Debatte einstimmig angenommen und in die Commission wurden gewählt die Stadtverordneten Augsburg, Frobeen und Zirkwitz. Auch die Vorschläge betreffs der Stiftungen wurden angenommen, nachdem zuvor eine längere Debatte stattgefunden hatte, da der Stadtverordnete Großwald sich gegen die Umwandlung des Kaiserwaldes in einen Volkspark aussprach. Auf diese Debatte kommen wir noch zurück.

Es sollte darauf zur Wahl des Stadthauptes geschritten werden. Vorher erhielt der Stadtverordnete Moritz das Wort und führte, sichtlich bewegt, etwa Folgendes aus: Das bisherige Stadthaupt, der allbeliebte L. W. Kerkovius, habe mit außerordentlicher Energie und Umsicht zehn Jahre an der Spitze der Stadtverwaltung gestanden und über fünfundzwanzig Jahre der Stadt gedient. Seine hohen sittlichen und geschäftlichen Eigenschaften seien Allen ein Muster und Vorbild gewesen, so daß man nur mit tiefem Bedauern von seinem Rücktritt aus Gesundheitsrücksichten vernommen habe. Mit Gottes Hilfe werde sich seine Gesundheit wieder so weit kräftigen, daß er mit dem bisherigen guten Erfolge seinem Amte werde vorstehen können. Er, Redner, fordere daher die Versammlung auf, per Acclamation das Stadthaupt Kerkovius zum Verbleiben im Amte auf ein weiteres Quadriennium zu ersuchen und an ihn eine Deputation zur Ueberbringung dieser Bitte zu entsenden.

Der Antrag des Stadtverordneten Moritz wurde mit lebhafter Zustimmung einstimmig angenommen und in die Deputation werden gewählt der Stadthauptcollege v. Boetticher und die Stadtverordneten Bornhaupt, Braun und Moritz. Die Sitzung wurde hierauf unterbrochen und die Deputation begab sich zur Erledigung ihres Auftrages zum Stadthaupt Kerkovius. In den Saal zurückgekehrt, theilte der Stadthauptcollege v. Boetticher mit, daß es der Deputation nicht gelungen sei, das Stadthaupt in dem Entschluß seines Rücktrittes wankend zu machen, und der Stadtverordnete Moritz übermittelte der Versammlung den herzlichen Dank des Stadthaupts für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und die zum Ausdruck gelangte freundliche Gesinnung.

Die Wahl des Stadthaupts wurde hierauf auf 8 Tage vertagt und zur Wahl des Stadtsecretärs geschritten, bei welcher der bisherige Stadtsecretär N. Carlberg mit allen gegen eine Stimme wiedergewählt wurde.

Vom Livländischen Gouverneur.

Das Befinden des Herrn Gouverneurs von Livland, Generalmajors Paschkow, hat sich nach der „Düna-Z." so weit gebessert, daß er im Laufe des Mai zu einer Cur sich in die Schweiz begeben wird. Etwa Mitte Juli dürfte Se. Excellenz, wenn Alles den erwünschten Gang nimmt, in Riga eintreffen.

Zwei Conducteure der Riga-Oreler Bahn geriethen am 27. April als Begleiter eines Ballastzuges in berauschtem Zustande mit einander in Streit, bei dem der eine von ihnen ein Messer öffnete und Jeden zu erstechen drohte, der sich ihm nähern würde. Wie der „Prib. Krai", dem wir vorstehende Mittheilung entnehmen, bemerkt, muß man sich dazu beglückwünschen, daß das Geschilderte auf einem Ballast- und nicht in einem Personenzuge passirte, weil sonst leicht „Mißverständnisse" in Gestalt von Verwundungen des Publicums hätten eintreten können. Der skandalirende Conducteur wurde endlich gebunden und nach Riga geschafft, wo er in Folge seines hochgradigen Rausches in einen Krankenkorb gelegt und zur Erweisung ärztlicher Hilfe in das Krankenlocal geschafft wurde.

Estland. Einem tragischen Geschick ist das schön gelegene Dorf Täru in dem Schloß-Borkholmschen Gebiet anheimgefallen: durch drei Brände, welche innerhalb 12 Tagen stattfanden, ist es gänzlich vernichtet worden. Am St. Georgs-Tage ist, wie der „Post." meldet, auch das vierte und letzte Gesinde des Dorfes mit allen Nebengebäuden, sämmtlichem Vieh und sonstigem Eigenthum ein Raub der Flammen geworden. Mit Mühe konnten die Bewohner das nackte Leben retten. In allen drei Fällen brach das Feuer am hellichten Tage, in den frühen Nachmittagsstunden, aus; da man Brandstiftung vermuthet, so befindet sich die ganze Umgebung in großer Aufregung.

— Am 20. April um 10½ Uhr Abends wurde, der „Rev. Z." zufolge, auf den Verwalter des Gutes Peddes, Herrn v. N., ein ruchloses Attentat verübt. Zu genannter Zeit befand sich Herr v. N. in seinem Arbeitscabinet, als plötzlich vom Garten aus zwei Flintenschüsse durch die Fensterscheiben ins Zimmer abgefeuert wurden. Glücklicher Weise trafen die Schrotladungen Herrn v. N. nicht, sondern fuhren in die gegenüberliegende Wand, wo sie stecken blieben. Nach dem zur Zeit noch unbekannten Mordbuben wird gefahndet.

Weißenstein. Die vor einem Jahr erfolgte Erhöhung der Prämien seitens der Feuerversicherungs-Gesellschaften, schreibt der „Weiß. Anz.", erregte an Orten wie Weißenstein, wo Brände zu den Seltenheiten gehören und doch jährlich ganze Capitalien aus der Stadt hinaus in die verschiedenen Assecuranz-Gesellschaften fließen, wo sie zur Bezahlung der schon sprichwörtlich gewordenen Fabrikbrände 2c. verwandt werden, naturgemäß berechtigten Unwillen, so daß mehrere Einwohner sich längere Zeit mit dem Gedanken trugen, eine Gegenseitigkeits-Gesellschaft ins Leben zu rufen. Diese Frage hat inzwischen eine festere Form gewonnen und geht ihrer Realisirung entgegen. Am Mittwoch, den 11. d. M., hatten sich mehrere Hausbesitzer in der Bürgermusse versammelt, um über die event. Gründung einer Gegenseitigen Feuerversicherungs-Gesellschaft in der Stadt schlüssig zu werden. Die seitens der Agenten der Actien-Versicherungs-Gesellschaften gestellten Erwägungen fanden keinen Anklang, da die Statistik vieler Jahrzehnte eine zu beredte Sprache spricht, als daß andere Befürchtungen zur Geltung kommen könnten, und beschlossen die Anwesenden daher, die Ausarbeitung der Statuten der zu gründenden Gesellschaft einer Commission zu überweisen, bestehend aus den Herren Admin, Ammon sen., Dr. Grohmann, A. Jacobsonn, J. Rand und A. Stamm.

St. Petersburg, 1. Mai. Das deutsche Theater der „Palme" hat, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, zwei Wochen nach dem officiellen Saisonschluß noch einmal Schluß gemacht, und zwar zunächst gleich für eine ganze Saison. Die ungünstige wirthschaftliche Lage, unter der so ziemlich alle Berufszweige während der letzten beiden Jahre zu leiden hatten, hat sich auch in der „Palme" so fühlbar gemacht, daß auf der am 30. April einberufenen außerordentlichen Generalversammlung der Mitglieder mit erdrückender Majorität der Beschluß gefaßt wurde, zunächst für die Dauer einer Saison kein Ensemble deutscher Berufsschauspieler zu engagiren.

— Die neue russische Anleihe soll, wie aus London gemeldet wird, zum Curse von 96 Procent übernommen worden sein. Diese 4-procentige Anleihe wird wahrscheinlich in der nächsten Woche zum Curse von 98½ Procent zur öffentlichen Subscription aufgelegt werden.

— Ueber Dr. Carl v. Rennenkampff, welcher bekanntlich nach Auflösung der russisch-holländischen Sanitätscolonne in Süd-Afrika zurückgeblieben war und sich, wie es hieß, einem in der Gegend von Lichtenburg (im westlichen Transvaal) kämpfenden Burencommando angeschlossen hatte, fehlte seit nahezu einem halben Jahr jegliche Nachricht, so daß Freunde und Landsleute sich bereits ernstliche Sorgen um sein Schicksal zu machen begannen. Von zuverlässiger Seite erfährt nun die „St. Pet. Z.", daß im Februar d. J. in Reval ein Brief eingetroffen ist, wonach Dr. Rennenkampff sich des besten Wohlseins erfreut und vor der Hand nicht die Absicht zu haben scheint, den Posten zu verlassen, den er in schwerer Zeit so lange mit Ehren behauptet hat. Wir glauben, daß diese Mittheilung in dem weiten Bekanntenkreise des wackeren Mannes mit aufrichtiger Freude und Genugthuung begrüßt werden wird, bemerkt das genannte Blatt.

Helsingfors. Die Telegraphenbeamten in Finnland sind, wie die „Rev. Z." meldet, vermittelst einer Tagesordre daran erinnert worden, daß sie verpflichtet sind, sich in ihrer dienstfreien Zeit die Vervollkommnung ihrer Kenntnisse in der Reichssprache angelegen sein zu lassen, da es die Pflicht jeder in russischem Staatsdienst stehenden Person ist, in der russischen Sprache bewandert zu sein. Bekanntlich stehen die Telegraphen in Finnland unter russischer Verwaltung.

— Das Gesuch verschiedener lutherischer Prediger, im kommenden Sommer eine Prediger-Conferenz in Mariehamn auf Aland abhalten zu dürfen, ist vom Generalgouverneur unter der Bedingung bewilligt worden, daß die Conferenz sich darauf beschränkt, nur ausschließlich Fragen geistlichen Inhalts, wie sie im § 439 des Kirchengesetzes vorgesehen sind, zu discutiren, und daß dem Generalgouverneur ein Verzeichniß der zur Discussion angenommenen Fragen sowie eine Liste der Conferenz-Theilnehmer eingesandt wird.

— Die Censoren im Lande sind vermittelst Circulars aufgefordert worden, die Publicirung von Klagen und Anmerkungen gegen die Polizeibehörden in den Zeitungen, sowie Referate über Gerichtsverhandlungen, welche auf Grund solcher Klagen entstanden sind, unter keinen Umständen zu gestatten.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (2.) Mai.

Zum internationalen Post-Conflict in Konstantinopel.

Energischer, als sie es bei früheren Gelegenheiten gethan hat, beharrt die Pforte dieses Mal bei ihrem Versuch zur Abschüttelung der ihr verhaßten fremden Postanstalten. Was es damit auf sich hat, erhellt aus einem Artikel der „Köln. Z.", der Folgendes darüber mittheilt:

Zu den Vorrechten fremder Mächte und nicht allein der Großmächte in der Türkei gehört auch der Besitz eigener Postanstalten. Allmählich hat sich dieser Zustand herausgebildet. Mit der Hochachtung der Muselmanen vor dem „Adet" — der Gewohnheit, — haben die Türken lange Jahrzehnte die Thätigkeit der fremden Posten in ihrem Lande mit angesehen und nur gelegentlich schüchterne Versuche gemacht, sich dieser fremden Anstalten zu entledigen, selbstredend ohne Erfolg, denn in dieser Frage ist Europa einmal wirklich und aufrichtig einig. Der Grund ist einleuchtend, und er ist derselbe, der zur Einrichtung der Posten geführt hatte. Die Besoldung der türkischen Beamten ist ungeregelt, und da Griffe in fremde Taschen und Cassen bei den Beamten, von dem des Lesens und Schreibens mächtigen Effendi an aufwärts bis in schwindelnde Erdenhöhen keine Seltenheit sind, so fürchtete und fürchtet man auch für fremde Briefe. Außerdem war früher, und das gilt heute noch, die regelmäßige Verbindung zwischen türkischen Häfen von den Türken sehr vernachlässigt. Um z. B. von Konstantinopol nach Trapezunt einen Brief durch türkische Verbindungen befördert zu sehen, müßte man sich mit ebenso viel Geduld rüsten, wie sie der Bekenner Mohammeds so reichlich besitzt. Ferner ist die Spionenthätigkeit seit je her in der Türkei eine Landplage, unter der auch die Post leidet, jedenfalls leiden kann. Man weiß, von oben wird der Spion beschützt; jede Beschwerde würde nur Unannehmlichkeiten, nie aber Abhilfe bringen. So haben denn alle Großmächte, ferner Rumänien und, wenn wir nicht irren, auch Griechenland eigene Postämter in der Türkei. Die Postsäcke werden bei ihrer Ankunft auf türkischem Boden von Kawassen der fremden Posten empfangen und den fremden Postanstalten abgeliefert; ebenso vollzieht sich die Absendung. Das europäische Publicum empfindet diese Einrichtung als geradezu unentbehrlich, der Dienst wird tadellos ausgeübt, und tadellos ist der Postanweisungsverkehr. Die zahlreichsten Anstalten unterhält Oesterreich (nicht Ungarn), dessen Lloyddampfer-Verbindungen der Post vorzügliche Dienste leisten. Nach Oesterreich kommen der Zahl nach wohl Italien und Rußland. Sind einmal die Verhältnisse in einem Lande so, wie in der Türkei leider heute noch, so ist die Selbsthilfe der fremden Staaten nothwendig und alle politische oder persönliche Freundschaft kann durchaus nichts daran ändern. Der Europäer braucht seine Post wie das tägliche Brod, entspricht die Türkei den Anforderungen nicht, so müssen wir es eben selbst thun. Die türkischen sog. internationalen Posten, d. h. die türkischen Anstalten, die ebenfalls den Briefverkehr mit dem Auslande vermitteln, arbeiten nicht schlecht; man hat aber mit Recht mehr Vertrauen in die fremden Anstalten und benutzt ausschließlich diese. In den Kriegsjahren, als türkisches Papiergeld zwölffach unter Gold stand, bei der türkischen internationalen Post aber al pari angenommen wurde, hatten viele Fremde sich gewöhnt, ihre Briefe dieser Post anzuvertrauen, und wesentliche Klagen wurden nicht laut. Dennoch kann man auf die fremden Posten nicht verzichten, denn Niemand bietet die Gewähr, daß nicht heute oder morgen sehr viel Grund zur Beschwerde über die türkische Post vorliegen würde.

Die Pforte ist nun dieses Mal höchst aggressiv vorgegangen, indem sie den Spieß umgekehrt und die Behauptung aufgestellt hat, nicht in ihrer Postverwaltung, sondern in den fremden Postanstalten seien Mißbräuche an der Tagesordnung; gestützt darauf, verlangt sie die Abschaffung des fremden Postdienstes — eine Beschuldigung und Forderung, welche die Konstantinopeler Vertreter der Mächte einfach mit der Zurückweisung der beleidigenden Schrift beantwortet haben.

Ueber den Stand der Angelegenheit wird des Weiteren unterm 11. Mai aus Konstantinopel telegraphirt: „Die Pforte richtete an die Botschafter eine neue Note, in welcher sie ausführt, daß die Instructionen der fremden Postämter auf keiner gesetzlichen Grundlage beruhten, die Beschuldigungen, daß die fremden Postämter den Schmuggel begünstigten, wiederholt, auf den Fortschritt der türkischen Postverwaltung hinweist und neuerlich die sofortige Aufhebung der fremden Postämter fordert. Die Botschafter sandten auch diese Note dem Minister des Aeußeren, Tewfik-Pascha, mit der Erklärung zurück, daß sie die Note wegen der in ihr enthaltenen neuerlichen Beschuldigungen anzunehmen nicht in der Lage sind. In der Angelegenheit des Post-Conflictes fand heute abermals eine Versammlung der Botschafter statt. Das französische Schiff „Congo," welches gestern von Syrien abgegangen ist, verweigerte die Aufnahme von Postsendungen seitens der türkischen Postverwaltung.

Vilmar war aufgesprungen. Kaum wurde es ihm möglich, sich zu bezwingen. „Jetzt ist es genug," sagte er. „Ich hatte mir unseren Abschied angenehmer vorgestellt. Aber wenn Du es nicht anders willst, wenn Du es förmlich darauf anlegst, mir zum Schaden noch den Spott hinzuzufügen, dann ist es besser, wir machen es kurz. Lebe wohl. Ich reise."

Eisenhart machte sein gemüthlichstes Gesicht. „Na, wenn Du absolut willst! Ich kann Dich nicht halten. Aber wie wäre es mit einer Abschiedsbowle? Du hast mir in heiklen Fällen so oft eine spendirt, daß ich nicht gern zurückstehen möchte."

„Treib es nicht zum Aeußersten?" brauste Vilmar auf.

„Bitte, rede nicht immer in Superlativen. Ein Glas auf das Wohl meiner Zukünftigen brauchtest Du als alter Kamerad gerade nicht auszuschlagen. Ich finde das nicht besonders schön von Dir; eine kleine Aufmunterung von Freundes Seite hätt' ich schon nöthig, denn mit dem Alten wird's noch sein Kratzen haben."

Vilmar lachte gellend auf. „O gewiß," rief er, „o gewiß trink ich auf Euer Glück! Auf daß Ihr Euch bald in die Arme schließt, Euch herzt und küßt, Euch eine Familie zulegt und — und ..."

„Nicht gleich so intim," unterbrach ihn der Freund, „man soll nicht aus dem Nähkörbchen plaudern. Im Uebrigen habe ich gegen Deinen Toast nichts einzuwenden, und da ich ihn voraussah, so habe ich mir vor dem Ausmarsch eine Flasche kalte Punschbowle eingesteckt samt den Gläsern. Nun lobe mich einmal."

Er holte die Flasche hervor, schenkte die Gläser voll und reichte eins dem sprachlos dastehenden Freunde.

„Also, ich acceptire Deine frommen Wünsche, und vergönne Du mir, Dir die gleichen darzubringen. Trink aus, es ist kein Gift."

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Der Protestantismus am Ende des 19. Jahrhunderts in Wort und Bild. (Verlag Wartburg, Inh.: Werner Verlag, G. m. b. H., Berlin, Equitable-Gebäude; Herausgeber Pastor C. Werckshagen, Berlin. Vollständig in 50 Lieferungen à 1 Mark.)

Von diesem monumentalen Werke, welches den gesammten Protestantismus in Vergangenheit und Gegenwart als einen der bedeutsamsten Factoren der gesammten neueren Culturgeschichte zu schildern unternimmt und welches die ersten protestantischen Gelehrten und Schriftsteller des In- und Auslandes zu seinen Mitarbeitern zählt, liegt nunmehr eine weitere Reihe von Lieferungen vor. Das vierte Heft des Werkes: Huldreich Zwingli ist die letzte Arbeit des inzwischen heimgegangenen schweizerischen Kirchenhistorikers Rud. Stähelin, der in der Erforschung des Lebens und Wirkens Zwingli's seine wissenschaftliche Lebensaufgabe erblickt hat. Die fünfte Lieferung: Das Genfer Reformationswerk entstammt der Feder des Prof. Benrath in Königsberg. Diese Arbeit charakterisirt sich als eine meisterhafte Lösung des literarischen Problems: die reifen Ergebnisse der neueren Forschung in vornehmer und zugleich gemeinverständlicher und warmer Weise darzustellen. Die sechste Lieferung: Albrecht Dürer, deutsche Kunst und deutsche Reformation — ist eine bedeutsame Publication des Geh. Hofraths Henry Thode, des verdienstvollen Heidelberger Kunsthistorikers, der unlängst, nachdem er einen Ruf als Nachfolger Hermann Grimm's nach Berlin abgelehnt, vom Großherzog von Baden mit den höchsten Auszeichnungen bedacht worden ist. Diese für den Historiker wie für den Kunstfreund gleich wichtige Monographie ist aufs glänzendste illustrativ ausgestattet. Die siebente Lieferung: Gustav Adolf ist die gehaltvolle und gedankenreiche hervorragende Arbeit eines ausländischen Gelehrten, des Prof. Harald Hjärne in Upsala, welche von dem deutsch-schwedischen Schriftsteller Jonas, dem literarischen Berath des Königs von Schweden, ins Deutsche übertragen worden ist. In der achten Lieferung schildert ein namhafter württembergischer Gelehrter, Dr. C. Ad. Fetzer, den erst in neuerer Zeit in seiner überragenden Größe begriffenen genialen Feldherrn Oliver Cromwell als protestantischen Staatsmann. Das ungemein werthvolle Illustrationsmaterial dieses Heftes verdankt der Herausgeber des Werkes vornehmlich dem Entgegenkommen des Sir John Soane's Museums und des Britischen Museums in London.

„Kunstwart." Herausgeber Ferd. Avenarius, Dresden. Verlag Georg D. W. Callwey, München (viertelj. 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pf.) Das „Tagblatt der Stadt St. Gallen" schreibt: „Jedes neue Heft erneuert auch die Freude am „Kunstwart", der so ganz seinem Namen gerecht wird und ein Hort des freien Worts in allen Kunstdingen ist, ein Organ, das nicht von der Kunst blos redet, sondern in sie hineinführt, sie erfassen lehrt. Feine Würdigung der echten, der wirklichen Werthe verbindet sich in diesem Organ mit unerschrockener Bekämpfung alles Falschen, alles Truges und Schmarotzerthums, das sich in der von Avenarius und seinen Mitarbeitern überschauten und überwachten Region breit macht oder breit machen möchte. Der „Kunstwart" übt Polizei aus, aber so, wie es jedem Ehrlichen recht sein muß. Als directer Vermittler der Kunst wirkt er in den seit längerem eingeführten Kunstbeilagen eines jeden Heftes." — Auch das soeben uns zugegangene erste Mai-Heft beweist, wie zutreffend das vorstehend gefällte ehrende Urtheil ist.

Es ist das Zeichen der wahrhaft großen Dichter, daß man bei tieferem Eindringen in ihre Dichtungen jedes Mal reichere Schätze in Sprache und Gedanken findet, die man bei oberflächlichem Lesen nicht einmal ahnt. So mag es vielen Freunden Shakespeare's ergehen, wenn sie das soeben erschienene Heft 30 der Zeitschrift „Ueberall" (Deutsches Verlagshaus Bong, & Co., Berlin W. 57, Preis pro Heft 30 Pfg.) in die Hand nehmen und dort mit dem Verfasser des Aufsatzes „Shakespeare's Meerpoesie" eine Wanderung durch seine Dramen unternehmen. Da der Inhalt dieser hoch interessanten, fesselnd geschriebenen Arbeit hier nur angedeutet werden kann, so sei den Lesern unseres Blattes die Zeitschrift „Ueberall" um so mehr empfohlen, als auch dieses neue Heft mit seinem reichhaltigen Inhalt und seinem ausgezeichneten Bilderschmuck für jede Geschmacksrichtung Sorge trägt. Der Name Ida Boy-ed bürgt für die Vorzüglichkeit des unterhaltenden Theils, ein Aufsatz über central-amerikanische Canal-Pläne führt uns inmitten des Wettstreites, den Amerika zur endlichen Verwirklichung des Planes einer Durchstechung der Landenge von Mittel-Amerika veranstaltet. — Weitere interessante Aufsätze, Gedichte 2c. vervollständigen den Inhalt des in jeder Weise gelungenen Heftes, welchen ein reicher, sorgsam gewählter Bilderschmuck in angenehmster Weise ergänzt.

Mannigfaltiges.

Am 5. Mai fanden in Köln am Rhein die Blumenfestspiele statt, eine Preisconcurrenz dichterischer Erzeugnisse. Unter mehr als 3000 Bewerbern trug Fräulein Irene v. Schellander, die Tochter des Contre-Admirals v. Schellander in Triest, den ersten Preis für die beste Novelle davon. Fräulein v. Schellander, eine geborene Wienerin, ist seit 1890 schriftstellerisch thätig und hat schon zahlreiche Dichtungen und Erzählungen in verschiedenen literarischen Blättern veröffentlicht. In Köln hat sie den ersten Preis für die Novelle „Der Neid der Götter" erhalten. — Ueber die weiteren Preisverleihungen bei den Kölner Blumenfesten wird der „N. Fr. Pr." berichtet: P. Guido Marie Dreves, ein geborener Hamburger, errang den ersten Preis für das beste vaterländische Gedicht mit einer Dichtung auf den Untergang des „Iltis". Eine lobende Erwähnung bei der Concurrenz um das beste Liebeslied erhielt Else Becker aus Wien; in der Concurrenz um das beste Naturgedicht erhielt Anna Esser aus Linz eine lobende Erwähnung. Else Becker erhielt auch einen außerordentlichen Preis in der Concurrenz um das beste Gedicht aus rheinischer Geschichte und Sage mit der Dichtung „Die Schwesternfelsen". Den Preis für die beste Ballade erhielt der Dichter Leo Tepe (Pseudonym van Heemstede) aus Oberlahnstein in der Rheinprovinz; lobend erwähnt wurden bei dieser Concurrenz unter Anderen Anton Lindner aus Wien und Irene v. Schellander aus Triest. Dr. Richard v. Kralik erhielt eine lobende Erwähnung für den schönsten deutschen Gruß an Spanien.

— Die Pferdeschwänze in der englischen Armee. Man schreibt der „Magd. Ztg." aus London vom 6. Mai: Das hiesige Kriegsamt hat soeben einen neuen Armeebefehl herausgegeben, nach dem in Zukunft alle Pferde in der Armee die Schwänze nicht kürzer als 21 Zoll tragen sollen, während die Länge bisher nur 6—8 Zoll betragen durfte. — Damit ist endlich mit einem uralten Vorurtheil gebrochen und der Wunsch vieler Officiere und Thierfreunde erfüllt worden.

— Ein Stimmungsbild aus Buffalo. 286 Kellner und ein Gast — das ist ein merkwürdiges Stimmungsbild von der neu eröffneten „Panamerikanischen Ausstellung" in Buffalo. Aus Newyork wird nämlich vom Sonntag berichtet: Die „Panamerikanische Ausstellung" scheint zunächst nur wenige Besucher anzulocken. Das Riesenhotel Slater, das eigens gebaut wurde, um dem großen Zufluß von Besuchern zu dienen und dessen Eßsaal 5000 Personen faßt, hatte Sonnabend nur einen Gast. Er nahm seine Mahlzeiten in diesem Riesen-Eßsaal ein, und 286 Kellner sahen ihm verzweifelt zu. Er blieb nur einen Tag.

— Wie ein verspäteter April-scherz liest sich folgende „ein neuentdecktes Säugethier" betitelte Geschichte, die der „Hann. Cour." der sonst so ernsthaften „Times" entnimmt. Das neuentdeckte Säugethier ist in der Grenzmark zwischen dem Kongo-Staat und Uganda gefunden worden. Es ist das alte „Helladotherium", das ehemals in Griechenland und in Kleinasien zu finden und uns bis jetzt nur als Fossil bekannt war. Es hat einen Tapirkopf, einen Pferdehals, Eselsohren und die Gestalt eines Rindes. Noch wunderbarer ist die Farbe des merkwürdigen Thieres. Der Schädel ist von einer lebhaften rothen Färbung: längs der Nase befindet sich ein schmaler schwarzer Streifen, der sich auch um die Nasenflügel windet. Ohren und Hals sind schön roth mit karmoisinfarbigen Flecken, die Beine und die Klauen aber sind gestreift wie die eines Zebras mit orangefarbenen Streifen auf weißem Grunde. Am Oberkiefer besitzt das Thier, das zu den Wiederkäuern gehört, keine Vorderzähne. Die Zunge ist sehr beweglich wie die einer Giraffe; sie bringt die Blätter, die dem Thiere als Nahrung dienen, unter die Backenzähne. Dieser Mischling von Pferd, Zebra, Esel, Rind, Tapir und Giraffe war den Eingeborenen schon längst unter dem Namen „Okapi" bekannt; er lebt paarweise in den Wäldern von Ituri und am Ufer der Semliki. Stanley hatte während seiner Forschungsreisen in Afrika von dem Thiere gehört, er erwähnt es auch in seinem Werke. Der Gouverneur von Britisch-Uganda erhielt den Auftrag, unter den Zwergvölkern des Landes genauere Angaben über das interessante Säugethier zu sammeln; die Zwerge kannten das Thier — ihre Krieger tragen auf der Kriegsrüstung Stücke von der Haut des „Okapi". Jetzt ist es einem schwedischen Officier, der im Dienste des Congo-Staates steht, gelungen, einzelne Exemplare des „Okapi" zu erlegen. Haut und Schädel soll demnächst nach London gesandt werden. Man erwartet, daß König Leopold von Belgien besondere Gesetze erlassen wird, um die allzu rasche Ausrottung des neuentdeckten Säugethieres zu verhindern." Es fehlte nur noch der Schuppenkamm und die Seeschlange ist fertig — allerdings ein bischen früh in der Jahreszeit.

— Unter Kameraden. „Schauderhaft langweiliges Geschöpf in der Unterhaltung, die reiche Meyer. Sagt nur „ja" oder „nein". — „Was hat sie denn Ihnen gesagt, Baron?" — „Im Kaffeekränzchen. „Sie wissen gar nichts mehr von den Untugenden der Frau Registrator zu erzählen, Frau Klamperl?" — „Nein, die ist schon lange nicht mehr mit mir befreundet!"

Die Abfahrt ging übrigens ohne Hinderniß vor sich. Der französische Botschafter beauftragte die beiden französischen Stationsschiffe, sich für alle Fälle bereit zu halten. Wie verlautet, wird das russische Schiff „Tsarewitsch", welches nach Syrien abgeht, Postsendungen von der türkischen Postverwaltung an Bord nehmen. 72 für die fremden Postämter bestimmte Postsendungen aus Europa, welche an der bulgarisch-türkischen Grenze von bulgarischen Beamten zurückgehalten worden waren, wurden einem Beamten der oesterreichischen Post überantwortet, jedoch bei ihrem Eintreffen auf türkischem Gebiet durch die türkische Zollbehörde versiegelt. Die zur Beförderung nach Europa durch die fremden Postämter bestimmten Sendungen werden täglich durch Specialcouriere befördert."

Vom Transvaal-Kriege.

Während Lord Salisbury in London sich in Lobreden über die Tapferkeit der englischen Soldaten und die Fähigkeiten der englischen Generale ergeht, kommt vom Kriegsschauplatze die Nachricht, daß de Wett wieder im Transvaal operirt und daß Louis Botha sich mit General Biljoen in der Nähe von Carolina im östlichen Transvaal vereinigt und den genannten Ort wieder besetzt hat. Botha befindet sich somit immer noch in nächster Nähe der Delagoa-Eisenbahn, die er nach wie vor an verschiedenen Stellen nach Belieben überschreitet und bis Belfast gänzlich beherrscht. Dies beweist wieder aufs schlagendste, wie vollständig erfolglos die großen Operationen der Engländer unter French und anderen Generalen gewesen sind, die sich sämmtlich gegen Botha richteten und nur den einen Zweck hatten, ihn und sein Corps ein für alle Male unschädlich zu machen oder doch derartig zu verkrüppeln, daß mit den Ueberbleibseln des kleinen Heeres nicht mehr als mit einem gefährlichen Ganzen zu rechnen sei.

In der Cap-Colonie entwickeln die Buren unter Scheepers und Kruitzinger dauernd die gleiche energische Activität, welche die englischen Besatzungs- und Operationstruppen keinen Tag zur Ruhe kommen läßt. Erst jetzt sieht man aus der officiellen Verlustliste, daß vor einigen Tagen eine kleine Abtheilung von Kruitzinger's Mannschaften bei Buffelskloof in der Cap-Colonie 2 Officiere und 27 Mann von der Bedford-Infanterie gefangen nahm, während gleichzeitig wieder ein halbes Dutzend anderer kleiner Gefechte bekannt werden, in denen die Engländer die üblichen Verluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen erlitten.

Aus London wird unterm 9. Mai von burenfreundlicher Seite geschrieben: „Sir Alfred Milner hat gestern, wie der Draht aus Capstadt meldet, Süd-Afrika den Rücken gewandt und ist mit dem Postdampfer „Saxon" nach England gesegelt. Die Straßen waren bei seiner Abreise wie an einem Festtage mit Flaggen 2c. geschmückt, und die Bevölkerung gab ihm ein lärmendes Lebewohl mit auf den Weg. Hier in London sowohl wie in Süd-Afrika mehren sich die Anzeichen, daß dieses Lebewohl endgiltig war und daß weder die Cap-Colonie noch die Buren-Staaten Herrn Milner in officieller Eigenschaft wiedersehen werden, so energisch dies seine eigenen Aeußerungen und diejenigen verschiedener Minister der Krone einstweilen auch noch abzustreiten sich bemühen. Wenn es Lord Kitchener, der einstweilen auch mit der Civilverwaltung der sog. „Colonien" am Vaal-Fluß betraut worden ist, in den nächsten Monaten wirklich gelingen sollte, mit Botha und seinen Buren zu irgend welchen Arrangements zu kommen — und sei es auch nur ein vorläufiger, größerer Waffenstillstand, von dem neuerdings die Rede ist — so würde unter allen Umständen ein endgiltiger Friedensschluß ganz unmöglich sein, wenn bis dahin der verhaßte Milner wieder auf der Bildfläche in Süd-Afrika erschiene. Dabei braucht natürlich ganz und garnicht in Frage zu kommen, daß die Buren von dem principiellen Standpuncte der Unabhängigkeit in irgend welcher Hinsicht abzuweichen geneigt werden sollten. Mit Milner würden sie ebenso wenig über irgendwelche Puncte verhandeln, wie sie dies mit den beiden anderen Erzfeinden Rhodes und Chamberlain thun würden, und nach Allem, was jetzt allmählich über die ersten Friedensverhandlungen durchsickert, scheint es unzweifelhaft fest zu stehen, daß General Botha sich Lord Kitchener geweigert hat, mit Milner, der natürlich als Chamberlain's Vertreter eigentlich bei den mündlichen Verhandlungen zugegen sein sollte, irgend Etwas zu thun zu haben und officiell mit ihm in Verkehr zu treten.

Die plötzliche **Vertagung des Deutschen Reichstages** wird in der Presse lebhaft erörtert — von jedem Partei-Organ in seiner Art. Die „Freis. Z." bemerkt: „Das ist die Folge der Diätenlosigkeit (?). Im Senioren-Convent herrschte in der letzten Sitzung Uebereinstimmung darüber, daß nach Pfingsten ein beschlußfähiges Haus zur Erledigung der Seemannsordnung beim besten Willen nicht mehr zusammenzubringen sei. Graf Ballestrem übernahm es darauf, mit dem Staatssecretär Grafen Posadowsky in Verhandlung zu treten über eine Vertagung des Reichstags noch vor Pfingsten bis zum November. Das Ergebniß der Verhandlung ist die Vorlage des Regierungs-Antrages auf Vertagung." — Es ist dies allerdings die einzige Erklärung, die man für die außergewöhnliche und überraschende Art und Weise der Vertagung finden kann. Nach der Lage der Dinge ist auch nicht unwahrscheinlich, was die „Natlib. Corr." sagt, daß der Senioren-Convent des Reichstags selber aus obiger Erwägung den Anstoß zu diesem Verfahren gegeben hat.

In der „Nat.-Z." lesen wir: „Es ist bekannt, daß Professor Harnack, der gegenwärtige Rector der Berliner Universität, mit der besonderen Abneigung der Reactionäre beehrt wird. Sie thäten aber in ihrem eigenen Interesse gut, ihr nicht einen so haltlosen Ausdruck zu geben, wie es heute die „Kreuz-Ztg." thut, indem sie Herrn Harnack der „Begünstigung der Umsturz-Partei und ihrer Bestrebungen" anklagt, weil er — ein Verbot der „Socialistischen Monatshefte" für die akademische Lesehalle aufgehoben hat. Dabei muß die „Kreuz-Z." selbst zugeben, daß das genannte socialistische Organ „nicht der Tummelplatz wüster Brandreden ist, wie man ihnen in den Tagesblättern der Partei häufig begegnet; es wird dort vielmehr eine ruhige, verständige Sprache geführt, die als solche nicht aufreizend zu wirken vermag." Trotzdem soll die Zulassung der Monatshefte in die akademische Lesehalle eine „Begünstigung der Umsturz-Partei" sein! Unseres Erachtens ist die Maßregel vollständig gerechtfertigt durch die Erwägung, daß es heutzutage unbedingt zur Orientirung über die großen Strömungen des öffentlichen Lebens nothwendig ist, auch von der socialistischen Bewegung Kenntniß zu nehmen."

In Abbazia ist es, wie gestern der Telegraph meldete, zu einer **Zusammenkunft der Könige von Griechenland und Rumänien** gekommen. In Erwartung dieses Ereignisses erachtete das officiöse Wiener „Fremdenbl." die Auffassung der rumänischen und der griechischen Presse für wohlbegründet, daß die Begegnung eine Bekräftigung des zwischen den beiden Staaten bestehenden freundschaftlichen Verhältnisses bedeute. Die Begegnung sei bei dem freundschaftlichen Verhältnisse der beiden Höfe so natürlich, daß es nicht angebracht sei, ihr versteckte Zwecke zuzumuthen oder feindselige Absichten gegen eine andere Gruppe der Balkan-Staaten unterzuschieben, wie dies stellenweise in der Presse des Balkans geschehe. Vom Standpuncte Oesterreich-Ungars könne die Zusammenkunft, wie jedes Ereigniß, welches die gegenseitigen freundschaftlichen Beziehungen der Balkan-Staaten zu fördern geeignet sei, nur mit aufrichtiger Sympathie begrüßt werden.

Täglich wird in **Serbien** die Entbindung der Königin Draga erwartet; das serbische Volk zeigt sich sehr theilnahmvoll und loyal. Bereits am Sonntag sind in Belgrad ein französischer und russischer Professor — der Letztere mit seinem Assistenten — eingetroffen, die im neuen Konak wohnen und am Tisch des Königs speisen. Die Professoren machen nur kurze Spaziergänge in der Stadt, um jeden Augenblick bei der Hand zu sein. Ihr Honorar beträgt je 1000 Francs täglich. — Die Stadt Nisch hat der Königin eine Prachtwiege gespendet, deren Herstellung 6000 Dinar kostete; eine zweite Wiege hat das Gremium der Belgrader Tischler hergestellt.

Locales.

Mit hochgespannter Erwartung sah man der gestrigen Eröffnung unseres Sommertheaters entgegen, ist doch nach längerer Pause wieder die Oper, die große Oper, in das Repertoire der diesjährigen Saison aufgenommen worden — ein Unternehmen, das wir nur mit wärmster Sympathie begrüßen können. Wie sehr damit auch die Wünsche unseres Publicums getroffen worden sind, bewies in vollem Maße schon die gestrige Vorstellung, indem sie den Anblick eines fast ausverkauften Hauses bot.

In Scene ging Richard Wagner's Meisterwerk „Lohengrin". Es war gewiß ein nicht geringes Wagniß — und das wurde gestern stellenweise nur allzu deutlich illustrirt — zu einer Eröffnungs-Vorstellung gerade dieses Werk zu wählen; die Wahl rechtfertigt sich aber einigermaßen dadurch, daß diese Oper, wie wenige andere, dem Publicum ein Urtheil darüber ermöglicht, was es für die bevorstehende Saison von der Leistungsfähigkeit des Opern-Personals, insbesondere von derjenigen der hervorragenderen Einzelkräfte erwarten darf. Da mag denn gleich vorausgeschickt sein, daß unseres Erachtens in Bezug auf die solistischen Leistungen die gestrige Aufführung im Allgemeinen kein ungünstiges Prognostikon zeigt, daß aber freilich in einem sehr wichtigen Puncte eine Remedur unerläßlich erscheint: die Partie des ersten Tenors muß durch eine andere Kraft ersetzt werden, wenn unsere Oper über Wasser gehalten werden soll.

Das Vorspiel wurde von der Saison-Capelle unter Herrn Hosmer's Leitung sehr ansprechend wiedergegeben. Der instrumentale Aufbau dieser Composition ist staunenswerth; mit vier einzelnen Geigen beginnend, fügt Wagner Schritt für Schritt ein Instrument dem anderen hinzu, macht die Kräfte des modernen Orchesters flüssig und erreicht den Gipfel einer Steigerung von beispielloser Gewalt.

Wenn wir nun auch die erschwerenden Momente einer Eröffnungs-Vorstellung im Auge behalten, so können wir uns doch mit dem gestern Gebotenen nicht ganz zufrieden geben. So erlebte, um nur eines hervorzuheben, das gewaltige Finale des ersten Actes eine ebenso gewaltige Entgleisung. Erst in den Schlußaccorden fanden sich Orchester und Sänger wieder zusammen.

Die Rolle Heinrich's des Voglers war in den Händen des Hrn. Shopp gut aufgehoben. Herr Shopp verfügt über eine umfangreiche Stimme, sein Baß ist kräftig und stellenweise von packender Wucht, wobei davon abgesehen sei, daß sich im dritten Acte eine gewisse Ermüdung bemerkbar machte.

Sehr dramatisch lebendig gestaltete Herr Liepe, der unserem Publicum ja kein Fremder ist, den Telramund. In ihm besitzt unsere Oper unstreitig eine sehr schätzbare Kraft, von der wir uns noch viele schöne Leistungen versprechen dürfen. Sein Bariton ist von angenehmem, vornehmem Timbre, der auch einer sonoren Tiefe nicht entbehrt. Die Art, wie Herr Liepe den Charakter des Telramund auffaßt, erscheint freilich discutabel: Herr Liepe schob seinem Telramund etwas Teuflisches unter, was unseres Erachtens nicht in seinem Wesen liegt, denn er ist nur ein Werkzeug in den Händen der Herrschernatur Ortrud.

Letztere gab Frl. Seiter. Ihr gelang es, die ungezügelte Leidenschaft und dämonische Tücke, die ganze Grauenhaftigkeit dieses Wesens in Gesang und Spiel treffend darzustellen. Die ganze Partie lag ihrer Stimme etwas zu hoch, weshalb sie ihr Organ sehr anstrengen mußte, führte aber trotzdem den schwierigen zweiten Act recht prägnant durch.

Eine sehr schöne Leistung bot gestern Frl. Stoll als Elsa: sie wurde in Allem, in Spiel und Gesang, ihrer Aufgabe durchaus gerecht. Besonders gut gelang ihr die Scene, in der sie noch einmal die Entzückung ihres Traumgefühls, jener Vision, die sie einen Ritter in lichter Waffen Scheine schauen läßt, erlebt. Wonnig und zart war auch der Ausdruck, mit dem sie im zweiten Act vom Söller den Lüften ihr Glück verkündet.

Leider hatte Elsa einen keineswegs ebenbürtigen Partner in Herrn Kehr als Lohengrin. Seiner Stimme fehlt jede Klangkraft und nichts an ihr erinnert an einen sieghaften Heldentenor. Herr Kehr getraute sich öfters garnicht, die höheren Töne mit Brustfstimme zu nehmen, und griff fortwährend zum Falset, das doch nur ausnahmsweise zur Verwendung gelangen sollte. Ein häufiges Näseln verschönte gerade nicht den Gesang; dazu kam noch schlechte Aussprache, so daß Alles in Allem die Leistung als eine durchaus ungenügende bezeichnet werden muß. Wir hätten uns garnicht gewundert, wenn Elsa schon viel früher die verhängnißvolle Frage an ihn gerichtet hätte.

In Herrn Dinger lernten wir gestern einen stimmbegabten Baß kennen, der die keineswegs leichte Partie des Heerrufers mit sehr respectablem Erfolge zur Geltung brachte.

Die rauhen Kehlen der brabantischen und sächsischen Edlen und Grafen zeigten sich häufig der holden Muse des Gesanges nicht gerade freundlich gesinnt: kaum ein Einsatz wurde präcis gebracht und mehrere Scenen wurden geradezu verdorben; nicht einmal der gewiß nicht schwere Brautchor wurde richtig gesungen. Der Männerchor müßte durchaus eine theilweise Neubesetzung erfahren. — Befriedigender waren die Leistungen des Frauen-Chores.

Hoffen wir, daß auch dieses Jahr Etwas für die scenische Ausstattung unserer Bühne gethan wird. Die Freitreppe im zweiten Act war beinahe lebensgefährlich aufgebaut, auch sonst war Manches trotz der endlosen Pausen — die gestrige Vorstellung schloß erst um ½1 Uhr Nachts — mangelhaft aufgestellt.

Da die einzelnen Solisten im Ganzen auf der Höhe ihrer Aufgabe stehen, wird bei fernerem tüchtigen Einstudiren eine Wiederholung des Lohengrin sicherlich von viel besserem Erfolge begleitet sein. —us—

Aus Talkhof erfahren wir von Folgendem:

Am Dinstag, den 1. Mai, hat Pastor G. Punga sein Amt als Seelsorger in Talkhof wieder angetreten. Von seiner Gemeinde wurde ihm ein ebenso feierlicher wie herzlicher Empfang zu Theil. Schon auf dem Bahnhof in Laisholm wurde er von zahlreichen Gemeindegliedern begrüßt. Auf dem Wege nach Talkhof waren Ehrenpforten errichtet und Blumenspenden wurden von Kindern dargebracht. Im Pastorat, das schön geschmückt war und wo mehrere Ehrenpforten errichtet waren, hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Volksmenge versammelt, die von allen Enden des weiten Kirchspiels zusammengeströmt war. Zwei Bläserchöre und drei Gesangchöre erhöhten durch ihre Vorträge die Feierlichkeit des Empfanges. Ein bäuerlicher Delegirter hielt zuerst eine Begrüßungsrede und gedachte der Allerhöchsten Gnade, worauf die Kaiserhymne gesungen wurde; der Redner schloß dann mit einem Hoch auf Pastor Punga. In längerer Rede dankte der Prediger für den herzlichen Empfang — mit so warmen Worten, daß fast kein Auge trocken blieb. Noch mehrere Stunden blieb dann die Gemeinde zusammen und lauschte den von den Chören abwechselnd vorgetragenen Liedern. Die ganze Feier machte einen ergreifenden Eindruck und wird der Talkhofschen Gemeinde noch lange in Erinnerung bleiben. — Am Nachmittag begann bereits die Amtsthätigkeit des Predigers, da 70 Confirmandinnen seiner harrten.

Am 29. April gerieth, wie wir im „Rish. Westn." lesen, auf der Bahnstation Werro eine für die Wasserpumpe errichtete Baulichkeit in Brand. In Folge der Nähe der übrigen Gebäude und leichtentzündlicher Waaren wurde das Eisenbahn-Feuerwehrcommando aus Walk telegraphisch zu Hilfe gerufen und zugleich die Werrosche Frw. Feuerwehr requirirt, die thätigen Antheil an dem Löschen des Gebäudes nahm. Der Brand war bereits gelöscht, als das Commando aus Walk eintraf.

Noch ist die Pocken-Epidemie nicht erloschen und bereits beginnt eine andere Krankheit, der Scharlach, sich immer mehr zu verbreiten. Namentlich in den ärmeren Stadttheilen mehren sich die Erkrankungen in erschreckender Weise. —i—

In der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich wegen seiner Flucht aus Sibirien der auf einen Gemeindebeschluß hin nach Sibirien zur Ansiedelung verschickte Jaan Polakene zu verantworten. Der Pristaw-Gehilfe Jegorow hatte ihn im October v. J. in der Carlowaschen Straße ergriffen und auf die Polizei gebracht. Dort hatte Polakene einen Paß vom Polizeimeister in Omsk vorstellig gemacht und erklärt, daß er das Recht habe, nach Livland zurückzukehren. Da er aber keine Beweise für seine Behauptung beibringen konnte, so wurde gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet. Im Januar traf nun ein Allerhöchster Erlaß hier ein, nach welchem Polakene in der That die Rückkehr in die Heimath gestattet wird. Polakene wurde daher auf freiem Fuß gesetzt, die Untersuchung aber weiter geführt, da er vor der Ausfertigung des Allerhöchsten Erlasses aus Sibirien sich entfernt hatte.

Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, plädirte auf Freisprechung des Angeklagten. Er wies darauf hin, daß man es hier nicht mit einem rückfälligen Verbrecher zu thun habe, obgleich den Angeklagten die ganze Schwere des Gesetzes getroffen habe. Im Jahre 1895 sei Polakene vom Bezirksgericht zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Auf einen Protest des Procureurs hin habe der St. Petersburger Appellhof dieses Urtheil aufgehoben und Polakene zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung mit Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilt. Nach Verbüßung der Strafe sei eine Anfrage an die Gemeinde ergangen, ob sie bereit sei, Polakene zurückzunehmen. Der Gemeindeälteste habe zwar der Versammlung erklärt, daß außer dem einen Vergehen, für welches Polakene die Strafe verbüßt habe, keine weiteren bekannt seien, dennoch habe der Gemeindeausschuß mit 49 gegen 25 Stimmen beschlossen, Polakene nicht wieder in die Gemeinde aufzunehmen. Er wurde daher nach Sibirien abgefertigt. Darauf begann in der Gemeinde eine starke Agitation zu Gunsten Polakene's und im Jahre 1898 fand auf eine Verfügung des Bauercommissaren hin eine neue Versammlung des Gemeindeausschusses statt. Obwohl die Zusammensetzung derselben die gleiche war, ergab die Abstimmung dieses Mal ein ganz anderes Ergebniß: Polakene wurde mit 49 gegen 25 Stimmen in die Gemeinde aufgenommen. Die Gouv.-Session für Bauerangelegenheiten bestätigte aber diesen Gemeindebeschluß nicht, da Polakene nach dem Gesetz erst eine gewisse Reihe von Jahren in Sibirien verbracht haben müsse, bevor er die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten könnte. Es wurde darauf eine Bittschrift auf den Allerhöchsten Namen eingereicht und ergingen Anfragen an die Gouv.-Session für Bauerangelegenheiten und an die Gemeinde, zu der Polakene in Sibirien verzeichnet war, ob sie etwas gegen die Rückkehr Polakene's einzuwenden hätten. Die Antworten scheinen günstig ausgefallen zu sein, denn im December v. J. erging aus der Eigenen Kanzlei Sr. Majestät ein Erlaß, nach welchem Polakene die Rückkehr Allergnädigst gestattet wurde. — Der Angeklagte habe erklärt, daß der Polizeimeister in Omsk ihm gesagt habe, er könne ungehindert nach Europa zurückkehren. Diese seine Aussage sei nicht widerlegt worden. Es könne dem Polizeimeister bekannt gewesen sein, daß die Antworten auf alle Anfragen günstig für den Angeklagten ausgefallen seien und man durfte annehmen, daß auch der Bescheid auf die Eingabe Polakene's günstig ausfallen werde. Wenn Polakene auch vor dem Erlaß zurückgekehrt sei, so habe diese Rückkehr doch die Allerhöchste Sanction erhalten. Das Gesetz bestimme Gefängnißstrafe und Rückbeförderung nach Sibirien. Zu der letzteren könne man den Angeklagten aber nicht mehr verurtheilen; wenn jedoch das Gericht sich auf den Standpunct der formalen Anwendung des Gesetzes stellen wolle, so ersuche er, dieses Urtheil Sr. Maj. dem Kaiser zu unterbreiten, damit dem Angeklagten auch die Gefängnißstrafe erlassen werde. — Das Gericht verurtheilte Polakene zu 2 Monaten Gefängniß.

Während der gestrigen Sitzung gelangten ferner mehrere Diebstahlssachen zur Verhandlung. Unter Anderem wurde der ausländische Unterthan Friedrich Wilhelm Schöpf, aus Eßlingen in Württemberg gebürtig, wegen eines Diebstahls im Eisenbahnwaggon — er hatte einem anderen Passagier 34 Rbl. gestohlen — zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt. Nach Verbüßung dieser Strafe soll er über die Grenze nach Deutschland abgeschoben werden. —i—

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern nach Druck des Blattes eingegangn.

St. Petersburg, 1. Mai. In der heutigen 23. Ziehung der 5% Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank fielen Gewinne auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 3883 Nr. 27;
75,000 Rbl. auf Ser. 4972 Nr. 32;
40,000 Rbl. auf Ser. 8087 Nr. 31;
25,000 Rbl. auf Ser. 4370 Nr. 31;
10,000 Rbl. auf Ser. 9200 Nr. 8; Ser. 4809 Nr. 43; Ser. 14635 Nr. 33;
8000 Rbl. auf Ser. 3632 Nr. 45; Ser. 1983 Nr. 38; Ser. 13,255 Nr. 34; Ser. 7022 Nr. 23; Ser. 10438 Nr. 5;
5000 Rbl. auf Ser. 3777 Nr. 28; Ser. 4581 Nr. 25; Ser. 862 Nr. 45; Ser. 669 Nr. 36; Ser. 1668 Nr. 34; Ser. 11282 Nr. 41; Ser. 13087 Nr. 27; Ser. 11405 Nr. 37.
1000 Rbl. auf Ser. 678 Nr. 13; Ser. 15244 Nr. 37; Ser. 9842 Nr. 44; Ser. 375 Nr. 40; Ser. 13063 Nr. 4; Ser. 3102 Nr. 4; Ser. 8465 Nr. 47; Ser. 4756 Nr. 11; Ser. 13927 Nr. 33; Ser. 1924 Nr. 35; Ser. 4424 Nr. 9; Ser. 15016 Nr. 37; Ser. 13042 Nr. 33; Ser. 2960 Nr. 4; Ser. 4982 Nr. 27; Ser. 13177 Nr. 39; Ser. 4546 Nr. 45; Ser. 8422 Nr. 1; Ser. 4403 Nr. 22; Ser. 11894 Nr. 24.

St. Petersburg, Dinstag, 1. Mai. Im Beisein Sr. Maj. des Kaisers fand auf dem Marsfelde die Allerhöchste Truppen-Revue statt.

Grodno, Dinstag, 1. Mai. Bei dem Brand in Brest sind 14 Quartale mit 653 Gebäuden und 190 Buden verbrannt. Die Zahl der Betroffenen beläuft sich auf 20,000, der Gesammtverlust auf 7 Mill. Rbl.

London, Dinstag, 14. (1.) Mai. Aus heute veröffentlichten, für das Parlament bestimmten Schriftstücken ist zu ersehen, daß vom Juni 1900 bis zum Januar 1901 in Süd-Afrika 634 Gebäude niedergebrannt sind.

Madrid, Dinstag, 14. (1.) Mai. Der Ministerrath beschloß, die constitutionellen Garantien wieder herzustellen. — In Barcelona ist der Belagerungszustand wieder aufgehoben.

Peking, Dinstag, 14. (1.) Mai. In ihrer Antwort auf die Collectiv-Note der Mächte drückt die chinesische Regierung ihre Verwunderung über den ungeheuren Betrag der Entschädigungs-Forderung aus und weist auf die finanziellen Schwierigkeiten Chinas hin, um eine Ermäßigung der Summe und die Zustimmung der Mächte zu einer Erhöhung der Zölle um ein Drittel zu erlangen. — Die chinesischen Bevollmächtigten arbeiten eine Denkschrift an den Hof aus, in der sie vorschlagen, die Zahlung der Entschädigung auf 30 Jahre zu vertheilen, bei einer Jahreszahlung von 15 Mill. Taels. Diese Summe soll durch die Salz-Steuer, die 10 Mill. Taels ergiebt, und aus der Likin-Abgabe gedeckt werden. Um den dadurch entstehenden Ausfall in den Staatseinnahmen zu decken, soll der Zoll-Tarif erhöht werden.

Shanghai, Dinstag, 14. (1.) Mai. Den Mandarinen ist officiell eröffnet worden, daß der kaiserliche Hof in der ersten Hälfte des nächsten Monats nach Cheijentfu in Hunan übersiedeln werde.

Victoria, (Australien), Dinstag, 14. (1.) Mai. Der Director der mandschurischen Eisenbahn, Bostelman, traf hier auf der Reise nach Chicago ein. Er beabsichtigt, mit amerikanischen Capitalisten behufs Gründung einer neuen transatlantischen Dampferlinie in Verbindung zu treten.

Kasan, Dinstag, 2. Mai. Die Staats-Examina haben begonnen. In der juristischen Abtheilung haben sich 43, in der mathematischen 6 und in der naturwissenschaftlichen und historisch-philologischen 7 Examinanden gemeldet.

Paris, Dinstag, 14. (1.) Mai. Die Kammer nahm ihre Sitzungen ruhig wieder auf. Die Deputirten sind recht zahlreich erschienen. — Auf eine Interpellation hin erklärte der Minister Delcassé, Frankreich habe allen Grund, auf die festlichen Vorgänge in Villafranca und Toulon mit vollster Befriedigung zu blicken. Das russisch-französische Bündniß, welches immer mehr die vollständige Uebereinstimmung der politischen Anschauungen der beiden Staaten darthue, stehe über jeder Polemik und über allen flüchtigen Erscheinungen des Tages unerschütterlich in seiner Festigkeit da.

Washington, Dinstag, 14. (1.) Mai. Die Aussichten auf die Baumwollen-Ernte sind nicht günstige. Man sehnt sich, besonders im Osten, nach Regen.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. Mai 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f.	10 Lstr.	93,75
Berlin	100 Rmk.	45,92
Paris „	100 Frcs.	37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	360½
„ „ (1866)	289 Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218½
3 9/10 Conversions-Oblig.	93¼ Käuf.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93⅝
Actien der Privat-Handels-Bank	273 Käuf.
„ „ Disconto-Bank	—
„ „ Intern. Hand.-Bank	—
„ „ Russ. Bank	287
„ „ Wolga-Kama-Bank	—
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	—
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	83
„ „ Briansker Schienenfabrik	—
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	—
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	—
„ „ Ges. der Malzew-Werke	—
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	—
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	—
„ „ Nordische Glas-Industrie Ges.	—
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	—
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	150 Verk.

Tendenz der Fonds-Börse:

Die übrigen Papiere wurden nicht cotirt.

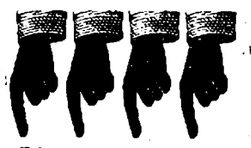
Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 2 Мая 1901.

Frische Lymphe

empfing heute die

Droguerie John Pfeil.





Die erwartete Sendung ihrer, wegen des milden Wohlgeschmackes überall mit Beifall aufgenommenen Papiros

BECHA

100 Stück 60 Cop.
25 Stück 15 Cop.
10 Stück 6 Cop.

ist soeben eingetroffen u. empfiehlt dieselben zur geneigten Beachtung

die Tabaksniederlage der Gesellschaft

S. Gabai.

Verschiedene **trockene**

Baumaterialien

und **Tischler-Bretter** verkauft zu herabgesetzten Preisen die Holzhandlung Rudolf Umblia in der Malzmühlen-Strasse.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.

Im Centrum der Stadt wird ein **Haus verkauft.** Zu erfragen Alexanderstrasse 34, eine Treppe hoch.

Ein guterhaltenes, leichtes

Herren-Fahrrad

ist abzugeben — Marienhofsche Str. Nr. 52, parterre.

Ein fast neues Velociped

wird verkauft — Jakobstr. 5, Qu. 5.

BAD PYRMONT.

Saison Anf. Mai bis 10. Oct. — Frequenz 16—17,000.

Station der Hannov.-Altenb. Eisenbahn und des Eilzuges Berlin-Hildesheim-Cöln-Paris. Stahl-, Moor- u. Soolbäder modernster Einricht. Luft- und Terrain-Kurort in herrl. waldr. Umgebung. Neues Kurhaus. Lawntennis-Plätze. Theater, Bälle, Rennen, Gelegenh. zur Jagd und Fischerei. Prospecte durch Fürstl. Brunnen-Direction.

Billiges Angebot!

Elegante

Herren-Sommer-Ueberzieher- & Anzüge

tadellosester Wiener Schnitt in solidester Ausführung, aus glatt. oder dessinirten Stoffen

Hochsommer-Anzüge, Piqué-Westen, Lüstrin-Jaquets und leichte Kammgarn-Beinkleider

Moderne Damen-Jacken-, Mäntel- und Kragen

aus modefarb. Tuchen, s. w. Cheviots und Covert-Coats

Promenadenröcke & Jupons empfiehlt zu billigen Preisen

Das Wiener Bekleidungs-Geschäft

Alexander-Strasse Nr. 2

vis-à-vis Kaufmann Besnosow.

NB. **Regenmäntel** früherer Façons, sehr geeignet für Landfahrten oder auf dem Lande zu tragen, werden **geräumt** à 5, 6, 7 Rubel pr. Stück.

Kreuznacher Badesalz
Stassfurter Badesalz
Sandow's Kohlensäurebad
Schwefel-Bäder
Fichtennadeln-Extract
Bade-Thermometer
Bade-Hauben
Bade-Matschalken

sind erhältlich in der

Droguerie John Pfeil.

Pension Wösso (Estl. Strand)

Zimmer à 25 u. 30 Rbl. pr. Saison; volle Beköst. u. Bed. 30 Rbl. monatl. Daselbst kann in diesem Jahr auch Mittag verabfolgt werden. Näheres Teich-Str 45, von 4—6 Uhr Nachm.

1 gut möbl. Zimmer

sofort **zu verm.** am Dom. Zu erfr. Lehm-Str. 1, Paradeneingang, part.

Elegante

Damen-Jacken
Damen-Pelerinen
Damen-Capas
Herren-Anzüge
Herren-Sommerpaletots

Confirmanden-Anzüge

Bestellungen nach Mass werden prompt ausgeführt

Herren-**Filzhüte**

Sonnenschirme u En-tout-cas **Corsette, Glacé**-Handschuhe Engl. Damen-Batist-Blousen Shlipse, Vorhemden, Kragen Manchetten etc.

empfiehlt in grosser Auswahl und zu billigen Preisen

D. Kahn

6 Alexander - Strasse 6.

Miethfrei, Johannis-Str. 9, eine Wohn. v. 5 u. eine v. 8 Zim. mit allen Nebenräumen, wenn gewünscht Stallraum. Zu erfr. daselbst, 1 Treppe.

Eine Familienwohnung

von 3 Zim. (parterre) mit allen Bequemlichk. ist gleich zu beziehen. Zu erfr. Revalsche Str. 43, im Hof.

Bad Salzbrunn i/Schles.

407 m über dem Meere. Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt, Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October, ist durch seine altberühmte, alkalische Quelle, den Oberbrunnen, weitgedehnte Anlagen in herrlicher Gebirgslandschaft, Gebirgsluft, bedeutende Milch- und Molkenanstalt (steriliz. Milch, Kefir, Eselsmilch, Schafmilch, Ziegenmilch), das pneumatische Kabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei Magen- und Darmkatarrh, bei Leberkrankheiten (Gallensteinen), bei harnsaurer Diathese (Gicht), bei Diabetes. Die neuerbaute Badeanstalt bietet ausser Bädern jeder Art (auch kohlensaure und elektrische Bäder) Einrichtungen für Massage und hydrotherapeutische Behandlung; sie enthält eine medico-mechanische Abtheilung (System Zander) und ein Inhalatorium. — Versand des Oberbrunnens durch die Herren **Furbach & Strickbeil** in Bad Salzbrunn.

Fürstlich Plessische Bade-Direction Bad Salzbrunn.

Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen

Bett-, Tisch- & Leibwäsche

Seid.-, Woll.-, Baumwoll.-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche

Taschentücher, Handtücher, Küchentücher, Bettfedern u. Daunen

empfiehlt in neuen Sendungen

Ew. Freymuth.

Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS"

St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,

schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb

complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Eine Sommerwohn.

von 3 Zimmern im Roa-Gesinde, unweit **Kehrimois**, wird vermiethet. Zu erfr. im Gesinde Roa.

In einem schön gelegenen Orte, 30 Werst von Jurjew, sind **versch.**

Sommerwohnungen

zu vergeben. Näheres bei Gebr. Martinson, Eichen-Strasse Nr. 2.

Eine Sommerwohnung

von 2 Zim. nebst Küche u Keller, nahe bei der Bahnstation, ist zu vermiethen. Zu erfragen von 5 bis 6 Uhr nachm. bei Frl. Salomon, Magazin-Strasse Nr. 10.

Eine Sommerwohnung

bei der Halbstation Middendorf (zwischen Elwa und Bockenhof), bestehend aus einem Saale und 3 Zim. mern und mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, ist **zu vermiethen.** Näh. bei H. Kühle, pr. Middendorf.

Eine Sommerwohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Veranda und einem schönen Garten, ist, am herrlichen Tannenwalde und am See gelegen, **zu vermiethen.** Zu erfragen Stein-Strasse 17.

Gut möbl. Wohnung

mit Garten für den Sommer billig **zu vermiethen** — Allee-Str. Nr. 51.

Aelterer Mediciner

[Rigoros] wünscht **Vertretung** zu übernehmen. Gefl. Off. zu richten an stud. med. M. N. Küter-Str. 7.

Provisor od. Gehilfe

gesucht. Auskunft ertheilt Apotheker **Harry Sturm.**

Es wird für eine **Landapotheke** in Estland

ein Stellvertreter

auf 2 Monate **gesucht.** Unbedingt erforderlich Kenntnisse der **estnischen** und deutschen Sprache. Näh. Ausk. ertheilt die Apotheke in Taps

Solider Apothekergehilfe

z. Zt. in e. Moskauer en gros-Hause thätig, **sucht Stelle** in einer Land- oder Stadtapotheke. Hat in Estland bereits verwaltet. Gehaltansprüche 45 Rbl. Bindet sich bis zum 15. Juli, längstens bis 1. Aug. Zu erfragen Stein-Str. 77, 1 Tr. hoch, von 2—3Uhr.

Riga - Ausstellung.

In nächster Nähe des Ausstellungsplatzes werden **möblirte Zimmer** vergeben: Mühlenstrasse 53a, 7. Zu erfragen hier am Orte bei Frau Tantzscher, Teichstr. 34.

Zum 1. Juli wird eine

Wohnung

von circ. 5 Zim. und Stallraum im oberen Stadttheile **gesucht.** Off. erb. Rigasche Str. 73, Herrn Controlleur Schultz, u. bis z. 3 Mai HôtelLondon 6.

Ein erprobter russischer

Lehrer

sucht eine Ferienstelle. Zu erfragen Techelfersche Str. 5, von 6—7 Uhr.

Küchenmädchen

kann sich melden — Markt-Str. 12.

Eine zuverlässige Magd

die zu kochen versteht jedoch **nur** mit **guten** Empfehlungen, zum Alleindienen **gesucht** — Botanische Str. 8, unten, rechts Meldungen von 1—5

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Breitschneider.

Donnerstag, d 3. Mai 1901

Zwei Wappen.

Schwank in 4 Acten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg.

Anfang 8 Uhr Abends.

Abonnementshefte

für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern

zu 10, 25, 50 und 100 Billeten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 20% und 25% sind für den 1. Platz, das 1. und 2. Parket u. den Balkon zu haben in der

Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Zum zweiten und letzten Mal im Saale der Bürgermusse

Sonntag, den 6. Mai 1901

„Die Ehre".

Schauspiel in 4 Acten von Hermann Sudermann in estnischer Uebersetzg.

Beginn der Musik um 7/7 Uhr.

Anfang der Vorstellung um 7 U.

Preise der Plätze: 1 Rbl., 75 Cop., 50 C. u. 30 C — Eintrittskarten sind erhältlich in der Redact. d. „Rahwa Löbu-leht" [Petersburger Str. 9] u. in der Buchhandlung von K. Sööt (Alexanderstrasse 5).

Der Vorstand d. R.-F.-V. „Taara"

Eine tüchtige Köchin

die auch das Backen, Säftekochen und Gemüseeinmachen versteht, wird zu baldigem Dienstantritt für das Gut Ropkoy **gesucht. Nur solche** die gute Attestate vorzuweisen haben, finden Berücksichtigung.

SANATOGEN

KRAEFTIGUNGSMITTEL WAERMSTENS EMPFOHLEN

von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.

GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.

Hergestellt durch die Firma **BAUER & Co. Berlin,** S. O. 16.

ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**

Haupt-Vertreter für Russland:

in Moskau **A. Jorkowski,** Warwarka, Haus der Gesells. Wikala Morosow.

in St. Petersburg **A. Grube Nachfolger,** Wass.-Ostr. Wolchowski Per. Haus 5.

NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

Ein- und zweiläufige

Hinterlader-Gewehre, Montecristos, Winchester-Büchsen & Revolver

empfingen in neuer Sendung und empfehlen als Specialitäten: Flinten mit **Krupp'schen Special-Stahl-Läufen,** Amerik. **Ivar Johnson-Revolver** und die beliebten **„Francotte"-Büchsen**

Gebr. Brock.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 30 Апрѣля 1901 года.

	Руб.	Кп.
Активъ.		
Касса	108,035	84
Учетъ векселей	857,393	—
Купоны и выпедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	38,093	63
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	1,021,978	91
„ „ негарантированныхъ	244,121	50
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 250,166.75 запасн. капитала)	474,953	75
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	9,379	66
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	14,515	07
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	28,146	10
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	404,549	98
б) векселя на коммиссіи	23,288	02
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	44,000	—
Текущіе расходы	10,358	89
Расходы подлежащіе возврату	1,608	32
Переходящія суммы	3,977	01
Руб.	3,284,399	68
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	250,271	03
Вклады:		
Срочные	1,758,317	—
Безсрочные	8,835	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	809,861	70
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	141,509	05
б) векселя на коммиссіи	9,299	34
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	—	—
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	77	97
Проценты по вкладамъ	22,283	03
Счеть процентовъ и коммиссій	45,518	16
Пенсіонный фондъ служащихъ	46,429	33
Переходящія суммы	7,146	07
Руб.	3,284,399	68

Stand der Jurjewer Bank

am 30. April 1901.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	108,035	84
Discontirte Wechsel	857,393	—
Coupons und zahlbare Effecten	38,093	63
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	1,021,978	91
ungarantirten Werthpapieren	244,121	50
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 250,166.75)	474,953	75
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	9,379	66
„ „ „ „ Handelsvaluten „	14,515	07
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	28,146	10
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	404,549	98
b) Incassowechsel	28,288	02
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	44,000	—
Unkosten	10,358	89
Unverrechnete Auslagen	1,608	32
Interims-Conto	3,977	01
Rbl.	3,284,399	68
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	250,271	03
Einlagen:		
Terminirte	1,758,317	—
Unterminirte	8,835	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	809,861	70
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	141,509	05
b) Incassowechsel	9,299	34
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	—	—
Effecten-Zinsen	77	97
Einlagen-Zinsen	22,283	03
Zinsen und Provisionen	45,518	16
Pensionsfonds der Beamten	46,429	33
Interims-Conto	7,146	07
Rbl.	3,284,399	68

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexanderstr. 8

Spezialhaus für Herren- (Damen-)

Kleidungen

Elegante Ueberzieher in letztmoderner, einreihiger Façon, aus guten glatten oder dessinirten Modestoffen.

Elegante Jaquet-Anzüge aus letztmodern. Melange-, Kammgarn- und Cheviotstoffen. Tadelloser Sitz, solideste Ausführug.

Hochelegante Rock-Anzüge aus schwarzem Tuch und Kammgarn.

Beinkleider in flotten und auch soliden Farben.

Hochsommer-Jaquettes aus Kammgarn-, Melange- und Lüstrin- und Kamelot-Stoffen.

Piqué-Westen aus besonders feinen, waschbaren Stoffen, zu **sehr niedrigen** Preisen.

Herren-Wäsche

Sport- und Touristen-Gürtel

Regenschirme

Handschuhe — Tragbänder

Socken — Taschentücher

Brust- und Aermelknöpfe

Plätt- und Nachtwäsche

Cravatten aus Piqué und Seidenstoffen etc. etc.

Eine Aufwärterin

kann sich melden — Petersburger Strasse 115, zwischen 2—5 Uhr.

Засѣданіе

ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 3 мая

въ 7 час. вечера.

Сообщ. проф. А. С. Игнатовскаго: „О кровеналіяніяхъ въ стѣнкахъ желудка при смерти отъ замерзанія"; Проф. Андрусова: „О нѣкоторыхъ интересныхъ палеонтологичныхъ находкахъ."

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am Donnerstag, d. 3. Mai 7 Uhr Abends.

Vorträge der Hrn. Prof. **A.** S. Ignatowsky. „Ueber Blutextravasate in den Magenwänden bei dem Tode durch Erfrieren";
Prof. Andrussow: „Ueber einige interessante palaeontologische Funde."

Eine junge Dame findet Engagement als

Verkäuferin

zu sofortigem Antritt. Bevorzugt wird, die bereits in einer Mode- oder Manufacturwaarenhandlung Stellung hatte.

S. Kaplan & Press

Alexanderstrasse 8.

Vorsteher (Pointer)

zu verkaufen — Embach-Str. Nr. 5.

Allen Freunden, Collegen und Bekannten sagt bei seinem Scheiden ein

herzlich. Lebewohl!

Wilhelm Gross.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Печатать разрѣшается. полиція. Юрьевъ, 2 мая 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 100. Donnerstag, den 3. (16.) Mai 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Circular des Ministers der Volksaufklärung. Städtisches Monopol. Fellin: Versetzung. Riga: Stadtv.-Sitzung. Baltische Presse. Schiffswerft. Mitau: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Mai-Parade Reise-Eindrücke aus Polen. Tageschronik. Smolensk: Festessen. Irkutsk: Bahnunfälle.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Circulare des Ministers der Volksaufklärung,

die betreffs der Examina der Externen und der Verschärfung der Anforderungen in der russischen Sprache erlassen worden, sind in der russischen Presse nur spärlich commentirt worden. So hat z. B. die „Now. Wr." nur das erste Circular berücksichtigt und ihre Befriedigung darüber ausgesprochen, daß die Externen in Bezug auf die Anforderungen bei den Prüfungen den Schülern der Gymnasien und Progymnasien gleichgestellt werden. Das Blatt hofft zugleich, daß durch die auf die Externen ausgedehnten Erleichterungen der häusliche Unterricht und der Unterricht in Kreisen zunehmen werde.

Die „Rossija" geht auch auf den Erlaß betreffs der russischen Sprache ein und hebt die in diesem Erlaß zugleich enthaltene allgemeine Forderung hervor, die Abiturienten-Examina sollen mit der „gehörigen Gründlichkeit, ohne überflüssige Erleichterungen" abgehalten werden. Das Blatt bemerkt zum Schluß:

„Ueberhaupt darf gegenwärtig nicht vergessen werden, daß Examina nicht geeignet sind, das Niveau der Kenntnisse in irgend einem Fach zu heben. Wir fürchten, daß das Circular bei den in unseren Gymnasien bestehenden Gebräuchen leicht falsch ausgelegt werden könnte. Die Lehrer und Schulleiter werden sich auf die Examina stürzen und das kann nur Schaden bringen. Erwünscht wäre es, daß die Lehrer-Conferenzen der Gymnasien sich mit der Frage der möglichsten Einschränkung der Examina im kommenden Schuljahr beschäftigten. Die mangelnde Kenntniß der russischen Sprache (und auch anderer Fächer) wird durch die Nothwendigkeit befördert, die Kinder zum Examen vorzubereiten, statt ihnen zur Aneignung einer gewissen Summe von Kenntnissen zu verhelfen. . ."

Die Verstärkung der städtischen Polizei kann nach einer von der Zeitschrift „Prawo" mitgetheilten Senatsentscheidung, falls es sich nicht um Creirung neuer Polizeiposten handelt, von den Stadtverordneten-Versammlungen im Einvernehmen mit dem örtlichen Polizeichef vorgenommen werden, ohne daß es dazu der Genehmigung des Ministers des Innern bedarf.

— Die Livländische temporäre Commission, ernannt zur Sammlung von Daten über die Einnahmen der Krüge im Livländischen Gouvernement, fordert die Rittergutsbesitzer durch eine Publication in der Nr. 44 der „Livl. Gouv.-Z." vom 30. April c. auf, ihre Entschädigungsansprüche für die Einstellung des Verkaufs von Monopolgetränken in den Krügen vom 1. Juli 1900 ab, resp. für die Schließung von Krügen vom 23. April 1900 ab, geltend zu machen. Die betr. Gesuche sind innerhalb 6 Monate einzureichen.

Fellin. Der Gehilfe des Felliner Kreischefs, Coll.-Assessor Ssaltanow, ist, wie der „Reg.-Anz." meldet, zum Kreischef des Totemschen Kreises im Wologdaschen Gouvernement designirt worden.

Riga. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung veranlaßte, wie bereits erwähnt, der Stadtverordnete Großwald eine Debatte über den Vorschlag, den Kaiserwald zu einem Volkspark auszugestalten. Wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, führte er etwa Folgendes aus:

Er vermöge zunächst keinen Zusammenhang zwischen dem Jubiläum und der in Vorschlag gebrachten Anlage eines Parkes zu erblicken. Wenn es sich aber um einen solchen handeln solle, so erscheine die Gegend des Kaiserwaldes noch zu wenig besiedelt, als daß dort nach neuen Volksgärten ein Bedürfniß vorhanden wäre. Ein solches mache sich aber wohl in der Gegend der Pauls-Kirche geltend, so daß es richtiger erscheine, dort einen Park für das Volk anzulegen.

Der Stadtverordnete Wyganowski erwiderte etwa Folgendes: Ein directer Zusammenhang zwischen dem Jubiläum der Stadt und der Anlage des geplanten Parks sei ja allerdings nicht nachweisbar, die Stadt Riga trete aber in ein neues Jahrhundert ihrer Entwickelung ein, und daß diese einen raschen Verlauf nehmen werde, hätten die letzten Jahre bereits zur Genüge gezeigt. Riga sei bereits eine Stadt, auf welcher nicht allein die Blicke Rußlands, sondern auch Europas ruhen, und eben deshalb dürfte Riga sich getrost andere Großstädte zum Muster nehmen, in denen man die Einrichtung großer Parkanlagen längst schon nicht allein als eine Annehmlichkeit, sondern als eine Nothwendigkeit erkannt habe, um der dicht zusammengedrängten Bevölkerung Reservoire guter reiner Luft für ihre Lungen zu schaffen. Die kleinen Gärtchen, wie sie auch in Riga und noch dazu sehr spärlich vorhanden, seien in dieser Beziehung völlig ungenügend, und beim Arrangement der Jubiläums-Ausstellung habe es sich nur zu deutlich gezeigt, daß freie Plätze in Riga so gut wie gar nicht vorhanden sind. Der Kaiserwald soll nun eine großartige Schöpfung werden, die sich mit den Volksgärten im engeren Sinne gar nicht vergleichen lassen wird, da hier Arm und Reich, kurz der ganzen Bevölkerung ein schöner Erholungsort geschaffen werden soll. Das könne nur geschehen, wenn man bei Zeiten ein genügend großes Terrain der Besiedelung durch Fabriken und Arbeiterwohnungen entzieht. Der gegebene Moment, der jedenfalls einen bedeutsamen Abschnitt in der Entwickelung Rigas darstellt, eigne sich sehr wohl dazu, der Nachwelt eine Schöpfung zu übergeben, für welche sie der gegenwärtigen Generation einst Dank wissen wird. — Die Rede des Stadtverordneten Wyganowski ward von der Versammlung mit Aeußerungen des Beifalls aufgenommen.

Der Stadtverordnete Zwingmann betonte hierauf, daß das Hauptgewicht nicht auf die Anlage eines Parkes zu legen sei, da die Grundbedingungen einer solchen bereits vorhanden sind, sondern vielmehr darauf, daß die einzige für einen großartigen Park geeignete Oertlichkeit der städtischen Besiedelung entzogen werde.

Der Stadtverordnete Großwald wiederholte in Kürze seine früheren Aeußerungen, worauf der Stadtverordnete Wyganowski nochmals betonte, daß etwas Großartiges, des Anlasses Würdiges geschaffen werden solle, und zugleich bemerkte, er vermöge nicht einzusehen, weshalb die Stiftung der Freibetten, gegen welche der Stadtverordnete Großwald offenbar nichts einzuwenden habe, mit dem Jubiläum in näherem und begründeterem Zusammenhange stünde, als der Kaiserpark.

Der Stadtverordnete Carlberg erinnerte daran, daß die Anlage eines Volksgartens bei der Pauls-Kirche auf dem sog. Griesenberge ebenfalls gute Aussichten auf Realisirung habe. Die Stadt habe der Eisenbahnverwaltung die Ausbeutung des Terrains für ihre Zwecke versagt und die Besitzer der umliegenden Fabriken seien im Begriff, einen Beitrag zu den Anlagekosten des dortigen Volksgartens zu bewilligen Das Eine schließe somit das Andere keineswegs aus, zumal der Kaiserpark durch Anlage von Chausseen und elektrischen Straßenbahnen Jedermann zugänglich gemacht werden solle. Die Kosten dieser Anlagen, die sich auf ca. 300,000 Rbl. belaufen, sollen durch die Vergebung eines kleinen Theils des Terrains zu Villenbauten gedeckt werden.

Nachdem Rufe auf Schluß der Debatte laut geworden, wurde zur Abstimmung geschritten, wobei der Vorschlag des Stadtamts mit allen gegen 2 Stimmen angenommen wurde.

Der „Wahrds", die demnächst erscheinende neue lettische Tageszeitung, tritt in seinem in der Probenummer vom 28. April enthaltenen Programm-Artikel für den engeren Anschluß der Letten an die Russen ein und bringt mancherlei Beiträge in russischem und lettischem Text, um dadurch die Kenntniß der russischen Sprache im Lettenvolk zu fördern.

— Das Libauer Börsen-Comité hat, der „Rig. Rdsch." zufolge, vor einigen Tagen den Bau eines weiteren größeren Eisbrecher-Bergungsdampfers mit einer Maschinenstärke von 700 indicirten Pferdekräften vergeben. Neben einigen der ersten ausländischen Werften hat sich auch die Rigaer Actiengesellschaft der Schiffswerft „Lange & Sohn" an der Concurrenz betheiligt, und wurde dieser Firma auf Grund ihres eingereichten vorzüglichen Projectes für das Schiff der Zuschlag ertheilt, gewiß ein erfreuliches Zeichen des Fortschrittes unserer einheimischen Industrie.

Mitau. Das Stadthaupt von Mitau, Th. v. Engelmann, ist, wie der „Reg.-Anz." berichtet, zum Staatsrath befördert worden.

St. Petersburg, 2. Mai. Die Mai-Parade auf dem Marsfelde hat bei herrlichem Wetter einen glänzenden Verlauf genommen. Ueber den Vorbeimarsch der Truppen vor Sr. Maj. dem Kaiser lautet der Bericht der „St. Pet. Z." u. A. wie folgt. „Frisch und schneidig marschiren die Reihen im Tacte der Musik vorüber; eindringlich theilt sich der Rhythmus den Nerven des Beschauers mit; das ganze weite Feld scheint eine einzige, nach bestimmter Ordnung sich vollziehende Bewegung geworden zu sein. Einen besonders fesselnden Eindruck ruft das Pawlowsche Regiment hervor mit den historischen Blechmützen, das mit gefälltem Gewehr vorbeizieht und in vortrefflicher Strammheit defilirt. Auch die Marine mit den lustig flatternden Mützenbändern hielt sich prächtig. Eine halbe Stunde währte der Vorbeimarsch der Infanterie. Es folgte die Feldartillerie, die theils im Schritt, theils im Trab vorüberzog und durchweg vorzüglich Richtung hielt. Als ob sie an einer gemeinsamen Querstange gezogen würden, so rasselten die düsteren Geschützrohre haarscharf in einer Reihe vorüber. — Nahezu ein Uhr war es geworden, als die für das Auge des Laien jederzeit interessanteste und farbenprächtigste Truppengattung, die Cavallerie, in Action trat. Es war in der That ein wundervolles, überaus abwechselungsreiches und glanzvolles Bild, das dieser sich in einer halben Stunde abspielende Vorbeiritt der verschiedenen Schwadronen in ihren im Gegensatz zur Infanterie so farbenfrohen, hervorstechenden Paradeuniformen bot. Die blitzenden Reihen der Küraſſire mit ihren schweren Pferden, die rothen und die blauen Kosaken, wie verwachsen mit ihren langschwänzigen Pferdchen, deren schnurgerade Richtung geradezu bewundernswerth war, die in ihrer Erscheinung so vielfach gegliederten Ulanen, die reitenden Grenadiere, die Husaren, eine Schwadron auf Apfelschimmeln, die andere auf milchweißen Pferden, überall das erste Glied mit Lanzen und buntfarbigen Fähnchen bewaffnet — in seiner Gesammtheit ein Stück militärischer Prachtentfaltung, wie man es selten in dieser Fülle zu sehen bekommt. Die Vorbeiritt erfolgte auch hier theilweise im Schritt, theilweise im Trab. Reitende Artillerie beendete die lange Folge der defilirenden Truppen. Gegen ½ 2 Uhr passirte die letzte Abtheilung vor Sr. Majestät. — Inzwischen hatte sich die gesammte Cavallerie dicht vor der gegenüberliegenden Häuserfront aufgestellt. Laute Commandorufe durchhallten die Luft, und die einzigartige Generalattake, der übliche glänzende Abschluß der Parade, setzte sich in Bewegung. Für Jeden, der diesem grandiosen Moment zum ersten Mal beiwohnt, ist es ein ganz unbeschreiblicher, gewaltiger Anblick, wie die Reitermassen, die in ihrer Gesammtheit in der Ferne kaum zu erkennen und zu unterscheiden sind, plötzlich in rasendem Galopp vorwärts stürmen und in fabelhafter Schnelle sich für das Auge zu scheiden, ja bis auf den einzelnen Mann sichtbar zu werden beginnen. Hell blinkt ein Heer von Säbeln im Sonnenlicht, eine mächtige Staubwolke steigt in der ganzen Breite der Attake hinter den Reitern auf, als habe die Erde sich geöffnet und diese furchtbare Masse auf einmal aus sich geboren, das Feld dröhnt von den Hufen, nichts scheint der Gewalt dieser andrängenden Schaaren widerstehen zu können — da ertönt das Commando Halt; wie angewurzelt bleibt die Front unmittelbar vor Seiner Majestät stehen, die Gäule schnauben und reißen in den Gebissen — das Schauspiel ist zu Ende. Wer es aber gar an einem Tage wie diesem herrlichen ersten Mai mit erlebt hat, dem wird es noch besonders auf lange unvergeßlich bleiben."

Feuilleton.

23)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

Vilmar leerte das Glas in einem Zuge und schleuderte es auf den Rasen. „Jetzt wird die Narrethei wohl ein Ende haben."

„Aber es wird doch eben erst gemüthlich."

„Leb' wohl, Eisenhart, ich habe Dir Deinen Triumph nicht stören wollen. Mehr kannst Du von mir nicht verlangen. In einer Stunde bin ich reisefertig."

„Dann grüße mir Fräulein Casparsen, hörst Du?"

„Ich reise nicht nach Hamburg," schrie Vilmar grimmig. „Bestelle Deine Grüße selbst."

„Das thut mir aber leid. Hm, dann muß ich abtelegraphiren. Du hast wohl die Güte und nimmst mir die Depesche mit auf den Bahnhof."

„Depesche? An wen?"

„An wen anders, als an Fräulein Casparsen? Ich habe ihr gestern geschrieben, Du würdest voraussichtlich morgen ankommen und ihr um die Nachmittagsstunde Deine Aufwartung machen."

„Bist Du denn ganz von Sinnen? Was soll ich dort?" Vilmar wandte sich um.

„Ich gehe jetzt. Mit Dir ist nicht mehr zu sprechen."

„Und Du willst nicht mehr nach Hamburg?"

„Nein!"

„Das arme Mädchen," sagte Eisenhart elegisch, „da bin ich mit meiner Weisheit 'mal schön hereingefallen. — Beim heiligen Lucas, wer konnte aber auch ahnen, daß Du so wetterwendisch sein würdest! Jetzt kann ich sie alle Beide heirathen."

„Alle Beide?" fragte Vilmar verwirrt zurück.

Eisenhart nahm den Hut ab und kratzte sich hinterm Ohr. „Ich bin doch nicht ganz sicher, ob Tina mich nicht hinauswirft. Weißt Du, ich habe so allerlei auf dem Conto —"

„Tina —?"

„Wer denn sonst? Tina, die süßeste aller Cousinen. Ich habe nur die eine, aber deshalb kann ich das auch am besten beurtheilen."

„Was?"

„Daß sie die süßeste ist. Kunststück!"

„Und — und Helene?"

„Ja, wolltest Du sie denn nicht heirathen? Jetzt sitz' ich natürlich in der Tinte.

„Ernst! Ernst!" jubelte der Andere und fiel dem Freunde um den Hals.

„Du scheinst mich plötzlich durchaus nicht mehr für toll zu halten, lieber Junge," murmelte dieser. „Bist und bleibst doch ein crasser Egoist."

„Das ist Jeder, der liebt," rief Vilmar und gerieth in Rührung.

„Du hast den Schlick, Freundchen, schnell einen Schluck auf den Schlick, das hilft." Und er holte die Punschflasche wieder hervor. „Oder wirst Du auch diesmal das Glas fortschleudern?"

„Aber ich verstehe nichts, garnichts von alledem."

„Laß gut sein, ich verstehe desto mehr davon, und Helene auch."

„Und Du wußtest es schon lange?"

„Daß ich Tina liebe? — Seit unserer Abreise zum mindesten. Vielleicht auch schon seit früher."

„Und trotzdem schleiftest Du mich in diese Einöde?"

„Es war nothwendig, daß wir uns diesmal unserer Sache vollständig klar wurden. Auch Helene mußte wissen, wie sie mit Dir daran war. Ob Du, wie ich, als Künstler berauscht warst oder ob es bei Dir eine Flamme war, die — hm, verstehst mich wohl, wir wollen nicht aus dem Nähkörbchen plaudern."

„Aber woher weißt Du das Alles?"

„Woher? — Durch die Post."

„Ihr habt Euch außerhalb der Vereins-Correspondenz geschrieben?"

„Mit Vorliebe," nickte Eisenhart. „Ich bin ihr bester Freund geworden, ihr Minister in inneren und äußeren Angelegenheiten, und da gehörte denn auch Dein Fall zu meinem Ressort. Wir hatten als kluge Menschen sehr bald herausgefunden, daß unsere vermeintliche Liebe nichts als eine hochgradige Schwärmerei und Hochschätzung sei. Aber zur Ehe gehört doch mehr, nicht wahr, mein Junge, und der Charme ging uns bei Licht betrachtet ab. Jedenfalls sah sie als Frau mehr in Dir ihr Ideal, als in mir, wohingegen sie sich keinen ausgezeichneteren Hausfreund — im guten Sinne natürlich — vorstellen konnte als mich. Und ich war ganz ihrer Meinung. Darauf hin habe ich denn bei ihr in Deinem Namen den Freiwerber gespielt, und nun bitte ich Dich um aller Heiligen willen, blamire meinen guten Namen nicht, laß mich nicht im Stich, fahre nach Hamburg, mit dem Blitzzug bitte, eile zu ihr, heirathe sie und erlaube mir nur, daß ich zur Belohnung sie an ihrem Hochzeitstage auf den Mund küssen darf."

„Mensch, Mensch," rief Vilmar und umhalste ihn von neuem, „nimm das als Abschlagszahlung."

Damit küßte er ihn stürmisch auf beide Wangen. „Verwünschter Geizhals," stöhnte Eisenhart, „Du willst mich um meinen Lohn bemogeln."

„Nein, nein, Du sollst ihn haben, doppelt sogar, aber ich verlange dasselbe Recht von Tina."

„Sieh' mal Einer an. Hast Du uns vielleicht auch geholfen?"

„Selbstverständlich! Wenn ich Dir bei Fräulein Casparsen auf Düsseldorfer Weise nicht in die Parade gefahren wäre."

„Du bist ein strammer Logiker. Von dem Gesichtspunct aus wärst Du freilich im Recht. Aber — da ist noch ein Aber!"

„Was, aber?"

„Ob der kleine, stolze Racker mich will."

„Das ist das erste Mal, Eisenhart, daß Du Gewissensbisse hast."

„Gewissensbisse —? Na, ja, Du magst an das Zeugs gewöhnt sein, mir sind sie ein bischen ungemüthlich. Das bekannte „sanfte Ruhekissen" wäre mir augenblicklich lieber."

„Was hast Du denn auf dem Kerbholz, amico mio?" fragte Vilmar den Freund.

Den Teufel hab ich drauf, den leibhaftigen. Kannst Du Dir vorstellen, daß ich langer Laban noch nicht die Courage erwischen konnte, Tina mein schönes Herz zu öffnen? Das Mädel schwört natürlich Stein und Bein, ich träumte Tag und Nacht wie mit offenen Augen von la belle Hélène und denkt, ich flunkere, wenn sich meine Zärtlichkeiten auf einer anderen Landstraße die Sohlen ablaufen. Ich habe ihr nämlich 'mal ein Erkleckliches von Helene vorgeschwärmt, und man soll nie einem schönen Mädchen von dem anderen vorschwärmen, wenn man noch so gänzlich unverheirathet ist. Das ist auf alle Fälle ein bodenloser Leichtsinn. Wie Beispiel zeigt."

„Mein erstes, respective mein zweites in Hamburg wird sein," lachte Vilmar amüsirt, „die Geschichte zu Deinen Gunsten einzurenken, und Helene wird mir helfen."

Ja, ja, thut das, lieben Freunde," nickte Eisenhart resignirt, „schießt Bresche bis ich heimkomme, damit es nur ein harmloses Kopfwaschen wird."

„Und die Schwiegerväter?" fragte plötzlich Vilmar schmunzelnd.

„Die Schwiegerväter sollen natürlich leben," entgegnete Eisenhart rasch und schenkte die Gläser voll. „Sie sind das Oberhaupt der Familien, und aller Segen kommt von oben. In diesem Sinne rechne ich auf den Segen meines Schwiegervaters. Prosit!"

Darauf tranken sie das Wohlsein der beiden schönsten Damen Hamburgs und warfen Flasche

St. Petersburg, 2. Mai. Reise-Eindrücke aus Polen giebt ein Herr E. M. — in den „St. Pet. Wed." wieder. Nach dem Referat der „St. Pet. Z." schreibt er: „Die Warschauer Presse räumt nach den localen Ereignissen den galizischen die erste Stelle ein und bringt einen Bericht über ein Sembrich-Concert in Lemberg oder die Gastrollen der Mordzejewska nicht nur vor einer ähnlichen Meldung aus Petersburg, sondern findet für die letztere überhaupt keinen Raum. Der geistige Connex mit dem Auslande, besonders dem polnischen, und der geistige Zwiespalt mit Rußland oder wenigstens die gänzliche Gleichgiltigkeit gegen dieses springen auf Schritt und Tritt in die Augen. Was tam w Rossyi (dort in Rußland) geschieht, hat für den Warschauer wenig Interesse, dagegen reist er ebenso nach Krakau, wie man sich bei uns aus der Tulaschen oder Rjasanschen Gegend nach Moskau aufmacht — um neumodische Kleider und Hüte zu kaufen, eine angereiste Berühmheit zu hören, Verwandte und Bekannte zu den Feiertagen zu besuchen oder einfach eine Partie de plaisir zu machen, auf die Villa oder ins Bad zu reisen, na curacye, wie man hier sagt. Wer seine Bildung vervollständigen will und sich mit Warschau nicht begnügt, geht größtentheils nicht nach Petersburg, sondern nach Krakau. Man muß in diesem Krakau gewesen sein, um zu begreifen, wodurch es dem heutigen Polen theuer ist, um zu sehen, wie man dort die Ueberreste der alten Zeit als nationale Heiligthümer verehrt . . . Vom Standpunct der russischen Interessen ist alles dieses natürlich nicht tröstlich, und ich wäre der Erste, der sich über eine enge geistige Annäherung der Polen an uns aufrichtig freuen würde. Der Grund dieser Fremdheit mag nun in der Unnachgiebigkeit der Einen liegen oder darin, daß die Anderen ihr System nicht durchzuführen verstehen — Beides ist gleich traurig. Wenn man aber diese Unnachgiebigkeit an und für sich nimmt, ohne sie auf irgend Etwas zu beziehen, so läßt sich nicht bestreiten, daß viel Sympathisches in ihr liegt. Sie ist ein Zeichen der Selbstachtung, eine Aeußerung eines großen Volkes, welches seine Geschichte hat. Es mag unpatriotisch sein, aber ich freue mich, daß die Polen diese Selbständigkeit, diese Originalität der Physiognomie, diese Eigenart der Natur und des Geschmacks — von jenen Postulaten, welche die Annäherung unmöglich machen, rede ich natürlich nicht — bewahrt haben. Würden wir denn Achtung verdienen, wenn wir aufhörten, Russen zu sein, wenn wir uns europäisiren oder tatarisiren ließen? . . . In der Eigenart der Polen liegt aber auch für uns selbst die Bürgschaft einer besseren Zukunft. Ich glaube es, daß die Zeit kommen wird, wo die Leidenschaften sich legen, die Mißverständnisse geklärt werden und beide Völker einander die Hand entgegenstrecken — beide gleich stark im Geiste, gleich treu gegen die besten Seiten ihres nationalen Wesens."

— Der Sinologe Dr. med. Emil Bretschneider ist am Montag zu St. Petersburg gestorben. Mit ihm ist — schreibt die „St. Pt. Z."— einer der wenigen Männer unter uns dahingegangen, die China, seine Sprache, seine Verhältnisse, seine Geographie, seine Vergangenheit und Gegenwart wirklich kennen und an Ort und Stelle studirt haben. Emil Bretschneider, 1833 geboren, studirte von 1853—58 in Dorpat, wo er der Curonia angehörte, Medicin und setzte dann sein Studien in Berlin, Wien und Paris fort. Von 1862 bis 1865 war er Arzt der russischen Gesandtschaft in Teheran und ging dann in gleicher Stellung nach Peking, wo er bis zu seiner Pensionirung 1884 blieb, neben seiner amtlichen Beschäftigung eifrigen und fruchtbaren sinologischen Studien hingegeben, die ihm in der wissenschaftlichen Welt Europas einen angesehenen Namen erwarben. In dieser Dienstzeit hat er übrigens auch Reisen in Sibirien, Japan, Nord-Amerika, Britisch-Indien, Java, Ceylon unternommen. Nach seiner Verabschiedung ließ er sich dauernd in St. Petersburg nieder, seine ganze Zeit wissenschaftlicher Production widmend, in ständiger Beziehung mit seinem alten Arbeitsgebiet in Peking. Sehr hervorragend war Bretschneider auch als Kartograph.

— An den Prüfungen an der St. Petersburger Universität betheiligen sich mehr als 1300 Personen, während ein anderer Theil der Studirenden um die Erlaubniß zur Verlegung der Examina auf den Herbst nachgesucht hat. Abgesehen von den erwähnten 1300 Personen unterwerfen sich mehr als 600 Personen den Prüfungen durch die Staatscommission. Die Examina in der Universität werden nach Gruppen vorgenommen, wobei jeder zu einer Prüfung zugelassene Student eine Eintrittskarte erhält.

Sfmolensk. Den Nutzen der Festessen beleuchtet eine Rede des Vorsitzenden des Sfmolensker Feuerwehr-Vereins, die reich an praktischer Lebensweisheit ist. Ein Deficit im Budget des Vereins gab den nächsten Anlaß zur Rede, die nach dem „Smol. Westn." also lautet: „Welche Ausgaben sollen wir einschränken? Alle Mehrausgaben sind nothwendig gewesen: daß die Herstellung der Vereinsabzeichen 120 Rbl. mehr kostete, als veranschlagt, war nicht zu vermeiden; dann ist die Zahl der Mitglieder gewachsen und damit auch die Kosten der Festessen, die Sie, m. H., ja sanctionirt haben. Diese Festessen aber sind für uns von Wichtigkeit. Es handelt sich nicht darum, eine Gelegenheit mehr zum Essen zu haben, sondern auf diesen Diners haben Sie die Ehre, in Gesellschaft hochgestellter Personen zu speisen . . . Diese schätzen Ihre Thätigkeit, bringen ihr Sympathien entgegen. . . . Sie sehen auf den Diners Personen in Uniform, das stärkt Ihr Selbstbewußtsein . . . Man verzichte auf die Festessen und — das Vereinsleben wird ein stilles Vegetiren." Der Redner ist das frühere Stadthaupt von Sfmolensk.

Irkutsk. Mehrere Eisenbahnunfälle sind in letzter Zeit auf der Sibirischen Bahn bei Taischet, Kimiltei und Salarei eingetreten. In einem Fall stürzte ein Güterzug einen 10 Faden hohen Abhang hinab, in dem anderen thürmten sich die Wagen zu einer großen Pyramide. Die Ursachen der Unfälle sind, wie die „Wost. Obesr." meldet, die hölzernen Brücken, leichten Schienen und die geringe Festigkeit des Geleises.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (2.) Mai.

Reformen für China.

Sir Robert Hart bespricht in einem neuen Artikel in der „Fortnightly Review" noch einmal die Lage in China mit Bezug auf die erforderlichen Reformen und das Verhältniß der verbündeten Mächte zu denselben. Er stellt von vornherein die Cardinalfrage: „Sollen die Reformen für China von Innen oder von Außen kommen?", und fährt dann fort:

„Dem Kaiser werden fortwährend Memoranda seitens seiner höheren Beamten unterbreitet, in denen alle möglichen Vorschläge bezüglich der Wohlfahrt des Volkes enthalten sind. Nun giebt es aber in China zwei Geistesschulen. Die eine — und sie ist unbedingt in der Majorität — ist stricte conservativ und ihre Anhänger sehen stets rückwärts in die Vergangenheit, greifen zurück auf alte Weisheiten und sind fest davon überzeugt, daß jede Abweichung vom Althergebrachten Schaden und Verderben mit sich bringen muß. — Die andere Schule ist bedeutend in der Minderzahl, aber sie wächst und dehnt sich aus. Sie acceptirt Thatsachen, anerkennt den Wechsel aller Dinge, hält die Augen offen und sieht das Leben anderer Völker, fragt, was vom Auslande nach China zum Vortheile desselben eingeführt werden kann, und hat längst aufgehört, neue Sachen zu verdammen, nur weil sie neu oder fremd sind. Diese zweite Schule ist zweifellos diejenige der Zukunft, und sie hat wieder zwei Unterabtheilungen, von denen die eine sich überlegt, was China vom Auslande adoptiren muß, um stark genug zu werden, die Fremden mit ihren eigenen Waffen zu schlagen. Die andere wünscht internationalen Verkehr und möchte aus dem Unvermeidlichen den besten Vortheil ziehen. Zu der letzteren Classe gehört wahrscheinlich auch der Kaiser Kwang-Hsu, aber unglücklicher Weise war er nicht in der Lage, zu verhindern, daß die unerträglichste conservative Gesinnung der reactionären Partei an seinem Hofe die Oberhand über dem reformatorischen Fortschritt gewann und diese bis heute behielt.

In China herrscht absolut kein Mangel an ausreichenden Gesetzen, die für ein Volk geschrieben sind, welches nicht zu den Wilden zählt, und für ein Land, in welchem jeder Zollbreit Bodens seinen Eigenthümer hat und nutzbar gemacht ist. Außerdem sind die chinesischen Minister längst zu der Einsicht gekommen, daß der Handelsverkehr mit dem Auslande viele neue Puncte für ein ergänzende Gesetzgebung darbietet, und es wäre gut, wenn die Großmächte die chinesische Regierung ermuthigen wollten, daß sie ebenso wie in Japan specielle Gesetze schüfe, legale Specialisten erziehe, neue Verfahren einführte und sich dazu verstände, chinesische Richter zusammen mit den fremden Consuln in entsprechenden Fällen zu Gericht sitzen zu lassen. Ein solches Vorgehen würde den guten Willen auf allen Seiten fördern und die betreffenden Chinesen erziehen und aufklären.

Die Großmächte könnten ebenfalls ihren Einfluß mit Bezug auf die allgemeinen Erziehungsmethoden im chinesischen Reiche ausüben und vor allen Dingen zwei Reformen befürworten: 1) daß die Regierung bei den Prüfungen ihrer Beamten 2c. auch die westliche Wissenschaft in ihren sämmtlichen Zweigen einführe, und 2) daß sie für die erfolgreichen Studirenden officielle und professionelle Stellungen schaffe, indem sie die betreffenden Specialisten in den verschiedenen Departements der Staatsverwaltung 2c. unterbringe, natürlich nach vorhergegangenen Prüfungen. — Der Kaiser Kwang-Hsu hat schon früher in dieser Richtung Neigungen entwickelt und wird hoffentlich damit noch einmal durchdringen. Bezüglich der Verträge mit Ausländern wissen nur wenige Chinesen wirklich etwas Genaues über ihren eigentlichen Sinn und Werth, und wenn auch in der Bevölkerung zahllose Menschen durch den Verkehr mit den Fremden in mancher Hinsicht profitirt haben, so ist doch wieder für ungezählte andere mancher Schaden erwachsen und speciell durch die Verträge sind alte chinesische Handelsrechte 2c. schwer geschädigt worden. Die Mächte sollten eine Reform fördern, welche Mißbräuche thunlichst ausschließt und die Rechte der Eingeborenen weitgehend schützt."

Anläßlich der letzten Ministerkrisis wird aus **Berlin** den „Hamb. Nachr." unter Anderem geschrieben: „Graf Bülow beabsichtigt offenbar im Gegensatze zu den bisherigen Nachfolgern des Fürsten Bismarck auch in Preußen im Staatsministerium nicht blos primus inter pares zu sein, sondern allein die politische Leitung der Staatsregierung zu führen. Während Graf Caprivi nach seinem Rücktritt vom Ministerpräsidium erklärte, es sei am Ende ziemlich gleichgiltig, ob er in der Staatsministerialsitzung auf dem Präsidialsitz oder neben demselben sitze, scheint der Ministerpräsident die Zügel der politischen Staatsleitung ganz in die Hand nehmen zu wollen, so daß die übrigen Mitglieder des Staatsministeriums nur Ressortminister im strengsten Sinne des Wortes sein würden, wie dies zur Zeit des Fürsten Bismarck der Fall war... Die im Amt verbliebenen Minister werden sich mit dieser Ordnung der Dinge so gut abfinden, wie die neuen Männer. Denn in Wirklichkeit waren schon seit einer Reihe von Jahren die Minister mit alleiniger Ausnahme Herrn v. Miquel's, nichts Anderes mehr, als Fachminister, dieser aber war thatsächlich unter dem Ministerpräsidium Hohenlohe mehr und mehr der politische Kopf des Staatsministeriums geworden. Miquel war seinen ministeriellen Collegen an politischer Einsicht und Erfahrung, an Kenntnissen, Gedanken und Klugheit so weit überlegen, daß ihm bei jener Besetzung des Ministerpräsidiums schon dadurch allein die Führung des Staatsministeriums zufallen mußte. Zwei Momente wirkten außerdem stark zu diesem Ergebniß mit. Das Ministerium des Innern, zu dessen Ressort die innere Politik recht eigentlich gehört und das unter Graf Fritz Eulenburg und Herrn v. Puttkamer selbst zu Bismarck's Zeit eine erhebliche politische Rolle gespielt hatte, war anfänglich mit Nullen und zuletzt mit einem Schüler und Schützling Miquel's besetzt, so daß in ihm dem mit der Neigung zum Herrschen gepaarten politischen Uebergewicht des Letzteren kein Gegengewicht erwuchs. Sodann hatte Herr v. Miquel dem Finanzministerium nicht nur die seit Camphausen's Rücktritt verloren gegangene centrale Stellung in der gesammten Staatsverwaltung in vollem Umfange wieder gewonnen, sondern auch die ordnungsmäßige finanzielle Mitwirkung bei den Ressortverwaltungen zum Hebel zu gebrauchen gewußt, um diese bis zur Vermischung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit der Minister für ihre Verwaltung seinem Einfluß zu unterwerfen. Daß sich diese Stellung des Finanzministers mit der Absicht des Ministerpräsidenten nicht vertrug, selbst die politische Leitung des Staatsministeriums zu übernehmen, ist klar und ebenso, daß ein Mann von Herrn von Miquel's Charakter und Temperament, auch wenn er es gewollt hätte, sich gar nicht mit dem Altentheil eines Ressortministeriums hätte begnügen können. Herrn v. Miquel's Rücktritt war daher mit dem Augenblicke zur unbedingten Nothwendigkeit geworden, wo Graf Bülow sich entschloß, auch die politischen Zügel in Preußen ganz in die Hand zu nehmen. . . Die Aufgabe, welche sich Graf Bülow gestellt hat, zugleich mit der Reichspolitik auch die preußische Politik einheitlich zu leiten, ist sicher des Schweißes der Edlen werth, ihre befriedigende Lösung bedingt aber ein ungewöhnlich großes Maß von staatsmännischer Einsicht, Kraft und Geschicklichkeit."

Damit Aeußerungen des Kaisers, die für die Offentlichkeit nicht bestimmt sind, nicht unbefugt weiter verbreitet werden, und um dem Ueberhandnehmen bildlicher Darstellungen vorzubeugen, soll, wie der „Königsb. Allg. Z." aus Berlin gemeldet wird, die Absicht bestehen, in Zukunft bei der Zulassung dienstlich nicht betheiligter Personen zu Veranstaltungen, an denen der Kaiser theilnimmt, eine schärfere Aufsicht zu üben.

Ueber Lord Roberts und den Schwarzen Adler-Orden lesen wir in den „Hamb. Nachr.": „Mit einer Verspätung von über drei Monaten bringt die „Londoner Gazette", d. d. Whitehall, 8. Mai, die amtliche Mittheilung, daß der König von England dem Lord Roberts die Erlaubniß ertheilt habe, den dem Letzteren im Januar d. J. vom Deutschen Kaiser verliehenen Schwarzen Adler-Orden anzunehmen und zu tragen. Im „Reichs-Anz." ist eine amtliche Mittheilung über die Verleihung bisher nicht publicirt worden, die Verleihung muß also, soweit das Deutsche Reich in Betracht kommt, als in partibus erfolgt gelten — d. h. Lord Roberts ist für uns in ähnlicher Weise Krypto-Ritter des Schwarzen Adlers, wie s. Z. Herr Gruner Krypto-Excellenz war. Ob diese Behandlung der Ordensverleihung an den englischen General auf deutscher Seite irgend welchen Einfluß auf die Verzögerung der englischen amtlichen Mittheilung über die Verleihung ausgeübt hat oder ob derartige Verspätungen in England die Regel bilden, müssen wir dahingestellt sein lassen."

Die Compromiß-Verhandlungen in **Oesterreich** werden fortgesetzt. Bei einem Ausgleich, welcher nicht nur die großen Parteien, sondern auch die zahlreichen Interessentengruppen befriedigen soll, sind auf dem Wege zur Verständigung natürlich zahllose Schwierigkeiten zu beseitigen; aber man ist allgemein überzeugt, daß von einem Scheitern der Verhandlungen nicht mehr die Rede sein kann. — Das Arbeits-Programm ist reichhaltig genug: Investitionen und Localbahnen, Branntweinsteuer-Gesetz und Budget-Provisorium, Neunstunden-Tag im Bergbau, Gesetz über die Arbeitsstatistik und den Titel des Dr. ing., endlich das Gesetz über die Erweiterung der Unfallversicherung bei den Eisenbahnen sollen alle noch in dieser Session erledigt werden — sie „sollen!"

In **England** haben die Delegirten der Kohlenarbeiter nach zweitägiger Berathung den weisen Beschluß gefaßt, in den beabsichtigten Riesen-Strike, der sämmtliche Kohlengruben in England, Schottland und Wales mit ungefähr 800,000 Arbeitern umfassen sollte, lieber nicht einzutreten. Dieser Entschluß scheint in der Hauptsache auf die Festigkeit der Grubenbesitzer zurückzuführen zu sein, die sich energisch weigerten, im Falle eines Ausstandes auf die Seite der Arbeiter zu treten und ihnen für eine gewisse Zeit einen Theil des Lohnes zu zahlen. Die Resolution der Conferenz lautete dahin, daß auf keinen Fall geduldet werden sollte, wenn etwa der von der Regierung auferlegte Ausfuhrzoll auf Kohlen von den Minenbesitzern durch eine Verkürzung der Arbeiterlöhne wett zu machen versucht werde, und daß in solchem Falle die Conferenz zum Schutze der Interessen der Arbeiter ohne Weiteres wieder zusammenberufen werden müsse. Die Arbeiter verlassen sich auf die Versicherung des Schatzsecretärs, daß der Ausfuhrzoll von dem ausländischen Consumenten bezahlt werden würde und daß also unter keinen Umständen die Löhne der Arbeiter irgendwie zu leiden haben würden. Trotzdem wird jedoch von der Föderation der Kohlenzoll aufs schärfste verurtheilt und die Befürchtung ausgesprochen, daß schließlich die Minenbesitzer doch

---

und Gläser an der Gewandung des Schloßgrabens in Splitter. „Kein Sterblicher soll mehr daraus trinken," sagte Eisenhart, „auf der Höhe des Glücks sollen sie dahin. Ein herrlich Schicksal!"

Vilmar trieb zum Aufbruch. Er konnte es nicht erwarten, den Bahnhof zu erreichen. Der ganze Mensch in ihm war wieder elastisch geworden.

„Zieh hin und grüß mir das Glück." Sie schüttelten sich die Hände, und im Sturmschritt eilte Vilmar ins Land hinaus, dem fernen Bahnhof zu. Eisenhart sah ihm mit einem stillen Lächeln nach. Dann trug er Bild und Malgeräthe unter Dach, stopfte sich eine frische Pfeife und suchte den Weg durch die Dünen, immer weiter und weiter, bis er Zandvoort vor sich sah und das Meer, das überall heimische Meer... Helene Casparsen! Tina König! Wie viel bedeuteten ihm diese Namen und ihre Trägerinnen. Die eine hatte den Ehrgeiz zur Kunst in ihm wachgerufen, und die andere die Liebe... Sonderbar: wie lange es dauert, bevor man sich über die Begriffe klar werden kann als Künstlernatur. Und doch, wie himmelweit sind sie von einander verschieden, trotz des gemeinsamen Grundtons. Ernst Eisenhart philosophirte...

Am Abend gab es im Gehöft am Schlosse ein großes Halloh. Der Maler hatte den biederen Wirthen auseinandergesetzt, daß er binnen 24 Stunden seine Feder heimwärts zu blasen gedächte, und die guten Leute jammerten um ihren Adoptivsohn. Aber Eisenhart hinterließ ihnen als Dank für „Melk" und „Tobak" die schön ausgeführte Farbenstudie ihrer Lieblingskuh. „Das ist dem Bauer lieber, als wenn ich ihm seine Frau gemalt hätte," meinte der Spender zufrieden, als er sich vor den unaufhörlichen Dankesbetheuerungen des glücklichen Ehepaares in Sicherheit gebracht hatte. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Echte Geishas in Berlin. Die japanische Colonie in Berlin ist sichtlich bestrebt, die Berliner näher mit dem unverfälschten Culturleben ihrer Heimath bekannt zu machen. Dem jüngst veranstalteten Buddha-Geburtsfeste folgte vor einigen Tagen eine Schaustellung von acht japanischen Geishas, die geladen waren, um in der Philharmonie ihre Tänze uud Gesänge vorzuführen. Und in der That ließen diese kleinen Damen nichts zu wünschen übrig, was „Echtheit" ihres Auftretens anlangt. In weißen Zehenstrümpfen tanzten sie, den Leib ganz eingehüllt in das lange, schleppende Kimono-Gewand, die Hüften umwunden von langen Shawls, die hinten zu einem kissenartigen Aufsatz verknüpft sind. Die pechschwarzen Haare waren zu hoher Frisur mit Pfeilen und Blumen aufgesteckt und troffen von Salben, und stark genug waren die Gesichter geschminkt, um nichts am Costüm vermissen zu lassen. Es wurden zur Begleitung des Samisens, welches kauernde Liliputanermädchen mit dem Schlagholz zupften und schlugen, ältere geschichtlich-dramatische und feierliche Tänze aufgeführt. Langsame Profilstellungen, Kauern, mit den Knien den Tact schlagen, gemessene Wendungen auf einwärts gestellten Füßen, Schlangenlinien der Armbewegungen bei rückwärts gebogener Fingerhaltung charakterisirten diese choreographischen Leistungen. Dazu wird mit gepreßten Kehltönen in einem recitativischen Gesang der Text chorweise und unisono vorgetragen. Die Tonfolge auf dem Samisen, einer Art Schlagguitarre, Schlagzither, ist an sich augenscheinlich sehr charakteristisch erfunden; man hört, daß sie allerhand dramatische Affecte mit ganz ähnlichen Mitteln ausdrücken will wie unsere Musik; auch beobachtet man eine Wiederholung, Durchgestaltung und Parallelisirung der dramatisch-rhythmischen Folge der Intervallgruppen. Aber all' diese geistige Bemühung ist für das gebildetere europäische Ohr verloren, weil nämlich die Saiten und Menschenstimmen nicht auf den gereinigten Ton gestimmt sind, sondern nur Keime von Tönen hervorbringen: das Singen, Sagen und Saitenschlagen ist nur ein Geschnarr und ohrenzerfressendes Geschnurr, in dem der Rhythmus nur durch die Tanzbewegung eine gewisse anschauliche Wirkung erzielt. Befremdet sahen und hörten die zahlreich versammelten Zuschauer diese eintönigen, leider beinahe modern-eckigen Stellungen und das Gegurr der Stimmen. Aber die Sache änderte sich, als die Geishas begannen, das archaistische Gebiet zu verlassen. Ein Pfänderspiel erregte den Beifall der Berliner zuerst. Es ist ein Klatschreigen, bei dem man sich mit den Händen klatschend abwechselnd verfolgt. Wer einen Fehler macht, dem wird von den Anderen ein Gürtel nach dem andern von den Hüften abgewickelt, bis sich die Mädchen gegenseitig fast gänzlich ausgezogen haben. In Berlin blieben sie in leichtem rothen Untergewand, worin sie ganz griechisch-anmuthig aussahen. Diejenige, welche zuerst ihren letzten Gürtel verloren hatte, mußte nun eine Pantomime zum Besten geben. Fräulein Sumi zeigte da sehr viel komische Kraft und deutete ihre Empfindungen über das ihr Widerfahrene sehr verständlich an. Die Mimik selbst war ganz nach der Art, wie unartige kleine deutsche Mädchen von 6 bis 12 Jahren sich benehmen, wenn sie Gassengrimassen machen; aber im japanischen Costüm sehen diese Bewegungen beinahe wie altgriechische Komikerstellungen aus, wie wir sie von so mancher Tanagra-Figur kennen. Die Eindrücke steigerten sich aber zur höchsten Anmuth, und es ergaben sich Stellungen, Geberden und malerische Wendungen im Costüm, wie wir sie auf altgriechischen und pompejanischen Vasen und Malereien sehen, als die Geishas einen „Frühlingstanz" aufführten zu den Tönen einer europäischen Musik. Sie waren wie umgewandelt; man merkte, daß unsere schöneren Töne und strafferen Rhythmen auch ihre Tanzphantasie anregten. Die Geishas haben jedenfalls die besten Ohren für unsere Rhythmen. Bei einem Siegestanz am Schluß — auch zu europäischer Musik —, wo die Damen deutsche und japanischen kleine Flaggen in den Nacken gesteckt hatten, marschirten sie gar im königlich preußischen Rekruten-Marschschritt, und das hatten sie natürlich nicht etwa ad hoc erfunden, sondern ihren japanischen Soldaten abgeguckt, die das allerdings ihrem deutschen Drill verdanken.

— 650 Bierkrüge als „Andenken". Aus Bonn wird gemeldet, daß bei dem Kaiser-Commers, der dort kürzlich von der gesammten Studentenschaft aus Anlaß der Immatriculation des Kronprinzen und des Besuchs des Kaisers stattfand, nicht weniger als 650 Bierkrüge abhanden gekommen sind, die sich die Theilnehmer offenbar als „Andenken" mitgenommen haben. Das Corps „Borussia", das die Vorbereitung zu dem Commerse in die Hand genommen hatte, ersucht nun öffentlich um Rückgabe der Bierkrüge oder aber um Zahlung von 1 Mk. 25 Pfg. an den Wirth der Bonner Beethoven-Halle als Kaufpreis für das mitgenommene „Andenken".

— Ein werthvolles Buch. Ein amerikanisches Blatt schreibt: Der Leiter einer der christlichen Missionen in Peking benutzte, als die Belagerung ihren Höhepunct erreicht hatte, ein Mußestündchen, um während der Zeiträume zwischen der Ankunft der verschiedenen Boxer-Geschosse Lord Charles Beresford's Buch „Die Auftheilung von China" zu lesen. Er war noch nicht weit in seiner Lectüre vorgedrungen, als die Seiten des Buches ihn inständigst zu einem Schläfchen einluden. Der Band lag auf dem Kopfkissen neben ihm. „Biff-ff-ff" kam in gerader Richtung auf seinen Kopf zu ein Mannlicher-Geschoß durch das Fenster herein. Aber in der geraden Linie lag Lord Charles Beresford und das Geschoß bohrte sich in das Buch, ohne es durchschlagen zu können. Der Missionar machte das Buch für die nächste Packetpost fertig und sandte es mit einigen höflichen Zeilen an Beresford. Er schrieb ihm: „Mein Lord! Ich halte es für richtig, Ihnen das beifolgende Exemplar Ihres ausgezeichneten Buches zugehen zu lassen, da weder ich noch die Boxer uns haben durcharbeiten können."

— Die drei „a. D." Die neuesten Vorgänge in der inneren Politik werden im „Kladderadatsch" wie folgt besungen:

Es zogen drei Burschen wohl über die Spree,
Es waren drei Staatsminister a. D.
Und wie sie so ihre Straße ziehn,
Sehn sie noch einmal zurück auf Berlin.
Und Brefeld spricht: „Aus ist die Qual,
Der Teufel baue nun den Canal!
Die Handelsverträge schließ', wer da kann!
Ich bin fein raus: Nun, Möller, komm an,
Doch bald singst auch Du aus voller Brust:
Das Wandern, das ist des Möller's Lust!" —
„Wie wehen die Frühlingslüfte so rein!
Frei bin ich," ruft der von Hammerstein.
„Sieben Jahre raufte ich mit dem Bund,
Das bringt den Wackersten auf den Hund.
Da sie schlucken den Schwedentrank, den Canal,
Heran, Podbielski, heran, General!" —
Johannes lächelt: „Ihr Freunde, Ihr wißt
Genau, was meine Meinung ist.
Wenn man mich um das Dings da befragt,
Hab' ich bald Nein, bald Ja gesagt.
Das Wassergeschäft war mir ganz gleich.
O wär' ich Kanzler geworden im Reich!
Vogel Bülow, jetzt jubelst Du über den Sieg!
Bald baumelst Du selber im Dohnenstieg!"

noch Veranlassung zu einer Reduction der Löhne nehmen und finden würden, in welchem Falle der allgemeine Strike immer noch als eine Gegenmaßregel angedroht wird. Die Grubenbesitzer haben ihrerseits ebenfalls eine Resolution gefaßt, in der sie die Steuer verurtheilen und dieselbe als schädlich für die Interessen des englischen Kohlenhandels nach dem Auslande hinstellen.

Eine seltene Kunde kommt aus **Italien**: nicht ein Deficit, sondern ein glänzender Ueberschuß im staatlichen Budget ist für das laufende Etats-Jahr zu registriren. Es wird darüber vom vorigen Freitag berichtet: In der Deputirtenkammer zu Rom wurde das rectificirte Budget für 1900—1901 berathen. Hierbei erklärte der Berichterstatter Guicciardini, man könne auf einen reinen Ueberschuß von 50 Millionen Lire zählen, mit denen man 18 Millionen für Eisenbahn-Ausgaben werde zahlen und für eine Amortisirung der Schulden Vorsorge treffen können; es werde ein Nettoüberschuß von 18 bis 20 Millionen übrig bleiben. Er sei überzeugt, daß das italienische Budget in diesem Jahre das beste in Europa sei. Redner fügte hinzu, der Ueberschuß von 4 oder 5 Millionen werde sich auch im nächsten Geschäftsjahre zeigen, und schloß mit dem Hinweise, der Umstand, daß Zanardelli an der Spitze der Regierung stehe, müsse das Parlament und das Land über die Finanzpolitik beruhigen. (Lebhafter Beifall.) — Der Schatzminister di Broglio stimmte im Ganzen den Ausführungen Guiccardinis über die Einnahmen und den Ueberschuß zu und betonte, daß trotz der Ausgaben der China-Expedition das vorliegende Budget eines der günstigsten sein werde, das die italienischen Finanzen je gehabt. (Zurufe: Sehr gut!) — Nach längerer Debatte wurde das Budget bewilligt.

In **Barcelona** ist die Regierung durch energisches Eingreifen rasch der jüngsten Aufruhr-Bewegung Herr geworden. Unterm 11. Mai wurde darüber aus Madrid berichtet: Die Ordnung in Barcelona ist wieder hergestellt; die Tramways verkehren jedoch unter Bewachung der Polizei. — Den Blättern zufolge sind viele Personen willkürlich von der Polizei verhaftet und in den Gefängnißzellen grausam behandelt worden. Nur durch die Vermittlung des Hauptmanns der Polizei seien sie vor weiteren Qualen geschützt worden. Das Panzerschiff „Pelayo", auf dem sich 28 in Folge der Unruhen Verhaftete befinden, hat Befehl erhalten, abzugehen. Der Bestimmungsort ist nicht bekannt. Der Beladerungszustand wird aufgehoben werden, damit die Parlaments-Wahlen vorgenommen werden können.

Locales.

Nach zweimonatiger Pause trat gestern die Gelehrte estnische Gesellschaft zu einer Sitzung zusammen, auf der zunächst auf Antrag des Präsidenten, Dr. W. Schlüter, beschlossen wurde, in Anbetracht des Ausfalles der April-Sitzung, entgegen dem bisherigen Usus, noch eine weitere Sitzung abzuhalten, jedoch nicht im Juni, sondern, um die Theilnahme möglichst vieler Mitglieder zu erleichtern, schon am 30. Mai.

Der Secretär, Oberlehrer M. Böhm, legte die eingegangenen Zuschriften sowie den fertig gestellten recht umfangreichen Band der „Sitzungsberichte" der Gesellschaft pro 1900 und der Münz-Conservator J. Frey Kupfermünzen vor, dargebracht von den Herren Kaufmann Brock, Alexander Duhmberg aus St. Petersburg, stud. Hans Soo und Arnold Walter. Von dem Letzgenannten rührte auch ein durch Cand. hist. H. Lichtenstein übergebenes Gruppenbild von 4 alten Dorpater Bürgern her (zusammen 312 Jahre 8 Monate alt), aufgenommen im Jahre 1890. — Der Bibliothekar P. v. Haller übergab die zahlreich eingelaufenen Drucksachen, darunter estnische Bücher von Pastor J. Reiman und J. Kurrik sowie aus der Tönisson'schen Druckerei. Im Anschluß hieran bedauerte der Bibliothekar, daß in letzter Zeit der Gesellschaft nur spärlich estnische Drucksachen zugehen. Der Präsident schloß sich diesem Bedauern an und gab dem Wunsche Ausdruck, daß die Herren estnischen Verleger wiederum, wie in früheren Jahren, die Gesellschaft mit den stets willkommenen Erzeugnissen ihres Verlages freundlichst bedenken möchten.

Ferner legte der Präsident eine durch die Vermittelung des Archivars Al. Duhmberg in St. Petersburg erworbene interessante Acquisition vor — nämlich 39, von einem großen Rahmen umschlossene Aquarellbilder, Dorpater Typen und portraithafte Figuren aus den Jahren 1828—33. Der Maler dieser Bilder ist der ehem. stud. cam. J. Zdekauer, der jüngere Bruder des bekannten St. Petersburger Leibarztes Nikolaus Zdekauer, in dessen Besitz die Bilder nach dem Tode seines Bruders übergegangen waren. Sehr bedauerlicher Weise ist kein Verzeichniß zu den Abbildungen vorhanden, so daß es äußerst schwierig ist, die dargestellten Persönlichkeiten zu identificiren, zumal es fraglich erscheint, ob hier überhaupt auf Portrait-Aehnlichkeit zu rechnen und ob nicht Studentenlaune bei dem Hinwerfen dieser Typen stark im Spiele gewesen ist. Der Präsident hat bereits Schritte gethan, um die Dargestellten zu identificiren und wird nicht unterlassen, nach Möglichkeit die Nachforschungen in dieser Richtung fortzusetzen.

Oberlehrer Mag. J. Frey übergab mehrere Bücher, einige alte Dorpater Stiche und eine photographische Abbildung des nunmehr restaurirten Portals der St. Johannis-Kirche. Im Anschluß an eine Bemerkung T. Christiani's in seiner Studie über die Gegenreformation in Dorpat wies er auf zwei ihm durch Stadt-Archivar H. Lichtenstein mitgetheilte Rathsprotocoll-Aufzeichnungen aus den Jahren 1590 und 1593 hin, in welchen von einem seitens der Studenten des Jesuiten-Collegiums verübten groben Unfug am Portal der St. Johannis-Kirche berichtet wird: diese Jesuiten-Schüler hatten diverse Stücke und Figuren aus dem Portal herausgerissen und zertrümmert. Es liegt nun, führte der Vortragende weiter aus, die Annahme nahe, daß damals eine Restaurirung des Portals vorgenommen worden ist, und darin fände die schon früher ausgesprochene Vermuthung, daß einige der Portal-Figuren aus jüngerer Zeit stammen, eine weitere Stütze.

In sehr interessanter Beweisführung stellte sodann der Stadt-Archivar H. Lichtenstein den Zeitpunct fest, wann der Dorpater Dom, diese größte und schönste Kirche Alt-Livlands, zerstört worden ist. Als Dorpat im Jahre 1558 unter russische Herrschaft kam, nahm der Verfall des herrlichen Domes seinen Anfang und endgiltig zur Ruine wurde er, als er durch eine Feuersbrunst des Daches beraubt wurde. Ueber die Zeit dieser verhängnißvollen Feuersbrunst sind verschiedene Ueberlieferungen uns überkommen: nach Kelch soll sie um das Jahr 1596, nach einer späteren Darstellung „in den letzten bischöflichen Zeiten" und nach einer weiteren Angabe in der Johannis-Nacht des Jahres 1624 vor sich gegangen sein. Aus diesen Angaben hat ein späterer Chronist zwei Feuersbrünste am Dom construirt. Der Vortragende wies nun, die einzelnen Ueberlieferungen auf ihren Werth hin prüfend und die Raths-Protocolle heranziehend, überzeugend nach, daß es sich um nur eine Feuersbrunst gehandelt haben kann und daß der Brand, welcher den Dom in eine Ruine verwandelte, am 23. Juni 1624 durch Unachtsamkeit von Kriegsknechten bei einem Johannis-Feuer stattgefunden hat.

Im Anschluß hieran brachte Oberlehrer J. Frey zur Sprache, in welcher Weise wohl dem weiteren Verfall dieses herrlichen Baudenkmals gesteuert werden könnte, sei es doch Thatsache, daß — wie es heißt, um gefahrdrohenden Einstürzen vorzubeugen — alljährlich, namentlich im Frühjahr, Theile des Mauerwerkes des Domes eingerissen werden. Indem allseitig betont wurde, wie dringend künstlerische und wissenschaftliche Interessen die Erhaltung der Reste des Denkmals und die Verhütung der fortschreitenden Zerbröckelung der Ruine erheischen, wurde in Aussicht genommen, noch näher festzustellende Maßnahmen in dieser Richtung in Anregung zu bringen. —t.

Mit Otto Ernst's Komödie „Flachsmann als Erzieher" führte sich gestern das Schau- und Lustspiel-Ensemble unseres Sommertheaters sehr erfolgreich ein.

Der große Erfolg der „Jugend von heute", und die schönen Tantièmen haben Otto Ernst in den Stand gesetzt, den Volksschullehrer an den Nagel zu hängen — sein Abschiedswort an dieses sein bisheriges Metier ist „Flachsmann als Erzieher." Gewiß mit Unrecht hat die Berliner Kritik ihm vorgeworfen, er wandle in diesem Stück nur in den Spuren Dreyer's, dessen erfolgreicher „Probecandidat" ihn getrieben habe, es mit demselben Milieu und einer gleichen Tendenz zu versuchen. Gewiß mit Unrecht — denn gerade dieser Stoff mußte Otto Ernst besonders nahe liegen und er hätte vielleicht seinen „Flachsmann" viel früher als Dreyer seinen „Probecandidaten" in die Welt gesetzt, wenn das nicht der reine Vatermord gewesen wäre: man hätte ihm vermuthlich Amt und Brod genommen, wie das beinahe seinem Helden Flemming ergangen wäre, oder scharf drangsalirt, weil er doch gar zu freimüthig aus der Schule plaudert.

Ueberhaupt verfährt die Berliner Kritik nicht ganz billig und freundlich mit Otto Ernst. Ein richtiger „Moderner" ist er allerdings nicht; weder ein typischer „Realist", noch ein „Symbolist" u. s. w., aber er hat den Modernen doch Manches abgesehen, und wenn er sie auch in ihren Vorzügen nicht erreicht, so fehlen ihm doch dafür ihre Schwächen und Uebertreibungen. Die Schärfe und Tiefe der realistischen Charakteristik mag ihm abgehen — er schildert z. B. in der „Jugend von heute" den „Decadenten" mehr in seinen Aeußerlichkeiten, „wie er sich räuspert und spuckt", ohne in die Tiefe dringendes Verständniß — dafür aber verzichtet er auf die Verherrlichung von Jämmerlingen und stellt frische, lebenskräftige Menschen in den Vordergrund. Auch auf möglichste Naturtreue und Lebenswahrheit kommt es ihm nicht an und er trägt die Farben so dick auf, als es ihm behagt, dafür aber liegt es ihm fern, die vielen psychologischen, moralischen und socialen Probleme und Conflicte der Modernen seinerseits zu vermehren; frohgemuth löst er alle Dissonanzen in Wohlgefallen auf, wenn nicht anders, somit Hilfe eines deus ex machina in Gestalt eines schon übermenschlich idealen Schulraths. Er nimmt die Dinge wohl ein bischen leicht, mit einer Fröhlichkeit, die vielleicht etwas an oberflächliche Leichtherzigkeit grenzt, aber man sieht ihm das gerne nach, auch wenn er nicht ein gewöhnliches Lustspiel, sondern die anspruchsvollere „Komödie" bieten will, denn die Handlung ist lebendig, sein Humor frisch und liebenswürdig, sein Dialog schlagfertig, witzig und nicht ohne Geist, und seine Charaktere stehen weit über den üblichen Lustspiel-Typen.

Das „Milieu", das Otto Ernst im „Flachsmann als Erzieher" schildert, ist außer von Dreyer auch schon von Sudermann — im „Glück im Winkel" — gestreift worden, mit scharfen Seitenhieben auf streberische Schulbureaukraten. Diese Attaken auf die Schule sind wohl kein Zufall und bedeuten gewiß mehr als die Neigung der Modernen, die Kehrseite der Dinge unter die Lupe zu nehmen. Aber sollte wirklich so ein Ausbund von Streberthum, Pedanterie und Heuchelei, Liebedienerei und Verknöcherung wie der Oberlehrer Flachsmann möglich sein, selbst wenn man zugiebt, daß der Bureaukratismus auch im Westen eine Rolle spielt? Uns will es scheinen, als ob Otto Ernst aus dem reichen Schatz seiner Erlebnisse als Volksschullehrer Alles zusammengetragen hat, was ihm an Schwächen und Sünden im Laufe der Zeit aufgestoßen ist, und das hat er dann auf ein schuldiges Haupt gehäuft: den Oberlehrer „Flachsmann" schickt er als Sündenbock in die Wüste. Alle die kleinen Einzelheiten werden vermuthlich aus dem Leben gegriffen sein, einschließlich der amüsanten Entschuldigungszettel; auch das Lehrer-Collegium mag nach Typen aus dem wirklichen Leben gezeichnet sein, Herr Flachsmann selbst aber wird kaum als die wahre Verkörperung der deutschen Volksschule zu betrachten sein — jedenfalls schwächt Otto Ernst, wenn er das wirklich beabsichtigt haben sollte, seine Anklage selbst wesentlich ab, indem er Flachsmann als gemeinen Betrüger, der die vorschriftsmäßige Lehrbefugniß garnicht besitzt, entlarven läßt.

Die gestrige Aufführung von „Flachsmann als Erzieher" war eine sehr achtungswerthe Leistung. So groß auch die Zahl der auftretenden Personen war, fast Jeder der Darstellenden füllte seinen Platz aus, so daß das Publicum einen sehr guten ersten Eindruck von dem Ensemble empfing.

Flachsmann selbst wurde in seiner ganzen Niedrigkeit von Herrn Mathes treffend charakterisirt; Maske und Haltung, Mienenspiel und Geste waren wirksam und eindrucksvoll. Sein Abbild, der Lehrer Weidenbaum, wurde von Herrn Haß gegeben, der seine Rolle sehr gut machte und bewies, daß er als der fleißige Schauspieler, als den wir ihn an unserer Bühne kennen gelernt haben, sein Talent inzwischen nicht hat rosten lassen. Nicht minder verdiente alle Anerkennung Herr Kawe in der Rolle des Lehrers Diercks, eines Intriguanten und Bösewichts alten Stils.

Herr Wedlich als Jan Flemming machte im Allgemeinen seine Sache befriedigend, nur hätte er dem Schulrath gegenüber eine weniger überlegene Haltung zeigen müssen. Eine sehr gute Figur war der Scat-Spieler Riemann (Herr Dinger); ferner verdienen volle Anerkennung Herr Keller als Lehrer Vogelsang, Frau Carlos-Duchow als Lehrerin Betty Sturhahn und Herr Hagen als Schuldiener Regendank.

Frl. Deloséa war eine sehr nette kleine Volksschullehrerin. Frau Decker-Segisser, würdevoll und drastisch, wie es ihre Rolle verlangte, erzielte den erforderlichen komischen Effect.

Herrn Director Bretschneider hatten wir gestern das Vergnügen in einer Charakterrolle zu sehen. Mit Feinheit charakterisirte er den Schulrath Prell, die kleinen komischen Aeußerlichkeiten dieses Originals ebenso natürlich vorführend, wie seine geistige Bedeutung und sein reiches Gemüth glücklich hervortreten lassend. Wenn wir etwas an dieser vorzüglichen Darstellung auszusetzen hätten, so wäre es der fast etwas weichliche Ton, in den der Schulrath bei den Hymnen auf Flemming's Unterricht verfiel.

Die ganze Aufführung erntete gestern wiederholt lebhaften Beifall. Das zahlreiche Publicum hat sich allem Anscheine sehr gut unterhalten, von unserem Schauspiel-Ensemble aber hat es ohne Zweifel ein sehr günstiges Urtheil genommen, das sich hoffentlich weiterhin bestätigen wird. —ch—

Die Ueberführung von Stipendien an die hiesige Universität scheint an den betroffenen Universitäten schmerzlich empfunden zu werden. So ist, wie die Blätter berichten, Professor A. T. Kirpitschnikow bei der Anwesenheit des Ministers der Volksaufklärung in Moskau u. A. über die Nothwendigkeit sog. pädagogischer Krons-Stipendien bei der Moskauer historisch-philologischen Facultät zur Vorbereitung von Lehrern für die mittleren Lehranstalten vorstellig geworden, wobei er darauf hinwies, daß bereits 6 solcher Stipendien an die Jurjefffsche Universität übergeführt worden sind und noch weitere übergeführt werden sollen. Der Herr Minister versprach die Eingabe zu prüfen.

Aus einem auswärtigen Blatte hatten wir die von diesem aus dem „Post." geschöpfte Notiz reproducirt, wonach in Weißenstein in diesem Sommer ein estnisches „Gesangfest" abgehalten werden solle, worauf hin im „Rev. Beob." die Zurechtstellung erfolgte, es handele sich nicht um ein „Gesangfest", sondern nur um ein „Volksfest" mit Gesang, Musik, Volksbelustigungen ꝛc. Dem gegenüber weist der „Post." darauf hin, daß er von vornherein nur von einem „Volksfest", nicht aber von einem Gesangfest gesprochen hat, daß also seinerseits irgend eine Incorrectheit nicht vorliegt.

Ein Diebspaar, bestehend aus einem männlichen und einem weiblichen Wesen, hatte in der Nacht auf Mittwoch in der Stein-Straße aus dem Hause Nr. 7 einen neuen Reisekorb herausgeholt und trug ihn fürsorglich durch die Stein-Straße. Zum Glück trafen sie mit dem Gorodowoi Isak zusammen, der sie gleich unter seinen Schutz nahm und sie wohlbehalten bis in die Polizei geleitete. Dort wurden sie, geschützt vor allen Fährlichkeiten, zurückbehalten, bis der Friedensrichter einen anderen sicheren Aufenthaltsort ihnen angewiesen haben wird. —i—

Zwei Pferde im Werthe von etwa 200 Rbl. wurden in der Nacht auf gestern aus dem Arrolschen Lane-Gesinde gestohlen. Die Diebe hatten den Stall mittelst Nachschlüssels geöffnet. —i—

Nach dem Jagdkalender ist während des ganzen Monat Mai die Jagd nur auf Erpel, Kampfhähne und Waldschnepfen und bis zum 15. Mai die Jagd auf Auer- und Birkhähne gestattet. Alles übrige Wild steht in der Hegezeit.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte Mis. Dom.: für die Armen 11 Rbl. 91 Kop.; zur Kirchen-Remonte 4 Rbl. 25 Kop. Jubilate-Collecte: für die Armen 4 Rbl. 50 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 97 Kop. Montag-Collecte: für die Armen 11 Kop.; zur Kirchen-Remonte 22 Kop. Von einer Wittwe als Gabe ihres heimgegangenen Mannes 100 Rbl. zur Kirchen-Remonte; 100 Rbl. für die Unterstützungs-Casse; 100 Rbl. für das Knabenwaisenhaus. Von einer Wittwe zur Kirchen-Remonte 1 Rbl.; zu Holz aus der Redaction der „Nordl. Ztg." 11 Rbl.; für die Armen 1 Rbl.; für die Mission 50 Kop.; für die Leprösen 2 Rbl. Herzlichen Dank! Oehrn.

Todtenliste.

Elsbeth Marie Meder, Kind, † im 1. Jahre am 1. Mai zu Reval.

Dr. med. Emil Bretschneider, † 29. April zu St. Petersburg.

Frau Adele Ströhm, geb. Lewart, † 29. April zu St. Petersburg.

Friedrich Wilhelm Paul, † im 81. Jahre am 27. April zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Penza, Mittwoch, 2. Mai. In den Dörfern Trubatschin und Lunin im Mokschanschen Kreise sind durch Feuersbrünste 118 Wohnhäuser, 49 andere Baulichkeiten und das Post- und Telegraphen-Comptoir eingeäschert worden.

Berlin, Mittwoch, 15. (2.) Mai. Der Reichskanzler verlas im Reichstage einen Kaiserlichen Befehl über Vertagung der Sitzungen bis zum 26. November.

London, Mittwoch, 15. (2.) Mai. Die „Times" meldet aus Peking: Der chinesischen Note, welche die Antwort in Sachen der Entschädigung enthält, ist eine Uebersetzung in französischer Sprache beigegeben. Es ist dies der erste derartige Fall in der Geschichte der diplomatischen Beziehungen mit China.

Peking, Mittwoch, 15. (2.) Mai. In der Note, in der die chinesischen Bevollmächtigten die Entschädigungs-Forderung von 450 Mill. Taels annehmen, wird erklärt, daß 15 Mill. Taels die höchste Zahlung darstellen, die China jährlich aufzubringen vermag. Zum Schluß bitten die Bevollmächtigten, mit Rücksicht auf die Lage Chinas die Möglichkeit einer Herabsetzung der Entschädigungs-Forderung zu erwägen und die Erhöhung der Zölle um ein Drittel behufs Deckung des Deficits zu gestatten. Die chinesische Antwort wird als ein Zeichen des guten Willens der Regierung angesehen. Die Hauptschwierigkeit liegt jetzt nicht mehr bei China, sondern besteht in der mangelnden Einmüthigkeit der Mächte in Bezug auf den Zahlungsmodus und die erforderlichen Garantien.

Charkow, Mittwoch, 2. Mai. In voriger Nacht wurde auf der Station Snamenka der Versuch gemacht, die Casse des Depot-Chefs zu erbrechen. Einer der Verbrecher wurde ergriffen, zwei entkamen.

Ssamara, Mittwoch 2. Mai. Die Nachricht, daß beim großen Brande Menschen verunglückt seien, bewahrheitet sich nicht. Die Bobermann'sche Mühle war in der „Rossija" für 182,000 Rbl., das Mehl und Getreide in der „Nadeshda" für 325,000 Rbl. versichert. Es brannten insgesammt 64 Häuser nieder.

Taschkent, Mittwoch, 2. Mai. Die Heuschrecken bewegen sich vorwärts; sie haben die jungen Baumwollenpflanzen vernichtet.

Berlin, Mittwoch, 15. (2.) Mai. Graf Waldersee meldet aus Peking: Die Truppen des chinesischen Generals Li überfielen 1000 Boxer 45 Kilom. von Paotingfu und trieben sie auseinander.

Paris, Mittwoch, 15. (2.) Mai. Delcassé hat auf einige Tage zu seiner Erholung einen Urlaub angetreten.

Washington, Mittwoch, 15. (2.) Mai. Der amerikanische Gesandte Rockhill in Peking erhielt die Vorschrift, fortgesetzt thunlichst auf die Ermäßigung der Endschädigungsansprüche er Mächte hinzuarbeiten.

Gewinnliste.

der 23. Ziehung der 5% Prämien-Pfandbriefe der Reichs-Adels-Agrarbank am 1. Mai 1901.

Gewinne fielen auf folgende Nummern:

200,000 Rbl. auf Ser. 3883 Nr. 27;

75,000 Rbl. auf Ser. 4972 Nr. 32;

40,000 Rbl. auf Ser. 8087 Nr. 31;

25,000 Rbl. auf Ser. 4370 Nr. 31;

10,000 Rbl. auf Ser. 9200 Nr. 8; Ser. 4809 Nr. 43; Ser. 14635 Nr. 33;

8000 Rbl. auf Ser. 3632 Nr. 45; Ser. 1983 Nr. 38; Ser. 13,255 Nr. 34; Ser. 7022 Nr. 23; Ser. 10438 Nr. 15;

5000 Rbl. auf Ser. 13777 Nr. 28; Ser. 14581 Nr. 25; Ser. 8612 Nr. 45; Ser. 1669 Nr. 36; Ser. 11668 Nr. 34; Ser. 11282 Nr. 4; Ser. 13087 Nr. 27; Ser. 11405 Nr. 37.

1000 Rbl. auf Ser. 678 Nr. 13; Ser. 15244 Nr. 37; Ser. 9842 Nr. 44; Ser. 375 Nr. 40; Ser. 13063 Nr. 4; Ser. 3102 Nr. 4; Ser. 8465 Nr. 47; Ser. 4756 Nr. 11; Ser. 13927 Nr. 33; Ser. 1924 Nr. 35; Ser. 4424 Nr. 9; Ser. 15016 Nr. 37; Ser. 13042 Nr. 33; Ser. 2960 Nr. 4; Ser. 4982 Nr. 27; Ser. 13177 Nr. 39; Ser. 4645 Nr. 45; Ser. 8422 Nr. 1; Ser. 4403 Nr. 22; Ser. 11894 Nr. 24.

Gewinne von **500** Rbl.

Ser.	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.	Ser.	Nr.
57	26	3,378	46	7,164	10	12,197	20
70	24	3,493	6	7,214	3	12,212	12
120	14	3,511	33	7,233	47	12,225	12
179	24	3,540	40	7,424	37	12,360	16
187	39	3,589	27	7,498	50	12,365	38
254	26	3,610	33	7,540	2	12,380	8
272	41	3,632	18	7,551	20	12,579	15
395	11	3,643	43	7,625	10	12,710	8
612	35	3,745	11	7,676	12	12,821	11
658	42	3,825	48	7,771	20	12,822	1
785	18	3,929	19	7,839	7	12,834	2
839	21	3,988	48	7,929	5	12,860	30
877	50	3,990	47	7,956	44	12,929	2
885	36	4,095	16	8,074	30	12,977	44
935	26	4,236	43	8,080	11	13,122	49
990	50	4,269	29	8,092	48	13,136	48
1,000	49	4,304	17	8,094	44	13,185	27
1,150	4	4,421	37	8,226	27	13,217	23
1,174	21	4,524	43	8,269	31	13,309	40
1,194	14	4,712	31	8,399	48	13,318	37
1,219	26	4,717	14	8,568	40	13,344	19
1,275	15	4,734	15	8,603	44	13,365	34
1,312	27	4,827	19	8,643	16	13,375	14
1,368	20	4,861	32	8,660	39	13,398	19
1,390	46	4,920	41	8,782	33	13,503	29
1,413	34	4,929	35	8,790	14	13,523	43
1,421	46	5,025	15	8,993	35	13,646	11
1,469	46	5,078	13	9,037	30	13,701	10
1,485	9	5,103	41	9,074	46	13,863	36
1,523	5	5,115	33	9,202	37	13,886	40
1,551	50	5,195	14	9,261	26	13,973	30
1,553	23	5,210	12	9,360	14	14,005	46
1,564	29	5,381	28	9,551	6	14,100	34
1,564	46	5,446	45	9,604	42	14,193	46
1,579	9	5,459	26	9,787	25	14,331	39
1,603	16	5,491	3	9,862	13	14,354	9
1,614	49	5,562	30	9,900	48	14,355	13
1,637	28	5,572	2	9,969	9	14,458	41
1,647	28	5,707	71	10,010	27	14,674	7
1,654	47	5,880	32	10,013	50	14,762	30
1,841	35	5,881	2	10,041	17	14,784	21
1,993	12	5,886	7	10,058	21	14,828	6
2,090	16	5,915	29	10,151	23	14,905	27
2,091	13	6,000	36	10,343	38	14,973	12
2,098	38	6,072	46	10,399	37	14,975	45
2,200	8	6,156	34	10,402	4	15,012	42
2,271	28	6,344	40	10,437	32	15,075	25
2,421	10	6,409	33	10,454	36	15,138	27
2,550	22	6,433	39	10,669	7	15,151	12
2,592	43	6,443	32	10,674	4	15,159	29
2,617	46	6,445	24	10,730	25	15,177	19
2,618	15	6,476	47	10,754	41	15,283	27
2,859	18	6,484	22	10,825	36	15,349	23
2,861	17	6,487	22	10,911	50	15,359	36
2,896	43	6,685	29	10,982	26	15,381	24
2,959	47	6,700	23	11,034	48	15,417	31
3,021	37	6,706	15	11,180	2	15,633	17
3,155	4	6,826	39	11,500	3	15,739	13
3,162	29	6,864	9	11,648	21	15,819	50
3,195	43	6,882	39	11,913	6	15,843	5
3,225	17	6,929	17	11,927	14	15,858	32
3,306	43	6,959	15	11,997	38	15,903	26
3,362	37	6,970	48	12,113	3	15,919	36
3,365	28	7,019	20	12,146	38	15,935	20
3,377	27	7,024	16	12,149	9	15,940	20

Im Ganzen 300 Gewinne im Gesammtbetrage von 600,000 Rbl. Die Auszahlung der Gewinne findet beim Petersburger Comptoir der Staatsbank statt.

Tabelle der in der Amortisations-Ziehung ausgelooften Serien:

Nummern der Serien:

109	3131	5454	8733	11,243	14,217
113	3193	5501	8754	11,671	14,350
364	3200	5504	9116	11,779	14,376
387	3417	5584	9152	14,868	14,444
495	3694	5765	9246	11,881	14,468
651	3724	5836	9418	11,927	14,720
674	3848	5844	9559	11,943	14,735
699	4104	5887	9702	11,968	14,784
1022	4142	5957	9802	12,090	14,867
1096	4485	6053	9832	12,149	14,879
1635	4497	6240	10,008	12,165	15,021
1761	4585	6255	10,197	12,225	15,159
1774	4599	6259	10,257	12,250	15,171
1856	4613	6458	10,278	12,295	15,269
2055	4625	6536	10,656	12,317	15,288
2148	4636	6562	10,743	12,390	15,367
2372	4650	6592	10,918	12,524	15,368
2394	4770	7455	10,976	12,526	15,400
2510	4817	7894	11,011	12,669	15,539
2779	4839	8158	11,030	12,802	15,797
2916	3846	8278	11,061	13,283	15,844
2938	4851	8410	11,115	13,556	15,870
3039	5118	8546	11,150	14,032	
3067	5178	8644	11,226	14,202	

Im Ganzen 142 Serien (7100 Pfandbriefe), die einen Gesammtwerth von 923,000 Rbl. repräsentiren. Die zur Amortisation gezogenen Pfandbriefe werden vom 1. August 1901 ab in den Comptoiren und Filialen der Staatsbank sowie auch in den Renteien der Städte, die keine Institutionen der Bank haben, zu 130 Rbl. eingelöst.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 1. Mai. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Ztg.": Bank-Acten und metallurgische Werthe absorbirten ebenso wie gestern das ausschließliche Interesse der gesammten Speculation und ihre fortgesetzte Steigerung verlieh dem heutigen Verkehr ein ungemein günstiges Gepräge. In geschäftlicher Beziehung ist eine weitere Besserung zu constatiren, denn das Geschäft zeigte nicht nur große Regsamkeit, es hatte sich sogar über die bisher beobachteten engen Grenzen ausgedehnt. Von Assecuranz-Actien begehrte man stärker Transport-Actien (94—97, gestern 92¾), die für das vorige Jahr eine Dividende von 7 Rbl. (1899 ebenso viel) vertheilen werden. Die Betheiligung des Capitalistenpublicums an der heutigen Cursbewegung fehlte, und es gab Stimmen, die für diese Theilnahmlosigkeit ausschließlich der neuen Art der Cotirung die Schuld zuschreiben.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Druck v. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 3 Мая 1901

Nach langem schweren Leiden ging gestern zur ewigen Ruhe ein der Schneidermeister

Anton Hansen

geb. d. 12. Aug. 1822
gest. d. 2. Mai 1901.

Die trauernden Angehörigen.

D. 3. Mai 1901.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 6. Mai, 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Vom **20. Mai bis 30. August** 1901 practisire ich

in Kemmern.

Dr. med. Friedr. v. Berg.

Fellin.

Privatmädchenschule und Pension.

Vom August an können in der von mir geleiteten Pension noch einige Mädchen Aufnahme finden. Französische und russische Conversation im Hause. Gute Musikstunden am Orte.

Rechtzeitige Anmeldung erbeten.

Arnold Knüpffer.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Eine Dame, die längere Zeit im Innern des Reiches unterrichtet hat und firm im Russischen ist, ertheilt

russische Stunden

und

Nachhilfe-Stunden

jetzt und während der Ferien und bereitet zum **Eintritt in die Schulen vor.** Nähere Auskunft Petersburger Str. Nr. 97, II. Stock, rechts, von 12—2 und 4—5 Uhr

---

Grösstes Lager

von

Mühlsteinen

und

mechanischen

Korndarren

System V. Ackermann

mit **goldenen** Medaillen der **Kaiserl.** Freien Oekonomischen Gesellschaft u. der Moskauer Landw. Gesellschaft prämiirt, bei

V. Ackermann

St. Petersburg, Gr. Bolotnaja 6.

Während der Sommermonate

werden

Rohrsitze

zu herabgesetzten Preisen eingeflochten — **Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.**

Gute, trockene

Birkenplanken

sind zu verkaufen — Pleskausche Strasse Nr. 32.

Zu verkaufen Petersb. 119

1 Winkelkommode, 1 Notenetagere, 1 Klavierbank, Singnoten für tiefe Stimme, einige Bücher, Fischkessel nebst Schüssel und andere Sachen.

Ein kleiner Rest **med. Instrumente** (hauptsächlich gynaekol.) wird zu halben Preisen abgegeben — Scharrenstrasse 2, I. Hausthür.

Zwei junge stärkere

Arbeitspferde

zu verkaufen.

A. Mondson

Rigasche Strasse Nr. 72.

Im Hôtel „Rom", Jurjew werden **sämmtliche Möbel:** Betten mit Federmatratzen, Tische, Wienerstühle, Spiegel, Buffet u. Lette, Teller, verschiedene Gläser, ein Orphenium, drei Billards, Bettdecken **billig verkauft.**

Pianinos

zu vermiethen — Rosen-Str. Nr. 2.

Einem hochgeehrten Publikum der Stadt und der Umgebung die ergebenste Anzeige, dass ich in der

Pepler-Strasse Nr. 26 eine

Colonialwaaren-Handlung

unter meiner Firma **eröffnet habe.**

Reelle und prompte Bedienung sowie die billigsten Preise zusichernd, zeichne

hochachtungsvoll

F. J. Martinsen.

Wegen Aufgabe meiner Tischlerei

verkaufe **unter** dem **Selbstkostenpreise** sämmtliche **Möbel, Werkzeuge** und **Hobelbänke.**

Jakob-Strasse 6. **O. Audum.**



Seidel & Naumann's

„Germania" -

Räder sind die [Hand] besten!!



Nur das **neueste Modell 1901** zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersbg. Str. 6.

Eine Sommerwohnung

von 3 Zim. u. Wirthschaftsbequemlichkeiten, 2 Werst v. d. Eisenbahn-Station Nüggen, zu **vermiethen.** Näheres Neu-Nüggen, Gesinde Remli oder Kastanien-Allee 3, 1 Treppe.

Sommerwohnungen

sind im Küsterat Odenpäh zu haben. Ein schöner See u. ein trockener Tannenwald dicht am Hause. Zu erfr. Stern-Str. 40, oben, von 5—6 Uhr.

Eine Sommerwohnung von 4 Zim., 3 Werst von d. Station Brasch, an der Pedja, mitten im Walde gelegen, ist **zu vermiethen.** Zu erfr. Petersburger Str. 30, 2 Tr. Daselbst kann eine **Wirthin** oder **Stütze der Hausfrau** nachgewiesen werden.

Eine Sommerwohnung

von 2 Zim. nebst Küche u. Keller, nahe bei der Bahnstation, ist zu vermiethen. Zu erfragen von 5 bis 6 Uhr nachm. bei Frl. Salomon, Magazin-Strasse Nr. 10.

Eine Sommerwohn.

von 3 Zimmern im Roa-Gesinde, unweit **Kehrimois,** wird vermiethet. Zu erfr. im Gesinde Roa.

Eine Sommerwohnung

mit Garten, im II. Stadttheil belegen, **gesucht.** Off. sub R. in der Expedition dieses Blattes.

Möbel, uneingerahmte Aquarelle u. Kupferstiche, Service, Weingläser, Majoliken u. Portièren sind noch zu **verkaufen** und bis zum 8. Mai tägl. v. 3—5 Uhr nachm. zu besehen — Scharren-Str. 2, 1 Tr. hoch.

Ein grosser Gummibaum

geeignet für einen grossen Saal, steht zum Verkauf — Flachs-Str. Nr. 9.

Zur Jubiläums-Ausstellung

finden Familien od. einzelne Personen vom 1. Juni bis zum 1. Aug. gute Aufnahme in der Nähe der Bahnhöfe und der Ausstellung. Preis pro Zimmer mit Morgenkaffee, 1 Bett, 1.50 pr. Tag, 2 Betten 2.25. Wochenabonnement, 9 resp. 12 Rbl. Anmeldungen u. nähere Auskünfte Wallgraben 17, von 5—7 Uhr Nachm.

Frau Pastor Bernewitz, Riga, Antonien-Strasse Nr. 4, im Hof, vermiethet für die Ausstellungszeit

möblirte Zimmer

à Person 1 Rbl. ohne Kaffee
à Person 1 Rbl. 40 Cop. mit Kaffee.

In Pernau

wird eine freundliche **Familienwohnung** von 4 Zimmern, Veranda und kleinem Garten für den Sommer vermiethet. Zu erfragen: Pernau, Badestrasse 3, Feldmann; oder in Jurjew: Johannisstr. 24, eine Treppe hoch.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Küche u. Veranda **zu vermiethen** — Teich-Str. Nr. 47

Zwei möbl. Zimmer

zu vermiethen — Kastanien-Allee 40.

2—4 möblirte Zimmer m. sep. Eing., auf Wunsch auch m. Küche, w. verm. Rathhausstr. 16, 2 Tr. h., rechts. Dortselbst wird ein **Damen-Velociped** billig verkauft.

Zum 1. Juli wird eine grössere **Wohnung** bestehend aus 8 Wohnzimmern, Vor- und Leutezimmer und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, **miethfrei.** Zu erfragen Stern-Strasse 10, im oberen Stock, von 2—4 Uhr Nachmittags.

Glas-Milchschalen

weisse und blaue, empfing und empfiehlt

P. Erdmann

Alt-Str. 17.

W C

iener onditorei

Täglich mehrere Sorten

Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.

Stets frisch: Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tjänuschki, f. f. Chocoladenconfect mit diversen Füllungen, diverse Tafelchocoladen, Dessertconfect u. s. w., Krimsche Früchte, russische Marmeladen, Albert-Bisquit, Makaronen, Chocoladen- und Schaumplätzchen u. s. w.

Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Empfehle dem hochgeehrten Publicum hochfeine

Tischbutter
guten Käse
Revaler Killo

zu mässigen Preisen

A. Jäger

auf dem Victualienmarkt, hinter d. Fruchthändler rechts, dritter Tisch.

Künstliche

Mineralwässer

Selters, Soda, Vichy, Emser Kränchen, Karlsbader Mühlbrunnen, Wildungen etc., auch diverse Fruchtlimonaden, Fruchtlimonaden-Extracte und Kefir offerirt die Drog.

Mag. Jürgenson & Schaback

Promenaden-Str. 14.

Regenmäntel

aus gummirtem Stoffe, für Damen und Herren, in verschiedenen neuesten Façons empfiehlt billigst

Eduard Friedrich

Jurjew.

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Eleg. Zimmer-

Eisschränke

unentbehrlich für Haushaltungen, Restaurationen, Bierbuden, Victualien- u. Milch-Handlungen, empfiehlt billigst

Joh. Anderson

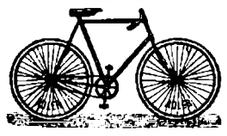
Hôtel Bellevue.

Zur gefl. Beachtung empfehle mein

Lager landwirthschaftlicher Maschinen

als: Orig.-Eckert'sche **Breitsäemaschinen, Kleesäemaschinen, Rüben- & Burkanen-Säemaschinen, „New-Modell",** ferner **ein- u. mehrschaarige Pflüge, Saatpflüge** mit Holzgestell (Specialität: **Stahlpflüge eigener Fabrication), Scheibeneggen, Spateneggen, Federeggen,** sowie **Zickzack-Eggen & Wieseneggen, Exstirpatore** (Saatdecker), **Ringelwalzen, „Tiger"-Heurechen, Mähmaschinen „Walter A. Wood"** mit Reservetheilen etc. etc. **Billigstgestellte Preise!**

F. G. Faure, Holm-Strasse Nr. 14 u. Kaufhof Nr. 21.



Fahrräder!

„Adler" vormals H. Kleyer, Frankfurt am Main, erstklassiges Fabrikat von Weltruf, praemiirt auf der Pariser Weltausstellung mit d. goldenen Medaille

„Nordpol" Riga und

„Matador" Reval

für Freunde einheimischer Industrie, erhielt in 1901-er Modellen und empfiehlt bei mässiger Preisnotirung die Uhren- und

Fahrradhandlung Eduard Kiwastik

Jurjew, Promenadenstrasse Nr. 11.

Die IX. landw. Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt

in Wenden

veranstaltet von der

Gemeinnützigen und Landwirthsch. Gesellschaft für Süd-Livland

findet am **30. Juni, 1.** und **2. Juli 1901** statt.

PROGRAMM:

A. Thierschau.

1) Pferde.
2) Rinder.
3) Schafe.
4) Schweine.

B. Leblose Objecte.

5) Landw. Maschinen und Geräthe.
6) Landw. Produkte.
7) Landw. Industrieerzeugnisse (Molkereiprodukte sind ausgeschlossen pro 1901).
8) Landw. Hilfsmittel.
9) Forstw. Maschinen u. Produkte.
10) Hausfleiss u. ländliches Gewerbe.

Anmeldungen werden vom **1. Mai** bis **1. Juni** entgegengenommen. — **Programme** und **Anmeldeformulare** versendet auf Verlangen und Anfragen beantwortet der Secretär. Post- und Telegramm-Adresse: **Wenden-Ausstellung.**

Uebernehme

Malerarbeiten jeglicher Art

hier und auf dem Lande.

Russische Strasse 4. **M. Martna.**

P. Bokownew

Gr. Markt 12. — Teleph. 22.

In grossem Lager und reicher Auswahl

Eisen
Stahl
Blech
Firniss
Farben
Lack
Cement
Feuerziegel
Feuerlehm
Asphaltpappe
Drahtnägel
Draht
Stricke
Schnur
Bindfaden
Ketten
Hängen
Schrauben
Schlösser
Fensterbeschläge
Plieten
Bratoefen
Schieber
Ofenthüren
Grapen
Fennernsches Feusterglas

Pflüge

Pflugtheile
Petroleum
Jegliches Handwerkszeug
Küchengeräthe
Achsen
Buchsen
Wagenfett
Wagenfedern
Treibriemen u. s. w.

Ein

Verkäufer-Lehrling

zum sofortigen Antritt gesucht im Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Alexander-Str. 8.

Eür eine **Droguenhandlung** ein

Lehrling

gesucht. Näheres durch **Eduard Friedrich,** Jurjew.

Gebildete Dame, musik. und der franz. Sprache theor. u. prakt. mächtig, wünscht Sommerstelle als Gesellschafterin od. Lehrerin. Adr.: Юрьевъ, Лифл., Frl. E. Jürgens, Kastanien-Allee, Haus Ottas.

Zum Mitunterricht im nächsten Semester mit einem 10-jährigen Knaben und Mädchen werden noch ein paar Kinder gesucht — Mühlen-Strasse 4, Prof. Andrusow.

Une jeune Parisienne

désire une place pour les vacances. S'adresser de 5 à 6 heures chez M-me de Grote, Garten-Strasse 38.

On cherche pour l'été

une française

dans une famillesous des conditions très favorables — Mühlenstr. 4.

Prof. Andrusow.

Eine Amme

sucht Stellung — Blum-Str. Nr. 1.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Breitschneider.

Freitag, den 4. Mai 1901

Die Fledermaus

Große komische Operette in 3 Acten von Genée. — Musik von Johann Strauß.

Anfang 8 Uhr Abends.

H.-V.

Sonntag, den 6. Mai c.

Schwedisches

Frühstück

und

Militär-Musik.

Anfang 12½ Uhr Mittags.

Entrée frei.

Karten zum schwed. Frühstück à 1 Rbl. werden am Buffet des H.-V. verabfolgt.

Täglich von 1—5 Uhr Nachmittags

Diner à part.

zu 40, 50 und 75 Kop.

und

div. inländ. Biere vom Fass.

Es wird gebeten, bei der Bestellung von Bier Bier-Controll-Checks von den Kellnern zu verlangen

---

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Freitag, den 4. Mai a. c.

präcise 9 Uhr abends

Bibelstunde

von

Herrn stud. theol. Dalton.

Gäste [Herren] sind herzlich willkommen.

Въ субботу, 5-го мая

въ 7½ ч. веч.

въ Университетѣ

Засѣданіе

Учено-Литературнаго Общества.

А. В. Никитскій: Очерки древнегреческой жизни: народное собраніе.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

5 мая 1901 года

имѣетъ быть

Семейный танцовальный вечеръ

СЪ КОТИЛЬОНОМЪ.

Садъ собранія будетъ иллюминованъ.

Входная плата 30 коп. съ персоны.

Условія входа обыкновенныя.

Начало въ 9 час. вечера.

Совѣтъ Старшинъ.

Отдаются меблированныя комнаты

на полномъ содержаніи — Яковлевская улица, домъ № 23, кварт. 1. Здѣсь и преподаются уроки нѣмецкаго разговорнаго языка.

Eine gold. Broche

(Ametist) ist am 2. Mai Nachmittags **verloren** worden. Der ehrliche Finder erhält Belohn.—Mühlenstr. 43.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 333; A. Z.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hiezu als Beilage: **Prospect der Fabrik für Drahtgewebe u. Metallbearbeitung Gebr. Schmidt & Falck in Reval. Vertreter: Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.**

Berlin

Bernburger Str. 15, 16, II—III Et.

Pension

Fräulein von Haken.

Währ. d. Sommermonate a. Zimmer ohne Pension f. Passanten. V. Mai — Oct. gleichzeitig

Sommerpension

Bayer. Hochgebirge

dicht a. Walde u. Bergen gelegen. Flache Spaziergänge u. schöne Hochtouren. Familien Preisermässigung. Illustr. Prospecte gratis zugesandt. Anfragen Berliner Adresse od. **Cl. v. Haken,** Hammersbach, Post Badersee, Bayer. Hochgeb.

Pensionat pour demoiselles

désirant se perfectionner dans les langues et les diverses branches d'une bonne éducation.

M-elle S. Ellès, Vevey (Suisse).

Références: Princesse Lwoff, Strelna; Madame Seesemann, Jurjew.

Provisor od. Gehilfe

gesucht. Auskunft ertheilt Apotheker **Harry Sturm.**

Ein Student (Technologe)

sucht für die Sommerferien eine **Hauslehrer-Stelle.** Adresse: Jurjew, Breit-Strasse 6.

Schülerpension in Petersburg.

In einer deutschen Familie finden Pensionäre, sowohl Knaben als Mädchen, Aufnahme zum nächsten Semester. In der Nähe mehrere grössere Lehranstalten. Nachhilfe im Lernen. Adr.: Казанская 31, кв. 10.

Ein cautionsfähiger, mit vorzüglichen Attestaten versehener verheiratheter **dänischer Meier sucht eine Meiereipacht oder Stellung** auf einem grösseren Gute als Meier oder Futtermeister. Zu erfragen bei Leopold Jacobson, Jurjewer Filiale, Johannisstrasse 12.

Ein junger Mann

der drei örtlichen Sprachen in Wort und Schrift mächtig, **sucht** bei bescheidenen Ansprüchen irgend eine **Anstellung** — Erbsenstr. 30.

Ein junger Mensch

aus guter Familie, der drei Jahr in einer grossen Handelsgärtnerei thätig gewesen ist, sucht zur Ausbildung in der Treiberei von Früchten und im Ziehen von Gemüse Anstellung gegen freie Station bei einem tüchtigen Gärtner. Offerten unter Chiffre R. J. an die Expedition der Nordlivl. Zeitung erbeten.

Ein Mädchen mit guten Attestaten **sucht Stellung** — Beeren-Strasse Nr. 10, 1 Treppe.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Eine schwarze Pudelhündin

hat sich **verlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben — Johannis-Str. 28.

Печатать разрѣшается. Юрьевъ, 3 мая 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 101. Freitag, den 4. (17.) Mai 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Universitäts-Reform. Nachruf. „Baltische Monatsschrift". Quartiergelder für die Postbeamten. Pernau: Hafen. Riga: Jubiläum. Costüm-Fest. Mitau: Stadtv.-Sitzung. Libau: Ernennung. Estland: Entlassung. St. Petersburg: Das Wichtigste bei der Schulreform. Tageschronik. Brest-Litowsk: Brand. Helsingfors: Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Universitäts-Reform.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat sich, wie die „Pet. Wed." vernehmen, circulariter an die Lehrbezirks-Curatoren und an die höheren Lehranstalten mit einer Reihe Fragen bezüglich der bevorstehenden Reform der letzteren Anstalten mit der Bitte gewandt, sich bezüglich der Organisation des Professoren-Collegiums, der Anordnung der theoretischen und praktischen Arbeiten und der möglichen Organisirung der Studenten zu äußern. Einige der Facultäten sind in Erwartung dieses Circulars bereits zur Ausarbeitung der Grundprincipien geschritten, auf die allem Anscheine nach die künftige Reform basirt werden soll, und zwar: akademische Selbständigkeit, die gegenseitigen Beziehungen zwischen Professoren und Studenten und die in gewissen Grenzen zu gestattenden studentischen Organisationen zum Zwecke sowohl gegenseitiger Unterstützung als auch ethischer Entwickelung.

Projecte und Materialien zur Reform der Mittelschulen gehen dem Ministerium aus allen Gegenden Rußlands zu.

Die „Livl. Gouv.-Z." veröffentlicht die Allerhöchste Bestätigung Oberpastor G. Oehrn's als livländischer Generalsuperintendent:

„Se. Maj. der Kaiser hat am 12. April d. J. den Oberpastor der St. Johannis-Kirche in der Stadt Jurjeff, den geistlichen Beisitzer des Livländischen evang.-lutherischen Consistoriums Gustav Axel Konrad Oehrn, als Vice-Präsidenten des genannten Consistoriums und als Generalsuperintendenten des Bezirks desselben Allerhöchst zu bestätigen geruht."

— Der bekannte Landschafts- und Marinemaler Eugen Dücker ist kürzlich im Auslande verstorben. Dücker ist, dem „Arensb. Wochbl." zufolge, im Jahre 1841 in Arensburg geboren, wo er auch seinen ersten Unterricht in der Kreisschule genoß. Er besuchte hierauf die Akademie der Künste in St. Petersburg und siedelte später nach Deutschland über; dort wirkte er als Professor und Lehrer an der Akademie zu Düsseldorf. Dücker war Mitglied der Kunstakademien von St. Petersburg, Berlin und Stockholm. Die bedeutendsten Werke unseres verstorbenen Landsmanns befinden sich in den Gemäldesammlungen Berlins, Dresdens, sowie St. Petersburgs und Moskaus.

— Das Mai-Heft der „Baltischen Monatsschrift" hat folgenden Inhalt: Elisa von der Recke von H. D. — Briefe aus Sibirien von K. Neumann. — Die Gefährdung der Landrechte durch den Marquis Paulucci von R. Baron Stael von Holstein. (Schluß.) — Literärisches (Winkelmann, „Allgemeine Verfassungsgeschichte." — Lezius, „Der Toleranzbegriff Locke's und Pufendorf's." — Klein, „Handbuch der allgemeinen Himmelskunde"). — Notizen. — Baltische Chronik, 23. November bis 7. December 1899, redigirt von K. v. Stern.

— Im Zusammenhange mit der im ganzen Reiche auf der Tagesordnung stehenden Förderung des Volksschulwesens faßt, wie der „Olewik" zu berichten weiß, die Regierung auch hier zu Lande eventuelle Maßnahmen für die von ihr reorganisirten Volksschulen ins Auge. Mit Rücksicht hierauf sollen die Gemeinden selbst zur Verlautbarung bestimmter Wünsche veranlaßt werden. So hat der Bauercommissar des hiesigen 1. Bezirks, Hr. Milhard, circulariter sich an die Gemeindeverwaltungen mit der Aufforderung gewandt, spätestens bis zum 26. Mai ihre Wünsche darüber kundzugeben, in welcher Weise ihres Erachtens die Volksschulen durch Geldzuwendungen seitens der Krone gehoben werden könnten Das Circular erkundigt sich speciell danach, ob nicht eine neue Elementarschule irgendwo errichtet, etwa eine ein- oder zweiclassige ministerielle Schule, ob nicht manche derzeitige Schule in eine solche ministerielle umgewandelt oder mit einer anderen verschmolzen werden soll. Dann aber wird auch danach gefragt, ob es nicht nützlich erschiene, in dieser oder jener Schule ein Handwerk und speciell welches zu lehren.

— Die Postbeamten, die trotz ihrer anstrengenden Dienstthätigkeit von sämmtlichen im Staatsdienste stehenden Beamten bisher die Einzigen waren, die keine Quartiergelder erhielten, sollen nunmehr auch solche erhalten. Wie die „Now. Wr." mittheilt, ist das Gesuch des Chefs der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen höheren Orts von Erfolg gekrönt gewesen und soll die Verabfolgung von Quartiergeldern im Laufe von vier Jahren im ganzen Reich eingeführt werden, wobei zuerst die Beamten des Petersburger, Moskauer, Warschauer und Kiewschen Postbezirks berücksichtigt werden. Die Höhe der Quartiergelder ist zum Betrage von 30% des Gehalts festgesetzt, was immerhin eine Aufbesserung der Lage dieser materiell äußerst schlecht gestellten Beamten bedeutet.

Pernau. Im Pernauschen Hafen ist, wie die „Torg. Prom. Gaz." berichtet, von neuem mit den Baggerarbeiten begonnen worden, durch welche bisher wichtige Resultate erzielt worden sind, die im Verein mit der Pernauschen Zufuhrbahn bereits sehr günstig auf die Entwickelung der Handelsumsätze dieses Hafens eingewirkt haben.

Riga. Die Stadt Riga wird bekanntlich am 22. Juni zur Feier des Jubiläums ein Wasserfest auf der Düna und am 23. Juni ein Volksfest und einen Rout im Wöhrmannschen Park veranstalten. Zu diesem Feste wird die Stadt eine Anzahl Gäste einladen. Angesichts dieses Beschlusses kommt die „Düna-Z." nach einmal auf die angeregte Frage, auf wen sich die Einladungen erstrecken sollen, zurück und plaidirt dafür, daß zu dem von historischer Pietät getragenen Fest Vertreter derjenigen Städte eingeladen werden, mit deren Geschichte Rigas Werden und Wachsen auf das engste verbunden ist. „Ganz besonders möchten wir betonen, daß an die Stadtverwaltung und die Kaufmannschaft von Lübeck, die Mutterstadt Rigas, Einladungen zu ergehen haben, eine Stadt, mit der auch heute noch unsere Stadt enge Beziehungen pflegt. Als der Elbe-Trave-Canal im Vorjahr eingeweiht wurde, sind aus Lübeck Einladungen nach Riga ergangen, ein Beweis, daß man heute auch dort der Gemeinsamkeit gedenkt. Desgleichen darf Bremen nicht fehlen, von wo der große Bischof Albert zu uns gekommen ist und wo in der Börse ein mächtiges Wandgemälde die Aufsegelung Livlands der heutigen Generation versinnbildlicht. . ." „Zum Schluß möchten wir", schreibt die „Düna-Z." unseren Mitbürgern noch an das Herz legen, in den Festtagen, in Sonderheit am 21., 22. und 23. Juni, durch würdige Ausschmückung ihrer Häuser ihre Theilnahme an der Jubiläumsfeier zum Ausdruck zu bringen. Wir bemerken hierbei, daß zwar durch ein Reichsgesetz von 1883 bei der Verwendung von Fahnen ausschließlich die Reichsfarben in Betracht kommen dürfen, daß aber, wie das auch in Anlaß des Livonia-Jubiläums durch eine Senatsentscheidung vom 24. Januar 1898 speciell anerkannt worden ist, die Ausschmückung der Häuser mit farbigen Bändern, Wappen, Guirlanden, Fähnchen hinter den Fenstern 2c. einem Jeden gestattet ist, mithin sich, trotz der Einschränkung, bei gutem Willen und Geschmack ein farbenprächtiges Bild inscheniren läßt."

— Ein historisches Costümfest in Alt-Riga soll nach der „Düna-Z." während der Ausstellungszeit arrangirt werden. Der Künstlerkreis des Rigaer Kunstvereins hat eine Versammlung von Interessenten in den Saal des Rigaer Schützen-Vereins geladen, um die Frage zu berathen.

Estland. Die dem Adelsstande angehörige Louise Wilhelmine Schulz ist, der „Estl. Gouv.-Ztg." zufolge, aus dem russischen Unterthan-Verbande entlassen worden.

Mitau. Wie wir der „Mit. Z." entnehmen, wurde der letzten Stadtverordneten-Sitzung ein Antrag des kurländischen Gouverneurs vom 21. Februar betreffend die Frage einer Regelung des Oeffnens der Aa-Floßbrücke vorgelegt. Die Versammlung beschloß entsprechend dem Antrag des Stadtamts, dem Kurländischen Gouverneur in dieser Angelegenheit eine Vorstellung zu machen, mit der Bitte, die Interessen der Stadt Mitau zu vertreten und bei dem Herrn Minister des Innern darum nachzusuchen, daß die vom Ministerium des Innern, im Einverständniß mit dem Ministerium der Wegecommunicationen, im Jahre 1896 ausgearbeiteten Regeln betreffend die Erhebung der Gebühren für die Benutzung der Alexinski'schen Floßbrücke über die Oka, sowie die Festsetzung dessen, wie häufig diese Brücke geöffnet werden soll, nicht auf die Aa-Floßbrücke erstreckt werden mögen

Libau. Der Lehrer für alte Sprachen am Libauer Nikolai-Gymnasium, Staatsrath Alfons Grosset, ist, wie die „Düna-Z." meldet, dem Vernehmen nach zum Director des Arensburger Gymnasiums erwählt worden.

St. Petersburg, 3. Mai. Unter der Ueberschrift „Das Wichtigste bei der Schul-

---

Feuilleton.

24)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.

11. Capitel.

Helene Casparsen hatte den Sommer über ein Nordsee-Bad besucht und war Ende September, als die Witterung an der offenen See rauher wurde, nach Hamburg zurückgekehrt. Mit großer Aufmerksamkeit hatte sie stets die Berichte gelesen, die, meist in Eisenhart's kräftiger Schrift, von den freiwillig Verbannten eintrafen, und sie war sich schon im Trubel des fashionablen Seebades darüber klar geworden, daß ihre Hinneigung zu dem fröhlichen, ehrlichen Maler eine Laune des Frühlings gewesen war. Sie zürnte der Frühlingslaune durchaus nicht, aber sie freute sich, statt eines sehr fragwürdigen Glückes einen mannhaften Freund erobert zu haben. Denn Eisenhart hatte eines Tages eine Privat-Correspondenz mit ihr eröffnet und ihr von Fall zu Fall dringender die unbezwingbare Liebe seines Freundes Vilmar zu ihr ans Herz gelegt.

Der echte Eisenhart, hatte sie nach der Lectüre des Briefes gemurmelt. Thut, als ob zwischen uns nie ein Wort von Liebe gefallen wäre. Er hat eingesehen, daß es nicht bloße Ausflüchte waren, als ich ihm das Gefährliche unserer Verbindung vor Augen führte. Ein kurzer Rausch und aus wär's gewesen für immer. Unsere Lebenslinien gingen für die Dauer zu weit auseinander.

Gegen Vilmar hatte sie nichts einzuwenden. Er war von alter Herkunft, hatte vornehme Manieren und besaß als Gentleman und als Künstler eine Zukunft. Sie würden in allen Fragen des Lebens und der Gesellschaft stets einer Ansicht sein. Daß er sie außerdem vergötterte, er, der die Frauen vieler Länder gesehen — nun, sie war selbst zu viel Frau, um das nicht zu würdigen.

So waren Herz und Seele harmonisch gestimmt, als Eisenhart's letzter Brief ihr die nahe Ankunft Vilmar's mittheilte und dieser selbst sich am Montag Nachmittag bei ihr melden ließ. Sie erhob sich bei seinem Eintritt und ging dem Besuch einige Schritte entgegen.

„Willkommen daheim, Herr Vilmar," sagte sie herzlich und reichte ihm die Hand, die er, ohne einen Gegengruß zu finden, wortlos an die Lippen führte. „Wie gebräunt Sie von Sonne und Wind sind! Das kleidet Sie sehr vortheilhaft. Nehmen Sie Platz. Sie werden mir sicher Vieles von sich und unserem Freunde zu erzählen haben. Weshalb ist er nicht mitgekommen?"

„Er wollte mir einen Tag Vorsprung lassen," erwiderte Vilmar etwas unsicher und nahm dankend den ihm gebotenen Sessel.

Ein eigenartiges Lächeln erschien secundenlang auf Helenens Zügen. Dann fragte sie, den Besucher gerade ansehend: „Erinnern Sie sich noch, wie wir uns vor kaum einem halben Jahre an dieser Stelle über Herrn Eisenhart amüsirten. Sofern mich mein Gedächtniß nicht trügt, haben wir uns damals weidlich lustig über ihn gemacht."

Vilmar zog die Stirn in Falten und senkte den Blick.

„Ich weiß nicht recht, was gnädiges Fräulein mit der Frage bezwecken? Was mich angeht, so muß ich gestehen, daß ich meine thörichtigte Ueberhebung über den Freund aufrichtig bedauere."

„Ah," machte sie überrascht, „ist das Ihr Ernst?"

„Mein vollkommener Ernst, Fräulein Casparsen. Ich habe in der Zwischenzeit Eisenhart sowohl in seinen künstlerischen wie in seinen menschlichen Eigenschaften hochschätzen gelernt."

„Wie mich das freut!" entgegnete sie. „Was den prächtigen Menschen Eisenhart betrifft, so bin ich ja auch längst bekehrt. Aber als Künstler, sagen Sie —"

„Schätze ich ihn genau so. Es bedurfte nur einer Anregung, um ihn aus dem gemüthlichen Trott, den er noch von der Akademie her beibehalten hatte, in die vornehme künstlerische Auffassung hinüberzuleiten."

„Und das hätte sich so schnell vollzogen?"

„Erstaunlich schnell."

„Aber wie war das möglich?"

Vilmar besann sich eine kurze Zeit. Dann erzählte er ohne Stocken: „Sie entsinnen sich vielleicht noch der tollen Abmachung, die zwischen mir und Eisenhart getroffen worden war. Ein echter Jugendstreich."

„Sie wollten ein Concurrenzbild malen," warf sie ein.

„Ganz recht, gnädiges Fräulein. Wir wollten die Entscheidung über unser Lebensglück in unserer Kunst suchen. Der Sieger sollte plein pouvoir haben. Deshalb reisten wir unverzüglich nach Holland."

„Ich verstehe," nickte Helene Casparsen vor sich hin, „er wurde besiegt. Daher —"

„Nein," antwortete Vilmar fest, „er blieb Sieger. Er hat ein Bild gemalt, wie ich es ihm niemals zugetraut hätte. Es war, als ob ihn eine geheimnißvolle Macht anfeuerte, zu zeigen, daß er sich vor keinem Menschen und keiner Concurrenz zu verstecken brauche. Und er braucht es nicht, Fräulein Casparsen, ich gebe Ihnen mein Wort darauf."

„Und nun?" fragte sie wie aus tiefen Gedanken heraus.

„Nun möchte er sich seine Liebe erobern, und ich, nein wir, Sie, Fräulein Casparsen, und ich sollen ihm dazu verhelfen."

„Ist er nicht selbst Mannes genug?"

„Fräulein Casparsen", entgegnete Vilmar leise, „Ernst Eisenhart ist eine so ehrenhafte Natur, daß es ihm schmerzlich wäre, wenn die Dame seiner Liebe in der Verehrung, die er für eine andere Dame stets gezeigt hat und zeigen wird, etwas Anderes vermuthete, als einen künstlerischen Tribut, den er ihr schuldig ist."

„Weshalb ist er ihn schuldig?" gab sie zurück.

„Weil er jener Dame, ihrer Schönheit und ihrer Huld, seinen Aufschwung in der Kunst verdankt."

„Und ist das so viel?"

„Es bedeutet für ihn Gegenwart und Zukunft. Er schöpft daraus den Muth, an die Gründung eines eigenen Herdes zu denken."

„Und wie stellt er sich den eigenen Herd vor?"

„An der Seite einer Dame, von der er weiß, daß sie für ihn die passende Frau sein wird."

„Halten Sie es für schwierig, zu Eisenhart zu passen? Sie betonten das Wort vorhin ein wenig."

„Im Allgemeinen halte ich es nicht für schwierig, im Besonderen wohl."

„Wie erklären Sie das, Herr Vilmar?"

„Ernst Eisenhart ist eine viel zu ausgesprochene Männlichkeit, um sich in Verhältnisse einfügen zu können, die außerhalb seiner Sphäre liegen. Die Dame, die ihn heirathet, muß seine Sphäre anerkennen und sich wohl darin fühlen, wenn ihr an seinem Wohlbefinden gelegen ist. Er muß Jemanden haben, der stets liebend um ihn sorgt, wie er es um sie thun wird. Mit einem Wort: er braucht Geliebte und Hausfrau in eins."

„Oder er würde unglücklich sein?"

„Er würde es werden, gnädiges Fräulein. Streifen Sie ihm die Frohnatur ab und er vergeht."

Helene Casparsen saß in Schweigen versunken auf ihrem kleinen Divan. Es war gekommen, wie sie es sich gedacht, wie sie es selbst gewünscht hatte. Nun, wo der erwartete Augenblick sich einstellte, glaubte sie wohl einen leisen Schmerz zu empfinden, aber das Gefühl ließ nach, eine ruhige Freude überkam sie, eine Freude darüber, nicht nöthig zu haben, Eisenhart wehe zu thun.

„Wäre es indiscret," begann sie nach einer Pause, „nach dem Namen der Dame zu forschen? Obwohl," fügte sie lächelnd hinzu, „das Geheimniß sicher nicht weit zu suchen ist. Ich könnte zum Beispiel meine Freundin, Fräulein König, einmal befragen. Eisenhart ist ihr Vetter. Da weiß sie vielleicht den Namen."

„Sollten Sie nicht besser thun," meinte Vilmar, auf den scherzenden Ton eingehend, „es umgekehrt zu machen und ihrerseits Fräulein König den Namen zu nennen?"

„Aber ich kenne ihn doch nicht!"

„Sie kennen ihn gnädiges Fräulein."

„Und wenn ich ihn, vermuthete, weshalb sollte gerade ich ihr —?"

„Weil es Fräulein König eine große Beruhigung und eine doppelte Freude sein würde, den Namen aus Ihrem Munde zu hören."

„Eine Beruhigung? Da bin ich neugierig."

Vilmar war aufgestanden und einen Schritt näher getreten. „Fräulein Casparsen," sagte er, „ist es wirklich Ihr Ernst, mich hier eine Komödie aufführen zu lassen? Weshalb verstellen wir uns? Ist es so schlimm, zu lieben? Auch wenn man selbst nachher einen Irrthum erkennt, dafür ist das goldene Zeitalter der Jugend einmal da. Eisenhart betete Sie an und thut es heute noch. Nur daß er heute weiß, daß es mehr mit der schönheitstrunkenen Künstlerphantasie, als mit dem Herzen geschieht. Auch Sie — geben Sie mir die Erlaubniß, es auszusprechen — glaubten einmal mehr für unseren Freund empfinden zu können, mehr als Weib. Ich weiß es, und Fräulein König weiß es auch, und daher wäre es für Fräulein König eine Beruhigung, gerade aus Ihrem Munde den Namen von Ernst Eisenhart's Herzensneigung zu vernehmen. Und nun, ich bitte Sie darum, hören Sie mich noch eine Minute weiter an. Auch ich liebte Sie, Fräulein Casparsen, aber ich wußte vom ersten Augenblick an, daß diese Liebe, und nur diese allein, über mich entscheiden müsse. Als Sie mich damals auf dem Balle etwas ungnädig entließen, und ich mit Eisenhart auf Reisen ging, um in der Arbeit Vergessen zu suchen, da merkte ich erst recht, wie tief die Liebe in mir Wurzel geschlagen hatte, denn — ich konnte nicht mehr arbeiten. Es war umsonst, mich mit Eisenhart zu messen, obwohl ich mich sonst vor seiner Concurrenz als Maler nicht zu fürchten brauchte. Aber es war trotzdem umsonst. Denn ob ich gewann oder verlor — die Liebe zu Ihnen blieb ja

reform" schreibt das „Rig. Tgbl." unter Anderem:

„Man kann sich in dem Wirrwarr der Meinungen über die geeignetste Schulreform nicht mehr zurechtfinden. Kein Tag vergeht, an welchem nicht das eine oder das andere Organ der öffentlichen Meinung mit Vorschlägen hervortritt, wie die Schulen reorganisirt werden müßten, um, nach der Ansicht des Proponenten, die im Allerhöchsten Rescript an den neuen Unterrichtsminister angedeuteten und gewünschten Resultate zu erzielen. Niemand fragt nach Zeit, Ort und Umständen. Alle wollen, daß man keinen Tag zögere, das Reformwerk nach dem Herzenswunsch Seiner Majestät in Angriff zu nehmen. Nach der ersten und wichtigsten Vorbedingung eines segensreichen Wirkens der Schule — nach den geeigneten Lehrkräften fragt Keiner. Oder doch Einer, und das ist der Fürst Meschtscherski, von dem wir ja wissen, daß er in dem jahrelangen Streit der Meinungen in der Schulreform-Frage unerschütterlich bei seiner Meinung verbleibt, daß keine noch so fein ausgedachte Reform den Mangel an guten Lehrern ersetzen werde.

Dieser seiner Ansicht giebt er in einem Tagebuch-Artikel vom 27. April von neuem Raum. Niemand, so sagt er, erwähnt einer Frage, ohne welche keine einzige ernste Reform in der Zukunft denkbar erscheint — der Frage nach Professoren, Lehrern und Erziehern. Sehr wahrscheinlich werde eine der wesentlichsten Aufgaben der bevorstehenden Reform die Reorganisation unserer Mittelschule sein; man werde wohl auch neue Mittelschulen schaffen, die eine abschließende Bildung gewähren. Aber immer wieder werde es sich dabei um die Frage handeln: wo die geeigneten Lehrkräfte für diese Schulen, wo die Professoren für die nach neuen Statuten reformirten Universitäten hernehmen? Haben aber müssen wir sie. Was an Lehrkräften vorhanden ist, ist weder quantitativ noch qualitativ geeignet, eine Schulreform wirksam durchführen zu helfen. Daher sollte man über diese Frage ganz zuerst nachdenken. Es ist anzunehmen, daß zur Ausarbeitung eines vollständigen Schulreform-Planes zwei bis drei Jahre erforderlich sein werden und eben während dieser Jahre müßte man mit dem ganzen Ernst, den die Angelegenheit erfordert, sich mit der Aufgabe der Vorbereitung von Lehrern und Erziehern beschäftigen. Fürst Meschtscherski giebt dazu einen historischen Hinweis. Er schreibt:

„Als dem Kaiser Nikolai I. der Minister der Volksaufklärung unterlegte, daß es den Universitäten an guten Professoren mangele, da sagte Nikolai I. im festen Glauben an die Begabung der russischen Natur, daß man gute Professoren erschaffen müsse. Und gerade dieser Gedanke der Erschaffung guter Professoren wurde mit Genauigkeit ausgeführt: bei der Dorpater Universität wurde ein Professoren-Institut eingerichtet zu dem speciellen Zweck, Professoren für die Lehrstühle der Universitäten vorzubereiten. Unter den vorhandenen Candidaten und Privatdocenten wählte der Unterrichtsminister die besten aus und sandte sie nach Dorpat, damit sie für die Professur vorbereitet würden. Man erzielte glänzende Resultate. Nach Verlauf von drei Jahren erhielten die Universitäten ihre besten Professoren für die verschiedenen Wissenschaften. Gestützt also auf das von Kaiser Nikolai I. gegebene Beispiel, das so vorzügliche Resultate zeitigte, müßte man unverweilt zur Einrichtung sowohl eines Professoren-Instituts, wie eines Lehrer-Instituts schreiten und letzteres in großen Dimensionen mit Schulen an demselben zur praktischen Vorbereitung anlegen. Diese Angelegenheit sollte man keine Minute länger aufschieben."

Der durch Sentenz des St. Petersburger Gerichtshofs unter Theilnahme von Standesvertretern am 17. März d. J für ein im Art. 1454 des Strafgesetzes vorgesehenes Verbrechen (das Attentat auf den Minister Bogoljepow) zum Verluste aller Rechte und zur Zwangsarbeit auf 20 Jahre verurtheilte Homelsche Kleinbürger Peter Wladimirow Karpowitsch hat gegen das erwähnte Urtheil, wie der „Reg.-Anz." mittheilt, eine Cassationsklage eingereicht, die laut Beschluß des Dirigirenden Senats vom 20. April auf Grund des Art. 912 der Criminal-Gerichtsordnung unberücksichtigt geblieben ist. — Das am 27. März d. J. erfolgte Urtheil desselben Gerichtshofs, durch welches der Titulärraths-Sohn Nikolai Konstantinow Lagowskoi für ein in den Artt. 9 und 1454 des Strafgesetzes vorgesehenes Verbrechen (Attentat auf den Oberprocureur Pobedonosszew) zum Verluste aller Rechte und sechsjähriger Zwangsarbeit verurtheilt worden, wurde vom Verurtheilten in der vom Gesetz vorgeschriebenen Frist nicht beanstandet. — Beide Urtheile sind, da sie Gesetzkraft erhalten, bezüglich Karpowitsch am 25. April und bezüglich Lagowskoi am 28. April in Ausführung gebracht worden.

— Die Jahresversammlung des Slavischen Wohlthätigkeits-Vereins fand am 29. April statt. Aus dem Bericht pro 1900 geht hervor, daß der Verein 33 Ehren-, 72 lebenslängliche und 399 active Mitglieder zählte. 700 Gesuche um Unterstützung und 65 um Erlangung von Stipendien wurden im Laufe des Jahres geprüft. Der Verein setzt seine Arbeiten in der Abfassung von slavischen Wörterbüchern fort. Zwölf Stipendiaten und 11 Stipendiatinnen unterhält der Verein. Auf den Posten eines Vice-Präsidenten ist an Stelle des ausgeschiedenen W. K. Sabler A. A. Naryschkin gewählt.

Brest-Litowsk. Ueber die ungeheure Feuersbrunst, welche einen großen Theil der Stadt in Asche gelegt hat, wird dem „Warsch. Dnewn.", wie die „St. Pet. Z." referirt, unter dem 28. April gemeldet: Um 9 Uhr Morgens gerieth das Häuschen eines jüdischen Schuhmachers an der Nikolskaja in Brand. Bei dem starken Ostwind sprang das Feuer mit großer Schnelligkeit auf die benachbarten Häuser hinüber und bereits um 11 Uhr hatte das furchtbare Element den mit Budenlocalen besetzten besten Theil der Stadt erfaßt. Zehn Quartale oder mehr, zwischen der Kriwaja und dem Muchowez-Bache, bilden ein geschlossenes Flammenmeer. Die Gebäude des classischen Progymnasiums, des Clubs, des Gefängnisses, der Post und der Rentei sind mit allem Inventar niedergebrannt. Trotz der thatkräftigen Unterstützung der von der Festung und der Eisenbahnstation herbeigeeilten Commandos war für die kleine Communalfeuerwehr bei dem Mangel an Brunnen und Wasserleitungen an ein Löschen des Feuers nicht zu denken. Am Nachmittag kehrten auch die Truppen von der Probemobilisirung zurück und griffen hilfreich ein, doch konnten sie nicht viel mehr thun, als bei dem Transport geborgener Sachen Hand anzulegen. Die örtliche Frw.-Feuerwehr sah wohl in ihrer schönen Uniformirung recht schmuck aus, hielt sich aber an gesicherter Stelle möglichst weit vom Schuß. Die vom Feuer verschont gebliebenen Theile der Stadt sind mit allen nur möglichen, aus den brennenden Häusern geretteten Gegenständen verbarricadirt und bilden ein großes Lager der Abgebrannten. Der Lärm, das Geschrei und Jammern und das Krachen der Explosionen in den Niederlagen der Apotheker machen einen erschütternden Eindruck. Wenn der Wind in der Nacht sich legen sollte, so ließe sich hoffen, daß das durch Plätze und breite Straßen eingegrenzte Feuer sich nicht weiter verbreitet. Es geht das Gerücht, daß mehrere Brandstifter in Haft genommen worden seien. — Ein anderer Correspondent des genannten Blattes schreibt: Nach Verlauf einer Stunde standen schon ca. 50 Häuser in hellen Flammen und eine Bekämpfung des Feuers erschien völlig aussichtslos. Aus Lukowo, Sjedlez, Bjelostok und Bela wurde Hilfe requirirt und aus den beiden letztgenannten Städten trafen die Feuerwehr-Commandos mit Extrazügen ein. Um 5 Uhr brannten 150 Häuser, darunter die städtische Schule, zwei Apotheken, zwei Banken u. s. w. In drohendem Ring umschlossen die Flammen die orthodoxe Kirche, deren Dach zu rauchen begann. Durch fortwährendes Begießen des Daches mit Wasser und Bespritzen der umgebenden Bäume, welche einigen Schutz gegen die Gluth gewährten, gelang es endlich, als der Wind seine Richtung änderte, die Gefahr abzuwenden. Wie durch ein Wunder blieb die Telegraphenstation verschont, während ringsumher Alles bis auf den Grund niederbrannte. Sehr gefährdet waren auch die Magazine der Intendantur und die schindelgedeckten, mit explodirenden Stoffen gefüllten Patronen-Niederlagen, deren Dächer ebenfalls schon zu rauchen begonnen hatten.

Helsingfors. Der Generalgouverneur hat nach der „Rev. Z." erklärt, daß er dem Beschlusse des Senats, den Revisor M. Schulman zum Kämmerer bei der Medicinalverwaltung zu ernennen, anläßlich der Unkenntniß der russischen Sprache seitens der Betreffenden nicht beistimmen könne. Aus derselben Ursache könne er auch keinen der übrigen für diesen Posten Vorgeschlagenen anerkennen.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (4.) Mai.

Von den chinesischen Wirren.

Allem Anscheine nach darf man nun endlich mit einiger Sicherheit dem Zeitpuncte entgegensehen, wo die europäischen Truppen, die verschiedenen „chinesischen Expeditions-Colonnen", dem Reiche der Mitte den Rücken werden kehren können. Von Wichtigkeit ist vor Allem, daß, wie gestern der Telegraph meldete, China im Princip die Entschädigungsansprüche der Mächte anerkannt hat und nur bittweise deren Ermäßigung anstrebt. Wenn es nun auch weiter in dieser Depesche heißt, daß die Uneinigkeit der Mächte selbst in Bezug auf den Zahlungsmodus und die zu leistenden Garantien eine ernste Schwierigkeit zur Lösung des Restes der ganzen Frage abgiebt, so ist zu Gunsten des Zustandekommens einer Einigung doch mit dem gewichtigen Factor zu rechnen, daß allen Führern der Expeditions-Corps, nicht zum wenigsten dem Oberstcommandirenden Grafen Waldersee, der Aufenthalt in China gründlich verekelt ist und daß Alles sich nach der Rückkehr sehnt — lieber heute als morgen.

Gegenüber den Andeutungen chinesischer Nachrichten, daß die Boxer-Bewegung sich nach dem Abzug des größeren Theiles der fremden Truppen aus China erneuern und möglicher Weise noch größeren Umfang als früher annehmen könnte, hat, wie man der „Pol. Corr." schreibt, einer der europäischen Diplomaten, welcher die gefahrvollste Zeit der vorjährigen Unruhen mitgemacht hat, entschiedene Zweifel geäußert: „Mag auch der Fremdenhaß in China bei Weitem noch nicht erstickt sein und sich auch in Zukunft in manchen Fällen zu wilden Ausschreitungen erkühnen, so scheint es, nach der Ueberzeugung des bezeichneten Gewährsmannes, doch als eine ungerechtfertigte Beunruhigung der öffentlichen Meinung, wenn das Gespenst einer Wiederholung von Christenmassacres und einer revolutionären Bewegung vom Charakter der vorjährigen an die Wand gemalt wird. So oberflächlich die Annahme wäre, daß die Epoche heftiger Reibungen zwischen der autochthonen Bevölkerung Chinas und den naturgemäß in immer größerem Umfange eindringenden fremden Elementen schon in naher Zukunft ihren Abschluß finden werde, so unzulässig erscheint es andererseits, den Werth der militärischen Action der Mächte in dem Maße zu unterschätzen, als ob sie in moralischer Beziehung an den Chinesen fast spurlos vorübergehen könnte. Es müsse vielmehr für Jeden, der die wichtigsten Acte des aufregenden chinesischen Schauspiels aus nächster Nähe verfolgt hat, feststehen, daß das Erscheinen eines imponirenden Contingents von Truppen einer ganzen Reihe von Staaten, die Beherrschung eines, wenn auch nicht großen, so doch in internationaler Beziehung höchst wichtigen Theiles des chinesischen Reiches durch diese bewaffnete Macht, die Besetzung der Hauptstadt, die Flucht des Hofes, die über die Haupturheber der Fremdenmassacres verhängten Strafen und die leistende materielle Buße bei den Chinesen, von den höchsten Mandarinen bis zu den tiefsten Schichten der Bevölkerung, einen tiefen und bleibenden Eindruck hinterlassen werden, der wohl ein Gewähr gegen die baldige Wiederkehr der gefahr- und schreckenvollen Erscheinungen des Vorjahres bieten könne."

Eine Rede Lord Salisbury's.

Der englische Premierminister hat am Montag bei einem Banket der Vereinigung der Nonconformisten und Unionisten in London eine Rede gehalten, die allenthalben gerechtes Staunen hervorruft.

Die letzten 5 Jahre — führte er aus, böten Anlaß zu einem schmerzlichen Rückblick, aber es sei ein Rückblick, bei dem jeder Gedanke an ein Unrecht auf Seiten des Reiches vollständig ausgeschlossen sei. Während man Bedauern hegen müsse über das Blut, das geflossen, über die Hilfsquellen, welche zerstört worden seien, so seien doch Umstände ausgleichender Art vorhanden, welche jeden Freund des Vaterlandes auf die letzten zwei Jahre mit Dankbarkeit zurückblicken ließen. England sei im Stande gewesen, zu beweisen, daß der Geist, welcher jetzt in der Brust seiner Bürger glühe, so hell lodere, wie in irgend einer anderen Periode seiner Geschichte. England könne stolz sein auf den Muth seiner Soldaten und auf die Tüchtigkeit seiner Generale.

Während er das Auswärtige Amt geleitet habe, habe er oft Aeußerungen gehört, daß Englands Zeit vorüber sei, daß Englands Stern sinke. Er habe diese Aeußerungen kalt angehört und mit einem gewissen Gefühl der Verachtung. In der Welt sei die Meinung verbreitet gewesen, daß England keinen Kampf mehr durchführen werde. Das sei eine durchaus falsche Rechnung gewesen. Das Gegentheil sei wahr. England habe gezeigt, was für eine Macht es auszuüben vermöge, und wie treulich es das Beispiel seiner Vorfahren nachzuahmen im Stande sei. Er hege keinen Zweifel darüber, daß das Reich Englands jetzt sicherer und auch die Sache des Friedens sicherer sei, als dies vorher der Fall gewesen. Englands Stärke sei unzweideutig erwiesen. Es sei eine große Errungenschaft, daß keine Macht in der Welt vorhanden sei, welche nicht wisse, daß, wenn sie die Macht Englands herausfordere, sie einen der furchtbarsten Feinde herausfordere, den sie haben könne. . . .

Der Krieg selbst habe mehr und mehr bewiesen, daß England im Rechte sei. Er beweise, daß der Kampf das Ergebniß einer langen Verschwörung (Jameson?) sei, und daß, wenn er länger hinausgezogen worden wäre, England unter weniger günstigen Umständen in denselben hätte eintreten müssen. Viele ausgezeichnete Persönlichkeiten seien des Glaubens gewesen, daß die Buren nie feindliche Absichten gehegt hätten. Aber nun stellt es sich heraus, daß diese so unschuldigen Buren eine äußerst furchtbare Anhäufung von Waffen zur Vollführung ihres Angriffs angelegt hätten. Man sehe jetzt, wie so viele Tausende von Patronen aus dem Erdboden herausgegraben werden; dort seien sie aber nicht gewachsen. (Heiterkeit.) Sie seien mit der Absicht angehäuft worden, die süd-afrikanischen Colonisten, Unterthanen der Souveräne Englands, anzugreifen, und die Buren hätten keinen Anspruch auf das Mitgefühl der Engländer, wenn diese ihre Macht bis zum Aeußersten daran setzten, sie zu Boden zu schlagen. (Beifall.) Wenn die Buren durch irgendeine Verkettung von Umständen noch einmal die Möglichkeit haben sollten, ihren Haß gegen England zu erneuern, so würde die Kraft und die Entschiedenheit der von ihnen in der Vergangenheit erlittenen Schläge durch die Entschiedenheit übertroffen werden, mit welcher der Kampf würde erneuert werden. Man gedenke der bedeutungsvollen Worte des Gouverneurs Milner „Never again!" („Niemals wieder!") Eines der Ergebnisse

---

doch. Was sollte da noch die Quälerei? Weshalb mir die Zeit stehlen, die ich so nöthig hatte, an Sie zu denken? Da hab ich die halbfertige Leinwand in Fetzen zerschnitten, während Eisenhart im Gedanken an einen fröhlichen Kampf um seine Liebe ein Werk ersten Ranges schuf, das ihm die Bahn ebnen sollte. — Helene, erlassen Sie mir die Schilderung dessen, was ich beim Anblick des Bildes und seines glücklichen Schöpfers Alles durchgemacht. Es war so fürchterlich, daß ich Hamburg nicht wiedersehen wollte. Und da — als ich gestern von Eisenhart Abschied nehmen will — da sagte er mir mit seinem gemüthlichen Lachen, daß er — Helene, ich vermochte es nicht zu fassen, es kam so plötzlich, so sonnengewaltig — daß er mich bei Ihnen angemeldet hätte und Sie — die Güte hätten, mich zu erwarten."

Er stand dicht neben ihr und athmete schwer, während sie langsam den Kopf hob und ein blasses, erregtes Gesicht zeigte.

„Helene," begann er von neuem „sagen Sie nur ein Wort. Ist es wahr, daß Sie mich erwarteten?"

„Ja," antwortete sie fest und erhob sich.

Auge in Auge blickten sie sich an. Dann beugte sich Vilmar über ihre Hände und führte sie an seine Lippen.

„Ich liebe Dich, Helene, und ich will an nichts denken, als Dir ein Paradies auf Erden zu schaffen."

„Ich glaube an Dich," entgegnete sie einfach.

Minuten vergingen. Er hatte den Arm um sie gelegt und sah sie mit inniger Zärtlichkeit an, überwältigt fast von seinem Glück.

— — Sie saßen sich wieder gegenüber, als Tina König gemeldet wurde. Wie elektrisirt sprang Helene auf und eilte der Freundin entgegen. Der zufällige Besuch sollte benutzt werden.

„Denke Dir, Kind, Herr Vilmar ist zurückgekommen. Was sagst Du dazu?"

„Und Ernst?" fragte sie sofort. Sie war so überrascht, daß sie den Maler kaum begrüßte.

„Dein Vetter? O, dem geht's gut. Sehr gut sogar. Du weißt doch, daß Herr Vilmar und er eine Concurrenz ausfechten wollten. Nun, Dein Vetter hat gesiegt."

Tina König setzte sich schnell in den nächsten Sessel. Aber sie bezwang sich bald und fragte mit einem tapferen Gesicht: „Du sagst das trotz der Gegenwart Herrn Vilmar's in so fröhlichem Tone, daß — daß — ich annehmen muß —"

„Was, mein Liebling?"

„Daß Du mir noch mehr mitzutheilen hast."

„Jawohl, mein Herzchen. Herr Eisenhart hat mir einen Korb gegeben."

„Helene!" schrie Tina auf.

Auch Vilmar war erschreckt zusammengefahren. Aber Helene wandte sich zu ihm und sagte ihm leise: „Wir sind dem Freunde eine Genugthuung schuldig." Da verstand er sie sofort und beugte sich gern.

Tina saß mit vorgestrecktem Oberkörper auf ihrem Sessel und starrte zu Helene hinüber, als ob sie noch auf Antwort wartete. Helene Casparsen bemerkte es und ging zu ihr, um ihr den Arm um die Schultern zu legen.

„Du bemitleidest mich wohl sehr, Herzchen —?"

Tina sah sie verständnißlos an und schüttelte dann den Kopf. „Ja, ja, es ist so," fuhr Helene fort, „frage nur Herrn Vilmar, der hat mir die Botschaft gebracht. Du begreifst noch immer nicht? Hast Du denn so ganz vergessen, daß ich eine kleine Mädchenschwärmerei für Deinen großen Vetter hegte, Kind? Einige glaubten sogar, es sei Liebe" — und dabei streifte sie Vilmar mit einem neckenden Blick — „nur derjenige nicht, der in erster Linie in Betracht gekommen wäre. Und damit ich mir keine Dummheiten einbilden soll, schickt er mir, trotzdem er in der bewußten Concurrenz gesiegt hat, diesen Herrn da, um mir schonend einen Korb zu ertheilen. Was blieb mir da übrig, Tina?"

„Ich weiß es nicht," entgegnete die Gefragte. Und sie wußte in der That nicht, wie sie sich das Unglaubliche so schnell zusammen combiniren solle.

„Sieh 'mal, Herz, mir blieb nichts Anderes übrig, als mich auf der Stelle zu verloben. Aber er will sehr gut zu mir sein, hat er mir versprochen."

„Aber — Helene — von wem redest Du denn?"

„Von meinem Bräutigam natürlich, Du Närrchen. Du hast ihm kaum die Ehre erwiesen, ihn zu begrüßen."

„Herr — Vilmar —" stammelte sie. Sie war völlig verwirrt.

Vilmar trat näher und streckte ihr die Hand entgegen. „Sie dürfen mir mit gutem Gewissen gratuliren, Fräulein König. Ernst hat seine Einwilligung gegeben."

Und plötzlich lachten sie alle Drei — laut und herzlich. Dann warf sich Tina an die Brust der Freundin und zog ihren Kopf an sich und küßte sie auf Mund und Augen. Auch Vilmar sprach sie ihren Glückwunsch aus, aber sie konnte nicht umhin, eine zweifelnde Frage einzuschalten.

„Sagen Sie nur, was will denn Ernst jetzt beginnen?"

„O," entgegnete Vilmar, „wohl das, was er immer schon beabsichtigt hat."

„Was ist denn das nur?"

Vilmar beugte sich zu ihrem Ohr und flüsterte mit geheimnißvoller Stimme: „Ich glaube, er will — heirathen."

Aber der Effect blieb aus. Fräulein König sah den glücklichen Bräutigam fest an und meinte ruhig: „Um das zu wollen, ertheilt man Helene Casparsen keinen Korb. Erfinden sie also etwas Besseres."

„Aber ich sage Ihnen ja, daß er an Fräulein Casparsen durchaus nicht denkt. Nicht wahr, Helene? Er schwärmt wohl als Künstler für sie, wie er für alles Schöne schwärmt, aber deshalb braucht es doch nicht gleich Liebe zu sein. Doch ich sehe," fügte er mit einer Verneigung gegen Helene hinzu, „Fräulein Casparsen wünscht mit ihrer Freundin allein zu sein. Die Damen haben sich gewiß Mancherlei zu erzählen. Wann darf ich wiederkommen, Helene?"

„Morgen früh gegen 11 Uhr. Ich werde Papa zu Hause halten." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Berliner Verein zur Gewährung zinsfreier Darlehen an studirende Frauen, der diesen Frauen das Studium erleichtern und die meist kostspielige Ablegung der Abschlußexamen erleichtern will, hielt jüngst unter Vorsitz der Frau Dr. Lydia Rabinowitsch-Kempner seine erste Jahresversammlung ab. Der Verein, der zur Zeit 214 Mitglieder zählt, hatte sich im ersten Jahre seines Bestehens mit 10 Darlehensgesuchen zu beschäftigen. Davon wurden 5 in Höhe von 3- bis 500 Mk. bewilligt, 3 zurückgestellt, 2 abgewiesen. Der Verein verfügt über ein Vermögen von 20,999 Mk., das zusammengebracht ist durch Zuwendungen und einmalige Beiträge bei Gelegenheit der Gründung des Vereins. Die Versammlung beschloß, von jetzt ab auch die Zinsen des Vermögens, die bisher diesem zugeschlagen wurden, zu den Zwecken des Vereins zu verwenden.

— Eine unheimliche Strike-Gesellschaft. Aus Neapel wird vom 13. Mai berichtet: „Wegen der behördlicherseits erfolgten Einführung der Leichenwagen ist ein Strike der Leichenträger ausgebrochen. Als gestern Leichenwagen mehrere Todte aus dem Spital nach dem Kirchhof bringen sollten, sammelten sich Hunderte von Leichenträgern mit ihren Frauen und Kindern an, die trotz eines großen Aufgebots von Schutzmannschaft schreiend und drohend die Ausfahrt der Wagen verhinderten und einen Leichenwagen umstürzten. Erst nachdem die Polizei einige 30 Verhaftungen vorgenommen hatte, zerstreute sich die unheimliche Gesellschaft."

— Das Notizbuch des Heirathsschwindlers. Der Schneidergehilfe Franz Urban in Wien war angeklagt, dreien Mädchen durch das Versprechen, sie zu ehelichen, 360 Kr. entlockt zu haben. Ein Notizbuch, das bei ihm vorgefunden wurde, bewies, daß der Heirathsschwindler ein Don Juan war, welcher besondere Vorliebe für Poesie und Zeichenkunst — nach seiner Weise — besaß. Die Aufzeichnungen des kleinen Buches hatten als Titel: „Franziscus Urbanus als Sieger über 28 Mädchen." Sodann folgten die Namen der besiegten Mädchen, und es ergab sich, daß er sich Unrecht gethan habe, denn es waren 29. Hierauf waren die, meist gereimten, Lieblingssprüche Urban's verzeichnet. Die erste lautete: „Lieben und nicht beinander sein — Ist härter wie ein Pflasterstein." Er verballhornte dann Schiller, indem er schrieb: „Ach, doch auf des Weges Mitte — Verlassen die Pekleiter mich — Wenden seitwärts ihre Schritte — Und ein Andrer ging vor mich." Seine Mädchenopfer warnend, dichtete er: „Wer den Männern traut — Und nicht um sich schaut — Hat auf Sand gebaut." Und dann wieder seufzte er am Schlusse eines Gedichts: „Wo finde ich ein Mädchen, das mir ihr Herzchen giebt?" — Auf den textlichen Theil folgten Zeichnungen mit erläuternden Erklärungen. Zum Beispiel: „Franz besucht seine Geliebte im Krankenhause." „Franz vor dem Leichenwagen seiner Geliebten" 2c. — Das Inserat dagegen, das er als Lockspeise einrückte, war im üblichen Annoncenstil abgefaßt. Es lautete: „Fescher Mann, Bahnbediensteter, heirathet älteres Mädchen, das etwas Vermögen besitzt und eine Caution erlegen kann." — Der Gerichtshof unter Vorsitz des Landesgerichtsrathes Dr. Gemperle gab dem launigen Heirathsschwindler 6 Monate schweren Kerkers. Dieser hat nun Gelegenheit, auch die Gedanken über seine Haft in Versen und Zeichnungen niederzulegen.

— Folgendes Heirathsgesuch veröffentlicht der „Neustädter Kreisbote": „Herzliche Bitte. Verheiratheter Schneidermeister in bedrängten Verhältnissen sucht für einen seiner Kunden, Cavalier, passende Heirathspartie. Gewünscht 40- bis 50,000 Mark Vermögen, erforderlich aber mindestens 500! Offerten unter „Schulden" postlagernd." — Allem Anschein nach braucht der „Cavalier" die Mindestmitgift von 500 Mark, um seine Schneiderrechnung zu begleichen!

— Schnell gefaßt. Ehemann: „Ich sage Ihnen, lieber Freund, folgen Sie meinem Rathe und heirathen Sie nicht." — Frau (die das Gespräch belauschte): „Was wagst Du zu sagen?" — Ehemann: „Laß' mich doch ausreden, liebe Adalgise. Ich wollte sagen, heirathen Sie nicht, denn eine solche Perle von einer Frau, wie ich sie habe, giebt es nicht mehr auf der Welt."

— Unsere Dienstboten. Hausfrau (zum neuangetretenen Mädchen): „Noch eins, ich kann kein Stäubchen auf den Möbeln liegen sehen." — Mädchen: „Ach Gott, Madame, dann geht's Ihnen gerade so wie mir, ich kann auch so schlecht sehen."

---

des Krieges sei eben, daß die Kinder der jetzigen Generation nie wieder wie diese der Gefahr einer lange vorbereiteten Verschwörung ausgesetzt sein werden.

Am Schluß seiner Rede wies Lord Salisbury, unter Betonung der Lehren dieses Krieges, auf die Gefahren hin, welche es für den Fall eines Kampfes, in den dasbritische Reich sich verwickelt sehe, gehabt hätte, wenn im Jahre 1893 die Homerule-Bill für Irland Annahme gefunden und zu einer selbständigen Regierung in Dublin geführt hätte. Dem Widerstande gegen die Homerule-Bill hätten früher schon gute Gründe zur Seite gestanden; aber seit England durch die Erfahrungen in Süd-Afrika über die Macht der modernen Kriegsmittel belehrt worden sei, wisse es, daß, falls der Feindseligkeit der Führer des irischen Gemeinwesens unbeschränkte Macht zur Vorbereitungen gegen England gelassen worden wäre, England, wenn es je gegen eine andere Macht zu kämpfen hätte gehabt mit der Besiegung Irlands hätte beginnen müssen.

Angenehme Aussichten hat in **Berlin** in der Commission für die Schaumwein-Steuer der Staatssecretär v. Thielmann eröffnet, indem er dem Beschluß, die auf Grund des Gesetzentwurfs veranschlagten Einnahmen um etwa ³/₄ Millionen Mark zu vermindern, die Erklärung entgegensetzte, auch solche verhältnißmäßig unbedeutende Summen könnten nicht entbehrt werden. Die Reichscasse brauche jeden Pfennig; denn im nächsten Etatsjahre werde sich ein Fehlbetrag von mindestens 70—80 Millionen ergeben. — In den Bundesstaaten war man schon längst darüber unterrichtet, daß das nächste Etatsjahr üble Einwirkungen auf die einzelstaatlichen Finanzen ausüben werde.

Die Zahl der preußischen Minister außer Dienst hat durch den jüngsten Ministerwechsel eine wesentliche Bereicherung erfahren. An der Spitze der inactiven Räthe der Krone steht, so schreibt die „Germania", der gewesene Reichskanzler Fürst Hohenlohe, zugleich der Senior der Schaar. Seine Collegen a. D. sind vier Minister, bezw. Staatssecretäre des Innern, und zwar der ehemalige Vice-Präsident des Staatsministeriums v. Bötticher (jetzt Oberpräsident der Provinz Sachsen), Graf Botho Eulenburg, der gegenwärtige Oberpräsident von Schleswig-Holstein, v. Köller und Freiherr v. d. Recke, 2 frühere Staatssecretäre des Auswärtigen Amtes, Fürst Herbert Bismarck und der Botschafter in Konstantinopel Freiherr Marschall v. Bieberstein; ferner drei Cultusminister, Dr. v. Goßler, Oberpräsident von Westpreußen, Graf v Zedlitz-Trützschler, Oberpräsident von Hessen, und Dr. Bosse; drei verflossene Handelsminister, v. Hofmann, Frhr. v. Berlepsch und Brefeld; drei gewesene Landwirthschaftsminister, v. Lucius-Ballhausen, v. Heyden und v. Hammerstein-Loxten; außerdem als einzige Vertreter ihres Amtes der Staatsminister a. D. Delbrück, Minister ohne Portefeuille in den Jahren 1868 bis 1876, der ehemalige Justizminister v. Schelling und als Letzter der Finanzminister v. Miquel.

In **Oesterreich** setzt Erzherzog Ferdinand unentwegt seine Begünstigung der clericalen Partei fort. Die „Tägl. Rundsch." schreibt dazu: „Die schmutzigsten Hetzblätter erhalten Aufmunterungsbriefe des künftigen Landesvaters. Der Erzherzog, von dem Herr Lauzanne im „Matin" behauptet, daß er nicht einmal richtig Deutsch schreiben könne, fühlt sich offenbar als der gottgesandte Streiter der Kirche, der Oesterreich wieder zu seinen „alten Traditionen" zurückzuführen berufen ist. In Wirklichkeit ist er eine Puppe, deren Spiel vom Vatican aus geleitet wird und die seine kluge, energische Frau, die tschechische Gräfin Sophie Chotek, dirigirt. Im Vatican ist man natürlich entzückt über die Wiener Vorgänge, man verspricht sich, wie ein in vaticanischen Dingen ausgezeichnet unterrichteter Politiker der „Nation" mittheilt, viel von der Zukunft, und auf diese Zukunft rechnet man zuversichtlich, weil man auf die Gemahlin des oesterreichischen Thronfolgers glaubt zählen zu dürfen. Die Gräfin Chotek hegt den erklärlichen Wunsch, ihre Kinder schließlich einmal trotz aller formulirten Entsagungsverträge auf dem Thron der oesterreichisch-ungarischen Monarchie zu sehen, und wenn über die geleistete Entsagung hinwegzukommen ist, so wäre das nur möglich durch ein Wort des Papstes, durch das die eingegangenen Verpflichtungen gelöst werden. Auf dieser einigermaßen soliden Unterlage beruht die Allianz Chotek-Vatican, die für die Entwickelung des oesterreichisch-ungarischen Problems schwer ins Gewicht fallen kann.... Das giebt trübe Aussichten in die Zukunft Oesterreich-Ungarns. Für den Augenblick aber erreicht der Erzherzog das Gegentheil von dem, was er will. Seine ganz unglaubliche Tactlosigkeit während des Besuches des deutschen Kronprinzen, seine plumpe Herausforderung aller nicht clerical Gesinnten haben doch Tausenden die Augen geöffnet in Oesterreich und nicht zuletzt auch in Deutschland. Man beginnt sich jetzt im deutschen Reiche für die „Los von Rom"-Bewegung in Kreisen zu interessiren, die ihr früher apathisch oder ablehnend oder spöttelnd gegenüberstanden. Man merkt, daß es sich drüben in Oesterreich nicht um eine confessionelle Angelegenheit, sondern um den Kampf für deutsche Cultur, für Geistes- und Gewissensfreiheit handelt, und man wird aufmerksam. Das verdanken wir dem Erzherzog Franz Ferdinand."

Eine Art Festesstimmung herrscht in **Frankreich** und in bester Laune halten die Minister Reden an das Land. Nicht geringe Befriedigung athmen namentlich die telegraphisch kurz erwähnten Reden des Marineministers Lanessan und des Ministers des Auswärtigen Delcassé, auf welche letztere Rede wir morgen zurückkommen werden. Am vorigen Sonntag fand in Lyon unter dem Vorsitz des Kriegsministers André und des Marineministers Lanessan ein Fest des Kriegsbundes statt. Kriegsminister André hielt zuerst dabei eine Rede, in welcher er ausführte, alle Bürger müßten den Gebrauch der Waffen lernen, und die Dauer des Militärdienstes müßte für Alle die gleiche sein; es sei aber unmöglich, diese Dauer in unbegrenzter Weise herabzusetzen. — Auf dem Abends veranstalteten Festmahl des Kriegerverbandes hielt nun der Marineminister Lanessan eine Ansprache, in welcher er erklärte, keine Regierung habe auch nur die Hälfte von Dem gethen, was die Republik in den letzten 30 Jahren für Heer und Marine geleistet. Man dürfe mit Recht an die Opfer erinnern, welche die Republik gebracht habe, um Frankreich in Vertheidigungszustand zu setzen. Lanessan zählte diese Opfer auf und fuhr dann fort: „Wir haben die vervollkommnetesten Gewehre und Geschütze; unsere Grenzen sind geschützt durch Befestigungen, welche nach den neuesten Errungenschaften der Technik angelegt sind. Unser Heer ist hinreichend stark, um allen Anforderungen, auch des längsten Krieges, zu entsprechen. Wenn Ende des Jahres 1906 unsere Seemacht programmgemäß ausgestaltet sein wird, so werden wir im Stande sein, kalten Blutes allen Eventualitäten der Zukunft ins Auge zu blicken." — Am Schluß seiner Rede führt der Minister aus, Heer und. Marine würden, weil die Republik so viel für sie gethan, ihr treu bleiben.

In Frankreich steht man seit geraumer Zeit mit einem neuen Infanterie-Gewehr in eingehenden Versuchen, die augenblicklich zu einem gewissen Abschluß gekommen zu sein scheinen, wenigstens hat man dasselbe vor kurzem zur Erprobung in großen Verhältnissen dem in Algier stehenden Armeecorps überwiesen. Die Presse, die sich bisher einer gewissen Zurückhaltung befleißigte und nur hin und wieder kurze Hindeutungen auf das Gewehr brachte, giebt neuerdings Näheres. Die Waffe ist jedenfalls gezeitigt durch den Wunsch, hinter dem Fortschritt, welchen man in Deutschland durch Abänderung des im Gebrauch befindlichen Infanterie-Gewehres machte, nicht zurückzubleiben. Als Constructeur wird ein Uhrmacher Roch Lamacchia genant, der augenblicklich beschäftigt sein soll, einige vom Kriegsministerium für nothwendig befundene Abänderungen noch zu bewerkstelligen. Das neue Gewehr hat dieselbe Munition, dieselbe Tragweite und dieselbe Durchschlagskraft wie das Lebel-Gewehr. Als Vortheile werden genannt das um 350 Gramm ermäßigte Gewicht sowie der Umstand, daß die Waffe nicht so leicht verschmutze. Als Uebelstand dürfte aber die Anordnung des Magazins im Kolben bezeichnet werden. Dasselbe soll 19 Patronen fassen, die in vier Packeten zu je 5 Patronen durch Abnehmen des Kolbenbleches eingebracht werden, wobei die zwanzigste Patrone sofort in den Lauf tritt. Vor Uebergabe an das 19. Corps ist die Waffe auf dem Uebungsplatz Mourillon bei Toulon erprobt worden und soll sich hierbei außerordentlich gut bewährt haben.

Das schon seit Jahrzehnten in **Holland** erörterte Project der Trockenlegung des Zuider-Sees soll nun endlich, wenigstens theilweise, verwirklicht werden. Nach dem dem niederländischen Parlamente vorgelegten Entwurf wird vorgeschlagen, die Küsten der Provinzen Nord-Holland und Friesland nördlich der Insel durch einen Deich zu verbinden und 46,000 Hektar des Zuider-Sees trocken zu legen. Die Kosten hierfür sind auf 95 Millionen Gulden veranschlagt, die durch eine Anleihe aufgebracht werden sollen; die Arbeiten sollen in 18 Jahren vollendet werden. Während 60 Jahren soll das Budget jährlich um 2 Millionen Gulden erhöht werden.

Locales.

Als wir gestern im Sommertheater die „Zwei Wappen" — einen echten Blumenthal-Kadelburg, d. h. das typische moderne Schablonen-Lustspiel — sahen, da gelangte uns so recht zum Bewußtsein, welche großen Vorzüge und welchen Werth Otto Ernst's „Flachsmann als Erzieher" besitzt. Das bekannte Blumenthal-Kadelburg'sche Stück ist ganz ein Erzeugniß der Mache, die Personen sind Bühnen-Figuren, aber nicht lebendige Menschen, die Handlung möglichst unwahrscheinlich u. s. w. Amüsiren kann man sich ja immerhin auch bei solchen Stücken, denn die Mache ist sehr geschickt — Blumenthal und Kadelburg gelten nicht umsonst als „Kunsthandwerker" — die Personen entbehren der Komik nicht, die Handlung enthält mancherlei kleine Ueberraschungen und der Dialog ist mit Scherzen und Witzen reichlich gespickt.

Was die Aufführung betrifft, so verdient in erster Linie Herr Matthes Anerkennung. Der amerikanische Selfmademan Mister Forster wurde von ihm in seiner Raubheinigkeit ebenso glücklich, ohne jede carricaturenhafte Uebertreibung, getroffen, wie der sympathische Kern des Misters ansprechend zur Geltung kam. Weniger gerecht wurde Herr Haß dem Freiherrn v. Wettingen. Er gab ihn zu sehr als Carricatur, während dieser alte Reichsfreiherr trotz seiner kleinen Schwächen und Lächerlichkeiten doch stets ein würdiger alter Grandseigneur bleiben muß. Der gestrige Freiherr war viel zu schlaff und von Anfang an in beständigem Echauffement, während er sich doch bei seinen großartigen Allüren zuerst mehr chokirt oder leicht aigrirt zeigen mußte, wie denn der alte Weltmann sich auch später mit seinen kleinen Witzen immer wieder über die Situation erhebt, wenn er momentan die Herrschaft über sie verloren hat.

Der junge Freiherr v. Wettingen (Herr Keller) und Dietrich v. Vinck (Herr Wedlich) zeigten zu wenig cavaliermäßige Sicherheit und Leichtigkeit. Die liebenswürdige Figur des leichtlebigen Vinck kam zu wenig zur Geltung, so z. B. in der amüsanten Scene, wo der gewandte Vinck den smarten Amerikaner „hereinlegt"; es genügte, wenn Mister Forster überrascht wurde, für das Publicum aber mußte aus dem Spiel hervorgehen, daß Vinck mit dem Amerikaner sein Spiel trieb, damit es die einzelnen Phasen der Action goutiren und schon in der Vorfreude den Hereinfall genießen konnte.

Frl. Deloséa gab die kleine Amerikanerin sehr anmuthig und Frau Decker-Segisser war eine ebenso liebenswürdige wie resolute Mistreß Stephensen. —ch—

Heute Vormittag fand in der Aula der Universität die Promotion des Herrn A. Fischer, Laboranten beim hiesigen Veterinär-Institut, zum Magister der Pharmacie statt. Der Magistrand vertheidigte seine Inaugural-Dissertation „Materialien zur Pharmakologie der Präparate des Pensins und seiner Surrogate" gegen die ordentlichen Opponenten Professoren N. A. Sfaweljew, G. W. Chlopin und K. Dehio.

Vom Theater-Comité geht uns die nachstehende Erwiderung zur Veröffentlichung zu:

In Nr. 97 der „Nordlivl. Z." beklagt sich Herr P. Neldner (Riga) darüber, daß das Sommertheater des Handwerker-Vereins Novitäten aufführen wolle, ohne ihm das ihm „als Erwerber der Rechte ausländischer Autoren" gebührende Honorar zukommen zu lassen und beruft sich dabei nicht nur auf das staatliche, sondern in Sonderheit auch auf das moralische Recht. Herr Neldner befindet sich, wie es uns scheinen will, hierbei in einem großen Irrthum, denn 1) hat er das Recht an den in Frage kommenden Novitäten überhaupt nicht erworben und 2) spricht weder das staatliche noch das moralische Gesetz für seine Auffassung.

Die Sachlage ist folgende: Der Schriftsteller oder Componist fructificirt in den meisten Fällen seine Schöpfung nicht selbst, sondern verkauft sie in der Regel einer Verlagshandlung. Da zwischen Rußland und Deutschland keine das literarische Eigenthum schützende Convention besteht, so kann die betreffende Verlagshandlung in Deutschland bei Festsetzung des dem Autor zu entrichtenden Preises nur die voraussichtlichen Einnahmen in Deutschland und in den durch eine Convention gebundenen Staaten, nicht aber etwaige Einnahmen in Rußland in Berücksichtigung ziehen.

Herr Neldner seinerseits erwirbt von der ausländischen Verlagshandlung das betreffende Theaterstück nicht in der Weise, daß er hierfür einen bestimmten Preis zahlt, sondern er schließt mit derselben einen Contract, nach welchem er sich verpflichtet, dafür Sorge zu tragen, daß die betreffende Firma für die Aufführung der ihr gehörenden Stücke in Rußland entschädigt werde, wobei er einen bestimmten Procentsatz der von ihm hierbei eincassirten Gelder erhält. Von einer wirklichen Erwerbung des Rechts an den Stücken durch Hrn. Neldner kann unter solchen Umständen natürlich nicht die Rede sein. Herr Neldner ist also blos Agent der ausländischen Firma. — Eine Verletzung des staaatlichen Rechts liegt nicht vor, weil, wie gesagt, eine Convention zwischen Deutschland und Rußland nicht existirt. Deutschland druckt und übersetzt ebenso russische Bücher und Stücke, wie Rußland es mit deutschen Büchern und Stücken thut, ohne an die Zahlung eines Autoren-Honorars zu denken.

Aber auch von einer Verletzung des moralischen Rechts kann deswegen nicht die Rede sein, weil 1) der Autor selbst keinen Vortheil davon hat, wenn das hiesige Sommertheater ihm Autorenhonorar zahlt, und 2) Herr Neldner keinen Verlust an seinem Vermögen erleidet, wenn er kein Autoren-Honorar erhält, weil er selbst für das betreffende Stück nichts gezahlt hat. Es würde sich also nur darum handeln können, ob es unmoralisch ist, daß das Sommertheater es verhindert, daß die ausländische Verlagshandlung einen Profit hat, auf den sie bei Festsetzung des Honorars an den Autor nicht gerechnet hat und nicht hat rechnen können und von dem sie dem Autor jedenfalls nichts abgegeben hat, und daß Herr Neldner seine Tantièmen nicht bezieht.

Herr Neldner bemerkt in seinem „Eingesandt," daß jede Arbeit, also auch die literarische, ihres Lohnes werth sei Er hat hiermit gewiß Recht, nur vergißt er dabei, daß er diesen Lohn nicht für den Arbeiter, d. h. den Autor, sondern für den literärischen Zwischenhändler vindicirt, der in der Regel auf Kosten des Autors für seine geringe Arbeit genügend belohnt wird.

Wenn der Handwerker-Verein das Rifico auf sich genommen hat, auf eigene Kosten das Sommertheater zu unterhalten, so verfolgt er dabei nicht den Zweck, seine Casse zu füllen, leistet er doch budgetgemäßig alljährlich eine Zuzahlung zum Unterhalt des Theaters, ebenso wenig aber kann es seine Aufgabe sein, literarische Zwischenhändler und Agenten ungesetzlicher Weise zu bereichern, sondern er will vor Allem die Existenz eines Kunstinstituts ermöglichen, das sich in den Dienst der idealen Interessen des Publicums stellt.

Auch an dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß die 2. Jahres-Generalversammlung des livländischen ärztlichen Rechtsschutz-Vereins am 20. Juni um 2 Uhr Nachmittags in Riga stattfinden wird. Etwaige Anträge für die Generalversammlung sind spätestens bis Ende Mai schriftlich beim Vorstande einzureichen unter der Adresse: Dr. med. H. Truhart, Wallgraben 17.

Zur Wohnungsfrage in Anlaß des Livländischen Aerzte-Tages in Riga werden wir, um Mißverständnissen vorzubeugen, gebeten, mitzutheilen, daß alle Aerzte, die zum Aerzte-Tage kommen, für den Fall, daß die von dem Ausschuß des Aerzte-Tages direct besorgten Wohnungen nicht ausreichen sollten, vom Wohnungsvermittelungs-Bureau der Jubiläums-Ausstellung bereitwillig Auskunft über Wohnungen erhalten.

Nach einer Meldung des „Olewik" ist das Gesuch des hiesigen Antialkohol-Vereins „Karskuse Söber", in diesem Sommer eine Sitzung unter Betheiligung der Vertreter anderer Mäßigkeits-Vereine hieselbst abzuhalten, abschlägig beschieden worden.

In der Mittwoch-Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich wegen schwerer Körperverletzung der Fleischhändler Oskar Koller zu verantworten. Er war auf dem Fleischmarkt mit einem anderen Fleischhändler in Streit gerathen, hatte ein Messer ergriffen und nach dem Gegner gestoßen. Bei der gerichtsärztlichen Besichtigung des Verletzten wurde die Wunde als lebensgefährlich befunden, die Heilung ging jedoch äußerst günstig vor sich und gegenwärtig ist der Verwundete völlig hergestellt. Der gerichtsärztliche Experte sagte gestern aus, daß er angesichts des günstigen Verlaufes des Heilungsprocesses die Wunde als eine leichte bezeichnen müsse. Dem entsprechend wurde auch der Angeklagte nicht auf Thl. 1 des Art. 1483, sondern auf Thl. 2 schuldig gesprochen und zu 2 Monaten Arrest verurtheilt.

Wegen Diebstahls hatten sich der 20-jährige Alfred Achi und der 21-jährige Weißensteinsche Kleinbürger Iwan Saposchnik und wegen Hehlerei der 39-jährige Herjanormsche Bauer Tönno Laus zu verantworten. Die Angeklagten Achi und Saposchnik waren ihrer That geständig und erzählten den Vorgang folgendermaßen. Am 30. November hätten sie sich auf der Straße getroffen und beschlossen, in der Haubner'schen Maschinenfabrik einen Diebstahl auszuführen. Saposchnik, der früher in der Fabrik gearbeitet hat und daher mit den Räumlichkeiten vertraut war, habe sich vor Schluß der Arbeit in die Fabrik geschlichen und dort versteckt gehalten, bis alle Arbeiter fortgegangen waren; dann habe er die Messingtheile von Maschinen in einen Sack gesteckt und bis zu einem Fuhrmann getragen, den Achi besorgt hatte. Die Maschinentheile, die einen Werth von etwa 200 Rbl. repräsentirten, hätten sie zu Laus gebracht und für 10 Rbl. 50 Kop. verkauft. Es sei ihnen bekannt gewesen, daß Laus einen Haustrhandel mit altem Eisen treibe. Bei der Voruntersuchung hatten sie ausgesagt, daß Laus beim Kauf der Messingtheile gewußt habe, daß sie gestohlen seien, und erklärt habe, er wäre bereit, auch ein ganzes Fuder gestohlenen Messings zu kaufen. Bei der gestrigen Verhandlung stellten sie diese ihre frühere Aussage in Abrede. Das Gericht sprach alle Angeklagten schuldig und verurtheilte den schon mehrfach vorbestraften Alfred Achi in Anbetracht seiner Minderjährigkeit zu 8 Monaten Gefängniß, den Iwan Saposchnik, der auch bereits ein mal wegen Diebstahls vorbestraft ist, zu 6 Monaten Gefängniß und den Hehler Tönno Laus zu 3 Wochen Arrest.

Als ein gefährliches Diebespaar erwiesen sich der 20-jährige Soldatensohn Eduard Toom und die 34-jährige Haselausche Bäuerin Julie Kork. Toom ist trotz seiner Jugend bereits 2 mal wegen Diebstahls bestraft und Julie Kork hat wegen verschiedener Vergehen mit dem Gefängniß Bekanntschaft gemacht: sie ist 2 mal wegen Hehlerei und 1 mal wegen Aneignung verurtheilt worden. Gestern hatten sich Beide wegen zweier Diebstähle zu verantworten. Ende October hatten sie aus dem Treibhause des Gärtners Becker ein schönes Exemplar einer Araucaria und am 28. October auf dem Bahnhof die Bücher eines Psalmensängers gestohlen. Die Araucaria wurde im Zimmer der Marie Birk und die Asche der Bücher in ihrem Ofen gefunden. Daher wurde denn auch die Marie Birk wegen Hehlerei zur Verantwortung gezogen. — Die Angeklagten leugneten ihre Schuld, obwohl Zeugen vorhanden waren, die sie bei der Ausführung der Diebstähle gesehen hatten. Das Gericht verurtheilte den minderjährigen Eduard Toom zu 1 Jahr Gefängniß, die Julie Kork zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1½ Jahren Gefängniß und sprach die Marie Birk frei. —i—

Welcher Unsauberkeit die Herren Milchhändler fähig sind, wenn man ihnen nicht alle Tage auf die Finger sieht, zeigt die Thatsache, daß heute Morgen ein Gorodowoi einem Milchhändler ein Geschirr mit Milch, abnahm das mehrere große Löcher aufwies, die mit harter Seife verstopft waren. Wohl bekomm's! —i—

Schon wieder ist die Bahncasse in einem Zuge der Felliner Bahn pfiffigen Dieben in die Hände gerathen. Der Diebstahl wurde, wie estnischen Blättern zu entnehmen, in der Nacht auf den 23. April zwischen den Stationen Surri und Waldhof ausgeführt, indem man die Thür des Bagage-Waggons, vermuthlich mit einem Nachschlüssel, geöffnet, den darin befindlichen, an den Fußboden geschraubten Geldkasten gewaltsam losgebrochen und sodann hinausgeworfen hatte. Der Diebstahl wurde auf der Station Waldhof entdeckt. Man machte sich sofort auf die Suche, und zwar mit bestem Glück: bald stieß man auf den in der Nähe der Station neben dem Bahndamm liegenden Geldkasten. Derselbe war noch verschlossen, wies aber Spuren von Demolirungsversuchen auf. Der noch unberührt sich vorfindende Inhalt der Casse soll nach dem „Uus Aeg" gegen 3000 Rbl., nach Angabe des „Eesti Post." 975 Rbl. 30 Kop. betragen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Todtenliste.

Frl. Rosalie Seewaldt, ehem. Hausmutter des evangelischen Vereins für junge Mädchen, † zu St. Petersburg.

Emilie Krause, † 30. April zu Riga.

Schneidermeister Anton Hansen, † hierselbst im 79. Jahre am 2. Mai.

Frau Gerda Leonie Hedwig Grünberg, geb. Gebert, † 3. Mai zu St. Petersburg.

Frau Magdalene Kaehlbrandt, geb. Ehlers, † 3. Mai zu Riga.

Emil Priebisch, † 3. Mai zu Riga.

Frau Amalie Kühne, geb. Loewenthal, † 2. Mai zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Nishni-Nowgorod, Donnerstag, 3. Mai. Auf der Wetluga sank der Passagierdampfer „Jelissaweta". Die Passagiere sind gerettet.

Pensa, Donnerstag, 3. Mai. Das einstige Erbgut des Generalissimus Ssuworow, Marowskaja, ist zum Andenken an den großen Feldherrn in Ssuworowskaja und das Hauptdorf dieses Gutes, Marowka, in das Dorf Ssuworowo umbenannt worden.

Paris, Donnerstag, 16. (3.) Mai. Es wird bekannt gegeben, daß Subscriptionen auf die russische Anleihe vom Bankhaus Rothschild vom 22. Mai an zu einem Emissionscurse von 98½ oder 492½ Francs für 500 Francs Nominal angenommen werden. Bei der Subscription sind 50 Francs, bei der Repartition 100 Francs, am 2. September 200 Francs und am 2. December die restirenden 142½ Francs zu erlegen.

London, Donnerstag, 16. (3.) Mai. In nicht-tofficieller Form wird aus Rosmead gemeldet, daß De Wett aufs neue in die Cap-Colonie eingedrungen ist und mit einem großen Geschütz in den Zuur-Bergen steht. Kleinere Buren-Abtheilungen haben sich bei Zuurberg gezeigt.

Aus Newport wird berichtet, daß vor einigen Tagen eine Buren-Abtheilung von 100 Mann in die Cap-Colonie eingedrungen ist.

Aus Cradock wird gemeldet: Eine Abtheilung berittener englischer Schützen von 30 Mann erlitt am Dinstag bei Nawaisburg eine Niederlage: 4 Mann wurden getödtet und 6 verwundet.

Pretoria, Donnerstag, 16. (3.) Mai. Australische Schützen nahmen 27 Mann der Pretoriaschen Abtheilung gefangen. Die Abtheilung selbst wurde zerstreut.

St. Petersburg, Freitag, 4. Mai. General Grodekow meldet aus Chabarowsk, daß er am 24. April die Aufhebung des Belagerungszustandes in den Bezirken von Atschinsk, Tschita und Nertschinsk, jedoch mit Ausnahme der an China stoßenden Grenzzone, angeordnet hat.

Lodz, Donnerstag, 16. (3.) Mai. Die hiesige Gesellschaft zur Förderung der russischen Industrie sprach sich auf Initiative des Commerzien-Rathes Kunitzer zu Gunsten einer Erhöhung des Zolles auf Wollgewebe aus. Die Einfuhr dieser Artikel aus dem Auslande sei so gestiegen, daß schon mehrere Lodzer Fabricanten die Herstellung von theuren Wollfabricaten gänzlich hätten aufgeben müssen.

Berlin, Donnerstag, 16. (3.) Mai. Graf Walderfee meldet von einer schweren Explosion in Kalgan, durch die 7 Berittene getödtet und der Leutnant Kummer nebst 3 Mann schwer verwundet wurden.

Konstantinopel, Donnerstag, 16. (3.) Mai. Heute wurde den Botschaftern der Mächte eine neue Note in der Post-Affaire überreicht. Die beiden ersten, von den Vertretern der Mächte zurückgewiesenen Noten hätten nur den Zweck gehabt, auf die bei den ausländischen Postämtern eingerissenen Mißbräuche, speciell auf die Einfuhr von Werthsachen und verbotenen Artikeln, hinzuweisen und Remedur zu heischen. Die Pforte hoffe, die Botschafter würden ihre volle Mitwirkung zur Regelung dieser für die Türkei wichtigen Frage nicht vorenthalten.

San Francisco, Donnerstag, 16. (3.) Mai. Mac Kinley traf hier am Krankenlager seiner hoffnungslos darniederliegenden Gattin ein.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою Юрьевъ 4 Мая 1901

Donnerstag früh, den 3. Mai, verschied mein lieber Mann, unser theurer Vater und Grossvater, der

wirkl. Staatsrath

Dr. Paul Julius Christian Schummer.

Die Einsargung des lieben Entschlafenen findet statt Sonnabend um 6 Uhr.

Die Hinterbliebenen.

Объявленіе.

5 сего Мая отъ 6 час. дня въ помѣщеніи полковой канцеляріи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка (уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ) имѣетъ быть продажа съ аукціоннаго торга движимаго имущества умершаго Поручика Гольдгаммера.

Командиръ 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка:
Полковникъ: Потоцкій.

Damen-Gürtel

empfingen in neuer Sendung

Gebr. Brock.

C. W. Gries

Solingen 20

Stahlwaarenfabrik und Versandhaus

versendet direct an Private **umsonst & franko** Musterbuch, enthaltend Tafel-, Brod-, Schlacht-, Küchenmesser Taschenmesser, Scheeren, Rasiermesser, Waffen, Werkzeuge, Haushaltungsartikel u. s. w. Prompte Bedienung, billige Preise. Genaue Adresse erbeten.

Riga - Ausstellung.

In nächster Nähe des Ausstellungsplatzes werden **möblirte Zimmer** vergeben: Mühlenstrasse 53a, 7. Zu erfragen hier am Orte bei Frau Tantzscher, Teichstr. 34.

Für den Sommer

zu vermiethen eine Wohnung von 3 möbl. Zim. u. Küche — Lehm-Str. 1, i. Hof, 1 Tr. Zu bes. vorm. v. 11—12.

Eine Sommerwohnung

von 2 Zim. nebst Küche u. Keller, nahe bei der Bahnstation, ist zu vermiethen. Zu erfragen von 5 bis 6 Uhr nachm. bei Frl. Salomon, Magazin-Strasse Nr. 10.

6½ Werst von Jurjew wird eine **Sommerwohnung** von 3 gr. Zim., Küche, Keller etc. im Piiri-Gesinde, Dorf Rahinge, Gemeinde Techelf., a. d. Fell. Poststr., bei Peter Adler vermiethet. Birken- u. Tannenwald in der Nähe.

Umstände halber ist noch eine

Sommerwohnung

in **Kehrimois** zu vermiethen. Daselbst finden **Pensionäre** freundliche Aufnahme. Näheres Botanische Str. 15, oben bei Frau Wolff, v. 10—12.

Eine Sommerwohnung

von 6 zimmern mit Küche und Eiskeller, in hübscher Gegend gelegen [auf Wunsch können auch **einzelne Zimmer** abgegeben werden], steht am Selgs'schen Strande zu vermieth. Nähere Auskunft erhält man bei d. Besitzer T. Hansaar, pr. Port-Kunda, Toleburg, vp. rop. Везенбергъ.

Wallgraben Nr. 6

ist eine **Wohnung** von 4 Zim., Entrée u. Küche vom 1. Juli **zu vermieth.** Zu besehen von 11—1 Uhr täglich.

Zum 1. August **gesucht** eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern mit einem Gärtchen oder Veranda Off. erb. Salz-Strasse 1. Pastorin Nerling.

Eine Familienwohnung

v. 6 Zim. mit allen Wirthschaftsräumen ist **zu vermiethen** — Küterstr. 1. Das Näh. zu erfr. daselbst, 1 Tr., links.

Miethfrei

vom Juli oder August ab **eine Familienwohnung** v. 5 Zimmern im oberen Stock nebst Wirthschaftsbequeml. — Stern-Str. 6. Zu erfragen Stern-Strasse Nr. 8.

Gut möbl. Wohnung

mit Garten für den Sommer billig **zu vermiethen** — Allee-Str. Nr. 51.

Miethfrei, Johannis-Str. 9, eine Wohn. v. 5 u. eine v. 3 Zim. mit allen Nebenräumen, wenn gewünscht Stallraum. Zu erfr. daselbst, 1 Treppe.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird

eine Familien-Wohnung

von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Bitte!!!

Wann sollte die in Folge des Dampferverkehrs, des Hospitals, des Officierscasino und der Badestuben so stark frequentierte

Lodjen-Strasse

ein Trottoir, wenn auch nur aus Ziegelsteinen, erhalten, da das gegenwärtige spitze Pflaster, namentlich auf der rechten Seite dieser Strasse, fast unpassierbar ist.

Viele Bewohner des II. Stadttheils.

Das Motorboot



„Tivoli"

wird vom 6. Mai ab von unserem Anlegeplatz aus [bei der Hübbeschen Bretterfabrik) **Fahrten mit Passagieren**

nach Quistenthal

machen: **Sonntags** von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends und **Werktags** von 6 Uhr Nachmitt. bis 10 Uhr Abends.

alle 40 Minuten.

Zahlung sowohl hin als zurück 10 Cop. pro Person.

„Tivoli" A.-G.

Der Dampfer „Alexander"

wird **jeden Sonntag** von der Holzbrücke aus von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends alle 2 Stunden

Fahrten mit Passagieren nach und von Hasen

machen an Wochentagen dagegen von 2 Uhr nachm. ab.

Bestellungen auf **Extra-Fahrten** für Familien an den Wochentagen werden beim Anlegeplatz entgegengenommen.

Uebernehme

Hausverwaltung oder sonstige Vertrauensposten.

R. Grünreich,
Magazin-Strasse Nr. 10.

Für Molkereien

beste Finnische **Milchgeschirre** aus STAHL, dreifach verzinnt. Flensburger **Molkerei-Maschinen** verkauft vom Lager engros & detail.

J. Miesner
St. Petersburg, Simin Pereulok Nr. 4.

„Linoleum"

als **Teppiche, Läufer,** a. v. d. Arschin, empfehlen in grösster Auswahl

Gebr. Brock.

Drainröhren

c. 200,000 Stück, hat die Gutsverwaltung zu Carlowa abzugeben.

Für eine arme gelähmte Frau im Armenhause, Carlowa-Str. 48, ist ein

Korbstuhl

mit hoher Rückenlehne und Arm lehnen dringend nöthig. Wer einen solchen abgeben könnte, erwiese der armen Kranken eine grosse Wohlthat u. würde ihres Dankes gewiss sein können.

Das Agentur- & Commissions-Geschäft

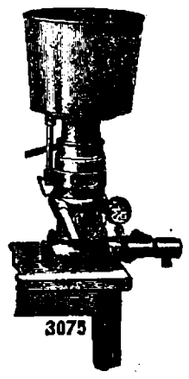
Elmar Grohs

Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

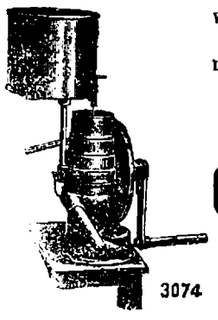
empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore



3075

„Princess"



3074

welche jetzt überall gekauft werden.

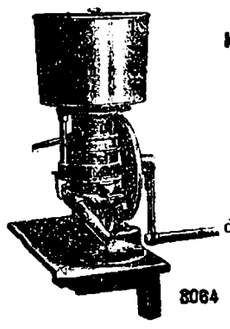
Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%**.

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.



3064

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3,9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Ordentliche Generalversammlung

der

„Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland"

im Ritterhause zu Riga

am 21. Mai 1901, Abends 8 Uhr.

Tagesordnung.

1. Aufnahme von Mitgliedern.
2. Rechenschaftsbericht des Verwaltungsraths.
3. Bericht der Revisionscommission.
4. Wahlen.
5. Zukünftiger Bau eines Irrenhauses.
6. Diverse Anträge.

Für den Fall, dass am 21. Mai 1901 die laut § 22 des Statuts zur Beschlussfähigkeit der Generalversammlung erforderliche Anzahl von Mitgliedern nicht erscheinen sollte, wird

am 28. Mai 1901, Abends 8 Uhr

eine zweite, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, beschlussfähige Generalversammlung zur Erledigung obiger Tagesordnung im Ritterhause zu Riga stattfinden.

Der Verwaltungsrath.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажи и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 11 Августа а багажъ — 12 Сентября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Августа, а багажа — 27 Сентября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Ревель	Юрь.	4134	Мѣшки холщевые	4	10	Лютеръ	Предъяв. д.
Везенбергъ	„	464	Одежда готовая	„	35	Кондратовичъ	„
С.-Петербур.	„	2463	Приборъ шапочный	„	19	Богдановъ	„
Москва	„	18922	Книги печатанныя	2	12	Панафидинъ	„
Александровъ	„	961	—	4	20	—	—

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Sonntag, den 6. Mai a. c.
präcise 7 Uhr abends

Vortrag

des Herrn

Oberleh. Goertz:

„Ueber Bewegungsspiele."

Gäste [auch Damen] sind herzlich willkommen.

Solider Apothekergehilfe z. Zt. in e Moskauer en gros-Hause thätig, **sucht Stelle** in einer Land- oder Stadtapotheke. Hat in Estland bereits verwaltet. Gehaltansprüche 45 Rbl. Bindet sich bis zum 15. Juli, längstens bis 1. Aug. Zu erfragen Stein-Str 77, 1 Tr. hoch, von 2—3 Uhr

---

Zu Anfang Juni wird

ein Gehilfe

oder **stud. pharm. gesucht.** Auskunft ertheilt die Apotheke in **Nuija-Karkus pr. Abia.**

Fellin.

In meiner mit einer **kl. Pension** verbundenen **Privatschule** werden Knaben insbesondere zum Eintritt in die oberen Klassen der **Gymnasien** und **Realschulen** vorbereitet. Pension u. Schulgeld mässig. Rechtzeitige Anmeldungen erbeten.

E. Heine.

Zum Mitunterricht

werden zum August a. c. **zwei Knaben gesucht** d. eine für den Kursus der Quarta, der andere für den der untersten Klasse eines klassischen Gymnasiums. Adr.: A. von Kursell, Erras; B. Ж. Л., ст. Изенгофъ.

Ein

Verkäufer-Lehrling

zum sofortigen Antritt gesucht im Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press
Alexander-Str. 8.

Eine **Dame** sucht zu Mitte Mai

Reisegesellschaft

nach **Kissingen.** Gefl. Offert. in d. Exped. d. Blattes sub Lit. M. R.

Schülerpension in Petersburg.

In einer deutschen Familie finden Pensionäre, sowohl Knaben als Mädchen, Aufnahme zum nächsten Semester. In der Nähe mehrere grössere Lehranstalten. Nachhilfe im Lernen. Adr.: Казанская 31/10, кв. 6.

Ein jung. Mädchen

wünscht eine Stelle zum Verreisen, z. Alleind. od. zu Kindern. Zu erfr. bei Temmer, Jamasche 89.

Ein grosser Gummibaum

geeignet für einen grossen Saal, steht zum Verkauf — Flachs-Str. Nr. 9.

Magazin-Str. Nr. 10

beim Hauswächter, ist ein **Federwagen** zu verkaufen.

Kühn-Strasse Nr. 4 ist ein

Budenlocal

zu vermiethen. Zu erfragen von 2—4 Uhr Nachmittags - Breit-Str. Nr. 12, eine Treppe hoch.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

5 мая 1901 года

имѣетъ быть

семейный танцовальный вечеръ

СЪ КОТИЛЬОНОМЪ.

Садъ собранія будетъ иллюминованъ.

Входная плата 30 коп. съ персоны. Условія входа обыкновенныя.

Начало въ 9 час. вечера.

Совѣтъ Старшинъ.

H.-V.

Zu der **am Sonntag, den 6. Mai,** um 1 Uhr im Saale des Handwerker-Vereins stattfindenden

Ausstellung

der

Schüler-Zeichnungen

und nachfolgendem **Schluss-Actus nebst Prämirung** ladet alle Interessenten ein

Das Gewerbe-Museums-Comité.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 11. bis zum 20. April 1901).

64. Александру Дроздову.
65. Паулинѣ Эпіусъ.
66. Михайлу Кулюкину.
67. К. Боддину.
68. Анатолію Дѣтищеву.
69. Эдуарду Бесносову.
70. Маріи Куллампъ
71. Mathilde Paul.
72. E. M. v. Nolken (retour aus Deutschland].
73. Минѣ Реерсъ.
74. Alma Perge.
75. Рихарду Квернеръ.
76. Густаву Сарву.
77. Василію Простатову.
78. Константину Драницкому.
79. Juhan Tarjus.
80. Ивану Сноѣдскому.
81. Идѣ Соловьевой.
82. Л. Фрактонъ.
83. Anna Scheineson (retour aus Amerika).
84. М. Миллеръ.
85. Емельяну (retour).
86. H. Awidon (retour aus Amerika].
87. Вячеславу Ковердинскому.
88. Димитрію Картинчему.
89. Михайлу Рубинштейну.
90. Сергѣю Добродѣеву.
91. Николаю Златогорскому.
92. Анатолію Детиневу.
93. Павлу Смирнову.
94. E. Joonas.
95. Александру Канкрову.
96. Саарманъ.
97. Рейдовъ.
98. А. І. Павловской.
99. Э. Лепинку.
100. Михелю Теллассепу.
101. Hugo von Baumann.
102. Мейлахъ.
103. Самойловой.
104. Боронову.
105. В. Дерябину.
106. Михайлу Клочкову.
107. Василію Левененкову.
108. H. Kalson.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Breitschneider.

Sonnabend, den 5. Mai 1901.

1. Classiker-Vorstellung zu ermässigten Preisen.

Die Räuber.

Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Anfang **8** Uhr Abends.

H.-V.

Vom 5. Mai ab wird die

Saison-Capelle

jeden Dienstag und **Sonnabend** von 9—11 Uhr Abends gegen ein **Entrée von 20 Cop. à Person (Familien d. Mitglieder frei)** und jeden **Sonntag** während der Theater-Saison 2 Stunden vor und 1 Stunde nach der Vorstellung für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste **ohne Entrée**

Garten-Concerte

veranstalten.

Beginn der Concerte Sonnabend, d. 5. Mai.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonnabend, den 5. Mai a. c.

Mai-Abend.

Gartenconcert und **Feuerwerk,** nachher **Tanz** im Saale.

Anfang 8 Uhr Abends.

Das Fest-Comité.

Въ субботу, 5-го мая
въ 7½ ч. веч.

въ Университетѣ

Засѣданіе

Учено-Литературнаго Общества.

А. В. Никитскій: Очерки древнегреческой жизни: народное собраніе.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 5. Mai a. c.

Eröffnung des umgebauten Sommerlocals

mit

Militärmusik

Illumination des Gartens

und nachfolgendem

TANZ

Entrée für Mitglieder nebst Familie 60 Kop.; für Mitglieder und eingeführte Damen 30 Kop. à Person; für eingeführte Herren 75 Kop. à Person.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Die Direction.

R.-V.

Sonntag, d. 6. Mai c. (9—).

Ausfahrt nach Mollatz

mit Damen

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Ein fast neues Velociped

wird verkauft — Jakobstr. 5, Qu. 5.

Vorsteher (Pointer)

zu verkaufen — Embach-Str. Nr. 5.

Ein Paar wachsame

Hunde

sucht zu kaufen die Gutsverwaltung zu Carlowa.

Eine gold. Broche

(Ametist) ist am 2. Mai Nachmittags **verloren** worden. Der ehrliche Finder erhält Belohn. — Mühlenstr. 43.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. (2 Br.)

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 4 мая 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 103. Montag, den 7. (20.) Mai 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Reorganisirung der baltischen Schulen und die Schulreform. Wohlthätigkeits-Lotterien. Ernennung. Fellin: Jubiläum. Taps: Verlegung von Behörden. Riga: Personal-Nachricht. Arensburg: Oculisten-Colonnen. Landwirthschaftliche Vereine. Mitau: Orthodoxen-Feier. St. Petersburg: Chinesische Frage. Tageschronik. Moskau: Angriffe auf die Schulmädchen. Blagoweschtschensk: Zur Chinesen-Affaire. Finnland: Postwesen. Verbote. Russische Sprache. Presse.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Das goldene Zeitalter. Mannigfaltiges.

Inland.

Nochmals die Reorganisation der baltischen Schulen und die Schulreform.

Der „Rish. Westn." hat unseren Artikel „Die Reorganisation der baltischen Schulen und die Schulreform" zum Gegenstande einer längeren Erwiderung gemacht, in der er unsere „sehr lobenswerthe Offenheit" rühmt und dann mit seinem bekannten „Separatismus" vorfährt: man wolle die Russen, Letten und Esten germanisiren, obgleich die Deutschen nur einen „Tropfen" im Meere der Masse der örtlichen nicht-deutschen Bevölkerung bildeten und kaum die örtliche russische Bevölkerung an Zahl überträfen, obgleich die örtliche Bevölkerung nicht der deutschen Cultur bedürfe und auch nicht zu dieser gravitire 2c. Es zeige sich, daß „ein Theil der baltischen Deutschen nicht fähig sei, das zu vergessen, was vergessen werden müsse, und das zu lernen, was endlich gelernt werden müsse."

Es war ja vorauszusehen, daß der „Rish. Westn." mit seinem alten brüchigen Donnerblech „Separatismus" mächtig klappern und die furchtbare Gefahr der Germanisirung der Russen, Esten und Letten an die Wand malen würde. Billiger macht er es nun einmal nicht und das Bequemste ist es ja auch. Wir unsererseits sind gern bereit, ihn mit diesem alten Klapper-Apparat sich selbst und seinem Schicksal zu überlassen, und wollen nur betonen, daß der „Tropfen" der baltischen Deutschen nicht so ganz klein ist und außerdem das deutsche Element in sofern besonders in Gewichts fällt, als der Haupttheil der gebildeten Gesellschaft sich aus den Deutschen zusammensetzt, und zwar als ständigen Gliedern — im Gegensatz zu der „örtlichen russischen Bevölkerung", die zum großen Theil eine fluctuirende ist und nach mehr oder weniger kurzer Zeit ins Reichsinnere zurückkehrt.

Was aber die Behauptung betrifft, die hiesige Bevölkerung bedürfe nicht der deutschen Cultur, so wird der „Rish. Westn." doch nicht im Ernst leugnen wollen, daß der Osten die Cultur des Westens in verschiedenster Weise in Anspruch nimmt, so z. B. gegenwärtig auch besonders auf wirthschaftlichem und technischem Gebiet — warum sollten unsere Provinzen erst auf dem Umwege über das Reichsinnere sich die westliche Cultur zu Nutze machen, wo sie es doch so viel bequemer haben können? Daß speciell die Kenntniß der deutschen Sprache auch für die nicht-deutsche Bevölkerung von Werth ist, das ist gerade in letzter Zeit so gründlich nachgewiesen worden, daß wir in diesem Anlaß darüber kein Wort weiter zu verlieren brauchen; wenn die deutsche Sprache schon im Reichinnern nach der Schulreform voraussichtlich eine viel größere Berücksichtigung im Unterrichts-Programm finden wird, da doch die neueren Sprachen als Ersatz für die alten weit intensiver getrieben werden sollen, so dürfen dahin zielende Ansprüche bei uns zu Lande noch in ungleich höherem Maße als begründet gelten und Berücksichtigung verdienen.

Der „Rish. Westn." zeigt sich von unserer „Offenheit" sehr wohlthuend berührt. Wenn möglich, würden wir ihn häufig so wohlthuend berühren, denn er sucht unser Schweigen zu seinen Zwecken zu mißbrauchen. Sonst hätte er auch nicht von einem „Theil" der baltischen Deutschen gesprochen, die nichts vergessen und nichts gelernt hätten. In dem Sinne des „Rish. Westn." handelt es sich nicht blos um einen „Theil" — und wie wäre das auch möglich? Wie hätten die baltischen Deutschen z. B. lernen sollen, sich mit der reorganisirten Schule abzufinden, wo sie doch jetzt wieder umlernen müssen, und wie hätten sie ihre alte Schule vergessen sollen, wo doch die Traditionen derselben jetzt wieder zu Ehren kommen müssen?

Daß im Uebrigen unser Optimismus in der Schulfrage gerade auf einer ganz anderen, als auf einer „separatistischen" Grundlage beruht, daß sie eine garnicht „separatistische" Anerkennung des Ernstes der Reform-Bestrebungen in sich schließt — das hat der „Rish. Westn." nicht verstanden.

Für die Wohlthätigkeits-Lotterien wird, wie die „Rig. Rdsch." den Residenzblättern entnimmt, gegenwärtig im Ministerium des Innern ein neues Reglement ausgearbeitet. Einer der Hauptpuncte desselben betrifft das Verbot, die Wohlthätigkeitsanstalten ertheilte Genehmigung zur Veranstaltung von Lotterien an private Entrepreneure weiter zu begeben.

Also auch das ist vorgekommen! Dann kann es allerdings nicht Wunder nehmen, daß die Regierung auf die Wohlthätigkeits-Lotterien ein scharfes Auge hat. Leider müssen aber die soliden und anständigen Vereine die strengen Maßregeln mitempfinden, die zur Zügelung des Wohlthätigkeitsschwindels erforderlich erscheinen.

Ergänzungsfriedensrichter für Livland, Tit.-Rath Djakonow, ist, wie der „Reg.-Anz." berichtet, zum Friedensrichter des 5. Districtes des hiesigen Bezirks ernannt worden und der Secretär des Pleskauschen Bezirksgerichts, Tit.-Rath Tichomirow, zum Ergänzungsfriedensrichter für Livland.

Fellin. Der „Fell. Anz." schreibt: „Am Dinstag, am 1. d. Mts., vollendeten sich 25 Jahre, seitdem die Frau Stiftsäbtissin Julie Gräfin Igelström, geb. v. Baumgarten, das ihr seitens des Landraths-Collegii angetragene Amt einer Leiterin des hiesigen adeligen Fräuleinstifts übernommen hatte. Von einer officiellen Feier des Tages war abgesehen worden; das hinderte nicht, daß sich in den Vormittagsstunden aus Kreisen der städtischen und landischen Gesellschaft eine zahlreiche Versammlung im Stifte eingefunden hatte, um der verehrten Frau Aebtissin ihre Hochachtung zu bezeigen und sie zu ihrem Ehrentage zu beglückwünschen. Wie vor vier Jahren anläßlich der Säcularfeier, so zeigte es sich auch jetzt wieder in wohlthuender Weise, welch' rege Beziehungen das Stift — dank dem umsichtigen Walten seiner würdigen Repräsentantin — mit der dieses Institut umgebenden Außenwelt zu unterhalten verstanden hat. So war es denn nur der natürliche Ausfluß dieser harmonischen Wechselbeziehungen, wenn der Herr Kreisdeputirte v. Helmersen der Frau Aebtissin in herzlichen Worten die Sympathien versicherte, die ihr allenthalben hier am Orte sowohl in Stadt und Land entgegengetragen werden."

Taps. Wie der „Eesti Post." erfahren haben will, soll der Sitz des jüngeren Kreischef-Gehilfen und des Untersuchungsrichters demnächst von Ampel nach Taps verlegt werden, das sich als Knotenpunct der Eisenbahn und als Ansiedelung mit ca. 2000 Einwohnern zum Sitz von Behörden besser eignet als Ampel.

Riga. Der Director des Polytechnikums, Wirkl. Staatsrath Th. Grönberg, hat sich in Dienstangelegenheiten nach St. Petersburg begeben.

Arensburg. In diesem Sommer soll, wie die Blätter melden, von der Gesellschaft zur Fürsorge für Blinde eine Oculisten-Colonne unter Leitung des Dr. Wernecke, Assistent an der Augenklinik der Universität, nach Oesel und namentlich nach Arensburg abdelegirt werden.

— Zwei weitere landwirthschaftliche Vereine, und zwar in Laiwjal und Lümmada, sollen, dem „Saarlane" zufolge, auf Oesel ins Leben gerufen werden.

Mitau. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: In feierlicher Kirchenprocession wurde am Sonnabend zum ersten Mal seit dem Bestehen Mitaus das Bild der Mutter Gottes zu Jakobstadt in die Kathedrale gebracht. Der Gouverneur, die Behörden, das Militär, die Schüler und die Bevölkerung nahmen an der Procession Theil. Aus Riga war der Erzbischof zum Empfange des Heiligenbildes eingetroffen.

St. Petersburg, 6. Mai. Zur chinesischen Frage bringt die „Now. Wr." nachstehende Notiz: „Nach den letzten Nachrichten zu schließen, sind diejenigen europäischen Mächte, deren Truppen an der Wiederherstellung der Ordnung in China Theil genommen haben, wegen der Emission einer chinesischen Anleihe zur Erstattung der Kriegskosten übereingekommen. Die chinesische Regierung wird alljährlich die Zinsen und die Amortisationsquoten entrichten und die Mächte garantiren die Regelmäßigkeit dieser Zahlungen, wobei aber jede Macht nur für den ihr zukommenden Theil der Anleihe die Garantie übernimmt."

— In Zarskoje-Sselo fand am Sonnabend im Beisein Sr. Maj. des Kaisers die Grundsteinlegung zum Gebäude der Realschule statt.

— Se. Maj. der Kaiser hat in Anerkennung der ausgezeichneten Thaten der Tapferkeit, die von der Mannschaft der Kanonenboote „Bobr", „Korejez" und „Giljak" bei der Eroberung der Forts von Taku bewiesen worden ist, diesen Kanonenbooten silberne Georgs-Signalhörner mit der Aufschrift „Für Auszeichnung bei der Eroberung der Forts von Taku am 4. Juni 1900" Allergnädigst zu verleihen geruht.

— Dem Erzbischof Nikolai von Finnland und Wyborg ist der St. Wladimir-Orden 2. Classe Allergnädigst verliehen worden.

— Unterhaltend plaudert Fürst Meschtscherski in seinen Tagebuch-Aufzeichnungen vom 1. Mai über die Anwesenheit „Eduard Rothschild des Großen" in den Mauern Petersburgs. Er hält sich besonders darüber auf, daß „alle Blätter, indem sie über die dem Herrn Rothschild seitens des Finanzministers abgestatteten Visiten berichten, hinzufügen: die Audienz dauerte eine halbe Stunde! „So, so, also der Minister des Kaisers von Rußland kann nach den Begriffen der Petersburger Zeitungen Audienz bei Rothschild haben!" ruft der Tagebuchschreiber ironisch aus. „Das ist interessant. Geschieht's, weil Rothschild 60 Millionen Francs Einkommen hat, der Finanzminister aber nur 18,000 Rbl. an Gage bezieht?" Das Hotel Europa werde bestürmt von Müssiggängern, die gar zu gern wissen möchten, wie Rothschild aussieht, ob anders wie ein gewöhnlicher Mensch, oder was er ißt, was er trinkt; ob er selbst geht, oder von seinen Secretären getragen wird?" 2c. 2c.

— Große Feuersbrünste werden aus den verschiedensten Städten gemeldet. Wie aus Pinsk berichtet wird, ist der Ort Gora Calvaria in Polen vom Feuer fast gänzlich zerstört worden. Ferner sind in Bialystok 25 Wohnhäuser eingeäschert; es wurden vierzehn

---

Feuilleton.

26)

Nachdruck verboten.

Das goldene Zeitalter.

Roman
von
Rudolf Herzog.
(Schluß.)

Tina König hatte die Nacht unruhig geschlafen. Als sie mit ihrem Vater den Thee einnahm, fragte sie ihn, ob sie ihn nicht um 12 Uhr zum Frühstück erwarten könnte: „Du bestellst Dir den Wagen zum Comptoir und verlierst garnicht viel Zeit."

„Aber ich sehe wahrhaftig keinen Grund, Tinchen. Oder erwartest Du Besuch?"

„Jawohl, Papa, Vetter Ernst kommt. Er ist gestern Abend von seiner Studienreise zurückgekehrt."

„Nun, den guten Jungen könnte ich wohl auch ein anderes Mal begrüßen. Lade ihn meinetwegen auf den Abend ein."

„Wie Du befiehlst, Papa. Ich hätte mich nur gefreut, wenn —"

Der Alte warf seinem Kinde einen sonderbaren Blick zu. Dann erhob er sich. „Wir wollen sehen," sagte er. „Vielleicht überrasche ich Euch."

Tina wurde dunkelroth und wandte sich schnell ab. „Thu das, Papa. Auf Wiedersehen also!"

Es war kaum 11 Uhr, als ihr Herr Maler Eisenhart gemeldet wurde. Sie sah erschreckt nach der Uhr. So früh schon? Dann winkte sie, man möge ihn eintreten lassen. Sie hörte seinen schnellen Tritt im Nebenzimmer, jetzt wurden die Portièren zurückgeschlagen — da war er.

Sie hatte sich vorgenommen, ihn sehr würdig zu empfangen. Aber es gelang ihr schlecht damit. „Tina," rief er und streckte ihr beide Hände entgegen.

„Guten Tag, Ernst. Glücklich wieder daheim?"

„Ob glücklich, das muß sich erst herausstellen. Aber sollen wir nicht an das gute Ende einen guten Anfang knüpfen?"

„Wir sind ja dabei."

„Nein, nein, keine Herstellung auf kaltem Wege. Ich habe zum Abschied einen Kuß bekommen und möchte beim Wiedersehen nicht schlechter fahren. Sonst feiere ich lieber gleich wieder Abschied mit Dir; damit ich auf die Kosten komme."

„Dorthin setzest Du Dich und bist ganz artig."

„Tin —"

„Dorthin! — — So! Wenn man Dich nicht etwas kurz hält, galoppirst Du über Hecken und Zäune."

„O Tina, ich galoppire Dir wirklich nicht mehr davon."

„Bist Du des Reisens überdrüssig?"

„Wenn es nicht zu Zweit geschehen kann, ja!"

„Du hast ja Vilmar."

„Und Vilmar hat Helene," seufzte er, „und ich — ich? . . ."

„Was, ich?"

„Und ich hätte so gern Tina!"

„Sitzen bleiben!" rief sie, denn er machte Miene, aufzuspringen. „Ich verspüre absolut keine Lust, einen solchen Schmetterling anzuhören."

„Wenn Du mich nicht anhören willst, so lies doch wenigstens das Billet, das ich Dir vor Monaten von Holland aus geschickt. Ich verlange, vernommen zu werden! Das Recht hat selbst der Mörder."

„Ich denke garnicht daran, Dein Billet zu lesen. Es wird wohl nicht viel Interessantes enthalten. Höchstens eine Liebeserklärung . . ."

„Höchstens? Das nennst Du höchstens?" rief er aus und fuhr vom Stuhle auf. „Tina! Tina!"

Die aber hob stolz das Näschen, streckte den Finger aus und sagte streng: „Wo gehörst Du hin?"

Da kniete der große Mann zu den kleinsten Füßen nieder. „So!" sagte sie befriedigt. „Das zur Strafe, weil Du früher einmal einer anderen Dame den Hof gemacht hast. Soll ich auf die Details eingehen?"

„Es ist gewiß nicht nöthig."

„So thue nur schön Buße."

„Tina, ich freß Deine kleinen Füße auf, ich verzappele."

„Du hast mich auch zappeln lassen."

„Was?" schrie er. „Du? — Du?"

Und ohne, daß sie ihm wehren konnte, war er aufgesprungen und hatte sie an sich gerissen und küßte ihr Mund und Augen. Da schlang auch sie ihm die Arme um den Hals.

„Hm, hm, räusperte sich zwischen den Portièren eine trockene Kehle, „es ist doch gut, daß ich schon eine Stunde vor dem Frühstück erschienen bin. Wenn Ihr mit Euren Kunststücken fertig seid, dann sagt es mir, bitte. Aber übereilt Euch durchaus nicht."

„Papa!"

„Onkel!"

„Wirklich? Ihr erkennt mich?" sagte der Handelsherr ironisch. „Ich kann dasselbe von Euch leider nicht sagen, denn ich erkenne Euch ganz und gar nicht wieder. Aber ich warte mit Vergnügen, bis mein Herr Neffe es für an der Zeit hält, mich ins Vertrauen zu ziehen."

„Dann, lieber Onkel," entgegnete Eisenhart rasch, „wäre dieser Zeitpunct der günstigste. Ich will Dich mit der Vorgeschichte unserer Liebe nicht aufhalten . . ."

„Vorgeschichte?" wiederholte der alte Herr mißtrauisch.

„Oder Ouvertüre oder Präludium, lieber Onkel, wenn Dir das poetischer klingt; jedenfalls eine Sache, die zwei Menschen ins Reine gebracht haben."

„So, so, und da wolltet Ihr Euch jeden Dritten ergebenst verbeten haben? Ihr braucht nur zu befehlen."

„Im Gegentheil, Papa," rief Tina plötzlich lebhaft. Sie hatte sich von dem Schreck, den ihr der Eintritt des Vaters verursacht, erholt, gerade zur rechten Zeit, um in den Kampf einzugreifen, als die Waage kritisch stand. „Ach, Papa, wir erwarteten Dich doch zum Frühstück, ich selbst habe Dich gebeten, zu kommen; da wollten wir Dir Alles gestehen, Väterchen, und um Deinen Segen bitten. Ist es nicht so, Ernst? Aber nun stürmst Du uns vorzeitig ins Haus und verdirbst uns die ganze Ueberraschung."

„Na, Tina, wenn das keine Ueberraschung war, doch lassen wir das ruhen. Habe ich mich hier zu entschuldigen oder wer sonst?"

„Du, lieber Onkel," sagte Eisenhart fest. „Denn dieses reizende Geschöpf, das mir für Zeit und Ewigkeit den Kopf verdreht hat, ist Deine Tochter. Das wirst Du nicht ableugnen können. Du bist also die mittelbare Ursache an meinem Gemüthszustande, und um denselben wieder etwas zu heben, bitte ich Dich in aller Bescheidenheit um die Hand Deiner Tochter und um Deinen Segen."

Der Handelsherr zog sich einen Stuhl heran und ließ sich breit nieder. „Du gestattest mir wohl, daß ich Dir vorher ein wenig Katechismus abhöre. Ich bin Kaufmann und liebe es, einen Blick ins Hauptbuch zu thun. Also antworte mir ehrlich. Wie hoch belaufen sich Deine Einnahmen?"

„In diesem Jahre werden es rund gerechnet fünfzehntausend Mark sein, lieber Onkel."

„Was?" rief dieser bestürzt. „Fünfzehntausend? Du wolltest wohl sagen: fünfzehnhundert? Du würdest mich verpflichten, Ernst, wenn Du mir das Räthsel mit einigen Belegen lösen wolltest."

„Aber gewiß, Onkel. Da ist zunächst ein Posten von 3000 Mark für das Portrait eines Herrn König. Ich sehe es Deiner freundlichen Miene an, daß Du den Herrn kennst und Dich über seinen Auftrag freust. Ferner kleinere Summen für Stillleben aus Süd-Frankreich, Helgoland und der Türkei. Zum Schluß hier ein Check, lieber Onkel, für das Bild, daß ich gestern von Holland hierher geschafft. Sieh Dir das Papier an. Es sind 10,000 Mark. Der Mann ist doch gut dafür?"

„A. H. Casparsen," las der Handelsherr stammelnd. „Beruhige Dich, mein Freund Casparsen ist sogar für noch etwas mehr gut. Wenn Du sein Hofmaler wirst, kannst Du ihm unbedenklich einige Millionen creditiren."

„Du nimmst mir einen Stein vom Herzen," sagte Eisenhart, „und nun frage weiter."

„Wirst Du jedes Jahr so viel — oder auch mehr verdienen?"

„Das kann ich mit Bestimmtheit erst in einigen Jahren sagen. Aber Du kannst Dich auf mich verlassen, ich werde arbeiten, was nur heraus will."

„Und Du liebst — Tina?" fragte der alte Herr, und seine Stimme zitterte ein wenig.

„Onkel, ich möchte sie gleich mitnehmen."

„Und — Du, mein Kind?"

Statt aller Antwort barg sie ihren Kopf fest an des Vaters Brust.

„Du liebst ihn ebenso wieder?" Sie nickte heftig.

Der alte Handelsherr überlegte lange. Dann

Personen in flagranti ertappt, als sie bemüht waren, ihre eigenen Häuser in Brand zu stecken. — In der Stadt Wyschkin im Gouv. Jaroslaw brach am 30. April in der Michailowschen Buchdruckerei Feuer aus, griff rasch um sich und legte acht Häuser und eine größere Anzahl Hofgebäude in Asche. Das Stadtamt wurde ebenfalls ein Raub der Flammen. — Zum Brande in Brest-Litowsk wird noch gemeldet: den Augenblick, wo die ganze Stadt mit dem Rettungswerk beschäftigt war, benutzten einige Individuen, um ihre Häuser aus Gewinnsucht eigenhändig in Brand zu stecken. Das empörte Volk wandte in solchen Fällen sofort die Lynchjustiz an. Ein Brandstifter wurde auf der Stelle erschossen, einen zweiten wollte die wüthende Menge lebendig verbrennen.

Moskau. In Moskau werden seit einiger Zeit von einem Individuum Angriffe besonders auf Schulmädchen in der Weise ausgeführt, daß der anständig gekleidete Attentäter im Vorübergehen nach jungen Mädchen mit einem scharfen Instrument sticht, ohne ihnen lebensgefährliche Wunden beizubringen. Nach der „Russ. Tel.-Ag." soll der Schuldige in der Person des 36 Jahre alten, geisteskranken Kleinbürgers Shuravlew bereits ermittelt worden sein, nach anderen Meldungen dauern die Attentate noch weiter fort.

Blagoweschtschensk. Zur bekannten Affaire über die „Ueberfahrt" der Chinesen über den Amur während der Beschießung von Blagoweschtschensk liegt, der „Amur. Gas." zufolge, ein Tagesbefehl des Militärgouverneurs General Gribski vor, in dem mitgetheilt wird, daß, nach zur Zeit geschlossener Voruntersuchung, die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen werden würden, und daß die Untersuchung festgestellt habe, daß „das unglückliche Ereigniß, das während der Aussiedelung der Chinesen aus der Stadt und der Ueberfahrt derselben über den Amur hauptsächlich in Folge des Mangels an einheitlicher Thätigkeit unter den Behörden und Personen, die verpflichtet waren, einander wie gehörig zu unterstützen, Platz gefunden habe."

Finnland. Se. Maj. der Kaiser hat dem Senat anbefohlen, die Verfügung des Ministers des Innern in Kraft zu setzen, laut welcher die Beförderung von Briefen in Finnland, auf denen das Wappen Finnlands abgebildet ist, verboten wird. — Ferner berichtet die „Rev. Z.": Anläßlich eines in Deutschland in Umlauf befindlichen Gerüchtes, daß Briefumschläge mit Trauerrändern zur Beförderung in Finnland nicht zugelassen werden, hat sich die Deutsche Reichspostverwaltung in einer Anfrage nach dem wahren Sachverhalt erkundigt, da eine solche Verfügung gegen die Bestimmungen der Weltpostconvention verstoßen würde. Zu bemerken ist jedoch, daß der Erlaß eines derartigen Verbots bisher nicht in Frage gekommen ist.

— Zum Besten der Volksaufklärung beabsichtigte, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, Gräfin Aina Mannerheim vor kurzem ein Concert zu geben. Die Erlaubniß dazu wurde ihr jedoch verweigert. Am Abend nun lud die Gräfin statt dessen eine größere Anzahl Gäste ins Brandcorpshaus zu einer privaten Soirée. Bei ihrer Ankunft daselbst fanden die Geladenen jedoch den Saal verschlossen, weshalb sie genöthigt waren, der im Brandcorpshaus erhaltenen Weisung Folge zu leisten und ins Societätshaus zu gehen, wo in aller Eile alles zur Soirée vorbereitet wurde. Kaum aber hatte die Gräfin ihren Liedervortrag begonnen, als der Polizeimeister Carlstedt und der Gouverneur Kaigorodow persönlich erschienen und die Soirée unterbrachen. Nachdem man die Herren aufgeklärt hatte, daß dieselbe einen ganz privaten Charakter habe, zogen sie sich zurück und das Fest nahm seinen Fortgang. Bald darauf jedoch trat der Unterpolizeimeister, Capitän Sirelius, ein und bat die Anwesenden, auseinander zu gehen, welcher Aufforderung diese auch willig Folge leisteten, nachdem sie der Gastgeberin durch warmen Applaus ihre Huldigung dargebracht hatten. Gegen 12 Uhr Nachts brachten etwa 50 Studenten der Gräfin Mannerheim eine Serenade, wonach sie sich still und ruhig entfernten.

— Auf eine Anfrage an das Gouverneursamt zu St. Michel bezüglich der russischen Sprachkenntnisse des dem Chef des Laukas-Districts untergeordneten Beamtenpersonals, hat der Districtschef geantwortet, daß weder er noch einer der Beamten seines Districts Kenntnisse in der russischen Sprache besitze.

— Die Zeitung „Tammerfors Nyheter", deren zweimonatige Sistirung am vorigen Dinstag aufhörte, konnte bisher noch nicht erscheinen, da die Bestätigung des neuengazirten verantwortlichen Redacteurs noch nicht eingetroffen ist. Das Blatt hat also vorläufig noch in weiterer Unthätigkeit zu verharren.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (5.) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Von englischer Seite wird ausgesprochener denn je die Taktik befolgt, die Buren als völlig kriegsmüde und hoffnungslos darzustellen, während doch selbst der englische officiöse und officielle Draht fortwährend darauf hinweisen muß, daß den Buren der wagemuthige Offensiv-Geist noch keineswegs abhanden gekommen ist So liegt die Vermuthung nur zu nahe, daß die Engländer hinter der angeblichen Kriegsmüdigkeit der Buren nur ihre eigene Kriegsunlust und Friedensbedürftigkeit verbergen. In diesem Lichte ist wohl auch die angebliche Thatsache zu betrachten, daß Frau Botha, die sich in Durban auf einem englischen Dampfer nach Europa eingeschifft hat, mit gütiger Genehmigung des englischen Generalissimus den Präsidenten Krüger aufsuchen wird, um ihn an der Hand ihrer eigenen Erfahrungen von der Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes gegen die siegreichen britischen Waffen zu überzeugen und den obstinaten alten Herrn dahin zu bringen, daß er seinen Buren den Befehl oder den Rath giebt, den unartigen Guerilla Krieg nicht weiter fortzuführen.

Ein im Burenheere dienender deutscher Freiwilliger schildert in der „Köln. Ztg." im Anschluß an eine Darstellung des Ueberfalles von Nooitgedacht bei den Magaliesbergen den Eindruck, den die Nachricht von dem Nichtempfang Krüger's durch den deutschen Kaiser im Burenheer gemacht hat. „Hier kam vor wenigen Tagen (Ende December) die Nachricht von dem Nichtempfange Krüger's durch den Kaiser an, womit die letzte Aussicht auf die Hilfe von außen geschwunden ist. — Ich kann aber nicht sagen, daß die Nachricht auf unsere Buren irgendwie tiefen Eindruck gemacht hat. Sie haben offenbar niemals ernstlich an fremde Unterstützung geglaubt, und es ist um so besser, daß hierüber nunmehr vollkommene Klarheit herrscht. Mir scheint, als sei noch ein starrerer und mannhafterer Geist über unsere Leute gekommen: sie sind auf Alles gefaßt und, glaubt es mir, es ist keine Phrase, von diesen Leuten wird Jeder kämpfen, bis er gefangen oder todt ist. Und das will auch ich! Was wir dabei erreichen können, welche Aussichten wir haben, das natürlich ist schwer abzusehen, eines aber ist sicher: diesen Kampf, der uns, die wir jetzt ganz davon leben, was wir den Engländern abnehmen, nichts mehr kostet, können wir so lange und länger aushalten als die Engländer, die wir persönlich nicht fürchten. Dazu kommt aber noch, daß für keinen unserer Leute irgend ein persönliches Motiv da ist, nachzugeben: Keiner kann sein Loos dabei verbessern, sondern nur verschlechtern. Unsere Farmen sind verwüstet, unser Hab und Gut vernichtet, unsere Familien gefangen! Ergeben wir uns, so werden wir nach Ceylon oder St. Helena geschickt. Nein, da ist doch der Tod auf dem Schlachtfelde vorzuziehen, wenn schon einmal gestorben werden muß. Aber in unseren Reihen lebt noch immer das Gefühl, daß wir leben müssen, leben, um am Ende doch zu siegen, wenn auch erst nach jahrelangen Kämpfen und Entbehrungen der schrecklichsten Art, denn das Schlimmste liegt noch vor uns, dessen sind wir uns Alle bewußt."

Mit großer Zuversicht hat sich auch der in der Cap-Colonie operirende Commandant Kruitzinger, „ein zweiter De Wett", über die Fortführung des Krieges ausgesprochen. Unlängst hatte ein englischer Colonial-Soldat, der von ihm beim Zuurberg gefangen genommen wurde und mit ihm von der Schule her befreundet ist, ein interessantes Gespräch mit ihm, über das er dem Londoner „Daily Expreß" einen Bericht geliefert hat. Darin heißt es u. A., daß Kruitzinger Folgendes äußerte: „Die Engländer haben in dieser Colonie jetzt 25,000 Mann, aber sie können sich nicht mehr als 30 Meilen täglich fortbewegen. Wenn sie sich nicht theilen, umschwirren wir sie wie die Fliegen. Geschütze sagtest Du? Bah! Ich brauche keine Geschütze. Ich habe eins oder zwei „gepflanzt", wenn ich sie holen kann, aber sie sind zu schwerfällig und sind nur im Wege. Ich brauche 500 „Rebellen," die den Kopf in der Schlinge haben, dann kleine, zerstreut liegende englische Garnisonen, große, schwerfällige englische Colonnen und holländische Farmer, die glauben, der Schöpfer wolle den Triumph der Burensache. Unter solchen Bedingungen werde ich dies Spiel weiterspielen können, bis ich an Altersschwäche sterbe oder bis die Engländer jede Stadt besetzen, unsere Farmer deportiren und eine halbe Million Truppen allein in diese Colonie bringen. Brand und Hertzog machen es ebenso."

Die Schluß-Sitzung des Deutschen Reichstages.

Wie er gelebt und gewirkt, so endigte auch der Reichstag am vorigen Mittwoch: mit dem hippokratischen Zug der Beschlußunfähigkeit im müden Antlitz. Nachdem er die ganze Session hindurch — von ganz wenigen Sitzungen abgesehen — das Exerciren mit markirten Fractionen geübt, hatte er sich in den letzten Tagen par ordre du mufti, d. h. auf strengen Parteibefehl zu einer erfreulichen Vollzähligkeit aufgeschwungen, die freilich nur 24 Stunden anhielt und vor dem ersten Anprall der kampflustigen anti-agrarischen Opposition zerbröckelte.

Die letzte Sitzung des Reichstages vor der Vertagung ist in mehrfacher Beziehung einzig in ihrer Art gewesen. Zunächst erfolgte der Beginn zu einer so frühen Morgenstunde, wie sie das Plenum des Reichstages bisher nie erlebt hat. Der Präsident hatte die Sitzung auf 9 Uhr berufen, um Denjenigen, welche den Himmelfahrtstag in der Heimath zubringen wollten — und zu ihnen gehörten vor allen die geistlichen Herren aus dem Centrum — die Möglichkeit zur Ausführung dieser Absicht zu bieten. Dadurch hoffte er, die am Montag vorhanden gewesene Beschlußfähigkeit zu erhalten. Die Berechnung erwies sich als richtig. Eine namentliche Abstimmung über den ersten Paragraphen der Branntweinsteuer-Novelle ergab die Anwesenheit von 205 Mitgliedern, also sechs über die Beschlußfähigkeits-Ziffer. Aber damit war der Opposition nur der Weg gewiesen, wie sie es anzufangen hatte, um die Novelle zu Falle zu bringen. Die Freunde der letzteren hatten für sich allein nicht die Majorität, denn nur 178 hatten mit Ja gestimmt. Die Möglichkeit, daß sich ihre Zahl im weiteren Verlaufe der Berathung noch verstärkte, war freilich nicht ausgeschlossen, deshalb galt es, die Sache durch obstruirende Reden so lange hinzuziehen, bis die mit der Abreise Pressirten sich entfernt haben würden. Alsdann konnte durch vollständiges Verschwinden der radicalen Linken die Beschlußunfähigkeit herbeigeführt werden. Also geschah es. Es hatte sich in der That noch eine Anzahl von Freunden der Novelle eingefunden; andererseits aber waren solche vor der Entscheidung abgereist, und Socialdemokraten und Freisinn hatten den Saal bis auf einige wenige Wachtposten verlassen.

Und dann kam die letzte Abstimmung. Als der Präsident Graf Ballestrem verkündete, daß nur ein Mann zur Beschlußfähigkeit gefehlt, da ging eine anhaltende Bewegung durch die Reihen: grauses Gelächter scholl aus der schadenfrohen Linken, unverkennbare Niedergeschlagenheit malte sich in den Zügen der Conservativen. Unmuthig wandten sich ihre Blicke gegen den eben eintretenden Herrn Stöcker — er kam zu spät, um das Branntweinsteuer-Gesetz zu retten.

So ist es zum ersten Male vorgekommen, daß ein sehr wichtiges, für einen Theil der Landwirthschaft geradezu unentbehrliches Gesetz, für welches im Reichstage notorisch eine große Majorität vorhanden war, im letzten Augenblick durch eine tendenziöse Obstruction gescheitert ist, freilich nur durch den Umstand, daß — auch dies ist etwas Einzigartiges — die Zahl der Anwesenden um nur eine einzige Stimme hinter der Beschlußfähigkeitsziffer zurückgeblieben ist, aber immerhin gescheitert.

Der Reichstag ist bis zum 26. November vertagt, das kann den Kaiser indeß nicht hindern, ihn zu einem früheren Termin wieder einzuberufen. Jedenfalls aber wird sich die wirthschaftspolitische Majorität des Reichstages aus diesem Vorgange eine Lehre dafür entnehmen müssen, was sie demnächst bei der Berathung des Zolltarifs zu gewärtigen hat, wenn sie nicht dauernd in ausreichender Stärke auf dem Platze ist.

Der deutsche Ostmarken-Verein und Dr. Miquel.

An den zurückgetretenen Dr. v. Miquel, den bisherigen preußischen Finanzminister und Vicepräsidenten des Staatsministeriums, hat der Hauptvorstand des Deutschen Ostmarken-Vereins unter dem 6. Mai 1901 folgendes Dankschreiben gerichtet:

„Hochzuverehrender Herr Staatsminister! Eurer Excellenz können wir anläßlich Hochderen Ausscheidens aus dem bisherigen Amte unseren tiefgefühlten Dank für die nachhaltige Förderung der deutschen Bestrebungen in den Ostmarken unseres Vaterlandes auszusprechen nicht unterlassen. Mit vorausschauendem Blicke haben Euere Excellenz vor vielen Jahren die schweren Gefahren erkannt, welche unserem Volksthum seitens der preußischen Unterthanen polnischer Zunge drohen. Vom Tage der Begründung unseres Vereins an haben Euere Excellenz volles Verständniß für seine Ziele bekundet und seiner Thätigkeit Ihre hilfreiche Mitwirkung angedeihen lassen. Mit dem Augenblicke des Ueberganges der Leitung der inneren Politik Preußens in Euerer Excellenz Hand begann das zielbewußte Vorgehen der königlichen Staatsregierung zur Abwehr der polnischen Gefahr. Die Errichtung der festen Grundlagen, die Euerer Excellenz für die Befolgung einer zielbewußten deutschen Regierungs-Politik in den Ostgauen des Vaterlandes zu schaffen gelang und deren beredter Vertheidiger Sie oft im Parlament gewesen sind, wird Ihrem Namen alle Zeit die Anerkennung des deutschen Volkes sichern. Unserem Danke schließen sich Tausende patriotisch gesinnter Männer aus allen Theilen Deutschlands an. Wir richten die herzliche Bitte an Euere Excellenz, Ihren Einfluß, den Sie auch nach Ihrem Ausscheiden aus dem amtlichen Berufe hoffentlich noch recht lange auf das polnische Leben unseres Vaterlandes ausüben mögen, auch fernerhin unserer großen Sache zu Theil werden zu lassen und unserem Verein, wie bisher, Ihre Fürsorge und Ihr Wohlwollen erhalten zu wollen."

Herr v. Miquel hat darauf Folgendes geantwortet: „Dem verehrlichen Hauptvorstande des Deutschen Ostmarken-Vereins sage ich für die freundliche Zuschrift meinen verbindlichsten Dank. Sie nehmen mit Recht an, daß die Politik in der polnischen Frage, an welcher ich als Mitglied des Staatsministeriums bisher theilgenommen habe, an mir auch als Privatmann, soweit meine Kräfte noch reichen, die eifrigste Vertretung und Förderung im Volke finden wird. Ich bin stets davon durchdrungen gewesen, daß die in den Ostmarken zu lösende Aufgabe, der man fälschlich eine confessionelle Seite untergeschoben hat, eine der wichtigsten politischen und nationalen Fragen darstellt, welche nicht blos dem preußischen Staate, sondern dem ganzen deutschen Volke gestellt ist. . . . Das Werk ist schwer; Ihre bisherigen Erfolge wecken aber mit Hilfe einer consequenten Politik der Staatsregierung und des deutschen Volkes die sichere Hoffnung auf den endlichen Sieg. Miquel."

---

winkte er Eisenhart zu sich. „Ich halte Dich für einen braven Jungen und traue Dir zu, daß Du mein Kind glücklich machst. Aber ich habe eine Bedingung."

„Wenn Tina's Besitz damit verknüpft ist, gehe ich jede ein."

„Ihr dürft mich in meinem großen Hause nicht allein lassen. Ihr müßt hier wohnen. Der Raum reicht auch für Deine Ateliers. Ich kann mich von meinem Kinde nicht trennen."

Eisenhart, tief bewegt von der Liebe des alten Mannes und seiner in so vornehmer Form gebotenen Großmuth, preßte ihm fest die Hand. „Alles, was Du willst! Du weißt, wir sind stolz auf Dich."

„So will ich einen Boten auf die Börse schicken, denn Dein Vater wird wohl dort sein, mein Junge. Er soll uns bei der Verlobung nicht fehlen."

„Ich wollte gerade darum bitten," sagte Eisenhart.

Und bitte, Papa, schicke zu Casparsen. Herr Vilmar wird wohl dort sein. Wir ließen das Brautpaar auf eine halbe Stunde zu einer wichtigen Unterhaltung bitten."

Der alte Herr versprach es und ging selbst, um die Boten abzufertigen.

„So," meinte Eisenhart und steckte die Hände in die Taschen, „jetzt soll's mich doch wundern, wie lange ich auf meinen Kuß warten soll"

„Und ich," erwiderte Tina und stellte sich, die Hände auf dem Rücken gekreuzt, dicht vor ihm auf, „ich wollte Dich gerade dasselbe fragen."

Als eine Stunde später die beiden Paare einander gegenüber saßen und Tina mit Vilmar und Helene mit Eisenhart als vierblättriges Kleeblatt im schäumenden Sect auf Du und Du getrunken, da nahm der alte Handelsherr König seinen Schwager, den alten Makler Eisenhart, auf die Seite und bot ihm eine seiner intimen Cigarren. Durch die Portièren sahen sie die Kinder.

„Wir sind zwar alte Rechenmaschinen, Schwager," meinte er, „wie die meisten in unserem guten Hamburg. Aber wenn wir die da drinnen sehen in ihrem Glück, ihrer Jugend, ihrer Schönheit und ihrer Kunstbegeisterung, meinetwegen darfst Du auch ein bischen Leichtsinn zufügen, dann wird es selbst uns Zahlenmenschen warm ums Herz, und wir glauben und empfinden, daß auch heutzutage noch das „goldene Zeitalter" existirt wie vor ein paar tausend Jahren. Prost, Alter. Laß Dir die Augen nicht feucht werden. In unseren Kindern finden wir jetzt die Jugend wieder. Prost, Alterchen. Die Sonne geht immer von neuem auf."

Mannigfaltiges.

Im Verlage von Chr. Limbarth (Wiesbaden) ist soeben erschienen: „Die Tagebuchaufzeichnungen und Erinnerungen des Pastors emer. L. Blaeß, weilend lothringischer Feldmissionar und Ambulanzführer der französischen Armee", die Dr. G. Theuert-Lusignan als Beiträge zur Geschichte des deutsch-französischen Krieges bearbeitet hat. Ein Bericht des Pastors Blaeß über ein mißlungenes Attentat gegen König Wilhelm und Bismarck nach der Schlacht bei Baumont lautet im Wesentlichen: Im Hause des Notars Mansard war ein Lazareth eingerichtet; König Wilhelm wollte in Begleitung Bismarck's die dort liegenden Baiern und Franzosen besuchen. Als Pastor Blaeß die Treppe zum ersten Stock hinaufstieg, um die unumgänglichsten Anordnungen zum Empfang des Monarchen zu treffen, während dieser und Bismarck bereits im Erdgeschoß weilten, hörte der Pastor von den zu den Dienstbotenzimmern führenden Treppen Geflüster und das Knacken eines Gewehrhahns. Aufs höchste verwundert stieg er leise hinauf und überraschte auf der Diele des oberen Treppenabsatzes zwei leicht verwundete französische Chasseurs auf dem Bauche im Anschlage liegend. Auf des Pastors Anruf gaben sie ihm ihren Entschluß kund, den König und seinen Minister über den Haufen zu schießen, wenn sie die Treppe hinaufstiegen. Vergeblich waren die Vorstellungen von dem Unheil, welches die Mörder durch eine solche That heraufbeschworen. In seiner schrecklichen Lage griff der tapfere Pastor zu einer List. Er beredete die Beiden, daß sie von diesem Platze aus nicht zielen könnten, er wolle ihnen einen besseren Ort anweisen, eine Dachluke, von der aus sie den König und Bismarck bei der Abfahrt niederstrecken könnten. Die Beiden gingen endlich darauf ein. Er führte den einen, nachdem er ihn das Gewehr dem Anderen hatte geben lassen, unter dem Vorwande, es könne unvermuthet in dem Tasten durch den langen finstern Gang losgehen und sie verrathen, in den Gang hinein und sperrte ihn dort rasch ein, setzte dem Anderen den Revolver auf die Brust, hieß ihn die Gewehre wegstellen und trieb ihn, schwörend, daß er sie nicht verrathen werde, in das Zimmer, in das kurz darauf der König eintrat. Nach einer Viertelstunde verließen der König und Bismarck das Haus, ohne Ahnung von der furchtbaren Gefahr, in der sie geschwebt hatten. Der eine der Chasseurs starb an einem Blutsturz, der den schwindsüchtigen Menschen in Folge der Wuth, in die ihn des Pastors List versetzte, befallen hatte, der andere wurde nach Belgien geschafft.

— Ein dänisches Trinkerinnen-Asyl bildet den Gegenstand der Erörterung in der Kopenhagener Presse. Es soll auf dem Lande in schöner und gesunder Gegend errichtet werden und der hauptstädtische Frauenverein „Concordia" fordert zu Geldsammlungen für diesen Zweck auf. Die Trunksucht bei den Frauen der breiteren Volksschichten ist in Dänemark ein altes Uebel. Neuerdings soll die Neigung auch die gebildeteren Frauenclassen ergriffen haben, wobei außer Cognac namentlich Kölnisches Wasser bevorzugt wird.

— Vierzig englische Meilen Band. Unter diesem Titel berichtet ein Londoner Blatt: 75,000 Yards Band werden mit den südafrikanischen Kriegsmedaillen ausgegeben werden. Diese Schätzung gründet sich auf der Annahme, daß etwa 300,000 Mann die Medaille erhalten werden, und daß 9 Zoll Band zu jeder Medaille vertheilt werden. Bis jetzt ist keine Entscheidung getroffen, ob von dem Band etwas nach Süd-Afrika an die Männer geschickt wird, die einen Anspruch darauf haben. Es ist Brauch gewesen, das Band bei der Rückkehr der Truppen zu vertheilen, und dieser Brauch wird wahrscheinlich auch diesmal beibehalten werden. Die Regimenter, die schon aus dem Kriege zurückgekehrt sind, können ihre Ansprüche auf das Band geltend machen und es tragen. Es wird in Rollen an jedes Regiment vertheilt, dann in 9 Zoll lange Streifen geschnitten und den Empfängern eingehändigt. Das Band ist ¾ Zoll breit und ist aus gerippter Seide in drei Farben, roth an den Rändern, dann dunkelblau und orange in der Mitte. Die letzte Farbe ist allein einen halben Zoll breit und deshalb die hervorstechendste unter den drei Farben.

— Die Abreise der „Parisienne". Diesmal ist es also Ernst: die „Parisienne", die von der Höhe der Monumentalpforte der Place de la Concorde herab zum Besuche der Weltausstellung einlud, hat bereits Paris verlassen, um auf dem Gute eines ungarischen Magnaten halbvergessen ihr Dasein, das zu so heftigen Polemiken Anlaß gegeben, zu beschließen. Die Kiste, in der sie die weite Reise nach den Ufern der Theiß unternimmt, ist 8½ Meter lang, 3½ Meter breit und 2½ Meter hoch. Die Arbeiter, die das einst so stolze Weib in den Sarg legten, fanden durchweg, daß es besser gewesen wäre, sie nach den glanzvollen Tagen der Weltausstellung zu vernichten, denn „die Pariserin darf nicht altern," bemerkte Einer von ihnen.

— Verleger-Reclame. Für einen neuen amerikanischen Roman „Granstart" wird in England in der folgenden Verlagsbemerkung im Voraus Reclame gemacht: „Dies war das Buch, wegen dessen beinahe das Blut von zweien unserer Mitarbeiter vergossen worden wäre. Der erste Theil der Erzählung wurde von dem einen bearbeitet, aber um das Buch zu beschleunigen, wurde die zweite Hälfte einem Anderen übertragen. Die Arbeitstheilung, die gewöhnlich als so wünschenswerth betrachtet wird, erregte den Aerger des ersten Schriftstellers, der an seiner Arbeit so interessirt war, daß er es vorzog, mit Ueberstunden zu arbeiten, um das Buch selbst zu vollenden. Aber er rechnete ohne den Nebenbuhler, der bereits die zweite Hälfte begonnen hatte und sich in den Roman so eingelebt hatte, daß er sich weigerte, seine Mitarbeit aufzugeben. Daraus ergab sich ein heftiger persönlicher Streit zwischen Beiden, der jedoch glücklicher Weise nicht verhängnißvoll endete." — Wenn sich die Leser so um den Roman reißen, wie seine Hersteller, dann kann sich der Verleger freuen!

— Ein amerikanischer Studentenstreich, der richtiger als „Gaunerstückchen" zu bezeichnen wäre, wird von dem Newyorker Berichterstatter des „Berl. Loc.-Anz." erzählt: Nachts spät im Restaurant. Alles schon leer, bis auf einen müden Kellner und ein halbes Dutzend keineswegs müder Studenten der Columbia-Universität am Nebentisch. Sie lachen, trinken Pommery und hoffen, daß einer der Commilitonen genug Geld in der Tasche trägt, die Sache zu bezahlen. Plötzlich werden ihre Stimmen leiser und die Gesichter ernster, sie stecken wie zur Berathung die Köpfe zusammen. Nur ein Pfifficus lacht weiter, die Anderen lauschen seinen Worten und dann ist die ganze junge Gesellschaft von ausgelassener Heiterkeit. „Kellner, noch eine Kalte!" — Der Kellner bringt sie und einer der Musensöhne sagt, in die Tasche greifend: „Ich bezahle für den ganzen Scherz!" Die Anderen protestiren. Jeder behauptet, daß es heute an ihm sei, die Rechnung zu begleichen, und ein gutmüthig einfältiges Kellnergesicht leuchtet in froher Hoffnung reichlichen Trinkgeldes von so freigebigen Gästen. Da meint der Pfifficus: „Kinder, Alle können wir nicht bezahlen, ich mache den Vorschlag, „Blindekuh" um die Rechnung zu spielen: wer vom Kellner gegriffen wird, hat die Zeche verloren." — Abgemacht! Dem Manne im schwarzen Jaquet und weißer Schürze wird eine Serviette vor die Augen gebunden und er muß sich im äußersten Winkel des Saales aufstellen. „Sobald wir in die Hände klatschen, versuchen Sie einen von uns zu greifen!" rufen ihm die Studenten zu und — schleichen sich auf den Fußspitzen auf die Straße.

— Human. Der Dr. Kühlein ist so weichherzig, daß er seinen Jungen stets erst narcotisirt, ehe er ihn züchtigt.

Kaiser Wilhelm II. weilt seit einer Woche auf seinem Schloß Urville in Lothring. Am vorigen Donnerstage begab sich auch der Reichskanzler Graf Bülow in das Hoflager des Kaisers.

Der polnische Großgrundbesitz in **Galizien** geht auffallend schnell zurück. Im Westen kaufen sich mehr und mehr Ausländer, ferner auch deutsche Industrielle aus Oesterreich an, und im Osten des Landes geht ein polnischer Besitz nach dem andern in die Hände jüdischer Financiers über. Galizien zählt gegenwärtig 1628 polnische und 328 jüdische Großgrundbesitzer. Im Kreise Tarnobrzeg kommen auf 20 Großgrundbesitzer bereits 13 jüdische Großgrundbesitzer! Vor 24 Jahren gab es in Galizien nur 143 jüdische Großgrundbesitzer. Polnische Blätter rechnen aus, daß in etwa einem Menschenalter ein Drittel aller Großgrundbesitzer Galiziens Juden sein werden. Der „Goniec Wielopolski" jammert: „Immer mehr wird der polnische Großgrundbesitz in Galizien ein Eigenthum von Fremden. Wer trägt hieran die Schuld? Das ist der Leichtsinn, die Unbesonnenheit, die Trägheit, die Verschwendungssucht, die Liebe zum Kartenspiel und zum Trunk, die zur Folge haben, daß die polnische Erde den polnischen Händen mehr und mehr entrissen wird."

Interessante Mittheilungen liegen aus **Frankreich** über eine Fahrt vor, die der Präsident der Republik Loubet auf dem Unterseeboot „Gustave Zédé" auf der Rhede von Toulon vor kurzem unternommen hat. Danach war der Präsident vom Marineminister, dem Chef des Generalstabs der Marine und den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten, des Krieges und der öffentlichen Arbeiten begleitet. Das Boot fuhr aus dem Hafen auf die Rhede über Wasser, tauchte dann unter und fuhr zwischen den beiden Linien hindurch, die das französische Mittelmeer-Geschwader und die italienische Flotte bildeten. Ein Torpedoboot fuhr dem Unterseeboot voraus, um den Weg frei zu halten, je ein weiteres Torpedoboot fuhr ihm zur Seite. Das Unterseebot tauchte so tief unter, daß nur die Flaggen über dem Wasserspiegel sichtbar waren. Die gesammte Fahrt dauerte etwa eine Stunde; davon wurden ¾ Stunden unter Wasser zurückgelegt. Diese Fahrt sollte der Sicherheit und Bewohnbarkeit des Unterseebootes die höchste Weihe gehen, indem man ihm die Person des Präsidenten der Republik anvertraute. Die Unterwassernavigirung war eine tadellose, wenn auch berücksichtigt werden muß, daß sie bei Tage und bei gutem Wetter sowie in wohlbekannten, engbegrenzten Gewässern durch ein eingeschultes Personal zur Ausführung kam. Daß der jetzt verbesserte „Gustave Zédé" von der französischen Marineleitung als das kommende Unterwasserboot aber trotzdem noch nicht angesehen wird, geht daraus hervor, daß die in diesem Jahr zum Bau in Auftrag gegebenen 20 Unterseeboote nur 70 Tonnen Wasser verdrängen sollen, während der „Gustave Zédé" erheblich größer ist.

Locales.

Gestern, als am Tage des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers Nikolai II., hatte unsere Stadt seit den frühen Morgenstunden festlichen Flaggenschmuck angelegt. In den Kirchen wurde im Gottesdienst des hochfestlichen Tages mit Gebet und Fürbitte gedacht. — Am Abend fand Illumination statt; die Vorstellung im Theater des Handwerker-Vereins wurde mit dem Vortrag der Kaiserhymne, gesungen von dem gesammten Personal, eröffnet.

Die gestrige erste Wiederholung von Richard Wagner's „Lohengrin" darf erfreulicher Weise im Allgemeinen als eine gelungenere bezeichnet werden, wie die Erstaufführung; auch das schwere Finale des ersten Actes gelang halbwegs.

Das Hauptinteresse concentrirte sich auf unseren Gast Herrn A. Hofmann als Lohengrin, der zum ersten Mal auftrat. Herr Hofmann verfügt über einen in allen Lagen weichen Tenor, dem auch eine gewisse Steigerung nicht versagt ist; von Act zu Act gelang es ihm immer mehr, das Publicum zu erwärmen. Wenn wir von gelegentlichem Detoniren und einigen unedlen, gequetschten Tönen absehen, war die Leistung für unsere Verhältnisse eine befriedigende. Dem Vernehmen nach ist bereits ein Engagement des Herrn Hofmann für das Heldenfach perfect geworden, so daß jetzt alle unsere Opern-Solokräfte vollzählig besetzt sind und somit der Aufführung guter Opern in dieser Hinsicht nichts mehr im Wege steht.

Frl. Stoll hat sich rasch die Gunst unseres Publicums erobert. Sie entfaltete gestern mehr Spiel als das erste Mal und auch gesanglich überbot sie an mancher Stelle noch ihre frühere vorzügliche Leistung.

Sehr gefiel uns Frl. Seiter in der Rolle der Ortrud. Ihre enschieden dramatische Begabung trat gestern ganz besonders hervor; wir verweisen nur auf die Beschwörungs-Scene der alten Götter Wodan und Freia, in der sie die furchtbare Energie dieses Gebets mit seinen dämonischen Gluthen und seiner elementaren Gewalt ausgezeichnet zur Geltung brachte. — Wie wir hören, wird Frl. Seiter demnächst in „Carmen" in der Titelrolle auftreten. Sollten ihr, wie wir hoffen, auch die mehr lyrischen Partien dieser Rolle ebenso gut liegen, so besitzen wir in Frl. Seiter eine sehr schätzbare Kraft.

Auch Herr Shopp (König Heinrich) befriedigte uns mehr, als bei seinem ersten Auftreten; uns imponirte die Kraft seiner Stimme im ganzen Umfange der Partie. Eine kleine Schwäche in der Tonbildung liegt darin, daß Herr Shopp mitunter etwas nasal einsetzt, doch ist er sich dieses Fehlers offenbar bewußt, da nach wenigen Tacten nichts mehr an jene Tonbildung erinnert.

Was den Männerchor anbelangt, so können wir leider nur bei unserem vorigen Urtheil verharren: er war, abgesehen vom Brautchor, noch immer sehr mangelhaft. Die Herren hielten es nicht einmal für nöthig, in den doch sehr schwierigen Chören dieser Oper ihre Blicke auf den Dirigenten zu richten; die nothwendige Folge davon war, daß, trotz richtiger Angabe des Capellmeisters, kein Einsatz präcis erfolgte.

Hinsichtlich der kommenden Opern-Vorstellungen sei hier auf die im Verlage von Hermann Seemann soeben erschienenen Opern-Führer (erhältlich bei E. J. Karow) besonders hingewiesen. Außerordentlich anregend und mit genauer Fachkenntniß geschrieben, liefern diese Opern-Führer wichtige Beiträge für die Biographie des Componisten, seinen Ideengang und die Entstehung seiner Werke. Wir können diese Ausgabe in jeder Beziehung empfehlen.

—us—

Die Besprechung der vorgestrigen Classiker-Vorstellung stellen wir zu morgen zurück.

Das hier stationirte 95 Krassnojarskische Regiment wird morgen um etwa 4 Uhr unsere Stadt verlassen, um für den Sommer nach Petersburg überzusiedeln. Schon seit einer Woche sieht man täglich ganze Reihen von Fuhren mit dem Gepäck der Officiere und Soldaten nach dem Bahnhof ziehen.

Vom Ministerium der Wegecommunicationen werden, wie die „Torg.-Prom. Gaz." berichtet, im laufenden Jahre Arbeiten zur Reinigung des Embach von Steinen, Geröll und Treibholz unternommen werden. Die Sandbänke sollen mit Hilfe der für das Bassin des Peipussees hergerichteten Baggerkarawane gereinigt werden.

Mit dem gestrigen Tage ist der neue Sommer-Fahrplan in Kraft getreten. Dem Verkehr zwischen Elwa und unserer Stadt werden wiederum zwei besondere Züge dienen: jeden Nachmittag um 4 Uhr 40 Min. geht von hier ein Zug ab, der um 5 Uhr 15 Min. in Rüggen und um 5 Uhr 36 Min. in Elwa eintrifft; von Elwa geht ferner ein Zug um 10 Uhr 40 Min. Abends ab und trifft in Rüggen um 10 Uhr 57 Min. und auf dem hiesigen Bahnhof um 11 Uhr 26 Min. Abends ein. — Der Postzug Nr. 3 trifft nicht, wie in einer früheren Mittheilung angegeben war, um 9 Uhr 43 Min. Morgens aus Petersburg hier ein, sondern um 9 Uhr 33 Min. und wird nach Riga um 9 Uhr 43 Min. abgelassen.

Im Anschluß hieran sei darauf hingewiesen, daß der von der C. Mattiesen'schen Officin herausgegebene Sommer-Fahrplan mit Rücksicht auf die Rigaer Jubiläums-Ausstellung auch die Fahrzeiten für den Verkehr zwischen Riga und dem Rigaschen Strande enthält.

Auf dem Versuchsfelde des Herrn H. Laas an der Revalschen Landstraße gegenüber dem Radfahrer-Rennplatze werden, wie wir erfahren, seitens der Versuchsstation der Oekonomischen Societät und des Samenbau-Verbandes verschiedene Versuche mit Wiesen-Meliorationen, mit Düngung und mit diversen Gewächsen und Samen gemacht und werden diese Versuche bis zum Herbst fortgesetzt werden. Die Versuchsarbeiten werden von Herrn cand. C. Sponholz geleitet. Sehr zu empfehlen wäre den Landwirthen, besonders den Kleingrundbesitzern, diese Versuche sich gelegentlich anzusehen.

Aus der Donnerstag-Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wäre, außer der in unserem Sonnabend-Blatte bereits berichteten Verhandlung, noch Folgendes zu erwähnen:

Wegen falscher Zeugenaussage (ohne Eidesleistung) hatte sich der Luniasche Bauer Carl Merk zu verantworten. Der Allatzkiwwische Enthaltsamkeits-Verein hatte am 10. October 1899 eine Theatervorstellung im Freien arrangirt. Der Bierführer Jaan Priks hatte diese Gelegenheit benutzt, um mit einem Bierfuder zu erscheinen, und hatte auch guten Absatz gefunden. Um den Bierführer zur Verantwortung ziehen zu können, hatte ein Mitglied des Vereins den Carl Merk abgesandt, um 3 Flaschen Bier zu kaufen. Merk hatte das Bier auch geholt und in Gegenwart von Zeugen erklärt, Pricks habe ihm das Bier verkauft. Da nun der Bierführer das Bier nicht flaschenweise verkaufen darf, so wurde er wegen unerlaubten Handels mit geistigen Getränken zur Verantwortung gezogen. Beim Friedensrichter zog Merk jedoch seine erste Aussage zurück und erklärte, daß er das Bier nicht von Priks, sondern von einer anderen, ihm unbekannten Persönlichkeit erhalten habe. Darauf hin wurde er wegen falscher Zeugenaussage belangt. Die Zeugen sagten jetzt aus, daß Merk, nachdem er das Bier geholt, ausdrücklich erklärt habe, er habe es von Priks gekauft; ein zweites Mal abgesandt, war er ohne Bier zurückgekehrt und hatte erklärt, daß das ganze Fuder ausverkauft sei. Der Angeklagte bekannte sich nicht schuldig, sondern wollte beim Friedensrichter die Wahrheit gesprochen haben. Alle Zeugen erklärten, daß sie einen anderen Bierführer als Priks in der Nähe des Festplatzes nicht bemerkt hätten. Das Gericht sprach darauf hin den Merk schuldig und verurtheilte ihn zu 2 Wochen Polizei-Arrest.

Der Documenten-Fälschung waren der Bauer Jaan Räpp und sein Weib angeklagt. Räpp hatte eine Anweisung gefunden, die vom Saarenhofschen Förster einem Arbeiter ausgestellt worden war, hatte sie auf seinen Namen gefälscht und das Geld durch sein Weib holen wollen. Er wurde zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Der Tormahofsche Verwalter wurde für eine formale Uebertretung von Accise-Vorschriften zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt.

In der Freitag-Sitzung wurde u. A. folgender Fall verhandelt: Auf dem Gute Groß-Congota war am 3. Juli. v. J. ein Arbeiter durch die Torfschneidemaschine so schwerverletzt worden, daß er an den Verletzungen starb. Ueber dem Rade, unter das der Arbeiter gerathen war, hatte sich früher ein hölzerner Schutzkasten befunden, der jedoch zerbrochen und trotz der Anordnung des Gutsbesitzers, Herrn A. v. Zur Mühlen, nicht sofort erneut worden war. Das Gericht sprach den Gutsbesitzer der fahrlässigen Tödtung schuldig und verurtheilte ihn zu einem strengen Verweise bei voller Gerichtssitzung und zur Kirchenbuße. —i—

Ein Feuerlöschmittel.

Es ist bekannt, daß ein Feuer nur so lange brennt, als es eine genügende Zufuhr von Sauerstoff erhält. Wenn es also gelingen würde, einen brennenden Raum hermetisch gegen die Außenluft abzuschließen, so wurde das Feuer in einem gewissen Zeitraum von selbst verlöschen. Dasselbe geschieht auch, wenn ein indifferentes, stickstoffhaltiges, in concentrirtem Zustande befindliches Gas in den brennenden Raum gebracht wird. Dieses Gas dehnt sich durch die daselbst herrschende Hitze aus, verringert den Sauerstoffgehalt der Luft, verhindert eine Zeit lang durch den entstehenden Luftdruck den Eintritt der Außenluft und entzieht somit dem Feuer die Bedingungen zu seiner Weiterentwicklung — es erlischt.

Auf diesem Princip beruht die Herstellung der meisten in den Handel kommenden Feuerlöschpatronen und Löschdosen, deren Zusammensetzung aber von den Fabricanten gewöhnlich mit dem Schleier des Geheimnisses umhüllt wird. Ein Hinderniß für ihre allgemeine Verbreitung bildet der verlangte hohe, in keinem Verhältniß zu den ganz geringen Herstellungskosten stehende Preis.

Neuerdings wird auf Anregung des Ingenieurs N. Demtschinsky in der russischen Presse viel über ein solches Feuerlöschmittel, den Ammoniak, im gewöhnlichen Leben Stinkspiritus genannt, geschrieben, dessen feuerlöschende Eigenschaften wohl längst bekannt, aber vom großen Publicum wenig beachtet worden sind. An verschiedenen Orten angestellte Versuche haben die günstigsten Resultate ergeben und den alten Ruf des Stinkspiritus wieder bestätigt. Es genügt bei einem Zimmerbrande, eine bis drei Flaschen Stinkspiritus in die Richtung des Feuers zu werfen — natürlich so kräftig, daß die Flaschen zerbrechen — und dann alle Fenster und Thüren zu schließen. Wenn man nach einigen Minuten eine Thür öffnet, wird man sehen, daß sich ein stickiger, schwarzer Qualm gebildet hat, daß das Feuer aber verlöscht ist. Falls Petroleum oder Oele gebrannt haben, werden vielleicht hier und da Flämmchen aufzucken, die leicht nachgelöscht werden können. Falls ein Brand schon größere Dimensionen angenommen hat, oder falls derselbe in einem sehr großen Raume stattfindet, muß eben mehr Stinkspiritus ausgegossen werden. Es sei ausdrücklich bemerkt, daß der Stinkspiritus nicht ins Feuer selbst, sondern in die Nähe desselben geworfen werden soll.

Der Stinkspiritus ist ein leicht zu erlangendes billiges Mittel, er kostet in den Droguenhandlungen nur 10 Kopeken pr. Pfund und wird bei größerem Einkaufe noch billiger berechnet. Jede Haushaltung sollte Stinkspiritus, in dünne Flaschen gefüllt, vorräthig halten, um ein hereinbrechendes Brandunglück im Entstehen dämpfen zu können. Auch auf dem Lande, in Korndarren, Dreschtennen u. s. w, wo die Flammen alljährlich bedeutende Opfer verschlingen, müßte der Stinkspiritus ein immer vorräthiges Feuerlöschmittel werden und die estnischen Blätter würden dem Landvolke einen großen Dienst erwiesen, wenn sie auf seine Nützlichkeit hinweisen und ihren Lesern seine Anschaffung empfehlen wollten.

Schließlich sei erwähnt, daß unsere Feuerwehr schon seit dem vorigen Jahre Vorräthe von Stinkspiritus mit sich führt, um sie bei Zimmerbränden zu verwenden und somit den Schaden, welchen das Wasser gewöhnlich anrichtet, zu vermeiden. J. A.

Von einem eigenthümlichen Schmalspurbahn-Erlebniß wird den „Fell. Anz." gemeldet. Am 29. April verließen 2 Herren mit dem Nachmittagszuge Pernau. Ihr Reiseziel war Fellin, zu welchem Behufe sie in einem nach Reval durchgehenden Waggon Platz genommen hatten. Nach glücklich überstandener Wartezeit in Moisekül begaben sie sich in ihr Coupé, woselbst sie sich zum Schlaf anschickten. Der Waggon wurde rangirt und setzte sich der Zug auch endlich in Bewegung. Bei der nächsten Haltestelle mußten die Herren jedoch zu ihrem nicht geringen Staunen die befremdliche Wahrnehmung machen, daß sie nicht in Abia, sondern in diametraler Richtung auf der Heimreise nach Pernau in Quellenstein angelangt waren. Der verdutzte Schaffner, der anfangs den Passagieren das ärgerliche Versehen in die Schuhe schieben wollte, mußte sich alsbald durch den Augenschein davon überzeugen, daß auf dem Waggon mit unverkennbarer Deutlichkeit die Aufschrift „Pernau-Reval" prangte. Die Herren, die keine Lust bezeigten, ihr Reiseziel aufzugeben, machten sich nun mit Hilfe des Telephons daran, dem Stationshalter von Moisekül ad aures zu demonstriren, daß das Verschulden auf seiner Seite liege und er daher verpflichtet sei, ihnen unverzüglich einen Extrazug nach Fellin zur Verfügung zu stellen. Die kategorische Art sowie die überzeugende Logik, mit der diese Verständigung betrieben wurde, führte denn auch zum gewünschten Ziele, und so erreichten denn die Herren mit einer Verspätung von ca. 5 Stunden auf diesem nicht so ganz gewöhnlichen Wege — Fellin. — Der Fall ist instructiv, indem er lehrt, wie Energie und Thatkraft selbst in den Schneckengang der Schmalspurbahn Leben und Bewegung zu bringen vermögen, aber nicht jedem Passagier ist es gegeben, über das hiezu erforderliche Maß von Betriebskraft zu verfügen; daher erschiene es zweckdienlicher, wenn Mißverständnisse seitens der Bahnverwaltung vermieden würden.

Morgen, Dinstag, geht erstmalig das Skowronek'sche Lustspiel „Eine Palastrevolution" in Scene, auf welches alle Freunde harmlosen, erfrischenden Humors ganz besonders aufmerksam gemacht seien. Der Verfasser hat es verstanden, ohne Zuhilfenahme von Picanterien ein echt deutsches Lustspiel im Stile Freytag's zu schreiben und sein Erfolg am königlichen Schauspielhause in Berlin spricht für ihn. In den Hauptrollen sind beschäftigt die Damen Frl. Delosea und Decker, die Herren Director Bretschneider, Matthes, Wedlich und Haß.

Das Repertoire unseres Sommertheaters ist für die laufende Woche folgendes:
Am Montag: „Flachsmann als Erzieher";
Dinstag: „Palast-Revolution";
am Mittwoch findet keine Vorstellung statt.
Donnerstag: „Carmen";
Freitag: „Fledermaus";
Sonnabend: „Egmont";
Sonntag: „Geisha".

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 9. Mai: Beicht- und Abendmahlsgottesdienst um 6 Uhr Nachmittags.

Himmelfahrt, den 10. Mai: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Pastor Falck aus Kannapäh.

Todtenliste.

Johann Kuhlmann, † im 62. Jahre am 2. Mai. zu Libau.

Frau Caroline Freymann, geb. Schubert, † 30. April zu Moskau.

Frau Harry Pauline Bachmann, geb. Bette, † 4. Mai zu Reval.

Ingeborg Tomberg, Kind, † 5. Mai zu Pastorat Jegelecht.

Hans Weiß, Kind, † zu Riga.

Martin Emanuel Wilke, † 4. Mai zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag, 6. Mai. Allerhöchster Befehl an den Kriegsminister: Zum Andenken an die Thaten, die von Unseren Truppen während der Feldzüge in den Grenzen Chinas vollbracht sind, und der Strapazen, die in denjenigen Gebieten, für welche der Kriegszustand proclamirt war, ertragen wurden, haben Wir es für wohl befunden, eine Medaille mit der Aufschrift „Für den Feldzug in China 1900—1901" zum Tragen auf der Brust an einem Bande, das aus dem Wladimir- und Andreas-Bande zusammengesetzt ist, zu stiften. Diese Medaille verleihen Wir: eine silberne allen Militärs, die unmittelbar an den militärischen Actionen während der Feldzüge innerhalb der Grenzen Chinas, im Saseischen Rayon und an der Belagerung der Stadt Blagoweschtschensk theilgenommen haben — eine hell-broncene aber den Personen, die nicht am Kampf theilgenommen haben, aber sich ebenfalls in den Gebieten befunden haben, in denen der Kriegszustand proclamirt war.

Se. Maj. der Kaiser hat zu befehlen geruht, im Jahre 1902 zum Bau der Nordbahn (St. Petersburg-Tichwin-Tscherepowez-Wologda-Bui-Galitsch-Wjatka) zu schreiten, und zwar mit Anlage einer Zweigbahn von Bui bis zur Station Danilow der Bahn Moskau-Jaroslaw-Archangel, mit Umwandlung der Strecke Danilow-Urotsch dieser Bahn in eine breitspurige Bahn und mit Errichtung einer Brücke über die Wolga bei Jaroslaw.

Berlin, Sonnabend, 18. (5.) Mai. Waldersee berichtet aus Peking: Nach verschiedenen Meldungen sind Seeräuber südlich von Schanhaikwan gelandet und begehen Erpressungen. Das Kanonenboot „Iltis" ist im Busen von Petschili eingetroffen, um die Küsten zu überwachen.

Metz, Sonnabend, 18. (5) Mai. Heute fand ein Parade-Dejeuner statt, zu dem der russische Botschafter und die Glieder der russischen Botschaft geladen waren. Ferner waren u. A. geladen der Vice-Präsident des Landesausschusses, Jonet, und der Reichstags-Abgeordnete Schmidt. Der russische Botschafter saß zur Rechten des Kaisers. Gegen Ende des Dejeuners brachte der Kaiser einen Toast auf Se. Maj. den Kaiser von Rußland aus. „Das heutige Parade-Dejeuner — sagte der Kaiser — hat eine besondere Bedeutung, weil es sich zugleich auf das Geburtsfest des Kaisers von Rußland bezieht." Der Kaiser gedachte sodann der alten Tradition der preußischen Königsfamilie, an den Festen der russischen Monarchen theilzunehmen, und erinnerte daran, daß sich bald ein Jahr vollendet, seitdem Generalfeldmarschall Waldersee mit Zustimmung aller Mächte das Obercommando in Petschili übertragen wurde. „Wenn jetzt Hoffnung ist, daß bald ein großer Theil der verbündeten Truppen in die Heimath zurückkehren kann, so hat das in nicht geringem Maß von dem Vertrauen abgehangen, das der Kaiser von Rußland dem Grafen Waldersee erwiesen hat und noch erweist!" — Den Wunsch aussprechend, daß die in China besiegelte Waffenbrüderschaft zwischen allen civilisirten Nationen dem großen Werke des Friedens zum Nutzen gereichen möge, schloß der Kaiser mit einem Hoch auf Kaiser Nikolai II.

Belgrad, Sonnabend, 18. (5.) Mai. Professor Sfnegirew hat den Sawwa-Orden I. Classe und sein Assistent Dr. Gubarow das Commandeur-Kreuz desselben Ordens erhalten. — Die Abendblätter veröffentlichen erst heute eine kurze Mittheilung, in der es heißt, daß die Entbindung der Königin, die nach der Diagnose des französischen Arztes Coulet in diesen Tagen erfolgen sollte, jetzt nicht zu erwarten sei. Dr. Wertheim und Dr. Kantakuzen aus Bukarest, die heute eintrafen, schlossen sich in allen Puncten der Ansicht der russischen Aerzte an.

St. Petersburg, Montag, 7. Mai. Gestern als am Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers war die Residenz glänzend mit Flaggen geschmückt, in allen Kirchen, bei allen Truppentheilen und in allen Lehranstalten fanden Festgottesdienste statt. — Auch in Berlin, Wien, und Paris wurden Festgottesdienste celebrirt.

Gestern traf in Zarskoje Sselo die Königin Olga von Griechenland mit dem griechischen Kronprinzen Christoph ein.

In der Kirche des Großen Palais zu Zarskoje Sselo fand im Beisein Sr. Maj. des Kaisers, JJ. MM. der Kaiserinnen Maria und Alexandra, der Königin Olga, der Großfürsten und Großfürstinnen Festgottesdienst und sodann ein Dejeuner statt.

Moskau, Sonntag, 6. Mai. Dr. med. Schatunowski wurde vom Gericht zu 6-monatiger Gefängnißhaft verurtheilt.

Rostow am Don, Sonntag, 6. Mai. Im städtischen Budget hat sich ein Deficit von 210,000 Rbl. herausgestellt. Man beschneidet die Ausgaben, um ein Budget-Gleichgewicht herbeizuführen.

Chabarowsk, Sonntag, 6 Mai. Am 1. Mai wurde in Tschita der Grundstein zu einem Gebäude für ein Lehrer-Seminar gelegt.

London, Sonntag, 19. (6.) Mai. Ein „Times"-Correspondent aus Tokio berichtet: Li-Hung-Tschang hoffe, daß der Hof im Herbst nach Peking zurückkehren und dann es sich angelegen sein lassen werde, die intimen Beziehungen zu Rußland wiederherzustellen.

Belgrad, Sonntag, 19. (6.) Mai. Die Gerüchte von einem Rücktritt des Cabinets entbehren der Begründung.

Peking, Sonntag, 19. (6.) Mai. Pichon reiste ab, auf dem Bahnhof sich von den Diplomaten, von Graf Waldersee und den Generälen, von Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang verabschiedend. — Die Verbindung zwischen Peking und Schanghai ist gesichert.

Standerton, Sonntag, 19. (6.) Mai. Zwischen Ansees fort und Ermelo machten die Buren drei Angriffe auf die Colonne des Generals Bullock. Alle Versuche, der Colonne ihre 4 Kanonen abzunehmen, waren vergeblich. Die Buren wandten sich dann gegen Carolina. Botha rückte am 15. Mai mit der Garnison aus Ermelo aus. Bullock vertrieb sodann die Einwohner Ermelos, als jedoch die Engländer abgezogen waren, erschienen die Buren aufs neue in der Stadt. — General Elliot sandte im Lauf der Woche viele Buren-Familien, 4000 Pferde und Vieh nach Standerton.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Mai. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Von den metallurgischen Werthen ausgehend, nahm der heutige Verkehr auf allen Gebieten ein ungemein festes Gepräge an und die Umsätze erzielten fast in allen Dividenden-Papieren eine sehr große Ausdehnung. Die Speculation entwickelte in ihrer Thätigkeit viel Regsamkeit und Courage, die Curse gingen dadurch sprungweise in die Höhe — so für Sormowo, Putilow, Baltische Waggonfabrik, Schwarzmeer-Cement. Für Bank-Actien war das Interesse nicht besonders lebhaft; ihr Cursniveau blieb dadurch das gleiche wie gestern. Eisenbahnen hatten unter dem Druck von Gewinnrealisationen etwas zu leiden gehabt, schließen jedoch in fester Haltung. Nach Schluß des Verkehrs, besonders jedoch in den Nachmittagsstunden, wurde die Disposition für sämmtliche Dividendenpapiere eine ganz vorzügliche. — Nächsten Mittwoch und Donnerstag finden keine Börsen-Versammlungen statt.

Coursbericht.

Riga, 4. Mai 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	94¾	95¾
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	100	—
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	94
4½%	Livl. Pfandbr.	95¼	96½
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	285	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Verl. C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 7 Мая 1901.

Sonntag früh verschied nach langem schweren Leiden unsere theure Schwester, meine liebe Tante

Hanna Frey.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 9., um 3 Uhr nachmittags statt.

Die trauernden Angehörigen.

Die unterzeichneten Firmen bitten höflichst ihre geehrte Kundschaft, zur Notiz nehmen zu wollen, dass ihre **Verkaufslocale**

an den Sonntagen

vom **13. Mai a. c.** bis auf Weiteres

völlig geschlossen bleiben.

Joh. Anderson
J. Bergholtz
P. N. Besnosow & Filiale
B. Frederking
Carl Frederking
Bernh. Frederking, Kühn-Strasse Nr. 8
S. Gabai
Ernst Hefftler
A. Holsting
R. Kasarinow
A. Kessler
W. Masslow
F. J. Martinsen
Ed. Rosenthal
Semilarsky & Ekimow & Filiale
Actien-Gesellschaft d. Bier- & Methbrauerei & Destillatur „Tivoli"
O. Willmann & Co.
D. Welikow.

Den besten Rigaer und Petersburger Firniss
Leinöl, Hanföl, Schlemmkreide
frischen Maurergyps in Fässern, Dachpappe
sämmtliche Malerfarben und Lacke
empfiehlt billigst

E. Günther, vormals Martin Böckler
Farbenhandlung, Kaufhof Nr. 28.

Wegen Aufgabe meiner Tischlerei

verkaufe **unter** dem **Selbstkostenpreise** sämmtliche **Möbel, Werkzeuge** und **Hobelbänke.**

Jakob-Strasse 6. **O. Audum.**

Ausverkauf

Carlowa-Strasse 10, parterre, rechts

werden **Umzugs halber alle Bürsten,** als Dielen-, Pferde-, Equipagen-Bürsten etc. etc., billig ausverkauft.

Rohrsitze nach wie vor eingeflochten.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.



Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажи и грузы, невостребованные товарохозяевами въ срокъ, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 11 Августа а багажъ — 12 Сентября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Августа, а багажа — 27 Сентября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		Отправ.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	Назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Ревель	Юрь.	4134	Мѣшки холщевые	4	10	Лютеръ	Предъяв. д.
Везенбергъ	„	464	Одежда готовая	„	35	Кондратовичъ	„
С.-Петербург.	„	2463	Приборъ шапочный	„	19	Богдановъ	„
Москва	„	18922	Книги печатанныя	2	12	Панафидинъ	„
Александровъ	„	961	—	4	20	—	—

Arsenfreie Tapeten

in geschmackvollen modernen Mustern empfiehlt in grosser Auswahl **von 8 Kop. an** die

Droguerie John Pfeil.

Wohne jetzt

Promenaden-Str. 14

Provisor E. Wilberg
Zeugwart d. R.-V.-U.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Aufnahmeprüfungen vor den Ferien: von Donnerstag, d. 31. Mai, 4 Uhr nachm., bis Sonnabend, d. 2. Juni.

Anmeldungen rechtzeitig erbeten werktäglich von 4½—5½ Uhr nachm. im Schullokal.

R. v. Zeddelmann.

Die

Aufnahmeprüfung

vor den Ferien findet in meiner Schule statt am 17. u. 18. Mai von 4 Uhr nachmit. ab.

Anmeldungen nehme ich täglich entgegen.

Lydia Horn
Schulvorsteherin.

Sprechstunde von 4—5, Rigasche Strasse Nr. 37.

Gesang-Unterricht

an **Damen** und **Herren** ertheilt nach bewährter Methode

Opernsänger Emil Liepe
Teich-Strasse 38.

Das franz. Gorset

u. **Strickannahme** empfiehlt
P. Sachsendahl.

Damen- & Kinder-Kleider

werden nach der neuesten Façon angefertigt
Rigasche Strasse Nr. 4,
Vergoldungs-Geschäft.

In der Möbel-Tischlerei

C. J. Kutsar

Quappen-Str. Nr. 4, Ecke der Jakob-Str. sind verschiedene Möbel billig zu verkaufen. Bestellungen und Reparaturen werden auf das sorgfältigste ausgeführt

---

Reparaturen an Flügeln, Pianinos u. Tafelinstrumenten

werden gut ausgeführt bei
J. Moritz
Barclay-Platz.

Eleg. Zimmer-

Eisschränke

unentbehrlich für Haushaltungen, Restaurationen, Bierbuden, Victualien- u. Milch-Handlungen, empfiehlt billigst

Joh. Anderson
Hôtel Bellevue.

Drainröhren

c. 200,000 Stück, hat die Gutsverwaltung zu Carlowa abzugeben.

3000 Rbl. werden auf eine sichere städtische Obligation gesucht. Adr. unter Ch. 3000 in der Exped. d. Nordl. Ztg. niederzulegen.

Eine gute Violine

steht billig **zum Verkauf** — Alexander-Str. 21, unten, rechts.

Abreise halber

einige **Möbel zu verkaufen,** darunter ein grosser „Trumeau" — Stein-Strasse Nr. 17, Sprech-Str. v. 2—3.

Ein fast neues Velociped

wird verkauft — Jakobstr. 5, Qu. 5.

Ein Budenlocal

ist vom 1. Juli c. im Hause Oberleitner, Rathhaus-Str. Nr. 5, **zu vermiethen.** Zu erfragen in der Handlung A. Oberleitner, Kühn-Strasse Nr. 2.

Отдаются меблированныя комнаты

на полномъ содержаніи — Яковлевская улица, домъ № 23, кварт. 1. Здѣсь и преподаются уроки нѣмецкаго разговорнаго языка.

Eine Wohnung

von 4—5 Zimmern mit Gärtchen u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Philosophen-Str. 9.

Man verlange:

Herren-

Shlipse, Kragen
Stulpen
Chemisettes
Plätthemde
Tragbänder
Handschuhe
Brust- u. Aermel-Knöpfe
Sportgürtel
Regenschirme, seidene
Halstücher
Kragenschoner
Taschentücher
Socken
Nachtwäsche
Woll. und halbwollene Leibwäsche

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. 8—10.

Lange Fraenkragen
mit hochfeiner, schwarzer à jour-Application, mit reichen Seidenband-Volants [ausländische Modelle]

Hochelegante neue à jour-Paletots
aus feinen schwarzen Stoffen mit matter Stickerei [ausländische Modelle].

Letztmoderne Promenadenkragen & Paletots
aus schwarzem und farbigem Tuch.

Costüm-Jacken und Röcke
aus schwarzen und farbigen Tuchen u. Covert-coats.

Herren-Somm.-Anzüge u. Ueberzieher
Piqué-Westen, leichte Beinkleider
leichte Jaquettes.

Nur bewährte Qualitäten.

Man verlange:

Damen-

Mode-Cravattes
Damen-Selbstbinder-Cravattes
Hemdblousen
Schürzen
Jupons
Strümpfe
Sonnen- u. Regen-Schirme
Knaben-Schürzen
Mädchen-Schürzen
Hausblousen
Gürtel
Taschentücher
Kragen
Stulpen
etc.

Eisschränke

verkauft und vermiethet

Eis

liefert mit Zustellung ins Haus
F. G. Faure
Holm-Str. 14

Es dankt herzlich

für die **schnelle Erfüllung der Bitte um einen Krankenstuhl**

A. v. Stryk.

Praeparirte, fein geriebene

Oelfarben u. Emailfarben

für alle möglichen häuslichen Anstriche, zum sofortigen Gebrauch vollständig zubereitet, so dass **Jedermann** damit streichen kann,

Oellacke, Spirituslacke
Broncen, Broncetinctur
Borstenpinsel, Haarpinsel

offerirt in reicher Auswahl zu **billigen Preisen** die

Droguerie John Pfeil.

Guter Sauerkohl

vom Lande — Marienhofsche Str. 48.

Verschiedenes

Küchengeräth

und gut gearbeitete **Badewannen** empfiehlt
die Klempner-Werkstatt
Ch. Sachsendahl.

Zum 1. August **gesucht** eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern mit einem Gärtchen oder Veranda Off. erb. Salz-Strasse 1. Pastorin Nerling.

Sommerwohnungen

sind im Küsterat Odenpäh zu haben. Ein schöner See u. ein trockener Tannenwald dicht am Hause. Zu erfr. Stern-Str. 40, oben, von 5—6 Uhr.

Sommerwohnungen

von 3—2 Zimmern, 8 Werst aus der Stadt, an der Rigaschen Str., sind noch zu vergeben. Zu erfragen Rigasche Str. Nr. 10. **G. Putnin.**

In Elwa ist eine **Sommerw.** von 2 Zim. nebst Küche, Veranda und allen Wirthschaftsbeq. für 45 Rbl. **zu vermiethen.** Zu erfr. Jakobstr. 6.

Eine Sommerwohnung

zu vergeben. Zu erfragen in Carlowa im Herrenhause, parterre.

6½ Werst von Jurjew wird eine **Sommerwohnung** von 3 gr. Zim., Küche, Keller etc. im Piiri-Gesinde, Dorf Rahinge, Gemeinde Techelf., a. d. Fell. Poststr., bei Peter Adler vermiethet. Birken- u. Tannenwald in der Nähe.

Eine Wohnung

von 4—5 Zim., im I. od. II. Stadttheil zu Mitte Juli **gesucht.** Off. sub „Nr. 7" an die Exped d. Bl.

Carlowa-Str. 22—24.

Die obere Wohnung (6 Zim.) wird vom 15. Aug. miethfrei.

Zwei Wohnungen

zu vermiethen — Küter-Strasse 8.

Eine große Wohnung

zu vermiethen — Küterstr. 2.

Wallgraben Nr. 6

ist eine **Wohnung** von 4 Zim., Entrée u. Küche vom 1. Juli **zu vermieth.** Zu besehen von 11—1 Uhr täglich.

Eine Wohnung

von 5 Zim. nebst Gärtchen **zu vermiethen** — Allee-Str. 3. Zu erfragen beim Hauswächter.

---

2 Herren **suchen** auf c. 1 Monat

ein Zimmer

mit voller Pension zum Arbeiten [in d. Umgeg. d. Stadt, womögl. am Embach geleg.]. Off. sub E. R. an d. Exp. d. Bl.

Ordentliche Generalversammlung

der

„Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland"

im Ritterhause zu Riga

am 21. Mai 1901, Abends 8 Uhr.

Tagesordnung.

1. Aufnahme von Mitgliedern.
2. Rechenschaftsbericht des Verwaltungsraths.
3. Bericht der Revisionscommission.
4. Wahlen.
5. Zukünftiger Bau eines Irrenhauses.
6. Diverse Anträge.

Für den Fall, dass am 21. Mai 1901 die laut § 22 des Statuts zur Beschlussfähigkeit der Generalversammlung erforderliche Anzahl von Mitgliedern nicht erscheinen sollte, wird

am 28. Mai 1901, Abends 8 Uhr

eine zweite, unabhängig von der Zahl der erschienenen Mitglieder, beschlussfähige Generalversammlung zur Erledigung obiger Tagesordnung im Ritterhause zu Riga stattfinden.

Der Verwaltungsrath.

Jubiläums-Ausstellung 1901



für Industrie und Gewerbe
Juni — Juli — August
in
Riga.

Eröffnung am 1. Juni 1901.

Concerte: des Helsingforser Orchesters, Dir. Schneevoigt, u. der Petersburger Garde-Equipage, Dir. Hlavác.

Attractionen:
Alt-Riga ○ Venedig ○ Dahomey-Dorf ○ Vogelwiese ○ Wiener Specialitäten etc. etc. ○ ○

Wohnungs-Ausweis: Adr. Rig. Jub.-Ausstellg.

Das Motorboot



„Tivoli"

wird vom 6. Mai ab von unserem Anlegeplatz aus [bei der Hübbeschen Bretterfabrik] **Fahrten mit Passagieren**

nach Quistenthal

machen: **Sonntags** von 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends und **Werktags** von 6 Uhr Nachmitt. bis 10 Uhr Abends.

alle 40 Minuten.

Zahlung sowohl hin als zurück 10 Cop. pro Person.

„Tivoli" A.-G.

Uebernehme

Malerarbeiten jeglicher Art

hier und auf dem Lande.

Russische Strasse 4 **M. Martna.**

Erster Accidenz-Setzer

selbständig im Entwerfen, Zeichnen, Messerholzschnitt, Prägematrizen- u. Tonplattenschneiden, wünscht Stellung **hier** oder **auswärts.** Off. an die Admin. d. Nordlivl. Ztg. unter Chiffre „7."

In sehr ozonreicher, idyllischer Gegend am Tannenwalde, unweit der Aa bei der Rig. Eisenbahn-Station „Stackeln", finden

Pensionäre

freundliche Aufnahme. Näheres bei Frl. E. Dross, Quappen-Str. 10.

Ein Mädchen sucht Stellung, auch zum Verreisen — Erbsenstr. 21.

Eine russischsprechende

Köchin

mit Zeugnissen sucht Stellung — Techelfersche Str. 36.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Dienstag, den 8. Mai

Die Fledermaus.

Große komische Operette in 3 Acten von Genée. — Musik von Johann Strauß. Im 2. Act: Einlage: **Grosser Amazonen-Reigen** mit neuen Costümen u. Waffen.

Anfang **8** Uhr Abends.

H.-V.

Vom 5. Mai ab wird die

Saison-Capelle

jeden Dienstag und **Sonnabend** von 9—11 Uhr Abends gegen ein **Entrée von 20 Cop. à Person (Familien d. Mitglieder frei)** und jeden **Sonntag** während der Theater-Saison 2 Stunden vor und 1 Stunde nach der Vorstellung für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Gäste **ohne Entrée**

Garten-Concerte

veranstalten.

Beginn der Concerte Sonnabend, d. 5. Mai.

Der Vorstand.

Von unterzeichneter Gutsverwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, dass der

Besuch des Parkes sowie der Inseln in Heiligensee

nach wie vor **gestattet** ist.

Die Gutsverwaltung in Heiligensee.

Die im Dienste unseres Kirchen-Bazares thätigen Sammler bitte ich, ihre

Sammelbücher

nebst den erlangten Gaben

bis zum 10. Mai beim Herrn Pastor abzuliefern.

N. von Stiernhielm
Kirchenvorsteher der Mariengemeinde.

Uebernehme

Hausverwaltung oder sonstige Vertrauensposten.

R. Grünreich,
Magazin-Strasse Nr. 10.

SCHWERHÖRIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit u. Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institute Geschenk von 25.000 Mark vermacht, damit solche taube u. schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselb. umsonst erhalt können Briefe wolle man adressiren: Nr. 113, **Das Institut Nicholson, „Longcott". Gunnersbury, London, W.**

Pensionat pour demoiselles

désirant se perfectionner dans les langues et les diverses branches d'une bonne éducation.

M-elle S. Ellès, Vevey (Suisse).

Références: Princesse Lwoff, Strelna; Madame Seesemann, Jurjew.

Junger erfahrener Mann

mit guten Attestaten wünscht eine Stelle als **Verwaltersgehilfe, Buchhalter** oder sonst welche vertrauenswerthe Stellung. Offerten bitte unter Chiffre **„W."** Rathhaus-Str. Nr. 23, in das Colonialgeschäft einzusenden.

Schülerpension in Petersburg.

In einer deutschen Familie finden Pensionäre, sowohl Knaben als Mädchen, Aufnahme zum nächsten Semester. In der Nähe mehrere grössere Lehranstalten. Nachhilfe im Lernen. Adr.: Казанская 31/10, кв. 6.

Eine **Dame** sucht zu Mitte Mai

Reisegesellschaft

nach **Kissingen.** Gefl. Offert. in d. Exped. d. Blattes sub Lit. M. R.

Verloren

der Marien-Gemeinde - **Bazar-Sammelbüchlein Nr. 15.** Der Finder wird gebeten, dasselbe an Herrn Pastor Willigerode abzugeben.

Ein Paar wachsame

Hunde

sucht zu kaufen die Gutsverwaltung zu Carlowa.

Коновалъ

25 лѣтняя спеціальная практика.

М. ПОНЯГИНЪ

Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P. P. (2 Br.), R. (2 Br.).

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 7 мая 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 105. Mittwoch, den 9. (22.) Mai 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Freitag, den 11. Mai.

Inhalt.

Inland: Zum 100-jährigen Bestehen des Reichsraths. Pernau-Fellinер Zufuhrbahn. Unterrichtsreform. Dementi. Personal-Nachricht. Aus dem Werroschen: Ministerielle Schule. Riga: Stadthaupt-Wahl. Polytechnikum. Jubiläum. St. Petersburg: Zur Rede des deutschen Kaisers. Tageschronik. Kischinew: Nothstands-Bericht.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ueber G. Hauptmann's Michael Kramer. Mannigfaltiges.

Inland.

Zum 100-jährigen Bestehen des Reichsraths.

Dem Jubiläum des Reichsraths widmet die „Now. Wr." einen längeren Artikel, in dem das Blatt u. A. schreibt:

„Für die russische Gesellschaft ist dies eines der sympathischsten officiellen Jubiläen. Trotz der strengen Abgeschlossenheit, welche für die Arbeit des Reichsraths besteht, haben sich in der Gesellschaft nicht die geringsten Vorurtheile gegen diese Arbeit gebildet.

Im Gegentheil rufen bei der Gesellschaft fast ein jedes Mal eine gewisse Besorgniß solche Fälle hervor, wo eine ihrem Wesen nach gesetzgeberische Frage ohne Antheilnahme des Reichsraths entschieden wird. Das beweist, daß die Gesellschaft dem Reichsrath Vertrauen entgegenbringt und überzeugt ist von seiner Unparteilichkeit, seiner Gerechtigkeit und seiner Fähigkeit, in den seiner Prüfung übergebenen Fragen und Materien gemäß den wahren Bedürfnissen des Landes zu verfahren . . .

Bemerkenswerth ist zugleich, daß der Reichsrath mit wenigen Ausnahmen, die durch besonders ungünstige Verhältnisse bedingt waren, Vertreter stets humaner Principien und leitender Ideen gewesen ist, wodurch er den besten Elementen der russischen Gesellschaft verwandt ist. Bei der passiven Rolle einer Gesetze berathenden Institution, die nur solche Fragen beräth, die ihr zur Prüfung vorgelegt werden, konnte der Reichsrath allerdings höchstens als eine hemmende Kraft wirken und nur selten der gesetzgeberischen Arbeit Richtung geben. Aber auch in dieser passiven Rolle hat er Rußland unschätzbare Dienste geleistet, indem er stets ein Hort der ihm zu Grunde liegenden Idee gewesen ist: der Idee der Gesetzmäßigkeit oder der gesetzlichen Ordnung als eines Regulators des ganzen Lebens des Landes und aller bürgerlichen und socialen Beziehungen. Eine größere politische Bedeutung konnte der Reichsrath nach seiner Bestimmung nicht haben und hat sie auch nicht gehabt; die leitenden Fäden der Politik blieben außerhalb seines Bereichs." . .

Die „Now. Wr." spricht dann einige Wünsche in Bezug auf die zukünftige Thätigkeit des Reichsraths aus; es solle u. A. die Kategorie der Sachen, die ohne vorgängige Prüfung des Reichsraths die gesetzgeberische Sanction nicht erhalten können, genauer festgesetzt werden und andererseits solle eine große Zahl von Sachen, die gegenwärtig die Kräfte und die Zeit des Reichsraths in Anspruch nehmen, seiner Competenz entzogen werden, weil sie weder staatliche Bedeutung im wahren Sinn des Worts noch einen gesetzgeberischen Charakter besitzen. Ferner wünscht die „Now. Wr." die Hinzuziehung von Männern zur Arbeit des Reichsraths, die im öffentlichen Leben thätig und durch ihre Erfahrung und Sachkunde in den zu prüfenden Fragen bekannt sind. „Wenn es sich nicht um politische Aufgaben, welche die Grundlagen der Staatsordnung betreffen, handelt, sondern nur darum, eine gesetzgeberische Arbeit möglichst erfolgreich zu erledigen, so wäre eine solche Hinzuziehung von Männern aus der Gesellschaft eine einfache und leicht auszuführende Maßnahme".

Riga-Feier.

Zur Riga-Feier in der Residenz schreibt die „Rig. Rdsch." in ihrer Dinstag-Nummer:

„Die Riga-Feier in der Residenz findet heute statt und vereinigt fern von der Heimath Alle, die ihr ein warmes Herz bewahrt haben, und das ist gerade bei unseren Landsleuten in der Ferne in hohem Maße der Fall. Beweist doch alljährlich der Festtag unserer alma mater die treue Anhänglichkeit ihrer Söhne immer wieder aufs neue, obgleich es doch nur wenige flüchtige Jahre, freilich die schönsten und blühendsten des Lebens sind, die sie dort verbracht haben. Um wie viel mehr muß der Gedanke das Heimathgefühl beleben, daß es heute die Stadt zu ehren gilt, die sieben Jahrhunderte hindurch gleichsam den Herzschild der vereinigten Embleme unserer baltischen Heimath gebildet, die mitgestritten und mitgelitten hat, wo nur immer ihre Söhne Hammer oder Ambos gewesen sind, wo es galt durch treue Arbeit den Reichsgenossen die baltische Eigenart zu zeigen. — In diesem Sinne wollen wir auch heute, wenn in der Residenz die Gläser zusammenklingen auf das Wohl und das Gedeihen der theuren Vaterstadt, im Geiste dabei sein und unseren Brüdern in der Ferne rufen wir in demselben Sinne treuer Arbeit ein herzliches „Glückauf" zum neuen Jahrhundert unserer Stadt zu, der sie ihre bisherige Liebe bewahren mögen."

Während gestern Abend sich die Petersburger Balten zu einer intimen Riga-Feier vereinigten, haben bereits am 6. Mai die Landsleute im ferner Wladiwostok am Großen Ocean der theuren Vaterstadt in herzlicher Weise gedacht. Der „Düna-Z." ist hierüber folgende Depesche aus Wladiwostok zugegangen:

„Unterzeichnete Landsleute bringen Alt-Riga zum 700-jährigen Jubelfeste ein donnerndes Hoch! Hurrah, es blühe und gedeihe Riga, Hurrah, es leben die Rigenser! John Steinert, Thomas Freymann, Max Limberg, Nikolai Reinfeldt, Wilhelm Rascha, Eugen Müller, Hermann Kronberg, Julius Kißmann, Paul Jaeger, Adolph Matwin, Carl Matzkewitz, Gerhard Rhoede, Adolf Landsmann, Alexander Tauring, Bruno Froese, August Großberg, John Grünberg, Reinhold Klingenberg, Paul Moellenberg, Carl Nothmann, Reinhold Lischewsky, Adolf Hellwig."

So wenden sich — schreibt die „Düna-Z." — aus dem weiten Ost-Asien die Gedanken unserer Landsleute zu dem Ufer der Düna. Ist auch das Wahrzeichen der Vaterstadt, der Petersthurm, ihren Augen nicht sichtbar, in ihren Herzen brennt das Feuer der alten Heimathsliebe und auch sie bekennen sich zu dem alten Wort:

„Nord und Süd
De Welt is wit,
Ost und West,
To hus ist best!"

Pernau-Felliner Zufuhrbahn.

Auf der Sitzung des Verwaltungsraths der Zufuhrbahn-Gesellschaft am 25. April in St. Petersburg, an der die Stadthäupter von Reval und Pernau theilnahmen, sind eine Reihe von Beschlüssen in Betreff der Bahn gefaßt worden, von denen die „Pern. Z." die wichtigsten kurz referirt.

Zunächst wird das Pernausche Bahnhofsgebäude, welches mit seinen äußerst beschränkten Räumlichkeiten den Ansprüchen des Verkehrs durchaus nicht gerecht werden kann, durch einen zweckentsprechenden Neu- und Umbau wesentlich vergrößert werden. Ferner werden in Walk am Bahnhofe Umbauten vorgenommen werden, welche eine Erleichterung der Ueberführung von Passagieren und Gütern von dem einen auf das andere Geleise bezwecken. In der nächsten Zeit wird die Einrichtung getroffen werden, daß man directe Billette nach Reval, Petersburg, Moskau und unserer Stadt am Pernauer Bahnhof erhalten kann. Endlich wird in Pernau ein localer Verwaltungsrath creirt werden, welchem in allen die Bahn und deren Betrieb betreffenden Fragen eine berathende Stimme zustehen soll.

Auf eine Vermehrung der Züge für den Sommer, welche für die Badegäste, die Pernau als Curort aufsuchen, von besonderer Wichtigkeit ist, sei besonders aufmerksam gemacht. Die Züge Nr. 2 von Pernau nach Walk und Nr. 1 von Walk nach Pernau, welche directen Anschluß an die Petersburger Courierzüge haben, verkehren vom 15. Mai bis zum 5. Juni (incl.) und vom 5. August bis zum 20. August (incl.), also während Beginn und Schluß der Badesaison, täglich. In der übrigen Zeit der Badesaison geht jeden Montag und Freitag der Zug Nr. 2. von Pernau nach Walk und jeden Dinstag und Sonnabend der Zug Nr. 1 von Walk nach Pernau.

Zur Reform des Unterrichtswesens

wird der „Düna-Z." aus Petersburg geschrieben, daß es nach competenten Meinungsäußerungen feststeht, daß alle angebahnten Reformen auf dem Gebiet des Schul- und Hochschulwesens im Laufe eines Jahres zum definitiven Abschluß gebracht werden sollen. Gleichfalls sehr erfreulich ist die Nachricht, daß eine erhebliche Gagen-Aufbesserung im Unterrichts-Ressort als nothwendig anerkannt und durchzuführen beschlossen worden ist.

Die Nachricht, daß der bekannte Landschafts- und Marinemaler Eugen Dücker, geb. in Arensburg, kürzlich verstorben sei, bestätigt sich nach der „Pern. Z." glücklicher Weise nicht. — Das „Arensb. Wochbl." hat seinem berühmten Landsmanne ein zu frühes Ende bereitet. Die Verwandten des Malers, die in Pernau wohnen, erhielten von ihm, Eugen Dücker, Düsseldorf, einen vom 15 (2.) Mai, Düsseldorf, datirten Brief und am 5. Mai eine Depesche, wonach sich unser Landsmann im besten Wohlsein befindet.

— Zum älteren Gehilfen des Fellinschen Kreischefs ist der jüngere Geschäftsführer-Gehilfe der Kanzlei des St. Petersburger Stadthauptmanns, Coll.-Secretär Robusch ernannt worden.

— Bei der Militär-Medicinischen Akademie fand am 4. Mai, wie die „Now. Wr." berichtet, die Promotion der Provisoren G. E. Bruhns und W. D. Ellram zu Magistern der Pharmacie statt. Die Dissertation des Letzteren war in deutscher Sprache verfaßt.

Aus dem Werroschen. Am 17. v. Mts. hat, wie dem „Olewik" geschrieben wird, die Orawasche Gemeinde (Kirchspiel Neuhausen) auf ihrer Vollversammlung beschlossen, für die örtliche zweiclassige ministerielle Schule den Prediger von Neuhausen, Pastor G. Masing, zum „Ehrenmitgliede" zu erwählen.

Feuilleton.

Ueber G. Hauptmann's „Michael Kramer".*)

Ein Vortrag von Frhrn. Alfred v. Berger in Hamburg.

Sie werden nicht von mir erwarten, daß ich von Gerhart Hauptmann und Hermann Sudermann geistige Charakterbilder entwerfe, die den Anspruch erheben, das Wesen und die Bedeutung dieser Dichter zu erschöpfen und zu umgrenzen. Beide leben ja noch, in der Mitte und Fülle des Lebens stehend, Beide sind noch im Werden und Verwandeln begriffen, und Niemand, auch sie selber nicht, vermag heute zu sagen, was noch aus der Tiefe ihres Innern an das Licht steigen wird.

Könnte man doch der zünftigen Kritik und der von ihr beeinflußten öffentlichen Meinung eine gewisse Zurückhaltung des Hanges zum endgiltigen Classificiren beibringen. Denn das stereotypirte geistige Bild des Wesens eines Künstlers, das in den Köpfen der Menschen spukende Literaturgespenst eines Dichters ist für den lebendigen Menschen gar oft ein Hemmniß der freien Entwickelung. Es verführt und zwingt ihn schier, immer wieder das zu schaffen, was das Publicum von ihm erwartet, ja beinahe fordert, also allgemach zum Nachahmer seiner selbst, also zum Manieristen herabzusinken. Dadurch geht Vieles nicht auf in poetischen Gestaltungen, was ursprünglich an mannigfaltigen Möglichkeiten im Talent lag, deren eine, weil sie zufällig den ersten Erfolg brachte und den Ruhm gründete, Physiognomie gebend und Schicksal festlegend wurde, so daß sie die Anderen erstickte. Darum wünsche ich diesen beiden Poeten von Herzen, daß ein gewogenes Geschick sie aus dem Getümmel des großen Literatur- und Theatermarktes Berlin zurückführe in die Stille und Einsamkeit des Geistes, in der sie ihre Jugendwerke schufen, wo die Stimmen und Gebote, die von Innen kommen, nicht übertäubt werden von den lauten Rufen der „Nachfrage" (im national-oekonomischen Sinne), die für jede „Saison" ein neues Theaterstück verlangt.

Die großstädtische Oeffentlichkeit ist wie ein ungeheurer Spiegel, — und es ist nicht gut, vor dem Spiegel, sich selbst immer vor Augen, zu leben und zu schaffen. Der Poet, der Alles werden soll, wozu der Stoff in ihm ruht, kehre bei Zeiten zurück in die keusche Wildniß seines Selbst und wachse und entwickle sich wie ein Waldbaum.

Was früher im Uebermaß vorhanden war, das haben die Dichter von heute zu wenig: die Unabhängigkeit vom Publicum, vom Bedarf der Bühnen. Die Kleists, Hebbels und Ludwigs waren ganz und gar ihrem Selbst und den von innen kommenden Impulsen ausgeliefert, daher geriethen sie so sehr ins Ueberindividuelle, ins Absonderliche und Grillenhafte; um Sudermann und Hauptmann, will mir scheinen, kümmern sich Publicum und Theater-Directoren zu viel — giebt es doch Bühnen, deren Jahresbilanz abhängt von dem Ausfall der Ernte, welche das Talent des Einen der Beiden gebracht hat. Soll das ohne Einfluß sein auf die Gestaltung des Talentes? Ein Element — der Birch-Pfeiffer dringt dadurch in die hohe Poesie. Diese Gedanken und Empfindungen ließen es mich mit einer Art von Freude begrüßen, daß das alte Theaterglück in den letzten Jahren Beide im Stiche ließ, als sie Wege einschlugen, die sie bisher noch nicht beschritten hatten und auf denen es Vielen schwer wird, ihnen zu folgen.

Man hört immer wieder das Verlangen äußern nach dichterischen Schöpfungen, welche den Inhalt und Geist unserer Zeit aussprechen. Das ist doch nur ein Euphemismus für Werke, die nichts sind als geistige Tageswerthe, die mit dem Tage entstehen, culminiren und vergehen. Was die Tieferen fordern, sind Werke, die, wie man zu sagen pflegt, „der Zeit voraus" sind, wie die Werke der Classiker, deren erhabene „Unzeitgemäßheit" eben ihre Unsterblichkeit ist. Als Hauptmann's „Versunkene Glocke" und „Fuhrmann Henschel", die via triumphalis über alle deutschen Bühnen gingen, als die „Heimath" das werthvollste Stück des Gastspielrepertoires aller fahrenden Virtuosinnen geworden war, und der Jubelruf „Es ist erreicht" durch alle literarischen Barbierstuben scholl, damals hatte ich das Gefühl, daß wir Gefahr laufen, unsere zwei besten dramatischen Dichter an das Theater im übelen Sinne zu verlieren. Als aber Sudermann's „Reiherfedern" durchfielen, als Hauptmann's „Schluck und Jau" und „Michael Kramer" einer ablehnenden Kühle begegneten, jener Kühle, die mir insbesondere bei „Michael Kramer" die Kühle zu sein schien, mit der die Menschen das Neue, das Fremde, das Noch-Nicht-Schöne aufzunehmen pflegen, wie Hamlet's Begleiter den Geist: „Beim Sonnenlicht, dies ist erstaunlich fremd", worauf der Prinz antwortet: „So heißt als etwas Fremdes es willkommen" —, da fing ich an zu hoffen, denn die führenden Geister äugten wieder nach vorwärts, sie suchten, witterten neue Gedanken, neue Wahrheit, neue Schönheit im Dunkel vor uns, die, wenn sie ihre ersten Umrisse ahnen läßt, nicht gesehen, nicht verstanden wird, abgewiesen, verkannt, verspottet. . . .

Als ich mich in das Innerste des „Michael Kramer" versenkte, empfand ich, daß er aus der Region ähnlicher Gedanken und Stimmungen zu kommen schien, wie die soeben von mir ausgesprochenen. Wenn ich sage, was ich für den Sinn, — bescheidener gefaßt, für Einen Sinn, für meinen Sinn — dieser tief eigenthümlichen Dichtung halte, so hoffe ich Ihnen ein lebendigeres Gefühl des Wesens Gerhart Hauptmann's zu geben, als wenn ich über diesen selbst spräche.

„Alles Große wird nur in Einsiedeleien geboren," „der wahre Künstler ist der wahre Einsiedler," diese und ähnliche Sätze, die wie Seufzer durch „Michael Kramer" gehen („Kunst ist Religion," „Händler und Zöllner 'raus aus dem Tempel" u. s. w.), reden von dem Heimweh des berühmten Dramatikers Hauptmann nach sich selbst, nach dem Leben eines reinen Dichters, der noch gar nicht ahnt, daß es ein Publicum giebt, „für" welches er schafft. Die Empfindung des tragischen Verhältnisses des Genius zu den Philistern und Banausen zittert wie ein Accord durch alle Reden und Scenen; diese Stimmung, nicht eine „Handlung", ist der Kern dieses Dramas, das eigentlich Lyrik ist, aber eine spielbare und durch die Darstellung ihre intensive Kraft offenbarende Lyrik. Vater und Sohn, beide Künstler, sind die Mittelgruppe des Werkes. In ihrem Verhältniß zu einander, wie sie sich nicht finden und verstehen, im Geheimen suchen und doch abstoßen, bis dem Vater, da der Sohn todt ist, das Gefühl für das aufgeht, was in diesem lag, hinter der Mißgestalt eines verkrüppelten Körpers und den Qualverzerrungen einer an ihrem Körper leidenden Seele vergraben, die sich in ihrem Trotz vor Allem verschließt, auch vor dem Vater; denn dieser spürt, daß hinter der psychologischen Räthselfratze seines Arnold, der verstockt schweigt und lieber den Vater anlügt, als irgend wem Einblick und Eingriff in sein Innerstes zu erlauben, Etwas steckt, das er selbst ist, Etwas, das mehr ist, als er selbst, Seelenfülle, schöpferische Geistesmacht — aber er bringt es mit seinem Flehen, das einen Stein erweichen könnte, nicht dahin, daß dieses geistige Etwas in seinem Sohn sich ihm öffnet, ihn anblickt und zu ihm redet.

Warum ist dieser Sohn so gegen den Vater? Von ihm hat er das Talent, nur gesteigert, concentrirt. Der Vater will künstlerisch, aber sein Können ist seinem Wollen nicht ebenbürtig, daher, wie immer in solchen Naturen, schießt ihm sein Kunstempfinden ins Kraut der Gedanken und tiefen Reden über Kunst, statt sich zum Fruchtknoten zu sammeln. Als ein geborener „Woller" arbeitet er Jahre lang an Einem Werk, ohne es zu seinem Genügen vollenden zu können, schafft er Einsamkeit um sich her, heiligt sich, um in Stunden der Andacht irgend einer Offenbarung gewürdigt zu werden . . . Solche Fast-Künstler („Bilde, Künstler, rede nicht!") haben erzieherische Kraft für junge Menschen, vielleicht mehr, als stumme Könner, vielleicht aber die tiefste auf Solche, die auch keine Könner sind. Ein Solcher aber ist Arnold. Ihm wird Alles, worum der Vater sich abmüht, im Schlafe, ohne Anstrengung, fast ohne Fleiß, freilich verzerrt. Dieser durch einen mißgeborenen Körper verzerrten Seele grinst aus den Lebensgestalten die Carricatur, das Zerrbild entgegen, die aus dem Menschenantlitz herauslauernde und -züngelnde Thierfratze. „Der wahrhaftige böse Blick, aber welch' ein Blick!", sagt der alte Kramer von den Skizzen, in denen er seine Peiniger abgebildet hat, die Tischgesellschaft von Banausen und Philistern, die aber den kleinen widerlichen, buckligen Kerl mit dem Größenwahn (Rafael in der Westentasche) ihre dummen, rohen Späße machen.

Auch die körperliche Mißgestalt hat Arnold vom Vater. Dessen runder Rücken ist im Sohn zum Buckel gesteigert, wie des Vaters Wollen zum Können. Er verzeiht ihm den Buckel nicht. Wenn der Vater, sich in Worten und hohen Gefühlen berauschend, ihn, um ihn über seine Mißgestalt zu erheben, auf Quellen innerer Schönheit verweist, durch die er, wie Beethoven dessen

*) Aus den „Hamb. Nachr."

Riga. Ueber die Wahl des Stadthauptes entnehmen wir den Berichten der Rigaer Blätter: Auf die Aufforderung des Präsidenten zur Nennung von Candidaten proponirte der Stadtverordnete Zwingmann den Stadthauptcollegen E. v. Boettticher, worauf dieser erklärte, eine etwa auf ihn fallende Wahl unter keinen Umständen annehmen zu können. Es wurde hierauf von verschiedenen Seiten der Stadtverordnete G. Armitstead proponirt. Da keine anderen Candidaten namhaft gemacht wurden, wurde zum Ballotement über ihn geschritten, welches 67 Stimmen pro und 3 Stimmen contra ergab. Der Erwählte erhob sich hierauf, dankte der Versammlung für das ihm erwiesene Vertrauen und erklärte, daß er nach Kräften bemüht sein werde, es zu rechtfertigen. — Herr George Armitstead ist zu Riga am 27. October 1847 geboren. Nach Absolvirung der Vorschule des Polytechnikums studirte er an letzterem das Ingenieurfach und erwarb sich im Jahre 1868 nach vierjährigem Studium das Diplom als Ingenieur. Er war einer der Begründer der ältesten Corporation unseres Polytechnikums, der Baltica. In den Jahren 1868—69 setzte Armitstead seine Studien in Zürich und Oxford fort. In den Jahren 1869, 1870 und 1871 bethätigte er sich praktisch bei den Vorarbeiten für die Bahnen Werro-Pleskau, Schuja-Wjatka und beim Bau der Smolensk-Brester Eisenbahn. Von 1872—75 war er Besitzer und Leiter einer Ziegelei in Wolgund an der Kurland; seit 1880 ist er Mitbesitzer und Leiter einer Knochenmehlfabrik. Gleichzeitig ist er seit 1885 Besitzer des Gutes Neu-Mocken bei Tuckum. — George Armitstead hat im Laufe der Jahre mannigfache Vertrauensposten und Ehrenämter bekleidet: 1883 war er Präses des Executiv-Comités der Gewerbeausstellung; von 1892—94 war er Director der Dwinsk-Witebsker Eisenbahn; seit 1896 ist er Director der Actiengesellschaft der Baltischen Cellulose-Fabrik in Schlock; seit 1897 Ehrenmitglied der Kais. Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Societät; 1899 war er Präses des Executiv-Comités der 4. baltischen landwirthschaftlichen Central-Ausstellung; 1884 bis 1885 Präses des Technischen Vereins.

— Laut Anschlag am schwarzen Brett wird, wie das „Rig. Tgbl." meldet, der Bestimmung des Verwaltungsrathes vom 16. April gemäß die Zahlung der Collegiengelder unter keinen Umständen mehr gefristet werden. Als letzter Termin zur Entrichtung der Collegiengelder ist der 31. August bestimmt und werden diejenigen Studirenden, die diesen Termin nicht einhalten, unnachsichtig am 1. September aus der Zahl der Immatriculirten gestrichen werden.

— Eine Gesellschaftsreise nach Riga in Anlaß der bevorstehenden Säcularfeier und Jubiläums-Ausstellung wird, wie die Berliner „Tägl. Rundsch." mittheilt, von einigen Mitgliedern der Berliner Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes für Anfang Juli unseres Stils geplant. Diese Reise, die zu ihrer Verwirklichung eine rege Betheiligung voraussetzt, soll per Dampfer von Stettin nach Riga und zurück gemacht werden. Die Gesammtkosten für die neuntägige Fahrt werden auf nur 200 Mark veranschlagt.

St. Petersburg, 8. Mai. Die „Now. Wr." bringt zur Rede Kaiser Wilhelm's in Metz ein Telegramm ihres Berliner Correspondenten. Dieser meldet, daß die Metzer Rede der Presse die Hoffnung auf baldige Rückkehr der Truppen gebe, und bemerkt dann: „Der Trinkspruch, den der Kaiser auf unseren Herrscher an dessen Geburtstage ausgebracht hat, zeugt von den guten Beziehungen Deutschlands zu Rußland. Als etwas Besonderes wird vermerkt, daß Kaiser Wilhelm bereits nicht mehr, wie im vorigen Sommer, gesagt hat, daß Walbersee auf Initiative Rußlands ernannt worden sei, sondern sich auf die Erklärung beschränkt hat, daß das Commando über die Truppen dem Grafen Waldersee mit der Einwilligung aller Mächte übertragen wurde. Er hat also die officielle russische Mittheilung wiederholt."

— Die endgiltige Entscheidung der Nordbahn-Frage giebt der „Now. Wr." den Anlaß zu einigen vorläufigen kurzen Bemerkungen. Das Blatt hofft, daß im Jahre 1903, zum 200-jährigen Jubiläum Petersburgs, wenigstens ein Theil der Strecke St. Petersburg-Wjatka dem Verkehr übergeben sein werde (wie verlaute, wolle man den Bau gleichzeitig auf vier Strecken: von Petersburg, von Wjatka und auf beiden Seiten von Wologda, beginnen) und freut sich dann in dem Gedanken, daß St. Petersburg seine Bedeutung für Handel und Schifffahrt, die es in der letzten Zeit in immer höherem Grade zu Gunsten Revals, Rigas, Libaus und Windaus eingebüßt habe, nunmehr wiedererringen werde.

— Die Bagdad-Bahn ist der Gegenstand ständiger Aufmerksamkeit der „Now. Wr." Vor kurzem erklärte sie, daß man aus dem Fehlen der Nachrichten über den Fortgang des Unternehmens noch nicht auf die Unthätigkeit der Deutschen schließen könne, und jetzt giebt ihr eine Konstantinopoler Meldung des „Berl. Tgbl." den Beweis dafür, daß die Deutschen wirklich weiter arbeiten: eine Tracirungs-Commission ist zwischen Bagdad und Basra von einem arabischen Scheich ungünstig aufgenommen worden und hat daher ihre Arbeiten nicht beendigen können. Wenn man von diesen Tracirungen bisher noch nichts gehört habe, wer bürge dann dafür, daß zwischen Konieh und Bagdad augenblicklich nicht etwas Ernsteres vorgenommen werde, als eine bloße Tracirung? Der Mißerfolg jener Tracirungs-Commission habe nichts zu sagen, man werde den Widerstand eines Scheichs schon mit Gewalt zu brechen wissen. „Zum zweiten Mal wird die Expedition mit einer solchen Begleitmannschaft aufbrechen, daß ihr die Mißgunst der Eingeborenen nicht gefährlich ist, und die Sache wird damit enden, daß die Bevölkerung an den Ufern des Schat el Arab eine deutliche Vorstellung von der Macht der Deutschen erhält. Es ist längst an der Zeit, die optimistische Ansicht von der Thätigkeit der Deutschen im nahen Osten fallen zu lassen, wenn uns nicht der „tugendhafte Michel" noch ganz andere Ueberraschungen bereiten soll!"

— In einem Verein ist, den „Now." zufolge, eine Veruntreuung von 350,000 Rbln. aufgedeckt worden. An der Entwendung sind mehrere Personen, darunter der Rentmeister des Vereins, betheiligt, wobei die Gelder auf Grund von gefälschten Anweisungen aus der Rentei bezogen wurden. Die Angelegenheit ist dem Staatsanwalt überantwortet.

Kischinew. In diesen Tagen ist uns der „Rechenschaftsbericht über die Liebesarbeit zur Unterstützung der Nothleidenden des 1. Propstbezirks der evang.-lutherischen Gemeinden in Süd-Rußland 1899/1900" zugegangen. Derselbe ist von Propst Faltin in Kischinew verfaßt und enthält außer einem Ueberblick über den vorjährigen Nothstand in Bessarabien 2c. ein ausführliches Verzeichniß der Spenden. Im Ganzen kamen, abgesehen von Kleidungsstücken und anderen Geschenken, über 106,000 Rbl an Beiträgen zusammen, die auch bis auf einen kleinen Cassenbestand von 2785 Rbl. zur Unterstützung der Nothleidenden in Form von Spenden an Brod, Mehl, Viehfutter, Saatgetreide, Errichtung von Volksküchen, Löhnen für öffentliche Arbeiten, wie Wegebauten, Graben von Brunnen, Anpflanzung von Bäumen 2c. verwendet wurden. Propst Faltin sagt Allen, die gespendet und gearbeitet haben, herzlichen Dank.

Helsingfors. Der bekannte Maler Axel Gallén stellt in der Hagelstam'schen Buchhandlung ein Gemälde, darstellend eine finnische Frühjahrslandschaft, aus, dessen Verkaufspreis (1500 Mk.) zu Gunsten des „Gräfin-Aina-Mannerheim-Volksbildungsfonds" bestimmt ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. (9.) Mai.

Von den chinesischen Wirren.

Die schwierige Entschädigungsfrage scheint ihrer Lösung näher zu rücken. Nachdem die chinesische Regierung den von den Mächten geforderten Gesammtentschädigungsbetrag von 450 Millionen Taëls (ca. 1350 Millionen Mark) acceptirt hat, ist das letzte dem Abschluß des Friedens von chinesischer Seite entgegenstehende Haupthinderniß aus dem Weg geräumt. Auf Seiten der Mächte wird nunmehr die Frage zu erwägen sein, ob der von den chinesischen Bevollmächtigten vorgeschlagene Zahlungsmodus mit den Interessen der Mächte vereinbar ist. Sicherlich heißt es die Erledigung der Gesammtforderung auf einen sehr weiten Zeitraum erstrecken, wenn die Tilgung innerhalb 30 Jahren vom Juli 1902 ab durch jährliche Zahlung von 15 Mill. Taëls erfolgen soll. Ueber diese Modalität wird jedoch, wie, der „Nat.-Z." zufolge, in unterrichteten Kreisen angenommen wird, eine Einigung erzielt werden können. Was nun ferner die von den Chinesen erbetene Reducirung der Summe von 450 Millionen Taëls anbetrifft, so ist bekannt, daß die Summe durch eine Addition der von den betheiligten Regierungen geforderten Beträge enstanden ist, wobei jeder einzelne Staat bemüht war, seine Forderungen auf das Nothwendige herabzumindern aus Rücksicht auf die künftige Entwickelung Chinas sowohl, wie auf die Beschleunigung der augenblicklichen Verhandlungen. Ein gutes Geschäft macht also ohnehin keine der verbündeten Mächte, selbst wenn China alle Forderungen glatt reguliren würde. Es wird sich demnach wohl eher, meint die „Nat.-Z.", über einen geeigneten Zahlungsmodus reden lassen, als über eine Herabminderung der Gesammtsumme, die von den chinesischen Bevollmächtigten auch bereits anerkannt worden ist.

Dem „Loc.-Anz." wird aus Peking vom 16. Mai gemeldet: „In Bestätigung meiner früheren Nachricht gewinnt die Annahme, daß Graf Waldersee im nächsten Monat die Heimreise antreten wird, an Wahrscheinlichkeit, und zwar dürfte er über Japan reisen, wo er sich auf Einladung des Mikado einige Tage aufzuhalten gedenkt. Der Feldmarschall begab sich auf zwei Tage nach Paotingfu."

*

Die Londoner „Morning Post" wirft einen kurzen Rückblick auf den Verlauf der chinesischen Wirren und meint, die Absicht, China einen solchen Schlag zu versetzen, daß eine Wiederholung der begangenen Verbrechen verhindert würde, sei wahrscheinlich nicht erreicht worden. Es sei kein Beweis dafür vorhanden, daß die Regierung oder das Volk Chinas von der unwiderstehlichen Macht der Verbündeteten überzeugt worden seien. Welche Garantie sei denn geschaffen, daß irgend eine Reform eingeführt oder die Entschädigungen bezahlt werden würden? Allem Anschein nach bleibe die Stellung der Fremden in China und die Haltung der Chinesen ihnen gegenüber genau, wie sie gewesen. Die Versprechungen der chinesischen Regierung seien höchst wahrscheinlich nur in der Absicht gemacht worden, um später nicht erfüllt zu werden. Es sei somit fraglich, ob durch die Anwesenheit der Truppen der Mächte etwas Anderes als die Befreiung von Europäern in Peking und anderswo erreicht sei. Allgemein lasse sich das Geschehene wohl damit erklären, daß die Mächte auf einen Eroberungskrieg in China nicht vorbereitet gewesen seien, der doch die logische Folge der Annahme der chinesischen Herausforderung an die Menschlichkeit und Civilisation gewesen sein würde. Sie hätten einen modus vivendi durch die Verhandlungen erstrebt, in deren Verlauf China den westlichen Standpunct in sofern eingenommen, daß es zugestanden habe, es sei im Unrecht. Dieses Zugeständniß mache eine Fortdauer der Handels- und anderen Beziehungen mit China möglich. Die Beziehungen seien von praktischem Nutzen für die Mächte und werth, fortgesetzt zu werden, selbst wenn die Garantien für Treu und Glauben der Chinesen und der chinesischen Regierung viel zu wünschen übrig ließen. Man müsse sich vielleicht fragen, ob dieses Resultat nicht schneller und billiger erreicht worden sei, wenn die Truppen nach Entsetzung der Gesandtschaften sich nach der Küste zurückgezogen hätten und bei der Hand geblieben wären bis nach Abschluß der Verhandlungen.

Vom Transvaal-Kriege.

Eine kurze Mittheilung, welche typischer als manche lange Schilderung den Charakter des ganzen von den Engländern geführten Krieges gegen die Buren beleuchtet, übermittelte uns gestern der Telegraph: die Stadt Carolina ist — so kündete er — zum fünften Male von den englischen Truppen „genommen" worden. Diese Nachricht beweist schlagend, wie wenig dauerhaft die Erfolge der Engländer sind, zumal es sich hier nicht um irgend ein weltverlorenes Nest, sondern um einen strategisch sehr wichtigen, nur etwa 25 Werst südlich von der Delagoa-Bai und etwa ebenso weit von Ermelo, dem Standorte Botha's, nördlich gelegenen Ort handelt, von dem aus der Verkehr auf der Delagoa-Bahn fortwährend bedroht wird. Bezeichnend an der Meldung ist auch der Umstand, daß er darauf hindeutet, wie der englische Telegraph uns sorgfältig verschweigt, wie dieser oder jener Ort von den Buren „genommen" wird und wie Thatsachen dieser Art uns nur indirect durch die Meldung, daß die Engländer zum fünften Male den Ort genommen haben, entschleiert werden.

Auf die Schwierigkeiten der englischen Kriegführung weist erneut eine vom 16. April datirte „Times"-Correspondenz aus Pretoria hin. Der Correspondent sagt zunächst, man werde sich jedenfalls in Europa keinen rechten Begriff davon machen, was ein südafrikanischer Winter für die Truppen an der Front bedeute. Und doch sei dieser Winter, der Anfang Mai beginne, von der größten und weitreichendsten Bedeutung für ganz Süd-Afrika. Er bedeute zunächst, daß, wenn es nicht gelingen sollte, den Feind davon abzuhalten, sich in die bewaldeten Districte zurückzuziehen, die Engländer wieder vor äußerst schwierigen Kämpfen in einem fast unmöglichen Gelände stehen. Gegenwärtig wird mit aller Energie der Versuch gemacht, es den Buren unmöglich zu machen, sich in die Winterquartiere zurückzuziehen. Der Correspondent entwickelt dann die Operationspläne, die während der letzten Wochen von den verschiedenen Abtheilungen ausgeführt worden sind. Was das Endresultat aller dieser Maßregeln sein wird, fährt der Correspondent dann fort, ist schwer abzusehen. Die größte Hoffnung baut sich auf dem Umstand auf, daß die Buren in der ganzen letzten Zeit bewiesen haben, daß sie unter allen Umständen einen offenen Kampf zu vermeiden suchen. Dagegen haben die Buren des südlichen Middelburg-Districts, von Ermelo und Carolina, während des ganzen Feldzuges gezeigt, daß sie sich darin vollkommen von allen anderen Buren unterscheiden, daß sie den Kampf suchen, wo sie können. Diese Buren waren es, die bei Spionkop kämpften, die zugleich in einer Nacht sechs von den Middelburg-Komati-Posten im Januar angriffen, die ferner dem General French gelegentlich seines ersten Marsches durch das südöstliche Transvaal so viel zu schaffen machten und endlich der Infanterie des Generals Smith-Dorrien im Februar so sehr schadeten. Die einzige Hoffnung ist nun, daß diese Buren einen Kampf annehmen werden. Der Grund, warum sie im Gegensatz zu den Anderen immer den Kampf gesucht haben, ist nie vollkommen erklärt worden. Sie waren der Kern von Botha's Armee am Tugela und sind jetzt noch die Stütze des Widerstandes in Transvaal. — Aus zuverlässigen Zahlen gehe hervor, daß die Buren immer noch 18,000 bis 19,000 Mann ins Feld stellen können, wenn es nothwendig werde. Gegenwärtig seien aber die Commandos nicht stärker als 700 oder 800 Mann, weil man mit Lebensmitteln und dergleichen sparen wolle.

Wenn man den neuesten Meldungen aus Capstadt Glauben schenken darf, so hat der „wahnsinnige" Christian De Wett seinen

---

Todtenmaske er ihm vorhält, so viel Schönheit um sich schaffen könne, „daß die Gecken wie Bettler vor Dir erscheinen", so machen solche Reden und Phrasen dem jungen Arnold keinen Eindruck, ja sie erbittern ihn, so daß sein Inneres sich vor der väterlichen Liebe krampfhaft zusammenzieht.

Hauptmann verlangt, daß der Hörer sich in dieses innere Verhältniß zwischen Vater und Sohn hineinfühle, wie in etwas selbst Empfundenes. Erst dann kann er begreifen, was im Vater lebendig wird, wenn sein Sohn als Leichnam, durch die Rohheit einer Spießbürgerbande in einen elenden Tod gehetzt, vor ihm im Sarge liegt. Aus dem eisigen Frieden auf diesem Todtenantlitz geht seinem Geist das innere Bild seines Sohnes auf, wie er war, hinter der scheußlichen Larve der Carricatur, hinter seinen abstoßenden, einer Art grausamer Selbpersiflage entspringenden Eigenschaften und Manieren, die er an den Tag legte, wie er sich darin gefiel, die Stellung und Figur eines Marabu anzunehmen, weil die Banausen ihn höhnend mit einem solchen verglichen. Indem der Vater im Geiste dies wahre Wesen seines Sohnes schafft, versöhnt er sich mit dem Todten, und die volle Tragik von Vater und Sohn vibrirt wehmüthig, aber unendlich süß, in Thränen erlösend, in dem Schlußacte, in dem ein hoher, männlicher Geist ein tiefes Leid überwindet und verklärt.

Was Sudermann angeht, so scheint mir, daß er auch in seinem neuesten dramatischen Werk, dem man Immoralität nachgesagt hat, bewiesen hat, daß er eine Grundeigenschaft des dramatischen Dichters besitzt, die Fähigkeit, Leidenschaften darzustellen und Charaktere zu bilden, in welchen ein energischer Wille arbeitet. Diese Fähigkeit, welche Shakespeare im höchsten Grade eigen war, ist bei Hauptmann, wie mir scheinen will, wenig entwickelt, wenn nicht verkümmert. Sie gehört zum Wesen der dramatischen Kunst, ja, wenn wir uns auf die Merkmale besinnen, die im Begriff „dramatisch" vereinigt sind, so werden wir eine gewisse active Energie des Wesens, Wollens und Handelns darunter finden. Echt dramatische Charaktere sind Willens- und Thatmenschen, welche von einem in ihnen selbst liegenden Princip der Leidenschaft getrieben und bewegt werden. Passive Naturen benehmen, wenn sie die Hauptpersonen eines Dramas sind, diesem den Charakter des Dramatischen, von welchem dann nur das eine Attribut übrig bleibt, daß die Vorgänge nicht erzählt, sondern als vor unseren Augen und Ohren sich ereignend und sich abspielend in unmittelbar anschaulicher Gegenwart vorgeführt werden. Diese Kunst des dramatischen Dichters besitzt Hauptmann wie kein Anderer, ja ich glaube, daß er den Kreis des in diesem Sinne dramatisch Darstellbaren sehr erweitert und daher auch den Begriff des Dramatischen modificirt hat, worin ihm natürlich Ibsen vorangegangen war.

Einen Fortschritt hat die dramatische Technik jedenfalls dadurch gemacht, daß sie heute Vieles als gegenwärtig geschehend dem Publicum unmittelbar klar darzustellen vermag, was sie früher nicht so darzustellen vermochte. Das feinste innerliche Hin und Wider zwischen den Seelen, die sie uns zeigt, weiß sie uns heute sichtbar, hörbar, mitempfindbar zu machen, während die ältere dramatische Technik dies nur bei gröberen, drastischeren, bei — eigentlich dramatischen Vorgängen vermochte. Daher arbeitete das ältere Drama auf Hauptscenen los, in welchen die leidenschaftlich gespannten Gegensätze in heftigen Reden und Handlungen aufeinander losprallen. Denn Alles interessirt das Publicum, was es als einen gegenwärtigen Vorgang gewahren und verfolgen kann, und einer der Grundgedanken, der Ideale der neuen Kunst ist, Alles, was sich erzählen und psychologisch erklären läßt, auch so dramatisiren zu können, daß es ohne Commentar im Sehen und Hören sogleich verstanden und mitempfunden wird. Hierdurch ist der Kreis des „Dramatischen", d. h. des von der Bühne herab Interessirenden und Packenden, größer geworden und umspannt Vieles, was man vormals nur für novellistisch und romanhaft hielt.

Dies hatte zur Folge, daß die passiven innerlichen Charaktere, die mehr leiden als handeln, die getrieben werden, statt selbst zu wollen, massenhaft ins Drama eindrangen. Ich glaube aber, daß die dramatische Kunstform nur bis zu einer gewissen Grenze dieses seelisch Passive, diese Menschen, die nicht leben, sondern gelebt werden, verträgt, weil für die Mehrzahl der Menschen, die nicht Fachpsychologen sind, doch nur active Naturen Interesse haben. Besteht doch auch das Leben aus beiden Typen.

Mannigfaltiges.

Eine epochale Erfindung. Mit den großartigen, der amerikanischen Reclame-Trommel entwachsenen technischen Wundererfindungen des neuen Welttheiles wetteifert eine Erfindung eines schlichten Arbeiters aus Budapest, die in ihrer Genialität den bedeutendsten Erfindungen des Jahrhunderts zugerechnet werden kann. Es ist dies ein Alarm-Sicherheitsverschluß zum Schutze gegen Einbruch. Das Schimandl-Schloß, nach dem Erfinder so genannt, ist ein zierlich vernickeltes, anscheinend gewöhnliches Thürschloß, welches nur mit einem hierzu bestimmten Schlüssel geöffnet werden kann. Beim geringsten Versuche, dieses Schloß mittelst eines fremden Schlüssels oder Dietrichs zu öffnen, oder beim Versuche, die Thürfüllungen auszubrechen, wird ein Hebel ausgeschaltet, welcher den Contact mit einer elektrischen Glocke herstellt, dieselbe zum Läuten bringt und dadurch jede versuchte gewaltsame Eröffnung alarmirt. Die Glocke, welche dazu bestimmt ist, einen versuchten Einbruch zu signalisiren, kann an mehreren Stellen des Hauses angebracht werden, und zwar sind die Leitungen an die Gas- oder Wasserleitungsröhren angebracht. Von hoher Wichtigkeit ist bei dem Schloß, daß mittelst desselben Hebels, welcher die Glocke in Bewegung setzt, auch eine Patrone von großer Detonationskraft zur Explosion gebracht wird, so daß dadurch die im Schlafe Befindlichen alarmirt werden. Zur Ausbeutung des Schimandl-Schlosses hat sich in weitesten Kreisen das regste Interesse kund gegeben. Fachleute äußerten sich dahin, daß das Schimandl-Schloß eine vollständige Umwälzung in der Schloß-Industrie herbeiführt, da es alle anderen, demselben Zwecke dienenden, äußerst kostspieligen und complicirten Erfindungen bei Weitem übertrifft und berufen ist, in Zukunft einen Einbruch unmöglich zu machen. Das Schimandl-Schloß wird demnächst in Wien und Berlin vor geladenen Fachkreisen demonstrirt werden.

— Aus Wiesbaden wird vom Freitag gemeldet: Der einst bekannte Schachmeister H. v. Minckwitz, der in letzter Zeit völlig mittellos war, ließ sich in Biebrich von der elektrischen Bahn überfahren, so daß kurz darauf sein Tod eintrat.

— Ueber eine Vererbung von Träumen hat der italienische Psychologe Gianelli kürzlich Untersuchungen angestellt, bei denen er folgende ihm bekannt gewordenen Fälle von dem Einfluß der Vererbung auf das Traumleben feststellen konnte. Ein sechsjähriger Knabe hatte nach einem Typhus die Vision einer großen schwarzen Figur, die auf das Fußende des Bettes schritt und ihn mit glühenden Augen anblickte. Genau dieselbe Erscheinung hatte sein Vater gehabt, bei dem ein plötzlicher Schreck die Veranlassung dieser abnormen Traumerscheinung gewesen war. Diese hatte sich auf seinen Sohn übertragen. In einem anderen Falle erzählte ein 27-jähriger Beamter, daß er sehr häufig von einem schwarzen Kater mit feurigen Augen träumte, was auch seinem Vater oft passirt war. Andere abnorme Träume waren durch einen Sturz auf den Kopf hervorgerufen, und gerade diese vererbten sich dann in auffallender Gleichheit aller Nebenumstände vom Vater auf den Sohn. Neben solchen Kopfverletzungen sind es auch schwere Erkrankungen, durch die der Traum die Fähigkeit gewinnt, sich fortzupflanzen. Eine Erklärung für diese Erscheinungen giebt die Vorstellung, daß die organische Arbeit, durch die verschiedenen psychischen Zustände sich dem Gehirn einprägen, eine dauernde Modification des Gehirns bewirkt, die eine Uebertragung möglich machen.

— Weibliche Frauen gesucht. Als der Dichter Kipling das letzte Mal in Newyork war, verwickelte er einen bekannten Großkaufmann in ein Gespräch über die Zulassung der amerikanischen Frauen zu allen Erwerbs- und Berufszweigen und erging sich über die amerikanische Freiheit in warmen Worten. „Ja, ja", antwortete der Millionär trocken, „Sie haben ja ganz Recht. Wir haben hier eine große Menge weiblicher Aerzte, weiblicher Journalisten, weiblicher Prediger, weiblicher Beamten, weiblicher — — ich weiß nicht was Alles. Was uns aber fehlt, sind mehr weibliche Frauen."

— Pfiffige Hunde. Ein Beweis von der Klugheit des Hundes wird durch folgende Erzählung eines französischen Blattes geliefert. Auf der Insel Madagaskar treiben sich große Schaaren von Hunden wild umher. Ihr erbittertster Feind ist der Kaiman, von dem sie sehr häufig verschlungen wurden, wenn sie von Ufer zu Ufer schwammen. In jahrelangem Kampfe gegen das Unthier haben die Hunde einen Tric erfunden, dessen Anwendung es ihnen ermöglicht, dem Rachen des Kaimans fern zu bleiben. Sie sammeln sich, bevor sie ihre Schwimmtour unternehmen wollen, in großen Mengen am Ufer an und erheben ein lautes Gebell. Dadurch angelockt, tauchen alle in der Nähe befindlichen Alligatoren mit ihren riesigen Köpfen aus dem Wasser an den Stellen auf, wo die Meute steht. In diesem Augenblick galoppiren die Hunde ein gutes Stück am Ufer weiter und durchschwimmen dann ungefährdet das Wasser, weil die schwerfälligen Alligatoren ihnen so schnell nicht zu folgen vermögen. — Selbstverständlich ist die Geschichte verbürgt. Ob sie wahr ist, ist eine andere Frage.

guten Freunden, den Engländern, wieder einmal eine recht unwillkommene Ueberraschung bereitet, indem er in gänzlich unerwarteter Weise mit einem wohlausgerüsteten und organisirten Commando und einigen Geschützen mitten in der Cap-Colonie erschien und bereits bis zu den Zuur-Bergen vorgedrungen ist. Vor kaum einer Woche sollte er im westlichen Transvaal seine Verbindung mit General Delarey hergestellt und diesen in den Stand gesetzt haben, die englischen Corps Methuen und Babington aus ihren Stellungen in und bei Hartebeestfontein zu verdrängen, und jetzt heißt es, daß er sich wieder südwärts gewandt hat und neuerdings auf englischem Gebiet mit Erfolg operirt. Die Folge hiervon wird durch die Meldung kenntlich gemacht, daß der Aufstand der Cap-Buren in den nördlichen und mittleren Districten mit einem Schlage an Ausdehnung wieder zugenommen hat, nachdem die Commandanten Kruitzinger und Scheepers in den letzten Wochen ihr Bestes gethan haben, um den Boden für den neuen Kriegszug De Wett's vorzubereiten und in der holländischen Bevölkerung der britischen Colonie so viele Kameraden wie nur eben möglich zu gewinnen. — Ein für die Buren recht hübsches Resultat dieser rührigen Thätigkeit wurde in dem Gefecht bei Maraisburg erzielt, in welchem ein frisches englisches Corps, und zwar die „Metropolitan Mounted Rifles", derartig in die Klemme gerieth, daß es unter Zurücklassung von 11 Todten, 23 Verwundeten und 42 Gefangenen mit knapper Noth dem völligen Aufgeriebenwerden entging. Die Schnelligkeit und Frische der bislang gut gepflegten und geschonten Pferde ermöglichte eine schleunige Flucht.

Zur **politischen Lage in Deutschland** lassen sich die „Hamb. Nachr." aus Berlin u. A. schreiben: „Die Parlamente sind beseitigt, aber die Situation ist nicht klarer geworden. Noch weiß Niemand, wie die preußische Regierung über die Fortsetzung der Canal-Action denkt. Es giebt noch immer Leute, nach deren Meinung der Ministerwechsel nur gemacht ist, um die Auflösung vorzubereiten, die entweder noch im Laufe dieses Sommers oder nach einer abermaligen Ablehnung der Canal-Vorlage im nächsten Winter zu erfolgen hätte. Wie die Dinge liegen, kann der plötzliche Abbruch der Landtags-Session nur den Sinn gehabt haben, die Canal-Frage mindestens so lange aus dem Wege zu räumen, als die großen handelspolitischen Fragen im Reiche in der Schwebe sind. Hätte man die Auflösung beabsichtigt, so wäre das erste Erforderniß gewesen, daß man zum mindesten die Abstimmung der Canal-Commission, wenn nicht die des Plenums und schließlich des Herrenhauses abwartete. Da man statt dessen den Landtag unmittelbar vor dieser Abstimmung geschlossen hat, so ergiebt sich als höchst wahrscheinlich, daß die Auflösung nicht beabsichtigt ist. Es liegt ja auch auf der Hand, daß die Auflösung des Abgeordnetenhauses mit nachfolgenden Neuwahlen unter der Canal-Parole eine heillose Verwirrung in die Reihen Derjenigen tragen würde, welche bei der Zolltarif-Reform im Reiche zusammenzugehen gezwungen sind. Nur eine Regierung, der es mit der Zolltarif-Reform nicht ernst wäre, würde in dieser Weise gleichzeitig zu der Widereinbringung der Canal-Campagne schreiten können. In der That scheint es nicht an Leuten zu fehlen, welche der Regierung eine derartige Taktik zutrauen. Dem Grafen Bülow öffentlich nachzusagen, daß er mit der Zolltarif-Frage nur Komödie spiele, hat freilich noch Niemand gewagt; aber täglich kann man in der Presse der freihändlerischen Linken ausgeführt sehen, daß er auf das Zustandekommen des neuen Zolltarifs keinen Werth zu legen brauche, da weder für einen solchen noch für die Kündigung der Handelsverträge ein Bedürfniß bestehe, im Falle dieser Kündigung von anderer Seite aber über neue Handelsverträge auch auf dem Boden des bestehenden Zolltarifs verhandelt werden könnte. Das Merkwürdige ist, daß man heute, nach der wiederholt vom Grafen Bülow kundgegebenen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer angemessenen Erhöhung der Getreidezölle sich mehr als je der Ueberzeugung hingiebt, die Regierung werde sich in Wirklichkeit zu diesem Wege bereden lassen. . ."

Unter wenig günstigen Auspicien haben die Orleanisten und die Bonapartisten in **Frankreich** nach der Wiedereröffnung der parlamentarischen Session den Kampf gegen das Ministerium Waldeck-Rousseau aufgenommen. Am Freitag ist nun der Angriff gegen den Justizminister Monis kläglich gescheitert, gegen den der seltsame Vorwurf erhoben wurde, daß er als Mitbesitzer eines Cognac-Hauses mit ausländischen Firmen, insbesondere auch mit einer deutschen, anfechtbare Geschäftsbeziehungen unterhalte. Der Justizminister vermochte alle diese Vorwürfe leicht zu entkräften, so daß der erste Ansturm völlig zurückgeschlagen wurde. Auch die vom Grafen de Lur-Saluces allem Anscheine nach im Auftrage des Herzogs von Orleans inscenirte Action, durch die die Berathung des Vereins-Gesetzes im Senat verhindert werden soll, wird sich als Fehlschlag erweisen. Wie die republicanischen Machthaber seiner Zeit den General Boulanger geflissentlich entweichen ließen, werden sie jetzt auch Mittel und Wege finden, den sich freiwillig als „Hochverräther" stellenden Royalisten Grafen de Lur nicht etwa in den Mittelpunct eines pomphaften Verfahrens des Staatsgerichtshofes zu stellen.

Serbische Familienangelegenheiten.

Es ist durch Milan in den serbischen Hofstil eingeführt worden, private Angelegenheiten, die sonst mit angemessener Zurückhaltung besprochen werden, möglichst schnell und bis in viele interessante und uninteressante Einzelheiten hinein zum Gemeingut der Zeitungsleser und Witzblätter zu machen. Das ist nicht schwer, es gelingt immer. Und Mancher und Manche mögen eine Art Seelenstärkung darin finden, daß „so Etwas" auch bei den Kronenträgern vorkommt. Und so ist es denn jetzt vorgekommen, daß ein König um die Hoffnung, bald Vater zu werden, ärmer ist — betrogen wurde, sagen Einige. Man scheint in Belgrad den Kopf verloren zu haben; das diplomatische Corps wurde amtlich verständigt, daß die Aerzte Anzeichen einer bevorstehenden Entbindung der Königin nicht beglaubigen könnten. Die Betheiligten scheinen den Vorfall sehr tragisch zu nehmen, was nicht gerade das Mittel ist, die Spötter verstummen zu lassen. Der König hatte einen guten Anlauf genommen, um Serbien die innere Ruhe, deren das Land so sehr bedarf, zu geben; die öffentliche Verhandlung seiner Familienangelegenheiten, an der er selber sich nervös betheiligte, kann ihm in den Augen Vieler schaden und in Niemandes Augen nützen.

Zu den mysteriösen Vorgängen im Belgrader Königs-Konak liegt aus Belgrad vom 17. Mai folgende anscheinend officiöse Erklärung vor:

„Von zuständiger Seite wird als authentisch gemeldet: Die fachmännische Untersuchung durch die aus dem Auslande berufenen Aerzte stellte fest, daß bei der Königin einstweilen weder eine Schwangerschaft unmittelbar vor der Geburt (grossesse á terme), noch eine vorgeschrittene Schwangerschaft (grossesse avancée) bestehe, wie dies der französische Arzt Coulet in einem Gutachten vom 8. September 1900 behauptete, nach welchem sich die Königin damals im vierten bis fünften Monat der Schwangerschaft befunden hätte. Das Protocoll der Aerzte erklärt sodann, die Annahme Coulet's erkläre sich aus dem Umstande, daß die Gesammtheit der bei der Königin beobachteten Symptome für eine wirkliche Schwangerschaft sprechen und genügen konnte, um die Königin sowie ihre Umgebung von dem Vorhandensein einer Schwangerschaft zu überzeugen. Die Aerzte geben zu, daß es sich damals um den Anfang einer Schwangerschaft gehandelt haben konnte, welche jedoch inzwischen unterbrochen worden sein konnte. Schließlich stellen die Aerzte fest, daß der jetzige Zustand der Königin weder für ihre Gesundheit noch für ihren gesammten Organismus irgendwie nachtheilig und daß daher eine baldige Schwangerschaft nicht ausgeschlossen sei. Bezüglich der Berufung Coulet's im September 1900 ist jetzt festgestellt, daß damals verschiedene Symptome auftraten, welche eine ärztliche Consultation um so mehr als geboten erscheinen ließen, als der König und die Königin eine Reise in das Innere des Landes unternehmen wollten, welche in Folge des Gutachtens Coulet's unterblieb, da dieser der Königin strenge Ruhe anrieth."

In privaten Mittheilungen aus Belgrad stellt sich die Angelegenheit allerdings etwas anders dar. Wie bekannt, steht, die Dynastie Obrenowitsch auf zwei Augen; da war es naheliegend, daß den König Alexander trotz seiner Jugend der Wunsch nach einem Erben seines Thrones beseelte. Es wird nun behauptet, der König habe die keineswegs mehr sehr jugendliche Wittwe Draga des Ingenieurs Maschin nur deswegen zur Königin von Serbien gemacht, weil sie ihm die Erfüllung seines Wunsches in nahe Aussicht gestellt habe. Der König hatte bei dieser Heirath bekanntlich manche Schwierigkeiten zu überwinden: zunächst mußte er mit seinem Vater brechen, der trotz seiner Thronentsagung noch ein gut Theil Macht und Einfluß in seinen Händen gehalten hatte; dann kam es zu einem Conflict mit Natalie, die in ihrer agitatorischen Weise alle Hebel in Bewegung setzte, um den Sohn an einer ehelichen Verbindung mit ihrer früheren Hofdame zu verhindern; schließlich hatte er eine Cabinets-Krisis durchzufechten, deren Verlauf ihn zwang, seinen Frieden mit den Radicalen zu machen, welche er bis dahin als die Erbfeinde der Obrenowitsch betrachtet hatte. Aber es schien, als ob er für seine Energie bald belohnt werden sollte — etwas sehr bald sogar, denn schon nach wenigen Wochen glaubte die neue Königin ihm Vaterfreuden versprechen zu können. Im November tauchte dann das Gerücht von einer Fehlgeburt auf, das nur zögernd dementirt wurde. Dann wieder erneute Hoffnung: Für Ende April durfte das „freudige Ereigniß" mit Bestimmtheit erwartet werden. König Alexander verkündigte es seinem Volke; um auch einer Tochter, wenn das Schicksal ihm eine solche bescheeren sollte, die Thronfolge zu sichern, veränderte er sogar die Verfassung in dieser Hinsicht. Mit Spannung harrte er des Kommenden, ängstlich besorgt um die Königin, deren „Zustand" ihn veranlaßte, immer neue Aerzte zu consultiren. . . . Inzwischen ging der April zu Ende; auf der Belgrader Festung stand eine große Kanone in Bereitschaft, um dem Serbenvolke die Entbindung der Königin zu verkünden; aber auch der Wonnemond kam ins Land, ohne einen Thronerben zu bringen. Lebte man in Belgrad noch immer in guter Hoffnung, so war man anderwärts mißtrauisch geworden und die Entsendung des Professors Sfenegirew von der Warschauer Universität dürfte mehr als eine bloße Förmlichkeit gewesen sein. Der bekannte Gelehrte machte den Illusionen König Alexander's ein rasches Ende. Er erklärte eine Niederkunft derzeit für ausgeschlossen, gab aber zu, daß es sich um eine „Autosuggestion", um eine sog. „hysterische Schwangerschaft" handeln könne, daß also die Königin in gutem Glauben gewesen sei. Im Gegensatz hierzu wird behauptet, daß ein hervorragender Wiener Gynäkologe bei der Königin schon vor anderthalb Jahren ein Leiden constatirt habe, das jede Hoffnung auf Nachkommenschaft als ausgeschlossen erscheinen ließ.

Politisch wichtig sind die Folgen dieser Komödie der Irrungen. Man befürchtet einen nervösen Zusammenbruch des Königs, wenn sich herausstellen sollte, daß Draga ihn absichtlich hintergangen. Einzelne Blätter wollen wissen, daß sie dem König schon ein Geständniß abgelegt habe, welches sehr ungnädig aufgenommen worden sei. In Belgrader Kreisen ist man der Ansicht, es könne zur Scheidung der königlichen Ehe kommen, sogar von der Ausweisung Draga's und der Thronentsagung König Alexander's wird gefabelt.

Locales.

Dem Communications-Ministerium gehen von interessirter Seite immer wieder Gesuche zu, in welchen um die Erlaubniß gebeten wird, auf den Eisenbahnstationen in den Aufenthaltsräumen für Passagiere Heiligenbilder anzubringen. Mit Rücksicht hierauf wird jetzt, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, eine Erklärung bekannt gegeben, nach welcher sowohl das genannte Ministerium, wie auch der Hlg. Synod das Anbringen von Heiligenbildern in den erwähnten Räumlichkeiten für inopportun erachten. Gleichzeitig hält es das Communications-Ministerium für nothwendig, den Unterhalt schon vorhandener Heiligenbilder auf den Eisenbahnstationen zu regeln und überhaupt allen Eisenbahnen vorzuschreiben, hinsichtlich der Heiligenbilder folgende Ordnung zu beobachten: Das neue Aufstellen von Heiligenbildern in den Aufenthaltsräumen für Passagiere auf den Eisenbahnstationen und in den Buffetzimmern ist nicht mehr zu gestatten. Gesuche wegen Anbringens von Heiligenbildern in den inneren, für Passagiere bestimmten Gemächern können nur in besonderen Ausnahmefällen Berücksichtigung finden, wobei jedes Mal die Einwilligung der Central-Institution der Eisenbahnverwaltung zu erwirken ist. Soll auf einer Station ein Heiligenbild Aufstellung finden, so muß zuvor die Eparchial-Obrigkeit ihre Zustimmung dazu ertheilen. Die gegenwärtig in den für Passagiere bestimmten Räumen schon vorhandenen Schreine mit Heiligenbildern müssen, solange sie noch keine andere Aufstellung gefunden haben, im Einvernehmen mit der Ortsgeistlichkeit in besonderen Schränken von sauberer Arbeit eingeschlossen bleiben, die nur bei einer gottesdienstlichen Handlung zu öffnen, sonst aber verschlossen zu halten sind.

Der landwirthschaftliche Bericht für Liv- und Estland, auf Grund von 45 der Oekonomischen Societät zugegangenen Berichten von cand. chem. K. Sponholz in der „Balt. Wochenschr." veröffentlicht u. A. folgende Angabe:

Das Frühjahr ist, wie es scheint, etwas früher aufgetreten und im ganzen Lande in ziemlich gleichmäßiger Art, mit schneller Schneeschmelze und folgender trockener Witterung. Um den Frühjahrsanfang etwas genauer zu fixiren, sind die Berichterstatter dieses Mal gebeten, das Datum des Eintreffens der Zugvögel anzugeben. Das ist denn auch geschehen und sind in einer Tabelle die Daten für Staar, Lerche, Bachstelze, Storch, Buchfink und Singdrossel wiedergegeben. Im Ganzen läßt sich der Zug als von Westen nach Osten fortschreitend verfolgen. Die besonders frühen Angaben beziehen sich wohl auf einzelne Exemplare, die bei wieder auftretender kalten Witterung verschwanden oder zu Grunde gingen.

Mit den Arbeiten konnte sehr bald begonnen werden, da der Boden garnicht oder nur sehr wenig gefroren war. Die Herbstarbeiten waren bis auf kleine Stücke ungestürzten Feldes 1900 beendet worden. Der Roggen, ebenso Weizen und Klee sind gut durch den Winter gekommen und haben blos jetzt im Frühjahr durch kalte Winde zu leiden gehabt. Regen wird allgemein als sehr erwünscht bezeichnet. Das Vieh hat gut überwintert, hauptsächlich wohl deshalb, weil das Jahr vorher einen guten Lehrmeister für richtige und vorsichtige Futtereintheilung abgegeben hat.

Am 6. Mai wurde dem bisherigen Rector A. S. Budilowitsch im „Rodnik" ein Diner gegeben, auf dem, wie wir im „Rish. Westn." lesen, bei dem Champagner viele Reden und Toaste gehalten wurden. Als Geschenk wurde eine Photographie der Universität in vergrößertem Maßstabe dargebracht.

Zu den Staatsexamina in der juristischen Facultät haben sich nach dem „Rish Westn." 84 Personen gemeldet. Zu den Cursus-Prüfungen sind 150 Studirende erschienen und ungefähr ebenso viele in den übrigen Facultäten.

Der erbl. Edelmann Nikolai Ssmirnow ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, zum Buchhalter-Gehilfen der hiesigen Kreis-Rentei ernannt worden.

Die Wanderausstellung ist vorgestern in Reval geschlossen worden. Sie hat, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, durch den Verkauf von Billetten und Katalogen und einen Procentsatz vom Verkauf von Gemälden eine Einnahme von ca. 520 Rbl. erzielt, was bei einem Kostenaufwand von ca. 700 Rbl. einen Kurzschuß von etwa 180 Rbl. ergiebt. Ungünstig beeinflußt wurde der Besuch dieser Ausstellung ohne Frage dadurch, daß kurz vorher die vielbesuchte Wereschtschagin-Ausstellung stattgefunden hatte. — Verkauft worden sind in Reval zwei Bilder von Purvit („Birkenwäldchen im Frühling" und „Sommertag"), ein Bild von Winkler, ein Bild von Frl. Dücker und ein Teppich von C. Baron Ungern-Sternberg. — Von Reval nimmt die Wanderausstellung ihren Weg nach Libau; die beiden Defregger'schen Bilder werden auf eine besondere Reclamation hin direct nach München befördert.

Das Jagdgesetz vom 3. Februar 1892 gestattet die Vertilgung aller in Wald und Feld sich umhertreibenden Katzen und Hunde im Laufe des ganzen Jahres und mit allen Mitteln, mit Ausnahme des Vergiftens. Namentlich sind Katzen für die junge Brut des Wildes und der Singvögel höchst gefährliche Feinde. Auf dem Lande ist es nun zwar gestattet, diese Feinde der Vogelwelt umzubringen, schwieriger aber liegt die Sache in der Stadt und gerade hier räumen die Katzen unter den in den Gärten nistenden Singvögeln furchtbar auf. Vor einigen Jahren noch gab es in vielen Gärten Nachtigallen, jetzt hört man ihren Gesang nur selten. Hauptsächlich tragen die Katzen an dem Verschwinden derselben die Schuld. Fast alljährlich werden die Beerensträucher in der Stadt von Raupen entblättert, was wohl auch die Folge davon ist, daß Katzen die kleinen Singvögel wegfangen. Man müßte daher auch in der Stadt den Katzen schonungslos zu Leibe gehen. Die herrenlos sich herumtreibenden Hunde sind seit Einführung der Markensteuer verschwunden, aber die Katzen vermehren sich in erschreckender Anzahl. — Eine junge Dame hatte in diesem Frühjahr den Katzen den Krieg erklärt und erlegte in einem Garten in der Carlowa-Straße eine dort herumschleichende Katze. Sie wurde aber gleich darauf von der Polizei wegen unbefugten Tragens von Waffen und Schießens im Weichbilde der Stadt belangt und vom Friedensrichter zu 20 Rbl., resp. 4 Tagen Arrest verurtheilt. Dem Eigenthümer der Katze hatte sie bereits 10 Rbl Schadenersatz bezahlt. Also Vorsicht beim Katzen-Mord! —i—

Im dem gestern von uns gebrachten Hinweise auf das morgen stattfindende externe Wettfahren auf der Rennbahn des Radfahrer-Vereins ist in Bezug auf des Record-Fahren ein Schreibfehler zurechtzustellen: der s. Z. auf unserer Bahn für 1 Werst aufgestellte Record beträgt 1 Min. 25 Sec. (nicht, wie gestern angegeben war, nur 25 Secunden).

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte für die Armen 19 Rbl. 35 Kop. zur Kirchen-Remonte 6 Rbl. 50 Kop.; ein „Wittwenscherflein" 5 Rbl. Collecte für Schemacha 19 Rbl. 82 Kop. Für Muhamedanische Mission 2 + 1 Rbl.; dem blinden Knaben 50 Kop.; für die Heiden 50 Kop.; zur Kirchen-Remonte 50 Kop. Herzlichen Dank! Oehrn.

In den Kindergottesdiensten im Lauf des April: Zu Schulgeld für arme Kinder 3 Rbl. 56 Kop.; für den Missionszögling Isaak in Madras 11 Rbl. 15 Kop.; für das Waisenhaus 11 Rbl. 38 Kop.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Himmelfahrtsfest: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 13. Mai. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr Vormittags im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Himmelfahrt, den 10. Mai.: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Mitau, Dinstag, 8. Mai. Nach einer Reihe von kirchlichen Feiern, die sich durch einen noch nicht dagewesenen Aufschwung des orthodoxen Gefühls auszeichneten, wurde das wunderthätige Bild der Jakobstädtischen Mutter Gottes auf einem Dampfer in Begleitung des Erzbischofs von Riga, des Gouverneurs und einer ganzen Flottille von Pilgern in die von Frau Menssurowa gestiftete Preobrashenski-Erlöser-Einsiedelei übergeführt.

Lodz, Dinstag, 8. Mai. Die Brand-Saison wirkt auf den hiesigen Markt zurück. Der Verlust der örtlichen Fabricanten bei dem Brande in Brest-Litowsk beläuft sich auf eine halbe Million. Es tagte eine Versammlung der Fabricanten in Sachen der Verfristung der Wechsel der Brester Käufer und Lieferung von Waaren im bisherigen Betrage auf Credit.

Helsingfors, Dinstag, 21. (8.) Mai. Das Raths-Gericht verurtheilte gestern wegen der Ausschreitungen am 5. Februar die Angeklagten Asp, Sontschak, Anderson, Biede und Malmström zu Geldstrafen von 75 bis 115 Mark und zur Tragung der Gerichtskosten.

Wien, Dinstag, 21. (8.) Mai. Bei dem heutigen Empfang der Delegationen antwortete der Kaiser auf die Ansprache der Präsidenten mit einer Rede, in der er u. A. sagte, daß er mit aufrichtiger Befriedigung die von den beiden Präsidenten dargebrachte Zusicherung der Treue und Ergebenheit angehört und dafür herzlich danke.

Pretoria, Dinstag, 21. (8.) Mai. General Blad nahm Carolina.

Middelburg, Dinstag, 21. (8.) Mai. Eine starke Concentrirung von Buren vollzieht sich in den Zuur-Bergen. Viele neue Buren-Abtheilungen überschreiten den Oranje-Fluß, um sich dorthin zu begeben. Der Commandeur Fouché vereinigte sich mit ihnen. Die Streitkräfte der Buren in den Zuur-Bergen werden jetzt auf 1000 bis 1500 Mann geschätzt. Es heißt, De Wett soll sie commandiren, doch ist dieses Gerücht noch nicht bestätigt.

Capstadt, Dinstag, 21. (8.) Die in die Cap-Colonie eingedrungenen burischen Verstärkungen werden officiell auf 800 Mann geschätzt. — Die Abtheilung Scheeper's befindet sich noch immer zwischen Graf-Reinet und Somerset. Sie wird stark bedrängt; die Abtheilung soll auf 100 Mann zusammengeschmolzen sein. Drei kleinere Abtheilungen englischer Colonialtruppen geriethen während eines Gefechts in einen Hinterhalt. — Der Führer einer jüngst aufgetauchten Buren-Abtheilung ist verwundet und gefangen worden. — Die Gesammtverluste der Buren im Laufe des April betragen: 105 Todte, 118 Verwundete und 2193 Gefangene, bezw. Personen, die sich freiwillig ergeben haben.

Melbourne, Dinstag, 21. (8.) Mai. Heute fand auf dem russischen Kreuzer „Gromoboi" Empfang statt. Anwesend waren u. A. der Gouverneur uud der Premierminister von Australien, insgesammt gegen 500 Personen.

St. Petersburg, Mittwoch, 9. Mai. Die „Nachr. der Stadthauptmannschaft" melden:

Am 7. Mai nach der Mittagspause stellten auf der Obuchow'schen Stahlgießerei am Schlüsselburger Tract etwa 200 Arbeiter die Arbeit ein und brachten bei den Verhandlungen mit dem Gehilfen des Chefs der Fabrik, Oberstleutnant Iwanow, verschiedene unbegründete Forderungen vor. Nach vergeblichen Beschwichtigungsversuchen Iwanow's zogen die Arbeiter nach der Fabrik, gaben mit der Signalpfeife das Zeichen zum Einstellen der Arbeit und brachten gewaltsam die Maschinen zum Stillstand. Iwanow verfügte auf der Fabrik über nur 40 Militärs. Auf sein Ersuchen wurden von der Polizei 2 Schwadronen Gensdarmen, eine Abtheilung berittener Polizei und ca. 200 Gorodowois geschickt.

In dieser Zeit stellten alle Arbeiter der Fabrik, gegen 3600 Mann, die Arbeit ein, zogen mit Lärmen und Pfeifen auf die Straße, die sie in ihrer ganzen Breite einnahmen, und trieben dort Unfug. Der Polizeimeister, Oberst Palibin, übernahm das Commando der herbeigeschickten Verstärkungen. Um weiteren Complicationen vorzubeugen, ließ er zunächst die Straße säubern. Als seine Aufforderung dazu unbeachtet blieb, ließ er die berittene Mannschaft und die Gensdarmen vorgehen. Ein Hagel von Steinen, auch aus den anstoßenden Gärten, Höfen und Häusern, empfing sie und die Berittenen mußten sich auf die Obuchow-Fabrik zurückziehen. Da rief Oberst Palibin das bewaffnete Fabrik-Commando zu Hilfe. Als sich wieder ein Regen von Steinen ergoß und aus dem Haufen geschossen wurde, commandirte der Oberst: Feuer! Es wurden von dem Fabrik-Commando 3 Salven abgegeben. Ein Arbeiter wurde getödtet und 8 wurden verwundet.

Hierauf begann der Haufe zu flüchten. Gleichzeitig kamen die requirirten Compagnien des Omskschen Regiments herbei. Mit ihrer Hilfe wurden die Höfe, von denen aus noch immer Steine geworfen wurden, gesäubert.

Verhaftet wurden 120 Mann. Verwundet wurden Oberst Palibin durch Steinwürfe sowie 11 Gorodowois, darunter 7 ernstlicher, und ein Revier-Aufseher. Ein Arbeiter starb am 8. Mai, die übrigen verwundeten Arbeiter sind im Hospital untergebracht.

*

Se. Maj. der Kaiser geruhte 50,000 Rbl. für die Abgebrannten in Brest zu spenden.

London, Dinstag, 21. (8) Mai. Lord Lansdowne gab im Oberhause sehr befriedigende Erklärungen über die Abwickelung der chinesischen Angelegenheit.

Capstadt, Dinstag, 21. (8.) Mai. Die Abtheilung des Buren-Führers Malan in der Cap-Colonie ist, wie es heißt, vollständig aufgerieben worden

---

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. Mai 1901.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80
Berlin	100 Rmk.	45,87
Paris „	100 Frcs.	37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	365
„ „ (1866)	295
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218¼ Käufl.
3 9/10 Conversions-Oblig.	93¾
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93⅛
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Disconto-Bank	457
„ „ Intern. Hand. -Bank	319
„ „ Russ. Bank	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	—
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	—
„ „ Betanster Schienenfabrik	240
„ „ Russ. Transport-Ges.	90
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	215 Verk.

Tendenz der Fonds-Börse:

Die übrigen Papiere wurden nicht cotirt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 9 Мая 1901.

Gummi-Stempel

liefert die

Droguerie John Pfeil.

Von unterzeichneter Gutsverwaltung wird hierdurch bekannt gemacht, dass der

Besuch des Parkes sowie der Inseln in Heiligensee

nach wie vor **gestattet** ist.

Die Gutsverwaltung in Heiligensee.



12,668.

Frische

Lymphe

erhielt soeben und empfiehlt dieselbe die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Empfohlen v. Eisenbahn-Depart.

Coursbuch für Russland.

Eisenbahn- und Dampfer-Fahrpläne.

Preis 50 Kop., mit Porto 62 Kop.

Verlag von

N. Kymmel in Riga.

Russischer u. deutscher Text.

In der Möbel-Tischlerei

C. J. Kutsar

Quappen-Str. Nr. 1, Ecke der Jacob-Str. sind verschiedene Möbel billig zu verkaufen. Bestellungen und Reparaturen werden auf das sorgfältigste ausgeführt

---

TAPETEN

(grösstes Lager am Platze)

empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Während der Sommermonate werden

Rohrsitze

zu herabgesetzten Preisen eingeflochten — **Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.**

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.



Eine gut renommirte

Privatschule

mit einer Einrichtung zum Kindergarten ist wegen Krankheit sofort **zu übergeben** — Riga, Kirchenstr. Nr. 5 Qu. 9.

Die Häuser in der Petersburger Str. 101 und 103 werden aus freier Hand **verkauft.** Zu erfragen daselbst.

Ein neuer, grauer Herrenanzug, 1 Eckdivan, 1 Speisetisch aus Eichenholz, 1 Spiegel und 1 grosser Oleanderbaum **werden billig verk.** Zu erfragen Breit-Strasse 18, beim Hauswächter.

Ein Krankenstuhl

wird zu kaufen gewünscht — Breit-Strasse Nr. 34.

Abreise halber

einige **Möbel zu verkaufen,** darunter ein grosser „Trumeau" — Stein-Strasse Nr. 17, Sprech-Str. v. 2—3.

Einige möbl. Zimmer, im Garten, sind für den Sommer **zu vermiethen** — Schloss-Strasse 15.

W C

iener onditorei

Täglich mehrere Sorten

Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.

Stets frisch: Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tjänuschki, f. f. Chocoladenconfect mit diversen Füllungen, diverse Tafelchocoladen, Dessertconfect u. s. w., Krimsche Früchte, russische Marmeladen, Albert-Bisquit, Makaronen, Chocoladen- und Schaumplätzchen u. s. w.

Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Gutes Bier

„Maexhof"

Niederlage: Alexander-Str. 33.

Guter Sauerkohl

vom Lande — Marienhofsche Str. 48.

Berlin

Bernburger Str. 15, 16, II—III Et.

Pension

Fräulein von Haken.

Währ. d. Sommermonate a. Zimmer ohne Pension f. Passanten. V. Mai — Oct. gleichzeitig

Sommerpension

Bayer. Hochgebirge

dicht a. Walde u. Bergen gelegen. Flache Spaziergänge u. schöne Hochtouren. Familien Preisermässigung. Illustr. Prospecte gratis zugesandt. Anfragen Berliner Adresse od. **Cl. v. Haken,** Hammersbach, Post Badersee, Bayer. Hochgeb.

Stellung. Existenz.

Prospect u. Probebrief

gratis. franco.

Briefl. prämiirt. Unterricht

Buchführung

Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.

Schnell-Schön-Schrift.

— Keine Vorherzahlung. —

Gratis Prospect.

Sicherer Erfolg garantirt.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede—Elbing, Preussen.

Sommerpensionäre

für's Land, bei Kawershof (Oldenthurm am Embach) vom 1. Juni an, werden **gesucht** — Johannis-Str. 7, in der Table d'hôte

---

Pabbasch, Livländ. Strand.

Zu vermiethen eine vollständig eingerichtete **Villa** zu 200 Rbl. Alles Nähere Pastorat Segewold, pr. Adr. Station Segewold

---

Sommerwohnung

v. 2 Zimmern, im Tannenwalde gelegen, 7 Werst entfernt, **ist zu vergeben.** Näheres bei Herrn A. Reinbaum, Jacob-Str. 11.

Eine Sommerwohnung

zu vergeben. Zu erfragen in Carlowa im Herrenhause, parterre.

Riga II

Absteigequartiere

während der Jubiläumsausstellung in Riga, am Ausstellungsplatz gelegen, hochparterre u. 2 Treppen hoch, hat zu vergeben Frl. J. v. Schroeder, Todleben-Boulevard 10, Qu. 2.

Zur Jubiläums-Ausstellung

finden Familien od. einzelne Personen vom 1. Juni bis zum 1. Aug. gute Aufnahme in der Nähe der Bahnhöfe und der Ausstellung. Preis pro Zimmer mit Morgenkaffee, 1 Bett, 1.50 pr. Tag, 2 Betten 2.25. Wochenabonnement, 9 resp. 12 Rbl. Anmeldungen u. nähere Auskünfte Wallgraben 17, von 5—7 Uhr Nachm.

Wallgraben Nr. 6

ist eine **Wohnung** von 4 Zim., Entrée u. Küche vom 1. Juli **zu vermieth.** Zu besehen von 11—1 Uhr täglich

---

Zu vermiethen

eine grosse Wohnung mit Garten — Russische Str. 2, Haus Paulmann.

Parterre-Wohnung v. 6 Zim. mit Garten in der Teich-, Pepler-, Marienhof-Str. oder Kastanien-Allee, z. Herbst gesucht v. kl. stilleb. Familie. Offert. unter „Parterrewohnung" an d. Exp. d. Bl.

Eine Wohnung v. 3 Zim. u. Küche, schöne hohe Räume, ausserdem parterre u. gesunde Gegend, ist gleich **zu vermiethen** — Revalsche Str. Nr. 43, im Hof zu erfragen.

Eine freundliche Wohnung

v. 2 kl. Zimmern ist **zu vermiethen** — Botanische Str. 64, Haus Paling.

Eine Wohnung

(4) vier Zimmer und Küche — Sand-Strasse 36.

Kühn-Strasse Nr. 2 ist ein

Budenlocal

zu vermiethen. Zu erfragen von 2—4 Uhr Nachmittags — Breit-Str. Nr. 12, eine Treppe hoch.

Man verlange:

Herren-

Shlipse, Kragen Stulpen
Chemisettes
Plätthemde
Tragbänder
Handschuhe
Brust- u. Aermel-Knöpfe
Sportgürtel
Regenschirme, seidene
Halstücher
Kragenschoner
Taschentücher
Socken
Nachtwäsche
Woll. und halbwollene Leibwäsche

S. Kaplan & Press

Jurjew, Alexander-Str. 8—10.

Lange Frauenkragen

mit hochfeiner, schwarzer à jour-Application, mit reichen Seidenband-Volauts [ausländische Modelle]

Hochelegante neue à jour-Paletots

aus feinen schwarzen Stoffen mit matter Stickerei [ausländische Modelle].

Letztmoderne Promenadenkragen & Paletots

aus schwarzem und farbigem Tuch.

Costüm-Jacken und Röcke

aus schwarze und farbigen Tuchen u. Covert-coats.

Herren-Somm.-Anzüge u. Ueberzieher Piqué-Westen, leichte Beinkleider leichte Jaquettes.

Nur bewährte Qualitäten.

Man verlange:

Damen-

Mode-Cravattes
Damen-Selbstbinder-Cravattes
Hemdblousen
Schürzen
Jupons
Strümpfe
Sonnen- u. Regen-Schirme
Knaben-Schürzen
Mädchen-Schürzen
Hausblousen
Gürtel
Taschentücher
Kragen
Stulpen

etc.

Dubbeln-Marienbad

Dr. Nordström's Cur- und Wasserheilanstalt

am Ostseestrande bei Riga

unter persönlicher Leitung des Besitzers **Dr. Kitta-Kittel.**

Sommer-Saison vom 20. Mai bis 1. September.

Winter-Saison vom 1. September bis 20. Mai.

Renovirte, comfortabel eingerichtete Familienwohnungen, sowie einzelne Zimmer mit Beköstigung für **Kranke, Reconvalescenten u. Badegäste. — Pensionspreise: von 3 Rbl. pro Tag an incl. Bäder.**

Nähere Auskunft ertheilt der Arzt und Besitzer

Dr. Kitta-Kittel-Dubbeln.

Für die Bausaison!

Baumaterialien: Balken, Bretter, Latten, Ziegel, Chamottsteine, Feuerlehm, gebrannten Gyps, Cement, Asphalt-Lack, Holztheer, Steinkohlentheer, Asphalt-Pappe, Theerpappe, Kappen, ausländ. **Pappnägel, Drahtnägel, Schrauben, Schlösser, Hängen. Fensterbeschläge, Pileten, Bratoefen, Schieber, Ofenthüren; Grapen, Fensterglas;** ferner ein grosses **Lager in Eisen, Stahl und Blechen** in allen Dimensionen, sowie sämmtl. **Malerfarben, Firniss, Leinoel** etc. etc. empfiehlt zu billigen Preisen

F. G. Faure

Holm-Strasse Nr. 14 und Kaufhof Nr. 21.

Neuheiten

in in- und ausländischen

Sommerstoffen

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren

Grosser Markt 7, Haus Umbila.

Die unterzeichneten Firmen bitten höflichst ihre geehrte Kundschaft, zur Notiz nehmen zu wollen, dass ihre **Verkaufslocale**

an den Sonntagen

vom **13. Mai a. c.** bis auf Weiteres

völlig geschlossen bleiben.

Joh. Anderson
J. Bergholtz
P. N. Besnosow & Filiale
B. Frederking
Carl Frederking
Bernh. Frederking, Kühn-Strasse Nr. 8
S. Gabai
Ernst Hefftler
A. Holsting
R. Kasarinow
A. Kessler
W. Masslow
F. J. Martinsen
Ed. Rosenthal
Semilarsky & Ekimow & Filiale
Actien-Gesellschaft d. Bier- & Methbrauerei & Destillatur „Tivoli"
O Willmann & Co.
D. Welikow.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen

„PAROWOS"

St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,

schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb

complet oder einzelne Bestandtheile, wie:

Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.

Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховлевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 11 Августа а багажъ — 12 Сентября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Августа, а багажа — 27 Сентября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Ревель	Юрь.	4134	Мѣшки холщевые	4	10	Лютеръ	Предъяв. д.
Везенбергъ	„	464	Одежда готовая	„	35	Кондратовичъ	„
С.-Петербур.	„	2463	Приборъ шапочный	„	19	Богдановъ	„
Москва	„	18922	Книги печатанныя	2	12	Панафидинъ	„
Александровъ	„	961	—	4	20	—	—

Am 3. Pfingstfeiertage

in den

Ausstellungsräumlichkeiten

Bazar

zum Besten der St. Marien-Kirche.

Musik, Lichtbilder, Chorgesang, Blumenreigen.

Anfang 12 Uhr Mittags.

Entrée: 20 Kop. — für Kinder 10 Kopeken. — Von 2 Uhr ab Entrée für Erwachsene nur 10 Kopeken.

P. Bokownew

Gr. Markt 12. — Teleph. 22.

In grossem Lager und reicher Auswahl

Eisen
Stahl
Blech
Firniss
Farben
Lack
Cement
Feuerziegel
Feuerlehm
Asphaltpappe
Drahtnägel
Draht
Stricke
Schnur
Bindfaden
Ketten
Hängen
Schrauben
Schlösser
Fensterbeschläge
Pileten
Bratoefen
Schieber
Ofenthüren
Grapen
Fennernsches Fensterglas

Pflüge

Pflugtheile
Petroleum
Jegliches Handwerkszeug
Küchengeräthe
Achsen
Buchsen
Wagenfett
Wagenfedern
Treibriemen u. s. w.

Grösstes Lager

von

Mühlsteinen

und

mechanischen

Korndarren

System V. Ackermann

mit **goldenen** Medaillen der **Kaiserl.** Freien Oekonomischen Gesellschaft u. der Moskauer Landw. Gesellschaft prämiirt, bei

V. Ackermann

St. Petersburg, Gr. Bolotnaja 6.

Засѣданіе

ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 10 мая

въ 7 час. вечера.

Сообщенія: Проф. К. Гаппихъ: „Минимальная мѣра раковъ въ обязательныхъ постановленіяхъ нѣкоторыхъ городовъ Прибалтійскаго края."

Д-ръ Рубинштейнъ: „О своеобразныхъ измѣненіяхъ крови и кроветворныхъ органовъ при натуральной оспѣ."

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am **Donnerstag,** d. **10. Mai**

7 Uhr Abends.

Vorträge d. Prof. K. Happich: „Das Mindestmass für Krebse im Marktstatut einiger Städte der Ostseeprovinzen." Dr. H. Rubinstein: „Ueber eigenartige Veränderungen des Blutes und d. blutbildenden Organe bei Pocken."

Evangel. Jünglings-Verein

(Carlowastr. 10).

Freitag, den 11. Mai a. c.

präcise 9 Uhr abends

Bibelstunde

des Herrn

Prof. Dr. **F. Hoerschelmann.**

Gäste sind herzlich willkommen.

Der stellv. Praeses.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Breitschneider.

Donnerstag, den 10. Mai

Carmen.

Oper in 4 Acten von Henry Meilhac und Ludovic Halévy. Musik von Georges Bizet.

Anfang **8** Uhr Abends.

Freitag, den 11. Mai a. c.

Novität!

Auf vielfachen Wunsch zum 3. Mal:

Flachsmann als Erzieher.

Komödie in 3 Aufzügen v. Otto Ernst.

Anfang **8** Uhr Abends.

Abonnementshefte

für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern

zu 10, 25, 50 und 100 Billeten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 20% und 25% sind für den I. Platz, das I. und 2. Parket u. den Balkon zu haben in der

Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Wanemuine.

Donnerstag, den 10. Mai (und an den folg. Donnerstagen)

Garten-Concert.

Für Mitglieder und eingeführte Damen frei; fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang ½10 Uhr Abends.

SANATOGEN

KRAEFTIGUNGSMITTEL WAERMSTENS EMPFOHLEN

von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.

GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.

Hergestellt durch **BAUER & Co. Berlin,** die Firma S. O. 16.

ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**

Haupt-Vertreter für Russland:

in Moskau **A. Jorkowski,** Warwarka, Haus der Gesells. Wikala Morosow.

in St. Petersburg **A. Grube Nachfolger,** Wass.-Ostr. Wolchowski Per. Haus 5.

NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am Himmelfahrtstage

den 10. Mai c., 3 Uhr Nachmittags

auf eigener Rennbahn, an der Revalschen Poststrasse, vis-à-vis der Windmühle.

PROGRAMM:

1. Gemischtes Fahren. Distanz 8 Werst.
2. Recordfahren über 1 Werst.
3. Hauptfahren für Fahrer II. Classe über 2 Werst.
4. Clubfahren um den Pocal des Herrn von Liphart-Rathshof.
5. Gastfahren über 2 Werst.
6. Hauptfahren für Fahrer I. Classe über 3 Werst.
7. Vorgabefahren über 2 Werst.

Musik von der Stadt-Capelle.

Preise der Plätze (incl. Steuer): Logenplätze à 1 Rbl. 25 Kop., Tribünenplätze: I. Tribüne 1 Rbl., II. Tribüne 75 Kop., III. Tribüne 60 Kop.; Tribünen-Stehplätze à 40 Kop.; Stehplätze vis-à-vis den Tribünen 20 Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Billetverkauf findet in **J. G. Krüger's** Buchhandlung und am Renntage von 1 Uhr Nachm. ab an den Cassen der Rennbahn statt

Am Renntage haben Zutritt zur Rennbahn ohne Billet alle Mitglieder der auswärtigen Radfahrer-Vereine sowie die Mitglieder des hiesigen Vereins ohne Familie bei Vorweis ihrer Mitgliedskarte. — Mitglieder hiesiger Sports-Vereine und aus dem hiesigen Kreise haben gegen Zahlung von 50 Kop. Zutritt zum Sattelplatz und sind diese Billette am Donnerstag an der Casse des Clubhauses zu erhalten.

Pensionäre

jeden Alters finden Aufnahme für das nächste Semester u. auf Wunsch auch Nachhülfestunden im Russischen — Allee-Str. 11. Pastorin P. Voss.

Einem

Apothekerlehrling

kann eine Stelle nachgewiesen werden. Näheres in der Apotheke von Mag. Juergenson & Schaback.

Eine junge Russin

a. d. Innern d. Reiches wünscht für den Sommer Anstellung als Gouvernante. Off. einzus. Gr. Markt 7, Qu. Dr. Koppel.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15. 2. Stock

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Ein junger Mechaniker

der auch das Einschleifen von Brillengläsern versteht, findet Stellung. Schriftl. zu melden: Optiker & Mechaniker **P. Rebenitz,** Reval, Lang-Str.

---

10 Rubel Belohnung.

Im Techelferschen Park sind 4 an der Promenade aufgestellte Steinpfosten mit roher Gewalt zertrümmert worden. Derjenige, welcher den Thäter so zur Anzeige bringt, dass man ihn gerichtlich belangen kann, erhält 10 Rbl. Belohnung bei d. Gutsverwalt. z. Techelfer.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: E. R. (2 Br.); 3000; Nr. 7; R.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 9 мая 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 106. Freitag, den 11. (24.) Mai 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Riga-Feier in St. Petersburg. Von der St. Petersburger Duma. Verpflegung von Geisteskranken. Rekruten-Contingent. Personal-Nachrichten. Riga: Beschwerde. Reval: Jubiläum. Kurland: Kirchliches. Mitau: Wahlen. Tuckum: Brand. St. Petersburg: Reichsraths-Jubiläum. Tageschronik. Wilna: General Trozki †.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Sachalin. Mannigfaltiges.

Inland.

Riga-Feier in St. Petersburg.

Ueber die glänzend verlaufene Riga-Feier in St. Petersburg bringt die „Düna-Ztg." in ihrer vorgestrigen Nummer einen telegraphischen Bericht, den wir im Nachstehenden wiedergeben. Einen ausführlicheren Bericht, der uns in der heute eingetroffenen Nummer der „St. Pet. Ztg." vorliegt, werden wir morgen an anderer Stelle eingehender beberücksichtigen.

In den Sälen der „Deutschen Gesellschaft" hatte sich ein großer Theil der in Petersburg lebenden Balten in festlicher Stimmung zusammengefunden. Die Herren waren im Frack, die Damen in Gesellschaftstoilette erschienen. Die Feier eröffnete der Alterspräsident der Petersburger Balten, Pastor Hasenjäger, mit einer zündenden Festrede. Er sprach darin den Wunsch aus, daß Glaube und Sprache der Väter in den Herzen aller in der Fremde Lebenden das Heimweh wacherhalten möge. Stets möge lebendig bleiben die Liebe zur Heimath und das Erbe derselben auch das Eigenthum der kommenden Generationen werden. Nach der mit enthusiastischer Begeisterung aufgenommenen Ansprache bestieg Oberlehrer Friedrich v. Keußler das Katheder, um in einstündigem fesselnden Vorträge ein Bild der Geschichte der Jubiläumsstadt zu entwerfen. Hierauf begann der Festcommers. Der Alterspräsident Pastor Hasenjäger betonte Eingangs den durch die Jahrhunderte stets bewährten Bürgersinn und die unerschütterliche Kaisertreue der Stadt Riga und ihrer Bewohner und brachte den mit Begeisterung aufgenommenen Toast auf Se. Maj. den Kaiser aus. Ottokar v. Radecki toastete auf die Metropole der Ostseeprovinzen, worauf mit überschäumendem Enthusiasmus nach der Melodie „Vom hohen Olymp herab ward uns die Freunde" das von Dr. Masing gedichtete schwungvolle Festlied gesungen wurde.

Darauf ergriff P. v. Kügelgen, der Chefredacteur der „St. Pet. Z.", das Wort, um ein Hoch auf die drei baltischen Provinzen auszubringen. Er stellte die Frage, was ein Haupt ohne Menschen, was eine Metropole ohne Land, was die Anwesenden ohne eine Heimath seien? Es sei viel zu sagen, noch mehr zu verschweigen. Wir wollen froh sein im Besitz dessen, was wir haben, dieses mit allen Kräften zu erhalten streben und das sei Alles verkörpert in dem Begriff der baltischen Heimath, gleichviel ob diese im Gottesländchen liege oder am Düna-Strande oder an Estlands felsiger Küste. Die Bewohner aller drei Provinzen seien Geschwister, seien Kinder einer Mutter und können stolz sein auf die baltische Heimath. Viele Söhne derselben haben im Auslande ihren Wohnort genommen, sie haben, in Sonderheit in Deutschland, auf wissenschaftlichen Kathedern und in anderen beruflichen Posten sich zu behaupten gewußt. Daß ihnen das gelungen, daran ist der Umstand ausschlaggebend, daß sie neben der angeborenen Arbeitsleichtigkeit als Erbe eine alle Balten auszeichnende, im besten Sinne aristokratische Lebensanschauung mitgebracht haben. Diese Lebensanschauung verdankten sie aber wiederum den vortrefflichen alten baltischen Schulen, von denen der Minister Deljanow zu ihm, dem Redner, einmal gesagt habe, daß sie die besten im Reiche gewesen seien. Der Redner schloß seine von inniger Heimathliebe getragene Rede mit der Mahnung, zu allen Zeiten die Ideale, die das Wesen der Heimath ausmachten, hochzuhalten und den Nachkommen zu vererben.

Ein unbeschreiblicher Beifall folgte den Ausführungen Kügelgen's. Alsdann wurden die zahlreich eingelaufenen Gratulationen verlesen. So von den drei deutschen Zeitungen in Riga, von den Philistern der Fraternitas Rigensis, der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen in Riga, dem Dombauverein, den Aerzten der Anstalt Rothenberg, C. v. Strizky, Dr. Gleye und Anderen. Die Depeschen wurden mit donnernden Hochs aufgenommen und beschlossen, dem stellvertretenden Stadthaupt von Riga, E. v. Boetticher, eine Begrüßung Namens der Versammelten zu übersenden.

Die Wogen der Begeisterung gingen immer höher, ein Toast löste den anderen ab und noch in früher Morgenstunde saßen die Tischgenossen in gehobener Stimmung beisammen. Das Fest, das ohne jeden Mißton verlaufen ist, wird allen Theilnehmenden stets in schönster Erinnerung bleiben.

Von der St. Petersburger Duma.

Ueber eine neue That der St. Petersburger Duma berichtet die „St. Pet. Z." unter der Ueberschrift „Wissarion der Siegreiche":

„Wir Petersburger sind doch wahrlich nicht dankbar genug, denn wir haben es jetzt schon beinahe vergessen, daß uns im Jahre 1898 die Gefahr drohte, Wissarion Wissarionowitsch Komarow zum Stadthaupt zu erhalten. Von den Consequenzen, welche eine solche Wahl gehabt hätte, hat der Referent auf der Duma-Sitzung vom 7. Mai eine Ahnung bekommen, und er verspricht daher, bei der Behandlung städtischer Angelegenheiten fürderhin im Auge zu behalten, daß es mit ihnen noch unendlich viel schlimmer stehen könnte, als augenblicklich.

Es handelte sich um eine ganz einfache Sache, eine wahre Bagatelle: Dem Evangelischen Hospital wurde am 19. Februar 1896 auf sein Gesuch hin ein städtisches Grundstück von 600 Quadrat-Faden (ein Theil der zugeschütteten Ligowka-Teiche) unter der Bedingung abgetreten, daß es hier binnen 6 Jahren ein Hospitalgebäude von wenigstens 25 Betten errichte, und als das Hospital später um die Erlaubniß bat, die neuen Betten im Hauptgebäude aufzustellen, auf jenem Grundstücke aber ein Haus für die Barmherzigen Schwestern und das Kinderasyl, die augenblicklich im Hauptgebäude untergebracht sind, zu erbauen, da wurde ihm am 27. November 1897 auch dieses gestattet. Als Termin für die Fertigstellung des Hauses wurde der 27. November 1903 festgesetzt; als sich jedoch das Hospital-Comité, welches den Bau eines hölzernen Hauses plante (im Jahre 1893 war ihm die Errichtung einer hölzernen Baracke gestattet worden), im Jahre 1900 an die Ausführung seines Vorhabens machte, da wurde ihm aus dem Stadtamt am 3. Juni die Mittheilung, daß die Erbauung hölzerner Häuser im Liteiny-Stadttheil verboten sei. Da nun das Comité nicht die Hoffnung hatte, innerhalb der drei Jahre, die bis zum Ablauf des Termins noch übrig geblieben waren, die zur Erbauung eines steinernen Hauses erforderlichen Mittel durch Spenden zusammenzubekommen, so wandte es sich an die Duma mit der Bitte, den Termin bis zum 27. November 1907 zu verlängern. Das Stadtamt fand hiergegen nichts einzuwenden und stellte das Gesuch mit einem befürworteten Gutachten der Duma zu; anders aber verhielt sich die Finanzcommission: sie schlug vor, das Gesuch entweder ganz abzuweisen oder seine Genehmigung wenigstens an die Bedingung zu knüpfen, daß das Hospital schon in diesem Jahre 10 neue Betten, im nächsten wieder 10 und im übernächsten 5 errichte.

Wir zweifelten garnicht daran, daß die Duma auf ihrer Sitzung vom 7. Mai den Vorschlag des Stadtamts annehmen werde, zumal auch Herr P. P. Durnowo, der frühere langjährige Präsident der Finanzcommission, die Annahme des Gesuches empfahl und dabei den Wunsch aussprach, daß in allen städtischen Hospitälern eine solche Ordnung herrschen möge, wie in dem Evangelischen. So lobende Aeußerungen über ein evang.-lutherisches Institut mußten das edle Herz des Herrn Komarow natürlich auf das tiefste kränken: er schnellte von seinem Sitze empor, um den Vertretern Petersburgs zu beweisen, wie sie sich zu dem Lutherthum und dem Deutschthum zu verhalten hätten: abweisen müßten sie das Gesuch, denn solche Institute, welche Propaganda trieben, welche nur ihren Glaubensgenossen, nicht aber den Orthodoxen ärztliche Hilfe gewährten, sollten nicht unterstützt werden. Selbstverständlich wurde dieser empörende Unsinn von unserer Duma, die doch so manchen gebildeten und vorurtheilslosen Mann zu ihren Mitgliedern zählt, nicht stillschweigend hingenommen. Dr. A. N. Oppenheim suchte diejenigen Stadtverordneten, welche über das Wesen eines evangelischen Krankenhauses Komarow'sche Ansichten haben, von der Thatsache zu überzeugen, daß daß Evangelische Hospital nicht nur für Lutheraner gegründet ist, sondern auch Hunderten und Tausenden von bemittelten und unbemittelten Orthodoxen Hilfe gewährt hat, gewährt und gewähren wird, und stellte gleichzeitig als Arzt dem Evangelischen Hospital ein glänzendes Zeugniß aus, und als Herr Asarjew ganz im Sinne seines Banknachbars Komarow einige Phrasen des chauvinistischen Lexikons, wie z. B. „Petersburg für die Russen!", „wir sind genügend erstarkt, um der Fremden nicht zu bedürfen" 2c. hergeleiert hatte, da verlachte Herr A. N. Nikitin das Chinesenthum dieser Herren und bezeichnete es als der Duma unwürdig, wenn sie aus solchen Motiven das Gesuch des Evangelischen Hospitals abschlägig beschiede. Schließlich sprach noch Herr S. N. Chudekow: er machte die Versammlung darauf aufmerksam, daß die Deutschen Rußlands ebenso getreue Unterthanen seien, wie die Russen, bezeichnete es als seinen Stolz, solche Mitbürger zu besitzen, und gedachte der baltischen Provinzen. Gegen die Bewilligung des Gesuchs redeten noch W. G. Dechterew und A. J. Kabat, ohne sich jedoch hierbei auf den hohen nationalistischen Gaul zu setzen. Bei Herrn Kabat klang die nationalistische Note ein wenig durch: er suchte das Vorgehen der Deutschen vom Evangelischen Hospital in ein ungünstiges Licht zu stellen. Die Erregung im Saal war recht groß, und Herr Komarow wollte durchaus noch einmal sprechen; Herr Leljanow machte aber der Debatte ein Ende und ließ zur Abstimmung schreiten, die ein klägliches Resultat ergab: es zeigte sich, daß unter den 44 anwesenden Stadtverordneten 13 Europäer und 31 Asiaten waren, denn mit diesem Stimmsatz wurde das Gesuch des Evangelischen Hospitals abgelehnt. Mit Siegerblick stieg Wissarion Wissarionowitsch von der Urne zu seinem Sitze empor und sein leuchtendes Auge richtete sich auf die Journalisten-Tribüne. Der Referent war im Stande, den Glanz dieses Jupiterantlitzes ohne Augenblinzeln, mit freundlichem Lächeln, zu ertragen.

So hat denn Held Wissarion seinen serbischen und tschechischen Siegen einen neuen hinzuzufügen, den er in der Petersburger Duma über ein philanthropisches Institut erfochten hat, und die Geschichte unserer Duma ist um ein schmähliches Capitel bereichert worden. Dem Evangelischen Hospital wird dieser Sieg des Herrn Komarow natürlich nichts schaden, denn die gebildete Gesellschaft wird den Triumph der chauvinistischen Elemente unserer Duma natürlich nicht zulassen, sondern dem Hospital die Mittel in die Hand geben, den Bau eines steinernen Hauses zum 27. November 1903 zu beendigen. Das Verhalten der Duma, die Thatsache, daß über das Wesen des Hospitals ein Zweifel bestehen konnte, ist um so empörender, als das Gesuch vom Jahre 1895 folgenden Passus enthielt: „In dem Hospital sind seit seiner Gründung über 10,000 Kranke, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses und der Nationalität, behandelt worden, und zwei Drittel von ihnen unentgeltlich, nur ein Drittel gegen Zahlung."

In Sachen der Fürsorge für die Geisteskranken

hat die beim Ministerium des Innern unter dem Präsidium des Ministergehilfen Fürsten Obolenski niedergesetzte Commission ihre Arbeiten beendigt und ist, nach Angabe der „St. Pet. Wed.", zu dem Resultat gelangt, daß die Sorge für die Geisteskranken vollkommen Sache der Landschaften sein soll, die hierbei erforderlichenfalls vom Staate Subsidien erbitten können, während Letzterem nur die Fürsorge für geisteskranke Militärs und Verbrecher obliegen soll.

Es würde dadurch den Landschaften und Städten, die offenbar unter denselben Begriff fallen, eine schwere Lastauferlegt werden, als deren Aequivalent man wohl wiederum mit Recht eine Entlastung der communalen Budgets von Ausgaben für allgemein staatliche Zwecke wird in Anspruch nehmen dürfen.

Der ältere Forstrevisor der Baltischen Domänenverwaltung Sosnkowski und der Förster 1. Kategorie Hausmann sind zu Coll.-Räthen befördert worden.

— Das in diesem Jahre zur Completirung der Land- wie Seetruppen zu stellende Rekruten-Contingent ist auf 309,000 Mann bemessen worden, gegen 297,000 Mann im Vorjahr. Im Jahre 1874 bei Einführung der allgemeinen Wehrpflicht belief sich, wie der „Fell. Anz." hervorhebt, die Zahl der auszuhebenden Mannschaften auf 150,000 — anno 1877 wurde zum

Feuilleton.

Sachalin.

Aus dem Leserkreise werden wir ersucht, eine in Nr. 80 der „St. Pet. Ztg." gelieferte lebendige Schilderung des Gefangenen-Elends aus der Feder von Frl. Jenny v. Mayer, der Tochter des weil. Directors des Evangelischen Hospitals in Petersburg, wiederzugeben, was wir hiermit mit einigen Kürzungen thun. Wir wollen gleichzeitig nicht unterlassen, unsere Leserinnen und Leser noch besonders auf die zum Schluß ausgesprochene Bitte aufmerksam zu machen.

*

... Es ist Sachalin wie ein großer Schutthaufen, auf dem alle bösen, verdorbenen Elemente des Volks abgeladen werden, zum Schutz der guten Elemente vor schwerer Gefahr. Doch ist damit nicht Alles gethan; es darf nicht vergessen werden, daß all dieser Unrath, alles Zerbrochene, Häßliche, Schädliche — doch Menschen sind, mit Herz und Seele wie wir und mit dem Geist von Gott wie wir. All dieses lebt dort weiter, führt erbittert oder stumpf den Kampf um sein jämmerliches Dasein, hofft, verzweifelt, leidet, liebt wie wir. Aus diesem bunten Knäuel von Menschen kommt ein Schrei zu uns: „Komm herüber und hilf uns!" Wem dieser Ruf ins Herz gedrungen, den zieht es dahin, zu den Elendesten unter unseren Brüdern — zu helfen mit Wort und That. So hat der Herr es mir, als Einem der Seinen, schon vor mehreren Jahren an die Seele gelegt, zu den Gefangenen zu gehen. Vor 2 Jahren erst wurde es mir möglich, nach Sibirien und vor 1¾ Jahren endlich auch nach Sachalin zu gelangen ...

Alljährlich im Herbst und im Frühjahr bringt das Arrestantenschiff „Jarosslaw" eine neue Partie Sträflinge auf die Insel. Wenn der Gefangene aus dem dunklen Schiffsraum, in dem er einige Wochen verbracht hat, heraufsteigt, um auf der Barke ans Land gebracht zu werden, so sieht er vor sich die kahlen Felsen, den unwirthlichen Strand seiner neuen Heimath, und mit Haß im Herzen betritt er sie. Nach einigen Tagen im Quarantäne-Gebäude, wird er in sein Gefängniß geführt, und zwar zuerst ins Kettengefängniß. Mit 15—20 Kameraden wird ihm eine große Kammer angewiesen, die nun für einige Jahre sein Haus sein wird; seine Mitgefangenen, an Jahren, Erziehung, Gewohnheiten unter einander verschieden, sind seine neue Familie.

Nach einigen Tagen der Ruhe wird er an die Arbeit geführt: entweder muß er in den Urwald und Bäume fällen oder schon gefällte Bäume am Seil in die Stadt schleifen, Kohlen aus dem Bergwerk führen, im Bergwerk selbst arbeiten u. dgl. Wo er auch geht und steht, ist er begleitet und bewacht von Soldaten mit Gewehr und Bajonnet.

Wenn er nach Hause zurückkommt, wenn sich hinter ihm, nachdem er abgesucht worden ist, die kleine Pforte schließt und der hohe Pfahlzaun ihn wieder von der Welt draußen trennt — dann erwarten ihn sein hartes Lager, die Gefängnißsuppe und die Gesellschaft seiner Kameraden. Er kommt oft durchnäßt zurück, im Winter mit angefrorenen Gliedern, erbittert über den Aufseher, über die Arbeit, die ihm besonders schwer erscheint, weil er sie gezwungen thun muß, — und in seiner Kammer empfängt und umgiebt ihn nun bis zur Nacht nur das Schreien und Schimpfen der müssigen, spielenden Kameraden, das Schelten des Aufsehers. All das legt sich wie ein wüster Alb auf seine Seele; aber allmählich gewöhnt er sich daran, stumpft ab und erträgt Alles mit mehr oder weniger Gleichmuth.

Sonntags wird ausgeruht, geschlafen, und noch mehr wie an den Arbeitstagen gespielt. Aber niemals bekommt der Gefangene neue Eindrücke oder andere als die aus seiner Gefängnißumgebung; die Mauer trennt ihn nicht nur leiblich, nein auch gemüthlich von allem Lebenden draußen — niemals wird sein Verstand angeregt, seine Seele erfreut, nichts Warmes, Gutes, Reines, nichts was von Gott zu ihm spricht, hört oder sieht er. Das Geräusch des Lebens draußen dringt nur selten und undeutlich zu ihm; er fühlt und weiß, daß er abgeschnitten ist...

So gehen für den Gefangenen im Kettengefängniß Jahre hin; sein Leben bleibt dasselbe, nur die Arbeit wechselt und die Kameraden. Er wird ruhiger, er führt sich gut auf und nach 6—10 Jahren wird er in die „вольная команда" übergeführt. Jetzt scheint es ihm, als hätte er Etwas von seiner Freiheit wiederbekommen. Er kann ausgehen, er kann in der Stadt Arbeit suchen oder sogar bei den Beamten oder Ansiedlern in Dienst treten, er kann seine Familie besuchen, zuweilen sogar bei ihr wohnen. Bei diesem Leben geht ihm die Zeit schneller hin, und wenn er sich gut führt und der Versuchung, zu entfliehen, widersteht, wird er nach einer Reihe von Jahren in die Zahl der „Ansiedler" übergeführt.

Es ist dies ein ersehnter Zeitpunct für den Sträfling, und doch beginnt damit für ihn ein schweres Leben. 6, 8, 10 Jahre hat er im Gefängniß gelebt; er ist nicht mehr jung, seine Gesundheit hat gelitten; er ist unselbständig geworden, weil er im Gefängniß kaum je denken oder urtheilen durfte. Er hat jede Initiative verloren und befindet sich wohl dabei, daß er nach einem Programm leben mußte, denn es war ja so bequem von Anderen bekleidet und beköstigt zu werden. Durch dieses Leben hat er auch die Liebe zu seiner früheren Arbeit verloren.

Und nun ist solch' ein Mensch Ansiedler geworden — das heißt: ihm wird irgendwo in der Nähe einer Ansiedelung oder auch geradezu im Urwald allein oder mit Anderen zusammen ein Stück Land angewiesen, das er bebauen und von dem er sich nähren soll. Die nöthigsten Instrumente, Samen und Pferd oder Kuh werden ihm von der Krone leihweise gegeben, und so fängt er seine neue Existenz mit Schulden an. Ja, er ist von Anfang an bankerott — materiell sowohl wie seinem Charakter nach. Er kann nicht und er will auch meist nicht arbeiten; um sich herum sieht er entweder Urwald, den er vernichten und in urbares Land verwandeln soll, oder das Dorf, zu dem er nun auch gehört, und in dem kaum einer von seinen neuen Nachbarn auf einen grünen Zweig gekommen ist... Jedes Jahr muß die Krone helfen und wird die Schuld des Ansiedlers ihr gegenüber größer. Ist er verheirathet und ist ihm seine Familie nach Sachalin gefolgt, oder lebt er in freier Ehe mit einer Strafgefangenen, so richtet er sich mit ihr ein und die Frau hilft ihm bei der Arbeit, d. h. wenn sie noch nicht zu lange auf Sachalin gelebt hat, denn dann hat sie meist alle Luft zu ehrlicher Arbeit verloren und erwirbt wohl, aber nicht mehr mit ihrer Hände Arbeit — — doch haben sich Mann und Kinder unterdessen auch an Alles gewöhnt und in Alles ergeben. An Kindern sind die Sachaliner meist reich, und diese armen Wesen werden geboren und wachsen auf in einer Umgebung, die ihnen all das nimmt, was wir gewohnt sind mit dem Begriff „Kind" zu verbinden: das Weiche, Reine, Vertrauensvolle, das eine echte Kinderseele zu einer Art Heiligthum macht...

Zuletzt noch ein Wort über unsere Lutheraner auf Sachalin. Es sind ihrer einige Hundert auf der ganzen Insel verstreut, Deutsche, Letten, Finnen und Esten. Wir haben uns im Laufe des vorigen Jahres einige Mal versammelt und in der kleinen lutherischen Capelle Gottesdienst in russischer Sprache gehalten, die Allen verständlich war. Die Freude der Leute über den Gottesdienst, den lange vermißten Gesang, über das, was sie aus unseren Versammlungen heimathlich und warm anwehte, gab uns den Gedanken ein, nach unserer Rückkehr auf Sachalin das Band zwischen uns Evangelischen fester zu knüpfen durch monatliche regelmäßige Gottesdienste, durch eine Gemeindebibliothek, Theeabende mit Chorgesang und dgl.

Um dieses zu ermöglichen, brauchen wir Mittel, und somit komme ich endlich auf den Zweck dieser Zeilen. Ich möchte Sie, lieben Freunde, herzlich bitten, uns zu helfen, die Arbeit einzurichten, die wir für Sachalin erhoffen.

Es handelt sich darum, ein Haus zu gründen, das der Mittelpunct für alle Liebesarbeit auf Sachalin bilden soll. Hier hätten wir unsere billige Volksküche, Tags und Abends geöffnet, verbunden mit einem Lesezimmer und Bibliothek, Zeitschriften, Musikinstrumenten,

ersten Mal die Zahl 200,000 überschritten, seitdem hat sich in steter Steigerung die Zahl der ursprünglich ausgehobenen Rekruten bereits verdoppelt.

Der Privatdocent der Odessaer Universität, der Absolvent einer Kaiserlichen Universität mit einem Diplom 1. Classe Ordaschew ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum stellvertretenden außerordentlichen Professor der allgemeinen Geschichte an der hiesigen Universität ernannt worden.

Riga. Auf der letzten Stadverordneten-Sitzung kam, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, u. A. eine Vorlage betreffs der Beheizung der Gouverneurs-Wohnung im Rigaschen Schloß aus städtischen Mitteln zur Verhandlung. Für die Beheizung der Wohnung des Gouverneurs und der Kaiserlichen Gemächer im Rigaschen Schloß werde auf Grund Pct. 2 des § 2 des Art. 13 der Landesprästanden-Ordnung alljährlich eine gewisse Summe auf das flache Land und die Städte nach Verhältniß der Einwohnerzahl repartirt. Mittelst Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens vom 26. Februar 1896 sei nun der betr. Artikel aufgehoben worden. Deshalb habe gemäß Beschluß der Stadtv.-Vers. vom 9. December 1900 das Stadtamt sich an den Herrn Gouverneur mit der Anfrage gewandt, ob es nicht möglich sei, den betreffenden Posten aus dem Budget der Stadt auszuschließen. Hierauf habe der Herr Gouverneur am 20. December erwidert, daß es gemäß einer Erklärung des Ministers des Innern vom 19. März 1897 bei der Zahlung sein Bewenden behalten müsse, da das Reichsraths-Gutachten vom 26. Februar 1896 sich nicht auf die Ostseeprovinzen beziehe, wo die Landesprästanden-Ordnung nicht in Kraft sei. — Mit dieser Auffassung steht die Thatsache im stricten Widerspruch, daß nicht nur die in Rede stehende Zahlung, sondern auch andere Leistungen, so für die Beheizung und Beleuchtung der Gefängnisse, in Grundlage der angeblich in den Ostseeprovinzen nicht geltenden Landesprästanden-Ordnung fortgesetzt erhoben würden. — Nach Darlegung dieses Gesichtspunctes in einem am 9. März an den Herrn Gouverneur gerichteten Schreiben habe dieser am 16. März erwidert, daß es bei dem gegenwärtigen Modus jedenfalls so lange sein Bewenden behalten müsse, bis der Dirigirende Senat auf eine in dieser Angelegenheit von der Livländischen Ritterschaft an ihn gerichtete Beschwerde einen Bescheid ertheilt habe. Da nun neuerdings gemäß der Landesprästanden-Repartition pro 1901 an die Stadt wiederum die Anforderung herangetreten sei, von der Gesammtsumme von 5523 Rbl. 70 Kop. einen Antheil von 1205 Rbl. zu übernehmen, so ist das Stadtamt der Meinung, daß diese Frage nunmehr auch von Seiten der Stadt Riga zur Entscheidung des Dirigirenden Senats zu bringen sei und schlägt daher vor: wider die Requisition der Gouv.-Obrigkeit vom 25. April beim Dirigirenden Senat Beschwerde zu führen und mit deren Führung das Stadthaupt, resp. dessen gesetzlichen Stellvertreter zu betrauen. — Dieser Antrag wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Reval. Am Sonnabend beging, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, die langjährige bewährte Directrice der ihren Namen tragenden privaten Mädchen-Pensions- und Lehranstalt, Fräulein Henriette Fölsch, den Gedenktag ihrer 50jährigen pädagogischen Wirksamkeit.

Kurland. Wie die „Mit. Z." berichtet, hat das Kurländische evang.-lutherische Consistorium zum Nachfolger des am 12. April d. J. verstorbenen Pastors Heinrich Brasche zu Bartau den Pastor Gustav Spehr erwählt — In der diesjährigen Frühjahrsjuridik des Kurländischen Consistoriums hat der Predigtamtscandidat Edgar Letz das Examen pro ministerio bestanden.

Mitau. Ebenso wie in Riga hatte sich auch in Mitau für die Stadtverordneten-Wahlen ein eigenes lettisches Wahlcomité gebildet, das unter starker Betonung des lettischen Elements eine besondere, freilich bei Weitem nicht so radical-nationale Candidatenliste, wie in Riga, aufgestellt hatte, für die in den lettischen Blättern lebhaft Propaganda gemacht wurde. Am Montag haben nun die Wahlen stattgefunden und auch in Mitau mit einer Niederlage der Oppositionspartei geendet.

Tuckum. In der Nacht auf den 3. Mai wüthete, wie das „Rig. Tgbl." dem „Balt. Westn." entnimmt, in Tuckum ein großer Brand. Das Feuer war aus noch unaufgeklärter Ursache in einem unbewohnten Nebengebäude des Kaufmannes Löwenberg an der Alt-Mockenschen Straße ausgebrochen, von wo es nach wenigen Minuten auf die benachbarte Thalberg'sche Lederfabrik übersprang. Das große Gebäude, dessen oberer Theil aus Holz bestand, war, ungeachtet aller Anstrengungen, nicht zu halten. In Folge Aenderung der Luftstromung wandte sich das Feuer wiederum dem Löwenberg'schen Wohnhause zu, in dem sich auch der Laden befindet, und zerstörte es fast bis auf den Grund. Auch das in der Nähe liegende Dipner'sche Haus und noch einige andere Gebäude wurden stark beschädigt. Der Schaden ist sehr bedeutend.

St. Petersburg, 10. Mai. Der Festsitzung zur Feier des 100-jährigen Bestehens des Reichsraths am 7. Mai geruhte Se. Maj. der Kaiser zu präsidiren. Zur Rechten Sr. Majestät befand sich der Großfürst Thronfolger, zur Linken der Erlauchte Vorsitzende des Reichsraths. Se. Majestät erklärte die Sitzung für eröffnet und geruhte Höchstselbst einen Befehl über die Ernennung des Großfürsten Thronfolgers zum Mitgliede des Reichsraths zu verlesen und diesen Befehl gleich zu unterzeichnen. Alsdann verlas der Reichssecretär den an den Reichsrath gerichteten Allerhöchsten Gnadenbrief, worauf der Erlauchte Vorsitzende Großfürst Michael Nikolajewitsch eine Rede hielt, in der er die unterthänige Erkenntlichkeit des Reichsraths für das demselben erwiesene Zutrauen der monarchischen Gewalt ausdrückte und für die dem Reichsrath zu Theil gewordenen Kaiserlichen Gnadenbeweise dankte, die sich in der Ernennung des Großfürsten Thronfolgers zum Mitgliede des Reichsraths und in der persönlichen Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers geäußert hatten. Nach der Rede geruhte Se. Maj. der Kaiser den Sitzungssaal zu verlassen, während die Mitglieder des Reichsraths und die anwesenden Großfürsten ein Dejeuner dinatoire in einem Nebensaale einnahmen.

— Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna sind mit Ihren Erlauchten Kindern aus der Winter-Residenz Zarskoe Sselo nach der Sommer-Residenz Alexandria in Neu-Peterhof übergesiedelt.

— Im Beisein Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Maria Feodorowna, JJ. KK. HH. des Großfürsten Thronfolgers und der Großfürsten und Großfürstinnen fand in Gatschina eine Kirchenparade des Leibgarde-Kürassierregiments der Kaiserin Maria Feodorowna statt.

— Ein Fabrikmeister, der seine treulose Frau mit einem Holzscheit erschlagen hatte, wurde dieser Tage in St. Petersburg von den Geschworenen zu einem Monat Polizei-Arrest verurtheilt.

— Die belgische Gesellschaft der Maschinenfabriken liquidirt das ihr gehörende unweit von Charkow gelegene Unternehmen in Folge Mangels an Bestellungen. Die Fabrik existirt 3 oder 4 Jahre und hat auf Millionen angewachsene Verluste zu verzeichnen.

Wilna. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, ist der Generalgouverneur Trozki am Mittwoch früh um 9 Uhr nach kurzer Krankheit gestorben. Ein Bluterguß in den Magen machte seinem Leben ein Ende.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. (11.) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Ueber das Wachsen der Friedenspartei in England giebt der Londoner Correspondent der Münchener „Allg. Z." einige Aufklärungen. Die Meetings, die in Bradford von der „National-Liberal Federation" abgehalten wurden, sind, wie er meint, ein willkommenes Zeichen von dem wachsenden Widerstande, der sich nach und nach gegen die Extravaganzen des auf den Frieden und die Wohlfahrt Süd-Afrikas so verderblich einwirkenden Rhodes-Chamberlain'schen Imperialismus geltend macht. Sir Henry Campbell-Bannerman bemerkte sehr wahr, daß Jeder, der zur Zeit des letzten Zusammentretens der „Federation" die Ansicht ausgesprochen hätte, daß 12 Monate später der Krieg immer noch fortdauern würde, von der Presse verhöhnt und lächerlich gemacht worden wäre. Dem fügte Mr. Lloyd George sehr treffend hinzu, daß heute kein Officier des britischen Heeres, der seinen Ruf nicht aufs Spiel setzen wolle, so verwegen sein würde, zu prophezeien, daß übers Jahr die Kriegsfurie nicht mehr wüthen werde. Die Mitglieder der Regierung behaupten allerdings, daß nur deswegen nicht Friede werden kann, weil es so viele Engländer giebt, die den Krieg als ungerecht bezeichnen und dadurch die Buren zum Widerstande ermuntern. Es würde vielleicht richtiger sein, zu behaupten, daß die Unbeugsamkeit und die unerschütterliche Standhaftigkeit der Buren einen so tiefen Eindruck auf viele Engländer gemacht hat, denen es sonst vielleicht nicht zum Bewußtsein gekommen wäre, daß dieser Krieg ein selbstsüchtiger Eroberungskrieg ist. Aber die Standhaftigkeit der Buren ist nicht der einzige Umstand, der ernüchternd gewirkt und zum Nachdenken angeregt hat. Leute, die mit Bezug auf diesen Krieg eine gemäßigte Haltung beobachtet haben, fühlen sich beunruhigt von den immer deutlicher hervortretenden Anzeichen eines barbarischen Geistes, der die ganze südafrikanische Politik der Regierung beherrscht.

Die Schwierigkeiten der Situation veranlassen eben die Engländer zu einer immer barbarischeren Kriegführung, die in der Cap-Colonie und in Natal nicht wenig dazu beiträgt, den Haß wider die Engländer zu steigern. Vor Allem sind alle Weißen empört, daß die Engländer sich nicht entblöden, die Farbigen auf die Buren zu hetzen. Ein „Reuter"-Telegramm aus Durban vom 17. Mai meldet: Das Mitglied der gesetzgebenden Körperschaft von Natal für den District Eshowe, Brunner, richtete an den „Natal Mercury" ein Schreiben, in dem er mittheilt, daß unter Mitwissen der höchsten militärischen Behörden des Landes Schritte unternommen seien, die Eingeborenen auf den schon demoralisirten Feind loszulassen und ihnen zu gestatten, zu rauben und zu plündern. Die Zulus seien von Officieren angewiesen worden, in den District Vryheid einzudringen. Tausend Stück Vieh seien von ihnen den Buren geraubt und dem Obersten Bottomley ausgeliefert worden, der den Zulus gestattet habe, 10% all' ihrer Beute zu behalten. Ein Bur sei von den Zulus mit Assagaien schwer verletzt worden. In Folge aller dieser Vorkommnisse seien die Stämme der Dinizulus und Usipebus wieder auf dem Kriegspfad. Brunner veröffentlicht ein von ihm an den Premierminister gerichtetes Protest-Telegramm und die Antwort des Letzteren, daß er bei den Militärbehörden sofort gegen ihr Verhalten protestirt habe, daß er aber „glaube," Oberst Bottomley habe die ihm ursprünglich ertheilten Instructionen überschritten.

Eine weitere Barbarei der englischen Kriegführung bildet das Niederbrennen der Buren-Farmen. Man schreibt darüber aus London unter dem 15. Mai: Der officielle Bericht über das „Farm-Brennen" in Süd-Afrika, wie der Titel lautet, ist soeben erschienen. Er behandelt die Periode vom Juni 1900 bis Januar 1901 und ist in mehr denn einer Beziehung interessant. Niedergebrannt wurden im Ganzen 630 Farmen, von denen der größte Theil, wie das natürlich ist, im Oranje-Freistaat zerstört wurde. Daß es sich bei diesem Niederbrennen von Farmen nicht um strategische Nothwendigkeiten, sondern einfach um den Versuch, den Gegner durch eine Politik des Schreckens zum Niederlegen der Waffen zu bewegen, gehandelt hat, ergiebt sich aus der Aufstellung dieses Specialberichtes aufs unzweideutigste. Niedergebrannt wurden darnach im Juni 2, Juli 3, August 12, September 99, October 189, November 226, December 6, Januar (1901) 3, an unbekannten Daten, aber wahrscheinlich vor November 1900, 90 Farmen — im Ganzen also 630 Farmen. Diese Aufstellung trägt den eben erwähnten Beweis in sich. Bis zum Juli, resp. sogar August wurde das Niederbrennen von Farmen nicht für nothwendig gehalten, obwohl schon damals, wie bekannt, Eisenbahnzüge aufgehalten, Schienenstränge zerstört und Transportzüge überfallen wurden. Dann folgte das Vierteljahr der Schreckenspolitik, die ihren Höhepunct im November mit 226 niedergebrannten Farmen erreichte. Als sich diese Vandalen-Politik als fruchtlos erwies und De Wett und Steijn mit Repressalien in der Cap-Colonie drohten, entdeckte man plötzlich, daß das „System" überflüssig geworden sei, und obwohl die Buren mehr denn je Eisenbahnen zerstörten, Züge in die Luft sprengten und Proviantcolonnen aufhoben, so wurden doch plötzlich keine oder so gut wie keine Farmen von den Engländern mehr niedergebrannt.

Dieser Bericht über das durch die Niederbrennung von Farmhäusern in den Buren-Staaten angerichtete Elend hat auch in England bei den Besserdenkenden großen Widerwillen erregt. Selbst der ministerielle „Standard" konnte über das völkerrechtswidrige Verfahren britischer Officiere einen scharfen Tadel nicht unterdrücken. Heute tritt auch die den Standpunct militärischer Kreise repräsentirende „St. James' Gazette", die s. Z. so stark zum Kriege antrieb, mit einem entrüstungsvollen Protest hervor. „Wir erklären", so sagt das conservative Organ, „es ist unerhört in der civilisirten Kriegführung, daß man versucht, die Soldaten einer kriegführenden Macht zum Ergeben zu zwingen, indem man einzelnen Personen Strafen auferlegt (d. h. den Frauen dieser Soldaten die Häuser über dem Kopf ansteckt) . . . Wir haben stets die Handlungsweise britischer Officiere im Felde vertheidigt, bis der Beweis beigebracht werden konnte, daß die Handlungsweise nicht zu rechtfertigen war. Zu unserem tiefen Bedauern zwingt uns unser Gerechtigkeitsgefühl, zu bekennen, daß in diesem Falle der Beweis geliefert worden ist, und wenn wir bisher den gegen britische Officiere gerichteten Anschuldigungen entschieden keinen Glauben beimaßen, so müssen wir jetzt ihre Handlungsweise aufs nachdrücklichste verurtheilen." So das conservative Blatt.

Von einer seltsamen Lösung der Canal-Frage in **Deutschland** weiß die „Kreuz-Z." zu erzählen. Dieses conservative Blatt will nämlich als „zuverlässig" erfahren haben, daß die Freunde des Mittelland-Canals im Hinblick auf die Unwahrscheinlichkeit eines ihnen günstigen Umschwunges bereits einen anderen Weg ins Auge fassen: die Bildung einer Actiengesellschaft, welche sich von der Staatsregierung eine Bau-Concession erwirken und sodann den Bau und Betrieb des Canals für eigene Rechnung übernehmen soll.

In der Montag-Nummer der „Nat.-Z." lesen wir: „Die „Königsb. Allg. Z." meldete vor einigen Tagen, daß in Zukunft bei der Zulassung dienstlich nicht betheiligter Personen zu Veranstaltungen, an denen der Kaiser theilnimmt, eine schärfere Controle geübt werden soll. Dadurch soll verhütet werden, daß Schilderungen oft recht fragwürdiger Natur in Wort und Bild in die Oeffentlichkeit kommen. Aus militärischen Kreisen wird uns diese Mittheilung mit dem Hinzufügen bestätigt, daß bereits bestimmte Anordnungen für militärische Veranstaltungen, bei denen der Kaiser erscheint, ergangen sind."

Schach- und dgl. Spielen; daneben einen großen Saal für Feste und Aufführungen. In diesem Hause wäre auch eine Werkstube mit Nähmaschinen und allen Geräthen für Schneider und Schuhmacher, die arbeiten wollen, denen es aber an Instrumenten fehlt. Dasselbe wäre für Frauen einzurichten; auch hätten wir ein Bureau für Arbeitsangebot und Arbeitsnachfrage, um so den Ansiedlern das Auffinden von ehrlichem Erwerb zu erleichtern. Füge ich noch hinzu, daß hier auch das Depot der Russischen Bibelgesellschaft wäre, und erwähne ich des Raumes, in denen wir Frauen aufzunehmen denken, die ohne Mittel mit ihren Kindern den Männern nachgefolgt sind und die, oft durch bittere Noth gezwungen, in freier Ehe mit Anderen leben, ehe der eigene Mann im Stande ist, sie zu versorgen — so habe ich Ihnen in kurzen Zügen das Wesentlichste gesagt. Von diesem Centrum aus müßte unsere Arbeit in die Gefängnisse selbst gehen in Form von Arbeitsvertheilung, Bibliotheken, Vorlesungen und Leseunterricht. Auch in die Dörfer müßten wir gehen, auf regelmäßigen Rundfahrten Näh- und andere Arbeit vergeben und fertige Arbeit empfangen, Schulen und Apotheken revidiren, Dorfbibliotheken einrichten, ab und zu allgemeinverständliche und interessirende Vorträge mit Laterna magica halten u. dgl, dabei auch Kranken oder in besonders schlechter Umgebung lebende Kinder ins Hospital oder in das Kinderasyl aufnehmen, in Stadt und Land ins Gefängniß und in die Hütte des Ansiedlers das Evangelium bringen, — mit einem Wort: wir wollen Brunnen graben im Jammerthal, wir wollen, daß Ströme lebendigen Wassers durch unsere dürre, unfruchtbare Insel rinnen, auf daß es rausche uud sich rege unter den Todtengebeinen. Ja, der Segen, den eine solche Arbeit unter den Leuten haben kann, ist nicht abzusehen!

Aber um all das einzurichten, brauchen wir Mittel, und um diese bitte ich Sie sehr herzlich. Wir müssen bauen, Material kaufen, Betriebscapital haben, vor Allem im Anfang, ehe unser Arbeitshaus sich selbst erhalten kann, und das wird nicht bald sein. Ich bitte sehr um baares Geld; jede Gabe wird uns helfen, sei sie auch klein, Jeder gebe nach seinem Vermögen. Ebenso werde ich dankbar sein für Zeugreste, Kleider, Wäsche, für Bücher in deutscher, russischer, estnischer, finnischer und lettischer Sprache für Zeitschriften, besonders illustrirte, Photographien, Stiche, alte Spruchkarten, für Musikinstrumente, wie Violinen, Guitarren, Harmonikas. Bedenken Sie, was für verschiedene Menschen wir doch haben und wie verschiedener Art auch das sein muß, wodurch wir sie zu erreichen hoffen. Vielleicht giebt mir Jemand von Ihnen Aufträge für Arbeiten; die Gefangenen können gut ausnähen, z. B. russische Handtücher, Schürzen, Einige arbeiten gut in Silber, Andere in unserem Sachaliner Holz und können Schächtelchen, Rahmen u. dgl. aus diesem eigenartigen Maserholz verfertigen... Ich bitte auch unsere deutschen Kaufleute, mir zu helfen; in jedem Geschäft findet sich doch Auszurangirendes, was wir aber mit großem Dank annehmen und gut verwenden werden. Unsere Gesellschaft hat das Recht, Alles portofrei nach Sachalin zu schicken, so daß wir keine Ausgaben für Fracht zu fürchten brauchen.

Nun bitte, lieben Freunde unserer Arbeit — ja jeder Arbeit an den Armen und Verachteten unter unseren Brüdern — gebt reichlich, und gebt auch mit Gebet, daß der Herr unsere Arbeit segnen wolle! Scheut nicht die Mühe, im Hause, in der Casse oder im Geschäft nachzusehen, ob sich Etwas findet, was wir brauchen könnten, und schiebt es nicht auf! Denkt auch nicht, daß irgend eine Gabe zu gering sein könne, oder daß es sich nicht lohnt, uns zu helfen, bis wir bewiesen haben, daß unser Vornehmen existenzfähig sei — wenn es auch eine kleine Arbeit bleiben sollte, so lohnt sie sich doch!... Der Herr wird das Werk seiner Hände nicht lassen.

Geld sowie sonstige Gaben bitte ich an folgende Adresse zu senden: Сестръ Майеръ, община Св. Евгенія. Уголъ 8-й Рождественской улицы и Новгородской.

Jenny v. Mayer.

Mannigfaltiges.

Die niederländische Expedition, welche zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß entsandt ist, meldet telegraphisch aus Karang-Sago auf Sumatra: Die Sonne war während der Verfinsterung zum Theil durch Wolken verdeckt. Die Photographien der Corona mit verschiedenen Refractoren sowie die Photographien der Spectra von Corona und Chromosphäre mit den beiden Spectographen sind gelungen; dagegen sind weder die Photographien mit der Prismacamera noch die bezüglich der Polarisation, der Wärme und des Lichts versuchten Messungen gelungen.

— Die Einführung der Khaki-Farbe für die deutsche Felduniform gewinnt, wie den „Münch. Neuest. Nachr." von militärischer Seite geschrieben wird, besondere Wahrscheinlichkeit auf Grund eingehender Erhebungen, welche über die Sichtbarkeit der Farben auf verschiedene große Entfernungen angestellt wurden, da diese bei der gesteigerten Tragfähigkeit der Feuerwaffen und dem dadurch bedingten größeren Abstande der Gefechtslinien vom Gegner von außerordentlicher Bedeutung sind. Die Sichtbarkeit wurde nach Graden mit den Zahlen 1 bis 8 bezeichnet, wobei die erstere Zahl die weiteste Sichtbarkeit, letztere Unsichtbarkeit bezeichnet. Dabei wurde besonderes Gewicht darauf gelegt, die Sichtbarkeit der Farben nicht nur bei klarem Wetter festzustellen, sondern auch bei bewölktem Himmel und bei Nacht. Auf 600 Meter, jener Entfernung, in welcher in den meisten Fällen das den Angriff vorbereitende Feuergefecht eingeleitet oder in seinem größeren Theile durchgeführt wird, ist Weiß bei klarem Wetter deutlich sichtbar (1), dann kommt Husaren-Blau und Hellblau (2), Scharlach (3), Grün (4). Grau und die Farbe des getrockneten Laubes gleichende Khaki-Farbe waren fast unsichtbar (7). Dunkelblau (die heutige Farbe der deutschen Infanterie) wurde bezüglich seines Sichtbarkeitsgrades mit 6 bezeichnet. Bei trübem Wetter ändert sich dieses Verhältniß nicht im Falle von Weiß, Dunkelblau und Braun. Hellblau erhält den Sichtbarkeitsgrad 3, Scharlach 4, Grün wird dagegen besser sichtbar (3), Khaki behält das bei klarem Wetter festgestellte Verhältniß. Nachts waren die Ergebnisse die gleichen, wie bei trübem Wetter, nur wird Weiß vollkommen unsichtbar. Wenn auch die dunkelblaue Uniform der deutschen Infanterie nicht besonders sich durch Sichtbarkeit auszeichnete, so ergaben die Versuche doch zweifellos, daß das Verhältniß durch Annahme der Khaki-Farbe noch sehr zu Gunsten der Unsichtbarkeit gebessert wird und daß es hauptsächlich als ein Vortheil in dieser Beziehung zu betrachten ist, wenn die zahlreichen glänzenden Theile der Uniformirung (Knöpfe, Tressen und dergl.) durch solche von stumpfer Farbe ersetzt werden, wie dies bei den Khaki-Uniformen des Ostasiatischen Expeditionscorps der Fall ist.

— Rom, den 15. Mai. Die Entbindung der Königin Helene ist nach der Aussage des Senators Prof. Morisani, der seit einer Woche im Quirinal Wohnung genommen hat, gegen Ende des laufenden Monats zu erwarten. Man hat deshalb die Amme für den zu erwartenden ersten Sprößling des königlichen Paares bereits im Schlosse installirt. Es ist eine ungewöhnlich schöne und kräftige Bäuerin aus dem Römischen Berglande, und zwar aus San Vito Romano, der Heimath des Klinikers Baccelli, die nach sehr sorgfältiger Prüfung für die vielbegehrte Aufgabe ausersehen worden ist. Sie ist von bräunlicher Hautfarbe, schwarzen Augen und Haaren, 23 Jahre alt und soll in dem malerischen und prächtigen Costüm der Römischen Ammen pompös aussehen. Sie hat vor kurzem ihr zweites Kind bekommen. Ihr Name ist Maddalena Conti. Von den beiden anderen Frauen, die in die engere Wahl gekommen waren, hat eine, eine Albanerin, mit landesüblichem Freimuth und nicht ohne Lebhaftigkeit dem königlichen Leibarzte ihr Befremden darüber ausgedrückt, daß sie und ihre ammenberühmte Heimath übergangen worden seien. Maddalena Conti hat der Königin sehr wohlgefallen. Von einer königlichen Kammerfrau begleitet, macht sie täglich einen Spaziergang in Rom. Zur Pflege des Neugeborenen, Ueberwachung der Amme 2c. ist eine Engländerin bestimmt, die in einem Wöchnerinnenheim ihrer Heimath ausgebildet worden ist. Sie wird mit der Amme und einer Kinderfrau ein aus vier Zimmern bestehendes Appartement bewohnen, das unmittelbar an die Gemächer der Königin anstößt. Natürlich ist Alles nach den Vorschriften der modernen Hygieine eingerichtet. Alle Wände sind mit weißem Schmelz-Lack überzogen, auch die Möbel, die höchst einfach und von englischem Stil sind, weiß lackirt. — Die ganze Ausstattung für das königliche Baby ist durch die Königin-Mutter besorgt worden. Die Wäsche ist aus feinstem Linnen mit Besatz von Valenciennes-Spitzen. Jedes Stück trägt die gestickte Königskrone. Die Häubchen sind mit weißer Seide garnirt; die Windeldecken sind aus Kaschmir, Tragkleid und Mäntelchen aus durchbrochener weißer Seide. Das intimste Geräth ist aus Bambus und Strohgeflecht in zwei Etagen, überzogen mit weißer Seide und mit Häkelspitzen besetzt. — Sämmtliche Angehörige des Königshauses werden zur Taufe in Rom erscheinen.

— Unsere Dienstboten. Frau (zur neuen Köchin): „Wie heißen Sie denn?" — Köchin: „Minna ist mein werther Name!"

— Im schönen Land Tirol. Führer: „Hier dieses Kreuz bezeichnet die Selle, an welcher der Führer Peter Watzler verunglückte. Würden die Herrschaften mir nicht Etwas für die arme Wittwe und die Kinder geben?" — Ein Tourist: „Sehr gern!.. Aber wie kommt es, daß man uns gestern, als wir an der ander'n Seite des Berges heraufkamen, dort gleichfalls eine Stelle mit einem Kreuz für den verunglückten Peter Watzler zeigte?" — Führer: „Das ist für die Herrschaften, die nur den Weg auf der ander'n Seite benützen!"

Bei den in voriger Woche in **Spanien** vollzogenen Cortes-Wahlen hat es an den üblichen blutigen Excessen nicht gefehlt. In Salamanca wurde eine Person verwundet, in Sevilla zwei; ebenso erlitten in Almendralejo mehrere Personen Verletzungen. Auch in La Puebla in der Provinz Badajoz, in Vinaroz, Valencia, Bilbao und an vielen anderen Orten kam es zu Ruhestörungen; in Barcelona wurde ein Commissar, in Bilbao ein Socialist getödtet. Die Liberalen haben gesiegt; die Socialisten haben nur einen ihrer Candidaten durchzubringen vermocht.

In **Peking** hat der dortige deutsche Gesandte, Frhr. v. Mumm, auf einem Diner, welches dem scheidenden amerikanischen General Jaffee gegeben wurde, diesem seine hohe Anerkennung über die Haltung der Amerikaner während ihres Aufenthaltes in China ausgesprochen. Jaffee entgegnete, einige seiner schönsten Erinnerungen an China danke er dem Zusammensein mit den Deutschen. Er hoffe, der Feldmarschall Graf Waldersee werde auf der Rückreise nach Deutschland über Amerika fahren. Graf Waldersee erwiderte, er sei durch diese Einladung sehr geehrt und hoffe, es würde ihm möglich sein, Amerika seinen Besuch abzustatten.

Locales.

Das externe Wettfahren, das der Radfahrer-Verein gestern veranstaltete, nahm einen sehr hübschen Verlauf: fast alle Renner boten einen spannenden Endkampf, es wurde schneidig in gutem Tempo gefahren und die zeitraubenden Vorläufe, welche den Reiz der Rennen in letzter Zeit stark beeinträchtigt haben, konnten auf ein einziges Rennen beschränkt werden.

An dem gemischten Fahren, bei dem ca. 7 Werst auf der Revalschen Landstraße zurückgelegt und dann 3 Schlußrunden auf der Rennbahn gemacht werden mußten, betheiligten sich die Herren: Tammann vom 2. Rigaer Radfahrer-Verein, Järw, Aino, Eppos und Hansel vom Radfahrer-Verein „Taara", Raudsepp vom Radfahrer-Verein „Kiirus" und Bibikow und Lachnowsky vom Werroschen Radfahrer-Verein. Als Erste trafen Bibikow und Tammann fast gleichzeitig (nach 16 Min. 5 Sec. resp. 16 Min. 5⅛ Sec.) auf der Rennbahn ein. Tammann überholte dann seine Concurrenten und landete als Erster in insgesammt 17 Min. 50⅛ Sec., Bibikow Zweiter in 17 Min 52⅖ Sec., Dritter Raudsepp in 18 Min. 47⅛ Sec.

Im Hauptfahren für Fahrer 2. Classe; (über 2 Werst) wurden in den Vorläufen Lachnowsky (Werro), Linde („Taara") und Ranghoch (Rigaer „Union") ausgeschieden und es concurrirten: Parwei („Taara"), Edwards (St. Petersburger Amateur-Radfahrer-Verein), Bibikow (Werroscher Verein), Silsky (Rigaer „Union"), Raudsepp („Kiirus") und Bluhm (Walkscher Radfahrer-Verein). Bis kurz vor der letzten Runde halten Alle zusammen, worauf sich ein mächtiger Kampf entwickelt, in dem Edwards und Silsky die Spitze gewinnen und Ersterer in hartem Wettbewerb in 3 Min. 28¾ Sec. als Sieger über das Band geht, gefolgt von Silsky in 3 Min. 29 Sec.; Dritter Raudsepp in 3 Min. 31⅖ Sec.

Im Gastfahren über 2 Werst hielt das Feld ebenfalls gut zusammen (Silsky, Ranghoch, Tammann, Edwards, Bibikow und Bluhm). Auf der letzten Runde setzt sich Tammann (Rigaer „Union") an die Spitze, wird aber in glänzendem Spurt von dem Petersburger Fahrer Edwards geschlagen. Silsky (Rigaer „Union") guter Dritter. Zeiten: 3 Min. 27⅕ Sec., 3 Min. 27⅖ Sec. und 3 Min. 27⅗ Sec.

Am Clubfahren um den Pocal des Hrn. v. Liphart-Rathshof (offen nur für Mitglieder des hiesigen Vereins) betheiligten sich Herr Zastrow, Herr Cornelius, ein jugendlicher, aber sehr vielversprechender Radfahrer, und Herr S. v. Kieseritzky, der in liebenswürdiger Weise mitwirkte, um den Kampf lebhafter zu gestalten. Herr v. Kieseritzky führte bis zur letzten Runde, auf welcher der präsumtive Sieger Herr Zastrow vorschoß; mit großem Elan aber setzte ihm Cornelius nach und machte ihm den Sieg nicht ganz leicht; Ersterer siegte in 4 Min und ⅖ Sec., sein Concurrent folgte in einem Abstand von nur ⅛ Sec., dann Herr v. Kieseritzky in 4 Min. 6 Sec.

Das Hauptfahren für Fahrer 1. Classe (über 3 Werst) brachte eine Concurrenz der Herren Tammann, Ranghoch, Zastrow, Silsky und Raudsepp. Die Führungsmedaille erringt sich Tammann. Im Endkampf geht Zastrow mit seinem mächtigen Spurt an Silsky und Tammann vorüber und landet in 5 Min. 15⅜ Sec.; Zweiter Silsky in 5 Min. 16 Sec; Dritter Tammann in 5 Min. 16⅖ Sec.

Im Vorgabe-Fahren (Distance 2 Werst) fuhr Edwards vom Mal, während Vorgaben erhielten: Silsky 10 Faden, Tammann 15, Raudsepp 20, Ranghoch 30, Bluhm 35 und Järw 40. Die Vorgaben waren offenbar zu mäßig berechnet, denn die besseren Fahrer holten die anderen bald ein, Edwards setzte sich an die Spitze und siegte mit gutem Vorsprung in 3 Min. 15⅖ Sec. Zweiter Silsky in 3 Min. 17⅖ Sec. nach scharfem Kampf mit Raudsepp, der nur um ⅛ Sec. geschlagen wurde.

Zum Schluß erfolgte die Preisvertheilung, bei der den Siegern auch 4 Ehrenpreise zufielen. Ein von Herrn Eschscholtz gestifteter schöner Humpen wurde dem Sieger im gemischten Fahren, Herrn Tammann (vom 2. Rigaer Verein), zu Theil, der außerdem ein Ehrenzeichen für diesen Sieg, sowie zwei Ehrenzeichen dafür erhielt, daß er im Gastfahren als Zweiter und im Hauptfahren als Dritter angelangt war. Herrn Edwards (St. Petersburg), der in drei Rennen Sieger gewesen war, erhielt für den Sieg im Gastfahren und im Hauptfahren 2. Classe je einen vom hiesigen Verein ausgesetzten Ehrenpreis und Herr Zastrow, der in zwei Rennen gesiegt hatte, einen ebenfalls vom hiesigen Verein ausgesetzten Ehrenpreis für den Sieg im Hauptfahren 1. Classe. Drei Ehrenzeichen wurden Herrn Raudsepp („Kiirus)" zu Theil, der in drei Rennen als Dritter angekommen war.

Die Besprechung der gestrigen Aufführung der Oper „Carmen" stellen wir für die morgen erscheinende Nummer zurück.

Von dem Theater-Comité werden wir um die Veröffentlichung der nachstehenden Erwiderung ersucht:

Gegenüber den Auslassungen Herrn Neldner's in Nr. 104 der „Nordlivl. Z." hält das Theater-Comité seine Behauptungen im vollen Umfange aufrecht. Das Comité hat es nicht bestritten, daß es gewisse Autoren giebt, wie Sudermann und Hauptmann, die dank ihrer Berühmtheit in der glücklichen Lage sind, den Agenturen und Bühnen ihre Tantièmen-Ansprüche zu dictiren. Wie es aber in den weitaus meisten Fällen mit dem Verhältniß des Autors zu den Agenturen beschaffen ist, das haben u. A. die kürzlich im deutschen Reichstage stattgehabten Debatten über das Autorrecht zur Genüge dargethan.

Welchen Werth man übrigens Herrn Neldner's Expectorationen beizumessen hat, geht schon aus dem Umstande hervor, daß er vorgiebt, von dem zu zahlenden Aufführungs-Honorar 1—5% zu erhalten, während er thatsächlich z. B. vom Rubin-Verlag 40% bezieht. Damit fällt allerdings ein eigenthümliches Licht auf den Eifer, mit dem Herr Neldner für die „Interessen der Autoren" eintritt.

Das Theater-Comité, das sich bewußt ist, in dieser Angelegenheit auf rechtlichem Boden zu stehen, verzichtet auf jede fernere Aeußerung Herrn Neldner gegenüber. Fühlt Herr Neldner sich in seinem Recht verletzt, so steht es ihm ja jederzeit frei, den Rechtsweg zu beschreiten.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

In der Dinstag-Nummer Ihres geschätzten Blattes findet sich im Anschluß an die Besprechung der Aufführung der „Räuber" eine Notiz, die ihrer Form und ihres Inhalts wegen nicht unerwidert bleiben darf.

Schon früher ist darauf hingewiesen worden, daß ein Moralpredigen in dieser Art nur böses Blut hervorrufen kann, nie und nimmer aber den vom Verfasser gewollten Erfolg haben wird „ähnlichen Fällen vorzubeugen." Die Richtigkeit dieser Bemerkung ist s. Z. auch von der Redaction Ihres Blattes zugegeben worden.

Daß die Jugend das heutige Theater ebenso wie der Herr Kritiker für ein Kunst- und Bildungsinstitut hält, documentirt sie durch ihren eifrigen Besuch. Daß das Theaterpersonal in keinem Kreise der Stadt so liebevolle Aufnahme findet, wie gerade bei der studirenden Jugend, ist bisher immer anerkannt worden.

Wozu also „einige nicht überlaute Bemerkungen, welche von den Weitersitzenden nicht gehört wurden", zu einer gehässigen Besprechung ausbeuten, die an Umfang fast die Kritik des Theaterstückes selbst erreicht?

Es ist gewiß ein Vorrecht der Presse, öffentliche Kritik zu üben, als Mißbrauch dieses Vorrechts ist es aber unbedingt aufzufassen, wenn an sich belanglose und vereinzelt dastehende Vorkommnisse so tendenziös verarbeitet werden.

Der Schlußpassus der Besprechung muß im Interesse des Hrn. Verfassers unbedingt als Lapsus aufgefaßt werden. Er enthält eine Einmischung in Verhältnisse, die sich der Aufsichtssphäre selbst eines Zeitungskritikers entziehen, zum mindesten aber nicht in diesem Zusammenhang und an dieser Stelle besprochen werden durften.

Wir haben uns verpflichtet gefühlt, auf die Bemerkungen des Herrn Kritikers zu antworten, — vielleicht läßt sich ähnlichen Fällen dadurch vorbeugen.

Es wäre doch zu fatal, wenn künftig kein Theaterbesucher mehr davor sicher wäre, daß nicht seine Bemerkungen und sein Lachen des Längeren und des Breiteren in der nächsten Nummer der „Nordlivl. Z." besprochen werden.

In der Hoffnung, daß Sie, hochgeehrter Herr Redacteur, obigen Zeilen Aufnahme in den Spalten Ihres geschätzten Blattes gewähren werden, empfehlen sich Ihnen mit vorzüglichster Hochachtung

D. 9. Mai 1901. Axel v. Roth.
A. Baron Freytagh-Loringhoven.

Nachschrift der Redaction. Die Herren Verfasser dieser uns heute zugegangenen Zuschrift stellen nicht in Abrede und geben also zu, daß durch die lauten Bemerkungen die näher Sitzenden gestört und durch das „forcirt laute Lachen", mit dem in der Aufführung eines classischen Dramas offenbar höchste Belustigung ausgedrückt werden sollte, sowie durch das ganze Verhalten auch weiter Sitzende und bei der Nähe der Bühne vor Allem die Darstellenden gestört wurden, so daß diese Letzteren sichtlich betroffen und verwirrt waren.

Die Behauptung, daß die gegebene Darstellung des Thatbestandes eine „tendenziöse Verarbeitung" sei, ist also völlig unberechtigt.

Ebenso wenig kann von einem „Mißbrauch des Vorrechts der Presse" und von „belanglosen" Vorkommnissen die Rede sein. Das ganze Verhalten zeigte öffentlich Nichtachtung dem Publicum und den Schauspielern gegenüber und konnte daher ebenso öffentlich zur Sprache gebracht werden.

Wenn die Herren Einsender von „vereinzelten" Vorkommnissen sprechen, so wird ihnen gewiß gern das zugegeben werden, daß Vorkommnisse, wie die in Rede stehenden, seltener geworden sind. Einen Antheil daran hat aber ohne Zweifel das „Moralpredigen" gehabt, wie die Herren Einsender das öffentliche Besprechen von Vorkommnissen an einem öffentlichen Ort zu bezeichnen belieben. — Mit der Behauptung, daß die Redaction den Hinweis auf die Bedenklichkeit eines solchen „Moralpredigens" s. Z. anerkannt habe, befinden sich die Herren Einsender völlig im Irrthum; falls sie sich selbst von diesem Irrthum überzeugen wollen, steht ihnen der betreffende Jahrgang der „Nordlivl. Z." zur Einsichtnahme zur Verfügung.

Spricht es im Uebrigen für eine ernst gemeinte Anerkennung des Theaters als eines Kunst- und Bildungs-Instituts, wenn in diesem Anlaß ein Passus wie der von der „liebevollen Aufnahme" eingeflochten wird? Da in der Zuschrift augenscheinlich jedes Wort sorgfältig überlegt ist, so muß diese mindestens zweideutige Wendung bis auf Weiteres als eine beabsichtigte betrachtet werden.

Was den Schlußpassus betrifft, so handelt es sich in ihm um eine allgemein bekannte und an sich sehr anerkennenswerthe Thatsache, die gerade in diesem Zusammenhang und an dieser Stelle zum Vergleich herangezogen werden durfte. Wenn die Herren Einsender glauben, von einem „Lapsus" sprechen zu können, so kann man das nur darauf zurückzuführen sein, daß sie jenen Passus mißverstanden haben.

Unter der Spitzmarke „Ein künftiger Amati auf der Rigaer Jubiläums-Ausstellung" lesen wir in der „Rig. Rdsch.": Dank dem unterstützenden Entgegenkommen des Ausstellungs-Comités steht dem sich für nachstehend bezeichneten Gegenstand interessirenden Publicum eine eigenartige Ueberraschung in den Räumen der Ausstellung in Aussicht. Indrik Marru, ein im Fellinschen Kreise bei einem Landwirthe in Diensten stehender schlichter Bauersmann, 36 Jahre alt, von Geburt ein Este — sein stark brünetter Typus mit den kräftigen Augenbrauen läßt jedoch eher in ihm einen Italiener vermuthen — hat schon seit seiner frühen Jugend (als Hirtenknabe) für den Geigenbau ein lebhaftes Interesse empfunden. Die überraschenden gegenwärtigen Leistungen dieses Mannes, der selbst nicht einmal musikalisch ist, haben den Einsender dieser Zeilen im vorigen Jahre, gelegentlich seines sechswöchigen Sommeraufenthalts in jener Gegend, bewogen, den Sonderling aus seinem ländlichen Winkel an die Oeffentlichkeit heranzuziehen. — Indrik Marru kommt zur vorgeschriebenen Zeit mit ca. 10 Geigen nach Riga zur Ausstellung, woselbst ihm der entsprechende Raum in Anbetracht seiner Mittellosigkeit kostenfrei zugestanden wurde. Eine seiner Geigen läßt schon seit einigen Monaten in Riga im häuslichen Kreise ihre Töne erschallen; während dieser Zeit hat sie ihre Prüfungen bestehen müssen und sich dabei, wenn auch nicht von ersten maßgebenden Autoritäten auf diesem Gebiete, deren Urtheil bisher leider noch nicht eingeholt werden konnte, so doch von sachkundigen Männern eines überraschend günstigen Urtheils würdig gezeigt. — Es ist der Marru-Geige schon die Ehre erwiesen worden, hier in Riga die Bekanntschaft mit einer alten Stradivarius zu machen; man hat sie nämlich beide in einem Salon zu einander reden lassen. Es sind in der letzten Zeit noch zwei Marru-Geigen eingesandt worden, welche zu einem billigen Preise (20 Rbl. das Stück) verkauft werden sollen, um mit dem Erlöse die Reisekosten ihres Erzeugers zur Ausstellung bestreiten zu können.

Der Kleinhändler Hans Beck hatte sich am Dinstag wegen Hehlerei beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten. Wie s. Z. berichtet, waren aus der Buchhandlung J. G. Krüger 5000 Ansichtspostkarten im Februar gestohlen worden; ein Theil derselben, etwa 2000, wurden bei dem Angeklagten gefunden. Bei der Verhandlung behauptete der Angeklagte, er habe 1500 Karten von einem Probereisenden für 3½ Rbl. das Hundert gekauft, ferner habe seine Frau in der Krüger'schen Buchhandlung einmal 200 Stück und ein anderes Mal 300 Stück gekauft. Darauf wurde ein anderer Kleinhändler vernommen, der aussagte, daß er Ansichts-Postkarten für 2½ Rbl. das Hundert von Beck gekauft habe. Der Angeklagte wollte die Postkarten im Januar gekauft haben, während durch Zeugen festgestellt wurde, daß am 15. Februar die Postkarten noch vollzählig in der Krüger'schen Buchhandlung vorhanden gewesen waren. Die Frau des Angeklagten behauptete ebenfalls, sie habe Postkarten in größeren Partien in der Krügerschen Buchhandlung gekauft. Diese Behauptung wurde aber durch die Aussagen der beiden Commis widerlegt, die mit Bestimmtheit angeben konnten, daß Postkarten nur in kleineren Partien, höchstens 10 Stück auf einmal, verkauft worden waren und daß auf Postkarten kein Rabatt gewährt wird. Außerdem waren solche Postkarten nur für die Krüger'sche Buchhandlung im Auslande hergestellt worden, so daß der Angeklagte derartige Postkarten in keinem Falle von einer fremden Person, geschweige denn von einem Probereisenden kaufen konnte. — Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu der für Hehlerei (Art. 180) zulässigen höchsten Strafe von 3 Monaten Arrest. —i—

Die Raubfischerei verdient wohl die ernsteste Beachtung, da Fische von jeder Größe und Gattung erbarmungslos als gute Beute angesehen werden. So konnte man im Laufe dieses Frühjahrs noch bis vor einigen Tagen auf dem Markte kleine geräucherte Sandarten in der Größe von Strömlingen und zu demselben Preise kaufen, während ein Pfund eines ausgewachsenen Sandart 20—25 Kop. kostet. —i—

Das Placat der Rigaer Jubiläums-Ausstellung, welches auch auf dem Lande an vielen Orten angeschlagen ist, hat, wie das „Arensb. Wochbl." berichtet, beim Landvolke Oesels zu eigenthümlichen Mißverständnissen geführt. Es heißt, und das wird allgemein geglaubt, daß sich auf der Ausstellung ein Mann von riesigen Körperdimensionen produciren werde, der selbst die hohen Kirchthürme Rigas überragt. Mit seiner gewaltigen Stimme und seiner Trompete wird er die Luft erschüttern und ihr Ton wird über das Meer bis nach Oesel herüberdringen. Das ist in den Augen der Bauern the great attraction der Jubiläums-Ausstellung.

Im Verlage von N. Kymmel ist soeben von dem „Cursbuch für Rußland" die Sommerausgabe erschienen, die die vom 6. Mai bis auf Weiteres geltenden Fahrpläne sämmtlicher Eisenbahnen und der wichtigsten Dampferlinien Rußlands, mit Angabe der Anschlüsse für hervorragende Verkehrscentren des In- und Auslandes, sowie eine Eisenbahn-Uebersichtskarte enthält. Hervorzuheben wäre dabei, daß in dieser Ausgabe ca. 200 neue Stationen aufgeführt sind, welche sich auf folgende Bahnen vertheilen: Transbaikal, Sebesh-Wolokolamsk, Dno-Nowo-Ssokolniki, Moskau-Sawelow, Kawkaskaja-Jekaterinodar und Pjätischatki-Koristowka. Das Cursbuch ist mithin als ein durchaus vollständiges zu bezeichnen.

Morgen geht als zweite Classiker-Vorstellung Goethe's „Egmont" in Scene. Dieses Meisterwerk des Dichters beansprucht besonderes Interesse dadurch, daß kein Geringerer als Beethoven die Musik dazu geschrieben. Außer der herrlichen Ouverture und der Zwischenacts-Musik hat Beethoven die Lieder des Dramas componirt und einige Stellen melodramatisch illustrirt. So malt der Componist in ergreifenden Tönen den Tod Clärchens, während auf der Bühne das Lämpchen langsam erlischt, und in wenigen genialen Accorden begleitet er die wechselnden Gefühle Egmont's, als er im Kerker in Schlaf versinkt. Welch einen Aufwand von Orchestration hätten moderne Componisten hierbei entfaltet, und wie hat Beethoven mit den einfachsten Mitteln die höchste Wirkung erreicht! — Besonders interessant dürfte der Vergleich dieser Egmont-Musik mit der Mendelssohn'schen Musik zu Shakespeare's Sommernachtstraum sein, der in der nächsten Woche zur Aufführung gelangen soll.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend um 6 Uhr Nachmittags: Katechetische Unterredung mit den am Sonntag zu confirmirenden Confirmandinnen.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 10 Kop.; für die Stadtarmen 1 Rbl. 15 Kop.; für die Kirche 3 Rbl. 55 Kop.; für die Mission 10 Kop.; für die Blinden 10 Kop.; für die Leprösen 13 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Beginn der estnischen Confirmandenlehre für Schüler am 23. Mai.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: von Lisa Kiwistik 1 Rbl.; N. Tammann 1 Rbl.; N. N. 4 Rbl. 50 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des weiland Pastor Heinrich Nerling Sohn Heinrich Nikolai. Gestorben: Wirklicher Staatsrath Dr. med. Paul von Schummer, 69 Jahre alt.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Dr. med. Nikolai Busch Tochter Ilse Elfriede Hildegard; des Kaufm. Andres Reibaum Sohn Erwin. Proclamirt: der Goldschmied Carl Emil Henseleit mit Marie Emilie Mathilde Masik. Gestorben: der Schneidermeister Anton Hansen, 78½ Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: des Dr. med. Kristian Koppel Tochter Salme Ida.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johannes Läst Tochter Amanda; des Mats Ingermann Sohn Alexander; des Alexander Wittow Sohn Ferdinand; des Toots Sild Sohn Elmar. Proclamirt: Siegmund Bem mit Linda Wilhelmine Kapp; Goldschmied Carl Emil Henseleit mit Marie Mathilde Emilie Masik; Ado Jaakson mit Helene Mossin; Johann Salem mit Anna Marie Elise Krebs; Jaan Palzer mit Anna Sophie Rõõmus; Märt Klaos mit Anna Pobol; Eduard Wilhelm Tschernitschew mit Julie Rosalie Neimann; Jakob Zängow mit Anna Must; Eduard Carl Meinberg mit Mai Kulpas. Gestorben: des Mats Ingermann Sohn Alexander, 5 Tage alt; des Carl Roots Tochter Pauline Marie, 3¹⁰/₁₂ Jahre alt; des Tiit Karru Sohn Carl August, 4⁵/₁₂ Jahre alt; Alex Eglit, Soldat des Krasnojarsk. Reg., 23 Jahre alt; Alexander Wekrand, Willem's Sohn, c. 34 Jahre alt; Jaan Laas, Jakob's Sohn, 37¹¹/₁₂ Jahre alt; Jakob Simeon, Gustav's Sohn, 44⁹/₁₂ Jahre alt; Jaan Masik, 69 Jahre alt; Mart Preks, Hans' Sohn, c. 75 Jahre alt; des Jaan Tobro Tochter Linda Amanda, 1½ Jahre alt; des Tiit Karru Tochter Alide Rosalie, 1¹¹/₁₂ Jahre alt; des Jaan Ohno Sohn Michel Eduard, 3⁹/₁₂ Jahre alt; Martin Bechmann (Baumann), Ernst's Sohn, 46 Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Georgine Felsko, geb. Grooß, † im 78. Jahre am 8. Mai zu Riga

Polytechniker Paul Schiele, † 8. Mai zu Riga.

William Laurentz, † 6. Mai zu Mitau.

Tischlermeister Carl Moritz Kreyser, † 7. Mai zu Riga.

Frl. Amalie Jenny Birk, † 7. Mai zu Riga.

Frau Staatsrath Ida Leocadie Dorothea Spreckelsen, † 9. Mai zu Reval.

Frau Natalie Jürgens, geb. Stepanoff, † 8. Mai zu Reval.

Willy Orras, Kind, † 7. Mai zu Libau.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Donnerstag, eingelaufen)

Berlin, Mittwoch, 22. (9.) Mai. Waldersee telegraphirt aus Peking: Li-Hung-Tschang hat sich entschlossen, den Boxern ernstlich seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Auf der südlichen Demarcationslinie operiren jetzt seine Generale gemeinsam mit den französischen Truppen unter dem Commando des Generals Baillou. Capitän Knörzer erreichte mit zwei Compagnien des 3. Regiments eine flüchtende Boxer-Abtheilung von 400 Mann und schlug sie 22 Kilometer nordwestlich von Paotingfu; bei der einen Compagnie sind bisher 5 Verwundete festgestellt.

Southampton, Mittwoch, 22. (9.) Mai. Im Golf von Solent sollte heute eine Probe-Regatta stattfinden. Eine plötzliche heftige Böe riß den Mast der Yacht „Schamrock II.", an deren Bord sich der König befand, fort und machte die Yacht wrack. Der König und alle übrigen an Bord befindlichen Personen konnten sich nur mit knapper Noth retten; auch die übrigen an der Regatta betheiligten Yachten, unter ihnen auch „Schamrock I.", wurden durch die Böe beschädigt.

Christiania, Mittwoch, 22. (9.) Mai. Nach einer Blättermeldung aus Heprik ist Ibsen in letzter Zeit krank gewesen. Die Krankheit ist eine Art Lähmung, welche die Sprachorgane des Dichters beeinflußt, so daß er die Sprache fast gänzlich verloren hatte. Ibsen bewegt sich nur mühsam mit Hilfe eines Stockes und vermag kaum zusammenhängend zu sprechen. Er bedarf dringend der Ruhe; im Uebrigen befindet er sich auf dem Wege der Besserung.

Peking, Mittwoch, 22. (9.) Mai. Auf der heutigen Conferenz der Gesandten wurde mit allen gegen die Stimme des amerikanischen Vertreters die Herabsetzung der Entschädigungs-Forderung an China als unerwünscht abgelehnt.

Shanghai, Mittwoch 22. (9.) Mai. Die „North China Daily News" melden, ein an Li-Hung-Tschang und Tsching gerichteter kaiserlicher Erlaß verlange aufs bestimmteste den schleunigen Abschluß der Friedensverhandlungen, damit der Hof nach Peking zurückkehren könne.

Peterhof, Donnerstag, 10. Mai. Im Allerhöchster Beisein fand eine Kirchenparade des reitenden Grenadier-Regiments und des Ulanen-Regiments Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna statt.

Mittelst Allerhöchsten Rescriptes ist dem Geheimrath Nikolai Tereschtschenko der Weiße Adler-Orden verliehen worden.

Kiew, Donnerstag, 10. Mai. In diesem Mai wird ein nicht dagewesener Zudrang von Pilgern beobachtet.

Tschernigow, Donnerstag, 10. Mai. Zum Feste des Hlg. Nikolai und zum Himmelfahrts-Tage traf eine Masse von Pilgern aus allen Enden Rußlands hier ein.

Berlin, Donnerstag, 23. (10.) Mai. Graf Waldersee telegraphirt aus Peking: Nordwestlich von Wan, 28 Kilometer im Westen von Paotingfu, fanden neue Zusammenstöße mit dem Theil der Streitkräfte der Boxer statt, der bereits früher geschlagen worden war. Die Verluste der Aufrührer beliefen sich auf 110 Mann; unsere Truppen hatten 2 Verwundete.

Paris, Donnerstag, 23. (10.) Mai. Der Andrang zur Zeichnung auf die russische Anleihe ist ein colossaler. Morgen wird mit der Rückerstattung der Anzahlungen — 90 % für nicht voll bezahlte und 50 % für bezahlte Obligationen — begonnen.

Rom, Donnersag, 23. (10.) Mai. Bresci, der Mörder des Königs Umberto, hat sich im Gefängniß das Leben genommen. Er erhängte sich an einer aus seinen Hosen gedrehten Schnur.

Konstantinopel, Donnerstag, 23. (10.) Mai. Angesichts der befriedigenden Lösung der mit dem Postämter-Conflict verbundenen Fragen darf nun die ganze Sache als beigelegt gelten. Alle ausländischen Postämter haben von heute ab die reguläre Beförderung der Postalien aufgenommen.

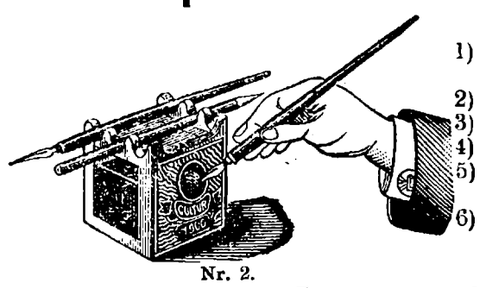
Port Elizabeth, Donnerstag, 23. (10.) Mai. Hier kamen 2 Pestfälle vor.

Pretoria, Donnerstag, 23. (10.) Mai. Am 19. Mai starb in Potchefstroom der ehem. Präsident Pretorius nach kurzer Krankheit. Mehr als 1000 Bewohner des Ortes und Flüchtlinge wohnten der Beerdigung bei.

Capstadt, Donnerstag, 23. (10. Mai.) Von allen Seiten kommen Nachrichten darüber, daß die Insurgenten-Abtheilungen der Cap-Colonie und des Oranje-Freistaates sich concentriren auf einegegebene Ordre hin. Die englischen Militärs nehmen an, daß das Commando über die concentrirten Streitkräfte De Wett übernehmen wird, doch ist über dessen Eintreffen in der Cap-Colonie Sicheres nicht bekannt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. E. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 10 Мая 1901.

6 Gründe sprechen für das Tintenfass „Cultur"!



Nr. 2.

1) Ohne Metalltheile, ohne Mechanismus, ohne Deckelverschluss, kann daher nie in Unordnung gerathen
2) Staubdicht.
3) Verdunstung verhindert.
4) Tinte frisch bis zum letzten Tropfen
5) Zu tiefes Eintauchen infolge der Einrichtung unmöglich, daher Klecksen ausgeschlossen.
6) Aussergewöhnliche Sparsamkeit: 60—80 Procent an Federn, Tinte und Zeit. Nur 3—4 maliges Füllen im Jahre nöthig.

„Cultur"-Tintenfässer Nr. 1 (ohne Federhalterlager) à Rbl. 2.60
do. Nr. 2 (mit Federhalterlager) à Rbl. 3.00
Polirte Eichenholzuntersätze für ein Tintenfass à Rbl. 0.50

sind zu haben bei

Eduard Jansen, Schreibwaaren-Handlung.

Das

Aufnahme-Examen

vor den Ferien für al e Klassen meiner Anstalt findet statt am **23.** und **24 Mai,** um 3 Uhr Nachm. Anmeldungen dazu täglich, ausser an Feiertagen, v. 3—¼4 Jakobs-Str. 13, 1 Tr.

A. Grass.

Die

Aufnahmeprüfung

vor den Ferien findet in meiner Schule statt am 17. u. 18. Mai von 4 Uhr nachmit. ab.

Anmeldungen nehme ich täglich entgegen.

Lydia Horn
Schulvorsteherin.

Sprechstunde von 4—5, Rigasche Strasse Nr. 37.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Eine Dame, die längere Zeit im Innern des Reiches unterrichtet hat und firm im Russischen ist, ertheilt

russische Stunden

und

Nachhilfe-Stunden

jetzt und während der Ferien und bereitet zum **Eintritt in die Schulen vor.** Nähere Auskunft Petersburger Str. Nr. 97, II. Stock, rechts, von 12—2 und 4—5 Uhr

---

Fürs nächste Semester

kann ich noch einige

Privatstunden

in den üblichen **Schulfächern,** sowie **Präparationen zum Gouvernanten-Examen** übernehmen.

Elly Schütze.

Zu sprechen bis Pfingsten tägl. von 3—4 Breitstraße 19.

Fellin.

In meiner mit einer **kl. Pension** verbundenen **Privatschule** werden Knaben insbesondere zum Eintritt in die oberen Klassen der **Gymnasien** und **Realschulen** vorbereitet. Pension u. Schulgeld mässig. Rechtzeitige Anmeldungen erbeten.

E. Heine.

Schülerpension in Petersburg.

In einer deutschen Familie finden Pensionäre, sowohl Knaben als Mädchen, Aufnahme zum nächsten Semester. In der Nähe mehrere grössere Lehranstalten. Nachhilfe im Lernen. Adr.: Казанская 31/10, кв. 6.

Pensionat pour demoiselles

désirant se perfectionner dans les langues et les diverses branches d'une bonne éducation.

M-elle S. Ellès, Vevey (Suisse).

Références: Princesse Lwoff, Strelna; Madame Seesemann, Jurjew

---

Für 15 Rbl. monatlich

werden kl. Mädchen in Sommerpension genommen. Näh. v. 5—7 in d. Handl. L. Schwarz, Gr. Markt 1.

Am Heiligensee

finden noch einige **Sommerpensionäre** Aufnahme. Näheres Mühlenstr. 3, bei Frau Rechtsanwalt Erdmann. Daselbst wird ein Quart. m. Balcon f. d. Sommerm. verm.

Ein Mädchen

der russischen Sprache mächtig, wird sofort zum Alleinidienen **gesucht** — Petersburger Str. 133, eine Tr. hoch.

Ein sauberes

Küchenmädchen

wird auf's Land **gesucht** — Kühn-Strasse Nr. 2, I Treppe.

Ein deutsch-sprechendes

Kindermädchen

kann sich melden bei Frau M. Eisenschmidt, Alexanderstrasse 39.

Ein Mädchen oder eine Aufwärterin mit guten Attestaten wird zu sofortigem Antritt gewünscht — Kastanien-Allee 45, eine Tr. hoch.

Eine Magd

sucht Stellung — Ufer-Strasse Nr. 6, eine Treppe.

Violinen, Guitarren, Mandolinen
Balalaikas und die beliebten Accordzithern sowie
Saiten in ganz frischer Sendung für Musikinstrumente, und sämmtliches Zubehör

empfiehlt

Altstrasse 17. **P. Erdmann.**



Seidel & Naumann's

„Germania"-Räder sind die besten!!

Nur das **neueste Modell 1901** zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersbg. Str. 6.



Billige Preise!!!

Elegant garn. Damen-Strohhüte

Leichte Burenhüte in Panama-Stroh
Strohfaçons in den neuesten Mustern
Spitzenhüte
Kinderhüte in neuen Façons
Schleier in grosser Auswahl
Trauerhüte und Trauerschleier

stets vorräthig.

K. Stahlberg

Damenhutgeschäft

Neumarktstr. Nr. 7.

Bestellungen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Billige Preise!!!

Angelgeräthe

in grosser Auswahl empfiehlt

P. Erdmann
Altstrasse Nr. 17.

Billiges Angebot!

Elegante

Herren-Sommer-Ueberzieher- & Anzüge
tadellosester Wiener Schnitt in solidester Ausführung, aus glatt. oder dessinirten Stoffen

Hochsommer-Anzüge, Piqué-Westen, Lüstrin-Jaquets und lefohte Kammgarn-Beinkleider

Moderne Damen-Jacken-, Mäntel- und Kragen aus modefarb. Tuchen, s. w. Cheviots und Covert-Coats

Promenadenröcke & Jupons empfiehlt zu billigen Preisen

Das Wiener Bekleidungs-Geschäft

Alexander-Strasse Nr. 2
vis-à-vis Kaufmann Besnosow.

NB. **Regenmäntel** früherer Façons, sehr geeignet für Landfahrten oder auf dem Lande zu tragen, werden **geräumt** à 5, 6, 7 Rubel pr. Stück.

Eine ält. erfahr. Kindermagd sowie auch eine gute **Köchin** mit guten Attestaten werden zum sofortigen Antritt **gesucht** — Jamasche Strasse Nr. 14.

Eine junge Dame, deutsch- und russischsprechend, wird für zwei kleine Mädchen [5—10 Jahre] gegen freie Station auf's Land nach Elwa **gesucht.** Offerten unter M T. an die Expedition dieser Zeitung.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

Einkaufspreise.

Gänzlicher Ausverkauf!

Einkaufspreise.

Der Curator der Nachlassmasse A. Kasarinow zeigt dem geehrten Publicum ergebenst an, dass von

Montag, den 7. Mai a. c.

an der

gänzliche Ausverkauf

in der Colonial-, Glas- & Fayencewaaren-Handlung A. Kasarinow

Grosser Markt Nr. 15

beginnen wird.

Um schneller zu räumen, verkaufe ich sämmtliche Waaren **zu Einkaufspreisen.**

Einkaufspreise.

N. P. Besnosow
Curator der Nachlassmasse
A. Kasarinow.

Einkaufspreise.

Achtung! Seltene Gelegenheit äusserst billig einzukaufen.

„Linoleum"

als **Teppiche, Läufer,** a. v. d. Arschin, empfehlen in grösster Auswahl

Gebr. Brock.

Weisse Champagner-Bowlen à 2 Rbl., enth. 3 Flaschen

Rothe Champagner-Bowlen à 1.85 Cop., enth. 3 Flaschen

Fruchtwein-Bowlen à 1.75 Cop., enth. 4 Flaschen

Waldmeister-Bowlen à 1.50 Kop., enth. 3 Flaschen

Sherry zum Cobbler à 100 pr. Flasche

empfiehlt

Ernst Hefftler
Promenaden-Strasse Nr. 7.

Empfehle dem hochgeehrten Publicum hochfeine

Tischbutter guten Käse Revaler Killo

zu mässigen Preisen

A. Jäger
auf dem Victualienmarkt, hinter d. Fruchthändler rechts, dritter Tisch.

Guter Sauerkohl

vom Lande — Marienhofsche Str. 48.

Für Molkereien

beste Finnische **Milchgeschirre** aus STAHL, dreifach verzinnt. Flensburger **Molkerei-Maschinen** verkauft vom Lager engros & detail.

J. Miesner
St. Petersburg, Simin Pereulok Nr. 4.

Für eine hiesige grössere Colonialwaaren- und Weinhandlung wird zu sofortigem Antritt eine **gebildete junge Dame** als

Verkäuferin

gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbungen, mit Angabe der Adresse bitte einzusenden an die Exped. der Nordlivl. Ztg. unter d. Chiffre Z. Z.

Auf eine erste Obligation

werden **1000 Rbl. gesucht.** Offert. sub Z. P. in d. Exp. d. Bl. niederzul.

Zu kaufen gesucht ein kleines Gut

in d. Ostseeprov. im Werthe von ca. **30,000 Rbl.** Off. mit näh. Angaben empf. d. Bureau Globus, Riga, Kalkstr. 1.

Ein Haus oder ein Bauplatz

mit Garten **zu kaufen gesucht.** Adressen nebst Preisangabe in der Exped. d. Bl. unter XY niederzuleg.

Mehrere

Steinhäuser

im besten Zustande, mit Garten, in sehr guter Lage, werden für ca. 30,000 Rbl. **verkauft.** Nähere Auskunft ertheilt d. Expressbureau in Jurjew [Dorpat].



„Wanderer"-Fahrräder

erstklassiges Fabricat, prämiirt Paris 1900 mit dem Grand prix.

Zu haben bei

P. Adler.

Prima
Schweineschmalz
wieddr eingetroffen — Kaufhof Nr. 2.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cop., ¼ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Am ehstländischen Strande, in Monplaisir bei Merrekül [Station Korff], wird ausnahmsweise eine

Privat-Villa

[10 Zimmer nebst allen Bequemlichkeiten, 2 Veranden, Meubles, Service, Küchengeräth, Eis und Holz] durch Herrn von Stryk [Adresse: Rigasche Strasse 81 oder Schlossstrasse 1 въ г. Юрьевъ] **billig vermiethet.** An Ort und Stelle wird der Bauer Märt Piig in Udrias d. Villa aufschliessen.

Eine grosse Sommerwohnung ne st Veranda u. Garten von Ende Mai bis Ende August zu vergeben, II. Stadt heil, am Dom. Eine kinderlose Familie erwünscht. Gefällige Off. an d. Exp. d. Bl. sub Chiffre T. T.

Mühlenstr. 10

ist eine **Sommerwohnung** mit Veranda u. kleinem Garten zu verm.

Eine kühle Sommerwohnung

mit Veranda und Garten zu **vermiethen.** Näheres von 5—7 Handlung L. Schwarz, Gr. Markt 1.

Sommerwohnung

v. 2 Zimmern, im Tannenwalde gelegen, 7 Werst entfernt, **ist zu vergeben.** Näheres bei Herrn A. Reinbaum, Jacob-Str. 11.

Miethfrei, Johannisstr. 9, 1 Wohn. von 5 u eine v 8 Zim. mit allen Nebenräumen, wenn gewünscht Stallraum. Zu erfr. daselbst, eine Treppe.

Grössere

musikal. Werke

auch für **Orchester,** Str.-Quartett u. Klavier mit Cello, werden **verkauft** — Sand-Str. 34, 1 Treppe.

Schwarzes 9-j.

Arbeits- u. Wagenpferd

für 175 Rbl. Rigasche Str. Nr. 42 **verkäuflich.**

Reisekoffer u. **-Kasten** sind billig zu haben — Sand-Strasse 34, I Treppe.

Ein weniggebrauchtes **Fahrrad** und ein **Halbrenner** sind zu verkaufen — Erbsen-Strasse 31, II. Stock.

Textbücher

und

Opernführer

zu allen für diese Saison in Aussicht genommenen Opern empfiehlt die Buchhandlung von

J. G. Krüger.

Telephon Nr. 60.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 11. bis zum 21.—30. April 1901).

1. J. Sipowitsch.
2. Петру Яковенко.
3. Заболѣвскому.
4. Димитрію Димитріевскому.
5. Димитрію Димитріевскому.
6. Николаю Соловьеву.
7. Сергѣ Карневичу.
8. Евфимію Ѳеодоровскому.
9. Сергѣю Добродѣеву.
10. Лизѣ Казакъ.
11. Михелю Офа.
12. M. Johnson.
13. Jules Bertien.
14. Василію Воронцову.
15. Михаилу Чистякову.
16. Ивану Жукову.
17. Григорію Любимову.
18. Василію Чудинову.
19. И. Влейманъ [retour].
20. Николаю Николаеву.
21. Minna Johannson.
22. E. Юргенсъ.
23. Stackelberg.
24. Георгію Радошевичу.
25. Георгію Радошевичу.
26. Владимиру Соболеву.
27. Перту Яковенкову.
28. Steiner.
29. Александру Смирнову.
30. Константину Аскоченскому.
31. Александру Смирнову.
32. Василію Левененкову.
33. Николаю Соколову.
34. Александру Николаеву.
35. Розалін Крейль.
36. Louise Grünberg.
37. Константину Бирюкову.
38. Александру Смирнову.
39. Александру Николаеву.
40. Клавдію Ерохову.
41. Александру Смирнову.
42. Лизѣ Рейно.
43. Сергѣю Овчинникову.
44. Ульянѣ Суйцевой.
45. Антону Водопалась.
46. Ермолину Николаевичу.
47. Александру Смирнову.
48. O. Staecker.
49. A. Depry.
50. Августъ Маги.

Eine kleine möblirte **Familienwohnung** mit einer Veranda u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten wird fürs ganze Jahr, eventuell aber auch zum Sommer, **vermiethet** — Jakob-Str. Nr. 37, Haus von zur Mühlen.

Miethfrei

vom Juli oder August ab **eine Familienwohnung** v. 5 Zimmern im oberen Stock nebst Wirthschaftsbequeml. — Stern-Str. 6. Zu erfragen Stern-Strasse Nr. 8.

Miethfrei

2 elegante Zimmer nebst Veranda bei voller Pension. Zu erfragen in der Exped. des Blattes sub Litt. B.

Miethfrei

eine grosse elegante **Familienwohn.** von 9 Zim. nebst Veranda u. Garten. Zu erfr. in d. Exp. d. Z. sub Chiff. A.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Breitschneider.

Sonnabend, den 12. Mai

2. Classiker-Vorstellung zu ermässigten Preisen.

Egmont.

Trauerspiel in 5 Aufzügen von W. von Goethe.

Anfang 7 Uhr Abends.

H.-V.

Sonnabend, den 12. Mai

Beginn des

Garten-Concerts

nach der Theater-Vorstellung.

H.-V.

Sonntag, den 13. Mai

grosses

Frühstück.

Speisekarte:

Schildkröten-Suppe in Tassen,
Römische Pasteten,
Bachforelle in Rheinwein,
Getrüffelte Hühnerbrüstchen,
Lammscarbonade m. Spargelspitzen,
Rinderfilet mit Oliven,
Birkhuhncotelettes unter Livlands Farben
Geräucherter Bärenschinken mit jungem Gemüse
Kalbsrücken mit Edelpilzen,
Gebratene junge Hähnchen,
Sorbet mit Champagner
etc.

Täglich von 1—5 Uhr Nachmittags

Diner à part

zu 40, 50 und 75 Kop.

H.-V.

Montag, den 14. Mai c.

Zur Feier

des

Krönungsfestes

Ihrer Kaiserlichen Majestäten

Illumination

und

Musik

im Garten

eine Stunde vor und eine Stunde nach der Vorstellung.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person. **Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

Ruder-Club.

Sonnabend, den 12. Mai

9 Uhr Abends

Officielle Ausfahrt nach Hasen.

Den passiven Mitgliedern steht ein Dampfer zur Verfügung. — **Musik an Bord.** — Gäste können eingeführt werden.

Der Vorstand.

Карловская ул. 22—24

верхняя **квартира** [6 комн.] сдается съ 15-го августа.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: E. R.; Confectionär.

Die Aufgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 10 мая 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 108 Dinstag, den 15. (28.) Mai 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Goffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: In Sachen der Pastoren-Processe. Introduction. Rigaer Polytechnikum. Zur Errichtung von Bezirksgerichten. Ordination. Walk: Estnischer Religionsunterricht. Riga: Jubiläums-Commers. Russisches Theater. Hapsal: Volksfest. St. Petersburg: Zur Universitäts-Reform. Tageschronik. Moskau: Schulreform. Warschau: Explosion. Kowno: Kirchliches. Kiew: Dürre. Charkow: Bestattung. Rjasan: Geistliches Seminar. Kasan: Universität. Convict. Baku: Arbeitsmangel. Tiflis: Einbruch. Irkutsk: Geistliches Seminar. Kansk: Furchtbare Rache. Finnland: Zur Affaire Mannerheim. Polizeiwesen. Verbot. Nichtbestätigung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Berliner Reminiscenzen. Mannigfaltiges.

Inland.

In Sachen der Pastoren-Processe

berichten die „St. Pet. Z." und die „Düna-Z." über eine wichtige Senats-Entscheidung.

Die Vollziehung gottesdienstlicher Handlungen an Orthodoxen durch Andersgläubige ist bekanntlich nach Art. 193 und 194¹ des Strafgesetzbuches straffällig. Der Dirigirende Senat hat nun bei Entscheidung eines Processes folgende Erläuterung zu der angezogenen Gesetzesbestimmung gegeben. Die Anwendung der vorgesehenen Strafe in Fällen, wo ein andersgläubiger Geistlicher an einem Orthodoxen eine gottesdienstliche Handlung vollzieht, ist nur dann zulässig, wenn die betreffende Person zweifellos durch die Taufe zur orthodoxen Kirche gehört oder, den bestehenden Gesetzen zufolge, nach dem Ritus der orthodoxen Kirche getauft werden muß. Wird also eine selbst widergesetzlich nach lutherischem Ritus getaufte, aber ordnungsmäßig in die lutherischen Taufbücher eingetragene Person von einem Pastor zur Confirmation oder zum Abendmahl zugelassen, so sind in diesem Falle die oben angeführten Artikel nicht anwendbar, selbst wenn der Betreffende einer Person orthodoxer Confession zur Erziehung übergeben ist, aber nicht ordnungsmäßig durch die Taufe in den Schoß der orthodoxen Kirche aufgenommen wurde. Eine solche Auffassung der betr. Gesetzesbestimmungen ist, dem Dirigirenden Senat zufolge, selbst dann zulässig, wenn der Pastor davon Kenntniß hat, daß die zu confirmirende Person laut gerichtlicher Verfügung im orthodoxen Glauben erzogen werden mußte. Die bloße gerichtliche Verfügung, eine Person im orthodoxen Glauben zu erziehen, sei eben noch kein Beweis für die thatsächliche Zugehörigkeit dieser Person zur orthodoxen Kirche.

Introduction des Generalsuperintendenten.

Die Introduction Sr. Magnificenz des von Sr. Kais. Majestät am 12. April bestätigten livländischen Generalsuperintendenten Gustav Oehrn wird, wie die Rigaer Blätter berichten, am 3. Juni 10 Uhr Vormittags in der Jakobi-Kirche zu Riga stattfinden.

Vom Rigaer Polytechnikum.

Die Einführung einer Uniform für die Studenten des Rigaschen Polytechnikums wird, wie die „St. Pet. Z." mittheilt, in der „Sammlung der Gesetze" veröffentlicht; doch hat es der Minister der Volksaufklärung gleichzeitig für möglich erachtet, den den Corporationen angehörenden Studenten zeitweilig das Tragen ihrer Abzeichen zu gestatten, unter der unerläßlichen Bedingung, daß sie in diesem Falle keine Uniform tragen.

Zur Errichtung von Bezirksgerichten.

In Wolmar hat dieser Tage, wie der „Rish. Westn." berichtet, die feierliche Grundsteinlegung zum Lehrerseminar stattgefunden. Diese Thatsache giebt dem Blatt Veranlassung, in einem Leitartikel die Weitsichtigkeit der Wolmarschen Stadtverwaltung zu rühmen, welche im Gegensatz zur Walkschen dem Unterrichtsressort durch Anweisung eines vortrefflichen Platzes entgegengekommen sei. In Walk habe man aus politischen Gründen (?) der Seminar-Angelegenheit kein Entgegenkommen gezeigt.

In demselben Leitartikel sagt der „Rish. Westn." u. A.: „Die Jurjeffsche Stadtverwaltung bittet jetzt inständig um Eröffnung eines Bezirksgerichts und kann das auf keine Weise erreichen, während bei Einführung der Justizreform nur das Politisiren der städtischen maßgebenden Persönlichkeiten die Errichtung eines Bezirksgerichts verhindert hat: Libau dagegen hat ein Bezirksgericht dank dem Umstande erhalten, daß die Stadtverwaltung der Regierung in dieser Beziehung entgegen kam."

Hierzu macht die „Rig. Rdsch." folgende treffende Bemerkung:

„Sollte es sich wirklich so verhalten haben, wie der „Rish. Westn." behauptet? Alsdann hätte ja wohl das Justizministerium die Bezirksgerichte nicht nach dem Bedürfniß der Rechtspflege und der Bevölkerung, sondern als Lohn und Strafe vertheilt, oder gleichsam dem Meistbietenden zugesprochen! Zu solchen Schlußfolgerungen gelangt man, wenn man die Dinge mit dem Maßstabe des „Rish. Westn." mißt!"

Wie das „Rig. Kirchenbl." nachträglich mittheilt, sind am Sonntag Oculi, dem 4. März, in der Dom-Kirche zu Riga ordinirt worden der Cand. theol. et ministerii Robert Seezen, als Adjunct für Grobin, und Cand. theol. et ministerii Hermann Blumenbach, als Adjunct für die lettische Martins-Gemeinde in Riga.

Walk. Die letzte Stadtverordneten-Sitzung erledigte, wie wir dem „Walk Anz." entnehmen, ein Gesuch des Walkschen Schulcollegiums um Aussetzung einer jährlichen Subsidie von 60 Rbl. zur Erhöhung der Stundenzahl des estnischen Religionsunterrichts evang.-lutherischer Confession in der Stadt-Töchterschule. Da, nach Erklärung des Stadthauptes, in der Casse des Schulcollegiums zu diesem Zweck keine genügenden Mittel vorhanden seien, so wies die Versammlung dieses Gesuch zurück.

Riga. Der Festcommers, den zur Feier des 700-jährigen Jubiläums der Stadt Riga die Philister der Fraternitas Rigensis zu veranstalten beabsichtigen, wird, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, nach dazu eingeholter obrigkeitlicher Genehmigung, die bereitwilligst ertheilt worden ist, am 25. Juni im Thorensberger Park stattfinden. Der Anfang des Commerses ist auf 8 Uhr Abends angesetzt.

— Das russische Theater hat, wie das „Rig. Tgbl." mittheilt, in der verflossenen Saison, laut Bericht der dramatischen Gesellschaft, die das Theater in Entreprise hat, einen Reingewinn von 3377 Rbl. erzielt, wodurch die auf dem Theater lastende Schuld von 8200 Rbl. auf 4823 Rbl. verringert werden konnte.

Hapsal. Der Verband der örtlichen Freiwilligen Feuerwehr arrangirt, wie der „Eesti Post." meldet, am St. Johannistage das 5. allgemeine Wiecksche Volksfest, wozu alle Musik- und Gesangchöre des Kreises eingeladen werden.

St. Petersburg, 14. Mai. Im Gegensatz zu den übrigen Blättern ist der „Grashd." in Folge des ministeriellen Rundschreibens, welches die Professoren zur Mitarbeit an der Universitäts-Reform aufgefordert hat, ganz niedergeschlagen. „Ich habe gelesen", schreibt Fürst Meschtscherski in sein Tagebuch, „daß in einem Charkower Blatte bereits eine Reihe von Fragen veröffentlicht ist, die das Ministerium der Volksaufklärung wegen der, wie es im Telegramm heißt, wünschenswerthen Abänderungen in den Statuten und Reglements der Hochschulen nicht nur an die Universität, sondern auch an das Thierärztliche und das Technologische Institut gerichtet hat. Und dann werden die Fragen aufgezählt, bei deren Lectüre sich das Herz unter dem Andrang der erwachenden Erinnerungen an die schreckliche Zeit der 60er Jahre, welche die russischen Universitäten mit Anarchie inficirten, schmerzhaft zusammenpreßt. Diese verhängnißvollen Fragen sind: Ernennung oder Wahl des Rectors und der Decane, Abgrenzung der Competenzensphären des Verwaltungsconseils und der Facultäten, Inspectur, Möglichkeit der Zulassung einer studentischen Organisation, Wiederherstellung des Universitätsgerichts... Vor Allem quält Einen der Gedanke: wem werden diese Fragen gestellt? Jenen selben Professoren, die zu einer Association vereinigt sind, in der, wie das Ministerium der Volksaufklärung nur zu gut weiß, blos die Vertreter der regierungsfeindlichen Partei eine Stimme haben, die Professoren aber, welche die Wissenschaft achten, die Jugend lieben und Ordnung in der Universität verlangen, der Stimme beraubt sind. In Folge dessen braucht man kein Prophet zu sein, um zu sagen, was aus diesen Fragen werden wird: man wird Antworten in der Form von frechen Forderungen nach unbeschränkter Autonomie und anarchischer Organisation der Universitäten erhalten, und den Professoren, die sich ihrem Gewissen entsprechend im Interesse der Studenten, der Wissenschaft, der Ordnung und der Regierung aussprechen möchten, wird man hierzu nicht die Möglichkeit geben. So war es vor 40 Jahren, so war es in den 70er, 80er und 90er Jahren, und so wird es auch jetzt sein." — In demselben Stile geht es noch durch 1½ Spalten.

— Am 11. Mai hatte das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen, der Generalgouverneur von Finnland, General Bobrikow.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der St. Annen-Orden 2. Classe dem französischen Bürger Edouard Pasteur verliehen worden.

— Die Preßverfügung in Sachen der „Now. Wr." hat folgenden Wortlaut: „Wegen zugelassener Verletzung der den Zeitungs-Redactionen eröffneten Verfügungen vom 8. Juni 1896 und 4. Januar 1897 in Nr. 9051 der Zeitung „Nowoje Wremja" in dem Artikel „Anläßlich der Arbeiter-Unordnungen", hat der Minister des Innern auf Grund des Art. 156 des Censur- und Preß-Regl., Ausg. v. J. 1890, verfügt: das Erscheinen der Zeitung „Nowoje Wremja" auf eine Woche zu verbieten." — Die nächste Nummer der „Now. Wr." wird in Folge dessen, wie die Redaction ihren Abonnenten mittheilt, erst am 19. Mai wieder erscheinen.

— Unter der Ueberschrift „Der Winterschlaf des Pskowschen Bauern" bringt die „St. Pet. Z." nachstehendes Referat: Dem „Raswedschik" haben die „Pet. Wed." Folgendes entnommen: „Welche unglaublichen Erzählungen über Rußland in der französischen Presse auch heute noch vorkommen, beweist nachstehende wörtlich übersetzte Notiz. Wenn sie in keiner so soliden Zeitschrift abgedruckt wäre, wie dem „Lyon Médical", so könnte man sie zum Mindesten für eine Mystification halten: „Bekanntlich verfallen die Murmelthiere während des Winters in einen Schlaf, wie das ja auch die Erde thut. Dieselbe Gewohnheit besteht bei allen Bauern des Gouv. Pskow. In dieser Gegend herrscht ständige Hungersnoth. Die Bauern, welche nicht die Möglichkeit haben, sich das Jahr hindurch zu ernähren, bringen dessen Hälfte zum Opfer. Seit unvordenklichen Zeit pflegt sich die ganze Familie mit dem ersten Schneefall am Ofen zu versammeln, wo sie sich ausstreckt, das Denken einstellt und einschläft. Ein mal täglich wacht Jeder auf, um ein Stück von dem trockenen Brode zu essen, welches vorsichtshalber im Herbst für 6 Monate fertig gebacken wird. Zu dem Brod trinkt man einen Schluck Wasser und schläft wieder ein. Der Reihe nach wacht immer Einer einen Tag lang, um darauf Acht zu geben, daß das Feuer im Ofen nicht erlischt. Nach sechs Monaten eines so oekonomischen Lebens erwacht die Familie, schaut aus, ob das Gras gewachsen ist, und macht sich an die Som-

Feuilleton.

Berliner Reminiscenzen *).

In diesen Tagen, da die sog. Gesellschaft Berlins nach allen Himmelsrichtungen auseinanderstiebt, fielen mir ein paar alte Briefe, vor 30 Jahren geschrieben, in die Hände, in denen viel von dem damaligen geselligen Leben in der Hauptstadt des neu geeinten deutschen Reichs erzählt und berichtet wurde. Dreißig Jahre sind für die Geschichte ein Nichts; aber in der Entwicklung Berlins haben gerade diese drei Decennien eine ungeheure Rolle gespielt — und da für den Augenblick von hier aus nichts Neues zu vermelden ist, was an dieser Stelle „unter dem Strich" passen würde, so sei es mir erlaubt, an der Hand jener Briefe und eigener Erinnerungen ein wenig von der Gesellschaft Berlins zu plaudern zu einer Zeit, da Berlin eben erst in die Reihe der Weltstädte zu treten begann.

Das Berlin unmittelbar nach dem Feldzuge war noch eine Dame mit ziemlich provinziellen Manieren. Es zählte etwa 800,000 Einwohner, aber der Zufluß war plötzlich ein so ungeheuer starker geworden, daß die Wohnungsmiethen auf einmal rapid in die Höhe schnellten. Das war die Zeit der Entwicklung der Vororte. Charlottenburg, Schöneberg und Wilmersdorf blühten empor und rückten dicht an Berlin heran. Früher gehörte ein Ausflug nach dem Charlottenburger Schlosse, wo man im Parke die berühmten alten Karpfen füttern konnte, zu den beliebtesten Sonntagsvergnügungen. Aber die Kremser und Thorwagen standen bereits auf dem Aussterbeetat; eine Pferdebahn führte nach Charlottenburg, die erste der Stadt. Die Schlacht- und Mahlsteuer war beseitigt worden; nun wurden auch die Thore niedergelegt. Die alte Stadtmauer, die durch die jetzige Königsgrätzer-Straße führte und durch deren klaffende Löcher die Schulkinder zu klettern pflegten, war nur noch ein Trümmerhaufen. Das Dorf Moabit wurde der Stadt einverleibt. Der sog. Exercierplatz, den man passiren mußte, wenn man zu Kroll wollte, wurde gepflastert; hier stieg, dem Raczynski'schen Palais gegenüber, die Siegessäule empor und der stattliche Bau des Generalstabes. Um dieselbe Zeit wurde der Lehrter Bahnhof erbaut, der damals als ein Muster der Eisenconstruction galt. In der Carl-Straße entstand die erste Markthalle, im Friedrichshain das große städtische Krankenhaus.

Weniger lebhaft regte es sich im Thiergarten-Viertel. Die Thiergarten-Straße galt noch nicht für vornehm; der obere Theil der Wilhelm-Straße wurde bevorzugt. Hier wohnten u. A. der Herzog von Ujest und der Fürst Pleß, und zwar in bescheidenen Miethhäusern. Das Reichskanzler-Palais trug noch den Namen Palais Radziwill und in einem der erwähnten Briefe klagt der Schreiber bitter darüber, daß man einen Theil des alten Parks „die Quadratruthe zu 800 Thalern" zu verkaufen beabsichtige. An der Ecke der Linden und Wilhelm-Straße stand 1871 das ehemalige Cumberland'sche Palais. Hier wohnte der Bankier Abel und in der Etage darüber der Dr. Strousberg, während das Parterregeschoß von den Räumen des Adligen Clubs eingenommen wurde. Dr. Strousberg stand damals auf der Höhe seiner Erfolge und gab glänzende Festlichkeiten. Das neue Palais, das er sich schräg gegenüber seiner bisherigen Wohnung erbaut, bewohnte er aber nicht lange. Der Krach kam und ruinirte ihn, und heute logirt die englische Botschaft in diesen Räumen, und auf den Glasfenstern unter dem Portal glänzt der Spruch „Hony soit qui mal y pense". Fürst Blücher hatte seinen schönen Palast am Pariser Platz soeben vollenden sehen; aber seine erste Gemahlin, eine geborene Prinzeß Lobkowitz, war vor kurzem verstorben (im October 1870), und so standen denn die Säle und Zimmerfluchten öde. Bekanntlich hat sich der Fürst seitdem noch zwei mal verehelicht; seine zweite Gemahlin, Gräfin Elisabeth Perponcher, starb 1894, und ein Jahr darauf vermählte der Sechszigjährige sich mit der Prinzeß Wanda Radziwill, Tochter des Prinzen Wilhelm, jüngeren Bruders des Fürsten Anton.

Neben dem Blücher'schen Palais stand das kleinere Wrangel'sche. Die französische Botschaft gegenüber war natürlich geschlossen: sie wartete noch auf den neuen Herrn. Aber es war noch nicht allzu lange her, da strahlte das geschmackvolle kleine Palais allabendlich im Glanze der Kerzen, und eine illustre Gesellschaft bewegte sich durch die behaglichen Räume. Der gleißende Schimmer des Napoleonischen Paris schien bis hierher seine Reflexe zu senden. Die königlichen Majestäten und die Prinzen und die hohe Aristokratie zählten häufig zu den Gästen des Hauses und zuweilen verirrten sich auch dunklere Elemente hierher, die, gestützt auf schwindelhafte Empfehlungen aus Seine-Babel, auftauchen, um ebenso rasch wieder zu verschwinden. So hatte in den sechsziger Jahren der berüchtigte Prinz Leo von Armenien sich dadurch Relief zu geben verstanden, daß er eines Tages durch eine Einladung des französischen Botschafters geehrt wurde und auch wirklich auf dem glänzenden Feste erschien. Aber ein paar Tage später kamen der Polizeidirector Stieber und der Oberstaatsanwalt und nahmen den Prinzen beim Kragen und steckten ihn in das Arbeitshaus, wo er Wolle zupfen sollte, bis er sich genügend legitimirt hätte. Jetzt zeigte sich indessen die Beliebtheit des Prinzen. Die ganze Gesellschaft nahm für ihn Partei, und die Polizei mußte froh sein, daß er schließlich ihrem Ausweisungsbefehl Folge leistete. Lange hat man darüber gestritten, ob der Prinz von Armenien in der That ein gewöhnlicher Schwindler gewesen sei. Gustav Rasch, der bekannte Tourist, fand ihn später im Staatsgefängniß zu Cettinje wieder. Der Prinz hatte sich als ein Montenegriner aus guter Familie entpuppt, der in Paris studiren wollte und dort zuerst auf den Gedanken gekommen war, die Gesellschaft als „Prinz von Armenien" am Narrenseil umherzuführen. Das war ihm denn auch gelungen. In Paris, Brüssel, London und Berlin war er mit offenen Armen empfangen worden; schließlich hatte ihn in Wien sein Schicksal erreicht, und von der dortigen Polizei war er eines Tages über Cattaro nach Montenegro zurückspedirt worden.

Rascher verblich die Spur eines anderen Abenteurers, der nach dem Kriege in Berlin auftauchte und namentlich die großen Finanzhäuser brandschatzte. Am 5. April 1871 war Schamyl, der berühmte Tscherkessenhäuptling, gestorben — und nun erschien plötzlich ein braunhäutiger, bildschöner junger Mann, der sich für einen „verbannten" Bruder Djemal-Eddin's, des Sohnes Schamyl's, ausgab und auch hie und da in Berliner Bankierkreisen Aufnahme fand. Aber die Polizei muß scharf hinter ihm hergewesen sein, denn dieser zweite exotische Prinz verschwand ganz plötzlich, ohne daß man erfahren konnte, wer er thatsächlich gewesen war...

Das Redern'sche Palais Unter den Linden zeigte damals noch keine Läden im Parterregeschoß. Der alte Graf Heinrich Redern, der mit einer Prinzeß Odescalchi vermählt war, lebte noch und gab trotz seiner berüchtigten Sparsamkeit — von der sein Sohn Graf Wilhelm niemals ein Freund gewesen — vielbesuchte Gesellschaften. Es war die Zeit der schönen Leute. Graf Heinrich Lehndorff war noch unvermählt — er führte erst als Fünfziger, im Jahre 1880, die Gräfin Margarethe Kanitz zum Altar. Die Schwester seines Vaters hatte den Grafen August Dönhoff geheirathet, dessen drei Söhne August, Carl und Wilhelm noch Junggesellen waren. Aber während die jetzige Gattin des Grafen August, Marie v. Lepel, 1871 noch in der Wiege lag, waren die späteren Gemahlinnen der beiden anderen Dönhoff, Frau Melitta

*) Aus den „Hamb. Nachr."

merarbeiten. Zu derselben Zeit lebt das ganze Dorf bis zum nächsten Winter auf, wo es wieder weiß und unbeweglich wird, und man außer dem Schnarchen keinen Lärm in ihm hört." — Hierzu bemerken die „Pet. Wed.": „Das ehrenwerthe militärische Journal ist ohne Zweifel in einen unfreiwilligen Fehler verfallen. Im Gouv. Pskow hat nämlich die landschaftliche Statistik die Thatsache des „Winterschlafes" schon längst festgestellt: um die Bedürfnisse ihres Organismus auf ein Minimum zu reduciren, versenken sich die Bauern in Unthätigkeit, verbringen fast den ganzen Tag unbeweglich im Halbschlafe und erreichen hiermit, daß die Nahrungsaufnahme auf ein ganz unbedeutendes Maß herabgesetzt wird. Der „Winterschlaf" ist thatsächlich ein eigenartiges Mittel zur Bekämpfung des Hungerns und Nichtsattessens. Ueber diese Erscheinung hat der Moskauer „Kurjer" im vorigen Jahre einen langen Artikel gebracht, durch den die Kunde wahrscheinlich in die französische Presse gedrungen ist, die sich vielleicht der Uebertreibung, aber durchaus nicht der Mystification oder der Erfindung von Fabeln schuldig gemacht hat. — Bekanntlich wird auch dieser „Winterschlaf" von den russischen Bauern selbst als „Ljoschka" bezeichnet.

Moskau. Ein Reglement für die Beaufsichtigung der Schüler außerhalb der Lehranstalten wird, wie die „Now. Wr." meldet, zur Zeit vom Pädagogenverein in Moskau auf Veranlassung des Moskauer Lehrbezirks-Curators ausgearbeitet.

Kowno. Mit großen Feierlichkeiten wurde hier — so meldet die „Russ. Tel.-Ag." — das wunderthätige Bild der Mutter Gottes, das von Orthodoxen und Katholiken gleich verehrt wird, aus dem Poshaiski-Kloster nach Kowno hinübergebracht unter Betheiligung einer großen Volksmenge und der Garnison nebst Musikchören.

Kiew. Aus dem Radomyssl'schen Kreise schreibt man, daß schon über einen Monat kein Regen gefallen ist und, falls die Dürre noch einige Woche anhalten sollte Mißwachs und Hunger in Aussicht stehen. Die Saaten waren prächtig aufgegangen, machen aber bei der Dürre keine Fortschritte. Auch die Gemüse und der Graswuchs leiden unter dem Mangel an Regen und der Boden ist so ausgetrocknet, daß sich beim Umpflügen der Brachfelder ganze Staubwolken erheben.

Charkow. Die Bestattung des in Petersburg plötzlich verstorbenen Commerzienraths Altschewski hat, nach einer Meldung der „Russ. Tel.-Ag.", unter ungewöhnlich starker Betheiligung stattgefunden. Von den finanziellen, industriellen und Montan-Unternehmungen, an denen der Verstorbene betheiligt war, wurden über 60 Kränze auf seinem Sarge niedergelegt. Von den Bergwerken waren Deputationen eingetroffen, welche aus Ingenieuren, Beamten und Bergleuten bestanden. Mit tiefem Schmerz wurden die sterblichen Ueberreste dieses Mannes, der wegen seiner hervorragenden Eigenschaften seit langer Zeit hoch geachtet wurde, zu Grabe geleitet. — Aus officieller Quelle theilen die „Chark. Wedomosti" mit, daß das Finanzministerium nach Prüfung der Lage der Unternehmungen Altschewski's beschlossen habe, deren Thätigkeit in früherer Weise vor sich gehen zu lassen und ihnen dieselbe Unterstützung zu gewähren, welche andere in normalem Gang befindliche Unternehmungen Süd-Rußlands genießen.

Rjasan. Im geistlichen Seminar ist der im März unterbrochene Unterricht, wie die „Russ. Wed." melden, nach Ostern wieder aufgenommen worden, mit Ausnahme der dritten Classe. Acht Zöglinge dieser Classe und neun Zöglinge anderer Classen sind ausgeschlossen worden. Auf Verfügung des Synods sind in letzter Zeit zwei mal Revisionen in Sachen des Seminars eingeleitet worden.

Kasan. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Die Cursus-Prüfungen in der Universität haben begonnen; die Betheiligung der Studenten ist stark.

— Nach einem Gottesdienst wurde der Grundstein zu dem Gebäude einer Kunstschule des Ressorts des Hofministeriums gelegt. Ferner fand die Grund steinlegung zum Gebäude eines Studentenconvicts statt.

Baku. Der Arbeitsmangel zwingt viele technische Betriebe, namentlich Eisengießereien und mechanische Werkstätten, die Arbeiterzahl einzuschränken. Wie der „Kaspi" meldet, sind viele Hundert Arbeiter ohne Erwerb.

Tiflis. Die „Russ. Tel.-Ag." berichtet: In dem Kellergeschoß des Passagierbahnhofes, wo sich die Casse mit mehreren 100,000 Rbl. befindet, war in der vorigen Nacht von sechs bewaffneten Männern ein Einbruchsversuch gemacht. Nachdem das Schutzgitter zerbrochen und fortgeräumt worden war, wurden zwei der Einbrecher mit Stricken durch das Fenster in das Zimmer herabgelassen. Einer von ihnen wurde auf der Stelle vom Gensdarmen getödtet, während der andere verwundet wurde. Er wurde von seinen Complicen, die nicht verhaftet werden konnten, zurückgezogen.

Irkutsk. Ueber eine Verurtheilung von 16 früheren Zöglingen des Irkutsker Geistlichen Seminars liegen in den „Irkutsk. Gub. Wed." nähere Details vor. Die sechzehn aus dem Seminar ausgeschlossenen Zöglinge drangen eines Tages während der Unterrichtszeit gewaltsam ins Seminar ein, um ihre früheren Mitschüler zu veranlassen, den Unterricht einzustellen. Der Zweck wurde erreicht, der Unterricht mußte unterbrochen werden. Die Namen der Ruhestörer wurden festgestellt und die Sache auf Veranlassung der Seminar-Obrigkeit dem Gericht übergeben. Vor Gericht sagten die Schuldigen aus, daß sie keinerlei Tumult und Ausschreitungen veranlassen wollten, sondern lediglich die Unterbrechung des Unterrichts bezweckten, um dadurch die Aufmerksamkeit der höheren Obrigkeit auf die traurige Lage der aus dem Seminar Ausgeschlossenen zu lenken; sie gaben vor, nicht zu wissen, wofür sie ausgeschlossen seien. — Zwei der Schuldigen sind, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, zu 25 Rbl. Strafe, resp. 7 Tagen Arrest, die Uebrigen zu 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt.

Kansk, Gouv. Jenisseisk. Furchtbare Rache übten die Bauern des Dorfes Irbeiskoje an des Pferdediebstahls verdächtigten Tataren. Das Dorf liegt unweit der chinesischen Grenze und seine Bewohner waren daher im vorigen Jahr zu Beginn der chinesischen Wirren mit 250 Berdan-Gewehren und Patronen versehen worden. Dieser Waffen bedienten sich kürzlich die Bauern, um, wie die „Sib. Shisn" berichtet, an den Tataren der Umgegend Rache zu nehmen für die häufigen Pferdediebstähle. Eine große Menge Bauern stürmte von Ansiedelung zu Ansiedelung, schoß die Tataren nieder und warf die Leichen ins Wasser. Gegen 30 Leichen sollen gefunden sein, andere sind den Kana-Fluß hinabgeschwommen und spurlos verschwunden; gegen 30 verwundete Tataren sind in ärztliche Behandlung genommen. Gegen 36 an den Blutthaten betheiligte Bauern sind verhaftet worden. Die Bauern behaupten, daß die Tataren den Pferdediebstahl gewerbsmäßig betrieben haben.

Finnland. Der Bankdirector Graf C. Mannerheim in Helsingfors hat, wie die „Rev. Z." meldet, dem Procurator ein Schreiben eingereicht, in welchem er anläßlich der vom Polizeimeister Carlstedt der Gräfin Aina Mannerheim verweigerten Erlaubniß zur Veranstaltung eines Concertes um die Amtsmaßnahme des Procurators ersucht. In einem anderen gleichzeitig eingereichten Schreiben dringt Graf Mannerheim ebenfalls auf das Einschreiten des Procurators in Veranlassung dessen, daß der Generalmajor Kaigorodow sowie der Polizeimeister Carlstedt sich auf einer vom Grafen und der Gräfin Mannerheim arrangirten Privat-Soirée, zu welcher eine Anzahl Gäste aus dem distinguirtesten Publicum der Hauptstadt eingeladen war, einfanden und die Einstellung der Soirée und die Entfernung der Anwesenden forderten.

— Ein Antrag des neuen Polizeimeisters von Helsingfors betreffs Verstärkung der Polizei durch einen Polizeimeister-Adjunct und zwei neue Commissare wurde dieser Tage, wie die „Düna-Z." berichtet, in der Sitzung der Stadtbevollmächtigten behandelt. Ein Ausschuß, dem die Frage zur näheren Erörterung übergeben worden war, hob hierbei hervor, daß das Personal des Polizei-Institutes in Helsingfors durch die Verordnung vom 15. December 1897 bedeutend vermehrt und 1899 u. A. abermals durch zwei Commissare vergrößert worden sei und daß für den Vorschlag des Polizeimeisters durchaus kein Grund vorliege, besonders da die Zeit von wenigen Wochen, während welcher derselbe sein Amt innegehabt habe, nicht genügend lang sei, um sich auf seine Erfahrung berufen zu können; damit die Frage aber dennoch mit erforderlicher Sachkenntniß behandelt und dann den Stadtbevollmächtigten vorgetragen werden könne, solle ein Comité gewählt werden, bestehend aus dem Bankdirector Norrmén, dem Justizrath Lindberg und dem früheren Polizeimeister Oberstleutnant Gordie. Der Protocoll-Secretär Aminoff nahm die Gelegenheit wahr, an gewisse, von dem Polizeimeister ergriffene Maßregeln zu erinnern und den Wunsch auszusprechen, daß das Comité zugleich erwägen möchte, ob die Polizei-Institution unter solcher Leitung von einer Personalvermehrung Nutzen haben könne. Herrn Aminoff's Aeußerung wurde in extenso im Protocoll der Sitzung aufgenommen.

— Am vergangenen Montag nahm der Censor in Tammerfors in den dortigen Buchhandlungen Santeri Ingmann's Buch „Lahjoitusmailla" in Beschlag. Es waren jedoch nur noch wenige Exemplare unverkauft. In Helsingfors wurde die Aufführung des gleichnamigen Schauspiels von Ingman im finnischen Theater vor kurzem untersagt.

— Die Frage der Wiederbesetzung des Kreissecretär-Postens in Kexholm ist, der „Rev. Z." zufolge, vom Generalgouverneur an den Senat zurückverwiesen worden zwecks Einreichung einer neuen Vorschlagsliste, da von den jetzt für dieses Amt Vorgeschlagenen keiner der russischen Sprache mächtig ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. (15.) Mai.

Oesterreichs auswärtige Politik.

In der ungarischen Delegation hat am vorigen Mittwoch der für beide Reichshälften gemeinsame Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, ein Exposé über die auswärtige Lage gegeben, das sich durch Offenheit und Bestimmtheit in der Formulirung der politischen Aufgaben Oesterreichs auszeichnet.

Das Exposé beginnt mit der Darlegung der Lage in China. „Für Oesterreich-Ungarn konnte vom ersten Augenblick an kein Zweifel bestehen, daß seine Betheiligung an der gemeinsamen Action der Mächte sich nur innerhalb enger, durch seine verhältnißmäßig geringfügigen Interessen gezogenen Grenzen bewegen durfte, die eine gewisse Erweiterung nur mit Rücksicht auf die Pflichten in Folge der Großmachtstellung der Monarchie erfahren müßten. Der Gedanke, die Action zur Anbahnung einer förmlichen Colonialpolitik auszunutzen, war von vornherein ausgeschlossen; somit mußte das Vorgehen Oesterreich-Ungarns auch von äußerster Vorsicht beherrscht sein. Die Erfahrungen der letzten Monate dürften diese Haltung der Regierung auch jenen gegenüber gerechtfertigt haben, die sie seiner Zeit zu einem activeren Eingreifen veranlassen wollten. . ."

Zu den näherliegenden europäischen Interessen übergehend, constatirt der Minister, daß es trotz wiederholt aufgetauchter bedenklicher Anzeichen gelungen ist, dem Gang der Ereignisse einen ruhigen Verlauf zu sichern. In wieweit zugleich ein Schluß daraus für die Zukunft möglich sei, kann heute mit Rücksicht auf die Verhältnisse im nächsten Orient kaum Jemand bestimmen, da selbst das glücklich bestehende Einvernehmen Oesterreich-Ungarns mit Rußland dort nicht immer wirksam aufzutreten vermag. So anerkennenswerthe Dienste dieses Einvernehmen den Friedensinteressen leistete, wäre es doch Schönfärberei, dieses enge Zusammengehen als eine Panazee gegen alle Ueberraschungen hinzustellen. Der Minister warnt ernstlich vor solcher Auffassung. Die Verständigung von 1897 bietet sehr werthvolle Garantien gegen eine schädliche Rückwirkung der Balkan-Ereignisse auf die Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland. Es wäre aber Vogelstrauß-Politik, daraus zu folgern, daß sie alle Ausbrüche fern zu halten vermögen. Gewisse unfreundliche Symptome haben zu erhöhter Wachsamkeit geführt, damit man nicht eines Tages einer Lage gegenüberstehe, die nicht ohne Weiteres acceptirt werden könnte. Gewiß ist, daß Oesterreich-Ungarn keine territorialen Vortheile auf Kosten Anderer anstrebt. Die wiederholte Auftischung der abgeschmackten Legende über das Gegentheil bezwecke nur, durch wenig wählerische Ausstreuungen die öffentliche Meinung gegen Oesterreich-Ungarn zu mobilisiren, um Deckung für die eigenen Machenschaften zu gewinnen. So wenig Oesterreich-Ungarn an eine Erweiterung seines Besitzstandes denkt, so wenig könnte es Anschläge gegen die bestehende politische Ordnung oder Verschiebungen zugeben, die eine Schädigung seiner vitalen Interessen oder eine Bedrohung seiner Machtstellung involviren. Diese unversehrt zu wahren, wird immer der springende Punct der Orientpolitik Oesterreich-Ungarns sein, welches keinen Augenblick zögern könnte, mit voller Entschiedenheit gegen jeden Versuch der Vorschubleistung für derartige Constellationen aufzutreten. Darüber darf kein Zweifel bestehen.

Zu den bedenklichen, die Aufmerksamkeit Oesterreich-Ungarns besonders fesselnden Balkan-Erscheinungen gehöre die gegenwärtige, mit der macedonischen Frage zusammenhängende Agitation in Bulgarien — sowohl wegen der Gefahr für die Beziehungen Bulgariens zur suzeränen Macht, als auch wegen des fatalen Einflusses auf Andere. Wenn die Umtriebe des revolutionären Comités in Bulgarien schon zu einer bedauerlichen Spannung zwischen den Cabinetten von Bukarest und Sofia führten und die Beunruhigung in den Nebenländern steigerten, so lassen sich ohne Sehergabe die Consequenzen eines etwaigen Conflictes für die allgemeine Balkan-Lage ermessen. Es fehlte nicht an eindringlichen Mahnungen der Mächte an die bulgarische Regierung, welcher der Vorwurf nicht zu ersparen ist, daß sie durch zu nachsichtiges Geschehenlassen manche Schuld an der Situation trägt, welche jedoch in jüngster Zeit in Beherzigung der erhaltenen Rathschläge Maßregeln ergreift in der Richtung, die auf den löblichen Vorsatz hinweisen, dem tollen Treiben der zu einer förmlichen Nebenregierung erwachsenen Comités endlich einen Riegel vorzuschieben. Es wäre hoch wünschenswerth, daß die nunmehr correcte Haltung Bulgariens ihre Ergänzung in einer Besserung der Verwaltungsverhältnisse in den macedonischen Vilajets findet, da die von der Türkei ergriffenen umfangreichen Repressivmaßregeln allein zu einer dauernden Beruhigung nicht genügen dürften. Leider lassen die dortigen Verhältnisse Manches zu wünschen. Das Einlenken Bulgariens ist eine erfreuliche Thatsache, und es ist dem Fürstenthum dringend zu rathen, daß es auf dem betretenen Wege ausharrt, da es nur in dem Maße, als es sich als Element des Friedens und der Ordnung erweist, auf Erhaltung der europäischen Sympathien rechnen kann, deren Werth es bereits hat wiederholt ermessen können."

In Serbien, fährt der Minister fort, verspricht man sich von der neuen Verfassung die Stabilisirung der politischen Lage und will alle Kräfte der Gesundung des Staatswesens zuwenden. Oesterreich-Ungarn kann da nur Erfolg wünschen, wobei es hofft, daß Serbien zugleich Alles vermeiden werde, was der Pflege guter Beziehungen mit Oesterreich-Ungarn Abbruch thun und eine Erkaltung des Wohlwollens dieser Monarchie für das serbische Nachbarland herbeiführen könnte.

Bezüglich der allgemeinen Richtung der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns stellt der Minister neuerdings fest, daß sie sich in dem sicheren Rahmen des engen Anschlusses an die Verbündeten fortbewegt, nebst parallel laufender Pflege vertrauensvoller Beziehungen zu den übrigen Mächten, vor Allem zu dem Nachbarstaate Rußland. „Diese im Laufe der Jahre für die allgemeinen Friedensinteressen wohlbewährte Basis zu erhalten, ist unser beständiges Bestreben, und wir dürfen uns wohl zu der ganz begründeten Hoffnung bekennen, daß an ihr auch künftig nichts geändert werde. Die Tendenz verschiedener in dieser Hinsicht verbreiteter Gerüchte zur Erschütterung des Glaubens an die Solidität des Dreibundes ist zu durchsichtig, um nicht gleich erkannt zu werden. Derlei Ausstreuungen würden kaum besondere Erwähnung verdienen, wenn nicht zu der bisherigen Arbeit gewisser wohlbekannter Elemente Bestrebungen anderer Kreise hinzuträten, welche die Frage des politischen Allianzverhältnisses in directen Connex mit dem Abschluß einstiger Handelsverträge bringen möchten. Heute, wo die wirthschaftlichen Fragen täglich an Bedeutung gewinnen, ist die These kaum mehr verfechtbar, daß ein förmlicher wirthschaftlicher Kampf sich ganz gut mit diesen politischen Beziehungen vertrage. Es ist sicher, daß ein wirthschaftlicher modus vivendi im Interesse der Intimität dieser Beziehungen gesucht und gefunden werden muß." Der Minister drückt die Ueberzeugung aus, daß bei den bevorstehenden Handelsvertrags-Verhandlungen sowohl mit Deutschland, als auch mit Italien es gelingen werde, zu einer billigen, allseits beruhigenden Schlichtung etwaiger Differenzen zu gelangen. Es hieße aber weit über das Ziel schießen und einer bedenklichen Theorie Vorschub leisten, wollte man die höhere Ziele verfolgende politischen Bündnisse von einer unbedingt zufriedenstellenden Gestaltung der handelspolitischen Fragen geradezu abhängig machen und dadurch die Erfordernisse der Staatsraison den Rücksichten materieller Natur unterordnen. Eine solche Auffassung kann bei den verantwortlichen maßgebenden Factoren weder hier noch anderswo verfangen. . ."

---

v. Holtzendorff, geb. von Rango, und die Gräfin Josefine Seydewitz, bereits leuchtende Sterne der Gesellschaft. — Von den Perponchers war der alte Graf Wilhelm, der den Titel eines Ober-Schloßhauptmanns führte, noch ein rüstiger Mann, und seine Gattin, eine geborene Gräfin Maltzan, Oberhofmeisterin der Königin Augusta. Sein Bruder, Graf Friedrich, hatte erst wenige Jahre vorher die schöne Gräfin Wanda Moltke geheirathet; weniger trat der dritte Perponcher, Graf Ludwig, der mit einer Gräfin Bülow vermählt war, in der Gesellschaft hervor. Dafür waren neben der Gräfin Wanda Moltke, spätere Gräfin Wilhelm Dönhoff, deren liebreizende Schwestern, die Comtessen Georgine und Hertha Moltke das leuchtende Dreigestirn der Berliner Gesellschaft. Sie waren die Töchter zweiter Ehe des Mecklenburg-Strelitz'schen Oberstallmeisters Grafen Carl Moltke und seiner Gattin Marie, geb. von Roeder. In erster Ehe war der Graf mit einem Fräulein v. Wulffen vermählt gewesen. Ihr entstammte nur ein, heute nicht mehr lebender Sohn, der die verwittwete Frau von der Trenck, geb. v. Stangen, geheirathet hatte und dessen einzige Tochter Comteß Magdalene die Gattin Franz von Lenbach's wurde, der sich 1896 wieder scheiden ließ. Gräfin Hertha Moltke wie ihre Schwester Georgine waren zu der Zeit, von der wir berichten, bereits vermählt: Erstere mit dem Grafen Eberhard Donckelmann, Letzteren mit dem Kammerherrn v. Prittwitz.

Am lebhaftesten ging es in jenen Tagen wohl in dem Ministerhotel des Herrn v. Schleinitz zu, der erst ein paar Jahre später in den Grafenstand erhoben wurde und dessen junge Gemahlin, ein geborenes Fräulein v. Buch, Stieftochter des Fürsten Hatzfeld-Trachenberg, nicht nur die Musik leidenschaftlich liebte, sondern auch selbst eine großen Künstlerin war, die bei Gelegenheit eines großen Wohlthätigkeits-Concertes sogar eigenhändig ein Clavierduo mit Tausig zusammen vortrug. Dem Schleinitz'schen Salon hat Wagner viel zu danken. Nach dem Tode ihres ersten Gatten heirathete die Gräfin Schleinitz den Grafen Anton Wolkenstein, ehedem oesterreichischer Botschafter in St. Petersburg, dann in Paris.

Literarische Cirkel gab es vor 30 Jahren in Berlin wohl nur in den Häusern Spielhagen, Auerbach, Gutzkow, Hoffmann, Hohenhausen und Olfers und im Tunnel über der Spree. Bei Frau v. Hohenhausen, deren „berühmte Liebespaare" heute vergessen sind, ging Prinz Georg ein und aus. Excellenz v. Olfers war damals Generaldirector der Museen. Seine schöngeistige Gattin, eine Tochter des Geheimen Staatsraths (unter Stein und Hardenberg) und Dichters der „Kriegsgesänge" Friedrich August v. Stägemann, und ihre älteste Tochter Marie pflegten das ganze geistige Berlin um ihren Theetisch zu versammeln. Auch hier erschien Prinz Georg zuweilen, um mit den Töchtern Bettina's v. Arnim zu plaudern oder mit der Baronin Rhaden ein Scherzwort zu wechseln. Die Baronin Rhaden war niemand Anderes als Pauline Lucca, die in der Victoria-Straße ihr Heim aufgeschlagen hatte und eben erst aus dem Feldzuge heimgekehrt war, wo sie ihren verwundeten Gatten gepflegt hatte. Herr v. Rhaden, der beim ersten Garde-Regiment stand, hatte zwar bei seiner Vermählung mit der Lucca den Abschied genommen, war aber bei Beginn der Campagne wieder unter die Fahne getreten. Ein paar Jahre später kam auch diese Ehe zur Trennung.

Das war vor dreißig Jahren . . . Es ist zuweilen ganz interessant, in alten Erinnerungen umherzustöbern. . .

Mannigfaltiges.

Berliner Straßenreinigung. Ueber das System, nach welchem jetzt die Reinigung der Straßen in Berlin bewirkt wird, hat sich der Director der städtischen Straßenreinigung in einem jüngst ertheilten Bescheide wie folgt geäußert: „Die Reinigung aller Straßen erfolgt des Nachts und ist Morgens gegen 8 Uhr beendet. Das Waschen sämmtlicher Asphalt-Straßen, welches bisher stets am Tage stattfand, geschieht jetzt ebenfalls des Nachts. Am Tage wird nur der frischgefallene Pferdemist abgefegt. Da nun aber die Anwohner der Asphalt-Straßen das berechtigte Verlangen haben, eine Besprengung ihrer Straße zur Verhütung lästigen Staubes, zur Erfrischung bei großer Hitze u. s. w. auch zu genießen, muß solchem Verlangen selbstredend Rechnung getragen werden. Es werden deshalb alle Asphalt-Straßen, was früher nicht geschah, regelrecht besprengt. Für diesen Zweck sind die Sprengwagen jetzt theilweise mit einem zweiten Brauserohr, welches bedeutend weniger Wasser abgiebt, versehen.

— Der Schachschriftsteller Hans v. Minckwitz, der sich von der elektrischen Straßenbahn in Wiesbaden hatte überfahren lassen und dem in Folge dessen beide Arme amputirt werden mußten, ist im Krankenhause zu Biebrich gestorben.

— Welchen zweifelhaften Werth die Abbildungen in Tagesblättern und Zeitschriften besitzen, beweist ein Artikel des Dolmetschers der Buren-Sache, Vicars Schowalter, in der Grotthuß'schen Monatsschrift „Der Thürmer" (Heft 8). Es heißt darin: 1. In Nr. 40 bringt die „Woche" ein Bild: „Lord Kitchener's Aufforderung zur Uebergabe wird im Burenlager verlesen." In Wirklichkeit ist es ein altes Bild, aufgenommen im Lager vor Ladysmith, ein Jahr früher. Die darauf befindlichen Leute sind heute zum Theil in englischer Gefangenschaft. 2. „General L. Botha, der sich nach dem Norden Transvaals durchgeschlagen hat." Danach muß man an eine neue Aufnahme denken. Der dargestellte General ist aber nicht Botha, wie er aussah, als er sich durchschlug, sondern die Aufnahme ist etwa 1½ Jahr alt. 3. „Die heldenmüthigen Führer des letzten Buren-Aufgebotes." Ganz abgesehen davon, daß es einen General Hertzog gar nicht giebt, sehen auch alle genannten Führer anders aus als die auf dem Bilde vorgestellten Personen. Das mag daher kommen, daß der Photograph, der diese „Specialaufnahmen" für die „Woche" machte, sich schon lange in Europa befindet! 4. In Nr. 11. bringt die „Woche": „Die Führer des Buren-Comités, das gegenwärtig für die Buren-Sache in Europa agitirt". Keiner der drei dargebotenen Herren gehört aber einem der vielen Buren-Comités in Deutschland an; noch weniger sind sie Führer eines derselben, sondern sie haben nur auf die Bitte dieses oder jenes Comités über den Krieg in Afrika gesprochen, ohne an irgend welcher Agitation theilzunehmen. — Alle diese Thatsachen sind dem Blatte seit Wochen bekannt.

— Was kostet der Mensch? Diese Frage beantwortet ein Engländer folgendermaßen: Der menschliche Organismus besteht aus Eiweiß in einer Menge wie in 1200 Hühnereiern; aus Phosphor in einer Quantität, die zur Herstellung von ungefähr 825,000 Zündhölzchen genügt; aus Kohle, genügend um 9800 Bleistifte daraus anzufertigen; aus Talg, so viel wie zur Anfertigung von 15 Pfund Talglichten gebraucht wird; ferner aus Eisen, woraus man für einige Groschen Nägel anfertigen könnte. Außerdem ist im menschlichen Organismus noch für einen Kopeken Salz und für zwei Kopeken Zucker zu finden. Insgesammt repräsentiren die Materialien, aus welchen sich der Körper des Menschen zusammensetzt, einen Werth von hoch veranschlagt 20 Rbl.

— Bemalte Schultern — sind jetzt Mode, wenigstens in Newyork. Daß die excentrischen Damen des Yankee-Landes das Tätowiren ihres Körpers als neueste Modesache aufgenommen, darüber ist schon berichtet worden. Als eine besondere Specialität dieser Selbstverschönerung ist jetzt bei dem zarten Geschlecht das Bemalen der Schultern und Arme mit japanischen Mustern und Figuren zu allgemeiner Beliebtheit gelangt. Eine berühmte englische Tänzerin machte bei ihrem Gastspiel in Newyork den Anfang mit dieser eigenartigen Illustrirkunst, indem sie mit einem farbenprächtigen Schmetterling, auf ihrem schneeigen Oberarm gemalt, auf der Bühne erschien. Das machte gewaltige Furore und fand bald die allgemeinste Nachahmung. Der Künstler, der diese wundersame Farbengebung erdacht, ein alter Irländer in einem Winkelladen auf der Bowery in Newyork, bekam schnell alle Hände voll zu thun und wurde ein viel begehrter Mann. Im Gegensatz zu der früheren Methode des Tätowirens mit der Nadel, das oftmals Hautentzündungen verursachte, wird die neue Bemalung auf elektrischem Wege auf die Haut gebracht. Die Ausführung ist tadellos und schmerzlos.

Vom Transvaal-Kriege.

Die letzten Tage haben vom Kriegsschauplatze belangreichere Neuigkeiten nicht gebracht.

Von Einzelvorkommnissen liegt zunächst folgende Reuter-Depesche aus Middelburg vom 25. Mai vor: Die Buren brachten in der Nähe der Station Goodwan einen Lastzug zum Entgleisen. Der Locomotivführer wurde getödtet und der Heizer verwundet. Die Buren wurden verjagt, bevor sie sich noch in den Besitz der Vorräthe setzen konnten. — Ein Bruder des Buren-Commandanten Ben Viljoen wurde gefangen genommen.

Ferner wird aus Kenhardt (im Nordwesten der Cap-Colonie) unterm 25. Mai telegraphirt: „Eine starke Patrouille der Grenzjäger, welche eine Vorraths-Colonne nach Upington geleitet hatte, wurde bei der Rückkehr am 23. Mai von einem 100 Mann starken Buren-Commando unter Conroy angegriffen. Die Buren waren auf dem Marsche nach Kenhardt, um die Stadt anzugreifen. Nach fünfstündigem Kampfe wurden die Buren zurückgeworfen. 15 Buren wurden getödtet, 17 verwundet und gefangen genommen. Eine Anzahl Pferde, mehrer Gewehre sowie Munitionsvorräthe wurden erbeutet. Auf britischer Seite ist ein (!) Mann schwer verwundet.

Außerordentlich zuversichtliche Töne haben am vorigen Sonnabend Jos Chamberlain und sein Freund, der glücklich aus Süd-Afrika in England gelandete und dort mit hohen Ehren aufgenommene Gouverneur Milner angeschlagen. Bei dem am genannten Tage von Chamberlain zu Ehren Milner's veranstalteten Frühstück hielt der Erstere eine Rede, in der er Milner für seine Thätigkeit lebhafte Anerkennung zollte und ausführte, die Aufgabe, welche Milner nach seiner Rückkehr nach Süd-Afrika zu erfüllen habe, werde noch wichtiger sein. Er habe das Vertrauen, fügte Chamberlain hinzu, daß dann die Funken, welche unter der Asche eines Krieges glimmen, der seit langer Zeit aufgehört habe, ein solcher zu sein, erloschen sein würden. Milner werde eine neue Ordnung der Dinge einführen, der bald die Versöhnung und gemeinschaftliche Thätigkeit beider Racen folgen werde, welche die hauptsächliche Bedingung sei für die Herstellung eines auf gesunder Grundlage ruhenden und, wie die Schwesterföderationen Canada und Australien, einigen, freien, blühenden und loyalen Süd-Afrika. — In seiner Erwiderung dankte Milner zunächst für den ihm bereiteten Empfang, ging dann auf die gegen ihn gerichteten Angriffe über und betonte, die ihm erwiesenen Ehren seien auf die Nothwendigkeit zurückzuführen, aller Welt zu zeigen, daß das Land seine Diener angesichts des Feindes nicht verlasse. Es sei lächerlich, schloß Milner, zu behaupten, daß der Krieg durch eine größere Versöhnlichkeit zu vermeiden gewesen wäre. Hoffentlich komme bald die Zeit, wo eine sanftere und nachsichtigere Politik in Süd-Afrika zur Anwendung gelangen könne.

Gegenüber dem in **Deutschland** hartnäckig sich behauptenden Gerede von einer bevorstehenden Auflösung des Abgeordnetenhauses schreibt die „Nat.-Z." in ihrer Freitag-Nummer: „Die Gerüchte, wonach die Auflösung des Abgeordnetenhauses beschlossene Sache und sogar ein bestimmter Termin für die Auflösung festgesetzt sein sollte, sind, wie wir bestimmt versichern können, grundlos. In der Presse wird die Vermuthung ausgesprochen, sie könnten darauf beruhen, daß Oberpräsident v. Bethmann-Hollweg, als mit ihm wegen der Uebernahme des Ministeriums des Innern verhandelt wurde, die Nichtauflösung des Abgeordnetenhauses zur Bedingung gemacht und diese abgelehnt worden. Während der Verhandlungen über die Umbildung des Ministeriums haben wir erwähnt, daß Herr v. Bethmann-Holweg eine dem conservativen Parteiinteresse entsprechende Bedingung gestellt und daß Graf Bülow sie abgelehnt hatte. Es war in der That die Bedingung, daß keine Auflösung wegen der Canal-Frage erfolgen solle. Selbstverständlich läßt sich aber aus der Weigerung des Ministerpräsidenten, eine derartige Zusicherung zu geben, nicht folgern, daß die Auflösung, und noch weniger, daß sie bald erfolgen werde."

Am 22. Mai verkündigte das Leipziger Reichsgericht im Sternberg-Proceß das Urtheil. Die Revisionen der Angeklagten Sternberg und Wender wurden verworfen, da sich sämmtliche materiellen und processualen Beschwerden als unbegründet erwiesen. — Sternberg hat dem entsprechend eine Zuchthausstrafe von 2 Jahren zu verbüßen. Er war von der 9. Strafkammer des Landgerichts I in Berlin am 21. December v. J. zu 2½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt worden. Auf die Untersuchungshaft, in welcher sich Sternberg bereits seit Januar 1900 befindet, wurden 6 Monate angerechnet, so daß der Verurtheilte nunmehr einer zweijährigen Zuchthausstrafe entgegengeht.

Die „Weser-Z." erklärt die Aeußerung des Generals v. Spitz über den Anfall auf den Kaiser in Bremen für unbegründet. Wohl habe das Wurfgeschoß einen hinter dem Wagen des Kaisers stehenden Herrn getroffen, aber von einer Contusion an dessen Arm, aus der man auf die Gewalt des Wurfes schließen konnte, sei keine Rede gewesen.

Ueber die telegraphisch kurz gemeldete ernste Gefahr, in welcher **König Eduard von England** bei Gelegenheit einer Probewettfahrt am Solent schwebte, werden der „Frankf. Z." durch ein Privattelegramm folgende Einzelheiten unterm 22. Mai gemeldet: „König Eduard war heute früh eigens per Extrazug nach Southampton gefahren, um an den Probewettfahrten der beiden „Shamrocks", des vorjährigen und diesjährigen Bewerbers um den amerikanischen Yacht-Pocal, theilzunehmen. Sir Thomas Lipton, der Eigenthümer der beiden „Shamrocks", schien mit der diesjährigen Yacht weniger zufrieden zu sein als mit der vorjährigen. Bei der ersten Probefahrt in der Meerenge von Solent gerieth „Shamrock II." auf den Grund, bei der zweiten Probefahrt erwies sich das Hauptsegel als untauglich, so daß ein neues Segel bestellt werden mußte. Aber dieses blähte sich auf wie ein Sack und hinderte das Schiff. Heute Nachmittag um 2 Uhr waren beide „Shamrocks" zur Probefahrt bereit. Die Yacht „Sybarita" wollte sich anschließen. Der König und Sir Thomas Lipton waren an Bord von „Shamrock II." Von Lipton's Dampfyacht „Erin" aus wurde das Signal zum Beginn gegeben. „Shamrock II" kreuzte vier Minuten später unter vollen Segeln die Linie, bei der gestartet werden sollte. Da faßte eine heftige Nordost-Brise „Shamrock II" bei der Breitseite, sie legte sich stark auf die Seite und ehe sie die Segel wenden konnte, brach der Topmast. Beinahe gleichzeitig brach der aus hohlem Stahl gefertigte Hauptmast, in welchem der Topmast steckte, 12 Fuß unter der Spitze und in demselben Augenblick brach auch das Bugspriet kurz über Deck ab und Alles ging über Bord. An Bord herrschte große Verwirrung und zeitweilig schien die Sache ernst zu sein. Der König und Lipton waren auf der Steuerbord-Seite gewesen, als das Unglück stattfand, während das Schiff sich nach Backbord neigte. Das erklärt, daß sie unversehrt blieben. Den „Central News" zufolge rettete sich der König unter Deck, um den schlagenden Segeln zu entkommen. „Shamrock I" segelte sogleich heran, um Hilfe zu leisten. Dabei wurde sie ebenfalls in der Breitseite von der Brise erfaßt, die Gaffel brach ab und riß ein Segel nieder und das Topsegel wurde vom Winde zerfetzt. Den „Central News" zufolge hat „Shamrock II" jeden Sparren verloren und ihre ganze Takelage ist zerstört. Sie treibt in der Meerenge von Solent als völliges Wrack umher. An der Küste von Cowes herrschte große Erregung; man befürchtete, Jemand an Bord könnte verletzt sein. Zwei Torpedojäger dampften sofort nach dem Unglück mit Volldampf heran und die Yacht „Sybarita" schickte ein kleines Boot aus. Der Capitän von „Shamrock II" rief aber hinüber: „Es ist Niemand verletzt, keine Hilfe nöthig!"

Aus **Rom** meldet man über den Selbstmord Bresci's: Der Königsmörder war seit dem Antritt seiner Strafe trübe gestimmt, er sprach jedoch sehr gern. Als ihm Schweigen anbefohlen wurde, erwiderte er: „Sie werden sehen, daß mein Tag nicht mehr fern ist. Sie haben dann zu bedauern, mich so behandelt zu haben." In den ersten Tagen der vergangenen Woche versuchte Bresci sich auf seinen Wächter zu stürzen. Danach wurde er tobsüchtig, so daß ihm eine Zwangsjacke angelegt wurde. In den letzten Tagen schien Bresci sich ganz geändert zu haben Er sprach nicht mehr und schien über einen traurigen Entschluß zu brüten. In der Nacht auf den vorigen Donnerstag riß er sich aus seinen Beinkleidern vier Streifen und verfertigte sich daraus ein Seil. Dies befestigte er an der Decke und hing sich daran auf. In die Gefängnißwand ritzte er mit einem Fingernagel das Wort „Rache". — Die Nachricht vom Selbstmorde des Königsmörders Bresci weckt überall, auch in Abgeordnetenkreisen, Bedauern über die Abschaffung der Todesstrafe, die Zanardelli durchgesetzt hat. Es heißt, daß Bresci bis vor kurzem Befreiung durch eine Revolution erhoffte, zuletzt aber daran verzweifelte.

Locales.

Gestern, am Jahrestage der Hlg. Krönung Ihrer Kaiserlichen Majestäten, hatte unsere Stadt festlichen Flaggenschmuck angelegt. Am Vormittag wurden in den Kirchen Festgottesdienste abgehalten und am Abend fand Illumination statt. Im Handwerker-Verein, wo die Vorstellung im Sommertheater mit dem Gesang der Nationalhymne eröffnet wurde, war der Garten schön illuminirt; besonders effectvoll machten sich wiederum die Transparante am Gebäude des Theaters.

Zu Donnerstag, den 17. Mai, ist eine Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung folgende Puncte umfaßt:

1. Entwurf einer obligatorischen Verfügung über die auf den stätischen Märkten einzuhaltende Ordnung. — 2. Antrag des Stadtamts auf eine Abänderung des § 2 des Entwurfs der Bauordnung. — 3. Schreiben des Hrn. Polizeimeisters betreffs Herausgabe obligatorischer Verordnungen 1) über die Reinhaltung der Locale zur Herstellung und zum Verkauf von Brod, Weißbrod, Gebäck und Conditorwaaren und 2) über die an den Orten zum Verkauf von Lebensmitteln einzuhaltende Ordnung. — 4. Entwurf einer obligatorischen Verordnung über den Modus der Verhängung von Fenstern in den Tracteur-Anstalten mit dem Verkauf von Bier und starken Getränken. — 5. Gesuch einiger Hausbesitzer an der St. Petersburger Straße über die Bereinigung des mittleren Theiles dieser Straße auf Rechnung der Stadt. — 6. Antrag des Präses des städtischen Schul-Collegiums v. Broecker, um die Genehmigung zur Ertheilung deutschen Sprachunterrichts in den städtischen Elementarschulen nachzusuchen. 7. — Bericht der Revisions-Commission über die Prüfung der Repartition der Krons-Immobiliensteuer für das Jahr 1901. — 8. Gesuch der Adele Kuhsul, Frau des früheren Lehrers D. Kuhsul, um Zuweisung einer Subvention. — 9. Gesuch einiger Hausbesitzer und Miether an der Quer-Straße um die unverzügliche Zuschüttung des Teiches an dieser Straße. — 10. Wahl eines Gliedes der Commission zur Verwaltung der Gasanstalt.

In der Aula des Veterinär-Instituts wurde heute der Veterinär-Arzt Ernst Paukul, Assistent für das Lehrfach der pathologischen Anatomie, zum Magister der Veterinär-Wissenschaften promovirt. Seine Dissertation behandelte die Methoden der Wiederbelebung bei Chloroform-Asphyxie in. — Als ordentliche Opponenten fungirten Professor Mag. E. Schröder, Professor Mag. W. Gutmann und Docent Mag. J. Negotin.

Heute, Dinstag, findet, wie wir aus der „St. Pet. Z." und aus dem „Post." ersehen, an der Universität zu Helsingfors die Promotion des cand. phil. Oskar Kallas zum Licentiaten der Philosophie statt. Die von ihm in deutscher Sprache verfaßte Dissertation führt den Titel: „Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie". — Herr Kallas hat in den Jahren 1887—92 hierselbst sein philologisches Studium absolvirt und sich bereits durch verschiedene Untersuchungen zur estnischen Sprach- und Culturgeschichte sowie durch seine im Auftrage der Gelehrten estn. Gesellschaft unternommenen Reisen zum Sammeln etnographischen Materials in dem von Esten bewohnten Gebiet bekannt gemacht. Früher Lehrer in Narva, ist er jetzt Gymnasiallehrer in St. Petersburg.

Eine Anzahl armer Familien ist durch die beiden letzten Brandschäden (in der Beeren- und Stapel-Straße) schwer geschädigt worden. — Es wird um freundliche Gaben an Geld, Kleidern und Möbeln gebeten.

G. Oehrn,
Präses der kirchl. Armenpflege.

Goethe's „Egmont" mit der Musik von Beethoven wurde am Sonnabend in unserem Sommertheater vor vollem Hause gegeben.

Im Gegensatz zu der Marmorkälte der „Iphigenie" und der Analyse innersten Seelenlebens, der Schilderung der Stimmungen und Affecte des sensiblen, unsicher hin- und herschwankenden Tasso in einem Drama fast ohne äußere Handlung — bietet Goethe im „Egmont" das historische Drama großen Stils, mit der großen, weltbewegenden politischen Action als Mittelpunct. Mit wunderbarer Weltkenntniß, mit schärfstem intuitiven Blick dafür, „wie es gemacht wird", schildert Goethe die politische Action und mit gleich wunderbarer Menschenkenntniß politische Typen, letztere zugleich so fein und subtil charakterisirend, daß ihnen auch eine individuelle Färbung nicht abgeht.

Da ist der vorsichtig abwägende Realpolitiker Oranien und der stolze Egmont, der Grandseigneur im vornehmsten Sinn dieses Wortes, der in seinem Kraftgefühl und seinem Stolz mit der Gemeinheit der Menschen nicht rechnen will, der seiner stolzen Persönlichkeit gemäß sorglos und furchtlos leben und lieber untergehen will, als ängstlich berechnen und abwägen. Da ist der raffinirte Agitator Vansen und vor Allem Alba — in jeder Linie lebensvoll. Das sind die Albas, die das „Wohl des Staates", die „Würde des Königs", „das Heiligthum der Religion" im Munde führen und doch nur aus „niedrigem Haß und kleinlichem Neid" den „Krieg rathen"; die Albas, die jedem Versuch einer Vertheidigung den „Willen" des Königs entgegenhalten, von dem „schon Alles gedacht, geprüft, gewogen worden"; die Albas, die kein Verständniß dafür haben, daß „der gute Wille eines Volkes das sicherste, edelste Pfand ist, die die Bürger „schwächen" und „niederdrücken", den „inneren Kern ihrer Eigenheit verderben", „sie vernichten" wollen, „damit sie Etwas werden, ein ander Etwas" — „um sie bequemer regieren zu können"; die Albas mit ihren Sophismen und mit der höhnenden Lüge: Was sie thun, thun sie nur „zum Besten des Volkes", „was dem Volk frommt." „Des Königs Absicht ist, sie selbst zu ihrem eigenen Besten einzuschränken, ihr eignes Heil, wenn's sein muß, ihnen aufzudringen, die schädlichen Bürger aufzuopfern, damit die übrigen Ruhe finden, des Glücks einer weisen Regierung genießen können" — so höhnen die Albas, die großen und die kleinen, die offene Lüge ihren Opfern ins Gesicht.

In Bezug auf die Aufführung am Sonnabend möchten wir uns dem Urtheil eines eifrigen Besuchers unserer Classiker-Vorstellungen anschließen, den wir im letzten Zwischenact sagen hörten: „Man kann ja Niemandem von ihnen einen directen Vorwurf machen — aber es zieht nicht!" Auch unserem Gefühl nach war kein rechter Zug in der Aufführung, obgleich die Darstellenden im Allgemeinen Achtungswerthes leisteten. So wurde Graf Egmont von Herrn Wedlich mit guter Würde und maßvoller Declamation gegeben, die nicht ohne Wirkung und Eindruck war; als einen Mangel, den Herr Wedlich aber gewiß leicht ablegen kann, empfanden wir die nicht selten undeutliche Aussprache. Auch Herzog Alba wurde von Herrn Mathes befriedigend charakterisirt, während Frl. Deloséa als Clärchen die rührenden Züge und Töne ihrer Rolle gut zu treffen wußte. Ausgezeichnet war Herr Director Bretschneider als Vansen; in Maske und Geste, in treffend nuancirtem Mienenspiel und in scharf pointirter Diction gleich vorzüglich, schuf er eine lebensvolle Charakter-Figur.

Die wunderbar stimmungsvolle Beethovensche Musik verstärkte den Eindruck der Aufführung und hätte es noch in viel höherem Maße gethan, wenn das Orchester seine Aufgabe ernster genommen und der Dirigent seine Musiker fester in der Hand gehabt hätte. Bei einer Wiederholung des „Egmont" ließen sich diese, wie andere Mängel leicht beseitigen und mit denselben darstellenden Kräften ließe sich ein noch viel größerer Erfolg bei dem Publicum, das schon am Sonnabend mit seinem Beifall nicht kargte, erzielen. —ch—

In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde unsere Feuerwehr zu ernsterer Arbeit alarmirt. Etwa um 12 Uhr meldeten die Alarmglocken und Feuerhuppen einen Brand im 1. Stadttheil und beim Betreten der Straße leitete eine mächtig aufsteigende Rauchwolke und ein heller Feuerschein den Wehrmann in die Beeren-Straße. Aus bisher unermittelter Ursache war in einem Schauer des Hauses Nr. 13, M. Eiber gehörig, Feuer ausgebrochen, welches sich unter rapider Schnelligkeit auf die angrenzenden Wohnhäuser fortgepflanzt hatte. Beim Eintreffen der Feuerwehr standen bereits das zweistöckige hölzerne Wohnhaus Nr. 11 des J. Luke, der Dachstuhl des einstöckigen Steingebäudes Nr. 13 sowie sämmtliche Schauer dieser beiden Häuser in vollen Flammen, wobei die benachbarten Häuser stark bedroht waren. Die leider sehr spät alarmirte Feuerwehr griff energisch mit drei Handspritzen ein und richtete ihr Hauptaugenmerk auf die Rettung der Nachbarhäuser, dabei die schon brennenden Gebäude fürs Erste preisgebend. Trotz des anfangs herrschenden Wassermangels gelang es der Feuerwehr, die nach beiden Seiten hin arg bedrohten Nachbarhäuser zu halten und das Feuer nur auf die schon brennenden Gebäude zu beschränken. Als ganz besondere Leistung muß die Erhaltung eines neuen zweistöckigen Wohnhauses betrachtet werden, welches bereits Feuer fing, aber doch dank der Ausdauer der Rohrführer, die unter der größten Gluth zu arbeiten hatten, sofort gelöscht wurde.

Nachdem eine regelmäßige Wasserzufuhr eingeleitet, war nach etwa einstündiger schwerer Arbeit jede weitere Gefahr beseitigt, doch mußte das Ablöschen bis 5 Uhr Morgens ununterbrochen fortgesetzt werden. — Bei der Wasserversorgung leistete der kürzlich aus Deutschland bezogene Zubringer große Dienste. Derselbe arbeitete am Embach, wo er die leeren Wassertonnen füllte; überraschend schnell standen immer wieder gefüllte Tonnen den Spritzen zur Verfügung. Der neue Zubringer ist im Stande, eine Tonne (30 Wedro) in 52 Secunden zu füllen, während ein Mann dazu beim Schöpfen wenigstens 5 Minuten braucht und dabei oft einen viel weiteren Weg einschlagen muß, weil er nicht überall ankommen kann.

Vollständig niedergebrannt, resp. niedergerissen ist das Haus nebst Nebengebäude des J. Luke, der sein Immobil in der „Moskowischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft" für 3000 Rbl. versichert hat. Ferner fielen den Flammen zum Opfer die Schauer und der Dachstuhl nebst Erkerwohnungen des Hauses Nr. 13, während der untere Stock des Steinhauses unter Wasser gelitten hat; für den Schaden an letzterem Immobil hat die „2. Russische Feuer-Assecuranz-Compagnie" aufzukommen. Endlich ist auch eine Wand des oben erwähnten 2-stöckigen neuen Wohnhauses Nr. 15 ein wenig geschwärzt, jedoch dürfte hier der Schaden ein geringer sein, den die „St. Petersburger Gesellschaft zur Versicherung gegen Feuer" zu tragen hat. Die Einwohner, meist dem Arbeiterstande angehörend, haben leider viel von ihrem Eigenthum einbüßen müssen, da sie, wie gewöhnlich, nicht versichert waren. A. P.

Einen sehr gelungenen musikalischen Abend veranstalteten am vorigen Sonnabend die Schüler der Realschule in ihrer Aula. Das reichhaltige Programm wies mehrere Nummern für gemischten Chor, Compositionen für Streichorchster, großes Orchester sowie ein Zither-Duett auf. Der von seinem Dirigenten Herrn A. Kondratjew trefflich einstudirte Chor sang ungemein präcise neuere russische Compositionen sowie einige Volkslieder, und überraschte uns durch sein vorzügliches Pianissmo. — Nicht minder gut machte seine Sache das stattliche Orchester, in dem fast alle Instrumente vertreten waren; wir zählten gegen 25 junge Musiker. Wie wir hören, hat sich das Orchester erst vor 2 Monaten gebildet; wenn man das in Betracht zieht, so waren die Leistungen erstaunlich und können wir dem Dirigirenden, Herrn Kammermusiker A. Grünert, der in so kurzer Zeit so respectable Erfolge erzielt hat, nur gratuliren. Es war ein Vergnügen zu sehen, mit welchem Eifer die jugendlichen Musiker ihre Instrumente handhabten. — Das sehr zahlreich erschienene Publicum, das den Saal bis auf den letzten Platz füllte, spendete den hübschen Leistungen rauschenden Beifall. —r—

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Gestatten Sie mir freundlichst, noch ein Schlußwort zu der mir durch das Verhalten des Theater-Comités des Sommertheaters des Handwerker-Vereins aufgedrungenen längeren Auseinandersetzung mit demselben. Aus dem pro und contra werden die Leser Ihres geschätzten Blattes sich wohl schon längst ein eigenes Urtheil gebildet haben. Da das Theater-Comité sachlich die Puncte, um die es sich handelte, nicht widerlegen konnte, sucht es durch falsche Angaben seine Behauptungen zu begründen. Auch die letzte Erwiderung in Nr. 106 Ihres geschätzten Blattes enthält eine solche. Sie betrifft den Rubinschen Verlag, den ich jedoch seit dem Jahre 1899 nicht mehr vertrete. Wie das Theater-Comité dazu kommt, schlankweg zu behaupten, daß ich von diesem 40% erhalte, ist mir ein Räthsel. Wie wenig auch diese Behauptung wiederum der Wahrheit entspricht, davon bitte Sie, sehr geehrter Herr Redacteur, sich selbst überzeugen zu wollen. In § 5 meines früheren Vertrages mit Rubin, den ich mir erlaube Ihnen zur gefl. Durchsicht zu übersenden, ist nur von 20% die Rede. Doch auch mit 20% hätte ich ja gewiß zufrieden sein können, wenn diese Verlagsvertretung nur etwas mehr eingebracht hätte als, beiläufig bemerkt, in 8 Jahren Rbl. 43,60! Ich muß dieses Geschäftsgeheimniß hier schon preisgeben, damit die Leser der „Nordl. Z." nun ganz genau sehen, in welchem „eigenthümlichen Lichte" mein Eifer erscheint, mit dem ich für die Interessen der Autoren eintrete. Weitere Details brauche ich wohl nicht folgen zu lassen.

Was nun die rechtliche Seite meiner Ansprüche anbelangt, so wird es das Theater-Comité wohl interessiren zu erfahren, daß auch der Senat vor einigen Tagen in dieser Sache gesprochen hat. Wie mir aus Petersburg privatim mitgetheilt wird, hat derselbe in seiner Sitzung am 3. d. Mts. das Cassations-Gesuch des Herrn Rieckhoff abgewiesen und damit das vorinstanzliche Urtheil, durch welches Herr Rieckhoff zur Zahlung von Autoren-Honoraren an mich verurtheilt wurde, bestätigt.

In vorzüglicher Hochachtung
P. Neldner.

Das Repertoire des Sommertheaters ist für die laufende Woche:

Mittwoch: „Rosenmontag" von Hartleben;
Donnerstag: „Geisha";
Freitag: „Die lustigen Weiber von Windsor."

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Montag eingetroffen.)

Berlin, Sonnabend, 25. (12.) Mai. Der Kaiser hat auf Antrag des Reichskanzlers die Rückkehr des Panzergeschwaders aus China und ferner auch die Auflösung des deutschen Armee-Obercommandos in Ost-Asien befohlen, sowie auch die Vorbereitung einer Reducirung des ost-asiatischen Expeditions-Corps.

Peking, Sonnabend, 25. (12.) Mai. In einem am 18. Mai erlassenen Decret giebt der Kaiser das Verlangen kund, nach Peking zurückzukehren, um dem Wunsche der Bevölkerung nachzukommen. Gleichzeitig richtet er an die chinesischen Bevollmächtigten die Aufforderung, den Friedensschluß zu beschleunigen.

Havre, Sonntag, 26. (13.) Mai. Waldeck-Rousseau traf hier ein. Als er landete, warf ein gewisser Ernest Parfait, ein 20 Jahre alter Bäckergesell und Nationalist, eine Apfelsine nach ihm, traf ihn aber nicht. Parfait wurde verhaftet.

Havre, Montag, 27. (14.) Mai. Die nach Waldeck-Rousseau von dem Nationalisten Parfait geworfene Apfelsine traf die Gattin des Ministerpräsidenten und verletzte sie leicht am Kopf.

London, Montag, 27. (14.) Mai. Kitchener meldet aus Pretoria: Die Buren machten am 23. Mai zwischen Werfersdorp und Potchefsstrom mit bedeutenden Streitkräften einen Ueberfall auf den Train. Der Angriff wurde zurückgeschlagen; auf englischer Seite wurden 4 Mann getödtet und 30 verwundet. Der Train traf wohlbehalten an seinem Bestimmungsort ein.

London, Montag, 27. (14.) Mai. Officiell wird mitgetheilt, daß hier zwei Soldaten, die aus Capstadt eingetroffen sind und der Garnison von Mafeking angehörten, an der Pest erkrankt sind.

Peking, Montag, 27. (14.) Mai. Waldersee hat im Princip folgende Vorschläge Li-Hung-Tschang's angenommen: 1) Peking zu räumen, sobald der Hof die Rückreise nach Peking antritt; 2) der chinesischen Militär-Polizei zu gestatten, allmählich die Bezirke um Peking zu besetzen; 3) zu gestatten, daß 3000 zuverlässige Truppen Yuantschikai's nach Peking kommen, um die Ordnung nach dem Abzug der Ausländer aufrecht zu erhalten. Ein endgiltiges Abkommen ist noch nicht zu Stande gekommen.

Unter den Truppen der verschiedenen Nationen hält sich die Ueberzeugung, daß die endgiltige Entscheidung des chinesischen Conflicts nahe bevorsteht. Waldersee gedenkt Mitte Juli abzureisen. Der Kaiser von China ertheilt den Befehl, die Paläste für die Ankunft des Hofes vorzubereiten. Die Ankunft soll unmittelbar nach dem Abzug der ausländischen Truppen erfolgen.

Schanghai, Montag, 27. (14.) Mai. Hier ist die Verfügung eingetroffen, wieder mit der Verladung des Reises zu beginnen, der als Abgabe nach Tientsin geliefert wird. Es wird das als erstes sicheres Anzeichen betrachtet, daß die Rückkehr des kaiserlichen Hofs nach Peking bevorsteht.

Capstadt, Montag, 27. (14.) Mai. Bis zum 26. Mai betrug die Zahl der an der Pest Erkrankten 608, von denen 308 gestorben sind.

Aus Sandriver-Poort in Transvaal wird gemeldet, daß Oberst Wilson mit einem Theil der Kitchener'schen Jäger einen Versuch machte, die Abtheilung Beyers' zwischen Nilstroom und dem Sand-River einzuschließen. Der Versuch mißlang.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 15 Мая 1901.

Gestern verschied nach schwerem Leiden unser lieber College der Procurist der Firma Georg Riik

Alexander Grünberg

dem wir ein treues Andenken bewahren werden.

Die Beamten der Firma Georg Riik
Jurjew und Walk.

Allen Theilnehmenden die Trauernachricht, dass mein lieber Mann, unser theurer Vater der Kaufmann

Ludwig Reinwald

am 12. Mai im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen ist. — Die Beerdigung findet Mittwoch den 16. Mai um 2 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Am 14. Mai, Nachts 12 Uhr, entschlief nach kurzem schweren Leiden meine inniggeliebte Frau, Schwester und Tante

Amalie Hensel, geb. Jantra

im 71. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 17. Mai, 5 Uhr nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Danksagung.

Allen unseren **Freunden** und **Bekannten**, den **Herren Studirenden** und den **Herren vom Steigercorps**, welche mit ihrer unermüdlichen Hilfe unser Immobil während des letzten Brandes schützten, sagt ihren **herzlichsten Dank**

Familie Holzschmidt.

M. Mauer, Ritter-Str. 5.

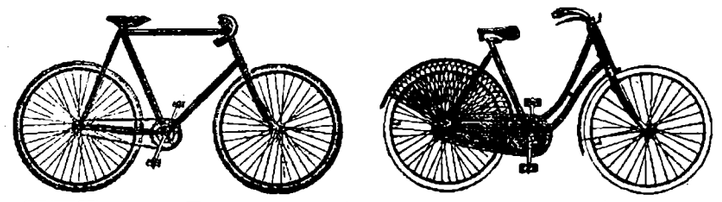
Empfehle und liefere auf Bestellung in kurzer Zeit jegliche Art

Sommer-Schuhe u. -Stiefel

für Damen, Herren und Kinder. Zur Ansicht stehen verschiedene elegante **farbige** und **schwarze** Ledermuster.

Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt.

Reelle und gute Bedienung wird zugesichert.



„Wanderer"-Fahrräder!

„Wanderer"-Fahrräder bleiben nach wie vor die besten, obgleich sie jetzt nicht mehr theurer sind wie die anderen Marken.

„Wanderer"-Fahrräder wurden auf der Pariser Weltausstellung 1900

einzig mit dem **Grand Prix** prämiirt

und empfiehlt diese erprobt guten, mit vorzüglichen Neuerungen versehenen **Fahrräder für Herren und Damen** billigst, so lange der Vorrath reicht

P. Adler

Jurjew, Livland, Rathhausstrasse 6.

M. Martna, Maler

empfiehlt sich zur Ausführung von

Maler- und Anstreicher-Arbeiten

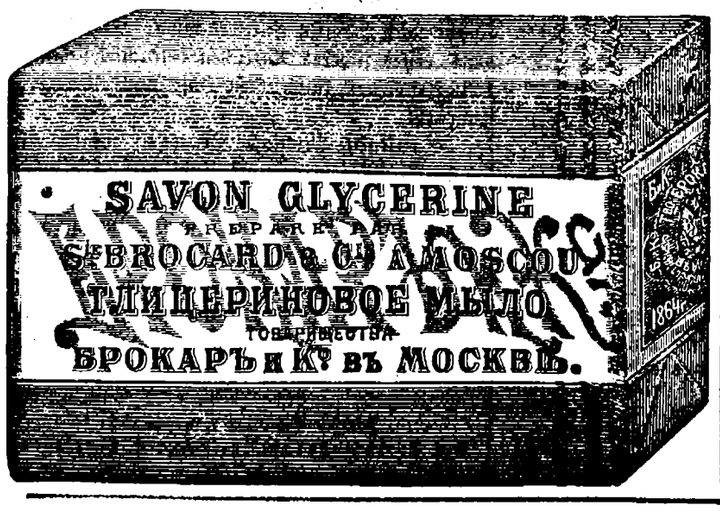
hier und auch auf dem Lande. Adr.: Russische Str. 4.

Für die IX. landwirthschaftl. Ausstellung **in Wenden** ist vom 28. Juni bis 4. Juli die

Restauration zu verpachten.

Nähere Auskünfte ertheilt der Sekretair des Ausstellungscomités in Wenden.

Товарищество  *Брокаръ и Ко.*



W C

ienер onditorei

Täglich mehrere Sorten

Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.

Stets frisch: Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tjänuschki, f. f. Chocoladenconfect mit diversen Füllungen, diverse Tafelchocoladen, Dessertconfect u. s. w., Krimsche Früchte, russische Marmeladen, Albert-Bisquit, Makaronen, Chocoladen- und Schaumplätzchen u. s. w.

Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Bestes Saratowsches

Mehl

[auch in 20-, 40- und 200-pfündigen Säcken]

Guten Kaffee

Pflaumen, Aepfel, Apricosen u. Rosinen etc. etc.

Frisches Naschwerk

sowie zu **billigsten Preisen** sämmtliche **Colonial-Waaren in bester Güte** empfiehlt und bittet um zahlreiche Aufträge

J. Bergholtz

Grosser Markt 7.

Vom 15. Mai ab sind meine **Sprechst.:** Vorm. von 10—$^1/_2$12 Uhr

Dr. med. Alex. Paldrock.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Aufnahmeprüfungen vor den Ferien: von Donnerstag, d. 31. Mai, 4 Uhr nachm., bis Sonnabend, d. 2. Juni.

Anmeldungen rechtzeitig erbeten werktäglich von $4^1/_2$—$5^1/_2$ Uhr nachm. im Schullokal.

R. v. Zeddelmann.

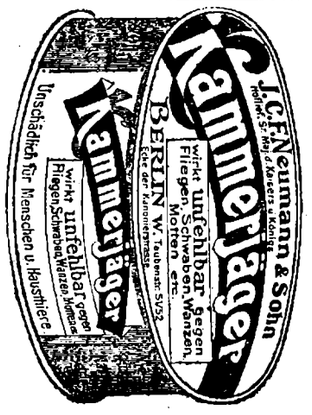
Das

Aufnahme-Examen

vor den Ferien für alle Klassen meiner Anstalt findet statt am **23.** und **24 Mai,** um 3 Uhr Nachm. Anmeldungen dazu täglich, ausser an Feiertagen, v. 3—$^1/_4$4 Jakobs-Str. 13, 1 Tr.

A. Grass.

Бывш. студ. ищетъ уроковъ по репетиров. и подготовлению въ высшіе классы гимназ. и реальн. уч. Offerten sub „D" an die Exped. erb.



Kammerjäger

empfiehlt in Dosen von verschiedener Grösse die Droguerie

S. v. Kieseritzky.



Crême Cazimi

Metamorphose

gegen Sommersprossen.

Einziger Beweis der Aechtheit die Unterschrift: **Cazimi.**

Ohne diese Unterschrift Nachahmung.

Zu haben in allen Apotheken, Droguerie- u. Parfümerie-Magazinen.

Haupt-Dépots i. Handelshause

J. B. Segal

in Wilna u. Odessa.

Verschiedene schöne

Blumen

blühende Levkoyen und Reseda in Töpfen wie auch Sellerie- und Porropflanzen sind billig zu haben bei Gärtner **A. Winkler,** Steinstr. 57.

Echte Magdeburger **Kopfkohlpflanzen** sind beet- und hundertweise zu haben — Fischer-Strasse 35.

Wegen Beerdigung

meines verstorbenen Procuristen Alexander Grünberg wird **mein Geschäft sowie die Mehlbude Mittwoch um 5 Uhr** Nachmittags geschlossen.

Firma Georg Riik.

Zu einem eleganten Anzuge gehört auch

modernes Schuhwerk!

C. Tönnoff

Schuhwaarenhandlung

Grosser Markt Nr. 5, Neumarkt-Strasse Nr. 10.

Größtes Lager am Platze.

Für die Sommersaison empfehle eigene, wie auch die besten soeben eingetroffenen auswärtigen Fabrikate



Fortwährender Eingang von Neuheiten!

Hochelegante

Herren-Gamaschen und Schuhe

in schön. hell. u. dunkelbr. Farben.

Grosse u. eigenartige Ausführung von **modernen**

Damen-Stiefeln u. Schuhen

in sehr schön. gelb. u. braun. Farb.

Farbige u. schwarze

Kinder-Stiefel und Schuhe

in mehr als 1000 Arten.

Eleg. Zimmer-

Eisschränke

unentbehrlich für Haushaltungen, Restaurationen, Bierbuden, Victualien- u Milch-Handlungen, empfiehlt billigst

Joh. Anderson

Hôtel Bellevue.

Pfingstkarten

in Auswahl — Alt-Str 2.

Das französ. Corset

empfiehlt **P. Sachsendahl.**

Zu Fabrikspreisen empfiehlt das Moebelmagazin **J. Kusik,** Rigasche Strasse Nr. 32

Wiener Stühle

in 28 verschiedenen Mustern, wie auch **Lehnstühle, Sophas, Schaukelstühle** u. s. w.

Im

Möbelgeschäft

Neumarkt-Str. 13

werden verschiedene eleg. und einf. **Möbel** jeglicher Art wegen der bevorstehenden Ferien zu den billigsten Preisen geräumt.

Elegante

Damen-Jacken
Damen-Capes
Herren-Anzüge
Herren-Sammerpaletots
Herren-Filzhüte in den neuesten Façons.
Sonnenschirme und **En-tout-cas, Corsets**

Handschuhe

in Glacé und Tricot, engl. Batist-**Damen-Blousen,** Vorhemde, Kragen, Manchetten, Shlipse, Nachtwäsche, Strümpfe etc

empfiehlt in grosser Auswahl und zu billigen Preisen

D. Kahn

6 Alexander - Strasse 6.

Es sind noch sehr **billig** wegen Aufgabe der Tischlerei zu verkaufen:

Nussb.-Saalgarnitur	140	Rbl.
schwarze Saalgarnitur	100	„
Garnitur Boudoir-Möbel	55	„
5-thürig. Buffet	65	„
12 Speisestühle dazu	65	„
eleg. Bücherschrank, Eichen	55	„
eleg. Schreibtisch, Eichen	60	„
geschnitzter Wandschrank	20	„
Rococo-Paravent, Nussb.	20	„
Ottomane mit Bezug	24	„
geschnitzte Eckstühle	10	„
Kaminschirme	3	„

Kunst-Tischler **O. Audum** Jakob-Str. 6.

Mehrere

Steinhäuser

im besten Zustande, mit Garten, in sehr guter Lage, werden für ca. 30,000 Rbl. **verkauft.** Nähere Auskunft ertheilt d. Expressbureau in Jurjew [Dorpat].

Es wird gesucht

ein tüchtiger **Photograph,** der auch Negativ- oder Positiv-Retouche arbeitet, für St Petersburg. Näheres zu erfragen St. Petersburg, Newsky Nr. 66, Photographie **Perl.**

Schwarzes 9-j.

Arbeits- u. Wagenpferd

für 175 Rbl. Rigasche Str. Nr. 42 **verkäuflich.**

Ein wenig gebrauchtes **Fahrrad** und ein **Halbrenner** sind zu verkaufen — Erbsen-Strasse 31, II. Stock.

Ein gebrauchter Kinderwagen zu kaufen **gesucht** — Neumarkt-Strasse 4.

Kühn-Strasse Nr. 2 ist ein

Budenlocal

zu vermiethen. Zu erfragen von 2—4 Uhr Nachmittags - Breit-Str. Nr. 12, eine Treppe hoch.

Eleg. Zimmer

Sommerwohnung

v. 2 Zim. ist zu haben im Pastorat-Camby. Näh. beim Kaufmann **Pedel.**

In schöner Gegend, 6 Werst von Elwa, 3 Werst vom Gute Aruhof, ist im Pados-Gesinde **eine Sommerwohnung** von 3 Zimmern, Küche u. Keller billig zu vermiethen Ein Pferd steht zu jeder Zeit zur Verfügung. Gesindeeigenthümer **M. Lecht.**

Von Pfingsten bis Mitte Juli wird

die Wohnung

Stern-Str. 30, Haus Stokkebye **vermiethet.**

In dem **Gartenhause** an der Rigaschen Strasse 81 ist die grösste

Wohnung

mit Meubles für den Sommer, vom 1. Juni ab, miethweise abzugeben. Zu erfrag. daselbst nachmittags v. 3—4.

Allee-Str. 38 ist eine freundliche **Wohnung** von 2 Z. Küche u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an Damen oder stilllebende Herren für den Sommer od. jährlich zu vermiethen. Daselbst werden **Zimmerpflanzen** [5 Töpfe Plaetochinss] u. 1 Hund verkauft.

Kastanien-Allee Nr. 35 ist eine **Wohnung** von 7 Zim., warmer Veranda und allen Wirthschaftsbeq. Zu besehen von 1—3 Uhr nachmit.

Einige möbl. Zimmer, im Garten, sind für den Sommer **zu vermiethen** — Schloss-Strasse 15.

Zwei Wohnungen

zu vermiethen — Küter-Strasse 8.

Schwerhörigkeit. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit u. Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institut e. Geschenk von 25.000 Mark vermacht, damit solche taube u. schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselb. umsonst erhalt können Briefe wolle man adressiren: Nr. 113, **Das Institut Nicholson, „Longcott". Gunnersbury, London, W.**

Deutscher Cand. theol.

sucht Stellung **als** Hauslehrer. Russische Sprache firm. Antri't im Herbst. Off. sub A. P. Z. an die Exped d. Bl.

Pensionat pour demoiselles

désirant se perfectionner dans les langues et les diverses branches d'une bonne éducation.

M-elle S. Ellès, Vevey (Suisse).

Références: Princesse Lwoff, Strelna; Madame Seesemann, Jurjew

---

Am Heiligensee finden noch einige **Sommerpensionäre** Aufnahme. Näheres Mühlenstr. 3, bei Frau Rechtsanwalt Erdmann. Daselbst wird ein Quart. m. Balcon f. d. Sommerm. verm.

Pensionäre

jeden Alters finden Aufnahme für das nächste Semester u. auf Wunsch auch Nachhülfestunden im Russischen — Allee-Str. 11. Pastorin P. Voss.

Pensionäre

für das nächste Semester finden Aufnahme — Breit-Str 12, 1 Tr. hoch.

Eine Pension

für eine Dame in einer Familie wird **gesucht.** Offerten in der Expedition dieses Blattes sub Litt. A. B.

Suche für meine **Apotheke in Walk** einen

Verwalter,

C. A. Rücker.

Müller

für Dampf- und Wasser-Mühle sucht Anstellung — Revaler-Strasse 34.

Ein Lehrling

mit guten Schulkenntnissen kann sich melden. **E. Retsch,** Grosser Markt Nr. 14

Ein Mädchen sucht Stellung z. Alleindienen — Salzstrasse 10, II. Stock.

Eine tüchtige, deutsch- oder russischsprechende **Köchin** mit Attest. in's Tulasche Gouvernement **gesucht** — Jacob-Strasse Nr. 4. Hornberg.

Eine Magd

zum Alleindienen **wird gesucht** — Jamasche Str. 12, II. Stock, v. 2—4.

Während der Sommermonate werden

Rohrsitze

zu herabgesetzten Preisen eingeflochten — **Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.**

Eine Familienwohnung

von 4 Zim., Entrée und Küche wird zu Ende August **gesucht.** Offert. sub M. P. an die Exped. d. Bl.

Miethfrei

2 elegante Zimmer nebst Veranda bei voller Pension. Zu erfragen in der Exped. des Blattes sub Litt. B.

Eine Wohnung

v. 4 Zim., Entrée u. Küche wird vom 1. Juni **miethfrei** — Philosophen Str. Nr. 16, oben. Zu besehen nach 11 Uhr.

Карловская ул. 22–24

верхняя **квартира** [6 комн.] сдается съ 15-го августа.

Eine große Wohnung

zu vermiethen — Küterstr. 2.

Freundliche, grosse Zimmer

mit voller Pension sind zu haben Allee-Strasse Nr. 49. Daselbst werden auch **Sommerpensionäre** aufgenommen.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 16. Mai

Novität! Zum 1. Mal: Novität!

Rosenmontag.

Eine Officiers-Tragödie in 5 Acten von Otto Erich Hartleben.

Anfang 8 Uhr Abends.

Textbücher

und

Opernführer

zu allen für diese Saison in Aussicht genommenen Opern empfiehlt die Buchhandlung von

J. G. Krüger.

Telephon Nr. 60.

Wanemuine.

Donnerstag, den 17. Mai [und an den folg. Donnerstagen)

Garten-Concert.

Für Mitglieder und eingeführte Damen frei; fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang $^1/_2$10 Uhr Abends.

Am 3. Pfingstfeiertage

in den

Ausstellungsräumlichkeiten

Bazar

zum Besten der St. Marien-Kirche.

Musik, Lichtbilder, Chorgesang, Blumenreigen.

Anfang 12 Uhr Mittags.

Entrée: 20 Kop. — für Kinder 10 Kopeken. — Von 2 Uhr ab Entrée für Erwachsene nur 10 Kopeken.

Fürs nächste Semester

kann ich noch einige

Privatstunden

in den üblichen **Schulfächern,** sowie **Präparationen zum Gouvernanten-Examen** übernehmen.

Elly Schütze.

Zu sprechen bis Pfingsten tägl. von 3—4 Breitstraße 19.

Für einen reinblütigen

Bernhardiner

$1^1/_2$ Jahr alt, geeignete **Hündin** gesucht. Refl. werden geb., Adr. niederzulegen in d. Exped. des Bl. sub E. T.

Verloren eine kleine schwarze Damenuhr in einem hellen Etui von der Alexanderstr. bis zur Jamaschen Str. Abzugeben gegen Belohnung — Alexanderstr. 15.

Verloren Montag, d. 14. Mai, in der Rigaschen Str. eine amerikanische **Damenuhr** mit einer Photographie. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben bei Frau Hoffmann, Blum-Strasse 4.

R.-V.

Clubausfahrt n. Fellin

mit Damen

zum 10 jähr. Jubiläum d. Fell. R.-V.

Zur Besprechung derselben fordert alle Interessenten auf die Rennbahn zu Dienstag, den 15. d. M., 9 Uhr Abends auf **Der Fahrwart.**

R.-V.

Mittwoch, den 16. Mai c.

Eröffnung d. Mittwoch-Ausfahrten.

Zusammenkunft: Rennbahn 9 Uhr Abends.

Der Fahrwart.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H. F. (5 Nr.); A. P. Z.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 15 мая 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 109 Mittwoch, den 16. (29.) Mai 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Stcard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Universitäts-Reform. Reorganisation der Commerzschule. Pernau: Zunft-Verschmelzung. Riga: Ausstellung. Lettische Chöre. Goldingen: Bahnproject. St. Petersburg: Zur Restauration der Universitäten. Tageschronik. Kronstadt: Brand. Gdow: Agitation in der estnischen Gemeinde. Nabereshnye: Brand. Warschau: Explosion. Pinsk: Brand. Jekaterinosslaw: Wahlen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Bücherschau. Mannigfaltiges.

Inland.

Universitäts-Reform.

Das Conseil der hiesigen Universität hat behufs Beantwortung der Fragen in Sachen der Reform der Hochschulen eine Commission gewählt, die, wie wir hören, aus folgenden Professoren besteht: Von der theologischen Facultät A. v. Bulmerincq, von der juristischen P. Pustorosslew, M. Djakonow und E. Passek, von der medicinischen die Professoren W. Koch und K. Dehio, von der historisch-philologischen D. Kudrjawzew und von der physiko-mathematischen F. Lewizki, F. Loewinson-Lessing und N. Kusnezow. — Die Commission hat ihre Arbeit bereits begonnen.

In einem Circular an die Commerzschulen ersucht der Finanzminister aus der Zahl des Lehrerpersonals einen Vertreter zu wählen, der, zusammen mit dem Director der betr. Schule, an einer nach Schluß des laufenden Schuljahres einzuberufenden Conferenz aus Vertretern des Lehrcomités und den Bezirks-Inspectoren der Schulen des Finanzressorts theilnehmen soll. Die Conferenz hat den Zweck, gewisse Fragen des commerziellen Unterrichts zwecks richtiger Organisation des Erziehungs- und Bildungswesens klarzulegen

Pernau. Der Beschluß der Pernauschen Töpferzunft über ihre Verschmelzung mit der Schornsteinfeger-Zunft der Stadt Pernau ist, der „Livl. Gouv.-Z" zufolge, von dem Herrn stellv. Livländischen Gouverneur bestätigt worden. In Folge dessen ist die erwähnte Töpferzunft Schornsteinfeger-Zunft umbenannt worden.

Riga. Das Programm der Eröffnung der Rigaer Jubiläums-Ausstellung am 1. Juni 1901 ist nunmehr in folgender Weise festgesetzt worden: 11 Uhr: 1) Versammlung der Gäste im Repräsentationsraum der Industriehalle. 2) Begrüßung der Gäste. 3) Eröffnung der Ausstellung. Nationalhymne. 4) Rede des Präses des Executivcomités. 5) Rundgang durch die Ausstellung. — 2 Uhr: Déjeuner dinatoire. — 4 Uhr 30 Min.: 7) Promenade über die Lustbrücke durch den Schützengarten nach Alt-Riga und der Vogelwiese. — 7 Uhr 30 Min: 8) Festconcert auf dem Ausstellungsplatze.

Riga. Wie die „Düna-Ztg." dem „Balt. Westn." entnimmt, werden die großen lettischen Concertchöre, welche für diesen Sommer eingeübt werden, im Monat Juli, wohl am 1. und 15., zu Gehör kommen. Als Ort ist dazu ausersehen worden der dem Rigaschen Radfahrerverein gehörige Platz, auf welchem die nöthige Tribüne errichtet werden wird. Gegen 600 Sänger (Damen und Herren) werden sich am Concert betheiligen. Am Freitag fand im Hause des Rigaer Lettischen Vereins die erste Probe der vereinigten Chöre statt. Der Erfolg war ein geradezu überraschender und legte ein klares Zeugniß für die gute musikalische Schulung der lettischen Sängerchöre ab. Während die meisten landischen in der letztverflossenen Zeit Rückschritte gemacht haben, haben die der Stadt Riga sich prächtig entwickelt.

Goldingen. In Sachen der Zweiglinie Hasenpoth-Goldingen erfährt der „Gold. Anz.", daß die Tracirung der Bahn bereits im Sommer vor sich gehen soll.

St. Petersburg, 15. Mai. Zur Restauration der russischen Universitäten betitelt sich ein von Professor emer. A. Romanowitsch-Sslawatinski in der „Rossija" veröffentlichter Artikel, der mit den Worten beginnt: „Das Universitäts-Statut von 1884 befindet sich auf der Anklagebank. Schon längst war dort sein Platz!" Der Schaden, den dieses Statut Rußland und den Universitäten zugefügt hat, ist, wie der Verfasser ausführt, so groß, daß er kaum so leicht zu repariren sein dürfte. Die Universitäten von ihrem einstigen Piedestal herabzuziehen, sie in den Augen der Gesellschaft herabzusetzen, ihre culturelle und aufklärende Bedeutung zu vermindern — das schien der geheime Zweck der Schöpfer des Statuts gewesen zu sein. Alles in diesem Statut war durchdrungen von Mißtrauen gegen die Universität. Die Universitäten wurden des Wahlrechts beraubt; den Conseils wurde jede Bedeutung genommen; die Verwaltung erhielt einen unverhältnißmäßigen Einfluß, mit gleichzeitiger Vorherrschaft der Inspection innerhalb derselben; die Universitäts-Curse wurden zu Elementar-Cursen herabgedrückt; die Thätigkeit der Facultäten wurde mit der ärgsten Kanzlei-Reglementirung umgeben, so daß ohne Genehmigung des Ministers nicht einmal eine im Examen einem Studenten gestellte Nummer abgeändert werden konnte. — Besonders schädlich aber ist die Einführung der sog. Staatsexamina gewesen — eine Maßnahme, die darauf gerichtet war, die Facultäten der ihr zukommenden Autorität zu berauben, indem die Abhaltung der Facultäts-Examina und die Ertheilung von Universitäts-Graden dem Facultäts-Collegium genommen und in die Hände einer gleichsam außerhalb der Universität stehenden Gewalt gelegt wurde. „Die Folgen dieser Maßnahme hatten eine verhängnißvolle Bedeutung. Erstens wurden die Universitäts-Curse in Analphabeten-Conspecte der zu lehrenden Wissenschaften verwandelt, in der Mehrzahl der Fälle als eine Sache der Speculation. Diese Conspecte standen in Einklang mit den officiellen Programmen und was waren diese Programme bei ihrer ersten Ausgabe? Ich war Zeuge, wie sie zusammengestellt wurden. Die Sache wurde einem willfährigen Professor übertragen, der fast in keiner einzigen der Wissenschaften, deren Programm er zusammenstellte, Specialist war. Die Sache ging in der Kais. Oeffentlichen Bibliothek vor sich, wo alle möglichen Lehrbücher zusammengetragen und nach deren Inhaltsverzeichniß die Programme für alle Fächer zusammengestellt wurden. Es ist nicht zu verwundern, daß sich solche Muster ergaben, wie die Programme für das russische Staatsrecht, für die Rechtsphilosophie, für die Nationaloekonomie u. s. w., bei deren Durchsicht man über das erröthet, was die russische Universitäts-Wissenschaft durchzumachen gehabt hat. Und in Anpassung an diese Programme wurden nicht nur manche Curse gelesen, sondern sogar einige Lehrbücher herausgegeben. So traurig es auch ist — im Interesse der historischen Wahrheit muß es gesagt werden, daß die Professoren, die von dem Statut des Jahres 1884 betroffen wurden, nicht immer mit dem gebührenden bürgerlichen Muth die Traditionen der russischen Universität vertraten und daß sich unter ihnen sogar ein neuer Typus des russischen Professors bildete, der den Forderungen des neuen Statuts angepaßt war." — Weiter führt der Verfasser aus, daß sich die Absicht, den Facultäten die Examina zu entziehen, nicht ganz verwirklichen ließ: denn woher sollte man die erforderliche Zahl Examinatoren hernehmen? Daher wurden die Examina von denselben Professoren abgehalten, jedoch unter dem Präsidium eines Professors von einer anderen Universität. Eine Anzahl von Professoren wurde ausgewählt und an die verschiedenen Universitäten versandt — gleichsam als Revidenten, die dem Ministerium über den Charakter der Curse Bericht zu erstatten hatten. Zur Ehre dieser Präsidenten gereicht es, daß nur Wenige von ihnen in ihren Berichten sich verschiedene Attestationen ihrer Collegen gestatteten. Es lag viel Komik in diesen Reisen der Professoren, wenn z. B. ein Glied der historisch-philologischen Facultät in Kiew abcommandirt wurde, um das Examen von 5—10 Philologen abzuhalten und gleichzeitig aus Kasan ein Professor, um einige Philologen in Kiew zu examiniren. Die Folgen aber waren u. A., daß die Examina vor den Commissionen die betreffenden Fächer in den Vordergrund rückten, während die übrigen von den Studenten fast ganz vernachlässigt wurden; das ganze Niveau der Wissenschaft wurde herabgesetzt.

— Der Slavische Wohlthätigkeits-Verein hielt am 12. Mai, wie der „St. Pet. Her." berichtet, eine Festsitzung in Anwesenheit zahlreicher Geistlichen ab. A. S. Budilowitsch stellte unter Anderem die These auf, die Aufgabe Rußlands sei — eine föderative Einigung der Slaven, und in dieser Richtung dürfe man vor Nichts zurückweichen.... Schließlich machte Graf Ignatjew die Mittheilung, daß sich in Sofia soeben ein neuer slavischer Verein gebildet hat, von dem ein Glückwunsch-Telegramm vorlag, das mit Applaus aufgenommen wurde.

— Zur Frage der Reform des finnländischen Wehrpflichtsgesetzes entnimmt die „St. Pet. Z." dem Tagebuche des Fürsten Meschtscherski Folgendes: „Ich würde den hartnäckigen Wunsch, daß in dieser Frage das nationale Princip zu Gunsten Rußlands triumphire, begreifen, wenn die Geschichte Finnlands unter russischer Herrschaft nur einen einzigen Beweis dafür gäbe, daß die finnländischen Truppen in Bezug auf die Vertheidigung Rußlands unzuverlässig seien. Das verflossene Jahrhundert hat aber keine einzige derartige Thatsache aufzuweisen, so daß der Triumph des nationalen Princips in diesem Falle mit dem Risico verknüpft ist, daß der im russischen Interesse zuverlässige Charakter der Erfahrung eines Jahrhunderts eine Aenderung erfahre und die Möglichkeit des Entstehens dieser Unzuverlässigkeit künstlich geschaffen werde. — Ich würde das Verlangen nach dem Triumph des nationalen Princips begreifen, wenn Rußland oder die russische Armee von dem Aufenthalt finnischer Truppen in dem Gouv. Tambow irgend einen praktischen Vortheil hätte, wenn ein russisches Regiment oder eine russische Compagnie irgend einen thatsächlichen Gewinn davon hätte, daß sie einige mürrische, heimwehkranke und an verdorbenem Magen leidende Finnen in ihrem Bestande haben; aber in beiden Fällen haben weder Rußland noch die Armee irgend einen Vortheil, ja sie verlieren sogar, weil die finnischen Truppen bei sich zu Hause für Rußland viel zuverlässiger wären, als wenn sie in eine fremde Gegend verschlagen würden, und weil der mürrische Finne in einer Compagnie seines eigenen Regiments ein viel besserer russischer Soldat wäre, als in einer russischen. — Dafür kann man aber nicht umhin zu erkennen, daß in beiden Fällen, in denen weder Rußland noch seine Armee irgend Etwas gewinnt, Rußland in sofern eine ernste Gefahr erwächst, als die nach Hause zurückkehrenden Finnländer nur dumpfe Erbitterung gegen Rußland mit sich bringen würden und alljährlich im Volke ein ganzes Contingent von Familien- und Hausvätern künstlich geschaffen würde, welches die feindlichen Gefühle gegen Rußland bereits activ unterstützte und verbreitete. Hierbei würde der russischen Regierung die Aufgabe der Vereinheitlichung mit Rußland weit schwieriger werden, als sie es jetzt beim Kampfe gegen das Häuflein Sveco-

---

Feuilleton.

Bücherschau.

Fremdländische Literatur.

Im December 1900 erschien ein Bändchen Novellen von Sophus Bauditz unter dem Titel „Das Erdbeben von Windeby (Leipzig, Verlag der Gebrüder Reinecke).

Die erste und letzte Erzählung dieses Büchleins sind echte Bauditz, wie sie uns lieb geworden sind: gemüthliche und gemüthvolle Erzählungen aus dem Familienleben, mit dem bekannten Geschick von Sophus Bauditz, uns mit wenigen Strichen das Milieu anheimelnd anschaulich zu malen. Ganz köstlich ist es, wie in der ersten Novelle „Das Erdbeben zu Windeby" ein in der Studirstube des Onkel Pastors eingesperrter Junge durch sein Fingeriren am altmodischen Barometer dem Umsichgreifen der Mormonensecte am Ort ein Ende macht. Ein wißbegieriger, unartiger Junge, Onkel Pastors Barometer und die Mormonensecte — nicht wahr, die Fäden sind buntfarbig genug, um sie nicht als zu einem Gewebe gehörig anzusehen. Und doch schlingt sie Sophus Bauditz so natürlich in einander, daß man am bunten Gewebe nachher seine Freude hat.

Das unheimlich grelle Element des zweiten Stückes „Der fliegende Holländer", liegt nicht im Bereiche von Sophus Bauditz. Es wird nicht Fisch noch Fleisch, wie man zu sagen pflegt, während „Vadum's Büchse" wieder ein kleines Cabinetstück vorzüglicher Naturbeobachtung ist. Sophus Bauditz reicht darin an die mustergiltigen „Aufzeichnungen eines Jägers" von Turgenjew heran. Jeder Jäger wird die Anhänglichkeit des alten Vadum an seine erprobte Büchse und seinen treuen Jagdhund verständnißvoll nachempfinden und jeder Laie in der edlen Waidkunst wird sie nach Sophus Bauditz Bericht von Vadum's Büchse begreiflich finden.

„König Gambrinus" und „Das versetzte Echo" sind unbedeutende Kleinigkeiten, während die Novelle „Die Prinzessin und die zwei Freier" von einem feinen, schalkhaften Humor durchzogen ist, der sich wie ein Stück reizvollen Filigrans vom nordischen Himmel Dänemarks abhebt. Es ist die alte Geschichte von der Qual der Wahl, die ein schönes, junges Mädchen durchzumachen hat. Zwei Freier sind um sie bemüht: der Eine ist der anziehendere, der Andere der reichere. Da legt sie die Entscheidung in die Hand des Geschicks: wer von den Beiden ihr das Ende einer sie unablässig verfolgenden Melodie, das ihr entfallen ist, verschaffen wird, der soll ihr Bild haben und mit dem Bild ihr ganzes, schönes Selbst. Sehr ergötzlich ist nun die Art und Weise geschildert, wie die Männer die Aufgabe lösen: der Reiche mit Hilfe Anderer, der Anziehende durch eifriges Suchen und Forschen. Als er aber die Melodie gefunden, entsagt er freiwillig dem Preis für dieselbe, denn bei der Jagd nach der Melodie hat er das wahre Glück in Gestalt eines liebenden Mädchens gefunden. Sehr fein ist in dieser Novelle eine Nebenfigur gezeichnet: der kluge, alte Onkel, der sein ganze Umgebung durchschaut und doch trotzdem die edle, seltne Kunst des Schweigens versteht, wenn er nicht direct gefragt wird.

„Drei Mann in einem Boot (vom Hunde ganz zu schweigen!)" von Jerome K. Jerome ist der sehr humoristische Bericht über eine längere Bootpartie, die drei Freunde unternehmen, welche gern einmal fern von aller Uebercultur rasten und sich auffrischen wollen. Wie diese Auffrischung ausfällt und was sie alles dabei erleben, schildert einer der drei Freunde mit so köstlichem Humor, daß alle Freunde des Wassersports das Buch mit besonderem Vergnügen lesen werden. Jerome K. Jerome hat eine drollig-trockene Art, all diese feinsten Erlebnisse zu beschreiben, die all' die Kleinigkeiten dieser Wasserfahrt zu einem erfrischenden Seelenbade auch für solche machen, die nur im Geiste mit den drei Mann in einem Boot gesessen haben. Ich hab' es nicht bereut. Die Uebersetzung aus dem Englischen ist sehr gut.

Ein zweites Buch aus dem Englischen ist von Rudyard Kipling und heißt „Diener der Königin." Es versetzt uns mitten in dem Kampf, der heuer in Afrika tobt. Aber nicht menschliche Diener der Königin berichten uns vom Schlachtengraus — Vierfüßler sind's, die ihre Ansichten über den Kampf und ihre Empfindungen dabei austauschen: das tapfere, feurige Roß, das hirnlose, furchtsame Kameel, der sicher kletternde, pflichttreue Maulesel und der nachdenkliche Elephant sehen sich die Dinge vom sehr verschiedenen Standpuncte ihres Naturells an; aber alle sind sie darin einig, daß es Momente giebt, wo es nicht schön ist, Diener ihrer (nunmehr verstorbenen) Königin zu sein. Sie empfinden die Wichtigkeit ihres Dienstes, aber die Nothwendigkeit desselben sehen sie nicht ein. Ein verhaltenes Grollen liegt über dem kleinen Büchlein, das Jedermann, der ein Freund der Thiere ist, mit viel Interesse lesen wird. Kipling versteht es meisterlich, uns die Thiere menschlich näher zu bringen, ohne ihren Naturen Zwang anzuthun.

Wer Geistergeschichten liebt und Alles, was einen Stich ins Uebernatürliche hat, der lese Kipling's „Unheimliche Geschichten" (Vita, Deutsches Verlagshaus, Berlin). Der Autor weiß Spannung zu erregen und den Leser auf die interessanteste Weise gruseln zu machen. Vor Allem fesselte mich die Erzählung von der Todtenstadt, einem weltabgeschiedenen Ort am Meeresufer in Indien, wohin die zum Leben zurückgekehrten Scheintodten von ihren Angehörigen gebracht werden und bis zum Tode verbleiben müssen. Als einmal schon todt Gewesene, gelten sie für unrein, ihr Umgang für unheilbringend — und deshalb werden sie in der sogenannten Todtenstadt allen Qualen eines langsamen Verhungerns und Verschmachtens ausgesetzt. Kipling schildert den Aufenthalt eines Engländers an diesem schrecklichen Ort und die Rettung aus demselben in lebhaften Farben.

„So ist das Leben" hat Alfred Hedenstjerna sein neuestes Geschichtenbuch betitelt, und es enthält auch ein gar buntes Farbenspiel des Lebens, zu dem die Steine aus den verschiedensten Schichten der Gesellschaft entnommen sind. Da aber Farben durch gebrochene Lichtstrahlen entstehen, so ist es nicht zu verwundern, daß Hedenstjerna's Farbenspiel da am anziehendsten schillert, wo viel Licht einer Seele sich an schroffen Hindernissen brach, so z. B. in der Erzählung des Hundertkronen-Scheins: „Es bleibt in der Familie" und in dem „Droschkenkutscher." Doch sind auch die prächtigen kleinen Satiren „Der Mustergeschäftsreisende" und „So ist das Leben" vorzüglich gelungen. Man bedauert nur unwillkürlich, daß Hedenstjerna sein reiches Talent, seine flüssige, jeder Stimmung gehorchende Schreibweise nicht an eine größere, zusammenhängendere Arbeit gewandt hat. Solch' hübsche Sächelchen hat man schon zur Genüge von ihm gelesen und an seine ernsten Skizzen: „Allerlei Leute" reichen sie auch nicht ganz heran. Sie enthalten zu viel Anklänge an schon früher von ihm gezeichnete Typen und wirken daher nicht mehr so unmittelbar. Von dieser kleinen Einschränkung möchte ich nur das erschütternde Seelengemälde „Um schnöden Mammons willen" ausnehmen, das von den Qualen eines Brandstifters erzählt, der die Todesnoth des armen Viehes nicht vergessen kann, welches er einst gehegt und gepflegt und nun den Qualen des Feuertodes überantwortet hat.

Freunde des italienischen Schriftstellers Gabriele d'Annunzio werden in seinem Roman „Feuer" (Verlag von Albert Langen in München 1900) all' seine gewohnten Vorzüge und bekannten Mängel vereinigt finden: großen Bilderreichthum der Sprache, farbenprächtige Schilderungen der Schönheiten Italiens in Natur und Kunst und feinsinnige Wiedergabe der verschiedensten Seelenvorgänge tief empfindender Menschen, mit großer Armuth der Handlung gepaart. Mit Vorliebe zeichnet d'Annunzio Feuernaturen, deren Begabung und Leidenschaft über das Maß des Gewöhnlichen hinüberragen. So auch im Roman „Feuer", der durchaus nur für reifere Menschen geschrieben ist. Inhalt desselben ist das Liebesverhältniß eines jungen Dichters mit einer ihm an Jahren weit überlegenen Frau, einer Schauspielerin. Auch das Vorleben derselben sollte sie eigentlich von ihm trennen. All' die oberflächlichen Liebesbündnisse, die sie schon früher eingegangen ist, haben, so wenig ihre Seele daran betheiligt gewesen ist, dennoch tiefe Spuren an ihrer Seele zurückgelassen. Sie haben ihre Sinnenlust großgezogen und nun leidet sie unter dem Bewußtsein, der

manen ist..." — Der Schluß des „Grashdanin"-Artikels lautet: „Ich halte es für nothwendig, allem diesen eine kleine, aber vielsagende historische Notiz hinzuzufügen, welche die Gefühle des finnischen Volks für Rußland charakterisirt. So waren diese Gefühle vor 47 Jahren, haben sich aber seitdem nicht verändert. Als die Flotte der Alliirten im Jahre 1854 im Finnischen Meerbusen einlief, um gegen Kronstadt zu operiren, da ließ der englische Admiral von der finnischen Küste Lootsen aufbringen und verlangte von ihnen, daß sie die Geschwader während der Fahrt auf dem Meerbusen führten. Weder durch Geld noch durch Drohung mit dem Tode ließ sich aber irgend Einer von den Lootsen dazu bewegen, die Forderungen des englischen Admirals zu erfüllen, und 20 von ihnen bezahlten ihre Treue gegen den Russischen Zaren mit dem Tode! — Hiermit schließe ich und rufe mit voller Ueberzeugung: Caveant consules!"

— Ein Lehrstuhl des finnländischen Rechts wird vom Januar 1902 an der Petersburger Universität gegründet werden.

Kronstadt. Durch einen Brand sind vier Carrés von Holzniederlagen vernichtet worden. Es verbrannten eine Menge Holz, fünf Plaschkotts, viele Schweine und viel Fasel. Ein Matrose wurde während des Brandes durch eine Bohle schwer verwundet. Das sehr starke Feuer bedrohte die Artillerie-Niederlagen und den zum Export bestimmten Bretterstapel. Der Verlust beträgt nicht weniger als 250,000 Rbl. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

Gdow. Aus der evangelischen Gemeinde wird der „Düna-Z." geschrieben:

Die Genehmigung zur Constituirung einer eigenen Gemeinde in Gdow wurde den Deutschen (Esten gab es damals noch nicht im Kreise) laut Befehl Generalconsistorii am 11. Mai 1856 ertheilt. 1867 beginnt die estnische Einwanderung in den Kreis. Schon 1876 müssen die Deutschen die Hilfe gen. Consistorii gegen estnische Uebergriffe anrufen und entscheidet dieses den 3. März 1877: daß als Eigenthümer des Gotteshauses 2c. die Deutschen anzuerkennen seien, den Esten nur das Mitbenutzungsrecht eingeräumt werde und der Kirchenrath zu bestehen habe aus 3 Deutschen und 2 estnischen Vertretern. 1892 ertheilten die Deutschen ihren estnischen Glaubensgenossen freiwillig Miteigenthumsrecht statt des bisherigen Mitbenutzungsrechtes der Kirche, jedoch mit der Bedingung, daß die Esten das Küsterat und die Kirche ausbauen sollten. Eine Vergrößerung der Gebäude hatte nur die größer gewordene estnische Gemeinde nöthig und war die Bedingung nur um dieser willen gestellt worden. Nachdem die erste Bedingung, das Küsterat betreffend, erfüllt worden war, sollte im Jahre 1900 auch der Umbau der Kirche vorgenommen werden und schenkte dazu die Baronin v. S., ein deutsches Gemeindeglied, sämmtliches Material im Werthe von ca. 800 Rbl. Da erklärten einige Esten, daß die Vereinbarung von 1892 den Esten viel zu wenig Rechte einräume. Da im Laufe der Jahre die estnische Gemeinde so sehr viel größer geworden sei, als die deutsche Gemeinde, so müßten den Esten auch nicht nur gleiche Rechte mit den Deutschen, sondern alle Rechte bei der Verwaltung zuerkannt werden und dürfte in Zukunft die deutsche Gemeinde überhaupt keine Vertreter im Kirchenrathe mehr haben. Die Leute forderten für die Wahl der Vorsteher einen besonderen Wahlmodus, der die Möglichkeit der Wahl eines deutschen Gemeindegliedes in den Kirchenrath von Anfang an ausschloß. Da die Deutschen sich gegen diese Forderung auflehnten, beschlossen die Estenführer, eine neue Estenkirche neben die alte deutsche Kirche zu bauen in der Hoffnung, daß die Deutschen ihre Kirche nicht allein würden erhalten können und ihr Kirchenvermögen den Esten schließlich zum Erbe geben müßten.

Erfinder dieser spitzfindigen Pläne waren die estnischen Vertreter im Kirchenrathe, K. und L., welche am 21. Februar d. J. der deutschen Gemeinde erklärten, daß sie die Vereinbarung von 1892, welche Esten und Deutschen gleiche Rechte gab, nicht mehr anerkennten und, falls man ihre Forderungen nicht erfüllte, ihr Amt niederlegen würden. Ihre Kündigung wurde vom deutschen Kirchenvorstande angenommen und am 11. März d. J. vom Kirchenvorsteher, Herrn v. B., der estnischen Gemeinde in der Kirche nach dem Gottesdienste durch den Pastor mitgetheilt, daß sie sich neue Vertreter zu wählen habe. Dem K. und L. muß die voreilige Kündigung doch leid gethan haben, denn unmittelbar nach Verlesung der Aufforderung des Kirchenvorstehers rief K. in die Gemeinde: „Estenbrüder, laßt Euch nicht ins deutsche Joch betrügen," worauf denn auch 6 bis 7 nähere Freunde des K. und L. schreiend und fluchend durch die Menge drängten und sich auf den neneben dem Altar stehenden v. B. stürzten, der sich in die Sacristei zurückzog. Dort begann nun eine jede Beschreibung spottende Scene. Die gemeinsten Schimpfworte wurden Herrn v. B. zugerufen, ein deutsches Gemeindeglied mit dem Messer bedroht. Die Mahnungen des Pastors verhallten ungehört.

Dieses der Thatbestand. Unwahr ist die Behauptung im „Post."-Bericht, 1) daß die Wahl als vollzogene der Gemeinde angezeigt sei. Im Gegentheil wurde die Gemeinde zur Wahl aufgefordert, welche erst am 25. März stattfinden sollte; 2) daß die Gemeinde mit dem Pastor einen Wortwechsel begonnen habe. Der Pastor war bei der Sache ganz unbetheiligt und hat sich auch die Gemeinde, zu ihrer Ehre sei's gesagt, ganz fern dem Skandal gehalten; 3) daß ein Herr Klokmann die Bedrängten ins Pastorat gebracht habe. Deren Schutzengel konnte dieser Mann gar nicht sein, da er einer der Rädelsführer und Hauptangreifer des Herrn v. B. war und bei dem von Herrn v. B. veranlaßten Nachspiel vor Gericht die Hauptrolle als Angeklagter spielte und zu 1 Monat Arrest verurtheilt wurde, während die Herren Esten K. und L. je 4 Tage Arrest zum Nachdenken erhielten.

Es ist allerdings traurig, daß diese Scene hat stattfinden können, um so trauriger, als sie gerichtet war gegen Diejenigen, welche in christlicher Bruderliebe mit den Esten ihre Rechte und Besitzthümer getheilt hatten. Und doch hatte der Vorfall sein Gutes, sofern er den besseren Elementen unter den Esten die Augen über den Werth der bisherigen Estenführer öffnete. Daß diejenigen Esten, welche mit den ihnen gebotenen Gaben und Rechten nicht zufrieden sind, ihre eigene Kirche bekommen, wünscht die gesammte vereinigte deutsch-estnische Pfingst-Gemeinde in Gdow, denn dadurch würde sie von Unruhestiftern befreit werden, die nicht einmal Achtung vor dem Gotteshause haben und ihre traurige Politik auch dahinein zu tragen suchen.

Nabereshnye Tscheluy (Gouv. Ufa). In dem Flecken Sainsk sind 600 Häuser durch eine Feuersbrunst zerstört worden. 3000 Menschen sind obdachlos geworden. Das Hilfscomité, welches unter dem Vorsitze des Adelsmarschalls steht, hat fünf Speisehallen eröffnet.

Warschau. Durch Explosion eines vermuthlich mit Dynamit gefüllten Sprenggeschosses ist am 9. Mai die im Centrum der Stadt gelegene mechanische Farik von Selesinski völlig vernichtet worden. Die Fabrik füllt, wie der „War. Dnewn." meldet, ein Trümmerhaufen von Maschinentheilen. Der angerichtete Schaden erstreckt sich auf das Fabrikgebäude; Menschen scheinen nicht verunglückt zu sein.

Pinsk. Bei einem großen Brand sind ein Raub der Flammen geworden 200 Wohnhäuser, zwei Tabaksfabriken, die Kanzlei des 2. Polizeibureaus der Stadt Pinsk, das Post- und Telegraphenbureau (die Geldsummen und Documente konnten gerettet werden), das Local des Friedensrichters des 2. Districts und des Friedensrichter-Plenums (das Archiv verbrannte, die geordneten Sachen wurden in das Local der örtlichen geistlichen Schule gebracht). Leider sind bei dem Brand auch Menschenopfer zu beklagen; so viel bis jetzt festgestellt, sind fünf Menschen im Rauch erstickt und in den Flammen ungekommen. Der Gesammtschaden wird auf etwa 1 Mill. Rbl. veranschlagt, welcher durch Versicherung nur in einem sehr geringen Betrage gedeckt ist.

Jekaterinoslaw. Bei den Stadtverordneten-Wahlen sind zum großen Theil neue Stadtverordnete gewählt. Unter den 55 Gewählten sind nur 24 Stadtverordnete des alten Bestandes; 27 gehören dem Kaufmannsstande an und 21 haben höhere Bildung genossen.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. (16.) Mai.

Der Anfang vom Ende der chinesischen Wirren.

Die in unserem gestrigen Blatte veröffentlichten telegraphischen Meldungen lassen keinen Zweifel mehr darüber bestehen, daß der Anfang des ersehnten Endes der chinesischen Wirrniß bevorsteht. Der chinesische Hof bereitet die Rückkehr nach Peking vor, die verschiedenen Expeditions-Corps rüsten sich zum Aufbruch in die Heimath oder sind bereits aufgebrochen und auch Kaiser Wilhelm hat die ersten Maßnahmen zum Abschluß der chinesischen Action angeordnet.

Die „Köln. Volks-Z." behandelt die Rückkehr des ostasiatischen Expeditions-Corps und schreibt:

„Etwas so Angenehmes hat das deutsche Volk lange nicht aus dem Munde des Kaisers vernommen, als jüngst die Ankündigung in Metz, das Gros der verbündeten Truppen werde bald in die Heimath zurückkehren können. Es giebt in ganz Deutschland wohl keinen Menschen, der nicht schon häufig geseufzt hätte: Wenn wir doch nur aus dem elenden China wieder heraus sein möchten! Auch in dem ostasiatischen Expeditions-Corps werden nach allem, was man darüber gehört hat, keine zehn Mann sein, die sich nicht schmerzlich nach der Heimath zurücksehnen.

China ist für unsere Soldaten nichts als eine große Enttäuschung gewesen. Nicht einmal zu den ersehnten Heldenthaten haben sie Gelegenheit gehabt; denn als sie ankamen, war die Hauptsache ohne die Deutschen gethan: die in Peking eingeschlossenen Fremden waren gerettet. Für die Nachzügler blieb an Kriegsthaten nichts übrig als Scharmützel mit undisciplinirten Boxerschaaren, die nirgends vor einer regulären europäischen Truppe Stand hielten. Die verschiedenen Expeditionen, die gegen die Boxer entsandt wurden, haben gewiß an die Ausdauer und Leistungsfähigkeit unserer Soldaten die größten Anforderungen gestellt, aber zu eigentlichen kriegerischen Thaten boten sie keine Gelegenheit. Sind doch in Folge von Unglücksfällen (Explosionen u. s. w.) vermuthlich mehr deutsche Soldaten getödtet und verwundet worden, als in Kämpfen. Die Expeditionen scheinen überhaupt mehr unternommen worden zu sein, damit die Truppen, die nun einmal da waren, etwas zu thun hätten, als aus Nothwendigkeit. Irgendwelche nachhaltigen Erfolge hat man nirgends bemerkt. Hausen doch heute noch in der Provinz Tschili Räuber- und Boxer-Banden nach wie vor, und reguläre chinesische Truppen scheinen vielfach mit ihnen im Einverständnisse zu stehen. Daß die Expeditionen nach der großen Mauer irgendwie Eindruck auf die chinesische Regierung gemacht und die Verhandlungen beschleunigt hätten, wird sich schwerlich behaupten lassen.

Die größte Sehnsucht nach der Rückkehr in die Heimath dürfte der Obercommandirende Graf Waldersee haben. Allerdings wird ihm diese etwas peinlich sein, nachdem man ihn mit so viel Tamtam — nicht ohne sein Zuthun — hinausgeleitet hatte und nun der errungenen Lorbeeren so wenig sind. Ja, man muß es sagen: der Obercommandirende hat mit seinem Marschallstabe, seinem Asbesthause und seinen Paraden zum Theil eine komische Rolle gespielt, und zwar nicht etwa blos in den Witzblättern. Diejenigen, welche Deutschland die Rolle des Obercommandos zugedacht hatten, mögen es ja gut gemeint haben, aber auf deutscher Seite war das Opfer doch größer als die Ehre. Immerhin ist Graf Waldersee, soweit man beobachten konnte, noch besser fertig geworden, als zu erwarten stand. Allem Anschein nach hat er von seiner Oberbefehlshaberschaft über die fremden Truppen äußerst wenig Gebrauch gemacht. Er wird eben wohl bald gemerkt haben, daß die fremden Befehlshaber sich nichts befehlen lassen würden, und hat daher auf das Befehlen verzichtet, um nicht Eifersucht und Rivalität zu offener Fehde ausbrechen zu lassen. Kleine Reibereien hat es ja gegeben, und unsere guten englischen Freunde haben nicht unterlassen, sie gewaltig aufzubauschen, um Stimmung gegen die Deutschen zu machen. Im Großen und Ganzen ist es jedoch dank dem Tacte und der Zurückhaltung des Grafen Waldersee gut gegangen und ein offener Eclat ist vermieden worden. Ob das allein geeignet ist, bei dem Obercommandirenden das Gefühl der Befriedigung über seine Sendung und seine Leistungen zu erwecken, möchten wir bezweifeln."

Londoner Blätter melden aus Tientsin vom 23. Mai: Die Zerstörung der Taku-Forts durch die Verbündeten vollzieht sich langsam wegen der Gefahr für das angrenzende Eigenthum. Es sind bereits viele Geschütze durch Dynamit zerstört. — Die Engländer haben sich übrigens nicht nur in Süd-Afrika, sondern auch in China auf das Ausgraben von Geschützen gelegt. Der „Standard" berichtet aus Tientsin: „Die Engländer fanden 18 neue Fünfzehnpfünder, sowie 4000 Geschützladungen, die in der Nähe von Kelping vergraben waren."

Die „Daily Mail" meldet aus Peking vom 23. Mai: Der russische Gesandte v. Giers schlug in der Versammlung der Gesandten vor, die Seezölle auf 10 Procent zu erhöhen. Ferner schlug er vor, daß die Mächte gemeinsam Garantie für eine chinesische Anleihe übernehmen sollten, und widersprach nachdrücklich jeder Erhöhung der Landzölle. — Der „Daily Mail" wird hierzu ferner aus Paris gemeldet, Frankreich unterstütze kräftig den russischen Antrag bezüglich der Anleihe.

Als ein Zeichen der Zeit wird für **Deutschland** die Entscheidung über den Diäten-Antrag anzusehen sein. Die „Nat.-Lib. Corr." meint zu dieser Materie: „Ueber die Stellung der Reichsregierung zu dem Diäten-Antrag ist einstweilen nichts Sicheres bekannt: die „Grenzboten" meinen, vielleicht würde in dieser langen streitigen Frage nachgegeben; viele Tropfen höhlten den Stein und das Centrum sei für den Antrag. (!) Als Anhänger der Bismarckschen Tradition werde man den Umschwung beklagen, jedoch auch hier mit der thatsächlichen Entwicklung rechnen müssen und auch damit, daß gewisse Gründe der Gegner (d. h. der Befürworter des Antrags) für die Volksanschauung viel Einleuchtendes (?) hätten." — „Nach dem Recept „viele Tropfen höhlen den Stein" werden wir demnach" — so bemerken dazu die „Berl. Neust. Nachr." — „an einem nicht zu fernen Tage die Beseitigung der Monarchie und den socialdemokratischen Musterstaat zu erwarten haben, denn an Tropfen und Tröpfchen, die den monarchischen Stein aushöhlen, ist bekanntlich seit langer Zeit kein Mangel. Fährt man so fort, „den Umschwung der Bismarckschen Tradition zwar zu beklagen, aber doch „mit der thatsächlichen Entwicklung zu rechnen", so werden Preußen und Deutschland vielleicht bald wieder an der Stelle angelangt sein, an der der schwere und opferreiche Aufstieg im Jahre 1864 begann."

Die am Tage vor Pfingsten ausgegebene Nummer des „Reichs- u. Staats-Anz." veröffentlicht endlich die Verleihung des Schwarzen Adler-Ordens an den Feldmarschall Roberts. — Die betreffende Mittheilung wird eingeleitet mit den Worten: „Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den nachstehend aufgeführten Königlich großbritannischen und Königlich niederländischen Staatsangehörigen folgende Ordensauszeichnungen zu verleihen" — und nun folgen friedlich neben einander niederländische, vorwiegend aber britische Decorirte.

Am kommenden Montag soll nun endlich die Einweihung des Bismarck-Denkmals in Berlin vollzogen werden. Im Namen des Comités wird der Abgeordnete v. Levetzow und im Namen des Reiches der Kanzler Graf Bülow sprechen.

In **Paris** ist die Geschichte der jüngsten „Figaro"-Revolution die Sensation des Augenblicks. Herr Périvier hat nämlich mit Gewalt Herrn de Rodays entfernt und sich zum Alleinherrscher aufgeschwungen —, wie lange auf das ist allerdings noch fraglich. Die auf Freitag Nachmittag einberufene Hauptversammlung mußte auf den 11. Juni vertagt werden, weil sie wegen ungenügender Betheiligung der Antheilseigner beschlußunfähig war. Abends erschien, so berichtet man der „Voss. Z.", Périvier in der Redaction, trat in de Rodays' Stube ein und sagte: „Sie haben abgedankt". De Rodays unterbrach ihn: „Aber die Hauptversammlung hat meine Abdankung noch nicht angenommen!" „Das ist gleichgiltig", fuhr Périvier fort, „Sie haben abgedankt, folglich bin ich satzungsgemäß der einzige Leiter des Blattes und Herr hier im Haus. Hinaus mit Ihnen!" De Rodays griff nach dem bereit liegenden Revolver und rief: „Kein Gepolter oder ich schieße!" Périvier erwiderte: „Drohungen helfen nichts, machen Sie, daß Sie fortkommen!" Inzwischen waren die anwesenden Redacteure in de Rodays' Cabinet zusammengelaufen und erklärten sich für ihn. Périvier rief ihnen zu: „Wer nicht mit mir ist, der ist entlassen!" Ein rasch herbeigeholter Polizeicommissar weigerte sich, einzuschreiten, als ihm der Fall auseinandergesetzt wurde. De Rodays wollte in die Druckerei hinuntergehen, wurde aber nicht eingelassen. Périvier hatte sich nämlich vor seinem Gewaltstreich der Hilfe Marinoni's, der den „Figaro" druckt, versichert, und die Druckerei nahm nur aus Périvier's Hand Manuscript zum Setzen an. Marinoni ist derselbe, der das „Petit Journal" beim Ausbruch der „Affaire" dem Generalstab und den Nationalisten auslieferte. Bei dieser Sachlage gaben de Rodays und seine Redacteure den Kampf sofort auf, überließen den Platz Périvier und zogen ab, um die Gerichte anzurufen, während Périvier den inzwischen mit seinem täglichen Leitartikel angekommenen Cornély ohne Erklärung hin-

---

Geliebten nicht würdig zu sein, ihm eine Mitgift unreiner Empfindungen in den Lebensbund mitgebracht zu haben, die als vergiftete Erinnerungen ihr jede reine Freude vergällen. Sie weiß, sie kann ihm nicht das geben, was ihm zukommt, wenn ihre tiefe Liebe zu ihm sie auch wie ein Bad der Wiedergeburt umspülen will: die Angst vor dem drohenden Verlust seiner Liebe läßt sie nie derselben froh werden. Wenn ihr seines Verständniß seiner ewig schaffenden Phantasie, ihre geistige Anregung ihn entzücken und große Pläne in ihm reifen lassen, so fragt sie sich jedes Mal zitternd: „Wie lange noch?" und quält den lebensfrohen Geliebten durch Schwermuth und Eifersucht. Und doch muß sie es gerade sein, die ihm das Mädchen zuführt, das er lieben könnte, wie er zögernd zugiebt, das er liebt, wie jeder Leser überzeugt wird.

Diese Ueberzeugung löst auch endlich die Schauspielerin vom jungen Dichter des Feuers: sie giebt ihn frei, ohne Worte.... Sie ziehen Jeder seine Bahn, groß empfindend, leidend bei der Trennung und sie doch als etwas Unvermeidliches herbeiführend und ertragend. Deutschem Verständniß liegt solche Liebe fern — wir würden sie Schönheits- und Sinnenrausch nennen — aber als solche ist sie in diesen zwei Gestalten sehr anschaulich verkörpert.

Den größten Theil des über 500 Seiten starken Romans nehmen Schilderungen von Festlichkeiten, Beschreibungen schöner Oertlichkeiten oder hervorragender Kunstgegenstände ein, die ermüdend wirken würden, wenn die Sprache nicht so schön, der beschreibende Inhalt nicht mit so feinsinnigem Gedankenschmuck geziert wäre. Die Uebersetzung ist vorzüglich.

Einen großen Contrast zu diesem Werk d'Annunzio's bildet die schöne, tiefempfundene Erzählung von Henryk Sienkiewicz „Folget ihm nach!" (Wiener Verlag 1901). Sie schildert in ergreifender Weise die Wirkung der Kreuzigung Christi auf den Römischen Patrizier Cinna und sein Weib Anthea. Cinna ist ein Grübler, der an den alten Göttern zweifelt und in seiner starren Glaubenslosigkeit doch nicht Ruhe findet. Die Liebe zu Anthea betäubt die Qual dieses Zustandes auf einige Zeit, doch als seine Gattin an einer räthselhaften Krankheit dahinsiecht, packt ihn die Verzweiflung und Unruhe mit erneuter Gewalt. Auch Anthea leidet entsetzlich beim Gedanken an den Tod, an das Aufhören all' der lieben Daseinsfreuden, die ihr bisher geworden. Da räth Pilatus dem Ehepaar, die Kreuzigung Christi anzusehen — und von dem leidensvollen Anblick rinnt es wie Ströme des Friedens in die gequälten Seelen. Die machtvolle Wirkung dieses Opfertodes Christi hat Sienkiewicz ergreifend geschildet. Trotz allen Grauens — welch' ein Frieden, welche Hoheit!

Die zweite Erzählung des Büchleins: „Aus den Erinnerungen eines Hauslehrers" schildert die Qualen eines unbegabten Schülers, der trotz allen Fleißes nicht recht mitkommen kann. Schritt für Schritt erliegt der arme kleine Knabe den für ihn übergroßen Anforderungen der Schule, bis eine Gehirnentzündung ihn dahinrafft. Die kleine Skizze regt wieder einmal zu ernstem Nachdenken über die Frage der Erziehung an.

Mundanus.

Mannigfaltiges.

In Berlin ist die Internationale Ausstellung für Feuerschutz- und Feuerrettungswesen am vorigen Sonnabend in Gegenwart der Kaiserin und des von dem Kaiser mit seiner Vertretung betrauten Prinzen Friedrich Heinrich feierlich eröffnet worden. Der Act der Eröffnung war ein überaus glanzvoller. Schon lange vor dem officiellen Beginn der Feier sammelte sich in der imposanten Kuppelhalle des Hauptgebäudes, in der ein Thronhimmel errichtet war, eine illustre Gesellschaft. Lebhaftes Interesse erregten die Vertreter der auswärtigen Feuerwehren, vor Allem der in scharlachrothem Mantel erschienene Bürgermeister von Windsor, Mr. Barber, und der Windsorer Feuerwehr-Commandant Dyson, sowie die Vertreter Rußlands, die Stadträthe Fessenko und Hopfenhausen, und die schmucken Oesterreicher. — Der Berichterstatter eines Berliner Blattes schreibt einleitend: „Der Berliner, der seit etwa 4 Wochen nicht nach dem Kurfürstendamm gekommen ist, ahnt nicht, wie großartig die Internationale Ausstellung für Feuerschutz- und Feuerrettungswesen sich entwickelt hat. Man mußte heute in der elektrischen Bahn die Gesichter der Ankommenden sehen und die erstaunten Ausrufe hören, um zu erkennen, daß alle Erwartungen übertroffen worden sind. Eine Specialausstellung in diesem Umfange ist noch nie dagewesen."

— Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar-Eisenach, der unter Curatel stand und in Wiesbaden von einer bescheidenen Apanage lebte, hat sich vor etwa einem Jahre in London heimlich mit einer verwittweten Gräfin Luccheſini verheirathet. Die Gräfin ist die Tochter eines Hotelbesitzers Namens Brockmüller aus Lübeck und im Jahre 1860 geboren. Wie der „Rhein. Cour." aus zuverlässiger Quelle meldet, hat nunmehr der Großherzog von Sachsen-Weimar dem Prinzen Bernhard, welcher freiwillig auf die fürstlichen Titel verzichtet hat, und seiner Gemahlin den Titel eines Grafen und einer Gräfin Brayenberg verliehen.

— Rauferei unterm Wasser. Es ist nun einmal so — schreibt die „Düna-Z." — daß die Menschen sich nicht vertragen können und es kommen tagtäglich an verschiedenen Orten und unter verschiedenen Umständen Raufereien vor. Eine Rauferei aber tief unter dem Wasser gehört schon zu den seltensten Erscheinungen und deshalb verdient folgender Fall besonders erwähnt zu werden. Am 27. August vorigen Jahres entspann sich im Dahlenschen Kruge, unweit Riga, zwischen den Bauern Andrei Jumtin und Jahn Koch ein Streit, wobei Koch seinem Gegner zwei Ohrfeigen versetzte. Doch den dabei anwesenden Bauern gelang es, die Streitenden zu beschwichtigen und damit schien die Angelegenheit ihr Ende genommen zu haben. Nach einiger Zeit stiegen Jumtin und Koch zu einem dritten Bauer Skulte ins Boot, damit Letzterer sie nach dem anderen Ufer der Düna fahre. Als das Boot ungefähr auf der Mitte des Flusses angelangt war, wo das Wasser eine beträchtliche Tiefe hat, entspann sich zwischen Jumtin und Koch der Streit von neuem. Dabei faßten sie einander an die Brust und stürzten über Bord ins Wasser. Sie gingen sogleich unter und waren eine ziemlich lange Weile verschwunden. Endlich erschienen sie Beide gleichzeitig auf der Oberfläche, wobei dem Koch die linke Wange blutete. Jumtin wurde von Skulte ins Boot aufgenommen, während Koch von anderen Bootsleuten aufgefischt und ans Ufer gebracht wurde. Es stellte sich heraus, daß Koch an der linken Seite des Kopfes drei leichtere Stichwunden erhalten hatte. Er erhob gegen Jumtin eine Anklage wegen leichterer Verwundung und die Sache kam am 11. Mai d. J. vor dem Rigaschen Bezirksgerichte zur Verhandlung. — Vor dem Gerichte gab Jumtin zu, den Koch verwundet zu haben, erklärte aber dabei Folgendes: Auf dem Boden des Flusses angekommen, habe Koch ihn, Jumtin, an die Gurgel gefaßt und zu würgen angefangen. Da unter solchen Umständen ihnen Beiden der Untergang gedroht, habe er in der Angst sein Messer aus einem Stiefel gezogen und nach seinem Gegner zugestochen. Erst nach dem fünften oder sechsten Stich habe Koch seinen Hals losgelassen und dann seien sie Beide an die Oberfläche gekommen. — Das Bezirksgericht erkannte Jumtin für schuldig und verurtheilte ihn zu siebentägigem Arrest auf der Polizei.

— Ein Riesen-Bouquet ist der Frau Mc. Kinley bei einer festlichen Gelegenheit in San Francisco überreicht worden. Das niedliche Sträußchen ist auf eine Telegraphenstange von 39 Fuß Höhe aufgewickelt und zeigt die schönsten Blumen der Arten, die für den großen Staat California typisch sind. Ein ausgewachsener Mann reicht gerade bis zu der Stelle, wo die Blumenstiele unten an der Stange zusammengebunden sind. Echt amerikanisch!

— Ein Schlaumeier. Im badischen Unterlande zwischen Wertheim und dem Dorfe R. fägte kürzlich ein Mann einige Eichbaumäste ab, weil sie zu nahe an die Fernsprechdrähte reichten. Dabei riß ein herabfallender Ast den Draht entzwei. Erschrocken stieg der Mann vom Baume herunter, und um rasch dem Schaden abzuhelfen, nahm er den herunterhängenden Draht in den Mund und schrie, so laut er konnte: „He! Do drinn in Wertheim, kummt schnell doher, der Draht is verrisse!"

Wie die Leute auf die Frage: „Wie geht's?" antworten.

Der Weinwirth: „Wie geschmiert!"
Der Viehhändler: „Wie man's treibt!"
Der Schauspieler: „Spielend!"
Der Bankier: „Wechselvoll!"
Der Zugführer: „Passabel!"
Der Universitätsprofessor: „Ordentlich!"
Der Meteorologe: „Veränderlich!"
Die Plätterin: „Glänzend!"
Der Getreidehändler: „Gemischt!"
Die Sängerin: „So so, la la!"
Der Maschinist: „Wie geölt!"
Der Postbote: „Auf zwei Beinen!"
Der Patriot: „Im Hurrah!"
Der Bonvivant: „Den Verhältnissen entsprechend!"
Der Seiler: „Immer rückwärts!"
Der Raufbold: „Man schlägt sich durch!"
Der Betrunkene: „Schief!"

auswies und mit Hilfe der ihm zur Verfügung gestellten Redaction des „Matin" den „Figaro" machte. An der Spitze des Blattes veröffentlicht er eine Erklärung, die in dem Satze gipfelt: „Meine Pflicht gebietet mir, das Steuer zu erfassen, dem Laviren ein Ende zu machen, den „Figaro" in seine überlieferte Bahn zurückzuführen. zu seinen Ueberlieferungen, denen er Ruf und Erfolg verdankt."

Von einem seltenen Mann ist aus **England** zu berichten — von einem Minister, der das Ausland bewundert. Auf einem Festmahle, das zu Ehren der auf dem medicinischen Colleg in London graduirten Zöglinge veranstaltet wurde, sprach Balfour mit hoher Bewunderung von der Führung, die Deutschland, Frankreich die Schweiz und Italien auf dem Gebiete der medicinischen Forschung übernommen hätten. Es sei eine Schande für die britische Nation, daß die medicinischen Schulen und anderen Anstalten Englands, an denen eine medicinische Unterweisung erfolge, ungenügend ausgestaltet seien, weil es an Mitteln fehle. Er lege den Landsleuten dringend ans Herz, nicht zurückzubleiben bei dem großen internationalen Wettbewerb der Wissenschaft, der in gewissem Maße ein Gegengewicht zu bieten vermöge gegen den kostspieligen und verderblichen Wettbewerb auf dem Gebiete der militärischen Rüstungen.

Der „Neuen Fr. Presse" wird aus **Belgrad** gemeldet: Zahlreiche Verhaftungen von Personen, welche in despectirlicher Weise von der Königin Draga gesprochen haben, sind hier vorgenommen worden. Darunter befindet sich u. A. die Gattin eines Generals, welche Nachts sistirt und verhört wurde, während in ihrer Wohnung eine Haussuchung stattfand. — Seitdem es fraglich ist, ob die Königin Nachkommenschaft haben kann, wird hier die Frage der Thronfolge für den Fall des Ablebens des Königs Alexander erörtert. Es werden der Herzog von Leuchtenberg, der mit einer montenegrinischen Prinzessin vermählt ist, und auch der zweite Sohn des Fürsten Nikolaus von Montenegro, Prinz Mirko, als muthmaßliche Thronfolger genannt.

Locales.

Bekanntlich hatten die Wintersaaten in diesem Jahre ausgezeichnet überwintert, leider sind aber gegenwärtig die Hoffnungen der Landwirthe auf eine gute Roggenernte bedeutend herabgestimmt. Die andauernden kalten Nord- und Ost-Winde, die bis in die vorige Woche anhaltenden Nachtfröste und der völlige Regenmangel haben schädlich auf die Entwickelung des Roggengrases eingewirkt. Selbst auf stark gedüngten und gut bearbeiteten Feldern ist das Roggengras recht ungleichmäßig entwickelt; die Halme sind dünn und schwach. Ein warmer Regen könnte allerdings noch Vieles wieder gut machen. Auch die Frühjahrssaaten, die bereits aufzukommen beginnen, dürften, falls nicht bald eine Witterungsänderung eintritt, in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Graswuchs ist sehr spärlich und schwach, so daß das Vieh auf der Weide wenig Nahrung findet.

„Die Geisha" bewährte am Montag ihre Zugkraft, indem sie vor einem ausverkauften Hause in Scene ging. Von dem Componisten dieser Operette, Sidney Jones, ist das Orchester sehr stiefmütterlich behandelt worden, da er aus demselben meist nur eine einfache Begleitung zu machen verstanden hat; es fehlt fast jedes Figurenwerk, wodurch die ständigen $^6/_8$-Tanzrythmen ermüdend wirken. Doch enthält „Die Geisha" eine solche Fülle einschmeichelnder Melodien und beliebter Couplets, daß sie wohl noch einige Zeit als Zugstück floriren wird.

An Manchem bemerkte man bei der vorgestrigen Aufführung das Unfertige, Uebereilte in der Einstudirung; es klappte häufig noch nicht, und wenn auch die Tänze meist gut gelangen, was bei dem neuen Personal um so mehr anerkannt werden muß, so werden die Gesangspartien bei den zu erwartenden Wiederholungen noch exacter ausgeführt werden können. Auch mit der Wahl mancher Tempi können wir uns nicht einverstanden erklären; vor allen Dingen hätte der Capellmeister mit etwas mehr Verve sein Orchester leiten sollen. Ein Accelerando scheint Herrn Hosmer ein ganz unbekanntes Mittel zu sein, und doch kann damit gerade in der Operette oft ein großer Effect erzielt werden.

Frl. Hetzel als Mimosa trat im Tanz mehr zurück, brachte aber gesanglich ihre Partie recht hübsch zur Geltung. Daß das Tempo des Goldfisch-Liedes so schleppend und träge war, wird wohl nicht ihre Schuld gewesen sein. Sehr sicher im Auftreten war Herr Wedlich als Reginald, die kleinen Geisha's gefielen ihm allerdings viel mehr als seine Molly, was eine richtige Molly bei ihrer Schneidigkeit entschieden zu einem Eifersuchts-Ausbruche verleitet hätte. Ein sehr komisches Paar waren Herr Director Bretschneider als Chinese Wun-Hsi und Herr Matthes als Marquis Imari. Für seine Couplets und ausgezeichneten Tänze erntete Herr Dir. Bretschneider stets stürmischen Beifall und war überhaupt von großer Komik, ohne in seinen burlesken Einfällen das Maß zu überschreiten — mit Ausnahme einiger kleiner Thätlichkeiten, zu denen ihn die stupende Beweglichkeit seiner Beine hinriß. Herr Director Bretschneider wird gewiß unsere dringende Bitte erfüllen und bei der Wiederholung der „Geisha" weder dem japanischen Capitän einen Fußtritt noch einem japanischen Lebemann eine Ohrfeige versetzen, oder gar den „Obergorodowoi" Imari mit handgreiflichen Zudringlichkeiten belästigen.

Sehr graziös im Tanz war Herr Haß als Cunningham; sein Lachcouplet wirkte ansteckend auf die Zuhörer. Die Partie der Juliette wurde von Frau Decker-Segisser sehr picant und temperamentvoll gegeben, so daß der geschätzten Künstlerin wiederholt der lebhafteste Beifall zu Theil wurde.

Die Partie der Molly hätte durchaus von Frl. Deloséa gegeben werden müssen, denn diese Rolle setzt vor Allem voraus, daß choreographischen Anforderungen und Ansprüchen an weibliche Grazie genügt werde, was Frl. Deloséa ein Leichtes ist; das bewiesen vorgestern wiederum die reizenden kleinen Pantominen, die sie um den Leutnant Reginald aufführte. Wenn Frl. Fleischmann auch den gesanglichen Theil besser absolvirt, so wird Frl. Deloséa mit den hauptsächlich in Frage kommenden Couplets doch immerhin fertig werden. — Die übrigen kleinen Rollen waren mehr oder weniger befriedigend besetzt. —us—

Die Frage der Beitreibung rückständiger Gemeindeabgaben von Bauern, die sich auf Gutsland niedergelassen haben, gab bisher zu verschiedenen Mißverständnissen Anlaß. Der Gemeindeälteste war, falls er nicht zugleich die Gutspolizei vertrat, nicht befugt, von solchen Bauern die rückständigen Abgaben beizutreiben, und die Gutspolizei war dazu nicht verpflichtet; daher wurden derartige Beitreibungen meist der Kreispolizei übergeben. Da nun die Beamten der Kreispolizei, resp. die Jüngeren Kreischef-Gehilfen, dadurch allzu sehr belastet wurden, so daß sie ihre übrigen Obliegenheiten vernachlässigen mußten, so weigerten sie sich, diese Beitreibungen zu übernehmen, zumal die beizutreibende Summe oft sehr geringfügig ist und in keinem Verhältniß zu den erwachsenden Reisekosten der Jüngeren Kreischef-Gehilfen steht. Auf Anregung des hiesigen Kreischefs, Baron Maydells, gelangte diese Frage am 13. April d. J. in der Gouv.-Verwaltung zur Berathung und es wurden folgende Regeln für die Beitreibung rückständiger Gemeindeabgaben von Bauern, die sich auf Gutsland niedergelassen haben, zur Nachachtung aufgestellt: Vor allen Dingen hat die Gemeindepolizei selbst alle ihr zu Gebote stehenden Mittel anzuwenden, um die rückständigen Gemeindeabgaben beizutreiben. Zu diesen Mitteln gehört: das Verbot, die Gemeinde zu verlassen bis die rückständigen Abgaben bezahlt sind, die Verweigerung der Ausstellung eines Passes und die zwangsweise Abgabe zu Arbeiten. Wenn alle diese Mittel nicht zu dem gewünschten Ziele führen, können sich die Gemeindeverwaltungen an die Kreispolizei wenden und deren Hilfe zur Beitreibung der Rückstände in Anspruch nehmen, dabei hat aber die Kreispolizei im Auge zu behalten, daß durch die zwangsweise Beitreibung der Rückstände die bäuerliche Wirthschaft nicht ruinirt werden darf.
—i—

Anläßlich der bereits erwähnten Feuilleton-Artikel des „Rish. Westn." über die studentischen Corporationen schreibt die „Rig. Rdsch." zum Schluß einer eingehenden Zurückweisung:

Für die Enthaltung der Corporationen von der Politik hat übrigens der „Rish. Westn." auch eine Erklärung bei der Hand, nämlich die Abneigung gegen alles Russische und somit die Ablehnung jeder Interessengemeinschaft mit den russischen Studenten. Trotzdem hätten, so meint er, die Corporationen sich doch mit Politik befaßt, indem sie Professor Schirren, der von der Regierung wegen aufwieglerischer Reden und Schriften abgesetzt worden (? d. „R. R.") stürmische Ovationen zum Abschied bereitet hätten. — Es ist charakteristisch, daß der „Rish. Westn." — gewiß beim besten Willen — nur dieses einzige, 32 Jahre zurückliegende Ereigniß für seine Behauptung anführen kann, das überdies nur darin bestand, daß die Studenten der — doch wohl offenbar von der Regierung gestatteten — Abschiedsvorlesung des Professors Schirren stürmischen Beifall spendeten. Und was hatte der Professor in dieser Abschiedsvorlesung behandelt?! Den Anlaß zum Nordischen Kriege, der Livland und Estland mit Rußland vereinigte und, was das merkwürdigste dabei war, durch den ganzen Vortrag zog sich als rother Faden das Lob der Weisheit und Gerechtigkeit „des großen Zaren" freilich im Gegensatz zu der Verblendung und Ungerechtigkeit der schwedischen Regierung! Wenn man hiermit die Scenen vergleicht, die sich noch jüngst in der Aula der Jurjeffschen Universität gelegentlich einiger Dissertationen abgespielt haben, so wird man derartige Demonstrationen leicht erregbarer Jugend wohl nicht auf die politische Goldwaage legen. Zwischen der Politik übrigens, die sich in Beifalls oder Mißfallenskundgebungen ausprägt und der Politik, die im Geheimen Staatsumwälzungen beredet und plant und den Widerstand gegen die Autoritäten organisirt, wird man aber doch wohl auch einen Unterschied zu machen haben!.."

Eine ergänzende Telegraphen-Leitung zwischen St. Petersburg, Narva und Wesenberg (254 Werst) ist, dem „Rishski Westn." zufolge, fertiggestellt worden, welche den telegraphischen Verkehr Narvas mit St. Petersburg, Wesenberg und Reval sowie aller dieser Puncte mit unserer Stadt beschleunigen wird. Die bisherige Langsamkeit im telegraphischen Verkehr zwischen den genannten Orten machte sich bei der Nähe dieser Orte von einander und dem schnellen Eisenbahnverkehr zwischen ihnen besonders bemerkbar.

Vor einigen Tagen hatte Schreiben dieses Gelegenheit, eine für die Rigaer Jubiläums-Ausstellung bestimmte Collection kunstgewerblicher Gegenstände zu bewundern: kunstgewerbliche Arbeiten und Malereien von Fräulein Susa Walter und Gobelin-Webereien von Fräulein Hermi Walter.

Die Collection enthält einige 40 Gegenstände, unter denn zwei mehrklappige Salonschirme die meiste Aufmerksamkeit auf sich ziehen. Der eine ist im oberen Theil streng naturalistisch gehalten, ein Clematis-Motiv; die gelbgrünen Felder sind durch kräftige horizontale Querstreifen gegliedert. Die Decoration des unteren Theils der vier Klappen bildet ein leicht erhaben gearbeitetes Ornament, dem die Clematis-Blüthe und -Ranke als leitendes Motiv zu Grunde liegt. Der Schirm macht in seiner Einfachheit einen eleganten, vornehmen Eindruck. Das Motiv zur Malerei sowie zur übrigen Ausstattung ist von Frl. Susa Walter selbst entworfen, was auch bei den übrigen Arbeiten der Fall ist. — Der andere Schirm hat auf der Innenseite ein streng stilisirtes Distel-Motiv, auf der Außenseite eine decorativ gehaltene Landschaft; im Vordergrunde steht ein kleines Mädchen, das strickend ihre Gänse hütet. Das erwartungsvolle Gesichtchen schaut gespannt in die Ferne, als sähe es auf den weißen Wolken das Glück ihr nahen. Die beiden Arbeiten sind mit so viel künstlerischem Geschmack ausgeführt, daß es schwer ist, zu entscheiden, welcher von beiden der Vorzug gebührt; jedenfalls hat man hier zu Lande selten Gelegenheit, so aparte und schöne Arbeiten dieses Genres zu sehen.

Unter den übrigen Gegenständen sei eine originelle kleine Wanduhr hervorgehoben — ein dunkelviolettes Zifferblatt, umgeben von hellrothen Geranienblüthen und grünen Blättern und ein Paar Schlüsselschränkchen, deren Thür eine in Pastell ausgeführte Landschaft mit einem schmachtenden Jungfräulein im Vordergrunde schmückt. Eingerahmt sind die stimmungsvollen Bildchen von einem Linien-Ornament. Frl. Susa Walter hat das Linien-Ornament mehrmals an ihren Arbeiten verwandt, dem größerer Theil derselben sieht man jedoch die Freude an einfachen Formen und kräftigen Farben an — eine Erfrischung nach all den vielen „müden" Linien.

Das Bestreben nach einfachen Formen zeigen auch die Töpfchen und Vasen, die Frl. Susa Walter selbst gedreht hat, um sie nach eigenem Wunsch und Geschmack und nicht in den gewöhnlichen imitirten griechischen Formen herzustellen. Ihr Ziel ist es, eine Waare zu schaffen, möglichst einfach und billig, die einen Ersatz bietet für die zwar auch billige, meist aber überladene, geschmacklose Fabrikwaare. Ueberraschend wirkt es, eine Mappe mit Vorsatz- und Einschlag-Papieren als Ausstellungsobject zu finden. Wir kennen diese willkürlichen Muster, eine Art türkischer Marmor, nur noch aus den Einbänden aus alter Zeit. Für den Handel wäre dies Papier geeignet durch seine Glanzlosigkeit und seine Unempfindlichkeit gegen Wasser. Und welchen wunderhübschen Effect sie angewandt machen, illustriren einige darin gebundene „Studios."

Frl. Hermi Walter's Gobelins, ausgeführt nach Entwürfen von Roland und Susa Walter, sind nur als Wand-Decorationen zu betrachten. Der Reiz und der Charakter der Gobelins liegt in den schlichten Farben, die, der einfachen und groben Technik angepaßt, anspruchslos neben einander gesetzt sind und ruhig und wohlthuend aufs Auge wirken

Zu den Arbeiten der beiden Schwestern kommen noch Kunststickereien von Frl. Helene v. Engelhardt, gegenwärtig in Berlin. Leider war hier nur eine der Arbeiten zu sehen: ein Sophakissen in ebenso einfacher wie hocheleganter Ausführung — auf hellrother Seide ein paar blauschwarze Vögel in japanischem Stil. Eine so wunderhübsche Stickerei kommt Einem hier nicht oft zu Gesicht

Die gewiß zahlreichen hiesigen Besucher der Rigaer Jubiläums-Ausstellung seien hiermit auf diese Collection, die dem Können unserer Künstlerinnen alle Ehre macht, besonders hingewiesen.
—f—

Der Fischmarkt zeigt in der letzten Zeit eine ganz andere Physiognomie als vor etwa 2 Wochen. Damals wurden verherrschend lebende, resp. frische Fische verkauft, gegenwärtig sind frische Fische selten und gelangen hauptsächlich gesalzene Barsche, Bleier und Rebse zum Verkauf. Die Preise sind nicht hoch. —:—

Vor dem Friedensrichter des 1. Districts stand dieser Tage der Bauer Jaan Seer unter der Anklage, den Ort, der ihm zum Aufenthalt angewiesen war, eigenmächtig verlassen zu haben. Seer war wegen Raubes verurtheilt und auf Grund eines Gemeindebeschlusses nach Sibirien deportirt worden. Nachdem er dort einige Jahre verbracht, hatte er die Erlaubniß erhalten, ins europäische Rußland zurückzukehren, und sich darauf im Pleskauschen Gouvernement niedergelassen. Am 11. December v. J. war er in unserer Stadt ergriffen und dem Untersuchungsrichter übergeben worden. Der Friedensrichter sprach den Angeklagten frei, da dieser nachweisen konnte, daß er die Erlaubniß hatte, auch nach Livland zurückzukehren. —i—

Vorgestern wurde auf dem estnischen Kirchhof ein Weib ohnmächtig gefunden. Sie wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo es sich herausstellte, daß sie bereits leidend nach dem Kirchhof gegangen war und, als sie dort starke Schmerzen fühlte, eine Portion Schwefelsäure als probates Hausmittel eingenommen hatte.
—i—

Gestern Nachmittag ist ein höchst modernes Wesen, der erste Automat für Ansichts-Postkarten in unserer Stadt, ins Dasein getreten, und zwar bei der Buchhandlung von J. G. Krüger. Er ist an der Außenwand des gen. Geschäftslocals angebracht und liefert gegen Einwurf eines 5-Kopekenstückes eine der von dieser Firma hergestellten hübschen Ansichtskarten von unserer Stadt prompt aus seinem Innern an die Außenwelt, sobald man nach Bewerkstelligung der Geldoperation die betr. Kurbel nach rechts dreht. Es sind 8 verschiedene Ansichtskarten, die man dort erhalten kann; besonders geschmackvoll hergestellt sind die von einem grauen Fonds mit Blumenstücken sich abhebenden Ansichten von der Stein- und Holzbrücke sowie von der Universität.

Eine Anfeindung von grotesker Komik erfährt die Rigaer Jubiläums-Ausstellung von Seiten des estnischen Blattes „Uus Aeg." Wie der „Rev. Beob." schreibt, bezichtigt dasselbe das Ausstellungs-Comité allen Ernstes einer gegen das Russenthum gerichteten politischen Demonstration, in Scene gesetzt durch die bekannten colorirten Maueranschläge, die auch in den Straßen unserer Stadt zu sehen sind. Die Denunciation fußt zum Theil auf einem geradezu köstlichen Irrthum, dem die Redaction wegen mangelhafter Kenntniß der deutschen Sprache und der Rigaer Buchdruck-Officinen zum Opfer fällt. Nachdem die Aufschriften, Farben und die Zeichnung auf den Placaten ausführlich beschrieben worden, schreitet das Blatt zur Deutung von alledem und setzt nun die folgende grausige Enthüllung in die Welt:

„Die Stadt Riga trauert" (weil ihre Contouren auf dem Bilde schwarz sind); es trauern nämlich die Deutschen, da unter dem deutschen Text die Worte stehen: „F. Deutsch. Riga," was im „Uus Aeg"-Deutsch so viel bedeutet wie (wörtlich): „Freies deutsches Riga"!! — Die bekannte Rigaer Steindruck-Firma F. Deutsch, die Herstellerin der Zettel, hat es sich gewiß nicht träumen lassen, daß das perfide Ausstellungs-Comité den ehrlichen Namen ihres Besitzers zu staatsgefährlichen Demonstrationen benutzen würde.

„Trauern" läßt man nach der Zetteldeuterei des „Uus Aeg" auch das indigene Volk, „denn die russische Wolke fällt herab (auf die Stadt), durch die russischen Actionäre (?) und Arbeiter kommt das russische Element nach Riga"...

Das Scharfsinnigste und zugleich Phantasievollste folgt aber noch: „Ueber alle Farben hinweg gemalt ist ein rother nackter Mann mit Flammenhaaren, der gelbe Flügel trägt und eine langhalsige Flasche in der Hand hält... Die Flasche in der Hand dieses Riesen ist — die verlorene Schankberechtigung, der Riese selbst ist der deutsche Hunne, welcher herkommt, die Herzen der hiesigen Deutschen zu entflammen"...

An seine Schlußworte knüpft das ingeniöse Blatt den dringenden Wunsch, daß statt dieser ruchlosen Maueranschläge neue angeklebt würden, auf denen bekannt gemacht wird, daß es sich um eine Industrie-Ausstellung und nicht um einen Jubel handelt, an dem die Russen, Letten und Esten nicht theilnehmen. Auch sollen auf Wunsch des „Uus Aeg" während der Ausstellung in den Kirchen Panichiden abgehalten werden für die vor 700 Jahren bei der Vertheidigung der Düna-Ufer gefallenen orthodoxen Liven. — Commentar überflüssig.

Todtenliste.

Frau Director Emilie Pölchau, geb. Schummer, † 12. Mai zu Riga.

Frau Molly Buddé, geb. Knoch, † im 70. Jahre am 10. Mai zu Riga.

Baronin Marie Louise Girard de Soucanton, geb. Berg, † im 80. Jahre am 11. Mai zu Reval.

Johann Reinhardt, † 10. Mai zu St. Petersburg.

Frl. Ottilie Bodeck, † im 78. Jahre am 11. Mai zu Reval.

Christoph Jansohn, † im 77. Jahre am 12. Mai zu Libau.

Albinus Eduard Michael Dauder, † 11. Mai zu Riga.

Ernst Rohr, † 9. Mai zu Libau.

Carl Markwardt, † 11. Mai zu St. Petersburg.

Friedrich Kusmets, Lootse, † 5. Mai zu Riga.

Carl Müller, † 10. Mai zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Rosenkranz, † 12. Mai zu St. Petersburg.

Frl. Sophie Meus, † im 91. Jahre am 11. Mai zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Dtnstag, 15. Mai. Der bekannte Besitzer der „Passage" und des Operntheaters Ssolodownikow ist gestorben. Sein Vermögen wird auf 20 Mill. Rbl. geschätzt.

Grodno, Dinstag, 15. Mai. Seit Mitte April ist das Wetter kalt und trocken Regen fällt sehr selten. Das Wachsthum der Saaten und Gräser wird aufgehalten.

Tjumen, Dinstag, 5. Mai. Im ganzen Gouvernement herrscht Dürre. Die Saaten stehen schlecht. — Im Gebiet Ssemipalatinsk brennen die Wälder.

Troyes, Mittwoch, 28. (15.) Mai. Der Kriegsminister wandte sich an die Officiere mit einer Ansprache, in der er sagte, die Armee dürfe kein anderes Ziel haben, als die Stärkung ihrer Kräfte. „Arbeiten Sie an der Vorbereitung des Sieges! Zur Vollbringung unseres Werkes bedürfen wir auch des festen Zusammenschlusses aller Glieder der Armee. Die Liebe zum Vaterlande verpflichtet uns, in den Kasernen zu arbeiten, uns von allem äußeren Lärm fern zu halten und ohne Schwanken unserer Aufgabe nachzugehen, damit die siegreiche Armee eines schönen Tages die Stellung einnehme, die sie innehatte."

London, Dinstag, 28. (15.) Mai. Kitchener telegraphirt aus Pretoria, daß seit seinem letzten Bericht 63 Buren getödtet, 36 verwundet und 267 gefangen worden sind, während 83 sich freiwillig ergaben. Erbeutet wurden 246 Gewehre, viel Munition, 179 Fuhren und viel Pferde und Vieh.

Peking, Dinstag, 28. (15.) Mai. Die Gesandten hoffen, daß es nur noch weniger Sitzungen bedürfen werde, um die noch nicht entschiedenen wichtigen Fragen zu erledigen und dem Hof den Weg für die Rückreise frei zu machen.

Große Bedeutung wird einem hier eingetroffenen Befehl beigelegt, in dem Li-Hung-Tschang und Prinz Tsching angewiesen werden, die Verhandlungen möglichst schnell zu Ende zu führen, damit der Hof nach Peking zurückkehren könne. In hiesigen diplomatischen Kreisen glaubt man, daß der Hof in Folge der Mißstände des Aufenthalts in Signanfu dringend wünsche, nach Peking zurückzukehren. Die obersten Mandarine treffen unzweifelhafte Vorbereitungen für den Empfang des Kaisers.

Der Abzug der Marine-Truppen nach Tsintau hat bereits begonnen. Morgen wird die Civil-Präfectur geschlossen. — Die Rechtsprechung ist in den von den Deutschen besetzten Quartalen zeitweilig und versuchsweise auf einen halben Monat den chinesischen Behörden übertragen worden.

Die Frage der Entschädigung wird wahrscheinlich im Sinne des englischen Vorschlages erledigt werden. — Die Mächte verlangen den Erlaß eines kaiserlichen Befehls, in dem die Verpflichtung Chinas, 450 Mill. Taels mit Zinsen zu zahlen, anerkannt wird, worauf die ausländischen Truppen zurückgezogen werden sollen. China wird wahrscheinlich nachgeben. — Waldersee hat bereits auf den Wunsch aller Verbündeten das von den ausländischen Truppen occupirte Gebiet beschränkt und die Chinesen dürfen die Jurisdiction wieder übernesmen.

Berlin, Dinstag, 28 (15.) Mai. Der französische General Bonnel, der Kaiser Wilhelm zu den Frühjahrs-Manövern eingeladen hatte, traf in Begleitung des Oberstleutnants Galles hier ein und wohnte dem Feste des Jahrestages der Gründung des Infanterie-Lehr-Bataillons in Potsdam bei, worauf er zur kaiserlichen Mittagstafel gezogen wurde.

Laut einer Meldung des „Local-Anz." ist für die in China noch verbleibenden ausländischen Truppen ein neuer Obercommandirender erforderlich. Als solcher wird wahrscheinlich ein französischer General designirt werden.

London, Dinstag, 28. (15.) Mai. Der officielle Bericht über die Hungersnoth in Indien meldet, daß noch 445,000 Menschen Unterstützungen erhalten.

Cardiff, Dinstag, 28. (15.) Mai. In der Grube „Universal" fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Bisher wurden 49 Leichen zu Tage gefördert; 33 Verunglückte befinden sich noch im Schacht.

Brüssel, Dinstag, 28. (15.) Mai. Hier wird eine aus dem Haag eingelaufene officielle Depesche veröffentlicht, aus der ersichtlich ist, daß am 3. Mai die Buren unter dem Commando von Beyer und Breitenbach bei Kalkweiler in der Nähe von Pretoria den Engländern eine Niederlage bereiteten. Die Engländer hatten einen Verlust von 49 Mann an Todten, 159 Verwundeten und 60 Gefangenen. Sie büßten sechs Geschütze ein.

Eine weitere Depesche meldet: Oberst Kohlenbrander, welcher die „Kitchener'schen Jäger" commandirt, nahm bei Pietersburg mehr als 500 Buren gefangen.

Pretoria, Dinstag, 28. (15.) Mai. Als gestern der ehem. Buren-Commandant Scheemann mit seiner Familie und seinen Freunden eine von ihm als Curiosum aufbewahrte Lyddit-Granate besah, explodirte sie. Scheemann wurde sofort getödtet, seine Tochter tödtlich und die Frau nebst zwei anderen Personen schwer verwundet. — Scheemann wirkte in letzter Zeit im Interesse des Friedens. Nach der Einnahme Pretorias hatte er sich den Engländern ergeben, war darauf von den Buren gefangen genommen, aber bei der Besetzung von Pietersburg durch die Engländer befreit worden. Er lebte seitdem in Pretoria.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Mai 1901

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.		93,80
Berlin	100 Rmk.		45,90
Paris	„ 100 Frcs.		37,33

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	365½
„ „ (1866)	29[illegible]
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219
3%/10 ConversionsOblig.	94¼ Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92¾(1)
Actien der Privat-Handels-Bank	271(1)
„ „ Disconto-Bank	450
„ „ Intern. Hand. -Bank	319(1)
„ „ Russ. Bank	289½
„ „ Wolga-Kama-Bank	—
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	550 Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	87½
„ „ Briansker Schienenfabrik	292½
„ „ Gesellschaft „Ssormowo"	91½
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	93
„ „ Ges. der Malzew-Werke	—
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1265(1)
„ „ Waggonfabrik „Phönix"	—
„ „ 1. Feuerassec.-Comp.	—
„ „ Versich.-Ges. „Rossija"	—
„ „ Russ. Transport-Ges.	—
„ „ Versich.-Ges. „Nadeshda"	—
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	128½

(Die 1 in Klammern bedeutet: kleine Abschlüsse.)

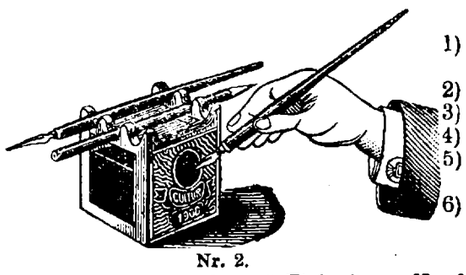
Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 16 Мая 1901.

Neue

Genre-Karten
Pfingstkarten
Postkarten vom rothen Kreuz
Ansichtskarten der Stadt in grosser Auswahl empfiehlt
C. Schulz, Photogr., Gartenstr. 3.

Grosses Lager von Albums, Zusammenstellungen und Ansichten der Stadt **in allen Preislagen.**

6 Gründe sprechen für das Tintenfass „Cultur"!



Nr. 2.

1) Ohne Metalltheile, ohne Mechanismus, ohne Deckelverschluss, kann daher nie in Unordnung gerathen.
2) Staubdicht.
3) Verdunstung verhindert.
4) Tinte frisch bis zum letzten Tropfen
5) Zu tiefes Eintauchen infolge der Einrichtung unmöglich, daher Klecksen ausgeschlossen.
6) Aussergewöhnliche Sparsamkeit: 60—80 Procent an Federn, Tinte und Zeit. Nur 3—4 maliges Füllen im Jahre nöthig.

„Cultur"-Tintenfässer Nr. 1 (ohne Federhalterlager) à Rbl. 2.60
do. Nr. 2 (mit Federhalterlager) à Rbl. 3.00
Polirte Eichenholzuntersätze für ein Tintenfass à Rbl. 0.50

sind zu haben bei
Eduard Jansen, Schreibwaaren-Handlung.

Vom 15. Mai ab sind meine **Sprechst.:** Vorm. von 10—½12 Uhr
Dr. med. Alex. Paldrock.



12,667.

Zum nächsten Semester nimmt Anmeldungen von Schülerinnen für den Unterricht in allen Schulfächern entgegen
Marie Mesing
Lehmstr. 1, Hof, 1 Tr. Zu spr. v. 3—4 Uhr.



Frische
Revaler Killo à 35 Kop.
in Glas- u. Blechdosen, inländischen
Schweizerkäse à 10 Kop. pr. Pfd.
an und theurer empfiehlt
V. K. Petersen
Gr. Markt 9.

Herren-Strohhüte & seid. Reisemützen
empfiehlt
R. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Herren-Wäsche
Kragen, Manischken, Manchetten, grosse Auswahl Cravattes
Sonnen- und Regenschirme
Corsets von 60 Kop. an, Sommer-Handschuhe, Ledergürtel empfiehlt billigst
V. K. Petersen
Gr. Markt 9.

Ein gutes Fernrohr
(geeignet für Strand- u. Datschenbewohner) wird im Auftrage **billig** verkauft — Ritterstr. 5, bei Mauer.

Pferde.

Auf dem **Gute Lugden** stehen mehrere gut eingefahrene (kleinere) **junge Pferde**, einzeln und paarweise, zum Verkauf.

Ein gutes gebrauchtes
Pianino
wird Abreise halber äusserst billig **verkauft** — Salz-Str. 2. **J. Rein.**

Ein grosser
Glasschrank
mit schiebbaren Thüren, **4 Hähner** und **ein Hahn** (Italiener) sind **zu verkaufen** — Rig. Str. 11, II. Stock.

Ein Federpfühl
und ein **Sohrank** sind zu verkaufen — Breit-Strasse Nr. 18.

Die Häuser in der Petersburger Str. 101 und 103 werden aus freier Hand **verkauft.** Zu erfragen daselbst.

Ein neuer, grauer **Sommeranzug** für einen Herrn, **1 Eckdivan, 1 Spiegel** und **1 grosser Oleanderbaum** werden billig **verkauft.** Zu erfragen Breit-Str. 18, beim Hauswächter.

M. Martna, Maler
empfiehlt sich zur Ausführung von
Maler- und Anstreicher-Arbeiten
hier und auch auf dem Lande. Adr.: Russische Str. 4.

Pilsener
Lager-
Bayrisch-Lager-
Export- (dunkel) } **Bier**
Porter, ausländ. und eigener Fabrication
Meth
Limonaden
Fruchtwasser
Selters u. Sodawasser
Weine, in- und ausländische
Arac, Cognac, Rum
Liqueure
süsse Schnäpse } eigener Fabric.
empfiehlt
Tivoli A. G.

Bestellungen werden in der Weinhandlung [Ritterstr. Nr. 9] in allen unseren Bierbuden sowie **per Telephon Nr. 32,** angenommen.

Den besten Rigaer und Petersburger Firnis
Leinöl, Hanföl, Schlemmkreide
frischen Maurergyps in Fässern, Dachpappe
sämmtliche Malerfarben und Lacke
empfiehlt billigst
E. Günther, vormals Martin Böckler
Farbenhandlung, Kaufhof Nr. 28.

Russische Actien-Gesellschaft für Feld- und Schmalspur-Bahnen
„PAROWOS"
St. Petersburg, liefert als Specialität: Newski-Prosp. 32,
schmalspurige Eisenbahnen für Dampf-, elektrischen und Zugthier-Betrieb
complet oder einzelne Bestandtheile, wie:
Schienen **Locomotiven** **Waggons**
Weichen **Drehscheiben** **Radsätze** etc. etc.
Lieferung von Maschinen für Ziegeleien und Torfanlagen.

Soeben erschien:
Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,
der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien
und der Rigaschen Strandzüge.
Giltig vom 6. Mai 1901.
Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Eisschränke
verkauft und vermiethet
Eis
liefert mit Zustellung ins Haus
F. G. Faure
Holmstr. 14.

Weisse Champagner-Bowlen
à 2 Rbl., enth. 3 Flaschen
Rothe Champagner-Bowlen
à 1.85 Cop., enth. 3 Flaschen
Fruchtwein-Bowlen à 1.75 Cop., enth. 4 Flaschen
Waldmeister-Bowlen
à 1.50 Kop., enth. 3 Flaschen
Sherry zum Cobbler à 100 pr. Flasche
empfiehlt
Ernst Hefftler
Promenaden - Strasse Nr. 7.

Bestellungen auf sämmtliche
Malerarbeiten
werden angenommen und ausgeführt in der Tapeten-Handlung von
J. Buhmeister
Malermeister
im Rathhause.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

P. Bokownew

Gr. Markt 12. — Teleph. 22.
In grossem Lager und reicher Auswahl
Eisen
Stahl
Blech
Firniss
Farben
Lack
Cement
Feuerziegel
Feuerlehm
Asphaltpappe
Drahtnägel
Draht
Stricke
Schnur
Bindfaden
Ketten
Hängen
Schrauben
Schlösser
Fensterbeschläge
Plieten
Bratoefen
Schieber
Ofenthüren
Grapen
Fennernsches Feusterglas

Pflüge
Pflugtheile
Petroleum
Jegliches Handwerkszeug
Küchengeräthe
Achsen
Buchsen
Wagenfett
Wagenfedern
Treibriemen u. s. w.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird
eine Familien-Wohnung
von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Eine freundliche Wohnung
v. 2 kl. Zimmern ist **zu vermiethen** — Botanische Str. 64, Haus Paling.

Blumstr. 11 ist eine **Familienwohnung** vom 15. Juli ab **zu vermiethen.** Zu erfragen beim Hauswächter von 10—12 Uhr.

Eine schöne warme **Fam.-W.** von 7 Zimmern mit aller Bequemlichkeit und schöner Aussicht, ausserdem Veranda und Garten, ist gleich zu hab. Revalsche Str. 43. Beim Hausw. zu erfr.

Die St. Simonissche
Kirchenbude
im Wesenbergschen Kreise, die einzige bei der Kirche gelegene Bude, wird wegen Todesfall meines Mannes vom 1. Januar oder 1. Juli 1902 **mit sämmtlichem Waarenlager und Inventar** gegen Baarzahlung vergeben. Näheres bei der Wittwe A. David in Simonis per Rakke.

Ein erprobter russischer **Lehrer** sucht f. d. Sommer eine Stelle. Zu erfrag. Techelfersche Str. 5, v. 6—7.

Deutscher Cand. theol.
sucht Stellung als Hauslehrer. Russische Sprache firm. Antritt im Herbst. Off. sub A. P. Z. an die Exped d. Bl.

Ein deutscher Arzt
luth. Confession, **wird gesucht** für einige Kolonien des Südens. Näheres zu erfahren pr. Adresse: Ст. Гавриловка К. Х А. Ж. Д. колонія Рыжово, Готлибу Даниловичу Миних.

Ein zuverlässiger
junger Mann
mit kaufmännischen Kenntnissen und der drei Ortssprachen in Wort u. Schrift mächtig, wird für ein hiesiges Geschäft zu engagiren gesucht. Gehaltsansprüche nebst Copien von Attestaten können an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre „100" eingesandt werden.

Einen
Lehrling
mit guter Schulbildung suchen
Gebr. Brock.

Pensionärinnen
finden Aufnahme, event. auch Klavierst. — Mühlenstr. 3, Qu. 5.

Eine Russin wünscht gegen Kost u. Logis während d. Sommers russische Stunden auf dem Lande oder am Strande zu ertheilen. Off. sub „M. K." an die Expd. d. Bl.

Eine Verkäuferin od. Cassiererin kann Aufnahme finden Ecke d. Jam. u. Petersb. Str. 101, oben

---

Eine gut attest. Köchin
die gut kocht, **sucht Stellung** — Berg-Strasse Nr. 13.

Unbestellbare Telegramme
(vom 1.—10. Mai):

Шолтмару — aus Wesenberg
Ивану Бондареву — aus Bjeloje.
Луку Горуновичу — aus Romny.
Студенту Горуновичу — aus Wjatka.
Виллеру — aus Petersburg.
Студенту Смирнову — aus Ljubartow.
Аннѣ Роммечъ — aus Bogoʼawlensk.
Барскому — aus Krjukow.
Непперту — aus Petersburg.
Оуфу — aus Rybinsk.

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 21. bis zum 30. April 1901).

51. Александру Смирнову.
52. Г. Клейнъ.
53. Клавдію Ерохову.
54. Захарію Филевскому.
55. Н. Лисому.
56. L. R. Rebane.
57. Александру Николаеву.
58. Владимiру Скрябину.
59. L. Tomberg.
60. Marie Michelson.
61. Karl Michelson.
62. Мартъ Пао.
63. Аннѣ Томбергъ.
64. Владимiру Перлъ.
65. Анатолiю Дѣтицеву.
66. Василiю Розову.
67. Константину Бирюкову.
68. Петру Метеветову.
69. Якову Кагану.
70. Карлъ Таммену.
71. M. Lippung.
72. Johan Pallo.
73. Аграфенѣ Козловой.
74. Мартину Кушнерайтису.
75. Подвельверу.
76. Виктору Лизогубу.
77. Цеддельманъ (retour).
78. П. Конаржевскому.
79. Ссанславу Маевскому.
80. Станиславу Маевскому.
81. Аркадiю Смагину.
82. Станиславу Маевскому.
83. Петру Боброву.
84. Аннѣ Лаане.
85. Владимiру Ласкареву.
86. Фердинандъ Андре.
87. Станиславу Маевскому.
88. Павлу Попову.
89. П. Стенбергу.
90. П. Мартинсонъ.
91. Василiю Махо.
92. Николаю Николаевскому.
93. Стефану Лебедеву.
94. Виктору Рождественскому.
95. Генрихъ Снакъ.
96. Виктору Рождественскому.
97. E. Remmelk.
98. Сергѣю Овчинникову.
99. M. Kopel.
100. Liisa Selka.
101. Wolferz.

Zu vermiethen 1 Sommerwohn. in **Elwa,** nahe der Bahn, schön, malerisch u. trocken am Tannenw. in d. Nähe e. Sees gel. D. Häuschen steht ganz einsam, best. a. 2 freundl., saub. Zim., die Wände glatt und geweisst, Kachelofen, Veranda m. Glasf., Küche, Ablegekam., Keller u. hat 1 eigenes Badehäuschen am grossen See. Zu erfragen bei Jouvelier Joh. Kolk.

Eine schöngelegene
Sommerwohnung
v. 2 Zim. ist zu haben im Pastorat-Camby. Näh. beim Kaufmann **Pedel.**

Eine Sommerwohnung
ist in Kehrimois frei geworden. — Daselbst finden **Pensionäre** freundliche Aufnahme — Kastanienstr. 45, 11—12 Uhr.

Miethfrei Johannisstr. 9 1 Wohn. von 8 und eine von 5 Zimmern. Zu erfragen daselbst, eine Treppe.

Garten-Str. 34
in der 2. Etage, ist eine trockene **Wohnung** von 8 Zimmern und großer Glas-Veranda nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten vom 1. Septbr. miethfrei; eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche vom 1. Septbr. miethfrei. Die Besichtigung ist zu erfahren Kaufhof Nr. 2.

H.-V.

General-Versammlung
am 19. Mai
9 Uhr abends.

Tagesordnung.
Beschlussfassung über zu eröffnende allgemein bildende Kurse für Lehrlinge.
Der Vorstand.

V. Landwirthschaftl. Ausstellung
des Kl.-Marienschen landwirthschaftlichen Vereins
findet
in Marienhof (Müüriku) am 9. u. 10. Juni c.
statt. — Anmeldungen erbeten bis zum 5. Juni c. beim Vereinssecretair, Herrn J. Kotli, per Ass.
Das Ausstellungs-Comité.
Kl.-Marien, d. 12. Mai 1901.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Breitschneider.

Donnerstag, den 17. Mai
Auf vielfachen Wunsch zum 2. Mal:
Die Geisha.
Eine japanesische Theehaus-Geschichte. Große japanesische Operette in 3 Acten von Owen Hall. Musik von Sidney Jones.
Anfang **8** Uhr Abends.

Abonnementshefte
für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern
zu 10, 25, 50 und 100 Billeten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 20% und 25% sind für den I. Platz, das I. und 2. Parket u. den Balkon zu haben in der
Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Elwa.
Am **3.** Pfingstfeiertage
Musik.

Für ein **Buffet** auf dem Lande wird eine
Verkäuferin
gesucht. Näh. Freitag, d. 18. Mai, von 3—4 nm. Petersb Str. 18, oben, rechts.

SANATOGEN
KRAEFTIGUNGSMITTEL
WAERMSTENS EMPFOHLEN
von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.
GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.
Hergestellt durch die Firma **BAUER & Co. Berlin,** S. O. 16.
ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**
Haupt-Vertreter für Russland:
in Moskau **A. Jorkowski,** Warwarka, Haus der Gesells. Wikala Morosow.
in St. Petersburg **A. Grube Nachfolger,** Wass.-Ostr. Wolchowski Per. Haus 5.
NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

Das Motorboot



„Tivoli"
wird von jetzt an **nur an Sonn- und Feiertagen** regelmässige
Fahrten nach Quistenthal
machen. Abfahrt unterhalb der Holzbrücke, bei den Anlagen, stündlich
von 9 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und
von 3 Uhr Mittags bis 9 Uhr Abends.
Hinfahrt 10 Cop. und Rückfahrt 10 Cop. pro Person.
„Tivoli" A.-G.

Für die Bausaison!
Baumaterialien: Balken, Bretter, Latten, Ziegel, Chamottsteine, Feuerlehm, gebrannten Gyps, Cement, Asphalt-Lack, Holztheer, Steinkohlentheer, Asphalt-Pappe, Theerpappe, Kappen, ausländ. **Pappnägel, Drahtnägel, Schrauben, Schlösser, Hängen. Fensterbeschläge, Plieten, Bratoefen, Schieber, Ofenthüren; Grapen, Fensterglas;** ferner ein grosses **Lager in Eisen, Stahl und Blechen** in allen Dimensionen, sowie sämmtl. **Malerfarben, Firniss, Leinoel** etc. etc. empfiehlt zu billigen Preisen
F. G. Faure
Holm-Strasse Nr. 14 und Kaufhof Nr. 21.

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie
Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.
Agent für Jurjew und Umgegend
Const. Bokownew
Grosser Markt 12

Eine Wohnung
von 7 Zimmern, einer geräumigen Küche nebst zwei Gärten und allen dazu gehörigen Wirthschaftsbequeml. ist in der Allee-Str. 29 vom 1. Juli 1901 **zu vermiethen;** auch geeignet für ein Geschäftslocal.

Miethfrei
eine Wohnung von 5 Zimmern — Lehmstr. 1.

Johannis-Str. Nr. 16
ist ein
Zimmer
zu vermiethen. Näheres beim Hauswächter.

Am Walde, unweit eines Sees, ist
eine billige Sommerwohnung
von 4 Zimmern zu vermiethen. Näheres Teich-Strasse Nr. 57.

Eine Familienwohnung
von 6 Zimmern **zu vermiethen** — Scharren-Strasse Nr. 5.

Eine kleine schwarze **Setterhündin**
hat sich **eingefunden** — Breit-Str. Nr. 21, bei A. C. Lestmann.

Verloren
Montag eine vernickel. **Brille** (Andenken). Um Wiedergabe bittet P. Sachsendahl, Schloss-Str. 6.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bereits bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. (4 Pr.); Z. Z. (2 Pr.); R. J.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается цензоромъ. Юрьевъ, 16 мая 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 110. Donnerstag, den 17. (30.) Mai 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Stcard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aus dem Bericht des Oberprocureurs K. P. Pobedonoszew. Rigasche Unfall-Versicherungsgesellschaft. Schulreform. Ernennung. Pernau: Correspondenz. Kurland: Krugsfrage. St. Petersburg: Neues Reichsraths-Statut. Warschau: Mißernte. Irkutsk: Ein Nörgler. Helsingfors: Russische Sprache. Vertilgung von Ratten. Preßwesen. Gesangfest.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: „Aus dem Buren-Krieg." Unbekannte Jugendbriefe Kaiser Wilhelm's I. Eine äußerst komische Gerichtsverhandlung. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus dem Bericht des Oberprocureurs K. P. Pobedonoszew.

Ueber die Lage der Orthodoxie in den Provinzen mit andersgläubiger Bevölkerung entnimmt der „Reg.-Anz." dem allerunterthänigsten Bericht des Oberprocureurs des Hlg. Synods für das Jahr 1898 folgende, von der „St. Pet. Ztg." übertragene Abschnitte:

„In den westlichen Eparchien ist die orthodoxe Bevölkerung nach dem Zeugniß der örtlichen Oberhirten der orthodoxen Kirche und ihren Satzungen tief ergeben. Die Schönheit und die Pracht der Gotteshäuser liebend, spendet sie gern ihr Scherflein zu deren Renovirung und Ausschmückung. Mit voller Aufmerksamkeit verhält das Volk sich auch zu den kirchlichen Amtshandlungen und wendet sich in den verschiedenen Lebensumständen an seine geistlichen Hirten, um den Segen und die Weihe der Kirche zu erhalten. In dieser Demuth unterwirft es sich der Autorität der orthodoxen Kirche als der einzigen wahren Hüterin und Lehrerin des erlösenden Christenglaubens. Ungeachtet alles dessen halten einige ungünstige Verhältnisse die erfolgreiche Festigung der Orthodoxie in den westlichen Eparchien auf. — Als Hauptfeind in dieser Beziehung ist gegenwärtig, wie auch in früheren Jahren, die katholische Geistlichkeit mit ihrer hartnäckigen Unduldsamkeit für alles Russische und Orthodoxe zu betrachten. Die fanatisch gestimmten katholischen Priester bemühen sich auf jegliche Weise, die guten christlichen Beziehungen zwischen den Katholiken und Orthodoxen zu stören, indem sie ihre Gemeindeglieder zur Unduldsamkeit gegen die orthodoxe Kirche und das russische Volk anregen und auf jede Weise den Abschluß gemischter Ehen verhindern In der Podolischen Eparchie war eine starke Agitation der katholischen Geistlichen gegen die Kirchen-Gemeindeschulen bemerkbar. Die Mehrzahl der Priester verbot ihren Gemeindegliedern, die Kinder in diese Schulen zu schicken, unter der Androhung der Nichtzulassung der Kinder zum Abendmahl und zur Kirche. In Folge dessen weigerten die Katholiken sich, an dem Unterhalt der Schulen theilzunehmen, und überredeten ihre orthodoxen Dorfnachbarn, ministerielle Schulen zu eröffnen. Einer der Priester besuchte eigens die Kirchen-Gemeindeschulen seines Kirchspiels und überredete die Lehrer, den Unterricht in polnischer Sprache zu halten. — Trotz aller möglichen Hindernisse jedoch, die der Entwickelung der Schulsache von Seiten der katholischen Priester in den Weg gelegt werden, sind die Kirchen-Gemeindeschulen im West-Gebiet als die zuverlässigsten Leiter der orthodoxen Lehre und der christlichen Moral zu betrachten. Die mit jedem Jahre zunehmende Zahl der die Kirchen-Gemeindeschulen besuchenden andersgläubigen Kinder zeugt von dem Vertrauen, mit welchem nicht nur die Orthodoxen, sondern auch die Katholiken sich zu diesen verhalten. Die aus dem Unterricht sorgfältig entfernte polemische Propaganda läßt mit Gewißheit hoffen, daß die Kirchen-Gemeindeschulen sich mit der Zeit allgemeine Sympathien in den westlichen Eparchien erobern wird. — Nicht geringen Schaden bringen der orthodoxen Bevölkerung in den westlichen Eparchien auch die Juden. Nachdem sie in ihren Händen alle Zweige des Handels concentrirt haben, verstehen sie es außerordentlich geschickt, jeglichen geeigneten Fall zur möglichst starken Exploitirung des materiellen Lebens der einfachen Bevölkerung zu benutzen. Der Schaden, der dem Volke in oekonomischer Beziehung von den Juden zugefügt wird, tritt in äußerst ernster Weise auch in seinem religiösen und moralischen Leben zu Tage. Sich unter ihnen bewegend, nehmen die Orthodoxen verschiedene schlechte Gewohnheiten des Betruges, Meineides und der Proceßsucht an.

Die orthodoxe Bevölkerung der Rigaschen Eparchie bestand im Jahre 1898 aus 270,877 Seelen beiderlei Geschlechts. Sie erforderte allezeit besondere Sorgfalt, um sie in den Wahrheiten der orthodoxen Kirche zu festigen und zu stärken. Die örtliche Geistlichkeit fährt fort, hieran eifrig mitzuwirken durch geistliche Besuche, feierliche Gottesdienste, Kirchenpredigten und außerkirchliche Vorlesungen und Colloquien. — Von besonderer Bedeutung ist die Fürsorge für die Wohlorganisation und die Entwickelung der orthodoxen Schulen im baltischen Gebiet. Im Lehrjahre 1897—1898 waren in der Rigaschen Eparchie 487 Gemeindeschulen, 464 Knaben- und 23 Mädchenschulen vorhanden; von diesen kamen auf das Gouv. Livland 372, Kurland 46 und Estland 69. In sämmtlichen Schulen wurden 18,007 Kinder beiderlei Geschlechts unterrichtet, unter diesen waren: 13,357 Orthodoxe, 7 Jedinowerzen, 230 Altgläubige, 264 Katholiken, 4058 Lutheraner, 5 Baptisten und 86 Juden. Dem in den orthodoxen Volksschulen des baltischen Gebiets angewandten Erziehungssystem liegt das Princip zu Grunde, den Lernenden die religiösen und ethischen Grundlagen beizubringen und sie in diesen zu festigen. In der Rigaschen Eparchie besteht ein besonderes Comité zur Uebersetzung von Büchern in die lettische und estnische Sprache. Beide Sprachabtheilungen dieses Comités setzten im Berichtsjahre die Durchsicht der Uebersetzungen verschiedener geistlicher Schriften fort und wurden von den eingeborenen Geistlichen Erzählungen, Broschüren und Flugblätter herausgegeben und in großer Zahl verbreitet. Auch die Bratstwos betheiligten sich an der Herausgabe von religiösen Schriften und sorgten für die Ausschmückung der Kirchen, versorgten sie mit Kirchengeräthschaften, errichteten und unterhielten Volksschulen und unterstützten die Armen und Nothleidenden. — Einen wohlthätigen Einfluß auf die orthodoxe Bevölkerung der baltischen Provinzen üben auch die im Bereiche der Rigaschen Eparchie befindlichen Klöster aus — das Alexei-Mönchskloster in Riga und die Nonnenklöster in Jlluxt, Gouv. Kurland, und in Püchtitz, Gouv. Estland, sowie das Nonnenconvict in Riga. Die Bevölkerung der baltischen Provinzen verehrt besonders das Püchtitzer Kloster mit seinem Heiligthum — dem wunderthätigen Heiligenbilde der Himmelfahrt der Mutter Gottes. Dieses Kloster dient nach dem Zeugniß des Bischofs von Riga der örtlichen Bevölkerung als geistige Leuchte; es wird nicht nur von Orthodoxen, sondern auch von Lutheranern besucht, die sich ebenfalls mit Gebeten an das Heiligenbild wenden. Mit Genehmigung des Hlg. Synods wird das wunderthätige Heiligenbild aus dem Püchtitzer Kloster alljährlich in der zweiten Woche nach dem Pfingstfeste auf acht Tage nach Reval gebracht. Der Empfang sowie auch das Geleite dieses Heiligthums ist überall mit großer Feierlichkeit verbunden und ruft große Freude und Rührung beim Volk hervor, das anläßlich dieses Ereignisses in Menge zur Stadt strömt. — Die religiös-sittliche Thätigkeit der Geistlichkeit der Rigaschen Eparchie und der obenerwähnten geistlichen Aufklärungs-Anstalten war im Berichtsjahre von bedeutendem Erfolge gekrönt; es wurden daselbst in den Schoß der Orthodoxie aufgenommen: 753 Lutheraner und 45 Katholiken und außerdem 7 Juden getauft.

In den finnländischen Gouvernements wirken nach Angabe des Erzbischofs von Finnland verschiedene örtliche Verhältnisse ungünstig auf den Erfolg der Orthodoxie ein; diese sind: die Entfernung der von Orthodoxen bewohnten Dörfer von den Gemeindekirchen (es giebt Ortschaften, die 100 Werst und mehr von der Kirche entfernt sind), die gemischten Ehen und die Anwendung der Arbeitsruhe auf die lutherischen, nicht auf die orthodoxen Feiertage. Diejenigen Gemeindeglieder, die in bedeutender Entfernung von der Kirche leben, halten sich nicht vom Besuche der lutherischen Kirche fern, hierzu veranlaßt nicht nur durch die Nähe dieser, sondern zuweilen auch durch deren verhältnißmäßige Annehmlichkeiten, z. B. die reiche Ausstattung und die verhältnißmäßig größere Räumlichkeit dieser Kirchen gegenüber den orthodoxen. Die gemischten Ehen fördern besonders den Einfluß des Lutherthums auf die orthodoxe Bevölkerung. In Familien, in denen die Mutter lutherisch ist, genießt die Orthodoxie nicht die gehörige Achtung. Die Kinder solcher Familien erhalten eine Erziehung im lutherischen Geiste: die Bekreuzigung wird bei ihnen durch das Händefalten ersetzt, sie beten nicht vor den Heiligenbildern, sondern auf die Hände gebeugt in einer Ecke. In der Nikolaistadschen Gemeinde kamen Fälle vor, wo bei gemischten Ehen die Trauung in der orthodoxen Kirche auf lange Zeit hinausgeschoben wurde, ebenso verblieben Kinder lange ungetauft. Die Feiertagsruhe in Finnland ist den lutherischen, nicht den orthodoxen Feiertagen angepaßt, woraus resultirt, daß die bei Lutheranern bedienstete Orthodoxen die orthodoxen Feiertage nicht beobachten und zuweilen auch diese Feiertage nicht ihrer Heiligkeit entsprechend verbringen. — An der Festigung der Orthodoxie in Finnland und ihrer Schützung vor fremden Einflüssen arbeiteten die Bratstwo des Hlg. Sergius und German und die Schulen. Die Bratstwo gab eine Zeitschrift in finnischer Sprache unter dem Namen „Aamun Koitto" heraus und verbreitete zu Weihnachten und Ostern besondere Broschüren in russischer Sprache, ferner wird von ihr ein finnisches Gebetbuch und Ritual in finnischer Sprache vorbereitet und ist der finnische Text der Notenausgabe des Abendgottesdienstes endgiltig festgestellt — Im Schuljahre 1897/98 waren in Finnland 71 der Eparchialobrigkeit dependirende Schulen vorhanden, hiervon waren 49 Wander- und 22 Ortsschulen. In diesen Schulen wurden 1769 Knaben und 1599 Mädchen unterrichtet. Die Zahl der Lehrer betrug 71. Eine dieser Schulen befindet sich bei dem Kloster in Walaam und wird von demselben erhalten; in der Schule werden 50 Knaben, größtentheils Waisen und Kinder der umliegenden karelischen Bauern, unterrichtet. Die übrigen Schulen befinden sich in den Gemeinden der Eparchie und werden zum Theil aus Gemeindemitteln, zum Theil aus Mitteln des Schulconseils des Hlg. Synods erhalten. Im Jahre 1898 wurden von dem Schulconseil 10,000 Rbl. zur Errichtung und zum Unterhalt der Kirchen-Gemeindeschulen der finnländischen Eparchie verabfolgt. Die Gemeindeglieder lieben die Schulen und schicken die Kinder gern in diese, so daß z. B. die drei im Mantschisaar-Kirchspiel vorhandenen Schulen nicht alle Kinder aufnehmen können. Im Ilomanschen Kirchspiel ist der Schulbesuch für alle Kinder obligatorisch und wird den armen Kindern von der Gemeinde eine Unterstützung zu Theil. Die Unterrichtssprache in den Schulen ist die finnische, obgleich es auch 7 Schulen giebt, in denen in russischer Sprache unterrichtet wird."

Die Rigaer Gegenseitige Unfall-Versicherungsgesellschaft

hat für das verflossene Jahr einen günstigen Abschluß zu verzeichnen. Wie die „Düna-Z." dem Jahresbericht entnimmt, hat die Direction bei der Aufstellung der Bilanz einen factischen Gewinn von 2516 Rbl. ermitteln können.

Seit dem Bestehen der Gesellschaft bis ult. 1900, d. h. seit drei Jahren, hat dieselbe 2387 Entschädigungsansprüche zu befriedigen gehabt. Die Anzahl der Mitglieder, respective der von ihnen versicherten Arbeiter ist erheblich gestiegen, indem bis zum 1. April c. 75 Betriebe mit zusammen circa 4200 Arbeitern neu hinzugetreten sind. Gegenwärtig gehören zur Gesellschaft in Riga 103 Betriebe mit 16,153 Arbeitern, in Livland 4 Betriebe mit 753 Arbeitern, in Estland 49 Betriebe mit 1324 Arbeitern, in Summa 156 Betriebe mit 18,230 Arbeitern. Insgesammt wurden für das Jahr 1900, respective werden noch entschädigt: für Tod 5 Fälle mit 670 Rbl., für dauernde Invalidität 54 Fälle mit circa 25,000 Rbl., für vorübergehende Invalidität 949 Fälle mit 14,854 Rbl., in Summa 1008 Fälle mit 40,525 Rbl.

Dem finanziellen Bericht ist zu entnehmen, daß die Einnahmen 81,108 Rbl. betrugen, während sich die Ausgaben auf 78,592 Rbl. stellten.

Die Grundlagen der Reform der mittleren Lehranstalten sind zur Zeit, wie die „Pet. Wed." hören, bereits vom Ministerium ausgearbeitet. Die betr. Vorlage wird, bevor zur detaillirten Ausarbeitung des Projectes geschritten wird, einer besonderen Commission vorgelegt worden, zu deren Bestand die Curatoren der Lehrbezirke, mehrere Directoren mittlerer Lehranstalten und Professoren gehören.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Dr. med. Ralf v. Bunge zum jüngeren Arzt des Minen-Lehrgeschwaders der Baltischen Flotte ernannt worden.

Feuilleton.

„Aus dem Buren-Krieg."

Gedichte von Gräfin Louise Brockdorff-Ahlefeld.

„Aus dem Buren-Krieg" betitelt sich eine in Riga im Verlage von Jonck u. Poliewsky in höchst moderner und splendider Ausstattung erschienene Zusammenstellung von 10 Buren-Gedichten, deren Tendenz am besten durch zwei ihrer Begleiterscheinungen gekennzeichnet wird — nämlich dadurch, daß die Gedichte dem Präsidenten Krüger zugeeignet sind, und durch den Vermerk: „Der Gesammtreinertrag wird ohne Kürzung den Buren überwiesen". Die letztere Angabe erweitern wir noch durch den Hinweis darauf, daß der Ladenpreis dieser Gedichte auf 1 Rbl. angesetzt ist.

In den Gedichten fehlt es nicht an stimmungsvollen Bildern und kräftigen Wendungen, freilich auch nicht an Auffälligkeiten im Versbau und Versmaß, vor Allem aber nicht an glühender Verehrung für die Buren und unerschüttertem Vertrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Sache. — Das letzte der Gedichte, die „Bitte", lautet:

„Lenker der Schlachten, gewaltiger Gott,
Schirmer des Rechts, zum Kinderspott
Läßt Du ungestraft Dich nicht machen.
Recke sie aus, die allmächtige Hand,
Wehre dem Frevel, befreie das Land
Und führe die Helden zum Siege!"

Um des guten Zweckes willen wird vielleicht auch mancher unserer Leser sich zum Kaufen der Gedichte der Gräfin Brockdorff entschließen.

Unbekannte Jugendbriefe Kaiser Wilhelm's I

veröffentlicht H. v. Poschinger in dem Juni-Heft der „Dtsch. Revue", das in einigen Tagen erscheinen wird. Die Briefe, die an seinen Bruder, den Prinzen Carl, gerichtet sind, befinden sich im Besitz des bekannten Autographensammlers Alexander M. Cohn, der sie zum 100. Geburstage des Kaisers in wenigen Exemplaren als Privatdruck hat erscheinen lassen, ohne daß sie im Buchhandel erschienen. — Nach der Einnahme von Paris schreibt der damals achtzehnjährige Prinz Wilhelm:

Paris, den 4. April 1814.

„Da wären wir ja in dem großen Sündenpfuhl, wo ich unter solchen Umständen nie herzukommen glaubte. Ich lege hierbei die Journale, in welchen alles viel detaillirter ist, als ich es euch schreiben könnte, um so mehr da der Courier in diesem Augenblick abgehet. Die Journale sind sehr wahrhaft. Von dem Jubel bei unserem Einzug macht man sich keinen Begriff; ich verweise auf Gr: Schwerin. Besehen haben wir die Hauptsachen schon alle, wie die Tuillerien mit einer orientalischen Pracht, den Louvre, die wunderschöne Bildergallerie, das antiken Cabinet (Apollo und Laokoon waren verpackt), die Invaliden-Anstalt, le Jardin des Plantes mit dem Naturalien-Cabinet und wilden lebendigen Thieren. Ein Elephant unter anderm. Das Schloß Luxemburg, Petits Augustins, eine Sammlung von Monumenten und Statuen seit dem 14. Jahrhundert sehr interessant, das Panteon, das Attellier von Gerard, das Corps Legeslatif, Palais Royal in welchem alles, alles zu haben ist. Ein andermal mehr, heute keine Zeit mehr. Nein eine solche Stadt!!! Man kann sich keinen Begriff von machen, Berlin ist mir indeß doch lieber. Napoleon Bonaparte ist abgedankt. Welch eine merkwürdige Zeit!!!!!!! Empfehlung an alles Dein treuer Bruder Wilhelm.

Cousin ist immer bei uns; wir wohnen in einem Hause. Die Armee stehet gegen Melun, wo N. noch mit einem Theil verirrter Schaafe rum irrt. Marmont gehet heute mit 18 M. über. Nein die himmlischen Ballets der großen Oper!!! göttlich!!! Die Vestalin wurde gegeben" —.

Paris, den 30. Juni 1814.

Theuerster Carl,

Empfange meine innigsten herzlichsten Wünsche zu Deinem gestrigen Festtage. Gott erhalte Dich uns allen lange, und sei glücklich. — Die Messer aus London mögen die vorläufigen Geschenke sein. Cousin und ich bringen Dir aber noch eins mit, welches Du Dir einmahl bei uns bestellt hast. Sagen will ich es Dir nicht, erräths Du es, desto bester.

Leider konnte ich Dir am gestrigen Tage nicht selbst schreiben weil wir auf der Reise hierher waren. Auf Dein Wohl hat Papa u. ich aber hier getrunken. — Eine kurze Beschreibung der letzten Tage, wird Dir vielleicht nicht unangenehm sein. Den 22. verließen wir London und gingen nach Portsmuth nachdem wir unterwegs beim Lord Liverpool dejeunirt hatten. Den Abend als wir ankamen gingen wir nicht mehr aus. Den 23. embarquirte man sich u. fuhr auf die Rhede, um die Flotte zu betrachten. Es lagen 15 Linienschiffe, 2 und 3 Decker, und einige 20 Fregatten auf der Rhede. Auf dem Linien Schiff Impregnable mit welchem wir nach England gekommen waren, debarquirten wir, um zu Dejeuniren. Die Schiffe thaten mehrere Salven, die sich außerordentlich schön machten. Papa erhielt von einem Admiral ein kleines Boot geschenkt welches wie eine Fregatte ausgerüstet ist, ganz allerliebst, mit 3 Masten, Canonen etc. Es kommt nach der Pfauen Insel. — Als man dejeunirt hatte, embarquirte man sich wieder in die kleinen Boote und fuhr ans Land. Die Garnison, welche auf dem Wall aufmarschirt war, gab 6 schöne Salven mit Geschütz u. klein Gewehr. Um 7 Uhr war Diner beim Pz.-Regent. Den Abend (war) die Stadt sehr schön erleuchtet.

Den 24. des Morgens wurden die herrlichen Fabriquen besehen. Die Maschinen welche angewandt werden um alles was zum Schiffe gehört zu verfertigen, sind einzig. Ancillon sagte sehr gut: Die Maschinen sind die Menschen, und die Menschen die Maschinen. Dann sahen wir die ungeheuren Ankerschmieder, welches ein fürchterliches Geschäft ist. Man glaubt, man käme in die Hölle. Ich habe einen ganz kleinen geschenkt erhalten. Dann fuhren wir wir wieder auf Booten nach einer Königl. Jagd, die außerordentlich schön eingerichtet ist.

Auf derselben fuhren wir bei allen Linienschiffen vorbei, die en Parade aufmarschirt standen. Dan gings wieder auf dem Inpregnable, und das manövriren begann. Man stellte sich nehmlich in Ordre de Bataille, fuhr vorwärts, rückwärts, seitwärts u. s. w. Es war sehr amüsant. Natürlich wurde wieder geschossen und Hurrah gerufen. Diner war wieder beim Pz.-Regenten. Wellington war angekommen, und da hab ich ihn dann ordentlich kennen gelernt."

Eine äußerst komische Gerichtsverhandlung,

deren Held an den Helden Don Quixote erinnert, der seinem braven Diener Sancho Pansa bekanntlich eine Insel verspricht, auf der er Statthalter werden soll, spielte sich vor einigen Tagen vor der 9. Kammer des Pariser Zuchtpolizeigerichts ab. Unter tollem Gelächter des Auditoriums erschien der Angeklagte, ein 27-jähriger junger Mann in auffallend moderner Toilette, fein rasirt, frisirt und pomadisirt, mit einer Ueber-Cravatte, deren Knoten von einer goldenen Spange zusammengehalten wird, mit riesigem Stehkragen und gewaltigen Manchetten, vor den Schranken. Es ist: „Seine Hoheit Dom Léon, Prinz Laforge von Vitanval, Römischer Fürst, erster und souveräner Chef und Großmeister des Ordens vom Heiligen Georg des Großen, Ritter der italienischen Krone, Mitglied der Akademie und des Instituts für Heraldik u. s. w. u. s. w." Die Anklage allerdings sagt, daß der Jüngling einfach Léon Louis Laforge heißt und daß er nur auf den Titel eines Gauners und Abenteurers Anspruch habe. Die Zeugenvernehmung beweist wieder einmal, daß das beste Lockmittel für die Menschen ein Stückchen Band ist, von welcher Farbe es auch sei.

„Sie heißen Léon Laforge?" sagt der Präsident zum Angeklagten.

„Fürst Laforge," verbessert dieser.

„Bei Ihrer Geburt waren Sie kein Fürst. Sie sind der Sohn eines Zuckersieders in Havre."

„Ich bin Prinz seit 1898."

„Sie haben kein persönliches Vermögen und Sie haben ein bischen unter den Pseudomyn v. Vitanval geschriftstellert."

„Dies Pseudonym vor meinen Werken habe ich meinem Namen hinzugefügt und es ist mir durch ein Patent des Papstes Leo XIII. vom 15. November 1898 bestätigt worden."

„Sie haben den Orden der Ritter vom heiligen Leo gegründet? ... Leo, das sind Sie?"

„Es ist auch Leo XIII. Wir führen denselben Namen und ich habe den Orden im Einverständniß mit der päpstlichen Nuntiatur gegründet."

„Die Nuntiatur sagt das Gegentheil" ...

Was war nun der Zweck des Ordens der Ritter vom heiligen Leo? Wenn man den Statuten Glauben schenkt, war es „ein menschenfreundliches Werk, welches die Tugend, die Wissenschaft, das Verdienst ehren will, das die philan-

Pernau. Unterm 15. Mai wird uns geschrieben:

± Der Strömlingsfang für den hiesigen Markt gestaltet sich von Jahr zu Jahr immer weniger ergiebig: heuer sind — ein unerhörter Preis — bis 70 Kop. für den Eimer bezahlt worden und der Durchschnitts-Preis mag sich auf 50 Kop. für dieses Maß belaufen. Die guten alten Zeiten, wo der Eimer für wenige Kopeken zu haben war und trotzdem Massen des Fisches am Strande verscharrt werden mußten, dürften für immer vorüber sein. Von dieser Theuerung wird in erster Linie der kleine Mann empfindlich getroffen. Aber auch der Genuß von Edelfischen, wie Aalen und Sandarten, hat in Folge des regen Exports für uns Pernauer einen stark metallischen Beigeschmack erhalten. Ganz regelmäßig zwei mal wöchentlich werden mit unseren Tour-Dampfern größere oder kleinere Partien dieser Fische von Aufkäufern und ständigen Lieferanten nach unserer Metropole versandt und in der vorigen Woche sind Hunderte von Pud frischer Sandarte und Aale direct nach Stettin verschifft worden. Im Verein mit der Unzulänglichkeit des Angebots gegenüber der Nachfrage und den hieraus resultirenden hohen Preisen für andere Lebensmittel, wobei das leidige Aufkäuferei-Unwesen eine bedeutende Rolle spielt, verleihen oben erwähnte Erscheinungen unserem Markt sein derzeitiges Gepräge, und man ist gern bereit, steht der Neid dem Menschen auch häßlich an, unseren Hausfrauen es nachzusehen, wenn dieselben bei Erwähnung der Marktverhältnisse in der Embachstadt und deren strenger Controle, für welche der —i—-Berichterstatter der „Nordlivl. Ztg." fast in jeder Nummer des Blattes Zeugniß ablegt, von derartigen Gefühlen ergriffen und erfüllt werden.

Kurland. Zur Propinations-Entschädigung in Kurland berichtet die „Kurl. Gouv.-Z.", daß die unter Vorsitz des Kurländischen Gouverneurs constituirte Commission zur Feststellung der Entschädigungsansprüche auf ihrer letzten Sitzung vom 24. April befunden hat, daß die Angaben über den Ausschank von Branntwein, Spiritus und Schnäpsen in den einzelnen Krügen, wie sie sich in der Gouv.-Acciseverwaltung befinden, resp. ihr zur Verfügung gestellt worden, vollkommen zuverlässig sind und daß daher gemäß eben diesen Angaben für jeden Krug die Einnahme bestimmt werden soll, die vom Verkauf der erwähnten Getränke erzielt worden ist, unter Berücksichtigung der Ausgabeu für Zufuhr der Getränke, Lösung der Patente wie auch der Gewinn des Krügers beim Ausschank.

St. Petersburg, 16. Mai. Aus dem neuen Reichsraths-Statut heben die Blätter vor Allem den Art. 49 hervor, in dem es heißt: „Zur vorläufigen Beurtheilung und Behandlung besonders wichtiger und complicirter Gesetzprojecte können im Reichsrath Special-Conseils und vorberathende Commissionen auf Grund Allerhöchst bestätigter Departementsbeschlüsse gebildet werden." Sowohl in die Special-Conseils als auch in die vorberathenden Commissionen können auch nicht zum Reichsrath gehörige Persönlichkeiten berufen werden, welche durch ihre Kenntnisse und ihre Erfahrung bei der Klärung der einen oder anderen Frage Nutzen bringen können. — Neu ist ferner der Artikel 36, welcher vorschreibt, daß alle Gesetze und Reglements vom Reichsrath zu prüfen sind; desgleichen der Artikel 38, welcher die Minister in allen den Fällen, wenn ein Allerhöchst bestätigtes Reichsrathsgutachten von ihnen durchgeführt werden soll, dazu verpflichtet, dem Reichsrath über den Gang der Durchführung zu berichten. — Neu ist auch der Art. 72, welcher die Ordnung und den Modus der Durchsicht des Staatsbudgets und der Etats der einzelnen Ministerien und Hauptverwaltungen festsetzt. Aus dem Art. 90 ist folgender Passus des früheren Statuts gestrichen worden: „Die schriftlichen Eingaben der Mitglieder dürfen dem Reichsrath nicht anders als in russischer Sprache abgefaßt zugehen. Diese Bestimmung erstreckt sich auch auf die mündlichen Erörterungen in dieser Behörde."

Warschau. Die völlige Vernichtung der Wintersaaten in einigen Bezirken hat die Gutsbesitzer, wie die Gas. „Warsch." meldet, veranlaßt, um Prolongation der Termine für Steuerzahlungen zu bitten. — Wie aus Plozk und Lomsha gemeldet wird, sind ca. 75 % der Wintersaaten vernichtet. In den Weichsel-Gouvernements ist ein solcher Mißwachs seit vielen Jahren nicht vorgekommen. Es ist zwar keine Hungersnoth zu befürchten, doch werden die kleinen Gutsbesitzer und Bauern gezwungen sein, ihren Viehstand bedeutend zu verringern, da die Ernte an Futtergräsern in diesem Jahre, wie auch im vorigen, sehr schlecht zu werden droht.

Irkutsk. Der Protest eines Steuerzahlers ist in den „Irk. Gub. Wed." abgedruckt. Er lautet: „Da ich in Folge zahlreicher Steuern, welche den Hausbesitzern in Irkutsk auferlegt sind, nicht die geringsten Mittel habe und auch von der Zweckmäßigkeit der Straßenpflasterung, falls sie dem Stadtamt zur Ausführung auf „oekonomischem" Wege übertragen wird, nicht überzeugt bin, so schließe ich mich dem Protest der Hausbesitzer gegen diesen Pflasterungsmodus an und weigere mich, die Steuer zu zahlen." Dieser „Nörgler" steht also nicht vereinzelt da, bemerkt die „St. Pet. Ztg."

Helsingfors. Der Gouverneur von Nyland (Helsingfors), Generalmajor Kaigorodow, hatte dem Senat ein Schreiben eingereicht, in welchem er mittheilte, daß die Vortragenden der Gouv.-Verwaltung in Helsingfors sich geweigert haben, auf seine (des Gouverneurs) Anordnung einzugehen, daß in Schriftstücken der erwähnten Behörde an den Generalgouverneur, dessen Kanzlei, das finnische Staatssecretariat, die finnische Paßexpedition in St. Petersburg und sämmtliche russische Behörden ausschließlich die russische Sprache angewendet werden soll, während Schriftstücke an den Senat und die übrigen Gouverneure im Lande in schwedischer Sprache, mit beifolgender russischer Uebersetzung, expedirt werden sollen. Generalmajor Kaigorodow ersuchte deshalb den Senat, die Vortragenden aufzufordern, sich in dieser Hinsicht den Weisungen des Gouverneurs zu fügen. Der Senat, welcher diese Angelegenheit jetzt zur Behandlung vorgehabt, hat beschlossen, in dem Antwortschreiben an den Generalmajor Kaigorodow auf die im Lande geltenden Gesetze und Verfügungen hinzuweisen, welche den Betreffenden zur Richtschnur zu dienen haben. Im Anschluß hieran berichtet die „Rev. Z.", daß der Generalgouverneur sowie der Generalmajor Kaigorodow sich nach St. Petersburg begeben haben.

— Zur Veranstaltung eines Vernichtungskrieges gegen die Ratten in Tammerfors wurde von den dortigen Stadtverordneten eine Summe von 2000 Mark bewilligt.

— Auf Befehl des Generalgouverneurs ist, der „Rev. Z." zufolge, die Zeitung „Jakobstads Tidning" auf einen Monat sistirt worden, während der Zeitung „Österbottningen" eine Verwarnung ertheilt wurde

— Der Generalgouverneur hat die Entscheidung über das von der Pharmaceutischen Vereinigung eingereichte Gesuch, eine Fachzeitschrift herausgeben zu dürfen, bis auf Weiteres aufgeschoben.

— Das in Wilmanstrand beabsichtigte Musik- und Gesangfest hat man beschlossen einzustellen, da vom Generalgouverner genaue Auskünfte über den Inhalt aller auf dem Programm enthaltenen Reden, Vorträge und Tableaux ꝛc. einverlangt wurde. Bevor nämlich die Durchsicht und Bestätigung des Programms erfolgt, dürfte bereits die zur Abhaltung des Festes anberaumte Zeit verstrichen sein.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. (17.) Mai.

Vom Transvaal-Kriege.

Beim Lesen der, wie gestern mitgetheilt, in Brüssel aus dem Haag eingelaufenen „officiellen", d. i. buren-officiellen Depesche von einer erheblichen Niederlage der Engländer bei Pretoria ist Einem zu Muthe, als theilte sich plötzlich der Vorhang und erhielte man Einblick direct in die Vorgänge, die sich bisher hinter ihm abspielten und von denen man nur durch Hörensagen, durch englisches Hörensagen dunkle Kunde erhielt. Es ist, die Echtheit der Depesche vorausgesetzt, nach langer Zeit die erste directe Meldung von burischer Seite und die hier mitgetheilten Thatsachen — über 200 englische Todte und Verwundete, 60 englische Gefangene und die Eroberung von 6 englischen Geschützen — stehen zu den üblichen Kitchener'schen Listen, die nur von so und so vielen Buren-Todten, -Verwundeten und -Gefangenen und Anstands halber von 1 oder 2 englischen Todten und Verwundeten zu erzählen wissen, in um so grellerem Contrast, wenn man hinzunimmt, daß diese Niederlage in der Nähe von Pretoria, dem nunmehrigen Hauptstützpunct der englischen Macht, den Engländern beigebracht worden sein soll.

Eine burenfreundliche Londoner Correspondenz vom vorigen Freitag hat daher gewiß einiges Recht, wenn sie über die Lage auf dem Kriegsschauplatz schreibt: „Das Londoner Kriegsamt ist sehr zurückhaltend mit der Veröffentlichung der officiellen Verlustlisten und bringt dieselben immer mit einer ganz ungerechtfertigten Verspätung vor das Publicum Der Grund hierfür ist sehr leicht erfindlich, denn es ist immer wieder das alte Lied von den zahllosen kleinen, für die Engländer ungünstigen Gefechten, welches garnicht in den Rahmen der mit so viel Uebereifer geheuchelten und künstlich genährten Siegeszuversicht passen will. Ein Blick auf die letzte Liste gestattet wieder, wie gewöhnlich, einen interessanten Einblick in die wirkliche Lage auf dem Kriegsschauplatz und beweist uns aufs neue, daß die Buren überall im Felde eine große Activität entwickeln und speciell den englischen Truppen an den Verbindungslinien kaum einen ruhigen Tag gönnen. Am 15. Mai fand bei Grobelaarecht ein scharfes Gefecht statt, in welchem eine aus berittener Infanterie von West-Australiern bestehende Abtheilung vollständig geworfen wurde und 2 Officiere und 9 Mann todt, 2 Officiere und 28 Mann schwer oder leicht verwundet und über 20 Gefangene auf dem Kampfplatze zurücklassen mußte. Am nächsten Tage fand bei Reitkuil ebenfalls ein Scharmützel zwischen Buren und Australiern statt, in welchem die Letzteren ca. 20 Mann verloren, während vom 16. bis 18. Mai nicht weniger als 11 verschiedene Gefechte stattfanden, in welchen, wie z. B. bei Denoni, Nooitgedacht, Wolvehoek, Loeuwpoort, Uitkomst und Sneeuwberg, die betreffenden englischen Abtheilungen sehr empfindlich aufs Haupt geschlagen wurden und zahlreiche Todte, Verwundete und Gefangene zurücklassen mußten."

Die englische Taktik ist eine schwankende gewesen. Zunächst hatte man es mit der Belegung zahlreicher Orte durch kleine Garnisonen versucht. Das mißlang vollkommen. Ungestört sammelten sich die Buren-Haufen, aus denen unternehmende Führer wie Beyer herausgewachsen waren, bedrohten die Verbindungen und die schwachen Garnisonen und nahmen Lebensmittel, Kriegsvorräthe fort. Darauf ordnete Lord Kitchener die Aufgabe vieler Garnisonen an, man vereinigte stärkere Massen, besetzte die Verbindungslinien stärker und begann in verschiedenen Richtungen auf die Buren-Haufen zu fahnden. Auch dies Vorgehen hat sich nicht bewährt. Die Buren, die heute ohne ihre schwerfälligen Ochsenwagen marschiren, entglitten fast regelmäßig der englischen Umklammerung und begannen ihren zweiten ernsten Vorstoß in die Cap-Colonie. Nunmehr hat man sich entschlossen, mit starken Truppenmassen allmählich ein Gebiet nach dem anderen zu säubern; man hat Hunderte von Farmen verbrannt, Frauen und Kinder ausgetrieben, sogar das Gras auf den Feldern sollte angezündet werden. Auch dies Vorgehen hat nicht die gewünschte Wirkung gehabt. Während die Engländer ein Gebiet in ihrer Art säubern, wandern die Buren in ein anderes und kehren, sobald sie dort bedroht werden, zurück, unterwegs den Engländern und ihren Verbindungen nennenswerthen Schaden zufügend. Der Berichterstatter der „Times" drahtet aus Middelburg (Transvaal), es sei unmöglich, solange die Engländer nicht in der Lage seien, viel stärkere Truppenmassen zur Verfügung zu stellen, als jetzt im Felde standen, den Feind zu verhindern, von einem Bezirk in den anderen zu gehen, wenn sie in dem einen angegriffen würden. Nur dadurch, daß man die einzelnen Bezirke von Allem säubere (?!), könne man verhindern, daß der Feind dahin zurückgehe. — Das ist eben des Pudels Kern; sogar die bisherige Säuberung war ungenügend, und der Ruf nach stärkeren Truppenmassen ist ganz gerechtfertigt. Man müßte eben alle Gebiete gleichzeitig säubern und dazu reicht die Armee nicht aus. — Etwas seltsam klingt die Meldung der „Daily Mail", die Buren seien in Form eines großen Dreiecks nun von allen Seiten eingeschlossen. Dies große Dreieck scheint Süd-Afrika zu sein und an der Einschließung von allen Seiten sind die Khakis nicht betheiligt.

Aber selbst bei der von der „Times" gewünschten „gleichzeitigen Säuberung" könnten die Engländer nur unvollkommen ihr Ziel erreichen, nämlich nur unter der die ganze Zukunft Süd-Afrikas gefährdenden Bedingung, daß sie schließlich statt eines Culturlandes eine Wüstenei erobern. Diesem Ziele kommt man allerdings immer näher, denn die Entvölkerung Süd-Afrikas macht fraglos Fortschritte. — Am 24. Mai gingen aus Durban 300 „kriegsgefangene" Buren nach den Bermuda-Inseln ab.

Für die süd-afrikanischen Verhältnisse sehr bezeichnend sind übrigens die Capstädter Meldungen, denen zufolge viele Zugführer der Transvaal-Bahn den Dienst wegen der herrschenden Unsicherheit verweigern. In der letzten Woche brachten die Buren auf der Strecke Bloemfontein-Pretoria allein drei Eisenbahnzüge zum Entgleisen, wobei die Zugführer schwer verwundet wurden.

*

Nach der „St. Pet. Ztg." haben die beiden Buren-Republiken durch ihre Vertreter im Haag, Dr. Hendrik Muller und Dr. Leyds, sich nunmehr an das Internationale Schiedsgericht im Haag gewendet, mit dem Ansuchen, durch einen schiedsrichterlichen Ausspruch den süd-afrikanischen Krieg zu beenden. Sie haben sich bereit erklärt, dem Ausspruch des Schiedsgerichts sich unbedingt zu unterwerfen und haben daran erinnert, daß die Republiken immer gewünscht haben, solchen Weg der Verständigung zu gehen. Die Buren-Republiken sind die Ersten, die das neu begründete Internationale Schiedsgericht anrufen; sie stellten ihr Gesuch sofort nach der officiellen Mittheilung von der Einrichtung des internationalen Gerichtshofes. Diese Mittheilung erging an alle Staaten und enthält einen Hinweis auf die Bestimmung der Friedensconferenz, wonach die Thätigkeit des Gerichtshofes sich auch erstrecken kann auf Streitigkeiten zwischen Staaten, welche die Beschlüsse der Friedensconferenz nicht unterzeichneten oder zwischen einem solchen Staate und einem, der die Beschlüsse unterzeichnete, wenn beide Parteien übereingekommen sind, sich an den internationalen Schiedsgerichtshof zu wenden.

Sehr beachtet wird in **Deutschland** eine Rede, welche der neue preußische Handelsminister Möller auf einem in Bielefeld ihm zu Ehren veranstalteten Festessen gehalten hat. Er führte aus: „Meine Ernennung zum Handelsminister hat Aufsehen erregt, weil dadurch die seit Jahrzehnten bestehende Tradition, nur Beamte auf einen Ministerposten zu berufen, durchbrochen wurde. Für die Entwickelung Deutschlands ist es charakteristisch, daß die materiellen Fragen vielfach in den ersten Zeiten des Aufschwunges des Deutschen Reiches gering erachtet wurden gegenüber den ideellen Fragen. Diese Auffassung war s. Z. voll berechtigt, als neue Gesetze von idealem Standpunct aus geschaffen werden mußten. Als aber dadurch die Grundlage für die Entwickelung des Reiches geschaffen war, traten auch die materiellen Fragen in ihr Recht. In dieser Zeit begann sich ein Umschwung der Ideen zu vollziehen. Während früher der Liberalismus und der Freihandel für untrennbar galten, fing man jetzt an einzusehen, daß der absolute Freihandel nicht der richtige Standpunct ist. Diese Wandlung habe auch ich durchgemacht. Ein mächtiger Führer dieser Richtung war Bismarck. Er erkannte, daß ohne materielle Güter die ideellen Güter gefährdet würden, und betrat die Bahnen eines mäßigen Schutzzolles. Mir ist der Gedanke beklemmend, daß ich ein

---

thropischen Bestrebungen befördert, den Opfern des Krieges Hilfe bringt, Gefangene loskauft" u. s. w. Das „heilige Werk" hatte einen Großmeister, eben „Herrn v. Vitanval"; allerdings hatte der Großmeister oft einen Zug ins Kleinliche, denn in seiner bescheidenen Miethswohnung ließ er oft Rechnungen von 60 Francs den Monat, Licht inbegriffen, unbezahlt. Der Orden hatte einen Großkanzler und das war Monsignore Clari, der wirkliche päpstliche Nuntius, der inzwischen gestorben ist, außerdem zahlreiche Großwürdenträger und 323 Ritter. Der Präsident fuhr fort.

„Der „Generalsecretär" war der Marquis von Guiry, der neulich zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt worden ist, und auch über andere „Würdenträger" giebt die Polizei bedenkliche Auskünfte."

„Als ich sie für unwürdig erfand," sagt Laforge, „habe ich alle Beziehungen zu ihnen abgebrochen, und habe den Befehl gegeben, sie aus der Liste zu streichen." (Großes Lachen im Publicum.)

Aus der weiteren Verhandlung geht hervor, daß der Angeklagte allerdings von der päpstlichen Nuntiatur zum Römischen Fürsten gemacht werden sollte, daß er aber die Kleinigkeit von 22,150 Frcs. für den Titel und 5650 Frcs. für das Großkreuz nicht bezahlt hat. Der Herr v. Vitanval hatte sich ein phantastisch-buntes, von Gold strotzendes Costüm machen lassen, in dem er bei allen officiellen Empfängen erschien, die Minister anredete, ihnen die Hand drückte, die Damen zum Buffet führte, den Leuten seine Protection anpries und Jedem den Orden anbot, bis einmal ein Minister den Pariser Polizeipräsidenten, Herrn Lépine, fragte, wer denn der elegante Cavalier sei. Acht Tage später saß er hinter Schloß und Riegel — Er war zuvörderst einmal aufgefordert worden, seine „Decorationen" nicht mehr anzulegen, worauf er sich beim Minister des Auswärtigen beschwerte In diesem Schreiben nannte er den König von Italien „mein erlauchter Freund und mein erhabener Vetter."

„Ich habe das Recht, ihn so zu nennen. Das italienische Ordensreglement giebt mir den Cardinalsrang." — Laforge nahm für seine „Bemühungen" Beträge von 50, 40, bis zu 20 Francs herunter und er hatte so viel Zuspruch, daß er gar nicht alle Ordensgesuche ausführen konnte. Forestino, der Capellmeister in einem Restaurant, wurde zum „Officier" befördert als Belohnung dafür, daß er einen langsamen Walzer für Laforge componirt hatte, mit dem hübschen Titel „Fürstenlaune". Frau Forestina wurde zum „Ritter" geschlagen. Für ihr Patent bezahlten die Ehegatten jeder 20 Frcs. Daneben beschwindelte der treffliche Laforge einen Graveur und einen Drucker. Der Graveur hatte ihm ein Siegel mit der stolzen Devise „suum cuique" unter einer Krone gestochen, und dem Drucker ist er 1500 Frcs., den Preis für die feinen Diplome, schuldig geblieben. Die jetzige Feindseligkeit der Forestinos führt Laforge auf die von ihm verschmähte Liebe der Capellmeisters-Gattin zurück. Auch den Kammerpräsidenten Deschanel hat er beschwindelt — denn dieser verlieh dem gewandten Abenteurer den großen Preis einer philanthropischen Gesellschaft.

Sein Haupttrick war aber wirklich der angeblich projectirte Ankauf einer Insel, wie bei Don Quixote. Dort sollte der Sitz des Ordens vom heiligen Leo installirt werden, wozu nur 3 Mill. Francs nöthig waren. Die lange Reihe der als Zeugen auftretenden „Ritter" war ungemein spaßhaft: ein Restaurateur, ein Juwelier, ein Orgelbauer, ein Rechtsanwalt, ein früherer schweizerischer Officier und viele Andere. Ein Herr Wolff de Saint-Jacques war zum „Kämmerer des Fürsten" ernannt worden, ein Theaterdirector erhielt den Titel „Polizeipräsident des Fürstenthums" — in Aussicht auf die Zeit des Ankaufs der Insel, von der die Pläne im Bureau auflagen. Ein alter Cavallerie-Officier war gleich Comthur des Ordens geworden, natürlich nicht umsonst — auch hatte ihn der großmüthige Laforge zu seinem „Ordonnanz-Officier" ernannt. Officier wurde auch der „Dichter" Landelle, der einen „Hymnus auf die Insel" gedichtet hatte, ferner ein Masseur, ein ehemaliger Beamter eines exotischen Königs u. s. w.

Das Publicum kam bei den Zeugenvernehmungen aller dieser Ordens- und Titelwüthigen nicht aus dem Lachen heraus. da der Angeklagte in seinen mit affectirtem Ernst vorgebrachten Ausreden den ganzen Schwindel aufrecht erhielt und auch die Beschwindelten an der Echtheit der Sache festhielten. — Das Fürstenthum des Herrn Laforge wurde mit 6 Monaten Gefängniß aus der modernen Geographie gestrichen.

Mannigfaltiges.

Ferdinand Haasenstein, der Begründer der weltbekannten Firma Haasenstein & Vogler, ist am 22. Mai im 74. Lebensjahre in Berlin gestorben. Haasenstein wurde am 13. Februar 1828 im Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha geboren und widmete sich nach beendetem Gymnasialcursus dem Buchhandel. Später trat er zum Zeitungswesen über und gründete 1855 in Altona versuchsweise ein Annoncen-Vermittlungsgeschäft. Nach Eintritt des Compagnons Vogler im Jahre 1858 wurde die Annoncen-Expedition unter der Firma Haasenstein & Vogler weitergeführt. 1863 verlegte die Firma ihren Sitz von Altona nach Hamburg, und errichtete alsdann Zweighäuser in allen größeren Städten Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz und Italiens.

— Gegen die Straßenschleppe und gegen das Spucken hat in Berlin am 24. Mai eine vom Deutschen Verein für Volkshygieine unter Vorsitz des Präsidenten Dr. Bödiker im Bürgersaale des Rathhauses abgehaltene öffentliche Versammlung energisch Stellung genommen. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit kurzen Worten, in denen er der Gefahren gedachte, die auch durch das Ausspeien namentlich in den Wagen der öffentlichen Verkehrsanstalten entstehen. Die Besprechung dieser Gefahren bildete einen wesentlichen Theil der Verhandlungen. Der erste Redner, Prof. v. Hansemann schilderte im Allgemeinen die Mißstände im öffentlichen Verkehr und tadelte namentlich die Eisenbahn-Verwaltung, die es in ihren Wagen aller Classen sehr an Sauberkeit mangeln lasse. Er verwies auf die Gesundheitsschädlichkeit der Ausdünstungeu der Accumulatoren, die sich sehr wohl beseitigen ließe. Die Straßenreinigung sei in Berlin an sich in gutem Zustande, der aber wieder in Frage gestellt werde durch die Hunde, durch das Spucken, namentlich durch die Gewohnheitsspucker, von denen 90% das Spucken gar nicht nöthig haben, und durch die Schleppe. Prof. v. Leyden schilderte namentlich die Gefahr der Ausbreitung der ansteckenden Krankheiten durch den Auswurf. Er verwies auf die Tuberculose, die weit weniger durch Vererbung als durch Einathmung der Krankheitskeime sich ausbreite, und die es wesentlich erheische, auch in den Wohnungen für genügende Unschädlichmachung der Auswurfsstoffe zu sorgen, da sie vorwiegend eine Wohnungskrankheit sei. Er betonte die Nothwendigkeit, das Spuckverbot in den Wagen des öffentlichen Verkehrs streng durchzuführen und dem Schaffner unter Umständen das Recht zu geben, Uebertreter des Verbots im Wiederholungsfalle aus dem Wagen zu weisen. — Speciell gegen die Straßenschleppe sprach endlich vom Standpunct der Frau aus Frau Oberstleutnant Pochhammer, die den Frauen den Vorwurf machte, zu sehr Sklavinnen der Mode zu sein, und die die Schleppe charakterisirte als unschön, unpraktisch und ungesund und sie höchstens für das Gesellschaftskleid gelten lassen wollte, was in der Discussion aber noch für zu weit gehend erachtet wurde. Frl. Hacker trat direct für Erlaß eines polizeilichen Verbots der Schleppe ein; denn wenn man auf die Frauen selbst warten wolle, werde man den Gefahren der Schleppe noch lange ausgesetzt bleiben, während andererseits Prof. Seler viel Besserung von dem eifrigen Bemühen der Frauenvereine erhoffte. Es gelangten zwei Resolutionen zur Annahme. In der ersten verurtheilt die Versammlung die Straßenschleppe als eine mit hygieinischer Erkenntniß unvereinbare Modethorheit, weil sie nicht nur die Gesundheit ihrer Trägerin, sondern noch viel mehr die aller Mitmenschen durch die Verbreitung der im Staub und Schmutz enthaltenen Bakterien aufs höchste gefährdet. Die Versammlung forderte daher von den Frauen aller Stände das fußfreie Straßenkleid. In der zweiten Resolution erklärte die Versammlung, daß sie in dem Ausspeien in die Wagen der Straßen- und Eisenbahnen eine Gefährdung der Gesundheit, besonders auch die Gefahr einer Verbreitung der Tuberculose erblicke, und ersuchte den Centralvorstand des deutschen Vereins für Volkshygieine, zu erwägen, ob er nicht bei den betreffenden Behörden dahin vorstellig werden will, daß das Ausspeien in die genannten Wagen verboten und das Verbot an geeigneten, in die Augen fallenden Stellen bekannt gegeben werden soll.

Serbische Havarie.

Des Serbenvolkes Staatsschiff fährt
Recht langsam und wacklig dahin;
Der Führer war schon längst nichts werth,
Jetzt versagt auch die Maschin'!

Amt antreten soll, das ein Bismarck innehatte. Freilich bin ich in sofern begünstigt, daß ich in manchen corporativen Gesellschaften thätig gewesen bin und lebhafte Beziehungen zu Handel und Industrie und auch zur Landwirthschaft unterhalte. Dennoch ist die meiner harrende Aufgabe eine außerordentlich schwierige. Die Schwierigkeit liegt in dem Conflict der verschiedenen Erwerbsgruppen. Es wäre aber ein Unding, eine Partei zu unterstützen, damit die andere unterliege. Ich befinde mich in ungünstiger Lage, weil ich in den letzten Monaten, ahnungslos, daß ich demnächst zum Minister ernannt werden könnte, meine Ansichten öffentlich ausgedrückt habe. Ich bin daher ein offenes Buch. Dies ist jetzt ein großer Nachtheil für mich; aber deshalb bin ich auch zu der Hoffnung berechtigt, daß weite Kreise mir vertrauen werden, wie ja auch Kundgebungen es mir beweisen. Daß das Erhalten des Exporthandels nothwendig ist, steht außer Zweifel, das verlangt das Interesse der Großindustrie, deren Entwickelung sich in Bielefeld widerspiegelt. Hier hat sich oft gezeigt, daß, wenn ein Industriezweig darniederliegt, ein anderer blüht, so daß die einzelnen Zweige in der Entwickelung sich ergänzen. Das ist aber nur möglich, wo die Industrie möglichst specialisirt ist." — Redner schloß mit einem Hoch auf die Stadt Bielefeld.

Alle polnischen Versammlungen, die für den zweiten Pfingstfeiertag geplant gewesen waren, hat, nach den „Berl. Neuest. Nachr.", Oberpräsident Bitter in Posen durchweg verboten. — Das Blatt berichtet weiter, der Cultusminister habe auf eine Vorstellung des Erzbischofs von Posen, durch die Ertheilung des Religionsunterrichts in deutscher Sprache werde eine Erregung in der polnischen Bevölkerung hervorgerufen, darauf hingewiesen, daß der Clerus Träger dieser Erregung sei. Der Cultusminister habe dabei der Erwartung Ausdruck gegeben, daß der Erzbischof den Clerus anhalten werde, von seiner agitatorischen Thätigkeit abzulassen.

In **Frankreich** hat Jules Claretie, der Director der „Comédie Française", der auch bei internationalen literarischen Veranstaltungen eine Rolle zu spielen liebt, in diesen Tagen die Vorrede eines neuen Buches: „Das französische Blut" veröffentlicht, deren Chauvinismus von neuem beweist, wie wenig von solchen internationalen Vereinigungen zu halten ist. Diese Vorrede ist eine Widmung an den „Sergeant Hoff," — „meinen alten Freund aus der Zeit der Belagerung von Paris." Diesem aus dem Elsaß stammenden Unterofficier hatte Claretie für seine „Heldenthaten" im deutsch-französischen Kriege durch Vermittelung des Marschalls Mac Mahon seiner Zeit den Posten als Hüter des Triumphbogens der Champs Elysées in Paris verschafft. Worin bestanden nun aber die Heldenthaten des „alten Freundes" des Herrn Claretie? Hoff versicherte selbst, daß er im Kriege unter dem Deckmantel der Nacht sich sehr häufig an die deutschen Vorposten heranzuschleichen pflegte und dann manchen deutschen Soldaten erschoß. Daß diese tückische Art der „Kriegführung" jeden Namen eher als den einer Heldenthat verdient, bedarf keines besonderen Beweises. Schlimm ist nur, wenn der Director der „Comédie Française" heute noch an dieser seltsamen Auffassung der ärgsten französischen Chauvinisten festhält. In der vom „Temps" veröffentlichten Widmung des Buches: „Le Sang Français" heißt es nun unter Anderem „Ich sah Sie wieder, um etwa 30 Jahre gealtert, aber stets eifrig, hoffnungsvoll, stets patriotisch gesinnt, während Ihr Herz im Namen unseres theuren Elsaß pochte, und Sie mir die Hand reichten, die das Gewehr an den Ufern der Marne in jenem rauhen Winter hielt, sowie an den Hügeln von Champigny. Und zum Danke für die freundschaftliche Erinnerung wollte ich, Ihnen Ihrem Gefährten von damals, dieses Buch widmen, in dem ich einige Blätter vereinige, die alle von dem Gefühle durchdrungen sind, das auch Sie beseelt: die tiefe Liebe für das Vaterland, jenes Vaterland, bei dessen Verstümmelung wir uns nicht beruhigen können. Das ist das Résumé der vielen Eindrücke und Hoffnungen meines Lebens. Niemals konnte ich ohne bittere Thränen unsere besiegte Fahne sehen; niemals betrachtete ich ohne Hoffnung unsere im Sonnlicht wehenden verjüngten Farben. Dieser Cultus des unsterblichen Vaterlandes war stets Ihre Wegzehrung, mein lieber und heldenmüthiger Sergeant, und er wird auch meine Stärkung bis zum letzten Tage meines Lebens bleiben". — Claretie phantasirt dann noch von dem Schrecken, den Hoff den Deutschen eingeflößt haben soll.

Locales.

Auf einer am 10. Mai abgehaltenen Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft hielt Professor Happich einen sehr interessanten Vortrag über das Minimal-Maß für Krebse im Marktstatut einiger Städte der Ostseeprovinzen.

Vortragender wies darauf hin, daß der Verkauf von Krebsen in unserer Stadt nicht auf dem Markt, sondern im Geheimen und gewöhnlich durch Aufkäufer betrieben wird, und bewies an der Hand von ihm seit 2 Jahren ausgeführter Messungen, daß die Ursache dieses unnormalen Zustandes ein zu hohes Mindestmaß für Krebse in unserem Marktstatut ist. Dieses Mindestmaß fordert 5 Zoll = 12,7 Centimm., gemessen vom Ende der Schwanzflosse bis zur Nasenspitze, ein Maß, das schon an die Maximalgröße unseres Edelkrebses grenzt, welches etwa 13—16 Centim. beträgt. In manchen Gewässern erreichen die Krebse überhaupt nur eine Länge von circa 10 Centim. Die Marktcontrole soll die Erhaltung der Krebsbestände anstreben, bei einem zu hohen Mindestmaß bewirkt sie aber gerade das Gegentheil, den heimlichen Handel, durch den oft Krebse von winziger Größe zum Verkauf gelangen, was natürlich die Ausrottung der Krebse zur Folge hat Indem die Polizei größere Mengen von Krebsen confiscirt und bei uns z. B. in den durch die Krebspest verseuchten Embach wirft, ist sie bei der Ausrottung der Krebse selbst thätig.

Dasselbe Mindestmaß wie unsere Stadt besitzt Pernau. In Werro und Reval beträgt es 4 Zoll und in Riga ist es noch geringer: 6 Zoll mit den Scheeren gemessen, was etwa 9½—10½ Centim. ausmacht; letztere Art des Messens ist zwar weniger genau, aber für die Praxis wohl zulässig, weil dadurch die Weibchen, die kleinere Scheeren haben, geschont werden.

Das geeignetste Mindestmaß wäre das, welches den Verkauf von Krebsen gestattet, die sich mindestens 1—2 mal vermehrt haben; das wäre durch ein Maß von 9½ Centim. erreicht. Da bei uns in der Stadt aber nur größere sog. Tafelkrebse Verwendung finden, so wäre hier ein Mindestmaß von 10 Centim. mehr am Platz; auch das würde genügen, um den Krebshandel unter die Marktcontrole zu stellen.

Sodann hielt Dr. Rubinstein einen Vortrag über die Blutveränderungen bei Pocken, indem er über die Ergebnisse seiner eingehenden Untersuchungen berichtete, die er in der hiesigen Hospital-Klinik und im Pocken-Institut der Woroneshschen Semstwo angestellt hat. — An den Vortrag schloß sich eine sehr lebhafte Discussion, an der die Professoren Dehio und Tschermak und Dr. Kornilowitsch theilnahmen.

Zur Torf-Frage

schreibt cand. K. Sponholz, Leiter der Versuchsstation der Oekonomischen Societät, anläßlich des auch von uns wiedergegebenen Berichts des Herrn von Schulmann über seine Versuche mit Torf-Heizung: in der „Balt. Wchschr.":

„Es ist gewiß kein Vergnügen, 6 Monate lang seine Oefen unter genauer Controle der Menge des verbrauchten Heizmaterials zu heizen, dennoch müßte Herr v. Schulmann, falls seine Versuche einen wirklichen Werth haben sollen, dieselben noch ein Jahr fortsetzen, und zwar im nächsten Jahre mit Holz. Wenn auch dann die Versuchsbedingungen nicht die gleichen sein werden, man denke an die verschiedene Witterung, die verschiedene Zimmertemperatur ꝛc., so werden doch die Resultate eher vergleichbar sein als im vorliegenden Falle, wo die Bedingungen gar zu sehr zu Gunsten des Torfes verschoben worden sind. Allen Respect vor den Revaler Dienstmädchen! Die unseren entwickeln beim Heizen folgende liebenswürdige Eigenschaften: Es friert z. B. heute 20°. Zähneklappernd macht man sich an die Arbeit! „Warum zum Kuckuck haben Sie denn heute nicht mehr geheizt?" „Ja, ich wußte nicht!" Heizen Sie morgen stärker. Am anderen Morgen glühen die Oefen. Um nicht am dritten Tage wieder frieren zu müssen, sagt man nichts, sondern erträgt lieber das überheizte Zimmer. Das geht so 5 Tage. Plötzlich tritt Thauwetter ein. Mili aber heizt nach alter Art. Stunden lang stehen Ofenthüren und Klappfenster offen, um die Temperatur des Zimmers auf eine einigermaßen erträgliche zu bringen. „Warum haben Sie denn heute so stark geheizt, es ist doch draußen warm?" „Ja, Herr haben doch selbst gesagt." „Ach, Sie . . .!" So geht das cum gratia in infinitum. Und wie wird geheizt? Soviel ich habe beobachten können, immer mit starkem Luftzutritt, damit nur ja die Gase den Ofenraum möglichst heiß verlassen. Der Materialverbrauch bei dieser Art des Heizens kann doch unmöglich mit dem Verbrauch verglichen werden, der sich bei einer überlegten Art ergiebt. Daß die Torffeuerung sich also 2¼ mal billiger stellt als eine mit gleicher Sorgfalt geleitete Holzfeuerung, ist somit wohl ausgeschlossen. Billiger stellt sich die Torfheizung aber bei den angegebenen Preisen ganz sicher; nicht nur weil für dasselbe Geld eine größere Anzahl von Calorien gekauft werden kann, sondern auch weil der Preßtorf in unseren Oefen, wie mir scheint, langsamer brennt als Holz und daher ein zu starker Luftzutritt weniger verschwenderisch wirkt.

Abgesehen von diesem letzteren Vortheil, dessen Größe sich schwer berechnen läßt, würden sich die Kosten zu Gunsten des Revaler Torfes doch wohl so stellen:

Heizwerth des Torfes 4000 cal. pro kg.
„ von guten Birkenholz 3800 cal. „ „
1 Pud Torf kostet 9 Kop.
1 Pud Birkenholz in Reval „ 12 „

Dabei ist der Preis eines (7.3) Cubikfadens Birkenholz zu 30 Rbl. angenommen und sein Gewicht zu 250 Pud; bei 25 Rbl. würde sich das Pud Birkenholz zu blos 10 Kop. stellen. Der Heizwerth von mittelgutem Torf und gutem Birkenholz ist ziemlich derselbe. Bei dem in Frage stehenden Torf, der sehr gut getrocknet gewesen ist und von sehr guter Qualität, ist der Heizwerth höher als bei Holz.

Es würde also bei den angenommenen Zahlen und vollkommener Nutzung der Preis der Torfheizung zu der der Holzheizung sich stellen wie 1 : 1,4. Bei einem Preise von 25 Rbl. pro Cubikfaden Birkenholz wäre das Verhältniß 1 : 1,16

Um die Torfheizung als etwas Neues bei uns populär zu machen, scheint mir der Preis von 9 Kop. pro Pud Torf noch zu hoch, meist ist er in den größeren Städten sogar höher. Ob sich der Torf aus diesem und jenem Torfstich billiger in die Stadt liefern läßt, ist eine andere Frage, bei günstiger Lage ganz gewiß. Es liegen mir Rentabilitäts-Berechnungen von Torfstichen vor, die die Productionskosten pro Pud Torf zu 1·7 Kop. angaben und solche zu 8½, nebst einigen anderen dazwischen liegenden Zahlen.

Ich habe diese Bemerkungen nicht gemacht, um von der Torfheizung abzurathen, habe im Gegentheil schon mehrere Mal darauf hingewiesen, wie vortheilhaft sie für Producent und Consument sein kann; die Annahme aber, daß die Torfheizung sich 2¼ mal billiger stellt, kann der Sache nur schaden. Die Producenten halten sich für berechtigt, die Preise noch mehr zu steigern, um ebenfalls an dem Vortheil zu participiren, und die Consumenten werden sich, sobald sie sich in ihren hochgespannten Erwartungen getäuscht sehen, zurückziehen.

Der auch in die Tagespresse übergegangene Artikel des Herrn v. Schulmann hat z. B. hier am Ort eine Art von „Verein der Hausfrauen zur Beschaffung billigen Brennmaterials aus Reval" zur Folge gehabt, der sich sicher in seinen heiligsten Rechten gekränkt fühlen wird, wenn der Torf sich nur 1¼ oder 1½ mal billiger stellt als Holz."

Sommertheater.

„Rosenmontag" von Hartleben ist ein durch und durch typisches modernes Milieu-Drama. Ganz typisch ist die schwüle Stimmung, die über dem Ganzen liegt, die dumpfe Spannung, in die der Zuschauer von vornherein versetzt wird — bei der gestrigen Aufführung allerdings erst vom 2. Act an; von Anfang an wird der Zuschauer durch äußerst geschickte Andeutungen darauf hingeleitet, in dem Helden einen Gezeichneten zu sehen, der einem schweren Verhängniß verfallen ist und einer aussichtslosen, verzweifelten Situation zugedrängt wird, ohne daß man noch irgendwie ahnt, warum das so ist und so sein muß. Im „Rosenmontag" sind es im 1. Act die Bemerkungen der beiden Rambergs und das Benehmen Grobitzsch's, die diese schwüle Atmosphäre anzubahnen beginnen.

In sehr kunstvoller, fast raffinirter Weise wird die dumpfe Spannung immer mehr verstärkt, nicht zum mindesten durch die Contrastwirkung durch die bevorstehenden große Festlichkeit, von der immer die Rede ist, die Vorbereitungen für dasselbe und das ganze tolle Fastnachtstreiben, und mitten darin die Verzweifelnden, die sich noch einmal in den Strudel stürzen mit dem Bewußtsein, daß mit Tagesanbruch für sie Alles vorüber sein muß. Von packender Wirkung ist im letzten Act gerade durch den Contrast die wüste Ulk-Probe der Leutnants. Ungemein effectvoll ist auch der Schluß, wo das straffe Commando und die rauschende Militär-Musik des ausrückenden Regiments den Schreckensruf des Burschen bei dem Anblick der Todten übertönen: „Das Leben geht seinen Gang weiter."

Ganz typisch ist der „Rosenmontag" ferner in seiner Tendenz, in der Betonung der Kehrseiten. Gleich Sudermann in der „Ehre" und vor Allem in der „Heimath", hat Hartleben die Officierskreise aufs Korn genommen und stellt seinen Helden als Opfer specifisch militärischer Vorurtheile und Officiers-Convenienz hin; die Leutnants werden etwas sehr leicht und leichtfertig geschildert — aber natürlich nicht als die üblichen Lustspiel-Typen — der Geist der Officiers-Kreise wird als mehr oder weniger oberflächlich und unfrei, beherrscht von conventionellen Ehr- und Moral-Begriffen, die militärische Disciplin als starrer Zwang charakterisirt — kurz das ganze militärische Milieu als eine Welt hingestellt, der eine wirklich tiefe Natur sich auf die Dauer nicht einzuordnen vermag.

Der Held endlich ist einer jener heute so gern vorgeführten Charaktere, die, wenn auch häufig von tiefem Empfinden, doch zu weich und zu schwach sind, um mit dem Leben zurechtzukommen, die sich nicht einzuordnen und abzufinden oder aber energisch durchzudringen vermögen.

In welchem Grade das Leutnants-Milieu in eine einseitige Beleuchtung gerückt ist, vermögen wir nicht zu beurtheilen. Die Schilderung selbst ist ja sehr lebendig und die Herren Leutnants mögen es mitunter auch recht bunt treiben; es ist vielleicht so eine Art Studentenleben, hie und da sogar noch etwas lockerer und vielleicht auch oberflächlicher, aber der tüchtige Kern wird wohl schärfer hervortreten, als es bei Erich Hartleben der Fall ist. Als richtiger „Moderner", dessen reizbares Persönlichkeits-Gefühl den nothwendigen Zwang der Einordnung perhorrescirt und in jeder Satzung und jedem Herkommen Vorurtheile und leere Convenienz erblickt, bringt auch Hartleben der militärischen Disciplin, den straffen Formen und festen Ehrbegriffen eine gewisse Abneignung entgegen und wittert überall Vorherrschen der Form über den Inhalt und rein conventionelle Ehrbegriffe, die sich mit Libertinage und sogar ein bischen Gemeinheit leicht vereinigen lassen. Wie überall in der Welt, mag ja in den Officierskreisen die Convenienz, die die äußere Form zum Selbstzweck macht, häufig genug eine Rolle spielen und die Neigung dazu in diesen Kreisen, wo die Form eine ganz besondere Geltung haben muß, größer als anderswo sein — wie einseitig aber das Urtheil Hartleben's ist, geht daraus hervor, daß er den Conflict mit der Traute zur Grundlage nimmt, um die Ehrbegriffe der Officienswelt anzugreifen und ihr die „Herzensehre" gegenüberzustellen. Der von den Leutnants so scharf betonte Unterschied zwischen den „Mädels" und den Damen ist nicht so ohne Berechtigung und der Commerzienrath Schmitz wird im Allgemeinen nicht so Unrecht haben, wenn er die „Mädels", die sich mit einem Leutnant einlassen, von dem sie wissen, daß er sie nicht heirathen kann, als leichtere Waare betrachtet; auch mag der Durchschnitt jenem „idealen" Mädel des einen der Leutnants mehr oder weniger nahe kommen (Sehr chic, ganz anspruchslos, ohne jeden Ballast von Gemüth, nur sachlich, rein sachlich — wie ungefähr dieser Leutnant sein „Verhältniß" anpreist, gestern allerdings in einem ganz verstümmelten Passus).

Die Trautes sind die Ausnahmen und um der Ausnahmen willen lassen sich die gesellschaftlichen Satzungen nicht ohne Weiteres ändern oder aufheben. Diese Satzungen sollen aber eine Schranke gegen die Libertinage bilden und davon abhalten, allzu leichtsinnig Verhältnisse anzuknüpfen, deren Lösung der eine oder der andere Theil zum Opfer fällt.

Auch wird man dem Verfasser kaum den Vorwurf ersparen können, daß er den Conflict in ganz besonderer Weise complicirt hat — mitunter auf Kosten der Wahrscheinlichkeit, wie z. B. durch die sehr bedenkliche Handlung der beiden Rambergs. Auch ein stärkerer Charakter als Hans Rudorff wäre nicht ganz leicht aus diesem Conflict herausgekommen.

An der gestrigen Aufführung ist ganz besonders die tüchtige Einstudirung des Zusammenspiels anzuerkennen; die sehr schwierigen Ensemble-Scenen klappten überraschend gut; nicht minder Anerkennung verdient die Ausstattung, vor Allem die Beschaffung von Uniformen für ein ganzes Officiers-Corps. — Herr Keller, der Darsteller des Hans Rudorff, fand sich im Verlauf der Handlung immer mehr in seine Rolle hinein, wenn er auch das Passive und Verträumte des Charakters nicht genügend hervortreten ließ; besonders gut gelangen ihm die Scene mit seinem Freunde Harold und die Schlußscenen mit Traute. Frl. Hetzel als Traute traf gut die leidenschaftlichen Accente, während die innigen, seelenvollen Töne manierirt herauskamen. Sehr sympathisch war Herr Wedlich als Leutnant Harold Hofman.

Unter den übrigen Darstellern, die alle ihr Bestes zu geben sich bemühten, wären Herr Matthes als Leutnant v. Marschall und Herr Director Bretschneider als Oberleutnant Grobitzsch hervorzuheben. Herr Matthes gab seine Rolle mit etwas zu lauter Fröhlichkeit, aber lebendig und natürlich. Leutnant Grobitzsch wurde in seiner überlegenen, reservirten, schneidigen Weise nicht immer ganz getroffen und in manchen Scenen einerseits zu gemüthlich, andererseits zu hämisch gezeichnet, so z. B. in der Unterhaltung in der Kaserne.

Trotz mancher Mängel war die Aufführung doch eine sehr interessante und sehenswerthe. Das sehr zahlreiche Publicum wurde sichtlich gepackt und stand von Act zu Act immer mehr unter dem Bann des Dramas. —ch—

Gestern Nachmittag endlich bezog sich der Himmel ziemlich gleichmäßig mit Wolken und gestern Abend bereits rieselten die ersten Tropfen als Vorboten des kommenden Regens auf das dürstende Land nieder. Heute um etwa 5 Uhr Morgens begann es etwas stärker zu regnen; der Regen ging bald in einen nebelartigen Niederschlag über, der dem ausgedörrten Boden nicht viel Wasser zuführte. Leider scheint auch dieser Niederschlag nur von kurzer Dauer werden zu wollen, da das Barometer bereits zu steigen begonnen hat.

Mit welcher Frivolität Klagen erhoben werden, zeigt folgender Vorfall, der am Dinstag im Friedensrichter-Plenum zur Verhandlung gelangte. Ein gewisser Tönnis Sepp hatte dem Urjadnik gemeldet, daß Johannes Johwison, Gustav Wuchs und Gustav Ellison ihm bei der gemeinsamen Rückkehr aus der Stadt seine Mütze und eine Sorokowka Schnaps geraubt hätten. Die Sache wurde dem Untersuchungsrichter übergeben, der sich aber bald davon überzeugte, daß in diesem Falle kein Raubanfall vorliege, und die Sache dem Friedensrichter übergab, der die Angeklagten wegen Diebstahls belangte Tönnis Sepp hielt die Klage gegen alle Angeklagten aufrecht. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß zwischen den Angeklagten und Sepp auf der achten Werst von der Stadt eine kleine Schlägerei stattgefunden und daß Sepp dabei die Mütze verloren hatte. Man hatte ihm die Mütze übergeben, er aber hatte sich geweigert, sie zu empfangen. Einer der Angeklagten hatte darauf die Mütze zu sich nach Hause genommen, um sie dem Eigenthümer bei der nächsten sich bietenden Gelegenheit abzugeben. Den Schnaps hatte Sepp selbst ausgetrunken. Der Friedensrichter hatte darauf die Angeklagten freigesprochen und die Anklage als „frivol" anerkannt. — Im Plenum erhielt die Sache für den Kläger Sepp eine noch viel schlimmere Wendung. Es wurde nämlich festgestellt, daß er die Schnapsflasche, die nach seiner Angabe ihm geraubt worden sei, heimlich einem der Angeklagten aus der Tasche gezogen und darauf ausgetrunken hatte, so daß der eine Angeklagte auf Grund dieser Zeugenaussagen mit Recht gegen Sepp eine Anklage wegen Diebstahls erheben kann. Das Friedensrichter-Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters in allen Theilen, so daß die Angeklagten gegen Sepp auch wegen lügenhafter Denunciation auf Grund des Art. 940 vorgehen können, was sie wohl schwerlich unterlassen werden. Sepp wurde außerdem vom Friedensrichter und vom Plenum zur Tragung der Gerichtskosten verurtheilt.

Ferner gelangte ein Diebstahl in Elwa zur Verhandlung. Während der Abwesenheit des Restaurateurs Hallap war dessen Wohnung mittelst eines Nachschlüssels geöffnet worden und es waren über 100 Rbl., darunter viele 3-Kopekenstücke, die einer automatischen Spieldose entnommen waren, gestohlen worden. Bald darauf versuchte der Hausknecht Hrn. Hallap's, Michkel Kirp, heimlich in die Stadt zu fahren. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde er dingfest gemacht und man fand bei ihm eine größere Geldsumme. Ferner wurde festgestellt, daß der Bauer Johann Liido 150 3-Kopekenstücke in einem Kruge umgewechselt, und daß Kirp erzählt hatte, der Schlüssel vom Zimmer Nr. 11 öffne auch das Schloß zur Wohnung Hrn. Hallap's Der Friedensrichter hatte Kirp wegen Diebstahls zu 1 Jahr Gefängniß und Johann Tiido wegen Hehlerei zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Plenum bestätigte dieses Urtheil.

Die Kleinhändlerin Marie Puuk war vom Friedensrichter zu 20 Rbl., resp. 1 Woche Arrest verurtheilt worden, weil ihre Handlung bei einer Revision unsauber gefunden worden war. Sie hatte gegen dieses Urtheil an das Plenum appellirt und beklagte sich bitter darüber, daß die Polizei ihr nicht vorher mitgetheilt habe, sie werde ein Protocoll aufnehmen Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Todtenliste.

Alexander Grünberg, Procurist der Firma Georg Riik, † hierselbst im 49. Jahre am 14. Mai.

Kaufmann Ludwig Reinwald, † hierselbst im 72. Jahre am 12. Mai.

Otto Ernst Sauer, † zu Riga.

Frau Amalie Hensel, geb. Jantra, † hierselbst im 71. Jahre am 14. Mai.

Frau Elisabeth Rosenkrantz, † 12. Mai zu St. Petersburg.

Frl. Marischa Beinroth, † im 16. Jahre am 13. Mai zu St. Petersburg.

Ariana Kruse, Kind, † 12. Mai zu St. Petersburg.

Frau Bertha Buschmann, geb. Vollmuth, † 11. Mai zu Reval.

Nikolai Ernitz, † 13. Mai zu St. Petersburg.

Frau Mathilde Natalie Krause, geb. Durst, † 13. März zu Glauenhof.

Dorothea Elisabeth Zesin, † im 79. Jahre am 13. Mai zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 16. Mai. Der Eisbrecher „Jermak" ist ins nördliche Eismeer in See gegangen.

Moskau, Mittwoch, 16. Mai. Der Millionär Sfolodownikow soll seinen Verwandten je 50—300,000 Rbl. und über 30 Mill. Rbl. zu gemeinnützigen Zwecken vermacht haben. Ein Drittel davon ist zur Errichtung von Mädchen-Gymnasien bestimmt, ein anderes Drittel zur Errichtung von professionellen Schulen und billigen Wohnungen für Arme.

Grodno, Mittwoch, 16. Mai. Gestern war das erste Gewitter mit reichlichem Regen. Die Vegetation erholt sich.

Warschau, Dinstag, 16. Mai. Eine Gesellschaft zur Vermittelung von Handelsbeziehungen mit Sibirien und dem fernen Osten ist begründet worden. Eine Compagnie entsendet drei Berg-Ingenieure an das Ochotskische Meer behufs Exploitation von Goldgruben.

Hier ist eine Fabrik zur Ausmerzung der Stempel-Abdrücke auf gebrauchten Post- und Stempelmarken entdeckt worden. 10,000 fertige Post- und 4000 Stempelmarken verschiedenen Werthes wurden gefunden. Der Schuldige, David Kainzer, ist verhaftet.

Tschistopol, Mittwoch, 16. Mai. Das Wetter ist kalt, es regnet wenig. Das Getreide wächst schlecht. Stellenweise werden die Winterfelder umgepflügt, um mit Sommerkorn besäet zu werden.

Madrid, Mittwoch, 29. (16.) Mai. Die Königin-Regentin verlieh dem Aelteren Arzt des Marine-Hospitals zu St. Petersburg, Dr. Rambach, den Orden für Verdienste um die Marine

Peking, Mittwoch, 29. (16.) Mai. Am Montag wurde eine Abtheilung von 4000 Mann chinesischer Truppen von Yuanschikai aus Schantung nach Peking abgeschickt. — Die Vorbereitungen für die Rückkehr des Hofes sind Tschoufu, dem ehemaligen Commissar für Missions-Angelegenheiten, übertragen worden. Der Plan für die Reise des Hofes ist bereits entworfen und das Ceremonial festgestellt.

Honkong, Mittwoch, 29. (16.) Mai. Die Pest nimmt einen ernsten Charakter an. In den letzten Tagen starben über 30 Personen täglich an der Pest.

St. Petersburg, Donnerstag, 17. Mai. Der Commandant von Ust-Dwinsk (Dünamünde), Generalleutnant Siwjertschkow, ist zum Gouverneur von Tawastehus ernannt worden.

Baku, Mittwoch, 16. Mai. Durch einen Brand in Balachny sind 10 Bohrquellen der Firma Bacht und 6 andere Quellen vernichtet worden.

Berlin, Mittwoch, 29. (16.) Mai. Wie der „Loc.-Anz." erfährt, hielt Kaiser Wilhelm auf dem Dejeuner, dem der französische General Bonnel und sein Adjutant beiwohnten, eine Rede, in der er zunächst auf Kaiser Friedrich und dann auf die Lösung der China-Affaire hinwies. Zum Schluß gedachte der Kaiser der Anwesenheit der beiden französischen Militärs und betonte, wie die deutschen und französischen Truppen zum ersten Male gegen einen gemeinsamen Feind in guter Waffenbrüderschaft und treuer Kameradschaftlichkeit gekämpft haben. Er schloß mit einem Hurrah auf die beiden französischen Offciere und ihre Armee. — General Bonnel antwortete dankend mit einem Hoch auf die deutsche Armee und deren Soldaten-Kaiser.

London, Mittwoch, 29. (16.) Mai. Laut officieller Angabe sind in Süd-Afrika in voriger Woche 42 Engländer getödtet und 92 verwundet, davon die meisten in dem Gefechten zwischen Bethel und Standerton.

Yokohama, Mittwoch, 29. (16.) Mai. Laut einer Meldung aus Söul ist auf der Insel Quelpart eine christenfeindliche Bewegung ausgebrochen. Ein französischer Missionar wurde getödtet.

Cradock (Cap-Colonie), Mittwoch 29. (16). Mai. Bei Palakieh sollen sich 200 Buren ergeben haben.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. K. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 17 Мая 1901.

Vom 15. Mai ab sind meine
Sprechst.: Vorm.
von 10–½12 Uhr
Dr. med. Alex. Paldrock.

Vom **22. Mai** an bin ich täglich in meiner Wohnung
nur von ½4–5 Uhr
zu sprechen.
Bernhard Boettcher
Specialarzt f. Erkrankungen der Haut.
Magazin-Str. 6 II.

Die
Canzlei d. Pristaws des II. Stadttheils
ist aus der Carlowa-Str. 27 in die
Pepler-Str. Nr. 8
2. Stock
übergeführt worden.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung findet im August des nächsten Schuljahres die
Eröffnung einer ersten Vorbereitungsklasse
an meiner Schule statt.
Aufnahme in diese Klasse finden Mädchen im Alter von 8 Jahren.
Zum Eintritt sind Vorkenntnisse nicht erforderlich.
Anmeldungen nehme ich täglich entgegen in meiner Sprechstunde von 4—5.
Lydia Horn
Rigasche Str. 37 Schulvorsteherin.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Ertheile auch während der **Sommerferien**
Mathematikstunden
Bertha Lawendel
Mönch-Strasse Nr. 1, Haus Ungern-Sternberg.

Theile dem geehrten Publicum mit, dass im **Techelferschen Milchparke** täglich
Milch, Butterbröte und Kuchen
zu haben sind. **J. Kolt.**

Frische
Revaler Killo à 35 Kop.
in Glas- u. Blechdosen, inländischen
Schweizerkäse à 10 Kop. pr. Pfd.
an und theurer empfiehlt
V. K. Peterson
Gr. Markt 9.

Herren-Wäsche
Kragen, Manischken, Manchetten, grosse Auswahl Cravattes
Sonnen- und Regenschirme
Corsets von 60 Kop. an, Sommer-Handschuhe, Ledergürtel empfiehlt billigst
V. K. Peterson
Gr. Markt 9.

Herren-Filzhüte
(Burenform)
in neuer Sendung eingetroffen bei
K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Sommerstrümpfe!!
fertige, empfiehlt zu billigen Preisen und das **Anstricken** übernimmt bei schneller Lieferung
P. Leppik
Neumarkt-Str. Nr. 3.

Trockene Birken- und Ellern-Bretter
versch. Länge, für Tischlerzwecke, sind zu verkaufen bei der Sägerei in Kaster.
Auskunft ertheilt jeden Dinstag und Freitag die
Forstverwaltung zu Kaster.

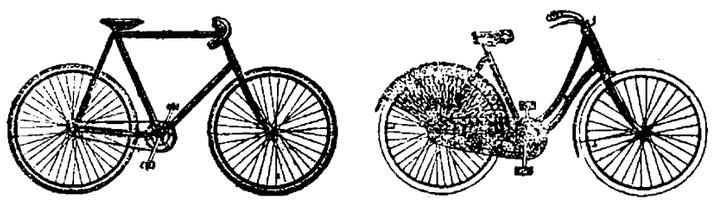
Abreise halber werden
verschiedene Möbel
Geschirr u. Wirthschaftssachen verkauft Gartenstr. 6. Zu bes. v. 2—6.

Ein gebrauchter Kinderwagen
zu kaufen **gesucht** — Neumarkt-Strasse 4.

Moderne geschmackvolle
Tapeten
zu billigen Preisen empfiehlt die Tapeten- und Farbenhandlung
J. Buhmeister, im Rathhause.

M. Martna, Maler
empfiehlt sich zur Ausführung von
Maler- und Anstreicher-Arbeiten
hier und auch auf dem Lande. Adr.: Russische Str. 4.

Pilsener
Lager-
Bayrisch-Lager- } **Bier**
Export- (dunkel)
Porter, ausländ. und eigener Fabrication
Meth
Limonaden
Fruchtwasser
Selters u. Sodawasser
Weine, in- und ausländische
Arac, Cognac, Rum
Liqueure
süsse Schnäpse } eigener Fabric.
empfiehlt
Tivoli A. G.
Bestellungen werden in der Weinhandlung [Ritterstr. Nr. 9] in allen unseren Bierbuden sowie **per Telephon Nr. 32,** angenommen.



„Wanderer"-Fahrräder!
„Wanderer"-Fahrräder bleiben nach wie vor die besten, obgleich sie jetzt nicht mehr theurer sind wie die anderen Marken.
„Wanderer"-Fahrräder wurden auf der Pariser Weltausstellung 1900
einzig mit dem **Grand Prix** prämiirt
und empfiehlt diese erprobt guten, mit vorzüglichen Neuerungen versehenen **Fahrräder für Herren und Damen** billigst, so lange der Vorrath reicht
P. Adler
Jurjew, Livland, Rathhausstrasse 6.

Welt-Ausstellung Paris 1900
Grand Prix!
Nishni-Nowgorod 1896: goldene Medaille
Moskau 1882: goldene Medaille
erhielt die Firma
A. Wolfschmidt, Riga für ihre vorzüglichen **Fabrikate.**
Empfehle **Cognac, Rum, Arac, feine Tafelschnäpse, Caffee-** und **Imperial-Liqueur,** allein ächten **Rigaschen Kräuter-Balsam.**
Alleinverkauf bei
Bernhard Frederking
Depôt A. Wolfschmidt, Kühn-Str 8.

Für die IX. landwirthschaftl. Ausstellung **in Wenden** ist vom 28. Juni bis 4. Juli die
Restauration zu verpachten.
Nähere Auskünfte ertheilt der Sekretair des Ausstellungscomités in Wenden.

Miethfrei vom 15 Juni od. früher eine freundl. Wohnung v. 2 Z. und Küche, im Hof gelegen, in der Mühlen-Str. 31. Zu besehen am Vorm.

Eine warme trock. Wohnung
von 3 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten im Juni zu vermiethen. Zu erfr Rigasche Str 11, II. Stock.

Eine Wohnung
von 4—5 Zimmern mit Gärtchen u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Philosophen-Str. 9.

Eine Wohnung
von 5 Zimmern nebst Küche, Balcon und Garten **wird vermiethet** — Marienhofsche Str. Nr. 11.

Miethfrei
eine grosse elegante **Familienwohn.** von 9 Zim. nebst Veranda u. Garten. Zu erfr. in d. Exp. d. Z. sub Chiff. A.

Zu vermiethen **1 Sommerwohn.** in **Elwa,** nahe der Bahn, schön, malerisch und trocken am Tannenwalde in d. Nähe e. Sees gel. D. Häuschen ist alleinstehend ohne Nebeneinwohner, bestehend aus 2 freundl., saub. Zim., die Wände glatt und geweisst, Kachelofen, Veranda m. Glasf., Küche, Ablegekam., Keller u. hat 1 eigenes Badehäuschen am grossen See. Zu erfragen bei Jouvelier Joh. Kolk.

Von Pfingsten bis Mitte Juli wird
die Wohnung
Stern-Str. 30, Haus Stokkebye **vermiethet.**

Familienwohnung
v. 6 Zim. mit allen Wirthschaftsräumen ist **zu vermiethen** — Küterstr. 1. Das Näh. zu erfr. daselbst, 1 Tr., links.

Teichstraße Nr 9 **2 geräum. Zimmer** mit besonderem Eingang, ohne Küche miethfrei vom August an. Zu besehen v 2—4 Uhr.

W C
iener onditorei
Täglich mehrere Sorten
Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.
Stets frisch: Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tjänuschki, f. f. Chocoladenconfect mit diversen Füllungen, diverse Tafelchocoladen, Dessertconfect u. s. w., Krimsche Früchte, russische Marmeladen, Albert-Bisquit, Makaronen, Chocoladen- und Schaumplätzchen u. s. w.
Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Echtes
Haematogen Hommel
Haematogen Hertel
empfingen soeben
Mag. Juergenson & Schaback
Promenadenstrasse 14.

Grösstes Lager
von
Mühlsteinen
und
mechanischen
Korndarren
System V. Ackermann
mit **goldenen** Medaillen der **Kaiserl.** Freien Oekonomischen Gesellschaft u. der Moskauer Landw. Gesellschaft prämiirt, bei
V. Ackermann
St. Petersburg, Gr. Bolotnaja 6.

Бывш. студ. ищетъ уроковъ
по репетиров. и подготовленію въ шестіе классы гимназ. и реальн. уч. Offerten sub „D" an die Exped. erb.

Ein deutscher Arzt
luth. Confession, **wird gesucht** für einige Kolonien des Südens. Näheres zu erfahren pr. Adresse: Ст. Гавриловка К. Х А. Ж. Д. колонія Рыжово, Готлибу Даниловичу Миху.

Suche für meine **Apotheke in Walk** einen
Verwalter.
C. A. Rücker.

Es wird gesucht
ein tüchtiger **Photograph,** der auch Negativ- oder Positiv-Retouche arbeitet, für St Petersburg. Näheres zu erfragen St. Petersburg, Newsky Nr. 66, Photographie **Perl.**

Ein tüchtiger und zuverlässiger **Commis**
für die Colonialwaarenbranche gesucht. Offerten unter „Commis" in der Exped. dieses Blattes niederzulegen.

Einen
Lehrling
mit guter Schulbildung suchen
Gebr. Brock.

Tüchtiger Brenner
mit guten Zeugnissen sucht per sofort Stellung. Gefl. Angeb. sind zu richten unter Chfr. „Brenner" an die Buchhandlg. von G. Schürmann, Fellin.

Eine gebildete junge Dame
wird als **Cassirerin** für eine hiesige Droguerie gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbungen bitte an die Expedition dieser Zeitung sub litt. E. M. einzusenden.

Gesucht zu Anfang Juni
für **eine Dame eine Begleiterin** zu einer mehrwöchentl. Erholungsreise nach Deutschland u. Oesterreich. Off. sub „Reise" i. d. Exp. d. Z. niederl.

Deutsche in mittleren Jahren
sucht Stelle bei einzel. Herrschaften od. z. Beaufsicht. einer Wohnung f. d. Sommermon. Fr Brandt, Rosenstr. 5.

Eine tüchtige, deutsch- oder russischsprechende **Köchin** mit Attest. in's Tulasche Gouvernement **gesucht** — Jacob-Strasse Nr. 4. Hornberg.

Riga!!
Absteigequartiere
während der Jubiläumsausstellung in Riga, am Ausstellungsplatz gelegen, hochparterre u. 2 Treppen hoch, hat zu vergeben Frl. J. v Schroeder, Todleben-Boulevard 10, Qu. 2.

In Elwa ist eine
Sommerwohnung
von 2 Zimmer und Küche zu **vermiethen.** Zu erfrag. auf der Poststation Uddern bei Herrn Gens.

Eine grosse Sommerwohnung ne st Veranda u. Garten von Ende Mai bis Ende August zu vergeben, II. Stadttheil, am Dom. Eine kinderlose Familie erwünscht. Gefällige Off. an d. Exp. d. Bl. sub Chiffre T. T.

Jubiläums-Ausstellung 1901

für Industrie und Gewerbe
Juni — Juli — August
in
Riga.
Eröffnung am 1. Juni 1901.
Concerte: des Helsingforser Orchesters, Dir. Schnéevoigt, u. der Petersburger Garde-Equipage, Dir. Hlavác.
Attractionen:
Alt-Riga ○ Venedig ○ Dahomey-Dorf ○ Vogelwiese ○ Wiener Specialitäten etc. etc.
Wohnungs-Ausweis: Adr. Rig. Jub.-Ausstellg.

Die IX. landw. Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt
in Wenden
veranstaltet von der
Gemeinnützigen und Landwirthsch. Gesellschaft für Süd-Livland
findet am **30. Juni, 1.** und **2. Juli 1901** statt.
PROGRAMM:

A. Thiorschau.
1) Pferde
2) Rinder.
3) Schafe.
4) Schweine.
B. Leblose Objecte.
5) Landw. Maschinen und Geräthe.
6) Landw. Produkte.
7) Landw. Industrieerzeugnisse (Molkereiprodukte sind ausgeschlossen pro 1901).
8) Landw. Hilfsmittel.
9) Forstw. Maschinen u. Produkte.
10) Hausfleiss u. ländliches Gewerbe.

Anmeldungen werden vom **1. Mai** bis **1. Juni** entgegengenommen. — **Programme** und **Anmeldeformulare** versendet auf Verlangen und Anfragen beantwortet der Secretär. Post- und Telegramm-Adresse: **Wenden-Ausstellung.**



Räder sind die besten!!
Nur das **neueste Modell 1901**
zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky
Petersbg. Str. 6.

Zur geschmackvollen Ausführung von
Decorations-Malerabeiten
für Theater und Liebhaberbühnen, Plafond u. Wandmalereien, Fahnen u. Rouleaux, sowie zur **Renovirung von Wohnungen,** zum Anstrich von Häusern und Dächern mit zuverlässig gutem und haltbarem Material, empfehle ich mich bei Berechnung von soliden Preisen.
Maler Rudolf Neumann
Rigasche Strasse Nr. 87.
Am Platze u. Auswärts. Am Platze u. Auswärts.

Pensionäre
für das nächste Semester finden Aufnahme — Breit-Str 12, 1 Tr. hoch.

Noch eine **Pensionärin** findet Aufnahme bei Frau Leutner, Quappenstrasse 20, eine Treppe hoch. Wenn erwünscht, Beaufsichtigung der Schularbeiten und **russische** Conversation.

Pensionärinnen
finden für's nächste Semester freundl. Aufnahme, a. Wunsch a. Nachhülfe — Rigasche Str. 81, Haus v. Stryk, e. Tr. hoch. Zu erfragen täglich von 1—4.

Am 2. Pfingstfeiertage, am 21. Mai 1901, wird
in Nustaku
Kirchspiel Odenpä, zum Besten der Nustagoschen freiwilligen Feuerwehr
BAZAR
stattfinden und nach dem Bazar **Theatervorstellung: „Suured waimud".**
Anfang des Bazars um 2 Uhr Mittags.
Anfang der Vorstellung um 7 Uhr Abds.
Der Verwaltungsrath.

Krüdnershofscher Radfahrer-Verein „Kiirus".
Montag,
am 2. Pfingstfeiertage, 3 Uhr Nachmittags
Grosses externes
Wettfahren
mit nachfolgendem **Theater u. Tanz.**
Der Vorstand.
Alles Nähere durch die Affichen.



Montag, den 21. Mai
(den 2. Pfingstfeiertag)
Strassen-Rennen.
1) Pocalfahren über 46 Werst.
2) Juniorfahren über 28 Werst.
Start: um 7 Uhr Morgens beim Militärhospital, Jamasche Strasse.
Ziel: Rathshof.

Um ¼10 Uhr Morgens im Club-Locale Familien-Kaffee.
Um 12 Uhr Mittags Frühstück und Musik.
Um 9 Uhr Abends Musik.
Der Vorstand.

Verfertiger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Verloren
von der Ritter- bis zur Teichstr. ein **Cigarren-Etui** mit Inhalt [Cigarrenspitze u. s. w.]. Gegen Belohn. abzug. Waarenstr. 15, bei Frau Rosenberger.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Breitschneider.
Freitag, den 18. Mai
Die lustigen Weiber von Windsor.
Komisch-phantastische Oper in 3 Acten mit Tanz nach Shakespeare's gleichnamigem Lustspiel von H. S. Mosenthal. — Musik von Otto Nicolai.
Anfang **8** Uhr Abends.

H.-V.
Am 1. Pfingstfeiertage
1 Stunde vor der Vorstellung und 2 Stunden nach derselben
Garten-Concert
und **Abends**
Illumination.
Entrée für Mitglieder nebst Familie und **Thaterbesucher frei;** für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Am 2. Pfingstfeiertage
2 Stunden nach der Vorstellung
Garten-Concert
von der
Saison-Capelle
ohne Entrée.

Am 3. Pfingstfeiertage
2 Stunden nach der Vorstellung
Musik
von der
Saison-Capelle.
Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person. **Theaterbesucher frei.**
Der Vorstand.

Wanemuine.
Donnerstag, den 17. Mai [und an den folg. Donnerstagen]
Garten-Concert.
Für Mitglieder und eingeführte Damen frei; fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang ½10 Uhr Abends.

R.-V.
Clubausfahrt nach Fellin
zum Meeting und zehnjährigen Stiftungsfest des Fellinschen Radfahrer-Vereins
mit Damen.
Abfahrt **Sonnabend,** den 19. Mai, um 1 Uhr Mittags oder 7 Uhr Abds.
Alles Nähere im Clublocal oder bei Herrn von Kieseritzky zu erfragen.
Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.
Der Fahrwart.

R.-V.
Clubausfahrt nach Elwa
Sonntag, d. 20. Mai, 6 Uhr morgens.
Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.
Der Fahrwart.

Коновалъ
25 лѣтняя спеціальная практика.
М. ПОНЯГИНЪ
Гольмская ул. № 15.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 100 (4 Br.); Z. Z.; H. F.; A. M.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается цензурою. Юрьевъ, 17 мая 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 111 Freitag, den 18. (31.) Mai 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von dem Livländischen Fischerei-Verein. Personal-Nachricht. Riga: Schloß. Polytechnikum. Personal-Nachrichten. Oesel: Dürre. Wesenberg: Schloßruine. Mitau: Friedensrichter. Aksakow: Stipendien. St. Petersburg: Die uranfänglichen russischen Principien. Tageschronik. Moskau: Dissertation. Buchara: Zweigbahn.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Mongolische Noblesse. I. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Von dem Livländischen Fischerei-Verein.

Am 13. April d. J. hat die Livländische Abtheilung der Kais. Russischen Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang eine außerordentliche Generalversammlung abgehalten, auf der eine Reihe wichtiger Fragen zur Erörterung gelangte. Der in der „Balt. Wochschr." veröffentlichte und uns zugleich vom Secretär des Vereins übermittelte interessante Bericht, den wir leider wegen Raummangels zunächst zurückstellen mußten, lautet wie folgt:

Auf der Sitzung theilte der Präsident der Abtheilung, Baron Stackelberg-Kardis, nachdem er die Versammlung begrüßt hatte, mit, daß der Vorstand in Veranlassung der im Februar und März 1902 in Petersburg bevorstehenden Fischerei-Ausstellung am 2. Februar d. J. eine Vorstandssitzung in Neu-Anzen abgehalten habe, um der Versammlung Vorschläge über die Art der Betheiligung machen zu können.

Diese von der Muttergesellschaft arrangirte Ausstellung wird eine internationale sein und können sich an derselben demnach nicht nur einheimische sondern auch ausländische Exponenten betheiligen. Sie bezweckt a) die gegenwärtige Lage der See- und Süßwasserfischerei sowie aller übrigen Wassergewerbe klar zu legen; b) Producenten und Consumenten die verschiedenen Producte des Fischereigewerbes und Methoden ihrer Zubereitung und Aufbewahrung zu zeigen; c) die Besucher mit der allmählichen Entwickelung, den Zielen und dem gegenwärtigen Zustande der künstlichen Fischzucht und Teichwirthschaft und der sportmäßigen Fischerei und Fischzucht vertraut zu machen; d) die Besucher mit den im Interesse des Fischereigewerbes ausgeführten wissenschaftlichen Untersuchungen bekannt zu machen.

Die Ausstellung zerfällt in neun Abtheilungen: 1) Das Object des Fischereigewerbes; 2) die Fischzucht im Süß- und Salzwasser; 3) Geräthe und Arten des Fanges von Fischen und anderen Wasserthieren sowie von Wasserpflanzen; 4) Producte des Fischfanges, ihre Verarbeitung und die Mittel, sie aufzubewahren; 5) Anlagen und Einrichtungen fischereigewerblicher Anstalten; 6) Fischfang als Sport; 7) Aquarien; 8) Literatur; 9) das Leben der Fischer und Maßnahmen zu dessen Aufbesserung.

Als höchster Preis gilt das Ehrendiplom; darauf folgt die goldene, dann die silberne und kupferne Medaille und schließlich das Anerkennungsdiplom; auch können Geldpreise zur Vertheilung gelangen. Zu Preisrichtern werden Glieder der Gesellschaft und deren Filialvereine wie auch ausländische Fachleute von dem Organisations-Comité erwählt, dessen Präsident Se. Excellenz der Herr Dr. O. A. Grimm, der Vice-Präsident der Gesellschaft für Fischzucht und Fischfang, ist. Für den Transport der Exponate wird ein ermäßigter Tarif von den Bahnverwaltungen berechnet werden. Als Standgeld wird ein Rbl. pro Quadratarschin erhoben. Die Exponenten und die Bedienung erhalten Freibillette. Die Anmeldungen der Exponate müssen spätestens bis zum 1. November d. J. erfolgen.

Zur Zeit der Ausstellung wird auch ein internationaler Fischerei-Congreß tagen. Eine Betheiligung an demselben von Seiten unseres Vereins wäre erwünscht, da auf ihm auch manche unsere Provinz interessirenden Fragen zur Sprache kommen werden.

Im Interesse des Landes und der Livländischen Abtheilung d. K. R. G. f. F. u. F., die in Petersburg immer ein so wohlwollendes Entgegenkommen erfahren hat, scheint es dem Vorstande durchaus erforderlich, daß nicht nur der Verein als solcher, sondern auch die Mitglieder sich nach Kräften an dieser Ausstellung betheiligen. Es giebt ja bereits eine ganze Reihe von Besitzern, die recht schöne Erfolge sowohl im Gebiete der Teich- wie auch Seewirthschaft aufzuweisen haben und dem entsprechend die Ausstellung beschicken können. Damit aber die Leistungen unserer Provinz übersichtlicher hervortreten, wäre es wünschenswerth, daß die Anmeldungen sämmtlich durch den Verein erfolgen, da nur dann die Exponate in der Weise gruppirt werden können, daß sie ein Bild der Gesammtleistung unseres Vereins und langjährigen Wirkens abgeben. Damit ist ja die Prämiirung der einzelnen Exponenten keineswegs ausgeschlossen, und haben die Herren genau so viel Aussicht auf eine Prämie, als wenn sie einzeln anmelden würden. Es soll damit, wie bereits erwähnt, nur eine bessere Uebersicht der Gesammtleistung des Landes ermöglicht werden.

In erster Linie wird für uns wohl nur die Abtheilung 11, die Fischzucht in Süß- und Salzwasser, mit allen Producten der Teich- und Seewirthschaft wie auch den dazu gehörigen Apparaten, Plänen, Modellen, dem natürlichen und künstlichen Fischfutter, den Sammlungen der Fischzucht schädlicher und nützlicher Thiere und Pflanzen u. s. w. in Betracht kommen, und außerdem voraussichtlich noch Abtheilung VIII, wissenschaftliche Untersuchungen im Interesse der Fischzucht und wissenschaftliche Literatur. Für letztere Abtheilung hofft der Secretär einiges Material beschaffen zu können; besonders dürften sich zu dem Zweck die bis jetzt am Spankauschen und anderen einheimischen Seen gemachten Untersuchungen eignen. Außerdem beabsichtigt der Vorstand das Modell des Bruthauses, verschiedene Brutapparate, Koregonenei in verschiedenen Entwickelungsstadien, Koregonenbrut und Anderes mehr auszustellen.

Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen des Herrn Präsidenten bei und wurde beschlossen, an alle Mitglieder des Vereins Aufforderungen mit der Bitte ergehen zu lassen, sich nicht nur nach Möglichkeit an der Ausstellung zu betheiligen, sondern auch die Anmeldungen durch den Verein erfolgen zu lassen. Gleichzeitig beauftragte sie den Secretär, durch Publicationen in der Tagespresse die Aufmerksamkeit des Publicums auf die Ausstellung zu lenken und Anmeldungen entgegen zu nehmen. Auch schien der Versammlung eine Betheiligung an dem Fischerei-Congreß von Seiten des Vereins sehr wünschenswerth und sprach sie die Hoffnung aus, daß Professor Happich und der Secretär der Abth., M. von zur Mühlen, Vorträge für den Congreß übernehmen werden.

Nachdem der Herr Landrath Baron Staël von Holstein-Anzen seine Betheiligung an der Ausstellung in liebenswürdigster Weise zugesagt hatte, erwähnte Herr v. Roth-Tilsit, daß es dringend erwünscht sei, daß die Besitzer unserer Landseen sich gleichfalls betheiligen, da gerade in einer großen Zahl dieser Seen, durch Einsetzen von Edelfischen, bereits sehr schöne Resultate erzielt worden sind. Häufig vergehen zwar Jahre, bevor man Erfolge nachweisen kann, dann aber treten sie oft in ganz unerwarteter und überraschender Weise auf. So sind vor 14 Jahren in den Nabbenschen See eine Partie Sandarte ausgesetzt worden, ohne daß sich in der ganzen Zeit auch nur ein Exemplar gezeigt hätte. Jetzt plötzlich hat ein glücklicher Fang stattgefunden, der für 1200 Rbl. Sandarte lieferte. Dieses Resultat habe bei ihm die Hoffnung erweckt, daß auch er noch einmal einen derartigen Erfolg erzielen werde, da auch seinen Seen eine ganze Anzahl neuer Fischarten, unter Anderen auch Sandarte, zugeführt worden sind. Auch Redner werde sich, wenn seine Fänge günstige Resultate liefern, gern an der Ausstellung betheiligen.

Hierauf theilte der Präsident mit, daß er in Berücksichtigung des ihm von der vorigen Generalversammlung in betreff der Wirzjerw-Frage ertheilten Auftrages, mit Sr. Excellenz dem Herren Dr. O. A. Grimm bereits Rücksprache genommen habe, worauf ihm mitgetheilt worden sei, daß der Entwurf eines Fischerei-Gesetzes für das Reich bereits ausgearbeitet worden ist und voraussichtlich nach Verlauf eines Jahres dem Reichsrath zur Begutachtung vorgelegt werden dürfte; auch legt er ein Exemplar dieses Gesetzentwurfes der Versammlung vor, und wurde der Vorstand beauftragt, auf auf der nächsten Generalversammluug über denselben Bericht zu erstatten.

Den Schluß der Sitzung bildete ein Vortrag des Herrn Landesculturinspectors Rosenstand-Wöldike. An der Hand einer größeren Zahl von Zeichnungen und Plänen schilderte Redner, wie häufig bei uns die Gelegenheit vorhanden ist, mit relativ geringen Kosten Teichanlagen zu machen. Nach seinen Erfahrungen giebt es hier an den verschiedensten Flüssen eine Menge sogenannter Attaken — todte Flußarme — die so weit über dem jetzigen Wasserspiegel der Flüsse liegen, daß sie leicht zu ablaßbaren Teichen ausgenutzt werden könnten; auch wies er darauf hin, wie oft sowohl unterhalb wie auch oberhalb vieler Mühlenstauungen die Möglichkeit von Teichanlagen vorhanden sei und wie selbst künstliche Quellen mit Ausnutzung der Stauungen hergestellt werden können.

Der Vortrag fand viel Anklang, und wurde der Landesculturinspector von einigen Herren aufgefordert, im Verlaufe des Sommers bei Gelegenheit seiner Visitation Vorschläge in Bezug auf Fischzuchtanlagen zu machen.

Oskar Leopold v. Gebhardt, Dr. theol. et philol., geb. 10. Juni 1814 zu Wesenberg in Estland, bisher erster Oberbibliothekar an der Universitäts-Bibliothek in Leipzig, ist, wie wir in der „Allg. Ztg." lesen, zum Director dieser Bibliothek ernannt worden.

Riga. Das Schloß wird, wie die „Düna-Z" mittheilt, in Erwartung des Mitte Juli eintreffenden Herrn Gouverneurs von Livland einer Remonte und Renovirung unterzogen.

Feuilleton.

Mongolische Noblesse. *) I.

Reisebrief an die „Nordliv. Ztg." von einem Balten.

Nördlich von dem gewaltigen Graben, der die Rasenbastionen der kaiserlichen Stadt in Tokyo umzieht, dehnt sich der weite Stadttheil Ushigome aus. Von wenigen Geschäftsstraßen abgesehen, besteht er aus einem hügeligen Gewirr von Gärten, über denen die Stille der Abgeschlossenheit und der Friede der Häuslichkeit lagern. Zwischen den winkligen Hecken sich hindurchsuchend, kommt man zu kleinen Gitterpforten, die beim Zurseiteschieben in ihren Schienen leise rasseln und so niedrig sind, daß man sich bücken muß, um hindurch zu treten. Von der Pforte zur Veranda führen gewöhnlich einige halbbehauene Steine, über die man bei Regenwetter sauber hinwegstelzen kann. In den Häusern von Ushigome herbergen besonders Lehrer und Professoren in großer Zahl, Künstler und Gelehrte. Berühmte Namen stehen auf manchen Porzellantafeln an den Pforten. Von der Gasse aus kann man zuweilen den gezogenen Tönen einer meisterlichen Flöte oder dem hohlen Klageton des Shakuhachi zuhören. Ushigome ist ein Ort zum Sinnen und Studiren. Im Herzen der Millionenstadt gewährt er die Stille und Frische des Dorfes.

Als Lehrer hatte ich oft Gelegenheit, in Ushigome Besuche zu machen. Die meisten meiner japanischen Collegen hausten hier. Auf einem dieser Besuche lernte ich den alten Herrn Togi kennen, mit dessen Sohne ich amtlich zu thun hatte. Er lebte als Inkyo, d. h. als Einer, der sich vom thätigen Leben zu der Obhut seiner Kinder zurückgezogen hat. Von Stande ein Ritter, war er Musiker von Beruf und wirkte als solcher noch zuweilen in der classischen Capelle des Mikado mit. Er erwies mir zuweilen die Ehre eines Solo auf der Biwa und ich verdankte ihm Einladungen zu Vorführungen der kaiserlichen Tänzer und Musiker.

Der alte Herr erfüllte mich von Anbeginn mit Achtung und Theilnahme. Obgleich lebhaft fremdländischen Studien hingegeben, war er doch durch und durch ein Mann der alten Zeit. Er entstammte einer Familie, die seit einem Jahrtausend musikalischen Tempeldienst in Osaka versehen hatte. Sein Benehmen war von einer außerordentlich ruhigen Würde und Bescheidenheit, die Jugendlichkeit ohne Aufwand von Autorität in ihren Schranken hielt. Seinen grauen, runzligen Kopf hielt er aufrecht ahne Steifheit; jede seiner Bewegungen war voll resignirter Grazie.

Bei einem meiner letzten Besuche ließ sich der alte Herr in ein Gespräch über seine Standesideale verwickeln. Es war das erste Mal, daß er in meiner Gegenwart bis zur Lebhaftigkeit aus sich herauskam, und es schien, als vergäbe er sich selbst etwas — nicht ohne Widerstreben — in der Wärme, mit der er Etwas anzupreisen schien, was seinem Innern nahe stand.

Ich äußerte Befremdung darüber, daß die japanische Schulerziehung keinen eigentlichen Religionsunterricht kenne.

Die Verwunderung in seinen Zügen war kaum wahrzunehmen. „Nein," sagte er kurz, „wir lernen die Religion nicht in der Schule." Und nach einer Weile: „Ich glaube auch nicht, daß unsere heutigen Schulen nach amerikanischem Muster gut genug dazu sind. Unsere Kinder müssen jetzt so sehr viel lernen. Wie viele werden krank und schwach davon! — In meiner Jugend gab es solche Schulen nicht. Ich ging mit meinem Bruder zur Terakoya, und der Priester lehrte uns Lesen und Schreiben. Später hatten wir einen alten verehrten Lehrer, Kasahara-San; er lehrte uns Fechten und Ringen und Bogenschießen, die Geschichte unserer Heimath und die alten Dichtungen, und wir lernten bei ihm die Sprüche des Koshi und Moshi" (Confucius und Mencius).

Mir schien das eine seltsame Vereinigung von Turn- und Sittenlehrer in einer Person, und ich deutete etwas dergleichen an.

„Seltsam?" bemerkte der Alte. „Uns schien es nicht so. Die Waffen sollten uns heilig sein und das Heilige galt uns als Etwas, das wir in unser Leben zu bringen hätten. Wissen Sie, was einer unserer größten Fechtlehrer zu einem Schüler sagte, der das Letzte seiner Kunst von ihm empfangen hatte? ‚Von hier ab,' sagte er, ‚muß Dir Za-zen weiter helfen.'"

Dies war in der That eine überraschende Widerlegung: Za-zen bedeutet die geistige Vereinigung mit der Gottheit auf dem Wege der Meditation. „Ich habe gehört," sagte ich, „daß gegenwärtig viele Officiere der Armee zur Zen-Shiu gehören."

„Ja", sagte Togi-San, „das setzt sie in den Stand, im Gemetzel der Schlacht so ruhig zu sein, als vor dem Altar des Tempels."

Hier lagen Tiefen, über die ich hinwegglitt. „Jedenfalls", warf ich ein, um abzulenken, „könnten nur die Reichen sich einen derartig vielseitigen Privatlehrer halten. Dergleichen Personen müssen einigermaßen über dem Durchschnitt gestanden haben."

„Das war auch unsere Meinung," sagte der Alte. „Und darum hätten wir nicht gewagt, einem solchen Manne Bezahlung seiner Dienste anzubieten. Der Lehrer war ein Freund des Hauses, und keine Geschenke waren zu schön für ihn. Auch ward für seinen Unterhalt Sorge getragen. Aber er war zu stolz, um Lohn zu beziehen. Er gab uns den Charakter, mehr noch als das Wissen. Wie hätten wir das bezahlen können? ‚Die Eltern haben mich gezeugt, der Lehrer hat mich zum Manne gemacht.' Eine solche Redensart gab es."

Ich hatte wieder Gründe, abzulenken. Was konnten wir Ausländer, mit unserem zehnfachen Gehalt, mehr bedeuten, als unentbehrliche Söldner? Ich fragte, um auf den Ausgang zurückzukommen, ob er denn Koshi und Moshi als Religion gelten lasse.

„Nicht diese allein," antwortete er „Sie müssen nicht vergessen, daß wir so zu sagen unter den Bäumen des Tempelhofes aufwuchsen; auch nicht, daß jedes Haus bei uns ein Tempel ist; daß unsere Mütter jeden Morgen die Kleinen zum Gebete vor den Butsudan führen. Religion, als Praxis, kam in unser Leben, ohne daß wir es merkten, ja, zuweilen ohne daß wir wußten, daß es Religion war. Nach dem Bekenntniß finden Sie ja unzählige Skeptiker bei uns, und unsere Jugend . . ."

„Sie sprechen von Shinto?"

„Auch von Shinto, ja. Shinto lehrte uns Loyalität gegen den Herrscher, Ehrfurcht gegen das Gedächtniß der Vorfahren und kindliche Pietät gegen die älteren Glieder des Hauses. Für uns, sehen Sie, ist dieses Land mehr als der Boden, von dem wir Gold zu graben und Kora zu ernten hoffen: es ist der geheiligte Wohnsitz der Kami, der Götter und Geister unserer Vorfahren; und der Kaiser ist uns auf Erden der leibliche Stellvertreter des Himmels, dessen Kraft und Gnade in seiner Person verschmelzen. Aber das muß ich zugeben, die Regeln unseres sittlichen Verhaltens stammten größtentheils aus Koshi und Moshi." (Hier spielte er auf die bekannten „fünf moralischen Verhältnisse" des Confucius an, die Herren und „Knecht", Vater und Sohn, Mann und Weib, Bruder und Bruder, Freund und Freund an einander binden.) „Diese waren es, die unsere Thaten beherrschen sollten. Sie blos auswendig wissen, galt uns garnichts. ‚Wissen und Handeln ist ein und dasselbe', sagte der große Wan Yang Ming. Theoretisches Wissen hielten wir sogar in einiger Verachtung. Ein berühmter Samurai verglich einen Buchgelehrten mit einem übelriechenden Gemüse, das gekocht und gekocht werden müsse, um brauchbar zu werden."

„Und was waren die sittlichen Eigenschaften, auf die der Ritterstand das meiste Gewicht legte?"

„Das ist eine große Frage," sagte der Alte, „und ich weiß nicht, wo beginnen. Gerechtigkeit, Rechtschaffenheit war gewiß unter den ersten. Gi-shi („ein rechtschaffener Mann") war ein Ehrentitel, höher als Wissen und Kunst. ‚Rechtschaffenheit', sagte ein Samurai, ‚ist das Rückgrat, das Festigkeit und Haltung giebt.'"

Mir klang ein Wort in den Ohren. Dann ist wohl Gishi der Mann, der Gi-ri übt?"

„Ja — und nein," erwiderte Togi-San. „Gi-ri war ursprünglich wohl der kategorische Imperativ des vernünftigen Gewissens — Pflicht, könnte ich wohl sagen; das war es in der alten Zeit. Aber es ist dann zu vagen Vorschriften über Angemessenheit, oder — geradezu blos von Standesherkommen entartet. Sie werden verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß z. B. eine Mutter, die alle ihre Kinder opferte, um den Erstgeborenen zu retten, sich auf Gi-ri berief; oder eine Tochter, die ihre Keuschheit verkaufte, um die Schulden ihres Vaters zu bezahlen. Gi-ri wurde zum Vorwande der verwerflichsten Casuistik. Ja, ich glaube, es hätte sich leicht zu einem Reste der Feigheit hergegeben, wenn nicht rechter Muth und der Geist des Wagens und Ertragens zur Grundlage der Erziehung gemacht worden wäre. Das hat uns — meine ich — gerettet. Denn Courage in einer schlechten Sache wurde kaum als lobenswerth angesehen.

Wir Alle wußten, was Koshi geschrieben hatte: ‚Das Rechte sehen und es nicht thun, beweist Mangel an Muth', — oder was ‚Großer Muth' und ‚Banditen-Muth' bedeutete. ‚Jeder Lump', sagte ein Fürst von Mito, ‚kann in die Schlacht stürzen und geschlagen werden; aber es ist wahrer Muth, zu leben, wenn Leben recht ist, und zu sterben, wenn Sterben recht ist.' — Mein Vater hat mir aus seiner Jugend erzählt, wie er und seine Brüder im Ertragen von Schwerem, selbst von Schrecklichem, gestählt wurden. Kälte und Hunger mußten ohne Murren ertragen werden Ich selbst habe im Winter barfuß laufen müssen, und sicherlich nicht aus Mangel an warmen Tabi; oder als kleiner Knabe mit den Freunden die lange Nacht hindurch harte Leseübungen halten müssen, oder in einsamer Nacht Wanderungen machen zu allerhand unheimlichen Plätzen, zu spukigen Häusern oder Friedhöfen, selbst zu den Hinrichtungsstätten, und — einen Beweis meines Gehorsams heimbringen."

„Das würde unseren Eltern vielleicht als übertriebene Nervendressur erscheinen," warf ich ein. „Sie würden fürchten, Härte, selbst Brutalität in die Seele der Kinder zu bringen."

„Das würde vielleicht auch bei uns der Fall gewesen sein," erwiderte Togi-San, „wenn nicht sanftere Kräfte dagegen gewirkt hätten. Thatsächlich wurden uns Mitgefühl, Wohlwollen, Großmuth, Liebe als die höchsten Eigenschaften der menschlichen Seele unablässig vorgehalten. Bushi-no nasaka („Die Zartheit des Kriegers") — das Wort war unseren Herzen nahe."

Der Alte schwieg einen Augenblick. „Haben Sie vielleicht in den Museen ein Bildwerk gesehen, einen Priester darstellend, der rückwärts sitzend auf einer Kuh reitet? Das ist Kumagaye, einer unserer größten Helden, nach der Schlacht von Suma-no-ura, vor 700 Jahren. In dieser Schlacht überwand er im Einzelkampfe einen feindlichen Krieger so, daß er ihn wehrlos in seinen Armen niederhielt. Die Etiquette des Kampfes erlaubte in solchen Fäl-

*) Vgl. Inazo Nitobe, Bushido, The Soul of Japan. — Uchimura Kanzo, Japan and the Japanese.

Zur Zeit wird das Gebäude von den inneren Höfen aus neu gestrichen 2c.

— Zum Präses der Staatsprüfungs-Commission am Rigaschen Polytechnikum ist, den „Now." zufolge, der Docent der weiblichen Commerzschule Anatoli Demidows, S. M. Baraß, ernannt, der in diesen Tagen in Riga eintreffen soll.

— Dem Arzt der Rigaschen Gemeinschaft Barmherziger Schwestern, Coll.-Rath Dr. med. V. v. Holst, ist der St. Stanislaus-Orden 2. Classe und dem früheren Arzt des von der Gesellschaft des Rothen Kreuzes zu den Buren abcommandirten Sanitätstrains, Dr. Otto Holbeck, der St. Stanislaus-Orden 3. Classe Allergnädigst verliehen worden.

Oesel. Das „Arensb. Wochbl." schreibt: Die Dürre hält immer noch an. Abgesehen von einigen unbedeutenden localen Regenschauern, sind in Oesel seit dem letzten Schneefall in den Osterfeiertagen keine Niederschläge niedergegangen. Die Aussichten auf eine mittelmäßige Ernte — die Hoffnung auf eine gute Ernte haben die Landwirthe schon seit einiger Zeit aufgeben müssen — schwinden von Tag zu Tag und in einigen Gegenden scheint eine Mißernte bevorzustehen.

Wesenberg. Von der schönen Schloßruine auf dem Wallberge ist, wie dem „Rev. Beob." geschrieben wird, ein Theil der nach dem Norden belegenen hohen Mauer eingestürzt, und dem noch stehen gebliebenen Theil droht in kürzester Zeit dasselbe Schicksal. Eine Restauration dieser Mauer wird sich schwerlich mit Conservirung ihres alterthümlichen Aussehens bewerkstelligen lassen.

Mitau. Von dem ursprünglichen Bestande der 22 Friedensrichter Kurlands stehen, der „Kurl. Gouv.-Ztg." zufolge, noch gegenwärtig im Amt folgende Herren: Baron Heyking (Talsen), Tarchow (Jakobstadt,) Döpp (Griwa), Baschenow (Goldingen), Bogojawlenski (Windau) und Conradi (Mitau).

— Im Jahre 1887 war in Anlaß des Todes J. S. Aksakow's in Kurland unter den Verehrern desselben eine Sammlung veranstaltet worden, deren Ertrag zur Verewigung seines Namens durch eine Stiftung in diesem Gouvernement dienen sollte. Nachdem nunmehr dieses Capital seitdem auf 1300 Rbl. angewachsen ist, hat die Mitauer russische Gesellschaft beschlossen, von den Procenten dieser Summe am Mitauschen Mädchen-Gymnasium ein Aksakow-Stipendium zu gründen.

St. Petersburg, 17. Mai. Herr Af. Wassiljew, einer der Gründer der „Russischen Versammlung", hat am 22. April in diesem Verein eine Rede gehalten, in der er die Frage: „Welches sind die uranfänglichen schöpferischen Principien des russischen Volkes, von denen im § 1 der Statuten der Russischen Versammlung geredet wird?" zu entscheiden suchte. Aus dieser Rede führt die „St. Pet. Z." eine Stelle an, welche, wie es scheint, die directe Antwort auf jene Frage enthalten soll. „In dem ganzen 900jährigen bewußten Leben des russischen Volkes sehen wir in allen seinen positiven eigenartigen Erscheinungen zwei einander begleitende und organisch verbundene, bildende und schöpferische Principien — das individuelle und das collective. Braucht man hierfür Beweise anzuführen? Der russische Chorgesang ist collectiv, denn in ihm fließen die einzelnen selbständigen Stimmen und Melodien zu einer allgemeinen Harmonie schön zusammen. Die russische Musterfamilie ist diejenige, in der die Eintracht und die Liebe herrschen, die man den Neuvermählten zu wünschen pflegt. Die musterhafte Art der Entscheidung der communalen Angelegenheiten ist die durch den Mir (die Gemeindeversammlung), bei der die Divergenz der freien Meinungen durch die gegenseitige Liebe und das Streben nach dem gemeinsamen Nutzen in eine einmüthige Entscheidung hinausläuft. Die musterhafte Art des Landbesitzes und der Wirthschaft ist diejenige, bei der die einzelnen Glieder der Gemeinde einen Theil ihrer Rechte zu Gunsten der heranwachsenden Generationen freiwillig aufgeben. Die nach dem Gedanken und Herzen des russischen Volkes musterhafte Staatsordnung ist eine solche, an deren Spitze ein in seinen Entschlüssen freier, die Gesammtstimme des in seinen Meinungen freien Volkes vernehmender und achtender Herrscher steht. Das musterhafte Verhalten der russischen Gewalt zu den unterworfenen anderen Stämmen ist ein solches, bei dem man von ihnen Treue gegen den gemeinsamen vaterländischen Staat fordert nnd es dann ihrem freien Willen überläßt, ob sie mit der herrschenden Nationalität verschmelzen oder nach eigener Art leben und in eigener Sprache Gott loben wollen." — Wir wollen uns — bemerkt die „St. Pt. Z." — auf eine Besprechung dieser Darlegung der „uranfänglichen schöpferischen Principien des russischen Volkes" nicht einlassen, sondern nur fragen, ob andere hervorragende Mitglieder der „Russischen Versammlung", z. B. die Herren Ssworin, Komarow und Welitschko, gleichfalls denken, daß man es den „anderen Stämmen" anheimstellen müßte, nach eigener Art zu leben und in der eigenen Sprache Gott zu loben? Auch Herr Wassiljew selbst erweckt übrigens in dieser Beziehung einige Bedenken: zum Schluß seines Aufsatzes nennt er die großen Vorbilder, nach denen sich die Glieder der „Russischen Versammlung" zu richten hätten, und unter ihnen befinden sich — die Aksakow und Juri Ssamarin.

— Zwei Mönche des Nikolski-Klosters standen am 8. Mai, dem „Ssew. Kur." zufolge, vor dem Bezirksgericht in Archangel. Der eine Mönch stand unter der Anklage, die Prostituirte Anna Jefimow ermordet, der andere den Mord verheimlicht zu haben. Ueber 30 Zeugen waren zu vernehmen, Polizeibeamte, Mönche, Novizen, Dienstboten. Die Verhandlung fand bei geschlossenen Thüren statt. Die Angeklagten wurden freigesprochen.

Moskau. Am 13. März vertheidigte M. N. Rosanow seine zur Erlangung des Magistergrades verfaßte Dissertation: Der Dichter der Sturm- und Drangperiode Jakob Lenz. Zur Erklärung fügt der Berichterstatter der „Rossija" hinzu: „Dieser Dichter, einer der hervorragenden Vertreter „Jungdeutschlands", hat einen Theil seines Lebens in Rußland zugebracht und Alles, was in der Dissertation von dieser Lebensperiode des Dichters gesagt war, erweckte die besondere Aufmerksamkeit.

Buchara. Die Bucharische Zweigbahn, welche auf Kosten des Emirs von Buchara erbaut worden ist, geht in die Verwaltung der Central-asiatischen Eisenbahn über und wird zusammen mit der letzteren in der Weise exploitirt werden, daß der nach Abzug der Exploitationskosten sich ergebende Reinertrag dem Emir von Buchara ausgezahlt wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. (18.) Mai.

Zu Oesterreich-Ungarns auswärtiger Politik.

Wie schon hervorgehoben worden, hat das in den Delegationen vorgetragene Exposé des Ministers Goluchowski auch im Auslande große Beachtung gefunden. Gerühmt werden besonders die Offenheit und feste Mäßigung der Ziele, welche hier der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns gesteckt werden. — In sehr bezeichnender Weise glossiren die „Hamb. Nachr." dieses Exposé, indem sie schreiben:

„Wir können dem Exposé, das der oesterreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, gegeben hat, die Anerkennung nicht versagen, daß es zu den besten Darstellungen dieser Art gehört und dem staatsmännischen Geschick, dem richtigen Urtheile des Ministers, sowie seiner Fähigkeit, die Interessen seines Staates mit Erfolg wahrzunehmen, ein gutes Zeugniß ausstellt. Wir könnten nur wünschen, daß derartige Reden auch bei uns gehalten würden. Einzelne Stellen des Exposés lassen direct den Einfluß der Bismarck'schen Politik erkennen — z. B. da, wo von der Selbstbeschränkung Oesterreich-Ungarns in China die Rede ist oder von der Freiheit der Dreibund-Staaten, neben ihren Verpflichtungen als solchen auch noch andere mit dritten Staaten einzugehen, oder von der Unabhängigkeit der politischen von den wirthschaftlichen Beziehungen zweier Staaten zu einander. In letzterer Beziehung scheint Graf Goluchowski der umgekehrte Caprivi und sehr weit von der Auffassung entfernt zu sein, daß es bei Handelsverträgen darauf ankomme, die Bundesgenossen zu stärken. Im Uebrigen ist die Tonart, in der Graf Goluchowski sich geäußert hat, die eines Staatsmannes, der weiß, was er will, und sicher ist, sein Programm durchführen zu können; stellenweise bekunden seine Worte einen Grad von Selbstbewußtsein, welche uns Deutsche schmerzlich an die Zeiten erinnert, wo der Schwerpunct der europäischen Politik in Berlin lag.

Auch sachlich ist das Exposé des Grafen Goluchowski in mehrfacher Hinsicht bemerkenswerth. Zunächst verdient der Hinweis darauf Beachtung, daß wenn sich Oesterreich-Ungarn in China stärker engagirt hätte, es in eine Zwangslage gerathen wäre, die seine Bewegungsfreiheit eingeschränkt haben würde, während die Machtmittel der Monarchie doch für Fälle unversehrt zu erhalten seinen, wo wichtigere specifisch oesterreichisch-ungarische Interessen auf dem Spiele ständen. Abgesehen von der Kritik, welche diese Bemerkung, natürlich unbeabsichtigt und indirect, an unserer eigenen China-Politik übt, enthält sie eine Art erster Ankündigung der Ereignisse, die sich im näheren Orient vorzubereiten scheinen und bei denen Oesterreich-Ungarn weit unmittelbarer als in China engagirt ist. Im Zusammenhange mit den folgenden Aeußerungen des Ministers über die Lage auf dem Balkan, wie sie namentlich in Folge der macedonischen Umtriebe zur Zeit bestehe, liefert sie einen neuen Beweis für die Richtigkeit der in letzter Zeit mehrfach erfolgten Andeutung, daß die Gefahr eines Conflictes weniger in China als im Südosten Europas zu suchen und daß es deshalb nothwendig sei, die deutsche Politik dort mit großer Vorsicht zu führen. Der Ernst und der Nachdruck, womit der Graf Goluchowski vor der Illusion warnte, daß das 1897-er oesterreichisch-russische Einverständniß über die Behandlung der Balkan-Fragen eine absolut zuverlässige Garantie für die friedliche Erledigung derselben bilde, muß als ein Zeichen dafür aufgefaßt werden, daß Eventualitäten im Bereiche der Möglichkeit liegen, deren Tragweite um so weniger abzusehen ist, als dabei die türkische Frage mit in Betracht gelangt, welche thatsächlich einen der bedenklichsten Puncte der internationalen Situation, namentlich soweit Deutschland daran betheiligt ist, bildet, und zwar aus Gründen, deren Darlegung wir uns vorbehalten müssen.

Graf Goluchowski hat es als gewiß bezeichnet, daß Oesterreich-Ungarn keine territorialen Vortheile auf Kosten Anderer auf dem Balkan anstrebe. Das ist glaubhaft und selbstverständlich, aber der Satz ist auch nur ausgesprochen, um hinzufügen zu können: So wenig Oesterreich-Ungarn an eine Erweiterung seines Besitzstandes denke, so wenig könne es Anschläge gegen die bestehende politische Ordnung oder Verschiebungen zugeben, die eine Schädigung seiner vitalen Interessen oder eine Bedrohung seiner Machtstellung involvirten. Diese unversehrt zu wahren, werde immer der springende Punct der Orientpolitik Oesterreich-Ungarns sein, welches keinen Augenblick zögern würde, mit voller Entschiedenheit gegen jeden Versuch der Vorschubleistung für derartige Constellationen aufzutreten. — Der Minister hat hierbei an die mit der macedonischen Frage zusammenhängende Agitation in Bulgarien gedacht und dabei sowohl die Rückwirkung derselben auf die suzeräne Macht über Bulgarien, also auf die Türkei, wie auch den „fatalen Einfluß" auf Andere im Auge gehabt. Es ist in den letzten Jahren kaum dagewesen, daß ein oesterreichischer Staatsmann mit solcher Offenheit auf die Gefahren der politischen Lage hingewiesen und zugleich seine feste Entschlossenheit bekundet hat, jede gewaltsame Veränderung des bestehenden Zustandes zu verhindern, wie dies Graf Goluchowski in seiner Beleuchtung der Balkan-Lage gethan hat, und er muß jedenfalls bestimmte Gründe gehabt haben, dieses Thema mit solcher Ausführlichkeit und Gewichtigkeit zu behandeln

---

Ueber den **Luxus in der deutschen Feldarmee in China** schreibt man der „Rhein.-Westf. Z.": „Der Specialberichterstatter der „Kreuz-Z." in China, Baron Bieder, berichtet seinem Blatte über ein vom französischen General Balloud gegebens Diner, an dem er in Gesellschaft deutscher Officiere theilgenommen hat. Was dem Baron Bieder und den deutschen Officieren dabei vornehmlich auffiel, war die Einfachheit der Tafel. „Während unsere Messen," schreibt Baron Bieder, „mit großem Comfort eingerichtet sind und das Service ausnahmelos europäisches Fabricat ist, außerdem unsere Keller mit den besten Weinmarken gefüllt sind, hatte die Tafel des Generals nur chinesisches Porzellan, statt geschliffener Caraffen standen einfache Bierflaschen, mit Rothwein und Wasser gefüllt, auf dem Tische, und als Kaffeelöffel nahm man chinesische Porcellanlöffel. Der Rittmeister von den Chasseurs d'Afrique, der neben mir saß, machte mich darauf aufmerksam und konnte nicht genug Worte des Lobes über unseren Luxus finden. „Die nervösen Franzosen. . . haben nicht die Geduld, lange zu tafeln, und da sie auch sehr wenig trinken und die Speisen hastig hinabjagen, ist es ihnen ziemlich gleichgiltig, wie der Tisch gedeckt ist." — Vielleicht ist es wirklich Nervosität, welche die Franzosen Einfachheit der Tafel hinnehmen läßt. Aber die Vermuthung ist doch nicht abzuweisen, daß die Franzosen während des chinesischen Feldzuges sich aus dem Grunde einfach einrichteten, weil sie die Einfachheit für mehr kriegsgemäß ansahen. Gewiß hat der „Luxus" im deutschen Expeditionscorps, die der französische Rittmeister möglicher Weise aufrichtig lobte, die Kriegstüchtigkeit unserer Officiere nicht beeinträchtigt. Sodann berührt es doch eigenthümlich, wenn man vernimmt, daß im Felde auf deutscher Seite „Luxus", auf französischer Einfachheit von einem zuverlässigen Gewährsmann beobachtet werden konnte. Früher ist unseres Wissens das Gegentheil der Fall gewesen — sicherlich nicht zum Schaden der Armee. Seit dem Tode Wilhelm's I. hat sich Manches geändert. Daß jetzt hierin ein gewisse Aenderung eingetreten ist, sollte den zuständigen Stellen die Frage vorlegen, ob es nicht heilsam wäre, Maßnahmen zu treffen, die zur Wiederherstellung der früheren Einfachheit dienlich sein könnten."

Ueber das telegraphisch aus **Frankreich** gemeldete Apfelsinen-Attentat gegen

---

len kein Vergießen von Blut — es sei, daß der schwächere Mann sich an Rang und Geschick dem Sieger gewachsen erwies. Als der Gefangene seinen Namen und Stand verweigerte, riß ihm Kumagaye den Helm vom Kopfe — und war überrascht durch den Anblick eines schönen, bartlosen Jünglingsgesichtes. Er half dem Knaben auf die Füße und bat ihn in väterlichem Ton, über den Bergpaß zu fliehen und an der Seite seiner Mutter dem Kampfe fern zu bleiben. Aber der junge Krieger weigerte sich standhaft und bat den Gegner, um ihrer Beider Ehre willen, ihn auf der Stelle enden zu lassen. Als Kumagaye sein altes Schwert über dem Knaben schwingt, kommt ihm der Gedanke an seinen eigenen Sohn, der auch an diesem Tage zum ersten Mal sein Glück im Kampfe versucht. Darum fleht er den Jüngling noch einmal zitternd an, zu fliehen. Als dies umsonst ist und die Schritte seiner eigenen Krieger sich nähern, ruft er in Verzweiflung: „Wenn Du überrascht wirst, so fällst Du von geringerer Hand als meiner," befiehlt des Knaben Seele dem Unendlichen und führt den Streich. Nach dem Kriege wird er triumphirend empfangen. Aber sein Herz bleibt stumm. Er legt das Schwert auf immer ab, scheert das Haupt und zieht im Pilgerkleig umher, um nie mehr den Rücken dem Westlichen Paradiese Amidha Buddha's zuzukehren. — In Satsuma", fuhr der Alte fort, „wo der kriegerische Geist besonders mächtig war, war es die Sitte für Jünglinge, Musik zu pflegen: traurige und zarte Melodien auf der Biwa, die das Feuer des Geistes sänftigen. Darum auch wurden wir zum Versemachen ermuthigt; mehr um die milderen Gefühle zu pflegen, als um sie auszudrücken. — Hier," sagte er und griff nach einem Fächer, auf dessen Falten kraftvolle Kana-Zeichen glänzten, „die Gabe eines Freundes, ein Gedicht des Fürsten von Schirakawa: „Ob sie auch Dein Gefühl verwunden, diesen Dreien vergieb: dem Winde, der deine Blumen verstreut; der Wolke, die deinen Mond verhüllt; dem Mann, der mit Dir Streit sucht."

„Das ist fein", sagte ich aufrichtig. Ich denke, der Leser sagt es auch.

„Krieger", fuhr der Alte fort, „die in der Schlacht tödtlich getroffen waren, schrieben nicht selten in ihren letzten Athemzügen die Abschiedsworte eines Gedichtes nieder, das nach der Schlacht in ihrem Panzer aufgefunden wurde. Nein", sagte er, „so sehr wir auch Härte und Muth bewundern, Rauhheit und Rohheit haben wir mit allen Mitteln zu bekämpfen gesucht —"

„Und haben damit den Ruf des höflichsten Volkes der Erde erworben."

„So sagt man", meinte er lachend. „In meinen Augen ist Höflichkeit nur eine armselige Tugend, wenn sie nichts enthält, als die Furcht vor Verstößen gegen den guten Geschmack. Im Grunde, meine ich, sollte sie die Anerkennung der Angemessenheit der Dinge sein und darum Respect vor begründeten gesellschaftlichen Unterschieden enthalten. In ihren höchsten Formen nähert sie sich geradezu der Liebe. Nehmen Sie ein triviales Beispiel, z. B. den Fall, in dem die Höflichkeit uns veranlaßt, unseren Sonnenschirm herabzunehmen, wenn wir auf der Straße Jemanden, der keinen hat, durch Ansprechen nöthigen, in der nackten Sonne stillzustehen; man wünscht nicht, eine Bequemlichkeit zu genießen, die dem Andern versagt ist."

„Was mir an der japanischen Höflichkeit am bemerkenswerthesten erscheint", sagte ich, „ist die Selbstbeherrschung, die sie nicht selten voraussetzt. Ich muß gestehen, daß ich höfliche Formen unter Umständen habe einhalten sehen, unter denen Ausbrüche der häßlichsten Art mir als etwas Selbstverständliches erschienen wären."

„Sie gehen vielleicht zu weit", erwiderte der Alte. „Ich meine, Sie geben uns zu viel Lob, wenn Sie solche Fälle unmittelbar nach dem beurtheilen, was aus ihnen unter einem fremden Volke geworden wäre. Die Unterdrückung des Gefühlsausdrucks wird uns von Kindheit ab so anerzogen, daß sie uns zur zweiten Natur wird. ‚Er zeigt weder Freude noch Aerger', war eine Phrase, die wir in der Beschreibung starker Charaktere gebrauchten. Wir haben ein Sprichwort, das den einen ‚schwammigen Pfirsich' nennt, der, sobald er den Mund aufthut, den Inhalt seines Herzens offenbart. Ich kenne", fuhr er fort, „eine Mutter, die in ihrer letzten Stunde sich versagte, nach ihrem Sohne zu schicken, um seine Arbeit nicht zu unterbrechen. Ich kenne einen Vater, der Nächte hindurch hinter der Thür verborgen dem Athem seines kranken Kindes lauschte, um nicht bei einem solchen Acte väterlicher Schwäche überrascht zu werden."

„So Etwas würde bei uns Vielen einfach unverständlich sein", warf ich ein.

Der Alte nickte. „Ich glaube auch, daß wir in diesem Puncte am ehesten mißverstanden werden. Man geht so weit, uns für gefühllos zu erklären. Man ist entsetzt, einen Leidtragenden mit lächelnder Miene die Nachricht von dem großen Verluste seiner Familie mittheilen zu hören. Ich persönlich glaube, daß es gerade unsere allzu sensible Natur ist, die uns zu solcher Disciplin, selbst Maskirung, gezwungen hat."

Ich sprach von dem leiblichen Reflex, den diese Disciplin in der Grazie der Körperhandhabung gefunden habe.

„Ja", meinte der Alte, „sie hängen in der That zusammen. Man hat neuerdings Grazie eine Oekonomie der Bewegung genannt. Der Gedanke soll bei Spencer stehen. Uns ist er nicht ganz neu. Die Ogasawara, die einflußreichste unserer Etiquette-Schulen, gab folgende Erklärung: ‚der Zweck aller Etiquette ist es, Deinen Geist so zu trainiren, daß selbst, wenn Du ruhig dasitzest, der ungeschlachteste Raufbold Dich nicht anzugreifen wagt.' Das klingt einigermaßen kriegerisch. Aber vielleicht liegt eine gewisse Weisheit darin. Es bedeutet, mit anderen Worten, daß durch beständige Uebung in correcten Manieren alle Theile und Kräfte des Körpers in so vollkommene Ordnung und Harmonie mit sich selbst und ihrer Umgebung gebracht werden sollen, daß die Herrschaft des Geistes über das Fleisch sich ausdrücken kann. Wenn Grazie auf Oekonomie der Kräfte beruht, so muß beständige Uebung graziösen Benehmens eine Reserve und Ansammlung von Kraft nach sich ziehen. Feine Manieren bedeuten darum Kraft in der Ruhe."

„Ich wünschte wohl," warf ich ein, „ich hätte Zeuge einer der alten Thee-Ceremonien sein können. Aber ich weiß, daß der Wunsch sich nicht mehr erfüllen wird."

„Schwerlich," sagte der Alte. „Cha-no-yu waren in der That eine Art Seelendisciplin; sie suchten jene Ruhe des Geistes, jenes heitere Gleichgewicht der Stimmung und das Gehabens zu erziehen, die ohne Zweifel die ersten Bedingungen richtigen Denkens und richtigen Fühlens sind. Diesem Zwecke entsprachen die reinliche Schlichtheit, ja die Nacktheit der einsamen Räume, in denen die Freunde sich versammelten, um Schlacht und Streit zu vergessen."

„Es ist," warf ich ein, „ein alter Einwurf bei uns gegen alle Höflichkeit, daß sie mit der Wahrheit auf gespanntem Fuße stehe."

„Das ist auch zweifellos so; und ich glaube," fügte der Alte mit leichtem Lächeln hinzu, „daß man der japanischen Höflichkeit ein besonders gespanntes Verhältniß zu ihrer Rivalin nachsagt. Ich nehme meine Landsleute nicht in Schutz. Aber die menschliche Schwäche bei Seite: in der Theorie waren wir nicht schlechte Bewunderer der Wahrheit, gerade in dieser Hinsicht. ‚Uebertriebene Sorgfalt in Formen wird zur Lüge', sagte Masamum. Sie kennen vielleicht die classischen Zeilen: ‚Gegen Dich selbst sei wahr; schweift Du in Deinem Herzen nicht von der Wahrheit, ohne Gebet werden die Götter Dich tragen und schützen.' — Nein, ohne Wahrheit ist Keiner ein Mann. Darin kannte die Moral unseres Standes keine Entschuldigungen. Bushi-no-ichi-gon, sagten wir, ‚das einmalige Wort das Samurai', — schriftliche Versicherungen erschienen uns als unwürdig; und wenn wir schworen, so war es ein heiliger Schwur beim Schwerte oder beim Gotte; Schwören und Fluchen in der Uebereilung oder im Uebermuthe waren uns streng verpönt. Mit Blut siegelten wir zuweilen. . ."

„Eine Praxis, die wir dem Teufel überließen" — und wir lachten Beide ohne Malice.

(Schluß folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Unser Landsmann, der Archäologe Professor Dr. Eduard Thrämer in Straßburg i. Els., der von 1877—1883 Oberlehrer der alten Sprachen am Livl. Landesgymnasium zu Fellin war, ist zum correspondirenden Mitgliede des Kais. Deutschen Archäologischen Instituts ernannt worden.

— Jakob Lenz in russischer Beleuchtung. Herr M. N. Rosanow vertheidigte jüngst in der Moskauer Universität seine Magister-Dissertation „Ueber den Dichter der Sturm- und Drangperiode Jakob Lenz." Bekanntlich hat Lenz einen Theil seines Lebens in Rußland verbracht, und die Stelle der Dissertation, die diesen Lebensabschnitt des Vertreters „Jung-Deutschlands" behandelt, erregte großes Interesse.

Mannigfaltiges.

Großartige Stiftung. In Edinburg hat der Großindustrielle Andrew Carnegie 40 Millionen Mark gestiftet zum Zwecke freien Unterrichts für Studenten schottischer Herkunft an den Universitäten Edinburg, Glasgow, Saint Andrews und Aberdeen.

— Von einem loyalen Feuerwehrhauptmann wird aus Amerika berichtet: Auf seiner Fahrt von Los Angeles nach San Francisco machte der Präsident Mc. Kinley auch in Santa Barbara kurze Rast. In Santa Barbara ereignete sich ein höchst merkwürdiger Vorfall. Während die Miliz und die Feuerwehr Spalier bildeten und den Präsidenten erwarteten, meldete man dem Feuerwehrhauptmann, daß sein Haus brenne. „Laßt brennen," erwiderte er, „ich will den Präsidenten sehen. Ich kann mir ein anderes Haus bauen, aber ich werde vielleicht nie wieder Gelegenheit haben, den Präsidenten der Ver. Staaten zu sehen." Und der musterhafte Feuerwehrhauptmann blieb ruhig in der Reihe, während sein Haus bis zu den Grundmauern niederbrannte. Als man ihm dann meldete, daß sein Haus nur noch ein Schutthaufen sei, erwiderte er: „Ich habe trotz alledem den Präsidenten gesehen." — Der loyale Feuerwehrhauptmann war wahrscheinlich sehr hoch versichert.

— Guter Rath. „In meinem Jungen steckt ein Künstler!" — „Lassen Sie ihn stecken!"

— Vergaloppirt. „Das Bild ist sehr hübsch gemalt — aber wie konnten Sie nur ein so häßliches Modell wählen?" — „Es ist meine Mutter!" — „O bitte tausend Mal um Entschuldigung. Sie haben Recht — — ich hätt' es auch gleich bemerken müssen — sie gleicht Ihnen aufs Haar!"

— Gemüthlich. Zimmerherr: „Sagen Sie mal, die Weckuhr, die Sie mir hingestellt haben, weckt ja nicht!" — Vermietherin: „O doch — Sie müssen sie nur vorher immer erst ordentlich rütteln!"

— Boshaft. Schauspieler: „Einmal hatte ich Malheur, da bin ich auf der Bühne ausgeglitten!" — College: „Wohl über einen Obstrest?"

den Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau liegen einige nähere Nachrichten vor. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau, seine Gattin, die bekannte Großindustrielle Dufayel und einige Freunde waren während der Pfingsttage auf der Yacht René von Paris nach Havre gefahren. Am Landungsplatz in Havre wartete eine neugierige Menge. Waldeck, seine Gattin, sein Cabinetschef Ulrich und Madame Ulrich bestiegen ein Automobil, das sie zur Villa Dufayel führen sollte. In dem Augenblick, als das Automobil sich in Bewegung setzte, sprang ein Individuum hervor, das mit dem Rufe: „Sie sind ein Verkaufer, ein Dreyfusard!" eine Orange nach Waldeck-Rousseau schleuderte. Er traf Madame Waldeck-Rousseau an der linken Wange. Waldeck ließ das Automobil halten und sprang hinaus, Ulrich lief dem Individuum nach, das zu entkommen suchte, aber von einem Polizisten gepackt wurde. Auf dem Polizeicommissariat erklärte der Verhaftete, Ernest Parfait zu heißen, 20 Jahre alt und Bäckergeselle zu sein. Parfait gehört der Verbindung der „Jeunesse Nationaliste" in Havre an. Er war noch Morgens in einer nationalistischen Versammlung gewesen, wo Waldeck auf das äußerste beschimpft worden war. — Einigen Blättern zufolge hat er nicht eine Orange, sondern ein Ei und eine Tomate geworfen. Madame Waldeck hat nur eine leichte Hautbaschürfung davongetragen.

Zu den vom Parlament in **England** schon bewilligten gewaltigen Summen, die aber die nothwendigen Aufwendungen nicht erschöpfen, werden bei der Berechnung der Gesammtkosten des südafrikanischen Feldzuges noch die Pensionen an Hinterbliebene von Officieren, Unterofficieren nud Mannschaften und an Invalide zu berücksichtigen sein. Nach Schätzung britischer Blätter werden diese Pensionen jährlich rund 37 Millionen Mark ausmachen. Dabei ist nicht einmal mit den höheren Pensionsbeträgen für Verstümmelungen und vollkommene Erwerbsunfähigkeit gerechnet und im Durchschnitt für Unterofficiere und Mannschaften nur der Satz von 360 Mk. jährlich angenommen. Nach dem Butget für 1896/97 waren in Großbritannien an Pension an das Heer schon rund 72 Millionen Mark jährlich zu zahlen, die Summe würde also auf jährlich 108 Millionen Mark zu erhöhen sein.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. Mai 1901.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters)

Als erster Punct der Tagesordnung der gestern unter dem Präsidium des Stadthauptes V. v. Grewingk zusammengetretenen Stadtverordneten-Versammlung gelangte ein vom Stadtamt ausgearbeiteter Entwurf einer neuen obligatorischen Verordnung für die städtischen Märkte, wie eine solche durch das Veralten und die Veränderungsbedürftigkeit mehrerer früheren Bestimmungen wünschenswerth geworden ist, zur Vorlage. Die aus 17 Paragraphen bestehende Verordnung erstreckt sich auf die 10 verschiedenen Märkte, den Markt für den Verkauf von Victualien von den Fuhren, für Fleisch, für Gemüse, Milchproducte, diverse Gegenstände, Fische, Heu und Holz, Bretter und Balken, Stiefel, Lehmgeschirre 2c. — Als wichtigste Neuerungen gegen früher wären folgende Bestimmungen hervorzuheben: 1) von dem Victualien-Markt sollen die Aufkäufer statt bis 11 Uhr, wie bisher, in Zukunft bis 12 Uhr fernbleiben; 2) jeder Hausirhandel mit Wild und mit Krebsen soll verboten und nur auf einem dafür bestimmten besonderen Platz auf dem Markte zugelassen werden; 3) für den Handel mit Brennholz werden die Bestimmungen über das Stapeln verschärft; insbesondere wird dem Marktaufseher die Competenz zugesprochen, schlecht gestapeltes Holz umstapeln zu lassen. — Diese neue Marktordnung wurde von der Versammlung angenommen; sie soll 14 Tage nach erfolgter Veröffentlichung in der Gouvernements-Zeitung in Kraft treten.

Ohne Debatte genehmigt wurde auch eine vom Stadtamt beantragte Abänderung des § 2 des Entwurfes der Bauordnung, welche Modification den Zweck hat, zu bewirken, daß der bei den Situationsplänen der einzelnen Grundstücke anzuwendende Maßstab mit demjenigen übereinstimmt, welcher der anzufertigenden Generalkarte der Stadt zu Grunde gelegt wird.

Ein Schreiben des Hrn. Polizeimeisters befürwortete den Erlaß obligatorischer Verordnungen für die Locale zur Herstellung und zum Verkauf von Brod, Gebäck, Conditorwaaren 2c. und für die Orte zum Verkauf von Lebensmitteln. Im Verein mit dem Sanitätsarzt sind von den Organen der Polizei Revisionen der Eßwaaren-Handlungen, der Brod- und Weißbrod-Bäckereien und Conditoreien vorgenommen worden, wobei man auf Zustände stieß, welche den elementarsten hygieinischen Forderungen zuwiderliefen. In der Mehrzahl der Kleinhandlungen starrten die Letten oder Verkaufstische von Schmutz und Fett; Mehl, Salz, Grütze 2c. war in offenen Behältern, die keinerlei Schutz gegen Verstauben und Verschmutzen bieten, aufbewahrt; Brod, Zucker 2c. waren dicht neben Seife, Zündhölzchen 2c. placirt u. s. w. Die Locale selbst waren meist sehr unsauber, ebenso auch die Händler, deren Hände sich oft ganz besonders durch Unsauberkeit auszeichneten. Besonders schlimme Zustände waren in den Brodbäckereien, wo der Backraum oft auch als Wohn- und Schlafraum dient, anzutreffen. — Auf Grund dieser Erhebungen erachtet der Herr Polizeimeister den Erlaß von obligatorischen Verordnungen für die bezeichneten Herstellungs- nnd Verkaufsstätten für dringend nothwendig. Der seinem Schreiben beigegebene Entwurf eines solchen Ortsstatuts wurde auf Vorschlag des StV. Rosenthal einer Commission, bestehend aus den StVV. Bokownew, Baetge, Schmidt, Ströhmberg und Lipping, zur Prüfung im Einzelnen überwiesen.

Mittelst Verfügung des Livländischen Gouverneurs vom 31. März v. J. waren die obligatorischen Vorordnungen aller livländischen Städte betreffs des Tracteurgewerbes aufgehoben und durch eine allgemeine Verordnung für die Tracteur-Anstalten ersetzt worden. Da in dieser allgemeinen Verordnung jedoch keine Bestimmungen über das Verhängen, resp. Nicht verhängen der Fenster in solchen Anstalten vorgesehen sind, beantragte das Stadtamt, einem Ersuchen des hiesigen Kreis-Mäßigkeitscuratoriums entsprechend, den Erlaß hierauf bezüglicher besonderer obligatorischer Verordnungen, wie sie im Wesentlichen bis zum Jahre 1900 bestanden. — Die Versammlung genehmigte den vorgelegten Entwurf.

Seitens einiger Hausbesitzer an der St. Petersburger Straße, und zwar an der Strecke von der Allee-Straße bis zum Wege nach dem alten Kirchhof, lag das Gesuch vor, es möge der mittlere Theil dieser Straße auf der angegebenen Strecke, wie es früher der Fall gewesen, auf Kosten der Stadt bereinigt werden. In Anbetracht der hier vorliegenden außerordentlichen Umstände (der großen Breite der Straße wie auch der der beiden Seiten-Alleen, der Mehrarbeit in Folge der schleunigen Forträumung der Tannenzweige nach Beerdigungen, des für diesen Theil der Stadt erhobenen hohen Grundzinses u. s. w u. s. w. (befürwortete das Stadtamt die Annahme des Gesuches, indem fortan der mittlere Theil der Straße auf Kosten der Stadt, die Alleen zu beiden Seiten aber von den anwohnenden Hausbesitzern bereinigt werden sollen. — Dem entsprechend lautete der Beschluß der StV.-Versammlung.

Ein Antrag des Präses des Schulcollegiums, StV. v. Broecker, betreffs Erlangung der Genehmigung zur Ertheilung deutschen Sprachunterrichts in den städtischen Elementarschulen, wurde auf Ersuchen des am Erscheinen verhinderten Antragstellers vertagt.

Die mit der Prüfung der Repartition der Krons-Immobiliensteuer für das Jahr 1901 betraute Revisions-Commission hat ihr Comissum ausgeführt, ohne in irgend einem Puncte auf Einwände der Repartition zu stoßen. Dem gemäß ist also die Repartition in Ausführung zu bringen.

Das Gesuch der Frau des früheren Lehrers D. Kuhful um Zuweisung einer Subvention wurde abgelehnt, da Herr Kuhful seitens der Stadt bereits zwei mal subventionirt worden.

Das Gesuch einiger Hausbesitzer und Miether an der Quer-Straße um unverzügliche Zuschüttung des Teiches an dieser Straße wurde im Hinblick darauf, daß diese Ausgabe sich aus dem diesjährigen Budget nicht bestreiten lasse und daß gewisse Voruntersuchungen unerläßlich erscheinen, dahin entschieden, daß die Frage zuvor einer detaillirten Prüfung zu unterwerfen ist.

An die Stelle des StV. Brock wurde der StV. Professor Waldmann in die Commission zur Verwaltung der Gasanstalt gewählt.

H.

Der bei der Universität gegründeten Wissenschaftlich-Literarischen Gesellschaft ist, dem „Rish. Westn." zufolge, von dem Ministerium der Volksaufklärung zur Herausgabe ihrer „Arbeiten" eine jährliche Subsidie von 500 Rbl. gewährt worden. Von diesen „Arbeiten" sind bereits 3 Bände erschienen, enthaltend 9 Aufsätze von A. S. Budilowitsch, 3 von M. J. Krassnoshen u. s. w.

Das Künstlerpaar Frl. Lydia und Pia Müller ist seit Weihnachten auf einer großen Concert-Reise begriffen, welche, wie wir hören, von ganz außerordentlichen Erfolgen für die beiden Künstlerinnen begleitet gewesen ist. In den meisten größeren Städten des europäischen Rußland, aber auch im Kaukasus und in Turkestan, in Taschkent, Samarkand, Buchara und Aschabad haben die beiden Schwestern fast stets einem äußerst dankbaren und zahlreichen Publicum ihre künstlerischen Leistungen darbieten können. — In den ersten Tagen dieses Monats weilten sie noch in Samarkand.

In der Mittwoch-Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte die Appellationsklage des Oskar Radasewski zur Verhandlung, der wegen Betruges vom Friedensrichter des 1 Districts zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war. Wie s. Z. berichtet, hatte sich Radasewski für einen Agenten der Versicherungsgesellschaft „Rossija" ausgegeben, Versicherungen angenommen und Einzahlungen empfangen, ohne jedoch die Policen zu besorgen. Der Angeklagte behauptete, die Einzahlungen nur als Garantie dafür entgegengenommen zu haben, daß die betreffenden Personen sich durch ihn versichern lassen und damit er dann von der Versicherungsgesellschaft die Commissionsgebühren erhalte. Das Geld liege noch gegenwärtig bei ihm und er hätte es zurückgezahlt, wenn es von ihm zurückgefordert worden wäre. — Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

In einer zweiten ganz analogen Versicherungs-Affaire, die ebenfalls auf die Appellationsklage Radasewski's hin zur Verhandlung gelangte, hatte der Friedensrichter eine bedeutend schwerere Strafe verhängt, nämlich 6 Monate Gefängniß. Auch in diesem Falle wurde das Urtheil des Friedensrichters bestätigt und verfügt, daß das erstere Urtheil nicht in Ausführung zu bringen, sondern vom letzteren als absorbirt zu betrachten ist.

Wegen Pferdediebstahls war zu 8 Monaten Gefängniß Kusta Zimmermann vom Friedensrichter verurtheilt worden. Im Plenum wurde folgender Thatbestand ermittelt: Der Kawelechtsche Wirth Ilwes war zum Markt gekommen, um sein Pferd, das einen Werth von 45 Rbl. repräsentirte, entweder zu verkaufen oder gegen ein anderes umzutauschen. In der Stadt hatte er Zimmermann getroffen, sie hatten Beide getrunken und darauf hatte Ilwes dem Zimmermann den Vorschlag gemacht, er solle sein Pferd auf den Pferdemarkt bringen und es für etwa 45 Rbl. verkaufen. Zimmermann hatte darauf das Pferd nicht verkauft, sondern gegen 2 andere Pferde, die einen Werth von etwa 15 Rbl. repräsentirten, umgetauscht. Ganz glücklich war er mit den 2 Pferden zu Ilwes zurückgekehrt, hatte ihn aber nicht mehr angetroffen. In der Hoffnung, noch weitere gute Geschäfte zu machen, war er auf den Pferdemarkt zurückgekehrt, fand aber keinen Liebhaber für seine beiden Pferde. Er blieb sogar bis zum nächsten Tage auf dem Markte, aber das Glück, das ihm anfangs gelächelt, hatte ihm den Rücken gekehrt. Ilwes hatte sich inzwischen an die Polizei gewandt und Zimmermann des Pferdediebstahls angeklagt. Das Pferd des Ilwes wurde darauf ermittelt und der Rücktausch bewerkstelligt. — Das Plenum fand, daß in diesem Falle ein Pferdediebstahl nicht vorliege, und sprach Zimmermann frei.

Der Ebräer Henoch Blumberg war unter die Anklage des Betruges unter folgenden Umständen gerathen: Er hatte dem Widrik Tammemäggi Waaren zu liefern versprochen und darauf hin etwa 30 Rbl. als Anzahlung und einen Wechsel von 200 Rbl. empfangen. Den Rest von 160 Rbl. sollte Tammemäggi beim Empfang der Waaren zahlen. Blumberg hatte die Waaren nicht geliefert, trotzdem aber den Wechsel beitreiben lassen. Der Friedensrichter hatte den Kläger mit der Criminalklage wegen Betruges abgewiesen, weil nur ein civilrechtlicher Anspruch vorliege. Das Plenum hatte dieses Urtheil aufgehoben und die Sache dem Friedensrichter zu uochmaliger Durchsicht übergeben, der den Angeklagten freisprach, weil kein Criminalverbrechen vorliege. Dieser Ansicht pflichtete gestern auch das Plenum bei und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Das Friseur-Amt bringt, worauf auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht sei, zur Anzeige, daß die Friseur-Geschäfte am zweiten Pfingst-Feiertage gänzlich geschlossen bleiben.

Durch die „Balt. Wochenschr." werden die Redactionen der baltischen Zeitungen ersucht, darauf aufmerksam zu machen, daß es nicht selten passirt, daß Briefe, die ihrem Inhalte nach an die Gutsverwaltungen bestimmt sind, an die Gutsbesitzer adressirt werden, bei deren Abwesenheit sie jedoch uneröffnet und daher unbeantwortet bleiben. Derartig incorrecte Briefadressen sind natürlich im Interesse der Betheiligten zu vermeiden und muß nach dem Inhalte des Briefes streng zwischen der Gutsverwaltung, die bei Anwesenheit des Besitzers einer anderen Persönlichkeit übertragen wird, und dem Gutsbesitzer unterschieden werden. Aehnliche Verwechselungen erlebt übrigens — wie das „Rig. Tabl." sehr richtig hervorhebt — täglich jede Zeitung in Bezug auf Redaction und Expedition. Wenn schon hier die Zurechtstellung derartiger Irrthümer bei dem engen Zusammengehörigkeitsverhältniß beider Adressaten wenig Mühe machen, so sei doch bei dieser Gelegenheit folgender Hinweis gegeben: Alle Zuschriften, die sich auf Inserate, Abonnements, Zustellung und dem Aehnliches beziehen, sind an die Expedition zu richten, während die Redaction es nur mit dem Text der Zeitung zu thun hat.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Ertrag der Collecte für die Blinden 37 Rbl. 2 Kop.; nachträglich 1+1 Rbl. +50 Kop.; Haus-Collecte für die Unterstützungs-Casse 310 Rbl. 50 Kop.; für die Mission 1 Rbl.; für die armenischen Waisen 1 Rbl.; für Schemacha 1 Rbl.; in den Kirchenbecken 4 Rbl. 67 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Bibelfest-Collecte: 42 Rbl. 17. Kop.; zur Kirchen-Remonte 3 Rbl. 10 Kop.; Mittw.-Collecte: für die Armen 3 Rbl. 30 Kop.; zur Kirchen-Remonte 3 Rbl. 30 Kop; für die Leprösen 3 Rbl.; für den blinden Knaben 2 Rbl. Himmelfahrts-Collecte: für die Armen 12 Rbl. 30 Kop.; zur Kirchen-Remonte 10 Rbl. 17 Kop.; für die St. Johannis-Kirchen-Schule 1 Rbl.; für die Armen 1+1+1+1 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 1+1+1 Rbl.; für die Mission 5 Rbl.; dem blinden Knaben 1+1 Rbl.; die halbj. Zinsen des Treublutschen Armenlegats 25 Rbl. und des Meykowschen Legats 12 Rbl. 50 Kop.

Herzlichen Dank! Oehrn

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Secretärs der Creditsocietät Christoph Eisenschmidt Sohn Hermann; des Commis Reinhold Eduard Gustav Dannenberg Tochter Gertrud Johanna; des Wagenrevisors August Friedrich Lentz Tochter Sophie Casimira. Proclamirt: der Maschinist vom Monopol Julius Heinrich Freimann mit Agnes Nachtmann aus Reval. Gestorben: Frl. Louise Johanna Frey 56½ Jahre alt; Fr. Anna Sarring, geb. Jukse, 66 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: vom Fleischergesellen Heinrich Wolmer als Pflegekind angenommener Findling Euphrosine Helene Lucie.

Todtenliste.

Heinrich Kock, † 11. Mai zu Riga.

Frau Jenny Lange, geb Hartmann, † 11. Mai zu Talsen.

Frau Caroline Mutzig, geb. Krengel, † 13. Mai zu Moskau.

Frau Elisabeth v. Gordack, geb. Bertschinger, † 15. Mai zu Riga.

Dr. phil. Alvis Alexander Tanner, † im 52. Jahre am 15. Mai zu Moskau.

Frau Sophie Mehlen, geb. Bendt, † 15. Mai zu St. Petersburg.

Heinrich Wilhelm Romanus Berg, † im 41. Jahre am 15. Mai zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Ssimbirsk, Donnerstag, 17. Mai. In Staraja Eryma im Sengileischen Kreise brannten 135 Gebäude nieder. Zwei Frauen sind verunglückt und 10 Personen erlitten Brandwunden. Die Ursache des Brandes war Unvorsichtigkeit von Kindern.

Baku, Donnerstag, 17. Mai. Bei dem gestrigen Brande sind 21 Bohrthürme und ein Reservoir, das 30,000 Pud faßte und ganz mit Naphtha gefüllt war, niedergebrannt. Der Brand wurde um 2 Uhr Nachts unterdrückt. Der Schaden beträgt über 150,000 Rbl.

Berlin, Donnerstag, 30. (17.) Mai. Als unmittelbar bevorstehend gilt die Veröffentlichung eines kaiserlichen Befehls betreffs Aufhebung des Obercommandos in China und Verminderung des Expeditions-Corps.

Varzin, Donnerstag, 30. (17.) Mai. Graf Wilhelm Bismarck ist hier nach kurzer Krankheit gestorben.

Stockholm, Donnerstag, 30. (17.) Mai. Beide Kammern bewilligten einen Credit von 3,769,800 Kronen für militärische Rüstungen. Die Regierung hatte 4 Mill. Kronen gefordert.

Peking, Donnerstag, 30. (17.) Mai. Dem deutschen Gesandten wurde ein Befehl des Kaisers von China mit dem feierlichen Versprechen, daß China 450 Mill. Tails mit 4% Zinsen an die Mächte zahlen werde, eingehändig.

Potchefstroom, Donnerstag, 30. (17.) Mai. Eine Buren-Abtheilung von 400 Mann griff einen britischen Train an, der nach Wendensdorp zog. Die Buren wurden 2 mal zurückgeschlagen und verloren 14 Todte und 9 Verwundete.

St. Petersburg, Freitag, 18. Mai. Mittelst Allerhöchster Ukase werden das Mitglied des Conseils des Ministeriums der Volksaufklärung, Präses des Lehr-Comités des Ministeriums Georgiewski, und der Gehilfe des Ministers der Volksaufklärung, Geheimrath Swjerew, zu Senateuren ernannt.

Se. Maj. geruhte die Eröffnung einer allrussischen Subscription zur Errichtung eines Glinka-Denkmals in Petersburg zu gestatten.

Kasan, Donnerstag, 17. Mai. Dürre und Kälte haben die Saaten schwer geschädigt. In den letzten drei Tagen ging Regen nieder, wodurch sich die Ernte-Aussichten etwas belebt haben.

Berlin, Donnerstag, 30. (17.) Mai. Mittelst kaiserlichen Befehls wird 1) Die Verwaltung des Obercommandos für Ost-Asien aufgehoben und zur Heimkehr beordert, 2) das ostasiatische Expeditions-Corps bis zum Bestande einer gemischten Brigade reducirt und 3) dieser Occupations-Brigade befohlen, bis auf Weiteres in China zu verbleiben.

Potsdam, Donnerstag, 30. (17.) Mai. Die Königin von Holland traf mit ihrem Gemahl hier ein. Auf dem ihnen zu Ehren gegebenen Gala-Diener toastete der Kaiser auf sie.

London, Donnerstag, 30. (17.) Mai. Aus Queenstown in der Cap-Colonie wird gemeldet: Die Stadtwache verbrachte die Nacht in den Laufgräben und verbleibt bis auf Weiteres im activen Dienst. — Der Bahnverkehr nach Norden ist unterbrochen; wie verlautet, ist die Buren-Abtheilung Kruitzinger's herangerückt.

Durban, Donnerstag, 30. (17.) Mai. 400 Buren überfielen im Süden von Bethel den Train Plumer's, wurden jedoch nach 6-stündigem Gefecht zurückgeschlagen. Die Engländer hatten 6 Todte und 20 Verwundete, die Buren 6 Todte und 30 Verwundete. — Die Colonne Plumer's kam mit zahlreichen Buren-Familien, mit viel erbeutetem Vieh und großen Vorräthen in Standerton an.

Coursbericht.

Riga, 16. Mai 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	95	—
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	94
4½%	Livl. Pfandbr.	96	—
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
	Rigaer Commerzbank-Actien.	286	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz G. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 18 Мая 1901.

Vom 1. Juni d. J. ab wohne ich **beim Gemeindehause in Rathshof.**

J. Matto

Gemeindeschreiber.

---

50 Kop. pr. Flasche

Russ. Moselblümchen

anerkannt höchste Qualität eines russischen Tisch- u. Bowlenweines, sowie **beste Stoofweine à 50, 60 Cop. pr. Stoof; Madeira, Portwein à 1 Rbl. pr. Stoof** und grosses Lager **in- u. ausländischer Weine, Champagner** etc. empfiehlt

Bernh. Frederking

Depôt v. **A. Wolfschmidt** Kühn-Str. Nr. 8.

Jakobstrasse 20 ist ein guter

Kosak bill. zu verk.

Miethfrei

eine Wohnung von 5 Zimmern — Lehmstr. 1.

Gute geräuch. Schinken

à 20 Kop. das Pfund, sind zu haben im Fleischscharren **A. Ziehr** Haus Babrs

---

C. W. Gries

Solingen 20

Stahlwaarenfabrik und Versandhaus

versendet direct an Private **umsonst & franko** Musterbuch, enthaltend Tafel-, Brod-, Schlacht-, Küchenmesser Taschenmesser, Scheeren, Rasiermesser, Waffen, Werkzeuge, Haushaltungsartikel u. s. w. Prompte Bedienung, billige Preise. Genaue Adresse erbeten.

Ein wenig gebrauchter

Federwagen

auf sehr guten Ressoren, ist unter vortheilhaften Bedingungen **zu verkaufen.** Zu erfragen Blumen-Str. Nr. 11, in der Gewürzhandlung, von 12—2 Uhr.

Miethfrei Johannisstr. 9 1 Wohn. von 8 und eine von 5 Zimmern. Zu erfragen daselbst, eine Treppe.

Gesucht eine Wohnung

von 3—4 Zimm. u. Küche, mit den nothwendigsten Möbeln und einem kleinen Garten. Off. in Hôtel „Bellevue" Nr. 6 niederzulegen.

Eine bess. möbl. Studentenwohnung v. ca. 4 Zimmern fürs nächste Semester gesucht. Offerten sub „H. u. M" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

In dem **Gartenhause** an der Rigaschen Strasse 81 ist die grösste

Wohnung

mit Meubles für den Sommer, vom 1 Juni ab, miethweise abzugeben. Zu erfrag. daselbst nachmittags v. 3—4.

Johannis-Str. Nr. 16

ist ein

Zimmer

zu vermiethen. Näheres beim Hauswächter.

Sommerwohn. 2—3 Zimmer mit Veranda u. Küche kann stillen Einwohnern unentgeltlich abgegeben werden — Hetzelstr. 2. Zu besehen von 5—6 nachm.

Pensionat pour demoiselles

désirant se perfectionner dans les langues et les diverses branches d'une bonne éducation.

M-elle S. Ellès, Vevey (Suisse).

Références: Princesse Lwoff, Strelna; Madame Seesemann, Jurjew.

Wohnung mit Veranda in grossem Garten wird für d Sommer an stille Einwohner (ohne Kinder) abgegeben — Jaco str. 58.

Карловская ул. 22—24

верхняя **квартира** [6 комн.] сдается съ 15-го августа.

Freundliche, grosse Zimmer

mit voller Pension sind zu haben Allee-Strasse Nr. 49. Daselbst werden auch **Sommerpensionäre** aufgenommen.

Eine Sommerwohnung

ist in Kehrimois frei geworden. — Daselbst finden **Pensionäre** freundliche Aufnahme — Kastanienstr. 45, 11—12 Uhr.

Zu vermiethen eine

Wohnung v. 4 Zimmern

— Salz-Strasse Nr. 2.

„Linoleum"

als **Teppiche, Läufer,** a. v. d. Arschin, empfehlen in grösster Auswahl

Gebr. Brock.

Ein deutscher Arzt

luth. Confession, **wird gesucht** für einige Kolonien des Südens. Näheres zu erfahren pr. Adresse: Ст. Гавриловка К. Х. А. Ж. Д. колонія Рыжово, Готлибу Даниловичу Миллеру.

Студентъ, занимавшій должность

корректора

ищетъ подходящихъ занятій. Адресъ можно узнать въ конторѣ газ. sub „332."

Fellin.

In meiner mit einer **kl. Pension** verbundenen **Privatschule** werden Knaben insbesondere zum Eintritt in die oberen Klassen der **Gymnasien** und **Realschulen** vorbereitet. Pension u. Schulgeld mässig. Rechtzeitige Anmeldungen erbeten.

E. Heine.

Sadjerwscher Radfahrer-Verein.

Montag, den 21. Mai

Wettfahren

auf eigener Rennbahn, im schön gelegenen Parke, unweit der Bahnstation Tabbifer.

Anfang ½3 Uhr nachm.

Preise der Plätze: 50, 35 und 20 Kop.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2 Etg.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

R.-V.

Clubausfahrt nach Elwa

Sonntag, d. 20. Mai, 6 Uhr morgens.

Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.

Der Fahrwart.

Der

Dampfer „Peipus"

macht **am 1. u. 2. Pfingstfeiertag,** den 20. u. 21. Mai 1901

Luftfahrten nach Haselau.

Musik in Haselau u. auf d. Schiffe.

Abfahrt vom Anlegeplatz um 10 Uhr morgens, 12 Uhr mittags, um 2 und 4 Uhr nachmittags.

Preis für d. Hin- u. Rückfahrt 30 C. Kinder unter 10 Jahren zahlen 15 Cop. — Letzte Rückfahrt u. 10 Uhr abends.

P. Mähsker.

Vom 15. Mai ab sind meine **Sprechst.:** Vorm. von 10—½12 Uhr

Dr. med. **Alex. Paldrock.**

Herren-Strohhüte & seid. Reisemützen

empfiehlt

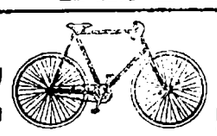
R. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Am 2. Pfingstfeiertage bleiben unsere

Friseur-Geschäfte

den ganzen Tag geschlossen.

Das Friseur-Amt.

Herren-&  **Damen-**

!Fahrräder!

der Fabriken

„Russia" & „Brennabor"

grösste u. älteste Fabrik Russlands — grösste und älteste Fabrik des Continents.

Bedeutende Sportsmänner und Sportsmänninnen fahren **nur Russia oder Brennabor,** weil sie die leicht laufendsten Räder der Gegenwart sind und eine wunderschöne, unübertroffene Bauart haben.

Verkaufe unter **vollständiger Garantie,** da die eine Fabrik im Lande ist und von der anderen die Theile im Vorrath sind.

Pneumatik-Luftschläuche und Zubehör. — Grammophone.

Grösstes Lager am Platze.

Hochachtend

J. Hint, Kaufhof Nr. 14

Leder- und Fahrradhandlung.

Bier

Pilsener
Lager-
Bayrisch-Lager-
Export- (dunkel)
Porter, ausländ. und eigener Fabrication
Meth
Limonaden
Fruchtwasser
Selters u. Sodawasser
Weine, in- und ausländische
Arac, Cognac, Rum
Liqueure } eigener Fabric.
süsse Schnäpse }

empfiehlt

Tivoli A. G.

Bestellungen werden in der Weinhandlung [Ritterstr. Nr. 9] in allen unseren Bierbuden sowie **per Telephon Nr. 32,** angenommen.

Pensionäre
finden billige Pension und freundliche Aufnahme — Marienhofsche Str. 46, im Hof, Haus Teas.

Студентъ математикъ (гимназистъ) знающій нѣмецкій и англійскій яз. ищетъ **урока** въ отъѣздъ. Предложенія адресовать въ экспед. Nordl. Z. подъ лит. Ю. Л.



Den 1. u. 2. Pfingstfeiertag

Musik in Hasen.

Die Dampfer **„Stern-", „Kaster" u. „Kawast"** machen an den 3. Pfingstfeiertagen

Lustfahrten nach Hasen.

Abfahrt aus Jurjew: vom Standort, oberhalb der Holzbrücke, von **10 Uhr** Morgens an **jede 40 Minuten bis 8 Uhr** Abends inclusive.
Fahrpreis: I. Platz nach Hasen und retour **30 Kop.**
II. „ „ „ **20** „
Kinder unter **12** Jahren **zahlen die Hälfte.**
Das Retourbillet ist giltig für jeden der obengenannten 3 Dampfer.

In grosser Auswahl eingetroffen:

Piqué-, Vigogne- und ital. seidene

Sommer-Bettdecken

und empfiehlt

R. Tergan,
vormals F. Krafft.

Die anerkannt vorzügl. Biere

der Brauerei

C. Stritzky, Riga

als **Pilsener, Dortmunder, Römer** und **Lager,** empfiehlt einer geneigten Beachtung

Bernhard Frederking
Depôt A. Wolfschmidt, Kühnstrasse 8.

NB. **Niederlage Techelfersche Str. 6; Bierbuden:** Küter-Strasse Nr. 11, Malzmühlenstr. 54, Klosterstrasse 14.

Für Molkereien

beste Finnische **Milchgeschirre** aus STAHL, dreifach verzinnt. Flensburger **Molkerei-Maschinen** verkauft vom Lager engros & detail.

J. Miesner
St. Petersburg, Simin Pereulok Nr. 4.

Frische
Revaler Killo à 35 Kop.
in Glas- u. Blechdosen, inländischen
Schweizerkäse à 10 Kop. pr. Pfd.
an und theurer empfiehlt

V. K. Peterson
Gr. Markt 9.

Pfingstkarten
in Auswahl — Alt-Str. 2.

Ein sehr wenig gebrauchter **Federwagen** 1- und 2-spännig, und eine Liniendroschke werden verkauft — Holm-Strasse Nr. 9, in der Bude.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonntag, den 20. Mai
Im weißen Rößl.
Lustspiel in 3 Acten von Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Anfang **7** Uhr Abends.

H.-V.

Am 1. Pfingstfeiertage

1 Stunde vor der Vorstellung und 2 Stunden nach derselben

Garten-Concert

und **Abends**

Illumination.

Entrée für Mitglieder nebst Familie und **Thaterbesucher frei;** für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person.

Am 2. Pfingstfeiertage

2 Stunden nach der Vorstellung

Garten-Concert

von der

Saison-Capelle

ohne Entrée.

Am 3. Pfingstfeiertage

2 Stunden nach der Vorstellung

Musik

von der

Saison-Capelle.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Cop. à Person. **Theaterbesucher frei.**

Der Vorstand.

R.-V.

Clubausfahrt nach Fellin

zum Meeting und zehnjährigen Stiftungsfest des Fellinschen Radfahrer-Vereins

mit Damen.

Abfahrt d. Herren **Sonnabend,** d. 19. Mai, um 1 Uhr Mittags od. 7 Uhr Abds. Alles Nähere im Clublocal oder bei Herrn von Kieseritzky zu erfragen.

Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.

Der Fahrwart.

Abfahrt mit Damen Sonnabend, um 8 Uhr Morgens vom Vauxhall der Eisenbahn aus.

Der Damenfahrwart.

Bäckerei-Anzeige.

Empfehle wie früher zu Pfingst-Sonnabend in grosser Auswahl:

Stritzeln, Stollen
Streusel- u. Blechkuchen
Flechten
Kränze
Napfkuchen
Baben

große Torten

verschiedenes Theegebäck, die beliebten Vanillestangen, Salatinplätzchen, 10 Sorten Zwieback,

Ganz was Neues·

Apollo-Zwieback.

T. Mihl
Ritterstr. 1 u. Petersburger Str. Nr. 17, Ecke d. Rosenstr.

Bestellungen werden bis Sonnabend 8 Uhr abends empfangen.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Reise (12 Br.); E. M. [4 Br.]; Commis [2 Br.]; A. P. Z.; A. M.; 100.

PLESKAUER COMMERZBANK.

Die am 13. Mai stattgehabte **ordentliche Generalversammlung** beschloss: den Rechenschafts-Bericht pro 1900 zu bestätigen und an die Actionaire eine Dividende von 10%, d. i. Rbl. 25 pro Actie, zu vertheilen.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt:

In **Pleskau** an der Casse der Bank;
„ **Pernau** an der Casse der Filiale;
„ **Jurjew** an der Casse der Filiale;
„ **Windau** an der Casse der Filiale;

In **Ostrow** an der Casse der Filiale;
„ **St. Petersburg** bei der St. Petersburger Privat-Handelsbank;
„ **Riga** bei der Rigaer Börsenbank.

Bilanz per 31. December 1900.

Activa.

	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
An Cassa-Conto	51310	20	117434	65	168744	85
„ Giro-Conto „условный" bei der Reichsbank	5682	74	—	—	5682	74
„ Darlehen gegen Unterpfand von Werthpapieren	137735	—	111660	—	249395	—
„ Darlehen gegen Unterpfand von Waaren	4588	15	128051	64	132639	79
„ Discontirte Wechsel	1185947	49	3277000	29	4462947	78
„ Incasso-Wechsel	136379	27	86056	55	222435	82
„ Cambio-Conto	19392	02	5311	56	24703	58
„ Coupons-Conto	10096	57	17242	10	27338	67
„ Effecten-Conto*)	647581	11	111552	18	759133	29
„ Correspondenten Loro	969890	29	1485395	51	2455285	80
„ „ Nostro	138718	25	112873	54	251591	79
„ Conto der Centrale mit den Filialen	834296	77	916470	44	1750767	21
„ Wechselstempel-Bestand	188	50	1241	70	1430	20
„ Conto pro Diverse	36073	93	70193	62	106267	55
„ Handlungs-Unkosten-Conto pro 1901	870	20	2083	80	2954	—
„ Protestirte Wechsel	2000	—	1500	—	3500	—
„ Mobiliar- und Einrichtungs-Conto	3265	82	7037	90	10303	72
„ Immobil-Conto	89221	48	84053	92	173275	40
	4273237	79	6535159	40	10808397	19

Passiva.

	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
Per Capital-Conto	1250000	—	—	—	1250000	—
„ Reserve-Capital	534033	12	—	—	534033	12
„ Dividenden-Reserve-Conto	74812	51	—	—	74812	51
„ Einlagen auf laufende Rechnung	313243	04	561843	30	875086	34
„ „ „ Kündigung	—	—	47314	95	47314	95
„ „ „ feste Termine	667609	—	3491190	38	4158799	38
„ Correspondenten-Loro	663446	56	573639	84	1237086	40
„ „ Nostro	183122	37	73525	62	256647	99
„ Conto der Centrale mit den Filialen	238442	09	1514817	05	1753259	14
„ Conto pro Diverse	26073	32	37421	69	63495	01
„ Vorauserhobene Zinsen per 1901	16437	11	67209	95	83647	06
„ Rückständige Zinsen auf Einlagen	21619	15	95369	62	116988	77
„ Nicht erhobene Dividende	375	—			375	—
„ Rediscontirte Wechsel	183400	98			183400	98
„ Reichsbank-Special-Conto	20000	—			20000	—
„ 5% Steuer auf Einlagen-Zinsen	9787	92			9787	92
„ 5% „ „ Giro- „	637	70			637	70
„ 5% „ „ Conto-Corrent-Credit-Zinsen	553	24			553	24
„ 0,216% Steuer auf Conto-Corrent-Debet-Zinsen	747	14			747	14
„ Gewinn- und Verlust-Conto, Reingewinn pro 1900	68897	54	72827	—	141724	54
	4273237	79	6535159	40	10808397	19

*) Hiervon R. 534033.12 dem Reservecapital gehörig.

Gewinn- und Verlust-Conto pro 1900.

Debet.

	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
Zinsen für rediscontirte Wechsel	—	—	7553	53	7553	53
„ „ Giro-Conto	10543	15	17606	23	28149	38
„ „ Einlagen	34533	59	169371	59	203905	18
„ an Correspondenten	35110	75	78634	36	113745	11
Zinsen an Conto-Corrent-Conto	3370	83	15469	74	18840	57
Provision, gezahlte Commissionen	8749	61	17235	49	25985	10
Steuer von dem Reingewinn pro 1900	7635	53	6312	63	13948	16
Abschrift auf dubiose Forderungen	32100	—	20207	48	52307	48
Honorar des Verwaltungsrathes, der Direction und der Deputirten	25900	—	9000	—	34900	—
Honorar der Beamten und andere Handlungs-Unkosten	51701	97	66427	04	118129	01
Abschrift auf Mobiliar- und Einrichtungs-Conto	401	08	631	70	1032	78
Reingewinn	68897	54	72827	—	141724	54
	278944	05	481276	79	760220	84

Credit.

	Centrale Rubel.	K.	Filialen Rubel.	K.	Zusammen Rubel.	K.
Zinsen für discontirte Wechsel	72664	03	221561	63	294225	66
„ „ Darlehen	11965	39	39382	01	51347	40
„ von Correspondenten	97728	69	113367	36	211096	05
„ „ Conto-Corrent-Conto	47355	11	38467	81	85822	92
Cambio-Zinsen und Coursgewinn	3503	19	6746	39	10249	58
Effecten-Zinsen u. Coursgewinn, abzüglich Coursverlust	11016	41	13946	46	24962	87
Provision, erhobene Commissionen	27676	60	46805	61	73882	21
Eingänge auf abgeschriebene dubiose Forderungen	1741	40	999	52	2740	92
Einnahme vom Hause	5893	23	—	—	5893	23
	278944	05	481276	79	760220	84

Gewinn-Vertheilung.

Dividende Rubel 25 pro Actie von Rbl. 250 — 5000 Actien	Rbl.	125000.—
Dotation des Reserve-Capitals	„	2692.77
Tantième des Verwaltungsrathes und der Disconto-Comité-Glieder	„	10280.78
Tantième der Beamten	„	3194.56
Uebertrag auf Dividenden-Reserve	„	556.43
	Rbl.	141724.54

Der Verwaltungsrath der Pleskauer Commerz-Bank:

Präses **Ed. Sutthoff.**

D. Daniels. **Chr. Schmidt.** **A. Baron Wolff.**

Verwaltungsrath und Director **A. Brock.**

Buchhalter **C. Stegmann.**

Печатать разрѣшается цензурою. Юрьевъ, 18 мая 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 113 Mittwoch, den 23. Mai (5. Juni) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. o. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Reform der Mittelschule. Die deutsche Sprache in den Justizbehörden. Düna-Aa-Canal. Walk: Zurechtstellung. Alt-Pebalg: Pastoren-Wahl. Riga: Stadttheater. Muttergottesbild. Ausstellung. Estland: Brände. Inspection. Reval: Nachruf. Regen. Kurland: Dürre. Prediger-Wahl. St. Petersburg: Schulreform. Tageschronik. Moskau: „Traktirschtschiki". Brand. Polen: Reallasten. Bolchow: Brand. Jekaterinenburg: Schnee. Rostow: Explosion. Kertsch: Seeräuber. Finnland: Wehrpflicht.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Berggipfel-Sammler.
Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Reform der Mittelschule

berichten die „St. Pet. Wed.", daß zu der Commission, die mit der Zusammenstellung der Grundlagen der projectirten Reform betraut sind, nachstehende Personen gehören: die Curatoren der Lehrbezirke St. Petersburg, Moskau, Charkow, Kasan, Riga und Warschau; von den Petersburger mittleren Lehranstalten die Herren Gurewitsch und Vogt, die Professoren der Moskauer Universität Winogradow und Kirpitschnikow, die an der Commission des Jahres 1900 unter dem Vorsitz des verstorbenen Ministers Bogolsepow regen Antheil nahmen; ferner als Vertreter der anderen Ressorts der Gehilfe des Finanzministers W. J. Kowalewski und der Director des Pädagogischen Museums der Militär-Lehranstalten Generalleutnant Makarow, und als Vertreter der technischen Bildung der Director des Technologischen Instituts Golowin und der Dirigirende der Abtheilung der Gewerbeschulen Professor Tawildarow.

Die Commission muß nach einer Mittheilung der „Now. Wr." ihre Arbeiten bis zum Herbste dieses Jahres beendigen und werden die von ihr ausgearbeiteten Pläne und Programme vor ihrer Bestätigung auf legislativem Wege den Conseils der Universitäten und den Curatoren der Lehrbezirke, den Stadt-Verwaltungen und den Landschaften zur Prüfung und Beurtheilung übersandt werden. Nach deren Rückäußerung wird zur endgiltigen Redaction des Reformprojects geschritten werden, das dann zur Prüfung des Reichsraths gelangt. Die Commission wird sich auch mit der Ausarbeitung neuer Grundlagen für die ausgedehntere Entwicklung der Privat-Initiative in Sachen der Organisation der allgemein bildenden Mittelschule beschäftigen.

Ferner wissen die „Nowosti" noch zu melden, daß das Reifezeugniß abgeschafft werden soll. Die jungen Leute können, nachdem sie ein Zeugniß über die erfolgreiche Absolvirung des Cursus erhalten, an die Universität entweder ohne Examen eintreten, oder nach einem Examen in denjenigen Fächern, deren Kenntniß für die erfolgreiche Absolvirung des Universitätscursus als nothwendig erachtet werden wird.

Die deutsche Sprache in den Justizbehörden.

Als im Jahr 1889 in den baltischen Gouvernements die Gerichtsinstitutionen des Kaisers Alexander II. eingeführt wurden, war eine der wesentlichsten Aenderungen die, daß in den Gerichtsinstitutionen Livlands, Estlands und Kurlands sowohl die schriftliche, als die mündliche Geschäftsführung in russischer Sprache vor sich zu gehen hatte. In der darauf bezüglichen Verfügung ist jedoch eine Ausnahme sowohl in Bezug auf die schriftliche, wie auch auf die mündliche Geschäftsführung in den Gerichten enthalten. In den friedensrichterlichen Bestimmungen gestattet das Gesetz, wenn die Parteien die russische Sprache nicht kennen, mündliche Erklärungen, Bitten und Beschwerden in der örtlichen Sprache abzugeben. Noch weiter werden diese Grenzen in dem 2. Punct der Anmerkung zum Art. 557 gezogen, der auch schriftliche Beschwerden und Bittgesuche in den örtlichen Sprachen einzureichen gestattet. Bekanntlich war nun die Frage aufgeworfen, ob die deutsche Sprache ebenfalls als eine der örtlichen Sprache anzusehen sei, die in Grundlage des Art. 557 in gewissen Fällen in der gerichtlichen Geschäftsführung zulässig sind. Der „Reg.-Anz." berichtet jetzt über die bereits s. Z. erwähnte, am 18. März 1900 erfolgte Entscheidung des Dirigirenden Senats in dieser Sache.

„Das Gesetz giebt in der That," so führt das Regierungsorgan aus, „keine Definition des Begriffes „örtliche Sprachen" — folglich muß dieser Ausdruck im allgemein gebräuchlichen Sinne verstanden werden, und zum Gebiet der „örtlichen" sind alle Sprachen zu zählen, mittelst welcher die verschiedenstämmige Bevölkerung der Ostseeprovinzen sich verständigt. Das Gros der städtischen Bevölkerung, wie auch der Adel sehen die deutsche Sprache für ihre Muttersprache an. Alle diese Erwägungen führen zu dem Resultat, daß die deutsche Sprache zu der Zahl der örtlichen Sprachen zu rechnen ist, deren Gebrauch in bestimmten Fällen gesetzlich nicht verboten ist."

Düna-Aa-Canal.

Von autoritativer Seite geht der „Düna-Z." die Mittheilung zu, daß der die Livländische Aa mit der Düna verbindende Canal bereits in Bau genommen ist und daß die denselben ausführende Tiefbau-Firma R. Schneider-Berlin es übernommen hat, den Canal zur Navigationseröffnung 1903 der Gesellschaft zum Betriebe fertig zu übergeben. Somit wird ein Project, das seinen Ursprung über 250 Jahre zurückdatirt, der Verwirklichung zugeführt.

Walk. Der „Walk. Anz." macht uns auf ein Versehen aufmerksam, das uns bei der Wiedergabe eines Berichtes des genannten Blattes über die letzte Stadtverordneten-Sitzung passirt ist. Nach unserer Wiedergabe sollte die Walksche Stadtverordneten-Versammlung, auf Antrag des Stadthauptes, das Gesuch des Schulcollegiums in Betreff einer jährlichen Subsidie von 60 Rbl. zur Erhöhung der Stundenzahl des estnischen Religionsunterrichts evang.-lutherischer Confession in der Stadt-Töchterschule mit der Motivirung abgelehnt haben, daß in der Casse des Schulcollegiums zu diesem Zwecke keine genügenden Mittel vorhanden seien. Der betr. Passus in dem Bericht des „Walk. Anz." lautet aber: „Da, nach Erklärung des Stadthauptes, in der Casse des Schulcollegiums zu diesem Zweck genügende Mittel vorhanden seien, so weist die Versammlung dieses Gesuch zurück."

Aus Alt-Pebalg (im Wendenschen Kreise) [illegible] wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, in Sachen der Pastoren-Wahl geschrieben: Am 15. Mai hatte sich der Alt-Pebalgsche Kirchenconvent versammelt, um an Stelle des verstorbenen Pastors Guleke einen neuen Pastor zu wählen, da in dieser Gemeinde kein Patronat besteht. Leider wurde kein Einverständniß erzielt. Die Vertreter der Güter und die der Gemeinden trennten sich in zwei Gruppen. Die Vertreter der Güter stimmten für den gegenwärtigen Versohnschen Pastor v. Erdmann, die Gemeindedelegirten für Pastor Gailit, der zur Zeit Religionslehrer an verschiedenen Gymnasien Rigas ist. Beide erhielten gleich viele Stimmen. Nach der bestehenden Ordnung entscheidet in solchen Fällen, wo Stimmengleichheit vorliegt, das Consistorium. Wenn das letztere sich für einen der beiden Candidaten entschieden hat, wird dieser durch den Livländischen Gouverneur dem Minister des Innern vorgestellt, von dem die Bestätigung des Candidaten und die Entscheidung über eventuelle Beschwerden abhängt. Doch hat auch das Consistorium, falls dasselbe irgend eine Unregelmäßigkeit der Abstimmung entdeckt, das Recht, eine neue Abstimmung zu verlangen.

Riga. Der Ausstellung wegen wird das Stadttheater, welches gewöhnlich am 20. Mai seine Spielzeit schloß, einen Monat länger, also bis zum 20. Juni, spielen. In diesem letzten Monat werden Schauspiele und Operetten zur Aufführung gebracht werden.

— Das Jakobstädtische Muttergottesbild ist, wie der „Rish. Westn." berichtet, am Freitag mit einem Dampfer aus Mitau in Riga eingetroffen, wo es u. A. von dem Commandeur des 20. Armee-Corps, General der Infanterie Kachanow, und der Generalität empfangen und in das Alexei-Kloster übergeführt wurde. Das Muttergottesbild soll eine Woche in Riga bleiben. — Ueber das Jakobstädtische Muttergottesbild bringt die „Kurl. Gouv.-Z." eine längere Mittheilung, auf die wir noch zurückkommen werden.

— Das Recht zum alleinigen Verkauf von Zeitungen auf der Jubiläums-Ausstellung haben, wie das „Rig. Tgbl." meldet, die Herausgeber der „Rigaschen Rundschau" erworben.

Estland. Wohl in Folge der anhaltenden Dürre, die das Holzwerk der Gebäude hat pulvertrocken werden lassen, grassiren zur Zeit in Estland auf dem Lande Brände in erschreckendem Maße. So berichtet der „Rev. Beob." über ein Schadenfeuer in Ramma am 15. Mai, dem das Gutsgebäude mit dem gesammten Inventar, eine neuerbaute Herberge, die Schmiede, die Dörre, die Maschinenriege, mit Locomobile, Sägegatter und einem Mahlgang und ein Holzstall, die Brennerei des Gutes Münkenhof niedergebrannt und am 13. Mai der Jungviehstall auf dem Gute Schloß Borkholm, wobei 60 Stück meist ein- und zweijähriger Race-Kühe eigener Zucht in den Flammen umkamen. Hier vermuthet man Brandstiftung. Vor einigen Monaten wurden auf demselben Gute die Tischlerei und die Eisendreherei gleichfalls ein Opfer der Flammen. Endlich gerieth in der vorigen Woche auf dem Gute Weltz das Herrenhaus in Brand, doch konnte das Feuer durch rechtzeitige Hilfe unterdrückt werden, so daß nur das Dach abbrannte. Dagegen ging die mehrere 100 Faden entfernte Ziegelei, wohl in Folge des herrschenden starken Windes durch Flugfeuer in Brand gesteckt, in Flammen auf, wobei auch ca. 100 Faden Birkenbrennholz verbrannten.

— In einer Correspondenz des „Eesti Postimees" aus dem Schulleben des Kirchspiels St. Matthias in Harrien, heißt es, daß die dortigen Schulkinder seit den drei letzten Wintern keinen prüfenden Inspector zu Gesicht bekommen haben; es gäbe daselbst auch Schulen, die von einem Inspector überhaupt noch nicht besucht worden sind.

— Ueber einen Brand mit Menschenopfern berichtet der „Post." aus dem Kirchspiel Klein-St. Johannis. In der Addaferschen Gemeinde brannte am 12. Mai das Soone-Gesinde mit sämmtlichen Nebengebäuden und allem Inventar nieder. Die Wirthin und der Vater des Wirths suchten aus dem lichterloh brennenden Gebäude Etwas zu retten, kehrten aber aus den Flammen nicht mehr zurück; man fand später nur die spärlichen Reste ihrer verkohlten Leichname.

Reval. Am Pfingst-Sonnabend ist, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, der Fabricant Franz Krull nach kurzer Krankheit im 66. Lebensjahre dahingeschieden. An ihm hat die örtliche Industrie einen Vertreter verloren, der aus eigener Kraft, mit dem Hammer in der Hand, sich zum Besitzer einer stattlichen Maschinen-Fabrik emporgearbeitet hat, die sich trotz der Ungunst der Zeit eines stetigen Gedeihens zu erfreuen gehabt hat.

— Die Pfingsttage haben — schreibt der „Rev. Beob." — sowohl für den Städter als auch für den Landmann einen günstigen Verlauf genommen. Nachdem es schon am Sonnabend etwas Regen gegeben hatte, zog am Nachmittag des ersten Feiertages ein schwaches Gewitter auf, das sich mit einem wolkenbruchartigen Guß über der Stadt entlud. Ein Blitz soll in einen der Blitzableiter der St. Olai-Kirche eingeschlagen haben, ohne jedoch Schaden anzurichten. Der Regen war nur von kurzer Dauer, so daß die Ausflügler nicht erheblich hat er aber eine Menge von Feuchtigkeit zugeführt, deren Wirkung schon gestern sichtbar in dem überall sprießenden frischen Grün zu Tage trat und das Maienfest auch in dieser Beziehung voll zur Geltung kommen ließ.

Kurland. Die „Mit. Z." schreibt: Die seit mehr als 7 Wochen herrschende, nur durch ganz vorübergehende und unbedeutende Regenfälle unterbrochene Dürre nimmt, da die durch das anhaltende Fallen des Barometers während der letzten Tage genährte Hoffnung auf Regen sich wieder als trügerisch erwiesen hat, in bedenklicher und besorgnißerregender Weise zu. Der Roggen soll, in dünnen Halmen aufgeschossen, vielfach recht dürftig stehn, der Graswuchs sich stellenweise gar nicht fördern, die Aussaat des Sommergetreides theils vom Winde verweht sein, theils keimungsunfähig im ausgedörrten Boden liegen. Ebenso trübe wie für die Landwirthe sind die Aussichten für die Gartenbesitzer. Nothwendige Pflanzungen haben unterbleiben müssen und dem reichen Blüthensegen ist ein nur mangelhafter Fruchtansatz gefolgt, wobei Raupen und anderes Ungeziefer sich übermäßig entwickelt und schweren Schaden verursacht haben.

Feuilleton.

Der Berggipfel-Sammler.

Unter dieser Ueberschrift finden wir folgende anmuthige Humoreske in der „Post" wiedererzählt:

Man hat schon von recht sonderbaren Sammlungen gehört; es soll Leute geben, welche Hosenknöpfe, Cigarrenspitzen, alte Schuhe und ähnliche Curiositäten sportmäßig sammeln, daß aber ein angeblich mit fünf gesunden Sinnen begabter Mensch auf den Gedanken kommen konnte, sich eine Sammlung von Berggipfeln, veritablen Berggipfeln, anzulegen, das dürfte denn doch wohl den Gipfel der Sammelmanie bedeuten.

Der seltsame Kauz, der diese merkwürdige Sammlung sein eigen nennt, lebt mitten in dem geräuschvollen Paris als Einsiedler, und Louis Foreft, der ihn durch Vermittelung seines Arztes kennen lernte, schildert sein erstes Zusammentreffen mit ihm in folgender Weise:

Ich klingelte an der Thür eines jener alten Häuser, die in den belebtesten Stadttheilen als halb vergessene Bauwerke aus dem 17. Jahrhundert in die Luft ragen. Die plumpe Thür öffnete sich langsam, und ich wurde von einer ältlichen Frau empfangen, die die schöne Feiertagstracht der Bäuerinnen des Berner Oberlandes trug. Sie sah mich mißtrauisch an; als sie aber den Namen auf meiner Karte gelesen hatte, sagte sie lächelnd: „Bitte, folgen Sie mir. Der Herr erwartet Sie."

Durch ein Gewölbe gelangte ich in einen Hof, dessen hohe Mauern mit riesigen Bildern bedeckt waren, welche Alpengletscher im Abendsonnenschein darstellten. Hoch oben am Giebel saß auf einem Felsen eine ausgestopfte Gemse. Die Bernerin führte mich dann durch mehrere, mit uralten Möbeln ausgestattete Zimmer bis zu einem Arbeitscabinet, das mit orographischen Karten geschmückt war. Ich befand mich einem Greise von abschreckender Häßlichkeit gegenüber, der an einem hohen Pulte saß und schrieb. „Guten Tag, mein Herr," schrie er. Ich verneigte mich und dankte für die gütige Erlaubniß, eine Sammlung besichtigen zu dürfen, die einzig in ihrer Art sein sollte. „Ich würde sie gern Allen zeigen," erwiderte er. „Ich liebe die Geselligkeit, aber ... ich bin so häßlich!" Einen Augenblick Geduld. Ich will nur einige Dankesworte an den Herzog der Abruzzen schreiben, der mir für meine Sammlung eine wahre Perle gesandt hat." Während er schrieb, beobachtete ich ihn. Der kahle, glänzende Schädel saß zwischen zwei ungleichen Ohren: das eine war massiv, mit Geschwulsten besäet, das andere klein und zart. Das Gesicht sah aus, als wenn man es in einem jener Vexirspiegel sähe, die die Züge verzerren. Die sehr lange, carminrothe Nase hatte große Aehnlichkeit mit einem Pfropfenzieher. Ein Auge trat scharf hervor, wie ein Krebsauge, das andere dagegen saß tief in seiner Höhlung. Zwei riesengroße Zähne saßen fest auf der dicken Unterlippe. Rothe Härchen schmückten das Kinn und sahen aus wie lange Spinnenfüße.

Nachdem das Monstrum zu Ende geschrieben hatte, kletterte es mühsam von seinem Stuhl herunter. Ich sah jetzt, daß der Kopf auf einem Zwergrumpf ruhte und daß von den Beinen das eine bogenförmig gekrümmt war, während das andere etwas zu kurz gerathen sein mußte. „Bin ich nicht sehr häßlich?" fragte er traurig. Ich wagte nicht, zu widersprechen. Seine Melancholie war aber nur vorübergehend. „Im Grunde", sagte er, „bin ich nicht unglücklicher als irgend ein anderer Mensch. Gott hat mir zum Troste eine besondere Gabe verliehen .." Er berührte mit dem Finger seinen Schädel und skandirte: „Die Phan-ta-sie!... Ich bin Berggipfel-Sammler. Ich verschaffe mir die Gipfel der berühmtesten Berge der Erde. Ich beschäftige zwei Männer, die für mich die Welt durchqueren. Sie kaufen nur echte Waare. Es sind zwei ehemalige Alpenführer, die sich für das Geschäft interessiren. Ich belohne sie übrigens königlich, denn ich bin reich."

„Sie haben wahrscheinlich selbst große Reisen gemacht?" warf ich ein. — „Ich!" erwiderte der Greis. „Ich bin in Paris geboren und habe es nie verlassen. Ein einziges Mal, am 8. September 1893, war ich in Saint-Germain. Sehen Sie, wenn ich durch die Straßen gehe, drehen sich die Weiber um und die Kinder beginnen zu weinen. Deshalb bleibe ich lieber zu Hause. Ach, mein Herr, mein Geist war für gigantische Abenteuer und für die Eroberung des Weltalls geschaffen. Leider ist die Hülle meiner Seele so gräßlich und häßlich. Ich kann aber, wenn ich will, aus meiner Haut herausgehen. Ich lese alle Schilderungen von kühnen Bergbesteigungen. Ich kenne die sichersten Aufstiegsmethoden und alle Geheimnisse der Gletscher. Wenn ich inmitten meiner Sammlung spazieren gehe, wähle ich einen „meiner" Gipfel, klettere hinauf und bilde mir ein, die steilsten Felsen zu erklimmen. Jetzt will ich Ihnen meine Sammlung zeigen."

Wir durchschritten einen Gang, der zu einem ziemlich großen Garten führte. Ueberall auf dem Rasen lagen große Steine, aber auch einige kleine, die durch Glasglocken geschützt waren. „Sehen Sie hier," sagte der merkwürdige Greis, „den Gipfel des Berges Clarke, der der höchste Berg Australiens ist. Hier sind die Berge Bruce und Augustus, die im Westen die große australische Wüste abschließen. Dieser Felsblock stammt vom Berge Sitaram, in Hindu-Kusch; er kostet Alles in Allem 7768 Francs und wiegt 80 Kilogramm — rein geschenkt also. Dieser Stein kommt von dem berühmten Berge Ararat; er hat die größte Fluth und Noah's Arche gesehen... Bin ich nicht der König der Orographie? Und bin ich nicht stärker als die Titanen? Diese Riesen haben nur den Pelion auf den Ossa gethürmt. Ich aber, der schwache Zwerg, kann die verschiedensten Berge zusammenbringen. Hier setze ich z. B. einen isländischen Vulcan auf einen Vulcan von Mexiko. Diese beiden Lavastücke haben sich vielleicht schon in flüssigem Zustande im Innern der Erde getroffen, und ich vereinige sie ganz einfach von neuem. Die Alpengipfel zeige ich Ihnen erst garnicht, obwohl ich eine ganze Anzahl davon habe, Sie können nur im Vorübergehen einen Blick darauf werfen: hier... Jungfrau, Mönch, Eiger, Schreckhorn... Von den drei Alpenführern, die mir diese Berge erobern sollten, ist einer abgestürzt, ein zweiter hat die Beine gebrochen und den dritten fand man halb erfroren im Schnee. Ach! meine Sammlung hat auch ihre Märtyrer! Dieser Gneißblock ist ein Stück vom Berge Evereit, von dem erhabenen Ganrisanker, dem höchsten Berggipfel der Welt, 8840 Meter. Kann man ihn ohne Bewegung betrachten? Diese Berggruppe hier habe ich vor langer Zeit von den

— Zum Pastor in Alt-Rahden (Bauskesche Diöcese) ist, wie die „Mit. Z." berichtet, Pastor Hans Bielenstein-Ringen gewählt worden.

St. Petersburg, 22. Mai. Zur Schulreform äußert sich die „Now. Wr.", wie die „St. Pet. Z." referirt, u. A. wie folgt: „Von Wünschen und Meinungsäußerungen gehen wir auf dem Gebiete des Schulwesens zur That. Eine große Menge von Reformabsichten, von denen die Presse berichtet, giebt Einem das Gefühl, daß der Boden der alten Schule verlassen wird und wir vor der Schaffung einer neuen Schule stehen." — „In den Entwürfen des Ministeriums wird der Unterschied der Schultypen beseitigt. Die ersten drei Gymnasialclassen, welche man das reformirte frühere Progymnasium nennen kann, verschmelzen durch die völlige Abschaffung des Unterrichts in den alten Sprachen mit denselben drei Classen der früheren Realschulen und ihr Programm wird gleichzeitig mit dem der Stadtschulen beinahe identisch. Hier erhalten wir also das Gerippe der unbedingt einheitlichen Elementarschule. Die übrigen vier Gymnasialclassen zeigen eine gewisse Specialisirung, die sich der künftigen Wahl der einen oder anderen Facultät anpaßt. Im Alter von 15—16 Jahren sind die Fähigkeiten eines Knaben thatsächlich schon so ausgeprägt, daß man seine künftige Laufbahn bestimmen kann, was bis jetzt, wenn man zwischen dem Gymnasium und der Realschule zu wählen hatte, nicht geschehen konnte, da es sich um Kinder von 9, 10 oder 11 Jahren handelte. Die Einführung des Unterrichts in der englischen Sprache und in der Naturkunde erfrischt die jetzige Mittelschule und giebt ihr eine neue Beleuchtung. Endlich erhält die ganze Schule durch die Möglichkeit der Wahl der einen oder anderen Lehrgegenstände den Charakter der Beweglichkeit und Mannigfaltigkeit. Einzelne Puncte der in Aussicht genommenen Reformen rufen eine lange Reihe von Gedanken wach, und wir werden zu ihnen noch zurückkehren. Zunächst aber kann man mit Zuversicht sagen, daß viel russischer Kummer durch sie zerstreut wird, viele Gegensätze ausgeglichen werden und besonders der alte Widerspruch zwischen dem classischen und realen System auf das glücklichste gelöst wird, denn das eine System triumphirt, aber auch das andere wird nicht völlig beseitigt, sondern nur in die zweckentsprechenden Schranken gewiesen."

— Das Historisch-Philologische Institut absolviren in diesem Jahre 24 Studie „Now." erfahren, ist das letzthin versandte Rundschreiben des Ministers der Volksaufklärung im Historisch-Philologischen Institut nicht empfangen worden. Aus diesem Umstande und aus der Thatsache, daß das Bestehen des Historisch-Philologischen Instituts in engster Verbindung mit dem System des classischen Sprachen steht, wird geschlossen, daß die Tage dieses Instituts gezählt seien.

— Aus Oranienbaum wird von einem großen Brande berichtet, der am Sonnabend in der dritten Morgenstunde im Hause Barthel ausbrach und in Folge des heftigen Windes mit Blitzeseile die Nachbarhäuser ergriff. Völlig niedergebrannt sind, wie die „St. Pet. Z." meldet, sieben Häuser mit allen Nebengebäuden und Speichern.

Moskau. Ein naives Gesuch der Moskauer „Traktirschtschiki" ist gegen die Vermehrung der die Mäßigkeits-Bestrebungen fördernden Theehallen gerichtet. Das Gesuch schließt, wie die „Rossija" meldet, mit den zierlichen Worten: „Da selbige Theebuden ohne jeglichen Spirituosen-Ausschank unser vaterländisches Traktirgewerbe untergraben, wie auch geheime Lasterhöhlen bilden, so bitten wir, solche nicht zu gestatten, zumal wir Patent- und Gildensteuer zahlen."

— Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 21. Mai: In dieser Nacht verbrannten während des Feuerschadens im Hause Poljakow in der Marjina Roschtscha fünf Personen; neun trugen schwere Brandwunden davon.

Polen. Die Frage der kirchlichen Reallasten, sofern sie von landbesitzlichen Angehörigen der griechisch-orthodoxen Confession zu tragen sind, hat, wie die Blätter melden, auch im Königreich Polen zu einer Senatsentscheidung geführt, die dahin lautet, daß Gutsbesitzer griechisch-orthodoxer Confession von den Leistungen zum Besten der römisch-katholischen Kirche zu befreien seien. — In demselben Sinne hat sich der Dirigirende Senat bekanntlich bezüglich der kirchlichen Reallasten in den Ostseeprovinzen ausgesprochen

Bolchow, Gouv. Orel. Am 12. Mai, um halb 4 Uhr Nachmittags, brach, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, bei heißem stürmischen Wetter an der Strelezkaja-Straße im Growowschen Hause Feuer aus, das sich mit rapider Schnelligkeit auf die benachbarten Gebäude, die größtentheils mit Stroh gedeckt waren, ausbreitete. Als das Feuerwehrcommando auf der Brandstätte eintraf, hatte das Feuer bereits colossale Dimensionen angenommen. Im Verlaufe von drei Stunden waren 63 Wohnhäuser ein Raub der Flammen geworden; die Verluste sind sehr bedeutend, da viel Hanf, Getreide und Hausgeräth vernichtet ist.

Jekaterinenburg. Während aus den verschiedensten Gegenden des Reichsinnern Meldungen über starke Hitze und Regenmangel einlaufen, welche die Saaten schädigen, berichtet die „Russ. Tel.-Ag." unterm 19. Mai aus Jekaterinenburg, daß es dort geschneit habe.

Rostow am Don. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet unterm 19. Mai: Das Reservoir der Gasanstalt explodirte heute um 2 Uhr Morgens mit solcher Gewalt, daß in den Häusern die Fensterscheiben zersprangen und in der Stadt eine Panik entstand.

Kertsch. Eine Session des Simferopoler Bezirksgerichts verhandelte den Proceß gegen die Seeräuber Iwkowitsch und Goraschschuk. Dieselben hatten im März 1899 ein Segelschiff auf dem Meerbusen von Kertsch überfallen, die auf dem Schiffe befindlichen drei Mann und einen ihrer Complicen getödtet und beraubt. Das Schiff mit den Leichen versenkten sie darauf. Iwkowitsch wurde zu 20 und Goraschtschuk zu 15 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

Finnland. In dem Gouvernement Wasalän (Oesterbotten) betrug nach der „Rev. Z." die Anzahl der in diesem Jahre zur Stellung aufgebotenen Wehrpflichtigen 4820, von denen 23 mit gesetzlicher Erlaubniß ausblieben, während 1453 sich widergesetzlich nicht eingefunden hatten. Von den zur Besichtigung erschienenen Wehrpflichtigen wurden 1328 zum Militärdienst tauglich und 2029 untauglich befunden.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Mai. (5. Juni)

Von den chinesischen Wirren.

Die Pfingstfeiertage haben vom Schauplatz der chinesischen Wirren keine Meldung gebracht, welche störend die baldige Abwickelung der ganzen Affaire bedrohte. Das Friedensbedürfniß auf europäischer wie auf chinesischer Seite scheint ein gleich großes zu sein.

Eine Reuter-Depesche aus Peking vom vorigen Sonnabend meldet: „Die bedingungslose Annahme der Forderung der Mächte wegen der Zahlung einer Entschädigung von 450 Millionen Taels durch die Chinesen hat unter den Gesandten große Befriedigung hervorgerufen. Thatsächlich bleiben nur noch einige Fragen von geringer Bedeutung übrig, um die Verhandlungen vollständig zu Ende zu führen. Man erwartet indessen, daß mit Rücksicht auf die Räumung des Landes doch noch eine gewisse Verzögerung eintreten könne. Einige fremde Vertreter können es nicht verstehen, wie China für die pünctliche Zahlung der Entschädigung die den Mächten genügende Garantie leisten könne, welche die gemeinsame Note verlangt. Die Mehrzahl der Gesandten ist für die Erhebung zehnprocentiger Seezölle und für die Entnahme von 5 Millionen Taels aus dem Fonds der Likin-Abgaben. Hierdurch würden nach der Zahlung der Zinsen für die bereits vorhandene auswärtige Schuld etwa 23 Millionen Taels übrig bleiben. Die fremden Vertreter wären hiermit einverstanden, wenn China die Likin-Abgaben für die ausländischen Waaren abschaffte."

Vom Transvaal-Kriege.

Das Sehnen der Börsen- und Geschäftsleute, daß gleichzeitig mit der chinesischen Wirrniß auch der süd-afrikanische Krieg seine Endschaft finde, scheint wenig Aussicht auf Erfüllung zu haben, und Europa wird, falls England seine Ansprüche auf völlige Beseitigung jeder Selbständigkeit der Buren-Staaten nicht fallen läßt, noch geraume Zeit auf eine völlig geglättete politische Situation zu harren haben.

Das wichtigste kriegerische Ereigniß der letzten Tage ist die englische Niederlage bei Vlakfontein. Die englische Abtheilung unter General Dikson hat dort einen Verlust von 174 Mann an Todten und Verwundeten erlitten. Vorab fehlen noch alle Einzelheiten: anscheinend handelt es sich aber darum, daß wieder einer der unfähigen englischen Unterführer seine Leute getrost in irgend einen Hinterhalt führte, wo sie von den Buren ohne besondere Verluste „abgethan" wurden. Delarey hat damit seinen Commandos im westlichen Transvaal wieder etwas Luft geschafft — allerdings kaum für lange, denn Kitchener wird die erlittene Schlappe um jeden Preis auszuwetzen versuchen.

Die Franzosen-Rede des Kaisers Wilhelm.

Wie telegraphisch gemeldet, hat Kaiser Wilhelm II. am vorigen Mittwoch nach einer Parade der 2. Garde-Infanterie-Brigade das Frühstück beim 2. Garde-Regiment z. F. eingenommen, an welchem auch der französische General Bonnal mit seinem Adjutanten Gallet anwesend war. Hierbei nahm der Kaiser, nachdem er zuerst seines Vaters, des Kaisers Friedrich, gedacht, Gelegenheit, auf sein freundschaftliches Einvernehmen mit dem Kaiser von Rußland und auf die treue Waffenfreundschaft zwischen Franzosen und Deutschen in Ost-Asien hinzuweisen. — Die Rede lautete nach dem „Berl. Loc.-Anz." folgendermaßen:

„Meine Herren! Am heutigen Tage habe ich die Ehre gehabt, an der Spitze der 2. Garde-Infanterie-Brigade zu commandiren. Es ist dieser Tag ein ganz besonderer Gedenktag, den ich immer hochgehalten habe und hochhalten werde, der Tag, an dem die Brigade vor dem hochseligen Kaiser Friedrich exercirt hat. Wir weihen dem Andenken an ihn ein stilles Glas!"

Nachdem die Anwesenden dem Folge gegeben hatten, fuhr der Kaiser fort:

„Füllen Sie die Gläser aufs neue! Es freut Mich, gerade heute mittheilen zu können, daß es im fernen Osten zu Friedensabschlüssen gekommen ist und daß die Truppen zurückgezogen werden können. Es sind Mir aus diesem Anlaß von vielen Seiten Anerkennungen und Danksagungen zu Theil geworden, auch eine vom Kaiser von Rußland persönlich abgesandte Depesche habe Ich heute erhalten. (Kaiser Wilhelm verliest den Wortlaut derselben.) — Mit dem heutigen Tage ist der Brigade eine ganz besondere Ehre zu Theil geworden, indem sie zwei Officiere der französischen Armee in ihrer Mitte willkommen heißt. Es ist dies das erste Mal, ebenso wie deutsche und französische Truppen zum ersten Mal Schulter an Schulter gegen einen gemeinsamen Feind in guter Waffenbrüderschaft und treuer Kameradschaft gekämpft haben. Die beiden Herren Officiere und ihre gesammte Armee Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

Nach der Ansprache des Kaisers, die in deutscher Sprache gehalten wurde und einen bedeutenden Eindruck auf alle Zuhörer machte, gab die Capelle einen dreifachen Tusch.

Nach einigen Minuten erhob sich der französische General Bonnal und sagte in französischer Sprache dem Kaiser in warmer und überaus verbindlicher Weise seinen Dank dafür, daß es ihm gestattet worden sei, gerade diesem denkwürdigen Exerciren beizuwohnen, und für die zahlreichen ehrenden Aufmerksamkeiten von Seiten des Kaisers und der deutschen Officiere. Der General schloß seine Ansprache mit den Worten: „Die deutsche Armee und ihr Soldatenkaiser hoch, hoch, hoch!" — Nach dem Hoch intonirte die Capelle die deutsche Nationalhymne.

Diese neueste Rede des Kaisers theilt darin das Schicksal ihrer meisten Vorgängerinnen, daß viel weniger ihr Inhalt, als das sonstige Drum und Dran, insbesondere die Art ihrer Veröffentlichung.

Der größte Theil der Berliner Blätter giebt dem Unmuth darüber Ausdruck, daß der Kaiser-Toast nicht officiös der Presse zuging. Die „Nat.-Z." meint: „Der „Loc.-Anz." scheint zum „Reichs-Anzeiger" avancirt zu sein." Und die „Berl. N. Nachr." schreiben gar: „Es ist auffällig, daß zur Veröffentlichung einer solchen Kundgebung der hiesige „Local-Anzeiger" und nicht die „Nordd. Allg. Ztg." oder das Wolff'sche Bureau benutzt wird. Man gelangt zu der Vermuthung, daß der Benutzung dieses Canals die Absicht einer gewissen Abschwächung (!) des Vorganges zu Grunde liegt." Die „Tägliche Rundschau" sagt u. A. Folgendes: „Die Rede scheint nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt gewesen zu sein; denn kein amtlicher Bericht hat auch nur ein Sterbenswort darüber verlauten lassen, obwohl gerade diese Rede sicherlich um so weniger einen internen Charakter tragen konnte, als sie ihren Weg in die französische Presse doch trotz aller Maßregeln sicher gefunden hätte. Wie man sieht, ist der Text der Ansprache trotz der amtlichen Verschwiegenheit doch in die Oeffentlichkeit gelangt; es zeigt sich also, daß die neulich besprochenen Maßregeln zum Schutz der kaiserlichen Reden vor unbefugter Veröffentlichung vollständig wirkungslos sind. Wir haben das vorausgesagt. Die amtliche Heimlichkeit begünstigt nur die Thätigkeit derjenigen Reporter, die mit nicht ganz einwandfreien Mitteln arbeiten, wenn nicht gar von irgend einer Seite die zur Verschwiegenheit verpflichtet ist, Ungehörigkeiten begangen werden. Bei Vorgängen von öffentlichem Interesse muß entweder der Berichterstattung freie Bahn gegeben oder aber für eine schnelle und unparteiische amtliche Berichterstattung gesorgt werden."

Am Freitag schrieb dann der „Reichs-Anzeiger": „Ein hiesiges Localblatt hat Mittheilungen über einen Trinkspruch veröffentlicht, den Se. Maj. der Kaiser im Officiers-Casino des 2. Garderegiments zu Fuß nach dem Exerciren der 2. Garde-Infanteriebrigade gehalten hat. Von einiger Ungenauigkeit abgesehen, ist die Ansprache im Ganzen richtig wiedergegeben. Obwohl ihr Inhalt auf allgemeine Zustimmung rechnen konnte, müssen wir doch darauf aufmerksam machen, daß die Publication in dem Localblatte auf einem Vertrauensmißbrauch beruht, da die in solchen Fällen nothwendige Autorisation zu der Veröffentlichung nicht ertheilt worden war. Es widerspricht den Allerhöchsten Intentionen und ausdrücklichen Weisungen Seiner Majestät, daß Ansprachen und Aeußerungen Allerhöchstdesselben bei militärischen Anlässen und in kameradschaftlichen Kreisen ohne ausdrückliche Ermächtigung durch die Presse verbreitet werden."

Der Inhalt dieser Franzosen-Rede des Kaisers und die Antwort des französischen Generals sind politisch nicht als sonderlich bedeutsam einzuschätzen. Der Kaiser hat ohne ersichtliche dauernde Wirkung schon wiederholt Avancen dem Nachbar jenseits der Vogesen gemacht und General Bonnal — nun ob er wollte oder nicht, mußte schon mit einem Hoch auf den deutschen Kaiser und die deutsche Armee antworten.

Uebrigens soll sich General Bonnal dem Berliner Vertreter des „Figaro" wie folgt über das deutsche Heer geäußert haben: „Es sind sicherlich schöne Truppen, aber die unsrigen sind gleichfalls prächtig. Beide Heere haben ihre Vorzüge und Fehler. Nicht Parademarsch ist es, womit man Austerlitz gewinnt. Ich schätze, daß Deutsche und Franzosen in jeder Hinsicht würdig sind, sich mit einander zu messen, und daß sie in militärischer Hinsicht viel Nützliches von einander lernen können." — Ein deutsches Blatt bemerkt dazu: „Hoffentlich ist der Tag noch recht fern, wo beide Heere sich mit einander zu messen haben und die Deutschen beweisen, daß sie sich noch auf andere Dinge als den Parademarsch verstehen. Bei Sedan kam es ja wohl auch nicht gerade auf den Parademarsch an."

Auch in Frankreich selbst hat die Kaiser-Rede die gewollte Wirkung natürlich nicht gethan. Von der französischen Presse widmen bis jetzt nur die nationalistischen Blätter dem Toast Besprechungen. Der „Eclair" bemerkt: „Wilhelm II. glaubt zu Unrecht, daß die Vergangenheit völlig vergessen sei. Zweifellos hat sich die Gereiztheit der ersten Jahre gemildert, aber die Erinnerung an die dem Vaterland geschlagene blutige Wunde bleibt trotzdem immer noch sehr lebendig, und um sie vergessen zu machen, bedarf es anderer Dinge, als der Worte des deutschen Kaisers, so herzlich und sympathisch diese auch sein mögen." — Der „Gaulois" meint, die Ansprache sei als ein seltsames Zeichen der Zeit anzusehen, die im Uebrigen die Gemüther ziemlich skeptisch lasse. Die „Liberté" erklärt sich befriedigt von dem den französischen Officieren zu theil gewordenen Empfang, fügt aber wie der Eclair hinzu: „Wir erwarten Anderes, als nur Worte." Maurice Barres schreibt im „Drapeau": General Bonnal kann nicht gegen Worte Einspruch erheben, die zugleich unerträglich und doch untadelig sind, gegen Worte, die die Entsagungspolitik unserer Parlamentarier gegenüber Metz und Straßburg besiegeln und aussprechen.

Graf Wilhelm v. Bismarck †.

Mitten hinein in die festlichen Vorbereitungen, die in Berlin für die Enthüllung des dem Fürsten Otto v. Bismarck nun endlich errichteten Nationaldenkmals getroffen werden, fährt wie ein Blitz aus heiterem Himmel die Trauerkunde, daß der zweite Sohn des verewigten Reichskanzlers, der Oberpräsident der Provinz Ostpreußen Graf Wilhelm v. Bismarck-Schönhausen, in der Vollkraft des Mannesalters, in noch nicht vollendetem 49. Lebensjahre, in Varzin gestorben ist.

„Graf Wilhelm Bismarck", so charakterisirt ihn die „Berl. Börs.-Z.", war kein Genie — welche Väter von leuchtendem, schaffendem Geist hätten jemals ihre Kraft der Intuition, sei es auf politischem, erfinderischem oder künstlerischem Gebiete, ihren Kindern vererbt? — aber ein äußerst begabter Verwaltungsbeamter, und in allen Nachrufen wird es voll Anerkennung hervorgehoben, daß er nicht mehr sein wollte und die Grenzen seiner Begabung wohl kannte. Drei Kinder hatte der Alt-Reichskanzler, und in allen Dreien hat er je einen Theil seiner gesammten Wesenheit vererbt: der Tochter den Scharfsinn, dem ältesten Sohne die Energie und dem jüngsten das liebenswürdige Naturell des guten Kameraden und philosophisch über den Dingen stehenden Genossen bei fröhlichem echt deutschen Zechen. Was Graf „Bill" that, das that er mit ganzem Einsatz seines Könnens. Er war als Soldat tapfer, so daß die Mutter Tag und

Mannigfaltiges.

In Stockholm ist der Sprachforscher und Ethnologe Dr. Arthur Hazelius im Alter von 68 Jahren gestorben. Besondere Verdienste hat er sich durch die Gründung des Nordischen Museums (1873) und seines Annexes, des „Freiluft-Museums" (Skansen-Schanze) im Stockholmer Thiergarten erworben, in dem er in bisher einzig dastehender Art das Volksleben Schwedens, die Fauna und Flora Skandinaviens vorführte. — Dr. Hazelius gehörte längere Zeit auch der hiesigen „Gelehrten estnischen Gesellschaft" als correspondirende Mitglied an.

— Aus London wird mitgetheilt: Ein holländischer Schuhwaaren-Fabricant sprach kürzlich in Vlissingen einen englischen Fabricanten, der ihm mittheilte, daß er vor einigen Monaten vom englischen Kriegsministerium eine Bestellung auf Lieferung von 35,000 Paar Schuhen erhalten habe. Vor einigen Tagen wurde er wieder zum Ministerium befohlen und erhielt nochmals eine solche Bestellung. Beim Verlassen des Bureaus flüsterte ihm ein Beamter in die Ohren: „Die ersten 35,000 hat De Wett erwischt."

— Als ein Zug der Pariser Gürtelbahn Donnerstag Abend gegen 6 Uhr in den Bahnhof von Charonne einlief, sagte ein Fahrgast 1. Classe hastig zu den Bahnangestellten: „Verhaften Sie den Mann, der in jenem Coupé sitzt, er hat auf seine Begleiterin geschossen und sie während der Fahrt in den Tunnel geworfen. In dem Coupé fand man einen jungen, gut gekleideten Mann, der ruhig am Fenster saß und sich über das Erscheinen der Leute zu wundern schien. Die Blutspuren auf den Polstern und ein Kamm aus Schildpatt, der am Boden lag, ließen jedoch errathen, daß Etwas geschehen sein müsse, und der Wagen wurde abgehängt. Bei den Nachforschungen unter dem nächsten Tunnel entdeckte man ein aus mehreren Kopfwunden blutendes Mädchen, das wenige Stunden darauf im Hospital Tenon starb. — Es stellte sich heraus, daß der junge Mann Dussollier heißt, und daß er mit seinem Opfer Marie Pous schon seit zwei Jahren heimlich verlobt war. Vor einem Jahre widersetzten sich seine Eltern der Heirath des Zwanzigjährigen, weil er erst seiner Wehrpflicht genügen mußte; aber das Liebesverhältniß hatte fortgewährt. Dussollier, der Buchhalter in einem Geschäfte ist, weigerte sich beharrlich, irgendwelche Auskunft zu ertheilen; allein es ist wahrscheinlich, daß er das Verbrechen aus Verzweiflung darüber beging, in einigen Wochen als Rekrut eintreten und die Braut zurücklassen zu müssen.

— Weil er Angst vor seiner Frau hatte, ist in Berlin der Arbeiter Friedrich Kube in den Verdacht des versuchten schweren Diebstahls gekommen. Wie Kube in der Verhandlung vor der 9. Strafkammer des Landgerichts erzählte, hatte er am Abend des 7. Mai mit zwei unbekannten Männern über die Polizeistunde hinaus gekneipt. Als sie gegen Mitternacht die Straße betraten, habe er seinen Begleitern erzählt, daß er sich fürchte, seine Wohnung zu betreten, da er von seiner Frau einen höchst unfreundlichen Empfang zu erwarten habe. Einer seiner Zechgenossen habe darauf den Vorschlag gemacht, daß sie in einer dem Magistrat gehörigen Bretterbude auf der Straße, in der die Werkzeuge zu Pflasterungsarbeiten aufbewahrt wurden, nächtigen wollten. Der Vorschlag fand Beifall. Der Zutritt zum Innern der verschlossenen Bude konnte nur dadurch bewirkt werden, daß man das Bretterdach in die Höhe hob. Den vereinten Kräften der drei Männer gelang dies auch. Schon war Kube mit dem Oberkörper drinnen, als ein Schutzmann sich näherte. Die beiden, Genossen Kube's liefen davon, er selbst saß aber in der Klemme, aus der er erst von dem Schutzmann befreit werden mußte. Es wurde angenommen, daß er aus der Bude das Handwerkszeug hatte stehlen wollen, was der Angeklagte aber auch vor Gericht entschieden bestritt. Er wies darauf hin, daß er die Hacken und Schaufeln, die sich in der Bude befanden, garnicht verwerthen konnte. Er habe nur Obdach haben wollen, wo er vor den Unbilden der Witterung und seiner Frau geschützt war. Der Begriff des „schweren" Diebstahls mußte schon um deswegen ausscheiden, weil festgestellt wurde, daß die nur auf dem Erdboden aufgestellte und transportable Bude nicht einem Gebäude gleich zu achten sei. Aber der Gerichtshof glaubte dem Angeklagten auch, daß er nur in der Bude habe nächtigen wollen, und sprach ihn ebenfalls wegen versuchten einfachen Diebstahls frei.

— Aus der „Jugend". Im Manöver. Der Generalstab ist in einem Dorf einquartiert, weit ums Dorf reihen sich die Posten. General v. X., der gern früh aufsteht, macht Morgens um vier die Runde. Ganz weit draußen kommt er zu einem Posten, den er etwas barsch anfährt: „Wie heißen Sie?" — „Rothschild!" — „Compagnie?" — „Nein, Gebrüder."

— Aufopfernde Liebe. „Jetzt hab ich mir bei dem jungen Zahnarzt schon drei Zähne reißen lassen und er hat noch nimmer nichts gemerkt!"

— Aus der guten alten Zeit. Schildwache (an die Gefängnißthür schlagend): „Sie, Herr Spitzbube, schnarchen's nicht so laut. Man kann ja hier draußen bei dem Skandal keinen Augenblick schlafen."

drei Brüdern Schlagintweit, den berühmten Forschern, gekauft... Warten Sie einen Augenblick; ich will Ihnen zeigen, wie ich meine Berge besteige."

Der Greis verschwand und kam bald darauf mit einem Tyrolerhut, einem Lodenmantel, Bergschuhen, einem Bergseil, einem Bergstock und anderen Ausrüstungsgegenständen für Bergkletterer zurück. Eine große blaue Brille schützte seine Augen. Er näherte sich einem Granitstück. Es war das Geschenk des Herzogs der Abruzzen, eine Erinnerung an die berühmte Besteigung des St. Elias-Berges in Alaska (im Juli 1897). Ich war nun Zeuge eines tollen Schauspiels. Der alte Sammler setzte den Fuß auf den Stein, sein Gesicht nahm einen energischen Ausdruck an, als wenn er wirklich den Aufstieg machte, und er schilderte und mimte sehr plastisch Alles, was er empfand. Er blies in die blau gefrorenen Finger, sprang über eingebildete Risse und Klippen, schlug Stufen in Felsen, zündete Feuer an, fand ein von früheren Bergkletterern verlorenes rostiges Messer, betrachtete mit Enthusiasmus die herrlichen Schnee- und Eisfelder und pflanzte schließlich sieghaft auf Bergeshöhen die italienische Fahne auf. — — In diesem Augenblicke sah ich, daß der Sammler aus der Nase blutete. Er bekam einen Schwindelanfall und wäre unfehlbar abgestürzt, wenn ich ihn nicht aufgefangen hätte. „... Die Bergkrankheit!" murmelte er, ... „Ich leide daran .... trotz der Gewohnheit."

Dieser Vorfall machte der „Bergbesteigung" ein Ende, und ich verabschiedete mich. Bevor wir uns trennten, sagte der Greis, dem noch der Schweiß auf der Stirn stand: „Ich will Ihnen Etwas zum Andenken schenken." Mit einem Hammer brach er ein nußgroßes Stück von dem Berge Horqueta, einer der schönsten Bergspitzen der Sierra Nevada de Santa Maria, ab und gab es mir.... Ich trage jetzt diesen seltenen Berggipfel als Anhängsel an meiner Uhrkette.

Nacht weinte und der Vater gleich Wallenstein die Sterne fragte, ob er dazu ausersehen sei, das Theuerste zu opfern, um auch seinerseits dem Vaterlande den Tribut zu entrichten, den er von Tausenden für dessen künftige Größe forderte. Als Beamter war Graf Bill ebenfalls gewissenhaft, und als Oberpräsident kannte er das ihm unterstehende Gebiet und die Eigenthümlichkeiten seiner Bewohner aus eigener Anschauung." — Die „Kön. Allg. Z." ruft ihm nach: „Er war eine ganz auf sich gestellte Persönlichkeit, ein Mann von gefesteter Weltanschauung und durchdrungen von den Grundsätzen, die ein Leben und Wirken in großer Umgebung in ihm gereift hatten. Mit diesen Eigenschaften eines bedeutenden selbständigen Charakters verband er Eigenschaften des Gemüths, die wohl nicht von Jedem gleich erkannt wurden, die aber auf den, der sie einmal an sich erfahren, mit dem Reiz hinreißender Liebenswürdigkeit wirkten. So wurde denn der Verstorbene in Königsberg bald allgemein angesehen und hoch geehrt als das, was er war: als ein ganzer Mann, aufrichtig verehrt und geliebt von Jedem, der ihm persönlich näher treten durfte. Für das Wohl der Provinz, die seiner Verwaltung unterstellt war, hat er treu und mannhaft gestrebt; überdies war er, ausgestattet mit einem quellenden Humor und einer ins Leben lachenden Jovialität, in ungewöhnlichem Maße ein Förderer edler Geselligkeit." — Graf Wilhelm war seit 1885 vermählt mit seiner Cousine Sibylle Gräfin v. Arnim, die ihm drei Töchter und einen Sohn schenkte.

Der „Reichs- u. Staats-Anz." widmet dem verstorbenen Oberpräsidenten von Ostpreußen einen Nachruf, in dem es heißt: „In der Vollkraft der Jahre ist am 30. Mai nach kurzem Leiden der Königliche Oberpräsident Graf Wilhelm v. Bismarck-Schönhausen seinem großen Vater im Tode nachgefolgt. Ein lebensfrischer, thatkräftiger Beamter von hervorragender praktischer Begabung ist damit unerwartet seinem Wirkungskreise an der Spitze der Provinz Ostpreußen, deren Verwaltung er durch 6 Jahre geführt, entrissen worden. In allen seinen Aemtern hat sich Graf Bismarck ausgezeichnet durch ein warmes Interesse für die ihm anvertraute Aufgabe und vollste Hingebung an seine dienstlichen Pflichten. Wie ihm als Beamten ein ehrenvolles Andenken gewiß ist, so hat er sich durch seine gewinnenden persönlichen Eigenschaften in weiten Kreisen ein treues Gedenken gesichert."

Ueber das Ableben des Grafen Bismarck besagt ein den „Berl. Neuest. Nachr." aus Varzin zugegangener Bericht, daß der nun Hingeschiedene seit dem 23. Mai erkrankt war. Es zeigte sich Darmverstopfung, verbunden mit starken Fieberanfällen und Symptomen von Bauchfellentzündnng. Prof. Schweninger, der sich in Frankfurt a. M. befand, begab sich von dort direct nach Varzin, und es gelang ihm, die Darmlähmung und die gleichzeitig aufgetretenen sehr schmerzhaften Gallenkoliken so erfolgreich zu bekämpfen, daß er am Mittwoch in der Morgenfrühe seinen Patienten im Varziner Park spazieren führen konnte. Graf Bismarck und der Arzt freuten sich des erreichten Erfolges und hielten die Krisis für überwunden. Später legte der Patient sich auf Wunsch Schweninger's wieder zu Bett, und da die Besserung im Allgemeinbefinden anhielt, so reiste Schweninger unter Zustimmung des Grafen Bismarck am Mittwoch Abend wieder nach Berlin ab, in der Absicht, nach einigen Tagen noch einmal wieder zu kommen, um dann weitere Verhaltungsmaßregeln zu geben und einen anderen Aufenthalt in Erwägung zu ziehen, da das Varziner Schloß im Umbau begriffen ist und zur Zeit dort nur sehr beschränkte Wohnräume verfügbar sind. Der Tod trat völlig unerwartet am Donnerstag Morgen 4¼ Uhr in Folge von Herzlähmung ein. — Fürst Herbert Bismarck hat sich sofort von Friedrichsruh nach Varzin begeben; seitens des Kaisers war ihm bereits am frühen Morgen ein in warmen Worten gehaltenes Beileids-Telegramm zugegangen.

*

Wegen des plötzlichen Ablebens des Grafen Wilhelm ist die Feier für die Enthüllung des Denkmals für den Fürsten Bismarck verschoben worden, und zwar auf Sonntag, den 16. Juni. Die von Auswärts geladenen Ehrengäste sind seitens des Comités hiervon telegraphisch verständigt worden.

Man sieht in **Deutschland** mit Besorgnissen dem Ausfall der Ernte entgegen, nachdem Kälte und Dürre sehr ungünstig gewirkt haben. Die „Nordd. Allg. Z." schreibt in ihrer Sonntag-Nummer: „Wie wir vernehmen, hat der Reichskanzler und Ministerpräsident Graf v. Bülow aus Anlaß der ungünstigen Nachrichten, welche ihm in letzter Zeit über den Saatenstand und die Ernteaussichten in weiten Gebieten der Monarchie zugegangen sind, im Staatsministerium angeregt, alsbald innerhalb der einzelnen Ressorts alle geeigneten Maßnahmen zu treffen, um angesichts der drohenden Mißstände nach Möglichkeit die staatliche Fürsorge eintreten zu lassen."

Ueber eine Buren-Kundgebung am Hermanns-Denkmal wird berichtet: Am zweiten Pfingstfeiertage fand auf dem Teutoburger Walde am Hermanns-Denkmal eine große Versammlung statt, die einstimmig folgende Resolution annahm: „Die am ersten deutschen Nationaldenkmal, am deutschen Hermanns-Standbilde, auf der Grotenburg am zweiten Pfingstfeiertage versammelten 7000 Deutschen fühlen sich eins mit dem kleinen heldenmüthigen Burenvolke und verurtheilen auf das entschiedenste die grausame Kriegführung der Engländer. Sie erheben an dieser urdeutschen Stätte entschieden Protest dagegen und geloben, nach besten Kräften für die Sache der um ihre Freiheit ringenden Buren einzustehen, und wollen nach bestem Können den armen Verwundeten und den Frauen und Kindern helfen in thatkräftiger Unterstützung. Die Versammelten glauben, daß das ganze deutsche Volk mit ihnen die Hoffnung hegt, daß die gerechte Sache doch noch zum Siege kommen wird, und bedauern, daß es der deutschen Regierung nicht möglich ist, den Buren thatkräftige Hilfe zu leisten." — Diese Resolution soll an den Reichskanzler gesandt werden.

In **Oesterreich** legten die Pfingst-Betrachtungen der Blätter aller Parteien Zeugniß ab von der veränderten Auffassung der politischen Lage. Die alten nationalen Gegensätze zwischen Deutschen und Tschechen sind zwar keineswegs geschwunden, ja es fehlt nicht an versteckten Drohungen, daß nach Erledigung der wirthschaftlichen Bedürfnisse die politischen und nationalen Fragen sofort wieder auf der Tagesordnung erscheinen werden; indeß vorerst ist doch die Stimmung friedlicher geworden, und die Parteiführer bemühen sich, bei ihren Publicationen mildere Töne anzuschlagen. Zumal die Tschechen scheinen zur Erkenntniß gekommen zu sein, daß die wirthschaftliche Stärkung Böhmens es nothwendig mache, wieder die Wege praktischer Politik zu betreten. Auch der bevorstehende Besuch des Kaisers in Prag wirkt auf eine Verständigung hin, so daß es höchst bedauerlich und bedenklich ist, wenn nunmehr, wo Deutsche und Tschechen einander näher gerückt sind, die Deutschen unter sich keinen Anstand nehmen, sich gegenseitig mit den gehässigsten Schimpfereien zu bedenken. Die Mittwoch-Abendsitzung des Abgeordnetenhauses, in der die Wasserstraßen-Vorlage zur Verhandlung stand und Prinz Schwarzenberg sowie andere Redner ihren agrarischen, bezw. finanziellen Standpunct ruhig zum Ausdruck brachten, wurde plötzlich zum Schauplatz der ordinärsten Lärmscenen zwischen dem Antisemiten Lueger und den Alldeutschen.

Bei den Gegnern der Regierung in **Frankreich** ist aus dem weichen Wurfgeschoß des Bäckergesellen Ernest Parfait in Havre, welcher eine Karte als Mitglied der „royalistischen Jugend" besaß, sich aber zu „republicanischen Grundsätzen von der Farbe Déroulède's bekennt, jetzt eine „Höllentomate" geworden. Das hat Rochefort erfunden und er ist stolz darauf. Zärtlichkeit für den wackeren Jungen, der Waldeck nicht weh thun, aber ihm und Loubet seine ganze Verachtung bezeugen wollte, erfüllt sein Herz, und der alte Laternenmann wetteifert mit den lungenfestesten Schreiern der Nationalisten-Presse in der Lobpreisung des braven, unbescholtenen Patrioten, der dem Gefühle Unzähliger freien Ausdruck zu geben wagte. Baron Christiani und Ernest Parfait werden auf das gleiche Piedestal erhoben, und es müßte mit sonderbaren Dingen zugehen, wenn seine Cavaliere einander am bevorstehenden Blumenfeste nicht am gleichen Kettchen, wo schon ein „zerdrückter Hut" baumelt, nicht auch noch ein zerquetschtes Tomatchen oder Apfelsinchen zeigen könnten.

In **Rom** ist das in dem Königshause erwartete freudige Ereigniß eingetreten und die Königin am 1. Juni um 9 Uhr Morgens von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Die Königin und die Prinzessin befinden sich sehr wohl. Die neu geborene Prinzessin wird die Namen Jolanda Margherita erhalten.

Locales.

Langersehnter Regen ging am ersten Feiertag über unserer Stadt nieder. Es war ein Gewitterregen, der aber leider hier nicht so ausgiebig war, wie es nach so langer Dürre nothwendig gewesen wäre. Andere Gegenden sind bei heftigem Gewitter viel reicher von dem Regen bedacht worden — so das Ringensche, Rüggensche und Cambysche Kirchspiel und namentlich die Walksche Gegend. Reichlicher, durchdringender Regen ist auch nordöstlich von unserer Stadt niedergegangen; in Laisholm aber schon hat es nur ganz spärlich und in Wäggewa garnicht geregnet; hingegen sind Taps und Wesenberg reichlich bedacht worden. Bei Riga hat es nicht geregnet.

Wunderbar ist es, wie sich die Natur nach dem Regen dort, wo er ergiebiger niederströmte, belebt hat. Für die Roggenfelder kam der Regen allerdings ein wenig zu spät. Die Aehren hatten sich bereits während der Dürre gebildet und sind daher recht kurz gerathen; auch die Halme werden wohl schwerlich die gewöhnliche Höhe erreichen, obwohl nach dem Regen der Roggen mächtig in die Höhe geschossen ist.

Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, wird, wie wir im „Rish. Westn." lesen, in den nächsten Tagen hier eintreffen.

In der Aula der Universität wurde heute Vormittag der Drd. David Kahn zum Doctor der Medicin promovirt. Seine Inaugural-Dissertation handelte von der Heilung des Leistenbruches. Als ordentliche Opponenten fungirten die Professoren DDr. W. Zoege von Manteuffel, K. Dehio und W. Asanassjew.

Das „Weiße Rößl." gehört offenbar zu den Lustspielen, die vom Publicum allemal gern gesehen und von den darstellenden Kräften auch allemal gern gegeben werden. So war auch am ersten Pfingstfeiertage trotz des herrlichsten Frühlingswetters das Theater gut besucht und die fröhliche Stimmung, die auf der Bühne herrschte, fand im Zuschauerraum lebhaften Widerhall. Die Gäste des „Weißen Rößl" sind aber dem Publicum alle gute Bekannte, deren Schwächen und Vorzüge ihm wohl vertraut sind und auf deren Scherze und humoristisches Geplänkel es sich schon im voraus freut.

Der alte Giesecke — Herr Director Bretschneider — hatte jedenfalls seinen guten Tag und alle die kleinen Trics des alten Herrn schlugen voll durch. Lebendig und temperamentvoll gab auch Herr Wedlich den lebenslustigen und schneidigen Dr. Otto Siedler, mitunter fiel er jedoch aus der salonmäßigen Haltung, über die Berliner Rechtsanwälte zu verfügen pflegen; so stolpern sie z. B. wohl kaum so eilfertig davon, um dem Ruf einer jungen Dame zu folgen, wie das am Sonntag der Dr. Siedler fertig brachte. Dem Herrn Sülzheimer aus Sangershausen durfte man in dieser Hinsicht schon eher etwas nachsehen; übrigens gab Herr Keller den Provinzialtypus mit seinen kleinen Mißgeschicken mit einer solchen selbstverständlichen Leichtigkeit, daß diese Figur auch einmal auf unserer Bühne zu ihrem vollen Rechte kam. Allerliebst war Frl. Deloséa als verschüchtertes, lispelndes Clärchen, während Frau Matthes in ihrer Erscheinung die fesche Berlinerin in keiner Weise ausprägte; davon abgesehen, machte sie die Rolle nach ihrer Auffassung recht gut. Ein sehr gelungenes Paar waren ferner Frau Decker-Segisser als Frau Josepha — vielleicht etwas zu sehr Salontirolerin, trotz des locker sitzenden Handgelenks — und Herr Haß, ihr treu ergebener Zahlkellner; Beide waren amüsant und fanden lebhaften Anklang. — Eine gute Gestalt war schließlich auch noch Herr Matthes, der schlichte Privatgelehrte, der seinen „Reisezauber" überall hintrug. Daß seine Rolle eine kleine Kürzung erlitten, that ihr keinen Abbruch. —ch—

Unsere Freiwillige Feuerwehr hat es möglich gemacht, einen officiellen Delegirten zum Internationalen Feuerwehr-Congreß nach Berlin zu entsenden, der dort vom 24.—26. Mai nebst einer großen Ausstellung für Feuerlöschwesen stattfindet. Am ersten Feiertage hat sich unser Hauptmann J. Anderson, als von der Chargirten-Versammlung ausersehener Delegirter, dem sich noch zwei Kameraden von hier anschlossen, nach Berlin begeben; somit ist unsere Feuerwehr auf dem Congreß mit drei Mann vertreten. — Gewiß wird die Entsendung dieser Delegirten von großem Nutzen sein, indem die großartige Ausstellung nebst dem Congreß viel Neues bringen und reiche Anregung bieten wird. — Im Anschluß hieran sei mitgetheilt, daß unser Feuerwehr-Hauptmann ungefähr 3 Wochen in Deutschland zu bleiben gedenkt und daß in seiner Abwesenheit der Vice-Hauptmann A. Punga ihn bei vorkommenden Fällen vertreten wird und in Feuerwehrangelegenheiten täglich von 9—10 Uhr Morgens (Ufer-Str. Nr. 6) zu sprechen ist.

Sonnabend um ½10 Uhr Abends wurde die Feuerwehr kurze Zeit alarmirt. In der Mützenhandlung des J. Goldberg, Kauf-Straße Nr. 15, war in Folge des Herabfallens einer Hängelampe Feuer entstanden, welches jedoch sofort erstickt wurde, so daß die Alarmirung schon nach etwa 10 Glockenschlägen eingestellt werden konnte.

Am ersten Feiertage um 6 Uhr Nachmittags bemerkten Feuerwehrleute starken Rauch aus der Jamaschen Gegend aufsteigen. Nachdem sich gegen 20 Mann auf den Feuerschein hin beim Spritzenhause versammelt und auf eine Feuermeldung vergebens gewartet hatten, wurden einige Leute zur Recognoscirung in die Gegend des vermeintlichen Brandplatzes abgesandt. Es erwies sich, daß an der Allee-Straße im Daugull'schen Garten ein Haufen Strauch aus unermittelter Ursache in Brand gerathen war, der von den herbeigeeilten Passanten alsbald niedergerissen und gelöscht wurde.

Am dritten Feiertage um ¾12 Uhr Mittags veranlaßte ein Schornsteinbrand in der Karlowa-Str. Nr. 2, Haus v. Brasch, die Alarmirung der Feuerwehr. Da ein Schornsteinbrand gewöhnlich von selbst erlischt, so brauchte die Feuerwehr in diesem Fall nicht auszurücken.

A. P.

Im Leprosorium zu Nennal ist vor kurzem eine Anzahl Leprakranker aus Oesel untergebracht worden. Ueber die Reise der Unglücklichen berichtet der „Post." u. A.: Einen erschütternden Anblick gewährte ein Zug von Leprakranken, 18 an der Zahl, welcher am 9. Mai auf dem Wege nach dem Nennalschen Leprosorium Groß-St. Johannis passirte und, daselbst auf der Pastoratswiese campirend, unter Thränen Morgenandacht hielt und einen von mitleidiger Seite gespendeten Imbiß einnahm. Es waren zumeist auf der Insel Oesel aufgesammelte Unglückliche, 6 männliche und 12 weibliche Patienten, von denen die älteste Person 70, die jüngste 10 Jahre zählte. Unter Führung des Kergelschen Gemeindeältesten zogen sie über Leal, Fennern und von hier über Oberpahlen nach dem genannten Asyl. Sie selbst glauben nicht an ihre schreckliche Krankheit, sondern halten diese für ein durch das Meer verursachtes Leiden. Zwei Lepröse, die schon früher in Nennal untergebracht gewesen und heimgekehrt waren, entsprangen als man mit dem Auffammeln der Kranken begonnen hatte. Erschütternd soll das Scheiden der Unglücklichen von der heimathlichen Scholle gewesen sein.

Morgen findet eine zweite Aufführung der „Lustigen Weiber" statt, in der Frl. Stoll, wie uns mitgetheilt wird, die Partie der Frau Fluth singen wird.

Todtenliste.

Alexander Gustav Wächter, † im 28. Jahre am 15. Mai zu Riga.

Ludwig Intzé, † im 67. Jahre am 17. Mai zu Riga.

Töpfermeister Leopold Dietrich Grünfeldt, Aeltester der St. Canuti-Gilde, † 19. Mai zu Reval.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Dinstag, eingetroffen.)

London, Montag, 3. Juni (21. Mai). Das Kriegsministerium dementirt das hier verbreitete Gerücht, als hätte es nicht alle ihm vom südafrikanischen Kriegsschauplatz in der letzten Zeit zugegangenen Nachrichten über die kriegerischen Operationen veröffentlicht, und erklärt, das Ministerium habe alle Nachrichten, die es in letzter Zeit von Lord Kitchener erhalten habe, zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Die Zeitungen melden, im Lager bei Shorncliff sei unter den Soldaten eine Revolte ausgebrochen. Es sei sogar zwischen den Aufrührern und der Wache, die den Befehl zur Wiederherstellung der Ordnung erhalten hatte, zu einem Zusammenstoß gekommen. Die Aufrührer feuerten auf die Wache mehrere Schüsse ab und griffen alsdann zum Bajonnet. Zwei Mann von der Wache haben ernste Bajonnetwunden erhalten. 10 Dubliner Füsilire wurden verhaftet.

Lord Kitchener telegraphirt: Es hat sich herausgestellt, daß in dem Kampfe bei Blakfontein noch zwei Officiere getödtet worden sind, während einer vermißt wird.

Brüssel, Montag, 3. Juni (21. Mai). Es ist ein Communiqué der Transvaal-Gesellschaft über einen in der Nähe von Pretoria stattgehabten Kampf veröffentlicht worden, in welchem die Burencommandanten Beyer und Breitenbach die Engländer schlugen, 600 Mann gefangen nahmen und 6 Geschütze erbeuteten. In dem Communiqué der Transvaal-Gesandtschaft heißt es: Die Schlacht fand zwischen dem 12. und 20. Mai statt. In diesen Tagen wurde offenbar erbittert gekämpft. In Pretoria waren die Kanonenschüsse deutlich vernehmbar, namentlich im Westen und im Osten in Kalkheuwel. Das transvaalsche Communiqué giebt nun Näheres über die Schlacht bei Kalkheuwel an. Ueber diese wird Folgendes berichtet: Der Commandant Breitenbach wurde mit seiner aus 150 Mann bestehenden Truppenabtheilung von einer starken englischen Truppenabtheilung angegriffen und war bereits beinahe besiegt, als General Beyer heranrückte. Darauf wurden die Engländer geschlagen. Bezüglich der anderen Schlachten haben wir noch keine näheren Nachrichten. Wir wissen nur, daß bei Zwartingen eine Schlacht geschlagen worden ist, in der die Engländer von den Buren in die Flucht geschlagen wurden. Die Engländer flohen in der Richtung auf Waterval zu.

Kanea, Sonntag, 2. Juni (20. Mai). Sämmtliche christliche Deputirte brachten in der constituirenden Versammlung einen Antrag ein, durch welchen sie den Mächten gegenüber ihre Dankbarkeit für die Befreiung Kretas von der türkischen Herrschaft zum Ausdruck bringen und um die Vereinigung Kretas mit Griechenland bitten. Die mohamedanischen Deputirten protestirten heftig, so daß die Sitzung unterbrochen werden mußte.

Kanea, Montag, 3. Juni (21. Mai). Die constituirende Versammlung beschloß, den Mächten gegenüber den Wunsch, mit Griechenland vereinigt zu werden, zum Ausdruck zu bringen, und eine Commission zu ernennen zur Controle über die administrativen Regierungsmaßnahmen.

Peking, Montag 3. Juni (21. Mai) Graf Waldersee hat heute Peking verlassen. Seine Abreise gab die Veranlassung zu einer großen Parade aller hier befindlichen Truppen der verbündeten Mächte. Die Artillerie gab Salutschüsse ab und die Musikchöre spielten. Das gesammte diplomatische Corps war auf dem Bahnhofe erschienen, um dem Feldmarschall das Geleit zu geben. Graf Waldersee geht über Taku nach Kobe. Oberstleutnant von Rauch bleibt unterdessen hier, um später den chinesischen Prinzen nach Berlin zu begleiten, der im Namen des Kaisers von China sein Bedauern über die Ermordung v. Ketteler's auszusprechen haben wird.

Hongkong, Montag, 3. Juni (21. Mai). Die Franzosen beabsichtigen, die Insel Hainan den französischen Besitzungen einzuverleiben.

Tientsin, Montag, 3. Juni (21. Mai). In der vergangenen Nacht fand hier auf der in üblem Rufe stehenden Taku-Straße zwischen englischen Polizeitruppen und französischen Soldaten ein ernster Zusammenstoß statt. Die Letzteren griffen die Engländer mit Bajonnetten an und warfen mit Steinen nach ihnen, worauf die Engländer zu schießen begannen. Die deutsche Polizei kam den Engländern zu Hilfe. Als auch die Franzosen durch Japaner und einige deutsche Soldaten Hilfe erhalten hattten, entspann sich ein Streit, bei dem, wie verlautet, ein Franzose getödtet und 10 Soldaten verwundet wurden

Capstadt, Montag, 3. Juni (21. Mai). Eine Buren-Abtheilung unter dem Commando Scheeper's führte gestern einen Angriff auf die Stadt Willowmore aus. Die Buren wurden mit einem Verlust von 2 Todten und 3 Verwundeten zurückgeschlagen. Eine andere Abtheilung unter dem Commando Fouché's bedrohte gestern Amsterdam.

Bis jetzt wurden 684 Erkrankungen an der Pest festgestellt, von denen 318 einen tödtlichen Ausgang hatten.

Berlin, Dinstag, 4. Juni (22. Mai). Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: Da die Unterhandlungen zwischen den Mächten und China in den Hauptpuncten zu einer principiellen Einigung geführt haben, so wird die im Juli vorigen Jahres festgesetzte Controle des telegrapischen Verkehrs des hiesigen chinesischen Gesandten jetzt aufgehoben.

Wien, Dinstag, 4. Juni (22. Mai). Auf der gestrigen Sitzung des Reichsraths erklärte der Ministerpräsident in Bezug auf den Nationalitäten-Streit, daß die Regierung niemals gegen das deutsche Volk und überhaupt nicht gegen irgend ein Volk in Oesterreich regieren werde; er vertrete das Princip der Gerechtigkeit für alle Nationalitäten. Ein national-politisches Programm eigne sich nicht für einen Staat mit so vielen Nationalitäten. Die gemeinsamen Interessen aller Nationalitäten müßten in den Vordergrund gestellt werden. In der „Los von Rom"-Bewegung sieht der Minister keine Gefahr für die katholische Kirche. — Verschiedene Blätter betonen die große Bedeutung der Erklärung des Ministerpräsidenten.

London, Dinstag, 4. Juni (22. Mai). Gestern entlud sich über der Stadt ein starker Gewitterregen; in einer halben Stunde waren mehrere Straßen überschwemmt, wobei die Inhaber von Keller-Wohnungen sehr in Mitleidenschaft gezogen wurden. Dank den schnell ergriffenen Maßnahmen sind jedoch die Verluste nicht bedeutend.

Aus Madras wird gemeldet, daß dort ein Transportschiff mit 500 gefangenen Buren eingetroffen ist. Die Gefangenen werden mit der Eisenbahn nach Trichinopolis gesandt werden.

Schanghai, Dinstag, 4. Juni (22. Mai). Der hiesige Gouverneur soll aus Signanfu die Mittheilung erhalten haben, daß auf seine Provinz 3 Mill. Taels von der Kriegsentschädigung entfallen. Es wird überlassen, die Mittel und Wege zur Beschaffung dieser Summe ausfindig zu machen. Wenn noch weitere solche Befehle erlassen werden, so befürchtet man eine bedeutende Erhöhung der Binnen-Zölle und damit eine Zerrüttung des Handels.

Tientsin, Dinstag, 4. Juni (22. Mai). In Folge der englisch-französischen Schlägerei in der Taku-Straße hat Graf Waldersee seine Abreise aufgeschoben.

Pretoria, Dinstag, 4. Juni (22. Mai). Bei der Militär-Commission, die zur Prüfung aller Forderungen wegen Entschädigung der durch die britischen Truppen in Süd-Afrika verursachten Verluste niedergesetzt worden, sind bereits 3000 Klagen im Gesammtbetrage von 1 Mill. Pfund anhängig gemacht worden.

Capstadt, Dinstag, 4. Juni (22. Mai). Das Gefecht vom 31. Mai fand bei Flakfontein in der Nähe Krügersdorps statt und nicht bei jenem Flakfontein, das an der Eisenbahn zwischen Johannesburg und Natalspruit liegt.

Nowotscherkask, Dinstag, 22. Mai. In der vorigen Nacht brannte hier die Wassiljew'sche Dampfmühle nieder. Der Schade beläuft sich auf ca. 200,000 Rbl.

Jaroslaw, Dinstag, 22. Mai. Bei der Waarenstation platzte in der Locomotive eines Waarenzuges der Dampfkessel. Drei Passanten wurden getödtet, der Maschinist schwer verwundet. — Hier brennt eine Holz-Niederlage.

Charkow, Dinstag, 22. Mai. Hier herrscht große Hitze. Heute hatte man 37 Grad.

Berlin, Dienstag, 4. Juni (23. Mai). In Anbetracht der befriedigenden Resultate der Friedensunterhandlungen in Peking verlieh Kaiser Wilhelm dem dortigen Gesandten Mumm v. Schwarzenberg den Kronen-Orden 2. Classe.

Belgrad, Dinstag, 4. Juni (22. Mai). Die serbische Regierung richtete einen scharfen Protest wegen Grenzverletzungen an die Pforte.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. Mai 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. s.	10 Lstr.	93,85
Berlin	100 Rmk.	45,90
Paris „	100 Frcs.	37,32

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	96 Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	364½
„ „ (1866)	297½*
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218½
3½% Conversions-Oblig.	94¼ Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92½
Actien der Privat-Handels-Bank	270*
„ „ Disconto-Bank	—
„ „ Intern. Hand.-Bank	314*
„ „ Russ. Bank	294
„ „ Wolga-Kama-Bank	1113*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 23 Мая 1901

Die
Canzlei d. Pristaws des II. Stadttheils
ist aus der Carlowa-Str. 27 in die
Pepler-Str. Nr. 8
2. Stock
übergeführt worden.

Verreist
nach **Hapsal** bis Anfang September
G. Weltz.

Vom 15. Mai ab sind meine **Sprechst.:** Vorm. von 10—½12 Uhr
Dr. med. Alex. Paldrock.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.
Aufnahmeprüfungen vor den Ferien: von Donnerstag, d. 31. Mai, 4 Uhr nachm., bis Sonnabend, d. 2. Juni.
Anmeldungen rechtzeitig erbeten werktäglich von 4½—5½ Uhr nachm. im Schullokal.
R. v. Zeddelmann.

Die Aufnahmeprüfungen
vor den Ferien finden in meiner Anstalt am 26. Mai von 10—1 Uhr vorm. und 5—7 Uhr nachm. statt. Anmeldungen empfange ich täglich von 5—6 Uhr nachm.
Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. Nr. 10, 2. Stock.

Mit obrigkeitlicher Bewilligung findet im August des nächsten Schuljahres die
Eröffnung einer ersten Vorbereitungsklasse
an meiner Schule statt.
Aufnahme in diese Klasse finden Mädchen im Alter von 8 Jahren.
Zum Eintritt sind Vorkenntnisse nicht erforderlich.
Anmeldungen nehme ich täglich entgegen in meiner Sprechstunde von 4—5.
Lydia Horn
Rigasche Str. 37. Schulvorsteherin.

Deutsche Stunden
zu nehmen gewünscht — Sandstr. 24, Eingang von der Strasse, von 1—2.

Russ. Conversationsstunden und **Nachhilfest.** ertheilt ein russ. Stud. Adr. zu erfr. sub D. D. in d. Exp.

Ertheile auch während der **Sommerferien**
Mathematikstunden
Bertha Lawendel
Mönch-Strasse Nr. 1, Haus Ungern-Sternberg.

Студентъ математикъ
(гимназистъ; знающій нѣмецкій и англійскій яз. ищетъ **урока** въ отъѣздъ. Предложенія адресовать въ экспед. Nordl. Z. подъ лит. Ю. Л.

Doppelte Buchführung
Kaufm. Arithmetik
Korrespondence
Kaufm. Kalligraphie etc.
ertheilt
Cand. H. Margens
Fortunastr. Nr 6
Spr. von 1—2 Mittags.

Die St. Simonissche
Kirchenbude
im Wesenbergschen Kreise, die einzige bei der Kirche gelegene Bude, wird wegen Todesfall meines Mannes vom 1. Januar oder 1. Juli 1902 **mit sämmtlichem Waarenlager und Inventar** gegen Baarzahlung vergeben. Näheres bei der Wittwe A. David in Simonis per Rakke.

Das Haus Revalsche Str. 31
wird verkauft. Zu erfr. daselbst.

Die Häuser in der Petersburger Str. 101 und 103 werden aus freier Hand **verkauft.** Zu erfragen daselbst.

Möbel, Bilder und Küchengeräthe
sind Abreise halber zu verkaufen — Allee-Strasse Nr. 74, II. Etage.

Ein guter Flügel
wird **vermiethet** — Jacob-Strasse Nr. 11, 2. Stock.

Zu kaufen gesucht
ein **Schlafdivan.** Offerten erb. in der Exped. d. Bl. sub „S."

Zu verkaufen
eine **gr. Badewanne** und eine **Couchette** — Russische Str. 2.

W C
iener onditorei
Täglich mehrere Sorten
Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.
Stets frisch: Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tjänuschki, f. f. Chocoladenconfect mit diversen Füllungen, diverse Tafelchocoladen, Dessertconfect u. s. w., Krimsche Früchte, russische Marmeladen, Albert-Bisquit, Makaronen, Chocoladen- und Schaumplätzchen u. s. w.
Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Eleg. Zimmer-
Eisschränke
unentbehrlich für Haushaltungen, Restaurationen, Bierbuden, Victualien- u. Milch-Handlungen, empfiehlt billigst
Joh. Anderson
Hôtel Bellevue.

TAPETEN
(grösstes Lager am Platze)
empfiehlt billigst
W. Laatsch.

Das
Aufpolstern und Ueberziehen
von **Sitzmöbeln** und auch das Aufpolstern v. **Sprungfedermatratzen** wird gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.
Carl Rammat
Möbel- und Sargwerkstatt, Schloss-Str. Nr. 4.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Das erwartete
Gürtelband
Gürtel in Leder und Metall u. russische Spitzen
in grosser Auswahl sind eingetroffen u. empfiehlt
Gr. Markt 1. **Luise Schwarz.**

Ausverkauf!!
Wegen Veränderung des Locals, verkaufe **Strohhüte** zu halbem Einkaufspreise, von 25 Cop an.
M. Vormeier.
Ritterstrasse Nr. 8.

Pensionat pour demoiselles
désirant se perfectionner dans les langues et les diverses branches d'une bonne éducation.
M-elle S. Elliès, Vevay (Suisse).
Références: Princesse Lwoff, Strelna; Madame Seesemann, Jurjew.

Hannover
Teffingstr. 2
Pensionat Backhaus
für In- und Ausländerinnen. Unterricht in Sprachen, Musik, Gesang, Malen u. s. w. beste Referenzen.

Noch eine **Pensionärin** findet Aufnahme bei Frau Leutner, Quappenstrasse 20, eine Treppe hoch. Wenn erwünscht, Beaufsichtigung der Schularbeiten und **russische** Conversation.

Ein erprobter russischer **Lehrer** sucht f. d. Sommer eine Stelle. Zu erfrag. Techelfersche Str. 5, v. 6—7.

Gesucht ein der **russischen Sprache mächtiger**
Repetitor
mit bescheidenen Ansprüchen aufs Land. Näheres Uferstr., Nr. 6, zw. 9 und 10 Uhr morg. bei Turnl. Punga.

Ein zuverlässiger
junger Mann
mit kaufmännischen Kenntnissen und der drei Ortssprachen in Wort u. Schrift mächtig, wird für ein hiesiges Geschäft zu engagiren gesucht. Gehaltsansprüche nebst Copien von Attestaten können an die Expedition dieses Blattes unter Chiffre „100" eingesandt werden.

Müller
für Dampf- und Wasser-Mühle sucht Anstellung — Revaler-Strasse 34.

Eine gebildete junge Dame
wird als **Cassirerin** für eine hiesige Droguerie gesucht. Selbstgeschriebene Bewerbungen bitte an die Expedition dieser Zeitung sub litt. E. M. einzusenden.

Deutsche in mittleren Jahren
sucht Stelle bei einzel. Herrschaften od. z. Beaufsicht. einer Wohnung f. d. Sommermon. Fr. Brandt, Rosenstr. 5.

Ein Stubenmädchen
kann sich melden — Jakobstr. 27.

Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre

mit beistehender Schutzmarke bieten die sichere Garantie, dass sie durch und durch aus massiv reinem Nickel hergestellt sind, während die meisten im Handel befindlichen sogen. Nickel-Kochgeschirre aus plattirtem Eisen, vernickeltem Messing oder Zink bestehen, nach deren baldiger Abnutzung derartige Geschirre unbrauchbar und werthlos werden. Dagegen verlieren die Berndorfer Kochgeschirre den Metallwerth nie und werden jederzeit im Umtausch zurückgekauft. Die Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre sind unverwüstlich, brauchen innen nicht verzinnt zu werden und besitzen absolut keine gesundheitsschädlichen Eigenschaften. Reparaturen sind ausgeschlossen, während z. B. von emaillirten Geschirren das Email abspringt oder von kupfernen Geschirren das Zinn abschmilzt, wodurch derartige Geschirre reparaturbedürftig, unbrauchbar und gesundheitsgefährlich werden. Das Kochen in Rein-Nickel erfolgt rascher. Die Reinigung geschieht einfach durch Sand und Wiener Kalk.
Zur Beachtung! Um vielfachen Anfragen zu begegnen, sei bemerkt, dass die neuerdings in den Handel gebrachten Aluminium-Kochgeschirre mit Rein-Nickel-Kochgeschirren im practischen Gebrauch nicht verglichen werden können, da das Reinnickel-Metall stahlhart und bedeutend widerstandsfähiger ist.
Aus einem Stück gepresst Durchmess. 6 cm. bis 48 cm Inh. 2/10 Liter bis 36 L.
Berndorfer Metallwaaren-Fabrik ARTHUR KRUPP.
Engros-Niederlage für Russland: Moskau, Schmiedebrücke.
Ferner in: Berlin, Leipziger Str. 43 — Birmingham, Frederik Street 25 — Budapest, Weiznergasse 25 — London, 39 Moorgate Street City. — Mailand, Piazza S. Marco 5 — Paris, Rue de Malte 48. — Prag, Graben 37. — Wien I, Wollzeile 12.
Verkaufsstellen befinden sich in allen grösseren Städten.
Vertreter für die Ostseeprovinzen: Leo Lebedow, Schwimmstr. Nr. 17, Telephon 916.

Verkaufstelle für Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre zu Catalogpreisen der Fabrik bei Gebr. Brock.

BAD PYRMONT.
Saison Anf. Mai bis 10. Oct. — Frequenz 16—17,000.
Station der Hannov.-Altenb. Eisenbahn und des Eilzuges Berlin-Hildesheim-Cöln-Paris. Stahl-, Moor- u. Soolbäder modernster Einricht. Luft- und Terrain-Kurort in herrl. waldr. Umgebung. Neues Kurhaus. Lawntennis-Plätze. Theater, Bälle, Rennen, Gelegenh. zur Jagd und Fischerei. Prospecte durch Fürstl. Brunnen-Direction.

Gelehrte estnische Gesellschaft.
Gemäss Beschlusses der Versammlung vom 6./19. September 1900 werden hierdurch alle Personen, welche
Bücher und Manuscripte
aus der Bibliothek der Gesellschaft entliehen haben, aufgefordert, dieselben bis **zum 15. Juni** cur. zurückzubringen.
Zum Empfang der Bücher wird die Bibliothek ausser an den reglementsmässigen Bibliothekstunden vom 11. bis 15. Juni auch noch **täglich** von 6—7 Uhr abends geöffnet sein.
Der Bibliothekar.

Jubiläums-Ausstellung 1901

für Industrie und Gewerbe
Juni — Juli — August
in
Riga.
Eröffnung am 1. Juni 1901.
Concerte: des Helsingforser Orchesters, Dir. Schneevoigt, u. der Petersburger Garde-Equipage, Dir. Hlavác.
Attractionen:
Alt-Riga ○ Venedig ○ Dahomey-Dorf ○ Vogelwiese ○ Wiener Specialitäten etc. etc.
Wohnungs-Ausweis: Adr. Rig. Jub.-Ausstellg.

Wohnungsvermittelungs-Bureau der Jubiläums-Ausstellung in Riga.
Esplanade, Ecke des Alexander- und Todleben-Boulevards.
Geöffnet **alle Tage** von **9** Uhr Morgens ab.



Räder sind die besten!!
Nur das **neueste Modell 1901**
zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky
Petersbg. Str. 6.

Gesucht wird 1 Stubenmädchen
das zu plätten und zu nähen versteht — Breitstr., Botan. Garten, Prof. Kusnezow.

Eine russische od. deutschspr.
Köchin und ein Hauswächter
gesucht — Peplerstr. 8, unten.

Ein Mädchen
mit guten Zeugnissen sucht eine Stelle als Köchin oder zum Alleindienen. Zu erfragen Garten-Str. 27.

Abreise halber werden
verschiedene Möbel
Geschirr u. Wirthschaftssachen verkauft Gartenstr. 6. Zu bes. v. 2—6.

Local-Veränderung.
Vom Juni 1901 befindet sich
mein Putz- und Mode-Geschäft Grosser Markt 1.
M. Vormeier.

H.-V.
Freitag, den 25. Mai c.
Zur Feier
des
Geburtsfestes
Ihrer Majestät der Kaiserin
Illumination
und
Musik
im Garten
eine Stunde vor und eine Stunde nach der Vorstellung.
Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person. **Theaterbesucher frei.**
Der Vorstand.

H.-V.
Sonntag, den 27. Mai c.
bei günstiger Witterung
Grosses
Kinderfest
mit
Kinder-Vorstellung
im Theater.

H.-V.
General-Versammlung
Sonnabend
den 2. Juni
9 Uhr abends.
Tagesordnung.
Beschlussfassung über zu eröffnende allgemein bildende Kurse für Lehrlinge.
Da die auf den 19. Mai anberaumte General-Versammlung wegen ungenügender Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder unter allen Umständen stattfinden.
Der Vorstand.

Ein Dienstmädchen
wird gesucht, das russisch versteht — Carlowa-Str. 24, im oberen Stock.

Eine Miteinwohnerin
am liebsten Cassirerin od. Verkäuferin, gewünscht — Quappenstr. 16. Zu erfragen beim Hauswirthen.

Von Pfingsten bis Mitte Juli wird
die Wohnung
Stern-Str. 30, Haus Stokkebye **vermiethet.**

Familienwohnung
v. 6 Zim. mit allen Wirthschaftsräumen ist **zu vermiethen** — Küterstr. 1. Das Näh. zu erfr. daselbst, 1 Tr., links.

Privates Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.
Donnerstag, den 24. Mai
Zum 2. und letzten Mal:
Die lustigen Weiber von Windsor.
Komisch-phantastische Oper in 3 Acten mit Tanz, nach Shakespeare's gleichnamigem Lustspiel von H. S. Mosenthal. — Musik von Otto Nicolai.
Anfang **8** Uhr Abends.

Wanemuine.
Donnerstag, den 24. Mai [und an den folg. Donnerstagen)
Garten-Concert.
Für Mitglieder und eingeführte Damen frei; fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang ½10 Uhr Abends.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 25. Mai ausnahmsweise um 5 Uhr nachmittags.

SANATOGEN
KRAEFTIGUNGSMITTEL WAERMSTENS EMPFOHLEN
von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungeu der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.
GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.
Hergestellt durch die Firma **BAUER & Co.** Berlin, S. O. 16.
ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**
Haupt-Vertreter für Russland:
in Moskau **A. Jorkowski,** Warwarka, Haus der Gesells. Wikala Morosow.
in St. Petersburg **A. Grube Nachfolger,** Wass.-Ostr. Wolchowski Per. Haus 5.
NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

Für Sommerwohnungen:
billige Gläser, Teller, Tassen, Löffel, Messer und Gabeln etc.
Graetz- u. Championkocher
Gummi-Tischdecken
Angelgeräthe
empfiehlt
P. Erdmann.

Empfehle

Holzsärge
von den einfachsten bis zu den elegantesten, lackirte, polirte, mit verschiedenen Stoffen überzogene und mit eleganten Beschlägen verzierte, mit oder ohne Zinkeinlagen, in grosser Auswahl vorräthig und können dieselben bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen sofort geliefert werden.
Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.
Carl Rammat
Möbel- u. Sargwerkstatt, Schloss-Str. 4.

Warschau.Magazin
Empfehle Sport-Hemde, Sport-Gürtel für Herren & Damen, Regenschirme, Regenmäntel in Vixatine u. Gummi.
B. Genss
Ecke d. Kühn- u. Budenstr.

In Kasperwiek
am estl. Strande ist eine hübsche, billige **Sommerwohnung** nebst Eiskeller frei geworden. Näh. zu erfr. bei Frau Prof. von Wahl, Peplerstr 4

Eine reizend gelegene **Sommerwohnung** von 4 Zim., Veranda u. allen Wirthschaftsbequeml. ist noch im Küsterat Odenpäh zu haben. Wald u. Wasser in unmittelb. Nähe. Alles Näh. Stern-Str. 40, zwischen 5—6 Uhr nachmit.

In der Nähe der Stadt ist e. kleine **Sommerwohn.** zu vergeben. Nachzufragen Jakob-Strasse 1. Fink.

Eine Wohnung von 3 Zimm. und Küche, schöne hohe Räume, ausserdem parterre u. gesunde Gegend — Revalsche Str. 43 im H. z. erfr.

Wohnung mit Veranda in grossem Garten wird für d. Sommer an stille Einwohner (ohne Kinder) abgegeben — Jacobstr. 58.

An der
Rigasch. Str. 81, im Garten ist eine **möbl. Familienwohnung** zu vermiethen [3—4 Uhr. Nachm.]

Für die Sommermonate
wird eine **Wohnung** mit Veranda u. Garten billig vermiethet. Näheres Bergstrasse 24.

Teichstraße Nr. 9 **2 geräum. Zimmer** mit besonderem Eingang, ohne Küche, miethfrei vom August an. Zu besehen v. 2—4 Uhr.

Miethfrei
eine **Wohnung** von 5 Zimmern — Lehmstr. 1.

Kleine Mädchen
werden für den Sommer auf dem Lande in **Pension** genommen — Bergstr. 24.

Gesucht wird eine
Studentenwohnung
von 5—6 Zimmern. Offerten sub „P" an die Expedition des Blattes.

Kastanien-Allee Nr. 35 ist eine **Wohnung** von 7 Zim., warmer Veranda und allen Wirthschaftsbeq. Zu besehen von 1—3 Uhr nachmit.

Für einen treuen, wachsamen Hund
(Setter, 3 Jahr alt) wird Abreise halber eine gute Unterkunft gesucht — Gartenstr. 6, v. 2—6.

Ein verlaufener
Hühnerhund
grau, braun gefleckt, kann vom Eigenthümer gegen Erstattung der Insert- und Futterkosten in Empfang genommen werden beim Verwalter Salf auf dem Gute Karpin.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: E. T.; Reise (3 Br.); Confectionär; H. u. M.; W.; 100; Vorsteher; M + K.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 23 мая 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 116 Montag, den 28. Mai (10. Juni) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Reform des Schulwesens. Eisenbahn Walk-Marienburg-Stockmannshof. Ein Sängerfest in Riga. Fellin: Monopol-Statistisches. Riga: Kriegsminister. Ein Concert. Oesel: Frauenarbeit. Reval: Balt. Fest-Ouverture. Libau: Regen. St. Petersburg: Mannigfaltigkeit in den Mittelschulen. Tageschronik. Moskau: Stiftungen. Ein Ableger der „Mosk Wed.". Helsingfors: Fennomanischer Ingrimm.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: „Zola's Arbeit." Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Reform des Schulwesens.

Auf der ganzen Linie der Administration des Schulwesens geht die Arbeit zur Anbahnung von Reformen in beschleunigtem Tempo vor sich.

An den Universitäten des Reiches — so namentlich in Moskau, St. Petersburg und hier am Orte — haben die Commissionen zur Ausarbeitung von Denkschriften auf die an die Universitäten gerichteten 18 Reform-Fragen des Ministers der Volksaufklärung eine Reihe von Sitzungen abgehalten und angelegentlich beschäftigt sich die russische Presse mit dem „nationalen" Princip der Schule, mit der Bedeutung und dem Wesen der in Zukunft zu bevorzugenden Praktika im Gegensatze zu der Collegienheft-Weisheit, mit dem Tolstoi'schen, Deljanow'schen Unterrichts-System u. s. w.

In Praxi steht übrigens augenblicklich im Vordergrunde die Reform der mittleren Lehranstalten, auf welchem Gebiet in diesen Tagen wichtige Entscheidungen in St. Petersburg erwartet werden. Dort treffen seit gestern die Lehrbezirks-Curatoren zur Theilnahme an den Berathungen der zur Reform der mittleren Lehranstalten niedergesetzten Commission ein, darunter auch der Curator des Rigaer Lehrbezirks. Von Moskau aus nehmen, wie wir aus der „Rossija" ersehen, außer dem Curator Nekrassow auch die Professoren Winogradow und Kirpitschnikow und Dr. Ignatjew, Specialist für Schulhygieine, an den Berathungen theil. — Heute, Montag, sollen diese Berathungen ihren Anfang nehmen.

Neuerdings hat sich auch Professor emer. P. Wiskowatow in einem in den „Nowosti" publicirten Artikel zur Schulreform geäußert, wobei er jetzt mit großer Wärme der alten Universität Dorpat oder, wie er sich ausdrückt, der berühmten Universität Dorpat" gedenkt. Der Hauptfehler des Graf Tolstoi'schen Schulwesens habe, meint er, in der Vernachlässigung des erzieherischen Theiles der Schule gelegen. Der verstorbene Graf Deljanow habe ihm gegenüber selbst geäußert: „Wir geben den Schülern nur vier Wände und einen Lehrer" Diese Worte seien allerdings vor 30 Jahren gesprochen worden. Gute Lehrer und Erzieher würden aber nicht herangebildet, sondern würden als solche geboren; man müsse es nur verstehen, sie herauszufinden. „Zwischen jeder Schule — ob mittlere Lehranstalt oder Hochschule — muß ein organisches Band vorhanden sein. Auf der berühmten Universität Dorpat fand sich dieses Band in den letzten Jahren ihrer Existenz noch vor. Viele Professoren dieser Universität suchten die Gymnasien und Elementarschulen auf, revidirten sie und gaben ihnen die Directive; sie bereiteten Lehrer für sie vor und bildeten auf diese Weise ein Bindeglied zwischen den verschiedenen Lehranstalten." — Professor Wiskowatow hebt dann rühmend hervor, wie damals hier im Universitäts-Unterricht das Princip der individuellen Behandlung der Studirenden, der Berücksichtigung ihrer individuellen Anlagen und ihrer besonderen Lebensziele, heilsame Anwendung gefunden habe.

*

Das beim Ministerium der Volksaufklärung bestehende Departement beabsichtigt man umzugestalten, und zwar sollen, wie die „Now. Wr." gerüchtweise vernimmt, an Stelle des einen vier Departements errichtet werden. Dem ersten Departement sollen die mittleren und höheren Lehranstalten unterstehen, dem zweiten die niederen und Volksschulen, dem dritten die technischen und Handwerksschulen und das vierte endlich wird das Departement der allgemeinen Angelegenheiten und die Kanzlei des Ministers bilden.

Die Eisenbahn Walk-Marienburg-Stockmannshof.

Der Bau der Bahnlinie Walk-Marienburg-Stockmannshof — schreibt der „Walk. Anz." in seiner neuesten Nummer — schreitet in der Umgegend von Walk rüstig fort. Der Platz für die Bahnhofsanlagen (in der Nähe der Kranzenschen Ueberfahrt) sowohl für die neue als auch für die Pernauer Bahn ist bereits planirt und schon wird zum Bau der einzelnen Gebäude geschritten. Das Fundament des Stationsgebäudes ist fertiggestellt und das Beamtenwohnhaus im Bau begriffen; sämmtliche Stationsgebäude bis nach Hoppenhof sind vollendet und müssen nur stuccaturt werden.

Was die Erdarbeiten anbelangt, so sind dieselben von der Stadt Walk aus bis Marienburg als beendet anzusehen und die Schienenlegung ist bis zur 4. Werst vorgeschritten. Auch mit den Brückenbauten ist man nicht zurückgeblieben; sie präsentiren sich bis nach Hoppenhof in fast vollendetem Zustande. Die Brücken werden — im Gegensatz zu denen der Pernauer Bahn — alle aus Stein und Eisen erbaut; nur die über den Schwarzbach, die eine Länge von ca. 30 Faden haben wird, soll provisorisch aus Holz gebaut werden.

Ein Sängerfest in Riga.

Der „Rigaer Liederkranz" ist am Sonnabend in die seit Wochen, ja seit Monaten sorglich vorbereitete dreitägige Feier seines 50-jährigen Jubiläums eingetreten.

Am Sonnabend um 3 Uhr Nachmittags zogen, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, zu dem feierlichen Weiheact im festlich geschmückten, imposanten Saale der Großen Gilde mit ihren Bannern, Fahnen und Angebinden, außer verschiedenen anderen Deputationen, die Frauen und Jungfrauen des „Liederkranz", die Mitglieder oder Abordnungen der Rigaer „Liedertafel", des Rigaer „Sängerkreises" und des Rigaer „Männergesang-Vereins". Mit den männlichen activen und passiven Angehörigen des Jubilars zusammen bildet diese blos aus Riga herzugekommene Menge schon eine Zahl von mehreren hundert Personen. Zu ihnen aber gesellen sich, da der „Liederkranz" seine intim kameradschaftlichen Beziehungen weit über Riga hinaus schon seit langem gepflegt hat, heute bei dem Festact in der Großen Gilde noch, soweit wir aus den voran gegangenen Anmeldungen erfahren konnten, 287 Festgäste von auswärts — nämlich 67 von der Petersburger Liedertafel, 67 vom Petersburger „Sängerkreis", 33 von der Moskauer „Liedertafel", 26 vom Moskauer Männergesang-Verein, 19 vom Verein für Männergesang, 15 von der Revaler „Liedertafel", 12 vom Pernauer Männergesang-Verein, 8 von der Libauer „Liedertafel", 20 von der Mitauer „Liedertafel" und 20 vom Mitauer Männergesang-Verein."

Den Fest-Actus eröffnete der Präses des „Liederkranz", Aeltester Robert Braun, mit einer gehaltvollen, die 50-jährige Geschichte der Vereinigung beleuchtenden Rede.

Nachdem — heißt es im Bericht des „Rig. Tagbl." — die lebhaften Acclamationen verklungen waren, welche der Festrede folgten, traten mehrere Damen vor, als deren Wortführerin Frau Alfred Braun, geb Arnal, in schwungvollen Worten die Glückwünsche der Frauen, Töchter und Schwestern der Vereinsmitglieder überbrachte und als Angebinde ein Banner und ein Album überreichte. Dann erhob sich der Stadthaupt College E. v. Boetticher, um den Rigaer „Liederkranz" im Namen der Stadtverwaltung in ehrenden Worten zum Feste zu beglückwünschen. Hierauf wurde im Namen der Töchter des Stifters und ersten Dirigenten des Liederkranz Hugo Preis dem Verein eine prachtvolle Schleife zu seinem Banner dargebracht. Im Namen des Rigaer Gewerbe-Vereins verlas der Vice-Präses desselben, Herr Frobeen, eine Adresse und das Gleiche that im Namen des Ruder-Clubs dessen Präses, Herr Neese. Nun erschienen glückwünschend die Brudervereine und es sprach zuerst im Namen der Rigaer „Liedertafel," des „Sängerkreises" und des Männergesang-Vereins Herr M. v. Reibnitz, der das kameradschaftliche Zusammenhalten der deutschen Gesangvereine besonders betonte und die Verdienste des „Liederkranz" nach dieser Richtung hin mit hoher Anerkennung hervorhob. Als Angebinde wurde eine kostbare Präsidentenglocke, ein wahres Prachtstück, überreicht. Erwähnt sei noch, daß die „Liedertafel" und der Männergesang-Verein den Präses des Liederkranz, den Aeltesten R. Braun, in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitgliede ernannt haben. — Nun folgten die Ansprachen der Vertreter der auswärtigen Vereine, und zwar: der St. Petersburger „Liedertafel", der Mitauer „Liedertafel," des Revaler Vereins für Männergesang, des Pernauer Vereins für Männergesang, der Revaler „Liedertafel", der Mitauer „Liedertafel," des Moskauer Männergesang-Vereins, des Rigaer russischen Gesangvereins „Bajan", des Mitauer Männergesang-Vereins, der Libauer „Liedertafel" und endlich des jüngsten der erschienenen Vereine, des erst seit drei Jahren bestehenden St. Petersburger „Sängerkreis", dessen Deputation dafür aber die an Kopfzahl größte war. Alle diese Vereine brachten auch kostbare Geschenke dar.

Der Präses R. Braun dankte jedem Redner einzeln mit herzlichen Worten nie versiegender Beredsamkeit. Ein Sohn des Stifters Hugo Preis übergab mit warmen Worten dem Präses des Rigaer „Liederkranz" den Dirigentenstab seines Vaters, mit dem er einst den Gesang des jungen „Liederkranz" geleitet. Zum Schluß ergriff das Vorstandsmitglied, Aeltester Wilhelm Juon, das Wort, um dem verdienstvollen Präses für sein langjähriges, in jeder Beziehung ausgezeichnetes Wirken den herzlichsten Dank auszusprechen und ihm das Ehrenmitgliedes-Diplom zu überreichen. Bei den vielen schönen Reden waren aber mittlerweile die Kehlen aller Anwesenden recht trocken geworden — und so war es Allen, den Damen wie den Herren, eine hochwillkommene Einladung, als der Präses sie aufforderte, ihm in edlem Wein Bescheid zu thun auf das fernere Blühen und Gedeihen des

Feuilleton.

Zola's „Arbeit"*).

Der Verleger Eugen Fasquelle in Paris veröffentlicht Zola's neuesten Roman „Arbeit", der das zweite der von ihm in Aussicht gestellten vier „Evangelien" bildet, die Frankreich sittlich erneuern sollen. Er führt uns diesmal nicht in solche schauerliche Abgründe der Entartung, wie in „Fruchtbarkeit". Sein Buch gehört in die Reihe derer von milderer naturalistischer Observanz und bietet Denen keine sonderlich große Ausbeute, die sich „einen Zola" nur beschaffen, um die gewissen Kraftstellen herauszufischen. Man könnte nun aus der Anlage des vierbändigen Cyclus als „Evangelien" schließen, es handele sich hier um den allgemeinen ethischen Begriff „Arbeit" als Bethätigung des menschlichen Strebens nach Geltendmachung der geistigen Begabung, nach Beherrschung von Natur und Cultur. Aber Zola faßt seine Aufgabe viel enger. Die Industriearbeit meint er und mit ihr die Lösung der socialen Frage im engsten Sinne der Lohnfrage. Ist diese gelöst, dann scheinen ihm überhaupt alle sittlichen und culturellen Fragen aus der Welt geschafft. Die Ursache alles Hasses, Streites, Elends und Lasters in der Welt ist nur zu suchen in dem Gegensatze von Eigenthümern und von solchen, die gegen Lohn für die Eigenthümer arbeiten.

In den großen Stahlwerken von Beauclair, die „l'Abîme", der „Abgrund", genannt werden, hat ein Ausstand sein Ende erreicht und die nach langer Noth zur Arbeit zurückgekehrten Leute empfangen eben wieder die ersten Löhnungen. Um diese Zeit kommt Luc Froment, Ingenieur und Sohn jenes Pierre Froment, den man in den Romanen Lourdes, Rom und Paris als Helden kennen gelernt hat, nach der kleinen Industriestadt, um für seinen gelehrten Freund Jordan, der sich nur noch mit Erfindungen beschäftigen will, dessen Hochofen zu leiten.

Das Bild der französischen Provinzstadt mit ihrem Getriebe nach Feierabend in den Geschäften Lebensmittel einkaufender Arbeiterfrauen ist echtester Zola. Daraus hebt sich ein Bild von der düsteren Romantik, die schon ein Victor Hugo hätte geben können. Die Arbeiterin Josine mit ihrem kleinen Brüderchen Nanet sucht den Arbeiter Ragu auf, mit dem sie in wilder Ehe lebt, um Geld und den Wohnungsschlüssel zu bekommen. Dieser will nichts mehr von ihr wissen und weist sie roh aus der Schenke, wo sie ihn gefunden hat. Der kleine Nanet stiehlt für sich und seine Schwester in einem Bäckerladen eines der großen stangenförmigen französischen Brode und erregt dadurch einen Volksauflauf, aber die gutmüthige Bäckermeisterin rettet ihn vor Verhaftung, indem sie behauptet, das Brod habe sie ihm geschenkt. Die Scene nun, wie der kleine Nanet sein Brod zu der außerhalb der Stadt im Freien campirender Schwester trägt, von Luc beobachtet und gefolgt, ist von rührendem Reiz. Luc nimmt sich der Armen an, geht mit ihnen in die schmutzige Arbeiterwohnung Ragu's und es geling ihm, diesen umzustimmen, daß er die Beiden wieder bei sich aufnimmt.

Das Gegenstück ist die in einem prächtigen Parke wohnende Fabricantenfamilie Boisgelin, der das Stahlwerk gehört und bei der Luc zu Mittag geladen ist. Herr Boisgelin ist ein richtiger Pariser Clubmensch, der sich hierher hatte zurückziehen müssen, da das Pariser Leben, wie er es führte, zu theuer geworden war. Er ist der Schwiegersohn des eigentlichen Gründers des Werkes, Herrn Querignon. Dessen Vater hatte sich als schlichter Arbeiter zum selbständigen kleinen Betriebe aufgeschwungen und er hatte mit riesenhaftem Fleiße und geschäftlichem Genie die großen Stahlwerke daraus gemacht, bis ihn ein Schlaganfall traf, der ihm die Sprache nahm und ihn blödsinnig erscheinen läßt. Ein Sohn von ihm hatte Selbstmord begangen, ein anderer war unter auffallenden Umständen von einer Felswand gestürzt, ein Enkel ist blödsinnig. Seine Tochter Suzanne ist nur ein brave Dulderin. Das so rasch aus dem Arbeiterstande zum Millionenbesitz emporgekommene Geschlecht ist schon wieder im Begriff, an Verschwendung und Laster unterzugehen und die Schöpfung eines Lebensfleißes zu vernichten. Im Rollwägelchen läßt der scheinbar blödsinnige Begründer der Firma sich von einem Diener herumfahren und mit seinen wasserfarbenen Augen stiert er umher, das Symbol der langsam sterbenden Bourgeoisie. Der zur Leitung des Werkes unfähige Boisgelin hat einen entfernten Verwandten als leitenden Ingenieur angestellt und dessen leichtfertige Gattin ist seine Maitresse. Delaveau ist ein sehr energischer Leiter des Werkes, wegen seiner Härte bei den Arbeitern unbeliebt, aber mit zähem Pflichteifer und Ehrgeiz bemüht, dem Werke eine möglichst hohe Blüthe zu sichern.

Man kann nicht sagen, daß Zola, nach Art deutscher socialer Romane, die Welt der Bourgeoisie carikirt habe oder in ihrer Darstellung einen gehässigen Ton anschlage. Vielmehr ist über diesen Gesellschaftskreis ein Hauch des Tragischen gebreitet, der etwas Ergreifendes enthält. Man wird auch ohne Zweifel auf ähnliche Familienverhältnisse in jenen Kreisen häufig stoßen, in denen der durch den Schweiß des Vaters gewonnene Reichthum von Söhnen und Enkeln vergeudet wird. Nur darf die Frage aufgeworfen werden, ob denn wirklich für die französische Großindustrie dieser Charakter des Verfalles typisch ist, und weiter ist zu fragen, warum da gerade der Familienbesitz, der vom Charakter eines oder einiger Individuen abhängt, und nicht der Gesellschaftsbesitz von Zola gewählt wurde. Wie die Dinge nun thatsächlich im Romane liegen, hat sich Zola bewußt oder unbewußt die Schwierigkeiten seiner Aufgabe wesentlich erleichtert. Denn er läßt die Arbeiter nicht gegen eine starke, sondern gegen eine absterbende Bourgoisie erfolgreich kämpfen. Der einzige Tüchtige, Delaveau, geht durch ein ganz individuelles Lebensverhätniß zu Grunde, wie wir später hören werden.

In diesen ersten Theilen des Romans steckt aber doch das fesselnde Temperament Zola's, sein überzeugungsvolles Pathos, das den Wirklichkeitsdingen eine Neigung ins Romantische mit leuchtenden Farben giebt. Daneben geht ein höchst liebenswürdiger Zug einher in dem über die Parkmauer bewerkstelligten jugendfrohen, aber verbotenen Verkehr der Kinder des Millionärs mit Arbeiterkindern. Nun geräth Luc Froment eines Tages ein Buch des bekannten Socialreformers Fourier in die Finger und er greift dessen Gedanken mit etwas mehr Rücksicht auf die individuelle Freiheit auf. Sein Freund Jordan stellt sein Hochofenwerk bereitwillig für die Gründung eines idealen Arbeiterstaates zur Verfügung. Die Arbeiter beziehen keinen Lohn, sondern haben Antheil am Geschäftsgewinn; von Fourier's „Phalanstère" abweichend, bewohnen sie eigene Häuser mit eigener Wirthschaft, die von genossenschaftlichen Consumanstalten versorgt wird. Gemeinsam aber ist auch die Kindererziehung, ganz abgesehen von gewissen Anstalten, wie Versammlungs-, Lesehallen und dgl. Anfangs geht es nicht ohne Schwierigkeiten. Der Wettbewerb mit den Unternehmeranstalten ist nicht leicht und auch manche Arbeiter fügen sich nicht gern der strengen Ordnung, da sie zunächst noch nicht mehr für ihren Theil beziehen als den normalen Lohn, allerdings im Achtstundentag und mit einem den Geist frisch haltenden Wechsel der verschiedenen Arbeitszweige des Betriebes. Es fehlt ihnen aber zum großen Schmerze ihrers Führers die „Liebe". So bezeichnend französisch es ist, daß Zola gerade ein communistisches und nicht socialistisches Ideal aufstellt, so eigenartig persönlich ist seine Betonung des ethischen Princips der Liebe als Kernpunct der neuen Weltordnung. Davon wissen die radicalen Systeme nichts, weder in Frankreich noch in Deutschland. — Froment hat nun zunächst von den kleinen Ladenbesitzern zu leiden, die durch seine Consumanstalten geschädigt werden, und da er einen von ihnen eingeleiteten Proceß gewinnt, steinigen sie ihn buchstäblich auf dem Nachhausewege. Aber da kommt auch die vermißte Liebe, zunächst freilich die seines inzwischen mit dem früheren Geliebten unglücklich verheiratheten Schützlings Josine, die, durch seine Wunden erschüttert, aus ihren Gefühlen kein Hehl mehr macht. Allmählich schwinden die Schwierigkeiten und die Gegenpartei des Stahlwerks Boisgelin sieht sich in ihren wichtigsten Interessen durch den scharfen Wettbewerb der Arbeitergesellschaft bedroht. Die leichtfertige Gattin Delaveau's und Maitresse Boisgelin's fürchtet schwere Einbußen ihres Genußbedürfnisses und bitter haßt sie Froment. Da wird ihr Kunde von ehebrecherischen Beziehungen Froment's zu Josine. Sie verräth diese an deren Gatten, den Arbeiter Ragu, der nach einer echt Zola'schen Scene, in der er mit seiner Riesenkraft die nächstliegende Rache an der Bourgeois-Gesellschaft nimmt, hingeht und Froment gefährliche Stiche versetzt. Da, angesichts ihres schwerverwundeten Führers, bricht bei den Arbeitern der von diesen bisher vermißte Liebesgedanke machtvoll durch.

Hier haben wir nun die wundeste Stelle des Werkes. Man mag den Ehebruch Froment's mit Josine noch so spitzfindig vertheidigen, so wird es doch mindestens dem guten Geschmack wehe thun, daß ein großes Problem abhängig gemacht wird von dem Messerstich eines beleidigten Ehemannes. Ja, uns dünkt es viel wahrscheinlicher, daß ein solcher Fehltritt des gebildeten Führers mit einer verheiratheten Arbeiterin in den Kreisen seiner Anhänger den al-

*) Aus der „Köln. Z."

Rigaer „Liederkranz". Nun begannen die Pocale und Trinkhörner zu kreisen und alte Freunde und Sangesbrüder tauschten manch' herzlichen Gruß und Handschlag.

Bald nach 6 Uhr setzte sich unter Vorantritt einer Militärmusik-Capelle der Festzug zu Sr. Excellenz dem Herrn Gouvernements-Chef nach dem Schloß in Bewegung.

Fellin. Der „Fell. Anz." bringt folgende monopol-statistische Daten: Die städtischen Monopolbuden Nr. 73 und 74 vereinnahmten im April-Monat 3940 Rbl. 62 Kop. + 2851 Rbl. 93 Kop. = 6792 Rbl. 55 Kop. Von dieser Summe entfielen auf die Sonn- und Wochenmarkttage, deren es (incl. den Jahrmarkt am 5. April) 14 gab, 4317 Rbl., während sich der Consum an den 16 übrigen Tagen des Monats auf 2475 Rbl. bezifferte; das ergiebt einen Durchschnittsconsum pro Tag im ersteren Falle von 308 Rubel 37 Kop., in der zweiten Gruppe von 154 Rbl. 71 Kop. In den 10 Monaten ihres Bestehens hat der Verschank in den hiesigen Monopolbuden dem Fiscus eingetragen 37, 511 Rbl. 92. Kop. + 27,403 Rbl. 56 Kop. = 64,915 Rbl. 48 Kop. — Das im ersten Halbjahr auf 5785 Rbl. berechnete Monatsmittel ist demnach in der zehnmonatigen Periode bereits auf 6491 Rbl. gestiegen.

Riga. Der Kriegsminister, General A. N. Kuropatkin, langte am Donnerstag, von Libau kommend, um 5 Uhr in Riga an und wurde von den Militär- und Civil-Autoritäten auf dem Bahnhof empfangen. Vom Bahnhof, berichtet die „Düna-Z.", fuhr Se. hohe Excellenz direct zur Jubiläums-Ausstellung, wo er von Herren des Comités empfangen und von ihnen durch die Ausstellung geleitet wurde, deren Gebäude er eingehend besichtigte. Auch der Schützengarten und Alt-Riga wurden von ihm besucht, worauf sich Seine hohe Excellenz wieder zum Bahnhof begab und die Reise nach Petersburg fortsetzte. — Wie die „Now. Wr." mittheilt, hängt der Aufenthalt des Generals Kuropatkin in Riga mit der Frage über eine ev. Abtretung der dem Kriegsressort gehörenden Esplanade an die Stadt zusammen.

— Frau Baronin A. v. Wolff, als Alice Barbi in der Kunstwelt unvergessen, hat sich bereit erklärt, in Riga am 7. Juni ein Concert für die Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland zu geben, das im Gewerbevereinssaale stattfinden soll. Es steht somit den Ausstellungsbesuchern ein Kunstgenuß allerersten Ranges bevor.

Oesel. Aus Mangel an männlichen Landarbeitern, schreibt der „Esti Post.", ist es auf Oesel keine seltene Erscheinung mehr, daß man statt ihrer auf den Gütern Frauenzimmer männliche Arbeiten verrichten sieht. Sie pflügen, fällen Holz, errichten Zäune, ja selbst mit Bretersägen sind sie beschäftigt.

Reval. Von dem Revaler Capellmeister Hrn. Fr. Strobel wird, der „Düna-Z." zufolge, zur Jubiläums-Ausstellung in Riga eine größere Composition aufgeführt. Sie ist, wie dem „Rev. Beob." mitgetheilt wird, eine „Baltische Fest-Ouverture" mit dem Thema „An der Ostseestrand liegt mein Vaterland," componirt für großes Orchester. Ausgeführt wird die Composition von dem daselbst engagirten Helsingforser philharmonischen Orchester.

Libau. Die „Lib. Z." schreibt in ihrer Sonnabend-Nummer: „Hoffen wir, daß der gestern und vorgestern reichlich niedergegangene Regen sich weit hinein ins Land erstreckt und den Feldern die lang ersehnte Feuchtigkeit zugeführt hat."

St. Petersburg, 27. Mai. Die „Russ. Wed." tragen, wie die „St. Pet. Z." referirt, in die Behandlung der Schulfrage ein neues Moment: sie verlangen, daß der Mittelschule die Möglichkeit gegeben werde, sich mannigfach zu gestalten. „In Frankreich ist neben der classischen Schule die sog. „moderne"" oder „neue" entstanden, welche bereits eine wichtige Bedeutung hat, und in Deutschland hat man neben der früheren classischen Schule ebenfalls classische Schulen von einem anderen Typus gegründet, welche den Unterrichtsgang schon beeinflussen. Wünschenswerth wäre es, daß auch bei uns in jenen Städten, welche mehr Schulen besitzen, selbst in den Regierungsanstalten eine gewisse Mannigfaltigkeit der Programme zugelassen würde — natürlich keine zufällige, sondern eine systematische und planmäßige. Vor Allem muß aber eine solche Mannigfaltigkeit in Bezug auf die Privatschulen zulässig sein. Was verlangt man von der Mittelschule? Ihre Abiturienten müssen eine gewisse geistige Reife, einen gewissen Vorrath an Kenntnissen besitzen. Diese Reife läßt sich aber auf verschiedene Weise erzielen, diese Kenntnisse können nach verschiedenen Programmen, durch verschiedene Mittel erworben werden. Nicht die „Einheit" der Schule wäre in unserem Schulwesen etwas Neues; neu, wichtig und nothwendig wäre es aber, in Sachen der Mittelschulbildung eine gewisse Freiheit zu ermöglichen. „Einheit" ist bei uns immer viel gewesen; ein Schulsystem trat an die Stelle des anderen und die frühere „einheitliche" Schule wurde beseitigt. Einheit der Bildung brauchen wir in sofern, als die Elementarschule mit der Mittelschule verknüpft sein muß und die verschiedenen Gattungen der Mittelschule gleiche Rechte haben und mit der Hochschule in gleicher Weise verbunden sein müssen."

— Die Untersuchung in Sachen des Leutnants Roschtschakowski, welcher am 28. Januar in Sewastopol dem Midshipman Ilowaiski im Duell eine schwere Wunde zugefügt, an der Ilowaiski noch am selben Tage gestorben, ist nun abgeschlossen und die Anklageacte dem Kriegs-Marinegericht in Sewastopol übergeben. Wie Odessaer Blätter berichten, hat die Untersuchung folgendes Thatsachenmaterial ergeben: Gelegentlich einer auf dem Minen-Transportschiff „Bug" verübten Defraudation von 2989 Rbl. hatte Roschtschakowski Gerüchte verbreitet, durch die Ilowaiski sich beleidigt hielt. Das Ehrengericht gestattete jedoch kein Duell; da fügte Ilowaiski dem Leutnant R. eine thätliche Beleidigung zu und zwang ihn so zum Duell auf Pistolen. — Ueber den Verlauf des Duells ist festgestellt worden, daß Roschtschakowski etwa 10 Secundenvordem Commando „zwei!" geschossen habe. Die Kugel traf den Gegner in den Magen und verletzte ihn so schwer, daß eine Rettung unmöglich war. Durch Aussage eines Zeugen, des Capitäns 2. Ranges Baranowski, ist ferner festgestellt worden, daß Roschtschakowski hinsichtlich des bevorstehenden Duells geäußert habe, er werde, da er ein guter Schütze sei, Ilowaiski wie einen Hund niederschießen. Leutnant R. behauptet, nicht schuldig zu sein, da er geglaubt habe, auf das Commando „eins!" schießen zu müssen. Die Anklage lautet auf vorsätzliche Nichteinhaltung der von den Secundanten vereinbarten Bedingungen und vorzeitiges Abfeuern seiner Pistole, wodurch er Ilowaiski eine Wunde zufügte, an der Jener gestorben ist.

Moskau. Dem kürzlich verstorbenen Millionär Ssolodownikow ist dieser Tage ein zweiter Moskauer Millionär, der Verlagshändler Ssoldatenkow, im Tode gefolgt, und auch er hat eine Reihe wohlthätiger Stiftungen verfügt. In seinem Testament ist eine bedeutende Summe zum Besten der Kais. Akademie der Künste vorgesehen, als Fonds für Stipendien an Künstler und an andere Personen, welche den asiatischen und russischen fernen Osten studiren wollen. Auch dem Moskauer Unterstützungs-Verein für unbemittelte Studenten hat K. T. Ssoldatenkow eine größere Summe vermacht. Der gesammte Nachlaß soll, wie der „Rossija" berichtet wird, gegen 15 Mill. Rbl. betragen, wovon die Hälfte an die Kinder eines Neffen des Verstorbenen kommt. Gegen 1 Million ist der Stadt zur Errichtung eines neuen Hospitals vermacht worden. — An das Vermächtniß Ssolodownikow's scheint sich übrigens ein Proceß anschließen zu wollen. Wie die „Rossija" vor einiger Zeit meldete, will der Bruder Ssolodownikow's das Testament anfechten und erhebt Ansprüche auf das Haus, in dem der Verstorbene lebte, als auf einen Familienbesitz. Die Dame, welche Ssolodownikow in den letzten Jahren die Wirthschaft führte, erhebt nun aber, wie das Blatt erfährt, ebenfalls Ansprüche auf das, übrigens recht unscheinbare Häuschen in Gussjatnikow-Pereulok und beruft sich dabei auf einen Vorverkaufsschein.

— Dem Herausgeber der „Moskowskija Wedomosti", Herrn Gringmuth, ist, wie der „Rossija" telephonisch aus Moskau mitgetheilt wird, die Concession für eine billige Tageszeitung ertheilt worden. Das neue Blatt würde eine zweite, wohlfeile Ausgabe der „Mosk. Wedomosti," ein Ableger dieses Blattes, werden.

Helsingfors. Der jennomanischen Zeitung „Uusi Suometar", bekannt durch ihre Haltung in der Februar-Affaire, scheinen jetzt, lesen wir in der „Rev. Z.", die Folgen ihrer damaligen Handlungsweise recht unbequem zu werden, und ergrimmt macht sie sich in letzterer Zeit in redactionellen Aufsätzen sowie in Eingesandts darüber Luft. Die Grenzen der Plumpheit und Naivität erreicht genanntes Blatt jedoch in einem soeben veröffentlichten Eingesandt, welches mit „Familienmutter in Helsingfors" unterzeichnet ist, und wie folgt lautet: „Es scheint, daß man von gewisser Seite hier in der Hauptstadt in dem Glauben lebt, uns finnische Hausfrauen bei unseren Einkäufen nach Belieben behandeln zu können. So offerirt z. B. das „Magazin du Nord" in anderen Hauptstadt-Zeitungen seine Bekleidungsartikel, aber aus den Spalten der „Uusi Suom." ist dieser Firmenname vollständig verschwunden. Ist es nun wirklich so, daß der baltische (?) Besitzer genannten Geschäfts, Herr Hagen, sich schon reich genug glaubt, um die Verminderung seiner Kundenanzahl, die doch sicherlich durch sein angedeutetes Politisiren hervorgerufen wird, tragen zu können? Wenn des „Magazin du Nord" Inhaber uns finnischen Hausfrauen für seinen Geschäftsbetrieb wirklich nicht mehr Bedeutung beimißt, als daß er zu beliebiger Zeit uns aus schlechter Laune unartig den Rücken wendet, so wollen wir ihn auch nicht weiter belästigen. Er begnügt sich ja dann wohl auch damit, daß das finnische Theater, welches Jahre hindurch für ansehnliche Summen Garderoben aus seinem Geschäfte bezieht, sich nach einem anderen Lieferanten umsieht. Wir finden schon andere Geschäfte, wo wir willkommen sind, denn wir pflegen nicht „auf Credit" zu kaufen. Das Obengesagte gilt ebenfalls den Fabricaten der „Helsingforser Filzfabrik" und der „Finnischen Stroh- und Filzhutfabrik" sowie dem Wollwaarenhandel des „Nordischen Haushaltungsmagazins." Die Ladenthüren dieser Geschäfte scheinen ja zu schwedisch zu sein, um von uns finnischen Hausmüttern berührt zu werden. Laßt uns deshalb deren Handelsgehilfen nicht belästigen. Die Deutschen Stockmann und Fazer scheinen ebenfalls ihre Waaren nicht verkauft haben zu wollen, da sie offenbar begonnen haben, die von uns gelesene Zeitung „Uusi Suom." zu boycottiren. Meinetwegen, denn wir haben keineswegs Lust, für unseren Theil die hierher gekommenen Ausländer, welche sich auf einen den Wünschen der Mehrzahl unseres Volkes entgegenarbeitenden politisirenden Standpunct stellen, zu bereichern" u. s. w. u. s. w. — So weit die „Familienmutter in Helsingfors", deren übrige, in gleichem Sinn abgefaßte Auslassungen gegen andere Firmen, wir übergehen. Wenn man den Helsingforser Adreßkalender durchblättert, wird man jedoch noch sehr viele Firmen finden, die nicht im „Uusi Suom." inseriren, folglich unter derselben Verdammniß stehen.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Mai (10. Juni).

Frankreich und Marokko.

Die telegraphisch gemeldete Information des Pariser „Eclair" über den Stand der Dinge in Marokko hat nach inneren und äußeren Gründen viel Wahrscheinlichkeit für sich. Sie zeigt, daß Frankreich zu energischem Vorgehen entschlossen ist, um seine Herrschaft über ganz Nordwest-Afrika dauernd zu etabliren, und zugleich läßt sie ein helles Licht auf die ganze internationale Constellation fallen: Frankreich schickt sich an, den Lohn für sein Mitthun in China, und die Compensation für die zu erwartende englische Machterweiterung in Süd-Afrika einzuheimsen.

Für Marokkos Selbständigkeit hat allem Anscheine nach das letzte Stündlein geschlagen, da alle Großmächte, Rußland in erster Linie, dann aber auch Deutschland und England, der französischen Republik den lang ersehnten marokkanischen Bissen gönnen, indem nur Spanien ernstliche, aber blos papierene Einwendungen erhebt.

So scheint denn die chinesische Campagne fast alle Mächte in „saturirtem" Zustande auseinandergehen zu lassen. Rußland hat seinen Einfluß in der Mandschurei verstärkt, England hat vermuthlich stillschweigend carte blanche zur Niederknebelung der unglücklichen Buren-Staaten erhalten, Frankreich bezieht Marokko in seine Herrschaftssphäre ein und Deutschland hat das kostspielige, aber einzigartige Vergnügen genossen, in China einen Obercommandirenden sämmtlicher europäischer Truppen unterhalten zu haben.

Auf die Vorgeschichte der neuesten Entwickelung der marokkanischen Angelegenheit lassen folgende Meldungen einiges Licht fallen. Schon am 25. (12.) Mai meldete ein Pariser Telegramm:

„Der „Eclair" will wissen, daß der französische Gesandte in Tanger beauftragt sei, von der marokkanischen Regierung nicht blos wegen der Angelegenheit des von den Riffpiraten ermordeten Kaufmanns Pouzet, sondern auch wegen des von dem Sultan von Marokko an die Häuptlinge der Tuatstämme gerichteten provocirenden Briefes Erklärungen zu fordern, und daß die Lage ziemlich ernst sei. Der Gesandte habe berichtet, daß die marokkanische Regierung der Familie Pouzet's die geforderte Geldentschädigung gewähren wolle, daß sie jedoch jede Aufklärung bezüglich der algerischen Angelegenheit verweigere. Auf Ansuchen des Gesandten, der eine energische Haltung befürworte, habe der Kreuzer „Chancy" Befehl erhalten, sich dem Admiral Caillard, der die bereits nach Marokko gegangenen Kreuzer „Pothuan" und „du Chayla" befehlige, zur Verfügung zu stellen. Außerdem seien, wie verlautet im Marineministerium Anordnungen getroffen worden, um zwei Panzerschiffe ersten Ranges nach Marokko zu senden, falls die marokkanische Regierung in ihrer feindseligen Haltung gegen Frankreich beharren sollte."

Zur Lage in Marokko drahtete dann der Correspondent der „Morning Post" aus Madrid unter dem 3. Juni: „Ein aus Tanger gesandter Brief constatirt, daß das unerwartete Eintreffen der französischen Panzerkreuzer „Pothuan" und „De Chayla" große Unruhe in Tanger verursacht habe. Die fremden Vertreter hielten sofort Besprechungen ab und der britische Vertreter sandte Boten nach Marrakesh, um der maurischen Regierung zu rathen, die französischen Forderungen zuzugestehen, und zwar um europäische Verwickelungen zu vermeiden, welche entstehen könnten, wenn Frankreich nicht volle Genugthuung erhalte. Man glaubt, daß die Franzosen entschlossen seien, im Falle sie nicht Alles erhielten, was sie gefordert, sich der Cabode Agua an der Mündung der Moluya zu bemächtigen und sich so die Controle einer für die Invasion des Landes passenden Straße zu sichern. Der Schreiber des Briefes fügte hinzu, daß die Haltung der Franzosen in den südwest-

---

ten Classengegensatz, der ja auch Ragu besonders stachelt, wieder erwecken und seine idealen Pläne erheblich stören würde.

Immer schwieriger wird nun die Lage für das Stahlwerk l'Abîme und Delaveau muß auf größere Einschränkungen in der Lebensweise Boisgelin's dringen. Da kommt seine treulose Gattin zu ihm ins Arbeitszimmer, wo er sich den Kopf über die Rettung des Unternehmens zerbricht, und beschimpft ihn als Ignoranten, der nicht fähig sei, die Leitung des Werkes zu führen. Er lacht sie kurzweg aus, und darüber erbost, schleudert sie ihm hohnvoll das Geständniß ihres jahrelangen Verkehrs mit Boisgelin ins Gesicht. Er wird rasend, will sie tödten, hat aber keine Waffe zur Hand. Da stößt er den eisernen Cokesofen um, dessen Inhalt sich im Zimmer verbreitet und dieses in Brand steckt. Nicht nur das Ehepaar verbrennt, da Delaveau sein Weib absichtlich in den Flammen festhält, sondern der Brand verbreitet sich vernichtend über das ganze Werk.

Wir sehen hier denselben wunden Punct auf der Unternehmerseite, wie vorher drüben im Arbeiterlager. Ein rein privater Umstand, der unglückliche Zufall, daß der tüchtige Delaveau eine sittenlose Frau hat, bewirkt die Niederlage des Unternehmerthums. Das wirkliche Leben verkettet wohl solche unzusammenhängende Dinge oft zu einer Katastrophe, in der Kunst aber müssen sich die Ereignisse doch aus einer in der Sache selbst gelegenen Logik entwickeln, also hier mußte der Untergang des Stahlwerks erfolgen aus der grundsätzlichen Unhaltbarkeit des Unternehmerthums. Hüben und drüben siegen und fallen bei Zola die Principien durch Umstände, die nur mittelbare Beziehung zu ihnen haben, nicht durch ihr eigenes Wesen. Und weiter fasse man ins Auge, daß hüben und drüben der Ehebruch das Agens bildet, nur mit ganz entgegengesetztem Ausgang und in sehr willkürlicher sittlicher Gerechtigkeit.

Der alte, blöde Querignon gewinnt sterbend die Sprache wieder, er läßt sich den ihm bisher ganz unbekannt gebliebenen Froment kommen und in seiner Gegenwart befiehlt er den Angehörigen, Alles den Arbeitern zurückzugeben, denn Alles sei ungerechtes, diesen abgelistetes Gut. Sein Wunsch wird nach seinem Tode erfüllt. Das Stahlwerk wird der Arbeitergenossenschaft angefügt.

Der Roman hat jetzt eigentlich sein Ende. Was weiter folgt, ist eine schwungvolle Verherrlichung des neuen Reiches der Arbeit, die, weil sie eben nur Zustandsschilderung giebt, schließlich ermüdet, ehe noch Froment als gesegneter Greis stirbt.

Fassen wir den ganzen Eindruck des Romans „Arbeit" kurz zusammen, so werden wir sagen müssen, er erreicht künstlerisch bei Weitem nicht die Höhe von „Germinal", das Meisterwerk Zola's, das sich zum nahen Vergleiche bietet. Der charakteristische Zwiespalt in dem ganzen Schaffen Zola's zwischen künstlerisch genialer Anschauung der Erscheinungswelt und wissenschaftlichem Dilettantismus dürfte sich hier für den Socialpolitiker besonders geltend machen. Aber wir haben immerhin die starke Persönlichkeit vor uns, die das Leben in großem Stile auffaßt, die Etwas zu sagen hat, weil sie gedankenreich ist. In diesem Sinne ist „Arbeit" viel bedeutender, als das in letzter Zeit seiner theatralischen Vorzüge wegen so sehr überschätzte sociale Doppeldrama Björnson's „Ueber unsere Kraft". Aber freilich, Björnson ist Saisonmode und Zola schon veraltet.

Mannigfaltiges.

Das Stockholmer Freiluft-Museum in Trauer. In Stockholm starb am Montag in Folge eines Herzschlages Dr. Arthur Hazelius, der sich durch seine Thaten auf dem Gebiete des Museumswesens längst einen berühmten Namen in der wissenschaftlichen Welt erworben hat. Er ist der Schöpfer des Nordischen Museums und des sog. Freiluft-Museums, einer Schaustellungsart, die bis jetzt einzig in der Welt dasteht und mit Recht den Stolz der Stockholmer bildet. Mit diesem rastlos schaffenden Manne, der sich durch große Liebenswürdigkeit auszeichnete und auch namentlich Fremde, die seinen Schöpfungen Interesse und Verständniß entgegenbrachten, in steter Erinnerung behielt, verliert Schweden eine höchst bemerkenswerthe Persönlichkeit. Sein Tod, der durch Extrablätter bekannt gemacht wurde, erweckte denn auch die größte Theilnahme; ganz Schweden betrauert ihn. Die Arbeitskraft des Verstorbenen war erstaunlich. Schon als Student faßte er die Idee, die merkwürdigen Trachten, Geräthe, Möbel u. s. w., die sich in den alten Bauernhäusern der verschiedenen Landschaften Schwedens, besonders Dalekarliens, vorfinden, zu sammeln, um sie vor dem Untergang zu bewahren. Nachdem er nach Beendigung seiner Studien als Lehrer gewirkt, gab er seinen Beruf auf und ging an die Verwirklichung seiner Lieblingsidee, indem er 1000 Mk. borgte, alte Trachten u. s. w. aufkaufte und damit in einem gemietheten Raume eine „Skandinavisch-ethnographische Sammlung" eröffnete. Reiche Gönner setzten ihn in den Stand, die Sammlung ständig zu vergrößern; 1880 hörte sie auf, Privateigenthum des Dr. Hazelius zu sein, indem dieser sie der schwedischen Nation zueignete, damit das Unternehmen ein Heim für alle bemerkenswerthen Erinnerungen Schwedens und der übrigen skandinavischen Länder sei. Nach vier Jahren hatte das Unternehmen, dank der Unterstützung des Staates, des Königs Oskar und der Bevölkerung, solchen Umfang erreicht, daß es den Titel „Nordisches Museum" annahm. Schließlich füllten die ungeheuren Sammlungen drei an verschiedenen Stellen liegende Häuser, und da die Schätze auf diese Art eine nur wenig übersichtliche Anordnung zuließen, faßte Dr. Hazelius, der als Director ein staunenswerthes Talent in der Vermehrung der Sammlungen an den Tag legte, den Plan, ein besonderes zeitgemäßes Museumsgebäude zu schaffen. An einem solchen wird nun seit 1888 gebaut. Wer einmal nach Stockholm kommt und den im Wasa-Stil hergestellten Coloß, der jetzt seiner Vollendung entgegengeht, betrachtet, möge sich erinnern, daß das Riesengebäude in Angriff genommen wurde, ohne daß nennenswerthes Baucapital vorhanden war. Aber mit Hilfe von Veranstaltungen aller Art, Lotterien u. s. w. kam schließlich doch das Geld zusammen. — Den größten Ruhm jedoch erwarb sich Hazelius mit der Gründung des Freiluft-Museums, das eine Ergänzung des Nordischen Museums darstellt, alterthümliche Bauerhäuser mit vollständiger Einrichtung enthält und in Verbindung mit allen möglichen Baulichkeiten, wie sie auf dem Lande zu finden sind, ein treffendes Bild aus dem schwedischen Bauerleben bietet. Hier hat auch der Fremde die beste Gelegenheit, Nationaltänze, von einer Anzahl Mädchen aus Dalekarlien ausgeführt, kennen zu lernen, denn Hazelius hat sich nicht auf todte Ausstellungsgegenstände beschränkt, sondern er sucht das Verständniß für die Heimatkunde auch durch Veranstaltungen der mannigfachsten Art zu erleichtern.

— Ein Haus in drei oder vier Tagen zu bauen — das ist, wie die amerikanischen Zeitungen ganz ernsthaft versichern, die neueste Erfindung von Thomas Edison. Es ist ganz einfach: er nimmt ein Gerippe aus Eisen, dessen Strebepfeiler und Querlagen das Balkengerippe des zu bauenden Hauses ausmachen. Dann hat er einen neuen Cement erfunden; den gießt er um die eisernen Pfosten herum, und dieser neue Cement ist ebenso widerstandsfähig wie die härtesten Chamottesteine, wie der festeste Haustein. Und während der Zeit, in welcher dieser neue Edisonsche Wundercement trocknet, was eben nur einige Tage dauert, setzt man in aller Gemüthsruhe das Dach auf das neue Haus auf. — Damit wäre also der bei allen Hauswirthen so beliebte „Trockenwohner" auf den Aussterbe-Etat gesetzt: Edison's Dreitage-Cement trocknet von selbst.

— Ein Bräutigam als Lotteriegewinn. Daß ein junger französischer Angestellter, 23 Jahre alt, bei den Eltern wohnend und ohne Privatvermögen, den lebhaften Wunsch empfindet, sich zu verheirathen, darf nicht weiter Wunder nehmen. Daß er zu diesem Zwecke aber folgende Combination ersinnt, die er der staunenden Mitwelt durch Vermittelung eines großen englischen Blattes mittheilt, das ist schon weit weniger banal. Die „Times", welcher das „Geschäft" in Vorschlag gebracht wurde, setzt es ihren Lesern sehr gewissenhaft aus einander, ohne übrigens an den Erfolg zu glauben: „Ich habe beschlossen, mich zu verheirathen", schreibt der französische Handelsangestellte, „und mache Ihnen folgenden Vorschlag. Ich mache mich zum Lotteriegewinn. Die Gewinnnummer, d. h., die diese Nummer besitzende Dame, verpflichte ich mich zu heirathen und ihr den Ertrag der Lotterie als Mitgift ins Haus zu bringen. Wenn Sie meinen Vorschlag annehmen, hätten Sie nur für mich eine wirksame Reclame nach dieser Richtung hin zu machen. Sie nehmen das Geschäft in die Hand, und ich biete Ihrem geschätzten Blatte 40,000 Mk. als Entschädigung, vorausgesetzt, daß das Geschäft zu einem gedeihlichen Ende geführt wird. Es müßten im Ganzen 25,000 Lotterieloose ausgegegeben werden zum Preise von 20 Mk. für das Loos. Wenn nach der Lotterieziehung die Gewinnnummer mir nicht passen sollte, behalte ich mir das Recht vor, die Gewinnerin abzulehnen und sie durch eine Summe von 32,000 Mk. schadlos zu halten. Wer ein Lotterieloos nimmt, muß sich dieser Bedingung unterwerfen. Wenn mein Angebot angenommen wird, müssen Sie mir sofort antworten und die ersten Schritte thun. Ich gebe Ihnen Frist bis Ende Juni. Wenn Sie die Sache in die Hand nehmen wollen, werde ich Ihnen mit meiner Photographie alle amtlich beglaubigten Papiere, die Sie etwa nöthig haben sollten, zugehen lassen. Bis dahin möchte ich mein Incognito nicht preisgeben. Die Sache ist sehr ernst und entspringt nicht dem Hirn eines Schwindlers." — Der Vorschlag des französischen Handelsangestellten verdient die höchste Bewunderung: er läßt auf einen erfindungsreichen, genialen Kopf schließen, der um Mittel zur Erreichung irdischer Glückseligkeit nicht verlegen ist. Das Princip der Lotterie, angewandt auf Herzensangelegenheiten, das ist eine wunderbare Erfindung, die vollständig in den Rahmen des 20. Jahrhunderts hineinpaßt.

— An einem Stammtisch in Schleswig wurde kürzlich die Frage aufgeworfen: „Wie unterscheiden sich die Väter der Stadt von anderen Vätern?" Hierauf antwortete ein Witzbold: „Die Väter der Stadt unterscheiden sich von andern Vätern dadurch, daß sie die Schulden machen und die Söhne sie bezahlen müssen, während es sonst umgekehrt ist."

— Drastischer Vergleich. „So, die Thekla verlobt sich so oft?" — „Ja, sie macht's wie die Bäume — sie setzt jedes Jahr einen Ring an."

— Beim Protzen. Frau v. Tulpenthal: „Jakob, Du stehst da, wie ein mit Sect begossener Pudel!"

lichen Districten Algeriens und ihre Politik in Marokko in allen Kreisen Entrüstung hervorrief. Diese sei noch bedeutend verstärkt durch die Drohungen Frankreichs gegen den Sultan, ohne daß es vorher in diplomatischer Weise in Tanger sich Genugthuung zu verschaffen gesucht habe. Man glaubt in Tanger, daß ernste Ereignisse in Marokko bevorstehen und daß gewisse Regierungen, überzeugt, daß sie ihre gegenwärtige Stellung im Lande nicht länger aufrecht erhalten können, im Begriff sind, ihrerseits zu erklären, daß sie ihre Interessen zu vertheidigen beabsichtigen, um exclusiven Ambitionen (d. h. denjenigen Frankreichs) Grenzen zu stecken. — Die spanischen Zeitungen schenken der Lage in Marokko große Aufmerksamkeit und stimmen in ihrem Rathe an die spanische Regierung überein, sich auf den nicht fernen Tag vorzubereiten, an welchem einer endgiltigen Lösung der marokkanischen Frage ins Auge geschaut werden muß. Es liegt auf der Hand, fügt die Tagespresse hinzu, daß, nach dem von Frankreich errungenen Triumphe es Spaniens Pflicht ist, mit offenen Augen zu wachen."

Die in **Berlin** zusammgetretene zollpolitische Conferenz hat, kaum begonnen, am Mittwoch schon ihr Ende gefunden. Es wird darüber gemeldet: „Die zollpolitischen Besprechungen wurden unter dem Vorsitz des Reichskanzlers Grafen v. Bülow Mittwoch Vormittag um 11 Uhr fortgesetzt. Um 2 Uhr wurde eine einstündige Pause gemacht. Um 3 Uhr wurden die Berathungen wieder aufgenommen und um 6 Uhr beendigt. — Vor Schluß der Conferenz sprach der Reichskanzler den erschienenen Chefs der zuständigen Verwaltungen von Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen für ihre werthvolle Unterstützung und Mitwirkung seinen Dank aus. Im Sinne des ersten großen Kanzlers seien alle Theilnehmer an der Conferenz bestrebt gewesen, in enger Fühlung zu bleiben und, den Blick nur auf das Ganze gerichtet, das Wohl der Gesammtheit zu fördern. Diese gemeinsame Wirksamkeit werde nicht nur der bedeutungsvollen Tarif-Vorlage zu Gute kommen, sondern dem Deutschen Reich, das begründet sei auf dem gegenseitigen Vertrauen unter den Bundesstaaten, auf der regen Mitwirkung der Bundesstaaten an den Reichsgeschäften, auf der Achtung vor den Pflichten wie vor den Rechten der einzelnen Bundesglieder. Hierauf nahm der baierische Staatsminister Freiherr v. Riedel das Wort, um dem Reichskanzler den Dank der Versammlung auszusprechen für die ausgezeichnete Leitung der Verhandlungen und für die bundesfreundliche Gesinnung seiner Schlußrede. — Ueber das Ergebniß der Conferenz will der „Berl. Loc.-Anz." erfahren haben, daß die Conferenz zu einem völligen Einverständniß über alle schwebenden Fragen geführt habe. Aus dem Verlauf der Verhandlungen habe sich die erfreuliche Thatsache ergeben, daß über die wichtigsten der zur Berathung stehenden Puncte zwischen dem Reichskanzler und den betheiligten Bundesregierungen eine Einmüthigkeit der Ansichten herrschte, die eine rasche Erledigung der Discussion ermöglichte. Der Kaiser soll gleichfalls vom Verlauf der Berathungen sehr befriedigt gewesen sein.

Die Münchener „Allg. Z." weiß von einer Reise Kaiser Wilhelm's nach Rußland zu berichten. Aus Berlin wird dem Blatte gemeldet: „Es überrascht hier die von Petersburg kommende Nachricht, der Kaiser werde im August nach Rußland zur Theilnahme an den Truppenübungen sich begeben, in keiner Weise. Es war bereits aufgefallen, daß heuer so wenig Bestimmtes über die Reisedispositionen des Kaisers im Sommer bekannt wurde. Man darf wohl annehmen, daß, wenn der Kaiser nach Rußland geht, er vom Reichskanzler begleitet sein wird."

Vom Grafen Waldersee lief, nach dem „Hann. Cour.", am Donnerstag aus Schanghai ein an seine Gemahlin gerichtetes Telegramm ein, das mit den Worten schließt: „Auf Wiedersehen Ende Juli!" — Wie dem genannten Blatt mitgetheilt wird, wird der Generalfeldmarschall wahrscheinlich auf demselben Wege zurückkehren, den er auf der Hinreise nach China genommen hatte.

Die Pastoren-Conferenz, welche in voriger Woche in Berlin tagte, hat nach lebhafter Debatte folgende Verurtheilung Adolf Harnack's einstimmig angenommen: „Die Pastoral-Conferenz will zwar in Professor Dr. Harnack's Vorlesungen über das Wesen des Christenthums die Absicht nicht verkennen, unserem vielfach entchristlichten Geschlecht die Segnungen des Christenthums wieder nahezubringen; aber sie spricht ihre Ueberzeugung dahin aus, daß der Inhalt dieser Vorlesungen durch das Zurücksinken in den oberflächlichen Standpunct eines überwundenen Rationalismus, wie durch das Zurückstellen des nach Schrift und Geschichte Wesentlichen des Christenthums weder dem historischen Verständniß, noch dem wahren Evangelium, noch dem menschlichen Bedürfniß genügt. Sie bezeugt mit den Reformatoren und den Gläubigen aller Zeiten, die durch die Kraft des heiligen Geistes geredet haben, daß Christus, der Sohn Gottes, in unzerreißbarem Zusammenhange mit dem Evangelium, im Worte Gottes der Herzpunct des Christenthums bleiben muß und bekennt: Ich glaube an Jesum Christum, Gottes eingeborenen Sohn, unsern Herrn!"

In Berlin ist der internationale Feuerwehr-Congreß am Donnerstag Vormittags im Reichstagsgebäude unter zahlreicher Betheiligung, besonders auch auswärtiger Delegirter, eröffnet worden. Die geschäftliche Leitung führte Branddirector Westphalen-Hamburg, unterstützt von dem Präsidenten des Conseil International, Grafen Komarowski-Rußland. Minister Freiherr v. Rheinbaben als Ehrenvorsitzender hielt die Eröffnungsansprache, in welcher er die edlen Zwecke der Feuerwehr pries, und schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Minister Freiherr v. Hammerstein hieß die erschienenen Vertreter willkommen und brachte ein Hoch auf die vertretenen Länder und dann auf die Staatsoberhäupter aus. Es folgten Begrüßungsansprachen der Delegirten. Hierauf wurde ein Begrüßungstelegramm an den Kaiser abgesandt. Der Präsident der französischen Vereinigung der Feuerwehren Guesnet überreichte den Ehrenmitgliedern Giersberg-Berlin, Westphalen-Hamburg und Dittmann-Bremen, die 1900 an dem Pariser Feuerwehr-Congreß theilgenommen hatten, und Oberbürgermeister Kirschner in deutscher Sprache Medaillen, welche ihnen die französische Vereinigung zuerkannt hatte. Nach weiteren Begrüßungsansprachen begannen die Vorträge.

Ein Sensations-Proceß gegen Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein beschäftigte am Donnerstage die Civilkammer des Berliner Landgerichts I. Es handelte sich um die Klage der Hofdame Anna v. Milewski gegen den Herzog Ernst Günther, den Bruder der Kaiserin. Die Hofdame stand in Diensten der Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein, die inzwischen verstorben ist. Sie lebte mit dieser in Kairo und dort spielte sich der Vorfall ab, der den Gegenstand des Processes bildete. Nach den Behauptungen der Hofdame wurde sie plötzlich auf der Straße festgenommen. Herr v. Blumenthal, jetzt Militär-Gouverneur bei Prinz Joachim, erklärte, im Namen und im Auftrage des Chefs der großherzoglichen Familie von Schleswig-Holstein zu handeln. Er veranlaßte ihre Verhaftung und der deutsche Consul habe ihre sofortige Abreise aus Kairo gefordert. In der Villa der Prinzessin Amalie habe dann eine Durchsuchung stattgefunden; in den von der Hofdame bewohnten Zimmern wurde eine dieser gehörige Tasche mit 20,000 Francs beschlagnahmt. Diese Tasche habe nach den Angaben der Hofdame Herr v. Blumenthal an sich genommen. Dieser gab die Tasche weiter, der nächste Empfänger gab sie wieder weiter und so geriethen die 20,000 Francs in Verlust, ohne daß Jemand wußte, wo sie geblieben sind. Unter diesen Umständen sah sich die Hofdame veranlaßt, gegen den Herzog Ernst Günther Klage zu erheben auf Erstattung der 20,000 Francs. Der Proceß gelangte Donnerstag nicht zu Ende, vielmehr wurde beschlossen, eine Beweisaufnahme darüber zu erheben, wie die Beschlagnahme der Tasche erfolgt ist. Zu diesem Zweck soll Herr v. Blumenthal, der im Auftrage des Herzogs gehandelt, in Kairo commissarisch vernommen werden.

Aus **Oesterreich** liegt in der amtlichen „Wiener Z." folgende charakteristische confessionelle Bekanntmachung vor: „Erzherzogin Elisabeth-Convertiten-Stiftung. Aus der Erzherzogin Elisabeth-Convertiten-Stiftung ist ein Stiftungsbezug jährlicher 630 Kr. zu verleihen. Anspruch haben arme Convertiten, d. h. Personen, welche von einem anderen christlichen Glaubensbekenntniß zur katholischen Religion übergetreten sind. Die mit dem Taufscheine, Heimathsscheine, Sittenzeugnisse, Armuthszeugnisse und dem von der politischen Behörde bestätigten Nachweise über die Conversion belegten Gesuche sind bis 30. Juni 1901 bei der k. k. u. ö. Statthalterei zu überreichen.

Der Ausfall der neuesten Parlaments-Wahl giebt in **England** zu denken: in dieser Wahl von Walden, wo an Stelle des verstorbenen Wodehouse, Sohnes des Lord Kimberley, der Liberale Pease mit erdrückender Majorität gewählt worden ist, tritt nämlich das allgemeine Mißbehagen über die jetzige politische Lage in überraschender Weise zu Tage. Ein Artikel im neuesten Heft der „National Review" über „Die Ursachen unionistischer Unzufriedenheit" geht der Sache auf den Grund. Unionistische Unzufriedenheit ist eine Wirklichkeit, mit der gerechnet werden muß. Es ist, wie in dem Artikel gesagt wird, ein wachsendes Element in den öffentlichen Angelegenheiten und ein sehr gefährliches.

Wie dem „Hamb. Corr." aus dem **Haag** mitgetheilt wird, ist der internationale Schiedsgerichtshof mit dortigen Diplomaten seit Donnerstag in Angelegenheit des Buren-Krieges in geheimer Sitzung versammelt.

In **Belgien** haben sich dieser Tage die Ultramontanen wieder einmal im vollsten Glanze gezeigt. Am vorigen Mittwoch beantragte im Laufe der Verhandlung über das Budget des Auswärtigen der Senator Flêchet Streichung des Gesandtenpostens beim Vatican. Der Ultramontane Vanockerhout dagegen bemerkte, die Katholiken würden nie aufhören, gegen die für den Papst geschaffene Lage Einspruch zu erheben. Unter großer Heiterkeit erklärte Decoster: „Mobilisiren wir die Flotte und überziehen wir Italien mit Krieg, um die frühere Macht des Papstes wieder herzustellen." — Abbé Keesen erklärte, die Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes werde durch die Vorsehung bewerkstelligt werden. Wenn man den Papst 50 mal aus Rom verbanne, so werde er 50 mal triumphirend dorthin zurückkehren. — Darauf wurde die Weiterberathung vertagt.

Locales.

Der Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath A. Schwarz, hat in der Nacht auf gestern, Sonntag, unsere Stadt verlassen und sich mit dem Courier-Zuge nach St. Petersburg begeben, wo, wie an anderer Stelle bereits mitgetheilt worden, heute die Berathungen in Sachen einer Reform der mittleren Lehranstalten ihren Anfang nehmen.

Se. Excellenz hat, wie wir hören, bei seinem Weilen hierselbst sein besonderes Augenmerk der bevorstehenden Universitäts-Reform zugewandt und namentlich am Freitag sich mit der Commission, die vom Conseil der Universität zur Beantwortung der in Sachen dieser Reform vom Minister der Volksaufklärung gestellten 19 Fragen niedergesetzt worden ist, eingehend in Relation gesetzt. — Am Sonnabend hat der Herr Curator den neuerdings zum Bau des Studenten-Convicts ins Auge gefaßten Platz auf dem „wilden Dom" bei der sog. Dom-Wirthschaft einer Besichtigung unterzogen.

Sommertheater.

Halevy's „Jüdin" gehört unstreitig zu den bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der Oper vor Wagner. Es ist nicht blos die bekannte Fähigkeit des Componisten, in geschickter Weise die Technik und dramatischen Effectmittel seiner Vorgänger und Zeitgenossen Meyerbeer und Auber sowie seines Vorgängers Cherubini zu verwenden und nicht blos der von Scribe verfaßte, theatralisch höchst wirkungsvolle Text, was den großen Erfolg dieser Oper erklärlich macht, sondern in erster Linie die hervorragende musikalische Gestaltungskraft des Autors, die eine Fülle melodischer Schönheit über das Werk ergossen hat. Vor Allem der 2. Act, der mit dem ergreifenden Gebet beginnt, bringt eine so großartige dramatische Steigerung, die in dem alle Leidenschaften entfesselnden Terzett zwischen Eleasar, Recha und Leopold, ihren Culminationspunct erreicht, daß man ihn mit Recht zu den Perlen der Opernliteratur zählt.

Welche Anziehungskraft die hier vor Jahren oft gehörte Oper auch heute noch ausübt, bewies gestern das bis auf den letzten Platz gefüllte Haus und der von Act zu Act sich steigernde Beifall des Publicums.

Die Aufführung muß als eine durchaus gelungene bezeichnet werden. Der Hauptantheil an dem Erfolge gebührt vor allem Frl. Stoll, deren Leistung als Recha in Gesang und Spiel bewundernswerth war. Eine Fülle von Wohlklang und innigem Ausdruck bot sie in der Romanze des 2. Actes „Er kommt zurück" und in dem sich daran anschließenden Duett mit Leopold. — Neben der Recha des Frl. Stoll verdient der Eleasar des Herrn Hofmann alle Anerkennung, in welcher Rolle der geschätzte Künstler uns noch mehr gefiel, wie als Lohengrin. Die Vorzüge seines Organs zeigen sich vor Allem in den hohen Lagen, wo die Töne oft in sieghafter Kraft erstrahlen. Auch das Spiel war fein durchdacht und dem leidenschaftlichen Charakter Eleasar's angepaßt.

Einen Cardinal von imposanter Fülle der Stimmmittel bot Herr Shopp, der diese Glanzpartie eines basso profundo zu schönster Geltung brachte. — Die Coloratur-Partie der Eudora wurde von Frl. Fleischmann befriedigend gegeben. Das starke Tremolo in der Mittellage zu vermeiden, wird wohl nicht in der Macht der Sängerin liegen.

Herr Kehr als Leopold war im Spiel vorzüglich. Die kleine Rolle des Ruggiero fand in Herrn Dinger, unserem trefflichen Baß-Buffo, einen sehr tüchtigen Interpreten. Auch für die sorgfältige Inscenirung gebührt Herrn Dinger als Regisseur Anerkennung. Besonders wirkungsvoll und hübsch machte sich das Arrangement der Bühne im 3. Act.

Unser Opernchor scheint sich erfreulicher Weise immer mehr einzusingen, die Chöre klangen fast ausnahmelos rein und genügend voll. Das Verdienst dabei wird wohl mit Herrn Capellmeister Hosmer gebühren, der sein Orchester, in welchem sich gestern besonders die Bläser durch rhythmische Präcision auszeichneten, immer mehr zu beherrschen lernt.

Durch eine Wiederholung der schönen Oper wird die Direction sicher den Wünschen sehr Vieler entgegenkommen. —o—

Der Graswuchs auf den Heuschlägen ist in Folge der Dürre ein äußerst spärlicher. Auf höher gelegenen Stellen sieht das Gras wie versengt aus. Selbst wenn jetzt noch so reichliche Niederschläge eintreten sollten, kann doch kaum auch nur eine mittlere Heuernte erwartet werden. —a—

In der Donnerstag-Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte eine Appellationsklage der beiden Kaseritzschen Bauern Jaan Hakmann und Peter Andrus, die wegen Holzdiebstahls zu 4 Monaten Gefängniß vom Friedensrichter verurtheilt waren, zur Verhandlung. Hakmann erklärte, er habe bei Andrus als Tagelöhner gearbeitet und das Holz, das Andrus ihm gewiesen, aus dem Walde geführt. Das Plenum sprach Hakmann auf Grund dieser Erklärung frei, während das in Bezug auf Andrus gefällte Urtheil bestätigt und Andrus sofort ins Gefängniß abgeführt wurde.

Wegen Ruhestörung auf der Eisenbahn und Trunkenheit war der Johannes Toom zu 6 Tagen Arrest verurtheilt. Er hatte an das Plenum appellirt und betheuerte dort seine Unschuld, brachte aber keine Beweise für die Wahrheit seiner Betheuerungen bei; daher bestätigte das Plenum das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Das Verkehrsministerium formirt, wie die „St. Pet. Z." zu berichten weiß, eine Commission, die den Entwurf für die Erhebung einer Bahnsteig-Gebühr auszuarbeiten hat. Die Gebühr wird den Moskauer Kinderasylen des Ressorts der Kaiserin Maria zu gute kommen.

Ein Pferd des 95. Krassnojarskischen Regiments ertrank gestern Abend beim Schwemmen oberhalb der Holzbrücke. Zwei Pferde, die gleichzeitig geschwemmt wurden, begannen sich zu schieben und zu drängen, wobei denn das eine Pferd Wasser schluckte uud gleich darauf untersank. —i—

Es ist nicht rathsam, bei Ausflügen im Sommer die Wohnung ohne Aufsicht zu lassen; Diebe benutzen gern, namentlich des Sonntags, die Gelegenheit, solche Wohnungen auszukundschaften, um sie dann zu bestehlen. Gestern Nachmittag wurde die Wohnung eines Kleinhändlers in der Revalschen Straße Nr. 47 während der Abwesenheit des Inhabers mittelst Nachschlüssels geöffnet. Die Diebe haben nur Geld mitgenommen. Einen Theil des Geldes hatten sie in der Commode und weiteres Geld in der Casse der Handlung, deren Thür sie von der Wohnung aus gesprengt hatten, gefunden. —i—

Uebermorgen, Mittwoch, debutirt in „Carmen als Micaëla die neuengagirte jugendliche dramatische Sängerin Frl. Annie Franék. Die junge Künstlerin, der ein guter Ruf vorausgeht, absolvirte soeben, vor ihrer Abreise nach hier, ein Gastspiel am „Theater des Westens" in Berlin. Das Debut von Frl. Franék dürfte mithin auch für den Theil des Publicums, der die „Carmen"-Vorstellung bereits gesehen hat, von Interesse sein. — Im letzten Acte werden ferner Hr. Haß und Frl. Timm einen spanischen Tanz bringen, der bei den bekannten Leistungen des Paares auf choreographischem Gebiet gewiß nur als Gewinn für die Aufführung bezeichnet werden kann

Am Donnerstag, den 31. Mai, beginnt das Gastspiel von Carl William Büller mit dem „Raub der Sabinerinnen." Die Rolle des Theater-Directors Striese ist von Herrn Büller s. Z. für Leipzig creirt worden und der treffliche Komiker gilt als der unerreichbar beste Darsteller dieser Rolle. Er hat sie auf seinen Gastspiel-Reisen an tausend mal gespielt und sie hat seine Berühmtheit begründet.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 3. Juni. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr Vormittags im Pastorat.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des Professor Woldemar Malmberg Sohn Leonid Otto Constantin. Proclamirt: Dr. med. Paul Baron Ungern-Sternberg und Olga Baronesse Koskull. Gestorben: Generalmajor Carl von Tesche, 78 Jahre alt; Bankbeamter Hartwig von Dehn, 43 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Gärtners Hinrik Kals Sohn Carl Heinrich; des Fleischermeisters Andreas Lindenberg Sohn Herbert.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Hans Tiks Sohn Oskar; des Schriftsetzer Eduard Johannes Kübarsep Sohn Bernhard Woldemar; des Gustav Leppik Sohn Richard; des Kristjan Petermann Tochter Salme; des Carl Pahkel Tochter Elfriede Amanda; des Alexander Polli Sohn Johannes; des Jaan Priks Sohn Johannes; des Johann Frisch Tochter Elfriede Wilhelmine; des Adolf Eduard Tornius Tochter Emilie Rosalie; des Johannes Martin Leppik Sohn Walter Rudolf. Proclamirt: Andres Libusk mit Emmeline Rosalie Wilhelmine Sep; Mats Leppik mit Lisa Madisson. Gestorben: Mai Nael, Jüri's Wittwe, 74 $^{11}/_{12}$ Jahre alt; An Amor, Ado's Wittwe, 59 Jahre alt; Samuel Mark aus Wendau, 27 Jahre alt; Jüri Essenson, Jüri's Sohn, aus Simonis, 17 Jahre alt; des Jüri Utter Tochter Linda, 3 $^{1}/_{12}$ Jahre alt; des Michel Kippasto Sohn Carl, 1 $^{2}/_{12}$ Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Molli Naruschewitsch, geb. Dunin, † um den 23. Mai zu Riga.

Frau Charlotte Pauline Lovis, geb. Walker, † 23. Mai zu Riga.

Frau Emilie Theophile Linde, geb. v. Sieber, im 71. Jahre am 24. Mai zu Riga.

Victor Staël von Holstein, Sohn des Barons Wilhelm Staël von Holstein, † im 6. Jahre am 23. Mai zu Zintenhof.

Gottlieb Kurtz, † (vom Blitz erschlagen) im 60. Jahre am 3. Juni zu Milaschki bei Lodz.

Frau Therese Schmitz, geb. Müller aus St. Petersburg, † 24. Mai zu Frankfurt a. M.

Kaufmann Richard Petterka, † im 51. Jahre am 25. Mai zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

London, Sonnabend, 8. Juni (26. Mai). Nach einem Telegramm des „Standard" aus Schanghai von gestern ist dort ein Heizer eines von Honkong gekommenen Dampfers an der Pest erkrankt; dies ist der erste Pestfall in Schanghai.

Southampton, Sonnabend, 8. Juni (26. Mai) Frau Botha ist heute früh hier eingetroffen. Sie lehnte jedes Interview ab. Ein Sohn des früheren Staatssecretärs des Oranje-Freistaats Fischer theilte dem Vertreter Reuter's mit, Frau Botha gehe direct nach London und von dort nach Holland und Belgien. Der Zeitpunct der Abreise nach dem Continent sei noch unbestimmt. Er, Fischer., könne die Meldung, Frau Botha sei in einer Friedensmission nach Europa gekommen, weder bestätigen noch dementiren; er sei auf Ehrenwort von den Engländern freigelassen, um Frau Botha nach Europa zu begleiten und seinen Vater Abram Fischer in Brüssel zu besuchen.

Kopenhagen, Sonnabend, 8. Juni (26. Mai.) Der für die russische Kriegsmarine auf der hiesigen Werft von Burmeister u. Wains gebaute Kreuzer „Bojarin" ist heute von Stapel gelaufen.

Capstadt, Sonnabend, 8. Juni (26. Mai). Oberst Scobell griff gestern Abend das Buren-Lager nordwestlich von Barkly-East an und machte dabei 20 Gefangene, erbeutete 166 Pferde sowie Munitionsvorräthe, Lebensmittel ꝛc. Oberst Wyndham griff eine Buren-Abtheilung in der Nähe von Steijnsburg an und mächte 22 Gefangene.

Pretoria, Sonnabend, 8. Juni (26. Mai). Gestern früh fand in der Nähe von Pretoria auf der Pietersburg-Linie ein Eisenbahnunfall statt. Ein mit Truppen gefüllter Zug stieß mit einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Zuge zusammen. 9 Soldaten wurden getödtet, mehrere verwundet.

Ssemipalatinsk, Sonnabend, 26. Mai. Gestern um 10 Uhr Vormittags brach bei starkem Winde in Pawlodar ein Brand aus. Zweidrittel der Stadt brannten nieder — die Kirche, das Telegraphen-Comptoir, die Kreisverwaltung, die Rentei, aus der jedoch die Gelder und Documente gerettet wurden. — Der Gouverneur fuhr nach Pawlodar ab.

Schanghai, Sonnabend, 8. Juni (24. Mai). Man berichtet hier von einem kaiserlichen Edict, welches meldet: In Anbetracht der Hitze wird beim vorgerückten Lebensalter der Kaiserin-Wittwe die Rückkehr des kaiserlichen Hofes nach Peking bis zum 19. August verschoben. Die Hof-Astronomen bezeichneten diesen Tag als den für die Reise günstigsten.

Washington, Sonnabend, 8. Juni (26 Mai). Der amerikanische Gesandte in Peking Rockhill ersuchte seine Regierung, ihn zu dem Antrage auf der Gesandten-Conferenz zu ermächtigen, daß die Höhe der von China zu zahlenden Entschädigung auf dem Haager Schiedsgericht festgestellt werde. — Der Staatssecretär willigte in die Stellung dieses Antrages ein.

St. Petersburg, Montag, 28. Mai. Der Dirigirende der bäuerlichen Agrarbank, Fürst Lieven, ist am 25. d. Mts. im Auslande gestorben.

Tschardshui, Sonntag, 27. Mai. Unter großen Feierlichkeiten wurde hier im Beisein des Emirs von Buchara, der örtlichen Autoritäten und zahlreicher Gäste die ständige Brücke über den Amu-Darja eröffnet.

Triest, Sonntag, 9. Juni (27. Mai). Auf der Werft Stabilimento fand heute der Stapellauf des für Rechnung der Gesellschaft der Ostasiatischen Eisenbahn erbauten Dampfers „Mongolei" im Beisein der russischen Empfangs-Commission und der der Commandeure „Mongolei und „Mandschurei" statt. Die „Mongolei" hat bei 1600 Tonnen 25 Kajüten für 78 Passagiere 1. Classe und 270 Plätze für Uebersiedler.

Peking, Sonntag, 9. Juni (27. Mai). Li-Hung-Tschangein erhielt halbamtliches Telegramm — des Inhalts, daß der Hof erst Ende August nach Peking zurückkehren wird.

Yokohama, Sonntag, 9. Juni (27. Mai). Graf Waldersee kam auf der „Hertha" gestern Nachmittags in Kobe an. Sofort ans Land gehend, antwortete er herzlich auf die Begrüßung durch den Bürgermeister und fuhr dann ins deutsche Consulat. Heute früh fuhr er über Kioto nach Tokio weiter.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 26. Mai. Der Fondsmarkt, berichtet die „St. Pet. Z", begann entgegen der allgemeinen Erwartung in ziemlich schwacher Haltung. Es vollzog sich aber sehr schnell ein Tendenzwechsel, der die Stimmung zu einer recht festen stempelte und eine steigende Cursbewegung in Fluß brachte. Obgleich der heutige Verkehr zwischen zwei Feiertagen eingekeilt war und viele Börsenbesucher ausblieben, war es im geschäftlichen Getriebe keineswegs still. Metallurgische Werthe gehörten wieder zu den Favoritpapieren und von ihnen stiegen Putilow, Hartmann, Sformowo, Donez-Jurjew, Kolomna, schließlich die Actien von Malzew am stärksten... Auf dem Banken-Gebiete waren recht fest Russen und die Actien der Industriebank. — Nach Schluß der officiellen Börse zahlte man die höchsten Tagespreise und die Gesammtdisposition war eine vorzügliche. — Der Geldstand ist ungemein flüssig geworden.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Мая 1901.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juni bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. Juni	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. Juli	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. August	2 „ — „	2 „ 25 „
30. September	2 „ 75 „	3 „ — „
31. October	3 „ 25 „	3 „ 50 „
30. November	3 „ 50 „	4 „ — „
31. December	4 „ 25 „	4 „ 75 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Verreise

am 8. Juni bis Mitte August.

F. Witas-Rhode
Zahnarzt.

Verreise

vom 29. Mai bis zum 4. Juni und bleibt während dieser Zeit mein Atelier geschlossen.

F. Dannenberg.

Verreist

nach **Hapsal** bis Anfang September

G. Weltz.

Clavierstunden

ertheilt

M. Cahnbley
Capellmeister, Stadttheater.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Im

Magazin Rathke

werden **Reparaturen** an **Flügeln** u. **Pianinos** gut und sauber ausgeführt.

R. Grünreich
Magazin-Straße Nr. 10.

Daselbst steht ein guter, gebrauchter Flügel zum Verkauf oder zur Miethe.

Der **1900**-er
Jahrgang
der

Feuilleton-Beilage

der

„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Expd.

Es wird eine mittelgrosse

Wassermühle

auf dem Lande entweder in diesem oder nächsten Jahre, mit beständigem Wasser und in waldreicher Umgebung (womöglich Fichten), zu kaufen oder auf 50 Jahre zu pachten **gesucht.** Gefl. Offert. sub O. A. in der Expedition des Blattes erbeten.

Eine echte alte Klotz- [Mittenwald-] sowie eine echte alte **Guarneri-** [Cremoneser-] **Geige** sind zu verkaufen — Waarenstr. 15, parterre, rechts.

Zu verkaufen

1 hölzerne Badewanne, 1 eiserne Bank u. 1 Bett (zusammenschiebbar) — Philosophen-Str. 4, unten.

Ferienkurse in Jena im August 1901.

Von Dozenten der hiesigen Universität werden auch in diesem Jahre Ferienkurse für Damen und Herren abgehalten werden, und zwar in folgenden Abtheilungen:

I. Naturwissenschaftliche Kurse vom 5.—17. August: Astronomie, Botanik, Geologie, Physik, Zoologie.

II. Pädagogische Kurse theils vom 5.—10., theils vom 5—17. Aug. Allgemeine Didaktik, Spez. Didaktik, Hodegetik, Pädagogische Pathologie, Psychologie des Kindes.

III. Theologische Kurse vom 12.–17. August. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der kirchlichen Kunst in Deutschland, Religionsphilosophie, Praktische Theologie, Alt-testamentliche Forschung, Religions-Unterricht.

IV. Geschichtliche und philosophische Kurse vom 5.—17. Aug. Literatur-Geschichte, Kulturgeschichte, Einleitung in die Philosophie.

V. Sprachkurse für Ausländer vom 5.—24. August. Elementar-Kursus, Kursus für Fortgeschrittenere in deutscher Sprache, Englischer Sprach-Kursus.

Dazu kommen noch öffentliche pädagogische Vorträge mit Diskussionen, veranstaltet vom Diakonie-Verein vom 12.—17. August, ferner die Verhandlungen des Vereins für Kinderforschung, endlich die öffentlichen Vorträge des Prof. Zimmer über die Frauenfrage.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Frau Dr. Schnetger-Jena (Gartenstraße 2). Von hier aus werden ausführliche Programme auf Wunsch versendet.

Avis für die Theaterzettel-Inserenten!

Inserate für den Theaterzettel, **à 5 Kop.** die einspaltige Petitzeile, und **Abonnements** auf die Theaterzettel mit Zustellung ins Haus werden à 60 Kop. für die Theater-Saison täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 11 Августа а багажъ — 12 Сентября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Августа, а багажа — 27 Сентября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи			Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправки		п.	ф.	отправит.	получат.
Ревель	Юрь.	4134	Мѣшки холщевые	4	10	Лютеръ	Предъяв. д.
Везенбергъ	„	464	Одежда готовая	„	35	Кондратовичъ	„
С.-Петербур.	„	2463	Прибораъ шапочный	„	19	Богдановъ	„
Москва	„	18922	Книги печатанныя	2	12	Панафидинъ	„
Александровъ	„	961	—	4	20	—	—

Ein besonders schöner **Kartentisch** aus Mahagoni u. eine **eiserne Pumpe** sind zu verkaufen — Scharren-Str. 4.

Abreise halber ein **neuer Flügel** zu verkaufen. Zu besehen von 1—2 oder nachm. Stern-Str. 25, oben.

Jubiläums-Ausstellung 1901



für Industrie und Gewerbe
Juni — Juli — August
in
Riga.

Eröffnung am 1. Juni 1901.

Concerte: des Helsingforser Orchesters, Dir. Schneevoigt, u. der Petersburger Garde-Equipage, Dir. Hlavác.

Attractionen:
Alt-Riga ○ Venedig ○ Dahomey-Dorf ○ Vogelwiese ○ Wiener Specialitäten etc. etc.

Wohnungs-Anweis: Adr. Rig. Jub.-Ausstellg.

Wohnungsvermittelungs-Bureau der Jubiläums-Ausstellung in Riga.

Esplanade, Ecke des Alexander- und Todleben-Boulevards.
Geöffnet **alle Tage** von **9** Uhr Morgens ab.

Elwa.

3 trockene Sommerwohnungen mit grossen Veranden und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten, im Kiefernwalde am grossen See belegen, sind vom 1. Juni an **zu vermiethen.** Zu erfragen brieflich oder telephonisch in Klein-Congota pr. Elwa.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Riga, Elisabethstr. 31 a, 2 Tr, ganz in der Nähe der Esplanade, sind **Zimmer** mit Morgenkaffee für die Ausstellungszeit zu vergeben. — Frau A. v. d. Borg.

Für die Zeit der Ausstellung in Riga sind

Zimmer

mit ein od. zwei Betten, auch mit Salon, von 1 Rbl. 50 Kop. bis 4 Rbl. tägl. mit Morgenkaffee zu **verm.** — Felliner Str. 1, 2 Tr., Haus Graf Mellin.

Sophatisch Kartentisch u. Waschtisch, Wiener Stühle, Couchette, Kupferz., altes Convers.-Lex. v. Brockh. u. versch. andere Sachen billig **zu verkaufen** — Garten-Strasse Nr. 6.

Es sind noch einige Möbel **Majoliken** u. **Service** billig zu **verk.** Zu erfr. v. 3—5 Uhr nachm. — Scharren-Str. Nr. 2, 1 Treppe hoch.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern zu vermiethen. Zu erfragen Stein-Str. 77, 1 Tr. hoch.

Zwei gut möblirte Zimmer

werden Anfang Juni **miethfrei** — Rigasche Strasse 69, Quartier Nr. 13.

Eine gut attestirte Magd die gut kocht, **sucht Stellung** — Alexander-Strasse Nr. 57.

Lein-Dielenläufer

sind vorräthig in der Arbeitsstätte bei Fr. Haffner, Neumarkt-Str. 20, im Hof.

In Elwa ist eine **Sommerwohnung** von 2 Zimmern, Küche und Veranda **zu vermiethen.** Zu erfrag. auf der Poststation Uddern bei Herrn Genz.

Eine warme trockene Wohnung

von 3 Zim. u. Wirthschaftsbequeml. ist sofort zu vermiethen — Revalsche Strasse Nr. 30, 32.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern, Leutezimmer und allen Bequemlichkeiten in d. Garten-Strasse oder in der Nähe des Bahnhofes sofort **gesucht.** Off. brieflich erbeten: Johannis-Strasse Nr. 16, Qu. d. Ingenieurs.

An der **Rigasch. Str. 81, im Garten** ist eine **möbl. Familienwohnung** zu vermiethen [3—4 Uhr. Nachm.]

Ein kleines unmöbl. Zimmer

ist **in Elwa** zu vermiethen. Zu erfragen Sandstrasse 86, von 12—3.

Tapeten

in sehr grosser Auswahl, in den neuesten Mustern, kauft man am billigsten bei
G. Eller, Gr. Markt Nr. 15.

SCHWERHÖRIGKEIT. — Eine reiche Dame, welche durch Dr. Nicholson's künstliche Ohrtrommeln von Schwerhörigkeit u. Ohrensausen geheilt worden ist, hat seinem Institute Geschenk von 25.000 Mark vermacht, damit solche taube u. schwerhörige Personen, welche nicht die Mittel besitzen, sich die Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselb. umsonst erhalt können. Briefe wolle man adressiren: Nr. 113, **Das Institut Nicholson, „Longoott". Gunnersbury, London, W.**

Учитель желаетъ на лѣто мѣсто домашн. учителя или репетитора. Согласенъ въ отъѣздъ. Адр. sub A. A. въ конторѣ „Nordl. Ztg."

Stud. [Russe], erf. Repet., d. in Jurjew viele Stunden erth. hat, sucht f. d. Sommer Stunden in d. Stadt od. auch z. Verreisen. Off. schriftl. erb.: Техельф. ул. № 18, кв. 15. Студ. А. А.-ву.

Gymnasiast der VIII. Klasse sucht eine Stelle als **Repetitor** auf's Land. Ang. unter „Gymnasiast" an die Expediton erbeten.

Ein junger Mann

der d. Lehrer-Seminar absolvirt hat, wünscht für d. Sommer eine Stelle als Repetitor, auch zum Verreisen. Anfragen sub „T. S." an d. Exp. d. Bl.

Einen Lehrling

aus guter Familie, mit den nöthigen Schulkenntnissen, der d. russischen, deutschen und estnischen Sprache mächtig ist, sucht **Eduard Friedrich,** Jurjew, Ecke d. Rigaschen u. Neumarkt-Strasse.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung, der d. doppelte Buchführung erlernen will, wird **gesucht.** Selbstgeschriebene Offerten in deutscher und russischer Sprache in der Expedition d. Blattes sub Litt. „J R." abzugeben.

Ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen kann sich melden bei
P. Schulze
Univers.-Mechaniker.

Sommerfrischlern kann volle Pension nachgewiesen werden. Zu erfrag. Rig. Str. 101, i. Hof. Daselbst sind **Säfte** und eine **Fussnähmaschine** zu verkaufen

---

Ein Diener und ein Stubenmädchen

können sich melden — „Commerz-Hôtel."

Eine Französin

für die Sommermonate sucht Baronin Taube in Maexhof per Jurjew.

Eine Gouvernante

zu 4 Knaben fürs Land gesucht. Nähere Auskunft ertheilt der Hausvater Martinson, Alleestr. 22.

Eine tüchtige, deutsch- od. russ.-sprechende **Köchin** die gut zu kochen versteht, gesucht. — Hetzel-Str. 4.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 10. bis zum 20. Mai 1901).

21. Минна Ланеманъ.
22. Альмъ Кини.
23. Вячеславу Ковердинскому.
24. Царьъ Красовской.
25. Варикъ.
26. Парпусъ.
27. К. Ходоровскому.
28. H. Martinson.
29. Rosalie Wender.
30. Nõmmitz.
31. Л. Лаурицъ.
32. Juhan Kert.
33. Juhan Lõhmus.
34. Немехину.
35. Wilhelmine Lang.
36. А. Керстену.
37. Karl Toom.
38. Василію Щербо.
39. Elsa Liiwak
40. P. Раудъ.
41. Катеринѣ Аллыкъ.
42. Еленѣ Рино.
43. Маркону.
44. Лидіи Райдъ [retour].
45. Ивану Пеливане.
46. Карлу Калифъ.
47. Іогану Паннель.
48. Leena Hartmann.
49. Маріи Кузмичевской.
50. Екиму Кухретову.
51. А. Войтка.
52. Ретчеръ.
53. Александру Хрущову.
54. Владимиру Нарскому.
55. Василію Турбину.
56. Rosa Markuschewa [retour aus Berlin].
57. К. Гутманъ.
58. Вѣрѣ Прохоровой.
59. А. Войтка.
60. Ольгѣ Заводской.
61. Владимиру Порфирьеву.
62. Іоганнесу Обсту.
63. Ивану Михельсонъ.
64. Эльзѣ Фриде.
65. Яцыну.
66. Мазинъ.
67. Заостровскому.
68. Линѣ Кивитъ.
69. Аду Мятику.
70. Аннѣ Типу.
71. J. Kehema.
72. Гаврилову.
73. Михайлу Сааво.
74. А. Кримзесъ.
75. Когновицкому.

Nicht dressirter Hühnerhund kann unentgeltlich abgegeben werden — Carlowa-Str. 27.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 30. Mai
1. Debut von Frl. Annie Franék.

Carmen.

Oper in 4 Acten von Henry Meilhac und Ludovice Halévy. — Musik von Georges Bizet.

Micaëla . . . . Frl. Franék.

Im letzten Act Einlage:

„Espana"

getanzt von Herrn Haß und Frl. Timm.

Anfang **8** Uhr Abends.

H.-V.

General-Versammlung

Sonnabend
den 2. Juni
9 Uhr abends.

Tagesordnung.

Beschlussfassung über zu eröffnende allgemein bildende Kurse für Lehrlinge.

Da die auf den 19. Mai anberaumte General-Versammlung wegen ungenügender Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder unter allen Umständen stattfinden.

Der Vorstand.

Ressource.

Umzug

in's

Sommerlocal

Schloss-Strasse 9.

Die Direction.

F. F.-W.

Rettungscorps

Dinstag, den 29. Mai a. c.
um 8½ Uhr Abends

Uebung.

Der Chef.

F. F.-W.

Dinstag, den 29. Mai c.

Uebung

sämmtlicher Corps.

Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Antreten prc. ½9 Uhr Abends.

Der Hauptmann.

Köchin

mit guten Attestaten kann sich melden — Alt-Str. 17, im Putzgeschäft.

Teich-Strasse 9

2 Wohnungen miethfrei, partere, **I Wohnung** v. 2 Zimmern ohne Küche, eine Tr. hoch 3 Zim. mit Küche. Zu besehen von 2—4 Uhr.

Eine zahme Eule

ist mir fortgeflogen. Sollte dieselbe sich irgendwo einfinden, so bitte ich sie in der Teich-Str. 6 gefälligst einliefern zu wollen.

Prof. J. Waldmann.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. L.; S. 25.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hiezu als Beilage: Prospect über **Velhagen & Klasing's Neuer Volks- und Familien-Atlas".** Zu beziehen durch **J. G. Krüger's** Buchhandlung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 28 мая 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 117. Dinstag, den 29. Mai (11. Juni) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Riga und die Geschichtsauffassung des „Rish. Westn.". Vom Düna-Aa-Canal. Jubiläum des Rigaer „Liederkranz". Adels-Convent. Werro: Alpenbienen. Walk: Unwetter. Riga: Vom Kriegsminister. Mitau: Regen. St. Petersburg: Revision des Civildienst-Statuts. Tageschronik. Port-Arthur: Gegen die Juden. Helsingfors: Von der Presse.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die „drehbare Bühne" Lautenschläger's. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Gründung Rigas und die Geschichtsauffassung des „Rish. Westn."

Der „Rish. Westn." ist augenscheinlich von der Besorgniß erfüllt, daß das Gefühl der Freude über das rühmliche 700-jährige Bestehen der Stadt Riga selbst bis in die Kreise seiner Gesinnungsgenossen hinübergreife und er beeifert sich daher, einen Tropfen Galle in die aufschäumende Festfreude zu träufeln, indem er die „wahre" historische Bedeutung der Gründung Rigas, wie er sie auffaßt, seinen Lesern einzuimpfen sich bemüht.

Die Geschichtsauffassung des „Rish. Westn." prägt sich in folgenden Ausführungen aus:

„Einige örtliche deutsche Kreise geben sich verstärkte Mühe, der bevorstehenden Feier des 700-jährigen Bestehens Rigas einen specifisch baltisch-deutschen Charakter zu geben. Im Hinblick auf diese Bemühungen erscheint es nothwendig, einige Worte darüber zu sagen, welche Bedeutung, von diesem Standpuncte aus betrachtet, die Gründung Rigas durch den Bischof Albert vor 700 Jahren beansprucht, um den wahren Charakter der von der deutschen Presse geplanten Jubiläums-Manifestationen und unser Verhältniß zu ihnen klarzustellen."

„Das baltische Gebiet gehörte am Ende des 12. Jahrhunderts, d. h. zur Zeit des ersten Erscheinens deutscher Colonisten in ihm, ganz und gar in die Sphäre der russischen Herrschaft. An der Düna herrschte das Fürstenthum Polozk und hatte hier seine Gebiete Kukonoss (Kokenhusen) und Gercike (bei Dünaburg). Der ganze Strom bis zu seiner Mündung ins Meer befand sich schon damals im Gebiet des russischen Einflusses. Pleskau und Nowgorod breiteten schon damals ihre Herrschaft in den nördlichen Theilen der Ostseeprovinzen aus. In Jurjeff war, nach dem Muster von Kukonoss und Gercike, bereits eine russische Herrschaft organisirt. Wenn in dieser Zeit nicht die Deutschen erschienen wären, so würde das ganze Grenzland sich allmählich in ein geschlossen russisch-orthodoxes Gebiet gewandelt haben und würde in den Bestand des russischen Staates aufgegangen sein, wie es kraft seiner geographischen Lage seine Bestimmung war. Die Ankunft deutscher Auswanderer, welche an der Düna eine Colonie anzulegen planten, erschien als der Anfang einer gewaltsamen Abstoßung dieses Gebietes von Rußland auf viele Jahrhunderte, und das in diesem Sinn wichtigste Moment war gerade die Begründung der Stadt Riga."

Der „Rish. Westn." streift dann — ohne übrigens, was von dieser seiner Gesichtsauffassung aus nur natürlich erscheinen muß, bei dieser Gelegenheit irgendwie für die Letten und Esten gegen die „Unterdrücker" einzutreten — die weiteren Ereignisse, um darauf fortzufahren:

„... So gingen die Ostseeprovinzen auf lange Zeit Rußland verloren, bis die machtvolle Hand Peter's Rußland dieses sein altes Eigenthum wieder erstattete — aber in welcher Gestalt?! Das waren für Rußland die Folgen der Gründung Rigas im Jahre 1201. Viel russisches Blut ward vergossen und viele andere Opfer wurden von Rußland im Laufe der Jahrhunderte gebracht behufs Beseitigung dieser Folgen; aber noch immer und bis zu diesem Tage machen sie sich empfindlich in unserem Gebiet geltend."

Unsererseits wollen wir den geschichtlichen Grundgedenken des „Rish. Westn." — nämlich den Gedanken, daß ohne die Ankunft der Deutschen an der Düna die Ostseeprovinzen um mehrere Jahrhunderte früher, vielleicht schon im 13. Jahrhundert, russischer Herrschaft zugefallen wären — an sich keineswegs als einen irrigen zurückweisen; vielmehr sind auch wir der Ansicht, daß ohne die Gründung der deutschen Colonie an der Düna die Ostseeprovinzen relativ bald Theile eines erweiterten Theilfürstenthums Polozk, Pleskau oder Nowgorod geworden wären.

Gleichwohl halten wir es für eine ganz aparte, gewaltsam und unberechtigt aus der Historie abgeleitete Bosheit des „Rish. Westn.", wenn er in dieser Weise seine Geschichtsauffassung in die Jubiläums-Stimmung hineinzuschmuggeln sucht. Denn erstens waren die Ostseeprovinzen damals noch keineswegs so „ganz und gar" Besitz russischer Herrschaft, wie uns der „Rish. Westn." glauben machen will, sondern es handelte sich, trotz Kukonoss und Gercike, nur um ein Zukunfts-Erbe, zu dem das rechtsgiltige Testament nicht geschrieben war. Zweitens ist es doch die Frage, ob Rußland ohne die Ankunft der Deutschen mit einem erweiterten Gouvernement Pleskau, einem erweiterten Gouvernement Smolensk, Ingermannland 2c. das Nämliche an Werth zugefallen wäre, was ihm in den durch deutschen und schwedischen Einfluß fortentwickelten Ostseeprovinzen ein halbes Jahrtausend nach der Gründung Rigas zu Theil ward. Drittens handelt es sich bei der bevorstehenden Jubiläums-Feier um das Gedächtniß der Gründung eines blühenden Gemeinwesens, das um seiner selbst willen zu einer derartigen Feier voll berechtigt ist. Allerdings ist Riga nicht von einem Theilfürsten von Polozk oder Pleskau, aber auch keineswegs im bewußten Gegensatze zum russischen Reichsgedanken gegründet worden; es hat seitdem, seit bald zwei Jahrhunderten in unverbrüchlicher Unterthanentreue zum russischen Reiche gehörig, gerade auf Grund des Festhaltens an den Traditionen der Vergangenheit, fortgeblüht nicht nur zum Wohle der eigenen Einwohnerschaft und der Heimathprovinz, sondern auch des Reichsganzen.

Die Arbeiten am Düna-Aa-Canal

sind dieser Tage — so lesen wir in der „Rig. Rdsch." — an zwei Stellen in Angriff genommen worden: an der Mündungsstelle bei Bellenhof am Stintsee und bei Hollershof, an der Stelle, wo der Canal aus der Aa in den kleinen Weißen See münden soll. Aus dem Bett der Aa wird der Canal etwa eine halbe Werst unterhalb des Gutshofes Ringenberg abzweigen. Das Terrain, das er durchschneidet, ist vollkommen ebenes Niveau und bietet daher kaum irgendwelche Schwierigkeiten. Unterhalb der Weißen Seen soll der Canal nur eine Breite von 33 Fuß erhalten, da man darauf rechnet, daß die Flösser in den Seen aufgelöst und das Holz auf Barken verladen werden soll. Die Arbeiten stehen unter Leitung des Ingenieurs Gadow, der bereits im Auslande und in Libau reiche praktische Erfahrung auf diesem Gebiet gesammelt hat.

Wer sich für die, hier zu Lande in diesem Umfange wohl noch nicht gesehenen Arbeiten interessirt, kann sich leicht durch den Augenschein über sie informiren, da die Angriffsstelle nur etwa zwei Werst von der Jägel-Brücke belegen ist.

Vom 50-jährigen Jubiläum des Rigaer Liederkranz.

Nach dem Fest-Actus am Sonnabend ordneten sich, wie wir den Berichten der Rigaer Blätter entnehmen, sämmtliche an dem Feste betheiligten Sängervereine, weit über 1000 Personen, zum festlichen Zuge, der sich unter den schmetternden Marschklängen zweier Musikchöre zum Schloß und von da zum Kaiserlichen Garten bewegte. Mit seiner Menge von Bannern und Fahnen bot dieser Festzug einen imposanten Anblick. In den Straßen waren sämmtliche Fenster sowie der Balcon der Börse dicht von Damen besetzt, die auf die vorüberziehenden Sänger einen wahren Blumenregen herniedersandten.

Am Sonnabend Abend erfolgte, nach gemeinschaftlich eingenommenem Abendessen, um 9 Uhr der Einzug in die Festhalle im Kaiserlichen Garten zu geselligem Beisammensein und Wettgesängen. An dem Wettsingen, das zu einem hochinteressanten wahrhaft genußreichen Sängerkampfe wurde, betheiligten sich, außer dem Rigaer Liederkranz, die Moskauer Liedertafel, die Rigaer Liedertafel, der Petersb. Sängerkreis (Solo-Quartett), der Moskauer Männergesang-Verein, die Petersburger Liedertafel, der Rigaer Sängerkreis, der Mitauer Männergesang-Verein, der Rigaer Männergesang-Vereien (Chor und Solo-Quartett), die Moskauer Liedertafel (Solo-Quartett), der Petersb. Sängerkreis (Chor) und das Soloquartett der Rigaer Krakenbank. — Von diesen Vorträgen waren viele von einer geradezu vollendeten Kunst stimmlich schönen, musikalisch überaus sicheren und aufs feinste nüancirten Quartett-Gesanges. Es wurde von einigen Vereinen eine wahre Chor-Virtuosität entfaltet.

Am Sonntag um 3 Uhr Nachmittags fand das Fest-Concert statt. Die große Festhalle war von weit über 2000 Personen dicht besetzt, die jeder Programm-Nummer den lebhaftesten, mehrmals Minuten lang anhaltenden Applaus spendeten. Die Orchester-Compositionen wie die Chorgesänge ließen, der „Rig. Rdsch." zufolge, durchweg wieder die ganz besondere, hervorragende Tüchtigkeit des Liederkranz-Dirigenten Herrn Alexander Staeger erkennen, der nach der Aufführung seiner reizvollen Composition „Traumkönig und sein Lieb" vom Vorstande des Vereins, unter rauschendem Beifall des Publicums, mit einem silbernen Lorbeerkranz geehrt wurde.

Am Sonntag Abend um 9 Uhr begann in der Festhalle das große Fest-Banket, das die zahlreiche Menge der froh gestimmten Theilnehmer bis weit nach Sonnenaufgang beisammen hielt. Der erste, vom Präses des Liederkranz, dem Aeltesten Rob. Braun, ausgebrachte Trinkspruch galt Sr. Maj. dem Herrn und Kaiser, der zweite den Autoritäten der Gouvernements-Regierung und der Stadt, der dritte der Vaterstadt Riga, der von dem Stadthaupt-Collegen, Herrn v. Böttticher, dankend mit einem Hoch auf den „Liederkranz" beantwortet wurde. Es folgte über ein Dutzend Tischreden, von denen einige durch Geistreichthum, und rhetorischen Schwung, andere durch ihren warmherzigen In-

Feuilleton.

Die „drehbare Bühne" Lautenschläger's.

In einer längeren, in dem „Rig. Tagbl." publicirten Studie Ernst v. Possart's über das beste System der Scenerie finden wir u. A. folgende Ausführungen über Carl Lautenschläger's neueste bühnentechnische Erfindung:

„... Als ich vor 8 Jahren die Leitung der kgl. Theater in München übernommen hatte, konnte ich mich von dem Gedanken nicht trennen, die Mozart'schen Spielopern „Figaro's Hochzeit", „Die Entführung aus dem Serail", „Don Giovanni" und „Cosi fan tutte" in das intime Residenztheater zu verlegen, das mit seinem entzückenden Rococorahmen für die stilvolle Verkörperung der ewig jungen Meisterwerke wie geschaffen erschien. Der glänzende, einstimmige Erfolg, den gleich die erste Darbietung, „Figaro's Hochzeit", bei Presse und Publicum errang, spornte mich an, auch „Cosi fan tutte", das in Folge seiner allzu häufigen, schwierigen Verwandlungen der Gegenstand mannigfacher, aber stets verunglückter Bearbeitungen gewesen war, hier nach der Original-Partitur wieder zu Ehren zu bringen.

Allein diese Aufgabe schien unlösbar, denn „Cosi fan tutte" enthält in seinen zwei Acten neun scenische Verwandlungen äußerst complicirter Art. Die offene Veranda vor einem Wirthshause verwandelt sich in das intime Boudoir der beiden Liebhaberinnen, von da geht es in den üppigen Garten des Hotels mit seinen Terrassen und Laubgängen, endlich in den großen Speisesaal, der zu einem Hochzeitsschmause hergerichtet ist. Jede dieser Verwandlungen, d. h. das Fortschaffen der momentan vor den Augen des Publicums befindlichen und die Neuherstellung der folgenden Decoration, würde stets einen Zeitaufwand von ungefähr 7 Minuten — bei allen neun Verwandlungen also eine volle Stunde in Anspruch genommen haben. Die ungestrichene Oper aber füllt ohnedies schon einen langen Theater-Abend aus. Selbst wenn man also an das Publicum die starke Zumuthung hätte stellen wollen, eine ganze Stunde nur bei der Verwandlung der Scenerie müssig im Theater zu sitzen, so würde immerhin dieses entzückende Mozart'sche Werk, das sich leicht, flüssig und graziös abspielen muß, durch ein derartiges Zerreißen der fortschreitenden Handlung um seine ganze Frische gebracht werden. Und in Folge dieses von der Bühnentechnik nicht überwindbar gewesenen Uebelstandes hatte sich „Cosi fan tutte" bisher nirgends einbürgern können.

Da geschah das Unerwartete: Carl Lautenschläger, den die Unzulänglichkeit der von ihm selbst construirten Shakespeare-Bühne nicht zur Ruhe kommen lassen wollte, war inzwischen unablässig bemüht gewesen, ein neues System der Technik zu schaffen, wodurch es ermöglicht würde, die Schnelligkeit der Verwandlungen mit stimmungsvoller scenischer Ausstattung zu verbinden. Das glückte ihm endlich durch die Erfindung der drehbaren Bühne.

Man denke sich das ganze Podium leer, alle Coulissen herausgenommen; der nackte Boden enthält eine drehbare, runde Scheibe, die einen so großen Kreis bildet, daß derselbe vom Souffleurkasten bis zur hintersten Tiefe des Theaters und links und rechts bis an die Seitenwände reicht. Auf der vorderen Hälfte dieses Kreises nun stellt man die erste Decoration des zu spielenden Stückes auf; sie schaut dem Publicum gerade ins Gesicht. Dahinter steht Rücken an Rücken mit der ersten Scenerie, auf der bisher verdeckt gewesenen Hälfte der Drehscheibe, bereits die zweite Decoration fertig. — Ist nun die erste Scene abgespielt, so wird durch einen elektrischen Motor die Scheibe herumgedreht und die zweite Decoration tritt an die Stelle der ersten; diese steht nun hinten, dem Publicum unsichtbar. Man räumt sie fort und stellt, während die zweite Scene sich abwickelt, ein neues drittes Bühnenbild auf den leer gewordenen Platz. Scene 2 ist zu Ende, die Scheibe dreht sich aufs neue, und Decoration 3 kommt nach vorn.

Man kann sich nun, den Bedürfnissen des darzustellenden Werkes entsprechend, die Drehscheibe in beliebiger Weise dienstbar machen; man kann nur ein Viertel oder Fünftel des Kreises mit einer kurzen Decoration bebauen, um für die darauf folgende einen desto größeren Spielraum zu gewinnen.

Aber die Lautenschläger'sche Drehbühne hat nicht nur praktische, sie hat auch künstlerische Vorzüge. Man ist nicht mehr an das viereckige Coulissensystem und die damit zusammenhängende Geradlinigkeit der Decorationen gebunden. Schräge, pittoreske Aufstellungen werden zu Tage treten und unser Auge erfreuen; das ewige Einerlei der rechtwinkligen Zimmer wird aufhören; die hinten glatt abgeschnittenen Straßen-Decorationen werden lebendigen und originellen Bildern Platz machen, und wo im früheren Bühnenbetrieb nur bemalte Leinwand möglich war, die man schnell in die Höhe ziehen und herablassen konnte, wird jetzt die Verwendung feststehender, plastischer Decorationstheile die naturgetreue Wirkung der Scene wesentlich erhöhen. Wie eine plastische Wandeldecoration ziehen die Bühnenbilder an uns vorbei, denn auch die Uebergänge von einer Decoration zur anderen sind landschaftlich und architektonisch vermittelt. Durch diese geniale Erfindung, die für die Ueberwindung schwieriger Verwandlungen auf der Bühne gleichsam das Ei des Columbus ist, wurde es uns möglich, jede der neuen scenischen Veränderungen von „Cosi fan tutte" in 15 Sec. zu bewirken, und die Gesammtzeit aller Verwandlungen, die vordem eine Stunde betrug, auf 1½ Minuten herabzumindern.

Damit konnten wir zu unserer freudigen Genugthuung das Werk ungestrichen und dabei mit glänzender, intimer Ausstattung aller Scenen in drei Stunden bewältigen. Die so lange im Staube der Opern-Bibliothek begraben gewesene herrliche Oper Mozart's war damit dem deutschen Theaterpublicum wieder geschenkt. Der Erfolg ist dem Werke in dieser Gestalt seit vier Jahren treu geblieben. Und jüngst hat auch Director Mahler auf der in Wien dazu eigens hergestellten drehbaren Bühne denselben glänzenden Erfolg errungen, wie wir in München.

Unser Versuch, die drehbare Bühne für den intimen Scenenraum des Münchener Residenztheaters zu verwenden, läßt natürlich nicht den ganzen Umfang des Werthes der Lautenschläger'schen Errungenschaft bemessen. Während Zimmer und Säle hier in völlig zutreffendem Größenverhältniß erscheinen, bleiben die Straßenbilder in „Cosi fan tutte" und „Don Giovanni" auf dieser Drehscheibe von geringem Durchmesser hinter der gewünschten Wirkung zurück. Bei dem in absehbarer Zeit erfolgenden Umbau des großen Hof- und Nationaltheaters zu München ist jedoch auf die Herstellung einer drehbaren Bühne im vollen Umfange des weiten Scenenraums Bedacht genommen, und erst bei so großen Dimensionen werden die außerordentlichen Vorzüge dieser Erfindung in überraschender Weise zur Geltung kommen.

Der Unterschied zwischen der Shakespeare-Bühne und der drehbaren fällt im Hinblick auf die Herstellungskosten allerdings in die Augen. Wenn man der ersten das ihr von Wolzogen beigelegte Prädicat der „Sparbühne" in der That nicht versagen darf, so wird man diese Bezeichnung nicht sogleich auch auf die drehbare Bühne anwenden können; denn sie verlangt ein größeres Anlagecapital für die maschinelle Einrichtung und den elektrischen Betrieb. Während die erstere nur einer Stammdecoration, einer einzigen scenischen Umrahmung für alle Stücke bedarf, so muß hier bei jeder einzelnen Verwandlung eine durchweg neue Decoration combinirt werden. Und in dem Falle, wo spätere Auftritte sich in denselben Räumen abspielen sollen, wie vorher, kann man sie dennoch nicht genau in der gleichen Weise benutzen, wie das erste Mal, sondern sie müssen stets wieder aus den einzelnen Theilen neu zusammengestellt werden, da sie sich nun an ganz andere Coulissen anschmiegen wie zuvor und man bei ihrer Anordnung obendrein noch auf die zunächst folgende Decoration Rücksicht zu nehmen hat. — So waren wir gelegentlich der Inscenirung des Mozart'schen „Don Giovanni" genöthigt, den Garten vor des Comthurs Hause (Act 1), dem gleich darauf die Straße folgt, in ganz anderer Eintheilung herzustellen, als bei seinem zweiten Sichtbarwerden, wo er der Kirchhof-Scene Platz zu machen hat. Eine derartige aufmerksame Behandlung des decorativen Theils wird auch bei der Inscenirung unserer classischen Schaubühne auf der Drehbühne unvermeidlich sein... Allerdings — je größer die drehbare Scheibe ist, desto mehr Gelegenheit bietet sie auch, vorhandene Decorationstheile von beliebiger Qualität geschickt zu verwenden.

Die räumlich ausgedehntesten Theater werden demnach, sobald die Kosten der Anlage einmal gedeckt sind, mit der neuen Erfindung verhältnißmäßig am billigsten arbeiten. Immerhin bedarf es bei dem Entwurf der Scenerie für die drehbare Bühne sehr sorgsam abgewogener Dispositionen und eines überaus kundigen Maschinisten, der allerdings kaum um einen so winzigen Gehalt zu gewinnen sein dürfte, wie er heutzutage für diesen hochverantwortlichen Posten bei den meisten Bühnen gewährt wird. Es wird nöthig sein, daß den scenischen Apparat ein Techniker beherrsche, bei dem der Sinn für Perspective und Farbenwirkung besonders ausgebildet ist. Bei unseren alten Theater-Landsknechten, die sich vom Zimmermann zum Bühnenmeister langsam emporgearbeitet haben, kann man solche Vorbildung nicht beanspruchen, und es ist hohe Zeit, daß die Wissenden ihres

halt, wieder andere durch zündenden Humor dazu beitrugen, daß die Feststimmung immer angeregter, immer frohmüthiger wurde. Herr Aeltester Rob Braun verlas eine Anzahl von Glückwunsch-Telegrammen, darunter eines von dem Componisten Max Bruch, der Ehrenmitglied des Rigaer „Liederkranz" ist. — Montag Nachmittag sollte als Finale der Festlichkeiten eine Dampfer-Fahrt mit Damen nach Dubbeln stattfinden, woselbst Tanz, Wechselgesänge u. s. w. stattfinden sollten.

Der ordentliche Convent der Livländischen Ritterschaft ist, der „Düna-Ztg." zufolge, am 28. Mai in Riga zusammengetreten.

Werro. Die bäuerlichen Bienenzüchter im Werroschen importiren, wie der „Rev. Beob." dem „Post." entnimmt, zur Zeit fleißig Alpenbienen aus oesterreichischen Bienenzüchtereien. Am 15. Mai langte in Werro per Bahn schon die dritte Bienensendung in diesem Frühjahr an, die von Raugeschen Bauern, welche sich zu dem Zweck zusammengethan hatten, bestellt worden war. Die Alpenbienen sollen nach dem Urtheil erfahrener Imker in unserem Klima sehr gut gedeihen. Der Preis pro Bienenvolk nebst Versandkosten nach Werro stellt sich nicht höher als auf etwa 7 Rbl.

Walk. Ueber das Unwetter, von dem Walk in den Nachmittagsstunden des ersten Pfingstfeiertages heimgesucht wurde, schreibt der „Walk. Anz.": In der Stadt äußerte sich die Gewalt der Elemente nicht so heftig, obgleich auch hier empfindlicher Schaden angerichtet wurde; auf dem Lande jedoch sind die durch den Sturm, Gewitter und Hagelschlag entstandenen Verluste enorm. Zu beiden Seiten der Eisenbahnstrecke bis nach Ermes hin kann man Tausende von entwurzelten und zersplitterten Bäumen sehen, die Saaten sind niedergeschlagen, Telegraphen- und Telephon-Pfosten zerstört. Auf dem Gute Owerlack schlug der Blitz in eine Riege und entzündete sie; ein zweiter Blitz schlug ins Telephonzimmer ein und zerstörte die Apparate; das Wohnhaus eines Gesindewirthen in derselben Gegend wurde durch den Blitz eingeäschert und ein Füllen erschlagen, in die Kleete schlug der Blitz einige mal ein, ohne jedoch nennenswerthen Schaden anzurichten. Auf dem Gute Assuma wurden das Kleetendach und das einer Scheune durch kalte Schläge demolirt; auch dort sind die Felder verhagelt. — In der Naukschenschen Gegend schlug der Blitz in ein Gesindewohnhaus während einer Taufhandlung ein und tödtete die Eltern des Täuflings.

Riga. Ueber den Besuch des Herrn Kriegsministers, Generals A. N. Kuropatkin, auf der Jubiläums-Ausstellung, sind dem „Rig. Börsenbl." folgende Details zu entnehmen: „Beim Haupteingange wurde Se. Hohe Excellenz vom stellv. Stadthaupte von Riga v. Boetticher, dem Präses der Bau-Section F. v. Wyganowski, dem Bauleiter Scherwinski und einigen Gliedern des Ausschusses begrüßt. Nachdem ein Rundgang um die Kuppel des Haupt-Industrie-Gebäudes, von dessen Dach man einen guten Ausblick auf den ganzen Ausstellungsplatz und seine Umgebung hat, gemacht worden war, durchschritt der Herr Minister die Industriehalle, wo er mit Interesse die bereits ausgestellten Objecte der Zündhütchen- und Patronenfabrik, vorm. Sellier & Bellot, in Augenschein nahm. Nach einem kurzen Aufenthalte in der Maschinenhalle wurde die Lustbrücke überschritten, der Schützengarten passirt und Alt-Riga, dem Schmuckkästchen unserer Ausstellung, eine Viertelstunde gewidmet. Der Herr Kriegsminister gab mehrmals seiner aufrichtigen Anerkennung Ausdruck und äußerte zu einem der ihn begleitenden Herren Glieder des Ausstellungs-Comités, man sehe, daß die Rigenser ihre alte Stadt lieben und solch eine Liebe der Bewohner für ihre Stadt habe immer einen großen Werth für das Gedeihen jeder communalen Arbeit. — Das liebenswürdige, offene und einfache Auftreten des Herrn Kriegsministers, des ehemaligen Stabschefs des Plewna-Helden Generals Skobelew, hat auf Alle, die den Minister auf seinem Rundgange begleiteten, einen überaus angenehmen Eindruck gemacht."

Mitau. Der warme Regen, welcher in der Nacht von Donnerstag auf Freitag begann und bis Mittag dauerte, hat, schreibt die „Mit. Z.", vorausgesetzt, daß er sich bald wiederholt, die so überaus trüben Ernteaussichten bei uns um ein Beträchtliches gehoben. Werden auch alle Schäden der langen Dürre selbstverständlich nicht mehr beseitigt werden können, wie denn z. B. für den bereits in Aehren stehenden Roggen der Regen entschieden zu spät gekommen ist, immerhin zeigt sich die ganze Natur in geradezu wunderbarer Weise neu belebt.

St. Petersburg, 28. Mai. In Sachen der beim Reichsrath niedergesetzten Commission zur Revision des Civildienst-Statuts und der anderen auf diesen Dienst bezughabenden Verordnungen ist der Allerhöchste Befehl ergangen, das von der Commission ausgearbeitete Project des erwähnten Statuts dem Reichsrath vorzulegen und gleichzeitig das gen. Project den unterschiedlichen Ressorts zur Begutachtung mitzutheilen, mit dem Bemerken, daß ihre Gutachten direct dem Reichsrath vorzustellen sind. — Die erwähnte Commission ist in Folge Beendigung ihrer Arbeiten zu schließen und sind ihre Ausführungen der Reichskanzlei zu übergeben. Gleichzeitig ist, wie der Präsident des Reichsraths, Se. Kais. Hoh. der Großfürst Michael Nikolajewitsch, ausführt, den an der gen. Commission Betheiligten der Allerhöchste Dank Sr. Kais. Majestät für ihre eifrige und nützliche Arbeit zu eröffnen.

— Wie wir im „St. Pet. Evang. Sonntagsbl." berichtet finden, ist am 21. Mai der Predigtamts-Candidat F. v. Bodungen als Pastor von Peterhof in der Petri-Kirche zu Peterhof durch den Consistorial-Assessor Masing ordinirt und introducirt worden.

— Der ehem. Professor der Moskauer Universität, Herr M. M. Kowalewski, ist, wie die „Rossija" berichtet, nach Amerika eingeladen worden, wo er in der Stadt Chicago eine Reihe von Vorlesungen über Rußland, über Rußlands Staatsverfassung, die modernen Lebensbedingungen und die charakteristischesten culturellen Züge halten soll. Professor Kowalewski reist dieser Tage über Hamburg nach Amerika ab. — Augenscheinlich hat mehr als blos platonisches Interesse an Rußland den praktischen Yankees die Initiative zur Verwirklichung derartiger Vorträge eingegeben.

— Die Petersburger Getreide-Exporteure sind zur Zeit in einer prekären Lage. Die für den Getreide-Export gecharterten Schiffe sind bereits eingetroffen, während die Waggons mit dem angekauften Getreide noch ausstehen. So fehlen beispielsweise der Firma Bleffig & Co. allein mehr als 300 Waggons, die in Rybinsk aufgehalten werden. Die Verluste der Exporteure sind daher sehr bedeutende. Vor Jahren haben Rigaer Exporteure ähnliche Verluste gehabt.

Port Arthur. Im Hinblick auf das beständige Eintreffen von Ebräern in Port Arthur ist, dem „Nowy Krai" zufolge, von dem Hauptchef des Kwantung-Gebites den Ebräern der Aufenthalt im Gebiet verboten worden.

Helsingfors. Das verbreitetste und gelesenste Blatt in Finnland, heißt es in einer Correspondenz der „Rev.Z.", ist nach wie vor das in Helsingfors in schwedischer Sprache erscheinende „Hufvudstadtsbladet", dessen tägliche Auflage die stattliche Höhe von 18,277 Exemplaren erreicht, an Sonntagen jedoch noch um 600 Exemplare für den gesteigerten Einzelnummerverkauf vermehrt wird. Die Zeitungs-Expedition versendet in die Provinz an Abonnenten 7266 und zum Einzelverkauf 593 Exemplare. Nach Rußland gehen circa 500, nach den skandinavischen Ländern 68 und ins übrige Ausland 50 oder im Ganzen 1211 Exemplare. Sogar in Berlin, Unter den Linden im Saßnitz-Trelleborg'schen Reisebureau kann man das „Hufvudstadsbladet" täglich im Einzelverkauf erhalten.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Mai (11. Juni).

Ministerpräsident und Minister in Preußen.

Unter diesem Titel veröffentlichen die „Hamb. Nachr." die folgenden interessanten staatsrechtlichen Erwägungen:

Der officiöse Telegraph hat dieser Tage folgende Notiz verbreitet: „Anläßlich der ihm über den Saatenstand in den östlichen Provinzen zugegangenen bedrohlichen Nachrichten hat der Ministerpräsident Graf v. Bülow die Minister des Innern, der Finanzen und für Landwirthschaft ersucht, alsbald eine gemeinsame Bereisung der gefährdeten Bezirke vorzunehmen."

Diese Mittheilung ist in ihrer Form geeignet, die Aufmerksamkeit zu erregen. Denn diese Form ist nicht zufällig oder vereinzelt, sie scheint vielmehr zu den charakteristischen und darum beachtenswerthen Neuerungen zu gehören. Wir erinnern uns, um nur eines ähnlichen, aber besonders auffälligen Vorganges zu gedenken, daß in den ersten Tagen nach Uebernahme des preußischen Ministerpräsidiums durch den Grafen Bülow verkündet und als Zeichen der umfassenden Thätigkeit des neuen Reichskanzlers hervorgehoben wurde, daß er sofort den Minister des Innern veranlaßt habe, ihm über den Fall Sternberg Vortrag zu halten. Damals wurde vielfach angenommen, Graf Bülow, der bisher nur auf dem diplomatisch-auswärtigen Gebiet gearbeitet habe, sei über die ministeriellen Verhältnisse in Preußen unvollkommen unterrichtet. Es war jedenfalls auffällig, daß in einer localen, die Sittenpolizei der Hauptstadt betreffenden Angelegenheit der Ministerpräsident einen Collegen, wenn auch ohne Zweifel in höflicher Form, zu sich citirte, wie etwa der Vorstand einer Behörde seinen vortragenden Rath zum Vortrag auffordert. Man nahm damals an, daß Graf Bülow sich das Verhältniß zu den preußischen Staatsministern vielleicht identisch mit demjenigen vorstelle, in dem er als Reichskanzler zu den Staatssecretären stehe, die seine Untergebenen sind. Weitere Vorgänge waren geeignet, diese Ansicht zu bestätigen, und die oben angeführte Meldung kann hierzu beitragen.

Die Annahme, daß der Reichskanzler, oder vielmehr der Ministerpräsident sich in einem wesentlichen Irrthum bezüglich der verfassungsrechtlichen Verhältnisse in Preußen bewege, läßt sich indeß nicht aufrechterhalten; es bleibt dann aber nur der Schluß übrig, daß Graf Bülow die Absicht hat, die preußischen Ressortminister mehr als ausführende Organe seines Willens, denn als Collegen und Mitarbeiter zu behandeln, was sie nach der preußischen Verfassung doch sind. Nach dieser und auf Grund der heute noch in Kraft stehenden Cabinetsordre vom Jahre 1814 ist das preußische Ministerium eine collegialisch eingerichtete Behörde; die Minister sind selbständig und sie führen die Verwaltung des ihnen zugetheilten Ressorts unter ihrer unmittelbaren eigenen Verantwortlichkeit dem König gegenüber. Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Ministerpräsidenten und den einzelnen Ministern finden auf schriftlichem Wege oder in mündlicher Verhandlung in Sitzungen des Staatsministeriums ihre Erledigung, wobei dem Präsidenten kein Vorrecht gebührt.

Der verewigte Fürst Bismarck hat sich dem Vertreter unseres Blattes gegenüber hierüber wie folgt ausgesprochen: „Ministerpräsident" ist in Preußen bekanntlich nicht mehr als ein Titel. Eine verfügende, corrigirende Directorialgewalt, auch nur wie sie ein Regierungspräsident übt, wohnt dem Ministerpräsidenten verfassungsrechtlich nicht bei. Der eigentliche Ministerpräsident ist der König, der befehlen kann. Der ernannte Ministerpräsident vermag, wie jeder seiner Collegen, nur an den König zu appelliren gegen Beschlüsse, denen er nicht zustimmt, und muß im Uebrigen bestrebt sein, seine Collegen durch Ueberredung und Bitten für seine Meinung zu gewinnen. In der Sitzung des Staatsministeriums hat das Votum des Ministerpräsidenten keine größere Bedeutung als das jedes andern Ministers. Der Ministerpräsident hat, wenn er in der Minorität bleibt, keine andere Waffe zur Vertheidigung seiner Auffassung als die Stellung der Cabinetsfrage."

Eine Art Bevorrechtigung vor den übrigen Ministern wurde dem Ministerpräsidenten nur durch die bekannte Cabinetsordre vom Jahre 1852 in sofern beigelegt, als diese bestimmte, daß alle Ressortminister sich über wichtige Verwaltungsmaßregeln, die nach den bestehenden Vorschriften einer vorgängigen Beschlußnahme des Staatsministeriums bedurften, vorher mit dem Ministerpräsidenten zu verständigen hätten, und daß die Ressortminister Immediatvorträge nur nach vorausgegangener Benachrichtigung des Ministerpräsidenten nachsuchen dürften, damit dieser solchen Vorträgen beiwohnen könne, wenn er es für nöthig finde. Die Weigerung des Fürsten Bismarck, der Beseitigung dieser Ordre zuzustimmen, hat bekanntlich einen der letzten Gründe seines Rücktritts gebildet.

Daß bei dieser verfassungsrechtlichen Lage der Dinge der Ministerpräsident nicht in der Möglichkeit ist, den Ressortministern „Ersuchen" oder Anweisungen zukommen zu lassen, bedarf nicht erst der weiteren Ausführung. Wir brauchen hier nicht weiter auf die Frage einzugehen, weshalb aus politischen und sehr natürlichen Gründen der Ministerpräsident gleichwohl thatsächlich in der Lage sein wird, einen überwiegenden Einfluß unter den Räthen der Krone auszuüben. Dieser Einfluß wird um so größer sein, je bedeutender gleichzeitig die persönliche Autorität und Befähigung des Ministerpräsidenten ist. Aber trotzdem unterliegt eine irgendwie imperative Form in dem Verkehr des Ministerpräsidenten mit den Ressortministern, sowie sie in den angeführten Fällen beobachtet worden ist, staatsrechtlichen Bedenken. Selbst Fürst Bismarck hat, als einer seiner Räthe dem Minister Eulenburg gegenüber einen Auftrag in einer Form ausgeführt hatte, welche der Collegialität nicht entsprechend gefunden wurde, nicht einen Augenblick gezögert, das Verhalten des betreffenden Rathes als „wenig geschickt" zu bedauern. Und dieser Vorgang spielte in einer Zeit, da Fürst Bismarck auf der Höhe seines Ruhmes stand! Heute dürfte eine Außerachtlassung der bestehenden Normen noch weniger ohne Widerspruch bleiben, namentlich wenn sie sich nach außen derart documentirt, wie in dem Eingangs erwähnten Falle. Vielleicht mag die Abneigung gegen ein solches Verfahren nicht der letzte Grund der Verstimmung gewesen sein, der schließlich zum Ausscheiden Herrn Miquel's geführt hat. Bei seinem Alter, seinen Erfahrungen und Verdiensten durfte er auf besondere Rücksichtnahme rechnen. Aber wir glauben auch die anderen Minister darauf einschätzen zu dürfen, daß sie sich den neuen Formen gegenüber nicht ohne Kritik verhalten werden. Daraus aber könnten schließlich Verstimmungen entstehen, die im Interesse der vielersehnten Einheitlichkeit der Regierung lebhaft zu bedauern wären. Wie die Verhältnisse heute liegen, wird es ohne Zweifel im staatlichen Interesse vorzuziehen sein, wenn es bei der bisherigen Selbständigkeit der preußischen Ressorts bleibt.

Vom Transvaal-Kriege.

Zur Illustrirung der gegenwärtigen Lage auf dem Kriegsschauplatz diene ein Brief, den die „Münch. N. Nachr." aus Capstadt, vom 13. Mai (30. April), erhalten haben und dem wir Folgendes entnehmen:

„Die Lage Englands in Süd-Afrika ist eine derartige, daß man sich vergebens fragt, wie England diesen Krieg eigentlich nach gewinnen will, ja wie es sich selbst nur einigermaßen mit Anstand aus der verzweifelten Lage zurückziehen könnte. Das englische Heer befindet sich, so sonderbar es klingen mag, im Zustand der Belagerung, denn die vorhandenen Streitkräfte reichen mit Mühe und Noth gerade hin, um die größeren Plätze und vor Allem die Bahnlinien einigermaßen zu schützen.

Ich sage „Streitkräfte": „sit venia verbo! Denn an eine wirksame Offensive ist mit diesem heruntergekommenen, an Körper- und Willenskraft völlig geschwächten Menschenmaterial gar nicht mehr zu denken. Wären nicht Lord Roberts und Kitchener auf den ingeniösen Einfall gekommen, die Leute mit der Löhnung um fünf bis sechs Monate stets rückständig zu lassen, so wären Massendesertionen schon längst an der Tagesordnung. Dank dieser klugen Maßregel aber bleibt Old-England mit etwa 1000 Mk. in der Schuld eines jeden seiner afrikanischen Heldensöhne, und wenn der arme Teufel „Tommy" ein solch hübsches Sümmchen nicht missen will, so muß er, wenn auch zähneknirschend, den Kuhfuß halt weiter tragen.

Daß aber mit solchem Truppenmaterial sich keine Heldenthaten verrichten lassen, am wenig-

---

Faches, gediegene Männer, wie Carl Lautenschläger, Fritz Brand in Berlin, Cranich in Bayreuth sich einmal zusammenthun, um hier ernsthaft Schule zu machen für einen unterrichteten jungen Nachwuchs, damit endlich auf der Bühne die Verwechselung des architektonischen Stils und die brutale Farbengebung aufhören — der blutrothe Sonnenuntergang und der blaue Mondschein — denen wir auch heute noch selbst bei den vornehmsten Theatern begegnen.

Nebenbei ist bei der drehbaren Bühne die Größe und Construction der Gemächer verlockend für die intime innere Ausstattung. Möbel und Requisiten werden im Stil der Zeit herzustellen sein, man wird Kamine, Bilderrahmen, Vasen, Statuetten und andere Requisiten plastisch ausführen müssen, um den vollen Eindruck der Naturwahrheit zu erzielen.

Die planvolle und lückenlose Inscenirung jedes einzelnen großen classischen Dramas auf der drehbaren Bühne wird demnach nicht ohne entsprechende Opfer zu beschaffen sein. Nach einer Seite hin gewährt allerdings der Betrieb der Lautenschläger'schen neuen Erfindung größere Ersparnisse als irgend ein vorhandenes System. Es erfordert nur ein geringes Arbeitspersonal. Während sonst bei den langdauernden Verwandlungen sich hundert fleißige Hände regen mußten, um ein Bühnenbild wegzuschaffen und das andere an seine Stelle zu setzen, vermag hier der einzelne Mann am elektrischen Regulirapparat mit drei Hebelgriffen die Verwandlung zu vollziehen und eine complete scenische Ausstattung in die andere hinüberzuleiten. Es dreht sich mit der Decoration zugleich die dem Publicum unsichtbare Unterbühne, die alle Versenkungen, Cassetten und Beleuchtungsdrähte in sich birgt. Aus dem Gesagten erhellt, daß sich derartige Aufführungen hauptsächlich in großen Centren, wie Berlin, München, Dresden oder Wien, lohnen, wo die ständige Einwohnerzahl und das täglich neu auf dem Plan erscheinende Fremdenpublicum allabendlich ein so starkes Contingent von Theaterbesuchern stellen, daß man bei jedem neuinscenirten Drama auf wenigstens 100 volle Häuser rechnen kann.

Und auch da möchte ich für die Einführung der drehbaren Bühne plaidiren, wo ein kunstbegeisterter Fürst seine Residenz mit den glücklichsten Errungenschaften der modernen Theatertechnik beschenken will oder wo die theaterfreundliche Gemeindevertretung industrieller Städte geneigt ist, den Pächtern ihrer Bühnen zu einem höheren künstlerischen Betriebe die Hand zu bieten.

Unter solchen Lebensbedingungen aber würde die drehbare Bühne für die vollendete Darstellung classischer Dramen die idealste Lösung gewährleisten.

Der Herzog von Meiningen, der größten Regisseure einer, der bemüht war, jedes scenische Bild stilvoll und gewissenhaft auszugestalten, sagte einmal, als man an seiner Hofbühne über zu lange Verwandlungspausen klagte: „Ja, wenn die Leute etwas Vollendetes sehen wollen, dann müssen sie eben warten." Aber auf diese Weise war der langersehnte Weg nicht gefunden, um den schnellen Scenenwechsel mit der malerischen Schönheit der einzelnen Bilder vereinigt zu sehen.

Die drehbare Bühne aber löst dieses Problem. Sie würde das, was einst Herzog Georg von Meiningen in seinen mustergiltigen Inscenirungen classischer Stücke, leider nur unter nothgedrungener Zerreißung der Acte durch den damals noch unvermeidlichen Zwischenvorhang, dem theaterliebenden Publicum schenkte, hier in ungetrübter Einhaltung des dramatischen Aufbaues, somit in völlig einwandfreier, tadelloser Erfüllung aller künstlerischen Ansprüche darbieten.

Der Nothbehelf der Zwischengardine ist heute durch die drehbare Bühne überwunden; denn welcher Regisseur wird ein Publicum wohl noch 12 Minuten auf eine scenische Verwandlung warten lassen, wenn er sie in ebenso viel Secunden herstellen kann?

Die Lautenschläger'sche Errungenschaft verbindet die Möglichkeit eines stimmungsvollen Colorits mit strengem Zusammenhalten der wohlgegliederten Acte; sie vereint die unangetastete Oekonomie des dichterischen Aufbaues mit Wahrheit und Intimität der äußeren Gestaltung.

Sie ist die Bühne der Zukunft, die uns die Möglichkeit gewährt, auch hier Schiller's Worte zu verwirklichen:

„Denn Schön'res find' ich nicht, wie lang ich wähle,
Als in der schönen Form die schöne Seele."

Mannigfaltiges.

Ein Riesenbrand in Antwerpen hat das große Lagerhaus am 5. Juni in Asche gelegt. In Handelskreisen wird der durch den Brand verursachte Schaden auf annähernd 100 Millionen Francs geschätzt. Die drei Flügel des Lagerhauses waren vom Keller bis zu den Speichern durch fünf Stockwerke mit Waaren gefüllt, die theilweise nicht versichert waren. Die Gebäude sind mit 3½ Millionen Francs versichert. Das zerstörte Stapelhaus hatte eine Bodenfläche von 60,000 Q.-Met. Als Ursache des Brandes wird die Selbstentzündung von angehäufter Jute und leeren Säcken angesehen. Das Feuer war im obersten Stockwerk ausgebrochen, doch konnte der Wasserstrahl wegen Mangels an Druck anfangs nur bis zum ersten Stockwerk reichen. Erst als die großen Dampfspritzen in Thätigkeit traten und die Wasserwerke ihren Druck verstärkten, erreichte der Strahl die gewünschte Höhe. Ein Glück war es, daß der herabfallende Schutt die Alkoholbehälter im Keller abschloß, immerhin warfen einige platzende Alkoholfässer die Innenmauer um. Die Archive, die sich zwischen den Höfen befanden, sind zerstört. Um Mitternacht stürzten die Mauern des Mittelflügels unter tosendem Krachen nieder. Das Feuer wird voraussichtlich noch eine Woche lang brennen, doch ist es ausgeschlossen, daß es sich weiter ausdehnen wird. — Von den Lagerhäusern blieb nur der Nordflügel verschont. Diese Lagerhäuser sind noch von Napoleon gebaut worden. Die Stadt hatte sie vor einigen Jahren vom belgischen Staate gekauft. Gefüllt waren sie mit Zucker, Kaffee, Tabak und allen unter Zollverschluß einlaufenden Gütern. Da nicht Hilfe genug bei der Hand war, und die Dampfpumpen nicht genügten, weil die als Brandpumpen dienenden Schlepper in Ausbesserung waren, kamen Abtheilungen der Feuerwehren von Brüssel und Mecheln in Sonderzügen zu Hilfe.

— Das „Idealbrettl in Stettin" hat Herrn Erik Meyer-Helmund als „Hauscomponisten" gewonnen. Von der Eröffnungsvorstellung heißt es u. A.: „Als echtes Ueberbrettl-Stückchen charakterisirt sich ein neues Bühnenduett von Meyer-Helmund „Nach der Tanzstunde". Aus dem übrigen Programm verdienen die „Kinderlieder" von Meyer-Helmund noch besonderer Erwähnung."

— Das Einkommen einer königlichen Amme. Aus Rom wir berichtet: Der Gatte der Maddalena Cinti, die als königliche Amme verpflichtet worden ist, hat über den Vertrag, der im Auftrag der königlichen Familie mit seiner Frau abgeschlossen worden ist, Folgendes ausgeplaudert: Frau Cinti erhält monatlich 150 Lire Gehalt; außerdem wurden ihr zugesichert: 10,000 Lire, wenn das Königskind den ersten Zahn aufweisen kann, 10,000 Lire, wenn es das erste Wort lallen wird, und 10,000 Lire, wenn es selbständig den ersten Schritt thut. Bei der Entlassung aus dem königlichen Dienste — Maddalena ist vorläufig für zwei Jahre fest verpflichtet — erhält die Amme ein Abschiedsgeld von 20,000 Lire und dann, solange sie lebt, ein monatliches Ehrengehalt von 100 Lire. Das Ammenamt bei einem italienischen Königskinde ist beinahe so einträglich, wie das Amt eines italienischen Staatsministers. — In ihrer Mutterfreude hat Königin Helena von Italien angeordnet, daß jedem kleinen Mädchen innerhalb der Grenzen ihres Reiches, das an demselben Tage wie die Prinzessin Jolanda das Licht der Welt erblickt hat, ein Sparcassenbuch von beträchtlicher Höhe zum Geschenk gemacht werden soll.

— Eine merkwürdige Verlobung. In Liebesdingen sind die Franzosen doch sehr erfahren. Als jüngst die russische Studentin Wera Gelow, die versehentlich ihre Freundin Selenin durch einen auf Prof. Deschanel gerichteten Schuß tödtete, im Untersuchungsgefängniß täglich den Besuch des Bruders ihres armen Opfers empfing, schlossen einige Pariser Zeitungs-Psychologen daraus, daß die ganze Deschanel-Affaire wohl mit einer Heirath enden werde. Und nun haben die Franzosen Recht behalten. Eine auf dem üblichen Umwege über London aus Odessa in Paris eingetroffene Drahtnachricht kündigt die Verlobung von Fräulein Wera Gelow mit Herrn Selenin an. Die Eltern des Letzteren seien jedoch nicht geneigt, die Mörderin ihrer Tochter als Braut ihres Sohnes willkommen zu heißen, und darum sei Selenin soeben nach Astrachan abgereist, um die Einwilligung seiner Eltern zu erbitten.

— Schlagfertige Wechselrede. Die „Revue des deux mondes" bringt folgende Anekdote: Ludwig XV. hielt einst Revue über seine reitenden Grenadiere; in seinem Gefolge befand sich auch der englische Gesandte. Der König machte vor einem Grenadier Halt, dessen Gesicht von Narben gänzlich zerfetzt war, und sagte zu dem Engländer: „Bekennen Sie, mein Herr, daß es diesen Leuten auf dem Gesicht geschrieben steht, daß sie die bravsten Truppen in Europa sind." „Aber Sire," erwiderte der Engländer, „was werden Ew. Majestät von Denen sagen, welche diese Wunden schlugen?" — Der König, von der treffenden Antwort überrascht, schwieg betreten. Da brach der Grenadier das militärische Schweigen und murmelte unwillig zwischen den Zähnen: „Die sind todt!"

— Humor des Auslandes in der „Jugend". Lehrerin: „Carlchen, kannst Du mir eine Eigenschaft des Wassers sagen?" Carlchen: „Wenn man sich mit ihm wäscht, wird es schwarz."

— Mr. Selfmade (auf dem Balconsitz): „Hast Du das Opernglas mitgebracht?" Mrs. Selfmade: „Ja, aber ich kann's nicht benützen." Mr. S.: „Warum denn nicht?" Mrs. S.: „Ich hab' vergessen, mein Diamant-Bracelet anzulegen."

— Apotheker-Lehrling: „Was befindet sich denn in der Flasche ohne Etikette?" Provisor: „Eine Medicin, die schon Vielen das Leben gerettet hat; von ihr nimmt man, wenn man das Recept nicht lesen kann."

sten aber gegen solch gewandte, unermüdliche Gegner wie die Buren, liegt auf der Hand; ganz abgesehen davon, daß zu einer Offensive, wie gesagt, garnicht einmal die nöthigen Kräfte vorhanden sind, da so ziemlich jeder Mann zur Deckung der Eisenbahnen und der wichtigen Plätze unentbehrlich ist. Diese Unfähigkeit zur Offensive zeigt sich u. A. darin, daß es den Engländern völlig unmöglich ist, die paar kleinen Commandos unter Scheepers, Malan und Kruitzinger aus dem Caplande herauszudrängen, die ihnen Tag für Tag die Hölle heiß zu machen wissen.

Während so die englischen Truppen wie Belagerte in der Defensive sich befinden, sind die Buren überall in frischer, fröhlicher Offensive. Tag und Nacht placken und belästigen sie wie hungrige Stechfliegen ihre Gegner und lassen sie nicht zu Athem kommen. Bevor diese aber sich recht zur Wehr gesetzt haben, sind die Angreifer bereits verschwunden, und Lord Kitchener kabelt officiell nach bekannter Schablone in die Welt hinaus, daß Oberst X. die Buren unter Y und Z angegriffen und mit schweren Verlusten zurückgeschlagen habe. Male habere et carpere nennt Julius Cäsar diese Art der Kriegführung, welche die Buren, wenn es sein muß, bis in die Unendlichkeit fortsetzen können — so lange, bis sie ihren Todfeind aus dem Lande „hinausgeekelt" haben werden.

Durch große Schläge, wie zu Anfang des Krieges, werden sie ihr Ziel zwar nicht erreichen, aber eine solche Taktik wäre unter den gegenwärtigen Verhältnissen auch ganz verkehrt, denn dadurch würden sie ihre Streitkräfte leicht in verhängnißvoller Weise schwächen. Die jetzige Art der Kriegführung ist für die Buren zwar langwieriger, aber dafür um so sicherer, sowohl was Schonung an Kräften als erfolgreiche Durchführung verspricht. Denn daß auf diese Weise England unterliegen muß, kann nur der mit den Verhältnissen nicht genügend Vertraute bezweifeln. — Man übersehe hierbei nicht, daß England am Ende seiner Mittel angelangt ist, daß es trotz seines Reichthums und trotz der äußersten Kraftanstrengung völlig unfähig ist, sein geschwächtes und demoralisirtes Heer auch nur nothdürftig zu ergänzen. Dagegen verfügen die Buren nicht nur über schier unerschöpfliche (?) Vorräthe an Lebensmitteln, Waffen und Munition, wovon ihnen der Feind überdies unfreiwilliger Weise mehr als genug liefert, sondern durch ihre Actionsfähigkeit und zähe Ausdauer, die nie und nimmer erlahmen wird, sind sie ihrem numerisch überlegenen Gegner reichlich gewachsen."

*

Diese Darstellung stimmt natürlich garnicht mit den officiösen englischen Ausführungen überein, doch lassen auch diese zwischen den Zeilen erkennen, daß die Dinge in Süd-Afrika sich durchaus nicht ganz nach den Wünschen der Engländer entwickeln.

Die „Times" veröffentlicht in ihrer zweiten Ausgabe vom Freitag folgende Depesche aus Pretoria: „General Blood beräth mit Lord Kitchener über die weiteren Truppenbewegungen im östlichen Transvaal. Die Erfolge der letzten zwei Monate haben eine optimistische Anschauung der militärischen Lage aufkommen lassen, doch werden die Buren die Feindseligkeiten fortsetzen, während ihre sog. Regierung dem Lande fern bleibt. Die Abreise der Frau Louis Botha nach Europa macht die Meldung glaubhafter, daß Botha dem Beispiel Krüger's folgen und das Land verlassen wird, sobald dies seinen Interessen förderlich ist. Der Mittheilung eines Buren zufolge, der zugegen war, hielt Botha letzte Woche in Spitzkop südlich von Amsterdam eine Ansprache an seine Truppen, in welcher er betonte, daß England durch europäische Verwickelungen in Bedrängniß sei. Er sagte ferner, die gute Behandlung, welche die Engländer den sich ergebenden Buren zu Theil werden lassen, sei ein Beweis, daß England nicht im Stande sei, den Widerstand der Buren zu brechen." — In der Depesche der „Times" heißt es zum Schluß, die Operationen Blood's hätten bewiesen, daß die Buren den Rath Botha's, sich nicht zu ergeben, sondern sich in den Bergen zu verstecken, befolgt hätten. Eine Proclamation, in welcher angekündigt wird, daß nach Ablauf eines Monats alles Eigenthum der auf Commando befindlichen Buren confiscirt werden würde, und die Führer, wenn sie gefangen genommen worden seien, mit lebenslänglicher Deportation bestraft werden würden, dürfte eine heilsame Wirkung haben, da es bekannt sei, daß mehrere Buren-Führer in ihrer Haltung schwankend sind.

Große Ueberraschung erregt in **Deutschland**, daß die Conservativen behufs Bekämpfung eines liberalen Candidaten im Wahlkreise Memel-Heydekrug auf die Aufstellung eines eigenen Candidaten verzichtet und sich auf die Seite des lithauischen Candidaten geschlagen haben. Eine Meldung aus Memel vom 6. Juni besagt: „Eine Versammlung von Conservativen, welche heute in Prökuls stattfand, stellte einstimmig den Lithauer Matschull-Mitzken als Candidaten der vereinigten conservativen Parteien für die Reichstags-Wahl im Kreise Memel-Heydekrug auf." „Das ist — bemerkt die „Nat.-Ztg." — nach den an die Adresse der Nationalliberalen gerichteten Drohungen der conservativen Presse ein vollständiger Zusammenbruch. Dieser Wahlkreis ist von der Begründung des Reichstags im Jahre 1867 an bis zu dem im Jahre 1891 erfolgten Tode Moltke's von diesem als Mitgliede der conservativen Partei und dann bis 1893 von einem anderen Conservativen vertreten worden. Während einer Legislaturperiode war das Mondat dann in den Händen der freisinnigen Volkspartei und in den letzten Jahren in denen eines jüngst verstorbenen „Lithauers". Unter die Fittiche dieser neu erfundenen politischen Nationalität begiebt sich nunmehr der Agrar-Conservatismus, ohne auch nur in einem ersten Wahlgange den Kampf mit den Liberalen aufzunehmen. Um so nachdrücklicher werden diese wohl in dem östlichsten Grenzkreise Deutschlands für eine deutsche und zugleich liberale Wahl arbeiten."

Ueber die unrechtmäßige Veröffentlichung des Kaiser-Toastes schreibt die „Süddeutsche Reichs-Correspondenz": „Die Umstände, unter denen die unbefugte Veröffentlichung Kaiserlicher Aeußerungen beim Frühstück im Officier-Casino des 2. Garderegiments durch ein Berliner Localblatt erfolgt ist, sind so weit aufgeklärt, daß alle politischen Schlußfolgerungen, die man an das unliebsame Vorkommniß hat knüpfen wollen, ohne Weiteres hinfällig werden. Es hat keine Uebergehung des Reichskanzlers oder des Auswärtigen Amtes stattgefunden, es ist ein Vertrauensbruch begangen worden, der sich gegen ausdrückliche Kaiserliche Befehle richtet und der den Monarchen und seine Umgebung ebenso unvermuthet betroffen hat, wie die Reichsbehörden. Wer die Verantwortung für diese gröbliche Mißachtung sehr bestimmt ertheilter Weisungen trägt, wird die sofort eingeleitete Untersuchung ergeben. Allem Anschein nach handelt es sich nicht um bloße Fahrlässigkeit, sondern die Indiscretion wird mit Vorbedacht, wohl in Erfüllung einer dem Localblatt gemachten Zusage verübt worden sein. Auch ist ihrem Urheber das Bewußtsein der Illoyalität seiner Handlungsweise schwerlich fremd gewesen. Mit offenem Visir, als anerkannter Reporter, hätte er den Zutritt zu dem Raum, in welchem die kaiserlichen Worte gesprochen wurden, unter keinen Umständen erlangt Die Frage, ob der Reichskanzler, bevor die Depesche des Zaren an den Deutschen Kaiser in einem engeren militärischen Kreise auszugsweise mitgetheilt wurde, von diesem Telegramm Kenntniß gehabt habe, wird von zuständiger Seite bejaht. Die Unterstellung, daß man in der Wilhelm-Straße bei diesem Anlaß schlechter oder später informirt gewesen sei, als die Theilnehmer an jenem militärischen Mahl, muß also aufgegeben werden. . ."

Die Abberufung des französischen Botschafters in Berlin soll nach dem Pariser Berichterstatter des „Daily Chronicle" Delcassé beschlossen haben. Der Marquis de Noailles soll durch Léon Bourgeois ersetzt werden. Als Beweggrund nennt der betreffende Berichterstatter den „Zwischenfall von Metz", der in Frankreich viel Mißfallen erregt habe.

Zu dem Proceß gegen den Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein wird dem „L.-Anz" von zuständiger Seite mitgetheilt: Es handelt sich in dem vorliegenden Falle nicht um eine Hofdame, sondern um die Kammerjungfer Milenski, die sich für eine Gräfin ausgab. Um die Prinzessin Amalie von dieser Umgebung zu befreien, hatte sich Kammerherr und Ceremonienmeister v. Blumenthal nach Aegypten begeben. Die Verhaftung und Entfernung der Milenski erfolgte dann auf Veranlassung der aegyptischen Polizei. Die vorgefundenen Gelder und Werthgegenstände, über die ein Ausweis nicht vorhanden war, wurden in amtliche Verwahrung genommen.

Am vorigen Donnerstage hielt in **Paris** bei dem Jahresbanket der dortigen italienischen Handelskammer der italienische Botschafter eine Rede, in welcher er die Wiederaufnahme freundschaftlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Italien feststellte. Hierauf erinnerte der Handelsminister Millerand an die Betheiligung Italiens an der Ausstellung im Jahre 1900 und hob dann hervor, die Ehren, welche Frankreich dem unsterblichen Verdi erwiesen, die Theilnahme Frankreichs an der Trauer bei dem Tode des Königs Humbert und an der Freude bei der Geburt der Prinzessin Jolanda sowie die Feste in Toulon hätten den Beweis für die nunmehr dauernde Freundschaft zwischen den beiden Ländern geliefert. Nach den Reden wurden die italienische Hymne und die Marseillaise gespielt sowie Hoch-Rufe auf Italien und den König ausgebracht.

Das **englische Unterhaus** bewilligte am vorigen Donnerstage mit 159 gegen 60 Stimmen die Forderung von 15,779,000 Lstr. für Beschaffung von Transportschiffen und Pferdematerial. Im Laufe der Debatte behauptete Blundell Maple, die vom Kriegsamt zum Ankauf von Pferden nach Oesterreich und Ungarn gesandten Officiere hätten abgetriebene Pferde zu ungeheuerlichen Preisen gekauft und die Differenz zwischen dem wirklichen Werth der Pferde und dem vom Kriegsamt gezahlten Preise mit den bisherigen Eigenthümern der Pferde getheilt. Der Finanzsecretär des Kriegsamts Lord Stanley entgegnete, es wäre eine Untersuchung im Gange; er glaube aber, diese würde nur dazu führen, die Grundlosigkeit der erhobenen Beschuldigung darzuthun.

Eine **Warnung vor der Auswanderung nach Amerika** enthält der soeben dem deutschen Reichsamt des Innern unterbreitete Bericht des deutschen Consuls in Cincinnati über den Handel und die wirthschaftlichen Verhältnisse der Staaten Indiana, Kentucky, Ohio und West-Virgina im Jahre 1900. Es heißt dort: „Die schlechten Zeiten, welche im April 1893 anfingen und fast 5 Jahre anhielten, hatten zur Folge, daß die deutsche Einwanderung nicht nur fast zum Stillstand kam, sondern daß auch eine starke Rückwanderung einsetzte. Da sich die Zeiten bedeutend gebessert haben, hat jetzt die deutsche Einwanderung wieder zugenommen. Im Jahre 1900 fanden nun zwar kräftige, junge deutsche Handwerker und Arbeiter in den meisten Fällen ohne Schwierigkeit Beschäftigung, sie arbeiteten aber nicht selten aus Unkenntniß der Verhältnisse für sehr niedrige Löhne, und es wurden ihnen häufig einheimische Handwerker und Arbeiter vorgezogen. Aeltere deutsche Einwanderer konnten, wenn überhaupt, nur mit Mühe und nach langem Suchen ein Unterkommen finden. Die Mehrzahl der Arbeitgeber hegt eine große Abneigung gegen die Beschäftigung bejahrter Leute. Für deutsche Einwanderer, welche den gebildeten Ständen angehörten und harte Arbeit nicht verrichten konnten, gestaltete sich die Lage bald zu einer verzweifelten. Im Uebrigen sind die Zeiten dahin, wo die Einwanderer gute Aussichten hatten, es zu einem gewissen Wohlstande zu bringen. In Folge der Dichtigkeit der Bevölkerung sind alle Berufsarten überfüllt, der Wettkampf ist äußerst scharf, und die Eröffnung eines selbständigen Geschäfts erfordert große Geldmittel."

Locales.

Sommertheater.

„Madame Sans-Gêne" ist ein äußerst geschicktes Bühnenstück: die sehr dankbare Hauptrolle ist von Sardou speciell für die berühmte Schauspielerin Réjane geschrieben und drum herum gruppirt sind sehr effectvoll einige Revolutions-Scenen und weiterhin der Hof Napolion's mit der Monumental-Gestalt selbst als Hauptfigur neben der Heldin — ein sehr gewandter Coup, berechnet auf den Napoleon-Cult der modernen Franzosen, die als echte Epigonen die gloire in der Vergangenheit genießen; zugleich ist auch dem Bourgeois-Geschmack Rechnung getragen, indem so viel Klatsch und kleine Intimitäten aufgetischt werden, daß der große Mann sich nicht viel größer ausnimmt, als große Männer ihren Kammerdienern erscheinen sollen. Manche Schwierigkeiten stecken natürlich in diesem Stück, wie in all denen, wo große historische Persönlichkeiten vorkommen, von denen jeder Zuschauer bereits eine fertige Photographie aus der Geschichtsstunde mitbringt — ganz abgesehen von der Darstellung eines glänzenden Hofstaates.

Die Heldin wurde gestern von Frau Decker-Segisser gegeben, deren Talent solche temperamentvolle und etwas degagirte Rollen ganz besonders liegen. Frau Decker hatte denn auch einen vollen Erfolg: sie wußte die burschikosfreimüthige und zugleich race- und temperamentvolle Art der ehemaligen Wäscherin und Marketenderin vorzüglich zu treffen — mitunter vielleicht allzu sans gêne — und die Schlagfertigkeit und den Mutterwitz Madame Sans-Gêne's ebenso natürlich und ansprechend spielen zu lassen, wie ihr treues Gemüth und aufopfernde Tapferkeit hervorzukehren. Ein prachtvoller Blumenkorb wurde der geschätzten Künstlerin als Zeichen der Anerkennung dargebracht.

Der Napoleon des Herrn Matthes war im Allgemeinen befriedigend; schon rein äußerlich sind die Anforderungen bei dieser Rolle so groß, daß es unbillig wäre, hier viel mehr zu verlangen. Herr Director Bretschneider gab den Polizeiminister Fouché mit guter Charakterisirung; früher haben wir diese Figur allerdings in noch feinerer Darstellung von ihm gesehen, denn der gestrige Fouché war etwas chargirt, wenn auch durchschlagend und komisch.

Von den übrigen Darstellern sind noch die Herren Wedlich (als Graf Neipperg) und Herr Keller (als Marschall Lefèbvre) zu erwähnen, die ihre Rollen gewandt wiedergaben. Die Inscenirung und das Zusammenspiel waren sehr gut, wofür der Regie (Dir. Bretschneider) alle Anerkennung gebührt. Das zahlreiche Publicum spendete lebhaft Beifall. —ch—

Seit der vergangenen Woche hat die Stadt den Großen Markt mit den finnischen Parquet-Steinen zu pflastern begonnen. Von der Steinbrücke aus wird ein breiter Parquetstein-Streifen einsetzen, um sich dann bald in 2 Streifen zu theilen und in der Ritter- und Kühn-Straße mit dem schon vorhandenen Parquetpflaster sich zu vereinigen. —i—

Im Ministerium der Wegecommunicationen befinden sich, den „St. Pet. Wed." zufolge, Modelle zu einem neuen Typus von Waggons zum Viehtransport, welche es ermöglichen, daß das Vieh auch während der Fahrt frisches Wasser und Futter erhalten kann. Solche Waggons sind von großer Wichtigkeit, weil das Vieh, das ohne Trank und Futter einige Tage transportirt wird, schwer leidet und geradezu entwerthet wird.

Der Redacteur des estnischen landwirthschaftlichen Blattes „Põllumees", Herr H. Laas, hat am vorigen Sonntag den s. Z. erwähnten landwirthschaftlichen Cursus eröffnet, der bis zum 17. Juni dauern soll. Zur Theilnahme an diesem, reiche und vielseitige Belehrung in Aussicht stellenden Cursus haben sich, dem „Post." zufolge, 30 Personen gemeldet. — Wie wir dem nämlichen estnischen Blatte entnehmen, hielt ebenfalls am Sonntag der hiesige estnische landwirthschaftliche Verein eine Sitzung ab, auf welcher der von einer längeren ausländischen Reise zurückgekehrte Präses, Cand. jur. J. Tönisson, eingehende Mittheilung über das von ihm im Auslande Gesehene, unter besonderer Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Interessen, machte.

Die Rigaer Sanitäts-Commission ertheilt — worauf auch die voraussichtlich zahlreichen Riga-Pilger aus unserem Leserkreise aufmerksam gemacht seien — in Bezug auf den Wassergenuß in Riga den Rath, im Hinblick auf die zahlreich eintreffenden Flöße das Flußwasser und das Wasser aus der Wasserleitung nur in gekochtem Zustande zu genießen.

Ein größerer Diebstahl wurde am vorigen Sonntag Vormittag im Hause Nr. 52 in der Fortuna-Straße ausgeführt. Der dort wohnhafte Heinrich Pungar war fortgegangen und hatte die Wohnung ohne Aufsicht gelassen. Während seiner Abwesenheit hatten dann Diebe die Wohnung mittelst Nachschlüssels geöffnet und baares Geld im Betrage von 238 Rbl. 55 Kop. gestohlen.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Frl. Franék, die neue jugendliche dramatische Sängerin, ist gestern Abend hier eingetroffen. Ihr erstes Auftreten findet, wie schon mitgetheilt, morgen in „Carmen" statt. Die junge Künstlerin zählt die Micaëla zu ihren Lieblingsrollen, die sie überall mit großem Erfolg gesungen hat.

Die Vorproben für das Büller-Gastspiel sind in vollem Gange. Herr Büller wird am zweiten Abend, also Freitag, 1. Juni, den Senator Andersen in Blumenthal-Kadelburg's so beliebtem Schauspiel „Der Herr Senator" spielen. Näheres über seine Leistungen in dieser Rolle, wie als Theaterdirector Striese im „Raub der Sabinerinnen" ersehe man aus den gedruckten Circularen. Neben Herrn Büller werden am ersten Abend die Herren Matthes, Wedlich, Keller und die Damen Frl. Delosea, Matthes und Decker-Segisser in ersten Rollen thätig sein.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Montag, 28. Mai. Die Schluß-Sitzung der pädagogischen Gesellschaft berieth gestern die Reform der russischen Orthographie bis 2 Uhr Nachts. Die Reform wurde mit 37 gegen 20 Stimmen beschlossen. Professor Brant und seine Anhänger vertraten das Princip, daß die Schüler so schreiben sollen, wie man spricht. Als Resultat ergab sich: Ausschluß der bekannten 5 strittigen Buchstaben aus dem Alphabet und eine veränderte Rechtschreibung einiger Endungen gemäß ihrer Aussprache.

Berlin, Montag, 10. Juni (28. Mai). Nach den Informationen der „Berl. Corr." werden von den deutschen Truppen nur 3 Regimenter zu je 3 Bataillonen von je 110 Mann, außerdem eine Schwadron Jäger zu Pferde, eine Abtheilung der Feldartillerie von 3 Batterien, eine Compagnie Pioniere und eine Train-Compagnie — insgesammt 3600 Mann, in Ost-Asien verbleiben.

London, Montag, 10. Juni (28. Mai). Wie der „Daily Mail" aus Brüssel gemeldet wird, verlautet dort, daß Frau Botha am 12. Juni den Präsidenten Krüger besuchen werde. — Dem nämlichen Londoner Blatte theilt man mit, daß Frau Botha auf dem Wege nach Europa wiederholt sich mit großer Begeisterung über Lord Kitchener als über einen gerechten, noblen und guten Menschen, der nie sein Versprechen gebrochen habe, geäußert hat.

Auf eine Anfrage des Kriegsministers Brodrick antwortete Kitchener telegraphisch: Die Meldung, daß ein Theil der Buren-Abtheilung unter dem Commando Beyer's überrumpelt und geschlagen worden sei, ist unrichtig.

Gestern verstarb hier der Schriftsteller Sir Walter Besant (geb. 1838).

Kitchener telegraphirt: Im Laufe des letzten Monats wurden an Buren getödtet und gefangen genommen oder ergaben sich freiwillig insgesammt 2610 Mann. Vom 1.—9. Juni wurden 26 Buren getödtet, 4 verwundet und 409 gefangen genommen; 33 Buren ergaben sich. Erbeutet wurden 55 Flinten, 115,500 Patronen, 4000 Pferde.

Dublin, Montag, 10. Juni (28. Mai). Der mit Frau Botha in London angelangte Fischer aus dem Oranje-Freistaat erzählte, daß Frau Botha die Reise nach Europa vor Allem im Interesse ihrer Gesundheit unternommen habe. Wo sich jedoch ihr die Möglichkeit biete, wolle sie in Uebereinstimmung mit Kitchener alle Anstrengungen auf einen Ausgleich der Gegensätze und eine Erleichterung der Lage ihres Vaterlandes richten. Sie werde ausschließlich auf eigene Gefahr hin handeln; falls aber Krüger sich ihr gegenüber ganz ablehnend verhalte, sei es möglich, daß ein Theil der Buren unabhängig von ihm vorgehen und die feindlichen Handlungen einstellen werde.

Madrid, Montag, 10. Juni (28. Mai) Im hiesigen Ministerium des Auswärtigen ist nichts zu hören, was das Gerücht von einer bevorstehenden Aenderung des status quo in Marokko zu bestätigen geeignet wäre.

Haag, Montag, 10. Juni (28. Mai). Präsident Krüger traf in Begleitung des Staatssecretärs Leyds in geschlossener Equipage in Hilversum ein und begab sich in die Wohnung des Buren-Delegirten Wolmarans. Krüger gedenkt, einige Tage in Scheveningen zuzubringen.

Schanghai, Montag, 10. Juni (28. Mai). Die hier locirten indischen Truppen erhielten die Ordre, sich nach Norden zu begeben.

St. Petersburg, Dinstag, 29. Mai. Der Bezirks-Inspector des kaukasischen Lehrbezirks Siwaschki ist zum Curator des nämlichen Lehrbezirkes ernannt worden.

Wien, Montag, 10. Juni (28. Mai). Das Herrenhaus nahm mit Einstimmigkeit die Canal- und Stromregulirungs-Vorlage an.

London, Montag, 10. Juni (28. Mai). Im Unterhause wurde die Regierung betreffs der Vorgänge in der Taku-Straße in Tientsin interpellirt. Lord Hamilton antwortete: Nach den telegraphischen Berichten General Gaselee's handelten die britischen Polizei-Mannschaften mit lobenswerther Zurückhaltung und nahmen erst dann ihre Zuflucht zu Feuerwaffen, als sie zur Selbstvertheidigung sich dazu genöthigt sahen. Die deutsche Polizei stand der englischen bei der Räumung des Platzes von deutschen Soldaten bei; auch die japanische Polizeitruppe leistete starke Unterstützung. — Auf die weitere Anfrage, ob ein ähnlicher Auftritt sich in der Folge wiederholt habe, erwiderte Lord Hamilton, er habe in dieser Angelegenheit telegraphisch bei General Gaselee angefragt.

Kanea, Montag, 10. Juni (28. Mai). Obgleich die Volksversammlung den Beschluß faßte, durch ihren Präsidenten den Wunsch der Repräsentanten der Insel betreffs Vereinigung derselben mit Griechenland den Generalconsuln übermitteln zu lassen, übergab doch Prinz Georg selbst officiell diesen Wunsch den Generalconsuln. Diese weigerten sich, die Kundgebung entgegenzunehmen.

Yokohama, Montag, 10. Juni (28. Mai). Graf Waldersee traf in Tokio ein.

St. Petersburg, Dinstag, 29. Mai. Gestern, Montag, eröffnete im Ministerium der Volksaufklärung die Commission zur Reorganisation der mittleren Lehranstalten ihre Thätigkeit.

Das Programm der Commissions-Arbeiten ist, wie die „Now. Wr." von zuverlässiger Seite erfährt, folgendes:

1) Ausarbeitung der Grundlagen der Organisation des Typus der allgemein bildenden Mittelschule.

2) Ausarbeitung eines neuen Stundenplanes für diese Schule.

3) Ausarbeitung der Regeln zur Einführung des auszuarbeitenden grundlegenden Statuts der mittleren Lehranstalten in die Praxis.

4. Ausarbeitung von Regeln betreffs der Ermöglichung der Veränderung der gegenwärtig in den classischen Gymnasien und Realschulen geltenden Stundenpläne vom Beginn des Schuljahres 1901/1902 am im Hinblick auf die thunlichst rasche und bequeme Einführung des neuen Statuts der Mittelschule.

5) Fragen betreffs der unverzüglichen Sicherstellung der zu reorganisirenden Schule mit Lehren den der Naturwissenschaften, der Rechtskunde und A. m.

6) Die Frage betreffs Vorbereitung von Lehrern für die mittleren Lehranstalten im Allgemeinen und von Lehrern der neuen Sprachen im Besonderen.

7) Ausarbeitung grundlegender Bestimmung für die mittleren weiblichen Lehranstalten.

Als Glieder gehören der Commission an: der Minister Wannowski, der Minister-Gehilfe Meschtschaninow, der Kasansche Curator Alexejenko, der Charkower v. Anrep, Wessel, Mitglied des Conseils des Ministers des Volksaufklärung, Winogradow, Prof. der Moskauer Universität, Golowin, Director des technologischen Instituts, Gottlieb, Lehrer am 3. Gymnasium, Gurewitsch, Director eines Privatgymnasiums, Dr. med. Ignatjew aus Moskau, Professor Kaigorodow vom Forst-Corps, der dem Ministerium zugezählte Karpow, Kirpitschnikow, Decan der hist.-philol. Facultät in Moskau, Kowalewski, Gehilfe des Finanzministers, Generalleutnant Sfacharow, Bezirks-Inspector Murowzew, Graf Mussin-Puschkin, der Moskauer Curator Nekrassow, Nikitin, Vice-Präsident der Akademie, Akademiker Pypin, Departements-Director Rachmaninow, Sfmirnow, Director des Larin'schen Gymnasiums, der Petersburger Curator Sfonin, Director Vogt und der Curator Schwarz des Rigaschen Lehrbezirks.

Die Sitzung wurde vom Hrn. Minister mit einer Rede über den Zweck der Commission eröffnet.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. E. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 29 Мая 1901.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom 1. Juni bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. Juni	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. Juli	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. August	2 „ — „	2 „ 25 „
30. September	2 „ 75 „	3 „ — „
31. October	3 „ 25 „	3 „ 50 „
30. November	3 „ 50 „	4 „ — „
31. December	4 „ 25 „	4 „ 75 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Ertheile auch während der **Sommerferien**

Mathematikstunden

Bertha Lawendel
Mönch-Strasse Nr. 1, Haus Ungern-Sternberg.

W C

iener onditorei

Täglich mehrere Sorten
Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.
Stets frisch: Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tjänuschki, f. f. Chocoladenconfect mit diversen Füllungen, diverse Tafelchocoladen, Dessertconfect u. s. w., Krimsche Früchte, russische Marmeladen, Albert-Bisquit, Makaronen, Chocoladen- und Schaumplätzchen u. s. w.
Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Soeben eingetroffen
in frisch. Sendung hochf. fette holländ. **Heringe**, u. empf. dieselb. à ₰ 12 Cop.
N. Beckmann, Kaufhof 22 u. 32.

Das
Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg
(Конногвардейскій пер. 4)
gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.
Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Während der Sommermonate
werden
Rohrsitze
zu herabgesetzten Preisen eingeflochten — **Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.**

Eine hübsche, im Tannenwalde gel.
Landstelle 75 Dessj. gross, einige Werst von d. Station Rakke wird Umstände halber mit sämmtl. Inventar verkauft. Näheres Vormittags bis 12 Uhr in der Bäckerei Alexander-Strasse 7.

Im I. oder II. Stadttheil wird ein
gutes Haus
mit Garten **zu kaufen gesucht.** Offert. sub 1000 an d. Exp. d. Bl. erb.

Abreise halber ein
neuer Flügel
zu verkaufen. Zu besehen von 1—2 oder nachm. Stern-Str. 25, oben.

Ein gebrauchter Flügel
sofort zu verkaufen — Gartenstr. Nr. 41, unten. Zu besehen v. 10—5.

Umzugshalber zu verkaufen
verschied. **Möbel, Küchengeräthe, Bettzeug** u. s. w. Zu besehen täglich v. 2—4 Uhr nachm. in der Rigaschen Str. 71, Wohn. Nr. 15.

Zu verkaufen
2 fast neue **Betten** mit Sprungfedermatratzen. Zu besehen von 2—4 Uhr Rathhaus-Str. 14, eine Treppe hoch.

---

1 wenig gebrauch. Speisetisch
wird billig **verkauft**. Zu besehen täglich von 10—1 Uhr Johannis-Strasse Nr. 28.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,
der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien
und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.



Feuerwerk

als:
Raketen, Schwärmer, Fontainen, Sonnen, Tourbillons, Bomben mit Leuchtkugeln etc. etc.
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.
Petersburger Str. 6 u. 72.

Philosophenstr. 2 ist eine **Wohnung von 5 Zimmern** zu vermiethen. Zu erfragen im Hof.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

---

5 Minuten von d. Ausstellung werd.
Zimmer
zu civilen Preisen **vermiethet** — **Riga**, Elisabeth-Str. 31 a, Quart. 7.

In neuer Sendung empfing
Möbel-Crepon
in den **schönsten** Mustern
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Für Sommerwohnungen:
billige Gläser, Teller, Tassen, Löffel, Messer und Gabeln etc.
Graetz- u. Championkocher
Gummi-Tischdecken
Angelgeräthe
empfiehlt
P. Erdmann.

Ausverkauf!!
Der vorgerückten Saison wegen verkaufe sämmtliche
Sommerstoffe u. Cretonne
zu **Einkaufspreisen.**
Kühnstrasse 1. **A. Oberleitner.**

Haben Sie einen Garten?

Versäumen Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau“** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof“ kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt“. Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Gesucht
z. 1. August eine **Wohnung** v. 2—3 Zim. im I. od. II. Stadtth. Off. sub W. T. an d. Exped. des Bl. erbeten.

Eine Wohnung
von 7 Zimmern u. Küche, im Garten, ist Umstände halber preiswerth **zu vermiethen.** Offerten sub P. S. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Eine Sommerwohnung
von 2. Zim. ist, 10 Werst aus d. Stadt entfernt, an d. Fell. Poststr. zu **verm.** Näheres bei v. Cossart, Jacobstr. 20.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird
eine Familien-Wohnung
von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Garten-Str. 34
in der 2. Etage, ist eine trockene **Wohnung** von 8 Zimmern und großer Glas-Veranda nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten vom 1. Septbr. miethfrei; eine Wohnung von 2 Zimmern und Küche vom 1. Septbr. miethfrei. Die Besichtigung ist zu erfahren Kaufhof Nr. 2.

Ein Pointer-Vorsteher
weiss u. braun gefleckt, hat sich am 27. Mai **verlaufen.** Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben in der Bürgermusse. Massar.

Eine Pointer-Vorsteherhündin
weiss u. braun gezeichnet, hat sich am 27. Mai **verlaufen.** Vor Ankauf wird gewarnt. Rigasche Str. Nr. 10. G. Putnin.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Ausserordentliche
Sitzung
Mittwoch, den 30. Mai
6 Uhr Nachm.

F. F.-W.
Sonntag, d. 3. Juni c.
Sommerfest
im
Garten der Bürgermusse.

Sämmtliche Kameraden sowie passive Mitglieder sind hiermit eingeladen.
Sammelpunkt beim Spritzenhause um ½2 Uhr Mittags.

Der Hauptmann.

Riga-Ausstellung.
In nächster Nähe des Ausstellungsplatzes werden **möbl. Zimmer** vergeben: Mühlenstraße 55 a, 7. — Zu erfragen: hier am Orte bei Frau Tanzscher, Teichstr. 34.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 30. Mai
1. Debut von Frl. Annie Franék.
Carmen.
Oper in 4 Acten von Henry Meilhac und Ludovice Halévy. — Musik von Georges Bizet.
Micaëla . . . . Frl. Franék.
Im letzten Act Einlage:
„Espana“
getanzt von Herrn Haß und Frl. Timm.
Anfang **8** Uhr Abends.

F. F.-W.
Rettungscorps
Dinstag, den 28. Mai a. c.
um 8½ Uhr Abends
Uebung.
Der Chef.

Wanemuine.
Donnerstag, den 31. Mai [und an den folg. Donnerstagen)
Garten-Concert.
Für Mitglieder und eingeführte Damen frei; fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang ½10 Uhr Abends.

Ein Repetitor (Schüler)
wird gegen freie Station für den Sommer aufs Land gewünscht. Näheres am 30. Mai Rosenstrasse 12, von 10—4 Uhr.

Gymnasiast d. VI. Klasse
sucht eine Sommerstelle zu Knaben. Firm in d. Musik, russ., deutsch. u. poln. Sprache. Adresse: Jurjew, Hofrath A. Dsiedsiul, Ritterstrasse, Postgebäude.

Für eine industrielle Anlage Livlands wird ein tüchtiger
Maurer-Polier
und ein tüchtiger
Zimmer-Polier
gesucht.
Offerten mit Gehaltsansprüchen an die Expedition dieses Blattes unter „26“ erbeten.

Ein Diener und ein Stubenmädchen
können sich melden — „Commerz-Hôtel.“

Eine Französin
für die Sommermonate sucht Baronin Taube in Maexhof per Jurjew.

Ein junges deutschspr. **Mädchen** sucht Stellung als **Verkäuferin** oder zu grösseren Kindern — Techelfersche Strasse 70, unten.

Ein deutschsprechendes **Mädchen** sucht Stellung in der Stube, zum Verreisen nach Riga — Techelfer-Strasse Nr. 70, eine Treppe hoch.

Ein tüchtiges junges Mädchen
das firm kocht, sucht eine passende Stelle zum Alleindienen. Recommandationen stehen zur Seite — Teich-Strasse 33, im Hof.

Ein Mädchen
sucht Stellung in der Stube oder zu Kindern — Salzstrasse Nr. 22.

Eine tüchtige, deutsch- od. russ.-sprechende
Köchin
die gut zu kochen versteht, gesucht. — Hegel-Str. 4.

Eine Dame welche d. Tag über aus dem Hause beschäftigt ist, wird als **Miteinwoh.** gewünscht. Näh. Kastanien-Allee Nr. 75, Quart. 10, täglich von 12—3 Uhr.

Ein Dachs (2—3 Mon. alt)
schwarz, kleiner Race zu kaufen gesucht — Veterinär-Institut, Wohnung des Inspectors, täglich von 12—2 U.

Eine zahme Eule
ist mir fortgeflogen. Sollte dieselbe sich irgendwo einfinden, so bitte ich sie in der Teich-Str. 6 gefälligst einliefern zu wollen.
Prof. J. Waldmann.

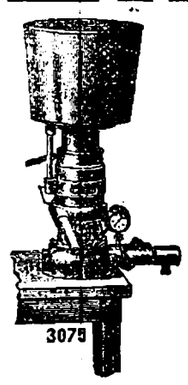
Frage?
Im Opern-Personal-Verzeichniss war vor Beginn der Saison als lyrischer Tenor **Herr Ernst Bär** angegeben; warum ist genannter Tenor noch kein Mal aufgetreten, da wir doch eines lyrischen Tenors so dringend bedürfen!?
Viele eifrige Theaterbesucher.

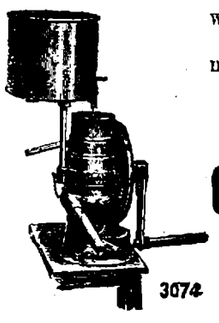
Offerten-Anzeiger.

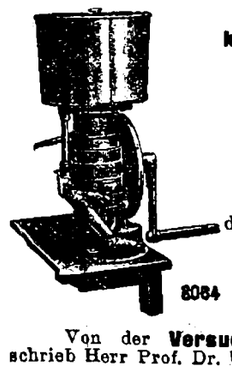
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. R.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Das Agentur- & Commissions-Geschäft
Elmar Grohs
Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**
empfiehlt die engl.
Rahm-Separatore
„Princess“







welche jetzt überall gekauft werden.
Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%**.

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:
Grand Prix und goldene Medaille
auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess“** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%
die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess“** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess“** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 29 мая 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 119 Donnerstag, den 31. Mai (13. Juni) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Helfe Gott! Rußlands Landwirthschaft. Die Eröffnung der Jubiläums-Ausstellung. Universitäts-Nachricht. Lehrer-Unterstützungscasse. Kreis Pernau: Unwetter. Pernau: Seltener Fang. Riga: Zur Jubelfeier. Vom „Liederkranz". Sibirische Butter. Goldingen: Antigone-Aufführung. St. Petersburg: Zur Frauenbildung in Rußland. Tageschronik. Charkow: Diebstahl. Aschabad: Platzregen. Helsingfors: Preßmaßregelungen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitäns Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

„Helfe Gott"

Unter vorstehende Aufschrift stellt die „Now. Wr." ihre vorgestern von uns in telegraphischem Auszuge wiedergegebenen Mittheilungen und die hieran geknüpfte Betrachtungen über den am Montag erfolgten Zusammentritt der Commission zur Reorganisation der Gymnasien und Realschulen.

Wir geben zunächst das telegraphisch nicht ganz correct mitgetheilte Programm der Commissions-Berathungen in dem von der „Now. Wr." mitgetheilten Wortlaut wieder. Das Programm lautet:

1) Entwurf der Grundbestimmungen für die Organisation allgemeinbildender Mittelschulen. — 2) Entwurf eines neuen Lehrplanes für diese Schulen. — 3) Ausarbeitung von Regeln für die Anwendung und Einführung der neuen Grundbestimmungen für die Mittelschulen. — 4) Ausarbeitung von Bestimmungen über Aenderungen im derzeitigen Lehrplan der classischen Gymnasien und Realschulen mit Beginn des Lehrjahres 1901/1902 zwecks möglichst schneller und zweckmäßiger Einführung des neuen Lehrprogrammes der Mittelschulen. — 5) Berathung der Frage über die unverzügliche Versorgung der reorganisirten Mittelschulen mit Lehrern der Naturwissenschaften, Gesetzes- und Vaterlandskunde. — 6) Berathung der Frage über die Ausbildung der Lehrer der Mittelschulen im Allgemeinen und der Lehrer der neuen Sprachen im Besonderen. — 7) Ausarbeitung von Grundbestimmungen für die mittleren weiblichen Lehranstalten.

In den Bestand der Commission gehören folgende 25 Persönlichkeiten:

Der Minister der Volksaufklärung Wannowski, dessen Gehilfe Meschtschaninow, der Curator des Kasanschen Lehrbezirks Alexejenko, der Curator des Charkowschen Lehrbezirks v. Anrep, das Mitglied des Conseils des Ministers der Volksaufklärung Wessel, der Professor der Moskauer Universität Winogradow, der Director des Technologischen Instituts Golowin, der Lehrer des 3. Gymnasiums Gottlieb, der Director eines Privatgymnasiums Gurewitsch, der Moskauer Pädagoge Dr. med. Ignatjew, der Professor des Forstcorps Kaigorodow, der dem Ministerium der Volksaufklärung Attachirte Karpow, der Decan der historisch-philologischen Facultät der Moskauer Universität Prof. Kirpitschnikow, der Gehilfe des Finanzministers Kowalewski, der Director des Museums der Militär-Lehranstalten Generalleutnant Makarow, der Bezirksinspector Muromzew, das Mitglied des Conseils des Ministers der Volksaufklärung Graf Mussin-Puschkin, der Curator des Moskauschen Lehrbezirks Nekrassow, der Vice-Präsident der Akademie der Wissenschaften Nikitin, der Akademiker Pypin, der Director des Departements des Ministeriums der Volksaufklärung Rachmanow, der Director des Larin'schen Gymnasiums Ssmirnow, der Curator des Petersburger Lehrbezirks Ssonin, der Director der 2. Realschule Voigt und der Curator des Rigaschen Lehrbezirks Schwarz. (Beiläufig bemerkt hat unseres Wissens keiner der hier namhaft gemachten Pädagogen auf unserer Universität studirt.)

*

Der Eröffnungs-Sitzung präsidirte Generaladjutant Wannowski, die ferneren Sitzungen aber sollen unter dem Präsidium des Minister-Gehilfen Senateurs Meschaninow vor sich gehen.

Die „Now. Wr." blickt, trotz aller Sympathie für das in Sicht stehende gründliche Aufräumen mit den bisherigen Schäden, augenscheinlich nicht ohne eine gewisse Beklemmung auf die Arbeit der Commission. Sie betont das eine Mal „die nicht leichte Aufgabe" und das andere Mal „die schwierige Aufgabe" der Commission und sorgenbeschwert, nicht freudig klingt uns das wiederholt von dem russischen Blatte eingeflochtene „Helfe Gott!" entgegen.

Rußlands Landwirthschaft am Ende des 19. Jahrhunderts.

„Der Stand der Landwirthschaft in Rußland im Vergleich mit anderen Ländern" — so lautet in deutscher Uebertragung der Titel eines Werkes von Peter Lochtin, das in St. Petersburg erschienen und uns zugegangen ist. Diesem mit außerordentlichem Fleiß und voller Beherrschung des Gegenstandes verfaßten Werk widmet die „St. Pet. Z." eine sehr anerkennende und eingehende Besprechung, in der es u. A. heißt:

„Der Stand der russischen Landwirthschaft hört nicht auf Gegenstand verschiedener Untersuchungen zu sein, die je nach den Zwecken, zu denen sie unternommen werden, oft zu diametral entgegengesetzten Resultaten gelangen. Wir wissen einerseits, daß die Ausfuhr von landwirthschaftlichen Producten, namentlich von Getreide, von Jahr zu Jahr steigt, andererseits ist es uns aber bekannt, daß die Ernte-Erträge allmählich zurückgehen und daß wir seit 1885 nicht weniger als sieben Mißernten zu verzeichnen haben, die sich auf ⅓ bis ½ des Territoriums des Reiches erstreckten. Die in kleinen Intervallen auf einander folgenden Mißernten haben zu der Annahme geführt, die auch von maßgebenden amtlichen Stellen getheilt wird, daß die klimatischen Verhältnisse Rußlands sich verschlechtert haben.

Während die Einen behaupten, daß Rußland nunmehr einer unabsehbaren Reihe von Mißernten entgegengehe, sind die Anderen der Ueberzeugung, die Mißernten seien nur eine vorübergehende Erscheinung. Für beide Annahmen werden die nöthigen statistischen Beweise beigebracht, doch glauben wir, daß die statistischen Daten, wie sie uns zur Verfügung stehen, keine Anhaltspuncte dafür bieten, ob unsere Landwirthschaft im Aufsteigen oder im Niedergange begriffen ist — wir verfügen nur über absolute Ziffern, die keine Antwort auf die Frage geben, deren Beantwortung für einen Staat, dessen Bevölkerung zu 90% Ackerbau treibt, von der allergrößten Wichtigkeit ist. Man hat es versucht, den vergleichenden Weg einzuschlagen, d. h. Parallelen zwischen Rußland und anderen Staaten zu ziehen, doch beschränken sich diese Versuche nur auf einzelne Seiten der Frage und haben daher nur einen bedingten Werth. Eine systematische, alle Seiten der Frage beleuchtende vergleichende Darstellung wird zum ersten Mal von Peter Lochtin in seinem eben erschienenen Werk geliefert...

Herr Lochtin weist einleitend darauf hin, daß vielfach die Meinung vertreten werde, Rußland könne überhaupt nicht mit anderen Staaten verglichen werden, da es ein Land von ganz eigenartigen klimatischen, Bevölkerungs- und socialen Verhältnissen sei. Diese Meinung ist eine durchaus irrthümliche, da keinerlei Hindernisse vorhanden sind, die die Einführung einer intensiveren Wirthschaftsmethode hintanhalten können. Thatsächlich finden wir in sämmtlichen Districten des Reichs Musterwirthschaften, die in Bezug auf Intensivität des Betriebes ähnlichen ausländischen Wirthschaften in nichts nachstehen. Ferner weist Lochtin gut begründet nach, daß weder die klimatischen noch sonstigen Verhältnisse Rußlands so grundverschieden von denen anderer Staaten sind, daß sie sich vergleichenden Erhebungen entgegenstellen könnten. — Nachdem Herr Lochtin die landwirthschaftlichen Verhältnisse aller Staaten der Welt an der Hand amtlicher Angaben kurz aber übersichtlich geschildert, geht er zu den Vergleichen über.

Die Schlüsse, zu denen Herr Lochtin auf Grund seiner Erhebungen gelangt, faßt die „St. Pet. Z." wie folgt zusammen:

„In Bezug auf den Durchschnitt des Areals, das sowohl auf den Kopf der Gesammtbevölkerung als auch der ackerbautreibenden Bevölkerung entfällt, und in Bezug auf die Zahl kleinster Wirthschaftseinheiten steht Rußland unter allen Staaten der Welt auf einer der günstigsten Stellen. Von Landmangel kann überhaupt keine Rede sein. Währenddessen wird allgemein auf den Mangel an Land als auf eine der Hauptursachen des Niederganges der Bauerwirthschaften hingewiesen. Aus den weiteren Untersuchungen Lochtin's geht jedoch hervor, daß man eigentlich nicht über den Landmangel klagt, sondern vielmehr über die Unmöglichkeit, die bisher betriebene Raubwirthschaft fortsetzen zu können. Rußland hat nach wie vor genügend Land, doch ist dasselbe durch unvernünftige Wirthschaft ausgesogen und deteriorirt.

Die Eröffnung der Rigaer Jubiläums-Ausstellung

findet, wie festgesetzt, morgen, am 1. Juni, statt. Das Programm der Feier ist, wie die „Rig. Rdsch." in Erinnerung bringt, folgendes:

11 Uhr:
1) Versammlung der Gäste im Repräsentationsraum der Industriehalle.
2) Begrüßung der Gäste.
3) Eröffnung der Ausstellung. Nationalhymne.
4) Rede des Präses des Executiv-Comités.
5) Rundgang durch die Ausstellung.

2 Uhr:
6) Dejeuner dinatoire.

4½ Uhr:
7) Promenade über die Luftbrücke durch den Schützengarten nach Alt-Riga und der Vogelwiese.

½7 Uhr:
8) Fest-Concert auf dem Ausstellungs-Platze.

Dem Vernehmen nach ist auf der am 29. Mai. stattgehabten Sitzung des Conseils der Universität dem ersten Assistenten der medicinischen Hospitalklinik, Dr. med. Hermann Rubinstein, die venia legendi als Privatdocent für specielle pathologische Anatomie ertheilt worden.

— Von der Gesellschaft zu gegenseitiger Unterstützung von Lehrern an den Volks-Elementarschulen Livlands ist der Rechenschaftsbericht für die Zeit vom 21. December 1899 bis zum 31. December 1900, das zweite Verwaltungsjahr, kürzlich ausgegeben worden. Wie das „Rig. Tagbl." demselben entnimmt, zählte die Gesellschaft am 1. Januar c. 196 active und 4 passive Mitglieder, gegen 166, resp. 3 im Vorjahr. Von diesen gehörten zum städtischen Rigaschen Lehrbezirks-Rayon 63, zum außerstädtischen Rigaschen Rayon 52, zum Wendenschen 31, zum Walkschen 13, zum Wolmarschen 8 Personen. Bei 24 Mitgliedern war der Rayon nicht angegeben und 5 Mitglieder leben außerhalb Livlands. Der Vorstand setzte sich folgendermaßen zusammen: Präsident P. D. Bermann, Vice-Präsident Frau Ottilie Treuland, Cassaführer Heinrich Zirul, Schriftführer Ad. Ahrgall, ständiges Glied seitens des Unterrichtsressorts Volksschulinspector des Rigaschen Stadt-Rayons Th. Treuland. Im Laufe des Berichtsjahres haben zwei Generalversammlungen und 16 Vorstands-Sitzungen stattgefunden. Die Einnahmen betrugen 1735 Rbl., der Ueberschuß des Vorjahres 101 Rbl., die Ausgaben 93 Rbl., so daß die Gesellschaft 1547 Rbl. verzinslich anlegen konnte und 195 Rbl. baar in Cassa verblieben. Das Grundcapital beträgt 347 Rbl, das Betriebscapital 2670 Rbl., so daß das Gesammtvermögen des Vereins sich ohne Zuschlag der Procente auf 3017 Rbl. stellt. Von der im Laufe des Berichtsjahres vereinnahmten Summe von 1735 Rbl. mußten zur Bildung des Grundcapitals 534 Rbl. in Abzug gebracht werden, so daß am 1. Januar 1901 das Grundcapital 881 Rbl. und das Betriebscapital 2136 Rbl. betrug.

Kreis Pernau. Aus Orrenhof wird der „Deen. Lapa" geschrieben, daß auch dort am ersten Pfingstfeiertage ein schweres Unwetter gehaust hat. Obwohl der Sturm nur wenige Minuten andauerte, ist der angerichtete Schaden doch recht groß. Besonders stark hat der Laiksaarsche Kronsforst gelitten, wo Tausende von Bäumen theils gebrochen, theils mit den Wurzeln ausgehoben wurden. Von vielen Häusern wurden die Dächer abgehoben und weit fortgetragen; eine Kuh und 2 Schafe wurden erschlagen. Der Sturm hat auf einer Fläche von nur 2 Werst gewüthet.

Feuilleton.

2)

Nachdruck verboten.

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

1. Gewehre für Cuba

In der grauen Morgendämmerung entdeckte der Ausguckmann auf der Vormarsraa die Yacht, und um 8 Uhr morgens hatte der Dampfer in der hohlgehenden See beigedreht. Nur durch einen Zwischenraum von etwa 100 Ellen kalten grauen Wassers getrennt, schaukelten die beiden Fahrzeuge auf den Wellen. Während die Ladung in zwei großen Rettungsbooten herübergeschafft wurde, hatte sich Kettle an Bord der Yacht begeben, wo ihm in der Kajüte ein höchst opulentes Frühstück vorgesetzt wurde. Die ganze Unterhaltung drehte sich um die cubanische Revolution. Carnforth, der Besitzer der Yacht, war ganz voll davon.

„Wenn es Ihnen gelingt, die Blockade zu brechen, Capitän," sagte er, „und Ihre Maxims, Gewehre und Patronen richtig zu landen, dann ist die Revolution zu Ende und die Cubaner setzen Ihnen aus Dankbarkeit ein Denkmal. Mit den Waffen, die Sie jetzt an Bord haben, können die Patrioten quer über ihre ganze Insel weg bis in das Karaibische Meer hineinschießen. Ich sehe übrigens nicht ein, weshalb die Sache nicht gelingen sollte. Jede Woche gehen Flibustier-Expeditionen ab von Key-West, von Tampa und den anderen Florida-Häfen. Kürzlich sind sogar 'n paar von Newyork abgegangen."

„Aber sind sie auch durchgekommen?" fragte Capitän Kettle.

„Alle allerdings nicht," gab Carnforth zu. „Aber sehen Sie, das sind ja lauter Schoner und Sie haben Dampf. Außerdem gingen die von den Staaten aus, wo durch die Zeitungen alle solche Sachen immer gleich bekannt und dann natürlich gleich nach Cuba gekabelt werden. Sie haben den Vorzug, daß Sie von einem englischen Hafen ausgehen."

„Daß das 'n Vorzug ist, kann ich noch nicht recht einsehen," versetzte Kettle düster. „Auf dem ganzen Erdball giebt es wohl kein Land, das seine Bewohner in dem Grade bevormundet wie England. So 'n Yankee kann z. B. in der Freibeuterbranche machen, was er Lust hat; kein Deuwel kümmert sich darum. Aber sobald sich mal 'n Engländer darin versucht, da strecken die verfluchten Gesetze gleich von 20 verschiedenen Seiten ihre Fangarme aus, kriegen ihn beim Wickel und ziehen ihn wieder zurück, wenn er kaum aus dem Hafen 'raus ist. — Nein, Herr Carnforth, sehr vielversprechend sieht mir die Sache nicht aus. Ich bin ein armer Mann, und ob ich 14 Pfund monatlich verdiene oder nicht, das bedeutet für mich sehr viel. Daher sind meine Besorgnisse wohl erklärlich. Mit Ihnen ist das ganz etwas Anderes. Sie sind ja reich genug, um den Verlust verschmerzen zu können, falls die Waffen confiscirt werden sollten."

Carnforth lächelte. „Sie müssen mich für 'nen schlechten Geschäftsmann halten, Capitän. Selbstverständlich habe ich in dieser Angelegenheit keinen Finger gerührt, ehe ich mein Geld baar auf dem Tische hatte. An den Gewehren nebst Munition verdiene ich einen Profit von 50 Procent in Anbetracht der Schwierigkeiten, die mir das Geheimhalten der Verladung verursacht. Außerdem habe ich für meine Yacht, um den Kram 'rauszubringen, eine Charter geschlossen, deren Rate Sie wohl in Staunen setzen würde. — Nein, Capitän, von diesem Augenblicke an habe ich mit der Sache nichts weiter zu thun. Aber ich kann durchaus nicht bestreiten, daß Ihre ferneren Abenteuer mit dieser Ladung mein Interesse in hohem Grade erregen werden. — Nehmen Sie 'ne Cigarrette?"

„Danach scheint es mir", entgegnete Kettle bitter, „als ob Sie mich als den Hasen betrachten, der nur zu Ihrem Vergnügen gehetzt werden soll."

Der Yachtbesitzer lachte. „Ein etwas brutales Vergnügen. Aber ungefähr so verhält sich die Sache. Für mich persönlich wäre es sogar ganz erwünscht, wenn sie abgefaßt würden."

„Wieso?"

„Sehen Sie, mein lieber Capitän, wenn die Spanier diese Ladung wegnehmen, dann brauchen die Patrioten auf Cuba natürlich 'ne andere, und ich bekomme 'ne neue Ordre. Landen Sie die Sachen dagegen, dann habe ich keine Aussicht, noch ein zweites solches Geschäft zu machen."

„Ich verstehe; Sie drücken sich sehr klar und verständlich aus."

„Nicht wahr? Nehmen Sie grüne oder gelbe Chartreuse?"

„Und wie steht es mit Herrn Gedge? Wissen Sie vielleicht auch, wie der darüber denkt?"

„O, Gedge weiß auch, daß man aus dem Regen gehen muß, wenn man nicht naß werden will. Der hat den alten „Sultan" bei verschiedenen Gesellschaften gegen jedes Risico versichert, und zwar so hoch, daß er den doppelten Werth herausbekommt. Der wüßte ja garnicht, was ihm lieber wäre, als wenn Ihnen so 'n spanischer Kreuzer begegnete."

Capitän Kettle stand auf, nahm seine Mütze und setzte sie etwas schief auf den Kopf.

„Sehr wohl", sagte er. „Das ist also Ihre Auffassung der Sache. Jetzt hören Sie gefälligst die meinige. Diese Ladung geht durch und jene Patrioten oder Rebellen oder was sie sonst sein mögen, bekommen ihre Gewehre und wenn die halbe spanische Flotte unterwegs wäre, es zu verhindern. Sie und Herr Gedge haben diese Angelegenheit von vornherein verfahren. Ich bin ein Mann, mit dem jedes Kind fertig werden kann, wenn es frei von der Leber mit mir redet. Als Hampelmann lasse ich mich aber nicht gebrauchen, und wenn die Königin von England mit dem Kaiser von Deutschland gemeinschaftlich an der Schnur zögen."

„Aber lieber Capitän", versuchte Carnforth ihn zu besänftigen, „reißen Sie sich doch kein Bein aus! Im Guten geht ja Alles!"

„Mit Ihnen habe ich nichts zu schaffen, und mein Rheder hat es nicht für nöthig gehalten, mir seine Pläne anzuvertrauen."

„Aber Mensch, seien Sie doch kein Narr! Sie vernachlässigen Ihren eigenen Vortheil."

„Das weiß ich", erwiderte der Seemann grimmig. „Daß ich ein Narr bin, weiß ich schon, solange ich lebe. Wenn ich es nicht wäre, würde ich mich nicht in so zweifelhafter Gesellschaft befinden, wie es augenblicklich der Fall ist."

„Hören Sie mal, Sie altes Rauhbein, wenn Sie mich beleidigen, fliegen Sie aus dieser Kajüte 'raus und auch gleich über Bord in Ihr Boot!"

„Schön, entgegnete Kettle, sich in Positur stellend; „geniren Sie sich gar nicht! Ich bin bereit!"

Carnforth, der sich halb erhoben hatte, mochte in den Augen des Dampfer-Capitäns einen Ausdruck entdeckt haben, der ihm nicht gefiel. In ein kurzes, etwas verlegen klingendes Lachen ausbrechend, sank er auf das Sopha zurück und sagte: „Sie sind ja ein ganz gefährlicher kleiner Teufel!"

„Der bin ich allerdings!" versetzte Kettle.

„Dann will ich mich also lieber in keinen Faustkampf mit Ihnen einlassen. Keiner von uns kann dabei' was gewinnen, und ich, wie es scheint, nur verlieren. Ich glaube ihnen recht gern, daß Sie die Blockade brechen werden, wenn Sie es sich 'mal in den Kopf gesetzt haben. Aber ehe die Patrioten ihre Gewehre bekommen, vermuthe ich, wird irgend Jemandem noch übel mitgespielt werden. Donnerwetter, ich möchte wohl in der Nähe sein und Ihre Manöver beobachten."

„Gegen ein verständnißvolles Publicum habe ich garnichts einzuwenden."

„Hol' mich der Teufel, wenn ich Sie nicht auf dieser Tour begleiten möchte!"

„Das lassen Sie lieber bleiben, Herr Carnforth", entgegnete der kleine Seemann mit einem halb mitleidigen, halb verächtlichen Lächeln. „Sie gehören nicht zu der Sorte von Menschen, die sich nichts daraus macht, ihre Haut zu Markte zu tragen, und mit nutzlosen Passagieren kann ich mich nicht befassen."

„Das entscheidet," erklärte Carnforth. „Ich werde mit Ihnen zusammen die Blockade brechen, und wenn die Gelegenheit dazu da ist, mein zanksüchtiger Freund, hoffe ich Ihnen zu bewei-

± **Pernau**, 27. Mai. Einen seltenen Fang haben Fischer gestern in unserer Bucht gemacht: ein Stör von einem Faden Länge und 5 Pud Gewicht ist von ihnen erbeutet worden. Schon Tage zuvor soll der seltene Gast bemerkt worden sein, sich aber allen Nachstellungen mit Erfolg zu entziehen gewußt haben. Woher er gekommen, welchen Weg er zurückgelegt, wie lange die Reise gedauert hat, das sind Fragen, deren Bearbeitung für kundige Ichthyologen eine anmuthige Ferienarbeit abgeben dürfte.

Riga. Die Dinstag-Nummer der „Rossija" bringt in ihrer Beilage in Anlaß das 700-jährigen Jubiläums der Stadt Riga, dessen Feier morgen ihren Anfang nimmt, eine Reihe sehr hübsch reproducirter Abbildungen von Riga — Riga von der Düna aus, den Pulverthurm, das Schwarzhäupter-Haus, die neue Kathedrale, den Thronfolger-Boulevard und „Alt-Riga."

— Anläßlich des Jubiläums des „Liederkranz" sind zu Ehrenmitgliedern dieses Gesangvereins gewählt worden: Der Präses der Petersburger Liedertafel, Dr. Emil Schmidt, der Präses der Mitauer Liedertafel, Carl Grave, der Präses des Revaler Vereins für Männergesang, Redacteur Edwin Hoerschelmann, und der Präses der Moskauer Liedertafel, A de Lafontaine.

— Wie das „Rig. Börsenbl." registrirt, traf am vorigen Freitag in Riga der erste sibirische, aus 20 Specialwaggons bestehende Butterzug ein, der in den nach London gehenden Schnelldampfer „Michail" in flottestem Tempo entlöscht wurde. Ein zweiter derartiger Specialzug, aus 26 Waggons bestehend, ist unterwegs, gefolgt von einem dritten, gleichfalls rollenden Specialzuge mit 26 Waggons. der am 1. Juni fällig ist. Die lange Reihe der schmucken, weißen Waggons bot ein eigenartiges Bild, wie Riga es noch nicht gesehen hat — In den Sonnabend ausgegangenen „Michail" sind gegen 21,000 Pud. sibirischer Butter nach London verladen worden.

Goldingen. Am nächsten Sonnabend und Sonntag wird die „Antigone" des Sophokles durch Schüler der Hollmann'schen Privatschule im Stadttheater in der Ursprache zur Aufführung gelangen. Ein derartiges Schauspiel ist in Goldingen noch niemals geboten worden und dürfte, bei der Schwierigkeit der Einstudirung, wohl kaum so bald wieder veranstaltet werden. Möge die lange, eifrige Arbeit der jugendlichen Darsteller — so äußert sich der „Gold. Anz." — die ihren Werth und Lohn ja in sich selbst trägt, den jüngeren Schülern zur Nachahmung dienen und möge die Theilnahme, welche schon längst alle Gebildeten in Nah und Fern dem interessanten Unternehmung entgegenbringen, sich in regem Besuch der Vorstellungen bezeugen! Ein Eintrittsgeld wird nicht erhoben werden, die Kosten der Vorstellungen sollen durch freiwillige Beiträge gedeckt werden.

St. Petersburg, 30. Mai. Zu dem Capitel: „Die Frauenbildung unter der bäuerlichen Bevölkerung Rußlands" bringt die „Nedelja" sehr beachtenswerthe, wenngleich sehr betrübende Ausführungen, aus denen die „St. Pet. Z." die nachstehenden hervorhebt: „Die überwältigende Majorität unserer Bäuerinnen ist gänzlich bildungslos; selbst in den fortgeschrittensten landschaftlichen Gouvernements ist die Zahl der Bauermädchen, welche die Schule besuchen, äußerst gering. Im Gouv. Wjatka z. B., „unserem Finnland", bekommen nur 21% der Mädchen schulreifen Alters Unterricht. Im Kreise Berdjansk (Gouv. Taurien), sind nur 16% der Frauen des Lesens und Schreibens kundig, obgleich die Landschaft dieses Kreises schon seit langer Zeit durch ihre aufklärende Thätigkeit mit Recht berühmt ist. Ungefähr ein Drittel ihres Budgets verausgabt sie für die Volksbildung und auch im Ganzen mehr als manche Gouvernements-Landschaft. Man kann sich vorstellen, in welcher tiefen Finsterniß die Bäuerinnen in anderen Gouvernements, besonders in denen ohne Landschaftsverfassung, wo sich der Mangel an Schulen so fühlbar macht, leben müssen." — Unter Zugrundelegung der Daten vom Jahre 1899 berechnet die „Nedelja", daß im Durchschnitt von sieben Bauernmädchen nur eines Unterricht erhält. Es gebe Dörfer, in denen man kein einziges junges oder älteres weibliches Wesen finde, welches einigermaßen zu lesen und zu schreiben verstände. In manchen abgelegenen Orten bilde eine Frau, welche diese Kunst besitze, wegen ihrer „Unweiblichkeit" einen Gegenstand des Gespöttes. „In Rußland steht die Frauenbildung nur dort hoch, wo die Bevölkerung lutherischer Confession ist. Sowohl bei den deutschen Colonisten als bei den Esten und Letten — von den Finnen ganz zu geschweigen — werden in den Elementarschulen nur um ein Geringes mehr Knaben als Mädchen unterrichtet. Ist es nicht merkwürdig, daß das große russische Volk in dieser Beziehung hinter den kleinen finnischen Stämmen, den „traurigen Stiefsöhnen der Natur" zurücksteht? Das Leben fordert schon lange und dringend Licht für die dunkle Welt der Weiber. Alle möglichen albernen, manchmal geradezu barbarischen Bräuche, die bekannte geistige Unzugänglichkeit des Dorfes, an der die besten Absichten der „Volksverfechter" scheitern, kurz die ganze furchtbare „Macht der Finsterniß" auf dem Lande halten sich hauptsächlich durch die Unbildung der Weiber. Unwillkürlich denkt man an die schauerlichen Handlungen der Heldinnen des Bauerndramas L. N. Tolstoi's. Leider findet man im wirklichen Leben des Volkes nicht wenig solche Matrenas, Aniffjas und Akulinas Das sind die natürlichen Früchte dieser geistigen und moralischen bettelhaften Armuth, in der die Bäuerin lebt. „Euer sind in Rußland viele Millionen", sagt Mitritsch der Anjutka, „und Alle sind sie solche blinde Maulwürfe. Nichts wißt ihr. Welche Zaubermittel man gegen die Viehpest anwenden muß und wie man die Kinder zu den Hühnern trägt — ja, das wißt ihr. . . . Und man kann ja auch von euch nichts verlangen. Wer lehrt euch denn? Manchmal thut's ein betrunkener Kerl mit der Pferdeleine. Das ist Alles."

— Generalleutnant Zerpizki telegraphirt aus Mukden, daß am Tage der Krönung Sr. Maj. des Kaisers die Beamten der südmandschurischen Administration mit dem Djan-Djun an der Spitze, zusammen mit allen Ministern, dem Oberlama und den Aeltesten der Stadt sich nach einem feierlichen Gottesdienste und Gebet für die Gesundheit Sr. Majestät und des ganzen Kaiserhauses und nach einer Parade der Truppen der Garnison, an einer allgemeinen Mahlzeit betheiligten. Der Djan-Djun brachte im Namen des chinesischen Volkes einen Toast auf Se. Maj. den Kaiser und das Russische Reich aus, indem er zugleich der Dankbarkeit für die Pacificirung des Gebietes und und den der Bevölkerung gewährten Schutz gegen Räuberbanden Ausdruck verlieh. Hierauf brachte der Chef der Truppenabtheilung einen Toast auf den Bogdychan, die Kaiserin-Wittwe von China und das chinesische Volk aus. Die Stadt war mit Flaggen geschmückt.

— Der Finanzminister hat die Verfügung getroffen, daß an russischen Börsen Papiere von Handels- und Industrie-Gesellschaften, an deren Begründung oder Verwaltung deutsche Unterthanen betheiligt sind, nicht anders zur Cotirung zugelassen werden dürfen, als nur mit der jedes Mal einzuholenden besonderen Genehmigung des Finanzministers.

Charkow. Der „Now. Wrem." wird vom 27. Mai telegraphirt: Auf der Eisenbahn in der Nähe Charkows wurden dem Gehilfen des Justizministers Butowski 1500 Rbl. gestohlen. Der Dieb hatte sich Nachts in das Coupé eingeschlichen und hatte das Geld aus dem Rock an sich genommen.

Aschabad. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet: In der Nacht auf den 29. Mai ging ein starkes Gewitter und ein heftiger Platzregen nieder, der viele Straßen und die Erdgeschosse unter Wasser setzte. Häuser zerstörte und Zäune fortschwemmte. Der Schaden ist bedeutend.

Helsingfors. Auf Befehl des Generalgouverneurs sind folgende Zeitungen für immer sistirt worden: „Pohjalainen" uud „Viborgsbladet", das letztere Blatt anläßlich der Artikel: „In Veranlassung von ‚Wiipurin Sanomats' Sistirung und ‚Persönliche Willkür'" sowie der ständig schädlichen Richtung desselben. — Weiter sind sistirt worden „Paivälehti" auf 4 Monate, „Abo Tidning" auf 2 Monate (für einen Artikel „Im Wogengetriebe" und für eine auf das von der Gräfin Mannerheim in Helsingfors gegebene Concert bezügliche Notiz). „Kokkola" auf 2 Monate und „Wuoks" auf 15 Tage.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. Mai (13. Juni).

Vom Transvaal-Kriege.

Eine Depesche unseres gestrigen Blattes bringt abermals die Meldung von der Aufnahme „wichtiger Unterhandlungen" zwischen dem englischen Hauptquartier und den Buren-Führern, doch wird diese Nachricht fast in demselben Athemzuge dementirt — wenigstens soweit die legitime Buren-Regierung und speciell der Präsident Krüger dabei in Betracht kommen. Präsident Krüger stellt strict in Abrede, daß ihm Etwas von im Gange befindlichen Verhandlungen bekannt sei.

Wie dem auch sei, über kurz oder lang wird es doch zu solchen Verhandlungen kommen, und da ist es von hohem Interesse, Kenntniß zu nehmen von Aufschlüssen, welche ein kürzlich vom Kriegsschauplatze zurückgekehrter holländischer Arzt, Dr. Poutsma, über die leitenden Persönlichkeiten und die Sachlage mitgetheilt hat. Seine Ausführungen machen auf uns den Eindruck voller Glaubwürdigkeit.

Auf Befragen äußerte er sich einem Correspondenten der „Daily News" gegenüber:

„Steijn ist lange nicht so unerbittlich wie Christian de Wett; verschiedene Verräther und Spione, welche zum Tode verurtheilt waren, sind auf seine Intervention mit dem Leben davongekommen Er spricht immer für Gnade und Nachsicht und ist immer dagegen, daß irgend Jemand zu Tode kommen soll. Aber er ist andererseits auch kein so prächtiger Soldat wie Christian de Wett; im Vergleich mit diesem ist er wirklich nur ein Mann des Friedens, obwohl er bei jeder Gelegenheit und in jeder Gefahr an Muth und Ausdauer sowie an Begeisterung von Niemand übertroffen werden kann."

Auf die Frage, ob die jetzt noch kämpfenden Buren ein festes Ziel in der Fortsetzung dieses Verzweiflungskrieges hätten, antwortete der Doctor Folgendes: „Der Bur hat die Absicht, so lange zu fechten, wie er überhaupt kann, immer in der Hoffnung, daß vielleicht irgend ein günstiges Ereigniß eintreffen kann, obwohl Niemand recht weiß, was dies eigentlich sein soll. Aber jedenfalls ist seine Entschlossenheit, weiter zu kämpfen, dadurch riesig gestärkt worden, daß die Engländer die Farmen niederbrennen. Jeder einzelne Bur sagt sich heute: „Jetzt werde ich niemals die Waffen strecken und mich niemals einer solchen Herrschaft unterwerfen." Nicht einmal der Gedanke an die Frauen und Kinder kann ihn von diesem Vorsatze abbringen. Er betrachtet sie schon als geopfert und weiß auch meist nicht einmal, ob sie überhaupt noch am Leben sind, zumal er die fürchterlichsten Erzählungen über ihre Behandlung seitens der Engländer hört. So beißt er einfach die Zähne zusammen und schwört, den Kampf bis aufs Messer fortzusetzen, sei es auch nur um sein Weib und seine Kinder zu rächen.

Sie fragen, was Louis Botha über den Frieden und die Uebergabe denkt. Das kann ich Ihnen ganz genau sagen, denn ich hatte am 9. October 1900 auf einer größeren Versammlung von Commandanten bei Steinbockfontein eine Unterredung mit ihm, und fragte ihn, ob er jemals capituliren würde, worauf er ruhig und energisch antwortete: „Nein, ganz gewiß nicht nach der Behandlung, die wir von den Engländern erfahren haben — nach dem Niederbrennen unserer Farmen und der Deportation unserer Frauen und Kinder. Lieber lasse ich mich todtschießen, und so lange ich noch 50 Buren hinter mir habe, wird weitergefochten." — Das ist der Geist, mit welchem das Vorgehen der Engländer die Buren beseelt hat."

Ueber das Verhalten der britischen Truppen erklärte Dr. Poutsma, daß im Allgemeinen die von England herübergekommenen Soldaten sich anständig verhielten und auch den Buren nicht verhaßt seien. Anders sei es mit den Colonialtruppen, besonders mit den bitter gehaßten Freiwilligen aus der Cap-Colonie, deren Ruf, was Mordbrennerei, Plünderung und Schlimmeres anbeträfe, geradezu fürchterlich sei. „Ich bin vier mal in die Hände englischer Truppen gefallen, und jedes Mal von den Generalen Knox und Baden-Powell aufs höflichste und freundlichste behandelt und sofort wieder in Freiheit gesetzt worden; aber der coloniale Officier, der mich zuletzt mit meiner Ambulanz in der Cap-Colonie aufhob, behandelte mich einfach schändlich. Er ließ mein Tagebuch, meine Instrumente und mein sonstiges Eigenthum zerstören und weigerte sich rundweg, trotz meines Hinweises auf das internationale Völkerrecht, mich zu meiner ärztlichen Pflicht bei den Buren zurückkehren zu lassen."

„Ich nehme an, daß die Buren jetzt noch etwa 15,000 Mann im Felde stehen haben, worunter etwa 2000 Cap-Holländer sind. Wann der Krieg enden wird, weiß kein Mensch; die Buren können nicht gewinnen, weil sie zu schwach sind, und die Engländer, weil das Land zu groß und die Verbindungslinien zu lang sind. Wahrscheinlich wird schließlich doch noch ein Compromiß zu Stande kommen, wenn vielleicht zwei vernünftige Männer, z. B. Botha und Kitchener, sich über Bedingungen einig werden, die für beide Theile annehmbar sind. Als ich den Kriegsschauplatz verließ, war bei den Buren von Uebergabe noch keine Rede."

Englisch-amerikanische Concurrenz.

In sehr bemerkenswerther Weise wird die Thatsache, daß die englische Industrie den amerikanischen Wettbewerb zu fürchten und zu fühlen beginnt, durch einen Bericht illustrirt, in welchem sich der Staatssecretär Lord George Hamilton über das in dem indischen Colonialbesitze Englands verwendete Eisenbahn- und Wegematerial äußert. Angeregt wurde diese Untersuchung der gegenwärtigen Zustände durch einen der Regierung gemachten Vorwurf, daß die Locomotiven und Eisenbahn-Viaducte amerikanischen Ursprungs sowohl in Bezug auf Material wie technische Durcharbeitung minderwerthig seien und eine nicht geringe Gefahr für den gesammten Verkehr bedeuteten. Die Prüfung der thatsächlich bestehenden Verhältnisse durch den Staatssecretär hat nicht nur die völlige Unhaltbarkeit dieses Vorwurfs, sondern sogar die für die englische Industrie keineswegs angenehme Thatsache ergeben, daß die indischen Eisenbahn-Gesellschaften die amerikanischen Lieferungen wegen ihrer höheren Vollkommenheit bei geringerem Preise bevorzugten.

Diese für die englische Industrie höchst beschämenden Mittheilungen des Staatssecretärs finden natürlich in englischen industriellen Kreisen lebhafte Besprechung, und man versucht, den Eindruck dieser Vorwürfe abzuschwächen, indem man die unangenehme Thatsache der Verdrängung der englischen durch die amerikanische Industrie als eine bedauerliche und schwerwiegende Folge der Bestrebungen des britischen Trade-Unionismus hinzustellen versucht, und man stützt diese Behauptung, indem man einerseits auf die letzten großen Ausstände in der Stahl- und Eisen-Industrie verweist, die eine Weiterentwickelung der letzteren in demselben Maße wie bisher illusorisch gemacht hätten, und indem man andererseits hervorhebt, daß der Charakter des amerikanischen Trade-Unionismus ein wesentlich anderer sei, als der der britischen und daß, während dieser den fähigen und fleißigen Arbeiter zu Gunsten des ungeschickten und trägen benachtheilige, in Amerika das Princip zur Durchführung gebracht werde, die Lohnentschädigung nach der individuellen Arbeitsleistung zu bemessen.

Wenn man auch diesen letzteren Gründen eine gewisse Berechtigung nicht abzusprechen vermag, so sind sie doch keineswegs geeignet, allein den stetigen Rückgang, den mit der Industrie auch der englische Handel seit Jahren zu beklagen hat, und auf der anderen Seite das unaufhaltsame Anwachsen des amerikanischen Einflusses auf fast allen Gebieten des wirthschaftlichen Lebens zu erklären. Die Gründe für diese Erscheinung liegen tiefer. Capitalvereinigung, glänzende technische Durchbildung, eine vollkommene und zeitgemäße industrielle Organisation nebst sehr hohem Zollschutz auf der einen, Mangel an letzterem, nicht minder an Kenntnissen, an Unternehmungsgeist und Energie auf der anderen Seite — das sind die wahren Gründe für den Niedergang von Englands Handel und Industrie, und bereits die nächste Zukunft dürfte lehren, wie berechtigt die betheiligten Kreise waren, in Amerika einen ihrer gefährlichsten Mitbewerber auf wirthschaftlichem Gebiete zu sehen. Die amerikanische Gefahr gilt

---

fen, daß ich mich auch nützlich machen kann, vorausgesetzt natürlich, daß wir uns nicht gegenseitig umgebracht haben, ehe wir hinkommen."

*

Weißer Dunst lagerte über dem englischen Canal. Der Horizont war zu einem ganz kleinen Kreise zusammengeschrumpft. Ringsumher heulte, kreischte und brummte es. Alle die verschiedenen Syrenen und Dampfpfeifen vereinigten sich zu einem wahren Höllenconcert. Auf der oberen Brücke des „Sultan von Borneo" stand Capitän Kettle, eine Hand an dem Griff des Maschinentelegraphen, dessen Zeiger auf „Volle Kraft rückwärts" stand. Hinter dem Steuerbord-Schauerkleid hatten sich Carnforth und der alte zweite Steuermann aufgestellt und lugten darüber hinweg. Alle Drei schauten gespannt auf die vor ihnen liegende irisirende Nebelbank.

Sie hatten Grund zur Besorgniß. Kaum 5 Minuten vorher war aus dem Nebel plötzlich ein langer dürrer Torpedojäger herausgekommen und hatte sich mit langsamer Fahrt längseit gelegt, während das Spritzwasser des Canals über seine niedrige Bedachung hinwegsauste wie ein Hagelsturm.

Auf der oberen Brücke stand ein Officier in glitzerndem Oelzeug, dem auf seine, mit scharfer Stimme im Autoritätstone gestellten Fragen geantwortet wurde: „Sultan von Borneo", Kettle Führer, von South-Shields nach Havannah".

„Was für Ladung?" lautete die nächste Frage.

„Kohlen!"

„Was?"

„Kohlen!"

„So, na dann erlaube ich mir den Herrn mit den Kohlen für Havannah zu ersuchen, einen Augenblick beizudrehen. Ich werde ein Boot an Bord schicken, damit man sich diese merkwürdige Ladung in der Nähe besehen kann. Wenn ich nicht sehr irre, werden Sie wohl der Dampfer sein, den ich zurückholen soll."

Im Nu hatte sich das Deck des ungemüthlichen Kriegsfahrzeuges mit Leuten bedeckt. Ein paar Bootsdavits waren ausgeschwungen und ein Boot zu Wasser gefiert und bemannt. — Alles mit marinemäßiger Präcision und Geschwindigkeit. Aber in demselben Augenblick rollte ein Nebelwelle herbei, die den „Sultan von Borneo" wie mit einer Bettdecke verhüllte und den Gesichtskreis für jedes menschliche Auge auf einen Radius von höchstens einem Dutzend Ellen beschränkte. Capitän Kettle sprang an seinen Maschinentelegraphen wie ein losgelassener Jagdhund. Mit etwas Steuerbord-Ruder ließ er den Dampfer volle Kraft rückwärts gehen, und während das ihn suchende Boot des Torpedojägers auf die französische Küste zuruderte und vergeblich die weißen Nebelwände anschrie, drehte er langsam und geräuschlos sich der englischen Küste zu.

Jetzt war der „Sultan von Borneo" ebenso schwer zu finden wie eine Nadel in einem Heuhaufen. Sobald aber die Luft auch nur für einen Moment aufklärte, mußte er bemerkt werden. Dann war er durch seinen Fluchtversuch allein schon überführt. Carnforth schlotterten die Knie. Vor Spannung und angstvoller Erwartung wurde ihm beinahe übel. Auf diesen Zwischenfall war er nicht gefaßt gewesen. Wohl war er völlig darauf vorbereitet, in den cubanischen Gewässern mit spanischen Kriegsschiffen in Conflict zu gerathen. Dort, weit von der Heimath, hätte die Sache einen ganz anderen Anstrich gehabt. Wenn er als Helfer der unterdrückten Cubaner in spanische Gefangenschaft gerieht, so würde ihm das sogar noch eine Art von romantischem Nimbus verleihen. Aber hier im englischen Canal als ganz vulgärer Schmuggler um geschäftlichen Vortheils willen abgefaßt zu werden und womöglich noch ein paar Jahre Zwangsarbeit in einem englischen Gefängniß zu bekommen, das war doch eine andere Sache. Carnforth war Parlaments-Mitglied und wußte als solches sehr genau, welche feinen Unterschiede bei solchen Dingen sowohl in der Politik wie in der Gesellschaft gemacht werden.

Capitän Kettle faßte die Situation ganz anders auf. Jedes Zeichen von Zweifel und Schlaffheit in seinem Wesen verschwand sofort, als der Torpedojäger in Sicht kam. Der Zwang, sein Gehirn anzustrengen, um der drohenden Gefahr zu entschlüpfen, wirkte wie ein belebendes Elixir auf den kleinen Mann. Seine Augen blitzten; seine Lippen preßten sich fest zusammen.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Verein deutscher Zeitungsverleger hält am 18. und 19. Juni zu Köln seine diesjährige ordentliche Generalversammlung ab. Die einzelnen Verhandlungsgegenstände sind wichtiger Natur und lassen eine rege Betheiligung an der Versammlung erwarten. Der Abend des ersten Tages soll mit einem geselligen Beisammensein der Collegen beschlossen werden, und für den nächsten Tag ist ein Ausflug per Rheindampfer nach Königswinter und von da nach dem Siebengebirge geplant.

— Ein poesievoller Brauch wurde, wie aus Newyork unter dem 31. Mai berichtet wird, am „Memorial Day" in Boston geübt. Auf den Dämmen am Hafen versammelten sich mehrere Tausend Kinder und warfen zum Gedächtniß der im Meere Begrabenen Blumen ins Wasser. Dann sangen sie: The Star-spangled Banner". Zwei im Hafen liegende Kriegsschiffe mit ihren Fahnen auf Halbmast feuerten Salut Die Gattin des Admirals Sampson hat diese Ceremonie ins Leben gerufen. — Aehnliche Bräuche wurden auch in anderen Städten an der Küste des Atlantischen Oceans und ebenso in San Francisco und anderen Puncten der Küste des Stillen Oceans geübt. Auch in einigen Orten Süd-Californiens versammelten sich die Kinder an der Küste und warfen viele schöne Blumen ins Meer. In verschiedenen Fällen sprachen die Geistlichen Gebete, und darauf wurden passende Hymnen gesungen. In Zukunft sollen diese Ceremonien jedes Jahr am „Memorial Day" stattfinden.

— Die schweigende Frau wird die Amerikanerin Lucrezia Hillman von Jacobstown, New-Jersey, in allen amerikanischen Blättern genannt, und mit diesem geheimnißvollen Namen hat es folgende Bewandtniß: Frau Hillman ist eine der eifrigsten Verfechterinnen der Frauenemancipation in Amerika. Nach ihrer Theorie muß die Frau, die dieselben Steuern zahlt wie der Mann, auch dasselbe Stimmrecht haben. Als sie im Jahre 1886 Steuern zahlen sollte, machte sie die Zahlung von der sofortigen Einführung des Frauenstimmrechts abhängig und zahlte erst, nachdem man ihr sofortige Einsperrung wegen Steuerverweigerung in Aussicht gestellt hatte. In ihrer Frauenwürde verletzt, hob sie die Hand zum Himmel und that einen heiligen Schwur, daß sie erst nach Einführung des Frauenstimmrechts in Amerika den Mund wieder zum Sprechen öffnen würde. Frau Hillman soll den Schwur gehalten und seit 1886 nicht ein Wort gesprochen haben.

— Ein wunderbares Gedächtniß. Eine höchst drollige Scene ereignete sich an einem der letzten Morgen in der Avenue de l'Opéra in Paris. Ein Handlungsreisender wurde von einem sehr bekannten Kaufmann angesprochen, der ihn ohne Weiteres fragte: „Erkennen Sie mich nicht wieder?" Der Reisende konnte sich nicht besinnen, den Herrn schon gesehen zu haben. „Dann werde ich Ihr Gedächtniß auffrischen," sagte ihm darauf der Kaufmann. „Vor zehn Jahren befanden Sie sich auf dem Bahnhof von Bordeaux. Sie sahen aus dem Fenster Ihres Wagenabtheils 1. Classe; in dem Augenblick, wo Ihr Zug abfuhr, haben Sie sich den Spaß gemacht, einem Reisenden, der gleichfalls aus dem Fenster seines Wagens auf dem daneben liegenden Geleise schaute, eine Ohrfeige zu verabfolgen." „Stimmt, ich erinnere mich!" rief der Reisende laut lachend. „Nun wohl, dieser Reisende war ich!" sagte der Kaufmann. Und ehe der zu so drastischen Scherzen aufgelegte Herr Zeit gehabt hatte, sich von der Verlegenheit zu erholen, in die ihn diese unerwartete Begegnung gebracht hatte, versetzte ihm der Kaufmann eine schallende Ohrfeige auf seine linke Backe. Der Reisende wollte mit gleicher Münze heimzahlen, als ein Beamter, der Zeuge dieser Scene gewesen war, dazwischentrat und die beiden Gegner zur Polizeiwache führte. Dem Polizei-Commissar gelang es, die beiden Gegner zu versöhnen. Aber als der Reisende das Haus verließ, rieb er sich die so unsanft berührte Backe und brummte vor sich hin: „Zehn Jahre! Da war die Geschichte doch verjährt!"

— Durchschaut. A.: „. . . Sie kommen doch nächsten Donnerstag in die Sitzung?" — B.: „Kann leider nicht — habe gerade an diesem Tag meine Hochzeit!" A.: „Aha! Also geschäftlich verhindert!"

— Im Bahnhofs-Restaurant. Gast: „Sie, Kellner, soll das eine ganze Portion sein?" — Kellner: „Zu dienen, ja!" — Gast: „Aber die ist klein!" — Kellner: „In Ihrem eigenen Interesse! . . . Wenn wir Ihnen mehr vorsetzen, versäumen Sie den Zug!"

aber nicht blos England, sondern dem gesammten europäischen Continent.

Zur **inneren Lage in Deutschland** wird den „Hamb. Nachr." aus Berlin u. A. geschrieben: „Nach der Schließung des Abgeordnetenhauses fühlten sich die preußischen Hochconservativen und Landwirthe in Bezug auf die politische Lage zunächst nicht sehr beunruhigt; sie nahmen anfänglich auch den Rücktritt der Herren v. Miquel und Hammerstein nicht tragisch, sie erblickten darin ein Opfer, das im Interesse der Vermeidung eines Systemwechsels gebracht wurde. Aber die Ernennung der neuen Minister, so wenig sie an sich gegen diese einzuwenden hatten, paßte ihnen in sofern schon nicht recht, als man sich nicht vorher versichert hatte, daß die in Aussicht genommenen Männer auch ihr volles Vertrauen genössen, obwohl es klar sein mußte, daß, wenn jemals daran gedacht wäre, bei dem in naher Zeit sicher nothwendigen Ersatz für die Herren v. Miquel und Hammerstein die Wahl auf besondere Vertrauensmänner der Conservativen zu lenken, dies zur Zeit jedenfalls ausgeschlossen war. Der Gang der Vorbereitung für den Zolltarif hat sodann zweifellos die zuversichtliche Stimmung der Agrarconservativen herabgestimmt und sie in jenes Gefühl der Unsicherheit versetzt, aus dem die Lancirung des Märchens von der im August bevorstehenden Auflösung des Abgeordnetenhauses entsprang. — Mit wie großen Hoffnungen auf einen Systemwechsel und eine entschieden anti-agrarische und anti-conservative Richtung der Regierungspolitik umgekehrt unsere Linksliberalen und Freihändler sich trugen, ist durch die Preßerörterungen über die Auflösungsgerüchte völlig klar geworden. Hatten sich Organe der freisinnigen Vereinigung und dieser Richtung nahestehende Blätter schon vorher als freiwillige Officiöse des neuesten Curses gerirt, so zeigte der Feuereifer, mit dem der Auflösungsgedanke aufgegriffen und seine Ausführung nicht nur als eine entfernte Möglichkeit, sondern als mindestens sehr wahrscheinlich behandelt wurde, nicht nur, daß man einen Kampf bis aufs Messer mit den Conservativen unter der Führung der Regierung dringend wünschte, sondern auch, daß man den Augenblick für die Verwirklichung dieses Wunsches gekommen hielt und das Eisen schmieden wollte, solange es warm war. Der durch die süddeutsche Reichs-Correspondenz versandte kalte Wasserstrahl hat denn auch mit der nothwendigen Ernüchterung eine arge Enttäuschung hervorgerufen. Die Stimmung hat sich noch verschlechtert, weil der neue Minister des Innern trotz wiederholter dringlicher Mahnungen der „Freis. Z." nicht mit den conservativen Beamten seines Ressorts, ja nicht einmal seines Ministeriums aufräumte... So besteht auf den beiden äußersten Flügeln der bürgerlichen Parteien ein gewisses Gefühl der Unsicherheit, „das von Besorgniß nicht allzu entfernt ist"...

Vor einigen Monaten berichteten wir nach dem „Rig. Tgbl." über das Project der Errichtung einer großen städtischen Centralbibliothek in Berlin. Es wurde mit dem Namen unseres Landsmanns Dr. Arend Buchholtz in Zusammenhang gebracht, der in einer eingehenden Denkschrift den städtischen Behörden vorgeschlagen hatte, eine den allgemeinen Bildungszwecken dienende große Stadtbibliothek zu schaffen, zu der jetzt schon kräftige Ansätze (etwa 50,000 Bände) vorhanden sind, und als Zweiganstalten für die Vermittelung des Ausleihverkehrs die bestehenden 28 städtischen Volksbibliotheken zu benutzen. Ueber das weitausschauende Project ist lange in den beiden städtischen Körperschaften berathen worden. Am Donnerstag aber hat die Berliner Stadtverordneten-Versammlung einstimmig beschlossen, die projectirte große Stadtbibliothek zu schaffen und im nächsten Etatsjahr bedeutende Geldmittel hierfür in den Etat einzustellen.

Auf der Tagesordnung des Parlaments in **Frankreich** steht gegenwärtig neben dem Vereins-Gesetz und der Alters- und Invaliditätsversicherung auch das Project einer progressiven Einkommensteuer. Wie aus Paris berichtet wird, macht es dort einen guten Eindruck, daß der Finanz-Ausschuß des Senats mit großer Mehrheit die Einverleibung des Projects der progressiven Einkommensteuer in das Budget von 1902 verwirft. Die Majorität der Kammer indeß ist, gegen das ausdrückliche Gutachten des Finanzministers, für die Annahme und es sieht danach aus, als könnte daraus ein Conflict zwischen Senat und Kammer entstehen. Man spricht von einer Kundgebung der Kammer-Majorität, die über diesen Punct veranlaßt werden soll; aber der „Temps" glaubt, diese werde es bei einer platonischen Kundgebung bewenden lassen, da viele der Abgeordneten es für klug halten dürften, den Wählern eine „gerechtere Vertheilung der Steuerlasten" in nahe Aussicht zu stellen, ihnen aber lieber die Ueberraschungen für später aufzusparen, wenn die Neuwahlen vorüber sein werden. Trotz alles Widerstrebens aber werden sich die gesetzgebenden Factoren nach der alten Regel: „Wer A sagt, muß auch B sagen", doch wohl zu einer wesentlichen Steuererhöhung bequemen müssen, da die Alters- und Invaliditätsversicherung, wenn sie überhaupt den arbeitenden Classen eine Wohlthat bringen soll, zumal in dem von extremer Seite vorgeschlagenen Umfang, ganz außerordentliche Ansprüche an den Staatssäckel zu machen geeignet erscheint.

Die **englische Admiralität** hat gegenwärtig nicht weniger als 26 neue Panzerkreuzer in Bau, resp. in Auftrag für die eigene Marine; die letzteren sollen noch in diesem Jahre in Angriff genommen werden und setzen sich, wie folgt, zusammen: 1) Sechs Panzerkreuzer erster Classe, ihr Deplacements-Tonnengehalt beträgt durchschnittlich je 12,000 To., ihre Schnelligkeit soll 21 Knoten betragen; 2) vier Panzerkreuzer mit 14,000 To. Deplacementsgehalt, 23 Knoten Fahrgeschwindigkeit, alle bereits weit vorgeschritten; 3) zehn Schiffe von 9800 To. und gleichfalls 23 Knoten; 4) sechs Panzerkreuzer der „County"-Classe sollen im Laufe des Jahres hergestellt werden. — Ihnen gegenüber haben Frankreich und Rußland vereint nur 17 dieser Kreuzer, von denen zudem nur einer eine Schnelligkeit von 23 Knoten erreicht. Dabei sind natürlich die älteren Panzerkreuzer aller drei Nationen nicht mitgezählt. — England wird nach Vollendung dieser 26 neuen Panzerkreuzer in dieser Waffe einen kleinen Vorsprung vor dem Zweibunde haben.

Die öffentliche Meinung in **Japan**, die in der letzten Zeit aus Anlaß der chinesisch-russischen Verhandlungen über die Mandschurei sehr stark aufgeregt war, beginnt sich wieder zu beruhigen. Man bespricht vielfach die Aussicht, Korea als Compensation für die Einverleibung der Mandschurei in das russische Reich, die Jedermann in Tokio trotz des Nachgebens Rußlands als vollzogene Thatsache ansieht, zu erhalten. Indessen ist es sehr fraglich, ob die Regierung im entscheidenden Augenblick wirklich Korea besetzt. — Die finanziellen Schwierigkeiten sind keineswegs gehoben. Zwar ist die Ausführung einer ganzen Reihe von öffentlichen Arbeiten bereits eingestellt worden, so namentlich beim Ausbau des Eisenbahn- und Telegraphennetzes, die in Angriff genommene Verstärkung von Heer und Marine nimmt aber noch immer Beträge in Anspruch, die weit über die Leistungsfähigkeit des Landes gehen. Auch die unerwarteten Ausgaben für die Expedition nach China, im Ganzen 17 Millionen Yen, machen sich fühlbar. Die Unzufriedenheit im Lande wächst; das Volk empfindet die Last der immer höheren Steuern sehr und verlangt Abhilfe.

Aus **Pretoria** wird unterm 11. Juni von folgendem englischen Vorgehen gemeldet: Am Sonntag in der Nacht versuchten sechs Buren, die bei der Einnahme Pretorias den Neutralitäts-Eid geleistet hatten, aus Pretoria zu entweichen, um sich einer Burenabtheilung anzuschließen. Eine Patrouille rief sie an, sie fuhren aber fort, zu laufen. Einer von ihnen feuerte einen Schuß ab und verwundete einen Soldaten; drei von ihnen entkamen, aber drei wurden angehalten. Gestern standen diese vor dem Kriegsgericht und wurden zum Tode durch Erschießen verurtheilt. Hinsichtlich eines der Verurtheilten wurde das Urtheil, im Hinblick auf seine Minderjährigkeit, nicht vollstreckt; die beiden Anderen wurden erschossen.

Locales.

Sitzung der Gelehrten Estnischen Gesellschaft am 30. Mai.

Die zu gestern an Stelle der ausgefallenen April-Versammlung anberaumte außerordentliche Sitzung der Gelehrten estn. Gesellschaft eröffnete der Präsident mit der Mittheilung von dem vor einigen Tagen erfolgten Tode des correspondirenden Mitgliedes der Gesellschaft Dr. Arthur Hazelius, des Schöpfers und Directors des „Nordischen Museums" in Stockholm. Sodann berichtete er, daß vor einigen Wochen Dr. Appelgreen, Conservator des archäologischen Museums in Helsingfors, unter Führung Prof. Hausmann's während mehrerer Tage die Alterthümer-Sammlung der Gesellschaft einer eingehenden Besichtigung unterzogen habe, wobei ihn besonders die Steinzeit-Alterthümer (Rinnekalns) interessirten. Auf Vorschlag Prof. Hausmann's wurde Herr Dr. Appelgreen, augenblicklich der beste Kenner des archäologischen Materials in Finnland, zum correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft ernannt.

An Geschenken waren eingegangen: von Pastor E. v. Dehn in Hallist ein Portrait (Kupferstich) des Bischofs F. Walter; von Redacteur Tönisson ein gebundenes Exemplar des „Postimees", Jahrgang 1900, und eine größere Anzahl neuerer estnischer Drucksachen aus dem Verlage des „Postimees", u. A. Uebersetzungen von L. Tolstoi's „Krieg und Frieden" und F. Dahn's „Kampf um Rom", wodurch die Sammlung estnischer Literaturerzeugnisse in dankenswerther Weise vermehrt ist; von der Estländischen Ritterschaft ein Exemplar des in ihrem Auftrage verfaßten Werkes von Axel v. Gernet „Geschichte und System des bäuerlichen Agrarrechts in Estland"; von der Wittwe der verstorbenen Mitgliedes der Gesellschaft Jung in Immofer eine größere Anzahl von Münzen und Alterthümern aus dem Nachlasse ihres Mannes; von Schlossermeister Stockmann einige schwedische Münzen.

Im Interesse der Bibliothek wurden die Mitglieder auf die Anzeige in der „Nordlivl. Z." hingewiesen, nach welcher alle entliehenen Bücher und Handschriften bis spätestens zum 15. Juni abzuliefern sind.

Prof. Hausmann lenkte die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf die in Riga im Besitz der Gesellschaft für Geschichte der Ostseeprovinzen befindliche Sammlung von älteren Plänen der befestigten Orte Livlands, größtentheils Copien der in Schweden aufbewahrten Originale. Vom alten Dorpat befinden sich dort folgende 6 Pläne: 1) vom J. 1636; 2) sine anno; 3) vom J. 1683; 4) vom J. 1696; 5) vom J. 1704 (Belagerung); 6) sine anno. An diese seine Mittheilungen schloß Professor Hausmann den Vorschlag, die etwa in der Sammlung der Gel. Estn. Ges. noch nicht vorhandenen Pläne für die Gesellschaft copiren zu lassen, wozu die genannte Rigasche Gesellschaft, wie ihm mitgetheilt sei, gern die Erlaubniß geben würde. Es wurde beschlossen, deswegen mit der Rigaer Gesellschaft in Verhandlung zu treten.

Ferner wies Prof. Hausmann auf einen im „Rigaer Tageblatt" 1901 Nr. 32—34 erschienenen Aufsatz von D.(iederichs) hin, der unter dem Titel „Ein Livländer aus Schillers's Freundeskreis" die persönlichen Beziehungen des als Kreisdeputirter und Besitzer von Gertrudenhof und Friedrichshof im J. 1842 verstorbenen Livländers Gustav Behaghel von Adlerskron zu Schiller behandelt. Behaghel kam 1789 nach Jena, wurde Zuhörer und Hausfreund Schiller's, den er in seiner Krankheit aufopfernd pflegte und mit dem er bis 1793 in herzlichem Briefwechsel blieb. Die Briefe Schiller's sind leider verloren, der Ueberlieferung nach sollen sie vom Empfänger selber vernichtet sein. Der Feuilleton-Aufsatz Diederich's ist auch unter gleichem Titel im Separatabzuge erschienen (Riga, Scheffers 1901 8°). Ein Exemplar dieses Abzuges sowie die Nummern des „Rig. Tagebl." schenkte der Berichterstatter der Gesellschaft.

Sodann demonstrirte Prof. Hausmann an einigen vor kurzem in der Oberpahlenschen Gegend gefundenen eisernen Altsachen (Lanzenspitzen, ornamentirtes Beil) das von ihm zum ersten Male angewendete sog. Kräfting'sche Verfahren zur Reinigung und Erhaltung verrosteter Eisengeräthe. Dasselbe besteht im Wesentlichen aus einem Bade von Lauge unter Zuleitung eines galvanischen Stromes und hat vor dem älteren Verfahren (mechanische Reinigung, Säure, Petroleum, Spiritus) den Vorzug, daß der nach Entfernung der Rostkruste zu Tage tretende Kern vor weiterem Rosten gesichert wird. Auch mehrere schon vor längerer Zeit gefundene Gegenstände sind durch das Kräfting-Verfahren von Prof. Hausmann vor weiterem Rostfraß geschützt und zeigten zugleich viel deutlicher als früher die Spuren von Ornamentik und Silberbeschlag.

Schließlich erstattete in eingehender Besprechung der Präsident Bericht über den Inhalt des soeben als Helsingforser Magister-Schrift erschienenen Werkes des Oberlehrers O. Kallas „Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie. I." —ü—

Sommertheater.

Zur gestrigen Wiederholung der Oper „Carmen" hatte sich ein zahlreiches Publicum eingefunden, um dem Debut unserer neuengagirten jugendlichen dramatischen Sängerin Frl. Franék beizuwohnen. Frl. Franék, welche in der Rolle der Micaela debutirte, hatte in sofern keinen leichten Stand, als die ausgezeichnete Micaëla des Frl. Stoll von den ersten beiden Aufführungen noch in frischer Erinnerung steht. Wenn es ihr trotzdem gelang, gleich beim Auftrittsliede das Publicum zu erwärmen und zu spontanem Beifall fortzureißen, der sich nach der großen Arie des 3. Actes besonders lebhaft äußerte, so ist das ein Beweis, daß unser Publicum Frl. Franék für eine sehr schätzenswerthe Acquisition für unser Opern-Ensemble hält. Die noch jugendliche Sängerin, der eine stattliche Bühnenerscheinung und ein sympathisches Spiel zu Statten kommt, verfügt über einen sehr umfangreichen, klangvollen Sopran, der auch in den höchsten Lagen und beim stärksten Forte keine Schärfe zeigte und in absolut reiner Intonation gehandhabt wurde. Der Vortrag war, von einer leichten Befangenheit abgesehen, warm belebt und einzelne Stellen schienen darauf hinzudeuten, daß der geschätzten Künstlerin in eventuellen anderen Rollen auch leidenschaftlichere Accente zu Gebote stehen. Wir würden uns freuen, Frl. Franék recht bald in einer größere Partie hören zu können.

Im Uebrigen nahm die Vorstellung in der bisherigen Besetzung denselben guten Verlauf wie früher, mit Ausnahme des Orchesters, in welchem unerklärlicher Weise Manches nicht in Ordnung zu sein schien. — Eine angenehme Zugabe war der spanische Tanz im letzten Act, den Frl. Timm und Herr Haß mit viel Schwung und Verve tanzten. —o—

Außer dem gestern erwähnten Lehrerwechsel erleidet die v. Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt noch einen anderen empfindlichen Verlust: der Oberlehrer der Mathematik, Herr Gustav Sternberg, giebt seine Stellung an der genannten Lehranstalt auf, um einen Verwaltungsposten in Blagoweschtschensk am Amur anzutreten. Herr Sternberg verstand es, seinen Lehrstoff unter Anpassung desselben an das Verständniß der Schüler mit großer Klarheit und Frische zu behandeln; er hat sich in hohem Maße die Liebe der Schüler, insbesondere der jüngsten, und die Werthschätzung seiner Collegen in den 8 Jahren seines Wirkens hierselbst erworben. Mit Bedauern sieht man ihn scheiden und viele gute Wünsche geleiten ihn in die ferne Stätte seines neuen Wirkens.

Die Führer von Lodjen und die kleinen Dampfer verlangten bisher, daß die Brücke bei Jöesuu zu jeder Zeit, sobald sie bei derselben anlangten, zu ihrem Durchlaß geöffnet werde; in Abwesenheit des Wächters öffneten sie die Brücke sogar selbst, wodurch der Verkehr auf dem Landwege nicht wenig behindert wurde. Der Kreischef macht nun in einem Circular von 19. Mai d. J. die Mittheilung, daß die Joesuu-Brücke an jedem Morgen und an jedem Abend nur von 7—8 Uhr zum Durchlaß von Fahrzeugen geöffnet wird.

In demselben Circular macht der Kreischef bekannt, daß vom 7.—9. Juni d. J. beim Wannamois-Kruge am Rappinschen Wege im Luniaschen Gebiet eine Remonte des Weges vorgenommen werden wird und die Passage dieser Stelle an den genannten Tagen gesperrt sein wird.

Nur eine kurze Zeit hat der 19-jährige Victor Johannson die goldene Freiheit genießen können. Nachdem er 4½ Monate Gefängnißhaft verbüßt und am 15. März aus dem Gefängniß entlassen war, hatte er sich gestern wiederum wegen eines Diebstahls verschiedener Sachen zu verantworten. Er war seiner Schuld geständig und wurde daher vom Friedensrichter des 1. Districts zu nur 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. —j—

Zu dem morgigen Büller-Gastspiel, dem Lustspiel „Der Herr Senator", wollen wir noch bemerken, daß die Rolle des Senators Andersen dem geschätzten Gaste ganz besonders „liegt," wie es im Bühnenjargon heißt, da er selbst Hamburger ist und das Idiom seiner Vaterstadt natürlich vollkommen beherrscht. Im Uebrigen ist das lustige Stück mit seiner köstlichen Persiflage des Hamburger Patricierthums hier seit Jahren bestens bekannt. Dem Gaste secundiren in den größeren Rollen die Damen Frl. Deloséa, Frau Decker-Segisser und Frau Matthes und die Herren Wedlich und Haß.

Literarisches.

Das soeben erschienene Juni-Heft von Velhagen & Klasing's Monats-Heften bringt einige außerordentlich interessante Beiträge: der Goethe-Forscher Prof. Alexander Tille ist durch einen Artikel über „Goethe und die deutschen Bilder zu seinem Faust" vertreten, Fritz Lienhard durch eine stimmungsvolle „Vogesenwanderung." W. Meier-Foerster durch eine Plauderei über das berühmte Vollblutgestüt Harzburg; alle diese Artikel sind reich illustrirt. Voller Humor ist eine Schilderung Berliner Bohême-Lebens, wie es sich vor 30 Jahren in dem damals neu gegründeten Restaurant des kürzlich verstorbenen Rudolf Dressel abspielte — der Verfasser nennt sich nicht, bezeichnet sich aber launig als einen „Mitschuldigen". Das Heft enthält außerdem die Fortsetzung des spannenden Münchener Romans „Die vier Glocken des Herrn von Perna" von A. v. Klinkowstroem, den Schluß der Novelle „Schweigen" von F. Ottmer und, in der Anlage, der Roman-Bibliothek, den spannend einsetzenden Beginn eines neuen historischen Romans von E. Muellenbach, „Brumaire". — Wie immer, ist auch dies Heft glänzend ausgestattet.

Todtenliste.

Ehem. Handelsgärtner Friedrich Blumberg, † 28. Mai zu Riga.

Franz Klein, † am 27. Mai zu St. Petersburg.

Rechtsanwalt Eduard Salomon aus Moskau, † 26. Mai zu Ust-Katow.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern, Mittwoch nach dem Druck des Blates eingelaufen.

Berlin, Mittwoch, 12. Juni (30. Mai). Kaiser Wilhelm stattete gestern Abend dem ehem. Berliner Botschafter Grafen Schuwalow in seinem Hotel einen Besuch ab und weilte länger als eine halbe Stunde bei demselben. — Graf Schuwalow leistete einer Einladung zum Diner beim Reichskanzler Grafen Bülow Folge.

London, Dinstag, 11. Juni (29. Mai). Lord Kitchener meldet aus Pretoria, der Commandant der Rensburger Abtheilung habe sich in Pietersburg mit seiner Colonne ergeben; 100 bewaffnete Buren seien schon in die Stadt eingezogen, die übrigen würden diesen folgen.

Haag, Dinstag 11. Juni (29. Mai). Der Secretär der Transvaal-Republik, van Boeschoten, hat den Vertretern der hiesigen Zeitungen im Namen des Präsidenten Krüger erklärt, daß Krüger nichts von den berichteten Verhandlungen in Standerton zwischen den Burenführern und Lord Kitchener wisse und daß er, Krüger, falls solche Verhandlungen doch stattfinden sollten, an ihnen nicht betheiligt sei.

Schanghai, Dinstag, 11. Juni (29. Mai). Admiral Seymour hielt gestern auf einem Diner der China-Association eine längere Rede, in der er u. A. ausführte: England habe drei starke Nebenbuhler — Rußland, Deutschland und die Vereinigten Staaten. Deutschland befinde sich im Wettbewerb mit England sowohl hinsichtlich der Handelsinteressen, als auch der Macht zur See. Großbritannien werde eines schönen Tages hiermit zu rechnen haben. Die Vereinigten Staaten seien der größte Concurrent Englands auf dem Gebiete des Handels; diese Concurrenz stehe indessen zu der englischen Politik der „offenen Thür", die auf der Handelsgleichheit Aller fuße, in keinem Gegensatze.

Tanger, Dinstag 11. Juni (29. Mai). Der Vertreter des Sultans stattete dem französischen Gesandten seinen Besuch ab, wobei er sich Namens der marokkanischen Regierung entschuldigte und die als Sühnegeld für die Ermordung des französischen Bürgers Pouset geforderte Summe vorstellte.

Sfewastopol, Dinstag, 29. Mai. Nach 7-tägiger Verhandlung vor dem Militär-Marine-Gericht in Sachen der Tödtung des Mitshipmans Iswaiski im Duell durch den Marine-Leutnant Roschtschakowski sprach das Gericht nach 5-stündiger Berathung den Angeklagten von vorbedachter Tödtung frei, aber sprach ihn dessen schuldig, unbeabsichtigt in einem nicht-legitimen Duell vorzeitig geschossen zu haben, und verurtheilte ihn zu dreijähriger Festungshaft.

Helsingfors, Mittwoch, 12. Juni (30. Mai). Gestern brach hier ein großer Brand in Waaren-Niederlagen aus. Das Feuer entstand in den Renlund'schen Speichern. Der Schade wird auf mehr als 300,000 Mk. geschätzt. Bei den Löscharbeiten leistete die Sveaborger Flotten-Compagnie Hilfe. — Für den Brand in Uleaborg haben die Versicherungs-Gesellschaften mit 1,700,000 Mk. für den Schaden aufzukommen; russische Gesellschaften sind hier nicht betheiligt.

Kiel, Mittwoch, 12. Juni (30. Mai). Auf der „Germainia"-Werft stürzte, als man beim Wegräumen der Bretter für den Stapellauf eines neuen Linienschiffes beschäftigt war, der Mast nieder. Es wurden 2 Arbeiter getödtet und 3 schwer verwundet. Der Stapellauf wurde des schlechten Wetters wegen verschoben.

Peking, Mittwoch, 12. Juni (30. Mai). Auf der Gesandten-Conferenz brachte der amerikanische Gesandte Rockhill den angekündigten Antrag ein, die chinesische Entschädigungsfrage zur Entscheidung des Haager Schiedsgerichts zu überweisen. Die Mehrheit der Gesandten war gegen diesen Plan; die meisten der Gesandten sind vielmehr der Meinung, daß im Laufe der nächsten 10 Tage die ganze Sache geregelt sein kann.

In den Händen des Gesandten Rockhill befindet sich die Uebersetzung eines Edictes, welches beweist, daß der Brand der Bibliothek in dem verbotenen Stadttheil Pekings keineswegs durch den Blitzschlag verursacht gewesen, sondern auf Brandlegung auf Befehl des Hofes zurückzuführen ist. In dem Edict wird vorgeschrieben, alle Archive zu vernichten. — Die ersten Gerüchte vom Erlaß eines derartigen Edictes wurden von Li-Hung-Tschang dementirt.

Prag, Mittwoch, 12. Juni (30. Mai). Kaiser Franz Josef traf hier ein. Der Bürgermeister begrüßte ihn in deutscher und tschechischer Sprache. — Der Kaiser antwortete in deutscher Sprache. Er werde, sagte er, nie seine Stadt Prag vergessen, auch nicht vergessen, wie das herrliche Prag sich entwickelt und gehoben habe dank den aufrichtigen Bemühungen seiner Einwohner. Er versicherte, daß er den Aufgaben, die Prag zu lösen habe, stets sein Interesse entgegenbringen werde, dankte für den herzlichen Empfang und sprach den Wunsch aus, daß die Stadt mächtig vorwärtsschreiten möge auf dem Wege wirthschaftlicher und cultureller Entwickelung, stets für alle Einwohner ein treuer Wahrer des friedlichen Zusammenwirkens bleibend. — Die Einfahrt des Kaisers in den Hradshin glich einem Triumphzuge.

Paris, Mittwoch, 12. Juni (30. Mai). Zum Präsidenten des Generalrathes des Seine-Departements wurde der Socialist Weber gewählt; sein Rivale bei der Wahl war ein Nationalist.

Havre, Mittwoch, 12. Juni (30. Mai) Der Nationalist Parfait, welcher am 26. Mai. nach Waldeck-Rousseau eine Citrone geschleudert hatte, wurde vom Zuchtpolizeigericht zu zweijähriger Gefängnißhaft verurtheilt.

Konstantinopel, Mittwoch, 12. Juni (30. Mai). Der Sultan empfing den russischen Botschafter Sinowjew in Audienz.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 29. Mai. Auf dem Fondsmarkt veranlaßte, wie die „St. Pet. Ztg." referirt, hochgradige Verstimmung einen intensiven Cursfall der Kerosin- und Naphtha-Werthe. Freiwillige Lösung von Haussengagements und Blancoabgaben tragen die Schuld an der stattgehabten Entwerthung. Es bedurfte von Seiten der Contremine heute keiner großen Anstrengung, die Dividenden-Papiere besonders in der zweiten Hälfte des Verkehrs abwärts zu drängen. Sämmtliche Bank-Actien haben unter der schlechten Gesammtstimmung ebenfalls zu leiden gehabt, hingegen waltete ausnahmelos eine gute Disposition für Eisenbahn-Actien. Nach Schluß des officiellen Verkehrs herrschte in Folge der Niedergeschlagenheit der Speculation Stillstand im Geschäft.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 8. Juni (27. Mai) 1901.

	Verk.	Käuf.	Geld.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,70	101,40	—
3% „ „ „	—	—	96,50
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	89,25	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,50	100	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa.	216,25	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 31 Мая 1901.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Прибалтійское Управленіе Государственными Имуществами симъ объявляетъ, что на отдачу въ аренду нижепоименованныхъ казенныхъ сѣнокосныхъ участковъ, Лифляндской губерніи, будутъ произведены рѣшительные торги:

I. При Управленіи Государственными Имуществами 15 іюня 1901 г.

1) на Спильвенскіе луга, близъ города Риги, пространствомъ въ 38, 32 д. удобной и 1, 59 д. неудобной земли.
2) на сѣнокосъ Кундзинагсгольмъ, въ 13,57 д. удобной и 0, 83 д. неудобной земли.
3) на сѣнокосъ Даудеръ, въ 6, 54 д. удобной и 3,58 д. неудобной земли.
4) на сѣнокосъ Фогельсгольмъ, въ 7,24 д. удобной земли и
5) на свободный участокъ сѣнокоса Мемме, при рѣкѣ Аа, близъ Усть-Двинска, пространствомъ въ 2,60 д. удобной земли.

Всѣ эти пять сѣнокосовъ будутъ сдаваться на одинъ годъ.

II. При Замокъ-Залисбургскомъ вол. Правленіи 15 іюня 1901 г.

1) на Руенскіе сѣнокосы: Старпе № 6, Аракстъ № 11/1, Брежекальнъ № 12a/2, Чукуръ I № 25, Чукуръ II № 26 и Оре № 27, Кольбергскаго лѣсничества.

III. При Техверскомъ вол. Правленіи 16 іюня 1901 г.

1) на Флеммингсгофскіе сѣнокосы: Кадако-Соо I, Кадако-Соо II, Ведо-Соо, Метастикъ, Унти-Соо и Тильга-Соо, Воттигферскаго лѣсничества.

IV. При Сотагскомъ вол. Правленіи 20 іюня 1901 г.

1) на Фалькенаускіе сѣнокосы: Рейно-Соо, Усси-Соо, Лухтарандъ V и Лухтарандъ VI, Воттигферскаго лѣсничества.

V. При Замокъ-Феллинскомъ волостномъ Правленіи 25 іюня 1901 г.

1) на Флеммингсгофскіе сѣнокосы: Суре-Соо I, II и III и Тире-Соо I, II и III.
2) на Лайскій сѣнокосъ Гагева-Соо, Воттигферскаго лѣсничества.

VI. При Аввинормскомъ волостномъ Правленіи 14 іюня 1901 г.

1) на Аввинорискіе сѣнокосы: Кейво-Соо № 13, Неро-Соо № 16, Эма № 17, Микитинъ № 18, Лепастикъ № 8, Ледоперо № 9, Марья-Соо № 10, Майцма № 11, Микитино № 12, Керазе-Соо № 3, Котка № 4, Кадосаръ № 2, Матушкинъ № 19 и Немме № 1, Воттигферскаго лѣсничества.

VII. При Луніаскомъ вол. Правленіи 28 іюня 1901 г.

1) на Анренсгофскій сѣнокосъ Вилосаре-Соо, Воттигферскаго лѣсничества.

VIII. При Вастемойзскомъ волостномъ Правленіи 15 іюня 1901 г.

1) на Вастемойзскіе сѣнокосы: Лехтсаръ № 5, Реникаело № 6, Пеленикъ № 7, Марья Соо № 8, Каунисаре-Соо № 9, Вейке-Соо № 10-а, Менгусаръ № 11, Тервосаръ № 13 и 13, Ауанидъ № 17-а, Ауанидъ № 17-б, Тормъ № 10-б, Тэзо № 16, Логу-Соо № 20, Сокаель № 21, Сокаель № 22, Логусооцъ № 23, Казико-Соо № 24, Тервосареоцъ № 18-а, земельные участки Мурре I и II и
2) на Вольмарсгофскій сѣнокосъ Тервоаронидъ I, Вастемойзскаго лѣсничества.

IX. При Куркундскомъ вол. Правленіи 15 іюня 1901 г.

1) на Альтъ-Каррисгофскіе сѣнокосы: Ойсааръ I, II, III, IV, V, VI и VII Каррисгофскаго лѣсничества.

X. При Замокъ-Тарвастскомъ волостномъ Правленіи 20 іюня 1901 г.

1) на Альтъ-Суйслепскіе сѣнокосы: Марисаръ I, II и III, Каррисгофскаго лѣсничества.

XI. При Замокъ-Феллинскомъ волостномъ Правленіи 25 іюня 1901 г.

1) на Гольстферсгофскій сѣнокосъ Арро и
2) на Айденгофскую оброчную статью Ахима, Каррисгофскаго лѣсничества.

XII. При Спанкаускомъ вол. Правленіи 15 іюня 1901 г.

1) на Шпанкаускіе сѣнокосы: Тигазе-Соо и Тигазе-Пири-Соо, Каррисгофскаго лѣсничества.

XIII. При Велико-Кармельскомъ волостномъ Правленіи 15 іюня 1901.

1) на Карьяласмаскіе сѣнокосы: Керво II, Конгу-Соо № 3, Манусема, Кердима I и II, Лазима и Татерселья, Аренсбурскаго лѣсничества.

XIV. При Сыренаскомъ волостномъ Правленіи, Везенбергскаго уѣзда, Эстляндской губ. 28 іюня 1901 г.

1) на Вихтизбійскіе сѣнокосы: Щучниковъ № 7, Красный мохъ № 8, 9 и 10 и Прельниковъ № 12, Ревельскаго лѣсничества.

XV. При Лейскомъ вол. Правленіи 15 іюня 1901 г.

1) на Аагофскій участокъ «Мелнайсъ-Межъ», Аагофскаго лѣсничества.

Участокъ этотъ будетъ сдаваться въ аренду на 24 года.

Всѣ прочіе участки будутъ сдаваться на 12 лѣтъ, считая съ 1901 года.

Болѣе подробныя свѣдѣнія, пропечатанныя въ Лифляндскихъ и Эстляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостяхъ, а равно условія аренды желающія могутъ разсматривать въ Управленіи Государственными Имуществами въ гор. Ригѣ и въ мѣстахъ производства торговъ.

г. Рига, Мая 8 дня 1901 года.

Управляющій: **Князь Мещерскій.**

Дѣлопроизводитель: **Рожновскій.**

Verreise

für die Zeit der Sommerferien und schliesse meinen Krankenempfang am 5. Juni d. J.

Prof. K. Oehlo.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Отъ Попечительнаго Совѣта **Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина** объявляется, что 21го іюня сего года, въ 2 часа дня, въ зданіи названной гимназіи, въ присутствіи членовъ означеннаго Совѣта, имѣетъ быть

торгъ

а 25го того-же іюня въ 2 час. дня переторжка на подрядъ по имѣющимъ быть лѣтомъ текущаго года ремонтнымъ работамъ въ зданіи вышеозначенной гимназіи (каменныхъ на сумму 54 р. 86 к., плотничныхъ — на 284 р. 35½ к., печныхъ — на 53 р. 88 к., столярныхъ — на 239 р. 89¾ к., малярныхъ — на 84 р. 40¾ к. и другихъ разныхъ работъ на 94 р. 91 к.).

Желающіе принять на себя означенные подряды приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробную смѣту на означенныя работы и кондиціи можно разсматривать въ зданіи гимназіи ежедневно отъ 10 часовъ утра.

Предсѣдатель Совѣта:
Протоіерей А. Царевскій.

Аукціонъ.

Вслѣдствіе ходатайства попечителя надъ имуществомъ умершаго купца А. Казаринова, 1 іюня с. г. въ ½3 часа пополудни въ домѣ подъ № 3 по Бочарной улицѣ будутъ продаваться съ публичнаго торга разнаго рода бѣлья и другія вещи.

г. Юрьевъ, 31 мая 1901 г.

Городской аукціонаторъ:
№ 12. **Зевель.**

Auction.

In Folge des Antrages des A. Kasarinow'schen Nachlasscurators werden am 1. Juni cr. um ½3 Uhr Nachmittags im Hause Nr. 3 an der Küterstrasse, III. Etage, verschiedene Wäsche und andere Sachen meistbietlich versteigert werden.

Jurjew, den 31. Mai 1901.

Stadtauctionator J. Sewell.
Nr. 12.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Ein deutschsprechendes **Stubenmädchen** sucht Stellung, auch zum Verreisen — Teich-Str. 33.

Moderne geschmackvolle

Tapeten

in grosser Auswahl zu billigen Preisen **empfiehlt** die Tapeten-Handlung im Rathhause

J. Buhmeister.

Ausverkauf!!

Der vorgerückten Saison wegen verkaufe sämmtliche

Sommerstoffe u. Cretonne

zu **Einkaufspreisen.**

Kühnstrasse 1. **A. Oberleitner.**

Книги

взятыя изъ библіотеки ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго Университета, **безъ исключенія**

должны быть возвращены,

а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 9го Іюня, а г. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библіотекою не позже 2го Іюня.



Theile dem hochgeehrten Publicum mit, dass ich v. 1. Juni ab meine Wohnung aus der **Rigaschen Str.** in die

Pferde-Str. 4

neben der Treffner'schen Schule, verlegt habe.

Ergebenst
Schneider A. Perl.

Frackanzüge u. schwarze Röcke sind stets zu vermiethen.

„Linoleum"

als **Teppiche, Läufer,** a. v. d. Arschin, empfehlen in grösster Auswahl

Gebr. Brock.

Ein — zwei **Schülerinnen,** auch **Schüler,** finden f. n. Sem. **Aufnahme** — Rigasche Strasse Nr. 51.

Gesucht zum August auf's Land, zur Vorbereitung eines Knaben für die I. Classe des Gymnasiums,

eine Lehrerin

firm im Russischen; auch Conversation und Deutsch. Schujen pr. Wenden. v. Helmersen.

Eine 15-jährige **Kinderwärterin** bittet um e. Stelle — Lange Str. 49.

Ein deutschsprechendes

Mädchen

sofort **gesucht** — Neumarktstr. 21.

Ein Mädchen

das zu kochen versteht und gute Empfehlungen vorzuweisen hat, kann sich zum Alleindienen **melden** — Johannis-Strasse 8, unten, Paradenthür.

Gymnasiast (Secundaner)

wünscht **Nachhilfestunden** für den Sommer **zu ertheilen.** Offerten gefl. sub litt. „B. E." an die Expedition des Blattes erbeten.

Gymnasiast

wohnhaft **in Elwa,** wünscht daselbst **Stunden zu erth.** Spec. Russisch. Off. sub „W." an die Exped. d. Bl.

Требуется учитель

окончившій университетъ, для преподаванія русск. и лат. яз. въ частномъ училищѣ. Обратиться къ содержателю училища **Т. Грюнбергу** въ гор. Валкѣ (Лифл.).

Nach Kronstadt

wird für die Ferien ein **Student** [Deutscher] oder **Gymnasiast** der höheren Klassen zur Beschäftigung mit 2 Kindern gewünscht. Кронштадтъ, Посадская ул., домъ 25, А. М. Бритневу.

Gymnasiast der VI. Cl. sucht eine

Repetitorstelle

während der Sommerferien in einem guten russischen Hause. Gehalt nicht erfordl. Off. sub „A.N." an d. Exp. d. Bl.

Einen

Lehrling

mit guter Schulbildung suchen

Gebr. Brock.

Ein Lehrling

findet in meiner Apotheke Anstellung. **Harry Sturm.**

Riga!!

Absteigequartiere

während der Jubiläumsausstellung in Riga, am Ausstellungsplatz gelegen, hochparterre u. 2 Treppen hoch, hat zu vergeben Frl. J. v Schroeder, Todleben-Boulevard 10, Qu. 2.

Abreise halber ist eine freundliche, warme

Familienwohnung

von 5 Zim. **zu vermiethen.** Zu besehen v. 10—12 U. vorm. Holm-Str. 12, parterre, rechts, im steinernen Hause.

Eine Wohnung

von 6—8 Zimmern mit Garten und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **gesucht.** Off. sub 6—8 an die Exp. des Blattes erbeten.

Eine Wohnung

von 7 Zimmern u. Küche, im Garten, ist Umstände halber preiswerth **zu vermiethen.** Offerten sub P. S. an die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein Zimmer

ist einer Dame **zu vermiethen** — Garten-Strasse Nr. 35.

Liebhabern von einheimischen u. exotischen Singvögeln

empfehle

Schatz's

prämiirte

Vogelfutter-Specialitäten u. Eierbrod

(bekannter Leckerbissen für Canarienvögel, Papageien, etc. etc.)

F. G. Faure

Drogenhandl. Ritter-Str. 6, Filiale Holm-Str. 2.

F. F.-W.

Sonntag, d. 3. Juni c.

Sommerfest

im

Garten der Bürgermusse.

Sämmtliche Kameraden sowie passive Mitglieder sind hiermit eingeladen.

Sammelpunkt beim Spritzenhause um ½2 Uhr Mittags.

Der Hauptmann.

F. F.-W.

Passive Mitglieder

die **das Sommerfest am 3. Juni c.,** mitzumachen wünschen, werden hiermit ersucht **Festabzeichen** bis Sonnabend, den 2. Juni, 6 Uhr Nachm., in der Handlung des Hrn. **C. Lipping, Kaufhof Nr. 27,** einlösen zu wollen.

Der Hauptmann.

Diverse

picante Postkarten

zu haben bei

F. D. Liblik

Jurjew, Gr. Markt Nr. 8.

Soeben erschien.

„Ueber ein kleines Lied"

für eine Singstimme

mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte

componirt von

Anna Volck.

Preis 60 Cop.

Vorräthig in

J. G. Krüger's

Buchhandlung.

Telephon Nr. 60.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Breitschneider.

Freitag, den 1. Juni a. c.

Zweites Gastspiel

des königlich preußischen Hofschauspielers

Carl William Büller.

Der

Herr Senator

Lustspiel in 3 Acten von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.

Senator Anderson — Hr. C. W. Büller als Gast.

Anfang 8 Uhr Abends.

Erhöhte Preise.

Prosc.-Loge und erste Reihe à Stuhl 1.50, I. Platz 1.30, I. Parquett 100 II. Parquett 70, III. Parquett 40, Balcon 75 Kop. Logen à 4 und 3 Rbl.

H.-V.

General-Versammlung

Sonnabend

den 2. Juni.

Des Theaters wegen Anfang um **11 Uhr Abends.**

Tagesordnung.

Beschlussfassung über zu eröffnende allgemein bildende Kurse für Lehrlinge.

Da die auf den 19. Mai anberaumte General-Versammlung wegen ungenügender Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder unter allen Umständen stattfinden.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Donnerstag, den 31. Mai [und an den folg. Donnerstagen)

Garten-Concert.

Für Mitglieder und eingeführte Damen frei; fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang ½10 Uhr Abends.

R.-V.

Sonntag, d. 3. Juni [8 —].

Ausfahrt n. Sadjerw mit Damen.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Nicht dressirter Hühnerhund kann unentgeltlich abgegeben werden — Carlowa-Str. 27.

Ein junger echter

Dachshund

ist zu **verkauf.** — Marienhofsche Str. Nr. 34. Zu erfrag. beim Hauswächter.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P. S. [2 Br].

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Zu verkaufen

2 fast neue **Betten** mit Sprungfedermatratzen. Zu besehen von 2—4 Uhr Rathhaus-Str. 14, eine Treppe hoch.

Ein gebrauchter Flügel

sofort zu verkaufen — Gartenstr. Nr. 41, unten. Zu besehen v. 10—5.

Zu verkaufen

1 Badewanne (Holz)

— Philosophen-Strasse Nr. 4, unten.

2000 Rubel

werden auf eine Obligation (Haus) **gesucht.** Off. sub „L. D." an d. Exp. d. Bl.

Während der Sommermonate

werden

Rohrsitze

zu herabgesetzten Preisen eingeflochten — **Ladjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.**

Eine eiserne, gebrauchte

Drechselbank

wird zu kaufen gewünscht — Carlowastrasse Nr. 18. Bis zum 2. Juni zu melden.

Zu verkaufen

ein Haus mit Garten im 1. Stadttheil. Zu erfragen Jakobstrasse 34.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juni bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. Juni	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. Juli	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. August	2 „ — „	2 „ 25 „
30. September	2 „ 75 „	3 „ — „
31. October	3 „ 25 „	3 „ 50 „
30. November	3 „ 50 „	4 „ — „
31. December	4 „ 25 „	4 „ 75 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 31 мая 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 120. Freitag, den 1. (14.) Juni 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zu Rigas 700-jährigem Bestehen. Die Gemeinde Rigas in 700 Jahren. Von der Jubiläums-Ausstellung I. Zur Reform der russischen Orthographie. Bestätigung. Riga: Zur Esplanaden-Frage. A. v. Heimann †. Zur Ausstellung. Turnfest. Hapsal: Schlachthaus. Kurland: Introduction. Eckengraf: Telephon. St. Petersburg: Studenten-Vereinigungen. Tageschronik. Nowotscherkask: Unerwünschter Effect. Wiborg: Sprachliches.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus Berlin. Abenteuer des Capitäns Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Zu Rigas 700-jährigem Bestehen.

Die Blicke des mit seiner Heimath verwachsenen Balten sind heute auf Riga gerichtet, das in die Feier, welche dem Gedächtniß eines 700-jährigen ruhmwürdigen Bestehens gilt, am heutigen Tage eintritt.

Riga ist nicht nur der Erstling baltischer Städte, nicht nur die Stätte, an der zuerst an den von der Ostsee umspülten Gestaden unserer Provinzen westländisches Leben und christliche Cultur Wurzel geschlagen haben, sondern es hat sich von seiner Gründung an im Laufe der Jahrhunderte als die reichste und bedeutendste Handelsstadt unserer Provinzen unbestritten behauptet.

Und Riga ist mehr als das gewesen: es ist — sofern man bei den verschiedenen Pfaden, welche die Geschichte der drei Provinzen gewandelt ist, von einer derartigen einheitlichen Bezeichnung sprechen kann — der Vorort nicht nur Livlands, sondern in gewissem Umfange auch derjenige der Ostseeprovinzen gewesen, nach Innen und Außen, als solcher zeitweilig auch äußerlich anerkannt als Centrum der einheitlichen organisirten Administrativgewalt der drei Provinzen, des baltischen Generalgouvernements. Es ist die Stadt, in deren alteingesessenem ehrenfesten Patriciat nicht nur der Kaufmann den Schwerpunct baltischen Handels und Wandels erblickte, sondern auch die Stadt, wo einst der Erzbischof seinen Sitz hatte und in dessen Mitte sich das Schloß des deutschen Ritterordens erhob, die Stadt, die nachmals die Hochburg der geläuterten Lehre Luther's für unsere Lande ward.

Nur in einer Beziehung, in der Sphäre der Wissenschaften, hat Riga zeitweilig unserer Stadt die führende Bedeutung innerhalb der drei Provinzen abzutreten gehabt; aber auch nach dieser Richtung hin haben wir uns dessen zu erinnern, daß neben den Männern vom Schlage eines Schwartz, Hollander, Otto Müller u. A. stets auch Männer wie ein Hartknoch, Hamann und Herder hier gewirkt haben, daß hier sich, ein Ehrenzeugniß für das Zusammenwirken von Stadt und Land, die von den Ständen errichtete einzige technische höhere Lehranstalt, das Polytechnikum, sich erhebt und daß Schulwesen und historischer Sinn allzeit hier sich sorgsamer Pflege erfreut haben. — Und vollends auf dem Gebiete der Kunst, in der Schauspielkunst und in der Musik, in der Malerei und Architektur wie im Kunstgewerbe hat Riga bis zum heutigen Tage die führende Stellung in unseren Provinzen innegehabt.

Was Riga in dieser letzteren Beziehung geleistet hat und welchen culturellen Rang es in unseren Tagen einnimmt, wird es vor Augen führen in der nun eröffneten Jubiläums-Ausstellung, welche das Können des modernen Riga auf dem Boden der alten Traditionen darthut und zugleich in pietätvoller Weise das Heute mit dem Einst der Vergangenheit verknüpft — ein Unternehmen, wie es in gleichem Umfange, in gleicher Tiefe und Reichhaltigkeit unsere Provinzen wohl kaum geschaut haben.

Diesem festlichen Unternehmen und der ganzen Festzeit gelten unsere besten Wünsche. Mit freudigem Stolz blicken wir zurück auf das 700-jährige Bestehen unseres Riga und mit der Zuversicht in seine Zukunft, daß es sich seiner Vergangenheit nicht unwerth erweisen wird.

„Die Gemeinde der Stadt Riga in 700 Jahren, 1201—1901."

Unter diesem Titel ist eine Jubiläumsschrift von Eugen Blumenbach im Verlage von Ernst Plates in Riga erschienen, die eine Fülle oft recht spröden Materials in sorgfältiger Bearbeitung darbietet.

Es ist, wie die „Rig. Rdsch." referirt, ein staatswissenschaftlich interessanter Entwickelungsgang den der Verfasser uns hier vorführt: das Werden und Wachsen einer Stadtgemeinde bis zu einem republicanisch selbständigen Gemeinwesen (von 1561—1582 stand Riga bekanntlich unter Niemandes Oberherrschaft) und das allmählige Verkümmern derselben Gemeinde zu einer Art Armen- und Kranken-Unterstützungsgenossenschaft, wie sie die gegenwärtige sog. „Steuergemeinde" ihrem Wesen nach darstellt, nachdem sie eines jeden Einflusses auf die Communalverwaltung der Stadt entkleidet worden, und das Wort „Bürger" nur noch die Bezeichnung einer gewissen fiscalischen Steuergruppe geworden ist.

Ebenso wenig indessen wie die Steuergemeinde wird man die sog. Stadtgemeinde, d. h. die beschränkte Zahl der in die städtischen Wählerlisten eingetragenen Personen als die Erbin des einst so blühenden Rigaschen Bürgerthums bezeichnen können.

Es ist, wie gesagt, eine Fülle historischen und staatswissenschaftlich interessanten Materials, das uns hier geboten wird und uns wohl zum Nachdenken darüber Anlaß giebt, ob die äußeren Wandlungen, die die Stadt in den 700 Jahren ihres Bestehens erfahren hat, für die Seele einer jeden Stadt, d. h. das Bürgerbewußtsein ihrer Bewohner, ein Fortschritt gewesen sind.

Zur Beleuchtung dieser Frage citiren wir folgenden Schlußpassus des Verfassers bei Betrachtung der Sachlage vor 200 Jahren:

„Hier in der alten Bürgergemeinde finden wir das Ideal verwirklicht, von dem ich an einer anderen Stelle gesprochen: eine Gemeinde, ein Recht und eine Pflicht. Hier bildete die wirkliche Stadtgemeinde eine große Familie, die sich in ihrem Hause eben zu Hause fühlte und die in ihrem Hause das Liebste auf Erden besaß. Wohl schloß sich, dem damaligen Zeitgeiste Rechnung tragend, das alte Stadtbürgerthum zu sehr gegen fremde Einflüsse ab, in der eigenen Glückseligkeit das einzige erstrebenswerthe Ziel erblickend. Doch stets war es andererseits darauf bedacht, zur eigenen Stärkung und zum Mitgenuß der eifersüchtig vertheidigten Vorrechte auch den Neuzugezogenen es zur leicht zu erfüllenden Aufgabe zu stellen, gleichfalls in den bevorzugten Kreis zu treten. Und es läßt sich nicht leugnen, daß durch das innige Zusammenwirken der Bürger, durch das Hinarbeiten auf das eine Ziel, Allen gemeinschaftlich zum Nutzen des Gemeinwesens, die Liebe zur Vaterstadt von Generation zu Generation in alter Treue erhalten blieb. Hierdurch erwuchsen der Heimath Männer, die in der Flucht der Jahre, in zähem Aushalten das Erbe der Väter hochgehalten und sich in der einen großen Idee eins gewußt haben, das Erbe auch wirklich zu besitzen zum Wohl und zum Gedeihen der alten guten Stadt."

Von der Rigaschen Jubiläums-Ausstellung. I.

(Original-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg.")

Riga, 30. Mai 1901.

St. Zwei Tage trennen uns nur noch von der Eröffnung der Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung in Riga. Noch rühren sich viel Hundert fleißiger Hände, um die Arbeiten zum 1. Juni fertigzustellen

Die Bau-Section wird, wie sie definitiv erklärt hat, fertig sein, Sorgen hat aber die Section für Aufstellung der Exponate, da mancher der Herren Aussteller es leider nicht berücksichtigt hat, daß zwar ein Examen kein Hase ist und nicht fortläuft, die Zeit aber kein Examen ist, sondern schnell verstreicht. Doch hoffen wir das Beste, hoffen wir namentlich, daß auch die Maschienenhalle, die mit allen ihren beständig im Betriebe befindlichen, darunter mancher gewaltigen Maschinen, einen Hauptanziehungspunct bilden dürfte, sich am Eröffnungstage in voller Thätigkeit wird präsentiren können. Und wenn nicht — nun, so wolle man etwas Geduld und Nachsicht üben und daran denken, daß jeder Betrieb und namentlich jede Ausstellung auf nicht-vorherzusehende Umstände stoßen kann, deren Ueberwindung eben Zeit kostet. Sollte es somit doch manchen Nachzügler geben, nun, so wird er gewiß den alten Erfahrungssatz „Was langsam kommt, kommt gut" zu Ehren bringen.

Man kann nicht behaupten, daß dem Kinde, das übermorgen in die Oeffentlichkeit officiell eingeführt wird, bei seiner Geburt gerade überaus freundliche Sterne leuchteten. Ja, seinen Pathen winkte etwa vor Jahresfrist noch die Aussicht, daß das Kind kaum die Taufe überleben und daß es das Haus, in dem es wohnen und von heimathlichem Gewerbfleiß und heimathlicher Unternehmungslust zeugen sollte, nimmer sehen würde. Es liegt heute nicht in meiner Absicht, näher auf die Entstehungsgeschichte der Ausstellung und die Gründe einzugehen, die mancherlei, an Kraft und Bedeutung nicht zu unterschätzende, sondern, in Gegentheile, überaus schätzenswerthe Kreise äußerlich und — innerlich von der Jubiläums-Ausstellung ferngehalten haben. Ich will auch nicht untersuchen, ob es nicht vielleicht — nun, sagen wir — vorsichtiger gewesen wäre, die Zurückhaltung und die Empfindungen jener anderen Kreise wenigstens einer wohlwollenden und gerechten Erwägung zu unterziehen, anstatt ihnen offen oder andeutungsweise Motive zu insinuiren, die unbedingt verletzen mußten. Jugend hat ja freilich im Allgemeinen wenig Verständniß dafür, wenn Jemand nicht mit ihr gleich fühlt, und aufstrebende Jugend, eine neue Zeit, ist es ja vorzugsweise, die nächster Tage uns Zeugniß von ihrer Schaffenskraft u. Werdelust ablegen wird. Und da ging mir denn heute, als ich nach flüchtigem Rundgange durch die schmucken und imposanten Ausstellungsräume draußen auf der Galerie um die Kuppel der Industriehalle meine Blicke auf den Ausstellungsplatz unten und von dort zu unserer alten Stadt jenseits des Canals hinüber schweifen ließ, das Wort Altmeisters durch den Sinn:

„Sag' nur, wie trägst Du so behäglich
Der tollen Jugend anmaßliches Wesen?"
Fürwahr, sie wären unerträglich,
Wär' ich nicht auch unerträglich gewesen.

Vielleicht wirkt auf Manchen, der sich bisher etwas abseits gehalten hat, der Humor Goethe's befreiend und er versucht mit nicht voreingenommenen Sinnen das, was geschaffen ist, zu betrachten. Ich denke mir dabei, daß er es nicht nöthig haben würde, sich damit blos so abzufinden, wie man sich etwa mit einem unliebsamen Schwiegersohn oder einem unerwarteten Kinde abzufinden pflegt — „weil es nun einmal da ist", sondern ich meine, es könnte ihm doch aus einem Grunde etwas warm ums Herz werden. Denn hübsch, wunderhübsch ist Alles, was sich dem Auge darbietet, propre und geschmackvoll im Einzelnen und Kleinen, imposant und harmonisch der Gesammteindruck im Großen. Und wollen wir gerecht sein und nicht vergessen, daß in dem, was da fertig vor uns

Feuilleton.

Aus Berlin.

Berlin, 10. Juni (28. Mai).

v. S. In diesen Tagen hat eine Commission bei der hiesigen Universität den Platz bestimmt, auf dem das künftige Denkmal Heinrich v. Treitschke's sich erheben soll. Zu den maßgebenden Mitgliedern der Commission gehörten zwei Balten, der Rector Professor Dr. Adolf Harnack und der bekannte Historiker, Professor Dr. Theodor Schiemann. Harnack, von dem in letzter Zeit aus Anlaß seiner Vorlesungen über das „Wesen des Christenthums" viel die Rede ist, nahm an der Commissionsberathung in seiner Eigenschaft als Rector theil und Professor Schiemann gehörte bekanntlich zu den intimsten Freunden des großen Treitschke. Man darf wohl annehmen, daß beide Herren bei der Feststellung des Platzes, auf dem man in Zukunft den bedeutenden Staatsrechtslehrer sehen wird, ein entscheidendes Wort gesprochen haben.

Der Streit für und wider Harnack nimmt übrigens immer größere Dimensionen an und beginnt bereits die Zeitungen zu beschäftigen. Harnack selbst hüllt sich seiner Gewohnheit gemäß in vollständiges Schweigen und läßt die Parteien streiten, ohne auch nur ein einziges Mal das Wort zu ergreifen. Er beobachtet jetzt die größte Zurückhaltung, ebenso wie vor Jahren, als der Kampf um das Apostolicum tobte. Man mag die theologische Richtung Harnack's annehmen oder verwerfen — die vornehme Ruhe, welche ihn nie verläßt und die sich angenehm vom Verhalten reichsdeutscher Gelehrter in ähnlichen Fällen unterscheidet, gewinnt ihm zweifellos überall Freunde. Welches Ende der Streit über Harnack nehmen wird, läßt sich noch garnicht bestimmen.

3)

Nachdruck verboten.

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

E. Hyne.

1. Gewehre für Cuba

Eine Stunde später, als der „Sultan von Borneo" mit voller Kraft canalabwärts durch denselben undurchdringlichen Nebel dampfte, pfiff der Capitän eine Walzer-Melodie vor sich hin, während er auf der Brücke auf und ab spazierte. Dabei fiel ihm der Stoff zu einem Sonett ein. Capitän Kettle war nämlich nicht nur ein großer Verehrer der Dichtkunst, sondern benutzte auch jeden Augenblick, den ihm sein anstrengender Beruf dazu übrig ließ, um selber zu dichten. An demselben Abend kam die gesammte Mannschaft, die natürlich schon lange gemerkt hatte worum es sich bei dieser Reise handelte, bis vor die Commandobrücke und machte einen schwachen Versuch, zu meutern. Der Capitän solle in den nächsten englischen Hafen einlaufen; sie hätten nicht als Besatzung eines Blockadebrechers gemustert u. s. w. Das war Wasser auf Kettle's Mühle.

Ehe er antwortete, gab er eine kleine Probe seiner Fertigkeit als Pistolenschütze. Mit einer Kugel schoß er den am Flaggenkopf des Fockmastes wehenden Flügel glatt weg. Dann beugte er sich, den Revolver in der Hand, über die weißgemalte Segeltuch-Brustwehr der Brücke.

Er erklärte den unzufriedenen Matrosen, daß es ihm sehr lieb sei, gleich zu Anfang der Reise Gelegenheit zu haben, ihnen Allen den Standpunct klar zu machen. Um ihre persönliche Wünsche, fuhr er freundlich lächelnd fort, kümmere er sich noch nicht den zehnten Theil eines Jota. Er sei dazu an Bord, um zu befehlen, alle Anderen, um zu gehorchen. Ob sie das gerne thäten oder nicht, sei ihm völlig gleichgiltig. „Sollte irgend ein Hund es wagen, mir den Gehorsam zu verweigern, dem schieße ich ohne weitere Vorrede 'ne Kugel durch den Kopf. Daß ich treffen kann, habt Ihr gesehen. So, jetzt könnt Ihr wieder nach vorne gehen."

Das war der Schluß von Capitän Kettle's Ansprache an seine Leute. Die meisten von den Matrosen hatten nun zwar diese eindringlichen Worte nicht verstanden. Denn da der „Sultan von Borneo" ein englisches Schiff war, sprach seine Mannschaft natürlich mindestens fünf verschiedene Sprachen und nur wenige Mitglieder derselben radebrechten etwas Englisch. Aber Kettle's wüthendes Gesicht mit dem darunter nickenden rothen Torpedo-Bart hatte ihnen wohl das Leitmotiv seiner Rede so klar gemacht, daß sie vorläufig keine genauere Uebersetzung brauchten. Wie eine Herde Schafe zogen sie wieder nach vorne, einzig und allein, weil ein kleiner Mann sie angebellt nnd ihnen gezeigt hatte, daß er nöthigenfalls auch scharf zubeißen konnte.

„Und das ist das Schöne bei so 'ner Mischmasch-Mannschaft," sagte Kettle zu Carnforth. „Wenn es Engländer gewesen wären, hätt' ich wenigstens zwei von den Schuften niederschießen müssen, um meinen Willen durchzusetzen."

Carnforth betrachtete ihn erstaunt. „Sie sind ein wunderbarer Mensch," sagte er. „Ich bin selber 'n leidlicher Redner, aber so was von Zungenfertigkeit ist mir noch nicht vorgekommen."

„O ja, ich kann ziemlich giftig werden," gab Kettle zu.

„Ich wünschte, ich wäre irgendwo anders, nur nicht in Ihrer Gesellschaft!" bemerkte Carnforth mit einem etwas gezwungenen Lächeln. „Daß mich auch der Teufel reiten mußte, mich auf diese Expedition zu begeben. Konnte ich nicht ruhig zu Hause bleiben?"

„Manche Leute wissen nicht, wann und wo es ihnen gut geht," erwiderte Kettle trocken. „Uebrigens ist es jetzt zu spät. Und wer weiß, Herr Carnforth, ob Sie nicht noch allerlei Dinge sehen werden, die Ihnen später zu Statten kommen können. Die Versicherung kann ich Ihnen geben: Wenn Sie jemals von dieser Reise zurückkommen sollten, dann können Sie solche Geschichten erzählen, daß es auch Männer der Mühe werth halten werden, Ihnen zuzuhören. Im Parlament werden Sie Aufsehen erregen; da reden die Herrn Volksvertreter, soviel ich aus den Zeitungen ersehen kann, sonst doch immer nur Blech. — Aber da kommt der Steward und will uns melden, daß der Thee fertig ist. Gehen Sie nur 'runter in die Kajüte, Herr Carnforth. Ich lasse mir den meinigen hier 'rauf bringen. Vorläufig darf ich die Brücke noch nicht verlassen. Sie wissen ja, sobald der Thierbändiger den Rücken dreht, fallen die Bestien über ihn her. So ist es auch mit der Bande da vorne; die murksen uns alle mit einander ab, wenn wir 'mal nicht aufpassen!"

Von diesem Zeitpunct an wurde die Reise für Capitän Kettle zu einer Periode ununterbrochener Wachsamkeit. Es soll damit nicht etwa gesagt sein, daß er niemals seine Kleider ablegte oder niemals schlief. Aber gleichviel, ob er im Schlafgewand im Kartenhaus lag oder ob er auf irgend einer alten leeren Kiste hinter dem Schauerkleid auf der Brücke hockte, die müden Augen geschlossen und der rothe Spitzbart auf die Brust gesunken — er war immer derselbe. Stets war er bereit, sofort aufzuspringen, sofort auf dem Posten zu sein.

In einer dunklen Nacht, als er auf der Brücke saß und eben eingenickt war, flog aus der Finsterniß von vorne her ein eiserner Cofeynagel und sauste kaum einen Zoll breit an seinem Kopfe vorüber. Aber ehe der Meuchelmörder noch Zeit hatte, die Thür des Volkslogis wieder zu erreichen, traf ihn schon eine Kugel aus Capitän Kettle's nie fehlendem Revolver in die Schulter. Ein ander Mal hatte er während eines schweren Sturmes ununterbrochen 48 Stunden auf der Brücke zugebracht. Eine Deputation der Deckmannschaft überfiel ihn im Kartenhause in der sehr natürlichen Annahme, daß ein Mann nach einer solchen Leistung schlafen müßte wie ein Todter. Noch ehe ihn Jemand anrühren konnte, erwachte er. Mit einem Feldstuhl zerschmetterte er dem Einen die Kinnlade und mit derselben Waffe bearbeitete er die Anderen dermaßen, daß sie froh waren, lebendig davonzukommen, ohne ihrem Frohnvogt ein Haar gekrümmt zu haben.

So hatte sich denn schließlich diese aus allen Nationen zusammengesetzte Mannschaft in ihr Schicksal ergeben und sich dem eisernen Scepter des kleinen Tyrannen gebeugt — nicht weil sie die Spanier weniger fürchteten, sondern weil sie Capitän Kettle mehr fürchteten. Als der „Sultan von Borneo" sich der Insel Cuba näherte, hatten die Matrosen sich entschlossen, das kleinere von zwei Uebeln zu wählen. Sie gehorchten dem Capitän aufs Wort und führten jeden Befehl pünctlich aus.

Carnforth beobachtete diesen Kampf zwischen Capitän und Mannschaft mit sehr gemischten Gefühlen. Wie jeder gesunde junge Engländer besaß er einen recht ausgeprägten Sinn für Abenteuer; aber wie jeder erfolgreiche Geschäftsmann sah er es sehr ungern, wenn seine Unternehmungen fehlschlugen. Zu dem barbarischen kleinen Schiffer hatte er eine starke persönliche Zuneigung gefaßt und würde ihn unter anderen Umständen willig nach Kräften unterstützt haben. Andererseits konnte er sich nicht verhehlen, daß es mehr mit seinen eigenen Interessen überein-

steht, doch auch Wesen von unserem Wesen, Energie von unserer Energie, steckt, daß das junge Ding da, das für die nächsten drei Monate seinen Zauberspuk in der alten Düna-Stadt entfalten soll, seinen Ursprung nicht verleugnen kann und gewachsen ist auf theurer heimischer Erde, daß die Jubiläums-Ausstellung, wenn sie nun schon einmal „ein rein privates Unternehmen" sein soll, schließlich doch auch als solches unserem alten Riga und unserer baltischen Heimath zu Ehren veranstaltet worden ist.

Für Manchen der Betheiligten hat, wie ich weiß, trotz der derzeitigen etwas „kriselnden" Geschäftsperiode der Gedanke Ausschlag gegeben: „Wenn ich hier oder dort außerhalb Rigas ausstelle, warum sollte ich denn nicht einmal der Heimath zu Ehren auch ein Opfer bringen!" — Ich muß es heute, wo Vieles erst noch im Entstehen begriffen ist, von einer Schilderung im Einzelnen absehen, kann aber nur sagen, daß in all den Anlagen auf unserer, sonst so staubigen Sandbüchse, der Esplanade, etwas steckt, das anzieht und anspricht, sei es nun die gewaltige Industriehalle mit ihrem hohen prächtigen Repräsentationsraum, seien es einzelne Pavillons, wie z. B. das im maurischen Stil aufgeführte der Firma Angelbeck u. Co. oder der Pavillon des Architekten-Vereins oder die Vitrinen im Innern der Industriehalle u. A., seien es die Gartenanlagen oder die stattliche Luftbrücke, die von der Esplanade über die Nikolai-Straße hinweg zu dem Schützengarten mit „Alt-Riga" führt, sei es die Vogelwiese mit „Venedig in Riga", Dahomey-Dörfern, u. s. w. u. s. w. Wäre die Ausstellung ein Mädchen, sagte ich: „Sie hat einen Haken oder ein paar!" Es mag eine kleine, bewußte oder unbewußte, neckische Bosheit darin liegen vor der großen Industriehalle, die die Front der alten Stadt zukehrt eine leuchtende Fontäne aufzustellen, die ihr elektrisches Licht zur Jubilarin senden wird, vielleicht mit einer stillen, nicht mißzuverstehenden Mahnung an die „ehrsamen Väter der Stadt"! Kurz, zu sehen wird es genug geben: die Freunde von „Neuthümern" werden sich an den Formen und Farben der „Secession" erfreuen können, — unter Anderem z. B. an einem wundervoll grünen Himmel auf einer Malerei in der Bauhalle — und wem „Altthümer" kein böses Ding sind, der lenke seine Schritte in die engen Gäßchen von „Alt-Riga" und versetze sich in Gedanken in die Zeit, wo man nur würdigen und gemessenen Schritts durch die Straßen wandelte und wo inmitten aller Kämpfe und Sorgen, die auch jenen fernen Zeiten nicht fremd blieben, nur die Ehre der Stadt der ruhende Pol war, um den sich das Denken und Trachten drehte.

Als Stadthaupt von Riga ist, wie der „Rig. Rdsch." aus Petersburg telegraphisch gemeldet wird, Herr George Armitstead bestätigt worden.

Riga. Das „Rig. Tagbl." schreibt: Die Esplanaden-Frage ist erfreulicher Weise ihrer Lösung einen Schritt näher gerückt. Im Jahre 1874 war zeitweilig der Stadt Riga das Dispositionsrecht über diesen ihr gehörigen Platz entzogen worden und alle seitherigen Bemühungen der Communalverwaltung, dieses mitten in der Stadt gelegene Terrain durch Einrichtung von Gartenanlagen in einen gesundheitlich förderlichen und das Auge erfreuenden Theil des Boulevard-Gebietes umzuwandeln, blieben in Folge des Widerstandes des Militärressorts bisher erfolglos. Nach wie vor verwandelten Jahr aus Jahr ein die Uebungen der Artillerie im Frühjahr die Esplanade in eine Miniatur-Sahara, allen Umwohnenden ein Greuel und der Stadt zur Unzierde gereichend. Jetzt hat nun der Besuch des Herrn Kriegsministers den Stein ins Rollen gebracht. Seine Excellenz hat beim Besuch der Jubiläums-Ausstellung am vorigen Donnerstag sich von der Sachlage persönlich überzeugen können und sofort Anordnungen getroffen, daß die Artillerieübungen ein für alle Mal aufhören. Ferner hat der Herr Kriegsminister sich dahin geäußert, daß er seinerseits gegen die Rückgabe der Dispositionsberechtigung an die Stadt über die zum Nikolai-Boulevard gelegene Hälfte des Platzes nichts einwenden wolle, nur müsse die andere Hälfte der Esplanade für Kirchenparaden reservirt werden. Zu diesem Zweck kann der Sandboden durch Chaussirung befestigt und der Staubplage Abhilfe geschafft werden. — Sollte dieses Project sich verwirklichen, so würde der Errichtung der Commerzschule des Börsen-Comités und des städtischen Museums auf der Esplanade inmitten gefälliger Gartenanlagen nichts mehr im Wege stehen.

— Am gestrigen Donnerstage, entschlief in Riga nach langem schweren Leiden im Alter von 82 Jahren Consul Alexander v. Heimann, der zugleich mit seinem Sohne Max bis zuletzt Chef des Bankhauses von Heimann und Co. gewesen war. Der Verstorbene war, wie wir aus der „Düna-Z." ersehen, im Jahre 1818 in Wilna als Sohn des Chefs eines dortigen angesehenen Bankhauses geboren. Nach Absolvirung des Gymnasial-Cursus im Collegium Fridricianum zu Königsberg bezog Heimann im Jahre 1837 die Berliner Universität. — Innerhalb der Jahre 1864 bis 1872 war Heimann ununterbrochen Mitglied und zuletzt kurze Zeit Vice-Präses des Rigaer Börsen-Comités und zugleich Vice-Präses und sodann mehrere Jahre hindurch Präses der Rigaer Börsenbank. Als Präses hat er seit 1872 beständig auch dem Verwaltungsrath der Rigaer Commerzbank vorgestanden, zu deren Hauptgründern und Organisatoren er gehört hatte, während seine 1860 begründete Rigaer Firma gleichzeitig im Jahre 1872 auch an der Gründung der russischen Bank für auswärtigen Handel sich betheiligt hat. In Alexander v Heimann vereinigte sich Thatkraft mit reichen Kenntnissen und einem scharfen Blick. Nebenbei drückten seinem Wesen persönliche Eigenschaften, wie echter Bürgersinn, vornehme Gesinnung und aufrichtiges Wohlwollen ihren Stempel auf. In Anlaß des 25jährigen Jubiläums seines Rigaer Handelshauses hat er Stipendien am Rigaschen Polytechnikum wie auch am Rigaer Stadtgymnasium gegründet und gleichzeitig die literärisch-praktische Bürgerverbindung mit einem Capital zu wohlthätigen Zwecken bedacht.

— Seine Excellenz der Gehilfe des Finanzministers, Geheimrath W. J. Kowalewsky, trifft, der „Düna-Z." zufolge, heute Vormittag zur Eröffnung der Jubiläums-Ausstellung in Riga ein, wo er bis Sonnabend Abend zu verweilen gedenkt.

— Auch ein Jubiläums-Turnfest findet statt. Der Rigaer Turnverein veranstaltet am 3. Juni Nachmittags auf der Rennbahn des Velocipedisten-Vereins „Union" ein Turnfest. Unter den zahlreichen Unternehmungen zur Zeit der Jubiläums-Ausstellung wird dieses Fest gewiß durch Anziehungskraft hervorragen. Seit dem Bestehen des Vereins haben die öffentlichen Veranstaltungen desselben sich stets des besonderen Beifalls der Besucher erfreut.

Hapsal. Am 28. Mai fand, wie der „Rev. Ztg." geschrieben wird, die feierliche Grundsteinlegung des neuen Schlachthauses statt. Das Stadthaupt Graf Ungern-Sternberg, die Stadtverordneten, die Gräfin Brevern dela Gardie, die das Zustandekommen des Unternehmens in dankenswerther Weise gefördert hat, u. A. wohnten der Feier bei.

Kurland. Am 27. Mai wurde, der „Düna-Z." zufolge, der Pastor Hermann v. Gavel durch den Generalsuperintendenten Panck als Prediger zu Neuhausen introducirt. Der erhebenden Feier wohnten 11 von den eingesessenen Kirchspielspatronen bei Als geistliche Assistenten betheiligten sich an der Feier: Propst H. Seesemann-Grenzhof, Propst Moltrecht-Dondangen, Pastor Freiberg-Goldingen und Pastor Weide-Grobin. Die Kirche war festlich geschmückt; mehrere Quartettgesänge wurden recht gut ausgeführt.

Aus Eckengraf (im Friedrichstädtischen Kreise) wird der „Deenas Lapa" geschrieben: Unser Gutsherr v. Rechenberg-Linten und der Besitzer von Wahrenbrock, Baron Behr, haben in diesem Frühjahr zwischen ihren Gütern eine Telephon-Verbindung hergestellt. In dem Flecken am Eckengrafschen Abjche-Krug soll eine Telephonstation eingerichtet und die Telephon-Leitung von dort bis nach Groß-Buschhof weitergeführt werden, wo sie mit dem Buschhof-Kreutzburgschen Telephonnetz verbunden werden wird, das schon seit einigen Jahren von dem Arrendator von Groß-Buschhof, Herrn v. Rautenfeld angelegt ist. Ueber diese Einrichtung der Großgrundbesitzer könnten sich auch die Kleingrundbesitzer freuen, da das Telephon auch für sie in vielen Fällen von Nutzen sein wird.

St. Petersburg, 31. Mai. Sehr entschieden äußert sich die „Russk. Mussl" in einem von der „St. Pet. Z." wiedergegebenen Artikel zu Gunsten der Nothwendigkeit, die Gründung studentischer Verbindungen jeglicher Art frei zu geben. „Können Menschen, die auf ein gemeinsames Ziel, die höhere Bildung hinstreben, die ein und derselben Altersstufe angehören, die eine gleiche Vorbildung erhalten haben und mithin im Großen und Ganzen den gleichen Anschauungen huldigen, ein harmonisches Leben führen, wenn ihr Gefühl der Solidarität keinen entsprechenden Ausdruck finden kann? Die Natur des Jünglings ist voll Lebensenergie, die zur Geltung zu kommen strebt; Wissenschaft, Vorlesungen und alle anderen nothwendigen Beschäftigungen verschlingen allerdings einen großen Theil dieser Energie, es bleibt immerhin noch ein recht beträchtlicher Vorrath übrig. Das individuelle und gesellschaftliche Leben ist voller Interessen und Bestrebungen; ihre Realisirung, ja selbst der Proceß der zu ihrer Realisirung führt, ruft jenen psychischen Zustand hervor, den wir seelische Befriedigung nennen. Alles das dagegen, was dieser Befriedigung im Wege steht, was die Auslösung der Energie hindert, ruft einen Zustand der seelischen Niedergeschlagenheit und Unbefriedigung hervor; die unthätig aufgespeicherte Wirkungsfähigkeit wird leicht durch einen äußeren Anstoß zu elementarer Kraftäußerung veranlaßt und wirft sich auf Ziele, die über die Grenze des Erlaubten hinausgehen. Was füllt das Leben des modernen gebildeten Menschen aus? Wissenschaft, Literatur und Kunst in ihren verschiedenen Erscheinungsformen. Alles das aber bekommt seinen höchsten Werth erst dann, wenn es im Verein mit Gleichgesinnten erlangt wird, wenn der Einzelne Unterstützung findet an den Genossen und Alle zusammen mit vereinten Kräften danach streben, aus dem Leben das zu schöpfen, was der Jugend gehört, was das Leben verschönt, indem es das Gefühl der Befriedigung wachruft. Darum ist es durchaus wünschenswerth, daß Vorbedingungen geschaffen werden, bei denen alles dieses möglich werden könnte. Unter diesen Vorbedingungen nehmen die Selbstthätigkeit und die Freiheit vom Zwang den ersten Platz ein. Das Element des Zwanges ruft überall Apathie und Niedergeschlagenheit hervor, jede Beschäftigung, ja jedes Vergnügen verliert seinen Reiz, sobald sich hier das Element des Zwanges geltend macht. Die Studenten sind keine Kinder mehr, die auf Schritt und Tritt der Anleitung bedürfen; sie stehen bereits in einem Alter, in welchem sie selbständig ihre geistigen Kräfte üben und selbständig für ihre Handlungen verantwortlich sein können. Wenn unsere Gesetzgebung es für möglich hält, Leute von diesem Alter zum Staatsdienst zuzulassen, ihnen Geschäfte zu übertragen, von denen die Interessen der Staatsbürger und des Staates selbst abhängen, so ist es falsch, ihnen diese Selbständigkeit in weniger complicirten und verantwortlichen Dingen zu entziehen, die zudem fast ausschließlich ihre eigenen Interessen berühren. Man darf sich der Hoffnung hingeben, daß auch unser Schulressort immer mehr dieser Ansicht zuneigen wird: wenigstens weist darauf neuerdings die Stellungnahme zur Frage der Gründung studentischer Vereine wissenschaftlichen, literarischen und künstlerischen Charakters unter der Controle und Leitung von Professoren hin. Noch einen kleinen Schritt weiter — die Erlaubniß zur Gründung von Vereinen oekonomischen und anderen Charakters, soweit sie nicht über den Rahmen des Gesetzmäßigen hinausgehen, im Sinne einer Stärkung der Initiative und Selbständigkeit der Studirenden — und das Universitätsleben wird sich nach einer langen Periode des Niederganges wieder zu heben beginnen; dann wird man auch hoffen dürfen, daß Störungen in diesem Leben nicht mehr vorkommen werden. Der Vorrath an geistiger Energie, der sich auf dieser Altersstufe im menschlichen Leben ansammelt, wird dann einen richtigen Ausweg finden."

— Die Commission zur Reform der Mittelschule hielt am 29. Mai ihre zweite Sitzung unter dem Präsidium des Ministers der Volksaufklärung ab, in der die Frage über die Aufgaben der projectirten Mittelschule und die Dauer ihres Cursus berathen wurde. Die nächste Sitzung ist, wie die „Now Wr." mittheilt, auf Donnerstag, den 31. Mai, anberaumt. Zur detaillirten Ausarbeitung der Frage über die Vertheilung der Unterrichtsfächer in dem Wochenkatalog wurde eine Subcommission unter dem Vorsitz des Curators des Charkowschen Lehrbezirks W. K. v. Anrep aus folgenden Mitgliedern niedergesetzt: dem dem Ministerium der Volksaufklärung zugezählten W. A. Karpow, dem Director des Larinschen Gymnasiums J. N. Sfmirnow, dem Director der 2. Realschule K. W. Ignatjew. — Die Berathungen der Commission werden bis zum 15. Juni währen, um dann zeitweilig geschlossen und sodann um die Mitte October wieder aufgenommen zu werden.

Nowotscherkask. Ueber einen unerwünschten Effect erzählt der „Priaf. Krai" folgendes Geschichtchen. Als in Nowotscherkask das bekannte Bühnenstück „Zaza" aufgeführt wurde, war auch die Frau eines jungen Geistlichen ins Theater gegangen und hatte nachher ihrem Manne sehr ausführlich über das Gesehene Bericht erstattet. Das Väterchen hörte die lebhafte und interessirte Erzählung voll Empörung über die Unanständigkeit und Sittenlosigkeit der gegenwärtigen theatralischen Kunst an und hielt am nächsten Sonntag nach Schluß des Gottesdienstes eine Ansprache über dieses Thema. Er warnte bei dieser Gelegenheit seine Gemeindeglieder aufs eindringlichste, das Theater zu besuchen, bezeichnete das Stück „Zaza" als den Gipfelpunct der Unanständigkeit und entwickelte in kurzen Worten den Inhalt des Stückes. — Das Resultat der Rede war indessen, dem „Priaf. Krai" zufolge, ein recht unerwartetes: Leute, die sich bisher um das Theater nicht gekümmert hatten, begannen auf einmal ein lebhaftes Interesse für dasselbe zu zeigen, die Theater-Casse war belagert und die Frage wollte kein Ende nehmen: „Wann findet die nächste Aufführung von „Zaza" statt?"

Wiborg. Die Wiborger Stadtverordneten beschlossen, wie wir in der „Rev. Z." lesen, am 7. Juni, gemäß dem Antrage des Bankdirectors F. Heikel, der finnischen Sprache als communalen Verhandlungssprache die gleichen Rechte einzuräumen, wie der schwedischen Sprache. Bisher galt ausschließlich Schwedisch als communale Protocollsprache in Wiborg Dieser Beschluß wurde nach einer Discussion mit 16 gegen 4 Stimmen gefaßt.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. (14.) Juni.

Vom Transvaal-Kriege.

Nach englischen Angaben artet der Feldzug gegen die sich im Osten Transvaals an der Grenze von Swazi-Land und der portugiesischen Besitzungen noch haltenden Buren in eine Einzelverfolgung aus, über die täglich dasselbe zu berichten wäre. Gefangennahme einiger Buren, Entkommen von anderen. Von dem Aufenthalt der beiden Bothas verlautet nichts. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß trotz der englischen Postenlinien an der Bahn Pretoria-Komatipoort Botha mit der Mehrzahl seiner Getreuen die Bahn überschritten und sich nach Norden gewandt hat, wo er in einer bergigem und waldigem Gelände einstweilen in Sicherheit sein mag. Der Sitz der Buren-Regierung mit Schalk-Burger und Reitz soll von Amsterdam weiter nach Osten verlegt worden sein.

---

stimmte, wenn die Mannschaft die Oberhand behielt und der Dampfer diesen gefährlichen Gewässern fernblieb. Er bildete sich nicht wenig auf seine Selbstverleugnung ein, als er sich endlich entschloß, neutral zu bleiben, und verfehlte auch nicht, sich dessen Kettle gegenüber zu rühmen.

Dieser würdige Schiffsführer gab ihm völlig Recht. „Jedenfalls das Beste was Sie thun können, Herr Carnforth", sagte er. „Es würde mir furchtbar unangenehm gewesen sein, wenn ich in die Nothwendigkeit versetzt worden wäre, Sie niederschießen zu müssen. Sie waren so liebenswürdig Gefallen an meinen Gedichten zu finden, außerdem habe ich entdeckt, daß Sie ein Gentleman sind."

An demselben Vormittage, an dem diese Unterredung stattfand, kam an der südlichen Küste von Cuba eine versteckte Bucht in Sicht, in welcher verabredetermaßen die Kriegs-Contrebande gelandet werden sollte. Kettle's Ortsbestimmungen stimmten auf das genaueste. Nachdem er die Meridian-Höhe genommen hatte, drehte er den Dampfer auf ein paar Stunden bei und stieg hinunter, um seine Maschinisten bei einer gründlichen Untersuchung aller wichtigen Maschinentheile selbst zu beaufsichtigen. Sobald er sich von der Leistungsfähigkeit der Maschine überzeugt hatte, ließ er wieder Dampf aufmachen. Vier Stunden nach Sonnenuntergang hatte er die Einfahrt der Bucht erreicht.

Die Nacht war ziemlich dunkel und die Küste zuerst nur als tiefschwarze Linie sichtbar. Allmählich stieg das Land höher empor; als man näher kam, sah man, daß sich auf beiden Seiten der Bucht ein Höhenzug entlang zog. Oben auf dem Kamm standen vereinzelte Bäume; unten unmittelbar über dem Wasserspiegel, lagerte ein weißer Dunst, aus dem heraus das schwache Geräusch der Brandung ertönte. Ein oder zwei mal ließ Capitän Kettle das Senkblei auswerfen, um sich zu vergewissern, daß er sich in der richtigen Tiefe befand. Dann hatte er die Landmarken, wonach er sich bei der Einfahrt richten sollte, entdeckt. Er stellte den Telegraphen auf „volle Kraft vorwärts" und dampfte zuversichtlich in die Bucht hinein. Die Seitenlaternen hatte er wegnehmen lassen. Hoch oben am Fockmast hingen drei rothe Laternen, die drei Ecken eines gleichseitigen Dreiecks markirend. Er war angenehm überrascht, wie glatt sich das Alles, völlig programmmäßig, entwickelte.

Schon befand sich der Dampfer mitten in der Bucht. Alle Gläser auf der Brücke waren auf das Land gerichtet, um die antwortenden Lichter zu erspähen. Da zuckte plötzlich von hinten her ein weißer Lichtschein über das Schiff hinweg und verschwand ebenso plötzlich. Von der strahlenden Helligkeit war Jedermann an Bord des Dampfers für einen Augenblick völlig geblendet. Es war ein langer Lichtkegel. Weit hinten in der Mündung der Bucht leuchtete ein glühender Punct, das Centrum, von dem sich die blendenden Strahlen fächerartig ausbreiteten. Hin und her glitt der scharf begrenzte Schein über die dunkle Wasserfläche. Endlich blieb er auf dem Dampfer ruhen und beleuchtete ihn sammt dem Stück Wasser, worauf er schwamm, so hell wie eine Laterna magica das an die Wand gezauberte Bild eines Schiffes erscheinen läßt.

Carnforth fing an zu fluchen, und Capitän Kettle steckte sich eine neue Cigarre an. Diejenigen von der Mischlingsmannschaft, die sich an Deck befanden, gingen in das Logis und packten ihre Sachen.

„Na, Herr Carnforth," begann Kettle ganz heiter, „so weit wären wir also. Dort hinten haben wir 'n spanisches Kanonenboot, sogar mit 'nem elektrischen Scheinwerfer, ganz den Anforderungen der Neuzeit entsprechend." Er kniff die Augen zusammen und spähte nachdenklich achteraus. „In der Fahrt ist uns die Bestie auch über, wie mir scheint, um wenigstens 5 Knoten. Sehen Sie 'mal wie die Flammen aus dem Schornstein schlagen. Die pfeffern ordentlich im Heizraum, was? Gleich werden sie anfangen zu schießen, und die anderen Canaillen an Land haben uns offenbar ganz und gar vergessen. Nirgends ist ein Licht zu sehen."

„Was denken Sie zu thun?" fragte Carnforth.

„Herrn Gedge's Instructionen gemäß unsere Ladung zu landen. Ob der alte „Sultan" bei der Gelegenheit auch gleich hier bleibt, wird sich ja bald herausstellen."

„Wenn Sie diesen Curs beibehalten, hat das Kanonenboot Ihnen in einer Viertelstunde den Weg abgeschnitten."

„Die können mit ihren fünf Extraknoten mit uns doch machen, was sie wollen. Ich werde also meinen Curs nicht ändern. Das würde nur verdächtig aussehen."

„Gerechter Himmel!" rief Carnforth, „als ob es nicht schon verdächtig genug aussieht, daß wir überhaupt hier sind!"

Aber Kettle antwortete nicht. Er bearbeitete, um seinen eigenen Ausdruck zu gebrauchen, die Feuer unter seinem Gehirnkessel. Da hatte er keine Zeit zu müßigem Geschwätz. Daß noch immer das Antwortssignal am Lande nicht erscheinen wollte! Wenn er das gesehen hätte, würde er schon gewußt haben, was zu thun sei!

(Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Die neue Yacht für das englische Königspaar soll, wie ein Londoner Blatt berichtet, am 24. Juli zum Gebrauch des Königs fertig sein. Ob es möglich sein wird, diese Befehle auszuführen, bemerkt das Blatt dazu, muß erst noch abgewartet werden. Es ist schon so viel gethan worden, um dieses unglückliche Schiff dem Zweck, zu dem es gebaut wurde, anzupassen, vielleicht ist aber noch eine weitere Aenderung nöthig bevor es die Billigung des Königs erlangt. Schon vor einem halben Jahre war behauptet worden, daß die Yacht mindestens 20 Millionen Mark kosten würde, um seetüchtig gemacht zu werden, und es scheint, daß diese Schätzung schon bedeutend überschritten ist. Bis das Schiff fertig ist, wird sein Bau und seine Ausrüstung mehr gekostet haben, als das theuerste britische Schlachtschiff, das jetzt vom Wasser getragen wird, und nach der Meinung von Sachverständigen wird es, wenn es fertig wird, eher wie alles Andere, als wie eine königliche Yacht aussehen.

— Ein gefährlicher Nasenfreund. Der Quartierwirth Nikolajew, erzählt aus Petersburg die „St. Pet. Z.", feierte den St. Michaelis-Tag. Es hatten sich viele Gäste eingefunden und lustig schwangen der Brantweinteufel und der Affe das Scepter, denn heute hielten sie reiche Ernte bei den fröhlichen Männlein und Weiblein, den Gästen des Quartierwirths. Unter den Feiernden befand sich auch ein lieber, alter Freund des Gastgebers, der Coulissenstreicher Dmitri Larin. Als die Lustbarkeit ihren Höhepunct erreicht hatte, begann der Branntwein sein Werk, die Stimmung schlug plötzlich um, es gab Krakehl und Radau und bald lag die ganze Gesellschaft sich in den Haaren. Nachdem sie sich gründlich durchgerauft, wurde von neuem nach der Flasche gegriffen und unter großer Rührung der Friedensvertrag geschlossen. Während dieses Actes erschallte das laute Weinen des Kindes des Quartierwirths, das erwacht war. Der besorgte Vater eilte ins andere Zimmer an die Wiege des Schreiers, lullte ihn bald in Schlaf und, stark geladen, entschlummerte er auch selbst. Larin, der es einsam hatte ohne seinen Freund, wankte ihm nach, weckte ihn, versicherte ihn seiner Liebe und treuen Freundschaft, und zu Thränen gerührt, umarmten und küßten sich die Freunde. Plötzlich stieß Nikolajew einen markerschütternden Schrei aus, sein Antlitz war blutüberströmt, Larin aber sprang zur Seite und spuckte irgend einen Gegenstand aus in einen Winkel des Zimmers. — Es war die Nasenspitze seines Freundes, die auch auf der Diele entdeckt und von der Frau des Geschädigten, in Watte und Papier verpackt, aufbewahrt wurde. — Am 29. Mai stand Larin vor dem Petersburger Bezirksgericht, angeklagt der Verstümmelung des Geschädigten. Nach längeren Debatten darüber, ob der Angeklagte die That vorsätzlich oder im Affect, während der allgemeinen Rauferei, oder während des gerührten Freundeskusses vollbracht, entschieden die Geschworenen, die Handlung sei im Affect geschehen und daß der Schuldige, dem sie Milderungsgründe zugestanden, den Nasenbiß in der Erregung vollführt. — Der Coulissenstreicher Dmitri Larin wurde vom Gericht, entsprechend dem Verdict der Geschworenen, zu 1½ Monaten Polizeiarrest verurtheilt.

— Das Französisch des Königs David. Für die französische Schweiz ist — wie man der „Tägl. R." erzählt — eine Umarbeitung der Psalmen David's im Werke. Das Landvolk will indessen von dieser neuen Ausgabe nichts hören und sträubt sich wie gewöhnlich gegen solche Neuerungen. Es möchte seine alten, hunderte von Jahren in Gebrauch gewesenen Psalter nicht gern als unverwendbar aufgeben. Der Kostenpunct wird von den biederen Landleuten natürlicherweise auch stark berücksichtigt. In Wirthshaus- und Familiengesprächen wird die Angelegenheit nach allen Richtungen erörtert und beleuchtet; eine ältere kluge Frau führte indessen kürzlich in einer solchen Versammlung Schluß der Debatte herbei und spielte mit folgender Bemerkung Trumpf aus: „Unser Kirchenrath hat wohl ganz und gar den Kopf verloren — er scheint sich wirklich einzubilden, daß er besser französisch versteht, als der König David!"

— Das Großstadtkind. Elschen (das bei einem Waldspaziergang zum ersten Mal ein Veilchen sieht): „Mama, dieses Blümchen riecht ja nach Parfüm!"

— Der Kenner. Commerzien-Rath Mayer sitzt im Concert, neben ihm Musikdirector X. „Finden Sie nicht, daß im Saal hier eine schlechte Akustik ist, Herr Commerzien-Rath?" fragt der Musikdirector. — „Ich riech nix", war die Antwort.

Die „Daily News" veröffentlicht folgenden offenen Brief, den General Botha nach dem Abbruch der Friedensverhandlungen im vergangenen März an die Buren richtete: „Liebe Brüder! Der Sinn von Lord Kitchener's Schreiben zeigt Euch deutlich, daß die britische Regierung nichts Anderes im Auge hat als die gänzliche Vernichtung unseres Volkes, und daß es daher für uns vollkommen unmöglich ist, die Bedingungen anzunehmen, die er uns anbietet. Wenn wir einmal gezwungen werden sollten, den Kampf aufzugeben, so könnte uns die britische Regierung auch nicht anders behandeln. Habt das im Auge! Sie will uns eine Regierung geben, bestehend aus ihren eigenen Beamten, aus Leuten, die sie selbst aussuchen will. Die Wünsche des Volkes sollen überhaupt nicht berücksichtigt werden. Als ganz besondere Gnade wird uns bezeichnet, daß 1 Million Pfund angewandt werden soll, um unsere Staatsschulden zu decken, während wenn das Schlimmste geschehen sollte, der britische Staat verpflichtet sein würde, alle unsere Schulden zu übernehmen; der Sieger dürfte nicht nur die Staatseinnahmen mit Beschlag belegen. Unsere Bürger haben harte Kämpfe in diesem Kriege durchmachen müssen; wie kann dies aber auch anders sein in einem Kriege, durch den unser Dasein auf das Spiel gesetzt ist? Es ist furchtbar gewesen, wie viele Thränen wegen dieses Krieges vergossen worden sind, aber es würde noch viel schwerer zu ertragen gewesen sein, wenn wir unsere Heimath verloren hätten. Ich habe die größte Liebe für die, denen die Familie geraubt worden ist, aber Keiner soll deswegen verzweifeln; denn wer das thäte, der würde nicht nur ungerecht gegen sein eigenes Volk sein, sondern würde auch seinen Glauben verrathen. Je mehr uns unsere Feinde bedrängen, desto muthiger müssen wir unser Land und unser Recht vertheidigen. Laßt uns, wie Daniel in der Löwengrube auf den Herrn vertrauen! — Louis Botha, commandirender General, Ermelo 15. März."

Ein englischer Officier, der etwa 15 Monate in Süd-Afrika verweilt und 10 Monate beim administrativen Dienst in Pretoria angestellt ist, schreibt am 3. April 1901 aus dieser Stadt einem Freunde in Montreal (Canada) einen Brief, dessen kurzer Inhalt folgender ist:

„... Der Zustand in Pretoria hat sich, seit Du fort bist, gar nicht verbessert, im Gegentheil, ich möchte sagen verschlimmert In der Stadt selbst sind wir ziemlich sicher, aber die Umgebung bleibt immer gefährlich für uns. Immer wird uns versichert, daß der Krieg bald ein Ende nehmen wird; wir haben aber die Geschichte schon so oft gehört, daß wir der Sache keinen Glauben mehr beimessen. Ebenso wenig glauben wir, daß De Wett wahnsinnig geworden ist oder daß Botha, Delarey und andere Buren-Führer des Krieges müde sind. Jedenfalls deuten alle hier getroffenen Maßregeln darauf hin, daß noch viele ernstliche Kämpfe stattfinden müssen, ehe von einem wirklichen Frieden die Rede sein kann.

Wir kennen die Buren hinreichend, und es ist ihnen übrigens auch anzusehen, daß sie uns hassen und uns alles Schlechte wünschen. Von einer Annäherung nicht die geringste Spur. Gefangene werden regelmäßig eingebracht, aber diese Menschen in ihrer dürftigen Kleidung dürfen nicht zu den Kämpfern gerechnet werden, die uns unter Führung der genannten Generäle das Leben so sauer machen. Meistens sind es Buren-Farmer, die man von ihren Gehöften geholt hat, um sie an einem sicheren Ort gefangen zu halten. Und wie sehen unsere Truppen aus? Im Allgemeinen traurig. Man kann kaum glauben, daß es dieselben frischen, jungen Männer sind, die vor kurzer Zeit hier eintrafen. In Pretoria geht es uns körperlich ganz gut und können wir auch für den Körper sorgen, dennoch aber zählt Jeder die Minuten, bis seine Zeit herum ist, und er wieder nach Hause kann. Wir haben Alle den Krieg herzlich satt, obgleich unsere Ehre selbstverständlich fordert, daß wir bis zum Ende aushalten. Pferde, Maulesel und Ochsen fallen noch in großen Massen, und die uns von Canada angebotene Hilfe kann nicht groß genug sein. Wir brauchen nothwendig Reitpferde."

Auf diese Weise schildert ein englischer Officier den Zustand der englischen Armee in Süd-Afrika.

Am vorigen Freitag hat in **Berlin** die „Nordd. Allg. Z." aufs neue officiös erklärt, die Theilnehmer an der Zollconferenz hätten sich über Gang und Inhalt der Verhandlungen absolutes Stillschweigen auferlegt. „Uns will," bemerken die „Hamb. Nachr." hierzu, „die Zweckmäßigkeit dieses heimlichen Verfahrens nicht einleuchten: es kann nur zur weiteren Beunruhigung der an der Gestaltung des Zolltarifes interessirten Erwerbsclassen führen. Diese sagen sich, daß, die Geheimhaltung etwaiger Zollerhöhungen dem Auslande gegenüber die Position Deutschlands bei den Verhandlungen nur verschlechtern würde, sie nur deshalb erfolge, um die heimischen Interessen nicht aufzuregen. Freund und Gegner der Zollerhöhung fühlen sich deshalb gleichermaßen beunruhigt und der Effect besteht lediglich in einer Verstärkung der allgemeinen Unsicherheit. Wir stehen offenbar hier wieder einmal vor einer Bethätigung der für den allerneuesten Curs charakteristischen Sucht, jede rechtzeitige klare Stellungnahme, weil sie zu unliebsamen, aber doch unvermeidlichen Kämpfen führen muß, möglichst lange hinauszuschieben. Wir halten diese Methode für ungesund und schädlich Jedenfalls hat das deutsche Wirthschaftsleben einen wohlbegründeten Anspruch, zu erfahren, was über die Zollpolitik des Reiches mit den Ressortministern der Einzelstaaten vereinbart worden ist und man wird die dringliche Forderung stellen müssen, daß nunmehr endlich mit der Geheimnißkrämerei ein Ende gemacht wird. Da an der Erfüllung dieser Forderung Schutzzöllner und Freihändler in gleicher Weise interessirt sind, wird man erwarten dürfen, sie von beiden Seiten mit gleichem Nachdruck vertreten zu sehen."

Kaiser Franz Josef soll auf dem vor dem Antritt seiner Prager Reise in Wien stattgehabten Delegations-Diner mit den Tschechen auffallend lange gesprochen haben — namentlich mit dem Dreibund-Gegner Kramarcz über auswärtige Politik. Zu Stransky soll er geäußert haben, die Deutschen müßten den Tschechen in Mähren entgegenkommen. Ferner habe er die Hoffnung ausgedrückt, daß seine Reise nach Böhmen den nationalen Frieden bringen werde. Damit scheint es aber nichts zu werden — haben doch schon in Prag die deutschen Landesausschüsse und Corporationen, da sie zur Einweihung der Moldau-Brücke bei Gelegenheit der Anwesenheit des Kaisers tschechische Einladungen erhalten haben, den Beschluß gefaßt, der Feier fernzubleiben.

Wie vom 10. Juni aus **Paris** gemeldet wird, ist am vorigen Sonntag bei den Rennen in Auteuil eine neue Skandal-Auflage versucht worden, indem einige Nationalisten Kundgebungen gegen das Ministerium veranstalteten. Einige Personen, welche dem Justizminister, als dieser den Rennplatz verließ, mit höhnischen Rufen verfolgten, wurden festgenommen, unter ihnen Mathieu Lesseps, ein Sohn von Ferdinant Lesseps. Die Verhafteten wurden nach Aufnahme eines Protocolls wieder freigelassen.

Der „Siècle" veröffentlicht einen Bericht über die Fortschritte der protestantischen Bewegung im Departement Puy-de-Dome, das den Departements Corrège, Charente, Charente-inférieure, Gironde und Dordogne eifrig nachstrebt. Die Auvergne ist im 16. Jahrhundert fast ganz protestantisch gewesen; die Reformation hatte eine heroische Vertheidigerin in der Marquise von Saint-Erupery, die zu Pferde wie ein Krieger an der Spitze von 60 Edelleuten den katholischen Truppen tapferen Widerstand leistete. In der Umgegend von Ambert befindet sich ein Weiler, der heute nur 40 Häuser zählt; das war ehemals eine blühende Stadt, dank der Industrie der Hugenotten. Im 17. Jahrhundert wurde die Stadt auf Befehl des Königs durch Brand zerstört und die Einwohner mußten über die Klinge springen, soweit sie nicht fliehen konnten. Die Erinnerung an dieses Ereigniß ist noch nicht erloschen, aber das war auch Alles, was vom Protestantismus in dieser Gegend übrig geblieben war. Erst vor etwa 30 Jahren, kurz nach 1870, ging von Montmorin im Arrondissement Clermont-Ferrand eine evangelische Bewegung aus, aber es gelang dem Clerus, namentlich durch Einwirkung auf die Frauen, die Ausbreitung der Bewegung zu verhindern. Im Jahr 1895 setzte sie von neuem ein, und nun war sie nicht mehr aufzuhalten. Heute, nach sechs Jahren, hat der Protestantismus in sechzig Gemeinden Wurzel geschlagen; neun Gemeinden haben regelmäßige Pastoration und Kirchen, und von ihnen aus werden die übrigen Posten durch Gottesdienste, Vorträge, Versammlungen u. s. w. versehen. Die Clericalen machen die größten Anstrengungen und scheuen vor keinem Mittel zurück, das geeignet ist, die Bevölkerung bei der katholischen Kirche zu erhalten; es ist darüber vielfach zu Zerwürfnissen und sogar zu Unruhen gekommen.

Der **chinesische Hof** scheint noch nicht „so weit" zu sein, um sofort nach Peking aufzubrechen: die Hitze und das vorgerückte Alter der Kaiserin-Wittwe sind die „unvorhergesehenen" Ereignisse, die einer beschleunigten Rückkehr im Wege stehen. Aber Ende August dann „ganz bestimmt!" Es wird aus Schanghai gemeldet: „Das Blatt „Mercury" berichtet, es sei ein kaiserliches Edict unter dem 6. d. Mts. ergangen, in dem erklärt werde, daß in Folge der Hitze und des vorgerückten Alters der Kaiserin-Wittwe die Rückkehr des kaiserlichen Hofes nach Peking bis zum 1. September verschoben sei. Die Astrologen des Hofes hätten diesen Tag als für den Beginn der Reise günstig bezeichnet." Auch Li-Hung-Tschang hat eine halbamtliche Depesche erhalten, nach welcher der Hof Ende August nach Peking zurückkehren wird. — Die verbündeten Mächte werden sich darüber keine grauen Haare wachsen lassen. Mit der Räumung Pekings wird programmmäßig fortgeschritten; mag dann der Hof die Hauptstadt früher oder später wieder in Besitz nehmen, das ist für die Entwicklung der Dinge ziemlich gleichgiltig.

Locales.

Sommertheater.

Mit dem classischen Schwank par excellence, dem „Raub der Sabinerinnen" begann gestern das Gastspiel Herrn C. W. Büller's. Ein wie ausgezeichneter Ruf dem Künstler vorangeht, bewies das brechend volle Haus und die nicht geringe Zahl Enttäuschter, die keinen Einlaß mehr gefunden hatten. Wie hoch gespannt aber auch die Erwartungen gewesen sein mochten — unter Denen, die sich glücklich ihren Platz errungen, fand sich gewiß Niemand, der enttäuscht war: eine unaufhaltsame Fröhlichkeit beherrschte während der ganzen Vorstellung den Zuschauerraum.

Herr W. Büller ist in der That ein vollendeter Virtuos, und so oft wir nun auch den Herrn Emanuel Striese schon gesehen haben, erst gestern lernten wir ihn in seiner ganzen Größe kennen. Die unerschütterliche Ruhe und Würde des vielerfahrenen und viel geprüften Theater-Directors, seine verschmitzte Gutmüthigkeit und geriebene Bonhommie, die, wo's Noth thut, auch vor einer kleinen Gemeinheit nicht zurückschreckt, wurde von Herrn Büller geradezu großartig charakterisirt: diese Ruhe und Oekonomie in der Bewegung, dieses leichte Hinwerfen des Wortes, das nichts zu beabsichtigen scheint und um so unfehlbarer wirkt, und dann dieses Mienenspiel, das jede Seelenregung, jeden Gedanken so widerzuspiegeln weiß, daß das Wort fast überflüssig erscheint. Dabei ist Herr Büller gleich großer Meister bei plötzlichem Wechsel im Gesichtsausdruck wie bei langsamen Uebergängen, die uns gewissermaßen die Entwickelung der Empfindung verfolgen lassen, ohne daß es eines weiteren Commentars bedarf. Der Höhepunct in der gestrigen Leistung war wohl der Augenblick, wo der brave Schmieren-Director die „lächerliche Lache" des Dr. Neubauer voll Entrüstung zurückweist und eine glänzende Oratio auf sich und seine Leidensgenossen hält.

Die übrigen Darsteller boten gestern entschieden auch ihr Bestes, um Herrn Büller wirksam zu unterstützen. So war der Professor Gollwitz des Herrn Matthes eine gelungene Figur und besonders verstand Herr Matthes es in den ersten beiden Acten den alten Herrn gut zu verkörpern. Späterhin war sein Gehaben leider nicht immer ruhig und würdevoll genug, was besonders in der Scene, wo die verschiedenen Familienglieder scheinbar an einander gerathen — eine Scene, die überhaupt nicht gut klappte — auffiel. Frau Decker-Segisser gab eine sehr tüchtige Rosa ab und die Damen Matthes und Délosea spielten — Erstere die junge Frau, die so interessirt für das Vorleben ihres Mannes ist, und Letztere den erfindungsreichen Backfisch — frisch und lebhaft. Frisch und flott machten auch die Herren Wedlich und Keller ihre Rollen, den Dr. Neubauer und den Emil Sternek; wenn sie solche leichte Rollen auch etwas individueller gestalten wollten, würde ihr Spiel entschieden noch gewinnen. — ch —

Die landwirthschaftliche Ausstellung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins findet in diesem Jahre nun doch im August-Monat statt. Dem „Post." zufolge ist soeben die amtliche Mittheilung eingetroffen, daß der Herr stellv. Livländische Gouverneur die Erlaubniß ertheilt hat, die örtliche estnische Ausstellung zu dem ursprünglich ins Auge gefaßten Termin, nämlich in den Tagen vom 4.—6. August, zu veranstalten.

Bekanntlich waren im Ackerbau-Ministerium unter Hinweis auf die seit Alters im August stattfindende Nordlivländische Ausstellung und auf die Unzuträglichkeiten, welche die Veranstaltung zweier landwirthschaftlicher Ausstellungen an einem Ort in einem und demselben Monat mit sich bringt, gegen diesen Termin Vorstellungen gemacht worden, worauf seitens des Ministeriums die Entscheidung über den Termin der Abhaltung der estnischen Ausstellung hierselbst dem Gouvernements-Chef überwiesen war.

An die Entscheidung desselben knüpft der „Post." folgende Worte: „Das ist der nämliche Termin, welchen das Ausstellungs-Comité schon vor Einholung der Erlaubniß ausersehen hatte. So haben die vorhin erwähnten Behinderungsversuche keinen anderen Schaden gebracht, als nur eine Verzögerung. Wir glauben aber, daß man in diesem Jahre gerade wegen dieser Behinderungsversuche besonders lebhafte Theilnahme bekunden wird" ...

Ein neuer Stadttheil ist jetzt beim Bahnhof im Entstehen begriffen. Nachdem in den letzten Jahren das Dreieck zwischen der Bahnhof- und Fellinschen Straße verkauft und bebaut worden ist, hat die Gutsverwaltung von Techelfer angefangen, auch das Feld neben der Fellinschen Straße zu verkaufen. Die der Station nächstgelegenen Plätze sind bereits verkauft und eingezäunt, es werden auch schon Gebäude aufgeführt. Wie es heißt, soll das ganze Feld vom Bahnhof bis Techelfer verkauft werden.

Die Juni Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts findet in der nächsten Woche statt. Es werden sich zu verantworten haben: am Dinstag, den 5. Juni: 1) Alexander und Grigori Glubakow; 4) Eduard und Jaan Nagel; 6) und 7) Johann Sokk — alle wegen leichter Körperverletzung; 2) Paul Kuhlberg wegen Einbruchsdiebstahls; 3) Peter Kiwi wegen Todschlages im Jähzorn; 5) Johann Klein wegen leichter Körperverletzung und lebensgefährlicher Mißhandlungen; am Mittwoch: 1) Johann Cheidson wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls, Jaan Sreiberg wegen Hehlerei und Daniel Tobrow wegen Hehlerei; 2) Jüri Tõuga und Jaan Lakk wegen Anordnung einer Haussuchung ohne gesetzliche Gründe; 3. August Wollmer wegen Diebstahls, Johann Erg wegen Hehlerei und Jaan Burk wegen Hehlerei; 4) Johann Tiks wegen Amtsbeleidigung; am Donnerstag: 1) und 2) Carl Massakas, Johann und Heinrich Timm wegen leichter Körperverletzung und lebensgefährlicher Mißhandlungen; 3) Lena Liiw und Jaak Kullak wegen falscher Zeugenaussage ohne Eidesleistung; 4) Jaan Ilwes wegen Beleidigung von Gemeindeältesten; Jaan Rammul wegen Amtsbeleidigung; 6) die Bürger Woldemar Krüger, Heinrich Piper und Ernst Weinrebe wegen fahrlässiger Tödtung; am Freitag: 1) Mathilde Ani wegen Geburtsverheimlichung; 2) Edelmann E. v. Rücker wegen Beleidigung von Gemeindeältesten; 3) Michael Wiru wegen Religionsverspottung; 4) Alexander Martinson wegen Amtsbeleidigung; 5) Carl Rikkard (Trikkand) wegen Amtsbeleidigung; 6) Jaan Kangru wegen lügenhafter Denunciation; 7) Jaan Kommusaar wegen Amtsbeleidigung; am Sonnabend: 1) Johannes Raudsepp, Prii u. A.; 2) Carl und Peter Tellmann und Karjus; 3) Jaan Grünfeldt; 4) Johann Ots; 5) Jaan Lukk; 6) Jaan Treial — alle wegen leichter Körperverletzung.

Der Verkauf von Stempelpapier und Stempelmarken ist, wie von dem Departement der etatmäßigen Steuern zur Vorbeugung von möglicher Weise in der Praxis sich ergebenden Mißverständnissen erläutert worden ist, Privatpersonen ohne besondere Erlaubniß dazu gestattet, wofern sie nur im Besitz der erforderlichen Handelspapiere sind. Solchen Privathändlern werden die Stempelzeichen ohne jeglichen Rabatt von dem Nominalwerth zum Weiterverkauf abgelassen, doch ist ihnen, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, beim Weiterverkauf die Erhebung eines höheren Preises, als der Nominalwerth, gestattet, ohne daß diese Mehrerhebung an gewisse Grenzen geknüpft wäre. Um aber zu verhindern, daß solche Privat-Wiederverkäufer gar zu hohe Preise fordern, ist den Cameralhöfen anempfohlen worden, für eine möglichst genügende Anzahl solcher Verkaufsstellen Sorge zu tragen, wie sie in § 2 der Instruction vom 9. December 1900 angegeben sind und wo das Publicum Stempelbogen und Marken ohne jegliche Zuzahlung erwerben kann.

Seitdem die Marktpolizei nicht mehr befugt ist, gegen das schlechte Holzstapeln einzuschreiten, findet man auf dem Markt so kunstvoll geschichtetes Holz, daß Hühner durch den Stapel hindurchfliegen können. Heute früh ließ ein Holzkäufer einen Faden, den er gekauft hatte vor dem Polizeigebäude umstapeln: es fehlte nicht weniger als 1/12 Faden, und dabei war das Holz nicht einmal gut gestapelt. Der schuldige Lodjenbesitzer wird wegen Betruges zur Verantwortung gezogen werden.

—i—

Ein größerer Diebstahl ist in der Nacht auf heute im Alt-Wrangelshofschen Gebiet ausgeführt worden. Diebe haben die Kleete des dortigen Wirthes Hasmann erbrochen und alle in der Kleete befindlichen Sachen, wie Pelze, Wäsche, Garn u. s. w. fortgebracht. Die Spuren der Diebe führten nach unserer Stadt. —i—

Zwei vergoldete Leuchter mit schwarzem, vierkantigem Marmorfuß sind als gestohlen abgenommen worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann sie beim Pristaw des 2. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Nach dem ganz außerordentlichen Erfolge, den Herr Hofschauspieler Carl William Büller bei seinem gestrigen Auftreten erzielte, ist, wie uns mitgetheilt wird, die Theaterleitung bestrebt gewesen, den geschätzten Gast zu einer Verlängerung seines hiesigen Gastspieles zu bewegen — leider nur mit halbem Erfolge: Herr Büller ist durch andere Verpflichtungen bereits gebunden und kann nur noch bis Sonnabend hier bleiben. Es findet also morgen als letzte Gast-Vorstellung eine Aufführung des allbeliebten Schwankes „Charley's Tante" statt, in dem Herr Büller natürlich die Titelrolle, d. h. die vermeintliche Tante spielen wird.

Literarisches.

Im Verlag von Jonck und Poliewsky in Riga hat Gotthard Freiherr v. Vietinghoff-Scheel eine Sammlung „Kleiner Abhandlungen" erscheinen lassen, die folgende Ueberschriften führen: Das Duell. — Kaiser Wilhelm II. — Der Ruin des höheren Mittelstandes. — Verstaatlichung des Bankwesens, zunächst zum Zweck der Ablösung der Grundschulden. — „Ich bin der Weg".

Todtenliste.

Eduard Woldemar Christoph Poulsen, aus Reval, † 29. Mai zu St. Petersburg.

Margarethe Alice Louise Geiser, † im 2. Jahre am 29. Mai zu Riga.

Bankier Alexander v. Heimann, † im 83. Jahre am 30. Mai zu Riga.

Heinrich Müser aus Petersburg, † im 62. Jahre am 30. Mai zu Tarijoki.

Frl. Sophie Merk, † 29. Mai zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 31. Mai. Auf der Galeeren-Insel brach heute um 1 Uhr Mittags eine Feuersbrunst aus. Das Feuer kam in einem hölzernen Hause, in welchem der Kreuzer „Witjas" gebaut wird, zum Ausbruch und verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit auf die anstoßenden Holzgebäude und Materialien-Niederlagen der Insel. Sämmtliche Abtheilungen der Feuerwehr mit ihren Reserven wurden herbeigerufen. Um 5 Uhr war das Feuer localisirt. Die Verluste sind enorm.

Moskau, Donnerstag, 31. Mai. Heute bestätigte das Bezirksgericht das Testament Ssolodownikow's. Seine Hinterlassenschaft wird auf über 21 Mill. Rbl. geschätzt. Den Verwandten fällt ein unbedeutender Theil zu; von dem Gros des Vermögens sind zwei Drittel zur Gründung niederer und professioneller Schulen in den Gouvernements Wologda, Archangel und Twer bestimmt, von dem dritten Drittel dient das Meiste der Errichtung billiger Quartiere in Moskau. An Erbschaftssteuer werden 557,000 Rbl. erhoben.

Bei Verkündigung des Urtheils schleuderte in der heutigen Sitzung des Bezirksgerichts die zu Haft verurtheilte Bäuerin Kusnezow den Briefbeschwerer des Gerichts-Secretärs gegen den Präsidenten, verfehlte jedoch diesen.

Ufa, Donnerstag, 31. Mai. In der Nacht entgleiste auf der 134. Werst der Bahn Ssamara-Slatoust ein Auswanderer-Zug. Es wurden 2 Passagiere schwer und 24 minder schwer verwundet.

Fast im ganzen Gouvernement ist ergiebiger Regen niedergegangen. Die Ernteaussichten haben sich in Folge dessen gebessert.

Prag, Donnerstag, 13. Juni (31. Mai). Kaiser Franz Josef empfing heute früh die Deputationen der Geistlichkeit und des Adels mit dem Cardinal Skripenski, das Präsidium des böhmischen Landtages mit dem Landmarschall und die Repräsentanten der Stadt mit dem Bürgermeister.

Auf die Begrüßung der Geistlichkeit antwortete der Kaiser, tschechisch beginnend und deutsch fortfahrend, mit dankenden Worten; in der Antwort an den Adel begann der Kaiser in deutscher Sprache und setzte in tschechischer Sprache fort.

Auf die tschechisch und deutsch gehaltene Rede des Stadthauptes von Prag antwortete Kaiser Franz Josef tschechisch, in warmen Worten des Aufschwunges seiner treuen Königsresidenz Prag gedenkend und sie seiner ferneren Fürsorge versichernd. Er fuhr dann deutsch fort: Für die herzlichen Worte der Begrüßung und die Versicherungen der Liebe und Ergebenheit spreche ich Ihnen und allen Bewohnern von Prag Meinen Dank aus und versichere Sie Meiner unabänderlichen Gunst... Möge diese Stadt allzeit blühen und ein sicherer Hort friedlichen Zusammenlebens sein.

Paris, Donnerstag, 13. Juni (31. Mai). General Voiron telegraphirt, daß gestern die französischen Truppen Huan und Tschentingfou räumten. Die chinesischen Truppen erwiesen im Beisein der Mandarine der französischen Fahne die Honneurs, die Behörden dankten für die von den Franzosen aufrechterhaltene Ruhe und Ordnung.

Brüssel, Donnerstag, 13. Juni (31. Mai). Frau Botha traf hier gestern Abend ein, auf dem Bahnhofe von Frau Leyds begrüßt. Frau Botha wird einige Tage hier bleiben und darauf den Präsidenten Krüger besuchen.

Schanghai, Donnerstag, 13. Juni (31. Mai). Ein kaiserliches Edict ist publicirt worden, welches die Aufhebung der kaiserlichen Eisenbahn-Wache anordnet.

Die besondere Gesandtschaft des Prinzen Tsung, welche sich zu Kaiser Wilhelm behufs Bezeigung des Bedauerns über die Ermordung des Freiherrn v. Ketteler nach Berlin begeben soll, wird Peking wahrscheinlich zu Ende Juni verlassen.

Tokio, Donnerstag, 13. Juni (31. Mai). Der deutsche Gesandte gab zu Ehren des Grafen Waldersee ein Frühstück, dem auch die kaiserlichen Prinzen, die Minister und verschiedene Staatswürdenträger beiwohnten. Der Gesandte toastete auf den Kaiser von Japan; Prinz Lutschimi antwortete mit einem Toast auf den deutschen Kaiser. Graf Waldersee brachte ein Hoch auf die japanische Armee aus und sprach sich über sie mit höchstem Lobe aus.

Pretoria, Donnerstag, 13. Juni (31. Mai). An der Grenze des Swazi-Landes wurden 26 Buren, darunter der Bruder Schalk-Burger's, gefangen genommen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 30. Mai. Der Fondsmarkt, schreibt die „St. Pet. Z.", bot in dem heutigen Verkehr das gleich traurige Bild wie gestern, und der größte Theil der Dividenden-Papiere war neuen scharfen Cursrückgängen ausgesetzt. Der Cursfall der Donez-Jurjewschen (120—110—115, gestern 130) und der Actien der Nordischen Glasindustrie (135, letztbekannter Schluß war zu 190), ferner andere wichtige financielle Maßregeln beeinflußten die Gemüther der Speculation recht ungünstig. Obgleich in der zweiten Hälfte der Börse eine Reprise eintrat, sind die Curse der meisten Effecten dennoch niedriger geblieben als sie gestern am Börsenschluß notirten. Im Ganzen herrschte auf allen Gebieten hochgradige Geschäftsunlust — sogar im Lager der Pessimisten, deren Zahl in letzten Tagen gewachsen ist. Das Angebot war weniger dringend als am gestrigen Tage, und dennoch überwog dasselbe die bestandene Nachfrage bei Weitem... Nach Schluß der officiellen Börse nahm die Tendenz ein freundlicheres Gepräge an. — Aus russischen Capitalistenkreisen in Oesterreich und der Schweiz sind neue Briefe eingetroffen, die über die jetzige Art der Cotirung ihre Unzufriedenheit äußern und dringend um eine Aenderung ersuchen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Hans E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Іюня 1901.

Arsenfreie Tapeten

in geschmackvollen modernen Mustern, in grosser Auswahl von 8 Cop. an, Rester billiger

Oelfarben u. Emailfarben

mit denen Jeder streichen kann,

Oellacke und Pinsel

empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Verreise

für die Zeit der Sommerferien und schliesse meinen Krankenempfang am 5. Juni d. J.

Prof. K. Oehlo.

Книги

взятыя изъ библіотеки ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго Университета, безъ исключенія

ДОЛЖНЫ БЫТЬ ВОЗВРАЩЕНЫ,

а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 9го Іюня, а г. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библіотекою не позже 2го Іюня.

Ertheile

Clavierstunden

während d. Ferien — Marienhofsche Str. 19, im Hof. A. v. Reutz.

Clavierstunden

ertheilt

M. Cahnbley

Capellmeister, Sommertheater.

Ein junger Mann

der d. Realschule absolv. hat, wünscht während d. Sommerferien auf d. Lande od. in d. Stadt **Privatstunden** zu erth. Off. sub „K. L." an die Exped. d. Bl.

W C

iener onditorei

Täglich mehrere Sorten

Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.

Stets frisch: Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, Tjänuschki, f. f. Chocoladenconfect mit diversen Füllungen, diverse Tafelchocoladen, Dessertconfect u. s. w., Krimsche Früchte, russische Marmeladen, Albert-Bisquit, Makaronen, Chocoladen- und Schaumplätzchen u. s. w.

Bestellungen auf Torten, Baumkuchen, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Blut-Apfelsinen

empfing in neuer Sendung

Bernh. Fraderking,

Küter-Str. 8!

Soeben eingetroffen

in frisch. Sendung hochf. fette holländ. **Heringe**, u. empf. dieselb. à ℔ 12 Cop.

N. Beckmann, Kaufhof 22 u. 32.

Plafond-Rosetten

E in verschied. Mustern

empfiehlt die Tapetenhandlung im Rathhause

J. Buhmeister.

Während der Sommermonate

werden

Rohrsitze

zu herabgesetzten Preisen eingeflochten — **Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.**

Lein-Dielenläufer

sind vorräthig in der Arbeitsstätte bei Fr. Haffner, Neumarkt-Str. 20, im Hof.

Verkauft werden Lehm-Str. 2:

1 Ruderapparat v. San-Galli, St. Petersburg (neu), hat 43 Rbl. gekostet und wird zu 22 Rbl. verkauft, 1 Zimmer-Water-Closet, 2 Revolver, 3 Säbel, 2 Cylinder, ein Frack, 2 Peluche-Bettdecken, einige alte Möbel, 2 Operngläser, 2 alte Tschemodans u. s. w. Zu besehen von 11—2 Uhr.

Scharren-Strasse Nr. 2 wird

eine Familien-Wohnung

von 8 Zimmern mit Balcon und Garten im Juni miethfrei. Zu erfragen Nr. 3, im Hof, zwischen 3—4 Uhr.

Eine Wohnung

v. (4) vier Zimmern u. Küche **zu vermiethen** — Sand-Str. 36, am Berge.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juni bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. Juni	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. Juli	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. August	2 „ — „	2 „ 25 „
30. September	2 „ 75 „	3 „ — „
31. October	3 „ 25 „	3 „ 50 „
30. November	3 „ 50 „	4 „ — „
31. December	4 „ 25 „	4 „ 75 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Giftfreie Tapeten

(Grösstes Lager am Platze)

in den **elegantesten** u. **modernsten internationalen** Dessins. Alle Rollen nur in Normallängen (nicht 2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

! Neue Erfindung!

„Argentin"

Neuestes Putz- & Versilberungsmittel.

Ersatz für galvanische Versilberung.

1. Zum Putzen, Ausbessern u. Versilbern von Schüsseln, Bestecken etc. aus Alfenide, Neusilber etc.
2. Zum Putzen von echten Silbergegenständen, wodurch durch Auftragung einer neuen Silberschicht einer Abnutzung vorgebeugt wird.
3. Zum Versilbern von Messing, Kupfer etc.

Jedes Fläschchen trägt die Gebrauchsanweisung.

Zu haben in der Droguerie von

Mag. Juergenson & Schaback

Promenadenstr. 14.

Soeben erschien

„Ueber ein kleines"

Lied für eine Singstimme

mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte

componirt von

Anna Volck.

Preis 60 Cop.

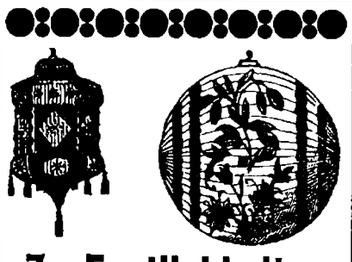
Vorräthig in

J. G. Krüger's

Buchhandlung.

Telephon Nr. 60.

Realschüler [Absolvent] sucht für den Sommer eine **Hauslehrerstelle.** Offerten sub „Hauslehrer" an d. Exped. d. Bl. erb.



Zu Festlichkeiten

sowie zum Decoriren von Häusern, Balcons, Veranden, Fahrrädern empfiehlt

Zug- u. Ballonlaternen mit Arabesken, Sternen, Blumen, Streifen etc., auch mit Stockhülsen und Stöcken zum Tragen

Façon-Laternen in d. geschmackvollsten Formen, in prächtigen Transparentfarben decorirt

Flammenfackeln aus Oelpapier u. mit Stockhülsen

Kinderfackeln mit Scherzbildern Stockhülsen

Japanesische Papierlaternen

Florentiner Lampions

Glühlampions

Stoffblumen, bunt transparent innen Laternen

die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Carl Rammat

Möbel- und Sargwerkstatt Schloss-Strasse 4.



Damen-Hemdblousen

aus waschechten Stoffen

à 90 u. 110 Cop. p. Stück

Prinzessträger-Schürzen
Sehr grosse und weite Wirthschafts-Schürzen
Thee-Schürzen, s. w.
Kinder-Schürzen in sehr geschmackvoller Ausführung
Effectvolle Jupons in schwarz. u. farbigem Moire
Damen-Gürtel
Damen-Wäsche
Damen-Cravatten u. Schleifen

Herren-Wäsche

als: Plätthemde, Vorhemde
Stulpen u. Kragen
Nachthemde u. Beinkleider
Tragbänder, Socken
Sports-Gürtel
Handschuhe
Taschentücher
Schirme
Brust- u. Aermelknöpfe
Reizende Batistschleifen à 15, 18, 20, 25 Cop. p. Stück
Brust-Cravatten
Schleifen, Selbstbinder
Kragenschoner aus feinen Seidenstoffen empfiehlt zu billigen Preisen

das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Alex.-Str. 8, 10.

---

1 Wohnung

v. 7 Zim. **miethfrei** — Breit-Str. 1.

Jubiläums-Ausstellung 1901

für Industrie und Gewerbe

Juni — Juli — August

in

Riga.



Eröffnung am 1. Juni 1901.

Concerte: des Helsingforser Orchesters, Dir. Schnéevoigt, u. der Petersburger Garde-Equipage, Dir. Hlavác.

Attractionen:

Alt-Riga ○ Venedig ○ Dahomey-Dorf ○ Vogelwiese ○ Wiener Specialitäten etc. etc. ○ ○

Wohnungs-Ausweis: Adr. Rig. Jub.-Ausstellg.

Haben Sie einen Garten?

Versäumen Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof" kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Eisschränke

verkauft und vermiethet

Eis

liefert mit Zustellung ins Haus

F. G. Faure

Holmstr. 14.

Gebildete Deutsche

d. **russ Sprache** in Wort u. Schrift mächtig, sucht Stellung zu grösseren Kindern od. als Kassirerin — Ufer-Str. 14, im Hof, links, unten, 5. Thür.

Eine zuverläs. Magd

die zu kochen versteht, zum Alleindienen **gesucht** — Rigasche Strasse Nr. 107, parterre.

Eine Dame **sucht 2 Parterrezimmer** od. wenigstens 1 grösseres in einer gebildeten Familie, nicht fern vom Dome. Off. sub „B." an die Exped. d. Bl. erb.

---

2 Sommerwohnungen v. 2 Zim., Veranda [4 Faden lang u. 2 Faden breit] sind in Elwa **zu vermiethen.** Zu erfr. bei Jaan Säär im Uddernschen Kruge an d. Rigaschen Landstrasse.

Teich-Strasse 9

I Wohnung, 3 Zim. mit Küche, eine Treppe hoch, **miethfrei.** Zu besehen von 2—4 Uhr.

---

5 Minuten von d. Ausstellung werd.

Zimmer

zu civilen Preisen **vermiethet** — **Riga,** Elisabeth-Str. 31 a, Quart. 7.

Zwei gut möblirte Zimmer

werden Anfang Juni **miethfrei** — Rigasche Strasse 69, Quartier Nr. 13.

Gymnasiast

der VI. Kl. des Pleskauschen classischen Gymnasiums wünscht während der Sommerferien eine Stelle als Repetitor bei Schülern der unteren Klassen des Gymnasiums oder der Realschule. Beste Recom. von der Gymnasial-Verwaltung. Adr.: Псковъ, Ленціусъ, Торговая площадь.

Für eine industrielle Anlage Livlands wird ein tüchtiger

Maurer-Polier

und ein tüchtiger

Zimmer-Polier

gesucht.

Offerten mit Gehaltsansprüchen an die Expedition dieses Blattes unter „26" erbeten.

Ein Lehrling

findet in meiner Apotheke Anstellung. **Harry Sturm.**

Ein deutsch- od. lett.-sprechendes **Mädchen** für Küche u. Stube gesucht — Rig. Str. 51, 9—10 u. 4—5.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеупомянутые багажъ и грузы, невостребованные товароховезями въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сентября а багажъ — 12 Октября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Сентября, а багажа — 27 Октября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Варшава	Юрь.	8943	Шерстяныя издѣл.	3	15	Торшинъ	Предъяв. д.
Лодзь	„	160328	Шерстяный товаръ	15	05	Хорокжицкій	„
„	„	159761	Хлопчатобум. издѣл.	45	14	Розенблатъ	„
С.-Петербур.	„	15470	Части машинныя	31	10	Маакъ	„
„	„	16785	Краски для яицъ	1	20	Леманъ	„
Рига	„	6509	Шрифтъ типогр.	—	36	Аршаль	Месекъ
Лодзь	„	162217	Хлопчатобум. изд.	7	06	Громанъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	3152	Зонтики	2	34	Янцель	„
Рига	„	12250	Кожевый товаръ	2	11	Гейдеманъ	„
Ревель	„	57	Домашнія вещи	4	38	Саксъ	Лаукъ
С.-Петербур.	„	5026	„ „	1	20	Меиль	Петерсонъ
Лейпцигская	„	2	Вино виноградное	4	20	Гольденбергъ	Предъяв. д.
Руенъ	„	74	Табачный товаръ	1	20	Гольдбергъ	„
Рига	„	276	Багажъ	—	24	—	—
Симферополь	„	647	„	—	33	—	—

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonnabend, den 2. Juni c.

Drittes u. unwiderruflich letztes Gastspiel

des königlich preußischen Hofschauspielers

Carl William Büller.

Auf allgemeinen Wunsch:

Charley's Tante.

Schwank in 3 Acten von Brandon Thomas.

Lord Fancourt Babberley — Hr. C. W. Büller als Gast.

Anfang 8 Uhr Abends.

Erhöhte Preise.

Prosc.-Loge und erste Reihe à Stubl 1.50, I. Platz 1.30, I. Parquett 100, II. Parquett 70, III. Parquett 40, Balcon 75 Kop. Logen à 4 und 3 Rbl.

H.-V.

General-Versammlung

Sonnabend

den 2. Juni.

Des Theaters wegen Anfang um **11 Uhr Abends.**

Tagesordnung.

Beschlussfassung über zu eröffnende allgemein bildende Kurse für Lehrlinge.

Da die auf den 19. Mai anberaumte General-Versammlung wegen ungenügender Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder unter allen Umständen stattfinden.

Der Vorstand.

F. F.-W.

Passive Mitglieder

die **das Sommerfest am 3. Juni c.,** mitzumachen wünschen, werden hiermit ersucht **Festabzeichen** bis Sonnabend, den 2. Juni, 6 Uhr Nachm., in der Handlung des Hrn. **C. Lipping, Kaufhof Nr. 27,** einlösen zu wollen.

Der Hauptmann.

Berlin

Bernburger Str. 15, 16, II—III Et.

Pension

Fräulein von Haken.

Währ. d. Sommermonate a. Zimmer ohne Pension f. Passanten. V. Mai — Oct. gleichzeitig

Sommerpension

Bayer. Hochgebirge

dicht a. Walde u. Bergen gelegen. Flache Spaziergänge u. schöne Hochtouren. Familien Preisermässigung. Illustr. Prospecte gratis zugesandt. Anfragen Berliner Adresse od. **Cl. v. Haken,** Hammersbach, Post Badersee, Bayer. Hochgeb.

Gesucht

eine Reisegefährtin (Deutsche) bis nach Reval zum 21. Juni. Zu erfragen Küter-Str. 11, Paradethür.

Verloren

ein kleiner kaukasischer **Dolch,** vermuthlich im Wallgraben. Der Finder wird freundlichst gebeten ihn gegen Belohnung in der Expedition des Blattes abzugeben.

Ein Kanarienvogel

ist **eingefangen** worden — Salz-Strasse Nr. 1, unten.

Ein Taschentuch gezeichnet „M. M.", ist **gefunden** worden. Abzuh. gegen Insertionskosten aus d. Exped. d. Bl.

Gefunden

ein Schlüsselbund. Abzuholen Neumarkt-Strasse 12. J. Serra.

Fertiger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P. S. [2 Br].

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 1 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 121. Sonnabend, den 2. (15.) Juni 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Eröffnung der Jubiläums-Ausstellung. Zum Verkauf der Bauerländereien der Ritterschaftsgüter. Von der Rigaschen Jubiläums-Ausstellung. Rigaer Preßstimmen. Reform der russischen Orthographie. Fellin: Synode. Pernau: Regen und Sturm. Arensburg: Synode. Kurland: Wiesencultur-Bureau. St. Petersburg: Riesenbrand. Tageschronik. Finnland: Preß-Nachrichten.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitäns Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Eröffnung der Rigaschen Jubiläums-Ausstellung.

(Original-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg.")

Riga, 1. Juni 1901.

St. Kaltes, regnerisches Wetter am letzten Mai ließen die Aussichten für den Eröffnungstag etwas trübe erscheinen. Noch um 9 Uhr Abends schien der Himmel so grau in Grau, als wolle er uns mit einem regelrechten Landregen beschenken, gleichsam als ob der Ausstellung für absehbare Zeit dieselbe Witterungsregel bestimmt sei, die wir überhaupt in den letzten Jahren haben beobachten können: südliche Winde erkaltet, nördliche Winde wärmlich. Indeß, Freitag Morgen hatte sich der Himmel aufgeklärt und während die Ehren- und anderen officiellen Ausstellungsgäste sich in dem imposanten, mit einer mächtigen Glaskuppel und mit Malereien im Stil der Secession geschmückten Repräsentationsraum der großen Industriehalle versammelten, brach sogar auf Augenblicke die Sonne durch. Draußen, in den Straßen der Stadt ging das Leben seinen gewöhnlichen, ruhigen, täglichen Arbeitsgang, während die Ausstellung und all' die vielen Comité-Herren Feiergewand angelegt hatten und die Ehrengäste erwarteten.

Bereits vor 11 Uhr begannen die Ehrengäste, Vertreter verschiedener Institutionen aus Stadt und Land, Vertreter der Presse, Comitéglieder, Aussteller, zahlreiche Damen, sich in dem Repräsentationsraum der großen Industriehalle zu versammeln. Das Rednerpult war von einem geschmackvollen Blumenarrangement umrahmt, zu dessen Seiten sich die Büsten Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin erhoben. Unter den Ehrengästen bemerkte ich den livländischen Landmarschall, mehrere Landräthe und Kreisdeputirten, das Stadthaupt und den Stadthaupt-Collegen von Riga, den Stadtsecretär und die Stadträthe, ferner die Stadthäupter von Mitau, Libau und unserer Universitätsstadt, den Präses des Börsencomités, den Kämmerer der Großen Gilde und den Aeltermann der St. Johannis-Gilde, den Rigaschen Stadtpropst der evangelisch-lutherischen Kirche, den Bischof der russisch-rechtgläubigen Kirche, Professore des Polytechnikums, Großindustrielle und -Kaufleute, den Rigaschen Polizeimeister, Militär- und Regierungs-Autoritäten, die Consuln auswärtiger Staaten u. s. w. u. s. w.

Um ¼12 Uhr erschien als Vertreter des Ehren-Präsidenten der Ausstellung, Sr. hohen Excellenz des Finanzministers, der Herr Ministergehilfe, Geheimrath W. J. Kowalewski. In einer kurzen Ansprache in russischer Sprache begrüßte der Vice-Präses des Executiv-Comités, Herr B. v. Schubert, die Ehrengäste. Darauf ergriff Se. Excellenz der Herr Ministergehilfe, Geheimrath Kowalewski, das Wort, erklärte, daß er von dem Herrn Finanzminister, der selbst durch Staatsgeschäfte am Erscheinen verhindert ist, mit der Vertretung des Herrn Ministers betraut worden sei, und schloß mit einem „Hurrah" auf Se. Maj. den Kaiser und das ganze erlauchte Kaiserliche Haus. Nachdem die Versammlung drei mal in das „Hurrah" eingestimmt und die vor der Halle postirte Militärcapelle die Nationalhymne mit zweimaliger Wiederholung executirt hatte, erklärte der Herr Ministergehilfe die Ausstellung für officiell eröffnet.

Darauf ergriff der Präses des Executiv-Comités, Professor Lovis, zu längerer Rede in deutscher Sprache das Wort. In großen, knappen Zügen rief er die historische Entwickelung Rigas aus einer Schöpfung deutscher Kaufleute und Bischof Albert's in Erinnerung. Namentlich in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts, als im Westen und hier die Zunftschranken fielen und der Großbetrieb immer weiter vorrückte und das Erwerbsleben umgestaltete, hat die Stadt am heute verschwundenen Righe-Bach einen mächtigen Aufschwung genommen, was sich in mannigfachen Neuschöpfungen äußerte. Redner wies u. A. auf die Begründung des Polytechnikums aus städtischen, kaufmännischen und ritterschaftlichen Mitteln, als eine Erscheinung, wie „sie einzig in Europa dasteht", hin, lenkte das Augenmerk auf die Gewerbeschule des Gewerbevereins, die Gewerbe-Ausstellung vom Jahre 1883 und die hierdurch sich vorbereitende Entwickelung Rigas zu einer großen Industriestadt. Nach Angaben über die Beschickung der Ausstellung von 1883 und der diesjährigen, die, aus dem Gedanken hervorgegangen, das 700 jährige Bestehen der Stadt zu verherrlichen, weit höher zu veranschlagen sei, als die von 1883, sowie nach einem kurzen Ueberblick über die einzelnen Hallen und Pavillons und sonstigen Theile der heutigen Ausstellung, forderte der Redner die Anwesenden zum Besuche der Ausstellung auf. Er schloß mit dem Wunsche, daß auch diese Ausstellung durch Belehrung den Grund legen möge, den Wohlstand der Bevölkerung zu mehren und alle Bevölkerungsgruppen unserer Heimath in Liebe zu friedlichem Wettbewerb zu vereinigen.

Um ¼1 Uhr war die Eröffnungs-Feierlichkeit beendet, und die Anwesenden zerstreuten sich durch die weiten und schmucken Ausstellungsräume und Gartenanlagen.

So ist denn der Gedanke, der mehr als zwei Jahre weite Kreise unserer Stadt und unserer Provinzen bewegt hat, in die Erscheinung getreten. Man wird es nicht unterlassen können, die Energie anzuerkennen, mit der die Initiatoren der Ausstellung den Muth fanden, trotz zum Theil wohlverständlichen Widerspruchs von Verhältnissen und Personen, verschiedenartige Kreise für die Ausführung ihrer Idee heranzuziehen.

*

Um 2 Uhr begann das Dejeuner-Dinatoire, durch das sich der Pächter des Haupt-Restaurants bei allen Kennern lucullischer Genüsse vollen, ungetheilten Beifall erworben hat. Mehrere Hundert Personen tafelten in der hohen, luftigen Halle, an deren einer Wand Blumenarrangements und die Büsten Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin die Tafel des Executiv-Comités und der geladenen Ehrengäste ankündeten. Die lange Reihe der Toaste wurde von Sr. Excellenz Geheimrath Kowalewski mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser eröffnet. Hierauf gelangte ein Telegramm des Ehren-Präsidenten, Sr. hohen Excellenz des Finanzministers Staatssecretärs Witte, zur Verlesung. Das Telegramm lautet in deutscher Uebersetzung also:

„Gratulire herzlich zur Eröffnung der Jubiläums-Industrie-Ausstellung. Ich zweifle nicht, daß diese Ausstellung durch ihre Vollständigkeit und musterhafte Veranstaltung in würdiger Weise die schon viele hundert Jahre gemachten Anstrengungen und die dabei bewiesene Energie zum Ausdruck bringen wird, dank welcher die Stadt Riga und seine aufgeklärten, wirkenden Kräfte eine hervorragende Stellung in der Reihe unserer wichtigsten Handels- und Industriecentren einnimmt. Witte."

Die Antwort an Se. hohe Excellenz lautet in deutscher Uebertragung also:

Mit aufrichtigem Dank für den herzlichen Glückwunsch und das schmeichelhafte Urtheil über die wirkenden Kräfte Rigas trinkt das Executivcomité der Jubiläums-Ausstellung im Kreise seiner hochverehrten Gäste auf das Wohl seines Protectors und Ehrenpräsidenten.

Präses des Executivcomités
Professor Lovis.

Geheimrath Kowalewski dankte hierauf im Namen des Herrn Finanzministers und toastete auf Handel und Industrie des baltischen Gebiets, worauf der Vice-Präses des Executiv-Comités Herr B. v. Schubert mit einem Hoch auf Geheimrath Kowalewski erwiderte. Geheimrath Kowalewski dankte und brachte ein Hoch auf das Executiv-Comité, alle Exponenten und Mitarbeiter an der Ausstellung sowie auf die Stadt Riga aus. Professor Lovis ließ darauf Namens des Executiv-Comités nochmals die Stadt Riga leben. Das Stadthaupt Armitstead dankte und schloß mit einem Hoch auf das Executiv-Comité. Herr N. v. Cramer ließ die Ehrengäste leben. Hierauf ergriff der Landmarschall von Livland, Baron Meyendorff, das Wort zu schwungvoller zündender Rede, in der er den engen Zusammenhang von Stadt und Land betonte und ein Vivat, crescat, floreat Civitas Rigensis in aeternum ausbrachte. Herr Armitstead dankte und ließ die livländische Ritterschaft in ihren Vertretern, den residirenden Landrath Baron Tiesenhausen und den Landmarschall Baron Meyendorff, leben. Der residirende Landrath Baron Tiesenhausen betonte die Interessen-Solidarität von Industrie und Landwirthschaft und toastete auf die baltische Industrie. — Fabrikdirector Bing gedachte in längerer Rede der

Feuilleton.

4)

Nachdruck verboten.

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

1. Gewehre für Cuba

(Schluß der ersten Erzählung)

Inzwischen rückte das spanische Kriegsschiff dem „Sultan" immer näher auf die Hacken. Irgend ein Entschluß mußte gefaßt werden. Eine traurige Wahl! Wenn er sich ergab, wurde das Schiff durchsucht und die Flinten, Maschinengewehre und Patronen wurden gefunden. Dann war es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß Kettle sofort aufgeknüpft wurde.

Die Rebellen waren nicht als „kriegführende Macht" anerkannt; er würde also als ein überführter Flibustier zu betrachten sein. Nach dem Kriegsrecht aber braucht man sich nicht damit aufzuhalten, derartige Gefangene einzusperren und zu füttern. Die Spanier würden also völlig dazu berechtigt sein, mit Capitän Kettle kurzen Prozeß zu machen.

Andererseits, wenn er sich weigerte beizudrehen, würde sich ein ebenso einfaches Resultat ergeben. In Zeit von 10 Minuten würde ihn das Kriegsschiff mit seinen Kanonen in Grund und Boden geschossen haben. Selbst ein so verwegener Teufelskerl wie Kettle mußte einsehen, daß es in diesem Falle für den „Sultan von Borneo" keinen Ausweg gab.

Mit einer anderen Mannschaft hätte er vielleicht der Versuchung nicht widerstanden, seinen alten Dampfer dem Kanonenboot langsseit zu legen und zu entren. Dann hätte er einen Versuch gemacht, das feindliche Schiff im Kampfe, Mann gegen Mann, zu nehmen. Aber von seiner jetzigen Mannschaft wußte er sehr wohl, daß sie nichts sehnlicher wünschte als sein Verderben. Mit Ausnahme des Mannes am Ruder und der Wache im Heizraum waren alle Leute im Logis und packten ihre Habseligkeiten in Bündeln und Säcken zusammen. Carnforth war neutral. Verlassen konnte sich Kettle auf Niemand außer auf die beiden Steuerleute und die drei Maschinisten. Während er den Rauch seiner Cigarrre in dicken Wolken in die Luft blies, kam er zu der Ueberzeugung, daß er sich in einer recht üblen Lage befand.

An der dunklen Küste flammte noch immer kein Feuer auf. Von hinten kam der Spanier herangestürmt, illuminirt und klar zum Gefecht, Mannschaften auf Stationen, Kanonen geladen und ausgerannt. Jede Secunde kam das Boot ein paar Faden näher. Schon konnte Kettle das Stöhnen der Maschine hören. Er zerbiß den Cigarrenstummel zwischen den Zähnen und ballte die Fäuste aus Wuth über seine eigene Ohnmacht dem Feinde gegenüber, der ihn zu Tode hetzte.

Der Kriegsdampfer rückte längsseit und verlangsamte seine Fahrt bis auf etwa 80 Umdrehungen, um nicht vorauszuschießen. Der auf der Plattform über dem Kartenhause stehende Officier rief nun den Frachtdampfer in spanischer Sprache an.

„Kanonenboot ahoy!" blökte Kettle zurück. „Sie müssen englisch sprechen, wenn ich Ihnen 'ne höfliche Antwort geben soll."

„Wie heißt Ihr Schiff?"

„Sultan von Borneo"; Kettle, Führer. Komme von Shields!"

„Wohin geht die Reise?"

„Nach Havannah."

Sofort kam die Frage: „Was machen Sie denn hier?"

Carnforth flüsterte dem kleinen Capitän eine Ausrede zu: „Trinkwasservorrath zu Ende. Alle Mann krank an Dysenterie vom Condensatorwasser. Hier eingelaufen, um Tanks aufzufüllen."

„Danke Ihnen, Herr Carnforth", flüsterte Kettle. „Ich verstehe mich nicht besonders aufs Lügen, sonst hätte ich früher daran gedacht." Und mit lauter Stimme rief er die Entschuldigung dem Sprecher auf dem Kartenhause zu.

Zu Kettle's Ueberraschung schien es, als ob der spanische Officier sie als stichhaltig anerkannte. Eine kurze Berathschlagung fand an Bord des Kriegsschiffes statt, während der die beiden Dampfer in parallelen Curslinien über das glatte schwarze Wasser der Bucht dahinglitten.

„Haben Sie Dysenterie sehr böse an Bord?" lautete die nächste Frage.

Wieder soufflirte Carnforth und nochmals wiederholte Kettle seine Worte: „Sehen Sie nur mein Deck an. Die ganze Mannschaft ist zur Koje. Ich habe kaum einen Mann übrig zu meiner Unterstützung."

Noch einmal kam eine Berathschlagung der Officiere des Kanonenbootes und dann kam die verhängnißvolle Frage: „Was ist Ihre Ladung, Capitän?"

„Hm, Kohlen", antwortete Kettle resignirt.

„Was? Sie bringen Newcastle-Kohlen nach Havannah?"

„Ja, blos Kohlen", erwiderte Capitän Kettle und lachte bitter.

Sofort änderte der Spanier seinen Ton. „Drehen Sie augenblicklich bei!" befahl er. „Ich werde ein Boot an Bord schicken zur Untersuchung Ihrer Ladung. Verweigern Sie Folge zu leisten, so lasse ich Ihr Schiff zusammenschießen, daß keine Spur davon übrig bleibt!"

Auf der Commandobrücke des „Sultan von Borneo" gab Carnforth sich alle erdenkliche Mühe den hartnäckigen kleinen Schiffer zur Vernunft zu bringen. „Herr des Himmels, Mann", beschwor er ihn, „sehen Sie denn nicht, daß das Spiel zu Ende ist? Einen Ausweg giebt's nicht. Sie werden doch kein Narr sein und das Schiff und uns Alle mit einander nutzlos opfern? Kommen Sie, Kettle, klingeln Sie Ihre Maschine ab oder der Kerl schießt! Mensch, ich sage Ihnen doch, das Spiel ist aus!"

„Bei 'James!" rief Kettle, „ist es aus? Sehen Sie dort" — und mit ausgestrecktem Arm wies er auf die Hügel des vor ihnen liegenden Landes. „Drei Feuer", schrie er. „Zwei oben, eins unten in Dreieckform. Die Kerls dort drüben warten auf uns, Herr Carnforth — und das ist ihr Willkommen! Glauben Sie, daß ich mir meine Ladung wegnehmen lassen werde, nachdem ich so weit gekommen bin?"

Er wandte sich zu dem am Ruder stehenden dänischen Matrosen.

„Steuerbord", brüllte er dem Mann ins Ohr. „Hart Steuerbord, Du glotzäugiges Schafsgesicht! 'rum mit dem Rad, soweit es geht!"

Die Rudermaschine klapperte und der Kopf des „Sultan von Borneo" schwenkte blitzschnell herum nach Backbord. Acht Secunden dauerte es, bis der das Kanonenboot commandirende Officier dahinterkam, was Kettle mit seinem Manöver beabsichtigte, und diese 8 Secunden des Zögerns gereichten seinem Fahrzeuge zum Verderben. Sobald der spanische Commandant die Situation überblickte, sprudelte er einen Befehl nach dem anderen heraus. Er legte sein eigenes Ruder hart Steuerbord; er zog die Glocke des Maschinenraums für ‚volle Kraft vorwärts' und ließ ein Schnellfeuer sämmtlicher Flinten und Maschinengewehre seines Schiffes auf die Brücke des englischen Dampfers eröffnen. Aber die Zeit war zu kurz. Das Kanonenboot drehte nicht schnell genug. Die Maschine konnte nicht schnell genug die nöthige Zahl von Umdrehungen erreichen und die Wirkung des Schnellfeuers wurde trotz der guten Absicht und enormen Munitionsverschwendung der Schützen durch schlechtes Zielen stark beeinträchtigt. Die Kugeln sausten durch die Luft und schlugen gegen die Platten der Schiffswand wie ein Hagelschauer. Aber nur eine verirrte sich auf die Brücke und tödtete den dänischen Matrosen. Kettle griff sofort selber in die Speichen des Rades, und im nächsten Moment fuhr des „Sultan von Borneo" scharfer Vordersteven krachend hinein in die ungepanzerte Seite des Kanonenbootes, dicht hinter dem bastionartigen Vorsprung der Steuerbord-Quarterdeck-Kanone.

Die Dampfer zitterten wie ein paar leere blecherne Zwiebackbüchsen, wenn man mit dem Fuß dagegenstößt. Ein Getöse erfüllte die heiße Nachtluft, als ob zehntausend Kesselschmiede alle zugleich ihre Bolzen vernietheten.

Auf beiden Schiffen waren bei dem furchtbaren Zusammenprall die Schrauben stehen geblieben. Jetzt ertönte auf dem Frachtdampfer die Glocke des Maschinentelegraphen „Langsam rückwärts!". Der „Sultan von Borneo" war noch manöverfertig, aber der Kriegsdampfer rührte sich nicht. Seine Maschine war zusammengebrochen. Mit starker Schlagseite neigte er sich nach Steuerbord, immer weiter und weiter, während das Seewasser durch die zerschmetterten Platten hineinströmte. In voller Unordnung schwirrten die Matrosen durch einander. Daß das Schiff nicht mehr lange schwimmen konnte, war ihnen klar, und ihr Leben war ihnen auch lieb. An Rache zu denken, dazu war jetzt keine Zeit. Das schräge Deck war über und über mit weggeworfenen Waffen bedeckt. Von unten strömten die rußigen Scharen des Heizraumes hinauf, und Alles drängte sich um die Boote, die in fieberhafter Hast zu Wasser gelassen wurden.

Von dem Kanonenboot hatte man also nichts mehr zu befürchten, und von seiner Besatzung vorläufig auch nichts.

In einem Ausbruch unwillkürlicher Bewunderung klopfte Carnforth den kleinen Capitän auf die Schulter. Bei „George," rief er, „was für ein verwegener kleiner Satan sind Sie doch! Hören Sie 'mal, jetzt können Sie über mich verfügen. Haben Sie nichts für mich zu thun?"

„Ich fürchte, Herr Carnforth", antwortete Capitän Kettle, „daß es auf dem alten „Sultan" wohl nichts mehr zu thun geben wird. Sehen Sie, er läßt schon den Kopf hängen. Haben Sie übrigens gesehen, wie die Kerls da vorne 'rausgestolpert kamen, gleich nachdem wir den Spanier angerannt hatten? Wie die Ratten, sag' ich Ihnen. Ich vermuthe, das war so'n richtiges kleines Ueberraschungspacket für die Bande. Kriechen die Schufte da vorne 'rein, um nur ja von keiner Kugel getroffen zu werden, und schließlich sitzen sie gerade an der kitzlichsten Stelle vom ganzen Schiff."

„Ja," meinte Carnforth, „Humor liegt in der Situation; aber der hält sich. Augenblicklich scheint es mir, als ob dieses alte Dampfboot im Sinken begriffen ist, und zwar ziemlich stark."

„Das stimmt", gab Kettle zu. „Ich vermuthe, vorne werden wohl 'ne ganze Menge Platten los sein. Aber der alte Kasten hat sich doch tüchtig gehalten. Ich habe ihn nicht gerade sanft behandelt, und eigentlich ist er doch auch nicht für Rammzwecke gebaut."

„Na, nun werden Sie ihn wohl auf den Strand setzen?"

„Es bleibt mir nichts Anderes übrig", sagte Kettle seufzend. „Ich hätte so gern diese verdammten Kohlen noch nach Havannah gebracht, blos um den Leuten zu zeigen, daß wir wirklich einen Contract abgeschlossen hatten. Aber der alte Dampfer ist fertig mit der Welt; das läßt sich nicht ändern. Er hat gerade genug zu thun, wenn er noch mit trockenem Deck an

Aussteller und ließ diese hochleben. Geheimrath Kowalewski trank auf das Wohl des Stadthaupts von Riga und des Chefs des Rigaschen Zollbezirks. Stadtpropst Gaehtgens ließ die alte, baltische Heimath leben. Der Consul von Schweden und Norwegen, Dr. Titz, toastete auf Handel und Schifffahrt Rigas, Fabrikdirector Jensen gedachte des abgetretenen Stadthaupts Kerkovius und ließ das neue Stadthaupt leben.—Es folgte noch manche Rede und mancher Toast, aber meist verhallten sie in dem Gewirr und den Zurufen der animirten Tischgesellschaft.

Zum Verkauf der Bauerländereien auf den Gütern der baltischen Ritterschaften.

In Zurechtstellung einer kürzlich durch die Blätter gegangenen Nachricht der „Torg.-Prom. Gaz." über die Arbeiten der Commission, welche die Frage des Verkaufs der Bauerländereien auf den Gütern der baltischen Ritterschaften klar stellen sollte, bringen die Revaler Blätter folgende Ausführungen aus competenter Quelle:

Nachdem im Allerhöchsten Ukase vom 21. März 1886, in welchem von der Voraussetzung ausgegangen wurde, die ritterschaftlichen Güter in den Ostseeprovinzen seien in gewisser Hinsicht den Krongütern gleichzustellen, dem Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen der Auftrag ertheilt worden war, die Frage zu prüfen, ob beim Bauerlandverkauf auf genannten Gütern nicht die für die Domänengüter der Gouvernements Liv-, Est- und Kurland erlassenen Regeln vom 10. März 1869 Anwendung zu finden hätten, und sodann eine bezügliche Eingabe an den Reichsrath zu machen sei, hat sich das Domänenministerium fast 15 Jahre mit dieser Frage beschäftigt, ohne zu einem definitiven Ergebniß zu gelangen. Vor etwa einem Jahre wurde sodann, in Folge eines Vorschlages des Domänenministers, auf Allerhöchsten Befehl eine Commission niedergesetzt, um die ganze Angelegenheit zu klären und der Allerhöchsten Entscheidung zu unterbreiten.

Somit ist die von der „Torg.-Prom. Gaz." gebrauchte Bezeichnung „die beim Reichsrath niedergesetzte besondere Conferenz" nicht ganz zutreffend, sondern es handelt sich um eine von Sr. Maj. dem Kaiser ad hoc ernannte Commission. Diese Commission hat sich nicht direct über die Eigenthumsfrage ausgesprochen, jedoch geht es, soweit wir orientirt sind, aus ihren Arbeiten hervor, daß die in Rede stehenden Güter als den Ritterschaften gehörige zu betrachten sind. Jedenfalls wird in Betreff des Eigenthumsrechts der Ritterschaften an ihren Gütern keine Entscheidung gefällt, sondern nur die Frage des Ueberganges der bisher verpachteten Bauerländereien in bäuerliches Eigenthum geregelt. Der Erlös aus dem Bauerlandverkauf soll den Ritterschaften zukommen, auch sollen die Regeln vom Jahre 1869 keine Anwendung finden, sondern es sollen für den Verkauf der Bauerländereien der ritterschaftlichen Güter besondere Regeln ausgearbeitet werden, und zwar vom Ministerium des Innern, und nicht, wie die „Torg.-Prom. Gaz." berichtet, von dem Domänenministerium, welches unzweifelhaft die einzige competente Instanz wäre, falls es sich um Kronsgüter handelte."

Von der Rigaschen Jubiläums-Ausstellung.

(Original-Correspondenz der „Nordlivl. Ztg.")

Riga, 30. Mai 1901.

Hoffen wir, daß der zahlreiche Besuch, auf den sich die Metropole unserer baltischen Städte rüstet, nicht fern bleibt. Die Besucher werden dem Ausstellungs-Comité zweifellos dafür Dank wissen, daß es auch ein Wohnungs-Vermittelungs-Bureau eingerichtet hat, in dem Jeder seinen Bedürfnissen und seinem Geldbeutel gemäß ein ihm convenirendes Quartier vermittelt erhalten kann. Die Sache ist so organisirt, daß Jeder, der eine Wohnung, sei es aus einem oder mehreren Zimmern bestehend, sei es für kürzeren oder längeren Aufenthalt berechnet, sucht, im Bureau — an der Ecke des Alexander- und Todleben-Boulevard — prompt und schnellstens eine Wohnungskarte erhalten kann. Das Bureau wird während der Zeit, wo die Hauptzüge in Riga eintreffen, geöffnet sein, und zwar Vormittags von 8 bis 11 Uhr, Nachmittags von 3 bis 7 Uhr und Abends von ½9 bis ½10 Uhr. Wie schon in den Zeitungen mitgetheilt, sind auch briefliche Bestellungen möglich, ja vielleicht sogar sehr erwünscht, da die Abfertigung der Wohnungssucher dann noch schneller vor sich gehen kann. Bei brieflichen Bestellungen sind natürlich möglichst genaue Angaben über den Preis, bis zu dem man gehen will, Lage und hierbei auch Höhenlage, Termin und Miethdauer, u. dgl. m. einer prompten Erledigung nur förderlich. Mit Wünschen, wie „möglichst billig und nahe der Ausstellung" dürfte dem Bureau kaum gedient sein. Die Vermittelungsgebühr beträgt 50 Kop. pro Wohnungskarte. Miether haben sich bereits sowohl persönlich, als brieflich eingestellt, um rechtzeitig versehen zu sein. Bemerken möchte ich noch, daß, entgegen allen Vermuthungen, auch viele russische Familien einzelne Zimmer oder ihre ganze Wohnung den Anreisenden zur Verfügung stellen.

Von Interesse dürften auch einige statistische Daten über die Beschickung der Ausstellung sein, wobei ich besonders anführe, daß unsere Universitätsstadt diesmal mit 15 Ausstellern vertreten ist, gegen 22 auf der Gewerbeausstellung im Jahre 1883.

Daß das Uebergewicht Rigas gegenüber den anderen Städten ganz bedeutend ist, läßt sich natürlich auf die geringeren Unkosten, die die Rigischen Aussteller haben, zurückführen, weist aber auch deutlich auf die Zunahme der Industrie in dem alten Handelsplatz hin. Im Vergleich zum flachen Lande ist zu sehen, daß die Betheiligung der kleinen Städte zu Gunsten von ländlichen Ausstellern bedeutend abgenommen hat. Unsere Landwirthe führen also erfreulicher Weise immer mehr landwirthschaftliche Nebengewerbe ein. Die Vertheilung ergiebt nun, wie wir dem stattlichen Katalog entnehmen, folgendes Bild:

Zahl der Aussteller:

	1901	1883
aus Riga	597	328
„ den anderen Städten Livlands	25	70
vom flachen Lande Livlands	58	22
zusammen aus Livland	680	420
aus Mitau	20	47
„ den anderen Städten Kurlands	29	64
vom flachen Lande Kurlands	28	25
zusammen aus Kurland	77	136
aus Reval	13	17
„ den anderen Städten Estlands	4	1
vom flachen Lande Estlands	11	4
zusammen aus Estland	28	22

Es entfallen demnach auf:

	1901 Aust.	1883 Aust.
Livland	680=86,6%	420=74,4%
Kurland	77= 9,8%	136=23,5%
Estland	28= 3,6%	22= 2,1%
alle Städte zusammen	688= 87,6%	527=91,2%
das flache Land zusammen	97=12,4%	51= 8,8%
Riga	567= 76,1%	328=56,8%
Mitau	20= 2,5%	47= 8,1%
Reval	13= 1,6%	17= 2,9%
die anderen Städte zusammen	58= 7,4%	135=23,4%

Die Capelle des Herrn Schneevoigt verspricht nach den paar Proben zu urtheilen, die ich angehört, Glänzendes zu leisten, so daß auch dem Ohr sein Recht werden wird.

So will ich denn meinen heutigen Ausstellungsbrief nicht beschließen, ohne der Jubiläums-Ausstellung ein glückliches, wohltönendes und harmonisches Gelingen zu wünschen!

Preßstimmen.

Die deutschen Blätter Rigas leiteten die Jubiläums-Ausstellung mit stimmungsvollen Fest-Artikeln ein.

Die „Rig. Rundsch". überschreibt ihren am Vorabende der Eröffnung der Ausstellung erschienenen Artikel „Ein Jubiläum der Arbeit."

„Wenn wir," heißt es u. A. in diesem Festgruß, „uns anschicken, das 700jährige Bestehen unserer lieben Vaterstadt zu begehen, so wollen wir es mit Dank gegen die Vorsehung und nicht ohne berechtigten Stolz aussprechen, daß wir ein Jubiläum der Arbeit begehen, unentwegter, zielbewußter und deshalb gesegneter Arbeit. Waren doch schon die ersten Deutschen, die ihren Fuß auf das damals noch unwirthliche Ostgestade des Baltischen Meeres setzten, Bremer oder Lübecker Kaufleute, die nicht als Eroberer kamen, sondern als friedliche Arbeiter an der Ausbreitung des damaligen Weltverkehrs. Ist nicht das aber ganze Colonisationswerk, das ihre Nachfolger im alten Livland vollbracht haben, nur eine große und schwierige Arbeit gewesen, wie sie noch bis auf den heutigen Tag die ersten und größten Culturvölker in fernen Welttheilen unternehmen; und wenn damals nach der Auffassung der Zeit und im Drange der Nothwendigkeit das Schwert dem Pfluge, der Kelle und der Elle die Bahn brach, so thut es heute nicht minder die „gepanzerte Faust" der Culturträger. Ist ihr Werk deshalb minderwerthig? Daß aber die Eroberer nicht blos als Fremdlinge und Unterdrücker im Lande gehaust, daß sie vielmehr wirkliche und werthvolle Arbeit geleistet haben, dafür zeugt jeder Fußbreit unseres Landes, jeder Stein unserer Städte, davon zeugt das in 7 Jahrhunderten Gebaute und Geschaffene, und Haß und Neid werden sich vergeblich bemühen, dieses Zeugniß zu entkräften und das Verdienst der Arbeiter an diesem Werke zu schmälern. . ."

Die „Düna-Z." richtet ihr Augenmerk concreter auf die Ausstellung selbst und blickt mit Befriedigung auf das nun zu Stande Gebrachte:

„. . . . In oft schwerer Arbeit, die durch die Indifferenz mancher Kreise, die unfreundliche Minirabeit Derer, die aus nörgelnder Beurtheilung dessen, was von der deutschen Bevölkerung Rigas ausgeht, ihren Lebensberuf machen, und durch Unbill wirthschaftlicher Art nicht selten gehemmt worden ist, haben eine Anzahl von patriotischen Bürgern unserer Stadt das Ziel erreicht: die Ausstellung ist fertig und zwar eine Ausstellung, die nicht nur aus Riga, vom flachen Lande Livlands und Estland weit besser beschickt worden ist, als die 1883er, sondern auch in Eleganz der Bauten, Schönheit der Vitrinen und Mannigfaltigkeit des auf allen Gebieten Dargebotenen ruhig den Vergleich mit ähnlichen Veranstaltungen des Auslandes aufnehmen kann. Sind auch nicht alle Branchen ostseeprovinzieller Industrie und Gewerbes in gleicher Vollkommenheit und Reichhaltigkeit vertreten, so wird der Beschauer doch in den meisten Gruppen einen guten Ueberblick über das Leistungsvermögen der baltischen Producenten erlangen."

Auch das „Rig. Tagbl." gedenkt mit voller Wärme des schönen Unternehmens zur Verherrlichung des Säcularfestes der Stadt und erkennt freudig an: „Trotz schwerwiegender Bedenken, wie sie die Ungunst der Zeitverhältnisse nahe legte, hat das von den Initiatoren eingesetzte Ausstellungs-Comité mit rastlosem Eifer und staunenswerther Energie die ihm gestellte Aufgabe betrieben und das große Werk bis zum nunmehr erreichten Ziel geführt."

Zur Reform der russischen Orthographie.

Mit dem Moskauer Telegramm der „Russ. Tel.-Anz." über die in der Schluß-Sitzung des pädagogischen Conseils angenommene Reform der russischen Rechtschreibung, werden wir — so lesen wir im „Rig. Tagbl." — gewiß allen Denjenigen eine hochwillkommene Nachricht gebracht haben, die u. A. mit der Anwendung des verflixten ъ oder der Endung аго und ого nie recht fertig werden, und solcher giebt es, abgesehen von unseren Schulkindern, selbst unter gewissen „Schriftgelehrten" eine Unzahl. Im erwähnten Telegramm hieß es: Das Resultat der Abstimmung war die Ausscheidung der fünf bekannten in Frage kommenden Buchstaben (ѣ, ѣ, ъ, ѳ, ѳ) aus dem Alphabet und die Abänderung der Schreibweise einzelner Endungen gemäß ihrer Aussprache. „Schreibe, wie Du sprichst" — so beschloß das Conseil.

Nun müssen wir freilich, nach einer ausführlichen Zeitungsmeldung, auf die entstandene Freude einen kleinen Dämpfer setzen durch die Mittheilung, daß der einzelne Conseilsbeschluß noch einen weiten Weg durch die übrigen Universitäts-Conseils und etwaige gelehrte Gesellschaften wird machen müssen, ehe er zu der vom Unterrichtsministerium anerkannten Wahrheit wird. allein wir wollen das Beste hoffen, zumal für die geplante Reform, d. h. für die Abschaffung der genannten Buchstaben und Endungen, längst Stimmung gemacht und der Boden gründlich vorbereitet worden ist. Da die Frage allgemein interessirt, lassen wir nachstehend den ausführlichen telephonischen Bericht der „Rossija" über die Sitzung der pädagogischen Gesellschaft folgen. Es war eine recht bewegte Sitzung „mit Zwischenfall".

Der Berichterstatter meint, eine ähnlich lange Sitzung habe in Moskau wohl noch nicht stattgehabt. Sie fing am 26. Mai Abends an und endete am 27. Mai gegen 3 Uhr Morgens. Die zahlreiche Versammlung (der Moskauer pädagogischen Gesellschaft) war in zwei Parteien getheilt. Die Majorität sprach sich für die vollständige Reform der russischen Rechtschreibung aus und wünschte, daß die Worte möglichst so geschrieben würden, wie sie ausgesprochen werden. Dieser Partei schlossen sich fast alle Moskauer Pädagogen an, mit dem Professor Brandt und den Herren Sjakulin und Roshdestwenski an der Spitze. Die Opposition wurde beseelt von den Professoren Lopatin und Pawlow. Ihren Worten nach ist die beantragte Reform zu unreif, willkürlich entworfen, ohne jegliche wissenschaftliche Grundlage, ja stehe im Widerspruch mit der einfachen gesunden Vernunft. Als Professor Lopatin die vorgeschlagene Reform kritisch zu behandeln begann, besonders den Gebrauch der neuen Formen im Nominativ Pluralis — злыи, синіи, statt злые (я), синие (я), da begannen die Reformatoren den Redner durch laute kritische Interjectionen zu unterbrechen. Hierauf erhoben sich die Herren Lopatin, Goworow, Pawlow und Andere, erklärten, daß sie bei dieser Ordnung der Verhandlungen nicht länger anwesend sein könnten, und verließen den Saal. Nun kam es zur Abstimmung und die vorgeschlagene Reform wurde mit großer Majorität angenommen. Kaum war das geschehen, als sich Herr Baltalon erhob und den Antrag stellte, an den Minister der Volksaufklärung P. S. Wannowski das Gesuch zu richten, so bald wie möglich ein Verzeichniß derjenigen orthographischen Fehler zusammenzustellen, die, falls sie in den schriftlichen Arbeiten der Schüler und Schülerinnen vorkommen, kein Hinderniß sein sollen für die Versetzung oder für das Schlußexamen: Als der Antragsteller noch weiter

---

Land kommen will. Sehen Sie, bis an die Back liegt er vorne schon im Wasser. Ein Glück, daß das Land hier nicht steil aufsteigt, sonst —"

Ein Stoß erschütterte das Schiff. Ein Knirschen und Rasseln folgte, und einen Augenblick stockte der Dampfer in seinem Lauf, während eine schaumgekrönte Brandungswelle an seinen rostigen Flanken vorbeirauschte. Dann hob er sich wieder und wurde eine Strecke weiter geschoben, während hinten die Schraube sich noch immer drehte. Dann donnerte er wieder herab auf den sandigen Grund und so, bald sich emporlüftend, bald stoßend kämpfte der „Sultan von Borneo" seinen Weg durch die Brandung.

Mehr als einer von den Leuten wurde von Deck gespült und erreichte schwimmend das Land. Als die Sonne aufging, konnten aber die hungrigen Wogen dem gestrandeten Dampfer nichts mehr anhaben. Die Ebbe hatte ihren tiefsten Stand erreicht. Das Schiff lag in dem ganz seichten Wasser, und eine Schaar von Insurgenten watete hinaus und kletterte an den ihr zugeworfenen Tauen an Bord.

Es waren Männer jeder Farbe; von dem Grauschwarz der reinen Neger bis zu dem blassen Citronengelb der blaublütigen Spanier. Mit Wunden bedeckt, zu Skeletten abgemagert und theils bis zum Halse barfuß, theils nur mit Lumpen bekleidet, sahen diese Menschen so wölfisch aus, daß selbst Kettle, dieser hartgesottene kleine Sünder, es halb und halb bereute, einer solchen Horde die Waffen zur Vertilgung ihrer Nachbarn geliefert zu haben.

Sie ließen ihm übrigens nicht viel Zeit, derartigen Gedanken nachzuhängen. Sie umringten ihn, schrien und gesticulirten, daß die Möven, vom Strande aufgescheucht, davonflatterten. El Señor Capitän Inglese war der Retter von Cuba, der Held des Tages. Ganz allein, mit einem unbewaffneten Fahrzeuge hatte er ein Kriegsschiff der verhaßten Castellanos in den Grund gebohrt.

Das war ein Mann, wie man ihn brauchen konnte. Mit lautem Geschrei baten sie ihn, auf der Insel zu bleiben. Er sollte ihr General sein; unter seiner Führung würde man die Spanier bald ganz und gar verjagt haben.

„Was meinen Sie dazu, Herr Carnforth?" fragte Kettle. „Ich muß gestehen, große Lust habe ich nicht, mit diesem schwarzen Pack gemeinschaftliche Sache zu machen. Ich habe mir die cubanischen Freiheitskämpfer doch etwas anders vorgestellt. Die Spanier kann ich zwar nicht leiden; aber es sind doch immerhin Weiße —"

„Die uns Beide aber ohne Zweifel füsiliren lassen, sobald sie uns zu fassen kriegen," unterbrach ihn Carnforth. „Ich halte es für das Beste, Capitän, wir machen vorläufig gute Miene zum bösen Spiel und und benutzen die erste Gelegenheit zum Entkommen."

„Sie haben Recht. Die Spanier von dem Kanonenboot, die sich gerettet haben, und das sind wohl so ziemlich alle, kommen sicher zurück, sobald sie sich Waffen und Verstärkung besorgt haben. — Caballeros, ich nehme Euer Anerbieten an. Nun also vorwärts, an die Arbeit. Luken ab und 'raus mit der Ladung! Mühe genug hat es gekostet, Euch die Gewehre hierher zu bringen. Jetzt ist es Eure Sache, dafür zu sorgen, daß Alles ordentlich an Land kommt."

Ein riesiger Mulatte, der bisher als unbeschränkter Dictator geherrscht hatte, sah ziemlich scheel auf den kleinen Engländer, der so ohne Weiteres in seine Rechte eingriff, fand sich aber trotzdem schnell in die Rolle des Dolmetschers und Adjutanten. Die Insurgenten gehorchten ihrem neuen Führer aufs Wort, und schon im Laufe des Vormittags waren sämmtliche Waffen- und Munitionskisten an Land geschafft.

Etwa dreihundert Schritt vom Strande und durch ein dichtes Dschungeldickicht davon getrennt, lag eine verwüstete Zuckerplantage. Von den Gebäuden standen nur noch die weißen, theilweise rauchgeschwärzten Mauern des Patio. Dort ließ Kettle die Rebellen ihr Biwak aufschlagen und umzog es mit einer Postenkette. Vor Eintritt der Dunkelheit war Alles, was nicht niet- und nagelfest war, von Bord des „Sultan von Borneo" entfernt, die Boote zu Wasser gefiert und auf den Strand gesetzt, die Proviant- und Getränkevorräthe in das Lager befördert. Dann wurde auf der Piazza vor den Ruinen des Patio ein Kriegsrath abgehalten. Daß man jeden Augenblick einen Angriff der Spanier zu gewärtigen hatte, war klar. Auch darin, daß dieser Angriff von der Landseite kommen würde und dem gemäß die Vorposten in dieser Richtung am weitesten hinausgeschoben werden müßten, stimmte der Mulatte mit Kettle und Carnforth überein.

Der kleine Capitän hatte es von je her für eine Hauptpflicht des Schiffsführers gehalten, dafür zu sorgen, daß die Boote stets in ordnungsmäßigem, seeklarem Zustande sich befänden. Das kam ihm jetzt zu gute. Das größte Boot des „Sultan von Borneo" war mit Riemen, Mast, Segel, Compaß, eisernem Proviant und Wasserbestand und sämmtlichem Zubehör reichlich versehen. Im Laufe des Tages war es den beiden Engländern gelungen, aus den Vorräthen des Schiffes unbemerkt noch mancherlei hinzuzufügen. Um keinen Verdacht zu erregen, wollten sie die Nacht im Lager zubringen, bei Tagesanbruch aber sich davonschleichen und versuchen, mit Hilfe der um diese Zeit stets wehenden Landbrise die offene See zu erreichen.

Bald lag das ganze Lager mit Ausnahme der Posten in tiefem Schlaf. Unsere beiden Abenteurer hatten sich etwas abseits vom Patio ein kleines Feuer angezündet, um die Moskitos zu vertreiben. Carnforth war dabei eingenickt, während Kettle gedankenvoll das Spiel der Leuchtkäfer an dem schwarzen Saum des Waldes beobachtete. Kein Lüftchen regte sich in der schwülen tropischen Nacht. Endlich, gegen 4 Uhr Morgens — es war noch dunkel — erhob sich die ersehnte, erfrischende Landbrise. In demselben Augenblick ertönte ein Hornsignal; gleich darauf fielen ein paar Schüsse.

„Das sind die Spanier," rief Kettle. „Vorwärts, Herr Carnforth; jetzt heißt es laufen!"

Zehn Minuten später hatten sie das schwere Boot ins Wasser geschoben, den Mast aufgerichtet und segelten nun dem offenen Meere zu, während hinter ihnen das knatternde Gewehrfeuer der beiden kämpfenden Parteien immer schwächer wurde.

„Schade," meinte Kettle, „daß die Castellanos nicht ein paar Stunden später kamen. Ich hatte so ein hübsches Sujet für ein Gedicht gefunden. Diese Leuchtkäfer am Rande des Waldes, die immer abwechselnd verschwanden und wieder zum Vorschein kamen, lassen sich so schön mit der menschlichen Seele vergleichen .... Ich hatte das Sonett schon ziemlich fertig im Kopfe."

Mannigfaltiges.

Made in Germany. Welche Stellung auf dem englischen Waarenmarkt die deutsche Waare gerade durch ihr Herkunftszeichen „Made in Germany" sich erworben, zeigt die Zuschrift eines Pforzheimer Fabricanten an den „Pforzh. Anzeiger." Danach schrieb der Londoner Vertreter des Fabricanten, ein englisches Ausfuhrgeschäft habe ein ganzes Waarenlager von Schmuckgegenständen und Glasartikeln ausgestellt, die sämmtlich das Zeichen „Made in Germany" trugen, obgleich die Waaren sämmtlich in England angefertigt seien.

— Eine der reichsten Briefmarkensammlungen der Welt befindet sich im Besitze des englischen Thronfolgers, des Herzogs von Cornwall und York. Ihr Werth wird auf nicht weniger als 2 Millionen Mark geschätzt. Eine vollständige Sammlung ungebrauchter australischer Marken soll dem Herzog von Cornwall und York, der jetzt auf seiner großen Weltreise in Australien ist, überreicht werden. Diese Sammlung, deren Werth auf 22,000 Mk. geschätzt wird, wird alle Ausgaben der verschiedenen Staaten der Republik enthalten, sie wird jedenfalls großes Interesse bei den Philatelisten erwecken. Die Sammlung des Herzogs ist besonders hervorragend durch die Mannigfaltigkeit der englischen Exemplare. Bei einer Gelegenheit wurde von den Behörden von St. Martin's le Grand ein Neudruck einiger seltener Marken besonders für den Herzog gemacht. Kürzlich erhielt der Herzog von einem Malteser Herrn eine sehr schöne Privatsammlung geschenkt.

— „Graf" Mitkiewicz, einer der erfolgreichsten Hochstapler, ist in Ashbury-Park (Newyork), wo er als Gatte einer wohlhabenden jungen Frau in den letzten Jahren ein behagliches Leben geführt hatte, gestorben und wie ein Gentleman feierlich begraben worden. In den europäischen Großstädten bethätigte der Graf sein Genie nur durch Verübung gemeiner Betrügereien und directer Diebstähle, wobei hauptsächlich reiche Frauen seine Opfer waren. Nachdem er etliche Male im Gefängniß gesessen hatte, kam er nach Amerika. Es dauerte nicht lange, so war er an allen möglichen schlechten und guten Gründungen betheiligt, ohne daß er jemals einen Pfennig eigenes Geld dazu beigesteuert hätte. Gerieth er in Noth, so verlegte er sich aufs Heirathen, was ihm bei seiner imposanten Persönlichkeit stets gelang. Wie oft er verheirathet war und geschieden wurde, ist nicht bekannt. „Berühmt" wurde er erst in den siebziger Jahren durch seine „chinesischen Concessionen", die etwas mehr als bloßer Schwindel waren. Er hatte in China ungeheure Eisenbahn-, Telegraphen- und Bank-Concessionen zu ergaunern gewußt, verlor dieselben aber, weil er den Mund darüber nicht lange genug gehalten hatte. In Washington gelang es ihm, angesehene reiche Amerikaner für den Plan zu gewinnen, mit Hilfe des chinesischen Gesandten von neuem große Concessionen zu erlangen. Die Sache war im besten Gange, scheiterte aber schließlich. Mitkiewicz hatte indessen dabei von seiner Reputation als Gründergenie ersten Ranges nichts eingebüßt. Verschiedene Capitalisten ließen sich mit ihm auf neue großartige Unternehmungen ein, aus denen aber niemals mehr wurde, als daß der „Graf" dadurch zu reichlichen Mitteln für Fortsetzung seines fürstlichen Lebens kam. Als er endlich allen Credit als Gründer verloren hatte und inzwischen zu alt und bequem geworden war, um das Leben als Dieb wieder aufzunehmen, nahm er seine Zuflucht noch einmal zu den Frauen und heirathete als verlebter, alter Mann die junge Tochter eines reichen Farmers, um seine Tage als Gentleman beschließen zu können, was ihm auch gelungen ist.

— Häuslicher Rathgeber für junge Männer. „Wenn Du einen Beitrag für eine Zeitschrift lieferst, so thue dies nicht unter einem fremden Namen: Du bringst dadurch andere Leute in häßlichen Verdacht." — „Spricht Dein Vorgesetzter mit Dir, so bemühe Dich, möglichst gerade vor ihm zu stehen: es braucht nicht Jedermann zu sehen, was für einen Buckel Du machst." — „Wird Dir zur Tafel eine Tischdame beigegeben, so iß möglichst viel: Deine Dame glaubt sonst, Du seist in sie verliebt." — „Enthalte Dich im Theater 2c. jeder lauten Kritik: die Leute brauchen doch nicht zu merken, daß Du nichts verstehst." — „Sage nie unüberlegt einem Mädchen, daß Du ihr gut bist: es ist dies die einzige Lüge, die die Weiber uns stets glauben." (Münchner „Jugend").

— Verliebt wie ein Stint. Diese Redensart stammt aus einem ernstgemeinten Gedichte des Predigers Schmidt aus Werneuchen (gest. 1838), der in seinem Gedichte: „Der Mai 1795" (im „Neuen Berliner Musenalmanach" für 1795) sang:

O sieh, wie Alles weit und breit,
Von lindem Schmeichelwind
Mit Wonneblüthen überstreut,
An warmer Sonne minnt,
Vom Storche bis zum Spatz sich freut,
Vom Karpfen bis zum Stint!

ging und verschiedene schriftliche Uebungen eingeschränktwissen wollte, unterbrach ihn der Vorsitzende, indem er mit Rücksicht auf die Wichtigkeit des Vorgeschlagenen seinerseits den Antrag stellte, die heutigen Beschlüsse der Versammlung auszuarbeiten, in Druck zu geben und an alle russische gelehrte Gesellschaften und pädagogische Conseils zu versenden. Erst nach Eingang der Gutachten und Antworten soll dem Ministerium zum Herbst ein klar und reif formulirtes Gesuch vorgestellt werden.

Die Sache hat also noch gute Weile.

Fellin. Am Dinstag und Mittwoch tagte in Fellin, wie der „Fell. Anz." berichtet, unter Leitung des Propstes M. Fürmann die Fellinsche Sprengelssynode. Dieselbe war — wie man sagt, eine Seltenheit — von sämmtlichen 10 Predigern des Bezirks, sowie einer Anzahl Vicare, Predigtamts-Candidaten und Gästen — unter Letzteren auch der Nachbarpropst Girgensohn-Karkus und Herr A. v. Stryk — im Ganzen von 17 Theilnehmern besucht.

Pernau. Unterm 1. Juni wird uns geschrieben:

± Mit einem, ununterbrochen 20 Stunden niederfahrenden Regen, dem ersten nennenswerthen Niederschlage nach der Schneeschmelze, verabschiedete sich gestern der heurige Mai; mit einem Sturme, wie er heftiger selbst im Herbst nur ausnahmsweise hier aufzutreten pflegt, begrüßte uns heute der Juni. Eine Reihe Bäume in den Alleen und Anlagen sind gebrochen, Zäune umgeworfen, Dächer, Fahrzeuge und Badestege beschädigt, Laub und Blumen ganz zerzaust — mit einem Wort in ganz ungezogener Manier hält der erste Juni im neuen Jahrhundert bei uns seinen Einzug.

Arensburg. Am vorigen Sonntag, berichtet das „Arensb. Wochbl.", wurde die Prediger-Synode des Oeselschen Sprengels eröffnet. Die Predigt hielt Pastor Grohmann aus Pyha in deutscher Sprache und Pastor Wöhrmann aus Karris estnisch.

St. Petersburg, 1. Juni. Ein Riesenbrand hat Petersburg gestern heimgesucht: die Schiffsbauwerft auf der Galeeren-Insel liegt großentheils in Schutt. Am Donnerstage um 2 Uhr Nachmittags, berichtet die „St. Pet. Z.", brach auf der Galeeren-Insel in dem hölzernen Helling, in dem der Kreuzer „Witjas" gebaut wird, Feuer aus. Die Flammen erfaßten in kurzer Zeit das ganze Gebäude und ging auf das Steingebäude über, in dem sich die Werkstatt befindet, und von dort auf den zweiten Helling. An zwei Balkenstapeln fanden die Flammen weitere Nahrung und erfaßten darauf ein zweistöckiges Haus, in dem sich die Kanzlei des Inselverwalters, der Zeichensaal und die Buchhalterei befanden. Das Flammenmeer hatte erschreckende Dimensionen angenommen. Bald brannten auch die jenseits des Wasserarmes liegenden hölzernen Proviantmagazine der Intendantur, von denen sieben die Sanitätstrains enthielten und zwei Mehl- und Haferproviant. Alle Feuerwehr-Commandos der Residenz waren aufgeboten. Trotz der vereinigten Anstrengungen der Löschmannschaften gelang es nur einen Helling (der gegen 5 Millionen Rbl. gekostet hat) zu bewahren. Der Schaden, den der Riesenbrand angerichtet hat, ist ungeheuer. — Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet noch: Um 5 Uhr Nachmittags begann die Wuth des Feuers nachzulassen. Es gelang, den Kreuzer „Orel" abzubringen und die „Pallada" blieb unversehrt. Der Kreuzer „Witjas" aber verwandelte sich in einen großen Berg von brennendem Holz und glimmenden Kohlen. Auf der anderen Seite der Fontankabrannten gleichzeitig mehrere Kronsmagazine aus Holz nieder. Die hierher übertragenen Feuerbrände richteten in kurzer Zeit eine schreckliche Verwüstung an. Zu gleicher Zeit fingen einige immense Baulichkeiten Feuer, in denen Getreidevorräthe und alle möglichen, dem Kriegsressort gehörigen Gegenstände aufbewahrt wurden. — Man sprach von verbrannten Personen und jungen Arbeitern, die ohne Nachricht verschwunden seien, doch hat sich dieses Gerede bis jetzt nicht bestätigt. Auch die Verluste sind noch nicht festgestellt worden, doch werden sie zweifellos ungeheuer groß und für das Marine- und Kriegs-Ressort äußerst empfindlich sein. Kronseigenthum ist für mehrere Millionen verbrannt.

Finnland. Der Helsingforser Zeitung „Hufvudsstadsbladet" ist, wie wir in der „Rev.-Z." lesen, von der Oberpreßverwaltung für die Artikel „Eine private Soirée" (Mannerheim) „Ein Charakterzug Nikolai I." und „Vermehrung des Dienstpersonals bei der Helsingforser Polizei" eine Verwarnung ertheilt worden. — Die Zeitung „Viipurin Sanomain Supistus" in Wiborg, welche man eingehen lassen wollte, soll nun wieder weiter erscheinen, weshalb ein Gesuch eingereicht worden ist, 4 Nummern wöchentlich herausgeben zu dürfen. Die schwedische Zeitung „Borgå Bladet" wird am Sonnabend nach einer Sistirung von 3 Monaten zum ersten Male wieder erscheinen.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. (15.) Juni.

Neue Panzercolosse der englischen und amerikanischen Marine.

Eine wichtige Neuerung auf kriegsmaritimem Gebiet wird aus England berichtet: noch im Laufe dieses Jahres werden dort drei Panzerschiffe von 18,000 Tonnen in Bau gegeben werden.

In den Motiven zum jüngsten deutschen Flotten-Gesetz — so wird den „Hamb. Nachr," zu dieser Nachricht geschrieben — war ausgesprochen, daß die Ansichten hinsichtlich der verschiedenen Schiffsgattungen 2c. der Kriegsflotten in der neuesten Zeit zu einem gewissen Abschluß gelangt seien. Dies scheint sich jedoch hinsichtlich des Tonnengehaltes dieser Schiffe, der auf ihre taktische und operative Leistungs- und Verwendungsfähigkeit von sehr bedeutendem Einfluß ist, nicht recht zu bestätigen. Wenn auch feststeht, daß die verschiedenen Hauptschiffskategorien der modernen Kriegsflotten sich heute in Schlachtschiffen, Panzerkreuzern sowie großen und kleinen Kreuzern und den verschiedenen Gattungen der Torpedoboote 2c. darstellen, so bildet sich doch offenbar mit dem derzeitigen Vorgehen der Engländer und auch dem der Amerikaner in der Vergrößerung des Tonnengehalts der Schlachtschiffe unter den Linienschlachtschiffen ein neuer Typ heraus, mit dessen Eigenschaften eine jede größere Kriegsflotte zu rechnen hat.

Der deutsche Schiffbau hat sich sei seinen neuesten Linienschiffen für einen Tonnengehalt von 11,900 Tonnen entschieden. Hierin aber liegt eine sehr bedeutende Abweichung nicht nur vom erwähnten Tonnengehalt der neuesten englischen Schlachtschiffe und des neuesten amerikanischen Schlachtschiffes von 16,500 Tonnen, sondern auch von demjenigen der größeren Schlachtschiffe aller übrigen großen Flotten überhaupt. Auch die französische Flotte ist mit ihrem neuesten Schlachtschiffstyp von ihrem bisherigen Maximal-Tonnengehalt von 12,700 Tonnen für ihre beiden neuesten im Bau befindlichen Linienschiffe auf 14,900 Tonnen hinaufgegangen. Die russische Marine besitzt 11 Schlachtschiffe von 12,500, 12,700, 13,000 und 13,500 Tonnen u. s. w. Sämmtliche großen Kriegsflotten weisen daher ein mehr oder weniger beträchtlich größeres Deplacement einer namhaften Anzahl ihrer Schlachtschiffe, als dasjenige der deutschen neuesten Gruppen dieser Schiffe auf.

Die Manövrirfähigkeit dieser Colosse muß, obgleich ihre Fahrgeschwindigkeit auch bei den neuesten englischen Schiffen 19 Knoten beträgt, nothwendiger Weise eine geringere sein, und ihr Tiefgang von 8 bis 8,6 Met. gegenüber demjenigen von 7,5 und 7,8 Met. der genannten deutschen Schlachtschiff-Gruppen, beeinträchtigt ihre Verwendung in den Küstengewässern ebenfalls in Etwas. Allein diese Schiffe sind bei schlechtem Wetter und hohem Seegange beträchtlich stabiler und dem Rollen, Stampfen und Schlingern weniger ausgesetzt als Schiffe von erheblich geringerem Deplacement. Ihre Navigation und ihr Feuer vermögen daher unter derartigen Verhältnissen sicherer als bei kleineren Schiffen zu sein . . .

Jedenfalls bleibt das neueste Vorgehen der ersten Seemacht der Welt mit dem Bau von Schlachtschiffen so gewaltigen Deplacements und das Nachfolgen der Vereinigten Staaten, die überhaupt mit dem Bau ihrer Kriegsflotte erst dann begannen, nachdem eine Commission ad hoc 10 Jahre lang die Kriegsflotten der Welt studirt hatte, in dieser Richtung ein sehr beachtenswerther Vorgang, und es kann demselben gegenüber vielleicht nicht als ausgeschlossen gelten, daß andere Seemächte sich veranlaßt sehen, diesem Beispiel zu folgen, und daß derselbe daher auch Rückwirkung auf den Tonnengehalt der zu bauenden deutschen Linien-Schlachtschiffe und damit auf die in Verfolg des Flotteugesetzes von 1900 stattfindende Verwendung der für den Schiffsbau bewilligten Mittel zu gewinnen vermag.

Zur marokkanischen Frage.

Der „Figaro" schreibt, er könne, im Gegensatz zu den Meldungen ausländischer Blätter, auf Grund zuverlässiger Mittheilungen versichern, daß die französische Regierung jetzt, wo sie die für die Ermordung des Kaufmanns Pouzet geforderte Genugthuung erhalten, Marokko gegenüber keine andere Politik als die der Aufrechterhaltung des status quo verfolge. An der ganzen marokkanischen Grenze seien Maßnahmen getroffen, um Einfälle der dem Sultan nicht unterworfenen Stämme zu verhindern und das an Marokko stoßende französische Gebiet gegen jede Verletzung zu schützen.

Die marokkanische Frage sei gegenwärtig geschlossen und könne nur in Folge neuer Zwischenfälle wieder aufgerollt werden.

Angesichts der in **Deutschland** gelegentlich hervortretenden optimistischen Auffassung der scheinbar Platz greifenden „Aussöhnung" der Franzosen mit den Siegern von 1870/71 verdient die weniger geräuschvolle, darum aber wohl um so wirksamere Thätigkeit der seit 1871 in Frankreich bestehenden „Gesellschaft zur Unterstützung von Elsässern und Lothringern, die für Frankreich optirt haben," hervorgehoben zu werden. Die Gesellschaft hat für die aus dem Reichslande Ausgewanderten drei Ansiedelungen in Algier geschaffen, sie unterhält ein Waisenhaus für Kinder verstorbener Elsaß-Lothringer und befördert auch heute noch die Auswanderung aus dem Reichslande nach Frankreich, indem sie Naturalisations-Urkunden unentgeltlich liefert. In einer dieser Tage abgehaltenen Generalversammlung wurde mitgetheilt, daß im verflossenen Jahre 4000 Personen aus dem Reichslande nach der Republik übergesiedelt sind — eine Thatsache, die in der Pariser Presse mit besonderer Genugthuung begrüßt wird. Neuerdings ist ein Heim für alte Frauen aus Elsaß-Lothringen begründet worden. Im vergangenen Jahre haben die Ausgaben 124,351 Francs betragen. Der „Figaro" bemerkt zu dem Bericht über die Versammlung: „Dieses Werk feiert, wie man sehen kann, nicht, und das Gute, das es schafft, hat vollauf den Großen Preis verdient, der ihm auf der Ausstellung von 1900, ebenso wie auf jener von 1889 verliehen worden ist." — Es ist, bemerken hierzu die „Berl. Neuest. Nach.", für Jedermann klar, daß unter dem Deckmantel der Wohlthätigkeit in Wirklichkeit dem Zwecke gedient werden soll, dem Rachegedanken gegen Deutschland stets neue Nahrung zuzuführen.

Das **oesterreichische Abgeordnetenhaus** hielt am Montag eine Abend-Sitzung ab, welche bis Mitternacht dauerte. Es wurden mehrere Regierungsvorlagen angenommen. Beim Schlusse dankte der Präsident für das ihm bewiesene Entgegenkommen und sagte, Das Haus stehe am Schlusse einer Session, stets denkwürdig im oesterreichischen Parlamentarismus bleiben werde. Man habe auf volkswirthschaftlichem und socialpolitischem Gebiete Gesetze geschaffen, für welche die Bevölkerung den Abgeordneten stets Dank wissen werde. — Der Präsident schloß seine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Ansprache, indem er den Abgeordneten angenehme Sommerferien wünschte.

In **Ofen-Pest** fand am letzten Sonntag eine begeisterte Studenten-Huldigung für die in Pest weilenden Buren statt. Der Vorsitzende sagte in einer Ansprache, die Ungarn würden dauernd für die Buren eintreten. In einer Versammlung, die von 10,000 Personen besucht war, wurden die Reden des Secretärs de Wett und Vollentin's begeistert aufgenommen Es sprach auch der ungarische Dichter. Professor Salai für ein gemeinsames Eintreten aller continentalen Völker für die Buren. Die Ungarn kündigen die alte Freundschaft mit England; ein allgemeiner Boycott englischer Waaren wurde gefordert und in einer Resolution an das englische Parlament ein Schiedsgericht verlangt.

In **England** macht gegenwärtig eine von A. S. Methuen verfaßte Flugschrift unter dem Titel „Friede oder Krieg in Süd-Afrika", ein außergewöhnliches Aufsehen. Der Verfasser bringt eine Reihe von Ausführungen aus früheren Chamberlain'schen Reden, zumal einer am 8. Mai 1896 gehaltenen, in welcher der damalige Colonialsecretär im Hause der Gemeinen u. A. Folgendes sagte: „Wir nehmen für uns nicht das Recht in Anspruch, und haben es auch niemals(!) gethan, uns in die inneren Angelegenheiten Transvaals einzumischen. Unsere Rechte sind vermöge der bestehenden Convention dahin begrenzt, unseren freundschaftlichen Rath anzubieten, und wenn dieser zurückgewiesen wird, so müssen wir uns bereitwillig dabei beruhigen." — Methuen kommt in seiner Schrift, in welcher er eine Parallele zwischen 1891 und heute zieht, durch ruhige und überzeugende Beredsamkeit zu dem Ergebniß, dem Kriege müsse durch Anerbieten vernünftiger Bedingungen ein Halt geboten werden, worin er eine locale Selbstregierung der Buren-Republiken in einem südafrikanischen Bundesstaate einschließt.

Locales.

Sommertheater.

Mit großer Liebenswürdigkeit hat Herr W. Büller in sein kurzes Gastspiel gerade seine beiden Glanzrollen, den Emanuel Striese und den Senator Andersen aufgenommen. Wenn er am Abend vorher in seinem unvergleichlichen Striese staunenswerthes Können auf dem Gebiet drastischer Komik entwickelt hatte, so entwarf er gestern mit vollendeter Feinheit und Reserve den Charakterkopf des alten Patriziers Die Züge, durch die Senator Andersen seine Umgebung im Banne hält, die naive Selbstvergötterung des Despoten, seine rücksichtslose Gewaltherrschaft und sein ungläubiges Staunen, wo er den leisesten Widerspruch wittert, ja schließlich seine momentane Verstörtheit, als er die offne Revolution im Hause hat — alles das zeichnete Herr Büller mit virtuoser Meisterschaft.

Ein geistreicher Humor beherrschte auch das amüsante Intermezzo zwischen dem alten Herrn und der hübschen Gouvernante, wo zartere Empfindungen aus vergangener Zeit sich wieder regen und der verschüttete Schatz an Gutmüthigkeit wieder ans Tageslicht kommt. Ebenso gelungen war die Schlußscene, wo der Herr Senator trotz aller Niederlagen sich mit imposanter Haltung in die Brust wirft, um wenigstens scheinbar über seinen Widersacher, den Dr. Gehring aus Berlin, zu triumphiren.

Was das Ensemble anbetrifft, so waren den darstellenden Kräften theilweise Rollen zuertheilt, die ihrer Eigenart nicht entsprachen. Vor Allem machte es sich fühlbar, daß das Fach der Salondame in diesem Jahr noch nicht besetzt ist. Frau Decker-Segisser war so liebenswürdig gewesen, die Darstellung der „gebornen Andersen" zu übernehmen. Wenn sie sich alle Mühe gab, ihrer Aufgabe gerecht zu werden, so liegt dieses Genre ihrem Talent doch so fern, daß sie sich nicht ganz hineinfinden konnte.

Herr Wedlich als Dr. Gehring war zu sehr guter Junge, denn wenn wir dem Dr. Gehring auch in keiner Weise seine Herzenseigenschaften absprechen wollen, so sind doch geistige Ueberlegenheit und Ironie des Weltmannes die Factoren, mit welchen er in erster Linie die Familie Andersen aus dem Felde schlägt; Herr Wedlich markirte statt dessen eine gewisse schneidige Gutmüthigkeit. — Herr Haß spielte den verschüchterten Schwiegersohn wenn auch etwas unruhig, so doch leicht und amüsant. Frl. Delosea traf den warmherzigen übermüthigen Ton des heirathslustigen Backfisches, und Fr. Matthes als Sophie Petzold war eine ansprechende Erscheinung. — ch —

Se. Majestät hat auf Vorstellung des Ministeriums der Volksaufklärung dem stud. med. an der hiesigen Universität Ssemen Fielitz die silberne Rettungs-Medaille mit der Aufschrift „Für Rettung Verunglückter" zum Tragen am St. Wladimir-Bande Allergnädigst zu verleihen geruht.

Die Erweiterung der Stadt auf Techelferschem Grund und Boden schreitet nicht nur, wie gestern erwähnt, nach dem Gute Techelfer hin fort, sondern auch die Fläche zwischen der Rigaschen Straße, der Kastanien-Allee und der Eisenbahn nach der Werroschen Straße zu ist bereits fast vollständig bebaut. Die neuerrichteten Häuser erreichen schon den Platz, der zum Bau des Schlachthauses abgesteckt ist. Auf dem Platz für das Schlachthaus ist die Firma F. G. Faure gegenwärtig damit beschäftigt, einen großen Brunnen für die Bedürfnisse des Schlachthauses zu graben. Im nächsten Winter beginnt die Anfuhr des Materials zum Bau des Schlachthauses.

Gestern wurden wir von einem ziemlich starken Sturm, begleitet von Regenschauern, heimgesucht. Größeren Schaden richtete er zwar nicht an, doch legten von seiner Gewalt die Straßen, die von einer Unmasse abgerissener Blätter und Aeste theilweise ganz dicht besäet waren, beredtes Zeugniß ab. — Der Sturm hatte übrigens das Gute im Gefolge, daß das Ungeziefer, das sich in Folge des in letzter Zeit herrschenden heißen Wetters übermäßig vermehrt hatte, von den Bäumen abgepeitscht wurde. Die Vögel waren fleißig dabei die herabgefallenen Raupen aufzusuchen und zu verzehren. —i—

Das Heft 5 der „Baltischen Jugendschrift" hat nachstehenden Inhalt: Margot's Tagebuch (Fortsetzung). Ein Luther-Denkmal im baltischen Lande von G. Hillner. — Die alte Scheune von Hedda v. Schmid-Riesemann. — Kindliche Logik. Lollo. — Die Hütte hinter dem Dorf von J. J. Kraszewski; aus dem Polnischen von P. v. Herzack. — Unsere Bilder. Aufgaben und Räthsel-Ecke.

Morgen, Sonntag, geht neueinstudirt die Lortzing'sche Oper „Flandrische Abenteuer" in Scene. Hr. Dinger hat darin zum ersten Mal Gelegenheit, sich dem Publicum in seinem eigentlichen Fach, nämlich als Baß-Buffo zu zeigen. Die Rolle des Bürgermeisters van Bett ist das Steckenpferd aller Baß-Buffi und auch Hr. Dinger zählt sie zu seinen besten. Hr. Capellmeister Cahnbley wird die Oper dirigiren.

Am Montag findet auf allgemeinen Wunsch eine zweite Aufführung von Halévy's hier vortrefflich in Scene gesetzter Oper „Die Jüdin" statt, und zwar in derselben Besetzung wie beim ersten Mal.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

1. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Am 1. Sonntage nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Petri-Kirche.

1. Sonntag nach Trinitatis, den 3. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Frau Charlotte Waeber, geb. Hoheisel, † im 84. Jahre am 30. Mai zu Libau.

Dr. Ernst Pezold, † 30. Mai zu Wesenberg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Freitag, eingegangen.)

London, Donnerstag, 13. Juni (31. Mai). Im Unterhause erklärte Balfour, der Krieg in Süd-Afrika werde jetzt gegen zahlreiche Truppenkörper geführt, indem die Buren, etwa 14,000 Mann an Zahl, sich meist in ganz kleine Abtheilungen von 100—200 Mann zergliedert hätten.

Der Minister Hamilton theilte dem Hause mit, daß das Gerücht von einem zweiten Zusammenstoß in Tientsin, einem Berichte Gaselee's zufolge, unbegründet ist. — Cranbneu erklärt, die Regierung habe von der deutschen Regierung keine Benachrichtigung erhalten, daß eine deutsche Garnison in Schanghai bleiben werde.

Die Bank von England ermäßigte den Discont von 3½ auf 3%.

Schanghai, Donnerstag, 13. Juni (31. Mai). Der Zeitung „Nord-China Daily News" wird aus chinesischer Quelle gemeldet, Prinz Tsching und Li-Hung-Tschang hätten ein kaiserliches Edict erhalten, durch welches die Annahme aller Forderungen der Mächte ausgesprochen wird. In Folge dessen ist die Unterzeichnung des Friedensvertrages zu Ende Juni zu erwarten.

Ssaratow, Freitag, 1. Juni. Im Ssaratower Kreise sind große Heuschreckenschwärme aufgetreten. Zum Zweck ihrer Vernichtung werden die Felder und Weideschläge umgepflügt.

Ufa, Freitag, 1. Juni. Es ist festgestellt, daß bei der letzten Zugentgleisung auf der Ssamara-Slatouster Bahn 2 Passagiere getödtet und 46 verwundet wurden.

Berlin, Freitag, 14. (1.) Juni. Dem vom Kaiser Wilhelm heute auf dem Tempelhofer Felde abgehaltenen großen Cavallerie-Manöver wohnte der ehem. Botschafter Graf Schuwalow bei.

Prag, Freitag, 14. (1.) Juni. Kaiser Franz Josef wohnte der Einweihung der neuen Kaiser Franz-Brücke bei. Auf die tschechische Begrüßung des Bürgermeisters antwortete er in deutscher und tschechischer Sprache.

Paris, Freitag, 14. (1.) Juni. Heute früh erfolgte eine starke Explosion in der Patronenfabrik zu Issy bei Paris — gerade in dem Augenblick, als die Arbeiter sich anschickten, zum Frühstück auseinanderzugehen. Ein Fabrikgebäude flog in die Luft. Aus den Trümmern wurden 15 Todte und 18 Verwundete, meist Frauen, hervorgezogen.

Brüssel, Freitag, 14. (1.) Juni. Die Belgische Bank ermäßigte den Discont von 3½ auf 3%.

Amsterdam, Freitag, 14. (1.) Juni. Die Niederländische Bank ermäßigte den Discont von 3½ auf 3%.

Special-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung".

— R. H. —

Berlin, Sonnabend, 15. (2.) Juni. Aus Brüssel wird telegraphirt: Der Amsterdamer Correspondent der „Indép. Belge" meldet aus zuverlässigster Quelle: Präsident Krüger ist seit mehreren Tagen in directe Verbindung mit Transvaal getreten. Lord Kitchener hat die Uebermittelung der Telegramme an den Präsidenten Krüger und die Mitglieder der Buren-Regierung gestattet. Die ausgewechselten Depeschen sind in Geheimschrift abgefaßt. Dem Anscheine nach steht ein wichtiges Ereigniß bevor.

Aus Newyork wird telegraphirt: Das Fährbooot „Noitwrield" collidirte auf dem Jersey mit dem Central-Boot, und zwar zur Zeit des stärksten Abendverkehrs. Das Fährboot enthielt **600** Passagiere. Viele derselben sprangen ins Wasser. Der „Noitwrield" sank. Es sind über **50** Todte aus dem Wasser gezogen worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 31. Mai. Auf dem Fondsmarkt bildete, der „St. Pet. Z." zufolge, das Hauptereigniß des Tages der Curssturz der Charkower Agrarbank-Actien. Das zum Verkauf gebrachte Material stammt aus den lombardirten Stücken des jüngst verstorbenen Begründers dieser Bank A. K. Altschewski. Der Curs dieser Actien fiel gegen vorgestern um 40 Rbl. und notirte am 2. Januar dieses Jahres 440 (heute 300). Die Aufwärtsbewegung und Festigkeit der Kerosin-Werthe blieb in dem heutigen Verkehr ohne jeden Abglanz auf die Curse der übrigen Dividenden-Papiere, für welche die Tendenz kein festes Gepräge zeigte. . . Nach Schluß der officiellen Börse war es geschäftslos bei nicht schlechter Gesammtstimmung. — Allgemeine Unzufriedenheit und die eingelaufenen vielen Reclamationen von ausländischen und inländischen Capitalisten sollen die höchsten administrativen Kreise veranlassen, wie verlautet, mit dem jetzigen System der Cotirung der Dividenden-Papiere zu brechen.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 1. Juni 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80
Berlin	100 Rmk.	45,92
Paris „	100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	373
„ „ (1866)	301 ⅞
Prämien-Anleihe der Adelsbank	221¾
3⅜ Conversions-Oblig.	94 ¼ Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	93
„ Intern.-Hand.-Bank	302
„ „ Russ. Bank	290

Tendenz fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Matthesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Іюня 1901.

Gestern, Freitag, den 1. Juni, 5 Uhr Morgens, verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser lieber Onkel

Oswald Auster.

D. 1. Juni 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 3. Juni, um 4 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Bad Salzbrunn 1/Schles.

407 m über dem Meere. **Bahnstation der Strecke Breslau—Halbstadt, Saisondauer vom 1. Mai bis 15. October,** ist durch seine **altberühmte,** alkalische Quelle, den **Oberbrunnen,** weitgedehnte **Anlagen** in herrlicher **Gebirgslandschaft, Gebirgsluft,** bedeutende **Milch-** und **Molkenanstalt (sterilis. Milch, Kefir, Eselinmilch, Schafmilch, Ziegenmilch),** das **pneumatische** Kabinet u. s. w., angezeigt bei Erkrankungen des Halses, der Luftröhren und Lungen, bei **Magen-** und **Darmkatarrh,** bei **Leberkrankheiten** (Gallensteinen), bei **harnsaurer Diathese** (Gicht), bei **Diabetes.** Die **neuerbaute Badeanstalt** bietet ausser **Bädern jeder Art** (auch kohlensaure und elektrische Bäder) Einrichtungen für **Massage** und **hydrotherapeutische Behandlung;** sie enthält eine **medico-mechanische Abtheilung (System Zander)** und ein **Inhalatorium.** — **Versand des Oberbrunnens** durch die Herren **Furbach & Striebell in Bad Salzbrunn.**

Fürstlich Plessische Bade-Direction Bad Salzbrunn.

Rigasche Str. 11. **Geschäftseröffnung.** **Rigasche Str. 11.**

Bringe hiermit einem hochverehrten Publikum Jurjews und der Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich an der Rigaschen Str. 11 eine

Bäckerei

eröffnet habe. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, empfehle ich täglich frisches Weiss- und Kaffeebrot und werde bemüht sein, mir das Wohlwollen eines hochverehrten Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Albert Pohlmann.

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Verdauung-befördernde Bonbons.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

zur Selbst-Bereitung des alkalisch-mousirenden Wassers.

! Schloss Sagnitz-Graupen !

Hiermit zeige der geehrten Kundschaft an, dass meine **Schloss Sagnitzschen Graupen und Grützsorten** von jetzt ab jederzeit erhältlich sind bei

Herrn J. Kroppmann, Rathhausstr Nr. 7

(Detail- sowie En-gros-Verkauf).

Fr. Tannbaum.

Anmerkung. Genannte Waare wird aus stark gedörrtem Korn fabricirt und verdirbt somit nicht. Ebenso erweist sie sich beim Kochen viel vortheilhafter als die Kurische ungedörrte Waare, indem sie recht stark quillt.

J. Levy, Riga

Kalkstrasse Nr. 31, unweit des Rathhauses,
Bazar Berg, Magazin Nr. 4, Nr. 500 u. **Nr. 22,**
an der Marienstrasse,

empfiehlt sich für die geehrten Besucher der **Jubiläums-Ausstellungs-Saison 1901**

als allerbilligste Bezugsquelle

für

Damen-Confection

und

Herren-Garderobe

für die gegenwärtige Sommer-, wie auch für die bevorstehende Herbst- und Winter-Saison, wie:

Die Firma **J. Levy** bringt in allen einschlägigen Artikeln das Billigste und Beste.

Spitzen u. Stoff-Kragen, Sommer- u. Herbst-Jaquettes, Sommer- u. Herbs-Kostüme nach englischem u. Pariser Schnitt, wattirte Rotonden, Mäntel u. Paletots, Herbstkragen in Wolle Plüsch u. Krimmer, aller Art fertige Damen-Pelze, Herren-Sommer und Winter-Anzüge, Sommer-, Herbst- u. Winter-Paletots mit u. ohne Karakulkragen aus Bibercheviot u. Krimmerstoffen, Sommer- u. Winter-Beinkleider, Kaisermäntel (Schinels) aus feinstem Tuche mit Biber- od. Karakulkragen u. Latzen, Tuch- und Kamgarn-Rockanzüge, aller Art fertige Herren-Pelze

Die Firma **J. Levy** führt nur solide Qualitäten, bietet aber trotzdem die **denkbar mässigsten** Preise.

mit den anerkannt besten und geschmackvollsten Neuheiten vom einfachsten bis zum elegantesten Genre, in überaus reichem Assortiment, in jeder Preislage und jedem Geschmack entsprechend. Meine Damen- sowohl als auch Herren-Garderobe ist aus den besten und reellsten **in- u. ausländischen** Stoffen angefertigt und solider Arbeit ausgeführt.

Bitte auf die Nr. der Magazine und auf die Firma zu achten.

Eine Bude u. Wohnungen von 3, 4, 5 u. 6 Zim. mit Veranda u. sonst. Bequemlichk. sind **zu vermiethen** — Rigasche Str. Nr. 65.

Philosophenstr. 2 ist eine **Wohnung von 5 Zimmern** zu vermiethen. Zu erfragen im Hof.



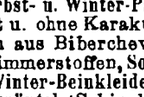
Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen,** B. Genss; ferner in **Fellin** bei H. F. Rose u. Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Vixatin-Regenumwürfe

höchster Qualität

dauerhafter und billiger als Gummi-Umwürfe, offerirt die

Droguerie John Pfeil.

Verreise

am 8. Juni bis Mitte August.

F. Witas-Rhode

Zahnarzt.

Unterricht in der
Doppelten Buchführung
Kaufm. Rechnen
Korrespondence
Kaufm. Kalligraphie etc.
ertheilt

Cand. Hans Margens

Fortunastr. Nr 6
Spr. von 1—2 Mittags.



Mit Sonntag, dem 10. Juni d. J., stelle ich meinen

Brodverkauf

an der Botanischen Strasse Nr. 25 gänzlich ein, was ich zur gefl. Nachricht meiner geehrten Kundschaft bringe. Für das mir in den vielen Jahren erwiesene Wohlwollen meinen besten Dank sagend, zeichne hochachtungsvoll

W. Lartschenko.



Theile dem hochgeehrten Publicum mit, dass ich v. 1. Juni ab meine Wohnung aus der **Rigaschen Str.** in die

Pferde-Str. 4

neben der Treffner'schen Schule, verlegt habe.

Ergebenst

Schneider A. Perl.

Frackanzüge u. schwarze Röcke sind stets zu vermiethen.

Theile meiner geehrten Kundschaft mit, dass ich **meine Strickerei** am 1. Juni aus der Rathhausstr. in die **Petersburger Str. 55,** gegenüber der Wirkhaus'schen Handlung, verlegt habe. Indem ich für die bisherigen Aufträge danke, bitte ich, mir dieselben auch in meinem neuen Local ertheilen zu wollen.

Hochachtungsvoll

H. Tramm.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt.

Carl Rammat

Möbel- und Sargwerkstatt
Schloss-Strasse 4.

Diverse

picante Postkarten

zu haben bei

F. O. Liblik

Jurjew, Gr. Markt Nr. 8.

Pumpen, Schlammkasten, Canalisationen, Neuanlagen und Remonten

werden prompt und solide ausgeführt

P. Grossmann

Rigasche Str. 4.

Im

Magazin Rathke

werden **Reparaturen** an **Flügeln** u. **Pianinos** gut und sauber ausgeführt.

R. Grünreich

Magazin-Straße Nr. 10.

Daselbst steht ein guter, gebrauchter Flügel zum Verkauf oder zur Miethe.

Als Sommer-Artikel empfehlen wir:

Schiller's

Conserven- und Saft-Burken

mit automatischem Kapsel-Verschluss

Glas-Milchschalen, Amerik. Eismaschinen, Draht-Speiseglocken, Fliegengläser, Wasserfilter, Feld- und Gartenstühle, Rouleaux in Holz und Stoff, **Garten-Geräthe, Angelutensilien, Hängematten, Croquet-, Boccia- & Lawn Tennis-**Spiele, **Waschtische** und

Eiserne Betten

zusammenlegbar, daher leicht transportabel

Papierlaternen Luftballons

etc. etc.

Gebr. Brock.

Vorzügliches Bier „Maexhof"

zu billigen Preisen empfiehlt die Niederlage

Alexanderstr. 35.

Ressource

Schlossstr. 9.

Jeden Tag Mittag von 1—3 Uhr.

Die erwarteten

Bandspitzen u. Sammtband

empfing und empfiehlt

Luise Schwarz

Gr. Markt 1.

Universal-Glanzfarben

für Fussböden-Anstriche

sowie

sämmtliche Malerfarben und Firnisse

empfiehlt

J. Buhmeister

im Rathhause.

W. Bulgakow

Kaufhof Nr. 12/13

empfiehlt zu billigen Preisen

Asphaltpappe
Cement
Feuerziegel
Feuerlehm
Eisen
Stahl
Bleche
Nägel
Axen
Buxen
Bratöfen
Plieten
Ofenthüren
Grapen
Schlösser
Hängen
Fennernsches Fensterglas u. s. w.

Reise-Körbe billigst **zu verkaufen** — Neumarkt Strasse Nr. 4. **R. Luberg.**

Abreise halber wird eine seit 22 Jahren bestehende

Typographie

nebst dem Recht der Herausgabe eines deutschen Wochenblattes zum 1. August c. für den festen Preis von 5500 Rbl. verkauft. Näheres Administr. des „Wesenberger Anzeiger".

Die Kupferschmiedewerkstatt Malzmühlen-Strasse Nr. 6

ist mit Wohnung und Lentezimmer vom 1. Juli d. J. zu vermiethen. Dieselbe eignet sich auch zu anderen derartigen Werkstätten. Näheres bei der Hausbesitzerin Fr. Berg.

Im I. oder II. Stadttheil wird ein

gutes Haus

mit Garten **zu kaufen gesucht.** Offert. sub 1000 an d. Exp. d. Bl. erb.

Ein Haus im Centrum d. Stadt wird Umstände halber verkauft. Zu erfragen Fortunastr. 6, bei H. Margens, von 1—2 Uhr mittags.

Zu verkaufen

2 fast neue **Betten** mit Sprungfedermatratzen. Zu besehen von 2—4 Uhr Rathhaus-Str. 14, eine Treppe hoch.

In feinster Qualität offerire

billigst

in- und ausländische: **Lederlacke - - - Ledergiasure**
Ledercrêmes
Leder-Conservirungsmittel

in allen gebräuchlichen Farben für jede Art Schuhwerk und sämmtliche Lederartikel. — Specielle Marken:

„Evinol-Crême" - - - „Indian-Blacking"

Neu! - - Evinal-Wichse - - Neu!

unübertroffene Schuhwichse mit garantirtem Fettgehalt, ganz säurefrei. Färbt nicht ab! — **Wiederverkäufern u. Schuhmachern** entsprechenden **Rabatt!**

F. G. Faure

Ritterstrasse 6. — Droguenhdl. — **Filiale Holmstr. 2.**



FABRIK

für Drahtgewebe & Metallbearbeitung



Gebr. Schmidt & Falck, Reval.

Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.

Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Herren-&  **Damen-**

!Fahrräder!

der Fabriken

„Russia" & „Brennabor"

grösste u. älteste Fabrik Russlands — grösste und älteste Fabrik des Continents.

Bedeutende Sportsmänner und Sportsmänninnen fahren **nur Russia oder Brennabor,** weil sie die leicht laufendsten Räder der Gegenwart sind und eine wunderschöne, unübertroffene Bauart haben.

Verkaufe unter **vollständiger Garantie,** da die eine Fabrik im Lande ist und von der anderen die Theile im Vorrath sind.

Pneumatik-Luftschläuche und Zubehör. — Grammophone.

Grösstes Lager am Platze.

Hochachtend

J. Hint, Kaufhof Nr. 14

Leder- und Fahrradhandlung.

Riga!!

Absteigequartiere

während der Jubiläumsausstellung in Riga, am Ausstellungsplatz gelegen, hochparterre u. 2 Treppen hoch, hat zu vergeben Frl. J. v. Schroeder, Todleben-Boulevard 10, Qu. 2.

Für die Zeit der Ausstellung in Riga sind

Zimmer

mit ein od. zwei Betten, auch mit Salon, von 1 Rbl. 50 Kop. bis 4 Rbl. tägl. mit Morgenkaffee zu **verm.** — Fellin Str. 1, 2 Tr., Haus Graf Mellin.

Riga—Ausstellung. Weberstr. 14, Qu. 8, in sehr beq. Lage werd. Zimm. verm. Z mit 1 Bett 1.50, 2 Betten 2.25. Morgenkaffee eingeschl. Wochenabonnement ermässigt. Näh. Wallgraben 17, bei Oberl. Boehm, Nachm. 5—7.

Für die Zeit der Ausstellung in **Riga** sind **möblirte Zimmer** in der Nähe des Ausstellungsplatzes **zu vermiethen** — Elisabeth-Str. Nr. 20 a, Quart. 22.

---

2 Sommerwohnungen v. 2 Zim., Veranda [4 Faden lang u. 2 Faden breit] sind in Elwa **zu vermiethen.** Zu erfr. bei Jaan Säär im Uddernschen Kruge an d. Rigaschen Landstrasse.

---

1 neue Sommerwohnung

mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist gegenüber der Station zu vermiethen. Vermieth. Karel Sild.

Zu Anf. Aug. wird 1 stille warme Wohn. v. 4—5 Zim. m. Ver. u. Benutz. d. Gart. i. I. od. II. Stadtth. gesucht. Refl. werd geb. unt. Preisang. ihre Adr. sub „Nr. 10" an die Expedition des Blattes abzugeben.

Gesucht wird z. Aug. 1 gr., helles

sehr gut möblirtes Zimmer

(oder 2 kleinere). Off. erbeten sub Chiffre „1901" an d. Exped. d. Bl.

Eine Dame sucht 2 Parterrezimmer od. wenigstens 1 grösseres in einer gebildeten Familie, nicht fern vom Dome. Off. sub „B." an die Exped. d. Bl. erb.

Eine Familienwohnung

von 4 Zimmern **zu vermiethen** — Rigasche Strasse Nr. 64.

Eine hübsche, im Tannenwalde gel.

Landstelle 75 Dessj. gross, einige Werst von d. Station Rakke wird Umstände halber mit sämmtl. Inventar verkauft. Näheres Vormittags bis 12 Uhr in der Bäckerei Alexander-Strasse 7.

Zu verkaufen

ein Haus mit Garten im 1. Stadttheil. Zu erfragen Jakobstrasse 34.

Verkauft werden Lehm-Str. 2:

1 Ruderapparat v. San-Galli, St. Petersburg (neu), hat 43 Rbl. gekostet und wird zu 22 Rbl. verkauft, 1 Zimmer-Water-Closet, 2 Revolver, 3 Säbel, 2 Cylinder, ein Frack, 2 Peluche-Bettdecken, einige alte Möbel, 2 Operngläser, 2 alte Tschemodans u. s. w. Zu besehen von 11—2 Uhr.

Gymnasiast

wohnhaft **in Elwa,** wünscht daselbst **Stunden zu erth.** Spec. Russisch. Off. sub „W." an die Exped. d. Bl.

Realschüler [Absolvent] sucht für den Sommer eine **Hauslehrerstelle.** Offerten sub „Hauslehrer" an d. Exped. d. Bl. erb.

Pensionärinnen

finden Aufnahme, event. auch Klavierst. — Mühlenstr. 3, Qu. 5.

Vertreter

für eine epochemachende amerikanische **Neuheit,** welche sich spielend leicht verkaufen lässt, gesucht. Der Artikel ist in Amerika allgemein eingeführt und findet auch in Deutschland den grössten Anklang. Gefl. Offert. unt H. 61161 an **Haasenstein u. Vogler A.-G.** in **Frankfurt a. M.**

Einen

Lehrling

mit guter Schulbildung suchen

Gebr. Brock.

Ein Lehrling

findet in meiner Apotheke Anstellung. **Harry Sturm.**

Zwei kleine Familienwohnungen

sofort zu vermiethen Holmstr. 24.

Abreise halber ist eine freundliche, warme

Familienwohnung

von 5 Zim. **zu vermiethen.** Zu besehen v. 10—12 U. vorm. Holm-Str. 12, parterre, rechts, im steinernen Hause.

Eine Wohnung

v. 4 Zim. nebst Wirthschaftsbequeml. ist an stilllebende Familie oder Herren **zu vermiethen** — Petersburger Str. **53,** parterre, rechts.

Petersburger Str. 47, 49

eine Wohnung v. 3 Zimmern nebst Küche, 2 einzelne Zim., auf Wunsch mit oder ohne Möbel. Zu erfrag beim Hauswächter 11—4 Uhr nachmittags.

Eine warme trockene Wohnung von 3 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten ist im Juni an stilllebende Miether zu vergeben. Zu erfr. Rigasche Str. 11, II. Stock.

Im Gartenhause in der Techelferstr. 25 ist eine **hübsche** renov.

Wohnung von 5 Zimm.

nebst Glas-Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an stilllebende Miether sofort zu verg.

Eine Wohnung von 3 Zimm. und Küche, schöne hohe Räume, ausserdem parterre u. gesunde Gegend. Revalsche Str. 43, im H., zu erfr.

Möblirte Zimmer

m. separ. Eing. Aussicht zur Strasse, part., zu haben in **Riga,** Marienstr. Nr. 17, Qu. 18. Frau O. Weinnebs.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonntag, den 3. Juni c.

Ein Flandrisches Abenteuer.

Komische Oper in 3 Acten von Lortzing.
Dirigent: Herr Capellmeister Cahnbley.

Anfang **7** Uhr Abends.

Montag, den 4. Juni
Auf allgemeinen Wunsch zum 2. Mal:

Die Jüdin.

Oper in 5 Acten. Text von Scribe.
Musik von Halévy.

Anfang **8** Uhr Abends.

Abonnementshefte

für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern

zu 10, 25, 50 und 100 Billeten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 20% und 25% sind für den 1. Platz, das 1. und 2. Parket u. den Balkon zu haben in der

Buchhandlung **J. G. Krüger.**

F. F.-W.

Sonntag, d. 3. Juni c.

Sommerfest

im

Garten der Bürgermusse.

Sämmtliche Kameraden sowie passive Mitglieder sind hiermit eingeladen.

Sammelpunkt beim Spritzenhause um 1/2 2 Uhr Mittags.

Der Hauptmann.

WANEMUINE (Sommer-Theater).

Sonntag, den 3. Juni 1901
Zum 1. Mal:
Novität! **Eba-isa.** Novität!
(Ein Vater auf Kündigung).
Lustspiel in 4 Acten nach G. Rudolf von M. Müller.
Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Mitglieder frei.
Anfang 1/2 8 Uhr Abends. A. Wiera.

„Linoleum"

als **Teppiche, Läufer,** a. v. d. Arschin, empfehlen in grösster Auswahl

Gebr. Brock.

Gesucht zum August auf's Land, zur Vorbereitung eines Knaben für die I. Classe des Gymnasiums,

eine Lehrerin

firm im Russischen; auch Conversation und Deutsch. Schujen pr. Wenden. v. Helmersen.

Gebildete Deutsche

d. **russ Sprache** in Wort u. Schrift mächtig, sucht Stellung zu grösseren Kindern od. als Kassirerin — Ufer-Str. 14, im Hof, links, unten, 5. Thür.

Ein deutsch-sprechendes

Mädchen

welches zu kochen versteht, kann sich melden — Johannisstr. 7.

Einen Lehrling

aus guter Familie, mit den nöthigen Schulkenntnissen, der d. russischen, deutschen und estnischen Sprache mächtig ist, sucht **Eduard Friedrich,** Jurjew, Ecke d. Rigaschen u. Neumarkt-Strasse.

Schmoll & Boerner,

Weingutsbesitzer

und

Weingrosshändler

Trarbach a./Mosel,

empfehlen ihre

Moselweine.

Referenzen baltischer Abnehmer über Lieferung stehen zu Diensten.

Weisse Pudelwelpen

und ein **Leonberger Hund** werden verkauft — Beeren-Strasse Nr. 19.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P. S.; 1000; 6—8; L. D.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hierzu als Beilage: **Prospect über ein Mittel zur Vertilgung von Raupen, Würmern und sämmtlichen Insecten von Obst- und Laubbäumen, blüthen- u. fruchttragenden Sträuchern etc. etc.** Haupt-Dépôt bei **Georg Strauss, Riga,** Weberstrasse 3.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 22 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 2 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 122 Montag, den 4. (17.) Juni 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Rigaer Ausstellung. Zur Gymnasial-Reform. Landisches Schulwesen und Verwandtes. Riga: Vom Minister-Gehilfen Kowalewski. Minister Fürst Chilkow. Reval: Pastor P. Loppenowe †. Kurland: Wiesencultur-Bureau. Jakobstadt: Realschule. St. Petersburg: Die Feuersbrunst auf der Galeeren-Insel. Tageschronik. Pleskau: Abiturienten. Moskau: Verunglückt. Warschau: Mißernte.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zur Psychologie des Kindes. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Ueber das zur Eröffnung der Ausstellung veranstaltete Fest-Diner tragen wir in Ergänzung der ersten Mittheilungen unseres Hrn. St.-Correspondenten aus dem Bericht der „Rig. Rdsch." noch einige Einzelheiten nach.

An den Toast des Herrn v. Schubert auf den Minister-Gehilfen Kowalewski, heißt es in diesem Bericht, schloß sich ein von der Versammlung nach alter, guter Rigischer Sitte stehend gesungenes Hoch auf diesen hochverehrten Würdenträger, dessen wohlwollende Gesinnung gegenüber den commerziellen und industriellen Interessen unserer Vaterstadt freilich schon längst bekannt war, dessen bezauberndes persönliches Auftreten aber die Versammlung zu einer stürmischen Sympathie-Kundgebung hinriß. Und diese Sympathie fand ihre Gegenäußerung, als Se. Excellenz mit temperamentvoller, dahinströmender Beredsamkeit, wiederholt in seine Rede deutsche Citate verflechtend und der Arbeitsliebe und der Bestrebungen gedenkend, welche in der Ausstellung ein so glänzendes Resultat gezeitigt, das Wohl des Executiv-Comités trank.

Hierauf ergriff das Wort der Präses des Executiv-Comités Prof. Lovis. Mit dem Rufe: „Es lebe, blühe und gedeihe die Stadt Riga!" schloß der Redner. Stürmischer Beifall lohnte seinen warmen Worten. Ihm antwortete das neuerwählte Stadthaupt, Ingenieur George Armitstead in längerer, gedankenvoller Rede mit einem Hoch auf das Executiv-Comité. Das Mitglied des Executiv-Comités, Kanzlei-Director N. v Cramer, stattete im Auftrage des letzteren allen Autoritäten, welche das Werk der Ausstellung begünstigt und gefördert, wärmsten Dank ab, so Sr. Eminenz dem Bischof Agathangel, durch dessen Connivenz die Platzfrage in so befriedigender Weise erledigt werden konnte, der Militärverwaltung, der Stadtverwaltung und den Gilden, er gedachte des glücklich in der Reconvalescenz begriffenen, noch nicht ins Amte getretenen Gouverneurs, Generalmajors Paschkow, des durch Krankheit leider am Erscheinen verhinderten Vice-Gouverneurs Bulygin, der baltischen Ritterschaften und ließ seine Rede in einem Toast auf die Ehrengäste ausklingen.

Hierauf erhob sich der Herr Landmarschall von Livland, Dr. Friedrich Baron Meyendorff zu einer tiefempfundenen und eindrucksvollen Rede. Er sprach von den engen Gassen und den trotzigen Mauern Alt-Rigas, wo Alles, wie zur Abwehr geschaffen und daneben vom Ausstellungsplatz, dem neuen Riga, wo Alles strahlend und farbenfroh zum Schauen einladet. Wie habe aus jenem altersgrauen Gestein das jugendfrische Riga entstehen können? Redner fand die Antwort hierauf in dem geheimnißvollen Walten der Geschichte. Wer Rigas Geschichte kenne und wer sie in Liebe zu seiner Heimath kenne, der werde in hoher Achtung und Verehrung dessen gedenken, was diese trotzigen Mauern in sich geborgen. Die Livländische Ritterschaft sei Zeugin gewesen von Rigas Entstehen und Wachsthum, denn in die Gründungszeit der Stadt reichen auch die Anfänge der Livländischen Ritterschaft und wer wisse, ob nicht die Urväter so manchen heute noch blühenden Adelsgeschlechts an Rigas Wiege gestanden haben? Ja Riga und die Ritterschaft seien eines Landes Kinder. Sie haben, wie es die Zeiten mit sich gebracht, einander bitterlich gehaßt und harten Strauß mit einander ausgefochten, aber sie haben auch wieder treulich zusammengestanden, wenn die Noth am höchsten stieg. Der Waffenlärm sei längst verklungen und mit den Segnungen des Friedens sei auch schon längst hohe Achtung und Verehrung vor der Schaffenskraft Alt-Rigas, seiner Heimathsliebe und seinem Sinn für die idealen Schätze der Cultur in die Gemüther gezogen. Aus diesem Stoffe sei Jung-Riga entstanden. Das alte Gewand sei abgestreift, und wie das neue Riga heute strahlend vor uns stehe, so sei ihm auch ein segensreiches Wachsthum für alle Zeiten gesichert. Sie aber, meine Herren — so ungefähr schloß der Landmarschall seine Rede — die Sie erst neuerdings als Vollbürger in die weitgeöffneten Thore der Stadt eingezogen sind, Sie stehen ja auch unter dem gewaltigen Zuge der Geschichte, denn es liegt eine große Macht in dem Geiste einer 700-jährigen Entwickelung. Das Erbe der Altmutter Riga ist Ihnen anvertraut. Auf daß es unter der Aegide Jung-Rigas immer weiter sich entwickele und wachse: Vivat, crescat, floreat civitas Rigensis in aeternum!

Während des Festessens und nach Schluß desselben waren außer dem bereits mitgetheilten Gruß des Hrn. Finanzministers u. A. noch folgende Telegramme eingelaufen:

„Ein ehemaliger Gouverneur von Livland sendet, für die an ihn ergangene Einladung zur Eröffnung der Ausstellung bestens dankend, herzlichen Gruß und wünscht von ganzer Seele, daß die Ausstellung den bedeutenden Fortschritt des örtlichen Gewerbes und der Industrie bekunden und deren weitere Entwickelung und Vorwärtsbewegung fördern möge. Ich hoffe, die Ausstellung im Juli besuchen zu können.
Baron Uexküll."

„Bedauere aufrichtig, durch dienstliche Pflichten verhindert zu sein, an der Feier vom 1. Juni theilzunehmen. In tiefer Sympathie für die Ausstellung, dieses lebendige Zeugniß für die derzeitige Entwickelung Ihrer heimathlichen Arbeit und ihres Gewerbefleißes, beabsichtige ich, dieselbe im Laufe des nächsten Monates zu besuchen. Senateur Schewitsch."

Von der Reform unserer Gymnasien und Realschulen.

Größere Freiheit den Privatschulen!

Einen der sympathischesten leitenden Gesichtspuncte bei der Anbahnung der Reorganisation unseres mittleren Schulwesens bildet die Intention, den Privat-Lehranstalten größere Freiheit im Lehrgange, den Communen und der Gesellschaft aber mehr Initiative in der Begründung und Unterhaltung solcher Schulen einzuräumen. — Daß dieses ernstlich beabsichtigt wird, darüber besteht kaum noch ein Zweifel und eine weitere Bestätigung dafür erbringt ein soeben in der „Now. W." publicirter, augenscheinlich auf sicheren Verbindungen beruhender Artikel, der etwa Folgendes ausführt:

„Erwünscht ist eine einheitliche allgemein bildende Mittelschule. Aber muß sie eine ausschließliche sein nach der Art der jetzigen classischen Gymnasien? Natürlich nicht. Eine wie ideale exclusive Schule wir auch ersinnen mögen, so wird es Rußland in ihr allein doch zu eng werden. Wir wünschen von ganzer Seele, daß der privaten- und communalen Initiative weitgehende Freiheit bei der Errichtung von Schulen verschiedenartiger Typen gegeben werde."

Der Artikel weist darauf hin, wie das Schulwesen bei dem Festhalten an der Schablone des classischen Systems allmählich verknöchert sei, wie allenthalben (besonders in England mit der Abbotsholmer Anstalt, in Frankreich (de Roches) und theilweise auch in der Fürst Tenischew'schen Schule in Petersburg) nach neuen Formen des Schul- und Erziehungswesens gerungen wird. Was nun die z. Z. ins Auge gefaßte Art der Förderung des privaten Erziehungswesens anlange, so müsse allerdings an dem geltenden System der jedesmaligen Concessionirung neuer Lehranstalten festgehalten werden — „aber", fügt das Blatt hinzu, „in den weitesten Grenzen für die rein-russischen Gebiete, wo eine solche Freiheit der Concessionirung nicht das Spielen mit politischen Dingen nach sich zieht. Die Schule soll vor Allem eine wahrhaft christliche und wahrhaft russische sein; über ihre pädagogische Tauglichkeit oder über die Untauglichkeit des Systems mögen die Eltern und die Gesellschaft das Urtheil fällen."

Freilich werde man, heißt es weiter, an diversen äußeren Voraussetzungen für die Errichtung und Führung der privaten Lehranstalten, an der Prüfung der Lehrberechtigung der Leiter, an der staatlichen Controle des Unterrichts, an der vorsichtigen Abmessung der den Absolventen der privaten Schulen zuzuerkennenden Rechte u. dgl. m. festhalten müssen. „Die Hauptsache bleibt jedoch: mehr Licht, mehr Leben und Bewegung, mehr Interesse und Liebe zur Schule, mehr Vertrauen in der Gesellschaft und in der Regierung zu den Lehrenden."

Wir können nur wünschen — und zwar entspringt dieser Wunsch, wie hier an die Adresse der „Mosk. Wed.", des „Rish. Westn." 2c. eingeschaltet sei, bei uns durchaus nicht irgendwelchen „separatistischen" Bestrebungen — daß die hier entwickelten Principien thatsächlich zur Geltung gelangen. Wie alsdann auch die Reorganisation der Krons-Gymnasien und -Realschulen ausfallen möge, so bliebe für den Bildungsgang der Jugend doch immer ein Weg frei, auf welchem wirkliche Schul- und Lebenserfahrung die theoretischen Reformen und die praktische Erreichbarkeit der gesteckten Ziele wirksam controliren und eine gewisse Continuität der Entwickelung aufrechterhalten könnte.

Der „Fell. Anz." schreibt: „In Paistel wird seit einer Reihe von Jahren unter persönlicher Leitung des Ortspastors Bergmann um die Pfingstzeit ein Grünfest gefeiert, an dem die Zöglinge der beiden Parochialschulen sowie Schulkinder aus den benachbarten Gemeinden mitsammt ihren Lehrern und Angehörigen theilnehmen. Dieses Fest war bei Schluß des laufenden Schuljahres auf den vorigen Sonntag angesetzt worden. Wiewohl nun die polizeiliche Genehmigung zur Veranstaltung bereits ertheilt und auch die Fest-Programme gedruckt waren, so wurde, wie uns von einwandfreier Seite mitgetheilt wird, auf Betreiben des Herrn Schulinspectors Ratschenko die Abhaltung des beim Volke so beliebten Festes in letzter Stunde sistirt, während die nämlichen Veranstaltungen in Tarwast und Köppo am selben Sonntag ihren ungestörten Verlauf nahmen. — Wie wir gleichzeitig erfahren, haben im Paistelschen Kirchspiel mehrere Gemeinden es abgelehnt, den ihnen nahegelegten Wunsch wegen Umwandlung ihrer Schulen in sog. „Minister-Schulen" an betr. Stelle zu verlautbaren.

Riga. Der Herr Minister-Gehilfe, Geheimrath Kowalewski, hat, einer Einladung des Börsen-Comités folgend, mit den Gliedern des

---

Feuilleton.

Zur Psychologie des Kindes.

Ein fünfjähriger Junge hat vor einigen Tagen in Wien einen dreijährigen Buben, der ihm sein Butterbrod nicht freiwillig geben wollte, mit einem Messer erstochen. An dieses Vorkommniß knüpft Th. Thomas in der „N. Fr. Pr." die folgenden Betrachtungen:

In einer Gesellschaft wurde der Bericht mit Entsetzen commentirt und discutirt; es war dem Einen, als' tauche plötzlich eine neue, junge, ganz junge Verbrecherwelt aus der Tiefe, ein Anderer klagte die Corruption der Zeit oder die Zeit überhaupt an, daß sie sogar die kleinen Kinder vergifte, ein Dritter sah in der schrecklichen That eine grelle Illustration des banalen, alten Klagewortes: „Es giebt keine Kinder mehr."

Aber weiser und tiefer als alle die Oberflächlichen dachte ein alter Mann, der das Zeitungsblatt stumm aus der Hand legte und Einkehr hielt in das verschlossene, geheime Reich der Erinnerung an die eigene Kindheit. Ja, denken wir an unsere Kindheit, an die Zeit, da wir allesammt kleine Missethäter waren, Diebe, Vagabunden, Betrüger, Lügner und — in Gedanken nur, denn das gütige Schicksal und die Vorsicht der Eltern hielt die Gelegenheit fern — vielleicht auch Mörder!

Zorn ist einer der ersten und stärksten Impulse der Kindesseele. Was kann so ein kleiner Knirps von ein paar Monaten oder ein paar Jahren an Zorn leisten, wenn man ihm Etwas vorenthält, was er gern haben möchte — die Uhr, ein Spielzeug, den Schnurrbart des Papas, den Stock des Onkels, den Mond am Himmel! In seinem heftigen Verlangen, in der Leidenschaft und Hartnäckigkeit seines Begehrens ist ihm jedes Mittel, also jede Waffe recht, um seinen Willen durchzusetzen: er beißt, er kratzt, er schlägt. Der Schlag seiner Patschhändchen thut freilich nicht weh, aber der animus injuriandi ist entschieden vorhanden. — Wird er älter, dann mißtraut er auch der eigenen Kraft und sucht sich fremde zu borgen. Ein berühmter Criminalist erzählt, daß ein sechsjähriger Knabe seinen Eltern wiederholt ein Messer anbot mit der Bitte, doch seinen jüngeren Bruder, auf den er sehr eifersüchtig war, damit umzubringen. Lafontaine, der die Kinder so gut kannte wie die Thiere, hatte Recht: das Kindesalter ist das Alter ohne Mitleid. Auch der größte Altruist und Menschenfreund war einmal, als er klein war, ein grausamer Egoist. Und so edel, so selbstlos, so erhaben auch ein Mensch werden kann — als zuerst das Gefühl des Ichs in ihm erwachte, hatte er verbrecherische Triebe. Wir lachen freilich über die kleinen Unthaten, die ersten Aeußerungen des Selbstgefühls, des Hungers nach Macht, über die ersten tappenden Versuche, die Welt unter seinen Willen zu beugen, Herr zu sein über seine Umgebung.

Um ein Butterbrod! — Später ringen wir, das Messer in der Hand, um ganze Länder!

Es giebt kein Kind, das seine Ueberlegenheit gegebenen Falles nicht mißbraucht, das nicht das Recht des Stärkeren übt, wenn es einmal der Stärkere ist. So waren wir einmal Alle, jeder Einzelne von uns, und so war einmal die ganze Menschheit. Was ist Cultur, Gesittung, Erziehung? Besiegung der Natur. Wenn ich eine Dampfmaschine vor einen Eisenbahnzug gespannt sehe, der die steile Bergstraße hinaufkeucht, denke ich an das Menschenthum, dessen wilde, ungeberdige Kraft wie hier der Dampf eingespannt ist, um die Güter der Erde vorwärts zu bringen, auf die Höhe.

Vagabunden, Bettler, Diebe! Das sind schlimme Worte. Aber welches Kind hat nicht einmal den Drang nach Freiheit, nach der Straße empfunden, welches Kind hat nicht einmal gebettelt — meinetwegen um eine Süßigkeit, um ein Stückchen Obst, einmal die Hand ausgestreckt nach irgend einem Gegenstande, der ihm gefiel, ohne zu wissen, wo Mein und Dein sich trennen? Und tritt dann nicht die Erziehung in ihr Recht und ihre Pflicht, dann können aus den Kleinen wirkliche Vaganten, wirkliche Bettler, wirkliche Diebe werden.

Es giebt unter den Kindern Vagabunden aus Temperament, aus Faulheit und aus Thatendrang, aus Indolenz und aus Abenteuerlust, aus Tapferkeit und aus Furcht. Aber der Vorwurf, der im Worte: „Vagabund!" steckt, ist sehr oft unbegründet. Mir fällt dabei die hübsche Bemerkung eines französischen Vertheidigers ein, der einmal sagte: „Was ist der Unterschied zwischen einem Vagabunden und einem Touristen? Sehr oft nichts Anderes als — das Portemonnaie."

Aber vom Herumstreifen, -strolchen und -stromen durch die Gassen und Straßen, mit Augenblicksbekannten und -Freunden, aufs Geradewohl, dem Zufall in die Arme, dem Abenteuer entgegen, wohin Spiel und Laune Einen treiben, kurz vom Vagiren zum Betteln und zum Stehlen ist ein kleiner Schritt. Es giebt heute in einer großen Stadt, wie zum Beispiel Paris, 100,000 Bettler, die von klein auf nichts gethan haben als betteln. Als Vaganten, als Straßenjungen haben sie angefangen. Ein Gerichtsbeamter fragte einmal einen kleinen Knirps von 11 Jahren, der bereits zum zwanzigsten Mal wegen Vagabondage eingebracht wurde: „Bist Du wegen Diebstahl hier?" „Noch nicht", war die schlagfertige Antwort des Kleinen.

Der Vagant will zuerst nur Freiheit naschen. Dann will er Herr sein über Raum und Zeit. Mit Naschen — einem heiteren Worte für eine ernste Sache — fängt ja auch das Stehlen an. Das Machtbedürfniß erstreckt sich auf immer consistentere Dinge. Die Versuchung ist so groß! Aus allen Auslagen lockt sie, schreit sie dem kleinen Flaneur entgegen. Woher soll er denn die moralische Kraft hernehmen, der Versuchung zu widerstehen?

Was ist überhaupt Moral für ihn? Ein Begriff, eine Theorie. Und ein Kind ist nur Praktiker. Die Moral wird erst dann für ihn verständlich, wenn sie greifbar, fühlbar, wenn sie ins Praktische umgesetzt wird. Das zu thun, ist Aufgabe der Erziehung. Und der Reiz des Vagabundirens liegt just darin, daß man der Cultur, der Erziehung entkommt.

Die Gelegenheit öffnet dem Vagabnden die Hausthür — die Welt liegt vor ihm offen, mindestens die Welt der Straße. Die Gelegenheit macht ihm zum Näscher, zum Dieb und die Gelegenheit macht ihn zum Mörder, die Gelegenheit, seinem momentanen Impuls zu folgen, sich die Welt und was sie ihm bietet — heute eine Puppe, morgen ein Butterbrod — anzueignen, nöthigenfalls mit Gewalt. Der kleine Wannek in Wien folgte diesem Impulse — hätte er kein Messer zur Hand gehabt, wäre nur eine Rauferei entstanden. Das Messer machte ihn zum Mörder.

Der kleine Wannek war ein Straßenjunge, ein Vagant. Niemand kümmerte sich um ihn, Niemand paralysirte mit starkem und gutem Einfluß die starken und schlechten Einflüsse der Straße und seiner Genossen. Im Verhöre tauchte schattenhaft die Figur eines solchen Genossen auf, eines anderen Straßenjungen, der dem Wannek böse Rathschläge, schlimmes Beispiel gegeben haben soll. Und dem Schlechten ist ein Kind immer zugänglicher als dem Guten. Das Gute ist ihm gleichbedeutend mit Zwang, Zurückhaltung, Entsagung; das Schlechte ist Freiheit, zu thun und zu lassen, was Einem gefällt. Ein Anderer ißt sein Butterbrod. Her damit! Er giebt es nicht gutwillig. Gewalt muß helfen, ein Messerstich!

„Siehst Du", sagte ein dreijähriger Freund des armen kleinen Kerls, der blutend auf der Erde lag, „hättest Du dem fremden Buben ein Stückchen Brod geschenkt, so wie ich es Dir gegeben habe, so wäre Dir nichts geschehen."

Warum rührt uns dieses Kindeswort so sehr? Weil wir die Güte keimen sehen in einem Menschenherzen, und weil wir wissen, daß die Güte der Weisheit gleich ist. Gut sein, heißt weise sein. Mancher lernt und versteht das nie — in manchem Kinde sprießt diese Blüthe des Lebens auf wie eine Wunderblume, davor wir staunen.

Vielleicht wird aus dem kleinen Wannek noch ein guter, braver Mensch. Vielleicht macht ihn seine eigene böse That zum braven Menschen. Denn der stärkste Erzieher ist die eigene That. Das ist ein großer, furchtbarer Lehrmeister — aber ein Lehrer, dessen Wort gedeutet werden muß.

Literarisches.

„Jagdbilder aus Rußland" von August Martenson. (Verlag von J. Deubner. Riga 1901. 263 S.)

Dem vorliegenden Buch, das wir Allen und Jedem, Jäger wie Nichtjäger, auf das wärmste empfehlen können, widmet der „Rev. Beob." folgende Besprechung:

Der Verfasser, der nach kurzer Pause wiederum auf dem Gebiete der Jagdliteratur mit diesem seinem neuesten Werk vor die Oeffentlichkeit tritt, ist den Lesern kein Fremder; sind doch die hübschen Jagd-Skizzen, die Herr A Martenson in seinem 1899 erschienenen Buch „Wald Wild und Jagd in den russischen Ostseeprovinzen" niedergelegt hat und die an dieser Stell seiner Zeit die verdiente Würdigung gefunden

letzteren am Sonnabend um 12 Uhr Mittags auf dem Dampfer „Simson" eine Fahrt flußabwärts zur Besichtigung der Hafenanlagen unternommen. An der Fahrt nahmen als Gäste gleichfalls theil das Präsidium des Executiv-Comités der Ausstellung. Herr Kowalewsky beehrte, wie die Blätter berichten, um 9 Uhr Morgens in Begleitung mehrerer Beamten die Fabrik der Russischen Elektricitäts-Gesellschaft „Union" mit seinem Besuche, der ca. 1½ Stunden in Anspruch nahm. Seine Excellenz hat sich über die ganze Anlage sehr befriedigend und schmeichelhaft ausgesprochen und besonders anerkannt, daß derartige, mit allerneuesten Errungenschaften der Technik versehene Anlagen seinesgleichen im Russischen Reiche wohl nicht haben und daß die Russische Elektricitäts-Gesellschaft „Union" berufen sei, die Führung der elektrotechnischen Industrie in Rußland zu übernehmen. Angesichts der sich bessernden industriellen Lage des Reiches werde die Russische Elektricitäts-Gesellschaft „Union" wohl bald in der Lage sein, das russische Vaterland mit in der Heimath fabricirten erstclassigen Producten zu versehen. — Darauf begab sich Se. Excellenz zur Besichtigung der gegenüberliegenden Russisch-Baltischen Accumulatoren-Fabrik.

Riga. Seine hohe Excellenz der Herr Minister der Wegecommunication Fürst M. J. Chilkow sollte, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, am Sonntag früh mit dem Courirzuge in Riga eintreffen, um die Jubiläums-Ausstellung in Augenschein zu nehmen. Bereits im Laufe des nämlichen Tages gedachte Seine Durchlaucht die Stadt wieder zu verlassen.

Reval. Am Freitag Nachmittag ist der Pastor emer. Paul Lopenowe in Reval gestorben. Beide Revaler Blätter widmen ihm überaus ehrende Nachrufe. Mit seinem Hinscheiden, lesen wir im „Rev. Beob.", ist eine empfindliche Lücke unter den Veteranen der estländischen evangelisch-lutherischen Geistlichkeit entstanden. Er war mit seiner sprudelnden Lebhaftigkeit und freudigen Gradheit eins von den Originalen, die immer seltener werden und daher den Zeitgenossen um so dauernder in der Erinnerung bleiben. Dabei war er ein Mann ebenso voll von Gottesfurcht wie frei von Menschenfurcht. In seiner rauhen Brust schlug ein weiches Herz. Eine Eiche, knorrig und kraftvoll bis ins hohe Alter, ist dem Sturm der Leiden erlegen. Der Lebenslauf des Verewigten ist in wenigen Worten skizzirt. Geboren in Livland am 1. Febr. 1826, studirte er, der Corporation Estonia zugehörig, in den Jahren 1844—49 in Dorpat Theologie. Nach Absolvirung des Studiums widmete er sich dem Lehrerberuf und war 14 Jahre lang an der Hunnius'schen Anstalt in Narva thätig, seit 1861 auch als Pastor-Adjunct an der schwedisch-finnischen Michaelis-Kirche in Narva wirkend. 1863 wurde er Prediger in Jegelecht und hat diesem Amte bis zum December 1895 vorgestanden, nachdem er Ende der 80er Jahre für eine kurze Zeit von seinem Amte suspendirt gewesen war. Hierzu bringt die „Rev. Ztg." folgende Reminiscenz: „... In diese Periode seines Lebens fiel jenes Ereigniß, welches ihn zum Gegenstand einer damals vielbesprochenen und auch in unserem Blatt s. Z. erwähnten pastoralen cause celèbre machte, die in der ersten Instanz mit seiner Freisprechung, in der letzten mit seiner Verurtheilung zu 8 Monaten Gefängniß endigte. Nachdem er fast 4 Monate lang seine Haft abgebüßt, befreite ihn, wie s. Z. bekannt gegeben, ein Allerhöchster Befehl von dem Rest seiner Strafe. Er kehrte darauf zu seiner alten Gemeinde zurück, legte aber schon zwei Jahre darauf sein Seelsorger-Amt ganz nieder und siedelte nach Reval über." Es war aber kein Otium das er sich hier gönnte, sondern er nahm sich mit der ganzen Intensität seiner Persönlichkeit der Rettungsanstalt für verwahrloste Kinder an und hat als Mitglied der Verwaltung dieses segensreichen Instituts viel Gutes gethan. Er wußte Alles praktisch und energisch anzufassen, und für das, was er der Förderung werth hielt, auch Andere zu erwärmen. Seiner Initiative verdankte auch die ehemalige Synodal-Typographie, die er bald zu solidem Gedeihen zu bringen verstand, ihre Entstehung. — Ein Mann der That und des Gemüths, dem auch der Gegner seine aufrichtige Hochschätzung nicht versagen konnte, wird er weit über den Kreis der trauernden Seinigen und seiner Amtsbrüder hinaus bei Allen in ehrendem Gedächtniß stehen, die mit dem „alten Loppenowe" in Beziehungen gestanden.

Kurland. Der Kurländische Credit-Verein hat jetzt, wie die „Mit. Z." den „Latw. Awis." entnimmt, auf Vorschlag der Kurländischen Oekonomischen Gesellschaft damit begonnen, in großem Maßstabe solche Wirthschaften zu unterstützen, die eine gründliche Wiesencultur in Angriff nehmen wollen. Der Verein hat einen Culturtechniker nebst 6 Gehilfen angestellt und beabsichtigt gegenwärtig noch einen zweiten Culturtechniker zu engagiren. Ihre Jahresgage wird 2500 Rbl. betragen. Jeder landwirthschaftliche Verein und alle Landwirthe, Klein- und Großgrundbesitzer, die zur Leitung der Wiesenverbesserungs-Arbeiten die Culturtechniker des Kurländischen Creditvereins in Anspruch nehmen, haben dafür nach einem besonderen Tarif für Wiesencultur den Verein zu entschädigen. Die Gehilfen erhalten 2 Rbl. täglich für die ganze Arbeitszeit. Die Aufgabe der Culturtechniker soll es sein, die Wiesen zu bewässern oder zu drainiren und stellenweise auch künstliche Wiesenculturen einzurichten. Um gute Erfolge zu erzielen, sollen die Culturtechniker auch zur Aussaat empfehlenswerther Grasarten anspornen. Für solche Wirthschaften, die Grassaaten kaufen, werden an zuständiger Stelle genaue Untersuchungen vorgenommen werden, um zu prüfen, ob die gekaufte Saat auch wirklich die gewünschte ist und ob sie gut keimt.

Jakobstadt. Die Stadtverwaltung hat, wie dem „Rish. West." geschrieben wird, darum nachgesucht, daß in Jakobstadt eine Realschule gegründet werde, und sich erboten, einen Theil der Kosten aus ihren Mitteln zu bestreiten.

St. Petersburg, 1. Juni. Die Feuersbrunst auf der Galeeren-Insel ist die größte, die St. Petersburg in den letzten 20 Jahren erlebt hat. Die Insel wird, wie wir einem anschaulichen Bericht der „St. Pet. Z." entnehmen, von Schiffsbauwerkstätten des Marine-Ressorts eingenommen. Der vierstöckige Helling, ein Steinbau, in dem das Panzerschiff „Orel" gebaut wird, ragt aus den übrigen Gebäuden hervor, mit ihm in gleicher Höhe der Helling aus Holz, in dem am Bau des „Witjas" gearbeitet wurde Weiter folgen am ganzen Ufer entlang, von der Newa bis zum Kolomna-Stadttheil, große Stapel von Brettern, Balken und Steinkohlen, zwischendurch verschiedene Bauten der Schiffswerft. — In dem Schiffskörper des „Witjas" waren um 2 Uhr Nachm. gegen 300 Arbeiter beschäftigt. Im Bug des Schiffes waren einige von ihnen dabei, die Feueresse, die mit Steinkohlen gefüllt war, anzufachen. Plötzlich stürzte die Feuerung ein und die glühenden Kohlen wurden auf die Holztheile des Hellings verstreut. Das trockene Holz flammte wie Pulver auf. In wenigen Augenblicken stand bereits der Helling in Flammen. Panischer Schrecken ergriff die Arbeiter, welche ihre Werkzeuge fortwarfen und sich zu retten suchten. Die Flammen hatten aber inzwischen das hohe Steingebäude der Nietwerkstatt erfaßt und auch das zweistöckige Haus der Kanzlei und des Zeichensaales in Brand gesteckt. Den Arbeitern, die aus dem Helling geflüchtet waren, wurde dadurch der Weg abgeschnitten. Nur eine kurze Strecke Bahn lag vor ihnen frei, aber sie war von einer Seite durch die Feuerwand abgegrenzt, von der anderen durch das Wasser des Lootsen-Durchflusses Bereits hatten durch die Gluth die Kleider der Arbeiter Feuer gefaßt, so daß ihnen in der kritischen Lage nichts übrig blieb als ans andere Ufer zu schwimmen. Dabei sollen einige Arbeiter ertrunken sein. Der Helling, in dem der Kreuzer „Witjas" gebaut wurde, war in kurzer Zeit vom Feuermeer verschlungen. Von dem Kreuzer blieb nicht mehr als eine geschmolzene Stahlmasse von etwa 35,000 Pud nach. Gleich darauf stürzte auch das Gebäude des Zeichensaales ein. Eine Menge wichtiger Schriftstücke und über 1000 werthvolle Zeichnungen wurden dadurch vernichtet. Nun griffen die Flammen auf mehrere Hellinge über, in denen die Barken des Kronstädter Hafens gebaut wurden. In kurzer Zeit war auch dieses Alles eingeäschert. Da fand das Feuer noch neue Nahrung: an den aufgestapelten Bretter- und Balkenvorräthen. Jetzt wüthete das entfesselte Element mit unbeschreiblicher Heftigkeit. Die colossalen Feuerzungen reckten sich oft 50 Faden hoch in die Luft. Wie losgeschnellte Federn wurden die Bretter in die Luft geschleudert und streuten einen Regen glühender Kohlen umher. Mit einer so ungeheuren Rapidität ergoß sich das Feuermeer, daß sich sogar die Feuerwehrmänner bedroht sahen. „Rette sich, wer kann!" hieß es. Aber schon war die Spasski- und die Wassili-Ostrowsche Feuerwehr von Flammen eingeschlossen. Mehrere Feuerwehrleute trugen Brandwunden davon. Das Spritzenrohr des Spasski-Löschcommandos und der Narvaschen Feuerwehrabtheilung verbrannten. Die nassen Schilder, mit denen die Löschmannschaften sich dem Feuermeer zu nähern suchten, trockneten aus und verbrannten sogar. Mehrere Feuerwehrleute wurden aus der Nähe des Feuerherdes mit seiner furchtbaren Gluth besinnungslos fortgetragen. Und noch immer hatte das Wüthen des Brandes nicht nachgelassen. — Ueber den Lootsen-Canal sprang das Feuer auf die Insel über, auf der sich die Proviantmagazine der Intendantur befinden. Mehrere Detonationen erfolgten, die wie Flintenschüsse klangen: es waren die in Brand gerathenen Mehl- und Hafersäcke, welche platzten. Ein Feuerregen glühender Körner prasselte auf die Holzhäuser nieder, in denen sich die Trains der Feldlazarethe befanden. Neun Vorraths-Magazine, jedes von etwa 50 Faden Länge, standen in Flammen. Bald darauf brannte die Brücke von der Galeeren-Insel zu den Proviantmagazinen auf und stürzte zischend ins Wasser. Die Verbindung zwischen den beiden Brandstätten war damit abgebrochen. Von den Proviantmagazinen drohte nun das Feuer dem Talg-Bujan. Es war 4 Uhr Nachm. geworden. Das Feuer wüthete auf einer Fläche von 3 Werst im Umkreise. Alle Anstrengungen der Feuerwehr waren nun darauf gerichtet, die Steinkohlenstapel von ein paar Millionen Pud zu schützen und den Steinhelling, in dem das Panzerschiff „Orel" lag. Durch die gewaltigen vereinigten Anstrengungen der Löschmannschaften gelang es, hier dem Feuer eine Grenze zu setzen.

— Die Commission zur Reform der Mittelschule berieth in ihrer Donnerstag-Sitzung unter dem Vorsitz des Ministers der Volksaufklärung den 4. Punct des Programms. Nach äußerst lebhaften Debatten trat die Majorität der Mitglieder für die neuen Fächer der Heimathskunde und Rechtskunde mit voller Sympathie ein. Ferner war aus den Verhandlungen zu ersehen, welche Bedeutung die neuen Sprachen und die lateinische Sprache in der reformirten Schule haben werden. — Mit der Vorbereitung von Materialien für die Ausarbeitung von Maßnahmen zur Versorgung der reformirten Schule mit tüchtigen Lehrkräften im Allgemeinen und besonders für die neueinzuführenden Fächer ist, wie die „Nowosti" vernehmen, der Curator des Kasanschen Lehrbezirks, Geheimrath Alexejenko, betraut, der die Arbeiten der vorhergegangenen Commissionen sowie die vom Grafen Mussin-Puschkin und J. P. Kowalewski im Auslande gesammelten Materialien benutzen wird.

— Zum Bewerb um die Prämie Peter's des Großen hatte das Gelehrte Comité des Ministeriums der Volksaufklärung die Ausarbeitung von Lehrbüchern für Gymnasien für den Unterricht in der französischen und deutschen Sprache und in der Physik festgesetzt. Bis zum festgesetzten Termin waren beim Gelehrten-Comité 39 Arbeiten eingelaufen, und zwar 12 über französische, 24 über die deutsche Sprache und 3 über Physik. In Anbetracht dessen, daß sämmtliche 24 Arbeiten über die deutsche Sprache von einem (!) Autor verfaßt waren, verfügte der Minister, den Wettbewerb auf diesem Gebiete als nicht zu Stande gekommen zu betrachten. — Bei Prüfung der Arbeiten über die französische Sprache wurde die Prämie W. W. Fabriziew in Ssarapul zuerkannt. Von den drei Arbeiten, die ein Lehrbuch der Geometrie für zweiclassige Elementarschulen zum Thema hatten, wurde keine der Auszeichnung für werth befunden.

— Wie die Blätter melden, wurde durch den heftigen Seewind das Wasser in der Newa und den Canälen am 1. Juni um mehrere Fuß über den Normalstand hinaufgetrieben und überschwemmte die niedrig belegenen Straßen. Die Palais- und die Troizki-Brücke waren so stark gewölbt, daß der Fahrverkehr auf ihnen eingestellt werden mußte.

Pleskau. Der hiesige Listok bemerkt, wie wir dem „Rig. Tagbl." entnehmen, mit Genugthuung: „Dank den humanen Anschauungen der Regierung und den Weisungen des Herrn Ministers der Volksaufklärung, benutzten in diesem Jahre die Lehrerconferenzen in den Gymnasien und der Realschule Pleskaus in ausgedehntem Maße das ihnen zustehende Recht der Versetzung derjenigen Schüler ohne Examen, welche im Verlauf des Jahres befriedigende Urtheile aufzuweisen hatten."

Moskau. Der vereidigte Rechtsanwalt Eduard Salomon, der Schwiegersohn eines der Geschäftstheilnehmer der Firma Wogau & Co., ist dieser Tage auf einer Station der Ssamara-Slatouster Bahn von den Rädern des Zuges erdrückt, aufgefunden worden. Die Annahme eines hier etwa vorliegenden Selbstmordes wird, wie wir im „Rig. Tagbl." lesen, von den Angehörigen des Verstorbenen kategorisch zurückgewiesen. Er reiste in Geschäften ins Gouvernement Ufa, um wegen des berühmten „Magnetberges" mit den Bauern, denen er gehört, Rücksprache zu nehmen. Mit bedeutenden Geldmitteln versehen, reiste E. Salomon vergnügt und lebensfroh ab; nicht der geringste Grund zum Selbstmorde lag vor. Es ist vielmehr anzunehmen, daß der Verstorbene erschlagen, beraubt und, behufs Abwendung des Verdachts, auf die Schienen geschafft wurde. — Wie wir hinzufügen, hat der Hingeschiedene kurze Zeit (1875) auf der Universität in Dorpat studirt.

Warschau. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Anz." vom 2. Juni meldet: Der hiesige landwirthschaftliche Verein beschloß gestern anläßlich der zu erwartenden Mißernte in Wintergetreide im Lande um Vergünstigungen bei der Rückzahlung von Darlehen an die Credit-Gesellschaft, eine Ermäßigung des Eisenbahntarifs für Heu und Stroh aus den Gouv. Kiew, Tschernigow und Poltawa, einen ermäßigten Tarif für Vieh, die Einführung eines Tarifs für Heu und Stroh nach Gewicht und nicht per Waggon, um ein Verbot der Ausfuhr von Abfällen ins Ausland und um die Verabfolgung von Darlehen auf Schafe seitens der Staatsbank zu petitioniren

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) Juni.

England und Deutschland in China.

Ein eigenthümliches Licht auf das deutsch-englische Abkommen in Bezug auf Ost-Asien und damit auf die ganze officielle deutsch-englische Freundschaft wirft die Erregung, welche in England durch die Absicht Deutschlands, in Schanghai dauernd eine deutsche Besatzung zu unterhalten, hervorgerufen ist.

Die Deutschen haben nämlich, wie englische Blätter berichten, in Schanghai ein Territorium acquirirt, um zum Schutze der deutschen Handels- und sonstigen Interessen dort eine ständige Garnison von gegen 1000 Mann zu unterhalten.

Sehr erregt schreibt nun die „Times" darüber: „Es ist uns stets gesagt worden, daß das Yantse-Thal in der britischen Sphäre liege. Schanghai ist thatsächlich eine britische Stadt, geschaffen durch britisches Capital und britischen Unternehmungsgeist, eine Stadt, in der Anderen nur gestattet worden ist, gewisse Rechte zu erwerben. Wir haben dort gegenwärtig eine beträchtliche Anzahl Truppen stationirt, die völlig hinreicht, etwaige Ruhestörungen, die gefährlich für Leben und Eigenthum der Europäer werden könnten, zu unterdrücken. Wir können nicht verstehen, warum

---

wohl noch Vielen in frischem Gedächtniß. Die große Zahl der Mitglieder der Jagdvereine unserer drei Baltischen Provinzen aber, wird dem Verfasser, dem nunmehrigen Redacteur ihres Organs „Baltische Waidmannsblätter," zu ganz besonderem Dank verpflichtet sein, daß er sie hier in die ihnen meist wenig bekannten Jagdarten und Jagdmethoden einführt, die im Innern des Reichs und an den weiten Grenzen des fernen Ostens geübt wurden und noch geübt werden.

Aus dem reichen Inhalts-Verzeichniß seien hier beispielsweise nur einige Capitel aufgeführt: Capitel 1 und 3 bringen uns lebendige Schilderungen vom Bären in Rußland und von der Jagd auf ihn; Capitel 6 und 7 führen uns den Wolf und seine Ueberlistung und Bekämpfung vor; Capitel 11 versetzt uns in die schier unerschöpflichen Jagdgründe des Großfürsten Ssergei Michailowitsch im Kuban-Gebiet mit der aufregenden und strapazenreichen Jagd auf Hirsch und Wisent, von welch letzterem auch das 12. Capitel handelt. Aus den Urwäldern und den farbenprächtigen schneebedeckten Bergen des Kaukasus werden wir im Capitel 13 in die endlosen öden Tundren im Archangelschen zur Rennthier-Jagd geführt. Capitel 16 handelt von der Jagd auf Archare im Altai-Gebirge, Capitel 17 von der Jagd auf Sauen und Capitel 24 entwirft ein fesselndes Bild der Hatzjagden in Rußland.

Der edelste Reiz der Jagd liegt in der innigen Berührung mit der Natur, die sich vor dem Jäger auf seinen stillen einsamen Gängen öffnet, wie ein mystisches Buch, das ihm bisher versiegelt und verschlossen war und in dem er plötzlich lesen lernt Wunder über Wunder. Der Reiz liegt ferner in dem künstlerischen Genuß, den der Wechsel der Landschaftsbilder bei verschiedenen Tages- und Jahreszeiten in immer neuen Licht- und Beleuchtungs-Effecten bietet, und liegt endlich auch zum nicht geringsten Theil in der Beobachtung der Lebensverhältnisse und Gewohnheiten der bejagten Thiere. Als Jäger von echtem Schrot und Korn, mit offenen Sinnen und empfänglichem Herzen, als Dichter und Waidmann in einer Person, hat Herr Martenson von diesem Gesichtspunct aus das Beste aus den Bildern und Schilderungen der russischen Jagdschriftsteller hier ausgewählt und nicht einfach ins Deutsche übersetzt, nein in unserer Muttersprache nachgedichtet und nachempfunden, und zwar in einer so vollendeten Weise, daß wir, würden uns die Quellen nicht genannt sein, keinen Unterschied merkten, ob der Verfasser aus Fremdem geschöpft oder sein Eigenstes gegeben.

Aber nicht allein jagdliches Interesse bietet das Buch, sondern es bringt auch prächtige Erzählungen, die wie in Capitel 10 („Die Winterhütte an der Studenaja"), bald durch volksthümlichen Ton und ihr schwermüthiges Colorit fesseln, bald typische Gestalten, wie im Capitel 21 („Tischka, der Vagabund") oder psychologisch räthselhafte Existenzen, wie die eines Peter Jemeljanow im Capitel 23, dem Leser in voller Naturwahrheit und packender Greifbarkeit vorführen.

Ueber Friedrich Nietzsche und seine Philosophie ist schon eine große Literatur entstanden, er wird hoch gelobt oder stark verurtheilt. Eine interessante Publication über diesen Philosophen sind die „Erinnerungen an Friedrich Nietzsche von Dr. P. Deussen" (Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. 2,50 M. geheftet, 3,50 M. gebunden). Der Verfasser, Professor an der Universität Kiel und rühmlichst bekannt durch seine Werke über die indische Philosophie, war durch 40 Jahre mit Nietzsche befreundet und hat über dessen wissenschaftliche Pläne und Arbeiten mit ihm eine lebhafte Correspondenz unterhalten, die in den „Erinnerungen" in 26 Briefen zum Abdruck kommt. Eine werthvolle Beigabe bilden drei Facsimiles von Briefen, die eine interessante Vergleichung der Schrift Nietzsche's aus drei weit auseinanderliegenden Perioden ermöglichen. Außerdem ist das Buch mit einem noch nicht veröffentlichten Portrait geschmückt. Der Begleittext Professor Deussen's bildet einen wichtigen Theil des Buches, denn, wie der Verfasser im Vorwort mit Recht sagt, wird, wo es sich um die Veröffentlichung von Briefen Verstorbener handelt, nur der Empfänger in der Lage sein, diejenigen Aufschlüsse zu geben, ohne welche die Briefe nicht verstanden oder mißverstanden werden. Das Werk ist reich an charakteristischen Zügen aus dem Leben Nietzsche's und bietet Neues und Interessantes aus seiner Studienzeit in Schulpforta, Bonn und Leipzig, aus der Militärzeit und der Zeit der Baseler Professur, aus den Wanderjahren und dem spätern einsamen Leben zu Sils-Maria bis zu seinem Tode in Weimar. Am Schlusse des Werkes geht der Verfasser in einem besondern Abschnitt auf Nietzsche's Philosophie ein. Freunden wie Gegnern Nietzsche's kann das Buch als werthvoller Beitrag zur Kenntniß des Entwicklungsganges Nietzsche's wie als Ergänzung zu seinen Werken und auch zu der noch nicht vollständig erschienenen Biographie desselben empfohlen werden.

Evelyn's Lehrjahre. Roman von Martin Bauer. 2 Bände. (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender. Preis broschirt Mk. 7.; elegant geb. Mk. 9.) — Der Verfasser, dessen Romane hauptsächlich durch die feine Schilderung interessanter Frauencharaktere anziehen, hat auch in dem vorliegenden Werke diese Fähigkeit im Rahmen einer reichen Handlung, deren Fäden kunstvoll verschlungen sind, bewährt. Wie aus dem Verhältniß des Innenlebens zur äußeren Welt die Lebensschicksale der Menschen sich gestalten, verschieden je nach dem Grade, in welchem der Wille und Selbstzucht Beide mit einander in Einklang zu bringen wissen, das wird an einer Reihe von Frauengestalten, deren Entwickelung, Dulden und Kämpfen, Siegen und Unterliegen wir mit Antheilnahme verfolgen, demonstrirt.

Neue Kunstliteratur. Das Mai-Heft der „Kunst" (München, Bruckmann, vierteljährlich 6 Mk.) hat einen so reichen, in allen Einzelheiten mit prächtigen Illustrationen gut durchgeführten Inhalt, daß wir uns mit einer lediglichen Aufzählung des Gebotenen begnügen müssen Das Heft enthält: Nordische Kunst (II. Theil) — Wiener Ausstellungen (Künstlerhaus, Secession) — Ferdinand Hodler (der Name dieses interessanten Schweizer Künstlers wird manchem deutschen Kunstfreunde neu sein) — W. v. Gloeden's Photographische Freilicht-Studien. — Die Classe für Maltechnik an der Berliner Kunstakademie — Die Sammlung Felix König's — Von der Darmstädter Künstler-Colonie: Arbeiten von Peter Behrens, Rudolf Bosselt, Paul Bürck, Patriz Huber — Die Kunst im Leben des Kindes — Architekturen und Decorationen von Ludwig Baumann-Wien — Carl Larsson — Neue englische Wand- und Möbelstoffe." — Von kunstpolitischer Bedeutung ist die das Heft einleitende Betrachtung von Dr. Carl Voll „Darf man vom Niedergang Münchens als Kunststadt sprechen!" Sie wendet sich in überzeugender Weise gegen einen im „Tag" erschienenen Aufsatz Hans Rosenhagen's, der einen solchen Niedergang erkennen zu können glaubt, sich dabei doch nicht verhehlen kann, daß Münchens künstlerische Cultur der Berliner noch immer überlegen ist.

Mannigfaltiges.

König Eduard von England, der gleich seinem Premierminister an allzu stark entwickeltem Embonpoint leidet, hat sich neuerdings ebenso wie Lord Salisbury dem Radsport ergeben, um dem übermäßigen Fettansatz entgegenzuarbeiten. In sehr früher Morgenstunde gegen 7 Uhr erscheint der König im einfachen Radfahreranzug mit Mütze auf einem Dreirad in der breiten Mall-Avenue, die an seiner Residenz, dem Marlborough-House vorbeiführt, und fährt dort eine halbe Stunde ziemlich langsam auf und ab, nur selten von irgendwelchen frühaufstehenden Unterthanen erkannt und gewöhnlich von seiner Tochter Prinzeß Victoria und einem Herrn des Gefolges begleitet. — Eine Stunde später erscheint im langsamsten Tempo ebenfalls auf einem Dreirad die massige Figur des Premierministers in der Mall, gleichfalls in Begleitung einer Tochter auf einem Zweirade, um nach einer halbstündigen Uebungsfahrt langsam wieder nach Hause zu radeln.

— Die Berliner und ihre Denkmäler. Unter diesem Titel bringt die „Frankf. Ztg." eine Plauderei, in der sich auch folgendes Geschichtchen findet: Sehr amüsirt habe ich mich auch auf dem Andreas-Platz. Dort ist eine gewaltige Marmorbank zur Aufstellung gelangt, die an ihren beiden Enden „Arbeit" und „Familienglück" versinnbildlicht. Rechts steht ein junger Familienvater, der sein Söhnchen im Handwerk unterweist, links sitzt die Mutter mit dem Kinde auf dem Schooß. Eine Unmenge Menschen tummelten sich bei dem schönen Wetter auf dem Platze. Verführt durch meine Erfahrungen beim Charlottenburger Schloß, fragte ich eine Gruppe von Arbeitern, was die beiden Marmorbilder wohl vorstellen. Ohne sich einen Augenblick zu besinnen, antwortete mir einer: „Det ist der Andreas Hofer und seine Frau, wo auch der Platz darnach heeßt!" — Als ich gegen Abend die Siegesallee durchwanderte, machte ich noch einen Versuch. Diesmal hatte ich mir einen halbwüchsigen Jungen ausgewählt: „Können Sie mir sagen, was die lange Reihe weißer Gestalten bedeutet?" fragte ich. „Det sind dem Kaiser seine villen Ahnungen?" erwiderte schlagfertig der Junge.

— Wegen abschreckender Häßlichkeit ist in Nimes ein kräftig gewachsener junger Mann von der Aushebungs-Commission als dienstuntauglich bezeichnet worden. Der junge Mann soll allerdings ein phänomenal mißgebildetes Gesicht haben. Der Präsident der Commission, ein General, erklärte, daß Officiere und Soldaten des Regiments, in das man den armen Kerl stecken würde, sich bei seinem Anblick vor Lachen nicht würden halten können, wodurch die Disciplin Eintrag erleiden müßte. Es kam zu einer langen Erörterung, ob das auch wirklich als Militärbefreiungsgrund gelten könnte, was schließlich bejaht wurde. Ein mindestens recht seltener Fall von Dienstuntauglichkeit.

— Wie man Denkmäler enthüllt. Folgende alte Erinnerung frischt die „Magdeb. Zeitung" auf: „In seiner Nummer vom 1. Juni 1851 brachte der „Kladderadatsch" unter dem Titel „Am 31. Mai" folgendes Scherzgedicht über die rein militärische Feier der Enthüllung des Standbildes Friedrich's des Großen Unter den Linden in Berlin:

Der König rief — es sank die Emballage,
Und frei von jeder Hülle strahlte die Visage
Des Mannes, der durch Geist wie durch Courage
In der Geschichte wohnen wird stets Bel-Etage!
Doch leider, ach, gesperrt war die Passage
Für uns, die wir gehören zur „Bagage!"
Und da wir meiden gern Carambolage,
So blieben wir — o schreckliche Blamage!
Ruhig zu Haus in unserer Menage
Und machten nichts als diese Badinage
In einer Sprache, wie bekanntlich sie Usage
Beim größten König und beim Kladderadage.

---

am Eingange der britischen Sphäre eine deutsche Besatzung stationirt werden soll, wenn sie nicht der Einleitung zur Geltendmachung politischer Ansprüche ganz unzulässiger Art dienen soll."

Eine Depesche der „Köln. Z." meldet ferner vom 12. Juni aus London: Die Verlegung einer deutschen Besatzung nach Schanghai erregt in politischen Kreisen und im Publicum weit mehr Aufsehen, Gerede und halb unterdrückte Verstimmung, als in den Blättern zum Ausdruck kommt. Die „Daily Mail" bemerkt, die Ankündigung hätte vor Jahresfrist noch, als vielfach noch angenommen wurde, daß England besondere Ansprüche auf das Yantse-Thal habe, Ueberraschung erregen können; heute aber werde sich England auf Schritt und Tritt zwischen seinen Mitbewerbern im Gedränge finden, und man müsse sich mit dem Gedanken vertraut machen, daß künftig nichts ohne Zustimmung Deutschlands und Frankreichs im Yantse-Thale geschehen könne. Es habe eine Zeit gegeben, wo man ohne sonderliche Mühe dieses Gebiet für England hätte sichern können, allein diese Gelegenheit sei auf Nimmerwiederkehr verpaßt worden. Unter diesen Umständen bleibe nichts übrig, als die noch vorhandenen Möglichkeiten nach Kräften auszunutzen, und wenn das Foreign Office schwach und gleichgiltig sei, könne man nur dem britischen Geschäft anrathen, seinerseits um so thatkräftiger vorzugehen. — Der „Daily Telegr." meint, man solle Chinas Bedeutung für England nicht übertreiben; die Regierung müsse die Beziehungen zum Auslande im Ganzen vor Augen halten, während die Kritik sich nur zu oft in Einzelheiten verliere. Von dem Abkommen möge man halten, was man wolle, jedenfalls sei es aber ein dauernder Freibrief des Freihandels für ein unermeßliches Hinterland-Gebiet von Honkong bis Schanghai. Wenn das britische Geschäft sich darin nicht gegen seine Mitbewerber behaupten könne, vermöge ihm auch das Foreign Office nicht zu helfen.

Auch das englische Parlament hat sich bereits mit dieser Angelegenheit befaßt. Am Freitag fragte im Unterhause das Parlaments-Mitglied O'Kelly an, ob die Stationirung einer deutschen Garnison in Schanghai mit den Bestimmungen des englisch-deutschen Vertrages in Einklang stehe; und wenn nicht, ob die englische Regierung dann nicht bei Deutschland die Zurückziehung aller seiner Truppen aus dem Gebiet der englischen Interessensphäre zu beantragen beabsichtige. — Der Parlaments-Untersecretär des Auswärtigen Cranborne erwiderte: Der englisch-deutsche Vertrag sei auf die Sicherung der uneingeschränkten Handelsfreiheit für alle Nationen auf den Flüssen und an den Küsten Chinas gerichtet und beziehe sich in keiner Weise auf den Gegenstand der Anfrage O' Kelly's.

Gestern, am 16. Juni, sollte in **Berlin** die feierliche Enthüllung des Bismarck-Nationaldenkmals im Beisein des Kaisers vor sich gehen. Der 16. Juni ist das Datum, an welchem vor 30 Jahren die aus Frankreich heimkehrenden siegreichen Truppen in Berlin einzogen. — Eine Berliner Information vom vorigen Donnerstage besagte: Die Mitglieder des Bundesrathes und des Reichstages begeben sich in geschlossenem Zuge vom Reichstagsgebäude über die Rampe zum Festplatz, der mit goldumränderten Ständern abgegrenzt sein wird. Auch eine große Zahl von Abordnungen, die Kränze am Denkmal niederlegen werden, ist zu erwarten und überhaupt wird, zumal die Feier am Sonntag stattfindet, der Fremdenzufluß so ungeheuer sein, daß sich polizeiliche Verkehrsmaßregeln als nothwendig erweisen werden.

Viel besprochen wird in der deutschen Presse ein scharfer Ausfall der „Voss. Z." gegen den Wiener deutschen Botschafter, Fürsten Philipp v. Eulenburg. Das Berliner Blatt schreibt unter der Aufschrift: „Wo ist der deutsche Botschafter Fürst Philipp Eulenburg?" Folgendes: „Schon vor einiger Zeit hat die Presse die wunderliche Thatsache verzeichnet, daß Fürst Eulenburg während der wichtigsten Vorgänge, die sich in Wien abspielten, für nützlich hielt, in Süd-Deutschland herumzureisen. Potentaten der Donau-Reiche weilten in der oesterreichischen Hauptstadt, um mit der dortigen Regierung politische Verhandlungen zu pflegen; der deutsche Botschafter aber glaubte, daß er dabei in Wien überflüssig sei. Jetzt ist der Großherzog von Sachsen-Weimar in Wien gewesen, und wiederum war Fürst Philipp Eulenburg abwesend. Es muß ja als Zeichen der Bescheidenheit angesehen werden, daß Fürst Eulenburg als gleichgiltig ansieht, ob er selbst die Befugnisse des Botschafters übernimmt oder ein Legationsrath ihn vertritt. Aber wenn ein Botschafter für gestattet hält, von den 12 Monaten eines Jahres 9 fern von seinem Amtssitze zuzubringen, so ist vielleicht die Frage berechtigt, ob er da nicht besser seinen Platz einem Manne überläßt, der mehr Zeit als der Dichter des „Sanges an Aegir" den Amtsgeschäften zu widmen in der Lage ist. Was den Fürsten Eulenburg fortwährend veranlaßt, Wien zu verlassen, ist der Oeffentlichkeit nicht bekannt. Es scheint jedenfalls nach seiner Zeiteintheilung, als ob er sich nur für einen deutschen Botschafter im Nebenamt halte!"

Im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Berlin haben dieser Tage Besprechungen der Ressortchefs der preußischen Ministerien statt gefunden, welche an der Untersuchung und Beseitigung des in Folge Mißwachses entstandenen landwirthschaftlichen Nothstandes betheiligt sind. Sie wurden am Mittwoch beendet und haben nach den „Berl. Pol. Nachr." zu einem Einverständniß über die zu ergreifenden Maßnahmen geführt. Die geplante Reise der Minister in das Nothstands-Gebiet soll am 20. Juni angetreten werden.

In Halle erfolgte am vorigen Freitag die Eröffnung der 15. Wanderausstellung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft. Der Vertreter des Kaisers, Prinz Friedrich Heinrich, sagte in einer Ansprache, das Wohlwollen des Kaisers gehöre besonders der Landwirthschaft. Landwirthschaftsminister v. Podbielski wünschte eine verständnißvolle Vereinigung der Landwirthschaft mit der Industrie und dem Handel.

Die **oesterreichische Regierung** hat bei der Prager Reise des Kaisers Franz Josef, über welche der Telegraph fortgesetzt berichtet, sich auf der Höhe ihrer Manövrir- und Balancirkunst zu bewähren; eine speciell sehr schwierige Aufgabe bildet die richtige Vertheilung von deutschen und tschechischen Redensarten. In der Antwort des Kaisers an den Bürgermeister von Prag soll diese Aufgabe vollendet glücklich gelöst worden sein: der Kaiser soll genau 84 deutsche und 84 tschechische Worte gesprochen haben. — Bisher ist im Ganzen der Eindruck des Kaiser-Besuches ein für die Tschechen günstiger. In der Stadt Tabor ereignete sich ein bemerkenswerther Zwischenfall. Tabor ist eine alte Hussiten-Stadt, deren Bevölkerung von jeher ultranational gesinnt ist. Der Kaiser wurde beim Einfahren des kaiserlichen Zuges in den Taborer Bahnhof nicht blos, wie üblich, mit der Volkshymne „Gott erhalte Franz, den Kaiser", sondern auch mit der tschechischen Nationalhymne „kde domov muj" begrüßt. Der Kaiser stieg aus und sprach in tschechischer Sprache die Beamten, Geistlichen, die erschienenen Mitglieder des tschechischen Feudaladels der Umgegend und den Reichsraths-Abgeordneten für Tabor, den Jungtschechen Dr. Lang, an, Letzterem seine Anerkennung für seine eifrige Arbeit im Reichsrathe aussprechend. Dr. Lang erwiderte: „Wir sind gern bereit zu weiterer parlamentarischer Arbeit, doch ist unser sehnlichster Wunsch, daß das Tschechenvolk bald die Verwirklichung der ihm bisher vorenthaltenen politischen und nationalen Rechte erreiche." Der Kaiser antwortete: „Vielleicht wird auch das bald geschehen". — Ueber die Ankunft des Kaisers in Prag wird noch berichtet: Der Empfang des Kaisers bei seiner Ankunft und die Fahrt durch die Stadt auf den Hradschin gestalteten sich sehr stürmisch und lärmend, da die massenhaft angesammelte tschechische Bevölkerung, die durch großen Zuzug vom Lande noch verstärkt war, das Bestreben zeigte, den Kaiser durch Ausbrüche überschwänglicher Begeisterung zu feiern. Die tschechischen Hoch- und Heil-Rufe wurden aber nur auf den König von Böhmen, nicht auf den Kaiser von Oesterreich ausgebracht. Stellenweise nahmen die Ovationen sogar den Charakter elementarer Wildheit an; überdies waren die Tschechen überall bemüht, dort, wo deutsche Vereine und Vorstände standen, die Hoch-Rufe durch Slava-Rufe niederzuringen und die deutschen Kungebungen zu unterdrücken. Es galt ihnen besonders, dem Kaiser zu beweisen, daß Prag eine Tschechische Stadt sei.

Graf Waldersee ist in **Japan** mit hohen Ehren aufgenommen worden. Beim Empfange bei Hofe unterhielt sich der Kaiser 10 Minuten lang mit Waldersee, wobei der Ceremonienmeister als Dolmetscher fungirte. Der Feldmarschall stellte darauf seine Begleitung vor. Durch prachtvolle Säle wurde Waldersee sodann zur Kaiserin geführt, welche europäische Tracht trug und den Grafen mit derselben Ceremonie empfing. Bei dem nachfolgenden Gala-Frühstück saß die Kaiserin links vom Kaiser, der Feldmarschall dem Kaiserpaar gegenüber. Die mit Hilfe eines Dolmetschers geführte Unterhaltung war sehr lebhaft. Der Kaiser berührte in seinem Gespräch mehrfach militärische Fragen, die Kaiserin die Pflege der Verwundeten im Kriege. — Graf Waldersee legte in Tokio auf dem Grabe des bei den Taku-Forts gefallenen japanischen Schiffscapitäns Hattore einen Lorbeerkranz nieder, was von der Flotte und Armee enthusiastisch aufgenommen wurde. Am Vormittag besichtigte der Feldmarschall das Cadettencorps und die Kriegsschule und hielt mit seinem uneingeschränkten Lob des Gesehenen nicht zurück.

Locales.

Das Sommerfest der Feuerwehr vereinte gestern unsere Freiwilligen, deren Körperschaft nun schon 37 Jahre hindurch „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr" selbstlos ihren Dienst geleistet hat, unter den zum Theil schon recht ehrwürdigen Fahnen zum festlichen Umzuge durch die Stadt und zu kameradschaftlichem Beisammensein in der „Bürgermusse", die schon Zeuge so manchen Feuerwehr-Festes gewesen ist.

Bald nach 2 Uhr Mittags nahm die Feier in gewohnter Weise vor dem Spritzenhause ihren Anfang. Der mit klingendem Spiel eingeholte Vice-Hauptmann, Herr Alexander Punga, der in Abwesenheit des im Auslande weilenden Hauptmannes die Feuerwehr zu vertreten hatte, begrüßte in warmen Worten die zur Feier erschienenen Gäste und die in der Front stehenden Kameraden und schritt hierauf zur Ausfolgung der zuerkannten Ehrenzeichen.

Das silberne Ehrenzeichen erhielten: im Steiger-Corps Oskar Blumberg, Bernhard Schultze, Wilhelm Block; im Ordner-Corps Trofim Schatalow, Rud. Luik, Peter Tsimoi; im Spritzen-Corps Georg Rebane, Carl Tönnison, Martin Anton, Peter Soõ, Jaan Liwak; im Dampfspritzen-Corps Carl Stockmar; im Wasser-Corps Hugo Luhde und Hugo Griep. — Anerkennungsschreiben wurden ertheilt: im Steiger-Corps Wold. Schikarle und Hugo Kosse; im Ordner-Corps Oskar Reinwaldt, Otto Obermann, Jakob Tiedeberg, Fritz Wiedemann, Wladimir Karzew; im Spritzen-Corps Ado Lang, Jaan Möddo, Johann Pikker, Carl Törwa, Gustav Polli, Joh. Läst, Jaak Liiw, Ad. Sammel; im Wasser-Corps Peter Kako, D. Palschewsky, Carl Hansen, Carl Pinka; im Dampfspritzen-Corps Eduard Nummelin; im Rettungs-Corps Rud. v. Sahmen, Alfred Peterson, Gust. Reimann, Paul Kramer und Carl Reinhold.

In hellem Sonnenschein ging es dann mit wehenden Fahnen auf den großen Markt. Nachdem hier die Mannschaften vor dem Rathhause im Quarré Aufstellung genommen hatten, brachte der Vice-Hauptmann Punga das Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und das ganze Kaiserhaus aus, das mit weithin schallendem Hurrah aufgenommen wurde. Der Chef des Ordner-Corps, Lehrer C. Lauge, brachte sodann ein Hoch aus auf die Stadtverwaltung und deren Vertreter und der Chef des Rettungs-Corps, Secretär H. Schultz, auf die Polizeiverwaltung und den Hrn. Polizeimeister.

Nachdem dann den 7 Fahnen der Feuerwehr der 37. silberne Gedenknagel eingefügt worden, marschirte der Festzug unter den Klängen der Musik in das Sommerlocal der Bürgermusse, wo unsere Freiwilligen und deren Gäste bei Speise und Trank und bei manchem guten Wort es sich wohlsein ließen.

In Abwesenheit des Stadthauptes richtete als Vertreter der Stadt der Stadthaupt-College C. Bokownew als Erster das Wort an die Festgenossen. Er betonte, wie die Feuerwehr von ihrer Gründung an sich treu geblieben sei, treu in ihren Zielen, in der opferfreudigen Nächstenliebe, in ihrer Kameradschaftlichkeit. Er schloß mit einem warmen Dank für die der Stadt geleisteten Dienste und mit einem Hoch auf die Feuerwehr und deren derzeitigen Vertreter, Hrn. Punga. — Dieser antwortete dankend mit einem Toast auf die Stadt und den Stadthaupt-Collegen Hrn. Bokownew als deren anwesenden Vertreter, dabei hervorkehrend, in wie bereitwilliger und verständnißvoller Weise die Stadtverwaltung stets die Frw. Feuerwehr unterstützt und gefördert habe. Das nächste Glas widmete der Chef des Rettungs-Corps, H. Schulz, dem Herrn Polizeimeister Sabjelin, der, der nächste Regierungs-Vorgesetzte der Feuerwehr und zugleich ihr actives Mitglied, in liebenswürdigsten Formen und mit steter Bereitwilligkeit den Feuerwehrmännern die Erfüllung ihrer Aufgaben erleichtert habe. — Der Herr Polizeimeister dankte in einem mit großem Beifall aufgenommenen Toast. Er betonte, daß die Feuerwehr als nutzbringende und tüchtige Vereinigung mit ihrer ausgebildeten Disciplin und guten Kameradschaftlichkeit sich alsbald seine volle Anerkennung und seine volle Sympathie gesichert habe; er erhebe sein Glas auf das stete Blühen der Freiw. Feuerwehr, auf das Wohl des abwesenden Hauptmanns Anderson, des Vice-Hauptmanns, aller Führer und aller einzelnen Mannschaften.

Herr C. Lauge erinnerte daran, eine wie feste Stütze die Freiwilligen Feuerwehren, die früher manchen Verunglimpfungen und Verdächtigungen ausgesetzt gewesen wären, an dem allrussischen Feuerwehr-Verbande besäßen und schloß mit einem Hoch auf Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, den hohen Protector dieses Verbandes, und den Präsidenten Fürsten Lwow.

Es folgte nun eine Reihe von Tischreden — von Hrn. Punga auf die vortrefflichen 12 Corps-Führer, von Hrn. Lauge auf die Gäste, von denen Vereid. Rechtsanwalt Herr H. v. Bröcker mit einem warmen Toast auf die Feuerwehr antwortete, und von Hrn. Kaufmann Jansen auf den Verwaltungsrath. Weitere Toaste galten den drei der Feier beiwohnenden Gründern der Feuerwehr, die ihr die ganze lange Zeit von 37 Jahren treu angehört, den Herren Schroeder, Fischer und Sawisaar, ferner den an diesem Tage durch Ehrenzeichen und Anerkennungsschreiben Ausgezeichneten, endlich den Ausrichtern des Festes, woran ein Dank an die Spender kühler Labe, die Herren M. Friedrich und Bernh. Frederking geknüpft wurde, ein Dank, der ein verständnißvolles Echo fand.

Auch dieses Mal hatten mehrere in der Ferne weilende und ehemalige Mitglieder des Festtages gedacht. Herr Reguth verlas einen Festgruß des Steigers Raudsepping und Herr Lauge überbrachte den Gruß des kürzlich verreisten Ehren-Hauptmanns Stamm sowie des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten Präses des Verwaltungsrathes, Stadtrathes W. Müller. — Telegramme mit warmen Wünschen für das Gedeihen der Feuerwehr waren eingelaufen: aus Elwa von Adam Martinsenn und Oberleitner; aus Riga von Aeltermann E. Freymuth; aus Pernau von Lehrer Saiz; aus St. Petersburg vom Vorstande des Allrussischen Feuerwehr-Verbandes; aus Uljanka bei Petersburg von Hubel; aus Gdow von der dortigen Freiw. Feuerwehr; aus Moskau von Arndt; aus Frankfurt a. M. vom Hauptmann Anderson und Ungern-Sternberg.

Bei Musik und Becherklang blieben die zum frohen Feste Vereinigten noch lange in voller Kameradschaftlichkeit zusammen.

Sommertheater.

Herr C. W. Büller beschloß sein Gastspiel am Sonnabend mit „Charley's Tante". Wie man sich zu dieser würdigen Dame sonst stellen mag, ob man in ihr mit anderen Verehrern die amüsanteste aller Tanten sieht oder ob man sie geringschätzig für die Hauptfigur einer Circus-Burleske erklärt, von Herrn W. Büller interpretirt, muß Charley's Tante jedes Herz im Sturm nehmen. So hatte sie auch am Sonnabend bei ihrem bloßen Erscheinen einen durchschlagenden Erfolg. Herr W. Büller hatte mit seinem Tact eine Maske gewählt, die die Illusion der Tante vollständig aufrecht erhielt. Er trug eine Würde, eine Verschämtheit zur Schau, mit der seine gelegentlichen Uebergriffe um so wirksamer contrastirten; er wußte jeden kleinsten Situationsvortheil, die zahllosen Mißverständnisse und Verlegenheiten, die die complicirte Lage mit sich brachte, mit so discretem Raffinement auszunutzen, er zeigte eine so durchtriebene Freude an jedem gelungenen Scherz, daß das Lachen im Zuschauerraum kein Ende nahm. — Zum Schluß des ersten Actes wurde Herrn Büller ein Lorbeerkranz und in zarter Rücksichtnahme auf den Charakter seiner Rolle ein hübscher Blumenstrauß überreicht.

Auch das Zusammenspiel war unter der Regie des Herrn Matthes gut einstudirt. Die beiden lustigen Studenten Jack und Charley wurden von den Herrn Wedlich und Keller frisch und lebhaft gespielt, doch — etwas mehr Humor in der ganzen Wiedergabe hätte die beiden verliebten Jungen noch liebenswürdiger erscheinen lassen. Die jugendlichen Schönen, die durch listige Ueberrumpelung erobert werden, Kitty, Ella und Anny, waren durch die Damen Deloséa, Matthes und Hetzel anmuthig vertreten. Charley's echte Tante wurde von Fr. Carlos-Duchow dargestellt.

Eine wirkungsvolle und komische Gestalt war der eifrige Millionenjäger Spittigue, von Herrn Matthes wiedergegeben, während Herr Kaweals Colonnel Chesney nicht genügte.

Das glänzende Gastspiel Herrn C. W. Büllers an unserer Bühne ist jedenfalls ein Ereigniß, das in der Erinnerung des Publicums lange fortleben wird. —ch—

Der Studirende Fielitz, welchem, wie in der Sonnabend-Nummer berichtet wurde, eine Rettungs-Medaille verliehen worden ist, hatte, wie s. Z. berichtet, im vergangenen Frühjahr ein kleines Kind oberhalb der Holzbrücke gerettet. Dasselbe war beim Spielen am Flußufer ins Wasser gefallen, aber in Folge der dicken Kleidung nicht gleich untergegangen. Kurz vor der Holzbrücke, bevor noch die starke Strömung und der Strudel das Kind erfassen konnten, sprang stud. Fielitz ins Wasser und vollbrachte glücklich sein Rettungswerk.

Dem Lehrer der Rappinschen Parochialschule Alexander Anton ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, eine silberne Medaille mit der Aufschrift „für Eifer" zum Tragen auf der Brust verliehen worden.

Wie wir aus den Revaler Blättern ersehen, findet am 9. Juni im Badesalon zu Catharinenthal eine Liebhaber-Vorstellung statt, deren Ertrag zum Besten des auch bei uns wohlbekannten Bühnenveterans Herrn Eduard Köhler bestimmt ist, der schon seit einiger Zeit krank darniederliegt.

Am Mittwoch geht der Schwank „Der ungläubige Thomas" von Laufs und Jacoby in Scene, in dem das ganze Lustspiel-Personal in ersten Rollen beschäftigt ist.

Am Donnerstage wird „Tannhäuser" zum ersten Male in dieser Saison aufgeführt. Die Besetzung der Hauptpartien ist Folgende: Tannhäuser — Hr. Hoffmann, Elisabeth — Frl. Stoll, Landgraf — Hr. Shopp, Wolfram — Hr. Liepe, Venus — Frl. Franck.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

London, Sonnabend, 15. (2.) Juni. Der „Morning Post" wird aus Schanghai gemeldet: „Deutsche Kanonenboote patrouilliren auf dem Yangtse bis Ischang, wo der „Iltis" während des Sommers verbleibt. — Die Franzosen und Deutschen beabsichtigen Tschangscha, die neue Hauptstadt Hunans, von Kanonenbooten besuchen zu lassen. Tschangscha ist bis jetzt nur ein mal von fremden Kriegsschiffen, und zwar von einem englischen Kanonenboot, besucht worden.

Der „Times" berichtet man aus Schanghai, die dortige deutsche Garnison werde 2 Bataillone stark sein und unter dem Befehl des Oberstleutnants Grafen Schlippenbach stehen.

Haag, Sonnabend, 15. (2.) Juni. Frau Botha hatte eine 2½ stündige Unterredung mit Krüger und reiste dann nach Brüssel zurück.

Konstantinopel, Sonnabend, 15. (2.) Juni. Dem Vernehmen nach empfahl der König von England dem Sultan bei der inneren Verwaltung der Türkei gewisse Verbesserungen einzuführen.

Prag, Sonnabend, 15. (2.) Juni. Heute Nachmittag besah der Kaiser das Kunst- und Industrie-Museum. Auf die zweisprachige Begrüßungsrede antwortete der Kaiser tschechisch beginnend und deutsch fortfahrend. Dann erfolgte der Besuch der Prager deutschen und der tschechischen Universität.

Paris, Sonnabend, 15. (2.) Juni. Im Senat wurde heute der Art. 2 des Vereins-Gesetzes berathen. Dabei schlug Rambeau vor: es möge jede Gemeinschaft unter Mitgliedern von Vereinen, zu denen Ausländer gehören oder deren Sitz im Auslande, zuvor registrirt werden. Rambeau wies darauf hin, daß viele Ausländer sich am Socialisten-Congreß betheiligt und die Entwaffnung Frankreichs gefordert hätten, während Niemand von England oder Deutschland die Abrüstung beansprucht habe. Die Anwesenheit einiger Millionen Ausländer in Frankreich, die sich jeder Controle entziehen, repräsentirten eine große Gefahr. Diese Ausländer hätten sich aller Berufe, des Handels, der Industrie, der Finanzen und der Presse bemächtigt. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau erklärte, man könne die Ausländer in Frankreich nicht beliebigen Regeln unterwerfen. Im Uebrigen gebe es gegen den Mißbrauch der fremden Unterthanschaft auch jetzt schon Gesetze. Der Austausch von Arbeitskräften unter den einzelnen Ländern kenne aber keine Begrenzung. (Beifall.) — Der Antrag Rambeau's wurde abgelehnt.

Barcelona, Sonnabend, 15. (2.) Juni. In Folge einer Gasentzündung auf der zu den Werften führenden Straße wurde das Pflaster emporgeschleudert und Gasflammen schossen bis zur Höhe des dritten Stockwerkes der Häuser empor. 14 Menschen trugen Brandwunden davon.

Berlin, Sonntag, 16. (3.) Juni. Die Enthüllung des Bismarck-National-Denkmals wurde heute im Beisein des Kaiserpaares und einer Kopf an Kopf den ganzen Platz füllenden Menschenmenge feierlich vollzogen. Fürst Herbert Bismarck, der Reichskanzler Graf Bülow, Fürst Hohenlohe, zahlreiche Deputationen aus allen Theilen Deutschlands waren erschienen.

Der Gesang eines aus 1000 Sängern bestehenden Chores eröffnete die Feier. Dann hielt Herr v. Levetzow eine Rede, das Gedächtniß des National-Heros der Deutschen feiernd. — Hierauf sprach der Reichskanzler Graf Bülow, die Verdienste des unvergleichlichen Staatsmannes feiernd. „Begeisterung und Dankbarkeit für den eisernen Kanzler werden nicht aufhören, solange noch ein deutsches Herz schlägt, solange sich noch eine deutsche Faust ballt, solange noch auf den Lippen ein deutsches Wort lebt."

Nachdem von einem Chor von 8000 Sängern die Nationalhymne gesungen war, fiel auf einen Wink des Kaisers die Hülle und das Denkmal mit der gigantischen Figur des Fürsten Bismarck und dem einzigen Wort „Bismarck" als Inschrift stand frei da. Gleichzeitig sprudelten die Fontänen empor und stürmische Jubelrufe erfüllten die Luft.

Der Kaiser legte den ersten Kranz am Denkmal nieder und wandte sich dem Fürsten Herbert Bismark zu, während das Lied „Deutschland, Deutschland über Alles" dahinbrauste. Dann kam Deputation auf Deputation und ein wahrer Berg von Kränzen häufte sich am Denkmal auf.

London, Sonntag, 16. (3.) Juni. Wie Kitchener aus Pretoria berichtet, hat die Colonne Elliot's bei Vrede ein heftiges Gefecht mit den Buren unter de Wett gehabt. Er drängte den Feind zurück, erbeutete 71 Fuhren und nahm 45 Buren gefangen. Von den Buren fielen 17 und wurden 3 verwundet; die Engländer hatten 12 Todte und 24 Verwundete.

Brüssel, Sonntag, 16. (3.) Juni. Die „Indép. Belge" bestätigt in aller Form ihre frühere Mittheilung, daß Kitchener den Buren-Führern den Depeschenverkehr mit Krüger freigegeben habe. Die Buren-Führer sollen die militärische Lage Krüger objectiv geschildet haben und darauf bestehen, daß unter den einflußreichen Buren die Friedensliebe immer mehr um sich greift. Man erachte die Aussicht, die Engländer zu besiegen, für sehr gering und fühle sich verpflichtet, dem Blutvergießen durch einen Frieden unter ehrenvollen Bedingungen möglichst bald ein Ende zu machen. — Präsident Krüger berieth sich mit den in Holland befindlichen Buren und sandte seine Antwort nach Standerton ab. — Wie verlautet, soll Krüger die Verantwortung für einen Frieden unter Verzicht auf die Unabhängigkeit auf sich zu nehmen bereit sein.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Sonntag, 16. (3.) Juni. Kitchener meldet von gestern Abend aus Pretoria: 250 berittene Füsiliere wurden am 12. Juni im Lager bei Steentotlspruit von den Buren überrascht. Getödtet wurden 2 Officiere und 16 Mann, verwundet 4 Officiere und 38 Mann; 2 Officiere und 50 Mann flüchteten; der Rest wurde gefangen genommen und später freigelassen. Die Buren eroberten 2 Geschütze.

Aus Peking wird gemeldet: Ein italienischer Priester aus Schansi bestätigt die Meldung von der Massacrirung 15 belgischer Priester und einer Anzahl bekehrter Christen in Njangtiadling durch Soldaten Tuan's und Tungfuhsiang's. — Der Priester erklärt den Hof dafür verantwortlich, da der betreffende Bezirk ein Stelldichein für alle abgesetzten Beamten sei.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Іюня 1901.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Согласно постановленію Съезда Мировыхъ Судей Юрьево-Верроскаго Судебнаго Округа, отъ 4 мая 1901 года, въ теченіи лѣтняго времени засѣданія въ Крѣпостномъ Отдѣленіи имѣютъ быть: 2, 9, 16 и 23 іюня, 7 и 21 іюля и 4 и 18 Августа с. г., а пріемъ прошеній и словесныхъ заявленій въ іюлѣ и августѣ послѣдуетъ лишь по средамъ, четвергамъ и пятницамъ, кромѣ табельныхъ дней.

17 мая 1901 г. № 1582

Начальникъ Отдѣленія: Головинъ.
Секретарь: Ф. К. Отто.

Gymnasiast (Secundaner) wünscht **Nachhilfestunden** für den Sommer **zu ertheilen.** Offerten gefl. sub litt. „B. E." an die Expedition des Blattes erbeten.

Französ. russische u. deutsche Stunden werden v. einer Dame **ertheilt.** Sprst. v. 11—12 od. v. 6—7 — Mühlen-Str. 26, 1 Treppe hoch, rechts.

Russische Stunden ertheilt auch in den **Ferien** eine ältere Dame — Rigasche Str. 131, oben, täglich von 2—3. **G. H.**

Ein wenig gebr.
Phonograph
wird für 23 Rbl. bei Uhrmacher **Leppik,** Buden-Str. 4, verkauft.

Von der St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft zum Besten der **F. F.-W.** die Summe von

fünfzig (50) Rb.

empfangen zu haben, quittirt mit bestem Dank

Der Hauptmann.

Soeben erschien

„Ueber ein kleines"

Lied für eine Singstimme mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte componirt von

Anna Volck.

Preis 60 Cop.

Vorräthig in

J. G. Krüger's Buchhandlung.

Telephon Nr. 60.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Entrée, Küche und allen Wirthschaftsbequeml. ist **zu vermiethen** — Philosophen-Str. 14.

Anhaltische städtische, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt

Bauschule — **Getrennte** Abtheilungen für **Hochbautechniker** u. **Steinmetze**

● **Zerbst.** ● Reifeprüfungen, Regierungskommissar.

Lehrpläne kostenfrei. Der Director: Opderbecke, Professor.

Rigasche Str. 11. Geschäftseröffnung. Rigasche Str. 11.

Bringe hiermit einem hochverehrten Publikum Jurjews und der Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich an der Rigaschen Str. 11 eine

Bäckerei

eröffnet habe. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, empfehle ich täglich frisches Weiss- und Kaffeebrot und werde bemüht sein, mir das Wohlwollen eines hochverehrten Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Albert Pohlmann.

Giftfreie Tapeten

(Grösstes Lager am Platze)

in den **elegantesten** u. **modernsten internationalen** Dessins. Alle Rollen nur in Normallängen (nicht 2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Jacobstr. 6 ist eine **Wohnung** v. 4 Z., Küche u. allen Wirthschaftsbequeml. **sofort** oder Anfang August **zu vermiethen.**

Eine Wohnung von 3—4 Zimmern ist **zu vermiethen** — Jacob-Strasse Nr. 19.

Vorzügliches Bier „Maexhof" zu billigen Preisen empfiehlt die Niederlage

Alexanderstr. 35.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Tapeten

in sehr grosser Auswahl, in den neuesten Mustern, kauft man am billigsten bei

G. Eller, Gr. Markt Nr. 15.

Gesucht wird eine **Wohnung** v. 6—8 Zim. mit allen Wirthschaftsbequeml. u. Garten im I. od. II. Stadtth. Off. abzug. in d. Exp. d. Bl. sub Lit. M.

Gebrauchte Matten (Ragoschen) werden billig verkauft — Kaufhof Nr. 31. **J. Reswow.**

Требуется учитель окончившій университетъ, для преподаванія русск. и лат. яз. въ частномъ училищѣ. Обратиться къ содержателю училища **Т. Грюнбергу** въ гор. Валкѣ (Лифл.).

Suche eine Stelle als Commis oder auch in einer Fabrik oder Niederlage — Erbsenstr. 34.

Gesucht **eine Reisegefährtin** (Deutsche) bis nach Reval zum 21. Juni. Zu erfragen Küter-Str. 11, Paradethür.

Eine Wohnung von 6—8 Zimmern mit Garten und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten **gesucht.** Off. sub 6—8 an die Exp. des Blattes erbeten.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Breitschneider.

Mittwoch, den 6. Juni c.
Der ungläubige Thomas.
Schwank in 3 Acten von Karl Laufs u. Wilhelm Jacoby.
Anfang **8** Uhr Abends.

Ein Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen, dem gute Gelegenheit geboten wird die doppelte Buchführung zu erlernen, **wird gesucht.** Offert. in deutscher & russischer Sprache unter **„J. R."** in d. Exped. d. Bl. abzugeben.

Eine ordentliche **Sommerfrau** zur Beaufsichtigung einer leeren Wohnung kann empfohlen werden v. Fr. **Haffner,** Neumarktstr. 20, im Hof.

Verein zur Förderung des Kunstinteresses durch Wanderausstellungen

Donnerstag, den 7. Juni 1901, 6 Uhr Nachmittags
im Salon des Rig. Kunstvereins
Basteiboulevard 9 a

Ordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung: Rechenschaftsbericht.
Wahlen.
Ausstellungsprojecte für 1901/2.

Wenn in Folge Nichterscheinens der genügenden Anzahl von Mitgliedern die Generalversammlung nicht beschlussfähig sein sollte, so findet die **zweite,** laut § 29 des Statuts, unter allen Umständen beschlussfähige am 7. Juni, **6½ Uhr** Abends, statt.

Die IX. landw. Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt in Wenden

veranstaltet von der
Gemeinnützigen und Landwirthsch. Gesellschaft für Süd-Livland
findet am **30. Juni, 1.** und **2. Juli 1901** statt.

PROGRAMM:

A. Thierschau.
1) Pferde.
2) Rinder.
3) Schafe.
4) Schweine.

B. Leblose Objecte.
5) Landw. Maschinen und Geräthe.
6) Landw. Produkte.
7) Landw. Industrieerzeugnisse (Molkereiprodukte sind ausgeschlossen pro 1901).
8) Landw. Hilfsmittel.
9) Forstw. Maschinen u. Produkte.
10) Hausfleiss u. ländliches Gewerbe.

Anmeldungen werden vom **1. Mai** bis **1. Juni** entgegengenommen. — **Programme** und **Anmeldeformulare** versendet auf Verlangen und Anfragen beantwortet der Secretär. Post- und Telegramm-Adresse: **Wenden-Ausstellung.**

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 Мая 1901 года.

	Руб.	Коп.
Активъ.		
Касса	85,982	42
Учетъ векселей	887,234	36
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	10,875	42
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	118,259	24
„ „ негарантированныхъ	1,087,187	07
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 250,166.75 запасн. капитала)	491,248	93
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	9,319	66
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	13,353	48
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	33,823	74
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	562,909	58
б) векселя на коммиссіи	50,729	81
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	44,000	—
Текущіе расходы	18,979	22
Расходы подлежащіе возврату	1,885	22
Переходящія суммы	3,676	39
Руб.	3,414,464	54
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	250,271	03
Вклады:		
Срочные	1,794,652	—
Безсрочные	9,585	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	912,189	54
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	125,202	07
б) векселя на коммиссіи	12,248	15
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	1,265	95
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	78	18
Проценты по вкладамъ	14,131	94
Счетъ процентовъ и коммиссій	55,027	08
Пенсіонный фондъ служащихъ	46,462	33
Переходящія суммы	8,499	27
Руб.	3,414,464	54

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Mai 1901.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	85,982	42
Discontirte Wechsel	887,234	36
Coupons und zahlbare Effecten	10,875	42
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	118,259	24
ungarantirten Werthpapieren	1,087,187	07
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 250,166.75)	491,248	93
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	9,319	66
„ „ „ „ Handelsvaluten	13,353	48
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	33,823	74
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	562,909	58
b) Incassowechsel	50,729	81
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	44,000	—
Unkosten	13,979	22
Unverrechnete Auslagen	1,885	22
Interims-Conto	3,676	39
Rbl.	3,414,464	54
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	250,271	03
Einlagen:		
Terminirte	1,794,652	—
Unterminirte	9,585	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	912,189	54
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	125,202	07
b) Incassowechsel	12,248	15
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	1,265	95
Effecten-Zinsen	78	18
Einlagen-Zinsen	14,131	94
Zinsen und Provisionen	55,027	08
Pensionsfonds der Beamten	46,462	33
Interims-Conto	8,499	27
Rbl.	3,414,464	54

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juni bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. Juni	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. Juli	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. August	2 „ — „	2 „ 25 „
30. September	2 „ 75 „	3 „ — „
31. October	3 „ 25 „	3 „ 50 „
30. November	3 „ 50 „	4 „ — „
31. December	4 „ 25 „	4 „ 75 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сентября а багажъ — 12 Октября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Сентября, а багажа — 27 Октября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи отправленія	Знаки	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Варшава	Юр.	8943	Шерстяныя издѣл.	3	15	Торпинъ	Предъяв. д.
Лодзь	„	160325	Шерстяный товаръ	15	05	Хорокжицкій	„
„	„	159761	Хлопчатобум. издѣл.	45	14	Розенблатъ	„
С.-Петербур.	„	15470	Части машинныя	31	10	Маакъ	„
Рига „	„	16785	Краски для яицъ	1	20	Леманъ	„
Рига	„	6509	Шрифтъ типогр.	—	36	Арналь	Месекъ
Лодзь	„	162217	Хлопчатобум. изд.	7	05	Громанъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	3152	Зонтики	2	34	Янцель	„
Рига	„	12250	Кожевый товаръ	2	11	Гейдеманъ	„
Ревель	„	57	Домашнія вещи	4	38	Саксъ	Лаукъ
С.-Петербур.	„	5026	„ „	1	20	Мень	Петерсонъ
Лейпцигская	„	2	Вино виноградное	4	20	Гольденбергъ	Предъяв. д.
Руенъ	„	74	Табачный товаръ	1	20	Гольдбергъ	„
Рига	„	276	Багажъ	—	24	—	—
Симферополь	„	647	„	—	33	—	—

---

1 neue Sommerwohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist gegenüber d. Station Elwa zu vermiethen. Vermieth. Karel Sild.

In Elwa auf dem Grundstück von Eisenschmidt, sind noch einige **Sommerwohnungen** miethfrei.

Eine schöne warme **Fam.-W.** von 7 Zimmern mit aller Bequemlichkeit und schöner Aussicht, außerdem Veranda und Garten, ist gleich zu haben. Revalsche Str. 43 beim Hauswr. zu erfr.

Eine Wohnung v. 3 Zim. mit allen Wirthschaftsbeq. **zu vermiethen** — Uferstr. 6, im Hof, [zwischen der Holz- u. Steinbrücke.]

Ein Haus mit Garten zu verkaufen — Erbsenstrasse 34.

Bei ihrem Abschiede v. Jurjew sagen allen lieben Bekannten ein

herzlich. Lebewohl!

Franz Lemberg u. Frau.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 1901 (2 Br.); 1000 (2 Br); Hauslehrer.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 4 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 123 Dinstag, den 5. (18.) Juni 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Introduction des Generalsuperintendenten. Eine Bitte. Zur Judenfrage. Zur Jubiläums-Ausstellung. Walk: Fabrik. Riga: Vom Fürsten Chilkow. Kunst-Ausstellung. Kurland: Vom Gouverneur. St. Petersburg: Militärisches. Tageschronik. Helsingfors: Presse. Censoren.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Tuberculose und ihre Bekämpfung. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Amtseinführung des Livländischen Generalsuperintendenten G. Oehrn.

In der St. Jacobi-Kirche zu Riga fand am Sonntag die feierliche Introduction Sr. Magnificenz des neuerwählten Livländischen Generalsuperindenten Gustav Oehrn unter zahlreicher Betheiligung von Mitgliedern der Livländischen Ritterschaft und in Anwesenheit von etwa 50 Pastoren statt, darunter fast alle Pröpste des Livländischen Consistorialbezirks. Unter den erschienenen Gästen befanden sich — so berichtet die „Rig. Rdsch." — u. A. der Herr Ritterschaftshauptmann von Estland, Baron Otto v. Budberg, und der Generalsuperintendent von Kurland Panck.

Die Predigt hielt Herr Oberpastor Kaehlbrandt über Cor. I, 3, Vers 11 bis 13: „Einen andern Grund kann zwar Niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. So aber Jemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber, Edelsteine, Holz, Heu, Stoppeln, so wird eines Jeglichen Werk offenbar werden, der Tag wird es klar machen; denn es wird durchs Feuer offenbar werden, und welcherlei eines Jeglichen Werk sei, wird das Feuer bewähren." — Nach der Predigt und dem Kirchengebet erfolgte die Introduction des Generalsuperintendenten, indem der Secretair des Livländischen Consistorii, Herr v. Villebois, den Kaiserlichen Erlaß, betreffend die Ernennung Oehrns, verlas und dann der Präses des Consistoriums, Herr v. Colongue, eine Ansprache an den neuen Generalsuperintendenten hielt. — Darauf begrüßten denselben im Namen der Pastorenschaft Livlands Pastor Th. Döbner-Kalzenau, ferner im Namen des kurländischen Consistorialbezirks Generalsuperintendent Panck-Mitau und im Namen der St. Jacobi-Gemeinde, deren Glied altem Brauche gemäß, der neue Generalsuperintendent ist, Oberpastor Th. Girgensohn

Ueber den Grund, die Wege und das Ziel alles pastoralen und mithin auch seines eigenen Wirkens redete sodann Se. Magnificenz der Generalsuperintendent Oehrn, unter Zugrundelegung von Eph. 4, V. 15: „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus." Die Feier schloß mit der von Sr. Magnificenz abgehaltenen Schlußliturgie.

Um 6 Uhr Abends wurde Se. Magnificenz auf dem Ritterhause durch ein Diner aufgenommen und um 9 Uhr Abends vereinigte ihn mit den Pastoren Rigas und Livlands, so viele ihrer anwesend waren, eine collegiale Feier in den unteren Räumen der Großen Gilde.

Eine Bitte an die Naturkundigen und Naturforscher des Baltenlandes.

Durch einen Artikel im „Daheim" (Jahrgang 1901 Nr. 31) angeregt, möchte ich einen langgehegten Wunsch aussprechen, der sich einem Familienvater immer wieder aufdrängt, sobald Alles um uns her grünt und blüht, singt und flattert, summt und brummt, kreucht und fleucht und zu Ausflügen in die weite, schöne Welt lockt.

In dem angeführten Artikel heißt es etwa so: „Jedermann kennt die Fragesucht der Kinder. In diesem ungestümen Fragen spricht sich nicht nur das Bedürfniß nach geistiger Bewegung aus, sondern auch die Thatsache, daß dem Kinde nicht genug Gelegenheit geboten wird, seine Vorstellungen in Bewegung zu setzen. Die Abhilfe liegt sehr nahe. Die Erwachsenen müssen theilnehmen an dem Leben der Kinder und sich zu ihren Genossen machen. Die Kinder müssen hinaus in die Welt und die Dinge kennen lernen, die sie umgeben. Wo Einrichtungen getroffen sind, daß die Kinder mit den Erwachsenen durch Wald und Feld, Berg und Thal streifen können, da findet das Bedürfniß nach geistiger Bewegung reichliche Sättigung."

Gewiß, so ist es. Im Winter und während der Schulzeit könnte ja die geistige Anregung etwa auf dem Gebiete von allerlei technischen Arbeiten geschehen. Doch sind dann meist Erwachsene und Kinder zu sehr durch Amt und Schularbeiten in Anspruch genommen. Daher muß uns die freiere Sommerzeit desto mehr Gelegenheit bieten, uns mit unseren Kindern zu beschäftigen. Es wird uns Eltern und Erwachsenen aber so unendlich schwer gemacht, selbst das Thier- und Pflanzenleben unserer lieben baltischen Lande so weit kennen zu lernen, daß wir den Kindern rechte Führer durch Feld und Wald, Haide und Morast sein können. Es giebt ja wohl auch Hilfsbücher dazu, doch sind sie meist nicht unseren Verhältnissen angepaßt, reden von der Fauna und Flora Deutschlands und sind meist sehr theuer. Doch auch ein theures Buch würde sich ein Vater gern anschaffen zu beregtem Zwecke, wenn es nur ganz den Bedürfnissen entspräche. Wir haben ja auch viele schöne Bücher über einzelne Zweige des Thierlebens unserer Heimath, die anregend und unterhaltend geschrieben sind, aber es ist zu wenig, es ist nichts Zusammenfassendes (z. B. v. Lövis; Schroeder).

Da möchte ich die herzliche Bitte an alle Naturkundigen unserer Heimath richten, ein populär und leicht faßliches Buch uns Eltern in die Hand zu geben, welches ganz oder möglichst frei von allem systematischen Ballast in ansprechend-belehrender Form uns schildert und beschreibt in seinen Lebensgewohnheiten und Wachsthumsbedingungen Alles, was da läuft, kreucht, fleugt, blüht und wächst in unseren baltischen Landen. Wir Laien schnappen ja wohl hier und da Etwas auf von all den Wundern des Naturlebens, z. B. was die Mückenschaaren mit dem Wasser zu thun haben oder die Wespen mit den Raupen, oder über die Blattstellung der Pflanzen und Schutzfärbung verschiedener Thiere; aber das ist doch höchstens so viel, daß wir nach sehr viel mehr Kenntnissen dieser Art uns sehnen.

Für solch ein Werk scheint mir am zweckmäßigsten die Anordnung zu sein, welche ich in einem neuerdings erscheinenden Lieferungswerke über die Thierwelt Deutschlands gefunden habe. Die Eintheilung ist dort nicht gemacht nach den Classen, Familien und Arten der Thiere, sondern nach ihrem Aufenthaltsorte — also etwa Alles, was da lebt im Morast oder Wald oder auf der Fläche 2c. Wünschenswerth erschiene mir nun solch ein Buch, welches nicht nur alle Warmblüter unserer Heimath, sondern auch alle Amphibien, Fische, Insecten und Pflanzen in der oben geschilderten Anordnung vorführt. Diese Anordnung hat den sehr praktischen Vortheil, daß man sich gleich darüber unterrichten kann, wo man dieses oder jenes Fundobject zu suchen habe, oder wonach man etwa suchen könnte im Walde oder im Morast oder auf der Wiese 2c. Freilich maße ich mir keineswegs ein Urtheil an, ob diese Anordnung des Stoffes auch streng durchgeführt werden kann.

Aus pädagogischen Rücksichten möchte ich auch zum Schluß noch ein besonderes Gewicht legen auf ausführliche und liebevolle Behandlung der Insecten (Käfer, Schmetterlinge, Fliegen 2c.) und der Pflanzen. Namentlich sind die Insecten bisher fast garnicht beachtet worden in all den populären Büchern über das Naturleben. Und doch sind sie für die meisten Laien und Kinder ein viel geeigneteres Beobachtungsobject, als z. B. die Vierfüßler und Vögel. Fast unmöglich ist es den meisten Menschen gemacht, irgend einen Vierfüßler in Freiheit zu beobachten. Reh, Wolf, Elch, Fuchs — ja wie Wenige von uns haben solche Thiere in Freiheit gesehen, und die Wahrscheinlichkeit, sie noch zu sehen schwindet mit der fortschreitenden Cultur immer mehr; — also von Beobachtung kann allenfalls nur noch bei Förstern und passionirten Jägern die Rede sein. Auch unsere Vögel zu beobachten dürfte nicht leicht sein. Aber einem Jeden ist es möglich, die verschiedensten Insecten in ihrem ganzen Leben und Treiben zu beobachten.

Und darauf kommt es ja an. Was hat ein Kind davon, wenn es alle Classen, Familien 2c. kennt und meinetwegen auch einzelne Insecten, Thiere, Pflanzen nach einem Lehrbuche bestimmen kann? Es bleibt ein todtes langweiliges Wissen. Aber wenn unsere Kinder zum Beobachten angeleitet werden, wenn sie nicht nur allerhand lernen oder lesen, sondern mit eigenen Augen und Verstande hineinblicken können in all das tausendfache Leben, das sie umgiebt, so werden sie überall auf jedem Schritt und Tritt Interessantes finden, was sie fesselt und zum Nachdenken anregt. Welch einen Gewinn, welch lebensvollen Inhalt muß das all den Ausflügen und Spaziergängen geben!

Und über dasselbe, was ich in Bezug auf die Insecten 2c. von pädagogischem und praktischem Standpuncte geltend gemacht habe, gilt auch von dem Pflanzenleben, und vielleicht noch in höherem Maße, weil die Pflanzen noch leichter zugänglich sind als die Insecten. Da könnten vielleicht auch die allergewöhnlichsten Zimmerpflanzen und Blumen des Gartens Berücksichtigung finden.

Freilich, so scheint es mir, würde ein so angelegtes Werk ein recht umfangreiches werden, und dem entsprechend theuer. Doch meine ich würde ein derartiges Werk, welches sich speciell mit unserer Heimath beschäftigt, besonders wenn es noch illustrirt wäre, in allerweitesten Kreisen mit Freuden aufgenommen werden. Ich bin überzeugt, daß alle Eltern und Erzieher unseres Baltenlandes sich meiner herzlichen Bitte an alle Naturkundigen unseres Landes anschließen werden: „Schreckt nicht vor der Größe der Arbeit zurück, sondern laßt Euch locken von der Größe und Herrlichkeit der Aufgabe, und schenkt uns und unserer Jugend solch ein Werk!"

Zum Schluß möchte ich noch in aller Bescheidenheit bemerken, daß mir der Gedanke ganz fern gelegen hat, etwa zu sagen: „So und nicht anders, als wie ich es angegeben habe, muß das Werk sein." Ich habe die Frage nur in Anregung und Fluß bringen wollen, und sollte mir das gelungen sein, so ist mein Zweck zunächst erreicht.

Fellin, im Mai 1901.

Ernst Mickwitz,
Pastor zu Fellin.

Wie Warschauer Blätter melden, haben die russischen Behörden im Einverständniß mit den Grenzbehörden des Auslandes beschlossen, vom 1. Juni ab allen Juden, ob sie nun russische Unterthanen oder deutsche Reichsange-

Feuilleton.

„Die Tuberculose und ihre Bekämpfung."

Entgegnung II.

Daß es dem Hrn. Dr. Treu Vergnügen bereitet hat, sich über einige der qu. Puncte näher auszusprechen, läßt auch mich wiederum mit Freudigkeit die Feder ergreifen, um nochmals auf die betr. Frage zurückzukommen. Daß ich es nicht schon früher gethan, lag an von mir nicht abhängigen Gründen.

Herr Dr. Treu bleibt bei seinem Satze: daß die Lungenschwindsucht durch den Genuß tuberculöser Nahrungsmittel entstehen könne, weil es erwiesen sei, daß durch Fütterung mit tuberculösem Material Lymphdrüsen-Tuberculose entstehen könne und alle Lymphdrüsen mit einander verbunden seien 2c.

Ich will mich hier nicht darüber verbreiten, daß erfahrungsgemäß noch bis vor einigen Jahren die Lungenschwindsucht gerade durch Milchcuren — besonders „kuhwarme" Milch — geheilt wurde, und es zum Mindesten befremdend wirken muß, wenn dasselbe Nahrungsmittel, welches von Alters her auch in allen medicinischen Kreisen für ein quasi Specificum — jedenfalls für das beste der zu Gebote stehenden Mittel — gegen die Phthisis galt, nunmehr plötzlich als die eigentliche Ursache dieser Krankheit hingestellt und proscribirt wird. Haben denn die Aerzte früherer Zeiten etwa keine Augen und kein Urtheil gehabt? Waren die durch jene Curen erzielten Besserungen nicht stetige und augenscheinliche?

Zunächst möchte ich hier den Irrthum des Hrn. Doctors zurechtstellen, als sei es blos meine persönliche Ueberzeugung, daß die Lungenschwindsucht nicht auf dem obenerwähnten Wege entstehen könne. Ich nannte schon in meinem ersten Artikel meinen Gewährsmann: ich stütze mich hier auf Specialautoritäten wie Cornet, dem wohl sicher noch besser als mir auch bekannt sein wird, wie etwa die Verbindung zu denken sei, durch welche der Tuberkelbacillus von einem Ort des Organismus zu einem anderen gelangen könnte. Trotzdem sagt der erwähnte Autor (und das gerade betreffs der Kindertuberculose, welche nach Dr. Treu speciell durch den Milchgenuß herbeigeführt werden soll) über diesen Punct Folgendes: „Daß man Fälle, die in der Lunge die einzige oder hauptsächlichste Veränderung zeigen, nicht einer Darminfection zuschreiben kann, dürfte nach den Begründungen des Localisationsgesetzes der Tuberkelbacillen nicht mehr weiter erörtert zu werden brauchen." Es handelt sich also gar nicht darum, ob im menschlichen Organismus eine Verbindung existirt, durch welche die Bacillen möglicher Weise vom Darm aus — so oder so — in die Lungen verschleppt werden könnten, sondern nur darum, daß dieser Parasit nach seinem ganzen Wesen und seiner Art, sich zu verbreiten diesen Weg de facto nicht geht. Und da wird mir der Herr Doctor es nicht verargen dürfen, wenn ich hierin zunächst noch die Ansicht des Prof. Cornet theile, und zwar so lange, bis der letztgenannte Autor durch schlagende Gründe seines event. Irrthums überführt ist. Daß dann gar, wie der Herr Doctor annimmt, die Bacillen schon vor dem Ausbruch der Lungenschwindsucht „mit dem Blutstrom durch die rechte Herzhälfte direct in den Lungenkreislauf getragen werden müssen" erscheint erst recht befremdlich, zumal feststeht a) daß „in den Drüsen den Bacillen ein gebieterisches Halt zugerufen" wird (Cornet) und b) daß sich sogar bei Tuberculösen überhaupt nur sehr selten Bacillen im Blut finden. Cornet sagt darüber: „Ganz anders (als beim Milzbrand) bei der Tuberculose. Hier finden wir Bacillen im Blute nur bei acuter Miliartuberculose in reichlichen Mengen." Bei der chronischen Lungentuberculose sei das Blut, wie zahlreiche Untersuchungen bestätigten, in der Regel bacillenfrei oder enthalte doch nur zeitweise vereinzelte Bacillen, am allerwenigsten in ihrem frühen Stadium. Wenn nun schon das Blut Tuberculöser in der Regel bacillen frei ist — wie sollen, so möchten wir fragen, bei eben Inficirten, wo also noch keinerlei grobe Gewebsstörungen vorhanden, schon Bacillen im Blutstrom kreisen?! — Sodann ist es doch wohl einleuchtend, daß ein Parasit nicht einen geeigneten Nährboden (hier den Darm) ohne ihn zu stören, passiren wird, um sich schließlich — etwa in launenhaftem Eigenwillen — in einem entlegenen Theil des Organismus anzusiedeln. Und solches würde er dann gerade am allerwenigsten zu thun Veranlassung haben, wenn die Wandung des Verdauungstractus „vielleicht durch geringfügige Alterationen in ihrer Widerstandskraft beeinträchtigt" ist. Denn dann böte ja dieses nicht mehr normal functionirende Organ erst recht einen geeigneten Nährboden, auf welchem die Bacillen sich localisiren und dadurch dort zunächst eine tuberculöse Erkrankung hervorrufen müßten. In Praxi finden wir aber stets gerade das umgekehrte Verhältniß: in den weitaus meisten Fällen erkranken die Lungen primär und erst im weiteren Verlauf folgt dann oft auch der Darm. Hierüber sagt Cornet: „Den primären.... Darminfectionen stehen die unendlich zahlreicheren secundären; im Anschluß an eine Lungenphthisis entstandenen Fälle gegenüber, die so häufig sind, daß man sie fast als eine gewöhnliche Begleiterscheinung der chronischen Lungentuberculose erklären kann."

Ich wiederhole daher: so lange Hr. Dr. Treu nur von einer (auch von ihm unterstrichenen) „Möglichkeit" der Entstehung der Phthise auf dem in Rede stehenden Wege sprechen kann und ihm gegenüber Autoritäten wie Cornet, diese Möglichkeit nach allen Seiten hin bestreiten, dürfte kein ausreichender Grund zu einem event. rücksichtslosen Vorgehen betreffs der Rindertilgung vorliegen.

Was nun noch speciell das Tuberculin anlangt, resp. die Tilgung der Rindertuberculose mittelst dieses Diagnostikons, so imponirt uns der Versuch Ed. Nocard's schon lange nicht mehr. Abgesehen davon, daß der gen. Autor nur an einer kleinen Heerde (51 Thiere, von denen gleich 27 als reagirend ausgeschieden wurden) operirt hat, wo ein Ausmerzen der kranken Elemente naturgemäß weit leichter ist, und auch davon, daß wir über die 3 Jahre hinaus betreffs der Tuberkelfreiheit jener Heerde keine Nachrichten mehr besitzen — wo doch wohl zu erwarten stünde, daß bei stets gleich oder ähnlich glücklichen Resultaten das gesegnete Frankreich schon bald keine tuberculösen Rinder mehr aufzuweisen haben dürfte — ich sage: abgesehen von alledem ist in Bezug auf die Bekämpfung der Rindertuberculose mittelst des Tuberculins das entscheidende Wort an maßgebender Stelle schon längst gesprochen. Selbst dem anfangs so hoffnungsfreudigen Bang, dem Urheber jenes ganzen Verfahrens, ist es von 94 an bis dato nicht gelungen, eine gesunde Heerde zu erzielen, und auch Autoritäten wie Eber und Ostertag haben, wie ich in meiner ersten Entgegnung hervorhob, die Tuberculinprobe als ungeeignet endgiltig aufgegeben. Entscheidend in dieser Frage endlich ist, daß auch die landwirthsch. Schule zu Hohenheim in ihren Vertretern, dem Director Strebel und dem thierärztl. Sachverständigen Prof. Zipperlen das Tuberculin für unzuverlässig und das ganze sog. Bang'sche Verfahren für undurchführbar erklären, nachdem die dort mit der größten Gewissenhaftigkeit und unter allen Cautelen 4 Jahre lang durchgeführten Versuche mit einem totalen Mißerfolge geendet hatten (cf. „Balt. Wochenschr." vom Jahre 1901 Nr. 17). Was man in Deutschland bereits ad acta legt, wird man bei uns doch jetzt nicht erst wieder hervorholen wollen, weil einem Nocard in der ersten Begeisterung für dieses ursprüngliche „Heilmittel", das sich später in ein „Diagnostikon" verwandelte, ein Versuch gelang! Es wird bei uns wohl kaum noch Jemand seine Heerde dazu hergeben, sie mit dem giftigen Tuberculin — diesem zusammt der Nährflüssigkeit eingedampften Bacillenbrei", denn was Anderes ist es ja nicht — chronisch zu vergiften, um schließlich nach unendlichen vergeblichen Mühen und großen materiellen Verlusten, ein ebenso glänzendes Fiasco zu machen, wie es alle die betreffenden Autoren — mit Ausnahme von Nocard bis zum Jahre 1899 — erlebt! Auf diesem Wege tilgen wir die Tuberculose sicher nicht — weder hier noch wo anders.

Daß auch Autoritäten wie von Leyden u. A. die Zuverlässigkeit des Tuberculins als Diagnostikon von vornherein bestritten, ist bekannt, ebenso auch die furchtbare Giftwirkung dieser mißglückten Entdeckung. Die zahlreichen Vergiftungen mit tödtlichem Ausgang an tuberculösen Menschen sind dafür ein sprechender Beleg, ebenso die toxische Wirkung auf Gesunde, die unter Anderen auch Koch selbst an sich erfahren. Behring speciell normirt den Giftwerth des Tuberculins — es mit dem späteren Präparat Koch's, dem sog. „neuen Tuberculin" (F. R.) vergleichend, als 5 mal stärker, denn die des letzteren. Und wie giftig auch das F. R. noch ist, darüber belehren uns Stroebe u. A. Noch weitere Details über das Tuberculin anzuführen, verbietet uns hier der Raum. Anderen Orts werde ich noch einmal darauf zurückkommen.

Herr Dr. Treu erklärt ferner, er habe in

hörige sind, keine Passirscheine mehr auszustellen, weil die russische Regierung bemerkt hat, daß die Grenz-Passirscheine von den Juden ausschließlich zu Schmuggelzwecken benutzt werden. Die russischen Juden werden sich mithin zum Ueberschreiten der Grenze mit regelrechten Pässen, die nur beim Gouverneur zu haben sind, zu versehen haben, während für die ausländischen Juden nunmehr alle jene Erschwerungen in Kraft treten, die hinsichtlich der Paßfrage beim Ueberschreiten der russischen Grenze giltig sind.

— Vom Livländischen Collegium der allgemeinen Fürsorge wird durch die „Livl. Gouv.-Z." bekannt gemacht, daß der Minister des Innern auf Grund des § 130 der allgemeinen Regeln der Verordnung für die Heilanstalten verfügt hat, statt der gegenwärtigen Zahlung von 30 Kop. pro Tag für die Verpflegung in den Armenanstalten des genannten Collegiums zu Alexandershöhe bei Personen des Civilstandes nunmehr eine Zahlung von 40 Kop. pro Tag von jedem Kranken zu erheben. Diese Erhöhung ist mit dem 1. Juni in Kraft getreten.

Fellin. In Riga ist, wie nachträglich gemeldet wird, aus Fellin folgendes Telegramm eingetroffen: „Zur Eröffnung der Rigaer Jubiläums-Ausstellung entbietet Festgruß und Glückwunsch Baron Engelhardt, Stadthaupt von Fellin."

Walk. Der Bau der Fabrik zur Herstellung imprägnirter Eisenbahnschwellen, 2 Werst von der Station Walk am Eisenbahndamm gelegen, ist, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, schon fast vollendet. Alle Maschinen, Kessel, Reservoire und die anderen für diese Fabrik nöthigen Vorrichtungen sind bereits aufgestellt. Zur Beförderung der Schwellen in das Innere der Fabrik sind zwei Schienengeleise gelegt worden. Außer dem steinernen Gebäude für die Fabrik ist noch eine Kaserne für die Beamten errichtet. Die Fabrik ist mit der Station Walk telephonisch verbunden. Gegenwärtig werden bereits Probearbeiten zur Imprägnirung der Schienen ausgeführt. Die Eröffnung der Fabrik soll dieser Tage erfolgen. Zur Fabrik führt eine besondere Eisenbahn-Zweiglinie von der Station Walk.

Riga. Se. Durchlaucht, der Herr Communicationsminister Fürst Chilkow, traf, wie wir der „Rig. Rdsch." (die „Düna-Z." ist, wie das in den letzten Tagen schon mehrmals geschehen ist, uns nicht rechtzeitig zugegangen) entnehmen, am Sonntag nebst Suite um 11 Uhr mit einem Extrazuge zum Besuch der Ausstellung ein. Empfangen vom Stadthaupt, dem Executiv-Comité der Ausstellung, dem Präses des Börsen-Comités und anderen Autoritäten, nahm Se. Durchlaucht die Ausstellung in ihren Hauptheilen in Augenschein und gab seiner Anerkennung über das Geleistete wiederholten Ausdruck. Von Alt-Riga ließ Se. Durchlaucht durch seinen Secretär zwei photographische Aufnahmen bewerkstelligen. Bei einem Dejeuner à la fourchette, das Sr. Durchlaucht vom Executiv-Comité offerirt wurde, toastete der Präses des letzteren, Professor Lovis, deutsch, das Stadthaupt Herr George Armitstead russisch und der Präses des Börsencomités, Consul Fenger, französisch auf das Blühen von Handel und Verkehr und das Wohl Sr. Durchlaucht als Verkehrsminister. Se. Durchlaucht beantwortete jede Rede in derselben Sprache, dabei seinen guten Wünschen für die Ausstellung und die Stadt Riga sowie die Vertreter derselben Ausdruck gebend. Als Se. Durchlaucht um 3 Uhr die Ausstellung verließ, um per Extrazug sich wieder in die Residenz zu begeben schied er mit dem Versprechen die Ausstellung bald nochmals besuchen zu wollen.

— Soeben hat sich im Local der Rigaer Stadt-Elementarschule eine Ausstellung dem Publicum geöffnet, die das Interesse der gebildeten sowohl als der weitesten Kreise in hohem Maße verdient. Die „Ausstellung baltischer Künstler aller Zeiten" ist vom Rigaschen Kunst-Verein zu Ehren des Jubiläums seiner Vaterstadt ins Leben gerufen worden, und ist, dank dem retrospectiven Charakter, der ihr gegeben ist, wohl geeignet, in würdiger Weise einen Rückblick auf die künstlerische Thätigkeit früherer Zeiten in unseren baltischen Landen zu gestatten. Es ist nur ein Ausdruck des in jüngster Zeit reger gewordenen Kunstinteresses, daß sich die Talente scheinbar bedeutend vermehrt haben. Die Museen unserer Städte Riga, Reval, der Embach-Stadt, Mitau und das flache Land haben das Ihre beigetragen, die Vorführung der Werke einheimischer Künstler der Vergangenheit reichhaltig zu gestalten. Natürlich nimmt aber die Abtheilung der Vergangenheit einen quantitativ weit geringeren Raum ein, gegenüber den Künstlern der Gegenwart. Unsere berühmten Landsleute Gebhardt und Dücker haben die Ausstellung beschickt, daneben finden sich Namen wie Bochmann, v. Liphart, aber auch Kügelgen, Neff. Auch einige unserer Jüngsten: Purwit, Walter, Sarring gereichen der Ausstellung zur Zier, und ausnahmsweise sind selbst Arbeiten einiger hervorragender Dilettanten zugelassen worden. Von ganz besonderem Interesse ist die Ausstellung von Sculpturwerken baltischer Provenienz, die allererste dieser Art. Sie weist Arbeiten der zu hohem Ansehen in Berlin und Paris gelangten Balten Bernewitz, Starck, Bernstamm und Anderer auf.

Kurland. Der Kurländische Gouverneur, Hofmeister Wirkl.Staatsrath Swerbejew, ist, der „Mit Z." zufolge, auf 6 Wochen ins Ausland beurlaubt worden.

St. Petersburg, 4. Juni. Der Commandirende der Truppen des Kiewschen Militärbezirks, General-Adjutant Dragomirow, hat auf Allerhöchsten Befehl das Project eines neuen „Felddienst-Reglements und einer Instruction für die Kampfoperationen von Detachements aller Waffengattungen" ausgearbeitet, das auf Allerhöchsten Befehl von den Truppen während der Lagerübungen in den Jahren 1901 und 1902 zu erproben ist.

— Zu dem Brande auf der Galeeren-Insel berichtet die „St. Pet. Ztg." des Weiteren: Noch am 1. Juni glimmte es unter den Trümmern der niedergebrannten Bauten und der aufgebrannten Vorräthe von Schiffsbauholz. Acht Dampfspritzen arbeiteten noch ununterbrochen auf dem Brandplatz. Ueberall liegen die angekohlten Trümmer umher, aus denen dünne, blaue Rauchwolken aufsteigen. Eine ätzende Dunstschicht lagert noch über der ganzen Insel und konnte selbst durch den heftigen Sturmwind am Freitag nicht auseinandergeweht werden. Tiefes Schweigen herrscht auf der verödeten Stätte. Schweigend räumen Matrosen die angekohlten Balken fort, schweigend arbeiten die Löschmannschaften und richten die Spritzenrohre so, daß das Wasser möglichst tief in das Innere der Trümmerhaufen dringe, wo noch verborgene Feuerherde glühen. Neben dem rauchgeschwärzten Steinhelling liegt eine formlose Masse geschmolzenen Metalls — es sind die Ueberreste des Kreuzers „Witjas". Hier sind ebenfalls schweigend und mit sehr ernsten Gesichtern Männer mit Nachgrabungen beschäftigt. Man sucht nach Opfern des ungeheuren Brandes. Schon vorher hat man die Reste eines Arbeiters gefunden, der eines schrecklichen Todes gestorben sein muß. In dem Augenblick, als das Feuer ausbrach, war nämlich, wie der „Russ." geschildert wird, dieser Arbeiter zwischen den oberen und unteren Boden des Kreuzers gekrochen und merkte dort die Stellen für die Nietholzen an. Als Alles schon ringsumher brannte, stürzte plötzlich von der Decke des Hellings eine Eisensparre herab und klappte die Luke auf dem Kreuzer zu und damit den einzigen Ausweg für den Arbeiter. Dadurch konnte der Rauch in den Raum, wo der Unglückliche lag, nicht eindringen und er also auch nicht vor dem Verbrennen durch den Dunst die Besinnung verlieren. Somit muß sein Tod besonders langsam und qualvoll gewesen sein ... Die Proviant-Insel bietet ein originelles Bild. In ihrer Mitte ragen zwei Berge empor: der eine aus Hafer und der andere — aus Teig! Das sind die Ueberreste der niedergebrannten Proviant-Magazine. Obgleich das Alles ununterbrochen von Wasser durchtränkt wird und trotz des Platzregens in der Nacht ist das Feuer hier noch nicht ganz erstickt. Sobald der Wind in die Haferkörner fährt und die Masse aufgewühlt wird, sprühen immer wieder Feuergarben aus der Hafermasse hervor. Der Mehlvorrath bildet äußerlich allerdings durch das viele Wasser eine ungeheure Teigmasse. Das ist aber nur die äußere Kruste; im Innern dieses Berges glimmt noch das Feuer weiter... Die Feuerwehrleute behaupten, es werde auf der Brandstätte noch für 3—4 Tage Arbeit geben.

— Der bekannte Schriftsteller Sergei Maximow ist gestorben.

Helsingfors. Das finnische Tagesblatt „Paivälehti" schreibt, wie wir aus der „Rev. Z." ersehen, in einer ihrer letzten Nummern: „Obgleich die Sistirung, welche uns jetzt getroffen hat, die dritte und längste (4 Monate) in kurzer Zeit, ein härterer Schlag ist, als ihn eine Zeitung eigentlich aushalten kann, so ist es gleichwohl unser Wunsch und unsere Absicht, nach Ablauf dieser Verbotsperiode wieder zu erscheinen. Diese Hoffnung bauen wir auf die Unterstützung und Sympathie unserer Leser und Freunde. Darum bitten wir dieselben, auch künftig nicht die Verbindung mit unserem Blatte abzubrechen. Gleichzeitig sprechen wir allen unseren Mithelfern und Correspondenten unseren Dank aus in der Hoffnung, daß die gemeinschaftliche Arbeit auch fürderhin fortgesetzt werde."

— Die Oberpreßverwaltung hat beim Senat die Anstellung eines fünften Preßbevollmächtigten (Censors) für Helsingfors beantragt. — Dem Censor K. V. Regnell in Helsingfors ist eine Gehaltszulage von jährlich 1000 Mk. und dem Censor Nygrén in Torneä eine solche von 500 Mk. bewilligt worden. Ein gleichartiges Gesuch des Censors M. Schtschesny in Wiborg um Gehaltserhöwurde dagegen abgelehnt.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) Juni.

Vom Transvaal-Kriege.

Nach längerer Zeit hatte gestern der Telegraph wieder von kriegerischen Vorgängen in Süd-Afrika gemeldet, und zwar gleich von einem englischen Erfolge und von einer empfindlichen Schlappe der Engländer. Die erstere Affaire ist in sofern von Interesse, als nach langer Zeit wieder einmal der Name Christian de Wett's hier auftaucht und wir nun erfahren, daß er sich im Oranje-Freistaat zwischen Kronstad und dem nordöstlich davon gelegenen Vrede aufgehalten hat. Bei der zweiten Affaire ist ein ganzes englisches Lager von 250 Mann aufgerieben worden; dabei sind den Buren als kostbarstes Beutestück 2 Geschütze, vermuthlich nebst der erforderlichen Munition, zugefallen.

In eigenthümlichem Gegensatz zu diesen kriegerischen Vorgängen stehen die so oft schon widerrufenen, dieses Mal aber doch mit großem Nachdruck auftretenden Gerüchte von schwebenden Friedensunterhandlungen. Nach der gestrigen Brüsseler Depesche scheint es, daß die Buren-Führer nun in der That sich in so schwerer Nothlage sehen, daß sie auf den Präsidenten Krüger im Sinne einer Unterwerfung „unter ehrenvollen Bedingungen" ernstlich einzuwirken beginnen. Vor schwere Entschlüsse mag sich jetzt der greise Präsident gestellt sehen, denn bei allen „ehrenvollen Bedingungen" wird ihm die theuerste, die Wahrung der Unabhängigkeit, der politischen Freiheit der Buren-Staaten von England nicht gewährt werden.

*

Die englische Regierung hat vor einiger Zeit einen Finanzmann nach Süd-Afrika entsandt, dem die Aufgabe gestellt war, die wirthschaftliche Lage der Buren-Staaten darauf hin zu untersuchen, was sich für die Engländer aus ihnen herausschlagen lasse. Der Bericht ist nunmehr veröffentlicht worden. Aus London wird über seinen Inhalt unterm 13. Juni telegraphirt:

Im Parlament wurde heute der Bericht von Sir David Barlour, welcher nach Süd-Afrika zur Prüfung der Finanzlage Transvaals und des Oranje-Freistaates entsandt war, vertheilt. Der Bericht behandelt ausführlich die Finanzlage unter der gegenwärtigen Verwaltung und sagt: In Transvaal sei keine Aussicht auf Entwickelung der Landwirthschaft und Viehzucht. Die ganze Wohlfahrt des Landes hänge von den Minen ab. Der Bericht schlägt vor, von allen Actien-Gesellschaften eine Einkommensteuer von 3 pCt. zu erheben mit Ausnahme der Goldminen-Gesellschaften, die eine Steuer von 10 pCt. vom Gewinn zahlen sollen. Wenn die Reformen, wie die Herabsetzung der Zölle und Eisenbahnfrachten und die Abschaffung des Dynamit-Monopols zur Ausführung gelangten, könnten die Minen diese Steuer mit Leichtigkeit (?) tragen. Bezüglich des Oranje-Freistaates sagt der Bericht es könne nicht erwartet werden, daß er zu den Kriegskosten beitrage, obschon er die Kosten seiner eigenen Verwaltung tragen könne, wenn es zur Abrechnung komme. Transvaal und dem Oranje-Freistaat gehörige Actien oder andere Sicherheiten könnten nicht zur Deckung der Kriegskosten herangezogen werden. Wenn den Minen in Transvaal eine Zuschlagsteuer auferlegt werde und wenn die Forderungen des Staates ordentlich eingetrieben sowie die Stempel-, Zoll-, Licenz und Accise-Gesetze einer „Revision" unterzogen würden, würde Transvaal in der Lage sein, so viel Ersparnisse zu machen, um die Kriegskosten innerhalb zweier Jahre nach dem Friedensschluß zu decken. — Der Bericht schlägt ferner vor, dem Staat solle in Zukunft ein großer Gewinnantheil an den Minen-Rechten vorbehalten werden durch Beschränkung der bisher den Eigenthümern zugestandenen Rechte. Bezüglich der Beitragsleistungen zu den Kriegskosten sagt Barlour, es sei unmöglich, gegenwärtig irgend eine bestimmte Summe festzusetzen.

England hat also lediglich ein Interesse an den Minen. Wohl die meisten Buren würden bereit sein, das ganze Rand-Gebiet dem Goldhunger Englands zu opfern, wenn sie dafür frei und unbehelligt auf ihrem Besitzthum leben dürften, das sie in harter Arbeit der Wildniß abgerungen und dessen dürftige Nutzung, die dem englischen Sachverständigen ohnehin nicht rentabel erscheint, den bescheidenen Buren die Mittel für ihr anspruchsloses Dasein gewährt.

Die marokkanische Frage

kam am Donnerstage in höchst bezeichnender Weise im englischen Unterhause zur Erörterung.

Bei Besprechung der Befestigungsarbeiten in Gibraltar brachte Gibson Bowles einen Vertagungsantrag ein, um die Aufmerksamkeit des Hauses darauf zu lenken, daß die Regierung es abgelehnt habe, die Einstellung bestimmter Arbeiten an der Westseite von Gibraltar, die ernster Gefahr ausgesetzt sei, zuzusagen. Die Commission, die diese Frage geprüft, habe einstimmig empfohlen, an der Westseite kein Dock zu bauen, da es durch Geschützfeuer unhaltbar gemacht werden könne. Der einzige Weg, diesen Theil Gibraltars zu sichern, wäre die Besetzung eines spanischen Gebietstheiles mit einer großen Streitmacht. Sonderbare Dinge gingen in Marokko vor sich und sonderbare Dinge auch auf dem Continent. Wenn der Krieg in Süd-Afrika nicht bald beendet sei, werde er England dazu bringen, noch an andere Dinge zu denken, als an die Entsendung von Truppen nach Süd-Afrika. Wenn nicht schnell vorgegangen werde, könnte Gibraltar die Gefahr und die Schwäche des Reiches zu erproben haben. — Minister Balfour bedauerte, daß diese Frage jetzt in die Erörterung gezogen werde, wo noch keine endgiltige Entscheidung getroffen sei. Es handle sich dabei nicht nur um Erwägungen, die Heer

---

Bezug auf die Durchführbarkeit der Tuberculinproben selbstverständlich nur an unsere engere Heimath, nicht an das weite russische Reich gedacht. Ich brauche wohl nicht erst zu versichern, daß ich weit davon entfernt bin, mir etwa hier das Lob verdienen zu wollen, als hätte ich vielleicht aus übergroßem Patriotismus an so weite Grenzen gedacht. Nein, es geschah solches aus weit näherliegenden Gründen: was für einen Sinn hätte eine Tuberculosebekämpfung mittelst des Tuberculins in unseren Ostseeprovinzen allein, wenn aus dem Innern des Reiches uns die Tuberculose doch wieder mit dem Fleisch und der Butter eingeschleppt würde? Selbst die sibirische Butter findet schon ihren Weg durch und nach Riga! Sollen wir unsere Heerden opfern, um dem Import uncontrolirten Fleisches und dito Butter Thor und Thür zu öffnen? Dafür finde ich keine Raison — so weit geht wenigstens mein Patriotismus nicht. Und ähnlich denken wohl alle Heerdenbesitzer hier.

Es werden also voraussichtlich weder die Riesen- noch auch die kleinen Güter jemals auf dem vom Hrn. Doctor proponirten Wege an die Tilgung der Tuberculose gehen. Derart kämen sie auch nie ans Ziel. Die Sache muß von einer ganz anderen Seite und weit fundamentaler angefaßt werden, dann könnten wir weit eher auf einen Erfolg rechnen. So leicht, wie sich's der Herr Doctor denkt, wird die Tuberculose es uns sicher nicht machen: Tuberculin und das Dettweiler'sche Taschenfläschchen werden sie nie und nimmer zum Rückzuge nöthigen.

Und nun schließlich zur wichtigsten Frage, der Ansteckung von Person zu Person. Hier freut es mich, constatiren zu können, daß zwischen dem Hrn. Doctor und mir nur noch sehr geringfügige Differenzen bestehen. Sie lassen sich folgendermaßen rubriciren a) Während der Hr. Doctor dem Dettweiler'schen Taschenfläschchen eine große Bedeutung in Bezug auf die Verhinderung der Ansteckung vindicirt, sehe ich darin blos eine ganz zweckmäßige Erleichterung für den Kranken. Daß sich die ganze Menschheit jemals mit Taschenfläschchen versehen wird, erscheint wohl als ganz ausgeschlossen. Solches wird doch nur immer ein verschwindend kleiner Bruchtheil thun und schon aus diesem Grunde hätte es betreffs der Bekämpfung der Tuberculose wenig zu bedeuten.

b) Ich behaupte, daß auch bei der Disciplinirung des Hustens letzterer sich doch bei Schwindsüchtigen nie ganz unterdrücken läßt — noch weniger das Niesen, daß also, wenn factisch die Tuberculose sich auf diesem Wege unter den Menschen verbreitete, wir ihr machtlos gegenüberständen.

Diesen geringfügigen Differenzen gegenüber steht aber die erfreuliche Thatsache, daß der Hr. Doctor ausdrücklich hervorhebt, die beim Husten versprühten Tröpfchen und Bläschen hätten auch schon vor ihrer Entdeckung durch Prof. Flügge existirt, und doch hätten die Heilanstalten so günstige Resultate aufzuweisen, und es sei auch nie eine Ansteckung dort zu constatiren gewesen. Diese Thatsachen waren auch mir sehr wohl bekannt. Aber gerade deshalb frappirte es mich, im ersten Artikel des Hrn. Dr. zu lesen a) daß die Tuberculose durch die beim Husten und Niesen Schwindsüchtiger versprühten Tröpfchen und Bläschen auf andere Personen übertragen werde und b) zugleich doch auch zu erfahren, daß dort, wo ein Conflux von Phthisikern stattfindet — in den Heilanstalten — alle so wohl geborgen wären. Das war gerade auch einer von jenen Puncten, welche ich gern geklärt sehen wollte. Das ist nunmehr erfreulicher Weise durch den Hrn. Doctor geschehen, und zwar in ausreichendem Maße. Noch mehr hätte es mich allerdings gefreut, wenn der Hr. Doctor auch die daraus sich ergebende einzige logische Consequenz gezogen und mit klaren Worten ausgesprochen hätte. Indessen ist dieses Unglück ja nicht groß — ich thue es gern an seiner Statt. Die logische Formel würde dann hier allerdings eine ganz eigenthümliche Gestalt gewinnen und etwa lauten:

1) Die Tuberculose verbreitet sich nach Flügge unter den Menschen durch die beim Husten und Niesen Tuberculöser verstreuten Tröpfchen und Bläschen.

2) An den Orten, wo die Tuberculösen zusammenströmen und somit die meisten Tröpfchen und Bläschen producirt werden, ist nie ein Fall von Ansteckung vorgekommen — weder vor der Entdeckung Flügge's noch nachher.

3) Conclusio: Also verbreitet sich die Tuberculose nicht durch das Husten und Niesen Tuberculöser, resp. die Theorie Flügge's bleibt eben „Theorie" (wie so Vieles betreffs der Tuberculose als feststehend geltende.)

Und solange wir über das Gebiet solcher Theorien, der bloßen „Möglichkeiten" noch nicht hinaus sind, wird man eben noch abwarten müssen, bis durch die Erfahrungen und Beobachtungen der Praxis die grauen Theorien Fleisch und Blut gewinnen d. h. hier, bis sie aus bloßen nebelhaften Schreckgespenstern zu realen Gestalten sich umformen, und noch manches „unbegründete Vorurtheil" gefallen sein wird. Bis dahin gilt es sich in Geduld fassen und das prudenter in dubiis walten zu lassen!

Fichtendahl, 29. Mai 1901.

Emil Rathlef.

Kunst und Wissenschaft.

Zwei bekannte englische Schriftsteller sind in London gestorben. Am Sonntag verschied der bekannte Literaturhistoriker Sir Walter Besant, der auch, zum Theil zusammen mit James Rice, eine Reihe socialer Romane verfaßte und geschichtliche und ethnographische Bücher, die gelesen werden, herausgegeben hat. Am Montag verschied Robert Buchanan, der eine Reihe von Bänden formvollendeter lyrischer Gedicht veröffentlichte, auch Dramen und Romane aus der zeitgenössischen Geschichte erscheinen ließ. Das „Drama der Könige", „Napoleon", „Der Teutone gegen Paris" gehören hierher; letzteres hat Bismarck zum Helden.

— Der in Rom verstorbene Maler Gustav Müller aus Coburg hat sein großes Vermögen für gemeinnützige Zwecke bestimmt, darunter 280,000 Mk. für das deutsche Krankenhaus in Rom. Die Zinsen eines Capitals von 300,000 Mk. bestimmte er zum jährlichen Ankauf von Kunstwerken unbemittelter, aber begabter deutscher Künstler durch den Staat.

— Der nördlichste von Nansen erreichte Punct der Erde. Als höchste Breite, welche Nansen auf seiner berühmten Polarreise erreicht hat und zwar während der Schlitten- und Kajak-Fahrt, die er mit Leutnant Johanson ausführte, hat er nach eigener vorläufiger Berechnung 86° 14' angegeben. Vor kurzem ist nun die endgiltige Berechnung der Nansen'schen Beobachtungen von dem Astronomen Geelmuyden veröffentlicht worden, und aus ihr ergiebt sich, daß die höchste nördliche Breite, die Nansen erreichte, nur 86° 4' beträgt, also 10 Seemeilen weniger, wie der Reisende selbst berechnete. Weit beträchtlicher sind die Abweichungen der geographischen Längen von denjenigen, die Nansen angenommen hatte: sie betragen bis zu 7°. Dieserhalb hat sich zwischen Nansen und dem Engländer E. Plumstead ein lebhafter Streit erhoben, in welchem der Engländer dem Nordländer die schwersten Vorwürfe macht — wie es scheint nur in sofern mit einem gewissen Recht, als Nansen Payer's Karte von Franz Josefs-Land für sehr ungenau erklärte, weil er Theile desselben nicht habe auffinden können. Der Irrthum Nansen's entstand dadurch, daß dieser Stand und Gang seiner Chronometer unrichtig angenommen hatte, und dies ist auch die Ursache seiner unrichtigen Längenangaben überhaupt. Man sollte aber derartige Irrthümer einem Manne nicht allzu hoch anrechnen, der sich, als er die irrigen Ortsbestimmungen ausführte, im Herzen der Polarzone befand, bedroht von den Schrecknissen des Eismeeres, jeden Augenblick den Tod vor Augen — kurz unter Verhältnissen, die fast sicher den Untergang jedes anderen Polarreisenden herbeigeführt haben würden.

Mannigfaltiges.

Eine neue reiche Stiftung Carnegie's. Aus Newyork wird gemeldet: Andrew Carnegie beabsichtigt, Peter Cooper's Stiftung der „Cooper Union" in Newyork durch ein Geschenk von 8,000,000 Mk. zu verdoppeln. Die Läden im Erdgeschoß des Gebäudes werden entfernt, und der Raum soll für ein Industrie-Museum, das keinem in der Welt nachstehen soll, eingerichtet werden. Die vier Sammlungen der Textilfabricate und decorativen Modelle, die J. Pierpont Morgan vor kurzem beigesteuert hat, werden den ersten Anfang des Museums bilden.

— Ueber die Blumenmädchen in Alt-Riga wird Klage geführt. Die Preise waren, der „Düna-Z." zufolge, nicht fixirt und in Folge dessen wurden 75 Kop. bis 1 Rbl. für die Blume gefordert. „Ein wenig mehr Reserve wäre überhaupt angebracht."

Empfangsabend bei Excellenz. „Gestatten Sie, daß ich Ihnen die Hand drücke — nur um zu zeigen, daß ich hier Jemanden kenne!" — „Mit Vergnügen mein Herr! Ich befinde mich nämlich in derselben Situation!"

— Probates Mittel. A.: „Wie wäre der Nervosität unserer Frauen am schnellsten abzuhelfen?" — B: „Wenn irgend ein berühmter Arzt feststellen würde, daß sich diese erst in einem gewissen Alter einstellt!"

— Uebertrumpft. Circusdirector: „Ich hab' einen Kraftmenschen — ein ganz kleiner Kerl — der wirft den größten und schwersten Mann um!" — Theaterdirector: „Das ist noch gar nichts! Ich hab' einen Tenoristen — auch ein kleiner Kerl — der wirft die größte und schwerste Oper um!"

(„Fl. Bl.")

und Marine betreffen, sondern auch um diplomatische Erwägungen delicatester Natur. Die ganze Angelegenheit sei nicht geeignet zur öffentlichen Besprechung. Darauf wurde ein Antrag auf Vertagung mit 216 gegen 157 Stimmen abgelehnt.

Zu diesen parlamentarischen Aeußerungen bemerkt die „Nat.-Ztg.": „Man wird nicht fehl gehen, wenn man die diplomatischen Erwägungen „delicatester Natur" darauf zurückführt, daß das englische Cabinet in Verhandlung mit Frankreich steht, durch welche es Sicherheit gegen die vom Abgeordneten Gibson-Bowles angedeutete Gefahr zu erlangen hofft: Es ist die Gefahr, daß die Straße von Gibraltar und damit der kürzeste Weg von Indien und dem fernen Osten für Englands Flotten von der marokkanischen Küste aus gesperrt werden könnte. In der Presse wird dies unter dem Hinweis auch auf alte russische Pläne der Erwerbung eines Kriegshafens im Mittelmeer gerade jetzt sehr lebhaft ausgemalt. Aus Pariser Blättern, welche Beziehungen zu dem Minister Delcassé unterhalten, haben wir aber den Eindruck erhalten, daß das französische Auswärtige Amt abwiegelt, was auf die Wahrscheinlichkeit einer Verständigung Frankreichs mit England schließen läßt. Eine solche ist auch darum wahrscheinlich, weil nicht zu bezweifeln ist, daß England für die Freiheit des Seewege durch die Straße von Gibraltar und durch das Mittelmeer fechten würde, trotz des südafrikanischen Krieges, der die englische Flotte doch nur wenig in Anspruch nimmt. Eben deshalb ist zu bezweifeln, daß die marokkanische Frage jetzt zu internationalen Schwierigkeiten führen sollte."

Zu den neuesten **deutsch-russischen finanziellen Reibungen** schreibt die „Nat.-Z." in ihrer Freitag-Nummer: „Die Verfügung des russischen Finanzministers, wonach fortan zur Cotirung an den russischen Börsen Werthpapiere von Handels- und Industrie-Gesellschaften, an deren Gründung oder Verwaltung deutsche Reichsangehörige betheiligt sind, nicht anders zuzulassen sind, als jedes Mal kraft besonderer Bewilligung des Finanzministers, stellt sich als die Folge eines Beschlusses der Zulassungsstelle der Berliner Börse heraus, der doch wohl in Petersburg irrthümlich aufgefaßt worden. Der Ursprung der Angelegenheit ist folgender: Nach der Verstaatlichung der russischen Südwest-Bahn waren von der russischen Regierung an die früheren Actionäre jener Bahn u. A. Certificate ausgegeben worden, über deren Werth zwischen den Inhabern und der Regierung Streit entstand. In diesen Certificaten, die kurz nach der Verstaatlichung kaum mit 1—3 Mk. anzubringen waren, hatte sich später, obgleich eine officielle Notirung an der Börse für dieselben nicht bestand, hier eine lebhafte speculative Bewegung entwickelt, die den Curs allmählich auf 20 bis 30 Mk. getrieben hatte. Viele Personen, die sich an dieser Operation betheiligten, haben zweifellos Verluste erlitten. Es ist selbstverständlich schwer, über so verwickelte Rechtsfragen, wie es Verstaatlichungsbedingungen sind, sich eine Ansicht zu bilden. Thatsache ist, daß wiederholt von Petersburg aus vor dem Ankauf jener Certificate gewarnt worden ist. Von mehreren Personen, welche sich als Besitzer solcher Certificate geschädigt glaubten, war nun bei der Zulassungsstelle der Berliner Börse — Protest gegen die Zulassung künftiger russischer Anleihen eingelegt worden! Es versteht sich von selbst, daß es der Zulassungsstelle nicht in den Sinn kommen konnte, einem derartigen Antrage gegen ein großes Reich, welches seine finanziellen Verpflichtungen immer im vollsten Maße erfüllt hat, stattzugeben. Dies ist indeß nicht klar zum Ausdruck gekommen. Die Zulassungsstelle hat den Antrag weder abgelehnt noch ist sie in eine sachliche Berathung desselben eingetreten; sie hat die Erörterung vertagt, bis dazu ein Anlaß vorhanden sein würde — d. h. bis es sich um die Zulassung einer neuen russischen Anleihe handeln würde. Man hat nicht vorausgesehen, das dies in Petersburg so aufgefaßt werden konnte, als ob die Zulassungsstelle zum Eingehen auf den Protest geneigt sein könnte; diese Auffassung ist aber offenbar in Petersburg entstanden, und man hat in der dadurch hervorgerufenen Empfindlichkeit die oben erwähnte Anordnung getroffen. Eine praktische Bedeutung dürfte sie für den Augenblick ebenso wenig haben, wie der Vertagungs-Beschluß der Zulassungsstelle. Aber es ist wünschenswerth, daß derartige Mißverständnisse möglichst bald ausgeglichen werden im Hinblick auf die wichtigen handelspolitischen Verhandlungen, die zwischen Deutschland und Rußland bevorstehen. — In dasselbe Capitel gehört eine Meldung, wonach an der russischen Grenze plötzlich von Schaffnern der preußischen Eisenbahnzüge, welche die Grenze mit den Zügen überschreiten wollen, Pässe verlangt und zur Bedingung des Eintritts in Rußland gemacht worden sind. An hiesiger zuständiger Stelle war gestern von dem Vorgang noch nichts bekannt. Gleichwohl scheint die Mittheilung nicht unbegründet zu sein."

Neuerdings sind, wie ein Berichterstatter Berliner Blättern mittheilt, zum Schutz der kaiserlichen Reden und Aeußerungen nunmehr eingehende Bestimmungen und Maßregeln getroffen worden, die zum ersten Mal schon bei der Enthüllung des Bismarck-Denkmals in Berlin in Kraft treten sollten. An den Seiten der Zuschauertribünen sind nämlich Pulte errichtet worden, welche für die officiellen Berichterstatter bestimmt sind. Die Rede des Kaisers wird also der Presse zugehen, allerdings nachdem sie an amtlicher Stelle redigirt worden ist. Das „Wolff'sche Bureau" ist gehalten, ihm von privater Seite zugehende Nachrichten über Aeußerungen des Kaisers nicht zu verbreiten, sondern den amtlichen Text abzuwarten. — Die „Tägl. Rundsch." bemerkt hierzu: „Wir geben diese Mittheilung so wieder, wie sie uns zugeht, hegen aber die stärksten Zweifel, ob das Experiment glücken wird. Wie man verhindern will, daß eine vor einer großen Zahl von Zuhörern gehaltene Rede nicht in die Zeitungen kommt, erscheint uns nicht verständlich. Sollte man es aber wirklich fertig bringen, den vielen unabhängigen Leuten, die weder verpflichtet noch controlirt, werden können, Schweigen aufzuerlegen, so würden wir die Regierung zu diesem Kunststück aufrichtig beglückwünschen".

Die unverhältnißmäßig große Zahl von Arbeiter-Ausständen, unter denen **Frankreich** zu leiden hat, seit es sich den Luxus eines halb-socialdemokratischen Ministeriums gewährt, hat dem nationalen Wohlstande schwere Wunden geschlagen. Wie tief diese sind, zeigt in unwiderlegbarer Weise der Rückgang der Steuerergebnisse. Nicht nur ist, wie der „Kreuz-Z." geschrieben wird, das Gleichgewicht des Budgets für 1901 bedroht, sondern auch und sogar in noch größerem Umfange, dasjenige für 1902, in dem auf Mehreinnahmen gerechnet ist. Auch die directen Steuern haben der Republik bittere Enttäuschungen bereitet. Sie, die sonst so pünctlich gezahlt zu werden pflegen, gingen unregelmäßig, sehr langsam oder garnicht ein, und das hauptsächlich deshalb, weil viele kleine Geschäftsleute ihren geldknappen Kunden einen so großen Credit gewähren mußten, daß auch sie in Geldverlegenheit geriethen. Da nützt alle von Waldeck-Rousseau theoretisch gepriesene, aber von Waldeck's alter ego Millerand praktisch zur Unmöglichkeit gemachte Sparsamkeit nichts, denn wo nichts ist, da ist auch nichts zu sparen. Und in einem solchen Augenblick, wo sich die Anzeichen einer bösen wirthschaftlichen Krisis in beängstigender Weise mehren, versucht man eine neue directe Steuer, die lästigste von allen, die progressive Einkommensteuer einzuführen!

Es werden nun doch auch in **England** Stimmen laut, welche die Verlegung einer deutschen Besatzung nach Schanghai mit ruhigem Blut beurtheilen. Wie aus London gemeldet wird, tritt ein Artikel der „St. James Gazette" der Anschauung der englischen Blätter entgegen, welche diese Besatzung als den englischen Interessen schädlich hinzustellen suchen. In Schanghai, wo sich große, gut abgegrenzte Niederlassungen befinden, sei die Anwesenheit internationaler Truppen bei Weitem nicht so gefährlich als in Tientsin. Die englischen Interessen in China seien commerziell, nicht territorial. Die Verstärkung der britischen Flotte in den chinesischen Gewässern würde der internationalen Occupation Schanghais das Gegengewicht halten und die Anwesenheit von 800 deutschen Truppen daselbst lasse die britischen Vertragsrechte unberührt; die Wasserstraße des Yantse bleibe England offen. Eine beschränkte internationale Besetzung Schanghais sei, wenn sie von einer vollständigen Räumung Petschilis begleitet sei, eher ein Vortheil als eine Drohung für England, welches Schanghai niemals für sich selbst beansprucht, niemals das Protectorat über das Yantse-Thal angestrebt habe.

In **Rom** publicirt das vaticanische Organ einen Bericht über einen am 10. Juni in Gegenwart von 20 Cardinälen, zahlreichen Bischöfen, Prälaten und sonstigen hervorragenden Persönlichkeiten gehaltenen Vortrag des Cardinals Parocchi über die Vertheidigung des katholischen Glaubens gegenüber der protestantischen Propaganda. Dem Blatte zufolge schilderte Parocchi die erbitterten Angriffe, welche der Protestantismus überall, und besonders in Italien und Rom, gegen den Katholicismus richte, wobei er sich die gegenwärtige Erschütterung der gesellschaftlichen Verhältnisse zu Nutzen mache. Indeß werde, wie der Cardinal hinzufügte, dieses unsinnige und gefährliche Werk niemals vermögen, das Werk Gottes zu vernichten. In der Versammlung gelangte auch ein Brief des Papstes zur Verlesung, in welchem er seine Freude über das Wirken der Vereinigung zur Vertheidigung des Glaubens in Rom ausspricht.

Locales.

Zu Donnerstag, den 7. Juni, ist die Sitzung einer Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung nur die nachfolgenden drei Vorlagen umfaßt:
1) Cassen-Bericht für das Jahr 1900. — 2) Bericht über die Verwaltung der Stadt im Jahre 1900. — 3) Antrag des Präses des städtischen Schul-Collegiums v. Broecker, um die Erlaubniß nachzusuchen, daß in den städtischen Elementarschulen Stunden in der deutschen Sprache ertheilt werden.

Der seitherige Rector, Professor A. S. Budilowitsch, hat sich, wie wir hören, gestern von den ihm unterstellt gewesenen Beamten der Universität verabschiedet.

Sommertheater.

Es ist schon eine Reihe von Jahren her, seit wir Lortzing's melodiöse Oper „Ein flandrisches Abenteuer" (alias „Zar und Zimmermann") zuletzt auf unserer Bühne gesehen, damals in derselben ausgezeichneten Besetzung der Titelrolle. Der frische Humor, die gefällige, an volksthümlichen Melodien reiche Musik, das hübsche, vom Componisten selbst verfaßte Libretto dieser bedeutendsten Oper Lortzing's verfehlen ihre Wirkung aufs Publicum nie.

Die Sonntag-Aufführung war durchweg gelungen. Die Hauptpartien lagen in den Händen unserer ersten Kräfte. Vorzüglich war vor Allem Herr Liepe als Max Stahrenberg (alias Zar). Das Kraftvoll-Energische dieser Rolle liegt der Individualität des geschätzten Künstlers besonders nahe und ließ sein fein durchdachtes Spiel dem Zuschauer keinen Augenblick im Zweifel, daß man es in dem vermeintlichen Zimmermann mit einem willensgewaltigen, herrschgewohnten Fürsten zu thun hatte. Reichen Beifall erhielt Herr Liepe durch das schöne populäre Lied im letzten Act: „Sonst spielt ich mit Scepter."

Neben Herrn Liepe trat besonders Herr Dinger als Bürgermeister hervor. Wir erinnern uns nicht, diese Partie hier jemals so gut verkörpert gesehen zu haben, obgleich gesanglich manche andere Rolle die stimmlichen Vorzüge unseres ausgezeichneten Baß-Buffo noch besser zur Geltung bringen dürfte.

Frl. Hetzel als Marie und Herr Kehr als Max Haselmeyer (alias Iwanow) waren ein munteres Paar von sehr ansprechendem Spiel. In den kleineren Rollen der beiden Gesandten und der Wittwe Brown erfreuten uns die Herren Hoffmann und Shopp sowie Frl. Seiter drrch ihr schönes Stimmaterial. Das berühmte Sextett im II. Act gelangte mit solch einer Fülle von Wohlklang zum Vortrag, daß es auf stürmisches Verlangen wiederholt werden mußte.

Die Chöre „klappten" tadellos und das Orchester machte seine Sache gut, nur hätten wir an einzelnen Stellen mehr Discretion in der Begleitung gewünscht. Herr Cahnbley, der wie wir hören, neben Herrn Hosmer als Capellmeister neu engagirt ist, dirigirte mit Verve und viel Umsicht. Die Einsätze wurden mit Sicherheit gegeben und versagten daher auch nie. Es wird unseren Opern-Aufführungen sehr zu Statten kommen, daß in die schwierige Arbeit des Einstudirens sich von jetzt ab zwei Herren theilen werden. —o—

In Folge einer plötzlichen Erkrankung des Tenoristen Hrn. Hoffmann konnte gestern die angekündigte Halévy'sche Oper „Die Jüdin" nicht gegeben werden; an ihrer Statt wurde die Oper „Carmen" eingeschoben.

Der alt-estnische Spruch- und Liederschatz („wanawara"), den Pastor Dr. J. Hurt im Laufe langer Jahre in unerwartet reichem Maße gesammelt hat, dürfte in nicht zu langer Zeit der Veröffentlichung entgegengehen. Pastor Hurt hat kürzlich, wie der „Post." meldet, in dieser Sache in „Helsingfors" mit den Vertretern der dortigen finnischen wissenschaftlichen Vereine sich berathen und man ist dabei zu dem Resultat gelangt, daß die finnische Literatur-Gesellschaft einen Theil der Drucklegung der Lieder übernimmt, während die finnisch-ugrische Gesellschaft die alt-estnischen Sprüche herausgiebt. Allem zuvor soll das „Setu-Buch" in den Druck gegeben werden, und zwar sollen die Lieder der Setukesed mit Anmerkungen in der estnischen Schriftsprache edirt werden. Den alten Sprüchen wird eine deutsche Uebersetzung beigefügt.

Von dem Gute K. geht uns die Mittheilung zu, daß ein dortiger estnischer Dichter, Herr P. F. K., ein in deutscher Sprache abgefaßtes, der Sympathie der Esten für die Buren warmen Ausdruck gebendes Gedicht an den Staats-Präsidenten der Südafrikanischen Republik, Hrn. Paul Krüger, nach dem Haag übersandt und von diesem als Antwort eine Visitenkarte mit der Inschrift „Herzlichsten Dank!" erhalten hat.

Sechs Fleischerjungen wurden gestern wegen eines Mordes ins Gefängniß abgeführt. Sie waren nebst noch einem Siebenten in voriger Woche auf der Revalschen Landstraße hinausgefahren, um Vieh aufzukaufen, hatten u. A. beim Rojesilla-Kruge im Freien Karten gespielt und in der Nacht getrunken. Am Morgen fand man einen der Fleischerjungen leblos liegen. Die Anderen erklärten, daß er beim Baden umgekommen sei. Die Section bestätigte aber ihre Aussage nicht, vielmehr fand man alle Anzeichen dafür, daß er eines gewaltsamen Todes gestorben ist. Die eingeleitete Untersuchung führte zur Verhaftung der 6 Fleischerjungen. —i—

Der Kleinhändler Josep Grigor aus der Fortuna-Straße und dessen Weib Anna hatten sich gestern beim Friedensrichter des 1. Districts wegen gewerbsmäßigen Handelns mit geistigen Getränken ohne Concession und Patente zu verantworten. Der Friedensrichter sprach beide Angeklagten schuldig und verurtheilte sie zu je 3 Monaten Gefängniß.

Die Reservisten Carl Soome und Nikolai Gonsew hatten ihre Wohnorte verändert und Solches nicht gehörigen Orts angezeigt. Die Angeklagten wurden zu je 5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt.

Beim Ausführen von Schmutz aus einem Schlammkasten hatte Carl Körwa denselben auf der Straße verschüttet; er wurde dafür zu 5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt.

Der Hauswächter Daniel Rosenberg hatte im Laufe des Tages die Straße gefegt und dieselbe nicht mit Wasser besprengt. Er war seiner Schuld geständig und wurde zu 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt.

Die Bäuerin Lena Eks hatte beim Milchverkauf ein verrostetes Stoof benutzt. Sie behauptete, daß sie überhaupt nicht mit Milch gehandelt, sondern Eier verkauft habe. Ihre Behauptung wurde aber von den von ihr vorstellig gemachten Zeugen nicht bestätigt und der Friedensrichter verurtheilte sie zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest.

Drei Fleischhändler, die während der Marktstunden an ihren Verkaufstischen ihre Namensschilder nicht ausgehängt hatten, wurden zu je 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. —i—

Nach dem Jagdkalender ist im Juni nur die Jagd auf Rehböcke und vom 29. Juni an die Jagd auf Enten gestattet. Alles übrige Wild mit Ausnahme des Raubzeuges steht in der Hegezeit. Verkauf und Kauf von Wild ist während des Juni verboten.

Wegen der an anderer Stelle bereits erwähnten plötzlichen Erkrankung des Herrn Hoffmann kann die für Donnerstag angesetzte Oper „Tannhäuser" vorläufig nicht aufgeführt werden. Statt dessen geht, wie uns mitgetheilt wird, „Der Freischütz" mit Frl. Franck als Agathe in Scene. — Morgen Mittwoch, bleibt es beim Schwank „Der ungläubige Thomas."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Nächsten Sonntag Beichte und Abendmahlsfeier. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 5 Rbl. 1 Kop.: für die Blinden 3 Rbl.

Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: von J. A. 1 Rbl.; N. N. 55 Kop.; G. A. 1 Rbl.; L. Pedajas 1 Rbl.; M. Kipasto 1 Rbl.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	24	Rbl.	67 Kop.
" " Armen	21	"	08 "
" " Thurm	7	"	70 "
" " Taubstummen	1	"	55 "
" " Lepröfen	2	"	41 "
" " Mission	1	"	27 "
" " Blinden	—	"	89 "
" " Altar	—	"	— "
" " Altarbild	—	"	— "
" " Bau d. Küsterats	3	"	26 "
" " Unterstütz.-Casse	1	"	14 "
" " Capelle d. Kirchhofs	—	"	— "
" " Beleuchtung	—	"	—
Zum Anschaffen eines Kronleuchters	—	"	— "

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: Molly Baronesse Maydell, 78 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Jaan Kabbel Tochter Helmi; des Jaan Ollekse Sohn Arthur; des Gorodowoi Jakob Türna Tochter Selma Wilhelmine; des August Bachmann Sohn Elmar; des Küster Carl Lampson Tochter Irma. Proclamirt: Eduard Johann Soo mit Auguste Elisabeth Persok; Jaan Peetsmann mit Lisa Kuiw; Schneider Peter Punkar mit Emilie Johanna Pihhus. Gestorben: des Carl Kiwistik Sohn Richard, 2½ Monate alt; Alexander Amos, Jaan's Sohn, 15 11/12 Jahre alt; Antonie Marie Elisabeth Konsa, Jaan's Tochter, 17 9/12 Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Caroline Moritz, geb. v. Hasford, † im 74. Jahre am 1. Juni hierselbst.

Oswald Auster, † 1. Juni hierselbst.

Pastor emer. Paul Loppenowe, † im 76. Jahre am 1. Juni zu Reval.

Frl. Sophie Schmidt, † im 81. Jahre am 2. Juni zu Reval.

Generalleutnant Carl v. Schuld aus Riga, † 28. Mai zu Bad Oeynhausen.

Cand. jur. Otto Kubbo, † 31. Mai zu Pernau.

Friedrich Balzeit, † im 70. Jahre am 30. Mai zu Riga.

Heinrich Eduard Jürgensen, † im 69. Jahre am 1. Juni zu Riga.

Bäckermeister August Fink, † 31. Mai zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Jansohn, geb. Dump, † 31. Mai zu Riga.

Frau Ottilie Casty, aus Petersburg, † 12. Juni (30. Mai.)

Deomit Kusmitsch Gwostkow aus Reval, † am 1. Juni zu Charlottenhof.

Fabrikdirector Carl Fechtel, † im 80. Jahre am 3. Juni zu St. Petersburg.

Robert Grubert aus Petersburg, † 3. Juni (21. Mai) zu Bern.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Charkow, Montag, 4. Juni. In einigen Gegenden des Gouvernements, wo es längere Zeit keinen Regen gegeben hat, sind die Ernteaussichten schwach.

Kiew, Montag, 4. Juni. In voriger Nacht brach eine Feuersbrunst im Hafen bei den Holz-Niederlagen aus. Zehntausende von Faden Brennholz und eine Masse Bauholz gingen in Flammen auf. — Mit Mühe gelang es, das Feuer zu localisiren; 1000 Mann Soldaten erwiesen wirksame Hilfe.

Prag, Montag, 17. (4.) Juni. Der Kaiser Franz Josef fuhr heute nach Theresienstadt ab. Auf dem Bahnhof dankte der Kaiser für den prächtigen und herzlichen Empfang. — Die in Prag lebenden Russen, Serben, Bulgaren und Belgier überreichten eine Adresse in französischer Sprache.

London, Montag, 17. (4.) Juni. Kitchener meldet aus Pretoria: Bei Wilmansrust, 20 Meilen südlich von Middelburg in Transvaal, wurden 250 Mann berittener Victoria-Schützen, welche getrennt von der Bitson'schen Abtheilung marschirten, am 12. Juni während ihres Lagerns bei Steenkopspruit von einer starken Buren-Abtheilung überfallen. Die Buren schlichen sich auf Schußweite heran und überschütteten das Lager mit einem mörderischen Feuer. Getödtet wurden 2 Officiere und 16 Mann, verwundet 4 Officiere und 38 Mann; 2 Officiere retteten sich nach Baalsub; die Uebrigen wurden gefangen genommen, hernach jedoch von den Buren freigelassen. Zwei Maxim-Geschütze fielen den Buren in die Hände.

Die Reuter'sche Agentur hält ihre von Kitchener dementirte Meldung von einem glücklichen Ueberfall der Engländer auf eine Abtheilung Beyer's bei Warmbad theilweise aufrecht; es seien nur einige Namen in der ersten Depesche falsch angegeben worden.

Aus Norwalspont wird berichtet: Im hiesigen Bezirk mehrt sich fortgesetzt die Zahl der Buren, die sich den Cap-Colonisten anschließen.

Liverpool, Montag, 17. (4.) Juni. Am hiesigen Dock platzte beim Auslaufen des spanischen Dampfers „Helena" der Hauptdampfkessel des Schiffes; 2 Menschen wurden getödtet und 4 verwundet. Das Schiff kehrte ins Dock zurück.

Belgrad, Montag, 17. (4.) Juni. Ein erheblicher Aufstand ist im Bezirk von Nowy-Bazar (Albanien) ausgebrochen. Etwa 1000 Albanesen haben zum Gewehr gegriffen. Die Ursache der Unordnungen ist auf die Ernennung eines mißliebigen Kaimakams zurückzuführen. In Nowy-Bazar sind die Läden seit 5 Tagen geschlossen. Die Bewegung richtet sich auch gegen die örtlichen Serben.

Peking, Montag, 17. (4.) Juni. Das diplomatische Corps gelangte zu einer Einigung in Sachen der Mittel, durch welche die chinesische Anleihe sicherzustellen ist. — Die Vereinigten Staaten von Amerika willigten in die Beschlüsse und speciell auch in die Erhöhung der Zölle um 5 % ein.

Capstadt, Montag, 17. (4.) Juni. Im Laufe der letzten zwei mal 24 Stunden kamen in Port Elizabeth 3, in Simonstown 1 und an einem anderen Orte 2 Pestfälle vor. Insgesammt gab es 714 Erkrankungs- und 338 Todesfälle.

St. Petersburg, Dinstag, 5. Juni. Der Gesandte am baierischen Hofe, Baron Rosen, ist zum Gesandten beim König der Hellenen ernannt worden.

Der Minister der Wegecommunication hat eine Inspectionsreise nach dem Süden angetreten; ihr vertritt der Minister-Gehilfe Mjassojedow-Iwanow.

Rostow a. D., Montag 4. Juni. Die Dürre hält an und ruft ernste Besorgnisse hervor.

Aus dem Gouv. Stawropol wird von einem furchtbaren Unwetter berichtet, das den Kreis Praskoweja heimsuchte. Es fielen Schlossen von fast Apfelgröße und große, formlose Eisklumpen. Es wurden 3 Menschen erschlagen, alle Gärten sind verwüstet, viel Vieh ist umgekommen. Es herrscht großes Elend.

Haag, Montag, 17. (4.) Juni. Die Holländische Regierung wandte sich an die englische Regierung mit der Bitte, ihr die Zustellung von Lebensmitteln, Kleidern u. dgl. m. für die Buren-Frauen und -Kinder in Süd-Afrika zu erleichtern. — Die englische Antwort lautete entgegenkommend.

Peking, Montag, 17. (4.) Juni. Die Gesandten hoffen, daß Ende Juli alle Verhandlungen zum Abschluß gelangt sein werden.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 15. (2.) Juni 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% " "	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,85	101,60	—
3% " "	—	—	96,70
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% " "	89 25	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	100,30
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3)	—	—	—
3 " " St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa	216,20	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Otto R. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Корпорация печатать разрѣшается. Юрьевъ 6 Іюня 1901.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom 1. Juni bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. Juni	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. Juli	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. August	2 „ — „	2 „ 25 „
30. September	2 „ 75 „	3 „ — „
31. October	3 „ 25 „	3 „ 50 „
30. November	3 „ 50 „	4 „ — „
31. December	4 „ 25 „	4 „ 75 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Ferienkurse in Jena im August 1901.

Von Dozenten der hiesigen Universität werden auch in diesem Jahre Ferienkurse für Damen und Herren abgehalten werden, und zwar in folgenden Abtheilungen:

I. Naturwissenschaftliche Kurse vom 5.—17. August: Astronomie, Botanik, Geologie, Physik, Zoologie.

II. Pädagogische Kurse theils vom 5.—10., theils vom 5—17. Aug. Allgemeine Didaktik, Spez. Didaktik, Hodegetik, Pädagogische Pathologie, Psychologie des Kindes.

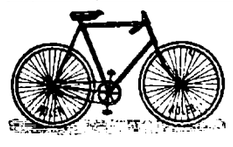
III. Theologische Kurse vom 12.–17. August. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der kirchlichen Kunst in Deutschland, Religionsphilosophie, Praktische Theologie, Alt-testamentliche Forschung, Religions-Unterricht.

IV. Geschichtliche und philosophische Kurse vom 5.—17. Aug. Literatur-Geschichte, Kulturgeschichte, Einleitung in die Philosophie.

V. Sprachkurse für Ausländer vom 5.—24. August. Elementar-Kursus, Kursus für Fortgeschrittenere in deutscher Sprache, Englischer Sprach-Kursus.

Dazu kommen noch öffentliche pädagogische Vorträge mit Diskussionen, veranstaltet vom Diakonie-Verein vom 12.—17. August, ferner die Verhandlungen des Vereins für Kinderforschung, endlich die öffentlichen Vorträge des Prof. Zimmer über die Frauenfrage.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Frau Dr. Schnetger-Jena (Gartenstraße 2). Von hier aus werden ausführliche Programme auf Wunsch versendet.



„Adler“

-Herren- und Damenräder

laut Urtheil der Chicagoer Weltausstellungs-Jury: „Ein in jeder Beziehung erstclassiges Fabricat von sauberster Arbeit und feinstem „Material, sowie einer Vollkommenheit in der Ausführung, die nichts „zu wünschen übrig lässt“

hat auf Lager und offerirt bei **mässiger** Preisnotirung

die Uhren- u. Fahrrad-Handlung Ed. Kiwastik

Jurjew, Promenadenstr. 11.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Wegen Auflösung des Geschäfts, um in kurzer Zeit das Lager zu räumen, verkaufe von heute ab sämmtliche

Baumaterialien und verschiedene trockene, abgelagerte Bretter

mit 20% billiger.

Malzmühlen-Str. **Holzhandlg. Rudolf Umblia.**

Soeben erschien:

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei

& Ztgs.-Exped.

Das Agentur- & Commissions-Geschäft

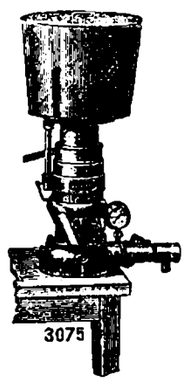
Elmar Grohs

Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

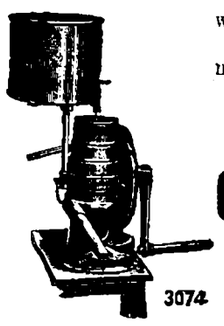
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

empfiehlt die engl.

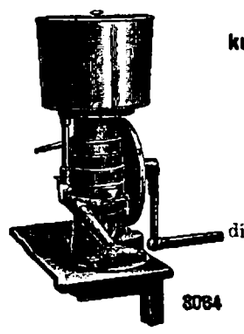
Rahm-Separatore



3075



3074



3064

„Princess“

welche jetzt überall gekauft werden.

Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%**.

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess“** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.

Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.

Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3,9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz

Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess“** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess“** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Ein Lehrer bereitet für das Gymnasium, für Realschulen u. andere Lehranstalten vor — Botanische Str. 31, parterre.

Provisorand **sucht eine Stelle.** Off. sub A. W. empfängt die Expedition des Blattes.

Ein Diener

kann sich melden im Commerz-Hôtel.

Für e. jung. Mädchen

wird **Reisegesellschaft** nach **Moskau** gesucht — Jamasche Str. 48.

Eine deutsch- od. russischsprech. **Kindermagd** wird **gesucht** — Teich-Str. 31. Zu erfragen bei **P. Margk.**

Riga. Zimmer resp. Wohnungen **für die Ausstellungszeit** zu mässigen Preisen. Elisabeth-Strasse Nr. 31 a, Qu. 2.

Avis für die Theaterzettel-Inserenten!

Inserate für den Theaterzettel, **à 5 Kop.** die einspaltige Petitzeile, und **Abonnements** auf die Theaterzettel mit Zustellung ins Haus werden à 60 Kop für die Theater-Saison täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Ein Mädchen, das gut kocht, **sucht Stellung,** auch zum Alleindienen — Scharren-Str. 4, II. Stock.

Eine Wohnung von 3 Zim., Küche und Zubehör sofort **zu vermiethen** — Garten-Strasse Nr. 13.

Eine Familienwohnung von 2 Zimmern ist zu vermiethen — Malzmühlen-Strasse Nr. 11.

Eine Wohnung von 4—6 Zimmern, mit einem Garten, zum August oder September wird **gewünscht.** Offert. niederzulegen in der Exped. der Zeitung sub Nr. 512.

Eine Wohnung v. 3—5 Zim. m. allem Zubehör wird im 1. od. 2. Stadtth z. Aug. **gesucht.** Off. bis zum 10. Juni sub J. T. A. an d. Exped. d. Bl. erbeten.

R.-V.

Sonntag, den 10. Juni

½8 Uhr Morgens

Ausfahrt

per Rad und Dampfer zum Peipus

mit Frühstückspause in Kawershof (Rendez-vous mit den Radfahrern) und Station bei Caster.

Meldungen täglich bis 3 Uhr Nachmittags bei Herrn Glück (E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung).

Das Vergnügungs-Comité.

1901 Natürliche 1901

Mineralwasser

Sandow's Kohlensäurebad
Franzensbader Moorsalz
Kreuznacher Badesalz
Stassfurter Badesalz
Fichtennadeln-Extract
Schwefelbäder
Badethermoter
Badematschalken
Bade-Hauben
Schwämme offerirt die

Droguerie John Pfeil.



Zinntuben

mit Zapfen-, Kork- oder Parfümverschluss in diversen Grössen u. Stärken von 3½ cm. bis 26 Centimeter Länge, zum Abfüllen von Oelfarben, Bartwichse, Salben etc. empfiehlt nebst Zangen zum Verschliessen der Tuben sowie von Tubenfüllmaschinen mittelst welcher rasch und leicht die Tuben gefüllt werden.

Die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Aepfel, Bessarabische pro Pfd. 15 Kop.
Pflaumen, do. pro Pfd. 12 Kop.
Aepfel, Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen, Prünellen, Pflaumen, franz. Californische

empfiehlt **M. Paul**

Ecke Schloss- u. Johannisstr.

!! Möbel !!

Es sind noch zu verkaufen:
1 Nussbaum-Saalgarnitur 130 Rbl., 5-thüriges Buffet 65 Rbl., 12 Speisestühle dazu 65 Rbl., Bücherschrank eichen 55 Rbl., Kaminschirme, Werkzeuge u. Hobelbänke, antike Mahagoni-Spiegel, Stühle u. Kartentische. Kunsttischler **O. Audum,** Jacobstr. 6.

Ein Velociped [englischer Construction] wird Abreise halber verkauft — Sand-Str 11.

Ein kleines Haus nebst Garten ist in der Petri-Str. 31 aus freier Hand **zu verkaufen.**

1 weniggebr. Kalesche **ein- u. zweispän. Char-à-banc, 1 Liniendroschke, Herren- und Damensattel, engl. Anspann** (1-, 2- u. 4-sp.) verkauft Sattlermeister **Tenz,** Schloss-Strasse 7.

2 grosse vergoldete **Bilderrahmen** sind billig zu verkaufen — Jacob-Strasse Nr. 6, unten.

Ein weniggebr. **Phonograph** wird für 23 Rbl. bei Uhrmacher **Leppik,** Buden-Str. 4, verkauft.

Sommerwohnung v. 2 Zim., zusammen od. einzeln, b. Kawershof [Oldenthurm, am Embach] tägl. Dampferfahrt à 20 Cop. Aussteigeplatz Luniascher Prahm, v. dort 8 Min. Gang. Zu erfr. Johannis-Str. 7, in der Table d'hôte.

In Elwa auf dem Grundstück von Eisenschmidt, sind noch einige **Sommerwohnungen** miethfrei.

Miethfrei Petri-Str. Nr. 78 **1 Zimmer** an stilllebende Leute.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 6. Juni c.

Der ungläubige Thomas.

Schwank in 3 Acten von Karl Laufs u. Wilhelm Jacoby.

Anfang 8 Uhr Abends.

Student (theol.) **wünscht** während der Sommerferien in der Stadt Stunden zu geben. Anfragen sub. „B.“ an die Exped. d. Bl.

Russische Stunden ertheilt auch in den **Ferien** eine ältere Dame — Rigasche Str. 131, oben, täglich von 2—3. **G. H.**

Ein Abiturient des hiesigen Gymnasiums wünscht während der Sommerferien in der Stadt oder auf dem Lande Stunden zu ertheilen. Offerten sub A. A. an die Exped d. Bl. erbeten.

Abschreiber **gesucht** f. deutsche Arbeiten. Kopist Oskar Ormisson, Garten-Str. 11.



Theile dem hochgeehrten Publicum mit, dass ich v. 1. Juni ab meine Wohnung aus der **Rigaschen Str.** in die

Pferde-Str. 4

neben der Treffner'schen Schule, verlegt habe.

Ergebenst

Schneider A. Perl.

Frackanzüge u. schwarze Röcke sind stets zu vermiethen.

Universal-Glanzfarben

für Fussböden-Anstriche sowie

sämmtliche Malerfarben und Firnisse

empfiehlt

J. Buhmeister

im Rathhause.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 21. bis zum 31. Mai 1901).

1. Альндъ Бильманъ.
2. Эмиліи Бахороной.
3. Э. Бергъ.
4. Маріи Боргманъ.
5. Блаушельдтъ.
6. Бергманъ.
7. В. И Гофману.
8. Карлу Вейнбергъ.
9. Karl Wriis.
10. Helene Grünwaldt.
11. Иванъ Кукли.
12. Софьъ Кернъ.
13. Helene Klein.
14. Daniel Knispel [retour].
15. Аннъ Капкиной.
16. М. Кросманъ.
17. Елент Кувшинской.
18. Марту Карину.
19. Ивану Кураку.
20. Петру Шедеръ.
21. Аннъ Шеррс.
22. Оскару Принцъ.
23. Петру Тисперу.
24. H. Leidig.
25. Александру Лебедеву.
26. Я. Лайаскола.
27. З. Оболенской.
28. Эмма Ланге.
29. Adele Mikko.
30. Якову Мустъ.
31. Георгію Мейеръ.
32. Ф. Моллотъ.
33. Eduard Mats.
34. Jaan Mehule.
35. Густаву Отсингу.
36. A. Serenus.
37. Проф. Соловьеву.
38. И. Синовичу.
39. Anna Saat.
40. Juhan Siwas.
41. Marie Thraemer.
42. A. Jakobson.
43. Liine Rammus.
44. Anna Roiga.
45. Идѣ Изацкой.
46. Идѣ Юткевичъ.
47. Э. Юргенсъ.
48. Anna Fucks.
49. Charles de Falinsky.
50. Т. Юрине.
51. E. Imelik.
52. A. Jacobson.
53. Каменскому вол. суду [retour].
54. Стиляцкому (retour).
55. Эристу Велме (retour).
56. Ивану Дмитрюку.
57. Александру Фалкъ (retour).
58. Махновскому [retour].
59. Аннѣ Критской (retour).

Möblirte Zimmer m. separ. Eing. Aussicht zur Strasse, part., zu haben in **Riga,** Marienstr. Nr. 17, Qu. 18. Frau O. Weinnebs.

Geldbeutel nebst Inhalt ist am 1. Juni auf der Eisenbahnstation **verloren** worden. Der Finder wird geb., ihn a. d. Eisenbahnstat. bei Soloweitschik abzugeb.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 1901 (2 Br.); B. E.; 6—8

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 5 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 124 Mittwoch, den 6. (19.) Juni 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt:

Inland: Geburt einer Großfürstin. Zur Introduction des Generalsuperintendenten. Zur Reform der mittleren Lehranstalten. In Sachen der Universitäts-Reform. Senats-Entscheidung in der Krugs-Frage. Agrar-statistische Publication. Fennern: Taubstumme. Riga: Hoher Besuch. Von der Ausstellung. Kurland: Landärzte und Schulen. Mitau: Cassirt. St. Petersburg: Rußland und Korea. Tageschronik. Kronstadt: Sturm. Helsingfors: Russ. Reichsbank-Filiale.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Gang durch die Rigaer Jubiläums-Ausstellung. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Geburt einer Großfürstin

hat uns gestern kurz vor 7 Uhr Abends eine durch Anschlag alsbald von uns bekannt gegebene Depesche der „Russ. Tel.-Ag." kundgegeben. Das Telegramm über dieses freudige Ereigniß in der Kaiserlichen Familie lautet:

St. Petersburg, 5. Juni. Heute, am 5. Juni, zwischen 6 und 7 Uhr Morgens wurde Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna glücklich von einer Tochter entbunden, welche den Namen Anastasia erhielt.

Von der Introduction des Generalsuperintendenten Gustav Oehrn.

Zu dem gestern wiedergegebenen Bericht der „Rig. Rdsch." über die Feier der Amtseinführung des neuen Livländischen Generalsuperintendenten liegen uns nun auch die der beiden anderen Rigaer deutschen Blätter vor, von denen namentlich die gestern durch die Post uns nicht zugestellte „Düna-Z." eine ausführliche Mittheilung enthält.

Nachdem sie die kraftvolle Ansprache des Präsidenten des Consistoriums Hrn. P. v. Colongue reproducirt hat, fährt sie in ihrem Bericht fort:

Dann folgte eine längere herzliche Ansprache des stelloertr. Propstes des Wendenschen Sprengels, Herrn Pastors Th. Döbner zu Calzenau, im Namen der Predigerschaft Livlands und eine gleichfalls zu Herzen gehende kurze Ansprache des kurländischen Generalsuperintendenten Herrn O. Panck, im Namen des Consistoriums und der Predigerschaft Kurlands, worauf der Herr Oberpastor an der St. Jacobikirche, Herr Th. Girgensohn, im Namen des Kirchenrathes und der Gemeinde seiner Kirche den neuen Generalsuperintendenten mit freundlichen Worten begrüßte.

Hierauf trat Herr Generalsuperintendent G. Oehrn vor, um in längerer Rede, gestützt auf den Text Epheser Cap. 4, Vers 15: „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus" die Grundsätze und Gesichtspuncte zu entwickeln, nach welchen er sein Amt zu führen gedenke. Zunächst warf der Redner einen Rückblick auf jenen Zeitpunct vor 22 Jahren, wo er nach dem Tode seines Vaters zum Seelsorger einer großen Gemeinde berufen wurde. Er habe gezagt, ob er bei seiner Jugend das schwere Amt werde bekleiden können, doch das Wort des Herrn „Laß' dir an meiner Gnade genügen" habe ihn gefestigt und ihm Kraft gegeben. Mit denselben Gefuhlen trete er auch jetzt sein neues Amt an. Oehrn dankte darauf der Livländischen Ritterschaft und dankte den Amtsbrüdern, die ihn so herzlich begrüßt, sowie dem Generalsuperintendenten von Kurland, der ihm die Bruderhand entgegengestreckt habe. Er werde die innigen Beziehungen zu unserer Schwesterprovinz stets pflegen. Er dankte schließlich dem Oberpastor der altehrwürdigen Jacobi-Kirche, in der er heute introducirt wurde. — Redner ging nunmehr auf eine Darlegung des Berufes des Predigers näher ein. Er erklärte, die Amtsbrüder möchten überzeugt sein, daß er das Messer, das er an ihr Gewissen setze, immer erst an seinem Gewissen erproben werde. Er übernehme das schwierige Amt nur in dem Gefühle tiefer Demuth, denn ein hochmüthiger Pastor oder gar Generalsuperintendent sei ein innerer Widerspruch. Nur wer demüthig sei, werde auch den richtigen Tact beobachten können. Er könne nicht anders, als das reine Evangelium von Christus zu verkündigen und nicht das Evangelium Christi, in dem für Christus kein Raum mehr sei. Das Evangelium in den baltischen Landen stamme nicht von Meinhard, sondern von Gott selbst. Meinhard habe seine Arbeit als Kind seiner Zeit begonnen und das Licht hätte nur unvollständig geleuchtet, bis durch die Reformation auch unseren Landen das volle Licht erschienen sei. Sprache, Nation und Eigenart trennten in vieler Hinsicht die Bewohner unserer Heimath, aber weit stärker als das Trennende sei das Gemeinsame des evangelischen Glaubens. Gerade weil Deutsche, Letten und Esten verschieden seien, sollte man sich nicht lieblos kritisiren, sondern ein jeder dem Anderen mit seinen Gaben zu helfen suchen.

Das „Rig. Tagbl." rühmt die Rede des Hrn. Generalsuperintendenten als „markig und packend." — Mit großer Sympathie berichtet auch ein Correspondent des „Post." über die Rede Sr. Magnificenz.

Zur Reform der mittleren Lehranstalten.

Gewichtigen Bedenken gegen die geplante Reform der Mittelschule giebt der bekannte Pädagog Josef König, Director der St. Annen-Schule in Petersburg, in einem, gleich den Aeußerungen verschiedener anderer hervorragender Pädagogen, in den „Nowosti" veröffentlichten Artikel Raum. — Die „St. Pet. Z." giebt dieses Urtheil König's mit dem Bemerken, daß in der Uebersetzung mancher seiner Gedanken vielleicht nicht völlig präcis zum Ausdruck gebracht ist, wie folgt wieder:

„Schon seit mehr als 17 Jahren bin ich gleichzeitig Director eines Gymnasiums und einer Realschule, und eine lange Reihe von Realschülern und Gymnasiasten ist in dieser Zeit vor meinen Augen vorbeigezogen. Unzählige Mal habe ich den Examen beigewohnt und mir oftmals den Unterschied in den Kenntnissen und der Entwickelung der Abiturienten der Realschulen einerseits und der classischen Gymnasien andererseits klarzumachen gesucht. Langjährige Erfahrung hat mich zu der festen Ueberzeugung gebracht, daß das Gymnasium unter den gleichen Vorbedingungen seine Schüler im Allgemeinen unvergleichlich viel mehr entwickelt und besser für die ernste Universitätsarbeit vorbereitet als die Realschule. Das Programm der Realschule ist nicht nur nicht leichter, sondern sogar schwerer zu bewältigen als das des Gymnasiums."

„Natürlich bedürfen beide Schultypen der Verbesserungen, der Reform; mir scheint es aber, daß die zahlreichen Projecte, die in der letzten Zeit in den Spalten der Blätter erschienen sind, weder der einen noch der anderen Schule Nutzen bringen können, ja sogar unvermeidlich zu einer Vernichtung beider führen müssen, ohne etwas Originelles und Grundlegendes für die Schaffung einer neuen Schule zu bieten. Die Autoren dieser Projecte scheinen sich die einfache Frage, welche Zwecke die Mittelschule verfolgt und was sie geben kann, garnicht klar zu machen.

Die Aufgaben der Mittelschule laufen garnicht darauf hinaus, den jungen Leuten eine gewisse Summe positiver Kenntnisse zu geben. Sie hat allgemein bildende Zwecke, sie muß in ihren Zöglingen das Denkvermögen entwickeln, muß sich mehr mit wissenschaftlicher Arbeit beschäftigen, muß die Liebe zu den allgemein menschlichen Ideen in sie pflanzen, sie an ernste Arbeit, an die Erfüllung ihrer Pflichten gewöhnen und zu der Erkenntniß führen, daß es nothwendig ist, sich höheren Autoritäten zu unterwerfen. Gleichzeitig darf die Mittelschule auch die Sorge für die physische Entwickelung der heranwachsenden Generation nicht außer Acht lassen.

Man spricht sehr viel von der nationalen Schule. Wenn man darunter eine Schule versteht, deren Mittelpunct die Vaterlandskunde abgeben muß, so halte ich das für eine traurige Verirrung. Natürlich müssen wir die Schüler im Geiste der Vaterlandsliebe erziehen, müssen wir sie in genügendem Maße mit der Literatur, Geschichte und Geographie ihres Vaterlandes bekannt machen. In dieser Frage theile ich die Ansicht Professor Modestow's. Wir müssen besonders für die allgemeine Bildung der Schüler, für die Erweiterung ihres geistigen Horizonts sorgen, und das läßt sich durch das Studium der Sprache, des Lebens, der Geschichte und Culturarbeit anderer Völker erreichen. Unter Berücksichtigung des Alters der Abiturienten muß man nicht zu viel von ihnen verlangen.

Gewiß muß der Abiturient in seiner Muttersprache logisch denken und richtig sprechen können; der russische Aufsatz darf aber nicht der einzige Maßstab zur Bestimmung der Reife des Schülers sein. Nicht jedes literarische oder historische Thema ist jedem Schüler zugänglich. Die Fähigkeit, sich in der Literatursprache schön auszudrücken, ist eine Gabe Weniger. Der Eine denkt tiefer, bringt aber seine Gedanken schlechter zum Ausdruck, bei dem Anderen ist das Umgekehrte der Fall.

In der Mittelschule Gesetzeskunde lehren, heißt meiner Ansicht nach das mittlere Niveau der Fähigkeiten der Schüler überschätzen. Selbst ein Unterricht in der Literaturgeschichte, bei dem die Entwickelung der in den einzelnen Perioden herrschenden Ideen dargelegt wird, geht über die Kräfte der Zöglinge der Mittelschule. Sie sind nicht im Stande, alle Feinheiten der geistigen Bewegungen und ihre organische Verbindung zu erfassen. Bei allzu hohen Forderungen in der Literaturgeschichte prägen sich dem Schüler leicht die Phrasen ein, die er gehört hat, ohne daß er eigentlich ihren Sinn begreift, was in ihm den Hang zu oberflächlichen Urtheilen und leeren Phrasen entwickelt.

Auch in Bezug auf den Unterricht in den fremden Sprachen soll man sich keinen Illusionen hingeben. Nach welcher Methode — und wenn es die allerrichtigste wäre — wir auch die Schüler unterrichten, wir werden es ihnen niemals beibringen, sich ungezwungen in einer fremden Sprache auszudrücken. Kann man eine fremde Sprache bei 4—5-wöchentlichen Unterrichtsstunden kennen lernen, wenn außerdem noch der Unterricht in verschiedenen anderen Fächern dazwischen liegt? Wir können die Kinder in der Schule mit den Regeln der fremden Sprache vertraut machen, deren Kenntniß es ihnen erleichtert, sich außerhalb der Schule die Umgangssprache anzueignen. Es versteht sich von selbst, daß man bestrebt sein muß, mit den Schülern in diesen Unterrichtsstunden nach Möglichkeit in der betreffenden Sprache zu reden.

Die Worte „Einheitsschule mit Bifurcation" sind jetzt im Munde Aller. Mir scheint es, daß ihre Einführung ein gefährliches, sowohl für die classischen Gymnasien als auch für die Realschulen unnützes Experiment wäre. Das Muster eines Einheitsgymnasiums besteht in Frankfurt a. M. — das sog. Goethe-Gymnasium. Der Cursus ist hier neunjährig; der Unterricht in der französischen Sprache beginnt in den unteren, der verstärkte Unterricht in den alten Sprachen in den höheren Classen. Das genannte Gymnasium hat in diesem Jahre seine ersten Abiturienten entlassen. Genügt es, über einen solchen Typus nach den ersten Versuchen zu urtheilen oder muß man weiter abwarten? In dieser Schule macht sich bereits der Mißstand bemerkbar, daß die Kinder in dem Alter von 13—15 Jahren, in dem sie unter anderen Umständen bereits den Nepos, Cäsar und Ovid lesen könnten und in dem sie ernste geistige Arbeit verlangen, dazu gezwungen sind, sich mit dem Auswendiglernen der ersten grammatischen Formeln zu befassen. Bekanntlich fällt Kindern im Alter von 10 Jahren diese Arbeit bedeutend leichter. Hierbei vergißt man, daß bei uns Niemand so viel Geld für den Unterhalt eines Gymnasiums verausgaben würde, wie die Frankfurter Muncipalität für das Goethe-Gymnasium aufwendet. Bei uns ist es auch unmöglich, ein so glänzendes Lehrerpersonal zusammenzubekommen, wie es das berühmte Frankfurter Gymnasium besitzt.

Man weiß darauf hin, daß die Einheitsschule in so fern den anderen Schultypen vorzuziehen sei, als sie es den Eltern erleichtert, darüber zu urtheilen, ob ihre Kinder zum Studium

Feuilleton.

Ein Gang durch die Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Die nachstehende, in den allgemeinen Zügen gut orientirende Uebersicht über die Ausstellung entnehmen wir der „Rig. Rdsch.", die am Tage nach der Eröffnung der Ausstellung schrieb:

Als die Platzfrage noch Gegenstand der Erörterung war und sein konnte, weil eventuell mehrere Plätze zur Auswahl standen, mochte es Manchem gewagt erschienen sein, eine Ausstellung, an welche von vornherein ein recht großer Maßstab zu legen war, auf der Esplanade unterzubringen — mochten immerhin der benachbarte Schützengarten und das Terrain am Canal und Puschkin-Boulevard zu Nebenzwecken mit hineinbezogen werden. Jetzt, da die Ausstellung sich auf der Esplanade erhebt, kann nicht nur constatirt werden, daß der Raum durch umsichtige Ausnutzung vollkommen genügt und durch die zwischen die Gebäude verlegten Gartenanlagen sogar eine angenehme Fernwirkung erzielt wird, sondern, daß auch die Wahl gerade dieses Platzes eine glückliche Idee verkörpert. Wir sind es nämlich, dank einer unbewußt fortwirkenden Tradition von Alt-Riga, gewohnt, bei Allem, was wir unternehmen, nicht in die Weite zu schweifen, sondern sozusagen, möglichst „zu Hause" zu bleiben.

So ist denn auch die mitten in das Herz der Stadt versetzte Ausstellung ein drastischer Ausdruck dieses Bestrebens, die gewohnte und liebgewordene Umgebung nicht ohne Grund und Noth zu verlassen, und wie harmonisch wirkt gerade diese Umgebung auf den Besucher der Ausstellung, mag er Einheimischer oder Fremder sein!

Um unserem Leser diesen Eindruck zu verschaffen, wollen wir ihn, bevor wir in der Ausstellung Umschau halten, zu allererst veranlassen, mit uns die Galerie der Haupthalle zu besteigen (Zugang in den Seitenthürmen). Welch' ein Bild bietet sich unseren Blicken von hier aus! Die ganze Entwickelungsgeschichte Rigas liegt vor uns. Zunächst ist die Haupthalle so glücklich orientirt, daß ihre Längsaxe genau dem Dom-Thurme gegenüber liegt, dem ältesten Zeugen aus Rigas Vergangenheit, an den sich etwas mehr links der Pulverthurm reiht, die beide ehrfurchtgebietend über das Laubmeer der Anlagen und über das Dächergewirr der Altstadt hinüberragen. Rechts nach Westen schweift der Blick über den Schützengarten zur Düna, der Verkehrs- und Nährader der Stadt hinüber und bleibt unterwegs auf dem „Schaalthurm" haften, der vom künstlerischen Alt-Riga herübergrüßt, während der Riesenschornstein der Elektricitätscentrale ein Gegensatz zu jenem, als Repräsentant des Modernsten, bewirkt. Nach Norden öffnet sich eine weite Perspective über die Stadtweide, wo wir an das neueste Verkehrswerk, den Centralbahnhof auf der Stadtweide erinnert werden und nach Osten endlich stellen sich dem schweifenden Blick die Kathedrale und das Bezirksgericht entgegen, während nach allen Seiten hin der Einblick in Alléen und Straßenzüge mit stattlichen Bauten uns zur Anschauung bringt, wie prächtig sich Riga im letzten halben Jahrhundert entwickelt hat.

Von diesem erhöhten Standpunct läßt sich endlich auch die Ausstellung selbst mit ihrem Getriebe am besten überschauen und die reizenden Rasenparterres mit ihren dunklen Bosquetgruppen erscheinen wie ein buntes künstlerisches Mosaik.

Wer diesen Blick genossen hat, wird sich aus ihm sicher Erfrischung für die immerhin anstrengende Wanderung durch die Ausstellung geschöpft haben. Bevor wir diese Wanderung mit dem Leser antreten, möchten wir noch bemerken, daß die Ausstellung uns wohl zum ersten Mal in Riga in so umfassender Weise Gelegenheit giebt, sowohl in architektonischer, als auch in malerischer Beziehung, sowie auf dem Gebiete des Kunstgewerbes den modernen Stil in seiner praktischen Anwendung kennen zu lernen; denn bis zu einem grünen Himmel auf einem allegorischen Colossalgemälde in der Bauhalle, ist hier so ziemlich Alles modern und, wie wir gern zugestehen mögen, deshalb keineswegs unschön, und zwar wohl hauptsächlich deshalb, weil das Moderne hier nur selten mit Althergebrachtem contrastirt, vielmehr fast überall nur mit sich selbst in Vergleich und Concurrenz tritt.

Kehren wir nach dieser Abschweifung zurück zum Haupteingange am Todleben-Boulevard, so breitet sich vor unseren Blicken ein in das saftigste Grün gekleidetes mächtiges Halbrund aus, aus dessen Gartenanlagen links ein Musikpavillon (für Militärmusik), rechts ein reichausgestatteter maurischer Pavillon der Firma Th. Angelbeck hervorragen.

Geradeaus wird der Blick durch einen — noch in der Vollendung begriffenen — Colossalbrunnen gefesselt, den die ebenfalls in colossalen Dimensionen gehaltene Gestalt eines elektrischen Lichtträgers überragt. Es mag vom ästhetischen Standpunct fraglich erscheinen, ob die Vorlagerung dieses Bauwerks vor das Portal der Haupt-Industriehalle gerechtfertigt ist. Diese Frage dürfte sich jedoch erst dann entscheiden lassen, wenn der Brunnen seiner Bestimmung übergeben ist, die, nach der Construction zu schließen, darin besteht, durch die Vereinigung von Wasser- und Lichtstrahlen jene bezaubernden Effecte hervorzubringen, die als „fontaines lumineuses" bekannt sind.

Wenn wir den Colossalbrunnen umschritten haben, treten wir vor das Hauptportal der Industriehalle, das durch seine Dimensionen imponirt. Den durch das Portal Eingetretenen empfängt eine mächtige Kuppelhalle, der Repräsentationsraum der Ausstellung, in welchem sich auch die Eröffnungsfeier abgespielt hat. Dieser Raum ist in seiner matten und doch kräftigen Farbengebung, mit seiner einfachen und doch reichen Ornamentik, wahrhaft vornehm zu nennen. Will man auch hier einen Ueberblick und namentlich einen Einblick in die sich anschließende dreischiffige Industriehalle gewinnen, so empfiehlt sich auch hier ein Besteigen der inneren Galerie, die nach Art eines Orgelchors über dem Vorraum angeordnet ist.

(Auf den reichen und mannigfaltigen Inhalt der Industriehalle, die gleichsam die Hauptarmee der Aussteller in sich aufgenommen hat, sei hier zunächst nicht näher eingegangen.)

Wenden wir uns nunmehr, den von der Haupthalle abzweigenden Arkaden folgend, nach rechts, so gelangen wir in die sog. Bauhalle, die alles Dasjenige enthalten soll, was sich auf Hausbau und Hauseinrichtung bezieht, und nach unserem Geschmack, handelt es sich doch hier um das Kunstgewerbe im engeren Sinne welches wohl den interessantesten Theil der Ausstellung bilden dürfte — sobald sie nur erst fertig wäre, was leider gerade hier am meisten vermißt wird; doch bietet auch schon das wenige Fertige manche willkommene Augenweide.

Der letzte rechte Flügel ist den graphischen Künsten eingeräumt, die u. A. durch mehrere hiesige und auswärtige Lehranstalten vertreten sind.

Anlehnend an den Zaun der Kathedrale, mehr zur Alexanderstraße hin, erhebt sich ein Palmenhaus, in welchem die Gartenkunst uns eine Tropenlandschaft hingezaubert hat.

Zwischen der rechten Seitenfront der großen Industriehalle und der Kathedrale findet sich eine Anzahl kleiner Pavillons und Musterbauwerke Privater. Hier befindet sich auch die sog. Beleuchtungshalle, in welcher das Rigasche Gaswerk die Anwendung des Gases zu mannigfachen Zwecken zu demonstriren gedenkt, während der Rigasche Jungfrauen-Verein hier in einem besonderen Pavillon die Arbeiten seiner Zöglinge und Pfleglinge zur Anschauung bringt. Wer bereits Durst verspürt, mag die hier belegene Kokenhoffsche Bierhalle, deren Leistungen noch von der letzten landwirthschaftlichen Centralausstellung in angenehmer Erinnerung sind, betreten.

Zur Elisabeth-Straße hin ist längs dem Zaun der Kathedrale die Ausstellung speciell der landwirthschaftlichen Maschinen placirt, während die große Maschinenhalle, in welcher auch der Betrieb der einzelnen Anlagen demonstrirt werden soll, sich fast längs der ganzen Front der Esplanade, an der Elisabeth-Straße hinzieht. Auch hier läßt sich eine recht weit reichende Unfertigkeit constatiren. Hier finden wir im Freien u. A. auch Waggons der elektrischen Straßenbahn ausgestellt.

Treten wir nunmehr die Rückwanderung längs der Nicolai-Straße an, so überrascht uns ein immer wieder von anmuthigen Gartenanlagen unterbrochenes förmliches Dörfchen von bald villenartigen, bald in bizarren Formen auftretenden Privatpavillons, auf deren Aufzählung im Einzelnen, wir vorläufig verzichten; das originellste Bauwerk dürfte hier wohl der von einem mächtigen Schwungrade gekrönte Pavillon der Maschinenfirma B. Herrmann in Riga, Berlin und Odessa sein. (Ueber diesen Pavillon geht uns folgende gelegentliche Mittheilung zu: Dieses 20 Meter hohe Bauwerk, eines der originellsten Bauten der Ausstellung, erregt schon von Außen die Aufmerksamkeit der Besucher.

der alten Sprachen befähigt sind. Ich halte das für eine Verirrung. Um die Fähigkeit des Schülers für den einen oder anderen Lehrgegenstand zu prüfen, muß man ihn vorher ein oder zwei Jahre lang in ihm unterrichten. In der Einheitsschule wird es dem Schüler schwerer sein, aus der 5. oder 6. Classe in die entsprechende Classe der Real-Abtheilung überzugehen, als es jetzt dem Schüler der 2. Classe der einen Abtheilung ist, in die 3. Classe der anderen versetzt zu werden.

Man sagt, daß die Mittelschule ihren Zöglingen sehr wenig Kenntnisse gebe. Warum soll man also, wenn dem so ist, die 8. Classe (Selecta) abschaffen? Es ist falsch, wenn gesagt wird, daß man sich in der 8 Classe nur mit Wiederholungen beschäftige. Die 8. Classe spielt in der Entwickelung der Schüler eine ungeheure Rolle Sie werden in ihr gleichsam abgeschliffen und zum Eintritt in die Hochschule wirklich reif gemacht. Hiervon kann man sich klar überzeugen, wenn man die Gymnasiasten mit den Realschülern vergleicht: nach meinen Beobachtungen werden die Letzteren von den Ersteren in Bezug auf Kenntnisse und Entwickelung übertroffen. Die Gegner der 8. Classe vergessen, es daß die Universitäten bei ihrer Abschaffung noch weniger reife Zuhörer erhalten würden als jetzt, daß diese Zuhörer sich dann damit begnügen würden, die Collegienhefte auswendig zu lernen, statt die Vorlesungen zu besuchen.

Ich bin daher voll und ganz für den 8-jährigen Cursus — selbst in den Realschulen. In Deutschland haben ja die Mittelschulen sogar einen neunjährigen Cursus.

Nach meiner festen Ueberzeugung müßte man beide Schultypen in alter Weise beibehalten und die Zahl der Realschulen in Anbetracht ihrer jetzigen starken Ueberfüllung erheblich vermehren.

Um die Mittelschule von den Schülern zu befreien, welche sie nur besuchen, um nach Absolvirung von vier Classen verschiedene Privilegien zu erhalten, müßte man mehr städtische Industrie- und Gewerbeschulen gründen. Ich würde vorschlagen, bei uns einen neuen Schultypus ins Leben zu rufen, der den deutschen „Bürgerschulen" ähnelt, welche eine etwas geringere allgemeine Bildung geben als die Mittelschulen.

Ich bin auch dafür, daß man statt der Examina, welche mit Ausnahme der Abiturienten-Prüfungen abzuschaffen wären, häufige Repetitionen einführte und daß man die Abiturienten ohne Concurrenz-Examina, nach ihren eigenen Fähigkeiten und Neigungen, in die verschiedenen Facultäten der Lehranstalten aufnähme. Die Gerechtigkeit erfordert es, daß man den Realschülern ohne Examen Zutritt zu der physiko-mathematischen Facultät und nach einer Ergänzungsprüfung in den alten Sprachen Zutritt zu den übrigen Facultäten gewähre.

Für sehr wichtig halte ich ferner die Frage der Heranbildung der Lehrer und der Verbesserungen ihrer materiellen Lage.

Die Schule kann nur dann blühen, wenn wir zu ihr und den Männern, die in ihr wirken, mehr Zutrauen und Liebe haben. Wir müssen uns mit dem Gedanken versöhnen, daß die Schule dazu berufen ist, die heranwachsende Generation an ernste Arbeit zu gewöhnen, nicht aber ihr Vergnügen und Zerstreuung zu verschaffen. Wenn wir immer und immer wieder wiederholen, daß die Schule ein Folterungsinstitut für die Schüler sei, so machen wir ihr verantwortliches Werk nur complicirter."

In Sachen der Universitäts-Reform

wird von der Universität Moskau berichtet, daß sie, abweichend von dem äußeren modus procedendi anderer Universitäten sich im Conseil über die Richtung der anzustrebenden Reform ausgesprochen und dann zur Formulirung der Meinungsäußerung der Majorität des Conseils eine besondere Commission gewählt hat. Diese Commission besteht aus den Professoren Duchowski, Trubetzkoi, Leyst und Voigt.

Die Generalrichtung der von der Majorität des Moskauer Universitäts-Conseils angestrebten Reformen ist die nämliche wie die vom Conseil der Kiewer Universität verfolgte, s. Z. von uns mitgetheilte — nämlich: Wahl, nicht Ernennung für Rector, Decane und sämmtliche Professoren; Aufhebung des bestehenden Honorar-Systems und Erhöhung des Gehalts für die Professoren; Aufhebung der Staatsexamina: Einführung eines Universitäts- und Studenten-Gerichts; Entwickelung der Privatdocentur; Organisation der Studentenschaft in Vereine oder Corporationen.

Vorläufige Senats-Entscheidung wegen Schließung der Krüge in den Ostseeprovinzen.

Das I. Departement des Senats hat, wie die „Düna-Z." meldet, auf die Beschwerden von baltischen Rittergutsbesitzern wegen Schließung der Krüge mit Stimmenmajorität dahin erkannt, daß die Schließung der Krüge und die Entziehung des Verkaufs von nicht-monopolisirten Getränken unberechtigt gewesen ist. Da diese Entscheidung des 1. Departements aber nicht einstimmig gefaßt ist, geht die Sache an das Plenum des Senats zur Entscheidung.

Von der werthvollen Arbeit, die der Candd. oec. pol. et stat. Fürst Maximilian Lieven unter dem Titel „Die Arbeiterverhältnisse des Großgrundbesitzes in Kurland" erscheinen läßt, ist uns soeben die III. Lieferung zugegangen, die die Enquete vom Frühjahre 1899 und deren Resultate im Talsenschen Kreise behandelt. Dem Zahlenmaterial der verschiedenen Tabellen über das Verhältniß der vorhandenen zu den erforderlichen Knechten, über die Dienstzeit, die Nationalität und den Geburtsort der Knechte, über die Arbeitsverhältnisse, über die Lage der Güter und die Locopreise der landwirthschaftlichen Producte, über die Lohnverhältnisse der Deputat- und Landknechte sowie der Tagelöhner schließen sich als interessante Beilagen in deutscher und lettischer Sprache die Statuten des Erwahlenschen Bauer-Unterstützungsvereins, Landknechts-Contracte aus Lipsten, Asuppen und Sutten, ein Deputatknechts-Contract aus Asuppen und ein Forstknechts-Contract aus Rogallen an.

Fennern. 13 Taubstumme wurden, dem „Post." zufolge, am 27. Mai in der Fennernschen Kirche confirmirt und zum Hlg. Abendmahl zugelassen. Von den Confirmanden, Zöglingen der Fennernschen Taubstummenanstalt, stammt einer aus Ssamara, die Uebrigen aus verschiedenenen Theilen der Ostseeprovinzen. Ein Zug der Rührung ging durch die zahlreich versammelte Gemeinde, als die Taubstummen, zum Theil mit klarer Stimme und Aussprache, ihr Glaubensbekenntniß ablegten.

Riga. Seine hohe Excellenz der Herr Minister des Ackerbaues und der Reichsdomänen, Wirkl. Geheimrath A. S. Jermolow beabsichtigt, wie das „Rig. Tagbl." erfährt, die Jubiläums-Ausstellung Ende dieser Woche mit seinem Besuch zu beehren.

— Der Besuch der Jubiläums-Ausstellung ist, wie die „Düna-Z." erfährt, erfreulicher Weise, trotz der relativ hohen Preise der ersten Woche, bereits ein sehr reger. Am 1. Juni haben die Ausstellung 2500 Personen besucht, Sonnabend und Sonntag war der Andrang schon ein erheblich stärkerer. Alt-Riga hat sich bereits die Herzen Aller im Sturm erobert und war namentlich Abends überaus lebhaft frequentirt. Ein ungemein animirtes und, wie ausdrücklich hervorgehoben werden soll, decentes und harmloses Treiben, erfüllte die Vogelwiese, wo italienische Serenadensänger in Venedig, das Dahomeydorf, das Buren-Panorama und nicht zum Letzten die amerikanische Rutschbahn von Jung und Alt gebührend bestaunt und benutzt wurden. Erwähnen wir noch, daß die elektrische Beleuchtung sich ausgezeichnet bewährt und die stolzen Gebäude der Ausstellung, die Kioske und Pavillons, die Giebel und Dächer Alt-Rigas und die bunte Welt der Vogelwiese in magisches Licht tauchte.

— Das am Sonntag unter Leitung des Turnlehrers Engels in Riga abgehaltene Jubiläums-Turnfest hat, wie die Blätter berichten, einen höchst befriedigenden Verlauf genommen. Es betheiligten sich 112 Turner. Den Freiübungen, Geräthe- und Kürturnen folgten Pyramiden, anfangs nur von wenigen Turnern gebildet, die aber dann immer mehr und mehr wuchsen, bis zu einer, einen wunderschönen Anblick darbietenden Riesenpyramide, die von ca. 100 Mann gestellt wurde. Den Schluß des vom Publicum mit Begeisterung aufgenommenen Turnfestes bildete ein Wettturnen.

Kurland. Mehrere Gemeinden im Doblenschen und Bauskeschen Kreise haben auf Initiative der Bauercommissare, wie der „Deenas Lapa" geschrieben wird, mit den von ihnen gagirten Landärzten folgende heilsamen Bestimmungen vereinbart. Der Arzt ist verpflichtet, in sanitärer Hinsicht jeden Umbau eines Schulhauses zu prüfen, in bestimmten Zeitintervallen muß er alle Schulräumlichkeiten, die Corridore, Zimmer und Abtritte u. s. w einer Besichtigung unterwerfen und darauf sehen, daß dort für Reinlichkeit, Entfernung von Staub, Beheizung, Ventilation ꝛc. gesorgt ist. Der Arzt hat darauf zu achten, ob für jeden Schüler genügend Licht vorhanden ist; vorkommenden Falles hat der Arzt die Schüler auch auf ihr Gehör hin zu untersuchen; ferner hat er die Schüler und die Schulbänke zu messen, auf daß Rückgratsverkrümmungen nicht Vorschub geleistet werde. Der Arzt hat die Speisen der Schüler und das Trinkwasser in der Schule zu untersuchen. Um die Verbreitung ansteckender Krankheiten zu verhüten, hat der Arzt die Wohn- und Schlafräume der Schüler im Schulhaus zu prüfen und muß auf Vorkehrungen bedacht sein, daß Krankheiten nicht aus der Schule nach Hause und vom Hause in die Schule getragen werden, ꝛc. Der Arzt soll auch dafür sorgen, daß mit Hilfe der Gemeinde im Schulhause ein Zimmer mit den nöthigen Instrumenten und Arzeneien zur Untersuchung von Kranken eingerichtet wird. — Für die Erfüllung dieser Obliegenheiten erhält der Arzt eine Remuneration.

Mitau. Der dirigirende Senat hat, wie wir in der „Düna-Z." lesen, die Verfügung der Kurländischen Gouvernements-Städtebehörde wegen Aufhebung des Beschlusses der Mitauschen Stadtverordneten-Versammlung, eine Garantiesumme für die Rigasche Jubiläums-Ausstellung zu zeichnen, cassirt und für gänzlich unbegründet erklärt.

St. Petersburg, 5. Juni. Die koreanische Frage erörtert der in Port Arthur erscheinende „Nowy Krai". Er stellt, wie die „St. Pet. Z." dem „Kronst. Westn." entnimmt, den Satz auf, daß Korea in diesem Augenblick eigentlich eine japanische Colonie sei, und wirft dann die Frage auf, ob Korea in seinem jetzigen Zustande für Rußland ein Interesse besitze. „Braucht Rußland ein Land, welches von seiner directen Interessensphäre abseits liegt, ein Land, in dem ein fremdes und feindlich gesinntes Volk seit langer Zeit hartnäckig kämpft, ein Land, dessen Vertheidigungslinie so ausgedehnt ist und größtentheils in der Einflußsphäre eines feindlichen Staates liegt? Man kann unbedingt mit einem „Nein!" antworten. Diese Antwort muß völlig aufrichtig, bestimmt und ohne Heuchelei ertheilt werden. Daß der russische Unternehmungsgeist und die russische Handelsthätigkeit in diesem Lande im Laufe vieler Jahre fast vollständig fehlen, ist ein genügend deutlicher Beweis dafür, daß Rußland auf dieses Reich keine Absichten hat. Rußland wird doch wahrhaftig nicht Lust haben, zum Vergnügen ausländischer Firmen und Banken den Japanern Korea abzunehmen. Und für Rußland wäre ein Krieg um Korea ebenso seltsam, wie ein Krieg um den Nordpol. Die verständigen Japaner werden aber natürlich zugeben, daß Rußland die Verwandlung des Japanischen Meeres in einen Japanischen See, der Straße von Korea in eine Japanische Straße nicht gestatten kann. Wir können im fernen Osten keine zweiten Dardanellen haben und unsere Flotte im Japanischen Meere einschließen. Die Errichtung von zwei oder drei Militärstationen an der Straße von Korea, die Gründung eines russischen Gibraltar an der Südspitze der koreanischen Halbinsel — sind für Rußland zum Zweck der Herstellung einer strategischen Verbindung zwischen Port Arthur und Wladiwostok, zum Schutze und zur Unterstützung unserer Interessen im Stillen Ocean eine conditio sine qua non, was die Japaner nicht bestreiten werden."

Kronstadt. Der schwere Südweststurm am 1. Juni hat in Kronstadt viel Schaden angerichtet. Wie der „Now. Wr." geschrieben wird, war die ganze sog. Landzunge und das der Stadt benachbarte Dorf unter Wasser. Die Leute begannen überzusiedeln, so gut es gehen wollte; die Kinder wurden bei Bekannten untergebracht; da und dort sah man Leute Sachen oder auch Federvieh transportiren. Um Mittag tobte der Sturm mit aller Gewalt, die Windstöße mit Regen waren dazwischen von orkanartiger Stärke; Bäume wurden umgebrochen, Zäune niedergerissen und Dächer abgedeckt.

Helsingfors. Dem Senat ist anläßlich der vom Finanzminister angeregten Frage der Gründung einer Filiale der russischen Reichsbank in Helsingfors, ein diesbezügliches Gutachten abverlangt worden. Als Motiv für die vorgeschlagene Gründung wird, wie der „Rev. Z." berichtet wird, betont, daß eine derartige Filiale von großer Bedeutung für den Eingang russischer Münze nach Finnland wäre, welche dort gemäß der Verordnung vom 14. August 1890 bei verschiedenen Kronszahlungen entgegenzunehmen ist. Weiter wird hervorgehoben, daß dem Finanzministerium durch diese Filiale Gelegenheit geboten würde, die Geldverhältnisse in Finnland näher kennen zu lernen und daß in Finnland wohnhafte russische Geschäftsleute in der neuen Bankeinrichtung unter denselben Bedingungen wie die in Rußland gebräuchlichen, Credit erhalten könnten. Außerdem wäre es im Allgemeinen sehr wünschenswerth, daß sich in Finnland eine russische Bankinstitution befände, deren sich sowohl staatliche als auch private Institutionen bedienen könnten.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (19.) Juni.

Italien und der Dreibund.

Unausgesetzt ist in den letzten Jahren innerhalb der italienischen Volksvertretung an der Zugehörigkeit Italiens zum Dreibunde gerüttelt worden, und zwar, wie man gestehen muß, nicht ohne Erfolg. Allerdings steht nicht zu erwarten, daß diese fortgesetzte Minirarbeit zu einer förmlichen Kündigung oder kränkenden Nichterneuerung des bisherigen Vertragsverhältnisses führen wird, aber der einst so imponirende „Dreibund" ist doch von Jahr zu Jahr in seiner Bedeutung abgeblaßt und hat von seiner inneren Kraft das Meiste thatsächlich eingebüßt.

Das geht deutlich aus den Darlegungen hervor, mit denen am vorigen Freitag der derzeitige Leiter der auswärtigen Politik Italiens, der Minister Prinetti, in der Kammer seine Stellung zum Dreibunde markirte, und aus dem Widerhall, welchen diese Darlegungen in der Kammer fanden.

Nachdem Minister Prinetti, der unter großer Aufmerksamkeit des Hauses das Wort ergriffen, Italiens China-Politik, die italienischen Colonien und die Frage der Handelsverträge beleuchtet hatte, wandte er sich dem Dreibunde zu. Er beantwortete die Anfrage Barzilai's, der ihn an die Rede erinnert hatte, die er, der Minister, im Jahre 1891 gegen die Erneuerung des Dreibundes gehalten, und seine gegenwärtige Anschauungsweise kennen zu lernen wünschte; der Minister erklärte:

Barzilai hat ohne Zweifel die kennzeichnenden Grundzüge unserer auswärtigen Politik von vor 10 Jahren vergessen — einem Zeitpuncte, zu welchem der Dreibund mehr in Folge individueller Tendenzen als kraft der in ihm enthaltenen Bestimmungen in Italien einen Anschein gewonnen hatte, der seiner Natur nicht entsprach. Man konnte damals zu Unrecht als Folge des Dreibundes Ereignisse auffassen, welche die Gefühle einer großen Nation verletzten und ihren Interessen schadeten, so die Lockerung unserer politischen Beziehungen und den handelspolitischen Krieg mit Frankreich, wie auch die Steigerung unserer militärischen Ausgaben über unsere finanziellen Kräfte hinaus. Seitdem hat sich aber

---

Der Pavillon hat die Form eines riesigen Dampfventils oder Dampf-Absperr-Schiebers. Der Bauch dieses Ungethüms enthält 3 Räume: 1 luxuriös eingerichtetes Bade-Zimmer mit allen modernen Finessen, 1 Miniatur-Dampfkesselhaus und einen Ausstellungs-Raum, in welchem vor Allem Pläne und Zeichnungen von durch die Firma in Riga und Nordrußland gebauten Anlagen in Detail-Ausführung gezeigt werden.)

Für die Erfrischung sorgen „Ilgezeem Livonia" für die „Alkoholiker" und „E. Arnal Söhne" für die Temperenzler, falls Beide es nicht vorziehen, sich in der Hauptrestauration niederzulassen, zu der wir nunmehr gelangt sind. Sie nimmt den ganzen linken Flügel (vom Eingang gerechnet) der Haupthalle ein und bietet Raum für eine ganz gewaltige Anzahl Besucher. Hier finden auch die Concerte der Schneevogt'schen Capelle statt, die die auf sie gesetzten Erwartungen vollauf rechtfertigt; auch die Akustik des Raumes scheint eine glückliche zu sein.

Somit hätten wir unseren flüchtigen Rundgang durch die Ausstellung selbst beendet und können uns nunmehr anschicken über die — ebenfalls einen malerischen Ausblick bietende — Verbindungsbrücke durch den altbekannten Schützengarten nach Alt-Riga zu pilgern.

„Pilgern" dürfte hier wohl in zweifacher Hinsicht der richtige Ausdruck sein, denn erstens sind wir überzeugt, daß die Ausstellungsbesucher in hellen Schaaren diesen Weg dahinströmen werden, und zweitens betreten wir in Alt-Riga eine Stelle, wo jeden mit historischem Sinn Begabten Schauer der Ehrfurcht vor dem Geiste der Vergangenheit erfassen, der hier mit einer Treue und Wahrhaftigkeit ausgeprägt ist, wie wir es mit den gebotenen Mitteln nicht für möglich gehalten haben und wie es, nach Aussage glaubhafter Gewährsmänner, weder in Berlin noch in Paris erreicht worden ist, wo ja bekanntlich die Nachahmung des Mittelalters ebenfalls versucht worden ist.

Wir möchten empfehlen Alt-Riga vom Haupteingange aus (links vom Schützenhause) zu betreten, da alsdann die Eindrücke, die wir empfangen, eine Steigerung erfahren, indem wir zuerst Gelegenheit finden, in der engen Gasse die mittelalterlichen Bauten von ihrer äußeren Seite kennen zu lernen. Je mehr wir indessen vordringen, um so mehr fesseln uns die Einzelheiten, unter denen sich eine Fülle echter Antiquitäten findet, an denen der wirkliche Rost von Jahrhunderten klebt.

Wenn wir erst in die Trinkstube des Rathhauses gelangt sind, deren Inneres an sich ein kleines Museum bildet, so wird es uns wahrlich nicht leicht fallen, die Wanderung so bald fortzusetzen, so „urgemüthlich" fühlen wir uns hier. Und dennoch das Beste wartet unserer noch, nämlich die Künstlerecke jenseit des Rathhaus-Platzes in einem verschwiegenen winkligen Quergäßchen. Was uns hier geboten wird, werden wir nicht verrathen, das möge ein Jeder selbst an sich empfinden.

Am liebsten möchten wir ganz in Alt-Riga wohnen bleiben, obgleich uns die Lebensweise unserer Altvordern, wenn wir zu ihr verurtheilt wären, wahrlich nicht drei Tage behagen würde.

Ebenso wie es vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt zu sein pflegt, wohnen hier das Ehrwürdige und das Vulgäre dicht bei einander, denn nur wenige Schritte führen uns aus Alt-Riga über eine neue Canalbrücke zur Vogelwiese, dem Platz für die Volksbelustigungen, auf welchem sich Schau- und Krambuden, Rutschberge, Carousselsels und Schaukeln, ein Tanzplatz u. s. w. dicht an einander reihen, und wo eine neue Species „Meyer" nämlich die Dahomeyer aus dem dunkelsten Afrika, wo das Ebenholzschwarz der Körperhaut nicht abfärbt, in ihrem häuslichen Leben und Gebahren gezeigt werden. Selbstverständlich ist der Genuß all' dieser Herrlichkeiten nicht mit dem Eintrittsgelde von 10 Kop. erkauft, es heißt also auch hier „thu Geld in Deinen Beutel"; daß Du es schnell, und wenn Du nur ein wenig Lebens-Künstler bist, auch angenehm los wirst, dafür ist zur Genüge gesorgt.

Da auch ein flüchtiger Gang durch die Ausstellung und ihre Dependenzen reichlich zwei Stunden in Anspruch nimmt, werden wir wohl gut thun, in die Rathsstube oder die Künstlerecke zu stiller Einkehr aufzufordern, wo wir unseren freundlichen Leser, der uns bisher so willig gefolgt ist, getrost seinem Schicksal überlassen können, da er dort gut aufgehoben ist, denn einen ehrlichen Durst hat man in Alt-Riga niemals übel genommen und ihm stets einen guten Tropfen gegönnt.

Mannigfaltiges.

Andrew Carnegie's 40 Millionen-Geschenk. Andrew Carnegie's außerordentliches Geschenk von 40 Mill. Mark für die Universitätserziehung in Schottland ist jetzt, wie aus London berichtet wird, eine vollendete Thatsache. Die Urkunde über die Carnegie-Stiftung wurde am Freitag unterzeichnet: zugleich sind von Carnegie-Obligationen der „United Staates Steel Corporation" im Gesammtwerth von 40 Millionen Mark den Bevollmächtigten übergeben worden. Die Obligationen bringen 5% Zinsen jährlich, und aus diesen jährlichen Einkünften werden die Ausgaben bestritten werden. Mit der Nachricht von der Unterzeichnung der Urkunde wird auch eine detaillirte und authentische Angabe der Zwecke veröffentlicht, zu denen das Geld verwendet werden soll. Carnegie läßt sich auch über die Gründe aus, die ihn bei der Schaffung dieser Stiftung bestimmt haben. Er sagt: „Nachdem ich mich von meiner geschäftlichen Thätigkeit zurückgezogen habe, halte ich es für meine Pflicht und für eins meiner höchsten Privilegien, den Reichthum, der mir zugeströmt ist, als ein Bevollmächtigter für Andere zu verwalten. Ich habe den zuversichtlichen Glauben, daß eins der besten Mittel, jenes Pfand abzutragen, darin besteht, für Fonds zur Verbesserung und Erweiterung der Gelegenheiten zu wissenschaftlichen Studien und Forschungen an den Universitäten Schottlands, meines Heimathlandes, zu sorgen, und den Besuch jener Universitäten und den Genuß ihrer Vortheile der würdigen und befähigten Jugend dieses Landes leichter zugänglich zu machen, der die Bezahlung von Gebühren hinderlich sein könnte." — Die Verwaltung der Stiftung wird in den Händen eines Executiv-Comités liegen, dessen Präsident der Earl of Elgien ist. Das Comité ist, was besondes hervorgehoben zu werden verdient, mit den weitgehendsten Befugnissen ausgestattet in der Art, wie das Einkommen zur Beförderung der folgenden Ziele der Stiftung verwendet werden soll. Eine Hälfte des jährlichen Nettoeinkommens ist bestimmt für die Verbesserung und Ausdehnung der Universitäten Schottlands in den naturwissenschaftlichen und medicinischen Facultäten, zur Förderung der wissenschaftlichen Studien, zur Erleichterung der Erwerbung von Kenntnissen in Geschichte, Nationalökonomie, englischer Literatur, modernen Sprachen u. s. w., durch Errichtung von Gebäuden, Laboratorien, Classenräumen, Museen oder Bibliotheken, durch die Fürsorge für den genügenden Apparat, die Bücher und Ausstattung, die Einrichtung und Ausstattung von Professuren, besonders auch durch Stipendien zu dem Zwecke, die Forschung in einem oder mehreren der vorgenannten Gegenstände zu ermuthigen. Die andere Hälfte soll der Bezahlung von Honoraren würdiger Studenten von schottischer Herkunft von 16 Jahren aufwärts gewidmet werden. Jeder von der zweiten Hälfte bleibende Ueberschuß soll für die erste Hälfte mitverwandt werden. Besondere mit der Universität verbundene Bildungsanstalten können zu den Vorrechten bei den Abtheilungen zugelassen werden, desgleichen Schulen oder Einrichtungen, die eine technische oder kaufmännische Erziehung vom Universitätsniveau geben. Sollte noch ein Ueberschuß bleiben, so kann er verwendet werden zur Einrichtung von Vorlesungen in Handelscentren, zu Abendclassen oder auf eine andere, vom Comité für geeignet gehaltene Weise. Der Nutzen der Stiftung kommt beiden Geschlechtern zu Statten. Die Bevollmächtigten, zu denen der Earl of Elgien, Lord Rosebery, Lord Balfour, Lord Kelvin, Sir Campbell-Bannerman, Mr. Bryce, Mr. Morley u. a. m. gehören, sind bevollmächtigt, jeder Zeit bei einer Zweidrittelmajorität die Bedingungen, unter denen die Fonds nutzbar gemacht werden sollen, zu ändern, falls sie es für nöthig halten.

— Der „Local-Anzeiger" meldet aus Berlin vom 15. Juni: Professor Virchow wurde auf dem Wege nach seiner Wohnung von einem Windstoß gepackt und mit solcher Heftigkeit gegen einen Baum geschleudert, daß er über dem linken Auge eine ziemlich tiefe Wunde erlitt. — Eine ernste Bedeutung hat der Unfall nicht.

— Probefahrt eines französischen Unterseebootes. Das in Cherbourg liegende Unterseeboot „Narval" erhielt Befehl, eine zwölfstündige, ununterbrochene unterseeische Versuchsfahrt zu unternehmen und während der Fahrt nur im Falle zwingender Gründe an die Meeresoberfläche zu kommen. An Bord des „Narval" wird sich ein Marinearzt befinden, um die etwa bei der Mannschaft auftretenden pathologischen Erscheinungen zu studiren, insbesondere die Ursachen der nach längerem Aufenthalte in dem Unterseeboote bemerkten Empfindungen der Müdigkeit und beklemmenden Unbehagens festzustellen. Die Mannschaft des „Narval" besteht durchweg aus Freiwilligen.

— Aus der Dorfschule. Ein Lehrer hatte hundert Knaben in seiner Schule. „Ich wundere mich," äußerte Jemand, „wie Sie ohne Hilfslehrer mit den hundert Bengeln fertig werden." — „O," erwiderte der Lehrer, mit „den hundert Jungen geht es ganz gut; aber die zweihundert Alten, die dazu gehören, die machen mir das Leben sauer."

— Aus der Kinderstube. Mutter: „Nun, Kinderchen, wenn uns ein Kindchen geboren wird, möchtet Ihr lieber ein Brüderchen oder ein Schwesterchen haben?" Die kl. Emma: „Wenn's ganz einerlei ist, so hätt' ich lieber ein Kaninchen mit rothen Augen." Der kl. Carl: „Mutter, mich bor 'en Esel!" — Geburtstagskind: „Mama, heute vor 4 Jahren haben wir mir gekriegt."

---

dieser Stand der Dinge vollkommen geändert. Seit jenem Zeitpuncte hat der Dreibund stets mehr seinen friedlichen Charakter bewiesen. Man hat gesehen, daß derselbe in Wirklichkeit keine Vermehrung der militärischen Ausgaben auferlegt, da diese Ausgaben auf einen unseren Mitteln mehr entsprechenden Umfang herabgemindert werden konnten. An den Dreibund schlossen sich die Handelsverträge mit den verbündeten Mächten, und diese Verträge hatten die Wirkung, daß sich auch die politischen Beziehungen herzlicher gestalteten. In der Folge haben die Ereignisse auch bewiesen, daß innige Beziehungen zu Frankreich mit dem Dreibund nicht unvereinbar sind. (Beifall.) Den offenkundigen Beweis dafür hatte man in Toulon, wo die beiden Völker, indem sie jedes gegenseitige Mißtrauen bei Seite setzten, anerkannten, daß es keinen bedeutenden Widerstreit zwischen ihren beiderseitigen Interessen giebt, und sich jenen herzlichen Kundgebungen der Freundschaft hingeben konnten, welche unter zwei Nationen ganz natürlich sind, die so viele Verwandschaften der Race, des nationalen Geistes und der Gesittung besitzen. (Beifall.) Es ist aber ein großer Unterschied zwischen den gegenwärtigen Umständen und jenen, die vorhanden waren, als ich im Jahre 1891 meine Rede hielt. Man kann nicht verkennen, daß der Dreibund der italienischen Politik eine feste Grundlage gegeben und wirksame Hilfe zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens geleistet hat. (Beifall.)

Aus diesen Worten des Ministers klingt ziemlich deutlich der Ton heraus, daß der Dreibund mehr einer guten alten Sitte gemäß, als auf Grund eines wirklichen politischen Bedürfnisses noch fortbesteht.

Vom Transvaal-Kriege.

Die telegraphisch übermittelte erste Meldung der Brüsseler „Indép. Belge." über die von England her aufgetauchten Friedensgerüchte lautet folgender maßen: „Ich erfahre aus einer unbestreitbar sicheren Quelle mit Bestimmtheit, daß der Präsident Krüger seit mehreren Tagen unmittelbar mit den Mitgliedern der Transvaal-Regierung in Standerton verkehrt. Lord Kitchener hat die Uebermittelung der an Krüger gerichteten Depeschen und der von Krüger an die Buren-Regierung gerichteten Telegramme gestattet. Diese Telegramme sind nach dem Schlüssel des niederländischen Generalconsulats in Pretoria abgefaßt. Nach Empfang des ersten Telegrammes am verflossenen Montag hatte Krüger mit seinen gegenwärtig in Holland anwesenden Berathern eine lange und sehr wichtige Unterredung, nach der man sich von einem Tag zum anderen auf einen wahren Theatercoup(!) in der Lage in Süd-Afrika gefaßt halten kann." — Einem anderen Brüsseler Blatt wird aus London telegraphirt, im Laufe der nächsten Woche werde Krüger nach seinen Besprechungen mit Frau Botha und seinen Räthen einen Aufruf erlassen, der einen wichtigen Schritt zum Frieden bilden werde.

Aus **Berlin** verlautet nunmehr mit voller Bestimmtheit, daß Kaiser Wilhelm am 14. August zu einer Truppenschau nach Mainz kommt, und zwar in Begleitung des Königs von England. Es ist sicher, daß sich auch der Großherzog von Hessen als Hausherr einfinden wird, da er im großherzoglichen Palast ein Frühstück giebt. Auf dem großen Sande findet eine Truppenschau statt, zu der auch auswärtige Garnisonen Abtheilungen stellen. Der König von England wird zur angegebenen Zeit in Homburg weilen, wohin auch der Kaiser sich begeben wird, um im nahen Kronberg die Kaiserin Friedrich zu besuchen. — Noch ein dritter mächtiger Herrscher Europas soll, so verlautet, an dieser Zusammenkunft theilnehmen.

Die Wiener „Neue Freie Presse" schreibt: „Einige Berliner Blätter haben in den letzten Tagen Beschwerde darüber erhoben, daß der deutsche Botschafter Fürst zu Eulenburg so oft und so lange von Wien abwesend sei. In hiesigen eingeweihten Kreisen versichert man, daß diese Angriffe grundlos seien. Fürst zu Eulenburg, der an starkem Rheumatismus leidet, brachte auf ärztlichen Rath den Frühling in Meran zu, kam dann noch leidend nach Wien zurück, um hier während des Besuches des Deutschen Kronprinzen anwesend zu sein. Gleich darauf war er in Berlin, ehe er sich zur Cur nach Carlsbad begab. Von dort kehrte er vor wenigen Tagen nach Wien zurück, jedoch nur, um die Schwefelbäder von Baden aufzusuchen, und wird in einigen Tagen sich wieder nach Berlin begeben."

Der Kaiser Franz Josef hat, wie der Telegraph meldete, **Prag** am Montag verlassen. Nach dem Recept: 80 Worte deutsch und 80 Worte tschechisch — scheint der diesmalige Prager Aufenthalt des Kaisers inmitten seiner ohne Unterschied der Nationalität kaisertreuen Unterthanen ganz glücklich verlaufen zu sein. Ueber die Stimmung die unter den Deutschen herrscht, läßt sich der „Berl. Loc.-Anz." vom 13. Juni aus Prag melden: „In deutschen Kreisen hat die Ansprache des Bürgermeisters Srb sehr verstimmt, und man ist der Ansicht, daß er sich nur einem Zwange fügte, als er zwei deutsche Sätze in seine tschechische Rede einschob, und wiederum um sich gegen seine jungtschechischen Widersacher zu schützen, die wenigen deutschen Worte dazu benutzte, um die Einheit des Königreiches und sich selbst als Vertreter der gesammten Bevölkerung darzustellen. Die Deutschen horchten befremdet auf, als Srb sich vor dem Monarchen zum Dolmetsch beider Böhmen bewohnenden Volksstämme und zum Sprecher derselben aufwarf. Des Kaisers Antwort befriedigte die Deutschen, obwohl sie gänzlich vermeidet, von den bestehenden Schwierigkeiten zu sprechen und obwohl darin nur von Prag und seiner Gesammtbevölkerung die Rede ist. Daß er genau 80 tschechische und 80 deutsche Worte sprach, wird keinem Zufall beigemessen. Der Versuch seitens der Tschechen der Bevölkerung einen durchgängig tschechischen Charakter aufzuprägen, mußte schon deshalb gelingen, weil das tschechische Temperament lauter, aufdringlicher, greller ist als das deutsche. Es ist nicht zu leugnen, es war eine tschechische Stadt mit deutschem Einschlag, die den Kaiser empfing. — Der „Neuen Freien Presse" giebt die Reise, auf der der Kaiser von 340 Personen begleitet ist, Anlaß, auf den Wechsel der Zeiten hinzuweisen. Als der Kaiser zum ersten Male die Hauptstadt Böhmens besuchte, gab es in Prag mehr Deutsche als Tschechen. Dreißig Jahre später, knapp vor der zwölften Kaiserreise nach Prag, zählte man schon 130,000 Tschechen und 30,000 Deutsche. Im Jahre 1890, nach 10 Jahren Taaffe'schen Regimes und ein Jahr vor der Reise des Kaisers zur Ausstellung, waren es nur noch 26,000, und nun sollen gar nur 17,000 Deutsche in Prag leben. Wer aber die lange Liste der deutsche Vereine und Corporationen überblickt, die zum Empfange des Kaisers ausrücken, und wer die Summe wirthschaftlicher und cultureller Leistungen mustert, welche von den Prager Deutschen Jahr für Jahr vollbracht werden, wird von einem leisen Zweifel beschlichen werden, ob bei der letzten Volkszählung in Prag nicht ein ausgiebiger Additionsfehler unterlaufen ist. — Weiter theilt das Blatt noch mit: „Um vor dem nationalen Vehmgerichte nicht erzittern zu müssen, hat das stadträthliche Festcomité die Festordnung ausschließlich in tschechischer Sprache abgefaßt und den deutschen Vereinen und Anstalten nur solche Festordnungen zugesandt. Die Professoren der deutschen Universität haben die anse ergangenen tschechischen Einladungen zur Brückeneinweihung mit dem Vermerk „unverständlich" zurückgeschickt. Der Oberst-Landmarschall Fürst Georg Lobkowitz ist bei den Einladungen zu seiner Soirée der Sprachenfrage schlau ausgewichen. Er hat die Einladungskarten in keiner der beiden Landessprachen, sondern in einer fremden, ausländischen Sprache, nämlich französisch ausfertigen lassen. Sie lauten: „Le Prince et la Princesse George de Lobkowicz prient ꝛc." Die Tschechen werden es ihrem Protector nicht übel nehmen, daß er sie nicht tschechisch einladet — wenn's nur nicht deutsch ist."

In **Rom** fand am vorigen Sonnabend die Taufe der Prinzessin Jolanda Margherita statt. Der Feier wohnten der König, die Königin-Mutter, die Königin von Portugal, der Fürst und die Fürstin von Montenegro, der Herzog von Oporto, Prinz Mirko, sämmtliche Mitglieder der königlichen Familie sowie die Minister und der Hofstaat bei. Vorher begaben sich mehrere Tausend Schulkinder zu dem Eingang zum Quirinal und streuten vor demselben Blumen. Der König und der Fürst von Montenegro erschienen auf dem Balcon und wurden von der Bevölkerung jubelnd begrüßt.

Locales.

Die diesmonatige Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wurde gestern hier eröffnet. Zur Verhandlung gelangte eine Anklage wegen Einbruchsdiebstahls gegen den schon 2 mal vorbestraften Paul Kuhlberg.

Der Angeklagte hatte im vorigen Jahre beim Fleischermeister Göttsch gedient und wurde in dessen Fleischbude in der Promenaden-Straße beschäftigt. Am Nachmittage des 20. December v. J. bat er seinen Principal um Geld und Urlaub, um seine Mutter zu besuchen, was er auch erhielt. Statt aber die Mutter zu besuchen, hatte er seinen alten Freund aus dem Gefängniß, Michkel Luik oder, wie ihn seine Bekannten nennen, „Raua-Mikku" besucht. In einer Bierbude hatten sie denn den Plan entworfen, die Göttsch'sche Wursthandlung zu bestehlen, was sie dann auch kurz nach Budenschluß ausgeführt hatten. Mit Hilfe eines Kuhfußes, alias „Fomka", waren die Schlösser an den Thüren bald geöffnet, noch weniger konnte der kleine Schlüssel der Casse Widerstand leisten. Nachdem sie die Casse beraubt, sich mit Schinken und Wurst genügend versorgt hatten, zogen sie wohlgemuth ab.

Ihre Manipulationen auf einer der belebtesten Straßen der Stadt waren jedoch nicht unbemerkt geblieben. Die Polizei war inzwischen schon benachrichtigt worden und Passanten der Straße machten sich an die Verfolgung der Diebe, als sie die Handlung verließen. Luik wurde sofort ergriffen und von den inzwischen erschienenen Gorodowois auf die Polizei gebracht, wo er seine Schuld eingestand und als Theilnehmer den Paul Kuhlbach bezeichnete. Dem bestohlenen Fleischermeister war das Betragen des Kuhlbach, als er ihn um Urlaub bat, schon verdächtig vorgekommen; er hatte daher beim Schluß der Handlung alles Geld aus der Casse fortgenommen, so daß in der Casse nur etwa 17 Rbl. Kleingeld geblieben war. Außerdem hatte Göttsch am Fenster gesessen und aufgepaßt, wann Kuhlbach nach Hause kommen werde. Es war gegen 11 Uhr Nachts gewesen. Bald darauf war auch ein Gorodowoi bei Göttsch erschienen und hatte gemeldet, daß seine Handlung erbrochen und bestohlen sei. Nachdem die Untersuchung eingeleitet war, erkrankte Michkel Luik an Brustfellentzündung und starb bald darauf, nachdem er auch noch dem Untersuchungsrichter erklärt hatte, daß Paul Kuhlbach am Diebstahl theilgenommen habe.

Kuhlbach leugnete sowohl bei der Voruntersuchung als auch bei der gestrigen Verhandlung seine Schuld. Er wurde unerachtet dessen vom Gericht schuldig gesprochen und zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung unter Anwendung des Gesetzes über die Aufhebung der Verschickung verurtheilt. —i—

Gestern Nachmittag um etwa 4 Uhr war in einem Schauer des Hauses Nr. 66 an der Petersburger Straße Feuer entstanden, was eine Alarmirung der Feuerwehr zur Folge hatte. Wie verlautet, war von Knaben unvorsichtiger Weise ein brennendes Streichhölzchen in den offenen Schauer geworfen worden, wo neben trockenen Brettern u. s. w. auch Hobelspähne aufbewahrt wurden, welche letztere sich sofort entzündet hatten. Den Einwohnern war es gelungen, das Feuer ohne Hilfe der Feuerwehr zu löschen, so daß diese nicht in Action zu treten brauchte. A. P.

Zwei frisch abgezogene Elenthierfelle, das Fell einer Elenkuh und eines Kalbes, wurden gestern auf dem Markte vom Marktvogt Ssemenow einem Händler abgenommen, der die Felle gekauft hatte. Die Verkäufer der Felle wurden ebenfalls ermittelt. —i—

In der vergangenen Nacht sind Diebe in das Herrenhaus des Gutes Marrama durchs Fenster eingedrungen und haben daraus Kleidungsstücke und Silbersachen im Werthe von etwa 240 Rbl. fortgebracht. —i—

Vor dem Friedensrichter des 1. Districts erschien gestern eine Knabe, den man eher auf der Schulbank, als auf der Anklagebank zu sehen erwartet hätte. Er war klein von Wuchs und sah ganz jugendlich aus, desto größer aber war sein Sündenregister. Zwei mal war er bereits wegen Diebstahls schuldig gesprochen, aber jedes Mal wegen seiner Jugend keiner Strafe unterworfen, sondern nur den Eltern zur Besserung übergeben worden. Zur gestrigen Verhandlung erschien er aber schon nicht mehr in Begleitung der Eltern, sondern eines Gefängnißwächters, da die Eltern bei der Verhandlung noch eines Diebstahls beim Friedensrichter des 3. Districts sich geweigert hatten, ihn weiter unter ihrer Aufsicht zu behalten. Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte Johann Partso — so heißt der jugendliche Dieb — sich wegen Stehlens von ein paar Stiefel auf dem Markt zu verantworten. Er war seiner Schuld geständig und erzählte auf Befragen des Friedensrichters ganz ungeniert, daß er auf dem Markt sich herumgetrieben und bemerkt habe, wie der Bauer die Stiefel unter einer Decke versteckt habe; er sei, als der Bauer bald darauf fortgegangen, hinzugeschlichen und habe die Stiefel gestohlen. Der Friedensrichter verurtheilte den Knaben zu 3 Monaten Gefängniß und verfügte weiter, dieses Urtheil dem Friedensrichter des 3. Stadttheils mitzutheilen, damit es mit dem noch zu fällenden zusammengezogen werde. —i—

Eine willkommene Gabe zur Rigaer Ausstellung bildet für Alle, die Riga im Jubiläums-Jahr besuchen, der vortreffliche „Illustrirte Führer durch Riga" mit Umgebung und Runö, den Oberlehrer C. Mettig mit Geschmack und Kenntniß bearbeitet hat. Jetzt liegt bereits die vierte Auflage vor, welcher der rührige Verlag von Jonck & Poliewsky durch neue Bilder, Kartea und Pläne, so einen guten Orientirungsplan für die Ausstellung, vor Allem aber durch Hinzufügung eines neuen localen Theils, den der Veteran der Rigischen Journalisten Gustav Keuchel bearbeitet hat, Form und Inhalt gegeben hat, die der heutigen Zeit voll entsprechen. Wir können, schreibt die „Düna-Z.", den bewährten Führer, der uns heute zugegangen ist, auch in der neuen Auflage aufs angelegentlichste empfehlen. Er wird einem jeden die besten Dienste leisten, der Riga durchwandern und kennen lernen will.

Die Nr. 10 der „Baltischen Waidmannsblätter" weist nachstehenden Inhalt auf: Die Jagd auf Wölfe und Füchse mit Hilfe der Pleskauer Jäger, von N. A. Dmitriew Mamonow, übersetzt von G. v. Peetz. — Einst und Jetzt, von Baron Nolcken-Moisekatz. — Feldjagd in Podolien von Baron Ferd. Saß. — Einiges vom südwest-europäischen Haselhuhn, von Professor F. Valentinitsch in Graz (Steiermark). — Hund und Katze, von P. v. Rickmann. — „Vom Wolfe angenommen" von Waldteufel. — Ein Morgen auf Wildgänse, von W. K. C. — Kleine Mittheilungen ꝛc.

Todtenliste.

Wjerotschka Kamarin, † 2. Juni zu Riga.

Frau Charlotte Auguste Eggert, geb. Taube, † im 84. Jahre am 1. Juni, zu Wolmar.

Frau Emilie Rizza, geb. Schonberg, † 4. Juni zu St. Petersburg.

Heinrich Römmich, † 1. Juni zu Gotowlewa bei Odessa.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Allerhöchster Gnadenact.

St. Petersburg, Mittwoch, 6. Juni. Seine Maj. der Kaiser hat in Seiner unaussprechlichen Huld und in Seiner liebreichen Mildegegenüber den Verirrungen der lernenden Jugend unterm 5. Juni des Jahres 1901 Allerhöchst zu befehlen geruht:

Diejenigen Studenten der Kaiserlichen Universitäten, welche wegen ihrer Antheilnahme an den Unordnungen aus diesen Anstalten entlassen sind, gegenwärtig die Wehrpflicht in Form einer Strafe ableisten und welche nach ihrem Familienstande die Vergünstigung 1. Kategorie besitzen oder körperliche Mängel aufzuweisen haben, die sie zum Dienst in der Front untauglich machen, alsbald vom obligatorischen Dienst zu befreien. — Alle übrigen Studenten aber, welche gegenwärtig in Form einer Strafe die Wehrpflicht ableisten, sind in ihre Rechte in Bezug auf die Absolvirung dieser Pflicht zu restituiren — ohne Rücksicht auf die für sie festgesetzt gewesene Frist des Dienstes. In den Listen ist — in Form einer Ausnahme vom Gesetz — allen Studenten, welche gegenwärtig strafweise die Wehrpflicht ableisten, die Dienstzeit in Anrechnung zu bringen, und zwar vom ersten Tage des Monats ab, der ihrer Einstellung in den Dienst folgte.

St. Petersburg, Dinstag, 5. Juni. Bulletin vom 5. Juni: Das Befinden der Erhabenen Mutter und der hohen Neugeborenen ist vollkommen befriedigend.

Um 2 Uhr trafen aus Gatschina in Peterhof Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna mit dem Großfürsten Thronfolger und der Großfürstin Olga Alexandrowna ein.

Ssaratow, Dinstag, 5. Juni. Der Stand der Sommer- und Winterkornfelder ist ein schlechter.

Kiew, Dinstag, 5. Juni. Im hiesigen Gouvernement ist vielfach Regen niedergegangen. Die Felder stehen gut.

Berlin, Dinstag, 18. (5.) Juni. Die Reichsbank ermäßigte den Discont von 4 auf 3½ %.

Kiel, Dinstag, 18. (5.) Juni. Anläßlich der Geburt der Großfürstin Anastasia Nikolajewna flaggten die hier stehenden Kriegsschiffe und wurden 21 Salutschüsse abgefeuert.

Aussig, Dinstag, 18. (5.) Juni. Nach dem Hof-Diner auf der Yacht „Habsburg" und einer glänzenden Illumination fuhr der Kaiser um 10 Uhr Abends nach Wien ab. Die Fahrt zum Bahnhof glich einem Triumphzuge. Der Kaiser dankte aufs wärmste für die ihm bereiteten patriotischen Manifestationen. — In einem kaiserlichen Rescript wird der Wunsch ausgesprochen, es möge der heiß ersehnte Friede zwischen den beiden Nationalitäten in Böhmen einkehren.

Paris, Dinstag, 18. (5.) Juni. Delcassé bestätigte, daß eine Einigung der Gesandten in Peking in der Entschädigungs-Affaire erzielt ist.

Der Minister Delcassé machte heute einen zweiten Besuch beim russischen Botschafter, welcher einer ernsten Operation an einem Karbunkel unterworfen worden. Die Aerzte haben dem Patienten volle Schonung auferlegt.

London, Dinstag, 18. (5.) Juni. Kitchener telegraphirt aus Bloemfontein: Seit meinem letzten Bericht sind 24 Buren getödtet, 14 verwundet und 265 gefangen genommen worden; 165 ergaben sich freiwillig. Erbeutet wurden 137 Flinten, viel Kriegsmaterial, 198 Fuhren, 1500 Pferde, 3000 Stück Vieh.

Der Reuter'schen Agentur wird aus Capstadt gemeldet: Christian de Wett hat augenscheinlich erst in letzter Zeit die Buren zu bewegen vermocht, sich unter seinem Commando wieder zusammzuschließen; kaum aber war ihm dies geglückt, als die Engländer ihn überfielen und seine Streitkräfte zerstreuten.

Es wird folgende officielle Mittheilung veröffentlicht: Aus den Daten über die letzten Zusammenstöße ist ersichtlich, daß ein Theil der Abtheilung Scheeper's am 13. Juni Murraysburg in der Cap-Colonie nahm und dort die Magazine plünderte. — 150 Buren unter dem Commando von Maritz umzingelten eine britische Patrouille von 29 Mann, von denen 2 getödtet, 2 verwundet und die Uebrigen gefangen genommen wurden. Im Kurumanschen Bezirk tauchten plötzlich 200 Aufrührer auf und wandten sich nach Südwesten. — Insgesammt befinden sich jetzt 19,342 Buren in Gefangenschaft.

Aus Kronstad wird gemeldet: Zwei mal wurde vergeblich der Versuch unternommen, Beyer aus Zandriverpool, wo er noch immer steht, hinauszudrängen. Oberst Grenfell, Wilson und Kolenbrander betheiligten sich an diesen Gefechten.

Peking, Dinstag, 18. (5.) Juni. In Bezug auf die Höhe der chinesischen Entschädigungszahlung und ihre Verzinsung mit 4 % ist ein fast vollständiges Einvernehmen erzielt worden. Nur Japan bereitet noch Schwierigkeiten, weil es seine Gelder nicht unter 5 % verzinsen könne. — Der amerikanische Gesandte Rockhill äußerte seine Zustimmung zu einer Erhöhung der Zölle um 5 %, wofern nur China das Flußbett des Yantse und Peiho reinigen lassen und einige Tarifänderungen vornehmen wollte. — Als zweifellos gilt, daß spätestens Ende August alle fremden Truppen, abgesehen von der Gesandtschafts-Wache, Peking verlassen haben werden.

Schanghai, Dinstag, 18. (5.) Juni. Die Mutter Juanschikai's ist gestorben; nach chinesischem Brauch hat Juanschikai sich jetzt auf 3 Jahre von seinem Amte zurückzuziehen.

St. Petersburg, Mittwoch, 6. Juni. Von der Anti-Pest-Commission wird ganz Aegypten — mit Ausnahme von Port Säid, dem Suez-Canal und Suez — für verseucht erklärt.

London, Dinstag, 18. (5.) Juni. Im Unterhause fragt Walton an, ob Deutschland kraft des anglo-deutschen China-Abkommens seitens der englischen Regierung die Zusicherung erhalten habe, daß es im Yantse-Thal auf ebendieselben Rechte und Vorrecht wie England Anspruch habe — speciell in Bezug auf den Bau von Eisenbahnen. — Der Unterstaatssecretär Cranborne antwortete: Auf Grund des anglo-deutschen China-Abkommens sind der Handel und jede erlaubte wirthschaftliche Thätigkeit in den an den Flüssen und Meeresufern Chinas liegenden Ortschaften überall frei, soweit der Einfluß der beiden Mächte reicht.

Aus Molteno in der Cap-Colonie wird gemeldet: Nach den letzten Nachrichten befinden sich in der Cap-Colonie insgesammt 1800 Buren unter dem Gewehr. Sie gliedern sich in 8 Abtheilungen von 60—300 Mann Stärke. Kruitzinger und Fouché machen in Proclamationen bekannt, daß Jeder, der den Engländern von dem jeweiligen Aufenthaltsorte der Buren-Commandos Mittheilung macht, zu 50 Lstr. Strafe und bei Zahlungsunfähigkeit dazu verurtheilt wird, 3 Monate hindurch zu Fuß dem betr. Buren-Commando zu folgen.

In militärischen Kreisen ist man der Meinung, daß die Einfuhr von Pferden nach Süd-Afrika nicht vermindert werden darf, weil in der Colonie selbst das Pferde-Material rasch zusammenschmilzt.

Yokohama, Dinstag, 18. (5.) Juni. Der japanische Consul in Mokno auf Korea meldet, daß die neuesten Unordnungen auf der Insel Quelpart durch die eingeborenen Christen verursacht waren. Diese wurden hernach von den erbitterten Eingeborenen umringt und 500 von ihnen wurden niedergemetzelt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 4. Juni. Auf dem Fondsmarkt präsentirte sich, wie die „St. Pet. Z" berichtet, recht unfreundlich die Stimmung des heutigen Verkehrs; die Schuld daran trugen wieder dieselben Dividenden-Papiere, die vorgestern die Speculation schlecht disponirten. Auf allen Lippen schwebt jetzt der Name von A. K. Altschewski, welcher der Menge bis vor etlichen Wochen noch ganz unbekannt war. Dieser frühere vielfache Millionär, der plötzlich die ganze Stadt von sich reden macht, ruinirt jetzt alle Schichten der Gesellschaft durch die colossale Entwerthung seiner Schöpfungen. Das Geschäft war auf allen Gebieten sehr geringfügig in Folge der Verstimmung der gesammten Speculation. Letztere zeigte bis Börsenschluß keinerlei Neigung in geschäftliche Transactionen einzutreten und wird gewiß diese Taktik so lange befolgen, bis sie nicht zuverlässige Mittheilungen über den Stand des Nachlasses von A. K. Altschewski erhält. Indessen circuliren an der Börse die beunruhigendsten Gerüchte, deren Widerlegung, soweit sie auf Erfindung fußen, sehr zu wünschen sein würde. Banken, Eisenbahnen und sämmtliche metallurgische Werke konnte man erheblich billiger erwerben. Am stärksten geworfen wurden jedoch die Actien der Donez-Jurjewschen und Charkower Agrarbank.

Telegraphisch. Courskericht.

St. Petersburger Börse, 5. Juni 1901

Wechsel-Course

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80
Berlin	100 Rmk.	45,90
Paris „	100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente		96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)		373½ Käuf.
„ „ (1866)		301½ Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank		220 Käuf.
3⅜ Conversions-Oblig.		93⅞
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.		91½*
Actien der Privat-Handels-Bank		262 Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank		300*
„ „ Russ. Bank		282*
„ „ Wolga-Kama-Bank		—
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.		555*

Coursbericht.

Riga, 5. Juni 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	95½	96½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	94
4½%	Livl. Pfandbr.	96	—
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
Rigaer Commerzbank-Actien.		286	—

Für die Redaction verantwortlich:
Ostw. A. Hasselblatt. Franz C. Matthiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 6 Іюня 1901.

Publication.

Von der Ehstnischen Distrikts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß in der Zeit vom 10. Juni bis zum 10. August c. das Lokal der Distrikts-Direktion nur am **Dienstag, Mittwoch und Donnerstag** von 10 bis 2 Uhr, mit Ausnahme der auf diese Tage entfallenden Feiertage, geöffnet sein wird.

Dorpat, den 29. Mai 1901.

Assessor: **M. v. Güldenstubbe.**

Nr. 2460. Secretaire: **A. von Ekesparre.**

Rigasche Str. 11. **Geschäftseröffnung.** **Rigasche Str. 11.**

Bringe hiermit einem hochverehrten Publikum Jurjews und der Umgegend zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich an der Rigaschen Str. 11 eine

Bäckerei

eröffnet habe. Indem ich um geneigten Zuspruch bitte, empfehle ich täglich frisches Weiss- und Kaffeebrot und werde bemüht sein, mir das Wohlwollen eines hochverehrten Publikums zu erwerben.

Hochachtungsvoll

Albert Pohlmann.

Haben Sie einen Garten?

Versäumen Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau“** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof“ kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt“. Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сентября а багажъ — 12 Октября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Сентября, а багажа — 27 Октября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Варшава	Юрь.	8943	Шерстяныя издѣл.	3	15	Торпинъ	Предъяв. д.
Лодзь	„	160325	Шерстяный товаръ	15	05	Хорокжицкій	„
„	„	159761	Хлопчатобум. издѣл.	45	14	Розенблатъ	„
С.-Петербур.	„	15470	Части машинныя	31	10	Маакъ	„
„	„	16785	Краски для яицъ	1	20	Леманъ	„
Рига	„	6509	Шрифтъ типогр.	—	36	Арнальдъ	Месекъ
Лодзь	„	162217	Хлопчатобум. изд.	7	05	Громанъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	3152	Зонтики	2	34	Янцель	„
Рига	„	12250	Кожевый товаръ	2	11	Гейдеманъ	„
Ревель	„	57	Домашнія вещи	4	38	Саксъ	Лаукъ
С.-Петербур.	„	5026	„ „	1	20	Меиль	Петерсонъ
Лейпцигская	„	2	Вино виноградное	4	20	Гольденбергъ	Предъяв. д.
Руенъ	„	74	Табачный товаръ	1	20	Гольдбергъ	„
Рига	„	276	Багажъ	—	24	—	—
Симферополь	„	647	„	—	33	—	—

Als Sommer-Artikel empfehlen wir:

Schiller's

Conserven- und Saft-Burken

mit automatischem Kapsel-Verschluss

Glas-Milchschalen, Amerik. Eismaschinen, Draht-Speiseglocken, Fliegengläser, Wasserfilter, Feld- und Gartenstühle, Rouleaux in Holz und Stoff, **Garten-Geräthe, Angelutensilien, Hängematten, Croquet-, Boccia- & Lawn Tennis-Spiele, Waschtische** und

Eiserne Betten

zusammenlegbar, daher leicht transportabel

Papierlaternen
Luftballons

etc. etc.

Gebr. Brock.

Ein Candidat der Mathematik der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Gymnasiast (Primaner) wünscht **Nachhilfe-Stunden** für den Sommer zu **erth.** Off. sub „R.“ an d. Exp. d. Bl.

Französ. russische u. deutsche Stunden werden v. einer Dame **ertheilt.** Sprst. v. 11—12 od. v. 6—7 — Mühlen-Str. 26, 1 Treppe hoch, rechts.



W. Bulgakow

Kaufhof Nr. 12/13

empfiehlt zu billigen Preisen

Asphaltpappe
Cement
Feuerziegel
Feuerlehm
Eisen
Stahl
Bleche
Nägel
Axen
Buxen
Bratöfen
Plieten
Ofenthüren
Grapen
Schlösser
Hängen
Fennernsches Fensterglas u. s. w.

Landwirthschaftl. Ausstellung.

Am **9., 10.** u. **11. Juni** wird in **Jurjew** [Dorpat] z. Z. der landwirthschaftlichen Kurse **auf der Versuchs-Station des „Põllumees“, am Ende der Allee-Strasse, bei der steinernen Mühle,** eine landwirthschaftliche Ausstellung stattfinden. Zu derselben werden empfangen **Maschinen u. Geräthe des Ackerbaues und der Milchwirthschaft, Butter u. Käse, Korn- u. Grassaaten, Gegenstände der Bienenzucht und des Gartenbaues.** Auf der Ausstellung werden auch Preise ertheilt. Anmeldungen werden empfangen im Comptoir des „Põllumees“, Petersburger Strasse 3. Billette zu der Ausstellung sind zu haben à 20 Kop.

Während der Ausstellung wird ein Musikchor spielen.

H. Laas

Leiter der Ausstellung und der landwirthschaftlichen Kurse.

Giftfreie Tapeten

(Grösstes Lager am Platze)

in den **elegantesten** u. **modernsten internationalen** Dessins. Alle Rollen nur in Normallängen (nicht 2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Versicherungen gegen Einbruchdiebstahl

übernimmt die

Russ. Versicherungs-Gesellschaft „Pomoschtsch“ (Hilfe)

gegr. 1888

mit einem Grund- und Reserve-Capital von über 1,500,000 Rubel

von jeglicher Art beweglichen Gutes, Baargeld, Werthpapiere, Waaren in Wohnungen, Handlungen, Banken etc.

Die Prämiensätze sind durchschnittlich bedeutend billiger als die für Feuerversicherung.

Die Bewohner können ihre Wohnungen bis zu 4 Monaten verlassen, ohne dass für diese Zeit eine Bewachung oder ein Prämienzuschlag erforderlich ist. — Ferner übernimmt die Gesellschaft

1) Spiegel- u. Schaufensterglas-Versicherungen geg. Bruch
2) Unfall-, Collectiv- und Einzelversicherung.

Agent für Jurjew: **Wold. Eschscholtz**

Kaufhof Nr. 6.

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)

der

„Feuilleton-Beilage“

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.

Die erwarteten

Bandspitzen u. Sammtband

empfing und empfiehlt

Luise Schwarz

Gr. Markt 1.

Warschauer Magazin.

Da ich noch einen grossen Vorrath **Sonnen- & Regenschirme** habe, räume dieselben mit 20% billiger, schon v. 75 Cop. St. an. **B. Genss,** Ecke d. Kühn- & Buden-Str. — Daselbst sind auch zu haben **Reise-Riemen u. -Körbe.**

Soeben eingetroffen

in frisch. Sendung hochf. fette holländ. **Heringe,** u. empf. dieselb. à ℔ 12 Cop. **N. Beckmann,** Kaufhof 22 u. 32.

Während der Sommermonate werden

Rohrsitze

zu herabgesetzten Preisen eingeflochten — **Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.**

Zu baldigem Eintritt suche einen

Buchhandlungs-Gehilfen.

Offerten direct erbeten an **August Deubner's** Buchhandlung **St. Petersburg.**

Студ. Универс. даетъ уроки по разнымъ предметамъ — Рыбацкая 8.

Ein Abiturient des hiesigen Gymnasiums wünscht während der Sommerferien in der Stadt oder auf dem Lande Stunden zu ertheilen. Offerten sub A. A. an die Exped d. Bl. erbeten.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Erste Rigaer Hohlschleiferei und Polir-Anstalt

Riga, Pauluccistr. 1 [Ecke d. Marien-Str.] — **Solinger System, einzig in Russland**

übernimmt das Repariren, Hohl- u. Nachschleifen und Poliren sämmtl. Stahlwaaren, als: jeder Art Messer, Rasirmesser, Scheeren, Haarschneide-, Fleischhack-Maschinen u. chirurgischer Instrumente. Preiscourante gratis.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Donnerstag, den 7. Juni c.

Der Freischütz.

Große romantische Oper in 4 Acten. Dichtung von F. Kind. Musik von Carl Maria von Weber.

Anfang **8** Uhr Abends.

Abonnementshefte

für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern

zu 10, 25, 50 und 100 Billeten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 20% und 25% sind für den I. Platz, das I. und 2. Parket u. den Balkon zu haben in der

Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Wanemuine.

Donnerstag, den 7. Juni (und an den folg. Donnerstagen)

Garten-Concert.

Für Mitglieder und eingeführte Damen frei; fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang ½10 Uhr Abends.

SANATOGEN

KRAEFTIGUNGSMITTEL WAERMSTENS EMPFOHLEN

von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.

GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.

Hergestellt durch die Firma **BAUER & Co.** Berlin, S. O. 16.

ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**

Vertretung für die Ostseeprovinzen:

Daul, Riga, Gr. Schloss-Strasse Nr. 25.

NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von

Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glückrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Waisjalastid.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Ein Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen, dem gute Gelegenheit geboten wird die doppelte Buchführung zu erlernen, **wird gesucht.** Offert. in deutscher & russischer Sprache unter **„J. R.“** in d. Exped. d. Bl. abzugeben.

Ein ordentliches **Stubenmädchen** das zu schneideriren versteht, wird zum Verreisen nach Perm **gesucht.** Näh. bei W. Kortlang, Promen.-Str. 9.

Gesucht wird eine

Wohnung

v. 6—8 Zim. mit allen Wirthschaftsbequeml. u. Garten im I. od. II. Stadtth. Off. abzug. in d. Exp. d. Bl. sub Lit. M.

Eine Wohnung v. 3—5 Zim. m. allem Zubehör wird im 1. od. 2. Stadtth z. Aug. **gesucht.** Off. bis zum 10. Juni sub J. T. A. an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung

v. 3 Zim. mit allen Wirthschaftsbeq. **zu vermiethen** — Uferstr. 6, im Hof, [zwischen der Holz- u. Steinbrücke.]

Eine warme trockene Wohnung von 3 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten ist im Juni an stillebende Miether zu vergeben. Zu erfr. Rigasche Str. 11, II. Stock.

Eine Bude u. Wohnungen von 3, 4, 5 u. 6 Zim. mit Veranda u. sonst. Bequemlichk. sind **zu vermiethen** — Rigasche Str. Nr. 65.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Geldbeutel

nebst Inhalt ist am 1. Juni auf der Eisenbahnstation **verloren** worden. Der Finder wird geb., ihn a. d. Eisenbahnstat. bei Soloweitschik abzugeb.

Ein wachsamer

Kettenhund

billig abzugeben — Fischer-Str. 49.

„Viola!“

Brief unter **meinem** Vornamen postlagernd. ?

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B.; 6—8; 1000; 512; M.; S. T. A.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom 1. Juni bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. Juni	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. Juli	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. August	2 „ — „	2 „ 25 „
30. September	2 „ 75 „	3 „ — „
31. October	3 „ 25 „	3 „ 50 „
30. November	3 „ 50 „	4 „ — „
31. December	4 „ 25 „	4 „ 75 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 6 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 125 Donnerstag, den 7. (20.) Juni 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Stimmen über die Rigaer Ausstellung. Zur Gymnasial-Reform. Aus der Unterthanschaft entlassen. Kayenhof: Luftballon. Riga: Schmücken der Stadt. Von der Ausstellung. Wesenberg: Dr. Petzold †. St. Petersburg: Anläßlich der Geburt der Großfürstin Anastasia. Tageschronik. Moskau: Bibliothek. Helsingfors: Russische Sprache und Privatschulen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitäns Kettle. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Stimmen über die Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Der Erfolg der Rigaer Ausstellung kann, soweit es sich dabei um das äußere Arrangement handelt, schon jetzt als gesichert betrachtet werden: es ist in dieser Beziehung Ueberraschendes, die gehegten Erwartungen weit Uebertreffendes geleistet worden — darüber herrscht einmüthige, volle Uebereinstimmung.

Den vollgiltigen Beweis für das Gelingen der Veranstaltung nach dieser Richtung hin bieten nicht zuletzt die höchst anerkennenden Urtheile, denen wir in der russischen Presse und im russischen Publicum begegnen.

So giebt eine Correspondenz der gestern eingetroffenen „Now. Wr." dem ungeheuchelten Erstaunen über das Geschaffene lebhaften Ausdruck. „Die Anspannung aller Kräfte," heißt es dort u. A., „brachte ein Wunder zu Stande: vor den Augen der Besucher stand eine fertige, grandiose und künstlerische Schöpfung menschlicher Hände. Die Ausstellung ist glücklich vertheilt und macht einen effectvollen Eindruck, der an die Ausstellungen europäischen großen Stils erinnert. Die Esplanade, einst eine schmutzige, staubige Fläche, ist durch menschliche Arbeit in einen herrlichen Platz mit hervorragend schönen Gebäuden, in einen Garten mit Parkanlagen, Blumenstücken, tropischen Gewächsen ꝛc. umgewandelt".

Eine liebenswürdige Kritik der Ausstellung findet sich ferner in einem Bericht der „Birsh. Wed.", dem die „Rig. Rundsch." u. A. Folgendes entnimmt:

Im vorigen Jahre, am 15. April, wohnte ich in Gemeinschaft mit einigen Hundert Journalisten aller Nationalitäten der Eröffnung der Weltausstellung in Paris bei, und wie alle anderen Delegirten der Presse kehrte ich von der Ceremonie mit Lehm, Kalk, Cement und Farbe bespritzt, zurück. Fertiges gab es auf der Ausstellung nur weniges, man arbeitete noch im Juli an ihr herum, Einiges wurde sogar erst im Herbst beendet. Daher, natürlich toutes proportions gardées, angenehmste Ueberraschung am Eröffnungstage der Rigaschen Jubiläums-Ausstellung: weder Gerüste noch Ziegelhaufen noch Hobelspähne. Aller nicht von den Gebäuden eingenommene Raum weist Rasenflächen, Pyramidenbäumchen, Sträucher und Blumen, festgestampfte und mit feinem hellen Sand bestreute Pfade auf. Das Haupt-Ausstellungsgebäude, das aus drei Theilen besteht, die unter einander durch bogenförmige gedeckte Galerien verbunden sind, mit Kuppeln, Thürmchen Laternen, Flaggen und allegorisch bemalter Façade, zeigt von außen keinerlei Anzeichen des Unfertigen. Die Farbe auf den Wänden und Dächern ist vollkommen trocken, in die Kuppeln, Fenster und Thüren ist Glas eingesetzt und dieses Glas ist heil. Die Fontaine vor dem Hauptgebäude läßt mehrere Strahlen springen, die Flaggen wehen überall in Ordnung. Das Portal unter der Kuppel — ganz in Fresken in matten und archaistischen Schattirungen gehalten, ist gleichfalls vollkommen fertig." — Nach diesen anerkennenden Worten geht der Correspondent der „Birsh. Wed." auf eine Schilderung der Eröffnungsfeierlichkeiten über und schließt seinen Bericht mit den Worten: „Mit welchen Gefühlen, welchen Gedanken Ihr auch in dieser Stadt zusammenkommen möget — der Einwirkung ihrer 700-jährigen Cultur werdet Ihr Euch nicht entziehen können."

Welche Beachtung die Rigaer Ausstellung bei der Residenzbevölkerung findet, beweist u. A. auch folgende kleine Notiz, die wir der „Rossija" entnehmen. Sie schreibt: „Die Gesellschaft zur Fürsorge für arme und kranke Kinder entsendet am 5. Juni 20 Schüler der Gartenbau-Schule, die unter der Verwaltung der Moskau-Narvschen Abtheilung steht, auf die Rigaer Jubiläums-Ausstellung. Die Schüler sollen mit der Gartenbau-Abtheilung dieser Ausstellung und mit den alsdann zu besuchenden Gärtnereien in den Ostseeprovinzen bekannt gemacht werden. Der Fahrpreis ist für diese Schüler von Petersburg nach Riga auf die Hälfte ermäßigt worden."

Zur Gymnasial-Reform.

Die Mittheilungen der Residenzblätter über die letzten Sitzungen der Commission zur Reorganisation der mittleren Lehranstalten lassen erkennen, daß zwar die Ausmerzung des Griechischen aus den Gymnasien und die Verweisung das Latein in die 4 oberen Classen als so gut wie beschlossene Sache angesehen wird, daß es aber über das Programm innerhalb der Commission doch noch manche Meinungsverschiedenheit giebt.

Die Commission zur Reform der Mittelschule hielt am 2. Juni unter dem Vorsitz des Ministers der Volksaufklärung ihre fünfte Sitzung ab, in der die in der vorhergehenden Sitzung begonnene Berathung des Unterrichts-Lehrplanes fortgesetzt wurde. Im Allgemeinen hat die Commission, wie einem Bericht der „Nowosti" zu entnehmen, sich noch nicht endgiltig für die Bestimmung der Classen entschieden, von denen der Unterricht in diesen oder jenen Fächern zu beginnen hat. Dessen ungeachtet wurde in dieser Sitzung bereits klargestellt, daß ein streng eingehaltenes Concentrationssystem in den ersten drei Classen sich nicht durchführen lassen wird, da z. B. der Unterricht in den neuen Sprachen bereits von der dritten Classe wird begonnen werden müssen.

Nach einer Information der „Rossia" soll der Lehrplan der drei unteren, bis zur „Bifurcation", d. i. Gabelung in Latein-Schule und lateinlose Schule, reichenden Classen folgende Fächer in sich schließen: Religion, russische Sprache, episodische Geschichte in Gestalt kurzer Lebensbeschreibungen aus der vaterländischen Geschichte, Arithmetik mit den ersten Anfängen der Geometrie, Naturwissenschaften in einem von Prof. Kaigorodow vorgeschlagenen Umfange, Zeichnen und Schönschreiben. — In den oberen Classen der neuen siebenclassigen Mittelschule sollen folgende, beiden Typen gemeinsamen Fächer vorgetragen werden: Religion, russische Sprache, Literatur und Logik, zwei neue Sprachen, systematischer Cursus der Geschichte, Geographie im Verein mit Vaterlandskunde, Kosmographie, Gesetzeskunde, Mathematik, Physik und Naturwissenschaften. Sodann sollen die Schüler der classischen Abtheilung Latein und die der Realabtheilung Naturgeschichte und Zeichnen treiben.

Bei Berathung der Frage über den Unterricht in der Gesetzkunde hielt die Commission es für unmöglich, diesen Gegenstand mit der Geschichte zu vereinigen, wie es anfangs beabsichtigt war. Im Allgemeinen wurde beschlossen, die Zahl der Gesetzkunde-Stunden auf die letzten beiden Classen mit je zwei zu beschränken. — Der Cursus der Heimathkunde schließt in der sechsten Classe und der Unterricht soll einstweilen in Verbindung mit der Geographie ertheilt werden, der insgesammt für sämmtliche Classen 51 Wochenstunden zugemessen werden.

Des Weiteren hat die Commission für wünschenswerth erachtet, besondere Aufmerksamkeit auf die Erziehung der lernenden Jugend zu richten und sie an eine Schuldisciplin zu gewöhnen, wobei sie sich gleichzeitig für eine Verstärkung des Turnunterrichts und für militärische und physische Uebungen aussprach. Außerdem wurde die Einführung von Bewegungsspielen, Handfertigkeitsunterricht und von regelmäßigen Schul-Excursionen und -Ausflügen für nothwendig erachtet.

*

Eine weitere Mittheilung der „Nowosti" lautet nach dem von der „St. Pet. Z." gegebenen Referat: Die Commission bestimmte in ihrer Sitzung am 4. Juni die neue Vertheilung der Unterrichtsstunden und die Ersetzung der lateinischen Sprache in den mittleren Lehranstalten durch Naturgeschichte und Zeichnen, wobei die Commission die Einführung des Unterrichts in der Naturgeschichte auch für die unteren Classen in Aussicht nahm. Der Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache wird für die bisherigen classischen Lehranstalten nicht obligatorisch gemacht und werden diese somit den Realschulen sowohl bezüglich der in ihnen zu lehrenden Unterrichtsgegenstände, als auch bezüglich des Umfanges dieser den Realschulen gleichgestellt. Dessen un-

Feuilleton.

1)

Nachdruck verboten.

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

2. Der Kriegsdampfer der Donna Clotilde.

Eine der bemerkenswerthesten Eigenschaften von Capitän Owen Kettle war es meiner Meinung nach, daß er stets auch unter den außergewöhnlichsten Umständen, geradezu sauber und adrett in seinem Aeußern war. Selbst zu den Zeiten, wenn es ihm in pecuniärer Hinsicht gut ging, war er wohl niemals im Stande gewesen, sich einen kostspieligen Schneider zu leisten. Ja, ich möchte bezweifeln, daß er jemals in seinem Leben ein Kleidungsstück anderswo gekauft hat, als in einem Laden mit fertigen Anzügen. Trotzdem saßen seine Kleider immer auffallend gut. Jede Falte befand sich an ihrer richtigen Stelle. Der berühmteste Bekleidungskünstler hätte kein tadelloseres Werk liefern oder wenigstens keinen vollendeteren Eindruck erzielen können. Capitän Kettle sah selbst in Oelzeug und Seestiefeln noch schneidig aus.

Natürlich verstand er, als Seemann, auch selber die Nähnadel zu handhaben. Man erzählte mir, daß er den Anzug, den er trug, als ich in Valparaiso mit ihm zusammentraf, und der mir seines eleganten Schnittes wegen, auffiel, mit seinem Messer auf den Deckplanken zugeschnitten und von Anfang bis zu Ende mit eigener Hand verfertigt hatte.

Es war nur kurze Zeit nach seinem verfehlten Abenteuer auf Cuba. Das Boot, in dem er und Carnforth die Insel verlassen hatten, war von einem passirenden Dampfer aufgenommen, der nach Colon ging. Dort trennten sich die beiden Freunde. Carnforth kehrte nach England zurück und Kettle wanderte über den Isthmus nach Panama, von wo er an Bord eines Pacific-Dampfers nach Valparaiso gelangte.

Ohne einen Heller Geld in der Tasche schlenderte er durch die Straßen. Die Wangen in seinem hageren Gesicht waren noch mehr eingefallen; die Augen lagen tief in ihren Höhlen. Aber der rothe Torpedo-Bart, war so wohl gepflegt wie immer. Die Mütze mit dem wagerecht abstehenden Schildpattschirm saß ihm so keck auf dem Kopfe wie sonst. Der weiße Bramtuch-Anzug mit den vergoldeten Knöpfen glänzte wie gewöhnlich in tadelloser Sauberkeit und auf den winzigen Segeltuchschuhen war auch nicht das geringste Stäubchen zu entdecken. Ich glaube, daß Capitän Kettle ursprünglich es wohl nur dieser Schneidigkeit seiner äußeren Erscheinung zu verdanken hatte, daß er Gnade fand vor den schönen Augen einer so stolzen, so schwer zu befriedigenden Dame wie Clotilde la Touche.

Dem sei nun wie ihm wolle; Thatsache ist, daß Donna Clotilde von ihrem Wagen aus den Mann bemerkte, als er den Paseo de Colon entlang ging und sich sofort nach seinem Namen erkundigte. Da Niemand ihn ihr nennen konnte, schickte sie auf die Stelle einen ihrer Verehrer ab, um die Bekanntschaft des Capitäns zu machen. Gleichzeitig beauftragte sie den Abgesandten, dahin zu wirken, daß der kleine Seemann noch an demselben Abend bei einem, im Café zum Lion d'Or zu veranstaltendem Diner ihr vorgestellt würde.

Das Diner fand in dem Patio des Café statt, wo der Mondschein durch die Blätter der Palmen fiel und die Leuchtkäfer mit den elektrischen Glühlampen wetteiferten. Nach oberflächlicher Schätzung mußte die hier an einem Abend verpraßte Summe genügen, um die Kosten von Capitän Kettle's Tagesrationen für ein ganzes Jahr zu bestreiten. Das wußte er sehr wohl und es hinderte ihn durchaus nicht, das Menu gebührend zu würdigen. Auch der, nach südamerikanischem Geschmack stark gesüßte Champagner schmeckte ihm ausgezeichnet. Aus den trockenen Marken hatte er sich von je her nicht viel gemacht und dies war wohl der süßeste Wein, den er in seinem Leben getrunken hatte.

Die Unterhaltung während dieser merkwürdigen Mahlzeit bewegte sich in Abschnitten. Bei den hors d'oeuvr s wurden die gewöhnlichen Höflichkeiten erledigt; dann kam ein ziemlich langer autobiographischer Bericht über einige von Kettle's Thaten, der ihm sehr geschickt und mühelos durch Donna Clotilden's naive Fragen entlockt wurde. Schließlich, mit dem Cognac und den Cigaretten kam die Politik an die Reihe. Das Gespräch wurde allgemeiner und immer lebhafter, immer aufgeregter.

Plötzlich erhob sich einer der Herren, der sich schon seit einiger Zeit mit besorgter Miene nach allen Seiten umgeschaut hatte, und klopfte energisch an sein Glas.

„Meine Damen und Señores," redete er die Gesellschaft an, als der Tumult sich etwas gelegt hatte. „Wenn ich bitten darf, nicht zu hitzig! Das kann gefährlich werden."

„Ach, Unsinn!" meinte Donna Clotilde. „Wir reden ja englisch."

„Was auch andere Leute außer uns verstehen, selbst in Valparaiso."

„Laßt sie doch zuhören," rief Capitän Kettle. „Ich theile vollkommen die politischen Ansichten von Fräulein La Touche, nachdem sie mir auseinandergesetzt hat, wie die Dinge in Wahrheit liegen Ich halte die augenblickliche Regierung und ihr ganzes System für faul von Grund aus und ich bin nicht daran gewöhnt, Herr Silva, mit meiner Meinung zurückzuhalten aus Furcht, daß andere Leute es hören könnten."

„Sie, Capitän," erwiderte der vorsichtige Mann trocken, „haben hier nur wenig zu verlieren. Donna Clotilde dagegen sehr viel. Es würde mir sehr leid thun, wenn ich in meiner Morgen-Zeitung lesen müßte, daß sie in der vergangenen Nacht plötzlich am Schlagfluß verstorben wäre, was in diesem Falle so viel heißen würde, als durch eine Dosis Arsenik aus dem Wege geräumt."

„Na, na," meinte Kettle. „So schlimm wird es wohl nicht sein."

„Sie werden mir wohl zugeben müssen, Capitän," entgegnete Silva, „daß ich als chilenischer Bürger die hiesigen Verhältnisse genau kennen muß. Die Gegner unseres Präsidenten Quijarra werden nämlich wirklich auffallend häufig von derartigen Schlaganfällen betroffen, sobald ihre politische Thätigkeit auch nur einigermaßen sich bemerkbar macht. Auch stehen die Palmen dieses Patio in dem Rufe, ganz besonders lange Ohren zu haben. Daher möchte ich der Gesellschaft vorschlagen, in Erwägung zu ziehen, ob es nicht besser wäre, wenn wir uns Alle mit einander auf das Dach begeben würden. Wir haben prachtvollen Mondschein dort oben und — viel reinere und gesundere Luft als hier unten.

Er belud sich mit Donna Clotilden's Fächer und Mantilla. Die beiden anderen Damen erhoben sich; auch Donna Clotilde entschloß sich mit einem kaum merkbaren Zug des Mißvergnügens in ihrem schönen Gesicht, der wohl der unterbrochenen Unterhaltung galt, dasselbe zu thun. Während die Gesellschaft dem Treppenhause zuschritt, wurde Capitän Kettle von Silva bei Seite gezogen.

„Wenn ich Ihnen einen freundschaftlichen Rath geben darf, Capitän," raunte er ihm zu, „so machen Sie sich jetzt aus dem Staube und gehen nach Hause."

„Ich vermuthe," erwiderte Kettle, „daß Fräulein La Touche im Begriff ist, mir eine Stellung in ihren Diensten anzubieten."

„Wenn das der Fall ist," versetzte Silva, „was ich übrigens bezweifle, so wird es eine Stellung sein, die Ihnen schwerlich zusagen dürfte."

„Ich bin, wie man hier zu sagen pflegt, auf dem Strande," antwortete Capitän Kettle, „und darf nicht allzu wählerisch sein. Ich bin ein verheiratheter Mann, Herr Silva, und habe für Frau und Kinder zu sorgen."

„Ah!" murmelte der Chilene nachdenklich. „Ob sie wohl weiß, daß er verheirathet ist? — Na, Capitän, wie Sie wollen; ich wünsche Ihnen recht viel Glück."

Das flache Dach des Café zum Lion d'Or ist nach Art eines hängenden Gartens eingerichtet. Orangenbäume verdecken zum Theil die ringsherum laufende Brustwehr. In großen grünen Kübeln stehen Elephantenohren und andere tropische Blattpflanzen umher. Die anderen Dächer der Stadt mit den dazwischen laufenden Straßen sehen von hier aus wie eine weiße felsige Hochebene mit tief einschneidenden steil abfallenden Spalten. Ebenso wie die Laternen aus der Tiefe nur einen schwachen Lichtschimmer emporsenden, dringt hier das verworrene Geräusch des Straßenlebens auch nur gedämpft an das Ohr. In diesem undeutlichen Summen liegt etwas unbeschreiblich Bestrickendes.

Die nebenbei bemerkt israelitischen Besitzer des Lion d'Or sind stolz auf ihren Garten, der außer den Lichtern des Himmels und den umherschwirrenden Leuchtkäfern keine Beleuchtung hat. Dieser Umstand giebt dem Ort etwas Geheimnißvolles. Es ist ein Platz, wie geschaffen für Verschwörungen, deren unzählige hier bereits verabredet wurden. Die Wirthe des Café haben mit der Zeit geradezu unglaubliche Summen durch diese Einrichtung verdient. Der echte Verschwörer streut ja, wenn der Fanatismus über ihn kommt, sein Geld mit vollen Händen aus. Morgen hat ihn vielleicht das Verhängniß schon ereilt und alle Schätze der Welt sind nutzlos für ihn Bis dahin aber sind doch die Freuden des Lebens, die man mit Geld erkaufen kann — und dazu gehören bekanntlich einige der größten — ihm sehr erwünscht.

Capitän Kettle und Señor Silva stiegen neben einander die breiten weißen Marmorstufen empor.

„Wissen Sie überhaupt, wer unsere Wirthin ist?" fragte der Letztere.

„Eine sehr liebenswürdige und schöne junge Dame," antwortete der Schiffer. „Nach dem Menu unserer Mahlzeit zu urtheilen muß sie auch einen ausgezeichneten Geschmack besitzen."

„Das ist Alles richtig," meinte Silva; „aber außerdem ist sie die reichste Dame in Chile und vollkommen unabhängig. Ihr Vater besaß unzählige Silberminen. Während unserer letzten Revolution kam er um und hinterließ jeden Dollar seines colossalen Vermögens seiner Tochter, Donna Clotilde, zu ihrer unbeschränkten Verfügung. Ohne Zweifel besitzt die junge Dame außer ihrem Reichthum noch eine ganze Menge anderer vortrefflicher Eigenschaften. Dagegen fehlt ihr offenbar eine, die ihrem Geschlecht sonst gewöhnlich eigenthümlich ist, persönliche Furcht."

Capitän Kettle zog die Augenbrauen zusammen. „Ich glaube Sie nicht recht zu verstehen," sagte er.

„Ich meine." flüsterte Silva, „nur dadurch läßt sich die Tollkühnheit erklären, womit sie sich in die gefährlichsten Unternehmungen einläßt. Augenblicklich intrigirt sie gegen die Regierung des Präsidenten Quijarra. Na, wir wissen ja Alle, daß Quijarra ein Bandit ist, gerade wie es vor ihm sein Vorgänger war. Sein Nachfolger wird auch wieder ein Bandit sein. Das ist so üblich in meinem Vaterlande. Aber mit Banditen in Conflict zu gerathen, ist 'ne kitzliche Sache und besonders Quijarra ist dafür bekannt, daß er nicht lange fackelt. Leute, die sich mit seiner Regierungsmethode nicht befreunden können, giebt es ja viele. Aber alle diejenigen, die ihre Meinung so offen

geachtet beschloß die Commission, einige classische Gymnasien mit obligatorischem Unterricht in beiden alten Sprachen fortbestehen zu lassen, doch soll ihre Zahl nur eine beschränkte sein. Nachdem die Commission dann die Puncte 5, 6 und 7 der Grundregeln für die Organisation der Mittelschule berathen, schied sie aus ihrem Bestande eine neue Subcommission unter dem Vorsitz des Curators des Rigaschen Lehrbezirks Geheimraths Schwarz aus, die den neuen Typus des siebenclassigen classischen Gymnasiums auszuarbeiten hat.

Aus dem russischen Unterthanenverbande sind, wie wir in der „St. Pet. Z.", lesen, entlassen worden: Erbl. Edelmann Herbert Johann Raphael v. Büngner; Baron Eduard Lieven nebst Kindern Jeannette Lydia Meta Charitas, Eduard Ludwig Rudolf Percy und Marie Elisabeth Charlotte; Hofrathstochter Camilla Marie Vollbaum; Erbl. Ehrenbürger Gustav Wilhelm Georg Werbatus und Graf Witold Ludwig Stanislaw Kostka Rawita-Ostrowski.

Aus Kayenhof (Wendenscher Kreis) geht der „Düna-Ztg." vom 31. Mai 5½ Uhr Morgens folgende Meldung zu: „Soeben zog hier von Westsüdwest kommend in die Richtung nach Ostnordost ein Luftballon über mein Gut. Ob Insassen in demselben vorhanden waren, ließ sich bei der Höhe, in der sich der Ballon befand, nicht unterscheiden. Der Korb war auffallend hoch gebaut und daran ein sehr langer Strick, welcher herabhing, befestigt. Der Ballon selbst von hellbrauner Farbe und mit Inschriften versehen, schien nicht mehr voll gefüllt und hielt sich in einer Höhe von etwa 500 Faden. Die Strecke von ca. 3 Werst legte er in ¼ Stunde zurück. — In Anleitung des im vorigen Jahre von der Akademie der Wissenschaften in Petersburg erlassenen Aufrufes erlaube ich mir hierüber Bericht zu erstatten." Auch in Adsel-Schwarzhof ist der Ballon wahrgenommen und auf demselben der Name „Komet" gelesen worden.

Riga. Vom Herrn Polizeimeister geht den Rigaer Blättern nachstehende Bekanntmachung zu: Im Hinblick auf die für den 22. und 23. Juni d. J. projectirte Feier des 700-jährigen Bestehens der Stadt Riga wird es den Bewohnern der Stadt anheimgestellt, an den bezeichneten Tagen die Häuser mit Flaggen in den vorgeschriebenen Farben, Guirlanden, Teppichen 2c. zu decoriren.

— Die Ausstellung erfreut sich von Tag zu Tag zunehmenden Zuspruches des Rigaer wie des angereisten Publicums. In der Bauhalle und der Industriehalle wogte Dinstag eine große Menschenmenge, Abends waren alle Plätze vor der großen Musikmuschel besetzt, in der Meister Schneevoigt dirigirte und stürmischen Beifall fand. In Alt-Riga saßen Tags über und Abends spät Gruppen von Damen und Herren in lustigem Geplauder, Burschenlieder ertönten und die Becher kreisten. Auf der Vogelwiese herrschte ebenfalls reges Leben. — Vom 1. bis zum 5. Juni, also an den ersten 5 Tagen, hat sich die Zahl der Besucher der Ausstellung denn auch schon auf 20,661 belaufen.

Wesenberg. Am 2. Juni, berichtet man der „Rev. Z.", fand hier die Beerdigung des am 30. Mai im 65. Lebensjahre in Folge eines Herzschlages jäh dahingeschiedenen Dr. med. Ernst Pezold statt. Seit Eröffnung der Baltischen Eisenbahn bis zu ihrem Uebergang an die Krone war der Verstorbene Eisenbahnarzt dieser Bahn und widmete sich sodann mit bestem Erfolge der Privatpraxis. Stadtarzt Schröppe rief dem verstorbenen Collegen warme Abschiedsworte nach, während ganz Wesenberg sowie eine Anzahl von Landleuten die Gruft des allgemein verehrten Mannes trauernd umstand.

St. Petersburg, 5. Juni. Anläßlich der glücklichen Niederkunft Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra und der Geburt der Großfürstin Anastasia, heißt es in einem Bericht der „St. Pet. Z.", legte die Stadt heute Festesschmuck an. Als bald nach 10 Uhr Morgens die Kanonen der Peter-Pauls-Festung durch 101 Schüsse verkündeten, daß Ihren Majestäten eine Tochter geboren, da eilten die Residenzbewohner ihre Häuser mit Flaggen und ihre Balcons mit bunten Teppichen zu schmücken. Hoch auf dem Duma-Thurm flatterten zahlreiche bunte Wimpel. In Guirlanden zogen sich die Flaggen von einer Straßenfront zur anderen. In mehreren Schaufenstern sah man unter grünem Pflanzenschmuck die Büsten Ihrer Majestäten. Unter den feierlichen Klängen der Kirchenglocken, welche von dem freudigen Ereigniß des Tages Kunde gaben, wogten Menschenmassen durch die Straßen, welche trotz des Regentages ungewöhnlich belebt waren. — Abends war die Stadt illuminirt.

— Die Aufnahme der Abiturienten der Realschulen in die Kais. Militär-Medicinische Akademie ist versuchsweise auf fünf Jahre Allerhöchst genehmigt worden — doch nicht anders als nach Ablegung einer Ergänzungsprüfung in der lateinischen Sprache im Umfange des Cursus von 4 Classen des Gymnasiums. Die Prüfung ist beim Eintritt in die Akademie abzulegen, wobei diese für Reflectanten auf ein Jahr aufgeschoben werden kann mit dem Vorbehalte, daß Diejenigen, die die Prüfung im Laufe des ersten Jahres nicht bestehen, die Akademie verlassen müssen. Die neue Maßnahme wird indessen erst vom künftigen Jahre (1902) eingeführt werden, während in diesem Jahre die Aufnahme in die Akademie noch auf den bisherigen Grundlagen erfolgt.

— Der kürzlich uns zugegangene Jahresbericht der St. Annen-Schule für das Lehrjahr 1900/1901 enthält außer den vom Director J. König verfaßten Schulnachrichten zwei wissenschaftliche Arbeiten, einen „Die Erforschung Afrikas" betitelten Vortrag von Fr. v. Keußler und die Abhandlung „Interpolirte Verse bei Sophokles" von Th. Lezenius. — Den Schulnachrichten ist zu entnehmen, daß die Zahl der Zöglinge im Frühjahre 1572 betrug; davon entfallen auf das Gymnasium 299, die Realschule 305, die Vorbereitungsclassen 94, die höhere Mädchenschule 385, die Waisenhaus-Schule 275 und die Elementar-Mädchenschule 214. Der Confession nach waren 890 Zöglinge evangelisch, 522 griechisch-orthodox, 48 römisch-katholisch, 91 mosaisch. Das Abiturientenexamen bestanden im vorigen Jahre 90 Zöglinge, davon im Gymnasium 27, in der Realschule 31, in der Handelsschule 7 und in der höheren Mädchenschule 25. — Der Lehrkörper der Hauptschule zählt 60 Personen, die Waisenhaus-Schule 12, und der weiblichen Elementarschule 10 Personen.

Moskau. Am 1. Juni haben die Arbeiten für den Umzug der Universitäts-Bibliothek aus dem alten ins neue Gebäude begonnen, mit welchem man bis zum September fertig zu werden hofft Das neue Bibliothekgebäude ist, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, nach besten ausländischen Mustern erbaut und für Aufnahme von mindestens einer halben Million Bände berechnet.

Helsingfors. Der „Rev. Z" wird geschrieben: Beim Vortrag von Petitionen um die Errichtung neuer Privat-Lehranstalten sowie um Erhöhung der solchen Lehreinrichtungen bewilligten Staatsunterstützungen ist die Frage der Einführung des obligatorischen russischen Sprachunterrichts an erwähnten Lehranstalten angeregt worden. Es ist ferner für nothwendig befunden worden, daß diese Frage eine gleichförmige Lösung betreffs aller Schulen derselben Art finden möge, aus welchem Grunde der Senat aufgefordert ist, ein Gutachten in dieser Angelegenheit abzugeben. Dem Generalgouverneur ist anheimgestellt worden, nach Kenntnißnahme dieses Gutachtens mit einer Darlegung betreffs der nothwendigen Aenderungen in der Organisation gedachten Sprachunterrichts an Finnlands Schulen einzukommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) Juni.

Die Enthüllung des Bismarck-National-Denkmals in Berlin. I.

Am Sonntag ist in Berlin die Hülle von dem Denkmal gefallen, welches das deutsche Volk in der Reichshauptstadt dem Schöpfer seiner Einheit freiwillig aus freiwilligen Gaben errichtet hat, neben Luther dem deutschesten Mann, „an dem keine fremde Ader ist." Da hat denn Alles, was an Liebe, Dankbarkeit und Verehrung für den großen Mann im Herzen des deutschen Volkes fortlebt, an diesem Tage nach äußerer Bethätigung gedrängt.

In fast allen aus Deutschland uns zugegangenen Sonntag-Blättern stehen Fest-Artikel an der Spitze — freilich manche sog. „Muß"-Artikel ohne rechte innere Wärme, aber die meisten doch vom vollen Verständniß der Größe dieses Mannes getragen und einige Artikel hoher Anerkennung selbst in Blättern, die einst dem Alt-Reichskanzler gegensätzlich gegenübergestanden haben.

Wir beschränken uns darauf, aus dem Chorus der Preßstimmen einige Ausführungen des Blattes, das ihm am nächsten gestanden hat, der „Hamb. Nachr.", wiederzugeben. Es heißt dort:

„... Unser Held hat nicht nur durch weltgeschichtliche Thaten ohne Gleichen unser Vaterland aus Ohnmacht und Zerrissenheit auf seine jetzige Höhe emporgehoben, er hat nicht nur den Traum unserer Väter, die Wiederherstellung der deutschen Einheit, unter schweren Kämpfen durch Blut und Eisen in ungeahnter Weise verwirklicht, er hat nicht nur Kaiser und Reich neu geschaffen und den deutschen Namen wieder zu Ehre und Ansehen in der Welt gebracht, er hat auch verstanden, den herrlichen Bau, den er aufgeführt, zu befestigen, zu sichern und wohnlich einzurichten. Mit unvergleichlicher Meisterschaft gelang es dem Fürsten Bismarck den Frieden, auf dessen Bestand Niemand nach Beendigung des deutsch-französischen Krieges auch nur auf 5 Jahre hinaus zu rechnen wagte, durch Jahrzehnte zu erhalten, Deutschland zur führenden Macht Europas zu machen, der deutschen Politik Vertrauen und Respect im Ausland zu erwerben. Wie er es weiter verstand, Deutschland auch wirthschaftlich in neue Bahnen blühenden Gedeihens und zu ungeahnten Erfolgen zu führen, die socialen Gegensätze durch Einleitung einer zweckmäßigen und maßvollen Socialreform auszugleichen — wer wollte versuchen, das Alles auch nur skizzenhaft im Rahmen eines Festartikels zu würdigen? Und wie wir ohne Bismarck keinen Kaiser und kein Reich hätten, so gäbe es ohne ihn auch keine deutsche Flotte, keine deutsche Colonialpolitik; ohne ihn würde nicht jetzt das schwarz-weiß-rothe Banner in drei Welttheilen wehen. Kurz, wohin wir auch blicken, überall tritt uns die Gestalt des Gewaltigen als die schöpferische Kraft entgegen. Da begreift es sich, daß trotz aller inneren Kämpfe und aller Gegnerschaften, welche bei dem umgestaltenden Wirken einer so machtvollen Persönlichkeit, wie Otto von Bismarck war, Deutschland noch auf lange Zeit hinaus Bismarckisch sein und bleiben, daß unser Volk durch die geheime Gewalt, die von der Gruftcapelle am Rande des Sachsenwaldes ausgeht, zusammengehalten und vorwärts getrieben wird. Mögen sie es auch leugnen, die alten und neuen Gegner des eisernen Kanzlers: sie sind in ihrer politisch-nationalen Existenz doch nur seine Geschöpfe, können nicht aus den Bahnen heraus, die er ihnen gezogen hat und der Bismarck'sche Geist würde sofort auch über sie Macht gewinnen, wenn es unserem Vaterlande beschieden sein sollte, seine Stellung in Europa und in der Welt mit dem Schwerte in der Faust vertheidigen zu müssen; der furor Teutonicus, den Fürst Bismarck zu entfesseln verstand, wie kein Anderer vor und nach ihm, würde auch sie mit sich fortreißen in der Richtung des Mannes, dessen Standbild vor dem Deutschen Reichstage heute enthüllt wird. Das schönste Denkmal freilich hat er sich selbst im Herzen unseres Volkes errichtet; es ist unzerstörbar und wird es, aere perennius, bleiben, solange es noch ein Deutsches Reich und deutsche Patrioten giebt..."

*

Die Enthüllungsfeier.

Am Sonntag beschien die Sonne, nachdem sie den ganzen Vormittag durch Wolken verhüllt gewesen, auf dem Festplatz ein großartiges, farbenprächtiges Bild. In weitem Umkreise um das Denkmal-Plateau zogen sich die Tribünen, die ihre bretterne Blöße mit rothen Stoffdraperien und Tannenguirlanden bedeckt hatten. Das Denkmal selbst war noch verhüllt, vier gewaltige Segel, deren vorderes mit einem heraldischen Reichsadler geziert war, entzogen noch die Hauptgestalt und den gesammten Mitteltheil den Blicken der Anwesenden, während sie die großen bronzenen Seitenfiguren freiließen.

Um 11 Uhr bereits, eine volle Stunde vor dem festgesetzten Beginn der Feier, war auf der Tribüne kaum ein Platz mehr frei. Soweit das Auge reichte, eine Kopf an Kopf gedrängte Menge. Zwischen den dunklen Massen der Herren die sehr zahlreich erschienenen Damen, trotz des unsicheren Wetters in helleuchtenden Sommertoiletten. Hinter dem Denkmal bietet sich ein anmuthiges Bild. Dort sind, auf den Stufen der zum Reichstag führenden großen Freitreppe, zwei große quadratische Tribünen für die 1500 Schulkinder, deren Gesang die Feier einleiten sollte, aufgebaut; rechts sitzen die Mädchen, sämmtlich im weißen Sonntagsstaat, links die Jungens. Sie waren vorher vom Denkmalscomité mit Limonade und „Bismarck-Bretzeln" bewirthet worden und harrten nun aufgeregt des Augenblicks, wo sie in Action treten sollten. Die Rampe des Reichstages hinauf zogen sich rechts und links zwei breite schwarze Streifen mit weißen Pünctchen, die Abordnungen der Kriegervereine und anderer Vereinigungen, von ihren geschmückten Fahnen überragt. In dem riesigen Halbkreise der Tri-

---

ausspreche, daß man annehmen könnte, sie würden dem Präsidenten eines Tages feindlich gegenübertreten, läßt er ohne Umstände um einen Kopf kürzer machen. Darin ist er sehr gewissenhaft."

„Ich sollte meinen," sagte Kettle, „daß er von seinem Standpuncte aus ganz richtig handelt."

„Sehen Sie, ich dachte mir doch gleich, daß Sie das einsehen würden. Na, Capitän, nun sind wir oben. Meinen Sie nicht, daß es besser ist, wenn Sie jetzt nach Hause gehen?"

„Das nun doch wohl nicht, Herr Silva," erwiderte Capitän Kettle, „nach dem, was Sie mir erzählen, scheint es gar nicht unmöglich, daß Fräulein La Touche in allernächster Zeit Unannehmlichkeiten haben könnte. In diesem Falle würde es mir ein besonderes Vergnügen bereiten, wenn ich bei der Hand wäre und ihr zur Seite stände. Sie ist eine Dame, vor der ich die größte Hochachtung habe. Diese Mahlzeit und dieser Wein werden mir unvergeßlich bleiben." (Forts. folgt.)

Literarisches.

„Salom und Herwart", Schauspiel von Carl Stavenhagen. (Riga 1901, Ernst Plates Buchdruckerei. 119 Seiten).

—r. Ein Drama von einem Balten, das auf heimischem Boden und in der Gegenwart spielt. Der Schauplatz der Handlung ist Riga, die gegenwärtige Wirkungsstätte, und zugleich Kurland, die engere Heimath des Verfassers. Wirklich gelungen scheinen uns die Parthien, wo der Autor ganz auf heimathlichem Boden steht; so sind der Baron Hohenstein und seine Tochter Ella lebenskräftige Gestalten, die in lebendigem Dialog vorgeführt werden. Weniger geglückt, namentlich in Bezug auf das Localcolorit, erscheinen die Vertreter des „Salom's".

„Rigaer Kinder", humoristische Erzählungen von Friedrich Cziesch. Riga, 1901. Verlag von W. F. Häcker. Preis 1 Rbl. 50 Kop.

Dieser sehr hübschen belletristischen Gabe aus baltischer Feder widmet die „St. Pet. Z." folgende anerkennende Besprechung:

„Den über Rigaer Kinder geschriebenen und für große Rigaer Kinder bestimmten Band empfiehlt der Verfasser als Jubiläums-Gruß. Mit dem Jubiläum der baltischen Metropole stehen zwar die drei schnurrigen Geschichten, die der Band enthält, in keinerlei directem Zusammenhang, da sie aber alle auf Rigaschem Boden spielen und auch des Localcolorits nicht ermangeln, werden sie, zumal sie sich harmlos ohne Prätensionen geben, von allen Balten als Gruß aus der alten Hansestadt sympathisch aufgenommen werden. Abgesehen von einer hier und da zu Tage tretenden Weitläufigkeit, die der größte Feind humoristischer Erzählungsweise ist, hat es Cziesch im Großen und Ganzen verstanden, den Ton des humoristischen Genres zu treffen. Geht dem Verfasser auch die relative Tiefe z. B. Hans Arnold's ab, so verfügt er doch über dessen Humor und flotte Darstellungsweise, von der gleich die erste Erzählung „Eine forcirte Geschichte" Zeugniß ablegen. Wie der Held, ein junger Jurist, auf der Schlittschuhbahn sich in eine junge Dame im Handumdrehen verliebt, wie er gemeinsam mit seinem Diener der Unbekannten vergeblich nachspürt, sie zufällig bei einem Pflichtbesuch bei seinem Vorgesetzten als dessen Tochter wiedersieht und sich schließlich auf einem Ausfluge in das Perse-Thal mit ihr verlobt, ist wirklich ergötzlich geschildert. Das größte Geschick scheint der Autor für die Schilderung der Situationskomik zu haben, der in der zweiten Erzählung „Eine pechöse Geschichte" ein breiter Raum eingeräumt wird. „Pechös" ist die Geschichte eigentlich nicht, wir werden in ihr nur mit einer „pechösen" Woche aus dem Leben dreier junger Damen bekannt gemacht, die bei einem Ausfluge in den Weißenhöfer Wald den Zug nach Riga versäumen und dadurch in allerlei pechöse Situationen gelangen, die den Leser, der in allen Fällen eine glückliche Lösung voraussieht, amüsiren. Die dritte und letzte Erzählung „Eine unverwickelte Geschichte" führt uns in das Haus eines Rigaschen Kaufmannes und Rathsherrn, dessen größter Reichthum in einem reizenden Töchterchen besteht, das die Mutter an einen jungen Landedelmann, der praktische Vater an einen „von unten" stammenden tüchtigen Chemiker verheirathen will. Die väterliche Vernunft siegt schließlich und der Chemiker führt die Tochter seines Principals heim. Ganz ausgezeichnet ist Cziesch die Charakteristik der schöngeistigen Kaufmannsfrau gelungen, die ihre Zeit mit Lesen und Reflectionen verbringt und bei jeder Gelegenheit ein Citat zur Hand hat, das in der Regel sehr weit herbeigezogen ist. Auch die Figur des jungen Landedelmannes ist, soweit es bei einer humoristischen Skizze möglich, scharf umrissen. Jeder Balte wird sich durch das hübsche Erzählertalent des Verfassers gefesselt fühlen, zumal er das Rigasche Milieu recht gut getroffen und in seine Ansichten einige, jedem Rigenser bekannte „Stückchen" geschickt hineingeflochten hat. Die Ausstattung macht der Verlagshandlung Ehre: Papier und Druck lassen nichts zu wünschen übrig und die in den Text gedruckten Holzschnitte schmiegen sich ganz dem Inhalte an."

„Der Stein der Weisen". Das uns vorliegende 24 Heft, mit welchem der 13. Jahrgang abschließt, enthält neben einer großen Zahl interessanter Mittheilungen aus den Gebieten der Naturkunde, der Astronomie, der Pflanzenkunde, dem Thierleben u. s. w. eine umfangreiche Abhandlung über Fechner (zu dessen hundertjährigem Geburtstage), ferner einen Aufsatz über die projectirte Bagdad-Bahn (mit Abbildungen) sowie einen sehr wirkungsvoll illustrirten Beitrag über „Das behagliche Heim". Als besonders instructiv darf der umfangreiche Artikel über den Kautschuk (mit Bildern) bezeichnet werden. Wie aus dem dem vorliegenden Hefte beigedruckten Programme zu ersehen ist, erfährt die beliebte populär-wissenschaftliche Halbmonatschrift (A. Hartlebens Verlag, Wien) mit dem in Kürze beginnenden neuen (14.) Jahrgang nicht nur eine Erweiterung ihres Umfanges, sondern zugleich eine Ausgestaltung bezüglich des Inhaltes, welche allen Freunden der Zeitschrift sehr willkommen sein dürfte. In einer besonderen Beilage — „Naturwissenschaftliche Rundschau" — wird regelmäßig über die Fortschritte auf dem Gesammtgebiete der exacten Naturwissenschaften berichtet werden, während eine zweite Beilage allerlei Liebhaberbeschäftigungen, Amateur-Photographie, Sammelwesen, naturwissenschaftliche Liebhabereien, physikalischen Experimenten u. s. w gewidmet sein wird. Damit tritt die beliebte Revue abermals auf eine höhere Stufe und bezeugt dadurch, daß sie ihre zahlreichen Leser nach jeder Richtung befriedigen will.

Mannigfaltiges.

Vom Prinzregenten-Theater in München. Der amphitheatralische Zuschauerraum des von Heilmann & Littmann erbauten neuen Münchener Richard Wagner-Festspielhauses ist nunmehr von den Malergerüsten befreit und macht mit seinen hochaufstrebenden weißen dorischen Säulen einen weihevollen Eindruck. — Die Arbeiten in dem ungeheueren Raum des versenkten Orchesters sind so weit gediehen, daß die Hofcapellmeister Hermann Zumpe und Franz Fischer bereits in der nächsten Woche die Proben für die Aufstelluug des aus 100 Musikern bestehenden Orchesters vornehmen können. Die in ihren riesigen Dimensionen und ihrer Eisenconstruction einzig dastehende Bühne ist unter Meister Lautenschläger's energischer und zielbewußter Leitung nahezu vollendet und die elektrische Beleuchtungs-Anlage fertiggestellt. Letztere bietet zum ersten Male ein vierfaches Farben-System von blauen, rothen, gelben und weißen Glühlichtern, die eine Abstufung von feinster Nüancirung für alle malerischen Effecte möglich machen. Auch Professor Joseph Flüggen's Kostümarbeiten für die Meistersinger, Lohengrin und Tannhäuser gehen der Vollendung entgegen. Der Prinzregent hat zur großen Freude aller Theaterbesucher die elektrische Trambahn-Verbindung bis zum Festspielhause genehmigt, und auch die neue majestätische Luitpold-Brücke, ein fürstliches Geschenk des Regenten, wird bis zur Eröffnung des Theaters fertiggestellt sein. Von Frankreich, England und Amerika laufen zahlreiche Bestellungen auf Billets ein. Die ganze musikalische Welt sieht der Eröffnung des Richard Wagner-Festspielhauses mit Spannung entgegen.

— Aus der Kinderstube im Quirinal. Unter den Pathen der Prinzessin Margherita Jolanda von Italien befindet sich die Königin-Wittwe von Portugal, eine Schwester Victor Emanuel's II., des Großvaters des jetzigen Königs. Letzterer hat aus allen Theilen des In- und Auslandes allein 26,000 Glückwunsch-Telegramme erhalten, und nicht weniger als 20,000 Bittsteller haben sich schriftlich an das Königspaar gewendet um eine milde „Erinnerungsgabe" zu erlangen. — Was die Neugeborene anlangt, so stellten die Professoren Moryani und Quirico fest, daß dieselbe allen Ansprüchen mit Bezug auf körperliche Beschaffenheit und Gesundheit genügt. Ihr Gewicht betrug gleich nach der Geburt 3,695 Kilo. Der erste Wunsch, den Königin Elena nach der Entbindung äußerte, bestand darin, daß sie ihr Kind wenigstens während der ersten acht Tage selbst stillen wolle; die Aerzte widersprachen dem aber aufs entschiedenste. Die Königin Margherita hing der kleinen Prinzessin ein Medaillon um den Hals mit dem Jesuskinde auf der einen und der Jungfrau Maria auf der anderen Seite. Die Geburtsurkunde wurde vom Minister des Innern Giolitti als Notar der Krone, unter Assistenz des Senatspräsidenten Saracco und des Oberhofmarschalls Grafen Gianotti sowie im Beisein aller Mitglieder des Königshauses ausgefertigt. — Der Name Jolanda findet sich bereits bei einer Prinzessin des Hauses Savoyen im 15. Jahrhundert, und zwar bei der Gattin Amadeus IX. des Glücklichen.

— Eine Tochter Sultan Abdul Hamid's in einer Pariser Pension. Die jungen Damen einer vornehmen Pension in der Umgebung von Paris zerbrachen sich seit einiger Zeit über die Persönlichkeit eines schönen Mädchens den Kopf, das sie nur in seltenen Zwischenräumen sahen und das in einem Privatpavillon an einem Ende des Grundstücks wohnte. Es wurde von einem großen dunklen Mann und zwei dicken Frauen bewacht, und wenn diese sahen, daß Jemand sich dem Pavillon näherte, verbargen sie ihre Schutzbefohlene schnell vor den Neugierigen. Die Leiterin der Anstalt brachte jeden Morgen zwei Stunden in dem geheimnißvollen Zufluchtsort zu, und Nachmittags folgten verschiedene Lehrer. Ein eleganter Wagen kam jeden Tag, um die junge Einsiedlerin zu einer Fahrt in den Bois de Boulogne abzuholen. In Folge einer Indiscretion ist das Geheimniß jetzt gelöst. Es wird berichtet, daß das Mädchen eine der zahlreichen Töchter Abdul Hamid's ist, der es sich in den Kopf gesetzt hat wenigstens eine von ihnen mit der westlichen Gedankenwelt bekannt zu machen. Sein Muth ging jedoch nicht so weit, seine Tochter frei unter Mädchen ihres Alters leben zu lassen. Wahrscheinlich wird es als unglückliches Geschöpf, das sein Leben für gänzlich verfehlt halten wird, nach Konstantinopel zurückkehren. — Das Mädchen soll sehr schnell lernen, und im Garten kann man hören, wie ihre Finger über die Tastatur ihres Claviers fliegen, während sie mit einer Altstimme dazu französische Lieder zu singen versucht. Die Ferien über ist sie an die See gegangen; aber sie wird wieder nach Neuilly zurückkehren, und ihre Lehrer hoffen dann, etwas mehr Freiheit für sie und einen freien Verkehr mit den anderen Schülerinnen durchzusetzen.

— ABC-Schüler im Mittelalter. Wie die Kinder im Mittelalter lesen lernten, schildert Hans Boesch in seinem Buche „Kinderleben in der deutschen Vergangenheit". Als „Tafeln" bezeichnete man der Kinder Handbüchlein, darinnen das Alphabet, Vaterunser u. s. w. stehen. Das ABC wurde den Kindern meist durch Bilder verdeutlicht, deren Gegenstand den Buchstaben, den sie illustrirten, enthielt Viel Mühe wurde jedoch auf Klarheit dieser Darstellungen nicht verwendet; heute machen manche derselben noch Kopfschmerzen und Kopfzerbrechen oder bleiben ein Räthsel. Ein ABC-Buch des sechszehnten Jahrhunderts zeigt bei dem Buchstaben a den Kopf eines Kindes mit weit aufgerissenem Munde und folgendem Text: „Hierbei muß man den Kindern vorsagen: Dieses Kindlein reißet das Maul auf und jenet und schreyet a a a, alsdann soll man auf den Buchstaben deuten und dem Kind vorsagen, siehe hier, dies heißet a. Zum andern soll man das Kind fragen, wo das a sey. Zum dritten — wenn das Kind auf den Buchstaben deutet — soll man fragen: Wie heißt dieser Buchstabe?" — Wie mögen die Kinder gebrüllt haben, wie sie zum w kamen, das durch eine Frau dargestellt wurde, die ein Kind auf dem Schoß hatte, dem sie auf die nackte Kehrseite Schläge gab! Der Text besagte: „Dieses Kind hat nichts gelernt, darum wird es geschlagen und schreiet weh, hier muß man gleich auf das w deuten" u. s. w. Zu welchen Auswüchsen der Anschauungsunterricht aber führte, giebt ein Geschichtsbuch des Magisters Johann Buna kund, das derselbe als Rector des Lüneburger Gymnasiums im Jahre 1672 herausgab. Der Erfinder der emblematischen Lehrmethode stellte, um nur eine Probe mitzutheilen, damit der Schüler die Namen Sem, Ham (Cham) und Japhet leicht behalte, den Einen mit Semmeln, den Anderen mit einem Kamm (Chamm) in der Hand, den Dritten wohlbeleibt (ist „ja fett") dar.

bünen aber hatten, das Bild krönend und nach oben abschließend, die Studentenschaft, Chargirte aller deutschen Universitäten und Hochschulen, in flottem Wichs, mit ihren Bannern und gezogenen Schlägern Aufstellung genommen.

Nun füllte sich auch der weite freie Platz auf dem Denkmals-Plateau und zu beiden Seiten des Kaiserzeltes. Hier trafen die bevorzugten Gäste ein: eine glänzende Gesellschaft bekannter und berühmter, hochgestellter, ordenübersäeter Persönlichkeiten. Rechts vom Kaiserzelt versammeln sich die Minister um den Reichskanzler Grafen Bülow. Der „lange Möller" ragt weit hervor und wird allgemein bemerkt. Dazu die inactiven Collegen, unter ihnen in unverwüstlicher Frische der greise Herr v. Delbrück; auch Herr v. Bötticher war aus Magdeburg herübergekommen. Fürst Hohenlohe erscheint, gebeugt vom Alter, dahinter der Regierungspräsident v. Moltke, dessen bartloses Gesicht so merkwürdig an seinen großen Oheim erinnert, dann Reinhold Begas' und schließlich Fürst Herbert Bismarck, in Generalsuniform und mit Trauerflor am Arm.

Punct 12 Uhr verkünden Hoch-Rufe, die immer lauter anschwellen, die Ankunft des Kaiserpaares. Vor dem Kaiserzelt begrüßen der Reichskanzler, Präsident Graf Ballestrem und die Mitglieder des Denkmal-Comités die hohen Herrschaften. Der Kaiser schreitet die Front der Ehrencompagnie ab und betritt dann mit der Kaiserin den Pavillon.

Jetzt erhoben sich die Schulkinder und sangen mit jubelnden Stimmchen, die weithin über die Versammlung klangen, Beethovens „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" — eine schöne und ergreifende Einleitung der Feier, die Huldigung des heranwachsenden Geschlechts vor dem Denkmal des Eisernen.

Sodann betrat Herr v. Levetzow die Rednertribüne, um als Vorsitzender des Central-Comités mit folgender Ansprache das Denkmal dem Reiche zu übergeben:

„Kaiserliche und Königliche Majestäten,
Erlauchte und Verehrte Anwesende!

Unter dem erhabenen Protectorate Sr. Maj. des Kaisers und Königs haben Tausende deutscher Landsleute aus allen fünf Welttheilen sich vereinigt, dem ersten Reichskanzler, dem großen Fürsten Otto v. Bismarck in der Reichshauptstadt ein Nationaldenkmal zu errichten. Von hochbewährter Künstlerhand hergestellt, erhebt es sich angesichts der Siegessäule, vor des „Reiches Haus", dem Hause des deutschen Bundesrathes und der deutschen Volksvertretung. Es wartet heute der Enthüllung in huldvoller Gegenwart JJ. KK. Majestäten und erlauchter Glieder unseres Königshauses und deutscher landesherrlicher Familien, in Gegenwart des Fürsten Herbert Bismarck, ältesten Sohnes des verewigten Kanzlers, während der jüngere Sohn leider ganz kürzlich aus erfolgreicher Wirksamkeit in das Jenseits abgerufen und die einzige Tochter durch Krankheit zurückgehalten ist, unter Betheiligung oberster Würdenträger des Reiches und der Bundesstaaten, unter Betheiligung des Bundesraths, des Reichstages und deutscher Landtage, in Anwesenheit von Tausenden aus allen Theilen des Vaterlandes, die das Andenken des Fürsten auf warmen, dankbaren Herzen tragen.

Dauernder als Stein und Erz wird das Andenken fortleben in der Weltgeschichte und in unserem Volke, das sich selbst vergessen müßte, wenn es des ersten Kanzlers je vergessen wollte, das Andenken eines der größten Männer, die in Jahrhunderten deutschem Stamme entsprossen sind, des treuesten Dieners, des weisen, weitblickenden, unermüdlichen Rathers und Helfers unseres hochseligen großen Kaisers Wilhelm. Unter ihm und mit ihm hat er zusammengeschmiedet und aufgerichtet, was zerstreut darniederlag, hat er verstanden, in der Volksseele zu lesen und die Ideale von Generationen zu verwirklichen. Die ganze Welt sah bewundernd auf zu dem eisernen Kanzler, unsere Gegner fürchteten ihn in Krieg nnd Frieden wie keinen Anderen. Uns war und ist er und wird er sein ein nationaler Heros, das Vorbild monarchischer Gesinnung, deutscher Treue, deutschen Muthes, deutscher Festigkeit, das Vorbild rechter Vaterlandsliebe, das gottgesandte, scharfe Werkzeug zur Wiederaufrichtung und Befestigung des deutschen Reiches durch unseren erdsten Kaiser. Sein schönes, tapferes, von ihm voll bethätigtes Wort, „Wir Deutsche fürchten Gott und sonst Niemand auf der Welt," bleibe das Motto unserer Zukunft! Hier sein Standbild, ubique fama!

Mit hoher Genugthuung dürfen wir auf die Erfüllung unserer Bitte hoffen, die ich an den Herrn Reichskanzler richte, daß Kaiser und Reich, Bundesrath und Reichstag das Denkmal in Schutz und Obhut nehmen wollen. Dort wird es sicher geborgen und hoch in Ehren gehalten sein. Wessen Auge — deutsch oder fremd — jemals auf das Standbild fällt, der wird sagen und sagen müssen: das war ein Mann. Meinen märkischen Landsleuten aber wolle man es nicht verargen, wenn sie hinzusetzen: ein brandenburgischer Mann."

Die dann folgende Rede des Grafen Bülow und den Schluß des Berichts über die Feier geben wir in der nächsten Nummer unseres Blattes wieder.

Soeben ist von einem Berliner Verein eine neue Ausgabe der Schrift des Professors Dr. med. A. Herzen „Wissenschaft und Sittlichkeit" herausgegeben worden. Der Rector der Berliner Universität, Adolf Harnack, hat nun zur neuen Auflage ein Vorwort an die Studirenden geschrieben, das folgendermaßen lautet: „Commilitonen! Eure Zukunft — und sie ist die Zukunft des Vaterlandes — hängt von Eurer sittlichen Kraft und Gesundheit ab. Viele finstere Mächte bedrohen sie; aber die Gefahr, welche der Verfasser der nachstehenden Schrift Euch vor Augen führt, ist der größten eine. Ernst und schlicht hat er sie Euch vorgestellt, ohne Schleier, aber auch ohne Uebertreibung. Er wendet sich, indem er zur Selbstbeherrschung und zum Kampf mahnt, an den guten Geist, der Euch eingepflanzt ist, und er ruft keinen anderen Bundesgenossen zur Hilfe als Euch selbst. Von socialen Verpflichtungen wird in der Gegenwart viel gesprochen: seid gewiß, daß die kräftigste sociale Leistung ein reiner Lebenswandel ist. Er wird Euren Charakter stählen, Eure Gesinnung läutern und Eure Thatkraft im Dienste Anderer steigern. Das Beispiel, welches Ihr gebt, wird für die Sittlichkeit der anderen Classen der Gesellschaft entscheidend sein, denn Ihr seid die zukünftigen Führer. Muth ist die Tugend der Tugenden; aber Muth fließt nur aus innerer Freiheit: wer sich nicht selbst beherrscht, bleibt immer Knecht. Ueber den Anfängen unserer deutschen Geschichte steht das Zeugniß des Tacitus: „Sera iuvenum venus, eoque inexhausta pubertas Nemo illic vitia ridet, nec corrumpere et corrumpi saeculum vocatur." Macht dieses Wort endlich wahr! Die Pflicht, die es einschließt, ist niemals so gebieterisch gewesen, wie auf der geschichtlichen Stufe, auf der wir uns heute befinden. Das zeigt Euch Herzen in diesem Vortrag. Die Stunde ist da, aufzustehen vom Schlaf, und die Waffen des Lichts anzulegen. In dieser Rüstung werdet Ihr unüberwindlich sein und das Vaterland, die Menschheit aus innerer und äußerer Noth befreien helfen."

Eine stürmische Sitzung hat am vorigen Freitag die **französische Kammer** gehalten. Es wird darüber berichtet: Die Berathung über die Unruhen in Marguérite wird fortgesetzt. Etienne verlangt Bestrafung der Schuldigen, spricht sich aber gegen allgemeine scharfe Maßregeln aus. Drumont erhebt Widerspruch gegen die Verleumdungen, welchen die Algerier ausgesetzt seien, rühmt die Thätigkeit des Maire von Algier und greift in heftiger Weise mehrere Beamte und namentlich den Präfecten Lutaud an, den er einen Schurken nennt. (Große Bewegung.) Drumont sagt weiter, in der Regierung säßen übelberüchtigte Persönlichkeiten. Auf Antrag des Präsidenten Deschanel beschließt die Kammer, über Drumont die Censur mit zeitweiliger Ausschließung zu verhängen. Da Drumont sich weigert, die Tribüne zu verlassen, schließt der Präsident die Sitzung und läßt die Tribüne räumen. Als eine Abtheilung Soldaten den Saal betritt, verläßt Drumont mit Hoch-Rufen auf die Armee und Schmährufen gegen die Juden seinen Platz. Nach Wiederaufnahme der Sitzung bespricht Ministerpräsident Waldeck-Rousseau die Ereignisse, welche die Interpellation veranlaßten, und erörtert die vorgebrachten Rathschläge und die allgemeine Politik in Algerien. Er vertheidigt die dort geübte Art der Colonisation und erklärt, die Ereignisse in Marguérite bedeuteten nur einen unerheblichen und einzelnstehenden Zwischenfall. Redner betont, daß die Unruhen in Algerien und der heftige Ton der Presse bei den Eingeborenen die Achtung und die Furcht vor dem französischen Namen schwinden lassen, und erklärt, die Regierung werde bei der Kammer beantragen, daß die Polizei der Stadt Algier dem Präfecten unterstellt werde. (Beifall.) Hierauf wird die Berathung geschlossen. Nachdem mehrere Ordnungsrufe ertheilt sind, nimmt die Kammer durch Handaufheben den ersten Theil einer von Martin eingebrachten und von der Regierung gebilligten Tagesordnung an, in welcher es heißt: „Die Kammer mißbilligt jeden Fanatismus und alle religiösen und Racenstreitigkeiten". Sodann nimmt das Haus mit 353 gegen 82 Stimmen den zweiten Theil der Tagesordnung an, welcher lautet: „Die Kammer billigt die Erklärungen der Regierung und rechnet auf das thatkräftige Vorgehen derselben, um in Algerien diejenige Ruhe herzustellen, welche für die Entwickelung der Colonisation im Interesse der französischen und der einheimischen arbeitsamen Bevölkerung unerläßlich ist."

Der **Aufstand in Albanien**, über den telegraphisch kurz berichtet worden, scheint nach einer aus Novibazar an die „Köln. Ztg." gelangten Depesche, ernstlicher Natur zu sein. Danach handelt es sich um eine mit Sorgfalt vorbereitete und zu heftigem Ausbruch gekommene scharfe Revolte, an der sich mehr als 1500 Albanesen betheiligten. Die Aufständischen vertrieben den neuernannten Kaimakam, der sich gegenwärtig in Syenitza befindet. An der Spitze der Bewegung steht ein gewisser Sevat Aga. Die serbische Bevölkerung in Novibazar sieht sich gleichfalls ernstlich bedroht und flüchtet massenweise zur Grenze. Die serbische Regierung verfügte alsbald energische Vorsichtsmaßregeln. — Das Gebiet von Novibazar, im südlichen Theil Bosniens, zwischen der montenegrinischen und serbischen Grenze gelegen, hat stets einen der gefährlichsten Winkel in der drohenden Wetterecke Europas gebildet.

Locales.

Der gewesene Rector A. S. Budilowitsch hat, wie wir hören, gestern die Stadt verlassen. Während seiner fast neunjährigen amtlichen und sonstigen hiesigen Thätigkeit hat er es sich angelegen sein lassen, mit den alten Traditionen unserer alma mater in jeglicher Weise aufzuräumen und insbesondere das ihm überwiesene Amt, das einst als höchstes Ehrenamt der Universität von dem „primus inter pares", d. h. von dem „Ersten unter Gleichgestellten" bekleidet war, in das eines Beamten-Vorgesetzten umzuprägen. Die Heranziehung von Seminar-Absolventen in die von ihm verwaltete, mit Verödung bedrohte Universität, die Errichtung der wissenschaftlich-literarischen Gesellschaft bei der Universität, in der er seine Vorträge über die West-Slaven u. s. w. hielt, wie alles Andere in dieser Richtung — sind Thaten von A. S. Budilowitsch, deren Würdigung wir dem „Rish. Westn." überlassen. — Alles in Allem war A. S. Budilowitsch ein Repräsentant jener unfreien, bureaukratisch-nationalistischen Richtung, gegen die jetzt die Reformbestrebungen Abhilfe schaffen sollen.

Sommertheater.

„Der ungläubige Thomas" ging gestern vor nur mäßig besetztem Hause in Scene. An dem mangelnden Publicum waren wohl die Büller-Abende Schuld, denn wer sich herzlich auslachen wollte, hatte es eben gethan. „Der ungläubige Thomas" hätte aber mehr Beachtung verdient, besonders da es gestern sehr schwungvoll und lebendig auf der Bühne herging.

Herr Director Bretschneider hatte sich der Titelrolle angenommen; er zeigte für den etwas leichten Ignaz Döll, der den ihm verhaßten Spiritismus dazu benutzen will, mehr Freiheit in sein eheliches Leben zu bringen, viel Verständniß und brachte seine lebenslustigen Anwandlungen wie seine unerschütterliche Dreistigkeit zu gleicher Wirkung. Auch den ohnmächtigen Zorn gegen den überlegenen Schwiegersohn in spe mußte ihm Jeder nachfühlen. — Die Aufgabe, den Ueberlegenen zu spielen, fiel wieder Herrn Wedlich zu; er hatte sich aber diesmal in seinen sieghaften Charakter vollständig hineingefunden. Sein frischer Humor und die noch größere Frechheit, die er seinem in dieser Hinsicht sehr leistungsfähigen Schwiegerpapa entgegensetzt, kamen zu voller Geltung.

Herr Haß war als Conservatorist Wenglein ganz amüsant, obgleich er den billigen Effecten seiner Rolle in etwas schablonenhafter Weise gerecht wurde. Herr Matthes trägt zu viel Humor in seine äußere Erscheinung. Dr. Puschel braucht, wenn er auch nur Privatgelehrter ist, nicht wie ein verschrobner Landschulmeister aufzutreten.

Die Damen, denen im „ungläubigen Thomas" eine mehr oder der weniger decorative Stellung zugewiesen ist, füllten ihren Platz gut aus. Die unglückliche Gattin des Ignaz Döll spielte Frau Carl-Ducholm, seine Schwägerin Fr. Decker-Segisser und die beiden Töchter des Hauses die Damen Delosea und Matthes. Frau Matthes würden wir vorschlagen, bei ihrer Toilette weniger den Puderquast und den Augenstift zu Rathe zu ziehen, als sich mit dem zu begnügen, was ihr die Natur in freundlicher Weise hat zu Theil werden lassen.

Die übrigen Nebenrollen waren durch die Herren Keller, Kawe und Becker entsprechend vertreten. —ch—

In der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatten sich Jaan Cheidson wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls, Jaan Sreiberg und Daniel Tobrow wegen Hehlerei zu verantworten. Am 22. December 1898 hatte der Kutscher des Hrn. R. v. Liphart vor einem Tracteur in der Petersburger-Straße gehalten und war hineingegangen, um dort einen anderen Gutsarbeiter abzuholen. Als sie heraustraten, war das Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Die Nachforschungen nach dem gestohlenen Pferde führten anfangs zu keinem Resultat. Im März 1899 erfuhr der Urjadnik Telling, daß der im Rappinschen wohnhafte Daniel Tobrow im Besitz eines guten Pferdes sei, das aber gestohlen sei. Es gelang ihm festzustellen, daß das Pferd Herrn v. Liphart gehöre, und bald erfuhr er auch, daß Jaan Cheidson das Pferd gestohlen und es Jaan Sreiberg im Petersburger Gouvernement verkauft hatte. Sreiberg habe dadauf aber das Pferd Cheidson zurückgegeben, weil es auffallend hübsch und theuer gewesen und er stets in Gefahr geschwebt habe, unter Gericht zu kommen. In Pleskau sei er schon von der Polizei angehalten worden und mit Mühe und Noth habe er sich befreit. Bei der gestrigen Verhandlung leugneten alle Angeklagten ihre Schuld. Da nun nicht bewiesen werden konnte, daß Cheidson derjenige gewesen war, der das Pferd gestohlen hatte — er behauptete es gekauft zu haben — so beantragte die Procuratur, ihn auf Art. 931 des Strafgesetzbuches, d. h. wegen gewerbsmäßiger Hehlerei gestohlener Pferde zu verurtheilen. Das Gericht entsprach diesem Antrage und verurtheilte Cheidson zum Verlust aller Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung, Sreiberg wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängniß und sprach Tobrow frei. Der letztere Angeklagte wurde vom Vereidigten Rechtsanwalt Chwolson vertheidigt, dem es gelang, nachzuweisen, daß er das Pferd für einen annehmbaren Preis gekauft hatte.

Weiter hatte sich der bekannte hiesige Dieb August Wollmer wegen Diebstahls, Johann Erg und Jaan Burk wegen Hehlerei zu verantworten. Am 18. Juni v. J. hatte August Wollmer eine silberne Taschenuhr aus der Tasche des Johann Prenns gestohlen. Nachdem er sie zusammen mit Erg dem Burk verkauft hatte, waren sie, wie es scheint, bei der Theilung des Erlöses in Streit gerathen, dem zuletzt eine kleine Schlägerei gefolgt war. Dafür wurden sie in die Kanzlei des Pristaws des 3. Stadttheils gebracht und dort gab Erg an, daß Wollmer eine Uhr gestohlen und Burk verkauft habe. Wollmer gestand seine Schuld ein, während die beiden anderen Angeklagten leugneten. — Das Gericht verurtheilte Wollmer zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung, Erg zu 3 Monaten Gefängniß und sprach Jaan Burk frei.

Die Zehntner der Kerselschen Gemeinde Jüri Töuga und Jaan Lakk wurden beschuldigt eine Haussuchung vorgenommen zu haben, ohne daß sie dazu die Erlaubniß des Gemeindeältesten oder seines Gehilfen eingeholt hätten. Die Haussuchung hatten sie auf Verlangen eines Buschwächters vorgenommen, da im Walde Rehe erlegt waren. — Der Procureur beantragte, viel in diesem Falle nur eine formale Gesetzesübertretung vorliege, den Angeklagten die niedrigste Strafe zuzumessen. Das Gericht entsprach diesem Antrage und verurtheilte Töuga und Lukk zu einem strengen Verweise mit Eintragung in die Dienstliste. —i—

Dieser Tage unternimmt der bekannte estnische Ethnologe und Sprachforscher Dr. O. Kallas eine Forschungsreise ins Gouv. Pleskau. Wie der „Post." berichtet, hat Dr. Kallas beim Flecken Krjasny 10 Gesinde alt-estnischer Ansiedler angetroffen und von ihnen hofft er, Manches an alten estnischen Sprüchen und Liedern zu erforschen.

Am nächsten Sonntag findet in Riga das III. Meeting der Radfahrer-Vereinigung „Union" Rußlands statt. Eine besondere Veranstaltung wird diese festliche Zusammenkunft, die sicherlich auf lebhafte Theilnahme rechnen darf, einleiten, und zwar eine Veranstaltung, an der auch die hiesige Abtheilung der „Union" mitzuwirken berufen ist. Es wird nämlich, wie wir aus der Zeitschrift „Union" ersehen, unter Betheiligung aller Unions-Kameraden eine Estafetten-Fahrt von Petersburg über Narva, Wesenberg, Weißenstein, Fellin, Rujen, Wolmar und Wenden nach Riga geplant, um der Stadt Riga zur Feier ihres 700-jährigen Jubiläums den Gruß aller Abtheilungen zu überbringen. Die Betheiligung erfolgt in der Weise, daß die in der Nähe der Strecke liegenden Abtheilungen von sich aus die Mannschaft zur Beförderung der Estafette stellen, und zwar auf je 20—25 Werst je 2 Fahrer, von denen der eine die Estafette in der Curiertasche überbringt und der andere ihn als Ersatzmann für vorkommende Eventualitäten begleitet.

Die Fahrt soll am Freitag, den 8. Juni, um 8 Uhr Abends, in St. Petersburg beginnen und am 10. Juni Morgens in Riga mit der feierlichen Ueberreichung des Schreibens ihren Abschluß finden, und ist die Strecke folgendermaßen vorgemerkt worden: Petersburg über Jamburg nach Narva (143 Werst), etwa 12 Fahrer der Petersburger Union; Narva über Jewe nach Wesenberg (112 Werst), etwa 10 Fahrer vom Wesenberg; Wesenberg über Klein-St. Marien nach Weißenstein (84 Werst), etwa 8 Fahrer von Reval; Weißenstein über Oberpahlen nach Fellin (100½ Werst) etwa 8 Fahrer von Weißenstein; Fellin über Radi nach Rujen (59 Werst), etwa 4 Fahrer der hiesigen Union; Rujen über Wolmar, Wenden nach Riga (158½ Werst), etwa 12 Fahrer der Rigaer und Mitauer Union. — In Summa würde die ganze Strecke etwa 657 Werst betragen und von 54 Fahrern bestritten werden können, welche bei einer prompten Abwickelung die Depesche in etwa 37 Stunden (bei einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 18 Werst pro Stunde) befördern könnten.

Die Ansichtskarten-Industrie treibt immer neue Blüthen. Soeben sind uns aus dem Verlage von E. J. Karow hierselbst zwei Ansichts-Postkarten eines neuen Typus zugegangen, welche die Dom-Ruine und die Stein-Brücke in sehr effectvoller Pressung und Bronzirung zeigen.

Große geräucherte Rebse kann man gegenwärtig so billig, wie es seit Jahren nicht gewesen ist, auf dem Markte kaufen. Es werden für 10 Rebse nur 7 Kop. gefordert. Im vergangenen Jahre war der niedrigste Preis 8 Kop. pro 10 Rebse. Angeführt sind Rebse in großer Menge, ebenso getrocknete Fische. —i—

Es sei auch an dieser Stelle bemerkt, daß, wie in einem Inserat unseres heutigen Blattes eine frühere Publication zurechtgestellt wird, die Torge auf Verpachtung von 7 Flemmingshofschen Heuschlägen nicht, wie früher angegeben gewesen, bei der Schloß-Fellinschen, sondern bei der Wottigferschen Gemeindeverwaltung stattfindet.

Morgen Freitag, findet eine zweite Aufführung der Oper „Flandrische Abenteuer" („Zar und Zimmermann") statt. Der Erfolg der ersten Aufführung dürfte der zweiten ein volles Haus sichern.

Am Sonnabend geht das altbewährte Moser'sche Lustspiel „Der Bibliothekar" in Scene. Das Stück, welches zum eisernen Bestande des Lustspiel-Reperloires nicht nur des Berliner kgl. Schauspielhauses, sondern auch der deutschen Bühne überhaupt gehört, ist eines der besten, welche uns der große Humorist geschenkt hat. Wir verweisen daher ganz besonders auf diese Aufführung.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Grodno, Mittwoch, 6. Juni. Im Kreise Prushany entlud sich ein unerhört starkes Gewitter mit Platzregen. Es währte 7 Stunden und wüthete auf einer Fläche von 130 Quadrat-Werst. Vier Menschen wurden erschlagen und 11 Brände durch den Blitz hervorgerufen.

Kertsch, Mittwoch, 6. Juni. Früher denn je schreitet man hier zur Getreideernte. Ende Mai wurde das Korn plötzlich gelb. Die Hoffnungen auf eine reiche Ernte erfüllen sich nicht.

Berlin, Mittwoch, 19. (6.) Juni. Der nächste internationale Congreß der Gesellschaft des Rothen Kreuzes findet im Mai 1902 in Petersburg statt.

Cuxhaven, Mittwoch, 19. (6.) Juni. Nach der Segel-Regatta hielt Kaiser Wilhelm gestern beim Diner auf der Yacht „Prinzessin Victoria Louise" der Hamburg-Amerika-Gesellschaft in Antwort auf einen Toast des Bürgermeisters Mengeberg eine Rede, in der er ausführte: Wir haben uns einen Platz an der Sonne erstritten; von nun ab wird es Meine Pflicht sein, dafür Sorge zu tragen, daß dieser Platz uns in Zukunft unbestreitbar verbleibe. Zu Wasser erschienen wir dort, wo die Unordnung in Folge zu geringer Lebens- und Erhaltungskraft des chinesischen Reiches beseitigt werden mußte. In diesen Ereignissen erblicke ich eine Gewähr dafür, daß der europäische Friede auf lange Jahre gesichert ist, weil die tapferen Thaten der einzelnen Abtheilungen gegenseitige Würdigung, begründet auf gegenseitiger Werthschätzung und kameradschaftlichen Gefühlen, hervorriefen, geeignet, die Wahrung des Friedens zu fördern. In diesem Frieden werden, wie Ich hoffe, die Hansa-Städte aufblühen und die neue Hansa wird ihre neuen Pfade wandeln und sich neue Absatzgebiete erobern. — Der Kaiser schloß seine Rede mit einem Hoch auf den Segelsport und den Hansa-Geist.

Paris, Mittwoch, 19. (6.) Juni. Die Geburt der Großfürstin Anastasia Nikolajewna ist freudig aufgenommen worden — nicht nur seitens der russischen Colonie, sondern auch in der ganzen französischen Bevölkerung. Die Zeitungen, insbesondere der „Figaro", bringen in diesem Anlaß sympathische Artikel.

Peking, Mittwoch, 19. (6.) Juni. Die Gesandten-Conferenz lehnte das chinesische Ersuchen 3000 chinesischen Soldaten den Zutritt nach, Peking zu gestatten, als unzweckmäßig ab — wenigstens für so lange, als die europäischen Truppen aus Peking noch nicht zurückgezogen sind. Letzteres dürfte Ende August eintreten.

Washington, Mittwoch, 19. (6.) Juni. Amtlich wird beantragt, von italienischem Rübenzucker einen ausgleichenden Zuschlagszoll zu erheben, da die italienischen Gesetze augenscheinlich dem italienischen Zucker eine indirecte Prämie gewähren. — Der russische Gesandte theilte dem Staatssecretär Hay mit, daß in Folge der Tarif-Maßnahmen wider russisches Petroleum der russische Finanzminister eine Tariferhöhung auf amerikanische Harz-Producte und Velocipede angeordnet hat.

St. Petersburg, Donnerstag, 7. Juni. Bulletin über das Befinden Ihr. Maj. der Kaiserin Alexandra vom 6. Juni: Ihre Majestät verbrachte die Nacht gut. Temperatur und Puls normal. Die hohe Neugeborene befindet sich vollkommen befriedigend.

Der Dir. Senat verfügte, daß Personen griechisch-orthodoxen Bekenntnisses zu Zahlungen für den Bau römisch-katholischer Kirchen nicht herangezogen werden dürfen.

Berlin, Mittwoch, 19. (6.) Juni. Aus Bochum melden die Blätter, daß, als der auf der Fahrt nach Bonn begriffene deutsche Kronprinz auf dem dortigen Bahnhof hielt, ein betrunkener Bahnbeamter mit einem Stock gegen die Fenster des kronprinzlichen Waggons zu schlagen anfing. Auf Befragen erklärte, er habe nur den Kronprinzen sehen wollen.

Paris, Mittwoch, 19. (6.) Juni. Nach einer Meldung aus Belfort haben sich der Belchen in den Vogesen und die savoyischen Alpen mit Schne bedeckt.

London, Mittwoch, 19. (6.) Juni. Gestern fand in Queenshall unter dem Vorsitz Labouchère's ein Meeting statt, auf dem von den früheren Ministern der Cap-Colonie, Merriman und Sauer, Reden gehalten wurden. Mit großer Begeisterung wurden Resolutionen gegen den ungerechten Krieg und die grausame Kriegführung angenommen.

Durban, Mittwoch, 19. (6.) Juni. Steijn und de Wett versuchten in den letzten Tagen vergeblich, die Linie Standerton-Heidelberg zu überschreiten. — Im Greytownschen Bezirk ist die Rinderpest ausgebrochen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Peiersburg, 5. Juni. Die Situation auf dem Fondsmarkt, berichtet die „St. Pet. Z.", erfuhr auch in dem heutigen Verkehr keine Besserung; im Gegentheil kam es bei den meisten Dividenden-Papieren zu weiteren Abgaben, die auf die Gesammtstimmung und die Curse sehr schlecht einwirkten. Man stand wieder unter der Nachwirkung der schlimmen Gerüchte, die seit einigen Tagen an der Börse circuliren und deren kategorische Dementirung von interessirter Seite man vergeblich erwartete. Stark geworfen wurden außer Banken metallurgische Werthe, gegen welche die Contremine scharfe Angriffe losließ. Nach der Börse herrschte vollständige Stille. Anlagewerthe waren ganz unplacirbar und Prämienanleihen bewegten sich in allen drei Gattungen rückläufig.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 7 Іюня 1901.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Прибалтійское Управленіе Государственными Имуществами симъ объявляетъ, что на отдачу въ аренду нижепоименованныхъ казенныхъ сѣнокосныхъ участковъ, Лифляндской губерніи, будутъ произведены рѣшительные торги:

I. При Управленіи Государственными Имуществами 15 іюня 1901 г.

1) на Спильвенскіе луга, близь города Риги, пространствомъ въ 38, 32 д. удобной и 1, 59 д. неудобной земли.
2) на сѣнокосъ Кундзинсгольмъ, въ 13,57 д. удобной и 0, 83 д. неудобной земли.
3) на сѣнокосъ Даудеръ, въ 6, 54 д. удобной и 3,58 д. неудобной земли.
4) на сѣнокосъ Фогельсгольмъ, въ 7,24 д. удобной земли и
5) на свободный участокъ сѣнокоса Мемме, при рѣкѣ Аа, близь Усть-Двинска, пространствомъ въ 2,60 д. удобной земли.

Всѣ эти пять сѣнокосовъ будутъ сдаваться на одинъ годъ.

II. При Замокъ-Залисбургскомъ вол. Правленіи 15 іюня 1901 г.

1) на Руенскіе сѣнокосы: Старпе № 6, Аракстъ № 11/1, Брежкальнъ № 12а/2, Чукуръ I № 25, Чукуръ II № 26 и Оре № 27, Кольбергскаго лѣсничества.

III. При Техверскомъ вол. Правленіи 16 іюня 1901 г.

1) на Флеммингсгофскіе сѣнокосы: Кадако-Соо I, Кадако-Соо II, Ведо-Соо, Метастикъ, Унти-Соо и Тильга-Соо, Воттигферскаго лѣсничества.

IV. При Сотагскомъ вол. Правленіи 20 іюня 1901 г.

1) на Фалькенаускіе сѣнокосы: Рейно-Соо, Усси-Соо, Лухтарандъ V и Лухтарандъ VI, Воттигферскаго лѣсничества.

V. При Техверскомъ волостномъ Правленіи 16 іюня 1901 г.

1) на Флеммингсгофскіе сѣнокосы: Сурс-Соо I, II и III и Тирс-Соо I, II и III.
2) на Лайскій сѣнокосъ Гагева-Соо, Воттигферскаго лѣсничества.

VI. При Аввинормскомъ волостномъ Правленіи 14 іюня 1901 г.

1) на Аввинормскіе сѣнокосы: Кейво-Соо № 13, Неро-Соо № 16, Эма № 17, Микитинъ № 18, Лепастикъ № 8, Ледоперо № 9, Марья-Соо № 10, Майцма № 11, Микитино № 12, Керазе-Соо № 3, Котка № 4, Кадосаръ № 2, Матушкинъ № 19 и Немме № 1, Воттигферскаго лѣсничества.

VII. При Луніаскомъ вол. Правленіи 28 іюня 1901 г.

1) на Анрепсгофскій сѣнокосъ Вилосаре-Соо, Воттигферскаго лѣсничества.

VIII. При Вастемойзскомъ волостномъ Правленіи 15 іюня 1901 г.

1) на Вастемойзскіе сѣнокосы: Лехтсаръ № 5, Реникаело № 6, Пеленикъ № 7, Марья Соо № 8, Каунисаре-Соо № 9, Вейке-Соо № 10-а, Менгусаръ № 11, Тервосаръ № 13 и 13, Ауанидъ № 17-а, Ауанидъ № 17-б, Тормъ № 10-б, Тэзо № 16, Логу-Соо № 20, Сокаель № 21, Сокаель № 22, Логусооцъ № 23, Казико-Соо № 24, Тервосареоцъ № 18-а, земельные участки Мурре I и II и
2) на Вольмарсгофскій сѣнокосъ Тервоаронидъ I, Вастемойзскаго лѣсничества.

IX. При Куркундскомъ вол. Правленіи 15 іюня 1901 г.

1) на Альтъ-Каррисгофскіе сѣнокосы: Ойсаръ I, II, III, IV, V, VI и VII Каррисгофскаго лѣсничества.

X. При Замокъ-Тарвастскомъ волостномъ Правленіи 20 іюня 1901 г.

1) на Альтъ-Суйслепскіе сѣнокосы: Марисаръ I, II и III, Каррисгофскаго лѣсничества.

XI. При Замокъ-Феллинскомъ волостномъ Правленіи 25 іюня 1901 г.

1) на Гольстферсгофскій сѣнокосъ Арро и
2) на Айденгофскую оброчную статью Ахима, Каррисгофскаго лѣсничества.

XII. При Спанкаускомъ вол. Правленіи 15 іюня 1901 г.

1) на Шпанкаускіе сѣнокосы: Тигазе-Соо и Тигазе-Пири-Соо, Каррисгофскаго лѣсничества.

XIII. При Велико-Кармельскомъ волостномъ Правленіи 15 іюня 1901.

1) на Карьяласмаскіе сѣнокосы: Керво II, Конгу-Соо № 3, Манусема, Кердима I и II, Лазима и Татерселья, Аренсбурскаго лѣсничества.

XIV. При Сыренаскомъ волостномъ Правленіи, Везенбергскаго уѣзда, Эстляндской губ. 28 іюня 1901 г.

1) на Вихтизбійскіе сѣнокосы: Щучниковъ № 7, Красный мохъ № 8, 9 и 10 и Прельниковъ № 12, Ревельскаго лѣсничества.

XV. При Лейскомъ вол. Правленіи 15 іюня 1901 г.

1) на Аагофскій участокъ «Мелнайсъ-Межъ», Аагофскаго лѣсничества.

Участокъ этотъ будетъ сдаваться въ аренду на 24 года.

Всѣ прочіе участки будутъ сдаваться на 12 лѣтъ, считая съ 1901 года.

Болѣе подробныя свѣдѣнія, напечатанныя въ Лифляндскихъ и Эстляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостяхъ, а равно условія аренды желающія могутъ разсматривать въ Управленіи Государственными Имуществами въ гор. Ригѣ и въ мѣстахъ производства торговъ.

г. Рига, Мая 8 дня 1901 года.

Управляющій: Князь Мещерскій.

Дѣлопроизводитель: Рожновскій.

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Verreise
ám 9. Juni für die Zeit der Sommerferien.
Prof. Kessler.

Meine Sprechstunden
finden fortab statt:
Vm. von 10–11
Nm. von 3–4.
Dr. Terrepson.

Soeben erschien
„Ueber ein kleines"
Lied für eine Singstimme
mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte
componirt von
Anna Volck.
Preis 60 Cop.
Vorräthig in
J. G. Krüger's
Buchhandlung.
Telephon Nr. 60.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System.
Freizusendung für Rbl. 1½ Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Ein Lehrer
bereitet für das Gymnasium, für Realschulen u. andere Lehranstalten vor — Botanische Str. 31, parterre.

Gymnasiast (Secundaner)
wünscht **Nachhilfestunden** für den Sommer **zu ertheilen.** Offerten gefl. sub litt. „B. E." an die Expedition des Blattes erbeten.

Взамѣнъ ур. франц.
или же нѣмецк. яз. жел. брать ур. математики. Off. sub „A. K." an d. Exp. d. Bl.

Theile meiner geehrten Kundschaft mit, dass ich **meine Strickerei** am 1. Juni aus der Rathhausstr. in die **Petersburger Str. 55**, gegenüber der Wirkhaus'schen Handlung, verlegt habe. Indem ich für die bisherigen Aufträge danke, bitte ich, mir dieselben auch in meinem neuen Local ertheilen zu wollen.
Hochachtungsvoll
H. Tramm.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
„Nordlivländischen Zeitung"
52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Für die Zeit der Ausstellung in Riga sind
Zimmer
mit ein od. zwei Betten, auch mit Salon, von 1 Rbl. 50 Kop. bis 4 Rbl. tägl. mit Morgenkaffee zu **verm.** — Fellin Str. 1, 2 Tr., Haus Graf Mellin.

Während d. Ausstellung in Riga
sind **möblirte Zimmer** mit Morgencaffée zu vermiethen vis-à-vis dem Schützengarten, Elisabeth-Strasse 19, bei Frau Alma Berent.

Riga. Zimmer resp. Wohnungen
für die Ausstellungszeit zu mässigen Preisen. Elisabeth-Strasse Nr. 31 a, Qu. 2.

Eine Wohnung v. 3–5 Zimm. allem Zubehör wird im 1. od. 2. Stadtth z. Aug. **gesucht.** Off. bis zum 10. Juni sub J. T. A. an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung von 3 Zim., Küche und Zubehör sofort **zu vermiethen** — Garten-Strasse Nr. 13.

Eine Wohnung
mit allen Wirthschaftsbequemlichk. ist zu vergeben — Markt-Str. 9.

Eine Wohnung von 3 Zimm. und Küche, schöne hohe Räume, ausserdem parterre u. gesunde Gegend. Revalsche Str. 43, im H., zu erfr.

Miethfrei
Petri-Str. Nr. 78 **1 Zimmer** an stillebende Leute.

Ein Velociped
[englischer Construction] wird Abreise halber verkauft — Sand-Str 11.

Alle Abonnenten
des
Berliner Tageblatt
erhalten regelmässig wöchentlich folgende
6 werthvolle Zeitschriften kostenfrei
und zwar an

jedem Montag:	**Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
jedem Mittwoch:	**Technische Rundschau** illustrirte polytechnische Fachzeitschrift
jedem Donnerstag:	**Der Weltspiegel** illustrirte Halb-Wochenschrift
jedem Freitag:	**ULK** farbig illustrirtes, satyrisch-politisches Witzblatt
jedem Sonnabend:	**Haus, Hof, Garten** illustr. Wochenschr. für Garten- u. Hauswirthschaft
jedem Sonntag:	**Der Weltspiegel** illustrirte Halb-Wochenschrift.

Gegenwärtig ca. 72,000 Abonnenten!
Das **„Berliner Tageblatt"** erscheint täglich **2 Mal,** auch Montags, in einer Morgen- und Abendausgabe, im Ganzen **13 Mal** wöchentlich. **Abonnementspreis** für alle **7** Blätter zusammen bei der Postanstalt in **Riga 3 Rub. 21 Kop.** für das Vierteljahr.
Annoncen stets von grosser Wirkung.

Aepfel, Bessarabische pro Pfd. 15 Kop.
Pflaumen, do. pro Pfd. 12 Kop.
Aepfel, Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen, Prünellen, Pflaumen, franz. Californische
empfiehlt **M. Paul**
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.
Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.
Pastor H. Lezius.

Ein tüchtiger, zuverlässiger
Forst- oder Verwalter-Gehülfe
mit gut. Recom. für ein Holzgeschäft in Luga sofort **gesucht.** Anmeldungen Jacob-Str. Nr. 6.

2–3 Damen suchen
in der Nähe der Stadt, in gesunder Gegend **eine Sommerpension.** Off. mit Preisangabe sofort erbeten an die Exped. d. Blattes sub M. M.

Zum Alleindienen wird ein junges deutschsprechendes
Mädchen
das zu nähen versteht, von einem alleinstehenden Herrn nach auswärts **gesucht.** Näheres Hôtel Petersburg, am 8. Juni, zwischen 7 und 8 Uhr.

Eine deutschsprechende
Wirthin oder Köchin
nur die **gut** zu kochen versteht, kann sich melden — Hôtel Moss Nr. 7, von 4–8 Uhr.

Gesucht eine Magd welche **gut** das Kochen kann, z. Alleindienen — Mühlen-Strasse 26, 1 Tr., hoch, rechts.

Eine gut empfohlene
Magd
zum Alleindienen **gesucht.** Grosser Markt 12, Qu VI. von 11–12 U. vorm.

Ein ordentliches deutschsprech. **Stubenmädchen** das zu schneideriren versteht, wird zum Verreisen nach Perm **gesucht.** Näh. bei W. Kortlang, Promen.-Str. 9.

Auf dem Gute **Neu-Oberpahlen** stehen
Bierfässer
von verschiedenen Grössen, aus Eichen-, Eschen und Grähnenholz, **zum Verkauf.** Zu erfragen: Gutsverwaltung Neu-Oberpahlen per Oberpahlen.

Ein gut erhaltener
Flügel
(v. J. W. Hasse) wird Umstände halber **billig verkauft** — Dampfer-Str. 5.

Gut erhaltene Dachpfannen
à 4 Rbl. pro 100 zu haben — Dampfer-Strasse Nr. 4.

Sternstrasse Nr. 17
werden Kabinetmöbel, Bilder, Tische und ein Waschtisch verkauft. Zu besehen täglich von 9–4.

---

1 weniggebr. Kalesche
ein- u. zweispän. Char-à-banc, 1 Liniendroschke, Herren- und Damensattel, engl. Anspann (1-, 2- u. 4-sp.) verkauft Sattlermeister **Tenz,** Schloss-Strasse 7.

Jubiläums-Ausstellung 1901
für Industrie und Gewerbe
Juni — Juli — August
in
Riga.



Eröffnung am 1. Juni 1901.
Concerte: des Helsingforser Orchesters, Dir. Schnéevoigt, u. der Petersburger Garde-Equipage, Dir. Hlavác.
Attractionen:
Alt-Riga o Venedig o Dahomey-Dorf o Vogelwiese o Wiener Specialitäten etc. etc.
Wohnungs-Ausweis: Adr. Jub.-Ausstellg. Riga.

Moderne geschmackvolle
Tapeten
in grosser Auswahl zu billigen Preisen **empfiehlt** die Tapeten-Handlung im Rathhause
J. Buhmeister.

Kommissionsbureau des Livl. Vereins
Юрьевъ, Dorpat, Pleskausche Str. 4
offerirt:
engl. Superphosphat 12/14 %
engl. Thomasmehl, Albert oder Sternmarke
Kainit und 30 % Kalisalze
Knochenmehl 2–2½ % Stickstoff
do. 4–4½ % do.
Chilisalpeter, Poudrette
Düngerstreumaschinen: Dehne-Halberstadt, Schloer, Schwartz & Sohn-Berlinchen, Nielsen-Frederiksborg
Ein-, zwei- und mehrschaarige Pflüge von Ed. Schwartz & Sohn-Berlinchen, Rud. Sack-Leipzig und Th. Flöter-Gossen
Nielsen's Wiesen- und Feldeggen, Ringel-Scheiben und Flexible-Walzen
Stahl-Cultivatore von Ed. Schwartz & Sohn, Berlinchen, bestes Ackergeräth für die Bearbeitung des Ackers zur Saat, der Brache und der Stoppelfelder, unerreicht als Queckenvertilger, auch zum Vertilgen von Moos aus Wiesen
Gras- und Getreidemäher, Bindeschnur
Pferderechen „Osborne" und „Champion"
Breitsäemaschinen, Drillmaschinen, Handsäemaschine „Practicus".

Wegen Auflösung des Geschäfts, um in kurzer Zeit das Lager zu räumen, verkaufe von heute ab sämmtliche
Baumaterialien und verschiedene trockene, abgelagerte Bretter
mit 20% billiger.
Malzmühlen-Str. **Holzhandlg. Rudolf Umblia.**

Soeben erschien:
Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,
der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien
und der Rigaschen Strandzüge.
Giltig vom 6. Mai 1901.
Preis **10** Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.
Freitag, den 8. Juni c.
Ein Flandrisches Abenteuer.
(Zar und Zimmermann.)
Komische Oper in 3 Acten von Lortzing.
Dirigent: Herr Capellmeister Cahnbley.
Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.
Donnerstag, den 7. Juni (und an den folg. Donnerstagen)
Garten-Concert.
Für Mitglieder und eingeführte Damen frei; fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang ½10 Uhr Abends.

„Taara."
Sonnabend, d. 9. Juni, 9 Uhr Ads.
MUSIK
mit **Corsofahren & Ausfahren d. Armbinde.**
Entrée: Für Mitglieder 10 Cop., für eingef. Gäste 20 Cop.
Die Mitglieder werden gebeten, zu den Fahrübungen Donnerstag, den 7. u. Freitag, den 8. Juni um 9 Uhr abends auf dem Fahrplatze des Vereines zu erscheinen.
Der Vorstand.

R.-V.
Sonntag, den 10. Juni
½8 Uhr Morgens
Ausfahrt
per Rad und Dampfer zum Peipus
mit Frühstückspause in Kawershof (Rendez-vous mit den Radfahrern) und Station bei Caster.
Musik an Bord.
Meldungen täglich bis 3 Uhr Nachmittags bei Herrn Glück (E. J. Karow's Univers.-Buchhandlung).
Das Vergnügungs-Comité.

Sonntag, d 17. Juni c.
4 Uhr nachmittags
geistl. u. weltliches
Concert
d. vereinigten Estnisch. Sänger- u. Bläserchöre
auf der
Sadjerwschen Radfahrerb.
unweit des Tabbiferschen Bahnhofes, unter Leitung des Herrn
O. O. Wirkhaus
z. Besten d. Eeksschen Kirche.
I. Platz 1 Rbl., II. Platz 50 Kop., III. Platz 35 Kop., IV. Platz 20 Kop.
Das Comité.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.
Botanische Straße Nr. 18, Haus Mols.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.
Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Ein Bazarbuch verloren.
Der Finder wird dringend geb. dasselbe Beerenstr. 22 abgeben zu wollen.

„Viola!"
Brief unter **meinem** Vornamen postlagernd. ?

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.
M. Poslagin, Holmstr. 15.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. T. A. (2 Br.)

Печатать разрѣшается цензурою. Юрьевъ, 7 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 126. Freitag, den 8. (21.) Juni 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Allerhöchstes Manifest. Das Wesen des in den Schulreformen zu Erstrebenden. Vom Bauerlandverkauf in Livland. Riga: StV.-Sitzung. Von der Ausstellung. Goldene Hochzeit. Hapsal: Estn. Blatt. Kurland: Baron Paul v. Hahn †. St. Petersburg: Schulreform. Tageschronik. Helsingfors: Eine politische Bank. Unsauberkeit.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das National-Denkmal für den Fürsten Bismarck in Berlin. Abenteuer des Capitäns Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Allerhöchstes Manifest.

Von Gottes Gnaden

Wir, Nikolai der Zweite,

Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen, Zar von Polen, Großfürst von Finnland u. s. w. u. s. w. u. s. w. thun allen Unseren getreuen Unterthanen kund:

Am 5. Juni d. J. ist Unsere vielgeliebte Gemahlin, Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna, glücklich einer Uns geborenen Tochter genesen, welche den Namen Anastasia erhalten hat.

Indem Wir in einem solchen Zuwachs Unseres Kaiserlichen Hauses ein neues Zeichen von Gottes Segen erblicken für Uns und Unser Reich, theilen Wir unseren getreuen Unterthanen dieses freudige Ereigniß mit und senden gemeinsam mit ihnen heiße Gebete um das Gedeihen und Wohl der Neugeborenen zum Allerhöchsten empor.

Wir befehlen, Unsere vielgeliebte Tochter die Großfürstin Anastasia Nikolajewna in allen Fällen, wo solches gebührt, zu nennen und zu schreiben „Ihre Kaiserliche Hoheit".

Gegeben zu Peterhof am 5. Juni im Jahre 1901 nach Christi Geburt und im siebenten Unserer Regierung. „Nikolai."

Das Wesen des in den Schulreformen zu Erstrebenden.

In vortrefflicher Weise hat der Akademiker A. S. Faminzyn in einem von dem „Westn. Jewropy" veröffentlichten Artikel den Urgrund der ganzen Reformbedürftigkeit des Schulwesens und die durch die Reform zu erreichenden Ziele dargelegt. Von den hier entwickelten Gedanken ist kaum einer ganz neu, vielmehr sind sie schon häufig in der russischen Presse aufgetaucht und sind auch so ziemlich alle an dieser Stelle bei verschiedenen Gelegenheiten gestreift worden; diese Studie aber faßt sehr glücklich das bisher von aufgeklärten Männern in Bezug auf die Einzelpuncte Erkannte einheitlich zusammen.

Famynzin erinnert, wie wir dem Referat der „St. Pet. Z." entnehmen, zunächst an das Urtheil Pirogow's, der die Universität und die Studentenschaft als einen Spiegel der Gesellschaft bezeichnet hat. Von diesem Standpuncte aus muß man die Ursachen der Wehrlosigkeit des Ministeriums der Volksaufklärung den periodisch wiederkehrenden Studenten-Unruhen gegenüber in einer falschen Auffassung des Wesens derselben suchen. Famynzin glaubt, daß die Ursachen viel tiefer liegen als die Autoritäten anzunehmen geneigt sind: die Studenten-Unruhen sind nichts Anderes als das Symptom einer Krankheit, welche die gesammte russische Gesellschaft erfaßt hat. Die Wurzel alles Uebels im gegenwärtigen Erziehungssystem liegt in einer allgemeinen Erscheinung — in dem Mißtrauen, welches die Regierung und ihre Organe den Lernenden wie dem Lehrpersonal entgegentragen. Wenn man die für den Lehrer obligatorische Beaufsichtigung des Schülers außerhalb der Schule und den gleichfalls obligatorischen, schablonenhaften Unterricht nach den vom Ministerium recommandirten Lehrbüchern in Rücksicht zieht, bei welchem jede Abweichung straffällig ist, so ist es ohne weitere Erläuterungen verständlich, wie schwer die Lage der Lehrer und Schüler bei dem bisherigen Regime im Ministerium war. Ueberzeugt davon, daß die Volksbildung nur dann Fortschritte machen kann, wenn sie unter seiner directen Controle steht, hat das Ministerium der Volksaufklärung seine Kräfte auf der Suche nach Maßregeln verzettelt, durch welche die persönliche Initiative möglichst eingeschränkt werden könnte. Unter solchen Umständen konnte natürlich von einem herzlichen Verhalten der Lernenden Jugend gegenüber und von einer Achtung der Persönlichkeit hinsichtlich des Lehrpersonals garnicht die Rede sein.

Nun wird aber in dem Allerhöchsten Rescript vom 26. März und im Befehl des Ministers der Volksaufklärung vom 2. April proclamirt, daß „Verständigkeit, Liebe und herzliche Fürsorge" die leitenden Principien bei der Erziehung der russischen Jugend sein sollen. Es wird projectirt, den Universitäten ihre frühere Autonomie wiederzugeben und die Organisation studentischer Verbindungen zu begünstigen. Man darf sich der Hoffnung hingeben, daß die Studentenschaft, die ihre inneren Angelegenheiten jetzt selbst verwalten und die Möglichkeit haben soll, ihre Interessen der Obrigkeit gegenüber zu vertreten, es auch verstehen wird, selbständig Ordnung in ihrem Hause zu schaffen.

Dringt man tiefer in das Wesen der projectirten Reformen, so erkennt man, daß sie noch andere sympathische Folgen in Aussicht stellen. Wenn „Verständigkeit, Liebe und herzliches Verhalten" in der Erziehung der russischen Jugend wirklich zum Ausdruck kommen werden, so wird damit einerseits wieder die Freiheit des Wortes bei Behandlung der Reformen auf dem Gebiete des Schulwesens ins Leben zurückgerufen; andererseits aber das Princip der Achtung vor der Persönlichkeit zur Geltung gebracht werden. Die Freiheit des Wortes wird nicht auf die Periode der Reformen beschränkt werden können; noch größeren Nutzen wird sie vielleicht gerade dann bringen, wenn es darauf ankommen wird, die praktischen Erfahrungen für die weitere Ausgestaltung der Reform zu fructificiren. Das Princip der Achtung vor der Persönlichkeit tritt ganz besonders prägnant in der projectirten Autonomie der Universität hervor.

Bei der Reform der Schule selbst sind die beiden Fragen maßgebend: was soll gelehrt werden und wie soll gelehrt werden? Faminzyn ist geneigt, der zweiten Frage die größere Bedeutung beizumessen. Um das Niveau der Schule zu heben, genügt es noch nicht, den einen Lehrgegenstand durch einen anderen zu ersetzen. Faminzyn, selbst Naturhistoriker, sympathisirt mit der projectirten Beschränkung des übertriebenen Unterrichts in den classischen Sprachen, er vertritt aber gleichzeitig den Standpunct, daß Jedermann die Möglichkeit haben muß, auch die alten Sprachen zu erlernen. Die bildende Aufgabe der Schule besteht eben darin, die natürlichen Anlagen des Schülers möglichst zu entwickeln; diese natürlichen Anlagen zu schaffen oder sie umzugestalten, dazu fehlt der Schule die Kraft. Die geistige Nahrung muß mit Lust und nicht mit Widerwillen aufgenommen werden und der dem jugendlichen Alter eigene Wissensdurst darf nicht durch die Forderungen des Formalismus ertödtet werden. Das Vertrauen zum Lehrer und die Eröffnung eines freien Bethätigungsgebiets für seine persönliche Initiative können eine genügende Garantie gegen dieses Uebel bieten.

Vom Bauerlandverkauf in Livland.

Ueber die Fortschritte im Verkauf des Bauerlandes in Livland während der letzten Jahre bringt, wie wir aus dem „Rig. Tagbl." ersehen, das neue, dritte, in Riga erscheinende lettische Tagesblatt „Wahrds" folgende Daten. Verkauft waren

bis 23. April	Thaler	Gesinde	Procente des Werthes	Procente der Gesindezahl
1897:	418,466	20,779	82,60	81,94
1898:	421,732	20,913	83,25	82,48
1899:	424,423	21,031	83,78	82,93
1900:	427,163	21,171	84,32	83,50
1901:	430,787	21,334	85,03	84,14

Im verflossenen Jahre sind also im Ganzen 163 Gesinde in bäuerlichen Besitz übergegangen. Am meisten ist von dem Bauerlande im Fellinschen Kreise (97,73 %), am wenigsten im hiesigen Kreise (nur 77,21 %) verkauft worden, während der Durchschnitt des verkauften Bauerlandes 85,08 % beträgt. — Die Gesammtzahl aller Bauergesinde Livlands beläuft sich auf 25,355. Davon sind, wie oben ersichtlich, schon 21,334 Gesinde verkauft, so daß nur 4021 Gesinde noch nicht in bäuerlichem Besitz sich befinden (wozu u. A. die unverkäuflichen Pastoratsgesinde gehören. D. Red. d. „Rig. Tgbl.") Von dem Hofs- und Quotenlande waren bis zum 23. April ca. 2952 Gesinde im Betrage von 45,440 Thalern verkauft. In ganz Livland nimmt das Areal des Quotenlandes 261,066 Dessjatinen ein.

Riga. Einer auf den 11. Juni einberufenen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung liegen u. A. folgende Puncte der Tagesordnung vor: Pct. 1. Antrag des Stadtamts betreffs Unterbreitung des Ausdrucks der allerunterthänigsten Gefühle der Stadtgemeinde zu den Stufen des Thrones in Anlaß des bevorstehenden 700jährigen Jubiläums der Stadt Riga. — Pct. 2. Antrag des Stadtamts betreffs Verleihung der Würde eines Ehrenbürgers der Stadt Riga an das ehemalige Rigasche Stadthaupt L. W. Kerkovius. — Pct. 5. Vorlage des Stadtamtes in der Frage, wie bei der bevorstehenden Umgestaltung der mittleren Lehranstalten dem Rigaschen Stadtgymnasium der Charakter eines classischen Gymnasiums mit Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache zu wahren sei.

— Auch der „Reg.-Anz." bringt eine eingehende Besprechung der Jubiläums-Ausstellung, über die er sich sehr günstig äußert. Er rühmt das liebenswürdige Entgegenkommen des Preß-Bureaus in Bezug auf die angereisten Correspondenten, die sorgfältig zusammengestellten Kataloge und ganz besonders den Umstand, daß die Ausstellung zum Eröffnungstage fast ganz fertig gewesen, was sonst in Rußland und auch im Auslande nicht der Fall zu sein pflege.

— Das Fest ihrer goldenen Hochzeit begingen, wie die „Rig. Rdsch." notirt, am Mittwoch in Bilderlingshof der weltliche Beisitzer des Warschauer Evangelischen Consistoriums, Wirkl. Staatsrath Eduard v. Hoerschelmann mit seiner Gemahlin, geb. v. Majewsky.

Hapsal. Die Herausgabe eines neuen estnischen Blattes mit dem Namen „Rahwa Söber" („Der Volksfreund") wird, dem „Eesti Post." zufolge, in Hapsal von einem dortigen griechisch-orthodoxen Geistlichen projectirt.

Kurland. Am 6. Juni, schreibt die „Rig. Rdsch.", ist auf seinem Majoratssitze Linden-Birsgaln Baron Paul Hahn in fast vollendetem 73. Lebensjahr gestorben. Am 12. Juni 1828 geboren, bezog er nach vollendeter Gymnasialbildung im 1. Semester 1849 die heimische Universität zum Studium der Cameralwissen-

Feuilleton.

Das Nation-Denkmal für den Fürsten Bismarck in Berlin.

Das am Sonntag enthüllte Denkmal ist ein Geschenk der Liebe und Verehrung, das die Nation dem Andenken ihres großen Helden gewidmet hat; die gewaltigen Kosten des Monuments — nicht weniger als 1,200,000 Rmk. — sind ganz und gar aus privaten Mitteln bestritten worden.

Das Nationaldenkmal für den Fürsten Bismarck, das sich bedeutsam zwischen der Siegessäule und dem Reichstags-Hause erhebt, reicht, wie wie dem Bericht der „Nordd. Allg. Z." entnehmen, mit seiner Vorgeschichte bis zu den Lebzeiten des großen Kanzlers zurück. Zuerst erging ein allgemeiner Wettbewerb, bei welchem zehn erste Preise verliehen wurden. Die Sieger wurden unter Hinzuziehen von fünf weiteren hervorragenden Bildhauern zu einem engeren Wettstreit eingeladen. Im Ganzen leisteten 12 Künstler dem neuen Rufe Folge. Die Jury, der auch Meister Wallot angehörte, wählte einstimmig den Entwurf von Prof. Reinhold Begas.

Begas weilte noch in den letzten Lebensjahren Bismarck's als Gast in Friedrichsruh, um für sein Werk Studien zu machen; der Alt-Reichskanzler, der ihm große Werthschätzung entgegenbrachte, empfing ihn in liebenswürdigster Weise; beim Abschied umarmte und küßte er den scheidenden Künstler. Der Bismarck-Kopf des Denkmals darf als die letzte große plastische Wiedergabe gelten, die nach der Natur geschaffen ist.

Mit der Errichtung des Monuments ging die Neugestaltung des Platzes Hand in Hand — eine Aufgabe, die natürlich mit völliger Anpassung an die Eigenart des Reichstags-Hauses zu lösen war.

Von der Straße führen bequeme Zugangsstufen zu dem Denkmals-Plateau, das eine Ausdehnung von 300 Quadrat-Meter besitzt. Die Fläche ist bedeckt mit grauen Oberkirchner und mit mattrothen schlesischen Sandsteinplatten. An beiden Seiten schließen sich zwei halbkreisförmige Wasserbecken an, die 40 Meter Durchmesser haben und eine Gesammtfläche von 1100 Quadratmeter einnehmen; sie sind von kräftigen Sandsteinblöcken eingefaßt; an den Ecken treten quadratisch geformte Sockel hervor, welche später vier kunstvoll gestaltete Kandelaber tragen werden.

In der Mitte des Plateaus erhebt sich das eigentliche Denkmal, dessen Architektur aus stumpfem schwedischen Wirbo-Granit und dessen bildnerische Theile aus Bronce geschaffen sind. Der ganze Sockel baut sich auf 7 Stufen auf. Im Grundriß sind an den abgerundeten Mitteltheil quadratische Sockel angegliedert, auf denen zwei Bildwerke, die Sphinx und die Germania-Gruppe, ihren Platz erhalten haben. In der Mitte wächst stattlich das 6 Meter hohe, gegen den ursprünglichen Entwurf vereinfachte Hauptpostament heraus, auf welchem die imposante, 6½ Meter große Broncefigur Bismarck's steht.

Der große Kanzler ist im einfachen militärischen Ueberrock, mit dem Eisernen Kreuz erster Classe geschmückt, dargestellt. Das markige, charaktervolle Haupt mit dem bezwingenden Blick und den buschigen Brauen wendet sich energisch nach rechts und ist bedeckt von dem etwas nach hinten gerückten Kürassierhelm, der das von Furchen und Tiefen durchzogene Antlitz frei läßt. Die Figur Bismarck's stemmt mit der Linken den Pallasch von der Hüfte ab; die gespreizten Finger der rechten Hand stützen sich auf eine Urkunde, die auf einem Pfeiler ruht, von dem der Mantel malerisch zur linken Seite des Granitpostaments herabfällt. Die gewaltige Figur Bismarck athmet Leben und Thatkraft.

Die Seitenflächen des Hauptpostaments füllen zwei große Bronce-Reliefs. Das rechte giebt ein Bild der liebevollen Verehrung, mit der das Andenken des Kanzlers gepflegt wird: da erscheint die Herme Bismarcks, ein Jüngling steht an das Postament gelehnt und verkündet mit schmetternder Fanfare den Ruhm des alten Recken, ein Anderer hält sitzend die Fackel; von oben aber schweben zwei Genien hernieder, der eine bekränzt die Büste mit Lorbeer, der zweite Genius streut Rosen auf das Haupt. Eigenartiger noch und leicht zu deuten ist das Relief auf der linken Seite: auf den von Lorbeer umrankten Büchern und dem Wappen Bismarck's sitzt still und unbeweglich eine Eule, in den Fängen einen Federkiel; zur Seite liegt ein Küraß; ruhig und regungslos sitzt die Eule da, unbekümmert um das Geschrei der sie wild umschwirrenden Raben. Dieser Gegensatz ist von einer besonderen Wirkung.

Vorn am Hauptpostamt kniet die herkulische Gestalt des Atlas, der auf seinem Nacken mit beiden Armen die Erdkugel trägt. Darüber steht in großen lateinischen Broncebuchstaben das Wort:

„Bismarck".

Auf der Rückseite erscheint in bewegter Haltung die Figur eines Jünglings, der wie ein Siegfried anmuthet. Die frische Gestalt, nur mit dem Schurz bekleidet, kniet mit dem linken Bein auf dem Sockel und schmiedet mit gehobenem Hammer wacker und freudig am Reichsschwert. Darüber liest man die Widmung:

„Dem ersten Reichskanzler
das deutsche Volk.
1901."

Auf den seitlich angegliederten Sockeln erheben sich zwei Broncegruppen. Die Gruppe rechts zeigt die auf der Sphinx ruhende Sibylle; lässig hat sie den rechten Arm über den Kopf der Sphinx gelegt, und mit der Linken hält sie das Buch der Geschichte. Das Bildwerk auf der linken Seite stellt die heroische, kraftbewußte Gestalt der Germania dar; die Rechte an die Hüfte gelehnt, in der Linken das Scepter, setzt sie ihren Fuß in stillem Triumphe auf den niedergedrückten Kopf eines Ungethüms, des Panthers der Zwietracht. Das Haupt der Germania schmückt ein Helm mit dem Eisernen Kreuz und capitälartigem Abschluß; auf der Beinschiene, die aus dem Gewand heraustritt, zeigt sich in feinem Relief eine schwebende Victoria mit hochgehobener Palme.

Unten am abgerundeten Sockel der Mittelarchitektur sind in Augenhöhe, sowohl vorn wie auf der Rückseite, dreitheilige Reliefs angebracht. Vorn ist so Etwas wie eine Geschichte und Erziehung des Deutschen dargestellt. Da erscheint zuerst das Kind am Gängelbande, wie es laufen lernt, von weiblicher Hand geleitet; im Mittelbilde weckt die Germania den auf der Bärenhaut ruhenden Jüngling, um ihn einzureihen in die Schaaren der lanzenbewaffneten Krieger; das dritte Relief zeigt den riesenstarken Mann, der seine volle Kraft gebraucht und die Gegner bewältigt.

Auf der Rückseite wird in gleicher Form auf die durch Kampf errungene Einigung Deutschlands hingewiesen: da stürmt, von einem Siegesboten geleitet, die Germania auf dem antiken Wagen daher; auf der anderen Seite steigt sie, während die Pferde grasen, hernieder, freudig vom Volke begrüßt. einem jungen Weibe reicht sie die Friedenspalme dar; ein Mann neigt sich ehrerbietig aufs Knie, und eine abgehärmte Greisin hält auf dem Arm ihr Enkelkind. Im Mittelrelief sitzt die Germania auf dem Throne, ihr Haupt schmückt die neuerrungene Kaiserkrone; die Hände reicht sie zwei Gestalten zu ihrer Seite: einem kernigen Arbeiter, der den Spaten auf den Boden setzt, und der Vertreterin der Künste, die eine Lyra in der freien Hand trägt.

Nur in äußerer Beziehung zu dem Denkmal stehen, von Ludwig Cauer nach Skizzen von Begas ausgeführt, die beiden mächtigen, drei mal lebensgroßen Sandsteingruppen, die in der Achse des Denkmalsplatzes aufgebaut und den Bassins zugewandt sind. — Um das Halbrund der Becken zieht sich ein Fußweg von mehreren Meter Breite. Später werden sich daran gärtnerische Anlagen anschließen.

2)

Nachdruck verboten.

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

2. Der Kriegsdampfer der Donna Clotilde.

Capitän Kettle trat hinaus auf das Dach, wo ihm Donna Clotilde mit einem bezaubernden Lächeln entgegenkam. Sie legte ihre weißen Finger auf seinen Arm und führte ihn abseits von der übrigen Gesellschaft bis in den entferntesten Winkel des Gartens. Dort beugten sie sich Beide über die Brustwehr und waren bald in eifrigem Gespräch begriffen, während ihre Gesichter von dem Lichtschein der Straße nur schwach beleuchtet wurden und die Leuchtkäfer hinter ihrem Rücken hin- und herflirrten wie Feuerfunken.

„Ich danke Ihnen für Ihr Anerbieten, Capitän," sagte sie endlich, „und nehme es ebenso freimüthig an, wie Sie es mir machten. Gesuche in meine Dienste zu treten, wurden schon öfter an mich gerichtet, aber die betreffenden Persönlichkeiten gefielen mir nicht. Ich brauche einen Mann, und daß Sie einer sind, entdeckte ich schon, als Sie kaum fünf Minuten bei Tische gesessen hatten."

Capitän Kettle verbeugte sich. „Sie haben Recht, Sennora," erwiderte er, „ein Mann bin ich wohl, aber ein Mann mit vielen Fehlern und Schwächen."

„Das ist mir noch lieber," versetzte die Dame, „als ein halber Mann mit lauter Tugenden. Als Beweis biete ich Ihnen das Commando meiner Flotte an."

„Ihrer Flotte, gnädiges Fräulein?"

„Sie soll erst gebildet werden," erklärte

schaften, dem er sich bis 1851 widmete. Nachdem er darauf eine Zeit lang die väterlichen Güter Asuppen und Linden-Birsgaln bewirthschaftet hatte, trat er 1862 den Majoratsbesitz des letztgenannten Gutes an und widmete sich neben der Landwirthschaft auch eifrig den Landesangelegenheiten. Durch das Vertrauen seiner Standesgenossen wurde er auf den Posten eines Kreismarschalls berufen, und als im J. 1878 die neue Städteordnung eingeführt ward, wurde Baron Paul Hahn, der auch in der Stadt Mitau besitzlich war, zum ersten Stadthaupt von Mitau erwählt. Diesen Posten hat er in schwieriger Zeit auf Grund mehrmaliger Wiederwahl bis zum Jahre 1890 bekleidet. In dem Verstorbenen hat Kurland einen Mann verloren, der ebensowohl durch seine vielseitigen Interessen, als durch seine liebenswürdigen Umgangsformen bei Jedermann beliebt und im besten Sinne des Wortes populär war.

St. Petersburg, 6. Juni. Nach den Informationen der „Now. Wr." schreiten die Arbeiten der Commission zur Reform der Mittelschulen ihrem Ende entgegen. In den letzten Sitzungen wurden alle Grundbestimmungen und die Berathung des Stundenplanes der neuen Schule und des neuen classischen Gymnasiums beendet. Die Arbeiten der Subcommission schreiten gleichfalls ihrem Abschluß entgegen.

— Das Apanagen-Ressort hat auf einem der transkaukasischen Apanagengüter dieser Tage den ersten Versuch mit dem Wetterschießen gegen Hagel gemacht, wobei 14 Mörser zur Verwendung kamen, die gute Resultate zur Folge hatten.

— Der Schaden von dem Großfeuer auf der Galeeren-Insel ist nach den Ermittelungen der „Now. Wr." nicht so groß, als man anfangs angenommen hatte, und dürfte 750,000 Rbl. nicht übersteigen.

Helsingfors. Daß „Kansallis Osake Pankki" (National-Actien-Bank) in Helsingfors nicht nur eine finnisch nationale, d. h. fennomanische, sondern auch eine politische Bank gewesen ist — so lesen wir in einer Correspondenz der „Rev. Z." — ist eine bekannte Sache, obgleich der rein parteipolitische Charakter derselben stets in Abrede gestellt wurde, falls Andeutungen darüber zu Tage kamen. Jetzt scheint jedoch diese Bank, nach einer Correspondenz der Zeitung „Uusi Aura" in Abo zu urtheilen, offen zugegeben zu haben, daß sie sich in den Dienst der altfinnischen Partei gestellt hat, indem sie solchen Kunden, welche nicht mehr im „Uusi Suometar" inseriren, den Credit verweigert. In der erwähnten Correspondenz heißt es nämlich: „Eine Helsingforser Geschäftsfirma, welche sich auf verschiedene Weise als finnisch gesinnt gezeigt und „Kansallis Pankki" als ihre Bank benutzte, hatte sich ebenfalls der Boycottirung „Uusi Suometars" angeschlossen, d. h. aufgehört, dort zu annonciren, und einem der Garanten letztgenannten Blattes frank und frei erklärt, daß kein ehrenhafter Mensch mehr Etwas mit „U. S." zu schaffen haben will. Vor einiger Zeit hatte nun erwähnte Firma Geldbedarf und wollte deshalb in ihrer Bank einen Wechsel discontiren. Dieses Ansuchen wurde jedoch von der betreffenden Bank unerfüllt gelassen, und zugleich eine deutliche Erklärung über die Gründe hierzu angegeben. Kurz darauf erschien wieder ein Inserat der Firma im „U. S." Ob der Wechsel später discontirt wurde, weiß der Correspondent nicht zu berichten. Hierzu bemerkt „Dagligt Allehanda": Glücklicher „Uusi Suometar", der außer anderen einflußreichen Relationen auch noch eine nationale Bank hinter sich hat als Stütze und Rächer. Unter solchen Verhältnissen aber über die Boycottirung so zu jammern, wie es das Blatt gethan, erscheint als die reine Komödie. Aber auch glückliche Bank, welche, um einem Günstling unter die Arme zu greifen, den Muth hat, das zu thun, was keine andere Bank wagen würde — nämlich Kunden, Actionäre und Depositeure, welche keine Bevorzugung oder Günstlingschaft in Geschäften lieben, von sich zu weisen."

— Die Kanzlei des Generalgouverneurs hat in einem an den Gouverneur von Nyland (Helsingfors) gerichteten Schreiben mitgetheilt, daß der Generalgouverneur seine Aufmerksamkeit auf die in den Straßen von Helsingfors herrschende Unsauberkeit gerichtet habe. In dieser Veranlassung hat der Gouverneur den Polizeimeister beauftragt, die nöthigen dahinzielenden Schritte zu thun, daß die Reinlichkeit auf den Straßen und Trottoirs der Stadt in vorschriftsmäßiger Weise aufrechterhalten werde.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) Juni.

Die Enthüllung des Bismarck-National-Denkmals in Berlin. II.

Nach Hrn. v. Levetzow betrat der Reichskanzler Graf Bülow die Tribüne und hielt folgende Rede:

„Euere Majestäten! Euere Excellenz! Meine Herren!

Am Abend seines Lebens hat Fürst Bismarck geäußert, er sei Gott dankbar dafür, daß es ihm vergönnt gewesen sei, seinen Namen dauernd in die Rinde der deutschen Eiche einzuschneiden. Heute, wo wir sein National-Denkmal in der Reichshauptstadt enthüllen, ist unter Denen, die mich hier umgeben, ist im ganzen deutschen Volke Niemand, der nicht fühlte und wüßte, daß die Spur der Erdentage des eisernen Kanzlers nicht untergehen, daß die Bewunderung und Dankbarkeit für ihn nicht aufhören werden, solange ein deutsches Herz schlagen, ein deutscher Mund reden, eine deutsche Faust sich ballen wird. Dieses Bewußtsein ist heute noch stärker, und lebendiger und klarer, als in den Tagen, wo Fürst Bismarck unter uns weilte. Denn Fürst Bismarck war nicht, wie sein gleich unvergeßlicher Nebenmann, der Feldmarschall Moltke, der still im reinen Aether unpersönlicher Betrachtung kreisende Aar. Er war eine Löwennatur, er stand auf der Erde im Staube des Kampfes, er hat bis zuletzt nicht aufgehört, mit Leidenschaft zu kämpfen, und der Kampf bringt berechtigte Gegnerschaft und ungerechte Verkennung, ehrliche Feindschaft und blinden Haß. Der Haß aber — hat vor 2000 Jahren Perikles gesagt am Grabe der für ihre Altäre gefallenen Athener — ist von kurzer Dauer, unvergänglich jedoch der Ruhm. Nachdem sich der Staub des Kampfes verzogen hat, leuchtet uns nur die Erinnerung an unerreichte Thaten und an eine unvergleichliche Persönlichkeit. So wird der gigantische Schatten des Fürsten Bismarck wachsen, je weiter der Lebenstag des deutschen Volkes vorrückt und je mehr das nationale Urtheil ausreift.

Auf märkischer Scholle, im Herzen Preußens geboren, ist Otto v. Bismarck in den Mauern der Stadt aufgewachsen. Den Garten der Plamann'schen Erziehungsanstalt, einst dort am unteren Ende der Wilhelm-Straße gelegen, hat er nachmals die Geburtsstätte seiner Luftschlösser genannt. Hinter dem Bretterzaun dieses Gartens zeigte dem Knaben die Phantasie die ganze bunte Erde mit ihren Wäldern und Burgen und allen den Erlebnissen, die seiner warteten, die ganze weite Welt, die dieser Knabe dereinst umgestalten sollte, als er nach einem Menschenalter in die Wilhelm-Straße zurückkehrte und die größte Epoche der deutschen Geschichte begann. Nachdem er unter und mit Kaiser Wilhelm dem Großen in gewaltiger Energie das Reich aufgerichtet hatte, sicherte er diesem und der Welt in ebenso seltener Mäßigung und Selbstbeschränkung den Frieden. Er hat, um mit Fichte zu reden, das deutsche Volk aus dem Gröbsten herausgehauen. Er hat, um mit seinen eigenen Worten zu reden, das deutsche Volk in den Sattel gehoben, was vor ihm Keinem geglückt war. Er hat ausgeführt und vollendet, was seit Jahrhunderten das Sehnen unseres Volks und das Streben unserer edelsten Geister gewesen war, was die Ottonen und Salier und Hohenstaufen vergeblich angestrebt hatten, was 1813 den Kämpfenden als damals nicht erreichter Siegespreis vorschwebte, wofür eine lange Reihe Märtyrer der deutschen Idee gekämpft und gelitten hatten. Und er ist gleichzeitig der Ausgangspunct und Bahnbrecher einer neuen Zeit für das deutsche Volk geworden. In jeder Hinsicht stehen wir auf seinen Schultern.

Nicht in dem Sinne, als ob es vaterländische Pflicht wäre, Alles zu billigen, was er gesagt und gethan hat. Nur Thoren oder Fanatiker werden behaupten wollen, daß Fürst Bismarck niemals geirrt habe. Auch nicht in dem Sinne, als ob er Maximen aufgestellt hätte, die nun unter allen Umständen, in jedem Falle und in jeder Lage blindlings anzuwenden wären. Starre Dogmen giebt es weder im politischen noch im wirthschaftlichen Leben, und gerade Fürst Bismarck hat von der Doctrin nicht viel gehalten. Aber was uns Fürst Bismarck gelehrt hat, ist, daß nicht persönliche Liebhabereien, nicht populäre Augenblicksströmungen, noch graue Theorie, sondern immer nur das wirkliche und dauernde Interesse der Volksgemeinschaft, die salus publica, die Richtschnur einer vernünftigen und sittlich berechtigten Politik sein darf. Was uns sein ganzes Wirken zeigt, ist, daß der Mensch das Schiff lenken kann, das auf dem Strome fährt, nicht aber den Strom selbst, daß wir, wie Fürst Bismarck sich ausgedrückt hat, die großen Dinge nicht machen, aber den natürlichen Lauf der Dinge beobachten, und das, was dieser Lauf zur Reife gebracht hat, sichern können. Mit anderen Worten: daß es in der Politik darauf ankommt, in jedem Augenblick die Grenzen des Erreichbaren deutlich zu erkennen, an die Erreichung des zu Nutz und Formen des Landes Erreichbaren aber Alles zu setzen.

Keine Partei kann den Fürsten Bismarck für sich allein mit Beschlag belegen, aber jede kann und soll trotz der Gegensätze in dieser oder jener Frage vor diesem Todten den Degen senken. Er gehört keiner Coterie, er gehört der ganzen Nation, er ist ein nationales Eigenthum. Er ist auf politischem Gebiet und im Reiche der That für uns geworden, was Goethe im Reiche der Geister, auf dem Gebiete der Kunst und Cultur für uns gewesen war. Auch er hat, wie Schiller von Goethe sagte, die Schlange erdrückt, die unseren Genius umschnürte. Goethe hat uns auf dem Gebiete der Bildung geeignet, Bismarck uns politisch denken und handeln gelehrt. Und wie Goethe für immer als Stern an unserem geistigen Himmel steht, so ist Bismarck uns die Gewähr dafür, daß die Nation ihre Gleichberechtigung mit anderen Völkern, ihr Recht auf Einheit, Selbständigkeit und Macht niemals aufgeben kann. Er hat uns das Beispiel gegeben, nie zu verzagen, auch in schwierigen und verworrenen Zeiten nicht. Er lehrte uns, uns selbst treu zu bleiben. Er gab uns Selbstbewußtsein, Unternehmungsgeist und Leben. In ihm kann sich wie in einem Spiegel die Nation selbst beschauen, denn er war vor Allem ein Deutscher im vollsten Sinne des Wortes. Er ist nur auf deutschem Boden denkbar, nur für den Deutschen ganz verständlich.

Dort vor uns liegt die Siegesallee. Wenn diese stolze Straße von den Askaniern und von den Nürnberger Burggrafen bis zum großen deutschen Kaiser führt, so verdanken wir es in erster Linie dem Genie des Mannes, dessen Bild in Erz sich jetzt vor unseren Blicken enthüllen soll, seiner Ausdauer, seinem heldenhaften Muth, seiner Klugheit, seiner Arbeit für die Dynastie, die aus dem Süden Deutschlands zu uns kam, um von hier aus Nord und Süd für immer zu verbinden. Sein Werk ist so beschaffen, daß es ihn überleben kann. In der Mitte von Europa gelegen, sind wir darauf hingewiesen, immer en vedette zu sein, aber stark genug, unsere Unabhängigkeit nach jeder Seite zu behaupten. Von Gegensätzen durchzogen in politischer, wirthschaftlicher und confessioneller Beziehung, wird es uns nie an inneren Kämpfen fehlen, aber sie werden nicht mehr im Stande sein, den Reif zu sprengen, der vor 30 Jahren geschmiedet wurde. Exegit monumentum aere perennius.

So möge denn des großen Mannes Name als Feuersäule vor unserem Volk herziehen in guten und in schweren Tagen. Möge sein Geist für immer mit uns sein, mit uns und unserer Fahnen Flug. Möge unser deutsches Volk seiner großen Zukunft in Frieden und Freiheit, in Wohlfahrt und Stärke entgegengehen unter der Führung des glorreichen Hohenzollernhauses, auf dessen Schultern die Zukunft der Nation ruht. In solcher Hoffnung und in solcher Gesinnung wollen wir vor diesem Standbild, das ich im Namen des Reichs hiermit übernehme, einstimmen in den Ruf: Se. Maj. der deutsche Kaiser, die deutschen Fürsten und unser geliebtes deutsches Vaterland, sie leben hoch, und nochmals hoch und immerdar hoch!"

Der Reichskanzler hatte mit weithin schallender, in großem Umkreise deutlich vernehmbarer Stimme gesprochen. Er nahm nun das Denkmal in die Obhut des Reiches. Sein Hoch auf den Kaiser, die deutschen Fürsten und das deutsche Vaterland ward mit einmüthiger Begeisterung aufgenommen; die an verschiedenen Stellen vertheilten Musikcorps intonirten die Nationalhymne, die Schulkinder stimmten schmetternd ein, die Springbrunnen in den Seitenbassins schossen in die Höhe, die Studenten senkten die Banner und schlugen klirrend die Rapiere an einander, und langsam senkte sich die Hülle. Wie eine Erscheinung aus dem Jenseits tauchte der wundervolle Kopf der riesenhaften Broncegestalt auf, die dunkle Silhouette hob sich mächtig von dem grauweißen Hintergrund der Wolken ab.

Nun trat für einen Augenblick Stille ein. Der Kaiser, der bis dahin in ernstem Schweigen zugehört hatte, trat allein aus dem Zelte und legte einen Kranz am Fuße des Denkmals nieder. Es war ein Lorberkranz mit grünen und vergoldeten Blättern mit einer weißen Atlasschleife, die, wie man später las, die Inschrift trug: „Des großen Kaisers großem Diener." Dann trat der Kaiser zurück, zog zuerst den Schöpfer des Denkmals, Prof. Reinhold Begas, und Herrn von Levetzow ins Gespräch, begrüßte dann mit großer Herzlichkeit den Fürsten Herbert Bismarck, der sich bis dahin zurückgehalten hatte. Der Kaiser hielt die Hand des Fürsten minutenlang fest und ließ ihn nicht mehr von seiner Seite.

Inzwischen traten die einzelnen Abordnungen vor und legten Kranz auf Kranz am Denkmal nieder. Hierauf begann der Rundgang der Fürstlichkeiten. Gegen 1 Uhr verließ das Kaiserpaar den Pavillon. Der Reichstagspräsident Graf Ballestrem brachte ein Hoch aus, das lauten Widerhall fand. Auch Fürst Herbert Bismarck war, als er den Denkmals-Platz verließ, der Gegenstand lebhafter Sympathiebezeigungen.

Ueber die **Verluste der deutschen Truppen in China** liegt eine detaillirte amtliche Statistik vor. Bis zum 19. Mai betrugen die Gesammtverluste der deutschen Truppen in Tschili in Gefechten u. s. w. 13 Officiere, 20 Unterofficiere, 122 Mann — davon todt 1 Officier, 1 Unterofficier, 31 Mann, schwer verwundet 4 Officiere, 6 Unterofficiere, 19 Mann leicht verwundet 8 Officiere, 13 Unterofficiere, 72 Mann. Die meisten Verluste entfallen im Verhältniß der Truppenstärke auf die Pioniere. Außerdem sind an Krankheiten oder durch Verunglückung gestorben zusammen 5 Officiere, 12 Unterofficiere, 121 Mann = 138 Köpfe; dazu vermißt 5 Mann der Infanterie, 2 der Feldartillerie, zusammen 7 Köpfe. Mithin beziffert sich der Gesammtabgang des ostasiatischen Expeditions-Corps bisher auf 18 Officiere, 32 Unterofficiere, 250 Mann — zusammen 300 Köpfe.

Kaiser **Franz Josef** hatte den Besuch der deutschesten Städte Böhmens auf den Schluß seiner Reise aufgespart. In Aussig war der Monarch durch eine deutsche Kundgebung begrüßt worden. In der Ansprache des dortigen Bürgermeisters hieß, es, das deutsche Volk werde ebenso seinen nationalen Besitzstand, wie den einheitlichen Staatsverband, die Monarchie und das ganze oesterreichische Vaterland vertheidigen. Jubel umrauschte nach dieser Kundgebung den Kaiser. Der Monarch erwiderte, er freue sich, in diese aufblühende Grenzstadt zu kommen. Er ersehne Frieden im Lande und werde sein Augenmerk immer auf dieses Ziel richten. — Eine ähnliche Kundgebung des Bürgermeisters und Antwort des Kaisers hatte vorher in Leitmeritz stattgefunden.

Die vorläufigen Ziffern der **Volkszählung in Frankreich** vom 24. März ergaben eine Bevölkerung von 38,600,000 Seelen. Das bedeutet seit 1896 eine Zunahme von nur 330,000 Köpfen. Ueberdies weisen nur die großen Städte einige Zunahme auf; in allen ländlichen Departements hat die Bevölkerung abgenommen. Allein auf das Seine-Departement entfallen 292,000

Donna Clotilde, „und Sie sollen sie bilden. Haben wir erst einen Kern, dann werden andere, jetzt noch zur chilenischen Marine gehörige Schiffe bald zu uns übergehen und damit müssen wir dann den Rest angreifen und überwinden. Wenn wir erst über die Flotte verfügen, zwingen wir auch sämmtliche Hafenstädte zur Unterwerfung — nöthigenfalls durch Beschießung, und dann glaube ich mit ziemlicher Sicherheit annehmen zu dürfen, daß Präsident Quijarro verjagt wird und ich an seine Stelle gesetzt werde."

„Aha," meinte Kettle. „Jetzt verstehe ich. Sie wollen Königin von Chile werden?"

„Präsident."

„Aber ein Präsident ist doch ein Mann, nicht wahr?"

„Weshalb muß es denn gerade ein Mann sein?"

„Nun — es sind doch immer Männer gewesen, gnädiges Fräulein."

„Ja, weil eben die Männer bis jetzt immer die besten Stellen für sich behalten haben. Aber, mein lieber Capitän, das ändert sich. Alles. Die Welt schreitet vorwärts und auch die Frauen werden sich den ihnen gebührenden Platz erringen. Sie haben ganz Recht. Bis jetzt hat keine Republik einen weiblichen Präsidenten gehabt. Ich werde der erste sein."

Capitän Kettle überlegte eine Weile und blickte nachdenklich auf die erleuchtete Straße hinunter. Nach einer Minute hatte er seinen Entschluß gefaßt und sprach:

„Ich nehme Ihre Offerte an, gnädiges Fräulein, und werde Ihre Flotte commandiren. Daß ich meine Sache gut machen werde, darauf können Sie sich verlassen. Wenn ich es auch selber sage, so ist es nichtsdestoweniger dennoch wahr: eine passendere Persönlichkeit hätten Sie kaum finden können. Ich kenne die Art von Bestien, die man an dieser südamerikanischen Küste als Matrosen anmustern muß und traue mir zu, mit ihnen fertig zu werden. Bei James! Was irgendwie gemacht werden kann, wird gemacht. ... Aber da ist noch ein Umstand, Sennora, den ich zur Sprache bringen muß. Ich muß meine 12 Pfund monatlich und völlig freie Station haben. Ich weiß wohl, daß das 'ne ganze Menge ist und daß Sie einwenden können, daß die Heuern augenblicklich bedeutend niedriger stehen. Aber für weniger kann ich die Sache nicht machen, gnädiges Fräulein. Eine Flotte zu commandiren ist 'ne starke Ordre und das damit verbundene Risico muß auch berücksichtigt werden."

Donna Clotilde ergriff die Hand des Capitäns mit ihren beiden. „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen", rief sie. „Von diesem Augenblick an sehe ich ganz klar, daß wir Erfolg haben werden. Ueber Ihre Gage brauchen Sie sich absolut nicht zu beunruhigen."

„Hoffentlich verzeihen Sie, daß ich darüber gesprochen habe", entgegnete Kettle etwas verlegen. „Ich weiß wohl, daß es sich nicht schickt, Damen gegenüber den Geldpunct zu erwähnen. Aber sehen Sie, gnädiges Fräulein, ich bin ein armer Mann, der den Mangel an Geld schon ziemlich häufig sehr schmerzlich empfunden hat. Natürlich, 12 Pfund monatlich ist viel, aber —"

„Mein theurer Capitän", unterbrach ihn die Dame, „was Sie verlangen, ist ja äußerst bescheiden, und glauben Sie mir, ich schätze Sie dafür um so höher und werde es Ihnen nicht vergessen. Jeder andere Mann in Chile, der meine Verhältnisse kennt, würde an Ihrer Stelle wenigstens" — „hundertmal so viel' lag ihr auf der Zunge, aber sie sagte statt dessen — „das Doppelte gefordert haben. Wollen Sie vorläufig", fuhr sie fort, „diese Hundertpfundnote zur Bestreitung Ihrer laufenden Ausgaben annehmen?"

— — — Eine kleine, alte, grün gemalte Bark lag unter Segel, aber beigedreht im Süd-Pacific. Rings um sie herum verpestete ein durchdringender Guanogeruch die sonst in den tropischen Gewässern so herrliche Seeluft. Unter dem vierkantigen Heck des Schiffes stand in weißen Buchstaben der Name „El Almirante Cochrane". Träge hob die langgestreckte Dünung das Fahrzeug über die Wasserhügel und jedes Mal, wenn es in die entsprechenden Thäler hinabsank, kreischten und quiekten seine Spieren und sein stehendes Gut und stöhnte sein ganzer altersschwacher Rumpf. Weit hinten unterbrach eine dünne weiße Linie die Peripherie des Seehorizonts, ein Stück der chilenischen Küste.

Die grüne Bark war ein recht altes Schiff. Viele lange Jahre hindurch hatte sie von den regenlosen chilenischen Inseln Guano nach europäischen Häfen befördert. Jetzt befand sich nichts als Kiesballast in ihrem Raum. Das ganze Innere war sorgfältig gescheuert und geschrapt. Ein festes Zwischendeck war hineingebaut und mit Kojen für eine zahlreiche Mannschaft ausgestattet. Aber nichts hatte vermocht, das durchdringende Aroma der ehemaligen ekeln Ladungen zu entfernen. Der Geruch des Guano hatte sich im Laufe der Jahre jeder Planke der Bark mitgetheilt und alles Wasser der See konnte ihn nicht wieder herauswaschen.

Ein weißes Walboot lag hinter der Bark, an einer Fangleine von Grastauwerk auf den Wellen schaukelnd. In dem Deckhause des Schiffes saß Sennor Carlos Silva, den das Boot von dem chilenischen Strande her hier hinausgebracht hatte, und sprach mit Capitän Kettle.

„Die Sennorita wird sehr enttäuscht sein," meinte er.

„Das kann ich mir denken", entgegnete der Capitän. „War ich doch selber enttäuscht genug. Ich kann Ihnen sagen, Herr, als ich zuerst in Callao diesen schmierigen, stinkenden alten Windklemmer zu sehen bekam, wurde mir so zu Muthe, ich hätte mich auf der Stelle hinsetzen und vor Wuth heulen mögen. Ich hatte meine Leute zusammengebracht und nicht schlecht renommirt mit „El Almirante Cochrane". Das sei ein feiner neu armirter Kreuzer, mit dem wir Wunderdinge ausführen würden. Ich kannte ja von meinem Schiff nichts als den Namen, und Fräulein La Touche hatte mir das beste Schiff versprochen, das für Geld zu haben wäre. Ich beschrieb es den Kerls genau so, wie ich es mir vorstellte. Und dann, wie der Agent seinen Finger ausstreckt und mir dieses alte duftende Veilchenbeet bezeichnet — ich dachte, mich sollte der Schlag rühren."

„Dahinter steckt doch eine Betrügerei sonder Gleichen," commentirte Silva.

„Das vermuthete ich auch," fuhr Kettle fort, „und kam zu dem Schluß, der Agent müßte der Dieb sein. Ich machte denn auch nicht viel Federlesens mit dem Kerl. Ein Pistol hatte er nicht bei sich; ich brauchte also nur meine Hände. Aber ich vermuthe, innerhalb 3 Minuten hatte ich ihn so zugedeckt, daß er sicherlich vor Ablauf des nächsten Monats keinen Fandango tanzt. Er schwor bei allen Heiligen, er sei unschuldig und sei nur das Werkzeug in den Händen von anderen Leuten. Vielleicht war es auch so. Seine Prügel hatte er doch verdient — wie der Herr, so der Knecht."

„Aber damit bekamen Sie immer noch kein anderes Schiff."

„Das allerdings nicht; aber ein Schiff wie ich es mir vorgestellt hatte, gab es in sämmtlichen peruanischen Häfen nicht. Was blieb mir also übrig, als diesen Blumenstrauß zu nehmen. Ich lockte meine Mannschaft an Bord, verholte außerhalb von San Lorenzo und ging in See. Es ist wahrhaftig kein Vergnügen, Herr Silva, für einen Dampfer-Capitän, mit so 'nem alten Windklemmer 'rum zu exerciren. Ich dachte, ich hätte schon lange mit „Rund-Achtern" und Schamfühlungs-Leder und dem ganzen Unsinn mit den weißen Schwingen endgiltig abgeschlossen." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Professor Hermann Grimm, einer der feinsinnigsten Aesthetiker und Kunsthistoriker der Gegenwart, ist am Sonntag in Berlin gestorben. Hermann Grimm ist der Sohn Wilhelm's, eines der beiden berühmten „Gebrüder Grimm", auf den sich die zarte Art des Vaters, Kunst und Natur zu betrachten, vererbt hatte und der für seine stets tiefgehenden Urtheile sich eine lebendige und farbenreiche Darstellung und einen, bisweilen allerdings etwas preziösen Stil gebildet hatte. Am 6. Januar 1828 in Cassel geboren, studirte Hermann Grimm in Berlin und Bonn zuerst die Rechte und wandte sich dann mehr philologischen und historischen Arbeiten zu. Als er sich in Berlin dauernd niederließ, wurde die Kunstgeschichte sein Lieblings- und Specialfach, von dem er bis zu seinem Tode nicht mehr abwich. Viel gelesen sind seine „Essays", mit denen er eine Reihe geistvoller Betrachtungen über Kunst und Literatur lieferte. Sein Hauptwerk ist das zweibändige „Leben Michelangelo's", das nicht nur eine vorbildliche Künstler-Monographie, sondern auch ein ausgezeichnetes Culturbild von der Zeit des Meisters darstellt. Als Universitätslehrer hat der Verstorbene einen großen Kreis von Verehrern und Anhängern gehabt, die seinen durch geistvollen Vortrag bestechenden Collegien mit einer wahren Andacht lauschten. Grimm war mit einer Tochter der Bettina v. Arnim vermählt.

— Droschkenpferde mit Strohhüten sind jetzt in Berlin zu sehen. Dieser Pferdehut wird aus einer Bastmatte hergestellt und hat in der Mitte zwei mit rother Borte eingefaßte Löcher für die Ohren. Der Hut sitzt thatsächlich so, daß er den Nacken und den Kopf bis fast zu den Nüstern gegen unmittelbare Bestrahlung durch die Sonne schützt. Derartige Hüte sind bei starker Hitze für die Pferde eine große Wohlthat, deren Einführung nach südfranzösischem Muster Pferdefreunde seit mehreren Jahren immer wieder befürwortet haben. Nachdem jetzt zwei Droschkenkutscher den Anfang gemacht haben, wird die Wohlthat wohl bald allen Berliner Pferden zu Theil werden, die viele Stunden lang auf den Straßen der Sonne ausgesetzt sind.

— Die armen Zwillinge. Besucher: „Du und Dein Bruder Ihr seid Zwillinge, nicht wahr, mein Junge?" — Junge: „Ja, aber es ist gar nicht schön, Zwilling zu sein." — Besucher: „Warum denn nicht?" — Junge: „Wenn der Vater nicht 'rauskriegt, wer von uns etwas angestellt hat, dann haut er uns jedes Mal Beide durch."

— Schulhumor. Lehrer: „Setzt mir einen Satz in die Befehlsform!" Michel: „Der Ochse zieht den Wagen." Lehrer: „Also, setz ihn mir in die Befehlsform!" Michel: „Hüh!"

von dem Zuwachs!! Daß hier neben ein paar tausend Rentnern aus der Provinz die Zuwanderung in Folge der Weltausstellung das Hauptcontingent für den Zuwachs stellt, ist erwiesen. Das „weiße Gespenst" der Kinderlosigkeit geht in Frankreich um! „Wir sind auf dem Wege, eine Nation dritten Ranges zu werden" — klagt der Statistiker Bertillon.

In **London** gab am 14. Juni die „National-Reform-Union" ein Banket zu Ehren Campbell-Bannerman's und Harcourt's. Beide hielten Reden, die sich zumeist mit dem Krieg in Süd-Afrika beschäftigten. Campbell-Bannermann charakterisirte den Krieg als die brennende Tagesfrage und behauptete, derselbe werde seitens der Briten barbarisch geführt. Er erklärte, die Regierung sei dem Parlament Rechenschaft schuldig über die Behandlung der Buren in den Flüchtlingslagern. Sir William Harcourt sagte, Parlament wie Regierung bekundeten trotz ihrer Jugend schon deutliche Symptome von Altersschwäche. Der Krieg in Süd-Afrika sei das größte Unglück, welches dem britischen Reich in neuerer Zeit zugestoßen; das Verbrechen, welches dem Kriege zu Grunde liege, ist ein subventionirter Aufstand sowie ein bewaffneter Einfall in die südafrikanische Republik, der von dem Premierminister der Cap-Colonie, Rhodes, organisirt worden. Beide Redner wie auch John Morley betonten die Nothwendigkeit, dem Kriege ein schleuniges Ende zu setzen durch für die Buren ehrenvolle Friedensbedingungen, welche eine Amnestie für die Cap-Rebellen und Gewährung der Selbstverwaltung an die annectirten Buren-Staaten umfassen müßten.

Oberpastor Emil Kaehlbrandt: Vier Vorträge über das Wesen des Christenthums.

(Riga, 1901, Verlag von Jonck und Poliewsky)

(Uns geht die nachstehende Buch-Anzeige zur Veröffentlichung zu, die wir hiermit reproduciren, obwohl wir im Allgemeinen der Besprechung rein theologischer Zeitfragen in unserem Blatte nicht Raum geben und obwohl die hier ausgesprochenen Urtheile unserer Anschauung betreffs der Harnack'schen Vorträge vielfach nicht entsprechen.)

Diese Vorträge sind im vorigen Winter anstatt der wöchentlichen Bibelstunden in der Petri-Kirche zu Riga gehalten worden. Daß der Verfasser das von ihm gewählte Thema nicht behandeln konnte, ohne sich mit den Anschauungen Professor Adolf Harnack's auseinanderzusetzen, der durch sein vielgelesenes Buch die Frage nach dem Wesen des Christenthums in den weitesten Kreisen angeregt hat, liegt auf der Hand. Indem Kaehlbrandt seinen Vorträgen die Form biblischer Betrachtungen gegeben, in denen er, auf Grund eines Schriftabschnittes, seinen Stoff in selbständiger Gedankenentwickelung behandelt, hat er freilich darauf verzichten müssen, das Harnack'sche Buch eingehend und fortlaufend zu berücksichtigen. Bei entschiedener Stellungnahme gegen die Gesammtrichtung und Tendenz der Schrift ist er doch nur da in eine directe Polemik eingetreten, wo es galt, in den Einzelfragen, die er in seinen Vorträgen behandelt, den Gegensatz der beiden Anschauungen klar und scharf hervorzuheben. Da führt er eine energische und deutliche Sprache, verweilt aber bei diesen kritischen Excursen nicht länger, als es zur Orientirung des Lesers und zur Feststellung des vorliegenden Problems erforderlich erscheint, und wendet sich dann mit voller Hingabe den positiven Ausführungen zu. Auf diesen liegt nach Charakter und Anlage der Vorträge das Hauptgewicht, und der Werth derselben besteht darin, daß in ihnen im Gegensatz zu einem herabgeminderten und seines eigentlichen Kerns entleerten Christenthum der Vollgehalt des Evangeliums und des aus ihm geborenen Glaubens zu nachdrücklicher Geltung und zu lebendigem Ausdruck gebracht wird. Die das Wesen des Christenthums constituirenden Momente werden hier in gedankenreicher Ausführung und lichtvoller Darstellung entwickelt, wobei die Hauptgesichtspuncte, die dem Verfasser bei der Behandlung seines Stoffes maßgebend gewesen sind, die Themata der einzelnen Vorträge ergeben haben.

„Das Christenthum ist nicht Lehre, sondern Leben" — dieser Satz wird in dem ersten Vortrage durchgeführt, in welchem K. zunächst die historische Untersuchungsmethode Harnack's mit ihrer willkürlichen Quellenauswahl und Benutzung charakterisirt und das Resultat, zu dem Harnack auf diesem Wege gelangt, trotz seiner gegentheiligen Versicherung als „nackten Rationalismus" bezeichnet. Weiter wird in engem Anschluß an den diesem Vortrag zu Grunde gelegten Schriftabschnitt Ebr. 12, 1. 2. der Inhalt des christlichen Glaubensbewußtseins entwickelt und das Ergebniß der darauf bezüglichen Ausführungen dahin zusammengefaßt, das Christenthum sei nicht eine von Jesus verkündigte und von seinen Jüngern verbreitete Lehre, sondern ein neues, in der Person Jesu Christi erschienenes und durch seinen Geist in der Menschheit sich fortpflanzendes und ausbreitendes Leben.

Der zweite Vortrag behandelt den Gegensatz des christlichen und des natürlichen Lebens. Hier beschränkt sich die Polemik gegen Harnack auf vereinzelte, namentlich gegen die Antastung des Bekenntnisses von der Person und dem Werke Christi gerichtete Bemerkungen. Im Uebrigen behandelt der Verfasser auf Grund von Röm. 8, 1—10 sein an die Spitze des Vortrages gestelltes Thema und gelangt zu dem Resultat, daß das christliche Leben, als ein aus dem Geiste Gottes geborenes, sich nicht nur wesentlich von dem natürlichen, aus dem Fleisch geborenen Leben unterscheidet, sondern sich auch durch diesen Gegensatz als ein thatsächlich vorhandenes, dem Gesetz des in ihm wohnenden Geistes folgendes erweist. — Der dritte Vortrag giebt mit Zugrundelegung von Col. 2, 6—9 einen Ueberblick über die geschichtliche Entwickelung des christlichen Lebens. Im Gegensatz zu Harnack, der die kirchengeschichtliche Entwickelung als einen natürlichen Proceß ansieht, in welchem gleichwerthige Kräfte, bald abstoßend, bald anziehend auf einander wirken, ist dem Verfasser die geschichtliche Entwickelung des Christenthums in ihrem ganzen Verlauf durch den Gegensatz des christlichen und natürlichen Lebens bedingt. Die Ausprägung des christlichen Glaubensbewußtseins in Lehre und Leben ist ihm der reiche, unverlierbare Gewinn, der der christlichen Kirche aus all' ihren inneren und äußeren Kämpfen erwachsen ist. — Der letzte Vortrag, in dem der Verfasser das persönliche Christenthum zum Gegenstand seiner Betrachtung macht, führt in Anknüpfung an die Errungenschaften der Reformation und mit Zugrundelegung von Eph. 4, 11—16 den Gedanken aus, daß das persönliche Christenthum sich nur im Zusammenhange mit der gläubigen Gemeinde frei und selbständig entwickeln und zur Reife des Mannesalters Christi gelangen kann. Während Harnack sich in seiner Abneigung gegen alle „Lehre" zu dem wegwerfenden Urtheil verirrt, der Protestantismus sei zu einer kümmerlichen Doublette des Katholicismus geworden, charakterisirt Kaehlbrandt das Verhältniß, in welchem der einzelne evangelische Christ zu seiner Kirche und ihrem Bekenntniß steht, dahin, daß, wie hoch wir auch den Segen unserer gliedlichen Zugehörigkeit zur lutherischen Kirche schätzen und wie dankbar wir uns ihrer reinen Lehre und ihres schriftgemäßen Gebrauches der Gnadenmittel freuen — die Lehre unserer lutherischen Kirche doch nie und nimmer eine „allein seligmachende" oder „eine fertige" Schablone für den persönlichen Glauben des einzelnen Christen bilde. Sie könne und wolle nur der Wegweiser sein, dem der einzelne Christ prüfend, forschend, nachdenkend, vielleicht nur zögernd folgen mag, um nicht auf selbsterwählten Wegen sich entweder in die dürre Wüste eines rationalistischen Verstandeschristenthums zu verirren, oder in den gefährlichen Sumpf eines unsicher schwankenden Gefühlschristenthums zu gerathen, oder als waghalsiger Bergfex sich in die Gletscherregion speculativer Religions- und Moralphilosophie zu versteigen.

Vorstehendes dürfte genügen, um den Leser über den Inhalt der Kaehlbrandt'schen Vorträge zu orientiren und ihre Darstellungsweise zu charakterisiren. Es sind in unserer Presse Stimmen laut geworden, die es bedauern, daß K. uns nicht eine eingehende Beurtheilung und überzeugende Widerlegung des Harnack'schen Buches gebracht. Nun, einen solchen Anspruch kann man doch nur an eine wissenschaftliche Behandlung des vorliegenden Gegenstandes erheben*), nicht aber an Vorträge, die in der Kirche vor der Gemeinde gehalten sind. Was der Verfasser mit ihnen gewollt und was ihn dazu bewogen, dem mehrfach geäußerten Wunsch nach ihrer Veröffentlichung nachzukommen, hat er in der Vorrede ausgesprochen. Es ist die Hoffnung gewesen, „dadurch auch weiteren Kreisen unserer lutherischen Heimathkirche ein Zeugniß seines und ihres Glaubens geben zu können angesichts einer die alten Glaubensgrundlagen antastenden und das Wesen des Christenthums auflösenden modernen Theologie." Wir sind ihm für dieses von ihm abgelegte Zeugniß von Herzen dankbar und können nur wünschen, daß es bei vielen unserer Gemeindegenossen einen lebendigen Widerhall finde.

F. Hoerschelmann.

*) Wir verweisen bei dieser Gelegenheit auf die vortreffliche Schrift „Ad. Harnack's Wesen des Christenthum's geprüft von Prof. Dr. th. W. Walther, in welcher in wissenschaftlich gründlicher Untersuchung und allgemein verständlicher Darstellung das H.'sche auch einer eingehenden Kritik unterzogen wird.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 7. Juni 1901.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 17. Mai legte da der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk den im Druck vorliegenden Cassabericht der Stadt für das Jahr 1900 vor. Die Versammlung überwies denselben der Revisions-Commission zur Prüfung.

Alsdann verlas der Stadtsecretär A. Schmidt den Bericht des Stadtamtes über die Verwaltung der Stadt im Jahre 1900. Wir werden auf denselben noch näher zurückkommen.

Den letzten Punct der Tagesordnung bildete ein Antrag des Präses des städtischen Schul-Collegiums StV. v. Broecker in Sachen der Ertheilung deutschen Unterrichts in den städtischen Elementarschulen. Der Antrag geht dahin: Nachdem eine Vorschrift des Volksschul-Inspectors des hiesigen 1. Rayons am 7. Januar d. J. ergangen ist, wonach die Leiter der Elementarschulen angewiesen werden, die Ertheilung deutscher Stunden an die Kinder estnischer und lettischer Herkunft einzustellen, wolle die StV.-Versammlung — unter Hinweis auf Art. 3617, Th. 1, Bd. XI. der Sammlung der Gesetze und in Ansehung dessen, 1) daß die städtischen Elementarschulen, abgesehen von dem Schulgelde, aus städtischen Mitteln unterhalten werden, 2) in Ansehung der Bedeutung der deutschen Sprache im praktischen Leben und 3) in Anbetracht der seit Einführung des vorerwähnten Verbotes eingetretenen Verringerung der Zahl der Schulkinder in denjenigen Elementarschulen, in denen vorzugsweise Kinder estnischer Herkunft unterrichtet werden — das Stadtamt bevollmächtigen: beim Hrn. Curator des Rigaschen Lehrbezirks darum nachzusuchen, daß es gestattet werde, Unterricht im Deutschen den Schulkindern der städtischen Elementarschulen zu ertheilen. — Dieser Antrag wurde angenommen.

H.

Sommertheater.

Es ist das uralte Thema vom Kampf des Guten mit dem Bösen, das in Weber's „Freischütz" in Text und Musik angeschlagen wird. Mit glücklichem Griff haben Dichter und Componist düster-phantastische Motive der deutschen Sagenwelt erfaßt und sie in Contrast gestellt zu Zügen holder Unschuld und inniger, seelenvoller Schwärmerei. Volksthümlich wie keine zweite deutsche Oper, wirkt sie nicht blos auf die Massen. Beethoven, der von Weber's ersten Compositionen keine hohe Meinung hatte, sagte nach der Wiener Première des „Freischütz" (1821) von Weber: „Das sonst weiche Männel, ich hätt's ihm nimmermehr zugetraut! Nun muß der Weber Opern schreiben; gerade Opern; eine über die andere und ohne viel daran zu knaupeln! Der Caspar, das Unthier, steht da wie ein Haus. Ueberall, wo der Teufel die Tatzen reinsteckt, da fühlt man sie auch!" — Selbst ein Richard Wagner bricht in einen Hymnus auf den „Freischütz" aus: „O mein herrliches deutsches Vaterland, wie muß ich dich lieben, wie muß ich für dich schwärmen, wäre es nur, weil auf deinem Boden der „Freischütz" entstand. Wie muß ich das deutsche Volk lieben, das den „Freischütz" liebt, das noch heute an die Wunder der naivsten Tage glaubt, das noch heute, im Mannesalter, die süßen geheimnißvollen Schauer empfindet, die in seiner Jugend ihm das Herz durchbebten!" Weber's Musik im „Freischütz" gleicht einem ewig quellenden Waldborn, aus dem ein unerschöpflicher Strom frischer Melodik sprudelt, von deren süßem Zauber man sich mit immer neuem Entzücken umschmeicheln läßt.

Auch bei der gestrigen Aufführung stand man schon bei der Ouverture im Banne Weber'scher Romantik. Das schöne Horn-Quartett im Adagio wurde überraschend gut vorgetragen. Auch sonst gelang die herrliche Ouverture gut und wurde daher auch mit Recht lebhaft applaudirt. An einigen Stellen hätte das Cello mehr hervortreten können und das Fortissimo im viertletzten Tact des Adagio war viel zu schwach. Der Schluß mit seinen aufjauchzenden, strahlenden C-dur-Accorden wurde zu überhastet im Tempo genommen, so daß die Violin-Figuren etwas verwischt klangen. Uns schwebt immer noch die unvergeßliche Interpretation dieser Ouverture vor, wie sie vor 2 Jahren Nikisch mit dem Berliner Philharmonischen Orchester in unserem Sommertheater uns vorführte. Im Uebrigen wurde unser Orchester seiner Aufgabe nach Kräften gerecht und erhob sich in der Wolfsschlucht-Scene sogar zu ganz imposanter Klangfülle.

Das Hauptinteresse unter den Solo-Kräften erregte Frl. Franék als Agathe. Die wohl noch am Anfang ihrer dramatischen Laufbahn stehende Künstlerin besitzt den großen Vorzug einer noch unverbrauchten jugendfrischen Stimmem von sehr sympathische Timbre, deren weicher Schmelz gestern noch mehr hervortrat als in der Rolle der Micaëla. Nur auf das Spiel müßte sie noch mehr Sorgfalt verwenden; so hätte sie besonders in die Stelle ihrer großen Arie im 2. Act: „Er ist's, er ist's!" mehr Leidenschaftlichkeit in den Vortrag und ins Spiel legen sollen.

Ausdrucksvoll in Spiel und Vortrag war der Max des Herr Kehr. Frl. Fleischmann als Aennchen versöhnte uns bis zu einem gewissen Grade durch ihren Gesang mit Manchem, was wir sonst an ihr auszusetzen haben.

Ein trefflicher Caspar war Herr Shopp, nur brauchte die Maske nicht so stark mephistophelisch zu sein. Die übrigen kleineren Partien waren gut vertreten.

Herr Dinger als Ottokar und Herr Liepe in der Baß-Partie des Eremiten erfreuten uns durch geschmackvollen Vortrag und angemessenes Spiel.

Auch an den Leistungen des Chors, besonders im ersten Act, konnte man ungetrübten Genuß haben und gebührt Herrn Hosmer für die sorgfältige Einstudirung Anerkennung. Was die Inscenirung betrifft, so ward die selbst für große Bühnen schwierige Klippe der Wolfsschlucht für unsere Verhältnisse einigermaßen gut überwunden. — Wir freuen uns auf eine hoffentlich baldige Wiederholung der herrlichen Oper. — o—

Heute Nacht um 1 Uhr bemerkte der Gorodowoi G. Länefar im Hause Rathhaus Straße Nr. 28 Feuer und Rauch und veranlaßte durch die nächstgelegene Feuermeldestelle (Rathhaus-Str. Nr. 52) eine Alarmirung der Feuerwehr. Bevor noch diese eintraf, war es den aus dem Schlaf geweckten Einwohnern geglückt, das Feuer zu löschen, welches die zum zweiten Stockwerk führende Vordertreppe erfaßt hatte.

Der Schaden ist unbedeutend, da die betreffende Treppe von Feuer und Rauch nur geschwärzt ist. — Es ist mit aller Bestimmtheit anzunehmen, daß es sich hier um eine mißglückte Brandstiftung gehandelt hat. Die ganze Treppe war so reichlich mit Petroleum getränkt, daß dieses sogar in die unter der Treppe befindliche Handkammer gedrungen war. Seitens der Polizei wurde sofort an Ort und Stelle eine energische Untersuchung eingeleitet.

A. P.

Die Revaler Blätter veröffentlichen mit der Bitte um Wiedergabe folgende Zuschrift.

„Im August 1900 forderte ich alle ehemaligen Schüler des „Revalschen Gouvernements-Gymnasiums" sowie deren Angehörige, Freunde, Verwandte auf, mich bei Herausgabe des Schüleralbums durch Zusendung von möglichst ausführlichen Nachrichten über einen jeden der ehemaligen Schüler zu unterstützen. Indem ich allen Denen, die meine Bitte berücksichtigt haben, meinen besten Dank für die Förderung des Unternehmens ausspreche, erlaube ich mir diejenigen, die aus Mangel an Zeit oder aus anderen Gründen die Daten nicht haben schicken können, dringend zu bitten, es so bald wie möglich zu thun, da nur auf solche Weise die Herausgabe eines vollständigen Albums möglich wird. — Die hauptsächlichsten Puncte des Schüleralbums des „Revalschen Gouv.-Gymnasiums" vom Jahre 1805—1890 — im Jahre 1890 wurde bekanntlich dasselbe in Gymnasium Kaiser Nikolai I. umbenannt — wären folgende: 1) Alle Vornamen und der Familienname (der Rufname besonders markirt). 2) Genaues Geburtsdatum und Geburtsort. 3) Alle Vornamen und Stand des Vaters. 4) Weitere Lebensschicksale nach dem Verlassen der Schule, so z. B. ob in den Staats- oder Civildienst eingetreten, wenn literarisch thätig gewesen, Angabe der Werke, etwaige Auszeichnungen und dergl. m. 5) Wenn verstorben, wann, wo? — Es ist erwünscht, die angeführten Puncte so erschöpfend und ausführlich wie möglich zu behandeln. — Zum Schluß knüpfe ich die Bitte daran, ob sich nicht einige der alten Schulkameraden der Mühe unterziehen würden, in den verschiedenen Städten Rußlands sowie im Auslande Daten für mich zu sammeln, da auf diese Weise die Herausgabe des Albums mehr gefördert würde. In der festen Zuversicht, auch diesmal keine Fehlbitte zu thun, hoffe ich auf recht zahlreiche Zusendung entweder an meine Adresse: Gr. Rosenkranz-Str. Nr. 172 oder an die Buchhandlung von Kluge und Ströhm in Reval.

Reval, im Mai 1901. H. Hradetzky.

Eine Anklage wegen falscher Zeugenaussage gegen die Lena Liiw und wegen Verleitung zu falscher Zeugenaussage gegen den Jaak Liiw gelangte gestern in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zur Verhandlung. Am 22. September 1899 um 7 Uhr Abends brannte im Wottigferschen Gebiet die mit Heu und Klee gefüllte Scheune des Jaan Kullak nieder. Es lag augenscheinlich Brandstiftung vor und Kullak gab der Polizei an, daß Isaak Kattel und Mihkel Berg die Brandstifter seien. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet und mehrere Zeugen wurden befragt, darunter auch die Lena Liiw. Diese sagte aus, sie sei aus Tschorna zurückgekehrt und habe gesehen, wie Kattel und Berg auf die Landstraße etwa 5 Schritt vor ihr herausgetreten seien. Kattel habe zu Berg gesagt: „Was ich wollte, habe ich ausgeführt, mag es, zum Teufel, brennen!" Etwa eine halbe Stunde darauf sei die Scheune in Flammen aufgegangen. Kattel wurde in Untersuchungshaft genommen und saß vom 15. Januar bis zum 4. April im Gefängniß, bis es ihm nachzuweisen gelang, daß er am Tage des Brandes das Haus, in dem er arbeitete, nicht verlassen habe. Bei der gestrigen Verhandlung leugneten beide Angeklagten ihre Schuld. Nach dem Verhör der 12 erschienenen Zeugen hielt die Procuratur die Anklage gegen beide Angeklagten aufrecht. Der Vertheidiger des Angeklagten Kullak, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, wies u. A. darauf hin, daß sein Client keinen Grund hatte, eine Verurtheilung des Isaak Kattel zu erwirken, da er arm sei und somit keinen Schadenersatz hätte leisten können. Das Gericht sprach Kullak frei und verurtheilte die Lena Liiw zu 7 Tagen Polizei-Arrest.

Wegen Beleidigung, resp. Bedrohung des Damhoffschen Gemeindeältesten im Kintzli-Kruge wurde Jaan Ilwes zu 3 Tagen Polizei-Arrest verurtheilt.

Die auf gestern zur Verhandlung angesetzte Sache wegen fahrlässiger Tödtung wurde zurückgestellt, weil der Experte Prof. Dr. Ignatowski und der Fabrikinspector zur Verhandlung nicht erschienen waren. —i—

Das Communicationsministerium soll, so hört der „Listok", die Ausgabe von Jahresbillets auch auf weite Strecken des russischen Eisenbahnnetzes planen. Die Preise werden äußerst moderirt sein, die Giltigkeit dieser Karten aber wird sich nur auf Post- und Passagier-Züge beschränken.

Ein mehrfach bestrafter Dieb wurde vorgestern auf dem Markte ergriffen. Er steht in der Schloß-Sagnitzschen Gemeinde nach Verbüßung seiner Strafe unter Polizei-Aufsicht, hatte aber die Gemeinde eigenmächtig verlassen und war hierher gekommen. Von einem Schuhmacher in Dienst genommen, hatte er dort einen goldenen Ring und ein großes seidenes Tuch gestohlen und war verduftet. Vorgestern wurde er auf dem Markte ergriffen und gestand seine Schuld ein. —i—

Literarisches.

„Kunstwart". Herausgeber Ferd. Avenarius, Dresden. (Verlag Georg D. W. Callwey, München; vierteljährlich 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pfg.). Die „Kleine Presse" in Frankfurt a. M. schreibt: „Fortgesetzt bietet diese Halbmonatsschrift eine Fülle von Belehrung und Anregung auf allen Gebieten der Kunst und der Literatur. Die Leute, denen wir hier in größeren Essays oder auch nur in notizartigen Auslassungen über diese oder jene wichtige Frage der Kunst begegnen, haben alle wirklich Etwas zur Sache zu sagen, nicht blos mit der bekannten „feuilletonistischen" Grazie um die Sache herum zu reden und dabei coquett ihr geistreiches Ich zu präsentiren. So weiß z. B. Paul Schultze-Naumburg mit seinen interessanten Aufsätzen „Culturarbeiten", die er durch gutgewählte Abbildungen unterstützt, die Erkenntniß des Lesers in der Sache immer zu fördern und ihn zu eigenem Denken und Empfinden anzuregen. Aehnlich wirken Batka mit Abhandlungen über musikalische Themata, der Herausgeber zu verschiedenen Zeit- und Streitfragen und andere Mitarbeiter, alles Vertreter moderner Anschauungen, die ausgereift sind und hier in freimüthiger, doch maßvoller Weise Aussprache finden. Wir beschäftigen uns nun schon einige Jahre mit den grünen „Kunstwart"-Heften und haben so viel Geschmack daran gefunden, daß wir dem für Kunst und Literatur lebhafter Interessirten nur angelegentlich rathen können, ein Gleiches zu thun."

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Todtenliste.

Eduard Teich, † 17. (4.) Juni in Wiborg.

Frau Helene Hollberg, geb. Jacobson, † 7. Juni zu Reval.

Boris Peterson, † 6. Juni zu Wenden.

Lehrer Carl Reinhold, † im 49. Jahre am 5. Juni zu Riga.

Freiherr Paul v. Hahn, Majorathsherr auf Linden-Birsgallen, † im 74. Jahre am 6. Juni zu Linden.

Carl Paul, Beamter der Firma Starr u. Co., † 4. Juni zu Riga.

Friedrich Jacobson, † 5. Juni zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 7. Juni. Heute früh rannte auf der Baltischen Bahn zwischen den Stationen Krassnoje Sselo und Ligowo der aus Reval kommende Passagier-Zug Nr. 6 auf einen manövrirenden Waarenzug auf. Es wurden Viele verwundet, jedoch Keiner getödtet.

Heute, Donnerstag, traf ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Jelissaweta Fedorowna hier ein.

Moskau, Donnerstag, 7. Juni. Auf einer außerordentlichen Sitzung der Duma wurden aus Anlaß des freudigen Ereignisses in der Kaiserlichen Familie nach Verlesung des Allerhöchsten Manifestes beschlossen: in Moskau zwei Mädchen-Gewerbeschulen, jede bestimmt für 100 Kinder, welche den Cursus der Stadtschulen absolvirt haben, zu errichten und 15,000 Rbl. von den Krankengeld-Rückständen der ärmsten Bewohner zu streichen.

Warschau, Donnerstag, 7. Juni. Die Examina an der Universität sind beendet. — Die vom Conseil der Universität zur Umarbeitung des Universitäts-Statuts niedergesetzte Commission hat ihre Arbeiten beendet. Zu Ende August soll der von ihr ausgearbeitete Entwurf vom Conseil der Universität durchgesehen werden.

Jekaterinoslaw, Donnerstag, 7. Juni. Gestern Abend traf hier der Minister der Wegecommunicationen ein. Am anderen Tage begab er sich zu Boot über die Stromschnellen nach Alexandrowsk.

Alexandria, Donnerstag, 20. (7.) Juni. In verschiedenen Hafenorten Aegyptens verbreitet sich die Pest. Ihre Hauptbrutstätte ist Sagasig, wo im Laufe des Juni-Monats 48 Erkrankungen an der Pest vorkamen. Zur Bekämpfung der Epidemie sind beträchtliche Mittel angewiesen worden.

St. Petersburg, Freitag, 8. Juni. Bulletin über das Befinden Ihr. Maj. der Kaiserin Alexandra vom 6. Juni: Ihre Majestät und die hohe Neugeborene verbrachten die letzten 24 Stunden vollkommen gut. In dem Befinden ist keinerlei Abweichung vom normalen Gange zu beobachten.

Charkow, Donnerstag, 7. Juni. Die Preise auf dem hiesigen Jahrmarkt, insbesondere die Wollpreise, werden gedrückt. Sie werden hinter den vorigjährigen zurückblieben.

Nowotscherkask, Donnerstag, 20. (7.) Juni. Starke Dürre und völliger Mangel an Niederschlägen wirken verderblich auf die Getreidefelder. In einigen Gegenden ist das Getreide abgemäht und zu Viehfutter verwendet worden.

Kiel, Donnerstag, 20. (7.) Juni. Kaiser Wilhelm besuchte den russischen Kreuzer „Sswetljana".

Cradock, Donnerstag, 20. (7.) Juni. Die Kruitzinger'sche Abtheilung überschritt bei Baroda den Eisenbahndamm und marschirt jetzt nach Westen hin.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 6. Juni. Um nicht weniger als 20 Rubel, berichtet die „St. Pet. Ztg.", stürzten an heutiger Börse die Charkower Agrarbank-Actien noch weiter in die Tiefe und diese Baisse nahm die ganze Aufmerksamkeit der Speculation in Anspruch. Donez-Jurjew-Werke und Alexejew-Montanindustrie-Actien bewegten sich ebenfalls abwärts, aber das Tempo war viel mäßiger als bei den erstgenannten. Der herrschende maßlose Pessimismus für diese Werthe und circulirende trostlose Gerüchte über den Stand der Vermögensverhältnisse von A. K. Altschewski förderten die heutige Entwerthung. Zur Zeit spielt die Zukunft dieser Dividenden-Papiere, bei denen Millionen verloren werden, eine hervorragende Rolle und bildet in der Haute finance das Hauptthema der Unterhaltung. Die Abwickelung der Geschäfte des vollständig ruinirten A. K. Altschewski hemmt die Gesundung der Lage. Bemerkenswerth ist aus dem heutigen Verkehr der Umstand, daß die Baisse auf andere Effectengattungen einflußlos blieb und die Tendenz für dieselben sogar als fest zu bezeichnen ist. Banken, Eisenbahnen, ferner metallurgische sowie Kerosin- und Naphtha-Werthe erholten sich meist von ihren gestrigen Cursrückgängen, wurden jedoch wenig gehandelt.

Coursbericht.

Riga, 7. Juni 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	95½	96½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	94
4½%	Livl. Pfandbr.	96	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. K. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Іюня 1901.

Schlesischer Obersalzbrunnen

Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Arsenfreie Tapeten
in geschmackvollen modernen Mustern, in grosser Auswahl von 8 Cop. an, Rester billiger
Oelfarben u. Emailfarben
mit denen Jeder streichen kann,
Oellacke und Pinsel
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Отъ Попечительнаго Совѣта **Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина** объявляется, что 21го іюня сего года, въ 2 часа дня, въ зданіи названной гимназіи, въ присутствіи членовъ означеннаго Совѣта, имѣетъ быть

ТОРГЪ

а 25го того-же іюня въ 2 час. дня переторжка на подрядъ по имѣющимъ быть лѣтомъ текущаго года ремонтнымъ работамъ въ зданіи вышеозначенной гимназіи (каменныхъ на сумму 54 р. 86 к., плотничныхъ — на 284 р. 35½ к., печныхъ — на 53 р. 88 к., столярныхъ — на 239 р. 89¾ к., малярныхъ — на 84 р. 40¾ к. и другихъ разныхъ работъ на 94 р. 91 к.).

Желающіе принять на себя означенные подряды приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробную смѣту на означенныя работы и кондиціи можно разсматривать въ зданіи гимназіи ежедневно отъ 10 часовъ утра.

Предсѣдатель Совѣта:
Протоіерей А. Царевскій.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

C. W. Gries
Solingen 20
Stahlwaarenfabrik und Versandhaus
versendet direct an Private **umsonst & franko** Musterbuch, enthaltend Tafel-, Brod-, Schlacht-, Küchenmesser Taschenmesser, Scheeren, Rasiermesser, Waffen, Werkzeuge, Haushaltungsartikel u. s. w. Prompte Bedienung, billige Preise. Genaue Adresse erbeten.

Verreise
am 9. Juni für die Zeit der Sommerferien.
Prof. Kessler.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Студ. Универс. даетъ уроки по разнымъ предметамъ — Рыбацкая 8.

Recht schöne kleine geräucherte **Schinken** und **Prima Mastochsen-Fleisch** empfiehlt Fleischermeister **Ed. Oss,** Petersburger Strasse Nr. 4.

Tapeten
in sehr grosser Auswahl, in den neuesten Mustern, kauft man am billigsten bei
G. Eller, Gr. Markt Nr. 15.

Plafond-Rosetten
in verschied. Mustern
empfiehlt die Tapetenhandlung im Rathhause
J. Buhmeister.

Während der Sommermonate
werden
Rohrsitze
zu herabgesetzten Preisen eingeflochten — **Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.**

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Ein neuer
Schiffs-Dampfkessel
von 160 □' Heizfl. u. 10 Atm. Betriebsspannung, mit completer erstklassiger Armatur **steht vortheilhaft zum Verkauf** bei F. G. Faure, Dorpat, Holm-Strasse Nr. 14.

Ew. Freymuth
Special-Geschäft für Brautausstattungen.
Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen
Bett-, Tisch- & Leibwäsche
Seid.-, Woll.-, Baumwoll.-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche
Taschentücher, Handtücher, Küchentücher, Bettfedern u. Daunen
empfiehlt in neuen Sendungen
Ew. Freymuth.
Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

Eine Landwirthschaftliche Ausstellung
wird den **9., 10.** und **11. Juni auf dem Versuchsfelde Põllumees, an der Allee-Strasse** (neben der Nervenklinik), abgehalten. Die Ausstellung wird den 9. Juni um 12 Uhr mittags eröffnet. Der Eintrittspreis beträgt jeden Tag 20 Kop., Passe-partouts 50 Kop.
Zur Zeit der Ausstellung spielt ein Musikchor.
H. Laas
Leiter der Ausstellung.

Arbeiterherberge
Carlowa-Str. 10.
Um
Buchbinderarbeit
bittet dringend
Pastor H. Lezius.

Von der Verwaltung des

Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten

4% Metall-Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert vier und neunzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 27	752	1446	2217	2759	3822	4494	5149	6066
109	824	1516	2250	2827	3864	4513	5184	6071
128	877	1525	2262	2835	3882	4524	5186	6078
130	878	1528	2268	2906	3884	4526	5210	6081
138	965	1537	2269	2933	3890	4540	5217	6088
162	972	1571	2299	2935	3928	4652	5303	6103
167	1007	1573	2316	3091	3940	4663	5351	6104
174	1040	1630	2335	3130	3941	4679	5355	6107
190	1059	1687	2360	3149	3944	4713	5361	6156
213	1077	1691	2362	3183	4020	4715	5378	6204
220	1105	1703	2373	3193	4023	4719	5394	6212
235	1108	1710	2382	3203	4063	4745	5414	6213
278	1124	1778	2387	3262	4095	4780	5430	6229
298	1126	1803	2390	3280	4145	4802	5484	6231
302	1130	1825	2450	3282	4146	4858	5506	6259
308	1135	1839	2457	3356	4167	4866	5546	6292
322	1150	1844	2459	3364	4197	4881	5556	6339
338	1213	1881	2460	3410	4222	4882	5570	6345
340	1228	1884	2463	3431	4232	4904	5606	6400
351	1269	1893	2512	3488	4250	4911	5609	6426
381	1287	1906	2517	3504	4278	4948	5689	6462
384	1294	1922	2520	3528	4296	4976	5695	6471
397	1302	1942	2524	3594	4299	4996	5703	6551
506	1333	1983	2529	3598	4303	5053	5709	6576
540	1334	2001	2555	3617	4304	5059	5728	6584
545	1335	2060	2597	3663	4314	5086	5769	6596
578	1352	2070	2686	3672	4326	5098	5806	6613
588	1362	2094	2693	3688	4341	5102	5822	6621
673	1378	2104	2695	3693	4365	5124	5863	6641
687	1379	2105	2712	3739	4381	5127	5869	6656
693	1394	2132	2730	3750	4387	5129	5887	
704	1405	2170	2731	3786	4401	5131	5897	
717	1439	2114	2742	3817	4420	5145	6031	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
" " " 1897: NNr. 4185,
" " " 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
" " " 1899: NNr. 745, 3073, 3908, 4191, 4198, 4201,
" " " 1900: NNr. 142, 2701, 2722, 2725, 2754, 4189, 4207, 5307.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 15. März 1901.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 432. Secretär: **J. von Hagemeister.**

W C
iener onditorei
Täglich mehrere Sorten
Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.
Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, f. f. Dessertconfect aus Chocolade, Marcipan u. Pomade. Diverse Tafelchocoladen eigener Fabrikation.
Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen. Bestellungen nach Auswärts werden in sauberen Cartons verpackt, prompt effectuirt.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.
Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.
Pastor H. Lezius.

Offerire
Weizen-Stärke u. **Kleister-Mehl**
A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Erste Rigaer Hohlschleiferei und Polir-Anstalt
Riga, Pauluccistr. 1 [Ecke d. Marien-Str.] — **Solinger System, einzig in Russland**
übernimmt das Repariren, Hohl- u. Nachschleifen und Poliren sämmtl. Stahlwaaren, als: jeder Art Messer, Rasirmesser, Scheeren, Haarschneide-, Fleischhack-Maschinen u. chirürgischer Instrumente. Preiscourante gratis.

Privates Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.
Sonnabend, den 9. Juni
Der Bibliothekar.
Schwank in 4 Acten von Gustav von Moser.
Anfang **8** Uhr Abends.

Schön blühende Hortensien
empfiehlt die Blumenhandlung
G. Becker.

Rosenblüthen
sind zu haben — Stern-Str. Nr. 26.

Das
Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg
(Конногвардейскій пер. 4)
gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.
Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Polstermöbel, als Divan, Divantisch, 3 Lehnstühle, 2 kl. Stühle **zu verkaufen.** Daselbst auch zu erfahren über den Verkauf eines Erbbegräbnissplatzes auf dem alten St. Johannis-Kirchof, gross 112 Quadrat-Fuss, nebst eisernem Zaun. Näheres zu erfragen Teichstrasse Nr. 64, eine Treppe hoch, von 12—2 Uhr Nachm.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben die **Jubiläums-Ausgabe** von
„Das dritte Geschlecht"
Roman von Ernst von Wolzogen.
Mit Buchschmuck von Walter Caspari.
Preis der Jubiläums-Ausgabe in Liebhaber-Band 4.— Mark.
der Jubiläums-Ausgabe in Pergament-Band 5.— „
der gewöhnlichen Ausgabe 1 Mark, gebunden 1.50 „
In Anbetracht der kostspieligen Ausstattung ist der Preis von 4 Mk. für die Büttenausgabe in Liebhaberband und von 5 Mk. für die Büttenausgabe in echtem Pergamentband nicht hoch zu nennen; wirkliche Bücherkenner werden die Gediegenheit der Ausstattung zu würdigen wissen. Wir rathen allen Interessenten, schleunigst ihre Bestellung aufzugeben; die 1000 Exemplare dürften bald vergriffen sein, wenn man bedenkt, dass bereits ca. 80,000, allerdings von der billigen Ausgabe (brochirt 1 Mk., gebunden 1.50 Mk.) abgesetzt wurden. In jeder Buchhandlung ist das Werk zu haben.
Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger)
in Berlin W, 57.

Warschauer Magazin.
Da ich noch einen grossen Vorrath **Sonnen- & Regenschirme** habe, räume dieselben mit 20% billiger, schon v. 75 Cop. St. an. **B. Genss,** Ecke d. Kühn- & Buden-Str. — Daselbst sind auch zu haben **Reise-Riemen u. -Körbe.**

Требуется учитель
окончившій университетъ, для преподаванія русск. и лат. яз. въ частномъ училищѣ. Обратиться къ содержателю училища **Т. Грюнбергу** въ гор. Валкѣ (Лифл.).

Bauunternehmer
werden ersucht, sich behufs Uebernahme eines Baues zu melden — Revalsche Strasse 13. Sprechst. v. 2—5 Uhr n. Ивановъ.

Firme Schneiderin
nöthig — Magazin-Str. 12, 2 Treppen.

2–3 Damen suchen
in der Nähe der Stadt, in gesunder Gegend **eine Sommerpension.** Off. mit Preisangabe sofort erbeten an die Exped. d. Blattes sub M. M.

Eine gut empfohlene
Magd
zum Alleindienen **gesucht.** Grosser Markt 12, Qu. VI. von 11—12 U. vorm.

Zum Alleindienen wird ein junges deutschsprechendes
Mädchen
das zu nähen versteht, von einem alleinstehenden Herrn nach auswärts **gesucht.** Näheres Hôtel Petersburg, am 8. Juni, zwischen 7 und 8 Uhr.

Gesucht
wird eine **Wohnung** v. 6—8 Zim. mit allen Wirthschaftsbequemlichk. und Garten im I. od. II. Stadttheil. Off. an die Exped. des Blattes sub **A. K.**

Möblirte Zimmer
mit voller Pension werden billig vergeben — Sternstr. 15, i. Hof, 1. Th. rechts.

Im Gartenhause in der Techelferstr. 25 ist eine **hübsche** renov.
Wohnung von 5 Zimm.
nebst Glas-Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an stilllebende Miether sofort zu verg.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:
Lomade arstimise õpetus.
Kirjutanud
M. Treumann
Viru-Järwa kreisilde loomatohter.
Gebunden, 8°, 180 Seiten.
Preis 60 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Verloren
eine **goldene Damenuhr** nebst kurzer goldener Doppelkette. Der ehrl. Finder wird gebeten, dieselbe Johannisstr. 7, in der Conditorei abzugeben.

Ein guter
Hühner-Hund
(Pointer) wird billig **verkauft.** Zu besehen in Schloss-Oberpahlen bei der Brennerei.

1 gros. gelber Hund (Dogge)
a. d. Namen ‚Tiras' hörend, Marke 593; auf d. Halsbande steht eingr.: „Heisse ‚Ingo', gehöre d. J. Reismann", verlaufen. Wer Nachricht bringt wo d. Hund sich befind., erh. Belohn. — Bergstr. 31.

„Viola!"
Brief unter **meinem** Vornamen postlagernd. ?

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juni bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. Juni	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. Juli	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. August	2 „ — „	2 „ 25 „
30. September	2 „ 75 „	3 „ — „
31. October	3 „ 25 „	3 „ 50 „
30. November	3 „ 50 „	4 „ — „
31. December	4 „ 25 „	4 „ 75 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 8 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 127 Sonnabend, den 9. (22.) Juni 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

По случаю благополучнаго разрѣшенія отъ бремени **Государыни Императрицы Александры Феодоровны** дочерью, нареченною во святой молитвѣ **Анастасіею,** 10-го сего Іюня въ Успенской церкви послѣ божественной литургіи, которая начнется въ 10 часовъ утра, будетъ отслужено благодарственное Господу-Богу **молебствіе** о дарованіи здравья **Ихъ Императорскимъ Величествамъ** и **Высокорожденной Великой Княжнѣ Анастасіи Николаевны.**

Гор. Юрьевъ, Іюня 9 дня 1901 г.

Полиціймейстеръ **Забѣлинъ.**

Inland.

Von der hiesigen Commission in Sachen der Universitäts-Reformen.

Die vom Conseil der hiesigen Universität niedergesetzte Commission zur Begutachtung der wünschenswerth erscheinenden Reformen im Universitätswesen hat, wie wir hören, am gestrigen Tage ihre Aufgabe zum Abschluß gebracht: unter dem Vorsitze des Professors Pusto-rosslew hat sie in anstrengender Arbeit vier Wochen hindurch die einschlägigen Fragen geprüft und in einem dem Conseil vorzulegenden Entwurf ihre Reform-Vorschläge zusammengefaßt.

Diese Reform-Vorschläge sind, wie verlautet, im Wesentlichen im Sinne der aus Kiew und Moskau gemeldeten Gutachten ausgefallen und intendiren unter Anderem: Selbstverwaltung der Universität (Wahl des Rectors, der Dekane und Professoren), Ersetzung der Inspectur durch einen Prorector, Wiederherstellung des Universitäts-Gerichts, Förderung der Bildung studentischer Gerichte und einer corporativen Organisirung der Studentenschaft, Abschaffung der Collegiengelder und Erhöhung der Professoren-Gage auf 6000 Rbl.; zugleich soll auch eine Aufbesserung der Gehälter des Dienstpersonals an den Kliniken und Instituten der Universität angestrebt werden.

Speciell für die hiesige Universität befürwortet die Commission u. A. die Gründung eines Universitäts-Seminars zur Ausbildung deutscher Lehrer sowie die Creirung einer Professur für die estnische und einer Professur für die lettische Sprache innerhalb der historisch-philologischen Facultät.

Zur Reform der Mittelschulen.

Die in Sachen der Reorganisation der Gymnasien und Realschulen zusammengetretene Commission unter dem Vorsitze des Ministers der Volksaufklärung hat, wie die „Now. Wr." in ihrer heute hier eingetroffenen Nummer meldet, am Donnerstage ihre Thätigkeit beendigt. Die wichtige Frage der Vorbereitung von Lehrern für die Mittelschulen ist in den Verhandlungen erledigt. — Die Ergebnisse der Commissionsarbeiten werden in einer großen Anzahl von Exemplaren gedruckt und an die curatorischen Conseils und Gouverneure übersandt werden. Sie sollen in besonderen Conferenzen, die aus Vertretern des Adels, der Semstwo, der Städte, aber auch aus solchen Personen bestehen, deren Ansichten zu vernehmen von der Regierung für ersprießlich erachtet wird, begutachtet werden.

Indem der Minister, Generaladjutant Wannowski, die Sitzungen der Commission schloß, sprach er in den herzlichsten Ausdrücken den Mitgliedern derselben seinen Dank aus für die eifrige, gemeinsame Arbeit.

*

Wie die heute eingetroffene „Rossija" berichtet, wurden in der am 5. Juni abgehaltenen Sitzung der Commission zur Reorganisation der Mittelschule die Stundenpläne für die Gymnasien und Realschulen geprüft, in denen man die Schulthätigkeit mit dem Beginn des bevorstehenden Schuljahres den geplanten neuen Programmen anzupassen beabsichtigt. Schon mit dem Schuljahre 1901/1902 sollen die lateinischen Stunden aus der ersten und zweiten Classe (Septima und Sexta), die griechischen Stunden aber aus der dritten und vierten Classe (Quinta und Quarta) ausgeschlossen werden. Die Schüler der übrigen Classen sollen ihre Beschäftigungen nach den früheren Programmen fortsetzen. — Vom August dieses Jahres an soll in den beiden untersten Classen der Gymnasien Geographie und in der ersten und zweiten Classe der Realschulen Geschichte als Unterrichtsgegenstand eingeführt, der Mathematikunterricht in der ersten, der Geographie- und Naturgeschichts-Unterricht aber in der zweiten Classe (Sexta) verstärkt werden.

XIII. Aerzte-Tag der Gesellschaft Livländischer Aerzte in Riga.

Programm.

Eröffnung des XIII. Aerztetages, Dinstag, 19. Juni, 9 Uhr Morgens.

Tagesordnung:

I. Sitzung von 9—1 Uhr.

1) Rechenschaftsbericht des Vorstandes. 2) Bestimmung des Ortes und der Zeit für den nächsten Aerztetag. 3) Wahlen, laut §. 8 der Statuten. 4) Ueber den I. internationalen Congreß für ärztliche Standesfragen in Paris 1900. (O. Petersen, Petersburg.) 5) Zur Diagnose der Darmocclusion. (C. Kiwull, Wenden.) 6) Ueber Varicen und varicöse Endophlebitis. (A. v. Brackel, Libau.) 7) Einiges zur Indicationsstellung und zur Nachbehandlung der Radicaloperation des Ohres. (Mit Krankenvorstellung.) (A. von Zur-Mühlen, Riga.) 8) Operative Heilung einer Atresie des Gehörganges (Demonstration; L. Gauderer, Riga.) 9) Ueber die Frühsymptome und die heutige Behandlung der tuberculösen Wirbelentzündung (J. Brennsohn, Mitau). 10) Demonstration chirurgischer Fälle (Castrectomina, Resectiv Duodeni). (A. Orlow, Riga.)

II. Sitzung von 3—7 Uhr Nachmittags.

Klinische Vorträge und Demonstrationen im Rigaschen Stadtkrankenhause: a) Aus dem Gebiete der inneren Medicin: Krannhals, Deubner, Johnson. — b) Chirurgie: A. v. Bergmann, Bornhaupt, Brutzer, Hildebrand, Tiemer. — c) Nervenkrankheiten: Ed. Schwarz, Praetorius. — d) Gynaekologie: Keilmann, Ruth. — e) Pathologische Anatomie: O. Klemm, Schabert. — Verlesung des Protocolls.

Mittwoch, 20. Juni.

III. Sitzung, von 8—1 Uhr Vormittags:

1) Mittheilungen des Verwaltungsraths der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra (Professor Dehio.). — 2) Bericht über die Thätigkeit der auf dem VIII. Aerzte-Tage gewählten Commission in Sachen der Fürsorge für Geisteskranke. (A. Behr, Riga). — 3) Bericht der auf dem XII. Aerzte-Tage gewählten Commission in Sachen der Bekämpfung der Tuberculose (A. Treu, Lindheim). — 4) Bericht der auf dem XII. Aerzte-Tage gewählten Commission in Sachen der Bekämpfung der Trunksucht (A. Kupffer, Kuda.) — 5) Ueber die klinischen Formen des Alkoholismus, welche in der Anstalt Rothenberg beobachtet wurden (Th. Tiling, Rothenberg). — 6) Ueber Trinker-Asyle (H. Meyer, Popen). — 7) Ueber Mäßigkeitsvereine (H. Koppel). — 8) Bericht über die Thätigkeit der auf dem XI. Aerzte-Tage gewählten Commission in Sachen des Normalstatuts für Kirchspielsärzte (A. Kupffer, Kuda).

IV Sitzung, von 2—5 Uhr Nachmittags:

Vorträge und Discussion über folgende Themata: 1) Praktischer Arzt und Specialist — eine Frage unseres praktischen Berufslebens (O. Waeber, Libau). 2) Ueber Veränderungen des Blutes im Hochgebirge (Th. Pacht, Wellan). 3 Zur Behandlung der Hauttuberculose (Prof. Dehio). 4) Ueber Atrophie der Magenschleimhaut bei Schrumpfniere (mit Demonstration) (W. Vierhuff, Riga). 5) Angeborene Herzfehler (E. Mey, Riga). 6) Ueber die Herkunft der weißen Blutkörperchen (Rubinstein). 7) Therapie der Arteriosklerose (J. Grünberg, Riga). 8) Die Variola-Epidemie der Jahre 1898—1901 in Riga und die Finsentherapie der Variola (A. Berkholz, Riga.) — 6) Verlesung des Protocolls.

Donnerstag, 21. Juni.

V. Sitzung, von 8—1 Uhr Vormittags:

Vorträge und Discussion über folgende Themata: 1) Zur Behandlung der scrophulösen Augenentzündungen (M. Eliasberg, Riga). 2) Ueber Fremdkörper der Hornhaut (G. Ischreyt, Libau). 3) Wann soll ein Auge enucleirt werden? (H. v. Krüdener, Riga). 4) Ueber die Verbreitung des Trachoms im südwestlichen Kurland (Reinhard, Libau). 5) Ueber die Aufgaben und Ziele bei der Behandlung der chronischen Gonorrhoe des Mannes in Bezug auf die Frage der Verheirathung (G. Engelmann, Riga). 6) Ueber acute Harnverhaltung (H. Lieven, Riga). 7) Die Prostata-Erkrankungen in ihrer Beziehung zum Gesammtkörper (M. Hirschberg, Mitau). 8) Ueber die Indicationsstellung in der Myomtherapie und über die operative Technik (G. v. Knorre, Riga). 9) Ueber die Behandlung der Uterus-Myome (A. Keilmann, Riga.) 10) Zur Myom-Frage: Vaginale Operationstechnik (Morcellement) (W. Wolfram, Riga). 11) Myome in Beziehung zu Schwangerschaft und Geburt (W. Ruth, Riga). 12) Ueber die Bäderbehandlung bei Frauenleiden (G. Weidenbaum, Riga).

VI. Sitzung, von 2—5 Uhr Nachmittags.

Vorträge und Discussion über folgende Themata: 1) Ueber postluetische conjugale Nervenkrankheiten (H. Idelsohn, Riga). 2) Zur pathologischen Anatomie der Myelitis (O. Stender, Riga). 3) Myasthenia pseudoparalytica (Ed. Schwarz, Riga.) 4) Ueber die Neuro-Psychose nach Unfällen (sog. allgemeine traumatische Neurose). (M. Schönfeldt, Riga). 5) Ueber adenoide Vegetationen (R. v. Rimscha, Riga). 6) Ueber Prognose und Therapie der Kehlkopfschwindsucht (P. Bergengrün, Riga). 7) Die Behandlung der steifen Gelenke (O. Thilo, Riga). 8) Ueber Operationen unter regionärer Anaesthesie (L. Israelson, Talsen). 9) Beitrag zur Lichtbad-Therapie (P. Kreischmann, Riga). — Verlesung des Protocolls.

Schluß des XIII. Aerzte-Tages.

NB. Während des Aerzte-Tages werden die communalen und privaten Krankenanstalten von den Leitern derselben den Collegen demonstrirt werden, worüber zu Beginn des Aerzte-Tages Mittheilung gemacht werden wird.

Die Sitzungen finden im oberen Saal der Johannis-Gilde statt. Die Vertheilung der Mitgliedskarten (à 5 Rbl.) beginnt dort be-

---

Feuilleton.

3)

Nachdruck verboten.

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

2. Der Kriegsdampfer der Donna Clotilde.

„Aber, lieber Capitän, warum sind Sie denn überhaupt ausgegangen? Mit diesem alten Wrack können Sie doch im Leben nichts ausrichten!" — fuhr Silva fort.

„Ich werde das ausrichten, Herr Silva, wozu ich mich Fräulein La Touche gegenüber verpflichtet habe. Sobald ich eines von Präsident Quijarra's Kriegsschiffen treffe, werde ich es nehmen und damit die Operationen gegen den Feind beginnen. In dem Programm tritt keine Aenderung ein. Daß es jetzt bedeutend schwieriger durchzuführen ist, kann ich allerdings nicht leugnen."

„Ich kam hier heraus, um Ihnen im Auftrage der Sennorita mitzutheilen, daß der „Cancelario" in der Bucht von Tampique vor Anker liegt. Aber jetzt ist diese Nachricht ja völlig zwecklos für Sie. Der „Cancelario" ist ein schönes neues Kriegsschiff von 3000 Tonnen. Das Schiff ist mit den allermodernsten Einrichtungen versehen. Die Maschinen sind nach den neuesten Systemen gebaut. Dabei ist es mit den besten Geschützen armirt, hat eine Besatzung von 300 Mann an Bord, liegt stets unter Dampf und geht Tag und Nacht seine regelmäßige Wache. Sie würden sich einfach lächerlich machen, wenn Sie mit dieser plumpen kleinen Bark einem solchen Schiffe zu nahe kämen. Das würde selbst Ihr Landsmann Cochrane nicht gewagt haben.

„Von Lord Cochrane weiß ich nichts, Herr Silva. Der lebte vor meiner Zeit. Aber so viel kann ich Ihnen versichern: der Mann, der augenblicklich mit Ihnen spricht, ist ein ekliger Kunde und so leicht wird er sich nicht lächerlich machen. Nein, Herr, Mühe wird die Sache ja wohl kosten, aber Sie können Fräulein La Touche ruhig sagen, daß wir den „Cancelario" nehmen werden — vorausgesetzt, daß er so lange in der Bucht von Tampique liegen bleibt, bis ich mit dieser alten Lavendelschachtel dicht genug herangekommen bin."

Eine Weile schwieg Sennor Silva und starrte den kleinen Seemann ganz verblüfft an. Endlich sagte er: „Dann müssen Sie ja ganz enormes Vertrauen zu Ihrer Mannschaft besitzen, Capitän!"

Capitän Kettle biß die Spitze einer neuen Cigarre ab. „Sie können sich die Leute ja selber ansehen und sie reden hören; dann werden Sie schon Bescheid wissen. Die Bestien sind im Stande mich zu zerreißen, wenn sie nur könnten."

„Wie haben Sie sie denn an Bord bekommen?"

„Na, sehen Sie, Herr Silva; ich hatte ihnen allerlei schöne Versprechungen gemacht — gute Heuer, feines Schiff, schöne Reise, famose Aussichten auf Prisengelder u. s. w. Als ich ihnen dann nichts weiter zeigen konnte als dieses Riechflacon, benahmen sie sich natürlich etwas zurückhaltend. Wenn es nur 10 Mann gewesen wären, hätte ich sie wohl mit Hilfe meines Revolvers und meiner bösen Schnauze an Bord treiben können. Aber sechzig waren mir doch etwas zu viel. Ich sagte ihnen also, der „Almirante Cochrane" sollte uns nur zur Ueberfahrt dienen und uns an Bord von 'nem feinen Kriegsdampfer bringen, der irgendwo draußen vor Anker läge. Darauf fielen sie denn auch 'rein und kamen an Bord" . . .

„Daß sie sich seitdem wie die Lämmer betragen haben, kann ich nicht gerade sagen. Das Essen gefiel ihnen nicht und der Proviant ist allerdings nichts weniger als tadellos. Mit unserem Schiffszwieback laufen die Würmer weg. Dann war das Zwischendeck nicht gut genug als Schlafzimmer. Der Geruch beleidigte ihre empfindlichen Nasen. Na, so kam Eines zum Anderen und ich mußte erst ein paar Mann von der Gesellschaft anschießen, ehe die Uebrigen dahinter kamen, daß ich der Schiffer hier an Bord wäre.

„Sehen Sie, Herr Silva, die meisten Seeleute, die sich in Callao aufhalten, sind ja von Hause aus schon Verbrecher. Dort haben sie ja keine Auslieferung zu befürchten. Sie können sich also denken, was für 'ne Schwefelbande ich an Bord habe."

„Das müssen ja gräßliche Tage für Sie gewesen sein!"

„Na, Glacéhandschuhe habe ich mir nicht anziehen können von dem Augenblick an, in dem ich mit diesem Rosengarten in See ging, und den meisten Leuten wäre an meiner Stelle wohl jeder Gedanke an Poesie vergangen. Bei mir ist nun allerdings das durchaus nicht der Fall. Sie werden es kaum glauben, Herr Silva, aber ein paar mal, wenn die ganze Horde gegen mich anstürmte, fühlte ich mich ordentlich glücklich. Und nachher, sobald ich etwas Ruhe hatte, nahm ich Papier und Feder zur Hand und schrieb ein paar Sonette nieder. Wenn es Sie interessirt, Herr Silva, lese ich sie Ihnen vor, ehe Sie wieder in Ihr Walboot steigen."

„Ich danke Ihnen, Capitän, aber augenblicklich muß ich darauf verzichten. Die Zeit vergeht und Donna Clotilde wartet auf mich. Was soll ich ihr sagen?"

„Natürlich, daß ihre Befehle ausgeführt werden."

„Mein armer Freund," sagte Silva in einem plötzlichen Ausbruch von Mitleid, „Sie opfern sich selber ganz nutzlos auf. Was können Sie mit Ihrem kleinen Segelschiff und Ihren Flinten gegen ein so vorzüglich armirtes Schiff wie den „Cancelario" machen?"

„Was das Schießen betrifft, nicht viel, das ist sicher," entgegnete Kettle heiter. „Mit der Munition hat uns nämlich der famose Agent auch angeschmiert. Da sind 'ne ganze Menge Fässer an Bord, wo „Patronen" drauf stand. Als ich aber 'n paar davon aufbrach, um etwas Munition zu Uebungszwecken auszugeben, stellte sich heraus, daß sie mit Pulver angefüllt sind. Und dabei ist es gar nicht mal Schießpulver, sondern Sprengpulver, wie es in den Minen gebraucht wird. Ja, Herr Silva, mit ihren Agenten ist die Sennora schön 'reingefallen."

Silva rang die Hände. „Capitän," rief er, „Sie dürfen diese tollkühne Expedition auf keinen Fall unternehmen. Sie begehen ja geradezu Selbstmord, wenn Sie in solcher Verfassung den „Cancelario" angreifen."

„Darüber werden wir nachher sprechen," entgegnete Capitän Kettle. „Augenblicklich muß ich Fräulein La Touche's Befehle ausführen und meine 12 Pfund per Monat verdienen. Aber wenn Sie mein Freund sind, Herr Silva, könnten Sie mir den Gefallen thun und gelegentlich 'mal andeuten, daß, wenn Alles gut geht und ich den „Cancelario" für die Sennora fahre, eine Erhöhung meiner Gage auf 15 Pfund monatlich mir ganz erwünscht wäre".

*

Im hellen Mondschein lagen die Umrisse der Bucht von Tampique. Seewärts zog sich ein langer silberglänzender Streifen über die purpurne wogende Wasserfläche. Unter Backbordhalsen stand die grüne Bark hinein in die Bucht. Auf dem Ankergrund vor der Stadt ragten die grotesk aussehenden Spieren eines modernen Kriegsschiffes empor und hoben sich wie ein schwarzer Schattenriß von dem Hintergrunde des mondbestrahlten nächtlichen Himmels ab. Eine schieferfarbene Naphtha-Barkasse glitt über die Dünung und hielt auf die Bark zu.

Capitän Kettle kam aus der Kajüte an Deck und beobachtete das kleine Fahrzeug mit gespanntester Aufmerksamkeit. Er hatte seinen Plan, um den „Cancelario" zu kapern, fertig und seine Vorbereitungen getroffen. Und nun kam ihm hier etwas in die Quer, das noch im letzten Augenblick Alles umwerfen, seine ganze Calculation zu nichte machen konnte. Die ganze Mannschaft hatte jetzt schon die herankommende Barkasse bemerkt. Neugierige Gesichter drängten sich an der Reeling zusammen. Alle stellten ihre Vermuthungen darüber an, wer wohl die Leute sein mochten, die ihnen so zuversichtlich entgegenkamen.

Eine Fallreeps-Treppe wurde über die Seite geworfen. Die schieferfarbene Barkasse dampfte längsseit und heraus stieg — eine Dame. Capitän Kettle fuhr zusammen; dann stieg er die Halbdecktreppe hinab und ihr entgegen. Eine Minute später war er sich immer noch nicht ganz klar darüber, ob er träumte oder wirklich auf seinem Quarterdeck mit Donna Clotilde La Touche auf und ab ging. Inzwischen glitt die Bark stetig auf ihrem Curse vorwärts.

Die Unterredung zwischen den Beiden dauerte nicht lange.

„Ich muß Sie dringend ersuchen, gnädiges Fräulein," sagte Kettle, „wieder dorthin zurückzugehen, wo Sie hergekommen sind. Sie müssen sich schon darauf verlassen, daß ich diese Angelegenheit auch ohne Ihre Oberaufsicht zu Ende führe."

„Ist Ihre Methode sehr gefährlich?" fragte sie.

„Ich könnte sie einer Versicherungs-Gesellschaft nicht gerade empfehlen," meinte Kettle mit bedenklicher Miene.

„Setzen Sie mir Ihren Plan auseinander."

Der Capitän that es in wenigen Worten. Er sprach sehr energisch; aber Donna Clotilde blieb ganz kühl. Ohne die Farbe zu wechseln hörte sie ihn an.

„Ah," sagte sie, „ich glaube, es wird Ihnen gelingen."

„Ob mein Plan gelingt oder nicht, gnädiges Fräulein, das wird sich im Laufe der nächsten Stunde entscheiden. Aber Ihre Barkasse darf nicht in der Nähe bleiben. Wie ich Ihnen mittheilte, habe ich meine eigenen Boote alle schwimmunfähig gemacht. Wenn nun Ihr kleines Fahrzeug erreichbar wäre, würde selbst die Furcht vor den Haien meine Mannschaft nicht abhalten, über Bord zu springen, und ich könnte sie nicht daran hindern. Wenn den Kerlen irgend ein Ausweg bleibt, benützen sie ihn; vor dem „Cancelario" haben sie eine Heidenangst."

„Sie haben vollkommen Recht, Capitän; die Barkasse muß fort. Aber sie dampft ohne mich zurück. Ich muß hier so lange Ihr Gast bleiben, bis Sie mich auf den „Cancelario" gesetzt haben."

Capitän Kettle runzelte die Stirn. „Was uns bevorsteht, gnädiges Fräulein, ist kein Geschäft für Weiber."

„Das müssen Sie meinem eigenen Ermessen

reits um 8 Uhr Morgens am 19. Juni 1901, damit die 1. Sitzung präcise um 9 Uhr eröffnet werden könne.

Dr. M. Treymann,
d. Z. Präses der Gesellschaft Livl. Aerzte.

Am 22. Juni 1901 (nach dem Schluß des Aerzte-Tages): Ergänzende Sitzung behufs Verhandlung über die Alkohol-Frage im Saal der Kleinen Gilde.

Das Juni-Heft der „Baltischen Monatsschrift" hat folgenden Inhalt: Ueber Schülerwerkstätten und ihre Bedeutung für die Erziehung der Jugend von L. Goertz. — Bilder aus Alt-Livland, aus den Aufzeichnungen eines livländischen Hofmeisters vom Ende des 18. Jahrhunderts, herausgegeben von H. D. — Briefe aus Sibirien von K. Neumann. Literarisches (Minor, Goethe's Faust. Das Frommel-Gedenkwerk; Freybe, Züge zarter Rücksichtnahme und Gemüthstiefe in deutscher Volkssitte.) — Notiz. — Baltische Chronik, 8. bis 31. December 1899, redigirt von K. v. Stern.

Fellin. Am 4. d. Mts., berichtet der „Fell. Anz.", beging der Herr Cassadeputirte Alexander v. Stryk-Groß Köppo mit seiner Gemahlin der Frau Anna geb. v. Wahl auf seinem Landsitz im Kreise einer zahlreichen Verwandt- und Freundschaft das Fest der Silberhochzeit. Das, was diesem Feste über die Grenzen einer Familienfeier sein besonderes Gepräge verlieh, war das gute Einvernehmen zwischen der Gutsherrschaft und der Bauerschaft, wie es bei dieser Gelegenheit zu ungezwungen herzlichem Ausdruck gelangte. Es ist bekannt, daß Herr v. Stryk in seiner Eigenschaft als Kirchenvorsteher des Filialkirchspiels Köppo den kirchlichen Angelegenheiten der Gemeinde seine thatkräftige Unterstützung hat angedeihen lassen, sowie daß es seinen unablässigen Bemühungen gelungen ist, die von der Gemeinde sehnlichst gewünschte Abtrennung des Filialkirchspiels Köppo von der Mutterkirche Fellin in einer Weise zu fördern, die gegenwärtig die Errichtung einer selbständigen Pfarre Köppo in das Stadium ihrer demnächstigen Verwirklichung geleitet hat. Diese erfolgreiche Thätigkeit, die Förderung der örtlichen Schulen, die Sorge für den Schmuck der Kirche, nicht an letzter Stelle die persönliche Antheilnahme, welche der Gutsherr und seine Gemahlin im Laufe ihrer 25-jährigen ehelichen Verbindung für das Wohl und Wehe der Groß-Köpposchen Bauerschaft bethätigt, haben naturgemäß ein Band zwischen Gutsherrschaft und Gemeinde gefestigt, das ein ehrendes Zeugniß ablegt für die gesunde Entwicklung unserer agraren Verhältnisse.—Die Groß-Köpposche Gemeinde hatte es sich nun nicht nehmen lassen, in Vertretung einer Abordnung Herrn v. Stryk und seiner Gemahlin zu ihrem Familienfeste ihre Glückwünsche darzubringen, die in einer herzlichen Ansprache bei gleichzeitiger Ueberreichung eines werthvollen Silbergeschenks zu stimmungsvollem Ausdruck gelangten.

Riga. Jubiläums-Festvorstellungen finden im Stadt-Theater am 19. und 20. Juni zur Feier des 70-jährigen Bestehens Rigas statt.

— Am Donnerstage gab zum Besten der Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland Frau Baronin A. v. Wolff, geb. Barbi, im Schwarzhäupterssaale einen Liederabend Der oft in höchsten Ehren genannte, weit und breit rühmlichst bekannte Künstlername der Sängerin hat auch gestern, schreibt die „Düna-Z." in ihrer Freitag-Nummer, von neuem voll und ganz seine Anziehungskraft ausgeübt ... So war denn der Bewillkommnungsgruß dem auserlesenen Gaste gegenüber ein überaus herzlicher, ein ganz besonders stürmischer und in dem der Künstlerin nach ihren meisterlichen Darbietungen beschiedenen Beifall that sich mehr kund, als lediglich der Enthusiasmus für ihre mustergiltige Leistungsfähigkeit: man feierte daneben mit Recht das Glück einer freudigen, lang ersehnten Wiederbegegnung."

Oesel. Reichlicher Regen, schreibt das „Arensb. Wochbl.", hat in den letzten Tagen den Hoffnungen der Landwirthe einen etwas rosigeren Anstrich gegeben. Wenn auch eine gute Ernte nicht mehr zu erwarten ist, so scheint doch jetzt eine allgemeine totale Mißernte nicht zu befürchten zu sein. Besonders auf die Heuernte wird der starke Regen einen heilsamen Einfluß ausüben. — Die gleichzeitig stattgehabten Stürme haben außer einigen zerbrochenen Fensterscheiben und abgebrochenen Baumästen hier glücklicher Weise keinen bemerkenswerthen Schaden verursacht.

Aus Jewe wird dem „Rig. Tgbl." geschrieben: Das Telephonnetz, das unseren Flecken mit den benachbarten Gütern und dem Isaakschen Kirchspiele verbindet, hat eine weitere Ausbreitung gefunden durch den Anschluß an das Luggenhusensche Telephonnetz; hoffentlich erfolgt auch die Concession für die Verbindung der Luggenhusenschen und Wesenbergschen Centrale, so daß dann ganz Wierland telephonisch verbunden ist.

St. Petersburg, 8. Juni. Theils in kurzen, theils in längeren Ausführungen feiern die meisten russischen Blätter die Allergnädigst verfügte Begnadigung der Studenten in den wärmsten Ausdrücken. So schreiben die „St.Pet. Wed.": „... Die Stimme der Eltern, der Familien, und der Gesellschaft ist von dem feinfühlenden Herzen des Herrschers gehört worden. Die Befreiung vieler bestraften jungen Leute von der Wirksamkeit der „temporären Regeln" erscheint als mit der in Aussicht genommenen Schulreform eng verknüpft, beleuchtet ihre moralische Seite mit dem Lichte der Herzlichkeit und heiligt hierdurch die ganze zukünftige Schulpolitik durch die Anerkennung der Nothwendigkeit von Nachsicht, Liebe und Milde"... Aehnlich äußert sich die „Rossija", indem sie u. A. schreibt: „Solche Acte Monarchischer Barmherzigkeit haben eine colossale erzieherische Bedeutung für die ganze russische Gesellschaft. In dem allerverstocktesten Herzen wird die unaussprechliche Zarische Gnade Reue hervorrufen und den heißesten Wunsch, sich zu bessern und seinen Fehler wieder gut zu machen. Die Monarchische Barmherzigkeit ist grenzenlos; ihre Strahlen beleuchten die russische Erde mit dem Licht der Wahrheit und der liebreichen Nachsicht gegenüber Vergehungen und Verirrungen..."

— Laut Meldung aus Helsingfors wird in der „Finl. Gaz." folgendes Telegramm auf den allerunterthänigsten Glückwunsch des Generalgouverneurs wiedergegeben: „Ich bitte Sie, dem Senat, den Truppen und Bewohnern Finnlands der Kaiserin und Meinen aufrichtigen Dank für den Glückwunsch und die für Unsere neugeborene Tochter geäußerten Wünsche zu übermitteln. Nikolaus".

— Wie die Residenzblätter berichten, haben die Sitzungen der vom Finanzministerium gebildeten Commission in Sachen einer Reform der commerziellen Bildung begonnen. Die Commission besteht aus 80 Gliedern, von denen 49 Directoren von Commerzschulen sind. Der Gehilfe des Finanzministers, Kowalewski, eröffnete die erste Sitzung.

— Von der Mandschurischen Eisenbahn wird berichtet, daß an allen Weichen von Pogranitschnaja bis Charbin Befestigungen errichtet werden sollen, die durch eine Lehmmauer nebst Graben gebildet werden. Unter dem Schutz der Mauer werden, wie der „Nik-Ussur. List." meldet, zwei kleine Wohnhäuser und ein Pferdestall errichtet werden. An den Ecken der Befestigung werden zwei Thürme mit je einem Geschütz errichtet. Die Befestigungen sollen in der Entfernung von 25 Faden vom Bahngeleise angelegt werden.

— Wir lesen in der neuesten Nummer des „Grashdanin": „Bei der Truppenschau auf dem Tempelhofer Felde erwies Kaiser Wilhelm dem Grafen P. A. Schuwalow unerhörte Ehren: der Kaiser gab dem Grafen und der Gräfin seine Equipage, beorderte einen Adjutanten hin und küßte, nachdem die Parade beendigt war, der Gräfin die Hand. An dem Grafen die Truppen vorüberführend, salutirte der Kaiser vor ihm. Täglich spielen die Truppen, welche mit „Augen links!" an den Fenstern des Grafen Schuwalow vorübermarschiren, die russische Kaiser-Hymne. Im Publicum wird viel hierüber geredet."

— Ein großer Brand auf der St. Petersburger Eisengießerei und Röhrenwalzwerk an der Zwetotschnaja Nr. 21/23 brach, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, am Donnerstage um 4 Uhr Nachm. aus. Die Flammen breiteten sich von der einstöckigen Niederlage, in der fertige Eisengußwaaren aufbewahrt wurden, über folgende Nebengebäude aus: auf das Lager der Holzmodelle, die Behau-Werkstatt, auf einen Schuppen, die Wagenremise, das Stallgebäude und den Schuppen mit fertiggearbeitetem Gußeisen. Alle diese Gebäude wurden eingeäschert. Der Schaden wird auf c. 100,000 Rbl. geschätzt. Die Fabrik ist für 650,000 Rbl. versichert.

Tsaratow. Patriotischen Erinnerungen Rechnung tragend, hatte vor einiger Zeit der Stadtverordnete Sfokolow die Duma aufgefordert, aus städtischen Mitteln die der Stadt Woronesh zukommenden Abgaben-Restanzen für die Nachkommen des Zarenretters Ssussanin zu entrichten. Dieser Antrag stand nun, wie wir dem „Rig. Tagbl." entnehmen, am 30. Mai auf der Tagesordnung der Duma-Sitzung und gab Anlaß zu lebhafter Discussion. Nach hitzigem Für und Wider wurde der gutherzige Sfokolow abgewiesen.

Helsingfors. Der Generalgouverneur, wird der „Rev. Z." berichtet, hatte in einem Schreiben vom 16. Juni 1900 dem Senat Mittheilung gemacht, es sei zu seiner Kenntniß gekommen, daß sich in einigen Volksschulen des Gouv. Wiborg unter anderen Bildern auch ein solches befinde, auf welchem Gruppen finnischer Männer dargestellt sind, welche an der bekannten Deputation theilgenommen haben, die im Jahre 1899 die sogenannte finnische „Massen-Adresse" an Se. Majestät überbringen sollte, von Sr. Majestät jedoch nicht empfangen wurde. Nun beantragte der Generalgouverneur, in Erwägung zu ziehen, ob dieses Bild nicht aus den Schullocalen entfernt werden müßte. Der Senat hat nun nach einem eingeholten Gutachten der Oberschulverwaltung und der resp. Volksschul-Inspectoren bei dem am 1. Mai erfolgten Vortrag dieser Angelegenheit das erwähnte Bild für ein Schullocal ungeeignet befunden und deshalb der Oberschulverwaltung anbefohlen, durch die betreffenden Volksschul-Inspectoren Maßnahmen treffen zu lassen, daß erwähntes Bild aus den Schulen, wo es sich zur Zeit noch befindet, entfernt werde.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) Juni.

Vom Transvaal-Kriege.

Die verflossene Woche ist dahingegangen, ohne daß sie die Friedens-Erwartungen, die zu ihrem Beginn auflebten, gerechtfertigt hätte; im Gegentheil scheinen die Buren in bewundernswerther Zähigkeit als Parole: „Ausharren im Kampfe!" erneut ausgegeben zu haben.

Die Friedensgerüchte, wie sie von den Brüsseler Blättern in bestimmtester Form verbreitet wurden, werden nun ganz ausdrücklich dementirt. Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" ist (wie man annimmt, von Dr. Leyds) zu folgender Erklärung ermächtigt worden: „Im Zusammenhang mit den in den letzten Tagen sowohl in der englischen, als auch in der continentalen Presse hartnäckig festgehaltenen Gerüchten über telegraphischen Meinungsaustausch zwischen den republicanischen Führern in Süd-Afrika und den in Europa weilenden Vertretern von Transvaal und des Oranje-Freistaates, um den Frieden mit England herbeizuführen, sind wir im Stande mitzutheilen, daß von einer solchen Correspondenz gar keine Rede ist und daß deshalb alle Gerüchte über die Anknüpfung von Friedensunterhandlungen aus der Luft gegriffen sind. Ganz besonders bezieht sich dies auf die sensationellen Mittheilungen des „Petit bleu" und der „Indép. Belge."

Mit diesem Dementi stimmen bestens überein die Berichte von den zahlreichen Gefechten, welche die Buren in letzter Zeit den Engländern geliefert haben. Das bedeutendste ist der in den Telegrammen ausführlich berichtete Ueberfall von Steenkoolspruit. Diese Affaire hat den Engländern 6 Officiere und 54 Mann, sowie 2 Maximgeschütze gekostet, welch letztere den Buren eine sehr willkommene Beute sein werden, außerdem die Kriegsausrüstung der wieder freigelassenen Gefangenen. Der Führer auf burischer Seite dürfte der unermüdliche Ben Viljoen sein, der nicht versäumen wird, diesen Erfolg moralisch in denkbar gründlichster Weise auszunutzen.

Auch in der Cap-Colonie ist von neuen Unternehmungen zu berichten. Ein Reuter-Telegramm aus Molteno vom 14. Juni besagt: „Nachdem die in die Cap-Colonie eingedrungenen Buren nach der Grenze von Kaffraria gedrängt worden waren, wollten sie nicht auf Kaffern-Gebiet hinübergehen, sondern brachen wieder in westlicher Richtung durch. Sie bestehen aus drei Commandos unter Kruitzinger, Fouché und Myburg, jedes 200 bis 300 Mann stark. Das Commando Kruitzinger's hat die englische Postenlinie 3 Kil. südlich von hier auf dem Marsch nach Westen gestern Nacht durchbrochen. Es heißt, daß die Buren durch die Einnahme von Jamestown sich wieder gut mit Kleidungsstücken und Munition versehen haben. Kruitzinger erzählte einem Farmer, daß der Einmarsch von Burencommandos erst in seinen Anfängen stehe. Die Buren hätten die Absicht, die Engländer zu zwingen, die Cap-Colonie ebenso zu verwüsten, wie die beiden Republiken." — Auch der „Daily Mail" wird aus Norwalspont vom 15. gemeldet, die Zahl der Buren und der sich ihnen anschließenden Cap-Colonisten nehme im Bezirk von Norwalspont fortgesetzt zu.

*

Der „Rhein.-Westf. Z." geht aus Capstadt eine sehr picante, aber mit Vorsicht aufzunehmende Mittheilung zu. Es wird ihr nämlich „als positiv richtig" geschrieben, daß General French zwei mal gefangen war, ehrenwortbrüchig wurde und erschossen werden sollte, worauf Kitchener intervenirte und French gegen 1000 in Simonstown gefangene Buren ausgewechselt wurde und nach Hause gehen mußte. In der Zuschrift heißt es weiter: „Es unterliegt für uns keinem Zweifel, daß die Buren überhaupt Jahre lang weiterkämpfen, wenn es nöthig ist; doch wird England wohl schon in einigen Monaten friedensbedürftig sein. Die ganzen Zustände sind unhaltbar."

überlassen. Sehen Sie, Capitän, darüber, was ein Weib thun oder lassen soll, sind unsere Ansichten verschieden. Sie meinen, ein Weib dürfte nicht Präsident einer Republik werden; Sie halten es auch für eine Unmöglichkeit, daß ein Weib sich an einem Gefecht betheiligen könnte. Ich werde Ihnen zeigen, daß ein Weib das Eine so gut kann wie das Andere." Sie beugte sich über die Reeling und rief der Naphtha-Barkasse einen Befehl zu. Der Mann im Bug warf die Leine los. Der Mann am Ruder schob die Pinne nach Steuerbord und ließ die Maschine angehen. Geräuschlos wie ein schlanker grauer Wassergeist verschwand die Barkasse in der Dunkelheit. „Sehen Sie," wandte sich die Donna triumphirend an den Capitän, „jetzt muß ich bei Ihnen bleiben." Und sie warf ihm einen sengenden Blick zu.

„Als meinem Rheeder, gnädiges Fräulein," versetzte Kettle kalt, „steht Ihnen natürlich frei, zu thun, was Ihnen beliebt. Es kommt mir nicht zu, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß Sie sehr thöricht handeln. Verstehe ich Sie recht, wenn ich annehme, daß Sie auch jetzt noch wünschen, daß ich den Ihnen vorhin entwickelten Plan ausführe?"

„Ja," war die kurze Antwort.

„Sehr wohl, Sennora; dann werden wir in weniger als einer Viertelstunde an Bord jenes Kriegsdampfers sein."

Er befahl seinem zweiten Steuermann, die Mannschaft nach Achtern zu rufen. Statt aber das Kommen der Leute abzuwarten, warf er einen scharfen Blick auf die Segel der Bark, einen zweiten hinter sich auf das Kielwasser, um dann, nachdem er noch ein paar Secunden lang die langsam unter dem Himmel dahinziehenden Wolken mit nachdenklicher Miene beobachtet hatte, plötzlich in die Kajütskapp hinabzutauchen. Die Mannschaft versammelte sich vor dem Quarterdeck und weidete sich, während sie auf den Capitän wartete, an dem Anblick von Donna Clotilde La Touche.

Nach einer Weile kehrte Capitän Kettle an Deck zurück, klar zum Gefecht und heiter. Mit beiden Händen in den Seitentaschen seines Jaquets stellte er sich seinen Leuten gegenüber. Jeder Tasche sah man es an, daß sie etwas Schweres enthielt. Die Leute, die jetzt schon alle die Eigenthümlichkeiten des kleinen Wütherichs kannten, verhielten sich ganz still und erwartungsvoll. Ohne irgendwelche oratorische Kunstgriffe kam Kettle sofort zur Sache.

„Als ich Euch, meine Jungens," begann er, „in Callao für diese Lavendelschachtel anmusterte, sagte ich Euch, daß sie nur ein Fährboot sein sollte, um Euch an Bord eines feinen Kriegsdampfers zu setzen. Nun also, dort liegt der Dampfer, gerade über unserem Steuerbordbug. Sein Name ist der „Cancelario" und augenblicklich scheint das Schiff noch Eigenthum der Präsident Quijarra'schen Regierung zu sein. Aber diese Dame hier, Fräulein La Touche, in deren Diensten wir stehen (Ihr sowohl wie ich, vorläufig wenigstens) beabsichtigt, eine neue Regierung einzurichten. Gewissermaßen als Einleitung dazu gebraucht sie jenes Schiff. Wir müssen es also für sie kapern." Capitän Kettle hielt inne; eine volle Minute hindurch herrschte Schweigen. Dann fing einer von den Leuten zu lachen an und ein Dutzend Andere stimmten mit ein.

„Das ist recht," rief Kettle. „Kichert nur, Ihr Auswurf der Menschheit. Ihr werdet bald nach 'ner anderen Pfeife tanzen, wenn Ihr erst wißt, was Euch bevorsteht!"

Aus dem Dunkel antwortete ihm eine — anscheinend einem gebildeten Manne angehörende Stimme: „Seien Sie nicht thöricht, Capitän. Wir werden nicht mit dem Kopf gegen die Mauer dort anrennen. Dazu ist uns unser Leben denn doch zu lieb."

„So?" entgegnete Kettle. „Na, dann will ich Euch nur wünschen, daß diese Brise nicht, wie es den Anschein hat, noch mehr abflaut. Denn dann ist es mit Eurem Leben zu Ende. Soll ich Euch erzählen, was ich eben dort unten gemacht habe? Ihr erinnert Euch doch noch der Fäßchen mit Sprengpulver? Einige von Euch haben sie ja selber achtern im Keller verstaut. Schön, da stehen sie auch noch; blos geöffnet sind sie und in dem einen steckt das Ende von einer Lunte. Diese Lunte ist in einer Länge abgeschnitten, daß sie genau 20 Minuten brennt, und das andere Ende habe ich angezündet. Halt, nicht so eilig! Sowie Jemand versucht, die Kellerluke abzunehmen, schießt ein darunter angebrachtes Pistol direct in das Pulver hinein und wir fliegen Alle mit einander ohne weiteres Gesäuer in die Luft. Nur ruhig, Jungens; ich bin noch nicht zu Ende. Daß Ihr Euch nicht in die Boote retten könnt, dafür ist gleichfalls gesorgt. Die fallen auseinander, sobald ihr Miene macht, sie aufzuhissen. Das habe ich schon in der vergangenen Nacht arrangirt. Daß schließlich das Schwimmen in dieser Bucht sehr ungesund ist, brauche ich Euch wohl nicht erst auseinander zu setzen. Daß die Haie nur darauf warten, um zuzuschnappen, seht Ihr ja selber." (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar soll heirathen! Aus Weimar wird geschrieben: Die getreuen Unterthaninnen des jungen Großherzogs Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach wollen partout eine Landesmutter und deshalb haben sie ihm wiederholt sub rosa zu verstehen gegeben, sie möchten ihn baldigst auf Freiersfüßen sehen. Ganz schlau hat es nun eine Eisennacherin angefangen. Für den Geburtstag des Großherzogs verfertigte sie einen sehr appetitlichen Kuchen, formte ihn in Gestalt einer Evatochter, süß und duftig zum Anbeißen, und sandte ihn unter Beifügung folgender selbstgedichteter Verse per Post in das großherzogliche Schloß in Weimar:

Was Dir heut ward von mir bescheert,
Das hast Du nimmermehr begehrt;
Tritt flink heran, greif zu und schau:
's ist doch was Süßes — eine Frau!

Unterschrieben war der wohlgemeinte Rath: „Eine alte treue Unterthanin aus Eisenach". Der Herzog soll über solch deutliches, halb scherzhaft, halb ernsthaft gemeintes Winken mit dem Zaunpfahl weidlich gelacht haben. Jedenfalls ist er der besorgten Unterthanin ob ihrer über alle Hofetiquette sich hinwegsetzenden zuckergebackenen Immediateingabe nicht gram, denn umgehend langte bei ihr folgendes Telegramm an: „Seine Kgl. Hoheit der Großherzog lassen für Ihre freundliche Zusendung bestens danken. Cabinetssecretär Freiherr v. Egloffstein." — Ob's aber geholfen hat?

— Die Dame mit dem hübschen Lächeln. Ein unangenehmes Abenteuer ist einem schwedischen Oberstaatsanwalt in Paris passirt. Mit seinem „Substitut", der ihn ins Ausland begleitet hatte, besuchte er eines Abends ein großes Boulevard-Theater; er hatte zwei Plätze in einer Balconloge genommen und verfolgte, befreit von des Amtes Bürde, mit großem Interesse den Gang der Handlung auf der Bühne. Nach dem ersten Act öffnete sich die Logenthür und ein Herr und eine Dame traten ein, um in aller Form Rechtens von den beiden noch disponiblen Logenplätzen Besitz zu ergreifen; der Herr war von äußerster Correctheit, die Dame von höchster Eleganz. Der schwedische Oberstaatsanwalt constatirte mit staatsanwaltlichem Scharfblick sofort, daß die elegante Dame ihn ganz bezaubernd anlächelte. Ein Oberstaatsanwalt ist gewissermaßen auch nur ein Mensch, und man darf es daher dem schwedischen „Hort der Justiz" nicht verübeln, daß er sich durch die Aufmerksamkeiten der reizenden Dame geschmeichelt fühlte und ihr hübsches Lächeln in discreter Weise durch zärtliche Blicke — so zärtlich, wie ein Staatsanwalt nur blicken kann — erwiderte; mit anderen Worten: es entspann sich zwischen den Beiden eine stumme, aber vielsagende Conversation. Der zweite Act begann, und der äußerst correcte Herr, der mit der lächelnden Dame gekommen war, folgte den Irrungen und Wirrungen der Comödie — auf der Bühne mit so lebhaftem Interesse, als wenn er noch niemals im Theater gewesen wäre; die Comödie in der Loge schien er garnicht zu bemerken, und so kam es, daß die geheimen Beziehungen zwischen dem Oberstaatsanwalt und der lächelnden Schönen immer inniger wurden; die Letztere trieb ihre Zuneigung sogar so weit, daß sie den „alten Schweden" mehrere Male wie zufällig berührte. Einige Minuten vor dem Schluß der Vorstellung verließen der correcte Herr und die elegante Dame mit höflichem Gruß die Loge. Der Oberstaatsanwalt wurde nachdenklich und verdrießlich. Was sollte das eigenartige Benehmen der lächelnden Dame bedeuten? Im Geiste erhob der Oberstaatsanwalt Klage gegen die Dame; er kam aber zu dem Schluß, daß sie vielleicht verrückt sei, und beantragte in Gedanken, sie zur Beobachtung ihres Geisteszustandes einer Irrenanstalt zu überweisen. Die Dame war aber durchaus nicht verrückt: der Oberstaatsanwalt konnte nämlich einige Minuten später constatiren — nicht mehr in Gedanken, sondern in der Wirklichkeit — daß sie ihm bei den zufälligen Berührungen unter bezauberndem Lächeln seine Uhr im Werthe von 400 Mk. und sein Porteseuille mit 1200 Mk. gestohlen hatte. Ein Trost jedoch ist ihm geblieben: er konnte gegen die holde Schöne jetzt wirklich Anklage erheben und so was freut einen Oberstaatsanwalt immer.

— „Was ist Tact?" Diesen schwierigen Begriff hat Gottfried Kinkel im Jahre 1881 gelegentlich eines Vortrages „Ueber Conversation", wie die „Frankf. Ztg." schreibt, also definirt: „Der Tact ist, gerade wie die Höflichkeit, das Kind einer liebevollen Gesinnung; nicht Jedermann aber hat ein liebevolles Herz, und darum hat nicht Jedermann Tact. Tact, wenn wir den Wortsinn aufsuchen, heißt Anfühlen: wir sollen es einem Menschen im Voraus anfühlen, wie ein Wort von uns ihn berühren, ihn erfreuen oder schmerzen werde — und wenn es ihn schmerzt, so sollen wir in Gesellschaft dies Wort ungesprochen lassen. Dies ist die Grenze alles gesellschaftlichen Spottes."

— Gute Auskunft. „Können Sie mir nicht sagen, wo ich den Wagen nach dem Spittelmarkt kriege?" fragte eine aufgeregte alte Dame einen eilig daherkommenden Fußgänger, den sie mitten auf dem Geleise der elektrischen Straßenbahn anhielt. — „Sie kriegen ihn wahrscheinlich direct auf den Buckel, wenn Sie nicht sofort vom Geleise gehen!" — sagte der Mann und ging weiter.

— Sicheres Zeichen. Mutter: Nun, Bia, was hältst Du von Deinem Verehrer?" — Tochter: „Ich glaube, er hat keine ernsten Absichten, Mama." — Mutter: „Und woraus schließest Du das?" — Tochter: „Ganz einfach! Er hat in einer Minute meine 16knöpfigen Handschuhe zugemacht."

— Vom Kasernenhof. Unterofficier: „Heute beim Exercieren habe ich bemerkt, daß Sie nieften, und bald darauf nieste auch der Herr Leutnant. Für künftige Fälle merken Sie sich, daß zuerst der Herr Leutnant zu nieseu hat und dann Sie!"

— Kindermund. Jüngere Schwester (in einer Conditorei zur älteren): „Wie kommt es, daß hier so viel Fliegen sind?" — Aeltere Schwester: „Nun, weil hier so viel Kuchen sind!" — Jüngere Schwester (erstaunt): „Stammen denn die Fliegen von Kuchen ab?"

Die Cuxhavener Rede des Kaisers Wilhelm.

Die in telegraphischem Auszuge mitgetheilte Rede, welche Kaiser Wilhelm nach Beendigung der Regatten bei einem an Bord der Dampfyacht „Prinzessin Victoria Luise" stattgehabten Diner in Erwiderung auf eine Ansprache des Cuxhavener Bürgermeisters Dr. Mönckeberg gehalten hat, lautet wie folgt:

„Für die beredten Worte Eurer Magnificenz sage ich Ihnen herzlichsten Dank. Ich spreche Ihnen und allen Kameraden auf dem Wasser meine Freude aus, daß es mir vergönnt ist, unter Ihnen wieder einmal als Theilnehmer an den Wettfahrten des Norddeutschen Regatta-Vereins zu erscheinen.

Seine Magnificenz schilderte uns in kurzer markiger Ansprache das Bild der Entwickelung unseres Vaterlandes und die Aufgabegebiete des Wassersports und seine Beziehungen zum Auslande der letzten Jahre in so trefflicher Weise, wie es besser und schöner nicht geschehen konnte. Meine ganze Aufgabe für die Zukunft wird sein, daß das, wozu jetzt die Keime gelegt worden sind, auch in Ruhe und Sicherheit aufsprießen kann. Wir haben uns, trotzdem wir keine Flotte haben so wie sie sein sollte, einen Platz an der Sonne erkämpft. Es wird nun meine Aufgabe sein, dafür zu sorgen, daß dieser Platz an der Sonne uns unbestritten erhalten bleibt, damit ihre Strahlen befruchtend wirken können auf den Handel und Wandel nach Außen, die Industrie und die Landwirthschaft nach Innen und auf den Segelsport in den Gewässern, denn unsere Zukunft liegt auf dem Wasser. Je mehr Deutsche auf das Wasser hinauskommen — sei es im Wettstreit des Segelsports, sei es auf der Reise über den Ocean oder im Dienste der Kriegsflagge — desto besser für uns. Denn hat der Deutsche erst einmal gelernt, seinen Blick auf das Weite und Große zu richten, so verschwindet das Kleinliche, das ihn im täglichen Leben hin und wieder umfängt.

Wenn man diesen hohen und freien Blick haben will, ist wohl eine Hansastadt der geeignetste Standpunct dafür. Was wir vorher aus der Geschichte unserer Entwickelung vernommen haben, ist doch wohl weiter nichts, als was ich schon einmal hervorgehoben habe, als ich meinen Bruder hinaussandte auf die ostasiatische Station. Wir haben Consequenzen gezogen aus dem, was Kaiser Wilhelm der Große, mein unvergeßlicher Großvater, und der größte Mann, dessen Denkmal wir soeben enthüllt haben, als ihre Schöpfung uns hinterlassen haben. Die Consequenzen bestehen darin, daß wir dort einsetzen, wo der alte Geist der Hansa hat aufhören müssen, weil die belebende und beschützende Kraft des Kaiserthums fehlte. Möge es denn nun die Aufgabe meines Hauses sein, bis auf lange Jahre hinaus in tiefem Frieden Handel und Wandel zu fördern und zu schützen.

Ich erblicke in den Ereignissen, die sich in China abgespielt haben und in der jetzigen Heimkehr der Truppen ihre Beendigung finden, eine Gewähr dafür, daß der europäische Friede auf lange Jahre gesichert sei; denn die Leistungen der einzelnen Contingente haben eine auf gegenseitiger Hochachtung und Kameradschaftlichkeit basirende Beurtheilung hervorgerufen, die nur zum Bestande des Friedens beitragen kann. In diesem Frieden werden aber, hoffe ich, unsere Hansastädte blühen. Da kann ich mich, als Oberhaupt eines Reiches, nur über jeden Kameraden — mag er Hamburger, Bremer, Lübecker sein — freuen, welcher hinausgeht mit weitem Blick und neue Puncte sucht, wo wir einen Nagel einschlagen können, um unser Rüstzeug daran aufzuhängen. Deswegen glaube ich wohl aus Ihrer Aller Herzen zu sprechen, wenn ich mit Dank anerkenne, daß der Director dieser Gesellschaft, welcher dies wunderbare Schiff nach dem Namen meiner Tochter getauft, uns dasselbe heute zur Verfügung gestellt hat und als kühner Unternehmer der Hansa hinausgegangen ist, um für uns friedliche Eroberungen zu machen, Eroberungen, deren Früchte dereinst unsere Enkel einheimsen werden. In der freudigen Hoffnung, daß dieser unternehmende hanseatische Geist sich immer weiter ausbreiten möge, erhebe ich mein Glas und bitte alle diejenigen, welche meine Kameraden auf dem Wasser sind, mit mir einzustimmen in das Hoch auf den Segelsport und den hanseatischen Geist."

Die **Bismarck-Rede Bülow's** wird in den meisten Blättern Deutschlands überschwänglich als „oratorisches Meisterwerk", als „rednerisches Kunstwerk" u. s. w. gerühmt. Jedenfalls hat schon lange keine in Deutschland gehaltene Rede so reichliche Lobsprüche eingeheimst, wie diese Denkmals-Rede des Grafen Bülow. Die „Freisinnige Zeitung" meint: „Die Rede des Reichskanzlers Grafen Bülow war, vom Standpunct des Redners betrachtet, ein oratorisches Meisterwerk, in getragener Sprache, sorgfältig abgerundet in allen ihren einzelnen Ausführungen. . . . . Wir rechnen es dem Grafen Bülow als Verdienst an, daß er nicht in höfischer Weise sprach von dem „treuesten Diener", dem „Werkzeug", wie Herr v. Levetzow, sondern daß er in erster Linie dem Fürsten Bismarck das Verdienst zuerkannte, die Siegesallee bis zum Deutschen Kaiser geführt zu haben." Die „Münch. Neuest. Nachr." urtheilen: „Die Rede Bülow's hat bei allen Hörern einen recht guten Eindruck gemacht. In der Form tadellos, dazu mit einem wohlklingenden und weittragenden Organ, mit mäßigem Pathos gesprochen, wirkte sie insbesondere durch das offene und warme Bekennen der gewaltigen Größe Bismarck's. . . . . Der Vergleich Bismarck's mit Goethe und die Entwicklung des Grundsystems der Bismarck'schen Realpolitik durch den jetzigen Reichskanzler fanden freudigen Beifall, der seinen Höhepunct erreichte bei den Worten, Bismarck solle wie eine Feuersäule herziehen vor dem deutschen Volke in guten und schweren Tagen." — Ablehnend stellt sich zu der Rede der Berichterstatter der „Leipz. Neuest. Nachr.", der u. A. urtheilt: „Die Festrede des Grafen Bülow war wohl klar und verständig, und zuweilen auch schwunzvoll, aber sie hat uns nicht hineingeführt in die Werkstatt des Genies; sie war nachdenksam und besonnen, aber sie hatte nichts von der ahnungsvollen Weise des Poeten. Die Worte fesseln, aber sie ergreifen nicht, sie interessiren uns, aber sie lösen in uns kein heißes Mitempfinden los. Es ist die Rede, die der Akademiker hält, wenn er auf dem Sessel des Vorgängers Platz nimmt. Daher jener kühle und feine Vergleich mit Goethe, daher die Citate aus Perikles' Tagen und aus Fichte's Reden, die den vornehmen Beurtheiler ankünden, nicht aber den Redner, der des Gottes voll ist. Daher auch jene diplomatisch wohl umgrenzten, praktisch erwogenen Hindeutungen auf die Nöthe, die über die Epigonen kamen, weil Bismarck „nicht wie sein gleich unvergeßlicher Nebenmann, der Feldmarschall Moltke, still im reinen Aether unpersönlicher Betrachtung kreiste". Es ist nur der amtliche Bismarck, der in der Rede des Grafen Bülow vor uns erstand, und nur leise streiften einmal die Worte: „Er stand auf der Erde im Staube des Kampfes, er hat bis zuletzt nicht aufgehört, mit Leidenschaft zu kämpfen", die Tragödie des Vereinsamten. Vor ihm, der dort sprach, stand ja auch der deutsche Kaiser, der den Rath des Gefeierten preisgab, um die eigenen Wege zu wandeln. So war es eine kühle und höfliche Feier, deren Zeugen wir jetzt waren."

Am Montag veranstalteten in Berlin zahlreiche farbentragende Verbindungen der Universität einen Bismarck-Commers. Das von Paul Elsner gedichtete Lied: „Jetzt laßt die Feierklänge rauschen", eröffnete den Commers. Dann sprach cand. phil. Eckhardt einen Prolog von Felix Dahn, und der erste Präside brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Die eigentliche Festrede hielt Professor Dr. Schiemann. Er feierte Bismarck als unvergleichliches Vorbild, als Helden des Wortes, der Arbeit und der That. — Nachdem der Jubel verklungen war, den die Rede hervorgerufen, sang man ein vom Kriegsgerichtsrath Kurt Elsner gedichtetes Bismarck-Lied. Dann trat der Rector Dr. Ad. Harnack auf die Tribüne. Er brachte ein jubelnd aufgenommenes Hoch auf die deutsche Studentenschaft aus. — Professor Dr. Gierke feierte das deutsche Volk. Wohl sei der alte erste Kanzler mit den Helden seiner Zeit der Mittelpunct des Festes. Aber größer als der Held sei das Reich, das er gegründet, größer als das Reich das Volk.

Eine Conferenz für die Einheitlichkeit deutscher Rechtschreibung ist am Montag im Reichsamt des Innern vom Grafen Posadowsky eröffnet worden. In der Begrüßungsansprache wies Graf Posadowsky darauf hin, daß nach Ansicht der deutschen Bundesregierungen die Zeit gekommen sein dürfte, um dem kostbarsten Gute des deutschen Volkes, der deutschen Sprache, auch ein einheitliches Gewand zu geben, und drückte die Hoffnung aus, daß die Berathungen zu einem Erfolge führen, welcher in gleicher Weise Schule, Amt und das deutsche Schriftthum befriedigen. Mit Freuden sei zu begrüßen, daß die oesterreichische Regierung an der Conferenz sich betheilige und den Hofrah Dr. Hümer als Commissar abgeordnet habe. Sodann übernahm der Minister Studt den Vorsitz und hob hervor, daß angesichts der bekannten Mißstände der deutschen Rechtschreibung eine baldige Beseitigung derselben und eine Verständigung über nicht mehr zahlreiche Differenzpuncte eine unabweisbare Nothwendigkeit sei. Außer 25 Commissaren der Reichsbehörden und Bundesregierungen nahmen an der Conferenz Hofrath Hümer sowie je ein Vertreter der Weidmann'schen Buchhandlung-Berlin und der Firma Teubner-Leipzig theil.

In **Frankreich** wird man nicht müde, von bevorstehenden Besuchen des Kaisers Wilhelm zu fabuliren. So will der Cherbourger Berichterstatter des „Daily Expreß" erfahren haben, Kaiser Wilhelm werde mit dem Kriegsgeschwader den von China zurückkehrenden deutschen Truppen entgegenfahren und sich an deren Spitze stellen. Das deutsche Geschwader werde in Cherbourg halten, wo sich ihm das französische Nord-Geschwader anschließen werde. Präsident Loubet werde nach Cherbourg kommen, um den Kaiser auf der Rhede zu begrüßen. Die Zusammenkunft werde etwa Ende August stattfinden.

Unparteiischen amtlichen oesterreichisch-ungarischen Berichten zufolge, ist die allgemeine Lage in Tunesien weit günstiger als in Algerien. Unter allen jüngst von Frankreich gemachten Erwerbungen ist das Protectorat von Tunis das am meisten aufblühende. Die finanzielle Lage ist in hohem Grade befriedigend. Mit Ausnahme der Jahre 1888 und 1899, die in Folge der schlechten Ernten kleine Deficits aufwiesen, hat das Budget in den letzten 15 Jahren einen Ueberschuß von zusammen 50 Millionen Francs ergeben. In den letzten zehn Jahren hat die Länge der Landstraßen sich von 500 auf 2000 Km. und die der Eisenbahnen von 260 auf 1200 Km. vermehrt. Die Städte Tunis, Sfaks, Susa und Biserta, welche drei letzteren früher arme Dörfer waren, haben sich durch Privatunternehmungen zu geräumigen und sicheren Häfen entwickelt, ohne daß die französische Republik einen Centime dazu hergab. Aehnliche Fortschritte zeigen sich im Post-, Telegraphen- und Fernsprechwesen und im Volksunterricht; 1890 Kinder muhamedanischer oder jüdischer Herkunft besuchen jetzt in Tunis die französischen Schulen. Und so tritt auf allen anderen Gebieten überall ein ähnlicher Aufschwung zu Tage.

In **Rom** ist aus Patterson die Meldung eingegangen, daß die dortigen Anarchisten einen Genossen, welcher mit der Ausführung eines Attentats auf ein gekröntes Haupt beauftragt war, kurz vor seiner Abfahrt ermordet haben. Die Anarchisten sollen erfahren haben, daß der betreffende Genosse Vertrauensmann eines in Patterson ansässigen europäischen Consuls sei.

Locales.

Ueber die gestern telegraphisch gemeldete Eisenbahn-Katastrophe auf der Baltischen Bahn, die sich mit dem Revaler Passagier-Zuge unweit der Station Ligowo ereignete, liegen in den Residenzblättern wie auch in anderen Blättern detaillirtere Mittheilungen vor, die freilich kein ganz einheitliches Bild geben.

Die „Rev. Z." erfährt von einem Passagier, der sich mit in dem Zuge befand, folgende Einzelheiten: Als der Nachtzug von Reval nach St. Petersburg, der aus Reval um 11 Uhr 25 Min. Abends abgeht, gleich nach 9 Uhr Morgens im Begriff stand, in Ligowo einzulaufen und man schon den Signalpfiff des herannahenden, durch eine Biegung des Schienengeleises aber noch verdeckten Zuges hörte, ließ der Stationschef in Ligowo trotzdem noch einen Güterzug ab, der auf ein anderes Geleise hinübermanövriren sollte und zu dem Zweck dem herannahenden Zuge entgegenfuhr, um sodann umzukehren und bei der nächsten Weiche auf das andere Geleise überzugehen. Ehe er aber dieses Manöver noch bis zu Ende auszuführen und das andere Geleise zu gewinnen vermochte, stieß er mit dem mittlerweile herangebrausten Passagierzuge Locomotive gegen Locomotive zusammen. Der Stoß war so heftig, daß der Bagage-Waggon hinter dem Tender des Passagierzuges in den ihm folgenden Waggon 3. Classe hineingeschoben wurde, so daß die eine Abtheilung desselben ganz zusammengedrückt wurde. Das Zugpersonal des Güterzuges scheint sich durch rechtzeitiges Abspringen gerettet zu haben. Im Passagier-Zuge trugen 9 Bahnbeamte und drei Passagiere der 3. Classe, zwei Männer und ein Weib, meist recht schwere Verletzungen davon. Der Maschinist auf der Locomotive war daselbst mit seinem Fuß eingeklemmt und konnte erst nach einer ½ Stunde frei gemacht werden. Noch länger dauerte es, bis es gelang, den Schmierer und die Waschfrau, die sich ganz vorn in dem zertrümmerten Theil des Waggons 3. Classe befunden hatten, aus ihrer gleichfalls eingeklemmten gefahrvollen Lage zu befreien, während 2 ebenfalls daselbst befindliche Conducteure etwas rascher loskamen. Das Stöhnen und Schreien der Unglücklichen war entsetzlich anzuhören, bis es endlich gelang, sie zu erlösen und fortzutransportiren. Allem Anschein nach ist das Unglück durch das unvorsichtige Manövriren entstanden; als Entschuldigung wird angeführt, daß der Semaphor nicht richtig functionirt und dem herannahenden Passagierzug nicht das Zeichen zum Halten, sondern das zum unbehinderten Einfahren gegeben haben soll.

Entgegen anderweitigen Angaben darf als sicher angenommen werden, daß bei der Katastrophe Niemand getödtet ist. In der „St. Pet. Z." lesen wir: Das Publicum bemerkte mit Unwillen, daß der dejourirende Arzt der Station nicht rechtzeitig zur Stelle war, ein Photograph aber sofort erschien. Es sind bei dem Zusammenstoß im Ganzen 17 Personen verletzt worden, davon zwei, Gepäckschaffner Pawel Ossipow und der Zugführer Grigori, schwer, die Uebrigen leicht. Außer den beiden vorerwähnten Wagen sind auch die Locomotiven der beiden Züge beim Zusammenstoß beschädigt worden, wogegen das Geleise unbeschädigt blieb.

In der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich wegen lügenhafter Denunciation der Kerselsche Bauer Jaan Kangru zu verantworten. Er hatte beim Rigaer Bezirksgericht die Führung eines Civilprocesses auf Exmission seines Bruders Peter dem Rigaer Vereidigten Rechtsanwalt Kuppitz übergeben. Als Honorar hatte er sofort 20 Rbl. bezahlt und versprochen, nachdem der Proceß gewonnen, die vom Gericht ihm zugesprochenen Gerichtskosten als Honorar Herrn Kuppitz zu überlassen. Im Petersburger Appellhof hatte Herr Kuppitz den Proceß in der That gewonnen und 226 Rbl. 60 Kop. Gerichtskosten zugesprochen erhalten. Auf diese Summe hatte Jaan Kangru seinem Vertreter einen Schuldschein ausgestellt und als Kangro nicht zahlte, hatte Kuppitz ihn wegen der schuldigen 226 Rbl. 60 Kop. ausgeklagt. Jaan Kangru erklärte jedoch beim Friedensrichter, daß er Kuppitz überhaupt gar keinen Schuldschein ausgestellt habe: die Unterschrift unter dem Schuldschein sei zwar von seiner Hand, aber Kuppitz, resp. sein Schreiber hätten diese Unterschrift auf betrügerische Weise erlangt. Auf diese Erklärung hin wurde nun gegen Kuppitz eine Criminaluntersuchung eingeleitet, wobei festgestellt wurde, daß die Behauptung des Jaan Kangru aus der Luft gegriffen war. Der Spieß wurde jetzt umgekehrt und gegen Kangru eine Criminalklage wegen lügenhafter Denunciation erhoben. Der Angeklagte Kangru leugnete sein Schuld sowohl bei der Voruntersuchung, als auch bei der gestrigen Verhandlung. Sein Leugnen führte ihn aber nicht zum Ziele. Das Gericht sprach ihn schuldig und verurtheilte ihn zu 3 Wochen Polizei-Arrest.

Der Kirchspielsvorsteher E. v. Rücker war angeschuldigt, den Cambyschen Gemeindeältesten Tornius beleidigt zu haben. Als der Kirchspielsvorsteher zur Wegerevision erschienen war, hatte er zunächst vom Gemeindeältesten erfahren müssen, daß seine auf die Wegereparatur bezüglichen Anordnungen nicht ausgeführt waren, und darauf ungewöhnlich lange warten müssen, bis die Pferde gewechselt waren. In seinem Unmuthe hatte er nun dem Gemeindeältesten einige scharfe Bemerkungen gemacht, die vielleicht, wie der Angeklagte meinte, ohne Folgen geblieben wären, wenn nicht er, der Angeklagte, bei der Kreis-Polizei eine Bestrafung des Gemeindeältesten wegen Nachlässigkeit beantragt hätte. Nach dem Zeugenverhör verurtheilte das Gericht den Angeklagten zu 2 Tagen Arrest bei der Militär-Hauptwache. Gegen dieses Urtheil wird der Angeklagte den Appellationsweg beschreiten.

Der 48-jährige Kuddingsche Bauer Michael Wiru wurde angeschuldigt, aus Unwissenheit und Unverstand die Religion verspottet und Nichtachtung für dieselbe an den Tag gelegt zu haben. Die Sache wurde hinter verschlossenen Thüren verhandelt. Der Angeklagte, dem mildernde Gründe zuerkannt wurden, wurde zu 7 Tagen Polizei-Arrest verurtheilt.

Alexander Martinsen hatte im Gerichtssaale bei voller Gerichtssitzung zu einem Urjadnik gesagt: „Im Kruge ist der Krüger die Polizei und der Urjadnik ist ein Krugsäufer." Er wurde dafür zu 3 Tagen Polizei-Arrest verurtheilt. —i—

Das estnische Blatt „Uus Aeg", der frühere „Wirmaline", wird, wie der „Eesti Post." in Reval erfährt, demnächst wieder seinen Besitzer wechseln. Es soll gegen einen größeren Kaufpreis — es verlaute von 8000 Rbl. — in den Besitz eines Residenzbewohners übergegangen sein.

Am 31. Mai um ¾9 Uhr Morgens ist, dem „Post." zufolge, bei Caster ein Luftballon — vermuthlich derselbe, wie der 4 Stunden früher in Kayenhof wahrgenommene — gesehen worden. Er war dann nach dem Peipus hin weiter getrieben.

Der arge Mißbrauch, den unser liebes Landvolk bekanntlich mit dem wohlklingenden Worte „Kurat" (der Gottseibeiuns) treibt, hat, wie dem „Eesti Post." zu entnehmen, neuerdings eine Gutsverwaltung im Werroschen zu der drakonischen Gegenmaßregel veranlaßt, ihren Arbeitern den Gebrauch des besagten Wortes gänzlich zu untersagen, bei Androhung von 1 Rbl. Strafe im Betretungsfalle.

In unserem Sommertheater geht morgen, Sonntag, die so überaus beifällig aufgenommene Oper „Freischütz" in Scene, und zwar in derselben Besetzung wie beim ersten Mal.

Am Montag findet, nachdem der Tenorist Herr Hoffmann glücklich genesen ist, eine abermalige Aufführung der vortrefflich inscenirten Oper „Die Jüdin" statt.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

2. Sonntag nach Trinitatis: Letzter Gottesdienst im Semester mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr. Die Beichte um ½11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

2. Sonntag nach Trinitatis, den 10. Juni: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

Collecte zum Besten der St. Joh.-Kirchenschule, für den Anbau.

St. Marien-Kirche.

Am 2. Sonntage nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

2. Sonntag nach Trinitatis, den 10. Juni: estnischer Gottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Alexandra Braun, geb. v. Jablonsky, † um den 7. Juni zu Riga.

Buchhalter Johann Kruhm, † im 52. Jahre am 5. Juni zu Riga.

Pastorin Elise Otto, geb. Nielsen, † im 65. Jahre am 7. Juni zu St. Petersburg.

Frau Nanette Perlen, † 7. Juni zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 8. Juni. Die Gemahlin des Großfürsten Georg Michailowitsch, die Großfürstin Maria Georgiewna, wurde glücklich von einer Tochter entbunden, welche den Namen Nina erhielt.

Bulletin über das Befinden der Großfürstin Maria Georgiewna, vom 7. Juni: Das Befinden der Frau Großfürstin und der hohen Neugeborenen sind vollkommen zufriedenstellend.

Kiew, Freitag, 8. Juni. Auf der Duma-Sitzung wurde beschlossen: zu den Füßen Ihrer Majestäten niederzulegen die Gefühle grenzenloser Freude und Treuunterthänigkeit und das freudige Ereigniß der Geburt der Großfürstin Anastasia durch die Gründung zweier städtischer Elementarschulen auf ihren Namen zu feiern.

Schanghai, Freitag, 21. (8.) Juni. Man befürchtet, daß in den nördlichen Provinzen des eigentlichen China ernste Unruhen ausbrechen werden. General Tungfuhsiang sammelt eine große Zahl gut gedrillter Soldaten um sich, um, wie es heißt, gegen den Kaiser sich zu erheben.

Washington, Freitag, 21. (8.) Juni. Der russische Gesandte Graf Cassini erklärte, daß die neuesten Zoll-Maßnahmen Rußlands gegen Amerika keineswegs politischen Erwägungen entspringen und nichts Gemeinsames mit der in Europa hervortretenden allgemeinen Bewegung gegen die amerikanische Einfuhr haben.

Aus dem heute publicirten Rothbuch pro 1898 ist ersichtlich, daß bei Beginn des spanischen Krieges dem amerikanischen Consul in London aufgetragen wurde, vorsichtig zu sondiren, ob wohl England die Benutzung des Suez-Canals für amerikanische Kriegsschiffe gestatten würde. England habe darauf erklärt, Nord-Amerika habe dazu unbestreitbar das Recht. — Weiter wird im Blaubuch verzeichnet, daß alle Regierungen mit alleiniger Ausnahme der deutschen die gewünschten Neutralitäts-Erklärungen abgegeben haben. Der deutsche Reichskanzler habe erklärt, Deutschland habe schon 20 Jahre lang keine Neutralitäts-Erklärung abgegeben.

Newyork, Freitag, 21. (8) Juni. Auf den Philippinen wird demnächst die Militär-Verwaltung durch eine Civil-Verwaltung ersetzt werden.

St. Petersburg, Sonnabend, 9. Juni. Nach dem gestern ausgegebenen Bulletin ist das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin und der hohen Neugeborenen in jeder Beziehung ein vollkommen befriedigendes.

Die Minister des Innern, der Volksaufklärung und der Justiz sowie der Oberprocureur des hlg. Synods verfügten in ihrer Conferenz vom 8. Juni: Die Herausgabe des in Petersburg erscheinenden Journals „Shisn" völlig zu unterdrücken.

London, Freitag, 21. (8.) Juni. Das Abendblatt des „Sun" verbreitet das bisher nicht bestätigte, aber auch nicht zurückgewiesene Gerücht, General Botha und die unter ihm stehenden Buren-Führer hätten beschlossen, sich zu ergeben.

Yokohama, Freitag, 21. (8.) Juni. Der frühere Minister und Ministerpräsident Marquis Ito wurde heute durch einen Messerstich verwundet und starb alsbald. Man führt diesen Mord auf politische Motive zurück.

Washington, Freitag, 21. (8.) Juni. Das Cabinet billigte das Vorgehen des Secretärs des Schatzamtes, welcher eine Ausgleich-Steuer auf mehrere russische Waaren beantragt.

Special-Telegramm der „Nordlivländischen Zeitung".

—H. R.— **Berlin**, Sonnabend, 22. (9.) Juni. Aus Fiume wird telegraphirt: Bei der Station Meja stieß ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammen. Zahlreiche Personen erlitten Verletzungen

— R.H. — **London**, Sonnabend, 22. (9.) Juni. Der „Daily News" wird berichtet: Die Rebellion in der Cap-Colonie gewinnt an Ausdehnung. Neuerdings haben sich 6000 Colonisten, ausschließlich Söhne von Farmern, den Buren-Trupps angeschlossen. — Der Commandant Fourie, welcher die Buren zur Unterwerfung unter England überredet hatte, ist von De Wett gefangen genommen und zum Tode durch Erschießen verurtheilt worden; wahrscheinlich wird jedoch das Urtheil gemildert werden.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 8. Juni 1901

Wechsel-Course

London 3 M. s.	10 Lstr.	93,80
Berlin	100 Rmk.	45,92
Paris „	100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	374
„ „ (1866)	301½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219½ Käuf.
3⅜ Conversions-Oblig.	94½ Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Pfdbr.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der Privat-Handels-Bank	266*
„ „ Disconto-Bank	—
„ „ Intern. Hand.-Bank	290 Käuf.
„ „ Russ. Bank	288½*
„ „ Wolga-Kama-Bank	1050*
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	—
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	77*

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Ssamerke) hohe Sorte für 10 Pud	8,70—8,80
für Weizen: still.	
Roggen, Gewicht 9 Pud	7,20—7,50
Tendenz für Roggen ruhig.	
Grütze, großkörnige, pr. Kull	12,60
Petroleum, Nobel'sches, pr. Pud	1,30—1,32
Zucker, König'scher Raffin. I. Sorte, pr. Pud	6,10
Melis pr. Pud	5,90

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Позволено цензурою. Юрьевъ 9 Іюня 1901.

Vom 11. Juni bis Anfang August werden unsere Geschäftslocale um **7 Uhr** geschlossen werden.
Eduard Jansen, Gebr. Brock.

Eine Landwirthschaftliche Ausstellung

wird den **9., 10.** und **11. Juni auf dem Versuchsfelde Pöllumees, an der Allee-Strasse** (neben der Nervenklinik), abgehalten. Die Ausstellung wird den 9. Juni um 12 Uhr mittags eröffnet. Der Eintrittspreis beträgt jeden Tag 20 Kop., Passe-partouts 50 Kop.
Zur Zeit der Ausstellung spielt ein Musikchor.
H. Laas
Leiter der Ausstellung.

M. Mauer, Ritter-Str. 5.

Empfehle und liefere auf Bestellung in kurzer Zeit jegliche Art
Sommer-Schuhe u. -Stiefel
für Damen, Herren und Kinder. Zur Ansicht stehen verschiedene elegante **farbige** und **schwarze** Ledermuster.
Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt.
Reelle und gute Bedienung wird zugesichert.

Jurjewer Estnischer Landwirthschaftlicher Verein.

Den 4., 5. und 6. August 1901
in der Nähe des Bahnhofes
an der Fellinschen Strasse
Landwirthschaftliche und Gewerbe-Ausstellung
nebst Thierschau.

Ausgabe von **Programmen** und Annahme von **Anmeldungen**: 1) in der Expedition des „Postimees", Rathhaus; 2) in der Buchhandlung von K. Sööt, Alexander-Str. Nr. 5; 3) in der Handlung von C. A. Wirkhaus, Petersburger Str. Nr. 42; 4) in der Handlung Chr. Aug. Wirkhaus, Kaufhof Nr. 8.
Das Ausstellungs-Comité.

Leopold Jacobson, Johannis-Str. Nr. 12

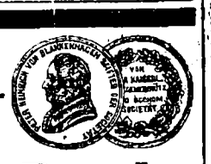
offerirt billigst
Pferde-Heurechen, schwedische und amerikanische, **Hercules-Grasmäher,** 2- und 1-spänner - **Federeggen** aus bestem schwedischen Stahl, **Universal-Breitsäemaschinen** (Rasmussen, Dänemark), **Amerikanische Windmotore** für Betrieb und Pumpwerke etc. etc.

Die Moskauer Theehandelsgesellschaft
„Peter Botkin's Söhne" in Riga
Ecke der Kalk- und Kaufstr., vis-à-vis dem Rathhause
empfiehlt en gros und en detail:
Frischen aromatisch. wohlschmeckenden Thee
in Moskauer Original-Packung, zu verschiedenen Preisen, sowohl, als auch
Kaffee und Zucker zu Börsenpreisen.
Unser Thee, in rühmlichst bekannter Güte, ist in allen grösseren Colonialwaarenhandlungen Jurjews zu haben.
NB. Gleichfalls empfehlen wir den beliebten **„Reise-Kaffee** in Tafeln".

Moderne geschmackvolle
Tapeten & Plafond-Rosetten
in grosser Auswahl zu äusserst billigen Preisen empfiehlt die Tapeten- und Farbenhandlung
J. Buhmeister, im Rathhause.

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**
VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.

Wegen Auflösung des Geschäfts, um in kurzer Zeit das Lager zu räumen, verkaufe von heute ab sämmtliche
Baumaterialien und verschiedene trockene, abgelagerte Bretter
mit 20% billiger.
Malzmühlen-Str. Holzhandlg. **Rudolf Umblia.**


FABRIK
für Drahtgewebe & Metallbearbeitung

Gebr. Schmidt & Falck, Reval.
Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.
Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.


Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Verreise

den 15. Juni für die Zeit der Sommerferien.
Dr. F. Klau.

Meine Sprechstunden

finden fortab statt:
Vm. von 10—11
Nm. von 3—4.
Dr. Terrepson.

Nachdem ich 13 Jahre an öffentlichen preußischen Irrenanstalten, die letzten 6 Jahre als Oberarzt, thätig gewesen und mich einige Zeit in Prof. Mendel's Poliklinik beschäftigt habe, habe ich mich in Königsberg i. Pr., Steindamm 8, als
Specialarzt für Nervenleiden
niedergelassen.
Dr. Hugo Hoppe
Königsberg i. Pr.

Student (theol.) **wünscht** während der Sommerferien in der Stadt Stunden zu geben. Anfragen sub „B." an die Exped. d. Bl.

Realschüler d. VII. Cl. (der schon unterricht. hat) sucht zum Sommer eine Repetitorstelle. Off. sub „R. K." an d. Exp. d. Bl.



W C
iener onditorei
Täglich mehrere Sorten
Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.
Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, f. f. Dessertconfect aus Chocolade, Marcipan u. Pomade. Diverse Tafelchocoladen eigener Fabrikation.
Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen. Bestellungen nach Auswärts werden in sauberen Cartons verpackt, prompt effectuirt.

Schön blühende
Hortensien
empfiehlt die Blumenhandlung
G. Becker.

Theile meiner geehrten Kundschaft mit, dass ich **meine Strickerei** am 1. Juni aus der Rathhausstr. in die **Petersburger Str. 55,** gegenüber der Wirkhaus'schen Handlung, verlegt habe. Indem ich für die bisherigen Aufträge danke, bitte ich, mir dieselben auch in meinem neuen Local ertheilen zu wollen.
Hochachtungsvoll
H. Tramm.

Die erwarteten
Corsets
empfing und empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Ausverkauf
von Damen- und Kinder-
Strohhüten
zu Fabrikpreisen.
E. Baruchsohn, Promenaden-Str. 8.

Gebrauchte Matten
(Ragoschen)
werden billig verkauft — Kaufhof Nr. 31. **J. Reswow.**

Riga—Ausstellung. Weberstr. 14, Qu. 8, in sehr beq. Lage werd. Zimm. verm. Z. mit 1 Bett 1.50, 2 Betten 2.25. Morgenkaffee eingeschl. Wochenabonnement ermässigt. Näh. Wallgraben 17, bei Oberl. Boehm, Nachm. 5—7.

Zu Anf. Aug. wird 1 stille **warme Wohn.** v. 4—5 Zim. m. Ver. u. Benutz. d. Gart. i. I. od. II. Stadtth. gesucht. Refl. werd geb. unt. Preisang. ihre Adr. sub „Nr. 10" an die Expedition des Blattes abzugeben.

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern ist zu vermiethen — Jacobstrasse Nr. 19.

Eine Wohnung von 6 Zimmern und Entrée, im Garten gelegen, zu vermiethen — Jacobstrasse 52.

Eine Wohnung von 3 Zimm. und Küche, schöne hohe Räume, ausserdem parterre u. gesunde Gegend. Revalsche Str. 43, im H., zu erfr.

Eine Wohnung
mit allen Wirthschaftsbequemlichk. ist zu vergeben — Markt-Str. 9.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Entrée, Küche und allen Wirthschaftsbequem. ist **zu vermiethen** — Philosophen-Str. 14.

Miethfrei
Petri-Str. Nr. 78 **1 Zimmer** an stillebende Leute.

Möblirte Zimmer
mit voller Pension werden billig vergeben — Sternstr. 15, i. Hof, 1. Th. rechts.

Kl. separat. Erkerzimmer
z. v., a. Wunsch möbl. u. Halbpension — Fortuna-Strasse Nr. 16.

Muterbücher oder Proberollen fürs Land stehen bereitwilligst zur Verfügung!

Tapeten
grösstes Lager am Platze
(über 200,000 Rollen, über 2000 Muster, welche beständig durch hinzukommende Neuheiten ergänzt werden)
in den **elegantesten** und **modernsten** französischen, englichen, türkischen, persischen etc. Dessins, sowie
in grösster Auswahl
einfachere Tapeten, **in neuen geschmackvollen Mustern, hergestellt aus festem Papier zu den billigsten Preisen,** ferner
Wand-Carton und Isolirpappe (letztere gegen feuchte Wände)
(zu Fabrikpreisen)
Plafond-Rosetten, Holzrouleaux, Goldleisten
Wildstücke [für Speisezimmerdecoration], **Maculaturpapier etc.**
empfiehlt billigst
Alexander-Str. Nr. 9. **W. Laatsch.**

Ew. Freymuth
Special-Geschäft für Brautausstattungen.
Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen
Bett-, Tisch- & Leibwäsche
Seid.-, Woll.-, Baumwoll.-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche
Taschentücher, Handtücher, Küchentücher, Bettfedern u. Daunen
empfiehlt in neuen Sendungen
Ew. Freymuth.
Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

Das bekannte, grosse Confectionshaus
J. Levy, Riga
Kalkstrasse Nr. 31, unweit des Rathhauses.
Bazar Berg, Magazin Nr. **4, 500** und **22**
empfiehlt sich für die geehrten Besucher der Jubiläums-Ausstellung in Riga
als allerbilligste Bezugsquelle
für fertige
Damen-Confection u. Herren-Garderobe.
Durch den grossen Geschäftsbetrieb ist die Auswahl ausserordentlich gross in
Hautes Nouveautés
in
Spitzen u. Stoffkragen
Sommer-u. Herbst-Jaquettes
Sommer- u. Herbst-Costümen
nach engl. u. Pariser Schnitt.
Wattirte Rotunden,
Mäntel u. Paletots,
Herbst-Kragen
in Wolle, Plüsch u. Krimmer
aller Art,
fertige Damen-Pelze.
Wer sowohl an gut gemachten Damen- als auch Herren-Garderoben Gefallen findet, dabei aber doch preiswürdig bedient sein will, versäume nicht, bei Bedarf zuerst in meinen Magazinen vorzusprechen. Trotz staunenswerth billiger Preise biete ich in allen Damen- und Herren-Garderoben-Stücken das Beste und Gediegenste, so dass man es nicht nöthig hat, sich mit minder Gutem zu begnügen.
eleganten
Herren-Sommer- und Winter-Anzügen,
Sommer-, Herbst- u. Winter-
Paletots,
mit u. ohne Karakulkragen.
Sommer- u. Winter-**Beinkleider,**
Kaisermäntel (Schinels)
aus feinstem Tuch, mit Biber- od. Karakulkragen u. -Latzen
Tuch-u. Kammgarn-Rockanzüge
aller Art
fertige Herren-Pelze.
Kleidsame Façon, gediegene Eleganz
Jedem Geschmack wird Genüge geleistet.
Zuvorkommende Bedienung.
Sämmtliche Waaren werden von erster Hand bezogen, daher die Möglichkeit, jede Concurrenz zu übertreffen.

Bestellungen
auf **Granitsteine zu Bauten,** geplätzte zu 20 Rbl. und runde zu 18 Rbl. pro Cubikfaden loco Ufer-Dorpat übernimmt die
Gutsverwaltung zu Kawast.

Apotheke
m. jährl. Umsatz v. **10—12,000** Rbl. in Liv- od. Kurland (letzter. bevorzugt) **zu kaufen gesucht.** Off. sub „Apotheke" bef. die Annoncen-Expedition d. „Globus", Riga.

Abreise halber wird eine seit 22 Jahren bestehende
Typographie
nebst dem Recht der Herausgabe eines deutschen Wochenblattes zum 1. August c. für den festen Preis von 5500 Rbl. verkauft. Näheres Administr. des „Wesenberger Anzeiger".

1 Reitpferd
(Kosak), braun, 2 W., rein im Anspann, ist **zu verkaufen** — Johannis-Strasse Nr. 2.

Ein Velociped
wird verkauft — Garten-Str. 31. Zu erfragen beim Hauswächter.

Ein Velociped
[englischer Construction] wird Abreise halber verkauft — Sand-Str. 11.

Eine gut gehende
Colonialwaaren-Handlung
in Reval wird Umstände halber sofort **verkauft.** Gefl. Off. in die Administration des Revaler Beobachter unter H. W. erbeten.

Gesucht
Höfchen od. kl. Gut
unweit einer Stat. d. Balt. Bahn mit gutem, womögl. hübsch geleg. Wohnhaus. Nähere Angaben empfängt d. **„Globus",** Riga, Kalk-Str. 1.

Zu verkaufen Gut in Livland
7 W. v. e. Station d. Walk-Stockm. Bahn. Ges.-Areal ca. 900 Lfst., davon Acker 400, Wiese 200, Wald u. Weide 300. Werth d. Gebäude 30,000. Preis mit vollzähl. Inventar 41.000 Rub. Anzahl. n. Uebereink. Selbstkäufer erhalten Auskunft im **„Globus", Kalkstr. 1, Riga.**

Im Pianoforte-Magazin Rathke, Magazin-Str. 10, steht ein wenig gebrauchtes
Harmonium
maerikanisches System, zum Verk.

Abreise halber werden ein grosser Schafspelz, 1 Bett, ein Tisch, ein Winterpaletot und eine Hecke Kanarienvögel mit Jungen und Vogelbauer billig verkauft — Revalsche Str. 6, von 12—2.

Wird gesucht
junger Mann
d. deutschen u. russischen Sprache mächtig, selbständiger Buchhalter und flotter Correspondent mit guter Handschrift. Offert.: Псковъ, Posterestante Litt. C. O. S.

Eine Köchin sucht Stellung auch zum Alleindienen, hier oder z. Verreisen — Teichstr. 31, unten.

Ein Mädchen gut attestirt, sucht Stellung als Krankenpflegerin oder Stubenmädchen — Fortuna-Strasse 34, bei Frau Sperge.

Eine gut empfohlene
Magd
zum Alleindienen **gesucht.** Grosser Markt 12, Qu VI. von 11—12 U. vorm.

Magazin-Strasse 10, beim Hauswächter, ist ein
Federwagen zu verkaufen.

Ein wenig gebrauchter
Damen-Schreibtisch
mit Eichen-Fournier, ist billig zu verkaufen — Budenstrasse 3, im Hof, rechts. Zu besch. v. 4—7 U. Nm.

Ein gross. **Eichenholz-Schreibtisch** steht **zum Verkauf** — Quappen-Str. 20, unten, rechts.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonntag, den 10. Juni
Der Freischütz.
Große romantische Oper in 4 Acten. Dichtung von F. Kind. Musik von Carl Maria von Weber.
Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 11. Juni
Auf allgemeinen Wunsch zum 2. Mal:
Die Jüdin.
Oper in 5 Acten. Text von Scribe. Musik von Halévy.
Anfang 8 Uhr Abends.

R.-V.
Sonntag, den 10. Juni
½8 Uhr Morgens
Ausfahrt
per Rad und Dampfer zum Peipus
mit Frühstückspause in Kawershof (Rendez-vous mit den Radfahrern) und Station bei Caster.
Musik an Bord.
Das Vergnügungs-Comité.

Wanemuine. — Sommertheater.
Sonntag, d. 10. Juni 1901
Eba-isa.
(Ein Vater auf Kündigung).
Lustspiel in 4 Acten nach C. Rudolf von R. Müller.
Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Mitglieder frei.
Anfang ½8 Uhr Abends. A. Wiera.

Sonntag, d 17. Juni c.
4 Uhr nachmittags
geistl. u. weltliches
Concert
d. vereinigten Eckssch. Sänger- u. Bläserchöre
auf der
Sadjerwschen Radfahrerb.
unweit des Tabbiferschen Bahnhofes, unter Leitung des Herrn
O. C. Wirkhaus
z. Besten d. Eckschen Kirche.
I. Platz 1 Rbl., II. Platz 50 Kop., III. Platz 35 Kop., IV. Platz 20 Kop.
Das Comité.

Provisorand
sucht eine Stelle. Offerten sub „A. W." empfängt die Exped. d. Bl.

Zu baldigem Eintritt suche einen
Buchhandlungs-Gehilfen.
Offerten direct erbeten an **August Deubner's** Buchhandlung **St. Petersburg.**

Zuzahlende landw. Eleven können sich melden
bei der
Gutsverwaltung Kawast.

Pensionäre auf dem Lande, bei Kawershof (Oldenthurm am Embach), schöne Gegend, am Wald u. Wasser, täglich Dampferverkehr. Näh Johannisstr. 7, in d. Table d'hôte. Auch sind **Zimmer** ohne Pens. zu h.

Gebildete Deutsche
d. **russ Sprache** in Wort u. Schrift mächtig, sucht Stellung zu grösseren Kindern od. als Kassirerin — Ufer-Str. 14, im Hof, links, unten, 5. Thür.

Ein deutsch- und russisch-sprechendes 15-jähriges **Mädchen** sucht Stellung zu Kindern oder zum Alleindienen. Zu erfr. Alleestr. 75, J. Luig.

Ein gutattestirtes
Küchenmädchen
wird zum Verreisen gesucht — Ritterstrasse Nr. 5, im Geschäft.

Schmoll & Boerner,
Weingutsbesitzer
und
Weingrosshändler
Trarbach a./Mosel,
empfehlen ihre
Moselweine.
Referenzen baltischer Abnehmer über Lieferung stehen zu Diensten.

Ein echter schwarzer
Neufundländer
1½ Jahr alt, ist zu verkaufen. Zu erfragen bei d. Gutsverw. **Lunia.**

Weisse Pudelwelpen u. e. Leonberger Hund sind zu verk. Beerenstr. 19.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. T. A. (2 Br.); M. M. (2 Br.); M.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 23 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 9 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 129. Dinstag, den 12. (25.) Juni 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Schulreform und die balt. Provinzen. II. Vom Curator. Ueber Ehescheidungen. Riga: Jubiläums-Ausstellung balt. Künstler. Historische Schifffahrts-Ausstellung. Ausstellungs-Frequenz. Gartenbau-Ausstellung. St. Petersburg: Zur Reform der Mittelschule. Tageschronik. Finnland: Confessionelles.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Alt-Riga. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Schulreform und die baltischen Provinzen. II.

Von

Georg Tantscher.

Es kann heute gar keine Frage mehr sein, daß der Unterricht im Lateinischen und Griechischen auf das allernothwendigste reducirt werden muß. Es fragt sich nur noch, wie das zu ersetzen ist, was diesen Unterricht wirklich werthvoll macht. Und solch ein Ersatz ist möglich. Es ist erstaunlich, welche Einwände die Humanisten gegen die lebenden Sprachen erheben. Da sagt der Eine (Professor Diels), eine lebende Sprache könne überhaupt nicht eine genügende grammatische Schulung geben und könne daher nicht in den unteren Classen das Lateinische ersetzen:

„Der gewöhnliche Sextaner bekommt in der ersten Stunde im lateinischen Unterricht ein paar Genusregeln, die er lernt; sie sind in schöne Reime gefaßt. Dann bekommt er 100, 200 bis 1000 Wörter, also ein ungeordnetes, empirisches Material. Da vollzieht sich nun in diesen jugendlichen Köpfen diese wichtige philosophische Methode der Induction, d. h. er hat ein ungeordnetes und unbestimmtes Material von Einzelfällen unter bestimmte allgemeine Kategorien zu bringen. Das muß aber restlos aufgehen; sonst verliert der Schüler natürlich das Zutrauen zu dieser Methode; er muß etwas Sicheres damit anfangen können. Nun treten sie hinein in eine französische Unterstufe, wie ich sie in Frankfurt gesehen habe. Der Lehrer versucht das unregelmäßige Geschlecht — die ewige Qual des französischen Unterrichts — klarzumachen. Er stellt die allgemeine Regel auf: Die Wörter, die auf ein stummes „e" ausgehen, sind im Allgemeinen Feminina. Nun läßt er sich Beispiele geben; aber „monde" und viele andere stimmen nicht. Im Lateinischen kommt das nicht vor; da geht das restlos auf."

Der geschätzte Redner wurde an dieser Stelle durch ein „Oho!" unterbrochen. Wenn es auch den schwärmenden Enthusiasten nicht aus der Fassung brachte, so war dieser spontane Protest doch immerhin sehr am Platz. Denn wie wird dieses „restlose Aufgehen" erzielt? Daß die Knaben allerhand Genusregeln und dann u. A. viele, viele Seiten unregelmäßige Verba büffeln müssen; daß schon die Genusregeln allein des Guten zu viel thun, haben sogar die Philologen selbst eingesehen. Der älteren Generation ist noch wohlbekannt, weil sie unermüdlich gedrillt worden, jene in „schöne Reime" gebrachte, aber ewig lange Regel: „Viele Wörter sind auf is masculini generis: panis, piscis, crinis, finis" bis zu „sentis, torquis, penis, pollis." Dieser schöne Vers nun ist schon seit bald zwei Decennien wesentlich, ich glaube um zwei Drittel, verkürzt worden. Geht das nun noch restlos auf? Doch nur so lange der schlaue Pädagoge ausschließlich solche Stücke auswählt, in denen die ausgelassenen Worte vermieden sind. Die den Pädagogen so fatale Insubordination des stummen „e" im Französischen ist aber so bedenklich, daß es eine grammatische Schulung einfach ausschließt!

Derselbe Professor Diels klagt die grammatische Methode im französischen Unterricht im Frankfurter Reform-Gymnasium an: sie sei dem Lateinischen entlehnt, jede Sprache müsse aber nach einer individuellen Methode gelehrt werden. Er mag sich beruhigen: sobald das Französische oder eine andere neuere Sprache an die Stelle des Lateinischen in den unteren Classen tritt, wird schon die richtige Methode herausgebildet werden. Wenn das bisher nicht geglückt sein sollte — wie Professor Diels behauptet — so läge das jedenfalls nur daran, daß man das Hauptgewicht auf das Lateinische gelegt hat und darüber die wissenschaftliche Durcharbeitung der französischen Grammatik hintangesetzt hat. Im Frankfurter Gymnasium wird die Schuld wohl auch daran liegen, daß man sich dort von der üblichen Philologen-Auffassung noch nicht hat trennen können, daß das Lateinische immer und überall die Grundlage sein müsse.

Ein anderer Pädagoge (Director Jäger) erklärt, wenn man das Französische schon in der untersten Stufe zur grundlegenden Sprache nehme, „so dringt hier ganz unmittelbar und durch alle Poren das utilitarische Moment herein," und es „muß der Sextaner, der in die Anfänge eingeführt werden soll, diese seine ersten Schritte schon mit einem schlechthin Irrationalen beginnen, nämlich, daß man die Worte anders spricht und anders schreibt; er muß seine Kraft an etwas wenden, was etwas ganz Aeußerliches, ihm völlig Unverständliches ist." — Wir Unglücklichen, die wir schon von der Sexta an Französisch gehabt haben! Ahnungslos haben wir das Gift des „Utilitarismus" eingesogen — Gottlob! in kleinerer Dosis, da Französisch nicht die grundlegende Sprache war — unser Geist hat unter dem „Irrationalen" unsagbar gelitten und weiß Gott, was aus uns geworden wäre, wie schief und krumm wir heute denken würden, wenn die lateinische Grammatik, die so Vielen von uns — sammt jener jetzt verkürzten Versregel von „panis, piscis" — ein Greuel war, nicht ganz unmerklich die erforderliche Correctur vollzogen hätte.

Im Ernst geredet: jene Angriffe der humanistischen Größen sind doch fadenscheinige Einwände, scholastische Spitzfindigkeiten. Ein Jeder, der eine moderne Sprache unterrichtet hat, und sei es auch nur die russische, die vielleicht am wenigsten grammatisch durchgearbeitet ist, wird zugeben müssen, daß sich Gelegenheit genug zu formaler Uebung und logischer Schulung bietet — garnicht sehr viel weniger, als im Lateinischen, z. B. bei Anwendung des Participiums und Gerundiums — da haben die Jungen eine ganz hübsche Denkarbeit zu leisten. Und bei der Uebersetzung aus oder in eine neuere Sprache wird doch das Sprachgefühl und die logische Schärfe bei der Auswahl des richtigen Ausdrucks ebenfalls hinreichend gefördert. — Aber wenn auch die neueren Sprachen wirklich an formalem Bildungswerth dem Lateinischen bedeutend nachstehen sollten, — halten wir uns doch dann an der Mathematik und den Naturwissenschaften schadlos und freuen wir uns, dafür eine gründliche Vorbildung in einer neueren Sprache zu erlangen; denn, wie schon gesagt, die Schule muß heutzutage auch Kenntnisse geben und für die Arbeit im praktischen Leben unmittelbar vorbereiten. Von der Universität heißt es ja ohnehin noch immer, ihre Hauptaufgabe sei, wissenschaftlich arbeiten zu lehren, während sie doch in gleichem Maße für die Praxis vorzubereiten hat. Sonst kommen aus Schule und Universität solche abstracte Logiker heraus, die dem wirklichen Leben fremd gegenüber stehen, vom grünen Tisch aus die Dinge ordnen wollen und den Thatsachen Gewalt anthun.

Viel wichtiger, als die Frage nach einem Ersatz für den formalen Bildungswerth der alten Sprachen, ist die Frage, wie sich „das Eindringen in den Geist des classischen Alterthums" ermöglichen läßt, wenn Latein nur in den oberen Classen und nach einem stark reducirten Programm, das Griechische aber eventuell überhaupt nicht gelehrt wird.

Der mehrfach erwähnte Humanist der „Grenzboten" (Otto Kaemmel), der auf dem Standpunct steht, „daß praktische Rücksichten mit dem allgemeinen Bildungsziel der Gymnasien nichts mehr zu thun haben", ist gegen die Aufnahme der englischen Sprache in das Gymnasial-Programm, weil ihre Erlernung ein praktisches Bedürfniß sei; was aber die englische Literatur betreffe, so sind deren wichtigste Erzeugnisse durch gute Uebersetzungen allgemein zugänglich oder werden es gemacht. Dieser Spieß läßt sich gegen die Herren Philologen umdrehen. Mit ganz demselben oder, richtiger, mit viel größerem Recht kann man sagen: die Erzeugnisse der classischen Literatur können durch Uebersetzungen zugänglich gemacht werden. Schon den heutigen Gymnasiasten ermöglicht es das bestehende Programm nicht mehr — und ich glaube, sie haben auch nicht die Lust und das Interesse dazu — sich das Lateinische und Griechische so weit anzueignen, daß sie mit einem wirklichen Genuß und geistigem Gewinn die Classiker lesen. Dazu müßte noch mehr als die Hälfte aller Unterrichtsstunden auf das Griechische und Lateinische entfallen, wie in der guten alten Zeit, und den Schülern zugleich die alten Sprachen wirklich als die Hauptfächer erscheinen, hinter denen auch ihrem eigenen Interesse nach alle übrigen Fächer weit zurücktreten — wie in der guten alten Zeit. Das ist nun aber nicht der Fall und kann auch nie mehr der Fall sein. Gerade der Geist des classischen Alterthums bleibt der großen Mehrzahl der heutigen Schüler unerreichbar, weil sie an den Schwierigkeiten der Uebersetzung hängen bleiben. Erst durch die Lecture in der Muttersprache würde sich dieser Geist der Jugend erschließen. Es würde ihr gehen, wie jenem jungen Mann, der sich nach der Lecture der berühmten Bismarck-Rede vom 6. Februar 1888 für diese begeisterte, während diese Rede vorher keinen Eindruck auf ihn gemacht hatte, da er sie in einem Stenographie-Cursus kennen gelernt hatte und in Folge der Schwierigkeiten des Stenographirens und des nachherigen Entzifferns des Stenogramms weder zu einem Genuß noch zu einem richtigen Verständniß der Rede gelangte. Was die heutigen Gymnasiasten bei der Lecture der Alten treiben, ist auch so ein Stenographie-Unterricht. Das ist gewiß keine Uebertreibung: es liegt doch auf der Hand, daß Jemand, der sich z. B. mit der französischen Literatur und Cultur bekannt machen will, aber nicht die Zeit zu einer gründlichen Erlernung der französischen Sprache besitzt, schneller und erfolgreicher zu seinem Ziele gelangt, wenn er die französischen Erzeugnisse in deutscher Sprache liest, als wenn er sich mühsam durch einige wenige Werke in der Original-Sprache durcharbeitet.

Gegen die Beschränkung des Lateinischen auf die oberen Classen ist eingewandt worden, daß es ein Uebelstand sei, wenn Knaben, die bereits ernste geistige Arbeit verlangen, gezwungen seien, sich mit dem Auswendiglernen der ersten grammatikalischen Regeln zu befassen; diese Arbeit falle Kindern im Alter von 10 Jahren bedeutend leichter. Dieser Einwand ist doch kaum stichhaltig. Bekanntlich haben sogar die Studenten sehr viel trockenen Gedächtnißkram zu bewältigen, so z. B. die Chemiker, die Mediciner mit der anatomischen Terminologie, die Theologen beim Studium des Hebräischen, die Philologen bei dem Studium des Sanskrit u. s. w.

Ein Haupttrumpf der Humanisten ist noch nicht erwähnt worden: Sie glauben sich bereits auf die Erfahrung berufen zu können, die da zeige, daß es ohne Griechisch und Latein als Hauptfächer nicht gehe. Beweis: die Realschüler ständen in der geistigen Entwicklung, und in den Kenntnissen den Gymnasiasten bedeutend nach. Das mag thatsächlich so sein, ja, ist sogar von vornherein für den Durchschnitt anzunehmen. Denn woraus hat sich bisher der Schüler-Bestand der Realschulen zusammengesetzt? In der Regel aus schwächer begabten Knaben oder wenigstens aus solchen, die für wissenschaftliches, für theoretisches und abstractes Denken weniger beanlagt sind, aus Angehörigen der unteren Stände, die ihrer Erziehung und ihrem häuslichen Milieu nach für rein geistige Interessen ein weniger ausgebildetes Verständniß mitbringen und denen häufig mehr praktische Anlagen eigen sind. Alles, was begabter ist oder aus bemittelteren Kreisen stammt, wird, wenn irgend möglich, in ein classisches Gymnasium gesteckt, denn nur die Absolvirung eines solchen eröffnet den Weg zu jedem Studium. Man wird wohl auch behaupten können, daß der Geist in den Realschulen gemeiniglich ein anderer ist — einerseits wegen des Schüler-Materials, andererseits weil dieser Schultypus nun einmal als ein minderwerthiger gilt und noch keine rechte Tradition hat entwickeln können. Der Gegensatz zu den classischen Gymnasien als reinen Bildungsanstalten kann auch nicht ganz ohne Einfluß bleiben und das rein Praktische und „Utilitarische" mag sich in Folge dessen unmerklich mehr in den Vordergrund drängen, als es bei der Jugenderziehung statthaft ist; während das heutige classische Gymnasium verbildete, überbildete Menschen erzieht, giebt die heutige Realschule dem Durchschnitt zu wenig Bildung und geistige Reife mit. Den Haupttheil der Schuld an dem ungesunden scharfen Gegensatz zwischen humanistischen Gymnasien und Realschulen trägt die Rückständigkeit der Humanisten, die heute — Vernunft wird Unsinn, Wohlthat Plage — die Rolle ihrer einstigen Gegner, der mittelalterlichen Scholastiker, spielen.

Gerade auch im Interesse einer Ausgleichung ist ein gemeinsamer Unterbau für die Real- und die classische Schule unerläßlich — durch Beginn mit einer neueren Sprache und Hinaufrücken des Lateinischen. Und dieser Un-

Feuilleton.

Alt-Riga*).

Der unserer Zeit eigenthümliche historische Zug, der sich nicht zum geringsten Theil in dem Bestreben nach Erhaltung der Denkmäler früherer Kunstperioden äußert, hat auch die Ausstellungen der letzten Jahre durchdrungen und die getreue Wiedergabe älterer Kunstdenkmäler, namentlich der Baukunst, nahm auf ihnen zuweilen einen recht breiten Raum ein. Dabei blieb man nicht bei der Vorführung einzelner Denkmäler stehen; ganze Denkmalgruppen und namentlich das historische Städtebild sind auf den Ausstellungen der letzten Jahre mit mehr oder weniger künstlerischem Geschick dem Publicum zu Genuß und Belehrung geboten worden. — Olympia, Alt-Berlin, Alt-Leipzig, Alt-Stockholm, Alt-Paris sind gewiß vielen unserer Leser durch den Augenschein bekannt geworden.

Das alte Riga reiht sich diesen Schöpfungen an und verdankt vielleicht noch einer größeren inneren Berechtigung sein Entstehen als jene, denn hier gab die Feier des 700-jährigen Bestehens der Stadt den Anlaß zu seiner Entstehung im Verein mit der Ausstellung für Industrie und Gewerbe, und der Gedanke lag nahe, dem Besucher der Ausstellung zu zeigen, wie Riga, das heute in rapider Entwickelung begriffen ist und sich mit Recht zu den schönsten Städten des Reiches zählen darf, vor mehreren Jahrhunderten aussah. „Zur Ausarbeitung der nöthigen Vorlagen für das Executiv-Comité — so lesen wir im Vorwort zum Katalog der Ausstellung — wurde von der Bausection eine Commission, bestehend aus den Herren Dr. phil. W. Neumann, Architekt A. Reinberg und Kunstmaler E. Tode, erwählt, welche die Darstellung des alten Marktplatzes in Riga nebst einigen daranstoßenden Straßen auf dem Platze zwischen dem Wall des Schießgrabens und dem Stadtcanal beschloß. Auf Grund der von Dr. Neumann gelieferten historischen Daten und Aquarellskizzen von den Gebäuden am Marktplatz und vom Schaalthurm arbeitete Architekt Reinberg nach Motiven alter Rigascher Architekturen den nachher vom Executiv-Comité genehmigten Bebauungsplan für Alt-Riga der Situation entsprechend aus."

Der leitende Grundgedanke war, das alte Riga aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts zur Darstellung zu bringen, weil sich hierfür die meisten Anhaltspuncte aus erhaltenen Plänen, namentlich aus dem im Dom-Museum erhaltenen seltenen Molin'schen Stiche vom Jahre 1612, gewinnen ließen. Zwar gestattete der zu Gebote stehende Bauplatz nur eine in den Größenverhältnissen reducirte Ausführung und deshalb konnten die vom Marktplatze, als dem Mittelpuncte der Anlage, ausgehenden Straßenzüge, mit Ausnahme der Schaal-Straße, nur andeutungsweise zur Ausführung gebracht werden.

Der Haupteingang ist von der Düna-Seite her — die hier durch den Stadtcanal markirt wird — durch die Schaal-Pforte gedacht, zu der man am Gebäude des Schützenvereins vorüber auf einem Bretterstege gelangt, der durch mit blauweißer Farbe bemalte Pfosten gekennzeichnet ist. Am Ende dieses Weges erhebt sich die Schaalpforte mit ihren Befestigungen, flankirt von dem mächtigen, durch ein weißes Kreuz ausgezeichneten Schaalthurm. Zur Linken des Thores setzt sich ein Theil der Befestigungsmauer fort, in deren Zuge wir den alten Gefangenenthurm (den vangeltorn) und den Weiberthurm (den wiwertorn) erblicken. Ueber die Brücke des vor dem Thor sich hinziehenden Festungsgrabens und durch die finstere Wölbung der Schaal-Pforte tritt man in die alte Schaal-Straße, in der sich links ein Theil der alten Wehrmauer mit dem Wehrgange zeigt. Alte steinerne Gebäude und Fachwerkbauten begrenzen die Straße in buntem Gemisch und geben ihr jenen malerischen Anstrich, der uns in alten deutschen Städten oft noch so anheimelnd entgegentritt. Nicht zum geringsten wird der Eindruck des Alten unterstützt durch das holperige Straßenpflaster mit dem Rinnstein in der Mitte und den großen Trittsteinen, den Vorgängern der heutigen Trottoire.

Schon von Weitem erblicken wir den Bau des alterthümlichen Rathhauses, das im Jahre 1749 dem jetzigen weichen mußte. Dr. W. Neumann hat es nach der Darstellung auf dem erwähnten Molin'schen Stiche vom Jahre 1612 und nach den historischen Mittheilungen, die von Dr. Anton Buchholtz darüber in den „Mittheilungen aus der livländischen Geschichte", Band XV, S. 160—211, veröffentlicht sind, zu reconstruiren versucht. Die Zeit seiner Erbauung fällt in das 14. Jahrhundert und vermuthlich wurde es im Jahre 1350 oder wenig früher bezogen, weil in diesem Jahre der Rath das ältere Rathhaus, das, wie sich aus verschiedenen Nachrichten folgern läßt, in der Kauf-Straße belegen war, an die „Gesellschaft der Elenden" (eine Wohlthätigkeits-Gesellschaft) für 30 Mark Rigisch verkaufte. Entsprechend den mittelalterlichen Rathhausbauten Deutschlands wurde auch das Rigasche Rathhaus errichtet. Im Erdgeschoß ein gewölbter Gang, der sich mit Bogen zum Markt hin öffnete, die sog. Lauben, die zum Theil als Verkaufsbuden vermiethet wurden. Eine Freitreppe führte vom Markt auf die altanartig ausgebildete obere Fläche der Lauben und zugleich zu den Hauptgeschäftslocalen des Raths, der Rathsstube, der Kämmerei und der Rathsschreiberei. Vom Altan herab wurde alljährlich zu Nutz und Frommen der Bürger jene Reihe von Gesetzen verlesen, die unter dem Namen der „Bursprake" bekannt sind; von hier wurden der Bürgerschaft die neuerwählten Rathsherren präsentirt und mancher historische Act, der tief in die Geschichte der Stadt eingriff, hat hier und im Innern des kleinen Hauses sich abgespielt. Im Erdgeschoß befanden sich untergeordnete Räume, darunter das Wachtlocal und das Gefängniß.

Vor dem Rathhause stand das Bild des Roland, als Sinnbild dessen, daß sich der Rath im Besitze der unbeschränkten Gerichtsbarkeit „an Hals und Hand" befand. An den Frömmigkeitssinn der Altvorderen erinnern die gemalten Darstellungen der Madonna mit dem Christkinde (1466/67 von dem „langen Herrn Johann" gemalt) und des Salvator mundi (etwas später entstanden, vielleicht von demselben Maler) an den Fensterpfeilern des Obergeschosses. — Mancherlei Veränderungen und bauliche Umgestaltungen schufen im Laufe der Jahrhunderte aus dem ursprünglich gothischen Gebäude eines jener reizvollen Bauwerke, an denen die Stilblüthen der verschiedenen Kunstperioden sich zu einem malerischen Bouquet zusammenfinden. In den Jahren 1465/67 erhielt die Laube über der Einmündung des Treppenlaufes einen Aufbau und der ehemals gothische Thurm wurde im Jahre 1596 durch einen in den graziösen Formen der Spätrenaissance ersetzt. Allmählich entsprachen aber auch die bescheidenen Räumlichkeiten nicht mehr dem gesteigerten Bedürfnisse und gegen den

*) Aus dem „Rig. Tageblatt."

terbau soll möglichst hoch hinauf gemeinsam sein und die Specialisirung möglichst hinausgeschoben werden, denn das spätere Leben specialisirt schon im Uebermaß. In der zukünftigen Einheitsschule sollen auch die späteren Praktiker gemeinsam mit den späteren Theoretikern Geschichte und Literatur als wesentliche Fächer betreiben, auch die classische und germanische Sagengeschichte in den untersten Classen, denn gerade in diesem jugendlichen Alter findet die Sagengeschichte den fruchtbarsten Boden und größten Anklang; entstammen doch die nationalen Epen, die Ilias, die Odyssee, die Nibelungen, dem Kindheitsalter der Völker und stehen daher auch dem Kindheitsalter des einzelnen Menschen näher. Nicht minder soll sich der zukünftige Praktiker an der Lectüre der Classiker in der Muttersprache betheiligen. Der Praktiker soll eben nicht minder ein gebildeter Mensch sein, wie der Geisteswissenschaftler mit dem modernen Leben Fühlung behalten soll.

Ein gemeinsamer Unterbau würde endlich auch die Möglichkeit geben, die Entscheidung in Bezug auf den zukünftigen Beruf — ob praktischen oder geisteswissenschaftlichen — bis in die obersten Classen hinauszuschieben. Oberschulrath Dr. Albrecht glaubt allerdings einen statistischen Beweis erbringen zu können, daß ein großes Bedürfniß nach einem solchen Hinausschieben nicht bestehe. In Preußen sind nur 7 % der Realgymnasiasten auf humanistische Anstalten und nur 4 % von dem Gymnasium auf das Realgymnasium übergegangen; von Latein treibenden Schulen auf lateinlose Schulen (Realschulen) in dem Bezirk Dr. Albrecht's 1 % jährlich und umgekehrt ¹/₉ %. Soll die Majorität angesichts so geringer Minoritäten „auf wesentliche Theile des Unterrichts verzichten, der ihr von Rechtswegen und von Hause aus zukommt?" — Dieser statistische Beweis ist wahrhaft classisch! Wo bleiben diejenigen, die vorher abgefallen sind, weil sie nach ihrer Begabung mit der Einseitigkeit der Realschule bezw. des humanistischen Gymnasiums nicht zurechtkamen? Und diejenigen, die nicht die Energie und Kraft hatten, den späteren schwierigen Uebergang auf einen ihnen passenden Schultypus zu vollziehen? Solche Schlüsse zieht ein preußischer Oberschulrath! Wenn sich Statistiker und Nationaloekonomen die Argumentation der Humanisten zu eigen machen wollten, könnten sie dem gegenüber mit vollem Recht die Behauptung aufstellen, Statistik und Nationaloekonomie seien ganz unerläßlich zu „logischer Schulung".

*

Wenn man sich in Deutschland nicht entschließen kann, mit der Vorherrschaft der alten Sprachen aufzuräumen, so ist das immerhin verständlich. Sie sind Jahrhunderte hindurch für das ganze geistige Leben von der höchsten Bedeutung gewesen, so daß schon ein Gefühl der Pietät die Trennung von ihnen schwer macht. Und wie bei jeder Reform, so kann es auch bei der Schulreform nicht ganz ohne Experimente abgehen. Warum man aber hier zu Lande am Lateinischen und Griechischen krampfhaft festhalten will, ist weniger leicht verständlich; denn hier haben die alten Sprachen thatsächlich schon seit mehr als einem Decennium jede Bedeutung verloren — seit der Reorganisation der Schulen und der Einführung der russischen Unterrichtssprache. Auch Philologen an Privatschulen geben es zu, daß der lateinische und griechische Unterricht heutzutage nichts weiter ist, als eine Verstärkung des russischen Sprachunterrichts. Bei den kaum zu bewältigenden Schwierigkeiten der Uebertragung ins Russische geht der Geist der Classiker verloren; die sprachlichen Schwierigkeiten schlagen den Geist der Antike mausetodt.

Sollte das in Riga anders sein? Einem gottbegnadeten Schulmann mag es ja vielleicht gelingen, seine Schüler noch einen Hauch dieses Geistes verspüren zu lassen, aber ist es statthaft, mit solchen Ausnahmen zu rechnen? Thatsache ist wenigstens, daß seit der Reorganisation in Privatschulen nicht wenige Schüler — Kinder gebildeter Eltern, die wohl selbst im Princip an dem humanistischen Gymnasium festhalten — an dem lateinischen und griechischen Unterricht nicht theilnehmen. Die Macht der thatsächlichen Verhältnisse ist eben stärker und ordnet sich die principielle Stellungnahme der Eltern unter.

Für uns in den Ostseeprovinzen ist die Frage der alten Sprachen bereits seit einem Jahrzehnt entschieden, die jetzige Schulreform aber giebt zum mindesten Hoffnung für die Zukunft. Man mag befürchten, daß die Reform überstürzt wird, die Tiraden einzelner russischer Blätter von der „nationalen Schule" — sie sind in anderen russischen Blättern nicht ganz ohne Widerspruch geblieben — mögen mit berechtigten Besorgnissen erfüllen; aber keineswegs wird die Reform mit einem Schlage zum Abschluß gebracht werden und Aenderungen und Verbesserungen werden nicht ausbleiben. Man wird auch zugeben können, daß die Reform der Schule wirklich eine Herzenssache der besten Elemente der russischen Gesellschaft ist. Die Schulreform ist der Weg, der noch am ehesten zu einer Berücksichtigung der speciellen Bedürfnisse unserer Provinzen in der Schule führt — und wenn nicht heute, so morgen. Unsere gute Sache, unsere berechtigten sprachlichen Anforderungen müssen bei billig denkenden russischen Staatsmännern Unterstützung finden, denn die Befriedigung unserer Wünsche schadet nicht, sondern nützt vielmehr dem Reich.

Jetzt noch classische Gymnasien erhalten wollen, heißt hier zu Lande wahrer Bildung entgegenarbeiten und zur Ueberbürdung unserer Jugend beitragen.

Die Einschränkung des Lateinischen und und Griechischen ist ja auch schon in germanischen Ländern erfolgt: in Holland und in Skandinavien; dort ist die Schulreform schon durchgeführt. Natürlich kommt es auch bei uns darauf an, daß das Lateinische in einem Umfange bestehen bleibt, wie er für das Universitätsstudium nun einmal nothwendig ist, und daß das Griechische als facultativer Unterrichtsgegenstand erhalten wird — schon mit Rücksicht auf unsere zukünftigen Theologen, auf die H. Dannenberg mit Recht hinweist.

Wie sich aber auch die Reform im Reich und bei uns gestalten möge — zu verlieren haben wir kaum noch Etwas, höchstens zu gewinnen. Die Schulreform allein kann uns freieren Raum und Luft schaffen.

Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Paschkow, weilt, der „Düna-Z." zufolge, gegenwärtig zur Cur in Soden am Taunus.

— Nach einer Notiz in der „St. Pet. Z." hat sich der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, von St. Petersburg aus, wo er bekanntlich als Mitglied der Commission zur Reform der Mittelschule weilte, ins Ausland begeben.

— Unter dem Titel „Der heilige Ehestand, die Ehescheidung und die Wiederverheirathung Geschiedener, drei Bibelstunden von Traugott Hahn, Pastor an St. Olai in Reval" — ist uns aus dem Verlage von Kluge u. Ströhm in Reval soeben eine kleine Broschüre zugegangen, die auch von Denjenigen nicht ohne Interesse gelesen werden dürfte, welche den dort verfochtenen Standpunct nicht zu theilen vermögen. Pastor Hahn vertritt aufs strengste das Princip der Unlösbarkeit der Ehe.

Riga. Die Eröffnung der Jubiläums-Ausstellung baltischer Künstler aller Zeiten fand am Sonntag um 12 Uhr statt. Sie ist, wie die „Düna-Z." constatirt, ganz vortrefflich gelungen und enthält eine Fülle von Genuß und durch Vergleichung zu gewinnender Belehrung. Aus der anfangs geplanten retrospectiven Ausstellung entstand die Ausstellung von Werken baltischer Künstler aller Zeiten. Die an die Besitzer von Werken älterer Künstler gerichteten Gesuche um zeitweilige Hergabe ihrer Schätze fanden allgemeine Beachtung und auch die lebende Künstlergeneration hat sich mit dankenswerthem Eifer dem Unternehmen zur Verfügung gestellt. — Die Zahl der ausgestellten Gemälde beträgt mehr als 300, obwohl die Jury alles Unfertige und Dilettantenhafte streng zurückgewiesen hat. — Neben den baltischen Malern bestehen auch die Bildhauer mit Ehren. Wir finden außer Franz v. Villebois die trefflichen Begas-Schüler Carl Bernewitz und Carl Starck und Leopold Bernstamm, Director des musée Grevin in Paris, Hugo Benndorf, G. Kraus, Edith Kirstein, Lindenberg u. m. A.

— Die historische Schifffahrts-Ausstellung ist gleichfalls am Sonntag eröffnet. Sie ist sehr ansprechend arrangirt und gewährt mit ihren alten Schiffsmodellen, darunter dem mächtigen „kühnen Mann von Lübeck" (1728) und den anderen stolzen Orlog- und Kauffahrteischiffen, den prächtigen Modellen von Dampfern, Eisbrechern, Yachten, Peipuslodjen, ihren lehrreichen Seekarten und Seemannsbildern, ihren nautischen Instrumenten u. A. ein fesselndes Bild.

— Der Besuch auf der Ausstellung, schreibt die „Riz. Rdsch." in ihrer Montag-Nummer, dürfte gestern bei dem herrlichen und vielleicht nur gar zu warmen Wetter der beste gewesen sein, den die Ausstellung bisher gehabt hat. In Alt-Riga war der Rathhausplatz mit Tischen und Stühlen bestellt, an denen gemüthlich Schmausende in guter Ruhe saßen; die Vogelwiese aber bot in den späteren Nachmittagstunden ein solches Gewühl, daß selbst die Hungerkummer-Freuden dagegen völlig verblassen mußten.

— Die Separatausstellung für Gartenbau (Gruppe XV) beginnt am 20. Juni für folgende gärtnerische Producte: Aroïden, Anthurien, Nepenthes, Petunien, Lobelien, Knollen- und Zwiebelgewächse, wie Lilien, Tuberosen 2c. 2c., Bindereien in frischen und getrockneten Blumen, Beerenobst und Frühkartoffeln.

St. Petersburg, 10. Juni. Der Abschluß der Arbeiten der Commission zur Reform der Gymnasien und Realschulen wird von mehreren Residenzblättern mit höchster Genugthuung begrüßt. Namentlich ist die Schnelligkeit, mit der die ganze große Reform zur Entscheidung getrieben worden ist, der Umstand, welcher mit staunender Befriedigung gewürdigt wird. So hebt die „Rossija" hervor, daß ganz im Gegensatze zu dem schleppenden Gange, den solche Materien sonst in den Commissionen zu wandeln pflegen, hier die so eminent wichtige und weitschichtige Frage innerhalb zweier Wochen erledigt worden ist. Zugleich sei ein vortreffliches Mittel an die Hand gegeben worden, um etwaige Uebereilungen rückgängig machen und etwa entstandene Lüken im neuen System ausfüllen zu können, nämlich dadurch, daß das Reform-Project der Oeffentlichkeit überwiesen und den Vertretern der Stände wie auch den pädagogischen Centren in der Provinz zugestellt werden soll. Die „Rossija" betont noch besonders, es werde einem Jeden frei stehen, Kritik an dem Entwurf zu üben.

— Ein Allerhöchster Namentlicher Erlaß an den Dir. Senat vom 7. Juni lautet: „Am 7. Juni c. genas die Gemahlin Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Georg Michailowitsch, Ihre Kaiserliche Hoheit die Großfürstin Maria Georgiewna, einer Tochter, welche den Namen Nina erhalten hat. Wir befehlen dem Dirigirenden Senat, die Anordnung zu treffen, daß die Neugeborene Fürstin Kaiserlichen Geblüts nach dem Ihr als Urenkelin eines Kaisers zukommenden Titel in allen gebührenden Fällen Hoheit genannt werde."

— Zu dem Allerhöchsten Befehl vom 5. Juni über die Begnadigung der Studenten giebt die „Now. Wr." in Bezug auf die praktischen Consequenzen einige Erläuterungen, von denen insbesondere folgende von Interesse sind: „Laut Punct 2 können alle Studenten von neuem von den Rechten Gebrauch machen, die sie vor ihrer Bestrafung besaßen. Vor Allem wird demnach ihnen Allen das Recht gegeben, sofort den Militärdienst zu verlassen, da alle Studenten zur Beendigung ihrer Studien einen Aufschub bis zum 27. Jahre erhalten können. In diesem Falle geht ihnen aber die ganze Zeit, die sie strafweise abgedient haben, selbstverständlich verloren, und nach Beendigung des Studiums müssen sie reglementmäßig von neuem dienen. Diejenigen aber, welche als Strafe schon die ganze Zeit abgedient haben, die sie unter gewöhnlichen Verhältnissen im Militär hätten zubringen müssen, brauchen schon nicht mehr ein zweites Mal zu dienen. Wer sich z. B. als Freiwilliger gemeldet hatte und ein Jahr gedient hat, wird sofort vollständig befreit. Wer das Loos hätte ziehen müssen und die abgediente Zeit nicht verlieren will, kann unter Anrechnung der abgedienten Zeit bis zum Ablauf des in diesen Fällen giltigen zweijährigen Termins im Militär verbleiben. Diejenigen, welche Vergünstigungen zweiter und dritter Kategorie genießen, werden sofort befreit, wenn in ihren Einberufungsbezirken diese Kategorien nicht zum Dienste herangezogen worden sind; fast Alle, die Vergünstigungen zweiter Kategorie besitzen, werden also sofort befreit. Befreit werden auch Diejenigen, die bereits ein mal das Loos gezogen haben und wegen Ziehung einer hohen Nummer zurückgestellt wurden."

Finnland. Nach dem Glaubensbekenntniß vertheilen sich, wie wir in der „Rev. Z." lesen, die Einwohner der Städte Helsingfors, Abo, Tammerfors und Wiborg laut Angaben der letzten Volkszählung vom December 1900 folgendermaßen: Helsingfors — Lutheraner 86,704 (93,01%), Orthodoxe 4916 (5,27%), Katholische 481 (0,52), Uebrige 1116 (1,20); Abo — Lutheraner 40,741 (97,19), Orthodoxe 761 (1,81), Katholische 87 (0,21), Uebrige 331 (0,79); Tammerfors — Lutheraner 38,416 (99,06), Orthodoxe 206 (0,53); Wiborg — Lutheraner 30,065 (81,68), Orthodoxe 5792 (15,74), Katholiken 550 (1,49), Uebrige 401 (1,09). Nach den Angaben der Geistlichen stellte sich das procentuale Verhältniß der verschiedenen Glaubensbekenntnisse zu Ausgang des Jahres 1899 bei der gesammten Bevölkerung Finnlands wie folgt: Lutheraner 98,02%, Orthodoxe 1,8% und Katholische 0,02%.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) Juni.

Vom Transvaal-Kriege.

Solange die Buren Erfolge erringen, welche den Engländern mit einem Schlage mehr als hundert Mann kosten, kann garnicht die Rede davon sein, daß es sich, wie viele Blätter in England glauben machen wollen, nur noch um die Niederwerfung versprengter Reste von Wegelagerern handelt. Einen solchen empfindlichen, für die englischen Optimisten im Gefolge Chamberlain's doppelt schmerzlichen Schlag hat soeben, wie gestern der Telegraph meldete, der Buren-Feldherr Malan im Gefecht bei Watercloof in der Cap-Colonie geführt. Er hat eine fast 200 Mann starke Abtheilung berittener Schützen total aufgerieben. Mit welchem Ingrimm die Buren dieses Mal unter ihren Gegnern aufgeräumt haben, beweisen die englischen Verlust-Ziffern: **110** (!) Todte, 66 Gefangene und nur 4 Verwundete hat den Engländern diese Affaire gekostet. — Malan's Commando, das von den Briten, wohl viel zu niedrig, auf nur 150 Mann geschätzt war, hatte kurz vorher ein englisches Waarenlager bei der Station Roodehoogte ausgeräumt.

Wie es in der Cap-Colonie für die Engländer nicht zum Besten steht, so scheinen sie auch im Oranje-Freistaat von ernsten Gefahren bedroht. Sehr auffallend war es, daß in voriger Woche Lord Kitchener ohne erkennbaren Grund plötzlich in höchster Eile von Pretoria nach Bloemfontein gereist ist. Dieses Räthsel wird theilweise wenigstens durch folgende Meldung aus Bloemfontein vom 18. Juni gelöst: „Ein Polizei-Cordon ist bis nach Jakobsdal aufgestellt worden. 4000 Mann sind so vertheilt, daß Bloemfontein auf einen Umkreis von 20 Meilen vor jedem Ueberfall gesichert ist. Die Eisenbahnfahrt zwischen Pretoria und Bloemfontein dauert nunmehr nur einen Tag." Da die Depeschen der letzten Tage erkennen lassen, daß größere Buren-Commandos sich nach Westen gewandt haben, andere von Calvinia her auf Bloemfontein heranrückten, so liegt der Schluß sehr nahe, daß Bloemfontein von einem Angriff der Buren bedroht ist, und daß der englische Oberbefehlshaber deshalb schleunigst herbeieilte, um die nöthigen Vertheidigungsanstalten zu treffen.

Anläßlich der Cuxhavener Rede Kaiser Wilhelm's.

Mit Spannung verfolgen in Deutschland die Parteien jedes Symptom, welches Aufschluß darüber zu ertheilen geeignet ist, welche Richtung die Regierung in der wichtigsten Frage, welche z. Z. die Gemüther beschäftigt, einschlagen wird — ob sie in das agrarische Fahrwasser steuern oder sich mehr dem freihändlerischen Standpuncte zuneigen wird. Noch sind die Orakeldeuter ganz unsicher über die Zukunfts-Haltung der Regierung.

Die liberale und freihändlerische Presse äußert sich nun über die Cuxhavener Rede des Monarchen sehr befriedigt. Die „Nat.-Z." meint, die Rede dürfe als ein neues, wichtiges Anzeichen dafür aufgefaßt werden, daß die Gefahr eines Sieges der agrarischen Abschließungspolitik nicht mehr so groß sei, wie sie es vor einigen Monaten gewesen wäre. Das, wozu in China die Keime gelegt worden seien, könne nun, wie der Kaiser gesagt habe, „in Ruhe und Sicherheit aufsprießen" und die Hansa-Städte könnten nur dann „neue Absatzgebiete erkämpfen und erwerben", wenn eine entsprechende Handelspolitik befolgt werde, wenn durch neue Handelsverträge der Austausch der

---

Ausgang des 16. Jahrhunderts beschloß der Rath die Errichtung des links an das Rathhaus stoßenden zweigeschossigen Kanzleigebäudes, das im Jahre 1598 vollendet und seiner Bestimmung übergeben wurde. Auch hier die vor dem Erdgeschoß sich hinziehenden Lauben auf starken Steinpfeilern. Von diesen ist einer durch einen aus Ziegeln gemauerten Pfeiler ersetzt, weil sein Vorgänger während der Belagerung Rigas durch den Zaren Alexei Michailowitsch im Jahre 1656 durch eine Kugel zerschmettert wurde. Die Raths-Apotheke, die an das Kanzleigebäude stieß und den Eckplatz an der kleinen Neustraße einnahm, hat leider aus Raummangel fortgelassen werden müssen.

Das Innere des Erdgeschosses des alten Rathhauses ist durch Maler E. Tode in einen reizvollen Kneipraum umgestaltet worden, der, wenn er hier auch, genau genommen, keine historische Berechtigung hat — der Raths-Weinkeller lag an der Ecke der Kauf- und Kramerstraße und Theile von ihm sind noch in dem jetzt dort stehenden Hause erhalten — doch ungern entbehrt werden würde. Die Gewölbe und Wände sind mit hübschen Malereien geschmückt und zeigen außer diesen die Wappen der alten Hansa-Städte, zu deren hervorragenden Mitgliedern Riga einst gehörte, und an den Pfeilern die Wappen der baltischen Städte. Sehenswerth sind die alten hier aufgestellten Weinfässer mit ihren geschnitzten Böden und das interessante Glöcklein über der Thür, das einst vielleich ernsteren Zwecken diente, wenn es nicht eine vorzüglich gelungene Imitation ist, und jetzt die Aufgabe hat, den fröhlichen Zechern ein Zeichen zu geben, sobald ein frisches Faß angestochen wird. Aeußerst gelungen sind auch die im Atelier des Herrn Tode hergestellten Glasmalereien in den Fenstern, die in geradezu täuschender Weise die Silbertechnik des 16. und 17. Jahrhunderts wiedergeben.

Die alten Wohngebäude zu den Seiten des Marktplatzes mit ihren nicht gerade schönen, aber malerischen Holzvorbauten, treten uns zum Theil noch in gothischen, zum Theil schon in den Formen der Spätrenaissance entgegen. Auch für ihre Formen hat der erwähnte Molin'sche Stich von 1612 im Allgemeinen die Motive geliefert.

Dem Rathhause gegenüber erhebt sich das Haus der Schwarzhäupter, jedoch noch in den alten gothischen Formen. Die Umgestaltung und Umkleidung mit den Formen der Renaissance, wie wir das Gebäude heute kennen, stammt erst aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts. Es wurde zwischen 1330 und 1334 vom Rath erbaut und den beiden Gilden zum Versammlungshause eingeräumt, an Stelle ihrer Gildstuben von Münster und Soest, die bei der Eroberung der Stadt Riga durch den Ordensmeister Eberhard von Monheim von diesem eingezogen und erst im Jahre 1358 durch den Ordensmeister Goswin von Herike wieder freigegeben wurden. In den Besitz der Schwarzhäuter-Gesellschaft gelangte das Haus zunächst miethweise; völlig in ihren Besitz kam es im Jahre 1713. Auch hier finden wir Buden zu den Seiten des Treppenaufganges, der durch die beiden bekannten, sog. Beischlagsteine mit den Darstellungen der Jungfrau Maria und des heil. Georg, des obersten Schutzpatrones der Schwarzhäupter, flankirt wird.

Neben dem Schwarzhäupterhause erhebt sich das Zeughaus, für das eine ältere Form nicht zu ermitteln war und das daher dem jetzt an dieser Stelle bestehenden Gebäude nachgebildet ist. Hierher ist denn auch die Stadtwage verlegt, die ihren Platz in Wirklichkeit allerdings an einer anderen Stelle des Marktplatzes hatte. Vor ihr erhebt sich der gefürchtete Kak, die Schandsäule, dem entsprechend auf der anderen Seite des Marktplatzes ein Brunnen angeordnet ist.

Schlagen wir nun, am Rathhause vorübergehend, die Richtung zur Kalk-Straße ein, so sehen wir links eine Gebäudegruppe, wofür die noch heute an der kleinen Schloß-Straße vorhandene das Vorbild abgegeben hat. Vor uns, am Ende der Straße, erhebt sich der Thorthurm der ehemaligen Kalk-Pforte, der alte „Buddentorn", der hier allerdings wegen Raummangels erheblich näher hat gerückt werden müssen. Rechts führt uns der Weg in die alte Herings-Straße, die jetzige Herren-Straße, an einem malerischen Straßenbrunnen vorüber, und am Ende derselben treten wir zur linken Hand in ein altes gemüthliches Haus, das von verschiedenen Rigaschen Künstlern und Künstlerinnen in origineller Weise ausgemalt und zu einem kleinen Künstlerheim ausgebildet worden ist. — Die vom Markte her hier vorüberziehende schmale Straße, die der Petrikirchen-Straße entspricht, mündet wieder auf einen Thorthurm, der hier ja in Wirklichkeit nicht bestand, von dem ausführenden Architekten, Herrn Reinberg, aber hier eingefügt ist, um einmal das äußere Bild malerisch abzurunden, zum Andern zu dem Zwecke, um die Kirchthurmspitze von St. Peter, die man vom Marktplatz aus zu sehen gewöhnt ist, zu markiren.

Vollendet wird der malerische Eindruck des Ganzen durch die von den ausführenden Künstlern Reinberg und Tode so glücklich getroffene Farbenstimmung und durch alle die mit so vieler Mühe von ihnen zusammengetragenen Kleinigkeiten, wie die alten Wetterfahnen und Beschläge, die alten Eisengitter, die fabelhaften Wasserspeier, die originellen Straßenlaternen und die sonstigen Ausstattungsstücke, durch die das Charakterbild des alten Riga auch an innerem Leben gewinnt und erst in das rechte Licht gerückt wird. — Es ist ihnen gelungen, hier ein Stück des Lebens unserer Vorfahren wieder ans Licht zu zaubern, und den vielen fröhlichen Gesichtern, denen man in den Straßen und auf dem Marktplatze begegnet, sieht man es an: man fühlt sich wohl in Alt-Riga.

Mannigfaltiges.

Des Kaisers Wilhelm Interims-Feldmarschallstab. Bei der Enthüllung des Bismarck-Denkmals haben, so schreibt die „Köln. Z.", wohl die Meisten der Theilnehmer zum ersten Mal den Interims-Marschallstab zu sehen Gelegenheit gehabt, den der Kaiser seit einiger Zeit zu tragen pflegt, während ihn, soweit wir beobachten konnten, der gleichzeitig anwesende Generalfeldmarschall Prinz Albrecht von Preußen nicht führte. Der Interims-Marschallstab gleicht von Weitem einem leichten, am Knopfe reich verzierten Reitstock von knapp einem Meter Länge und ist an der Spitze mit einer Troddel nach Art eines Portepées geschmückt.

— Aus Hamburg wird gemeldet: Die Bürgerschaft bewilligte für das Stadttheater eine jährliche Subvention von 50,000 Mk. auf 10 Jahre.

— Die Rache des Lehrlings. Ein Höllenlärm erhob sich plötzlich in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag um die Mitternachtsstunde in einem Hause der Friedrichs-Straße in Berlin, so daß die Hausbewohner bestürzt aus den Betten sprangen und die Leute auf der Straße stehen blieben. Was war die Ursache? Im Erdgeschoß befindet sich ein Uhrmacherladen, in dem die vielen vorräthig gehaltenen Weckuhren zu gleicher Zeit losrasselten! Am Tage vorher hatte der Geschäftsinhaber einen Lehrling entlassen; dieser hatte aber noch Zeit gefunden, heimlich sämmtliche Wecker aufzuziehen und auf 12 Uhr Nachts zu stellen. — Es waren gute Uhren, denn pünctlich setzten sie ein.

— Schmerzlich entbehrte Musik. Eingesperrter Bankdirector: „Herr Aufseher, haben Sie Mitleid und klimpern Sie mir einmal etwas mit Ihrem Taschengelde vor!"

Waaren und der Arbeit zwischen Deutschland und den anderen Völkern gefördert werde. Aus der kaiserlichen Rede sei eine Bestätigung des Entschlusses der Regierung, eine derartige Handespolitik zu befolgen, mit Bestimmtheit zu entnehmen. — Die „Freis. Z." bemerkt, der Zolltarif-Entwurf, der eben jetzt zurechtgemacht werde, sei nichts weniger als geeignet, neue Absatzgebiete zu erwerben und den unternehmenden hanseatischen Geist zu stützen. Im Gegentheil, es sei große Gefahr vorhanden, daß dabei die bisherigen Absatzwege erschwert würden und gerade der Verkehr auf dem Wasser, der für Deutschlands Zukunft in erster Linie maßgebend sein solle, eine starke Einschränkung erfahre. Darum wären ja auch die Hanseaten ohne Ausnahme die entschiedensten Gegner der neuen Phase der Zollpolitik der Regierung. Alle Freisinnigen aber würden von schwerer Sorge befreit sein, wenn sie auch nur die Sicherheit hätten, daß die bisherigen Absatzwege und der bisherige internationale Verkehr erhalten bliebe.

Dem gegenüber meinen die „Hamb. Nachr.": „Wir müssen es dahin gestellt sein lassen, in wie weit die Interpretation der kaiserlichen Aeußerungen durch die „Nat.-Z." zutreffend ist. Wir wiederholen aber, daß es nicht auf Worte, sondern auf Thaten ankommt; diese warten wir ab. Es sind schon viel programmatischere Reden gehalten worden, ohne daß sie Verwirklichung durch die Regierungspolitik gefunden hätten. Im Uebrigen wünschen auch wir den Abschluß langfristiger Handelsverträge, die dem Handel Stetigkeit geben, aber wir wünschen nur gute Handelsverträge, die nicht auf Kosten der heimischen Production, deren Blühen und Gedeihen Hauptbedingung des Blühens und Gedeihens auch des Handels ist, zu Gunsten des Auslandes geschlossen werden.

Bezeichnend für den Eindruck, den die Cuxhavener Rede des Kaisers außerhalb der freihändlerischen liberalen Kreise im Binnenlande gemacht hat, ist, daß die conservativen Blätter ihr gegenüber eisiges Schweigen bewahren. Weder die „Kreuz-Ztg." noch die „Deutsche Tages-Ztg." beschäftigen sich mit ihr; die „Post" bringt allerdings einen paraphrasirenden Artikel, der aber um den Kern der Rede sorgfältig herumgeht. Die „Berl. Neuest. Nachr." beschränken sich auf Wiedergabe anderweitiger Preßstimmen. „Der „Vorwärts" aber höhnt: „Früher weilte der Kaiser mit Vorliebe bei seinen Märkern, um vom Schutz der Landwirthschaft und der Bekämpfung des Umsturzes zu sprechen; aber schon mehrere Jahre kam er nicht in ihre Mitte. Jetzt weilt er bei seinen Hanseaten und Herr Ballin hat Audienz bei ihm, so intim und so ausgedehnt, wie es lange keinem Junker geglückt ist."

Die demokratische „Volks-Z." sagt: „Der Satz der kaiserlichen Rede: „trotzdem wir noch keine Flotte haben, wie sie sein soll" — könne so gedeutet werden, daß der letzte Flottenplan noch nicht zur Verwirklichung gediehen sei, aber auch und wahrscheinlicher dahin, daß noch neue, viel weitergehende Pläne gehegt würden. Die Absicht, an die Traditionen der Hansa anzuknüpfen, die Redewendung von dem „eroberten Platze an der Sonne" und endlich der Satz, daß es löblich sei, nach Nägeln zu suchen, an denen wir „unser Rüstzeug aufhängen" könnten, stellten in Aussicht, „daß die Politik, welche uns nach China geführt hatte, trotz aller ebenso kostspieligen als unfruchtbaren Erfahrungen fortgesetzt werden soll."

Wie die „Nordd. Allg. Ztg." meldet, ist das neue Zolltarif-Gesetz nebst dem Tarif im Bundesrath eingebracht worden. Die „Nat.-Z." schreibt: „Nach wie vor besteht die Absicht, dieselbe bis zur Beschlußfassung des Bundesraths, was selbstverständlich erst nach der Sommerpause stattfinden kann, geheim zu halten. Ob dies möglich sein wird, bleibt abzuwarten; es dürfte um so schwieriger sein, da einzelne Bundesregierungen die Absicht haben, mit den Interessen-Vertretungen in ihren Staaten Berathungen über die vorgeschlagenen Zollsätze abzuhalten. Es wird ein interessantes Experiment sein, ob sich ein umfangreicher Entwurf geheim halten läßt, der einer großen Anzahl von Personen bekannt wird."

Aus Kiel wird vom Sonnabend gemeldet: Kaiser Wilhelm, der sich gestern zum ersten Mal selbst an der Kieler Regatta betheiligte und das Steuer „Iduna" führte, legte Protest ein gegen die Yacht der Kaiserin „Comet", die den ersten Preis errang, weil sie eine Boje falsch umsegelt hatte. Es stellte sich nachträglich heraus, daß die im officiellen Rennprogramm enthaltene Karte falsch gedruckt war; deshalb wurde des Kaisers scheinbar richtiger Protest vom Regatta-Comité zurückgewiesen.

Das Amtsgericht I. verhandelte dieser Tage in der s. Z. vielbesprochenen Privatklage Dr. Liman („Leipziger Neueste Nachr.") gegen Dr. Schmits und Dr. v. Loock („Kölnische Zeitung"). Die Privatbeklagten hatten Widerklage erhoben. Der Proceß entstand durch die Behauptung Dr. Liman's, daß von der südafrikanischen De Beers-Company zu Agitationszwecken 1,200,000 Mk. nach Köln gegangen seien. Die „Köln. Z.", welche dies auf sich bezog, wies diese Verdächtigung scharf zurück. Der Gerichtshof entschied, daß die „Köln. Ztg." begreiflich erregt war und den Vorwurf zurückweisen durfte; die Form sei jedoch beleidigend gewesen Deshalb wurde Dr. Schmits zu 100 Mk. Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängniß und Dr. Loock zu 200 Mk. Geldstrafe oder 20 Tagen Gefängniß verurtheilt. Die Widerklage wurde abgewiesen. Dr. Liman wurde die Publicationsbefugniß zugesprochen. — In den Urtheilsgründen des Processes Liman gegen die „Köln. Z." heißt es; Die Fassung des Artikels der „Leipz. Neuest. Nachr." und die begleitenden Umstände zwingen nicht dazu, zu folgern, daß der „Köln. Z." oder deren Leitern ein Vorwurf gemacht werden sollte, daß sie Bestechungsgelder bekommen haben. Liman habe dies direct bestritten. Der Gerichtshof hob hervor, daß in keiner Weise dargethan sei, daß die „Köln. Z." Bestechungsgelder erhalten habe und daß sie irgendwie auf Grund empfangener Gelder eine burenfeindliche Stimmung inscenirt habe.

Bei einem in **London** von Liberalen veranstalteten Diner äußerte — im Gegensatz zu den gestern an dieser Stelle wiedergegebenen Auslassungen über eine bevorstehende Spaltung der liberalen Partei — Sir Asquith, er müsse gegen die Annahme Einspruch erheben, als ob er und seine Freunde wegen ihrer Ansichten über den süd-afrikanischen Krieg der liberalen Partei abtrünnig geworden seien. Er wisse nichts von einer autoritativen Stelle in der liberalen Partei, die die Macht hätte, eine Excommunication oder eine Absolution auszusprechen. Er und seine Freunde blieben Liberale bis ins Mark hinein. Nach seiner Meinung dürfe man keiner der beiden kriegführenden Parteien den Vorwurf der Inhumanität machen. Er spreche als Liberaler zu Liberalen und meine, Alle (?) gäben zu, daß eine Unabhängigkeit der südafrikanischen Republiken unmöglich sei.

In **Italien** hat der Unterrichtsminister Nasi in diesen Tagen einen Beweis von Energie gegeben, um die ihn fast alle seine Vorgänger beneiden können. Bekanntlich sind seit Jahren die blödsinnigen Studenten-Unruhen ein Krebsschaden des italienischen Universitätslebens, der durch die Schwäche und Nachsicht der Minister immer schlimmer geworden ist, da keiner von ihnen gewagt hat, gegen die zügellosen Burschen strafend vorzugehen. Da nach dem Unterrichts-Gesetz der Rector die Polizeigewalt innerhalb der Universität ausübt, und ohne seine ausdrückliche Anordnung kein Polizist in die Universitätsgebäude eindringen darf, so fühlen sich die Studenten völlig als Herren in diesen Räumen, als ob drinnen jedes Gesetz und jede Staatsgewalt aufhöre. Vor wenigen Tagen wieder haben sie von diesem vermeintlichen Hausrecht den schon oft beliebten Gebrauch gemacht, alle Fensterscheiben, Tische und Bänke, deren sie habhaft werden konnten, zu zerschlagen und im Hofe zu verbrennen, weil ihnen eine verlangte Ausnahme von den Prüfungs-Ordnungen nicht bewilligt wurde. Die Polizei stand vor der Universität machtlos gegenüber diesen Rohheiten, weil der Rector nicht wagte, sie hereinzurufen. Nunmehr hat der Unterrichtsminister Nasi in einem Schreiben an den Rector seine Ansicht dahin ausgesprochen, daß die Universität keine Freistätte für Missethäter sein dürfe, und hat den Rector angewiesen, die Untersuchung der von den Studenten begangenen Ausschreitungen dem Gericht zu übergeben. — Mit diesem Beispiel von heilsamer Strenge dürfte wohl die dornige Frage der italienischen Universitäts-Unruhen für einige Zeit befriedigend gelöst sein.

In **Indien** ist die Hungersnoth wieder im Steigen begriffen. Aus Simla wird berichtet: Die Zahl der Personen, die wegen Hungersnoth unterstützt werden, wächst. In der letzten Woche betrug der Zugang 14,000 Personen, so daß jetzt im Ganzen 519,926 Personen unterstützt werden.

Locales.

Mit lebhafter Theilnahme wird in unserer Stadt das Verschwinden zweier Herren besprochen. Dieselben hatten vor 2 Wochen ein Segelboot gemiethet, um eine größere Vergnügungsfahrt nach dem Peipus zu unternehmen. Die Fahrt sollte eine Woche dauern, nun aber wartet man schon seit dem Dinstag der vergangenen Woche in banger Spannung vergebens auf ihre Rückkehr.

Zur ihrer Aufsuchung wurden bereits in voriger Woche von befreundeter Seite auf einem Segelboote Nachforschungen in der Richtung auf Gdow hin angestellt — leider jedoch ohne irgend einen Erfolg: weder das Boot noch die beiden Segler wurden ermittelt. Im Laufe der vergangenen Woche wurde ein Kopfkissen, das einem der Segler gehörte, auf dem Peipus gefunden — bisher das einzige Fundstück, welches mit dem Boot und den Vermißten in Verbindung steht. Zum letzten Mal hat man sie am Freitag vor einer Woche während des Sturmes gesehen. Die Ermahnungen, angesichts des ausbrechenden Sturmes von der Fahrt abzustehen, sollen die beiden Herren nicht befolgt haben.

Das Segelboot, mit dem die beiden Segler die Fahrt unternommen haben, heißt „Otium", ist aus starken Eichenbrettern erbaut und mit Luftkasten im Ueberfluß versehen, die zudem noch in diesem Frühjahr auf ihre Widerstandskraft geprüft und theilweise durch neue ersetzt waren, so daß das Boot, wenn man annimmt, es sei gekentert, inzwischen ans Land getrieben sein müßte. Es ist also sehr auffallend, daß bisher, außer dem erwähnten Kissen, rein garnichts von dem Boot oder dessen Bestandtheilen angetroffen ist.

Die beiden Herren hatten sich beim Verlassen der Stadt mit Proviant, wie man schätzen kann, auf mehrere Wochen versehen. Drei große Tschemodans und einen riesigen Packen, in Zeug gehüllt und mit Stricken umwickelt, hatten sie im Boote verstauen lassen. Außerdem hatten sie einen riesigen Schirm, Jeder eine Flinte, einen Revolver und einen Säbel mitgenommen. (Die geschäftige Frau Fama hat die beiden Vermißten sogar mit dem verschiedentlich beobachteten Luftballon in Verbinduug gebracht — der große Packen, so erzählt man, habe einen Ballon enthalten, der Schirm sei ein Fallschirm gewesen 2c. Dieses Gerücht widerlegt sich — ganz abgesehen von der Schwierigkeit einer Füllung des Ballons — schon durch den Umstand, daß der beregte Ballon am 31. Mai beobachtet, die beiden Segler aber noch am 1. Juni in ihrem Boot gesehen worden sind.)

Noch ist, wie gering auch die Aussichten erscheinen mögen, doch nicht jede Hoffnung auf eine glückliche Lösung des dunklen Räthsels über das Schicksal der beiden Vermißten aufzugeben.

In der vorigen Woche hat Dr. v. Schiemann unsere Stadt verlassen, nachdem er eine Reihe von Jahren als Assistent Professor Zoege v. Manteuffel's an der Hospitalklinik und an der Faure'schen Klinik und zugleich als freipraktisirender Arzt hier thätig gewesen ist. Ein tüchtiger Chirurg und gewissenhafter Arzt, hat sich Dr. v. Schiemann die freundlichste Erinnerung bei all' seinen zahlreichen Patienten gesichert, dank seinem unermüdlich hilfsbereiten, liebenswürdigen Eingehen auf die Nöthe der Kranken. Lebhaft bedauert zugleich ein zahlreicher Bekanntenkreis das Scheiden des stets gern gesehenen Gesellschafters, der sich überdies in verschiedenen Vereinen, vor Allem innerhalb der Freiwilligen Feuerwehr und des Jagd-Vereins, durch sein energisches, praktisches Wirken verdient gemacht hat, und wünscht ihm an seiner neuen, größeren Wirkungsstärke, in Moskau, den besten Erfolg.

Zur Eisenbahn-Katastrophe bei Ligowo erklären, wie die „Nowosti" hören, alle Beamte der Baltischen Bahn unisono, daß die Bahn garnicht mehr im Stande sei, einen so ungeheuern Verkehr, wie er ihr jetzt zugemuthet werde, zu bewältigen, namentlich seitdem die Pleskau-Rigaer Bahn mit der Baltischen vereinigt ist. Der Bahnhof ist derselbe geblieben, wie er vor 30 Jahren war. 130 Züge täglich!

Sehr häufig haben bei den Friedensrichtern Personen wegen Branntweintrinkens auf der Straße sich zu verantworten. So hatten auch gestern beim Friedensrichter des 1. Districts 3 Personen wegen Branntweintrinkens auf der Straße sich zu verantworten und wurden zu je 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt, nachdem sie Unkenntniß des betr. Verbotes vorgeschützt.

Die Hauswirthin Liisa Anderson und ihr Hauswächter Körna wurden wegen Unsauberkeit des Hofes belangt. Die Hauswirthin hielt eine Kuh und Schweine, hatte aber die Ställe nicht in vorgeschriebener Ordnung erbaut, so daß die Jauche auf den Hof floß. Der Friedensrichter verurtheilte jeden der Angeklagten zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest.

Der Aufkäufer Jaan Liblik hatte während der Marktstunden nicht an dem Orte seine aufgekauften Waaren verkauft, wo solches Aufkäufern gestattet ist. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 8 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest. — Für dasselbe Vergehen wurde die Liisa Sääg zu 3 Rbl, resp. 1 Tag Arrest verurtheilt.

Die Fischhändlerin Marfa Babuschkin wurde für den Verkauf verdorbener Fische zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt.

—i—

Die Theater-Vorstellung, welche in Reval das deutsche Liebhaber-Ensemble am Sonnabend im Badesalon zum Benefiz des Veterans des Stadttheaters, Herrn Eduard Köhler, veranstaltete, war, wie wir aus den Revaler Blättern ersehen, bis auf den letzten Platz ausverkauft.

Warnung vor Londoner Schwindlern. In der „Lib. Z." lesen wir: Es handelt sich um ein „Institut Nicholson, Langcott, Gunnersburg, London W", das in zahlreichen Artikeln in verschiedenen Zeitschriften, Zeitungen 2c. unter der Ueberschrift „Schwerhörigkeit" die Mittheilung macht, eine reiche Dame habe dem Institut 25,000 Mark übermacht, damit taube und schwerhörige Personen, welche die Mittel nicht besitzen, sich die sog. Nicholson'schen Ohrtrommeln zu verschaffen, dieselben umsonst erhalten können. Zwei Libauerinnen, Frau M. K. und Frl. L. W., welche unter Hinweis auf diese Anzeigen und die eigene Mittellosigkeit um kostenfreie Uebersendung dieser wunderthätigen Ohrtrommeln baten, erhielten durch ein gedrucktes Antwortschreiben die Mittheilung, daß sie die Ohrtrommeln umsonst erhalten könnten, jedoch die neben demselben zu gebrauchenden Medicamente bezahlen müßten. Der Preis derselben wurde für jede auf 15 Mark = 7 Rbl. angegeben. Nach Einsendung dieser Summe erhielten sie schließlich nach monatelangem Warten und wiederholter Reclamation ein winziges Packetchen, in dem sich zwei sogenannte Ohrtrommeln, einige Gläser mit Medicamenten und ein Pulver, ähnlich dem Schiefersande, befanden. Die Ohrtrommeln, die Schreiber Dieses näher untersucht hat, bestehen aus zwei dünnen Gummiplatten, welche an den Enden eines zwei Centimeter langen Metallröhrchens drehbar angebracht sind; sie sollen, nach der den Kranken zugesandten Druckschrift, im äußersten Gehörgang getragen, das Trommelfell in seiner normalen Spannung erhalten und die Thätigkeit der Gehörnerven durch die in den Röhrchen enthaltene magnetisirte Stange anregen. Es dürfte wohl einleuchtend sein, daß durch die Anbringung eines derartigen Instruments krankhafte Veränderungen des äußerst complicirt gebauten Gehörorgans nicht günstig beeinflußt werden können, da das leblose Instrument nicht in Verbindung mit den nervenreichen, die Gehörempfindung vermittelnden Theilen des Ohres treten kann. Die Schwerhörigkeit wurde denn auch bei den obenerwähnten beiden Damen bei Benutzung dieser „wunderthätigen" sogenannten Ohrtrommeln, die, nebenbei bemerkt, ca. 8 Rbl. incl. Porto gekostet, thatsächlich aber nur einen Werth von einigen Kopeken haben, nicht nur nicht gehoben, es stellten sich auch noch andere krankhafte Erscheinungen ein, wie ein Stechen im inneren Gehörgange, Ohrensausen 2c. und veranlaßten die Kranken, bei einem hiesigen Specialarzte Rath und Hilfe zu suchen. Nach Aussagen des Arztes sind die sogenannten Nicholson'schen Ohrtrommeln nicht nur gänzlich werthlos, sondern können, je nach den Umständen, direct schädlich wirken und daher kann nicht dringend genug vor dem Ankauf der erwähnten und ähnlicher Ohrtrommeln gewarnt werden.

Sport-Nachrichten.

Vom Meeting der Radfahrer-Vereinigung „Union" in Riga.

Mit einer Delegirten- und einer Fest-Versammlung sowie mit einem großen externen Rennen hat die „Union" ihr Meeting in Riga abgehalten. — Ueber das Wettfahren entnehmen wir einem Bericht der „Rig. Rdsch." das Nachstehende:

Um 2 Uhr 35 Min. war der letzte Träger der Estafetten-Post zwischen Petersburg und Riga, über die wir eine erläuternde Mittheilung gemacht haben, eingetroffen und hatte eine Glückwunsch-Adresse des Mutter-Vereins in Petersburg überbracht, die aus Petersburg Freitag Abend um 8 Uhr ausgegangen war, mithin die Strecke von Petersburg nach Riga in 42 Stunden und 35 Min. zurückgelegt hat. Wesentlich früher wäre sie angelangt, wenn nicht der Fahrer in Wenden von einem Platzregen betroffen worden wäre, der die Wege vollständig aufgeweicht und unprakticabel gemacht hatte. (Wir fügen auf Grund eines ausführlichen Berichts der „Düna-Z." noch hinzu, daß auch sonst den Fahrern durch außerordentliche Hindernisse die Durchführung ihrer Aufgabe sehr erschwert gewesen ist.)

Als Clou des externen Ausstellungs-Wettfahrens muß die Betheiligung des renommirten Rennfahrers J. Waschkewitsch angesehen werden, der als Berufsfahrer, der beiläufig etwa 40,000 Rbl. jährlich erwirbt, auf dem Velodrom der „Union" nicht anders als hors concours fahren konnte. Er wurde seinem Renommée vollständig gerecht, da er fünf mal gefahren und fünf mal als Erster durchs Ziel gegangen ist. Ihm wurde zum Dank für seine Betheiligung ein kostbarer silberner Pocal überreicht.

Die Mitglieder der „Union" hatten ihren Gästen gegenüber die Courtoisie so weit gewahrt, daß sie ihnen auch die meisten Preise überließen. So war in dem schwedischen Becherfahren nächst J. Waschkewitsch Erster geworden J. Alexejew vom Moskauer Radfahrerverein, Zweiter Tarsch und Dritter Senn, die beiden Letzteren vom Strelnaer Radfahrerverein.

In dem Hauptfahren für Fahrer II. Classe wurde Erster J. Edwards vom Strelnaer Radfahrer-Verein. Zwei Mitglieder der Rigaer „Union", E. Ullmann und E. Johannsohn begnügten sich mit der 2. und 3. Stelle

In dem Gastfahren wurde — abgesehen vom Hauptsieger Waschkewitsch — Erster Andrea Ciniselli vom St. Petersburger Radfahrer- und Athleten-Verein, der bekannte Jockey im Circus seines Vaters. Zweiter A. Senn vom Strelnaer Radfahrer-Verein und Dritter Marusin, der mit A. Ciniselli demselben Verein angehört.

Bei dem Pocalfahren der Radfahrer-Vereinigung „Union" über 32 Runden, an dem sich nur Mitglieder der letzteren betheiligen durften, stürzten E. Johannson und R. Dannenwaldt, doch gelang es Ersterem, wieder sein Rad zu besteigen und trotzdem als Erster durchs Ziel zu gehen.

In dem Fahren um den Ausstellungspocal wurde Erster Marusin, Zweiter Ciniselli (Beide vom St. Petersburger Radfahrer- und Athleten-Verein) und Dritter E. Ullmann — Mitglied der „Union" Riga.

Aus dem Endlauf um das Jubiläums-Hauptfahren schied wegen Ermüdung Waschkewitsch aus, der in einem der Vorläufe natürlich Erster gewesen war. Sodann wurde im Endlauf A. Kepper von der Petersburger „Union" Erster, A. Ciniselli Zweiter und A. Senn Dritter.

Todtenliste.

Oswald von zur Mühlen, † 11. Juni hierselbst.

Hermann Hallbauer, Musiker, 8 Juni zu Reval.

Frau Johanna Beckmann, geb. Krause, † 9. Juni zu Riga.

Freiherr Wilhelm von der Ropp, Erbherr auf Radwilan, † im 87. Jahre am 10. Juni zu Mitau.

Georg Wilhelm Gromme, † 10. Juni zu St. Petersburg.

Johann Martin Reitz, † 10. Juni zu St. Petersburg.

Käthe Lockenberg, † 8. Juni zu Odessa.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 11. Juni. Zu Schiff traf hier der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin mit seiner Erlauchten Mutter der verwittweten Großherzogin, Großfürstin Anastasia Michailowna, und seiner Schwester, der Prinzessin Cäcilie, ein.

Kasan, Montag, 11. Juni. Nach zweiwöchiger Gluthhitze erfrischte ein Gewitterregen die Felder. Auf der Wolga richtete der Gewittersturm viel Schaden an.

Nowotscherkask, Montag, 11. Juni. Die Dürre hält seit mehr als einem Monat an. Die Spätsaaten sind ausgebrannt und verdorrt. Man beginnt bereits mit dem Kornschneiden.

Cassel, Dinstag, 24. (11.) Juni. Der ehem. deutsche Botschafter in Petersburg, Generaladjutant v. Schweinitz, ist gestorben.

Sofia, Montag, 24. (11.) Juni. In Bezug auf 6 verhaftete Mitglieder des Macedonischen Comités, darunter den Vice-Präses Dawidow, ist die Untersuchung eingestellt und sind dieselben in Freiheit gesetzt worden. Sarafow und 3 andere Comité-Glieder sind noch in Haft.

Konstantinopel, Montag, 24. (11.) Juni. Nachts brach im Yildiz-Kiosk in einem Gemach, das nahe dem Schlafzimmer des Sultans belegen ist, Feuer aus. Es wurde rasch gedämpft. Die Entstehungsursache des Feuers hat nicht festgestellt werden können; es sind darüber verschiedene Versionen verbreitet.

Alexandria, Montag, 24. (11.) Juni. Fälle von Erkrankung an der Pest sind vorgekommen in Alexandria, Port-Said, Sagasig und Minieh.

Tientsin, Montag, 24. (11.) Juni. Die fremdenfeindliche Bewegung greift um sich. Der „Bund der Dörfler", der das Nämliche will, wie die Boxer, gewinnt an Anhang.

Washington, Montag, 24. (11.) Juni. Staatssecretär Hey wandte sich mit einem Schreiben in Sachen des Tarif-Streites betreffs des russischen Zuckers und Petroleums an den russischen Gesandten. Er legt den Standpunct der Ver. Staaten nochmals dar und sucht das aufgetauchte Mißverständniß noch Möglichkeit zu mildern, indem er es theilweise durch die automatische Anwendung des Dingley-Tarif-Systems erklärt. Er hofft, Rußland werde von den Kampfzöllen auf amerikanische Waaren abstehen.

St. Petersburg, Dinstag, 12. Juni. Der Gehilfe des Ministers des Innern und Verweser des Commandos des Abgetheilten Gensdarmerie-Corps, Fürst Swjatopolk-Mirski, ist für Auszeichnung zum Generalleutnant befördert worden, unter Bestätigung als Commandeur des Gensdarmerie-Corps.

Bulletin über das Befinden Ihrer Maj. der Kaiserin: Ihre Majestät fühlt sich nach gut verbrachter Nacht bei normaler Temperatur vollkommen befriedigend. — Die Ernährung der Großfürstin Anastasia durch Ihre Majestät vollzieht sich glücklich.

Wien, Montag, 24. (11.) Juni. Dem Beispiele der übrigen Mächte folgend, verringert die oesterreichisch-ungarische Regierung ihre Marine-Streitkräfte in Ost-Asien.

Paris, Montag, 24. (11.) Juni. Der Senat constituirte sich in der Affaire de Lur-Saluces als Staatsgerichtshof. Der Angeklagte de Lur-Saluces verlas eine lange Erklärung, in der er sein Bedauern darüber aussprach, daß es ihm bisher noch nicht gelungen sei, die Republik zu stürzen. Des Weiteren tadelte er den Proceß Dreyfus wie auch die Angriffe gegen die Armee und schilderte die von ihm gespielte Rolle. Er habe ein Recht gehabt, so zu handeln, wie er gehandelt habe. — Der Vorsitzende richtete mehrere Fragen an den Angeklagten, der jedoch jede Antwort verweigerte. Die Sitzung wurde darauf geschlossen.

Cradock, Montag, 24. (11.) Juni. Ueber das Gefecht bei Watercloof, 30 Meilen westlich von Cradock, sind jetzt folgende Einzelheiten bekannt geworden: Eine Aufklärungs-Abtheilung der Midland-Schützen, die zur Verfolgung Malan's ausgesandt war, schlug am Mittwoch bei Watercloof ein Lager auf. Der Buren-Führer Kruitzinger, der davon gehört hatte, eilte dorthin, wartete aber mit dem Ueberfall bis Tagesanbruch. Da überschütteten die Buren das Lager mit Geschossen. Das Gefecht dauerte bis ½3 Uhr. Die Engländer hatten 10 Todte und 11 Verwundete.

Washington, Montag, (24. (11.) Juni. Wie verlautet, ist der russisch-amerikanische Zolltarif-Zwischenfall durch die letzten Erklärungen Hay's als beendet anzusehen.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 22. (9.) Juni 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	101,90
3% „ „ „	—	—	96,60
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	89 25	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	100,25	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3)	—	—	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa	216,15	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Ostw. A. Hasselblatt. Druck v. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Іюня 1901.

Gestern um 6 Uhr Nachmittags verschied nach qualvollen Leiden unsere liebe kleine

Gerda.

Die Beerdigung findet von der Capelle des neuen Kirchhofs aus am Donnerstage, den 14. Juni, um 7¼ Uhr Abends statt.

Secretär F. C. Ottho und Frau.

D. 12. Juni 1901.

Verreise

bis Anfang Juli

Dr. med. P. Baron Ungern.

Meine Sprechstunden

finden fortab statt:

Vm. von 10—11
Nm. von 3—4.

Dr. Terrepson.

Въ три мѣсяца обучаютъ говорить, читать и писать на русскомъ языкѣ и даютъ **уроки** по другимъ предметамъ. Адр. въ эксп. „Nordliv. Ztg." sub **K. N.**

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Юрьевская учительская семинарія

объявляетъ, что на **18 іюня** с. г. въ 2 часа дня назначенъ **торгъ,** а на 21 того-же мѣсяца въ 2 часа дня переторжка на подрядъ по имѣющимъ быть лѣтомъ сего года ремонтнымъ работамъ въ зданіяхъ семинаріи по смѣтѣ на сумму 457 р. 60 к.

Желающіе принять на себя подрядъ приглашаются явиться въ назначенныя сроки въ канцелярію семинаріи к, по представленіи предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Объ условіяхъ подряда можно справляться въ канцеляріи семинаріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ дней, отъ 12 до 2 час. дня.

11 іюня 1901 г.
№ 621.

Saftburken
&
Milschalen

blaue & weisse

erhielt u. empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Verschiedene **billige** ungebundene

Zeitschriften

als: Ill. Chronik d. Zeit, Ill, Romane, Das Buch f. Alle, D. neue Blatt, Für alle Welt, Mod. Kunst, Ill. Leipziger u. Berliner Ztg., Meggendorf. u. Flieg. Blätter, Sport im Bild, Lustige Blätter, Die Gartenlaube von 1864—1882, geb., Globus, Ill. Ztschrift. Roman-Ztg. 1866 etc. verkauft im Auftrage

E. A. Just, Antiquariat.

Auf dem Gute **Neu-Oberpahlen** stehen

Bierfässer

von verschiedenen Grössen, aus Eichen-, Eschen und Grähnenholz, **zum Verkauf.** Zu erfragen: Gutsverwaltung Neu-Oberpahlen per Oberpahlen.

Grösseres

Steinhaus

mit Garten, in guter Lage und bestem Zustande, wird bei günstigen Bedingungen **verkauft.** Nähere Auskunft ertheilt das Express-Bureau.

Ein kleines Haus

nebst Garten ist in der Petri-Str. 31 aus freier Hand **zu verkaufen.**

Abreise halber

stehen in der Magazin-Str. 12, 1 Tr. hoch, **zum Verkauf: ein Flügel und diverse Möbel.** Zu erfragen bis zum 1. Juli, täglich von 1—2.

Eine gut gehende

Colonialwaaren-Handlung

in Reval wird Umstände halber sofort **verkauft.** Gefl. Off. in die Administration des Revaler Beobachter unter H. W. erbeten.

---

1 Reitpferd

(Kosak), braun, 2 W., rein im Anspann, ist **zu verkaufen** — Johannis-Strasse Nr. 2.

Von der Verwaltung
des
estländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am

10. März 1901

nachstehende Nummern der bisher in Circulation befindlichen 10,804,700 Rubel

4% Pfandbriefe

ausgeloost worden sind und demnach vom **10. September 1901** ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 Rbl.

№№	399	1102	2251	2811	3948	4614	26957
	584	1797	2408	3094	4086	4715	27048
	916	2105	2413	3221	4461	26829	27118
	975	2141	2540	3701	4528	26841	27226

à 500 Rbl.

№№	4820	5153	5940	6366	6991	7606	8680	9009	9624
	5009	5311	6167	6563	7431	7909	8948	9069	27552
	5144	5764	6311	6691	7532	8630	8987	9262	27665

à 200 Rbl.

№№	10728	12198	12841	13224	14056	14396	16233
	10862	12231	12953	13344	14120	14467	16246
	10939	12278	12973	13353	14276	15138	16316
	11495	12415	13081	13446	14347	15376	16674
	11684	12597	13152	13855	14384	15698	16862
	11759	12705	13211	14004	14391	15794	16992

à 100 Rbl.

№№	17806	20437	21355	22848	24013	25705	27937
	17816	20592	21912	22867	24894	25832	27968
	18163	20649	21988	22925	24919	25953	27982
	19370	20749	22000	23132	25003	25995	28280
	19395	20851	22054	23215	25096	26031	28436
	19519	20868	22143	23324	25146	26038	28518
	19667	20936	22148	23526	25374	26178	28624
	20282	21055	22363	23555	25422	26476	
	20404	21288	22514	23566	25684	26549	

Rückständig:

vom März 1900: à 500 Rbl. № 5597 5610
„ „ „ à 200 „ 10254 10367 11320 11652
„ „ „ à 100 „ 18978 19422 19611 20425 21466 22124 23014 23917 24419 24762 26649

Reval, Credit-Verein, den 10. März 1901.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 407. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Alle Abonnenten
des
Berliner Tageblatt

erhalten regelmässig wöchentlich folgende

6 werthvolle Zeitschriften kostenfrei

und zwar an

Jedem Montag: **Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
Jedem Mittwoch: **Technische Rundschau** illustrirte polytechnische Fachzeitschrift
Jedem Donnerstag: **Der Weltspiegel** illustrirte Halb-Wochenschrift
Jedem Freitag: **ULK** farbig illustrirtes, satyrisch-politisches Witzblatt
Jedem Sonnabend: **Haus, Hof, Garten** illustr. Wochenschr. für Garten- u. Hauswirthschaft
Jedem Sonntag: **Der Weltspiegel** illustrirte Halb-Wochenschrift.

Gegenwärtig ca. 72,000 Abonnenten!

Das **„Berliner Tageblatt"** erscheint täglich **2 Mal,** auch Montags, in einer Morgen- und Abendausgabe, im Ganzen **13 Mal** wöchentlich. **Abonnementspreis** für alle **7** Blätter zusammen bei der Postanstalt in **Riga 3 Rub. 21 Kop.** für das Vierteljahr.

Annoncen stets von grosser Wirkung.

Bade-Laken
Bade-Handtücher
Bade-Hosen
Bade-Costüme und
Bade-Handschuhe

empfiehlt

Ew. Freymuth.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Abreise halber werden

verschiedene Möbel verkauft

— Holmstrasse 12, unten, rechts.

Ein gross. **Eichenholz-Schreibtisch** steht **zum Verkauf** — Quappen-Str. 20, unten, rechts.

Ein gutattestirtes

Küchenmädchen

wird zum Verreisen gesucht — Ritterstrasse Nr. 5, im Geschäft.

Jubiläums-Ausstellung 1901



für Industrie und Gewerbe
Juni — Juli — August
in
Riga.

Eröffnung am 1. Juni 1901.

Concerte: des Helsingforser Orchesters, Dir. Schnéevoigt, u. der Petersburger Garde-Equipage, Dir. Hlavác.

Attractionen:
Alt-Riga ○ Venedig ○ Dahomey-Dorf ○ Vogelwiese ○ Wiener Specialitäten etc. etc. ○ ○

Wohnungs-Ausweis: Adr. Kig. Ind.-Ausstellg.

Gelehrte estnische Gesellschaft.

Gemäss Beschlusses der Versammlung vom 6./19. September 1900 werden hierdurch alle Personen, welche

Bücher und Manuscripte

aus der Bibliothek der Gesellschaft entlieben haben, aufgefordert, dieselben bis zum **15. Juni** cur. zurückzubringen.

Zum Empfang der Bücher wird die Bibliothek ausser an den reglementsmässigen Bibliothekstunden vom 11. bis 15. Juni auch noch **täglich** von 6—7 Uhr abends geöffnet sein.

Der Bibliothekar.

Ferienkurse in Jena im August 1901.

Von Dozenten der hiesigen Universität werden auch in diesem Jahre Ferienkurse für Damen und Herren abgehalten werden, und zwar in folgenden Abtheilungen:

I. Naturwissenschaftliche Kurse vom 5.—17. August: Astronomie, Botanik, Geologie, Physik, Zoologie.

II. Pädagogische Kurse theils vom 5.—10., theils vom 5.—17. Aug. Allgemeine Didaktik, Spez. Didaktik, Hodegetik, Pädagogische Pathologie, Psychologie des Kindes.

III. Theologische Kurse vom 12.—17. August. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der kirchlichen Kunst in Deutschland, Religionsphilosophie, Praktische Theologie, Alttestamentliche Forschung, Religions-Unterricht.

IV. Geschichtliche und philosophische Kurse vom 5.—17. Aug. Literatur-Geschichte, Kulturgeschichte, Einleitung in die Philosophie.

V. Sprachkurse für Ausländer vom 5.—24. August. Elementar-Kursus, Kursus für Fortgeschrittenere in deutscher Sprache, Englischer Sprach-Kursus.

Dazu kommen noch öffentliche pädagogische Vorträge mit Diskussionen, veranstaltet vom Diakonie-Verein vom 12.—17. August, ferner die Verhandlungen des Vereins für Kinderforschung, endlich die öffentlichen Vorträge des Prof. Zimmer über die Frauenfrage.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Frau Dr. Schnetger-Jena (Gartenstraße 2). Von hier aus werden ausführliche Programme auf Wunsch versendet.

Kommissionsbureau des Livl. Vereins

Юрьевъ, Dorpat, Pleskausche Str. 4

offerirt:

engl. Superphosphat 13/15 %
engl. Thomasmehl, Albert- oder Sternmarke, mit 15 %, 16 %, 17 %, 18 % und 19 % Gesammtphosphorsäure, von mindestens 75 % Citratlöslichkeit und 80—90 % Feinheitsgrad
Kainit mit 23—24 % schwefelsaurem Kaligehalt
Knochenmehl, entleimtes, 2—2½ % Stickstoff
do. unentleimtes, 4—4½ % do.
Chilisalpeter, mit 15/16 % Stickstoff
Poudrette (200 Pud Minimal-Eisenbahnfracht)
Düngerstreumaschinen: Dehne Halberstadt, Schloer, Schwartz und Sohn-Berlinchen, Nielsen-Frederiksborg
Ein-, zwei- und mehrschaarige Pflüge von Ed. Schwartz & Sohn-Berlinchen, Rud. Sack-Leipzig und Th. Flöther-Gossen
Ringel-Scheiben und Flexible-Walzen
Stahl-Kultivatore von Ed. Schwartz & Sohn-Berlinchen (bestes Ackergeräth für die Bearbeitung des Ackers zur Saat, der Brache und der Stoppelfelder; unerreicht als Queckenvertilger, auch zum Herausbringen von Moos aus Wiesen)
Gras- und Getreidemäher, Bindmaschinen, Bindschnur
Pferderechen Osborne und Champion
Breitsäemaschinen, Drillmaschinen. Handsäemaschine „Practicus"
Waldteufel
Wegehobel und div. Forstsachen
Meierei- und Milchgeräthe.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juni bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. Juni	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. Juli	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. August	2 „ — „	2 „ 25 „
30. September	2 „ 75 „	3 „ — „
31. October	3 „ 25 „	3 „ 50 „
30. November	3 „ 50 „	4 „ — „
31. December	4 „ 25 „	4 „ 75 „

Abonnements werden täglich von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Privates
Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 13. Juni

ZAZA.

Sittenbild in 5 Aufzügen von Pierre Berton und Charles Simon. — Für die deutsche Bühne bearbeitet von Bolten-Beckers.

Anfang **8** Uhr Abends.

Wanemuine.

Donnerstag, den 14. Juni (und an den folg. Donnerstagen)

Garten-Concert.

Für Mitglieder und eingeführte Damen frei; fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Sonntag, d 17. Juni c.
4 Uhr nachmittags

geistl. u. weltliches

Concert

d. vereinigten Eckssch. Sänger- u. Bläserchöre
auf der

Sadjerwschen Radfahrerb.

unweit des Tabbiferschen Bahnhofes, unter Leitung des Herrn

D. O. Wirkhaus

z. Besten d. Eckss'schen Kirche.

I. Platz 1 Rbl., II. Platz 50 Kop., III. Platz 35 Kop., IV. Platz 20 Kop

Das Comité.



in frischer Sendung soeben erhalten die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Eine Dame

der drei Ortssprachen mächtig, wird für die hiesige **Färberei-Annahme A. Danziger** von der Firma Eduard Friedrich **gesucht.**

Reisegesellschaft

nach Süd-Russland sofort **gesucht** — Techelferssche Str. 12, 2. Thür.

Ein Mädchen

sucht Stellung in der Stube od. zum Alleindienen — Kaufstr., gegenüber d. Barklayplatze, im Speisehause.

Eine Wohnung von 3—4 Z. nebst Küche im Centrum d. Stadt **gesucht.** Offerten sofort erbeten and. Exp. d. Bl. sub „J. R. 11."

Eine Wohnung v. 3—4 Z. mit allem Zubehör wird im Laufe d. Juni zu beziehen **gesucht.** Off. allernächst. in in d. Exp. d. Bl. unter N. v Köppen.

Eine Wohnung

von 4—6 Zimmern, mit einem Garten, zum August oder September wird **gewünscht.** Offert. niederzulegen in der Exped. der Zeitung sub Nr. 512.

Eine Wohnung von 6 Zimmern und Entrée, im Garten gelegen, zu vermiethen — Jacobstrasse 52.

Kl. separat. Erkerzimmer

z. v., a. Wunsch möbl. u. Halbpension — Fortuna-Strasse Nr. 16.

Arbeiterherberge

Carlowa-Str. 10.

Um

Buchbinderarbeit

bittet dringend

Pastor H. Lezius.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 12 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 130 Mittwoch, den 13. (26.) Juni 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Prof. Wassiljew zur Universitäts-Reform. Aus der Rigaschen StV.-Verf. Contingentirung der Universitäten. Adels-Convent. Vom Curator. Ernennung. Kreis Pernau: Sturm. Riga: Fest der Stadt. Vom Consistorium. Gartenfest. St. Petersburg: Kriegerische Stimmung. Pleskau: Nachrufe. Von der Wolga: Gluth. Odessa: Professor v. Bergmann.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus den Lagern der gefangenen Buren-Frauen. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Professor Wassiljew zur Universitäts-Reform.

Herr S. M. Wassiljew, der Professor der speciellen Pathologie und Klinik an hiesiger Universität, veröffentlicht in der Nr. 149 der „St. Pet. Wed." einen längeren Artikel gegen den jetzt bestehenden Modus der Ernennung des Rectors der Universität — einen Artikel, welcher namentlich in seinem ersten Theile, wo Professor Wassiljew aus eigenster praktischer Erfahrung sich gegen den ernannten Rector wendet, von Interesse erscheint. — Aus diesen seinen Erfahrungen heraus schreibt er:

„Der bestehende Modus der Ernennung des Rectors durch die Regierung hat seinen vollen Bankerott erwiesen, wovon wir uns während einer 31-jährigen Thätigkeit an der Universität persönlich überzeugt haben. Unter den zahlreichen Mängeln dieses Modus steht auf dem vordersten Plan die unabhängige Stellung des Rectors inmitten der übrigen Glieder des Conseils, und zwar gerade kraft seiner Ernennung durch die Regierung. Diese Stellung ist der Eckstein zu allen Anomalien im Universitätsleben und zerstört vor Allem die nothwendige Collegialität unter den Professoren. An sich schon durch seine Stellung innerhalb des Universitäts-Conseils ist der Rector gezwungen, in einigen einzelnen Professoren seine Stütze zu suchen. Dadurch wird eine Rector-Partei geschaffen, welche mehrentheils in Zwiespalt mit der Majorität des Conseils agirt.

Dieses Parteiwesen schädigt aufs äußerste den ordnungsmäßigen Gang des ganzen Universitätslebens und spiegelt sich namentlich in den Conseil-Geschäften wieder. So z. B. kommen Verschleppungen von Angelegenheiten vor unter verschiedenen, auch der oberflächlichsten Kritik nicht Stand haltenden Vorwänden. Es ist vollkommen verständlich, welche Triebfedern einige Glieder des Conseils zum Anschluß an die Rector-Partei nöthigen. Hieraus entspringen die allerunsympathischesten Beziehungen des Rectors zu den anderen, nicht zu seiner Partei gehörigen Conseilsgliedern. Wir kennen Beispiele, wo der Rector, solche Professoren verfolgend, zu den allerunschönsten Mitteln gegriffen hat. Man stößt sogar auf die Thatsache verächtlicher Denunciationen (доносъ) seitens des Rectors gegen bei den Studenten beliebte Professoren, gegen die Dekane, die Inspectoren 2c. — kraft des ihm zustehenden Rechts, sich unmittelbar mit den höheren Vorgesetzten in Verbindung zu setzen. Es ist begreiflich, daß bei der Existenz einer solchen Art secreter Beziehungen des Rectors zur obersten Administration jede Möglichkeit einer Controle seitens des Conseils und einer Vertheidigung der interessirten Conseilsglieder gegen Denunciationen und Anschwärzungen des Rectors ausgeschlossen ist. Es lohnt sich garnicht davon zu reden, wie häufig solche Fälle vorkamen, daß vor der Oberinstanz Professoren, die durch ihre wissenschaftlichen Arbeiten und ihre Lehrbefähigung hoch stehen, aber nicht zur Partei des Rectors gehörten, ignorirt, verkleinert und in ein falsches Licht gesetzt wurden.

Es erübrigt noch hinzuzufügen, daß der bestehende Modus der Ernennung des Rectors diesem letzteren das weiteste Feld zum Mißbrauch der Amtsgewalt eröffnet. Besonders häufig hat man auf die Manifestation dieses Uebels in Angelegenheiten des Directoriums zu stoßen. Das Directorium verfügt z. B. völlig über die Vertheilung der zu Lehr-Hilfsmitteln bestimmten Gelder (zur Errichtung der Institute, Laboratorien, Kliniken u. s. w. behufs Ergänzung ihres Inventars). Gegenwärtig finden wir das vollste Chaos in dieser Beziehung. Die Personen der Rector-Partei haben stets die volle Möglichkeit, Zuweisungen für derartige Institute zu erwirken. Die Professoren aber, die nicht zu dieser Partei gehören, müssen im vollen Sinne des Wortes betteln gehen — trotzdem ihre Auditorien und Kliniken stets übervoll von Studenten sind. So kommt denn heraus, daß den Beziehungen zum Rector nicht geringer Schade und nicht geringe Ungelegenheiten in der Sache des Unterrichts entspringen. — Die gleiche Willkür finden wir auf Schritt und Tritt bei der Amtsentlassung von Universitäts-Beamten, die aus irgend einem Grunde dem Rector mißliebig sind. Dabei erfolgt denn die Wiederbesetzung der so geschaffenen Vacanzen mit seinen Getreuen.

Nicht selten tritt der Druck des Rectors selbst bei der Wahl der Privatdocenten zu Tage: seine Candidaten dringen durch, auch wenn sie sich durch wissenschaftliche Arbeiten nicht empfohlen haben; die Wahl sehr fähiger, aber dem Rector mißliebiger Personen wird unter den curiosesten Vorwänden Jahre lang verschleppt.

Alle angeführten Facta weisen genügend klar darauf hin, bis zu welchem Grade die Ernennung des Rectors tiefe Demoralisation in das Universitätsleben hineintragen kann. Zur Illustration genügt es, auch nur an das Rectorat des verstorbenen Wladislawlew zu erinnern."

*

Dies die Argumente, welche Professor Wassiljew aus seinen praktischen Erfahrungen gegen die Ernennung des Rectors durch die Regierung geschöpft hat. — Er ist übrigens auch gegen die freie Wahl eines Rectors durch die Majorität des Conseils, beantragt vielmehr im Interesse der Gerechtigkeit und der Vermeidung von Parteiwesen ein successives Aufsteigen aller ordentlichen Professoren nach dem Dienstalter (по старшинству) an der Universität in das Rectorat, und zwar, damit möglichst Alle an die Reihe kommen, auf nur ein Jahr. Diesem Reform-Vorschlag gilt der zweite Theil des Artikels des Hrn. Professors Wassiljew.

Aus der Rigaschen Stadtverordneten-Versammlung.

Ueber die am 11. Juni abgehaltene Sitzung der Stadtverordneten Rigas bringen die dortigen Blätter ein Referat, dem wir für heute folgende Beschlußfassungen entnehmen:

Pct. 1. Antrag des Stadtamts betreffs Unterbreitung des Ausdrucks der allerunterthänigsten Gefühle der Stadtgemeinde zu den Stufen des Thrones, in Anlaß des bevorstehenden 700-jährigen Jubiläums der Stadt Riga. — Der Antrag des Stadtamts, dahin lautend, daß die Stadtverwaltung im Namen aller Bewohner Rigas, deren treuunterthänige Gefühle zu den Stufen des Thrones niederlegen und dem Stadthaupt die Abfassung und Beförderung der Ergebenheits-Adresse überlassen bleiben solle, wird einstimmig durch Erhebung von den Sitzen angenommen.

Pct. 2. Antrag des Stadtamts auf Verleihung der Würde eines Ehrenbürgers der Stadt Riga an das ehemalige Rigasche Stadthaupt L. W. Kerkovius. — In Anbetracht der offenkundigen Verdienste die sich Ludwig Wilhelm Kerkovius, der länger als 25 Jahre überhaupt der Stadt gedient und über 11 Jahre als Stadthaupt an ihrer Spitze gestanden, durch sein unermüdliches Wirken zum Wohl der Stadt um diese erworben, beantragt das Stadtamt: 1) bei der Staatsregierung um die Genehmigung nachzusuchen, dem verdienten Manne L. W. Kerkovius die Würde eines Ehrenbürgers der Stadt Riga verleihen zu dürfen, 2) ein Portrait des ehemaligen Stadthauptes L. W. Kerkovius in einem der Räume der Stadtverwaltung aufzustellen. — Der Antrag des Stadtamts wird einstimmig angenommen.

Pct. 5. Vorlage des Stadtamts in der Frage, wie bei der bevorstehenden Umgestaltung der mittleren Lehranstalten dem Rigaschen Stadtgymnasium der Charakter eines classischen Gymnasiums mit Unterricht in der lateinischen und griechischen Sprache zu wahren sei.

Aus der Vorlage geht hervor, daß das Stadtamt in gegebener Veranlassung unter Hinzuziehung der Glieder des Schulcollegiums Baum und Braun eine Sitzung in dieser Angelegenheit abgehalten hat, auf welcher in der Erwägung: 1) daß, wie verlaute, die Conservirung eines classischen Gymnasiums zwar für Jurjeff vorgesehen, 2) daß von den in Riga befindlichen classischen Gymnasien das Alexander- und Nikolai-Gymnasium jedenfalls reorganisirt werden sollen, 3) daß in Riga Lehranstalten für die reale Bildung mehrfach vorhanden, und 4) daß dagegen den vielen Jünglingen, welche sich dem Studium der Philologie und namentlich der protestantischen Theologie zu widmen gedenken, auch in einer so großen Stadt wie Riga eine classische Vorbildungsstätte erhalten bleiben müsse und daß endlich 5) der Geist des Humanismus einen bedeutenden Einfluß auf die gesammte Culturentwickelung ausübe — beschlossen worden, bei der Stadtverordneten-Versammlung zu beantragen: sie möge höheren Ortes um Erhaltung des Stadtgymnasiums als classische Bildungsstätte petitioniren, und falls diesem Gesuch etwa nicht Folge gegeben werden sollte, darum bitten, daß ihr bei Reorganisation des von ihr unterhaltenen Stadtgymnasiums eine berathende Stimme eingeräumt werde.

Auf die Frage des Stadthaupts, ob Jemand wider diesen Antrag etwas einzuwenden habe, erhebt sich der Vertreter des griechisch-orthodoxen geistlichen Ressorts, Priester Mednis, und sagt: „Ich sehe keinen Grund für eine solche Petition. Das Ministerium der Volksaufklärung hat eine Commission zur Berathung der Schulreform niedergesetzt. Die Obrigkeit kennt am besten die Bedürfnisse der Bevölkerung. Es wird ja doch in Jurjeff ein classisches Gymnasium bestehen bleiben." — Dieser kategorischen Erklärung erwidert zunächst der Stadtverordnete Dr. A. v. Bergmann mit dem Hinweis, daß es ungerecht wäre, bei der für die mannigfal-

Feuilleton.

Aus den Lagern der gefangenn Buren-Frauen.

Die „Daily News" veröffentlicht längere Auszüge aus einem Bericht an das Londoner Hilfscomité für süd-afrikanische Frauen und Kinder, worin Fräulein Emily Hobhouse, die im Auftrage dieses Comités Süd-Afrika bereist hat, ebenso eingehende wie ergreifende Schilderungen der Leiden der süd-afrikanischen „Reconcentrados" in den hauptsächlich für Frauen und Kinder errichteten Gefangenen-Lagern giebt. Fräulein Hobhouse hat diese Lager bereist, um Gaben zu vertheilen und um überhaupt zur Linderung der Noth beizutragen. Sie begann ihre Thätigkeit am 26. Januar dieses Jahres im Lager bei Bloemfontein, sie besuchte dann die Lager von Norwals-Pont, Aliwal-North, Springfontein, Kimberley und Mafeking, und am 22. April kehrte sie wieder nach Bloemfontein zurück. Sie wollte dann auch Kroonstad besuchen, aber es wurde ihr die Erlaubniß dazu verweigert, und sie kehrte darauf nach England zurück. Ihr Bericht ist in Form von Briefen abgefaßt. Wir entnehmen denselben folgende Abschnitte:

„Das Lager der Vertriebenen hier (in Bloemfontein) ist 2 gute englische Meilen von der Stadt entfernt und liegt auf dem südlichen Abhange eines Hügels mitten auf dem kahlen braunen Veldt, wo es nirgends eine Spur von einem Baume und keinen Schatten irgend welcher Art giebt. Es war ungefähr die vierte Stunde eines glühend heißen Nachmittags, als ich das Lager betrat. Ich kann nicht sagen, was ich empfand, und ich will es darum auch nicht versuchen. Ich fand zuerst eine Frau, deren Schwester ich auch in Capstadt getroffen hatte. Es ist so schwer, in dieser Stadt von Zelten, in der es keine Straßennamen und keine Nummern giebt, jemand zu finden. Es sind beinahe 2000 Personen in diesem einen Lager, darunter befinden sich einige wenige Männer und über 900 Kinder. (Diese Zahlen haben sich inzwischen beinahe verdoppelt.) Man denke sich die Hitze außerhalb der Zelte und die erstickende Luft in denselben! Wir saßen im Zelt der Frau B. auf ihren zusammengerollten, khakifarbigen Decken. Die Sonne schien heiß durch das Zeltdach hindurch, und die Fliegen saßen dick und schwarz auf Allem. Es gab keinen Tisch und keinen Stuhl und keinen Platz für einen solchen. In diesem winzigen Zelte lebt Frau B. mit ihren 5 Kindern (von denen zwei schon groß sind) und ein kleines Kafferndienstmädchen. Viele Zelte sind noch von mehr Personen bewohnt. — In nassen Nächten strömt das Wasser an der Leinwand herunter, fließt zur Zeltthür herein und macht die Decken naß, auf denen sie zur bloßen Erde schlafen ... Frau P. ist sehr tapfer und ruhig. Sie hat sechs Kinder im Alter von zwei bis zu fünfzehn Jahren, und sie weiß nicht, wo sich auch nur eines derselben befindet. Sie wurde denselben direct entrissen. Ihr Mann befindet sich in Bloemfontein in irgendwelcher Gefangenschaft und darf sie nicht sehen. Sie erwartet ihre Niederkunft in ungefähr drei Wochen. Und doch muß sie auf der bloßen Erde liegen bis sie steif und wund ist, und seit über zwei Monaten hat sie mit Ausnahme einer zusammengerollten Decke nichts, worauf sie sitzen kann. Ihre sämmliche Kinderwäsche, die sie zu Hause bereit hatte, ist ihr verloren gegangen. Das ist nur ein ganz gewöhnlicher Fall unter vielen Hunderten ... Ich nenne dieses Lagersystem eine Grausamkeit im Großen. Es kann nie aus der Erinnerung der Leute getilgt werden. Am härtesten drückt es auf die Kinder. Sie welken dahin in der schrecklichen Hitze und bei der unzureichenden ungeeigneten Nahrung. Tausende befinden sich unter Lebensbedingungen, die zu ertragen sie nicht die Stärke haben. Ihnen droht der sichere Untergang. Dann giebt es Fälle, in denen ganze Familien getrennt und zerstreut sind — sie wissen nicht, wohin.

Heute (13. März) habe ich den ganzen Tag im Lager von Kimberley zugebracht. Es ist seinem Umfange nach das kleinste Lager, das ich gesehen habe. Die Zelte sind dicht bei einander, und das Ganze ist von einem 8 Fuß hohen Stacheldrahtzaun, der für undurchdringlich gehalten wird und 500 Pfund Sterling gekostet hat, umgeben. Wachtposten sind am Eingange und patrouilliren drinnen umher. Keine Krankenpflegerin; ein leeres, unmöblirtes Barackenzelt könnte als Lazareth dienen; überfüllte Zelte; Masern und Keuchhusten grassiren; das Lager schmutzig und übelriechend; ein Militärarzt, der natürlich wenig von den Leiden der Kinder versteht; Brennholz beinahe garnicht vorhanden. Die Gattin eines Commandanten ist hier mit 6 Kindern. Ein General kam mit seiner Colonne zu ihrer Wohnung und trieb sie fort. Ihr jüngstes Kind war erst 17 Tage alt, als die Truppen kamen, und sie war sehr schwach. Sie konnte ihr Kind nicht selbst nähren, und, wie alle ihre Kinder, zog sie es mit Eselsmilch auf. Sie erklärte dies dem General, und dieser ordnete an, daß der Esel immer mit ihr mitgehen solle, wohin sie auch gebracht würde, selbst auch nach Bryburg und Kimberley. Allmählich kam sie in Kimberley an, und der Esel kam auch dorthin. Aber auf einmal verschwand der Esel. Man konnte oder wollte ihm nicht hergeben. Das Kind kränkelte und welkte dahin. Freunde aus Kimberley versuchten Alles: Kuhmilch, condensirte Milch, aber es half nichts. Endlich kam der neue Aufseher des Lagers: man wendete sich an ihn und zeigte ihm das sterbende Kind. Der Esel wurde sofort herbeigebracht, aber es war zu spät. Das Kind war so schwach geworden, daß es sich nicht mehr erholen konnte ... Nach einer oder zwei Stunden starb ein anderes Kind. Ein furchtbares Uebel ist gerade jetzt der Thau. Er ist so schwer und kommt durch das einfache Zeltdach hindurch und benetzt Alles. Als ich eine Nacht im Lager bei Norwals-Pont verbrachte, empfand ich dies selbst. Obgleich ich in einem Barackenzelte mit doppelter Leinwanddecke lag, wurde meine Kleidung durch und durch feucht, und diese Leute müssen Tag für Tag ihre feuchte Kleidung anziehen. Den ganzen Morgen hindurch liegen stets Decken oder andere Gegenstände in den Gängen vor den Zelten, um in der Sonne zu trocknen. Der Arzt sagte mir heute, er mißbillige es durchaus, daß man kleine Kinder in Zelten wohnen lasse, und er erwarte eine hohe Sterblichkeit vor Juni.

Heute (15. März) besorgte ich der Mutter schwarze Kleidung (ihre eigene war verbrannt) und trug sie ihr hin. Noch ein Kind war in der Nacht gestorben, und ich sah, wie die drei kleinen Leichen für die abwesenden Väter, damit diese sie einmal sehen könnten, photographirt wurden. Zwei ganz kleine weiße Särge standen am Eingange des Lagers bereit, und ein dritter wurde erwartet. Ich war froh, daß ich die Särge sah, denn in Springfontein hatte eine junge Frau in einem Sack beerdigt werden müssen, und das hat die Gefühle der Leute schwer gekränkt.

15. April. Ich wurde heute im Zelte von zwei alten Frauen (Schwestern), deren Kinder dahinwelkten, sehr von Mitleid gerührt. Wir haben endlich einen neuen Civilarzt der holländisch spricht, so daß ich hoffe, wir werden es etwas weiter bringen. Sieben Kinder starben hier während der wenigen Tage, da ich in Capstadt war, und seit meiner Rückkehr sind noch zwei gestorben. Frau N. N. ist in das Hospital in der Stadt gebracht worden. Sie ist sehr krank in Folge eines Trittes vor den Leib, den sie von einem betrunkenen Soldaten erhalten hat. Es ist etwas Innerliches. Der Soldat ist, glaube ich, bestraft worden, aber das macht sie nicht gesund. — Den ganzen Nachmittag hielt mich ein Regenguß im Zelte der Frau L. fest. Die Hälfte des Erdbodens im Zelte war eine Wasserpfütze, die der Kaffer vergebens auszuschöpfen suchte. In zwei Eimern wurde das von der Zeltthür herniederrieselnde Wasser aufgefangen. Ueberall um uns und über uns tropfte Wasser herab, so daß Pfützen entstanden auf dem Bettzeug und den Decken, auf denen wir zusammengedrängt saßen: zwei Kaffern, fünf Kinder, Frau L. und ich in der dumpfigen Atmosphäre, bis ich unwohl zu werden begann — wie es mit mir stets in den Zelten der Fall ist.

Von mehreren Berichten über die persönlichen Schicksale und Erlebnisse von „Reconcentrados", die Fräulein Hobhouse aufgezeichnet hat, geben wir nur das folgende, sehr typische Beispiel wieder:

„Gatte beim Commando. Feldcornet, Engländer von Geblüt, Sohn englischer Eltern. Ein englischer Officier, Major E. der bei Magersfontein gegen ihn kämpfte war sein Vetter. Nach dem Kampf, am 25. October verbrannten die Engländer unter Oberst J. ihr Haus. Sie wollten ihr nicht glauben, daß keine Buren im Hause seien, darum verbrannten sie es und fanden dann keine. Sie vertrieben sie aus ihrem Hause und wollten ihren Vorstellungen kein Gehör schenken. Am 29. kamen die Buren zurück. Sie sah ihren Gatten und er sah sein geschwärztes Heim. Erst schwieg er, dann aber erhob er seine Hand und sagte: „Der Herr wird beschließen, aber ich werde nie, nie, niemals nachgeben." Sie hat ihn seitdem nicht mehr gesehen. Am 7. November kamen die Engländer zurück. Sie wurde mehrere Tage in das Schulgebäude eingesperrt, erhielt keine Nahrung und nichts zu trinken. Anfang Februar fragte man Frau E., ob sie Kitchener's Proclamation zu ihrem Gatten tragen wolle. Sie antwortete: Und wenn Sie mir 2000 Mann Truppen und 100 Pfund Sterling geben würden — und ich habe nichts — so würde ich es doch nicht thun." Sie wurde noch ein zweites Mal ersucht, und es wurde ihr

tigsten Bildungszwecke berechneten Gestaltung den des modernen Schulwesens und nachdem Absolventen der Realschulen — gegen die Meinung vieler Mediciner — der Zutritt zur Universität gestattet worden, gerade Denjenigen, die sich classischen Studien widmen wollen, diese Möglichkeit zu versagen. — Der StV. F. v. Wyganowski führt darauf etwa Folgendes aus: Riga besäße schon gegenwärtig eine Menge Schulen verschiedener Typen, um das allgemeine Bildungsbedürfniß zu befriedigen, und es würden mit dem ferneren Wachsen dieses Bedürfnisses auch noch neue Schulen gegründet werden. Diese würden aber wohl fraglos nach neuen Grundsätzen eingerichtet werden. Deshalb sei es aber durchaus nicht nothwendig bereits Vorhandenes und Bewährtes mit einem Federstrich zu beseitigen. Dem Classicismus verdanke die allgemeine Bildung unendlich viel und insbesondere das classische Stadtgymnasium habe Männer unterrichtet und erzogen, deren Namen nicht nur in Rußland, sondern auch in Europa bekannt seien. Es habe daher wohl einen begründeten Anspruch auf Erhaltung. Die Ausführungen des Redners werden von der Versammlung mit Zeichen der Zustimmung begleitet.

Nachdem der Stadtverordnete v. Zwingmann noch auf die praktische Folge hingewiesen, daß bei Aufhebung des Stadtgymnasiums als classisches, eine große Anzahl Rigascher Eltern ohne triftigen Grund genöthigt sein würden, ihre Söhne nach auswärts, etwa nach Jurjeff, zur Erziehung zu schicken, proponirt das Stadthaupt zur Abstimmung zu schreiten, wobei der Antrag des Stadtamts mit allen gegen 3 Stimmen, darunter die des Priesters Mednis, zur Annahme gelangt.

Die Contingentirung der Universitäten

d. h. die Anordnung, daß der Besuch der einzelnen Universitäten nur den Eingeborenen oder den Absolventen der Lehranstalten bestimmter Lehrbezirke zugänglich sein soll, ist, wie die Odessaer Blätter berichten, vom gegenwärtigen Minister der Volksaufklärung in einem Circular als „vollkommen zweckmäßig" bezeichnet und zur ferneren strengen Nachachtung empfohlen worden.

Der ordentliche Convent der Livländischen Ritterschaft ist, der „Düna-Z." zufolge, am Montag geschlossen worden.

— Die gestern von uns aus der „St. Pet. Z." reproducirte Meldung betreffs der Abreise des Curators des Rigaer Lehrbezirks, Geheimraths A. Schwarz, ins Ausland ist eine irrthümliche; der Herr Curator ist, dem „Prib. Krai" zufolge, am Sonnabend zunächst nach Riga zurückgekehrt.

— Staatsrath A. P. Shukow, älterer Regierungsrath der Livländischen Gouvernements-Verwaltung, ist, wie die „Düna-Z." erfährt, zum Abtheilungs-Chef des Oekonomie-Departements des Ministeriums des Innern ernannt worden.

Kreis Pernau. Bei dem letzten großen Sturm ist im Gutmannsbachschen Kronsforst eine Waldfläche von fünf Quadrat-Werst vollständig niedergebrochen worden; außerdem sind dort viele Gebäude zerstört oder beschädigt worden. Eine große, 85 Fuß lange, aus soliden Balken gebaute Scheune ist durch die Gewalt des Sturmes so vollständig zerstört worden, daß thatsächlich kein Balken auf dem anderen verblieb.

Riga. Die Rigaer Blätter enthalten in ihrem Inseratentheil folgenden Aufruf: „Mitbürger! In diesem Sommer kann die Stadt Riga auf eine 700-jährige Geschichte zurückblicken. Die Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, zur Erinnerung an die Gründung unserer Vaterstadt, den 22. und den 23. Juni festlich zu begehen. Es wird das Fest am 22. Juni, 10 Uhr Morg. durch einen liturgischen Gottesdienst in den Stadtkirchen eingeleitet werden, worauf um 12 Uhr desselben Tages von den Thürmen des Domes und der Petri-Kirche herab je ein Bläserchor geistliche Musik vortragen wird. Um 8 Uhr Abends soll ein Wasserfest auf der Düna stattfinden, zu dem die Stadtverwaltung Gäste auf die von ihr gemietheten Dampfer laden wird. Gegen 11 Uhr wird ein Feuerwerk auf dem Strome den Festtag beschließen. — Am 23. Juni findet ein Festmahl in den städtischen Armenanstalten statt und von 4—8 Uhr Militärmusik auf folgenden Plätzen: auf dem Jakobs-Platz, auf dem Kojenholmschen Platz, in der Nähe der Pauls-Kirche und in der Nähe des Hagenshofschen Marktes. Daselbst werden Kletterstangen mit Erinnerungszeichen an die Gedenkfeier aufgestellt und Dielen zum Tanz hergerichtet sein. Am Abend dieses zweiten Festtages schließlich veranstaltet die Stadtverwaltung ein Fest im Schützengarten für geladene Gäste der Stadt. — Nachdem der bürgerliche Gemeinsinn Rigas sich bei ähnlichen Veranstaltungen stets glänzend bewährt hat, glaubt die Stadtverwaltung auch dieses Mal, wo es sich um ein pietätvolles Gedenken unserer ehrwürdigen, uns Allen theuren Vaterstadt handelt, fest darauf rechnen zu können, daß alle Gesellschaftskreise nach Kräften dazu beitragen werden, die Feier zu einer möglichst würdigen zu gestalten. Daß auch bei dieser Gelegenheit jeder Einzelne dazu beitragen wird, die Ordnung aufrecht zu erhalten, setzt die Stadtverwaltung als selbstverständlich voraus. — An den genannten Tagen ist es den Einwohnern gestattet worden, ihre Häuser mit Fahnen in den Reichsfarben, mit Teppichen, Guirlanden 2c. zu schmücken und Abends zu illuminiren. — Indem ich, im Namen des Stadtamts, meine Mitbürger hierdurch auffordere, auf solche Weise zu dem Gelingen der bevorstehenden Feier beizutragen, gebe ich der Hoffnung Ausdruck, daß namentlich auch die geselligen Vereine, die Musik- und Sportvereine, sich an dem geplanten Feste auf der Düna zahlreich betheiligen werden. — Am 22. Juni d. J. werden die städtischen Amtslocale sowie die Stadtcasse den ganzen Tag, am 23. Juni — von 12 Uhr Mittags ab geschlossen sein." „Stadthaupt: George Armitstead. Stadtsecretär: R. Carlberg."

— Eine Verfügung des Livländischen evang.-lutherischen Consistoriums wegen der kirchlichen Feier des 700-jährigen Jubiläums der Stadt Riga an die Prediger wird, wie das „Rig. Tagbl." erfährt, dieser Tage erlassen werden.

— Zum Gartenfeste, das die Stadt Riga am Sonnabend, dem 23. Juni, Abends 8 Uhr im Schützengarten giebt, werden gegenwärtig die Einladungen vom Stadtamt versandt. Die Zahl der Einladungen dürfte gegen 2000 betragen.

St. Petersburg, 12. Juni. Schon vor einigen Tagen wies die „St. Pet. Z." darauf hin, daß sich eine ziemlich kriegerische Stimmung in einem Theile der russischen Presse bemerkbar mache. Man flickt dort gern Deutschland am Zeuge, hat es aber ganz besonders auf England abgesehen. — „Ist ein russischer Feldzug gegen Indien möglich?" fragt Herr Ssobolew in einer Broschüre, die soeben in Moskau erschienen ist und in der „Rossija" behandelt wird. Der Autor der Broschüre hält diesen Feldzug nicht nur für möglich, sondern auch für unvermeidlich und nahe bevorstehend (im Laufe des bevorstehenden Decenniums soll es zu ihm kommen), ist aber der Ansicht, daß es am besten wäre, wenn Rußland nach glücklicher Beendigung der Campagne den Engländern Indien ließe und nur ein vortheilhaftes Abkommen mit ihnen schlösse, das ihm den Besitz des Schwarzen Meeres sicherte.

— Das Medicinal-Departement hat, den Meldungen der Blätter zufolge, die Residenz- und Gouv.-Medicinalämter aufgefordert, eine ständige Statistik der Sterbefälle an Trunksucht zu führen.

— In warmen, ehrenden Worten feiert die „St. Pet. Z." das Gedächtniß des, wie gemeldet in Cassel verstorbenen ehem. deutschen Botschafters in Petersburg, Generaladjutanten Hans v. Schweinitz, als dessen denkwürdigste Zeit sie die 17 Jahre seines Petersburger Wirkens bezeichnet. Sie schreibt: „Denkwürdig war diese Zeit durch die Aufgaben, die Schweinitz in seiner amtlichen Stellung zufielen, noch denkwürdiger aber für unsere deutsche Colonie durch die mannigfachen Beziehungen, in die der Botschafter zu ihr trat und durch den Ausbau ihrer Vereinigungen, der in die Periode der Amtsthätigkeit des nun Heimgegangenen fiel. Die Dankbarkeit und Verehrung, die Schweinitz in den 17 Jahren seines hiesigen erfolgreichen Wirkens sich in der deutschen Colonie erworben, fand ihren glänzenden Ausdruck in der bei jedem Theilnehmer wohl bis heute unvergessenen imposanten Abschiedsfeier, welche die deutsche Colonie am 25. November 1892 einmüthig und geschlossen im Großen Saal der Adelsversammlung beging."

—K.— **Pleskau,** 9. Juni. In den letzten Wochen hat der Tod schmerzliche Lücken in unsre deutsche Gesellschaft gerissen. Am 15. Mai starb der französische Lehrer am hiesigen Cadettencorps, Dr. Alexander Tanner. Geboren im Jahre 1851 in der Schweiz, studirte er in Würzburg, Göttingen und Heidelberg Philologie, von welcher letzteren Universität er, nach Vertheidigung seiner Inauguralschrift: „Die Sage von Guy von Warwica" im Jahre 1877 des Doctor-Titels gewürdigt wurde. Nachdem er einige Jahre Hauslehrer bei dem damaligen Justizminister Nabonow in St. Petersburg und beim Kosakenhetmann Fürsten Sswjatopolk-Mirski in Nowotscherkask gewesen und zeitweilig auch als Stundenlehrer in der Reformirten Kirchenschule in St. Petersburg unterrichtet hatte, wurde er 1884 zum Lehrer der französischen Sprache am Pleskauschen Gouvernements-Gymnasium ernannt, von wo er 1892 in gleicher Stellung an das hiesige Cadettencorps übertrat. Schon vor einem Jahre nöthigte ihn ein Herzfehler seine pädagogische Thätigkeit auf längere Zeit zu unterbrechen und Besserung seiner geschwächten Gesundheit an ausländischen Curorten (Lugano, Nauheim, Wörrishofen) zu suchen. Die Bäder hatten in der That seine Gesundheit auch so weit gestärkt, daß er im September seine gewöhnte Lehrthätigkeit wieder aufnehmen konnte, aber sein allzu lebhafter Charakter und seine musterhafte Gewissenhaftigkeit, die ihn zwangen, nichts halb zu thun, sondern ihn voll und ganz sich ins Zeug legen hießen, brachten das alte Uebel in verstärktem Maße zum Ausbruch. Nach zweimonatigem Siechthum erlöste ihn endlich am 15. Mai der ersehnte Tod von seinen großen Leiden. Dr. Tanner hat in Pleskau nicht nur in unserer deutschen Gesellschaft, sondern auch in einem großen Theil der russischen Kreise eine hervorragende Rolle gespielt. Von seinen zahlreichen Schülern und Schülerinnen wurde er als strenger, aber auch als anregender und gerechter Lehrer geschätzt; er hat es verstanden, das Französische in den Anstalten, in welchen er unterrichtete auf eine Höhe zu bringen, wie sie selten in unseren Mittelschulen erreicht wird. Dank seiner vielseitigen Bildung und seinem lebhaften Charakter war er nicht nur ein überall gern gesehener Gesellschafter, sondern erschien auch in ernsten Gesprächen als natürlicher Leiter der Discussion. Als langjähriger Präses des Turn-Vereins glaubte er, trotz seines kranken Herzens, der unpräcisen Jugend durch pünctliches Erscheinen zu den Uebungsabenden ein Beispiel geben zu müssen. Die Collegen und Freunde betrauern in ihm einen Kameraden, der stets für die Wahrheit und die Ehre seiner Corporation einzutreten sich verpflichtet fühlte; dem Freunde war er ein aufrichtiger, sich voll und ganz hingebender Freund, dem Gegner ein milder Beurtheiler der Schwächen desselben. Requiescas in pace, pia anima!

Am 27. Mai starb der Ordinator am hiesigen Landschaftshospital Eduard Wiebe am Flecktyphus als Opfer seines Berufes. Geboren im Jahre 1868, bezog er nach Beendigung des Pleskauschen Gymnasiums im Jahre 1889 die Universität Dorpat, die er 1896 nach bestandenem Gradual-Examen verließ. Mit Ausnahme einer kurzen Frist ist er die ganze Zeit in Pleskau thätig gewesen und hatte sich den Ruf eines bescheidenen jungen Mannes und eines gewissenhaften, strebsamen Arztes erworben, dem die Kenntnisse, die er auf der Universität sich erworben, nicht genügten, sondern nur der stimulus zur weiteren Ausbildung waren. Leider machte die tückische Krankheit, die er sich am Krankenbette eines Patienten, des einzigen im ganzen Hospital, geholt, seinem hoffnungsvollen Leben ein frühzeitiges Ende. Ehre seinem Andenken.

Von der Wolga. Entsetzliche Hitze herrscht nach dem „Mosk. Listok." gegenwärtig im ganzen Wolga-Gebiet. In den Gouvernements Ssamara, Ssaratow und Astrachan erreicht die Hitze 40—50 Grad. Die Grundbesitzer hegen die schlimmsten Befürchtungen für die bevorstehende Ernte. Dauert die Dürre noch eine Woche an, so kann im Wolga-Gebiet keine Rede von einer Getreideernte sein.

Odessa. „Zu Ehren Professor Bergmann's — schreibt die „Odess. Z." in ihrer Sonnabend-Nummer — fand vorgestern Abends im Odessaer Sanatorium ein Diner statt, an dem die Aerzte Finkelstein, Fricker, Kranzfeld, Silberberg u. A. theilnahmen. Das Diner verlief sehr animirt und es wurden zahlreiche Toaste ausgebracht, in denen der berühmte Gast gebührend gefeiert wurde. — Prof. E. Bergmann vollzog vorgestern unter Assistenz der Aerzte A. M. Finkelstein, D. O. Kranzfeld und N. M. Benisowitsch an Herrn S. Buchstab eine Operation, die in glänzender Weise gelang, so daß der Patient sich auf dem Wege der Genesung befindet. Gestern stattete Prof. Bergmann dem hiesigen Evang. Hospital einen Besuch ab und wurde vom Oberarzt desselben, Dr. Fricker, und dessen Assistenten empfangen. Der berühmte Chirurg besichtigte eingehend das ganze Hospital und einige chirurgische Kranke. Im Hotel „Europe" empfing Prof. Bergmann sodann einige Patienten, weigerte sich aber, hiefür irgendwelches Honorar anzunehmen. Sodann besichtigte unser berühmter Gast in Begleitung von Aerzten die Sehenswürdigkeiten Odessa's und stattete einigen Kranken Besuche ab, die sich an ihn nach Berlin gewandt hatten."

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) Juni.

Amerikanische Officiere über die verbündeten Truppen in China.

Soeben hat das Washingtoner Kriegsamt einen Bericht des vielgenannten amerikanischen Generals Jaffee über die Expedition nach China veröffentlicht. Telegraphisch wird darüber aus Washington unterm 21. Juni gemeldet:

Der jetzt veröffentlichte Bericht des Generals Jaffee über den Feldzug in China enthält besondere Berichte amerikanischer Officiere über die verbündeten Truppen. Major Craighill berichtet über die Russen, hebt deren vorzügliche Disciplin hervor und fügt hinzu, ihre Verpflegung sei einfachster Art. — Oberstleutnant Dickman sagt in seinem Bericht über die Deutschen, die Officiere derselben seien hochgebildet und unter den Mannschaften herrsche gute Disciplin. Derselbe berichtet auch über die Engländer, hebt ihre peinliche Sorgfalt in der Mobilisirung und der Beförderung von Expeditionscorps hervor und sagt, die Disciplin der Truppen sei ausgezeichnet — Major Mir, welcher über die Japaner berichtet, rühmt den großen Patriotismus derselben und setzt hinzu, wenn Japan seine Ausrüstung und Bewaffnung auf gleicher Stufe mit seinen Soldaten erhalten könne, so werde es der für den Feind furchtbarste Bundesgenosse und der furchtbarste Gegner sein. — Der Oberstabsarzt Banister bespricht in lobender Weise die deutschen und japanischen Sanitätseinrichtungen.

---

gesagt, wenn sie es nicht thue, werde sie in's Lager von Kimberley geschickt werden. „Nun gut," sagte sie, ich muß in das Lager." Vier andere namhafte Frauen wurden darum angegangen, daß sie ihre Gatten zur Uebergabe ersuchten, aber vergebens."

Literarisches.

Deutsche Alpen. Erster Theil: Baierisches Hochland, Algäu, Vorarlberg; Tirol: Brennerbahn, Oetzthaler-, Stubaier- und Ortlergruppe, Bozen, Schlern und Rosengarten, Meran, Brenta- und Adamello-Gruppe; Bergamasker Alpen, Garda-See. Siebente Auflage. Mit 25 Karten, 4 Plänen und 14 Panoramen. (Meyer's Reisebücher. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien. Gebunden 5 Mark). Jede Neuauflage eines Meyer'schen Reisehandbuches erweist immer wieder im Vergleich mit der jeweils vorhergegangenen Auflage die liebevolle Sorgfalt in der Verwerthung des zuströmenden Materials. So finden wir auch in dem vorliegenden Bande eine so gründliche Neubearbeitung des beliebten Buches, daß wir nur jedem Besucher das dargestellten Gebietes rathen können, sich seiner Führung anzuvertrauen. Der ohnehin schon reiche Kartenapparat wurde noch vermehrt durch die Karten vom Kaiser-Gebirge, von Hohenschwangau mit Umgebung, vom Walchen- und Kochel-See sowie auch durch einen Plan des gesammten Curbezirks von Meran. Was wir an den Meyer'schen Alpenführern im Allgemeinen und an dem vorliegenden im Besondern schätzen, das sind die so reichlich beigegebenen Panoramen, welche die Orientirung ungemein erleichtern. Dabei sind dieselben in der Regel von mühelos erreichbaren Puncten aus aufgenommen, so daß man nicht gerade sportsmäßiger Bergsteiger zu sein braucht, um sie benutzen zu können. Nicht minder zu loben ist die den Schutzhütten der Alpenvereine zugewendete Aufmerksamkeit, welche in denselben nicht nur Zielpuncte, sondern vornehmlich auch Ausgangspuncte für weitere Ausflüge erblickt.

Einen äußerst interessanten Artikel unter dem Titel „Gesicht und Haartracht" veröffentlicht die allgemein bekannte „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens" (Stuttgart, „Union") in ihrem kürzlich erschienenen achten Bande. Eine englische Schauspielerin, Miß Moore, hat folgendes Experiment gemacht. Durch einen geschickten Friseur ließ sie ihre Haartracht nach vorhandenen historischen Portraits verändern. Ein Photograph nahm dann jedes Mal ihr Bild auf, und so entstand eine Reihe von Photographien, auf denen Miß Moore, trotz der natürlich ausschlaggebenden Aehnlichkeit mit sich selbst, stets ein verändertes Aussehen darbietet, und zwar nicht nur äußerlich, was ja selbstverständlich wäre, sondern auch im Ausdruck des Gesichts. Sogar die Züge scheinen anders zu sein, und bei manchem der Bilder wäre man leicht versucht, an der Identität der Person zu zweifeln. Und das macht offenbar allein die veränderte Haartracht. In 17 verschiedenen Aufnahmen wird uns die Dame u. A. als mittelalterliche Burgfrau, als Königin Margarete von Frankreich, als Malibran, als Marie Antoinette, als Königin Victoria, als moderne Amerikanerin u. s. w. vorgeführt und die Leserinnen mögen entscheiden, in welcher Frisur sich die hübsche Dame am vortheilhaftesten darstellt.

Neue Kunstliteratur. Im Juni-Heft der „Kunst" (München, Bruckmann. Preis vierteljährlich 6 Mk.) beansprucht eine größere Veröffentlichung über Richard Riemerschmid besonderes Interesse. Sie gilt in erster Linie dessen jüngster Schöpfung, dem neuen Münchener Schauspielhause, das, zu glücklicher Stunde vollendet, sofort als die beste Antwort durch die That auf die in jüngster Zeit oft ventilirte Frage vom Niedergang Münchens als Kunststadt gelten kann. Durch die reiche Fülle abbildlichen Materials wird aber der Leser auch mit der ganzen bisherigen Entwickelung dieses Künstlers bekannt gemacht, der, mit manch anderen Jung-Münchenern, Ende der neunziger Jahre von der Malerei zum Kunstgewerbe übergehend, in 4 Jahren ernster Arbeit zu dem feinen Möbelkünstler und Innen-Ingenieur geworden ist, als den wir ihn heute wirklich bewundern dürfen. Denn nicht ein von feinstem Empfinden geleiteter Geschmack allein ist es, der uns aus den Arbeiten Riemerschmid's entgegentritt, er paart sich mit einer schöpferischen Kraft, die in reichem Spiel der Phantasie auch fachmännischer Zucht nicht abhold geworden ist. — Textlich umrahmt wird diese Monographie durch einen Aufsatz Hermann Obrist's, der dabei Gedanken über die Zukunft unserer Architektur entwickelt. — Eine zweite zusammenhängende Veröffentlichung des vorliegenden „Kunst"-Heftes bildet eine reich illustrirte Studie über „Englische Malerei". — Ein Bericht über die „Venezianer" Kunstausstellung dieses Jahres leitet hinüber zu den mancherlei Mittheilungen, die in knapp referirender Form die wichtigsten Erscheinungen des Kunstlebens der letzten Wochen zusammenfassen. Man muß es ihr lassen, „Die Kunst" versteht interessant und anregend in jedem Hefte zu sein.

Mannigfaltiges.

Grabdenkmäler im Polargebiet. Auf Anlaß des Herzogs der Abruzzen wird zur Erinnerung an die drei Theilnehmer seiner Expedition, die auf Franz Josef-Land verschollen sind, ein Denkmal errichtet. Es besteht aus einem Bautastein, der die eingehauene Inschrift „F. Querini, H. Stökken, F. Ollier, Stella Polare 1900" enthält, und der an der Südküste von Franz Josef-Land beim Cap Flora aufgestellt werden soll; im Juli befördert das norwegische Fangschiff, das im Auftrage des Herzogs Nachforschungen nach den Verschollenen anstellen soll, ihn dorthin. Wenn die Vermißten gefunden werden, unterbleibt natürlich die Aufstellung. Es giebt im Polargebiet schon eine ganze Anzahl Denkmäler für die Männer, die im Kampfe mit den Naturgewalten den Untergang gefunden haben. Wir erwähnen nach der „Köln. Ztg." nur einige der bekannteren, so vor Allem das Denkmal, das an den Untergang der Franklin-Expedition erinnert. Dieses besteht aus einer Marmor-Tafel, die Frau Franklin ihrem unglücklichen Gatten und seinen Leidensgefährten auf der Beechey-Insel setzen ließ. Die kleine Insel war in der berühmten Periode der Franklin-Suchungen Anlaufstelle der vielen Schiffe, die Schlag auf Schlag von der englischen Regierung und Lady Franklin ausgeschickt wurden, um Licht in das düstere Drama zu bringen; birgt überhaupt eine große Anzahl Gräber, über denen eichene Grabkreuze errichtet wurden. Hier ruht auch der französische Marineofficier Bellot, der mehrfach die schwierigen Gewässer des arktischen Archipels Nordamerikas befahren hat, um hier endlich bei der Kennedy'schen Expedition den Tod zu finden. Ein Holzpfahl bezeichnet seine Grabstelle. Unweit davon befinden sich zwei Pyramiden zur Erinnerung an die Mannschaften, die in der Franklin-Periode Krankheiten oder Anstrengungen erlegen sind. Am entgegengesetzen Theile des Polargebietes erhebt sich im öden Lena-Delta ein mächtiges Holzkreuz, das dem jungen Capitän De Long und seinen Gefährten geweiht ist, die sich nach dem Untergang der „Jeanette" bis zur Lena gerettet, hier aber endlich nach furchtbaren Leiden den Tod fanden. Spitzbergen enthält Hunderte von Gräbern und eine Menge Grabdenkmäler — Ueberbleibsel aus der Blüthezeit des Walfischfangs, in der auf Spitzbergen während der Sommerzeit stark bevölkerte Colonien bestanden, die den holländischen Walfischfängern nach des Tages Last und Mühen Gelegenheit boten, sich an der Liebe und am Branntwein zu ergötzen. Hoch oben in Spitzbergen, auf der Dänen-Insel, erinnert eine von der vorjährigen Gradmessungsexpedition aufgestellte große Tafel mit Inschrift an den Aufstieg der Andree'schen Expedition. Sie kann wohl als Grabmal gelten, denn Andree und seine Gefährten wird man niemals wiedersehen. — Der Zug des Todes, der in den arktischen Gebieten seine reiche Ernte gehalten, hat auch die Luftschiffer aufgenommen.

— Neue Briefe und Poesien Scheffel's. Der in Weimar im Ruhestand lebende Geheime Justizrath Schwanitz ist mit der Herausgabe von etwa 2½ Hundert Briefen und Poesien Victor v. Scheffels beschäftigt. Schwanitz, der vertrauteste Freund Scheffels, hat mit diesem in Heidelberg studirt.

— Wer hat den Grafen Waldersee gerettet? Das Verdienst, den Grafen Waldersee bei dem Brande des Kaiserpalastes in Peking gerettet zu haben, schreibt die in Port Arthur erscheinende Zeitung „Now. Kraj" in einer Correspondenz aus Peking einem russischen Officier zu. Der Bericht lautet: „Das Feuer hatte augenblicklich 6 Flügel ergriffen, darunter auch den Thronsaal und das Schlafzimmer der Kaiserin, und sprang auf das Asbesthaus des Grafen Waldersee über, welcher in seinem Schlafzimmer allein mit seinem Burschen war. Auf den ersten Alarm hin eilten deutsche Officiere aus der Officiersmesse herbei und mit ihnen auch unser Stabscapitän des Wyborger Regiments Krickmeyer, welcher dem Grafen Waldersee attachirt war. Er stürzte als erster an das Fenster des Schlafzimmer des Feldmarschalls — zur Thür zu gelangen, war bereits unmöglich — und begann dem Grafen zuzurufen, er möchte auf das Fensterbrett steigen. Aber das Fenster war hoch und der greise General konnte das Fensterbrett nicht erklettern. Da kroch Krickmeyer selbst in das Zimmer und brachte mit Hilfe des Burschen den Grafen auf das Fensterbrett und von dort erst brachten ihn die deutschen Officiere in Sicherheit."

— Wie die „Neue Freie Presse" aus Bozen meldet, versetzte der Oberleutnant Repaczky vom 14. Infanterieregiment auf dem Walther-Platz dem Magistrats-Concipisten Rudolf einen Faustschlag und mit dem Säbel einen Hieb über die Hand und einen tiefen Stich in die linke Achselhöhle. Dem zu Hilfe eilenden Maler Forster brachte er durch einen Hieb über den Rücken eine Wunde bei. Die Ursache des Angriffs war ein angeblich von Rudolf stammender Artikel, betreffend die Haltung mehrerer Officiere gegenüber einer geschlossenen Gesellschaft. — In Bozen herrscht große Aufregung; eine große Menge zog unter lärmenden Kundgebungen vor die Kaserne.

— Eine blühende Phantasie entwickelt ein Mitarbeiter des „Säckinger Volksbl.", der aus Niederwihl über die Investitur des dortigen Pfarrers sich u. A. wie folgt vernehmen läßt: „Kaum dämmerte der Tag, friedlich eilte die blasse Halbmondscheibe noch durch die Wolken, als der eherne Mund der Böller schon dröhnend den Anbruch eines für Niederwihl festlichen Tages ankündigte. Kaum zeigte sich die Sonne als blutigrothe Feuerkugel im purpur entflammten Osten, als unsere Glocken in herrlichen melodischen Accorden den ersten Festesgruß in die ganze Gegend hinaussandten. Ein wundervoller Tag zog herauf über unser idyllisch gelegenes Walddörfchen, kein Wölkchen bedeckte mehr des Himmels Azur" u. s. w. — Aber auch der Festredner scheint ein phantasievoller Herr zu sein, denn er feierte den Pfarrer als den Engel der Gemeinde, dem auch die Ehre eines Engels gebühre.

— Aus der Kinderstube. Der kleine Peter stößt Emil vom Sessel hinunter. „Mama, Peter ist doch ein schrecklich unartiger Junge. Du nimmst aber auch Alles, was Dir der Storch bringt." (Jugend).

Im Laufe des Berichts, der die verschiedenen von den Amerikanern selbständig oder zusammen mit anderen Contingenten unternommenen Expeditionen eingehend bespricht, sagt General Jaffee:

„Das Plündern und Requiriren nach der Ankunft in Peking, sowie das unterschiedslose und im Allgemeinen unprovocirte Erschießen von Chinesen diente nicht dazu, den Massen, mit denen wir sicher keinen Zwist hatten, deren Hilfe wir jedoch brauchten, Vertrauen für die Truppen einzuflößen. Man kann getrost sagen, daß auf einen wirklichen Boxer, der seit der Einnahme von Peking getödtet wurde, 50 erschlagene harmlose Kulis oder Arbeiter auf den Farmen, darunter nicht wenige Frauen und Kinder, kamen. Das Boxer-Element ist größtentheils mit der Masse der Bevölkerung vermischt, und indem man eine Menge tödtete, konnten leicht ein oder mehrere Boxer sich darunter befinden."

Von den deutschen Börsen.

Nicht nur in Rußland herrscht schlechtes Wetter an den Börsen, sondern, wie schon hervorgehoben worden, auch in Deutschland erlebt man schwere Enttäuschungen und Fehlschläge.

Die an den deutschen Börsen obwaltenden Verhältnisse schildert der Börsen-Berichterstatter der „Nat.-Z." in dem für diese Sphäre üblich gewordenen hochpoetischen, blumigen Stil wie folgt:

„Neuerdings hatten die deutschen Märkte wieder kritische Tage zu bestehen und fortdauernd zittern in allen Theilen des Verkehrs und selbst in sehr vielen Stätten der industriellen Thätigkeit im Reich die Folgen des Unwetters nach, das über die Börsen dahinzog und Verheerungen in den Preisen der Werthpapiere anrichtete. Die Rückschau auf die Höhen, die innerhalb der letzten fünf Jahre die Conjunctur des Erwerbslebens nach der industriellen und finanziellen Richtung hin erklommen und die Wahrnehmung des Abstiegs derselben innerhalb kurzer Zeit in eine Tiefe, die das Auge nicht genau zu bemessen vermag, erzeugen Muthlosigkeit in der gesammten Geschäftswelt und Mißtrauen gegen alle Aeußerungen des wirthschaftlichen Getriebes. Die Börsen, ein Gradmesser gleichzeitig des politischen und wirthschaftlichen Zustandes des staatlichen Gemeinwesens, stehen unter dem Alpdruck zaghafter Erwägungen wegen der weiteren Entwicklung der allgemeinen Verkehrs verhältnisse. Das ist ja die Gewohnheit der Speculation, daß sie bei unvorhergesehenen, das oekonomische Leben stark nach einer Richtung hin beeinflussenden Nachrichten und Ereignissen zunächst in ihrer Stimmung und ihren Unternehmungen über das Ziel hinausschießt, was jetzt auch der Fall ist, weil so zu sagen die Zeit der Ueberlegung fehlt, und weil es gilt, aus der neu geschaffenen Lage so schnell wie möglich Nutzen zu ziehen. Ebenso gewöhnlich tritt aber eine Correctur des Uebereifers und dies meist schneller ein, als der Uebereifer es vorausetzt.

Wie trübe waren nicht die Anschauungen über die Lage und deren Zukunft, die namentlich bis zur Mitte dieser Woche an der Börse gang und gäbe waren und von den geschäftigen, eigenen Interessen dienenden Deutern der Geschehnisse der Gegenwart und der Erwartungen für die nächste Zeit verbreitet wurden! Aus dem Niedergange mancher industrieller Gesellschaften, die in der günstigen Epoche der Conjunctur von dem hoch geschwellten Strome des Verkehrs emporgehoben, auf der Oberfläche gehalten wurden und einen täuschenden Glanz verriethen, schloß man auf einen allgemeinen kritischen Verlauf der deutschen Industrie und der mit ihr in enger Fühlung befindlichen Institute. Ein wahrhaftes Bangen ergriff wieder an einigen Tagen dieser Woche die Gemüther, als ob man erst anfinge, einer schweren Krisis, einer trüben Epoche der Industrie entgegenzugehen. Da schwebten dem ruhigen Beobachter die Worte des britischen Dichters vor und erschienen ihm in ihrer vollen Wahrheit und anwendbar auf solchen Zustand: „Das Wesen jedes Leids hat zwanzig Schatten — Die alle aussehn wie das Leid, doch es nicht sind. — Das Aug' des Kummers überglast von Thränen — Zertheilt in viele Gegenstände."

Es ist wahr, daß eine größere Anzahl von Actienunternehmen, die in der Weißgluth der Erwartungen einer unabsehbar steigenden und Jahrzehnte lang dauernden Conjunctur geschaffen wurden, jetzt versagt wo die Hochfluth des Erwerbslebens staut und einer Ebbe in dem allgemeinen Verbrauch, in der Nachfrage und in der Beschäftigung Platz macht. Aber welche Werke sind es denn, die ihre Unzulänglichkeit erweisen, die an dem Schwund der Arbeit und an dem Mangel an Mitteln zu Grunde gehen? Das sind solche, die erst in den letzten Jahren auf dem Boden einer überreizten Gewinngier entstanden sind und gehalten und gestützt wurden lediglich von der Profitwuth, von der Jagd nach dem hohen Agio, das die Ausgaben ihrer Werthpapiere abwerfen sollten und in der That abwarfen. Das sind solche Gesellschaften, die rücksichtslos in der Ausdehnung ihrer Arbeitsstätten und ihres Wirkungskreises verfuhren, deshalb fortdauernd an den Geldmarkt appellirten, immer neues Capital in Anleihen oder Actien beschafften — Papiere, die von dem Heißhunger des Publicums zu Preisen, die es durch Ueberbietungen steigerte ohne Untersuchung, ohne Wahl aufgenommen wurden."

*

Wir schließen diesen Betrachtungen folgend, der „Rig. Rdsch." aus Leipzig unterm 25. Juni zugegangene Depesche an: „Der Aufsichtsrath der „Leipziger Bank" theilt mit, daß die Bank gezwungen sei, ihre Zahlungen einzustellen. Die Hauptveranlassung hiezu sei die durch die Katastrophe der Dresdener Creditanstalt für die Leipziger Bank entstandene Schwierigkeit gewesen, ihre Wechsel zu discontiren. Der Aufsichtsrath glaubt, daß bei ruhiger Abwickelung, die Gläubiger voll befriedigt werden und auch die Actionäre auf ein günstiges Ergebniß rechnen können." — Das Capital der Bank beträgt 48 Mill. Mk.

In **Deutschland** hatte, um im Sachsenwalde ein sichtbares Wahrzeichen ihrer allzeit für den Altreichskanzler Fürsten Otto v. Bismarck gehegten begeisterten Verehrung zu setzen, die Studentenschaft aller Hochschulen den Beschluß gefaßt, in der Nähe von Friedrichsruh — auf dem Hanberg zwischen der Station Reinbek und Aumühle — eine Säule zu errichten, an der alljährlich ein Feuer entzündet werden soll, um durch seinen lodernden Schein das Andenken wachzurufen und neu zu beleben an ihn, der unter den Eichen des Sachsenwaldes ausruht von thatenreichem Schaffen. Am 18. Juni nun, dem Sonnenwend-Tage der alten Germanen, wurde der Grundstein gelegt zu dieser Säule. Gegen 10 Uhr Vormittags versammelten sich hier die Vertreter aller deutschen Hochschulen, ungefähr 60 an der Zahl, die aus allen Gauen nach Hamburg gekommen waren. Im Zuge ging's dann unter den Klängen der an der Spitze marschirenden Capelle des 76. Infanterie-Regts. nach der für die Errichtung der Säule bestimmten Stätte, und kaum war sie erreicht, als im offenen Wagen auch Fürst Herbert Bismarck nebst seiner Gemahlin eintraf, um dem feierlichen Act der Grundsteinlegung beizuwohnen. „Dem Vater zur Ehre dem Sohne ein dreifach donnerndes Hoch!" klang's nun aus den Reihen der Studenten, und gewaltig brausten die Hurrah-Rufe durch die Luft. Dann trat stud. med. Bosch aus Bonn vor, um eine schwungvolle Ansprache zu halten. Fürst Herbert Bismarck antwortete und unter dem begeisterten Gesang patriotischer Lieder vollzog sich der Act der Grundsteinlegung.

Krisen-Gerüchte waren in Berlin am Sonnabend im Umlauf. Nach dem „Berl. Tgbl." war vom Rücktritt des Grafen Posadowsky und des Justizministers Schönstedt die Rede. Wie die „Post" erfährt, entbehren diese Gerüchte der Begründung. Die Staatsministerial-Sitzung am Sonnabend sei eine ganz gewöhnliche Sitzung gewesen, in der es sich nur um laufende Angelegenheiten handelte.

Die Wirkungen der **Kaiser-Reise nach Böhmen** sind sehr zweifelhaft. Die deutsche Prager „Bohemia" schreibt in einem Leitartikel: „Der alt-tschechische „Hlas Naroda" sagt, daß von einem nationalen Frieden nach dem Besuche des Kaisers ebenso wenig die Rede sein könne, als vorher — denn die Deutschen hätten in keiner Weise zu erkennen gegeben, daß sie von den Forderungen, die sie als das Mindestmaß ihrer Ansprüche hinstellen, abzugehen gewillt seien. Wenn man auf tschechischer Seite keine andere Friedensaussicht hat, als daß die Deutschen sich und ihre Stellung im Staate preisgeben sollten, dann hat der „Hlas Naroda" Recht, dann ist Alles, was in der letzten Zeit zu der Hoffnung auf die Möglichkeit einer Annäherung berechtigte, nichts als eine freundlichere Episode in der traurigen Geschichte unserer nationalen und politischen Wirren gewesen. Dann ist der Friede, den der „Hlas Naroda" meint, ein solcher, wie ihn der Sieger dem Besiegten dictiren würde, aber nicht ein Friede, den zwei des langen Kampfes müde, durch die Schäden des Krieges klüger gewordene Parteien nach Recht und Billigkeit mit einander schließen. Einem solchen Frieden dessen Bedingungen die verständige Einsicht festsetzt, die mit unabänderlichen Verhältnissen rechnet, waren und sind die Deutschen stets geneigt. Zu einem Friedensgebäude aber, das sich auf den Trümmern alles dessen erheben soll, was den Deutschen den Schutz ihres Volksthums verbürgt und die Grundlagen des Staates sichert, können die Deutschen nicht die Steine schleppen und den Mörtel bereiten."

Zu dem am 29. in **Prag** beginnenden allslavischen Turnfest wurden insbesondere in Rußland Theilnehmer geworben; es hatten sich bereits über 3000 gemeldet. Die russische Regierung hat nun verfügt, daß Reisepässe nur an solche Theilnehmer der Fahrt nach Prag ausgestellt werden sollen, welche wirkliche Turner sind. Die Zahl der Fahrttheilnehmer ist dadurch beträchtlich vermindert.

Nachdem **Amerika** seit nunmehr drei Jahren um den Besitz der Philippinen gekämpft hat, und es den schneidigen Generälen vom Sternenbanner endlich gelungen ist, durch Verrath und Bestechung armseliger Individuen, einige Führer der Tagalen in ihre Hände zu bekommen, ist jetzt der Aufstand officiell für beendigt erklärt worden. Vom 4. Juli ab soll an Stelle der Militärverwaltung eine Civilverwaltung treten.

Locales.

Zur „Tannhäuser"-Aufführung.

Mit dem Gefühl besonderer Befriedigung sehen wir der morgen uns erwartenden Aufführung des „Tannhäuser" in unserem Sommertheater entgegen — handelt es sich doch dabei nicht nur um einen Kunstgenuß, wie er uns seit vielen Jahren nicht geboten worden ist, sondern auch um ein erfreuliches Zeichen für die Ziele, die sich unsere Bühne gesteckt hat.

Im Kreise derjenigen, die auf die Zeichen der Zeit achten und die Symptome des Niederganges unseres gesellschaftlichen und künstlerischen Lebens verfolgen, hat man wohl hören können, eine große Oper, wie wir sie in früheren Jahren für die Sommerzeit unser eigen haben nennen dürfen, werde in annähernder Gleichwerthigkeit wohl kaum noch uns zu Theil werden, eine große Oper mit ihrem anspruchsvollen Apparat werde sich bei uns nicht mehr hatte können. Mit um so größerer Genugthuung begrüßen wir die Thatsache, daß solche Schöpfungen, wie der „Lohengrin" und nun auch der „Tannhäuser" bei uns wieder heimisch geworden sind — ein Zeugniß für die Leistungsfähigkeit unserer Bühne und zugleich ein Zeugniß dafür, daß unser Publicum allem Anscheine nach noch im Stande und Willens ist, den Mehranforderungen, welche derartige gesteigerte Leistungen nothwendiger Weise mit sich bringen, zu entsprechen.

Wir können nur wünschen, daß die ernsten künstlerischen Bemühungen der Direction des Theaters gerade in Bezug auf den „Tannhäuser" seitens des Publicums nach Gebühr mögen gewürdigt werden — zum Ansporn für die activen Kräfte in dieser Saison, wie auch als Bürgschaft für die Pflege der Kunst in unserer Stadt noch in fernerer Zukunft.

Sämmtliche Selectaner des hiesigen Gymnasiums haben, wie wir hören, das Abiturienten-Examen bestanden und zwar:

1) Leonid v. Bode, 2) Axel Buck, 3) Woldemar Busch, 4) Victor Beloborodow, 5) Bernhard Wulff, 6) Arthur Goebel, 7) Edgar Genz, 8) Herbert Sieckell, 9) Jakob Iljon, 10) Wilhelm Clara, 11) Sergei Kolon, 12) Reinhold Linau, 13) Ado Lüüs, 14) Alexander Makuschow, 15) Johannes Merd, 16) Paul Nikitin, 17) Peter Rammul 18) Jakob Roosson.

Paul Nikitin wurde die silberne Medaille und Edgar Genz die Prämie der Marien-Gilde zuerkannt.

Von den Externen erhielten folgende 5 das Maturitäts-Zeugniß: 1) Christian, 2) Markus, 3) Moosson, 4) Reier, 5) Zernask.

Eine für die in Rußland lebenden deutschen Reichsangehörigen wichtige Verfügung des deutschen Reichskanzlers ist dieser Tage erfolgt. Es wurde bisher bei der Prüfungs-Commission für Einjährig-Freiwillige in Deutschland die russische Sprache, wohl mit Rücksicht auf den Mangel an geeigneten Examinatoren, nicht als Prüfungsgegenstand anerkannt; jetzt giebt der Reichskanzler auf Grund des § 1 der Anlage 2 der deutschen Wehrordnung bekannt, daß bis auf Weiteres bei einer Anzahl Prüfungs-Commissionen für Einjährig Freiwillige die russische Sprache als Prüfungsgegenstand an Stelle der englischen Sprache treten darf. In Preußen befinden sich diese Prüfungs-Commissionen in Königsberg, Danzig, Marienwerder, Berlin, Stettin, Stralsund, Breslau, Magdeburg, Merseburg, Erfurt, Lüneburg; in den Bundesstaaten sind es die baierische Prüfungs-Commission in München, die sächsische in Bautzen, die württembergische Prüfungs-Commission, die großherzoglich hessische Prüfungs-Commission und die kaiserliche Prüfungs-Commission in Straßburg.

Von Allen, die sich für das Schicksal der beiden auf der Peipus-Fahrt verschwundenen Herren interessiren, wurde mit Sehnsucht die Rückkehr des hiesigen Krons-Dampfers erwartet, der eine längere Ausfahrt auf den Peipus unternommen hatte. Die Hoffnung, daß der Dampfer irgendwelche Nachricht über den Verbleib der beiden Segler bringen werde, hat sich leider nicht erfüllt. Die Besatzung des gestern hierher zurückgekehrten Dampfers hat auf dem Peipus garnichts bemerkt, was über den Verbleib der Vermißten hätte Aufschluß geben können.

Gegenüber den in den letzten Jahren fortwährend aufgetauchten Mißverständnissen in Bezug auf den Termin der Abhaltung des sog. Petri-Paulimarktes sowie auch angesichts des vom „Post." remarquirten Umstandes, daß, trotz der amtlichen Bekanntmachungen des Stadtamtes, mehrere Kalender das Datum falsch angeben, sei erneut darauf hingewiesen, daß dieser Markt, der hoffentlich bald für immer den Namen Johannis-Markt erhalten wird, jetzt wie auch in Zukunft am 21. Juni abgehalten wird.

Durch eine Journal-Verfügung der Abtheilung der Gouv.-Regierung für bäuerliche Angelegenheiten sind die Rewoldsche und Alt-Kusthofsche Gemeinde zu einer einzigen unter dem Namen Alt-Kusthofsche Gemeinde vereinigt worden.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatten gestern 3 Kleinhändler wegen Uebertretung des Accise-Reglements sich zu verantworten. Bei dem Angeklagten Hans Mesi hatten die Accise-Beamte in der Wohnung, die mit der Handlung zusammenhängt, eine größere Menge voller und leerer Bierflaschen gefunden. Weder die Accise-Beamten noch auch der Friedensrichter glaubten den Aussagen des Angeklagten, daß er das Bier nur zu seinem Bedarf halte. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 8 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest. — Bei dem anderen Kleinhändler August Luik hatten die Accise-Beamten in der Wohnung außer Bier auch noch Branntwein gefunden. Dieser Angeklagte wurde denn auch mit einer höheren Strafe — mit 12. Rbl., resp. 3 Tagen Arrest — belegt. — Bei dem dritten Kleinhändler Peter Sirge, Rathhaus-Straße Nr. 57, hatte man nicht nur Bier und Branntwein gefunden, sondern auch noch Gäste, die es sich angelegen sein ließen diese Flüssigkeiten zu vertilgen. Die Strafe für diesen Angeklagten fiel denn auch recht schwer aus; sie betrug 40 Rbl., resp. 1 Monat Arrest.

Der Hauswächter Peter Jaaniado hatte die Straße nicht gefegt und die Polizei hatte sich genöthigt gesehen, ihrerseits einen Menschen zum Vereinigen der Straße anzunehmen. Der Friedensrichter verurtheilte den Hauswächter zu 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest und zur Zahlung von 30 Kop. zum Besten des Jakob Wald, der im Auftrage der Polizei die Straße gereinigt hatte.

Der Kleinhändler Johann Krepka hatte auf dem Victualienmarkt während der Marktstunden Lebensmittel eingekauft. Er wurde wegen Aufkäuferei zu 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt.

Der Hauswirth in der Botanischen Straße Nr. 30 hatte ein Abzugsrohr aus seinem Hofe zum nächsten auf der Straße befindlichen Schlammkasten geführt, nicht aber gehörigen Orts die Erlaubniß erwirkt, das Straßenpflaster aufzureißen und den Graben quer über die Straße zu ziehen. Er wurde dafür zu 8 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt.

Fünf Aufkäufer, resp. Aufkäuferinnen, die ihre Waaren nicht an dem für Aufkäufer angewiesenen Platz feilgeboten hatten, sondern auf dem Victualien-Markt angetroffen waren, wurden zu 4 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. Für dasselbe Vergehen wurde die Aufkäuferin Reta Lecht, die überdies die gehörige Sauberkeit nicht beobachtet hatte, mit einer doppelten hohen Strafe, nämlich mit 8 Rbl. resp. 2 Tagen Arrest belegt.

Die Liisa Puusep und der Jaan Kört hatten sich zum Löschen ihres Branntwein-Durstes den Barklay-Platz ausgewählt. Die Polizei hatte sich veranlaßt gesehen, diesen Fall dem Friedensrichter mitzutheilen, der die Angeklagten zu je 1 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilte.

—i—

Die Nr. 9 der „Rig. Industrie Zeitung" hat folgenden Inhalt: Ueber garen und rohen Stahl; von Director Edm. Agthe. — Technischer Verein: Protocoll Nr. 1223 (Abdichtungen mit Cement ausgemauerter Gruben gegen Wasser; Ausscheidung von Kesselstein durch pulverförmige Substanzen) und Nr. 1231 (Radiometer; Verpflichtungen des Gaswerkes bez. des Druckes in den Gasleitungsröhren; Umwandlung von Wärme in Elektricität; Magnalium und Magnol.) — Technische Mittheilungen; Bauart der Senkgruben in Helsingfors; die Thalsperre der Urst; neues Baumaterial für massive Häuser und die St. Petersburger Häuserfaçaden. — Industrie und Gewerbe; Drehspähne von Gußeisen; die Kupferindustrie des Jahres 1900; Technik der Theeproduction; — Kleinere Mittheilungen: Project der Fuson der südrussischen metallurgischen Fabriken; zur Ausbesserung von Rissen in Celluloid; eine neue Maschine zur automatischen Stahlkugelfabrication u. s. w.

Ueber die bevorstehende „Tannhäuser"-Aufführung sei noch in Kürze erwähnt, daß die Hauptpartien in den Händen unserer bewährtesten Kräfte liegen. Den Tannhäuser singt Hr. Hofmann, die Elisabeth Frl. Stoll, den Wolfram Hr. Liepe, den Landgrafen Hr. Shopp und die Venus Frl. Franck. Die Inscenirung besorgt Herr Opern-Regisseur Dinger, der auch den Biterolf übernommen hat. Selbst die kleinen Partien der 4 Pagen sind, wie man uns mittheilt, mit ersten Kräften besetzt und das ganze Schauspiel-Personal wirkt im 2. Acte der Oper, beim Einzuge der Gäste auf der Wartburg mit. Daß sowohl die Wartburg-Landschaft, wie der Sängersaal neu gemalt sind, ebenso wie die Neuausstattung der Oper mit neuen Costümen theilten wir bereits mit. Die Verwandlung des ersten Actes schließt mit dem großen Jagdzug, genau nach der neuen Baireuther Einrichtung.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Tischlers Robert Roschewitz Sohn Oskar Erich; des Kunstgärntner Carl Georg Becker Sohn Wilhelm Georg. Proclamirt: der Fabriksarzt Nikolai Leopold Schroeter mit Melanie Gertrud Adele Arndt; der Gehilfe des Jurisconsulten des Kriegsministeriums Hermann von Lösch mit Wally von Budkowsky. Gestorben: Frau Anna Rosenthal, geb. Lilleseldt, 80 Jahre alt; der Verwalter Oswald Heinrich Auster, 66¾ Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt: Pastor zu Peterhof Ferdinand Franz Anton von Bodungen mit Elisabeth Bertha Elfriede Marie Schwalbe. Gestorben: Wittwe Wilhelmine Reimann, 78 Jahre alt; Christine Amalie Treifeld, 68½ Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Tawet Pulga Tochter Amanda Emilie; des Jaan Kabbin Tochter Bertha; des Johann Teng Tochter Miralda; des Carl Törwa Tochter Hedwig; des Tischler Johann Loddu Zwillingstöchter Milla Jeanette und Erna Aurelie; des Märt Praats Sohn Alexander; des Jaan Uibo Tochter Erna; des Schuhmacher Eduard Parts Tochter Hilda Julianne; des Johann Raud Tochter Elisabeth Rosalie. Proclamirt: Jüri Jürgenson mit Juula Töns; Bäcker Samuel Odrats mit Anna Muska. Gestorben: Ewa Samer, Hans' Tochter, 93⁹/₁₂ Jahre alt; Anna Klein, Joh. Wittwe, 85 Jahre alt; Lena Treial, Peter's Weib, 83⁸/₁₂ Jahre alt; Mari Rehema, Josep's Wittwe, 77⁹/₁₂ Jahre alt; Lisa Sild, Margus' Wittwe, 51⁴/₁₂ Jahre alt; Mari Utter, Joh. Tochter, 51 Jahre alt; Lisa Raud, Johann's Weib, 29³/₁₂ Jahre alt; des Jaan Laus (Laurson) Tochter Emmeline Marie, 10⁴/₁₂ Jahre alt; des Carl Roots Sohn Oskar Johannes, 7¹/₁₂ Jahre alt; des Hans Baumann Tochter Hilda Johanna, 1⁵/₁₂ Jahre alt.

Todtenliste.

Gerda Ottho, Töchterchen des Secretärs F. C. Ottho, † 11. Juni hierselbst.

Frl. Olga Emmeline Norrenberg, † im 77. Jahre um den 9. Juni zu Pernau.

Frau Anna Paipe, geb. Lavendel, † 1. Juni zu Stragowo im Gouv. Pensa.

Alexander August Brett, † 11. Juni zu Reval.

Frl. Marie Emilie Blechschmidt, † 9. Juni zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 12. Juni. Der deutsche General Graf v. Moltke traf hier an der Spitze einer Militär-Deputation ein.

Grodno, Dinstag, 12. Juni. Es herrscht furchtbare Hitze. Die Temperatnr erreicht zeitweise 40 Grad R.

Odessa, Dinstag, 12. Juni. Auf dem Dampfer „Tambow" langte hier eine außerordentliche tibetanische Gesandtschaft an. An ihrer Spitze steht der Lama Dorsief; die Mission ist entsandt vom Dalai-Lama und bringt ein eigenhändiges Schreiben desselben und Geschenke mit. Sie wurde in Odessa feierlich empfangen.

Tschistopol, Dinstag, 12. Juni. Wohlthätig wirkender Regen ist niedergegangen.

Berlin, Dinstag, 25. (12.) Juni. In Folge der Insolvenz-Erklärung zweier sächsischer Banken hat die deutsche Reichsbank sofort eine Filiale in Leipzig eröffnet, wie es schon seit einiger Zeit geplant war.

Leipzig, Dinstag, 25. (12.) Juni. Der Aufsichtsrath der „Leipziger Bank" erklärte, daß die Bank im Interesse ihrer Gläubiger es für geboten erachte, einstweilen die Zahlungen einzustellen. Ein Capital-Verlust für die Gläubiger erscheine ausgeschlossen und auch für die Actionäre könnten ganz günstige Resultate erwartet werden.

Peking, Dinstag, 25. (12.) Juni. Die Entschädigungs-Frage löst sich allem Anscheine nach befriedigend. Dabei ist man im Allgemeinen mit dem britischen Vorschlage einverstanden. — Ferner sind die Gesandten unter einander übereingekommen darin, daß die Zollsätze auf die einzelnen Waaren von einer internationalen Commission festgesetzt und nicht nach dem Waarenwerth erhoben werden sollen. — Offen sind nur noch zwei Fragen, die von Japan aufgeworfen sind. Japan verlangt, daß der Betrag der Entschädigungszahlung so weit erhöht werde, daß es für die Verluste, die es thatsächlich erlitten habe, entschädigt werde; denn unter den obwaltenden Umständen sei Japan garnicht im Stande, eine nur 4-procentige Anleihe zum Nominalwerth zu effectuiren. Diese Forderung erachten die anderen Mächte für begründet und legitim. Den Betrag der Zuschlagzahlung, welche gemäß den Ansprüchen der Japaner billig erscheint, werden die Mächte wahrscheinlich den Chinesen noch präsentiren.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 11. Juni. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Das energische Eingreifen des Finanzministeriums, um die geschäftliche Lage der Charkower Agrarbank schnell zu klären, hat an der Börse einen ganz vorzüglichen Eindruck gemacht und sehr viel dazu beigetragen, daß die erregten Gemüther sich in der neuen Woche beruhigten. Je schneller Klarheit in den geschäftlichen Manipulationen von A. K. Altschewski geschaffen wird, desto rascher erfolgt eine Aufbesserung der Börsenverhältnisse, die in den letzten Wochen durch den tragischen Tod dieses Industriellen stark erschüttert worden. In Folge der Anordnung des Finanzministeriums aufathmend, setzte der heutige Verkehr in ziemlich fester Haltung ein und schloß in guter Disposition, weil von keiner Seite Störung eintrat. Diejenigen, die vorgestern auf die Entwerthung der Dividenden-Papiere hinarbeiteten, verhielten sich auffallend still. Bei der zur Zeit herrschenden Stille im geschäftlichen Getriebe, haben sich die Operationen der Contremine nachgerade zu einem peinlich empfundenen Uebelstand herausgebildet. Der Totalumsatz erreichte auf allen Gebieten nur bescheidene Ausdehnung. — Ein noch nie dagewesenes Curiosum aus dem amtlichen Curszettel haben wir heute zu registriren: er ist nämlich ohne eine einzige gemachte Notiz für Bankactien erschienen — ein Fall, dessen sich Niemand erinnern kann.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. Juni 1901

Wechsel-Course

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,90
Berlin	100 Rmk.	45,92
Paris „	100 Frcs.	37,27

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96¹/₈	
5% Prämien-Anleihe (1864)	373	Käuf.
„ „ (1866)	301	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219	Käuf.
8%/10 ConversionsOblig.	94¹/₄	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	262½*	
„ „ Disconto-Bank	—	
„ „ Intern. Hand. -Bank	292½	
„ „ Russ.-Balt. Waggonfabrik	1170*	

Waaren-Börse.

Weizen-, (Winter, Sfamerke) hohe Sorte für 10 Pud	8,80—8,90
für Weizen:	geschäftslos.
Roggen, Gewicht 9 Pud	6,70—6 90
Tendenz für Roggen	beharrlich.
Roggenmehl pr. 9 Pud.	7,10—7,50
Grütze, großkörnige, pr. Kull	10—10,30

Für die Redaction verantwortlich:
Osmd. R. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Іюня 1901.

Nach kurzem, schweren Leiden entschlief heute Nachmittag sanft im 14. Lebensjahre unser liebes Töchterchen

Erica.

Hiob I. 21.

Die Beerdigung findet auf dem alten St. Johannis-Kirchhof, am Donnerstag, den 14. Juni präc. 1/2 5 Uhr statt.

Carlsberg, den 11. Juni 1901.

Ernst Kupffer
Agnes Kupffer.

Während der Sommerferien
bleibt
unser Comptoir
von 1 bis 3 Uhr Mittags geschlossen.

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Der **Odenpähsche Mässigkeitsverein „Edasi"** veranstaltet am Sonntag, den 24. Juni c auf dem schönen Schlossberge, **bei der Kirche Odenpäh, unweit Heiligensee,** ein

grosses
Sommerfest
mit Gesang, Musik, Reden, komischen Vorträgen und 2 Theatervorstellungen: „Kihlatud" und „Tundmata tuttawad".
Preise der Plätze: 50, 40, 25, 15 C.
Anfang **um 3 Uhr** Nachm.
Nachher im Saale **Tanz.**
Der Vorstand.

Die erwarteten
Corsets
empfing und empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Donnerstag, den 14. Juni
mit neuen Costümen u. Decorationen
Tannhäuser
und
der Sängerkrieg auf der Wartburg.
Große Oper in 3 Acten v. Richard Wagner.
Anfang **8** Uhr Abends.

Abonnementshefte
für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern
zu 10, 25, 50 und 100 Billeten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 20% und 25% sind für den I. Platz, das I. und 2. Parket u. den Balkon zu haben in der
Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Verreise
bis Anfang Juli
Dr. med. P. Baron Ungern.

Verreise bis zum 18. Juni
und bleibt während dieser Zeit mein Atelier **geschlossen.**
F. Dannenberg.

Realschüler d. VII. Cl. (der schon unterricht. hat) sucht zum Sommer eine Repetitorstelle. Off. sub „R.K." an d. Exp. d. Bl.



Offerire
Weizen-Stärke u. Kleister-Mehl
A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Publication.

Von der Ehstnischen Distrikts-Direction der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß in der Zeit vom 10. Juni bis zum 10. August c. das Lokal der Distrikts-Direktion nur am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 10 bis 2 Uhr, mit Ausnahme der auf diese Tage entfallenden Feiertage, geöffnet sein wird.

Dorpat, den 29. Mai 1901.

Assessor: **M. v. Güldenstubbe.**
Secretaire: **A. von Ekesparre.**

Nr. 2460.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сентября а багажъ — 12 Октября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Сентября, а багажа — 27 Октября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	назначенія	отправ.	Родъ груза	Вѣсъ п.	ф.	Фамиліи отправит.	получат.
Варшава	Юрь.	8943	Шерстяныя издѣл.	3	15	Торпинъ	Предъяв. д.
Лодзь	„	160325	Шерстяный товаръ	15	05	Хорокжицкій	„
„	„	159761	Хлопчатобум. издѣл.	45	14	Розенблатъ	„
С.-Петербур.	„	15470	Части машинныя	31	10	Маакъ	„
Рига „	„	16785	Краски для яицъ	1	20	Леманъ	„
Лодзь	„	6509	Шрифтъ типогр.	—	36	Арпаль	Месекъ
Варшава гор.	„	162217	Хлопчатобум. пад.	7	05	Громанъ	Предъяв. д.
Рига	„	3152	Зонтики	2	34	Яицель	„
Ревель	„	12250	Кожевый товаръ	2	11	Гейдеманъ	„
С.-Петербур.	„	57	Домашнія вещи	4	38	Саксъ	Лаукъ
Лейпцигская	„	5026	„ „	1	20	Меинъ	Петерсонъ
Руенъ	„	2	Вино виноградное	4	20	Гольденбергъ	Предъяв. д.
Рига	„	74	Табачный товаръ	1	20	Гольдбергъ	„
Симферополь	„	276	Багажъ	—	24	—	„
	„	647	„	—	33	—	—

Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,
der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

SANATOGEN
KRAEFTIGUNGSMITTEL WAERMSTENS EMPFOHLEN
von der Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.
GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.
Hergestellt durch die Firma **BAUER & Co.** Berlin, S. O. 16.
ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**
Vertretung für die Ostseeprovinzen:
Daul, Riga, Gr. Schloss-Strasse Nr. 25.
NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

Arbeiterherberge
Carlowa-Str. 10.

Um
Buchbinderarbeit
bittet dringend
Pastor H. Lezius.

Pensionäre
[Herren oder Damen] finden freundliche Aufnahme vom August an, Carlowa-Str. 27. Nähere Auskunft wird ertheilt Rigasche Str. 131, Qu. Nr. 4, von 9—10 u. 2—3.
Pastorin **M. Nerling.**

Wird gesucht
junger Mann
d. deutschen u. russischen Sprache mächtig, selbständiger Buchhalter und flotter Correspondent mit guter Handschrift. Offert.: Псковъ, Poste-restante Litt. C. O. S.

Buchhalterin, praktisch u. theoretisch gebildet, sucht Beschäftigung Offert. sub K. L. empfängt die Expedition dieses Blattes.

Eine erfahr. Wirthin die gut zu kochen u. d. Viehwirthschaft versteht, sucht eine feste Stelle. Adr Erbsenstr. 13, 2 Tr. h.

Eine ordentl. Köchin
mit guten Attestaten **sucht Stellung** — Holm-Strasse Nr. 13.

Gesucht ein deutsch-sprechendes **Stubenmädchen** mit Uebernahme der Wäsche zum Verreisen. Gage 7 Rbl. Anmeldungen schriftlich zu adressiren: St. Elwa, Randen, Frau C. v. Sivers.

---

1 kl. Sommerwohnung
von 2 möbl. Zimmern, Veranda und Küche sind noch **miethfrei.** Näheres bei Frau Tamm, Rigasche Str. Nr. 69, Quart. 8.

Zu
Herren-Anzügen
empfehle: div. **Leinenstoffe, Camlott** in schwarz und grau, **Atlasleinen, Seiden, Tschi-tschuntscha** etc.
P. Popow.
Grosser Markt.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.
Pastor H. Lezius.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Während der Sommermonate
werden
Rohrsitze
zu herabgesetzten Preisen eingeflochten — **Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.**

Ein wenig gebrauchter
Damen-Schreibtisch
mit Eichen-Fournier, ist billig zu verkaufen — Budenstrasse 3, im Hof, rechts. Zu beseh. v. 4—7 U. Nm.

Im Gartenhause in der Techelferstr. 25 ist eine **hübsche** renov.
Wohnung v. 5 Zimm.
nebst Glas-Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an stillebende Miether sofort zu verg.

Pferde-Str. 4 ist eine **Parterre-Wohnung** von 3 Zimmern und Küche **zu vermiethen.** Zu besehen von 2—3 Uhr.

---

1 echte Dachshündin
ist billig **zu verkaufen** — Techelfersche Strasse Nr. 15.

Eine gold. Damenuhr nebst silb. oxyd. Kette u. Breloques ist v. Damenbadehause bis in die Ritterstr. **verloren** worden. Es w. sehr geb., sie gegen Belohn. in d. Exp. d. Nordl. Z. abzugeb.

Verfertiger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. v. Köppen (3 Br.); J. R. 11.

Giftfreie Tapeten
(Grösstes Lager am Platze)
in den **elegantesten** u. **modernsten internationalen** Dessins. Alle Rollen nur in Normallängen (nicht 2 1/2 Arschin kürzer) empfiehlt billigst
W. Laatsch.
Alexander-Str. 9.

Leopold Jacobson, Johannis-Str. Nr. 12
offerirt billigst
Pferde-Heurechen, schwedische und amerikanische, **Hercules-Grasmäher,** 2- und 1-spänner - **Federeggen** aus bestem schwedischen Stahl, **Universal-Breitsäemaschinen** (Rasmussen, Dänemark), **Amerikanische Windmotore** für Betrieb und Pumpwerke etc. etc.

Haben Sie einen Garten?

Versäumen Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof" kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Schafs-, Kalbs- und Glacé-„Chromgerbung"
in feinster prima Waare offerirt die
Lederfabrik **S. W. Jacobson, Goldingen.**

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)
der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Estnische Märchen.
Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
chem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Waskjalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Grösseres
Steinhaus
mit Garten, in guter Lage und bestem Zustande, wird bei günstigen Bedingungen **verkauft.** Nähere Auskunft ertheilt das Express-Bureau.

Freundliche
ZIMMER
mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juni bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. Juni	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. Juli	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. August	2 „ — „	2 „ 25 „
30. September	2 „ 75 „	3 „ — „
31. October	3 „ 25 „	3 „ 50 „
30. November	3 „ 50 „	4 „ — „
31. December	4 „ 25 „	4 „ 75 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 13 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 131 Donnerstag, den 14. (27.) Juni 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die neungespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zum Project der hiesigen Univ.-Commission. Aus der Rigaschen StV.-Vers. Zur landw. Ausstellung in Wenden. Zur Schulreform. Aus dem Univ.-Conseil. Berufung. Lett.-Presse. Riga: Dr. Al. Panin † Emil Siegert †. Concession. Reval: Prediger-Synode. St. Petersburg: Vom Minister Wannowski. Tageschronik. Odessa: Von der Universität. Jekaterinoslaw: Brand. Kutais: Bedauerliche Vorgänge. Finnland: Minoritäts-Candidat.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Ueber die künstlerische Freude am Traurigen. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Project der hiesigen Univ.-Commission zur Reform der Universität und die Rigaer russischen Blätter.

Die beiden Rigaer russischen Blätter beschäftigen sich mit den von uns in der Sonnabend-Nummer mitgetheilten Grundzügen der Universitäts-Reform, welche die vom Conseil der hiesigen Universität niedergesetzte Commission ausgearbeitet hat.

Sie thun dies in sehr verschiedenem Sinne. Der „Rish. Westn." referirt kurz und in augenscheinlich übler Laune, wobei die vorgeschlagene Errichtung von Professuren für die estnische und lettische Sprache innerhalb der historisch-philologischen Facultät das besondere Mißvergnügen des Blattes erregen. Es bezweifelt — übrigens nicht auf irgendwelche positive Angaben hin, sondern, wie es scheint, blos nach seinem Instinct — die Richtigkeit dieser Meldung und kramt statt dessen seinen Zankapfel der nationalen Professuren innerhalb der theologischen Facultät wieder heraus. Mit Bezug auf die Professuren für Estnisch und Lettisch innerhalb der historisch-philologischen Facultät ruft es aus: „Es existiren ja schon Lectoren dieser Sprachen; was aber wirklich nothwendig erscheint, das ist die Errichtung eines estnischen und lettischen Lehrstuhls in der theologischen Facultät, wie man schon mehr als ein mal davon gesprochen hat."

Ganz anders der „Prib. Krai". Er spricht — wir folgen hier einem Referat der „Düna-Z." — seine Freude darüber aus, daß die Professoren der Universität in ihrem Project auch die speciellen Bedürfnisse des baltischen Gebietes berücksichtigt haben. Das genannte Blatt schreibt darüber Folgendes: „Die Gründung eines Seminars an der Universität zur Ausbildung deutscher Lehrer, wie auch die Creirung von Kathedern der lettischen und estnischen Sprache entspricht unzweifelhaft den Bedürfnissen unseres Gebietes. Wir haben uns schon wiederholt darüber geäußert, wie wünschenswerth das Studium der deutschen Sprache an der Universität sei, und mit tiefer Befriedigung begrüßen wir das Resultat der Arbeiten der Commission, welche die Frage in bejahendem Sinne entschieden hat. Es unterliegt keinem Zweifel, daß das ausgearbeitete Project in gewissen Kreisen der Presse auf Opposition stoßen wird. Nichtsdestoweniger hoffen wir, daß dasselbe bei den augenblicklich herrschenden Strömungen sich verwirklichen lassen wird. Ebenso stellen wir uns zum Studium der estnischen und lettischen Sprache. Das Bedürfniß dieses Studiums können nur diejenigen in Abrede stellen, welche sich in die wahre Lage der Dinge nicht aufmerksam vertiefen wollen und überall einen politischen Hintergrund und separatistische Intriguen suchen. In Wirklichkeit liegt nichts dem Aehnliches vor. Den besten Beweis dafür liefert der Beschluß der Universitäts-Commission, die bei der Entscheidung der Frage nur die wahren Bedürfnisse der Universität, der Wissenschaft und des Lebens im Auge hatte und außerhalb der Politik steht, für welche in den Mauern der Hochschule kein Platz ist."

Aus der Rigaschen Stadtverordneten-Versammlung.

Die gestern von uns erwähnte Sitzung der Rigaschen Stadtverordneten vom 11. Juni beschäftigte u. A. eine Angelegenheit wegen des Baues von Kasernen, worüber die Rigaer Blätter wie folgt berichten:

Es dürfte wohl noch erinnerlich sein, daß die Stadtverwaltung vor ein paar Jahren, als die Nothwendigkeit an sie herantrat, zwei neue, nach Riga dislocirte Bataillone des 177. Isborskschen Infanterie-Regiments in Kasernen unterzubringen, sich unter Ablehnung eines bezüglichen Angebots eines Privatunternehmers, eines gewissen Liebesmann, entschloß, den Bau der Kasernen in eigener Regie auszuführen, was denn auch in der Folge geschah, und zwar unter Aufwand einer Summe von 167,000 Rbl. Zum besseren Verständniß des Folgenden sei noch angeführt, daß die Kasernen, in Ziegelrohbau ausgeführt, in ihrem Innern einen dreischiffigen Raum darstellen, der so construirt ist, daß eine Reihe von Gewölben zur Mitte hin sich auf eine Doppelreihe von gemauerten Pfeilern, nach außen hin aber auf die Außenmauern des Gebäudes stützt. — Nach Fertigstellung dieser Kasernen wurde hiervon im October 1897 durch den Herrn Livl. Gouverneur, unter Beobachtung aller für solche Fälle vorgesehenen Formen, dem Bezirkscommando des Wilnaschen Militärbezirks Anzeige gemacht, worauf die Mittheilung erfolgte, daß das Bezirkscommando die Kasernen für gut befunden habe. Am 20. Juli 1898 gelangte jedoch durch Vermittlung der Gouv.-Regierung ein Gutachten der Wilnaschen Militär-Bezirks-Ingenieur-Verwaltung an das Stadtamt, in welchem die Tragfähigkeit der Gewölbe in Frage gestellt und verlangt wurde, die Gewölbebogen durch Ziegelmauern auszufüllen, so daß auf diese Weise der bisher vollkommen offene Raum der Säle in eine Anzahl längs den Außenwänden belegener Kojen eingetheilt worden wäre. — Am 15. August 1898 erfolgte nichtsdestoweniger die Abnahme der Kasernen für das Militärressort durch die gesetzlich vorgeschriebene Commission, wobei constatirt wurde, daß alle Räume der neuen Kasernen von den Truppen anstandslos bezogen werden könnten. Der Commandeur der 45. Infanterie-Division sah sich überdies aus eigenem Antriebe veranlaßt, in einem Schreiben an den Herrn Gouverneur der Stadt seine herzliche Erkenntlichkeit für die musterhafte Einrichtung der Kasernen auszudrücken, für welche die Stadt mehr gethan habe, als sie nach dem Gesetz zu leisten verpflichtet sei. Nachdem die Kasernen von den Truppen bezogen worden, hat auch der commandirende General des 20. Armeecorps sich sehr zufrieden mit der Beschaffenheit der Kasernen geäußert.

Nachdem das Alles geschehen und die Militär-Ingenieurverwaltung aufs neue Daten über die statischen Berechnungen der Tragfähigkeit der Gewölbe eingefordert, wurden die Kasernen durch eine vom Herrn Gouverneur damit beauftragte Commission besichtigt, die ihr Gutachten dahin abgab, daß die Kasernen durchaus bewohnbar seien, nur daß im obersten Stockwerk keine Exercitien abgehalten und keine sehr schweren Gegenstände längs den Wänden gelagert werden dürften. Entgegen diesem Gutachten beharrte die Militär-Ingenieurverwaltung auf ihrem Verlangen der Ausfüllung der Gewölbebogen in allen Stockwerken durch Ziegelmauern, und somit auf einer vollständigen Umgestaltung der Innenräume aus gewölbten dreischiffigen Sälen in eine Reihe nach einem Mittelgang sich öffnender Kojen.

Um diese Sache, die bereits einen umfangreichen Schriftwechsel verursacht hatte — auf den im Einzelnen hier nicht eingegangen werden kann — zu einer endgiltigen Entscheidung zu bringen, proponirte die Stadt, sie dem Technischen Baucomité des Ministeriums des Innern zu überweisen, welches nach dem Gesetz die Aufgabe hat, bautechnische Fragen, über welche sich verschiedene an ihnen interessirte Ressorts nicht einigen können, endgiltig zu entscheiden. Gemäß dem Vorschlage der Stadt gelangte die Sache thatsächlich an das gen. Comité, welches die Forderung der Wilnaschen Militär-Ingenieurverwaltung für unbegründet erklärte. Diesem Bescheide versagte indessen die Mil.-Ing.-Verw. die Anerkennung und die besondere Session der Livl. Gouv.-Regierung wandte sich deshalb an den Generalstab, der indessen die Sache wieder an die Mil.-Ing.-Verw. zurückverwies, die nunmehr ihrerseits das Verlangen stellte, die Kasernen dürften nur bis spätestens zum Frühjahr 1901 vom Militär bewohnt werden.

Auf Grund dieses Thatbestandes ist das Stadtamt der Ansicht, daß, da das Technische Baucomité des Ministeriums des Innern auf Grund seiner gesetzlichen Competenz die Frage bereits endgiltig entschieden hat, und da überdies die Bewohnbarkeit der Kasernen ein paar Jahre praktisch erprobt worden, kein Grund vorgelegen habe, die Sache an die Mil.-Ing.-Verwaltung zurückzuverweisen, für die Stadt aber kein gesetzlicher Anlaß vorläge, die jener endgiltigen Entscheidung entgegenstehende Forderung der Wilnaschen Mil.-Ing.-Verwaltung auf Umbau der Kasernen zu erfüllen. Das Stadtamt beantragt, die Aufforderung des Herrn Gouverneurs in diesem Sinne zu beantworten.

Dieser Antrag wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Zur IX. landwirthschaftlichen Ausstellung in Wenden.

Wie alljährlich, so darf auch in diesem Jahre — so heißt es in einer vom Hrn. Secretär P. Stegmann zugestellten Mittheilung — die Gemeinnützige und landwirthschaftliche Gesellschaft für Süd-Livland die baltischen sowie die Landwirthe aus dem Innern des Reiches zum Besuch der landwirthschaftlichen Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt in Wenden einladen.

Die Eröffnung der Ausstellung findet am Sonnabend, den 30. Juni, 10 Uhr Vormittags statt, doch haben Besitzer von Dauerkarten schon Freitag von 12 Uhr Mittags ab Zutritt, worauf besonders die Herren Käufer aufmerksam gemacht werden, da eine Besichtigung der Thiere am Freitag leichter sein dürfte als am Sonnabend, wo sie durch die zu erwartende starke Frequenz des Publicums behindert werden könnte.

Soweit ein Nachtquartier in Wenden erwünscht ist, werden die Herren Besucher gebeten, sich vorher schriftlich an Herrn Kaufmann C. Liljé zu wenden und nach ihrem Eintreffen in Wenden die Adresse der verschafften Wohnung aus einer in der Handlung des Herrn C. Liljé am Marktplatz ausliegenden Liste zu entnehmen.

Da täglich 5 Eisenbahnzüge sowohl von Riga als auch von Walk aus Wenden passiren, so ist auch Personen, welche am Abend zurück-

Feuilleton.

Ueber die künstlerische Freude am Traurigen*).

Von

Alfred Frhrn. v. Berger.

Vom „Recht auf Humor." — Die Düsterkeit der ernsten Production. — Ursachen des modernen Cultus des Gräßlichen. — Mitleid, die zehnte Muse. — Von der tragischen Erschütterung. — Poesie als Heilmittel. — Das Aussprechen als Herzerleichterung. — Die Wollust des Schmerzes. — Je trauriger der Gegenstand, desto größer der Triumph des Traurigen. — Schlußwort.

Ich bedauere, daß ich mir nicht aufnotirt habe wie oft ich, seit ich in Hamburg künstlerisch wirke, folgende Rede zu hören bekam: „Geben Sie mir keine traurigen Stücke! Der Hamburger sorgt und arbeitet angestrengt den ganzen Tag in seinem Contor. Wenn er müde aus dem Geschäft kommt, und dinirt hat, ist er nicht in der Verfassung, sich im Theater geistige Anstrengungen und peinliche Nerven- und Gemüthsaffectionen zumuthen zu lassen; dann will er sich zerstreuen und aufheitern, dann will er sich nicht aufregen und philosophiren, sondern lachen ..... denn der Hamburger arbeitet den ganzen Tag ....." u. s. w. u. s. w.

Eine zweite, hier und anderswo häufig geführte Rede, in welcher die Abneigung gegen „traurige Stücke" in anderer Nuancirung begründet wird, lautet ungefähr so: „Sorge und Jammer hat man im Leben mehr als genug, leider oft auch zu Hause in der eigenen Familie Man geht doch nicht ins Theater, um dort der Misère des Leben wieder zu begegnen. Im Gegentheil, man flieht vor ihr ins Theater, um sie sich dort auf einige Stunden aus dem Kopf zu schlagen, um sich zu erheben, zu erheitern, denn Sorge und Jammer hat man im Leben genug ..."

Ich bin der Letzte, der die freilich nur bedingte Berechtigung der in diesen Reden enthaltenen Forderungen bestreitet. Nicht nur die Hamburger, der Mensch überhaupt hat ein angeborenes Recht auf Humor, auf Heiterkeit und Lustigkeit, und leider läßt sich nicht leugnen, daß die dramatische Production unserer Tage dieses Recht arg verkürzt. Lustspiele und Schwänke werden massenhaft producirt, aber verschwindend klein ist die Anzahl der dramatischen Werke heiteren Genres, welche, außer dem daß sie lustig sind oder sein wollen, auch noch die übrigen geistigen Anforderungen erfüllen, auf die das gebildete Publicum, auch wenn es lacht, nicht verzichten will. Bloße „Lacherfolge", wenn nicht auch Geist, Witz, feine Lebensbeobachtung und treffende Charakteristik dabei ist, erweisen sich in der Regel als wenig nachhaltig. Der moderne Mensch, wenn er nichts als gelacht hat, ohne sonst geistig empfangen zu haben, ärgert sich hinterher über sich selbst, daß er dem banalen Lachreiz erlegen ist. Er ist so, wie Shakespeare in „Julius Caesar" den hagern Cassius charakterisirt:

Er lächelt selten und auf solche Weise,
Als spott' er sein, verachte seinen Geist,
Den irgend was zum Lachen bringen konnte.

Die innere Umbildung und Entwickelung, welche unsere schöne Literatur, von Ibsen und den großen Russen und Franzosen angeregt, in den letzten Jahren erfahren hat, hat sich in der dramatischen Production nur auf jene Gattung beschränkt, die man früher das bürgerliche Schau- und Trauerspiel hieß, nicht auf das Lustspiel und den Schwank. Lustspiel und Schwank sind im Wesentlichen noch heute so, wie sie vor dreißig Jahren waren; die Komik ist altmodisch geblieben und arbeitet mit den alten, verbrauchten Schablonen und Verwickelungen, wenn auch irgend ein Vorgang oder Schlagwort der Zeit hereingezogen und wenn auch telephonirt wird. Das Lustspiel hat sich nicht verjüngt. In der Richtung, welche „Minna von Barnhelm" und die „Journalisten" wiesen, hat ein Fortschritt nicht stattgefunden. Wir haben heute keinen Lustspieldichter, der für uns nur einigermaßen das Nämliche bedeutete, was Eduard v. Bauernfeld und Roderich Benedix für unsere Großeltern, Witz, Humor und gute Laune, die ja nicht ausgestorben sind, versprühen in den aphoristischen, atyrischen und lustigen Einfällen der Witzblätter, in den Bonmots der öffentlichen und privaten Discussion, sie scheinen aber nicht die Kraft zu größeren Gestaltungen zu haben. Diese Sachlage erklärt den ungeheuren Erfolg, welchen „Jugend von heute" und „Flachsmann als Erzieher" in allen deutschen Landen errungen haben. Otto Ernst ist gegenwärtig der Einzige der Heiterkeit mit feineren literarischen Qualtäten zu verbinden weiß.

Das ernste dramatische Genre hat mit der Schärfung und pychologischen Vertiefung der Charakteristik und der Auffassung der Lebensprobleme eine noch viel dunklere Schattirung empfangen, als das bürgerliche Schauspiel von ehedem je besessen hatte. Hebbel's „Maria Magdalena" galt lange als eine Tragödie, die an Peinlichkeit und Grausankeit nicht zu überbieten sei. Wir, die wir Ibsen's „Gespenster", „Wildente" und „Rosmersholm" kennen, Tolstoi's „Macht der Finsternis", Hauptmann's „Friedensfest", „Hannele" und „Weber" und andere Stücke — wir wissen von viel schwärzerer Trostlosigkeit auf der Bühne zu sagen. Für den Theaterleiter ist die einseitige Entwickelung der Production gerade der genialsten Schriftsteller zum Gräßlichen, Marternden und Verzweiflungsvollen hin schier zur Calamität geworden, und beinahe grotesk kann es uns anmuthen, wenn wir uns das Entsetzen und die Empörung eines gewöhnlichen, harmlosen Theatergängers vorstellen, der sich um Literatur nie gekümmert hat, so eines Mannes, der sich den ganzen Tag abgerackert hat und nun ahnungslos ins Theater geht, um sich zu amüsiren und dem es nun hinter einander passiren kann, daß er dazu kommt, wie einem armen Teufel die Hand wegen drohender Blutvergiftung amputirt werden soll, der aber lieber stirbt, weil er entdeckt, daß ihn sein Weib mit seinem Kameraden betrügt, dann wie ein junger Mensch, der an ererbter Paralyse leidet, seine Mutter zwingt, ihm mit Morphin den Garaus zu machen, dann wieder wie eine ganze Familie an der erblichen Belastung durch ihren Begründer zu Grunde geht, endlich, wie ein Vater sein neugeborenes Kind unter Assistenz der Mutter zwischen zwei Brettern zerquetscht — was wird der gute Mann vom modernen Theater denken? Nicht wie eine Stätte des Vergnügens, sondern wie eine seelische Marterkammer wird es ihm erscheinen.

Der Ursachen sind viele, die den dramatischen Cultus des Gräßlichen herbeiführen oder begünstigen, dessen Ausartungen ich nicht das Wort reden will. Ernste und tiefe Gründe sind darunter, die jeder tiefere Mensch beipflichtend nachfühlen muß, andere sind minder vornehmer Natur. Das Mitleid ist heute die zehnte Muse, der alle anderen dienen müssen, und das Mitleid sucht den Menschen auf im schwärzesten Abgrund des Elends, der Rohheit und des Verbrechens Und das Mitleid schlägt um in Ingrimm gegen die Peiniger der Menschheit. Mitleid und Ingrimm sind aber heute gewaltige Schöpferkräfte in der Kunst. Und wie alle anderen wesentlichen Thätigkeiten der Menschheit ist auch die Kunst als ars militans, ihr bewußt oder unbewußt, eingestellt in Reih und Glied der ungeheuren Armee, die einen zähen Krieg gegen alle Uebel führt, mit denen die Menschheit behaftet ist — gegen Armuth, Hunger, Krankheit, Verdorbenheit, gegen alles physische und moralische Elend. Ein großer Theil der heutigen Kunst, besonders der dramatischen, ist nur zu verstehen im Sinne dieses Kampfes. Das Pathos der Zeit wird im Dramatiker zum instinctiven Drange, in dem Saale, in dem die Behaglichen, die Frohen, die Satten und Gesunden zusammenkommen, um sich des Lebens zu freuen, vor den entsetzten Augen, die sich gern davor verschließen möchten, die aber, vom Dichter gebannt, doch hinblicken müssen, die Bilder jener Lebensregionen an die Wand hinzumalen wo es keine Behaglichkeit giebt und keine Freude, nur Hunger, Elend, Krankheit, Wahnsinn und Verbrechen. So zwingt der Dramatiker mit geschwungener Nervenpeitsche die Herzen zu widerwilligem, marterndem Mitleid und nöthigt die Menschen, sich in Zustände hineinzuversetzen, die sie am liebsten ignoriren möchten. Kunst als seelischer Zwang zum Mitgefühl, auch das ist der Realismus. Die Gezwungenen schreien wüthend auf gegen ihn — eben weil er seinen Zweck erreicht.

Man fühlt es leicht heraus, wo dieses Pathos echt ist und wo erheuchelt. Eine Schöpfung, aus der eine Seele spricht, die aufrichtig und tief jede eigene Freude als Sünde fühlt, solange ungezählte Tausende des Nothwendigsten entbehren, wie etwa „Hannele", nöthigt uns, so wehe sie uns thut, Ehrfurcht ab. Desto widerlicher aber berührt es, wenn sich hinter der realistischen Maske nur die Speculation auf die nämlichen rohen Instincte verbirgt, die auch die Menschen treibt, Hinrichtungen und anderen Schauerscenen zuzuschauen, welche unter dem Vorwande, die moralische Verdorbenheit in ihrer Nacktheit zu schildern, dem säuischen Appetit des niedrigen und hohen Pöbels obscönes Futter vorwirft.

Für jene ehrliche Poesie des Elends mögen die Worte als Wahlspruch dienen, die Shakespeare seinen König Lear auf der sturmgepeitschten Heide frierend sprechen läßt:

„Daran dacht' ich
Zu wenig sonst! Nimm Arzenei, o Pomy,
Gieb Preis Dich, fühle, was das Elend fühlt,
Daß Du hinschütt'st für sie Dein Uberflüß'ges
Und rettest die Gerechtigkeit des Himmels!"

*) Vortrag, gehalten in Hamburg und wiedergegeben von den „Hamb. Nachr."

zufahren wünschen, der Besuch der Ausstellung ermöglicht. Für das leibliche Wohl des die Ausstellung besuchenden Publicums wird durch einen Oekonomen in bester Weise gesorgt werden; die Veranda des Restaurationsgebäudes wird in diesem Jahre am Abend elektrische Beleuchtung haben. Die Firma W. Meslin, Riga, stellt eine Dynamomaschine von Siemens und Halske, welche durch einen Petroleum-Motor getrieben wird, zu diesem Zweck in dankenswerther Weise zur Verfügung. Die Musik auf dem Ausstellungsplatz wird die Capelle des Malojaroslawschen Regiments executiren.

Was die Meldungen zur Ausstellung anbetrifft, so tritt in diesem Jahre zum ersten Mal das neue Programm, welches besonders für die Pferde-Abtheilung wesentliche Veränderungen gegen das frühere aufweist, in Kraft. In der Gruppe 1 der Zuchtpferde finden wir 2 Zuchthengste des Reit- und Wagenschlages und 3 des Arbeitsschlages, ferner 2 Zuchtstuten des Reit- und Wagen- und 11 des Arbeitsschlages. An Collectionen zeigt diese Gruppe den 1897 in Wenden und 1899 in Riga mit einer silbernen Medaille prämiirten Hengst „Elim" des Herrn v. Blanckenhagen-Klingenberg mit 3 unmittelbaren Nachkommen sowie 4 Stuten des Arbeitsschlages mit mindestens 2 Nachkommen. Ferner wird eine „Zucht" von Reit- und Wagenpferden, Sprößlingen des Vollbluthengstes „Rongshire", und zwei Zuchten von Pferden des Arbeitsschlages, Fohlen des Roadster-Hengstes „Stuart", resp. des Vollbluthengstes „Figaro", ausgestellt sein. — An Fohlen sind 9 im Alter bis zu 6 Monaten gemeldet, sowie 15 Jährlinge und 11 Zweijährige. — Als Gebrauchspferde concurriren in Classe XIII (Reitpferde) 5 Thiere, in Classe XIV und XV (Einspänner) 11, resp. 29 Pferde und als Zweispänner in Classe XVI und XVII 4, resp. 5 Paare. Endlich sind noch 10 Pferde hors concours gemeldet, so daß im Ganzen 155 Meldungen erfolgt sind.

Einen auffallenden Rückgang in der Anzahl der eingelaufenen Meldungen weist die Gruppe Angler Reinblut auf, zu welcher nur rund 100 Thiere genannt sind. Auf diese Zahl entfallen 8 importirte und 21 im Inlande gezüchtete Stiere, 28 Kühe, 29 tragende Stärken, alle verkäuflich, darunter 10 aus der berühmten Zuchtstätte Schloß-Randen, endlich 14 Kuhkälber. An Halbblut-Angler sind gemeldet 65 Thiere, darunter 22 verkäufliche Stärken. — Unter Ostfriesen-Reinblut zeigt der Katalog 2 importirte und 17 im Inlande gezüchtete Stiere, 15 Kühe, 8 Stärken und einen Jungstier; in Summa also 43 Haupt. Endlich sind noch 8 Stück Bauervieh mehr oder weniger stark veredelte Landrace gemeldet, so daß die Abtheilung Rinder im Katalog 215 Nummern aufweisen wird.

Von Schafen, Southdown und Oxfordshiredown, sind 11 Meldungen, von Schweinen, große weiße englische Race, 40 Meldungen eingelaufen. Auch die Abtheilungen lebloser Objecte werden recht zahlreich beschickt sein, und sind besonders zu erwähnen die reichen Collectionen von landwirthschaftlichen Maschinen, welche die Gesellschaft von Landwirthen unter der Firma „Selbsthülfe" (Riga), sowie das Commissions-Bureau des Livl. Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbes ausstellen wird. Die Firma C. Schwarzenberg, Pernau, hat diverse Wagen gemeldet und auch die Rotunde dürfte mit Producten des Hausfleißes gefüllt sein. Endlich sei noch einer Ausstellung von Geräthen und Producten der Bienenzucht, arrangirt vom livl. Bienenzüchter-Verein „Drawneeks" Erwähnung gethan. — Die Leistungsprüfungen für Pferde finden Freitag (Distanzfahrt), Sonnabend (Concurrenzspringen) und Sonntag (Prüfung im schweren Zuge) statt.

Der Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath A. Schwarz, hat zu morgen, Freitag, eine außerordentliche Versammlung der Directoren der Rigaer Gymnasien und Realschulen einberufen, um, wie der „Prib. Krai" erfährt, ihnen auf dieser Versammlung die Resultate der Arbeiten der Commission, welche in St. Petersburg in Sachen der Reform der mittleren Schulen tagte, vorzulegen. Wie wir unsererseits hören, sind auch Directore hiesiger Lehranstalten nach Riga zu jener Versammlung berufen worden.

— Kürzlich ist wieder einer unserer Landsleute in den akademischen Lehrkörper Deutschlands eingetreten. Otto Büttner, Sohn des letzten Directors des 1892 geschlossenen Goldingenschen Gymnasiums und ehemaligen Oberlehrers am Rigaschen Gouvernements-Gymnasium, ist, wie wir in der „Düna-Z." berichtet finden, mit Beginn des gegenwärtigen Sommersemesters Privatdocent für Gynaekologie an der Universität Rostock geworden. Seine medicinischen Studien hat er in Deutschland (Freiburg, Breslau, Leipzig) gemacht und ist mehrere Jahre hindurch als Assistent an der Universitäts-Frauenklinik in Rostock und in einigen anderen Stellungen thätig gewesen.

— Vom Conseil der Universität ist der Mag. pharm. J. Schindelmeiser zum Gelehrten Apotheker gewählt worden.

— Eine neue lettische Zeitung hat, wie die „Birsh. Wed." berichten, die Genehmigung der Oberpreßverwaltung zum Erscheinen in St. Petersburg erhalten, unter der Bedingung, daß sie in Riga censirt werde. Die Zeitung wird die Bezeichnung „Petersburgas Awises" führen und vom Coll.-Assessor O. Rawing herausgegeben werden. — Dazu bemerkt die „Rig. Rdsch." „Der Name weckt alte Erinnerungen an ein Blatt gleichen Namens, das in den sechziger Jahren an der Wiege des sog. Junglettenthums gestanden hat und unseres Wissens ohne Präventivcensur erschien."

Riga. Am Dinstage ist der Wirkl. Staatsrath Dr. Alexander Panin nach längerer Krankheit verschieden. Der Verstorbene war — so schreibt die „Düna-Z." — im Jahre 1830 in Petersburg geboren und studirte von 1849 bis 1854 auf unserer Landesuniversität Medicin. Nach absolvirten Studium siedelte er nach Riga über, wo er als freipractisirender Arzt und seit 1855 als Stadtarzt bis zu seinem Lebensende thätig war. Zugleich bekleidete er auch den Posten eines Arztes am geistlichen Seminar, am Alexander-Gymnasium und am Grebenschikow'schen Armenhause, wie auch den eines Directors des livländischen Gouv.-Gefängniß-Comités. Der Verstorbene hat 47 Jahre lang in Riga gewirkt und sich während seiner Thätigkeit stets als eine coulante Persönlichkeit erwiesen.

— Der Musikdirector Emil Siegert ist nach langen, qualvollen Leiden im Alter von 62 Jahren am Dinstag plötzlich verschieden. Mit ihm, schreibt die „Rig. Rdsch.", ist ein Mann dahingegangen, der auf das Musikleben unserer Stadt, während des letzten Drittels des verflossenen Jahrhunderts nicht ohne Einfluß gewesen ist. Besondere Liebe hat er dem Männergesange zugewandt, für den er auch eine Reihe gern gesungener Männerquartette geschrieben und in dessen Pflege er seit 1862 als Dirigent des Männergesang-Vereins mit Erfolg gewirkt hat. Durch sein 1864 gegründetes „Erstes Musik-Institut" hat Emil Siegert versucht, die Liebe zur Musik auch in Schichten unserer Bevölkerung zu tragen, die bisher wenig dafür übrig hatten. Und so darf wohl auch für den Verstorbenen das alte Wort in Anspruch genommen werden: „Es genügt, Großes gewollt zu haben."

— Dem Dr. med. Ernst Sokolowski ist gemäß einem Schreiben des Medicinal-Departements gestattet worden, die Heilanstalt in Riga, welche er von Dr. Holst erworben, in „Heilanstalt für Nervenkranke von Dr. med. Ernst Sokolowski" umzubenennen und die Zahl der Betten von 17 auf 40 zu erhöhen.

Reval. Gestern, Mittwoch, hat die Eröffnung der Estländischen Prediger-Synode stattgefunden. Zu 10 Uhr Vormittags, berichtet der „Rev. Beob.", versammelten sich die Synodalen in der Amtswohnung des Generalsuperintendenten und zur angesetzten Zeit setzte sich der Zug in die Dom-Kirche in Bewegung, an der Spitze der Generalsuperintendent Hoerschelmann; dann folgten Bischof Freifeldt und der Präsident des Estländischen Evang.-lutherischen Consistoriums Kreisdeputirter Graf Igelstrom-Haiba, darauf die Pröpste und die Pastoren. Die Eingangsliturgie celebrirte Pastor Winkler-St. Jürgens mit Verlesung von Römer 8, 33–39. Die Synodalpredigt hielt der Generalsuperintendent Hoerschelmann auf Grund des Textes Matth. 5, 14—16; auch die Schlußliturgie wurde vom Generalsuperintendenten gehalten. — Am Nachmittag traten die Pröpste zu einer Berathung über die Tagesordnung der Synode zusammen. — Als Gäste wohnen der Synode außer Sr. Eminenz dem Bischof Freifeldt aus St. Petersburg bei: Pastor Malmgren von St. Annen in St. Petersburg, Pastor C. Hoerschelmann aus Fennern und zwei Pastore Dehringer aus Wolhynien und aus dem Jekaterinoslawschen Gouvernement.

St. Petersburg, 13. Juni. Am 11. Juni fand der Actus im historisch-philologischen Institut statt, das 25 Jahre besteht. Aus dem Jahresbericht geht hervor, daß im Unterrichtsjahr 1900—1901 im Institut 91 Studirende gezählt wurden. Von den Absolventen sind die Historiker ausschließlich ehemalige Zöglinge geistlicher Seminarien, unter den Philologen befanden sich 4 Gymnasial-Abiturienten. Alle Absolventen hatten an dem Gymnasium des Instituts unterrichtet. — Nach dem Actus wurden die Absolventen dem Minister der Volksaufklärung Generaladjutanten Wannowski vorgestellt, der sich nach ihrem Beruf erkundigte. Einem von ihnen, welcher Lehrer der lateinischen Sprache werden wollte, sagte der Minister: „Jetzt wird es in den ersten Classen keine lateinische Sprache mehr geben; statt dessen führen wir den Geschichtsunterricht ein." Der Minister knüpfte daran die Hoffnung, daß die vaterländische Geschichte, gut vorgetragen, von den Schulkindern gern aufgenommen würde und beitragen werde, sie zu nützlichen Bürgern auszubilden. — Darauf wandte sich Minister Wannowski an die Absolventen mit einer Ansprache, in der er sie zu herzlichem Verhalten ihren Zöglingen gegenüber ermahnte und darauf hinwies, daß mit dem Unterricht die Erziehung Hand in Hand gehen müsse. „Ich weiß," sagte er, wie die „St. Pet. Z." der „Now. Wr." entnimmt, „daß die materielle Lage der Lehrer nicht leicht ist, doch werde ich alle Mittel aufbieten, um sie zu bessern. Denken Sie nicht, daß ein goldener Regen auf Sie niederfallen wird, aber nach einem, höchstens zwei Jahren wird Ihre Lage bedeutend aufgebessert sein. Und nun, segne Sie Gott!" — Dabei segnete der Minister die jungen Lehrer mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes.

— Der Finanzminister Staatssecretär Witte begiebt sich wie die „Birsh. Wed." gerüchtweise erfahren haben, in Bälde auf eine längere Reise nach Ost-Asien. In den Städten, die der Minister auf seiner Reise berühren wird, sammelt man gegenwärtig eifrig Material zur Klärung der Frage des Exports sibirischer Rohstoffe, um es dem Minister zu überreichen.

— Der Curator des Kasanschen Lehrbezirks M. M. Alexejenko wird, wie dem „Sfarat. List." gerüchtweise aus Kasan gemeldet wird, auf einen höheren Posten ernannt werden, während zum Curator des Kasanschen Lehrbezirks der bisherige Curator des westsibirischen Lehrbezirks Lawrentjew ausersehen sein soll.

Odessa. Das Ministerium der Volksaufklärung, berichtet die „Odess. Z.", wandte sich durch den Curator des Odessaer Lehrbezirks mit dem Vorschlag an die Neurussische Universität, diese möge ihr Gutachten betreffs der Aufnahme von Absolventen der Realschulen unter die Zahl der Studenten der Universität abgeben. Die Professoren der medicinischen Facultät N. A. Batujew und L. A. Rischwi sprachen sich für die Zulassung der Realschüler zu den Universitätsstudien aus.

Jekaterinoslaw. Am Dinstage um 1 Uhr Nachmittags brannten bei heftigem Winde die Holzniederlagen. Das Feuer griff mit großer Vehemenz um sich, so daß bald ein mit Holzniederlagen und Sägemühlen dicht bestandenes gewaltiges Terrain in Flammen stand; das Feuer bedrohte den Bahnhof und die Stadt. Um 4 Uhr Nachmittags nahm der Wind eine andere Richtung, dem Dnepr zu, an und flaute ab. Außer großen Holzvorräthen sind sieben Sägemühlen und viele Wohnhäuser verbrannt.

Kutais. Ueber bedauerliche Vorfälle aus dem Schulleben berichtet der „Tschernom. Westn.". Am 31. Mai wurde der Director des Gymnasiums von einem früheren Schüler Namens Bakaradse überfallen und mit einem Revolver bedroht. Es gelang, den Attentäter zu ergreifen und zu entwaffnen; der Revolver war mit 5 Kugeln geladen. — Am selben Tage wurde der Director der Realschule in später Abendstunde, als er seine Wohnung betreten wollte, von drei Personen überfallen, die ihn mit Steinen bewarfen und am Kopf und an den Händen verletzten. — Am Vorabend dieses Tages wurde ein Lehrer der Stadtschule durch einen Stockschlag am Kopf verwundet. Die Ursachen dieser Vorgänge sind noch nicht aufgeklärt.

Finnland. Zum Bank-Commissar bei dem Comptoir der finnischen Staatsbank in St. Michel ist jetzt, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, der vom Generalgouverneur vorgestellte Minoritäts-Candidat des Senats, Commissar beim Comptoir in St. Petersburg, O. Lindberg bestätigt worden. Da die Majorität des Senats für diesen Posten eine andere Person in Vorschlag gebracht hatte, so war seiner Zeit diese Angelegenheit der Allerhöchsten Entscheidung unterbreitet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) Juni.

Kaiser Wilhelm II. und Ballin.

In den deutschen Blättern ist zu lesen:

In seiner Cuxhavener Rede hat der Kaiser dem Generaldirector Ballin von der Hamburg-Amerika-Linie eine außerordentliche Ehrung erwiesen, indem er mit Dank anerkannte, daß der Director der Gesellschaft „als kühner Unternehmer der Hansa hinausgegangen sei, um für uns friedliche Eroberungen zu machen, Eroberungen, deren Früchte dereinst unsere Enkel einheimsen werden." Und unter das Bild, das der Herrscher dem Director Ballin verehrte, schrieb er die Widmung: „Dem weitblickenden, unermüdlichen Bahnbrecher für unseren deutschen Handel und unsere Ausfuhr." Die Auszeichnung hat einigen Blättern wieder Veranlassung gegeben, von Herrn Ballin als einem „kommenden Mann" zu sprechen und an eine frühere Begegnung des Monarchen mit ihm zu erinnern, bei der der Kaiser auf einen Einwurf Ballin's, daß er Jude sei, erwidert haben sollte: „Das macht mir nichts!" Wie dem gegenüber von einer Berliner Correspondenz „auf Grund angeblicher authentischer Informationen" versichert wird, hat der Kaiser jenes Wort nicht gesprochen. (Die „Voss. Z." bleibt aber dabei.) Die damalige Unterredung soll sich vielmehr in folgender Weise entwickelt haben: Der Monarch deutete an, daß er Herrn Ballin für einen Ministerposten in Aussicht nehme, und der Director hielt es daher für seine Pflicht, dem Kaiser zu sagen: „Majestät scheinen nicht zu wissen, daß ich Jude bin." Der Kaiser warf ein: „Nun, das läßt sich doch ändern!" „Nein, Majestät", bemerkte Herr Ballin, „daß läßt sich nicht ändern. Ich bin Jude aus Ueberzeugung." — Der Kaiser schwieg einen Augenblick, dann erklärter er: „Nun, wir kommen doch noch' mal zusammen!"

Wir geben diese Mittheilungen wieder, weil sie durch die Presse gehen und in diesem oder jenem Sinn von sich reden machen. Die „Voss Ztg." nimmt sie zum Ausgangspunct folgender Betrachtung:

„Ueberall zieht sich um die Krone ein conservativer Dunstkreis. Der ganze Hof, der den Kaiser umgiebt, sucht ihn zu Gunsten der Rechten zu beeinflussen. Das militärische Gefolge des Herrschers lebt ebenfalls in der Anschauung, daß liberal und königsfeindlich so ziemlich dasselbe sei. Und nun fragte man, welche Stellung Herr v. Siemens oder gar Herr Ballin als Minister einnehmen würde. Herr Moeller

---

Doch will ich mit dem Gesagten keineswegs das agitatorische Element in den realistischen Elendschilderungen für das künstlerisch Wichtigste ausgeben.

Ich bin vielmehr der Ansicht, daß die agitatorische Tendenz, die beispielshalber in den „Webern" zu walten scheint, mehr durch den Geist der Zeit, aus dem heraus wir die „Weber" auffassen, in dieses Werk hineinkommt, daß aber das, was den Geist des Dichters an diesem Stoff packte und zum Schaffen zwang, nichts als der uralte Gegenstand der tragischen Poesie war: der Mensch in seinem Leiden, Kämpfen und Sterben. Die Neigung zum Herzzerreißenden und Markerschütternden, die im modernen Drama sich so energisch geltend macht, ist garnichts als der wiedererwachte Sinn für das Tragische. Und zwar für jenes Tragische, das uns wirklich mit elementarer Kraft ergreift, für unser modernes Tragisches. Das elementare Mitleid, der elementare Schauder, wie z. B. die „Gespenster" sie hervorrufen, das ist Etwas, das wir ganz verlernt hatten, als Wirkung der Tragödie zu empfinden. Wir standen von den Zeiten der Renaissance und des Humanismus her bis zur Periode von Weimar völlig im Banne der Idee, daß die alt-attische Tragödie die Tragödie an sich, die Tragödie für alle Länder und für alle Zeiten sei, weshalb auch in der tragischen Poesie der Engländer, der Franzosen und der Deutschen eine mehr oder minder unmittelbare Nachahmung antiker Muster nachweisbar ist. Deshalb gaben wir uns mit ziemlich matten Gefühlswirkungen der Tragödie zufrieden, die stark durch Reflexion vermittelt und durch Gelehrsamkeit bedingt waren, mit Wirkungen nämlich, wie sie die alt-attische Tragödie über die Kluft der Jahrtausende hin auf Gemüther, die sich durch classische und aesthetische Bildung für sie empfänglich gemacht hatten, auszuüben vermag. Das ist eine andere Wirkung als jene, die sie auf ihre Zeitgenossen geübt haben mochte, zu der sie sich verhalten dürfte, wie das kühle Mondlicht, das ja auch von der Sonne abstammt, zum directen heißen Sonnenstrahl. Es ist begreiflich, daß die von den Dichtern späterer Zeit im Geiste ihrer Zeit geschaffenen Nachahmungen alt-attischer Tragödien, denen ich diejenigen Werke unserer Classiker zuzähle, welche sie nach ihrer jugendlichen Sturm- und Drang-Periode geschaffen haben, etwas intensivere Wirkung übten, wie etwa „Maria Stuart", „Wallenstein", „Iphigenie", „Tasso" u. s. w. Aber auch die Gefühlswirkung dieser Schöpfungen ist doch immer noch etwas recht Kühles und Schwaches. An den Nerv unseres Wesens rührte sie nicht. Das beeinträchtigt nicht den unergründlichen geistigen Werth der genannten Werke. So sehr waren wir an derartige kühle Formwirkungen tragischer Dramen gewöhnt, daß wir die Ferne und Kühle der Wirkung für etwas zum Wesen der Tragödie Gehöriges hielten. Als nun Werke erschienen, bei denen uns vor Mitleid das Herz blutete und vor Schauder das Haar sich sträubte, meinten wir, das sei eine falsche Wirkung, die eigentlich gar nicht stattfinden dürfte, die nicht künstlerisch sei, sondern pathologisch. Ganz im Gegentheil: das war die echte, elementare tragische Wirkung, wie sie dem nervös reizbaren Volk der Athener heiß aus der Poesie des Euripides entgegengesprudelt sein mag und die wir bisher nur in starker Abkühlung und Verdünnung kennen gelernt hatten. Wer an Blümchen-Kaffee gewöhnt ist, kann ja auch den starken Kaffee des Orients für schlechten Kaffee erklären.

Diese drastischen Gefühlswirkungen nun wollen Jene nicht erfahren, welche die Reden im Munde führen, mit welchen ich diese Betrachtungen eingeleitet habe, der Mann nämlich, der den ganzen Tag gearbeitet hat und sich deshalb Abends nicht geistig anstrengen und seelisch aufregen mag, und sein College, der die Misère, deren er im Leben genug hat, nicht im Theater wiederfinden will.

Als Motto setze ich den Ausführungen, mit welchen ich die erwähnten Gemeinplätze beantworte, Schiller's Distychon über die „Antigone" des Sophokles vor:

„Viele versuchten umsonst, das Heiterste heiter zu sagen;
Hier spricht's endlich sich mir, hier in der Trauer sich aus."

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine Huldigung der Vaterstadt Riga aus weiter Ferne. Ein in Charbin am 9. Juni 8 Uhr 50 Min. aufgegebenes, am 11. Juni angekangtes Telegramm an die „Düna-Z." lautet: „Aus den mandschurischen Einöden rufen mit der ganzen Schwungkraft ihrer jungen Herzen der theuren Heimathstadt zu ihrem 700jährigen Jubiläum ein kräftiges Vivat, crescat, floreat in aeterum! zu Georg Lemet, Frietjof Frisk". — „In unserer Stadt", fügt die „Düna-Z." dem hinzu, „freut man sich der Antheilnahme und Treue, welche die weit im Reich zerstreut lebenden Landsleute der ehrwürdigen baltischen Metropole bekunden, herzlich. Sind sie doch ein beredtes Zeichen jener unzerreißbaren Bande, welche festhalten bei allem Wechsel, die aus der Vergangenheit sich hinüberspinnen in die Zukunft."

— Der Forschungsreisende Sven Hedin. Sven Hedin, der sich zur Zeit in Tibet befindet, hat von Tscharlyk aus Mitte April an mehrere skandinavische Freunde Briefe gerichtet, in denen er unter Anderem mittheilte, daß er soeben von seiner im December v. J. begonnenen Reise durch die Gobi-Wüste zurückgekehrt sei. Er habe die schönsten Erfolge zu verzeichnen, längs der alten Ufer des Lop-nor zahlreiche Städte und Tempelgebäude gefunden und sei in den Besitz von anscheinend wichtigen, alten chinesischen Handschriften gekommen. Seine reichhaltigen Sammlungen sind nach Kaschgar gebracht worden, um dann nach Stockholm und Petersburg gesandt zu werden. Sven Hedin hat früher der russischen Regierung eine große Sammlung von topographischen Karten über Centralasien übermittelt, die er während seiner Reisen mit größter Genauigkeit aufgenommen hat. Der Kaiser von Rußland, der sich für den schwedischer Forschungsreisenden lebhaft interessirt, läßt ihn in verschiedener Weise unterstützen. Er hat Sven Hedin seinerzeit aufgefordert, sich an ihn persönlich zu wenden, wenn er Erleichterungen seiner schwierigen Aufgaben wünschte, die ihm von russischer Seite geboten werden können.

— Der Zustand der Gräfin Lonyay, der früheren Kronprinzessin von Oesterreich, die vor etwa vier Wochen in Baden an einem Frauenleiden erkrankte und gegenwärtig im Schloß des Erzherzogs Eugen krank darniederliegt, weist seit einigen Tagen eine merkliche Besserung auf.

— Ein Vorfall, der einer gewissen Komik nicht entbehrt, hält jetzt die Bankinstitute in Budapest in Athem. Es handelt sich um einen Cassier, der seine Cassencollegen bestiehlt. Dies ereignete sich in der letzten Zeit bei der „Vaterländischen Bank-Actien-Gesellschaft in Budapest." Einer der Cassiere, Ludwig Schütz, übte seit anderthalb Jahren die Praxis, in unbewachten Momenten aus dem einen oder anderen Cassenschrank Geldwerthe zu entnehmen, für deren Abgang dann die betreffenden Cassiere aufkommen mußten. Sechs Cassenbeamte, die gewissenhaft ihres Amtes walteten, mußten, weil sie die Abgänge zu ersetzen nicht im Stande waren, das Institut verlassen. Einer der Bestohlenen entkam diesem Unheil nur dadurch, daß er, als ihm beim Cassenabschluß 8000 Kr. fehlten, diese sofort aus Eigenem ersetzte. Auch andere Cassiere kamen für ihre Abgänge auf, die sich bei dem Einen auf 4800, bei einem Zweiten auf 3600, bei einem Dritten auf 3200 und bei einem Vierten auf 1500 K. bezifferten. Selbstverständlich ahnte man nicht, daß der im Rufe eines reichen Mannes stehende Schütz der Dieb sei, und nur einem Zufall ist es zu danken, daß man seine verbrecherischen Manipulationen aufdecken konnte. Schütz hatte nämlich in der vorigen Woche aus einem Geldschrank eine Tausend-Mark-Note gestohlen, die er in der Escompte-Bank auswechseln wollte. Der Cassier dieser Bank, der von den unaufhörlichen Diebstählen bei der „Vaterländischen" Kenntniß hatte, fand die Sache verdächtig, telephonirte nun sofort an die letztere Gesellschaft. Nachmittags erschien Schütz, der inzwischen von dem telephonischen Aviso erfahren hatte, pünctlich an seinem Cassenschalter. Mit einem Scherze wollte er die Affaire aus der Welt schaffen. „Hast Du bei der heutigen Revision keinen Abgang bemerkt?" fragte er den Cassen-Collegen, dessen Schrank er das Geld entnommen. „Gewiß," bemerkte dieser, „warum fragst Du mich?" „Nun, ich wollte nur sehen, ob Du ein gewissenhafter Beamter bist. Scherzweise entlehnte ich Deiner Casse 1000 Mark. Da hast Du sie!" Diese Ausrede fand jetzt natürlich bei Niemandem mehr Glauben. Um aber doch ganz sicher zu gehen, beschloß man Schütz auf die Probe zu stellen. Es wurden ihm mehrere Packete Hunderter-Noten übergeben und in jedes derselben absichtlich einige Stücke mehr gesteckt, als declarirt waren. Schütz ging auf den Leim, denn er behielt die überzähligen Hunderter-Noten für sich und verrechnete am Abend nur die declarirten Werthe. Vor den Director citirt, konnte er nicht mehr leugnen — um so weniger, als die fehlenden Hunderter-Noten in seiner Tasche vorgefunden wurden. Die Diebstähle verübte Schütz auf sehr geschickte Weise. An jedem Schalter arbeiten zwei Beamte. Während nun der eine mit Parteienabfertigung, der andere mit Geldzählen beschäftigt war, langte Schütz jeweilig mit einem raschen Griffe nach dem Schrank, dem er entnahm, was ihm am nächsten lag. Schütz lebte auf großem Fuße, war Turfbesucher, champagnisirte in allen Localen, beschenkte reichlich die Zigeunermusik, gab mit einem Worte viel Geld aus. Er legte ein reumüthiges Geständniß ab.

— Humor aus dem Transvaal-Kriege. Auf einer Burenfarm spielte sich unlängst zwischen ihrem Besitzer und einem englischen Officier folgende Scene ab. Der Officier: „Ich habe Befehl, sämmtliche Futtermittel, die sich auf der Farm befinden, anzukaufen oder verbrennen zu lassen. Ich ziehe das letztere vor. Verbrennen Sie sofort das Stroh hier auf dem Hofe." Der Farmer: „Aber, Herr Leutnant! „Ich. . ." Der Officier: „Nichts da! Es wird verbrannt!" Der Farmer: „Ja, wenn Sie durchaus wollen, aber. . ." Der Officier: „Marsch! Keinen Widerstand." — Das Stroh wird verbrannt, worauf der Farmer in Seelenruhe zu dem Officier sich wendet: „Ich wollte Ihnen vorhin nur sagen, daß mir das verbrannte Stroh von der englischen Fourageverwaltung abgekauft ist und ich vor einigen Stunden das Geld dafür erhalten habe." — Das Gesicht des englischen Officiers war nicht gerade geistreich, als er darauf sein Rößlein wandte und zum Thore hinausritt.

---

hat nicht einmal die Kraft gehabt, mit seinen Ministerialräthen aufzuräumen und die Geheimräthe sind oft mächtiger als der Minister, zumal wenn der Minister im Actenwesen nicht groß geworden ist. Herr Ballin müßte offenem und verstecktem Widerstand auf Schritt und Tritt begegnen, bis er die undankbare Arbeit satt hätte. Und Herr v. Siemens, der Leiter des Handelsvertrags-Vereins — was sollte er neben Ministern, die im Grunde des Herzens conservative Agrarier sind? Nein, dazu sind Männer wie Siemens und Ballin zu klug, als daß sie sich in einem Ministeramt abwirthschaften wollten. Dazu haben sie auch zu große Stellungen inne, als daß sie in einem Ministertitel eine Beförderung sähen. Heute stehen sie als „Königliche Kaufleute" da, mächtig und geachtet. Was haben sie als Minister zu sagen? Und was wären sie als Minister a. D.? Einstweilen also ist das Gerede von ihrer Ministerschaft müßig, obwohl es immer schon bemerkenswerth ist, daß man sie vielfach nicht mehr für unmöglich hält. Aber über kurz oder lang wird der Liberalismus zur Regierung kommen müssen, und dann wird es ihm nicht an den Männern fehlen, seine Leistungsfähigkeit zum Besten des Vaterlandes und der Monarchie zu beweisen.

Zu diesen Auslassungen machen die „Hamb. Nachr." folgende scharfe Bemerkung: „Auf die „Leistungen" dieser „neuen Aera" wären wir allerdings gespannt. Im Uebrigen vermissen wir bei den freisinnigen Blättern die vorsichtige Berücksichtigung des Umstandes, daß nicht nur zwischen Worten und Thaten ein Unterschied ist, sondern daß auch die Auffassungen an sich, wie alles Irdische, dem Gesetze des Wandels unterworfen sind. Im Uebrigen glauben wir, daß die Berliner Veröffentlichungen von Jemandem herrühren, der es darauf abgesehen hat, die Stimmung der großen Mehrheit des deutschen Volkes noch mehr zu reizen, als es leider schon jetzt der Fall ist."

Einen neuen Beleg für die Entvölkerung des flachen Landes zu Gunsten der Städte, namentlich der großen Industrie-Centren, liefert die sächsische Bevölkerungs-Statistik. Während bisher im Königreich Sachsen die ländliche Bevölkerung immer noch die städtische überwog (trotz der von den Großstädten seit über einem Jahrzehnt bewirkten Einverleibungen von Vororten), ist nunmehr nach dem Ergebniß der letzten Volkszählung das Umgekehrte eingetreten. Nach den vorläufigen amtlichen Feststellungen hatte nämlich Sachsen am 1. December 1900: 4,199,758 Einwohner; von diesen entfielen 2,111,791 auf die städtische und 2,087,967 auf die ländliche Bevölkerung. Die erstere überwog also die letztere um 23,824 Seelen — ein Proceß dessen Entwickelung einen immer rascheren Fortgang nimmt.

Aus **Oesterreich** wird von folgendem echt oesterreichischen Stückchen berichtet. Das clericale „Linzer Volksbl." veröffentlichte eine Artikelreihe über die Frage „Was ist der Protestantismus?", worin die protestantische Kirche mit sehr kräftigen Ausdrücken herabgewürdigt wurde, ohne daß der Staatsanwalt eingeschritten wäre. Die Linzer socialistische „Wahrheit" druckte diese Artikel ab, ersetzte aber überall das Wort „Protestantismus" durch „Clericalismus". Darauf beschlagnahmte der Staatsanwalt diese Artikel sofort, weil sie gegen die katholische Kirche gerichtet wären.

In **England** hat sogar der frühere Minister und Vice-König von Indien, Marquis von Ripon, ein Schreiben veröffentlicht, in welchem er gegen das System der „Flüchtlingslager", worüber wir im Feuilleton unseres gestrigen Blattes Näheres veröffentlichten, Einspruch erhebt. Er erklärt, es erfülle ihn mit Scham, daß solche Dinge unter britischer Verwaltung möglich seien. Es handle sich dabei nicht um eine politische Frage, sondern um das Ansehen des Landes. Ripon fügt hinzu, man könne keine Personen dafür verantwortlich machen, aber für das System sei kein Verdammungsurtheil zu scharf. — Auch der liberale Parteiführer Campbell-Bannerman hat einen Brief veröffentlicht, in welchem es heißt: ein Volk vertilgen oder durch Gewalt unterdrücken, könne niemals die Politik des Landes sein.

Aus einem vom britischen Ministerium des Innern veröffentlichten Bericht geht hervor, daß 90% aller im Jahre 1900 naturalisirten Ausländer Juden sind. Von den gesammten 581 stammen 542 aus Europa, und zwar 212 aus Rußland; dann folgt Deutschland mit 189.

Ueber die **Arbeiterbewegung in Italien** hat kürzlich der derzeitige Minister des Innern, der ehem. Ministerpräsident Giolitti, in der Kammer vielbemerkte Mittheilungen gemacht. Er erklärte die Bewegung unter den ländlichen Arbeitern sei etwas Neues für Italien, nicht aber für andere Länder. Die Bewegung sei bedauerlich, aber Niemand könne sie verhindern. Giolitti besprach sodann die über die Lage der ländlichen Arbeiter angestellte Untersuchung, welche beweise, wie traurig die Lage der Arbeiter in den Provinzen sei, wo Ausstände im größten Umfange vorkamen. Die Regierung habe früher nicht nur keine Hilfe gewährt, sondern sich sogar den von den Landbewohnern angestrebten Lohnerhöhungen widersetzt, indem sie eine Organisation derselben verhinderte. Die Löhne seien darauf hin in vielen Gegenden heruntergegangen. Die diesjährige Bewegung sei eine wahrhaft großartige gewesen. Bis zum 17. d. Mts. seien 511 Ausstände, an denen 600,000 Arbeitern betheiligt waren, gütlich beigelegt worden, wobei er die freiwillig von den Arbeitgeber gewährten Zugeständnisse nicht mitrechne. Hierdurch sei eine Lohnerhöhung erzielt worden, welche sich auf 84 Millionen jährlich belaufe. Auch sei es in Folge davon, daß den Arbeitern billige Zugeständnisse gemacht wurden, zu keinen Ruhestörungen gekommen. Die ganze Bewegung würde thatsächlich politisch geworden sein, wenn die Regierung offen Stellung gegen die Arbeiter genommen hätte. (Beifall.) Das Interesse derjenigen, welche die Löhne niedrig halten wollten stehe aber nicht im Einklang mit dem Interesse der staatlichen Einrichtungen. Ausstände und eine friedliche Thätigkeit, solche herbeizuführen, seien nicht verboten. Die Regierung müsse neutral bleiben. Wenn die Regierung gegen die Bewegung hätte einschreiten wollen, so würde sie kein anderes Mittel gehabt haben, als gegen die Arbeitervereinigungen vorzugehen und die öffentlichen Versammlungen zu verbieten. Dies würde zu schweren Ausschreitungen geführt haben und das Ansehen Italiens gegenüber dem Auslande geschädigt haben. (Lebhafter Beifall links.) Die Wahlen von 1900 müßten eine bittere Lehre für die Conservativen bilden und sie davon überzeugen, daß man den Fortschritt des Volkes nicht mit Gewalt verhindern könne, wie das Beispiel Frankreichs beweise. Wenn die Regierung diesen Fortschritt hindern wollte, so würde sie blind sein und ihre Verpflichtungen gegenüber der Verfassung verletzen. Die Kammer müsse klar und deutlich zwischen dem Programme Sonninos und der Regierung sich entscheiden. (Anhaltender Beifall links.)

Die Frage des Verkaufes der dänischen Antillen an die **Vereinigten Staaten** ist in eine neue Phase getreten. Nach einer Kopenhagener Depesche der „Daily Mail" haben im Laufe der Verhandlungen die Ver. Staaten in einer neuen Note darauf gedrungen, daß Dänemark falls es nicht verkaufen wolle, St. Thomas und den Naturhafen St. John befestigen und durch Besatzungen schützen müsse, da Amerika nicht dulden könne, daß diese beiden der Mündung des in nicht ferner Zeit zu vollendenden Nicaragua-Canals gerade gegenüber liegenden Puncte unbefestigt der Gnade jeder beliebigen Seemacht preisgegeben blieben. Da Dänemark schon wegen des Kostenpunctes an eine solche Befestigung und Besetzung nicht denken kann, fasse man in Dänemark die Lage als sehr ernst auf.

Zu der aus **Japan** vom Telegraphen gemeldeten Ermordung des Ex-Ministers Hoshi-Toru 'er und nicht, wie wir aus dem Telegramm herauslasen, der Marquis Ito ist ermordet worden) schreibt die „Köln. Z.": „Wenn in Japan statt des Wortes in Schrift und Rede Pulver und Blei, Dynamit und Dolch als Ueberzeugungsmittel in die politische Debatte geworfen werden, so ist das stets ein Zeichen, daß die Wogen der nationalen Bewegung hoch gehen. Zu solchen Zeiten blüht der Weizen der Soschi, und man darf annehmen, daß auch Hoschi-Toru, der Verkehrsminister im letzten Cabinet Ito, der am Freitag zu Tokio in der Stadtverordneten-Sitzung erdolcht wurde, unter der Hand eines Soschi gefallen ist. Die Soschi, die nichts mehr zu verlieren haben, sind eine durchaus japanisch-eigenartige Menschen- und Gesellschaftsclasse. Sie sind, so unvereinbar das klingt, Anarchisten und Patrioten zugleich: eine Partei, der sie sich angeschlossen haben oder die sie erkauft hat, eine Idee, die sie für richtig halten, verfechten sie mit allen Mitteln, erlaubten und verbotenen; sie schreiben Leitartikel in den Zeitungen, treten als Redner in Volksversammlungen auf, bearbeiten ihre Gegner unter Umständen mit der Logik der Fäuste und Knüttel und schrecken in einer zum Fanatismus überreizten Vaterlandsliebe auch vor dem politischen Morde nicht zurück, indem sie sich selbst willig dem strafenden Gesetz preisgeben. So wurde 1889 der damalige Unterrichtsminister Mori, der sich verhaßt gemacht hatte, weil er an Stelle des Japanischen die englische Sprache setzen wollte und in einem Shinto-Tempel das Allerheiligste mißachtet hatte, von Soschi ermordet... In den Augen des Volkes aber, dessen hervorstechendste Charakterzüge heißer Patriotismus und nationale Empfindlichkeit sind, gewannen diese politischen Mörder fast stets die Gloriole des Märtyrers und Helden; so wurde das Grab des Soschi, der den Minister Mori ermordet und der sich dann entleibt hatte, geradezu als ein Nationalheiligthum betrachtet, zu dem jährlich Tausende von Patrioten wallfahrteten. — Welche Gründe zu der Ermordung Hoschi-Toru's den unmittelbaren Anlaß gegeben haben, wird sich erst aus den ausführlichen Berichten ersehen lassen. Wahrscheinlich aber hängt die That mit den Anklagen zusammen, die die japanische Presse am Ende vorigen Jahres gegen den damaligen Minister in die Welt setzte und die darin gipfelten, daß er an Unterschleifen in der Gemeindeverwaltung Tokios betheiligt gewesen sei. Eine tragische Färbung erhält die Ermordung Hoschi-Toru's durch die Soschi dadurch, daß er der eigentliche Erfinder dieser politischen Raufbolde, der Vater der Soschi, genannt werden kann. Hoschi-Toru war selbst eine Soschi-Natur, ein self-made man aus unteren Volksschichten, dem seine natürlichen Gaben, eiserner Fleiß und eine vor nichts zurückschreckende Thatkraft die politische Laufbahn geebnet hatten. Er war ein Mann, in dessen Charakteranlage es begründet war, sich treue Freunde zu werben, aber auch, sich erbitterte Feinde zu machen.

Locales.

Sommertheater.

Die „Zaza"-Aufführungen vom vorigen Sommer werden unserem Publicum gewiß noch in guter Erinnerung stehen; die gestrige Aufführung nun trug mehr oder weniger den Charakter einer recht getreuen Wiederholung — auch die Rollenbesetzung war, soweit das möglich ist, beibehalten worden. Die Zaza ist Frau Decker-Segisser's Glanzrolle und die geschätzte Darstellerin versteht es, diesem Typus der „Volksfängerin" mit seiner naiven Verderbtheit, seinem leidenschaftlichen Aufbrausen und der Tiefe der Empfindung ein lebensvolles Gepräge zu verleihen. Die Zaza aus der Erstaufführung im vorigen Jahr schien uns allerdings um einen Grad anziehender — was übrigens von der ganzen Vorstellung gilt — speciell im ersten Act: das Kind aus dem Volke war in seiner brutalen Laune und Coquetterie um eine Nuance leichter und eleganter, wodurch die ganze Gestalt an Anziehungskraft gewann. Das leidenschaftliche Temperament, das starke Gefühlsleben der liebenden und leidenden Frau kam auch gestern sehr hübsch, wahr und einfach zum Ausdruck. Die emphatische Schluß-Scene ist eindrucksvoller, wenn Zaza — wie im vorigen Sommer — während der Auseinandersetzung beherrschter ist und die abgeklärte Ruhe und Würde noch mehr hervortreten läßt.

Zaza's getreuer Eckart, Cascard, wurde von Hrn. Director Bretschneider fein charakterisirt: männlich und ruhig in der äußeren Erscheinung, kühl und gelassen im Auftreten, doch nicht ohne Wohlwollen und leicht ironisch, ein wirklich treuer Freund, der jedoch bei aller Freundschaft auch das eigene Ich seine Rechnung finden läßt. — Die Rolle Bernard Dufresne's ist überaus schwierig, weil ihr Träger fast durchweg zu Passivität verurtheilt ist. Herr Wedlich fand sich einigermaßen mit der Rolle ab; sehr erleichtert hätte er sich seine Aufgabe, wenn er seiner äußeren Erscheinung einen kraftvolleren, etwas brutalen Anstrich gegeben hätte. Wirklich gut glückte ihm die Scene, wo er, aus seiner Passivität heraustretend, den gekränkten Egoismus des spießbürgerlichen Genüßlings hervorkehren mußte.

Zaza's Mutter wurde von Frau Carlos-Duchow in sehr abschreckender Gestalt vorgeführt, ob diese aber deshalb eine sehr realistische war, bleibt doch noch fraglich. — Eine anziehende kleine Simone war Frl. Deloséa. — Die Inscenirung war gestern gut und eine glückliche Besetzung der meisten Nebenrollen trug zum Erfolge des Ganzen bei. —ch—

Der Redacteur der specifisch landwirthschaftlichen Zeitung „Pöllumees", Herr H. Laas, veranstaltete mit ministerieller Genehmigung vom 9.—11. Juni hier auf seiner Versuchsfarm neben der Nervenklinik an der Allee-Straße eine landwirthschaftliche Ausstellung hauptsächlich todter Exponate. Dieselbe war von den hiesigen Firmen Georg Riik, F. G. Faure, Elmar Grohs, Leopold Jakobson, dem Samenbau-Verband und H. Laas selbst ganz nett beschickt, und zwar hauptsächlich mit Artikeln, die für den Kleingrundbesitzer von besonderem Werth sind. Es war dem Unterzeichneten nicht recht klar, was eine Einzelperson, wie Herr H. Laas, veranlaßte, ein derartiges Unternehmen zu insceniren. Um so interessanter war aber die Aufklärung und dürfte ein näheres Eingehen auch manchem Stadtbewohner, der Besitzer eines Fleckchens Land ist, ganz abgesehen von den Landwirthen, nicht ohne Interesse sein.

Herr H. Laas ist ein glühender Verehrer der Landwirthschaft, dabei ein strebsamer, energischer, thätiger Mann, der im Laufe eines 8-monatigen Besuches einer finnischen landwirthschaftlichen Lehranstalt sich auch ganz hübsche theoretische Kenntnisse erworben hat, die er jetzt durch eine Reise nach Holland, Dänemark und Deutschland noch erweitern will. Mit praktischem Blick veranlagt, hat er verstanden, das acquirirte Stück Land, das von der Revalschen Straße bis zum Embach reicht, in ein Versuchsfeld mannigfacher Art umzuwandeln. Dicht an der Straße selbst ist die Farm belegen, d. h. die Molkerei, der Stall und ein Auditorium, das bis 100 Hörer faßt. Hier hält er seine Lehrstunden ab, und hat er z. Z 50 männliche und weibliche Hörer, die den drei Wochen währenden Cursus bei ihm theoretisch und praktisch unter Mithilfe von Specialisten als Lehrer durchmachen. Außer Feldbau wird besonders Fütterungslehre, Milchbehandlung, Wiesenkunde, Gartenbau, Bienenzucht, Fischzucht — kurz Alles, was dem bäuerlichen Landwirth von Interesse ist, gelehrt und ad oculos demonstrirt. Dazu dient die Molkerei, resp. Meierei, der Versuchsgarten, und dazu hauptsächlich war auch die landwirthschaftliche Ausstellung inscenirt.

Gleich hinter der Meierei liegt im Garten der Bienenstand, der die mannigfachsten Bienenhäuser aufweist, um in praxi zu versuchen, welche Häuslichkeit dem Bienenvolke am meisten zusagt. Herr Laas versteht es auch, seinen Bienen rechtzeitig die Nahrung zu beschaffen, denn er baut solche Gewächse, die schon frühzeitig süßes Futter geben, und versteht dabei 2 Fliegen mit einer Klappe zu schlagen, denn dieselbe Frucht giebt ihm später die Saat für Gartengewächse. Um und hinter dem Bienenstande befindet sich eine Anlage von guten Obstbäumen und Beerensträuchern, die, fachmännisch behandelt, bald guten Ertrag liefern werden. Weiterhin schließen sich die Versuchsparzellen für Cerealien, Leguminosen, Wurzelgewächse und Grassaaten an, wobei auch bei uns wenig bekannte Sorten wie Esparsette, Seradella 2c. gebaut werden. Der Heuschlag ist theilweise trocken gelegt und mit den verschiedensten Kunstdüngern gedüngt worden, während der andere Theil zum Embach zu noch nicht gedüngt worden ist. Haarscharf zeichneten sich die Conturen der gedüngten und nicht gedüngten Parzellen ab, auch die einzelnen verschieden bedüngten Parzellen zeigten einen verschiedenen Wuchs. Während der unbedüngte Theil nur geringen Graswuchs hatte, mit vorherrschend sauren Gräsern, war ein Theil des bedüngten Grases bereits gemäht und zeigte ein gutes süßes Heu. Bei dem Trockenlegen der Wiese ist H. Laas auf eine 4—5 Fuß verschüttet gewesene Quelle gestoßen, die, jetzt gereinigt, aus der noch gut erhaltenen Holzeinfassung, die vor langer Zeit zum Auffangen des Quellwassers gebaut ist, ein helles, klares Quellwasser abgiebt und zwar in einen breiten Graben, der mit der Zeit zu einem Fisch-Teiche ausgearbeitet werden soll. Lachsforellen, Karpfen und derartige Edelfische werden bereits in diesem kleinen Wasserbehälter gezogen und sollen frisch und fröhlich sich ihres Lebens freuen. Außerhalb der Umzäunung liegt noch der Acker, der auch als Versuchsfeld dient.

Das ganze Unternehmen zeigt uns, wie ein praktischer, energischer Mann es versteht, die gegebenen Verhältnisse richtig zu seinen Zwecken zu verwerthen.

Zeigt das junge Unternehmen des Herrn H. Laas auch noch manche Mängel, wie das ja bei jedem neuen Institute der Fall ist, so läßt sich doch annehmen, daß es eine gute Zukunft haben wird, weil der Inhaber im Drange nach Wissen sich allenthalben Belehrung zu verschaffen sucht und dabei von tüchtigen wissenschaftlichen Kräften, wie es z. B. die Herren Professor Happich und cand. Sponholz sind, gut berathen wird und besonders, weil er in seinem Unternehmen nichts Anderes sehen will, als ein Institut zur Belehrung unseres Bauerstandes und zur Förderung unserer heimischen Landwirthschaft. A. B.

Wie uns mitgetheilt wird, ist, laut einer Nachricht aus Palla, am 1. Juni, dem schweren Sturmtage, von Lohhusu aus (etwa 20 Werst von Tschorna) ein Segelboot gesehen worden, das mit dem vermißten Boot „Otium" identisch sein dürfte. Das Boot war mit sehr großer Schnelligkeit nordwärts getrieben.

Unter den gestern von uns namhaft gemachten 5 Externen, die das Abiturienten-Examen am hiesigen Gymnasium bestanden haben, ist der an der dritten Stelle aufgeführte Name Moorson zu lesen. Beiläufig bemerkt, sind alle 5 Externen aus der Treffner'schen Schule hieselbst hervorgegangen.

Der frühere Präses des hiesigen estnischen Antialkohol-Vereins und Redacteur J. Tilk hat, wie der „Olewik" berichtet, in Helsingfors an der Realschule das Schluß-Examen absolvirt und gedenkt nunmehr die Helsingforser Universität zu beziehen.

Morgen, Freitag, geht nochmals „Die Geisha" in Scene. Hr. Capellmeister Cahnbley wird diesmal die Operette dirigiren. Die Besetzung ist die der dritten Aufführung.

Am Sonnabend debutirt zum ersten Male die neuengagirte Erste Liebhaberin Frl. Heda Hildebrand. Es ist also endlich gelungen, das Schauspiel-Ensemble durch diese neue Acquisition zu completiren. Die ursprünglich engagirte Erste Heldin Frl. Paula Stahl erkrankte bei Beginn der hiesigen Saison sehr schwer und konnte in Folge dessen nicht eintreffen. Trotz eifriger Bemühungen der Theaterleitung war es nicht früher möglich, einen geeigneten Ersatz zu finden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern verspätet eingetroffen.)

St. Petersburg, 13. Juni. Die heilige Taufe der Großfürstin Anastasia Nikolajewna ist auf Sonntag, den 17. Juni, anberaumt.

Berlin, Dinstag, 25. (12.) Juni. Der „Reichs-Anz." publicirt, daß Rudolf Virchow zum Ritter des Ordens pour le mérite für Künstler und Gelehrte gewählt und bestätigt worden ist.

Leipzig, Dinstag, 25. (12.) Juni. Der erste Senat für Criminalprocesse des Reichsgerichts, dem die Verfügung der Uebergabe von Personen, die wegen Staatsverbrechen angeklagt sind, an das Criminalgericht obliegt, hat in seiner gestern bei verschlossenen Thüren abgehaltenen Sitzung die Uebergabe des Arbeiters Weyland aus Bremen an das Gericht abgelehnt und die weitere gerichtliche Strafverfolgung aufgehoben.

Bremen, Dinstag, 25. (12.) Juni. Die „Weser-Z." meldet, der Arbeiter Weyland sei gestern Abend von der Obrigkeit einer Irrenanstalt übergeben worden.

London, Dinstag, 25. (12.) Juni. Laut einer Meldung der „Cape-Times" wurde ein Parlaments-Mitglied aus Aliwal-North, Namens Botha, von den Buren gefangen genommen und wegen seines Verhaltens im Cap-Parlament bei der Abstimmung über das Gesetz vom Staatsverrath ausgepeitscht. Seine Farm wurde niedergebrannt.

Yokohama, 25. (12.) Juni. Während eines Flottenmanövers bei Tschushima collidirten 3 japanische Minenkutter, von denen einer sank, wobei einige Menschen ertranken.

St. Petersburg, Mittwoch, 13. Juni. General v. Moltke und die mit ihm eingetroffene deutsche Militär-Deputation stellte sich in Alexandria Sr. Maj. dem Kaiser vor. Se. Majestät nahm die Uniform der deutschen Colonial-Truppen in Augenschein.

Tientsin, Mittwoch, 26. (13.) Juni. Auf einem gestern, als am Jahrestage der Befreiung Tientsins, veranstalteten Diner präsidirte der deutsche Consul Zimmermann. In seiner Banket-Rede gedachte er mit besonderer Wärme der Thaten des russischen Admirals Alexejew und des russischen Generals Wogak und rühmte auch die englischen Führer. Ein anderer Redner feierte das tapfere 12. russische Regiment, das als einziger größerer Truppenkörper auf dem Platz war.

Washington, Mittwoch, 16. (13.) Juni. Der Schatz-Secretär Gages bedauerte lebhaft, daß es ihm nicht möglich sei, sich — sei es auch nur während einer einzigen Stunde — mit Herrn v. Witte auszusprechen. Wenn dieser ihm auseinandersetzen würde, worin er, Gages, sich seines Erachtens geirrt habe, würde er gegenüber dem russischen Finanzminister unschwer sein Verhalten rechtfertigen können und rasch käme man zu einer Verständigung. Leider sei das aber nicht möglich und so müsse von Regierung zu Regierung verkehrt werden. — Man weiß hier übrigens, daß Herr v. Witte einen Zollkrieg mit Amerika durchaus nicht wünscht.

St. Petersburg, Donnerstag, 14. Juni Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra befindet sich auf dem Wege der vollen Genesung. Die Kräfte kehren rasch zurück. Die Ernährung der Großfürstin Anastasia vollzieht sich vollkommen glücklich.

Die Commission zur Reorganisation der mittleren Lehranstalten hat für die neue Mittelschule folgenden Stundenplan ausgearbeitet: Die Zahl aller Wochenstunden beträgt 209 — Religion in allen Classen 14 Stunden, russ. Literatur und Logik in allen Classen 30 Stunden, Latein von der Quarta ab bis zur letzten Classe 19 St., die erste neue Sprache in allen Classen 20 St., die zweite neue Sprache von Quinta ab 16 Stunden, Geschichte in allen Classen 19 St., Geographie mit Vaterlandskunde 15 St., Kosmographie in der 7. Classe 2 St., Rechtskunde in der 6. und 7. Classe 4 St., Mathematik 28 St., Physik 9 St., Naturgeschichte 9 St., Zeichnen 17, Kalligraphie 3 Stunden.

Kiew, Mittwoch, 14. Juni. Im Dorfe Matussowo wurden 2 Bettler verhaftet, die 2 geraubte 11-jährige Knaben mit sich führten. Die unglücklichen Knaben waren furchtbar verstümmelt; ein dritter Knabe war den vorgenommenen Verstümmelungen erlegen.

Jekaterinoslaw, Mittwoch, 13. Juni. Der letzte große Brand vernichtete Holz für mehr als 3 Mill. Rbl.; die niedergebrannten Mühlen, Sägemühlen und Wohnhäuser werden auf 2 Mill. Rbl. geschätzt.

Leipzig. Mittwoch, 26. (13.) Juni. Der Director der „Leipziger Bank", Eckstein, wurde verhaftet.

Paris, Mittwoch, 26. (13.) Juni. Der Proceß de Lur-Saluces ist geschlossen. Der Angeklagte wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu 5-jähriger Verbannung verurtheilt.

Rotterdam, Mittwoch, 26. (13.) Juni. Präsident Krüger traf, aufs festlichste eingeholt, hier ein. Beim Empfange im Stadthause sprach er die Hoffnung aus, Gott werde sein Volk bald von den Feinden befreien.

Kenhardt, Mittwoch, 26. (13.) Juni. Ein größerer Trupp von Aufrührern der Cap-Colonie trat auf deutsches Territorium über. Die Deutschen wiesen die Aufnahme Bewaffneter zurück. Nach der Entwaffnung rückten 38 Familien in deutsches Gebiet ein.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 12. Juni. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Die Festigkeit, mit welcher der heutige Verkehr eröffnete, dauerte im Ganzen nur etliche Minuten an; dann wurde es unter dem Druck der auf allen Gebieten hervorgetretenen Geschäftslosigkeit auch mit der Gesammtstimmung matter. Auf uns machte die heutige Börse den Eindruck, als wenn die saison morte bereits ihren Einzug in geschäftlicher Hinsicht gehalten hätte. Todt ist die Börse bekanntlich schon lange, den letzten Stoß hierzu gab ihr der wunderbare Modus der Cotirung aller Effectengattungen. Die täglich einlaufenden Klagen über den jetzigen Curszettel wandern ganz gemüthlich weiter unter das grüne Tischtuch.

Coursbericht.

Riga, 12. Juni 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	95½	96½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	94
4½%	Livl. Pfandbr.	96	—
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
	Rigaer Commerzbank-Actien	284	—

Für die Redaction verantwortlich:
Const. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 14 Іюня 1901.

Arsenfreie Tapeten

in geschmackvollen modernen Mustern u. in grosser Auswahl **von 8 Cop. an** empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Praeparirte fein geriebene

Oelfarben u. Emailfarben

für alle möglichen häuslichen Anstriche, zum sofortigen Gebrauch vollständig zubereitet, so dass **Jedermann** damit streichen kann,

Oellacke und Pinsel

offerirt zu billigen Preisen die

Droguerie John Pfeil.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Въ три мѣсяца обучаютъ говорить, читать и писать на русскомъ языкѣ и даютъ **уроки** по другимъ предметамъ. Адр. въ эксп. „Nordliv. Ztg." sub **K. N.**

Eine Lehrerin

wünscht während der Sommerferien **Nachhilfestunden** zu ertheilen. Off. sub „Lehrerin" an die Exp. d. Bl. erb.

Stellung. Existenz.

Prospect u. Probebrief

gratis. franco.

Briefl. prämiirt. Unterricht

Buchführung

Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.

Schnell-Schön-Schrift.

— Keine Vorherzahlung. —

Gratis Prospect.

Sicherer Erfolg garantirt.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede—Elbing, Preussen.

Юрьевская учительская семинарія

объявляетъ, что на 18 іюня с. г. въ 2 часа дня назначенъ **торгъ,** а на 21 того-же мѣсяца въ 2 часа дня переторжка на подрядъ по имѣющимъ быть лѣтомъ сего года ремонтнымъ работамъ въ зданіяхъ семинаріи по смѣтѣ на сумму 457 р. 60 к.

Желающіе принять на себя подрядъ приглашаются явиться въ назначенныя сроки въ канцелярію семинаріи и, по представленіи предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Объ условіяхъ подряда можно справляться въ канцеляріи семинаріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ дней, отъ 12 до 2 час. дня.

11 іюня 1901 г.
№ 621.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Lomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Miru-Järwa kreisfide loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Auf dem Gute **Neu-Oberpahlen** stehen

Bierfässer

von verschiedenen Grössen, aus Eichen-, Eschen und Grähnenholz, **zum Verkauf.** Zu erfragen: Gutsverwaltung Neu-Oberpahlen per Oberpahlen.

Im Pianoforte-Magazin Rathke, Magazin-Str. 10, steht ein wenig gebrauchtes

Harmonium

amerikanisches System, zum Verk.

Ein sehr dauerhaftes, leichtes **Tourenrad** wird für ⅓ des Kaufpreises **verkauft** — Markt-Strasse Nr. 16.

Freundliche

ZIMMER

mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende auf den Inhaber lautende

5% Ehstländ. unkündbare Landschaftliche Obligationen

Nr. 11813	Gr. Lechtigall	297	d. d. 10.	Septbr.	1879,	gross	100 R.
Nr. 11814	„	298	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11815	„	299	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11816	„	300	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11817	„	301	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11818	„	302	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11819	„	303	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11820	„	304	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11821	„	305	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11822	„	306	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 11823	„	307	„ „ 10.	„	„	„	100 „
Nr. 12159	Haakhof	443	„ „ 10.	„	„	„	200 „

hiermit zum zweiten Male proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an diese Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **15. August 1901** bei der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls dieselben mortificirt und für ungültig erklärt werden.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 14. Februar 1901.

Praesident: **von Zur Mühlen.**

Nr. 241. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Anhaltische Städtische, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt

Bauschule — **Getrennte** Abtheilungen für **Hochbautechniker** u. **Steinmetze**

● **Zerbst.** ● Reifeprüfungen, Regierungskommissar.

Lehrpläne kostenfrei. Der Director: Opderbecke, Professor.

Soeben erschien in meinem Verlage:

Kleiner Führer durch Riga

den Rigaschen Strand, die Livländische Schweiz, das Dünathal bei Kokenhusen und das Schwefelbad Kemmern.

Mit 3 Karten und 2 Plänen.

Preis 50 Kop.

N. Kymmel's Buchhandlung Riga.

Während der Sommerferien

bleibt

unser Comptoir

von 1 bis 3 Uhr Mittags geschlossen.

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Moderne geschmackvolle

Tapeten & Plafond-Rosetten

in grosser Auswahl zu äusserst billigen Preisen empfiehlt die Tapeten- und Farbenhandlung

J. Buhmeister, im Rathhause.

Kommissionsbureau des Livl. Vereins

Юрьевъ, Dorpat, Pleskausche Str. 4

offerirt:

engl. Superphosphat 13/14 %
engl. Thomasmehl, Albert oder Sternmarke
Kainit mit 30 % Kalisalze
Knochenmehl 2—2½ % Stickstoff
do. 4—4½ % do.
Chilisalpeter, Poudrette
Düngerstreumaschinen: Dehne-Halberstadt, Schloer, Schwartz & Sohn-Berlinchen, Nielsen-Frederiksborg
Ein-, zwei- und mehrschaarige Pflüge von Ed. Schwartz & Sohn-Berlinchen, Rud. Sack-Leipzig und Th. Flöter-Gossen
Nielsen's Wiesen- und Feldeggen, Ringel-Scheiben und Flexible-Walzen
Stahl-Cultivatore von Ed. Schwartz & Sohn, Berlinchen, bestes Ackergeräth für die Bearbeitung des Ackers zur Saat, der Brache und der Stoppelfelder, unerreicht als Queckenvertilger, auch zum Vertilgen von Moos aus Wiesen
Gras- und Getreidemäher, Bindeschnur
Pferderechen „Osborne" und „Champion"
Breitsäemaschinen, Drillmaschinen, Handsäemaschine „Practicus".

Inserate

für den Theaterzettel

à 5 Kop. die einspaltige Petitzeile, und **Abonnements** auf die Theaterzettel mit Zustellung ins Haus werden à 60 Kop. für die Theater-Saison täglich entgegengenommen in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Arbeits-Journale

Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Der Dampfer  **„Caster"**

macht an den **Sonntagen**

Lustfahrten nach Haselau

Abfahrt aus Jurjew vom Standort unterhalb der Steinbrücke beim Fischmarkt jede gerade Stunde, als: **10, 12, 2, 4, 6** und **8 Uhr** Abends.

Fahrpreis nach Haselau und retour 30 Cop.; Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juni**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. December 3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Das Agentur- & Commissions-Geschäft

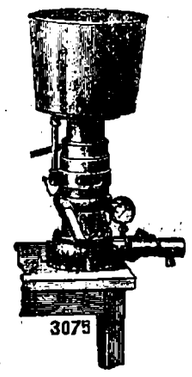
Elmar Grohs

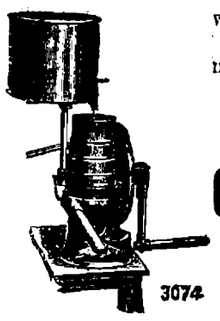
Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

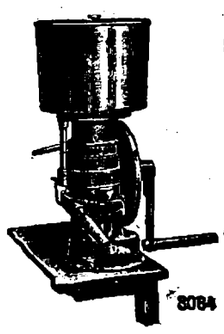
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore


3075


3074


3084

„Princess"

welche jetzt überall gekauft werden.

Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%.**

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3,9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz

Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knierlem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Freitag, den 15. Juni

Die Geisha

Eine japanesische Theehaus-Geschichte.

Große japanesische Operette in 3 Acten von Owen Hall. Musik von Sidney Jones.

In London über 1000 Mal aufgeführt. In Berlin, Hamburg, St. Petersburg 2c. bis heute andauerndes Repertoirestück.

Anfang **8** Uhr Abends.

Wanemuine.

Donnerstag, den 14. Juni [und an den folg. Donnerstagen)

Garten-Concert.

Für Mitglieder und eingeführte Damen frei; fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Ein hochverehrtes Publicum lade ergebenst

zum Besuch meines Gartens

ein, da die Rosen eben in vollster Pracht stehen — **Stern-Str. 26.** — Daselbst werden auch **Rosenblüthen** zu billigen Preisen **verkauft.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken

Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Университетскіе знаки

получилъ и продаетъ

Г. Германъ

Ново-Рыночная ул. 26.

Bade-Laken
Bade-Handtücher
Bade-Hosen
Bade-Costüme und
Bade-Handschuhe

empfiehlt

Ew. Freymuth.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Eine ältere, deutsche **Bonne** nach Russland und **eine Magd** zum Alleindienen, die auch zu kochen versteht, werden für eine kleine Familie **gesucht** — Stern-Str. 40, im Gartenhause. Zu erfragen von 10 bis 12 Uhr vormittags.

Eine firme Schneiderin

als **Vorarbeiterin** gewünscht. Zu erfragen Jacob-Str. Nr. 6, unten.

Ein gutattestirtes

Küchenmädchen

wird zum Verreisen gesucht — Ritterstrasse Nr. 5, im Geschäft.

Eine Wohnung von 3—4 Z. nebst Küche im Centrum d. Stadt **gesucht.** Offerten sofort erbeten and. Exp. d. Bl. sub „J. R. 11."

Eine schöne warme **Fw.** v. 7 Z. mit aller Bequemlichkeit und schöner Aussicht, außerdem Veranda und Garten, ist gleich zu haben. Revalsche Str. 43 beim Hausw. zu erfr.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. R. 11; 512; A. v. Köppen.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Ziffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 14 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 132 Freitag, den 15. (28.) Juni 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Lettisches und Baltisches und der „Rish. Westn." Bahn Smilten-Wolmar-Haynasch. Riga: Von der Ausstellung. Aufruf. Reval: Rechtsanwalt Th. v. Grünewaldt. Actien-Gesellschaft. Vom „Eesti Post." Mitau: Vom Gouverneur. St. Petersburg: Erlebnisse eines Studenten-Inspectors. Tageschronik. Twer: Kampf gegen die Trunksucht. Finnland: Touristen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ueber die künstlerische Freude am Traurigen. Mannigfaltiges.

Inland.

Lettisches und Baltisches und der „Rish. Westn."

Unter der Aufschrift: „Wie der „Rish. Westnik" für die Annäherung der Letten an die Russen sorgt" — schreibt das „Rig. Tagbl.":

Unlängst referirten wir über einen Artikel der „Balss", worin sie, von dem Anschluß der Russen an die Deutschen bei den letzten Rigaer Stadtverordneten-Wahlen ausgehend, der lettischen Presse den Rath ertheilte, sich eingehend mit den russischen Blättern und speciell mit dem „Rish. Westn." zu beschäftigen, um über die in den russischen Kreisen herrschende Stimmung besser unterrichtet zu sein, als das bisher der Fall gewesen. Der „Rishski Westn." griff diese Kundgebung mit Genugthuung auf und knüpfte daran sehr von oben herab weise Belehrungen darüber, wie die Letten sich verhalten sollten, um sein Wohlwollen zu verdienen. Dagegen wendet sich nun unter obiger Aufschrift die „Balss" in einem längeren, durch mehrere Nummern gehenden Artikel, den auch der „Balt. Westn." in extenso wiedergiebt und worin sie, auf eine Reihe von Jahren recurrirend, nachweist, wie das genannte russische Blatt jede Regung der Selbständigkeit des lettischen Volkes, und läge sie auch auf rein neutralem wissenschaftlichen Gebiet, angefeindet oder geringschätzig beurtheilt habe. Selbst für die lettische ethnographische Ausstellung während des archäologischen Congresses zu Riga, die nicht allein von den hiesigen deutschen, lettischen und estnischen Blättern verdientermaßen gerühmt wurde, sondern auch bei der St. Petersburger und Moskauer Presse die lobendste Anerkennung fand, hatte der „Rish. Westn." kein Wort der Würdigung.

Und dieses Verhalten, so fährt der Artikel fort, ist ganz verständlich. Schon seit Jahren hatte der „Rish. Westn." die Arbeiten der wissenschaftlichen Commission des Lettischen Vereins behufs Sammlung von Zeugnissen des materiellen und geistigen Lebens der alten Letten verspottet und verhöhnt als nutzloses Aufspeichern abgetragener Pasteln, verschlissener Unterröcke und verschimmelter Knöpfe. Wie sollte er also die Früchte und Resültate dieser Arbeiten, die auf der lettischen ethnographischen Ausstellung sichtbar vor Augen standen, rühmen?

Wenn wir für diese Mißachtung wissenschaftlicher Arbeit und für diese culturfeindlichen Anschauungen ein Wort der Rechtfertigung finden können, so ist es nur das, daß der „Rish. Westn." sich in dieser Hinsicht gegen alle Bewohner unseres Landes so verhalten hat — einerlei ob es Letten, Deutsche oder Esten waren. Ebenso, wie er sich über die Sorge der Letten für die Erforschung ihrer Vergangenheit und das Sammeln der Reliquien ihres Lebens lustig macht, ebenso hält er sich über die Arbeiten der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde und anderer ähnlicher wissenschaftlicher Vereine auf, als wenn sie allein darin bestänben, die Pantoffeln der alten Ordensmeister zu sammeln. Ueberhaupt sieht er scheel auf Alles, was die „Balten" — einerlei ob sie zu den Deutschen, zu den Letten oder zu den Esten gehören — nicht allein für die Pflege ihrer Sprache und Literatur und für die Erforschung ihrer Geschichte, sondern einfach für ihre Bildung und für die Verschönerung ihres Lebens thun. Alles das hält er in seinem beschränkten Sinn nur für Hindernisse und Verzögerungen der völligen Verschmelzung des baltischen Gebietes mit Rußland. Daß die Stärke und Wohlfahrt des Staates sich nicht allein auf die Gleichartigkeit der Nationalität und des Lebens der Unterthanen gründet, sondern wohl in noch höherem Maße auf dem geistigen und moralischen Bildungsstande dieser Unterthanen beruht, auf ihrem Gefühl für Ordnung und Verantwortlichkeit und auf ihrer Fähigkeit zur Eigenarbeit und Selbstverwaltung, davon ist, wie es scheint, dem „Rish. Westn." noch nicht das kleinste Licht aufgegangen.

Nur in dem einzigen Falle haben die Letten die Anerkennung, ja sogar das Lob des „Rish. Westn." geerntet, wenn sie mit den Deutschen in Streit geriethen. Wo in einem Lande verschiedene Nationalitäten leben, dort entwickeln sich neben gemeinsamen Interessen, die alle Bewohner des Landes vereinigen, besonders üppig auch die speciellen Interessen jeder der Bevölkerungsgruppen, die die eine Gruppe von den anderen Miteinwohnern trennen. So liegen die Dinge auch in den Baltischen Provinzen. Bei Gelegenheit von Conflicten treten, wie leicht begreiflich, die ersteren Interessen und Bestrebungen mehr in den Hintergrund und vor unseren Augen zeigt sich in voller Beleuchtung alles das, was die eine Partei der Streitenden von der anderen trennt. Auf derartige Conflictsfälle schaut nun, soviel wir wahrgenommen haben, der „Rishski Westnik" mit besonderem Wohlbehagen. Hat er es doch selbst offen ausgesprochen, daß er die Uneinigkeit zwischen den Deutschen, den Letten und Esten nicht für unerwünscht halte. Nur sein Verhalten bei solchen Gelegenheiten ist sonderbar. Anfänglich stellt sich der „Rish. Westn." ganz, als wollte er den Letten und Esten beispringen, als wollte er mit ihnen gemeinsam in den Kampf gegen das Deutschthum eintreten und hetzt nach Kräften die Gegner auf. Dann aber klappt er gänzlich auf die andere Seite über und beginnt zu erwägen, daß die dem Lande verliehenen Rechte der Selbstverwaltung und die nationalen Zwistigkeiten nur vom Uebel sind: sie störten des Landes Frieden, förderten unnützes Politisiren und lenkten das Publicum und die Institutionen von der Erfüllung ihrer wahren Aufgaben ab. Und das Endurtheil des „Rish. Westn." lautet dann allezeit: die dem Lande verliehenen Rechte der Selbstverwaltung sollten eingeschränkt werden.

Daß die Klagen des „Rish. Westn." über die Störung des Friedens und der Eintracht eitel Heuchelei sind, kann man daraus ersehen, daß jedes freundliche und wohlwollende Wort, das zwischen Letten, Esten und Deutschen gewechselt wird, jede Betheiligung der einen Nationalität an den Freuden und Leiden der anderen bei ihm auf Mißtrauen stößt, schiefe Gedanken und großen Zorn erregt. Bei jeder derartigen Gelegenheit wittert der „Rish. Westn." Gott weiß welche schlimmen politischen Absichten u. s. w. Und dieses Räthsel ist keineswegs schwer zu lösen, da die Sache sehr natürlich und einfach ist. Die Bewohner unseres Landes können doch nicht in ewiger Feindschaft leben. Neben denjenigen Bestrebungen und Interessen, die sie trennen, giebt es auch solche, die sie zusammenhalten. Wenn nun augenblicklich keine trennende Frage so zu sagen auf der Tagesordnung steht, dann tauchen die gemeinsamen Interessen, um das frühere Bild beizubehalten, aus dem Hintergrunde auf und stellen sich uns vor Augen. In solchen Momenten ist auch jede Partei nachgiebiger und milder gestimmt, als in Zeiten des Streites, und bereit, der anderen einen Schritt entgegen zu kommen und das zu gewähren, was sie sich mit Gewalt niemals hätte nehmen lassen.

*

Im Anschluß hieran sei noch eines zweiten Artikels gedacht, den ebenfalls die „Balss" der Rigaer Jubiläums-Ausstellung widmet und dem wir nach einem Referat der „Düna-Ztg." Folgendes entnehmen:

„Unter den Veranstaltungen, die zur Ehre Rigas und zum Gedächtniß an das 700-jährige Bestehen dieser Stadt geplant wurden, nimmt die am 1. Juni eröffnete Industrie- und Gewerbe-Ausstellung die erste Stelle ein. Man muß anerkennen, daß diese Art der Feier eine glücklich gewählte ist. Die vor 700 Jahren stattgefundene Gründung Rigas ist ein historisches Ereigniß, daher konnten die Ausrichter der Gedächtnißfeier gar leicht dazu verleitet werden, ihr Hauptaugenmerk vergangenen Zeiten zuzuwenden. An und für sich wäre das kein Uebel, sondern sogar ganz angemessen dem historischen Ereigniß gewesen. Nur die eigenthümlichen Verhältnisse unserer Heimath machten es wünschenswerth, daß das gar zu starke Hervorheben der vergangenen Zeiten nicht statthabe, denn für den größeren Theil der Bewohner unseres Landes knüpfen sich an die verflossenen Jahrhunderte keine angenehmen Erinnerungen. Außerdem herrscht auch noch unter den hiesigen verschiedenen Nationalitäten ein Antagonismus, dessen Wurzeln in den vergangenen Zeiten zu suchen sind und welchem durch bald auf der einen, bald auf der anderen Seite begangene Fehler immer neue Nahrung zugeführt wird. Demnach hätte das gar zu laute Bejubeln der Vergangenheit leicht Veranlassung zu neuen Reibereien unter den verschiedenen Nationalitäten des Baltenlandes führen können.

Diese Steine des Anstoßes haben die Ausrichter der Feier ganz gewandt zu umgehen gewußt, indem sie die Ausstellung als den Haupttheil des Gedächtnißfestes hinstellten. Eine Ausstellung ist ja ein Kind der Neuzeit und unserem Jahrhundert ist es beschieden worden, dank den Errungenschaften und Entdeckungen derselben, die Industrie und das Handwerk auf eine Höhe zu heben, die in alten Zeiten undenkbar war. Daher, wenn wir durch die weiten Räume der Ausstellung gehen werden, werden wir unter den ausgestellten Gegenständen fast nur solche finden, die Producte der Neuzeit sind. Und an diesen Erfolgen der Kunst, der Erfindung, der Arbeit hat nicht nur ein Theil der Bewohner, eine Nationalität, sondern haben alle Bewohner unserer Heimath, Deutsche, Russen, Letten, Esten mit Kopf und Hand mitgewirkt. Hatten sich doch die Glieder des Ausstellungs-Comités an alle Bewohner des Heimathlandes mit dem Aufruf gewandt, sich an der Ausrichtung und Vervollständigung der Ausstellung betheiligen zu wollen. Daher gehört sie nicht blos einer Nation, sondern ganz Riga, ja allen Bewohnern des Baltenlandes an. Sie ist der Liebling der neuerblühten Handels- und Industriestadt Riga, Neu-Rigas. Daß sich unseren Augen auch Alt-Riga mit seinen alten Häusern, Thürmen, schmalen Straßen und anderen Erinnerungen an die Vorzeit darstellt, kann durchaus nicht den Hauptcharakter der Ausstellung verändern. Das Alles ist eine Zugabe, die mit dem historischen Charakter des Erinnerungsfestes zusammenfällt und daher auch keinem vernünftigen Menschen zum Anstoß gereichen kann. Auch der Lette wird ebenso wie die Söhne der anderen Nationen mit Interesse und Wohlgefallen das Alles in Augenschein nehmen.

Auch das verändert nicht den eigentlichen Charakter und die eigentliche Bedeutung der Ausstellung, daß ihre Ausrichter zum größeren Theil der deutschen Nation angehören. Das konnte jetzt auch gar nicht anders sein. Wenngleich der Zahl nach die Letten das Uebergewicht über die anderen Bewohner Rigas haben, so gebührt doch den Deutschen die größere Wohlhabenheit, die größere Gewandtheit in geschäftlicher Beziehung und die größere Intelligenz, d. h. auf ihrer Seite giebt es eine größere Anzahl gebildeter Leute. Deswegen fiel auch den Deutschen die Hauptrolle in der Ausrichtung des Jubelfestes der Stadt zu, die sie gegründet und durch sieben Jahrhunderte verwaltet haben. Das kann keine bösen Gefühle des Neides bei den Letten erwecken, sondern nur den Wunsch, in ehrlichem Wetteifer ihren deutschen Mitbewohnern gleich zu werden, um dereinst in gemeinschaftlichem Arbeiten eine bedeutendere Rolle spielen zu können. — Die „Rigasche Rundschau" hat die Industrie- und Gewerbeausstellung ein „Jubiläum der Arbeit" genannt. Das ist ein gutes Wort. Treue, unermüdliche und selbstverleugnende Arbeit hat die Ausstellung von ihren Ausrichtern gefordert und Werke und Erfolge eines eifrigen Geistes nnd fleißiger Hände sind ihr Gehalt. Reichlicher Dank sei daher Denen ausgesprochen, die sich um sie gemüht haben! Segen wird von ihr strömen nicht nur auf den Jubilaren selbst, das alte Riga am Düna-Strande, sondern auf alle Bewohner des theuren Heimathlandes ..."

— Ein neues Bahnproject Smilten-Wolmar-Haynasch soll, wie der „St. Pet. Her." erfahren hat, demnächst in der beim Eisenbahn-Departement des Finanzministeriums für solche Angelegenheiten bestehenden Commission zur Prüfung gelangen. Nach Angabe des gen. Blattes beabsichtigt man, zum Bau und Betriebe dieser schmalspurigen Zufuhr-

Feuilleton.

2)

Ueber die künstlerische Freude am Traurigen.

Von

Alfred Frhrn. v. Berger.

(Schluß).

Daß die Poesie ein Heil- und Linderungsmittel für alle möglichen Bedrängnisse des Gemüthes sein kann, weiß alle Welt, insbesondere seit Goethe Einiges über die Entstehung seiner Werke bekannt hat. Man kennt Goethe's Wort über das „sich vom Leibe schreiben" solcher Dinge, die ihm innerlich zu schaffen machten, und wenn Tasso mitten im Wirbel der Verzweiflung sich in dem Bewußtsein faßt und ermannt, daß die Natur ihm „Melodie und Rede" ließ die tiefste Fülle seiner Noth zu klagen,

Und wenn der Mensch in seiner Qual verstummt,
Gab mir ein Gott zu sagen, was ich leide ...",

so spricht er damit sicherlich die innerste Erfahrung Goethe's selbst aus. Ist doch dieses Recept der Poeten gegen seelische Noth nur eine höhere Variation des von allen Menschen geübten Verfahrens, sich das volle Herz durch Aussprechen zu erleichtern.

Warum erleichtert eigentlich das Aussprechen das Herz, so daß man sich wieder freier fühlt, nachdem man seinem Zorn, Schmerz oder Aerger in Worten Luft gemacht hat? Zum Theil erfolgt die Entlastung sicherlich rein mechanisch. Die an Einer Stelle unseres Bewußtseinorgans aufgestaute physische Energie, welche das innere Gleichgewicht stört, muß irgendwie abströmen, damit wieder gleichmäßige Vertheilung eintreten kann. Die nächste Bahn für dieses Abströmen sind die motorischen Nervenleitungen. Daher sind Thätlichkeiten, wenigstens bei den einfachen Uraffecten, die wir mit dem Thier gemein haben, die natürlichste, ergiebigste und am raschesten wirkende Entladung. Schmerz und Wuth, in die ich durch einen Schlag versetzt worden, entladet sich im Wiederschlag. Unter dem Einfluß der Gesittung und bei dem Complicirtwerden der Affecte beginnt die Entladung durch das Wort jene durch die That zu ersetzen, wenn nicht auf Entladung nach außen ganz verzichtet wird, so daß die Wiederherstellung des Gleichgewichtes der psychischen Energie, welches der Seelenruhe entspricht, einer sich innerlich vollziehenden Ausgleichung überlassen bleibt oder die locale Energieaufstauung überhaupt nicht „abreagirt" wird, sondern verbleibt. Manche Nervenärzte behaupten, daß solche aufgestaute, nicht abreagirte Affecte unter Umständen Ursachen nervöser und psychischer Störungen werden. Meine persönliche Erfahrung sagt mir, daß der Dichter und der Schauspieler die alten, nicht abreagirten Gemüthsbewegungen, die sich in seinem Innern aufthesaurirt haben, dazu benützt, um eine seelische Erregung später mit voller Lebendigkeit zu erleben, sobald er ihrer bedarf.

Was beim Aussprechen befreit, ist zunächst die motorische Thätigkeit des Sprechens im mechanischen Sinne. Daher erfolgt das Sprechen im Affect sehr heftig, sehr laut, sehr rasch — wer kennt nicht diese Symptome? Aber im Menschen, der innere Cultur besitzt, ist diese rein mechanische Entladung durch den Act des Sprechens Nebensache. Die Hauptentladung erfolgt durch die seelische und geistige Arbeit, welche die herzerleichternde Rede nach Inhalt und Form gestaltet. Damit einer zu sagen vermöge, was er leidet, muß er es zu einer Vorstellung dessen bringen, was ihn betroffen hat, er muß den Schmerzanlaß sich objectiv vergegenwärtigen und verstehen, er muß sich seiner Gefühle bewußt werden, sie zu aussprechbaren Gedanken klären, nach den treffenden Worten und Wendungen suchen, die sie dem Anderen mittheilen. In dieser intensiven inneren Seelenarbeit strömt die Aufstauung psychischer Energie ab. Dazu kommt, daß der Mensch hiedurch in ein objectiveres Verhältniß zu seinem eigenen Zustand tritt, in dem er, solange er sprachlos vor sich hinbrütete, bis über den Kopf untergetaucht war. Indem er sich auf das besinnt, was ihm geschehen ist, taucht er mit dem Kopf daraus empor, steht er seinem Schmerz schon gegenüber, als einem Gegenstand, der er nicht mehr ganz ist .... Daher wird ihm leichter ums Herz sein.

Wer das Unglück gehabt hat, selbst intensiv durchzumachen und an Anderen aus der Nähe zu beobachten, wie der psychische Proceß des Schmerzes verläuft, wenn ein Mensch von einem schweren Schicksalsschlage getroffen worden ist, wird in dieser Periode, in welcher der Mensch beginnt, sich sein Unglück geistig zu objectiviren, die Periode der erleichternden Thränen erkennen. Dem ersten Choc des Unglücks folgt eine Art inneren Starrkrampfs, welcher der Fühllosigkeit ähnlich ist und eher ein rein körperlicher Zustand zu sein scheint, als ein seelischer. So verhält sich Romeo in Shakespeare's Tragödie bei der Nachricht von Juliens Tod. Diese Periode ist die gefährlichste, da kommt es vor, daß der Mensch seinen Wehrkampf in zerstörender Gewaltthat gegen sich selbst entladet. In dieser Periode ruht die schmerzerregende Thatsache im Bewußtsein, wie ein Fremdkörper, ohne von dem übrigen Vorstellungscomplex in sich aufgenommen und geistig verarbeitet zu werden. Da glaubt man nicht, daß dies wirklich geschehen ist, und wenn man angefangen hat, es zu glauben (d. h. wenn die associative geistige Verarbeitung begonnen hat) und man schläft einige Stunden, so kann man's beim Erwachen wieder nicht glauben.

Sobald nun das Unglück ins Bewußtsein aufgenommen, objectiv vorgestellt, bedacht, ermessen, ergründet, ausgesprochen und ausgeklagt wird, kommt bei Menschen, die weinen können, die Thränen-Periode. Zugleich tritt dann das ein, was man „in der Wunde wühlen" nennt, wovon unerfahrene Tröster den Menschen möglichst abbringen möchten, während es doch wesentlich zum natürlichen Tröstungsproceß gehört. Da denkt sich der Mensch Gedanken, Bilder u. dgl. aus, welche den Nerv des Schmerzes zum Zucken bringen, er sucht sich selbst zu rühren und zu foltern. Und doch verräth das schwelgende Verweilen bei den schmerzerregenden Gedanken und Bildern, daß der Mensch die Wollust des Schmerzes, die Wonne der Wehmuth schon gekostet hat. Die Natur dieser Wonne zu enträthseln, ist nicht leicht. Wahrscheinlich ist in jeder kräftigen seelischen Emotion, auch der an sich schmerzlichen, ein Lustelement enthalten, ferner erfolgt in dieser Periode die völlige und gründliche Entladung der Emotion, sie wird, wenn der Ausdruck gestattet ist, zu Ende empfunden, so daß eine Art Stillungsgefühl auftritt. Endlich wird — und das halte ich für besonders wichtig — in dieser letzten, der endgiltigen Beruhigung vorhergehenden Tröstungs-Periode der Schmerz nicht mehr als ein nur von außen, wider meinen Willen zugefügtes Leiden empfunden, sondern ich füge ihn mir selbst zu durch einen gewollten Act meines Geistes, was erst dann möglich ist, wenn das Unglück von meinem Bewußtsein ganz verarbeitet und verdaut ist, wenn ich es völlig begriffen, durchdacht und empfunden habe, so daß es mir nicht mehr ein gräßliches Wunder dünkt, sondern die unausweichliche Con-

bahn (circa 110 Werst) eine Gesellschaft zu gründen unter dem Namen „Gesellschaft der Wolmarer Zufuhrbahn", mit einem Capital von über 2,000,000 Rbl. — Gründer dieser Gesellschaft sind die Großgrundbesitzer v. Gersdorf und Fürst P. v. Lieven.

Riga. Die Frequenz der Jubiläums-Ausstellung weist nach den officiellen Angaben für die Zeit vom 1.—13. Juni eine Frequenz-Ziffer von 72,551 Personen auf, wobei die Passe-partouts und von städtischen Firmen verkaufte Checkbücher nicht eingerechnet sind.

— Die Rigaer Blätter veröffentlichen in Anlaß der Festaufführung im Stadttheater folgenden Aufruf: Wie bereits bekannt gegeben, findet am 19. Juni eine Festaufführung zur 700-jährigen Jubiläumsfeier der Stadt Riga statt. Um den bei dieser Gelegenheit zur Darstellung kommenden lebenden Bildern zu besonderer Wirkung zu verhelfen, werden ca. achtzig Herren benöthigt. Die Leitung des Stadttheaters richtet daher an die verehrliche Bürgerschaft der Stadt das ergebene Ersuchen, sich an den lebenden Bildern betheiligen zu wollen. — Da die Festvorstellung zu einer patriotischen Feier sich gestaltet, welche ganz Riga angeht, hofft die Stadttheaterleitung, keine Fehlbitte zu thun und sieht recht vielen Anmeldungen entgegen . . ."

Reval. Kurz vor Drucklegung des Blattes — so schreibt die „Rev. Z." in ihrer Donnerstag-Nummer — geht uns die Trauernachricht zu, daß der in Stadt und Land hochgeachtete Vereidigte Rechtsanwalt Theodor v. Gruenewaldt auf der Villa Monplaisir bei Merreküll nach längerem Leiden gestorben ist. Ein Sohn des verstorbenen Landrath's v. Gruenewald Orrisar, hatte der Verstorbene, nachdem er die alte Domschule absolvirt, auf der Odessaer Universität sich dem juristischen Studium gewidmet, alsdann im Innern des Reiches verschiedene gerichtliche Posten bekleidet, kam aber in den achtziger Jahren wieder in die Heimath, um noch in den letzten Jahren des Bestehens der alten Gerichte den Posten eines Mannrichters zu übernehmen. Bei Einführung der neuen Gerichtsverfassung ging er zur Advocatur über und hat hier am Ort als Rechtsanwalt mehr als 10 Jahre gewirkt. Ein Mann von ernsten Lebensanschauungen und unerschütterlichem Rechtsbewußtsein, hat der Verewigte trotz der nicht langen Zeit seiner Wirksamkeit in Reval als Rechtsanwalt doch allseitig in weiten Kreisen das größte Vertrauen genossen. Auch in Sachen der privaten Wohlthätigkeit hat er hilfreich gewirkt. Sein Andenken dürfte nicht so bald erlöschen.

— Die Gesellschaft der Holzwaarenfabrik von A. M. Luther in Reval, die mit einem Grundcapital von 1½ Mill. Rbl. operirt, hat, wie die „Birsh. Wed." mittheilen, im Jahre 1900 (drittes Operationsjahr) einen Reingewinn von 218,088 Rbl erzielt, wovon unter die Actionäre 120,000 Rbl. oder 8% vom Grundcapital vertheilt werden.

— Das in Reval erscheinende Wochenblatt „Eesti Postimees" soll, wie der „Uus Aeg" gerüchtweise erfährt, durch Kauf in die Hände eines Edelmannes aus der Wiek übergegangen sein.

Mitau. Der Kurländische Gouverneur, Hofmeister Wirkl. Staatsrath Swerbejew, ist, wie die „Kurl. Gouv.-Z." meldet, am 11. Juni ins Ausland abgereist und hat die Verwaltung des Gouvernements dem Vice-Gouverneur, Kammerjunker Murawjew, übergeben.

St. Petersburg, 13. Juni. Erlebnisse eines Studenten-Inspectors sind es, welche sich im „Jushn. Krai" niedergelegt finden. Ein Inspector, der 20 Jahre sein Amt verwaltet und verschiedene Studenten-Unruhen erlebt hat, erzählt folgende Episoden aus seiner Thätigkeit: „Ein Curator ließ mich zu sich kommen und theilte mir confidentiell mit, ich möge von mir aus den Studenten gestatten, einige Schränke mit Büchern zum Lesen im Versammlungssaale hinzustellen. Ich gehorchte. Als nun der Minister ankam und bei der Besichtigung der Anstalt die Bücherschränke erblickte, machte er dem Curator eine Bemerkung darüber. Dieser aber schob sofort alle Schuld auf mich und gab mir auf der Stelle einen Verweis. Kaum war der Minister abgereist, so befahl mir der Curator aufs neue, den Studenten zu gestatten, eine Lesebibliothek im Versammlungssaale zu haben. — — Ein anderer Curator verlangte von mir dringend, ich solle als Pedell einen Detectivbeamten anstellen, den man ihm empfohlen hatte. Ich mußte gehorchen; aber bald erfuhr ich von den Studenten, daß der neue Pedell sich bestechen läßt und sein Urtheil über die Studenten der Größe des Honorars entsprechend abgiebt. Drei mal habe ich dem Curator darüber berichtet und jedes Mal weigerte er sich, den Pedell zu entlassen, in der Meinung, die Studenten verleumdeten denselben, weil sie ihn loswerden wollten. Erst als der Pedell der Bestechlichkeit überführt worden war, entließ man ihn. — — Ein dritter Curator kam während der Unruhen in die Anstalt. Die Studenten ließen ihn durch mich bitten, er möge ihnen eine Viertelstunde Zeit lassen, da sie ihm mündlich ihre Wünsche aussprechen und seine Meinung hören möchten. Drei mal baten ihn die Studenten darum, er aber schlug die Bitte ab. Schließlich befahl er mir, ihnen mitzutheilen, daß er am Montag wiederkommen und mit ihnen Rücksprache nehmen würde. Die Studenten gingen sofort ruhig auseinander. Das war am Donnerstag gewesen. Die nächsten Tage verhielt sich Alles ruhig und die Vorlesungen wurden besucht. Auch am Montag war bis 12 Uhr Mittags Alles ruhig. Dann versammelten sich die Studenten in der Aula und warteten auf die Ankunft des Curators. Es war schon 2 Uhr geworden, aber der Curator kam nicht. Da erwachte unter den jungen Leuten der Verdacht, der Inspector hätte ihnen vorgelogen und sie verlangten von mir, ich solle mit 3 Studenten zum Curator fahren und ihn bitten, sein Versprechen zu halten. Als wir jedoch beim Curator anlangten, erklärte er den Studenten in meiner Gegenwart ganz unverfroren, daß er ihnen nichts versprochen hätte. Ich überlasse es den Lesern, meine Lage zu beurtheilen und die Frage zu beantworten, wie ein Inspector unter solchen Umständen sich sein Ansehen unter den Studirenden bewahren kann."

— Die Unterhandlungen über die Bedingungen für die Räumung der Mandschurei werden, wie die „St. Pet. Z." berichtet, mit China sofort nach Unterzeichnung des die Entschädigungsfrage betreffenden Abkommens wieder aufgenommen werden, da mit dem Moment der Unterzeichnung des Abkommens über die Entschädigung der für den Widerspruch der Mächte gegen die Unterzeichnung des Mandschurei-Abkommens s. Z. geltend gemachte Grund wegfällt, daß China, während es mit allen Mächten gemeinsam in Verhandlungen stehe, keine gesonderten Verhandlungen mit einer Macht führen dürfe. — Auf chinesischer Seite soll volle Bereitwilligkeit herrschen, die Angelegenheit ohne Zögern und endgiltig in einer für die zukünftige Verwaltung der Mandschurei vom beiderseitigen Standpunct aus vortheilhaften Weise zu regeln.

Twer. Im Kampf mit der Trunksucht greift der Nüchternheits-Verein u. A. zu folgenden Mitteln. Die dem Verein Beitretenden leisten, wie den „Nowosti" geschrieben wird, einen Eid, worin sie für die Dauer eines Jahres dem Spirituosengenusse entsagen. Hat Jemand den Eid gebrochen, so wird sein Name im Vereinslocal an eine Tafel geschrieben. Einem Beamten widerfuhr es kürzlich, daß sein Name auf die Tafel kam; er verklagte den Nüchternheits-Verein, wurde aber durch seinen Vorgesetzten veranlaßt, seine Klage zurückzunehmen.

Finnland. Am 19. Juni wurde, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, der Imatra von einer aus Deutschen und Oesterreichern bestehenden hocharistokratischen Touristen-Gesellschaft besucht. Die vornehmen Reisenden, unter welchen sich der Feldmarschall Baron v. Popp aus Wien sowie die Generäle Graf Reventlow und Baron Korff aus Berlin befanden, waren im Hotel Egeberg abgestiegen, dessen comfortable Zimmer und vorzügliche Küche ihnen ganz besonders zusagte. Nachdem die Gesellschaft den Imatra, dessen wilde Natur einen imposanten Eindruck hervorrief, sowie Vallinkoski und noch einige andere Puncte bewundert, wurde die Reise am nächsten Tage via Jakosenranta nach Willmanstrand und St. Petersburg fortgesetzt. Finnlands herrliche Natur mit ihren tausend Seen und den hellen Sommernächten konnte von den Herrschaften nicht genug gepriesen werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) Juni.

Liberales Regiment in Italien.

In weitgehendem Liberalismus haben die leitenden Minister Italiens, Zanardelli und Giolitti, die Legalität des Kampfmittels der Ausstände proclamirt und damit in der Deputirtenkammer einen zweifellosen Sieg errungen. Sowohl der Minister des Innern (Giolitti), als auch der Conseilpräsident haben ihre Politik mit großem Geschick vertheidigt. Zanardelli betonte insbesondere auch seine liberalen Grundsätze, und wenn die Regierung nach wie vor auf die Unterstützung der äußersten Linken angewiesen bleibt, so ließ der Conseilpräsident es doch auch nicht an einer Verwarnung der Socialisten fehlen, indem er erklärte: „Wenn man seitens der Socialisten zu Gewaltthätigkeiten schreiten sollte, so werde die Regierung nicht verfehlen, mit der äußersten Strenge vorzugehen." — Bei der Mehrheit erzielten die Reden Giolitti's und Zanardelli's einen durchaus sympathischen Eindruck. Auch mußte man die Ueberzeugung gewinnen, daß das Ministerium Zanardelli-Giolitti über eine geschlossene Mehrheit verfügt, die ihm allem Anscheine nach eine längere Dauer verbürgt, mögen immerhin die Elemente, aus denen diese Mehrheit sich zusammensetzt, volle Uebereinstimmung der politischen Grundsätze vermissen lassen. — Es läßt sich aber unmöglich verkennen, welche Gefahr in der Haltung des Cabinets gegenüber den Ausständen für die wirthschaftliche Zukunft Italiens und für das italienische Königthum liegt, zumal wenn man den leicht erregbaren, leicht in krankhafte Vibrationen verfallenden Charakter der Italiener mit in Betracht zieht.

Ueber die Rede Zanardelli's wird aus Rom vom 22. Juni telegraphisch gemeldet:

Ministerpräsident Zanardelli betonte in seiner heute abgegebenen Erklärung, alle Redner hätten die Gesetzlichkeit der Ausstände und der Arbeitervereinigungen und fast alle ihre Nützlichkeit anerkannt. Thatsächlich seien in dem heutigen Wirthschaftssystem, welches von dem Gesetz des Angebots und der Nachfrage beherrscht werde, das Recht des Ausstandes und der Vereinigung das äußerste Vertheidigungsmittel der Arbeiter oder der Arbeitgeber, weil die Heiligkeit des Vertrages geradezu der Angelpunct der Gesellschaft sei. (Lebhafter Beifall.) Er glaube indessen nicht, daß Vertragsverletzungen strafrechtlich verfolgt werden können. Die Arbeitsfreiheit müsse energisch geschützt werden. Dieses Recht sei vom Ministerium des Innern in wirksamer Weise gewahrt worden. Er glaube nicht, daß in dieser Hinsicht eine Specialgesetzgebung nöthig sei. Er habe bei dem Ausstande in Genua das Schiedsrichteramt übernommen, ohne sich die Schwierigkeiten in diesem Falle zu verhehlen, mit Rücksicht auf die Dringlichkeit, einem so ernsten Ausstande in einem der Haupthäfen Italiens ein Ende zu machen. (Beifall links.) — Niemand habe sich dahin geäußert, daß die Regierung die Arbeitervereine zum Zwecke der Verbesserung der Lage der Arbeiter oder zum Zwecke des Widerstandes hätte auflösen sollen. Er für seine Person habe immer die Ansicht vertreten, daß man nur dann das Recht habe, die Vereine aufzulösen, wenn diese verbrecherische Ziele verfolgen. Das sei aber nicht der Fall gewesen. Die Vereine hätten sich immer innerhalb der Grenzen des Gesetzes gehalten, und die Ausstände hätten keine Unruhen zur Folge gehabt.

Zanardelli weist auf frühere Auslassungen des französischen Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau hin, der erklärte, man müsse auf diesem Gebiete mit großer Vorsicht und Geduld vorgehen. Das liberale Regime habe seine Nachtheile, die Freiheit lasse sich nur um den Preis heftiger Kämpfe erobern, aber sein alter Wahlspruch sei: Malo periculosam libertatem. (Lebhafter Beifall links.) Seine Loyalität den bestehenden Staatseinrichtungen gegenüber sei über jeden Verdacht erhaben, und er danke dem Deputirten Fabri, der darauf hingewiesen habe, daß seine (Zanardell's) Glaubensartikel immer gewesen seien: Königthum und Freiheit. (Lebhafter Beifall auf allen Bänken. Alle Deputirten, mit Ausnahme der Mitglieder der äußersten Linken, erheben sich von ihren Sitzen und rufen: „Es lebe der König!")

Aber der Glaube an das Königthum und die Loyalität diesem gegenüber bestehe darin, eine Politik anzustreben, welche dahin wirke, daß die Monarchie ihren ruhmreichen liberalen Traditionen treu bleibe. (Langanhaltender Beifall. Die Deputirten erheben sich abermals von ihren Sitzen unter den Rufen: „Es lebe der König!") Wie er dies bereits in den Jahren 1878 und 1882 erklärt habe, finde er es ganz natürlich, daß die extremen Parteien eine liberale Regierung einer reactionären vorziehen. Uebrigens habe sich auch das Ministerium Rudini verschiedene Male auf die äußerste Linke gestützt. Er (Zanardelli) könne nicht seinen Grundsätzen untreu werden, nur um sich von der äußersten Linken zu trennen. (Beifall links.) Man leiste den Staatseinrichtungen einen Dienst, wenn man die extremen Parteien für diese Staatseinrichtungen zu gewinnen suche, und er wünsche, daß die extremen Parteien sich loyal um das liberale Königthum schaaren.

Zanardelli hebt dann noch hervor, daß Ferri sich im Namen der socialistischen Gruppe gegen jede Anwendung von Gewalt erklärt habe. Wenn man seitens der Socialisten zu Gewaltthätigkeiten schreiten sollte, so werde die Regierung nicht verfehlen, mit der äußersten Strenge vorzugehen. Zanardelli schließt mit den Worten: „Wenn es ein Fehler ist, daß wir eine Politik der Unterdrückung nicht eingeschlagen, und inmitten des öffentlichen Friedens die freie Ausübung der bürgerlichen Rechte gewahrt haben, so mögen Sie uns verurtheilen. Ich habe aber das volle Vertrauen, daß alle liberal und unparteiisch denkenden Mitglieder des Hauses der Regierung ihre offene Zustimmung geben werden. (Lebhafter Beifall links.)

Hierauf lehnte das Haus in namentlicher Abstimmung die einfache, von der Regierung nicht angenommene Tagesordnung Riccio mit 264 gegen 184 Stimmen unter lebhaften Beifallskundgebungen der Linken ab. Alsdann vertagte sich das Haus.

Aus Berlin geht dem „Hamb. Corr." die Ermächtigung zu der Erklärung zu, daß die von verschiedenen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über ein Gespräch des Kaisers mit dem Generaldirector Ballin bezüglich der Uebernahme eines Minister-Portefeuilles unbegründet seien. Ebenso seien Aeußerungen des Kaisers über die Religionszugehörigkeit Ballin's nicht gefallen. — Diesem Dementi gegenüber erklärt das „Berl. Tagebl.": Der Kaiser hat Herrn Ballin allerdings niemals ein Reichsamt oder Ministerium zugedacht oder zu ihm von einer derartigen Absicht gesprochen, dagegen hat er ihm den Adel angeboten. Als Ballin diese Ehrung unter Geltendmachung verschiedener Gründe ablehnte, die aber der Kaiser sämmtlich als hinfällig zurückwies, rückte Ballin endlich mit dem Argument heraus, daß er Jude sei. Darauf that dann der Kaiser die Aeußerung, es sei dies kein Hinderungsgrund, nahm indessen von seiner Absicht Abstand und verlieh Ballin eine hohe Ordensauszeichnung. Das sei der wirkliche Hergang der Sache.

Der Zusammenbruch der Leipziger Bank erregt in Deutschland großes Aufsehen. Namentlich in Leipzig selbst bemächtigt sich, wie das „Leipz. Tagebl." meldet, der dortigen Geschäfts- und Handelskreise eine ungeheure Aufregung, als die Zahlungseinstellung der Bank bekannt wurde. „Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht von der augenblicklichen Zahlungsstockung des Bank-Instituts und wirkte niederschlagend auf die Handels- und Finanzwelt ein. Von allen Seiten eilten betroffene Privatpersonen zwecks Einholung eines Aufschlusses herbei. Das Ereigniß hat den heimischen Platz schwer erschüttert." — Die Katastrophe wird im „Berl. Tagebl." wie folgt erklärt: „Der Zusammenbruch der Leipziger Bank ist mittelbar dadurch veranlaßt worden, daß die Bank sich bei der Casseler Trebertrocknungs-Gesellschaft in einer Weise engagirt hat, die den Grundsätzen einer vernünftigen Geschäftspolitik geradezu ins Gesicht schlägt. Bei einem Grundcapital von 48 Millionen und einem Gesammt-Reservefond von rund 15 Mill. Mark hat sich die Leipziger Bank, wie jetzt bekannt wird, bei der Treber-Gesellschaft mit insgesammt rund 85 Millionen Mark engagirt. Das ist um so unverständlicher, als es in den Kreisen der Berliner Haute Banque als eine ausgemachte Sache galt, daß die Trebergesellschaft ein faules Unternehmen sei. Der Leipziger Bank konnte eine derartige Auffassung der Berliner Haute Banque nicht unbekannt geblieben sein und sie hätte zum mindesten daraus die Folgerung ziehen müssen, daß sie ihre Engagements mit der Trebergesellschaft allmählich erleichterte und dieselben nicht, wie es thatsächlich geschehen ist, noch immer mehr ausdehnte. — In Berlin rief das Ereigniß eine Deroute schlimmster Art auf dem Bankactien-Markte hervor — theils weil man weiß, daß das Accept der Leipziger Bank noch bis in die letzten Tage hinein selbst von ersten Instituten genommen wurde, theils weil von dem Zusammenbruch in Leipzig eine Verbreitung des ohnehin schon immer weiter hervortretenden Mißtrauens gegen Bankwelt und Börse befürchtet wird. Bank-Actien setzten 4 bis 8¼% niedriger ein, und mußten im Verlaufe bei äußerst erregtem Geschäft noch weiter bis um circa 2% nachgeben. Im Vergleich hierzu waren die übrigen Gebiete der Börse widerstandsfähiger zu nennen. — Des Weiteren wird aus Berlin vom Mittwoch gemeldet: „Angesichts dieser Katastrophe in Leipzig ist es als ein Beweis der starken Position der ersten Berliner Banken anzusehen, daß die „Deutsche Bank" in die Bresche springt, welche in das reguläre Geschäft

---

sequenz der causalen, logischen und ethischen Gesetze, mittelst deren ich die Welt begreife. Wenn dies geschehen ist, ist das Unglück geistig überwunden.

Liegt doch in allem künstlerischen Schaffen ein Reproduciren des leidend empfangenen Eindruckes mittelst einer That des Geistes, der den Eindruck erfaßt, durchempfunden und begriffen hat.

Der Dichter, und zwar zunächst der lyrische Dichter, ist ein Mensch, in welchem sich der eben geschilderte Proceß der geistigen Ueberwindung der ihm durch das Leben zugefügten Gemüthserregungen dadurch, daß sie in die Region des hellen Bewußtseins erhoben und als Thaten und Schöpfungen des Geistes reproducirt werden, mit ungewöhnlicher Gründlichkeit und Vollendung vollzieht. Indem er sagt, was er leidet, schafft er für die Ungezählten, die Aehnliches dunkel und verworren im Busen herumtragen, ohne es sagen zu können, ohne damit innerlich aus eigener Kraft fertig zu werden, die herzbefreiende Entladung. Er findet die treffenden, die geheimsten Mysterien des Schmerzes enträthselnden segensreichen Worte, bei denen die Menschen aufjubeln möchten. Ja, ja, das ist's, genau das, was ich empfunden habe, ohne es sagen zu können, fast ohne es zu wissen. Daß niederdrückende, geisttödtende, herzlähmende Schmerzgefühl erhöht der echte Poet in einen geistigen Zustand wegen welcher sein äußerster Gegensatz ist, wie der Himmel das Gegentheil der Hölle ist, in den Zustand der Begeisterung, in welchem das Weh nicht mehr roh naturalistisch in die Lüfte gejammert wird, sondern schöpferfreudig hinausgesungen in den kostbarsten, aus der Tiefe geholten Worten, getragen vom Zauber des Rhythmus und des Reimes, durchwoben vom Goldglanz der Gedanken . . ." Wem es gelungen ist, aus einem persönlichen Weh ein schönes Gedicht zu machen, der hat — das Gedicht mag so traurig sein, daß es, wie der traurige Mönch der Sage, Jeden traurig stimmt, der es hört, — der hat ein Weh durch den Zauberstab der Kunst in ein Glück verwandelt, und Allen, die an verwandtem Weh leiden, den Weg eröffnet wenigstens zu einer nachempfindenden Ahnung dieses Glückes.

Je gräßlicher ein Weh ist, je mehr es der geschilderten Zauberkraft der Weh in Glück umwandelnden Kunst zu trotzen scheint, desto erlesener der Triumph des schaffenden Geistes über das Leiden, desto herrlicher der Sieg. Darum steigen die Dichter von heute mit solcher Vorliebe in die finstersten, qualvollsten Lebensregionen hinab, um sie mit dem Licht der Kunst aufzuhellen.

Was ich gesagt habe, gilt, wenn ich auch zunächst nur von der Lyrik gesprochen habe, entsprechend verändert auch vom Drama, dem ja die lyrische Unterströmung, durch die es Poesie wird, auch nicht fehlt.

In wiefern enthalten nun diese Betrachtungen eine Antwort auf jene Klagen des Mannes, der den ganzen Tag gearbeitet hat und sich Abends amüsiren will? Und auf die seines Collegen, der die Misère, die er im Leben hat, nicht im Theater wieder antreffen will? Dies meine Antwort.

Die tragische Poesie ist geistige Ueberwindung des Schmerzes durch künstlerische Darstellung des Schmerzes, welche, wie jede künstlerische Darstellung, geleistet oder nur nach- und mitempfunden, Seligkeit ist. Daher ist die tragische Poesie den Menschen unentbehrlich, um das Leben zu ertragen und trotz seiner Schrecken schön zu finden. Dies dürfte auch der Sinn jenes Schiller'schen Distychons sein.

Wer daher zu wahrer, gefestigter Lebensfreude gelangen will, muß den Weg der tragischen Poesie einschlagen — oder den der Religion, der vielleicht auf eine weite Strecke hin der nämliche Weg ist. Um dies aber zu können, darf man den traurigen und gräßlichen Zuständen, den schmerzlichen Empfindungen nicht aus dem Wege gehen, man darf sie sich nicht durch leichte Zerstreuung aus dem Kopfe schlagen, sondern man muß die Gegenstände fest und ruhig anschauen und sie durch und durch begreifen und die Gefühle bis zum Grunde durchfühlen, sie empfindend erschöpfen. Dazu verhilft nichts mehr, als die eindringende Erfassung der „peinlichen" Drama mit Geist und Gemüth. Dann wird uns die Befreiung und Erlösung von der Bühne herab zu Theil, die der Dichter empfand, als er solches Grauen in ein Kunstwerk umwandelte.

Was ich hier gesagt habe, will nicht nüchterne Theorie sein, es ist persönliches, blutrothes Leben, das ich vor Ihnen ausschütte. Für mich ist die tragische Poesie das Mittel geworden, um mit dem Leben fertig zu werden, und daher betrachte ich die Kunst, die tragische Poesie für das persönliche Leben zu verwerthen, als eines der wichtigsten Capitel der schwierigsten aller Künste: der Kunst, zu leben.

Mannigfaltiges.

Ein schreckliches Unglück wird aus Roanoke in Virginien gemeldet: in Pocahontas seien über 300 Menschen in Folge des Bruches eines auf einem Hügel angelegten Dammes ertrunken und durch das niederstürzende Wasser ganze Häuser weggeschwemmt worden. Das Unglück sei um Mitternacht geschehen; die Mehrzahl der Ertrunkenen seien Bergarbeiter oder Familienangehörige von solchen. — Einer Meldung zufolge sollen auch die Städte Kaystone, Elkhorn, Vivian und andere Orte von Ueberschwemmungen heimgesucht worden und die dortige Bahnlinie auf 25—30 Meilen zerstört sein.

— Craig-y-Nos, das prächtige Schloß, das Adelina Patti für sich in den Bergen von Wales hatte bauen lassen, sollte, wie aus London berichtet wird, am Dinstag versteigert werden; aber es fand vorläufig keinen Käufer. Die Auction hatte viele Personen angezogen. Das Besitzthum wurde von der Tribüne als eine „bemerkenswerthe Combination von Kunst und Natur" bezeichnet. Das Bieten sollte eigentlich mit 2 Mill. Mark begonnen werden. Darauf erfolgte jedoch ein Gebot von 200,000 Mk., das als absurd zurückgewiesen wurde. Ein Herr bot darauf mit fester Stimme 1 Mill. Mark., als aber der Hammer fallen sollte, eilte er zu dem Auctionator und erklärte ihm, sein Gebot wäre aus Versehen gemacht und er wünsche es zurückzuziehen. Es wurde nun ein erstes Gebot von 400,000 Mk. gemacht, sehr langsam stieg die Summe bis zu 900,000 Mk. Die Auction führte zu keinem Ergebniß, da 1 Million Mark als Mindestbetrag gefordert war. Adelina Patti beabsichtigt übrigens nicht, nach Aufgabe von Craig-y-nos garnicht mehr in England zu leben; sie hat Mr. Lumley schon den Auftrag gegeben, für sie ein anderes Besitzthum zu erwerben.

— Zur Chronik der Abstürze wird vom 18. Juni aus Salzburg berichtet: Gestern Abend ist der 22-jährige Tapezierergehilfe Wilfart an der Nordost-Seite des Kapuzinerberges über eine 50 Meter hohe Wand abgestürzt. Er wurde schwerverletzt ins Spital gebracht. Auf die Frage, weshalb er von den guten Anlagewegen abgewichen sei, antwortete der Schwerverletzte: „Weil sie mir zu bequem waren."

— Eugen Richter, der sich eine Villa gekauft hat, bittet um Vorschläge, wie er sie nennen soll. Vielleicht: „Klein Warzin", oder „Neu-Pappelsberg", oder „Schwätzingen", oder „Villa Eugenia" (Eugen, nie ja!). Oder vielleicht: versieht er die Villa mit der Aufschrift: „Hier, wo mein Nörgeln Frieden fand, Nörgelfried sei dieses Haus genannt!" („Münchener Jugend.")

Das Bismarck-Denkmal.

Ihr Volksvertreter, blickt hinaus
Recht oft aus Eurem Reichstagshaus,
Wo sich das Denkmal jetzt erhebt
Dem größten Mann, der uns gelebt,
Könnt Ihr von dort auch sehen nicht
Sein eh'rnes Heldenangesicht,
Seht wenigstens Euch Mann für Mann
Sein Rückgrat an. („Ulk".)

Sachsens durch den Zusammenbruch zweier dortigen Bankinstitute geschlagen worden ist. Die Deutsche Bank theilt nämlich mit: „In Folge der an den Hauptplätzen Sachsens eingetretenen Stockung von zwei bedeutenden Bank-Instituten beabsichtigt die Deutsche Bank, ihren längst gehegten Plan, ihre Geschäftsthätigkeit im Königreich Sachsen mehr als bisher auszudehnen, nunmehr durch die Errichtung einer Filiale in Leipzig zu verwirklichen. . ."

Die Zustände, die immer noch in **Irland** herrschen, machen sich in einer von Jahr zu Jahr zunehmenden Entvölkerung der Insel geltend. Während alle übrigen Länder Europas seit 50 Jahren einen ansehnlichen Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen haben, ist die Einwohnerschaft Irlands fast auf die Hälfte zusammengeschmolzen. 1841 wurden dort noch mehr als 8 Millionen Einwohner gezählt, während die Volkszählung vom 31. März dieses Jahres nur noch 4½ Millionen Ortsansässige feststellen konnte. Bezeichnend ist, daß die katholische Bevölkerung um 237,000 Seelen abgenommen hat, während die protestantische Bevölkerung nur um 11,000 abnahm. Da der Kinderreichthum der irischen Familien bekannt ist, ist dieser Rückgang nur durch Auswanderung zu erklären. Besonders das flache Land entvölkert sich, während von den Städten nur Dublin, Belfast und Londonderry ein bescheidenes Wachsthum zeigen. Unzählige Iren sind nach Amerika ausgewandert, wo sie nicht einmal gern aufgenommen werden. Einen großen Theil der Schuld an dieser Auswanderung trägt die Art, wie die englischen Gewalthaber mit ihren 13,000 wie Soldaten bewaffneten Polizisten das Land regieren.

Von der **Bagdad-Bahn** ist nach längerer Pause wieder die Rede. Ueber den gegenwärtigen Stand dieses Bahn-Projectes glaubt die „Deutsche Warte" mittheilen zu können, daß ein von der deutschen und französischen Interessentengruppe genehmigter Conventions-Entwurf, der das Bagdadbahn-Project behandelt, nunmehr dem türkischen Bautenministerium seitens der Direction der Anatolischen Bahn eingereicht worden sei. Die Entscheidung des Sultans über die Vorlage sei nach genauer Prüfung derselben, zu welchem Zwecke vorher eine Uebersetzung in die türkische Sprache erfolgen müsse, demnächst zu erwarten. Eine wesentliche Förderung würde das Project durch die voraussichtliche finanzielle Betheiligung russischen Capitals an dem Bahnbau erfahren. In das zu diesem Zweck gebildete Syndicat, das bisher nur aus deutschen und französischen Theilnehmern bestand, sei nunmehr auch der Eintritt russischer Capitalisten zu erwarten, was durch Abtretung französischer Antheile erreicht werde. Diese aller Wahrscheinlichkeit nach erfolgende veränderte Gestaltung des finanziellen Comités sei mit Genugthuung zu begrüßen, da Rußland, das sich aus politischen Gründen dem Project gegenüber wenig wohlwollend verhielt, dann hierein eine entgegengesetzte Haltung einnehmen würde, was auch dem Standpuncte der guten Beziehungen Deutschlands zu dem Zarenreiche vollstens entspreche. — Leider scheint diese Nachricht den Thatsachen noch weit vorauszueilen. Wie nämlich der „Pol. Corr." aus Konstantinopel geschrieben wird, soll nur gelegentlich einer im vergangenen Monate stattgehabten Conferenz von Vertretern der deutschen und der französischen Syndicate der Gedanke aufgetaucht sein, das russische Capital zur Betheiligung an dem Unternehmen der Bagdad-Bahn heranzuziehen, und sollen darauf bezügliche Unterhandlungen im Zuge sein. Von einem Ergebnisse derselben ist jedoch noch nichts bekannt. In den russischen Kreisen Konstantinopols wird stark bezweifelt, daß russisches Capital für das mehrgenannte Unternehmen zu gewinnen sein werde.

Der Correspondent der „Daily Mail" schreibt aus **Capstadt**, daß während der drei Monate, während der die Pest Süd-Afrika heimgesucht habe, der Tod dort eine reiche Ernte gehabt habe. Die Todesziffer ist unter den von der Krankheit Befallenen bis auf 46% hinaufgegangen. Das Schlimmste sei, daß die Ratten die Krankheit so haben verbreiten können. Capstadt sei jedenfalls die rattenreichste Stadt der Welt. Es sei kaum ein Haus in der Stadt, das vollkommen frei von Ratten sei. Sogar im Regierungsgebäude gebe es eine Menge Ratten; man habe einige Cadaver pestkranker Ratten in dem Hofraum gefunden, und deshalb seien alle die Höfe und die Böden des Regierungsgebäudes mit Cement belegt worden. Diese Verbesserung soll nach und nach über die ganze Stadt ausgedehnt werden. Auch in anderen Regierungsgebäuden habe man Ratten gefunden, die an der Pest zu Grunde gegangen waren, und wenn man heute den Fußboden in irgend einem Hause der Stadt aufnehme, so könne man sicher darauf rechnen, mindestens 30 bis 40 todte Ratten zu finden. Sogar in den Hospitälern habe man todte Ratten gefunden. Man habe einen wahren Vernichtungskrieg gegen dieses Ungeziefer geführt, aber das habe bei der colossalen Menge garnichts geholfen. Katzen und Hunde, die man zur Rattenjagd gebraucht habe, seien ebenfalls bald an der Pest crepirt. Jetzt sei es in den ärmeren Vierteln, wo die Rattenplage ursprünglich am schlimmsten war, etwas günstiger; aber dafür seien die Thiere in die besseren Theile der Stadt gezogen.

Erwiderung.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Die umfangreiche, auf „Die Tuberculose und ihre Bekämpfung" bezügliche „Entgegnung II" des Herrn Emil Rathlef, welche im Feuilleton der Nr. 123 Ihres geschätzten Blattes abgedruckt ist, kann ich in einiger Kürze erledigen; denn auf die rein medicinische Seite der Frage will ich hier nicht weiter eingehen, weil ich sehe, daß Herr Rathlef nur das gelten läßt, was er selbst als Laie erfassen kann, oder aber, was „eine Autorität wie Cornet" einmal gesagt hat. Prof. Cornet hat sich ja unstreitig ein unsterbliches Verdienst um die Phthiseologie erworben durch das positive Ergebniß seiner epochemachenden Versuche. Seine Auffassung der Tuberculose-Aetiologie im Allgemeinen ist aber entschieden zu einseitig, weil sie zu sehr ausschließlich am Boden seiner eigenen Untersuchungen klebt. Ich hoffe, daß sich auch hier eine von Herrn Rathlef anerkannte Autorität finden wird, welche ihr Wort in die Waagschale wirft gegen die das Laienpublicum irreführende Auffassung Prof. Cornet's, als könne durch bacillenhaltige Nahrungsmittel nichts Anderes, als nur Darmtuberculose erzeugt werden.

Auch auf die Bekämpfung der Rindertuberculose brauche ich nicht näher einzugehen. Ich verweise in dieser Beziehung auf den von mir übersetzten und mit einer Nachschrift versehenen, inzwischen in der Nr. 22 der „Baltischen Wochenschrift" abgedruckten Aufsatz von Prof. Nocard. — Nur die Behauptung Herrn Rathlef's, daß die Versuche in Hohenheim „mit der größten Gewissenhaftigkeit und unter allen Cautelen" durchgeführt worden sind, bedarf dringend einer Zurechtstellung: Wenn das sog. „Bang'sche Verfahren" überall in der Weise gehandhabt worden ist, wie das in Hohenheim geschah, so können wir uns über das allseitige „glänzende Fiasco" keineswegs wundern. Man bedenke: 1) Die Impfung wurde „im April" 1898 vorgenommen, und erst am 30. April war die Theilung des alten, verseuchten Stalles durch eine Bretter-Scheidewand vollendet! 2) Mit den 20 wahrscheinlich gesunden, weil mit 0—0,5 °C. reagirenden Thieren werden 23 notorisch tuberculoseverdächtige, mit 0,6—1,5 (!) ° reagirende Thiere in einer gemeinsamen Abtheilung placirt! Ja, daß unter solchen Umständen bei der ein Jahr später vorgenommenen Impfung überhaupt noch ein gewisser Einfluß des Verfahrens zu bemerken war, muß geradezu als ein Wunder bezeichnet werden. Daß Herr Rathlef diesem Versuch eine entscheidende Bedeutung vindicirt, ist in gewissem Sinne charakteristisch.

Was das von Herrn Rathlef so eindringlich geschmähte Tuberculin anbetrifft, so interessirt es ihn vielleicht, zu erfahren, daß es trotz seiner „furchtbaren Giftwirkung" neuerdings in einigen deutschen Sanatorien in zweifelhaften Fällen thatsächlich beim Menschen als Diagnostikon injicirt wird, und zwar wird dort die Tuberculin-Reaction als definitiv entscheidend angesehen. (cf. Weicker, „Beiträge zur Frage des Volksheilstätten. V." Berlin 1901, S. 39 — und: Rumpf: „I. Jahresbericht der Heilstätte Friedrichsheim," Karlsruhe 1901, S. 15.)

Zum Schluß möchte ich nur noch energisch protestiren gegen die Behauptung Herrn Rathlef's, als bestehe eine Uebereinstimmung zwischen seiner und meiner Auffassung der Ansteckungsgefahr. Es wäre wohl herrlich, wenn eine so complicirte medicinische Frage mit so wenigen Worten, wie ich sie gebraucht habe, endgiltig geklärt werden könnte.

Zumal mit der von Herrn Rathlef formulirten, wunderbar „logischen" Conclusion kann ich mich in keiner Weise einverstanden erklären, denn sonst würde auch ich mich des so oft begangenen groben Fehlers schuldig machen, der darin besteht, daß man einem negativ ausfallenden Experiment eine entscheidende Beweiskraft beimißt.

Wenn Herr Rathlef in Zukunft über den einen oder anderen, dem Laien mehr oder weniger zugänglichen Punct meines Specialgebietes, der Tuberculose-Frage, Aufklärung wünscht, so bin ich gern bereit, ihm Rede und Antwort zu stehen. Wenn er dagegen fortfahren sollte, zu meinen, daß er mich und das Publicum in medicinischen Dingen belehren muß und — kann, so bin ich nicht mehr zu sprechen, denn dann wird die Sache nicht nur mir, sondern wohl auch manchem anderen Leser der „Nordliv. Ztg." — uninteressant.

Mit Hochachtung

Dr. med. Armin Treu.

Lindheim, den 11. Juni 1901.

Locales.

Sommertheater.

Die langersehnte Aufführung des „Tannhäuser" hatte gestern Alles, was an musikliebendem Publicum noch in der Stadt und in der Umgegend weilt, ins Theater gelockt. Die hochgespannten Erwartungen, die man im Hinblick auf unser tüchtiges Opern-Ensemble hegen durfte, wurden durchweg erfüllt, ja theilweise sogar übertroffen. Die gestrige Tannhäuser-Vorstellung reiht sich würdig den besten Aufführungen an, die wir jemals von dieser Oper hier erlebt haben.

Indem wir uns vorbehalten, morgen auf die schönen Leistungen unserer Sänger im Einzelnen näher einzugehen, möchten wir heute zu vollerem Verständniß dieser wunderbaren Tondichtung Wagner's Einiges hier wiedergeben, was der Componist selbst über sein Werk gesagt hat. Es dürfte das Manchem, dem Wagner's Schriften nicht zur Hand sind, bei einer hoffentlich bald zu erwartenden Wiederholung der Oper nicht unwillkommen sein, wobei nicht zu vergessen ist, daß der volle Genuß einer Wagner-Oper nur bei gleichzeitiger genauer Kenntniß des Textbuches möglich ist.

Die Gestalt des Tannhäuser der deutschen Sage erschien dem Dichter-Componisten als das Symbol seiner eigenen Seelenkämpfe, ja in seiner Abkehr von der Venus und seiner Liebe zur reinen Jungfrau sogar gewissermaßen als das Sinnbild seiner eigenen künstlerischen Bestrebungen. Er sagt darüber selbst: „Ein Trieb, der in jedem Menschen zum Leben hindrängt, bestimmte mich in meinen besonderen Verhältnissen als Künstler nun in einer Richtung, die mich wiederum sehr bald und heftig anekeln mußte. Sinnlichkeit und Lebensgenuß stellten sich meinem Gefühle nur in der Gestalt dessen dar, was unsere moderne Welt als Sinnlichkeit und Lebensgenuß bietet; wandte ich mich hiervon mit Widerwillen ab und verdankte sich die Kraft meines Widerwillens meiner bereits zur Selbständigkeit entwickelten, menschlich-künstlerischen Natur, so äußerte sie sich nothwendig als Sehnsucht nach Befriedigung in einem höheren, edleren Elemente, das mir als ein reines, keusches, jungfräuliches, unnahbar und ungreifbar liebendes erscheinen mußte..." „Es war eine verzehrend üppige Erregtheit, die mir Blut und Nerven in fiebernder Wallung erhielt, als ich die Musik des Tannhäuser entwarf und ausführte. Meine wahre Natur, die mir im Ekel vor der modernen Welt und im Drange nach einem Edleren und Edelsten ganz wiedergegeben war, umfing wie mit einer heftigen und brünstigen Umarmung die äußersten Gestalten meines Wesens, die beide in einen Strom: höchstes Liebesverlangen, mündeten."

Seine dichterischen und musikalischen Intentionen bei der Schöpfung des Tannhäuser theilt uns Wagner mit in dem Programm, das er zur Ouvertüre der Oper geschrieben, jener herrlichen Ouvertüre, die selbst wie eine Art Programm-Symphonie den Inhalt der ganzen Oper kurz zusammenfaßt. Er schreibt (Gesammelte Schriften, Bd. V, S. 177. ff.):

„Im Beginn führt uns das Orchester allein den Gesang der Pilger vor; er naht, er schwillt dann zum mächtigen Ergusse an und entfernt sich endlich. — Abenddämmerung: letztes Verhallen des Gesanges — Beim Einbruche der Nacht zeigen sich zauberische Erscheinungen: ein rosig erdämmernder Duft wirbelt auf, wollüstige Jubelklänge dringen an unser Ohr; wirre Bewegungen eines grauenvoll üppigen Tanzes lassen sich gewahren. Dies sind die verführerischen Zauber des „Venusberges", die in nächtlicher Stunde denen sich kundgeben, in deren Brust ein kühnes sinnliches Sehnen brennt. — Von der verlockenden Erscheinung angezogen, naht sich eine schlanke männliche Gestalt: es ist Tannhäuser, der Sänger der Liebe. Er läßt sein stolz jubelndes Liebeslied ertönen, freudig und herausfordernd, wie um den üppigen Zauber zu sich herzuzwingen. — Mit wildem Jauchzen wird ihm geantwortet: dichter umgiebt ihn das rosige Gewölk, entzückende Düfte hüllen ihn ein und berauschen seine Sinne. Im verführerischesten Dämmerscheine vor ihm ausgegossen, gewahrt sein wundersichtiger Blick jetzt eine unsäglich reizende Weibesgestalt; er hört die Stimme, die in süßem Erbeben ihm den Sirenenruf zutönt, der dem Kühnen die Befriedigung seiner wildesten Wünsche verheißt. Venus selbst ist es, die ihm erschienen. — Da brennt es ihm durch Herz und Sinne; ein glühend zehrendes Sehnen entzündet das Blut in seinen Adern; mit unwiderstehlicher Gewalt treibt es ihn näher, und vor die Göttin selbst tritt er mit seinem Liebesjubelliede, das er jetzt in höchstem Entzücken zu ihrem Preise ertönen läßt. — Wie auf seinen Zauberruf thut sich nun das Wunder des Venusberges in hellster Fülle vor ihm auf: ungestümes Jauchzen und wilder Wonneruf erheben sich von allen Seiten; in trunkenem Jubel brausen die Bacchantinnen daher und reißen in ihrem wüthenden Tanze Tannhäuser fort bis in die heißen Liebesarme der Göttin selbst, die ihn, den in Wonne Ertrunkenen, mit rasender Gluth umschlingt und in unnahbare Fernen, bis in das Reich des Nichtmehrseins, mit sich fortzieht. Es braust davon wie das wilde Heer, und schnell legt sich dann der Sturm. Nur ein wollüstig klagendes Schwirren belebt noch die Luft, ein schaurig üppiges Säuseln wogt, wie der Athem unselig sinnlicher Liebeslust über die Stätte, auf der sich der entzückend unheilige Zauber kundthat, und über die sich nun wieder die Nacht ausbreitet. — Doch bereits dämmert der Morgen herauf: aus weiter Ferne läßt sich der wieder nahende Pilgergesang vernehmen. Wie dieser Gesang sich immer mehr nähert, wie der Tag immer mehr die Nacht verdrängt, hebt sich auch jenes Schwirren und Säuseln der Lüfte, das uns zuvor wie schauriges Klagegetön Verdammter erklang, zu immer freudigerem Gewoge, so daß endlich, als die Sonne prachtvoll aufgeht, und der Pilgergesang in gewaltiger Begeisterung aller Welt und Allem, was ist und lebt, das gewonnene Heil verkündet, dieses Gewoge zu wonnigen Rauschen erhabener Entzückung anschwillt. Es ist der Jubel des aus dem Fluche der Unheiligkeit erlösten Venusberges selbst, den wir zu dem Gottesliede vernehmen. So wallen und springen alle Pulse des Lebens zu dem Gesange der Erlösung; und beide getrennte Elemente, Geist und Sinne, Gott und Natur, umschlingen sich zum heilig einenden Kusse der Liebe."

—o—

Die verschiedensten und unsinnigsten Gerüchte cursiren in der Stadt über das dunkle Schicksal der beiden vermißten Herren vom Segelboot „Otium". So wurde u. A. gestern das Gerücht verbreitet, die beiden Herren hätten sich auf eine unbewohnte Insel im Peipus gerettet und lägen nun krank darnieder, während das Boot am jenseitigen Ufer zerschellt sei. Dieses Gerücht ist selbstverständlich nur eine Ausgeburt der Phantasie. Was das angeblich am Ost-Ufer wahrgenommene gescheiterte Boot anbetrifft, so mag daran erinnert sein, daß während des Sturmes an jenem verhängnißvollen Freitag auf dem Peipus gegen 15 Boote und 6 Lodjen gekentert und hinweggetrieben sein sollen. Die früher von uns wiedergegebene, sehr bestimmt aufgetretene Meldung, daß man ein Kissen der „Otium"-Fahrer gefunden habe, erweist sich nun auch als nicht zutreffend. Somit hat man bisher keinerlei sichere Spuren und ausreichend beglaubigte Nachrichten über die beiden Segler ermittelt.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte der Fleischhändler Alexander Zimmermann sich wegen Aufkäuferei zu verantworten. Zimmermann war bereits unlängst wegen Aufkäuferei durch die Polizei belangt und vom Friedensrichter mit einer niedrigen Strafe belegt worden; das hatte ihn aber nicht abgehalten, den Victualien-Markt wieder zu besuchen und seine Einkäufe en gros dort zu machen. Gestern fiel nun die Strafe wegen seiner Rückfälligkeit viel schwerer aus: er wurde zu 40 Rbl, resp. 1 Monat Arrest verurtheilt.

Die Gesindeswirthin Liisa Muuli hatte beim Milchverkauf ein verrostetes Stoof benutzt und sich keine weiße Schürze vorgebunden. Da sie ihre Schuld nicht eingestand und verschiedene Ausflüchte benutzte, verurtheilte sie der Friedensrichter zu der ziemlich empfindlichen Strafe von 10 Rbl, resp. 3 Tagen Arrest.

Das Juni-Heft der estnischen Zeitschrift „Mesilane" für Bienenzucht und Gartenbau enthält mehrere instructive Artikel, die sich ziemlich gleichmäßig auf die von der gen. Zeitschrift behandelten beiden Gebiete, die Bienenzucht und den Gartenbau, vertheilen. Namentlich sei auf den hier wiedergegebenen Vortrag über den Nutzen der Obstbäume verwiesen.

Im Sommertheater geht morgen zum ersten Male das neueste Drama Gerhard Hauptmann's, „Michael Kramer", in Scene. Das Stück, welches bei seiner Erstaufführung zunächst eine ziemlich kühle Aufnahme fand, wurde trotzdem vom Freiherrn v. Berger, dem genialen Leiter des neuen Deutschen Schauspielhauses in Hamburg, für diese Bühne erworben, und erzielte dort einen so großen Erfolg, daß sämmtliche ersten Bühnen des Auslandes sich seiner bemächtigten. Jetzt eilt das Drama von Kunststätte zu Kunststätte und nun wird auch uns die willkommene Gelegenheit geboten, die ebenso eigenartige, wie bedeutende Kunstschöpfung kennen zu lernen. Wie schon erwähnt, debutirt in dieser Aufführung Frl. Hedwig Hildebrandt, die neu gewonnene 1. Heldin und Liebhaberin. Im Uebrigen sind die Herren Director Bretschneider, Wedlich und Keller und die Damen Deloséa, Decker und Hetzel in Hauptrollen beschäftigt.

Sport-Nachrichten.

Ueber das Meeting der Radfahrer-Vereinigung „Union" in Riga entnehmen wir der „Düna-Z." noch folgende Mittheilungen:

Am Sonntag fand bereits um 9 Uhr Morgens auf der Bahn der „Union" eine Delegirten-Sitzung statt, auf welcher das innere Leben der „Union" betreffende, sehr wichtige Beschlüsse gefaßt wurden. Unterdessen waren auch die Damen, darunter auch mehrere Angehörige der aus der Ferne angereisten Delegirten erschienen und nun fand eine photographische Gruppenaufnahme statt.

Um ½1 Uhr Mittags wurde im Garten des Gewerbevereins, der mit zahlreichen Fahnen festlich decorirt war, gleichfalls unter Betheiligung von Damen die Fest-Sitzung abgehalten. Nachdem der Präses der Rigaer Abtheilung, Herr K. v. Reißner, mit einer Begrüßung die Versammlung eröffnet und die Mittheilung gemacht, daß mehrere Telegramme von den anderen Abtheilungen der „Union" eingetroffen seien, sowie ein Hoch auf die ganze „Union" und den um die Entwickelung dieser Vereinigung hochverdienten Präsidenten Herrn O. Reichard ausgebracht hatte, sprach Letzterer seinen Dank für die ihm zu Theil gewordene Ehrung aus, um zum Schluß der Rigaer Abtheilung und deren Präses K. v. Reißner ein „All Heil" zuzurufen, worauf Herr v. Reißner mit einem Hoch auf die angereisten Kameraden und deren Damen dankte. Hierauf theilte der Präses der Versammlung die Beschlüsse mit, die auf der Delegirten-Versammlung gefaßt worden waren, und brachte nach Verlesung der eingegangenen Telegramme ein Hoch auf die Unions-Kameraden im weiten russischen Reich aus. Nachdem nun Präsident O. Reichard im Namen der Petersburger „Union" Herrn v. Reißner in Anlaß seiner rastlosen und erfolgreichen Bemühungen um die Begründung des Journals der Radfahrer-Vereinigung „Union" in Rußland ein Ehrendiplom überreicht und dem Mitgliede der Rigaer Abtheilung, Herrn Eduard Kreet, der an der Sitzung theilzunehmen verhindert war, für die im vorigen Jahr bei Gelegenheit des in Riga stattgefundenen externen Wettfahrens errungene Meisterschaft der Radfahrer-Vereinigung „Union" in Rußland über 1½ Kilometer pro 1900/1901 gleichfalls ein Ehrendiplom hatte übermitteln lassen, schloß der Präses mit einem Dank für die ihm erwiesene Ehre die Sitzung.

Todtenliste.

Erica Kupffer, † im 14. Jahre am 11. Juni zu Carlsberg (Ksp. Camby).

Emil Siegert, Dirigent des Rigaer Männergesang-Vereins, † am 12. Juni zu Riga.

Friedrich August Ulbricht, † im 64. Jahre am 11. Juni zu Riga.

Coll.-Rath Alfred v. Racynski, † am 12. Juni zu Tauroggen.

Rechtsanwalt Theodor v. Grünewaldt aus Reval, † im 54. Jahre am 13. Juni zu Monplaisir bei Merrekül.

Wirkl. Staatsrath Alexander v. Panin, † 12. Juni zu Riga.

Coll.-Rath Julius Borck, † 13. Juni zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 14. Juni. Die deutsche Militär-Deputation mit dem Grafen v. Moltke besuchte heute das Preobrashenski-Regiment in Krassnoje Sselo.

Odessa, Donnerstag, 14. Juni. Die tibetanische Gesandtschaft wird mit großen Ehren empfangen. Die Stadt veranstaltete ihr zu Ehren einen Raut.

Helsingfors, Donnerstag, 27. (14.) Juni. Der aus Sandte kommende Passagier-Zug stieß mit einem Güterzug zusammen. Die Locomotiven wurden beschädigt, der Bagage- und Dienst-Waggon sowie zwei Frachtwagen zertrümmert. Die Passagiere kamen mit dem bloßen Schreck davon; zwei Bahnbeamte wurden verwundet.

Leipzig, Donnerstag, 27. (14.) Juni. Es ist beschlossen worden, über die „Leipziger Bank" den Concurs zu verhängen. Die Verluste werden auf 92 Mill. Mk., die Activa auf 159¼ Mill. Mk. geschätzt.

Paris, Donnerstag, 27. (14.) Juni. Graf de Lur-Saluces reiste nach Brüssel ab.

London, Donnerstag, 27. (14.) Juni. Auf dem Jahres-Banket der Conservativen und Unionisten hielt Salisbury eine Rede, in der er u. A. sagte: Die Unionisten haben durch ihren Anschluß an die Conservativen der Opposition ihre Kraft entzogen und damit das constitutionelle Gleichgewicht gestört, indem jetzt die Verfassung mit ungewohnter Regelmäßigkeit functionire. Er, Salisburg, sei mit der gegenwärtigen Sachlage nicht ganz zufrieden und sehe eine Rückkehr zur alten Ordnung voraus.

Aus Richmond in der Cap-Colonie wird gemeldet: Eine starke Abtheilung Buren unter dem Commando von Malan und Smitt überfiel im Frühlicht des 26. Juni die Stadt Richmond. Die Angriffe dauerten bis zum Abend, worauf die Buren sich auf die Kunde, daß englische Verstärkungen im Anzuge seien, zurückzogen.

Madrid, Donnerstag, 27. (14.) Juni. In Oporto ist die Pest aufgetreten. Es sind 12 Erkrankungen und 4 Todesfälle vorgekommen.

Schanghai, Donnerstag, 27. (14.) Juni. Prinz Tung ist mit etlichen Tausenden von mongolischen Reitern auf dem Wege nach Peking.

Washington, Donnerstag, 27. (14.) Juni. Die italienische Regierung erklärte der nordamerikanischen, daß Italien keine Export-Prämien für Zucker zahlt.

St. Petersburg, Freitag, 15. Juni. Die Herausgabe von Bulletins über das Befinden Ihr. Maj. der Kaiserin sind eingestellt worden.

Moskau, Donnerstag, 14. Juni. Drei Strolche sprangen bei dem Kasanschen Waaren-Bahnhof auf einen vorüberfahrenden Waarenzug. Sie wurden beim Plünderungsversuch entdeckt, eröffneten aber ein andauerndes Feuer aus ihren Revolvern. Man konnte sie nicht greifen und sie entflohen.

Charkow, Donnerstag, 14. Juni. Die Handelsbank erklärte sich für insolvent.

Astrachan, Freitag, 15. Juni. Auf der Börse lief die Meldung ein, daß die Stadt Zaryzin von einer grandiosen Feuersbrunst heimgesucht wird. Große Bretterstapel, Sägemühlen 2c. brennen. Man vermuthet eine Brandstiftung.

Prag, Donnerstag, 27. (14.) Juni. Die hier zum 4. Congreß der „Sokol"-Vereine erwartete Pariser städtische Deputation wird aus dem Präsidenten des Stadtrathes, Dossé, und 4 Stadträthen bestehen; den Deputirten wird in Prag nicht nur, sondern in ganz Böhmen ein glänzender Empfang bereitet werden.

Konstantinopel, Donnerstag, 27. (14.) Juni. Ein heftiges und lange dauerndes Hagelunwetter hat einen großen Theil der Ernte in der europäischen Türkei vernichtet.

Newyork, Donnerstag, 27. (14.) Juni. Der russische Gesandte Cassini reist heute nach Europa ab. Er schob in einer Unterredung alle Schuld an den Zoll-Mißverständnissen Nord-Amerika zu; Nord-Amerika werde ohne irgend einen ernsten Anlaß möglicher Weise in einen Zollkrieg mit Rußland getrieben — einen Zollkrieg, bei dem Amerika nichts gewinnen, sondern nur verlieren könnte.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 13. Juni. Der Fondsmarkt, schreibt die „St. Pet. Z.", stand heute unter dem deprimirenden Eindruck der bedauerlichen finanziellen Ereignisse in Dresden und Leipzig, und das Geschäft war auf allen Gebieten belanglos und nahm einen trüben Verlauf. Wie gewöhnlich an flauen Tagen, so fehlte es auch heute leider nicht an Leuten, welche sich kein Gewissen daraus machten, durch ungünstige Gerüchte, deren Ursprung schwer festzustellen ist, in frivoler Weise die anderen Mitkämpfer noch mehr zu erregen und zu beunruhigen. In solcher verwerflichen Weise wurde an heutiger Börse auf die Gesammtstimmung und die meisten Curse ungünstig eingewirkt. Die Baisse-Manöver hatten Erfolg und brachten der Contremine, die den Markt bis Börsenschluß ausschließlich terrorisirte, den gewünschten Gewinn. Alle Effectengattungen sind bei belanglosen Schlüssen niedriger geworden. Die Banken und Bankiers sahen ruhig zu, wie man mit 5 bis 10 Actien das Cursniveau herunterriß. — Der hiesige Platz ist bei den sächsischen Zahlungsstockungen gar nicht interessirt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 16 Іюня 1901.

Die Verwaltung der

Ersten Russischen Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

beehrt sich hiermit zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass sie mit dem Betriebe der

Lebens-Versicherung

begonnen hat.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie in St. Petersburg,** Grosse Morskaja 40, und die **Agenten in allen Städten des Reiches.**

Hier: **Joach$^{m.}$ Christ$^{n.}$ Koch**
Rigasche Strasse Nr. 56.

Gummi-Stempel
liefert die
Droguerie John Pfeil.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Отъ Попечительнаго Совѣта **Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина** объявляется, что 21го іюня сего года, въ 2 часа дня, въ зданіи названной гимназіи, въ присутствіи членовъ означеннаго Совѣта, имѣетъ быть

ТОРГЪ

а 25го того-же іюня въ 2 час. дня переторжка на подрядъ по имѣющимъ быть лѣтомъ текущаго года ремонтнымъ работамъ въ зданіи вышеозначенной гимназіи (каменныхъ на сумму 54 р. 86 к., плотничныхъ — на 284 р. 35½ к., печныхъ — на 53 р. 88 к., столярныхъ — на 239 р. 89¾ к., малярныхъ — на 84 р. 40¾ к. и другихъ разныхъ работъ на 94 р. 91 к.).

Желающіе принять на себя означенные подряды приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробную смѣту на означенныя работы и кондиціи можно разсматривать въ зданіи гимназіи ежедневно отъ 10 часовъ утра.

Предсѣдатель Совѣта:
Протоіерей А. Царевскій.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Berlin

Bernburger Str. 15, 16, II—III Et.

Pension
Fräulein von Haken.

Währ. d. Sommermonate a. Zimmer ohne Pension f. Passanten. V. Mai — Oct. gleichzeitig

Sommerpension
Bayer. Hochgebirge

dicht a. Walde u. Bergen gelegen. Flache Spaziergänge u. schöne Hochtouren. Familien Preisermässigung. Illustr. Prospecte gratis zugesandt. Anfragen Berliner Adresse od. **Cl. v. Haken,** Hammersbach, Post Badersee, Bayer. Hochgeb.

Grösseres

Steinhaus

mit Garten, in guter Lage und bestem Zustande, wird bei günstigen Bedingungen **verkauft.** Nähere Auskunft ertheilt das Express-Bureau.

Abreise halber

stehen doch noch in d. Magazin-Str. 12, 1 Tr. hoch, **zum Verkauf: ein Flügel und diverse Möbel.** Zu erfragen bis zum 1. Juli täglich von 1—2.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Giftfreie Tapeten

(Grösstes Lager am Platze)

in den **elegantesten** u. **modernsten internationalen** Dessins. Alle Rollen nur in Normallängen (nicht 2¼ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Alexander-Str. 9.

Während der Sommerferien
bleibt

unser Comptoir

von 1 bis 3 Uhr Mittags geschlossen.

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Universal-Fussboden-Glanzfarbe, Firniss und Terpentin
Fertige Oelfarben u. Pinsel, Oel und Spirituslacke
Politure, Leim und Sandpapiere, Kreide, Maurergips

und **sämmtliche Maler-Farben** empfiehlt billigst die **Tapeten- & Farben-Handlung im Rathhause**

J. Buhmeister.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew
Grosser Markt 12

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch

der Criminal- und Correctionsstrafen

und

Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen.

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885

nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887, übersetzt und mit einem Sachregister versehen

von

G. von Glasenapp.

Zweite Auflage

b. z. Februar 1892 fortgeführt u. mit einem neuen Sachregister versehen.

von

A. von Freymann.

8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel

C. Mattiesen's Verlag.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juni**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. December 3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Landwirthschaftliche
Ausstellung in Reval
22. bis 25. Juni 1901
veranstaltet vom Estländischen Landwirthschaftlichen Verein.

Zuchtviehmarkt (besonders Friesisch-Holländisches Rindvieh) — **Pferdemarkt — Schafe — Schweine — Geflügel reichhaltige Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen — Meiereiproducte — Bienenzucht — bäuerliche Hausindustrie.**

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin,
Riga-Warschau-Wien
und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сентября а багажъ — 12 Октября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Сентября, а багажа — 27 Октября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ № отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	Назначенія			п.	о.	отправит.	получат.
Варшава	Юрь.	8943	Шерстяныя издѣл.	3	15	Торпинъ	Предъяв. д.
Лодзь	„	160325	Шерстяный товаръ	15	05	Хорокжицкій	„
„	„	159761	Хлопчатобум. издѣл.	45	14	Розенблатъ	„
С.-Петербур.	„	15470	Части машинныя	31	10	Маакъ	„
„	„	16785	Краски для яицъ	1	20	Леманъ	„
Рига	„	6509	Шрифтъ типогр.	—	36	Арпаль	Месекъ
Лодзь	„	162217	Хлопчатобум. изд.	7	05	Громанъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	3152	Зонтики	2	34	Янцель	„
Рига	„	12250	Кожевый товаръ	2	11	Гейдеманъ	„
Ревель	„	57	Домашнія вещи	4	38	Саксъ	Лаукъ
С.-Петербур.	„	5026	„ „	1	20	Меиль	Петерсонъ
Лейпцигская	„	2	Вино виноградное	4	20	Гольденбергъ	Предъяв. д.
Руенъ	„	74	Табачный товаръ	1	20	Гольбергъ	„
Рига	„	276	Багажъ	—	24	—	—
Симферополь	„	647	„	—	33	—	—

Privates
Sommertheater des H.-V.

Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Sonnabend, den 16. Juni
1. Debut v. Frl. Hed. Hildebrandt
Novität! Zum 1. Mal: Novität!
Michael Kramer.
Drama in 4 Acten von Gerhard Hauptmann.
Anfang **8** Uhr Abends.

Sonntag, d 17. Juni c.
4 Uhr nachmittags
geistl. u. weltliches
Concert
d. vereinigten Eckssch. Sänger- u. Bläserchöre
auf der
Sadjerwschen Radfahrerb.
unweit des Tabbiferschen Bahnhofes, unter Leitung des Herrn
D. O. Wirkhaus
z. Besten d. Eckss'schen Kirche.

I. Platz 1 Rbl., II. Platz 50 Kop., III. Platz 35 Kop., IV. Platz 20 Kop
Das Comité.

„Taara."

Sonnabend, den 16. Juni a. c.

Ausfahrt

per Rad nach Reval.
Rendez-vous: 2 Uhr nachm. auf der Rennbahn des Vereins.
Der Vorstand.

Abreise halber wird ein neues, in diesem Jahre gekauftes

Damenrad

billig **verkauft.** Zu besehen in der Mechan. Werkstatt von Otsing, Ritter-Strasse 17, Jurjew.

Ein Velociped
wird verkauft — Garten-Strasse Nr. 31, beim Hauswächter.

Rattenwürste



frische sind wieder frisch eingetroffen in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Ferienkurse in Jena im August 1901.

Von Dozenten der hiesigen Universität werden auch in diesem Jahre Ferienkurse für Damen und Herren abgehalten werden, und zwar in folgenden Abtheilungen:

I. Naturwissenschaftliche Kurse vom 5.—17. August: Astronomie, Botanik, Geologie, Physik, Zoologie.

II. Pädagogische Kurse theils vom 5.—10., theils vom 5.—17. Aug. Allgemeine Didaktik, Spez. Didaktik, Hodegetik, Pädagogische Pathologie, Psychologie des Kindes.

III. Theologische Kurse vom 12.—17. August. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der kirchlichen Kunst in Deutschland, Religionsphilosophie, Praktische Theologie, Alt-testamentliche Forschung, Religions-Unterricht.

IV. Geschichtliche und philosophische Kurse vom 5.—17. Aug. Literatur-Geschichte, Kulturgeschichte, Einleitung in die Philosophie.

V. Sprachkurse für Ausländer vom 5.—24. August. Elementar-Kursus, Kursus für Fortgeschrittenere in deutscher Sprache, Englischer Sprach-Kursus.

Dazu kommen noch öffentliche pädagogische Vorträge mit Diskussionen, veranstaltet vom Diakonie-Verein vom 12.—17. August, ferner die Verhandlungen des Vereins für Kinderforschung, endlich die öffentlichen Vorträge des Prof. Zimmer über die Frauenfrage.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Frau Dr. Schnetger-Jena (Gartenstraße 2). Von hier aus werden ausführliche Programme auf Wunsch versendet.

Während d. Ausstellung in Riga
sind **möblirte Zimmer** mit Morgencaffée zu vermiethen vis-à-vis dem Schützengarten, Elisabeth-Strasse 19, bei Frau Alma Berent

---

In Elwa ist eine **Sommerwohnung** von 2 Zimmern, Küche und Veranda billig **zu vermiethen.** Zu erfragen im Commerz-Hôtel.

Miethfrei

eine **warme freundl. Wohnung** von zwei, resp. vier Zimmern in der Mühlen-Str. Nr. 31.

Eine Wohnung v. 3—4 Z. mit allem Zubehör wird im Laufe d. Juni zu beziehen **gesucht.** Off. allernächst. in in d. Exp. d. Bl. unter N. v Köppen.

Möblirte Wohnung
von 2—3 Zimmern zu **vermiethen** — Teich-Strasse Nr. 62.

Freundliche
ZIMMER

mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Saftburken
&
Milchgurken
blaue & weisse
erhielt u. empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Pensionäre
(Herren oder Damen) finden freundliche Aufnahme vom August an, Carlowa-Str. 27. Nähere Auskunft wird ertheilt Rigasche Str. 131, Qu. Nr. 4, von 9—10 u. 2—3.

Pastorin **M. Nerling.**

Gesucht ein deutsch-sprechendes **Stubenmädchen** mit Uebernahme der Wäsche zum Verreisen. Gage 7 Rbl. Anmeldungen schriftlich zu adressiren: St. Elwa, Randen, Frau C. v. Sivers.

Eine Frau
die den **Verkauf von Limonade** etc. übernehmen will, kann sich melden im Handwerker-Verein.

Eine erfahrene Wirthin
findet des Vormittags passende Beschäftigung. Offerten unter Cfr. Z. empfängt die Expedition d. Blattes.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Poujagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 15 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 133 Sonnabend, den 16. (29.) Juni 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Aus der Aera des Mißtrauens. Vom Livl. Gouverneur. Neues Tageblatt. Fellin: Verunglückt. Pernau: Brand. Riga: Zur Jubelfeier. Seminaristen. Reval: Von der estn. Presse. Wesenberg: Brand. St. Petersburg: Gegen das Nivelliren im Schulwesen. Tageschronik. Kaukasus: Räubergeschichten.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Eine Segelfahrt. Mannigfaltiges.

Inland.

Aus der Aera des Mißtrauens.

Ueber Cautelen gegen Lehrer bei den Prüfungen geht uns folgender Beitrag zu:

In dem von Ihnen nach dem Referate der „St. Pet. Z." reproducirten sehr bemerkenswerthen Artikel des Akademikers A. S. Faminzin im „Westn. Jewropy" bezeichnet der genannte Gelehrte als die „Wurzel alles Uebels im gegenwärtigen Erziehungssystem das Mißtrauen, welches die Regierung und ihre Organe den Lernenden wie dem Lehrerpersonal entgegentragen." Angesichts dieses Mangels an Vertrauen, wird weiter bemerkt, habe „natürlich von einem herzlichen Verhalten der lernenden Jugend gegenüber und von einer Achtung der Persönlichkeit hinsichtlich des Lehrpersonals garnicht die Rede sein können." Gestatten Sie mir, geehrte Redaction, dieses Mißtrauen, welches sich bisher wie ein häßlicher Mehlthau auf jede berufsfreudige Lehrerthätigkeit legte, hier an einem Beispiele näher zu illustriren.

Den Modus oder vielmehr die Cautelen, unter welchen bis hierzu die Abiturienten-Examina an unseren Schulen stattfanden, setze ich als bekannt voraus; ebenso den Umstand, daß häufig zu diesen Prüfungen höhere Beamte des Lehrbezirks abdelegirt wurden, um das Verhalten nicht nur der Examinanden, sondern auch der Lehrer sorgsam zu überwachen. Von vornherein galt der Grundsatz: „Donec non probatur contrarium, praesumitur malum." Wir alten Juristen gingen früher freilich von dem entgegengesetzten Standpuncte aus: Donec non probatur malum, praesumitur bonum." Doch gleichviel. Bekannt ist ferner, daß noch bis vor kurzem die Themata zu den schriftlichen Arbeiten zu den Maturitätsprüfungen bei den mittleren Lehranstalten den letzteren in sorgfältig verschnürten und versiegelten Umschlägen von Seiten der Verwaltung des Lehrbezirks zugestellt wurden. Auch das Restchen von Selbstbestimmung, die Themata für die schriftlichen Aufgaben selbst zu wählen, war den Lehrer-Conferenzen allmählich verloren gegangen. Die Eröffnung der verschnürten und versiegelten Couverts durfte selbstverständlich nur unter genauer Beobachtung gewisser vorgeschriebener Formalitäten erfolgen. Gesetzt nun den Fall, es handele sich um eine schriftliche Arbeit, etwa in der Mathematik. In der guten alten Zeit sammelte der betreffende Fachlehrer die bezüglichen Elaborate ein, sah sie innerhalb seiner vier Pfähle mit Muße durch, gebrauchte, wo erforderlich, die böse rothe Dinte und versah die Arbeit am Schluß mit seinem Urtheil, d. h. mit den vielsagenden Worten: „sehr befriedigend, befriedigend oder ungenügend", später mit den Ziffern 5—1, aus irgend einem unerfindlichen Grunde auch „Bälle" genannt. Der Lehrer hatte dieses sein Urtheil selbstverständlich vor der Lehrerconferenz zu vertreten.

An welchem Abgrunde möglicher Niedertracht sind wir kindlich-naiven Leute ehemals ahnungslos gewandelt! Der Lehrer konnte ja Fehler finden, wo im Grunde keine waren, oder aber er konnte den Examinanden heimlich zu sich kommen lassen und ihm an die Hand geben, etwaige Schnitzer in unauffälliger Weise zu verbessern. Da alle Arbeiten der Abiturienten an den Vorstand des Lehrbezirks einzusenden sind, konnten nach derartigen Manipulationen die schriftlichen Arbeiten der betreffenden Lehranstalt schlechter oder gar besser erscheinen, als sie in Wirklichkeit waren. Also weg mit dem alten Modus und ein neuer eingeführt, bei welchem derartige Unzuträglichkeiten — nennen wir das Kind bei dem richtigen Namen — Fälschungen nicht mehr möglich sind. In einer unserer mittleren Lehranstalten — ob anderswo auch noch, ist mir nicht positiv bekannt — fand es noch vor kurzem der Delegirte des Lehrbezirks für angemessen, die Arbeiten der Examinanden persönlich einzusammeln, sie mit in sein Absteigequartier zu nehmen und dort mit peinlichster Akribie die nöthigen Vorkehrungen zu treffen, daß etwaige nachträgliche Veränderungen in den Manuscripten in keiner Weise vorgenommen werden könnten. Zu diesem Zwecke umzog er jede Correctur von der Hand des Examinanden, oder jeden Satz, auf welchen ein Absatz folgte, so daß auf dem freigebliebenen Raume der Zeile noch einige Worte mala fide hinzugefügt werden konnten, unter Anwendung besonderer Dinte mit einem mehr oder weniger regelmäßigen Kreise. Am Schlusse notirte er in einem speciellen Attestate, wie viel Correcturen in der Arbeit vorhanden gewesen seien, und zwar sowohl im Unreinen als in der Reinschrift, und daß er sich dem gemäß veranlaßt gesehen habe, so und so viel Kreise zu ziehen. An Stellen endlich, wo der Verfasser etwa unmotivirter Weise einen größeren freien Raum offen gelassen hatte, wurde schriftlich mit gedehnter Schrift noch ausdrücklich vermerkt, daß der Verfasser diese Stelle nicht beschrieben habe. Die wichtigste öffentliche Urkunde könnte vor Fälschungen nicht sorgsamer geschützt werden als durch diese Kreise (im Russischen: обводеніе von обводить), in profaner Sprechweise einfach „Umkringelungen" genannt, nebst besonderer Aufzählung und nachfolgender Attestation.

Nehmen wir an, daß an einer Lehranstalt 30 Abiturienten, die Externen mit inbegriffen, ihre Prüfung abzulegen haben und daß etwa fünf schriftliche Arbeiten in allen Fächern anzufertigen sind. Es wären also im Ganzen 150 mehr oder minder umfangreiche Elaborate an den geeigneten Stellen, d. h. gering gerechnet, auf etwa 10—15 Stellen — von den Reinschriften ganz abgesehen — einzukreisen oder zu „umkringeln." Das ergiebt 1500—2250 „Umkringelungen," nicht zu vergessen: nebst den dazugehörigen schriftlichen Vermerken und Attestationen während der Dauer eines einzigen Examinationstermins und Solches, allerdings pro parte immer von heute auf morgen, denn die betreffenden Fachlehrer beanspruchen zu den ihnen obliegenden Correcturen und eingehend zu motivirenden Gutachten immerhin auch einige Zeit.

Man wird zugestehen müssen, daß angesichts der Kürze der gegebenen Frist allein die mechanische Arbeit der „Umkringelung" eine nicht zu unterschätzende Arbeitsleistung ist. Und zu welchem Zwecke? Sagen wir es offen: Um einem ganzen Lehrer-Collegium, also Leuten, denen wir die Bildung und Erziehung unserer Kinder anvertrauen, nude et crude zu verstehen zu geben: Ich versehe mich von Haus aus dessen, daß Ihr ohne derartige Cautelen schmähliche Durchstechereien treiben werdet.

Diese von äußerstem Mißtrauen dictirte echt bureaukratische, zwecklose, dabei aber für das betreffende Lehrerpersonal offenbar in hohem Grade kränkende Manipulation war in der von mir hier ins Auge gefaßten Lehranstalt so lange üblich, als die Aufgaben zu den schriftlichen Arbeiten den einzelnen Schulen von der Verwaltung des Lehrbezirks in versiegelten Couverts zugestellt wurden. Gegenwärtig, wo die Themata wiederum in althergebrachten Weise von der Schule selbst bestimmt werden, scheint das Ziehen jener magischen Kreise nicht mehr vorgeschrieben zu sein. Vielleicht wird vorausgesetzt, daß bei Stellung der Aufgaben durch die Schule selbst so sorgfältig im Voraus hergerichtete Arbeiten von den Abiturienten abgeliefert werden, daß Extra-Fälschungen ihren Zweck verloren haben.

Daß die Suggestion im menschlichen Seelenleben eine bedeutsame Rolle spielt, unterliegt keinem Zweifel. Ein Dienstherr gebe nur seinem Diener bei jeder Gelegenheit zu verstehen, daß er ihn im Verdacht habe, Wein und Cigarren zu mausen, und er wird sich bald davon überzeugen können, daß Hans wirklich Cigarren und Wein maust. Sollten nicht ähnliche Ursachen ähnliche Wirkungen mit der Zeit hervorbringen?

M. St.

Die Ankunft des Herrn Livländischen Gouverneurs, Generalmajors Paschkow, in Riga steht bald bevor. Nach Angabe des „Rish. Westn." wird seine Wohnung im Schloß bereits hergerichtet, nachdem die Dienerschaft mit 6 Waggonladungen Umzugsgut bereits eingetroffen ist.

— Ein neues estnisches Tagesblatt wird demnächst zu erscheinen beginnen: wie wir dem „Post." entnehmen, hat der Cand. jur. K. Päts in Reval seitens der Oberpreßverwaltung die Concession zur Herausgabe eines täglich erscheinenden estnischen Blattes erhalten, und zwar dürfte das Blatt in Reval herausgegeben werden. Eine besondere Bestimmung in der Concession setzt fest, daß das Blatt verpflichtet ist, amtliche Mittheilungen auch in russischer

Feuilleton.

Eine Segelfahrt.

Von Graf Fr. Berg-Sagnitz.

Am 23. Mai, 2 Uhr Mittags — der Wind aus N.N.O., Barometer 76,65 — hißte ich die Segel auf meiner Yacht „Perkun" im Revaler Hafen und nahm den Curs nach Helsingfors.

Immer scharf beim Winde haltend, kam ich recht gut bis in Sicht des Leuchtschiffes vor Helsingfors; dort wurde es stille; nur sehr langsam, aber beim schönsten Wetter, die herrliche Seeluft genießend, lavirte ich Abends am Leuchtthurm Grähara vorüber. Das Fahrwasser ist hier nicht breit. Solange man das Feuer des Leuchtthurmes stetig und weiß sieht, ist man im richtigen Fahrwasser, kommt man beim Laviren nach rechts davon ab, so blitzt das Leuchtfeuer pro Minute zwei mal weiß, kommt man nach links hin ab, so blitzt es roth ein mal; das erleichtert das Einhalten des Fahrwassers sehr, es ist sogar leichter in der Nacht als am Tage.

Vor Sveaborg wurde der Wind wieder recht frisch; obgleich es in der nordischen Sommernacht überhaupt kaum dunkel wird, hatten wir hier doch Mühe, die Seezeichen beim Laviren rechtzeitig aufzufinden, es gelang aber schließlich doch gut. Um 1,30 Nachts lag ich in Helsingfors im Clubhafen Biekholm vor Anker.

Am nächsten Morgen begrüßten mich die bekannten schönen Blicke auf Helsingfors, das seine beiden Arme um diesen prachtvollen Hafen breitet, auf dem kleine und große Dampfer beständig verkehren. Im Centrum liegt der Marktplatz mit seinem regen Leben, die hübsche Markthalle, dahinter steigen die gepflegten Rasenplätze, üppigen Baumgruppen und blühenden Azaleen den steilen Berghang hinauf, umgeben von prachtvollen neuen Häusern; unten die Schiffswerft, der Quai mit ladenden Dampfern aller Größen, die große Restauration an der Promenade; nach der anderen Seite das Hotel „Societätshuus", hinter dem sich die großen Kirchen, das Landtagsgebäude, die Universität und eine ganze Folge öffentlicher Gebäude den anderen Hang hinauf über einander erheben. Die Reinlichkeit und Sorgfalt, mit der Alles gehalten wird, macht einen sehr angenehmen Eindruck: kaum ist der Markt um 12 Uhr geschlossen und sind die Wagen und Boote am Quai, in denen Alles feilgeboten wurde, abgefahren, so wird der ganze, mit behauenen Quadern gepflasterte Platz mit Wasser aus den Leitungsröhren überströmt und gewaschen.

Am folgenden Tage machte ich mit meinem Sohne noch eine sehr angenehme Segelfahrt bei frischem Winde und schönem, warmem Sonnenschein hinaus bis ins offene Meer. Am Abend mußten wir Beide mit der Bahn nach Petersburg fahren, da der Wind conträr war und ich am folgenden Morgen dort sein mußte. Hat man feste Termine einzuhalten, dann darf man sich dem Segelboot nicht anvertrauen, sonst aber haben schon der Staub auf der Bahn und allein die herrliche reine Seeluft auf Lungen und Nerven so grundverschiedene Wirkung, daß es, wenn man nur die Möglichkeit hat, diese Erholung ein paar mal jährlich zu genießen, geradezu wie Lebensbalsam wirkt.

Am 28. Mai nach Helsingfors zurückgekehrt, zog ich um 2,30 Mittags wieder die Segel auf, um über Reval oder womöglich gerader über Hapsal nach Riga zu segeln; der Wind war conträr, das Barometer seit 2 Tagen langsam aber stetig von 76,65 bis 76,12 gefallen. Kaum war ich vor Sveaborg, so wurde es fast windstill, dann trug es mich wieder langsam hinaus bis zum Leuchtschiff, wo ich in aller Ruhe einen schönen Sonnenuntergang genießen konnte. Kurze Brisen aus verschiedenen Richtungen brachten Abwechselung und Beschäftigung die ganze Nacht über; es war besonders warm gegen Morgen kam sehr dichter Nebel, die Dampfschiffe im großen Fahrwasser von Petersburg ins Ausland, welches zwischen Reval und Helsingfors nicht sehr breit ist und in dem ich mich jetzt befand, ließen ihre Nebelhörner rhythmisch erschallen; auch ich blies mein Nebelhorn, um nicht überfahren zu werden. Einmal sagten mir meine Leute schon mit ganz erregten Blicken: „Gerade hinter uns her kommt ein Dampfschiff immer näher; man hört schon das Plätschern der Schraube." Aber sehen konnte man nichts, nur durch unsere gegenseitigen Hörner konnten wir uns Kunde von einander geben; da endlich tauchen durch den Nebel die Umrisse des großen Schiffes dicht hinter uns auf. Es ist so windstill, daß ich beim besten Willen nichts dazu thun kann, um ihm auszuweichen, aber es hat mein Signal gehört und seinen Curs so genommen, daß es nahe an mir vorüber zieht. Es war ein dänischer Dampfer, der, ganz leer, seinen rothen Rauch hoch über Wasser zeigend, langsam heimzog; sogar die halbe Schraube war über Wasser und deshalb ihr Plätschern so auffallend hörbar gewesen.

Den ganzen Morgen bis gegen Mittag segele ich immer in so dichtem Nebel, daß ich garnicht mehr weiß, wo ich bin. Den Curs habe ich immer genau eingehalten. Hatte die Yacht so wenig Fahrt, daß das Steuer nicht mehr wirkte, so steuerte ich mit dem langen Ruder; ein Abtreiben ist dabei, wenn es lange dauert, immer möglich, vor Allem weiß ich aber nicht, wie weit ich gekommen bin. Bei Geschwindigkeiten, die dazwischen 0 werden, ist ein Messen mit dem Log unmöglich. Ich muß irgendwo vor Baltischport sein, und wenn man sehen könnte, müßten die Leuchtthürme von Pakerort und Odensholm in Sicht sein. Bei so stillem Wetter wie eben, ist es nur eine Geduldsprobe. Vor einigen Jahren war ich hier mit meinen beiden Kindern auf meiner damaligen kleinen Yacht „Kit", auch aus Helsingfors kommend, in recht ernster Verlegenheit. Der Seegang war hoch; es war 2 Uhr Mittags, aber der Nebel so dicht wie heute; dann sieht man auf dem Meer weniger als in der dunkelsten Herbstnacht, denn auch die Leuchtthürme werden unsichtbar. Ich konnte damals wegen der hohen Wellen nicht in der Richtung fahren, wie ich wollte, und wurde beinahe wieder in das offene Meer hinausgebracht; der stetig herumgehende Wind ging aber schließlich so weit, daß ich umlegen und die Richtung auf Baltischport nehmen konnte; dann hob sich der Nebel, ich sah die Leuchtthürme und erreichte glücklich wenn auch müde und naß, Baltischport.

Heute fällt das Barometer auch immer; wenn ich hier ohne Fahrt noch lange liege, kann es schließlich auch windig werden und ohne die Leuchtthürme und „Priks" (Seezeichen) zu sehen, kann ich all die Untiefen der Einfahrt um Odensholm nicht vermeiden. Die Dampfschiffe stöhnen jetzt meist weit hinter uns, wir sind also schon aus dem großen Fahrwasser heraus. Da hören wir Kanonenschüsse, das sind wohl Kriegsschiffe auf der Rhede vor Reval, welche ins Ziel schießen; das giebt uns eine Idee davon, wo wir sind. Endlich kommt Wind, das ist sehr angenehm, aber das Sehen wird um so nothwendiger, denn das Auflaufen bei rascher Fahrt ist nur um so schlimmer. Aller Augen mit und ohne Binocles suchen nach irgend etwas Sichtbarem; da endlich schimmert durch den lichter werdenden Nebel wie eine feine Nadel die schlanke Form des Pakerort-Leuchtthurms noch in sehr großer Ferne — wir sind beim Nebel also sehr langsam vorwärts gekommen.

Mehrere Gewitter sind im Gesichtskreise, der Wind sehr wechselnd, mitunter ganz aussetzend. Ich lege mich schlafen. Das Gewitter zieht auf mit einer sehr heftigen Böe; Top und Fock hatten wir rechtzeitig heruntergenommen, jetzt lassen wir den Klaufall herunter, während der Pickfall oben bleibt, so daß gleich, ohne zu reffen, ein großes dreieckiges Segel entsteht, mit dem wir während der Böe manövriren können. Einmal legte sich „Perkun" stark auf die Seite, das Deckboot rutscht gegen das Geländer und bricht einen eisernen Ständer des Railing ab; es war aber gut genug angebunden, um nicht über Bord zu gehen. Der Regen hat merkwürdig große Tropfen, die mit großer Heftigkeit fallen und auffallend warm sind. Es dauert nicht lange, dann wird es wieder recht still. Das Barometer fällt noch immer langsam, der wahre Sturm wird also noch kommen. Ich fange an daran zu denken, wo wir Schutz finden können — hier bietet die Küste nichts und bis zu den Hapsalschen Buchten ist es noch weit. Da zieht noch ein Gewitter weit im Meer vorüber; wir bekommen dabei aber guten Wind und machen so gute Fortschritte, daß ich wieder hoffe, wenn auch erst in der Nacht, bis Hapsal zu kommen, wenn der Sturm nur nicht früher beginnt.

Gegen 2 Uhr wird der Wind frisch und es zeigt sich am Horizont ein großer Kreis — grau wie Nebel aufsteigender Dunst. Das ist der Sturm, aber er scheint sich nur langsam zu nähern und beim frischen Winde können wir noch hoffen, gut vorwärts zu kommen. Mit vollen Segeln geht es auch eine Stunde lang ganz gut, dann müssen wir den Top und Fock herunternehmen. Die Wellen werden hoch, der Wind ist gerade entgegen und steigert sich bald zum Sturm; das Kreuzen gegen solche Wellen ist nur mit vollem Großsegel möglich „Perkun" hält sich vorzüglich, aber die großen Segel drücken das Vordertheil tief in die Wellen hinein, daß die blaue Fluth hoch über das Verdeck geht. Ich fürchte namentlich für den Bugspriet; wenn das Vordertheil der Yacht taucht, wird er mit solcher Gewalt gegen das Wasser geschlagen und darauf wieder so heftig herausgerissen, daß er brechen oder doch wacklig werden könnte. Seinen Maulkorb habe ich aber mit besonderer Sorgfalt nach Dixon-Kemp's Angaben gemacht, denn ein einfacher Ring auf der Spitze schneidet ins Holz ein, so stark werden die 4 Drahtseile, welche von der Spitze des Bugspriets zum Kiel, zur Mastspitze und zu beiden Bordseiten führen, bei solchen Gelegenheiten hin und her gezerrt, vom Maulkorb aus aber halten sie vollkommen stramm und sicher. Wind und Wellen nehmen immer mehr zu. Sollen wir doch reffen? Dann kommen wir gegen die Wellen nicht auf, schon jetzt machen wir überhaupt nur sehr wenig Fortschritte. Das Steuern wird sehr schwierig; man muß so dicht beim Winde halten wie nur möglich, dann hat man wenig Fahrt und das Steuer wirkt schwach. Wir legen oft um, um möglichst im Fahrwasser zu bleiben und die Seezeichen zu finden; das Umlegen ist aber nicht leicht, namentlich den Klüver vorne zu handhaben, ist kaum noch möglich. Während Karrison und ich beim Großsegel und Steuer bleiben, gehen beide Juhan beim Umlegen nach vorne ins Wasser. Auch wenn man für den Beginn der Operation einen stilleren Moment abpaßt, brechen die Wellen doch über das Vorderdeck herein, bevor das Segel wieder stramm ist; dabei liegen die Leute fast auf dem Verdeck und wenn dann eine Welle den ausgestreckten Gliedern entgegen strömt, ist der Aermel oder die Hose voll wie ein Wasserleitungsrohr.

Jetzt wird es auch kalt. Bis Mitternacht kämpfen wir so: da endlich haben wir die Einfahrt des Sundes zwischen Worms und Nuckö erreicht. Es war so dunkel, daß wir den ersten Westprik vor der Einfahrt erst sahen, als wir

Sprache zu bringen: — Bekanntlich ist bisher der „Postimees" das einzige täglich erscheinende estnische Blatt. Dieses Blatt knüpft an die Mittheilung von der Concession die Bemerkung, daß man sich von mehreren Seiten um die Concessionirung eines neuen estnischen Blattes beworben habe, und ist erfreut darüber, daß eine solche nun einem Manne mit akademischer Bildung zu Theil geworden ist — einem Manne, mit dem der „Post." sich bei principiellen Meinungsverschiedenheiten immer noch besser werde auseinandersetzen können, als mit einem mangelhaft gebildeten Redacteur. — Aus der heute hier eingetroffenen Nummer des „Rev. Beob." ersehen wir noch, daß das von Hrn. Konstantin Päts herauszugebende Tagesblatt den Namen „Teataja" („Der Berichterstatter") führen wird.

Fellin. Am 8. d. Mts., berichtet der „Fell. Anz.", verunglückte beim Baden im See in Folge eines Herzschlages der hiesige Gerichtsvollzieher Urbanowitsch. Der erschütternde Todesfall mit den ihn begleitenden Umständen hat allenthalben am Orte ein reges Mitgefühl wachgerufen, ist hier doch ein Mann in der Vollkraft der Jahre seiner Arbeit sowie einem glücklichen Familienleben entrissen worden.

± **Pernau**, 15. Juni. Ein Häusercomplex, bestehend aus 5 Wohn- und einer Reihe von Nebengebäuden, ist in den Frühstunden des heutigen Tages bis auf den Grund ein Raub der Flammen geworden. In der Waschküche des auf der Bremerseite an der Floßbrücke belegenen Männik'schen Grundstückes entstanden und durch einen sturmartigen Südwest begünstigt, griff das Feuer mit so rapider Schnelligkeit um sich, daß der gesammte, unter dem Winde gelegene, nur aus Holzbauten bestehende Complex in kurzer Zeit in Flammen stand, denen erst die großen Steinbauten der Sunnin'schen Besitzlichkeit einen Damm entgegenzustellen vermochten. Zeitweilig mußte sogar die an der rechten Seite der ungewöhnlich breiten Straße sich hinziehende Häuserreihe, so namentlich die Ernst'sche Bäckerei, geschützt werden. An Rettung von Waaren und Mobiliar war nicht zu denken; nicht einmal sämmtliche Hausthiere konnten gerettet werden — ein paar Schweine sind mit verbrannt. Der Schaden, für welchen mehrere Assecuranz-Gesellschaften aufzukommen haben, dürfte, nach vorläufiger Schätzung, mit 40,000 Rbl. nicht gedeckt werden — Wie schon wiederholt geschehen, hat auch dieser Brand einen empfindlichen Mangel in dem hiesigen Signalwesen bloßgelegt. Die wenigen, weitab von einander gelegenen Signalstationen sind nicht elektrisch mit einander verbunden, erfahren also, wie das bei stürmischem Wetter der Fall sein muß, zum Theil erst sehr spät von dem Ausbruche eines Feuers und können, erklärlicher Weise, auch nur spät die anwohnenden Feuerwehrleute und Pferdebesitzer avertiren. Hoffentlich wird diesem Uebelstande demnächst abgeholfen werden.

Riga. An die evangelisch-lutherischen Gemeinden Rigas erläßt der Stadtpropst Th. Gaehtgens folgendes Mahnwort: „Die Feier des 700-jährigen Bestehens unserer theuren Vaterstadt soll am 22. Juni c. durch gottesdienstliche Veranstaltungen in den Kirchen unserer Stadt eine würdige Einleitung und die rechte Weihe empfangen. Das Livländische Evangelisch-Lutherische Consistorium hat auf ein dahingerichtetes Gesuch angeordnet, daß in allen evangelischen Kirchen der Stadt um 10 Uhr Vorm. feierliche Festgottesdienste veranstaltet werden. Wir können für diese Anordnung nur dankbar sein. Denn wo könnte eine solche Feier würdiger beginnen, als in den ehrwürdigen Gotteshäusern unserer Stadt, die zum Theil als altersgraue Zeugen aus den ersten Jahrzehnten des neugegründeten Gemeinwesens auf alle die wechselvollen Geschicke herabgeschaut haben, die im Laufe von 700 Jahren zu ihren Füßen sich abgespielt, und die nun gleichsam als lebendige geschichtliche Zeugen uns mahnen „zu gedenken der vergangenen Tage"?.. Kirchenvorstände und Pastoren werden das Ihre thun, damit den Gottesdiensten das festliche Gepräge nicht fehle. Der schönste Festschmuck ist aber doch die feiernde Festgemeinde selbst. An die evangelischen Gemeinden Rigas ergeht darum die herzliche Mahnung und Bitte, daß sie für diesen schönsten Festschmuck unserer Gottesdienste ihrerseits Sorge tragen mögen, daß die Hallen unserer evangelischen Gotteshäuser sich füllen mit einer feiernden Gemeinde, und einmüthig Beten, Loben und Danken laut werde, um allen nachfolgenden Festlichkeiten Gehalt und Weihe zu geben. — Blätter mit den Liedern und der Festliturgie werden in den Kirchen vertheilt werden. Der Ertrag der Festcollecte ist zur Bildung eines Jubiläumsfonds für Abstellung kirchlicher Nothstände unserer Stadt bestimmt und in Anbetracht ihres hochwichtigen Zweckes der freundlichen reichlichen Berücksichtigung aller Theilnehmer herzlich empfohlen. Gott der Herr wolle auf die Feier seinen reichen Segen legen!"

— Das griechisch-orthodoxe geistliche Seminar haben, nach Angabe des „Rish. Westn.", 18 Zöglinge absolvirt, darunter 7 mit der Würde eines „Studenten". — Unter den namhaft gemachten Absolventen tragen nur 3 russische Familiennamen, alle übrigen sind Nichtrussen, meist Letten.

Reval. Der Redacteur und Herausgeber des Wochenblattes „Eesti Post.", Herr August Busch, dementirt in einer an die „Rev. Z." gerichteten Zuschrift die gestern an dieser Stelle reproducirte Nachricht des „Rus Aeg" vom angeblichen Verkauf des „Eesti Post." an einen Edelmann als „freie Erfindung."

Wesenberg. In der letzten Nacht, so wird der „Rev. Z." am gestrigen Freitag u. A. geschrieben, ist die Maschinenhalle der Eisenbahnstation Wesenberg bis auf die stehen gebliebenen Umfassungsmauern durch Feuer zerstört worden. — Um 11 Uhr stiegen leichte Rauchwolken aus der Umgebung eines der Ventilationsschachte in die fast windstille Atmosphäre hinauf. Als auf das gleichzeitig einsetzende Sturmläuten von allen Seiten Mitglieder der Freiw. Feuerwehr hinzueilten, war anfänglich höchstens etwa ¹/₃ des brennenden Dachstuhles in Gefahr für die Menge und die Qualität der überraschend schnell eingetroffenen Spritzen (Augenzeuge zählte 7 größere, außer mehreren kleineren und kleinsten Handpumpen) eine gewiß nicht unüberwindliche Aufgabe! Und trotzdem fiel alles im Schuppen befindliche brennbare Material der verheerenden Gewalt zum Opfer! Man stelle sich aber die Bauart der Maschinenhallen oder Depots vor: ein Papp-Dach, getragen von einem leichten hölzernen Dachstuhl über einer leichten Bohlendecke.

Mitau. Unlängst, schreibt die „Mit. Z.", hat sich auf dem Johannis-Kirchhof ein Act der Pietät vollzogen. Die Kurländische Gesellschaft für Literatur und Kunst hatte im vorigen Jahre den Beschluß gefaßt, ihrem verstorbenen langjährigen Secretär J. Döring ein Grabdenkmal zu setzen. Das ist jetzt geschehen: am Grabe des Verewigten erhebt sich auf einem Granitsockel ein von M. Brauer geschmackvoll gearbeitetes Kreuz aus weißem Marmor, auf dessen Vorderseite in goldenen Buchstaben eingegraben steht: „Julius Döring, geb. 19./31. August 1818 zu Dresden, † 26. September 1898 zu Mitau", während die Rückseite die Inschrift trägt: „Ihrem langjährigen hochverdienten Secretär die dankbare Gesellschaft für Literatur und Kunst." Dieses Grabdenkmal möge auch einer späteren Zeit von den Verdiensten des Verstorbenen und dem Danke, den ihm die Zeitgenossen schuldeten, Kunde geben.

St. Petersburg, 14. Juni. In Bezug auf die energisch in Angriff genommene, die ganze russische Gesellschaft bis ins Innerste erfassende Reform des Schulwesens geht ein russisches Blatt in sehr überzeugender und dabei maßvoller Weise dem Nivellirungs-System im Bildungswesen zu Leibe. Wie die deutsche „St. Pet. Z." den „St. Pet. Wed." entnimmt, erklärt es die „Nowoje Obosr." für höchst abnorm, daß bei der jetzigen Organisation der Mittelschule der Sibirier von seiner Heimath Sibirien, der Kaukasier von Kaukasien, der Kleinrusse von Klein-Rußland u. s. w. nichts erfahre. „Die Folge davon ist der gänzliche Absentismus, der in der Jugend Sibiriens, Kaukasiens u. s. w. tiefe Wurzeln geschlagen hat. Die Jugend der Grenzmarken, die mit wenigen Ausnahmen ihre Hochschulbildung im Centrum Rußlands erhält, kehrt fast niemals in die Heimath zurück, die sie in der Kindheit nicht lieben gelernt. Liebe zu der engeren Heimath ist noch kein Separatismus. Es ist die sittliche Pflicht eines Jeden, gerade der Bevölkerung und dem Orte zu dienen, welche Zeugen ihrer Kindheit und Jugend gewesen sind, und die Schule muß den Lernenden unbedingt mit der engeren Heimath und ihrer Bevölkerung bekannt machen, ihm ihre Licht- und Schattenseiten zeigen und das Verständniß für sie beibringen. Bei solchen Kenntnissen wird die lernende Jugend, wenn sie die Mittelschule verlassen hat, es wissen, wie sie der heimathlichen Bevölkerung nützen kann." — Die „Now. Obosr." erklärt es für nothwendig, den Unterricht in der Localgeschichte und Localgeographie und in den localen Sprachen ins Programm der mittleren Lehranstalten aufzunehmen. „Hierdurch gewinnt unsere Intelligenz Anhänglichkeit an den Ort, wird das vielbesprochene Vagabundenthum der Intelligenz beseitigt. Wenn sich die örtliche Intelligenz mit Liebe und Kenntniß zum Heimathorte, zu der seit der Kindheit vertrauten Bevölkerung verhält, so wird sie zu deren Nutzen arbeiten und hierdurch den Fortschritt der engeren Heimath und ebenso auch des ganzen Staats fördern."

— Zur Ankunft der deutschen Militärdeputation schreiben die „St. Pet. Wed." einleitend: „Die ausländische Presse mißt dem Eintreffen dieser Deputation große Bedeutung bei und sieht in ihm den Vorboten eines Ereignisses, welches binnen kurzer Zeit die traditionellen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland in glänzender Weise bestätigen werde. Die Vorhersagungen bei Seite lassend, begrüßen wir die deutschen Gäste und erblicken in ihrer Ankunft eine um so erfreulichere Thatsache, als überall, wo man den Frieden hochhält, noch Viele wegen der Gerüchte von einer Verschlechterung in den Beziehungen zwischen den beiden Großmächten besorgt sind, von denen die Geschicke Europas abhängen. . ."

Kaukasus. Räubergeschichten, sagt die „St. Pet. Z.", werden so häufig vom Kaukasus gemeldet, daß eine Registrirung jedes einzelnen Falles den Leser anöden würde. Ein Fall, der an die Zeiten der Blüthe des Briganten thums erinnert, verdient hervorgehoben zu werden. Am 1. Juni überfielen, wie dem „Tifl. List." geschrieben wird, sechs berittene Räuber, Tataren und Grusiner, auf der von Tiflis nach Signach führenden Poststraße unweit Signach einen Omnibus, in welchem 10 Passagiere saßen. Die Räuber forderten die Herausgabe jeglicher Werthsachen und durchsuchten die Koffer. Wer sich dieser Forderung widersetzte, wurde durch Schläge fügsam gemacht. Während die Räuber an der Arbeit waren, kam ein zweiter und bald darauf ein dritter Omnibus des Weges; auch sie wurden von den Räubern aufgehalten und geplündert: Geld, Uhren, Ringe, Armbänder, Kleidungsstücke wurden den Reisenden in geschäftsmäßigem Eifer abgenommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (2.9) Juni.

Vom Transvaal-Kriege.

Nichts, das glückverheißend für die Engländer den baldigen Abschluß des Krieges in Süd-Afrika kündete, ist für die vorige Woche zu verzeichnen gewesen. Im Gegentheil: neue Schlappen der Engländer und gesteigerte Beweglichkeit der Buren sind die Thatsachen, welche die letzte Kriegs-Woche zu Tage gefördert hat.

Eine entschieden ungünstige Wendung scheinen für die Engländer die Ereignisse in der Cap-Colonie genommen zu haben und besonderen Eindruck hat die Niederlage bei Watercloof gemacht. Unter der Aufschrift: „Abermals eine Niederlage für die Engländer" führt denn auch die „Köln. Z." aus:

„Man hat sich von der Uebertragung des Obercommandos in der Cap-Colonie an den tüchtigen General French in England große und schnelle Erfolge versprochen. Die Ereignisse, die sich seither dort abgespielt haben, scheinen indessen diese Erwartungen nicht zu bestätigen. Freilich sind die Verhältnisse, wie sie French vorfand, außerordentlich schwierig, und erfordern eine große Organisationsgabe, um eine Besserung herbeizuführen. Das Gelände ist von zahlreichen Gebirgsketten durchzogen, die den burischen Guerrilla-Schaaren willkommene Schlupfwinkel bieten, um auf ahnungslose englische Abtheilungen hervorzubrechen und nach gelegentlichen Schlappen Tage der Ruhe zu gewähren. Das Land selbst ist civilisirt und verhältnißmäßig reich an Hilfsmitteln, mit denen die Buren immer wieder von neuem ihre Vorräthe und Ausrüstungen auffrischen können. Die Bevölkerung selbst fühlt sich als blutsverwandt im Grunde ihres Herzens mit den Eindringlingen und unterstützt sie, wenn nicht durch offene That, so doch durch stilles Gewähren und und Dulden. Mit der englischen Operations-Armee aber ist es ziemlich traurig bestellt. Reguläre Truppen sind nur spärlich vertreten; die Hauptmasse besteht aus Miliz-Bataillonen, die zur Bewachung der ausgedehnten Etappenlinie verwendet werden, und aus süd-afrikanischen Freiwilligen, die sich wesentlich darauf beschränken, ihren eigenen Stadt- und Landbezirk zu beschirmen, und deren militärische Erfahrung und Leistungsfähigkeit noch immer sehr zu wünschen übrig läßt. Man kann sich denken, daß es einige Mühe kostet, in diese ungleichartige Masse etwas Einheit zu bringen, und daß selbst French damit nicht so leicht fertig wird. So machen denn die Operationen der Engländer in der Cap-Colonie noch immer den Eindruck der Zerfahrenheit. Ein neues Beispiel dafür liegt gerade jetzt wieder

---

ihn beinahe streiften. Gott sei Dank, daß wir ihn im Dunkeln doch richtig getroffen, denn Steine und Sandbänke sind hier auf beiden Seiten ganz nahe. Noch eine Wendung gegen den Wind, dann wird es im Schutz von Worms ruhiger und wir lassen den Anker fallen.

Einen so harten und lange dauernden Kampf habe ich noch nicht zu bestehen gehabt. Wir bleiben dort 28 Stunden liegen, diese Ruhe ist nach der Anstrengung geradezu angenehm. Ich fürchtete dabei seekrank zu werden, die durchgemachte Spannung und körperliche Anstrengung scheinen aber radicale Mittel gegen diese Krankheit zu sein. Ich aß mit bestem Appetit und ließ mich in den Schlaf wiegen. Gern gäbe ich den Meinigen darüber Nachricht, daß ich gut geborgen hier liege, während der Sturm fürchterlich wüthet, aber das leisten auch die modernsten elektrischen Erfindungen, trotz Luftleitung und Erdleitung, noch nicht. — Am 31. Mai, 4 Uhr Morgens, zog ich das Segel mit zwei Reffen wieder auf und hatte eine rasche und interessante Fahrt durch das schmale und gewundene Fahrwasser des Sundes gerade gegen den Sturm, die Wellen und die Strömung.

„Was ist das Schwarze dort auf dem Wasser?" fragte ich Karrison.

„Das muß der Prik sein."

„Er ist schwarz, also ein Südprik?"

„Nein, es sieht wohl schwarz aus, muß aber doch ein rother Westprik sein, halten Sie nur östlich an ihm vorüber."

Es war wirklich der Westprik, dessen Korb ganz mit Seegras umwickelt auf der Oberfläche des Wassers schwamm.

„Ist er durch den Sturm und die Strömung von seiner Stelle abgetrieben?"

„Vielleicht etwas. — Als ich von hier nach Reval fuhr, waren die Priks überhaupt noch garnicht aufgestellt; das kleine Dampfschiff, mit dem das Aufstellen besorgt wird, war in Reparatur in Reval, und diese Reparatur dauerte länger, als sie sollte."

Nachdem wir den Sund passirt, ging es von Hästholm bis Hapsal fliegend rasch mit halbem Winde. Um 6, 30 warf ich Anker beim neuen Hafen, der bei diesem Winde allerdings gar keinen Schutz bietet, aber beide Anker und lange Ketten werden den „Perkun" doch hoffentlich zu halten vermögen. — Ich gehe aus Land.

*

Als ich Herrn v. Gernet's gastliches Haus betrat, schienen die Zimmer stark zu schwanken. Während ich unserem Commodor über alle Einzelheiten der Fahrt genau berichten mußte, hatte die vorzügliche Verpflegung, welche ich dort fand, und darauf das ruhig stehende Bett, als Contrast zum eben Durchlebten, doch auch viel Angenehmes.

Am nächsten Morgen ging ich nachsehen, wie es mit „Perkun" stand. Das Wasser war so hoch gestiegen, daß ich auf dem Fahrwege zum Hafen knietief waten mußte. Das Barometer fiel jetzt bis auf, ich glaube, 74,3; um 3 Uhr Nachmittags wurde der Wind so heftig, daß alle hier vor Anker liegenden Schiffe zu treiben anfingen die meisten konnten durch Längerlassen der Ketten wieder zum Stehen gebracht werden. Ein ganz neues Bauerschiff, das neben „Perkun" lag, aber nur einen Anker hatte, wurde so weit gegen das Land getrieben, daß es gegen den Grund zu stampfen anfing. Der arme Mensch verlor ganz den Kopf, kam ans Land und bat um Rath. Karrison sagte ihm, er solle erst suchen, sich am Anker wieder in tieferes Wasser zu ziehen, und wenn das nicht gehe, dann die Ankerkette noch länger lassen, bis es ganz auf das Ufer herausgeworfen werde, da das Stampfen gegen die Steine das Schiff sonst in Stücke brechen werde. Das erstere gelang nicht und bald darauf lag das Schiff stark beschädigt auf der Seite am Ufer.

Die Ankerketten des „Perkun" waren jetzt so lang herausgelassen, daß die Steine schon ganz dicht hinter ihm waren; die großen Wellen brandeten dort derart, daß Juhan sich den Korkgürtel schon umgebunden hatte, um ans Land schwimmen zu können, falls „Perkun" auch gegen die Steine getrieben werden sollte; aber die Anker hielten gut und gegen 5 Uhr legte sich der Wind.

Ich ging zur Nacht wieder an Bord, um am Morgen recht zeitig ausfahren zu können, falls das Wetter es gestatten würde. Um 2 Uhr Morgens fiel das Barometer aber wieder etwas und eine sehr dunkelgraue Wolke stieg im Nord-Westen auf. Ich beschloß, noch zu warten; es kamen auch wieder heftiger Wind und hohe Wellen, so daß „Perkun" an seinen Ketten recht tanzte. Um 8 Uhr war es still geworden; das Barometer stieg jetzt rasch. Nach Riga konnte ich aber gegen den Wind und Seegang nicht fahren. Ich nahm meinen Weg daher über Reval; sollte der Wind am Nachmittag sehr abflauen, was wahrscheinlich war, so daß ich den 8 Uhr-Zug in Reval nicht mehr erreichte, so konnte ich doch hoffen, vor 5 in Baltischport zu sein und von dort mit der Bahn weiter fahren. Anfangs ging die Fahrt, obgleich ohne Topsegel, so rasch, daß ich fast mit dem Dampfschiff gleichen Schritt hielt; hinter Worms setzte ich schon das Topsegel auf.

Bei Sand-Grund sahen wir zwei schwarze Puncte auf dem Wasser schwimmen, die wie Seehundsköpfe aussahen; die Wellen brandeten aber in ihrer Nähe. Als wir herankamen, zeigte es sich, daß es das Vorder- und Hinter-Steeven eines ganz unter Wasser treibenden großen Fischerbootes sei. Ich steuerte dicht an ihm vorüber, während die Leute hineinsahen und sich überzeugten, daß kein Mensch darin lag. Wir wollten doch versuchen, es ans Schlepptau zu nehmen; der Seegang war hier recht hoch — wie soll man dabei solch ein Boot fassen?

Es gelang schließlich, indem wir unseren kleinen Anker hineinwarfen; aber alle Versuche, es so weit aus dem Wasser zu heben, daß man es ausschöpfen könne, blieben vergeblich: die Wellen waren hier zu hoch, sie gingen immer wieder darüber weg. Voller Wasser konnten wir es aber nicht ziehen; ich notirte mir die Aufschrift, welche das Boot trug: „Tiefenhafen Nr. 138."

Das Loslassen wurde uns noch viel schwerer als das Einfangen, denn wir konnten lange unseren kleinen Anker nicht loshaken; schließlich gelang es doch. Alles, was ich noch thun konnte, war, daß ich der Gemeindeverwaltung von Tiefenhafen schrieb, wo ich das Boot gesehen hatte.

Der Wind flaute mehr und mehr ab, ich setzte den Spinaker, um 2 Uhr lief ich in den Hafen von Baltischport ein, nahm Abschied von meinem „Perkun" und legte mich im Eisenbahnwaggon schlafen.

Nachdem ich so einen der stärksten Stürme, die wir in diesem Jahr gehabt, auf dem Meer verlebt habe, fürchte ich die Stürme weniger als bisher; aber man muß bei so kleinen Fahrzeugen sehr aufpassen, und wenn man den Sturm kommen sieht, lieber zu früh als zu spät einen Schlupfwinkel aufsuchen, wo man abwarten kann, bis das Unwetter sich legt, wenn sich nur ein solcher Schlupfwinkel in erreichbarer Nähe findet und man den Sturm rechtzeitig vorhersieht. Es ist sehr merkwürdig, wie die Bauernschiffer darin geübt sind: vor einem Sturm verschwinden ihre kleinen Schiffe vom Meer, wie Spinnen vor dem Regen.

Ich finde, daß die vage Empfindung, die man vom Nahen des Sturmes hat, durch Beobachtung des Barometers und richtige Begriffe von der cyclonischen Luftbewegung und Wolkenbildung durchaus nicht gestört, sondern ergänzt wird, und Etwas aushalten, bis man einen Schlupfwinkel findet, kann man schließlich auch.

„Perkun" hat bei dieser Gelegenheit wieder gezeigt, daß er auch unter recht schwierigen Verhältnissen den Dienst nicht versagt. Wie oft habe ich klagen gehört, daß bei heftigem Winde und hoher See das Umlegen nicht gelinge; auf dem „Perkun" ist mir solches überhaupt noch niemals passirt — er hat seinem tief liegenden Steuer immer willig gehorcht.

Mannigfaltiges.

Wie ein Telegramm aus Newyork meldet, hat die Heilsarmee in Amerika ein Riesenunternehmen begonnen. Sie hat in Colorado mit Hilfe einer Gesellschaft des Westens mehr als eine Million Morgen Land gekauft, wo sie eine Colonie gründen wird. In der Hauptsache soll auf diesem Areal Zuckerrübenbau betrieben werden. Dieselbe Gesellschaft wird eine riesige Zuckerfabrik bauen, die den Colonisten, die Zuckerrüben bauen wollen, dieselben zu Marktpreisen abkaufen soll. Die Colonisten sollen aber nicht gezwungen werden, gerade Zuckerrüben zu bauen, sondern das soll vollkommen ihrem freien Willen überlassen werden. Die meisten Colonisten sollen aus den östlichen Staaten Amerikas genommen werden. Sie müssen auch die Mittel haben, um die Arbeit erfolgreich beginnen zu können. Das Land soll in kleine Parzellen eingetheilt werden. 10% von dem Ankaufspreis müssen sofort bezahlt werden, der Rest in 8 jährlichen Raten.

— Kürzlich wurde in Budapest eine Leiche aus der Donau gezogen, die mit schweren Eisenketten mehrfach umwickelt war und deren Hände und Füße mit Stricken gefesselt waren. Auf eigenthümliche Weise wurde die Leiche als die des Dr. phil. Ernst Löwenstein-Dresden festgestellt, der seit 4 Monaten spurlos aus Dresden verschwunden war. Da die Budapester Polizei von der bereits stark verwesten Leiche keine photographische Aufnahme machen konnte, schickte sie die in den Kleidern Löwenstein's gefundenen Schlüssel an die Polizei-Directionen der größeren Städte des Continents, um vielleicht auf diese Art einen Anhalt für die Herkunft der Leiche zu gewinnen. Bereits in Dresden glückte dies, da die Schlüssel genau zu der Casse des verschwundenen Löwenstein paßten.

— Von Serenissimo. Serenissimo ist es unangenehm aufgefallen, daß ein Bürger seiner Duodez-Residenz, der Butterhändler Schlumke, ihm so absolut ähnlich sieht. Deshalb sendet er seinen getreuen Kindermann zu Herrn Schlumke. — Kindermann: „Ja, mein Werther, da muß eine Aenderung platzgreifen. Sie müssen sich schon ihren Backenbart abnehmen lassen, oder eine andere Gangart angewöhnen, oder sich anders kleiden, damit Sie nicht fortwährend als Serenissimus von den Leuten gegrüßt werden." — Schlumke: „Ich kann doch nicht dafür, wenn man uns verwechselt; ich bleibe, wie ich bin." — Kindermann: „Seien Sie doch nicht so hartnäckig. Schaffen Sie sich zum mindesten einen anderen Hut an, es ist doch nicht nothwendig, daß Sie gerade so einen tragen wie Hoheit." — Schlumke: „Nein, Herr Kindermann, den Hut behalte ich." — Kindermann: „Ich erkläre Ihnen aber, daß irgend eine Veränderung durchaus gewünscht wird. Lassen Sie wenigstens das fortwährende saudumme Lächeln, wenn Sie durch die Straßen gehen!"

— Immer Protz. „Ihr Herr Sohn hat neulich auf der Jagd zwei Hasen mit einem Schuß erlegt?" — „Ja, obgleich er's garnicht nöthig hat."

— In der Privatgalerie. Besucher: „Hören Sie mal, das ist aber ein schrecklicher Schinken! Wie können Sie blos so Etwas bei sich aufhängen." — Besitzer: „So können Sie ja das Bild gar nicht beurtheilen; das ist ja auf Entfernung berechnet!" — Besucher: „Na schön, entfernen Sie's doch!"

— Pünctlich. Buchhalter (zum Commis, der die Feder weglegt): „Aber, Herr Meier, es ist doch noch nicht ganz 12!" — „Sie sitzen auch näher an der Thür!"

vor. Von Tarkastad her drängen Munro und Bethune Kruitzinger nach Westen über die Bahn Cradock-Middelburg bei Baroda. Rein zufällig laufen sie dem Obersten Crabbe in die Arme, der von Süden heranzieht und sich nun an ihre Fersen heftet, sie gegen die Middelburg treibend. Inzwischen zieht Malan, der sich von Kruitzinger, wie den Engländern rechtzeitig bekannt wird, getrennt hat, ebenfalls von Osten her am 16. südlich von Cradock bei Roodehoogte über die Bahn. Gegen ihn wird am 20. Juni von Upsal Zwagershoek eine Abtheilung der Midland Mounted Rifles unter dem Capitän Spandau entsandt, und diese geht natürlich schnurstracks in die Falle, die ihr der geschickte Malan bei Waterkloof legt. Kein Mann entkommt daraus, denn, wie schon gemeldet, sind zehn Mann, darunter der Capitän, gefallen, 4 verwundet und 66 gefangen genommen worden. Das Ereigniß selbst hat mehr moralische Bedeutung für die Buren, denn die 66 Gefangenen werden sie wieder laufen lassen müssen und nur ihre Ausrüstung als willkommene Beute behalten. Den Engländern zeigt es aber wieder, daß sie mit der Systemlosigkeit in der Cap-Colonie endlich aufräumen müssen, wenn sie nicht immer und immer wieder gelegentliche Nackenschläge empfangen wollen. Ehe darin nicht Wandel geschaffen ist, wird auch French als Oberbefehlshaber dort nichts ausrichten."

Sehr amüsant wird über die Organisation der Buren aus Capstadt berichtet: die Buren haben es verstanden, eine Art Feldpost unter einander einzurichten, welche das ganze Heeresgefüge verbindet und eine durchaus einheitliche Leitung gestattet. Botha weiß genau, was Delarey thut oder vorhat und Beide handeln im engsten Einvernehmen mit De Wett und dessen Untercommandanten. An versteckten Plätzen haben sie ein völliges Netz von geheimen Stationen und Posten angelegt, welche eine ununterbrochene Kette bilden und so gewissermaßen die Gliederung für die gesammte Buren-Armee darstellen. Die Stationen bergen vor Allem zahlreiches Pferdematerial, dann Vorräthe an Nahrungsmitteln für Pferd und Reiter, Munition, Kleider und dgl. Jedes Commando und jeder selbständig operirende Burenhaufen hat eine Anzahl sog. Intelligenz-Reiter, welche nie mitfechten, sondern nur beobachten. Jede Marschveränderung, jeder geplante Angriff, kurz alles Wissenswerthe wird von ihnen zur nächsten Geheimstation übermittelt; von hier befördern andere Intellingenzreiter die Nachricht an ihre eigenen Commandos, und so ergiebt sich nicht selten ein Zusammenwirken, welches den Buren gestattet, die Engländer zu überrumpeln, irrezuführen oder gar mit überlegener Macht anzugreifen.

Nun ist in **Deutschland** mit der Attentats-Affaire Weiland allendlich aufgeräumt worden. Die „Nordd. Allg. Z." berichtet: „Nachdem die Voruntersuchung gegen den Arbeiter Weiland, dessen Wurf zu der ernsten Verletzung Sr. Maj. des Kaisers bei der Fahrt von dem Bremer Rathhaus zu dem Bremer Bahnhof am 6. März d. J. geführt hatte, kürzlich zum Abschluß gelangte, hat nunmehr das Reichsgericht in der Sache Entscheidung getroffen. Der für die Einleitung von Strafverfahren wegen Hochverraths gesetzlich zuständige 1. Strafsenat hat in seiner Sitzung vom 24. d. Mts. beschlossen, daß der Angeklagte außer Verfolgung zu setzen sei. Der Beschluß beruht auf einem gleichlautenden Antrage des Oberreichsanwalts. Das Strafverfahren gegen Weiland ist damit endgiltig eingestellt. Es haben also sowohl die Anklagebehörde als auch der Gerichtshof die Ueberzeugung gewonnen, daß, worauf anfänglich einzelne auffällige Thatumstände hinwiesen, von einer gegen Se. Maj. den Kaiser gerichteten verbrecherischen That nicht die Rede sein kann. Der Kaiser ist an jenem Abend das Opfer einer Verkettung von Umständen geworden, die in dieser Art sich selten zusammenfinden werden. Daß die Vorsehung in Zukunft unseren Kaiser vor derartigen Verhängnissen behüten wolle, ist der innige Wunsch, in dem sicherlich das ganze deutsche Volk sich zusammenfindet."

In Leipzig war, wie vom Mittwoch von dort berichtet wird, die Aufregung über die Leipziger Bank eine ganz colossale. Vor dem Gebäude der Bank in der Kloster-Gasse sammelten sich unausgesetzt Menschemassen, die durch Schutzleute auseinandergetheilt wurden. Im Publicum ist nach und nach etwas Beruhigung eingetreten, da sich herausstellt, daß sämmtliche Depots unverletzt sind und sofort herausgegeben werden.

Mit voriger Woche ist die **französische Kammer** mit dem Vereins-Gesetz glücklich fertig geworden In der Nachtsitzung wurden am Sonnabend zahlreiche Abänderungsanträge zum Artikel 18 des Vereins-Gesetzes berathen und der Abänderungsantrag Trarieux angenommen, wonach sämmtlichen Mitgliedern der aufgelösten Congregationen, welche keinen gesicherten Lebensunterhalt haben, eine lebenslängliche Rente bewilligt wird; hierauf wurden Artikel 18 sowie die übrigen Artikel und schließlich das ganze Gesetz mit 173 gegen 99 Stimmen angenommen und die Sitzung gegen 1¾ Uhr Morgens aufgehoben. — Von anderer Seite wird über die interessante entscheidende Sitzung des Senats berichtet: Das endgiltige Urtheil über das Vereinsgesetz im Senat erfolgte Nachts nach einer sehr stürmischen 16-stündigen Sitzung. Die Rechte, der sich auch einige entschiedene Republicaner wie Berenger, der in dem Vereinskampfe das sonst von ihm unterstützte Ministerum mit am eifrigsten bekämpfte, angeschlossen hatten, beschuldigte die Mehrheit, die Verhandlung durch Durchpeitschung der wichtigsten Paragraphen ersticken zu wollen. Kurz vor der Schlußabstimmung hatte der Ausschuß, der das Gesetz vertrat, eine kleine Niederlage erlitten, denn das Haus lehnte einen seiner Anträge, der eine Verschärfung des Entwurfes bedeutet hätte, ab. Der von der Kammer angenommene Text hat im Senat nur nebensächliche Abänderungen erfahren. Die Linke des Senats nahm die Verkündigung des Schlußvotums mit Beifallklatschen unter den Rufen „Es lebe die Republik!" auf. — Dem „Mémorial diplomatique" zufolge haben mehrere durch das Gesetz betroffene Congregationen großen Grundbesitz in Luxemburg erworben; besonders in Echternach wollen verschiedene Congregationen ein Kloster gründen.

Zur Frage über die Tuberculose und ihre Bekämpfung.

Uns geht folgende Zuschrift zu:

In der Nr. 123 der „Nordlivl. Z." ist ein Artikel von Herrn E. Rathlef erschienen, der gegen die von Herrn Dr. Treu gemachten Erörterungen und Vorschläge gerichtet ist.

Meinerseits muß ich mich für Herrn Dr. Treu und gegen Herrn Rathlef erklären, insbesondere was die Behauptung des Herrn Rathlef über die Unschädlichkeit der Milch tuberculöser Rinder und die Werthlosigkeit des Tuberculins als diagnostisches Mittel sowie dessen Giftigkeit anbetrifft.

Herr Rathlef führt zunächst an, daß die Kuhmilch als Heilmittel gegen die Tuberculose gebraucht worden und dadurch thatsächlich bei Tuberculosen Besserung und Heilung erzielt worden sei. Die Beweise dafür sind aber weggelassen worden und somit bleibt es Jedem überlassen, an die Milch, auch solche von tuberculösen Rindern als Heilmittel gegen die Tuberculose zu glauben oder nicht. Mir sind allerdings Fälle von Verschlimmerung und tödtlichem Ausgang beim Gebrauch nicht gekochter Milch aus tuberculösen Heerden bekannt, aber kein einziger Fall von Heilung. Eine Besserung und Heilung erfolgt aber zuweilen auch ohne alle Behandlung und könnte vielleicht auch trotz der Behandlung mit tuberculöser Milch eintreten.

Ferner behauptet Herr Rathlef, daß die Milch von tuberculösen Rindern für Menschen unschädlich sei, weil bei den Menschen meist Lungentuberculose auftrete. Nach der Auffassung des Herrn Rathlef müßte eben beim Genuß tuberculoser Milch stets Darmtuberculose entstehen. Ueber eigene Versuche in dieser Hinsicht sagt Herr Rathlef nichts. Die Versuche von Gerlach und anderen glaubwürdigen und competenten Autoren berührt Herr Rathlef nicht, wohl weil diese Autoren bei ihren Fütterungsversuchen mit Milch von tuberculösen Rindern an kleinen Thieren meist allgemeine oder Lungentuberculose und nur ausnahmsweise Darmtuberculose erzielten.

Ferner vergißt Herr Rathlef, daß von tuberculösen Rindern in der Regel gesunde Kälber geboren werden, die sich nachher durch die Muttermilch inficiren. Bei solchen entsteht wieder in der Regel meist Lungentuberculose oder allgemeine Drüsen-, Brust- oder Bauchfell-Tuberculose und nur ausnahmsweise Darmtuberculose, die bei Rindern überhaupt höchst selten vorkommt.

Bei meinen, in Gemeinschaft mit den Studenten Thal und Nesterow im Jahre 1875 am Dorpater Veterinär-Institut ausgeführten Versuchen mit subcutaner Application von Milch und Blut einer nicht sehr hochgradig tuberculösen Kuh ohne Eutertuberculose, bei der sich nach dem Schlachten nur einzelne tuberculöse Herde an den Lungen und einigen Lymphdrüsen vorfanden, erkrankten die meisten Versuchsthiere an allgemeiner oder Lungentuberculose — sowohl von der Milch als auch von dem Blute dieser Kuh. Diese Versuche, die einen keineswegs unwichtigen Beitrag zum Beweise der Infectiosität der Milch und des Blutes tuberculöser Rinder liefern, werden leider von meinen früheren Collegen am Veterinär-Institut in ihren populären Beiträgen und Arbeiten über Tuberculose nicht citirt, was wohl hätte geschehen sollen — um so mehr, als sie am Dorpater Veterinärinstitut ausgeführt worden sind.

Diese Versuche beweisen, daß im Blute tuberculöser Rinder Tuberkelbacillen häufig genug auftreten mögen und daß die Verbreitung dieser Bacillen durch die Lymph- und Blutbahnen erfolgt und die mit der Milch aufgenommenen Bacillen durch die Chylosgefäße ins Blut gelangen und sich von dort aus in den Prädilectionsorganen für ihre Entwickelung — wie z. B. in den Lungen, Lymphdrüsen, serösen Häuten 2c. localisiren, ohne den Darm zu afficiren.

Bei meinen zahlreichen am tuberculösen Rindern angestellten Sectionen ist es mir gelungen, bei 3 noch nicht geborenen Kälbern, die sich im Mutterleibe an Tuberculose gefallener Kühe vorfanden, Lungentuberculose zu constatiren. Dasselbe fanden viele andere Autoren. Unmöglich wird Herr Rathlef auch für diese Fälle behaupten wollen, daß es sich hier um Inhalationstuberculose handelt, da im Mutterleibe sich weder Staub vorfindet noch auch die Möglichkeit vorliegt, solchen einzuathmen, da die Thiere bekanntlich im Mutterleibe noch nicht durch die Lungen athmen. Die Infection kann hier nur vom Blute der Mutterthiere ausgegangen sein. Somit wird die Behauptung des Herrn Rathlef, daß beim Genuß tuberculöser Milch stets zuerst Darmtuberculose entstehen müßte und daß die Tuberkelbacillen sich nicht vom Darm und durch die Chylen und Blutbahnen verbreiten könnten, ohne vorher den Darm zu afficiren, hinfällig. Den Beweis, daß die Milch tuberculöser Kühe unschädlich ist, bleibt Herr Rathlef somit schuldig.

Was den zweiten Punct, die von Herrn Rathlef behauptete Untauglichkeit des Tuberculins als diagnostisches Mittel und seine schädliche Wirkung anbetrifft, so kann ich dagegen Folgendes anführen. Bei den von mir zahlreich angestellten Impfungen mit Tuberculin habe ich constatiren können, daß ein und dasselbe Tuberculin in gesunden, von Tuberculose freien Heerden bei keinem einzigen Stück auch nur eine Temperatursteigerung um einige Zehntel Grade hervorgerufen hat, während dasselbe in kranken Herden je nach Anzahl der Kranken, bei 5—80% eine ausgesprochene Temperatursteigerung um 0,5—4° C. ergeben hat, bei frischer Tuberculose einen höheren, bei veralteter, verbreiteter eine geringere Steigerung. Alle von mir als krank bezeichneten Thiere erwiesen sich als tuberculös in verschiedenem Grade, bei den Thieren mit stärkerer Temperatursteigerung fanden sich meist nur einzelne frische Tuberkel, bei denen mit geringerer Steigerung (0,5 - 1,0 C.) meist veraltete allgemeine Tuberculose. Wenn nun bei den Tuberculinimpfungen 5—10% Fehlresultate erzielt worden sein sollen, so beruht dieses theils auf oberflächlicher Untersuchung der geschlachteten Thiere, die eine Reaction gezeigt, oder aber die Tuberculose befand sich in den ersten Stadien der Entwicklung ohne ausgesprochene, in die Augen fallende Veränderungen, oder darauf, daß Thiere mit alter, weitverbreiteter Tuberculose oft nur eine unbedeutende Temperatursteigerung, die 0,5° C. nicht überschreitet, ergaben. Zieht man diese Fälle ab, so werden die negativen Resultate auf 1—2% reducirt werden können. Gegen die Giftigkeit des Tuberculins bei Rindern spricht der Umstand, daß gesunde Thiere nach Injection des Mittels garnicht reagiren und das Milchquantum nicht vermindern. Einige wenige negative Resultate beweisen noch nicht die Untauglichkeit des Mittels, denn ein einziges positives Resultat wiegt mehr als 10 negative. Gute Errungenschaften in den Wissenschaften verwerfen wollen, weil sie nicht absolut vollkommen sind, hieße Anarchie in die Wissenschaften einführen wollen.

Kennt Herr Rathlef aber ein besseres Mittel zur Diagnose occulter Tuberculose, so werden ihm für die Mittheilung desselben Thierärzte und Thierbesitzer sehr dankbar sein.

Wolmar, im Juni 1901.

Prof. emer. E. Semmer.

Locales.

Sommertheater.

Wie wir schon gestern andeuteten, war die „Tannhäuser"-Aufführung am Donnerstage eine für unsere Verhältnisse glänzende zu nennen. Zu dem schönen Erfolge trugen vor Allem die Leistungen der Solisten bei. In solcher Besetzung der Hauptpartien dürfte sich der Tannhäuser schon an sehr viel größeren Bühnen sehen lassen.

In erster Linie hervorgehoben zu werden verdient die Elisabeth des Frl. Stoll, deren schönes Spiel, fein nuancirten Vortrag und sieghaft dominirende Stimme wir schon oft haben rühmen können. Rauschender Beifall begleitete ihre Darbietungen. Nächst ihr erfreute uns Herr Liepe als Wolfram von Eschenbach durch seine weiche, schöne Cantilene und sein angemessen würdevolles Spiel. Das Lied an den Abendstern, die populärste Nummer der Oper, war eine Meisterleistung.

Herr Hofmann als Tannhäuser hat uns weniger gefallen wie als Eleasar; vielleicht war eine leichte Indisposition die Ursache. Immerhin brachte er seine Partie gut zur Geltung und war im Venus-Lied des zweiten Actes auch im Spiel von packender Wirkung. Nächstem gefiel uns die Erzählung von der Pilgerfahrt nach Rom im letzten Act. Bei der Beurtheilung dieser Partie hat man nicht zu vergessen, daß die Darstellung des Tannhäuser zu den schwierigsten Aufgaben der Bühnenkunst gehört und daß von all den zahllosen Sängern dieser Rolle nur ein einziger sie dem Componisten zu Dank zu spielen vermocht hat.

Herr Shopp bot einen Landgrafen von markiger Wucht in der Entfaltung seiner Stimmmittel, namentlich in der Begrüßung der Sänger auf der Wartburg. — Herr Kehr als Walter von der Vogelweide und Herr Dinger als Biterolf waren in ihren kleineren Partien gut, nur dominirte Ersterer in den Ensemblesätzen fast etwas zu sehr. — Sehr angenehm berührte die Sicherheit im Gesange, die bei allen Mitwirkenden hervortrat, außer bei Frl. Franék als Venus, die noch eine gewisse Aengstlichkeit an den Tag legte, so daß es den Eindruck erweckte, als sänge sie die Partie zum ersten Mal. Im Uebrigen machte sie ihre Sache recht brav, nur würden wir im Spiel gern etwas mehr von jener schmachtenden Sinnlichkeit gewünscht haben, wie Wagner sie in seiner Venus hat verkörpern wollen. — Die kleine Rolle des Hirten sang Frl. Fleischmann ansprechend und erfreulicher Weise fast ohne Tremolo.

Der Chor war gut studirt und klang fast durchweg rein, was in dieser Oper besonders schwer ist. Ueberhaupt schien Herr Capellmeister Hosmer auf die Einstudirung der Ensemble-Sätze viel Sorgfalt verwandt zu haben. Das sehr schwierige Septett im zweiten Act ging tadellos und der gefürchtete Einsatz mit dem D-dur-Accord, den die 4 Pagen in einem Es-dur-Satze frei, ohne Orchester zu bringen haben, gelang sehr schön.

Das Orchester machte seine Sache gleichfalls nach Kräften gut und kam die Verstärkung der Bläser namentlich im letzten Finale der Klangwirkung sehr zu Statten.

Die Inscenirung war eine durchaus würdige und bot dank der neuen Decorationen und den hübschen neugefertigten Costümen schöne effectvolle Bühnenbilder, wie wir sie ja überhaupt erst seit der Aera Bretschneider an unserer Bühne zu sehen gewohnt sind.

Der Direction unseres Theaters gratuliren wir aufrichtig zu dem schönen Erfolge dieser Aufführung und sehen mit Vergnügen weiteren Leistungen derselben entgegen, nachdem sie sich an dem Prüfstein der „Tannhäuser"-Einstudirung so vortrefflich bewährt hat. Den „Tannhäuser" werden wir hoffentlich recht bald wieder genießen können. —o—

Der Rigaer Berichterstatter der „St. Pet. Ztg." hebt aus der Gruppe für Holzfabricate von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung speciell als etwas „ganz besonders Hervorragendes" ein in modernem Stil gehaltenes „wunderschönes Schlafzimmer in Rosenholz" aus unserer wohlbekannten Bandelier'schen Kunsttischlerei hervor.

Das auch an dieser Stelle erwähnte Wohlthätigkeits-Concert der Baronin Alice v. Wolff, geb. Barbi, hat, einer dem „Fell. Anz." vorliegenden Privatmeldung zufolge, zum Besten der Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke die Summe von 800 Rbl. ergeben.

Von der Gouvernements-Verwaltung ist dem hiesigen Kleinbürger Eduard Maesepp die Eröffnung einer Buchbinderei und einer Leihbibliothek im Hause Nr. 17 am Großen Markt gestattet worden.

Gestern früh wurde die Wohnung des Prosectors Dr. med. H. Adolphi bestohlen. Die Diebe waren durch ein offenegelassenes Fenster eingestiegen und hatten Kleidungsstücke und einige Schmucksachen insgesammt im Werthe von etwa 120 Rbl. fortgebracht. —i—

Morgen, Sonntag, wird die allbeliebte „Tolle Nacht" zum ersten Male in dieser Saison aufgeführt. Eine Reihe von neuen Tänzen, Couplets 2c., von denen vor Allem das bekannte Tanz-Couplet des Hrn. Haß Erwähnung finden möge, werden der Aufführung erneutes Interesse verleihen.

Am Montag geht „Tannhäuser" zum 2. Mal in Scene.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

3. Sonntag nach Trinitatis, den 17. Juni: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Oehrn.

St. Marien-Kirche.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 7 Uhr Morgens.

Nachher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

3. Sonntag nach Trinitatis, den 17. Juni: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst um 12 Uhr.

Prediger: Pastor Wirén-Katharinenfeld.

Todtenliste.

Sophie Buhmann, 5 Jahre alt, † 12. Juni zu Riga.

Kaufmann Otto Carl Wilhelm Wockenfuß, † im 66. Jahre am 13 Juni zu Riga.

Frau Henriette Kern, geb. Rimus, † im 80. Jahre am 13. Juni zu Riga.

Frau Alexandra Tjaukin, geb. Schwensky, † 13. Juni zu Libau.

Walinika, Gisinika und Sinoczka Mazsar, Kinder, †† alle drei am 24. (11.) Juni zu Turkila-Ussikirka.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 15. Juni. Der Großfürst Sergei Alexandrowitsch traf aus Moskau und der Großfürst Alexei Alexandrowitsch aus dem Auslande hier ein

Moskau, Freitag, 15. Juni. Auf der Brester Bahn stießen die beiden Waarenzüge Nr. 73 und 56 zusammen; 3 Waggons wurden zertrümmert, beide Locomotiven beschädigt. — Im Rogoschkschen Stadttheil wüthete eine große Feuersbrunst; 18 Häuser brannten nieder, 2 Kinder verbrannten.

Leipzig, Freitag, 28. (15.) Juni. Heute wurde auch der zweite Director der „Leipziger Bank", Gentsch, verhaftet.

Rotterdam, Freitag, 28. (15.) Juni. Dem Präsidenten Krüger wurden bei seiner Abreise große Ovationen bereitet.

London, Freitag, 28. (15.) Juni. Das Unterhaus nahm nach langer Debatte das Gesetz über den Ausfuhr-Zoll auf Kohlen endgiltig an. Der Schatzkanzler versicherte nochmals, das Ausland werde den ganzen Zoll zu tragen haben.

Konstantinopel, Freitag, 28. (15.) Juni. Aus Galata wird ein pestverdächtiger Fall gemeldet.

Schanghai, Freitag, 28. (15.) Juni. Von chinesischer Seite wird wieder darauf gedrungen, daß alle europäischen Truppen aus Peking wie auch aus Schanghai zurückgezogen werden.

Capstadt, Freitag, 18. (15.) Juni. Beim gestrigen Ueberfall der Buren auf Richmond hatte die englische Garnison 6 Todte und 6 Verwundete.

Zarizyn, Freitag, 15. Juni. Der große Brand hat 24 Holzstapel, 20 Barken, 4 große und etliche kleine Sägemühlen sowie Häuser in den Vorstädten vernichtet. Auch Menschen sind verunglückt. Der Schade wird auf 5 Mill. Rbl. geschätzt.

Peking, Freitag, 28. (15.) Juni. Li-Hung-Tschang erhielt vom Gouverneur der Provinz Schensi die Nachricht, daß die Meldung von der Ermordung der belgischen Missionare falsch ist. Die ganze Provinz ist ruhig.

Uppington, Freitag, 28. (15.) Juni. Eine kleine englische Polizei-Abtheilung vertrieb nach heftigem Gefecht die Buren aus einer starken Position. Die Buren hatten 5 Todte und 1 Gefangenen und verloren viele Pferde.

Newyork, Freitag, 28. (15.) Juni. Die Makler-Firma Marcang u Co. machte bankerott.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. Juni 1901

Wechsel-Course

London 3 M. f.	10 Lstr.	93,80	
Berlin	100 Rmk.	45,90	
Paris	„ 100 Frcs.	37,22	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	372½	
„ „ (1866)	299	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	218¾	
3½% Conversions-Oblig.	94¼	Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	91⅞*	
Actien der Privat-Handels-Bank	255	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	422	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	288*	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	565	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	74*	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. E. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 16 Іюня 1901.

Auction.

Am 21. Juli a. c., 10 Uhr Vorm., wird beim Bezirksgerichte **in Riga** das hierselbst an d. Alleestr. sub Nr. 56 belegene, zur Nachlassmasse d. weil. **Johann Korch** gehörige Immobil öffentlich versteigert.

Frucht-Extracte
zur Bereitung von Limonaden und starken Getränken empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Arsenfreie Tapeten
in geschmackvollen modernen Mustern u. in grosser Auswahl **von 8 Cop. an** empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Eine Wohnung von (4) vier Zimmer u. Küche — Sand-Strasse 36, am Berge.

Meiner hochgeehrten Kundschaft in der Stadt und auf dem Lande mache die ergebenste Anzeige, dass ich vom 10. Juni ab in der
HolmStr. 22
neben der Handlung F. G. Faure wohne. Hochachtend
Johann Sarak
Bau-Töpfer.

Gebrauchte Matten
(Ragoschen)
werden billig verkauft — Kaufhof Nr. 31. **J. Reswow.**

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Entrée, Küche und allen Wirthschaftsbequeml. ist **zu vermiethen** — Philosophen-Str. 14.

Zu Anf. Aug. wird 1 stille **warme Wohn.** v. 4—5 Zim. m. Ver. u. Benutz. d. Gart. i. I. od. II. Stadtth. gesucht. Refl. werd geb. unt. Preisang. ihre Adr. sub „Nr. 10" an die Expedition des Blattes abzugeben.

Eine Wohnung
von 4—6 Zimmern, mit einem Garten, zum August oder September wird **gewünscht.** Offert. niederzulegen in der Exped. der Zeitung sub Nr. 512.

Geschäftslocal
mit **Wohnung** zu vergeben Ecke der Alexander- und Neumarkt-Str., neben Tivoli. Näheres Botanische Str. 42.
K. Paris.

Wer Kies- und Kornhaufen, ohne Fuder zu machen, vom Felde heimführ. will, d. mache d. Wunsch schnell bek. J. Kull, Jurjew, Pleskausche Str. 32.

Ein möblirtes Zimmer
mit od. ohne Pension **wird gesucht.** Offerten sub „R. 31" in der Expedition des Blattes niederzulegen.

In Elwa
wird von einer Dame **1 möblirtes Zimmer gesucht.** Schriftl. Off. sub E. K. an d. Exp. d Blattes niederzl.

Pferde-Str. 4 ist eine **Parterre-Wohnung** von 3 Zimmern und Küche **zu vermiethen.** Zu besehen von 2—3 Uhr.

Möbel
eleg. u. einf. in jegl. Art, werden d. Ferien wegen **zu den billigsten Preisen** verkauft im Möbelgeschäft Neumarktstr. 13. Daselbst werden auch verschiedene Möbel gekauft.

In Elwa ist eine **Sommerwohnung** von 2 Zimmern, Küche und Veranda billig **zu vermiethen.** Zu erfragen im Commerz-Hôtel.

Garten-Strasse 36.
Eine hübsche **Wohnung** von 2 grossen Zimmern nebst Küche ist sofort **zu vermiethen.** Zu besehen von 12—3. Näheres Kaufhof Nr. 2.

Auf eine sichere städtische Obligation werden **900 Rbl. gesucht.** Gefl. Offerten unter Chr. „A. L." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Ein sehr dauerhaftes, leichtes **Tourenrad** wird für ⅓ des Kaufpreises **verkauft** — Markt-Strasse Nr. 16.

Abreise halber wird ein neues, in diesem Jahre gekauftes
Damenrad
billig **verkauft.** Zu besehen in der Mechan. Werkstatt von Otsing, Ritter-Strasse 17, Jurjew.

Die Verwaltung der

Ersten Russischen Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

beehrt sich hiermit zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass sie mit dem Betriebe der

Lebens-Versicherung

begonnen hat.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie in St. Petersburg,** Grosse Morskaja 40, und die **Agenten in allen Städten des Reiches.**

Hier: **Joachm. Christn. Koch**
Rigasche Strasse Nr. 56.

Die Moskauer Theehandelsgesellschaft

„Peter Botkin's Söhne" in Riga

Ecke der Kalk- und Kaufstr., vis-à-vis dem Rathhause

empfiehlt en gros und en detail:

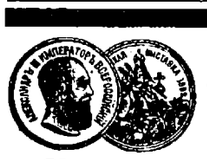
Frischen aromatisch. wohlschmeckenden Thee

in Moskauer Original-Packung, zu verschiedenen Preisen, sowohl, als auch

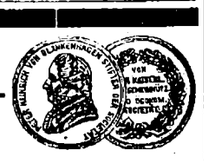
Kaffee und Zucker zu Börsenpreisen.

Unser Thee, in rühmlichst bekannter Güte, ist in allen grösseren Colonialwaarenhandlungen Jurjews zu haben.

NB. Gleichfalls empfehlen wir den beliebten **„Reise-Kaffee** in Tafeln".



FABRIK
für Drahtgewebe & Metallbearbeitung



Gebr. Schmidt & Falck, Reval.

Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.

Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Leopold Jacobson, Johannis-Str. Nr. 12

offerirt billigst

Pferde-Heurechen, schwedische und amerikanische, **Hercules-Grasmäher,** 2- und 1-spänner - **Federeggen** aus bestem schwedischen Stahl, **Universal-Breitsäemaschinen** (Rasmussen, Dänemark), **Amerikanische Windmotore** für Betrieb und Pumpwerke etc. etc.

Schafs-, Kalbs- und Glacé-„Chromgerbung"

in feinster prima Waare offerirt die
Lederfabrik **S. W. Jacobson, Goldingen.**

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen

PASTILLES VICHY-ÉTAT
Verdauung-befördernde Bonbons.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;

b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;

c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:
Joachm. Christn. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Verreist

vom 19. bis 25. Juni
Dr. med. Th. Lackschewitz.

Verreise am Dienstag, d. 19. Juni, Abends, auf einige Tage und bin vom 25. Juni an wieder zu sprechen,

Dr. K. Pfaff.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Согласно постановленію Съѣзда Мировыхъ Судей Юрьево-Верроскаго Судебнаго Округа, отъ 4 мая 1901 года, въ теченіи лѣтняго времени засѣданія въ Крѣпостномъ Отдѣленіи имѣютъ быть: 2, 9, 16 и 23 іюня, 7 и 21 іюля и 4 и 18 Августа с. г., а пріемъ прошеній и словесныхъ заявленій въ іюлѣ и августѣ послѣдуетъ лишь по средамъ, четвергамъ и пятницамъ, кромѣ табельныхъ дней.

17 мая 1901 г. № 1582.

Начальникъ Отдѣленія: Головинъ.
Секретарь: Ф. К. Оттго.



12,668.

Baubalken

wie 5 u. 6 Zoll, verkaufe zu äusserst billigen Preisen. **J. Kahn,** Dampfsägemühle, Markt-Str. Nr. 104.

Die IX. landw. Ausstellung nebst Zuchtviehmarkt

in Wenden

veranstaltet von der

Gemeinnützigen und Landwirthsch. Gesellschaft für Süd-Livland

findet am **30. Juni, 1.** und **2. Juli 1901** statt.

PROGRAMM:

A. Thierschau.

1) Pferde.
2) Rinder.
3) Schafe.
4) Schweine.

B. Lebiose Objecte.

5) Landw. Maschinen und Geräthe.
6) Landw. Produkte.
7) Landw. Industrieerzeugnisse (Molkereiprodukte sind ausgeschlossen pro 1901).
8) Landw. Hilfsmittel.
9) Forstw. Maschinen u. Produkte.
10) Hausfleiss u. ländliches Gewerbe.

Anmeldungen werden vom **1. Mai** bis **1. Juni** entgegengenommen. — **Programme** und **Anmeldeformulare** versendet auf Verlangen und Anfragen beantwortet der Secretär. Post- und Telegramm-Adresse: **Wenden-Ausstellung.**

Practische Damen

welche aus guten Stoffen modern, geschmackvoll und sauber gearbeitete Kleidung zu tragen lieben,

und Herren

welche mit Chic auftreten, nicht viel Geld ausgeben und dabei doch elegant gekleidet gehen wollen,

kaufen nur

in dem allbekannten, bestrenommirten Herren-Garderoben- und Damen-Confections-Geschäft von

J. Levy

Kalk-Str. Nr. 31, unweit des Rathhauses.

Bazar Berg

Magazin Nr. Nr. 4, 500 u. 22, an der Marienstrasse.

Elegant. Schnitt, dauerhafte, saubere Arbeit, concurrenzlos billige Preise.

Der gute Ruf meiner langjährig bestehenden Herren-Garderoben- u. Damen-Confectionsgeschäfte bürgt d. Kundschaft für reelle u. gute Bedienung.

Bitte auf die Nr. Nr. der Magazine und die Firma zu achten.

Der Dampfer  „Caster"

macht an den **Sonntagen**

Lustfahrten nach Haselau

Abfahrt aus Jurjew vom Standort unterhalb der Steinbrücke beim Fischmarkt jede gerade Stunde, als: **10, 12, 2, 4, 6** und **8 Uhr** Abends.

Fahrpreis nach Haselau und retour 30 Cop.; Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Dürkopp's „Diana"-Fahrräder



vertrete ich bereits über 13 Jahre am Platze und sind dieselben während dieser Zeit durch ihre hervorragenden Eigenschaften, als durch **dauerhaften Bau, leichtesten Gang und hochfeine solide Eleganz** genügend bekannt und zu Lieblingen der Radfahrer geworden.

Ich empfehle die neue Sendung für die Saison 1901 der

Dürkopp „Diana"-Fahrräder

welche durch verschiedene Neuerungen der Lager etc. wie bisher unübertroffen dastehen, einer geneigten Beachtung und sichere den Käufern derselben bei billigen Preisen vollste Garantie für deren Güte, sowie auf Wunsch bequeme Zahlungsbedingungen zu.

Der Vertreter

Alexanderstr. Nr. 9. **W. Laatsch.**

NB. Einzige Werkstatt für Reparaturen von Fahrrädern und Nähmaschinen mit einem beständigen Lager aller erforderl. Ersatztheile.

Ruder-Club.

Jeden Montag
finden

Ausfahrten

per Dampfer und per Boot für Mitglieder und deren Familien statt. Abfahrt **präcise** 1/4 10 Uhr Abends vom Bootshause.

Der Vorstand.

W C

iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich mehrere Sorten
Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.

Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, f. f. Dessertconfect aus Chocolade, Marcipan u. Pomade. Diverse Tafelchocoladen eigener Fabrikation.

Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen. Bestellungen nach Auswärts werden, in sauberen Cartons verpackt, prompt effectuirt.

Zu verkaufen Gut in Livland

7 W. v. e. Station d. Walk-Stockm. Bahn. Ges.-Areal ca. 900 Lfst., davon Acker 400, Wiese 200, Wald u. Weide 300. Werth d. Gebäude 30,000. Preis mit vollzähl. Inventar 41.000 Rub. Anzahl. n. Uebereink. Selbstkäufer erhalten Auskunft im **„Globus", Kalkstr. 1, Riga.**

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonntag, den 17. Juni

Eine tolle Nacht.

Große Gesangsposse mit Tänzen und Gruppirungen in 5 Acten von Julius Freund und W. Maunstädt. — Musik von Julius Einödshofer.

Vorkommende Sensationsnummern:

Tanz-Couplet von Nelly, vorgetragen von Frl. Deloséa.
Walzerconversation, vorgetragen von Herrn Hass.
„Krrraus aus dem Local", Couplet des Pieper, ges. von Hrn. Bretschneider.
„Grosses Maskenfinale", executirt vom ganzen Personal.
Pas des cosaques, getanzt von Frl. Deloséa und Herrn Hass.
Tanz der Pintscher.
Im zweiten Bild: „Pieper als Kanonenkugel.

Anfang **7** Uhr Abends.

Montag, den 18. Juni
Auf allgemeinen Wunsch zum 2. Mal:

Tannhäuser

oder

der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Große Oper in 3 Acten v. Richard Wagner.

Anfang **8** Uhr Abends.

Wanemuine. — Sommertheater.

Sonntag, d. 17. Juni 1901

Oma jalgel (Auf eigenen Füßen).

Gesangsposse in 6 Bildern nach E. Bohl und H. Wilken. Musik von A. Conradi.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Mitglieder frei.
Anfang 1/2 8 Uhr Abends. A. Wiera.

Glassaftburken

in verschiedenen Grössen, in grosser Auswahl **Porzellan-, Fayence- u. Crystallwaaren** und **emaillirte Kochgeschirre** sind billig zu haben in der Niederlage der Fabriken

Kusnezow
Rathhaus-Str. Nr. 5.

Kommissionsbureau des Livl. Vereins

Юрьевъ, Dorpat, Pleskausche Str. 4
offerirt:

engl. Superphosphat 12/14 %
engl. Thomasmehl, Albert- oder Sternmarke, mit 15 %, 16 %, 17 %, 18 % und 19 % Gesammtphosphorsäure, von mindestens 75 % Citratlöslichkeit und 80—90 % Feinheitsgrad
Kainit mit 23—24 % schwefelsaurem Kaligehalt
Knochenmehl, entleimtes, 2—2 1/2 % Stickstoff
do. unentleimtes, 4—4 1/2 % do.
Chilisalpeter, mit 15/16 % Stickstoff
Poudrette (200 Pud Minimal-Eisenbahnfracht)
Düngerstreumaschinen: Dehne-Halberstadt, Schloer, Schwartz und Sohn-Berlinchen, Nielsen-Frederiksborg
Ein-, zwei- und mehrschaarige Pflüge von Ed. Schwartz & Sohn-Berlinchen, Rud. Sack-Leipzig und Th. Flöther-Gossen
Ringel-Scheiben und Flexible-Walzen
Stahl-Kultivatore von Ed. Schwartz & Sohn-Berlinchen (bestes Ackergeräth für die Bearbeitung des Ackers zur Saat, der Brache und der Stoppelfelder; unerreicht als Queckenvertilger, auch zum Herausbringen von Moos aus Wiesen)
Gras- und Getreidemäher, Bindmaschinen, Bindschnur
Pferderechen Osborne und Champion
Breitsäemaschinen, Drillmaschinen. Handsäemaschine „Practicus"
Waldteufel
Wegehobel und div. Forstsachen
Meierei- und Milchgeräthe.

Buchhalterin, praktisch u. theoretisch gebildet, sucht Beschäftigung Offert. sub K. L. empfängt die Expedition dieses Blattes.

Юрьевская учительская семинарія

объявляетъ, что на **18 іюня** с. г. въ 2 часа дня назначенъ **торгъ,** а на 21 того-же мѣсяца въ 2 часа дня переторжка на подрядъ по имѣющимъ быть лѣтомъ сего года ремонтнымъ работамъ въ зданіяхъ семинаріи по смѣтѣ на сумму 457 р. 60 к.

Желающіе принять на себя подрядъ приглашаются явиться въ назначенныя сроки въ канцелярію семинаріи и, по представленіи предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Объ условіяхъ подряда можно справляться въ канцеляріи семинаріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ дней, отъ 12 до 2 час. дня.

11 іюня 1901 г. № 621.

Reisegesellschaft

— Linie Ssaratow — sucht zu morgen Abend ein hies. Stud. Näheres Pleskausche Str. 12, Quart. Sarfels.

Eine Schneiderin

sucht Arbeit ausser dem Hause — Steinstrasse 5.

Eine Frau

die den **Verkauf von Limonade** etc. übernehmen will, kann sich melden im Handwerker-Verein.

Ein gutattestirtes

Küchenmädchen

wird zum Verreisen gesucht — Ritterstrasse Nr. 5, im Geschäft.

Eine erfahrene Wirthin

welche für d. herrschaftlichen Tisch zu kochen hat, wird fürs Land gesucht. Zu erfragen Botanische Strasse Nr. 76.

Die Freundin

die mein Interesse und mein Glück im Auge hat, wird gebeten, betreffs näherer Correspondenz eine Adresse anzugeben. T.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 24 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 16 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 134 Montag, den 18. Juni (1. Juli) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Schulreform. Eine Sparcassen-Conferenz. Neue Superintendentur in Polen. Beförderungen. Werro: Prediger-Synode. Pernau: Brand. Riga: Beleuchtungsfest. Reval: Für ein classisches Gymnasium. St. Petersburg: „Siwet" und Slavisches. Tageschronik. Moskau: Bismarck-Denkmal. Moskau-Marseille. Warschau: Zur Unip.-Reform.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Einiges zur Rigaschen Jubiläums-Ausstellung. Eine Dienstmädchen-Versammlung in Berlin. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Schulreform.

Die Directoren der Rigaer Schulen sind, wie die „Düna-Z." erfährt, aufgefordert worden, das neue Programm der beschlossenen Einheitsschule schon vom August dieses Jahres ab, beginnend mit den drei untersten Classen, einzuführen, so daß in den zwei untersten Latein und in der dritten Griechisch ganz fortfällt. Eine Ausnahme macht hiervon das Stadt-Gymnasium, da begründete Aussicht vorhanden ist, daß diese Schule, gemäß der Petition der Stadt Riga, ihr altes Programm behält, in welchem Falle es das einzige classische Gymnasium in Riga sein würde.

Die Realschulen werden, als dem Programm der Einheitsschule unterworfen, Latein für die Schüler einführen müssen, welche in den oberen Classen Fächer, wie Freihandzeichnen, Gesetzeskunde und Naturwissenschaften, nicht mitnehmen, mithin sich nicht für das Polytechnikum, sondern für einzelne Facultäten der Universität vorbereiten wollen.

Es dürfte die Eltern interessiren, wie das bereits telegraphisch skizzirte Programm der neuen siebenclassigen Einheitsschule beschaffen sein wird:

Der Unterricht in der Religion und der russischen Sprache bleibt im Wesentlichen unverändert, während der in der Geschichte und Geographie erweitert wird. Geographie wird bis in die sechste, statt wie bisher zur vierten Classe unterrichtet. Mathematik ist auf 4 Stunden in jeder Classe fixirt, wozu in den oberen Classen Physik tritt. Latein wird nur noch in den vier oberen Classen vierstündig lediglich facultativ unterrichtet. Wer dieses Fach nicht mitnimmt, ist verpflichtet, Naturwissenschaften, Zeichnen und Gesetzeskunde in den oberen Classen mitzunehmen. Naturwissenschaften und Freihandzeichnen sind in den vier, resp. drei unteren Classen obligatorisch. Das Griechische wird vollständig eliminirt.

Wie sehr das Lateinische gekürzt worden ist, beweist die Thatsache, daß die neue Einheitsschule 16 facultative Latein-Stunden gegen 42 obligatorische des alten Programmes hat. Für Diejenigen, welche Theologie und Philologie, resp. Geschichte studiren wollen, wird nach wie vor die Kenntniß beider alten Sprachen gefordert werden. Zum Eintritt in die juristische und medicinische Facultät ist die Kenntniß des Lateinischen erforderlich. — In Betreff der modernen Sprachen ist bisher lediglich festgesetzt, daß eine derselben, Französisch oder Deutsch, von der untersten Classe obligatorisch sein soll, während die andere lediglich facultativ ist.

Die Privatschulen haben in Bezug auf ihr Programm volle Freiheit.

*

Von Interesse ist im Anschluß hieran ein von den „St. Pet. Wed." veröffentlichter, von der „Düna-Z." reproducirter Artikel des hiesigen Professors E. Schmurlo, der die Aufschrift: „Sind wir für die Schulreform vorbereitet?" führt. — Es heißt darin:

Indem man die Extreme des Tolstoi'schen Systems mit großer Heftigkeit bekämpfte, gerieth man naturgemäß in das entgegengesetzte Extrem. Jenes System hatte zu viel Griechisch und Latein gebracht, jetzt will man überhaupt keine alten Sprachen in der Schule dulden. In der Tolstoi'schen Schule lernte man weder das Leben der anderen Völker, noch das der Heimath kennen; die „neue" Schule will man zu einer „nationalen" machen. Nicht eine allgemeine Bildung soll die Jugend erhalten, sondern eine specifisch russische, die in dem Studium der russischen Literatur, der russischen Sprache, der Vaterlandskunde und Gesetzeskunde wurzelt. Man will hier ein Experiment machen, das sich in der Praxis noch nicht bewährt hat. Wir sind uns überhaupt viel besser der Mängel der alten Schule bewußt, als der Bedingungen, denen die neue Schule entsprechen soll. Wir sind eben für die Schulreform noch gar nicht vorbereitet. Das rührt daher, daß wir erst am 25. März die Möglichkeit erhielten, Schulfragen öffentlich zu discutiren.

Was also für ein Typus der Schule auch geschaffen werden mag, wir werden ihn immer nur als einen Versuch anzusehen haben, der einer weiteren Vervollkommnung bedarf. Je zahlreicher aber und verschiedenartiger die Versuche sind, die uns zu einem zweckentsprechenden Schultypus führen können, desto schneller werden wir das gewünschte Ziel erreichen. Daher wäre es wünschenswerth, daß die Regierung die Errichtung von Privatgymnasien fördern möge, in denen alle möglichen Abweichungen vom Typus der Regierungsanstalten gestattet sein müßten. Auf diesem Wege würde sich ein reiches Material sammeln lassen, das uns ermöglicht, in Zukunft besser vorbereitet einer Schulreform entgegenzutreten, bei deren Ausarbeitung, wie Se. Kaiserliche Majestät es ausgesprochen hat, die Regierung der Mitwirkung der Gesellschaft bedarf.

Eine Sparcassen-Conferenz in Fellin.

Der „Fell. Anz." bringt in seiner letzten Nummer folgenden Bericht:

Die Felliner Leih- und Sparcasse ist bekanntlich anno 1869 als erstes dieser segensreich im Lande wirkenden Institute begründet worden. Seitdem sind im baltischen Gebiet, vorherrschend in den kleinen Landstädten und Flecken, nach dem Muster der Felliner Statuten, eine ganze Reihe ähnlicher Cassen ins Leben gerufen worden, die sich, wie die betr. Rechenschaftsberichte ausweisen, trotz der Concurrenz der seitdem in Thätigkeit getretenen Rentei- und Post-Sparcassen regen Zuspruchs seitens der Bevölkerung erfreuen — ein glänzendes Zeugniß für den mehr und mehr zur Entfaltung gelangenden, mit dem wachsenden Wohlstande Hand in Hand gehenden Sparsinn unserer landischen Bevölkerung.

Die sich naturgemäß territorial ab- und ausschließenden kleinstädtischen Sparcassen haben seither — was ihre Verwaltung anlangt — ein nicht minder in sich abgeschlossenes Dasein geführt, d. h. die eine Casse hat von dem Wirken und Treiben der andeven Cassen kaum mehr, gewußt als daß sie dem Namen nach existire, alle sonstigen Beziehungen fehlten. Es ist das Verdienst des Präses der Felliner Leih- und Sparcasse, des vereidigten Rechtsanwalts R. Schoeler, auf die Unnatur eines derartig gleichgiltigen Nebeneinandergehens der verwandten, in der Verfolgung der nämlichen Ziele solidarisch verknüpften, auf Grundlage des nämlichen Statuts wirkenden Schwesterinstitute hingewiesen zu haben. Seiner Anregung zufolge wurde eine Versammlung von Vertretern der einzelnen vaterländischen Sparcassen ins Auge gefaßt, ein Programm der Berathungsgegenstände entworfen und dieses sodann den Vorständen der anderen Cassen bei gleichzeitiger Einladung zu einer auf den 7. d. Mts. in Fellin anberaumten Conferenz übersandt.

Die Idee erfreute sich nach Ausweis der einlaufenden Antwortschreiben einer durchaus sympathischen Aufnahme seitens der mit einer Einladung bedachten Vereine, und so fand vor 8 Tagen in den Räumen der hiesigen Sparcasse die geplante Delegirten-Versammlung statt. Auf derselben waren an auswärtigen Vereinen vertreten die Sparcassen von Wenden — Director A. Petersen, Wolmar — Director G. Henschel und Buchhalter Saling, Walk — Buchhalter J. Pawassar, Oberpahlen — Director C. F. Leihberg, Arensburg — Buchhalter F. Rahr, Weißenstein — Director J. Schröder, während Werro wegen entgegenstehender Hindernisse dankend abgelehnt hatte.

Die Versammlung tagte unter der Leitung des hierzu erbetenen Präses R. Schoeler in fünfstündiger Sitzung und die animirt geführte Discussion erwies, daß es eine ganze Reihe von Fragen gab, deren eingehende Erörterung klärend, Zweifel beseitigend, mithin nutzbringend wirkte. Wir können es hier nicht als unsere Aufgabe ansehen, dem Gange der Verhandlungen auch nur in den äußeren Umrissen zu folgen, das, was aber auch dem außerhalb der Conferenz stehenden Laien ohne viel Worte einleuchtet, ist, daß eine derartige gemeinsame Berathung von Fachmännern, wie auf jedem anderen so auch auf dem Gebiete unseres blühenden Sparcassenwesens, im persönlichen Austausch der Meinungen reiche Gelegenheit bieten muß, Mängel und Unzuträglichkeiten durch praktische, dem Nachbarn abgelauschte Rathschläge zu ersetzen. So zweifeln wir nicht daran, daß die in Rede stehende Versammlung befruchtend auf den Geschäftsgang unserer heimathlichen Sparcassen wirken wird, denen wir volles Gedeihen und Wachsthum wünschen.

Es sei hier nur noch kurz erwähnt, daß nach beendeter Sitzung ein frugales Mahl die Versammlung vereinte, auf dem beim Becherklange manch' gutes Wort geredet, manch' zustimmend aufgenommener Wunsch verlautbart wurde, bis das Signal des Nachmittagszuges, zum Aufbruch mahnend, die werthen Gäste uns wiederum entführte.

Ein neuer Superintendential-Bezirk evangelisch-augsburgischer Confession ist laut einem in der Gesetzsammlung bekannt gegeben Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten im Zarthum Polen errichtet worden, das somit, der „St. Pet. Z." zufolge, gegenwärtig in fünf evangelische Superintendential-Bezirke — die von Warschau, Kalisch, Augustow, Plozk und Petrokow — zerfällt.

— Im Ressort des Ministeriums des Innern sind befördert worden: der ältere Gehilfe des hiesigen Kreischefs Fomin zum Coll.-Rath; der jüngere Gehilfe des hiesigen Kreischefs Karzow sowie der des Fellinschen Kreischefs Koch und der Werroschе Stadtarzt Reichardt zu Hofräthen.

Werro. In den Tagen vom 12.—14. Juni wurde in Werro die Prediger-Synode des Werroschen Sprengels abgehalten, an der, wie wir aus dem „Post." ersehen, auch mehrere auswärtige Prediger theilnahmen. Sowohl beim deutschen, als auch beim estnischen Synodal-Gottesdienst hielt der

Feuilleton.

Einiges zur Rigaschen Jubiläums-Ausstellung.

Aus Berlin schreibt uns unser dortiger Correspondent unterm 25 Juni:

—G. v. S.— Die Zeichnung für die Jubiläums-Denkmünze Rigas ist vom hiesigen Bildhauer Bruno Kruse jetzt vollendet und wird zunächst nach Riga gesandt, damit die Besteller sich für den einen oder anderen Entwurf entscheiden. Eine genauere Beschreibung muß ich mir einstweilen versagen; noch steht auch garnicht fest, für welchen Gedanken sich die Herren in Riga aussprechen. Natürlich hat die historische und commerzielle Bedeutung der Stadt auf der Zeichnung die gebührende Berücksichtigung gefunden. Vor dem August-Monat dürfte die Denkmünze nicht ausgegeben werden.

Man interessirt sich übrigens in Deutschland mehr für das Jubelfest und die Ausstellung in Riga, als man allgemein geneigt ist, anzunehmen. Der „Alldeutsche Verband" hat sogar eine Gesellschafts-Reise nach Riga zu Stande gebracht. Der Gedanke war schon vor einigen Wochen hier aufgetaucht, aber seine Verwirklichung schien anfangs recht zweifelhaft, weil man an eine genügende Zahl von Theilnehmern nicht glaubte. Das ist nun doch geschehen.

Die Herren von der Gesellschafts-Reise werden am Sonnabend, den 20. Juli n. St., von Lübeck mit dem Dampfer abreisen, nachdem sie vorher diese alte Hansa-Stadt eingehend besichtigt. — Die Rückkehr erfolgt ebenfalls nach Lübeck, und zwar bereits am 29. Juli n. St. Der Aufenthalt in Riga wird demnach nicht übermäßig lange währen, aber immerhin die Möglichkeit bieten, die Stadt und Ausstellung genau kennen zu lernen. — Ursprünglich war auch noch ein Ausflug in die livländische Schweiz beabsichtigt. Ob das sich bei der beschränkten Zeit wird durchführen lassen, ist fraglich.

Eine Dienstmädchen-Versammlung in Berlin.

Im Westen Berlins, in dem in der Bülow-Straße Nr. 37 belegenen Etablissement „Königshof" fand am Abend des 19. Juni eine Dienstmädchen-Versammlung statt, die eine Fülle des Interessanten bot. Während im Garten eine Musikcapelle lustige Weisen spielte, füllte sich der große Gartensaal mit einer großen Schaar, zum Theil sehr „chic" gekleideter Dienstmädchen, zum Theil noch sehr jugendlichen Alters. Einige erschienen wohl am Arme ihres Bräutigams und schäkerten mit diesem, die große Mehrheit kam aber ohne Begleitung und folgte mit großem Ernst den gehaltenen Reden. Aber auch viele Hausfrauen und eine Anzahl Hausherren sowie einige junge Herren waren, anscheinend aus Neugier, in die Versammlung gekommen.

Es mochten etwa 600 Personen in dem überfüllten Saale sein, die Luft war in Folge dessen ganz fürchterlich. In das Bureau wurden gewählt Lehrer Fritz Wolff, Dienstmädchen Rauh und Frau Regierungsrath Marquard.

Der Redner des Abends, Redacteur v. Gerlach, betonte in längerem Vortrage die Nothwendigkeit, die Gesindeordnung aufzuheben, die Streitigkeiten zwischen Herrschaften und Hausangestellten vor dem Gewerbe-Gericht zu schlichten und die Versicherungs-Gesetzgebung auf die Hausangestellten auszudehnen. Wenn auch im Allgemeinen von der Gesindeordnung kein Gebrauch gemacht werde, so müsse die Aufhebung derselben dennoch mit aller Energie gefordert werden, da sie ein Hohn für unsere gesammte Culturentwickelung bedeute. Es sei dringend erforderlich, daß auch die Arbeitszeit der Dienstboten eine gesetzliche Beschränkung erfahre. Die Welt werde dadurch ebenso wenig zu Grunde gehen, wie sie durch Einführung der neuen Bäckerordnung, des 9 Uhr-Ladenschlusses und des Verbots der Kinderarbeit nicht zu Grunde gegangen sei. Ferner sei es nothwendig, das Dienstbuch abzuschaffen und die Dienstmädchen von der Pflicht zu befreien, bei jedem Stellenwechsel 50 Pfennige für den Gesinde-Belohnungsfonds zu opfern; das Recht zu striken, sei den Dienstboten bei Strafe verboten, sie müßten aber von dem Recht, schlechte Stellen in Verruf zu erklären, Gebrauch machen — dies könne allerdings nur durch eine feste Organisation der Dienstmädchen geschehen. Es müsse den Dienstmädchen auch gestattet sein, an ihren Ausgehe-Tagen so lange fort zu bleiben, als es ihnen beliebe, wenn sie nur am folgenden Tage wieder zur rechten Zeit bei der Arbeit seien. Nicht Wohlwollen und Gnade, sondern Recht und Freiheit müsse den Hausangestellten gewährt werden. Nur wenn man den Dienstmädchen eine menschenwürdige Behandlung zu Theil werden lasse, werde es gelingen, dem immer größeren Zustrom der jungen Mädchen in die Fabriken Einhalt zu thun. (Stürmischer Beifall.)

Fräulein Schreiber, die sich zunächst zum Worte meldete, eine hübsche junge Dame von elegantem Aeußeren, gehörte augenscheinlich der Classe der Herrschaften an. Sie erklärte sich mit den Ausführungen des Herrn v. Gerlach im Allgemeinen einverstanden, meinte jedoch, daß man Dienstmädchen im Alter von 15 bis 18 Jahren vor den sittlichen Gefahren der Großstadt schützen müsse und ihnen daher nicht gestatten könne, bis in die späte Nachtstunde fortzubleiben. Dagegen müsse für diese Mädchen der Zwangs-Fortbildungsunterricht eingeführt werden. — Dienstmädchen Elise Hoffmann klagte, daß sie an ihrem Ausgeh-Sonntag gewöhnlich erst gegen 7 Uhr Abends fortkomme und um 11 Uhr schon wieder zu Hause sein müsse. „Wo soll man in dieser kurzen Zeit wohl hingehen?" (Rufe: „In die Kirche!" Gelächter.) „Die Dienstmädchen, die des Sonntags in die Kirche gehen, schlafen dort ein, weil sie überarbeitet sind". Die Rednerin klagte im Weiteren, daß viele Herrschaften, während sie ins Bad gehen, ihre Dienstmädchen entlassen.

— Dienstmädchen Wischka klagte, daß sie oftmals bis in die späte Nacht arbeiten müsse und nicht einmal Zeit habe, sich ihre Sachen auszubessern. Als sie dies ihrer Herrschaft sagte, habe sie zur Antwort erhalten, sie bekomme ja Lohn, da könne sie sich ihre Sachen gegen Bezahlung ausbessern lassen. — Dienstmädchen Arndt: Die Dienstbücher nützen den Herrschaften gar nichts, denn vielfach seien Herrschaften mit Dienstmädchen unzufrieden, obwohl diese vorzügliche Zeugnisse hätten. Die Dienstbücher dienen den Herrschaften blos als Rachemittel für Dienstmädchen, die sich nicht Alles gefallen lassen wollen. Viele Herrschaften halten ein Dienstmädchen von 30 Jahren schon für verbraucht. Sie frage, was soll alsdann ein Dienstmädchen, das 30 Jahre und darüber sei, anfangen? Mögen sich alle Dienstmädchen dem Verein der Hausangestellten anschließen, dann werde es möglich sein, die Zustände zu bessern. „Einzeln sind wir nichts, vereint sind wir eine Macht!" (Stürmischer Beifall.) — Dienstmädchen Emus: Ich bin 5½ Monate in Berlin und diene bei Frau Cohn. Diese hat sich von mir die Preßkohlen bezahlen lassen, die ich für den Bolzen brauchte, um meine Kleider zu plätten. Sie sagte zu mir, bin dumme Pollakin. Habe ich gesagt, bin nicht Pollakin, denn ich bin nicht aus Rußland, sondern aus Preußen, bin blos katholisch. Als sie mich wieder dumme Pollakin schimpfte, habe ich gesagt: Dumme Jüdin. (Heiterkeit und Beifall.)

Frau Skorra: Sie sei mit den meisten Forderungen einverstanden, die Herrschaften müssen aber wissen, wo ihre Dienstmädchen, denen man doch die Kinder anvertraue und die zur Familie gehören, sich des Nachts aufhalten. — Frau Henschel: Sie wolle das Beste für ihre Dienstmädchen, das Verhältniß könne aber nur dann zwischen Herrschaft und Dienstmädchen ein gutes sein, wenn es ein patriarchalisches sei. (Heftiger Widerspruch.) Eine kleine Comtesse und ein Arbeiterkind seien durchaus nicht aus demselben Stoff. Es werden Jahrhunderte, ja Jahrtausende vergehen, ehe diese Standesunterschiede werden ausgeglichen werden. (Heftiger Widerspruch.) — Dienstmädchen Schubert: Ick diene bei eene Herrschaft, da jiebt's aber des Morgens eene Tasse Kaffee (Plärre) und eene trockene Schrippe. Um 11 jiebt es eene bekratzte Stulle und um ½2 eenen halben Eierkuchen. (Ruf: Der ist wohl blos auf einer Seite gebacken?) Dienstmädchen Schubert (fortfahrend): Abends um ½7 jiebt's Mittagbrod. Ick hab't jleich mitgebracht. Die Rednerin wickelt ein Zeitungspapier auf und zeigt unter stürmischem Gelächter den Knochen eines Huhns, an dem einige Fleischreste haften. Sehen Sie, det jeschieht im 19. Jahrhundert. (Rufe: Im zwanzigsten!) Ja richtig, im zwanzigsten, na det is noch schlimmer. (Stürmische Heiterkeit und Beifall.)

Dienstmädchen Czech betritt mit einem großen Schreibheft die Rednertribüne und beginnt eine schier endlose Rede über Dienstboten-Elend zu verlesen. Trotz widerholter Schluß-Rufe, und obwohl es fast Mitternacht war, ließ sie sich nicht im geringsten stören; die Versammlung mußte die Rede bis zu Ende über sich ergehen lassen. Noch langathmiger war Fräulein Kosnitzki, die Secretärin des Vereins der Hausangestellten. — Es sprachen außerdem einige Hausfrauen und einige Herren.

Gegen 12½ Uhr Nachts war die Versammlung beendet.

Literarisches.

Ein neues Werk über Afrika. — In dem letzten Jahrzehnt sind so zahlreiche und so werthvolle Schriften über den „dunkeln Erdtheil" veröffentlicht worden, daß eine wissenschaftlich genügende Zusammenfassung aller Forschungsergebnisse sehr nöthig war und höchst willkommen sein mußte. Eine solche bietet die soeben im Verlage des Bibliographischen Instituts in Leipzig als erster Theil der „Allgemeinen Länderkunde" erscheinende, von Prof. Dr. Friedr. Hahn neubearbeitete zweite Auflage des Buches „Afrika", von welcher uns die erste Lieferung vorliegt. Nicht blos wegen des von England gegen die beiden Buren-Republiken geführten Krieges steht Afrika bei allen europäischen Culturvölkern im Vordergrunde des Interesses. Unter Verei-

Herr Generalsuperintendent G. Oehrn die Altar-Rede.

Pernau. In dem Bericht über den Brand vom 15. d. Mts. hat es, wie uns unser Herr C.-Correspondent mittheilt, statt 5 Wohngebäude 4 und statt 40,000 Rbl. **50,000** Rbl. zu heißen.

Riga. Das erste Beleuchtungsfest ist, wie die Rigaer Blätter melden, demnächst auf dem Ausstellungsplatz in Aussicht genommen. Am Abend dieses Tages werden, neben der vollen elektrischen Beleuchtung, Fontainen und Alleen in herrlicher Farbenpracht strahlen, während ein Elite-Concert von Schneevoigt das kunstliebende Publicum erfreuen wird.

Reval. Im Schoße der Stadtverwaltung ist, wie der „Rev. Beob." erfährt, in Erwägung gezogen worden, dahin zu wirken, daß dem Gymnasium Kaiser Nikolai I., dem ehemaligen Gouvernements-Gymnasium, das auf eine bald dreihundertjährige Vergangenheit zurückblicken kann, der Charakter eines classischen Gymnasiums gewahrt bleiben möge. Dazu bemerkt dann das genannte Revaler Blatt: „In Reval liegt die Sache freilich anders als in Riga, wo die Stadt das classische Gymnasium, um dessen Conservirung die dortige Stadtverordneten-Versammlung zu petitioniren beschlossen hat, selbst unterhält. Allein die oekonomische Frage spielt bei der Regelung dieser Sache keinerlei Rolle, vielmehr handelt es sich um die Befriedigung eines unleugbaren Bedürfnisses der Bevölkerung nicht nur der Stadt Reval, sondern der ganzen Provinz, deren Jugend schon aus praktischen Gründen, ganz abgesehen von der principiellen Werthschätzung der humanistischen Bildung, die Möglichkeit offen gehalten werden müßte, wenigstens in einer der hiesigen Mittelschulen den Unterricht in den beiden alten Sprachen zu genießen. Da die Stadt Reval aus eigenen Mitteln eine Realschule gegründet hat und unterhält, läßt sich wohl annehmen, daß ihre Verwendung für die Erhaltung des classischen Gymnasiums von zuständiger Seite nicht unberücksichtigt gelassen werden dürfte" ...

St. Petersburg, 16. Juni. Der „Sswet" ist glücklich, sich wieder an einem großen slavischen Fest begeistern zu können, an dem „Sokol"-Fest in Prag, das am Freitag seinen Anfang genommen hat. Dem Fest-Artikel des „Sswet" ist folgender Hymnus zu entnehmen: „Heute beginnt in der tschechischen Residenzstadt, dem goldenen Prag, der Zusammenflug der slavischen Falken. Es fliegen zusammen nicht einfache Liebhaber körperlicher Uebungen, es fliegen zusammen slavische Leute, wahre Falken, welche die Wahrheit des alten Spruches erkannt haben, daß nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnt. Diese Turner sind keine müssigen Sportsmen. Sie arbeiten in sich jene körperlichen Eigenschaften, jene Geschicklichkeit und Kühnheit heraus, welche sie immer geschickt machen, in die Reihen der slavischen Bruderschaft zu treten, wenn es dieser zufallen wird, sich gegen die Feinde des Slaventhums zusammenzuschaaren. Wir begrüßen den Zusammenflug der stolzen slavischen Falken, wir begrüßen die wackere Genossenschaft der uns verwandten slavischen Ritter."

— Der seitherige Gesandte am baierischen Hofe, Kammerherr Baron Rosen, ist zum Gesandten in Athen und an seine Stelle nach München der seitherige Gesandte in Peking, Wirkl. Staatsrath v. Giers, ernannt worden.

— Die Gerüchte von einer neuen Bankgründung in Petersburg, welche bereits seit einiger Zeit in Umlauf sind, finden, wie wir in der „St. Pet. Z.", lesen, ihre Bestätigung in einer Mittheilung der „Torg.-Prom. Gaz.", wonach im Herbst d. J. unter Betheiligung des Pariser Bankinstituts „Société générale" in Petersburg eine neue Handelsbank unter dem Namen „Nordische Bank" gegründet werden soll. Das Grundcapital der Bank ist zunächst auf 5 Millionen Rubel limitirt. In den Wirkungskreis dieser Bank werden alle Bankoperationen aufgenommen und nicht, wie gerüchtweise verbreitet worden war, nur die Bewilligung von Crediten und Subsidien an industrielle Unternehmen.

— In der Todtenliste unseres letzten Blattes waren drei an einem Tage zu Nykirka in Finnland verstorbene Schwestern Mazjar aufgeführt. Es handelt sich dabei um einen tragischen Unglücksfall. Wie finnländischen Blättern zu entnehmen, badeten am 24. (11.) Juni zwei Schwestern Mazjar, elf- und zwölfjährige Mädchen, Kinder einer deutschen Familie aus St. Petersburg, im Aholampi-See und geriethen dabei in Lebensgefahr. Ihre 21-jährige Schwester wollte sie retten, was ihr aber nicht gelang. Alle drei Schwestern ertranken im See.

Moskau. Gelegentlich des diesjährigen Sommerfestes des Moskauer Vereins zur Unterstützung hilfsbedürftiger deutscher Reichsangehörigen sollte am Freitag, den 15. Juni, in den Parkanlagen des Friedrich Wilhelm-Victoria-Stifts, wie die „Mosk. Dtsch. Z." meldet, ein von Freunden des Vereins gestiftetes Bismarck-Denkmal zur Enthüllung gelangen.

— Eine seltene Auszeichnung wurde, wie die „Mosk. Dtsch. Z." den „Mosk. Wed." entnimmt, dem Schüler der höheren Commerzschule in Marseille Felix Mistral durch das Moskauer Stadthaupt, Fürsten Golizyn, zu Theil. Die Marseiller Bevölkerung zeigt seit dem Bestehen der franco-russischen Sympathien lebhaftestes Interesse für Rußland und seine Sprache und dank den Bemühungen des Secretärs des russischen Generalconsulats in Marseille, Hrn. B. N. Pomorski, wurde auch dort in der höheren Commerzschule und im Lyceum russischer Sprachunterricht eingeführt. Hr. Pomorski ist Professor an beiden Lehranstalten und machte vor einiger Zeit von den hervorragenden Fortschritten F. Mistral's in der russischen Sprache Mittheilung. Behufs Aufmunterung des Letzteren übersandte ihm nun Fürst Golizyn ein prachtvolles Album in künstlerisch hergestelltem Deckel mit dem Wappen der Stadt Moskau. Dem Album mit Ansichten Moskaus ist ein Pergamentbogen mit der vom Fürsten unterzeichneten Widmung beigelegt. Das Geschenk des Fürsten W. M. Golizyn ist das erste Geschenk in einer französischen Schule Marseilles „für Fortschritte in der russischen Sprache".

Warschau. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 15. Juni meldet. Die Commission zur Umgestaltung des Universitätsstatuts, welche unter dem Vorsitz von Prof. Amalizki tagt, sprach sich für vollständige Selbstverwaltung der Universität in inneren Angelegenheiten sowie für Wahl des Rectors und Prorectors und ein Ehrengericht der Studenten aus.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. Juni (1. Juli)

Vom Transvaal-Kriege.

Ueber die Untauglichkeit des größten Theiles der zuletzt nach Süd-Afrika geschickten Yeomanry veröffentlicht die Londoner „Daily Mail", die, beiläufig bemerkt, regierungsfreundlich ist, recht pessimistische Mittheilungen. Das Blatt meint, es werde immer klarer, daß besonders die Officiersstellen bei dieser Waffe ohne jede Rücksicht auf die Befähigung der betreffenden Leute vergeben worden seien. Ein britischer Officier, der sich gegenwärtig in England befindet, sendet der „Daily Mail" den Auszug aus einem Brief, den ihm ein Freund von der Front geschrieben hat. Darin heißt es: „Alle Patrouillen der Yeomanry, die ausgeschickt wurden, sind von den Buren gefangen genommen worden; diese nehmen ihnen einfach die Gewehre und Bandoliere ab und werden das so lange fortsetzen, als wir solche Patrouillen aussenden". Eine ähnliche Beschreibung macht der Buren-General Smuts, der in einem Bericht über den Einbruch in die Cap-Colonie an den Präsidenten Steijn unter dem 1. Mai sagt: „Wir mußten eine Menge Munition verscharren, da es unmöglich ist, Alles mitzuschleppen, was wir den Engländern abgenommen haben. Einen Khakiman haben wir sogar 3 mal gefangen, und ihm allein haben wir 3 Gewehre, 3 Pferde, 3 Sättel und 450 Patronen abgenommen." Am meisten sind die regulären Truppen an der Front und die Reservisten darüber aufgebracht, daß diese werthlosen Leute so hoch bezahlt werden.

*

Wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, ist am vorgestrigen Sonnabend in London ein Blaubuch veröffentlicht worden, welches den am 3. Februar 1900 beginnenden und am 22. October 1900 schließenden Briefwechsel zwischen Roberts und dem Befehlshaber der Buren über die Zerstörung von Privateigenthum enthält. Am 3. Februar protestiren die Präsidenten von Transvaal und vom Oranje-Freistaat gegen die Verwüstung der Farmen durch Wilde, die gegen den Kriegsbrauch von britischen Officieren aufgereizt seien. Roberts erwidert am selben Tage, die Truppen hätten stricte Befehle erhalten, das Privateigenthum zu respectiren; er leugnet ferner, daß Wilde von britische Officieren aufgereizt seien, und fügt hinzu, die Buren-Truppen hätten in uncivilisirter Weise Krieg geführt, da sie in den von ihnen besetzten Districten loyale britische Unterthanen aus den Häusern verjagt hätten. — In einem Schreiben vom 18. Mai stellt Roberts mehrere von den Buren angeführte Beispiele von Barbarei in Abrede. Am 4. Juli erhebt Botha Einspruch gegen einige von britischen Truppen begangene Acte von Barbarei, welche Roberts am 28. Juli in Abrede stellt. In einem Schreiben vom 3. August theilt Roberts De Wett mit, daß das Niederbrennen von Farmen nothwendig (!) geworden sei, weil aus Farmen, auf denen die weiße Fahne gehißt wurde, geschossen und Eisenbahnzüge zerstört worden seien. Schließlich hebt Roberts in einem Schreiben vom 7. September und vom 22. October hervor, daß die Taktik der Buren zu einem Guerrilla-Krieg ausgeartet sei, der ihn zwinge, zu außerordentlichen Kampfesmitteln zu greifen, die von civilisirten Völkern in ähnlichen Fällen angewandt werden.

Zur Krisis der Leipziger Bank wird aus **Berlin** den „Hamb. Nachr." unterm 26. Juli geschrieben: „Daß durch die verhängnißvolle Katastrophe, welche gestern nicht nur auf alle europäischen Börsen, sondern sogar auf den Newyorker Effectenmarkt deprimirenden Einfluß geübt hat, insbesondere die Dresdner und die Leipziger Börse in ungeheure Aufregung versetzt worden sind, erscheint selbstverständlich. Immerhin haben auch an diesen Plätzen die Curse der durch die Katastrophe nicht unmittelbar in Mitleidenschaft gezogenen Papiere eine überraschende Widerstandskraft gezeigt — zum Theil wohl in Folge der Thatsache, daß man in Leipzig in Bezug auf die Verhältnisse der in Zahlungsstockung gerathenen Bank noch immer einem Optimismus huldigt, der hier durchaus nicht getheilt wird. Uebrigens wurde heute aus Leipzig gemeldet, daß die Beunruhigung, welche durch die Zahlungseinstellung der Leipziger Bank hervorgerufen worden, auch einen starken Ansturm auf die Cassen der anderen sächsischen Bankinstitute veranlaßt habe. Es wird als notorisch angesehen, daß die großen Berliner Banken schon seit sehr langer Zeit keine Accepte discontirten und keine anderweitigen Unterlagen annahmen, die von der Cassele Treber-Gesellschaft stammten. Dagegen soll die königlich Sächsische Lotterie 11 Millionen Mark Accepte dieses Ursprungs in ihrem Tresor besitzen und die Sächsische Bank zu Dresden einen sehr großen Posten Accepte der Leipziger Bank discontirt haben. Noch schwirren Gerüchte aller Art über Schwierigkeiten einzelner Bankgeschäfte umher... Das Mißtrauen gegen das deutsche Bankwesen ist durch die jüngst enthüllten Verfehlungen im Betriebe einiger Creditbanken aufs neue geweckt worden. Wir haben bei Gelegenheit der Betrachtungen über Zusammbruch der Creditanstalt in Dresden darauf hingewiesen, daß einzelne Provinzbanken, von Großmannssucht ergriffen und unterstützt von der Leichtigkeit der Beschaffung von Mitteln, aber mit zu geringem Eigenvermögen und noch weniger mit dem Verständniß der einschlägigen Verhältnisse, auf dem Wege des Credits sich beeilten, nach dem Muster der Großbanken Verbindungen mit industriellen Gesellschaften anzuknüpfen, die keineswegs sich eines guten Rufes erfreuten. Natürlicher Weise traten an sie nur Gesellschaften geringer Qualität mit ihren Forderungen heran, nachdem solche von den großen Banken abgewiesen waren... Lassen wir uns nicht täuschen über die eigentlichen Ursachen des Zusammenbruchs der Leipziger Bank. Sie liegen nicht in dem Rückgang der Industrie im Allgemeinen, sondern in den unverantwortlich weit ausgedehnten Beziehungen schwach situirter Banken mit Unternehmen der zweifelhaftesten Art. Naturgemäß tritt die Katastrophe ein, wenn Creditschwierigkeiten auftreten, wenn Einschränkungen des Credits auf dem Capitalmarkt gegen solche Institute vorgenommen werden, denen schon längere Zeit das Gepräge eines unsoliden Betriebs aufgedrückt war. Ob noch mehrere Gesellschaften dieser Gattung vor dem Abgrunde stehen, läßt sich nicht sagen; daß sie durch die gegenwärtige Creditkrisis aus dem Bereiche der Banken geschieden werden, ist sicher anzunehmen, und ein solcher Proceß würde dem deutschen Bankwesen nur dienlich sein, das sich in den letzten drei Jahrzehnten in der besten Entwickelung befand und dem deutschen Wohlstande eine sichtbare Förderung bot."

Der Sport trägt mitunter auch zur Annäherung hadernder Nationen an einander bei. Das scheint speciell ein großes Automobil-Wettfahren von Paris nach Berlin zu Wege gebracht zu haben, indem die französischen Gäste allenthalben in Deutschland aufs gastlichste aufgenommen und festlich begrüßt sind, wobei ihnen u. A. häufig die französische Tricolore auf deutschem Boden entgegenwehte. Vom Sonnabend wird vom Endziel in Berlin gemeldet: „Fournier hat das mit französischen und deutschen Fahnen geschmückte Ziel um 11 Uhr 38 Min. als Erster passirt. Die Militärmusik stimmte die Marseillaise an. Das Publicum durchbrach die Soldatenkette und umdrängte stürmisch den Wagen. Schließlich hob die Menge Fournier auf die Schultern und trug ihn vor die Richtertribüne." — Leider ist die Wettfahrt nicht ohne einen Unfall abgelaufen. Bei Grossort in Hannover wurde das Automobil Nr. 38, geführt von Degrais, gegen einen Baum geschleudert. Das Vordertheil des Wagens wurde zertrümmert. Beide Insassen wurden herausgeschleudert; Degrais wurde leicht, sein Gefährte sehr schwer verletzt. Der Unfall wurde dadurch herbeigeführt, daß in Folge des durch die vorauffahrenden Wagen aufgewirbelten Staubes der Weg nicht erkennbar war.

Ueber in **Oesterreich** getroffene umfassendere Schutzmaßregeln, die für den Kaiser Franz Joseph sich als nothwendig erwiesen haben, wird aus Preßburg vom vorigen Donnerstage gemeldet: Aus dem Brucker Lager sind von vertrauenswürdiger Seite Mittheilungen hergelangt, wonach einige Tage vor

---

nigung politischer, wirthschaftlicher und humanitärer Gesichtspuncte zu dem einen Ziele der Landeserwerbung haben die europäischen Mächte Deutschland, England, Frankreich, Italien, Spanien und Portugal um die Einverleibung sowohl bisher herrenlosen als auch lange unter eingeborenen oder arabischen Herrschern befindlichen Landes einen förmlichen Wettlauf begonnen, der zur politischen Auftheilung von mehr als zwei Dritteln Afrikas unter die genannten Staaten geführt hat. — Die fesselnd und allgemeinverständlich geschriebene, zeitlich bis 1901 gewissenhaft fortgeführte Darstellung erläutert uns im ersten Abschnitt die interessante Erforschungsgeschichte des dunkeln Erdtheils. Die folgenden 14 Lieferungen sollen nach einem allgemeinen Ueberblick Süd-Afrika, Ost-Afrika, Congo-Land mit dem Ogowe-Gebiet, Nordwest-Afrika vom Rio del Campo bis zur Großen Wüste und den Sudan behandeln, ferner das Wüstengebiet Nord-Afrikas und Aegypten, die Atlasländer und die afrikanischen Inseln. So ersteht in der von Provinz zu Provinz fortschreitenden, übersichtlichen Darstellung allmählich ein einziger Bau; wir erhalten ein klares Bild von dem Werden und Sein des „schwarzen" Erdtheils. Der reiche Beifall, der schon der von Professor Dr. Wilhelm Sievers verfaßten ersten Auflage allenthalben zu Theil geworden ist, wird — davon sind wir überzeugt — dem Buch auch in seiner neuen Gestaltung treu bleiben. Die kartographischen Darstellungen sind durchweg neu und nach dem besten Material bearbeitet. Daß die künstlerische und technische Ausführung des Ganzen bei geringem Preis (15 Lieferungen zu je 1 Mk., in Halbleder gebunden 17 Mk.) das Bestmögliche leistet, bedarf für Jeden, der die naturwissenschaftlichen Werke des Bibliographischen Instituts kennt, keiner besonderen Versicherung.

Im Lande der Noth. Von Rosa Pomeranz. (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender, Preis broschirt Mk. 3; elegant gebunden Mk. 4.) Das Land der Noth, in das uns dieses ergreifende, aus einem mitleiderfüllten Herzen geflossene Werk führt, ist Galizien, und die Nothleidenden sind die dortigen Juden, deren Wesen und elendes Leben die Verfasserin mit warmer Beredsamkeit darstellt. Die in diesem Roman gegebenen Culturbilder werden gleich M. Viola's „Dr. Gutmann" nicht nur in israelitischen Kreisen, sondern auch bei Allen, welche Mitgefühl für Noth und Elend besitzen, einen tiefen Eindruck hervorrufen.

Deutsche Export-Revue. Herausgegeben von Albrecht Blom. (Jährlich erscheinen 4 Hefte zum Gesammtpreis von 5 Mk. Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.) Von dieser neuen Zeitschrift liegt uns das Probeheft vor. Im Gegensatz zu den bisherigen deutschen Export-Zeitungen wendet sich die „Deutsche Export-Revue" nicht an die einheimischen Producenten, sondern (nach amerikanischem Muster) ausschließlich an ausländische Käufer und Importeure, um einen directen Geschäftsverkehr mit deutschen Fabricanten und Exporteuren anzubahnen. Zur Erreichung dieses Zieles wird jedes Heft eine Rundschau über die wichtigsten Neuheiten, über neue Erfindungen und Verbesserungen auf dem Gebiet der deutschen Export-Industrie und allgemein interessirende Aufsätze veröffentlichen. Aus dem Inhalt des 1. Heftes heben wir hervor: Zur Einführung. Was wir wollen. — Schwarz: Dampfmaschinen. — G. Dietrich: Deutschlands Geschützfabrication. — Schüßler: Spielwaarenfabrication in Nürnberg. — Deutsche Elektrotechnische Industrie. — Pflüge. Die Pforzheimer Gold- und Silberwaaren-Industrie. — Die deutsche Schuhindustrie. — Deutscher Textilmaschinenbau. — Deutschlands Schaumwein-Industrie. — Maschinen für Buchbindereien und Cartonnagen-Fabrication. — Ephraim, Dr.: Farben, Lacke und Firnisse. — Wilda: Deutsche Schiffbauindustrie und der Weltmarkt. — Müllenbach: Gesundheitstechnische Apparate und Ausführungen aus dem Gebiete der praktischen Hygieine. — Neues aus der Textilindustrie. — Drabsch: Papier- und Schreibwaaren. — Dr. Tanto: Porzellan-, Steingut-, Thonwaren- und Cement-Industrie. — Dr. Pannwitz, Oberstabsarzt: Zur Ernährung der Tuberculose-Kranken in Lungenheilsstätten u. s. w. u. s. w.

Mannigfaltiges.

Ein seltsamer Conflict scheint in Deutschland jetzt im Zuge, dessen Anlaß, Ziele und Zwecke für den Uneingeweihten in völlig räthselhaftes Dunkel gehüllt sind, der aber gleichwohl um der Namen der Streitenden willen, die dabei genannt werden, nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann. Diese Namen sind Reinhold Begas und Max Klinger. Von dem Ersteren gingen vor einigen Tagen einige Aeußerungen über die Secession durch die Blätter. Jetzt hat der Leipziger Künstler Max Klinger in einem Provinzialblatte eine polemische Erwiderung als offenen Brief an Professor Reinhold Begas veröffentlicht. Der Brief lautet: „Ein Gegenscherz. Mit außerordentlichem Berliner Geist hat Herr Professor R Begas in letzter Zeit sich über Secession in künstlerischen Dingen geäußert. Seine Anschauung über deren Zweck und Thätigkeit ist neu und witzig. Nicht-Berliner denken allerdings weniger schnell über die Dinge. Immerhin ist die Begas'sche Auffassung als Berliner Specialität nicht uninteressant. Sei es vergönnt, Herrn Professor Begas auf eine andere Berliner Kunstspecialität aufmerksam zu machen. Er kennt sie vielleicht selbst noch garnicht. Ich meine die Berliner Testament-Künstler. Die Thätigkeit dieser Herren sei kurz gekennzeichnet. — Vor Allem ist zu derselben sehr viel wirkliches Talent nöthig. Ganz so, wie ganz ausgezeichnete Referenzen für einen guten Buchhalterposten unumgänglich nothwendig sind. Die „Künstler" wenden sich an sehr reiche Leute, die als kunstliebend bekannt sind. Es wird viel „große Kunst" geredet und ein großes Stück Geld locker gemacht, möglichst viel. Womöglich genug zu einer „Akademie-Gründung". Eine Reihe bekannter oder einflußreicher Leute wird oberflächlich ins Vertrauen gezogen — aber nur so weit, daß, wenn es schief geht, Schweigen und Abwinken vortheilhafter ist als Sprechen — und dann kommt das „Testament". Juristisch ein werthloses Stück Papier. Eben nur die Anzeige an die großmüthigen Stifter, daß sie sich von ihrem Gelde zu trennen haben. Dann Sand in die Augen rechts und links. Gemüthvolle überzeugte und unüberzeugte Helfer finden sich — der Tric ist gespielt. Die Rückzugslinie für den schlimmsten Fall ist das „Irrenhaus". An 2 Millionen Mark Stiftungen sind in den letztvergangenen zehn Jahren in wiederholten Einzelfällen auf diese Weise von Berliner Künstlern — völlig anderen Zwecken zugeführt worden. Und diese Stiftungen wären im Sinne und der Generosität der Stifter noch unzweifelhaft von großem Werthe für unsere Kunstentwickelung geworden. — Die Namen der „Künstler", sowie documentirte Angaben stehen Herrn Professor R. Begas bei mir zur Verfügung. Leipzig, 24. Juni 1901." Reinhold Begas erklärt darauf: „Ich kann durchaus nicht absehen, was die Mittheilungen Max Klinger's mit meinen rein künstlerischen Anmerkungen über die Secession zu thun haben. Ich weiß, wie Max Klinger sehr richtig voraussetzt, von den Vorfällen, die er andeutet, garnichts, habe noch nie von derartigen Dingen gehört und denke auch weiterhin Vorfällen, die mich in keiner Weise angehen und angehen können, auch nicht nachzuforschen. Wenn Max Klinger derlei Behauptungen aufstellt, so mag es seine Sache sein, diese Behauptungen zu verantworten und zu beweisen. Ich gedenke nicht, mich weiter mit der Sache zu befassen." — Wie des Weiteren dem „B. T." von Seiten seines Leipziger Correspondenten mitgetheilt wird, wird Professor Klinger in den nächsten Tagen als Ergänzung zu seiner aufsehenerregenden Erklärung gegen die Berliner Künstler ausführliche Angaben in einem Leipziger Blatt erscheinen lassen. Es soll sich um die Rettung einer bestimmten Berliner Schenkung handeln, die nicht ihrem Stiftungszweck zugeführt worden sei.

— Wera Gelow. Die durch ihr Attentat auf den Professor Emilie Deschanel in Paris bekannt gewordene Russin Wera Gelow dementirt in einem Briefe an eine in Genf studirende Freundin die vor kurzem aufgetauchte Nachricht von ihrer Verlobung mit Herrn Selenin, dem Bruder ihrer erschossenen Freundin. Sie erklärt auch von neuem, daß sie sich getäuscht habe, als sie in Herrn Deschanel ihren „Beleidiger" zu erkennen glaubte. Welcher Art die ihr zugefügte „Beleidigung" war, das kommt jetzt endlich ans Licht der Sonne, denn Wera Gelow soll, wie ein Brüsseler Blatt erfährt, die äußeren Zeichen der Beleidigung nicht mehr verbergen können.

— Die gepfefferteste Doctor-Rechnung, die jemals einem Kranken oder dessen Angehörigen vorgelegt worden ist, dürfte die nette Rechnung sein, die vor kurzem Dr. Browning in Philadelphia den Erben des vor einiger Zeit verstorbenen Senators Magee zu Pittsburg überreicht hat. Diese Rechnung beläuft sich auf rund 190,000 Dollars. Eine so schwindelhafte Höhe kann eine ärztliche Rechnung sicherlich nur in Amerika erreichen. Dr. Browning hat den verstorbenen Senator 21 Monate lang behandelt und ihn mehrere Male auf Reisen begleitet. Er war aber wirklich kein billiger Reisebegleiter: für einen Ausflug nach Atlantic-City verlangt er 17,000 Dollars, für eine Spazierfahrt nach der heißen Quelle 12,000 Dollars u. s. w. Jeder nächtliche Krankenbesuch ist mit 40 Dollars berechnet. — Es braucht kaum hinzugefügt zu werden, daß die Erben des Senators diese ungeheuerliche Rechnung zurückgewiesen haben und sich verklagen lassen wollen.

— Ein Kuß von Goethe. Otto Harnack theilt im neuen Goethe-Jahrbuch eine hübsche Goethe-Reminiscenz aus einem Tagebuch mit, das Lili Parthey zur Verfasserin hatte. Die junge Berliner Dame wurde durch die Fürstin von Hohenzollern mit dem Dichter bekannt, an den sie Empfehlungen von Zelter zu überbringen hatte. Ueber den Abschied von Goethe erzählt sie: „Er war gewiß eine Stunde da und länger, als ein ungeschicktes Kammermädchen hereinkam, und er nur meinte, daß es Zeit sei zu gehen — ich war recht betrübt. Er nahm Abschied v. allen, u. gab mir Grüße für Zelter u. für alle, u. ich möchte an ihn denken — was das überflüssig ist! Ich hatte aber doch nicht das Herz, meinen ganzen Auftrag auszurichten u. seufzte darüber als er fort war. „Was", rief die Fürstinn, „das Beste haben Sie vergessen? Gleich laufen sie ihm nach." Ich hatte keinen Muth dazu — aber die Gräfinn nahm mich beim Arm, u. wir erreichten ihn auf der zweiten Abtheilung der Treppe. „H. v. Goethe'" rief die Gräfinn, „es ist noch etwas vergessen worden." — Er wandte sich zu mir, ich stand ein paar Stufen höher, u. sagte mit bewunderungswürdiger Kühnheit: „Zelter hätte mir nicht nur einen Gruß aufgetragen, sondern auch was sich darauf reimt." — Er verstand das augenblickl., und ich bekam einen sehr schönen — so daß ich noch mehr als sonst die arme Friedericke bedauerte und dann sagte er gar: „Mein schöner Engel, Millionen Dank sage ich Ihnen." — Dabei wollte er mir die Hand küssen, was ich natürlich nicht litt, sondern ihm ebenso natürlich den Mund hinhielt. — „Den dritten müssen Sie nun in Berlin holen," sagte die Gräfinn. — „Würde ich ihn bekommen?" — „Oh gewiß, mehr als einen". — Ich kam in bedeutender Extase wieder herein, ganz roth, wie die Fürstinn meinte."

— Aus dem Theater. Director: „Die heutige Vorstellung „Jungfrau von Orleans" muß ich wegen des Feuerwehrfestes absagen!" — Schauspieler: „Ja warum denn, Herr Director?" — Director: „Weil die Feuerwehr heut' ihre Helme selbst braucht!"

Ankunft des Kaisers die oesterreichischen Behörden aus Basel aufmerksam gemacht worden waren, daß ein Schweizer Anarchist behufs Verübung eines Attentates auf Kaiser Franz Josef nach Bruck gereist sei. Die betreffende Verständigung erfolgte angeblich mittelst eines Privatbriefes und anonym, trug aber den Stempel der Glaubwürdigkeit, weshalb die Bezirkshauptmannschaft in Bruck a. d. Leitha den Wieselburger Vicegespan Pogany sofort benachrichtigte. Dieser Beamte ergriff im Verein mit den Hof- und Militärbehörden für die Ankunft des Kaisers sofort die umfassendsten und peinlichsten Vorsichtsmaßregeln. So wurden aus Wien 50 Burg-Gensdarmen nach Bruck beordert, außerdem ein ganzes Heer Budapester und Wiener Detectivs mobilisirt. Bei der Fahrt des Monarchen standen vom Wiener Bahnhof an bis Bruck zu beiden Seiten der Bahnstrecke dichte Militärposten. Vorgestern wurde ganz nahe dem Lager ein verdächtiges Individuum verhaftet und nach Neusiedl am See gebracht Die Angaben des Verhafteten lauteten widersprechend; gravirend indessen erscheint, daß der Betreffende vor kurzem in Airolo (Canton Tessin) Arbeiter gewesen ist. Es wurden bei ihm Briefe dortiger notorischer Anarchisten vorgefunden.

Im tschechischen **Prag** wird in diesen Tagen, wie schon erwähnt, ein großes slavisch-französisches Turn- und Verbrüderungsfest begangen, das Fest der Prager „Sokol"- („Falken"-) Turnvereine. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." von 29. Juni meldet hierüber: „Anläßlich des Sokol-Festes ist die Stadt festlich beflaggt. Zahlreiche Festgäste sind eingetroffen, darunter aus Rußland, Deutschland, Montenegro und Amerika. Den Festgästen wurden bei ihrer Ankunft seitens der tchechischen Bevölkerung lebhafte Ovationen bereitet. Abends 8 Uhr kam die aus dem Präsidenten und 6 Mitgliedern des Pariser Gemeinderaths bestehende Deputation an. Der Platz vor dem Bahnhof und die Straßen, die die Pariser Gäste zu passiren hatten, waren von einer nach Tausenden zählenden Menge besetzt. Die Häuser waren roth-weiß oder mit der slavischen Tricolore beflaggt. Als der Zug in die Halle einfuhr, erschollen Rufe „Slava! Nasdar! Vive la France". Der Bürgermeister begrüßte die Deputation mit einer Ansprache, in der er sagte, es gereicht uns zur Ehre und zum Vergnügen, die Vertreter von Paris zu begrüßen. Es lebe Präsident Dauffet, es lebe Paris! Dauffet, der Präsident des Gemeinderaths, dankte und sagte unter Anderem: „In unserem ganzen Leben werden wir niemals den Triumphzug vergessen, den wir auf Ihrem Boden mitgemacht haben. Slava Czecha!" — Die tschechisch gesprochenen Schlußworte entfesselten stürmischen Beifall. Auf dem Wege durch die Stadt wurden die französischen Gäste mit Begeisterung begrüßt. — Den später eingetroffenen russischen Gästen wurde ein ähnlicher Empfang bereitet.

Wie telegraphisch gemeldet, verurtheilte der **französische Staatsgerichtshof** den Grafen Lur-Saluces zu fünf Jahren Verbannung unter Zubilligung mildernder Umstände. Für die Verurtheilung stimmten 72 Senatoren, 58 enthielten sich der Abstimmung. Die Versuche der nationalistischen Führer, Paul Déroulède und Marcel Habert, noch in letzter Stunde als Eideshelfer für den Angeklagten einzutreten, haben sich als vergeblich erwiesen. Das royalistische Manöver, das darauf abzielte, die Annahme des Vereins-Gesetzes zu verhindern, ist zugleich gescheitert, indem der Senat sich keineswegs bereit finden ließ, sich unverzüglich als Staatsgerichtshof zu constituiren, ohne zuvor das Gesetz gegen die geistlichen Congregationen durchberathen zu haben. Der royalistische Verschwörer Graf de Lur-Saluces hat mithin im doppelten Sinne sein Ziel verfehlt und ist daher persönlich sehr schlecht gefahren, da das Verbannungsurtheil, das ursprünglich gegen ihn in contumaciam gefällt war, nunmehr nach seiner Gestellung vor dem Staatsgerichtshofe in rechtskräftiger Weise erfolgt ist. — Als verfehlt hat sich andererseits die Auffassung erwiesen, daß nach der Sprache, die der Generalprocureur Octave Bernard vor dem Staatsgerichtshofe führte, wo er zwar des Angeklagten nicht schonte, ihn aber mehr als einen quecksilbernen Parteimann, denn als einen ernst zu nehmenden Verschwörer hinstellte, und nach der im Luxembourg herrschenden Stimmung es für wahrscheinlich gelten müsse, daß Graf de Lur-Saluces mit der freiwilligen Verbannung die er sich noch vor dem großen Staatsgerichts-Processe auferlegt hatte, davonkommen könnte. „Plebiscitäre, Imperialisten, Royalisten, Antisemiten — alle waren durch die zahlreichen Zwischenfälle der „Affaire" aufgeregt, wie berauscht, und erwarteten, ohne eine Abrede zu treffen, vom Zufall eine Revolution, auf die Niemand hinarbeitete. Die Einen zählten auf das Heer, gaben sich aber nicht die Mühe, Fühlung zu bekommen. Die Anderen träumten von der Ankunft des Herzogs von Orleans, von der sie eine wunderbare Wirkung erwarteten." In dieser Weise versuchen Oppositions-Organe das Vorgehen des Grafen de Lur zu erklären. In Wirklichkeit haben jedoch die Enthüllungen Paul Déroulède's gezeigt, daß es nicht an den „Verschwörern" lag, wenn die Truppen am Tage der Beerdigung Felix Faure's nicht nach dem Elysée-Palaste marschirten.

Der aus **London** von der „Russ. Tel.-Ag." uns übermittelte Auszug aus der Rede Lord Salisbury's auf dem United Club ließ den eigentlichen Inhalt derselben nicht klar erkennen, zumal sie in der That etwas pythisch gehalten war. Lord Salisbury erklärte, die Unionisten seien jetzt auf einem Puncte angekommen, wo, falls dies möglich, Zweifel darüber aufkämen, ob sie nicht allzu erfolgreich gewesen. Sie hätten die Kraft der Opposition in einer Weise gebrochen, daß die Waage der Constitution nicht mehr mit der gewöhnlichen Regelmäßigkeit arbeite. Er sehe auf diesen Stand der Dinge nicht mit völliger Befriedigung, er ziehe vielmehr vor, die Constitution in der hergebrachten Weise arbeiten zu sehen. Ein wichtiger Punct in der großen Krisis, welche England jetzt durchmache, sei der: wofern England nicht der Sprache gemäß handle, die es unablässig geführt habe, wofern es nicht das erfülle, was es in entschlossener Weise angekündigt habe, so würde es jeden Theil seines Besitzstandes Angriffen derjenigen preisgeben, welche es hassen und seit langem gelernt haben, England nicht zu fürchten. — Die Berliner „Nat.-Z." präcisirt den Gedankengang dieser Salisbury'schen Ausführungen wie folgt: „Wir Unionisten haben die Liberalen, die oppositionelle Partei, so heruntergedrückt, daß wir heute keine ernst zu nehmende Oppositions-Partei mehr besitzen, die uns den Rückzug decken würde, wenn wir ihn anzutreten geneigt wären; wir können einfach nicht mehr zurück, also müssen wir vorwärts. Das ist, so scheint der Gedankengang Lord Salisbury's zu sein, was die südafrikanische Angelegenheit betrifft, für England heute vielfach bedauerlich; aber wir können es nicht mehr ändern, wir haben keine Wahl, wir müssen den Wechsel, den wir unterschrieben haben, einlösen."

Die für **Italien** neuerdings proclamirte „liberale Politik" in Bezug auf die Arbeiter-Ausstände hat mehrfach Kopfschütteln erregt. So meinen die „Hamb. Nachr.": „Die Rede Zanardelli's wird bei unseren Demokraten und Socialisten lebhafte Zustimmung finden; sie liest sich wie eine nachdrückliche Rechtfertigung der „Verscharrung" unserer Arbeitswilligen-Vorlage. Für uns ist sie eine Ansammlung längst verbrauchter Phrasen. Im Munde des leitenden Ministers eines Staates, dessen königliches Oberhaupt vor noch nicht ganz Jahresfrist durch socialistisch-anarchistischen Meuchelmord beseitigt worden ist, macht sie einen eigenthümlichen Eindruck — auch dann, wenn man die Parteistellung des Herrn in Betracht zieht. Der Glaube an die Versöhnbarkeit der Socialisten mit dem Königthum ist ein Irrthum, den Italien vielleicht noch schwer büßen muß."

Locales.

Sommertheater.

Die kühle Ablehnung, die Hauptmann's jüngstes Drama „Michael Kramer" anfangs auf der deutschen Bühne gefunden, hat wohl ihren hauptsächlichen Grund in der Innerlichkeit und dem lyrischen Gehalt der Dichtung. Von einer fortlaufenden Handlung, einem sich zuspitzenden Conflict ist in den 4 Acten nicht die Rede, sie sind vielmehr der Ausklang eines ins Große strebenden Künstlerlebens, das Schlußwort eines lange vorangehenden Kampfes zwischen Vater und Sohn und die Erlösung des Sohnes, einer durch physisches Elend zerriebenen, zermarterten Künstlernatur.

Ohne weitere Vorbereitungen führt uns Hauptmann in das Familien- und Künstlerleben Michael Kramer's ein und der schlicht und naturgemäß sich entwickelnde Dialog läßt verstehen und errathen, was der Künstler in seinem Leben erfahren und gelitten, was er gelitten in seiner Ehe mit einer unter ihm stehenden Frau, in seinem Verhältniß zum physisch und psychisch verkrüppelten Sohn, den er bei seiner Geburt „vor Gott dargestellt" und den über sich hinauszuheben seines Lebens höchstes Ziel gewesen; was er gelitten unter dem Philister- und Banausenthum seiner Zeit und im Verhältniß zu seiner Kunst, der er in seinem Schaffen mehr als ein „Nicht-Könner" gegenübergestanden, während Geist und Wille sie in höchster Vollendung geschaut; wie er sich als „Einsiedler" zurückgezogen, um das „Eigene, Echte und Tiefe" zu empfangen; wie ihm seine Kunst zur Religion geworden, die ihn täglich aufs neue geheiligt und über das Gemeine hinweggehoben hat.

In scharfem Gegensatz zum Vater steht der Sohn: Ein „Könner" großen Stils vernachlässigt und mißbraucht er seine Kunst, verlumpt er und geht an seinem physischen Gebrechen zu Grunde. In seiner hilflosen Schwäche wähnt er sich überall verhöhnt, mißachtet, verfolgt; in scheuem Stolz verbirgt er das Uebermaß seiner Leiden und verschärft seine Qualen, indem er sie aufsucht und sich selbst persiflirt. Seine Schwäche entwickelt aber auch Feigheit, Verlogenheit, hämische Bosheit und der Vater sieht in seiner eifernden Wahrheitsliebe den Sohn immer in dieser niedrigen Gestalt. Instinctiv fühlt er wohl den reichen Schatz, der im Inneren des Sohnes ruht, aber er findet nicht den richtigen Weg, ihn zu heben, und voll Verzweiflung und voll Ekel wendet er sich von ihm ab. Verachtet vom Vater, verhöhnt und verfolgt von einer brutalen Gesellschaft, sucht der Unglückliche schließlich im Tode befreiende Erlösung.

Berühmt ist der Monolog, den Michael Kramer an der Leiche des Sohnes hält. Während der Belgier Maeterlinck den Tod in allen Variationen als etwas gespenstisch Grauenvolles, unheimlich Qualvolles und Unentrinnbares hingestellt hat, läßt Hauptmann uns die milde und befreiende Majestät des Todes empfinden, die in „das Erhabene hinausweist." Ihm ist der Tod „mild wie die Liebe." „Der Tod ist die mildeste Form des Lebens: der ewigen Liebe Meisterstück."

Die Aufführung an unserer Bühne trug am Sonnabend noch den Charakter von etwas Unfertigem. Das Ensemble war nicht genügend einstudirt und die Darsteller der kleineren Partien beherrschten theilweise nicht ihre Rollen — ein Mangel, der sich bei einem Hauptmann'schen Drama, wo der Dialog aufs Wort gestellt ist, immer sehr fühlbar machen wird. — Mit der Auffassung Herrn Director Bretschneider's als Michael Kramer können wir nicht ganz übereinstimmen. Nach der Lectüre des Dramas stellt man sich die Persönlichkeit des Künstlers markiger, wuchtiger vor, als ihn Herr Director Bretschneider vorführte. Seine Sprechweise charakterisirend, sagt Hauptmann selber, sie „hat etwas ungewollt Grimmiges", und die Angst, die die Liese Bänsch vor dem Künstler hat, läßt auch auf eine imponirende, Respect einflößende Erscheinung schließen. Herr Bretschneider gab den Kramer zu sehr vom Leben gedrückt und gebeugt — besonders in den ersten Scenen des 2. Actes — dadurch kamen z. B. die schönen Worte über die Kunst und den Künstler im Gespräch mit Lachmann nicht zu voller Geltung: aus einem schwungvollen Herzen kommend, durften sie wohl mehr Nachdruck und Kraft verlangen. Viel besser glückte die Unterredung mit Liese Bänsch und besonders die große Scene mit Arnold Kramer. Der Kampf zwischen Liebe und Angst um den Sohn und Zorn und Verachtung, das Bemühen, das erlösende Wort zu finden und das Durchklingen der lang andauernden Mißstimmung, die den rechten Ton nicht treffen läßt — das kam lebendig und ergreifend zum Ausdruck. Im letzten Act war die gebrochene Haltung berechtigt, aber etwas mehr verhaltene Kraft im Dialog und Monolog hätten auch hier nicht geschadet.

Herr Keller als Arnold hatte es in anerkennenswerther Weise vermieden, den Sohn als Carricatur und schleichenden Bösewicht zu geben; allerdings war das Hämische und Boshafte des Charakters nicht genug betont, während das Scheue, Zerquälte, Furchtsame im Wesen des Unglücklichen gut markirt war. — Die Liese Bänsch hätte ihrem Auftreten einen etwas manirirteren und leichtfertigeren Anstrich geben können, wurde aber im Uebrigen von Frl. Deloséa frisch und präcis gespielt.

Die Rolle der Michaline ist vielleicht nicht geeignet, die Vorzüge und Fähigkeiten einer Debutantin ins rechte Licht zu setzen. Außerdem war Frl. Hildebrandt sichtlich befangen und schien mit ihrer Rolle auch noch nicht ganz vertraut; ihr schlichtes Auftreten und ihr wohlklingendes Organ mutheten sympathisch an. — Ihr Partner, Hr. Wedlich, hatte den Charakter des Lachmann richtig getroffen, nur verstand er seine Rolle nicht, so daß fortwährend Lücken im Dialog entstanden. Außerdem wurde die Unterhaltung zwischen Lachmann und Michalnie in der Restauration von den Gästen im Nebenzimmer so überschrien, daß sie ganz verloren ging. Was diese Gesellschaft im Nebenraum anbetrifft, so war es überhaupt ein Versehen, daß sie zeitweilig ganz verstummte und dann wieder so laut wurde, daß eine Steigerung für die Katastrophe unmöglich war. —ch—

Gestern hielt die „Tolle Nacht" bei so gut wie ausverkauftem Hause, bei reichlichem Applaus, Blumenspenden, Da-capo-Rufen u. s. w abermals in unser Sommertheater ihren Einzug. „Die Sache war nämlich nicht so, sondern so" — d. h. aus der Philosophie des Insectenpulver-Fabricanten Florian Pieper ins Praktische übersetzt: die „tolle Nacht" bewährte in vollem Maße wieder ihre alte Anziehungskraft, so daß sie alle Aussicht hat, in nicht zu ferner Zeit das Jubiläum ihrer 25. Aufführung an unserer Bühne zu begehen. Der Löwenantheil des Erfolges des gestrigen Abends fiel neben Hrn. Director Bretschneider, der mit unverwüstlichem Humor seinen Florian Pieper gab und mit wahrhaft bübischem Wohlbehagen seine Pulverflinte handhabte, vor Allem Frl. Deloséa zu, die mit hinreißender Grazie und Verve ihre picanten Tänze absolvirte. Einen vortrefflichen Partner hatte sie in Hrn. Haß, wie denn überhaupt der choreographische Theil der Posse gut gelang. Alles in Allem: die „Tolle Nacht" dürfte auch in dieser Saison mit all' dem wilden Ulk, den fidelen Couplets und dem tänzerischen Beiwerk unter dem Zeichen des „Rrein in das Local!" stehen.

In den letzten Tagen sind über die beiden vermißten Herren, stud. jur. F. v. Magnus und Baron von der Pahlen, Beamten im livl. Feuerassecuranz-Verein, Nachrichten hier eingetroffen, die leider die schlimmsten Befürchtungen zu bestätigen scheinen. Gestern hatte die Firma „Tivoli" ihren gleichnamigen schnellgehenden Dampfer in dankenswerther Weise zur Aufsuchung der beiden Vermißten zur Verfügung gestellt. Früh um 3 Uhr Morgens verließ der Dampfer die Stadt. Auf demselben befanden sich Verwandte und Bekannte der Vermißten sowie der hiesige Kreischef Baron Maydell. Die Fahrt ging zuerst nach Piirisaar. Dort erfuhr man, daß die beiden Herren nach Rudnitza gefahren seien. In Rudnitza wurden weitere Nachrichten eingezogen, die nach Staroshinski wiesen. Durch Befragen verschiedener Personen wurde festgestellt, daß nach dem Sturm ein den „Otium"-Fahrern gehöriges Kissen thatsächlich ans Ufer gespült worden sei. Es kostete nicht geringe Mühe, in den Besitz des Kissens zu gelangen, da die Bauern es nicht herausgeben wollten. Als der Tag sich zu Ende neigte, wurde die Rückfahrt angetreten, indem der Dampfer leider nur für den einen Tag zur Verfügung gestellt werden konnte. Es wurde noch in Erfahrung gebracht, daß das Boot „Otium" in der Gegend von Tschorna, etwa 10 Werst vom Ufer gekentert vor Anker liege, was in sofern glaubhaft erscheint, als die beiden Herren den Anker beim Verlassen der Stadt frei auf dem Vorderdeck des Bootes hingelegt hatten und somit der Anker beim Kentern leicht vom Boote herabrutschen und dann Grund fassen konnte. Ferner erzählt man, daß ein Theil des Mastes, ein Rock und ein Tschemodan ans Ufer gespült seien, und besonders bedenklich erscheint die Nachricht, daß die Uferbewohner bereits sich zu erzählen wissen, die beiden Herren hätten, was in der That richtig ist, eine größere Summe Geldes bei sich gehabt. Dieses letztere Gerücht deutet auf eine stattgehabte Beraubung hin und bereits ist auch, wie wir hören, eine Untersuchung darauf hin eingeleitet worden. Heute unternimmt der hiesige Kronsdampfer eine Fahrt nach dem Peipus, um weitere Nachforschungen in dieser Sache anzustellen.

In der Mittagszeit des 13 Juni schlug der Blitz, wie wir aus dem „Post." ersehen, in den Viehstall des Gutes Klein-Ringen. Der Stall und die Scheune brannten nieder.

Zur Vermeidung von Frachtenstockungen im Eisenbahnverkehr, einer bei uns im Herbst chronischen Erscheinung, hat das Ministerium der Wegecommunication, den Residenzblättern zufolge, den Betriebschefs der einzelnen Bahnen schon jetzt die Weisung zugehen lassen, alle Vorkehrungen zu treffen, um derartige Stockungen zu vermeiden. Leider sind an diesen Stockungen nicht die Betriebschefs, sondern der Waggonmangel und die einspurigen Geleise schuld.

Uebermorgen, Mittwoch, gastirt der Tenor-Buffo Herr Rogg zum ersten Male als Barbarino in der Oper „Stradella". Den Stradella singt Hr. Hofmann, die Lenore Frl. Franék, während Hr. Dinger als Malveglio und Herr Shopp als Bassi auftreten will.

Sport-Nachrichten.

Der 1. Rigasche Velocipedisten-Verein veranstaltete gestern, Sonntag, auf seiner Rennbahn im Kaiserlichen Garten ein externes „Jubiläums-Wettfahren", dessen Programm bei der augenblicklich in Riga herrschenden Feststimmung mit besonderer Sorgfalt zusammengestellt war; auch hatte der Verein selbst keine Mühe und Kosten gescheut, dem Publicum reiche Abwechslung zu bieten.

Eröffnet wurde das Rennen durch einen Blumen-Corso, an welchem 60 Damen und Herren des Vereins im Gala-Clubcostüm auf reichgeschmückten Maschinen mitwirkten. Unter Leitung des 1. Fahrwarts A. Haupt vollführten sie während einer halben Stunde verschiedene Touren zu Zweien, Dreien, Vieren, in Schlangenlinien 2c. und es war erstaunlich, mit welcher Ruhe und Präcision alle Touren ausgeführt wurden. Die Tour zu Vieren neben einander erregte Bewunderung durch je 4 gleichgeschmückte Räder, die im Nebeneinander zusammenkamen, und zwar waren alle Blumenarten vertreten, als Theerosen, Nelken, Kornblumen, Mohn 2c. Es waren im Ganzen 3500 Blumen zur Schmückung der 60 Räder von Vereinswegen verwandt worden.

Nun folgten die Rennen, zu welchen Meldungen von 20 Amateur-Fahrern aus verschiedenen Städten unserer Provinzen eingelaufen waren, und zwar im Eröffnungsfahren über 2 Werst 13 Meldungen, so daß das Rennen in 2 Vorläufen ausgefahren wurde. Hr. Zastrow konnte leider nicht mitstarten, da das Ventil seines Vorderrades defect wurde. In den Entscheidungskampf kamen die Herren: C. Geertz (Riga), Creutz (Mitau), Schimanow, Tammann und Pferde (alle Riga II.). Da Herr Geertz nicht mitfuhr, wurde dieses Rennen eine leichte Beute des Hrn. Tammann, der in 4 Min. 7²/₅ Sec. den 1. Preis mit dem ausgesetzten Ehrenpreise (12 silberne Theelöffel) sich erwarb. Zweiter Creutz in 4 Min. 7³/₅ Sec. und dritter Schimanow.

Das Ermunterungsfahren über 2 Werst sah ebenfalls 9 Herren in 2 Vorläufen starten und kamen von den 5 Herren: Austin (Riga I.), Wegner und Jansohn (Riga II.), Kuus (vom „Taara") und Hildebrandt (Pernau) im Entscheidungslaufe ein. H. Hildebrandt als Erster in 4 Min. 4 Sec., Jansohn Zweiter und Kuus Dritter.

Das Gastfahren über 2 Werst wurde ebenfalls, da 12 Meldungen vorlagen, in 2 Vorläufen ausgefahren und es erregte allseitige Befriedigung, daß Herr Zastrow, dem ein neues Vorderrad mittlerweile eingespannt worden war, jetzt auch am Rennen theilnahm. In dem Entscheidungslauf führte Zastrow bis zur vorletzten Runde, worauf Creutz und Schimonow sich die Führung streitig machten, um jedoch auf der letzten halben Runde von Zastrow leicht auf die hinteren Plätze verwiesen zu werden. Als Ehrenpreis fiel Hrn. Zastrow ein Besteck mit 12 silbernen Messern und Gabeln zu.

(Schluß folgt) —y.

Todtenliste.

Frau Christine Kreischmann, geb. Lühring, † im 79. Jahre am 14. Juni zu Pernau.

Lucas Jakob Schwabe, Töpferamts-Aeltermann, † im 79. Jahre am 13. Juni zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Leipzig, Sonnabend, 29. (16.) Juni Bankier Eduard Krohmann erschoß sich heute Vormittag.

Cettinje, Sonnabend, 29. (16.) Juni. Wie aus Gusinje berichtet wird, sollen gestern Muselmanen in der Umgebung von Gusinje Christen angegriffen haben. Sieben Christen sollen getödtet, mehrere verwundet sein. Unter der christlichen Bevölkerung soll Aufregung und Furcht herrschen.

Capstadt, Freitag, 28. (15.) Juni. Hundert Buren griffen am Mittwoch früh die Station Biesjespoort, südlich von Victoria-West, an, plünderten die Güterschuppen und verjagten die Wache. Eine Eisenbahnwache unter Oberst Scott wurde bei Honeynestkloof angegriffen.

Middelburg, Sonnabend, 29. (16.) Juni. Gestern fand ein vierstündiges Gefecht bei Tarkastad mit einem 150 Mann starken Buren-Commando statt, welches nordwärts vertrieben und von einer Britentruppe verfolgt wurde.

St. Petersburg, Sonntag, 17. Juni. Port-Said ist für verseucht erklärt worden.

Zarizyn, Sonnabend, 16. Juni. Die Feuersbrunst beim Holzhafen hat endlich aufgehört; sie wüthete auf einer Ausdehnung von mehreren Werst und hat colossalen Schaden angerichtet. Von den auf der Wolga brennenden Barken wurden die Dörfer Jelschanka, wo 300 Häuser niederbrannten, und Kuporossnoje in Brand gesteckt; auch 28 Waggons der Zufuhrbahn verbrannten. In den Flammen und im Wasser kamen 8 Arbeiter um. Der Schade wird auf 6 Millionen Rubel geschätzt.

Tiflis, Sonabend, 16. Juni. Ueber dem Dorf Wadsian im Achalzychschen Kreise entlud sich ein Wolkenbruch mit Hagel. 47 Häuser wurden fortgespült, 2 Menschen ertranken, die Ernten wurden vernichtet.

London, Sonnabend, 29. (16.) Juni. Kitchener telegraphirt aus Pretoria: Die Buren machten am 26. Juli bei Brukspruit einen Ueberfall auf zwei Blockhäuser an der Delagoa-Bahn. Ein gepanzerter Zug vertrieb sie, wobei 4 Buren todt auf dem Platze blieben.

St. Petersburg, Montag, 18. Juni. In der Kirche des Großen Palais zu Peterhof fand gestern die hlg. Taufe der hohen neugeborenen Großfürstin Anastasia Nikolajewna statt. St. Petersburg und Peterhof hatten geflaggt und waren Abends illuminirt. — Nach dem Familien-Diner überreichte Se. Majestät dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin die Insignien des St. Andreas-Ordens.

Kiew, Sonntag, 30. Juni. Die schweren Regengüsse der letzten Zeit haben eher geschadet, als genützt. Die Ernte beginnt eine Woche früher als gewöhnlich.

Berlin, Sonntag, 30. (17.) Juni. Auf dem gestern zu Ehren der französischen Automobilisten gegebenen Banket hielt der Handelsminister Moeller eine Rede, in der er auf den Artikel des deutsch-französischen Friedensvertrages hinwies, welcher beiden Ländern die Meistbegünstigung sichert. Zwischen Frankreich und Deutschland bestehe keine Handels-Rivalität und beide Staaten hätten die gleiche Handels-Politik zu vertreten.

Prag, Sonntag, 30. (17.) Juni. Das Fest der „Sokol"-Turner nimmt bei schönstem Wetter einen glänzenden Verlauf. Mit Enthusiasmus werden überall die Russen und Franzosen begrüßt; das Volk wollte ihnen die Pferde vom Wagen spannen, doch ließ die Polizei das nicht zu. Es turnen 10,000 „Sokol"-Vereinler, darunter zum ersten Male 1000 Mädchen. Es sind 240 polnische Sokolisten erschienen. Beim Schauturnen wirkten gleichzeitig 6000 Turnende activ mit.

Schanghai, Sonntag, 30. (17.) Juni. Marquis Tseng erhielt aus Signanfu eine Depesche, wonach die Kaiserin-Wittwe statt Pekings die Stadt Kaiphingfu zur Residenz Chinas proclamirt hat. Die Kaiserin werde nach Peking nicht zurückkehren.

Yokohama, Sonntag, 30. (17.) Juni. Alle Söuler Correspondenten der hiesigen Blätter behaupten, die letzten Unruhen in Korea seien durch die französischen Missionare und deren Anhang hervorgerufen worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 16. Juni. Die abgelaufene Woche, schreibt die „St. Pet. Z.", war reich an sensationellen und erschütternden Meldungen, und jede derselben wirkte im höchsten Grade ungünstig auf das Coursniveau sämmtlicher Effectengattungen ein. Auf die Insolvenz der Charkower Handelsbank folgte heute die Nachricht, daß die Charkower Agrarbank bei dem Fallissement mit der horrenden Summe von 5,403,500 Rbl. engagirt ist. Die un—verantwortlichen Schiebungen, die der verstorbene A. K. Altschewski zwischen den Actien-Gesellschaften arrangirte, in denen er entweder als Präsident oder Verwaltudgsraths-Mitglied fungirte, um sich selber zu halten und seine Spielwuth zu stillen, haben jetzt die vertrauensseligen Actionäre mit Millionen-Verlusten schwer zu büßen. Die überlebenden Collegen des Verstorbenen müßten gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden dafür, daß sie ihm gestatteten, in so frivoler Weise das anvertraute Geld der Actionäre zu vergeuden. Die Keulenhiebe, die das Capitalisten-Publicum in Folge unverzeihlicher Handlungen einer Sippe angeblicher Finanzleute neuerdings erhält, wird es lange schmerzlich empfinden. Wir sind heute in die peinliche Lage versetzt von einer Deroute berichten zu müssen. Die stattgehabte Erschütterung verschonte kein einziges Gebiet...

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. E. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 18 Іюня 1901.

„L'Urbaine"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Diese übernimmt Versicherungen im ganzen Russischen Reich auf das Leben der Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: **Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer-** und **Rentenversicherung.**

Vortheilhafteste Alters- u. Invaliditätsversorgung.

Versicherungen werden nicht nur im Todesfall, sondern es wird schon dreiviertel der versicherten Summe fällig, falls der Versicherte in Folge einer **Krankheit** oder eines **Unfalles** erwerbsunfähig geworden ist.

Prämienfreiheit im Krankheitsfall.

Reservefond der Gesellschaft **134.000,000 Frcs.** — Der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft unterliegt einer steten Controlle seitens der Regierung.

Direction für Russland: St. Petersburg, Newski 13.

Agent für Jurjew: Wold. Eschscholtz.



Hiermit erlaube ich mir anzuzeigen, dass ich meine Werkstatt, nachdem ich die Kupferschmiedefirmen Berg und Müller s. Z. erworben und an der Malzmühlenstrasse Nr. 6 bisher betrieben habe, unter der Benennung:

Kupferschmiede, Messinggiesserei, Maschinenschlosserei u. Dreherei von J. R. Tolga

in das auf meinem, an der

Alexander-Strasse sub Nr. 74

belegene Immobil neuerbaute Local am 1. Juli d. J. überführen werde, woselbst ich dieselbe mit allen erforderlichen neuen Betriebsutensilien ausgestattet habe.

Ich werde dadurch im Stande sein, alle in mein Fach schlagenden Arbeiten unter für meine werthe Kundschaft günstigeren Bedingungen prompt und präcise auszuführen und bitte ich, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch fernerhin mir bewahren zu wollen.

Aufträge, die **Brennerei- oder Brauerei-Einrichtungen oder Reparaturen,** gleichwie die **Anfertigung von pharmaceutischen Dampf- oder Mineralwasser-Apparaten** betreffen, bitte ich mir zeitig ertheilen zu wollen.

Hochachtend

J. R. Tolga.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juni**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. December 3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage

„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte:

„Für die Kinderstube".

Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.

Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Verreise

auf kurze Zeit.

Dr. med. **H. Truhart.**

Verreise am Dienstag, d. 19. Juni, Abends, auf einige Tage und bin vom 25. Juni an wieder zu sprechen.

Dr. K. Pfaff.

Meiner hochgeehrten Kundschaft in der Stadt und auf dem Lande mache die ergebenste Anzeige, dass ich vom 10. Juni ab in der

HolmStr. 22

neben der Handlung F. G. Faure wohne. Hochachtend

Johann Sarak
Bau-Töpfer.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.

Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Dopp. Buchführung

kaufm. Rechnen, Correspondence, Kalligraphie etc. ertheilt

Cand. **H. Margens,** Fortunastr. 6. Sprechst. 1—2 mittags.

Bade-Laken
Bade-Handtücher
Bade-Hosen
Bade-Costüme und
Bade-Handschuhe

empfiehlt

Ew. Freymuth.

Tapeten

zu Fabrikspreisen, in den neuesten schönsten Mustern empfiehlt

G. Eller

Gr. Markt 15.

Garten-Erdbeeren

sind **zu verk.** — Kastanien-Allee 26.

Auf dem Gute **Neu-Oberpahlen** stehen

Bierfässer

von verschiedenen Grössen, aus Eichen-, Eschen und Grähnenholz, **zum Verkauf.** Zu erfragen: Gutsverwaltung Neu-Oberpahlen per Oberpahlen.

Ein Haus sofort zu kaufen gesucht. Näheres Fortuna-Str. Nr. 6. **Margens.**

Abreise halber

stehen doch noch in d. Magazin-Str. 12, 1 Tr. hoch, **zum Verkauf: ein Flügel und diverse Möbel.** Zu erfragen bis zum 1. Juli täglich von 1—2.

Ein sehr dauerhaftes, leichtes **Tourenrad** wird für 1/3 des Kaufpreises **verkauft** — Markt-Strasse Nr. 16.

In Elwa ist eine **Sommerwohnung** von 2 Zimmern, Küche und Veranda billig **zu vermiethen.** Zu erfragen im Commerz-Hôtel.

Во время лѣтнихъ вакацій, т. е. съ 10 іюня по 10 августа с. г.

канцеляріи Императорскаго Юрьевскаго Университета

будутъ **открыты только по четвергамъ и пятницамъ отъ 12 до 2 ч. попол.**

Юрьевъ, 16 іюня 1901 г.

За Ректора; Деканъ І. Керстенъ.

№ 1128. Секретарь: Г. Трефнеръ.

Täglich v. 10—1, Aufnahme von Schülern und Schülerinnen in die

Rigaer Zahnarztschule.

Studium 2½ Jahre. Näheres mündlich oder schriftlich durch die Kanzlei, **Riga,** kl. Sand-Strasse Nr. 12.

ALEXANDRA-STIFT für FRAUEN

St. Petersburg, Was. Ostr., Grosser Prospect 49.

Der **neue Cursus der Hebammenschule** beginnt **im September.** Diejenigen, welche in die Zahl der Schülerinnen einzutreten wünschen, haben bis zum 1. August ein Gesuch an den Director einzureichen und ihre Documente einzusenden.

Director: **Dr. C. Wiedemann.**

Jubiläums-Ausstellung 1901

für Industrie und Gewerbe

Juni — Juli — August

in



Riga.

Eröffnung am 1. Juni 1901.

Concerte: des Helsingforser Orchesters, Dir. Schnéevoigt, u. der Petersburger Garde-Equipage, Dir. Hlavác.

Attractionen:

Alt-Riga ○ Venedig ○ Dahomey-Dorf ○ Vogelwiese ○ Wiener Specialitäten etc. etc. ○○

Wohnungs-Ausweis: Adr. Rig. Jub.-Ausstellg.

Landwirthschaftliche

Ausstellung in Reval

22. bis 25. Juni 1901

veranstaltet vom Estländischen Landwirthschaftlichen Verein.

Zuchtviehmarkt (besonders Friesisch-Holländisches Rindvieh) — **Pferdemarkt — Schafe — Schweine — Geflügel — reichhaltige Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen — Meiereiproducte — Bienenzucht — bäuerliche Hausindustrie.**

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Universal-Fussboden-Glanzfarbe, Firniss und Terpentin
Fertige Oelfarben u. Pinsel, Oel und Spirituslacke
Politure, Leim und Sandpapiere, Kreide, Maurergips

und **sämmtliche Maler-Farben** empfiehlt billigst die **Tapeten- & Farben-Handlung im Rathhause**

J. Buhmeister.

Arbeits-Journale
Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen

von

F. Löwe.

Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von

W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben die **Jubiläums-Ausgabe** von

‚Das dritte Geschlecht'

Roman von Ernst von Wolzogen.
Mit Buchschmuck von Walter Caspari.

Preis der Jubiläums-Ausgabe in Liebhaber-Band 4.— Mark.
der Jubiläums-Ausgabe in Pergament-Band 5.— „
der gewöhnlichen Ausgabe 1 Mark, gebunden 1.50 „

In Anbetracht der kostspieligen Ausstattung ist der Preis von 4 Mk. für die Büttenausgabe in Liebhaberband und von 5 Mk, für die Büttenausgabe in echtem Pergamentband nicht hoch zu nennen; wirkliche Bücherkenner werden die Gediegenheit der Ausstattung zu würdigen wissen. Wir rathen allen Interessenten, schleunigst ihre Bestellung aufzugeben; die 1000 Exemplare dürften bald vergriffen sein, wenn man bedenkt, dass bereits ca. 80,000, allerdings von der billigen Ausgabe (brochirt 1 Mk., gebunden 1.50 Mk.) abgesetzt wurden. In jeder Buchhandlung ist das Werk zu haben.

Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger)
in Berlin W, 57.

Giftfreie Tapeten

(Grösstes Lager am Platze)

in den **elegantesten** u. **modernsten internationalen** Dessins. Alle Rollen nur in Normallängen (nicht 2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 20. Juni

1. Gastspiel des Herrn J. Rogg.

Stradella.

Große Oper in 3 Acten von W. Friedrich. Musik von Flotow.

Anfang **8** Uhr Abends.

Abonnementshefte

für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern

zu 10, 25, 50 und 100 Billeten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 20% und 25% sind für den I. Platz, das I. und 2. Parket u. den Balkon zu haben in der

Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Reisegesellschaft

nach Moskau für diese Woche wird für ein junges Mädchen **gesucht.** Adr sub „L." an die Exped. d. Bl.

Ein im Zeichnen geschickter **junger Mann** kann sich unter tüchtiger Anleitung als Lithograph ausbilden, u. ein 15-jähriger Knabe als **Steindrucklehrling** eintreten in **H. Laakmann's** Steindruckerei.

Ein tüchtiger

Buchhalter

der selbständig die Brennereibücher führen kann, sowie eine

Wirthin

die gut zu kochen versteht, werden für ein Gut im Pleskauschen Gouvernement **gesucht.** Zu erfragen im Hôtel „London" am 24. Juni von 3—5 Uhr Nachmittags. — Nur Personen mit guten Attestaten mögen sich melden. Gehalt 200 u. 100 Rbl.

Eine erfahrene Wirthin

findet des Vormittags passende Beschäftigung. Offerten unter Cfr. Z. empfängt die Expedition d. Blattes.

Gesucht zum Herbst eine gute

Familien-Wohnung

von 8 Zimmern und allen Wirthschaftsräumen. Veranda und Garten erwünscht. Gefl. Offert sub „Herbst" an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Zu vermiethen

eine **kl. Familienw.** — Kastanien-Allee 49. Zu besehen von 4—5 U. n.

Eine Wohnung

v. 2—3Z. **gesucht,** mehr im Centrum. Off. sub „V. V." an die Exped. d. Bl.

Garten-Strasse 36.

Eine hübsche **Wohnung** von 2 grossen Zimmern nebst Küche ist sofort **zu vermiethen.** Zu besehen von 12—3. Näheres Kaufhof Nr. 2.

Möblirte Wohnung

von 2—3 Zimmern zu **vermiethen** — Teich-Strasse Nr. 62.

Unbestellbare Telegramme:

aus Uljanka — Амалія Генингсенъ;
„ Fellin — Цеслинъ Премеи;
„ Riga — Андерсену.
„ Odessa — Бречневичу.
„ Leipzig — Гертельману.
„ Wilna — Рубинштейну.
„ Moskau — Сребрянскому.
„ Kiew — Професс. Васильеву.
„ Assern — Ратнеру.
„ St. Petersburg — Бертельсону.
„ Tammerfors — F. Godsinsky.
„ St. Petersburg — Марія Фридрихъ.
„ Семіярскъ — Дьякову.
„ Oberpahlen — Изаакій.

Eine Pointer-Hündin braun und weiss gefleckt, hat sich am 27. Mai verlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt! Abzugeben bei

G. Putnin, Rigasche Str. 10.

Ein kleiner schwarzer erblindeter Hund hat sich gestern verirrt. Es wird freundlichst gebeten, denselben in der Rigaschen Strasse Nr. 11 abgeben zu wollen.

Eine Dachshündin braungelb gebrannt, echt engl. Race, wird billig **verkauft** — Techelf. Str. Nr. 15.

Ein Hühnerhund, weiss, mit braunem Kopf und braunem Hintertheil, langhaarig, mit gestutzter Rute, hat sich **verlaufen.** Abzug. gegen Belohn. Carlowa-Str. Nr. 43. Vor Ankauf wird gewarnt.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R. 31 (10 Br.); 512; Z. (5 Br.); Nr. 10; N. v. Köppen (3 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 18 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 135 Dinstag, den 19. Juni (2. Juli) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz' Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Reform des Unterrichtswesens. Postalisches. In Sachen der Lotterien. Von der landw. Ausstellung in Reval. Ernennung. Riga: Reminiscenz. Vom Wohnungsvermittelungs-Bureau. Reval: Thee- und Speisehalle. Mitau: Personal-Nachricht. Libau: Kirchliches. St. Petersburg: Die „Now. W." und ein Bismarck-Denkmal. Tageschronik. Finnland: Patriotismus. Helsingfors: Frauen-Studium.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie. Mannigfaltiges.

Inland.

Zu den Reformen im Unterrichtswesen.

Ein Bouquet von Nachrichten über die Reformen im Schulwesen liegt in den heute eingetroffenen Residenzblättern vor — Nachrichten, die zum Theil mit dem gestern aus dieser Sphäre Mitgetheilten nicht ganz im Einklange stehen.

In Bezug auf die Reform der Gymnasien sollen, wie den „Nowosti" zu entnehmen, bereits vom nächsten August an in den beiden untersten Classen der Gymnasien an der Stelle der lateinischen Sprache die beiden neuen, die französische und deutsche, als obligatorische Lehrfächer treten. Sodann kann jedes reformirte Gymnasium den Unterricht in der englischen Sprache als nicht obligatorisches Lehrfach in sein Programm aufnehmen, muß jedoch die betreffenden Kosten aus seinen Specialmitteln bestreiten. Ferner gelangen zur Einführung: Turnen, auf Wunsch Handfertigkeits-Unterricht, Excursionen, Spiele im Freien 2c. — Neu an dieser Information ist die Meldung, wonach sowohl die französische, als auch die deutsche Sprache, alle beide als obligatorische Fächer, und zwar bereits von Septima an, gelehrt werden sollen.

Die Absolvirung des Gymnasial-Cursus, heißt es weiter in den von der „St. Pet. Z." referirten Informationen der „Nowosti," berechtigt zur untersten Rangclasse beim Eintritt in den Staatsdienst. Der Cursus der drei ersten Gymnasialclassen giebt gewisse Rechte bei Ableistung der Militärpflicht. Sämmtliche vierclassigen Progymnasien werden in dreiclassige umgewandelt. Das gegenwärtige Reifheitszeugniß wird vollständig abgeschafft und die Zöglinge der Gymnasien erhalten Zeugnisse über die Absolvirung des Gymnasialcursus, der sie zum Eintritt in die Universitäten und in alle höheren Specialanstalten berechtigt, wobei Diejenigen, die die alten Sprachen nicht getrieben haben, in den betreffenden Facultäten einer Specialprüfung unterliegen. — In den mittleren Lehranstalten, die auf Kosten der Städte, Landschaften und von Privatpersonen erhalten werden, können bei obligatorischer Absolvirung des ministeriellen Programmes in den drei unteren Classen, mit specieller Genehmigung des Ministeriums der Volksaufklärung, in jedem einzelnen Falle Abänderungen des Programmes zugelassen werden.

Bezüglich der Universitäts-Reform hat das Ministerium die Curatoren der Lehrbezirke und die Universitäts-Conseils aufgefordert, ihre Ansichten in einer ganzen Reihe weitgestellter Fragen zu äußern und diese zum 1. October d. J. vorzustellen.

Wie ferner die „Russk. Wed." erfahren, wird zur Durchsicht aller Aeußerungen auf die vom Ministerium der Volksaufklärung gestellten Fragen über die gesammte Schulreform eine besondere Commission zusammentreten, die gleichzeitig auch die Resultate der Conferenzen des Adels und der städtischen und anderen Communalverwaltungen berathen wird.

Postalisches.

Im Anschluß an die neue Eisenbahnlinie Walk-Marienburg-Stockmannshof werden, wie in der „Livl. Gouv.-Z." bekannt gegeben wird, mit Gehmigung der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen:

1) fünf neue Pferdepoststationen in Mahrzen, Festen, Modohn, Loesern und Hoppenhof errichtet;

2) vier bisherige Pferdeposststationen in Neu-Kalzenau, Versohn, Neu-Schwaneburg und Adsel sowie in Romeskaln aufgehoben, von welchem letztgenannten Ort auch die Post- und Telegraphenabtheilung nach Hoppenhof übergeführt wird;

3) der Pferdebestand wird auf folgenden Stationen verringert: in Stockmannshof von 12 auf 6 Pferde, in Marienburg von 14 auf 8, in Luznik von 16 auf 6 und in Didrikül von 14 auf 6 Pferde.

In Sachen der Lotterien

ergeht vom Minister des Innern ein im „Reg.-Anz." publicirtes Circular an die Gouverneure, in welchem, wie die „St. Pet. Z." referirt, ausgeführt wird, daß die Sammlung von Geldmitteln für die Wohlthätigkeits-Anstalten und andere gemeinnützige Zwecke auf dem Wege der Lotterie-Ausspielungen in letzter Zeit so allgemein geworden, daß sich über diese Einnahmequelle die Ansicht herausgebildet habe, sie sei als normaler Einnahmeposten zu betrachten, aus der die Errichtung, Erweiterung und der Unterhalt verschiedener Anstalten zu decken ist. Indessen habe die Gesetzgebung allzeit die Lotterien als unerwünscht angesehen und ihre Verbreitung nach Möglichkeit beschränkt.

Nach dem Gesetz muß die Genehmigung zur Ausspielung von Lotterien in Anbetracht ihrer bekannten Schädlichkeit möglichst selten und hierbei nur zum Besten armer Leute ertheilt werden; die Einnahme aus den Lotterien dürfe nicht zur Geldquelle für Institutionen und zur Erweiterung der Thätigkeit von Communal- und Privat-Wohlthätigkeitsanstalten dienen, die verpflichtet sind, ihre Wirksamkeit ausschließlich nach ihnen normalen, sichergestellten Einnahmen zu bemessen. Trotz dieser genauen Gesetzeshinweise wenden sich indessen Privatpersonen, Institutionen und Vereine mit Gesuchen an das Ministerium, ihnen die Veranstaltung von Lotterien zum Besten von Feuerwehr-Vereinen, Musikschulen, Mädchen-Gymnasium, zum Bau von Schulhäusern, zur künftigen Errichtung von Gemeinschaften Barmherziger Schwestern und dgl. zu gestatten.

Um die genaue Einhaltung der bezüglich der Lotterien obwaltenden Verordnungen besorgt, hat der Minister daher zur künftigen Richtschnur ein Reglement über den Modus der Genehmigung von Lotterien und die Controlirung der Verloosungen bestätigt, das den Gouverneuren zugesandt wird. Gleichzeitig bemerkt der Minister, daß hinfort Gesuche um Veranstaltung von Lotterien zum Besten von Institutionen und Vereinen, die keinen wohlthätigen Zweck verfolgen, sowie von Wohlthätigkeits-Institutionen, die noch nicht existiren, abgelehnt werden. Die Veranstaltung von Lotterien zum Besten von Wohlthätigkeits-Institutionen 2c. wird nur auf genauer Grundlage des Gesetzes und des obenerwähnten Reglements gestattet und Abweichungen von diesen können nur in Ausnahmefällen bis zum 1. Januar 1903 für diejenigen Wohlthätigkeits-Institutionen 2c. zugelassen werden, die nach der bisherigen Praxis auf die Lotterie-Einnahme bei der Aufstellung ihrer Jahres-Budgets gerechnet haben und sich ohne diese in eine schwierige Lage versetzt sehen können. Vom Jahre 1903 haben sich alle Wohlthätigkeits-Institutionen bei der Bemessung ihrer Thätigkeit streng in den Schranken ihrer gesicherten Einnahmen zu halten und von Lotterien und anderen zufälligen Eingängen abzusehen.

Zur landwirthschaftlichen Ausstellung in Reval.

Am 22. Juni wird die diesjährige landwirthschaftliche Ausstellung in Reval — die fünfte, die der Estländische landwirthschaftliche Verein in seinen dauernden Ausstellungsgebäuden veranstaltet, eröffnet werden. Die Dauer der Ausstellung ist auf vier Tage festgesetzt.

Nachdem die Anmeldungen zur Ausstellung nunmehr abgeschlossen sind, läßt sich, lesen wir im „Rev. Beob." (die heute fällige Nr. der „Rev. Z." ist ausgeblieben), das Ergebniß übersehen. Besonders gut beschickt ist die Abtheilung für Pferde. Es sind im Ganzen 161 Pferde angemeldet worden, darunter 65 Pferde von Ausstellern aus dem Bauerstande. Diese ungewöhnlich große Betheiligung der Bauern läßt darauf schließen, daß die bäuerliche Pferdezucht im Wachsen begriffen ist. Außer den Bauerpferden sind angemeldet worden: 54 Pferde des Reit- und Fahrschlages, 23 des Arbeitsschlages und 19 außer Concurrenz auszustellende Pferde. Die diesjährige Pferdeausstellung spiegelt das Ergebniß wider, das die durch den Estländischen landwirthschaftlichen Verein ins Land gebrachten Zuchthengste bewirkt haben.

In der im Uebrigen gut beschickten Ausstellung wird nur die Abtheilung Rindvieh einen Rückgang gegen früher aufweisen. Diese Erscheinung ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß die lang andauernde Dürre im Frühjahr eine sehr ungünstige Futterernte erwarten ließ, und die Aussicht auf Verkauf auszustellender Thiere daher keine günstige war. Die später eingetretenen Regen, die Manches besserten, kamen doch zu spät, um die Vorbereitung einer größeren Anzahl von Thieren zur Ausstellung zu ermöglichen. Es sind im Ganzen 127 Stück Rindvieh angemeldet. Davon entfällt über die Hälfte (68 Haupt) auf die Friesisch-Holländische Race. Ferner sind angemeldet 20 Fünen, 25 Ayrshire, 7 Breitenburger und 7 Stück von Bauern ausgestelltes Rindvieh verschiedener Racen. Importirt sind zur Ausstellung vom Importeur Shaap aus Holland 13 und vom Importeur Thordahl aus Dänemark 20 Stück Rindvieh.

Sehr reichhaltig ist auch diesmal die Abtheilung für Maschinen beschickt. Die I. Estländische Landwirthschaftliche Genossenschaft hat es sich wiederum angelegen sein lassen, eine umfassende

Feuilleton.

Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie.

Mit besonderer Freude und Anerkennung ist bei der im Vergleich mit dem benachbarten Finnland doch nur spärlichen wissenschaftlichen Bethätigung auf dem Gebiete der estnischen volksthümlichen Literatur ein Werk zu begrüßen, das auf der festen Grundlage außerordentlich reicher Stoffsammlungen mit besonnener Methode und eindringender Kritik ein kleines Gebiet der estnischen Volkskunde einer wissenschaftlichen Untersuchung unterzieht und dabei zu Ergebnissen gelangt, die nicht nur der Kenntniß der estnischen Volksliteratur, sondern auch der vergleichenden Volkskunde zu Gute kommen.

In diesem Werke eines seiner tüchtigsten Söhne stattet gewissermaßen das estnische Volk dem auf dem Wege der volkskundlichen Forschung vorangegangenen finnischen Brudervolke den schuldigen Dank ab. Es ist dies die von dem Mitgliede der Gel. Estn. Ges. O. Kallas in Petersburg, der sich schon durch verschiedene Arbeiten als trefflicher Kenner der estnischen Volkskunde bewährt hat, in deutscher Sprache verfaßte, von der Helsingforser Universität als Magister-Schrift genehmigte Abhandlung: „Die Wiederholungslieder der estnischen Volkspoesie I." (Helsingfors, 1901 V, 398 S. S. u. 1 Karte).

Das Werk ist in mehrfacher Hinsicht interessant und wichtig. Es behandelt ein kleines, beschränktes Gebiet des fast unübersehbaren Stoffes der estnischen Volksüberlieferungen, nämlich die im Titel genannte Gattung von Volksliedern, in monographischer, eindringlicher Weise, indem es versucht, aus Hunderten von Varianten die ursprüngliche Gestalt des einzelnen Liedes zu reconstruiren, den geschichtlichen Gang (Verbreitung, Veränderung, Entstellung, Auswüchse u. s. w.), den es genommen, zu bestimmen und durch Vergleichung mit den volksthümlichen Erzeugnissen anderer, besonders verwandter Völker, die Herkunft nach Ort und Zeit festzustellen.

Auf dem Gebiete der Volkskunde hat sich allmählich eine feste Methode der Forschung ausgebildet, ohne die auf diesem besonders schlüpfrigen Boden die Wissenschaft niemals zu sicheren Ergebnissen zu gelangen drohte. Die schon früh dem Sammler von Volksüberlieferungen entgegentretenden Erscheinung von mehr oder weniger genauen Aehnlichkeiten der Stoffe in Mythus, Märchen, Sage, Zauberspruch, Volkslied, Sprichwort, Brauch und Sitte bei verschiedenen, oft ganz entfernt von einander wohnenden und ethnographisch oder sprachlich nicht verwandten Völkern hat man in dreifacher Weise zu erklären versucht: erstens durch Urverwandtschaft der betreffenden Völker, zweitens durch Wanderung, drittens durch spontane, in der gleichen psychischen Anlage der Menschen begründete Entstehung. Die erste Erklärung herrschte lange als die allein giltige auf dem Gebiete der Volkskunde der indogermanischen Völker; die zweite, durch Benfey's epochemachende Untersuchungen über altindische Pantschatantram angeregt, wurde besonders auf die über die ganze alte Welt verbreiteten Erzählungsstoffe (Märchen, Schwänke) angewandt; aber auch die dritte Erklärungsart leuchtet für gewisse mythische Vorstellungen (z. B. die Vorstellung von Sonne und Mond als die eines Ehepaares; vom Blitz als der Waffe eines Himmelsgottes) oder für Räthsel, Sprichwörter, für mancherlei Sitten und Bräuche ebenso sehr ein. Die Entscheidung ist häufig nicht nur schwer, sondern unmöglich. Erleichtert wird sie, wenn genügendes Material vorliegt, um die Wege erkennen zu lassen, auf denen ein bestimmtes Erzeugniß des Volksgeistes sich herausgebildet hat. Das ist auf dem vom Verfasser gewählten Gebiete der Fall: für die estnischen Volkslieder liegt in gedruckten, noch mehr in handschriftlichen Sammlungen eine solch reiche Fundgrube von Ueberlieferungen vor, eine Fülle von Varianten giebt so deutliche Fingerzeige und Winke über Herkunft, Wanderung, Entstehung und Veränderung der Lieder, daß hier bei sorgfältig angewandter Methode fast unfehlbare Ergebnisse herausspringen.

Die von Kallas mit Erfolg angewandte Methode, die er nach dem Vorbilde finnischer Gelehrter (Julius und Kaarle Krohn) auf seinen Untersuchungsgegenstand übertragen hat, ist die geographische oder geographisch-historische. Er sucht aus den nach ihrer geographischen Verbreitung angeordneten Varianten die unverfälschteste Form, die den poetischen und logischen Anforderungen am meisten entspricht, heraus und bestimmt dann nach den geringeren oder größeren Abweichungen, aus dem häufigeren oder selteneren Vorkommen den Weg, den die Lieder bei ihrer Wanderung von einem Entstehungsmittelpuncte aus genommen haben müssen.

Den ausschließlichen Gegenstand der Kallasschen Untersuchung bilden nun die von ihm „Wiederholungslieder" genannten estnischen Volkslieder, deren er in diesem Bande seines Werkes nur sieben behandelt, während die kritische Besprechung der acht anderen ihm bekannt gewordenen Wiederholungslieder einem zweiten Bande vorbehalten bleibt. „Wiederholungslieder" nennt Kallas Lieder eines gleichartigen Typus, denen allen folgender Bau gemeinsam ist: Der Held (oder die Heldin), d. h. die im Mittelpunct des Interesses stehende Person, erzählt in der Ichform von einem ihm (ihr) zugestoßenen Mißgeschick (Verlust, Unglück, Gefahr) und eilt weinend nach Hause; von dem entgegenkommenden Vater (Mutter) gefragt, erzählt er (sie) in wörtlicher Wiederholung sein (ihr) Mißgeschick, wird aber dann von den Angehörigen in liebreicher Weise getröstet. Wie Kallas selber sagt, könnte man diese Lieder auch etwa „Weinend nach Hause-Lieder" nennen; wollte man mehr den Inhalt hervorheben, so wäre vielleicht „Trost im Leid-Lieder" bezeichnender. Als Beispiel mag das von K. als Nr. 5 behandelte Lied gelten, in der von ihm aus den verschiedenen Varianten reconstruirten estnischen Urform und deutscher Uebersetzung.

Der geraubte Schmuck.
(Uebersetzung.)

Ich ging nach Piibe, den Kopf waschen,
Zum langen Piibe-Flusse,
Unter Piibe an die Quelle;
Ich legte die Perlen auf das Heu,
Die Kette, die goldene, auf die Schwade,
Den Ring auf den Grand,
Die Spange auf den feinen Sand.
Da kam ein Hecht unter dem Wasser,
Eine Schwalbe über dem Wasser,
Brachte meine Perlen vom Heu,
Die Kette, die goldne, von der Schwade,
Den Ring vom Grand,
Die Spange vom feinen Sande,
Da ging ich weinend nach Hause.
Entgegen kam der Vater, entgegen die Mutter,
Entgegen die Alten beide:
„Weshalb weinst du, Tochter jung?"
„Weshalb ich weine, Mütterchen,
Oder weshalb ich weine, Väterchen:
Ich ging nach Piibe den Kopf waschen"
u. s. w. 21—32, = 1—13.
„Weine nicht, Tochter jung,
Mag nur der Kaufmann ins Dorf kommen,
Der Handelsgehilfe kommen auf die Diele,
Dann kaufe ich Perlen heufarbig,
Eine Kette, eine goldene, schwadenfarbig,
Einen Ring, grandfarbig,
Eine Spange, feinsandfarbig.

Wenn die Volkspoesie aller Völker, besonders die epische, auch überall gern von der Wiederholung als einem formelhaften Bestandtheil ihres traditionellen Lebens Gebrauch macht, nicht nur etwa in den stereotypen Einleitungsworten der directen Rede (Homer: „Ihm antwortete darauf der erfindungsreiche Odysseus") oder den wiederkehrenden Zeitbestimmungen („Als die dämmernde Eos mit Rosenfingern emporstieg"), sondern auch in der wörtlichen Wiederholung ganzer Absätze (z. B. Odyssee X., 517—525=XI., 25—33, wo Auftrag und Ausführung sich fast wörtlich deckt), so ist doch die eigenthümlich ausgeprägte Form des „Wiederholungsliedes" fast nur in der estnischen Poesie zu finden. Außerhalb dieses Centrums lassen sich nur vereinzelte Ausläufer in finnischen Liedern vergleichen, bei denen es aber mehr als wahrscheinlich ist, daß sie aus estnischen Liedern entlehnt sind oder doch auf gemeinsamen Ursprung hindeuten; allenfalls sind auch Spuren des „Wiederholungsliedes" in der Poesie der ugrofinnischen Mordwinen nachzuweisen, wozu bei emsigerer Durchforschung dieses abgelegenen Gebietes vielleicht noch mehr Belege sich finden lassen möchten. Von einer bei den übrigen Völker der ugrofinnischen Sprachgruppe anzutreffenden gleichen oder ähnlichen Form des Wiederholungsliedes weiß Kallas nichts zu berichten; leider erwähnt er nicht ausdrücklich, ob er seine Untersuchungen auch auf die lappischen und ungarischen Lieder erstreckt hat. Sobald wir aber die Grenze des ugrofinnischen Gebietes überschreiten, hören auch die Spuren des Wiederholungsliedes auf, obwohl doch sonst dem Stoffe und der Form nach Volkslieder ebenso wie Volksmärchen oft genug Gemeingut mehrerer Völker, auch sprachlich und ethnographisch unverwandter, geworden sind (vgl. z. B. Sitzungsb. d. Gel. Estn. Ges. 1884, S. 300 und 1885, S. 40).

Soviel das bis jetzt bekannte Material der lettischen Volkslieder erkennen läßt, findet sich unter ihnen die Form des Wiederholungsliedes nicht; aus dem großen Vorrath der lithauischen Lieder erinnern zwar zwei (Kallas, S. 32) an die Wiederholungsform, aber der Anhaltspuncte sind zu wenige, um daraus Schlüsse auf etwaige Verwandschaft oder Beeinflussung zu ziehen. — Auch die germanischen Lieder kennen eine genau entsprechende Form des Wiederholungsliedes nicht, höchstens lassen sich Spuren der von Kallas (S. 9.) so genannten Vorstufe des Wiederholungsliedes, wo es sich um Wiedererzählung desselben Ereignisses mit denselben Worten handelt, aufweisen. Hierhin gehören eine Reihe von Kinder- und Scherzlieder (z. B. vom Hähnchen und Hühnchen) oder „unendliche" Geschichten, in denen das Anfangsmotiv immer in neuer Einkleidung wiederkehrt. Bei dieser scharfen Begrenzung des Wiederholungsliedes auf ein örtliches Centrum ist es nun sehr auffallend, daß die russische Volkspoesie (S. 27 ff.) noch am meisten Vergleichungspuncte bietet (vgl. besonders das S. 30 mitgetheilte Lied), wenn die Form auch nicht so rein erhalten scheint,

Collection der neuesten landwirthschaftlichen Maschinen zusammenzustellen.

Im letzten Heft der medicinischen Zeitschrift „Russisches Archiv für Pathologie" wird, wie aus einer Notiz des „Rish. Westn." zu ersehen, constatirt, daß zum Nachfolger des nach Kiew übergegangenen Prof. Muratow der Privatdocent der Moskauer Universität Solowjew ernannt worden ist, während die medicinische Facultät selbst eine andere Persönlichkeit, den Privatdocenten Maaßen ins Auge gefaßt hatte.

Riga. Wir haben schon gemeldet, daß die Rigasche Stadtverordneten-Versammlung das langjährige verdiente Stadthaupt und ehem. Rathsherrn L. W. Kerkovius einstimmig zum Ehrenbürger von Riga gewählt hat. Diese Ehre ist bisher, wie das „Rig. Tgbl." in Erinnerung bringt, nur vier Personen zu Theil geworden, und zwar dem Generaladjutanten nachmaligen Grafen Franz Eduard Todleben, dem Bischof Dr. Carl Christian Ulmann, dem ehem. Gouverneur Hofmeister Dr. August v Oettingen und dem Geheimrath Dr. Friedrich Georg v. Bunge.

— Das officielle Wohnungsvermittelungs-Bureau kann mit bestem Recht hervorheben, daß unter den vielen Vorzügen der im Bureau angemeldeten Wohnungen der Vorzug entschiedenster Billigkeit immer mehr in den Vordergrund getreten ist. Die Anmelder haben ihre Wohnungen in Bereitschaft setzen müssen, haben sich jetzt ununterbrochen zum Empfang von Gästen bereit zu halten und das Bureau hat leider wegen höchst geringfügiger Inanspruchnahme von Seiten der Miether die Erwartungen der Vermiether nur in dürftigster Weise befriedigen können. In Folge davon haben sich die Anzeigen auf dem Bureau stark vermehrt, durch welche dasselbe von Seiten der Vermiether autorisirt wird, sich nicht an die ursprünglich angemeldeten, gewiß nicht übertriebenen Miethspreise zu halten, sondern dieselben nach den Umständen zu ermäßigen. Bisher hat das Bureau nur Aeußerungen völliger Zufriedenheit der Miether mit ihren Wohnungen zu verzeichnen gehabt, kommt hierzu nun noch die gesteigerte Billigkeit, so dürfte eine Empfehlung des so bequem im Bureau-Gebäude der Ausstellung (Ecke des Alexander- und Todleben-Boulevards) belegenen Vermittelungs-Bureaus wohl berechtigt erscheinen.

Reval. Am Sonntag fand, dem „Rev. Beob." zufolge, im Hause Umblia an der Girgensohn Straße die Einweihung und Eröffnung einer Thee- und Speisehalle des Revalschen Kreis-Comités des Curatoriums der Volksnüchternheit statt. An der Feier nahmen der Gouverneur und die Vertreter verschiedener Ressorts sowie einige Damen theil. Zur Feier des Einweihungstages wurde eine Gratisspeisung veranstaltet.

Mitau. Der Friedensrichter des 1. Mitauer Districts, Graf Kronhjelm, siedelt nach Goldingen als Präses des dortigen Friedensrichter-Plenums über. Eine in der „Mit. Z." veröffentlichte Zuschrift zollte dem Scheidenden in diesem Anlaß eine höchst lobende Anerkennung seiner Amtsthätigkeit in Mitau.

Libau. Die „Lib. Z." veröffentlicht eine Bekanntmachung über die Anstellung eines zweiten Predigers an der hlg. Dreifaltigkeits-Kirche, in der es u. A. heißt: „Die Kirchenvorsteher der Libauschen evangelisch-lutherisch deutschen Gemeinde bringen hierdurch zur Kenntniß der Letzteren, daß Ein Hochlöbliches Kurländisches Evangelisch-Lutherisches Consistorium die Anstellung eines zweiten Pastors an der hlg. Dreifaltigkeits-Kirche mit eigenem Beichtkreise unter dem Titel „Ständiger Adjunct" genehmigt, die Wahl eines solchen Pastors durch die Corporationen der Bürgerschaften großer und kleiner Gilde angeordnet und den von Letzteren für dieses Amt erwählten Herrn Pastor und Consistorial-Assessor Ernst Külpe, bisher zu Alt-Rahden, in diesem Amte bestätigt hat." Dieser Pfarrtheilung sind eine Reihe detaillirter, vom Kurländischen Consistorium vorgeschriebener Bedingungen zu Grunde gelegt. So heißt es dort: „Die bisherige Libausche Dreifaltigkeitsgemeinde, welche von einem Pastor bedient worden ist, wird in zwei selbständige Gemeinden getheilt, indem für den abgetrennten Theil der Gemeinde ein vom Pastor primarius unabhängiger Ständiger Adjunct erwählt ist. Beide Gemeinden benutzen die hlg. Dreifaltigkeits-Kirche." — „Gemäß Art. 293 des Kirchengesetzes steht es jedem Gemeindegliede frei, unter den beiden Predigern der hlg. Dreifaltigkeits-Kirche sich einen zum Beichtvater nach eigenem Ermessen zu wählen..." „Das Accidenz von den durch den Ständigen Adjuncten vollzogenen Amtshandlungen fällt demselben zu, wogegen der erste Pastor außer dem ihm laut seiner Vocation zustehenden Einnahmen eine fixe jährliche Entschädigung aus der Kirchencasse erhält."

St. Petersburg, 17. Juni. Am vorigen Freitag ist ein Bismarck-Denkmal in Moskau, d. h. eine Bismarck-Büste in dem Park des vom Moskauer Verein deutscher Reichsangehöriger gegründeten Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stifts enthüllt worden. Indem wir uns vorbehalten, an der Hand des ausführlichen Berichts der „Mosk. Dtsch. Z." auf dieses Ereigniß näher zurückzukommen, sei hier zu gefälliger Nutzanwendung auf das weiterhin wiedergegebene Gebell der „Now. Wr." nur erwähnt, wie die Feier ihren Anfang nahm. Es handelte sich um das Sommerfest des Moskauer Vereins deutscher Reichsangehöriger. Im Festzuge begab man sich zuerst zum Denkmal des Kaisers Alexander's II., wo ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser Nikolai II. ausgebracht und die Kaiser-Hymne gesungen ward. Dann ging es zum Denkmal des Kaisers Wilhelm I. wo ein Toast auf den jetzt regierenden deutschen Kaiser gesprochen wurde, und hierauf dann — immer im Park des Stiftes — zu der neuen Broncebüste des Fürsten Bismarck, wo der deutsche Consul die Rede hielt. — Diese Vorgänge nun haben die nationalistische Bornirtheit der „Now. Wr." zu folgendem giftigen Artikel begeistert: „Moskau ist durch ein neues Denkmal verschönert worden — durch ein Bismarck-Denkmal im Gewicht von 27 Pud. Allerdings giebt es in dieser Stadt noch kein Denkmal Alexander III., Gogol's, Aksakow's und vieler Anderen, allerdings ist in Berlin weder Alexander dem Gesegneten ein Denkmal errichtet worden, welcher Preußen errettete, noch Alexander II., welcher die Einigung Deutschlands und die Zertrümmerung Frankreichs zuließ. Aber die Thatsache der Errichtung eines Denkmals für den Schöpfer der deutschen Einheit im Herzen Rußlands darf uns nicht den Gedanken einflößen, daß die deutsche Colonie in Moskau so sehr mächtig ist. Wenn erst diese Colonie verrußt sein wird, wird sich der eiserne Kanzler in einer peinlichen Lage befinden: allein inmitten eines Volkes, gegen welches er sein ganzes Leben gearbeitet hat. Und das jetzt geschaffene Denkmal wird dieses Volk an seinen historischen Feind erinnern. Wenn es schlecht ist, seine Freunde zu vergessen, so ist es noch schlechter, seine Feinde zu vergessen. Möge das Denkmal Bismarck's in Moskau der russischen Idee zum Nutzen dienen." — Wir können der „Now. Wr." versichern, daß, wofern die russische Colonie Berlins in einem Parke ein Denkmal des Reichskanzlers Gortschakow oder einer noch russischeren Persönlichkeit enthüllt haben würde, sicherlich nicht ein einziges Berliner Blatt in den abschreckend kleinlichen Gedankengang der „Now. Wr." verfallen wäre, eine solche Büste mit der „deutschen Idee" in Verbindung zu bringen.

— Die transkaukasische Petroleumleitung soll in nächster Zeit so ausgebaut werden, daß die ganze Strecke Baku-Batum in die Röhrenleitung aufgenommen wird. Die erforderlichen Arbeiten zur Verbindung der bestehenden Strecken sollen bis Anfang des Jahres 1904 beendigt sein. Da man beabsichtigt, die Lieferung der erforderlichen Materialien nur einheimischen Fabriken zu übergeben, so wird die Vollendung der Leitung von dem Termin abhängen, zu welchem die Fabriken die Materialien liefern können. Der Tarif für Benutzung der Petroleumleitung wird, wie die „St. Pet. Z." der „Torg.-Prom. Gaz." entnimmt, derselbe wie für den Transport in Eisternenwaggons sein. — Da die gegenwärtige Naphtha-Krisis zweifellos mit den ungenügenden Transportmitteln der Transkaukasischen Eisenbahn im Zusammenhang steht, so wird die Kerosinleitung Baku-Batum von wohlthätigem Einfluß auf die russische Naphtha-Industrie sein. Sie wird nicht nur der wichtigste Schritt zur Beseitigung der jetzigen schweren Lage des Petroleum handels sein, sondern auch eine geregelte Organisation dieses Handels ermöglichen. Zur Zeit ist es unmöglich, den Petroleumbedarf an den Plätzen des Schwarzen Meeres zum Termin zu liefern, wodurch jegliche geregelte Organisation des Handels vereitelt und die Concurrenzfähigkeit gelähmt wird. An ausländischen Märkten ist die Nachfrage groß, die Petroleum-Preise steigen, und in Baku ist man rathlos, auf welche Weise die großen dort aufgespeicherten Massen Petroleum weiter zu befördern sind, und man verkauft zu jedem beliebigen Preise.

Finnland. Unterm 21. (8) Juni wird der „Düna-Ztg." aus Helsingfors geschrieben: „Zu einer Zeit, wo einerseits Materialismus die niedersten Triebe des Menschenherzens entfesselt und andererseits Pessimismus die Bethätigung idealen Strebens unmöglich macht, ist es eine Erquickung, unter einem Volke zu weilen, das seine ganze Kraft einsetzt, wenn es gilt, den Idealen gerecht zu werden. Dem Finnländer, welcher Partei er auch angehören möge, steht seine Kirche, seine Sprache, seine nationale Eigenart höher, als Alles auf der Welt. Seine Ueberzeugung ist ihm für keinen Preis feil. Wer aus einer durch Streberthum verpesteten Atmosphäre kommt, den weht es wie die reinste Bergluft an, wenn er sich in finnische Verhältnisse versetzt sieht. Keine Halbheit, kein Pactiren kennt der Finnländer. Was er ist, ist er ganz. Die Finnländer verstehen es in hervorragender Weise, erzieherisch auf einander einzuwirken. Die Heimathliebe wird in den Kindern durch die Eltern und, was nicht weniger wichtig ist, in den Schülern durch die Lehrer großgezogen. In den finnländischen Schulen giebt es keinen einzigen Lehrer, keine einzige Lehrerin, deren Heimath nicht Finnland wäre. Alle fremden Sprachen werden von Finnländern gelehrt, alle fremden Elemente hält man von der Erziehung der Jugend principiell fern und weiß so den Schatz zu hüten, in dem die Stärke des Landes begründet liegt. Groß ist das Verdienst der Frauen um die Jugenderziehung. Finnlands Frauen halten unablässig Wacht, daß das Feuer des Patriotismus nicht erlösche. Wie ein Heiligthum bewahren sie das Vermächtniß der Vorfahren und prägen es ihren Kindern ins Herz. Aber nicht blos in der Familie ist die Frau erzieherisch thätig. Sie sucht sich auch ein Arbeitsfeld in den Gymnasien, wo sie in demselben Geiste wie ihre männlichen Collegen wirkt, und nicht selten deren Stelle vertritt. Ja die Frau (auch aus den besseren Kreisen) verschmäht es nicht, der Volksschule ihre Kräfte zu weihen, wohl wissend, daß der Patriotismus der gebildeten Stände eine Stütze im Volksthum haben muß. Indifferentismus und Indolenz begegnet man im thatkräftigen finnländischen Volke nur selten. Es ist erhebend, zu sehen, wie Alles darauf hinarbeitet, in der heranwachsenden Generation die Treue gegen das Land und die Schirmherren seiner Verfassung zu festigen. Sinnsprüche und Sinnbilder in allen denkbaren Formen erinnern unausgesetzt einen Jeden an seine Pflichten dem Vaterlande gegenüber. Man führt die Kinder zu Denkmälern, welche ihnen von den Geschicken der Heimath erzählen, und feiert die Gedenktage vaterländischer Dichter mit einer Begeisterung, wie sie sonst nur dem heißblütigen Bewohner des Südens eigen ist. Als hier vor einiger Zeit eine Gedächtnißfeier für den nationalen Dichter Runeberg begangen wurde, vertheilte man in den Läden an die ärmsten Bewohner von Helsingfors unentgeltlich Kerzen, damit an diesem Ehrentage auch die dürftigsten Häuschen im Festesglanz erstrahlten. Welch einigendes Band wird so zwischen Reich und Arm geknüpft! Statt einander zu bekritteln und ohne sich von persönlichen Sympathien und Antipathien leiten zu lassen, unterstützt man in Finnland einen jeden Versuch, dem Gemeindewohl zu nützen, und versteht es in sinnigster Weise, mannesmuthigen Landesvertretern Ovationen zu veranstalten, welche ein beredtes Zeugniß davon ablegen, daß eine Idee das ganze Volk beseelt."

Helsingfors. Das Frauenstudium auf der Universität Helsingfors ist als fortan vollkommen gleichberechtigt mit demjenigen der jungen Männer anerkannt worden, indem auf ein bezügliches Gesuch des akademischen Consistoriums am 7. Juni c. Allerhöchst verfügt worden ist, daß die bisher einzuholende vorgängige Erlaubniß des Vice-Kanzlers zur Ablegung des Aufnahmeexamens für Frauen nicht mehr erforderlich ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. Juni (2. Juli)

Vom Transvaal-Kriege.

Staatsprocureur Commandant Smuts über die Greuel des Krieges.

Vor einigen Tagen hat der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" einen Brief des früheren Staatsprocureurs der Südafrikanischen Republik und jetzigen Stellvertreters des Generalcommandanten Botha, J. C. Smuts, an den Präsidenten Steijn veröffentlicht. Smuts ist nach dem Fall von Pretoria das südwestliche Transvaal, wo Delarey den Oberbefehl führt, als Operationsfeld zugewiesen worden; er hat hier reiche Gelegenheit gehabt, das Wirken der englischen Soldaten zu beobachten. Bekanntlich sind die Buren in diesem Theile von Transvaal und namentlich in dem Bezirk Rustenburg, wo die Magalies-Berge ihnen starke natürliche Stützpuncte bieten und die nordwärts sich erstreckende fruchtbare Gegend für des Leibes Nothdurft und Nahrung sorgt, unter Delarey's, Smuts' und Beyers' Führung bis auf diesen Tag ganz besonders hartnäckig und auch mit Erfolg thätig. Es versteht sich deswegen von selbst, daß die Geißel des Krieges vor allen anderen diese Gegenden schwer getroffen hat.

„Ich müßte eigentlich," sagt General Smuts in dem erwähnten Briefe, „den Griffel eines Jesaias oder Jeremias haben, um alle Greuel der Verwüstung treffend zu schildern, aber ich bin überzeugt, daß seit dem 30-jährigen Kriege und den durch die Heere von Wallenstein und Tilly angerichteten Verwüstungen solche Scenen allgemeiner Vernichtung und Zerstörung nicht mehr gesehen worden sind. Wie oft saß ich früher an einem der Abhänge der Magaliesberge und habe die herrliche, lachende Gegend mit den Burenplätzen, Gärten, Bäumen und Gebäuden bewundert; und jetzt ist Alles verwüstet, man sieht kein lebendes Wesen mehr, selbst die Tiere haben sich aus der Gegend zurückgezogen." Wie oft habe ich Abends an einem der Abhänge der Magaliesberge gesessen und in die Thäler hinabgeschaut, in welchen ein Flammenmeer wogte von Hof zu Hof, von Dorf zu Dorf. Wenn wir mit dem Feinde kämpfen wollten, suchten die Truppen Schutz in den Wohnhäusern, in welchen

---

Das am deutlichsten die Wiederholungsform zeigende Lied stammt aber aus dem Pleskauschen. Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß hier entweder Entlehnung aus dem benachbarten Gebiete der Setukesen stattgefunden hat, oder aber daß in der Poesie der jetzt russisch redenden Bewohner des nördlichen Gouvernements Rußlands sich der poetische Urschatz der ursprünglichen finnischen Bevölkerung erhalten hat.

Was nun den Inhalt des Kallas'schen Buches im Einzelnen betrifft, so bespricht der Verfasser in der Einleitung zunächst die Wiederholung als poetisches Princip (Alliteration, Parallelismus u. s. w) in den estnischen Liedern, um dann, nachdem er im Allgemeinen über das von ihm so benannte Wiederholungslied und seinen etwaigen Entsprechungen bei anderen Völkern das Nöthige gesagt hat, seine Forschungsmethode darzulegen; in einem die Einleitung abschließenden Capitel giebt K. ein höchst dankenswerthes Verzeichniß aller gedruckten und handschriftlichen Sammlungen von estnischen Liedern, unter denen dem Umfange nach der Hurt'sche Thesaurus in Petersburg den ersten Platz einnimmt. Sie bilden das breite, zuverlässige Fundament, auf dem der Bau der weiteren Unternehmung beruht. Im Haupttheile seines Werkes behandelt K., wie gesagt, nur sieben Wiederholungslieder, aber außerordentlich genau. Zuerst giebt er eine Uebersicht über das Material der gesammten Ueberlieferung jedes einzelnen Liedes; oft sind es 50 und mehr verschiedene Formen, in denen das Lied, vielfach in stark von einander abweichenden Varianten, in den verschiedenen Landestheilen vorkommt. Dann folgt die vom Verfasser vorgenommene Reconstruction mit deutscher Uebersetzung. In der daran sich anschließenden kritischen Untersuchung werden erst die Varianten in einer graphisch veranschaulichten geographischen Anordnung nach den Kreisen (von der Wiek bis zu den Setukesen und Ludzener Esten) gruppirt und nun in eingehendster Zergliederung erst der Inhalt des ganzen Liedes und seiner einzelnen Theile, dann der Gang der Handlung und ihre Motivirung, die localen antiquarischen und formellen Eigenthümlichkeiten, seien sie poetischer oder sprachlicher Natur, dargelegt. Daraus schafft dann der Verfasser sich die Möglichkeit, später unechte Zuthaten auszuscheiden, wie sie durch Zusammenwachsen verschiedener Lieder ähnlichen Inhalts oder ähnlicher Form bei der ausließlich mündlichen Ueberlieferung leicht entstanden, Flickverse aus metrischen oder sprachlichen Gründen zu beseitigen, kurz die echtere ursprüngliche Fassung von späteren Umarbeitungen zu sondern. Auf diese Weise gelingt es ihm nicht nur, die als Schlußergebniß der mühsamen Untersuchung vorangestellte „Wiederherstellung" als die allein mögliche zu rechtfertigen, sondern auch Anhaltspuncte zu gewinnen für eine Heimathsbestimmung des ursprünglichen Textes, aus dem die anderen Varianten oft durch Wanderung über das ganze estnische Sangesgebiet sich erst entwickelten.

Bei dieser Entwickelung zur Vielheit ging natürlich häufig ebenso viel vom Ursprünglichen verloren, als sich Neues dransetzte, eine Erscheinung, die bei allen Volksliedern, die wegen ihrer Beliebtheit das Eigenthum eines größeren Sängerkreises geworden sind, immer sich wiederholt. In diesen kritischen Untersuchungen der einzelnen Lieder steckt die Hauptarbeit des Verfassers; schon das Herausfinden der inhaltlich zusammengehörigen Texte verlangte bei der schwer übersehbaren Masse des gesammelten Materiales, zu dem noch kein Register vorhanden ist, einen bewunderungswürdigen Fleiß und unausgesetzte Aufmerksamkeit; und nur einem so trefflichen Kenner der estnischen Lieder, der auch eine große Anzahl von scheinbar zusammenhanglosen Bruchstücken im Kopfe und im Herzen hat, konnte die Wiederherstellung der vielfach nur als disjecta membra erhaltenen Verse zu einem sinnvollen poetischen Ganzen gelingen.

Auf das Einzelne der Untersuchung soll hier nicht näher eingegangen werden — wer könnte auch nur das ihr zu Grunde liegende Material nachprüfen?! — es soll nur gesagt sein, daß sämmtliche wiederhergestellten Texte durchaus den Eindruck des Gelungenen machen, indem sie sowohl den logischen als den poetischen Anforderungen genügen.

Der weiteren Forschung eröffnet der Verfasser selbst das Feld, indem er Manches unentschieden läßt, besonders was die Herkunft der Lieder betrifft. Die Schlußbetrachtung zu jedem einzelnen Wiederholungsliede wendet sich immer zu den verwandten Liedern der Finnen und hier fällt bei der Frage, welcher der beiden Fassungen der Vorzug der Ursprünglichkeit gebühre, das Urtheil des Verfassers nicht selten zu Gunsten der estnischen Form aus. Daß das nicht aus nationalem Vorurtheil geschieht, brauche ich nicht ausdrücklich zu betonen. Haben doch die finnischen Gelehrten längst in ihrem nationalen Epos „Kalewala" aus Estland eingewanderte Stücke nachgewiesen und diesen neidlos ein höheres Alter zugesprochen. Es handelt sich bei den Wiederholungsliedern übrigens nicht um etwaiges jüngeres Herüberwandern von Liedern nach Finnland, sondern um treueres Bewahren älteren gemeinsamen Besitzes bei den Esten.

Das Wiederholungslied in seiner Eigenart betrachtet Kallas als die Vollendung des die ganze estnische Poesie beherrschenden Principes der Wiederholung, deren engen Zusammenhang mit den metrischen und Klanggesetzen der Alliteration und der Assonanz er in der Einleitung betont. Es wäre höchst interessant, dieser formellen Seite der Poesie, die sich nicht nur bei den Ugrofinnen — bei diesen freilich noch besonders lebenskräftig — zeigt, näher zu treten und etwa die der Poesie aller oder mehrerer Völker gemeinsamen Erscheinungen zu sammeln und zu untersuchen. Es würden sich dabei ohne Zweifel Resultate ergeben, die sich mit dem von G. Bücher in seinem bahnbrechenden Buche „Arbeit und Rhythmus" behandelten Thema berühren.

Wie schon bemerkt, hat Kallas die Fortsetzung seiner Untersuchungen, zu denen er das Material bereits fertig gesammelt hat, einem zweiten Bande aufgespart. Möge der unermüdliche Verfasser, der, wie verlautet, sich eben zu einer Forschungsfahrt zu den Pleskauer Esten rüstet, Kraft und Muße finden, sein Werk bald zu vollenden!

W. Schlüter.

Mannigfaltiges.

Eine Insultirung des in Carlsbad zur Cur weilenden aegyptischen Vice-Königs wird in der ausländischen Presse gemeldet. Es wird darüber unterm 28. berichtet: „Eine heikle Affaire trug sich am Brunnen zu. Der hier zur Cur weilende Vice-König von Aegypten wurde vom türkischen Gesandten in Stockholm Cherif-Pascha insultirt. Später forderte der Gesandte den Vice-König, der jedoch ablehnte."

— Von Professor Max Klinger liegt jetzt eine neue Aeußerung vor. Er thut kund, seine Erklärung im „Leipziger Tageblatt" richte sich nicht gegen Reinhold Begas, auch nicht gegen die Berliner Künstlerschaft. Es handele sich um eine criminelle Angelegenheit, und zwar um zwei Unterschlagungen von Schenkungen, die zu künstlerischen Zwecken bestimmt waren. Die Unterschlagung der Schenkungen, zu welchen die Stifter erst veranlaßt worden waren, seien von den Veranlassern derselben, welche zufällig gerade Berliner Künstler sind, begangen worden. Sein Angriff richte sich auch lediglich gegen diese zwei Personen. Eine der Schenkungen wird noch von Klinger zu retten versucht. Erst wenn dieser Versuch vergeblich bleibt, wird Klinger Namen und Einzelheiten nennen. Jeder Angriff aber gegen Begas oder die Berliner Künstlerschaft habe ihm absolut ferngelegen. — Klinger wird gut thun, die Namen bald zu nennen, wenn er sein Verhalten rechtfertigen will.

— Wie aus Newyork gemeldet wird, ist dort unter den Pferden die Influenza ausgebrochen. Die Krankheit wurde vor ungefähr 10 Tagen zuerst bemerkt. Anfangs wurden nur wenige Pferde von ihr befallen. Die Krankheit nahm in den Anfangsstadien ungefähr denselben Verlauf, den die Influenza beim Menschen zu nehmen pflegt, auf Husten folgte plötzliche Ermattung. Diese Krankheit hat sich mit äußerster Geschwindigkeit unter allen verschiedenen Arten von Pferden verbreitet und die Epidemie ist jetzt schon schlimmer als die Epizootie des Jahres 1874. Man schätzt die Zahl der von Influenza befallenen Pferde auf mehr als 50,000, und zwar in Newyork allein. Speedway, wo sonst täglich die Equipagen und Reitpferde sich drängen, ist jetzt vollkommen verödet, weil die Besitzer sich fürchten, ihre werthvollen Pferde der Ansteckungsgefahr auszusetzen. Die Folge der Pferdekrankheit äußerte sich sofort in einer großen Zunahme der Automobilkäufe.

— Einen unangenehmen Dank für ein ausgestelltes Zeugniß hat ein amerikanischer Veteran erhalten. Bekanntlich veröffentlichen die Händler von Heilmitteln in Form von Reclamen stets die Zeugnisse der angeblich von ihnen Geheilten, und es läßt sich wohl auch nichts dagegen einwenden. So hatte auch ein Veteran des amerikanischen Secessionskrieges im guten Glauben einem dieser Menschheitsbeglücker ein Zeugniß ausgestellt, daß er durch dessen Allheitmittel von allen Gebrechen, Schwächen und Krankheiten, an denen er in Folge des Krieges zu leiden hatte, geheilt worden sei. Wahrscheinlich hatte der alte Herr das Papier, das man ihm zur Unterschrift vorgelegt hatte, garnicht gelesen. Seine glänzende Genesung war ja für ihn sehr glücklich, aber — die staatliche Verwaltung der Pensionen fand ein Haar darin: sie strich ihm einfach seine Invaliden-Pension, da er ja nach seinem eigenen Zeugniß gesund, also kein Invalide mehr sei. — Also sei die Pension gegenstandlos — echt amerikanisch!

— Ein amüsanter Wettbewerb, an welchem sich 75 junge Mädchen von Easthampton, Westhampton und Southampton betheiligten, fand jüngst, wie von mehreren Blättern gemeldet wird, auf einer Farm zu Spoenk (Long Island) statt; es handelte sich darum, in Erfahrung zu bringen, welches von den jungen Mädchen in einer bestimmten Zeit die meisten Enten rupfen würde. Auf ein von dem Farmer gegebenes Zeichen machten sich die Damen mit fieberhaftem Eifer an die Arbeit, und bald flogen die Federn nach allen Richtungen hin. Eine Stunde nach der Eröffnung des Wettbewerbs hatte Fräulein Dolly Daynor, ein sehr hübsches Mädchen von Westhampton, alle ihre Mitrupferinnen ganz bedeutend „überrupft". Sie behielt den Vorsprung bis zum Schluß und als das Wettrupfen beendigt war, hatte sie 1:0 Enten gerupft und, wie es scheint, alle Records geschlagen, obwohl sie eine halbe Stunde länger gefrühstückt hatte als ihr Colleginnen. Fräulein Dolly wurde nicht nur zum Champion aller Entenrupferinnen der civilisirten Welt ernannt, sondern erhielt außerdem noch 22 Mk. in baarem Gelde und eine kleine silberne Ente als Briefbeschwerer.

unsere Frauen und Kinder hausten. Wenn wir seine Lager bombardiren wollten, waren sie gefüllt mit unseren Frauen und Kindern. Unsere Greise wurden von ihnen behandelt wie Vieh..."

Der Anwalt der Engländer in Deutschland, die „Köln. Z.", bemerkt u. A. hierzu: „Bekanntlich gehen die Befehle des englischen Obercommandos dahin, jede Farm niederzubrennen, die kämpfenden Buren als Stützpunct gedient hat oder deren Besitzer die Buren verpflegt oder mit Nachrichten versehen haben oder in deren Nähe bis zu 10 Meilen Entfernung die Bahn zerstört worden ist. Diese Taktik ist grausam, weil sie häufig Unschuldige treffen muß, aber sie erscheint nicht als Willkür, sondern als das einzige (!) Mittel, einem nicht militärisch organisirten Gegner beizukommen, der von den Nicht-Combattanten nicht zu unterscheiden ist und sich ohne Schwierigkeit als Nichtcombattant geberden kann. Als dann auch sie nicht die erhofften Früchte trug, ging man noch einen Schritt weiter, indem man das ganze Land von Subsistenzmitteln entblößte und die Frauen, Kinder und Greise in sog. „Zufluchtslagern" unterbrachte, um sie gegen Hunger nnd Unbilden des Wetters zu schützen und ihnen zugleich die Möglichkeit zu nehmen, immer wieder den kämpfenden Landsleuten Hilfsmittel zuzuführen. Auch dieses Verfahren ist grausam, und obendrein völkerrechtlich bedenklich, denn es greift das nach Völkerrecht unantastbare Privateigenthum an, auch ohne daß irgend ein Verdacht gegen die Betroffenen vorliegt, aber es ist doch nicht aus Raublust und Zerstörungssucht entstanden, sondern ein taktisches Mittel, von dem man sich — wie sich immer deutlicher zeigt, irrthümlicher Weise — die endliche Befriedung des zu erobernden Landes verspricht, und das nicht ausschließt, daß man später alle unschuldig Betroffenen entschädigt (??). Daß im Einzelnen beklagenswerthe Rohheiten vorkommen, ist nicht abzuleugnen."

So die fadenscheinigen Bemäntelungsversuche der „Köln. Z.", denen gegenüber folgende von Smuts registrirte „beklagenswerthe Rohheiten" registrirt seien:

Eine alte Frau von über 70 Jahren, die mit ihrer Tochter und Enkelin allein in Tierpoort wohnte, klagte Smuts ihr trauriges Schicksal: Weil ihre Wohnung der Mittelpunct eines Scharmützels gewesen und sie einigen Buren Brod gegeben hatte, erschien ein britischer Officier mit einer Patrouille und kündigte den Frauen an, daß ihr Haus niedergebrannt werde; sie flehte vergebens um Gnade, da sie zu alt sei, um den weiten Weg nach dem nächsten Buren-Lager zu Fuß zurückzulegen, und als ihre 12-jährige Enkelin dem Officier, einem Australier, seine Unmenschlichkeit vorwarf, gab er ihr einen Schlag ins Gesicht. — Ein anderer Fall von Rohheit eines Officiers ergab sich aus einem Briefe, den man in der Tasche eines bei Boschfontein gefallenen Officiers fand. In einem Hause hatte er die Frauen und Kinder vor sich beschieden, sie mußten zuhören, wie er auf dem Clavier das von seiner Mannschaft gesungene „God save the Queen" begleitete, und dann wurde das Haus mit seinem ganzen Inhalt eingeäschert. Ein anderes Mal ließ derselbe Officier den Frauen und Kindern ansagen, sie könnten Alles, was sie wollten, aus dem Hause wegtragen, da dieses verbrannt werden müsse; sie brachten das Nothwendigste, was sie mitnehmen wollten, auf einen Haufen zusammen, aber unter höhnischem Lachen befahl der Officier, auch diesen Haufen in Brand zu stecken. — Auf einem Erkundungsritt kam Smuts an Doornriver (einem Nebenfluß des Elandsrivers) an die Stelle, wo zwei Tage vorher General Douglas mit seiner Abtheilung gelagert hatte. Natürlich fand er auch hier Alles zerstört; die Frauen und Kinder waren auf die Kopjes und Höhenzüge geflohen, von denen sie am Morgen herabkamen, einige Frauen mit frischen Spuren körperlicher Mißhandlung. — Weiterhin am Costerriver traf er sieben Familien an, die unter Bäumen campirten; die englischen Soldaten unter den Generälen Paget und Plumer hatten ihre Zelte verbrannt, obwohl es grimmig kalt war und in Strömen regnete. — Einer durch einen Gewehrschuß tödtlich verwundeten Frau hatten die englischen Soldaten das Kissen unter dem Kopf weggerissen; die Lebensmittel aber, die sie nicht mitnehmen konnten, hatten sie verbrannt oder sonstwie vernichtet. — Einer alten 80-jährigen Frau, welche noch den großen Trek aus der Cap-Colonie mitgemacht hatte, riß man die Kleider vom Leibe, um ihr das Geld, das sie verborgen hatte, abzunehmen; man ließ sie für todt liegen.

Weiter heißt es in dem Smuts'schen Briefe: „Und nun zu den Kaffern-Morden! Die Morde bei Derdepoort und andernorts an der Westgrenze sind in den Schatten gestellt durch die Vorfälle seit Mai dieses Jahres. Die Kaffern-Häuptlinge sind zusammen mit dem Feind über die Westgrenze gezogen und haben gemordet und gebrannt, daß selbst die Soldaten davon erschauerten. Wir mußten deshalb die westlichen und nördlichen Districte räumen und Frauenlager errichten, die mit Nahrungsmitteln versehen und unter den Schutz alter, den Strapazen im Felde nicht mehr gewachsener Buren gestellt wurden. Wir hatten geglaubt, daß der Feind das Mitleid, das man im Allgemeinen wohl mal für ein Thier fühlt, auf diese armen Frauen und Kinder übertragen würde. Aber nein: wiederholt überfielen die Engländer diese Lager, verbrannten Wagen und Nahrungsmittel und führten die alten Wächter als Gefangene weg. Und kam die Soldateska nicht, so erschienen die Kaffern, die stets auf den beiden Flügeln der Truppen marschiren; die hausten noch entsetzlicher. In diesen Lagern befanden sich unter anderen Frauen die angesehensten Familien unseres Landes, aufgerieben durch Fieber, Hunger und Seuchen, inmitten ihrer vor Hunger sterbenden Kinder, aber voll Gottvertrauen. Was mich am tiefsten ergreift, ist der unverbrüchliche Glaube an Gott und die Hoffnung auf ein gutes Ende, die all' diese gemarterten Frauen beseelt. Wie wäre es sonst wohl möglich, daß eine Frau, inmitten ihrer Kinderschaar, mit diesen den Choral „Lobet den Herrn" anstimmte, während ein englischer Officier ihr Haus in Flammen aufgehen ließ. Dem Officiere standen selbst Thränen in den Augen, aber er mußte auf hohen Befehl handeln. Wahrlich, solche Frauen müssen die Mütter eines großen Volkes werden."

Zu der Frage über „Völkerrecht und Kleinkrieg" schreibt Commandant Smuts:

„Dieser Krieg gegen wehrlose Frauen und Kinder, das Niederbrennen von Wohnungen, ja ganzer Dörfer, verstößt gegen das Völkerrecht. Lord Roberts beruft sich in seiner Proclamation auf den Guerrilla, der ihn zu solchen Handlungen ermächtige. Aber wir führen keinen Guerrilla. Wir sind keine Räuber oder Missethäter, sondern gesetzlich anerkannte Combattanten, und als solche können wir uns auf das Völkerrecht und die durch die Engländer unterzeichneten Conventionen berufen. Meine juristischen Studien ermöglichen mir diese Beurtheilung ebenso gut, wie den Juristen, mit deren Hilfe die englischen Proclamationen aufgestellt wurden. War es Guerrilla, als General Delarey und ich am 3. December bei Sterkstroom nach heißem Gefecht das englische Lager einnahmen, 120 beladene Wagen und 3000 Ochsen erbeuteten, über hundert Gefangene machten und dem Feind einen Verlust von mehreren hundert Mann zufügten? Oder war es Guerrilla als die Generäle Delarey, Beyers und ich am 13. December die Lager der Generäle Clements und Legge in den befestigten Stellungen am Magaliesberg bei Nooitgedacht anfielen und diese Generäle nach heftigem Gefecht schlugen? Damals fiel uns das ganze Lager mit 300 Gefangenen in die Hände. Unter den 240 Todten fanden wir die Leiche des Generals Legge, 160 Verwundete nahmen wir in die vorläufige Verpflegung. Nur diese beiden Gefechte greife ich heraus aus den zahlreichen blutigen Kämpfen der letzten Monate.

Wir haben eine neue Weise von Kriegführung erdacht, die der Feind Guerrilla zu nennen beliebt. Wir stehen stets in Verband mit anderen Abtheilungen und zu geeigneten Zeitpuncten und an geeigneter Stelle können wir uns immer mit gewaltigem Erfolge gegen feindliche Abtheilungen entwickeln. Wir führen keinen Guerrilla; die Burenart, ihre militärische Auffassung widerstreiten dieser Kriegsführungsweise."

Kaiser Wilhelm II. leidet nach der „Neuen Zürcher Z." noch unter den Nachwirkungen des Bruches mit dem verewigten Fürsten Bismarck. Es heißt da, der Kaiser könne nie wieder in ein reines Verhältniß zu dem geistigen Bild des Abgeschiedenen treten: „Noch immer kann sich Kaiser Wilhelm II. nicht dazu verstehen, die Verdienste des Fürsten Bismarck in ihrem vollen Umfange anzuerkennen. Nicht Kaiser Wilhelm I., sondern Fürst Bismarck hat das Reich gegründet, ohne diesen Mann wäre das Ziel nicht erreicht worden. Das sieht man immer mehr ein, je weiter man sich in der Zeit von ihm entfernt. Erst nach und nach lernt man in ihrer ganzen Ausdehnung die ungeheuren Schwierigkeiten erkennen, welche dem Werke entgegenstanden und welche nur ein Mann von dem Genie Bismarck's überwinden konnte. Das große Verdienst des ersten Kaisers ist, daß er diesen Mann auserlesen, und das noch größere, daß er ihn gegen alle Intriguen gehalten hat. In dieser Hinsicht, in dieser Charaktergröße steht Kaiser Wilhelm I. in der Weltgeschichte vielleicht einzig da. Aber die Initiative hat der Kaiser nie ergriffen, diese ging immer von Bismarck aus und die entscheidenden Beschlüsse, die dem Kaiser oft abgerungen werden mußten, führte ebenfalls Bismarck durch. So urtheilt die heutige Welt und so urtheilt auch die Geschichte; eine spätere Zeit wird die Auffassung des Kaisers Wilhelm II. vom Gang der Dinge nicht bestätigen. Nicht blos dieser Widerspruch, in welchem der heutige Kaiser sich zu seinem Volke bezüglich der Schätzung des Fürsten befindet, hat ihn verhindert, bei der Einweihung des Bismarck-Denkmals das Wort zu ergreifen; es mag wohl auch die Eifersucht auf den Mann, den das deutsche Volk als seinen Nationalhelden verehrt, ihn zurückgehalten haben, vor seinem Standbilde zu sprechen, und vielleicht auch der Gedanke, daß er ihm Unrecht gethan denn so selbstbewußt und so selbstgerecht er auch sein mag, Stunden der Selbstprüfung mögen doch dann und wann über ihn kommen. Daß der alte Kanzler im Grolle über ihn aus der Welt geschieden ist, das hat er beim Begräbnisse erfahren; alle früheren Versöhnungsversuche, das hat sich damals gezeigt, waren eben doch erfolglos geblieben: Bismarck hat es dem Kaiser nie vergeben, daß er ihn so jählings gestürzt und ihn zur Unthätigkeit und Machtlosigkeit verurtheilt hat... Kaiser Wilhelm II. ist eine impulsive Natur, frei und offen sagt er heraus, was er denkt; einzig gegen Bismarck kann er es nicht, weil Etwas zwischen ihnen liegt, das nicht mehr weggeräumt werden kann."

Der Bankkrach in Leipzig hat verschiedene traurige Ereignisse im Gefolge gehabt. Der Bankier Krohmann hat sich erschossen. Der Selbstmord ist auf große Verluste beim Zusammenbruch der Leipziger Bank zurückzuführen. Zu den Opfern des Leipziger Bankkrachs zählt u. A. Fleischermeister Lorenz in Leipzig, der in der letzten Ziehung der sächsischen Landeslotterie den Haupttreffer gemacht und das gewonnene Geld bei der Leipziger Bank angelegt hatte. Lorenz soll von dem Verlust des Geldes um so schwerer getroffen sein, als er im Hinblick auf den gemachten großen Gewinn sein Geschäft aufgegeben hatte. Der Privatier Greiner in Coburg, der seit einem Jahr dort lebt, kam Donnerstag Mittag von der Reise zurück und feuerte in der Erregung über den Verlust in der „Leipziger Bank" zwei Schüsse auf seine in der Küche beschäftigte Frau, wodurch diese schwer verletzt wurde. Er schoß hierauf auf seine erkrankte Tochter und tödtete sich dann selbst.

Viel machen in **Ungarn** die jüngst in einer Broschüre (von einem gewissen Rimler) an die Oeffentlichkeit gebrachten Zettelungen Ugron's, des Hauptes der Unabhängigkeits-Partei, gegen den Dreibund, von sich reden, und zwar Zettelungen, bei denen französische Gelder eine Rolle gespielt haben sollen. Die Auffassung officiöser ungarischer Kreise über die Affaire spiegelt sich in einem Pester Bericht der „Polit. Corresp." wider. Dort heißt es: „Die Erklärungen Ugron's betreffs seiner Action gegen den Dreibund sind von den hervorragendsten Organen der Presse als unbefriedigend zurückgewiesen und mißbilligt worden. Herr Ugron hat zugestanden, daß nach seinem Plane Geldmittel aus Frankreich dem Wahlfonds seiner Partei zugeführt werden sollten, wogegen diese sich verpflichten sollte, für die Auflösung des Dreibundes mit dem Aufgebot ihrer ganzen Kraft zu wirken. Die Geldmittel für den Wahlfond sollten durch eine mit französischem Capital durchgeführte Bankgründung beschafft werden. Von diesem Bankproject hat Ugron auch mit dem französischen Minister des Aeußern, Herrn Delcassé, gesprochen. Herr Ugron fügt hinzu, daß über dessen Intervention sich der Leiter eines französischen Bankinstituts mit ihm in Verbindung gesetzt habe; jedoch seien die Vorbesprechungen resultatlos geblieben. In dem dem französischen Minister des Aeußern vorgelegten Memorandum, dessen Concept allerdings nicht von Ugron herrührt, mit dessen Ideengang er aber einverstanden war, wird Herr Delcassé um seine Intervention beim Vatican ersucht, damit von dort auf die ungarische Geistlichkeit eingewirkt werde, daß sie sich am Wahlkampfe zu Gunsten der Ugron-Partei betheilige. Alle diese Geständnisse sind höchst gravitender Natur; das Gesammturtheil wird nur dadurch etwas gemildert, daß der Versuch der Action gegen den Dreibund völlig erfolglos geblieben ist, die ganze Machenschaft somit den Charakter einer abenteuerlichen Intrigue angenommen hat. Allerdings ist eine Action gegen den Dreibund nicht tragisch ernst zu nehmen, die eine zweifelhafte Bankgründung zum Fundament haben sollte. Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß durch solche untergeordnete Mittel oftmals Machinationen und Agitationen ins Werk gesetzt werden, die zu bedenklichen Trübungen internationaler Verhältnisse führen können. So ganz harmlos und ungefährlich ist demnach eine solche Minirarbeit nicht. Die größte Entrüstung hat die Mißachtung der nationalen Würde erregt, deren sich Ugron dadurch schuldig gemacht hat, daß er vom Auslande Geldmittel für Wahlzwecke seiner Partei zu erlangen suchte."

In Folge der Zusicherungen, welche der Sultan betreffend die Colonisirung des südlichen **Palästina** den Zionisten gegeben hat, ist die zionistische Bewegnng in Rumänien sehr stark angewachsen. In der Moldau war schon vor 1½ Jahren eine große Auswanderungs-Casse gegründet worden, mit deren Mitteln gegen 30.000 jüdische Familien nach Süd-Afrika übergesiedelt werden sollten. Da sich jedoch der Krieg in die Länge zog, wurden die Auswanderungspläne verschoben. Jetzt hat sich die Mehrzahl der betreffenden Familien bereit erklärt, nach Palästina auszuwandern, wozu durch Beauftragte der zionistischen Gesellschaft bereits alle erforderlichen Veranstaltungen getroffen werden.

Locales.

Wir haben bereits wiederholt Gelegenheit gehabt, zu verzeichnen, mit welchem Eifer und Erfolge die Sectionen der Damen-Commission der Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland Veranstaltungen ins Werk gesetzt haben, um diese humane Sache materiell zu fördern. Auch in unserer Stadt wird nun, wie wir schon jetzt mitzutheilen in der Lage sind, im September-Monat von den hiesigen Damen der Commission ein Bazar zum Besten der Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland veranstaltet werden und wir können nur wünschen, daß auch hier das Unternehmen einen ähnlich günstigen Boden finde, wie er ihm anderwärts in unserer Provinz bereitet worden ist.

Die Expedition unseres Blattes ist gern bereit, Geldspenden für den Bazar entgegenzunehmen, über die in der „Nordliv. Z" quittirt werden wird.

Zum kommenden Freitag, dem 700-jährigen Gedächtnißtage der Gründung Rigas, wird, wie wir aus den Rigaer Blättern ersehen, der Herr Generalsuperintendent G. Oehrn sich von hier nach Riga begeben und im Festgottesdienste in der St. Jacobi-Kirche die Predigt halten. — Wir fügen hinzu, daß, wie wir hören, der Herr Generalsuperintendent am Sonntag, den 1. Juli, die Abschieds-Predigt seiner bisherigen St. Johannis-Gemeinde halten und alsdann dauernd nach Riga übersiedeln wird.

Der Gemeinde-Ausschuß von Lunia hatte kürzlich sich über einen Antrag des Bauer-Commissars auf Umwandelung der Tammistschen Volksschule in eine ministerielle zu äußern. Mit 9 gegen 5 Stimmen beschloß, wie der „Post." berichtet, der Ausschuß, die beantragte Umwandelung abzulehnen.

Gleichzeitig mit der Concessionirung des neuen Revaler estnischen Tagesblattes „Teataja" ist, wie der „Rev. Beob." erfährt, von der Oberpreßverwaltung die Anordnung getroffen worden, daß jenes Blatt, wie auch die in Reval erscheinende übrige estnische periodische Presse in Zukunft der Durchsicht des Revaler abgetheilten Censors unterliegt. Bisher wurden bekanntlich sämmtliche estnischen Preßerzeugnisse ausschließlich hier am Orte censirt.

Das Finanzministerium macht bekannt, daß der Termin für den Eintausch von Creditbilletten im Werthe von 25 Rbl., 10 Rbl. und 5 Rbl. nach dem Muster des Jahres 1887 und von Creditbilletten im Werthe von 100 Rbl. (regenbogenfarbig) nach dem Muster des Jahres 1866 bis zum 1. Januar des Jahres 1902 verlängert worden ist.

Im Verlage von N. Kymmel in Riga ist in diesen Tagen ein „Kleiner Führer durch Riga" den Rigaschen Strand, die Livländische Schweiz, das Düna-Thal bei Kokenhusen und das Schwefelbad Kemmern mit drei Karten und zwei Plänen erschienen. Die Pläne veranschaulichen die Situation der Stadt und des Strandes, die Karten die Umgegend, die Livländische Schweiz und Kokenhusen. Er kann allen zur Jubiläums-Ausstellung Reisenden wärmstens empfohlen werden, da das Büchlein übersichtlich und schnell über alles Nöthige orientirt. Es ist zudem noch mit 2 Plänen und 3 Karten ausgestattet.

Seine Concurrenz einfach niedergefahren hat ein hiesiger Geschäftsmann. Ein Stiefelhändler überfuhr vorgestern gegenüber der Katholischen Kirche mit seinem Velociped einen anderen Stiefelhändler nebst dessen 4-jährigen Tochter. —i—

Die Zeit der Benefize ist herangerückt und bereits übermorgen, Donnerstag, wird unser erster Liebhaber und Bonvivant, Herr Arthur Wedlich, den Reigen eröffnen. Zur Aufführung gelangt die urlustige Operetten-Posse „Robert und Bertram", in welcher der Benefiziant den Robert und Herr Director Bretschneider den Bertram geben wird. — Herr Wedlich, der es in der kurzen Zeit seines Hierseins verstanden hat, durch seine Darbietungen die Gunst des Publicums in hohem Maße zu erringen, wird sicherlich auf eine recht zahlreiche Betheiligung an seinem Ehrenabend rechnen können. — Von besonderem Interesse dürfte es noch sein, daß die ersten Kräfte der Oper sich bereit erklärt haben, zum Benefiz-Concert im Gesellschafts-Act mit Einlagen mitzuwirken; ebenso soll ein kleines Ballet für diesen Abend arrangirt werden, indem uns Frl. Deloséa und Herr Haß durch ihre flotten Künste erfreuen werden. Es sei somit auf Hrn. Wedlich's Benefiz am Donnerstag angelegentlich hingewiesen.

Morgen, Mittwoch, geht „Stradella", wie bereits mitgetheilt wurde, mit Hrn. Julius Rogg aus Helsingfors als „Barbarino" in Scene. Herr Rogg setzt sein Gastspiel demnächst als Adam im „Vogelhändler" fort und endigt es mit dem „Zigeunerbaron." Beiläufig bemerkt, singt nicht, wie in der Affiche angegeben worden, Hr. Kawe, sondern Herr Dinger die Partie des Malvoglio.

Sport-Nachrichten.

(Schluß des Rigaer Renn-Berichts.)

Nun folgte auf einem eigens zu diesem Zwecke erbauten Holzpodium ein Reigenfahren, ausgeführt von 8 mit blaugrünen Schärpen gekennzeichneten Fahrern des I. Rigaer Vereins — denselben Herren, die in diesem Jahre beim Concurrenz-Reigenfahren in Fellin den ersten Preis sich errangen. Das von den Herren exact und kunstvoll ausgeführte Reigenfahren erfreute sich lauten Beifalls.

Im Wanderpreis-Fahren über 3 Werst rangen die Herren C. Geertz und Rosenwald vom I. und Tammann und Schimanow vom II. Rigaer Verein um den silbernen Pocal, der schon zwei mal von C. Geertz für seinen Verein gewonnen worden war. Tammann führte während des ganzen Rennens, aber beim Glockenschlag lief Geertz in brillantem Spurt dem Felde davon und nun konnte der Vorsprung von den Nachsetzenden nur ein wenig vermindert werden, so daß der Wanderpreis zum dritten Male Hrn. Geertz, resp. seinem Vereine zufiel und jetzt endgiltig demselben verbleibt. Für die Führung erhielt Tammann einen silbernen Stockgriff.

Aus dem nun folgenden Kleinen Hauptfahren über 2 Werst kamen von den 13 gemeldeten Herren nach absolvirten 2 Runden in den Entscheidungslauf: Austrin, Jansohn, Gerassimow, Hildebrandt (Pernau) und Creutz (Mitau); in 2 Min. 54⅘ Sec. lief Austrin übers Band, hart gefolgt von Gerassimow und Hildebrandt.

Das Kunstfahren bestritt das schon mit vielen ersten Preisen ausgezeichnete Mitglied des I. Rigaer Vereins, Herr Groß, der staunenswerthe Proben von Körpergewandtheit zum Besten gab. — Hr. Krause, der bisher seine Kunstleistungen auf dem Hochrade ausgeführt hat und auch unserem Publicum aus seinen öfteren hiesigen Productionen bekannt ist, fehlte dieses Mal, und zwar hat er sich nach Berlin begeben und ist Berufs-Kunstfahrer geworden.

Das letzte Fahren des Tages, das Vorgabefahren über 2 Werst, sah von den 17 gemeldeten Rennfahrern 13 Herren auf dem Platze. Der Malmann Schimanow gab nach 3 Runden auf; als Erster lief ein Thalberg (7,50'), als Zweiter Hildebrandt und als Dritter Preede.

Nach Schluß des Rennens vereinigten sich die Mitglieder des I. R. V.—V. mit ihren Gästen zu einem im oberen Saale des Kaiserlichen Gartens stattfindenden Souper, das in animirter Stimmung verlief. Nachdem der Präses des Vereins, Herr L. Johannson, in einem Hoch der Gäste gedacht hatte, erfolgte die Preisvertheilung durch den Präses des II. Rigaer Vereins, Hrn. cand. Samuel. —y.

Todtenliste.

Frau Alide Schiffers, geb. Porzellan, † im 29. Jahre am 14. Juni zu St. Petersburg.

Frau Baronin Antonie v. Schlippenbach, geb. Peterson, † 13. Juni zu Riga.

Frau Dorothea Emilie Grieper, geb. Kietz, † 12. Juni zu Riga.

Georg Wilhelm Gromme, † 10. Juni zu St. Petersburg.

Preußischer Oberst Julius Müser, Commandeur des Württembergischen Inf.-Regiments Nr. 124, † 26. (13.) Juni zu Weingarten in Württemberg.

Frau Adelheid Muhlert, † 12. Juni zu St. Petersburg.

Fritz Hinze, † 11. Juni zu Riga.

Hermann Krauel, † 13. Juni zu St. Petersburg.

Carl Stadler, † 12. Juni zu St. Petersburg.

Frau Annette Pauline Kraemann, geb. Ulm, † im 33. Jahre am 15. Juni zu Dago-Emmast.

Frau Julie Eisenberg, geb. Gutmann, † im 59. Jahre am 15. Juni zu Kunda

Ingenieur-Chemiker Hermann Seidler, ehem. Director der Mineralwasser-Anstalt „Wöhrmann's Park", † im 50. Jahre am 13. Juni zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 18. Juni. Heute kehrte die deutsche Militär-Deputation mit General Graf Moltke an der Spitze ins Ausland zurück.

Laut einer Meldung aus Moskau wird der Prinz von Battenberg nebst Gemahlin in diesem Sommer Rußland bereisen.

Kasan, Montag, 18. Juni. Nach unerträglicher Hitze bis zu 40 Grad in der Sonne entlud sich gestern Nachts ein schwerer Gewitterregen. Der Blitz beschädigte den Glockenthurm der Epiphanias-Kirche; der Protohierei Sstworzow starb vor Schreck.

Tschistopol, Montag, 18. Juni. Hier herrscht trockene Gluth bei 40 Grad. Die Felder sind schwer geschädigt, die Sommerkornfelder vielfach ausgebrannt.

St. Petersburg, Dinstag, 19. Juni. Allerhöchste Befehle regeln die Fristen, auf welche die den nicht unter Präventiv-Censur erscheinenden Zeitungen ertheilten Verwarnungen Geltung haben. Danach erlischt die ertheilte erste Verwarnung nach Ablauf eines Jahres, wofern nicht in dieser Zeit auch eine zweite Verwarnung ertheilt ist. Wird eine zweite Verwarnung ertheilt, so bleibt diese zwei Jahre lang, gerechnet vom Datum der Ertheilung der zweiten Verwarnung ab, in Kraft. — Diese neuen Regeln haben rückwirkende Kraft für die vor ihrem Erlaß gemaßregelten Zeitungen.

Professor Zwetajew ist Allerhöchst zum Director des Moskauer öffentlichen und Rumjanzow-Museums ernannt worden.

Paris, Montag, 1. Juli (18. Juni). In der Deputirtenkammer stellte der Socialist Allemand den Antrag, daß sämmtliche Congregationen sofort geschlossen und ihre Güter confiscirt werden sollen. Redner verlangte die sofortige Berathung seines Antrages. Sein Dringlichkeits-Antrag wurde aber abgelehnt.

Die Kammer debattirte über den Ergänzungs-Credit für die chinesische Expedition. Der Deputirte Sembat tadelt, daß der Krieg ohne die vorherige Genehmigung des Parlaments angefangen und wirft den Missionaren provocirendes Verhalten und den europäischen Truppen die Verübung von Schandthaten vor.

Madrid, Montag, 1. Juli (18. Juni). Die Nachricht vom Ausbruch der Pest in Oporto wird dementirt.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 29. (16.) Juni 1901.

	Verk.	Käuf.	Geld.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	102
3% „ „	—	—	96,90
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	89 25	88,50	—
6% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	100,25	
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3)	—	—	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa	216,10	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Dorpat, den 19. Juni 1901.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute Morgen um ¾1 Uhr meine innig-geliebte Frau

Christine Adel

geb. Mohn.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 21. Juni, um 12 Uhr mittags aus dem Trauerhause, Rigasche Strasse 21, statt.

Der tiefbetrübte Gatte.

Mittwoch, 20. Juni c.

„Stradella".

Malvolio — **Hr. Dinger.**
Barbarino—Hr. Rogg als Gast.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ помѣщеніи ея во вторникъ **26 іюня** с. г. въ 12 часовъ дня будутъ отдаваться съ торговъ **мѣста овощникамъ,** а въ среду, **27 іюня** с. г. въ 12 часовъ дня **мѣста торгующимъ фруктами и ягодами.**

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 18 іюня 1901.

Городской Голова:
Гревингкъ.

За Городскаго Секретаря:
№ 699. К. Гроссетъ.

Das Stadtamt macht bekannt, dass im Local der Stadtverwaltung am Dienstag, den **26. Juni c.,** um 12 Uhr Mittags den **Gemüsehändlern** und am Mittwoch, den **27. Juni c.,** um 12 Uhr Mittags den **Händlern mit Obst und Beeren**

Plätze auf dem Markte

meistbietlich **vergeben** werden sollen.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen.

Во время лѣтнихъ вакацій, т. е. съ 10 іюня по 10 августа с. г.

канцеляріи Императорскаго Юрьевскаго Университета

будутъ **открыты только по четвергамъ и пятницамъ отъ 12 до 2 ч. попол.**

Юрьевъ, 16 іюня 1901 г.

За Ректора; Деканъ І. Керстенъ.

№ 1128. Секретарь: Г. Трефнеръ.

Riga! Unterricht Riga!

im

Schnittzeichnen, Zuschneiden u. Nähen

von

Damengarderoben

ertheilt

Marie Gläser, Riga

Auf Wunsch Pensionsnachweis.

Grosse Königstrasse 35, vis-à-vis dem Gewerbe-Verein.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Alle Abonnenten

des

Berliner Tageblatt

erhalten regelmässig wöchentlich folgende

6 werthvolle Zeitschriften kostenfrei

und zwar an

Jedem Montag: **Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
Jedem Mittwoch: **Technische Rundschau** illustrirte polytechnische Fachzeitschrift
Jedem Donnerstag: **Der Weltspiegel** illustrirte Halb-Wochenschrift
Jedem Freitag: **ULK** farbig illustrirtes, satyrisch-politisches Witzblatt
Jedem Sonnabend: **Haus, Hof, Garten** illustr. Wochenschr. für Garten- u. Hauswirthschaft
Jedem Sonntag: **Der Weltspiegel** illustrirte Halb-Wochenschrift.

Gegenwärtig ca. 72,000 Abonnenten!

Das **„Berliner Tageblatt"** erscheint täglich **2 Mal,** auch Montags, in einer Morgen- und Abendausgabe, im Ganzen **13 Mal** wöchentlich. **Abonnementspreis** für alle **7** Blätter zusammen bei der Postanstalt in **Riga 3 Rub. 21 Kop.** für das Vierteljahr.

Annoncen stets von grosser Wirkung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juni**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. December 3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Mittwoch, 20. Juni c.

„Stradella".

Malvolio — **Hr. Dinger.**
Barbarino—Hr. Rogg als Gast.

Glassaftburken

in verschiedenen Grössen, in grosser Auswahl **Porzellan-, Fayence- u. Crystallwaaren** und **emaillirte Kochgeschirre** sind billig zu haben in der Niederlage der Fabriken

Kusnezow

Rathhaus-Str. Nr. 5.

Während der Sommerferien

wird mich **Dr. Walent** in meiner Praxis und in der Faureschen Klinik, **Dr. Trofimow** und **Dr. Walter** in dem Stadtkrankenhause vertreten.

Prof. W. Zoege v. Manteuffel.

Schiller-Saft- & Conserven-Burken

mit automat. Kapselverschluss. Die practischste Burke zum Conserviren von Früchten & Gemüse.

Glas-Milchschalen,
Blizzard-Eismaschinen,
Fliegengläser
Wasserfilter, Feld- und Gartenstühle,
Rouleaux in Holz u. Stoff,
Gartengeräthe, Angelutensilien, Hängematten, Waschtische,
eiserne Betten, zusammenlegbar, v. 5 Rbl. an.
Croquet-, Boccia- u. Lawn-tennis-Spiele etc. etc.
empfehlen

Gebr. Brock.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

W C

iener onditorei

Johannis-Str. 7.

Täglich mehrere Sorten

Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.

Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, f. f. Dessertconfect aus Chocolade, Marcipan u. Pomade. Diverse Tafelchocoladen eigener Fabrikation.

Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen. Bestellungen nach Auswärts werden, in sauberen Cartons verpackt, prompt effectuirt.

Möbel

eleg. u. einf. in jegl. Art, werden d. Ferien wegen **zu den billigsten Preisen** verkauft im Möbelgeschäft Neumarktstr. 13. Daselbst werden auch verschiedene Möbel gekauft.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Lomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Viru-Järwa kreisikõ loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Provisor (verheirathet) **sucht** per 1. Aug. resp. 1. September **Stellung** in Landapotheke od. kleinerer Stadt Estlands od. Nordlivland's. Gefl. Offerten an E. M., Bartholomaei pr. St. Laisholm.

Ein tüchtiger

Buchhalter

der selbständig die Brennereibücher führen kann, sowie eine

Wirthin

die gut zu kochen versteht. werden für ein Gut im Pleskauschen Gouvernement **gesucht.** Zu erfragen im Hôtel „London" am 24. Juni von 3—5 Uhr Nachmittags. — Nur Personen mit guten Attestaten mögen sich melden. Gehalt 200 u. 100 Rbl.

Ein Goldarbeiter

findet Condition bei **H. Berg,** Goldarbeiter.

Gesucht

auf's Land ältere, erfahrene **Frau** (evnt. Wittwe mit Kind) die zu kochen und zu nähen versteht. Adr. und Näheres zu erfrag. in d. Exp. d. Bl.

Eine Wohnung von 3 Zimm. und Küche, schöne hohe Räume, ausserdem parterre u. gesunde Gegend. Revalsche Str. 43, im H., zu erfr.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Während der Sommerferien

bleibt

unser Comptoir

von 1 bis 3 Uhr Mittags geschlossen.

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Von der Verwaltung

des

estländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am

10. März 1901

nachstehende Nummern der bisher in Circulation befindlichen 10,804,700 Rubel

4% Pfandbriefe

ausgeloost worden sind und demnach vom **10. September 1901** ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 Rbl.

№№	399	1102	2251	2811	3948	4614	26957
	584	1797	2408	3094	4086	4715	27048
	916	2105	2413	3221	4461	26829	27118
	975	2141	2540	3701	4528	26841	27226

à 500 Rbl.

№№	4820	5153	5940	6366	6991	7606	8680	9009	9624
	5009	5311	6167	6563	7431	7909	8948	9069	27552
	5144	5764	6311	6691	7532	8630	8987	9262	27665

à 200 Rbl.

№№	10728	12198	12841	13224	14056	14396	16233
	10862	12231	12953	13344	14120	14467	16246
	10939	12278	12973	13353	14276	15138	16316
	11495	12415	13081	13446	14347	15376	16674
	11684	12597	13152	13855	14384	15698	16862
	11759	12705	13211	14004	14391	15794	16992

à 100 Rbl.

№№	17806	20437	21355	22848	24013	25705	27937
	17816	20592	21912	22867	24894	25832	27968
	18163	20649	21988	22925	24919	25953	27982
	19370	20749	22000	23132	25003	25995	28280
	19395	20851	22054	23215	25096	26031	28436
	19519	20868	22143	23324	25146	26038	28518
	19667	20936	22148	23526	25374	26178	28624
	20282	21055	22363	23555	25422	26476	
	20404	21288	22514	23566	25684	26549	

Rückständig:

vom März 1900: à 500 Rbl. № 5597 5610
„ „ „ à 200 „ 10254 10367 11320 11652
„ „ „ à 100 „ 18978 19422 19611 20425 21466 22124 23014 23917 24419 24762 26649

Reval, Credit-Verein, den 10. März 1901.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 407. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Wegen **Auflösung des Geschäfts,** um in kurzer Zeit das Lager zu räumen, verkaufe sämmtliche

Baumaterialien und verschiedene trockene, abgelagerte Bretter

mit 20% billiger.

Malzmühlen-Str. **Holzhandlg. Rudolf Umblia.**

Haben Sie einen Garten?

Versäumen Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof" kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900) der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Mittwoch, 20. Juni c.

„Stradella".

Malvolio — **Hr. Dinger.**
Barbarino — Hr. Rogg als Ga[illegible].

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 20. Juni

1. Gastspiel des Herrn J. Rogg.

Stradella.

Große Oper in 3 Acten von W. Friedrich. Musik von Flotow.

Anfang **8** Uhr Abends.

Wanemuine.

Donnerstag, den 21. Juni [und an den folg. Donnerstagen]

Garten-Concert.

Für Mitglieder und eingeführte Damen frei; fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Am Johanni-Tage

den 24. Juni, wird auf dem Gute **Neu-Nüggen** [unweit der Nüggenschen Kirche]

Bazar u. Concert

stattfinden.

Während der Pausen Musik.

Preise d. Plätze: I. Platz 50 Cop., II. Platz 30 Cop., III. Platz 15 Cop.

Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Glas-Conserven- und Saft-Büchsen mit Kapselverschluss

in verschiedenen Grössen empfiehlt

Alt-Str. 17. **P. Erdmann.**

Das

Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg

(Конногвардейскій пер. 4)

gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.

Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Arbeits-Journale

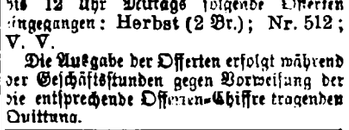
sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Für Herz-, Nerven- u. Unterleibsleidende geradezu unentbehrlich

sind

Noelle's drehbare



Gummiabsätze

ärztlich vielfach empfohlen!



Sie verhüten durch **centrale Befestigung** eine **Erschütterung** des **Körpers,** bewahren vor vorzeitiger Ermüdung, daher Gesunden und Kranken eine grosse Annehmlichkeit. Elastischer, geräuschloser Gang. **Schieflaufen durch Drehvorrichtung unmöglich.**

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Herbst (2 Br.); Nr. 512; V. V.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Mittwoch, 20. Juni c.

„Stradella".

Malvolio — **Hr. Dinger.**
Barbarino—Hr. Rogg als Gast.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 19 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 136 Mittwoch, den 20. Juni (3. Juli) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Officiöses zur Schließung von Getränkeanstalten. Zur Auswanderung nach Sibirien. Behandlung des Provinzialrechts Von den Zufuhrbahnen. Riga: Anleihen. Von der Ausstellung. Estland: Cement-Gesellschaft. Weißenstein: Abschlägiger Bescheid. Mitau: Pferdemarkt. St. Petersburg: Zum Bismarck-Denkmal. Tageschronik. Moskau: Bismarck-Denkmal. Helsingfors: Freie Wohnungen. Neue Professuren.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das Pilgerschiff. Mannigfaltiges.

Inland.

Officiöses zur Schließung von Getränkeanstalten.

Im „Westn. Fin." ist vor einiger Zeit ein längerer Artikel über den Werth der Gemeinde-Beschlüsse zur Schließung von Getränkeanstalten erschienen.

Die Erfahrung, heißt es dort, habe gezeigt, daß an vielen Orten im Rayon des Branntwein-Monopols dort, wo die Gemeinden gebeten hatten, die in ihren Grenzen befindlichen Verkaufsstellen von geistigen Getränken zu schließen, der Verkauf solcher Getränke geheim betrieben wurde. Um in der Mäßigkeitsfrage zu glänzen, hätten einige Gemeindeältesten und Schreiber, so zu sagen, die Gemeindeglieder gezwungen, die Bittschriften um Schließung von Getränkeanstalten zu unterschreiben; daher habe denn auch, weil solche Schließung nicht der wahren Stellung der Majorität der Gemeinde entspreche, gleich nach der Schließung der Krons-Getränkeanstalten vielfach der geheime Verkauf von geistigen Getränken sich entwickelt.

Um solches zu vermeiden, werde die Regierung in der Zukunft nur solche Gesuche der Gemeinden um Schließung der Krons Getränkeanstalten berücksichtigen, wo vorher durch sichere Ermittelungen festgestellt worden, daß die Unterschriften unter den Bittschriften freiwillig gegeben sind, und wo man vollen Grund zu der Annahme habe, daß ein geheimer Verkauf von geistigen Getränken nicht Platz greifen werde.

Um die Trunksucht unter den Volke zu begrenzen, erscheine es von geringerem Werthe, die bestehenden Getränkeanstalten zu schließen, als vielmehr die Thätigkeit der Mäßigkeits-Curatorien dort, wo sie einigermaßen gedeihlich eingesetzt habe, wirksam zu fördern. Durch Schließung der Getränkeanstalten erreiche man oft nur das, daß dem Volke die Möglichkeit genommen werde, geistige Getränke in der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit zu erlangen, während die Trunksucht garnicht gemindert werde. Die Mäßigkeits-Curatorien haben das Volk über die Schädlichkeit des unmäßigen Genusses von geistigen Getränken aufzuklären, sie haben geistige Interessen zu beleben und dem Volke eine nützliche Verwendung der freien Zeit an die Hand zu geben. Allein auf solche Weise werde es möglich sein, die Trunksucht, wenn auch langsam, so doch dauernd einzuschränken.

Zur Auswanderung nach Sibirien bringt der „Rish. Westn." die Mittheilung, daß auch in diesem Jahre eine große Anzahl Auswanderer von den Stationen Werro, Anzen, Petschur, Neuhausen, Sagnitz, Bockenhof über Pskow den Weg nach West- und Ost-Sibirien antritt.

Anläßlich eines in baltischen Blättern erschienenen Inserats, mittelst dessen für sibirische Butterfabriken junge Leute gesucht werden, die ca. 100 Rbl. Lehrgeld zu zahlen hätten, um hierfür, im Laufe eines Jahres in den Fabriken Arbeit zu finden, wo sie Fachkenntnisse und Buchführung erlernen und zu Meistern creirt werden können, erläßt der „Post". einen dringenden Warnungsruf. „Warum, fragt er, „sucht man diese Lehrlinge auf einer Entfernung von 4—5000 Werst? Das erklärt sich dadurch, daß der Sibirier in die Butterfabrik nicht ohne Lohn arbeiten geht, zumal auf ein ganzes Jahr! Und spräche der Arbeitgeber an Ort und Stelle gar noch von einer Zuzahlung von nicht weniger als 100 Rbl., so würde das alte Sprichwort, daß man dem Fragenden nicht auf den Mund schlägt, seine Geltung einbüßen. In Sibirien verlangt der „Lehrling" jährlich 100 Rbl. Lohn, da er in der Fabrik schwere Arbeit zu leisten hat, und zur Heumahd- und Erntezeit sind Leute für die Fabrik überhaupt nur mit größter Mühe aufzutreiben. Darum sucht man die Arbeiter bei uns, und um sie leichter zu ködern, nennt man sie „Lehrlinge", die indessen bei uns zu Lande immerhin einen geringen Lohn erhalten, während von einer Zuzahlung ihrerseits keine Rede ist."

Die Auswanderung nach Sibirien ist und bleibt ein durchaus gewagtes, unter Umständen geradezu frevelhaftes Unternehmen, das oft ganze Familien in Noth und Elend stürzt. Arbeit giebt es wahrlich genug im Lande und das gepriesene Wohlleben bei wenig Arbeit ist in Sibirien auch nicht zu finden.

Für das nächste akademische Lehrjahr soll, wie der „Rish. Westn." erfährt, die juristische Facultät den Professor Newsorow mit dem Halten von Vorlesungen über das Provinzialrecht und die juristische Praxis betraut haben. — Herr Newsorow, außerordentlicher Professor für Handelsrecht, ist während des Rectorats des Hrn. A. N. Budilowitsch mit den genannten Lehrfächern durch einige Processe (die sog. Vater Rhein-Statue, die Arripirung von Universitäts-Grund durch Grundzinsner 2c.) in Berührung gekommen.

— Indem die „Sakala" auf die Beschlüsse der Ende April in St. Petersburg unter Hinzuziehung localer Vertreter abgehaltenen Sitzung des Verwaltungsraths der I. Zufuhrbahn-Gesellschaft zu sprechen kommt, verspricht auch sie sich von dem neubegründeten Institut der localen Interessenvertretung besten Erfolg. „Mit Recht", bemerkt der „Fell. Anz.", „hebt sodann das estnische Blatt hervor, daß die Preise der Fahrkarten auf unserer Schmalspurbahn zu theuer sind. Wir können uns nur dem in der genannten Hinsicht gehegten und auch an dieser Stelle gelegentlich betonten Wunsch rückhaltlos anschließen, daß die Kleinbahn, was die Preise der Billette anlangt, sich dem auf den Großbahnen geltenden Tarifen anschließen möge. Wir zweifeln nicht daran, daß eine dahingehende Maßnahme der Personenverkehr auf der Kleinbahn in einem Grade anregen würde, der auch vom geschäftlichen Standpuncte die Preisausgleichung voll rechtfertigen dürfte."

Riga. Die beiden von der Stadt Riga projectirten Anleihen — sowohl diejenige, welche für allgemeine städtische Zwecke bestimmt ist, als auch diejenige, welche die Mittel zur Erweiterung des Gaswerks bieten soll — haben, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, die Bestätigung der Regierung erhalten.

— Vom Executiv-Comité der Jubiläums-Ausstellung ergeht eine Bekanntmachung, in der es heißt: „In Anlaß des städtischen Jubiläums-Festes am Freitag, den 22. Juni, ist das Entrée für die Ausstellung für den genannten Tag auf 25 Kop. à Person ermäßigt worden, um der arbeitsfreien, weniger bemittelten Bevölkerung die Möglichkeit zum Besuch der Ausstellung zu gewähren. Der Eintrittspreis beträgt mithin Tags wie Abends am 22., 23. und 24. Juni 25 Kop. à Person.... Um vielfach geäußerten Wünschen entgegenzukommen, hatte das Comité sich seiner Zeit bereit finden lassen, bei Ausreichung von Contremarken die Circulation zwischen dem Ausstellungsplatze und dem Schützengarten freizugeben. Die Hoffnung des Comités, daß diese Maßregel zu keinen Mißbräuchen ausgenutzt wird, ist leider nicht erfüllt worden: Inhaber von Passepartouts, die doch wohl Anstandsgefühl genug haben müßten, um die für sie zwecklosen Abend-Contremarken zurückzuweisen, lassen sich nicht nur im Laufe eines Abends mehrere der letzteren ausreichen, sondern halten es für einen „guten Witz", diese Contremarken zu verschenken oder zu verhandeln, auf diese Weise anderen Personen, die kein Eintrittsgeld bezahlten, freien Zutritt in die Abend-Concerte zu verschaffen und die Casse der Ausstellung um eine Einnahme zu betrügen. Wie viele Personen sich eine derartige Handlungsweise zu Schulden kommen lassen, läßt sich zur Zeit noch nicht constatiren — wohl aber steht es fest, daß leider derartige Fälle sich mehrfach wiederholten. Das Comité sieht sich daher zu der Bitte an alle anständig denkenden Besucher der Ausstellungs-Concerte, namentlich aber an die Inhaber von Passepartouts, genöthigt: diese möchten mit den nicht übertragbaren Contremarken während der Abend-Concerte hinfort keinen Mißbrauch treiben. Sollte diese Bitte unberücksichtigt bleiben, so dürfte sich das Comité gezwungen sehen, die freie Benutzung der Luftbrücke, resp. die Ausgabe von Contremarken während der Abend-Concerte ganz zu verbieten."

Estland. Den „Rew. Jsw." zufolge ist die Concession zur Gründung einer Actiengesellschaft der Cementfabrik „Port Kunda" ertheilt worden. Die Gesellschaft hat den Zweck, die Cementfabrik der Erben des Barons J. Girard de Soucanton bei Kunda zu exploitiren sowie überhaupt jede Art künstlichen Baumaterials herzustellen. Die Gründer der Gesellschaft (es sind die Besitzer der Fabrik) haben das Grundcapital der Gesellschaft auf 2,000,000 Rbl. in Actien von je 250 Rbl. normirt.

Weißenstein. Ueber ein abschlägig beschiedenes Gesuch schreibt der „Weißenst. Anz.": Nach Ablauf voller 8 Monate ist endlich die schwerwiegende Entscheidung eingetroffen, daß unser Gesuch in Angelegenheiten des „Weißensteiner Anzeigers" in allen seinen Theilen abschlägig beschieden worden ist. Es ist weder für möglich befunden worden, die Erhöhung des Abonnementsbetrages von 50 Kop. jährlich ohne Zustellung auf 1 Rbl. 50. Kop. zu gestatten noch auch die Erweiterung unseres äußerst knapp bemessenen Programmes. Wir sehen uns daher genöthigt, den Umfang unseres Blattes wesentlich einzuschränken, denn es ist absolut unmöglich, ein volles Blatt mit Tagesneuigkeiten aus der Stadt und dem Umkreise zu füllen — es sei denn, daß wir dem abgeschmackten Stadt- oder Landklatsch Thor und Thür öffneten, wozu wir uns jedoch keineswegs verstehen wollen. Trotz des abschlägigen Bescheids geben wir die Hoffnung auf ein gedeihliches Fortbestehen des „Weißenst. Anzeigers" nicht auf, sondern hoffen, daß ein neues Gesuch für das nächste Jahr von günstigerem Erfolge gekrönt sein wird."

Mitau. Der heurige Pferdemarkt, welcher Dinstag, den 12. Juni, begann, war, dem Bericht der „Mit. Z." zufolge, von Pferdehändlern sowohl als von Pferdekäufern lebhafter besucht als in früheren Jahren. Auf dem Pferdemarkt waren in den Stallungen ca. 1300 Pferde besserer Race installirt, die aber wegen ihrer allzu hohen Preise nur wenige Abnehmer fanden. Die auf dem offenen Platze aufgeführten ca. 1500 Gäule niederer Gattung dagegen wurden ihrer mäßigen Preise wegen fast sämmtlich verkauft. Auch die angrenzenden Stallun-

---

Feuilleton.

1)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

3. Das Pilgerschiff.

Schon ehe er Dschedda verließ, war sich Capitän Kettle ganz klar darüber, daß er gegen die Gesetze verschiedener Nationen, besonders gegen die großbritannischen, fehlte, wenn er auf dem eisernen Deck der „Saigon" Pilger über das Rothe Meer beförderte. Aber was hätte der arme Mann sonst anfangen sollen? Es wäre mehr als menschlich gewesen, wenn er auf diesen verlockenden Ausweg in seiner Lage verzichtet hätte. Und der kleine Seemann war bei allen seinen Fehlern doch nichts mehr und nichts weniger als menschlich; das müssen selbst seine schlimmsten Feinde zugeben.

Man war seit zwei Tagen auf See, als die Maschine in Unordnung gerieth und die „Saigon" hilflos in der sengenden Hitze des Rothen Meeres umhertaumelte. Eben war Cortolvin in das Kartenhaus getreten und setzte nun dem Capitän die Ungesetzmäßigkeit der Sache in dürren Worten auseinander.

Bis jetzt hatte Cortolvin sich wenig bemerkbar gemacht. Von dem neuen Quai in Dschedda, wo die Eisenbahn ist, war er ebenso wie die Anderen an Bord marschirt und hatte für einen der Araber aus der Sahara gegolten, die den eben erworbenen grünen Turban eines Hadschi stolz zur Schau trugen. Auf der Liste des Steuermanns war er, ebenso wie die anderen 340 dunkelhäutigen Jünger des Propheten, als ein „Nigger" angemerkt und die beiden ersten Tage der Reise hatte er auf einem orthodoxen, schäbigen, quadratischen, über die rostigen Eisenplatten des unteren Vordecks gebreiteten Teppich zugebracht.

Wenn die Pilger sich zur Entgegennahme ihrer Rationen aufstellten, war er mit dem Uebrigen angetreten, in der einen Hand eine messingene Lota für das Wasser, in der anderen ein zerfetztes Stück Segeltuch für sein bischen gedämpften Reis. Auf 20 Schritt Entfernung konnte man die Rippen an seinem hageren Körper zählen und doch hatte er das Aussehen eines gesunden Mannes. Des Morgens, wenn er dabei half, die während der Nacht Verstorbenen seiner Mitpilger über Bord zu werfen, zeigte es sich auch, daß er mehr als gewöhnliche Muskelkräfte haben mußte.

Jetzt kam er zu Capitän Kettle in das Kartenhaus, um ihm zu melden, daß die Pilger beabsichtigten, sich zu Herren der „Saigon" zu machen, sobald die Schiffsmaschine so weit reparirt sei, um ihre Thätigkeit wieder aufnehmen zu können. „Sie haben einen Dschehad gegen Sie erklärt, wenn Sie wissen, was das ist," schloß Cortolvin.

„Ein heiliger Krieg oder irgend so'n Kalmus, nicht wahr?" meinte Kettle.

„So etwas Aehnliches allerdings," bestätigte der Hadschi. „Sie müssen sich in Acht nehmen, wenn Sie das Commando des Dampfboots behalten wollen."

„Was ich als Schiffsführer zu thun habe, darüber brauche ich keine Lehren von Passagieren," erklärte Capitän Kettle steif.

„Sehr wohl," entgegnete Cortolvin; „wie Sie wollen. Ich dächte aber doch, Sie könnten sich wenigstens etwas dankbar zeigen. Ich habe mein Leben riskirt, um Sie zu warnen. Und Sie können nicht behaupten, daß diese Warnung nicht von der größten Wichtigkeit für Sie wäre. Sie haben eine Kuli-Mannschaft, die völlig närrisch vor Furcht wird, sobald 'ne Paukerei im Anzuge ist — diese Laskaren sind immer so. Sie haben Ihre beiden weißen Maschinisten und Ihre beiden weißen Steuerleute; also fünf Männer gegen 340 Fanatiker, die alle von Jugend auf im Gebrauch der Waffen geübt sind."

„Sie wissen wohl, daß diese Leute viel fester und unerschütterlicher an die Lehren ihrer Religion glauben als die Christen an ihr Evangelium und daß einer ihrer Glaubensartikel darin besteht, daß sie, wenn sie im Kampfe gegen Ungläubige fallen, direct per Blitzzug in das Paradies befördert werden. Jener verschmitzte alte Kameeltreiber von Mekka hat gerade die richtige Sorte von Himmel für dieses Herdenvieh geschildert. Und da die meisten von den armen Teufeln hier auf Erden ein wahres Höllenleben führen, benutzen sie jede einigermaßen anständige Gelegenheit, um ins Jenseits zu gelangen."

„Eine eklige Gesellschaft — das gebe ich zu."

„Das sind sie ohne Frage. Ich möchte Ihnen andeuten, Capitän, daß ich für meine Person bedeutend besser daran sein würde, wenn ich dort auf dem unteren Vordeck geblieben wäre und den Mund gehalten hätte. Sie wären mit absoluter Gewißheit ermordet, wenn die Kerle Sie in der geplanten Weise überfallen hätten. Und ich hätte der wirklichen Halsabschneiderei ganz gut fern bleiben und trotzdem meine heile Haut behalten können. Vor mir haben sie den tiefsten Respect: Ich bin ein sehr heiliger Mann."

„Und nun?"

Der Hadschi zuckte die Achseln. „O, ich schlage mich eben auf Ihre Seite."

„Wollen Sie mir nicht sagen, weshalb?"

„Vetterschaft der Hautfarbe, vermuthe ich. Sie sind von Geburt ein weißer Mann und auch bei mir glaube ich, würde die weiße Farbe zum Vorschein kommen, wenn ich eine Weile aus der Sonne bliebe und einige türkische Bäder nähme. Jetzt freilich habe ich eine schnupftabakfarbene Haut und die letzten beiden Jahre habe ich mit farbigen Männern zusammengelebt und mich daran gewöhnt, ihre Sitten und Gebräuche zu theilen und in ihrem Sinne zu denken. Komisch — nicht wahr? Ich komme mit Ihnen zusammen, kenne Sie ebenso wenig wie Adam, kann gar nicht 'mal sagen, daß ich, nach dem, was ich bis jetzt von Ihnen gesehen habe, eine besondere Zuneigung zu Ihnen gefaßt hätte, und doch verrathe ich meine ehemaligen Kameraden und schlage mich auf Ihre Seite mit dem klaren Bewußtsein, daß ich höchst wahrscheinlich in ein paar Stunden dafür getödtet werde."

„Darf ich Sie um Ihren Namen bitten?" nahm Kettle das Wort. „Ich glaube, Sir," fügte er mit einer Verbeugung hinzu, „daß Sie ein Gentleman sind."

Der Hadschi lachte. „Soweit ich mich erinnern kann, Capitän, bin ich 'mal einer gewesen. Bedaure, keine Karte bei mir zu haben, aber mein Name ist W. H. Cortolvin und früher wohnte ich dicht bei Richmond in Yorkshire, ehe ich ein solcher Idiot wurde, die Cook'schen Touristenstraßen zu verlassen und in das Innere von Arabien hineinzuwandern."

„Ich bin selber aus Wales," sagte Kettle, „kenne aber verschiedene Leute aus Yorkshire. Gestatten Sie, daß ich Ihnen die Hand schüttle? Nehmen Sie einen Whisky?"

„Schenken Sie ein, Capitän. Seit 30 langen Monaten habe ich kein christliches Getränk über die Lippen gebracht. Und dort im Zuge am Fenster haben Sie ja einen Tonkrug hängen! Kühles Wasser, ihr Götter! Bismillah! Also zuweilen hat das Leben doch noch seine Reize."

Capitän Kettle betrachtete mißbilligend die Gewandung des Hadschi. „Wollen Sie nicht das schmutzige, nachtrockartige Ding über Bord werfen nnd sich erst mal ordentlich waschen?" fragte er. „Ich kann Ihnen einen neuen Flanellanzug aus der Slopkiste geben."

Aber Cortolvin wollte vorläufig Schmutz und Lumpen noch beibehalten. Er war daran gewöhnt. „Und," sagte er, „ich will die Thatsache, daß ich ein Engländer bin, nicht gleich dem Publicum zur gefälligen Kenntnißnahme anzeigen. Wenn meine theuren Freunde dort auf dem unteren Deck es wüßten, würden sie nicht so lange warten, bis die Maschine reparirt ist. Auf der Stelle würden sie aufsprühen wie Schießpulver und wir 6 weiße Männer würden in Stücke zerrissen sein, ehe wir Zeit gehabt hätten bis drei zu zählen."

„Das möchte ich doch nicht so schroff hinstellen," meinte Kettle. „Ich habe schon einigen der unangenehmsten Horden, die jemals auf See schwammen, gegenübergestanden und zuerst glaubten sie, das Spiel ganz für sich zu haben. Sobald es aber zum Schießen kam, entdeckten sie doch, daß mir nicht so ganz leicht beizukommen sei."

Er bot seinem Gast einen Stuhl an, stellte eine geöffnete Kiste mit ostindischen Cigarren auf den Tisch, verließ das Kartenhaus und lehnte sich über die Reeling des Brückendecks. Das Sonnensegel über ihm warf einen scharf abgeschnittenen Schatten, der hin- und herpendelte, so oft die „Saigon" schlängernd über die schwache, pelige Dünung rollte. Außerhalb dieses Schattens fielen die Sonnenstrahlen herab glühend wie geschmolzenes Messing. Alle Metalltheile waren so heiß, daß man sie nicht mit der bloßen Hand berühren konnte, ohne sofort Brandblasen zu bekommen. Alles Leben schien zu stocken. Die Luft war völlig windstill und

gen der Kurländischen oekonomischen Gesellschaft beherbergten ca. 100 Pferde Saßmackenscher und lithauischer Pferdehändler, die ebenfalls wegen ihrer annehmbaren Preise bedeutende Abnahme fanden. Einige Ausländer, die am ersten und zweiten Markttage auf dem Pferdemarkt erschienen waren, kauften ca. 150 Pferde zu gutem Preise, um sie nach Dänemark und England hinüberzuführen. In bedeutender Anzahl waren auch kurische und auswärtige Zigeuner auf dem Pferdemarkt erschienen, die jedoch, trotzdem sie alle Hebel in Bewegung setzten, kaum einen Bauern zum Tauschhandel zu veranlassen vermochten.

St. Petersburg, 18. Juni. Das Bismarck-Denkmal in Moskau hat außer der „Now. Wr." nun auch andere Petersburger Blätter, wie die „Rossija" und den „Sswet" mobil gemacht. Das erstere Blatt leistet Erhebliches in freiwilligem und unfreiwilligem Humor, der „Sswet" aber wird sentimental; er bedauert vor Allem, daß Ssokolew in Moskau ein Denkmal noch nicht gesetzt worden, während Bismarck, der „Vernichter (!) des Vertrages von San Stefano", ein solches bereits erhalten habe.

— Der Minister des Innern, Jägermeister Ssipjagin, der Finanzminister Staatssecretär Witte und dessen Gehilfe Geheimrath Kokowzew sind, der „St. Pet. Z." zufolge, nach Moskau abgereist.

— Die tibetanische Gesandtschaft ist in St. Petersburg eingetroffen und bereits vom Minister des Auswärtigen, Grafen Lamsdorff, empfangen worden.

Moskau. Ueber das am vorigen Freitag bei schönstem Wetter begangene Sommerfest des Moskauer Vereins deutscher Reichsangehöriger entnehmen wir der ausführlichen Schilderung der „Mosk. Dtsch. Z." das Nachstehende: Im dichtbelaubten Parke des Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stifts gewährten die zahlreich versammelten Familien der Vereins-Mitglieder, Damen und Kinder in buntfarbig lustigen und duftigen Sommergewändern, ein festlich heiteres Bild. Um lange, mit Speise und Trank besetzte Tische gereiht, die Kinder sich in den Laubgängen und auf den Plätzen des Parkes mit Spielen vergnügend, lauschte man den Klängen der Militärmusik und wartete der Dinge, die da kommen sollten. Gegen 7 Uhr Abends riefen Trompeten-Fanfaren zur Formirung des Festzuges, der sich unter Vorantritt der Musik, welcher die Kinderschaar, bunte Fahnen in den Händen tragend, folgte, zu den Denkmälern in Bewegung setzte. Das erste Ziel war das Denkmal Kaiser Alexander's II. Hier widmete Herr Bernhard Keller warme Worte des Dankes den russischen Zaren, unter deren Scepter die deutsche Colonie blüht und gedeiht, und schloß mit einem begeistert aufgenommenen „Hoch!" auf Se. Maj. Kaiser Nikolai II., worauf die Nationalhymne die Luft durchbrauste. Mit gleicher Begeisterung wurde das Hoch auf Se. Kais. Hoheit den Großfürsten Ssergei Alexandrowitsch aufgenommen. Zum zweiten Mal wurde Halt gemacht beim Denkmal Kaiser Wilhelm's I, wo Hauptmann Schweinfurth das Wohl des Schutzherrn des Vereins, Kaisers Wilhelm II. ausbrachte. Von hier begab sich der Zug zu dem benachbarten Platze, wo das Denkmal Bismarck's hochragend seiner Enthüllung harrte. Unter lautlosem Schweigen trat Consul Freiherr v. Rechenberg vor, um in schöner, gehaltvoller Rede darzulegen, wie Bismarck seine Worte: „Ich gedenke, einst der populärste Mann Deutschlands zu werden" zur That gemacht. Bei den letzten Worten der Rede, die allseitig den verdienten rückhaltlosen Beifall fand, fiel die Hülle von dem Denkmal und dasselbe stellte sich den Blicken dar als eine mächtige, weit über lebensgroße Broncebüste auf hohem Granitpostament, das in Goldbuchstaben als alleinige Aufschrift den Namen „Bismarck" trägt. Das Denkmal, modellirt vom Bildhauer Kühne in Berlin, ist eine Schenkung der Herren Eduard Philipp und Ludwig Levien, von denen Ersterer die Büste, Letzterer den Sockel gestiftet hat. Nach vollzogener Enthüllung des Denkmals wurden auf dessen Stufen Lorbeerkränze mit Bändern in den deutschen Farben niedergelegt. Von reizenden kleinen Mädchen zu Füßen des Denkmals ausgestreute Blumen vervollständigten das liebliche Bild. Die durch alles Vorausgegangene gehobene Stimmung erreichte ihren Höhepunct, als nun Herr Carl Koch vor das Denkmal trat und ein von ihm zu dieser Feier verfaßtes packendes Gedicht vortrug. — Den Beschluß des Festes bildete ein Ball. Begrüßungs-Telegramme sandten die Angehörigen des deutschen Reiches an Kaiser Wilhelm II., an den deutschen Reichskanzler, an den Fürsten Herbert Bismarck und an den Botschafter Grafen Alvensleben in Petersburg ab.

Helsingfors. Allerhöchst ist, wie der „Rev. Z." berichtet wird, anbefohlen worden, dem Gehilfen des Generalgouverneurs und dem Gouverneur von Nyland (Helsingfors) in dem vom finnischen Staate angekauften Gebäude für die höhere civile Administration freie Wohnungen zur Verfügung zu stellen, wobei außerdem die Wohnung für den Generalgouverneurs-Gehilfen mit einer zeitgemäßen Einrichtung ausgestattet werden soll. Bisher bewohnte der stellv. Generalgouverneur einen Theil des Kaiserlichen Palais in Helsingfors.

— Das Gesuch um Errichtung einer außerordentlichen Professur für Geographie sowie um Errichtung einer Adjunctur für Mathematik ist Allerhöchst genehmigt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. Juni (2. Juli)

Vom Transvaal-Kriege.

In deutschen Blättern findet sich ein authentischer Bericht über englische Verluste wiedergegeben.

P. Steuerwald, Kundschafter unter Malan's Corps (früher unter Theron), hatte von General Smuts den Auftrag erhalten, dessen untenstehenden Brief an Präsident Steijn durch die englischen Linien an eine sichere Adresse zu besorgen, von welcher aus er an den „Nieuwe Rott. Courant" weiter befördert wurde. Dem Brief des Generals Smuts fügt er ein Begleitschreiben, aus Kakamas vom 1. Mai datirt, hinzu, dem folgende Schilderungen zu entnehmen sind!

„Da die im Felde stehenden Buren-Commandos so gut wie völlig von der Außenwelt abgeschlossen sind und Alles, was in letzter Zeit in Europa über uns bekannt wurde, zumeist aus englischer Quelle stammt, ist es für die Burensache von höchstem Interesse, daß auch die Wahrheit bekannt wird. Im Allgemeinen steht die Sache der Afrikaner in der Cap-Colonie sehr günstig und trotz der gewaltigen Anstrengungen der Engländer halten die Commandos der Commandanten Kruitzinger, Malan und van Rheenen und die der Capitäns Scheepers und Fouché nicht nur sehr gut Stand, sondern haben sie sich seit dem Uebergang über den Oranje-Fluß selbst vervierfältigt. Wir haben solchen Ueberfluß an erbeuteten Gewehren und Munition, daß wir einen Theil vernichteten und den Rest begruben. Als Beweis hierfür führe ich an:

Am 17. Februar nahmen 5 unserer Leute einen Munitions- und verschiedene Proviantwagen. Nach den ersten Schüssen ergriff die Bedeckung von 19 Mann die Flucht. Drei Mann, worunter 1 Verwundeter, nahmen wir gefangen. 12 Kisten Patronen begruben wir.

Am 26. Februar, als wir bei Klipkraal unweit Richmond lagerten, kam eine 120 Mann starke feindliche Colonne mit 5 Karren in Sicht. Wir fielen sie an, worauf sie in den Rand flüchteten, den 17 der Unseren, angeführt von sämmtlichen Officieren, stürmten. In der eroberten Stellung fanden wir 22 Todte und 32 Verwundete. Es waren Kitchener's Fighting Scouts, deren nagelneue Ausrüstungen uns sehr zu Statten kamen. 15,000 Patronen wurden überdies erbeutet. Wir verloren ein Pferd. Bei Modderfontein schossen am 4. März 6 unserer Leute 8 Engländer nieder. Vom 7. bis 17. März wurden wir von 400 Mann von Kitchener's Fighting Scouts verfolgt. In jedem Gefecht erlitt der Feind kleine Verluste. Am 10. März ergaben sich 6 Engländer ohne Widerstand. Ein Khaki war darunter, den wir nun zum dritten Male gefangen nahmen. Solche Leute müßten mehr vorkommen, sie sind unsere besten Ausrüstungslieferanten.

Bei Blauwkrans, am 20. März, saßen wir unter Malan und die Commandos von Scheepers und Fouché in der Klemme wie noch nie. Wir entkamen mit Verlust von 1 Todten und 2 Verwundeten, während der Feind 5 Todte und 13 Verwundete verlor. Allerdings verloren wir eine Menge Reservepferde, da das Terrain sehr schlecht passirbar war, aber dafür erbeutete Scheepers bei Murraysburg 160 Pferde, Fouché bei Nelspoort gegen 250 Pferde und wir am 6. April bei Aberdeen 60 Maulthiere und 90 Pferde, auf denen 90 Reiter saßen. Unser Commando war seit der Trennung von de Wett, beim Uebergang über den Oranje-Fluß, von 25 auf 80 Mann angewachsen. Jeder von uns hatte 3 Pferde und völlig neue Ausrüstung von Kitchener's Fighting-Corps erbeutet. Bei den anderen Commandos ist's gerade so. In zwei Monaten verloren wir in zahlreichen Gefechten nur 4 Mann.

Bevor ich meinen Bericht beende, noch die Mittheilung, daß Jan Petrus und Sarel Ninaber und Jan Andries Nieuwoudt, welche unter dem Verdacht, einen Zug in die Luft gesprengt zu haben, von den Engländern erschossen wurden, unschuldig ermordet worden sind. Malan hat dieses Werk vollführt. Die genannten Leute waren nicht dabei, hörten erst am folgenden Morgen von dem Vorfall. Unser ganzes Corps ist Zeuge. Der Mord dieser drei Unschuldigen ist noch schändlicher, wie der bei Slachtersneek. Er hat die tiefste Entrüstung unter den Afrikanern erweckt und uns Hunderte entschlossene Streiter zugeführt."

Am Tage der Sommersonnenwende hat in **Deutschland** an einer Anzahl Hochschulen in würdiger Weise eine Bismarck-Feier stattgefunden. Damit dürfte der 21. Juni als akademischer Nationalfesttag zum Gedächtniß des großen Reichsschöpfers auf die Dauer eingebürgert sein. Das scheint der heute im Deutschen Reiche „führenden" Partei großes Mißbehagen zu bereiten. Die katholischen Studenten-Verbindungen haben die Wahl des Tages der Sonnenwende für die Feier bekämpft; in Freiburg hatten sie sich sogar, als ihre Forderung, den 24. Juni, den Johannistag, zu nehmen, von der übrigen Studentenschaft abgelehnt wurde, von der gemeinsamen Feier ausgeschlossen. Das besagt indeß noch sehr wenig im Vergleich zu dem gewaltigen Aufwande von pathetischer Entrüstung, mit welchem das Hauptorgan des Centrums, die „Germania", gegen dies neue Nationalfest zu Felde zieht. Das Blatt sucht die Vorstellung zu erwecken, als sei die tiefere Absicht eine Repristinirung des altgermanisch-heidnischen Sonnenwend-Cultus, und kommt zu dem Schlusse: „Man mag an Bismarck's Geburts- oder Sterbetage Erinnerungsfeiern veranstalten wie man will; aber diese altheidnische Bismarck-Sonnwendfeier in einer Ueberschwänglichkeit, die den Namen Kaiser Wilhelm's I. vollständig verdüstert, ist vom moralischen wie vom nationalen, besonders aber vom christlichen Standpuncte vollständig zu verwerfen." „Unseres Erachtens", meinen die „Hamb. Nachr." dazu, „behandelt die „Germania" die Entstehung" der studentischen Bismarck-Feier mit einer Willkür, über deren bona fides man stark im Zweifel sein darf. Wenn es in Deutschland und in Oesterreich eine handvoll überspannter Köpfe giebt, welche das deutsche Volk zu einer altgermanischen „Religion", wie sie sich dieselbe in ihrer Phantasie construiren, erziehen möchten, so liegt nicht die geringste Berechtigung vor, die Idee der deutschen Studentenschaft, den Tag der Sommersonnenwende zum Bismarck-Tage zu machen, mit solchen Bestrebungen irgendwie in Verbindung zu bringen. Daß die von der „Germania" gütigst zur Verfügung gestellten Tage, der Geburtstag und der Sterbetag des Fürsten Bismarck, für eine allgemeine akademische Feier nicht geeignet sind, liegt auf der Hand. Der Geburtstag fällt mitten in die Osterferien, und der Todestag, der für die deutschen Patrioten noch auf lange hinaus ein Tag nationaler Trauer sein wird, läßt keinen Raum für jugendliche Festesfreude. Der Freude aber soll die akademische Feier gewidmet sein, der Freude über das, was Fürst Bismarck dem deutschen Volke geschaffen hat. Welcher Tag hätte zu diesem Zwecke passender erscheinen können, als der Mittsommertag, an welchem die schaffende Kraft der Mutter Erde ihren Gipfel erreicht, der Zauber der Natur den Menschen von selbst für begeisterungsvolle Freude empfänglich macht? Man kann sich kaum etwas Ungesuchteres denken, als diese allgemeine studentische Bismarck-Feier am Tage der Sommersonnenwende" . . .

Ueber den Zolltarif schreibt die „Nat.-lib. Corr.": „Die Rückäußerungen der einzelnen Bundesregierungen an den Bundesrath lassen sich vor Septemter oder October nicht erwarten. Es muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Annahme, die Minister-Conferenz habe etwa sämmtliche einzelne Tarifpositionen durchbesprochen und festgelegt, eine fälschliche ist. Deshalb ist auch die Voraussetzung, die Getreidezölle seien bereits in jener Conferenz fest umschrieben worden, eine durchaus irrige."

Die diesjährige Nordland-Reise des Kaisers wird erheblich länger dauern und sich weiter nordwärts ausdehnen, als es in den beiden letzten Jahren der Fall war. Von Theilnehmern an der Reise wird versichert, der Monarch beabsichtige 40 Tage der Heimath fernzubleiben, Tromsoe, Hammerfest und das Nordcap zu besuchen. Vom hohen Norden dampft der Kaiser direct nach Emden, wo er am 14. August eintrifft und an der Eröffnung der neuen Hafenbauten theilnimmt.

Ueber das Befinden der Kaiserin Friedrich sind in letzter Zeit wiederum recht ungünstige Nachrichten in die Oeffentlichkeit gelangt. Demgegenüber versichert der „Loc.-Anz.", daß eine unmittelbare Gefahr nicht vorliege. Richtig sei allerdings, daß die Standhaftigkeit der hohen Patientin durch große mit Ergebung ertragene Schmerzen neuerdings wieder hart auf die Probe gestellt wird. Von einer Aenderung der Reisedispositionen des Kaisers bezüglich der Nordland-Fahrt sei in Cronberg jedoch nichts bekannt.

Ueber ein Bankett zu Ehren der deutsch-französischen Automobilisten, das am Sonnabend im Kaiserhof zu Berlin gegeben wurde, heißt es in einem Bericht des „Berl. Tagbl." unter Anderem: „In der Mitte der Längstafel saß die Ehrencorona. Als Präses der Herzog von Ratibor, ihm zur Seite Baron van Zuylen, der schneidige Chauffeur und Präsident des Automobil-Clubs de France. Rechts und links Minister Studt und Hammerstein, Handelsminister Möller und Minister Thielen, ferner Unterstaatssecretär v. Richthofen. Oberbürgermeister Kirschner und Geheimrath Goldberger, Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg, Prinz von Thurn und Taxis, Graf Hohenau, Commandeur des Gardes du Corps, und eine Suite jüngerer Officiere mischen die Uniformen unter das Heer schwarzer Fräcke. Die Herren vom „Bau", die Chauffeure, denen nicht die leisesten Spuren der Rennfahrt anzumerken waren, die großen Automobil-Fabricanten Frankreichs und Deutschlands und die Mitglieder des deutschen Automobil-Clubs, des mitteleuropäischen Wagenvereins und andere sportliche Clubs ließen sich an den Quertischen nieder. Fournier, der glückliche Mann von Paris-Berlin, strahlte und dem jungen Franzosen sah man die helle Freude vom Gesicht. Nach dem Fisch erhob sich Baron van Zuylen, ein eleganter Franzose. In knappen Worten feierte der Präsident des Pariser Automobil-Clubs die Verdienste Kaiser Wilhelm's an dem Zustandekommen der Wettfahrt. Der deutsche Kaiser hat bahnbrechend gewirkt und ohne seine freundliche Fürsorge, die ihren schönsten Ausdruck in der Widmung eines Pocals für den Sieger gefunden hat, wäre das Ereigniß Paris-Berlin nicht von so elementarer Bedeutung gewesen. Der Herzog von Ratibor antwortete halb deutsch, halb französisch, daß Präsident Loubet sich gleichfalls als begeisterter Freund des Automobil-Sports der guten Sache angenommen und sie stetig und thatkräftig unterstützt habe. Die Rede des Herzogs klang in ein Hoch auf den Präsidenten der Republik aus. Baron van Zuylen antwortete mit einem Toast auf den deutschen Automobil-Club. General Pecker gedenkt der übrigen Fürsten, die dem großen Unternehmen ihre Fürsorge haben angedeihen lassen, und bringt ein Hoch auf die Großherzogin Anastasia von Mecklenburg aus,

---

erfüllt von dem fettigen Geruch einer großen Menschenmenge. Masten, Tauwerk, Deck und Schanzkleidung des Dampfers zitterten in der tanzenden Hitze.

Für die unten zusammengepferchten Pilger war die Situation kaum noch erträglich. Um die Gluthhitze der rostigen eisernen Deckplatten einigermaßen zu lindern, wurden sie fortwährend mit Wasser bespült. Aber auch das, in lauwarmem Zustande außerbords geschöpfte Wasser konnte natürlich nur sehr geringe Kühlung verbreiten.

Der Afrikaner kann so ziemlich die größten auf der Oberfläche unseres Planeten vorkommenden Hitzegrade aushalten. Aber es giebt Zeiten, wo auch ihn die Hitze ebenso schnell tödtet wie den Bewohner kühlerer Zonen. Jetzt eben wurde einer von den Pilgern, ein grauköpfiger Haussa aus dem westlichen Sudan, vom Hitzschlage getroffen. Röchelnd athmete er noch ein paar Minuten, dann lag er still und sofort wurde er die Beute unzähliger Fliegen. Zwei seiner zunächst befindlichen Kameraden rafften sich so weit auf, um ihn sich anzusehen. Dann erklärten sie, daß das Leben entflohen sei, erhoben sich und mit äußerster Anspannung ihrer Kräfte trugen sie den Körper aus dem Gedränge hinaus und warfen ihn über die heiße eiserne Schanzkleidung in die oelige See. Unter solchen Umständen wie hier ist es nicht gut, wenn die Todten auch nur minutenlang unter den Lebendigen weilen.

Und während die Träger ihn fortschafften, erhob sich ein alter weißhaariger Neger aus Sokoto und wiegte sich hin und her, den Bewegungen des schlängernden Schiffes folgend, und schaute gen Osten auf den vor Hitze verschwimmenden Horizont, gebeugten Hauptes und mit erhobenen Armen. Mit lauter Stimme legte er Zeugniß ab, daß Gott groß sei und daß Mohammed der Prophet Gottes sei und daß eines jeden sterblichen Mannes Schicksal mit großen Buchstaben auf seiner Stirn geschrieben stehe. Und dann beugten die übrigen Pilger ihre Stirnen nieder auf die heißen Deckplatten und murmelten ihr Glaubensbekenntniß, indem sie die Worte des Alten wiederholten.

Capitän Kettle, der von seinem Standpunct neben der Reeling des Brückendecks Alles beobachtete, bemitleidete die Heiden und dachte mit einem etwas pharisäischen Seufzer an eine gewisse kleine obscure Kirche in South-Shilds. Aber doch konnte er sich nicht verhehlen, daß die Standhaftigkeit der Heiden Eindruck auf ihn machte. Sie ertrugen ihre Leiden und starben, ohne gegen ihren Gott zu murren. Er dachte daran, was Cortolvin ihm eben über den Fatalismus gesagt hatte.

Jeder Einzelne von den Pilgern war bewaffnet; jeder hatte sein Schwert oder seinen Speer oder seine Streitaxt oder seine Büchse stets zur Hand. Capitän Kettle begann einzusehen, daß es nicht gerade leicht sein würde, gegen diese bewaffnete Macht mit ihrem festen Glauben an die Unabänderlichkeit ihres Schicksals erfolgreich zu manövriren. Ein Paragraph der Bestimmungen über die Beförderung von Pilgern verlangt, daß dieser Classe von Passagieren während der Reise sämmtliche Waffen abgenommen werden sollen. Das hatte Kettle unterlassen, und zwar aus reiner Verachtung dieser zerlumpten Gesellschaft. Was konnten sie ihm anhaben, dachte er. Wenn sie unter sich fechten wollten, das ginge ihn nichts an. Aber daß diese plappernde, übelduftende Horde, die von dem Quai in Dschedda auf sein Schiff strömte, es wagen würde, sich gegen seine souveräne Oberherrlichkeit aufzulehnen, das hätte er sich nicht einmal träumen lassen. Jetzt bereute er seine Sorglosigkeit.

Ich will damit nicht sagen, daß er Furcht hatte. Dazu kenne ich ihn zu gut. Denn das ist, wie ich fest überzeugt bin, ein Gefühl, welches der kleine Raufbold überhaupt nicht kennt. Aber die Sicherheit der „Saigon" lag ihm gerade jetzt sehr am Herzen und er konnte sich einer trüben Ahnung kaum erwehren.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

In Alt-Riga, schreibt die „Düna-Z.", herrschte Sonnabend Abend ein munteres Treiben. Diesmal hatten sich Mitglieder des „Rigaer Liederkranz" zusammengethan, um das zahlreich vertretene Publicum durch ihre schönen Gesänge zu erfreuen. Alte und neue Lieder erklangen aus frischen Kehlen bis in die tiefsten Winkel und Winkelchen der alterthümlichen Gebäude hinein. Die Stunden vergingen und als der Zeiger der Uhr auf die erste Stunde nach Mitternacht wies, brachte ein Studirender des Polytechnikums hoch oben von der Rathhaustreppe ein Hoch auf den „Liederkranz" aus, ihm im Namen der Anwesenden für das liebenswürdige Spenden den wohlverdienten Dank sagend. Nachdem nun ein Mitglied des „Liederkranz" geantwortet und der Verein durch neue Liederzugaben seinem Danke Ausdruck gegeben hatte, erschollen von der Rathshaustreppe, wo sich unterdessen zahlreiche Studirende angesammelt hatten, kräftige Burschenweisen durch die Nacht hinaus. Kaum waren diese verklungen, als wiederum vom Rathhause herab die herrlichen Töne eines Cornet à piston zu dem auf dem Marktplatz versammelten Publicum herüberdrangen. Als schließlich die Glocken der Stadtuhren die zweite Nachtstunde verkündeten, da hörte man aus der Ferne aus einer Gasse Alt-Rigas den mahnenden Gesang ans Ohr schlagen: „Hört, Ihr Herren, und laßt Euch sagen: Die Glock' hat eben zwei geschlagen."

Immer näher drangen die Töne; ein Pseudo-Nachtwächter, wenn auch nicht in dem zuständigen Costüm, erschien und schritt über den Marktplatz, sein Lied gemüthlich weiter singend, bis er hinter der Schalpforte verschwand, von wo noch die letzten Töne zu Alt-Riga herüberklangen.

— Ein im Hinblick auf die bei der Automobil-Wettfahrt Paris-Berlin vorgekommenen zahlreichen Unfälle sehr vernünftiger Beschluß ist von der französischen Regierung gefaßt worden: die Automobil-Wettfahrten werden in Frankreich verboten. Auf eine Interpellation in der Deputirtenkammer antwortete Waldeck-Rousseau: „Keine Automobil-Wettfahrt, deren Schnelligkeit die normalen des Verkehrs übertrifft, wird mehr erlaubt werden — weder auf den nationalen Straßen noch auf denen der Departements. (Lebhafter Beifall.) Ich glaube nicht, damit die Automobil-Industrie ernsthaft zu schädigen. Es scheint mir, daß der Beweis, den unsere Fabricanten zu liefern haben, nicht der ist, daß sie Wagen mit einer Geschwindigkeit von 100 Kilometern construiren können, sondern praktische Maschinen, die bei einem Minimum von Vorbereitung möglichst lange Dienste thun können. (Beifall.) Wenn sie unter diesen Bedingungen sich der Straßen bedienen wollen, um die Widerstandsfähigkeit ihrer Maschinen zu zeigen, sind wir einverstanden. Wenn sie Schnellfahrten unternehmen wollen, mögen sie sich Versuchsfelder schaffen. (Beifall.) Ich erkläre, daß die Wege, die öffentliches Eigenthum sind, nicht mehr als Theater für solche Versuche dienen werden. (Lebhafte Zustimmung.)

— Einem sehr interessanten Artikel über die Kunst des Schweigens, welchen das bekannte Familienjournal „Das Buch für Alle" veröffentlicht, entnehmen wir folgende Sätze: „Mancher giebt sich die größte Mühe, seine Verhältnisse durch seine Reden besser erscheinen zu lassen als sie sind, und doch würde sein Schweigen über seine Angelegenheiten dies viel verläßlicher besorgen. Daß man die Schildwache des Schweigens vor ein leeres Haus setzt, glaubt Niemand. Wer dem neugierigen Ausfragen durch Schweigen einen Riegel vorschiebt, steigt thurmhoch in der Achtung Anderer; wer gutmüthig erzählt, was man von ihm wissen will, wird immer mit einer gewissen Mißachtung dafür angesehen werden. Nichts ist unkluger, als mit einzustimmen, wenn von Anderen Schlechtes gesprochen wird, wie verlockend die Sache auch sein möge. Hat man nichts Uebles über jemand gesagt, kann es diesem auch nicht wieder gesagt werden. Für alle Fälle spart man die Insertionskosten für die Erklärung im Amtsblatt, daß man das, was man über den N. N. gesagt, hiermit reumüthig zurücknimmt. Wer Andere über Andere reden läßt, und schweigend merkt, was zu merken ist, der macht sich zum unbedingten Herrn der Menschen und ihrer Verhältnisse. Es ist gar nicht zu sagen, in wie vielen Fällen man weiter mit dem Schweigen als mit dem Reden kommt, besonders dann, wenn man der negativen Kunst des Schweigens die positive Kunst des Zuhörens hinzufügt. Junge Leute machen ihre Carrière damit. Im richtigen Schweigen und Zuhören liegt das ganze Geheimniß des gesellschaftlichen Erfolges."

— Das vierte Bein. Ein junger englischer Officier, der sich zusammen mit seinen Landsleuten die redlichste Mühe giebt, die Buren zu pernichten, hat — leider vergeblich — versucht, aus dem Feldzuge Capital zu schlagen. Dieser Tage schrieb er nämlich seinem Vater: „Lieber Vater! Schicke mir doch umgehend 50 Lstrl. Ich habe in der letzten Schlacht ein Bein verloren und liege nun im Lazareth ohne Geld." Darauf erwiderte der Vater: „Lieber Sohn! Das ist nun schon das vierte Bein, welches Du in der Schlacht eingebüßt hast. Geld kann ich Dir leider nicht schicken, es ist knapp. Versuche deshalb mit den Beinen, welche Dir noch übrig geblieben sind, weiter zu kommen."

— Ein feines Muster. Eine Schaar Schulbuben balgte sich, daß die Fetzen davonflogen. „Was giebt's denn da?" fragte ein Herr den lächelnd zuschauenden Caplan. „Meine Buam raufen die Luthrischen ab!" „Warum schreiten Sie denn nicht ein?" „Warum net gar! San mer froh, daß dös Gift des Indifferentismus, an dessen Folgen unzählige laue Katholiken unserer Zeit dahinsiechen thun, net scho in der Schul in die Hirzen der flirn Glauben so empfänglichen Kloanen einiträufelt is!" „Wo haben Sie denn die Sprüche her?" „Wo wer' i si herham! Halt von der Immediateingabe der boarischen Bischöf!" („Münch. Jug.")

die Protectorin des Clubs, den König von Belgien und die Großherzöge von Luxemburg und Mecklenburg. — Dann erhebt sich Handelsminister Möller. Er spricht sehr pointirt. Mit dem Sport — so etwa führt der Redner aus — ist das eine eigene Sache. Nicht immer ist es nöthig, sich mit ihm zu beschäftigen. Anders aber liegt es hier angesichts der großen Automobilfahrt. Hier hat die Industrie das erste Interesse, denn das Automobil wird nicht blos sportliches Instrument bleiben, es wird sich die Welt erobern und als Beförderungsmittel par excellence im Krieg und Frieden dienen. Frankreich hat diesen Zweck zuerst erkannt und darum steht seine Automobil-Industrie an der Spitze Europas. Die Industrie und der Genius sollen den Fortschritt machen. Man hält auf gewisser Seite die Automobilrennen für unnöthig. Das ist seltsam. Was die Pferderennen für die Hebung der Pferdezucht sind, bedeuten die Automobilrennen für die Industrie. Industrie und Sport gehören eng zusammen, und Frankreich und Deutschland, die ja beide in so engen handelspolitischen Beziehungen zu einander stehen, mögen auch in der Automobil-Industrie keine Eifersucht kennen und als friedliche Nachbarn neben einander leben zur gedeihlichen Fortentwickelung von Handel und Industrie. — Die Rede des Handelsministers wird angesichts der vielen Anfechtungen, die die Wettfahrt in letzter Zeit erfahren hat, stark acclamirt. Monsieur Gorbian nimmt nach dem Minister das Wort zu einer kurzen Würdigung der deutschen Automobil-Industrie, der er sein Glas weiht. Graf Talleyrand, der Präsident des deutschen Automobil-Clubs, ist der Schlußredner. Er spricht in französischer Sprache sehr fein über die Pariser Automobil-Fabricanten und läßt Mors und Panhard leben. — Gegen 12 Uhr wird die Tafel aufgehoben und beim Mokka entwickelt sich der Cercle in den Nebensälen.

In **Frankreich** hat die Verurtheilung des Grafen de Lur-Saluces zu fünfjähriger Verbannung die Oppositions-Parteien sehr überrascht. Da der royalistische Verschwörer nach dem früher gegen ihn vom Senat als dem Staatsgerichtshof in contumaciam gefällten Urtheile bereits anderthalb Jahre im Exile zugebracht hat, wurde die Frage aufgeworfen, ob diese Zeit auf die nunmehr endgiltig verhängte Strafe angerechnet werden würde. Dies ist jedoch ausgeschlossen. Immerhin hat Graf de Lur-Saluces, indem er sich dem Staatsgerichtshofe stellte, seine Lage gebessert. Die Güter des in contumaciam verurtheilten Royalisten waren nämlich mit Beschlag belegt worden. Die Rückkehr nach Frankreich hatte nun zur Folge, daß diese Maßregel aufgehoben wurde, und darum war es ihm, wie sein Vertheidiger im Verlaufe der Verhandlungen vor dem Staatsgerichtshofe zugab, sehr zu thun, zumal die gerichtliche Curatel den Interessen seiner Familie sehr schadete. Das nunmehr verhängte Verbannungsurtheil läßt dem Grafen de Lur-Saluces die Verwaltung seiner Güter und seines Vermögens frei. Die royalistischen Blätter bemühen sich, die kurze Ansprache, die der Angeklagte hielt, für ihre Zwecke zu verwerthen. — Daß Paul Déroulède und Marcel Habert, die nationalistischen Führer, sich die Gelegenheit nicht entgehen lassen, auch bei dieser Gelegenheit in Depeschen von der spanischen Grenze aus ihre eigene Verbannung gebührend in Scene zu setzen, kann nicht überraschen.

In **England** hat bei der Nachwahl in Stratford-on-Avon der conservative Candidat Ph. Foster mit einer Majorität von fast 2000 Stimmen den liberalen Candidaten Bolton-King geschlagen Die conservative Majorität ist fast die gleiche, wie im Jahre 1895. Die „Daily News" meinen, dies sei eine sehr ernste Niederlage für die Liberalen. King sei ein ausgezeichneter Vertreter liberaler Principien gewesen. Es sei sicher, daß er unter der Spaltung in der liberalen Partei gelitten habe. Man könne Asquith nicht dafür tadeln, daß er seine Ansichten ausspreche, aber seine Rede an die Liberalen von Essex habe King's Aussichten schädigen müssen, wenn auch die Absicht dazu nicht bestanden habe. Viele Conservative seien durch die Berichte der Miß Hobhouse über die Frauenlager in Süd-Afrika beunruhigt worden, aber wenn ein hervorragender Liberaler wie Asquith sich öffentlich von dem Protest des Führers der Opposition gegen die Zustände in den Lagern lossage, so spalte er die eigene und eine die andere Partei. Der liberalen Partei bedeute es gegenwärtig wenig, ob dieser oder jener Sitz gewonnen werde, aber der schöne Sieg Foster's werde die Regierung ermuthigen, in ihrer Politik der Unterdrückung, die nur mit Unglück enden könne, zu beharren.

In **Norwegen** ist vor kurzem ein neues Fremden-Gesetz angenommen worden, welches dem Aufenthalt von Ausländern ungewöhnlich strenge Vorschriften in den Weg stellt. Fremde, welche in Norwegen ihren festen Wohnsitz nehmen oder dort ihrem Erwerb nachgehen wollen, haben sich bei ihrer Ankunft oder, wenn sie feste Beschäftigung erhalten haben, spätestens 8 Tage nach der Ankunft bei der Polizeibehörde, und zwar auf Verlangen der letzteren, persönlich anzumelden und über sich, ihre Ehefrauen und ihre Kinder die verlangten Mittheilungen zu machen. Die Polizeibehörde hat die Personalien der Betreffenden zu prüfen und zu beurtheilen, ob diese sich im Besitze genügender Existenzmitel befinden oder Aussicht haben, sich im Lande ernähren zu können. Ist Letzteres der Fall, so wird den Betreffenden ein sog. „Aufenthaltsbuch" ausgestellt. Die Bestimmungen über Ausweisung von Fremden sind außerordentlich scharf. So kann die Ausweisung schon erfolgen, wenn Fremde es versäumt haben, sich innerhalb der vorgeschriebenen Frist polizeilich anzumelden. Grund zur Ausweisung liegt ferner vor, wenn ein Fremder sich über seine Personal- oder Erwerbsverhältnisse nicht genügend ausweisen kann, wenn er sich als arbeitsscheu zeigt.

Locales.

Ueber eine zu Nachforschungen nach den beiden vermißten Herren vom Segelboot „Otium" unternommene Fahrt des hiesigen Kronsdampfers wird uns von einem der Theilnehmer an der Fahrt berichtet:

—G— Die Nachforschungen nach den beiden verschwundenen Herren wurde am Montag, leider mit wenig Erfolg, fortgesetzt. Der Commandeur des Kronsdampfers, der eine Fahrt nach Pleskau zu unternehmen beabsichtigte, hatte die Liebenswürdigkeit, den Dampfer zuerst, solange es seine Zeit erlaubte, der Polizei und den Verwandten zur Verfügung zu stellen.

Am Montag um ½3 Uhr Nachmittags fuhr der Dampfer ab, mußte jedoch (der Dampfer ist sehr flachgehend und hauptsächlich für Flußfahrten bestimmt) bei der Embach-Mündung in Folge des hohen Wellenganges vor Anker gehen. Früh Morgens um 2 Uhr ließ dann der Capitän behufs Fortsetzung der Fahrt die Anker lichten. Zuerst sollte Tschorna angelaufen werden um, dort Erkundigungen einzuziehen und den dortigen Kreischef-Gehilfen Sabjelin an Bord zu nehmen. Darauf sollte die Fahrt nach Gdow gehen, um mit der dortigen Polizei in Relation zu treten und namentlich in den Dörfern bei Gdow, wo auch das mehrfach erwähnte Kissen am Sonntag gefunden wurde, weitere Nachforschungen anzustellen. Leider mußte man aber von der Fahrt Abstand nehmen, da Wind und Wellen inzwischen eher zu-, als abgenommen hatten. Auch ein weiteres Abwarten führte nicht zum Ziel und so trat der Dampfer bald nach 9 Uhr Morgens unverrichteter Dinge die Rückfahrt an.

Jedenfalls ist eine baldige Wiederaufnahme der Nachforschungen nach den Vermißten zu erwarten, da das am Sonntag ermittelte Kissen zu Vermuthungen in ganz bestimmter Richtung Veranlassung giebt. Allem Anscheine nach ist nämlich das Kissen garnicht im Wasser gewesen. Es war ganz trocken, als es ermittelt wurde und trägt keinerlei Spuren, die darauf schließen ließen, daß es überhaupt im Wasser gelegen hat. Außerdem wäre es, wenn es naß geworden wäre, schwerlich ans Ufer gespült worden, sondern eher versunken. Ferner hat man die beiden Segler unweit des Ufers mit vollen Segeln auf dem Wasser dahinfliegen gesehen, so daß die Annahme nahe liegt, daß sie das Ufer thatsächlich erreicht haben. Bei dieser Sachlage ist es somit durchaus geboten, daß möglichst bald energische Schritte zur Aufklärung des düsteren Geheimnisses, das über dem Schicksal der beiden Vermißten ruht, unternommen werden.

Eine Füllenschau veranstaltet der Randdeutsche landwirthschaftliche Verein „Emujärw" am 22. Juli d. J auf dem Gute Walguta, 15 Werst von Elwa und Bockenhof. Zur Annahme gelangen Saugfohlen, Jährlinge, 2- und 3-jährige Hengste und Stuten sowie Zuchthengste jeden Schlages. Gleichzeitig wird ein Fohlenmarkt abgehalten werden. Anmeldungen sind zu richten bis zum 19. Juli an die Gutsverwaltung von Walguta, wobei Geschlecht, Abstammung, Alter, Höhe und Farbe der auszustellenden Thiere anzugeben ist.

Der Vorstand
des landw. Vereins „Emujärw".

Auf der letzthin am 17. Juni im Verein „Wanemuine" abgehaltenen Versammlung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins machte, wie wir dem „Post." entnehmen, der Präses Cand. jur. Tönisson die Mittheilung, daß für die nächste, bekanntlich Anfang August stattfindende landwirthschaftliche Ausstellung des Vereins auch eine Ausstellung alt-estnischer Cultur-Artikel und Trachten ins Auge gefaßt ist und forderte zu reichlicher Beschickung auf. — Weiter berichtete er, daß die Vereins-Statuten durch den Hrn. Ackerbauminister eine sehr erwünschte Vervollständigung erfahren haben, indem dem Verein gestattet worden, zur wirthschaftlichen Förderung seiner Mitglieder eine Kaufs- und Verkaufs-Genossenschaft zu organisiren, sowie Einlagen entgegenzunehmen und Darlehen zu empfangen, bewegliches und unbewegliches Eigenthum zu erwerben u. s. w. Zur Zeit der Ausstellung soll ein großes Concert vereinigter Musikchöre stattfinden; vom Buffet der Ausstellung sollen alle alkoholischen Getränke ausgeschlossen sein. — Mit den Bauten auf dem neuen Ausstellungsplatze werde man hoffentlich rechtzeitig fertig werden; die Industrie-Halle soll 15 Faden lang und 9 Faden breit werden.

Von der Verwaltung der Pernauer Zufuhrbahn wird der „Rig. Rdsch." im Interesse des von der Ausstellung in Riga in die Gegenden Nord-Livlands zurückreisenden Publicums Folgendes mitgetheilt: In Folge des auf der Riga-Pleskauer Bahn kürzlich eingeführten Ergänzungs-Personenzuges, der, aus Riga um 12 Uhr Nachts ausgehend, in Walk um 4 Uhr 51 Min. Nachts eintrifft, ist seitens der Betriebsdirection der Pernau-Reval Zufuhrbahnen die Anordnung getroffen worden, daß der aus Walk nach Pernau, resp. Linie Fellin-Reval um 4 Uhr 54 Min. Nachts abgehende Zug Nr. 5 nicht eher als erst nach Aufnahme der etwa aus Riga mit genanntem Ergänzungszuge eingetroffenen Passagiere abgefertigt werden soll.

Die Anwohner des Malzmühlen-Teiches hofften, als derselbe vor ein paar Jahren gereinigt wurde, daß der Gestank, den er verbreitet hatte, aufhören werde. Daß dem leider nicht so ist, davon kann sich ein Jeder sattsam überzeugen. Obwohl der Teich nur durch reinstes Quellwasser gespeist wird, hat sich wiederum in und auf dem Wasser die üppigste Vegetation entwickelt; dabei verbreitet das auf dem Wasser wachsende Gras einen unangenehmen Geruch, der besonders an stillen Abenden sich sehr bemerkbar macht. Täglich treibt der Pächter der Malzmühle das stinkrige Grün durch die Schleusen, schon am nächsten Tage aber ist die Wasserfläche wiederum mit pflanzlichen Stoffen überwuchert, wie am Tage vorher. Es ist sehr schade, daß der Teich sich nicht wenigstens zu Fischzuchtzwecken eignet. —i—

Hinsichtlich der morgen stattfindenden Benefiz-Vorstellung für den Regisseur und ersten Liebhaber Herrn Arthur Wedlich, der sich die unverwüstliche Posse „Robert und Bertram" hierfür erwählt hat, werden wir ersucht, darauf hinzuweisen, daß in den Concert-Einlagen für die erkrankte Frl. Stoll Frl. Franék ihre Mitwirkung zugesagt hat.

Literarisches.

Im Verlage von Jonck & Poliewsky in Riga ist soeben in zweiter Auflage erschienen: „Lösung des Problems: Die Quadratur des Kreises. Berichtigung der Zahl π" von Oskar Flor, cand. phys. — Der Herr Verfasser ersucht uns durch die Verleger um die Aufnahme nachstehender Zeilen:

„Meine erste Ausgabe der „Lösung der Quadratur und Berichtigung der Zahl π" wurde von unseren inländischen Herren Mathematikern fast durchweg mit souveräner Nichtachtung behandelt, doch meine ich: wenn auch dieses von altersher vielumworbene und schließlich sprichwörtlich gewordene Thema den Laien zu Achselzucken und billigem Witzeln veranlassen mag, ein Fachmann dürfte einer ernsten Prüfung und Widerlegung — sofern ihm solche möglich — nicht aus dem Wege gehen, es müßte denn sein, daß ihm die Definition des Kreises als Polygon mit unendlich vielen Seiten — also als geradlinige Figur — vollständig genügt; und auch dann nicht einmal. Was aber die inländischen Mathematiker versagten, dazu verstand sich ein Professor der Berliner Hochschule. Er wies nach, daß mit dem gleichseitigen Dreieck in und um den Kreis dieselben — der Lösung der Quadratur entsprechenden — mathematischen Operationen und Schlüsse gemacht werden können, die dann ein anderes Resultat ergeben. Es war damit zwar noch nicht die Unrichtigkeit des eingeschlagenen Weges zur Lösung der Quadratur nachgewiesen, wohl aber, daß dieser Weg, wenn richtig, noch einer weiteren Bestätigung bedürfe. Die jetzt erscheinende zweite Ausgabe der Lösung der Quadratur bringt diesen bestätigenden Beweis. Mehr als Anderes wünsche ich die Wahrheit zum Siege zu bringen; in diesem Sinne soll mir auch eine begründete Widerlegung herzlich willkommen sein; nicht aber, daß ich eine solche für möglich hielte.

Oskar Flor,
Riga, Juni 1901. cand. phys.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. XXIII. Jahrgang 1901. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 Mk. 15 Pf.) Die nahezu seit einem Vierteljahrhundert erscheinende „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" erfreut sich in den weitesten Kreisen des besten Rufes, da sie Jedermann, der an der Erdkunde Interesse nimmt, eine Fülle von geographischen Mittheilungen aller Art bietet. Dazu sind die größeren Aufsätze von trefflichen, durchgehends nach Photographien angefertigten Illustrationen begleitet. Die Reichhaltigkeit dieser Zeitschrift ersieht man auch wieder aus dem eben erschienenen neunten Hefte des XXIII. Jahrganges: Ladak oder West-Tibet. Nach den Berichten von Reisenden und protestantischen Missionären übersichtlich geschildert von G. Th. Reichelt. (Mit 3 Abb.) — Intercontinentale oder Pan-Amerikanische Eisenbahn. Von J. Greger. — Die projectirten Wasserstraßen in Oesterreich-Ungarn. Von Friedrich Umlauft. (Mit 1 Karte.) — Kreuz- und Querzüge in Deutsch-Südwest-Afrika. Von Kurt Dinter, Vorsteher der forstwirthschaftlichen Station Brakwater bei Windhoek in Deutsch-Südwest-Afrika. (Mit 3 Abb.) — Astronomische und physikalische Geographie. Untersuchungen über die Unsichtbarkeit der Kometen für den Aequator und für höhere geographische Breiten. — Politische Geographie und Statistik. Die Bevölkerung des Deutschen Reiches am 1. December 1900. — Der Welthandel 1900. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Paul Langhans. — Geographische Nekrologie. Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen 2c.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 8 Rbl. 20 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 5 Rbl. 51 Kop.; fürs Rothe Kreuz 64 Kop.

Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte am 10. Juni: zum Besten der St. Joh.-Kirchen-Schule 40 Rbl.; zur Kirchen-Remonte 7 Rbl. 76 Kop.; zum Besten der Bibelverbreitung unter den Heiden 3 Rbl.; für den blinden Knaben 1 Rbl.

Herzlichen Dank! Oehrn.

Todtenliste.

Emil Müller, † im 80. Jahre am 13. Juni zu Moskau.

August Eduard Kork aus Reval, † im 40 Jahre am 15. Juni zu St. Petersburg.

Marie May, geb. Scherzer, † 16. Juni zu St. Petersburg

Theodor Erlenwein, † 15. Juni zu St. Petersburg.

Frau Mary Edle v. Rennenkampff, geb. Baronesse Loudon, † 13. Juni zu Riga.

Frau Anna Boeger, † 13. Juni zu St. Petersburg.

Frau Christine Adel, geb. Mohn, † 19. Juni hierselbst.

Frl. Minni Scholvin, † im 50. Jahre am 19. Juni hierselbst.

Coll.-Assessor Alexander Grandowsky, Beamter am Comptoir der Rigaer Reichsbank, † 18. Juni zu Riga.

Frau Olga v. Brunn, geb. v. Pander, † im 47. Jahre am 29. (16) Juni zu Berlin.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Dinstag, eingetroffen.)

London, Montag, 1. Juli (18. Juni). Der Lord der Admiralität theilte im Oberhause mit, daß das amerikanische Schiff „Main", das in Süd-Afrika als Hospitalschiff gedient hat, von dessen Besitzern der englischen Flotte geschenkt worden ist. Lord Spencer gab seiner Freude über dieses Geschenk Ausdruck, indem darin ein Beweis für die guten Beziehungen zwischen beiden Ländern zu sehen sei.

Wie Lord Kitchener telegraphirt, sind seit dem 24. Juni, laut Berichten der englischen Truppenabtheilungen, 74 Buren getödtet, 60 verwundet und 160 gefangen genommen worden, während 136 sich ergaben. Erbeutet wurden 131 Flinten, 15,800 Patronen und 304 Fuhrwerke.

Capstadt, Montag, 1. Juli (18. Juni). Es wird gemeldet, Fouché sei in den Districten Mac Lear und Elliot in Gegenden vorgedrungen, die ausschließlich den Eingeborenen überlassen worden seien und eine große Anzahl von Pferden aufwiesen, da das Kriegsrecht dort keine Geltung habe. Die europäischen Farmer greifen zur Vertheidigung dieses Gebietes, welches von den kriegführenden Parteien als Eingeborenen-Territorium bis hierzu stillschweigend verschont wurde, zu den Waffen.

Peking, Montag, 1. Juli (18. Juni.) Die Chinesen übernahmen heute die Verwaltung eines Theiles des unter britischer Aufsicht stehenden Stadttheiles.

St. Petersburg, Dinstag, 19. Juni. Der entwichene Kaufmann Lurje, welcher in St. Petersburg bei der Russischen Bank für Auswärtigen Handel sich 62,000 Rbl. aneignete, ist in Bender angehalten worden. Man fand bei ihm noch 46 000 Rbl. vor.

Charkow, Dinstag, 19. Juni. Der lange erwartete reichliche Regen ist hier endlich niedergegangen; ohne Gewitter und Sturm regnete es 10 Stunden hindurch. Für die Sommersaaten wie auch für die Gemüsegärten ist dieser Regen von großem Nutzen. — Die Verwaltung der insolventen Charkower Handelsbank haben vereidigte Curatoren übernommen.

Warschau, Dinstag, 2. Juli (19. Juni). Felix Krascynski, der Hauptmann einer Bande von Einbrechern und Cassenräubern, welcher bei seiner Verhaftung zwei Polizei-Aufseher und einen Gorodowoi schwer verwundete, wird demnächst vor dem Bezirksgericht abgeurtheilt werden.

Prag, Dinstag, 2. Juli (19. Juni). Auf einem gestern Abend von dem Prager Slavischen Club anläßlich des Festes der „Sokol"-Vereine arrangirten Rout sprach im Namen der russischen Gäste der General Rittich. Er wünschte den Tschechen weiteres Fortschreiten auf dem Wege der Selbständigkeit und wünschte, daß sie in ihre Herzen pflanzten die Liebe zum großen Rußland. Insbesondere mögen sich die Handelsbeziehungen zu Rußland, wo noch viel Platz für den tschechischen Handel sei, beleben. — Professor Swatkowski aus St Petersburg feierte die Disciplin der „Sokol"-Turner und fand eine solche Disciplin nothwendig für das ganze Slaventhum. Sodann toastete er auf die Franzosen und das französisch-slavische Bündniß.

Paris, Dinstag, 2. Juli (19. Juni). Wie aus Tanger gemeldet wird, ist dort anläßlich der Manöver der französischen Flotte ein französisches Geschwader eingetroffen.

Bukarest, Dinstag, 2. Juli (19. Juni). Die „Agence Roumaine" dementirt die Meldung der Wiener Blätter, daß König Carol von Rumänien eine Einladung zur Theilnahme an den diesjährigen Manövern der oesterreichisch-ungarischen Armee erhalten habe. — Ferner versichern drei Blätter, daß alle Nachrichten ausländischer Blätter über eine geplante Reise des rumänischen Königspaares und dem angeblich bevorstehenden Besuch Allerhöchster Personen in Sinaia vollständig falsch sind.

Belgrad, Dinstag, 2. Juli (19. Juni). Aus Sieniza im Sandschak Novibazar wird erneut von feindseligem Vorgehen der dortigen Albanesen und türkischen Soldaten gegen die Serben berichtet. Türkische Soldaten besetzten mehrere serbische Dörfer und bedrücken nun die Bevölkerung unter dem Vorwande, daß die Serben Waffen bei sich verbergen.

Konstantinopel, Dinstag, 2. Juli (19. Juni). Die bakteriologische Untersuchung bestätigte, daß der unter verdächtigen Umständen in Galata erkrankte Grieche thatsächlich pestkrank ist.

Capstadt, Dinstag, 2. Juli (19. Juni). Oberst Daldgeley marschirte in das den Eingeborenen reservirte Territorium der Bezirke Mac Lean und Franky. Die Buren verließen diese Bezirke und schweifen jetzt in der Umgegend herum. Der Buren-Commandant Fouché, welcher zum Rückzuge gezwungen wurde, muß jetzt einen der drei gegenwärtig von den Engländern besetzten Wege einschlagen.

Tiflis, Dinstag, 19. Juni. In der Nacht auf heute entgleiste der Postzug bei der Station Saganluk. Die beiden Locomotiven, Tender und 2 Waggons sprangen aus den Schienen; von zwei billetlosen Passagieren im Bagage-Waggon wurde einer getödtet und der andere schwer verwundet.

Berlin, Dinstag, 2. Juli (19. Juni). Auf dem Lloyd-Dampfer „Baiern", der am 8. Juli abgeht, reist die außerordentliche Gesandtschaft unter Prinz Tsung nach Deutschland ab.

Leipzig, Dinstag, 2 Juli (19. Juni). In Folge von Verlusten durch den Bankerott der Leipziger Bank geriethen in Zahlungsschwierigkeiten die Lehmann'sche Flanell-Fabrik „Saxonia" mit einem Capital von 750,000 Mk. und die Leipziger Topfwaaren-Fabrik in Brandisse mit einem Capital von 1,200,000 Mk. — Die „humanitäre Stiftung" in Leipzig verlor 500,000 Mk.

London, Dinstag, 2. Juli (19. Juni). Auf eine Anfrage hin erklärte Lord Cranburne im Unterhause, daß er über den Charakter der in St. Petersburg eingetroffenen tibetanischen Gesandtschaft nichts mitzutheilen wisse.

Yokohama, Dinstag, 2. Juli (19. Juni). Die Regierung in Korea verlangte plötzlich die Schließung des japanischen Postamtes in Söul.

Newyork, Dinstag, 2. Juli (19. Juni). In den letzten 24 Stunden erfolgten 183 Fälle von Sonnenstich, darunter 87 mit tödtlichem Ausgang.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Juni. Der Börsen-Berichterstatter der „St. Pet. Z." schreibt: Die heutige neue enorme Entwerthung der Dividenden-Papiere hat nichts zu thun mit der Conjunctur in der Eisen-, Kohlen-, Kerosin- oder Naphtha-Branche, ebenso wenig mit der Politik; sie ist das Product der Unehrlichkeit einer Gruppe Menschen, die das Geld der Actionäre gewissenlos vergeudeten und das ihnen geschenkte Vertrauen in einer schmachvollen Weise mißbrauchten. Gleich uns verlangt auch die übrige hiesige Presse, daß man die Handlanger von A. K. Altschewski exemplarisch für die verübten Mißbräuche bestraft. Die verwandtschaftlichen Schiebungen zwischen der Charkower Handelsbank und der dortigen Agrarbank, um die Sünden des Verwandten A. K. Altschewski zu verdecken, haben in allen Kreisen der Gesellschaft hochgradiges Mißtrauen geweckt und auf die Entwickelung des Geschäfts recht deprimirenden Einfluß geübt. Allerlei Gerüchte über die Höhe der Betheiligung hiesiger Banken an der bösartigen Affaire von A. K. Altschewski sind die Veranlassung gewesen zu umfangreichen Abgaben in Bank-Actien, durch welche ihre Curse stark zu leiden gehabt haben. — Metallurgische Werthe, benso Kerosin- und Naphtha-Industrie sowie Eisenbahn-Actien haben ebenfalls Cursrückgänge erfahren, dieselben sind jedoch nicht in dem großen Umfange ausgefallen als bei den Banken. Die Gemüther waren heute in einer derartigen Erregung, daß man von jeder Thätigkeit und jedem Wagniß Abstand nahm. Nach Schluß des Verkehrs begann allseitig das ängstliche Fragen: Was soll das werden?? Anlagewerthe waren ebenfalls flau und Prämien-Anleihen folgten der allgemeinen Strömung.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. Juni 1901

Wechsel-Course

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,80	
Berlin 100 Rmk.	45,90	
Paris „ 100 Frcs.	37,22	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8	
5% Prämien-Anleihe (1864)	370	Käuf.
„ „ (1866)	298	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217 1/2	Käuf.
3 9/10 Conversions-Oblig.	93 3/8	
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	—	
Actien der Privat-Handels-Bank	247	Käuf.
„ „ Disconto-Bank	415*	
„ „ Intern.-Hand.-Bank	285*	
„ „ Russ. Bank	268	
„ „ Wolga-Kama-Bank	975*	
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	—	
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	71*	
„ „ Briansker Schienenfabrik	240*	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	79*	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Іюня 1901.

Die Verwaltung der

Ersten Russischen Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827

beehrt sich hiermit zur allgemeinen Kenntniss zu bringen, dass sie mit dem Betriebe der

Lebens-Versicherung

begonnen hat.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie in St. Petersburg,** Grosse Morskaja 40, und die **Agenten in allen Städten des Reiches.**

Hier: **Joachm. Christn. Koch**
Rigasche Strasse Nr. 56.

Während der Sommerferien wird mich **Dr. Walent** in meiner Praxis und in der Faureschen Klinik, **Dr. Trofimow** und **Dr. Walter** in dem Stadtkrankenhause vertreten.
Prof. W. Zoege v. Manteuffel.

Verreise
Montag, d. 25 Juni bis Anfang August.
Dr. med. A. Hartge.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Dopp. Buchführung
kaufm. Rechnen, Correspondence, Kalligraphie etc. ertheilt
Cand. **H. Margens,** Fortunastr. 6.
Sprechst. 1—2 mittags.



15,101

In meiner
Kochschule
beginnt am **9. Juli** ein **gemischter Cursus.** Auf Wunsch finden die Schülerinnen daselbst Pension.
Adeline Tannbaum
Techelfersche Str. 4, Qu. 3.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Expd.

Während der Sommermonate
werden
Rohrsitze
zu herabgesetzten Preisen eingeflochten — **Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.**

Auf dem Gute **Neu-Oberpahlen** stehen
Bierfässer
von verschiedenen Grössen, aus Eichen-, Eschen und Grähnenholz, **zum Verkauf.** Zu erfragen: Gutsverwaltung Neu-Oberpahlen per Oberpahlen.

Arbeiterherberge.
Carlowa-Str. 10.

Wo können grössere Mengen gebrauchter Korken, Zündholzschachteln, Fläschchen und Blechsachen abgesetz werden?
Pastor H. Lezius.

Photog. Aufnahmen finden in nächster Woche auf den **Kirchhöfen** statt. Bestellungen erbeten
Garten-Str. Nr. 3.
Aufnahmezeit von 9—6 Uhr.
C. Schulz, Photograph.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juni**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. December 3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Gras-Mähmaschinen „Walter A. Wood" Rbl. 135, Vorrichtung zum Getreidemähen Rbl. 40 —
Getreidemäher,
Heurechen u. Heuwender
empfiehlt
Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Saftreiche Messina-
Apfelsinen u. Citronen
empfing und empfiehlt
M. Paul, Ecke Schloss- u. Joh.-Str.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Tapeten
zu Fabrikspreisen, in den neuesten schönsten Mustern empfiehlt
G. Eller
Gr. Markt 15.

Guter **ungelöschter** estländisch.
Kalk
zu haben an der Fellinschen Strasse, auf dem Ausstellungsplatze des estnischen landwirthschaftl. Vereins.

Während d. Ausstellung in Riga sind **möblirte Zimmer** mit Morgencaffée zu vermiethen vis-à-vis dem Schützengarten, Elisabeth-Strasse 19, bei Frau Alma Berent.

SANATOGEN
KRAEFTIGUNGSMITTEL WAERMSTENS EMPFOHLEN
von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.
GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.
Hergestellt durch die Firma **BAUER & Co. Berlin,** S. O. 16.
ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**
Vertretung für die Ostseeprovinzen:
Daul, Riga, Gr. Schloss-Strasse Nr. 25.
NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Estnische Märchen.
Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft

Inhalt:

1. Baumling und Berkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glückskubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Erbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wassalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Donnerstag, den 20. Juni
Benefiz für Herrn Regisseur Arthur Wedlich.
Robert u. Bertram
oder
Die lustigen Vagabunden.
Posse mit Gesängen und Tänzen in vier Abtheilungen von Gustav Raeder.
Im dritten Akt:
Concert-Einlagen
gesungen
von **Frl. Selter, Franék** und den **Herren, Hofmann, Liepe, Shopp.**
„Pas de deux", getanzt von **Frl. Deloséa und Hrn. Hass.**
Anfang **8** Uhr Abends.

Am Johanni-Tage
den 24. Juni, wird auf dem Gute **Neu-Nüggen** [unweit der Nüggenschen Kirche]
Bazar u. Concert
stattfinden.
Während der Pausen Musik.
Preise d. Plätze: I. Platz 50 Cop., II. Platz 30 Cop., III. Platz 15 Cop.
Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Gesucht zum 1. Juli oder auch später eine **Wohnung von 4 bis 6 Zimmern.** Gefl. Offerten unter der Chiffre „K. K." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Zu Anf. Aug. wird 1 stille **warme Wohn.** v. 4—5 Zim. m. Ver. u. Benutz. d. Gart. i. I. od. II. Stadtth. gesucht. Refl. werd. geb., unt. Preisang. ihre Adr. sub „Nr. 10" an die Expedition des Blattes abzugeben.

Garten-Strasse 36.
Eine hübsche **Wohnung** von 2 grossen Zimmern nebst Küche ist sofort **zu vermiethen.** Zu besehen von 12—3. Näheres Kaufhof Nr. 2.

---

1 kleines Erkerzimmer
a. Wunsch möbl. u. Halbpension — Fortuna-Strasse Nr. 16

Freundliche
ZIMMER
mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Eine Dachshündin braungelb gebrannt, echt engl. Race, wird billig **verkauft** — Techelf. Str. Nr. 15.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

BAD PYRMONT.
Saison Anf. Mai bis 10. Oct. — Frequenz 16—17,000.
Station der Hannov.-Altenb. Eisenbahn und des Eilzuges Berlin-Hildesheim-Cöln-Paris. Stahl-, Moor- u. Soolbäder modernster Einricht. Luft- und Terrain-Kurort in herrl. waldr. Umgebung. Neues Kurhaus. Lawntennis-Plätze. Theater, Bälle, Rennen, Gelegenh. zur Jagd und Fischerei. Prospecte durch Fürstl. Brunnen-Direction.

Giftfreie Tapeten
(Grösstes Lager am Platze)
in den **elegantesten** u. **modernsten internationalen** Dessins. Alle Rollen nur in Normallängen (nicht 2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst
W. Laatsch.
Alexander-Str. 9.

Leopold Jacobson, Johannis-Str. Nr. 12
offerirt billigst
Pferde-Haurechen, schwedische und amerikanische, **Hercules-Grasmäher,** 2- und 1-spänner-**Federeggen** aus bestem schwedischen Stahl, **Universal-Breitsäemaschinen** (Rasmussen, Dänemark), **Amerikanische Windmotore** für Betrieb und Pumpwerke etc. etc.

Universal-Fussboden-Glanzfarbe, Firniss und Terpentin
Fertige Oelfarben u. Pinsel, Oel und Spirituslacke
Politure, Leim und Sandpapiere, Kreide, Maurergips
und **sämmtliche Maler-Farben** empfiehlt billigst die **Tapeten- & Farben-Handlung im Rathhause**
J. Buhmeister.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen.

Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885

nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887, übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.
Zweite Auflage
b. z. Februar 1892 fortgeführt u. mit einem neuen Sachregister versehen.
von
A. von Freymann.
8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel

C. Mattiesen's Verlag.

Während der Sommerferien
bleibt
unser Comptoir
von 1 bis 3 Uhr Mittags geschlossen.
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Ein tüchtiger
Buchhalter
der selbständig die Brennereibücher führen kann, sowie eine
Wirthin
die gut zu kochen versteht, werden für ein Gut im Pleskauschen Gouvernement **gesucht.** Zu erfragen im Hôtel „London" am 24. Juni von 3—5 Uhr Nachmittags. — Nur Personen mit guten Attestaten mögen sich melden. Gehalt 200 u. 100 Rbl.

Ein tüchtiger, zuverlässiger, mit guten Empfehlungen versehener
Forst- resp. Verwaltergehilfe
wird für ein Holzgeschäft gesucht. Bevorzugt werden, welche Kenntnisse vom Sägereibetrieb besitzen und der russischen Sprache einigermassen mächtig sind. Anmeldungen nebst Gagenanspruch, zu richten Dorpat, Jacobstrasse 6.

Ein Haus mit schön. Garten, im II. Stadttheil, wird unter sehr günstigen Bedingungen verk. Näheres Petersburger Str. 53, von 1—2 Uhr.

Portland-Cement
in bekannt vorzüglicher Qualität von d. Fabrik Port-Kunda, Estland, sowie
Tamsalschen Kalk I[a]
in Kullen und loser Schüttung, offerirt **zu Fabrikpreisen**
Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Ein **tüchtiger**
Tapezierer
kann sofort auf längere Zeit Beschäftigung finden Rigasche Str. 32.

BALTE
mit guter Bildung, vieljähr. Praxis, soliden Empfehlungen, **sucht** eine Stelle **als Gutsverwalter** oder als dessen Gehilfen. Gefl. Offerten sub Nr. 6549 an das Handelshaus L. & E. Metzl & Co., St. Petersburg, Gr. Morskaja 11, erbeten.

Eine erfahrene Wirthin
welche für d. herrschaftlichen Tisch zu kochen hat, wird fürs Land gesucht. Zu erfragen Botanische Strasse Nr 76.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховзевами въ сроки, установленные ст. 40 и 96 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга: на ст. С.-Петербургъ, товаръ — 12 Сентября а багажъ — 12 Октября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Сентября, а багажа — 27 Октября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Варшава	Юрьевъ	8943	Шерстяныя издѣл.	3	15	Торпинъ	Предъяв. д.
Лодзь	„	160325	Шерстяный товаръ	15	05	Хорокжицкій	„
„	„	159761	Хлопчатобум. издѣл.	45	14	Розенблатъ	„
С.-Петербург.	„	15470	Части машинныя	31	10	Маакъ	„
Рига	„	16785	Краски для яицъ	1	20	Леманъ	„
„	„	6509	Шрифтъ типогр.	—	36	Арналь	Месекъ
Лодзь	„	162217	Хлопчатобум. изд.	7	05	Громанъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	3152	Зонтики	2	34	Янцель	„
Рига	„	12250	Кожевый товаръ	2	11	Гейдеманъ	„
Ревель	„	57	Домашнія вещи	4	38	Саксъ	Лаукъ
С.-Петербург.	„	5026	„ „	1	20	Мень	Петерсонъ
Лейпцигская	„	2	Вино виноградное	4	20	Гольденбергъ	Предъяв. д.
Руенъ	„	74	Табачный товаръ	1	20	Гольбергъ	„
Рига	„	276	Багажъ	—	24	—	—
Симферополь	„	647	„	—	33	—	—

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 20 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 137 Donnerstag, den 21. Juni (4. Juli) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom XIII. Livl. Aerzte-Tage. Zur Reform der Handelsschulen. Von den Rigaer Festlichkeiten. Vorbereitung von Lehrern. Neues Fischerei-Gesetz. Gemeinde-Revisionen. Estland: Synode. St. Petersburg: Zur tibetanischen Gesandtschaft. Tageschronik. Nikolajewsk: Goldfieber. Von der Mandshurischen Bahn: Maßnahmen. Finnland: Goldlager.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Abenteuer des Capitäns Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom XIII. Livländischen Aerzte-Tage.

Aus Riga wird uns unterm 19. Juni geschrieben:

—S.— Heute um 9 Uhr Morgens fand hier in Riga im Saale der St. Johannis-Gilde die feierliche Eröffnung des XIII. Aerzte-Tages statt.

In den Vorstand wurden gewählt: als Präses: Dr. M. Treymann-Riga; als Vice-Präses: Professor Dr. K. Dehio; als Secretäre: Dr. G. Weidenbaum-Riga und Dr. G. Engelmann-Riga; als Cassaführer: Dr. Schwartz-Fellin.

Der nächste Aerzte-Tag findet in Fellin statt, und zwar zu Anfang September 1902.

Zur Reform der Handelsschulen.

Parallel mit den Vorarbeiten zur Reorganisation der Gymnasien und Realschulen vollzog sich in St. Petersburg zu Anfang dieses Monats auch eine Berathung in großem Stil über die wünschenswerthe Ausgestaltung der Commerzschulen. Nicht weniger als 80 Directoren und Verwaltungsraths-Glieder der Commerzschulen Rußlands waren in den Tagen vom 4. bis 9. Juni in St. Petersburg unter dem Vorsitze des Chefs des Lehrwesens innerhalb des Finanzministeriums, Geheimrathes J. A. Anopow, zu einer Conferenz versammelt, um in freier, durch kein Programm eingeengter Discussion über die anzustrebende zukünftige Entwickelung der Handelsschulen zu rathschlagen.

Ueber den Gang dieser Berathungen finden wir in der „Düna-Z." einen zusammenfassenden Bericht, aus dem das Nachstehende wiedergegeben sei.

In der Eröffnungsrede ersuchte der Ministergehilfe W. J. Kowalewski die Versammlung, u. A. über folgende Fragen zu berathen: Welche Ziele hat die Commerzschule zu erstreben und in welchem Verhältniß sollen Allgemeinbildung und Fachbildung stehen? Wie ist zu erreichen, daß die Absolventen der Commerzschulen die neuen Sprachen, wenn auch nur in beschränktem Umfange, sprechen können? Welche Maßnahmen sind zur Ausbildung neusprachlicher Lehrer zu ergreifen? Auch auf den Mangel tüchtiger Lehrbücher und auf die rechte Handhabung der Disciplin in den Schulen lenkte der Herr Ministergehilfe die Aufmerksamkeit der Versammlung.

Der Vorsitzende, Geheimrath Anopow, betonte, daß die Meinungsäußerungen dieser Conferenz keine beschließende Kraft hätten und forderte die Versammlung auf, ihrerseits alle Gegenstände zu nennen, über die eine Berathung wünschenswerth scheine. Darauf hin wurden noch 42 mehr oder minder wichtige Fragen zur Discussion gestellt. — Um das auf diese Weise gewonnene große Material zu sichten und einigermaßen zu bewältigen, wurden die inhaltlich verwandten Fragen zu Gruppen vereinigt und Commissionen zur Bearbeitung überwiesen. Es ergaben sich dabei folgende Commissionen: 1) für den Unterricht der neuen Sprachen und die Ausbildung neusprachlicher Lehrer; 2) für die russische Sprache und für Geschichte; 3) für Mathematik und Physik; 4) für Geographie und Naturgeschichte; 5) für die kaufmännischen Specialfächer und die Ausbildung von Fachlehrern; 6) für die Fragen der erziehlichen und disciplinarischen Thätigkeit und 7) für die Fragen der Schulhygieine und der körperlichen Ausbildung.

Mit Feuereifer gingen die Commissionen an die Erledigung der ihnen gestellten Aufgaben, so daß auf der letzten Plenarsitzung am 9. Juni schon die meisten Gutachten vorgelegt werden konnten. Diese Commissions-Berichte sollen durch den Druck verbreitet und auf einer zweiten Conferenz, die am 3. Januar 1902 in Petersburg eröffnet werden wird, eingehend berathen werden.

Im Vordergrunde der Berathung stand die vom Ministergehilfen Kowalewski angeregte Frage nach dem Ziel der Commerzschulen und dem richtigen Verhältniß zwischen der allgemeinen Bildung und der Fachbildung. Die Versammlung erkannte als das Ziel der Commerzschule: eine abgeschlossene allgemeine Bildung (im Sinne der Mittelschulen), die den Zögling zum Eintritt in höhere Lehranstalten befähigt, und außerdem eine Fachbildung für den Beruf des Kaufmanns. Die Commerzschule sei eine selbständige Lehranstalt, welche ihre Zöglinge fürs praktische Leben ausbildet. Durch strenge Sichtung des Lehrstoffes und durch Fortlassung einer großen Masse traditionellen, aber für die Allgemeinbildung ganz unwichtigen Lehrstoffes kann die Commerzschule die für die Specialfächer erforderliche Zeit gewinnen.

Bei der Berathung über die Unterrichtszeit im Schuljahre wurde die jetzt bestehende Zahl von ca. 160 Unterrichtstagen allgemein als zu gering erkannt. — Die Schülerzahl einer Classe dürfte das Maximum von 40 nicht übersteigen; dabei sei es wünschenswerth, die 40 Schüler einer Classe für den neusprachlichen Unterricht in zwei Gruppen zu theilen.

Wenn auch diese erste Conferenz von Vertretern der russischen Commerzschulen das große, noch dazu ungesichtete Material in sechs Sitzungstagen meist nur flüchtig behandeln konnte, ohne in die Tiefe der wichtigsten Fragen zu dringen, so ist diese Conferenz für das Handelsschulwesen Rußlands doch von großer Bedeutung gewesen. Zum ersten Mal durften Schulmänner und Vertreter des Handelsstandes sich vereinigen, um der Regierung ihre Ansichten und Wünsche kund zu thun, um in offener Aussprache die Bedürfnisse und Mängel der aufblühenden Handelsschulen zu erörtern und Vorschläge zu ihrer Verbesserung zu machen. Der hohe Werth persönlicher Relation gelangte dabei zu voller Geltung. Es wurde eifrig discutirt und man erwärmte sich für die Sache. Wenn die Commissions-Gutachten erst in Muße durchgearbeitet und wohl erwogen worden sind, wird die Januar-Conferenz die Früchte der guten Saat zeitigen.

Von den Rigaer Festlichkeiten.

Die Frequenz der Jubiläums-Ausstellung hat bereits bei Weitem die Ziffer 100,000 überschritten. Nach den officiellen Angaben bezifferte sich bis zum 19. Juni die Zahl der bisherigen Besucher auf nahezu 124,000.

Auf Wunsch der Stifter und Hersteller der Ehrenpreise werden diese demnächst in der Repräsentationshalle des großen Industriegebäudes auf der Esplanade ausgestellt und derart allen Besuchern der Ausstellung zur Besichtigung zugänglich gemacht werden.

Die Festvorstellung im Stadttheater.

Den festlichsten Anblick, der von vornherein dieser theatralischen Feier großer Gedenktage einen wahrhaft erhebenden Eindruck verlieh, bot am Dinstag das bis auf den letzten Platz gefüllte Logenhaus, das wie in ungewöhnlich strahlender, alles elektrische Licht überbietender Beleuchtung erschien durch die Toiletten-Festlichkeit der großen Zuschauermenge, namentlich der vielen Damen.

In der „Rig. Rundsch." berichtet Friedr. Pilzer u. A. über diese Festvorstellung:

Der Weber'schen Euryanthen-Ouvertüre, welche die Festvorstellung einleitete, folgte die für diese künstlerische Feier eigens geschaffene große Abtheilung: der scenische Prolog mit lebenden Bildern von Alexander v. Freytag-Loringhoven mit Musik von Carl Ohneforg. Da sehen und hören wir, wie in phantastischer Naturumgebung die graue Sage (Frau Römer), mit ihren in märchenhaften Reigen sich anmuthvoll schwingenden Nymphen, und die Düna-Nixe (Frl. Helene Normann), nachdem diese in prophetischen Worten die große Zukunft des mächtigen Stromes verkündet hat, sich von dem noch unwirthlichen Gestade zurückziehen, um nunmehr der Repräsentantin der positiven Geschehnisse, der Göttin der Geschichte (Frl. Zelia Normann), den Schauplatz zu überlassen. Sie erzählt uns und zeigt uns in leuchtenden lebenden Bildern gewichtigste historische Ereignisse oder culturgeschichtliche Scenen aus dem Entstehen, Werden und Wachsen der baltischen Metropole, aus ihren religiösen, communalen und kriegerischen Kämpfen; sie deutet und veranschaulicht die immer intensiver sich entwickelnde Kraft emporstrebenden Bürgersinnes, immer siegreicher sich durchringender Humanität; immer heller wird es in ihren Worten und sichtbaren Bildern, indem alle mittelalterlichen hemmenden Schranken schwinden und durch Leiden immer wieder zu Freuden, durch Nacht zum Licht die Stadt Riga ihre glänzende Stellung der Gegenwart erreicht, was mit dem Anblick einer Apotheose abschließt, die uns in der Ferne die Industrie-Halle der Ausstellung erblicken läßt. Die für die einzelnen Bilder componirte Musik des Herrn Capellmeisters Ohneforg bekundete das angelegentliche Bestreben, den Stimmungen der verschiedenen dargestellten Scenen zu entsprechen, welche letzteren wiederum unter der hingebenden Regie des Herrn Director Balder ihre Gruppirung erhalten hatten und mit eigens für den localen Festzweck hergestellten wirksamen Decorationen von Herrn Woldemar Maresch ausgestattet waren. Musikdirigent des Abends war Herr Dr. Zemanek, der sich als ein temperamentvoller, schneidiger und zielsicherer Führer des Orchesters erwies.

Dem reichhaltigen Prolog folgte Glinka's Ouvertüre zu „Rußlan und Ludmilla", nach welcher, neu einstudirt und unter der Regie des Herrn Director Balder, „Wallenstein's Lager" von Schiller den sehr lebendigen Abschluß dieser theatralischen Jubelfeier bildete. Sämmtliche darstellende Kräfte zeigten sich so animirt und wurden von der Beweglichkeit der ganzen Comparserie so unterstützt, daß sich ein sprühendes Bild dieses eigenartig turbulenten und zugleich schwungvollen Lagerlebens entwickelte.

Zur speciellen Vorbereitung von Lehrern für den praktischen Beruf beabsichtigt das Ministerium der Volksaufklärung,

wie die „St. Pet. Z." erfährt, nach ausländischem Muster Seminare zu eröffnen, in welchen ein großes Gewicht auf die Probelectionen der Lehramts-Candidaten gelegt werden soll.

Ueber in Livland vorzunehmende kirchliche Gemeinde-Revisionen weiß der „Balt. Westn." Näheres zu berichten. Danach sollen, wie die „Düna-Z." referirt, im nächsten Herbst und Winter die livländischen Pröpste in jedem Sprengel mit je 2 Pastoren als Assistenten gründliche Revisionen veranstalten. Wenn jährlich schon bisher seitens der meisten Pastoren die Schulen und der Hausunterricht revidirt und controlirt wurden, so soll fortan solches hinsichtlich der Gemeinden selbst geschehen. Das ist von großer Bedeutung. Die Gemeinden sollen über ihre Pflichten aufgeklärt, auf ihre Mängel aufmerksam gemacht werden; die Pastoren sollen und desgleichen die Lehrer und Kirchenvormünder neue Anregung für ihre Amts-

Feuilleton.

2)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

3. Das Pilgerschiff.

Kettle ging zurück in das Kartenhaus, setzte sich auf das Sopha und fuhr mit dem Finger zwischen seinem Halse und dem Kragen seines weißen Drillich-Jaquets herum.

„Schmecken Ihnen die Cheroots, Sir?" fragte er seinen zerlumpten Gast.

„Schöne Cigarren," meinte Cortolvin. „Ich bin neugierig, wie viele davon ich noch rauchen werde. Diese wahren Gläubigen sind 'ne ziemlich zähe Gesellschaft — nicht wahr? Da ist so 'n Sudanesenkerl in einer Darfur-Rüstung. Haben Sie den bemerkt? Er war seiner Zeit ein großer Kriegs-Scheik. Bei der Vernichtung von Hicks Pascha's Armee war er mit dabei und bei der Erstürmung von Khartum commandirte er tausend Mann. Ungefähr vor einem Jahre aber bekam er den Mahdismus satt und spielt nun mit einem Mal den Hadschi. Wenn es zum Gefecht kommt, müssen Sie auf den Mann ein ganz besonderes Auge haben."

„Er soll meinen ersten Schuß haben," erwiderte Kettle.

„Ich kann nicht recht verstehen, Capitän," bemerkte Cortolvin, „daß Sie sich überhaupt auf dieses Pilgerüberführungs-Geschäft eingelassen haben. Sie müssen doch hart bedrängt gewesen sein."

„Hart ist noch das mildeste Wort dafür," entgegnete der Capitän mit einem Seufzer. „Ich hatte Unglück in Chile. Dort gerieth ich in Meinungsverschiedenheiten mit meinem Rheder, einer Dame, und ging ganz allein in einem Boot auf eigene Hand auf die Reise. Ein Theedampfer nahm mich auf und setzte mich in Colombo ab. Von dort gelangte ich als zweiter Steuermann auf einem Wilden nach Bombay. Aber ich konnte mich mit dem Alten nicht vertragen, ließ meine Heuer im Stich und ging an Land. Ich vermuthe, ich tauge nur zum Capitän. Als Schiffsofficier einen Befehl mit der gebührenden Höflichkeit entgegenzunehmen, ist mir unmöglich."

„Na, in Bombay verlebte ich nun gerade keine schöne Zeit. Jeden Tag konnte ich meinen Schmachtriemen um ein Loch enger schnallen. Um die Contore der Agenten lungerte ich so lange herum, bis ich mich schon schämte, ihre Punka-Kulis anzusehen. Empfehlungspapiere hatte ich nicht vorzuzeigen und kein Mensch wollte mir auch nur ein Schiff so groß wie 'ne Reismatte geben.

„Schließlich, als ich schon fast verzweifelte und nahe daran war, als Matrose zur See zu gehen, kam ein Mann aus Cardiff in dieselbe Logirbude, wo ich wohnte, den ich von früher her kannte. Er war Führer eines einheimischen Dampfers gewesen. Wegen Trunkenboldenhaftigkeit, die er übrigens gar nicht in Abrede stellte, hatte er den Laufpaß bekommen. Seit Monaten hatte er keinen nüchternen Augenblick mehr gehabt und steuerte mit voller Fahrt auf das delirium tremens los. Das wußte er ganz gut, hatte aber nicht mehr so viel Willenskraft, um die Maschine zu stoppen. Na, jedenfalls war der Posten vacant und ich bekam ihn, sowie ich als Bewerber darum auftrat.

„Die Gage war nicht besonders; blos hundert Rupien per Monat und Caplaken*) von der Nettofracht. Der Rheder war ein Parse. Bis dahin bin ich in meinem Leben noch nie so weit herunter gewesen, um in die Dienste eines schwarzen Mannes zu treten. Aber diesmal durfte ich nicht besonders wählerisch sein. Es war ein fetter alter Knabe und er trug auf dem Kopf so 'n Ding wie 'nen umgedrehten Cylinderhut. Ich muß gestehen, daß ich mich nicht besonders höflich gegen ihn benahm. Aber er wußte, was ihm zukam; er „sahibte" mich sehr respectvoll und sagte, er würde sich sehr geehrt fühlen, wenn ich das Commando seines Dampfers übernehmen wollte. Die „Saigon", sagte er, wäre sein ganzes Besitzthum; er liebte sie wie sein Leben und würde sie Niemandem anvertrauen, ausgenommen einem „Pukka Sahib".

Natürlich log er ordentlich — das thun die Eingeborenen ja alle — und richtete die Bestimmungen unseres Contracts so ein, daß ich wenig und er 'ne ganze Menge gewinnen konnte. Das haben diese Parsies so an sich. Sonst benahm er sich sehr höflich und betreffs der Verproviantirung überraschte er mich geradezu. Er schickte sogar Baß'sches Ale, die Flasche zu 4 Annas, an Bord. Wir gingen von Bombay mit einer Ladung Mais, Baumwollenstoffe und Steingut nach Dschedda und der Rheder sagte mir, ich würde nicht die geringsten Schwierigkeiten haben, dort eine Rückfracht Datteln und Kaffee zu bekommen. Aber die Kaufleute in Dschedda schienen darüber anderer Ansicht zu sein. Ich stellte ihnen das Schiff an zu einer Rate, daß so gut wie gar nichts übrig blieb; es half nichts. Es war auch nicht eine Tonne Ladung für irgend einen Hafen in der Welt zu haben und wenn ich sie umsonst genommen hätte. Die „Saigon" hätte dort liegen können, bis ihr der Boden verfaulte; tagtäglich Ausgaben und keine Einnahmen.

Das Klima war auch im höchsten Grade ungesund. In der ersten Woche starb mein Serang*), in der folgenden starben zwie Kulis. Als mir also die Pilgerladung offerirt wurde, können Sie sich denken, daß ich mit beiden Händen zugriff. Allerdings war ja das alte Wrack, die „Saigon", nicht für diese Fahrt eingerichtet. Sie ist zu klein, hat ein eisernes Deck, blos zwei Boote und nicht annähernd genügend Wassertanks. Wenn man damit abgefaßt wurde, konnte die Sache hohe Strafgelder kosten. Aber ich musterte einen zweiten Kerl zum Reiskochen an und unterzeichnete kalt lächelnd meine Charter-Partie.

Es war ja nicht so schlimm, als wenn ich durch den Canal nach irgend einem marokkanischen Hafen hätte gehen müssen. Die Pilger sollten nur nach Kosseïr übergesetzt werden. Und mit 'nem aegyptischen Zollbeamten ist die Frage nur: ‚wiewiel Backschisch?'"

„Sie scheinen Ihr Geschäft zu verstehen", bemerkte Cortolvin.

„Die untere Seite davon", sagte Kettle und seufzte. „Einem solchen Pechvogel wie mir bleibt nichts Anderes übrig. Der kommt bei den anständigen Dampferlinien, wo Alles genau nach Schema F geht, nicht vorwärts. Der kann nur bei den kleinen Winkelrhedern ankommen, für die er die Dividenden herausschinden muß, wie er kann. Und naseweise Fragen darf er da auch nicht stellen, sonst bekommt er ein paar Schuhe, in denen er abmarschiren kann."

Stirnrunzelnd fuhr Capitän Kettle fort: „Ich bin ein Mann, der die Sache machen kann und das wissen sie und halten sich daran. Aber ich schäme mich und muß mich selber verachten. Es liegt einmal nicht in meiner Natur, Herr Cortolvin. Wenn ich an Land bleiben könnte und eine kleine Landwirthschaft hätte, da würde es auf der Welt keinen harmloseren Menschen geben wie mich. Das wäre mein Ideal."

Der Hadschi wischte sich mit dem Rücken seiner schmutzigen Hand den Schweiß von der Stirn.

„Der Geschmack ist eben verschieden, Capitän. Ich besitze weite Felder in der Nähe von Richmond und könnte, wenn ich wollte, in meinem Park spazieren reiten und das Leben eines Landwirths führen — genau, wie es Ihnen als Ideal irdischer Glückseligkeit vorschwebte. Aber ich bekam die Sache satt."

„Vielleicht haben Sie keine Frau", meinte der Seemann.

Sein Gast stieß ein kurzes Lachen heraus. „O Himmel ja," sagte er, „eine Frau habe ich."

Er schwieg eine Minute; dann schleuderte er heftig die halbgerauchte Cigarre hinaus in den Sonnenschein.

„Ja, darauf können Sie Gift nehmen, Capitän, eine Frau habe ich. — Aber — na, sehen Sie, ich habe mich von je her für orientalische Sprachen interessirt und war schon recht stark im Arabischen. Da entschloß ich mich denn, auf ein paar Jahre in der Hedschas Dialekte zu studiren. Das würde so 'n angenehmer Wechsel nach dem Milch- und Honigeinerlei des Landlebens sein, dachte ich. Wie es scheint, hat man mich auch nicht abgemurkst und im Großen und Ganzen glaube ich, hat es mir ganz gut gefallen. Aufregend war es und jetzt, seitdem der arme Palmer todt ist, verstehe ich mehr von Bastard-Arabisch wie irgend ein anderer lebender Europäer. Wenn ich jetzt nach Hause gehen wollte, könnte ich mich als ein großes Thier auf diesem Felde der Wissenschaft

*) Der Capitän eines Kauffahrtei-Schiffes erhält außer seinem Gehalt einen contractlich festgesetzten Antheil von der Brutto-Fracht, gewöhnlich 1 bis 2%. Dieser Antheil heißt „Caplaken." Das Wort stammt wie die meisten deutschen Seemannsausdrücke aus dem Niederdeutschen und bedeutet ursprünglich „Tuch für einen Mantel."

*) Die meisten in der ostindischen Küstenfahrt beschäftigten Schiffe haben malayische Mannschaften an Bord. Der Führer und Vorarbeiter dieser Leute ist der Serang, ein englisch sprechender Malaye und erfahrener Seemann mit dem Range eines Bootsmannes. Alle Befehle der Capitäne und der Officiere werden erst durch den Serang der Mannschaft übermittelt.

führung erhalten und genaueres Material soll über die Zustände einer jeden Gemeinde zum Zweck der Berichterstattung an das Consistorium gesammelt werden. An einigen Orten — so fährt der Berichterstatter fort — haben übrigens in verflossenen Jahren auch schon die Pastoren sehr eingehende Revisionen veranstaltet, indem sie die Jünglinge und Jungfrauen, die ein paar Jahre vorher confirmirt worden, versammelten, auf ihre religiösen Kenntnisse hin prüften und sie dazu ermunterten, einen christlichen Lebenswandel zu führen, in der Heiligung fortzuschreiten. Damit verbunden waren gewöhnlich Kindergottesdienste, die durch mehrstimmigen Gesang verschönt wurden, und nach denselben Revision der Armenhäuser und sonst etwa vorhandener wohlthätiger, auf Grund der christlichen Liebe errichteter Anstalten. Zu hoffen ist, daß das Alles durch die geplanten Gemeinderevisionen in noch gründlicherer Weise geschehen wird; jedenfalls soll der Segen derselben nicht blos einzelnen, sondern allen Gemeinden zu Gute kommen.

— Ein neues Fischerei-Gesetz ist vom Ministerium der Landwirthschaft und der Reichsdomänen ausgearbeitet worden. Gegenwärtig erläßt dieses Ministerium bei der Mittheilung, daß der Entwurf des neuen Gesetzes sowohl allen Gouverneuren als auch Landschaften und am Fischereiwesen interessirten Vereinen zur Begutachtung übersandt worden ist, im „Reg.-Anz." einen Aufruf, der sich auch an alle Privatpersonen, die sich für das Fischereiwesen interessiren, mit dem Ersuchen wendet, dem Ministerium Bemerkungen zu dem bez. Entwurfe in jeder beliebigen Form einzusenden.

Estland. Am Dinstage ist die Estländische Prediger-Synode geschlossen worden. An den Verhandlungen nahmen, wie wir aus einem Bericht der „Rev. Z." ersehen, etwa 60 Synodale und mehrere Gäste theil, unter diesen zur Freude der Synodalen wieder wie im vorigen Jahre der Consistorial-Präsident Graf Igelström und zum ersten Male Bischof Freiseldt, Vice-Präses des General-Consistoriums. Es lagen zur Erledigung viele wichtige und interessante Fragen vor, Fragen betreffend die Kirche, Gemeinde und Pastoren. Aus der Fülle des Stoffes seien erwähnt Besprechungen über Ehescheidung und Wiederverheirathung Geschiedener, über Evangelisation, über die Mäßigkeitsvereine und über verschiedene Zweige der inneren Mission. Dann waren die Arbeiten und Sitzungen Fragen gewidmet, welche speciell das Landvolk berücksichtigten, in welchen es sich um Hebung und Verbesserung der Schulen oder der Volksliteratur oder sonstige Wohlfahrtseinrichtungen zur sittlichen Hebung und Stärkung der Gemeinde handelte.

St. Petersburg, 19. Juni. Zu der Ankunft der tibetanischen Gesandtschaft schreibt die „Now. Wr." in einem von dem „Rig. Tgbl." reproducirten Artikel: „Die abermalige Ankunft Achorambo Atschwan Dorshiews (er war schon im vorigen Jahre in Rußland), der dieses Mal von einigen Personen begleitet ist, die eine officielle Stellung in Tibet einnehmen — eines der Mitglieder der Gesandtschaft ist zweiter Secretär des Dalai-Lama — weist darauf hin, daß die Eindrücke, mit denen Dorshiew aus Rußland in seine Heimath zurückkehrte, den obersten Regenten Tibets in dem Wunsche bestärkt haben, freundschaftliche Beziehungen zu Rußland anzuknüpfen und sie zu festigen. Das wird natürlich nicht in Erstaunen versetzen, wenn man die Ereignisse in Erwägung zieht, die es im vergangenen Jahre in China gegeben hat. Nur wer sich noch zu der landläufigen Meinung bekennt, daß die Vorgänge in Petschili in den entfernten Gebieten des Landes völlig unbekannt blieben, kann darüber im Zweifel sein, was den Dalai-Lama bewogen hat, eine Gesandtschaft nach Rußland zu schicken. Wer den Osten besser kennt, der weiß es, daß die Kunde von den Ereignissen, wenn auch nicht mit der Geschwindigkeit des Blitzes, so doch mit einer Schnelligkeit, welche die des russischen Telegraphen weit übertrifft (!), in ungeheure Entfernungen dringt. Wer das weiß, der wird sich nicht darüber wundern, daß die Nachricht von den Ereignissen bei Taku, in Tientsin und Peking, von den russischen Erfolgen in der Mandschurei, der Besetzung Mukdens u. s. w. nach Tibet gedrungen ist. Für Tibet, welches unter dem Protectorat Chinas steht — allerdings ist es beinahe nominell — mußte es natürlich sein, eine Annäherung an Rußland zu suchen, da dieses die einzige Macht ist, welche den Intriguen und Bestrebungen der Engländer, die schon lange an die Thüren Tibets klopfen und bereit sind, die erste Gelegenheit zu benutzen, um gewaltsam einzubrechen, Widerstand entgegensetzen kann. Für Tibet ist es natürlich, eine Stütze bei der Nachbarmacht zu suchen, die derartige habsüchtige Bestrebungen nicht an den Tag legt, für den mächtigsten Staat Mittel-Asiens gilt und sich durch seine traditionelle Politik sowie durch seine Beziehungen zu den mittelasiatischen Völkern, die unter seine Macht gelangten und und sich um seinen Schutz bewarben, guten Ruf und völliges Vertrauen erworben hat. Es wäre ganz natürlich, wenn nicht nur Tibet, sondern auch andere an Rußland grenzende Gebiete Nord- und West-Chinas danach trachteten, daß Rußland ihnen Ruhe und Frieden sicherte, zumal das auch mit den eigenen Interessen Rußlands völlig übereinstimmt. Die in die Presse gedrungenen kurzen Nachrichten über die Schwierigkeiten, mit denen die Reise der tibetanischen Gesandtschaft durch die englisch-indischen Besitzungen verknüpft gewesen ist, erklären zur Genüge, warum Tibet, welches schon mehr als ein mal gesehen hat, wie sich die britischen Tatzen nach ihm ausstreckten, seine Blicke nach Norden — zum Reich des Weißen Zaren — gewandt hat. Die Engländer haben Tibet keine Freundeshand entgegengestreckt, nicht zu friedlichem Händedruck kamen sie zu ihm, sondern über Tibet hat sich gerade die Tatze des britischen Löwen schon mehr als ein mal erhoben. Der Löwe ist auch jetzt nicht still geworden, sondern schmiedet bereits, wie der Correspondent der „Times" berichtet, in Indien selbst die Ketten. Es ist Niemandem ein Geheimniß, gegen wen alle diese Flinten-, Kanonen- und Patronen-Fabriken, alle diese Laboratorien zur Herstellung von Cardit, Lyddit und anderen Explosivstoffen errichtet werden, die übrigens in Süd-Afrika keinerlei Wunder gethan haben, wo die Engländer ein kleines, aber tapferes, seine Unabhängigkeit vertheidigendes Volk nicht überwinden können. Die Gerüchte von diesem Heldenkampfe sind natürlich auch nach Tibet gelangt."

— Die Reise des Finanzministers Witte in die Mandschurei ist, wie die „Now. Wr." erfahren hat, bis zum nächsten Frühjahr aufgeschoben worden. In diesem Sommer wird der Minister zum Curgebrauch nach Wiesbaden gehen.

— Der deutsche Reichskanzler Graf Bülow wird, wie die „Now. Wr." berichtet, im Juli in Petersburg erwartet. Die Ankunft des Reichskanzlers soll mit dem Abschluß des neuen russisch-deutschen Handelsvertrages in Verbindung stehen.

Zarizyn. Zum großen Brande, der am 13. Juni auf einer Fläche von 6 Q.-Werst Holzstapel und Häuser in Asche legte, entnimmt die „St. Pet. Z." der „Rossija" Folgendes: Das Feuer brach in der Nacht auf den 13. auf dem Holzstapelplatz bei der Station Wolshskaja der Südost-Bahnen aus. Um 3 Uhr Nachts stand das benachbarte Dorf Jelschanka mit seinen Sägemühlen und Holzlagern in Brand. Es war ein Bild entsetzlicher Noth und hilfloser Verzweiflung. Sechs Werst weit erstreckte sich das Flammenmeer. Es brannten Bretter- und Balkenstapel, Naphthalager, Speicher mit Theer u. A. Auf der Wolga waren mit Holz, Naphtha und Bast beladene Barken in Brand gerathen. Die Ankertaue verbrannten und viele Barken setzten sich in Bewegung. Die Bemannung stürzte sich verzweifelt ins Wasser, gegen 20 Menschen sollen ertrunken sein. Man schätzt die Zahl der verbrannten Barken auf ca. 30 jede Barke nebst Ladung repräsentirte einen Werth von etwa 75,000 Rbl. Keine Löschmittel, keine noch so große Menschenzahl hätte des Feuers Herr werden können. Hier fehlte Beides. Die Menschen suchten ihr Leben zu retten, zum Löschen fehlte es an Wasser und Geräth. Lautlos vor Schrecken und unthätig sahen Manche dem furchtbaren Schauspiel zu. Andere retteten ihre Habe sogar aus Häusern, die nicht im Mindesten der Gefahr ausgesetzt waren. Ein großes an die Stadt grenzendes Feld ist in ein Lager verwandelt, wo die Geflüchteten und Obdachlosen mit ihrer Habe campiren. Ein ähnliches Lager hatte sich zu Beginn des Brandes beim Dorfe Jelschanka gebildet, doch wurde es auch vom Feuer ergriffen. Der Schaden ist schwer zu berechnen. Man spricht von vielen Millionen. Viele Holzhändler und Besitzer von Sägemühlen sind vollständig ruinirt, einige Tausend Arbeiter brodlos geworden. — Noch am folgenden Tage waren brennende Barken auf der Wolga zu sehen, die unterhalb Zarizyns die am Ufer liegenden Dörfer bedrohten und überall, wo sie erblickt wurden, eine Panik unter der Bevölkerung der Wolga-Ufer hervorriefen.

Nikolajewsk (am Amur). Das Goldfieber im äußersten Osten Sibiriens hat einen „Verein der Goldsucher" gezeitigt, der in Nikolajewsk seinen Sitz hat. Der Verein bezweckt, wie das „Rig. Tagbl." dem „Amurski Krai" entnimmt, die Vertretung der gemeinsamen Interessen Aller, die Goldfelder besitzen oder zu erwerben beabsichtigen, auf der ganzen Strecke von Port Arthur bis zum Berings-Meer und in den Flußgebieten des Argun und der Selenga.

Von der Mandshurischen Eisenbahn wird der „Amur. Gaz." gemeldet, daß die an der Bahn, resp. dem Bahnbau Angestellten veranlaßt worden sind, ihre Frauen über die Grenze zu schicken. Desgleichen sind die Besitzer der Amur-Dampfer verpflichtet worden, keine Frauen in die Mandschurei zu befördern. Da viele Beamte der Bahn sich nicht von ihren Frauen trennen wollten, so wurde ihnen Urlaub zur Reise in die Heimath bewilligt; als sie jedoch die Grenze überschritten hatten, erhielten die Beamten Weisung, ihre dienstlichen Pflichten wieder aufzunehmen, jedoch ohne Familie an den Ort des Dienstes zurückzukehren.

Finnland. Nach 4-jährigen rastlosen Bemühungen —, so lesen wir in der „Rev. Ztg." — ist es jetzt einem Goldsucher, Mr. Henry Keckelä, geglückt, in den öden Wildnissen Lapplands ein reiches Goldlager in festem Gestein, 5—9 Meter unter der Erdoberfläche, zu entdecken. Herr Keckelä, welcher bereits im fernen Westen Gold gegraben, war der festen Ueberzeugung, in den Lappmarken Berggold zu finden, und hatte aus diesem Grunde auch keine Mühen und Kosten gescheut, um sein Ziel zu erreichen. Jetzt sind nun seine Anstrengungen mit Erfolg gekrönt, falls er im Stande ist, die begonnene Arbeit in der tiefen Wildniß, wo ihm noch viele Schwierigkeiten bevorstehen, zu vollenden. Die Größe des gefundenen Goldlagers kann noch nicht mit Bestimmtheit angegeben werden, beträgt jedoch ungefähr 800—900 Meter in der Länge und 200 Meter in der Breite. Goldproben sind in einer Tiefe von 5—9 Meter angetroffen worden, finden sich aber möglicher Weise noch weiter nach unten, da man aus Mangel an Geräthschaften und Sprengmaterial nicht tiefer dringen konnte. In drei Bohrlöchern hat man bereits ergiebige Goldfunde gemacht.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. Juni (3. Juli).

Von den chinesischen Wirren.

Der Telegraph hat sich in letzter Zeit wiederholt die Mühe gegeben, allerlei beunruhigende Gerüchte über angeblich neue hochbedenkliche revolutionäre fremdenfeindliche Anschläge in China nach Europa zu übermitteln — Gerüchte, die wir zum Theil ganz unberücksichtigt gelassen haben. Da tauchte plötzlich die Nachricht auf, daß die geheimbündlerische Bewegung in China mächtig wieder auflebe, und seitdem hat man nichts weiter davon vernommen. Dann sollte der böse Tungfuhsiang an der Spitze eines großen Heeres mit wohlgeübten Soldaten auf Peking losmarschiren und gleich darauf kam die Meldung, daß er ruhig in seiner Heimath liege ohne Beschäftigung, ohne Truppen. Aehnlich ist es mit anderen Alarm-Nachrichten gegangen.

Das Richtige über diese Beunruhigungsbestrebungen trifft wohl das folgende, aus Paris berichtete Urtheil eines französischen Staatsmannes: „Die neuesten beunruhigenden Meldungen über die abermalige Gefährdung der Lage in China, die ja sämmtlich durch englische Canäle der Berichterstattung geleitet werden, haben offensichtlich den Zweck, den Rückzug der deutschen Truppen aus China zu verlangsamen oder gänzlich aufzuhalten. Denn in London weiß man sehr wohl, welche Vortheile England in China durch die Entfaltung des starken militärischen Aufgebots Deutschlands gehabt hat. Deshalb denkt man dort auch nicht im entferntesten daran, gegen die Belassung einer deutschen Garnison in Schanghai Einspruch zu erheben. Die neidischen Angstrufe der „Times" waren nur Verstellung. Sie sollten die übrigen Mächte über die geheimen Wünsche der englischen Regierung täuschen, und sie waren wohl auch darauf berechnet, daß die öffentliche Meinung in Deutschland, obwohl sie „chinamüde" ist, sich nun doch dafür ausspreche, den „mißgünstigen britischen Vettern" einen Schabernack zu spielen. In Wahrheit sind die 800 deutschen Soldaten in Schanghai den Engländern mehr werth als ein Dutzend dorthin zu entsendender indisch-britischer Regimenter."

Und auch sonst — möchten wir hinzufügen — hat England ein Interesse daran, daß die chinesischen Angelegenheiten Europa noch eine Weile beschäftigen. Denn herrscht erst über allen Wipfeln in China volle Ruhe, so müßten sich die Augen der ganzen civilisirten Welt mit verdoppeltem Interesse auf das für England beschämende Schauspiel richten, das sich in Süd-Afrika fortspielt, und England könnte sich, dank der vollen politischen Actionsfreiheit der nicht mehr durch die chinesischen Wirren abgelenkten Mächte, in seinem Thun und Treiben in Süd-Afrika immerhin beengter fühlen, als zu der Zeit, wo jene Mächte nähere und nächste Interessen in Ost-Asien zu vertreten hatten.

Nicht ohne Schärfe wendet sich in **Deutschland** ein Theil der Presse gegen die Geheimnißkrämerei der Regierung in Sachen der Zollpolitik. So schließen die „Hamb. Nachr." einen längeren diesbezüglichen Artikel mit den Worten: „Vor einem halben Jahre schien es möglich, im Reichstage ohne scharfe und langdauernde Kämpfe den Tarif zu erledigen. Heute ist diese Möglichkeit ausgeschlossen. Das hat wesentlich die amtliche und hochamtliche Geheimnißthuerei verschuldet. Da weder im freihändlerischen noch im schutzzöllnerischen Lager bekannt ist, wofür oder wogegen man im Regierungsentwurf Stellung zu nehmen haben wird, kämpft man auf beiden Seiten statt gegen greifbare Dinge gegen Möglichkeiten. Dieser nun schon Monate andauernde Kampf verschärft aber nur die Gegensätze. Die Verständigung wird also im Reichstage viel schwerer fallen, als es nöthig gewesen wäre, falls man den Meinungsstreit bei concreten Dingen festgehalten hätte, indem man, auf die Geheimnißthuerei verzichtend, rechtzeitig Farbe bekannt hätte. Dazu dürfte es jetzt freilich zu spät sein. Aber wahrscheinlich wird Graf Bülow als letztes Ergebniß seiner Zollpolitik des strengsten Geheimnisses erleben, daß er sich zwischen zwei Stühle gesetzt hat, indem die Geheimnißthuerei ebenso wohl Hoffnungen als auch Befürchtungen erweckte, deren Fehlschlagen man dem Urheber des geheimnißvollen Zolltarifs auf die Rechnung setzen wird."

Ueber eine eventuelle Rückwirkung des russisch-amerikanischen Zollstreites auf Deutschland ist zu lesen: Der russische Botschafter in Washington, Graf Cassini, erklärte in einer Unterredung, die Tariffrage sei ganz bedeutungslos und habe die diplomatischen Beziehungen nicht im geringsten berührt. Veranlaßt sei die ganze Geschichte aber von amerikanischer Seite. Sollte sich ein Handelskrieg entspinnen, so würden die Verei-

---

aufspielen. Die Sache ist nur die, ich kann zu keinem rechten Entschluß kommen, ob ich es riskiren soll. Bei Gott ja", fügte er nach einer Pause, in der er wie geistesabwesend durch die offene Thür in den schmorenden Sonnenschein hinausgestarrt, hinzu, „o ja, ich habe eine Frau."

„Capitän Kettle war ihm nicht ganz gefolgt, begnügte sich also mit der höflichen, doch etwas allgemeinen Antwort: „Na, natürlich müssen Sie selber am besten wissen, was Sie zu thun haben." Dann musterte er seinen Gast mit einem langen stetigen Blick. „Sie werden entschuldigen, Sir, aber Ihr Name kommt mir bekannt vor. Ich bin neugierig, ob ich Sie nicht kennen würde, wenn Sie sich diesen Bart abnehmen und das Haar schneiden ließen."

„Wahrscheinlich wohl nicht."

„Cortolvin," murmelte der kleine Mann. „Den Namen habe ich doch schon irgendwo gelesen."

Der Hadschi lachte. „Ich fürchte, daß weder ich noch irgend ein Verwandter von mir berühmt genug ist, um den weiteren Kreisen des Publicums bekannt zu sein; aber vor Jahren hatten wir 'mal einen Namensvetter, der sehr berühmt war. Ein Pferd Namens Cortolvin gewann das „Grand National" im Jahre 1867. Das werden Sie wohl meinen."

Capitän Kettle war pikirt. „Ich bitte um Verzeihung, mein Herr," begann er mit steifer Höflichkeit, „aber ich glaube Ihnen keine Veranlassung gegeben zu haben, mich zu beleidigen. Wenn ich auf See bin, so bin ich das, was die Umstände aus mir machen. Ich möchte Ihnen aber begreiflich machen, daß ich eine ganz andere Persönlichkeit bin, wenn ich mich an Land in England aufhalte. Ich bin ein regelmäßiger Kirchenbesucher und ein Mann, der sich außerhalb seiner Berufsgeschäfte aufrichtige Mühe giebt, ein Gott wohlgefälliges Leben zu führen. In England, mein Herr, interessire ich mich weder für Taschendiebereien, noch für Pferderennen, noch für Gotteslästerungen. Und zwischen diesen drei Sünden, dafür bürgt mir das Wort meines würdigen Pfarrers, ist herzlich wenig Unterschied vorhanden."

Cortolvin faßte die Situaton mit richtigem Tactgefühl auf. Daß dieser zänkische kleine Raufbold, für den ein Menschenleben so wenig in Betracht kam wie das einer Fliege, so energisch gegen die Verdächtigung protestirte, daß er sich für ein Pferderennen interessiren könnte, wunderte ihn garnicht. Die Sorte hatte er schon öfter angetroffen. Mit der leichten Gewandtheit des Weltmanns besänftigte er den beleidigten Kettle. Dann aber brach er plötzlich ab und kam auf das ihm ungleich wichtiger scheinende Thema der Pilgerverschwörung zurück.

„Meinen Sie nicht, Capitän", sagte er, „daß es nun bald Zeit wird, daß Sie Ihre Aufmerksamkeit meinen Mitpilgern zuwenden?"

„Ich gehe sofort und mache ein kleines Ueberraschungspacket für sie zurecht," erwiderte Kettle. „Sie entschuldigen mich wohl auf 2 Minuten, Herr Cortolvin. Ich will nur meinem ersten Maschinisten seine Instructionen geben." Er stülpte seinen Korkhelm auf und verließ das Kartenhaus. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Feldmarschall Graf Waldersee hat in einem eigenhändigen, an den Vorstand der Asbest- und Gummiwerke Alfred Calmon, Actiengesellschaft zu Hamburg, gerichteten Briefe eine authentische Darstellung über die anläßlich des Pekinger Brandunglücks erfolgte Zerstörung des Asbesthauses gegeben. — Der Brief ist aus 1 Peking vom 4. Mai datirt und lautet: „Geehrter Herr! Für das freundliche Anerbieten, ein neues Asbesthaus herzusenden, sage ich meinen besten Dank; in Anbetracht des zeitraubenden Transportes und da meines Bleibens in China wohl nicht mehr allzu lange sein wird, ist es wohl besser, von der Hersendung abzusehen. Ich erlaube mir anbei einen Bericht über die Brandkatastrophe zu senden, aus welchem Sie ersehen werden, daß das Haus ein Raub der Flammen werden mußte. Es hätte allerdings ein besseres Loos verdient. In Hochachtung Graf Waldersee, Feldmarschall." — Bericht: Das Asbesthaus stand auf einem Hofe, umgeben von drei großen ausschließlich aus Holz aufgeführten Gebäuden, in einer Entfernung von je 8 Metern. Der Hof war überspannt mit Strohmatten, die durch hölzerne Gerüste getragen wurden. Als das Feuer ausbrach, wurden in kürzester Zeit die 3 umgebenden Häuser erfaßt und noch schneller das Strohmattendach. Schon nach 5 Minuten stand Alles in Flammen. Es fielen große Stücke brennender Strohmatten auf und neben dem Asbesthaus nieder. Kurz darauf wurde das Dach desselben von einem herunterfallenden brennenden Balken durchschlagen, der sogleich bis zum Erdboden niederfiel. Das Haus war daher auf drei Seiten und von oben vollkommen in Flammen gehüllt und daher war es ganz unmöglich, daß es diesen Einflüssen Widerstand leisten konnte. Nach Verlauf von 10 Minuten hatte das Holzwerk desselben Feuer gefangen, während im Innern das Inventar zu brennen anfing. Nach Verlauf höchstens einer halben Stunde brach das ganze Haus zusammen. Die Asbestplatten hatten dem Feuer vollständig widerstanden, waren aber beim Zusammenbruch natürlich zertrümmert worden. Vom Inventar wie von meiner darin befindlichen Habe konnte so gut wie nichts gerettet werden. Ich selbst lag beim Ausbruch des Feuers bereits im Bette. Als ich mich ankleidete, war die Hausthür durch brennendes Stroh und gewaltige, vom gegenüberliegenden Hause herüberströmende Hitze bereits gesperrt, so daß ich genöthigt war, den Ausgang durch ein Fenster der Giebelseite zu nehmen. Zwischen dem Beginn des Feuers und meinem Verlassen des Hauses waren kaum 5 Minuten gelegen, und war es thatsächlich für mich die höchste Zeit, das Haus zu verlassen. — Es gereicht mir zur besonderen Genugthuung, berichten zu können, daß das Asbesthaus, in welchem ich von Anfang December gewohnt hatte, sich vortrefflich bewährt hatte und mir von wesentlichem Nutzen gewesen ist. Es war in der kältesten Winterzeit leicht zu erwärmen und ließ den Wind und Staub, der alle Chinesenhäuser durchdringt und dieselben unwohnlich macht, nicht eindringen. Die innere Einrichtung des Hauses war eine sehr zweckmäßige, ganz meinen Bedürfnissen angepaßt. — Ich bin der Ansicht und mit mir wohl Alle, die das Haus in Augenschein genommen hatten, daß es sich vortrefflich bewährt hat und für viele Zwecke, bei denen es sich um schnelle Herstellung gesunder Wohnstätten handelt, und für alle Klimata höchst zweckmäßig ist."

— Sonderfahrten nach Italien. Während der diesjährigen Fremdensaison in der Schweiz, d. h. in den Monaten Juli, August, September bis Mitte October, finden jeden Sonnabend von Luzern über die Gotthard-Bahn Sonderfahrten statt, deren nächstes Ziel die drei oberitalienischen Seen sind. Im Anschluß hieran gehen über das Netz der italienischen Mittelmeer-Bahnen ebenfalls allwöchentlich Special-Rundfahrten über Mailand-Genua bis Monte Carlo und Nizza. Zweck dieser Reisen ist, den in der Schweiz weilenden Fremden eine billige und bequeme Gelegenheit zur Besichtigung dieser etwas weit liegenden Puncte zu geben. Auch für ebensolche Ausflüge nach Venedig mittelst der Adriatischen Bahn ist Vorkehrung getroffen. Die ausführlichen Programme können von der Central-Auskunftsstelle für den internationalen Verkehr in Basel kostenfrei bezogen werden.

— Löwen in Dar es Salaam. Aus Dar es Salaam wird unterm 24. Mai berichtet: In letzter Zeit machen sich die Löwen und sonstige Raubthiere in nächster Nähe der Stadt wieder sehr stark bemerklich, und erst in der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurde eine Suaheli-Frau von einem Löwen in ihrer Hütte überfallen und getödtet, ohne daß es möglich gewesen wäre, dem armen Opfer rechtzeitig Hilfe zu bringen. Das Raubthier ließ sich direct neben der Hütte nieder und fraß dort die Frau fast vollständig auf, so daß am nächsten Morgen nur wenige Ueberreste, ein paar Knochen und einige Fetzen Fleisch in einer großen Blutlache gefunden wurden. Aehnliche Ueberfälle wiederholen sich in jeder Woche, aber dies ist ein außerordentlicher Fall von der Frechheit des Raubzeuges, indem sich die betreffende Hütte nur 100 Meter von der Hauptstraße und garnicht weit von den Europäerwohnungen befindet. Eine unter Zuhilfenahme von Truppen veranstaltete Treibjagd verlief resultatlos; die Negerbevölkerung ist schwer beunruhigt.

— Aus Kopenhagen wird geschrieben: Das Comité zur Förderung der rationellen Ausrottung der Ratten beabsichtigt, in den Tagen vom 11. bis 26. August in Kopenhagen im Sommer-Tivoli eine Ausstellung solcher Apparate zu veranstalten, die zum Fangen, beziehungsweise Ausrotten der Ratten dienen können und gestattet sich aus diesem Anlaß, Fabricanten, Verbändler und Privatleute aufzufordern, Alles auszustellen, was für diesen Zweck von Interesse sein kann, im Uebrigen Alles, was über das Leben der Ratten und deren Zerstörungslust Aufschluß giebt. Das Comité behält sich vor, solche Sachen auszuscheiden, welche sich vermeintlich für die Ausstellung nicht eignen. Ueber die ausgestellten Gegenstände wird ein Preisgericht urtheilen und danach Prämien und Diplome vertheilen.

— Ein „vorsichtiger" Ehrenmann. Dieser Tage erschien laut der „Kreuz.-Z." in Wien ein jüdischer Armeelieferant bei einem General des Kriegsministeriums und bat ihn um seine Fürsprache bei der Ueberprüfung der Lieferungen. Als er sich entfernt hatte, fand der General auf seinem Tische einen Brief, worin sich zehn Stück Tausender befanden. Der General erstattete sofort die Anzeige wegen versuchter Bestechung. — Der Polizeibeamte nahm das Protocoll auf, bemerkte aber gleichzeitig, es werde sich schwerlich etwas machen lassen, weil der betreffende Lieferant eben die Anzeige erstattet habe, daß er — 10,000 Fl. verloren habe!

nigten Staaten in der ungünstigeren Lage sein. Rußland könnte im Nothfalle immer noch aus Deutschland Waaren beziehen. Cassini warf zum Schluß die Frage auf, ob es für Amerika wünschenswerth sei, wenn Deutschland auf den Handelsgebieten in Rußland festen Fuß fasse, wo der Handel nach Lage der Verhältnisse von den Vereinigten Staaten ausgeübt werde.

Ein Nothstands-Tarif ist in Preußen in Sicht. Ueber die staatsseitige Hilfsthätigkeit, die zur Linderung des in den Provinzen Posen und Westpreußen aus den Verheerungen der Winterfröste in Verbindung mit den Schäden der vorjährigen Mißernte an Streu- und Futtermitteln eingetreten und noch zu erwartenden außergewöhnlichen Nothstandes entfaltet werden soll, sind vor einigen Tagen schon Andeutungen durch die Presse gegangen. Die „Berl. Corr." theilt nunmehr mit, daß neben anderen Erleichterungen den Landwirthen der nothleidenden Provinzen eine außerordentliche Frachtermäßigung für den Bezug von Futter- und Streumitteln und von Saatgut bewilligt wird.

In Paris veröffentlicht der „Gaulois" die Unterredung eines seiner Mitarbeiter mit dem seit einer Reihe von Jahren aus dem politischen Leben zurückgetretenen ehemaligen Minister des Aeußern Flourens über die bei den Fernfahrten Paris-Berlin sich bekundenden Freundschaftsbezeigungen der Deutschen gegenüber den Franzosen. Flourens sagte: Man darf darin nicht eine spontane Freundschaft sehen, noch sie als macchiavellistisch auslegen. Den Deutschen scheint die Annäherung an Frankreich nothwendig für die Aufrechterhaltung des Friedens und folglich für die Entwickelung ihres Handels und ihrer Industrie. Ich kann ihre Aufrichtigkeit in den jetzigen Beifallsbezeigungen für Frankreich und die Franzosen nicht in Frage stellen. Die Gelehrtenwelt hat uns übrigens immer geliebt, und man muß gerechterweise feststellen, daß zu allen Zeiten auch unsere Gelehrten mit ihren Collegen von jenseit des Rheins die besten Beziehungen unterhalten haben. Die bürgerliche Classe handelt bei dieser Gelegenheit sicher mit der größten Offenheit, und man darf nicht vergessen, daß sie die öffentliche Meinung macht und lenkt. Der deutsche Kaiser hat selten eine Gelegenheit vorübergehen lassen, Frankreich Liebenswürdigkeiten zu erweisen. Nur als er jüngst den russischen Botschafter nach Metz eingeladen hat, ist er wohl just nicht von der Absicht beseelt gewesen, Frankreich angenehm zu sein. Der Adel neigt zu Rußland. Wenn er Frankreich auch nicht gerade feindlich ist, so empfindet er doch auch keine besondere Zuneigung zu ihm. Die französischen Fahnen, die man jetzt in Deutschland entfaltet, die Marseillaise, mit der man unsere Landsleute begrüßt, überraschen mich durchaus nicht. Nur müssen wir kalt bleiben und unsere Diplomatie muß einen Rückhalt haben, denn offenbar ist alles Interesse auf Seite der Deutschen. Lassen wir sie also auf uns zukommen und ziehen wir unseren Vortheil daraus. Es wäre verkehrt, die Interessenpolitik der Deutschen mit einer Gefühlspolitik zu beantworten. Vergessen wir nicht, daß wir damit nicht weit gekommen sind, denn mit Gefühlen treibt man keine Politik." — Der „Gaulois" ist alsdann zu einem anderen hochgestellten Diplomaten gegangen, der ihm indeß verboten hat, seinen Namen zu nennen. Dieser zeigte sich ein wenig skeptisch in der Frage, ob auch die Nachrichten der Presse über den begeisterten Empfang der Franzosen ganz den Thatsachen entsprächen. Ob das Alles nicht etwa das Werk der zahlreichen, in Deutschland wohnenden Franzosen sei? Jedenfalls dürfe man diesen Kundgebungen keine politische Bedeutung beilegen, vor Allem auch, weil man die Gefühle der deutschen Regierung nicht kenne. — Einen echt Pariserischen Anstrich hat eine Aeußerung, von der der Correspondent des „Echo de Paris" erzählt. Dieser Journalist, der in dem Automobil des Barons von Zuylen durch die Linden einzog, erzählt, einer der Insassen, der die Grüße des Publicums erwiderte, habe ihm gesagt: „Ich habe keinen Grund, die Grüße nicht zu beantworten, aber in meinem Innern verspüre ich die unbestimmten Gewissensbisse eines Mannes, der seine Frau betrügt". „Dieses Wort", fügt der Berichterstatter hinzu, „bezeichnet unseren Seelenzustand".

König Eduard VII. von England hat dieser Tage eine Proclamation erlassen, in welcher er ankündigt, daß seine und der Königin Krönung im Juni des nächsten Jahres stattfinden wird; der Tag ist noch nicht bestimmt. Zugleich setzt der König eine große Commission ein, welche die Rechte Derer, die bei der Krönung Dienste zu leisten beanspruchen und die mit der Krönung zusammenhängenden Gebräuche prüfen soll. Der König fügt aber hinzu, daß die Krönungsfeier sich auf die gewöhnlich in der Westminster-Abtei abgehaltene Feier beschränken soll. Die Proclamation wurde am Freitag Vormittags im St. James-Palaste verlesen. Eine große Menschenmenge hatte sich in der Umgebung des Palastes angesammelt.

Wie es scheint, ist in **Prag** das „Sokol"-Fest zwar sehr allslavisch, aber doch ganz friedlich verlaufen. Nach Berlin wird aus Prag gemeldet: An beiden Feiertagen wurden beim tschechischen Turnerfest alle auffallenden politischen nationalen Demonstrationen in der Oeffentlichkeit vermieden, da der Bürgermeister offenbar von der Regierung einen Wink erhalten hatte, keinen Anlaß zu Reclamationen seitens der Deutschen zu geben. Bei dem Bankett, das die Stadt Prag den fremden Gästen gab, sprach der Franzose Dausset einen farblosen Toast. Hierauf sprach der Führer der russischen Turner Boitew die Grüße Rußlands aus. Darauf hielt nur der Abgeordnete Dr. Podlipny eine politische Rede, indem er die russischen Brüder aufforderte, in der Heimath zu berichten, daß das kleine Tschechenvolk stark genug sei, sich die Grundlagen einer nationalpolitischen Existenz ohne Rücksicht nach oben oder unten zu schaffen; es hoffe dabei auf die Sympathien aller Slaven, denn alle Slavenvölker seien auf einander angewiesen. Abends bei dem Fest auf der Sophien-Insel wurde die russische Hymne gespielt.

Allem Anscheine nach schon bald wird in **Italien** Herr Giolitti in die Lage gerathen, sich über die Aufrichtigkeit, mit der er den Arbeitswilligen den Schutz der Staatsgewalt in den Ausstandsgebieten versprochen hat, auszuweisen. Die unter den zahlreichen Arbeitern der Bonificirungs-Gebiete in der Provinz Ferrara ausgebrochenen, zum Theil unter schnödem Contractbruch ins Werk gesetzten Ausstände haben die Unternehmungsgesellschaft endlich genöthigt, sich anderswo nach Arbeitskräften umzusehen. Im Bolognesischen und Venetianischen ist dies nicht gelungen, da überall die von den Socialisten geleiteten, neu entstandenen Gewerkvereine den Zuzug zu verhindern wußten. Aus Piemont sind dagegen in diesen Tagen 900 ländliche Tagelöhner im Ferraresischen eingetroffen, aber nur, um sofort die Ausständigen in drohender Haltung sich gegenübertreten zu sehen. Vom Bahnhof in Ferrara hatte die Gesellschaft die fremden Arbeiter auf Wagen nächtlicher Weile nach den Arbeitsplätzen gebracht. Aber die Nachricht von ihrer Ankunft war vorausgeeilt, und in den Ortschaften, die passirt werden mußten; Tresigallo, Medelana, Formigana — stand trotz der Nachtstunde die Bewohnerschaft in großer Erregung auf der Straße, den Wagenzug mit Geschrei und Verwünschungen empfangend. Ohne die starke Escorte von berittenen Carabinieri würde es unzweifelhaft zu Gewaltthätigkeiten gekommen sein. Die socialistischen Blätter selber, die bisher stets mit der Regierung in dasselbe Horn geblasen und die gesetzliche Haltung sowie den ruhigen Verlauf der Hunderte von Ausständen gerühmt haben, erzählen von „betäubendem, höllischem Lärm", der die piemontesischen Arbeiter empfangen hat. Natürlich rechtfertigen sie die Entrüstung und den Widerstand der Ausständigen gegen die Maßregel der Unternehmer, denen sie vorwerfen, den Ausstand durch unerlaubte (?) Mittel vereiteln zu wollen, die alten Arbeiter nicht gewarnt (?) und die Piemontesen über die Sachlage in Unkenntniß gelassen zu haben. Das Römische Centralorgan der Socialisten, das „Avanti", äußert sich befremdet und mißbilligend über die Unthätigkeit der Genossen in Piemont, die die Pflicht gehabt hätten, die dortigen Arbeiter von einem Schritte abzuhalten, der die Ausständigen schädigen muß. „Unmöglich," heißt es „ist es, die ganze Bedrohlichkeit der Lage zu schildern. Die „Gazetta Ferrarese" kündigt das Eintreffen weiterer 2000 Piemontesen an, falls die Unserigen sich nicht unter das Joch der Direction beugen, die nicht einen Pfennig Mehrlohn zu zahlen gesonnen ist. Die Gährung hat den Gipfelpunct erreicht. Von Berra bis Medelana ist nur ein Schrei der Verzweiflung und Entrüstung, der aus der gequälten Brust von 10,000 Arbeitern kommt, die ihre Organisation durch die Concurrenz der piemontesischen Arbeiter gelähmt sehen, während man diese bisher für die classenbewußtesten und bestorganisirten hielt." — Einige Nachrichten melden schon von Unordnungen und Versuchen der Ausständigen, die landwirthschaftlichen und Bonificirungs-Maschinen zu beschädigen. Man darf gespannt darauf sein, wie die auf ihre neutrale Haltung im Lohnkampfe sich so viel zu gute thuende Regierung im Falle von Gewaltthätigkeiten gegen die Arbeitswilligen ihre Pflicht, die Letzteren zu schützen, erfüllen wird. Die an Ort und Stelle befindlichen Polizei- und Militärkräfte sind sehr schwach, und die localen Behörden haben schon gelernt, die Hände in den Schoß zu legen, da die revolutionären Bundesgenossen des Cabinets es so wollen.

Im **Haag** constituirte sich am 29. Juni die niederländische Gruppe der internationalen Vereinigung für Schiedsgerichts-Propaganda. William Stead empfahl eine allgemeine Organisation aller Freunde des Friedens behufs Förderung der Schiedsgerichtsfrage; insbesondere müsse entschieden gegen das Verhalten Englands gegenüber Transvaal protestirt werden — es sei jetzt dazu der besonders günstige Augenblick. Krüger, Steijn, Fischer, Wolmarans und Wessels, welch Letzterer in der Versammlung anwesend war, wurden zu Ehrenmitgliedern der Gruppe ernannt, die besonders unter den Bevölkerungen der kleineren Staaten ihre Propaganda betreiben will. De Beer (Portugal) erklärte, er halte es für wenig praktisch, Schritte behufs Abänderung der Haager Convention zu thun.

Locales.

Endlich scheint nunmehr über das Schicksal der beiden vermißten „Otium"-Segler, der Herren Hans von der Pahlen und stud. Felix v. Magnus, volle Gewißheit bevorzustehen: allem Anschein nach ist die Leiche eines der beiden Verunglückten bereits gefunden worden.

Die erste positive Nachricht hierüber erhielt gestern der Director der Firma „Tivoli", Herr Moritz Friedrich, durch einen Brief des Gemeindeältesten des Dorfes Shelotschka. (Das Dorf liegt auf einer Insel etwa ½ Werst von Pitrisaar entfernt; am vergangenen Sonntag wurde diese Insel von dem freundlichst von der Firma „Tivoli" zur Aufsuchung der beiden Segler zur Verfügung gestellten Dampfer gleichen Namens angelaufen.) In dem Briefe ist gesagt, daß am Dinstag, den 19. Juni, eine Leiche im Schilf, an derselben Stelle, wo der Dampfer angelegt hatte, gefunden worden sei. Sie sei nur mit einem Hemde bekleidet gewesen und um das Hemd sei ein breiter Gürtel geschlungen, in dem eine goldene Uhr und 22 Rbl. mit Kopeken steckten. Der Gemeindeälteste habe, bis zum Erscheinen der Polizei, eine Wache bei der Leiche aufgestellt.

Eine weitere mündlich hierher gelangte Nachricht giebt genauer an, daß es die Leiche des Barons von der Pahlen sei, indem bei der Leiche auch Visitenkarten auf diesen Namen gefunden worden seien. Nach der von der Leiche entworfenen Schilderung ist man hier eher der Ansicht, daß es sich um stud. v. Magnus handele.

Mit dem Dampfer „Dorpat" fuhren heute früh Herr v. Cossart und Baron Maydell ab, um sich an Ort und Stelle über Alles zu informiren und die Leiche hierher zu geleiten.

Sommertheater.

Das mehr als 50-jährige Bühnen-Dasein, dessen sich die gestern zur Aufführung gelangte Flotow'sche Oper „Alessandro Stradella" rühmen darf, verdankt diese Schöpfung weder der besonderen musikalischen Erfindungsgabe des Componisten noch irgendwelchen Zügen von Tiefe der Gedanken oder großen Leidenschaften, die sie zum Ausdruck brächte; diese Oper ist lediglich eine Aneinanderreihung gefälliger Liedformen ohne jeden großen dramatischen Zug und stellt sich keine höhere Aufgabe, als den einer angenehmen musikalischen Unterhaltung.

Eine solche anspruchslose, aber ganz vergnügliche Unterhaltung war uns auch der gestrige Abend. Die Oper war von Herrn Capellmeister Hosmer gut einstudirt und es wurde flott und mit Lust gespielt.

Die Titelrolle lag in den Händen des Hrn. Hofmann, der sie mit musikalischem Verständniß und in angemessenem Spiel wiedergab. Um aber für das Publicum die Illusion zu einer einigermaßen vollständigen zu machen, d. h. um glaubhaft erscheinen zu lassen, daß der Sänger Stradella einzig und allein durch die Macht seines Gesanges den zu seiner Ermordung gedungenen Meuchelmördern den Dolch aus der Hand entwindet, bedarf es einer Stimme von geradezu berückender Klangschönheit, und in dieser Beziehung vermochte Herr Hofmann, zumal auch seine Aussprache nicht ganz fehlerlos ist, denn doch nicht das Gewünschte zu bieten. Die Wunderwirkung seiner großen Arie an die Jungfrau Maria auf die beiden Meuchelmörder, die sich schließlich als ganz gediegene Gemüthsmenschen entpuppen, wirkte nicht gerade überzeugend.

Frl. Franék als Leonore entledigte sich ihrer keineswegs dankbaren Gesangspartie in sehr ansprechender Weise. Namentlich die große Arie im Anfang des 2. Actes trug sie geschmackvoll und beseelt vor und bewies in ihr auch gute Anlage zum Coloratur-Gesange.

Ihren hauptsächlichsten Reiz aber erhielt die gestrige Aufführung durch die beiden Banditen, die einzigen vom Componisten wirklich charakterisirten und typisch sich abhebenden Figuren der Oper. In der Darstellung des Hrn. Dinger (Malvolio) und des geschätzten Helsingforser Gastes, Hrn. Rogg, war es ein ganz famoses Paar, das in die ganze Oper Zug und Leben brachte. Herr Rogg verfügt über eine sonore, kräftige Stimme, über große Zungen-, Arm- und Beinfertigkeit sowie über guten Humor, den er, bei ausgezeichneter Maske, in seinem beweglichen, ausdrucksvollen Spiel vortrefflich zur Geltung zu bringen wußte. Stellenweise that er des Guten wohl auch zu viel — so namentlich, als er bei der Romanze Stradella's im zweiten Acte und auch sonst, in allzu vielgeschäftiger und gewaltsamer Weise die Aufmerksamkeit des Publicums von der Hauptsache ab- und auf sich zulenkte.

Der Schluß des ersten Actes gab eine nur sehr unvollkommene Vorstellung von italienischem Carnevalstreiben. — Den Chören sind in dieser Oper weder sonderlich dankbare, noch sonderlich schwierige Aufgaben gestellt; gestern wurden sie recht befriedigend gelöst. —a—

Im Friedensrichter-Plenum gelangte gestern die Appellationsklage des Andrei Naritz zur Verhandlung, der vom Friedensrichter auf Grund des Art. 29 (Nichtbefolgung der gesetzlichen Forderungen von Polizei- und Regierungsorganen) zu 25 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest verurtheilt war. Naritz hatte in einer Branntweinsbude die Mütze nicht abgenommen und die Aufforderung des Verkäufers, solches zu thun, nicht befolgt. In seiner Appellationsklage führte Naritz aus, daß der Friedensrichter den Art. 29 falsch angewandt habe, da nach diesem Artikel nur die Nichtbefolgung gesetzlicher Forderungen und Verfügungen von Regierungsorganen strafbar sei, diese Forderung aber nicht zu den gesetzlichen gehöre, wenn auch auf Verfügung des Finanzministers eine derartige Forderung in den Verkaufs-Localen ausgehängt sei. Eine Verfügung des Finanzministers sei eben kein Gesetz. Außerdem habe sich bereits der Senat dahin ausgesprochen, daß in derartigen Fällen ein Criminal-Vergehen nicht vorliege. Mündlich erwähnte Naritz noch, daß auch die Zeitungen darüber berichtet hätten, die Forderung, in den Branntweinsbuden die Mütze abzunehmen, sei nicht gesetzlich und man könne bei Nichtbefolgung dieser Forderung nicht zur Verantwortung gezogen werden. Der Vertreter der Procuratur beantragte das Urtheil des Friedensrichters zu bestätigen. Das Plenum entsprach diesem Antrage.

Der Kleinhändler Peter Utter aus der Rathhaus-Straße Nr. 25 war wegen gewerbsmäßigen Bierverkaufs ohne Patente vom Friedensrichter zu 20 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest 2 Monaten Gefängniß und 10 Rbl. Patentsteuer verurtheilt worden. Utter ist bereits 2 mal wegen Bierverkaufs bestraft. Das Plenum hob dieses Urtheil auf und verurtheilte den Angeklagten zu 50 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest. —i—

Auf dem Gute Tammist fand, dem „Post." zufolge, am 10. d. Mts. zum Besten der Errichtung einer Stätte für Geisteskranke in Livland eine estnische Theater-Aufführung statt. Es wurden zwei Stücke aufgeführt und in den Pausen Chorgesänge und sonstige Musikstücke zum Vortrage gebracht. Obwohl ein Gewitterregen störend dem Fest entgegentrat, war die Theilnahme doch eine so rege, daß mehr als 100 Rbl. für den wohlthätigen Zweck einflossen.

Ein Unglücksfall ereignete sich gestern Vormittag beim Bankgebäude. Der ziemlich starke Wind stürzte eine zur Remonte des Bankgebäudes aufgestellte Leiter um und im Fallen traf sie die 24-jährige Melanie Tomp an der rechten Seite des Kopfes, so daß sie ohnmächtig liegen blieb. Sie wurde sofort ins Hospital abgefertigt, wo sie erst nach mehreren Stunden zum Bewußtsein kam. Heute hat sie sich so weit erholt, daß sie aufstehen und essen konnte. Die Aerzte können noch nicht genau bestimmen, ob die Verletzung gefährlich ist; es ist jedoch Hoffnung vorhanden, daß die Patientin sich vollständig erholt.

Oft genug sieht man bei Haus- und Dachremonten, daß die Arbeiter die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln außer Acht lassen. Bei Remonten hoher Häuser werden oft mehrere alte Leitern zusammengebunden, von denen einige so schwach sind, daß sie kaum einen Menschen tragen und bei jeder Bewegung ins Schaukeln gerathen; dabei werden die Leitern oft nicht einmal unten festgehalten. Abends nach der Arbeit wird die Leiter vielfach nicht fortgenommen, sondern oft die ganze Nacht hindurch stehen gelassen. — Die gestern herabgefallene Leiter stand auch ohne Aufsicht; ja selbst heute noch ist eine Leiter am Bankgebäude angelehnt, ohne daß Jemand darauf arbeitete. Leicht hätte gestern noch ein größeres Unglück geschehen können, da gerade um die Vormittagszeit in dieser Gegend die Frequenz eine sehr große ist. —i—

Morgen, Freitag, geht die in aller Welt so beliebte Operette von Zeller „Der Vogelhändler" in Scene mit Herrn Julius Rogg als Gast in der Titelrolle. Der Gast zählt, wie uns mitgetheilt wird, den Adam zu seinen besten Partien und hat überall in dieser Rolle besonderen Erfolg geerntet. Im Uebrigen sind die Damen Frank, Fleischmann, Decker und die Herren Dir. Bretschneider, Kehr, Dinger und Haß in ersten Partien beschäftigt.

Todtenliste.

Zahnarzt Hermann Julius Kolbien, † 18. Juni zu Riga.

Frau Albertine Ott, geb. Kamke, † im 76. Jahre am 19. Juni zu Geistershof.

Dim. Stadt- und Polizeiarzt zu Witebsk, Dr. Carl Bergner, † 19. Juni zu Riga.

Frl. Elise Masing, † 13. Juni zu Rothenberg bei Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Kaluga, Mittwoch, 20. Juni. Nach Hitze und Dürre gehen hier ergiebige Regengüsse nieder.

Warschau, Mittwoch, 3. Juli (20. Juni). Mendel Liebermann, der Theilnehmer am Lurjeschen Diebstahl von 62,000 Rbl., ist in Berditschew verhaftet und hierher übergeführt worden. Er ist geständig. Der Proceß wird in Petersburg verhandelt werden.

Leipzig, Donnerstag, 4. Juli (21. Juni). Der hiesige Tuchhändler Schwändler nahm sich in Zwickau das Leben. Dieser Selbstmord wird mit dem Krach der Leipziger Bank in Verbindung gesetzt.

London, Mittwoch, 3. Juli (20. Juni). Eine Versammlung der liberalen Partei ist auf den 9. Juli einberufen. Es wird beantragt werden, dem Führer Campbell-Bannerman das Vertrauen der Partei zu votiren.

Tromsoe, Donnerstag, 4. Juli (21. Juni.) Admiral Makarow, der Commandeur, die Officiere und Equipage des „Jermak" wie auch die Theilnehmer der Expedition zur Erforschung des Eismeeres zeigen an, daß sie alle gesund sind, und senden Grüße in die Heimath.

Kampen, Mittwoch, 3. Juli (20. Juni). Präsident Krüger kehrte heute früh nach Hilversum zurück.

Simla, Mittwoch, 3. Juli (20. Juni). Laut Nachrichten von der tibetanischen Grenze ist in Tibet ein von dem Kaiser von China und der Kaiserin-Wittwe unterzeichneter Ukas veröffentlicht worden. Darin wird bekannt gegeben, daß die europäischen Mächte im Norden Chinas Siege errungen hätten, und vorgeschrieben, das Leben der Missionare und der zum Christenthum übergetretenen Chinesen zu schützen.

Newyork, Mittwoch, 3. Juli (20. Juni). Heute war der heißeste Tag, der jemals hier verzeichnet worden ist. In Manhattan und Brooklin kamen von Mitternacht bis 3 Uhr Nachmittags 62 Todesfälle an Hitzschlag vor. Viele Fabriken stellten ihre Arbeit ein und viele Magazine sind geschlossen. Die Hospitäler sind überfüllt. Etwa 19,000 Menschen verbrachten die Nacht unter freiem Himmel. — Soweit bisher bekannt geworden ist, traten in Philadelphia 25 und in Pittsburg 40 Todesfälle ein.

St. Petersburg, Donnerstag, 21. Juni. Gestern fand die hlg. Taufe der neugeborenen Fürstin Kaiserlichen Geblütes, Prinzessin Tina Georgiewna, statt.

Gestern verschied am Herzschlage das Reichsraths-Mitglied Generaladjutant Admiral Graf L. L. Heyden.

Im Juni-Heft der „Mission. Obosrenie" sind eine neue Aeußerung des Grafen Leo Tolstoi und Anmerkungen seitens des Priesters Sskworzow und ein offener Brief des Bischofs Sergius von Jamburg veröffentlicht.

Berlin, Mittwoch, 3. Juli (20.) Juni. Der Reichskanzler Graf Bülow reiste nach Tegernsee ab.

Prag, Mittwoch, 3. Juli (20. Juni). Die Stadt ist entzückt von einem Briefe, den Generalleutnant Rittich zum Abschiede von den „Sokol"-Festlichkeiten an die Prager Stadtgemeinde richtete. Er lautet: „Gruß den Tschechen! Ich kam aus dem fernen slavischen Osten, aus den finsteren Wäldern des kalten Nordens und von den endlosen Steppen des Schwarzen Meeres. Ich kam, um Euch zu bezeugen unsere, der Russen, Liebe und Euch zu sagen, daß Ihr volles Vertrauen zur russischen Macht hegen dürft, aber auch um Euch daran zu erinnern, daß Ihr Euch bekannt und vertraut machen müßt mit diesem unermeßlichen slavisch-russischen Lande. Hier, Ihr Tschechen werdet Ihr finden Alles, was Ihr sucht, und noch mehr, als Ihr glaubt. Ihr werdet finden unerschöpfliche natürliche Reichthümer, Arbeit für Kopf und Hand, oekonomischen und industriellen Fortschritt. . . . Bei uns geschieht Alles für das Volk. Unser Selbstherrschender Monarch ist ebenso durchdrungen von Liebe zum Volk wie der Reiche und Arme. In der gemeinsamen Liebe zum Volk birgt sich unsere innere Kraft. . . . Von ganzem Herzen wünsche ich, daß Gott die tschechische Nation erneuere und den Tschechen wahre nationale Freiheit schenken möge, auf daß Aufklärung und Wohlstand wachsen, auf daß dereinst ihre Handelsbeziehungen sich erstrecken mögen vom Adriatischen Meere bis zum Stillen Ocean. . . Ich sage Euch: Glaubt und vertraut auf den Gott der russischen Erde. Er ist groß. Er schuf unser machtvolles slavisches Rußland."

Cettinje, Mittwoch, 3. Juli (20. Juni). Nach den aus dem Gussinjeschen Kreise bei der Regierung eingelaufenen Berichten ist die Lage daselbst sehr beunruhigend. Die Türken bedrücken die Christen aufs schwerste; Viele sind bereits nach Montenegro geflüchtet.

Capstadt, Mittwoch, 2. Juli (20 Juni). Der Buren-Führer Fouchs hat das für die Eingeborenen reservirte Territorium verlassen und zieht sich nach den Drakensbergen zurück, verfolgt von den Engländern. Es besteht wenig Hoffnung, ihn gefangen nehmen zu können.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Juni. Man huldigte, schreibt die „St. Pet. Z.", in dem heutigen Verkehr nicht mehr dem gestrigen niederschmetternden Pessimismus und das drängende Angebot, welches gestern überall zu Tage trat und so vernichtend auf das Coursniveau der Effecten einwirkte, hatte ganz merklich nachgelassen. Deckungen und bescheidene Meinungskäufe, hervorgerufen durch die stark herabgesetzten Curse vieler Dividenden-Papiere, belebten heute einigermaßen das Geschäft und verliehen dem Gesammtverkehr eine recht freundliche Physiognomie. Die Curse konnten sich meist von den gestrigen Rückgängen nicht unerheblich erholen. Namentlich gilt dies von Bank-Actien wie Russische (+7), Internationale (+5), Privat (+7), Industrie (+7) und Discontobank (+5 Rbl.).

Coursbericht.

Riga, 19. Juni 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	95½	96½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	94
4½%	Livl. Pfandbr.	96	—
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	276	—

Für die Redaction verantwortlich:
Dr. E. Hasselblatt. Ivan C. Mattiesen.
Типогр. Акц. изд. дела. Юрьевъ 21 Іюня 1901.

№ 895.

Publication.

Vom Livländischen Landrathskollegium wird hierdurch bekannt gemacht, dass in der Zeit vom 1. Juli bis zum 18. August d. J. die Sitzungen des Landraths-Collegiums nur **drei mal wöchentlich und zwar am Montag, Dienstag und Mittwoch** stattfinden, sowie dass die Ritterschaftskanzlei und die Ritterschaftsrentei auch nur an diesen Tagen geöffnet sein werden.

Riga, Ritterhaus, den 18. Juni 1901,

№ 3229. Ad mandatum:
Ritterschafts-Sekretär: **von Richter.**

Täglich v. 10—1, Aufnahme von Schülern und Schülerinnen in die

Rigaer Zahnarztschule.

Studium 2½ Jahre. Näheres mündlich oder schriftlich durch die Kanzlei, **Riga,** kl. Sand-Strasse Nr. 12.

Auf der

IX. landwirth. Ausstellung in Wenden

30. Juni — 2. Juli 1901

kommen zum Verkauf:

Pferde:

Vollblut	4
Halbblut	58
Diverse Kreuzung	28

Rinder:

Reinblut-Angler:

Stiere	16
Stärken	26
Kuhkälber	14

Halbblut-Angler:

Kühe	14
Stärken	21

Ostfriesen:

Stiere	18
Kühe	1
Stärken	8

Bauervieh:

Kühe	6

In neuer Sendung empfingen

Central-Feuer-Jagdgewehre

ein- und zweiläufige, Sauer'sche Kruppstahl und Lütticher Fabricate, Montecristo, amerik. Winch.-Büchsen, La Merveilleuse-Büchse **Neu!** sowie **sämmtliches Jagdzubehör,** Revolver in grosser Auswahl etc.

Gebr. Brock.

Arbeits-Journale
Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Von der Verwaltung des

Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten

4% Metall-Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert vier und neunzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 27	752	1446	2217	2759	3822	4494	5149	6066
109	824	1516	2250	2827	3864	4513	5184	6071
128	877	1525	2262	2835	3882	4524	5186	6078
130	878	1528	2268	2906	3884	4526	5210	6081
138	965	1537	2269	2933	3890	4540	5217	6088
162	972	1571	2299	2935	3928	4652	5303	6103
167	1007	1573	2316	3091	3940	4663	5351	6104
174	1040	1630	2335	3130	3941	4679	5355	6107
190	1059	1687	2360	3149	3944	4713	5361	6156
213	1077	1691	2362	3183	4020	4715	5378	6204
220	1105	1703	2373	3193	4023	4719	5394	6212
235	1108	1710	2382	3203	4063	4745	5414	6213
278	1124	1778	2387	3262	4095	4780	5430	6229
298	1126	1803	2390	3280	4145	4802	5484	6231
302	1130	1825	2450	3282	4146	4858	5506	6259
308	1135	1839	2457	3356	4167	4866	5546	6292
322	1150	1844	2459	3364	4197	4881	5556	6339
338	1213	1881	2460	3410	4222	4882	5570	6345
340	1228	1884	2463	3431	4232	4904	5606	6400
351	1269	1893	2512	3488	4250	4911	5609	6426
381	1287	1906	2517	3504	4278	4948	5689	6462
384	1294	1922	2520	3528	4296	4976	5695	6471
397	1302	1942	2524	3594	4299	4996	5703	6551
506	1333	1983	2529	3598	4303	5053	5709	6576
540	1334	2001	2555	3617	4304	5059	5728	6584
545	1335	2060	2597	3663	4314	5086	5769	6596
578	1352	2070	2686	3672	4326	5098	5806	6613
588	1362	2094	2693	3688	4341	5102	5822	6621
673	1378	2104	2695	3693	4365	5124	5863	6641
687	1379	2105	2712	3739	4381	5127	5869	6656
693	1394	2132	2730	3750	4387	5129	5887	
704	1405	2170	2731	3786	4401	5131	5897	
717	1439	2114	2742	3817	4420	5145	6031	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1897: NNr. 4185,
„ „ „ 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
„ „ „ 1899: NNr. 745, 3073, 3908, 4191, 4198, 4201,
„ „ „ 1900: NNr. 142, 2701, 2722, 2725, 2754, 4189, 4207, 5307.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 15. März 1901.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 432. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für Rbl. 1 i. Briefmarken **Curt Röber,** Braunschweig, Deutschland.

W C

iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich mehrere Sorten
Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.

Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon; f. f. Dessertconfect aus Chocolade, Marcipan u. Pomade. Diverse Tafelchocoladen eigener Fabrikation. Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen. Bestellungen nach Auswärts werden, in sauberen Cartons verpackt, prompt effectuirt.

Wer

e. (gewes.) Studenten der Theologie gerne etwas pecuniär helfen möchte, wird ersucht um Mittheilung der Bedingungen. Näheres sub Adr.: Blau-Wenden, poste rest.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-е Іюля г. принимаетъ по порученію

ЭДУАРДЪ ФРИДРИХЪ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisaton per 1. Juli 1901 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Ein Velociped neuester Construction und ein gebrauchtes sind zu verkaufen — Erbsenstrasse 31.

Die Dampfer „Caster" u. „Tivoli"

machen

am Johanni-Tage 1901

Lustfahrten nach Haselau

Abfahrt aus Jurjew vom Standort unterhalb der Steinbrücke beim Fischmarkt **jede Stunde** von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends incl.

Fahrpreis nach Haselau und retour **20** Cop.

Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

In Haselau spielt den ganzen Tag Musik.

Die Strassen-Uebersichtskarten

vom **Jurjew'schen** (Dörptschen) **Kreise**

für **Radfahrer, Touristen, Landwirthe** etc. etc. sind erhältlich in der **Universitäts-Buchhandlung E. J. Karow** und in der **Lithographie E. Bertheison, Schloss-Str. 3.**

Preis 75 Kopeken.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juni**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. December 3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Zu

Herren-Anzügen

empfehle: div. **Leinenstoffe, Camlott** in schwarz und grau, **Atlasleinen, Seiden, Tschi-tschuntscha** etc.

P. Popow.
Grosser Markt.

Das

Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg

(Конногвардейскій пер. 4)

gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.

Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Gesucht

auf's Land ältere, erfahrene **Frau** (evnt. Wittwe mit Kind) die zu kochen und zu nähen versteht. Adr. und Näheres zu erfrag. in d. Exp. d. Bl.

Ein zuverlässiges deutsch-sprechendes **Kindermädchen** findet sogleich einen Dienst — Scharrenstrasse 7, parterre.

Zwei Lehrlinge

für die Steindruckerei können sich melden bei **E. Bertheison**
Schlossstr. 3.

Arbeiterherberge.

Carlowa-Str. 10.

Wo können grössere Mengen gebrauchter Korken, Zündholzschachteln, Fläschchen und Blechsachen abgesetz werden?

Pastor H. Lezius.

Ferienkurse in Jena im August 1901.

Von Dozenten der hiesigen Universität werden auch in diesem Jahre Ferienkurse für Damen und Herren abgehalten werden, und zwar in folgenden Abtheilungen:

I. Naturwissenschaftliche Kurse vom 5.—17. August: Astronomie, Botanik, Geologie, Physik, Zoologie.

II. Pädagogische Kurse theils vom 5.—10., theils vom 5.—17. Aug. Allgemeine Didaktik, Spez. Didaktik, Hodegetik, Pädagogische Pathologie, Psychologie des Kindes.

III. Theologische Kurse vom 12.—17. August. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der kirchlichen Kunst in Deutschland, Religionsphilosophie, Praktische Theologie, Alt-testamentliche Forschung, Religions-Unterricht.

IV. Geschichtliche und philosophische Kurse vom 5.—17. Aug. Literatur-Geschichte, Kulturgeschichte, Einleitung in die Philosophie.

V. Sprachkurse für Ausländer vom 5.—24. August. Elementar-Kursus, Kursus für Fortgeschrittenere in deutscher Sprache, Englischer Sprach-Kursus.

Dazu kommen noch öffentliche pädagogische Vorträge mit Diskussionen, veranstaltet vom Diakonie-Verein vom 12.—17. August, ferner die Verhandlungen des Vereins für Kinderforschung, endlich die öffentlichen Vorträge des Prof. Zimmer über die Frauenfrage.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Frau Dr. Schnetger-Jena (Gartenstraße 2). Von hier aus werden ausführliche Programme auf Wunsch versendet.

Gesucht z. 31. August c.

im I. oder II. Stadttheil **eine Familienwohnung** von 8 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Stallraum, Wagenremise und Kutscherzimmer. Offerten schriftlich erbeten an Herrn **W. von Müller**-Weissensee, Dorpat, Pferdepost-Station.

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Donnerstag, den 20. Juni
2. Gastspiel des Herrn J. Rogg.
Der

Vogelhändler

Operette in 3 Aufzügen von M. West u. L. Held. — Musik von Carl Zeller.

Anfang **8** Uhr Abends.

H.-V.

Sonnabend, d. 23. Juni c.
zur Feier des

Johanni-Abends

Grosses

CONCERT

von

der Theater-Capelle.

Illumination
des Gartens.

Johanni-Feuer.

Entrée à Person 20 Kop. Kinder zahlen die Hälfte. **Theaterbesucher frei.** Nichtmitglieder müssen eingeführt werden.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Donnerstag, den 21. Juni (und an den folg. Donnerstagen)

Garten-Concert.

Für Mitglieder und eingeführte Damen frei; fremde Herren zahlen 15 Kop.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Sonntag, den 1. Juli c.
in den Raumen des Gutes Luisenthal (Aya)
und
Sonntag, den 8. Juli a. c.
d. Gutes Tammenhof (Randen)

Concert

vom Gesangchore des Frl. Mina Hermann.

Anfang um 4 Uhr Nachm.

Kirchliche Armenpflege.

Verwaltung der Bezirke in den Sommerferien:

I. Bezirk: Frau Director Göödk, Wallgraben 17, Dienstag und Freitag von 9—10 Uhr vormittags.
II. Bezirk: Pastor Lezius, Stadtmissionshaus, täglich von 9—10 und 4—5.
III. Bezirk: Fräulein Drewing, Altstrasse 2, täglich bis 10 Uhr vormittags.
IV. Bezirk: Fräulein v. Bradke, Marienhofsche Strasse 7, Dinstag und Freitag von 10 bis 12, und Herr Tensmann, Kühnstrasse 1, Expressbureau, täglich von 11 bis 12.
V. Bezirk: Herr Lehrer Steinberg, Alleestrasse 78, täglich von 2 bis 3.
VI a Bezirk: Herr J. Eschscholtz, Neumarktstrasse Nr. 10, täglich von 1 bis 3.
VI b Bezirk: Frau Oberlehr. Hollmann, Rigasche Strasse 131. Montag, und Donnerstag von 10—11 Uhr.

Präsidium: Pastor Lezius.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. K. (3 Br.); Nr. 10; Z. V. V.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 21 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 138 Freitag, den 22. Juni (5. Juli) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: [illegible] Lüge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zu Rigas Jubelfeier. Nochmals: „Zur Schulreform und die baltischen Provinzen." Zeitungs-Abonnements für Schul-Bibliotheken. Riga: Geschichte der Stadtverwaltung. Jubiläums-Festgottesdienst. Elektr. Straßenbahn. Libau: Aus der StV.-Vers. St. Petersburg: Zur Gymnasial-Reform. Tageschronik. Baku: Naphtha-Industrie. Helsingfors: Extra-Pension.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Abenteuer des Capitäns Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Zu Rigas Jubelfeier.

Ein festlicher Hauch weht von Alt-Riga ins Land hinein und Festesgrüsse strömen von allen Seiten der alten Düna-Stadt zu, wo heute in den Gotteshäusern und in festlichen Veranstaltungen anderer Art der Gedenktag des 700-jährigen Bestehens der Stadt begangen wird.

In reichen, farbenfreudigen Festesschmuck, in Fahnen und Laubgewinde hat die altehrwürdige Stadt sich am heutigen Tage gehüllt und im Festgewande treten uns auch die gestern ausgegebenen deutschen Tagesblätter Rigas bereits entgegen.

Die „Düna-Ztg." stellt an die Spitze ihres Blattes ein Festgedicht, bringt darauf eine längere historische Rückschau auf das 700-jährige Gemeinwesen und bietet auch sonst vielfachen Stoff, der die Gedanken auf das Jubiläum lenkt.

Die „Rigasche Rundsch." entbietet ebenfalls in einem warmen Festartikel Gruß und Heil der Vaterstadt und Bilder aus der Vergangenheit Rigas bringt sie im Feuilleton. In den einleitenden Worten des Festartikels der „Rig. Rdsch." heißt es:

„Der Eindruck, den die Volksseele aus der Geschichte in sich aufnimmt, der sich in ihr zur Weltanschauung um- und ausprägt, ist je nach der Eigenart des Volksthums ein grundverschiedener. Dem Einen ist sie nur Erzähltes, Ueberliefertes, dem Anderen bietet sie nur ein Bild verschiedener Erscheinungsformen, wechselnder Ideen, und nur Dem ist sie gleichsam Erlebtes und Erfahrenes, der in ihr das Walten einer sittlichen Idee zu erkennen vermag. Deutschlands größter Denker, Immanuel Kant, hat, dem historischen Empfinden seinen Volkes Ausdruck verleihend, die sittliche Persönlichkeit als das Grundprincip der Freiheit und des Staates definirt. Diese ist es, die nicht nur Menschen, sondern auch Gemeinwesen in der Geschichte eine bestimmte Individualität verleiht und damit das willenskräftige Beharrungsvermögen im Wechsel der Erscheinungen und im Wandel der Ideen. — Eine solche Persönlichkeit ist unser Riga vor 7 Jahrhunderten bei seiner Gründung geworden, als solche hat es sich im Laufe von sieben Jahrhunderten behauptet, und als eine solche wird es, so Gott will, noch viele Geschlechter sterblicher Menschen überdauern, wenn in ihm der Wille zum Leben gleich stark bleibt wie bisher..."

Wir, die wir bereits zum 1. Juni unseren Festgruß der Jubilarin entboten haben, schließen uns den ernent laut werdenden Glückwünschen freudig an und verweisen auch hier auf den an anderer Stelle in unserem heutigen Blatte wiedergegebenen Festgruß an Alt-Riga aus der alten Embach-Stadt.

Nochmals: „Zur Schulreform und die baltischen Provinzen".

Herr H. Dannenberg hat in der „Düna-Z." eine Entgegnung auf den ersten meiner Artikel „Zur Schulreform und die baltischen Provinzen" veröffentlicht. Er hat rein sachlich antworten wollen — erklärt er zum Schluß — und es würde ihm leid thun, wenn ich meinen sollte, er sei persönlich geworden. Wie leid ihm das aber auch sein mag, ich muß dennoch erklären, daß er sogar sehr persönlich ist, ja beleidigende Ausfälle geradezu häuft und daß ihm der Versuch einer sachlichen Antwort ganz mißglückt ist. Ein directer Anlaß zu einer so persönlich gehaltenen Entgegnung war Herrn Dannenberg von mir garnicht gegeben worden: ich hatte seine Persönlichkeit vollständig aus dem Spiel gelassen und mich mit meiner Kritik nur an die von ihm citirten Aeußerungen der preußischen Schulmänner und Professoren gehalten. Trotz der beleidigenden Ausfälle Herrn Dannenberg's will ich ihm — um der Sache willen — auch jetzt rein sachlich antworten, obgleich ich das Recht hätte, ganz anders mit ihm zu verfahren.

Herr Dannenberg beginnt gleich damit, daß er mir u. A. „Naivität" vorwirft, ferner von der „Fixigkeit" spricht, mit der ich, „durch Sachkenntniß nicht behindert", die Schulfrage entscheide, „über die alle großen Geister unserer Culturstaaten nicht hinwegkommen können". „Was sind uns denn auch Leute wie Harnack, Mommsen, Jäger u. s. w.?" — fragt er ironisirend.

Herr Dannenberg stellt mit diesen persönlichen Angriffen die Sache so hin, als ob ich der Erste wäre, der die Lösung der Schulfrage von einer wesentlichen Einschränkung der lateinischen und griechischen Stunden abhängig gemacht hätte und als ob die gleichen Angriffe gegen das classische Gymnasium und ähnliche Forderungen nicht schon längst auch in Deutschland von Männern verlautbart wären, denen Niemand Sachkenntniß absprechen wird. In wie weit ich selbst einige Sachkenntniß besitze und in wie weit überhaupt einem jeden gebildeten Menschen von Urtheil, der ein classisches Gymnasium durchgemacht hat, eine gewisse Sachkenntniß zuzusprechen ist, darauf will ich hier nicht weiter eingehen, aber hervorheben möchte ich, daß Laien thatsächlich zur Theilnahme an der Lösung der Schulfrage herangezogen werden, wofür ja Herr Dannenberg selbst ein Beispiel anführt, indem er die Laien — „Männer des praktischen Lebens" — namhaft macht, die an der Conferenz, welche die Schulreform von 1892 in Deutschland „entschied", theilnahmen. Außerdem hat sogar Herr Dannenberg selbst Laien, nämlich die Rigaer Stadtverordneten, durch seine Artikelserie in der „Düna-Z." aufgerufen, in der Schulfrage Stellung zu nehmen und an ihrer Entscheidung mitzuwirken. Von mir findet er es allerdings „sehr eigenthümlich", daß ich die principielle Entscheidung in der Schulfrage (das in meinem Artikel gesperrt gedruckte „principiell" hat er übrigens weggelassen) der ganzen gebildeten Gesellschaft überlassen will. Als ob nicht, ganz ebenso wie die Rigaer Stadtverordneten-Versammlung, die Organe der Selbstverwaltung oder Volksvertretungen entscheidend mitwirken könnten, soweit es sich nicht um rein schultechnische Fragen handelt. — In Bezug auf die ironische Frage: „Was sind uns denn auch Leute, wie Harnack, Mommsen u. s. w." sei bemerkt, daß sie doch nur in dem Gedankenlosen den Eindruck hervorrufen kann, als hätte ich die Autorität Harnack's und Mommsen's auf ihrem Forschungsgebiet anstreiten wollen, auf dem allein sie sich ihren Ruhm erworben haben und für das allein ihr Ansehen als Autorität Geltung hat. Ich habe sie nur in Bezug auf die Frage, ob der lateinische und griechische Sprachunterricht im bisherigen Umfange beibehalten oder eingeschränkt werden müsse, als Männer eines bestimmten Parteistandpunctes bezeichnet und diese Auffassung näher begründet.

Herr D[illegible] erkennt nicht nur Männer wi[illegible] Harnack u. s. w. als die einz[illegible] Autoritäten in der Schulfrage an, sond[illegible] auch überhaupt nichts davon wissen, daß Männer mit Sachkenntniß gegen das classische Gymnasium sein könnten. Daß in unseren Provinzen Director v. Zeddelmann ein Gegner des heutigen classischen Gymnasiums ist, will er mir auch erst dann glauben, wenn Herr v. Zeddelmann das selbst bestätigt. Herr v. Zeddelmann befindet sich nun gegenwärtig auf einer längeren Reise und ein Eingreifen in die Discussion seinerseits ist daher augenblicklich ausgeschlossen. Sein Vortrag über „Emlohstobba" bietet aber ein vollkommen ausreichendes Material für jeden halbwegs aufmerksamen Leser, um eine klare Vorstellung davon zu gewinnen, welchen Standpunct Zeddelmann in der Schulfrage einnimmt; schon [illegible] des Tones läßt dort, wo Zeddel[illegible] referirt, nicht den geringsten Zweif[illegible] übrig.

Auch in puncto der Sachkenntniß und Gründlichkeit Herrn Dannenberg's ergeben sich bei näherer Untersuchung dieser Frage einige Ueberraschungen. Herr Dannenberg schreibt nämlich:

„Ich muß Herrn Tantzscher erklären, daß ich nicht nur den Zeddelmannschen Vortrag sehr gut kenne, sondern auch das Lietz'sche Buch über „Emlohstobba" und fast sämmtliche Programme dieser Anstalt besitze und daß ich selbst für Emlohstobba eintrete. — Hat denn Zeddelmann sich in seinem Vortrage gegen den Classicismus ausgesprochen? Er hat doch blos über das Internat im Harz sachlich referirt. Wer für Emlohstobba ist, braucht deswegen nicht gegen das classische Gymnasium zu sein. Emlohstobba ist weiter nichts als ein interessanter Versuch, ein Internat nach englischem Muster mit einigen Modificationen auf deutschen Boden zu verpflanzen. — Lietz selbst ist garnicht gegen die alten Sprachen, da er, je nach Wunsch der Eltern, sowohl zum Gymnasial- wie zum Realschul-Abiturium vorbereiten will. Meines Wissens hat damals Zeddelmann als vorsichtiger Pädagoge nicht einmal ein entscheidendes Urtheil über Emlohstobba ausgesprochen. Das konnte er auch nicht. Das ganze Unternehmen war erst 3 Monate alt. Auch jetzt, wo die kleine Anstalt erst 3 Jahre besteht, ist ein abschließendes Urtheil unmöglich. Man kann aber immerhin mit ihr sympathisiren."

Wie steht es nun mit der „Richtigkeit" dieser Angaben und Behauptungen Herrn Dannenberg's sowohl in Bezug auf die Stellungnahme Zeddelmann's als auch über den Charakter und die Bestimmung der Anstalten zu Abbotsholme („Emlohstobba") und bei Ilsenburg im Harz? Hierauf muß ich schon deshalb etwas ausführlicher eingehen, weil die Emlohstobba-Frage in der Entgegnung Herrn Dannenberg's einen breiten Raum einnimmt.

Eine Correctur muß hier gleich vorweg genommen werden, sonst findet sich der Leser in dem angerichteten Wirrwarr garnicht mehr zurecht: Herr Dannenberg [illegible] Emlohstobba" für den Namen des Dr. Lietz'schen „Landerziehungsheims" im Harz und hat auch einen jungen Mann aus Riga nach „Emlohstobba" geschickt, obgleich „Emlohstobba" nur die Umkehrung von „Abbotsholme" ist — jener englischen Erziehungsanstalt, die Dr. Lietz sich zum Muster genommen hat und über die er, aber unter Umkehrung des Namens, in seinem bekannten Buch eingehend berichtet. Aber das nur nebenbei.

In der Einleitung sagt Zeddelmann: Das Lietz'sche Buch will „die Frage der Reform der Mittelschule, die seit Aufstellung der neuen deutschen Lehrpläne von 1892 wieder zu versumpfen droht, nicht nur beleben, sondern um einen großen Schritt vorwärts bringen, und zwar nicht mehr durch theoretische Erörterungen, sondern durch Anschauung und That." Dr. Lietz — sagt er weiter — führt uns „eine bereits in Thätigkeit befindliche, auf den neuen gefunden Principien, zu deren Vertreter er sich macht, begründete Schule in ihrer Wirksamkeit vor." Welches sind nun im englischen Vorbild, in Abbotsholme, die „neuen gefunden Principien" in Bezug auf den classischen Unterricht: „Die Lateinclasse bilden ältere Schüler, die das Deutsche und Französische schon einigermaßen sicher beherrschen." Unterrichtet wird nach der sog. natürlichen Methode, eine Grammatik fehlt, ebenso ein Uebungsbuch; später werden Cäsar und Tacitus gelesen, das Uebrige wird der Universität überlassen.

Herr Dannenberg ist nun allerdings der Ansicht, daß sein „Emlohstobba" nur für Knaben bestimmt sei, die in der Schule nicht recht fortkommen und „für Gymnasium und Realschule nicht taugen," womit sich ja die Zurücksetzung des Lateinischen ganz zwanglos erklären ließe. Dr. Lietz berichtet jedoch ganz andere Dinge von dem „englischen Internat" und ebenso Zeddelmann auf Grund der Lietz'schen Schilderungen. (Der Zeddelmann'sche Vortrag handelt überhaupt in erster Linie, ganz wie das Lietzsche Buch, von dem bereits im Jahre 1890 begründeten Abbotsholme und nicht von dem Landerziehungsheim im Harz — wie Herr Dannenberg trotz seiner genauen Kenntniß des einschlägigen Materials angiebt.) Abbotsholme soll

Feuilleton.

3)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

3. Das Pilgerschiff.

Höher stieg die Sonne an dem fleckenlosen Himmel und sandte ihre unbarmherzigen Strahlen fast senkrecht auf die „Saigon" hinab. Die Hitze wurde noch fürchterlicher. Wie Stricke traten die schwellenden Adern an den nackten, triefenden Leibern der Männer hervor; kaum wagte man die glühende Luft einzuathmen. Trinkwasser war äußerst knapp an Bord. Die Hedschas ist eine nahezu wasserlose Gegend; jede Spur von Feuchtigkeit wird von der dahinter liegenden Wüste aufgesogen und die „Saigon" hatte Dschedda mit nur halb gefüllten Tanks verlassen. Sie mußte sich auf ihren kleinen Condensator verlassen. Condensator-Wasser aber darf in den Tropen nur in sehr geringen Quantitäten genossen werden. Sonst kann es vorkommen, daß in wenigen Stunden eine ganze Schiffsmannschaft an der Dysenterie erkrankt und hilflos darniederliegt.

„Die „Saigon" hatte mittschiffs ein erhöhtes Halbdeck. Davor und dahinter, auf den eisernen Platten des Vor- und Großdecks, hielten sich die in zwei Gruppen getheilten Pilger auf. Die Communication zwischen diesen beiden niederen Decks und dem Halbdeck wurde durch ein paar schlanke, steil emporsteigende eiserne Treppen vermittelt. Aber von einem einigermaßen gewandten Klettere konnte das höhere Deck auch ohne Benutzung der Treppen erstiegen werden. Außerdem führte noch ein Gang unter dem Halbdeck von vorn nach achtern, der jedoch leicht abgesperrt werden konnte. Man brauchte nur die eisernen Thüren an beiden Enden zu schließen und sie durch schwere, an der Innenseite vorgeschobene Bolzen zu versichern.

Der erste Maschinist kam in das Kartenhaus. Er rückte seine weiten grauen Flanellbeinkleider, die ihm über die Hüftknochen herabzurutschen drohten, zurecht und fuhr mit dem feuchten Schweißtuch über das Gesicht. Die Mütze hatte er weit in das Genick zurückgeschoben; sein dürrer sehniger Oberkörper war völlig nackt. Er warf einen sehr verlangenden Blick auf die Whiskyflasche, was Kettle jedoch nicht zu bemerken schien.

„Nun, Herr Mac Todd?" fragte der Capitän;

„Ich bin so weit fertig, Herr Capitän. Sobald Sie wollen, kann die Sache mit den Heiden losgehen."

„Wie steht es denn jetzt mit Ihrer Maschine?"

„Na, viel Staat kann man nicht damit machen. Laufen wird sie jetzt ja wohl 'ne Weile, aber von Rechts wegen gehört sie als altes Eisen auf den Müllhaufen." Herr Mac Todd spuckte mit großer Geschicklichkeit zur Thür hinaus über die Reeling. „Ein so ausgeleiertes Ding von Maschine ist mir bis jetzt in meinem Leben noch nicht vorgekommen," fuhr er fort. „Damit zu arbeiten kann Einem gerade das Herz brechen. Wenn man die doppelte Heuer bekäme, das wär' noch nicht genug bezahlt."

„Daß Sie nicht an Bord von 'nem P.- und O.-Dampfer gingen, wußten Sie vorher."

„Wenn wir fettere Stellen hätten kriegen können, Capitän Kettle, wären wir alle Beide nicht hier."

Kettle runzelte die Stirn. „Ich muß Sie ersuchen, Herr Mac Todd, bei der Sache zu bleiben. Haben Sie die Dampfrohre klar gemacht?"

„Alles fertig; vorn und achtern."

„So, daß wir beide Leitern beherrschen?"

„Genau so."

„Und haben Sie auch Dampf genug?"

„Das können Sie selber hören; er bläst schon ab. Es ist aber doch ein verdammt Stück Arbeit, sich da unten bei der Mordshitze abzurackern."

„Schön also; dieser Herr hier versichert mir, daß die Nigger auf die Minute loslegen werden, sobald wir wieder vorwärts gehen. Wir wissen also, was uns bevorsteht und müssen uns klar halten. Sie und den zweiten Maschinisten brauche ich natürlich an Deck. Sie müssen daher einen von Ihren Leuten instruiren, daß er die Maschine so lange bedient, bis die Sache erledigt ist."

„Ich habe einen Schmierer da unten, der wohl mit der Drosselklappe hantiren kann," erwiderte Mac Todd düster. „Aber wie man 'ne kranke Maschine pflegt, davon hat er keine Ahnung und es ist sehr leicht möglich, daß ihm nach den ersten 20 Umdrehungen Alles kurz und klein geht. Lassen Sie mich lieber im Maschinenraum bleiben, Capitän. Ich bin ein kranker Mann und mit einer so trockenen Kehle, wie ich sie jetzt habe, nicht im Stande zu fechten."

Capitän Kettle goß gute drei Finger breit Whisky in ein Wasserglas und reichte es dem Maschinisten. „Da Mac," sagte er, „feuchten Sie Ihre Gurgel an und reden Sie keinen Unsinn. Innerhalb der nächsten 10 Minuten sollen Sie um Ihr Leben fechten und da ist es besser, wenn Sie nüchtern bleiben."

Der Maschinist hielt den Whisky prüfend gegen das Licht und goß ihn langsam hinunter.

„Mann," wandte er sich an den Capitän, „Sie müssen doch 'ne schauderhaft schlechte Meinung von meiner Leistungsfähigkeit haben. Ich will nur 'runter und dem alten Kuli-Schmierer seine Ordres geben und mein Seitengewehr holen und in 40 Secunden bin ich wieder an Deck."

„Der Nigger, der Mac Todd in die Klauen geräth, thut mir leid," bemerkte Kettle, als der ruffige Mann in den grauen Flanellhosen das Kartenhaus verlassen hatte. „Das ist ein ekliger Kunde, wenn er nüchtern ist, so wie jetzt. Wenn es Ihnen beliebt, Sir, machen wir uns jetzt bereit. Sie gehen nach achtern mit Mac Todd und dem zweiten Steuermann. Ich selber mit dem alten Steuermann und dem zweiten Maschinisten werde das vordere Ende des Brückendecks vertheidigen. Wenn sie versuchen, die Treppe zu stürmen, wird Mac Todd ihnen Dampf geben; dagegen können sie im Leben nicht ankommen. Sie und der zweite Steuermann haben nur darauf zu achten, daß Keiner über die Reeling klettert."

„Ich wünschte, es ließe sich vermeiden," meinte Cortolvin traurig. „Dieser Hochdruckdampf muß sie ja fürchterlich verbrühen."

„Das ist noch das wenigste," erläuterte Kettle. „Es streift ihnen das Fleisch glatt von den Knochen."

„Ich habe nun unter diesen Leuten oder ihresgleichen zwei volle Jahre gelebt und Viele von ihnen haben mir Gutes erwiesen."

„Das hätten Sie bedenken sollen, Herr, ehe Sie zu mir in das Kartenhaus kamen."

„Ich habe es bedacht, aber meine Farbe konnte ich nicht verleugnen und daher kam ich. Aber, bitte, Capitän, lassen Sie mich zu ihnen sprechen. Lassen Sie mich ihnen sagen, daß Sie ihren Plan entdeckt haben und darauf vorbereitet sind. Lassen Sie mich ihnen auseinandersetzen, was sie zu gewärtigen haben, wenn sie einen Angriff wagen!"

Capitän Kettle zog die Brauen zusammen. „Sie verstehen doch, daß ich keine Furcht vor den Bestien habe?"

„Das weiß ich sehr wohl," entgegnete Cortolvin. „Aber es handelt sich um Menschenleben, Capitän!"

„Schön," sagte Kettle. „Meintwegen schießen Sie los. Schaden kann es ja nichts, wenn die Canaillen erfahren, was sie zu erwarten haben. Hier haben Sie einen Todtschläger; das ist die einzige Waffe, die ich Ihnen geben kann. Mein eigenes Pistol ist das einzige Schießgewehr an Bord."

Beide traten aus dem Kartenhause hinaus auf das Brückendeck und begaben sich an die vordere Treppe. Auf den Deckplanken lag ein neues, durch einen starken Asbestschlauch mit der Leitung verbundenes Dampfrohr, reichlich an den Verschraubungen mit Bleiweiß beschmiert. Daneben stand der zweite Maschinist,

nicht eine Art Correctionsanstalt sein, sondern eine Musterschule, eine Erziehungsanstalt, die zugleich durch die von der Anschauung ausgehenden Methodik und die Wahl des Unterrichtsstoffes für die Mittelschule überhaupt vorbildlich werden soll.

Aber vielleicht ist Dr. Lietz für die Beibehaltung der alten Sprachen in einem viel weiteren Umfange als in Abbotsholme, ja vielleicht in dem bisherigen Umfange? Wenn wir Herrn Dannenberg's Angaben zur Grundlage nehmen, so verhält sich das ungefähr so — in Wirklichkeit allerdings nicht. Nach dem Zeugnisse Zeddelmann's legt Dr. Lietz „die Mängel der herrschenden Mittelschule in erschöpfender und rücksichtsloser Weise bloß." „Er bekämpft die Buntscheckigkeit der Lehrpläne in der heutigen Mittelschule und bezeichnet sie als eine Folge der geschichtlichen Entwickelung. Ursprünglich war Einheit im humanistischen Gymnasium vorhanden, denn Alles drehte sich um den Mittelpunct der antiken Sprachen. Allmählich nahm man, den Bedürfnissen der Zeit sich anpassend, immer mehr Bestandtheile der modernen Wissenschaft auf, suchte aber das Alte möglichst beizubehalten... So entstand die unbestreitbare geistige Ueberbürdung der heutigen Mittelschule." — Und wie vermeidet Dr. Lietz die Buntscheckigkeit und die geistige Ueberbürdung? „Der Lehrplan entspricht im Allgemeinen dem einer Realschule; es werden von allen Schülern zwei neuere fremde Sprachen (französisch, englisch) erlernt, wobei vom Sprechen ausgegangen und später zu freien schriftlichen Arbeiten übergegangen wird. Auf Wunsch der Eltern können Schüler vom 13. Jahre an lateinischen, vom 15. auch griechischen Unterricht erhalten." Die alten Sprachen sind also facultativ und der Unterricht in ihnen wird nur im Falle der Nachfrage, mit Rücksicht auf die erforderliche Examina für den Eintritt in die Universität u. s. w., ertheilt.

„Und Director v. Zeddelmann begrüßt die Gründung einer solchen Anstalt — des „deutschen Landerziehungsheims von Dr. H. Lietz auf Landgut Pulvermühle bei Ilsenburg im Harz" — mit den Worten: „In Deutschland ist Dr. Lietz selbst mit seltenem Muth und großer Freudigkeit mit gutem Beispiel vorangegangen..."

„Könnte Herr Dannenberg nach den eben angeführten Proben seiner Sachkenntniß und Gründlichkeit es mir verargen, wenn ich seinen aus dem Gedächtniß gemachten Angaben über die Zusammensetzung der Berliner Schulconferenz vom vorigen Jahr erst dann Glauben schenkte, nachdem er durch Anführung der einzelnen Mitglieder den gleichen thatsächlichen Beweis erbracht hätte, wie für die Zusammensetzung jener Conferenz, die die Schulreform von 1892, nämlich die Einschränkung des Lateinischen und eine Verstärkung der Naturwissenschaften, entschied? Hätte Herr Dannenberg sich nicht die Mühe machen müssen, das „ausgeliehene" Buch sich wiederzuverschaffen und mir dann mit einer Statistik „aufzuwarten", um zu beweisen, daß „Realisten und Leute des praktischen Lebens" die Mehrzahl bildeten? Oder um, seine Behauptung zu begründen, daß auf jener Conferenz „ein großer Theil" der Männer, des praktischen Lebens die alten Sprachen vertheidigten?

Daß sich nicht wenige auch Männer — namentlich in der älteren Generation — finden werden, die nicht Philologen oder Vertreter der Geisteswissenschaften überhaupt sind und doch für die alten Sprachen eintreten, wird im Uebrigen von mir garnicht bestritten. Die Tradition ist eine große Macht, das classische Gymnasium hat von Alters her als die einzige Anstalt gegolten, die wahre Bildung vermittelt, und die heutige Realschule hat mancherlei Mängel; es ist auch erklärlich, daß die Fächer, die in der Jugend hauptsächlich und vielleicht bei ausgezeichneten Lehrern betrieben worden sind, auch noch im späteren Mannesalter lieb und werth erscheinen — die Stellungnahme zum Classismus zum Theil wird eine Sache des Gefühls, über die sich daher mit Manchen schwer discutiren läßt. Hinzukommt auch der Stolz auf den Ruhm der deutschen Schule, des deutsche humanistischen Gymnasiums, wobei man nicht weiter fragt, ob nicht auch diese Schule eine Art Jena erleben kann, wenn man sie auf ihren Lorbeeren ruhen läßt.

Herr Dannenberg scheint der Ansicht zu sein, daß im heutigen classischen Gymnasium Alles gut steht — auch in den hiesigen Gymnasien. Er führt nämlich an, daß die jungen Leute beim letzten Abiturienten-Examen im Rigaer Stadtgymnasium nicht nur ihre griechischen Schriftsteller fließend übersetzten, sondern auch über die wissenschaftlichen Principien des Telephons und der elektrischen Eisenbahn wohl unterrichtet waren." Was ist damit bewiesen? Vielleicht daß die „unbestreitbare geistige Ueberbürdung", über die in Deutschland, wo die Schüler in ihrer Muttersprache unterrichtet werden, so viel geklagt wird, im Rigaer Stadtgymnasium nicht besteht? Von den Lehranstalten unserer Provinzen gilt doch sonst der Satz, daß die Schüler seit der Reorganisation überbürdet sind. Oder ist damit bewiesen, daß die jungen Leute in den Geist der Antike genügend eindringen konnten, während sie sich abmühten, ihre griechischen Schriftsteller fließend ins Russische zu übersetzen? Von dem Verständniß für die Classiker spricht Herr Dannenberg garnicht. Daß in Privatschulen mit russischer Unterrichtssprache das Eindringen in den Geist der Antike ermöglicht wird, kann noch vorkommen: wenn nämlich den Schülern außerhalb des Stundenplans die Classiker in deutscher Sprache vorgetragen werden. In Bezug auf alle übrigen Lehranstalten gehen, soviel man hört, die Erfahrungen dahin, daß die Schwierigkeiten der Uebersetzung ins Russische den Geist des classischen Alterthums nicht aufkommen lassen.

Herr Dannenberg ist durchaus dagegen, daß das classische Gymnasium auch Kenntnisse mitgeben soll. Er schreibt:

„Herr Tantzscher folgert aus der Thatsache, daß die Wissenschaft „enorm angewachsen" sei, die Nothwendigkeit, mehr als bisher Gewicht auf „Kenntnisse" zu legen. Umgekehrt! Weil der Einzelne den Wissensstoff längst nicht mehr beherrschen kann, bleibt dem Gymnasium nichts übrig, als den Boden für die Specialbildung, welche die Universität vermitteln wird, allgemein vorzubereiten."

Herr Dannenberg citirt übrigens wieder falsch, wie auch noch an weiteren Stellen: ich hatte nicht „enorm", sondern „überwältigend" gesagt. Also umgekehrt! Das heißt: weil heutzutage sehr viel Kenntnisse verlangt werden, soll das Gymnasium möglichst wenig geben. Zum Beispiel der spätere Mediciner, der Chemiker, der Physiker, sie alle sollen, gerade weil sie naturwissenschaftlich vorgebildet sein müssen, im Gymnasium möglichst wenig Naturwissenschaften haben und dafür das naturwissenschaftliche Denken durch möglichst viel „logische Schulung" in der Grammatik der alten Sprachen entwickeln!

Es wären noch einige Puncte aus der Dannenberg'schen Entgegung zu berücksichtigen, sie sind aber nicht sehr wesentlich und enthalten, obgleich sie meist mit den Worten „Unrichtig ist u. s. w." eingeleitet werden, nur Behauptungen, die garnicht begründet worden, oder persönliche Ausfälle; hier und da sind auch ganz klar gefaßte Sätze meines Artikels ebenso behandelt worden, wie das Material über „Emlohstobba". Wenn Herr Dannenberg es wünschen sollte, bin ich bereit, den Beweis anzutreten; vorläufig will ich den Leser damit nicht ermüden.

Herr Dannenberg hat sich überhaupt die Sache viel zu leicht gemacht. Er wollte sie einfach loswerden, um, wie er am Schluß seines Artikels sagt, „sich für einige Wochen vielleicht in das graue römische Alterthum zu vergraben" und der Redaction der „Düna-Z." „aus Rom oder Pompeji seinen besten Gruß zu senden." Herr Dannenberg hat nicht einmal abgewartet, bis der Schluß meines Artikels erschienen war, obgleich doch die elementarsten Regeln der Discussion verlangen, den Gegner wenigstens bis zu Ende anzuhören.

Herr Dannenberg hat ja allerdings eine sehr günstige Position: die „Nordlivl. Ztg." kommt wenigen Lesern der „Düna-Ztg." zu Gesicht. — Weil anzunehmen war, daß meine Artikel in unserer baltischen Presse mit wenigen Ausnahmen, wie z. B. der „Lib. Z.", kaum berücksichtigt werden, vielleicht aber Entgegnungen gebracht werden würden, habe ich die Arbeit auch als Broschüre erscheinen lassen, um wenigstens den Versuch zu machen, in einem weiteren Leserkreise zu Wort zu kommen; denn es scheint mir unerläßlich, daß die Schulfrage hier zu Lande endlich einmal, und zwar gerade im gegenwärtigen Moment, von „anticlassischer" Seite zur Discussion gestellt wird. Ich hatte auch nicht erwartet, daß die deutsche „St. Petersb. Ztg." in dieser Frage eine so entgegenkommende Haltung einnehmen und in so wohlwollender Weise Herrn. Dannenberg gegenüber für mich eintreten würde. Die „St. Pet. Ztg.", die doch gewiß das classische Gymnasium nicht ohne Weiteres preisgiebt, hat die Frage zum mindesten für unsere Provinzen discutabel gefunden; sie hat auch offenbar berücksichtigt, daß in den betreffenden Artikeln der Bildungswerth des classischen Alterthums nicht herabgesetzt, sondern nur in anderer Form der Jugend zugänglich gemacht werden sollte, daß ferner der lateinische und griechische Unterricht nur deshalb angegriffen wurde, weil er nach Ansicht des Verfassers die Aneignung des immer mehr wachsenden unentbehrlichen modernen Bildungs- und Wissensstoffes hindert, in seiner formalen Bedeutung aber — wenigstens bis zu einem gewissen Grade — von den neueren Sprachen ersetzt werden kann, und weil der lateinische und griechische Sprachunterricht speciell hier zu Lande seinen Werth eingebüßt hat. — Herr H. Dannenberg hat das Alles nicht berücksichtigt, weil er nur den ersten Artikel in aller Eile — von mir würde er „Fixigkeit" sagen — durchflogen hat.

In einem Nachwort zum Dannenberg'schen Artikel erklärt die Redaction der „Düna-Ztg." eine Fortsetzung der Discussion in polemischer Form für inopportun. Ich habe mich dieser Auffassung durch meine rein sachliche Antwort ganz angeschlossen und darf daher wohl darauf hoffen, daß die „Düna-Z." um der Sache willen und um mir für die persönlichen Ausfälle Herrn Dannenberg's eine gewisse Satisfaction zu geben, meine Entgegnung reproducirt, sobald es ihr der Raum gestattet.

Georg Tantzscher.

Das Zeitungs-Abonnement für die Schul-Bibliotheken niederer Schulen war bisher nur für solche Jahrgänge zulässig, die vorgängig vom gelehrten Comité des Ministeriums der Volksaufklärung gebilligt waren. Es konnte sich somit nur um alte Jahrgänge handeln und ein Abonnement auf den laufenden Jahrgang erschien ausgeschlossen. Kürzlich hat nun, wie die Blätter melden, der Minister der Volksaufklärung, General Wannowski, für möglich befunden, das Abonnement solcher Journale zu gestatten, deren letzter oder zwei letzten Jahrgänge vom Ministerium bereits gebilligt worden. Es ist somit den Schulbibliotheken die Möglichkeit gegeben, wieder den laufenden Jahrgang zu abonniren, und nicht blos Jahrgänge, die gemeiniglich zur Maculatur gerechnet werden.

Riga. „Der Stadt Riga Verwaltung und Haushalt in den Jahren 1878—1900"— unter diesem Titel ist, wie wir in den Rigaer Blättern berichtet finden, in Veranlassung des 700-jährigen Bestehens der Stadt Riga vom Stadtsecretär N. Carlberg, unter Mitwirkung einer Reihe Communalbeamter und Privatgelehrter, ein Werk zusammengestellt und herausgegeben worden, das in der überwältigenden Fülle der beigebrachten Daten und erläuternden Ausführungen der ihm im Vorwort gestellten Aufgabe glänzend gerecht wird, „in wissenschaftlicher Bearbeitung ein übersichtliches Bild des gesammten communalen Haushalts Rigas zu geben und Jedermann die Möglichkeit zu bieten, sich über alle Zweige des städtischen Haushalts mühelos zu orientiren und auf diese Weise irrigen Vorstellungen über die finanzielle Leistungsfähigkeit der Stadt und die Thätigkeit unserer Stadtcommunalverwaltung entgegenzutreten." Das Werk entwirft zugleich ein Bild baltischer Arbeit innerhalb des Rahmens der allgemeinen Russischen Städteordnung der Jahre 1870 u. 1892. „Alles in Allem soll das Werk ein Bild baltischer ununterbrochener Culturarbeit auf dem Gebiete des Städtelebens bieten."

— In Anlaß des 700-jährigen Jubiläums der Stadt Riga findet auch in der griechisch-orthodoxen Kathedrale heute ein Dankgottesdienst statt. In den übrigen griechisch-orthodoxen Kirchen Rigas wird ein Dankgottesdienst in demselben Anlaß am nächsten Sonntag abgehalten werden.

— Eine officielle Probefahrt auf der elektrischen Straßenbahn fand, wie die Rigaer Blätter berichten, am Mittwoch Abend statt. In dem gleich hinter dem Alexanderthor belegenen Hauptdepot bestieg man den elektrischen Straßenbahnwagen, der zu der Fahrt dienen sollte. Der Wagen macht mit seinen großen Fensterscheiben und seiner sauberen Ausstattung in der That einen eleganten Eindruck. Auf der Linie vom Alexanderthor bis zum Redlich'schen Hause sollen die elektrischen Straßenbahnwagen bereits Mitte Juli in Betrieb gesetzt werden.

Libau. Die nächste Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung wird sich, wie aus einem Artikel der „Lib. Z." zu ersehen, mit zwei Fragen von principieller Wichtigkeit zu beschäftigen haben: einmal ob die Stadt sich noch weiter bei der Libau-Hasenpother Bahn finanziell engagiren soll, nachdem Solches bisher in nicht unbedeutendem Maße geschehen ist, alsdann aber ob und in wie weit mit dem Amte des Stadthauptes die active Betheiligung an der Leitung von Eisenbahnunternehmungen vereinbar erscheint.

St. Petersburg, 20. Juni. Im Hinblick auf die projectirte Ausschließung des griechischen Sprachunterrichts aus dem Programm der mittleren Lehranstalten und die Einschränkung des Lateinischen, das nur von der 4. Classe an unterrichtet werden soll, sind — so berichtet die „St. Pet. Z." — im Ministerium der Volksaufklärung aus mehreren Städten des Reichs Gesuche um Erhaltung des Unterrichts in beiden alten Sprachen im bisherigen Umfange des Programms zugegangen. Das Ministerium beabsichtigt in den Residenzen und einigen der größeren Städte je ein Kronsgymnasium zu erhalten, in welchem die alten Sprachen im bisherigen Umfange unterrichtet werden sollen. Außer Petersburg und Moskau kommen hierbei Odessa, Kiew, Warschau, Riga und Tiflis in Betracht. Außerdem wird in den aus Privat- und Gemeindemitteln unterhaltenen classischen Gymnasien der Unterricht in den alten Sprachen im bisherigen Umfange bestehen können.

— Die hlg. Taufe Ihrer Hoheit der Fürstin Nina Georgiewna fand am 20. Juni im Palais des Großfürsten Michael Nikolajewitsch in Michailowka statt. In den inneren Gemächern hatten sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Maria Feodorowna, Ihre Maj. die Königin der Helenen und II. KK. Hoheiten die Großfürsten und Großfürstinnen versammelt. Taufpathen waren: Se. Maj. der Kaiser, Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna, Se. Maj. der König von Dänemark, Se. Maj der König Georg von Griechenland und J. K. H. die Großfürstin Alexandra Iossifowna, Großfürst Michael Nikolajewitsch und die Großfürstin Anastasia Michailowna.

Baku. Die Trockenlegung naphthahaltiger Seen bei Baku ist in Angriff genommen. Auf Initiative des Congresses der Naphthaindustriellen wird, wie der „Now Wr." zu entnehmen, ein Canal zur Ableitung des Shabuntschi-Sees in das Kaspische Meer gebaut. Die trockengelegte Fläche wird parzellirt und zur Naphthaausbeutung verpachtet werden.

Helsingfors. Der Senat hat, wie der „Rev. Z." berichtet wird, beschlossen, um die Bewilligung einer Extra-Pension von 2500 Mk. jährlich für den früheren Gouverneur von Tavastehus, Freiherrn G. A. v. Kothen, nachzusuchen. Die Pension, welche dem Gouverneur von Kothen bei seinem Abgange bewilligt wurde, beträgt 7500 Mk.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. Juni (4. Juli).

Von der Berliner Studentenschaft.

Berlin 30. (17.) Juni.

— v. S. — Der Rector der hiesigen Universität, unser Landsmann Professor Adolf Harnack, hat kürzlich eine die gesammte Studentenschaft berührende wichtige Entscheidung getroffen. Der „Verein deutscher Studenten" hatte im Bunde mit der Finkenschaft (den organisirten Wilden) beim Rector darum nachgesucht, allgemeine Wahlen zur Errichtung eines studentischen Ausschusses, der der officielle Vertreter der Berliner akademischen Jugend sein sollte, zu gestatten. Professor Harnack hat die Bestätigung dieses Vorschlages versagt, wodurch er sich zweifellos ein Verdienst um die Berliner Studentenschaft erworben hat.

Es mag Vielen befremdlich erscheinen, daß in der Hauptstadt des deutschen Reiches, mit

---

die Daumen in seinen Leibgurt gesteckt. Unten auf dem Vordeck hockten die Pilger jetzt nicht mehr auf ihren Teppichen. In Gruppen standen sie umher und redeten aufgeregt auf einander ein. Cortolvin klatschte in die Hände und eine See von schwarzen Gesichtern wandte sich ihm zu.

Wenigstens die Hälfte aller muhamedanischen Völkerschaften von Nord-Afrika war hier vertreten. Da gab es hagere arabische Kameelzüchter aus der Wüste, kohlschwarze Landbebauer von den großen Seen und vom oberen Nil, Haussas aus dem westlichen Sudan, schlaffe Fellahs aus Unteraegypten, einen Egba, der bei der britischen Polizeitruppe in Lagos gedient hatte, Metallarbeiter aus Sokoto und Weber aus Timbuktu.

Sie hatten nicht alle Anspruch auf den Titel eines Hadschi. Denn obgleich das muhamedanische Gesetz verlangt, daß jeder männliche Gläubige wenigstens ein mal in seinem Leben die Wallfahrt nach Mekka macht, falls er nicht durch Armuth oder Lähmung verhindert ist, so gestattet es doch, daß die Reise auch durch einen Stellvertreter ausgeführt wird. Und diese Stellvertreter, wilde, rohe Raufbolde, die ihr ganzes Leben hindurch auf der Wanderschaft und von Jugend auf an Kampf und Streit gewöhnt sind, das waren wohl die gefährlichsten Mitglieder der ganzen Gesellschaft.

Stumm vor Ueberraschung hörten die schwarzen Männer ihren bisherigen Kameraden an. Er sprach zu ihnen in fließendem Arabisch. An ihre besseren Regungen appellirte er nicht; er kannte seine Zuhörer. Er sagte ihnen, daß es geschrieben stände, sie würden sicherlich unterliegen, wenn sie versuchten, sich dieses Dampfers zu bemächtigen, daß Alles bereit sei, um ihre Angriffe abzuschlagen und daß ein entsetzlicher Tod diejenigen erwarte, die auf ihrem Vorhaben beharren würden.

Dann versuchte er, ihnen die Vertheidigungsmethode des Capitäns auseinanderzusetzen; aber das gelang ihm nicht. Einer Gesellschaft von Wilden die Eigenschaften von Hochdruckdampf klar zu machen, ist auch eine schwierige Sache. Ein Gemurmel erhob sich unter ihnen. Immer lauter schwoll es an, bis ein Wuthgeheul ertönte, wie der Donner der tobenden Meeresbrandung. Und dann setzte sich die schwarze Masse in Bewegung und stürmte auf die eiserne Leiter los.

„Capitän Kettle setzte seine Signalpfeife an die Lippen und entlockte ihr einen gellenden Ton.

„Vorwärts, Herr Cortolvin," donnerte er. „Fort mit Ihnen nach achtern zu Mac Todd's Unterstützung. Dieser Viehherde kann man mit Worten nicht beikommen; ich werde ihnen die Sache etwas deutlicher machen."

Auf das Pfeifensignal war unten der Dampf angedreht. Der zweite Maschinist nahm seine Daumen aus dem Gurt und in jede Hand ein Stück Wischbaumwolle. Dann ergriff er das eiserne Dampfrohr und richtete die Mündung desselben auf die Leiter. In der glühenden Luft wurde der Dampf erst drei Ellen vor der Mündung des Rohres ganz schwach sichtbar und verbrühte die nackten schwarzen Leiber aufs furchtbarste, ohne gesehen zu werden.

Zuerst wankten die Schwarzen nicht. Einer wetteiferte mit dem Anderen, um zuerst die Sprossen der Leiter zu erklimmen. Die hinteren preßten auf die vorderen und schoben diejenigen, die zurück wollten, unwiderstehlich vorwärts. In einem Augenblick war der vorderste Trupp vor dem vernichtenden Dampf zu Boden gesunken. Andere traten die Gefallenen unter die Füße und fielen selber, bis sich ein Hügel von schwarzer, sich krümmender und windender Menschheit bis zur halben Höhe der eisernen Leiter emporgethürmt hatte. Inzwischen versuchten andere von den Pilgern an anderen Puncten das Brückendeck zu erstürmen; aber an Backbord focht der grauköpfige alte Steuermann und schwang seine Axt wie ein Berserker, an Steuerbord kämpfte Capitän Kettle mit Pistol und Schlagring wie ein Panther.

Was inzwischen auf dem Achterende der „Saigon" vorging, konnten sie nicht wissen. Vor wie hinter ihnen ertönte das Geheul der fechtenden Haussas und das wilde Kriegsgeschrei der Wüste. Aber in der ersten Hitze des Gefechts wurden sie so hart bedrängt, daß sie keine Zeit hatten, sich darum zu kümmern, was hinten geschah.

Es schien indessen, als ob dort die Schlacht zuerst beendigt war. Ob nun der Angriff weniger stürmisch war oder Herrn Mac Todd's Artillerie noch verheerendere Wirkungen hatte, kann nicht entschieden werden. Denn alle später über die Frage geführten Debatten haben kein zweifelloses Resultat ergeben. Jedenfalls steht fest, daß, als endlich auch Capitän Kettle's Angreifer die Sache aufgaben, Cortolvin bereits neben ihm stand und als Dolmetscher fungirte.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine deutschfreundliche Kundgebung. Zur dankbaren Erinnerung an den, dem siegreichen Automobilfahrer Fournier in Berlin bereiteten Empfang hat das Publicum des Velodroms in Paris den Deutschen Arend, den Sieger im „grand prix", herzlich acclamirt. Als Arend als Erster durchs Ziel schoß, wurde die deutsche Fahne aufgezogen. Das Publicum stutzte zuerst, als wüßte es nicht recht, was zu thun, applaudirte aber dann kräftig. Minister Millerand, der Vertreter des Präsidenten Loubet, und andere officielle Persönlichkeiten wohnten der Wettfahrt bei.

— Ein Roman von Gerhart Hauptmann. Nach einer Mittheilung der Morgenpost läßt Gerhart Hauptmann, den der Mißerfolg seines Dramas „Michael Kramer" sehr arg verstimmt haben soll, einen längeren Stillstand in seiner dramatischen Production eintreten und arbeitet an einem — Roman. In der Erkenntniß, daß er nirgends besser fußt, als in seiner schlesischen Heimath, wird Hauptmann auch das neue Romanwerk dem schlesischen Bauermilieu entnehmen. Die Arbeit ist schon recht weit gediehen, dürfte aber vor dem Winter nicht abgeschlossen werden. Hauptmann liebt die Unterbrechungen und das gleichzeitige Arbeiten an verschiedenen Werken. Die Arbeitspausen benutzt er zu verschiedenen Correcturen, auch völligen Neugestaltungen an seinem Schmerzenskinde, dem „Florian Geyer", mit dessen Schicksal er sich noch immer nicht befreunden kann. Er möchte dem Werke gern die Bühne zurückerobern. Die anderen dramatischen Entwürfe, wie den „Armen Heinrich" und das „Hirtenlied", läßt er vorläufig ruhen.

— Narrenhände besudeln Tisch und Wände, sagt das Sprichwort, aber bei sehr vielen Leuten findet man immer noch die Unsitte, überall ihre Namen hinzukritzeln, abgesehen davon, daß oft auch noch alberne oder unfläthige Bemerkungen dazu kommen. Jetzt gehen aber, wie die „Tgl. R." mittheilt, einzelne Behörden dagegen energisch vor. Die Verwaltung eines Aussichtsthurmes bei Berlin erstattete Anzeige gegen mehrere junge Herren, die ihre Adressen auf den Wänden verewigt hatten, und die zuständige Polizeibehörde hat nun Jedem wegen groben Unfugs einen Strafbefehl von 30 Mk. zugeschickt.

— Ein Gemüthsmensch ist ein Hausbesitzer in der Köpenicker Straße. Er schrieb nämlich, hiesigen Blättern zufolge, einem seiner Miether Folgendes: „Werther Herr! Wie ich höre, begehen Sie heute Ihr fünfzigjähriges Amtsjubiläum und gleichzeitig Ihre goldene Hochzeit. Wie ich aus meinen Büchern ersehe, sind es auch gerade 25 Jahre her, seitdem Sie in das nun mir gehörende Haus eingezogen sind. Aus Anlaß dieses dreifachen Erinnerungstages sende ich Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch. Da Sie nun während der langen Zeit, in der Sie bei mir wohnten, doch gewiß Gelegenheit hatten, es zu Wohlstand zu bringen, werden Sie in Anbetracht der heutigen Verhältnisse wohl mit einer Miethsteigerung von jährlich 60 Mk. einverstanden sein. Sollte dies nicht der Fall sein, so kündige ich Ihnen hiermit die Wohnung. Nochmals zu den Jubiläen Glück wünschend, zeichnet hochachtend . . ."

— Replik. „Ich danke Ihnen, mein Herr, daß Sie nicht die Gefahr scheuten, der Lebensretter meiner Tochter zu sein. — Fremder: „Gefahr? Ich bin ja schon verheirathet."

ihrer ausgedehnten Verbindungsfreiheit und den vielen Organisationen und Vertretungen, die Studentenschaft keinen allgemein anerkannten Repräsentanten besitzt. Die farbentragenden Verbindungen, die Corps und Burschenschaften nehmen dieses Recht in gewissem Sinne allerdings in Anspruch; auch werden sie bei festlichen Gelegenheiten von der Oeffentlichkeit als Vertreter der Studentenschaft angesehen. Aber sie sind es gleichwohl nicht. Sie können es garnicht sein, weil ihre Mitglieder nur einen kleinen Theil der Studentenschaft ausmachen, und sie gelten auch nicht in den Augen ihrer Commilitonen dafür, namentlich nicht beim Verein deutscher Studenten und bei den Finken.

Theoretisch klingt es gewiß sehr schön, wenn die letztgenannten Organisationen, um diesem Mangel abzuhelfen, jedem an der Berliner Universität immatriculirten Studenten das Recht, an die Wahlurne zu treten, ertheilen wollten. In Wirklichkeit aber handelt es sich hier ebenso wie bei dem allgemeinen Wahlrecht für den Reichstag um eine Waffe und ein Mittel in der Hand rücksichts- und gewissenloser Agitatoren. Die Massen werden wochenlang in Erregung versetzt und geben schließlich ohne rechtes Verständniß, in blindem Vertrauen auf gewisse Führer, ihre Stimme ab. Wer das widerliche Bild einer Wahlagitation sich angesehen hat, der kann sich nur freuen, daß die Universitäten bisher davon verschont geblieben sind. Der Verein deutscher Studenten verfolgt nun gewiß in vieler Hinsicht ideale Ziele, aber seine demokratische Richtung macht ihn blind für die Gefahren, welche der Universität und der Studentenschaft durch einen solchen Wahlkampf drohen. — Man braucht sich nur die sog. Finken darauf hin anzusehen. Unter diesen giebt es leider eine große Zahl höchst zweifelhafter Elemente, die Juden spielen eine führende Rolle und allerlei Existenzen aus dem Auslande verbreiten destructive Tendenzen.

Es heißt, diese Herren hätten vor kurzem den Plan geschmiedet, eine Sympathie-Adresse an strikende Studenten im Auslande zu richten, und nur das Dazwischentreten des Rectors Harnack habe dies verhindert. Diese eine Episode dürfte die Finken genügend kennzeichnen. Wäre der Vorschlag betreffs Vertretung der Berliner Studentenschaft nicht gescheitert, so hätten wir nach Berlin wohl ebenfalls das politische Studententhum mit seinen Auswüchsen bekommen. Davor sind wir vorläufig bewahrt geblieben.

Die **Nordland-Reise des deutschen Kaisers** wird, wie jetzt im Gegensatz zu anderen Mittheilungen die „Post" meldet, nur vier Wochen dauern. Der Kaiser wird die Reise auf der „Hohenzollern" am 8. Juli antreten und nach Verlauf von vier Wochen wieder in der Heimath eintreffrn. Am 8. und 9. August ist nämlich ein Besuch des Kaisers in Bremerhaven in Aussicht genommen, wo der Kaiser mit dem auf der „Gera" heimkehrenden Grafen Waldersee zusammentreffen wird. Ferner soll am 8. August der Hamburger Dampfer „Palatia" mit dem 3. ost-asiatischen Infanterie-Regiment und 300 Leichtkranken, sowie der Leiche des in Peking ermordeten Gesandten Freiherrn v. Ketteler an Bord in Bremerhaven ankommen. Der Monarch hat die bestimmte Absicht ausgesprochen, beim Eintreffen beider Dampfer in Bremerhaven anwesend zu sein.

Die Socialdemokratie in Deutschland braucht so nothwendig einen „Krach" oder eine „Krisis" des deutschen Wirthschaftslebens, um von dem Krachen und Kriseln in ihrem Lager die Aufmerksamkeit abzulenken, daß der „Vorwärts" höchst entrüstet über die Darlegung der „Nat.-Z." ist, es bedeute keine Krisis, wenn von ein paar hundert deutschen Actiengesellschaften drei oder vier zusammenstürzen. — Ebenso eifrig, wie die Socialdemokratie, beliebt die französische Presse, für ihre Zwecke unbegründete, alarmistische Darstellungen deutscher Blätter zu verwerthen. „Le Krach allemand" ist dort eine sich täglich wiederholende Rubrik, und es wird allerlei davon gefabelt, daß man deutscherseits sich bemüht habe, französisches Capital nach Deutschland zu ziehen, daß diese Gefahr aber von den französischen Sparern abgewendet worden sei. Damit wird es bei der bekannten Neigung des französischen Capitals, im Lande zu bleiben, wohl nichts auf sich gehabt haben.

Zum „Sokol"-Feste in **Prag** wird vom Montag gemeldet: Der Präsident des Pariser Gemeinderaths, Dausset, überreichte heute im Sitzungssaale des Altstädter Rathhauses als Geschenk für die Stadt Prag in Gegenwart der Mitglieder der Gemeindevertretung eine künstlerisch ausgeführte Sèvres-Vase, die derjenigen gleich ist, welche der Präsident der Republik dem Zaren bei seinem Besuche in Frankreich verehrte. Dabei hielt Dausset eine Ansprache, in welcher er ausführte, man habe absichtlich eine solche Vase gewählt, wie sie dem Zaren bei seinem Besuch in Paris vom Präsidenten überreicht worden sei. Dies Geschenk sei eine Besiegelung der Beziehungen zwischen dem tschechischen und dem französischen Volk. Kaiser Carl IV., in Frankreich erzogen, habe Prag berühmt gemacht durch großartige Werke der Kunst und Cultur, welche sichtbare Spuren französischen Geistes trügen. Er, Redner, werde morgen gemäß einem Beschlusse des Pariser Gemeinderaths an dem Denkmal dieses Herrschers Namens der Stadt Paris einen Kranz niederlegen als Zeichen der Anknüpfung französisch-tschechischer Beziehungen. Redner schloß mit den Worten: „Vergeßt nicht, daß Frankreich die Bedeutung Eures Volkes zu begreifen beginnt. Es leben die Tschechen, es lebe Euer schönes Prag!" — Bürgermeister Srb dankte in französischer Sprache und schloß mit dem Rufe: „Es lebe Paris! Slava die französische Kunst!" — Die „Dtsch. Z." bemerkt hinzu: „Zum Unglück für Herrn Dausset waren die Künstler, die Carl IV. nach Prag berief, sämmtlich Deutsche! Auch die von ihm gegründete Universität trug nur Spuren deutschen Geistes!" — Andere Blätter enthalten Bemerkungen in anderer Richtung.

In **Frankreich** haben die Ernteaussichten sich günstiger gestaltet, als man im Mai angesichts des ungeheuren Rückstandes der Vegetation zu hoffen wagte. Es wird jetzt im Großen und Ganzen ein mittleres Ergebniß erwartet. Hafer und Roggen dürften sogar gute Erträgnisse abwerfen. Weizen steht gut im Norden und Westen, dagegen ungleich, theilweise schlecht, im Centrum und im Osten. Besonders lassen die Felder in dem großen „Speicher" Frankreichs, der Beauce, sowie in Burgund, in der Champagne und in der Brie zu wünschen übrig, wo die Erträgnisse sicher bedeutend niedriger als im Vorjahre sein werden. Aus dem Süden lauten die Nachrichten im Großen und Ganzen günstig.

In Lyon kam es am Sonntag Nachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen Nationalisten und Socialisten. Die Ligue de la Patrie Française hielt im Casino-Saale unter dem Vorsitz Cavaignac's eine Versammlung ab, in der Sylveton einen Vortrag hielt. Gleichzeitig wurde in der Nähe von den revolutionären Socialisten eine Protest-Versammlung veranstaltet. Nach Schluß der Versammlungen geriethen die beiderseitigen Theilnehmer auf der Straße ins Handgemenge. Nachdem die Polizei etwa 20 Personen festgenommen hatte, hörten die Ruhestörungen auf. Die Zusammenstöße zwischen Nationalisten und revolutionären Socialisten erneuerten sich gegen Abend; etwa 12 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. Die Polizei nahm abermals Verhaftungen vor.

Für **Italien** hat die stattgehabte Umwandelung der Militärverwaltung in der Colonie Erythräa in eine bürgerliche Verwaltung wie berichtet wird, sehr gute Erfolge gezeitigt. Die Ausgaben der Colonie wurden wesentlich vermindert und werden dank dem friedlichen Verhältniß, das zwischen der Colonie und Aethiopien besteht, eine weitere Herabminderung um eine halbe Million Lire erfahren. Der Betrieb der Goldminen sowie die in großem Maßstabe unternommenen landwirthschaftlichen Versuche zum Anbau von Weizen und Tabak, ferner zur Veredelung der wilden Olive haben vorzügliche Resultate ergeben. Die im Budget der Erythräa, das einen Theil des Budgets des Ministeriums des Aeußern bildet, erzielten Ersparnisse von einer halben Million Lire werden zur Verbesserung des Consulardienstes verwendet werden. Minister Prinetti faßt ferner die Vermehrung und Verbesserung der italienischen Schulen im Auslande ins Auge.

Vom **Transvaal-Kriege** telegraphirt der Correspondent der „Daily Mail" aus Naaumpoort: Es heißt, daß Foûché's Commando sehr in Bedrängniß ist und daß die Leute dessselben sehr zu leiden haben. Die Buren haben während der letztvergangenen Wochen die ganze Umgegend von Naauwpoort immer wieder aufgesucht, ohne jedoch näher als ungefähr 5 Meilen an die Stadt heranzukommen. Weiter berichtet der Correspondent, daß in dem dortigen District eine Einrichtung getroffen worden sei, um es zu verhindern, daß den Buren Lebensmittel in die Hände fallen. Hauptmann Grosse habe Bestimmungen erlassen, daß die Farmer des Districts alle ihre Vorräthe an Lebensmitteln, Korn und selbst Milch und dergleichen in das Lager zu bringen haben, wo die Vorräthe entweder zu den laufenden Preisen gekauft werden, oder aber so lange für den Besitzer aufgehoben werden können, bis er sie zu verkaufen wünscht. Endlich theilt der Correspondent mit, daß er die Hospitäler in der Nähe der Eisenbahnlinie besucht habe; die meisten seien durchaus nicht voll; so habe z. B. das Hospital von Norvals-Pont Raum und Betten für 500 Patienten, gegenwärtig seien aber nur 250 Betten belegt. Von den Kranken litten 18 an Fieber und die anderen an Influenza, Lungenentzündung und ähnlichen Krankheiten. In der Nacht sei es gewöhnlich sehr kalt und während einiger Stunden im Laufe des Tages oft sehr heiß; der Temperaturunterschied habe einen sehr üblen Einfluß auf die Leute.

Locales.

Zum 700-jährigen Gedächtniß-Tage der Gründung der Stadt Riga.

Nach Riga ist heute das nachstehende Telegram von hier aus abgegangen:

„Riga
Stadthaupt Armitstead.

„Alt-Riga entbieten die Unterzeichneten aus der Embach-Stadt Festgruß und Glückwunsch.

Möge in den ehrenfesten Bau der stolzen 700-jährigen Vergangenheit der Jubilarin fest in alle Zukunft Stein auf Stein sich fügen. Ein Hoch dem Fortschreiten Rigas in aller Culturarbeit, ein Hoch dem baltischen Hort der Kunst und der Pflege idealer Güter und dreimal Hoch dem treuen Bürgersinn Alt-Rigas!"

A. v. Akerman-Gotensee, Alexander Ammon, Secretär Arthur Ammon, Bankbeamter Paul Arndt, Roman Baetge, Vice-Aeltermann P. Bahrs, Stadtrath Ed. Beckmann, Prof. W. Bergmann, N. P. Besnosow, dim. Stadthaupt Dr. W. v. Bock, Dr. B. Boettcher, Secretär Al. Bokownew, Stadtrath C. Bokownew, Kirchenvorsteher R Brock, Mag. S. Brehm, Rechtsanwalt H. v. Bröcker, Alexander Carlblom, Oberlehrer J. Carlblom, Kirchenvorsteher E. Droß, Secretär Chr. Eisenschmidt, Pastor W. Eisenschmidt, Prof emer. J. Engelmann, Architekt R. Baron Engelhardt, Adalbert Faure, Ingenieur Franz Faure, Dockmann Fritz Faure, Dr. J. Faure, Alexander Frederking, Aeltermann Ew. Freymuth, Stadthaupt V. v. Grewingk, Musikdirector R. Griwing, Dr. A. Hartge, Redacteur A. Hasselblatt, Siegfried v. Kieseritzky, Dr. W. Kieseritzky, Rechtsanwalt A. v. Klot, Aeltermann C. Laakmann, Rechtsanwalt E. Lehbert, Dr. A. Lezius, Stadtarchivar H. Lichtenstein, Rechtsanwalt A. Lieven, Rechtsanwalt S. Lieven, Stadtingenieur G. Meder, Dr. Joh. Meyer, Bankdirector P. Meyer, Max von Zur-Mühlen, Generalsuperintendent G. Oehrn, Prof. emer. Georg v. Oettingen, Secretär F. C. Ottho, Dr. R. Otto, Dr. H. v. Pistohlkors, Oberlehrer G. Rathlef, Notarius C. Rosenthal, O. v. Samson-Rauge, Prof. A. Seeberg, Dr. Wohlfgang Schlüter, Stadtsecretär Arw. Schmidt, Pastor W. Schwartz, Rechtsanwalt N. Ssudakow, Baron Stackelberg-Cardis, Carl v. Stern, Ewald v. Stern, Maj. jur. M. Stillmark, Stadtarzt Dr. Ströhmberg, Dockmann Harry Sturm, Aeltermann H. Sturm, Secretär Gustav Treffner, Rechtsanwalt R. Umblia, Rechtsanwalt Ad. Volck, Pastor P. Willigerode, Arthur v. Wulf, Secretär O. Wilde, Prof. W. Zoege v. Manteuffel.

Sommertheater.

Johanni naht, die stille Zeit beginnt und damit auch die Reihe der Benefize — ein geschicktes Mittel, um in der saison morte die Anziehungskraft des Theaters zu erhöhen und trotz der Verödung der Stadt einige gefüllte Häuser mehr zu erzielen. Das erste der Benefize „Robert und Bertram" galt Herrn Regisseur Arthur Wedlich und die dicht besetzten Reihen im Zuschauerraum sowie die liebenswürdige Unterstützung seitens der übrigen Künstler bewiesen, daß Herr Wedlich sich in der kurzen Zeit sowohl die Sympathien des Publicums als auch die seiner Collegen erworben hat.

Die schon etwas bejahrte Posse scheint trotzdem an ihrer allgemeinen Beliebtheit noch nichts eingebüßt zu haben und die fröhliche Ausgelassenheit und der ungebundene Humor, die sie charakterisiren, trugen ihr auch gestern wieder einmal den „großen Lacherfolg" ein. Ausgelassenster Uebermuth beherrschte die Vorstellung und die beiden lustigen Vagabunden selber — der geschätzte Benefiziant und Herr Director Bretschneider — waren ein vorzügliches Paar. Schon die Verlumptheit ihrer äußeren Erscheinung war imponirend und ihr unverwüstlicher Humor versagte nie. Die Unerschrockenheit und Unverfrorenheit, mit der die Beiden sich aus jeder Patsche ziehen, war stets effectvoll. Höchst amüsant war u. A. die Frechheit, mit der die Vagabunden die beiden Landgensdarmen foppten — Director Bretschneider's Mienenspiel dabei war großartig — ebenso die kaltblütige Dreistigkeit, mit der der brave Ipelmeyer auf der großen Soirée geplündert wurde. Die Sensation des Abends war das Erscheinen der lustigen Brüder als niedliche kleine Landmädchen auf dem Volksfest; der groteske Effect schlug glänzend durch.

Auch alle übrigen Mitwirkenden waren bei der Sache und unterstützten die Helden des Abends durch ihr flottes Spiel. So war Herr Dinger als Gefängnißwärter eine sehr gute Figur und ebenso Herr Matthes als Banquier Ipelmeyer. — Die Concert-Einlagen auf der Ipelmeyer'schen Soirée, vorgetragen von Frl. Seiter, Frl. Franék und den Herren Liepe und Shopp, und ebenso der „Pas de deux", ausgeführt von Frl. Deloséa und Herrn Haß, wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

—ch—

Die beiden Herren, die gestern in Sachen des „Otium"-Unglücks nach Piirisaar gefahren waren, konnten nur die traurige Gewißheit mitbringen, daß die bei Piirisaar angespülte Leiche die des stud. Felix v. Magnus ist. Die Leiche wurde nicht ausgefolgt, da sie von der Polizei und dem Kreisarzt noch nicht besichtigt ist. Schwierigkeiten bereitet der Umstand, daß die Leiche nicht am livländischen, sondern am Petersburger Ufer angespült und vom Petersburger Gouvernement aus die Verbindung mit Piirisaar sehr schwierig ist. Der hiesige Kreischef Baron Maydell hat zwar erwirkt, daß der hiesige Kronsdampfer in dieser traurigen Angelegenheit den Interessenten vom Ministerium der Wegecommunicationen zur Verfügung gestellt ist, leider aber muß der Dampfer unthätig in unserer Stadt liegen, da er wegen des hohen Seeganges in Folge der anhaltenden Nordwinde nicht auf den Peipus hinausfahren und die Polizei und den Arzt zur Besichtigung der Leiche nicht abholen kann. Sollte eine Witterungsänderung eintreten, so wird der Dampfer sofort abgehen, um auch nach dem zweiten Verunglückten zu forschen.

Die Namenslisten der Arbeiter sind — so heißt es in einer Verfügung des Finanzministers — ebenso wie auch alle übrigen zum Zwecke der Controle der gewerblichen Unternehmen eingeführten Bücher als „officielle Documente" anzusehen und sollen daher in russischer Sprache geführt werden.

Die Photolithographie von E. Berthelson hieselbst hat eine vortreffliche Straßen-Uebersichtskarte für den hiesigen Kreis herausgegeben. Sie zeichnet sich, soweit wir nach unserer Ortskenntniß zu urtheilen vermögen, nicht nur durch große Genauigkeit der Angaben, sondern auch durch Zweckmäßigkeit der Anlage aus. Die Wege sind in fünf Classen eingetragen, so daß die befahrbaren Heerstraßen, die Kirchspielswege, Dorfwege 2c. sich deutlich von einander abheben; dadurch ist diese Karte speciell für Radfahrer, dann aber auch für Jeden, der häufiger Fahrten aufs Land zu unternehmen hat, von nicht geringem praktischen Werthe. Nicht nur die Güter und Pastorate, sondern auch Hoflagen, Krüge, Forsteien, vielfach auch Mühlen, Buschwächtereien und Dörfer sind hier verzeichnet. — Die Karte ist nach einem ganz neuen Verfahren hergestellt, nämlich von einer in großem Maßstabe angefertigten Zeichnung photographirt worden und macht auch nach ihrer technischen Seite hin einen sehr guten Eindruck.

In der Nacht auf Mittwoch wurde im Alt-Wrangelshofschen Gesinde Kose eine Kleete bestohlen, wobei namentlich Kleidungsstücke für etwa 100 Rbl. fortgebracht wurden. — Gestern wurde auf der hiesigen Eisenbahn-Station ein Mensch angehalten, der eins von den im genannten Gesinde gestohlenen Hemden trug. Er behauptet, das Hemd auf dem Markte gekauft zu haben. —i—

Die „Rigasche Industrie-Zeitung" hat in ihrer Nr. 11 folgenden Inhalt: Wie soll man den Planrost beschicken? Von Ad. Prof. C. Blacher. — Technische Mittheilungen: Die elektrotechnische Industrie im deutschen Reich; das Elektroradiophon; Hellesen-Patent-Trockenelement; Antikohärer; Gasglühlicht-Beleuchtung; eine Rohrleitung von großer Weite aus Holz. — Industrie und Gewerbe: Nahtlose Ketten; elektrische Bleichapparate die Baumwollen-Industrie Rußlands; Naphtha in Texas; Steinkohlenproduction Chinas; in Rußland nachgesuchte Patente. — Kleinere Mittheilungen: Die Eröffnung der Rigaer Jubiläums-Ausstellung; eine neue Preßhefefabrik; ein reiches Lager von Infusorienerde; Bakus Naphtha-Production; Güterzüge von geringer Länge und rascher Folge; Elmoreröhren; ein internationaler Cartell der Emaillirwerke; Kosten und Ertrag der Pariser-Weltausstellung 1900; Trockenplatten-Fabrication; Wirkung des Alkohols auf die Arbeitsfähigkeit.

Morgen, Sonnabend, debutirt zum ersten Mal in einer eigentlichen Fachrolle als erste Heldin und Liebhaberin Frl. Hedwig Hildebrandt Sie spielt in Sudermann's „Heimath" die Magda. Die männlichen Hauptrollen des Oberst Schwartze, Pfarrer Heffterdingk und Regierungsrath Keller liegen in den Händen des Herrn Matthes, Wedlich und Keller, während Frau Decker als Franziska und Frl. Deloséa als Marie mitwirken werden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: von M. U. 1 Rbl.; E. L. 1 Rbl.; Anna M. 1 Rbl.; M. W. 1 Rbl.; Bernhard K. 1 Rbl.; J. Nirk 1 Rbl.; J. N. 1 Rbl.; L. Iwask 1 Rbl.; A. K. 50 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des Dr. Emil Graubner Tochter Elisabeth Anna Julie. Gestorben: Oswald von Zur-Mühlen, 51 Jahre alt.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Dr. Friedrich Wilhelm Klau Sohn Friedrich Wilhelm; des Mechanikers Carl Albrecht Hasenzahl Sohn Edgar Michael. Gestorben: des Gutsbesitzers Ernst Kupffer Tochter Erica, 13 Jahre alt; des Secretärs der Krepost-Abtheilung Fritz Ottho Tochter Gerda, 4¾ Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Kaufmann Gustav Putnin Tochter Herta Adeline; des Goldarbeiters Oskar Blumberg Tochter Erika Johanna. Proclamirt: Eduard Wladislaw Nurmberg mit Marie Elisabeth Puln.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Hans Kull Sohn Nikolai; des Johann Pok Tochter Elise; des Hindrik Nögene Sohn Woldemar; des Jakob Kosa Tochter Johanna; des Hans Pallon Sohn Johann; des Märt Saarik Sohn Johannes; des Johann Johannson Tochter Ida Elisabeth; des Johann Klausson Tochter Hilda. Proclamirt: Schneider Carl Jents mit Anna Marie Aermann. Gestorben: Lisa Kants, Joh. Wittwe, 78 Jahre alt: Ewa Talk, Peter's Wittwe, 78 Jahre alt; Wilhelmine Johanna Maybach, Peter's Wittwe, 77½ Jahre alt; Michel Lind, Jaan's Sohn, 71 Jahre alt; Els Treimann, Hindr. Wittwe, c. 62 Jahre alt.

Todtenliste.

Hugo Petersen, † im 65. Jahre am 20. Juni hierselbst.

Coll.-Rath Gottlob Wisenberg, † 20. Juni zu Riga.

Frau Julianne Katharina Grünthal, geb. Linde, † 20. Juni zu Dubbeln.

Architekt Eugen Gerhard Koehncke, † im 33. Jahre am 20. Juni zu Riga.

Frau Franziska Gainotti, † 20. Juni zu St. Petersburg.

Frau Anna Friederike Leidloff, geb. Hoffmann, † 19. Juni zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 21. Juni. In Zarskoje Sselo fand heute anläßlich des Regimentsfestes des Leibgarde-Kürassier-Regiments Sr. Majestät in Allerhöchstem Beisein Sr. Majestät eine Kirchenparade statt. — Gestern hatten diejenigen Untermilitärs, welche während der kriegerischen Actionen im fernen Osten während der letzten chinesischen langen Campagne Verstümmelungen erlitten haben und sich gegenwärtig in dem Marien-Asyl für invalide Krieger befinden, das Glück, sich Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin Maria Feodorowna vorzustellen.

Ssaratow, Donnerstag, 21. Juni. Es regnet. Die Temperatur hat sich ermäßigt. Die Kornpreise steigen.

Nishni-Nowgorod, Donnerstag, 21. Juni. Allenthalben sind im hiesigen Gouvernement Regengüsse niedegegangen. Die Temparatur ist erheblich kühler geworden; die Getreidefelder erholen sich.

Leipzig, Donnerstag, 4. Juli (21. Juni). Die Verhandlungen zwischen dem Ausschuß der Gläubiger, bezw. der Concursverwaltung der Leipziger Bank und der Direction des Aufsichtsrathes der Casseler Trebertrocknungs-Actiengesellschaft haben zu keinem Resultat geführt und sind abgebrochen worden. In den Leipziger Banken glaubt man, es werde noch heute der Concurs über die genannte Actiengesellschaft verhängt werden.

Cassel, Donnerstag, 4. Juli (21. Juni). Heute ist in Sachen der Casseler Trebertrocknungs-Gesellschaft der Concurs verfügt worden. Der Hauptdirector Schmidt ist — man weiß nicht, wohin — verreist. Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes, Herr Sumpff, wurde verhaftet.

Konstantinopel, Donnerstag, 4. Juli (21. Juni.) Die hiesigen Bankier erörtern mit großer Lebhaftigkeit die Frage betreffs Bezahlung der Kilometer-Garantie seitens der Pforte an die Eisenbahn-Gesellschaft Saloniki-Konstantinopel. Die Pforte hat dieser Gesellschaft 40,000 türk. Pfund zu zahlen. Heute wurde die Frage discutirt, welche Schritte gegen die Pforte unternommen werden könnten, und man beschloß, sich an die Botschafter mit der Bitte zu wenden, die Pforte zur Erfüllung ihrer Verpflichtungen zwingen zu wollen.

Johannesburg, Donnerstag, 4. Juli (21. Juni). Einige Buren, welche sich freiwillig ergaben, wissen zu berichten, daß Delarey sich mit Kemp vereinigt hat. Der Letztere steht bei Rustenburg.

St. Petersburg, Freitag, 22. Juni. Der Curator des Petersburger Lehrbezirks Ssonin ist zum Mitgliede des Conseils des Ministers der Volksaufklärung und Vorsitzenden des Gelehrten Comités ernannt.

Der Minister des Innern, Kammerherr Ssipjagin, ist gestern zur Revision einiger Gouvernements abgereist.

Charkow, Donnerstag, 21. Juni. Die Passiva der Charkower Agrarbank übersteigen die Activa um 7½ Mill. Rbl.

London, Donnerstag, 4. Juli (21. Juni). Das Unterhaus nahm die Bill über die Anleihe in zweiter Lesung an. Während der Debatte griff Campbell-Bannerman scharf die Regierung wegen ihrer unversöhnlichen Haltung gegenüber den Buren an. Brodrick bezeugte, daß de Wett, Delarey und Botha einen Frieden ohne Anerkennung der Unabhängigkeit der Buren-Staaten abgelehnt haben.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 20. Juni Vom Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z." Die verschiedenen günstigen Momente, welche zu Anfang des heutigen Verkehrs der Gesammtstimmung ein festes Gepräge aufdrückten, wurden später durch den scharfen Rückgang der Wolga-Kama-Bank-Actien (965—900, gestern 1000, vorigen Donnerstag 1075) nivellirt. Die Speculation, welche die Börse geschäftseifrig und in guter Laune aufsuchte, beobachtete in der zweiten Hälfte der Versammlung, als die Tendenz matter geworden, auf allen Gebieten Zurückhaltung. Die Entwerthung der obenerwähnten Actien gab den Baissiers frischen Muth, ihre gestern eingestellte Thätigkeit wieder aufzunehmen. Auf dem Bank-Gebiete absorbirten die Actien der Internationalen Bank längere Zeit das ausschließliche Interesse der Börse. Obgleich Niemand an die Wahrheit der über die Höhe der Engagements dieser Bank circulirenden Gerüchte in Effecten glaubte, so hat doch das bekanntgewordene Resultat der erledigten Revision allseits einen guten Eindruck gemacht und die Actien erfreuten sich hieraufhin einer besseren Bewerthung. Vom metallurgischen Werthen gehörten Ssormowo, Putilow und Donez-Jurjew zu denjenigen Actien die am lebhaftesten gehandel und Cursaufbesserungen aufzuweisen haben.

Für die Redaction verantwortlich:
Chmil. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 22 Іюня 1901.

✝

Anna Friederike Leidloff

geb. Hoffmann

geb. den 29. Juli 1868 zu Weissenstein
gest. den 19. Juni 1901 zu Moskau.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Verreise
bis zum 25. August.
Ssudakow.

Auction.

In Folge Antrages des Johann Hahn'schen Nachlasscurators werden am Montag, den **25. Juni** c., um 12 Uhr Mittags im Hofe in der Gildenstrasse Nr. 10 verschiedene **Gold- und Silbersachen, sowie Münzen** öffentlich **versteigert** werden.

Jurjew, den 21. Juni 1901.
Nr. 13. Stadtauctionator: J. Sewell.

Auction.

In Folge Antrages des **A. Kasarinow'schen Nachlasscurators** werden am 26. Juni c. und am nächstfolgenden Tage um 4 Uhr Nachmittags im Hause sub Nr. 15 am Grossen Markt verschiedene Waaren, als: **Steinzeug, Glaswaaren, Weine, Cigarren, Papiros, Tabak, Hülsen** und **Colonialwaaren** etc. meistbietlich versteigert werden.

Jurjew, den 22. Juni 1901.
Stadtauctionator: **J. Sewell.**
№ 14.

Saftreiche Messina-
Apfelsinen u. Citronen
empfing und empfiehlt
M. Paul, Ecke Schloss- u. Joh.-Str.

C. W. Gries
Solingen 20
Stahlwaarenfabrik und Versandhaus
versendet direct an Private **umsonst & franko** Musterbuch, enthaltend Tafel-, Brod-, Schlacht-, Küchenmesser Taschenmesser, Scheeren, Rasiermesser, Waffen, Werkzeuge, Haushaltungsartikel u. s. w. Prompte Bedienung, billige Preise. Genaue Adresse erbeten.

Glassaftburken

in verschiedenen Grössen, in grosser Auswahl **Porzellan-, Fayence- u. Crystallwaaren** und **emaillirte Kochgeschirre** sind billig zu haben in der Niederlage der Fabriken
Kusnezow
Rathhaus-Str. Nr. 5.

Haben Sie einen Garten?

Versäumen Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof" kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

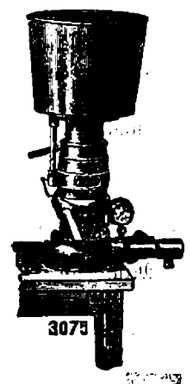
Ein guterhaltenes Velociped wird für 40 Rbl. verkauft — Gartenstr. 31, von 4—7.

Eine Kalesche zu **Ausfahrten** vermiethet Fuhrmann Nr. 7, Stapelstr. 45.

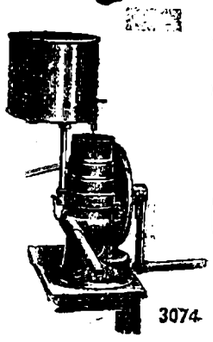
Das Agentur- & Commissions-Geschäft
Elmar Grohs
Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**
empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore



„Princess"

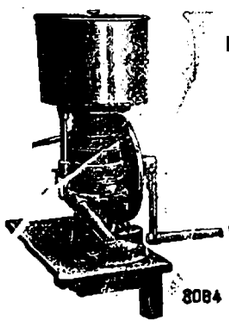


welche jetzt überall gekauft werden.
Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%**.

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und **goldene Medaille**
auf der Pariser Weltausstellung 1900.



Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%
die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Die Dampfer „Stern" u. „Kawast"
machen
am Johanni-Tage 1901
Lustfahrten nach Hasen.

Abfahrt aus Jurjew vom Standort oberhalb der Holzbrücke **jede Stunde** von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends incl.
Fahrpreis: I. Platz nach Hasen und retour 30 Kop.
II. Platz nach Hasen und retour 20 Kop.
Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

In Hasen spielt den ganzen Tag Musik.

Schiller-Saft- & Conserven-Burken

mit automat. Kapselverschluss. Die practischste Burke zum Conserviren von Früchten & Gemüse.
Glas-Milchschalen,
Blizzard-Eismaschinen,
Fliegengläser
Wasserfilter, Feld- und Gartenstühle,
Rouleaux in Holz u. Stoff,
Gartengeräthe, Angelutensilien, Hängematten, Waschtische, eiserne Betten, zusammenlegbar, v. 5 Rbl. an.
Croquet-, Boccio- u. Lawn-tennis-Spiele etc. etc.
empfehlen
Gebr. Brock.

Wegen Renovirung bleibt
mein Local
vom 23. Juni ab auf einige Tage geschlossen.
F. Obram.

Schwarze Glastinte

zum Vorschreiben von Glas- und Porzellan-Standgefässen zum Bezeichnen von Objectträgern und Platten etc. und ist dieselbe unveränderlich gegen Einwirkung von Säuren, Alkalien und den meisten chemischen Agentien, völlig widerstandsfähig gegen Licht, Luft und Wasser, deshalb mit grossem Vortheil verwendet von den Herren Aerzten, Apothekern, chem. Fabriken, Droguenhandlungen etc.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Tapeten

zu Fabrikspreisen, in den neuesten schönsten Mustern empfiehlt
G. Eller
Gr. Markt 15.

Eine Flinte

Lancaster, Kaliber Nr. 16, wird Abreise halber **verkauft** bei Kaufmann Rebane, Petersburger Strasse 31.

Das Badehaus „Salme"
ist **zu verkaufen.**

Auf der
IX. landwirth. Ausstellung in Wenden
30. Juni — 2. Juli 1901
kommen zum Verkauf:

Pferde:

Vollblut	4
Halbblut	58
Diverse Kreuzung	28

Rinder:

Reinblut-Angler:

Stiere	16
Stärken	26
Kuhkälber	14

Halbblut-Angler:

Kühe	14
Stärken	21

Ostfriesen:

Stiere	18
Kühe	1
Stärken	8

Bauervieh:

Kühe	6

Giftfreie Tapeten
(Grösstes Lager am Platze)
in den **elegantesten** u. **modernsten internationalen** Dessins. Alle Rollen nur in Normallängen (nicht 2¼ Arschin kürzer) empfiehlt billigst
W. Laatsch.
Alexander-Str. 9.

Garten- u. Wasser-Feuerwerk
offerirt die
Droguerie John Pfeil.

Während der Sommermonate
werden
Rohrsitze
zu herabgesetzten Preisen eingeflochten — **Lodjenstr. Nr. 16, eine Treppe, rechts.**

Zu Anf. Aug. wird 1 stille warme Wohn, v. 4—5 Zim. m. Ver. u. Benutz. d. Gart. j. I. od. II. Stadtth. gesucht. Refl. werd geb., unt. Preisang. ihre Adr. sub „Nr. 10" an die Expedition des Blattes abzugeben.

I kleines Erkerzimmer
a. Wunsch möbl. u. Halbpension — Fortuna-Strasse Nr. 16.

Eine Wohnung von 5 Zimmern und Küche und eine von 3 Zimmern u. Küche mit kleinen Gärten sind zu vermiethen — Teichstrasse Nr. 63 und 65.

Ein im Zeichnen geschickter junger Mann kann sich unter tüchtiger Anleitung als Lithograph ausbilden, u. ein 15-jähriger Knabe als **Steindrucklehrling** eintreten in **H. Laakmann's** Steindruckerei.

Für Petersburg
wird zur Bedienung einer vornehmen Dame eine russ.-sprechende **ältere Person gesucht,** die zu frisiren versteht. Näheres Fischer-Strasse 36, zwischen 12 u. 2 Uhr.

Ein angereist. jung. Mädchen
das zu kochen versteht, sucht Stellung auch z. Alleind. — Kastanien-Allee 63.

Ein gutes Pianino zu miethen
gesucht. Adressen sub „Pianino" an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zur Miethe gesucht:
eine **Familienwohnung** von c. 4 Z. mit Veranda und Gärtchen zu Ende Sept. ev. zum Mai 1902 im oberen Stadttheil. Off. erb. Jakobstr. 34.

Eine schöne warme **Fw.** v. 7 Z. mit aller Bequemlichkeit wie auch schöner Aussicht über die ganze Stadt, außerdem Garten und Veranda, ist gleich zu haben. Revalsche Str. 43, beim Hauswirth zu erfragen.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.
Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.
Betty Rötscher.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. Juni**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. December 3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonnabend, den 23. Juni
Heimat.
Schauspiel in 4 Acten von Hermann Sudermann.
Anfang **8** Uhr Abends.

H.-V.
Sonnabend, d. 23. Juni c.
zur Feier des
Johanni-Abends
Grosses
CONCERT
von
der Theater-Capelle.
von 9—12.

Illumination
des Gartens.
Johanni-Feuer.

Entrée à Person 20 Kop. Kinder zahlen die Hälfte. **Theaterbesucher frei.** Nichtmitglieder müssen eingeführt werden.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 23. Juni
Johanni-Abend
Bengal und Feuerwerk
im Garten.
Nacher **TANZ** im Saal.
Anfang 9 Uhr Abends.

Kirchliche Armenpflege.

Verwaltung der Bezirke in den Sommerferien:

I. Bezirk: Frau Director Göök, Wallgraben 17, Dienstag und Freitag von 9—10 Uhr vormittags.
II. Bezirk: Pastor Lezius, Stadtmissionshaus, täglich von 9—10 und 4—5.
III. Bezirk: Fräulein Drewing, Altstrasse 2, täglich bis 10 Uhr vormittags.
IV. Bezirk: Fräulein v. Bradke, Marienhofsche Strasse 7, Dinstag und Freitag von 10 bis 12, und Herr Tensmann, Kühnstrasse 1, Expressbureau, täglich von 11 bis 12.
V. Bezirk: Herr Lehrer Steinberg, Alleestrasse 78, täglich von 2 bis 3.
VI a Bezirk: Herr J. Eschscholtz, Neumarktstrasse Nr. 10, täglich von 1 bis 3.
VI b Bezirk: Frau Oberlehr. Hollmann, Rigasche Strasse 131. Montag, und Donnerstag von 10—11 Uhr.

Präsidium: Pastor Lezius.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

R.-V.
Sonntag, den 24. Juni 1901
Clubausfahrt nach Rewold.
Rendez-vous: Poststation (—½9).
Der Fahrwart.

Eine Koppel gut eingejagter Hasenhunde
wird verkauft. Näheres zu erfahren bei J. Fischer-Perrist per Werro.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 22 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 139 Sonnabend, den 23. Juni (6. Juli) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zu Rigas Ehrentagen. Von der landw. Ausstellung in Reval. Der staatl. Branntweinverkauf in Livland. Von der Hauptverwaltung des Veterinärwesens. Riga: Festschmuck. Reval: Von der Zufuhrbahn. St. Petersburg: Nochmals zum Moskauer Bismarck-Denkmal. General Rittich und Prag. Tageschronik. Batum: Von der lutherischen Gemeinde.

Politischer Tagesbericht

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Schreiben eines angehenden Hagestolzen. Abenteuer des Capitäns Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Zu Rigas Ehrentagen.

Wie gestern, so stehen auch heute im Vordergrunde des provinziellen Lebens die Festgrüsse, die nach Riga entboten werden, und die Fest-Betrachtungen, die von dort her zu uns kommen.

Ein lettischer Festgruß ist es, den wir als eine der bemerkenswerthesten und politisch reifsten Kundgebungen, welche das 700-jährige Jubiläum der Stadt Riga hervorgerufen hat, zunächst hervorheben wollen. Er rührt von der Rigaer Zeitung „Balss" her und betitelt sich „Den Jubeltagen der Stadt Riga." Nachdem die Geschichte der Gründung Rigas an der Hand des Chronisten „Heinrich des Letten" in Kürze erzählt und darauf durch mehrere Volkslieder bewiesen worden ist, welch' innige und wichtige Bande zu allen Zeiten die Letten mit der reichen Handelsstadt verbunden haben, heißt es nach der Reproduction der „Düna-Z." zum Schluß des Artikels wie folgt:

„Alle diese Volkslieder legen Zeugniß ab von dem klaren und verständigen Geist der lettischen Vorfahren, welche das Leben richtig und ohne Vorurtheile auffaßten, wie es eben ist. Ob sie gleich das herbe Loos der Leibeigenschaft empfinden, murren und stöhnen sie doch nicht, und nehmen nicht Anstand, anzuerkennen, daß Riga die Reichthümer, welche vom Lande in dasselbe fließen, wieder dem Lande zurückgiebt. Das sollten so manche Nachkommen der Urväter in Erwägung ziehen, die, obgleich in den Tagen der Freiheit geboren, nicht unterlassen, bei jeder Gelegenheit, zur Zeit und zur Unzeit, mit den Sklavenketten zu rasseln.

Und seien wir doch auch in anderer Beziehung gerecht. Nehmen wir an, daß Riga nicht gegründet wäre. Hätte dann das lettische Volk seine Freiheit aufrechterhalten? Wohl Niemand, der in Etwas die Weltgeschichte kennt, wird diese Frage mit einem getrosten „Ja" beantworten können. Im Gegentheil, zieht man das Loos der Lithauer, welche doch ein viel kräftigeres Volk als die stammverwandten Letten waren, denn sie hatten im Mittelalter ein mächtiges Reich gegründet, dessen Grenzen jenseit des Dnjepr bis zum Schwarzen Meer sich erstreckten, in Betracht, so wird wohl Jeder zugeben, daß es schwer anzunehmen ist, daß die Letten allein ihre Freiheit bewahrt hätten, als die Leibeigenschaft über ganz Europa sich verbreitete. Und ferner, wenn Riga nicht gegründet worden wäre, würden dann wohl die Letten Kurlands und Livlands in unseren Tagen auf einer so hohen Culturstufe stehen? Wer vermag darauf eine sichere Antwort zu geben?

Und endlich vergessen wir nicht, daß das Land, auf welchem Riga sich befindet, zur Zeit der Gründung gar nicht den Letten, sondern einem ihnen ganz fremden Volke, den Liven, gehörte. Dieser Zweig des finnischen Volksstammes hatte damals alles Land am Rigaschen Meerbusen, von Salis anfangend bis Dondangen zu eingenommen. Ja tief nach Livland hinein bis Ascheraden, Treiden und Burtneek war er vorgedrungen und bedrohte die eigentlichen Wohnsitze der Letten. Mit der Gründung Rigas aber war die Kraft des Livenvolkes gebrochen und es verschwand schließlich in den nach vorne drängenden Wogen der lettischen Volksstämme. Und jetzt ist um Riga nur lettisches Land und Riga ist dessen Centrum. Wenn der Lette schon in uralten Zeiten sang, „alle Wege, groß und klein führen nach Riga", so haben in unseren Tagen diese Worte ihre eigentliche Bedeutung gewonnen. Mit dem Fallen der alten Mauern und Wälle, welche Riga vom Lande trennten und mit ihrer Unschönheit das Herz der Stadt preßten, floß ein lebendiger Strom des Lettenvolkes durch alle Thore hinein. Zu Tausenden fanden die Letten einen behaglichen Wohnort, ja Glück und Wohlstand in Riga und verbanden ihrerseits wieder mit tausend Banden die Stadt mit dem umliegenden Lande. Wenn es sonst in einem Volksliede hieß „rings um Riga Sandberge, Riga selbst im Wasser", so erheben sich jetzt statt der Sandberge stattliche Häuser, breite Straßen, schöne Gärten erfreuen das Auge, oder sie sind umgewandelt worden zu Stätten der aufblühenden Industrie. Bei allem dem haben aber die fleißigen Hände der Letten mitgearbeitet.

Mit den alten Mauern und Wällen sind auch die alten Vorurtheile gefallen und der Geist der Neuzeit und der neuzeitigen Bestrebungen ist mit fliegenden Siegesfahnen in die alte Stadt Riga eingezogen. Auf diesen Fahnen steht geschrieben: „Gerechtigkeit, Fortschritt, Humanität!" Unter diesen Fahnen mögen sich die Letten sammeln und möge die lettische Sache zur Besinnung kommen. Ich weiß nicht, ob die Väter der Stadt mit besonderer Absicht die Feier des Rigaschen Jubiläums auf den Johanni-Abend der Rigaschen Letten, den 22. Juni, und auf den Johanni-Abend aller Letten, den 23. Juni, gesetzt haben, aber in jedem Falle kann man solche Festsetzung als eine gute Vorbedeutung für die Zukunft ansehen. Und schließlich, wenn schon die Vorfahren der Letten erkannt hatten, daß die Gabe wieder dem Geber zu Gute kommt, so erfüllt sich das in unseren Tagen in einem über alles Erwarten großen Maße. Auf allen Wegen, die nach Riga führen, fließt wieder zurück in alle Gegenden des Lettenlandes Wohlergehen und Cultur. Daher können auch die Letten in diesen Jubiläumstagen in den Jubelruf einstimmen:

„Sei hoch gegrüßt und gepriesen, Du, unser Riga!"

*

Eine besonders stattliche, reichhaltige und geschmackvolle Jubiläums-Nummer hat das „Rigaer Tagebl." herausgegeben. Das erste Vollblatt auf all seinen vier Seiten ist ausschließlich Alt-Riga, seinem Ehrentage und Reminiscenzen aus seiner stolzen Vergangenheit gewidmet. — In dem vom „Rig. Tagbl." gebrachten Festgruß, welcher die Aufschrift „1201—1901" führt, lesen wir unter Anderem:

„... Eine ernste Feier ist es, die die Vergangenheit wieder lebendig werden läßt. Und wenn heute der Geist Bischof Albert's um mitternächtige Stunde aus seiner stillen Gruft in den hohen Hallen des Doms sich erheben würde, um Umgang zu halten auf den Straßen und Plätzen unserer Stadt, er würde mit Stolz erschauen, wie Riga emporgeblüht ist in der Jahrhunderte Lauf und zu einer Königin der Ostsee sich emporgerungen hat...

Fürwahr eine vielbegehrte und vielumworbene Königin ist unsere Vaterstadt geworden..... Erzbischof und Orden haben sich wiederholt gemüht, die Herrschaft über Riga zu erringen und zu behaupten und bald war der Eine begünstigt vor dem Anderen. Riga wiederum hat beide oft genug abzuschütteln gewußt. Und dieser Streit hat Jahrhunderte lang getobt. Als geachtetes Glied der Hansa ist Riga weit und breit über die Ostsee hinaus bekannt und berühmt geworden. Rigas Handel wuchs und wurde blühend. Riga erstarkte, ein tüchtiges wehrhaftes Bürgerthum erwuchs in seinen Mauern, das mit Stolz und Selbstbewußtsein die Geschicke der Stadt in seinen Händen hielt und sein gutes Recht vor Kaisern, Königen und Päpsten mit Nachdruck vertheidigte.

Und als eine neue Wandlung auf kirchlichem Gebiet in der Reformation erstand, da hat Riga ihr als eine der ersten Städte die Thore geöffnet. So ist Riga für das ganze Land beherrschend und von Einfluß geworden. — Als der Ordensstaat zusammenbrach und dem Scepter Polens unterlag, hat das nun lutherische Riga fast 20 Jahre lang als selbständige frei Stadt dagestanden, mit König und Kaiser verhandelt und sich gemüht, die Rechte einer freien deutschen Reichsstadt zu erringen... Wie sich dann Riga seiner Freiheit begab und König Stephan Bathory von Polen die Herrschaft antratt, da hatte er vorher der Stadt ihre Privilegien zusichern müssen, vornehmlich aber die freie Religionsübung nach Augsburgischem Bekenntniß, das ihr von ihren Vätern überkommen war und von ihr als theures Kleinod gehütet wurde. Und als im Wandel der Zeiten während des 30-jährigen Krieges auch Polens Scepter zerbrach und Gustav Adolf nach heldenmüthiger Vertheidigung der Stadt siegreich als Herr in Riga einzog, da hat er mit Anerkennung ihrer Standhaftigkeit und Treue gedacht...

Als dann Schwedens Herrschaft niederging und, nach harter Belagerung Scheremetjew's Truppen mit klingendem Spiel in das in seinen Grundfesten erschütterte Riga eingezogen waren, wurde Peter der Große ein häufiger Gast in Rigas Mauern. Alter Culturarbeit wollte er hier nachgehen, um alte Culturarbeit zu verpflanzen in das weite Reich, dessen genialer Reformator er geworden ist. Rußland brachte Riga den Frieden, wonach es sich so lange gesehnt, und der Wohlstand der alten Handelsstadt erblühte von neuem. „Pax et salus" — die Umschrift der goldenen Jubiläums-Medaille, die Alexander I. dem Gesegneten, der die Fesseln der Leibeigenschaft in unserer Heimath sprengte, überreicht wurde, kennzeichnen das Zeitalter, das die erste Jahrhundertfeier Russischer Herrschaft festlich beging, und als dann auf Kaiser Alexander's II. mächtiges Geheiß die Wälle fielen, die Riga seit Jahrhunderten eng umgürtet hatten, da war die Bahn frei gemacht zur großstädtischen Entwickelung. Und so ist Riga das geworden, was es heute ist" ...

*

Von hier aus widmet auch die „Baltische Wochenschrift" an der Spitze ihrer neuesten Nummer einen Festartikel dem Jubiläum Rigas, indem sie u. A. schreibt:

„Daß Rußlands baltische Provinzen trotz des Druckes, der auf ihnen lastet, noch keinen wirthschaftlichen Niedergang zeigen — das Aufstreben Rigas bietet hierfür den objectivsten Prüfstein! Mag auch die Anziehungskraft der großen und aufblühenden Stadt dem Landwirth manchmal unwillkommen erscheinen, weil sie ihm die Arbeitskräfte entzieht, so überwiegen doch unzweifelhaft auch für ihn die Vortheile des Gedeihens von Handel und Industrie. Es ist kein Zufall, daß von Rußlands Schutzmaßnahmen zur Hebung der Industrie u. A. gerade Riga Vortheil zu ziehen vermag und freudige Entwickelungsfähigkeit zeigt. Alte Cultur ist und bleibt ein volkswirthschaftlich hoch verwerthbares Capital. Das Gedeihen der Industrie

Feuilleton.

Schreiben
eines
angehenden Hagestolzen.

Einer edlen Mutter
in Riga
gewidmet.

Riga, 1790.

Gedruckt und zu haben bey Müller.

(Die „Rig. Rundsch.", der wir die Wiederauffrischung dieses 111 Jahre alten Rigaschen Schreibens entnehmen, bemerkt einleitend: „Den Vergleich zwischen anno dazumal und heute überlassen wir den geschätzten Lesern und insbesondere den Hagestolzen unter ihnen. Sie mögen entscheiden, ob im Wandel von 110 Jahren die objectiven Gründe für das „Nichtheurathen" sich geändert haben.")

*

Weg mit dem Einfalle, liebste Freundinn! Das Heurathen ist keine Sache mehr für mich. Was mein Vater und Großvater gethan, geht mich nichts an. Zu ihrer Zeit war eine Frau noch der beste Segen eines Mannes; Sie kam ihm in der Haushaltung zu Statten, erleichterte ihm seine Sorgen, und brachte noch etwas mit, um die Ehestandes-Lasten, wie es in den alten Ehpakten heißt, zu tragen. Aber — jetzt ist es Thorheit, eine Frau zu nehmen. Man schelte mich immerhin einen Hagestolzen, und setze auch diesen Namen auf mein einsames Grab. Es ist besser, daß gar keine Thräne, als die Thräne eines betrogenen Gläubigers darauf falle. Setzt dann nur ein treuer Freund hinzu, daß ich der größte, der zärtlichste Verehrer der weiblichen Tugend gewesen; so forscht noch vielleicht ein vorüber gehendes Mädchen die Ursache nach, warum ich meine Tage einsam beschlossen, geht in sich, und mindert den Staat, welcher jetzt einen ehrlichen Kerl abhält, sich durch das heilige Band der Ehe an den Bankerottierpranger schliessen zu lassen.

Denken Sie nicht, daß ich zu sehr ins Traurige oder ins Ernsthafte verfalle. Es ist dieses sonst, wie Sie wissen, mein Fehler nicht. Allein, nachdem die letzte, worauf ich ein Auge geworfen hatte, unter einer Menge von andern Geschenken, außer den Uhren zum Negligee, noch drey Staatsuhren von mir erwartete, wovon eine jede mit Diamanten nach der Farbe ihrer Kleider besetzt seyn sollte: so müßte ich wohl der unempfindlichste Mensch von der Welt seyn, wenn ich nicht entweder im Lustigen oder im Traurigen ausschweifen sollte. Mein künftiger Eheherr, sagte sie, ohne zu wissen, daß ich in der Hoffnung, es einmal zu werden, ihr meine Aufwartung machte, wird an mir einen kostbaren Schatz finden, und hoffentlich zufrieden seyn, wenn ich ihm für seine Gefälligkeit alle Tage einmal ein freundliches Gesicht mache. Wie glücklich bist du, sagte ich zu mir selbst, daß du auf dieses freundliche Gesicht noch nichts gebort hast; und wie sehr bedaure ich den Mann, der einmal deinen Ygelkopf (sie war à l'herisson frisirt) zu behandeln haben wird..... Was meynen Sie aber, liebste Freundinn! wie hoch sich der Brautschatz belief, wofür diese Ehestands-Last getragen werden sollte? Auf 10,000, schreibe zehntausend Thaler. Damit hätte ich vielleicht nicht einmal die Uhren mit dem zu jeder gehörigen Hals, Kopf- und Ohrenschmuck bezahlen können, und was wäre mir denn fürs Flicken geblieben?

Eine andere, die ich mir vorher ausgesehn hatte, war zwar in Ansehung des Schmucks etwas billiger, und hätte sich vielleicht mit einem mittelmäßigen von Brillanten befriediget. Allein ihre Schwester, die eben heurathete, nahm der entbehrlichen Kostbarkeiten so viel, und ihre Eltern sahen mit einem so gefälligen Lächeln auf dasjenige herab, was der künftige Herr Schwiegersohn mit seinem halben Ruin angeschafft hatte, daß ich mir nicht getraute, ihm in dieser Bahn nachzurennen. Ihm kosteten seine Geschenke gewiß dreytausend Thaler; und die Eltern hatten ohne Zweifel noch mehr angewandt, um die Braut mit einer neumodischen Garderobe zu versehen. Die guten Leute, dachte ich, werden Bankerott machen, ehe sie ihre Handlung anfangen. Denn ihr beyderseitiges Vermögen, womit sie als Kaufleute handeln wollten, belief sich nicht höher wie der Brautschatz meiner Prinzeßinn mit den drey Uhren.

Meiner ersten Braut, da sie nachher so unglücklich geworden, will ich in allen Ehren gedenken. Sie hatte ein hübsches Gesicht, ein unschuldiges Herz und eine feine Erziehung. Was konnte sie dafür, daß ihre thörichten Eltern sie gleich einer Person von dem vornehmsten Stande und dem größten Vermögen erziehen lassen, da sie ihr doch keinen Thaler mitgeben konnten? Gern hätte ich sie genommen, wenn sie nichts wie ihr gutes Herz und dabey eine häusliche Erziehung gehabt hätte. Allein, wenn ich an die grausame Nothwendigkeit gedachte, ihr als einer vornehmen Dame alles dasjenige geben zu müssen, was ihre Erziehung und die jetzige Mode zu unentbehrlichen Bedürfnissen gemacht hat: so getrauete ich mir nicht, die ganze Ehstands-Last allein zu übernehmen. Bey der ersten Unterredung traf ich sie in einer Gesellschaft von ihres Gleichen an. Sie sprachen von nichts als neuen Moden und Geschmack. Die eine hatte, wenn ich es recht verstanden, einen Turban à l'Otschakof, die andere einen Huth aux trois états de France; diese einen Caraco à la Poissarde, jene Ohrgehänge à la Lafayette, und eine andre einen ganzen Anzug à la Bastille. — Doch die arme Hexe hat jetzt einen hübschen, feinen und frisirten Mann, aber leider! ihr Ducheffen-Kleid versetzt, um die Hebamme und den Pfarrer zu bezahlen....

Solche traurige Erfahrungen sind es, worauf sich meine Abneigung zum Heurathen gründet. Ich habe einen guten Dienst, und, wie mein Vater rechnete, ein ziemliches Vermögen. Eine fromme und kluge Wirthinn könnte ich davon mit aller Bequemlichkeit unterhalten, aber keine Prinzeßinn, deren Apanage nicht hinreicht, das Nadelgeld, was sie gebraucht, zu bezahlen. Sie sehen mich vielleicht für einen Liebhaber an, der ein bischen nach Gelde freyet, und weil er dessen nicht genug bekommen kann, dem Heurathen entsaget hat. Kann man aber bey diesen verdorbenen Zeiten anders handeln? Und ist die Forderung überhaupt so unbillig, daß eine Frau so viel mitbringen soll, als sie zum Unterhalt ihres Putzes gebraucht? Handelt das Frauenzimmer nicht noch schlimmer? Und ist unter Tausenden auch nur eine einzige, die nicht mehr nach Equipage, nach Rang und Titel oder nach den Mitteln, woraus sie ihren Staat führen kann, als nach einem ehrlichen Kerl freyet? Nennen Sie mir diese einzige, und vielleicht bedenke ich mich noch.

Woher rührt aber dieses Verderben unsrer Zeiten, dieser Fluch, der so manchen redlichen Mann und so manches gute zärtliche Mädchen zum ledigen Stande verdammt? Gewiß von nichts anders als der Thorheit der Eltern. Die Mutter, die nur ein seidnes Band oder ein Ceintüreschloß bezahlen kann, schmückt gleich ihr kleines Ebenbildchen damit aus; es muß von unten bis oben gemützert und geflützert seyn, und mit den Jahren ist das Mädchen mit allen kostbaren Moden dermaßen bekannt und so daran gewöhnt, daß sie nach dem ordentlichen Laufe der menschlichen Handlungen gar nicht davon zurückkommen kann; und was wird zuletzt daraus?..... Sie mögen es rathen. Unter den vielen unglücklichen Personen in den Hauptstädten sind nur wenig ihrer Neigung, die mehrsten aber der Eitelkeit zum Opfer geworden, die ihnen eine thörigte Mutter auf das sorgfältigste eingeprägt hatte. Anstatt ihre Kinder herunter zu halten, sie bey andern in Dinste zu geben oder sie zu häuslicher Arbeit zu gewöhnen, müssen sie immer in dem Strudel der Moden schwimmen, und zuletzt auch darinn versinken.

Haben die Eltern vollends ein paar tausend Thaler mitzugeben: so wird das Köpfchen der künftigen Marquisinn so hoch frisirt, und das Näschen so zugespitzt, daß es keiner als ein ebenso albernes Närrchen wagt, ihr Herz durch seinen Krep zu rühren, und mit ihr ein prächtiges Elend zu bauen; oder sie wird grau in schmeichelnden Erwartungen, und biethet sich zuletzt so wohlfeil aus, daß sie niemand verlangt.

Doch Sie verlangen und brauchen nichts weiter zu wissen, um meinen Entschluß vollkommen zu billigen. Hätten Sie eine Tochter, und Sie wollten mich durch ihre Hand glücklich machen: so würden Sie sehen, daß ich aller Empfindungen fähig, und bloß ein Hagestolz aus Verzweiflung bin. Beklagen können Sie mich, und ich glaube es zu verdienen; aber verdammen müssen Sie mich nicht.

4)

Abenteuer des Capitäns Kettle
von
C. Hyne.

3. Das Pilgerschiff.

(Schluß der dritten Erzählung.)

Zuckend und wimmernd lagen die Verwundeten auf dem eisernen Deck umher; weiter zurück drängten sich die Ueberlebenden, von denen wohl kaum einer ganz unverletzt geblieben war, dicht vor der Back zusammen. Der rußgeschwärzte zweite Maschinist hielt das fauchende Dampfrohr jetzt senkrecht nach oben gerichtet, so daß ein grauer Schleier zwischen der Sonne und der „Saigon" sich ausbreitete.

„Jetzt also," wandte sich Kettle an Cortolvin, „sind Sie wohl so freundlich und übersetzen für mich. Sagen Sie diesen Thieren, daß sie sofort ihre sämmtlichen Stahlwaaren über Bord werfen müssen oder ich lasse die ganze Gesellschaft kochen wie frische Blut- und Leberwurst."

Cortolvin erhob seine Stimme in sonorem Arabisch. „Es stand geschrieben" rief er, „daß der Giaur Euch überwinden sollte. Es steht auch geschrieben, daß diejenigen von Euch, die da Verstand haben, ihre Waffen in die See werfen werden. Es steht ferner geschrieben, daß jene Anderen, die das nicht sofort thun, wiederum den versengenden Hauch des Bösen verspüren sollen."

Ein Strom von Waffen blitzte durch die Luft und fiel plätschernd in das Wasser längsseits des Dampfers.

„Es würde zu viel Mühe machen, Euch zu bewachen," fuhr Cortolvin fort. „Schwört bei dem Barte des Propheten, daß Ihr keinen wei-

giebt aber auch der Landwirthschaft eine Gewähr dafür, daß die durch die geänderte Lage des Weltmarktes nothwendig gewordene Umgestaltung der Urproduction — so namentlich die Verlegung des Schwerpunctes aus dem Körnerbau in die Thierzucht — gelingen werde. Denn auch für dieses Gelingen bleibt die unentbehrlichste Bedingung das Vorhandensein jener Voraussetzungen.

Das rastlose und hochgespannte Leben einer großen Stadt kennt keine Bethätigung ohne Arbeit. So ist denn auch dem Rigaer Jubiläum die Jubiläums-Ausstellung, das Fest der Arbeit, zur Seite getreten. Diese Ausstellung, deren Gelingen seit ihrer Eröffnung allseitige Anerkennung gefunden, culminirt in den Festtagen der Stadt. Ihr eigenartiges Gepräge hat die Ausstellung dadurch erhalten, daß die Veranstalter bestrebt waren, drei Aufgaben zu combiniren: Darstellung von Industrie und Gewerbe der Gegenwart, Anschauung der Merkzeichen der Culturgeschichte der Stadt und Versammlungsort Rigas für die Jubiläums-Saison. So bietet sie ein Bild, dessen Eindrücke kaum jemals wieder gewonnen werden dürften, sobald dieses Bild einmal auseinandergenommen ist..."

Von der landwirthschaftlichen Ausstellung in Reval.

Wie die Revaler Blätter berichten, ist die alljährlich um die Johannis-Zeit stattfindende landw. Ausstellung in Reval gestern, am 22. Juni, eröffnet worden.

Dem sachverständigen Kritiker — heißt es u. A. in dem Bericht der „Rev. Z." — wird die diesjährige Ausstellung wieder einen schönen Beweis der fleißigen stillen Arbeit unserer Landwirthe bieten können, die mit verhältnißmäßig geringen Mitteln in wenigen Decennien in manchen Branchen ihrer vielseitigen Arbeit schon wirklich Musterhaftes geleistet, in anderen ein rüstiges Streben nach Vervollkommnung bekunden.

...Aus der quantitativ etwas schwächeren Beschickung der Ausstellung in Rindvieh können wir schließen, daß die zwei schlechten Futterjahre in dieser Branche nicht ohne Einfluß geblieben sind; qualitativ glauben wir auch dieses Jahr meist wieder einen großen Fortschritt constatiren zu können, wenn man die Meßresultate mit denen der früheren Jahre vergleicht.

Durchaus erfreulich erscheint das Bild, das sich bei uns beim Abschreiten der langen Reihen edler Pferde bietet. Hier sieht man die fleißigen zielbewußten Bestrebungen des landwirthschaftlichen Vereins und privater Bemühungen. — Sehr erfreulich ist auch die starke Beschickung der Kleingrundbesitzer in dieser Branche, was doch als deutlicher Beweis dafür dienen kann, daß die Bestrebungen auf diesem Gebiet auch diesen Kreisen den erwarteten Vortheil gebracht und bei richtiger Zuchtwahl auch weiter bringen werden. — Nur müßte jetzt darauf hingewirkt werden, den Kleingrundbesitzer in die Lage zu versetzen, das immer seltener werdende, starkknochige, gut geschlossene Arbeitspferd zu produciren, zu welchem Behuf die Intelligenz und das Verständniß des Großgrundbesitzers dem kleineren Nachbar zu Hilfe kommen und ihn auf das geeignete Zuchtmaterial aufmerksam machen müßte, was diesem mit der Zeit zu dem Ideal eines Arbeitspferdes verhelfen könnte, dem das erstrebte Prädicat „Energie und Masse" mit gutem Rechte zukommen wird.

Die Abtheilung für Kleinvieh ist auffallend wenig beschickt worden; die bekannt schönen Exponate aus Jewe werden, soweit sie verkäuflich sind, wohl schnell vergriffen sein. Unserer Ansicht nach kann es nur lebhaft bedauert werden, daß, dem Anschein nach, diese wichtigen Unterabtheilungen immer weniger Berücksichtigung finden... Eine große Ausstellung landwirthschaftlicher Maschinen führt uns Ed. Heinrichsen-Reval in der Rotunde vor. Dann finden wir diverse Gewebe der Baltischen Baumwollspinnerei und Weberei, hübsche Korbmacherarbeiten von H. Kaibisch, die Erzeugnisse der Hausindustrie, eine reichhaltige Ausstellung von Fr. Kask-Newe in Producten und Geräthschaften der Bienenzucht 2c.

In der Abtheilung für Meiereiwesen fesseln uns vornehmlich die überaus interessanten Exponante der milchwirthschaftlichen Abtheilung der bacteriologischen Station des Veterinär-Instituts in der Embachstadt. Im Uebrigen sind Butter und Käse nur durch G. v. Knorring-Addila (Butter) und E. Spring in Müllershof (Käse) genannt. — Oefen und Kamine von Peter Schultz-Reval schienen uns in Hinsicht ihrer Eleganz und genauen Ausführung durchaus beachtenswerth. Zu erwähnen ist noch die wundervolle Erdbeeren-Collection des Hofmeisters v. Knorring.

Ein Rechenschaftsbericht über den staatlichen Branntweinverkauf in Livland,

der die zweite Hälfte des Jahres 1900 umfaßt, ist soeben von der Livländischen Acciseverwaltung ausgegeben worden.

Die „Rig. Rdsch." entnimmt dem umfangreichen Werk, daß der Gewinn, den der Fiscus aus dem Branntweinverkauf (den commissionsweisen Verkauf und den Erlös für die Flaschen inbegriffen) für das erste halbe Jahr des Betriebes erzielt hat, 384,248 Rbl. 62¾ Kop. betragen hat, und unerachtet der Ausfälle an Accise und Patentsteuer ein Plus von 79,400 Rbl. gegenüber dem Vorjahr bedeutet. — Das consumirte Quantum Branntwein hat sich dagegen etwas vermindert. Es sind im zweiten Halbjahr 1900 verkauft worden rund 424,897 Wedro Branntwein zu 40 Grad. — Vom Gesammtconsum entfielen auf ordinären Branntwein 87,₃₈°/₀, auf Tischbranntwein 3,₃₈°/₀, auf Spiritus 4°/₀ und auf andere Getränke 4,₀₄°/₀.

In der „Gesetzsammlung" wird ein Gesetz über die Reorganisation der Hauptverwaltung des Veterinärwesens publicirt. Die reorganisirte Verwaltung erhält die Rechte und Competenzen, die einem Departement zustehen.

Riga. Zu seinem 700-jährigen Jubiläum hat sich Riga — so constatirt auch der „Prib. Krai." — in glänzenden Festschmuck gehüllt — so daß es kaum wiederzuerkennen ist. Zahllose Flaggen und Fähnchen, Blumen-Arangements, Guirlanden, Büsten Ihrer Majestäten, Schmuckstücke aber Art schauen Einem aus den Häusern und an den Häusern entgegen. — Am Eingange zur Kalk-Straße prangt die Statue Bischof Albert's inmitten grünen Schmuckes, außerordentlich reich sind die Börse, der ganze Düna-Quai u. s. w. geschmückt.

Reval. Am 21. Juni sind der Inspector der I. russischen Zufuhrbahn-Gesellschaft Baron Taube und Wirkl. Staatsrath Ingenieur Sfalkow als Vertreter des Ministeriums der Wegecommunication in Reval eingetroffen, um nach Inspection der Linie Fellin-Reval, auf welcher bisher nur ein temporärer Betrieb zugelassen war, dieselbe dem vollen regelmäßigen Betriebe zu übergeben. — Die „Pern. Z." fügt hinzu, daß selbstverständlich mit dieser Betriebsübergabe keinerlei Aenderung in dem Bahnverkehr eintreten wird.

St. Petersburg, 20. Juni. Die völlig überflüssigen Entrüstungsrufe der „Now. Wr." und einiger anderer russischer Blätter über das Moskauer Bismarck-Denkmal sind erfreulichermaßen nicht ohne die gebührende Zurückweisung auch von russischer Seite geblieben. Wie wir der „Mosk. Dtsch. Z." entnehmen, bemerken die in Moskau erscheinende „Now. Dn." zu dem Artikel des Sfuworin'schen Blattes: „Hier ist jedes Wort eine Abweichung von der Wahrheit. Man könnte glauben, das Denkmal wäre auf einem öffentlichen Platze Moskaus errichtet worden, nicht aber im Garten des Asyls der deutschen Colonie in Moskau, der auch mit den Denkmälern der Kaiser Alexander II. und Wilhelm I. geschmückt ist. Sollte das dann heißen, daß im Herzen Rußlands auch dem deutschen Kaiser ein Denkmal errichtet worden ist? Und was das Kaiser Alexander III.-Denkmal betrifft, so ist männiglich, nur nicht der „Now. Wr." bekannt, daß ein solches Denkmal sowie eines für Gogol in Moskau errichtet wird und bald seiner Enthüllung entgegensieht." — Die „Now. Dn." schließen ihre Bemerkungen mit den Worten: „Groß ist die Macht der Phantasie bei den Leitartiklern der „Nowoje Wremja".

— Ueber das telegraphisch erwähnte fulminante Sendschreiben des Generals Rittich an Prag liegt in den „Birsh. Wed." folgende, von der „St. Pet. Z." reproducirte ausführlichere Mittheilung vor: „Prag begeistert sich für ein Schreiben des Generalleutnants Rittich, welches dieser, nachdem er dem Feste der Sokolisten beigewohnt, im Moment seiner Abreise der Stadtverwaltung zugeschickt hat. „Den Tschechen einen Gruß! Ich bin vom fernen slavischen Osten, aus den schlummernden Wäldern des kalten Nordens und den endlosen Steppen des Schwarzen Meeres gekommen; ich bin gekommen, um Euch unsere russische Liebe zu bezeugen, und Euch zu sagen, daß Ihr volles Vertrauen zu der russischen Macht haben könnt, und Euch hauptsächlich in Erinnerung zu bringen, daß Ihr dieses unermeßliche russisch-slavische Land studiren, Euch mit ihm bekannt machen müßt. Hier werdet Ihr Tschechen Alles finden, was Ihr sucht und worauf Ihr hofft, ja sogar mehr als Ihr annehmt: Ihr werdet unerschöpfliche natürliche Reichthümer, Arbeit für den Geist und für die Hände, wirthschaftlichen und industriellen Fortschritt finden; zu gleicher Zeit werdet Ihr aber auch finden und erfahren, daß in dem Volke Kraft und Selbsterkenntniß steckt. Kraft und Selbsterkenntniß, ständig wechselnd, beruhen auf der Ueberzeugung, daß alle Volkseinheiten dem Volke dienen müssen. Unser selbstherrlicher Monarch ist ebenso von der Liebe zum Volkee durchdrungen, wie der Bojar, wie der Reiche und der Arme. In der allgemeinen Liebe für das Volk besteht unsere innere Kraft, und wo innere Kraft vorhanden ist, da genügt ein kleiner Anlaß und Vorfall, um sie nach außen hervortreten zu lassen. Das ist nicht nur eine überwindliche physische Kraft, sondern auch eine moralische, die mit jedem Unterdrückten sympathisirt und stets bereit ist, ihn zu unterstützen. Nur wenn Ihr Tschechen Euch näher mit Rußland bekannt gemacht habt, werdet Ihr erfahren, wo die Quelle der wahren slavischen Kraft und Macht liegt. In diesem Zeichen wirst Du siegen! Ich wünsche von ganzem Herzen, daß Gott das tschechische Volksthum wiedererweckt und den Tschechen die Erkenntniß der wahren Volksfreiheit giebt, ihre Selbsterkenntniß hebt, ihre Aufklärung und Sprache ausbreitet und ihnen den Ueberfluß an irdischen Gütern verleiht, zu dem sie gelangen werden, wenn sich ihre Handelsverbindungen vom Adriatischen Meere bis zum Stillen Ocean erstrecken. — Amen, Amen sage ich Euch. Glaubt und vertraut auf den Gott der russischen Erde. Er ist groß. Er hat unser mächtiges slavisches Rußland geschaffen!" — Die „Birsh. Wed." machen ihre Leser an leitender Stelle auf dieses Sendschreiben aufmerksam und bemerken: „So kann man nur in Augenblicken wahrer Begeisterung sprechen. Die Wünsche für das tschechische Volk, die in dem Schreiben des Generals Rittich ausgedrückt sind, theilt das ganze denkende Rußland."

— Der Curator des Wilnaschen Lehrbezirks, Geheimrath W. A. Popow, ist in Petersburg eingetroffen.

— Eine geradezu fabelhafte Ernte an Wintergetreide wird, wie wir im „St. Pet. Her." notirt finden, in den Gouvernements Cherssson, Bessarabien und Podolien erwartet, wo ein Ertrag von 150 bis 200 Pud pro Dessjatine in Aussicht steht. Seit dem Jahre 1866 haben diese Gouvernements keinen so reichen Ertrag zu erwarten gehabt.

Batum. Aus dem Leben der lutherischen Gemeinde wird der „St. Pet. Z." mitgetheilt: Im Jahre 1899 beschloß die Stadtverwaltung, der lutherischen Gemeinde ein Grundstück von 250 Quadr.-Faden zur Nutznießung zu überlassen. Da die Gemeinde damals noch nicht genügende Mittel zum Bau einer Kirche hatte, eilte sie nicht mit der Uebernahme des Grundstücks. Als sie nun zu Beginn dieses Jahres in den Besitz des Grundstücks gesetzt zu werden wünschte, zögerte die Duma zwar nicht, diesen Wunsch zu erfüllen, doch stellte sich am Tage der Uebergabe heraus, daß die Duma keinen richtigen Plan des Platzes besaß, als sie obigen Beschluß faßte. Die Uebergabe mußte unterbleiben. Da der Gouverneur der Duma nicht gestattet hat, durch Verengerung der an das Gründstück stoßenden Straße auch nur 225 Quad.-Faden für die zu erbauende Kirche abzumessen, wird der Gemeinde an einer anderen Stelle ein Grundstück angewiesen werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. Juni (5. Juli).

Die Bevölkerungsbewegung in den Culturstaaten.

In einer Anzahl mittel- und westeuropäischer Staaten haben im Laufe des letzten Jahres wieder Volkszählungen stattgefunden, deren Hauptergebnisse jetzt zum Theil vorliegen. Faßt man sie zusammen mit den berechneten oder geschätzten Ziffern für die übrigen Länder, so ergiebt sich, wie wir einem Artikel der „Nat.-Z." entnehmen, für die wichtigeren Culturstaaten nach der Bevölkerungszahl um die Wende des Jahrhunderts folgende Reihenfolge:

An der Spitze steht das europäische Rußland, dessen Volksmenge 100 Millionen beträchtlich übersteigt; mit reichlich 76 Millionen folgen die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika und mit mehr als 56 an dritter Stelle unter den Culturmächten das deutsche Reich. Oesterreich-Ungarn umfaßt 45, das großbritannische Inselreich 41 Millionen Einwohner. Zwischen ihnen wäre noch Japan zu verzeichnen. Mit weniger als 39 Millionen folgt Frankreich und mit 32 als letzte europäische Großmacht Italien. Das ist in runden Ziffern der heutige Stand, bei dem sich zwischen den einzelnen Ländern theilweise sehr große Abstände zeigen. Blicken wir ein halbes Jahrhundert zurück, so waren die Unterschiede zwischen den Bevölkerungsziffern auf dem Gebiet der heutigen europäischen Großmächte erheblich geringer. Rußland freilich hatte auch damals mit seinen 66 Millionen einen weiten Vorsprung, der sich aber inzwischen noch vergrößert hat; die übrigen Länder dagegen folgten einander mit geringen Abständen. Den zweiten Platz behauptete das heute an die vorletzte Stelle gerückte Frankreich mit 35 Millionen. Ziffernmäßig auf fast derselben Stufe, wegen der politischen Zerrissenheit aber weit tiefer, stand das heutige Deutschland. Oesterreich-Ungarn, Großbritannien und Italien, letzteres mit 24 Millionen, schlossen sich in enger Folge an.

Der hervorstechende Zug in der während 50 Jahren vollzogenen Bewegung ist das auffallende Zurückbleiben Frankreichs. Es ist eine allbekannte Thatsache, daß die Bevölkerung Frankreichs nahezu zum Stillstand gekommen ist. Zwischen den letzten beiden Volkszählungen, d. i. ist einem Zeitraum von 5 Jahren, hat Frankreich nur eine drittel Million Einwohner gewonnen, die obendrein zum großen Theil auf die Einwanderung, namentlich nach Paris, zurückzuführen ist. Deutschland vermehrte sich in derselben Zeit um mehr als 4 Millionen Einwohner. Es ist allerdings eine starke Uebertreibung, aber doch nicht ohne theilweise Berechtigung, wenn Jacques Bertillon, der Director des Pariser statistischen Amts, ausruft: „Die Wahrheit ist, daß Frankreich auf dem Wege ist, reißend schnell eine Nation dritten Ranges zu werden, der Willkür der anderen Völker preisgegeben. Seine volkswirthschaftliche Kraft, seine militärische Macht, sein geistiger Einfluß sind von einer unaufhörlich wachsenden Gefahr bedroht." Man weiß, daß unter den Patrioten ein wahrer Wetteifer in der Gründung von „Wiederbevölkerungs-Vereinen" ausgebrochen ist, die der befürchteten Gefahr entgegenarbeiten und das französische Ideal des Zweikinder-Systems in den Köpfen der Nation zerstören sollen. Einen Bevölkerungszuwachs weisen im ganzen Lande überhaupt nur noch diejenigen Departements auf, welche Großstädte besitzen, in erster Linie das Seine-Departement mit Paris. Zieht man das letztere ab, so bleibt für ganz Frankreich im fünfjährigen Zeitraum nur die verschwindende Zunahme von weniger als 40,000 Köpfen! Ob die vielen Mahner und Warner, die heute unermüdlich auf diese Thatsache hinweisen, das Volksbewußtsein und die Volksgewohnheiten dermaßen be-

---

teren Empörungsversuch machen wollt oder Ihr sollt des Todes sterben."

Ein Wald von zitternden Händen erhob sich.

„Wir schwören!" schrien sie.

„Es steht geschrieben, daß Ihr Euren Eid halten werdet," sagte Cortolvin. „Gott ist groß! Seht jetzt 'nach Eueren Kranken."

Er drehte sich um, legte die Hand an seinen zerfetzten Turban und meldete wie ein Rapport abstattender Officier: „Die Meuterei ist zu Ende, Herr Capitän."

Capitän Kettle schwang sich gewandt auf die obere Brücke und stellte den Maschinentelegraphen auf „Volle Kraft vorwärts"; die Schraube quirlte in der öligen Dünung und die „Saigon" setzte sich in Bewegung. Mürrisch und zitternd begannen die Pilger ihre Wunden zu verbinden und bald stieg Mac Todd hinab zu ihnen. Mit einem großen kupfernen Kessel in der Hand durchwanderte er die Reihen, Oel und chirurgische Rathschläge spendend.

„Wirklich getödtet wurde Keiner auf meinem Ende," erzählte Cortolvin.

„Ich habe vier niedergeknallt," sagte Kettle. „Konnte mir nicht anders helfen — ich oder sie. Und mein alter Steuermann hat auch 'nem halben Dutzend seine Axt zu fühlen gegeben, ehe sie ihn in Ruhe ließen. Solange die Sache dauerte, ging es ziemlich heiß her, hier vorne."

„Das wird 'nen schönen Haufen Backschisch kosten, wenn Sie nach Koffeir kommen."

„O, daran ist jetzt nicht mehr zu denken. Ein Zollamt muß ich vorläufig vermeiden. Ich werde, ungefähr ein Dutzend Meilen davon, auf Land zuhalten und die Onkels in meinen Booten an den Strand setzen. Dann können sie selber sehen, wie sie nach Koffeir kommen. Ich vermuthe, daß Sie wohl an Bord bleiben werden."

„Das werde ich wohl müssen. Jedenfalls kann ich nicht mit den Pilgern an Land gehen. Die haben heute zum ersten Mal entdeckt, daß ich kein echter Araber bin."

„Na dann kann ich mir ungefähr vorstellen", entgegnete Kettle trocken, „daß es nicht gerade angenehm für Sie sein dürfte, wenn Sie mal 5 Minuten mit den Kerls allein bleiben müßten. Die Söhne der Propheten lieben es nicht, daß Europäer sich um ihre Kaaba herumtreiben. Aber ich bin Ihnen verbunden, Herr Cortolvin, und es wird mir ein Vergnügen sein, irgend wohin zu gehen, wenn ich Ihnen einen Gefallen damit thun kann. In Perim werde ich Kohlen einnehmen; aber falls Sie es wünschen, kann ich Sie auch in Suakim oder Aden landen."

„Und wie steht es mit Ihnen selber?"

„O, darüber machen Sie sich keine Sorgen. Ich habe selten ein Kindermädchen nöthig, Herr Cortolvin."

„Aber wenn die Geschichte in die Zeitungen kommt und Untersuchungen angestellt werden, können Sie doch in eine sehr eklige Klemme gerathen."

„Es kommt nicht in die Zeitungen", versetzte Kettle nachdenklich. „Die Pilger können nichts erzählen; meine Officiere dürfen es schon um ihrer selbst willen nicht, und daß die Kulis nicht plaudern, dafür lassen Sie mich nur sorgen."

„Zeitungen", wiederholte er kopfschüttelnd. „Merkwürdig, wie ein Wort das Gedächtniß wieder auffrischt."

„Gedächtniß auffrischt? Wovon reden Sie?"

„Mir fiel nur eben ein, wo ich Ihren Namen schon gesehen habe. Es war unter „Vermischtes" in der „Times of India."

„Was stand darin?"

„Na, Herr, erfahren werden Sie's ja wohl müssen, wenn es auch ein harter Schlag für Sie sein wird. Wollen Sie einen Augenblick ins Kartenhaus kommen und einen Whisky nehmen?"

„Nein, aber erzählen Sie, Mann, ohne lange Vorreden!"

„Ich denke, es betraf Ihre Frau Gemahlin. Betheiligt sie sich etwa an Fuchshetzen?"

„Stets, solange die Saison dauert."

„Dann wird sie es auch sein. Ich erinnere mich jetzt, es war gesagt, Richmond in Yorkshire und der Name war Frau W. H. Cortolvin. Die Dame war mit dem Pferde gestürzt und hatte das Genick gebrochen."

Cortolvin umklammerte die weiße Reeling der Brücke. „Mein Gott!" schrie er. „Todt! Julie todt! Und das war Alles, Capitän?"

„Es war nur eine Notiz von zwei Zeilen. Erlauben Sie mir, Ihnen zu versichern, Herr Cortolvin, daß ich tief bedauere, Ihnen eine so traurige Nachricht übermitteln zu müssen."

„Danke Ihnen, Capitän, danke." Er wandte sich um und schritt bis an das Ende der Brücke. Dort stand er eine Weile, an einen Sonnensegelstützen gelehnt und starrte hinaus auf die heiße, an den rostigen Flanken der „Saigon" vorübergleitende Wasserfläche des Rothen Meeres. Dann kam er zurück an Kettle's Seite und betrachtete die unter ihm ihre Brandwunden salbenden Pilger.

„Während ich unter diesen Leuten verweilte, Capitän," begann er, „habe ich auch gelernt, an die Unabänderlichkeit der menschlichen Schicksale zu glauben. Und so sage ich mir: es stand geschrieben, daß mein Weib während meiner Abwesenheit sterben sollte. Es stand ferner geschrieben, daß ich selber leben sollte. Gott hat es so gefügt. Gott ist groß."

Capitän Kettle drückte ihm theilnehmend die Hand. „Sie thun mir aufrichtig leid, Herr Cortolvin. Wenn Sie vielleicht meinen, daß ein kleines Gedicht Ihnen bei dieser Gelegenheit zum Trost gereichen könnte, so sagen Sie es und ich mache eins. Ich bin jetzt in der Stimmung dazu. Alles in Allem haben wir doch in diesen letzten paar Stunden recht schwere Zeiten durchgemacht."

„Danke Ihnen, Capitän, danke!" entgegnete Cortolvin. „Ich weiß Theilnahme zu schätzen. Und jetzt, wenn Sie nichts dagegen haben, werde ich Sie verlassen. Ich möchte ein wenig allein sein."

„Das haben Sie auch nöthig. Gehen Sie und legen sich in meine Koje."

Mannigfaltiges.

Das „Arensb. Wochbl." schreibt: „Wir wir vernehmen, haben Arensburger Jäger unlängst einen Jagdzug gegen die zahlreichen wilden Gänse auf dem Meer unternommen, wobei ihnen das Malheur passirte, in die Hände der auf Veranlassung des Oeselschen Jagdvereins die Jagd beaufsichtigenden Grenzwache zu fallen. Die Gewehre sowohl, als auch die Jagdbeute sind confiscirt und die jetzt waffenlosen Jäger werden demnächst vor dem Friedensgericht dieses unberechtigten Jagdzuges wegen sich zu verantworten haben."

— Von der Fernfahrt Paris-Berlin. — Aus Berlin wird der „Köln. Z." vom 29. Juni geschrieben: „Schon gestern machten sich die Vorläufer der Pariser Automobilfahrt in Berlin bemerkbar, und vereinzelte Wagen durchfuhren die Stadt, theilweise in Bauformen, die hier noch so gut wie unbekannt waren; sie dienten dem heutigen Einzuge zu einer vorzüglichen Reclame, denn sie erregten die Neugier der Bevölkerung, die sich heute in Massen eingefunden. Gegen 3 Uhr waren die Pariser Gäste erwartet worden und sie stellten sich auch mit einer Pünctlichkeit ein, die aller Anerkennung werth ist. Leider kamen sie gruppenweise und nicht auf einen einzigen Stoß, was die Auffahrt noch imposanter gestaltet haben würde. Alle möglichen Sorten von Wagen erschienen: solche in der auch in Deutschland bekannten Coupéform, solche, die einem kleinen Omnibus nachgebildet sind, und endlich die mächtigen Rennwagen, die schon garnicht mehr Wagen ähnlich sehen und oft das Aussehen ganz merkwürdiger Ungeheuer haben. Manche können mit kleinen Torpedobooten verglichen werden mit ihrem nach unten abfallenden spornartig vorgeschobenen Vordertheile und sie glichen auch Torpedobooten in der Art, wie sie schnaubend vorwärtsschossen. Einzelne Wagen hatten Zeit gehabt, Toilette zu machen, und kamen blitzblank an; andere hingegen mußten wohl erst eben eingetroffen sein; denn sie trugen noch die Spuren der Reise und waren über und über staubbedeckt, ebenso wie ihre Insassen, von denen viele das hier unbekannte Chauffeurcostüm trugen, staubbedeckte Lederjacken und Mäntel; die Augen vieler Fahrer waren noch mit den schwarzen Brillen geschützt, neben denen noch besondere Bandagen das Gesicht einhüllten. Schön ist das nicht, aber gerade diese Wagen machten in imponirender Weise das Aussehen von Gebrauchsvehikeln, die eben aus schwerer, ehrenvoller Schlacht kommen. Vielfach waren auch Damen auf den Wagen, und diese Wagen wurden immer besonders durch den Zuruf der Menge ausgezeichnet, die sich in ebenso guter und freundlicher Stimmung befand, wie anscheinend die Franzosen, die höchst vergnügt nach allen Seiten grüßten. Es hat den Anschein, daß auch außer den Fahrern viele Franzosen anläßlich der Wettfahrt in Berlin eingetroffen sind; denn schon gestern hörte man auffallend viel Französisch auf den Straßen sprechen, und heute wird sich das jedenfalls in noch höherem Maße zeigen."

— Aus vielen Gegenden Frankreichs werden verheerende Gewitter gemeldet. In Annonville bei Havre schlug der Blitz während des Gottesdienstes in den Kirchthurm, welcher niederbrannte. In Folge einer dadurch entstandenen Panik wurden 12 Personen schwer verwundet.

— Röntgen-Strahlen als mittelbare Todesursache. Der durch seine volksthümlichen Experimental-Vorträge in den weitesten Kreisen bekannte Physiker Clausen zog sich bei Versuchen mit Röntgen-Strahlen eine derartige Verbrennung der rechten Hand zu, daß zunächst ein Finger und dann der ganze rechte Arm abgenommen werden mußte. Die Operation wurde gut überstanden, doch führte später ein Lungenlähmung plötzlich den Tod herbei.

— Fremdwort im Volksmunde. Ein biederer Bergführer in der Hohen Tatra machte jüngst einen deutschen Reisenden bei einer Bergbesteigung mit gewissenhaftem Eifer auf eine Stelle des Weges besonders aufmerksam, weil da, wie er verständnißvoll versicherte, eine sehr schöne Wegetation sei. Mit vieler Mühe brachte der Reisende endlich durch Fragen aus ihm heraus, daß er darunter einen Ort mit reichlichem Wuchs von Alpenpflanzen verstand. „Offenbar", fügt die „Zeitschr. d. Dtsch. Sprachver." dieser Mittheilung hinzu, „war ihm also in seiner Bergführerschule, die er hatte besuchen müssen, von Vegetation gesprochen worden, und statt dafür Pflanzenwuchs oder Pflanzenwelt zu sagen, hatte er aus scheuer Achtung vor dem feinen, fremden, gelehrten Wort dessen ihm unverständliche Form in der erwähnten, ihm anscheinend ganz geläufig gewordenen Weise umgebildet. Ein neuer Beweis, zu welchen Verworrenheiten unverstandene Fremdwörter im Munde des Volkes führen können."

— Von den „Gedankensplittern" im Fremdenbuch der Heimwehflüh seien zwei besonders tiefsinnige mitgetheilt: „Bei einer Viertelgans sitzt sich's manchmal gemüthlicher als bei einer ganzen Gans." — „Das schönste Vergnügen vom Reisen haben die Dienstboten, die zu Hause bleiben." — Der Mann, der dies geschrieben, ist offenbar ein großer Philosoph, aber in der Schweiz wird man ihm sicher kein Denkmal setzen!

— Protzen-Vergnügen. Vater: „Also, Kinder, wer diese Woche recht artig ist, bekommt am Sonntag 30 Mark und darf dann auf der Eisenbahn fahren und die Nothleine ziehen!"

einflussen werden, daß in Zukunft wieder eine Aenderung eintritt, muß abgewartet werden.

Großbritannien, unter Ausschluß des in Folge der politischen Verhältnisse unter überaus starken Wanderungsverlusten leidenden Irland, blieb im letzten Jahrzehnt mit einer Volksvermehrung von reichlich 12 Procent nicht weit hinter der Deutschlands zurück, das ja unter den mittel- und westeuropäischen Großstaaten in Bezug auf die Bevölkerungs-Zunahme an der Spitze schreitet. In der Gesammtbevölkerung hat sich Großbritannien aber immerhin während der letzten Jahrzehnte nicht unerheblich von Deutschland entfernt; die Differenz stellt sich heute auf 15 Millionen, das Verhältniß auf 8: 11. — Beiläufig erwähnt seien noch die jüngst veröffentlichten Ergebnisse der schweizer Volkszählung, die zu gleicher Zeit mit der letzten deutschen stattfand. Es wurden 3,3 Millionen Personen gegenüber 2,9 im Jahre 1888 ermittelt Am meisten interessirt hier die Vertheilung nach der Muttersprache, die sich folgendermaßen gestaltete: 2,3 Millionen Deutsche 733,000 Franzosen, 222,000 Italiener; der Rest war romanischer und anderer Muttersprache. Seit der vorangegangenen Volkszählung war verhältnißmäßig die weitaus größte Zunahme auf Seiten der Italiener; sie vermehrten sich um 42, die Franzosen dagegen nur um 15 und die Deutschen um wenig über 10 Procent. Die im Canton Graubünden heimische, romanisch sprechende Bevölkerung verliert verhältnißmäßig immer mehr an Bedeutung.

Was endlich die Volkszunahme in Deutschland anlangt, die im letzten Jahrfünft stärker war denn je und schließlich auf rund 800,000 Köpfe jährlich anstieg, so ist hier doch eine gewöhnlich völlig übersehene Thatsache zu beachten: daß nämlich trotz der steigenden absoluten Zunahme die relative jährliche Geburtenziffer ihren Höhepunct überschritten hat. Die Zahl der jährlichen Geburten auf tausend Einwohner war nämlich in den siebziger Jahren bis über 42 gestiegen und ist in den neunziger Jahren auf 37 gesunken. In noch erheblich stärkerem Maße aber sank erfreulicher Weise die Sterblichkeit. Nahmen im Durchschnitt der neunziger Jahre gegenüber dem der siebziger Jahre die jährlich auf tausend Einwohner entfallenden Geburten um etwa vier ab, so verminderten sich die Sterbefälle um mehr als fünf, so daß, zumal bei sinkendem Auswanderungsverlust, trotz relativ verminderter Geburtenzahl eine absolut und relativ steigende Volksvermehrung verblieb. Die sehr beträchtliche Verminderung der Sterblichkeit stellt der staatlichen, communalen und privaten Fürsorge für die Volksgesundheit ein ehrenvolles Zeugniß aus. Doch diese Bewegung hat ihre natürlichen Grenzen, die einer Verminderung der Geburten nicht gesetzt sind. Hält letztere in gleichem Maße, wie in den letzten Jahrzehnten an, so ist es eine offene Frage, wann auch die thatsächlich sich ergebende Volksvermehrung zum Stillstand kommt oder eine Abnahme erfährt.

Vom Transvaal-Kriege.

Ein vom Kriegsschauplatz zurückgekehrter Yeoman, für dessen Wahrheitsliebe und Ehrlichkeit sich die Redaction des Blattes „Free Lance" in jeder Weise verbürgt, giebt in diesem Blatte seiner Entrüstung und seinem Entschlusse, niemals wieder Waffendienste für England zu leisten, Ausdruck, indem er gleichzeitig behauptet, daß er hiermit auch die Ansicht der meisten seiner Kameraden vertritt. Er schreibt:

„Es liegt mir fern, über ausgestandene Strapazen raisonniren zu wollen, denn ein Soldat erwartet nichts Anderes, wenn er ins Feld zieht, aber es müssen doch wohl gewichtige Gründe vorliegen für den feierlichen Schwur, den wir uns Alle in tiefstem Herzen geleistet haben, und dem die meisten meiner Kameraden sogar offen Ausdruck gaben, nämlich, daß dies das erste und letzte Mal gewesen ist, daß wir für England zu den Waffen gegriffen haben. Wir waren Alle des Krieges herzlich müde, und wer jetzt nach 18 Monaten noch anders denken wollte, der müßte schon ein ganz blutgieriger Dämon sein. Andererseits würden viele von uns gern die ganzen ungeheuren Strapazen noch einmal durchmachen, wenn dies unter dem Commando von Officieren stattfinden könnte, die für ihre Leute sorgen, die uns unsere Löhnung rechtzeitig verschaffen und die es vorziehen, keine lustigen „Dinner-Parties" im Lager zu veranstalten, wenn die Mannschaften mit einer Hand voll Mehl abgespeist werden, und thatsächlich Hunger leiden. Unsere Officiere scheinen sich aber niemals vorzustellen, wie sehr es in ihrer Macht liegt, ihren Leuten im Kriege den Himmel oder die Hölle auf Erden zu bereiten, und wie viele nutzlose Leiden ganz bequem vermieden werden können, wenn vernünftige Befehle zu richtiger Zeit gegeben werden, sei es auch nur, daß die Feldflaschen bei jeder passenden Gelegenheit frisch gefüllt werden oder daß die Leute rasten dürfen, wenn es möglich ist. Nutzlose Leiden! Diese zwei Wörtchen bilden überhaupt den Schlüssel der ganzen Situation. Tommy Atkins denkt garnicht daran, zu murren, wenn die Umstände es erfordern, daß er sich mit etwas Biscuit oder im besten Falle mit etwas Pferdefleischsuppe begnügen muß, aber sein Herz blutet, wenn der Convoy im Feldlager eintrifft und nur schwere Proviantkisten und allerhand comfortable Sachen für die Herren Officiere bringt, während er auch nicht eine Unze Tabak oder ein Stückchen Fleisch für den gemeinen Soldaten enthält. Das macht böses Blut und verbittert die Leute bis zum blinden Haß."

Der schildernde Yeoman giebt dann Beispiele von der „brutalen und rücksichtslosen Behandlung der Mannschaften seitens total unfähiger Officiere", und sagt schließlich: „Dieses Verfahren giebt dann nachher Veranlassung zu den vielen Gerüchten und thatsächlichen Geschichten von gefallenen Officieren, die im Gefecht eine Kugel in den Rücken bekommen, während sie die Front nach dem Feinde haben. Im Uebrigen erwerben sich solche Officiere, die ihre elementarsten Pflichten den Mannschaften gegenüber vergessen, nicht nur den Haß, sondern auch die volle Verachtung ihrer Untergebenen, die ganz gewiß nicht für England ins Feld gezogen sind, um für ihre Dienste in dieser unglaublichen Weise behandelt und mißhandelt zu werden."

In **Berlin** wird folgende officiöse Information veröffentlicht: „Deutsche Blätter haben eine Meldung des „Temps" verzeichnet, worin mit Genugthuung behauptet wurde, der König von Italien habe eine Einladung des Deutschen Kaisers zu den Danziger Manövern abgelehnt. Dem gegenüber erfahren wir, daß eine solche Einladung an Se. Maj. den König Victor Emanuel nicht ergangen war und folgleich auch keine Ablehung erfolgt ist. Dagegen ist der Herzog von Aosta zu den Manövern in Danzig eingeladen worden und hat mit Erlaubniß des Königs Emanuel die Einladung angenommen."

Zum Leipziger Bankkrach wird der „Magd. Z." berichtet: Der Rath von Leipzig bewilligte 1 Million Mark aus städtischen Mitteln, um namentlich kleinen Gewerbetreibenden dadurch eine Hilfe zu schaffen, daß Einlagebücher der Leipziger Bank bis zu 30 % der Einlagen, jedoch das einzelne Buch nicht mit mehr als 1000 Mk., beliehen werden. Wer also nicht gleich flüssiges Geld bei der Hand hat zur Miethszahlung, zu Lohnzahlungen u. s. w., erhält solches bis zu der bezeichneten Höhe durch die vom Rath ausgeworfene Summe zu sehr liberalen Bedingungen. -- Viel Glück hat die Amtshauptmannschaft Leipzig gehabt, deren Bezirksausschuß auf Anrathen des Amtshauptmanns Heink beschloß, das Bezirksvermögen in Höhe von fast 250,000 Mk. bei der Leipziger Bank abzuheben und in Staatspapieren anzulegen. Dieser Beschluß ist 8 Tage vor dem Zusammenbruch der Bank ausgeführt worden.

In der **französischen Kammer** gab es am Montag eine längere China-Debatte. Es wird darüber aus Paris gemeldet: Bei der Berathung des Nachtrags-Etats von 80 Millionen Francs zur Deckung der Kosten der China-Expedition legt Sembat (Soc.) Verwahrung dagegen ein, daß der Krieg ohne Zustimmung des Parlaments begonnen sei, und giebt der Befürchtung Ausdruck, daß es in China zu neuen Verwicklungen kommen werde. Er macht den Missionaren ein provocirendes Verhalten zum Vorwurf und spricht zum Schluß von auf Veranlassung der Missionare begangenen Verletzungen von Leben und Eigenthum und von Acten der Barbarei seitens der europäischen Truppen. — Der Minister des Auswärtigen Delcassé entgegnet, er ergreife gern die Gelegenheit, nochmals dem Expeditions-Corps seine Anerkennung aussprechen zu können. (Beifall.) Man werfe der Regierung vor, daß sie den Krieg erklärt habe, vergesse dabei aber, daß die chinesische Regierung die Feindseligkeiten eröffnet habe, indem sie die Niedermetzelungen geschehen ließ. China habe nunmehr die Friedensbedingungen angenommen, die französischen Truppen würden somit nach Frankreich zurückberufen werden. In China würden nur so viel Truppen bleiben, als nöthig seien, um die Gesandtschaften zu schützen. Der Marineminister Lanessan erklärt, die Truppen hätten keinerlei Grausamkeiten begangen. Wenn Gewaltthätigkeiten vorgekommen seien, so handelte es sich nur um Einzelfälle. Die Soldaten hätten muthig gekämpft, ohne unnütze Grausamkeiten zu begehen. Eine Enquête, welche im ganzen Expeditionscorps angestellt worden sei, habe ergeben, daß insgesammt nur 20 solche Ausschreitungen vorgekommen seien. Die Thäter seien sehr streng bestraft worden. Lanessan verliest hierzu den Bericht des französischen Geschwadercommandanten in China und einen Brief des Generals Voyron. (Beifall.) — Viviani beantragt einen Abstrich von 1000 Frcs. von dem Nachtragsetat, weil er, wie er erklärt, wünsche, daß Frankreich nicht weiter den Schutz der Missionare ausüben solle. Der Ministerpräsident spricht dagegen, indem er erklärt, die Regierung werde sich eine Aufgabe nicht abschwächen lassen, die ihr eine bevorzugte Position gewähre. — Der Antrag Viviani wird nunmehr mit 425 gegen 109 Stimmen abgelehnt, ebenso der Antrag Sembat auf Anstellung einer Enquête mit 428 gegen 107 Stimmen.

Locales.

Sommertheater.

Zu den erfolgreichsten Nacheiferern des graziösen, erfindungsreichen Operetten-Componisten Strauß gehört sein Landsmann Carl Zeller. Speciell mit seinem „Vogelhändler" hat er eine echt Wienerische Operette von leichter Gefälligkeit geschaffen, die so manchen glücklichen Schlager enthält. So sind das weiblich ausgebeutete, im Finale des 1. Actes wie zum Schluß der Operette wiederkehrende Auftrittslied des Adam „Grüß Enk Gott", Adam's Nachtigallen-Lied, das Couplet des Baron Weps „Man munkelt" u. A. m. rasch das Gemeingut der singenden, spielenden und leiernden Musikmenschen geworden.

Die Operette ist hier wiederholt, und zwar wiederholt mit durchschlagendem Erfolge, aufgeführt worden. Sie verlangt aber in viel höherem Maße als manche ihrer gleichartigen und gleichwerthigen Schöpfungen in ihrer Reproduction echt Wienersche Leichtlebigkeit, flotten Schwung, glatten Fluß; fehlt es daran, so schieben sich die groben Linien in der Zeichnung der schon fast mehr als operettenhaft carrikirten Figuren platt in den Vordergrund. Das Letztere trat leider in der gestrigen Vorstellung ein. Es war kein rechter Zug, keine Laune in dem Ganzen und auch im Einzelnen gab es auszusetzen. So war Frl. Franěk (Kurfürstin) unsicher in ihrer Rolle und das wirkte auf das Gesammtspiel ungünstig zurück, zumal eine gewisse Herbigkeit in ihrem Spiel ohnehin der talentvollen Künstlerin mehr ihren Platz in der Oper, als in der Operette zuweist. Ebenso war auch Herr Kehr (Graf Stanislaus) nicht genügend sattelfest. — Beim Fehlen des das Ganze belebenden flotten Schwunges machten sich die Plattheiten um so aufdringlicher geltend. So sind die beiden „Professoren" des vorvorigen Jahrhunderts nahezu wie die „dummen Augusts" des modernen Circus gezeichnet. Wenn sie nun so gegeben werden, wie es gestern der Fall war, so kann man den Darstellern daraus gewiß keinen Vorwurf machen, denn es sind fraglos circushaft burleske Figuren; wir würden es aber so geschmackvollen Künstlern, wie es die Herren Dinger (Süffle) und Haß (Würmchen) sind, als ein besonderes Verdienst angerechnet haben, wenn sie gerade gestern, wo es an dem über Manches hinwegtäuschenden glatten Fluß fehlte, die groben Züge ihrer Rolle stärker abgetönt hätten, als es das Stück an sich verlangt.

Herr Director Bretschneider führte seine burleske Rolle als Baron Weps — speciell auch in der Scene, wo die beiden Professoren, „diese Kerls", das Menageriedirector-Examen abhalten — mit sehr anerkennenswerthem Maßhalten, freilich aber ersichtlich auch ohne die sprudelnde Laune durch, mit welcher er sonst derartige Partien auszustatten pflegt. Viel Beifall errang er sich mit seinem Couplet „Man munkelt," zumal er in denselben von den Vorgängen am kurfürstlichen Hofe das Publicum auch in die Kastanien-Allee und vor das Zifferblatt der Johannis-Kirchthurmuhr geleitete.

Daß es gerade gestern flau herging, that uns um unseres geschätzten Gastes willen, Hrn. Rogg, besonders leid. Sein munteres, flottes, natürliches Spiel als Vogelhändler Adam trug ihm mehrfach wohlverdienten Beifall ein und auch stimmlich war seine Leistung — in der Cantilene spricht freilich die Stimme nicht in allen Lagen mit der gleichen Leichtigkeit und dem gleichen Wohllaut an — eine sehr anerkennenswerthe. Die Treuherzigkeit und Heißblüthigkeit des urwüchsigen Tirolers verkörperte er vorzüglich.

Obwohl in früheren Jahren die Briefchristel von ganz besonders charmanten Darstellerinnen gegeben worden ist, bereitete Frl. Fleischmann in dieser Partie eine freudige Ueberraschung. Ohne die erwähnten Vorgängerinnen in Bezug auf Grazie und Charme zu erreichen, entledigte sie sich, namentlich gesanglich, doch in höchst ansprechender Weise ihrer Partie. Gleich ihr Auftrittslied „Ich bin die Christel von der Post" trug sie flott, mit reinster Intonation und musikalischem Geschmack vor. — Von den sonstigen Darstellern sei noch Frau Decker-Segisser, welche die heirathswüthige Baronin Adelaide mit Humor und Verständniß gab, lobend hervorgehoben. —a—

Ein äußerst gewissenloser Fuhrmann wurde in dieser Nacht der Polizei überliefert. Er war von einem angetrunkenen Passagier angenommen worden, der auf der Fahrt eingeschlafen war. Als der Fuhrmann vor der Hausthür hielt und der Passagier nicht bezahlen wollte, fand er, daß sein Geldbeutel verschwunden war. Er bemerkte ihn dann in der Fuhrmanns-Droschke, fand aber beim Besichtigen, daß er nicht offen, sondern geschlossen war, während das Geld, 2 Fünfrubel-Stücke, verschwunden war. Der Fuhrmann behauptete, nicht zu wissen, wo das Geld geblieben sei. Auf der Polizei aber fand man alsbald das Geld — zwar nicht in den Taschen des Fuhrmanns, wohl aber unter seinem Sitze. Der Fuhrmann hat also offenbar dem schlafenden Passagier das Geld herausgezogen. — Die Erlaubniß, das Fuhrmannsgewerbe weiter zu betreiben, wird ihm sofort von der Polizei entzogen werden. —i—

In der letzten Session des Friedensrichter-Plenums gelangte eine Anklage wegen Heudiebstahls gegen Johann Kajak und Jaan Maesepp zur Verhandlung. Ende August v. J. hatten die beiden Angeklagten bei dem Gesindewirth Kusta Ots 2 Fuder Heu gekauft und fortgebracht. Kurz vorher aber war das Gesinde dem Ots von Gerichtswegen abgenommen und einem Anderen übergeben worden; und dieser hatte nun nicht den Verkäufer des Heues, Kusta Ots, sondern die beiden obengenannten Angeklagten belangt. Der Friedensrichter hatte die beiden Angeklagten freigesprochen, da festgestellt war, daß sie nicht gewußt hatten, daß das Gesinde in andere Hände übergegangen war. Trotzdem hatte der Kläger sich an das Plenum gewandt und verlangte deren Bestrafung. — Der Vertheidiger der Angeklagten beantragte, bei dieser Sachlage die Klage als frivol anzuerkennen, welchem Antrage aber das Plenum nicht entsprach; es bestätigte nur das freisprechende Urtheil des Friedensrichters. —i—

Morgen, Sonntag, geht „Der Zigeunerbaron" als 3. Gastspiel des Herrn Julius Rogg erstmalig in Scene. Die Saffi wird Frl. Stoll singen, die nach ihrer kurzen Erkrankung wieder völlig genesen ist, während Frl. Seiter die Czipra giebt. Herr Dinger spielt den Homonay, Frl. Fleischmann die Arsena, Hr. Haß den Ottokar Director Bretschneider den Zsupán.

Uebermorgen, Montag, findet das Benefiz für Frl. Franěk statt, und zwar hat sie sich den „Lohengrin" für ihren Ehrenabend ausersehen; sie selbst wird die Partie der Elsa singen. Herr Hofmann giebt den Lohengrin. — Frl. Franěk hat sich bei uns als eine vielversprechende Künstlerin eingeführt und mit dem vollen Jugendschmelz ihrer lieblichen Stimme rasch das Publicum für sich eingenommen. Wir wünschen ihr daher besten Erfolg zu ihrer Benefiz-Vorstellung, zumal sie bei der Wahl des Stückes einen so vornehmen, edlen Geschmack bekundet hat.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

4. Sonntag nach Trinitatis, den 24. Juni, Johannisfest: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Lezius.

St. Marien-Kirche.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis, Johannistag: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

4. Sonntag nach Trinitatis, den 24. Juni, St. Johanni-Tag: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Riga, Freitag, 22. Juni. Anläßlich des 700-jährigen Jubiläums der Stadt Riga fanden heute in der griechisch-orthodoxen Kathedrale und in allen lutherischen Kirchen feierliche Festgottesdienste statt.

Jekaterinoslaw, Freitag, 22. Juni. Gestern wurde die Commerz-Bank geschlossen. Ein Anschlag an der Thür besagte, daß in Folge der Panik wegen der Charkower Bank und der Verluste beim Brande vom 12. Juni die Casse der Bank erschöpft ist. — In der Stadt herrscht große Erregung.

Ufa, Freitag, 22. Juni. Die Dürre hat im ganzen Gouvernement schädlich auf die Felder gewirkt.

Berlin, Freitag, 5. Juli (22. Juni). Nach der „Nat.-Z." hatte der Reichskanzler gestern Abend mit dem nach Petersburg abreisenden russischen Botschafter, Grafen von der Osten-Sacken, eine lange Unterredung.

Leipzig, Freitag, 5. Juli (22. Juni). Carl Felix Scheffer, Mitglied des Aufsichtsrathes der Bank und Theilhaber der Firma Berger u. Vogt, erschoß sich heute früh. Die Firma erklärt, daß sie an diesem Fall unbetheiligt ist.

Die Abendblätter berichten, bei der Casseler Trebertrocknungs-Gesellschaft sei ein Manco von 14½ Mill. Mk. aufgedeckt worden. Wie verlautet, schulden diese Summe die Directions- und Aufsichtsraths-Mitglieder. Die als Unterpfand der Gesellschaft überwiesenen Werthpapiere sollen verschwunden sein; wahrscheinlich sind sie in die „Leipziger Bank" weiterversetzt worden.

Konstantinopel, Freitag, 5. Juli (22. Juni). Hier ist ein zweiter Pestfall constatirt worden.

Pretoria, Freitag, 5. Juli (22. Juni). Wie Kitchener meldet, hat Oberst Grenfell am Montag bei Hoppeville 93 Buren von der Beyer'schen Abtheilung gefangen genommen und 56 Fuhren mit Flinten u. dgl. m. erbeutet. — Weiter theilt Kitchener mit, daß gestern ein aus Pietersburg abgelassener Zug 5 Meilen nördlich von Babonspruit in die Luft gesprengt wurde. Getödtet wurden 1 Officier, 11 Soldaten, 3 Bahnbeamte, 4 Eingeborene. Dies sei der erste derartige Fall auf der nördlichen Linie.

St. Petersburg. Sonnabend, 23. Juni. Se. Maj. der Kaiser geruht, allen Ständen, Institutionen und Vereinen des Reiches Höchstseinen Dank für die anläßlich der Geburt der Großfürstin Anastasia unterbreiteten treuunterthänigen Glückwünsche auszusprechen.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein umfangreiches Communiqué über die Reform der mittleren Lehranstalten, enthaltend die Ergebnisse der Berathungen der im Mai in St. Petersburg zusammengetretenen besonderen Commission. Die völlige Reorganisation aller Knaben-Gymnasien in eine Einheitsschule mit 7-jährigem Cursus soll spätestens bis zum Ende des Jahres **1905** durchgeführt sein. An die Stelle der abzuschaffenden griechischen und einzuschränkenden lateinischen Sprache wird der Unterricht in den Naturwissenschaften, zwei neuen Sprachen und Vaterlandskunde eingeführt und der Unterricht in Russischer Literatur, Geschichte und Mathematik verstärkt. Se. Majestät der Kaiser hat Allergnädigst die Vorschläge der Commission vollkommen gutzuheißen geruht. Die Beibehaltung von classischen Krons-Gymnasien hat Se. Majestät nur in den 5 Städten St. Petersburg, Moskau, Kiew, Warschau und Jurjeff gestattet.

Der Chef der Oberpreßverwaltung, Fürst Schahowskoi, begab sich in die Provinz, um sich mit den örtlichen Censur-Verhältnissen bekannt zu machen. Er besucht Jarosslaw, Kasan, Saratow u. s. w.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 22. Juni 1901

Wechsel-Course

London 3 M. f.	10 Lstr.	93,80	
Berlin	100 Rmk.	45,92	
Paris „	100 Frcs.	37,27	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8	
5% Prämien-Anleihe (1864)	371 1/4	Käuf.
„ „ (1866)	298 1/4	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	217 1/4	Käuf.
3 6/10 Conversions-Oblig.	94	Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	90	
Actien der Privat-Handels-Bank	247*	
„ „ Disconto-Bank	412	Käuf.
„ „ Intern. Hand.-Bank	284*	
„ „ Russ. Bank	260	
„ „ Wolga-Kama-Bank	925	Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	—	
„ „ Ges. d. Puttilow-Fabr.	70*	
„ „ Brianster Schienenfabrik	225*	
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	75*	
„ „ Ges. der Hartmann-Werke	80*	
„ „ Ges. der Malzew-Werke	350	
„ „ Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	126	

Für die Redaction verantwortlich:
Chefr. v. Hasselblatt. Ivan E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 23 Іюня 1901.

Am 21. Juli 1901
wird das in Jurjew im III. Stadttheile sub Krepost-Nr. 422 an der Allee-Str. sub Adress-Nr. Nr. 56 u. 58 belegene, zur Nachlassmasse des weil. **Joh. Korch** gehörige **Immobil** beim **Rigaschen Bezirksgericht in Riga meistbietlich verkauft** werden.

Baubalken
wie 5 u. 6 Zoll, verkaufe zu äusserst billigen Preisen. **J. Kahn,** Dampfsägemühle, Markt-Str. Nr. 104.

Auction.
In Folge Antrages des Johann Hahn'schen Nachlasscurators werden am Montag, den **25. Juni** c., um 12 Uhr Mittags im Hofe in der Gildenstrasse Nr. 10 verschiedene **Gold- und Silbersachen, sowie Münzen** öffentlich **versteigert** werden.
Jurjew, den 21. Juni 1901.
Nr. 13. Stadtauctionator: J. Sewell.

Glas-Conserven- und Saft-Büchsen mit Kapselverschluss
in verschiedenen Grössen empfiehlt
Alt-Str. 17. **P. Erdmann.**

Ein Velociped neuester Construction und ein gebrauchtes sind zu verkaufen — Erbsenstrasse 31.

Doppelt. Buchführung kaufm. Rechnen, Correspondence, Kalligraphie etc. ertheilt Cand. **H. Margens,** Fortunastr. 6. Sprechst. 1—2 mittags.



15,102.

Ein guterhalt. Fahrrad
(Strassenrenner) wird billig verkauft — Stern-Str. 15, im Hof, 1. Th., rechts.

Eine Wohnung von 3 Zimm. und Küche, schöne hohe Räume, ausserdem parterre u. gesunde Gegend. Revalsche Str. 43, im H., zu erfr.

Anhaltische Bauschule Städtische, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt
Getrennte Abtheilungen für **Hochbautechniker** u. **Steinmetze**
● Zerbst. ● Reifeprüfungen, Regierungskommissar.
Lehrpläne kostenfrei. Der Director: Opderbecke, Professor.




FABRIK
für Drahtgewebe & Metallbearbeitung
Gebr. Schmidt & Falck, Reval.
Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.
Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Auf der
IX. landwirth. Ausstellung in Wenden
30. Juni — 2. Juli 1901
kommen zum Verkauf:

Pferde:

Vollblut	4
Halbblut	58
Diverse Kreuzung	28

Rinder:

Reinblut-Angler:

Stiere	16
Stärken	26
Kuhkälber	14

Halbblut-Angler:

Kühe	14
Stärken	21

Ostfriesen:

Stiere	18
Kühe	1
Stärken	8

Bauervieh:

Kühe	6

Allen theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, dass meine inniggeliebte Frau, unsere liebe Mutter und Nichte

Elly Martinsenn

geb. Fabricius

nach schwerem Leiden, d. 22. Juni c. um 3 Uhr Nachmittags, sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet statt Montag, den 25. Juni c., um 5 Uhr Nachmittags von der Kapelle des alten St. Johannis-Kirchhofes.

Die trauernden Hinterbliebenen.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER

GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt

Portraits und Gruppen in allen Grössen:

1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.

Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Dürkopp's „Diana"-Fahrräder



vertrete ich bereits über 13 Jahre am Platze und sind dieselben während dieser Zeit durch ihre hervorragenden Eigenschaften, als durch **dauerhaften Bau, leichtesten Gang und hochfeine solide Eleganz** genügend bekannt und zu Lieblingen der Radfahrer geworden.

Ich empfehle die neue Sendung für die Saison 1901 der

Dürkopp „Diana"-Fahrräder

welche durch verschiedene Neuerungen der Lager etc. wie bisher unübertroffen dastehen, einer geneigten Beachtung und sichere den Käufern derselben bei billigen Preisen vollste Garantie für deren Güte, sowie auf Wunsch bequeme Zahlungsbedingungen zu.

Der Vertreter

Alexanderstr. Nr. 9. **W. Laatsch.**

NB. Einzige Werkstatt für Reparaturen von Fahrrädern und Nähmaschinen mit einem beständigen Lager aller erforderl. Ersatztheile.

Die Strassen-Uebersichtskarten

vom **Jurjew'schen** (Dörptschen) **Kreise**

für **Radfahrer, Touristen, Landwirthe** etc. etc. sind erhältlich in der **Universitäts-Buchhandlung E. J. Karow** und in der **Lithographie E. Berthelson, Schloss-Str. 3.**

Preis 75 Kopeken.

Die Dampfer „Caster" u. „Tivoli"

machen

am Johanni-Tage 1901

Lustfahrten nach Haselau

Abfahrt aus Jurjew vom Standort unterhalb der Steinbrücke beim Fischmarkt **jede Stunde** von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends incl.

Fahrpreis nach Haselau und retour **20** Cop.

Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

In Haselau spielt den ganzen Tag Musik.

Leopold Jacobson, Johannis-Str. Nr. 12

offerirt billigst

Pferde-Heurechen, schwedische und amerikanische, **Heroules-Grasmäher,** 2- und 1-spänner - **Federeggen** aus bestem schwedischen Stahl, **Universal-Breitsäemaschinen** (Rasmussen, Dänemark), **Amerikanische Windmotore** für Betrieb und Pumpwerke etc. etc.

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**

VICHY CÉLESTINS

GRANDE-GRILLE, HOPITAL

MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.



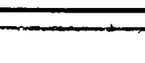
Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Schiller-Saft- & Conserven-Burken

mit automat. Kapselverschluss. Die practischste Burke zum Conserviren von Früchten & Gemüse

Glas-Milchschalen,
Blizzard-Eismaschinen,
Fliegengläser
Wasserfilter, Feld- und Gartenstühle,
Rouleaux in Holz u. Stoff,
Gartengeräthe, Angelutensilien,
Hängematten, Waschtische,
eiserne Betten, zusammenlegbar, v. 5 Rbl. an.
Croquet-, Bocoio- u. Lawn-tennis-Spiele etc. etc.
empfehlen

Gebr. Brock.

Gross. Dampfkessel

vollst. renovirt, 60 ☐ Arbeitsdruck u. **eisern. Wasser-Reservoir** bill. zu verkaufen. Off. Parn. poste rest. предъявителю рубля № 379205.

Gesucht

auf's Land ältere, erfahrene **Frau** (evnt. Wittwe mit Kind) die zu kochen und zu nähen versteht. Adr. und Näheres zu erfrag. in d. Exp. d. Bl.

Die Dampfer „Peipus" u. „Kawast"

machen

am Johanni-Tage 1901

Lustfahrten nach Hasen.

Abfahrt aus Jurjew vom Standort oberhalb der Holzbrücke **jede Stunde** von 9 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends incl.

Fahrpreis: I. Platz nach Hasen und retour 30 Kop.
II. Platz nach Hasen und retour 20 Kop.

Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

In Hasen spielt den ganzen Tag Musik.

Vom 25. Juni wird meine Handlung um **7 Uhr** *Abends* ***geschlossen.***

Ew. Freymuth.

Das Motorboot „Tivoli"

fährt

am Johanni-Tage

sowie jeden Sonntag, vom Stege unterhalb der Holzbrücke aus, von 9 Uhr Morgens ab **allstündlich** nach

Quistenthal.

Hinfahrt 10 Kop. und **Rückfahrt 10 Kop** pro Person.

„Tivoli" A.-G.

! Hasenkrug !

Bier der Brauerei C. Stritzky, Riga.

In- und ausländ. Weine u. Champagner, Limonade, Selters, Meth und Kaffee. Täglich grosse **Krebse**

Kommissionsbureau des Livl. Vereins

Юрьевъ, Dorpat, Pleskausche Str. 4

offerirt:

engl. Superphosphat $^{13}/_{13}$ %
engl. Thomasmehl, Albert- oder Sternmarke, mit 15 %, 16 %, 17 %, 18 % und 19 % Gesammtphosphorsäure, von mindestens 75 % Citratlöslichkeit und 80—90 % Feinheitsgrad
Kainit mit 23—24 % schwefelsaurem Kaligehalt
Knochenmehl, entleimtes, 2—2½ % Stickstoff
do. unentleimtes, 4—4½ % do.
Chilisalpeter, mit $^{15}/_{16}$ % Stickstoff
Poudrette (200 Pud Minimal-Eisenbahnfracht)
Düngerstreumaschinen: Dehne-Halberstadt, Schloer, Schwartz und Sohn-Berlinchen, Nielsen-Frederiksborg
Ein-, zwei- und mehrschaarige Pflüge von Ed. Schwartz & Sohn-Berlinchen, Rud. Sack-Leipzig und Th. Flöther-Gossen
Ringel-Scheiben und Flexible-Walzen
Stahl-Kultivatore von Ed. Schwartz & Sohn-Berlinchen (bestes Ackergeräth für die Bearbeitung des Ackers zur Saat, der Brache und der Stoppelfelder; unerreicht als Queckenvertilger, auch zum Herausbringen von Moos aus Wiesen)
Gras- und Getreidemäher, Bindmaschinen, Bindschnur
Pferderechen Osborne und Champion
Breitsäemaschinen, Drillmaschinen. Handsäemaschine „Practicus"
Waldteufel
Wegehobel und div. Forstsachen
Meierei- und Milchgeräthe.

Gesucht z. 31. August c.

im I. oder II. Stadttheil **eine Familienwohnung** von 8 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten nebst Stallraum, Wagenremise und Kutscherzimmer. Offerten schriftlich erbeten an Herrn **W. von Müller**-Weissensee, Dorpat, Pferdepost-Station.

Ruder-Club.

Jeden Montag finden

Ausfahrten

per Dampfer und per Boot für Mitglieder und deren Familien statt. Abfahrt **präcise** ½10 Uhr Abends vom Bootshause.

Der Vorstand.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-е Іюля г. принимаетъ по порученію

ЭДУАРДЪ ФРИДРИХЪ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisaton per 1. Juli 1901 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonntag, den 24. Juni c.

Drittes und letztes Gastspiel des Herrn Julius Rogg.

Zigeunerbaron.

Operette in 3 Acten nach einer Erzählung von M. Jokai von J. Schnitzer. Musik von Johann Strauß.

Anfang **7** Uhr Abends.

Montag, den 25. Juni a. c.

Benefiz für Fräulein Annie Franék.

Lohengrin.

Große romantische Oper in 3 Acten von Richard Wagner.

Anfang **8** Uhr Abends.

H.-V.

Sonnabend, d. 23. Juni c.

zur Feier des

Johanni-Abends

Grosses

CONCERT

von

der Theater-Capelle

von 9—12.

Illumination

des Gartens.

Johanni-Feuer.

Entrée à Person 20 Kop. Kinder zahlen die Hälfte. **Theaterbesucher frei.** Nichtmitglieder müssen eingeführt werden.

Der Vorstand.

Der Dampfer „Peipus"

macht **am Johanni-Tage**

Ausfahrten

nach **Kawershof** [Oldenthurm]. Preise der Billette für die Hin- u. Rückfahrt 40 Cop. Das Nähere durch die Affichen.

In neuer Sendung empfingen

Central-Feuer-Jagdgewehre

ein- und zweiläufige, Sauer'sche Kruppstahl und Lütticher Fabricate, Montecristo, amerik. Winch.-Büchsen, La Merveilleuse-Büchse **Neu!** sowie **sämmtliches Jagdzubehör,** Revolver in grosser Auswahl etc

Gebr. Brock.

Wegen **Auflösung des Geschäfts,** um in kurzer Zeit das Lager zu räumen, verkaufe sämmtliche

Baumaterialien und verschiedene trockene, abgelagerte Bretter

mit 20% billiger.

Malzmühlen-Str. Holzhandlg. **Rudolf Umblia.**

Eine Wohnung

v. 2—3Z. **gesucht,** mehr im Centrum. Off. sub „V. V." an die Exped. d. Bl.

Gesucht zum 1. Juli oder auch **später** eine **Wohnung von 4 bis 6 Zimmern.** Gefl. Offerten unter der Chiffre „K. K." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Gesucht

auf's Land **eine Bonne,** zu zwei Kindern, die gut russisch spricht und in den Anfangsgründen unterrichten kann. **E. M.,** Kehrimois pr Jurjew.

W C

iener onditorei

Johannis-Str. 7.

Täglich mehrere Sorten

Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.

Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, f. f. Dessertconfect aus Chocolade, Marcipan u. Pomade. Diverse Tafelchocoladen eigener Fabrikation.

Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen. Bestellungen nach Auswärts werden in sauberen Cartons verpackt, prompt effectuirt.

Zwei Lehrlinge

für die Steindruckerei können sich melden bei **E. Berthelson** Schlossstr. 3

Gewähre **einer Dame** Montag

freie Reise nach Riga, II. Cl.

gegen kl. Hilfe bei Kindern. Rücksprache Magazin-Str. 12, 2 Treppen.

Eine Koppel gut eingejagter Hasenhunde

wird verkauft. Näheres zu erfahren bei J. Fischer-Perrist per Werro.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Poujagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Muterbücher oder Proberollen fürs Land stehen bereitwilligst zur Verfügung!

Tapeten

grösstes Lager am Platze

(über 200,000 Rollen, über 2000 Muster, welche beständig durch hinzukommende Neuheiten ergänzt werden)

in den **elegantesten** und **modernsten** französischen, englichen, türkischen, persischen etc. Dessins, sowie

in grösster Auswahl

einfachere Tapeten, **in neuen geschmackvollen Mustern, hergestellt aus festem Papier zu den billigsten Preisen,** ferner

Wand-Carton und Isolirpappe (letztere gegen feuchte Wände)

(zu Fabrikpreisen)

Plafond-Rosetten, Holzrouleaux, Goldleisten
Wildstücke [für Speisezimmerdecoration], **Maculaturpapier etc.**

empfiehlt billigst

Alexander-Str. Nr. 9. **W. Laatsch.**

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 25 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 23 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 140 Montag, den 25. Juni (8. Juli) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Seinen Weltruf verdankt das
Franz Josef-Bitterwasser
seinen ausgezeichneten Eigenschaften, wodurch dasselbe die weiteste Verbreitung gefunden hat und sogar in den kleinsten Plätzen der Erdkugel bekannt ist.
Als Normaldosis genügt davon ein Weinglas voll, des Morgens nüchtern genommen.
Ueberall verkäuflich.
Direction in Budapest.

Inhalt.

Inland: Mittheilung der Regierung in der Schul-Reorganisation. Von Rigas Jubelfest. Aerztlicher Antialkohol-Verein. Pernau: Aus der StV.-Vers. Riga: Ausstellungsgäste. Reval: Estn. Blatt. St. Petersburg: Bestattungsfeier. Tageschronik. Kiew: Ertrunken. Aus dem Osten: Dürre und Hitze. Astrachan: Brand. Tiflis: Von der kaukas. Geistlichkeit. Olekminsk: Mammuth-Expedition. Finnland: Censur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Mutter Riga zum 700-jährigen Jubiläum. Der Dämon des XX. Jahrhunderts. Mannigfaltiges.

Inland.

Mittheilung der Regierung in Sachen der Reorganisation der mittleren Lehranstalten.

„Der Reg.-Anz" schreibt in seiner Sonnabend-Nummer:

„Im Mai-Monat des laufenden Jahres wurde mit Allerhöchster Genehmigung beim Ministerium der Volksaufklärung unter dem Vorsitze des Ministers, General-Adjutanten Wannowski, eine Commission zur Reorganisation der Mittelschule organisirt.

Diese Commission, die am 28. Mai ihre Thätigkeit aufnahm, hat jetzt die Ausarbeitung der Grundbestimmungen für die neue allgemeinbildende Mittelschule beendigt, einen Stundenplan wie auch einen Entwurf zum Lehrplan aufgestellt und zugleich die Frage des Modus der Einführung der neuen Lehrpläne in die bestehenden Knaben-Gymnasien, Progymnasien und Realschulen einer Begutachtung unterzogen. Ferner hat die Commission, in Anbetracht der Nothwendigkeit, die Reorganisation der Mittelschule in möglichst kurzer Zeit durchzuführen, einen detaillirten Plan ausgearbeitet, auf Grundlage dessen die volle Reorganisation der mittleren Knaben-Lehranstalten im Jahre 1905 zum Abschluß gebracht sein muß.

Gemäß den Voraussetzungen der Commission hat die staatliche allgemeinbildende Mittelschule eine einheitliche, mit gemeinsamem allgemeinen Typus für alle Lehranstalten dieser Art und mit einem siebenjährigen Cursus zu sein, wobei die griechische Sprache aus dem Lehrplan gestrichen und die lateinische nur für die vier obersten Classen beibehalten wird — mit der Bestimmung, daß diese Sprache für diejenigen Schüler, die sie nicht zu lernen wünschen, durch einen Ergänzungscursus in der Naturkunde und in den graphischen Künsten ersetzt wird. An die Stelle der aufgehobenen griechischen Sprache und als Ersatz für das verkürzte Programm der lateinischen Sprache wird in der Mittelschule des allgemeinen Typus der Unterricht in den Naturwissenschaften, in der Rechtskunde, in den beiden neueren Sprachen und in der Heimathskunde eingeführt und der Unterricht in der russischen und allgemeinen Literatur, in Geschichte und Mathematik verstärkt. Der Modus und die Bedingungen des Eintritts in Universitäten und andere Hochschulen für Personen, die den Cursus der Mittelschule mit lateinischer Sprache und ohne dieselbe absolvirt haben, sind in den ausgearbeiteten Grundbestimmungen dargelegt.

Alsdann wird in ebendiesen Bestimmungen der Modus für die zulässigen Abweichungen von diesem allgemeinen Typus für Schulen festgestellt, die aus Mitteln oder mit Subventionen den Städten, Semstwos, Gesellschaften, Ständen und Privatpersonen erhalten werden, und ist 2) ferner ein Plan für die classische Mittelschule mit obligatorischem Unterricht in der griechischen und lateinischen Sprache ausgearbeitet worden. Solche Schulen sollen nach Ansicht der Commission in allen Universitätsstädten und in der Stadt Wilna beibehalten werden.

Die oben dargelegten Ergebnisse der Commissionsarbeiten wurden der Allerhöchsten Begutachtung unterbreitet, wobei es Sr. Maj. dem Kaiser genehm war, die von der Commission betonte Nothwendigkeit vollkommen gutzuheißen, die besondere Aufmerksamkeit der Erziehung der lernenden Jugend und ihrer Gewöhnung an Schuldisciplin zuzuwenden, den Unterricht im Turnen, in militärischen und physischen Uebungen zu verstärken, Bewegungsspiele einzuführen, Schulexcursionen und Spaziergänge zu unternehmen und, wo sich die Möglichkeit dazu bietet, die Handarbeiten zu fördern.

Zugleich hiermit geruhte Se. Maj. der Kaiser, die Absicht des Generaladjutanten Wannowski gutzuheißen, die erwähnten classischen Gymnasien, je eine in jeder Stadt, nur in den fünf Städten Petersburg, Moskau, Kiew, Warschau und Jurjeff beizubehalten.

Des Weiteren werden die vorbezeichneten Vorschläge der Commission mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers durch die Curatoren der Lehrbezirke den curatorischen Conseils sowie den Lehrerconferenzen einiger mittlerer Lehranstalten sowie dem Oberprocureur des Hlg. Synods, dem Metropoliten von St. Petersburg und Ladoga und denjenigen Ministerien, denen Lehranstalten unterstellt sind, zur Begutachtung überwiesen werden. Die Gutachten aller dieser Personen und Institutionen werden dann im Laufe der kommenden Wintermonate vom Ministerium der Volksaufklärung geprüft werden, worauf der Angelegenheit in vorgeschriebener Ordnung weiterer Fortgang gegeben werden wird.

Dem von der Commission ausgearbeiteten Plane gemäß soll die in Aussicht genommene allmähliche Umwandlung der mittleren Lehranstalten mit den untersten Classen beginnen, die Abänderungen im Unterricht sich aber vor allen Dingen auf die alten Sprachen beziehen in Grundlage dessen, daß die eine derselben, die griechische, aus der Zahl der obligatorischen Fächer der künftigen Mittelschule des allgemeinen Typus vollständig zu streichen ist, während auf die zweite (die lateinische) Sprache gegenwärtig die übermäßig große Zahl von 43 Stunden verwandt wird, so daß es äußerst wünschenswerth erscheint diese Zahl unverzüglich zu reduciren, um die gewonnene Zeit auf verstärkten Unterricht in jenen anderen Fächern zu verwenden, in denen sich die dringende Nothwendigkeit dazu geltend gemacht hat.

In Erwägung der Interessen der gegenwärtig lernenden und der in die Schulen neu eintretenden Schüler während der jetzigen, für die Schule eintretenden Uebergangsperiode, aber auch, um einen plötzlichen starken Bruch im Unterrichtssystem zu vermeiden, hat die Commission es ihrerseits für im höchsten Grade wünschenswerth und in pädagogischer Hinsicht für überaus nützlich anerkannt, mit einigen für die bevorstehende Reform vorbereitenden Maßnahmen schon mit dem nächsten Schuljahre 1901/1902 zu beginnen; namentlich ist geplant, den Unterricht in der lateinischen Sprache in den beiden ersten Classen und der griechischen Sprache in der 3. und 4. Classe der Gymnasien und Progymnasien eingehen zu lassen und anstatt dessen den Unterricht in der russischen Sprache und Geographie zu verstärken und von der 1. Classe an den Unterricht in der Geschichte und einer der neueren Sprachen, aber auch, wo die localen Bedingungen das gestatten, in den Naturwissenschaften einzuführen.

Auf die allerunterthänigsten Berichte über diese Erwägungen der Commission geruhte Se. Maj. der Kaiser am 11. und am 18. Juni dieses Jahres Allerhöchst zu befehlen:

Als zeitweilige, für ein Jahr giltige Maßregel in den bestehenden Knaben-Gymnasien und Progymnasien des Ministeriums der Volksaufklärung vom nächsten Schuljahre 1901/1902 ab den Unterricht in der lateinischen Sprache in den beiden ersten Classen und in der griechischen Sprache in der dritten und vierten Classe einzustellen, indem als Ersatz für diese Sprachen der Unterricht in der russischen Sprache und in der Geographie verstärkt und von der ersten Classe an der Unterricht in der Geschichte und in einer neueren Sprache, aber auch, wo die localen Bedingungen das gestatten, in den Naturwissenschaften eingeführt wird. Bezüglich der Realschulen ist eine Aenderung in der Vertheilung der Stunden in den beiden ersten Classen vorzunehmen. Die entsprechenden Veränderungen in der Vertheilung der Stunden sind mit Beginn des Schuljahres 1901/1902 auch in denjenigen Gymnasien durchzuführen, in denen man den Unterricht in den beiden alten Sprachen weiterbestehen zu lassen beabsichtigt. Zugleich war es Sr. Maj. dem Kaiser genehm, auf den allerunterthänigsten Bericht des Ministers der Volksaufklärung vom 11. Juni d. J. Höchsteigenhändig zu vermerken: „Ich hoffe, daß auch der Kräftigung der religiös-sittlichen Erziehung unserer Jugend ernste Aufmerksamkeit zugewandt werden wird."

Von Rigas Jubelfest.

Nach den Schilderungen, die uns in den Rigaer Tagesblättern und in auswärtigen Correspondenzen vorliegen, scheint der Haupttag des Jubelfestes Alt-Rigas, der vorige Freitag, in imposanter, freudiger Feier verlaufen zu sein.

Eine überaus würdige kirchliche Vorfeier hatte am Abend des Donnerstages der Rigaer

Feuilleton.

Mutter Riga zum 700-jährigen Jubiläum.

(Aus dem „Rig. Tageblatt.")

Du alte Stadt am Dünastrand,
Du Königin im Heimathland,
Wie schön bist Du zu schauen
In Deiner Gärten grünem Kranz,
Umspielt von lust'gem Wellentanz
Auf Deinem Strom dem blauen.

Du stehst so frisch, so blühend da,
Daß man Dir sieben Säcula
Nur zögernd möchte geben;
Ja, jünger wirst Du offenbar
Und schöner fast mit jedem Jahr
Und strotzst von Lust und Leben.

Wer Dich geseh'n in alter Zeit,
Beengt von düst'rem Waffenkleid,
Erkennt Dich kaum mehr wieder:
Die Wälle, die Dich eingedämmt,
Verschwanden längst, und ungehemmt
Dehnst Du die freien Glieder.

Und ließ Dir auch die neue Zeit
Nicht Waffen mehr zu blut'gem Streit,
Sie ließ Dir Kraft zum Schaffen.
Du kannst mit Stolz und mit Vertrau'n
Auf Söhne und auf Töchter schau'n
Im Kampf mit geist'gen Waffen.

Es lernte auch ein neu Geschlecht
Für Wahrheit kämpfen, Licht und Recht
Und Lug und Unrecht hassen,
Und das, was groß ist, schön und gut,
Vertheidigen mit heil'ger Gluth
Und nimmer davon lassen.

Schon Mancher kam zu Dir als Feind
Und schied von Dir als treuer Freund,
Der hell Dein Lob gesungen.
Und Mancher noch lernt Dich versteh'n
Und wird bekehrt von hinnen geh'n
Von Deinem Geist bezwungen.

Denn dieser Geist bleibt stark und wahr
Und wird trotz siebenhundert Jahr
Auch fürder nicht erlahmen.
Er bleibt ein guter treuer Geist,
Und wer ein Kind Alt-Rigas heißt,
Ist stolz auf diesen Namen.

Rudolf Seuberlich.

Der Dämon des XX. Jahrhunderts.

Ein Augenblicksbild von der Rennfahrt Paris-Berlin*).

P. Wer kann dieser Dämon wohl sein? Der Mammon, der stets regiert hat, in Palästina, wo sich Judas Ischarioth bestechen ließ, bis zu dem neulich in Berlin verknaxten Freunde der Massensen, dessen braune Scheine sogar durch die Binde der Themis hindurch gleißten? Aha, das Pianola, das Aeolion oder wie man sonst die neuen musikalischen Marterkästen nennt. Sei so unmusikalisch wie Du willst, Dir wird ein Sinn für Schattirungen, für Tempoveränderungen nicht fehlen: Du stellst die Walze ein und bringst mit ein wenig Schieben, Drehen und Wiegen die Täuschung hervor, Du selber seiest der Oberregisseur des hervorgedrehten Musikstücks. Aber was ist an diesem industriösen Ding, das ja wahrscheinlich um so mehr zur Seuche ausarten wird, je mehr wir alle der Jagd nach Erwerb und der damit verknüpften Unrast verfallen, nur Dämonisches? Stupide Automaten sind doch keine Dämonen. Sie haben's jetzt: kein anderer als das Automobil, der Töff-Töff, das Schnauferl ist — der Dämon des XX. Jahrhunderts.

Das Schlimmste, was einem Bewohner unseres Planeten zur Last gelegt werden kann, ist, daß er die Zeichen der Zeit nicht versteht. Alle, die sich seiner Zeit der Eisenbahn widersetzten, haben sich unsterblich lächerlich gemacht.

Was hat das wüthende Gekläff des Gesammtbundes der deutschen Philister gegen das Fahrrad genützt? Heute ist dasselbe garnicht mehr wegzudenken, es fängt an, als Mittelglied zwischen Fußgänger und Wagen von allen Seiten wohlwollende Duldung zu genießen, ist es doch mit seiner Entdeckung des Gleichgewichts in der Bewegung wohl gar der Vorbote des Luftschiffes. Und was wird die jüngste Interpellation in der französischen Kammer gegen die Schnelligkeit der Automobile fruchten, die sogar das Ministerium in eine automobilfeindliche Stimmung hineinriß? Zwei Kinder todtgefahren. Was hat die nicht wettfahrende Elektrische nicht Alles auf dem Gewissen! Neulich fuhr ich im Courirzuge Krefeld-Köln. Auf dem Bahnhof sah ich, wie der Heizer der Locomotive wehmüthig und mit abgezogener Mütze den äußeren Puffer der Maschine betrachtete. „Ein Mann todtgefahren!" — erläuterte der Locomotivführer. Einige Haare, die am Puffer klebten, graufige, winzige Ueberreste von Fleisch und Knochen, die das spähende Auge auf Rad und Maschinenkasten entdeckte, bezeugten das vollbrachte Zerstörungswerk. Der Mann, ein biederer Schweizer auf einer Landmolkerei, hatte eigenmächtig die Barrière geöffnet: eine dreizeilige „Vermischte Nachricht" war sein ganzer Nachruf.

Es ist eine charakteristische und oft beobachtete Eigenschaft der deutschen Industrie, zunächst den Anschluß zu verpassen und dann ihn mit der ihr eigenen Zähigkeit und Gründlichkeit einholen zu wollen. Hoffen wir, daß ihr das mit dem Automobil glücken wird. Vorläufig haben die Franzosen darin eine Höhe erklommen, die bei dem nie rastenden Fortschritt sehr schwer zu ersteigen sein dürfte. Nach Hunderten von Millionen zählen die von den Franzosen in das Kraftfahrwesen gesteckten Summen. Noch heute wird die größte Zahl der in der deutschen Kraftfahrzeug-Industrie verwandten Motoren aus Frankreich bezogen, das sich sein Anlagecapital höllisch bezahlen läßt. Mit einem Wagemuth ohne Gleichen haben die Franzosen die Schnelligkeiten Schritt vor Schritt, besser gesagt, Meile auf Meile gesteigert, die Stabilität ihrer Automobile vergrößert, und bei aller Anerkennung der tüchtigen deutschen Leistungen ist die Superiorität der Franzosen auf diesem Gebiet zu sehr in die Augen springend, als daß sie ernstlich zu bestreiten wäre.

Es ist sehr hübsch vom deutschen Kaiser, daß er die Fernfahrten Paris-Berlin sofort kräftig gefördert hat. Ganz abgesehen von dem neuen Bande, das sich dadurch um die zwei Nationen knüpft und das ein Redner auf einem den Tourenfahrern in Coblenz gegebenen Feste mit dem Endwort pries: „Die Fernfahrt Paris-Berlin bildet den Gegenbesuch der Franzosen für den Massenbesuch der Pariser Ausstellung durch die Deutschen."

Von den zwei Sectionen der Fernfahrt bildeten natürlich die Renner die weitaus interessantere, aufregendere, für das Wesen, Wachsen und Gedeihen des Automobilismus ungleich entscheidendere. Mochten sich die feinen Herren und Damen, die die Tourenfahrt über Frankfurt zurücklegten, in ihren bequemen und geschmackvoll ausgestatteten Kraftwagen bewundern und beneiden lassen — mich zog's unbedingt zu den Rennfahrern. Zwischen Düren und Köln schiebt die Eifel einen letzten Gebirgsausläufer vor, der sich etwa zu 50 Met. Höhe erhebt. Die Chaussee erstreckt sich hier 4 Kil. weit durch Hochwald, der jedoch etwa 50 Met. auf beiden Seiten zurück liegt, so daß man die Straße einen bis zwei Kilometer weit bequem übersehen kann, das Terrain ist wellig. Hier bot sich ein prächtiges Beobachtungsfeld, auf dem ich am 28. Juni um 1/2 6 Uhr Morgens Posto faßte und wo ich die seit 5 Uhr in Abständen von je 2 Minuten aus Aachen abgelassenen Fahrer in dichter Nähe beobachten, ihr Kommen und Verschwinden verfolgen konnte. Es war einer der herrlichsten Frühsommermorgen, die Luft rein und aromatisch; die Ferne hüllte der feine Nebel ein, der dauernd gutes Wetter verspricht. Rechts von mir, wie ich aus dem Walde heraustrat, ästen friedlich zwei Rehe, die sich von dem Donner der Kraftwagen, ihrem Staub und ihren bösen Dünsten noch nichts träumen ließen. Ich war nicht der Erste auf der Chaussee. Der Aufseher ging mit seiner Schippe langsam fürbaß, warf hier ein Steinchen bei Seite, füllte dort eine Lücke aus und wetterte gegen einen Heu fahrenden Bauern, der durchaus den Ernst der Situation nicht verstehen wollte, von dem er, der Aufseher, bis in die Herzkammern hinein durchdrungen war.

Der erste Wagen war sogar schon durchgefahren, aber aus der Beschreibung, wonach er ein C. A. F. (Club Automobile Français) und ein rothes Kreuz trug, errieth ich, daß es sich um einen Sanitätswagen handelte. Die Strecke von Aachen beträgt etwa 55 Kil.; das Langsamfahren in Dörfern, Städten eingerechnet, mußte bei der notorischen Geschwindigkeit von 70—90 Kil. die Stunde gegen 6 Uhr der erste Wagen in Sicht kommen. „Vorsicht!" rief mein Aufseher. Und richtig, in der Ferne unter den Bäumen aus dem Nebelschleier zeichnete sich ein Punct ab, der sich zusehends, wie die sich auf den Beschauer zu bewegenden Gegenstände im Kinematographen, vergrößerte, bergab raste es, bergauf in kaum merklicher Verminderung der Schnelligkeit, die Straßenbiegung wird schwer überwunden, und weit schneller als ich diese Worte hinschreibe, jagt es an uns vorbei — überwältigt und erschüttert schreie ich seinen Insassen ein „Hurrah"! entgegen, schon sind sie dem Blick entschwunden, aber noch etwa 3 Minuten hindurch trägt uns der Wind das Geschnaufe des Motors zu.

Es vergehen 6 Minuten, da rasen etwa drei in kurzen Abständen vorüber. Das Bild bleibt nunmehr im Grunde genommen von jetzt ab das nämliche. Die Fahrzeuge sind von jedem Comfort entblößt und nur auf die eherne Zweckmäßigkeit zugeschnitten. Die Form ist vorn gerundet, um den Windwiderstand besser zu überwinden. Hinten ist meist noch die Noth-Pneumatik aufgepackt. Die Wagen werden fast alle von den Besitzern gelenkt, der fast nirgend fehlende mitfahrende Mechaniker verrichtet die übrigen nöthigen Hilfsleistungen, der Lenker ist stets dick in Watte und Leder eingehüllt, er, wie der Mechaniker tragen Masken mit Fenstern für die Augen, und so sieht der Lenker eher wie ein fraudulöser Bankdirector aus, der sich mit den Depositen seiner Kunden aus dem Staube (sehr richtig! den er nämlich hinterläßt) macht und das Auge des Gesetzes zu täuschen sucht. Nur bei den leichten Voitwettes bildet Lenker und Mechaniker eine Person. Die Dinger sehen selbst bei diesem Uebergewicht der Zweckmäßigkeit über jegliche Schönheit nicht übel aus, sind

*) Aus den „Hamb. Nachr."

Bach-Verein in der alten Dom-Kirche zum Gedächtniß des Bischofs Albert, des Gründers der Stadt und des Domes, 4 in Gestalt eines Kirchenconcerts arrangirt. Es begann mit dem „Requiem" von J. Rheinberger und schloß mit der mächtigen Cantate „Ein feste Burg ist unser Gott" von Johann Sebastian Bach für Chor, Doppelorgel und Orchester. Als die Posaunen die 4. Strophe „Das Wort sie sollen lassen stahn" intonirten, erhob sich — so heißt es in einer Correspondenz der „Rev. Z." — unter der Wucht des Eindruckes das ganze anwesende Publicum und stimmte einmüthig in den gewaltigen Choral ein. Alles fühlte sich in der feierlichen Bedeutung des Moments einig und in ernster gehobener Stimmung verließ das Publicum die ehrwürdigen Räume der alten Dom-Kirche.

Am Freitag in den Morgenstunden riefen die ehernen Glockenzungen aller lutherischen Kirchen die Einwohner Rigas zum Festgottesdienst. In der Jacobi-Kirche, wo Generalsuperintendent Oehrn die Predigt hielt, waren die Vertreter der Ritterschaft, in der alten Dom-Kirche, wo Propst Gaehtgens predigte, die Repräsentanten der Stadt und in der Petri-Kirche, wo Oberpastor Kaehlbrandt die Festpredigt hielt, die Gilden erschienen. — Wie schon gemeldet, fand auch in der griechisch-orthodoxen Kathedrale ein Dankgottesdienst anläßlich des 700jährigen Bestehens der Stadt Riga statt.

Nach beendigtem Gottesdienst erscholl um 12 Uhr Mittags von den Thürmen der Dom- und der Petri-Kirche gleichzeitig der von Posaunen geblasene Choral „Erschienen ist der herrliche Tag" und darauf abwechselnd alle 5 Minuten von je einem der beiden Thürme wiederum je ein Choral, bis sich um 1 Uhr wiederum die Posaunenchöre auf beiden Thürmen zu dem Choral „Ein feste Burg" vereinten, der mächtig in die engen Gassen Alt-Rigas hinabtönte, in denen sich eine zahllose Menschenmenge in musterhafter Ordnung und lautloser Stille langsam fortbewegte. Gerade diese überaus würdige Haltung des Publicums auf den Straßen, das aus den allerverschiedensten Elementen zusammengesetzt war, legte wohl das beredteste Zeugniß dafür ab, in wie weiten Schichten der Bevölkerung Rigas die Bedeutung des historischen Gedenktages richtigem Verständniß und ernster Auffassung begegnete.

Das Wasserfest auf der Düna.

Bereits um 6 Uhr Abends strömten die Volksmassen dem heimathlichen Strome zu, bis schließlich, wie wir in einem Bericht der „Düna-Z." lesen, ein dichter Menschenknäuel auf der rechten Seite der Düna diese wie mit einem bunten Bande eingekantet hatte. Mit Flaggen und Wimpeln in den mannigfaltigsten Farben und mit Maien geschmückt, lagen am Quai die Dampfer und harrten ihrer Passagiere. Schon um 8 Uhr war man zur Abfahrt bereit; da stieß der „Condor", auf dem sich das Stadtamt, die Stadtverordneten und die von der Stadt geladenen Honoratioren befanden, als erster vom Ufer ab, es folgten die übrigen Dampfer und nun begann sich auf der Düna ein reges Leben zu entfalten. Neben den zahlreichen Dampfern und Plaschkots, von denen ein fröhliches Lachen und lustiges Treiben in buntem Durcheinander zum Ufer herüberschallten, glitten die Segelboote der beiden Yachtclubs gleich majestätischen Schwänen über die Wasserfläche, während hier und da die schlanken Boote des Ruder-Clubs mit ihren in kleidsame Costüme gehüllten Insassen auftauchten und über das heimathliche Gewässer flink dahinschossen. Immer neue Bilder boten sich dem Auge. In reicher Abwechselung zog an unseren Blicken eine griechische Trireme, dann ein Vikingerschiff oder eine venetianische Gondel vorüber; es folgten die zahlreichen Dampfer, von denen einzelne vom Bug bis zu der Spitze der Masten hinauf in reichem, buntfarbigem Schmucke prangten, und nebenbei die kleinen Boote, die, mit Maien geschmückt, grünen Laubhütten glichen. Aus diesem fröhlich bewegten Leben drangen bald deutlich erkennbar, bald in verwehendem Rauschen die Klänge einer Musikcapelle herüber, oder es erschallten bald von diesem, bald von jenem Dampfer herrliche Quartettgesänge, gespendet von der „Liedertafel" oder dem „Liederkranz", dem „Sängerkreis", dem „Männergesangverein" oder den auf einem Plaschkot vereinigten Vereinen „Gutenberg", „Lyra" und „Harmonia", weit über den Strom herüber, oder es klangen von dem Dampfer der „Fraternitas Rigensis" oder dem Plaschkot der „Rubonia" die Töne alter Burschenweisen an unser Ohr. Ja auch die Künstler und Künstlerinnen aus „Venedig in Riga" ließen es sich nicht nehmen, mit ihren Gesängen den Reiz des Jubelfestes zu erhöhen. Es sang und klang von allen Seiten, fröhlicher Zuruf erschallte von Schiff zu Schiff — ein Lied, ein Lied hieß es hier und da und was und wo auch angestimmt wurde, überall fand man verwandte Antwort und Freundesgruß, Alles aber gipfelte in einem vivat, crescat, floreat civitas Rigensis in aeternum!

Riefen schon diese in ihrem Flaggenschmuck prangenden Dampfer und die festlich decorirten Häuser am Düna-Quai einen ganz besonders festlichen Eindruck hervor, so ward dem Festtage die Krone aufgesetzt, als nach Eintritt der Dunkelheit die Illumination begann, der sich alsdann das Feuerwerk anschloß. Ueberall, wohin man blickte, ein neues Bild; es fand ein ununterbrochener Wechsel von Beleuchtungseffecten statt: es glühte, glitzerte, leuchtete und strahlte auf der ganzen Wasserfläche. Ein köstliches und malerisches Bild, ein großartiges und phantastisches Panorama. Den Höhepunct aber erreichte das Wasserfest, als die Pyrotechnik in ihre Rechte trat und in der Nähe des Seemannshauses das Feuerwerk abgebrannt wurde. Feurige Raketen stiegen zischend zum nächtlichen Himmel empor, um in der Höhe zu einem Regen bunter Sterne oder Kugeln zu zerplatzen, bunte Feuergarben schossen hervor, feurige Kugeln flogen pfeilschnell empor, um als goldener Regen langsam auf die Wasserfläche niederzusinken, vielfarbige Sonnen erstrahlten und verschwanden und plötzlich stand das buntfarbige Wappen Rigas da, während durch die Wolken silbernes Mondenlicht brach.

Der gestrige Abend bot Alles in Allem ein wundervolles Bild, in seiner Beweglichkeit so lebensvoll und sinnberückend, wie es nur ein Venedig bieten kann. Es war ein Krautabend, wie in Riga wohl noch nicht gesehen hat, und die altehrwürdigen Kirchthürme unserer Stadt, die sich dunkel vom Firmamente abhoben, sie haben viel erschaut in den Jahrhunderten auf den Fluthen unseres Stromes, aber der Dampf und die Elektricität, sie sind eine Errungenschaft des neuen Geschlechts.

Die Constituirung eines ärztlichen Vereins zur Bekämpfung des Alkoholismus — einerseits mittelst wissenschaftlicher Erforschung, andererseits auf dem Wege praktischer Thätigkeit — ist am Freitag, wie die „Düna-Z." erfährt, von zum Aerzte-Tage in Riga eingetroffenen Aerzten auf einer Ergänzungs Sitzung beschlossen worden.

Pernau. Auf der Stadtverordneten-Sitzung vom 19. Juni wurde, der „Pern. Z." zufolge, u. A. mit Einstimmigkeit beschlossen: 1) Ueber die durch Rescript vom 2. Mai erfolgte Anordnung der Livländischen Gouv.-Regierung, gemäß welcher die Stadt Pernau als Besitzerin des Rittergutes Sauk verpflichtet worden ist, zu den, seitens der Saukschen Gemeinde an den Brücken Kera und Teso ausgeführten Remonten einen Beitrag von 99 Rbl. 40 Kop. zu leisten, bei dem Dirigirenden Senat Beschwerde zu führen, weil diese Anordnung den über die Leistung der Wegebauprästanden bestehenden Gesetzen nicht entspricht; 2) zur Durchführung dieser Beschwerde den in Riga domicilirenden vereidigten Rechtsanwalt Friedrich v. Samson zu bevollmächtigen, und das Stadthaupt Brackmann zu ermächtigen, die betreffende Vollmacht Namens der Stadt Pernau zu unterzeichnen und hierbei dem Herrn Bevollmächtigten das Recht der Substitution eines anderen Rechtsanwalts einzuräumen.

Riga. Der Senateur Geheimrath J. J. Schewitsch, der ehem. Gouverneur, ist, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, vor einigen Tagen auf Aufforderung der Stadt als Gast zur Jubiläums-Feier eingetroffen und hat unter Führung des Coll.-Rathes Nik. v. Cramer die Ausstellung besichtigt, über die er seine lebhafte Anerkennung ausgesprochen hat. Am Freitag beehrte Seine Excellenz das Wasserfest auf der Düna durch seine Gegenwart auf dem „Condor". — Der Petersburger Architekten-Verein ist, nach der „Düna-Z.", einer Einladung des Rigaer Architektenvereins Folge leistend, zum Besuch der Ausstellung in Riga eingetroffen.

Reval. Dem „Ulus Aeg" zufolge ist dem Redacteur dieses Blattes die Genehmigung ertheilt worden, in Reval eine Zeitschrift unter der Bezeichnung „Aas ja Nurm" („Wiese und Feld") herauszugeben.

St. Petersburg, 24. Juni. Mit auserlesenen Ehren ist der am Mittwoch im 96. Lebensjahre verstorbene letzte Theilnehmer an der Seeschlacht bei Navarin, der Generaladjutant Graf Ludwig v. Heyden, zu Grabe getragen worden. Als Sohn des die russische Flotte commandirenden Admirals v. Heyden, focht er, erst 21 Jahre alt, in dem ruhmreichen Kampfe bei Navarin mit besonderer Tapferkeit für Griechenlands Freiheit. Am Freitag begaben sich der Kaiser und die Kaiserin Maria Feodorowna, Se. K. H. Großfürst Andrei Wladimirowitsch und Se. H. Prinz Alexander Petrowitsch von Oldenburg nach der Datsche der Gräfin Mordwinow, wo Graf Heyden verstorben war. Nach der Ankunft Ihrer Majestäten wurde am Sarge des Verstorbenen eine Panichide abgehalten, worauf der Sarg von Sr. Kais. Majestät, den Verwandten des Verstorbenen und Vertretern der Marine aus dem Hause getragen und hier von den Matrosen des Kutters Sr. Majestät empfangen wurde. Die Procession begab sich nach dem Bahnhof, von wo die Leiche nach St. Petersburg in die ev.-lutherische St. Annen-Kirche gebracht wurde. — Von dieser Kirche aus erfolgte am Sonnabend die feierliche Bestattung. Der Sarg des Helden von Navarin war, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, mit zahllosen Kränzen bedeckt, darunter Kränze von Ihren Majestäten dem Kaiser, der Kaiserin, der Königin der Hellenen. Um 11 Uhr erschienen Seine Maj. der Kaiser, Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger Michael Alexandrowitsch und Ihre Majestät die Königin der Hellenen. Se. Majestät der Kaiser, JJ. KK. HH. die Großfürsten Kyrill und Andrei Wladimirowitsch und Sergius Michailowitsch, Graf Heyden und Graf Scheremetjew trugen den Sarg auf den Trauerwagen. Seine Majestät würdigte darauf die Angehörigen des Verstorbenen huldvoll theilnehmender Worte.

— Se. Maj. der Kaiser geruhte am Sonnabend im Großen Palais zu Peterhof die außerordentlichen Gesandten des Dalai-Lama von Tibet zu empfangen.

— Das deutsche Schulschiff „Charlotte", das den Petersburgern nicht mehr unbekannt ist, trifft, wie die „St. Pet. Z." erfahren hat, auf seiner Uebungsreise in den nordischen Gewässern am Freitag, den 6. Juni, Morgens in St. Petersburg ein und geht, wie in den früheren Jahren, unterhalb der Nikolai-Brücke auf etwa 6 Tage vor Anker. — An Bord der „Charlotte" befindet sich auch Prinz Adalbert, der dritte Sohn des Kaisers Wilhelm II.

— Bilder mit frivolen Sujets dürfen, wie wir in der „St. Pet. Ztg." berichtet finden, in Etablissements, welche der Controle des Accise-Ressorts unterstellt sind, nicht mehr an den Wänden angebracht werden. Alle noch vorhandenen Bilder dieser Art müssen sofort entfernt werden.

— Das Haupt- und Barthaar der Arrestanten ist Gegenstand eines von einem der Gouverneure des Weichsel-Gebietes angeregten Gesuchs geworden. Bekanntlich wird zur Haft verurtheilten Arrestanten gemäß einer im Jahre 1859 erlassenen Bestimmung das Haupt- und Barthaar geschoren. Da jedoch die zwangsweise Anwendung dieser Bestimmung vielfach auf gefährlichen Widerstand seitens der Arrestanten stößt, so hat, wie der „Warsch. Dn." meldet, das Justizministerium auf Grund obigen Gesuchs es für möglich erachtet, jene Bestimmung aufzuheben."

Kiew. Wie der „Mosk. List." berichtet, sind im Gouvernement Kiew innerhalb zwei Wochen (vom 15. Mai bis 1. Juni) nicht weniger als 72 Personen, fast ausschließlich Kinder, beim Baden ertrunken.

Aus dem Osten des Reiches kommen meist ungünstige Ernte- und Witterungs-Berichte. Aus Jekaterinoslaw wird vom 23. Juni gemeldet: „Es regnet. Die Dürre hat aufgehört; das Getreide ist aber bereits verdorben. Der Roggen ist geerntet. An vielen Stellen ist gar keine Aussaat vorhanden; wo es vorräthig ist, giebt es nur geringe Mengen und schlechte Qualität. Gerste wird geerntet; die Resultate sind sehr traurig. Der Weizen ist stellenweise vollständig verdorrt. Viehfutter ist nicht vorhanden. Im Sterlitamakschen Kreise im Gouv Ufa sind vom Hagel ca. 3000 Dessjatinen Getreide vernichtet worden. — In Omsk herrschte Hitze bis zu 40 Grad. Insecten vernichten Getreide und Gras. — Aus Tjumen wird telegraphirt: Die Hitze im Schatten beträgt 34 Grad R. Die Getreide- und Heuernte ist schlecht.

Astrachan. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom 22. Juni meldet: In dem Dorfe Wjasowka vernichtete ein Brand 280 Höfe.

Tiflis. Ueber den niedrigen Bildungsgrad der kaukasischen Geistlichkeit klagt der „Kawkas". Vom 1726 Geistlichen haben nur 13 akademische Bildung zum geistlichen Amt in Klöstern und niederen Schulen gefunden oder sind im Kirchendienst von niederen Aemtern bis zum Geistlichen avancirt. In Abchasien gebe es Geistliche, die die Sprache der ortsansässigen Bevölkerung nicht kennen; daher beharre die dortige Bevölkerung in völliger Unkenntniß der christlichen Lehre. So erkläre es sich auch, daß in einigen Orten des Sfuchum-Bezirks die Bevölkerung nur dem Namen nach zur christlichen Kirche gehöre, während ihr Glaube ein Gemisch von Christenthum, Muhamedanismus und Aberglauben sei.

Olekminsk. Der Chef der Mammuth Expedition meldet aus Irkutsk, daß die Expedition nach 27-tägiger Reise dort eintraf und umständliche Vorbereitungen für die Reise zu dem 3600 Werst entfernt liegenden Fundort machen muß. Da die Reise eine sehr beschwerliche ist, wird sie voraussichtlich drei Monate in Anspruch nehmen, so daß es vielleicht gelingen wird, den Cadaver noch im laufenden Jahre zu bergen.

Finnland. Der Ober-Censor Dr. Edv. Vainio hat, der „Rev. Z." zufolge, im Auftrage der Oberpreßverwaltung den verantwortlichen Vorsteher der Druckerei der auf 4 Monate sistirten Zeitung „Päivälehti", Herrn Emil Vainio, vor Gericht citirt, weil Letzterer von der Censur mit Beschlag belegte Nummern der Zeitung „Päivälehti" colportirt haben soll. Die Angelegenheit wird am Sonnabend vor dem Helsingforser Rathsgericht zur Verhandlung gelangen.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Juni (8. Juli).

Frankreichs Social-Politik.

Die Schlacht ist geschlagen und Waldeck-Rousseau ist, wie eine Pariser Correspondenz der „Leipz. Neuest. Nachr." ausführt, Sieger geblieben. Das neue Vereins-Gesetz ist durch den erforderlichen letzten Kammer-Beschluß in Kraft gesetzt und die Unterschrift des Präsidenten Loubet ist ihm sicher, so dringend auch das clericale Nationalistenblatt „Gaulois"

---

aber keineswegs die schnelleren, da ich Zeuge war, wie eine solche Voitwette von einem schweren viersitzigen Wagen, in welchem eine ganze waghalsige Familie bei einander hockte, überholt wurde. Freilich verfügte der Viersitzer über 30 Pferdekräfte, und diese verlangen natürlich wieder einen kräftigen Unterbau, der nicht im Charakter der zierlichen Voitwettes steckt. Daneben gab's auch Dreiräder, und es ist aller Ehren werth, daß sie neben den Protzen von schweren Rennwagen ihre gute Distanz innehielten. Aber mein Fall wäre es nicht, vornübergelegt auf der Lenkstange zu liegen und jede Bodenerschütterung in wenn auch abgeschwächten Wellenlinien am eigenen Leibe zu verspüren.

Fast alle Fahrer starren auf den Weg, um jedes Accident: Senkung, Steigung, Uebergang, Menschen, Wagen frühzeitig zu erspähen und darnach zu handeln. Ich ging nun langsam die Chaussee entlang den Wagen entgegen, sah, wie sie stiegen, hinabjagten, wie sie über Schienengeleise und Bodensenkungen jagten und oft einen viertel Meter und mehr in die Höhe sprangen, ungehindert weiterjagend, kaum erblickt, schon verschwunden, dem Ziele entgegen: Berlin mit seinen Preisen.

In den Dörfern war natürlich Alles auf den Beinen, aber Alles stand auch in wohlangebrachter Scheu auf den Seiten der Straße. Es galt, gute Augen zu haben, um die Automobile, die bei dem Gegenwinde erst in nächster Nähe hörbar wurden und zunächst wie ein Pfeil dahinhuschten, bei ihrem Auftauchen zu erkennen. Sofort pflanzte sich durch die immer zahlreicher anwachsende Zuschauerkette die Nachricht der Ankunft fort, und ich gestehe, daß ich meine lieben Landsleute in ihrer musterhaften Ordnung, in ihrem guten Willen, die neue Sache zu fördern, bewundert habe. Manche hatten sich gar mit einem Stuhl versehen, den sie auf eine Erhöhung hinauftrugen, um in aller Gemüthsruhe das einzige Schauspiel zu genießen. Das Aufregendste freilich waren die Wettfahrten zwischen zwei Gefährten, die sich dann und wann dem Beschauer boten. Ich konnte gerade Zeuge sein, wie die vielgefeierte wackre Madame du Gast, die einzige Chauffeuse der Fahrt, und natürlich ebenso gespensterhaft maskirt wie alle Anderen, überholt wurde. Daß die Wagen bei einem solchen Wettkampf und den damit verbundenen schnellen Lenkungsmanövern sich nicht wenig in Gefahr begeben, liegt auf der Hand, und wirklich hat es zwischen Herrn Fournier, den ich als Ersten ankommen sah, und seinem preislüsternen Nebenbuhler in Obercassel gegenüber Düsseldorf eine kleine Carambolage gegeben, deren Kosten seltsamerweise ein zwischen ihnen eingeklemmter tertius patiens bezahlen mußte.

Die Sonne stieg immer höher, der Wind blies stärker, bald nach Neun hatten die letzten der gegen 70 Fahrer meinen Standort passirt.

— — Der ganze Eindruck des Schauspiels war ein aufregender, beklemmender. Nichts von der imposanten Majestät, der zielsicheren Unfehlbarkeit, der treuen Unverdrossenheit der Locomotive; eher denkt man an eine ungeheure Urkraft, die da im engsten Raume zusammengeknebelt wird und unter Seufzen, Stöhnen und mit Hinterlassung jenes infernalischen Geruchs, der direct vom Meister Urian zu stammen scheint und Paris namentlich an warmen Tagen so unleidlich macht, einen Ausweg nach vorn sucht. Dabei spricht aus der Locomotive gegenüber der gesteigerten Steuerfähigkeit eine Individualität und Mannigfaltigkeit des steuerführenden Willens, die als eigenartiger Zug in die Augen springt und ja auch die ungeheure und tief einschneidende Bedeutung des Automobils für das Verkehrswesen Jedermann zu Gemüthe führt. Natürlich will ich der übertriebenen Schnelligkeitsentwicklung der Automobile nicht das Wort reden. Aber daß ihnen die Zukunft gehört und daß der Tag nicht fern ist, wo die Pferde nur noch als Roßsteaks am Spieß gebraten wie in Alt-Deutschland ihren Werth besitzen werden, ist gar nicht zu bezweifeln. Das durchgehends cementirte Straßenpflaster aber wird dann nur noch für Waghalsige zu überschreiten sein; Andere werden vorziehen, die zahllosen Straßen-Unter- oder Ueberführungen zu benutzen, falls sie sich nicht das Gehen auf den Straßen ganz abgewöhnen oder falls bis dahin nicht Herr Gauswindt sein Versprechen, der Welt einen lenkbaren Luftballon zu schenken, wahr gemacht hat.

Mannigfaltiges.

Ueber die Beschlüsse der Rechtschreibungs-Conferenz wird dem „Dortmunder Tageblatt" berichtet: Der Ersatz des th durch t soll allgemein stattfinden, so daß th in deutschen Wörtern fortan überhaupt nicht mehr geschrieben wird. Man hat also künftig zu schreiben: Tal, Taler, Ton (so daß sich die Unterscheidung zwischen Töpferton und Stimmton künftig aus Inhalt und Zusammenhang des Satzes ergeben muß) Tor, Tran, Träne, Atem, Tum, Tat und tat, Untertan, Tür, in Fremdwörtern bleibt th da, wo es auf griechisches oder lateinisches th zurückgeht, also: Thermometer, These, Thron, Apotheker u. s. w Von den weiteren Beschlüssen ist der wichtigste der, daß gibst, gibt und gib geschrieben werden soll, während die Schulorthographie in den angeführten Verbalformen noch ie hatte. Auch für diese Aenderung war maßgebend, daß wenigstens nach Ansicht der Conferenzmehrheit der Selbstlaut in „gib" 2c. von der überwiegenden Zahl der Deutschen kurz ausgesprochen wird, das manchen so unangenehme e in der Endung „ieren" bleibt. Der Name „Württemberg" behält sein Doppel-t, auf welches die württembergische Regierung größeren Werth legt, als auf eine besondere württembergische Briefmarke. Auch die Schreibung einer Anzahl von Fremdwörtern wurde geregelt. Die Redaction der gefaßten Beschlüsse übernahm der Gymnasialdirector Duden in Hersfeld.

— Newyork verschmachtet fast in Folge einer übermäßigen Hitze. Am Sonnabend, 29. Juni, stieg die Temperatur auf etwa 38 Gr. Celsius und verursachte mannigfaches Unglück. Fünfzig Fälle von Hitzschlag und Sonnenstich wurden in den Krankenhäusern behandelt; dabei gab es zwanzig Todesfälle. Die Pferde fielen zu Dutzenden. Tausende von Personen flüchteten an die See. Mehrere wurden durch die drückende Hitze verrückt. Der Führer eines Newyorker elektrischen Straßenbahnwagens wurde verrückt und stellte den Strom auf ganze Kraft. Der Wagen raste durch die Straßen und fuhr schließlich auf einen Wagen, wobei er in Trümmer ging. Die Passagiere entkamen mit knapper Noth. Ein in den Brooklinger Zuckerwerken angestellter Arbeiter fiel, von Hitze überwältigt, in die Mischmaschine; der Unglückliche wurde von den sich drehenden Klingen buchstäblich in Stücke geschnitten. Ein Arbeiter, der dieser Scene beiwohnte, wurde tobsüchtig. — Die Hitze verursacht in den armen Bezirken schreckliche Leiden. Augenblicklich herrscht dieses heiße Wetter vom Thale des Mississippi bis zu der Küste des Atlantischen Oceans durch alle östlichen Staaten. Philadelphia, Boston, Chicago und andere Städte leiden gleichermaßen darunter. — Das heiße Wetter verursacht auch merkwürdige Neuerungen. In mehreren Fällen baten die Richter die schwitzenden Anwälte und Geschworenen, ihre Röcke auszuziehen. Der Reverend Dr. Crutcher von einer Kirche in St. Louis predigte sogar zu einer rocklosen Gemeinde: er ersuchte die Männer, ihre Röcke auszuziehen und die Frauen, ihre Hüte abzunehmen. Der Prediger selbst trug einen kühlen weißen Anzug. Die Kirche war mit elektrischen Fächern versehen und der Gemeinde wurde Eiswasser servirt. Mehrere andere Kirchen wollen diesem Beispiel folgen. Ein Telegramm aus Newyork vom 2. Juli meldet: Der heutige Tag war der heißeste, der hier jemals registrirt worden ist. In Manhattan und Brooklyn kamen zwischen Mitternacht und 3 Uhr Nachmittags 62 Todesfälle vor. Viele Fabriken und Läden stellten den Betrieb ein. Alle Hospitäler sind besetzt. Gegen 19,000 Menschen verbrachten die letzte Nacht unter freiem Himmel. Soweit bekannt ist, sind an Hitzschlag während der letzten 24 Stunden 25 Todesfälle in Philadelphia und 40 in Pittsburg vorgekommen.

— Ein durchgegangenes Automobil verursachte Dinstag Mittags Unter den Linden heillose Verwirrung. Vor dem Hotel Bristol hielten mehrere Kraftwagen. Von einem der Fahrzeuge löste sich der Betriebshebel, und der Wagen setzte sich in Bewegung. Da Niemand zur Stelle war, der die Einrichtung des Automobils kannte und den Wagen aufhalten konnte, so sauste das führerlose Gefährt die Linden entlang, so daß die entgegenkommenden Droschken und Equipagen ihm nur mit Mühe auszuweichen vermochten. An der Ecke der Friedrich-Straße jagte der Durchbrenner gegen die Bordschwelle und kam, da er das Hinderniß nicht zu nehmen vermochte, zum Stehen. Der Eigenthümer, der den Ausreißer in einem zweiten Automobil verfolgte, konnte ihn hier in Empfang nehmen.

— In dem soeben erschienenen neuen Bande seines Werkes „Fürst Bismarck und der Bundesrath" erzählt Poschinger folgende Bismarck-Anekdoten: „Fürst Bismarck liebte es, jungen Räthen, die zum ersten Male bei ihm zum Vortrag erschienen, im Laufe der Discussion unerwartet eine geographische Frage zu stellen. So warf auch während der Besprechung über die surtaxe d'entrepôt 1880 mit dem damaligen Geheimrath Schraut, jetzt Unterstaatssecretär in Elsaß-Lothringen, Bismarck die Frage, dazwischen: „Frankreich ist bei dem Kaffeebau in den Colonien nicht betheiligt?" Auf Schraut's verneinende Antwort sagte Bismarck: „Doch, sie bauen auf einer Insel im Indischen Ocean Kaffee." Schraut erwiderte: „Durchlaucht, ich weiß es nicht." Bismarck sagte weiter: „Die Insel trug früher den Namen einer französischen Regierung." Als Schraut hierauf schwieg, sagte er liebenswürdig, der Name fiele ihm auch nicht ein, und kehrte zum Gegenstand des Vortrags zurück. Es war, wie sich Schraut alsbald nach dem Vortrag überzeugte, die Ile de la Reunion (früher Ile de Bourbon). — Aus der Zeit seiner Petersburger Gesandtschaft liebte Bismarck, sich russischer Schriftzüge und Ausdrücke zu bedienen, wenn er unbefugten Augen den Inhalt einer seiner Dispositionen entziehen wollte. So pflegte er, wenn ihm z. B. Schriftstücke vorgelegt wurden, mit dem Anheimstellen, dieselben in einer Sammlung, sagen wir in einem diplomatischen Weißbuch, zu publiciren, die ihm genehmen Schriftstücke oder rechts mit einem „g" zu versehen, oft auch mit dem ausgeschrieben, „gut", die perhorrescirten Pièces erhielten ein russisches Zeichen, welches auf russisch weglassen, resp. ausscheiden bedeutet. Mitunter kamen aber die Pièces mit ganzen russischen Wörtern zurück. So erhielt einmal ein Geheimrath) ein von ihm ausgearbeitetes Schriftstück aus dem Cabinet des Kanzlers mit einem russischen Marginalworte Bismarck's zurück, der die besondere Neugierde des Geheimrathes erweckte. Nachdem er von Pontius zu Pilatus gelaufen war, um Jemand zu finden, der Russisch verstand, fand er endlich seinen Mann. „Was sagt hier der Kanzler?" fragte der Geheimrath voll Ungeduld denselben. Antwort: „Verteufelte Handschrift." — Tableau!

in letzter Stunde an das Katholikenherz des Staatsoberhauptes appellirt und ihm mit des Himmels Strafgericht droht.

Der Ministerpräsident hat feierlich versprochen, die neuen Verordnungen liberal zu handhaben. Nur sind seine Gegner sich durchaus nicht im Klaren, was er unter „liberal" verstehen wird. Die äußerste Linke verlangt größte Strenge gegen die „Jesuiten und Consorten". Die bisher nicht-autorisirten kirchlichen Genossenschaften haben drei Monate vom 1. Juli an Zeit, sich die Autorisation der Regierung einzuholen. Erkennt die Regierung die Ziele solcher Associationen als nicht mit dem Staatswohl vereinbar und verweigert sie die Autorisation, dann gelten sie als aufgelöst nnd ein richterlicher Spruch verfügt über ihre Güter. Daß gerade eine Verzweiflung unter den Brüdern und Schwestern in den französischen Klöstern zu constatiren sei, könnte Niemand behaupten. On s'arrange! Dort, wo die Auflösung unabwendbar bevorsteht, haben die Associationen verkauft, was zu verkaufen war. Die Jesuitenschulen haben bereits mit der „Privatisirung" begonnen, d. h. die Brüder unterrichten „Jeder für sich" außerhalb der Klöster. Andere Genossenschaften beginnen sich in sehr unschuldige und unanfechtbar für das Gemeinwohl thätige Associationen zu zerstreuen — kurz das Gesetz wird bereits umgangen, noch ehe es in Kraft getreten ist. Doch enthält es auch unangenehme Bestimmungen gegen bereits autorisirte Congregationen; solche können z. B. aufgelöst werden, wenn sie von Ausländern geleitet werden oder gar zu stark mit dem Auslande in Verbindung stehen

Alle Radicalen sehen dagegen in dem Vereins-Gesetz nur den ersten Schritt gegen den Clericalismus. Auf ihrem Congreß sprachen Bourgeois, Brisson und der von den Todten wieder auferstandene René Goblet alle heftig gegen die Kirche und ihren Einfluß auf die Jugenderziehung. Der Staat will frei vom Prälaten-Regime sein, man kann nicht zugleich einer weltlichen Kirche und einer freien Republik dienen — darin waren sich Alle einig — — im Uebrigen kam es aber nicht zu einem festen Bündniß unter den Radicalen. Wenn dieser sogenannte „Erste nationale Congreß" eine directe Folge hatte, so war es die, Waldeck-Rousseau in seiner Stellung zu stärken. Die Nationalisten und Meliniſten wissen jetzt, daß Bourgeois oder Brisson, falls sie wieder Minister werden sollten, einen rapiden Kampf gegen „den Papst in Frankreich" führen würden. Um aber eine reine Wahrheit hier ganz frei auszusprechen, über die sich auch die römischen Priester in der Republik klar sind: mit der römischen Macht in Frankreich geht es unaufhaltsam bergab.

Eine andere Frage machte der radicale Congreß spruchreifer: die Einführung der Einkommensteuer. Diese paßt natürlich ganz in das radicale Programm hinein, ebenso in das socialistische; sie wird ein treffliches Agitationsmittel für die Wahl 1902 geben, mit der sich jetzt alle Parteien beschäftigen. Zweifellos wird man nicht mehr lange ohne die Einkommensteuer auskommen können, aber die jetzige Zeit wäre für ihre Einführung sehr schlecht gewählt; Industrie und Landwirthschaft haben stark zu kämpfen, es herrscht große Unsicherheit und die Capitalien wandern aus. Vorsicht ist geboten, und zu gewissen Zeiten bedürfen auch die besitzenden Classen der Schonung. Außerdem wird die letzteren, wenn nicht Alles trügt, bald das Arbeiter-Versorgungsgesetz mit seinen Forderungen treffen. Vorläufig ging es in der Kammer damit recht bunt zu. Regierung und Commission hatten sich ungefähr auf einer anständigen Basis zusammengefunden, doch gab es in allen Parteien menschenfreundliche Herren, denen die zukünftigen Versorgungen der Arbeiter zu winzig vorkamen, die von 60 Jahren an den Schwachen eine reichliche Pension sichern wollten... Da zeigte sich der sonst so draufgängerische Minister Millerand plötzlich als der Besonnensten einer. Jedem rief er zu: „Sie sagen, daß wir nicht genug thun und wollen deshalb, daß wir nichts thun!" Für einen Socialisten ein classisches Argument; aber er sprach recht. Es herrscht eine sehr große Ungewißheit, wieviel die ca. 10 Millionen versicherungspflichtigen Bürger und Bürgerinnen bezahlen und sofort für ihre Invaliden verlangen werden, wie groß die Summe sein wird, die Arbeitergeber an Extrasteuern für beschäftigte ausländische Arbeiter (die nicht pensionsberechtigt sein werden) in die Versicherungs-Casse zu zahlen haben werden, und wie hoch der Staat sich mit seiner dreiprocentigen Garantie für die in die Cassen geflossenen Versicherungsgelder engagiren wird. Die Schätzungen schwanken um Hunderte von Millionen. Die deutsche Arbeiterversicherung soll noch an Generosität übertrumpft werden, bereits von 65 Jahren an — in Deutschland von 70 — soll der Arbeiter voll pensionsberechtigt sein.

Das ist Alles sehr hübsch, aber wird dies großartige Unternehmen Frankreich nicht in schlimme Gefahren stürzen? In allen Theilen hat seine Finanzpolitik im letzten Jahre Fiasco erlitten. Das Budget von 1901 kracht gewaltig zusammen. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres sind die Einnahmen um 30 Millionen hinter der Budgetschätzung zurückgeblieben, die Ausgaben aber um 28 Millionen größer gewesen (die China-Expedition nicht einbegriffen); dies Deficit, das weiter wachsen wird, zu decken, ist keine kleine Aufgabe. Es weist auf Sparsamkeit hin. Statt dessen bleiben die Parlamente generös und spendiren bald für die Eisenbahner, bald für die vom Unwetter Geschädigten einige Hände voll Millionen.

Was aus den Projecten der Arbeiter Versorgung werden wird, läßt sich heute noch nicht sagen; es wird noch viel darüber verhandelt werden Das Schlimmste ist, daß die von einem sonst sehr löblichen Eifer beseelten Deputirten alles Gute auf ein mal wollen. Das Durcheinander so viel großer Pläne hemmt die nöthigen Reorganisationen sehr.

In **Deutschland** zerbricht man sich den Kopf darüber, wie es mit der angeblich geplanten Reise des Grafen Bülow nach Petersburg bestellt sein mag. Wie der Münchener „Allg. Z." aus Berlin telegraphirt wird, wird die angeblich geplante Reise in politischen Kreisen viel besprochen, gilt aber noch „als offene Frage." Die „Tägl. Rdsch." erfährt, die Reise werde in der That geplant, und zwar, damit zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem russischen Finanzminister v. Witte eine persönliche Auseinandersetzung über die Grundlage des deutsch-russischen Handelsvertrages stattfinde. Dem gegenüber aber meldet der Berliner Correspondent der „Frankf. Z.", man dürfe es als feststehend ansehen, daß Graf Bülow nicht zum Besuch nach Petersburg geht, auch wenn ein officielles Dementi nicht erfolgt, weil ein solches unnöthiger Weise einen unfreundlichen Eindruck machen könnte. — Die Wahrheit scheint zu sein. daß die Idee eines Petersburger Besuches des Reichskanzlers flüchtig aufgetaucht, aber alsbald wieder fallen gelassen worden ist.

Der Postdampfer „Gera", der den Feldmarschall Grafen Waldersee von Ost-Asien in die Heimath zurückbringt, wird nicht, wie berichtet war, nach Bremerhaven, sondern nach Hamburg gehen, wo er am 10. August eintrifft. Der Kaiser will selbst den Grafen in Hamburg bei der Heimkehr empfangen. Der Dampfer „Gera" ist in Batavia angekommen und hat auf der Reise dorthin einen schweren Taifun zu bestehen gehabt. Am 30. Juni wurde der Aequator passirt und dabei die übliche Neulingstaufe vollzogen, der sich auch der Feldmarschall unterwarf. Er erhielt den Taufnamen „Aegir".

Beim Zusammenbruch der Leipziger Bank ist indirect das Vermögen der Stadt Leipzig mitbetroffen. Die Stiftung eines Menschenfreundes verliert 500,000 Mark in Actien der falliten Bank, eine andere Stiftung 60,000 Mark. Dazu kommen mehrere kleinere Beträge. — Der Superintendent Pank hat Sonntags den Zusammenbruch der Bank und die Fülle der dadurch über die Bevölkerung Leipzigs hereingebrochenen Sorgen zum Gegenstand einer ergreifenden Predigt gemacht. Bei dieser Gelegenheit theilte er mit, daß der Leipziger Hauptverein der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung in der Leipziger Bank 180,000 Mark verloren habe, dagegen das Leipziger Diakonissenhaus nicht in Mitleidenschaft gezogen sei.

Der „Neuen Freien Presse" wird aus **Prag** gemeldet: Die Abordnung des Pariser Gemeinderathes und französische Turner bekränzten am Dinstag die Büste Palacky's in dem von Rieger bewohnten Palacky-Hause und legten einen Kranz am Denkmal Carl's IV. nieder. Der Kranz trägt die französische Inschrift: „Dem Vater des Vaterlandes König Carl IV. — Paris". Dem anwesenden Publicum rief der Präsident des Pariser Gemeinderaths, Dausset, in tschechischer Sprache zu: „Ein Hoch der Königlichen Hauptstadt Prag! Auf Wiedersehn!" Nachmittags reisten die Gäste ab. Auf dem Bahnhof dankte Gerichtsadjunct Jerabek im Namen der Prager Stadtverordneten für ihren Besuch. Dausset erwiderte, das tschechische Volk könne der Liebe des französischen Volkes sicher sein. Bei der Abfahrt stimmte das Publicum die Marseillaise an und rief: „Hoch die tschechisch-französische Allianz! Es lebe die Republik!"

Die Thatsache, daß in **England** die liberale Partei auf den 9. Juli zu einer Versammlung einberufen wurde, in der ein Vertrauenszeugniß für den Unterhausführer Sir Henry Campbell-Bannerman beantragt werden soll, wird in parlamentarischen Kreisen als ein Anzeichen dafür angesehen, daß die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei in ein kritisches Stadium eingetreten sind. Sir Henry Campbell-Bannerman hielt kürzlich in Southampton eine Rede, worin er sagte, er wolle die kritische Lage der Partei nicht bemänteln. Er habe sich nie irgendeiner extremen Richtung angeschlossen, aber es sei stets schwer gewesen und scheine jetzt fast unmöglich, die Einigkeit der Partei aufrechtzuhalten wegen der fortwährenden Sonderbestrebungen einzelner Personen, die durch persönliche Eifersüchteleien oder Antipathien beeinflußt seien. Er bitte alle Liberalen, die Bemühungen um die Ordnung und die Leistungsfähigkeit innerhalb der Partei zu unterstützen

Locales.

Sommertheater.

Vorgestern ging wieder einmal Sudermann's „Heimath" über unsere Bühne. In diesem Drama ist der Grundzug so vieler moderner Dichtungen: der Kampf der Individualität mit Sitte und Herkommen besonders stark ausgeprägt. Sitte und Herkommen werden, wie z. B. auch im „Rosenmontag", in der Form der Erstarrung oder Convenienz, vorgeführt und der Dichter spart die grellsten Farben nicht, um die gute Gesellschaft, vor Allem die Officiers- und Beamten-Welt, in Anklagezustand zu versetzen. Der Ehrencodex der Officierswelt wird nur in seiner Reversseite vorgeführt und als eine starre Form geschildert, die die selbständige Persönlichkeit und jedes feinere Verständniß erstickt; die bürgerliche Moral und die gesellschaftliche Convenienz werden ebenfalls nur in ihren Auswüchsen berücksichtigt und verkümmerte Charaktere, Heuchelei und gesellschaftliche Eitelkeit als das Ergebniß hingestellt. Als die traurigen Opfer der Verhältnisse — wie der Dichter sie sieht — werden vor Allem die Frauen geschildert: die eine, Tante Franziska, ist oberflächlich und boshaft geworden, die andere, die Frau des Oberstleutnants, geht in den kleinlichsten Hausfrauen- und gesellschaftlichen Sorgen unter, die dritte, Marie, ist ein unselbständiges Kind geblieben. Durch Magda, die allein den Kampf aufgenommen hat, wird zugleich ein Stück Frauenfrage in das Stück hineingespielt. Die kraftvollen Instincte des Dichters sind ganz auf ihrer Seite, er berauscht sich selbst in ihrem „Vollbewußtsein der Persönlichkeit", mitunter hat es auch fast den Anschein, als ob er den Sieg der Persönlichkeit um jeden Preis verherrlichen wolle, zum Schluß aber gewinnt die Skepiik und kühle Reflexion die Oberhand, und wenn er auch nicht, wie in seinen späteren Dramen, zu einem Compromiß greift, so läßt er doch Magda nicht ungebeugt aus dem Kampf mit den Verhältnissen hervorgehen.

Die „Heimath" ist hier so häufig gegeben worden, daß der Vergleich mit früheren Vorstellungen nahe liegt. Die vorgestrige Aufführung konnte sich mit manchen früheren nicht gut messen, was wohl auch daran lag, daß die Einstudirung noch Manches zu wünschen übrig ließ; so wurde z. B. der ungemein fein pointirte Dialog in Folge dessen nicht immer correct gebracht.

Frl. Hildebrandt als Magda führte sich zuerst günstig ein: der Ton spielender Ueberlegenheit gelang ihr gut, Mienenspiel und Diction waren lebhaft und fein nüancirt. Nicht in gleichem Maße glückten ihr die späteren leidenschaftlichen Ausbrüche der Heldin: das starke Temperament Magda's trat zu wenig hervor und weiche gemüthvolle Töne überwogen zu sehr. Auch die Declamation zeigte in der Abtönung noch einige Mängel. Immerhin war die ganze Leistung nicht ohne Talent und künstlerisches Verständniß.

Der Oberstleutnant Schwartze des Herrn Matthes war im Allgemeinen befriedigend; mitunter drängte sich ein etwas schwächlicher Zug vor. Herr Wedlich zeigte als Pfarrer Heffterdingk nicht immer genug Schlichtheit und einfache Würde; auch verfiel er hie und da in Pathos, während der Pfarrer nie durch Pathos, sondern nur durch überzeugende Innigkeit seines Tones wirken muß. Die Maske, die Herr Wedlich gewählt hatte, war ansprechend. — Der Regierungsrath v. Keller ließ schon im Aeußeren jene Respectabilität des Strebers vermissen, der seine Carrière mit Hilfe des Consistoriums machen will. Herr Keller sah viel zu jung und lebemännisch aus. Auch in seinem Spiel betonte er zu wenig die gemessene Würde der „Leuchte" und traf nicht die wohlabwägende, häufig ausdrucksvoll pointirende Redeweise des Regierungsraths. Die Rolle lag Herrn Keller überhaupt wenig.

Die Nebenrollen waren von Frau Decker-Segiffer (Tante Franziska), Frl. Deloséa („Haustochter" Marie), Frau Carlos-Duchow und Herrn Haß (Leutnant Max) befriedigend besetzt. —ch—

(Die Besprechung der gestrigen Aufführung des „Zigeunerbaron" stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.)

Weitere Nachrichten über die „Otium"-Katastrophe sind unseres Wissens in den letzten Tagen hier nicht eingetroffen. Am Sonnabend war von hier aus mit dem Kronsdampfer ein Urjadnik zu der bei Piirisaar gefundenen Leiche hinausgefahren und hatte eine Besichtigung derselben vorgenommen, worauf die Leiche in einem versiegelten Sarge zur Section nach Gdow übergeführt wurde.

Im Dorfe Syrenetz am Peipus hat, nach hier eingetroffenen brieflichen Nachrichten, am vorigen Donnerstag ein großer Brand gewüthet. Es sind ungefähr hundert Gebäude ein Raub der Flammen geworden. Viele Dorfbewohner haben all' ihr Hab und Gut verloren.

Für langjährigen unbescholtenen Dienst in der Polizei sind den Gorodowois des 1. Stadttheils Alexander Nitow und Jakob Kanarik und des 3. Stadttheils Gustav Annuk und Gustav Länesaar Medaillen zum Tragen auf der Brust verliehen worden.

Meister Hackenschmidt hat soeben in Berlin wiederum einen glorreichen Sieg erfochten. Wir lesen in der Donnerstag-Nummer der „Nordd. Allg. Z." darüber: „Die Ringkämpfe im Metropol-Theater haben gestern ihren Abschluß gefunden. Vor einem bis auf den letzten Platz, zum Theil mit dem elegantesten Publicum gefüllten Hause standen sich die beiden Meisterringer, der Russe Hackenschmidt und der Franzose Pons, gegenüber. Anfänglich schien es, als ob Keiner von den Beiden Lust zu einem regelrechten Angriffe habe, aber nach einer Viertelstunde ging Hackenschmidt so aggressiv vor, daß er seinen Gegner zu Boden zwang. Durch eine gewandte Pirouette entwand sich Pons aber den Armen des Gegners, und nun kam auch Hackenschmidt in die Lage, sich vertheidigen zu müssen. Nach dreiviertelstündigem Ringen brachte der Russe den Franzosen wiederum zu Boden, und schon schien es, als ob der Kampf zu des Letzteren Ungunsten entschieden sei, als Pons sich nochmals rettete. Dabei verrenkte er sich aber den linken Arm, so daß er nach einem vergeblichen Versuche, das Ringen fortzusetzen, den Kampf aufgeben und sich für kampfunfähig erklären mußte. Der Sieg wurde demnach Hackenschmidt zugesprochen, der unter lebhaftem Beifall als einzig unbesiegter Ringer einen Riesen-Lorbeerkranz entgegennehmen konnte. Das Publicum verfolgte den ganzen Kampf mit größter Spannung.

Sport-Nachrichten.

Vom Radfahrer-Meeting in Wolmar. I.

—y. Die diesjährige Stiftungsfeier des Wolmarschen Radfahrer-Vereins, welche gestern, Sonntag, ihren Abschluß gefunden, hat wohl den günstigsten Eindruck bei allen Theilnehmern hinterlassen.

Die Feier begann am Sonnabend mit dem Empfange der eintreffenden Kameraden und ihrer Begrüßung im Gewerbe-Verein, wo auch Abends ein höchst gelungenes Feuerwerk, hergestellt von Hrn. K. Trey, die zahlreich erschienenen Radfahrer mit ihren Familien fesselte.

Die Mehrzahl der Gäste traf noch mit den Nachtzügen ein; auch hatten Viele es sich nicht nehmen lassen, die Tour nach Wolmar per Zweirad zu unternehmen, darunter auch der Präses des I. Rig. Vereins, Hr. Johannson mit 2 Damen. Ferner trafen noch ein aus dem I. Rig. Verein 6 Herren, aus dem II. 5 Herren, aus der Rigaschen Union ca. 20 Herren und 5 Damen, aus dem Touring-Club 3 Herren, aus dem hiesigen Verein 2, aus Pernau 2, aus Walk 14 Herren, von der Petersburger Union 1.

Als letzte Gäste erschienen um ½10 Uhr Morgens die Distanzfahrer der von der Rigaschen „Union" ausgeschriebenen internen Distanzfahrt Riga-Wolmar über 100 Werst. Die Strecke war, trotzdem die Tour Wenden-Wolmar durch ihre Beschwerlichkeit verrufen ist, doch in nur 4 Stunden 21 Minuten von dem Sieger Jeletschka, der zudem in der 2. Classe abgelassen wurde, zurückgelegt. Als Zweiter traf Roller und als Dritter Aug. Schmidt, der Sieger der vorigjährigen Distanzfahrt von unserer Stadt nach Riga, ein.

Im Gewerbe-Vereine fand die officielle Begrüßung der Gäste durch den langjährigen Präses des Wolmarschen Vereins, Herrn Henschel, statt. Darauf trat als Erster der Präses des I. Rigaer Vereins, Herr L. Johannson, vor und überreichte mit wärmsten Glückwünschen einen schönen silbernen Pocal. An eine in herzlichen Ausdrücken gehaltene Adresse knüpfte warme Begrüßungsworte der Delegirte des hiesigen Vereins, Schriftwart S. v. Kieseritzky. Der Präses der Rigaer Union K. v. Reußner überreichte einen Bannernagel. Ferner erstatteten noch ihre Glückwünsche der Walksche und der II. Rigaer Verein.

Nach der Begrüßung ließ man sich das reiche Gabelfrühstück munden und vereinigte sich, nachdem noch der Photograph das lebensvolle Bild auf seinen Platten fixirt hatte, nachher auf der Rennbahn, auf welcher nach 4 Uhr das externe Jubiläums-Wettrennen begann.

Dasselbe wurde durch ein Jubiläums-Fahren über 3 Werst eingeleitet. Von den 17 Fahrern der 3 Vorläufe kamen in die Entscheidung die Herren: Sankowsky (Kurl. Verein), Hildebrandt (Pernau), Zastrow vom hiesigen Verein, Schimanow vom Rig. Verein, Silsky von der Rig. „Union", Rosenwald (I. Rigaer V.). Unter Führung von Sankowsky geht Zastrow, hart bedrängt durch Schimanow, nach dem Glockenläuten vor und läuft in 5,30⅘ Min. als Erster übers Band, gefolgt von Schimanow als Zweiten und Sankowsky als Dritten. (Schluß folgt.)

Todtenliste.

Frau Nelse Jakimowitsch, † im 70. Jahre am 20. Juni zu Libau.

Zeugschmiedemeister Christ. Friedr. Pfeiffer, † im 79. Jahre am 20. Juni zu Riga.

Frau Pastorin Annette Albers, geb. Zinnius, † im 81. Jahre am 16. Juni zu Orel.

Max Erlenbach, † im 74. Jahre am 20. Juni zu St. Petersburg.

Thea Karin Jürgenson, Töchterchen des Dr. Friedrich Jürgenson, † 19. Juni zu Odessa.

Frau Elly Martinsenn, geb. Fabricius, † 22. Juni hierselbst.

Frl. Emilie Edle v. Rennenkampff, † im 88. Jahre am 22. Juni zu Reval.

Special-Telegramm der „Nordlivländischen Zeitung".

(Am Sonnabend verspätet uns zugestellt.)

—R. H.— **Berlin,** Sonnabend, 6. Juli (25. Juni). Aus Bad Ragaz wird gemeldet: In der vorigen Nacht verschied hier im Alter von 82 Jahren der ehemalige deutsche Reichskanzler Fürst Chlodwig zu Hohenlohe.

—H.— **London,** Sonnabend, 6. Juli (23. Juni). Die englischen Soldaten, welche wegen verschiedener Verbrechen während des südafrikanischen Krieges vom englischen Kriegsgericht zu Kerkerstrafen verurtheilt waren, sind vom Generalissimus Lord Roberts begnadigt worden, um demnächst wieder zur Verstärkung der Truppen nach Süd-Afrika abzugehen.

Der „Daily Expreß" meldet aus Newyork: Ein bekannter Großkaufmann aus Manila erklärt, die Unterwerfung des Philippinerhäuptlings Aguinaldo sei von den Amerikanern durch Bestechung mit 1 Million Dollars erlangt worden.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Berlin, Sonnabend, 6 Juli (23. Juni). Wie die „Kreuz-Ztg." hört, ließ das Befinden des Fürsten Hohenlohe schon in Paris, wo er Ende Juni weilte, zu wünschen übrig, ohne daß man jedoch von einer eigentlichen Krankheit reden konnte. In Ragaz nahm dann gestern Nachmittag die Schwäche in bedrohlicher Weise zu und führte heute früh zum Tode.

Dem „Loc.-Anz." zufolge soll Fürst Hohenlohe Memoiren hinterlassen haben, die werthvolle Beiträge zur Geschichte des letzten halben Jahrhunderts darstellen. Die Aufzeichnungen seien druckfertig und dürften alsbald veröffentlicht werden.

Paris, Sonnabend, 6. Juli (23. Juni). Waldeck-Rousseau verliest in der Kammer ein Decret, wodurch die Tagung des Parlaments geschlossen wird.

London, Sonnabend, 6. Juli (23. Juni). Eine Depesche Kitchener's meldet aus Pretoria vom 6. Juli: Die Eisenbahnstation bei Roodepoort wurde gestern von den Buren niedergebrannt. Die Buren wurden mit einem Verlust von 2 Todten und 7 Verwundeten zurückgetrieben. Bei den Engländern wurde ein Mann verwundet. Kitchener fügte noch hinzu, daß bei dem gestrigen Angriff auf den Eisenbahnzug in der Nähe von Babonspruit auf englischer Seite außer den bereits gemeldeten Todten noch 10 Soldaten verwundet seien.

Yokohama, Sonnabend, 6. Juli (23. Juni). Die Unruhen in der Mandschurei dehnen sich weiter aus. Ein Trupp aufrührerischer Chinesen überschritt den Yalu-Fluß, wurde aber von koreanischen Truppen zurückgeworfen. Die Chinesen verloren 12 Mann. —

St. Petersburg, Sonntag, 24. Juni. Von der Antipest-Commission wird Konstantinopel für verseucht erklärt.

Paris, Sonntag, 7. Juli (24. Juni). Mittelst eines vom Justizminister verlesenen Decrets wurde die Session des Senats für geschlossen erklärt.

Washington, Sonnabend, 6. Juli (23. Juni). Das amerikanische Marineministerium beschloß, aufs neue Marine-Stationen, wie sie vor dem Kriege mit Spanien bestanden, in den europäischen Hafenstädten einzurichten, und hat über sie den Admiral Crumpel gesetzt. Das Hauptquartier wird sich wahrscheinlich im Mittelländischen Meere befinden.

Kiew, Sonntag, 24 Juni. Die glänzenden Ernteaussichten in einigen Gegenden des Gouvernements haben sich in Folge der bei starkem Winde niedergegangenen schweren Regengüsse verschlechtert. Der fortdauernde Regen stört die Erntearbeiten.

Konstantinopel, Sonntag, 7. Juli (24. Juni). Der Khedive von Aegypten traf hier ein und begab sich in den Yildiz-Kiosk, um den Sultan seiner Ergebenheit zu versichern.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St Petersburg, 22. Juni. Die in die Oeffentlichkeit gedrungenen traurigen Einzelheiten über den jetzigen Stand der Charkower Agrarbank und die Zahlungseinstellung der Commerzbank in Jekaterinoslaw haben heute auf dem Bankengebiet eine Panik hervorgerufen. In wenigen Minuten nach Eröffnung des Verkehrs fielen die Actien Wolga-Kama um 50, Russische 11, Industrie 15, Internationale 8, schließlich Privat-Bank um 4 Rbl. Die Mißwirthschaft bei der Charkower Agrarbank veranlaßte heute umfangreiche Realisirungen, der Cursstand dieser Actien stürzte hierauf hin in schnellem Tempo bis 175 (vorigen Sonnabend 260) herunter. Diese Actien gehörten seit Jahren zu den sichersten (!) Anlagewerthen unter den Agrarbanken. Von ihnen circuliren 41,851 Actien, die am 2. Januar nach dem damaligen Curse (450) einen Werth von 18,832,950 Rbl. repräsentirten, der heute auf nur 7,323,925 Rbl. zusammengeschmolzen ist. — Das Geschäft nahm einen sehr erregten Verlauf, und die verzweifelte Lage der Börse bildete wiederholt das Hauptthema der Unterhaltung.

St. Petersburg, 23. Juni. Viel Tröstliches ist von dem Verlauf des heutigen Verkehrs nicht zu berichten. Das Angebot von Effecten blieb zwar im Allgemeinen vorherrschend, aber es trat nicht in so drängender Weise wie gestern hervor. Verschiedene ungünstige Gerüchte über die Solvenz Moskauer Firmen sowie der neue Cursſturz der Charkower Agrarbank-Actien bis 125 (gestern noch 220) hielten die Börse in anhaltender Aufregung, die sich leider bis spät Nachmittags nicht legte. Das Capitalisten-Publicum und die Speculation haben stürmische, aufregungsvolle Tage hinter sich, und durch die fraudulösen Vorkommnisse in Charkow ist ihr Vertrauen zu allen Actiengesellschaften stark erschüttert worden. Die Aengstlichkeit der Actienbesitzer brachte zu Wege, daß man alle Effecten ohne Ausnahme, wie brennende Fetzen von sich warf und die damit verbundene colossale Cursentwerthung trifft alle Gesellschaftskreise sehr schwer. Von dem, was man in den letzten Wochen erlebte, hofft man, daß es das letzte seiner Art war und nichts Schlimmeres nachkommt. („St. Pet. Z.")

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 25 Іюня 1901.

Berndorfer Alpacca-Silber.

Vollkommenster Ersatz für echtes Silber.

Essbestecke, Kaffee- und Thee-Service, Schüsseln etc. etc. etc.





Das Berndorfer Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken eigens erzeugten silberweissen Nickelmetall, genannt Alpacca, und aus garantirt reinem Silber. Die garantirte Silberauflage beträgt 90 Gramm pr. Dtzd. Esslöffel und Gabeln. Gravirungen von Wappen, Monogrammen etc. können jederzeit angebracht werden, denn das Metall ist durch und durch silberweiss.

Die Berndorfer Alpacca-Silber-Service sind dem practischen Bedürfniss angepasst und für den täglichen Gebrauch berechnet, sie geniessen als sogenanntes Hôtel-Silber einen Weltruf und sind für grosse Hôtelbetriebe, Casinos etc. unentbehrlich.

Der Werth der Berndorfer Alpacca-Silber-Geräthe ist unvergänglich, da man sie immer wieder neu versilbern kann, und da Löffel und Gabeln mit beistehender Garantie-Marke jederzeit im abgenutzten Zustande um $^2/_3$ des Fabrikpreises gegen neue Waare zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp.

Engros-Niederlagen für RUSSLAND: MOSKAU, Schmiedebrücke.

Ferner in: Berlin, Leipziger Str. 43. Birmingham, Frederick-Str. 25. Budapest, Weitznergasse 25. London, 39 Moorgatestr., City. Mailand, Piazza S. Marco 5. Paris, Rue de Malte 48. Prag, Graben 37. Wien I., Wollzeile 12.

Verkaufsstellen befinden sich in allen grösseren Städten. Prospecte gratis.

Vertreter für die Ostseeprovinzen: Leo Lebedow, Riga, Schwimmstr. 17, Telephon 916.

Verkaufstelle für Berndorfer Alfenide-Waare bei Gebr. Brock.

Zurückgekehrt

Dr. K. Pfaff
Johannis-Strasse 1.

Mache hiermit die Anzeige, dass ich mich **immer** in meiner alten Wohnung

Stein-Str. 24

befinde und **alle Töpferarbeiten**, wie Oefen-Setzen und Reparaturen u. s. w., wie auch das Einrichten von Kachelöfen für Torfheizung übernehme.

Hochachtungsvoll
A. Sarack
gewesener Geschäftsführer der Wittwe Jürgenson
Steinstrasse Nr. 24.

Dem freundlichen **Elwabewohner** für das Einfangen des Hundes und die Benachrichtigung sagen den
herzlichsten Dank
G. Putnin und
Förster M. Eller, Händl.

Sächsisch-Thüringisches Technikum Rudolstadt
Höhere und mittlere Fachschule für Architekten, Bau-Ingenieure, Hochbau-, Tiefbau-, Steinmetz- u. Vermessungs-Techniker. Tischlerfachschule. Reifeprüfgn. durch Staatscom. Direkt. Rühl.

Technikum Strelitz i/M.
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- u. Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach.
Täglicher Eintritt.

Nachhilfestunden
in allen Schulfächern, ertheilt v. einer erfahrenen Lehrerin, können nachgewiesen werden Gildenstr. 3, im H., 1 Tr., v. 11—12 Vm. Frau Ermin.

Ich eröffne meine
Koch-Curse
am 16. Juli. Schülerinnen können auch Pension finden. Näheres Rigasche Str. 14, Qu. 2. **E. Maim.**

Auction.

In Folge Antrages des **A. Kasarinow'schen Nachlasscurators** werden am 26. Juni c. und am nächstfolgenden Tage um 4 Uhr Nachmittags im Hause sub Nr. 15 am Grossen Markt verschiedene Waaren, als: **Steinzeug, Glaswaaren, Weine, Cigarren, Papiros, Tabak, Hülsen** und **Colonialwaaren** etc. meistbietlich versteigert werden.

Jurjew, den 22. Juni 1901.
Stadtauctionator: **J. Sewell.**
№ 14.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Schöne Stachelbeeren
unbeschädigt von Raupen, werden verkauft — Rigasche Strasse 64.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. $^1/_4$ Stück 50 Cop., $^1/_2$ Stück 90 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Die Strassen-Uebersichtskarten

vom **Jurjew'schen** (Dörptschen) **Kreise**

für **Radfahrer, Touristen, Landwirthe** etc. etc. sind erhältlich in der **Universitäts-Buchhandlung E. J. Karow** und in der **Lithographie E. Bertheison, Schloss-Str. 3.**

Preis 75 Kopeken.

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Neu! — Soeben erschienen:

Jedermann Zauberkünstler!

Anleitung zur Vorführung der effectvollsten Zauber-Kunststücke für Dilettanten. Mit einem Anhang:

Die wichtigsten Kunstgriffe der Magie.
Von **H. F. C. Suhr,** Prestidigitateur.

Preis elegant broschiert Mk. 1.50.

Verlag der Schwabacher'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Aus dem reichen Schatze des berühmten Zauberkünstlers St. Roman, genannt „Der moderne Bosco", führt dieses Buch in leichtfaßlicher Darstellung alle diejenigen neueren und interessantesten Experimente vor, die von jedem Laien nur bei einiger Geschicklichkeit leicht nachgemacht werden können und einer durchschlagenden Wirkung in Familie, Gesellschaft oder Verein unbedingt sicher sind.

Die am Ende des Buches enthaltene, geradezu mustergültige „Beschreibung der wichtigsten Kunstgriffe der Magie" dürfte selbst auch solchen, die schon eine andere Schrift über Zauberkunststücke besitzen, eine willkommene Beigabe sein, um so mehr als diese Kunstgriffe keineswegs bei jedem als bekannt vorausgesetzt werden dürfen und ihre Kenntniß zur wirksamen Vorführung von Zauber- und Kartenkunststücken doch nicht entbehrt werden kann.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Въ Верроскомъ городскомъ мужскомъ начальномъ училищѣ съ 1 Августа с. г. открывается ваканція **второго**

УЧИТЕЛЯ.

Прошенія подать въ Верроскую Городскую Управу съ приложеніемъ диплома или аттестата.

Die Stelle eines zweiten

Lehrers

an der **Werroschen** Stadt-Knaben-**Elementarschule** wird zum 1. August d. J. **vacant**. Reflectanten werden ersucht, sich unter Vorstellung ihrer Zeugnisse an das Werrosche Stadtamt zu wenden.

Für eine

arme Frau

die ihren Mann ins Irrenhaus gebracht hat und nun mit ihren zwei kleinen Kindern hilflos dem Hunger und Elend preisgegeben ist, wird **dringend um Arbeit** [Nähen, Gartenarbeit oder dergl. m.] **gebeten.** Hilfe thut Noth! Näheres Revalsche Str. 3 oder in der Expedition der „Nordlivl. Ztg."

Ein Mädchen
das zu kochen versteht, zum Alleindienen **gesucht**—Wallgraben 17, 2 Tr.

Gesucht

auf's Land **eine Bonne,** zu zwei Kindern, die gut russisch spricht und in den Anfangsgründen unterrichten kann. **E. M.,** Kehrimois pr Jurjew.

Freundliche

ZIMMER

mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. December 3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Täglich v. 10—1, Aufnahme von Schülern und Schülerinnen in die
Rigaer Zahnarztschule.
Studium $2^1/_2$ Jahre. Näheres mündlich oder schriftlich durch die Kanzlei, **Riga,** kl. Sand-Strasse Nr. 12.

Vom 25. Juni wird meine Handlung um **7 Uhr** *Abends* ***geschlossen.***

Ew. Freymuth.

Jubiläums-Ausstellung 1901



für Industrie und Gewerbe
Juni — Juli — August
in
Riga.

Eröffnung am 1. Juni 1901.

Concerte: des Helsingforser Orchesters, Dir. Schnéevoigt, u. der Petersburger Garde-Equipage, Dir. Hlavác.

Attractionen:
Alt-Riga○ Venedig○ Dahomey-Dorf○ Vogelwiese○ Wiener Specialitäten etc. etc. ○○

Wohnungs-Auswels: Ausk. Rig. Ind.-Ausstellg.

Universal-Glanzfarbe für Fussböden, schnelltrocknend, mit **hohem Glanz**
Fertige Malerfarben
Rigaschen Firniss, Schlämmkreide
empfiehlt
J. Buhmeister im Rathhause.

Haben Sie einen Garten?

Versäumen Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof" kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Chrom-, Schafs- und Kalbskid

ist das beste Oberleder für Schuhe und Gamaschen. Dasselbe ist wasserdicht und widerstandsfähig gegen Hitze, sammetweich und dabei dauerhafter als anderes Leder. Offerten zu richten an die **Lederfabrik S. W. Jacobsohn, Goldingen.** Muster gratis.

Gesucht zum 1. Juli oder auch **später** eine **Wohnung von 4 bis 6 Zimmern.** Gefl. Offerten unter der Chiffre „K. K." in der Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine Familienwohnung von 6 Zimmern nebst Entrée u. allen Wirthschaftsbequeml. ist vom 1. Juli ab **zu vermieth.** — Magazin-Str. 12. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Giftfreie Tapeten

(Grösstes Lager am Platze)

in den **elegantesten** u. **modernsten internationalen** Dessins. Alle Rollen nur in Normallängen (nicht $2^1/_2$ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховлеванми въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Сентября а багажъ — 12 Октября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Сентября, а багажа — 27 Октября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Варшава	Юрь.	8943	Шерстяныя издѣл.	3	15	Торпинъ	Предъяв. д.
Лодзь	„	160325	Шерстяный товаръ	15	05	Хороважицкій	„
„	„	159761	Хлопчатобум. издѣл.	45	14	Розенблатъ	„
С.-Петербур.	„	15470	Части машинныя	31	10	Маакъ	„
„	„	16785	Краски для яицъ	1	20	Леманъ	„
Рига	„	6509	Шрифтъ типогр.	—	36	Арналь	Месекъ
Лодзь	„	162217	Хлопчатобум. изд.	7	05	Громанъ	Предъяв. д.
Варшава гор.	„	3152	Зонтики	2	34	Янцель	„
Рига	„	12250	Кожевый товаръ	2	11	Гейдеманъ	„
Ревель	„	57	Домашнія вещи	4	38	Саксъ	Лаукъ
С.-Петербур.	„	5026	„ „	1	20	Менль	Петерсонъ
Лейпцигская	„	2	Вино виноградное	4	20	Гольденбергъ	Предъяв. д.
Руенъ	„	74	Табачный товаръ	1	20	Гольдбергъ	„
Рига	„	276	Багажъ	—	24	—	—
Симферополь	„	647	„	—	33	—	—

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Privates Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 27. Juni c.

Eine tolle Nacht.

Große Gesangsposse mit Tänzen und Gruppirungen in 5 Acten von Julius Freund und W. Mannstädt. — Musik von Julius Einödshofer.

Vorkommende Sensationsnummern:
Tanz-Couplet von Nelly, vorgetragen von Frl. Deloséa.
Walzerconversation, vorgetragen von Herrn Hass.
„Brrraus aus dem Local", Couplet des Pieper, gesungen von Hrn. Bretschneider.
„Grosses Maskenfinale", executirt vom ganzen Personal.
Pas des cosaques, getanzt von Frl. Delosén und Herrn Hass.
Tanz der Pintscher.
Im zweiten Bild: „Pieper als Kanonenkugel.

Anfang **8** Uhr Abends.

Sonntag, den 1. Juli c.
in den Raumen des Gutes Luisenthal (Aya)
und
Sonntag, den 8. Juli a. c.
d. Gutes Tammenhof (Randen)

Concert

vom Gesangchore des Frl. Miina Hermann.

Anfang um 4 Uhr Nachm.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 30. Juni a. c.

Humoristisch. Abend

nur für Herren
arrangirt von Mitgliedern des hiesig. Sommer-Theaters.

Illumination des Gartens.

Anfang präcise 9½ Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder 30 Cop., für Fremde 50 Cop

Die Direction.

Elwa

Masseuse u. Heilgymnastin. Zu erfrag. bei **Hr. Eisensohmidt.**

Zwei Studenten suchen stille Pension auf dem Lande für ca 6 Wochen. Ansprüche gering. Offerten mit Angabe der Bedingungen empfängt die Exped. d. „Nordl. Ztg." sub Ch. E. K.

Zu Anf. Aug. wird 1 stille warme Wohn. v. 4—5 Zim. m. Ver. u. Benutz. d. Gart. i. I. od. II. Stadtth. gesucht. Reſl. werd geb., unt. Preisang. ihre Adr. sub „Nr. 10" an die Expedition des Blattes abzugeben.

Gesucht zum Herbst eine gute
Familien-Wohnung

von 8 Zimmern und allen Wirthschaftsräumen. Veranda und Garten erwünscht. Gefl. Offert. sub „Herbst" an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Eine freundl. möbl. Wohnung
v 3 Zimmern ist sofort an stillebende Miether **zu vermiethen** — Alexander Str. 3, eine Treppe hoch. Daselbst sind einige **Reiseutensilien** als: gebr. Körbe, Kofferchen mit Reiseservice und gebrauchte Tschemodans **zu verkaufen.**

Hôtel Carl Moss.

Das ganze Haus mit dem unteren Geschäftslocal, Ecke der Markt- und Neumarkt-Strasse, ist zu 1902, den 1. Januar, **miethfrei.** Zu erfragen Markt-Strasse Nr. 5.

Ein grosses
Geschäftslocal
verbunden mit einer Wohnung, im Centrum der Stadt gelegen, ist sofort **zu vermiethen.** Näheres Alexander-Strasse 3, eine Treppe hoch.

Ein möblirtes Zimmer
mit voller Pension ist zu vermiethen — Jacobstr. 20, unten. **Mickwitz.**

Einzelne Möbel

sind Erbsen-Str. Nr. 1 **zu verkaufen.**

Ein Hühnerhund roth und weiss gefleckt, hat sich eingefunden in Wassula bei Hans Jass, im kleinen Häuschen.

Eine Koppel gut eingejagter Hasenhunde
wird verkauft. Näheres zu erfahren bei J. Fischer-Perrist per Werro.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.
M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. K.; Pianino (2 Br.).

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 25 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 141. Dinstag, den 26. Juni (9. Juli) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Allerhöchster Dank. Von Rigas Jubiläums-Feier. Zur Kalender-Reform. Vom Estl. landw. Verein. Abänderung in der Tabaks-Accise. Riga: Zur Ausstellung. Act der Pietät. St. Petersburg: Russ. Saison-Arbeiter in Deutschland. Tageschronik. Cherssson: Erntesegen. Helsingfos: Correspondenz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Wie ich reich wurde. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Allerhöchster Dank.

Anläßlich des freudigen Ereignisses der Geburt Ihrer Kaiserlichen Hoheit der Großfürstin Anastasia Nikolajewna wurden sowohl direct auf den Allerhöchsten Namen Ihrer Kaiserlichen Majestäten als auch durch die Minister des Kaiserlichen Hofes und des Innern von verschiedenen Ständen, Institutionen und Gesellschaften des Reichs allerunterthänigste Glückwünsche Sr. Maj. dem Kaiser und Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna mit Aeußerungen treuunterthänigster Ergebenheit dargebracht.

Nachdem der Minister des Innern dieses zur Allerhöchsten Kenntniß Sr. Kaiserlichen Majestät gebracht, geruhte Se. Maj. der Kaiser, allen Ständen, Institutionen und Gesellschaften des Reichs Höchstseinen Dank für die dargebrachten Glückwünsche zu eröffnen.

Von Rigas Jubelfeier.

(Original-Correspondenz der „Nordlivl. Z.")

Riga, den 24. Juni.

St. Feiertagsstimmung lag Freitag Morgen über unserer Stadt. Die Arbeit in Fabriken und Geschäften ruhte, festtäglich gekleidete Menschen wandelten durch die Straßen und über die Boulevards, öffentliche und private Gebäude hatten Fahnen- und Guirlanden-Schmuck angelegt und auch der Himmel, der uns Tags zuvor Regen, Hagel und Sturm herabsandte, zeigte ein gnädiges Gesicht. Eine zahlreiche Menschenmenge drängte in die Kirchen zum Festgottesdienste, auf den Plätzen und in den Straßen in der Nähe der Kirchen stand gedrängt eine Menge, um den Posaunentönen zu lauschen, die zwischen 12 und 1 Uhr von den Thürmen der Petri-Kirche und des Doms herab erklangen. Auch vor den Cassen der Ausstellung wogte es und stand man in Schaaren Queue — ein seltenes Schauspiel. Am Nachmittag fluthete es beim schönsten Sonnenschein durch die Gartenanlagen und die Ausstellungsräume, Cafés, Restaurants und Bierhallen waren dicht besetzt und hielten reiche Ernte.

Der Donnerstag-Abend, der 21. Juni, war einer ernsten Vorfeier geweiht gewesen: den Manen Bischof Albert's, des Gründers Rigas, hatte der Bach-Verein durch ein Concert im Dom weihevollen Festesgruß dargebracht. Der 22. Juni ist seit Alters ein Rigisches Fest, Krautabend, d. i. eine Art Blumenfest, das am Abend die Rigenser zu einem Wasservergnügen auf ihren breiten Strom hinausführt. Der Krautabend sollte diesmal ganz besonders festlich begangen werden, da die Stadtverwaltung den 22. und 23. Juni zu officiellen Festtagen der Jubiläumsfeier und speciell den Krautabend zu einem städtischen Wasserfest bestimmt hatte. Bereits gegen 7 Uhr harrte am festlich geschmückten Düna-Quai eine schier unzählbare Menschenmenge, Kopf an Kopf, der Dinge, die sich vorbereiteten. Die im Hafen liegenden Schiffe prangten in buntem Flaggen- und Wimpelschmuck, eine Unzahl großer und kleiner Dampfer, die von Schaulustigen für diesen Abend angemiethet waren, hatten sich mit Maien, Guirlanden, Flaggen und Lampions festlich gekleidet und füllten sich gegen 8 Uhr mit Festtheilnehmern. Die Stadtverwaltung hatte für ihre Beamten und Gäste vier Dampfer gemiethet, unsere deutschen Gesangvereine hatten auf zwei Dampfern, die nach der Rundfahrt vor Anker legten, Platz gefunden. Gegen 9 Uhr kam Bewegung in die qualmenden und dampfenden, dicht besetzten Fahrzeuge. Hier fuhr ein kleiner „Steamer" vorüber, der eine italienische Sängertruppe an Bord hatte und von dem uns natürlich ein Santa Lucia begrüßte, dort ertönten Burschenweisen und dort ließ eine Militär-Capelle „Mein Herz, das ist ein Bienenhaus" erklingen, auf allen Schiffen und sonstigen Wasservehikeln sah man fröhliche Gesichter und namentlich eifrig kauende Münder, die mancher Lästerecke Stoff zu Heiterkeit boten. Als zwischen 9 und 10 Uhr sämmtliche Fahrzeuge, von maiengeschmückten Booten umschwirrt, langsam dahinfuhren, gab es ein schönes, buntes Bild, das gewissermaßen einen festen Mittelpunct erhielt, als plötzlich ein altes Wikingerschiff mit einem stolzen Seepferde als Schiffsschnabel den Strom langsam heraufuhr. Es war das Schiff der Polytechniker-Corporation „Rubonia", die diese überaus glücklich gewählte Idee ihrem Philister, dem talentvollen Architekten Mehlbart, verdankt. An originellen Fahrzeugen war auch eines zu sehen, das ich für eine chinesische Dschunke, Andere für eine alt-hellenische Trireme, noch Andere gar für die Nachbildung einer Barkasse Peter's des Großen hielten. Einen hübschen, eigenartigen Eindruck machte auch eine Barke, aus deren Maiengrün offene Pechpfannen lodernden Feuer und dichten Rauch aufsteigen ließen.

Ein lustiges Intermezzo trat ein, als um 11 Uhr das Gepfeife, Gekreische und Gestöhne sämmtlicher Dampfpfeifen sämmtlicher Dampfer den Beginn des Feuerwerks ankündete. Schon erglänzten auf dem linken Düna-Ufer das Seemannshaus, die Häuschen des Yacht-Clubs, des Segel-Clubs, die Gipsmühle von Zelm und Böhme in hellem oder buntem Licht, brannten auf dem Damm vor dem Kiepenholm die Theertonnen, ließ weit stromabwärts die Cementfabrik die Zahl 700 von elektrischen Glühlampen ausstrahlen, während ihr gegenüber auf dem rechten Düna-Ufer der illuminirte Elevator durch die Zahlen von 1201—1901 zum Vergleich von Einst und Jetzt aufforderte; und während stromaufwärts die Gasflammen der festlich beleuchteten Eisenbahnbrücke Ketten funkelnder Brillanten glichen, da stiegen auch schon die Leuchtkugeln und die Raketen auf und fielen Feuergarben und goldene Sterne, langsam sinkend, durch die Luft. Sonnen, Feuerräder, prasselnde und knatternde Schwärmer, dumpfe Kanonenschläge wechselten mit einander ab und zum Schluß erglänzte das Stadtwappen in bunten Leuchtflammen. Im Nordwesten zeigte ein heller Streifen am Himmel, wo das Tagesgestirn dahingesunken war, und im Osten lugte hin und wieder der Mond über die schwarze Wolkenwand hervor und goldig erzitterten seine Strahlen auf der Wasserfläche. Als das Wasserfest sein Ende erreichte und unser Schiff gegen 12 Uhr zum Ufer zurückkehrte, ging mir Wilh. Jordan's wundervolles „Mittsommerabendlied" durch den Sinn, von dem ich einige Strophen hersetze:

Wie sich Luft mit leiser Klage
Wunderbar im Herzen mischt,
Wann der längsten Sommertage
Spätes Abendroth erlischt!

Goldne Dämmerstreifen säumen
Nordwärts nur den Erdenrand;
Lichtvoll über dunkeln Bäumen
Ist der Himmel ausgespannt.

Seltne Sterne nur durchstrahlen
Bleich die glanzgetränkte Luft;
Aus weit-offenen Rosenschaalen
Steigt der Erde Opferduft...

Herzensblüthen, Seelengluthen,
Hinter Nordens goldnem Rand,
Jenseits ferner Meeresfluthen
Such' ich auch ein Märchenland.

Drüben dürft ihr euch entfalten,
Drüben in der Sehnsucht Reich
Laßt' ich euch gewährend walten,
Selbst verjüngt und göttergleich.

Wirklich nun dahin zu schweben
Lockt der Himmel wunderklar
Und ich muß die Arme heben —
Ach, sie sind kein Flügelpaar.

Und der Luft ist leise Klage
Tief im Herzen beigemischt,
Wenn der längsten Sommertage
Spätes Abendroth erlischt.

*

Sonnabend, der 23. Juni, war der zweite städtische Jubiläums-Festtag. Nur ungern hatte die Stadtverwaltung sich dazu entschlossen, das 700-jährige Bestehen der Stadt durch eine officielle Feier festlich zu begehen. Es liegen doch wahrlich Gründe genug vor, die das Ausbleiben officieller Festivitäten verständlich erscheinen lassen, als daß man das von der Stadtverwaltung getroffene Arrangement als ein Zu-wenig ansehen sollte. Da wir zur Zeit überhaupt in einem Compromiß-Fahrwasser hin- und hersegeln, gab auch die Stadtverwaltung nach und arrangirte das Wasserfest am Freitag und einen Rout oder ein Gartenfest im Schützengarten am Sonnabend. Hoffentlich hat das Drängen Derer, die da befürchteten, man könnte sich bei Ausbleiben von städtischen Festlichkeiten an Nüchternheit berauschen, und die das Bedürfniß hatten, sich zu erlaben, jetzt sein Ziel erreicht.

Der Schützengarten war mit Lampions hübsch geschmückt, die Capelle der Garde-Marine unter der Leitung des Professors Hlavác concertirte, Buffets sorgten für leibliche Stärkung und Erlabung, gegen 1500 Personen, Herren und Damen, Autoritäten aus Stadt und Land, Vertreter der Presse u. s. w. füllten die Veranden und Terrassen des Schützenhauses oder promenirten durch den Garten. Das Wetter war günstig, Essen und Trinken reichlich und gut, so daß alle Gäste, hoffe ich, von der schlichten Feier befriedigt fortgegangen sind.

(Forts. folgt.)

Zur Kalender-Reform.

Wie wir in russischen Blättern lesen, nimmt die bei der Kais. Akademie der Wissenschaften Allerhöchst niedergesetzte Commission zur Reform des Julianischen Kalenders in diesem Herbste ihre Arbeiten auf.

Die Commission besteht unter dem Vorsitze des Erlauchten Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, aus den 7 Akademikern O. Baklund, F. Bredichin, N. Sonin, A. Markow, A. Schachmatow, M. Rykatschew und Fürsten T. Golizyn sowie aus je einem Vertreter der Ministerien des Innern der Justiz, des Krieges (General v. Stubendorff), der Marine, des Ministeriums der Volksaufklärung (Prof. Platonow), des Auswärtigen (Baron Osten-Sacken), ferner aus 2 Vertretern des Finanzministeriums und aus einem Repräsentanten (Prof. Golubew von der Moskauer Geistlichen Akademie) des Hlg. Synods.

Bei der Commission ist bereits viel gedrucktes und ungedrucktes Material in Bezug auf die Durchführung der Kalender-Reform eingegangen.

Aus dem Estländischen landwirthschaftlichen Verein.

Ueber die am 22. Juni in Reval abgehaltene Sitzung des Estländischen landw. Vereins bringt der „Rev. Beob." einen Bericht, in dem es u. A. heißt:

Der Präsident, Herr W. v. Grünewaldt-Orrisaar, eröffnete die Sitzung mit einem Bericht über die in diesem Frühjahr stattgehabte Sitzung der Präsidenten und Secretäre der landwirthschaftlichen Centralvereine der Ostseeprovinzen in Römershof beim Präsidenten der Oekonomischen Societät, Landrath M. v. Sivers. Diese Sitzungen sollen sich alljährlich wiederholen, damit die Vereine der drei Schwesterprovinzen stets Fühlung mit einander behalten und Fragen, die ein gemeinschaftliches Vorgehen der Vereine erwünscht erscheinen lassen, durch mündliche Aussprache zu einem raschen und einheitlichen Abschluß gelangen.

Ferner theilte der Präsident mit, daß vom

Feuilleton.

Wie ich reich wurde.

Aus den Tagebuchblättern eines Millionärs.

Für die „Nordlivl. Z." von A. B.

Ich habe von je her auf den Kopeken gesehen. Als ich noch ein kleiner Bube war und das „r" noch nicht richtig aussprechen konnte, verstand ich besser zu rechnen, als mancher Erwachsene.

Einmal schickte mich mein Vater, der in der Sonntagsschule unterrichtete, zum Pastor, wo ich 13 Sonntagsschul-Kalenderchen abholen sollte. Sie kosteten damals mit Porto 5½ Kopeken das Stück. Der Vater händigte mir 71 Kop. ein. Nach seiner Rechnung waren also 13×5½=71. — Ich nahm das Geld, überlegte einen Augenblick, rannte dann zu meiner Sparbüchse, schüttelte einen halben Kopeken heraus und ging hierauf zum Pastor. — Als ich den Pastor fragte, wieviel ich zu zahlen habe, stellte er eine andere Rechnung an, als der Vater. 13×5 rechnete er, ist 65; 13×½ ist 6½ oder so viel wie 7 Kopeken. Nach seiner Rechnung waren 13×5½=72.

Da stampfte ich mit meinem kleinen Fuß und rief energisch: „Falsch! 71½!" Und zu des Pfarrers großem Erstaunen zog ich Vaters 71 Kop. aus der Rocktasche und meinen eigenen halben Kopeken aus meiner Hosentasche (Ich hatte schon eine Hosentasche).

Die Natur ist gerecht. Sie hat mir — ich will kein Hehl daraus machen — einen ziemlich dicken Schädel mitgegeben, aber Hand in Hand mit ihm jene Gabe der Genauigkeit, von der ich soeben ein Pröbchen mitgetheilt habe und die mir fürs ganze Leben verblieben ist. Ich bin ihr dafür zu großem Dank verpflichtet.

Nicht ebenso gerecht war mein Vater. Denn als er starb, hinterließ er nichts, als 1000 Rbl. in der Lebensversicherung und fast ebenso viel Schulden. Ich war das 15. von 15 Kindern, die sämmtlich am Leben blieben. Nachdem die Sachen verkauft, der Rest des baaren Geldes hinzugeschlagen und Alles in 5 Theile getheilt worden war, erhielt ich als meinen Antheil 5 Rbl. und 60 Kop. Das war Alles, was ich auf meinen Lebensweg mitbekam.

Es wäre bei meiner Gabe, hauszuhalten, genügend gewesen, wenn ich Schlossergeselle oder Pfeifenschnitzer geworden wäre. Ich kam aber auf den dummen Gedanken, zu studiren. Dadurch habe ich die Zeit meines Wohlstandes auf einige Jahre hinausgeschoben. Ich mußte Privatstunden nehmen und viel Geld dafür ausgeben. Ich achtete dafür darauf, daß die Lehrer auf die Minute kamen und auf die Minute gingen. Vielen war das nicht recht, ich glaube aber bestimmt, daß ich diesem Umstande paar französische Vocabeln mehr verdanke.

Meine Bücher ließ ich mir direct aus dem Auslande kommen — bei Gelegenheit, wenn Jemand von Bekannten hinausfuhr. Ich sparte solcher Weise durchschnittlich 1 Rbl. auf ein Buch.

Ich übte rechtzeitig meine Arme und meine Beine, um mich nicht von einem Pferde ziehen zu lassen. Und ging das Gepäck wirklich einmal über meine Kräfte, so ging ich bis zum nächsten Armenhause, holte mir einen handfesten Kerl von da heraus und erlebte nicht nur, daß ich für einen Spottpreis einen prächtigen Gehilfen hatte, sondern eine angenehme Unterhaltung obendrauf, was den Weg wesentlich abkürzte.

Ich habe nie geraucht und ich habe nicht finden können, daß die Luft in meinen Zimmern dadurch schlechter geworden wäre.

Einen Schnaps habe ich mir nie von einem Kellner bringen lassen, wenn ich ihn am Buffet trinken konnte.

Ich habe mir nie einen Stock gekauft, um ihn am nächsten Tage im Waggon zu vergessen.

Ich habe nie Etwas auf der Auction oder in der Leihcasse oder „bei Gelegenheit" gekauft, nur weil es wohlfeil zu haben war.

Wenn ich Etwas kaufte, habe ich es nicht am zweiten Tage zurückbringen müssen — weder in der Absicht, es zurückzugeben, noch in der anderen, es umzutauschen.

Ich habe beim Preference-Spiel nie vergessen, das Whist anzuschreiben, und wenn es auch nur die 10 Fische als „Consolationsgebühr" beim Beetmachen waren.

Ich habe nie einen Zug verspätet, bin aber auch nie zu früh gekommen. So bin ich denn auch nie in Versuchung gekommen, ein Witzblatt oder ein Glas Bier zu kaufen, nachdem ich zu Hause eben zwei getrunken; im Gegentheil, während Andere auf den Bahnhof eilten, um solches so schnell als möglich in Ausführung zu bringen, hatte ich gewöhnlich immer noch Muße genug, die Architektur des Bahnhofs und die Zweckmäßigkeit der Anlagen zu beobachten.

Ich bin immer 3. Classe gefahren, auch als ich cand. der Handelswissenschaften geworden war. Ich habe mich freilich nicht zum Fenster hinauslehnen können, aber ich muß gestehen, daß ich mich auf meinen Reisen nicht gelangweilt habe.

Ich habe bemerkt, daß auch andere Menschen sich aufs Sparen legen. Aber nicht alle fangen es vom rechten Ende an. Von einer Frau in Witebsk habe ich mir Etwas erzählen lassen, was eine solche falsche Sparsamkeit in das beste Licht stellt.

Die Dame kaufte sich ihren Zucker gewöhnlich auf dem linken Ufer der Düna ein, auf demselben nämlich, wo sie ihr Domicil hatte. Eines guten Tages nun wird ihr hinterbracht, daß der Zucker auf dem rechten Ufer um ½ Kop. pro Pfund wohlfeiler sei. Sofort kommt ihr der Gedanke, ihren Sinn für Sparsamkeit in Action zu setzen. Sie nimmt einen Fuhrmann und fährt auf das andere Ufer hinüber. Hier kauft sie sich 20 Pfund Zucker und fährt mit dem erhabenen Bewußtsein, 10 Kopeken erspart zu haben, nach Hause. Was will es bei einer solchen Heldenthat besagen, daß der Fuhrmann 20 Kop. erhielt!

Nein, so macht man es nicht.

Ich habe nie gehandelt, ich habe aber auch nie übergezahlt.

Eines Tages kam ich auf der Straße an einem Bettler vorüber, der sich eine bejammernswerthe Miene aufgesetzt hatte und den Hut in der Hand hielt.

Ich ging auf ihn zu und grüßte ihn mit der ausgesuchtesten Höflichkeit.

„Womit kann ich Ihnen dienen, mein Herr?" fragte ich stehenbleibend.

„Wollten Ew. Gnaden vielleicht so gütig sein, mir eine kleine Unterstützung zukommen zu lassen" — sagte der Bettler, übrigens ein Mann in den besten Jahren.

„Wieviel wünschen Sie, mein Herr?" fragte ich weiter.

„Paar Kopeken würden genügen, Ew. Gnaden."

„Bitte präcisiren Sie Ihren Wunsch. Sind das 2, 3 oder 4 Kopeken?"

„Zwei, Ew. Gnaden."

„Also Sie wünschen 2 Kopeken von mir."

„Ja, Ew. Gnaden."

„Schön!" sagte ich „die sollen Sie haben", und ich zog 3 Kopeken aus der Tasche und reichte sie ihm hin.

Er nahm das Geldstück, besah es, steckte es fröhlich in die Tasche und verneigte sich tief vor mir.

„Elender!" rief ich. „Sie werden zeitlebens ein Bettler bleiben."

Und ich bewies ihm, wie unmännlich er gehandelt, und drang in ihn, bis er mir den Kopeken herausgab.

Ich habe sogar nachgefragt, wieviel in den Klingbeutel zu werfen ist und ich habe meiner Braut nie zwei Küsse gegeben, wenn sie einen wollte.

Meine Herren, ich verfüge heute über ein Vermögen von 2 Millionen. Und wenn Sie wissen wollen, wie ich reich wurde, so lesen Sie diese kurzen Aufzeichnungen und merken Sie sich die weise Lehre: „Sieh auf den Kopeken. Kaufe nichts Unnützes. Zahl' nichts unter, zahl' aber auch nichts über."

Literarisches.

Trotz der letzten kriegerischen Ereignisse in Asien und Amerika blieb das allgemeine Interesse seit Jahrzehnten keinem Erdtheile nachdrücklicher und gleichmäßiger zugewendet als dem „dunkeln", welcher der Wissenschaft,

Gährungstechniker des Vereins, Dr. Nagel, vom 2. bis zum 15. Juli in Reval ein theoretischer Brennerei-Cursus abgehalten wird.

Kreisdeputirter Baron Dellingshausen-Kattentack referirte über die Umgestaltung des Culturtechnischen Bureaus. In Folge der großen Reisekosten und des Zeitverlustes durch die langen Fahrten ist zu einer Decentralisation der Verwaltung geschritten worden und wird der Bezirksvorsteher für Estland, Culturingenieur Johannson, seine Thätigkeit von Reval aus am 1. Juli beginnen. — Ueber die Frage der Pensionirung und Alterszulage der am Bureau angestellten Beamten berichtet Baron Dellingshausen, daß die Livl. Güter-Credit-Societät aus den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln ein Capital von 100,000 Rbl. als Grundstock dem Culturtechnischen Bureau bewilligt hat. Dasselbe soll als Garantie für die Verpflichtungen des Bureaus den Beamten gegenüber dienen und gleichfalls die Mittel zur Pensionirung der Beamten und zur Alterszulage hergeben. Es fragt sich nun, ob sich in Estland eine Instanz findet, welche nicht nur die bisher vom Landtage bewilligte alljährliche Subsidie von 2000 Rbl. für die Zukunft garantiren und auch die Pensionirung und die Alterszulage der für Estland speciell angestellten Beamten übernehmen würde. Dadurch würden nicht nur die Glieder dieser Institution dieselbe Vergünstigung wie die Glieder der livländischen Creditsocietät bezüglich der Herabsetzung des bisherigen Tarifes für die Voruntersuchung von 10% erwerben, sondern auch das Anrecht auf die eventuellen Ueberschüsse des Bureaus. In Folge dieser bedeutenden Vortheile proponiren Baron Dellingshausen-Kattentack und Baron Schilling-Paddas, daß der Estl. Landw. Verein den Estl. Adeligen Creditverein ersuchen möge, diese Garantie zu übernehmen und den jährlichen Beitrag für die Zukunft fest zu bewilligen. In Berücksichtigung des Umstandes, daß die Creditcasse in der That die einzige Institution ist, welche diese Garantie übernehmen könnte, in Berücksichtigung ferner dessen, daß die Creditcasse ein actuelles Interesse an den Meliorationsarbeiten hat, indem durch dieselben der Werth des Pfandobjects steigt, nahm die Versammlung einstimmig den Antrag an.

Zum Schluß berichtete Baron Korff-Waiwara über den Besuch der Wanderausstellung der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Halle und speciell über die auf dem Gebiet der landwirthschaftlichen Maschinen gewonnenen Eindrücke. Baron Korff führte aus, daß mehrere Maschinen, die in Halle allgemeines Aufsehen erregt haben, auch auf der Revaler Ausstellung zu sehen sind, und empfahl den Interessenten die nähere Besichtigung derselben.

Eine Abänderung des Erhebungs-Systems der Tabaks-Accise, welche von der Gesetzessammlung publicirt wird, besagt unter Anderem: Die Besitzer von Tabaksfabriken, außer den in St. Petersburg, Moskau, Riga, Odessa und in allen Städten des Zarthum Polens befindlichen, sind verpflichtet: vom Staate für jede Fabrik für nicht weniger als für 400,000 Rbl. Banderolen zu beziehen. Steinerne Fabriken, welche sich nicht in den oben aufgezählten Städten befinden, werden, mit einer jedes Mal einzuholenden Erlaubniß des Finanzministers, als Pfand für den auf Banderolen gewährten Credit angenommen. Das Grundpatent für Tabaksfabriken und deren Filialen giebt das Recht zur Verarbeitung auf 1000 Pud Tabak. Die Patentsteuer beträgt für die Tabaksfabriken 150 Rubel jährlich und für Machorka-Fabriken und deren Abtheilungen an den allgemeinen Tabaksfabriken 100 Rbl. jährlich.

Riga. Vom Staatssecretär J. Witte ist folgendes Telegramm an das Executiv-Comité der Jubiläums-Ausstellung eingelaufen: Dienstliche Verpflichtungen verhindern mich, die Ausstellung zum Beginn der Jubiläums-Festlichkeiten zu besuchen. Ich bedauere aufrichtig, daß ich nicht die Möglichkeit habe, dem Wunsche des Comités Folge zu leisten. — Staatssecretär Witte.

— Ueber einen mehr privaten Actpietätvollen Gedenkens berichtet die „Rig. Rdsch." vom vorigen Freitag im Anschluß an den Bericht über das Blasen der Choräle von den Kirchthürmen: „Besonders schön erklangen die Choräle in dem geschlossenen Raum des Domfriedhofes, auf dessen friedliches Grün das Standbild des Bischof Albert milde herabschaute. Um 2 Uhr Nachmittags wurde an diese Stelle von der Corporation „Rubonia" am Sockel des Standbildes des Bischof Albert ein prächtiger, mit einer Schärpe in ihren Corporationsfarben geschmückter Lorbeerkranz niedergelegt, während der Senior der Corporation, stud. Fischer, diesen Act der Pietät mit einer packenden Rede begleitete. Leider vollzog sich dieser sympathische Vorgang in Anwesenheit nur weniger Vertreter des Publicums."

St. Petersburg, 24. Juni. Durch das deutsche Reichs-Versicherungsgesetz bezüglich der durch Unfall arbeitsunfähig gewordenen Arbeiter war bestimmt, daß die russischen Saison-Arbeiter zur Zahlung einer Versicherungs-Prämie herangezogen werden sollten, ungeachtet dessen, daß sie nach Deutschland nur zur Uebernahme zeitweiliger landwirthschaftlicher Arbeit gehen. In Abänderung dieser Bestimmung hat der deutsche Bundesrath am 20. März folgende Publication erlassen: „Polnische Arbeiter russischer und oesterreichischer Unterthanschaft, denen die zuständigen Behörden den Aufenthalt in Deutschland für eine bestimmte Zeitdauer gestatten und die nach Ablauf dieser Frist über die Grenze zurückzukehren verpflichtet sind, unterliegen nicht der gesetzmäßigen Versicherung ihrer Personen nach dem Versicherungsgesetz für die Unfallversicherung, wenn sie zu land- oder forstwirthschaftlichen Arbeiten oder zu gewerblichen, diesen nahestehenden Arbeiten herangezogen werden."

— Ein Diner in der deutschen Botschaft zu Ehren Sr. Kgl. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin fand am 22. Juni statt. Um 7½ Uhr Abends traf, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin aus Michailowskoje mit seiner Suite, dem Generaladjutanten v. Maltzan und dem Adjutanten v. Koekeritz, in Petersburg ein, von den Mitgliedern der deutschen Botschaft mit dem Botschafter Grafen Alvensleben an der Spitze empfangen. — Nach dem Diner, das gegen 10 Uhr zu Ende war, händigte der Großherzog dem deutschen Botschafter den Orden der Wendischen Krone ein.

— Zu der gestern kurz erwähnten Mammuth-Expedition lesen wir in einer der „Mosk. Disch. Z." zugegangenen Zuschrift: Es ist von der Kais. Akademie der Wissenschaften eine, aus dem Zoologen Herz, dem Conservator Pfitzenmeyer und dem Studenten Sfewastjanow (stud. Dimitri Sfewastjanow ist Studirender der hiesigen Universität. Die Red. d. „Nordliv. Z.") bestehende Expedition ausgerüstet worden, um ein 100 Werst von Sfredne-Kolymsk, im Nord-Osten Sibiriens, von einem Kosaken aufgefundenes Mammuth auszugraben und nachher der Akademie der Wissenschaften zuzustellen. — Diese Expedition ist nunmehr unlängst in Jakutsk wohlbehalten eingetroffen und vom Gouverneur mit Begleitern versehen worden, welche die Gelehrten zum Fundort geleiten sollen. Da Sfredne-Kolymsk sehr weit von Jakutsk entfernt ist, wird die Expedition mindestens ein Jahr bedürfen, um ihre Aufgabe zu erfüllen, das Mammuth unversehrt aus der Erde zu holen. — Nach Aussagen der Finders soll das Mammuth sehr gut erhalten sein; in den Eingeweiden des Thieres befanden sich noch unverdaute Speisereste (Gras und Blätter) und sogar die borstigen dunkelbraunen Haare auf der dicken Haut sind vollständig conservirt. Ob das dort neu aufgefundene Mammuth größer ist, als das vor einigen Jahrzehnten von Akademiker F. Schmidt in Sibirien aufgefundene, das sich bekanntlich im zoologischen Museum der Kais. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg befindet, konnte nicht festgestellt werden, da nur ein kleiner Theil des Thieres von Kosaken ausgegraben ist."

— Zur Bekämpfung der Sectirerei ist, der „St. Pet. Z." zufolge, von den Eparchial-Obrigkeiten die Errichtung von Bratstwos und Vereinen zur Förderung der Orthodoxie in den vom Raskol und Sectenwesen inficirten Gemeinden anempfohlen und gleichzeitig in den einzelnen Eparchien die Eröffnung von Missionsschulen und Missionscursen, wenn auch nicht specieller, so doch wenigstens als Abtheilungen der Kirchen-Gemeindeschulen als wünschenswerth erachtet worden.

Cherssон. Erfreuliche Ernte-Nachrichten werden vom „Odess. List." aus dem Süden gemeldet. Fabelhaft, heißt es dort, ist der Ertrag des Wintergetreides, besonders des Winterroggens — nicht nur im Chersson'schen, sondern sogar in Bessarabien und Podolien. An vielen Orten der Kreise Ananjew, Cherssон und Jelissawetgrad erreicht der Roggen die Höhe von 3½ Arschin und hat phänomenal große Aehren angesetzt, wie man sich deren seit 1866 nicht mehr erinnert. Erfahrene Landwirthe schätzen den Ertrag der Dessjatine auf 150—200 Pud Roggen (in Körnern), wenn — nicht noch ungünstige Factoren, wie Getreidekäfer 2c. die Berechnung zu Schanden machen.

Helsingfors. In Anbetracht dessen, daß das Reglement der finnischen Staatsbank (Finnlands Bank) das Recht versagt, solche Wechsel zu discontiren, die von in Finnland ansässigen russischen Indigenen, welche nicht finnische Unterthanen geworden sind, acceptirt wurden, ist, wie der „Rev. Z." berichtet wird, dem Senat anbefohlen worden, den Entwurf zu einer obengenanntes Bankreglement entsprechend completirenden Proposition, welche den Ständen des nächsten Landtages unterbreitet werden soll, auszuarbeiten. — Die Stadtverordneten von Helsingfors haben der Gesellschaft des Philharmonischen Orchesters daselbst eine Unterstützung von 5500 Mark für das kommende Spieljahr bewilligt. Hierfür hat die Gesellschaft als Gegenleistung jeden Monat, vom 1. October bis 1. Mai gerechnet, ein populäres Volksconcert zu veranstalten, bei welchem das Entrée 25 Penni (10 Kop.) nicht übersteigen darf.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. Juni (9. Juli).

Wieder einmal der Transvaal-Krieg im englischen Unterhause.

Im englischen Unterhause gab es am Donnerstage eine längere, theilweise sehr bewegte Debatte über Süd-Afrika, über deren Verlauf aus London gemeldet wird:

Bei der Berathung der zweiten Lesung der Anleihe-Bill erklärte Hicks-Beach in Beantwortung mehrerer Anfragen, es sei nahegelegt worden, dem Kriege ein Ende zu machen. Von Kitchener sei ein Telegramm eingegangen, in dem eine Bekanntmachung der Buren-Führer in Transvaal wiedergegeben sei, wonach die Buren für ihre Unabhängigkeit kämpften, die sie nie aufgeben würden. (Beifall bei den Iren). Das seien Bedingungen, die England ihnen nicht bieten könne. (Beifall). Ein wesentlicher Theil der Kriegskosten müsse Transvaal und dem Oranje-Staat auferlegt werden; es könne aber nichts unternommen werden, ehe der Krieg vorüber und das Land beruhigt sei. Bei der Bemessung des Betrages der Besteuerung der Goldminen müßten auch die Gewinnantheile in Erwägung gezogen werden, die aus der Beseitigung des Dynamit-Monopols erwüchsen. Die Regierung würde indessen nichts thun, was die Entwickelung der Minen behindere.

Auf die Rede von Hicks-Beach folgt eine sehr erregte Debatte. Lloyd George greift die Politik der Regierung in Süd-Afrika an und bespricht die Gefahren, welche ihr entspringen. Hierauf bedauert Brodrick, welcher unter vielfachen Unterbrechungen von Seiten der Iren spricht, den Ton der Reden von George und Anderen, welche geeignet seien, den Krieg zu verlängern. Er theilt mit, daß Botha vor kurzem von Lord Kitchener die Erlaubniß erhalten habe, an den Präsidenten Krüger Chiffre-Telegramme abzusenden, als die Antwort eingetroffen war, sei unter dem 20 Juni eine von Burger und Steijn unterzeichnete Mittheilung ausgefertigt worden, welche den Passus enthalten habe, Präsident Krüger habe erklärt, daß er und die Buren-Deputation noch immer der festen Zuversicht seien, der lange Kampf werde in befriedigender Weise beendet werden, und daß nach den Opfern an Gut und Blut der Krieg fortgesetzt werden müsse. Was ihn und die Buren-Deputation betreffe, so seien alle Schritte gethan worden und würden alle Schritte gethan werden, um für die Frauen und Kinder sowie für die Kriegsgefangenen zu sorgen. Ferner sei — fährt Brodrick fort — in einer Versammlung, der auch Botha, de Wett, Belarey und andere Führer der Buren beiwohnten, eine Resolution gefaßt worden, in der erklärt wird, daß kein Friede geschlossen oder angenommen werden solle um den Preis der Aufgabe der Unabhängigkeit der Buren oder der Interessen der Cap-Holländer, und daß der Krieg aufs lebhafteste fortgesetzt werden solle. Es seien, fährt Brodrick fort, in den letzten drei Monaten befriedigende Fortschritte in der Führung des Krieges gemacht worden und die Regierung werde sich der verbrecherischen Thorheit nicht schuldig machen, auf Geheiß der Opposition heute Bedingungen zuzugestehen, welche sie im vorigen Jahre nicht bewilligt hätte. Schließlich spottet Brodrick über das Schweigen Campbell-Bannerman's in dieser Debatte.

Campbell-Bannerman ergreift hierauf das Wort und erwidert, die dem gesunden Menschenverstand entsprechenden Anschauungen von Lloyd George seien die der großen Mehrheit des Volkes. Die Regierung wende nach Ansicht der großen Mehrheit der Opposition verkehrte Mittel an. Der einzige Weg zu einer wirklich befriedigenden Beendigung dieses Krieges sei der, dem Feinde versöhnlich entgegenzukommen. Redner fordert das Haus auf, gegen den Satz Einspruch zu erheben, daß England die Buren ohne Gnade und Rücksicht niederschlagen müsse. Allerdings müsse der Krieg zu erfolgreichem Ende gebracht werden; die Herbeiführung dieses Endes müsse aber durch versöhnliche und freundliche Haltung beschleunigt werden.

Balfour bemerkt hierauf, Campbell-Bannerman habe sich ja selbst als auf Seite der Buren stehend bezeichnet. Campbell-Bannerman erhebt Einspruch gegen die Bezeichnung „Pro-Bur", worauf Balfour den Ausdruck zurücknimmt. Balfour führt darauf weiter aus, manche Mitglieder des Hauses zeigten sich sehr um die Frauen und Kinder der Buren besorgt, thäten aber Alles, was sie könnten, um den Krieg in die Länge zu ziehen und dadurch Leiden über die unschuldige Bevölkerung zu bringen. Die Buren rühmten sich, daß sie in England eine große Partei zu ihren Gunsten hätten, welche schließlich die Geschicke des Reiches bestimmen und den Buren ihre Unabhängigkeit geben werde.

Nach Schluß der Debatte wurde die zweite Lesung der Anleihebill mit 267 gegen 87 Stimmen angenommen. Die Regierung hat also noch immer eine überwältigende Majorität auf ihrer Seite.

Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst †.

Am Sonnabend früh ist nach einem Leben voll Arbeit und Anerkennung, nach vielseitigstem staatsmännischen Wirken der ehem. baierische Ministerpräsident, deutsche Botschafter in Paris, Statthalter von Elsaß-Lothringen und deutscher Reichskanzler Fürst Chlodwig zu Hohenlohe gestorben. Diese Kunde kam um so überraschender, als von einer Erkrankung des Fürsten nichts verlautete, Fürst Hohenlohe sich im Gegentheil einer bei seinem hohen Alter — er stand im 83. Lebensjahre — beneidenswerthen körperlichen und geistigen Frische zu erfreuen schien, hatte er doch noch am 16. Juni der Enthüllung des Denkmals seines großen Vorgängers im Reichskanzleramt in Berlin beigewohnt.

Fürst Chladwig zu Hohenlohe Schillingsfürst, Prinz zu Ratibor und Corvey, war am 31. März 1819 zu Rothenburg an der Fulda als Sohn des Fürsten Franz Joseph und der Fürstin Constanze, geborenen Hohenlohe-Langenburg, geboren. Nach Absolvirung seiner juristischen Stu-

---

Politik und Kriegskunst Aufgaben stellt, wie sie in gleicher Schwierigkeit so leicht nicht wieder vorgefunden werden dürften. Angesichts dieses lebhaften Interesses ist es mit Freuden zu begrüßen, daß gerade jetzt eins der besten, nun aber doch veralteten Werke über Afrika in vorzüglicher Neubearbeitung erschienen ist. Wir meinen „Sievers' Afrika", zweite, von Professor Dr. Friedrich Hahn gänzlich umgearbeitete Auflage. (In Halbleder gebunden 17 Mark, oder in 15 Lieferungen zu je 1 Mark. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.) Das gegen früher wesentlich umfangreicher gewordene Werk enthält jetzt in stattlicher Vermehrung und wissenschaftlicher Vervollkommnung 173 Abbildungen im Text, 11 Karten und 21 Tafeln in Holzschnitt, Aetzung und Farbendruck. Die Anlage unterscheidet sich wesentlich von der der ersten Auflage, welche dem eigentlichen Leserkreise des Werkes nicht genug angepaßt war. Demnach ist an Stelle der Gruppirung in Oberflächengestalt, Klima, Pflanzenwelt, Bevölkerung 2c., welche dazu nöthigte, den ganzen Continent immer von neuem wieder zu übergehen, eine Gliederung in sechs geographische Provinzen getreten, deren physikalische, klimatologische, botanische, zoologische, ethnographische und politische Verhältnisse wir in einer Wanderung von Süden nach Norden kennen lernen. Vorausgeschickt sind zwei umfangreiche Hauptabschnitte mit der Erforschungsgeschichte des Erdtheils und einer allgemeinen Uebersicht; den Schluß bildet ein in großen Zügen zusammengefaßter Rückblick. Neben den schon erwähnten Vorzügen in der Ausstattung haben wir auch noch ein anerkennendes Wort über die klare, lebensvolle Schreibweise zu sagen, welche ganz besonders zur Verbreitung des Buches beitragen dürfte. — Ein reichhaltiges Register macht das Werk auch zum Nachschlagebuch geeignet.

Im Juli-Heft der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht Dr. Alexander Marmorek vom Pasteur'schen Institut in Paris einen Aufsatz über den gegenwärtigen Stand der Malaria-Forschung — nicht nur vom Standpunct der medicinischen Fachwissenschaft aus, sondern im Hinblick auf die allgemeine culturelle Bedeutung neuerer Fortschritte in der Krankheitsbehandlung für die Annäherung europäischer und außereuropäischer Nationen. Ernst Haeckel giebt weitere Abschnitte seiner malayischen Reisebrife „Aus Insulinde"; seine Mittheilungen über Heine und Christiani nach ungedruckten Briefen beendet Ernst Elster; die besonderem Interesse begegnende Darstellung der Entstehung und Bedeutung großer Vermögen bereichert Richard Ehrenberg durch neue, auf höchst beachtenswerthe Briefe sich stützende Aufschlüsse über das Haus Rothschild. Von der Bedeutung des jetzt so viel genannten polnischen Romandichters Henryk Senkiewicz entwirft M. v. Brandt in einer umfassenden Charakteristik ein getreues Bild; durch eine autobiographische Skizze wird die Gestalt von Sofia Wassiljewna Kowalewski neu beleuchtet; von Ernst Heilborn's Roman „Der Samariter" werden die Schlußcapitel geboten. Im letzten Theil des Heftes befindet sich eine politische Rundschau sowie außer literarischen Notizen und einer reichhaltigen Bibliographie auch eine der letzten Arbeiten Hermann Grimm's, die Besprechung einiger neuer Bücher, die von der regen geistigen Thätigkeit dieses verehrten Mitarbeiters der „Deutschen Rundschau" beredtes Zeugniß ablegt.

„Die Kunst" (München, Bruckmann. Preis vierteljährlich 6 Mark) bringt in ihrem Juli-Heft einen reich illustrirten Bericht über die Dresdener Kunstausstellung dieses Sommers wie auch den ersten Theil einer ebensolchen Veröffentlichung über die diesjährige dritte Kunstausstellung der Berliner Secession. Anschauliche Umrißbilder sind es, die von beiden Vorführungen geboten werden; in seinem illustrativen Theil ist das vorliegende Heft der „Kunst" wiederum ein glänzendes Zeugniß für das Bestreben dieser Zeitschrift, ihren Lesern ein möglichst reiches Anschauungsmaterial aus dem zeitgenössischen Kunstleben zu liefern. Daß in der Auswahl der reproducirten Werke mit feinem Geschmack vom Guten das Beste geboten wird, macht allein schon das Durchblättern eines so stattlichen Monatsheftes zu einem hohen Genuß. — Möge sich dieser reichen Zeitschrift, die uns namentlich durch ihre kunstgewerblichen Beiträge von hohem Werth erscheint, die Gunst immer weiterer Kreise zuwenden. Hier rechtfertig sich's wirklich, daß der Zahlende schließlich doch der Empfangende bleibt.

Mannigfaltiges.

Ueber die Hitze in Newyork berichtet ein Reuter'sches Telegramm vom 3. Juli: „225 Todesfälle und 327 Fälle von Sonnenstich wurden in Newyork in den letzten 24 Stunden bis heute Morgen 2 Uhr durch die Hitze verursacht. 196 Todesfälle werden aus anderen Städten berichtet. Tausende von Leuten schliefen in vergangener Nacht in den öffentlichen Parks. Auch aus den übrigen Städten werden ernste Folgen der abnormen Hitze gemeldet. Die Kindersterblichkeit in Pittsburg ist ohne Gleichen. — Die römisch-katholische St. Agnes-Kirche in Brooklyn, deren Bau 250,000 Doll. gekostet hat, wurde vergangene Nacht durch den Blitz zerstört. In Chicago schlug der Blitz gestern Morgen 20 mal ein. Es war heute nicht ganz so warm in Newyork, aber die Luft war feuchter. Seit die abnorme Hitze am 28. v. Mts. einsetzte, sind ihr 517 Personen erlegen. In dem Leichenschauhaus in Manhattan lagen heute mehr Leichen, als die Abtheilungen zu fassen vermochten. Neue Leichen werden beständig in die Morgue gebracht; man hat es für nöthig befunden, 60 Leichen vor Ablauf der gewöhnlich zur Identificirung gewährten Zeit zum Begräbnißplatz zu schaffen.

— Das Unterseeboot „Gustave Zédé". Die Pariser Blätter heben mit großer Befriedigung die Leistung des Unterseebootes „Gustave Zédé" hervor, welches in 24 Stunden ungesehen die Fahrt von Toulon nach Ajaccio unternahm, gegen das Admiralschiff einen Torpedo schleuderte und sich allen Verfolgungen entziehen konnte.

— „Als Dankopfer für Unbetheiligtsein an dem Leipziger Bankbruch" ist dem Pfarrer Dr. Hölscher in Leipzig von ungenannter Seite aus der Nikolai-Gemeinde die Summe von eintausend Mark übergeben worden.

— Ein Institut zur Erforschung von Kinderkrankheiten. John D. Rockefeller, der reichste Mann Amerikas, hat kürzlich 300,000 Dollars zur Errichtung eines Instituts gestiftet, das der Erforschung der Ursachen der Kinderkrankheiten gewidmet sein soll. Der Tod seines Enkels Jack hat den Milliardär dazu veranlaßt. Der kleine Jack erkrankte an Fieber. Rockefeller war sehr bestürzt, denn er liebte das Kind abgöttisch. Ein Sonderzug brachte drei Aerzte aus Newyork auf den Landsitz des Oelkönigs; nie zuvor war ein Train auf dieser Strecke mit einer solchen Schnelligkeit gefahren. „Was fehlt dem Kinde?" fragten Rockefeller und dessen Tochter. „Die Symptome deuten auf typhöses Fieber", war die Antwort. „Sicheres läßt sich aber noch nicht sagen, das wird erst in 24 Stunden möglich sein." — „Typhöses Fieber!" schrie Mr. Rockefeller. „Wie kommt mein Enkel zu typhösem Fieber, das ist doch eine Krankheit der Armuth, des Elends!" Die Aerzte klärten ihn darüber auf, daß das Fieber auch vor den Bettchen der Kinder reicher Eltern nicht Halt mache, aber über die Entstehung der Krankheit konnten sie ihm natürlich keinen Aufschluß geben. „Warum wissen Sie nichts darüber?" fragte Rockefeller weiter. „Die Wissenschaft hat schon viel erforscht", erklärten ihm die Aerzte, „es bleibt ihr aber noch viel mehr zu ergründen übrig." — „Unterdessen geht aber mein Enkel zu Grunde", meinte Herr Rockefeller und zog sich zurück. — Am nächsten Tage konnten die Aerzte erklären, daß der kleine Jack von Scharlach befallen sei, retten konnten sie aber das Kind nicht. Der Tod seines Enkels verdüsterte Rockefeller's Gemüth, und in der weichen Stimmung faßte er den Gedanken, Männern der Wissenschaft die Gelegenheit zu geben, durch Studien und Forschungen die Ursachen und das Wesen der Kinderkrankheiten zu ergründen. Im Herbst soll das Institut, für das er hervorragende Gelehrte gewann, seine Thätigkeit beginnen.

— Ein echt amerikanischer Eisenbahnraub wird über Newyork vom 4. Juli gemeldet: Drei maskirte Räuber hielten gestern Nachmittag bei dem Orte Wagner in Montana einen nach Westen fahrenden Zug der Great Northern-Eisenbahn an, entnahmen aus dem Geldschrank, den sie mit Dynamit sprengten, 40,000 Doll. Baargeld sowie Werthpapiere und ritten dann davon. Die Passagiere wurden nicht beraubt, aber ein Passagier und zwei Eisenbahnbeamte durch Revolverschüsse verwundet. Starke Polizeipatrouillen fahnden auf die Räuber.

— Die strikende Loreley. Zur Automobil-Fernfahrt Paris-Berlin findet sich im Fremdenbuch des Hotels Schneider in St. Goar, wo die Automobilisten am 25. Juni durchkamen, folgende Inschrift:

Bekanntmachung.

Ich sitz' auf meinem Felsen,
Verräuchert und verdreckt,
Und halte unter'm Staubtuch
Mein goldnes Haar versteckt.

Schon nimmt am Strom kein Ende
Das Stöhnen und Gefauch
Der Dampfer und Eisenbahnen,
Ihr Lärm, ihr Stank und Rauch.

Da nun die Autofexe
Auch noch verstänkern den Rhein,
So stell' ich bis auf Weitres
Mein Kämmen und Singen ein!

Frau Loreley, geb. Heine.

St. Goar, 25. Juni,
am Tage der Automobil-Fernfahrt Paris-Berlin.

dien in Heidelberg, Göttingen und Bonn begann er 1841 seine Laufbahn als Auscultator beim Gericht in Ehrenbreitenstein. 1845 quittirte er sein Amt als Referendar bei der Regierung in Potsdam, um die ihm zugefallene Standesherrschaft Schillingsfürst im baierischen Regierungsbezirk Mittelfranken zu übernehmen. Als erbliches Mitglied der Kammer der baierischen Reichsräthe bekämpfte er die oesterreichisch-ultramontane Politik der Ministerien Schrenk und von der Pfordten. Nach dem Kriege von 1866 plaidirte er für engeren Anschluß an Preußen und wurde auf dieses Programm hin am 31. December 1866 zum Minister des baierischen Hauses und des Auswärtigen ernannt. Als solcher setzte er die Zolleinigung mit Preußen durch. Im Zoll-Parlament bekleidete Fürst H. drei Sessionen hindurch die Stelle des ersten Vice-Präsidenten. Seine preußenfreundliche, namentlich aber seine anticlericale Haltung, die sich im äußerte Vorgehen gegen die Jesuiten und in seinem Versuch, die katholischen Mächte zu einem Protest gegen die Unfehlbarkeitserklärung des Papstes zu vereinigen, führte zu seinem Sturze. Die Neuwahlen des Jahres 1869 ergaben eine clericale Majorität. Hohenlohe ließ sich anfangs durch den Wunsch des Königs zum Bleiben bestimmen, reichte aber in Folge der leidenschaftlichen Angriffe der Opposition am 15. Februar sein Entlassungsgesuch ein, das am 7. März genehmigt wurde. Als baierischer Reichsrath stimmte Fürst Hohenlohe im Jahre 1870 für den Eintritt Baierns in das Deutsche Reich.

Fürst Hohenlohe war Mitglied des deutschen Zoll-Parlaments von 1867—1870 und sodann von 1871—1881 Mitglied des deutschen Reichstages für den Wahlkreis Forchheim-Kulmbach. Hier gehörte er zuerst der liberalen Reichspartei und später der deutschen Reichspartei an. Am 23. März 1871 wurde er zum ersten Vice-Präsidenten des Reichstages gewählt; ebenso für die Legislatur-Periode 1874—1877. 1874 schied Fürst Hohenlohe aus dem Fractionsverbande aus und gehörte von da an keiner bestimmten Partei als Mitglied an. Im Mai desselben Jahres wurde er nach Abberufung des Grafen Arnim zum Botschafter in Paris ernannt. 1880 übernahm er interimistisch die Geschäfte eines Staatssecretärs der auswärtigen Angelegenheiten, präsidirte der vom 16. Juni bis 1. Juli tagenden Berliner Conferenz zur Schlichtung der Grenzstreitigkeiten zwischen der Türkei und Griechenland und kehrte im November 1880 auf seinen Botschafterposten in Paris zurück.

Im Juli 1885 wurde Hohenlohe der Nachfolger v. Manteuffel's in Elsaß-Lothringen, wo er mit größerer Entschiedenheit gegen die französische Agitation auftrat. Der Ausfall der Reichstags-Wahlen von 1887, bei denen die sämmtlichen Wahlbezirke von Protestlern erobert wurden, führte dann zu einer Verschärfung der Bestimmungen über das Vereinsrecht. Im Uebrigen aber widersetzte sich Hohenlohe dem vom Minister v. Bötticher vertretenen radicalen Vorschlage einer Rückkehr zur Dictatur. Die Vorschläge Hohenlohe's, die in einer Erweiterung der Competenzen des Statthalters gipfelten, fanden die Zustimmung des Kaisers. Die Politik Hohenlohe's war von Erfolg begleitet. Die Reichstags-Wahlen in Elsaß Lothringen ergaben günstigere Resultate und im Jahre 1893 befand sich unter den fünf gewählten deutschen Abgeordneten auch der Sohn des Fürsten, Prinz Alexander. Nach dem Rücktritt des Grafen Caprivi wurde Fürst Hohenlohe am 29. October 1894 von seinem Oheim Kaiser Wilhelm II. zum Reichskanzler und preußischen Ministerpräsidenten ernannt.

Der hingeschiedene Fürst hat wenige Feinde, freilich aber auch keine glühenden Verehrer gehabt, ist aber, als Mann von klar abwägendem Urtheil und diplomatischer Besonnenheit, reicher Anerkennung begegnet, namentlich während seines Wirkens in der Vollkraft der Jahre. — Fast alle Berliner Abendblätter vom Sonnabend widmen ihm ehrende Nachrufe, auf die wir noch zurückkommen werden.

In **Ungarn** sind, wie der Berliner „Volks-Z." aus Fiume gemeldet wird, bei den Pferdelieferungen für Süd-Afrika sehr umfangreiche Betrügereien und Durchstechereien von ungarischen Pferdehändlern im Einverständniß mit englischen Officieren verübt worden. Die vom Kriegsamt auf Grund einer Denunciation eingeleitete geheime Untersuchung hat einen Betrug in Höhe von 6 Millionen Kronen zum Schaden der englischen Kriegscasse festgestellt. Die Anklage bezichtigt die Officiere der Bestechung, die Pferdehändler und Lieferanten aber des Betruges, weil die Ersteren weit weniger Pferde lieferten, als sie gutgebracht erhielten, und weil sie anstatt des Musterpferdes im Werthe von 400 Gulden alle mit Fehlern versehenen Rosse, blinde, altersschwache, Fohlen, kranke, im ganzen Ungarlande zusammerbrachten. Auch die tauglichsten der gelieferten Pferde waren im Durchschnitt noch nicht 160 Gulden pro Kopf werth.

Ueber eine deutsche Huldigung am Sarkophage Gustav Adolf's in **Stockholm** wissen die Blätter zu berichten: Am 27. Juni, Nachmittags 2 Uhr, als die Pforten der Riddarholms-Kirche geschlossen wurden, sah man einen Trupp junger uniformirter Männer heranziehen und vor der Kirche Halt machen. Es war die gegenwärtig in Stockholm concertirende Capelle der Berliner Jugendwehr in ihren hellgrauen Uniformen, mit den Musikinstrumenten unter dem Arm. Der vorderste Mann trug einen großen Lorbeerkranz mit einer Schleife in den deutschen und schwedischen Farben. Der ungewöhnliche Anblick sammelte vor der Kirche trotz des starken Regens schnell eine Schaar Neugieriger. Schließlich wurden die Pforten der Kirche aufs neue geöffnet und die jungen Leute, mit dem in civil gekleideten Director und dem Kranzträger an der Spitze, zogen in die Kirche. Am Sarkophag stellte sich die Capelle auf und stimmte mit ihren Instrumenten „Ein' feste Burg 2c." an. Die in Hinsicht auf den Raum gedämpft klingenden Töne des Liedes übten auf alle Anwesenden eine ergreifende Wirkung aus. Als die letzten Töne in dem mit alten Trophäen geschmückten Gewölbe verklungen waren, wurde der Kranz, auf dessen Schleife zu lesen war: „Zur Erinnerung an die Gustav-Adolf-Festspiele zu Berlin 1899 gewidmet vom Musikdirector der Berliner Jugendwehr am Sarkophage niedergelegt". Eine feierliche Stille trat nach dem Niederlegen des Kranzes ein, während letzterer frisch und schön hervorleuchtete zwischen den alten Fahnen und Pauken, welche von Thaten und Ruhm erzählen, und den neueren gelb-blauen Schleifen, welche von den letzten Gedächtnißfeiern als Huldigungsbeweise der Nachwelt herrühren.

Nach einer Meldung der „Daily Mail" aus Tokio dauern in **China** die Schwierigkeiten in den Entschädigungsverhandlungen fort, weil Japan bei der vierprocentigen Verzinsung der chinesischen Schuldverschreibungen einen Verlust von 800,000 Lstr. erleiden würde und dazu keineswegs geneigt ist. In einflußreichen Kreisen würde man es als einen vortrefflichen diplomatischen Zug für England betrachten, wenn es Japan durch einen Vorschuß für den ganzen japanischen Antheil an der Entschädigung unterstützen und dafür die Japan zufallenden Schuldverschreibungen übernehmen oder die letzteren gewährleisten würde. England würde dabei finanziell keinen Schaden erleiden. Wie der Berichterstatter hört, wäre die japanische Regierung einer solchen Lösung nicht abgeneigt. Rußland sei auch lebhaft an der Arbeit, Japan zu gewinnen und versuche angeblich sogar, für Japan in Frankreich eine Anleihe zu vermitteln.

Aus **Capstadt** wird der „Daily Mail" berichtet, daß in verschiedenen Theilen der englischen Armee große Unzufriedenheit herrsche, weil die Auszahlung des Soldes sehr unregelmäßig erfolge, so daß die Soldaten immer Monate lang keinen Sold erhalten hätten. Das sei die Folge einer höchst ungeschickten Vertheilung der damit zusammenhängenden Obliegenheiten. Einzelne Beamte seien so mit Arbeit überhäuft, daß sie sie garnicht zu leisten vermöchten. Soweit der reguläre Soldat dabei in Frage komme, sei die Sache nicht so schlimm, dieser habe seine Zeit abzudienen, und wenn er nach England zurückkehre, werde er bei seiner Entlassung das Geld erhalten, das ihm der Staat schulde. Anders stehe es mit den Irregulären. Die australischen und canadischen Irregulären hätten wenigstens noch ihre Regierungen hinter sich, die ihre Interessen, wenn nöthig, vertreten würden. Für den süd-afrikanischen Irregulären dagegen sorge Niemand, und so komme es, daß er den größten Unannehmlichkeiten ausgesetzt sei, die nach den an die Zeitungen der Colonien gerichteten Briefen manchmal geradezu unerträglich sein müssen. Unter Kitchener's Fighting Scouts soll die Unzufriedenheit chronisch geworden sein. Unter ihnen sollen Officiere und Leute sein, die seit Monaten kein Geld bekommen haben. Außerdem sei ein Befehl erlassen worden, daß kein Schilling ohne besonderen Befehl ausgezahlt werde. Das sei die Folge davon, daß die Bücher mehrerer Regimenter in vollkommene Unordnung gerathen seien.

Locales.

Sommertheater.

Am Sonntag wetzte unser Operetten-Ensemble mit dem „Zigeunerbaron" die am Freitag mit der Aufführung des „Vogelhändlers" geschlagene Scharte glücklich aus. Die liebenswürdige Schöpfung des Wiener Meisters Johann Strauß wurde von Hrn. Capellmeister Cahnbley sicher und verständnißvoll dirigirt und war, namentlich in dem ersten Acte, gut einstudirt.

Das wesentlichste Verdienst an diesem Erfolge gebührt Frl. Stoll. Wir rechnen es der hochgeschätzten Opernsängerin, die in so classischer Weise uns eine Elsa und Elisabeth gezeichnet hat, hoch an, daß sie sich, wenn's sein soll, auch dazu versteht, in der Operette einen Platz auszufüllen. So bot sie uns diesmal in ihrer Saffi eine ganz exquisite gesangliche Leistung. Ihre reine, klare, auch im Pianissimo klangkräftige und in allen Tonlagen noble Stimme kam gleich in dem tief schwermüthigen und doch vom Feuer verhaltener Leidenschaft durchglühten Zigeuner-Liede „So elend und so treu" zu prächtiger Wirkung und adelte, wo nur immer mitzusprechen sie berufen war, durch ihren Schmelz auch die Ensemble-Sätze.

Eine famose Erscheinung war unser geschätzter Gast, Herr Rogg, als Zigeunerbaron Sandor Barinkay. Es ist ein intelligenter Künstler, der ein feines Gefühl für die jeweilige Situation hat und dieselbe stets mit sicherem Tact und guter Verwerthung seiner Ausdrucksmittel zu erfassen weiß. Dem entsprechend war sein Barinkay eine durch und durch lebensvolle Figur, die er im Gesang und Spiel packend gestaltete. Sehr werthvoll war auch sein Antheil an den Ensemble-Sätzen, wie im großen, vom Componisten vortrefflich gearbeiteten Finale des 1. Actes, in der den 2. Act einleitenden Terzett-Nummer u. s. w. Das reizende Duett Saffi-Barinkay „Wer uns getraut" mußte auf stürmisches Verlangen theilweise wiederholt werden.

In guten Händen lagen auch die Partien der Zigeunerin Czipra (Frl. Seiter) und des Grafen Homonay (Hr. Dinger); nur schien es, als hätten Beide — wir dachten an die Ortrud des Frl. Seiter und an den Heerrufer Hrn. Dinger's — allzu sparsam mit ihren Stimmmitteln hausgehalten. Namentlich schlugen das Werbelied des Homonay und der Csardas nicht ganz so packend an unser Ohr, wie wir es von unserem stimmkräftigen und spielgewandten Baß-Buffo erwartet hatten. — Herr Director Bretscheider als Schweinefürst Zsupan sang und spielte voll Laune; er war vielfach „ausgezeichnet" und frischte nicht nur seine Räubergeschichten aus Spanien, sondern auch sonst seine Partie mit allerlei fidelen Improvisationen auf. Besonders gelungen vorgetragen war das Auftritts-Couplet „Mein idealer Lebenszweck" und entschieden „ausgezeichnet" in Maske und Spiel war der heimkehrende, wenn auch nicht mit Lorbeeren, so doch mit silbernen Löffeln und ähnlichen Siegestrophäen bedeckte Sieger Zsupan. — Mit voller Anerkennung haben wir abermals Frl. Fleischmann's zu erwähnen, die die Arsena gesanglich sehr correct und ansprechend gab. Lob verdiente speciell ihr dankbares Liedchen im 1. Act „Ein Freier meldet sich" und auch das nicht minder dankbare Couplet im dritten Acte „Ein Mädchen hat es garnicht gut" war nicht übel.

Unzulänglich besetzt waren nur die Partien der Mirabella und des Conte Carnero; mit Rücksicht darauf erfolgten wohl auch einige Kürzungen, indem vor Allem das reizende Duett „Nach dem schönen Wien" im Finale des 2. Actes fortblieb.

Von den Chor-Sätzen verdiente, wie schon bemerkt, das Finale des ersten Actes besondere Anerkennung. Der Regie hatten wir einige recht hübsche Tableaux zu verdanken; beiläufig bemerkt, sollte in der Werbe-Scene die Fahne nicht fehlen — sie bringt Stimmung in das Bild.

*

Zum Benefiz für Frl. Anny Franék ging gestern der „Lohengrin" zum dritten Male in Scene. Leiter war der strömende Regen, der gestern den ganzen Nachmittag und Abend niederging, nicht ohne Einfluß auf den Besuch geblieben und das nur schwach besetzte Haus entsprach keineswegs den Sympathien, welche sich die geschätzte, vielversprechende Künstlerin in unserem Publicum erworben hat.

Frl. Franék gab die Elsa sehr anmuthig und mit gutem musikalischen Verständniß. Eine gewisse Befangenheit und Bühnen-Unsicherheit verhinderte sie, namentlich im ersten Acte, sowohl in gesanglicher Beziehung, als auch im Spiel ihr ganzes Können zu entfalten; durch einen zu frühen Einsatz im Gebet bei Lohengrin's Kommen drohte sogar eine recht schlimme Entgleisung, der jedoch durch den Orchester-Dirigenten nach wenigen Tacten ein Ziel gesetzt wurde. — Den Glanzpunct der gestrigen Leistung der Benefiziantin bildete das Zwiegespräch mit Lohengrin im Brautgemach; hier lag volle gestaltende Kraft und Geschlossenheit sowohl in der gesanglichen, als auch in der schauspielerischen Leistung der Elsa. — Den Beweis der äußeren Anerkennung aus dem Publicum bildeten zwei unter lebhaftem Applaus überreichte schöne Blumenspenden.

Den Lohengrin gab nicht, wie angekündigt war, Herr Hofmann sondern Herr Kehr. Er sang erheblich besser, als bei der Erstaufführung dieser Oper; weit geschickter verwerthete er seine Stimmmittel und die Tonbildung war eine edlere. Auch das Spiel war freier. — Von den sonstigen solistischen Kräften zeichneten sich in der gestrigen Aufführung besonders Herr Liepe (Telramund) und Frl. Seiter (Ortrud) aus.

—a—

Dr. O. Kallas hat, wie dem „Post." zu entnehmen, auf seiner, kürzlich bereits erwähnten Forschungsreise Gouv. im Pleskau, in der Nähe des Fleckens Krasnyi 6 Dörfer entdeckt, die seit Jahrhunderten von Esten bewohnt sind und in denen noch gegenwärtig estnisch verstanden wird. Ferner fand er noch ca. 10 Dörfer, in denen ehemals estnisch gesprochen worden ist. Die Vorfahren dieser im Laufe der Zeit mehr oder weniger russificirten Esten sollen zur Zeit der Leibeigenschaft aus der Gegend von Petschur, der Heimath der „Setukesen", in ihren gegenwärtigen Wohnstätten angesiedelt worden sein.

Das andauernde Regenwetter hat die seltene Erscheinung zu Tage gefördert, daß bereits jetzt, im Juni-Monat, frische Pilze in größeren Mengen und verschiedenen Gattungen, selbst Borawiken, auf dem Markt zum Verkauf gelangen. — Die Erdbeeren sind in Folge des Regens nicht so aromatisch wie sonst; für Gartenerdbeeren werden 18 Kop. pro Stoof gefordert, während der Preis für Walderdbeeren höher, auf 20 Kop. das Stoof steht.

Zwei größere, ein besonders sorgfältig ausgewähltes Programm enthaltende Concerte wird, worauf hinzuweisen wir ersucht werden, Frl. Miina Hermann mit ihrem Gesangchor auf dem Lande veranstalten, nämlich am 1. Juli in Louisenthal unter Aya und am 8. Juli in Tammenhof im Randenschen. In dem Programm finden wir zunächst mehrere der ansprechendsten estnischen Lieder — so von J. Kappel das Morgenlied, zwei Frauenchöre von Türnpu, Abendwinde von K. A. Hermann, ein Lied von Läte und drei estnische Volksweisen — sodann „Suomis Sang" von Pacius, eine ungarische und eine Kärnthner Volksweise, V. Becker's Waldlied, Kjerulf's Hardanger Hochzeitsfahrt, ein Vaterlandslied von Karoly Hubai, Abendruhe von Markull und endlich einen Chor aus Mascagni's „Cavalleria rusticana" verzeichnet — Da dieses interessante Programm auch auf eine gut und verständnißvoll einstudirte Ausführung rechnen darf, seien die Musikfreunde in den in Betracht kommenden Gegenden angelegentlich auf diese Concerte aufmerksam gemacht.

Vielfach geäußerten Wünschen zufolge, findet morgen, Mittwoch, eine nochmalige Aufführung der unverwüstlichen „Tollen Nacht" statt. Die flotte Posse hat seit ihrem Erscheinen in unserem Sommertheater noch nicht von ihrer Zugkraft eingebüßt und scheint nun einmal unter dem Zeichen der vollen Häuser zu stehen.

Sport-Nachrichten.

Vom Radfahrer-Meeting in Wolmar. II.

(Schluß.)

Das Junior-Fahren über 2 Werst brachte in sofern eine Ueberraschung, als der Favorit Lukaschewitz versagte und den ersten Platz Emsing in 3,40 und den zweiten G. Schultz abtreten mußte und sich selbst nur den dritten Platz sicherte.

Das Wanderpreis-Fahren über 5 Werst sah wiederum von 17 Fahrern nach 3 Vorläufen 6 Bewerber in den Entscheidungslauf kommen, und zwar die Herren: Preede und Schimanow, Hildebrandt, Sankowsky, Dannenwald und Gerassimow. Der Wanderpreis, ein großer silberner Pocal, von den Damen Wolmars gestiftet, muß drei mal nach einander von einem und demselben Fahrer gewonnen werden, bevor er in den endgiltigen Besitz des Siegers übergeht. Einmaliger Vertheidiger war Schimanow. — Sankowsky setzte sich sofort an die Tête und behielt dieselbe während 15 Runden, sich dadurch den ausgesetzten Führungspreis sichernd. Darauf entspann sich während der folgenden 4 Runden ein interessanter Endkampf zwischen Dannenwaldt, Preede und Schimanow, aus welchem Schimanow in elegantem Spurt als Sieger in 9 Min. 5 Sec. hervorging und somit zum zweiten Male den Wanderpreis sich errang. Zweiter Dannenwaldt und Dritter Preede.

Im Recordfahren über 1 Werst und 100 Fuß = 4 Runden gelang es den Startern nicht, die bestehende Recordzeit über diese Strecke (1 Min. 32 Sec.) zu drücken, sondern es gebrauchte Preede 1.40 und Ullmann (Riga-Union) 1.43^3, dazu.

Das Gastfahren über 2 Werst bestritten von 16 Herren nach 3 Vorläufen Zastrow, Ullmann, Hildebrandt, Gerassimow, Schimanow und Dannenwaldt. Dieses Fahren war das interessanteste des Tages, indem alle Theilnehmer wechselnd die Führung übernahmen und zuweilen des Publicums sich ein beängstigendes Gefühl bemächtigte, wenn alle Fahrer auf der schmalen Bahn zu einem Knäuel sich zusammenschoben, um die Führung an sich zu reißen. Schimanow, der tollkühn die niedrigen Curven nahm und den vorsichtig fahrenden Zastrow hinter sich ließ, wurde schon als Favorit betrachtet, als es Zastrow gelang, auf der nur kurzen Längsseite mit ein paar Tritten blitzschnell vorzuschießen, seinem Rivalen den Vorsprung abzugewinnen und in 3.34 mit einer Radlänge Schimanow auf den zweiten Platz zu verweisen. Dritter Dannenwaldt.

Das letzte Fahren des Tages, das Vorgabefahren über 2 Werst, bestritten 13 Fahrer. Als Erster langte Wegner vom II. Rigaer Verein (450 Fuß Vorgabe), als Zweiter Bodneek und als Dritter Sankowski an. Lebhaft wurde es bedauert, daß Tammann, der Sieger der Fernfahrt Moskau-Petersburg, vor Anfang des Rennens beim Trainiren auf der niedrigen Grandcurve hinausgetragen war und sich durch den Sturz das Gesicht so übel zugerichtet hatte, daß er nicht mitstarten konnte. Auch Silsky und Rosenwald kamen nach einander zu Sturz

Das am Abend in den geschmackvoll decorirten Räumen des Gewerbe-Vereins stattfindende Souper vereinigte ca. 100 Herren und Damen und verlief äußerst animirt.

Die Reihe der Toaste eröffnete der Präses des Wolmarer Vereins, Hr. Henschel mit einem Hoch auf Seine Majestät, worauf die Kaiser-Hymne intonirt wurde. Darauf brachte der Vice-Präses des Wolmarer Vereins, Baron Düsterlohe, ein Hoch auf die Gäste aus, welches Herr L. Johanson-Riga Namens der Gäste mit einem Dank an die Adresse des Wolm. Vereins für die freundliche Aufnahme beantwortete. Hr. Henschel ließ die Vertreter des I. Rigaer Vereins, des hiesigen Vereins und der Rigaer Union in der Person der Herren L. Johanson, S. v. Kieseritzky und K. v. Reußner leben, dabei betonend, daß dieselben immer bestrebt gewesen seien, durch ihre Anwesenheit bei allen Radfahr-Festen die Bande der Kameradschaftlichkeit zwischen den einzelnen Vereinen immer wieder zu knüpfen.

Es folgten darauf noch viele Toaste, von denen hervorzuheben sind der des Hrn. v. Reußner auf den Wolmarschen Verein und der humorvolle des Oberlehrers Gaike auf die anwesenden Sportsfreundinnen.

Die nun folgende Preisvertheilung durch Hrn. L. Johannson-Riga sah unseren Fahrer Hrn. Zastrow wieder den Löwenantheil an den schönen Preisen davontragen, indem ihm außer den ersten Preisen noch 2 werthvolle Ehrenpreise zufielen.

Es herrschte, je weiter das Festbanket vorschritt, eine um so gehobnere Stimmung — nicht eine weinfrohe, übermüthige Laune, sondern eine echte Feststimmung, gehoben durch Wort und Lied und der Gefühl das Kameradschaftlichkeit.

—y.

Todtenliste.

Frau Claudine von Brevern, geb. v. Brevern, † im 73. Jahre am 23. Juni zu Reval.

Emil Jacoby, Sohn des Wirkl. Staatsrathes G. W. Jacoby in Riga, † am 5. Juli (22 Juni) zu Berlin.

Lehrer Jakob Immermann, † im 68. Jahre am 22. Juni zu Dubbeln.

Frau Johanna Rosalie Schwenkowsky, geb. Andrzejewsky, † 22. Juni zu Rgia.

Sergei Tufajew, † im 6. Jahre am 21. Juni zu Riga.

Ferdinand Kurtz, † 20. Juni zu Odessa.

Frau Anna Dorothea Nord, geb. Ströbeck, im 82. Jahre am 23. Juni zu Riga.

Wilhelm Truslit, † im 37. Jahre am 23. Juni zu Riga.

Frau Olga Kssenofontjewna Tichomirowa, geb. Nowikowa, † 25. Juni zu Riga.

Irmgard Olga Mathilde Hahn, Kind, † 25. Juni zu Riga.

Freifrau Caroline v. Kleist, geb. Baronesse Dellingshausen, † im 82. Jahre am 22. Juni zu Mitau.

Lully Jenny Hauswald, † 24. Juni zu St. Petersburg.

Frl. Elly v. Erdmann, † 22. Juni zu Wolmar.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Tambow, Montag, 25. Juni. Hier hat es geregnet, aber der Stand der Felder ist dadurch wesentlich nicht aufgebessert worden. Die Kornpreise steigen.

Charkow, Montag, 25. Juni. In verflossener Nacht wurden aus der 1. Post und Telegraphen-Abtheilung Geldbriefe für den Betrag von ca. 7000 Rbl. aus dem Geldschrank gestohlen. Der Verdacht lenkt sich auf den Wächter.

Odessa, Montag, 25. Juni. Gestern Abend wurde die Odessaer Kaufmannschaft der hohen Ehre gewürdigt, den Großfürsten Alexander Michailowitsch aufzunehmen. Das Souper der neuen Börse war mit erlesenem Geschmack ausgerichtet und der ganze Empfang sehr feierlich.

Kischinew, Montag, 25 Juni. Nach zwei Mißwachs-Jahren sieht man hier jetzt einer reichen Ernte entgegen.

Swinemünde, Montag, 8. Juli (25. Juni). Kaiser Wilhelm II. trat heute seine Nordland-Reise an.

Ragaz, Montag, 8. Juli (25. Juni). Die Ueberführung der Leiche des Fürsten Hohenlohe findet morgen früh statt. Die Leiche wird in Schillingsfürst beigesetzt werden. — Fürst Hohenlohe hat in der That Memoiren hinterlassen, wünscht jedoch nicht, daß dieselben alsbald nach seinem Tode veröffentlicht werden.

Konstantinopel, Montag, 8. Juli (25. Juni). Da die Quarantäne sich auch auf die mit den Orient-Expreßzügen eintreffenden Passagiere erstreckt, werden diese Züge von morgen an eingestellt werden.

Tanger, Montag, 8. Juli (25. Juni). Während der soeben beendeten religiösen Festlichkeiten wurden drei Europäer mit Steinwürfen von der einheimischen Bevölkerung mißhandelt. Man giebt einmüthig der Hoffnung Raum, daß in Tanger, der Residenz des diplomatischen Corps, auf Forderung der Vertreter der Mächte fortan die Abhaltung religiöser Ceremonien untersagt wird.

Capstadt, Montag, 5. Juli (28. Juni). Am Freitag wurde eine Buren-Abtheilung bei Edinburg überfallen. 19 Buren, darunter der Commandant Backhuisen, ergaben sich.

Leipzig, Montag, 8. Juli (25. Juni). Der aus Newyork heimgekehrte Vorsitzende des Aufsichtsrathes der „Leipziger Bank", Stadtrath und oesterreichischer Consul Dodell, wurde verhaftet.

Marseille, Montag, 8. Juli (25. Juni). Auf dem aus dem fernen Osten kommenden Postdampfer „Laon" erkrankte zwischen Suez und Marseille ein Heizer an der Pest, auch sollen noch mehrere andere Heizer an der Pest erkrankt sein. Es sind energische Quarantäne-Maßregeln ergriffen worden.

London, Montag, 8. Juli (25. Juni). Im Unterhause theilte ein Secretär des Kriegsamtes mit, daß im Laufe der letzten 4 Monate insgesammt etwa 7000 Buren getödtet, verwundet oder gefangen genommen wurden. Zur Zeit befinden sich ca. 251,000 englische Soldaten in Süd-Afrika, darunter 14,000 Kranke.

Lord Rosebery hatte eine einstündige Unterredung mit dem König. Man weiß nicht, worauf sie sich bezog, glaubt aber nicht, daß es sich dabei um politische Dinge gehandelt habe.

Nach den Abendblättern rückte der Burenführer Sanders in Murraysburg (?) ein, wo sich keine Garnison befindet, und brannte die öffentlichen und diverse private Häuser nieder.

Bukarest, Montag, 8. Juli (25. Juni). In Folge neuer Pestfälle in Konstantinopel ist die Quarantäne verschärft. Der Schiffsverkehr mit Konstantinopel ist völlig eingestellt.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 6. Juli (23. Juni) 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	102,60
3% „ „	—	—	96,50
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	89,25	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	100,40	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3).	—	83,25	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	111,75	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa.	216,10	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Verl. E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 26 Іюня 1901.

Freunden und Verwandten die Mittheilung, dass gestern um 10¼ Uhr abends mein lieber Mann und unser lieber Bruder

Valentin Frischmuth

sanft entschlafen ist.

Die Wittwe und Geschwister.

Die Beerdigung findet Donnerstag um 5 Uhr nachmittags von der Kapelle des alten St. Johannis-Kirchhofes statt.

Zurückgekehrt
Dr. med. H. Truhart.

Verreise
Freitag, d. 29. Abends — Anf. August.
Dr. A. Kramer.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Уроки по русск. разгов.
желаетъ брать нѣмецъ-учитель. Адресы съ означеніемъ условій [6 ур. въ нед.] въ шафф. „Уроки" принимаются въ экспед. газ.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich mehrere Sorten
Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.
Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, f. f. Dessertconfect aus Chocolade, Marcipan u. Pomade. Diverse Tafelchocoladen eigener Fabrikation.
Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen. Bestellungen nach Auswärts werden, in sauberen Cartons verpackt, prompt effectuirt.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.
Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:
1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
   a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
   b. Der Gerbleder-Verkäufer.
   c. Das Fräulein von Borkholm.
   d. Der winselnde Fußknöchel.
   e. Der von der Stelle gerückte See.
   f. Die Kaufmannstochter von Narva.
   g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
   h. Das Mädchen von Wastjalaslid.
   i. Emmusärw und Wirtsjärw.
   k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
   l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
   m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
   n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
   o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
   p. Der Kapellenbau.
   q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
   r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
   s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
Broch. VI und 178 Seiten.
C. Mattiesen's Verlag.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

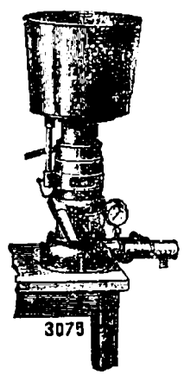
beträgt **vom 1. Juli**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. December 3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Das Agentur- & Commissions-Geschäft
Elmar Grohs
Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**
empfiehlt die engl.
Rahm-Separatore

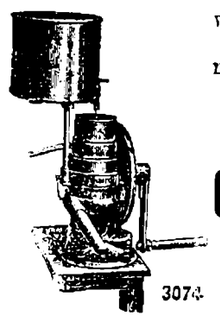

3079

„Princess"

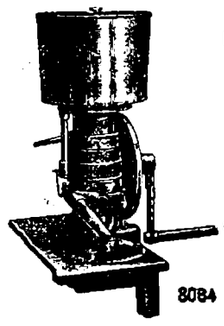
welche jetzt überall gekauft werden.
Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%**.

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:
Grand Prix und goldene Medaille
auf der Pariser Weltausstellung 1900.


3074

Attestat.


3084

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.
Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3,9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Moderne geschmackvolle
Tapeten
grösste Auswahl von Mustern hier am Orte
empfiehlt billigst
J. Buhmeister im Rathhause.

Vom 25. Juni wird meine Handlung um **7 Uhr** *Abends* ***geschlossen.***
Ew. Freymuth.

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE
mit der Unterhaltungsbeilage
„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,
24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.
Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte:
„Für die Kinderstube".
Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.
Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis**, unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Privates Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 27. Juni c.
Eine tolle Nacht.
Große Gesangsposse mit Tänzen und Gruppirungen in 5 Acten von Julius Freund und W. Mannstädt. — Musik von Julius Einödshofer.
Vorkommende Sensationsnummern:
Tanz-Couplet von Nelly, vorgetragen von Frl. Deloséa.
Walzerconversation, vorgetragen von Herrn Hass.
„Rrrraus aus dem Local", Couplet des Pieper, ges. von Hrn. Bretschneider.
„Grosses Maskenfinale", executirt vom ganzen Personal.
Pas des cosaques, getanzt von Frl. Deloséa und Herrn Hass.
Tanz der Pintscher.
Im zweiten Bild: „Pieper als Kanonenkugel.
Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.
Donnerstag, den 28. Juni [und an den folg. Donnerstagen]
Garten-Concert.
Für Mitglieder und eingeführte Damen frei; fremde Herren zahlen 15 Kop.
Anfang ½10 Uhr Abends.

Gras-Mähmaschinen A. „Walter Wood" Rbl. 135, Vorrichtung zum Getreidemähen Rbl. 40 —
Getreidemäher, Heurechen u. Heuwender
empfiehlt
Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Glas-Conserven- und Saft-Büchsen mit Kapselverschluss
in verschiedenen Grössen empfiehlt
Alt-Str. 17. **P. Erdmann.**

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.
Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.
Pastor H. Lezius.

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Zwei Studenten suchen stille Pension auf dem Lande für ca. 6 Wochen. Ansprüche gering. Offerten mit Angabe der Bedingungen empfängt die Exped. d. „Nordl. Ztg." sub Ch. E. K.

Ein 11 Monate altes Mädchen
wird als **Pflegekind** abgegeben.

Suche zum sofortigen Antritt
einen Gehilfen.
Apotheker C. Sorgenfrey,
Libau.

---

2 Lehrlinge
mit den erforderlichen Schulkenntnissen [Realschule bevorzugt] werden gesucht.
P. Schultze
Universitäts-Mechaniker.

Für eine
arme Frau
die ihren Mann ins Irrenhaus gebracht hat und nun mit ihren zwei kleinen Kindern hilflos dem Hunger und Elend preisgegeben ist, wird **dringend um Arbeit** [Nähen, Gartenarbeit oder dergl. m.] **gebeten.** Hilfe thut Noth! Näheres Revalsche Str. 3 oder in der Expedition der „Nordlivl. Ztg."

Falzerinnen u. Hefterinnen
finden dauernde Beschäftigung in **H. Laakmann's** Buchbinderei.

Einzelne Möbel
sind Erbsen-Str. Nr. 1 **zu verkaufen.**

---

1 möbl. Zimmer m. voller Pension
wird an zwei Herren billig abgegeben — Stern-Str. 15, im Hof, 1. Th., rechts.

Sommerwohnung bei Kawershof [Oldenthurm]. Zu erfragen Johannis-Str. 7, in d. Table d'hote.

Im Gartenhause in der Techelferstr. 25 ist eine **hübsche** renov.
Wohnung v. 5 Zimm.
nebst Glas-Veranda und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten an stillebende Miether sofort zu verg.

---

2 kl. Familienwohnungen von 4 Zimmern, Mädchenzimmer und Küche resp. 3 Zim u. Küche, vollständig neu renovirt, vermiethet Bernh. Frederking, Jacobstr. 27, im Hof.

Eine freundl. möbl. Wohnung v 3 Zimmern ist sofort an stillebende Miether **zu vermiethen** — Alexander-Str. 3, eine Treppe hoch. Daselbst sind einige **Reiseutensilien** als: gebr. Körbe, Kofferchen mit Reiseservice und gebrauchte Tschemodans **zu verkaufen.**

Ein gut zugerittenes, fehlerfreies
Reitpferd
brauner Wallach, halbblut, 6 J. alt, steht z. Verkauf auf d. Forstei Tuigo-Haselau. Telephonisch zu erfragen.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Hilfsbuch
zum
evangl.-lutherischen Gesangbuch für Kirche, Schule u. Haus
(Riga und Mitau 1881)
von
Th. Harnack.
Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.
C. Mattiesen's Verlag

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Glas-Saftburken
Milch-Schalen
Fliegen-Gläser
empfiehlt billig **die Porzellan-Handlung am Victualien-Markt.**

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 11. bis zum 20. Juni 1901).

1. Юганъ Кресла.
2. Emma Standen.
3. Освальду Юнбергу.
4. August Hennings [retour].
5. Otto Küttner.
6. Адель Войтка.
7. Кириллу Лавлгину.
8. Н. Лансбергъ.
9. Г. Сязаскъ.
10. Juhan Juhkam.
11. Oscar Perli.
12. Августу Юракъ.
13. Oskar Pärli.
14. Oscar Perly.
15. Марiя Кермеръ.
16. Ева Альтъ.
17. Alfred v. Stryk [retour].
18. Христинѣ Эбертъ.
19. Stein.
20. Leena Erts.
21. Паулинъ Унтъ.
22. Александру Кейву.
23. Паулинъ Лисмитъ.
24. Pillau.
25. Anna Weldman.
26. Аннѣ Нипцъ.
27. Марiя Гантендорфъ.
28. А. Фавиневичу.
29. М. Киса.
30. Густаву Канцвею.
31. Аннѣ Каттусъ.
32. Марiя Лаасъ.
33. Anna Titsu.
34. Ивану Платонову.
35. Студ. Кауфману.
36. Эмилiя Тирманъ.
37. Миннѣ Фейль.
38. Екатеринѣ Кейвъ.
39. А. Анту.
40. Михаилу Ярустовскому.
41. J. Blumfeldt.
42. Арсевiи Вышеславову.
43. Igor Grabar [retour].
44. Екатеринѣ Велигоновой.
45. Якову Сафронову.
46. Карлу Вокъ.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. K. (2 Br.); E. K. (2 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 27 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 142. Mittwoch, den 27. Juni (10. Juli) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von Rigas Jubiläums-Feier. Zwei neue estn. Blätter. Delegation. Kreis Fellin: Schulconvent. Riga: Volksfest. Besuch der Ausstellung. Wierland: Bär. Kurland: Zufuhrbahn. St. Petersburg: Partielle Mißernte in Sicht. Pleskau: Meteor. Finnland: Zeitungswesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Von Rigas Jubelfeier. II

(Original-Correspondenz der „Nordlivl. Z.")

Riga, den 25. Juni.

—St.— Unsere Stadt ist somit nun officiell in ihr neues Centennium getreten, und das unter mancherlei neuen Auspicien. Riga ist im Begriff, auf seinem historisch gewählten Boden neues Leben erblühen zu lassen, wenn auch nicht gerade aus Ruinen einer vergangenen Zeit, so doch aus mancherlei zerbrochenen Mauern und Wehren. Wie wird sich die Zukunft gestalten? — Das ist die Frage, die heute das Sinnen Mancher unter uns bewegt. Nun sind es ja nicht Mauern, die ein Gemeinwesen stützen und schützen, sondern das Vertrauen seiner Bürger auf eigene Kraft und die Kraft der Führer. Nicht das Markten und Feilschen hat Riga zu dem gemacht, was es heute ist, noch immer ist, sondern die Gesinnung, die hinter dem Handel und Wandel seiner Bürger einst steckte, jene Gesinnung, die Vertrauen dem Freunde wie dem Fremdling einflößte, den Fremdling bei uns heimisch werden ließ, ja auch dem Bedrängten und Verfolgten den Schutz eines freien, über die engen Mauern hinausblickenden Geistes gewährte. „Die Gesinnung, die beständige, sie macht allein den Menschen dauerhaft". Und daß sie, die das Leben in heute geschwundenen Formen gestaltet, auch aus dem neuen selbst nicht um Haares Breite schwinde, daß Riga wie einst, so auch fernerhin lebe, wachse und blühe — sich selbst zur Ehr' und der Heimath zur Wehr, das sei an dieser Stelle den Bürgern in der Stadt am alten Rhige-Bach als Festgruß dargebracht.

*

Mehr als drei Wochen stehen nun schon die Pforten der Jubiläums-Ausstellung offen und doch ist Ihr Berichterstatter bisher etwas schweigsam und nachdenklich gewesen. Es ist nicht Hypochondrie, die ihn beunruhigt, sondern trockene Zahlen unterhalten sich mit ihm über des Lebens ungemischte Freude, die ja keinem Sterblichen zu Theil wird. Hinter diesen Zahlen aber steckt Fleisch, lebendiges Fleisch, mit Schau- und Augenlust behaftet, und dieses Fleisch wiederum ist etwas zu dürr und spärlich gesäet, als daß man sich daran ordentlich erwärmen könnte.

„Denn freilich mag ich gern die Menge sehen,
Wenn sich der Strom nach unsrer Bude drängt,
Und mit gewaltig wiederholten Wehen
Sich durch die enge Gnadenpforte zwängt,
Bei hellem Tage, schon vor Vieren,
Mit Stößen sich bis an die Casse ficht,
Und wie in Hungersnoth um Brod an Bäckersthüren,
Um ein Billet sich fast die Hälse bricht."

Wenn es immer so herginge, dann merkte man Ausstellungs-Trubel und -Jubel und käme doch in redseligere Stimmung. Denn „es ist eine schöne Narrethei das Sprechen: damit tanzt der Mensch über alle Dinge", sagt Nietzsche-Zarathustra. Doch bisher ist es nur recht selten gewesen, die Menge an den Cassen sich drängen zu sehen. Es läßt sich ja nicht gerade über mangelhaften Besuch klagen, aber die schönen Kinder, die bleiben fern und hartnäckige Pessimisten sehen schon die Füchse mit brennenden Schwänzen durch das Getreide laufen. So weit freilich ist es noch nicht. Die „billigen" Tage führen uns doch immer etwa 8—9000 Besucher herein, und das Hauptrestaurant ist mitunter am Abend zum Concert der Capelle des Herrn Schnéevoigt so besetzt, daß der bekannte Apfel zwar noch hinunterfallen, aber nicht ohne erschwerende Umstände gefunden werden könnte.

Es mögen mancherlei Factoren zusammenwirken, um den erwarteten und erwünschten Besuch vorläufig noch ausbleiben zu lassen. Ich bin wahrlich nicht wenig in Riga bekannt, treibe mich recht viel auf der Ausstellung umher, aber wie selten begegne ich auf der Esplanade einem Bekannten, der zugleich ein neuer Ausstellungsgast ist. Was so als specifisch rigisch oder altrigisch zu gelten hat, scheint Tags ganz unsichtbar zu sein und giebt sich nur gelegentlich Abends ein Rendezvous in Alt-Riga. Da unsere Strandorte, ferner Segewold auch verhältnißmäßig leer sind, fragt man sich, wo denn die Menschen geblieben sind. Und man hört: Alles sei aufs Land geflüchtet oder von Riga ferngeblieben, um der wahrscheinlichen, mit der Ausstellung verbundenen Theuerung zu entgehen.

Aber auch der Besuch von auswärts läßt auf sich warten. Möglich, daß daran das von anderen Ausstellungen übernommene Vorurtheil, die Ausstellung sei noch nicht fertig, Schuld hat. Diese Voraussetzung ist aber durchaus irrig. Denn wie „Kenner" versichern, ist kaum je eine Ausstellung bei der Eröffnung so fertig gewesen, als gerade die Rigasche. Mit bewundernswerthem Geschick haben die Aussteller in elfter und zwölfter Stunde gearbeitet, um nur ja pünctlich zu sein. Und die paar Nachzügler hier und da sollten ein Urtheil wie „noch nicht fertig" doch nicht haben aufkommen lassen. Vielleicht haben auch ein paar Hoteliers, die am 1. Juni ihre Zimmerpreise von 3 auf 5 und 7 Rbl. erhöhten, die auswärtigen Besucher vorläufig verscheucht. Indeß, die Speculation auf Hausse ist nicht geglückt und Alles, was mit hohen Preisen rechnete, hat das Subtrahiren wieder lernen müssen.

Was aber einen regeren Besuch bisher wohl beeinträchtigt haben könnte, dürften die höheren Eintrittspreise sein, die bisher vorherrschten. Wer den überaus sparsamen Sinn der Rigenser kennt, dem erscheint es doch als etwas gewagt, 12 Tage hindurch, einschließlich der Sonntage, höhere Preise zu fordern, wenn man in der Hauptsache auf einheimisches Publicum angewiesen ist. Das entspricht zwar ganz dem heute bei uns herrschenden Geschäftsprincip: „Lieber theuer verkaufen, wenn auch wenig, als viel und billig, aber ob das ein sehr vorgeschrittenes Princip ist, darüber wird man wohl streiten können.

Der „Casseneffect" an den billigen Tagen ist bisher wenigstens nicht ungünstig gewesen. Es ist heute magere Zeit und darum war mancher Familienvater nicht gerade angenehm überrascht, als er erfuhr, daß sein Sohn, der das Polytechnikum besucht, ein Passepartout zu ermäßigtem Preise erhalte, der andere Sprößling aber, der auf der Universität studirt, für das Passepartout den vollen Preis entrichten müsse. Die Motivirung, dies sei eine Industrie-Ausstellung, die dem Polytechniker Belehrung bringen solle, nicht aber dem Studenten, ist doch nicht ganz stichhaltig. In dem im Katalog producirten Programm ist die Belehrung ganz allgemein als „das andere wesentliche Ziel" aufgestellt worden, wobei man zweifellos mehr an den Laien in technischen Dingen gedacht hat. Ein solcher Laie ist der in litteris Beflissene wohl auch und ich meine, daß derjenige, der sich nicht in technicis ausbildet oder ausgebildet hat, der Belehrung auf diesem Gebiet viel bedürftiger ist und auf der Ausstellung seinen Gesichtskreis mehr erweitern wird, als mancher fachmännisch gebildete Techniker. Es ist auch nicht klar, weshalb z. B. dem Chemiker des Polytechnikums ein Vorzugspreis vor dem Chemiker der Universität zugebilligt wird. Vollends dem angehenden Theologen oder Historiker wird es erst recht willkommen sein, in die Ausstellung hineingelockt und einmal durch Anschauung darüber belehrt zu werden, wie aus Kräften und aus Stoffen sich der Bau, Leben genannt zusammenfügt, wie der heutige Mensch, ein neuer Prometheus, dem großen Himmelslicht da droben den elektrischen Funken entwendet. Zum Beispiel eine Wanderung durch die Maschinenhalle ist die darauf verwandte Zeit schon werth, und wenn Jemand es wirklich nicht über ein feierliches Anstaunen der kleinen und großen Elektromotoren und Dynamomaschinen, der Drahtspitz-, Lederwalz-, Ziegelstreich-, der Schäl- und der Abschlagmaschinen für Zündhölzchenfabrication hinausbringt, wen die sauberen Maischapparate und die Kühl- und Eismaschinen, Accumulatoren und die transportabeln elektrischen Batterien, die riesigen Schwung- und Zahnräder nicht weiter imponiren — nun, dem wird es vielleicht auffallen, wie große Effecte die Technik mit Hilfe der krummen Linie erzielt. Und wenn er sich dessen erinnert, daß all' die großen und kleinen Himmelskörper die vorgeschriebene Reise auf gekrümmter Bahn, in beständiger Rotation um ihre Achse, zurücklegen, dann verliert die Behauptung, alle Entwicklung und alle Geschichte der Völker vollziehe sich in einer spiralförmigen Linie, an Unwahrscheinlichkeit und dürfte das Wort Nietzsche's „Krumm ist der Pfad der Ewigkeit" das Richtige treffen.

Aber ich verirre mich ja in das Gebiet verpönter Speculation. Und „ein Kerl, der speculirt, ist wie ein Thier, auf dürrer Heide von einem bösen Geist im Kreis herumgeführt, und rings umher liegt schöne grüne Weide." Also auch hier sogar die Kreislinie, und wir entgehen ihr selbst dann nicht, wenn ich den geschätzten Leser zu einem Rundgang über den Ausstellungsplatz einlade. Den machen wir im nächsten Brief.

Zwei neue estnische Blätter.

Unter den Verfügungen in Preß-Angelegenheiten veröffentlicht der „Reg.-Anz." in seiner Sonntag-Nummer die Concessionen zweier neuer estnischer Blätter, die beide in Reval erscheinen sollen und die wir unseren Lesern bereits namhaft gemacht haben.

Das erstere Blatt „Aas ja Nurm" („Wiese und Feld") ist ein rein landwirthschaftliches, zwei mal monatlich erscheinendes Blatt, das dem Petersburger Kleinbürger Michkel Michkelowitsch Neumann concessionirt worden ist.

Das zweite Blatt ist die neue täglich erscheinende estnische Zeitung „Teataja" („Bote"), herausgegeben von dem Cand. jur. Konstantin Päts. Das für dieses Blatt bestätigte Programm enthält neben den üblichen Bestandtheilen eines Tagesblattes, wie amtliche Nachrichten, Correspondenzen und Nachrichten aus dem Inlande, ausländische Nachrichten 2c. 2c. auch folgende Programm-Puncte:

Punct 2: „Artikel, welche die Annäherung der Esten an Rußland und deren

Feuilleton.

1)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

4. Schwimmende Vermögen.

Cortolvin trat aus der Gluthhitze der Kapp hinaus unter den Schatten des Sonnensegels auf dem Brückendeck und ließ sich, schlaff und erschöpft, auf einen Deckstuhl nieder. Er trug einen neuen, roth und weiß gestreiften Flanellanzug aus der Slopkiste und war glatt rasirt. Kinn und Wangen, wo der Bart gesessen hatte, hoben sich milchweiß von dem braunen sonnverbrannten Gesicht ab.

„Nun," fragte Capitän Kettle, indem er ihm die Cigarrenkiste zuschob, „sind wir bald so weit, daß wir losgehen können?"

„Im Vorbeigehen guckte ich in den Maschinenraum hinein," erwiderte der Lange lachend, „und der „Erste" schimpfte nicht schlecht. Soviel ich verstehen konnte, war er der Meinung, daß der Kerl, der zuletzt hier als erster Manschinist an Bord gewesen ist, langsam zu Tode gemartert werden müsse."

„Ueber nichts kann Mac Todd sich mehr ärgern, als wenn mit seiner Maschine nicht Alles klappt. Aber sagte er nicht, wie lange es noch dauern würde, bis er wieder Dampf aufmachen kann? Ich kann nicht leugnen, daß ich etwas besorgt bin. Das Glas fällt mit unangenehmer Schnelligkeit und dabei diese Hitze; das läßt mit ziemlicher Sicherheit darauf schließen, daß uns bald ein Tornado um die Ohren heulen wird. Wie Sie selber sehen können, sind wir garnicht weit von Land ab und wenn der Wind östlich gehn sollte, weht der Wind diesen alten Schlitten bis in das innerste Afrika hinein, ehe wir uns umsehen können. Wir sind gerade in der schlimmsten Jahreszeit für diese Drehorkane."

Auf den messingbeschlagenen Stufen der Kajütentreppe ertönte das Geklapper schwerer Nagelschuhe. „Da scheint der „Erste" selber zu kommen," bemerkte Cortolvin.

Herrn Neil Angus Mac Todd konnte man seinen Beruf schon an seinem Aeußeren ansehen und dem Auge des Kenners würde es nicht schwer fallen, jederzeit mit Sicherheit daraus zu schließen, ob Herr Mac Todd in Stellung war oder nicht, ferner, wenn das erstere der Fall war, ob er auf einem großen oder kleinen Passagier- oder Frachtdampfer angestellt war, wieviel seine Gage betrug und was das letzte Stück Arbeit gewesen, womit er sich beschäftigt hatte.

Zum vierten Male, seitdem Capitän Kettle das Commando der „Saigon" übernommen hatte, also in zwei Monaten, hatte die Maschine ihren Dienst versagt. Herr Mac Todd war also natürlich in Folge seiner herkulischen Anstrengungen bei den ewigen Reparaturen mit ungeschulten Arbeitskräften und unzureichenden Materialien in einer sehr gereizten Stimmung, die sich auch in seinem Aeußeren verrieth. Seine grauen Flanellhosen hatte er in die Socken gestopft. Die Füße steckten in plumpen schwarzen, von Feuchtigkeit durchtränkten Lederstiefeln. Um seinen Oberkörper schlotterte ein sonderbares Flanellkleidungsstück, halb Hemd, halb Blouse, und um den Hals hatte er ein Schweißtuch geschlungen. Auf seinem graumelirten rothen Haupthaar, das von Schweiß und Maschinenöl triefte, saß eine Mütze mit wagerechtem Schirm. Seine Ellbogen und seine Stirn glänzten wie polirter Stahl und um den einen Daumen hatte er einen schmierigen rothen Lappen gewickelt. Seine Ausdrucksweise spickte er mit einer Menge überflüssiger Eigenschaftsworte und seine allgemeine Weltanschauung neigte sich immer entschiedener dem Pessimismus zu.

„Auf irgend einer anständigen Werft würden sich die Leute 'geniren, dieses Ding, was man hier an Bord 'ne Maschine nennt, auf dem Kehrichthaufen zu haben," begann Herr Mac Todd seine Rede.

„'ne jammervolle Maschine ist es, da haben Sie Recht," versetzte Kettle. „Na, auf wie lange können Sie denn diesmal dafür garantiren?"

Der Maschinist trocknete sich den Schweiß von seinem dürren Halse mit einer Handvoll Wischbaumwolle. „Mit Bestimmtheit etwa 10 Umdrehungen. Uebrigens ein verdammt trockenes Schiff!"

Reden Sie nicht Unsinn, Mac; wieviel Umdrehungen mehr? Wir haben sie nöthig. Da ist ein Tornado im Anzuge."

„Ich möchte mein Wort nicht so leichtsinnig verpfänden, Herr Capitän. Vielleicht läuft die Maschine 'ne volle Minute, vielleicht auch 24 Stunden. Zu trauen ist der alten Radaddel nicht. Meines Lebens bin ich keinen Augenblick sicher, wenn ich da unten auf den Flurplatten stehe."

„Daß Sie Angst haben, ist mir ja ganz was Neues."

„Unter gewöhnlichen Umständen nicht; aber die Temperatur im Maschinenraum schwankt zwischen 120 und 130 Grad Fahrenheit und das wirkt geradezu zerstörend auf die Nerven. Der ganze Wasserstoff geht aus dem Menschen heraus; man braucht wahrhaftig 'ne Stärkung, um sich auf den Beinen zu halten. Ist das da Whisky in der Flasche, Capitän?"

„Na, nehmen Sie nur einen, Mac."

„Ich bin so frei, kleine drei Finger breit." Er benutzte den breitesten Theil seiner knochigen Knöchel als Maß und goß sich schier ein halbes Wasserglas ein. „Na," meinte er, „mögen wir dort, wo wir hingehen, ebenso guten Whisky bekommen." Und mit einer leichten Drehung des Handgelenks escamotirte er die Dosis. Nach diesem zweideutigen Trinkspruch wischte er sich die Lippen mit dem Twist und begab sich wieder in die schmorenden unteren Regionen. Eine Minute darauf begann ein dumpfes Gepolter. Ein Zittern durchlief den Schiffsrumpf und die „Saigon" befand sich wieder einmal in Fahrt.

Der kleine Dampfer hatte auf der am südlichen Ende des Rothen Meeres liegenden Insel Perim „gebunkert," d. h. Kohlen eingenommen. Dann war er durch die Bab-el-Mandeb-Enge in den Indischen Ocean gegangen, hatte Cap Guardafui passirt und befand sich nun, der per Kabel erhaltenen Ordre seines Parsi-Rheeders in Bombay gemäß, auf dem Wege nach Zanzibar. Cortolvin befand sich immer noch als Passagier an Bord. Er wollte, wie er sagte, noch die Insel und Stadt Zanzibar kennen lernen, ehe er wieder in geordnete Verhältnisse und nach England zurückkehrte. Sein eigentlicher Grund aber war der, daß er eine Art von Neigung zu dem kleinen Capitän gefaßt hatte. Der Mann interessirte ihn und er wollte ihn noch genauer kennen lernen.

„Das war 'n recht liebenswürdiger Trinkspruch von Herrn Mac Todd," bemerkte Cortolvin.

„Bei dieser Maschine muß ja der Mann die Courage verlieren," erwiderte Kettle. „Und die Hitze da unten würde 'nen Engel zur Verzweiflung bringen."

Cortolvin knöpfte seine Flanelljacke auf und entblößte seine Brust. „Man kann hier oben kaum athmen und ich dachte doch, in den arabischen Wüsten hätte ich gelernt, was Hitze heißt. Wir bekommen einen Tornado, das ist sicher."

„Er wird die Luft reinigen," meinte Kettle. „Aber 'n ordentlicher Puster wird es werden. — Herr Murgatroyd!"

Der alte grauköpfige Steuermann beugte sein purpurfarbenes Gesicht über das Geländer der oberen Brücke. „Herr Capitän?"

„Lassen Sie sämmtliche Sonnensegel wegnehmen, Extra-Zurrings an die Boote legen und Alles an Deck ordentlich fest machen. Wir bekommen gleich 'ne böse Brise."

„Sehr wohl," grunzte der Steuermann, setzte seine bleierne Signalpfeife an den Mund und pfiff gellend. Eine Minute später meldete er: „Ein großer Dampfer liegt beigedreht, ein paar Strich über Steuerbordbug. Ich hab' ihn vor dem Dunst nicht eher sehen können." Er beobachtete das Schiff aufmerksam durch sein Doppelglas und fuhr fort: „Er hat Raaen am Fockmast und 'nen schwarzen Schornstein mit 'nem rothen Ring — nein, zwei rothe Ringe. Scheint einer von den deutschen Postdampfern zu sein; wahrscheinlich wohl Maschinen-Havarie."

Capitän Kettle sprang von seinem Deckstuhl empor und war mit ein paar Sätzen auf der oberen Brücke. Cortolvin folgte.

Rings umher lagerte der Dunst von der Hitze und verengerte den Gesichtskreis. Der Himmel darüber war mit einem schweren purpurnen Nebel überzogen, undurchdringlich wie ein aus Ziegeln gemauertes Gewölbe. Nur ein fahles, ungewisses Licht kam von dem geheimnisvollen unsichtbaren Horizont und warf einen unheimlichen Schein über die Meeresfläche. Von allen Seiten, auf allen Strichen des Compasses ertönte ab und zu das dumpfe, gleichsam erstickte Rollen fernen Donners. Plötzlich lichter werdende Stellen in dem Nebel ließen auf nicht sehr weit entfernte Blitze schließen. Die Luft tanzte und zitterte vor Hitze und der sie erfüllende Schein wechselte fortwährend seine Farbe vom düstersten Grau bis zum brennendsten Roth.

Es war ein grauenerregender Anblick; aber um Kettle's Lippen spielte ein wohlgefälliges, zufriedenes Lächeln. Der höchste Wunsch des Kauffahrteischiffers ist es immer, auf hoher See einen manövrirunfähigen, hilflosen Passagierdampfer zu treffen, der sich schleppen lassen muß. Und hier schien nun wirklich einmal solch ein fetter Bissen nur darauf zu warten, daß Jemand käme und ihn aufschnappte. Je böser und drohender das Wetter, desto höher würde der Bergelohn sein. Capitän Kettle hätte sich selber vor Freude umarmen mögen, wenn er an den unmittelbar bevorstehenden tropischen Orkan dachte.

In demselben Augenblick, als er die Brücke

Bekanntmachung mit Rußland, seiner Geschichte und seinen gegenwärtigen Zuständen zum Ziele haben, und überhaupt Artikel, welche öffentliche und wissenschaftliche Interessen berühren."

Punct 7: „Feuilleton: Romane, Novellen, Erzählungen und Gedichte, sowohl originale wie auch in Uebersetzungen, vorzugsweise Werke russischer Autoren."

Der Abonnements-Preis beträgt 4 Rbl. ohne und 5 Rbl. jährlich mit Zustellung. — Die von uns früher reproducirte Mittheilung, das Blatt „Teataja" werde verpflichtet sein, officielle Nachrichten auch in russischer Sprache zu bringen, bestätigt sich nicht; das Blatt wird ausschließlich in estnischem Text erscheinen.

Zur Erforschung der Torflager in den Kronsforsten Livlands ist, wie wir hören, vom Ministerium der Reichs-Domänen der Wirkl. Staatsrath Sytin abdelegirt worden.

Kreis Fellin. In Tarwast fand, wie der „Eesti Post." berichtet, am 31. v. Mts. ein Schulconvent statt. Unter Anderem kam die Frage der Vollziehung geistlicher Handlungen durch Schullehrer zur Sprache. Der örtliche Pastor gab den Schullehrern zu wissen, daß er in dieser Beziehung Niemandem einen Befehl oder ein Gebot auferlegen wolle; Jeder handele nach eigenem Gutdünken und auf eigene Verantwortung. Alle diejenigen, welche die Vollziehung geistlicher Handlungen übernehmen wollen, wurden gebeten, sich bis Johannis beim Pastor zu melden.

Riga. Das Volksfest auf dem Jakobs-Platz hatte, lesen wir im „Rig. Tagbl.", am Sonnabend-Nachmittag eine riesige Menschenmenge versammelt, die sich namentlich um den errichteten Tanzplatz concentrirte, wo mit Lust und Eifer nach den Klängen einer Militärcapelle dem Tanzvergnügen gehuldigt ward. Das Fest begann gegen 3 Uhr und bis nach 8 Uhr Abends zeigte der Jakobs-Platz eine enorme hin- und herwogende, festlich gekleidete Volksmasse. Dabei kann mit Vergnügen constatirt werden, daß der Ton durchweg vortrefflich war; die Polizei hatte fast nichts zu thun. Gleiche Feste sind auch auf dem Griesenberg, dem Kojenholmschen Platz und bei der Martins-Kirche am gleichen Tage dem Volke geboten worden. — Die Speisung der Armen fand am Sonnabend um 1 Uhr in den städtischen Asylen statt.

— Am 25. Juni hat die Zahl der bisherigen Besucher der Jubiläums-Ausstellung glücklich die Ziffer 200,000 überschritten. Es haben bis zum 26. Juni 203,932 Personen (ohne die Inhaber von Passeportouts 2c.) die Ausstellung besucht.

Wierland. Ein großer Bär raubte, wie dem „Post." berichtet wird, am 13. Juni auf dem Gute Mehntack ein Schaf. Auf den Ruf des Hüterjungen eilte der Wirth mit Flinte und Hunden herbei und ging dem Bären zu Leibe, der aber mit dem Leben davonkam.

Kurland. Von der projectirten neuesten Kurl. Zufuhrbahn weiß der „Gold. Anz." Folgendes zu berichten: Nach Erkundigungen, die wir betreffs der projectirten Eisenbahn Hasenpoth-Mitau und Hasenpoth-Goldingen eingezogen haben, scheint mit der Tracirung noch nicht begonnen worden zu sein. Früher hieß es, daß die Tracirungsarbeiten bereits am 1. Juni vorgenommen werden sollten. Andererseits wird uns mitgetheilt, daß es zum Bau der Bahnen jedenfalls kommen wird.

St. Petersburg, 25. Juni. Der Telegraph überschüttet uns mit einer großen Zahl vereinzelter Meldungen über den Stand der Ernteaussichten in den verschiedensten Theilen des Reiches. So wenig sich auch ein Bild über den Gesammt-Ausfall der Ernte im ganzen Reiche daraus construiren läßt, so darf doch schon jetzt als feststehend angesehen werden, daß der Ausfall der Ernte ein sehr buntscheckiger sein wird und daß eine partielle Mißernte in Sicht steht, d. h. daß in einigen Gebieten Rußlands wiederum die Schrecken der Hungersnoth ihren Einzug halten werden. Zu den von dieser Gefahr bedrohten Gebieten gehören in erster Linie die so oft schon heimgesuchten, wirthschaftlich entkräfteten Wolga-Gouvernements. Bereits jetzt appellirt ein Saratower russisches Blatt an die Stadtverwaltungen der größeren Städte des Wolga-Gebietes, Maßnahmen gegen die drohende Hungersnoth zu treffen, vor Allem rechtzeitig Getreide aufzukaufen, und dadurch unerschwinglichen Brodpreisen vorzubeugen. Nach dem „Wolgar" läßt sich in der Wolga-Gegend mit voller Gewißheit eine starke Mißernte in Sommer- und Wintergetreide erwarten. Am schlimmsten sieht es in den Kreisen Ssimbirsk, Sengileisk, Syssransk und Korssunsk aus, wo auch die Erbsen- und Heuernte verloren sind. Die Getreidepreise beginnen bereits sprungweise zu steigen und kein Landwirth oder Kaufmann verkauft in Erwartung weiterer Erhöhungen auch nur ein Pud Getreide.

— Ueber die den Gliedern der deutschen Militär-Deputation verliehenen Auszeichnungen berichtet der „Reg.-Anz.", daß General v. Moltke, welcher bereits im Besitz des St. Stanislaus-Ordens 1. Classe war, den St. Annen-Orden 1. Classe erhalten hat. Capitän v. Strantz wurde mit dem St. Annen-Orden 2. Classe mit Brillanten decorirt und Leutnant v. Hülsen erhielt den St. Stanislaus-Orden 3. Classe. Ferner wurde dem Sergeanten Staupe die silberne Medaille am Annen-Bande zu Theil und der Ordonnanz des Generals v. Moltke eine goldene, mit dem Reichsadler geschmückte Uhr nebst Kette.

— General-Leutnant Rittich, dessen Schreiben an die Tschechen so großes Aufsehen gemacht hat, soll, wie der „Now. Wr." telegraphirt wird, dieses Schriftstück erst dann abgefaßt haben, als er von der oesterreichischen Polizei den Ausweisungsbefehl bereits erhalten hatte. Die „Now. Wr." bemerkt hierzu: „Den glänzenden Sokolisten-Festen hat sich plötzlich durch die Gnade der oesterreichischen Polizei ein Casus beigesellt, der ganz anderen, ja sogar internationalen Charakters ist. Wegen seiner unschuldigen Rede im Prager slavischen Club ist das bekannte und ehrenwerthe Mitglied des hiesigen Slavischen Vereins A. F. Rittich von der oesterreichischen Polizei ausgewiesen worden. Das dürfte wohl das erste Beispiel der Ausweisung eines russischen Generalleutnants sein, und die Maßregel war einfach schon aus dem Grunde unnütz, und folglich auch unklug, weil A. F. Rittich sicher ganz von selbst bald heimgereist wäre. Jetzt aber wird die unnütze und beleidigende Entschiedenheit der oesterreichischen Polizei nur dahin führen, daß sich die Tschechen für die Rede und das bereits nach erfolgtem Ausweisungsbefehl in den „Narodni Listy" abgedruckte Schreiben des Generals Rittich noch mehr „begeistern" werden, wie das in einem Prager Telegramm gesagt war. Auch andere Folgen sind möglich; man muß detaillirtere Nachrichten abwarten. Jedenfalls hat die oesterreichische Polizei mehr Kühnheit als Einsicht und weiten Blick gezeigt."

— Aus Graz in Steiermark wird der „St. Pet. Z." vom 8. Juli telegraphirt: „Der Cassendieb Konstantin Dolmatow, der den Großhändler Wladimirow um 50,000 Rbl. bestahl und aus Rostow am Don flüchtete, ist gestern in Laßnitz bei Graz festgenommen worden. Die Festnahme glückte erst nach einem erbitterten Kampf, den der auf Dolmatow fahndende Detectiv der Grazer Polizei mit dem Diebe zu bestehen hatte."

Gouv. Pleskau. Ein Meteorstein fiel, wie dem „Plesk. Stadtbl." zu entnehmen, in der Nähe einer Wassermühle 8 Werst von Nowor̆shew auf ein Feld. Der Müller Dexling und einige Arbeiter sahen zu ihrem Erstaunen die Feuerkugel vom Himmel fallen. Ein benachbarter Gutsbesitzer hat dem Müller für den Meteorit, welcher 4 Pud 16 Pfund wiegt, 400 Rbl. geboten. Der glückliche Besitzer der seltenen Himmelsgabe verlangt aber 500 Rbl. für dieselbe.

Finnland. Die Oberpreßverwaltung, lesen wir in der „Rev. Z.", hat jetzt das Gesuch der Zeitungs-Actiengesellschaft „Tammerfors Nyheter" um Bestätigung des Bankbeamten A. V. Wallenius als verantwortlichen Redacteur für die „Tammerfors Nyheter" (an Stelle des Literaten Walter Zilliacus) genehmigt. Die Zeitung, welche am Montag zum ersten Mal wieder erscheinen wird, ist seit dem 13. März n. St. nicht herausgekommen — zuerst in Veranlassung der 2-monatigen Sistirung und dann in Folge des Wechsels des verantwortlichen Redacteurs, dessen Bestätigung erst am vorigen Sonnabend erfolgte. Das Blatt hat also anstatt einer Verbotsperiode von 2 Monaten, eine solche von fast vier Monaten hinter sich. — In dem Proceß der Oberpreßverwaltung gegen den Vorsteher der Druckerei der Zeitung „Päivälehti", Herrn Emil Vainio, erkannte das Rathsgericht in Helsingfors auf Freisprechung des Angeklagten, da bei dem Verhör constatirt wurde, daß Letzterer nicht mit Absicht von der Censur beanstandete Zeitungsnummern ausgegeben habe, sondern daß unter die einem Lumpenhändler verkaufte Maculatur versehentlich einige solcher Nummern gerathen waren.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Juni (10. Juli).

Fürst Hohenlohe †.

Der „Reichs-Anz." widmet dem hingeschiedenen ehem. Reichskanzler folgenden Nachruf:

Fürst zu Hohenlohe, der dritte Kanzler des Deutschen Reiches, ist heute früh 5 Uhr in Ragaz sanft entschlafen. In allen deutschen Landen wird die Nachricht aufrichtigste Trauer erwecken, denn mit dem Fürsten Hohenlohe ist ein Mann der ausgezeichnetesten Verdienste um das Reich und den Staat dahingegangen. In allen Stellungen, oft unter den schwierigsten Verhältnissen, als baierischer Ministerpräsident, als deutscher Botschafter in Paris, als Statthalter von Elsaß-Lothringen und endlich als Kanzler des Deutschen Reiches bewährte er jene hohen Eigenschaften aufopfernder Hingebung und unermüdlicher Pflichttreue, die der Kaiser in seinem Handschreiben beim Abschluß seiner langen und ehrenvollen Dienstlaufbahn vor noch nicht dreiviertel Jahren dankbar hervorhob. Wie seine staatsmännische Wirksamkeit die warme Anerkennung aller patriotischen Kreise fand, so schätzte Jeder, dem es vergönnt gewesen war, ihm persönlich näher zu treten, seinen hohen Sinn, sein einfaches, klares, freies Wesen, seine immer gleiche vornehme Liebenswürdigkeit. So wird die dankbare Verehrung für ihn, den klugen Staatsmann, den tapferen deutschen und edlen Menschen die Trauer an seinem Grabe überdauern."

Die „Post" hebt besonders bei aller Anspruchslosigkeit in der Form die Zähigkeit seines Willens und die logische Consequenz seines Handelns als eine seiner bemerkenswerthesten Charaktereigenschaften hervor. Die meisten Blätter betonen sein stetes Wirken in seiner früheren Thätigkeit für die Einigung des Deutschen Reiches.

Selbstverständlich läuft auch in den Betrachtungen über Hohenlohe's Bedeutung manches kritische Wort mit unter. So schreibt die „Deutsche Tageszeitung": „Die deutschen Landwirthe werden dem Todten gegenüber Alles das vergessen, was sie durch seine Unentschlossenheit gelitten und werden vor allen Dingen dem verewigten Staatsmann dankbar sein, daß ihn eine vornehme Gesinnung beseelte, daß er eine Ehrenschuld abtrug, welche sein, mit ihm nicht in einem Athem zu nennender Vorgänger auf sich geladen Wir meinen die Urias-Briefe, welche nach Wien gingen und die häuslichen Verhältnisse des Alt-Reichskanzlers zu beunruhigen bestimmt waren."

Nach einer Meldung aus **Berlin** wird Kaiser Wilhelm auf Reisen fortan von einer größeren Anzahl von Schutzleuten bewacht werden. Zum Schutze des Kaisers gelegentlich seines Aufenthalts in Emden, Mainz, bei der Denkmalsenthüllung auf Hohensyburg u. s. w. im nächsten Monat werden mehrere Polizei-Officiere, ein Criminalcommissar, vier berittene Wachtmeister, 10 berittene Schutzleute, 90 uniformirte und Criminal-Schutzleute commandirt werden.

Die Wahl des sehr ausgesprochen freisinnigen Stadtraths Kauffmann als Nachfolger Brinkmann's zum zweiten Bürgermeister von Berlin ist nicht bestätigt. Die „Freis. Z." schreibt hierzu: „Das Vorkommniß, von grundsätzlicher Bedeutung, wird auch wegen der Begleitumstände allenthalben nicht geringes Aufsehen erregen. Der Minister des Innern, Freiherr v. Hammerstein, hatte im Civilcabinet die Bestätigung beantragt, auch im Staatsministerium soll die Frage zum Vortrage gekommen sein und das Ministerium, einschließlich des Grafen Bülow, sich für die Bestätigung erklärt haben. Der Kaiser persönlich hat also die Bestätigung abgelehnt."

Auf der Landstube in **Prag** herrscht eine gedrückte Stimmung, namentlich bei den Tschechen. Um die Landesfinanzen steht es nach der Feststellung des Abg Forscht „verzweifelt". Die Tschechen bedrückt aber am meisten der Umstand, daß die Volkszählung eine verhältnißmäßige Zunahme des deutschen Elements ergeben hat. Der Abg. Dvorzack erklärte, die Jungtschechen könnten dies Ergebniß „nicht anerkennen". Schücker bedauerte, daß der Ministerpräsident die über die Volkszählung im Reichsrath eingebrachten Interpellationen nicht beantwortete, weil dadurch am besten die Haltlosigkeit der jungtschechischen Beschwerde nachgewiesen wurde. Die Deutschen wollten den Frieden, der nur durch nationale Abgrenzungen erreichbar sei. Der Agrarier Parsek nahm gegen die Jungtschechen Partei.

Die Vertagung der Arbeiterversorgung bildet für **Frankreich** das Ereigniß des Tages. Am 2. Juli hat die Kammer den ersten Artikel der Regierungs-Vorlage über die Altersversorgung der Arbeiter und Invaliden angenommen und damit die Berathung dieser Vorlage vorläufig abgeschlossen, um den Rest der Sitzungen der Erörterung der directen Steuern und der Nachtrags-Credite zu widmen. Der Artikel hat in der Berathung folgende Fassung erhalten: „Jeder Arbeiter oder Angestellter, jeder von einer Arbeitergenossenschaft angestellte Gesellschafter oder Hilfsarbeiter hat, wenn er französischer Nationalität ist und sich in den durch das gegenwärtige Gesetz bestimmten Umständen befindet, mit vollendeten 65 Jahren Recht auf eine Altersrente oder gegebenen Falles auf eine Invaliden-Rente, die auf eine von dem Bürgermeister seines Wohnortes kostenlos ausgestellte Lebensbescheinigung hin monatlich im voraus zahlbar sind. Diese Renten werden von der nationalen Arbeiter-Pensionscasse, der nationalen Alterversorgungs-Casse, den Gesellschaften für gegenseitige Unterstützung und den Cassen der Arbeitgeber und der Gewerkvereine sicher gestellt." Mit der Annahme dieses ersten Artikels wollte die Kammer vorerst nur ihrem grundsätzlichen Willen Ausdruck geben, die Altersversorgung gesetzlich zu regeln und zu einem demnächstigen Abschluß zu bringen — ob aber in den Formen und Grundsätzen der Regierungsvorlage, das ist noch eine andere Frage, die sie ebenso grundsätzlich offen ließ. Denn nach der vorläufigen Absetzung der Vorlage von der Tagesordnung brachten der nationalistische Abgeordnete Lasies und der clericale Abgeordnete Gailhard Bancel einen Beschlußantrag zur Annahme, der die Regierung auffordert, vor der Wiederaufnahme ihrer Erörterung noch die Meinungen der Berufsgenossenschaften der Arbeitgeber, der Arbeiter, sowie der industriellen, der Handels- und der landwirthschaftlichen Genossen-

---

betrat, änderte er sofort den Curs der „Saigon" und ließ das Geheul der Dampfsirene munter durch die glühende Luft schallen als Ankündigung seines Kommens. Die verschwommenen Umrisse des großen Dampfers wurden immer deutlicher und klarer. Jetzt stieg ein buntes Flaggensignal an dem wagerechten Drahtstange zwischen den beiden Masten empor. Kein Lüftchen regte sich und die Flaggen hingen in schlaffen Falten senkrecht herab. Kettle aber las das Signal auf den ersten Blick, wie die Seite eines geöffneten Buches.

„Dringendes Signal H B!", rief er, das Doppelglas in den Kasten legend und den Deckel zuklappend. „H B, Herr Cortolvin, merken Sie sich das! Das heißt nämlich: ‚Brauche sofortige Hilfe.'"

„Sie scheinen es auswendig zu wissen, ohne Signalbuch, Capitän."

„Das kann jeder Dampfschiffs-Capitän. Wenn es unser Einem 'mal recht schlecht geht, dann nimmt er sich das Signalbuch vor und schlägt sich H B auf unter den dringenden Signalen und sagt sich, daß er 'mal eines schönen Tages einen Cunarder*) mit 'ner gebrochenen Schwanzwelle treffen und 14 Tage später aufhören kann, zur See zu fahren und fein an Land bleiben mit 200 Pfund Renten jährlich. Das ist so 'n Luftschloß, das sich wohl so ziemlich Jeder von uns 'mal baut, Herr Cortolvin. Nur wird es bei Wenigen zur Wirklichkeit."

„Ich brauche Ihnen wohl nicht erst zu versichern, Capitän," entgegnete Cortolvin, „daß ich mich sehr freuen würde, wenn Sie bei dieser Gelegenheit zu einem Vermögen kämen. Inzwischen stehe ich Ihnen völlig zu Diensten, wenn ich mich irgendwie nützlich machen kann."

„Ich danke Ihnen, Sir," antwortete Kettle. „Wenn Sie hinunter gehen und dem „Ersten" diese Neuigkeit mittheilen wollten, wäre ich Ihnen sehr verbunden. Ich weiß, er wird sagen, daß die Maschine es nicht aushalten kann. Sagen Sie ihm, sie muß. Setzen Sie ihm auseinander, daß es sich für ihn wie für mich um ein Vermögen handelt. Passen Sie auf, sobald Mac Todd das erfährt, bekommt er Wunderdinge fertig."

Cortolvin ging hinunter und Kettle wandte sich an den alten Steuermann. „Hier Murgatroyd," sagte er, „nehmen Sie ein Dutzend Leute und lassen Sie die neue Manila-Schlepptrosse aus dem Kabelgatt holen. Ich werde das Vordeck selber übernehmen und überlasse Ihnen das Achterdeck. Ehe wir irgend was machen können, muß ich erst meinen Handel mit dem Onkel dort abschließen. Wenn wir aber erst über den Preis einig geworden sind, wird auch nur noch wenig Zeit übrig sein. Wir müssen also Alles klar zum Schleppen haben. Wir lassen uns seine Drahttrosse geben."

„Sehr wohl," versetzte der Steuermann. „Aber mit der Drahttrosse zu schleppen, Herr Capitän, das wird wohl nicht gehen. So 'n Stahldraht giebt sich nicht. Der reißt uns in der ersten Viertelstunde Alles kurz und klein."

Kettle preßte die Lippen zusammen. „Herr Murgatroyd," erklärte er, „ich bin kein Hansnarr; außerdem brauche ich auch keine Vorschriften von meinen Officieren. Ich habe Ihnen gesagt, Sie sollen die Manila an Deck holen. Davon nehmen Sie die beiden Enden und schäkeln den Stahldraht daran."

„Sehr wohl," grunzte der Steuermann, „aber wo soll ich festmachen? Die Pollers auf dem Achterdeck sind ebenso wenig nütze, als wenn sie mit Glaserkitt festgeklebt wären. Bei dem Wetter, wie wir es gleich haben werden, würden sie kein Ruderboot schleppen."

„Ich dachte, Sie hätten lange genug zur See gefahren, um jetzt endlich Ihr Handwerk zu verstehen," lautete die unliebenswürdige Entgegnung. „Glauben Sie, daß jeder Frachtdampfer ein funkelnagelneuer ‚Harland und Wolff'*) ist?"

„Na, ich kann ja immer noch 'was zulernen" erwiderte der Alte mürrisch.

„Nehmen Sie die Manila um das Achterluken-Still herum und Sie können Gift darauf nehmen, solange dieser Dampfer schwimmt, hält das auch."

„Sehr wohl," antwortete der Steuermann und entfernte sich. Capitän Kettle begab sich mit schnellen Schritten nach der Mitte der Commandobrücke und legte seine Hand auf den Griff des Telegraphen. Ein kurzer Befehl an den am Ruder stehenden Laskaren und die „Saigon" steuerte direct auf das Heck des fremden Dampfers zu. (Forts. folgt.)

*) Ein Dampfer der englischen Cunard-Linie.

*) Weltberühmte Schiffsbau-Firma in Belfast in Irland.

Mannigfaltiges.

Preßkohlen aus — Kehricht. Während der Canalinhalt der Großstädte schon längst einem schönen Beruf entgegengeführt wird, indem er sich mit Hilfe der Pumpstationen über Rieselfelder ergießt und hier eine Vegatation von wahrhaft tropischer Ueppigkeit hervorzaubert, bildet der Straßenkehricht fortgesetzt das Schmerzenskind der Stadtväter. Noch immer ist es nicht gelungen, den Kehricht in befriedigender Weise aus der Welt zu schaffen, geschweige denn nutzbar zu machen. Ein schwedischer Fachmann, K. Tingsten, der von der Stadt Stockholm auf eine Studienreise durch Europa und Amerika geschickt wurde, bezeichnet es sogar als unbestreitbare Thatsache, daß das städtische Reinigungswesen, obgleich es jetzt als einer der wichtigsten Zweige der Wirksamkeit der Stadtgemeinden betrachtet werde, fast in der ganzen civilisirten Welt auf einem verhältnißmäßig niedrigen Standpunct stehe, namentlich betreffs der Frage, was am letzten Ende mit dem Kehricht zu geschehen habe. Nun leuchtet aber auch in dieser Beziehung ein Hoffnungsstern. In Frankreich ist kürzlich das Verfahren aufgetaucht, den Kehricht aller Art zu Preßkohlen zu verwandeln — eine Erfindung, die nach langwierigen Experimenten geprüft und in allen Ländern patentirt worden ist. Dem skandinavischem Fachblatte „Norden" zufolge besteht das Verfahren darin, daß der Kehricht, der Abfall der Schlächtereien und Fischmärkte und sonstige Ueberbleibsel, gebrauchter Torfgrus, Stroh, Papier u. s. w. zerhackt und pulverisirt und diese Masse mit verschiedenen Zusätzen, wie Holzstoff, Theer und Naphthalin, versehen wird. Das Ganze wird dann in Knetapparaten bearbeitet und nach einem Trocknungsproceß zu Brikets gepreßt, was die Feuchtigkeit noch mehr verringert. Ueber das derart in Paris aus dem Kehricht gewonnene Product hat der Director des dortigen Municipal-Laboratoriums, der den Brennversuchen beiwohnte, ein Urtheil abgegeben, in dem es heißt: „Die fertigen Brikets haben einen schwachen Gasgeruch, brennen leicht und geben langsam Wärme ab. Bei vollkommenerer Herstellung werden sie weniger Asche und mehr Wärme liefern. Die Analyse zeigt deutlich, daß ihre Heizkraft sehr groß ist, und wenn die Asche zur Hälfte verringert wird, was leicht bewirkt werden kann, so wird die Heizkraft dieser Brikets derjenigen der gewöhnlichen Kohle gleich sein, wobei sie noch den Vorzug haben, daß sie weniger schnell verbrennen, keinen Rauch entwickeln und die Wärme, die beim Verbrennen entsteht, langsam abgeben." — Somit würde also den Städten die erfreuliche Aussicht blühen, den Kehricht, statt ihn zu verbrennen, was übrigens bis jetzt trotz verschiedener Verbrennungsöfen auch noch nicht völlig gelingt, in einer Weise nutzbar zu machen, mit der allen Seiten gedient wäre. Die Stadtverwaltungen würden auf billige Weise ihren Kehricht los oder bekämen noch gar Geld zu, und den Gesellschaften, die sich etwa bildeten, um aus Kehricht Brikets herzustellen, würde es nie an billigem, reichlichem und leicht zugänglichem Rohmaterial fehlen.

— Das Zelt der Kaiserin von China, ein Werk von unschätzbarem künstlerischen Werthe, ist, wie der „Figaro" berichtet, soeben von dem Marineminister dem französischen Armee-Museum überwiesen worden. Das Zelt diente der Herrscherin, wenn sie sich nach Tung-Ling begab. Es wurde dem Oberleutnant Laurent-Cherlonchou, der das Expeditionscorps, das im November letzten Jahres bei den Kaisergräbern operirte, von dem Mandarin von Ki-Tscheou angeboten. Das Zelt ist mit gelber Seide gefüttert; auf diesem Grunde sind in Silber und Gold Gruppen von Drachen mit 5 Krallen und Sonnen, unter Tausenden von seltsamen, aber geschmackvollen Mustern in Seide von verschiedenen Farben in einem prachtvollen Relief gestickt. Das Zelt der Kaiserin von China mißt nicht weniger als 10 Meter in der Breite und 8 Meter in der Höhe; aufgespannt hat es die Form eines Würfels, über dem sich eine Pyramide erhebt. Alle Stickereien sind mit der Hand in Federstickerei ausgeführt, und ihr Gewicht, Seide, Silber und Gold, beträgt 156 Kilogramm.

— Aus dem fidelen Gefängnißleben von Newyork wird wieder ein neues bezeichnendes Stück erzählt. Man könnte danach glauben, daß das amerikanische Gesetz und Volksgefühl einen Mörder über alle Maßen lieb und werth schätzt. In Wirklichkeit hätschelt und pflegt man ihn mit einer Art grausamen Sinnes — etwa so, wie die Katze mit der Maus spielt. Um ihm den Abschied vom Leben schwerer zu machen, gestaltet man es ihm behaglich, verfällt er in Stumpfsinn oder Schwermuth, so sorgt man für Erheiterung. Die „Allg. Rundsch." berichtet: Im Gefängniß sitzt [illegible] schuldig befundener Mörder allerschärfster Art. Dieser, ein verheiratheter Zahnarzt, hatte außer seiner Maid zu viel für ein Schäferstündchen bezahlt zu haben, und tödtete sie, als sie die Rückzahlung des Geldes verweigerte. Seine Frau [illegible] sich dieser Tage nun vor dem Gericht, [illegible] plötzlich die Erlaubniß verweigert, [illegible] diesem Manne gemeinsam im Gefängniß zu frühstücken, wie sie es [illegible] längere Zeit gethan habe. — Der [illegible] richter ließ den Gefängnißdirector vor [illegible] kommen, der erröthend und beschämt ge[illegible] daß er den Gefangenen allerdings verbote [illegible] an ihren Mahlzeiten Besucher bei sich [illegible] solche Gastereien zur Trunkenheit [illegible] halten. „Nun", sagte der Richter, „so ist [illegible] Sie Anordnung, daß der Mann wieder mit [illegible] kann." — Das geschah dann auch.

— Seltsamer Wunsch. In der „Münch. Neuest. Nachr." wird annoncirt: „Landaufenthalt. Gesucht 2 möblirte Zimmer für circa vier Wochen mit Bade- und Badegelegenheit. Gefl. Off. 2c. [illegible] Im Allgemeinen werden wohl Zimmer [illegible] Badegelegenheit vorgezogen.

---

schaften über die Vorlage einzuholen. Die Annahme dieses Antrages bedeutet zunächst eine persönliche Schlappe für den Handelsminister Millerand, der ihn entschieden bekämpft hatte. Weiterhin bedeutet er aber für die Sache selbst eine Vertagung der Vorlage, deren Dauer jetzt noch nicht abzusehen ist. Denn wenn auch der Minister Millerand sich mit aller Kraft dahinter setzt, um die geforderte Befragung der erwähnten Genossenschaften durchzuführen und der Kammer in einigen dickleibigen Bänden vorzulegen, immerhin wird diese alsdann wieder eine Frist fordern, um sie zu prüfen. Damit ist aber der Winter da und die Budgetberathung tritt von neuem in den Vordergrund der parlamentarischen Arbeit. — So bietet dieser Beschluß die besten Aussichten, daß er, wenn die Regierung und ihre Mehrheit sich nicht auf eine ganz außerordentliche Kraftleistung einigen, die Fortsetzung der Erörterung, zum mindesten die Erledigung der Vorlage in der Kammer, ad calendas graecas, d. h. bis zu den Wahlen, vertagt. Dann aber werden diese zunächst über das Cabinet Waldeck-Rousseau und die Vorlage entscheiden. Was unter diesen Umständen von der Vorlage übrig bleibt, ist die platonische Kundgebung, die sich die Kammer mit der Annahme des ersten Artikels geleistet hat. Eine Kammer aber, die nach wochenlanger Erörterung und nach Eintritt in die Artikelberathung plötzlich das Bedürfniß empfindet, noch eine Rundfrage durch das ganze Land über die gestellte Aufgabe zu veranstalten, hat sich damit selbst gerichtet.

Wie aus **London** vom 5. Juli berichtet wird, sollte die neuangefertigte Munition Marke 2 versuchsweise auf dem Schießplatze in Aldershot verschossen werden und zwar auf Maschinengewehren; jedes der neuen zu den Versuchen bestimmten Geschütze sollte 25 Schuß abgeben. Schon bei den ersten Schüssen stellte sich heraus, daß die Munition nicht paßte, so daß sie sich klemmte und diese Klemmungen folgten sich so schnell, daß schließlich der ganze Versuch aufgegeben werden mußte. Doch die Pointe kommt noch: Es handelt sich nämlich um Munition für die Maschinengewehre, von der, nach „Daily Mail", schon jedenfalls größere Posten nach Süd-Afrika abgegangen sind. Einer der die Versuche beaufsichtigenden Officiere hatte sich dahingehend ausgesprochen, daß die leider aus humanitären Gründen verbotene Munition Marke 4, die berüchtigten Dum-Dum-Geschosse, vorzüglich gepaßt hätten, es seien ohne Anstand 1500 Schuß bei den Versuchen verfeuert worden, doch hatte man nun Marke 2, eben die geprüfte, nachliefern müssen.

Vom Festcommers der „Fraternitas Rigensis" am 25. Juni. I.

Schon Vormittags — so lesen wir im Fest-Bericht der „Rig. Rdsch." — hatte der Himmel ziemlich grämlich dreingeschaut, am Nachmittage aber zog er eine bitterböse Miene und als zwischen 7 und 8 Uhr Abends eine beträchtliche Anzahl von Festtheilnehmern sich in Alt-Riga versammelten, um von dort aus nach dem Festlocal, dem Thorensberger Park, zu fahren, rieselte sogar ein leichter Regen nieder, der freilich nicht lange dauerte. Wäre es allgemeiner bekannt gewesen, in welch fürsorglicher Weise seitens des Festausschusses die Eventualität schlechten Wetters vorgesehen worden, so hätte man sich um den grauen Wolkenschleier erst recht nicht gekümmert.

Gegen 8 Uhr Abends bestiegen die in Alt-Riga versammelten Festtheilnehmer, die vielfach mit den Farben der „Fraternitas" geschmückten Equipagen, darunter auch einige lang gespannte Vierer, und fuhren in der Mehrzahl den Nikolai- und Bastei-Boulevard entlang durch die Sand-, Scheunen-, Kauf- und Schaai-Straße über die Pontonbrücke nach Thorensberg, dessen schattiger Park bereits einen großen Theil der Festgenossen barg. Es war ein glücklicher Gedanke, wie bei anderen größeren Festlichkeiten, die Gäste zur Eintragung von Name, Semester, Stellung und Beruf in gedruckte Formulare zu veranlassen. Diese Blätter, zu einem Album gesammelt, werden ein auch für spätere Generationen interessantes Actenstück des Archivs der Fraternitas bilden.

Nachdem ein auf der Veranda des Restaurationsgebäudes servirter Imbiß die Grundlage zu der bevorstehenden Campagne geliefert, nahmen die Festgenossen, deren Anzahl sich, nach unserer Schätzung, im Laufe des Abends wohl auf 800 gesteigert haben mag, in bunter Gruppirung an den in der Festhalle aufgestellten kleinen Tischen Platz. Es sei vorweg bemerkt, daß die Halle wohl auch noch einige Hundert Personen mehr hätte aufnehmen und gegen die Unbill der Witterung hätte schützen können, welche Zweckbestimmung indessen hinfällig geworden war, da der Regen bei Beginn des Commerses bereits aufgehört hatte. Der vom Herrn Stadtverordneten, Zimmermeister Whitsne ausgeführte gefällige Bau offenbarte neben seinen sonstigen guten Eigenschaften auch die sehr wesentliche einer ganz prächtigen Akustik, welche die Präsidirlieder und insbesondere das erste derselben, das alte und ewig junge „Gaudeamus", zu ganz wunderbarer Geltung kommen ließ.

Vier von der Firma Langensieven & Co. gelieferte riesige Bogenlampen mit sog. Washington-Licht stellten dieser neuen Errungenschaft auf dem Gebiete der Beleuchtungstechnik ein glänzendes Prognostikon.

„Wer zählt die Völker, nennt die Namen,
Die gastlich hier zusammenkamen?"

Nun, bei näherem Beschauen der farbenprächtigen Decorationen, zu denen der Gärtner, Herr Kreßler, den Pflanzenschmuck geliefert hatte, erhielt man eine annähernde zuverlässige Antwort auf diese Frage. Denn brüderlich geeint mit den Farben der Fraternitas strahlten von Wänden und Pfeilern die Wappenschilder und Fahnen der geladenen und vertretenen studentischen Verbindungen unserer beiden Hochschulen herab. Naturgemäß herrschten unter den Festgenossen die Rigenser-Farben mit relativer Majorität vor, nach ihnen waren wohl Livonen und Curonen am meisten vertreten, aber auch die „Estonia" hatte ein, in Anbetracht der relativ weiten räumlichen Entfernung, nicht unbedeutendes Contingent gestellt, während von den Corporationen des Polytechnikums die „Fraternitas Baltica" und die „Rubonia" am zahlreichsten vertreten zu sein schienen. Indessen auch an Gästen aus dem Kaufmannsstande sowie an Uniformen mangelte es nicht. Mit aufrichtiger Freude wurde das Erscheinen unseres liebenswürdigen Herrn Polizei-Chefs begrüßt, der, als Gast geladen, zugleich die Grüsse des durch Krankheit am Erscheinen verhinderten derzeitigen Gouvernementschefs, Wirkl. Staatsraths Bulygin, überbrachte.

Zugleich als Philister ihrer Corporationen und mit deren Farben geschmückt, wohnten dem Commers Ihre Excellenzen der residirende Landrath Baron Tiesenhausen, Landmarschall Dr. Baron Meyendorff, die Stadthäupter George Armitstead von Riga, v. Engelmann von Mitau, Brackmann von Pernau, Adolphi von Goldingen u. A. bei. Beim ersten Präsidir-Liede, dem „Gaudeamus", präsidirten die 3 Chargirten der Fraternitas Rigensis und deren Philister Alfred Hillner, Director Schweder und Pastor Faltin-Kischinew, beim zweiten („Stoßt an, Riga soll leben!") die livländischen Landes-Repräsentanten und die anwesenden Stadthäupter, beim dritten („Wo Kraft und Muth") die Senioren der übrigen studentischen Corporationen und der Director des Rigaschen Polytechnikums, Prof. Grönberg. — Vor Beginn des ersten Präsidirliedes forderte der Philister Alfred Hillner die Versammlung auf, sich von den Plätzen zu erheben und einzustimmen in ein dreimaliges Hoch auf den Allerhöchsten Landesherrn, Se. Maj. den Kaiser Nikolai II. Mit brausendem Hoch-Ruf kam die Versammlung der Aufforderung nach, wonach die anwesende Musikcapelle die Kaiserhymne intonirte. — Nachdem das Gaudeamus, das nun folgte, verklungen war, begann die Reihe der Toaste.

(Ueber den weiteren Verlauf des Festes stellt die „Rig. Rdsch." einen fortgesetzten Bericht in Aussicht, den wir morgen zu bringen beabsichtigen.)

Locales.

Die Ergebnisse der Beobachtungen auf den Regenstationen in Liv-, Est- und Kurland im Laufe des Mai-Monats neuen Stiles werden in der letzten Nummer der „Balt. Wchschr." veröffentlicht und im Anschluß daran einige instructive zusammenfassende Bemerkungen gemacht.

Danach zeigte der diesjährige Mai in mancher Hinsicht nennenswerthe Abweichungen von den langjährigen Verhältnissen. Die vielfach in den Ostseeprovinzen beobachtete Trockenperiode zu Anfang des Sommers begann in diesem Jahre bereits in der letzten April-Dekade und setzte sich als ausgesprochene Dürre durch den ganzen Mai fort. Die Niederschläge waren überall äußerst gering und blieben vielfach ganz aus. Im Vergleich mit früheren Jahren betrug die durchschnittliche Regenmenge im Mai 1901 kaum 18% des vieljährigen Mittels und erreichte auch an den einzelnen am meisten begünstigten Stationen noch nicht die Hälfte des normalen Betrages. Die Vertheilung der Niederschläge auf die einzelnen Stationen war ausschließlich von Ursachen localer Natur bedingt, da sie als kurz andauernder, localer Gewitterregen auftraten Landregen auf größeren Strecken kamen garnicht vor.

Die Wirkung der Dürre in Verbindung mit geringer Bewölkung und starker Insolation äußerte sich in schädlicher Weise auf die gesammte Vegetation. Aus allen Theilen der Ostseeprovinzen wurde berichtet, daß weder das Gras wachse noch das Sommerkorn aufgehe, auch sei seit der letzten Mai-Dekade der Roggen schon in Aehren. Aehnliche Klagen über Dürre wurden vielfach auch in der übrigen westlichen Hälfte Rußlands sowie in West-Europa laut. In dem größten Theile Europas war der Mai 1901 eben gleichfalls sehr arm an Niederschlägen; nur Nordost-, Central- und Süd-Rußland sowie Italien hatten Regenmengen über der normalen zu verzeichnen.

Die Temperatur war im größten Theile Europas über der normalen; in den Ostseeprovinzen war die Temperatur im ersten Drittel des Monats unter, in den beiden letzten Dekaden aber über der normalen. — Die Luftfeuchtigkeit und Bewölkung waren sehr gering; die letztere blieb um ganze 30% hinter dem Mittel zurück.

Ueber den neuen Ausstellungsplatz des estnischen landw. Vereins hierselbst giebt der „Post." in einer seiner letzten Nummern eine ausführliche Beschreibung, aus der hervorgeht, daß das Ganze als ein Unternehmen in größerem Stil geplant ist. Der eigentliche Ausstellungsplatz hat den stattlichen Umfang von 2½ Loofstellen und liegt an der auf dem Wege nach dem Bahnhof bei der Ecke der Kastanien-Allee und der Marienhofschen Straße sich abzweigenden Fellinschen Straße. Der Stadt zunächst erhebt sich ein im Bau begriffenes größeres Steingebäude, wo der Verein studirender Esten mit seiner reichen Bibliothek und seinen sonstigen Sammlungen ein Heim finden soll. Der Bau soll auch äußerlich möglichst schmuck ausgestattet werden. — Weiterhin nach dem Bahnhofe zu kommt dann der Ausstellungsplatz. Der Schuppen für die Pferde — ein langer Fachwerkbau mit Pappdach — ist bereits fertig, die Viehschuppen sind im Bau begriffen. In großen Dimensionen ist die Industrie-Halle geplant: ganze 15 Faden lang und 9 Faden breit, die Wände gegen 20 Fuß hoch. — Die bisher bei Regenwetter recht unwegsame Felliner Straße wird seitens der Stadtverwaltung in nächster Zeit planirt und mit Sand befahren werden.

Von der Verwaltung der l. russ. Zufuhrbahn-Gesellschaft geht der „Pern. Z." die Mittheilung zu, daß von nun an directe Billette zu allen Stationen der Zufuhrbahn ausgegeben werden und das Lösen eines zweiten Billets in Fellin nicht mehr erforderlich ist. Die Mittheilung lautet: Vom 1. Juli d. J. ab werden auf den Stationen der Pernau-Revaler Zufuhrbahnen für Passagiere, die nach einer weiter als Fellin gelegenen Station zu reisen wünschen, directe Billette neuerer Form ausgegeben, welche dazu berechtigen, diese Reise bis zur gewünschten Station fortzusetzen, ohne, wie bisher, genöthigt zu sein, in Fellin ein zweites Billet zu lösen.

Auf der Baltischen Bahn sollen, wie die Residenzblätter berichten, automatische Weichenstell-Apparate eingeführt werden, zu welchem Behuf 150,000 Rubel ins Budget eingestellt sind.

Mittelst Tagesbefehls im Finanzministerium vom 14. d. Mts. ist, wie wir dem „Rev.-Anz." entnehmen, der Buchhalter-Gehilfe der hiesigen Kreis-Rentei, Goun.-Secretär Lyring, zum Coll.-Secretär befördert worden.

Der Friedensrichter des 1. Districts hatte zur gestrigen Sitzung nur schwerere Vergehen, wie Diebstahl, Betrug und Verschleuderung, zur Verhandlung angesetzt. Wegen Diebstahls hatte sich Alexander Victor Johanson zu verantworten. Dieser Angeklagte, der bereits wegen eines anderen Diebstahls im Gefängniß sitzt, hatte aus einer Ablegekammer Wäsche gestohlen, war aber dabei ergriffen worden. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 7 Monaten Gefängniß. Für den früheren Diebstahl war er mit 5 Monaten Gefängnißstrafe belegt worden.

Gegen den Märt Pärgel war eine Anklage wegen Aneignung anvertrauter Sachen erhoben worden. Ein gewisser Naritz hatte alte Kleider dem Angeklagten zum Verkauf übergeben; den einen Theil derselben hatte er verkauft und das Geld Naritz übergeben, weigerte sich aber die übrigen Sachen zurückzugeben oder deren Werth zu bezahlen. Der Friedensrichter fand, daß in diesem Falle nur eine Civilforderung vorliege, da der Angeklagte den Empfang der Sachen nicht in Abrede stellte, und sprach ihn frei.

—i—

Unsere Landsmännin Frl. Ainu Tamm ist aus Paris, wo sie im Conservatorium studirte, jüngst zurückgekehrt und hat in Walk ein Concert gegeben. In diesem Anlaß schreibt der bekannte U.-Musikreferent des „Walk. Anz." nach einigen liebenswürdigen Wendungen: „Frl. Tamm hat einen Mezzosopran beträchtlichen Umfanges und schönen, vollen Klanges, der, trotzdem er erst kurze Zeit geschult ward — woher denn von eingehender Kritik abzusehen ist — gewiß zu schönen Hoffnungen berechtigt; da seiner Besitzerin namentlich leidenschaftliche, dramatische Accente zu Gebote stehen, so wäre ihr vielleicht eine Bühnenlaufbahn anzurathen, wofür auch ihre äußere Erscheinung und die mimische Lebendigkeit ihrer classisch schönen Züge sie aufs vortheilhafteste ausstatten."

(Eingesandt).

Nachdem die Schloß-Straße auch auf der Südseite und auch noch andere Straßen ein zweites Trottoir erhalten haben, darf hier wohl der dringende Wunsch ausgesprochen werden, daß auch die Südseite der stark frequentirten Rigaschen Straße einer solchen Wohlthat theilhaftig werde. Einsender giebt sich der Hoffnung hin, daß unsere Stadtverwaltung thunlichst bald den Berg zur Poststation hinan bis an die Ecke der Blumen-Straße mit einem zweiten Trottoir versehen werde — auch damit die zahlreichen Passanten dieses Berges in die Lage kommen, in der Mittagsgluth ein anderes Trottoir, als das jetzt allein vorhandene zu benutzen.

(Eingesandt.)

Die Vogelhändler, die ihren Stand am Polizei-Platze haben, machen sich täglich ungestraft einer empörenden Thierquälerei schuldig. Lebende Hühner werden nicht nur in viel zu kleinen Körben so massenweise verpackt, daß sie über einander zu liegen kommen, sondern auch in schmutzigen Säcken gehalten, in denen sie kaum Luft zum Athmen erhalten. Es wäre wohl Zeit, daß die Polizei gegen dieses Unwesen einschritte. Ein Thierfreund.

Auf der Eisenbahnstation wurde in der vergangenen Nacht ein Dieb ergriffen, der sich das Gepäck eines Passagiers aneignen wollte. Die Sache ist dem Friedensrichter übergeben worden.

—i—

Die feuchte Witterung in den letzten Wochen hat das Wachsthum aller Vertreter der Pflanzenwelt mächtig gefördert. So wurden, wie uns von geehrter Seite berichtet, gestern an einer schattigen Stelle Morcheln gefunden, die doch sonst nur im Frühling, etwa bis zur Mitte des Mai-Monats, gedeihen.

Morgen, Donnerstag, geht der tolle Schwank „Der Schlafwagen-Controleur" in Scene. Das Stück ist vom Vorjahre her hier wohlbekannt und dürfte alle Freunde des pikanten französischen Humors ins Theater locken. Den Schlafwagen-Controleur spielt wie im Vorjahre Herr Dir. Bretschneider. Neben ihm wirken in ersten Rollen die Herren Keller, Wedlich, Kawe, Haß und die Damen Delosa und Matthes.

Für die arme, arbeitslose Frau in der Revalschen Straße empfangen: Frau M. 1 Rbl., A. 50, Kop., Frau x. 3 Rbl. — zusammen 4 Rbl. 50 Kop. Weitere Gaben werden in der Expedition unseres Blattes entgegengenommen.

Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: von N. N. 1 Rbl.; L. E. W. 2 Rbl.; Emilie P. 5 Rbl.

Sport-Nachrichten.

Vom Revaler Rennmeeting.

Zu dem am vorigen Sonntag vom Estländischen Verein zur Förderung der Pferdezucht auf dem Laksberge bei Reval veranstalteten Pferdeprüfungen und Rennen hatte sich, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, ein recht zahlreiches Publicum eingefunden.

Den Anfang machte die Prüfung von Reitpferden im Alter von 4 bis zu 8 Jahren, die auf Campagne-Reiten zugeritten sind und die früher auf ähnlichen Rennen nicht gesiegt haben; zwei Ehrenpreise à ca. 40 Rbl. Von den 4 Pferden, die hierzu gemeldet waren, wurden nur zwei, die braune Stute „Wanda" des Herrn L. v. Wendrich und der br. Wallach „Lumley" des Hrn. Alfred Bar. Schilling, vom Bereiter des Revaler Tattersalls von der Tribüne in den verschiedenen Gangarten vorgeritten, wobei sich beide als nicht genügend zugeritten erwiesen; da der „Lumley" wenigstens bessere Gänge hatte, so wurde ihm der erste Preis von den Preisrichtern zugesprochen.

Auf dem hierauf folgenden Hürdenrennen (Preis 500 Rubel) Distance 1¼ Werst, siegte „Sir Hercules" des Baron Pilar-Audern, den zweiten Preis erhielt „Rudi" des Hrn. Kiparski und den dritten — „Mesznik" des Baron Girard-Selgs, während des Herrn v. Weiß-Wardes „Tuman" unter Baron Korff unplacirt blieb.

An dem Concurrenzspringen über Graben, Steinmauer und Holzbarrière betheiligten sich 5 Pferde: „Gladstone" unter Leutnant v. Weiß, der keins der Hindernisse fehlerfrei nahm, „Grace" des Herrn Oldekop unter Herrn v. Sivers, welche bei der Barrière stürzte und ihren Reiter verlor, „Lumley" unter Baron Korff, „Wanda" unter Herrn v. Benkendorff und „Athlet" unter Baron R. Tiesenhausen. Zwischen den beiden letztgenannten Pferden kam es zu einer zweiten Concurrenz über die erhöhte Barrière; „Athlet" erhielt den ersten Ehrenpreis „Wanda" den zweiten.

Es folgte ein Flachrennen über 2 Werst (Preis 600 Rbl.). „Coeur-Dame" des Herrn Kiparski übernahm beim Start die Führung, gefolgt von „Eglinton" des Baron Tiesenhausen-Merreküll unter Baron A. Tiesenhausen und „Sybille" des Herrn v. Blankenhagen-Klingenberg. „Coeur-Dame erhielt den ersten Preis, „Sybille" welche „Eglinton" nach der ersten Werst überholte, den zweitern.

An der Prüfung von Zweispänner-Fahrpferden betheiligten sich 4 Gespanne; die beiden schwarzbraunen Stuten des Baron Korff erhielten den ersten, die beiden Grauschimmel des Baron Stackelberg-Fähna den zweiten Ehrenpreis, wobei hauptsächlich die Führung dieser Gespanne den Ausschlag gegeben zu haben scheint; der elegante, von 2 Braunen gezogene Phaëton des Baron Etienne Girard de Soucanton und das Paar Schwarzbrauner des Herrn von Benkendorff-Jendel erhielten keine Preise.

Ein Feld von 7 Pferden startete zum Jagdrennen (Herrenreiten im rothen Rock, Distance 2 Werst 100 Faden), Baron Korff auf „Lumley" gab das Rennen nach den ersten Hindernissen auf; die übrigen nahmen die Hindernisse fehlerfrei; Baron Girard-Selgs auf einem braunen Hengst „Meßnik" erhielt den ersten Ehrenpreis, Leutnant v. Weiß auf „Tuman" den zweiten und R. Baron Tiesenhausen auf „Athlet" den dritten.

Das Verlosungsrennen lief der 10 Jahre alte, auf den Beinen schon etwas steife „Gladstone", Besitzer C. v. Weiß, ganz ohne Concurrenten. Zur Prüfung von Zweispänner-Fahrpferden waren fünf Wagen angemeldet, von denen das Herrn Forstrevidenten Baron Korff gehörige Gefährt den ersten und das Zweigespann des Herrn Baron Stackelberg-Fähna den zweiten Ehrenpreis davontrugen; beide Wagen wurden von Kutschern gelenkt.

Todtenliste.

Valentin Frischmuth, † 25. Juni hierselbst.

Hans Jürgen v. Maydell, 2 Wochen alt, † 25. Juni zu Maidel in Estland.

Frau Annette Durbe, geb. Grünberg, † 24. Juni zu Riga.

Frau Engeline v. Knaut, geb. Rinck, † 24. Juni zu Riga.

Schriftsetzer Carl Anton Petersohn, † im 28. Jahre am 23. Juni zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 26. Juni. Die Gesetzsammlung veröffentlicht ein Gesetz, wonach 1) vom 1. Januar d. J. ab die 6-procentigen Abzüge von dem Gehalt und den Tischgeldern der Beamten des Post- und Telegraphen-Ressorts in Fortfall kommen sollen, und 2) über den Modus der Vertheilung des durch die Abzüge für die Bildung einer Pensions-Casse aufgebrachten Capitals dieser Beamten. — Se. Maj. befahl, die seit 1888 erfolgten Einzahlungen ohne Hinzurechnung der Zinsen, den Contribuenten zurückzuzahlen auch den inzwischen pensionirten Beamten.

Charkow, Dinstag, 26. Juni. Heute wurde hier die außerordentliche Generalversammlung der Actionäre der Agrarbank unter dem Vorsitze des Vice-Directors der besonderen Kanzlei des Finanzministeriums für Creditwesen, Hrn. Petrow, eröffnet. Anwesend waren 102 Actionäre. Die Direction wies nach, daß der Revident ein allzu düsteres Bild vom Stande der Bank entworfen habe; zur Weiterführung der Geschäfte seien nicht 6 Mill. Rbl., sondern nur 2,300,000 Rbl. erforderlich. Es wurde eine neue Direction gewählt. Die Sitzung wurde erst nach 4 Uhr Morgens geschlossen. — Im Nachlaß Altschewski's haben sich Coupons für 90,000 Rbl. gefunden, um welchen Betrag somit die Passiva der Bank sich verringern. — Die Activa werden wohl mehr ergeben, als erwartet war, das Actien-Capital gilt jedoch für verloren.

Kiew, Dinstag, 26. Juni. Die Getreideernte im Gouv. Kiew hat 10 Tage früher als gewöhnlich ihren Anfang genommen. Der Winterweizen verspricht, mit Ausnahme des Kreises Radomyssl, eine gute, der Winterrogen eine mittlere Ernte.

St. Petersburg, Mittwoch, 27. Juni. Der Minister der Volksaufklärung hat einen Urlaub angetreten und die Verwaltung des Ministeriums dem Minister-Gehilfen Senateur Meschtschaninow übergeben.

Die Petersburger Duma beschloß darum zu petitioniren, 1) daß der Theil des Englischen Quais vom Senatsgebäude bis zur Nikolai-Brücke in Sskobelew-Quai umbenannt und 2) daß in Petersburg ein Sskobelew-Denkmal errichtet werde, wofür als Beitrag der Duma 25,000 Rbl. bewilligt wurden.

Charkow, Dinstag, 26. Juni. In der Nacht-Versammlung der Actionäre der Agrarbank wurde die Verwaltung der Bank autorisirt, von der Reichsbank ein Darlehen zur Begleichung der laufenden Zahlungen aufzunehmen; der Finanzminister hat dazu im Princip seine Einwilligung gegeben. — Spätestens nach 3 Monaten soll eine abermalige außerordentliche Generalversammlung zusammentreten.

Jekaterinoslaw, Dinstag, 26. Juni. Heute wurde die hiesige Commerzbank für insolvent erklärt. Es sind große Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung vorgekommen.

London, Dinstag, 9. Juli (26. Juni). Officiell wird ein langer Bericht Kitchener's vom 9. Mai über die Operationen im März-Monat publicirt. Da wird u. A. constatirt, daß die Buren in der Cap-Colonie zweifellos Zuzug von den reichen Colonial-Buren erhalten haben und von diesen stets durch reichliche Lebensmittelzufuhr wie auch durch Benachrichtigung über die Operationen der englischen Truppen unterstützt worden sind. Das hätte den Buren sehr genützt. — Im äußersten Nordwesten der Colonie habe zeitweilig Beunruhigung geherrscht, doch hätten bisher die dort locirten Truppen zur Zurückweisung der Buren ausgereicht.

Laut amtlicher Meldung kamen bis zum 7. Juli in Honkong 47 Pestfälle vor, darunter 46 mit tödtlichem Ausgang.

Heute fand der Parteitag der Liberalen statt. Campbell-Bannerman erklärte, die Zerwürfnisse innerhalb der Partei müßten aufhören, sonst höre sie auf zu existiren. Der Transvaal-Krieg müsse in Ehren beendigt werden, aber die Regierung habe stets sich um einen Frieden mit dem tapferen Gegner zu bemühen. — Nach Reden Asquith's, Harcourt's u. A. wurde Campbell-Bannerman mit Einstimmigkeit das Vertrauen der Partei votirt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 25. Juni. Von dem heutigen Verkehr, schreibt die „St. Pet. Z.", ist die ungemein erfreuliche Mittheilung zu machen, daß eine weitere Erschütterung des Cursniveaus nicht erfolgte. Die verbreitet gewesenen beunruhigenden Gerüchte haben glücklicher Weise keine Bestätigung gefunden, und diesem Umstande haben wir es zu danken, daß die Börse endlich in ruhige Bahnen einlenkte. Die Baissiers, die anfangs noch rührig waren und während ihrer Thätigkeit von den bestehenden Fatalitäten faselten, hielten es im weiteren Verlaufe des Geschäfts doch für angebracht, ihre Blancoabgaben zu mäßigen. Die Geschäftsentwickelung war auf allen Gebieten eine sehr ruhige. Die Gemüther der Haussiers haben sich merklich beruhigt, da sie jedoch dem Frieden noch nicht vollständig trauen, fehlte unter ihnen Actionseifer.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 26. Juni 1901

Wechsel-Course

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80
Berlin	100 Rmk.	45,92
Paris „	100 Frcs.	37,27

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8
5% Prämien-Anleihe (1864)	377 Käuf.
„ „ (1866)	305½ Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	219
3 9/10 Conversions-Oblig.	93⅜ Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	96½ Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	89⅞
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Disconto-Bank	403
„ „ Intern. Hand. -Bank	273
„ „ Russ. Bank	260*
„ „ Wolga-Kama-Bank	945 Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	—
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	70⅜*
„ „ Brianskier Schienenfabrik	188 (o. D. 15 R.)
„ „ Gesellschaft „Sormowo"	74*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. U. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 27 Іюня 1901.

Verreise

Freitag, d. 29. Abends — Anf. August.

Dr. A. Kramer.

Ein erfahrener Lehrer

wünscht im nächsten Sem. in einer Pension od. Privatschule **Stunden zu ertheilen.** Schriftl. od. mündl. Adr. zu richten: Botan. Str. 31, part.



15,103

Ich eröffne meine

Koch-Curse

am 16. Juli. Schülerinnen können auch Pension finden. Näheres Rigasche Str. 14, Qu. 2. **E. Malm.**

Zur Saftzeit
empfiehlt

Saftburken

aus Thon und Glas, in verschiedenen Grössen

Pergamentpapier
Wachspapier
Salicylpapier, um das Schimmeln der Säfte zu verhüten
Filtrirpapier
Flaschenharz und
Flaschenlacke in verschiedenen Farben
die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Schöne Stachelbeeren

unbeschädigt von Raupen, werden verkauft — Rigasche Strasse 64.

Weizenstärke

12 Kop. Pf. — Alt-Str. Nr. 2.

Fliegenfang-Thürme
Fliegenleim-Papier
Fliegen-Papier
Fliegen-Holz (Quassia)

offeriren

Mag. Juergenson & Schaback
Promenaden-Str. 14.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Lomade arstimise õpetus.

Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreisīde loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.
Preis 80 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Eine Nähmaschine

(Saxonia) **wird verkauft** — Salz-Str. Nr. 1, unten, im Hof.

Von der Verwaltung des

Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten

4% Metall-Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert vier und neunzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 27	752	1446	2217	2759	3822	4494	5149	6066
109	824	1516	2250	2827	3864	4513	5184	6071
128	877	1525	2262	2835	3882	4524	5186	6078
130	878	1528	2268	2906	3884	4526	5210	6081
138	965	1537	2269	2933	3890	4540	5217	6088
162	972	1571	2299	2935	3928	4652	5303	6103
167	1007	1573	2316	3091	3940	4663	5351	6104
174	1040	1630	2335	3130	3941	4679	5355	6107
190	1059	1687	2360	3149	3944	4713	5361	6156
213	1077	1691	2362	3183	4020	4715	5378	6204
220	1105	1703	2373	3193	4023	4719	5394	6212
235	1108	1710	2382	3203	4063	4745	5414	6213
278	1124	1778	2387	3262	4095	4780	5430	6229
298	1126	1803	2390	3280	4145	4802	5484	6231
302	1130	1825	2450	3282	4146	4858	5506	6259
308	1135	1839	2457	3356	4167	4866	5546	6292
322	1150	1844	2459	3364	4197	4881	5556	6339
338	1213	1881	2460	3410	4222	4882	5570	6345
340	1228	1884	2463	3431	4232	4904	5606	6400
351	1269	1893	2512	3488	4250	4911	5609	6426
381	1287	1906	2517	3504	4278	4948	5689	6462
384	1294	1922	2520	3528	4296	4976	5695	6471
397	1302	1942	2524	3594	4299	4996	5703	6551
506	1333	1983	2529	3598	4303	5053	5709	6576
540	1334	2001	2555	3617	4304	5059	5728	6584
545	1335	2060	2597	3663	4314	5086	5769	6596
578	1352	2070	2686	3672	4326	5098	5806	6613
588	1362	2094	2693	3688	4341	5102	5822	6621
673	1378	2104	2695	3693	4365	5124	5863	6641
687	1379	2105	2712	3739	4381	5127	5869	6656
693	1394	2132	2730	3750	4387	5129	5887	
704	1405	2170	2731	3786	4401	5131	5897	
717	1439	2114	2742	3817	4420	5145	6031	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1897: NNr. 4185,
„ „ „ 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
„ „ „ 1899: NNr. 745, 3073, 3908, 4191, 4198, 4201,
„ „ „ 1900: NNr. 142, 2701, 2722, 2725, 2754, 4189, 4207, 5307.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 15. März 1901.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 432. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben die **Jubiläums-Ausgabe** von

‚Das dritte Geschlecht'

Roman von Ernst von Wolzogen.
Mit Buchschmuck von Walter Caspari.

Preis der Jubiläums-Ausgabe in Liebhaber-Band 4.— Mark.
der Jubiläums-Ausgabe in Pergament-Band 5.— „
der gewöhnlichen Ausgabe 1 Mark, gebunden 1.50 „

In Anbetracht der kostspieligen Ausstattung ist der Preis von 4 Mk. für die Büttenausgabe in Liebhaberband und von 5 Mk, für die Büttenausgabe in echtem Pergamentband nicht hoch zu nennen; wirkliche Bücherkenner werden die Gediegenheit der Ausstattung zu würdigen wissen. Wir rathen allen Interessenten, schleunigst ihre Bestellung aufzugeben; die 1000 Exemplare dürften bald vergriffen sein, wenn man bedenkt, dass bereits ca. 80,000, allerdings von der billigen Ausgabe (brochirt 1 Mk., gebunden 1.50 Mk.) abgesetzt wurden. In jeder Buchhandlung ist das Werk zu haben.

Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger)
in Berlin W, 57.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Warenzeichen
Gegr. 1874. **Richard Lüders,** Görlitz.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarkt-str. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern ist **zu vermiethen** — Jakob-Strasse Nr. 19.

Universal-Glanzfarbe für Fussböden, schnelltrocknend, mit **hohem Glanz**
Fertige Malerfarben
Rigaschen Firniss, Schlämmkreide
empfiehlt

J. Buhmeister im Rathhause.

Erschienen bei H. Laakmann:

Firmenregister der Stadt Jurjew (Dorpat) und des Jurjewschen Kreises für das Jahr 1901.

Preis 40 Kop.

Arbeits-Journale
Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Leopold Jacobson, Johannis-Str. Nr. 12

offerirt billigst
Pferde-Heurechen, schwedische und amerikanische, **Hercules-Grasmäher,** 2- und 1-spänner - **Federeggen** aus bestem schwedischen Stahl, **Universal-Breitsäemaschinen** (Rasmussen, Dänemark), **Amerikanische Windmotore** für Betrieb und Pumpwerke etc. etc.

Chrom-, Schafs- und Kalbskid

ist das beste Oberleder für Schuhe und Gamaschen. Dasselbe ist wasserdicht und widerstandsfähig gegen Hitze, sammetweich und dabei dauerhafter als anderes Leder. Offerten zu richten an die **Lederfabrik S. W. Jacobsohn, Goldingen.** Muster gratis.

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Giftfreie Tapeten

(Grösstes Lager am Platze)

in den **elegantesten** u. **modernsten internationalen** Dessins. Alle Rollen nur in Normallängen (nicht 2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Privates
Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Donnerstag, den 28. Juni c.

Der Schlafwagen-Controleur.

Schwank in 3 Acten von Alexandre Bisson.

Anfang 8 Uhr Abends.

Wegen vorgerückter Saison werden

Sommer-Paletôt
Sommer-Anzüge
Sommer-Hosen und
Piqué-Westen

ferner:

Sommer-Jacken
Sommer-Kragen etc

zu Selbstkostenpreisen abgegeben im

Wiener Bekleidungsgeschäft
Alexander-Str. Nr. 2.

Zwei Studenten suchen **stille Pension** auf dem Lande für ca. 6 Wochen. Ansprüche gering. Offerten mit Angabe der Bedingungen empfängt die Exped. d. „Nordl. Ztg." sub Ch. E. K.

Ein 11 Monate altes Mädchen

wird als

Plegekind

abgegeben — Revalsche Str. 3.

Въ Верроскомъ городскомъ мужскомъ начальномъ училищѣ съ 1 Августа с. г. открывается вакансія **второго**

УЧИТЕЛЯ.

Прошенія подать въ Верроскую Городскую Управу съ приложеніемъ диплома или аттестата.

Die Stelle eines zweiten

Lehrers

an der **Werroschen** Stadt-Knaben - **Elementarschule** wird zum 1. August d. J. **vacant**. Reflectanten werden ersucht, sich unter Vorstellung ihrer Zeugnisse an das Werrosche Stadtamt zu wenden.

Eine diplomirte Masseuse

wünscht während der Sommerferien **Beschäftigung** hier oder auf dem Lande. Näheres bei **Dr. Faure,** Wallgraben Nr 10.

Für eine

arme Frau

die ihren Mann ins Irrenhaus gebracht hat und nun mit ihren zwei kleinen Kindern hilflos dem Hunger und Elend preisgegeben ist, wird **dringend um Arbeit** [Nähen, Gartenarbeit oder dergl. m.] **gebeten.** Hilfe thut Noth! Näheres Revalsche Str. 3 oder in der Expedition der „Nordlivl. Ztg."

Eine tüchtige

Wäscherin

die die feine Wäsche nebst Glanzplätterei im Hause übernehmen will, **kann sich melden** — Gilden-Str. Nr. 7, Paraden-Eingang, vis-à-vis dem Auctionssaal.

Gesucht

1 grosses, möblirtes Zimmer, Eingang von der Strasse. Offerten erbeten sub O. B. an d. Exp. d. Bl.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern nebst Entrée u. allen Wirthschaftsbequeml. ist vom 1. Juli ab **zu vermieth.** — Magazin-Str. 12. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Eine Wohnung von 5 Zimmern und Küche und eine von 3 Zimmern u. Küche mit kleinen Gärten sind zu vermiethen — Teichstrasse Nr. 63 und 65.

Freundliche
ZIMMER

mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Ein grosses
Geschäftslocal

verbunden mit einer Wohnung, im Centrum der Stadt gelegen, ist sofort **zu vermiethen.** Näheres Alexander-Strasse 3, eine Treppe hoch.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. **Preis 80 Kop.**

Ueber die Frauenemancipation.

8°. 96 Seiten. **Preis 65 Kop.**

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. **Preis 68 Kop.**

C. Mattiesen's Verlag.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 28 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 144 Freitag, den 29. Juni (12. Juli) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: A. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vorboten einer partiellen Mißernte. Von der Toll'schen Expedition. Gagenaufbesserung der Postbeamten. Ordensverleihung. Ernennung. Auszeichnung. Begnadigungs-Recht. Riga: Danksagung. Riesenbrand. Costümfest. Kurland: Synode. St. Petersburg: Orthodoxe Weltanschauung und nationale Aufgaben. Tageschronik. Moskau: Gegen den Grafen Tolstoi. Einweihung. Helsingfors: Russ. Sprache und Administratives. Von der Universität.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Vorboten einer partiellen Mißernte in Rußland.

In der vorigen Woche ist es deutlich zu Tage getreten, daß Rußland wiederum ernste Mißernte-Nöthe bevorstehen. Die Kornpreise haben auf den Hauptmärkten Rußlands angezogen und speciell der Preis auf russischen Roggen hat sich im Auslande angesichts der aus Rußland geltend gemachten Forderungen zum „Rückverkauf" früher bereits ins Ausland verkauften russischen Roggens erhöht. Ebenso charakteristisch wie diese „Rückverkäufe" ist ein anderes Symptom: in Folge der von der unteren Wolge einlaufenden Mißwachs-Nachrichten sind, wie wir der „Now. Wr." entnehmen, auf dem für den Getreidehandel so wichtigen Rybinsker Markt die Kornpreise dermaßen in die Höhe geschnellt, daß die Kornexporteure, welche von ihren Vorräthen erhebliche Quantitäten Getreide bereits auf dem Marien-Canal abgefertigt hatten, es für vortheilhafter erachteten, die ganze Fracht wieder zurückzuschaffen, weil sie trotz der Frachtverluste ihre Waare ins Reichsinnere mit größerem Profit abzusetzen hoffen.

Das hereinbrechende Verhängniß von Mißernte-Nöthen wird auch von dem Organ des Finanzministeriums, der „Torgowo-Promyschl. Gas.", bereits bestätigt. Diesem ministeriellen Organ zufolge droht eine Mißernte dem Don-Gebiet, den ihm benachbarten Kreisen der Gouvernements Charkow und Jekaterinoslaw, den meisten Kreisen der Gouvernements Ssaratow, Ssamara, Tschernigow, dem Kuban- und Terek-Gebiet, den nördlichen Kreisen des Gouvernements Taurien, dem westlichen Theil des Weichsel-Gebietes, einzelnen Kreisen an der Oka, Kama und Wjatka und dem großen Rayon des Wolga- und Ural-Gebietes. Diese Bestätigung der von sporadisch aus der Provinzialpresse gesammelten Nachrichten läßt keinen Zweifel daran aufkommen, daß man einer starken Mißernte entgegengeht, deren Folgen sich schwer übersehen lassen. Zum Glück ist allerdings als einigermaßen sicher anzunehmen, daß in diesem Jahre weite Gebiete eine Durchschnitts-Ernte und andere sogar eine reiche Ernte einbringen werden.

Rußland ist in den letzten Jahren so oft von Mißernten und Epidemien heimgesucht, daß die Frage, ob es zum Kampf dagegen gerüstet ist, fast müssig erscheinen sollte. Und doch erscheint diese Frage nicht mit Unrecht den „St. Pet. Wed." als eine sehr ernste. Das Jahr 1898 hat, wie dieses Blatt in einem vom „St. Pet. Her." referirten Artikel ausführt, deutlich genug gezeigt, daß die Erfahrungen früherer Jahre Rußland eine schlechte Lehrmeisterin gewesen sind und wie viel das Reich gerade dadurch zu leiden gehabt hat. Damals wurde der Kampf gegen die Mißernte erst aufgenommen, als die Folgen derselben kaum mehr gut zu machen waren. Wohl that der Staat nicht wenig, aber was hat diese Hilfsleistung gekostet, wie viel kam ihm allein der berühmte Pferdeankauf für die Bauern zu stehen? Erhielten nicht die meisten Bauern ihre Pferde in einem arbeitsunfähigem Zustande und zudem zur Feldbestellung oft zu spät? Viele Pferde fielen, andere erwiesen sich überhaupt für jede Arbeit untauglich, und dabei war ihr Preis kein niedriger und mußte bezahlt werden. Es war ein sehr theures Lehrgeld, welches der Staat damals für sein spätes Eingreifen zahlen mußte. Zudem fehlt allen diesen Maßnahmen eine einheitliche Leitung und Centralisation. Staat, Landschaften, das Rothe Kreuz, Privatkreise, Corporationen und einzelne Personen, welche alle im Jahre 1899 die Hungersnoth in Süd-Rußland lindern wollten, waren in der Ausübung ihrer Thätigkeit derart von einander getrennt, daß keiner vom anderen wußte, wo und worin er der Bevölkerung half oder helfen sollte. So fungirten oft in einem Dorfe zwei kostenfreie Speisehäuser, während in der benachbarten Gemeinde keines eröffnet wurde. Wäre der ganze Plan vorher sorgfältig ausgearbeitet worden, so wären solche Vorkommnisse nicht möglich gewesen und die Hilfe wäre der Bevölkerung rationeller, billiger und zeitiger zu Theil geworden. Ganz wie im Jahre 1891 das Kornausfuhr-Verbot Wyschnegradski's der Unkenntniß betreffs der Vorräthe des Landes entsprach und den russischen Getreidehandel schwer schädigte, so verursacht ein unplanmäßiges Vorgehen bei Mißernten der Regierung nur überflüssige Kosten, die leicht vermieden werden können. Gerade die Hilfe in Arbeit und Proviant, welche der Staat und die Gesellschaft der Bevölkerung zu Theil werden läßt, erfordert eine sehr sorgfältige, vorher ausgearbeitete Organisation. Sind doch die Mißernten zu einer chronischen Erscheinung geworden, der jeder zufällige Charakter fehlt, woher man Jahr aus, Jahr ein auf ihr Erscheinen gerüstet sein muß. Jedenfalls erscheint es durchaus nothwendig, daß der Umfang des hereinbrechenden Verhängnisses schon jetzt festgestellt wird, ohne dabei Versteck zu spielen; denn auf die bloße Annahme hin, daß es auf dem von der Mißernte betroffenen Gebiet doch noch schließlich regnen könnte, im Geiste eine Durchschnittsernte erstehen zu sehen, widerspricht jeder Vorsicht.

Dies etwa führen die „St. Pet. Wed." aus. Die „Now. Wr." findet die Lage in diesem Jahre dadurch noch besonders bedenklich, daß auch der an Rußland anstoßende Theil des Königreiches Preußen von einer Mißernte an Brodfrüchten, namentlich aber an Futtervorräthen heimgesucht ist und Alles daran setzen wird, das Manco des eigenen Ertrages aus Rußland zu decken; zum Theil sei dies mit großer Voraussicht sogar bereits geschehen, obwohl der Mangel an Viehfutter in Rußland vielfach empfindlicher sich spürbar machen dürfte, als in Preußen.

Von der Baron Toll'schen Polar-Expedition ist, wie wir aus der „St. Pet. Z." ersehen, der Akademie der Wissenschaften ein Telegramm zugegangen, welches vom Winterquartier der Expedition am 3. April d. J. abgesandt und über Jenisseisk nun eingetroffen ist. Seit der im August v. J. von Jugorski Schar eingetroffenen Kunde ist es die erste Nachricht. Das Telegramm lautet:

„Glücklich bis zur Taimyr-Meerenge gelangt, Nahe beim Hafen Artschera ist eine Station für allstündlich zu machende Beobachtungen u. A. eingerichtet. Mathiesen hat zu Schlitten die Gruppe der Nordenskiöld-Insel untersucht, Kolomeizew ist längs dem Ufer zur Jenissei-Mündung geschickt mit dem Auftrage, Stationen einzurichten. Ich begebe mich mit Koltschak quer durch die Tscheljuskin-Halbinsel; habe Mathiesen als Commandeuer der „Sarja" zurückgelassen. Näheres brieflich. Alle sind gesund. Toll."

Die Expedition hat bekanntlich am 8. Mai v. J. auf der „Sarja" Petersburg verlassen. Anfang August dieses Jahres wird die Expedition ihre Reise an der Lena-Mündung und den Neusibirischen Inseln vorbei nach Norden und Nordosten fortsetzen und Sannikow-Land und die Bennet-Insel zu erreichen suchen. Dann wird sie nach Möglichkeit weiter nach Norden vorzudringen suchen zwischen den Cursen der „Fram" und „Jeannette", wiederum an geeignetem Platz überwintern und im Frühjahr 1902 die Rückreise antreten, jedoch auf anderem Wege, längs dem Ufer des Eismeeres zur Beringsstraße nach Wladiwostok.

Gagenaufbesserung im Post-Ressort.

Die lange genug dringend erwünscht erschienene Aufbesserung der materiellen Lage der Beamten des Post- und Telegraphen-Ressorts ist nunmehr eingeleitet worden. Es wird in der Gesetzsammlung, wie telegraphisch kurz berichtet worden, ein Gesetz veröffentlicht: 1) über die Aufhebung der Abzüge von den Gagen und Tischgeldern der Beamten des Post- und Telegraphen-Ressorts im Betrage von 6% vom 1. Januar 1901 ab; 2) über den Modus der Vertheilung des aus den Abzügen gesammelten Capitals, die von den Gagen der Post- und Telegraphen-Beamten gemacht wurden, um eine Emeritalcasse der Beamten dieses Ressorts zu bilden.

Seine Maj. der Kaiser geruhte zu gestatten: 1) die Rückgabe des Capitals ohne die Procente an alle an der Emeritalcasse betheiligten Beamten des Post- und Telegraphen-Ressorts, sowohl die zur Zeit im Dienste befindlichen, als auch die emeritirten, und zwar gerechnet vom 1. Januar 1888 an; 2) die Rückgabe der den verstorbenen Personen zukommenden Summen an deren gesetzliche Erben; 3) die Bildung eines Capitals, das zur Deckung der Differenz verwandt wird, die sich aus dem zur Befriedigung der Ansprüche der Betheiligten vorzunehmenden Verkaufe der Werthpapiere der Emeritalcasse mit dem früheren Einkaufspreise eventuell ergiebt; aus den übrig bleibenden Summen ist ein besonderes unantastbares Capital der Beamten des Post- und Telegraphen-Ressorts zu bilden und in der vorgeschriebenen Ordnung zu den Specialmitteln der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen abzuführen; 4) mit dem erwähnten unantastbaren Capital sind nach Ablauf von zwei Jahren, von dem für die Ausgabe der Einlagen bestimmten Termin an gerechnet, alle diejenigen Abzüge zu vereinigen, die nicht zurückgefordert oder den Eigenthümern aus irgend einem Grunde zurückerstattet worden, damit sie nicht der Möglichkeit beraubt werden, im Laufe der allgemeinen 10-jährigen Verjährungsfrist die ihnen gehörigen Summen zurückzuerhalten; 5) dem Minister des Innern ist anheimzustellen: a) detaillirte Regeln über den Modus der Rückgabe der Einlagen und den Termin festzusetzen, von dem ab die Ausgabe derselben beginnen soll; b) für Rechnung der Emeritaclasse die Ausgabe von 10,000 Rubeln für die Arbeiten der persönlichen Abrechnungen der an der Casse betheiligten Personen gemäß anzuordnen und überhaupt für die Geschäftsführung bei der Liquidation der Angelegenheit, im Falle diese Mittel aber nicht hinreichen sollten, hierüber beim Minister-Comité vorstellig zu werden c) dem Minister-Comité seine Anträge über die Art der Verwendung der Procente von dem unantastbaren Capital der Beamten des Post- und Telegraphen-Ressorts vorzustellen, das in Grundlage der gegenwärtigen Verfügung zu bilden ist.

Dem Herrn Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Alexander Schwarz, ist, wie dem „Circ. für den Rig. Lehrbez." zu entnehmen, Allerhöchst gestattet worden, das ihm von der Regierung der Republik Frankreich verliehene Commandeur-Kreuz des Ordens der Ehrenlegion anzunehmen und zu tragen.

— Zum älteren Rath der Livl. Gouv.-Regierung ist der dem Ministerium des Innern zugezählte Staatsrath Jepantschin ernannt worden.

— Der Verlagsbuchhändler C. J. Sichmann in Riga, Herausgeber einer Reihe von Lehrbüchern für den Elementar- und Volksschulunterricht, ist für seine Verdienste um die Volksaufklärung unterm 6. Mai in den Stand eines persönlichen Ehrenbürgers erhoben worden.

— Einem Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten zufolge ist dem Minister des Innern die Berechtigung verliehen worden, auf administrativem Wege nach Sibirien und anderen entfernten Gouvernements verbannten Kleinbürgern im Falle tadelloser Führung daselbst die Rückkehr in die Heimath

---

Feuilleton.

3)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

4. Schwimmende Vermögen.

Capitän Kettle antwortete nicht. Bei dem höllischen Aufruhr des Orkans hörte er nicht viel von dem, was der Andere sprach, und wieder einen Theil von dem, was er hörte, verstand er nicht. Außerdem war er zur Zeit auch wohl zu sehr mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt.

Hinter ihm auf dem großen deutschen Postdampfer befanden sich an tausend Passagiere, die er alle als Bürgschaften für einzucassirende Bergungsgelder betrachtete. Die Menschenleben, um die es sich hier handelte, hatten für ihn nur in diesem Sinne irgendwelche Bedeutung. Er hatte eine rauhe und harte Schule durchgemacht und das Leben des Kauffahrteischiffers ist ein so wenig angenehmes Ding, daß diejenigen, die es führen, selber gewöhnlich nur wenig Werth darauf legen Die Passagiere gehörten eben mit zum Schiff wie die Maschine, wie die Ladung in seinem Raum und das Gold in seiner Stahlkammer.

Die Gesellschaft, der das Schiff gehörte, war für Alles verantwortlich. Ihr Credit und ihr Ansehen mußte darunter leiden, wenn das Schiff oder auch nur ein Theil desselben verloren ging, und er, Owen Kettle, mußte die verabredete Belohnung erhalten, wenn es ihm gelang, den Dampfer in einen civilisirten Hafen zu schleppen. Und wenn er dann wieder an die donnernde Brandung dachte und an den so furchtbar nahen Strand dicht hinter sich und daß ihm auch diesmal wieder das Schicksal sein Glück mißgönnen könnte und ihm die Beute noch in letzter Stunde wieder entreißen, da biß er in ohnmächtiger Wuth auf seinen Bart und knirschte mit den Zähnen.

Und inzwischen kam die Brandungslinie immer näher. So nahe war man jetzt schon dem gefürchteten Lande, daß man in den Pausen zwischen den einzelnen Brandungswogen, wenn der weiße Gischt weniger hoch emporspritzte, durch den Sprühregen hindurch, wie durch einen Schleier, die von dem wüthenden Sturme gepeitschten Palmen und Bombaxbäume und die großen Baumwollpflanzungen, deren Stämme und Aeste von dem Orkan geknickt wurden wie dünnes Schilfrohr, erkennen konnte.

Die ganze Mannschaft der „Saigon" betrachtete sich schon als eine dem Tode geweihte Schaar. Nur wenn die Schlepptrosse losgeworfen wurde, hatte man jetzt noch Aussicht auf Rettung. Aber Niemand wagte es, den verbindenden Schäkel anzurühren. Jeder wußte, daß der barbarische kleine Capitän seine Drohung wahr machen würde, wenn seine Befehle nicht respectirt wurden. Ueberdies saß auch noch der alte Murgatroyd auf dem Lukensill, das offene Messer in der Hand, und bedrohte Jeden mit dem Tode, der Schäkel oder Manila anrühren würde. Zum zweiten Male wollte sich der Alte nicht von Capitän Kettle anschnauzen lassen und lieber wollte er ertrinken, als von seinem Vorgesetzten für einen Feigling erklärt werden.

Das Land fiel steil ab; aber weit in die See hinaus bildete der Rückschlag der Brandung eine einzige weite Schaumfläche. Schon stampfte das Achterende des deutschen Dampfers in diesem weißen kochenden Wasser. In wenigen Secunden mußte das Ende da sein.

Da geschah etwas Merkwürdiges. Es war, als ob der Finger Gottes den Wind berührt hätte. Zusehends nahm der Sturm ab und die beiden Dampfer trieben langsamer. Es wehte nur noch ein mäßiger Sturm und die „Saigon" begann ihren Platz auf der Schwelle der kochenden Brandung zu behaupten. Und dann fiel plötzlich Windstille und wie durch Zauberei schwoll eine große ölglatte Dünung aus der Tiefe empor. Die kleine „Saigon" schoß vorwärts und zog den hilflosen Passagierdampfer hinter sich her, fort von dem todbringenden Strande. — Diese tropischen Orkane in den Gewässern des Ostens bewegen sich in fortschreitenden Kreisen. Die Peripherie eines solchen war über die Dampfer hinweggegangen und ließ sie nun draußen in völliger Windstille zurück.

Cortolvin beugte sich über das Steuerrad, ein stilles Dankgebet zum Himmel emporsendend. Der Capitän machte seinen Gefühlen mit lauter Stimme Luft.

„Nun, was sagen Sie dazu?" rief er. „Bei James! Habe ich nicht recht gehabt, bis aufs äußerste festzuhalten? Von nun an brauchen meine Frau und meine Kinder nicht mehr zu hungern und können sich anständig kleiden und in 'ne anständige Wohnung ziehen und dabei doch noch so viel übrig haben, daß sie Sonntags was in den Teller an der Kirchenthür legen können. Dem deutschen Capitän wird diese Affaire freilich wohl seine Stellung kosten; aber dafür kann ich nichts. Man muß ja leider in dieser Welt, wenn man was erreichen will, rücksichtslos verfahren. Wenn man nicht selber für sich sorgt, ein Anderer wird es wohl schwerlich thun. Und jetzt bin ich ein gemachter Mann, Herr Cortolvin. Dank der Tüchtigkeit von Mac Todd —"

Unten schien die Maschine plötzlich toll geworden zu sein. Nach dem schwirrenden Geräusch zu urtheilen, mußte sie sich mit fabelhafter Schnelligkeit drehen. Dumpfes Krachen und Stoßen folgte, daß jede Platte des Schiffsrumpfes erdröhnte. Dann war Alles still, unheimlich still, und dazwischen ertönte, durch die Entfernung gedämpft, der Schmerzensschrei eines Mannes. Gleich darauf strömte summend der Dampf aus dem Rohr neben dem Schornstein und eine Minute später kam der erste Maschinist an Deck und begab sich mit bedächtigen Schritten auf die Brücke.

Er blutete aus einer Stirnwunde und ein zweiter rother Riß zog sich quer über seine rußgeschwärzte Wange. Mit seinem Taschenmesser schnitt er im Gehen kleine Stücke von einer Platte Tabak und machte völlig den Eindruck eines Mannes, der sich von jeder verantwortlichen Stellung entbunden fühlt. Auf der obersten Treppenstufe blieb er einen Augenblick stehen, steckte die Platte in die Tasche und rieb den Tabak zwischen seinen flachen Händen. Dann zog er eine kurze Pfeife hervor, stopfte sie, zündete sie an und betrachtete die Umgegend.

„Das da vorne wird wohl der Tornado sein, nicht wahr?" bemerkte er.

„Ist die verdammte Maschine wieder 'mal zusammengebrochen?" fragte Kettle scharf.

„Ja, das kann man wohl sagen."

„Dann fort mit Ihnen, Herr Mac Todd. Machen Sie, daß Sie wieder 'runter kommen und sie in Gang bringen. Rauchen können Sie, wenn wir nach Aden 'rein gekommen sind."

Mac Todd sog an seiner Pfeife und spuckte auf die Plattform am Ruder.

„Bei James," rief Kettle. „Können Sie nicht hören?"

„Meine Ohren sind zwar 'n bischen verstopft, aber hören kann ich deshalb doch, Herr Capitän. Die Sache ist nur die: Was Sie wünschen, wird sich wohl nicht machen lassen."

Capitän Kettle richtete sich steif auf. „Herr Mac Todd," drohte er, „zwingen Sie mich nicht dazu, Ihnen Ihre verfluchte Pflicht und Schuldigkeit klar zu machen. Das könnten Sie bereuen."

„Herr Capitän!" brach der Maschinist los, „daß ich so ziemlich das Unmögliche leisten kann, haben Sie selber gesehen. Denn diese alte schwindsüchtige Radaddel bei einem solchen Sturm im Gange zu halten, war ein Kunststück; das werden Sie mir zugeben. Wenn Sie aber verlangen, daß ich aus Stabeisen und Messingblech einen neuen Propeller machen soll, muß ich Ihnen erklären: Hexen kann ich auch nicht."

„Großer Gott!" rief Kettle, „Sie wollen

in die Gemeinden, aus denen sie entfernt worden, zu gestatten.

Riga. Folgende Danksagung des stellv. Livländischen Gouverneurs Bulygin publicirt die „Livl. Gouv.-Z.": „Ich erachte es als angenehme Pflicht, dem Rigaschen Herrn Polizeimeister, Staatsrath Gertik, und dem Rigaschen Herrn Hafencapitän, Contre-Admiral Gerardi, meine herzliche Erkenntlichkeit für die glänzende Ordnung auszudrücken, in der die, von der Stadtverwaltung am 22. Juni c. veranstaltete Jubiläumsfeier auf der Düna verlief, die mit der an diesem Tage üblichen Feier des Krautabends zusammenfiel und einen starken Zusammenstrom von Publicum und Volk veranlaßt hatte, sowohl auf dem Flusse selbst und den an ihm liegenden Quais, Plätzen und Straßen, wie auf der Eisenbahn- und Ponton-Brücke. Meine Dankbarkeit bezieht sich ebenso auf alle ihnen untergegebenen Beamten der Stadt- und Flußpolizei, wie auch auf die Freiwillige Feuerwehr und die Ordnungsmannschaft unter Leitung ihrer Chefs, der Herren Breslau und Germann, die sich dem Rigaschen Polizeimeister behufs Verstärkung der polizeilichen Aufsicht zur Disposition gestellt hatten. Auch eröffne ich meinen Dank den unteren Polizeibeamten, die sich bei jener Gelegenheit in Function befanden."

— Ein Riesenbrand hat Riga heimgesucht. Er begann am Mittwoch Abend und wüthete die ganze Nacht hindurch. Etwa um ¾7 Uhr Abends, heißt es in dem Bericht der „Rig. Rdsch.", brach auf dem in der Moskauer Vorstadt an der Kojenholmschen Straße, zwischen dieser und dem großen Exercierplatz belegenen Welzer'schen Holzplatz, aus bisher nicht festgestellter Ursache Feuer aus, das rapid um sich griff und die bedeutenden dort lagernden Holzvorräthe in kurzer Zeit zerstörte, wobei indessen die Welzer'sche Sägemühle unversehrt blieb. Hiebei erwies es sich als verhängnißvoll, daß sämmtliche, zwischen der Kojenholm'schen Straße und dem Kojenholm'schen Graben belegenen Holzplätze stark bestapelt waren und gleichfalls vom Feuer ergriffen, resp. vernichtet wurden. Denn von hier aus entzündete sich das an der Thomas-Straße auf dem vormals Hammer'schen Holzplatz belegene Michelsohn'sche Holzlager nebst Mühle. Auch hier war, bis auf das Wohnhaus, das gerettet wurde, das Zerstörungswerk ein vollständiges. Gleichzeitig sprang das rasende Element, die breite, über den Kojenholmschen Graben führende Fahrbrücke zerstörend, nach Libetsholm über, vernichtete hier zunächst die Holzlager der Firma Beyer & Wannag sowie deren Sägemühle, zerstörte sodann die Sägemühle von Alexander Schepeler nebst Holzlager und ergriff schließlich das Henfenstein'sche Splittholzlager, durch dessen Brand auch der benachbarte Bredesen'sche Holzplatz Schaden erlitt. Der Schaden an vernichteten Waaren und Gebäuden wird in urtheilsfähigen Kreisen ziemlich übereinstimmend auf die formidable Summe von 1½ Millionen Rubel geschätzt. Leider sollen bei Ausbruch des Brandes auf dem Welzer'schen Grundstück 2 Kinder verunglückt und auch 5 Pferde in den Flammen eingegangen sein. — Einen furchtbar schönen Anblick gewährte der Brand bereits ¾ Stunde nach seinem Ausbruch von der Eisenbahnbrücke aus. In einer Höhe von gewiß gegen 150—200 Fuß lohten die Flammen zum Himmel empor, während dicke gelblich-graue Rauchwolken, von einem leichten Nordwinde getrieben, über den Fluß zogen. Welches Glück, daß es ein Nordwind und kein Südwind war. Im letzteren Falle hätte die ganze Moskauer Vorstadt oder wenigstens der größte Theil fallen können. Zum ersten Male ist Riga in diesem Falle in die Nothlage versetzt gewesen, auswärtige Hilfe, nämlich die Mannschaften der Mitauer Feuerwehr, in Anspruch zu nehmen. — Die „Düna-Z." schließt ihren Bericht wie folgt: „Die Verheerungen, welche der Brand angerichtet hat, sind immens. Die Sägemühlen von Michelsohn, Beyer, Wannag und Schepeler, desgleichen zahlreiche Wohn- und Nebengebäude sind total eingeäschert und eine Menge von Holzwaaren vernichtet. Den Schaden wird man auf ca. 1½ Millionen Rubel veranschlagen können. Soviel sich auf der Brandstätte ermitteln ließ, sind an der Assecuranz sämmtlich in Riga operirenden Versicherungs-Gesellschaften betheiligt.

— Ein historisches Costümfest, verbunden mit einem Festzuge durch den Schützengarten fand, am Mittwoch in Alt-Riga in privater Veranstaltung statt; es hat, wie die Rigaer Blätter erfahren, einen durchaus gelungenen, glänzenden Verlauf genommen.

Kurland. Die Kurländische evangelisch-lutherische Provinzial-Synode wird, der „Mit. Z." zufolge, am 29. August in Libau zusammentreten und etwa 8 Tage versammelt sein.

St. Petersburg, 28. Juni. Das Wesen der orthodoxen Weltanschauung und die nationale Aufgabe Rußlands behandelt im „Russ. Westn." eine längere Abhandlung von A. T. Winogradow über den Nationalismus, die, wie die „St. Pet. Z." referirt, als profession de foi jener Gruppe der Slavophilen anzusehen ist, die die nationale Aufgabe Rußlands aus der Weltanschauung der griechisch-orthodoxen Kirche ableiten wollen. Diese Politiker suchen die Grundlage der nationalistischen Doctrin in der religiösen Weltanschauung des Volkes. Winogradow interpretirt die Orthodoxie in metaphysischer Hinsicht dahin, daß sie die universale Alleinheit, die Aussöhnung aller theoretischen und praktischen Widersprüche zwischen Geist und Materie, Gottheit und Menschheit, Gnade und Freiheit, Offenbarung und Vernunft ist; das religiöse Bewußtsein des Westens hingegen habe den vorschriftlichen Dualismus zwischen Geist und Materie, zwischen der übersinnlichen Realität und der empirischen Wirklichkeit behalten. Nach der Auffassung der orientalischen Kirche sind alle Sphären des menschlichen Lebens, alle Formen der menschlichen Thätigkeit göttliche Einrichtungen, die schon an und für sich einen sittlichen Werth haben; der Mensch ist dazu berufen, den Inhalt dieser natürlichen Formen bis zur wahrhaft göttlichen und gleichzeitig wahrhaft menschlichen Wirklichkeit auszugestalten ... Das russische Volk ist durchaus fähig, Träger einer großen Culturaufgabe zu sein. Das lehrt seine Geschichte. In dieser Geschichte tritt, wie Winogradow ausführt, die orthodoxe Weltanschauung deutlich hervor, namentlich auf social-oekonomischem und staatlichem Gebiete. Sie hat den wirthschaftlichen und ständischen Zwiespalt zwischen Herren und Sklaven gemildert, sie hat in das Princip der Unterthanenschaft das sittliche Moment eingefügt und die Ausartung der Selbstherrschaft zur Despotie verhindert. Im 19. Jahrhundert und namentlich in der zweiten Hälfte desselben strebte das orthodoxe Princip intensiv nach einer Verkörperung auf dem Gebiete der auswärtigen Politik, um diese zu einer wahrhaft nationalen und gleichzeitig streng orthodoxen zu machen. Ohne zu übertreiben, könne man behaupten, daß in dem Erstarken des Princips des Friedens in der auswärtigen Politik die orthodoxe Idee zum Siege gelangt. Auf der Basis der Orthodoxie ist im Gegensatz zum Katholicismus und Protestantismus nur eine Politik des Friedens denkbar ...

— Ueber die russische geistliche Mission in Japan im Jahre 1900 entnehmen die „Zerk. Wed." dem Bericht des Bischofs Nikolai von Reval, Chef der geistlichen Mission in Japan, daß die orthodoxe Kirche in Japan zum 1. Januar d. J. einen Bestand von 257 Kirchengemeinden mit 25,994 Christen und 36 Geistlichen zählte, darunter einen Bischof, einen Abt, 28 Geistliche und 6 Diakonen. Von diesen waren der Bischof, der Abt, ein Geistlicher und ein Diakon Russen, alle Uebrigen Japaner; einer der Letzteren besaß akademische Bildung. Die Zahl der Cleriker und Lehrer des Kirchengesanges betrug 15 und der Prediger 150. Getauft wurden im vorgen Jahre 1099 Personen.

Moskau. Die Ausschließung des Grafen L. N. Tolstoi aus dem Bestande der Ehrenmitglieder des I. Moskauer Mäßigkeitsvereins wurde am 24. Juni, wie die „Now. Wr." und andere Blätter melden, vom Mitglied des Vereins, dem Schneider Warssunjak, und einigen anderen Mitgliedern des Vereins beantragt. Der Antrag war damit motivirt, daß laut § 4 der Statuten nur Personen orthodoxen Glaubens Mitglieder des Vereins sein dürfen. Der Vorsitzende versuchte den Antragsteller und seine Genossen zu überzeugen, daß Graf L. N. Tolstoi lange vor Begründung des Vereins für die Förderung der Mäßigkeitsbestrebungen gewirkt habe und um dieser Verdienste willen zum Ehrenmitgliede des Vereins gewählt worden sei; ihn jetzt auszuschließen, habe der Verein kein Recht, da in den Statuten die Ausschließung wegen religiöser Anschauungen nicht vorgesehen sei. Die Anhänger des Antragstellers erhoben einen furchtbaren Lärm; der Lichthändler S. rief: „Wir kennen den Grafen Tolstoi nicht und wollen nichts von ihm wissen!" Der Geistliche Lebedew erklärte, er werde, falls der Graf Mitglied des Vereins bleibe, aus dem Verein austreten und alle Geistlichen, die dem Verein angehören, werden das Gleiche thun. — Nach langen Debatten wurde der Beschluß gefaßt: daß das fernere Verbleiben des Grafen Tolstoi im Bestande des Vereins nicht wünschenswerth sei; da jedoch in den Statuten des Vereins eine Ausschließung von Ehrenmitgliedern nicht vorgesehen sei, habe der Verein sich an die höhere Administrativgewalt mit dem Gesuch um Ausschließung des Grafen aus dem Bestande der Ehrenmitglieder zu wenden.

— Dieser Tage fand in Moskau die feierliche Einweihung der größten von den drei Krons-Branntweinniederlagen, an der Blagosslowennaja Uliza, woselbst sich auch die Krons-Spiritusniederlagen befinden, statt. In dieser Niederlage sind über **1000** Arbeiter beiderlei Geschlechts angestellt. Zur Einweihung, die in Gegenwart sämmtlicher Accisebeamter und der dort Angestellten stattfand, war das Gebäude mit Guirlanden und Fahnen geschmückt. Die Arbeiter und Arbeiterinnen wurden bewirthet und den Accisebeamten wurde Imbiß vorgesetzt, wobei Toaste auf Se. Maj. den Kaiser, das Kaiserhaus, den Finanzminister und die Spitzen des Accise-Ressorts ausgebracht wurden.

Helsingfors. Auf eine Anfrage seitens des Generalgouverneurs Bobrikow, ob es nicht möglich sei, schon jetzt die russische Sprache bei den Provinzialbehörden einzuführen, ist ihm, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, die Antwort geworden, daß darüber schon ein Manifest bestehe, welches diese Maßregel für das Jahr 1905 festsetze und nicht geändert werden solle. Ebenso ist ein Gesuch Sr. Excellenz, daß die niederen administrativen Beamten, die bisher unter dem Schutze des Gesetzes gestanden haben, ohne Gericht und Urtheil möchten abgesetzt werden können, abschlägig beantwortet worden.

— Der Docent an der schwedischen Universität in Lund, Dr. T. Brodén, hat, der „Rev. Z." zufolge, wegen Unkenntniß der finnischen Sprache sein Bewerbungsgesuch um die vacante Mathematik-Professur an der Helsingforser Universität zurückgezogen.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. Juni (12. Juli).

Zur deutschen Rechtschreibungsfrage.

Durch die von uns kurz mitgetheilten Beschlüsse der deutschen Orthographischen Conferenz, die allerdings zunächst nur noch Vorschläge sind, aber doch aller Voraussicht nach binnen kurzem für die Rechtschreibung des ganzen deutschen Volkes maßgebend sein werden, ist eine Bewegung zum vorläufigen Abschluß gelangt, die etwa zwei Menschenalter hindurch die schreibende, die lehrende und die lernende Welt in Athem gehalten hat. Man erwartet nunmehr die Durchführung einer einheitlichen deutschen Orthographie nicht allein innerhalb der Grenzen Deutschlands, sondern überall, wo nur immer deutsch geschrieben und gedruckt wird.

So beanspruchen die Arbeiten dieser Conferenz auch für uns ein praktisches Interesse. In den Gang derselben führt ein längerer instructiver Artikel der „Nordd. Allg. Z." ein, dem wir das Nachstehende entnehmen.

Die stetige Entwickelung der deutschen Rechtschreibung, deren deutlich erkennbares Ziel Vereinfachung im Sinne des sog. phonetischen Princips war, wurde gehemmt, als vor etwa 60 Jahren die Anhänger der Grimm'schen Schule das sog. „historische Princip" in die Rechtschreibung einzuführen versuchten. Dadurch wurde der Boden, auf dem man sich bisher ziemlich sicher bewegt hatte, vollständig ins Wanken gebracht. Das letzte Ziel der Phonetiker, das aber nur wenige Heißsporne mit einem Sprunge zu erreichen suchten, war die Ausmerzung aller beim Sprechen nicht gehörten Lautzeichen ohne jede Rücksicht auf die geschichtliche Entwicklung, auf die Abstammung der Wörter und vollends mit souveräner Verachtung der bisherigen Schreibgewohnheit, ferner die Beseitigung aller überflüssigen Buchstaben, z. B. des v und ph, die überall durch f ersetzt werden sollten. Diese Schule müßte in folgerechter Durchführung ihres Princips, nur zu schreiben, was man spricht, und denselben Laut immer durch denselben Buchstaben wiederzugeben, zu Wortbildern führen, die noch jetzt unserem Auge unerträglich erscheinen. So müßte man z. B. das Wort Vieh schreiben „Fi", und man nannte die consequenten Anhänger dieser Schule mit allerdings wohlfeilem Spott die Fi-Orthographen. Diesen gegenüber standen nun die Anhänger der historischen Schule. Sie stellten das Gesetz auf: „Schreib', wie es die geschichtliche Fortentwicklung des Neuhochdeutschen verlangt." Nach ihnen sollen also nicht diejenigen Laute durch die Schrift wiedergegeben werden, welche die Entwicklung der neuhochdeutschen Sprache wirklich mit sich gebracht hat, sondern diejenigen, die sie „verlangt". Dem gemäß wäre z. B. statt „Würde, Löwe, Licht, Mond" zu schreiben: „Wirde, Lewe, Liecht, Mand", und statt „Wasser, essen, Kreise" müßte man „Waßer, eßen, Kreiße" schreiben. Zwischen beiden Extremen gab es zahllose Abstufungen, und es fehlte auch nicht an Versuchen, das völlig Unvereinbare zu vermitteln.

Die Folge aller dieser Bestrebungen war eine völlige Unsicherheit in Sachen der Rechtschreibung. Gegenüber den Reformen hüben und drüben beharrten Andere, wie Daniel Sanders, bei dem Hergebrachten.

Allen Neuerungen abhold, stellten sie den geltenden Schreibgebrauch als die einzige Norm auf, und wenn es nach ihnen gegangen wäre, so wären zahlreiche Verbesserungen und Vereinfachungen, die jetzt zum „geltenden Schreibgebrauch" gehören, niemals eingetreten. Das war die Zeit, wo die orthographischen Regelbücher wie die Pilze aus der Erde schossen. Jede größere Officin mußte wenigstens für den Hausgebrauch ihre Regeln haben, und nicht minder dringend erwies sich das Bedürfniß, wenigstens für die einzelnen Schulen eine feste Grundlage zu gewinnen, damit nicht der eine Lehrer als Fehler anstreiche, was der andere gelehrt hatte.

Rudolf v. Raumer gebührt das Verdienst, den wankenden Boden wieder befestigt zu haben, so daß auf ihm die gehemmte Entwicklung und Verbesserung der deutschen Rechtschreibung wieder einsetzen konnte. Er wies nach, daß die neuhochdeutsche Schreibweise vorwiegend phonetisch sei, daß aber das „phonetische Princip" wesentlich eingeschränkt werde durch Rücksicht auf die Abstammung der Wörter, sofern als man in abgeleiteten Formen die Schreibung der Stämme beibehalte. Er erkannte besser als irgend ein Anderer die großen Mängel, die die deutsche Rechtschreibung verunzieren, hielt aber dafür, daß es aussichtslos sei, diese mit einem Schlage beseitigen zu wollen. Es habe vielmehr, wer hier die bessernde Hand anlegen wolle, den herrschenden Schreibgebrauch zu schonen. Erst als die preußische Regierung im Januar 1876 den Versuch machte, durch Berufung einer Orthographischen Conferenz einen festen Ausgangspunct zu gewinnen, von dem aus der herrschenden Willkür Einhalt geboten werden könne, da hielt auch er es für möglich, wenn die Zustimmung aller Bundesstaaten dafür zu gewinnen sei, eine weitergehende Umgestaltung der Orthographie vorzunehmen.

In der That faßte damals die Conferenz vorzugsweise unter seinem Einfluß, den er nicht nur seiner hervorragenden wissenschaftlichen Bedeutung, sondern auch seiner gewinnenden Persönlichkeit verdankte, weitgehende Beschlüsse im Sinne der Vereinfachung der deutschen Schreibung, insbesondere was die Beseitigung der Dehnungszeichen betrifft.

Man weiß, was aus diesen Beschlüssen geworden ist: sie fielen einfach ins Wasser, und der usus, das heißt der geltende Schreibgebrauch, erwies sich wirklich als tyrannus. Gegenüber dem Widerspruch des weitaus größten Theiles der Tagespresse konnten sich die Regierungen nicht entschließen, auch nur die so maßvollen Verbesserungsvorschläge der Raumerschen Vorlage, die den Berathungen der Conferenz zu Grunde gelegen hatte, in die Schulen einzuführen. Es blieb Alles beim Alten, d. h. der alte Jammer begann von neuem, ja, der Wirrwarr und die Willkür wurden größer als zuvor.

Da entschloß sich Baiern, wenigstens für seine Schulen, dem Belieben der einzelnen Lehrer ein Ende zu machen. Es gab im Jahre 1879 ein für alle baierischen Schulen geltendes Regelbüchlein für die Rechtschreibung heraus, das im Wesenlichen der Raumer'schen Vorlage entsprach. Im Jahre 1880 folgte Preußen, und bald nachher folgten alle anderen Bundesstaaten diesem Beispiel. Die einzelnen Regelbücher wichen nur wenig von einander ab, so daß man sagen kann, es bestand für die Schu-

---

doch nicht etwa behaupten, daß die Schraube zum Teufel ist?"

„Entweder das oder wenigstens die sämmtlichen Flügel. Wenn Sie da unten auf den Flurplatten gestanden hätten, würden Sie es wohl gemerkt haben. Die arme Maschine stellte sich gerade so an, wie 'n alter Droschengaul, der mit einmal Lust bekommt, zu galoppiren. Sie schlug sich geradezu in Knoten und purzelte an fünfzehn verschiedenen Stellen zugleich. Ich war gerade auf der Plattform zum Schmieren und mein „Zweiter" stand unten und machte einen Versuch, die Drosselklappe zu schließen."

„Na, vorwärts Mann, weiter, weiter!"

„Na, es gelang ihm nicht; das ist die ganze Geschichte. Er liegt unten im Niederdruck-Cylinder-Schacht und seine Schädeldecke wird wohl irgendwo oben in der Nähe vom Aschenaufzug sein. Ich sage Ihnen, ein schöner Anblick ist das nicht, mein „Zweiter". Na, ich mußte denn also statt seiner an die Drosselklappe und dann ließ ich meine Kessel ausblasen und ging an Deck.

„Es würde mir natürlich sehr angenehm gewesen sein, wenn wir bis nach Aden hätten dampfen können, nicht allein wegen des Bergelohns, sondern noch mehr meiner Ehre als Maschinist zu Liebe. Na, ich tröste mich damit, daß diese Geschichte unserem Parsie-Rheder in Bombay 'ne ganze Masse Geld kosten wird. Und daß geschieht dem alten Geizhammel ganz recht, als Strafe für die Unmenge von Arbeit und Mühe, die er mir gemacht hat und wofür er mir blos so 'ne lumpige Heuer bezahlt. — Haben Sie vielleicht ein Streichholz, Herr Cortolvin?"

Von dem Postdampfer hinter ihnen wurde gerufen:

„‚Saigon' ahoy! Halten Sie unsere Trosse steif!"

„Sie haben vorläufig nichts zu befürchten," rief Kettle zurück.

„Der Wind kann jeden Augenblick wieder kommen, wenn Sie nicht weiter östlich gehen."

„In dem Falle," erwiderte Kettle, „sagen Sie nur Ihren Passagieren, daß sie sich auf ihr Ende vorbereiten können. Von mir können Sie keine Hilfe mehr erwarten. Ich bin selber caput. Schraube verloren, wenn Sie's ganz genau wissen wollen."

„Heiliges Kreuzdonnerwetter!"

„An Ihrer Stelle würde ich jetzt nicht fluchen," rief Kettle.

„Wenn der Wind wirklich wiederkommen sollte, holt Sie der Teufel in Zeit von 5 Minuten." Er wandte sich um und gab einen Befehl: Achterdeck da! Herr Murgatroyd, lassen, Sie die Trosse loswerfen. Mit dem Schleppen sind wir fertig."

Jetzt befand man sich nun allerdings in einer sehr kritischen Lage. Wenn der Sturm zurückgekehrt wäre, würde der von neuem gereizte, erzürnte Ocean die beiden Dampfer zweifellos auf den afrikanischen Strand gespien haben.

Aber die Vorsehung hatte es anders beschlossen. Der Sturm verlor sich in weiter Ferne und vom Lande her begann ein leichtes Lüftchen zu wehen.

Es reichte gerade hin, die spärlichen Segel der beiden Schiffe zu füllen, so daß sie dem Ruder gehorchten. Gemeinschaftlich glitten sie über die Dünung, trocken wie ein paar Brückenpontons und ungefähr ebenso hilflos. Augenblicklich war jede Gefahr vorüber. Beiden blieb nichts weiter übrig, als auf einen passirenden Dampfer zu warten und sich in der Tugend der Geduld zu üben. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Universität Göttingen hat des 70. Geburtstages ihres ehemaligen Studirenden Josef Joachim dadurch gedacht, daß sie ihn zum Doctor der Philosophie honoris causa ernannt hat.

— Gegen die Schleppe wird neuerdings von verschiedenen Seiten scharf vorgegangen. Nach einer Bestimmung in der gegenwärtig zur Berathung stehenden neuen Posener Straßenpolizei-Verordnung wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. bestraft, „wer auf oder an der Straße Handlungen vornimmt, mit welchen eine lästige Stauberregung verbunden ist." — Das könnte sich allerdings ebenso gegen die Schleppe, wie gegen allzu eifrige Straßenfeger richten.

— Der „Uebermensch". Im neuesten Heft der „Zeitschrift für deutsche Wortforschung" finden sich interessante Bemerkungen über die Herkunft des Wortes „Uebermensch". In einem früheren Hefte hatte Richard M. Meyer das Wort auf Goethe zurückgeführt. Neuere Nachforschungen haben ergeben, daß auch Goethe es übernommen hat. Aus neueren Mittheilungen von Albert Leitzmann und Anderen ist zu entnehmen, daß bereits hundert Jahre vor dem Urfaust der Kanzelredner und theologische Schriftsteller Heinrich Müller in Rostock in seinen „Geistlichen Erquickstunden" das Wort gebraucht hat. Die betreffende Stelle lautet: „Jener (der natürliche Mensch) ist ein wahrer Mensch ... Im neuen Menschen bist Du ein wahrer Mensch, ein Uebermensch, ein Gottes- und Christenmensch." Ferner finden sich bei Herder, Hippel, Jean Paul Belege für eine frühere Anwendung des Wortes.

— Aus Berlin wird unterm 8. Juli von folgendem Eisenbahn-Unfall berichtet: Durch Funken, die von der Locomotive durch das offene Fenster eines Abtheils geflogen waren, wurden in einem Eisenbahnzuge bei Berlin zwischen den Stationen Biesenthal und Bernau Sonntag Nachts die Kleider einer jungen 18jährigen Dame in Brand gesetzt. Im Nu war sie in Flammen gehüllt. Vom Schmerz gepeinigt, sprang sie aus dem Zuge und blieb mit zerschmetterten Gliedern liegen. Passagiere gaben das Nothsignal, worauf der Zug zurückfuhr und die Schwerverletzte nach Eberswalde schaffte, wo sie im Krankenhause am Montag früh ihren Verletzungen erlag.

— Die drei Worte der Hypothekenbank. Die Berliner „Lustigen Blätter" geben folgendes Geschichtchen zum Besten: Der Großbankier Goldmüller in Frankfurt am Main war mit starken Beträgen bei einer jener Hypothekenbanken interessirt, die gegenwärtig in Verbindung mit eingelochten Directoren so viel genannt werden. Zu der Zeit freilich, da diese Geschichte spielt, war davon noch nicht die Rede. Das große Publicum wiegte sich in Vertrauensseligkeit und nur die Eingeweihtesten der Eingeweihten munkelten davon, daß da eventuell gewisse Ueberraschungen bevorständen. Herr Goldmüller rief seinen Procuristen Silbermann ins Privatcabinet: „Sie werden heute zur Generalversammlung der bewußten Hypothekenbank nach Berlin fahren. Folgen Sie morgen dem Gang der Verhandlung mit Aufmerksamkeit und telegraphiren Sie mir, sobald Sie ein genaues, erschöpfendes Bild der Sachlage gewonnen haben." — „Ich wollte die Gelegenheit benutzen", meinte der Procurist, „Sie um die Hand Ihrer Tochter Hedwig zu bitten." — „Davon kann jetzt nicht die Rede sein", erwiderte der Chef. „Ich habe Ihnen wiederholt gesagt, daß wir uns über meine Tochter unterhalten wollen, wenn Sie einmal ganz Hervorragendes geleistet und sich bei einem wichtigem Anlaß vorzüglich bewährt haben." — Silbermann reiste zur Generalversammlung und am folgenden Tage erhielt sein Chef noch vor der Börsen-Zeit ein dringendes Telegramm des Inhalts: „Alles verkaufen!" Die Operation konnte noch rechtzeitig ausgeführt werden und erwies sich, wie die Ereignisse bald genug zeigten, als ein Glück für das Haus Goldmüller. — Als der Procurist zurückkehrte, sagte sein Chef zu ihm: „Ihre Depesche hat uns vor einem immensen Verlust bewahrt. Ich danke Ihnen herzlich. Aber erklären Sie mir den Sachverhalt. Die Generalversammlung begann doch um 11 Uhr und schloß Nachmittag um 3; Ihre Depesche ist 5 Minuten nach 11 aufgegeben; wie haben Sie es angefangen, um zu dieser Zeit schon die Lage so vollständig zu übersehen? Die Versammlung konnte doch kaum begonnen haben?" — „Das stimmt", erwiderte Silbermann, „ich habe auch von der ganzen Generalversammlung nur drei Worte gehört." — „So! und darauf hin..." „Darauf hin bildete ich mir mein Urtheil. Punct 11 Uhr nämlich eröffnete der Vorsitzende die Versammlung mit den Worten: „Meine Herren! Leider..." ich hatte meinen Platz ganz nahe an der Thür, schoß im Moment hinaus und depeschirte sofort dringend. Alles Weitere interessirte mich nicht mehr; mir genügten die ersten drei Worte." — Der Chef schmunzelte, ergriff die Hand des Procuristen und sagte kurz: „Sie sollen meine Hedwig haben!"

— Kleines Mißverständniß. Den behördlichen Bestimmungen entsprechend, werden gegenwärtig in den meisten, dem Publicum zugänglichen Localen Spucknäpfe aufgestellt und hierzu Placatstreifen mit den Worten: „Nicht auf den Boden spucken!" an den Eingängen befestigt. Bauer (beim Eintritt in eine Halle den Anschlag lesend): „Dunnerwetter, ist dös aber schad' um die schöna Wänd'!" („Fl. Bl.").

len des ganzen Deutschen Reiches eine im großen Ganzen einheitliche Rechtschreibung. Durch einen Spruch des Fürsten Bismarck wurde diese „Schulorthographie" von dem amtlichen Schriftverkehr der Reichsbehörden und aller preußischen Behörden ausgeschlossen, so daß alle in eine amtliche Laufbahn eintretenden jungen Leute die Rechtschreibung nicht anwandten, die sie auf Befehl der Regierung hatten lernen müssen.

Diesem unerträglichen Zustande mußte ein Ende gemacht werden. Es mußte für Schule, Amt und öffentliches Leben eine einheitliche Rechtschreibung geschaffen werden, und es bestand bei den Behörden kein Zweifel darüber, daß die geeignete Grundlage dafür nur die Schulorthographie sein könne. Daß diese auch vor dem Forum der strengen Wissenschaft bestehen kann, hat Wilmanns in seinem bekannten Buche „Die Orthographie in den Schulen Deutschlands" überzeugend nachgewiesen. Und wie groß trotz des ihre Einführung hemmenden amtlichen Bannes ihre Verbreitung ist, darüber haben statistische Nachweise (nach den Ermittelungen dieses Vereins wurden im Jahre 1899 über fünf Sechstel aller Bücher und beinahe drei Fünftel aller Zeitschriften in der Schulorthographie gedruckt!) überraschenden Aufschluß gegeben.

Sie also mußte nach der Lage der Dinge den Berathungen der Orthographischen Conferenz zu Grunde gelegt werden. Diese hatte nicht etwa, wie die Schwärmer für die italienische und die spanische streng phonetische Schreibweise zu glauben scheinen, die Aufgabe, die an sich beste Orthographie zu schaffen, sondern die beste, die jetzt zu haben war. Sie durfte zwar vor Verbesserungen, die in der Richtung liegen, in der sich unsere Rechtschreibung entwickelt hat, und die von dem bisherigen Schreibgebrauch nicht allzu weit abliegen, nicht zurückschrecken. Aber sie mußte vor allen Dingen des schon vor 50 Jahren von Rudolf v. Raumer gesprochenen Wortes eingedenk sein: „Auch eine minder gute Orthographie, wofern nur ganz Deutschland darin übereinstimmt, ist einer vollkommeneren vorzuziehen, wenn diese vollkommenere auf einen Theil Deutschlands beschränkt bleibt und dadurch eine neue, keineswegs gleichgiltige Spaltung hervorruft."

Wie weit die Conferenz ihre Aufgabe gelöst hat, darüber wird sich ein abschließendes Urtheil erst fällen lassen, wenn ihre Beschlüsse veröffentlicht worden. Allein schon nach Dem, was bis jetzt in der Presse bekannt geworden ist, läßt sich Gutes hoffen. Allem Anschein nach ist die Verständigung über die noch vorhandenen Abweichungen der Schreibung nicht nur zwischen den verschiedenen deutschen Bundesstaaten untereinander, sondern auch zwischen diesen und Oesterreich vollständig gelungen.

Wenn, wie zu erwarten ist, die Regierungen den Vorschlägen der Conferenz ihre Zustimmung geben, und wenn sie dann die Schulorthographie in ihrer wenig veränderten Gestalt auch in den amtlichen Schriftverkehr einführen, dann ist in der That etwas Großes erreicht: eine einheitliche Schreibung im ganzen deutschen Reich, ja, weit darüber hinaus, soweit die deutsche Zunge klingt. Soweit die deutsche Zunge klingt — denn wie jetzt Oesterreich mit sehr dankenswerther Bereitwilligkeit im Interesse der Einheit Opfer bringen will, so hat die Schweiz schon seit fast zehn Jahren mit Verzichtleistung auf schweizerische Eigenthümlichkeiten für den amtlichen Verkehr die preußische Schulorthographie angenommen, und wo man in den überseeischen Ländern deutsch spricht und schreibt, besonders in Nord-Amerika, gilt längst die preußische Schulorthographie als maßgebend.

Kaiser Wilhelm empfing am Sonntag die marokkanische Gesellschaft. Der Empfang hatte ersichtlich keinerlei politischen Charakter, sondern wird allgemein als ein bloßer Act der Höflichkeit aufgefaßt. Noch am nämlichen Nachmittage trat der Kaiser seine Nordland-Reise an.

Die Wahl des Stadtraths Kauffmann zum zweiten Bürgermeister von Berlin ist, wie schon erwähnt, nicht bestätigt worden. Der Minister des Innern, Freiherr v. Hammerstein, hatte, wie die „Freis. Ztg." wissen will, im Civilcabinet die Bestätigung beantragt. Auch im Staatsministerium soll die Frage zum Vortrag gekommen sein und das Ministerium für die Bestätigung sich erklärt haben. Die Grund soll, dem genannten Blatte zufolge, entnommen sein aus Vorkommnissen, die 20 Jahre zurückliegen und das Militärverhältniß des Herrn Kauffmann im Beurlaubtenstande betreffen. Kauffmann war 1881 und 1882 Vorsitzender des fortschrittlichen Vereins „Waldeck". Als solcher hat er sich an der Wahlagitation betheiligt, insbesondere gegen die Antisemiten. Kauffmann war damals Landwehr-Officier, ebenso wie Liebermann von Sonnenberg. Der Letztere blieb unbehelligt und wurde sogar von den Behörden als Reichstags-Candidat unterstützt. Kauffmann dagegen erhielt 1882 eine Vorladung vor den Ehrenrath des Berliner Landwehr-Officierscorps, weil er sich einer politischen Thätigkeit hingegeben habe, welche mit der Ehre eines Officiers nicht vereinbar sei. Kauffmann wurde vorgeworfen, daß er bei der Reichstags-Wahl agitatorisch für die Fortschritts-Partei thätig gewesen sei und trotz der kaiserlichen Botschaft seine Thätigkeit nicht eingestellt habe. Der Ehrenrath beantragte Entlassung mit schlichtem Abschied. Kaiser Wilhelm I. aber gab dem Antrag nicht statt. Kauffmann wurde der Abschied ertheilt unter Beibehaltung seines Charakters als Officier. — Die Verantwortung für diese Darstellung des Aufsehen erregenden Falles muß vorläufig dem genannten Blatte überlassen bleiben.

Ueber den Concurs der Actien-Gesellschaft für Trebertrocknung in Cassel entnehmen wir der „Danz. Z." folgende Darstellung: Selten hat ein Unternehmen so viel von sich reden gemacht, in kurzer Zeit solche Dividenden gezahlt, seine Actien auf solche Höhe gesteigert, wie diese jetzt zusammengebrochene Gesellschaft. Selten ist auch ein Untergang so wenig bedauert worden. Aus der Vereinigung der Biertrebertrocken-Anlagen von Ernst Otto in Dortmund und Adolf Schmidt in Cassel 1890 hervorgegangen, erwarb die Gesellschaft neben anderen Patenten 1895 das Bergmann'sche Verfahren zur Verwerthung von Holz und Holzabfällen. Ohne dieses Patent in der Praxis zu prüfen, gründete die Gesellschaft auf dasselbe hin in allen Weltgegenden Gesellschaften mit zusammen an 67 Millionen Mark nominellem Actiencapital. Allen diesen Gesellschaften verkaufte die Trebertrocknungs-Gesellschaft die Erlaubniß, nach dem Bergmann'schen Patent zu arbeiten, zu enormen Preisen. Die gegründeten Gesellschaften bezahlten die Erlaubniß natürlich nicht baar, sie besaßen kein Geld dazu. Die Beträge wurden nur gebucht, aber die verkaufende Gesellschaft erzielte nominell einen ungeheuren Gewinn. Als vorläufig imaginär durfte sie streng rechtlich den Gewinn nicht eher vertheilen, als bis er baar einging, sie mußte ihn vorläufig als zweifelhaft reserviren. Solches entsprach nicht den Absichten des Gesellschaftsleiter. Sie vertheilten den Gewinn, zahlten ihn in Dividenden aus. Zur Bezahlung der Dividenden wurde zum Theil das baare Geld aus der Vergrößerung des Actiencapitals genommen, zum Theil geliehen. Als sich schließlich noch das Patent Bergmann in der Praxis unwerthig erwies, als ein neues französisches Patent erworben werden und als die sämmtlichen eingerichteten Fabriken mit theurem Gelde umgebaut werden mußten, hielten Eingeweihte die Gesellschaft bereits für mindestens sehr zweifelhaft. Die Berliner Börse weigerte jede weitere Zulassung der Actien. 1890 mit 350,000 Mk. gegründet, erhöhte die Gesellschaft bis 1896 ihr Actiencapital auf 6 Millionen, dann verdoppelte sie es 1898 und 1901 fand schließlich unter Aufnahme von nothleidenden Tochtergesellschaften die Erhöhung auf 20,400,000 Mk. statt. An Dividenden hat die Gesellschaft 7, 10, 12, 10, 10, 10, 38, 50, 40, 40 und 25% vertheilt. Im Jahre 1895 stieg unter Hinweis auf die kommende Dividende von 50% der Curs der Actien auf 895% und noch in den letzten Monaten dieses Jahres notirten dieselben 220%. Die Ausgabe der 6 Millionen-Capitalserhöhung wurde 1898 mit 125% Agio zu 225% bewirkt. — Ein Glück ist es, daß die Erfolge der Gesellschaft stetig mit Mißtrauen betrachtet wurden und daß der Kreis derjenigen, welche das Papier nahmen und in demselben arbeiteten, ein kleiner war.

In **Frankreich** nimmt der „Culturkampf" in der Armee eigenthümliche Formen an. Der Kriegsminister hat über den Obersten des 147. Infanterie-Regiments achttägigen Arrest verhängt, weil derselbe einen Soldaten, der gegen das kirchliche Begräbniß seines Vaters protestirte, mit 50 Tagen Gefängniß bestraft hatte.

Aus **Marseille** wird vom Montag gemeldet: „Nachdem der aus Ost-Asien gekommene Postdampfer „Laos" bereits in Port Said einen an Pest erkrankten arabischen Heizer gelandet hatte, kamen unter den arabischen Heizern des Dampfers auf der Fahrt von Port Said nach Marseille fünfzehn weitere Pestfälle zum Ausbruch. Diese Kranken wurden in Frioul (Rhone-Mündung) gelandet; einer von ihnen ist gestern Abend, ein anderer heute Vormittag gestorben. Die Passagiere und die Schiffsmannschaft sind von der Krankheit nicht ergriffen. Während des gestrigen Tages wurden von dem Sanitätsdienst die erforderlichen Maßnahmen getroffen, um alle Passagiere, an Zahl 317, in Frioul unterzubringen; die Landung derselben erfolgte heute. Aerztliches und Pflegepersonal ist zur Stelle. zehntägige Quarantäne ist angeordnet worden, dieselbe wird verlängert werden, falls neue Pestfälle vorkommen."

Endlich ist der Khedive von Aegypten so weit gebracht worden, dem Sultan in **Konstantinopel** seine Aufwartung zu machen. Zwischen dem Khedive und seinem hohen Suzerän fluthet nicht nur die See, sondern auch ein Meer von Differenzen politischer und ceremonieller Natur, das ihr Zusammenkommen lange erschwert hat. Man scheint einander indeß von beiden Seiten nähergekommen zu sein; der Khedive hat die lange verzögerte Reise nach Stambul angetreten und ist dort mit großen Ehren empfangen worden. Nach der Audienz beim Sultan fand dem Khedive zu Ehren im Yildiz-Palast ein Bankett statt.

Locales.

Zum Jubiläums-Commers der „Fraternitas Rigensis"

sind die nachstehenden, den Rigaer Blättern zur Veröffentlichung übergebenen Telegramme, 99 an der Zahl, eingelaufen:

Wir heben zunächst die aus unserer Stadt abgesandten Telegramme hervor. Es sind dies: 1) Vivat crescat floreat Fraternitas Rigensis. Guleke. 2) Mit aufrichtigem Bedauern, dem heutigen Festcommers nicht beiwohnen zu können, wünscht im Interesse der Baltischen Heimath der „Fraternitas Rigensis" lange Jahre erfolgreicher Arbeit. Rechtsanwalt Lieven. 3) „Fraternitas Rigensis". Zur 700-jährigen Feier der Gründung Rigas rufen ein Vivat, crescat, floreat Fraternitas Rigensis. F. Hörschelmann. Zöge-Manteuffel. 4) Den Söhnen Alt-Rigas ein Schmollis aus Alt-Dorpat! In Burschenkraft und Burschenluft, zu Nutz und Ehr für Heimathstadt und Heimathland blühe die Fraternitas Rigensis in saecula saeculorum. Die Estonen-Philister Dr. Otto Hoffmann, Oberlehrer C. Weiner, Mag. Max Stillmark, Rechtsanwalt Willibald v. Güldenstubbe, Redacteur Arnold Hasselblatt, Rechtsanwalt J. v. Mühlendahl, Secretär F. C. Otttho, Mag. Georg Landesen, Mag. Oskar Printz. 5) Ein „vivat, crescat, floreat Fraternitas Rigensis" übersenden Alex. Paulson, Harry Sturm. 6) Herzlichsten Festgruß senden Secretär Bokownew, Dr. Faure. 7) Der fraternitas und Ihren Philistern ein fröhliches Vivat. Dr. C. Ströhmberg. 8) Djakonow et Loewinson-Lessing Professoros Fraternitati Rigensi salutem! Die festo, quo urbs vestra patria 700 annorum jubilaeum celebrat, precamur ut commilitones cari multos in posterum annos optimis ominibus floreant ac proficiant. 9) Innigen Gruß zum Fest sendet Hermann Bartels. 10) Vivat, crescat, floreat Fraternitas Rigensis in aeternum! M. Goeldner. 11) Jahrhunderte kamen, Jahrhunderte geh'n, Alt-Riga blieb in Ehren besteh'n. Solang noch die Mutter, die Stolze, blüht, Der alte Geist in den Söhnen glüht. Jahrhunderte kamen, Jahrhunderte geh'n, Alt-Riga bleibe in Ehren besteh'n. Festgrüsse senden Georg und Reinhold Tantzscher, Dr. Hartge. 12) Vivat, crescat, floreat, Fraternitas civitasque Rigensis. Herzliche Festgrüße und warmen Dank für die freundliche Einladung zur heutigen Feier senden die unterzeichneten Livonen: Dr. E. Jäsche, dim. Hofmeister August v. Oettingen, H. v. Samson, Prof. Engelmann, Rechtsanwalt Broecker, Pastor Willigerode, Rechtsanwalt Klot, Dr. Joh. Meyer, Secret. Arthur Ammon, Alexander Ammon, Alexander Carblom, Dr. Otto, Dr. Guido Walter, Prof. Rosenberg, Ewald v. Stern, Dr. Th. Lackschewitz. Pastor Hollmann-St. Marien, cand. Eisenschmidt, stud. Hermann Truhart, stud. E. Holst, stud. E. Cossart. 13) Herzlichen Dank für die ehrenvolle Einladung zum Festcommers. Alter und Gebrechlichkeit verhindern mich jedoch, ihr Folge zu leisten. Kann nur als Privatmann dieselben warmen Wünsche verlautbaren, die ich vor Jahren als Vertreter der Stadt ihr darzubringen, die Ehre hatte. „Vivat, crescat, floreat Fraternitas Rigensis in aeternum" Dr. v. Bock.

Ferner gingen dem Festcomité noch glückwünschende Zuschriften von hier aus zu: von Dr. J. v. Kennel und von Oberlehrer Georg Rathlef.

In unserem Sommertheater ging gestern vor nicht sehr besetztem Hause, aber in bester Stimmung der schon mehrfach in diesem Blatte besprochene Bisson'sche überlustige Schwank „Der Schlafwagen-Controleur" in Scene. Das Publicum amüsirte sich vortrefflich in dieser ganz modernen Ulk-Sphäre mit dem wirklichen und Pseudo-Schlafwagencontroleur, der weinreisenden Dame mit dem raffinirten „nervösen Tic" und dem Neuesten des Neuen, nämlich mit dem Phonographen. Bekanntlich ist der Pseudo-Schlafwagencontroleur eine Glanzleistung des Hrn. Directors Bretschneider und auch gestern führte er diese dankbare Rolle mit echt französischer Leichtlebigkeit und Flottigkeit durch. Außer lebhaftem Beifall ward ihm der Dank des Publicums für diese gelungene Leistung auch in Gestalt einer Blumenspende zu Theil. — Sehr treffend machte seine Sache auch der ungenannte Herr Phonograph. —e—

Der in unserem Blatte veröffentlichte Artikel „Die Schulreform und die baltischen Provinzen" aus der Feder von Georg Tantzscher ist im Verlage von Jonck und Poliewsky im Sonderabdruck erschienen und auch aus den hiesigen Buchhandlungen zu beziehen. Wir lenken hiermit die Aufmerksamkeit aller Derer, die sich für die Frage der Schulreform interessiren, erneut auf diese, von mehreren einheimischen Blättern als beachtenswerth hervorgehobene Studie.

Vom Theater-Comité werden wir ersucht, darauf hinzuweisen, daß am Schluß der Saison nicht verbrauchte Checks nicht mehr eingelöst werden können, wie das im vorigen Sommer ausnahmsweise geschah.

(Eingesandt.)

Wenn für die Rigasche Straße ein zweites Trottoir gewiß angenehm wäre, so ist die dringende Bitte um ein Trottoir für den Ausläufer der Stern-Straße gewiß noch viel berechtigter. Es ist ja auch nur ein kurzes Stück nöthig, nämlich von der Nr. 19 bis zum Eckländer Conventsquartier. Wer etwas Landluft genießen möchte und die schöne Ropkoysche Allee benutzen will, kann es jetzt nur mit tausend Schmerzen erlangen; daher bittet eine eifrige Spaziergängerin im Namen Vieler um möglichst baldige Abhilfe. v. D.

Gestern hatte sich beim Friedensrichter des 1. Districts der Kleinhändler August Luik wegen Handelns am Sonntag zuverbotener Zeit zu verantworten. Luik hatte seine Kundschaft nicht aus der Hinterthür, sondern von der Straße aus in die Handlung gelassen, was er auch zugestand. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest.

Der Fischhändler Nikolai Karelin, der verdorbene Fische auf dem Markte verkauft hatte, wurde zu 50 Rbl., resp. 1 Monat Arrest verurtheilt.

Wegen Schlägerei auf der Straße hatte sich der Fuhrmann Carl Leppik zu verantworten. Aus Langerweile, wie es scheint, hatte der Angeklagte eines Tages auf einem Standplatze der Fuhrleute die anderen daselbst befindlichen Fuhrleute zu prügeln begonnen. Als er einige seiner Collegen weidlich durchgewalkt hatte, störte ein herzugeeilter Gorodowoi ihn in dem Vergnügen. Der Friedensrichter verurtheilte den kampfsüchtigen Fuhrmann zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest.

Eine recht geringe Strafe erhielten das Ehepaar Carl und Elisabeth Tilk wegen Eigenmächtigkeit. Sie hatten eines Tages ihren Aftermither ohne vorherige Kündigung auf die Straße gesetzt. Die geringe Strafe von 1 Rbl., resp. 1 Tag Arrest erklärt sich dadurch, daß der Aftermiether vorher das Ehepaar geprügelt hatte.

Wegen Unsauberkeit beim Verkauf von Butter wurde der Milchhändler Johann Matsin zu 8 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Der Hauswirth Jaan Mandel in der Bohnen-Straße hatte an seinem Hause die Einrichtung getroffen, daß alles Schmutzwasser, ja selbst der Inhalt der Abtritte in einer Weise fortgeleitet wurde, daß die Luft für die Nachbaren förmlich verpestet wurde. Der Friedensrichter verurtheilte ihn für diese praktische, aber gesetzlich nicht zulässige Einrichtung zur höchsten Strafe, nämlich zu 50 Rbl., resp. 1 Monat Arrest.

Ferner wurden noch mehrere Hauswächter und Hausbesitzer wegen Nichtbereinigung der Straßen zu 2, resp. 1 Rbl. Strafe oder im Nichtzahlungsfalle zu 1 Tag Arrest verurtheilt.

Wegen Aufkäuferei wurde der Kleinhändler Carl Becker zu 4 Rbl., resp. 1 Tag Arrest und der ehemalige Fuhrmann Kusta Erik zu 2 Rbl, resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. Die schon mehrfach vorbestrafte Aufkäuferin Kreta Launing erhielt 10 Rbl., resp. 3 Tage Arrest als Strafe zudictirt. —i—

Eine Diebsbande von 4 Mann hatte sich vor ein paar Tagen zusammengethan und aus 2 großen Booten, die sich zur Rückkehr nach Syrenez vorbereiteten, 8 Felle gestohlen. Den Bemühungen des Revier-Aufsehers Mekfch gelang es nicht nur, die Diebe ausfindig zu machen, sondern auch die Felle, die bereits verkauft waren, aufzufinden und den Bestohlenen zurückzugeben. Die Diebe sind ihrer That geständig. —i—

Die vorgestern von uns reproducirte Bemerkung über die Sängerin Frl. A. Tamm, bezw. über das in Walk von ihr veranstaltete Concert, bezieht sich nicht, wie wir unserseits irrthümlicher Weise annahmen, auf Frl. Aino Tamm, sondern auf Frl. Alice Tamm, gegenwärtig Schülerin des Petersburger Conservatoriums. Frl Aino Tamm concertirt, wie wir hören, gegenwärtig in London.

Morgen, Sonnabend, geht der seit Jahren von einem großen Theile des Publicums dringend gewünschte „Veilchenfresser" in Scene.

Dieses reizende Lustspiel ist hier dermaßen beliebt, daß es Eulen nach Athen tragen hieße, wollte man zu seinem Lobe noch einen besonderen Hymnus anstimmen. Alle Freunde des unverwüstlichen Moser'schen Humors werden sich ja gewiß ohnedies im Sommertheater ein Rendezvous geben.

Für die arme, arbeitslose Frau in der Revalschen Straße empfangen: von B. 2 Rbl, N. N. 1 Rbl., Frau B. L. 1 Rbl., zusammen 4 Rbl. — mit dem Früheren 16 Rbl. 50 Kop. Weitere Gaben werden in der Expedition unseres Blattes entgegengenommen.

Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Kirche 4 Rbl. 45 Kop. und 50 Rbl. aus den Kirchenbecken; für die Landarmen 5 Rbl. 8 Kop. und 43 Rbl. 25 Kop. aus den Kirchenbecken; für die Stadtarmen 19 Rbl. 95 Kop. und 43 Rbl. 25 Kop. aus den Kirchenbecken; für die Mission 1 Rbl. 25 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 27 Kop.; für die Taubstummen 81 Kop.; für die Blinden 1 Rbl. 8 Kop.; für die Lepröfen 50 Kop.; für die Geisteskranken 10 Kop. Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Oberstleutnant im 95. Krasnojarskischen Infanterie-Regiment Reinhold von der Howen Sohn Georg Peter Woldemar; des Gerbergesellen Gustav Kudwin Sohn Johannes Ferdinand Gotthard. Proclamirt: der stud. med. Ernst Carl Johann Krupp mit Angelica Pauline Elisabeth Anderson. Gestorben: der Gutsbesitzer Hugo Petersen, 64½ Jahre alt; Frau Eleonore Julie Martinsenn, geb. Fabricius, 36 10/12 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Gutsbesitzers cand. agr. Richard Georg Victor Riik Sohn Georg Julius Carl. Gestorben: Christine Adel, des Klempnermeisters Peter Adel Ehefrau, 64 Jahre alt; des Leon Riesemann Töchterchen Alide, 1½ Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Johannes Alexander Udel Sohn Emanuel Gotthard; des Johann Alexander Müller Tochter Ida Johanna; des Jaan Tomson Tochter Julie; des Johann Pelowas Tochter Johanna; des Carl Kopli Tochter Salme Helene. Proclamirt: Carl August Laos mit Elisabeth Sarrap; Josep Jura mit Marie Kesa; Bürstenmacher Julius Pusik mit Ida Adele Izzeueets; Elementarlehrer Moritz Maximilian Pödder mit Minna Teppo.

Todtenliste.

Frau Rosalie Weidenbrück, geb. Jürgens, † 26. Juni zu St. Petersburg.

Pontus v. Klot-Odsen, † im 63. Jahre am 25. Juni zu Odsen.

Konstantin Fusajew, † im 30. Jahre am 27. Juni zu Riga.

Jenny und Manja Damm aus Petersburg, †† um den 26. Juni zu Hangö.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 28. Juni. Zum Gedächtniß des Ablebens des Thronfolgers Georg Alexandrowitsch wurde heute im Beisein II. MM. des Kaisers und der Kaiserin Maria Feodorowna, des Großfürsten Thronfolgers und anderer Großfürsten eine Seelenmesse in der Peter-Pauls-Kathedrale veranstaltet.

Moskau, Donnerstag, 28. Juni. Im Kareli'schen Hause wurde hier eine Fabrik zur Herstellung falscher 25-Kopekenstücke entdeckt. Die Falsificate waren sehr gut nachgemacht. Schon eine geraume Zeit ist der Händler Kralin als Falschmünzer thätig gewesen.

Charkow, Donnerstag, 28. Juni. Der Ertrag der Felder ist ein erheblich höherer, als erwartet wurde.

Wjatka, Donnerstag, 28. Juni. Die Roggen-Ernte bleibt hier im Allgemeinen hinter dem Durchschnitt zurück.

Eurinograd, Donnerstag, 11. Juli (28. Juni). Der Großfürst Alexander Michailowitsch traf hier auf dem Panzer „Rostislaw" ein und begab sich zum Besuch des Fürsten von Bulgarien.

Peking, Donnerstag, 11. Juli (28. Juni). Japan hat seine Zustimmung zu dem Vorschlage der Mächte ertheilt, die Kriegsentschädigung in Form von 4-procentigen Schuldscheinen zu empfangen.

Tientsin, Donnerstag, 11. Juli (28. Juni). Die Russen feiern heute den Gedenktag der Eroberung Tientsins und geben zugleich dem Gesandten v. Giers ein Abschieds-Diner.

Schanghai, Donnerstag, 11. Juli (28. Juni). Nach einer Meldung chinesischer Blätter reiste der legitime Thronerbe zu seinem Vater, dem Prinzen Tuan, nach Yulung an der Nordgrenze der Provinz Schansi ab, wo eine den Ausländern feindliche Armee stehen soll.

Washington, Donnerstag, 11. Juli (28. Juni). Der russische Finanzminister proponirte seitens Rußlands, beiderseitig von allen weiteren Zoll-Maßnahmen auf zu importirende Waaren abzustehen. Staatssecretär Gages erklärte diesen Vorschlag für unannehmbar, da die ganze Sache gegenwärtig der Entscheidung des Gerichts unterliege. — Man hält jedoch eine Fortführung der Verhandlungen für wahrscheinlich.

St. Petersburg, Freitag, 29. Juni. Der Botschaftsrath Lessar in London ist zum Gesandten in Peking ernannt worden.

Moskau, Donnerstag, 28. Juni. Das Bezirksgericht bestätigte das Testament Sfoldatenkow's. Er hinterließ mehr als 8 Mill. Rbl.; die eine Hälfte erhält sein Neffe, der Rest fällt dem Moskauer Kaufmannsamt für Schulen, der Universität Moskau 65,000 Rbl., dem Verein zur Unterstützung Studirender 20,000 Rbl. u. s. w. zu.

Köln, Donnerstag, 11. Juli (28. Juni). Laut Meldung der „Köln. Z." sind die chinesischen Truppen von der Grenze Koreas zurückgezogen; dort droht keine Gefahr.

Schillingsfürst, Donnerstag, 11. Juli (28. Juni). In Gegenwart des deutschen Kronprinzen als Vertreters des Kaisers und Repräsentanten anderer deutschen Fürsten sowie Deputationen von Körperschaften wurde die feierliche Bestattung des Fürsten Hohenlohe vollzogen.

London, Donnerstag, 11. Juli (28. Juni). Die Englische Bank ladet zur Subscription auf eine 3-procentige Indische Anleihe im Betrage von 3 Mill. Pfund Sterl. zum Curse von 98% ein; die Anleihe soll bis zum Jahre 1948 nicht einer Amortisation unterliegen.

Schanghai, Donnerstag, 11. Juli (28. Juni). Durch ein Edict der Kaiserin-Mutter werden die im Auslande weilenden jungen Chinesen, die sich besonders ausgezeichnet haben, zurückberufen, um sofort in China dienstlich angestellt zu werden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 26. Juni. Der feste Verlauf des heutigen Verkehrs, meint die „St. Pet. Ztg.", war dazu angethan, die Hoffnung wieder zu wecken, daß die wochenlang dauernde Depression endlich einer zuversichtlicheren Auffassung der Verhältnisse Platz macht. Die Thatsache, daß die Angstverkäufe und Executionen ihr Ende erreichten, übte heute einen animirenden Einfluß auf die noch gestern auf dem Nullpunct stehende Unternehmungslust der Speculation. Dank dem Umstande, daß man wieder festen Boden unter den Füßen fühlt, erfolgte eine kräftige Aufbesserung fast des gesammten Cursniveaus der Dividenden-Papiere und das Geschäft zeigte auf allen Gebieten einen längst vermißten animirten Charakter. Ungünstigen Gerüchten, die die Baissiers für ihre Zwecke gern colportirten, schenkte man heute kein Gehör mehr. Im Vordergrunde des Interesses standen die Actien der Charkower Agrarbank (185—205, gestern 180) und nächst diesen fast sämmtliche Actien der hiesigen Commerzbanken, die ohne Ausnahme einer Mehrbewerthung sich zu erfreuen hatten.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 29 Іюня 1901.

Von der Verwaltung
des
estländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am

10. März 1901

nachstehende Nummern der bisher in Circulation befindlichen 10,804,700 Rubel

4% Pfandbriefe

ausgeloost worden sind und demnach vom **10. September 1901** ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 Rbl.

№№ 399 1102 2251 2811 3948 4614 26957
584 1797 2408 3094 4086 4715 27048
916 2105 2413 3221 4461 26829 27118
975 2141 2540 3701 4528 26841 27226

à 500 Rbl.

№№ 4820 5153 5940 6366 6991 7606 8680 9009 9624
5009 5311 6167 6563 7431 7909 8948 9069 27552
5144 5764 6311 6691 7532 8630 8987 9262 27665

à 200 Rbl.

№№ 10728 12198 12841 13224 14056 14396 16233
10862 12231 12953 13344 14120 14467 16246
10939 12278 12973 13353 14276 15138 16316
11495 12415 13081 13446 14347 15376 16674
11684 12597 13152 13855 14384 15698 16862
11759 12705 13211 14004 14391 15794 16992

à 100 Rbl.

№№ 17806 20437 21355 22848 24013 25705 27937
17816 20592 21912 22867 24894 25832 27968
18163 20649 21988 22925 24919 25953 27982
19370 20749 22000 23132 25003 25995 28280
19395 20851 22054 23215 25096 26031 28436
19519 20868 22143 23324 25146 26038 28518
19667 20936 22148 23526 25374 26178 28624
20282 21055 22363 23555 25422 26476
20404 21288 22514 23566 25684 26549

Rückständig:

vom März 1900: à 500 Rbl. № 5597 5610
„ „ „ à 200 „ 10254 10367 11320 11652
„ „ „ à 100 „ 18978 19422 19611 20425 21466 22124 23014 23917 24419 24762 26649

Reval, Credit-Verein, den 10. März 1901.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 407. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Universal-Glanzfarbe für Fussböden, schnelltrocknend, mit **hohem Glanz**
Fertige Malerfarben
Rigaschen Firniss, Schlämmkreide
empfiehlt
J. Buhmeister im Rathhause.

Giftfreie Tapeten

(Grösstes Lager am Platze)

in den **elegantesten** u. **modernsten internationalen** Dessins. Alle Rollen nur in Normallängen (nicht 2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

W. Laatsch.

Alexander-Str. 9.

Chrom-, Schafs- und Kalbskid

ist das beste Oberleder für Schuhe und Gamaschen. Dasselbe ist wasserdicht und widerstandsfähig gegen Hitze, sammetweich und dabei dauerhafter als anderes Leder. Offerten zu richten an die **Lederfabrik S. W. Jacobsohn, Goldingen.** Muster gratis.

Alle Abonnenten
des
Berliner Tageblatt

erhalten regelmässig wöchentlich folgende

6 werthvolle Zeitschriften kostenfrei

und zwar an

jedem Montag: **Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
jedem Mittwoch: **Technische Rundschau** illustrirte polytechnische Fachzeitschrift
jedem Donnerstag: **Der Weltspiegel** illustrirte Halb-Wochenschrift
jedem Freitag: **ULK** farbig illustrirtes, satyrisch-politisches Witzblatt
jedem Sonnabend: **Haus, Hof, Garten** illustr. Wochenschr. für Garten- u. Hauswirthschaft
jedem Sonntag: **Der Weltspiegel** illustrirte Halb-Wochenschrift.

Gegenwärtig ca. 72,000 Abonnenten!

Das **„Berliner Tageblatt"** erscheint täglich **2 Mal,** auch Montags, in einer Morgen- und Abendausgabe, im Ganzen **13 Mal** wöchentlich. **Abonnementspreis** für alle **7** Blätter zusammen bei der Postanstalt in **Riga 3 Rub. 21 Kop.** für das Vierteljahr.

Annoncen stets von grosser Wirkung.

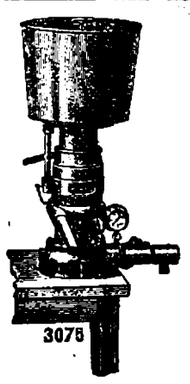
Das Agentur- & Commissions-Geschäft
Elmar Grohs

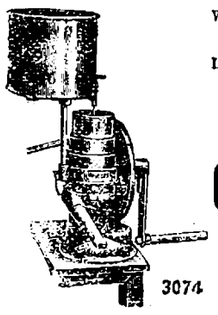
Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

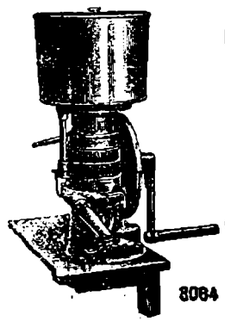
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore


3075


3074


3064

„Princess"

welche jetzt überall gekauft werden.

Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%.**

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand: Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-е Іюля г. принимаетъ по порученію

ЭДУАРДЪ ФРИДРИХЪ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisaton per 1. Juli 1901 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Schöne Stachelbeeren
unbeschädigt von Raupen, werden verkauft — Rigasche Strasse 64.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonnabend, den 30. Juni c.
Der Veilchenfresser
Lustspiel in 4 Acten von Gustav v. Moser.
Anfang **8** Uhr Abends.

Der Dampfer „Peipus"
macht
Sonntag, den 1. Juli a. c.
eine
Ausfahrt
nach
Mehikoorm u. Pirisaar.
In Mehikoorm **Kirchhofsfest.** Auf dem Schiffe spielt eine Musikkapelle. An jeder Station können Passagiere auf- und absteigen.
Abfahrt aus Jurjew um 4 Uhr morgens, **aus Mehikoorm** um 6 Uhr abends. Das Billet kostet hin und zurück 1 Rbl.
Zum Schluss Bengal.
P. Mähäkar.

Jubiläums-Ausstellung 1901

für Industrie und Gewerbe
Juni — Juli — August
in
Riga.



Eröffnung am 1. Juni 1901.

Concerte: des Helsingforser Orchesters, Dir. Schnéevoigt, u. der Petersburger Garde-Equipage, Dir. Hlavác.

Attractionen: Alt-Riga ○ Venedig ○ Dahomey-Dorf ○ Vogelwiese ○ Wiener Specialitäten etc. etc.

Wohnungs-Ausweis: Adr. Rig. Jub.-Ausstellg.

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien
und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis **10** Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Ein erfahrener Lehrer
wünscht im nächsten Sem. in einer Pension od. Privatschule **Stunden zu ertheilen.** Schriftl. od. mündl. Adr. zu richten: Botan. Str. 31, part.

Въ Верроскомъ городскомъ мужскомъ начальномъ училищѣ съ 1 Августа с. г. открывается ваканція **второго**

УЧИТЕЛЯ.

Прошенія подать въ Верроскую Городскую Управу съ приложеніемъ диплома или аттестата.

Die Stelle eines zweiten

Lehrers

an der **Werroschen** Stadt-Knaben-**Elementarschule** wird zum 1. August d. J. **vacant.** Reflectanten werden ersucht, sich unter Vorstellung ihrer Zeugnisse an das Werrosche Stadtamt zu wenden.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Gesucht
1 grosses, möblirtes Zimmer,
Eingang von der Strasse. Offerten erbeten sub O. B. an d. Exp. d. Bl.

Für das nächste Semester kann in einer deutschen, gebildeten Familie einem stillebend. Herrn ein freundl. **Zimmer mit voller Pension** abgegeben werden. Adr. sub Nr. 144 in d. Expedition des Blattes.

In der Carlowa-Str. 16
Haus Graf Berg, sind ein **grosses und ein kleines Quartier zu vermiethen,** event. möblirt. Näheres beim Hauswächter daselbst.

Abreise halber wird ein neues, in diesem Jahre gekauftes
Damenrad
billig **verkauft.** Zu besehen in der Mechan. Werkstatt von Otsing, Ritter-Strasse 17, Jurjew.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. M. (2 Br.); K. K.; Herbst; Уроки.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 30 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 145. Sonnabend, den 30. Juni (13. Juli) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die angewandte Kunst auf der Rig. Ausstellung. I. Eine landische Milchvieh-Ausstellung. Von der Toll'schen Expedition. Aus dem Fellinschen: Bazare für Irrenpflege. Riga: Vom Riesenbrande. Prämiirung. Reval: Landw. Ausstellung. Oesel: Introduction. Kreis Talsen: Kirchendiebstahl. Libau: Hoher Besuch. St. Petersburg: Zulassung von Frauen in die hist.-philol. Facultäten. Tageschronik. Moskau: Hoher Gast. Helsingfors: Kanzleien und russ. Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Vom Costümfest in Alt-Riga. Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Die angewandte Kunst auf der Rigaer Ausstellung. I.

„Auf der Rigaer Jubiläums-Ausstellung hat mir das glänzende äußere Arrangement noch lange nicht so imponirt, wie gerade der Inhalt selbst, die Summe des Ausgestellten" — so schrieb jüngst ein Freund unseres Blattes nach einer eingehenderen Besichtigung der Ausstellung. Und in diesem Sinne möchten wir, nachdem wir bisher über den allgemeinen Eindruck der Ausstellung und über die mancherlei Ausstellungs-Ereignisse berichtet haben, nicht unterlassen, nachdrücklich auf den werthvollen Inhalt der Ausstellung auch unsere Leser aufmerksam zu machen.

Wir hoffen, unserem Hrn. St.-Correspondenten nicht allzu unliebsam vorzugreifen, wenn wir hier einen mit der Chiffre O. S. gezeichneten Original-Bericht des „Rig. Tgbl" in seinen Hauptzügen wiedergeben. Diese Besprechung der Rigaer Jubiläums-Ausstellung ist vom Standpuncte eines fremden, also eines mit den Rigaer Verhältnissen weniger vertrauten Berichterstatters geschrieben, aber gerade deshalb von besonderem Interesse für uns Balten. Der Fremde pflegt die charakteristischen Eigenschaften eines Volkes und seiner Erzeugnisse schneller herauszufinden als der Einheimische, auch ist sein Urtheil, weil durch persönliche Beziehungen weniger beeinflußt, im Allgemeinen auch unparteiischer.

In Deutschland ist man über Rigaer, wie überhaupt über russische Verhältnisse schlecht orientirt und die meisten Reichsdeutschen, die nicht geschäftliche oder persönliche Beziehungen nach Rußland hin haben, geben sich durchaus falschen Vorstellungen hin. Für manchen Deutschen aus dem Reiche würde unserer Ansicht nach, wenn er Gelegenheit hätte, die Ausstellung zu sehen, ihr Umfang, ihr Inhalt und ihr Arrangement eine große Ueberraschung bilden.

Auch der Schreiber dieser Zeilen war, obwohl verwöhnt durch den Besuch größerer Ausstellungen, wie der Pariser Weltausstellung, bei seinem ersten Rundgange durch die Rigaer Ausstellung einigermaßen überrascht, speciell z. B. durch das, was auf dem Gebiete des Maschinenbaues und der Eisenindustrie geleistet wird. Aber auch das, was Kunst und Kunstgewerbe bietet, hatte er nicht erwartet.

Schon der äußere Eindruck der Ausstellung, die Architektur ihrer Bauten, berührt angenehm durch den leichten, festlichen, improvisirten Charakter. Director Scherwinsky hat es verstanden, sich mit feinem Tact von jener Pseudo-Architektur fern zu halten, die leider auf so vielen Ausstellungen spukt, und deren Tendenz darauf gerichtet ist, unter Zuhilfenahme von allerlei Gipsklitsch den vergänglichen Holzbauten das Aussehen einer für die Ewigkeit bestimmten Steinarchitektur zu verleihen. Auch auf der Pariser Ausstellung, und zwar auf der Invaliden-Esplanade, war man diesem verhängnißvollen Fehler nicht entgangen. Besonders wohlthuend wirken in Riga die leichte Construction der Hauptkuppel, die luftigen seitlichen Aufbauten mit den hineingesetzten Pflanzen, die Colonnade, der kühne Schwung in den Linien der linken Nebenhalle und nicht zuletzt die organische Verbindung des Ganzen mit den herrlichen Gartenanlagen des Stadtgarten-Directors Kuphaldt. Wenn wir einen Wunsch aussprechen dürfen, und wer hätte in Geschmackfachen nicht seine besonderen Wünsche, so wäre es der nach einer etwas kräftigeren, noch mehr mit den satten Tönen der Gartenanlage in Einklang stehenden Betonung der Farbe an einzelnen Stellen. Mehr Farbe und weniger Weiß hätte gewiß nicht geschadet.

Der Brunnen von Otto & Wassil vor dem Haupteingange muß, wenn er eigens für die Ausstellung componirt war, in seiner Gesammtanlage trotz aller seiner Vorzüge als etwas verfehlt bezeichnet werden, weil er den Haupteingang gar zu sehr verdeckt und weil wegen des schmalen Aufbaues der Figurengruppe gerade die wichtige Vorderansicht die am wenigsten günstige ist. Im Uebrigen zeugt die Arbeit von einem tüchtigen Können.

Wir betreten die Haupthalle, in deren Repräsentationsraum uns Nikolai Lebedeff's Wandmalereien mit ihren stilisirten Rosen, Sonnenblumen und allegorischen Figuren des Handels, der Industrie, Bildhauerei, Landwirthschaft, Wissenschaft, Goldschmiedekunst und Musik durch ihre Farbenstimmung und die moderne Art der Composition auffallen.

Die Ausstellung zeigt überhaupt ein siegreiches Vordringen des sog. modernen Stiles auf der ganzen Linie. Im Allgemeinen hält er sich in maßvollen Grenzen, nur hier und da finden sich einige Uebertreibungen. Gänzlich wird er nur noch von wenigen Kunstgewerbetreibenden ignorirt. — Interessant ist es, die Fortschritte des modernen Stiles an den Vitrinen zu verfolgen, deren die Ausstellnng eine Reihe ganz vorzüglicher enthält.

Gleich links vom Haupteingang finden wir die sehr geschmackvolle der Firma Aug. Lyra. Leider verdeckt diese Vitrine den Blick auf die sich hinter derselben ausbreitenden Räume. Sie lehnt sich, wie mehrere andere, z. B. die sehr elegante der Parfümeriefabrik H. A. Brieger, die mehr derbe der Tabakfabrik Müller & Co. und die originell mit Gummischläuchen und -Bällen verzierte der Firma J. W. Mündel, dem Geschmacke der Wiener Secessionisten an. Schade, daß die Namen der entwerfenden Künstler weder bei diesen Vitrinen noch bei vielen sonstigen Ausstellungsobjecten vermerkt sind! Die Gepflogenheit der Fabricanten, die Namen der Künstler zu unterdrücken, kann nicht stark genug getadelt werden.

Vortheilhaft fiel uns die große Zahl gediegener Buchbinderarbeiten auf. Die Namen der Aussteller können wir in einer kurzen Besprechung selbstverständlich hier und an anderen Stellen nur ausnahmsweise hervorheben. Es soll, wenn es geschieht, damit nicht immer gesagt sein, daß die betreffende Firma gerade das Hervorragendste leiste. Sehr leicht kann man auch trotz aller Aufmerksamkeit beim Gange durch die Ausstellung wichtige Objecte übersehen und sehr oft müssen Firmen nur deshalb erwähnt werden, weil einzelne ihrer ausgestellten Erzeugnisse aus diesem oder jenem Grunde, der kein Lob einzuschließen braucht, auffallen. Bei Herm. Danziger und August Lyra bewunderten wir die sauberen Einbände der Geschäftsbücher und bei Chr. Haffelberg ein paar künstlerische Arbeiten, speciell die große Bibel in Ledermosaik, Handvergoldung, ciselirtem und gemaltem Schnitt, sowie eine Adreßmappe in Ledermosaik und Handvergoldung. Beide Arbeiten zeugen von feinem Geschmack und einer selten liebevollen Vertiefung in das Technische. Wer sich, wie Schreiber dieses, auch nur dilettantenhaft mit ähnlichen Arbeiten beschäftigte und einmal den Versuch machte, ein Buch zu heften, in den Umschlag einzuhängen, mit Goldbogen zu verzieren, den Schnitt zu vergolden und mit dem Achat zu poliren, wird ermessen können, welch' eine Ausdauer und Hingabe dazu gehört, ein so complicirtes Gebilde, wie die ausgestellte Bibel, anzufertigen. — Weiter wäre noch auf ein paar mustergiltige Bucheinbände aufmerksam zu machen: eine prachtvolle Bibel mit dem Baum des Lebens in farbiger Ledermosaik und mit Handvergoldung von Ed. Preuk, eine gepunzte Lederarbeit mit fein ornamentirten Metallecken von Carl Unger und ein großes Photographie-Album in Leder und mit Ecken aus oxydirtem Silber von M. B. Heede.

Unter den übrigen Arbeiten der großen Industriehalle fallen die plastischen Entwürfe Otto's um so mehr auf, als gleich daneben die rein fabrikmäßig erzeugten Artikel der Firma A. Fischer placirt sind, deren naturalistischen Hirsche und conventionellen Engelsfiguren bescheidenen Ansprüchen genügen.

Frieda Neumann's Versuche, Intarsien mittelst verschiedenfarbiger Hölzer zusammenzusetzen, verdienen ihrer decorativen Eigenart wegen Erwähnung. Mit Geschick nutzt die Künstlerin die Zufälligkeiten der Holzmaser zur Darstellung von sich kräuselndem Wasser, bewaldeten Bergen, Bäumen, Schiffen und Thieren aus. Da man heute mit Recht glatte Flächen an den Möbeln bevorzugt, sind diese Arbeiten sehr zeitgemäß. Das große Publicum freilich wird den aus dem Zusammenhang gerissenen Schmuckstücken voraussichtlich wenig Verständniß entgegenbringen.

Fräulein M. Frey's Gobelin mit den sich im Wasser spiegelnden Birken und den rosigen Wolken im Hintergrunde wollen wir seiner guten Farbenstimmung wegen hervorheben. Mehr originell als schön erscheint uns dagegen Ida Nickel's bunter, seidengestickter Wandbehang. Schade, daß der bewunderungswürdige Fleiß der Künstlerin sich nicht einem künstlerisch werthvolleren Vorwurf zuwandte. Sicherlich wird es schwer halten, den in der Farbe sehr grellen Wandbehang mit den übrigen Gegenständen eines Zimmers in Einklang zu bringen.

Eine wahre Augenweide bilden die über die ganze Ausstellung zerstreuten Arbeiten der Kunstschlosserei C. J. Bergmann. Die großen schmiedeeisernen Portale, Geländer u. s. w. fallen jedem Besucher ins Auge. Die Arbeiten bewegen sich theils im Renaissancetheils im Rococo-, theils im modernen Stile und zeichnen sich durch fabelhaften Reichthum an Einzelformen aus. Ja, in seinem Drange, Schwierigkeiten zu überwinden, geht der Künstler oft entschieden zu weit. Er überladet die Gegenstände mit decorativem Beiwerk so sehr, daß der Gebrauchswerth darunter leidet. Die großen Zierlampen z. B. bieten ebenso wenig wie der Thürgriff geeignete glatte Angriffsflächen für die Hand. Etwas weniger des Guten würde die Gegenstände zweckmäßiger gestalten, verbilligen und unserer Ansicht nach auch verschönern. Wir machen den Meister auf die Tendenz des in gutem Sinne modernen Stiles aufmerksam, die Formen nach Möglichkeit mit Rücksichtnahme auf ihren Zweck zu vereinfachen und nur da mit Ornamenten zu versehen, wo diese sich gewissermaßen von selbst aufdrängen. Auch hier gilt das Wort „In der Beschränkung zeigt sich erst der Meister". — Die weniger anspruchsvollen Schmiedearbeiten Georg Urban's haben uns gleichfalls erfreut.

Eine landische Milchvieh-Ausstellung.

Dem „Fell. Anz." wird von Hrn. A. v. Sivers-Eusenküll berichtet:

Am 16. und 17. Juni fand auf dem Hof Alt-Karrishof eine für Livland einzigartige Milchvieh-Ausstellung statt. Auf Anregung des Herrn C. Wernecke hatte der Hallistsche landw. Verein beschlossen, diese Ausstellung zu bewerkstelligen und diejenigen Kühe zu prämiiren, welche im Laufe des 16. Juni die höchsten Milchfett-Erträge ergeben würden.

Von 65 zur Ausstellung angemeldeten Kühen erschienen 45 Thiere, von welchen 41 Thiere Kleingrundbesitzern und Pächtern gehörten. Das Landwirthschafts-Ministerium hatte 5 Medaillen zur Disposition gestellt, die ökon. Societät der Ausstellung 50 Rbl. zu Prämiirungszwecken bewilligt und der Hallistsche landw. Verein die Unkosten zu bestreiten übernommen. Der Meierei-Instructor der Selbsthilfe, Herr Silserhjelm, machte die Fettbestimmungen, während die Controle beim Melken der Kühe 2c. von dazu designirten Personen und den Cursistinnen des vorigjährigen Meierei-Lehrcursus des Hallistschen landw. Vereins ausgeübt wurde. Die Selbsthilfe hatte außerdem eine Collection Meiereigeräthe ausgestellt, von denen besonders eine neue Handcentrifuge viel Beifall fand. Außerdem waren vorhanden: Musik von einer Karlsbergschen Capelle, Buffet ohne alkoholische Getränke, Theater, Feuerwerk, Tanz. Am Sonntag, den 17. Juni, war die Ausstellung recht besucht. — Herrn Wernecke gebührt viel Dank für das gelungene Arrangement der Ausstellung.

Die Expedition des Barons Toll hat, wie in Ergänzung des gestrigen Berichts dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, während ihrer unfreiwilligen Stationen an der Taimyr-Küste mehrere Buchten und Bais entdeckt und erforscht. Während der Fahrt wurde viel zoologisches und hydrologisches Material gesammelt. Im October hatte Baron Toll am Hafner Fjord ein Depot errichtet, wohin er sich jetzt mit Leutnant Koltschak zur Erforschung der Tscheljuskin-Halbinsel begiebt. Im März erforschte die Schlittenexpedition des Leutnants Matthiessen die nördlich von der Ueberwinterungsstelle gelegenen Inseln.

Im Fellinschen haben, wie wir einem längeren Bericht des „Fell Anz.", auf den wir noch zurückkommen werden, vorläufig entnehmen, in letzter Zeit zwei sehr erfolgreiche Bazare zum Besten eines zu errichtenden Irren-Asyls stattgefunden — nämlich in Kerstenshof, arrangirt von Frau v. Anrep, und im Felliner „Pöllum. Selts", arrangirt von Frau v. Helmersen-Neu-Woidoma. Ersterer ergab 1041 Rbl., letzterer 800 Rbl. an Reineinnahme.

Feuilleton.

Vom Costümfest in Alt-Riga.

Ueber das am vorigen Mittwoch in Riga gefeierte Costümfest schreibt u. A. der „Düna-Z." ein Theilnehmer:

Obwohl private Veranstaltungen nicht öffentlich besprochen zu werden pflegen, dürften einige Worte über das wundervoll verlaufene Costümfest, das das hiesige Künstlervölkchen arrangirt hatte, auch weitere Kreise interessiren.

Mit einem „Inlathreef to de gasterie in Old-Riga", der auf „Ao 1901 am dage der hilg. seven Sleeper (27./VI.)" lautete, begaben wir uns am späten Nachmittage in das traute, lauschige Alt-Riga. Welch berückendes buntes Bild bot sich uns dort dar! „Wer zählt die Völker, nennt die Namen, die gastlich hier zusammenkamen?": da sahen wir den alten Livenhäuptling und die in kleidsamer Nationaltracht gekleidete Estin, den gothischen Krieger mit einem mächtigen Adler auf dem geschmiedeten Eisenhelm und die Arme geschmückt mit goldenen Spiralen, mit ihnen eine große Schaar pelzgeschmückten, sandalentragenden „Urvolks". Dort fiedelte und sang uns allerlei fahrendes Volk aus dem Mittelalter seine lustigen Weisen vor, gar seltsame Märlein von Bischof Albert, der als Meisender im Hotel Rome den Dom zu Riga zu bauen beschlossen hat, von den fleißigen Rigenserinnen, die ohne Mann geblieben, und manch' anderen launigen Schwank. Dort wiederum schritt ein Deutsch-Ritter im Verein mit livländischen Vasallen, die im Kettenpanzer und wappengeschmücktem Helm stattlich ausschauten, über den Platz. Schwedenvolk und spanische Leute, Landsknechte und Bürgermeister, Rathsherren und schöne Damen in Burgunder-Haube oder Renaissance-Costümen wogten in fröhlichem Treiben durch einander. Und welch ein Contrast zu ihnen die coquetten und graziösen Damen und Herren aus dem Empire und Directoire, farbenfroh und lebenslustig; wie sich das Alles durcheinanderschob, plauderte, scherzte, tanzte und sang, bot sich uns ein Anblick, an dem die ehrwürdigen Mauern Alt-Rigas und der Mond, der langsam am Nachthimmel emporstieg, ihre unbändige Freude zu haben schienen.

Da — ein lautes Rufen, über den Platz eilt ein Rathsbote: „Sie haben ihn, sie haben ihn gefangen den Munkenbek," den gefürchteten Seeräuber, der Rigas Handel so böse mitgespielt. Bei Dünamünde ist er den Rigischen ins Garn gegangen. Von seinen Rathmannen umgeben, schreitet, von lautem Jubel begrüßt, der Bürgermeister die Stufen zum Rathsbalcon empor. Er entrollt eine Pergamentrolle, einen Brief der Stadt Lübeck, in dem von der Vernichtung der Vitalienbrüder geschrieben steht, Munkenbek allein sei über Oesel entwischt. Nun habe man ihn: „Auf zur Düna! Auf, ihm entgegen!" Und schon naht auf mächtigem Orlogschiff, auf dem Ordensritter und städtisches Kriegsvolk sich befinden, an den Mast gebunden und finster um sich blickend, der gefürchtete Pirat. Drohrufe schallen ihm entgegen, Fäuste ballen sich, als er durch die Menge zum Gericht geführt wird. Nun hält er vor der Rathstreppe, das Verhör beginnt, die „Statuta" geben Bescheid, er soll geviertheilt und gerädert werden. Schon führt man ihn zum „Kat", da erhebt sich ihm unvermuthet ein Fürsprecher: die Armen habe er stets geschont, das Volk habe keinen Grund zur Klage und der Bürgermeister — o Geschichte verhülle Dein Haupt! — läßt sich erweichen: Vox populi vox Dei. Munkenbek wird begnadigt — er muß aber Nachtwächter in Alt-Riga werden! Er sträubt sich, es hilft ihm aber nichts.

Manch anderer Scherz schloß sich der Geschichte von Munkenbek an, Volkslieder und Burschenweisen tönten durch die Luft und in den Gläsern perlte der Wein. Auf der Tanzdiele aber drehte sich die Jugend in fröhlichem Reigen und wurde nicht müde, sich von den Rathsfiedlern aufspielen zu lassen. . .

4)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

4. Schwimmende Vermögen.

(Schluß der 4. Erzählung.)

Capitän Kettle trug sein Geschick ohne Murren. Das so heiß ersehnte Vermögen war ihm wieder fortgeschwommen. Daß der Parsie in Bombay ihn entlassen würde, war mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen. Für die Zukunft mußte Missis Kettle nebst Familie ihre Existenz wieder von den spärlichen Gaben fristen, die der kleine Capitän im Stande war, ihr gelegentlich zu senden. Das waren allerdings trübe Aussichten; aber ändern ließ sich die Sache nicht. Er nahm seine Handharmonika, die er meisterhaft spielte, und ließ süße Musik über die wogende Fläche des Oceans erschallen.

Herr Mac Todd war inzwischen zu der Ueberzeugung gekommen, daß sich die Situation für ihn auch praktisch zur Aufbesserung seiner Finanzen ausnutzen ließe. Er wusch sich mit Seife und Condensatorwasser, bis sein Gesicht glänzte wie ein Spiegel. Dann legte er seinen besten blauen Anzug an, ließ ein Boot zu Wasser fieren und ruderte hinüber zu dem deutschen Postdampfer. Um Mitternacht kam er zurück, mit gefüllter Tasche und in sehr animirter Stimmung. Offenbar hatte er den geistigen Getränken drüben reichlich zugesprochen. Ohne Einladung kam er in das Kartenhaus, lächelte mild und nahm sich einen Feldstuhl.

„Die wollten mich da drüben in die Messe 'reinlotsen," begann er. „Und große Lust hatte ich auch dazu. Ich hätte diesen deutschen Maschinisten wohl 'was erzählen können. Aber erst das Geschäft und dann das Vergnügen. Ich ging also direct in den Salon. Sie saßen gerade beim Diner, aber die meisten hatten keinen besonderen Appetit. Einer sah mich an der Thür stehen und holte mich 'rein. Und dann mußt' ich mich setzen und der Steward mußt' 'n frisches Couvert auflegen und ich bekam zu essen und zu trinken — Champagner natürlich — und dann mußt' ich erzählen. Heiliger Moses! Sie hätten die Gesellschaft 'mal sehen sollen, wie ich anfing loszulegen. An Essen war da garnicht mehr zu denken. Alle wollten wissen, wie nahe sie denn schon dran gewesen wären. Na, das setzt' ich ihnen denn auch auseinander und der Alte oben an der Tafel und alle die feinen Officiere mit den goldenen Tressen, die Kerls machten Gesichter, als ob sie mich auffressen wollten, weil ich aus der Schule plauderte. Aber da macht' ich mir den Teufel was daraus und der Herr neben mir schickte meine Mütze 'rum zum Sammeln. Mann Gottes! Vierundzwanzig Pfund Sterling englisches Geld waren darin, als er sie mir zurückgab. Ich möchte Ihnen rathen, Capitän, mal 'rüber zu gehen und die Sache selber zu probiren."

„Herr Mac Todd," erklärte der kleine Schiffer würdevoll, „ich bin kein elender Pracher."

Der Maschinist starrte ihn mit blöden Augen an, indem er auf seinem Feldstuhl hin und her schwankte. Den Sinn der Bemerkung hatte er nicht völlig erfaßt.

„Ich bin ein Schotte!" bemerkte er nach einer Pause.

„Das ist dasselbe," meinte Kettle. „Ich bin keins von beiden. Ich bin ein gemeiner, 'runtergekommener Engländer mit ebenso viel Stolz wie der Prinz von Wales und mit einer verdammt ekligen Schnauze. Das können Sie sich merken."

Mac Todd holte sich einen verkohlten Cigarrenstummel aus seiner Westentasche und zündete ihn sorgfältig an. Dann nickte er mit einem Blick auf die Harmonika und sagte: „Na, na, man weiter mit Ihrem Lärm, Capitän."

Capitän Kettle's Finger zuckten und Cortolvin, um Frieden zu stiften, erbot sich, den Maschinisten in seine Kammer zu geleiten.

„Ich danke Ihnen", meinte dieser. „Das macht das Klima. Ich hab' die Malaria in

Riga. Vom Riesenbrande, der in der Nacht auf Donnerstag Riga heimsuchte, finden wir in der „Düna-Z." noch Folgendes berichtet: „Dieser Feuerschaden, einer der größten, der Riga je betroffen, verdient nicht nur Aufmerksamkeit wegen der noch ungezählten Hunderttausende volkswirthschaftlicher Werthe, die er in wenigen Stunden vernichtet hat, sondern auch wegen der Naturerscheinungen, die dabei zu beobachten waren. In der Stadt wehte ein kaum wahrnehmbarer Nordwest-Wind, der sich auf der Ueberfahrt mit dem Hagensberger Dampfer allerdings verspüren ließ. Der riesige, wohl einen Quadrat-Kilometer umfassende Feuerheerd zeitigte nicht nur seinen eigenen Wind, der aus Nordost zu kommen schien, sondern auch solche Erscheinungen, wie sie in unseren Breiten sonst zu den Seltenheiten rechnen. Es bildeten sich riesige Tromben, die eine Feuersäule senkrecht oder auch geneigt mit enormer Geschwindigkeit wohl 100 Meter hoch emporbrehte, in einer Form, die der Flamme eines Löthrohres oder noch mehr der einer Sonnenprotuberanz ähnelte. Inmitten dieses höllischen Trichters sah man mit Blitzesschnelligkeit brennende und noch nicht brennende Planken kirchthurmhoch schießen und dann aus der Höhe langsam drehend, kreiselnd und funkensprühend herunterkommen. Das Publicum, das auf Liebetsholm dem Feuer ziemlich nahe stand, mußte, als die ersten Planken prasselnd aus hoher Luft stürzten, eiligst retiriren, noch mehr aber, als die Tromben auch außerhalb des Feuers auftraten und die Gestalt von Wasser- und Sandhosen annahmen. Das Schauspiel war schauerlich wunderbar und wird gewiß jedem Beobachter unvergeßlich bleiben, als eine solche combinirte Wasser- und Sandhose, gegen 10 Meter im Durchmesser und wohl 50 Meter hoch, prächtiger beleuchtet, als es auch nur je die herrlichsten Fontaines lumineuses einer Weltausstellung sein können, ihren Weg ins Feuer hinein nahm und dort als Feuerhose noch einmal so hoch in die Höhe zischte, gerade wie der Strahl einer Riesenrakete. Auch nach ihrem Erlöschen gab ein Strahl, aus Rauch und Dampf gebildet, von ihrer Richtung noch Minuten lang Kunde. Erst langsam löste er sich in Schlangenwindungen auf, wie das ja auch bei den Schweifen beobachtet worden ist, die Sternschnuppen öfters hinter sich lassen. Unwillkürlich fielen Einem bei der selten großen Entfesselung des Elementes kosmische Vorgänge ein und die Frage drängte sich auf: Mag nicht vielleicht eine noch Millionen mal größere Feuertrombe, die auf einem fernen, bisher ruhig brennenden Weltkörper plötzlich aufzuckt, die Ursache jener sog. „Neuen Sterne" sein, denen man, angeregt durch jene weltbekannt gewordene Nova Persei, gerade in den letzten Monaten erhöhte Aufmerksamkeit schenkt?"

— Auf der Jubiläums-Ausstellung wurden am Freitag die Prämiirungs-Resultate veröffentlicht. Zur Anhörung derselben hatten sich, wie die Rigaer Blätter berichten, über 500 Personen im Repräsentationsraume der großen Industriehalle eingefunden. Bald nach 2 Uhr erschien der Präses des Ausstellungs-Comités, Professor Lovis, und eröffnete die Versammlung, worauf er Professor Pfuhl, als Präses der Prämiirungs-Commission, das Wort zur Verkündigung der Prämiirungs-Resultate ertheilte.

Oesel. Am Sonntag, dem 17. Juni, hat in der Woldeschen Kirche, wie das „Arensb. Wochenbl." berichtet, die Introduction des nunmehr obrigkeitlich bestätigten Pastors G. Pundt stattgefunden.

Reval. Auch in Reval hat der estnische landw. Verein den Versuch gemacht, in den Johannis-Tagen eine Concurrenz-Ausstellung zu veranstalten. Dieser Wunsch erfährt indessen, wie aus einem Referat der „Rev. Z." zu ersehen, in einem estnischen Blatte selbst eine recht abfällige Beurtheilung. Der „Post." schreibt u. A.: „Kraftlos und unbeachtet hat der Verein bisher vegetirt. Auch in der Veranstaltung von Ausstellungen hat er bisher nichts Bedeutendes zu leisten vermocht, wenn wir die livländisch-estnischen landwirthschaftlichen Vereine zum Vergleich heranziehen. Im vorigen Jahre unterblieb die Ausstellung ganz, dieses Jahr faßte man die Sache herzhafter an und brachte schließlich eine Ausstellung fertig, die zwar einer livländischen Kirchspiels-Ausstellung nicht gewachsen war, ihre eigenen Vorgängerinnen aber immerhin um eine Kleinigkeit übertraf." — Nach Aufzählung der hervorragendsten Exposite bemerkte das Blatt: „Es fiel auf, daß fast alle ausgestellten Gegenstände mit Prämien bedacht waren; augenscheinlich hatte das Ausstellungscomité über eine sehr reich bemessene Zahl von Ehrenpreisen zu verfügen, von denen einige sogar unvergeben geblieben sein sollen. Daraus erklärt es sich, daß so manches Object, dessen Werth durchaus nicht groß schien, den großen Preis erhalten hatte."

Kreis Talsen. Wie dem „Rig. Tgbl." aus Stenden geschrieben wird, sind im Laufe einer Woche, vom 10.—17. Juni, die beiden Kirchen zu Stenden und Spahren bestohlen worden. Glücklicher Weise hat der Dieb weder in der einen noch in der anderen Kirche viel gefunden, da die Abendmahlsgeräthe nicht in der Kirche gehalten werden.

Libau. Se. Kais. Hoheit der General-Admiral Großfürst Alexei Alexandrowitsch ist, wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, auf der „Swjetlana" nach Libau abgereist, um der Eröffnung der neuen Docks im Kriegshafen beizuwohnen. — Die „Swjetlana" traf, der „Lib. Z." zufolge, am Donnerstage in Libau ein und ging innerhalb des Wellenbrechers vor Anker.

St. Petersburg, 29. Juni. Ueber die Zulassung von Frauen zur historisch-philologischen Facultät der Universität lesen wir in der „St. Pet. Z.": Die Sorge um Ausbildung von tüchtigen Lehrkräften für die mittleren Lehranstalten veranlaßte das Ministerium der Volksaufklärung, Ermittelungen über die Zahl der Studenten der historisch-philologischen Facultäten des Reichs einzuziehen, wobei sich erwiesen hat, daß die Zahl dieser Studenten sehr gering ist: einige Professoren haben nur 1—2 Hörer. — In Folge dessen beabsichtigt das Ministerium die Zulassung von Frauen, die die mittleren weiblichen Lehranstalten absolvirt haben, nach Ablegung einer Ergänzungsprüfung zur historisch-philologischen Facultät der Universitäten versuchsweise zu gestatten. Frauen, die diese Facultät absolvirt haben, wird das Recht ertheilt, in allen Classen der weiblichen Gymnasien und Institute, wie auch in den unteren Classen der Mittelschulen für Knaben zu unterrichten.

— Die Goldfelder in der Mandschurei sind von der chinesischen Regierung, soweit sie sich noch nicht in chinesischen Händen befinden, bekanntlich behufs Ausnutzung seitens russischer Goldsucher freigegeben worden. Wie der „Rossija" gemeldet wird, hat sich des ganzen Amur-Gebiets das Goldfieber in seiner schärfsten Form bemächtigt. Tausende von Menschen begeben sich in die Mandshurei, die nach den stark hyperbolisch klingenden Worten des Gewährsmanns der „Rossija" geradezu märchenhafte Schätze an Gold enthalten soll. Ausbeuten von 30 Solotnik Waschgold pro 100 Pud Sand seien etwas ganz Gewöhnliches. Einzelne chinesische Compagnien, die Claims an Goldsucher abgeben, sollen über Goldfelder verfügen, auf denen man das gelbe Metall in großen Massen finde. Der Gewährsmann der „Rossija" bringt aber auch etwas Schatten in das glänzende Bild: er meint, die wilden Chunchusen würden die russischen Goldsucher molestiren, man müsse sie daher in irgend einer Weise schützen. Uns scheint dieser Wunsch, bemerkt die „St. Pet. Z.", ein sehr überflüssiger, denn einestheils sind die Goldsucher über die halbe Mandshurei versprengt, andererseits aber sind sie wohl daran gewöhnt, sich selbst zu beschützen.

Moskau. Am Montag Nachmittags traf, wie wir in der „Mosk. Dtsch. Z." berichtet finden, mit der Brester Bahn im Kaiserlichen Zuge Prinz Ludwig Alexander von Battenberg mit Gemahlin und Kindern auf der Station Odinzowo ein. Bis Warschau war den Erlauchten Gästen der Sr. Kais. Hoheit dem Moskauer Generalgouverneur attachirte Generalleutnant M. P. Stepanow entgegengefahren. Von der blumen- und flaggengeschmückten Station Odinzowo fuhren die hohen Herrschaften in Equipagen zur Sommerresidenz Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Sergei Alexandrowitsch, nach Iljinskoje.

Helsingfors. Se. Maj. der Kaiser hat, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, zu befehlen geruht, daß die etatmäßigen Aemter an der Expedition und der Kanzlei des Oekonomie-Departements im Senat sowie an den Oberbehörden und Gouvernements-Verwaltungen im Lande von jetzt ab nur mit solchen Personen besetzt werden sollen, die die russische Sprache beherrschen. Für den Fall, daß sich solche Personen nicht unter den Bewerbern finden, sollen die Aemter unbesetzt bleiben und nur temporär von Beamten, welche die russische Sprache nicht beherrschen, verwaltet werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. Juni (13. Juli).

Vom Transvaal-Kriege.

Dem englischen Parlament sind am Montag Berichte zugegangen über die Verhandlungen zwischen Kitchener und Botha. Kitchener benachrichtigt in einem vom 7. März datirten Briefe unter Hinweis auf die beiderseitige Unterredung in Middelburg vom 28. Februar Botha davon, daß, falls sich die Buren ergeben würden, die britische Regierung sofort in Transvaal und dem Oranje-Staat eine Amnestie für alle während des Krieges begangenen Acte erlassen werde. Beide Sprachen, die englische wie die holländische, sollten als gleichberechtigt anerkannt, in den Schulen gelehrt und vor Gericht angewendet werden. Großbritannien lehne es aber ab, die Verantwortlichkeit für die von den Verwaltungen der Republiken aufgenommenen Schulden zu übernehmen. — Botha hielt am 15. März an die Burghers eine Ansprache, in der er ausführte, der Geist, in dem Kitchener's Brief geschrieben sei, mache es klar, daß die britische Regierung die Vernichtung der Afrikander-Bevölkerung wünsche; er beschwor die Burghers, ihr Vertrauen auf Gott zu richten, der ihnen Freiheit geben würde. — Es gelangt noch eine Reihe weiterer Schriftstücke zur Veröffentlichung, die meist in den Lagern der Buren gefunden wurden und die von britischen Niederlagen berichten und sonstige britenfeindliche Mittheilungen enthalten. Eine Proclamation de Wett's vom 1. April besagt, es sei nutzlos, über Detailfragen zu debattiren, da die Buren nur für ihre Unabhängigkeit kämpften.

*

Ueber die Zustände in Süd-Afrika liegt folgendes Stimmungsbild vor:

„Es sind jetzt gerade zwei Monate vergangen, seit auf Grund zuverlässiger Informationen festgestellt werden konnte, daß neue Friedensverhandlungen in die Wege geleitet wurden, und zwar auf Basis günstigerer Bedingungen, die von englischer Seite den noch im Felde stehenden Buren angeboten worden waren. Dies fand mehrere Wochen nach dem Zusammenbruche der ersten durch Kitchener eröffneten Verhandlungen statt, und seitdem sind die erwähnten ferneren Meldungen erst rundweg abgeleugnet, dann theilweise zugegeben und schließlich vollständig bestätigt worden. Es sickerten allmählich allerhand Nachrichten über Durban durch, welche feststellten, daß das britische Hauptquartier thatsächlich dem Generalcommandanten der Buren, Louis Botha, gestattet habe, über Standerton die britischen Kabel zu benutzen, um in chiffrirten Telegrammen mit dem Präsidenten Krüger in Verbindung zu treten, und nunmehr wird dies ganz officiell in vollem Umfange zugegeben. Die Zeiten sind also vorbei, wo die englische Regierung sich auf den Standpunct stellte, daß „Ex-Präsident" Krüger nicht mehr in Berechnung zu ziehen und als quantité négligeable zu behandeln sei. Kitchener muß sich also dem Verlangen Botha's fügen, der erklärte, daß er weitere Verhandlungen nicht pflegen könne, wenn man ihm nicht gestatte, mit dem Oberhaupte der Transvaal-Republik in directe Verbindung zu treten

Wie entfernt sind diese Zugeständnisse von dem früheren Standpuncte der englischen Regierung, von welchem aus die „bedingungslose Uebergabe" als einziger Abschluß des Krieges hingestellt wurde. Zum zweiten Male haben nun die Engländer zu verzeichnen, daß die von ihnen eingeleiteten und eifrigst geförderten Friedensverhandlungen von den Buren als aussichtslos abgebrochen worden sind. Präsident Krüger ist, wie sich jetzt herausgestellt hat, genau derselben Ansicht, wie Botha. De Wett und Delarey, d. h. die Buren sind sich vollständig darüber einig, daß sie, da ihnen von den Engländern die Garantie der Unabhängigkeit vorläufig noch nicht zugestanden wird, den Krieg fortsetzen werden, bis Großbritannien sich eines Besseren besinnt und zu der Einsicht kommt, daß es die Buren nun und nimmer in der gewünschten und beabsichtigten Weise „unterkriegen" könne. Für die Transvaaler und Freistaatler ist der Krieg also immer noch das geringere von zwei Uebeln, und die tapferen Burghers denken garnicht daran, sich zu ergeben. Die Buren sehen eben gar keinen anderen Ausweg vor sich, als den Kampf bis aufs Messer fortzusetzen und im Uebrigen wie bisher auch ferner „auf Gott und die Mauserflinte zu vertrauen."

Nun werden in London neuerdings in eingeweihten Kreisen wieder Gerüchte laut, welche besagen, daß die britische Regierung entschlossen sei, von einem gewissen Zeitpuncte an, der schon sehr nahe liegen soll, die Buren thatsächlich nicht mehr als eine kriegführende Macht zu behandeln, sondern ihre Streitkräfte zu rechtlosen Guerillabanden officiell zu stempeln und dann mit ihnen nur noch kurzen Proceß zu machen, d. h. mit ihnen als Banditen zu verfahren. Das wäre natürlich für die Engländer eine sehr bequeme Auffassung der Lage auf dem Kriegsschauplatze; nur daß es nach internationalem Völkerrecht einfach unmöglich ist, daß die eine kriegführende Partei der anderen alle Kriegsrechte nach Belieben entziehen kann. Es bleibt dabei auch immer noch die für die Engländer so heikle Frage offen, wie es um die unausbleiblichen Repressalien auf Seiten der Buren bestellt sein wird. Sollte das britische Hauptquartier auf Befehl seiner Regierung thatsächlich zu diesem Mittel greifen, um die weitere Kriegführung für die Buren angeblich gefährlicher zu machen, so würden die Letzteren einfach Gleiches mit Gleichem vergelten und den Engländern ebenfalls alle Kriegsrechte entziehen. Deshalb wird man sich in Downing-Street diese Sache wohl noch gründlich überlegen. Im Uebrigen würde ein solcher Schritt auch durch die gunze Lage auf dem Kriegsschauplatze wesentlich erschwert; denn ganz abgesehen von Transvaal und dem Freistaate, wo die britischen Truppen sich thatsächlich nur mühsam behaupten können, hat sich der Feind in der Cap-Colonie seit sechs Monaten wieder dauernd festgesetzt und befindet sich dort auf englischem Territorium. Neue Districte werden von den Büren fast in jeder Woche occupirt, und erfolglos bemühen sich die britischen Truppen in der Colonie, den Feind zu vertreiben oder zu vernichten. Dies sind, wie selbst in einem Londoner Regierungsblatte zu lesen war, „einfach skandalöse Zustände, unter denen das englische Prestige von Tag zu Tag mehr leidet." Seit vier Wochen ist General French, einer der fähigsten englischen Truppenführer in Süd-Afrika, im Obercommando über sämmtliche britische Truppen in der Colonie, aber bis heute sind auch noch nicht die geringsten Anhaltspuncte dafür vorhanden, daß es seinem Feldherrntalent wirklich gelingen wird, mit den eingedrungenen Buren besser fertig zu werden, als dies bisher möglich war."

Ueber die hinterlassenen **Aufzeichnungen des Fürsten Hohenlohe** schreibt die „Köln. Ztg.": „Es wird berichtet, daß Fürst Hohenlohe umfassende Memoiren hinterlassen habe, die angeblich zur Drucklegung schon bereit sein sollen. Wir haben Anlaß, die Mittheilung in dieser Form für unrichtig zu halten, und zwar auf Grund von Angaben, die der Fürst wenige Monate vor seinem Tode selbst gemacht hat. Es ist richtig, daß der Fürst seit vielen Jahrzehnten nahezu tägliche, jedenfalls fortlaufende Aufzeichnungen gemacht hat, die naturgemäß nicht nur persönliche Erlebnisse, sondern auch solche Angaben enthalten, die für die politische Geschichte der letzten Jahrzehnte von großem Interesse sind. Diese sind aber in keiner Weise geordnet, und der Fürst sagte, daß man gar nicht daran denken könne, diese Memoiren, die er selbst als eigentlich lose Blätter bezeichnete, in ihrer jetzigen Form zu veröffentlichen. Der Fürst schien nicht abgeneigt, diese Aufzeichnungen in systematischer Weise ordnen zu lassen. Es ist auch nach einigen Andeutungen des Verstorbenen nicht unwahrscheinlich, daß Verhandlungen mit einer geeigneten Persönlichkeit stattgefunden haben, eine Sichtung des Materials ist aber bisher schon aus dem Grunde nicht erfolgt, weil dem Fürsten bis vor einem Jahre seine Amtsgeschäfte nicht die nöthige Zeit gaben. Seit seinem Rücktritt aber war der Fürst so vielfach auf Reisen, die er zur Erholung seiner Gesundheit unternahm, daß er auch hier kaum in erheblicher Weise an seinen Memoiren gearbeitet haben kann."

Ueber einen etwas unangenehmen Vorgang in Kiel wird der „St. Pet. Z." aus Berlin geschrieben: Bei den letzten Segelregatten, denen der Kaiser beiwohnte, hatte er sich abgespielt. Se. Majestät als leidenschaftlicher Sportfreund hatte befohlen, daß kein Schiff den Start störe. Das Unglück wollte, daß dies doch geschah und noch dazu durch ein kaiserliches Kriegsschiff, die „Gazelle",

---

meinem Köpersystem und da hilft keine Medicin dagegen. Das beeinflußt die Bewegungsmuskeln in den unteren Extremitäten. Dabei fällt mir ein, Sie werden ohne Zweifel schon selber bemerkt haben —"

„Ach was, kommen Sie nur lieber zu Bett", drängte Cortolvin.

„Einen Augenblick, mein Jungchen", versetzte der Mann im blauen Anzuge feierlich. „Mir fällt eben ein, daß ich eine Botschaft für Sie habe. Kennen Sie einen gewissen Calvert?"

„Archie Calvert vielleicht?"

„Ja, Erchie, das war der Name. Er sagte, er kenne Sie sehr gut."

„Wir waren in Cambridge zusammen."

„Cambridge, so? Na, wenn ich gethan hätte, wie mein Vater wollte, dann hätt' ich auch studirt, und zwar Theologie in Aberdeen. Er war nämlich Prediger der freireligiösen Gemeinde in Ballindrochater —"

„Ja, aber was wollten Sie von Calvert erzählen?"

„Richtig, Calvert! Erchie Calvert, wie Sie sagten. Na, ich erzählte, daß Sie hier an Bord wären und dieser Calvert — Erchie Calvert — sagte, er hätte Nachrichten für Sie, Ihre Frau betreffend."

„Ist gut; das weiß ich ja Alles schon. Sie ist todt, die Arme. Kommen Sie nur; ich werde Sie zur Koje bringen."

„Seien Sie doch nicht so ungemüthlich Mann, und warten Sie, bis Sie meine Botschaft gehört haben. Sie sind ja gar keine Wittwe oder vielmehr kein Wittwer. Die Sache war anders. Mit dem Pferde ist sie gestürzt und hoffentlich wird sie daraus die Lehre gezogen haben, das Reiten künftig den Männern zu überlassen. Irrthümlicher Weise kam es dann in die Zeitungen, sie hätte sich das Genick gebrochen. Das war aber nicht so schlimm; denn sie ist wieder ganz gesund und munter. Dabei fällt mir ein, weil wir gerade von Pferden sprechen: Wie ich noch 'n kleiner Junge war —"

Cortolvin schüttelte ihn heftig. „Mein Gott", schrie er. „Wollen Sie wirklich behaupten, daß sie lebt?"

„Na, das erzähl' ich Ihnen ja eben."

Cortolvin fuhr sich matt mit der Hand über die Augen. „Und vor einer Minute noch", flüsterte er, „dachte ich, ich könnte nun endlich heimkehren." Sein Arm fiel schlaff herab und ohnmächtig stürzte er zu Boden.

Mac Todd schwankte auf seinem Feldstuhl und betrachtete ihn verblüfft. „Schwerenoth" murmelte er. „Der Kerl ist ja ebenso duhn wie ich. Ja, ja, Capitän, es ist eine traurige unmoralische Welt. Sehr traurig, sage ich Ihnen. Hier hat sich nun Herr Cortolvin — heiliger Moses; der Alte kümmert sich auch um gar nichts mehr; der hört gar nich mal zu."

Capitän Kettle hatte das Kartenhaus verlassen. Das Geräusch eines Propellers war an sein Ohr gedrungen. Ueber die Reeling der „Saigon" gelehnt, betrachtete er traurig das durch die kühle purpurne Nacht immer näher herankommende rothweißgrüne Laternen-Dreieck. Ein mit Schienen für die Beira-Eisenbahn beladener Frachtdampfer dampfte fröhlich auf die beiden verstümmelten Schiffe zu, um die reiche Beute einzuheimsen, die ihm der Ocean darbot.

Mannigfaltiges.

Bei der Preisvertheilung für Schmückung und Illumination der Krautabend-Fahrzeuge in Riga ist der erste Preis (100 Rbl.) einstimmig dem Wikingerboot der „Rubonia" zuertheilt worden; der zweite Preis (50 Rbl.) dem dänischen Dampfer „Nordjütland" und ein anderer, ursprünglich nicht vorgesehener, zweiter Preis dem von Herrn August Dombrowski hergestellten Riesenprahm des Lettischen Vereins. Außerdem fühlt sich die städtische Jubiläums-Commission verpflichtet, dem Besitzer des Fahrzeuges aus der Zeit Peter's des Großen, Herrn A. Augsburg, eine lobende Anerkennung auszusprechen und endlich der Rigaer Freiwilligen Feuerwehr für deren Mitarbeit bei Aufrechterhaltung der Ordnung am Ufer und auch der Schreyenbuschschen Freiwilligen Feuerwehr für das Angebot ihrer Hilfeleistung bestens zu danken.

— Die Zahl der durch die Hitze in Newyork Dahingerafften erscheint sehr hoch: wie amtlich mitgetheilt wird, sind während der letzten Woche in Groß-Newyork 989 Todesfälle an Hitzschlag vorgekommen.

— Wie der Zusammenbruch der Leipziger Bank in einzelnen Fällen gewirkt hat, zeigt folgendes Vorkommniß: Der Gründer des Bankhauses M. Schie in Dresden, so berichtet die „Dresd. Z.", machte für den Fall seines Todes ein Testament, nach welchem sein bedeutendes Vermögen in Actien der Leipziger Bank angelegt werden sollte. Die Leipziger Bank galt damals als mündelsicher. Das Vermögen sollte immer in diesen Papieren liegen bleiben und die Zinsen sollten allein den Erben des Testators übermittelt werden. Als der Erblasser starb, zählte seine Familie 32 Köpfe. Das Vermögen sollte sichergestellt bleiben, so daß kein Familienmitglied in schlechte Verhältnisse kommen konnte. Für den Fall, daß einmal kein Mitglied der Familie mehr am Leben war, sollte die Dresdener jüdische Gemeinde das Capital erhalten und verpflichtet sein, die Zinsen alljährlich an Arme zu vertheilen. Der Vorsteher der Gemeinde, Herr Salzburg, wurde, nachdem die Notenprivilegien der Leipziger Bank aufgehoben waren, beim Ministerium vorstellig, mit dem Ersuchen, die Bestimmung des Testaments, das Vermögen in Actien der Leipziger Bank liegen zu lassen, aufzuheben. Dieses Ersuchen wurde aber abschlägig beschieden, mit der Motivirung, an dem Wunsche des Erblassers könne nichts geändert werden. Herr Vorsteher Salzburg hat dann noch einmal dasselbe Ersuchen an das Ministerium gerichtet, jedoch mit demselben negativen Erfolge. Nach dem Zusammenbruch der Leipziger Bank ist jetzt das große Capital, das — nachdem tragischer Weise alle Familienmitglieder des Herrn Schie gestorben waren — an die israelitische Gemeinde in Dresden übergegangen war, verloren.

— Bemalte Damenschuhe sind das Neueste auf dem Gebiete der Malerei, nachdem sich die Mode ihrer schon für Bänder, Schirme, Blousen und andere Toilettengegenstände bemächtigt hatte. Reizend sind sie, diese Schuhe, ganz allerliebst, und die Anregung dazu hat wohl die Mode selbst gegeben, indem sie statt der schwarzen und gelben weiße und hellgraue Schuhe vorschrieb, die sich so prächtig decoriren lassen. Auf weißen Rehlederschuhen sehen kleine Veilchenbouquets, einzelne Veilchenblüthen, losgelöste Blättchen und grüne Blätter entzückend aus. Ein rehfarbener Schuh trägt auf seinem Fußblatt ein thalergroßes, bronzefarbenes Medaillon mit einem Frauenkopf im modernsten Stil. Eine Heckenrosenranke umgiebt das Medaillon und läßt den Kopf gleichsam aus den Blüthen heraustreten. Ueber einen grauen Rehlederschuh legen sich schlanke Zweige von feurigen Granatblüthen so duftig hinweg, als seien sie, eben frisch gepflückt, von zarter Hand dahingezaubert. Der Name des Künstlers, seitwärts angebracht, verleiht dem Stück erst noch den rechten Werth.

— Eine Meisterproduction der Reclame. Durch die ausländischen Blätter macht folgende Mittheilung die Runde:. „Ein Meisterschuß. Eine der ergreifendsten Scenen im Tell-Schauspiel ist der Schuß nach dem Apfel, den Schiller einen Meisterschuß nennt. Er war ein Ausdruck der Kraft und Männlichkeit des freien Schweizervolks, dem die Krankheiten unserer Zeit fehlten. Solche Kraft und Männlichkeit wieder zum Allgemeingut zu machen, ist das ernste Sterben unserer Zeit. Das erste Mittel hierzu ist wohl die Verbannung nervenzerstörender Genußmittel und ihr Ersatz durch solche, welche die Gesundheit fördern. Auf diesem Gebiete einen Meisterschuß gethan hat die überall bekannte Firma Hartwig u. Vogel, Dresden mit ihrer Chocolade, der sie bezeichnender Weise den Namen Tell-Chocolade gegeben. Ausgezeichnet durch Herstellung aus den besten Rohstoffen, nach besonderem Verfahren, durch feinste Mahlung, billigen Preis und praktische, elegante Verpackung, besitzt sie den vorzüglichsten Wohlgeschmack, höchsten Nährwerth und zergeht beim Rohessen lieblich auf der Zunge, so daß sie durchaus geeignet ist, als Gesundheit förderndes Genuß- und Nahrungsmittel die schädlichen zu verdrängen. Für Touristen und Sportsmen eignet sie sich ganz besonders, weil sie schnelle Hebung der Kräfte verbürgt. In Folge ihrer Feinheit hat sie sich in kürzester Zeit zum Liebling der Damenwelt emporgeschwungen." — Ein Meisterschuß!

— Fataler Druckfehler. Capellmeister Strapazini combinirt gegenwärtig eine neue Operette.

Kniff. „Wie können Sie mir elf Francs für das Zimmer rechnen? Sie haben doch angekündigt Zimmer zu fünf und sechs Francs!" — Nun, fünf und sechs ist doch elf!"

die dienstliche Vermessungsarbeiten oblag. Ob der Corvetten-Capitän Neitzke von der „Gazelle" nichts von der kaiserlichen Anordnung, dem Start aus dem Wege zu gehen, gehört hatte oder ob er in dem Irrthum befangen war, die Vermessung als eine ihm aufgetragene Dienstsache über die Regatta, als ein nichtdienstliches Privatvergnügen hoher Herrschaften, zu stellen — der Teufel mag es wissen. Manchmal sind Seeofficiere mittelmäßige Höflinge. Kurzum, sein Pech führte ihn der Regatta in den Weg. Darob wurde der Kaiser so mißvergnügt, daß er sofort eine Arreststrafe an den commandirenden Corvetten-Capitän Neitzke von der „Gazelle" signalisiren ließ. Diese Signalisirung der Bestrafung von Schiff zu Schiff, so daß alsbald die Bemannung aller umliegenden Schiffe von der kaiserlichen Strafe des hohen Marine-Officiers unterrichtet war, verschnupfte den betroffenen Capitän gewaltig. Er legte sein Commando nieder und begab sich in Arrest, reichte aber auch sofort sein Abschiedsgesuch ein. Doch nicht nur Corvetten-Capitän Neitzke, sondern auch seine Kameraden und seine Vorgesetzten fühlten sich nicht angenehm berührt von der Art, in der dem Corvetten-Capitän diese Bestrafung mitgetheilt worden war. Man hörte bald darauf, der Kaiser habe in Gnaden das Abschiedsgesuch Neitzke's abgeschlagen. Wie jetzt bekannt wird, geschah dies, weil verschiedene hohe Marine-Officiere, an ihrer Spitze der Bruder des Kaisers, Vice-Admiral Prinz Heinrich, sehr energisch zu Gunsten des gekränkten Capitäns Neitzke eintraten, der dienstlich manövrirte, während es sich bei dem gestörten Regatta-Start doch nur um ein Privat-vergnügen handelte. Die Einzelheiten dieser Geschichte sind auf dem Umwege über München durch ein dortiges Blatt in die Oeffentlichkeit gekommen und die hiesige Presse kann sich nun ungestört darüber freuen, daß man in der Marine noch nicht das Katzbuckeln kennt.

Die Glückwünsche zum Jubiläums-Commers der „Fraternitas Rigensis".

Außer den von hier aus abgesandten, gestern an anderer Stelle reproducirten Glückwunsch-Depeschen sind folgende zu verzeichnen:

Aus Arensburg: Nec minor est virtus quam quaerere parta tueri Allzeit im Kampf um den geistigen Besitz unseres Heimathlandes wachse und gedeihe die „Fraternitas" fort und fort. Alexander Neumann. Aus Affern: Виватъ студентамъ Рижскимъ. Галлеръ. Гофманъ (Haller und Hoffmann). Aus Affern: Gratulire, vivat Fraternitas Rigensis. Prof. Chlopin. Aus Berlin: Alles Alte bleibe neu, in Haß und Liebe ewig treu. Dr. Joseph Girgensohn, Berlin. Aus Bogoslawsk: Hoch Riga und „Fraternitas". Becker. Aus Brest-Litowsk-Kujawski: Herzliche Glückwünsche. Victor Radazewski und Frau. Aus Köln: Vivat Riga, vivat „Fraternitas". Ernst Masing. Aus Dresden: Hoch Heimathstadt, du treue. Eduard Haken. Aus Bad Elster: Riga, Du sollst leben und blau-roth-weiß daneben. Fr.-Rig. Dr. Werbatus. Aus Freiburg: Des Jubiläums der ehrwürdigen Vaterstadt in Treue gedenkend, senden den zum Commers versammelten Landsleuten herzlichste Festgrüße. Bienemann, Keußler, Eckhardt. Aus Freiburg:

Für den Pegasus-Reiter
Giebt's Raum und Zeit nicht weiter.
So weil' ich heute bei Euch,
Glücklich und dankbar zugleich;
Jubelnd schwing' ich mein Glas
Vivat Fraternitas!
Wm. Daudert.

Aus Fellin: Den zur Riga-Feier versammelten Commilitonen Festgruß und Heil die Felliner Philister der Alma mater Dorpatensis. Alt-Riga soll leben hoch! Engelhardt, Gernhardt, Helmersen-Karolen, Holsten, Kapp, Körber, Kuehn, Lorenzsohn, Masing, Axel Roth, Robert und Max Schöler, Schwartz, Schreiber, Sellheim, Sivers-Euseküll, Stroemberg, Tobien, Ungern-Schloß Fellin. Aus Goldingen: Ein Vivat von Dr. Ulmann und Paul Bambam. Aus Goldingen: Siebenhundert Jahr in ihr gleich der Mutterstadt Dir „Fraternitas" rufen ein floreat. Doctor Waldhauer Windaviensis, Pastor Lichtenstein Goldingensis. Aus Goldingen: Bedauern sehr, heute nicht mitjubeln zu können. Rufen aus der Ferne ein donnernd vivat, crescat, floreat Fraternitas Rigensis in aeternum. Arved Hahn, Ducke Behr, Alexander Neppert. Aus Hamburg: Vivant, crescant, floreant die „Fraternitas" und die Jubilarin. Zimmermann. Aus Hamburg: Gratulor. Westberg. Aus Hapsal: Der Jubilarin und ihren vereinigten braven Söhnen sendet baltischen Festesgruß. Gustav Weltz. Aus Hapsal: Der ehrwürdigen Jubilarin und ihren treuen Söhnen aus unentwegt baltischem Herzen die wärmsten Festgrüße vivat, crescat, floreat in aeternum. Arnold Knüpffer-Fellin, Estonus. Aus Heidelberg: Bei deutschem Wein und bei dem Heidelberger Faß Sei Dir ein Hoch gebracht, Vivas Fraternitas. Hermann Huhn, Woldemar Huhn Neobaltus. Aus Irkutsk: Den Jubelgenossen senden herzlichste Glückwünsche und Grüsse. Tantzscher, Bergmann. Aus Kandau: Rigascher Schiffe Kiel Meere durchfahr, Blüh auf goldnes Gewerbe! Du aber blau-roth-weiße Schaar, Halt treu der Väter Erbe. Bernewitz, Riga-Kandau. Aus Carlsbad: Ein vivat, crescat, floreat. Pohrt, Masing, Buengner (aus Carlsbad). Aus Bad Kissingen: Prosit den Festgenossen. Vivat, crescat, floreat Riga in aeternum. Harald Wahl. Aus Kolai: Многія лѣта городу и корпораціи. Д-р. Фробенъ. Aus Korff: Der „Fraternitas" sendet warme Grüsse. Professor Hausmann. Aus Korsuny: Einsam doch in alter Treue Ruf ich blühe und gedeihe Riga altes, liebes Nest; Allen Freunden ein Prost Fest. Colla Heß. Aus Kowno: Leider amtlich verhindert theilzunehmen Heimath, Riga, Rigas Söhne Hoch, Hoch, Hoch! Wirkl. Staatsrath Nikolai Dobbert. Aus Libau: Civitas Rigensis urbs nostra illustrissima jubilans et cum ea Fraternitas Rigensis vivant, crescant, floreant in aeternum Doctores Czernay, Stender, Zoepffel, Curoni. Aus Lovisa: Ein donnernd Hoch Alt-Riga und „Fraternitas" aus baltischem Herzen. Schnering, Nevanus, Neobaltus. Aus Leipzig: Mög' unter Gottes Schutz Alt-Riga weiter blühen und immerdar Dein Stern hell leuchten und erglühen. Der altehrwürdigen Vaterstadt in Treue, und grüßen die versammelten Festgenossen herzlichst. Aeltermann Hermann Stieda. Professor Wilhelm Stieda. Aus Lesten: Der „Fraternitas" ein Hurrah hoch, den Commilitonen Brudergruß. Bernewitz-Neuenburg, Klapmeyer-Lesten, Curoni. Aus Libau: ein volles Hoch der 700-jährigen Vergangenheit, der Gegenwart und der Zukunft. Vivat Fraternitas Rigensis. Dreyersdorff. Aus Lublin: Vivant, crescant, floreant civitas et Fraternitas Rigensis in aeternum. John Grimm. Aus Majorenhof: Allen fratres, insbesondere den Franzosen und Lobbis, entbiete fröhlichen Festgruß: Eine Rigenserin. Aus Miltenberg: Hoch Riga, hoch „Fraternitas". Gustav und Rudolf Reyher. Aus Mitau: Ein vivat, crescat, floreat Fraternitas Rigensis in aeternum rufen die Curonen-Philister in Mitau. E. Ropp. G. Düsterlohe, H. Schiemann, H. Korff, P. Stempel, E. Haaren, H. Fölckersahm. Aus Moskau: „Dem theuren Riga sei's gebracht, auf daß es glücklich sei und treu." Weltz. Aus Moskau: Den zur stolzen Gedenkfeier versammelten Landsleuten und Commilitonen entbieten herzlichen Gruß und Glückwunsch. Fehre, Irschick, Sticinsky, Wulffius. Aus Narva: Besten Dank für liebenswürdige Einladung zum Festcommers, dem leider nicht beiwohnen kann. Dieckhof, Stadtsecretär. Aus Neuenahr: Herzlichen Festgruß entbietet vom Rhein Wilhelm Bulmerincq. Nowogrudok: Vivat, crescat, floreat illustrissima civitas Rigensis in aeternum. Graf Orourke, Arconus. Aus Pernau: Räumlich leider getrennt, im Geiste jedoch bei dem Feste rufen, die in Pernau anwesenden Philister der Alma Mater aus alter und jüngerer Zeit ein donnernd Hoch den Commilitonen zu, welche beisammen sind, um in würdiger Weise die Jubelfeier der baltischen Mutterstadt zu begehen. Dieses Hoch möge ausklingen in dem Rufe vivant, crescant, floreant in aeternum Clarissima Urbs Riga et Rigensis. Aus St. Petersburg: Besten Dank für die Einladung sagend, ruft ein vivat, crescat, floreat civitas et Fraternitas Rigensis in aeternum. Edmund Fischer, Estonus. — Riga und der Fraternitas Rigensis wünscht Blühen und Gedeihen Dr. Westphalen. — Vivant, crescant, floreant civitas Fraternitasque Rigensis. Wilhelm Tobien, Ernst Krannhals, Erich Krannhals. — Herzliche Glückwünsche sendet zum Fest mit Bedauern, nicht daran theilnehmen zu können. Dr. Dombrowski. — Vivat floreat crescat Riga et Fraternitas. Moritz. — Herzlichen Festgruß der „Fraternitas Rigensis", bedauern, in Pitter sitzen zu müssen. Wiedemann Liv., Luchsinger Est. — Kann leider zum Commers nicht kommen, empfangen Sie meinen Dank für Einladung. Nicolas Wolff. Bedauer aufrichtig der Einladung zum Festcommers nicht folgen zu können und rufe, schöner vergangener Zeit gedenkend, vivat, crescat, floreat Fraternitas Rigensis. Alfred Striedter, Estonus. Vivat, crescat floreat in aeternum Riga et Fraternitas. Arthur Hillner. Vivat. Ernst Bleßig, Livonus. — Vivat Riga. Antropoff — Aus Ponewesch: „Den Freunden, Riga und seiner „Fraternitas" wünscht ein fröhliches Gedeihen in saecula saeculorum. Pastor Seeberg-Doblen. Aus Pronsk: Сердечно поздравляю братьевъ съ праздникомъ. Hennings. — Aus Pleskau: Vivat, crescat, floreat Fraternitas et Civitas Rigensis. Ingenieur H. Meyer. Aus Pleskau: Der lieben alten stolzen Stadt ein vivat crescat, floreat den Gästen, der Fraternitas ein dreifach Hoch, ein volles Glas. Pychlau, Musso. Aus Rasik: Freude, Glück, Heil der „Fraternitas" heute und in aeternum Kitta Hörschelmann, Estonus. — Aus Rauschen: Herzlichen Festgruß der „Fraternitas" sendet vom Samländischen Strand Rechtsanwalt Richard Seraphim, Curonus. Aus Reval: Der Baltischen Metropole und der „Fraternitas Rigensis" senden einen brüderlichen Festgruß die Philister der „Estonia." Namens derselben Walter Samson, Bruno Mechmershausen, Nikolai Riesenkampff. Ferner Dank für die Festeinladung; drei mal hoch die „Fraternitas"! Ernst Hörschelmann. Ferner: Dem Festcomité für die Einladung zum Festcommers verbindlichst dankend, entbietet den Commilitonen der Jubiläumsstadt von Herzen den Festgruß vivat, crescat, floreat Fraternitas Rigensis in aeternum. Edwin Hörschelmann. Ferner: Ein Vivat, crescat, floreat Fraternitas Rigensis ruft den versammelten Freunden und Bekannten zu mit dem besten Danke für die freundliche Einladung. Troika, Estonus. Ferner; Ein Hoch der „Fraternitas" und ihrer Vaterstadt. Eduard Dellingshausen, Eduard Bodisco. Ferner: Vivat, crescat, floreat Fraternitas Rigensis in aeternum. Nicco Riesenkampff. Aus Remten: Vivat 2c. Drachenfels-Arishof. (Schluß folgt.)

Locales.

Rigaer Preisgekrönte.

Auf der Rigaer Jubiläums-Ausstellung hat, wie an anderer Stelle bereits gemeldet, gestern die Prämiirung stattgefunden und ist die Prämiirungs-Liste alsbald veröffentlicht worden. Folgende Aussteller aus Nord-Livland sind mit Preisen bedacht worden:

Aus unserer Stadt L. Bandelier für eine Zimmereinrichtung mit der goldenen Medaille; der Wagenbauer G. Fischer, der Fabricant A. Hofrichter, Carl Unger für Buchbinderarbeit, Frl. Susa Walter für Malereien auf Holz, der Handwerker-Verein für die Leistungen der Zeichencurse und die Schülerwerkstatt für die Hausfleiß-Erzeugnisse mit silbernen Medaillen; bronzene Medaillen haben erhalten Heinrich Riedel für polygraphische Industrie, Frl. Susa Walter für Kunstgewerbe auf Thonvasen und Helene v. Engelhardt für Kunstgewerbe.

Die Werrosche Actiengesellschaft „Greif" ist zwei mal mit der bronzenen Medaille bedacht worden, und zwar für Nahrungs- und Genußmittelgewerbe und für Holz-, Stroh- und Kurzwaaren-Industrie. — Die Fabrik Louisenhütte bei Fellin ist für Maschinenbauwesen, Elektrotechnik und Feuerlöschwesen mit der silbernen Medaille prämiirt worden. Die Actien-Gesellschaft für chemische Holzindustrie in Livland ist mit der silbernen Staatsmedaille und die chemische Fabrik zu Semershof mit der silbernen Medaille bedacht worden. In Pernau hat für Metall-Industrie Ed. Lindholm die bronzene Medaille erhalten.

Vom Lande sind folgende Aussteller mit Prämien bedacht worden: für Nahrungs- und Genußmittel Th. v. Schröder-Kokenhof mit der goldenen Medaille, Richard Daugull-Hollershof mit der silbernen Medaille und C. Cohler-Kerstenshof mit der bronzenen Medaille, die chemische Flachsröste in Kawast, Eglon in Alt-Fennern für Gartenbau, Hendrik Maru aus Livland für Feinmechanik mit der bronzenen Medaille und Fr. Blumberg ebenfalls für Feinmechanik mit einem Anerkennungsschreiben.

Sommertheater.

Gestern ging auf unserer Sommerbühne in dieser Saison die Oper „Die Hugenotten" von G. Meyerbeer zum ersten Mal in Scene, und zwar als Benefiz unseres um unsere Oper hochverdienten Regisseurs Herrn P. Dinger. Der Benefiziant hat, indem seine Wahl gerade auf diese Oper zu seinem Ehrenabend fiel, wiederum uns seinen schon oftmals bewiesenen Geschmack bekundet.

„Die Hugenotten" (1836) nehmen unter allen Opern Meyerbeer's unstreitig die erste Stelle ein, wofür uns als bester Beweis ihre stete Wiederholung auf allen größeren Opernbühnen dienen kann; obgleich auch diese Oper von verschiedenen Seiten, — wir verweisen nur auf Rob. Schumann's abfällige Kritik — angefeindet worden ist, o ist sie doch ein stets willkommenes Repertoirestück und zugleich ein Maßstab für das Können des ausführenden Personals geblieben. Schon die Ouvertüre charakterisirt das Folgende in knapper, jedoch verständlicher Lapidarschrift: wir verweisen nur auf die beiden Leitmotive, den Choral „Ein feste Burg" und das zauberische Geigenmotiv, wie sie erst beide einzeln uns entgegentreten, um später innig verwoben eine gleichdominirende Stelle einzunehmen. Auch die Introductionen zu den einzelnen Acten sind dem Inhalte vollständig angepaßt, so z. B. das Clarinetten Solo mit seinem tändelnden Motiv im Zwischenspiel zum 2. Act. Der orchestrale Theil wurde unter der umsichtigen Leitung unseres vielbewährten Capellmeisters, Herrn Hosmer, mit Verständniß und Verve durchgeführt; nur wäre es wünschenswerth, wenn das Orchester manches Mal die Forte-Sätze weniger energisch durchführen würde, damit wir auch hören und nicht allein sehen könnten, daß der Chor singt, wie letzteres gestern zum Schluß des 1. Actes der Fall war.

Der Benefiziant Herr P. Dinger (Graf v. Bris) führte seine Rolle in jeder Hinsicht gut durch; besonderen Dank müssen wir ihm für die vortreffliche Inscenirung zollen, wie besonders die gelungene Kampfscene im 3. und den im Uebrigen stiefmütterlich behandelten 5. Act, doch würden wir in Zukunft ähnliche Badescenen, wie im 2. Acte, gern vermissen, da sie erstens widersinnig sind (eine Badegelegenheit dicht beim Thron der Königin!) und zweitens wirklich nichts zur Verschönerung beitragen.

Frl. Stoll (Valentine) lieferte uns wieder einen Beweis ihres Könnens; besonders im großen Duett des 4. Actes leistete sie sowohl gesanglich wie auch dramatisch Hervorragendes. — Frl. Fleischmann (Margarethe Valois) bot uns einen nicht geringen Genuß mit ihrer glockenhellen, perlenden Coloratur, die auch in dem nicht leichten Terzett (2. Act) zur vollen Geltung kam. — Herr Hofmann (Raoul) scheint seine Indisposition glücklich überwunden zu haben und hat uns sehr gefallen; besonders im 4. Acte wußte er uns durch sein feindurchdachtes Spiel und seinen Gesang zu fesseln, wofür er auch mehrmaligen wohlverdienten Beifall erntete. Von Herrn Liepe (Graf Nevers) sind wir ja stets gewohnt, erstclassige Leistungen zu hören und zu sehen; so auch gestern. — Herr Shopp (Marcel) spielte und sang seine Rolle durchaus befriedigend, stellenweise, wie im großen Duette des 3. Actes, sogar ausgezeichnet. — Die kleineren Partien lagen in den Händen der Damen: Frl. Hetzel (Page), Frl. Seiter und Franék (1. und 2. Ehrendame) und der Herren: Hr. Kehr (Bois Rosé). Corvil und Matthes (1. und 2. Mönch). Von diesen verdient Frl. Hetzel lobend hervorgehoben zu werden: die bekannte Pagen-Cavatine im 1. Acte war eine anerkennenswerthe Leistung. Die Chöre waren von Herrn Hosmer sehr sorgfältig einstudirt, wie auch die besonders in dieser Oper schwierigen Ensembles. So z. B. wurde die bekannte Schwertweihe im 4. wie auch das Damen-Terzett im 2. Acte rein und klar durchgeführt; nur beim Schwur (2. Act) kam das auch in der Musik wahre Sprichwort: „Eintracht macht stark" nicht zur vollen Geltung.

Die gestrige Aufführung nimmt in der Zahl der diesjährigen Opern-Aufführungen unzweifelhaft eine der ersten Stellen ein, und sind wir sowohl dem Theater-Comité wie auch den Ausführenden vollen Dank für den edlen Genuß schuldig. K.

Von Herrn Professor Dr. J. v. Kennel gingen uns gestern nach Schluß der Redaction folgende dankenswerthe Mittheilungen zu:

Sehr geehrter Herr Redacteur!

In dem „Mannigfaltigen" Ihrer Donnerstag-Zeitung findet sich ein dem „Rev. Beob." entnommener Bericht über das massenhafte Vorkommen der Kreuzotter auf der Insel Dagden und die Eier dieser Schlange. Zur Richtigstellung dieser Angaben und zur Beruhigung der Bewohner und Besucher der Insel Dagden sei darauf aufmerksam gemacht, daß die Kreuzotter zu der „lebendiggebärenden" Schlangen gehört, d. h. die Jungen entwickeln sich in den Eiern bereits im Körper der Mutterschlange und verlassen gleich mit der Eiablage, meist schon während derselben, die Eihülle; dies geschieht im August und September und die Jungen sind dabei 18—21 Cm. lang. Eier der Kreuzotter zu „finden" ist daher nicht möglich. Die gefundenen Eier stammen nach allen gemachten Angaben von der ungiftigen und völlig harmlosen Ringelnatter, die sich im Mai oder Juni paart und bald darauf ihre Eier ablegt, aus denen nach 3 Wochen die Jungen ausschlüpfen.

Man kann zwar nicht behaupten, daß die Ringelnatter nützlich sei, da sie sich fast ausschließlich von Fröschen nährt, die ja ihrerseits viele Schnecken, Würmer und Insecten vertilgen, aber eigentlich schädlich ist sie auch nicht und ihre Massenvernichtung darum keineswegs lobenswerth.

Recht häufig ist diese hübsche Schlange unter anderen Orten auch bei Cremon in der livländischen Schweiz, wo die Kreuzotter kaum beobachtet wird, und die zahlreichen Freunde und Besucher dieser schönen Gegend brauchen daher nicht zu erschrecken, wenn sie eine Schlange erblicken, sondern können sich ruhig der eleganten Bewegungen erfreuen.

Eine kurze Bemerkung mag auch an die Notiz des Herrn Mag. G. Schneider über das Laichen der Killo im Finnischen Meerbusen gestattet sein. Ohne a priori daran zu zweifeln, daß der Killo im Finnischen Meerbusen laicht, braucht man in dem Auffinden von Eiern derselben beim Leuchtthurm Porkala doch keine Bestätigung dieser Annahme zu erblicken, denn solche flottirende Eier können sehr wohl durch starke Winde, wie wir sie vor kurzer Zeit noch aus Südwesten hatten, selbst aus großer Entfernung angetrieben worden sein. Mit dieser Möglichkeit wird zunächst noch zu rechnen sein.

Heute früh nach 3 Uhr brach in einem Holzschauer der Brauerei Löhmus zwischen der Petersburger und Ufer-Straße aus nicht ermittelter Ursache Feuer aus, welches sich auf ein Hofhaus, auf das Haus desselben Besitzers an der Petersburger Straße und auf die Mohr'schen Häuser an der Petersburger Straße Nr. 24 ausbreitete und das ganze Löhmus'sche Grundstück mit seinem verbauten Hof und den großen Holzstapeln sowie die benachbarten Fischerschen Häuser mit ihrem Nutzholzlager bedrohte. Auch dem kleinen Holzhause Nr. 7 an der Ufer-Straße drohte Gefahr.

Bei etwas windigem Wetter hätten die Flammen hier ein beträchtliches Säuberungswerk verrichtet, so aber stieg der Rauch kerzengerade in die Lüfte und den Löscharbeiten standen keine nennenswerthen Schwierigkeiten im Wege, zumal jener Theil unserer Stadt reichlich mit Wasser versehen ist. Nachdem 4 Handspritzen und eine Dampfspritze in Thätigkeit getreten waren, wurden die Gluthen bald gedämpft und nach einer Stunde war das Feuer in der Hauptsache gelöscht. Die zweite Dampfspritze, welche parat stand, kam nicht zur Verwendung. Um 6 Uhr Morgens konnte die Feuerwehr abrücken.

Abgebrannt ist nur der Schauer, welcher den Ausgangspunct des Feuers bildete. Bei den übrigen Baulichkeiten sind die Dächer abgebrannt und die Wände theilweise verkohlt. Ein Mobiliarschaden ist wohl kaum zu verzeichnen, da die in Betracht kommenden Wohnungen rechtzeitig geräumt werden konnten. Die Gebäude sind sämmtlich versichert. Der Schaden dürfte 5000 Rbl. nicht übersteigen. J. A.

Wir lesen in der „Königsb. Hart. Z." in der Rubrik der „Königsberger Nachrichten": „An der königlichen Kunstakademie zu Königsberg ist demnächst eine Neuerung zu erwarten, die in den weitesten Kreisen in Stadt und Land mit hoher Freude begrüßt werden dürfte. Wie wir erfahren, soll vom 1. October dieses Jahres ab eine besondere Classe für vorgeschrittene Schülerinnen eingerichtet werden. Es werden dazu zwei große Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt, in denen die Lehrer der correspondirenden Atelierclassen mit wechselndem Programm befähigte Damen unterrichten werden. Mit dem Actzeichnen und dem Arbeiten nach Kopfmodellen soll sich ein intimes Naturstudium verbinden (Landschaft: Olav Jernberg), und weiter wird ein besonderer Werth auf Compositionen gelegt werden. — Ein derartiges Unternehmen ist unseres Wissens an preußischen Akademien noch ohne Beispiel und verspricht auf die Kunstinteressen und die praktische Ausübung der Malerei durch Damen in hohem Grade fördernd einzuwirken. Auch steht zu hoffen, daß der Akademie dank dieser Neueinrichtung ein erheblicher Zugang von Schülerinnen aus den nächstbenachbarten deutsch-russischen Ostseeprovinzen zu Theil werden wird."

Die neueste Nummer der illustrirten Beilage der „Rigaschen Rundschau" ist fast ausschließlich und in sehr gelungenen bildlichen Reproductionen der Rigaer Jubiläums-Ausstellung gewidmet. Die Gründung Rigas durch Bremen, Ansichten von Riga aus verschiedenen Zeiten, historische Reminiscenzen, der Bestand des letzten Rigaer Raths-Collegiums, des Executiv-Comités der Ausstellung 2c. füllen das sehr interessante, stimmungsvolle Heft.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Am Sonntag findet eine große Doppelvorstellung zu einfachen Eintrittspreisen statt. Gegeben wird die Oper: „Alessandro Stradella" und hierauf der Schwank: „Der Schlafwagen-Controleur."

Am Montag geht „Johannisfeuer", die neueste Schöpfung Hermann Sudermann's, erstmalig in Scene. Das Stück war im vergangenen Winter der Cassenmagnet sämmtlicher Theater und reiht sich den besten Werken des Dichters würdig an. Da das Schauspiel bereits in Buchform erschienen ist, dürfte es einem großen Theil des Publicums bekannt sein. Es erübrigt also nicht, über das Sujet 2c. Näheres zu sagen. Wir machen indessen auf diese Aufführung besonders aufmerksam, da eine Wiederholung in Folge der sich drängenden Benefize und mehrerer bereits vorbereiteter Gastspiele vorläufig nicht in Aussicht steht.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

5. Sonntag nach Trinitatis, den 1. Juli: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Oehrn.
Collecte zum Besten der Kirchen-Remonte.

St. Marien-Kirche.

Sonntag, den 1. Juli: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 7 Uhr, Confirmation um ¼7 Uhr.
Nachher estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

5. Sonntag nach Trinitatis, den 1. Juli: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst um 12 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 29. Juni. Gestern reiste der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin ins Ausland ab.

Die Gesetzsammlung publicirt ein Gesetz, wonach in Gestalt einer temporären Maßnahme die zollfreie Einfuhr von Geräthen und Apparaten jeder Art, die zur Vernichtung der für die Landwirthschaft schädlichen Thiere dienen, gestattet wird.

Kiew, Freitag, 29. Juni. Die Nachfrage nach Raffinade belebt sich. Auf der Börse spricht man davon, daß vom 2. Juli an die Zuckerpreise um 10 Kop. pro Pud steigen werden.

London, Freitag, 12. Juli (29. Juni). Kitchener meldet aus Pretoria: Die englischen Polizeiposten nordwestlich von Gröningen wurden überfallen. Die Buren nahmen eine alte 7-pfündige Kanone, wurden aber hernach wieder vertrieben. Wir hatten 3 Todte und 7 Verwundete. — In einem Gefecht östlich von Zeerust wurden 3 Buren getödtet und 43 gefangen genommen; auch wurde Munition und Vieh erbeutet. Wir hatten 2 Verwundete.

In Schanghai behauptet sich, wie der „Times" gemeldet wird, hartnäckig das Gerücht, daß Prinz Tuan an der Spitze einer großen Armee nach Süden marschirt.

Budapest, Freitag, 12. Juli (29. Juni). Ein Pferdehändler in Hermannstadt erhielt den Auftrag, der englischen Regierung in kürzester Zeit 200 Pferde für Süd-Afrika zu liefern.

Cxrinograd, Freitag, 12. Juli (29. Juni). Auf dem Panzerschiff „Rostislaw" fand ein Diner statt, dem außer dem Großfürsten Alexander Michailowitsch und dem Fürsten Ferdinand die Minister, die Suite des Fürsten und die Honoratioren von Varna beiwohnten. Der Großfürst toastete auf den Fürsten Ferdinand und die bulgarische Armee; Fürst Ferdinand antwortete mit einem Toast auf Se. Maj. den Kaiser und die russische Armee.

Konstantinopel, Freitag, 12. Juli (28. Juni). In Folge wiederholter Vorstellungen des russischen Botschafters wird in Salomiki eine besondere Commission niedergesetzt zur Reorganisation des Gensdarmerie-Dienstes.

Chicago, Freitag, 12. Juli (29. Juni). In den westlichen Gebieten dauert die Dürre fort; namentlich Mais und Früchte haben stark gelitten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Juni. Vom Fondsmarkt registrirt u. A. die „St. Pet. Z.": Ueber den Geschäftsgang der Prämien-Anleihen pflegen wir gewöhnlich am Ende des Berichts Erwähnung zu thun, heute müssen wir ihnen in Folge ihrer gewaltigen Steigerung den ersten Platz einräumen. Mit aller Vehemenz warf man sich heute auf sämmtliche Loose, und der Heißhunger der Wechsler und Speculation hat eine auf diesem Gebiete seltene Hausse hervorgerufen. In wenigen Minuten stiegen 1864er von 386 auf 394, 1866er von 310 auf 315½ und Adelsloose von 221½ auf 224¼. Die Gesammtstimmung für Dividenden-Papiere trug einen recht festen Charakter. — Am Freitag keine Börse.

Coursbericht.

Riga, 29. Juni 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stad-Häuser-Pfandbriefe	95½	96½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	94
4½%	Livl. Pfandbr.	95¾	96¾
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr	99	100
4%	Kurl. Pfandbr	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	272	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 30 Іюня 1

Das Abonnement auf die

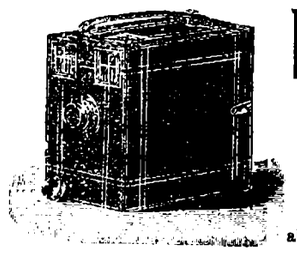
„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.



Nichts practischeres einfacheres billigeres als **die englischen**

Tabloid-Chemicalien



für die

Photographie.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Fruchtextract-Syrupe

zur Bereitung von Limonaden und starken Getränken

Ananas, Apfelsinen
Buxbeeren, Citronen
Himbeeren, Johannisbeeren
Kirschen, Moosbeeren

empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

In Sachen der städtischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

hat man sich bis zum 15. Juli an **Herrn Director P. Bahrs,** Carlowa-Strasse Nr. 21, zu wenden.

Die Verwaltung.

Portland-Cement

in bekannt vorzüglicher Qualität von d Fabrik Port-Kunda, Estland, sowie

Tamsal'schen Kalk I[a]

in Kullen und loser Schüttung, offerirt **zu Fabrikpreisen**

Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

W C

iener onditorei

Johannis-Str. 7.

Täglich mehrere Sorten **Gefrorenes, Wiener Eiskaffee und Wiener Eis-Chocolade.**

Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbon, f. f. Dessertconfect aus Chocolade, Marcipan u. Pomade. Diverse Tafelchocoladen eigener Fabrikation.

Täglich mehrere Mal fr. Dessertkuchen. Bestellungen nach Auswärts werden, in sauberen Cartons verpackt, prompt effectuirt.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonntag, den 1. Juli c.

Große Doppel-Vorstellung

bei einfachen Preisen.

Stradella.

Große Oper in 3 Acten von W. Friedrich. Musik von Flotow.

Der Schlafwagen-Controleur.

Schwank in 3 Acten von Alexandre Bisson.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 2. Juli a. c.

Novität! Zum 1. Mal: **Novität!**

Johannisfeuer.

Schauspiel in 4 Acten von Hermann Sudermann.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Dampfer „Caster"

macht **an den Sonntagen**

Lustfahrten nach Haselau.

Abfahrt aus Jurjew, vom Standort unterhalb der Steinbrücke beim Fischmarkt, jede gerade Stunde: **10, 12, 2, 4, 6** und **8** Uhr Abends.

Fahrpreis nach Haselau und retour: **30** Kopeken.

Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.

Renovirungs halber

finden in meinem photogr. Atelier **bis zum 15. Juli keine Aufnahmen statt.**

F. Dannenberg.

In Sachen der städtischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

hat man sich bis zum 15. Juli an **Herrn Director P. Bahrs,** Carlowa-Strasse Nr. 21, zu wenden.

Die Verwaltung.

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Verdauung-befördernde Bonbons.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

Wegen vorgerückter Saison werden

Sommer-Paletôt
Sommer-Anzüge
Sommer-Hosen und
Piqué-Westen

ferner:

Sommer-Jacken
Sommer-Kragen etc

zu Selbstkostenpreisen abgegeben im

Wiener Bekleidungsgeschäft

Alexander-Str. Nr. 2.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 30. Juni a. c.

Humoristisch. Abend

nur für Herren

arrangirt von Mitgliedern des hiesig. Sommer-Theaters.

Illumination des Gartens.

Anfang präcise 9½ Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder 30 Cop., für Fremde 50 Cop.

Die Direction.

Kommissionsbureau des Livl. Vereins

Юрьевъ, Dorpat, Pleskausche Str. 4

offerirt:

engl. Superphosphat 12/14 %
engl. Thomasmehl, Albert- oder Sternmarke, mit 15 %, 16 %, 17 %, 18 % und 19 % Gesammtphosphorsäure, von mindestens 75 % Citratlöslichkeit und 80—90 % Feinheitsgrad
Kainit mit 23—24 % schwefelsaurem Kaligehalt
Knochenmehl, entleimtes, 2—2½ % Stickstoff
do. unentleimtes, 4—4½ % do.
Chilisalpeter, mit 15/16 % Stickstoff
Poudrette (200 Pud Minimal-Eisenbahnfracht)
Düngerstreumaschinen: Dehne-Halberstadt, Schloer, Schwartz und Sohn-Berlinchen, Nielsen-Frederiksborg
Ein-, zwei- und mehrschaarige Pflüge von Ed. Schwartz & Sohn-Berlinchen, Rud. Sack-Leipzig und Th. Flöther-Gossen
Ringel-Scheiben und Flexible-Walzen
Stahl-Kultivatore von Ed. Schwartz & Sohn-Berlinchen (bestes Ackergeräth für die Bearbeitung des Ackers zur Saat, der Brache und der Stoppelfelder; unerreicht als Queckenvertilger, auch zum Herausbringen von Moos aus Wiesen)
Gras- und Getreidemäher, Bindmaschinen, Bindschnur
Pferderechen Osborne und Champion
Breitsäemaschinen, Drillmaschinen. Handsäemaschine „Practicus"
Waldteufel
Wegehobel und div. Forstsachen
Meierei- und Milchgeräthe.

Fabrik für Drahtgewebe & Metallbearbeitung

Gebr. Schmidt & Falck, Reval.

Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.

Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Photographien von Frauenschönheiten zu Hause, Academ. Modelle, reizende Bilder nach der Natur in Cabinetformat oder für Stereoscope ausschließlich Originale Collectionen von 3—10 Rbl. Versandt franco u. zollfrei, gut verpackt n. Erhalt d. Betr. [auch in russ. Briefm., in franco od. recom. Brief]. Mit Auftr., auch in russ. Sprache, sich zu wenden an J. L. Silberberg, Praterstr. 26, Wien [Oesterreich].

Wanemuine–Sommer-Theater

Sonntag, den 1. Juli 1901.

Täditütar ja Karu.

(Meine Nichte u. mein Bär.)

Posse in 3 Akten nach A. Görner A. H.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Mitglieder frei. Anfang 7 Uhr Abds.

A. Wiera.

Eisschränke

verkauft und vermiethet —

Eis

liefert mit Zustellung in's Haus

Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Suche zum sofortigen Antritt

einen Gehilfen.

Apotheker C. Sorgenfrey,
Libau.

Junger Mann

mit geendeter Realschulbildung und mehrjähriger pract. Thätigkeit und Erfahrung in Comptoirarbeiten, Buchführung etc. **sucht,** gestützt auf gute Empfehlungen, Beschäftigung. Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl. sub Chiffre „M. W." erbeten.

Abonnementshefte

für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern

zu 10, 25, 50 und 100 Billeten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 20% und 25% sind für den 1. Platz, das 1. und 2. Parket u. den Balkon zu haben in der

Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Ruder-Club.

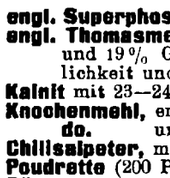
Jeden Montag finden

Ausfahrten

per Dampfer und per Boot für Mitglieder und deren Familien statt. Abfahrt **präcise** ½10 Uhr Abends vom Bootshause.

Der Vorstand.

Die berühmte Wäsche

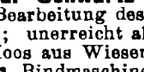


der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wald. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpacku gen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Verreise

am 5. Juli bis Anfang August.

Dr. W. Kieseritzky.

Theile meiner geehrten Kundschaft mit, dass **mein Geschäft vom 1. Juli bis Anfang August**

an den Sonntagen geschlossen

ist. Hochachtungsvoll

M. Mauer

Ritterstr. 5. Schuhmachermeister.

Renovirungs halber

finden in meinem photogr. Atelier **bis zum 15. Juli keine Aufnahmen statt.**

F. Dannenberg.

Юрьевская учительская семинарія.

Пріемъ прошеній для поступленія въ семинарію 7 и 8 августа с. г. съ 9 до 2 часовъ дня. Пріемныя испытанія начнутся 9 августа съ 9 часовъ утра.

Вмѣстѣ съ прошеніемъ слѣдуетъ представить:

1) свидѣтельство о рожденіи и крещеніи, а для лютеранъ также о конфирмаціи,
2) свидѣтельство объ успѣхахъ и поведеніи и
3) свидѣтельство увольнительное отъ волостного правленія.



Ein Gymnasiast der VII Classe wünscht **in allen Fächern Stunden** zu ertheilen. Off. erb. sub „H." an die Exped. d. Bl.

Ich eröffne meine

Koch-Curse

am 16. Juli. Schülerinnen können auch Pension finden. Näheres Rigasche Str. 14, Qu. 2. **E. Maim.**

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat**

Möbel- und Sargwerkstatt
Schloss-Strasse 4.

Ein Haus mit schön. Garten, im II. Stadttheil, wird unter sehr günstigen Bedingungen verk. Näheres Petersburger Str. 53, von 1—2 Uhr.

Umstände halber **sofort zu verk.**

ein Gut in Kurland

nahe bei e. Bahnstat. u. gr. Stadt. Gesammtareal ca. 1000 Dess. = 3000 Lofst. Schöner Weizenboden, prachtv. Flusswiesen, z. Einr. e. gr. Milchw. bestens geeignet. Torft. allererster Qualität. Wohnhaus v. 14 Zim., in schöner Lage am Fluss. Preis 90.000 Rbl. Geringe Baarzahlung. Genaue Ausk. ertheilt der **„Globus"**, Riga, Kalk-Str. 1.

Ich eröffne meine

Koch-Curse

am 16. Juli. Schülerinnen können auch Pension finden. Näheres Rigasche Str. 14, Qu. 2. **E. Maim.**

Erste Russische

Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;

b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;

c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joach[m]. Christ[n]. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Italiener-Hühner

werden verkauft Kastanien-Allee 25.

Gute Obligationen

von 2000 und 1000 Rbl. sucht im Auftrage **Ed. Beckmann,**
Uferstrasse 6.

Freundliche

ZIMMER

mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern nebst Entrée u. allen Wirthschaftsbequeml. ist vom 1. Juli ab **zu vermieth.** — Magazin-Str. 12. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Sofort gesucht

eine Wohnung v. 3—5 Zim. m. Küche. Offerten werden erbeten unter der Chiffre M. M. an die Exped. d. Ztg.

Eine Familienwohnung

v. 7—8 Zim., womögl. mit Veranda u. Garten, gelegen im oberen Stadttheil wird f. d. Spätherbst **gesucht.** Anerbietungen werden sub Chiffre W. in die Expedition dieses Blattes erbeten.

---

2 kl. Familienwohnungen von 4 Zimmern, Mädchenzimmer und Küche resp. 3 Zim u. Küche, vollständig neu renovirt, vermiethet Bernh. Frederking, Jacobstr. 27, im Hof.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Die Stelle eines guten

Copierers

kann nachgewiesen werden bei

C. Schulz, Phot., Gartenstr. 3.

---

2 Lehrlinge

mit den erforderlichen Schulkenntnissen [Realschule bevorzugt] werden gesucht

P. Schultze
Universitäts-Mechaniker.

---

2 ordentliche Knaben

mit den nöthigen Schulkenntnissen können sich als Lehrlinge melden in der lithographischen Anstalt und Steindruckerei

E. Berthelson, Schlossstr. 3.

Für eine

arme Frau

die ihren Mann ins Irrenhaus gebracht hat und nun mit ihren zwei kleinen Kindern hilflos dem Hunger und Elend preisgegeben ist, wird **dringend um Arbeit** [Nähen, Gartenarbeit oder dergl. m.] **gebeten.** Hilfe thut Noth! Näheres Revalsche Str. 3 oder in der Expedition der „Nordlivl. Ztg."

Eine Whng. v. 3 schönen hohen Räumen und allen Bequeml., Parterrewohnung und liegt an d. Strasse, ist gleich zu haben — Revaler Strasse Nr. 20. Zu erfragen in Nr. 43, im Hof.

---

1 möbl. Zimmer m. voller Pension

wird an zwei Herren billig abgegeben — Stern-Str. 15, im Hof, 1. Th., rechts.

Ein brauner Damen-Handschuh

wurde gestern Abend in der Lehm-Strasse gefunden. — Abzuholen aus der Expedition der „Nordl. Ztg."

Ein gut zugerittenes, fehlerfreies

Reitpferd

brauner Wallach, halbblut, 6 J. alt, steht z. Verkauf auf d. Forstei Tuigo-Haselau. Telephonisch zu erfragen.

Abreise halber wird ein neues, in diesem Jahre gekauftes



Damenrad

billig **verkauft.** Zu besehen in der Mechan. Werkstatt von Otsing, Ritter-Strasse 17, Jurjew.

R.-V.

Sonntag, d. 1. Juli a. c. [8.—]

Ausfahrt n. Sadjerw

mit Damen.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Poujagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. M. (2 Br.); E. K. (2 Br.); J. R.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 26 der Feuilleton-Beilage.

Станціи

Отправленія	назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Варшава	Юрь.	16363	Зонтики	13	25	Фремдеръ	Предъяв. д.
Зассенгофъ	„	1134	Замки желѣзные	9	08	Гершингаузъ	„
Рига	„	18131	Эссенція уксусная	1	16	Шапиро	„
„	„	19945	Пуговицы полотнян.	3	18	Нач. ст.	„
Варшава	„	6428	Листья искуственн.	1	25	Флейгнеръ	„
Рига	„	8545	Навигаціонн. предм.	1	36	Лукстанъ	Нарок., Юрьевъ
„	„	18637	Обувь кожанная	2	14	Ирюффертъ	Предъяв. д.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховзевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Октября, а багажъ — 12 Ноября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Октября, а багажа — 27 Ноября 1901 г. съ 10 час. утра.

Печатать разрѣшается полицію. Юрьевъ, 31 іюня 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 146. Montag, den 2. (15.) Juli 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die angewandte Kunst auf der Rig. Ausstellung. II. Von der Prämiirung auf der Jubiläums-Ausstellung. Ministerielle und Volksschule. Riga: Jubiläums-Kirchencollecte. Höhere lett. Mädchenschule. Von den deutschen Schulschiffen. Reval: Fräulein E. v. Rennenkampff †. Kreis Wesenberg: Brand in Syrenetz. Libau: Einweihungen. St. Petersburg: Von den Ressort-Chefs. Tageschronik. Finnland: Militär und russ. Sprache. Helsingfors: Correspondenz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Gedanken über den Stiefel. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die angewandte Kunst auf der Rigaer Ausstellung. II.

Unter den Pianos zeigen die von J. Tresfelt ansprechende Formen. Namentlich sind auch die Beschläge der Gesammtform gut eingegliedert. Der in Empirestil gehaltene Flügel derselben Firma entspricht dem heutigen Geschmacke vieler Franzosen, die, wie bekannt, entweder am Empirestil festhalten oder das Pflanzenornament in modernem Sinne, aber nach unserem Geschmacke zu realistisch verwenden. — Das hellrothe Piano von Rich. Strauß schließt sich in seiner Form dieser letzteren Kunstrichtung der Franzosen an und kann geradezu als typisches Beispiel für dieselbe gelten. Die Gesammtform ist elegant, die baumstammartigen und mit Rosen verzierten Stützen sind ein wenig übertrieben realistisch ausgedrückt. Dasselbe gilt von dem Clavierstuhl und -Schränkchen. — Die schwarzen Pianos von Adolf Friedrich und Johannson sind fein gearbeitet, bieten aber nichts Originelles. Man findet an ihnen den obligaten Muschelaufsatz der Galerien, Säulchen und alle die Ziermotive, die dem sog Berliner Möbelstil eigen sind.

Das Kunstgewerbe als solches kommt am besten in der Bauhalle VII zur Geltung. Hier kann ein Jeder an der Mustercollection von Zimmereinrichtungen in aller Seelenruhe die Vorzüge des modernen Stiles studiren. Mancher, der bisher weidlich auf diesen „Nudelstil" schimpfte, wird hier vielleicht eines Besseren belehrt.

Seitens des Publicums wird vielfach und mit vollem Recht das Fehlen von einfachen, billigen und zugleich geschmackvollen Möbeln getadelt. Mit vielen Mitteln Schönes zu erreichen, ist nicht schwer, dagegen gehört große Ueberlegung dazu, mit einfachen Mitteln viel und gut auszudrücken. Es wäre zu wünschen, daß auch in Riga einzelne Tischler nach dem Vorbilde Wiens und Dresdens für Entwürfe zu bürgerlichen Zimmereinrichtungen Concurrenzen ausschrieben oder solche Möbel nach eigenem Geschmack ausführten. — An den Zimmereinrichtungen der Ausstellung kann man in künstlerischer Hinsicht erfreulicher Weise nicht viel tadeln. Sie sind fast durchweg zu loben und weichen bezüglich der Güte nur wenig von einander ab.

Die Thatsache, daß einige Gewerbeschüler, die unter Leitung der Herren M. Scherwinsky, A. Aschenkampf und B. Borchert entworfenen Möbel eigenhändig ausführten, verdient alle Anerkennung. Eine solche Verbindung der Theorie mit der Praxis führt am schnellsten zur Hebung des Kunstgewerbes. Der Bücherschrank, Schreibtisch, Mappenständer und die Stühle sind einfach, elegant und, wie eine nähere Prüfung ergiebt, auch zweckmäßig in der Form. Sehr schön ist die dunkelrothe Farbe des Holzes und das Gelb der Beschläge mit der Umgebung, insbesondere mit der Glasmalerei Ed. Beyermann's in Einklang gebracht.

Bei dem Anblick all des' Schönen, das die übrigen Möbel bieten, wird es Einem schwer, auf die Anführung von Namen zu verzichten. Es seien erwähnt das Damenbuffet von M. Pagast, ferner das Damenzimmer in Mahagoni von H. Suckau, welches fast zu zierlich ist, und zu dessen modernem Milieu die hineingehängten Goldrahmen wie die Faust aufs Auge passen. Merkwürdiger Weise kehrt dieser Fehler, die schönsten Kunstwerke durch das Danebenstellen ganz minderwerthiger Dinge, wie eben diese Goldrahmen, zu entweihen, in der Ausstellung sehr häufig wieder. Es zeigt diese Erscheinung recht deutlich, daß viele Aussteller noch weit entfernt sind, sich in die Intentionen der entwerfenden Künstler hineinzudenken, daß man wohl geneigt ist, den modernen Stil willkommen zu heißen, daß man aber ein Herzensbündniß mit ihm noch nicht geschlossen hat. Jedenfalls giebt es noch Viele, denen ein Verständniß für die ganze Tendenz des modernen Stiles fehlt.

In dem schön ausgestatteten Renaissance-Herrenzimmer von David Bikar wäre der an sich ja so schöne Ofen besser durch einen andersfarbigen ersetzt worden, denn es ist ein Aberglaube, daß Möbel, Ofen, Wände, Decke, Behänge und Kunstverglasung eines Zimmers in der Farbe immer ein und dieselbe Grundstimmung aufweisen müßten. Man ist früher nach dieser Richtung hin oft zu weit gegangen. Gerade durch kräftige Contraste, beispielsweise zwischen Ofen und Möbeln, Tapeten und Möbeln, Behängen und Tapeten gelangt man nicht selten zu den schönsten Wirkungen.

Eine bessere Farbenstimmung herrscht unserer Ansicht nach in dem Zimmer M. Pagast's. Obwohl in den bekannten Formen der Renaissance sich bewegend, sind doch die reich mit Schnitzereien versehenen Möbel geschmackvoll entworfen. Hier wirkt der Contrast zwischen dem grünen Grundton des Erkers und dem braunen Ton des Zimmers sehr angenehm. Der Erker mit der grünen, von Ed. Beyermann ausgeführten Kunstverglasung bildet einen lauschigen Plauderwinkel. Auch die Wandmalereien und der Ofen von F. Auseklis tragen nicht wenig zu der schönen Gesammtstimmung bei.

Hochmodern ist das Schlafzimmer des Kunsttischlers L. Bandelier in Rosenholz. Die fast vollständig glatten Möbel, die nur mit einem stilisirten Bäumchen verziert sind, können sich gewiß mit feinen Pariser Arbeiten messen. Die warmgrüne Tapete, die zart fleischfarbigen Bettbehänge, die zierlich in Weiß, Mattgrün und Rosa gehaltene untere Wandverkleidung, die weiße Fensterumrahmung aus stilisirten Blumen und die blaugraue Platte des Waschtisches zeugen von gewähltem Geschmack.

Das in schlichtem Empirestil gehaltene Herrenzimmer W. Breede's und das Speisezimmer von Ed. Johannson reihen sich den vorigen Zimmern würdig an. In beiden Fällen bilden wiederum die Wandmalereien ungenannter Künstler und in dem einen auch die Kunstverglasung mit den wilden Gänsen einen nicht unwesentlichen Factor. In beiden Zimmern könnte man vielleicht den zu dunklen Gesammtton tadeln, der, wie schon bei Besprechung der Pariser Ausstellung hervorgehoben worden, ein Charakteristicum deutschen Geschmackes im Gegensatz zum französischen ist.

Das Damenzimmer mit Möbeln von Joh. Witt, A. Tidrik und O. Bong fällt durch die zart gehaltene Decke von Nikolai Lebedeff mit der aus gefaltetem gelben Atlas gebildeten Sonne auf. Heute, wo man die gewöhnlichen, rauchenden Gasflammen in feinen Wohnräumen kaum noch verwendet, dürfte diese Decke auch nicht unpraktisch sein. Die fein geschnitzten Möbel verdienen dasselbe Lob wie die in dem Rococozimmer von Gottf. Breckoff und Ed. Rima. Das Gleiche gilt von dem Schlaf- und Speisezimmer R. Bergmann's und den nach Entwürfen Scherwinsky's entworfenen und von Wyrkowsky ausgeführten Zimmern. Bei diesen letzteren fällt die Einfachheit und Eleganz auf.

Unbehaglich erscheinen uns dagegen die über und über vergoldeten Möbel Fedor Maximow's. Doch darf man es einem Vergolder nicht verargen, wenn er seine Kunst nach Kräften zur Geltung zu bringen sucht. Sicherlich findet auch er für seine Objecte Liebhaber.

Mit getheilten Empfindungen betrachten wir das umfangreiche Werk des Tischlermeisters S. Kirstein. Wir wußten im ersten Augenblicke nicht, um was es sich handelt, und riethen auf eine Kirchenorgel oder ein Bahnhofsbuffet. Eines Besseren belehrte uns erst der Katalog, in dem es heißt: „Geschnitzter Bibliotheksschrank, bestehend aus mehreren auf und neben einander liegenden Schränken, welche wiederum aus vielen Theilen zusammengesetzt und von Jedermann leicht zusammenstellbar sind; der Schrank ist 24 Fuß lang, 5, resp. 10 Fuß breit und über 13 Fuß hoch; er birgt in sich 3 Treppen 2 Stühle, einige Tischplatten und 2 Durchgangsthüren. Entworfen und ausgeführt vom Aussteller." — Ein Kunstwerk soll, zumal wenn es auch als Gebrauchsgegenstand dient, sich seinem Zwecke vollkommen anpassen. Je mehr es dies thut, um so ausdrucksvoller, d. h. schöner wird seine Form. Zu allen Zeiten hoher Kunstblüthe hat man in der That nach ausdrucksvollen Formen gestrebt. Das in Frage stehende Möbel verräth jedoch in keiner Weise seinen eigentlichen Zweck, ja es sucht ihn auf geradezu raffinirte Art durch allerlei Kunststückchen, durch eine unverantwortliche Ueberladung mit Ornamenten, die oft an verkehrter Stelle angebracht sind, zu verstecken. Kein Mensch würde ohne den Katalog in diesem Möbel einen Bibliotheksschrank erkennen. Aehnlich suchte man zu Anfang des vorigen Jahrhunderts in falscher Scham mancherlei Dinge, die man damals für unanständig hielt, durch Scheinformen zu verdecken, die mit dem Zwecke nichts gemein hatten. Einem Waschtisch z. B. gab man die Form eines Altars, einem Ofen das Aussehen eines Monumentes, ein Bett mußte wenigstens als eine große Muschel in die Erscheinung treten und in der Hochrenaissance, als also eine Kunstperiode ihrem Zerfalle entgegenging, machte man aus jedem Schrank einen Palast mit Giebeln, Säulen, Pilastern, Quadern und Gesimsen aller Art. Ob sich beim Herausziehen eines Schiebkastens ein Giebel mit herauszog, der zu einer darunter sitzenden Nische gehörte, ob sich Säulen und Pilaster, die Sinnbilder der Standhaftigkeit, beim Oeffnen der Thüren drehten, kümmerte den Tischler wenig. Heute, wo wir alles Ornament zu vermeiden suchen, das dem Zwecke des Dinges hinderlich ist, fällt ein Zurückgehen auf die viel getadelten Gepflogenheiten mancher alten Meister ganz besonders auf. In dem Bücherschrank des Tischlermeisters Kirstein sind die Bücher nicht zu sehen und doch wünscht man, seine Bücher zu sehen und zeigen zu können. Der Schrank ist mehr ein Kunststück als ein Kunstwerk und wird Curiositätensammlern mehr gefallen als Kunstfreunden.

Die Zimmereinrichtungen der Bauhalle VII zeigen, wie wir schon hervorhoben, mehrere bemerkenswerthe Oefen von F. Auseklis, auch die von A. J. Schwabe und F. Toprowsky dürfen nicht vergessen werden. Eine schöne Collectivausstellung von Kachelöfen und Kaminen bringen Zelm & Böhm. Die Firma wird jedem Geschmack gerecht. Wir finden Oefen vom derben Renaissancestil bis zum zartesten Rococo und auch der moderne Stil und die Delfter Art fehlen nicht. Der von Tode entworfene moderne Kamin zeigt ein Wiener Motiv, stilisirte Rosen an langen geschwungenen Stengeln, das in der Ausstellung häufig wiederkehrt.

In einer besonderen Koje hat Herr Director Scherwinsky eigene Werke theils in natura, theils in bildnerischer Reproduction ausgestellt. Die noch unfertige prächtige Kupfervase, Ehrenpreis der livländischen Ritterschaft, bildet im Verein mit dem dazu componirten Untersatz und den vier bequemen Stühlen ein wirkungsvolles Mittelstück. Erwähnenswerth sind hier noch eine in Renaissance gehaltene Eichenholztruhe, ein geschnitzter Tisch, ein paar Spiegelrahmen und ein schmiedeeisernes Schreibzeug.

Ueber den Werth dieser Arbeiten brauchen wir keine Worte mehr zu verlieren.

An einer Wand der Halle hängen mehrere flott gemalte Aquarelle eines ungenannten Künstlers, welche Ansichten der Stadt Riga zeigen. Der Künstler hätte getrost mit seinem Namen hervortreten können.

Von der Prämiirung auf der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Wie bereits mitgetheilt, leitete die Bekanntgebung der Ergebnisse der Expertise am vorigen Freitag der Professor Pfuhl mit einer Rede ein. Er führte in derselben, wie wir der „Düna-Ztg." entnehmen, u. A. aus:

„Nur wenige Aussteller konnten mit keiner Auszeichnung bedacht werden. Die höheren Auszeichnungen, welche nur in geringer Zahl zur Verfügung standen, gelangten sämmtlich zur Vertheilung bis auf 4 broncene Staatsmedaillen, welche für noch ausstehende Expertisen, insbesondere des Gartenbaues, reservirt werden mußten. Die von der Industrie und dem Gewerbe der Baltenlande zur Ausstellung gebrachten Objecte weisen nach dem Ergebniß der verhältnißmäßig recht strengen Expertise einen recht hohen Grad von Vollkommenheit auf, da die höheren Auszeichnungen einen recht stattlichen Procentsatz in der Gesammtbeurtheilung — trotz aller Strenge bei der Beurtheilung, trotz des hohen Maßstabes, der angelegt wurde, einnehmen! — Dies hier hervorheben zu können, ist mir eine angenehme Pflicht..."

Bis zum Druck des Kataloges waren vorhanden: 623 Aussteller mit 1333 Nummern.

Wirklich ausgestellt haben aber nur: 600 Aussteller mit 1304 Nummern.

Die Prämiirung ergab:

27 Ehrenpreise, 10 goldene Staatsmedaillen, 76 goldene Ausstellungsmedaillen, 25 silberne Staatsmedaillen, 40 silberne Medaillen mit Ehrendiplom, 124 silberne Ausstellungsmedaillen, 36 broncene Staatsmedaillen, 121 broncene Ausstellungsmedaillen und 95 Anerkennungsschreiben — in Summa 554 Auszeichnungen für die Aussteller.

*

Goldene Medaillen haben innerhalb der verschiedenen Gruppen erhalten:

Nahrungs- und Genußmittel-Gewerbe: Lankowsky & Liccop, Mitau; Th. v. Schröder-Kokenhof; „Ilgezeem", Actiengesellschaft für Malzextract, Riga; „Livonia", Actiengesellschaft, Riga; Lankowsky & Liccop, Mitau; Mündel & Co; A. G. Ruhtenberg, Riga.

Feuilleton.

Gedanken über den Stiefel.

Ein cholerischer Mitarbeiter des „Neuen Pester Journals", der „Crispinus" zeichnet, behandelt in diesem Blatte die „Metaphysik des Stiefels" und giebt dabei Beobachtungen zum Besten, die zwar nicht stets durch die Erfahrungen Anderer bestätigt werden dürften, die aber immer amüsant sind.

„Zu denken giebt der Stiefel", so schreibt u. A. der Mißvergnügte, „durch seine Unveränderlichkeit. Er ist kein menschliches Werk, wie ein anderes Gebild von Menschenhand — er ist ein Fatum. Poeta non fit, sed nascitur: ein Dichter wird nicht herangebildet, er muß geboren werden. Dasselbe gilt vom Stiefel: der gute Stiefel kann nicht gemacht werden, er muß entstehen. Einmal verpfuscht oder verdorben — kann er durch keine Kunst und Weisheit verbessert werden.

Ein Frack, der gut sitzen soll, ist doch keine Kleinigkeit: eine Carrière oder eine Heirath kann von ihm abhängen. Noch mehr gilt dies von einem Ballkleid. Aber Frack und Robe, wenn sie nicht auf den ersten Wurf gelungen, sind besserungsfähig. Man kann sie weiter, man kann sie enger machen, auch länger oder kürzer — man kann Falten glätten, Nähte ändern, Knöpfe versetzen — und, was die Hauptsache ist, man kann sie probiren.

Hier hast Du, Leser, das ganze Problem. Du denkst, Dein Causeur, der Dir Gedanken über den Stiefel auftischen will, sei ein flacher Schwätzer. Hast Du aber je darüber nachgedacht, daß man einen Stiefel nicht probiren kann? Ich habe aber hundert Schuster hundert mal befragt, wanum man ein Hemd, einen Strumpf, ein Clavier und eine Uhr, ja sogar ein Trauerspiel probiren könne; aber jeder Schuster blieb stumm, wie das Schicksal, wenn man es über seine Widersprüche interpellirt. Nur eine Antwort, die natürlich eine Frage war. Die Schusterspphinx sagte nämlich höhnisch: Eine Frau zu nehmen ist doch noch wichtiger als ein Paar Schuhe. Und können Sie eine Frau probiren? Und die drückt curios anders als ein Stiefel.

Man sieht also: ein Stiefel ist kein Fabricat, er ist ein Verhängniß. Ein guter Stiefel ist ein Glück, ein schlechter ist ein Unglück, man muß sie nehmen, wie sie kommen. Denn an einem Stiefel läßt sich nichts bessern. Er ist das Unwiderruflichste, das es giebt. Er ist genäht, aber die Naht ist untrennbar. Das heißt, Du kannst sie trennen, aber nicht wieder vereinigen: eine Subtilität, die selbst bei der Ehe nicht vorhanden ist. Du kannst einen Stiefel, wo er zu weit gerathen ist, nicht enger, wo er zu eng ist, nicht weiter machen.

Es giebt Leute, die Letzteres leugnen. Das sind Optimisten oder Schuster. Sie sind es, die dem sonderbarsten Wahn huldigen, einem Wahn der noch unbegreiflicher ist, als der Spiritismus: dem Wahn vom „Auftreiben" eines Schuhes. Der Aberglaube, daß man durch Einschlagen eines Leistens, der größer ist als der Schuh, die angeborene Bosheit und Grausamkeit der schwarzen Stiefelseele bezwingen oder erweichen könne, ist in den cultivirtesten Ländern verbreitet. Er war und ist Urheber so unsäglicher Qualen, wie sie die Inquisition und die Tortur dunkler Jahrhunderte nicht höllischer ersonnen haben. Nie hat ein Leisten aus einem engen und drückenden Stiefel einen bequemen und erträglichen gemacht. Immer hat er nur den Träger dazu verleitet, sich durch neue und neue Versuche zu schinden, und wo ein Erfolg sich einstellt, hat nie die Haut jenes Ochsen nachgegeben, aus dem das Leder geschnitten wurde. Denn es ist die Natur des Leders, daß es zäh ist und nur dem Holz weicht, welches härter, nicht aber dem Fleische, welches weicher ist als Leder. Aber der Schuster ist wie das Schicksal: er nimmt nichts zurück und giebt nichts zurück, nämlich das Geld nicht für den einmal probirten Schuh — dafür spendet er reichlich Hoffnung; er spricht wie der Schöpfer zu Adam: Ich sag es Dir, Mensch: kämpfe und vertraue!

Ich will nicht behaupten, daß alle Schuhe drücken. Man hat auch Glück und trifft es hie und da gut. Ein Paar Stiefel, in denen man sich behaglich fühlt vom ersten Tage an, die nicht pressen, aber auch nicht watscheln, die eine leidliche Form geben, so daß Du Dich sehen lassen kannst und nicht beim Anblicke Deiner Schönen die Lust verspürst, die Füße in die Taschen zu stecken. Gute und schöne Schuhe: welche Freude! Aber, ach, eine zitternde Freude. Man trägt sie gern, die Lieblinge, und die Folge ist, daß sie, wie alle Lieblinge, leicht Schaden nehmen. Nun ist es aus: krank sein, heißt für einen Stiefel todt sein. Ein Frack hat ein Futter, auch ein Schuh hat ein Futter. Aber das Futter eines Fracks kann verbessert, kann neu ersetzt werden, das Futter eines Schuhes nun und nimmer. Es ist eigentlich kein Futter — es ist eine Seele; nicht einmal Der kann ihr beistehen, der sie geschaffen hat. Und doch ist ein Fältchen in diesem Organismus, eine losgelöste Faser von einer Tragweite, die kein Psycholog und kein Mathematiker berechnen kann. Sie können Qualen verursachen, gegen welche die Schmerzen Othello's eine Idylle sind. Und da frage ich immer: man kann eine Uhr zerlegen, um ein Diamantzäpfchen auszuwechseln; man kann ein Gehirn trepaniren und einer Sängerin einen neuen Kehlkopf einsetzen, den Menschenleib aufschlitzen und zunähen wie einen Sack. Aber die edle Schusterei auf den Punct zu bringen, daß ihr der operative Eingriff in ein Stiefel-Inneres möglich werde — ist bisher nicht gelungen.

Doch was rede ich vom Inneren. Die Professoren vom Pfriemen können Sachen nicht, die scheinbar viel einfacher sind. Sie können einem Knöpfschuh keinen Knopf aufnähen und einem Ziehschuh die Elasticität nicht wiedergeben. Das ist das Kläglichste, das mich am meister betrübt. Gummi wird nicht gestohlen, besonders wenn es in dünnen, feinen Striemchen von Wollgespinnst umhüllt ist. In dieser sinnigen Vermählung schmiegt sich der stramme und doch nachgiebige „Zug" (so heißt doch das Zeug in den sogenannten Zugstiefletten?) an Deine Knöchel und Du glaubst, es sei „ein ewiger Bund geflochten". Diesem angenehmen Halt zu Liebe verzichtest Du auf die eleganteren, aber sehr umständlichen Knöpf- und Schnürschuhe der Neuzeit.

Aber ein merkwürdiges Phänomen tritt ein: das Gummi an dem „Zug", das Gummi aus dem „Zeug" verschrumpft, verzieht sich, verduftet, unmerklich, auf geheimnißvolle Art, wie „Liebe über Nacht". Schlaff hängt der einst so stramme Zug und schlottert Dir frei, lieblos um die früher so eng umarmten Knöchel. Nun glaubst Du, ein so offenbares Uebel an so zugänglicher Stelle müsse doch leicht zu beseitigen sein. Zeug ist da, Gummi ist da, kürzer gesagt: Gummizeug ist da und auch der Schuster, der es einzufügen gewohnt ist. Du rufst den Meister: „Herr, die Noth ist groß!" Aber der Meister schüttelt das Haupt. Die Kunst, einem Stiefletten-knöchel neue Elasticität zu geben, ist noch nicht erfunden. So wenigstens lautet der Bescheid, den ich in solchem Falle mir immer geholt habe. Und ich frage mich: Warum ist es mit dem Stiefel ein so eigenes Ding, daß dort das Leichte so schwer und das Einfache unmöglich wird? Warum kann der Schuster nie helfen? Oder will er nicht?

Ich rede nämlich vom Künstler, nicht vom Flickschuster. Das „Doppeln", das wir für die Sohle, das Vorschieben, das wir für Röhrenstiefel gekannt, gehört überhaupt der Urväterzeit an. Aber was wir brauchen, einen Fortschritt im Sinne der Humanität für die meistbelasteten Glieder der Menschheiten — und das sind doch die Füße — einen Fortschritt in der Hygieine der Erzeugung und Erhaltung der Stiefel sehe

Textil- und Bekleidungs-Industrie: M. Kasten, Libau; Flachsindustrie Stomersee; Ferd. Stoll, Riga; Arbeits-Vermittelungsbureau des Jungfrauen-Vereins, Riga.

Leder-Industrie: Th. W. Grünwaldt, Reval; R. Wildenberg, Arensburg; Chr. Haffelberg, Riga.

Baugewerbe und Hauseinrichtungswesen: Ch. Kergalw, Riga; P. Radsing, Riga; Ernst Tode in Firma Rudolf Peterson, Riga; M. Pagast, Riga; M. Szystomsky, Ingenieur, Riga; B. Herrmann, Riga.

Keramische Industrie: Kerkovius & Co., für Thonröhren und Kruken, Riga; D. Idelsack, Riga.

Holz-, Stroh- und Kurzwaaren-Industrie: M. Wyrzkowsky, Riga; Ludw. Bandelier; David Bikar, Riga; Wilhelm Breede, Riga; Anton Müller, Riga; M. Pagast, Riga; Adam Tiddrik, Riga; M. Wyrzkowsky, Riga; S. Kirstein, Riga (gold. Med. der Johannis-Gilde); J Breckoff, Riga; E. M. Strauch, Riga; Rigaer Stahlfederfabrik, Actiengesellschaft.

Metall-Industrie: „Phönix", Actiengesellschaft, Riga; Starr & Co, Actiengesellschaft, Riga; E. Maußner, Riga; M. Höflinger, Actiengesellschaft, raffinirtes Kupfer, Riga; Otto Erbe, Actiengesellschaft, Riga; Gustav Soennecken, Riga; Herminghaus & Boormann, Riga; Robert Altberg, Riga.

Feinmechanik: A. Leutner & Co., Riga. K. Marggraf, Riga; J. Weinberg, Riga; E. Martin & C. Skersten, Riga.

Maschinenbauwesen, Elektrotechnik und Feuerlöschwesen: Franz Gauer, Riga; Maschinenfabrik „Motor", Sassenhof; Actiengesellschaft Richard Pohle, Riga; Actiengesellschaft „Stella", Riga; Ferd. Meyer & Co., Riga; G. Pirwitz & Co., Riga; Actiengesellschaft Richard Pohle, Riga.

Chemische Industrie: Actiengesellschaft M. Höflinger, Riga; Gasanstalt, Riga; J. C. Koch, Riga; Georg Thalheim, Riga; Joh. Loß, in Firma C. H. Gleitsmann, Griwe-Semgallen. Lankowsky & Liccop, Mitau; „Vulcan", L. A. Hirschmann, Goldingen.

Papier-Industrie: A. Höflinger, Riga.

Polygraphische Gewerbe: Ernst Plates, Riga; C. Schulz, Riga.

Kunstgewerbe: Erik Bakstad, Riga; M. Scherwinsky, Riga; Rud. Peterson, Riga; S. Otto & O. Wassil, Riga; Kurau & Passil, Riga.

Unterrichtswesen für Gewerbe und Handel sowie Wohlfahrtseinrichtungen: in dieser Gruppe sind keine goldenen Medaillen verliehen worden.

Gartenbau: Rigaer Garten-Verwaltung C. W. Schoch (Inhaber W. Baer), Riga; H. Goegginger, Riga; W. Kreßler, Riga; H. Kuphaldt, Stadt-Garten-Director, Riga.

Literatur: Technischer Verein, Riga.

An die Bemerkung, welche wir zu der Nachricht von der Abcommandirung Schulsachverständiger in die Grenzprovinzen unter Hinweis auf die ministeriellen Schulen und die Volksschulen bei uns zu Lande gemacht hatten, knüpft die „Rig. Rdsch. Folgendes an: „Auch wir halten diesen von der „Nordl. Z." hervorgehobenen Punct für den allerwesentlichsten und möchten bei dieser Gelegenheit registriren, daß in gewissen Kreisen zur Zeit des jüngst verflossenen „ancien régime" der Plan aufgetaucht ist, sämmtliche Gemeindeschulen zu schließen, um nach gemachter tabula rasa das Schulwesen auf ganz neuer Grundlage zu organisiren, bei welcher jegliche Theilnahme der Gemeinden ausgeschlossen sein sollte."

Riga. Die Jubiläums-Kirchencollecte am 22. Juni behufs Bildung eines Jubiläums-Fonds zur Abhilfe kirchlicher Nothstände Rigas hat, dem „Rig. Kirchenbl." zufolge, folgende Beträge ergeben: in der Dom-Kirche 441 Rbl., in der St. Petri-Kirche 314 Rbl. und in der St. Jacobi-Kirche 277 Rbl. 50 Kop.

— Eine höhere lettische Mädchenschule mit vollem Gymnasialcursus, die erste Privatschule ihrer Art, soll mit dem nächsten Semester in Riga von dem cand. theol. W. Maldon, der dazu bereits vom Curator die nöthige Concession erhalten hat, eröffnet werden. Besondere Beachtung will die neue Schule, wie das „Rig. Tagbl." dem „Balt. Westn." entnimmt, dem Erlernen der Sprachen zuwenden. So sollen dort außer dem Russischen auch die deutsche, französische und englische Sprache gelehrt werden. Von allen übrigen gleichartigen Mädchengymnasien wird diese Schule sich dadurch unterscheiden, daß in derselben auch Unterricht in der lettischen Sprache, Literatur und Stilistik ertheilt werden wird.

— Das deutsche Schulschiff „Stein" wird, wie der „Tägl. Rundsch." zu entnehmen, am 10. Juli aus Kiel auslaufen, um auf seiner Auslandreise Riga zu besuchen, während das deutsche Schulschiff „Stosch" am 1. August n. St. Kiel verläßt und von dort zuerst nach Libau geht. Die „Charlotte", auf der bekanntlich der dritte Sohn Kaiser Wilhelm's, Prinz Adalbert, in Dienst steht, berührt dagegen die genannten Häfen nicht, sondern geht über Stockholm nach St. Petersburg, wo sie am 6. Juli eintreffen soll.

Reval. Der „Rev. Z." geht eine Zuschrift zu, in der es heißt: „Am 26. Juni vollzog sich in Katharinenthal in den Räumen des adeligen Marienstiftes in einem großen Kreise theilnehmender Freunde die Beerdigungsfeier der Gründerin und langjährigen Priorin dieses Stiftes, des Frl. Emilie Edle v. Rennenkampff. Sie gehörte zu den Persönlichkeiten, deren Leben und Wirken in weiten Kreisen der Heimath unvergessen bleibt. Das Schicksal älterer, alleinstehender Damen, die mit banger Sorge einer trüben, einsamen Zukunft entgegensehen, erweckte in ihr den Wunsch, diesen ein freundliches Heim zu schaffen. Unablässig war ihr Denken und Mühen, hiezu die erforderlichen Mittel zu schaffen, rastlos ihre Energie, alle Hindernisse aus dem Wege zu räumen, um dieses Ziel zu erreichen. An ihrem 50. Geburtstage, den 7. Mai, 1863 war's ihr endlich vergönnt, ihr Werk ins Leben zu rufen, nachdem Se. Maj. der Kaiser Alexander II. auf ihre Bitte hin das große schöne Haus in Katharinenthal zu diesem Zwecke gespendet hatte. Mit nur 3 Damen wurde das Stift eröffnet — bis jetzt sind es 78, welche hier ein glückliches Heim gefunden haben. Mit Liebe, treuer Hingabe und tiefem Verständniß sorgte sie nun, soviel die anfangs sehr beschränkten Mittel es erlaubten, für das Wohl ihrer Mitschwestern, ohne je die geringste Entschädigung für sich zu beanspruchen, 35 Jahre lang nur für Andere lebend . . ."

Kreis Wesenberg. Am 19. d. Mts. um 3 Uhr Nachmittags brach bei heftigem Winde im Dorfe Syrenetz im Wesenbergschen Kreise, wie der „Wesb. Anz." meldet, Feuer aus, welches die ganze rechte Seite des Dorfes, im Ganzen 82 Häuser, bis auf den Grund einäscherte. Die Ursache des Brandes hat bis jetzt zwar noch nicht festgestellt werden können, doch nimmt man eine sog. „Assecuranz-Brandstiftung" an. Der Gesammtverlust wird auf 146,700 Rbl. angegeben, wovon nur 73,820 Rbl. durch Versicherung gedeckt sind. Am empfindlichsten sind die Estländische Gegenseitige Gesellschaft und die „Rossija" in Mitleidenschaft gezogen. Das Localcomité des Rothen Kreuzes hat der ärmsten Bevölkerung durch Geldunterstützungen möglichst Hilfe geleistet. Recht charakteristisch dürfte es sein, daß sofort nach dem Brande reiche Holzhändler ihre Syrenetzer Agenten telegraphisch anwiesen, eine Erhöhung im Preise des Baumaterials eintreten zu lassen. Die Syrenetzer hoffen jedoch bei den Neubauten ihren Holzbedarf aus Kronswaldungen decken zu können und der Waaren der menschlich fühlenden Holzhändler nicht zu bedürfen.

Libau. Die „Lib. Ztg." berichtet in ihrer Nummer vom 29. Juni: „Die feierliche Einweihung zweier Trockendocks und die Grundsteinlegung zu einer griechisch-orthodoxen Capelle fand gestern Nachmittag im Hafen Kaisers Alexander III. statt. — Die „Swjetlana" verließ gestern Nachmittag um 6 Uhr 20 Min. wieder unseren Hafen."

St. Petersburg, 1. Juli. Die Residenz ist gegenwärtig nahezu von sämmtlichen Ressort-Chefs verlassen. Wie gemeldet, haben die Minister des Innern, der Finanzen, der Volksaufklärung, des Auswärtigen, ferner der Chef der Oberpreßverwaltung und andere Ressort-Chefs Urlaubs- oder Inspectionsreisen angetreten. Auch der Minister der Wegecommunication ist abgereist und ihn vertritt, wie telegraphisch gemeldet wird, der Minister-Gehilfe Mjassojedow-Iwanow. Auch die Abreise des Staatssecretärs v. Plehwe wird gemeldet; ihn vertritt im Staatssecretariat der Gehilfe des Staatssecretärs Baron Uexküll von Güldenbandt und in der Function als Minister-Staatssecretär für Finnland Graf Armfeldt. — Die Reise des Ministers des Innern durch Rußland hängt, den „Nowosti" zufolge, mit der Frage über eine Durchsicht der Bauer-Gesetze und der inneren Verwaltung der Provinzen zusammen. In den genannten Fragen wurde vor Jahr und Tag eine besondere Commission erwählt, welche ihre Arbeiten auch zum Abschluß brachte, ohne daß dieselben bisher eine Anwendung auf die Praxis fanden.

— Unter der Spitzmarke: „Ein blutiges Drama auf offener Straße" berichtet die „St. Pet. Z.": Am 28. Juni spazierte vor dem Hause Nr. 14 an der Großen Moskowskaja, wie in dem „Pet. List." erzählt wird, ein gut gekleideter Herr in mittleren Jahren auf und ab, als ein anderer Herr aus der Hausthür trat und mit raschen Schritten auf den Spaziergänger zuging. Zwischen beiden Herren entspann sich ein leiser, aber energisch geführter Wortwechsel, der damit endete, daß der aus dem Hause gekommene Herr dem Andern vor versammeltem Publicum mehrere Schläge mit seinem Spazierstock versetzte. Der Geschlagene, welcher davoneilte, wandte sich plötzlich um, zog einen Revolver und feuerte ihn auf seinen Verfolger ab. Nun liefen Hausknechte herbei und führten den in das linke Knie Verwundeten in das Haus Nr. 14, wo er wohnt. Sofort trafen die Gerichtsbeamten und die Polizei ein. Der Verwundete stellte sich als Baron Sch. heraus, der andere Herr als Fürst N. Die Nachbarn erzählen über den Anlaß des Streites Folgendes: Baron Sch. und Fürst N. sind langjährige Freunde. Vor einiger Zeit zog der Fürst zum Baron in die Wohnung, wo Baron Sch. plötzlich wegen einer bei ihm wohnenden jungen Dame von Eifersucht gegen seinen Freund ergriffen wurde und ihn veranlaßte, auszuziehen. Trotzdem hörte Fürst N. nicht auf, der Herzensdame des Barons den Hof zu machen, bis die Geduld des Barons riß und er am 27. Juni dem Fürsten N. eine Herausforderung sandte. Die Weigerung des Fürsten, darauf zu reagiren, rief die obengeschilderte Scene hervor.

Finnland. In einem Tagesbefehl vom 6. d. Mts. an die Truppen des finnländischen Militärbezirks äußert der Generalgouverneur anläßlich seiner Inspection der finnischen Bataillone in St. Michel und Kuopio u. A.: Die Verbreitung von Kenntnissen in der russischen Sprache schreitet leider nur schwach vorwärts, und unter den Unterofficieren der beiden Bataillone giebt es noch allzu wenige, welche die russische Umgangssprache auch nur einigermaßen beherrschen. Ich halte es für wesentlich nothwendig, daß bei den finnischen Truppenabtheilungen die von mir vorgeschriebenen Maßnahmen zur Sicherung des Erfolges des russischen Sprachunterrichts unter der ständigen Leitung und Aufsicht der betr. Chefs mit größerer Strenge durchgeführt werden. Im Uebrigen äußert sich der Generalgouverneur sehr anerkennend über die Resultate seiner Inspection genannter Bataillone.

Helsingfors. Der „Rev. Z." wird u. A. geschrieben: Der Proceß gegen den früheren Senator Yrjö-Koskinen (den Mann nach dem Herzen der „Uusi Suom.") in Sachen der von Yrjö-Koskinen fälschlich beschuldigten Personen, die Anstifter der Februar-Affaire gewesen zu sein, ist nach der am Dinstag stattgefundenen abermaligen Verhandlung noch immer in der Schwebe. Das Raths-Gericht setzte eine erneute Verhandlung auf den 13. August fest und forderte den Freiherrn Yrjö-Koskinen auf, an diesem Termin persönlich zu erscheinen und mittelst Eides die gegen ihn vorgebrachten Beschuldigungen zu entkräften. — Die finnische Zeitung „Laatokka" hat für die Veröffentlichung einer Helsingforser Correspondenz eine Verwarnung erhalten — Die in Fridrikshamn erscheinende finnische Zeitung „Iltapuhde" hat aus Mangel an Unterstützung seitens des Publicums ihr Erscheinen eingestellt.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (15.) Juli

Vom Transvaal-Kriege.

Bei dem Fehlen fast alles sonstigen zuverlässigen Materials zur Beurtheilung der wahren Sachlage auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze wird man die unumstößliche Thatsache, daß die Engländer nicht einmal in der Cap-Colonie der eingedrungenen Buren Herr werden können, daß diese vielmehr fortgesetzt dort eine kühne Activität entfalten, als einen werthvollen Gradmesser für die Erfolglosigkeit der englischen Heeresführung ansehen dürfen.

Darauf hin wird denn auch vom vorigen Dinstag aus London geschrieben: Ueber Capstadt kommt eine Meldung, die aufs neue in schlagendster Weise darthut, wie vollständig unfähig die Engländer in der Cap-Colonie sind, gegen die nun schon über sechs Monate anhaltende Buren-Invasion irgend etwas Nachhaltiges auszurichten oder überhaupt nur die Operationen der verschiedenen Commandos zu verhindern. Dieses Mal ist es wieder der Buren-Commandant Scheepers, der einen neuen kühnen Handstreich ausführte, indem er mit etwa 1500 Mann einen überraschenden Vorstoß gegen die Stadt Murraysburg östlich von der Eisenbahnlinie Capstadt-De Aar ausführte und dadurch die britische Garnison, welche diesen Ort besetzt hielt, zur schleunigen Aufgabe und eiligem Rückzuge zwang, da dieselbe sonst ohne Weiteres in die Hände der Buren gefallen wäre. Scheepers besetzte sodann unbehelligt die Stadt, bemächtigte sich aller vorhandenen Vorräthe an Lebensmitteln, Pferdefutter und Kriegsmaterial, und vernichtete, was er nicht fortführen konnte. Vor allen Dingen gab er jedoch den Engländern eine Probe davon, wie die Buren in Zukunft das Niederbrennen ihrer Farmen und Dörfer zu rächen gedenken, indem er sämmtliche öffentliche Gebäude in Murraysburg in Brand steckte und dafür sorgte, daß dieselben „ungelöscht" bis auf den Grund niedergingen. Magazine und Baracken gingen ebenfalls in Flammen auf, und der Buren-Commandant rechtfertigt dieses summarische Vorgehen nach berühmten Mustern, indem er erklärt, daß durch solche Maßregeln die Operationen des Feindes aufgehalten werden sollen. — Was dem Einen recht ist, ist dem Anderen billig, und die jetzt anbrechende Aera der Repressalien wird den Engländern ihre schweren Sünden der letzten anderthalb Jahre vielleicht nachdrücklicher vor Augen und zu Gemüthe führen, als irgend etwas Anderes dies zu thun im Stande wäre. — Scheepers setzt inzwischen seinen Vormarsch nach Süden fort und scheint es zunächst auf die Stadt Aberdeen an der Eisenbahn nach Port-Elizabeth abgesehen zu haben, die ebenfalls nur eine schwache englische Besatzung hat.

Eine Hohenlohe-Reminiscenz.

Fürst Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst ist in weihevoller Todtenfeier in der Gruft seines Familienbesitzthums Schillingsfürst beigesetzt worden. Als eine der ehrendsten Erinnerungen sei eine Reminiscenz aus seinem Wirken im Zoll-Parlament dem Hingeschiedenen gewidmet.

Fürst Hohenlohe spielte im Zoll-Parlament eine hervorragende Rolle. Dies wurde namentlich auch durch den Schluß der ersten Zollparlaments-Session bestätigt (1867). Ein glänzendes Bankett, welches die Mitglieder der Berliner Kaufmannschaft in der neuen Börse veranstaltet hatten, folgte den Sitzungen. Bei demselben richtete Graf Bismarck an die Süddeutschen die Worte:

„Die kurze Zeit unseres Beisammenseins ist schnell vergangen, wie ein Frühlingstag; möge denn die Nachwirkung sein wie die des Frühlings auf die künftige Zeit. Ich glaube, daß Sie nach der Gemeinsamkeit der Arbeit für die deutschen Interessen die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen werden, daß Sie hier Bruderherzen und Bruderhände finden werden für jegliche Lage des Lebens, und daß jedes erneute Beisammensein das Verhältniß stärken wird, und muß! Lassen Sie uns dies Verhältniß festhalten, lassen Sie uns dies Familienleben pflegen. In diesem Sinne rufe ich den süddeutschen Brüdern ein herzliches „Auf Wiedersehen!" zu.

Nachdem stürmischer Beifall von allen Seiten diesen Worten gefolgt war, erwiderte der baierische Ministerpräsident Fürst Hohenlohe den Scheidegruß des Bundeskanzlers wie folgt:

„Die Begeisterung, welche die Worte des Bundeskanzlers in den Herzen der Süddeutschen hervorgerufen haben, mag Ihnen beweisen, daß eine Annäherung zwischen Süd und Nord stattgefunden hat, welche nicht vermindert, sondern vermehrt worden ist durch die Arbeit des Zoll-

---

ich nicht heranbrechen. Die Schuster, die doch vom Schreiten leben, sind Feinde des Fortschritts. Sie wollen oder können nichts erfinden. Nicht einmal ein Mittel gegen das Krachen der Stiefel wissen Sie. Auch dies ist ein unlösbares Räthsel und gehört in die Metaphysik des Stiefels. Warum schreit der Stiefel und nicht Der, der ihn trägt?

Ich ahne die Lösung. Ich glaube, der Stiefel schreit gegen den Unsinn, daß wir überhaupt Stiefel tragen. Der Stiefel ist ein Widerspruch gegen Natur und Schönheit. Er ist eine Form, die uns zwingt, statt daß wir sie zwingen. Kein Stiefel der Welt hat die Form, die der Fuß des Menschen hat. Der Stiefel ist für unsere Füße, was der absolute Militarismus für ein freies Volk: unter dem Vorwand zu schützen, drückt er. Wir müssen zur Sandale zurückkehren. Dann, Schuster, seid Ihr verloren!

Literarisches.

Von Bertha v. Suttner's bekanntem Roman „Die Waffen nieder!" erschien soeben bei Pierson in Dresden die 31. Auflage mit Illustrationen von A. Baworowski. Zugleich wurde auch im selben Verlage die zweite Auflage des zeitgeschichtlich interessanten Buches „Die Haager Friedensconferenz", Tagebuchblätter von B. v. Suttner, ausgegeben.

Kunstwart. Herausgeber Ferd. Avenarius, Dresden. Verlag Georg D. W. Callwey, München (vierteljährlich 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pfg.). Das erste Juli-Heft enthält: Arbeiterkunst. Vom Herausgeber. — Auch eine Anthologie. Von L. W. — Allerhand Musikalien. Von Georg Göhler. — Wie man über Frauenkleidung schreibt. Von Ludwig Bartning. — Lose Blätter: Zwei Erzählungen von Marie v. Ebner-Eschenbach. — Rundschau: Was ist aus Zola geworden? „Leonore und Anderes". Von Johannes Schlaf. Die Jagd nach dem Ungedruckten. Hamburger Theater. Alte Violinmusik. I. Componist oder Tonsetzer? Zwei deutsche Musikfeste. Zur Frage des lyrischen Chordramas. Das Berliner Bismarck-Denkmal. Die internationale Kunstausstellung in Dresden. „Männer wie Cornelius und Kaulbach." Hermann Grimm. — Notenbeilage: A. Corelli, Berühmte Stücke. — Bilderbeilagen: Carl Haider: Gewitterlandschaft; Frühlingswiese.

Laube und Dingelstedt als Regisseure. Ueber die Bühnenthätigkeit dieser beiden gleich bedeutenden, aber grundverschiedenen Männer, die als Regisseure jeder in seiner Art Großartiges und Vorbildliches leisteten, unterrichtet uns ein überaus instructiver und fesselnder Artikel, den Paul Lindau im Juli-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) veröffentlicht hat. Auf seine persönliche Bekanntschaft mit beiden Männern gestützt, entwirft Lindau mit wenigen Zügen ein meisterliches Bild dieser beiden eigenartigen Persönlichkeiten und charakterisirt eingehend die verschiedenen Methoden, nach welchen diese beiden Muster-Regisseure verfuhren, aus deren Vereinigung, wie Lindau bemerkt, der wahre Ideal-Regisseur hervorgegangen wäre. — Eine werthvolle Publication in demselben Hefte ist die Abhandlung von Julius Burghold: „Ueber die Entwickelung der Ehe", der diesen bedeutsamen Gegenstand unter völliger Beherrschung des weitschichtigen wissenschaftlichen Materials in trefflicher Darstellung behandelt. Eine wichtige, der weitesten Aufmerksamkeit sichere Frage erörtert Generalmajor Wolf: „Bedeutung und Entstehung unseres Volksnamens"; Hans Lindau bespricht eingehend in dem Aufsatz „Zur Kritik der Sprache" Fritz Mauthner's Aufsehen machendes großes Werk. Joseph Theodor widmet einen von seinem kritischen Verständniß zeugenden Essay dem Wiener Poeten Hugo Hoffmannsthal, dessen Bild in vortrefflicher Radirung von Johann Lindner den künstlerischen Schmuck des Heftes bildet. Von belletristischen Beiträgen enthält das Heft den Anfang des „historisch-humoristischen" Romans „Thorheiten der Halbgötter" von Maurus Jokai (deutsch von Ludwig Wechsler) und die hübsche Skizze „O tempora, o mores" eines ungenannten Autors.

Mannigfaltiges.

Eine Aeußerung Hohenlohe's über die Presse wird von der „Köln. Z." mitgetheilt. Danach hat der soeben Verstorbene, als er noch Reichskanzler war, einmal gesagt: „Ich glaube im Allgemeinen nicht sehr an die menschliche Dankbarkeit, aber eine Ausnahme habe ich immer bei der Presse beobachtet. Ich habe mir stets Mühe gegeben, die Presse anständig zu behandeln, und bin mit ihr fast immer in sehr guten Beziehungen geblieben. Am charakteristischesten zeigte sich das nicht dann, wenn mich die Presse unterstützte, sondern dann, wenn sie mich bekämpfte. Ich habe dann immer gesehen, mit welchem Widerstreben sie zu Angriffen gegen mich und meine Politik vorging, wie sie mich immer persönlich aus dem Streite herauszuhalten suchte, und wie es ihr offenbar im Innern schmerzlich und peinlich war, ihrer Ueberzeugung folgend, gegen mich auftreten zu müssen. Diese Art der Kampfführung habe ich ihr höher angerechnet, als wenn sie mich und meine Politik mit Lob bedeckte. Ich habe das bei Blättern aller Richtungen gesehen und daraus ist mir die Ueberzeugung geworden, daß die Presse in Bezug auf Dankbarkeit und Zuverlässigkeit eine Ausnahmestellung einnimmt."

— Aus Paris wird nunmehr das erste thatsächliche Verbot eines Automobil-Rennens gemeldet. Das Herausforderungs-Rennen für leichte Wagen, welches der „Auto-Velo" zu organisiren beabsichtigte, wurde nämlich durch eine Ordre des Ministers des Innern verboten.

— Das alpine Nothsignal. Der „Neuen Zürch. Z." zufolge ist als alpines Nothsignal bei Unglücksfällen in den Bergen international vereinbart worden: sechs hörbare oder sichtbare Zeichen, in ungefähr einer Minute wiederholt, z. B. Rufen, Jauchzen, Pfeifen, Schüsse Schwenken mit einem Tuch oder Kleidungsstück, bei Nacht Schwenken mit einer Laterne oder sonst mit Licht oder Feuer. Das wesentliche Erkennungs-Merkmal ist die sechsmalige Wiederholung. Jedermann, der dieses Zeichen sieht oder hört, ist verpflichtet, unverzüglich Hilfe zu leisten; wenn das nicht möglich ist, Hilfe zu holen oder wenigstens sofort gehörigen Orts Anzeige zu machen. Die Antwort auf das alpine Nothsignal, zum Zeichen, daß es gesehen oder gehört worden sei und daß Hilfe komme, sind drei Zeichen in einer Minute, mit Unterbrechung von einer Minute ungefähr. — Das alpine Nothsignal darf nur gegeben werden, wenn Leben oder Gesundheit von Menschen in Gefahr sind. Vor Mißbrauch wird gewarnt.

— Neue Briefmarken. Mit dem 1. Juli sind, wie aus Rom berichtet wird, einige Arten der neuen italienischen Briefmarken zur Ausgabe gelangt, welche ohne Zweifel das Entzücken aller Sammler sein werden. Es hat den Anschein, als wenn die italienische Postverwaltung diesmal Glück in der Auswahl des Künstlers gehabt hat, denn Alle sind über den von diesem entwickelten Geschmack in Farbe und Zeichnung der neuen Marken einig. Der Künstler hat es verstanden, das Portrait des Königs und den alten savoyischen Adler in einem geschmackvollen, nicht überladenen Rahmen unterzubringen. Die Marken von 1, 2 und 5 Centesimi zeigen den Adler, welcher gewissermaßen an Stelle des bisherigen, etwas steifen Wappenschildes getreten ist. Die Zwanziger- und Fünfundzwanziger-Marken bringen das Bild des Königs.

— „Er ist zu schön!" In einem kleinen Variété von Paris treten seit einiger Zeit zwei Sängerinnen, Carmen d'Athènes und Ida Daugray auf, welche eng befreundet waren. Da wurde ein Excentric-Tänzer, Adrien Colin, engagirt, ein bildhübscher, junger Mensch, der bald der Liebling aller Besucherinnen des Variétés wurde. Am glühendsten aber hatten sich die beiden Sängerinnen in ihn verliebt, und keine wollte der anderen weichen. Schließlich erklärte Carmen: „So geht es nicht weiter! Wir müssen uns schießen, und eine muß auf dem Platze bleiben!" Ida Daubray war mit dem Vorschlage durchaus zufrieden, und am nächsten Morgen „stieg" das Duell in einem Wäldchen bei Paris. Zwei Schüsse fielen zu gleicher Zeit, doch keine der Freundinnen hatte eine Verletzung davongetragen. Durch den Knall der Schüsse wurde ein patrouillirender Schutzmann aufmerksam, er kam hinzu und nahm die Duellanten mit zur nächsten Wache. Als ihnen hier der Polizeicommissar klar zu machen versuchte, welche lächerliche Rolle sie gespielt hatten, antworteten beide Freundinnen wie aus einem Munde: „Er ist zu schön! Herr Commissar!"

— Höchste Zerstreutheit. Professor (nachdem er sich aus einer Kalkgrube, in die er gefallen, mühsam herausgearbeitet hat): „Hm . . . was wollt' ich denn eigentlich da drinnen?!"

---

parlaments. Ich glaube, Sie werden mit mir übereinstimmen, wenn ich sage, die Arbeit deutschen Geistes hat das Band der Stämme enger geschlungen. Diesem Verständniß deutschen Geistes ist eine Aufgabe zu theil geworden, edler, herrlicher und höher als andere sogenannte civilisatorische Missionen. Lassen Sie uns in diesem Geist, lassen Sie uns in dieser Aufgabe zusammenhalten, und in diesem Sinne bringe ich ein Hoch der Vereinigung der deutschen Stämme!

Eine Festfahrt der Mitglieder des Bundesraths uud des Zoll-Parlaments nach Kiel, wo sie die Flaggen der jungen norddeutschen Kriegsflotte lustig flattern sahen, und nach Hamburg, dem damaligen norddeutschen Handelsemporium, gaben den süddeutschen Abgeordneten die letzten Eindrücke in die Heimath mit. Die Ansprache Bismarck's und der Trinkspruch des Fürsten Hohenlohe aber auf die Vereinigung der deutschen Stämme wirkte im Norden wie im Süden werbend weiter.

Von der Nordland-Reise des Kaisers Wilhelm wird vom vorigen Freitag aus Odde in Norwegen gemeldet: Der Kaiser verblieb am Mittwoch Nachmittag an Bord. Gestern wurde das Frühstück schon um 4½ Uhr eingenommen und um 5 Uhr bei herrlichstem Wetter eine Wagenfahrt nach dem Laatefos unternommen. Der Kaiser legte am Denkmal des am 11. Juli 1897 verunglückten Leutnants zur See v. Hahnke einen Kranz nieder. Eine große Menschenmenge begrüßte den Monarchen bei seiner Rückkehr von der Wagenfahrt; Kinder überreichten ihm Blumen. Das Wetter ist sehr warm.

Oberbürgermeister Kirschner hat, wie die „Freis. Z." erfährt, vom Ministerium des Innern ein Schreiben erhalten, daß der Kaiser die Bestätigung Kauffmann's als zweiten Bürgermeisters abgelehnt habe, und zwar wegen der Militär-Affaire. Der Minister des Innern, das Staatsministerium und Graf Bülow hätten die Bestätigung vergebens befürwortet In den Kreisen der Berliner Stadtverordneten ist nach der „Volks-Z." die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, Kauffmann schlank und glatt wiederzuwählen, verbreitet. Auch Stadtverordnete, die nicht für Kauffmann gestimmt haben, erklären, daß sie ihn jetzt wählen müßten und würden. — Unter Bezugnahme auf die Affaire Dullo rathen die „Berl. Pol. Nachr." von einer Wiederwahl Kauffmann's als einer reinen Demonstration ab, deren praktischer Erfolg allein der sein könnte, daß das für die Stadt Berlin so werthvolle gedeihliche Zusammenwirken der Staats- und Communalbehörden ernstlich gefährdet werde.

Ueber die maßlose Verschwendungssucht des Directors der „Casseler Trebertrocknungsgesellschaft" Schmidt wird der in Hildburghausen erscheinenden „Dorf-Zeitung" aus Groß-Tabarz Folgendes gemeldet: Schmidt kam im vergangenen Sommer mit einer eigenen Concert-Capelle dort an und nahm mit derselben in einem ersten Hotel Wohnung. Er gab nie unter 20 Mark Trinkgeld; sein täglicher Aufwand wurde auf über 1000 Mark geschätzt. Nach einigen Tagen reiste der Herr Bankdirector mit seiner Capelle von Groß-Tabarz nach dem Inselsberg und von dort weiter, überall mit fürstlichem Aufwand auftretend.

In **Frankreich** wird ein allgemeiner Bergarbeiter-Ausstand geplant. Es wird darüber aus Paris vom 10. Juli gemeldet: Das Comité des Bundes der französischen Bergwerkarbeiter, welches augenblicklich in Paris versammelt ist, hatte für heute Vormittag die Vertreter der verschiedenen Gewerkvereine zu sich geladen, um mit ihnen die Frage eines eventuellen allgemeinen Ausstandes der französischen Bergwerkarbeiter zu besprechen. Die Vertreter mehrerer Gewerkvereine haben an dieser Versammlung theilgenommen, welche eine Resolution annahm, in der die völlige Uebereinstimmung aller Arbeiter hinsichtlich der Nützlichkeit eines allgemeinen Ausstandes der Bergwerkarbeiter festgestellt wird. Der Ausschuß des französischen Bergarbeiter-Bundes beschloß unter Bezug auf die Beschlüsse des Londoner Congresses, das internationale Bundes-Comité davon zu unterrichten, daß die Möglichkeit eines allgemeinen internationalen Bergarbeiter-Ausstandes am 1. November zu erwägen sein werde. Wenn die Forderungen der französischen Bergarbeiter nicht erfüllt würden, so würden sie am 1. November in den allgemeinen Ausstand treten.

In der Guildhall zu **London** fand eine große Versammlung zur Unterstützung der südafrikanischen Politik der Regierung statt, in welcher der Lord-Major den Vorsitz führte. Die Redner, unter denen sich mehrere Parlaments-Mitglieder befanden, empfahlen eine Entschließung, durch welche dem Vertrauen der Regierung Ausdruck gegeben und die Pro-Bur-Bewegung verurtheilt wird. Die Resolution wurde „begeistert" angenommen. — Das Meeting erhielt durch die Anwesenheit mehrere imperialistischer Liberaler eine besondere Bedeutung.

Die **italienische Deputirtenkammer** hat ihre Arbeiten unterbrochen und die langen Sommer- und Herbstferien angetreten, die nicht weniger als fünf Monate dauern, von Ende Juni bis Ende November. Die letzte Sitzung, die den Honigmond der Regierung mit der äußersten Linken ernstlich bedrohte, erinnerte an die schlimmsten Zeiten im parlamentarischen Regime Italiens, an die Tage der berüchtigten Obstruction. Aus den Reihen der Socialisten und Republicaner wurden die gröbster Beleidigungen gegen den Kriegsminister geschleudert. Der parlamentarische Sturm brach los anläßlich trauriger Vorkommnisse in Berra in der Provinz Ferrara, wo der Infanterieleutnant de Benedetti, getreu seiner Instruction, die Strikenden nicht passiren zu lassen, gegenüber einem halben Tausend Arbeiter, die hartnäckig vordringen wollten, seinen Soldaten zu feuern befahl. Es ist unglaublich, wie zahllos die in den Zeitungen ausgestreuten Anschuldigungen gegen den Leutnant Benedetti sind. Der Minister des Innern hat zu wiederholten Malen in besetzter Kammer erklärt, daß der Leutnant Benedetti nicht anders handeln konnte, weil er sich genau an die ertheilte Ordre halten mußte, und daß darum sein Betragen vollständig gerechtfertigt sei. So wurde aus diesem Anlaß in Rom eine Volksversammlung abgehalten, an der die Socialisten, Republicaner und Anarchisten mit den verschiedenen Fahnen in officieller Weise Antheil nahmen. Die feuerrothe Fahne der Socialisten wehte neben der tiefschwarzen der Anarchisten und man kann sich leicht eine Vorstellung von der Färbung der gehaltenen Reden machen. Die socialistischen und anarchistischen Redner haben sich in heftigster Weise gegen die Monarchie, gegen das Heer und gegen den Leutnant de Benedetti ausgesprochen, Letzteren als einen gemeinen Mörder brandmarkend. Ganz öffentlich hat man das Volk zur Rache aufgereizt; die bei der Versammlung gegenwärtige Polizei hat es nicht für nöthig befunden, die Vereinigung aufzulösen, noch die feurigsten Redner zu unterbrechen.

Wie deutschen Blättern von, wie es scheint, gut informirter Seite mitgetheilt wird, soll das **serbische Königspaar** in diesem Herbste eine größere Besuchsreise an den Hof einer Großmacht antreten.

Die Glückwünsche zum Jubiläums-Commers der „Fraternitas Rigensis".

(Schluß.)

Aus Römershof: Allen Commersirenden herzlichen Festgruß, vivat 2c. Dr. Adolf Bergmann. Aus Riga: „Leider erkrankt, sendet der lieben, alten „Fraternitas" ein vivat, crescat, floreat in aeternum Marcus Pohrt. Ferner: Zum Jubelfest sendet freudige Grüsse Gustav Löfevitz, ehem. Rathsglied. Ferner: Zum Jubelgruß erhob mein Glas Hoch leb Alt-Rigas „Fraternitas". Georg Schulze. Ferner: Bedaure, nicht erscheinen zu können. Empfangen Sie Wünsche: es möge „Fraternitas Rigensis" noch Jahrhunderte bestehen und ihre Philister-Traditionen treu das Bestehende zu erhalten suchen im Einklange der Forderungen der Zeit, in brüderlichem Zusammenhalten mit den jüngeren verwandten Körperschaften zum Wohle Rigas. Fl. v. Wyganowski, Arconus. Ferner: Alt-Riga und Burschenthum hoch alle Zeit. Kliem, Nevanus. Ferner: Ein vivat 2c. A. v. Lichtenstein und Sohn. Ferner: Vivat 2c. W. Bockslaff. Aus Sakkenhausen: Ein drei mal donnernd Hoch Eurer alten lebensfrischen Mutter ruft Wolfgang Urban, Curonus. Aus Salisburg: Verhindert, Einladung nachzukommen, bringen dankend „Fraternitas Rigensis" ein vivat, crescat, floreat Vietinghoff-Riesch, Oskar Vietinghoff. Aus Seßwegen: Am persönlichen Erscheinen verhindert, übersendet einen herzlichen Festgruß Robert Auning. Aus Sillamäggi: Vivant, crescant, floreant civitas Fraternitasque Rigensis. Alexander Peters, Axel Gernet, Georg Wulff, Estoni. Aus Tuckum: Am Erscheinen verhindert, sendet herzlichen Festgruß. Notar. publ. Zander. Aus Warschau: Vivat 2c. Franz Neugebauer. Aus Werro: Der mit Alt-Riga engverbundenen „Fraternitas" sendet herzlichen Festgruß. Samson-Rauge. Aus Wiborg: Riga, der „Fraternitas" und allen Festgenossen, die die Heimath lieb haben, Schmollis. Drei Brüder Masing. Aus Wildbad: Was siebenhundert Jahr erworben, in Kraft und Muth, das bleib auch ferner unverdorben, Alt-Rigas Gut; und soll's die Stürme überdauern, die es durchziehn, so weiche nie aus Rigas Mauern der Brudersinn. Wilhelm Keller Aus Swalferort: Als echte Söhne der baltischen Metropole haben „Fraternitas Rigensis" in unentwegtem Verfolgen hoher Ziele der geliebten Heimath, insbesondere der ehrwürdigen Jubilarin unvergeßlichen Dienst geleistet. Mit aufrichtigstem Festgruß vollstes Gedeihen im Geiste ihrer stolzen Vergangenheit wünschend, für Einladung verbindlichst dankend. Landmarschall Eksparre. Aus Törwa: Leider verhindert, an ihrem Festcommers persönlich theilzunehmen, sendet der „Fraternitas Rigensis" einen warmen Festgruß. Oberdirector Colongue. Aus Wiborg: Zum herzlichen Dank für freundliche Einladung füge ich wärmste Wünsche ferneren Wohlergehens der „Fraternitas" hinzu, vivat, crescat, floreat! Baron Uexküll.

Ferner gingen dem Festcomité Zuschriften und bezw. Glückwünsche zu: von dem ehem. Rigaschen Stadthaupt L. W. Kerkovius, von Carl Freytag v. Loringhoven, vom Alexander Freytag v. Loringhoven, vom Estländischen Ritterschaftshauptmann O. Baron Budberg, von dem Geheimrath Dr. med. Hirsch, Peterhof, vom Estländischen Ritterschaftssecretär A. v. Gruenewaldt, von dem Ingenieur v. Goette-Petersburg von Dr. A. Bielenstein-Doblen, von J. Wold. v. Veh Krähnholm, von Dr. med. E. Pander, Lübeck, von C. Hollander in Blankenburg, von Professor Staatsrath E. Pfuhl, von Pastor G. Vierhuff-Wenden, von H. v. Aminoff-Riga, von L. Dubois-Bilderlingshof, v. H. Westberg in Wiesbaden, von C. F. Glasenapp-Riga.

Für alle die freundlichen Telegramme, Zuschriften und Glückwünsche sagt das Festcomité seinen ergebensten, verbindlichsten Dank.

Locales.

Se. Magnificenz der Generalsuperintendent G. Oehrn verabschiedete sich gestern von seiner bisherigen Gemeinde. Als der verehrte Seelsorger in der dicht besetzten St. Johannis-Kirche die Kanzel bestieg, um Abschied zu nehmen von seinem Wirken als Oberpastor an der St. Johannis-Kirche, an der er 9 Jahre im Amte gestanden, und zugleich von seiner 22-jährigen pastoralen Thätigkeit an einer eigenen Pfarre, ging eine tiefe Bewegung durch die Gemeinde. In der ihm eigenen warmen und doch männlich festen Art mahnte er die ihm so lieb gewordene Gemeinde, festzuhalten an dem reinen Evangelium.

Der Herr Generalsuperintendent wird demnächst nach Riga übersiedeln; die Wahl seines Nachfolgers an der St. Johannis-Kirche wird nicht vor dem Ende des August-Monats erfolgen. — Eines der letzten Worte des scheidenden Seelsorgers galt dem Werke, das er mit besonderer Liebe und wärmster Antheilnahme hier eingeleitet und gefördert hat — der Restaurirung der altehrwürdigen St. Johannis-Kirche. Neuerdings ist auch die Fortsetzung der Friesfiguren der Vorderfront an den Seiten der Front aufgefunden worden und wird gegenwärtig bloßgelegt. So stehe zu hoffen, daß auch die Seitenfronten einen ähnlich reichen Schmuck werden aufzuweisen haben wie die Vorderfront und sicherlich werde die Gemeinde die Kraft finden, dasjenige, was die Vorfahren mit solcher Hingabe geschaffen, in würdiger Gestalt den Nachkommen zu hinterlassen.

Sommertheater.

Von den zahlreichen Kindern der fruchtbaren Muse des Lustspieldichters Gustav v. Moser, die er allein oder in Compagnie mit Fr. v. Schönthan, v. Trotha und Anderen geschaffen hat, ist eines der liebenswürdigsten „Der Veilchenfresser", den die Theater-Direction am Sonnabend nach längerer Zeit wieder einmal auf unsere Bühne brachte. „Der Veilchenfresser" ist ein echter Moser mit seinen Schwächen und seinen Vorzügen — mit der Schablonenhaftigkeit der Zeichnung einerseits und seiner wirksamen Situationskomik, den lustigen Einfällen und seinem munteren Conversationston andererseits — ein Lustspiel von behaglicher Länne, aus dem uns zwei sehr verschiedenartige Liebespärchen, die Schilderung einer flotten Husarenleutnants- und einer schüchternen Referendars-Liebe, entgegen blicken.

Das Stück steht und fällt mit den Figuren des Husaren-Leutnants v. Berndt und der charmanten Wittwe Frau v. Wildenheim. Die Rollen derselben wollen nicht nur gut und flott gespielt sein, sondern Sie müssen ihren Trägern so zu sagen auf den Leib geschnitten sein. Das war nun vorgestern auf unserer Bühne nicht der Fall. Herr Wedlich, der sich im Uebrigen als Husaren-Leutnant garnicht übel machte, war zu sehr Leutnant im Allgemeinen und zu wenig der „Veilchenfresser" im Besonderen, zu wenig jener leichtlebige Allerwelts-Courmacher und vielwesrige, unbesonnen flotte, muntere Schwadronneur mit dem Stich ins Leutnanthaft-Unwiderstehliche, dem die geistvolle Wittwe anfangs mit gutem Grunde mißtraut; er war zu wenig jener vermeintliche Windfang, den die Angebetete erst dann erhört, als sie die unwiderleglichen Beweise dafür in Händen hat, daß in dem flotten Leutnant, der mit Complimenten, Liebeserklärungen und Blumensträußen verschwenderisch um sich wirft, doch ein sehr tüchtiger Kern steckt, als sie sieht, daß er wie ein echter Ritter für eine unschuldig Verleumdete mannhaft einzutreten weiß und die Probe auf die Ernsthaftigkeit und Beständigkeit seiner Liebe besteht.

Noch weniger wurde Frl. Hildebrandt ihrer, allerdings schwierigen Rolle als Frau v. Wildenheim gerecht. Sie traf nicht den leichten Ton der weltklugen und weltkundigen Dame von feinstem Geistesschliff und sprühender Unterhaltungsgabe; die Witib war zu gesetzt, zu hausbacken, nicht amüsant genug und das anmuthige, prickelnde Wortscharmützel zwischen den beiden redegewandten Fechtern bekam das Publicum als etwas matte Limonade zu schlucken. Verhältnißmäßig gut glückte von den reizenden Tête à Têtes, die Moser so geschickt in seine Lustspiele einzustellen weiß, die allerliebste Scene, in welcher der Leutnant Berndt die Schleife von dem flott seiner Angebeteten überreichten fremden Bouquet mit der mehr als verdächtigen Inschrift „I love you" mit der Papierscheere zu beseitigen sich abmüht; Herr Wedlich brachte hier die Situations-Komik wirksam zur Geltung und machte auch in dem ganzen Act, der auf dem Hofe der Festung sich abspielt, seine Sache sehr gut.

Ein sehr nettes Pärchen repräsentirten der liebesungeduldige Backfisch, den Frl. Deloséa mit viel natürlicher Anmuth und Chic gab, und der schüchterne, schwer verliebte Referendar und Freiwillige des Hrn. Haß. — Der dritte Act im Festungshof war von wirksamer Komik, obwohl die von Hrn. Director Bretschneider im richtigen Unterofficiers-Jargon geleitete drastische Exerzierstunde mit den gewagtesten Kasernenhof-Blüthen im Verhältniß zum Ganzen allzu weit ausgedehnt erschien. — Der unvermeidlichen Tante, Frau v. Berndt (Fr. Carlos-Duchow), hätte, namentlich im letzten Act, eine Zugabe von vornehmer Feinheit ganz gut gestanden; der alte militärisch straffe Festungs-Commandant v. Rembach (Hr. Kawe) war keine typische Obersten-Figur.

Trotz dieser Ausstellungen sind wir der Theater-Direction sehr dankbar dafür, daß sie den „Veilchenfresser" wieder aufs Tapet gebracht hat. Sie würde, wie wir fest überzeugt sind, durchaus im Sinne unseres Publicums in seinem jetzigen ferienhaften Bestande handeln, wenn sie uns recht bald auch Moser's „Ultimo," „Krieg im Frieden" oder „Reif Reiflingen" bringen wollte. —a—

Der „Olewik" wechselt seinen Besitzer: wie mehrere estnische Blätter übereinstimmend melden, ist dieses Wochenblatt von dem hiesigen Hausbesitzer K. Koppel käuflich erworben worden. Wer die Redaction des Blattes übernimmt, ist noch nicht bekannt geworden. Der seitherige Herausgeber und Redacteur des „Olewik", Herr A. Grenzstein, soll beabsichtigen, sich ins Ausland zu begeben.

Auf der letzten Sitzung des hiesigen Kreis-Mäßigkeitscuratoriums machte, wie dem „Rish. Westn." berichtet wird, ein Mitglied davon Mittheilung, daß im Flemmingshofschen Gebiet regelmäßig Trinkgelage in den Bauergesinden stattfinden, und zwar dergestalt, daß aus der nächsten Monopolbude Branntwein bis zu einem Wedro und mehr geholt wird. Wenn der Stoff zur Neige geht, sorgt ein neuer Abgesandter für Ergänzung des Vorraths. Im Hinblick hierauf schlug das Mitglied vor: 1) daß in den Monopolbuden jedem einzelnen Käufer nicht mehr als ½ Stof verabfolgt werden dürfe, 2) daß Versammlungen gestattet würden, in denen unter Leitung einer dem Comité bekannten Persönlichkeit dem Volke die Mäßigkeit betreffende Fragen erörtert würden, 3) daß im ehemaligen Kankülа-Kruge ein Theehaus mit Lesehalle eröffnet werde. Die beiden ersten Puncte lehnte die Commission als außerhalb ihrer Competenz liegend ab, hinsichtlich des letzten wurde beschlossen, die baltische Domänenverwaltung (Flemmingshof gehört der Krone) um Ueberlassung der Gebäude des ehemaligen Kruges zu ersuchen.

Aus den übrigen Verhandlungen hebt die „Rig. Rdsch." noch Folgendes hervor: Es war ein Gesuch von 101 Bewohnerinnen des Dorfes Kosa in der Kawastschen Gemeinde um Schließung des dort befindlichen Kruges und der Monopolbude eingegangen und die Commission beschloß, wo gehörig, um Schließung des Kruges vorstellig zu werden. Der Monopolbude wurde weiter nicht gedacht und der Correspondent fügt von sich aus hinzu, daß das Nebeneinanderbestehen von Krug und Monopolbude allerhand Unzuträglichkeiten im Gefolge habe, wie Schlägerein und andere Störungen der öffentlichen Ruhe.

Die Dienstmagd Anna Räst, die sich am Sonnabend beim Friedensrichter des 2. Distrcits wegen Diebstahls zu verantworten hatte, wurde von ihrer Mutter und ihrem Bruder auf die Anklagebank begleitet, da, diese beiden Letzteren unter der Anklage der Hehlerei standen. Die Angeklagte hatte nicht ganze Sachen ihrer Dienstherrschaft gestohlen, sondern Pfühl und Kissen geöffnet und daraus einen Theil der Federn herausgenommen. Sie war ihrer That geständig und wurde zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, die Mutter und der Bruder wurden freigesprochen.

Nur um der äußeren Form zu genügen, war gegen Jakob Kipasto eine Anklage wegen Betruges erhoben worden. Er hatte in einer Branntweinsbude Schnaps kaufen wollen und dem Verkäufer ein Rubelstück übergeben, welches dieser für falsch erklärt hatte. Kipasto, der der Ansicht war, daß sein Rubelstück echt sei, war zum nächsten Gorodowoi geeilt und hatte sich bei ihm beklagt, daß der Verkäufer in der Branntweinsbude sein Geld nicht zurückgebe. Darauf hin hatte ihn der Gorodowoi auf die Polizei gebracht, wo ein Protocoll aufgenommen war. Der Angeklagte wurde wegen Betruges belangt, aber vom Friedensrichter freigesprochen.

Der Kleinhändler Michel Aak gehört, wie sich erweist, auch zu denjenigen, die nach der Einführung des Branntwein-Monopols auf großem Fuß leben. Die Accise hatte nämlich in seiner mit der Wohnung durch eine unverschlossene Thür verbundenen Wohnung mehrere leere Branntweinflaschen und ein Korb Bier gefunden; er aber behauptete, alle diese geistigen Getränke nur für seinen eigenen Gebrauch gekauft zu haben. Weder die Accisebeamten noch der Friedensrichter glaubten diesen seinen Erklärungen; er wurde daher zu 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Uebermorgen, Mittwoch, gehen, wie heute vorläufig mitgetheilt sei, als Benefiz für Herrn Arthur Hofmann in sehr glücklicher Zusammenstellung die „Cavalleria rusticana" von Mascagni und der „Bajazzo" von Leoncavallo in Scene.

In Vorbereitung für die nächste Zeit befinden sich die Opern „Martha" und „Troubadour", und zwar ist es, wie uns geschrieben wird, gelungen, für beide Opern einen hervorragenden Gast zu gewinnen in der Person der Fr. Dr. Abbie Manning-Nebraska, einer Künstlerin von großem Ruf, welche auch bereits in unserer Stadt eingetroffen ist, um sich an den Vorproben für ihr demnächstiges Gastspiel zu betheiligen.

Todtenliste.

Frau Sophie Blumenberg, geb. Mollenhauer, † 24. Juni zu Moskau.

August Bewer, † im 65. Jahre am 25. Juni zu Odessa.

Frl. Johanna Hedwig Margarethe Dannenberg, † im 22. Jahre am 27. Juni zu Riga.

Forst-Candidat Paul Stanchen, † im 26. Jahre am 18. Juni zu Wybiti.

Frau Amalie Koppitz, geb. Winkler, † im 76. Jahre am 26. Juni zu Riga.

Frau Emilie Lehr, geb. Koenemann, † 26. Juni zu Moskau.

Schriftsetzer Michel Ahrit, † 27. Juni zu Riga.

Frau Elisabeth Georges, geb. Klock, † im 86. Jahre am 26. Juni zu Riga.

Dim. Schlockscher Bürgermeister Richard Pohlmann, † im 76. Jahre am 9. Juli (26 Juni) zu Berlin.

Müllermeister Nikolai Petrowsky, † am 29. Juni zu Riga.

Frau Marie Ringait-Wehisch, geb. Lilienthal, † im 34. Jahre zu Frauenburg.

Eugene Gibert, Präsident der Verwaltung des Russ. Lloyd und des Petersburger chemischen Laboratoriums, † am 29. Juni zu St. Petersburg.

Frl. Auguste Nebe, † am 28. Juni zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Brüssel, Sonnabend, 13. Juli (30. Juni). Die Königin ist gestern im Parke zu Spaa beim Croquetspiel, vermuthlich in Folge der Hitze, ohnmächtig geworden; sie erholte sich später. — Der Ohnmachtsanfall der Königin ist ohne ernstere Bedeutung.

London, Sonnabend, 13. Juli (30. Juni). Die „Daily Mail" meldet aus Peking vom 12. Juli, es sei ein neuer wichtiger Schritt bei den Verhandlungen mit China vorwärts gethan worden. Es sei nämlich ein neuer Vorschlag betreffend die Schaffung des Schuldentilgungs-Fonds für die chinesische Entschädigung gemacht worden, der bei allen Mächten zur Annahme gelangt sei. Nach dem Plane handle es sich um eine Art steigender Scala, welche die völlige Einlösung aller Bonds zum Jahre 1934 vorsieht.

In einem Dankschreiben für das ihm übermittelte Vertrauensvotum für die Regierung, welches auf der Versammlung in Guildhall votirt wurde, versichert Salisbury, die Regierung sei fest entschlossen, den Krieg zu einem endgiltigen und erfolgreichen Abschluß zu bringen.

Varna, Freitag, 12. Juli (29. Juni). Auf dem Tedeum in der Kathedrale bezeichnete der Metropolit in einer Ansprache den Besuch des Großfürsten Alexander Michailowitsch als eine neue Basis für die Herstellung innigerer Beziehungen beider Völker. Während des Frühstücks an Bord der „Nadeshda" toastete der Fürst von Bulgarien auf die mächtige russische Flotte, und Großfürst Alexander Michailowitsch auf die Entwicklung der jungen bulgarischen Flotte.

Peking, Freitag, 12. Juli (29. Juni). Prinz Tschun ist heute nach Deutschland abgereist.

Washington, Sonnabend, 13. Juli (30. Juni). Der Staatssecretär Hay wies den amerikanischen Vertreter in Peking Rockhill an, den Antrag Japans auf Erhöhung der von Japan geforderten Schadenersatzsumme zu unterstützen. Japan will damit einen Ausgleich für den Minderwerth erhalten, den seine Bonds im Vergleich mit denen der übrigen Mächte haben.

Kostroma, Sonnabend, 30 Juni. Der Minister des Innern reiste nach zweitägigem Verweilen nach Kineschma ab.

London, Sonntag, 1. (14.) Juli. Der „Sun" versichert, die Engländer hätten die Frau des stellv. Präsidenten der Transvaal-Republik, Schalk-Burgher's, bei Waterval gefangen genommen und als Gefangene nach Pretoria gebracht.

Rom, Sonntag, 14. (1.) Juli. Man sagt, Crispi sei ernstlich erkrankt. — Auf Verfügung der Regierung wurde der Municipalrath in Berra geschlossen.

Tientsin, Sonntag, 14. (1.) Juli. Die neue russische Concession wurde heute feierlich eröffnet, ebenso ein Denkmal für die gefallenen russischen Soldaten geweiht.

Kiew, Sonntag, 1. Juli Der Handel mit Weizen der neuen Ernte belebt sich; die alten Vorräthe sind gering. Das Wetter ist regnerisch; hier und da haben schwere Regengüsse die Saaten geschädigt.

Paris, Sonntag, 14. (1.) Juli. Nach der üblichen Parade am National-Festtage der Republik wandte sich der Präsident Loubet mit einem Schreiben an den Kriegsminister, in welchem die Armee in ihrer Bedeutung für die Nation gerühmt und der Führung der französischen Soldaten in Ost-Asien Lob gezollt wird.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 30. Juni. Von der Fondsbörse berichtet die „St. Pet. Z.": Der heutige Verkehr, der zwischen zwei Feiertage eingekeilt war, nahm bei leidlich fester Gesammtstimmung für Dividenden-Papiere einen ungemein ruhigen Verlauf. Kein Dividenden-Papier interessirte die Börse in hervorragendem Maße und die herrschende Geschäftsstille erfuhr bis Börsenschluß keine Unterbrechung. Das Finanzministerium hat vier hiesigen Banken zur Stärkung ihrer Cassen aus der jüngsten Emission der auswärtigen Anleihe 36,500,000 Rbl. eingezahlt. Gleichzeitig wurde es bekannt, daß 4,000,000 Rbl. in industriellen Obligationen von der Staatsbank angekauft wurden, die bei ihr seitens einer Bank lombardirt waren. — Ein actives Mitglied wurde von der Börse auf 14 Tage verwiesen, weil dasselbe eine fictive Notiz im amtlichen Curszettel veranlaßte. Das energische Vorgehen der Conseilsmitglieder gegen derartige Verstöße hat an der Börse allgemeinen Beifall gefunden.

Für die Redaction verantwortlich:
Chem. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Позволено цензурою. Юрьевъ 2 Іюня 1901

Statt besonderer Meldung:

Hierdurch die schmerzliche Anzeige, dass es dem heiligen aber doch barmherzigen Gott gefallen hat, mir meine inniggeliebte Frau, die Pastorin

Marie Sophie Glage

geb. Gaehtgens

am 1. Juli / 18. Juni nach hartem aber kurzem Ringen zu nehmen. Sie hat im Leiden und Sterben triumphirt durch ihres treuen Heilands grosse Gnade.

Um stille Theilnahme bittet, zugleich im Namen seiner vier einsamen Kindlein, der tiefgebeugte Wittwer

Pastor Max Glage.

Anhaltische Städtische, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt

Bauschule

Getrennte Abtheilungen für **Hochbautechniker** u. **Steinmetze**

Reifeprüfungen, Regierungskommissar.

● Zerbst. ●

Lehrpläne kostenfrei. Der Director: Opderbecke, Professor.

In Sachen der städtischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft

hat man sich bis zum 15. Juli an **Herrn Director P. Bahrs,** Carlowa-Strasse Nr. 21, zu wenden.

Die Verwaltung.

Krug in Üllenurm

7 Werst aus der Stadt, die Werrosche Strasse.

Schöne Gegend zum Ausfahren, Park u. Lauben beim Kruge, schöne reine Räume, reichhaltige Lette, diverse Biere etc.

J. Krahw.

Verlag der „**Wiener Mode**“, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

Wiener Mode

mit der Unterhaltungsbeilage

„Im Boudoir“.

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen und 12 Schnittmusterbogen.

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatte:

„Für die Kinderstube“.

Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.

Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der „**Wiener Mode**“, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode“ erhältlich.

Ferienkurse in Jena im August 1901.

Von Dozenten der hiesigen Universität werden auch in diesem Jahre Ferienkurse für Damen und Herren abgehalten werden, und zwar in folgenden Abtheilungen:

I. Naturwissenschaftliche Kurse vom 5.—17. August: Astronomie, Botanik, Geologie, Physik, Zoologie.

II. Pädagogische Kurse theils vom 5.—10., theils vom 5.—17. Aug. Allgemeine Didaktik, Spez. Didaktik, Hodegetik, Pädagogische Pathologie, Psychologie des Kindes.

III. Theologische Kurse vom 12.—17. August. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der kirchlichen Kunst in Deutschland, Religionsphilosophie, Praktische Theologie, Alt-testamentliche Forschung, Religions-Unterricht.

IV. Geschichtliche und philosophische Kurse vom 5.—17. Aug. Literatur-Geschichte, Kulturgeschichte, Einleitung in die Philosophie.

V. Sprachkurse für Ausländer vom 5.—24. August. Elementar-Kursus, Kursus für Fortgeschrittenere in deutscher Sprache, Englischer Sprach-Kursus.

Dazu kommen noch öffentliche pädagogische Vorträge mit Diskussionen, veranstaltet vom Diakonie-Verein vom 12.—17. August, ferner die Verhandlungen des Vereins für Kinderforschung, endlich die öffentlichen Vorträge des Prof. Zimmer über die Frauenfrage.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Frau Dr. Schnetger-Jena (Gartenstraße 2). Von hier aus werden ausführliche Programme auf Wunsch versendet.

Die Kupferschmiede, Messinggiesserei, Dreherei und Maschinenschlosserei von

J. R. Tolga

ist nunmehr aus der Malzmühlen-Strasse Nr. 6 in die

Alexander-Straße Nr. 74

übergeführt und empfiehlt sich dieselbe zur Anfertigung von Brennerei- u. Brauerei-Einrichtungen u. allen sonstigen ins Fach schlagenden Neu- u. Reparatur-Arbeiten.

Neue Erfindung.

Russisches R.-Patent sub Nr. 13192.

Aromatische Pastillen für starke Getränke und zur Selbstbereitung von Limonaden.

Fabrik Gläschke & Wiedner,

St. Petersburg, Stremjannaja 22.

Verkauf in allen Apothekerwaaren-Handlungen in St. Petersburg und der Provinz. **Pastillen für Schnäpse** und **Liqueure** à **15** Kop., **Limonaden** à **10** Kop. pro Stück.

Haben Sie einen Garten?

Versäumen Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau“** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof“ kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt“. Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Giftfreie Tapeten

Einziges Lager am Platze

mit ca. 200.000 Rollen ca. 2000 Mustern modernster, geschmackvollster Tapeten aller internationalen Dessins, welche beständig durch Neuheiten ergänzt werden.

Alle Muster sofort vom Lager erhältlich!!! (Daher billiger weil keine Extrafracht.

Nicht Tapetenmuster, nach denen erst Tapeten bestellt werden müssen!

Also kein Warten! Keine unangenehmen Verwechselungen!

Alle Rollen in Normallängen (nicht 2—2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Berlin

Bernburger Str. 15, 16, II—III Et.

Pension

Fräulein von Haken.

Währ. d. Sommermonate a. Zimmer ohne Pension f. Passanten. V. Mai — Oct. gleichzeitig

Sommerpension

Bayer. Hochgebirge

dicht a. Walde u. Bergen gelegen. Flache Spaziergänge u. schöne Hochtouren. Familien Preisermässigung. Illustr. Prospecte gratis zugesandt. Anfragen Berliner Adresse od. **Cl. v. Haken,** Hammersbach, Post Badersee, Bayer. Hochgeb.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Hilfsbuch

zum

evangl.-lutherischen Gesangbuch für Kirche, Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.

VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag

Gesucht zum Herbst eine gute

Familien-Wohnung

von 8 Zimmern und allen Wirthschaftsräumen. Veranda und Garten erwünscht. Gefl. Offert. sub „Herbst“ an die Exped. d. Zeitung erbeten.

Junger Mann

mit geendeter Realschulbildung und mehrjähriger pract. Thätigkeit und Erfahrung in Comptoirarbeiten, Buchführung etc. **sucht,** gestützt auf gute Empfehlungen, Beschäftigung. Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl. sub Chiffre „M. W.“ erbeten.

Нужна

учительница

съ правомъ препод. русскій яз. и ариѳметику. Письм. заяв. и адресъ прин. въ эксп. за лит. „Н. В.“

Eine erfahrene Wirthin

welche d. estnischen Sprache mächtig, wird zu Mitte Juli für d. Land **gesucht.** Nähere Bedingungen im Express-Comptoir.

Für das nächste Semester kann in einer deutschen, gebildeten Familie einem stilllebend. Herrn ein freundl. **Zimmer mit voller Pension** abgegeben werden. Adr. sub Nr. 144 in d. Expedition des Blattes

---

1 möblirte Wohnung

von 3 Zimmern ohne Küche für stilllebende Miether sofort zu vermiethen — Alex.-Str. 3, 1 Treppe hoch. Daselbst ist ein **Zimmer mit Küche** im Kellerraum an eine einzelne Person für 3 Rbl. monatlich **zu vermiethen.**

Ein Zimmer

mit voller Pension ist zu vermiethen — Jacobstr. 20, unten. Bis Anfang August mit halber Pension [10 Rbl. monatl.] **Miekwitz.**

Ein grosses

Geschäftslocal

verbunden mit einer Wohnung und Küche für eine Handlung oder ein Comptoir passend, ist sofort Alexander-Strasse 3 **zu vermiethen.** Näheres eine Treppe hoch.

Geschäftslocal mit kl. Wohnung **zu vergeben** — Ecke der Alexander- und Neumarkt-Strasse, neben „Tivoli“. Näheres Botanische Str. Nr. 42. K. Paris.

Arbeiten in Wäsche

Kinderkleider und Blousen werden angenommen — Mühlenstr. 39, im Hof, 2. Thür, rechts. **Michelson.**

Ein Ambos und **ein Schraubstock** werden billig verkauft — Marktstr. 104.

Jacobstrasse 20 ist ein

kleiner Federwagen

für 75 Rbl. zu verkaufen

Ein Douche-Apparat

nebst Untersatz auf fremde Rechnung für den halben Preis verkauft

P. Sachsendahl, Schlossstr. 6.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 4. Juli c.

Benefiz für Herrn Arthur Hofmann.

Der Bajazzo.

(Pagliacci).

Drama in 2 Acten und einem Prolog. Dichtung und Musik von R. Leoncavallo. Deutsch von Ludwig Hartmann.

Vorher:

Cavalleria Rusticana.

Melodrama in 1 Act von G. Targioni-Tozzetti u. G. Menasci. Musik von Pietro Mascagni.

Anfang 8 Uhr Abends.

Verreise

am 4. Juli bis Anfang August.

Dr. W. Kieseritzky.

Verreist

bis Anfang August.

Anna Sandler, Zahnarzt.

Elwa

Masseuse u. Heilgymnastin. Zu erfrag. bei **Hr. Eisenschmidt.**

Renovirungs halber

finden in meinem photogr. Atelier **bis zum 15. Juli keine Aufnahmen statt.**

F. Dannenberg.

Zahnärztliche Schule

von L. Schimansky

(Warschau, Новo Медовая №1).

Aufnahme der Neueintretenden bis zum 20. September. Programme werden auf Wunsch versandt.

Ein Gymnasiast der VII Classe wünscht **in allen Fächern Stunden** zu ertheilen. Off. erb. sub „H“ an die Exped. d. Bl.

Dopp. Buchführung kaufm. Rechnen, Correspondence, Kalligraphie etc. ertheilt Cand. **H. Margens,** Fortunastr. 6. Sprechst. 1—2 mittags.

In meiner **Kochschule** beginnt am **9. Juli** ein **gemischter Kursus für Speisen, Backwerk** und

Säfte

Auf Wunsch finden d. Schülerinnen daselbst **Pension.**

Adeline Tannbaum

Techelfersche Str. 4, Quart. 3.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Mots.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

In Techelfer ist gestern ein **Schlüsselbund gefunden** worden. Abzuh. gegen Erstatt. d. Insertionskosten aus d. Exped. d. Bl.

---

1 dressirter Hühnerhund

ist auf dem Gute Walguta per Station Elwa **billig zu verkaufen.** Nachzufragen Schloss-Str. Nr. 7.

Eine trächtige Hasenhündin

[dreifarbig] hat sich in der Nacht vom 30. Juni auf den 1. Juli in der Rathhaus-Str. 46 eingefunden u. daselbst geworfen. Der Besitzer wird dringend gebeten, dieselbe gegen Insertionskosten so bald wie möglich abzuholen.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. M. 300.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 2 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 147. Dinstag, den 3. (16.) Juli 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Bekämpfung der Lepra. Balt. Stammbuch edlen Rindviehs. Sibirien-Pilger. Riga: J. Wiltschewski †. Estland: Rittersch. Ausschuß. Libau: StV.-Vers. St. Petersburg: Vom „Jermak". Tageschronik. Moskau: Export-Schnaps. Saratow: Mißwachs. Terek-Gebiet: Bewaffnung von Bahnbeamten. Helsingfors: Belangung des Polizeimeisters.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Opernwesen in England. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Bekämpfung der Lepra.

Die neueste Nummer der „St. Pet. Medic. Wochschr." veröffentlicht einen Auszug aus dem Protocoll der October-Sitzung der hiesigen medicinischen Gesellschaft, auf der Dr. med. Koppel einen Vortrag „Zur Prophylaxe der Lepra" hielt. In demselben entwickelte er eine Reihe von Vorschlägen, die für die praktische Bekämpfung dieser verheerenden Volksseuche bei uns zu Lande von nicht geringer Bedeutung erscheinen.

Die Verbreitung und Ausbreitung der Lepra — so heißt es im Referat des medicinischen Blattes — ist historisch an größere Verschiebungen und Bewegungen im Leben der Völker gebunden. So sehen wir zum ersten Mal nach der Völkerwanderung und dann nach den Kreuzzügen ein rapides Umsichgreifen dieser Krankheit, während in den weniger bewegten, solchen Verschiebungen folgenden Zeiten sich sofort eine Remission bemerkbar macht, die sich bis zum völligen Erlöschen derselben steigern kann. Das hat seinen Grund darin, daß sich die Landbevölkerung im Besonderen sowie alle Einwohner eines Landes, in dem bis hierzu Lepra nicht vorgekommen, sich ungemein langsam mit dieser chronischesten aller Krankheiten vertraut macht und in den ersten Zeiten ihres Auftretens es an der erforderlichen Vorsicht Erkrankten gegenüber fehlen läßt. Bei uns zu Lande hat sich die Lepra, die nach Eroberung des Landes zuerst beobachtet worden ist, seit dem Jahre 1870 besonders ausgebreitet: der Grund hierfür ist auch wiederum in einer stärkeren Bewegung der Landesbevölkerung zu suchen, wie sie mit Schaffung des ledigen Bauerstandes nach Einführung des Bauerlandverkaufs begann. Durch die Kaufbewegung und Freizügigkeit zogen auch Lepra-Kranke, die man in ihren alten Sitzen zu meiden wußte, in neue Gegenden und nur zu häufig in Gegenden, die bis dato als leprafrei zu betrachten waren. Nach der Statistik von Erasmus war denn auch die sofortige Folge eine große Zunahme von Leprösen. Desgleichen macht sich gegenwärtig durch größere industrielle Unternehmungen eine lebhaftere Bewegung im Landvolke bemerkbar. Fabriken und Eisenbahnen werden gebaut und ein Theil der letzteren geht durch bekannte Lepra-Herde. Dadurch können sich in der Heimath wohlregistrirte Kranke in Gegenden begeben, wo man weder sie noch die Krankheit kennt, und so die Ansteckung vermitteln.

Daraus ergeben sich folgende Postulate:

1) Möglichst genaue Bekanntmachung des Landvolks mit der Krankheit sowohl ihrer Symptomatologie als auch ihrer infectiösen Eigenschaften durch die Tagespresse und durch kleine Broschüren.

2) Oeffentliches Namhaftmachen der an Lepra Erkrankten, so daß Jedermann in der näheren Umgebung es weiß, wenn er mit einem Leprösen zu thun hat.

3) Genaue Listen über alle irgendwie zur Kenntniß der Aerzte oder anderer Personen gelangten Leprösen und Controle ihrer Lebensweise. Bei Wohnungsänderung sofortige Mittheilung an die Behörde ihres neuen Wohnorts.

4) Vermehrung der Kirchspiels-Aerzte behufs zweckmäßiger Controle der Patienten.

5) Registrirung der Leprösen in Gemeindelisten und Vermerk ihrer Krankheit auf ihrem Paß.

6) Regelmäßiges Untersuchen der Schulkinder und Confirmanden auf Lepra.

7) Besondere Abendmahlsgeräthe für Lepröse und ein getrenntes Abendmahl.

7) Controle der Armenhäuser. (Ins Laisholmsche Armenhaus kamen vor 10 Jahren 2 Lepröse, die dann 6 ihrer Bettnachbarn inficirt haben).

9) Vorweisung eines Gesundheitszeugnisses bei Antritt neuer Stellen zu Georgi.

Von diesen 9 Postulaten hält Dr. Koppel das 5. für das wichtigste und glaubt, daß es bei einigermaßen gutem Willen durchführbar sei. Die von ihm verlangte Paßregel scheine rigoros, sei aber wegen der ungeheueren Gewissenlosigkeit der Kranken außerhalb der Leprosorien Gebot und in Deutschland bereits durchgeführt.

In der an den Vortrag sich knüpfenden Discussion wurde von keiner Seite den Dr. Koppelschen Vorschlägen, soweit wir aus dem Protocoll-Auszuge ersehen, entgegengetreten, wohl aber wurden sie von Dr. Zoege von Manteufel warm befürwortet, denn „halbe Maßregeln und Sentimentalität seien nicht mehr am Platze", wo sich die Krankheit so enorm verbreitet habe. — Dem gemäß beschloß denn auch die hiesige medicinische Gesellschaft: sich mit dem „Verein zur Bekämpfung der Lepra" in Relation zu setzen, um die Koppel'schen Postulate zu realisiren.

Baltisches Stammbuch edlen Rindviehs.

Obgleich innerhalb des Verbandes baltischer Rindviehzüchter wichtige Aenderungen angebahnt sind, ist der soeben ausgegebene 16. Jahrgang des Stambuches (für das Jahr 1900) in der bisherigen Weise erschienen.

In dem vom beständigen Secretär G. v. Stryk als Geschäftsführer unterzeichneten Vorwort finden wir nach einer Wiedergabe der Satzungen in ihrer letzten Fassung u. A. folgende Mittheilungen:

In der Jahresversammlung des Verbandes baltischer Rindviehzüchter vom Januar 1901 gelangte der Antrag des Baron Wolff-Lindenberg auf Bildung eines Specialverbandes für Holländer-Ostfriesenvieh zur Annahme. Sie beschloß darum, der Kais. Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät gegenüber die Schließung des baltischen Stammbuches edlen Rindviehs und die Auflösung des Verbandes baltischer Rindviehzüchter zu befürworten. Die genannte Societät hat diesen Beschluß des Verbandes zwar bestätigt, aber mit dem Hinzufügen, daß dieser Beschluß nicht vor dem Jahre 1902 zur Ausführung zu bringen sei, um die Fortführung der Körungen von Angler- und Fünnenvieh auf Grund der bisherigen Satzungen bis zur Bildung eines Specialverbandes zu ermöglichen. Während der Verband livländischer Holländer-Ostfriesenvieh-Züchter im März des Jahres 1901 ins Leben getreten ist, wird das Körgeschäft des Verbandes baltischer Rindviehzüchter für das Angler- und Fünenvieh in diesem Jahre in Grundlage der bisherigen Satzungen fortgeführt.

Zur Körung in das baltische Stammbuch wurden im Jahre 1900 von 16 Mitgliedern 17 Heerden angemeldet, darunter eine Meldung von Heerden der beiden in Frage kommenden Racen. Auf den Wunsch der betreffenden Mitglieder wurde die Körung für 3 Heerden des Angler Fünenviehs auf das nächste Jahr verschoben. Außerdem wurde auf Ansuchen eines Mitgliedes ein Stier auf der Nordlivländischen Ausstellung gekört. In 15 Terminen wurden 452 Rinder der Körung unterzogen, davon wurden 9 Thiere zurückgezogen. Von den verbleibenden 443 Rindern wurden 326 für das baltische Stammbuh angekört, d. h. 73,6 % (im Vorjahre 83,9 %).

In das Kirchspiel Neuhausen sind, wie dem „Eesti Post." zu entnehmen, Setukesed, die im März nach Sibirien auswanderten, bereits zurückgekehrt. Sie fluchen den Rathgebern und in Sibirien wohnenden Verwandten auf deren Betrug hin sie ihre Häuser und Weiden verkauften und nun an Allem Mangel leiden müssen. Klagend und weinend gehen sie zu Bekannten und Verwandten und suchen sich eine Unterkunft.

Riga. Das Mitglied des Rigaschen Bezirksgerichts, Coll.-Rath Iwan Petrowitsch Wiltschewski, ist, der „Düna-Z." zufolge, gestern früh nach längerer Krankheit verschieden.

Estland. Der Ritterschaftliche Ausschuß hat, wie der „Rev. Beob." berichtet, in seinen Sitzungen vom 18. bis zum 26. Juni eine ganze Reihe von Materien zu erledigen gehabt, unter denen zunächst mehrere auf die Verwendung des Wegebau-Capitals bezügliche Angelegenheiten. An Stelle des verstorbenen Landraths v. Gruenewaldt-Koik wurde zum Kirchenvorsteher der Ritter- und Domkirche Landrath Baron Wrangell-Tois gewählt. — Zur wirksamen Erreichung einer Isolirung von Leprösen an ihrem Aufenthaltsort oder im Leprosorium hat der Ritterschaftliche Ausschuß beschlossen, behufs Erforschung der bisher bekannten Lepra-Herde und Ermittelung neuer Lepra-Fälle dem leitenden Arzt des ritterschaftlichen Leprosoriums zu Kuda Dr. A. Kupffer die Functionen eines estländischen Lepra-Arztes zu übertragen unter Erhöhung seines Honorars um 500 Rbl. jährlich und Bewilligung von jährlichen Fahrgeldern im Betrage von 150 Rbl. — Auf Antrag des Barons Buxhöwden-Schloß Leal, als Bevollmächtigten des unter dem Protectorat der Kaiserin Maria stehenden Curatoriums zur Fürsorge für Blinde, beschloß der Ritterschaftliche Ausschuß, dem Antragsteller anläßlich der Anwesenheit einer von diesem Curatorium in die Wiek abcommandirten Sanitätscolonne einen Credit bis zum Betrage von 100 Rbl. zum Zweck der Behandlung unbemittelter Augenkranker zur Verfügung zu stellen. — In Anlaß eines Schreibens des Präsidenten des unter dem Allerhöchsten Protectorat der Kaiserin Maria stehenden Curatoriums zur Fürsorge für die Familien der in den fernen Osten berufenen Krieger wurde beschlossen, die Summa von 100 Rbl. zur Uebersendung an das genannte Curatorium zu bewilligen.

Libau. Ueber die am 21. v. Mts. abgehaltene Stadtverordneten-Versammlung entnehmen wir der „Lib. Z." folgende Beschlüsse über die beiden ersten Puncte der Tagesordnung: 1) Schreiben der Verwaltung der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn betreffend die Uebernahme eines Actienrestes seitens sämmtlicher Actionäre und Vorstellung des Stadtamtes hiezu. — Die StV.-Vers. beschließt mit 30 gegen 10 Stimmen, einen Actienrest im Betrage von 3375 Rbl. zu übernehmen. — 2) Anfrage des StV. Dreyersdorff in Sachen der Kurländischen Zufuhrbahn. Der StV. Dreyersdorff wendet sich an die StV.-Vers. mit der Frage, ob das Stadthaupt im Recht war, das Gesuch um die Errichtung der Kurl. Zufuhrbahn als Stadthaupt zu unterzeichnen. Das Stadthaupt erklärt, daß er als Stadthaupt verpflichtet sei, kein anderes Amt zu übernehmen, daß aber die StV.-Vers. nicht das Recht habe, ihm zu verbieten, irgendwelche Gesuche, namentlich wenn sie die wichtigsten Interessen der Stadt berühren, zu unterschreiben. Daher schlage er der StV.-Vers. vor, nicht in die Berathung dieser Anfrage einzutreten, sondern zur Tagesordnung überzugehen. Mit 29 gegen 14 Stimmen beschließt die StV.-Vers. den Uebergang zur Tagesordnung.

St. Petersburg. Ueber die Polar-Reise des Eisbrechers „Jermak" ist die „Rig. Rdsch." in der Lage, Folgendes mitzutheilen: Der Eisbrecher „Jermak" hat vor wenigen Tagen den Hafen von Tromsö verlassen und fährt an der norwegischen Küste entlang bis zum Nordcap. Von dort geht die Fahrt in nördlicher Richtung bis Spitzbergen, um die Strömungs-, Temperatur- und Eisverhältnisse dieses Theil des nördlichen Eismeeres zu untersuchen. Dann wird zuerst mit südöstlichem und später mit nordöstlichem Curse gesteuert und schließlich die Nordspitze der Insel Nowaja-Semlja umfahren. Von dort wird der „Jermak" auf directem Wege nach Dickson-Hafen an der Mündung des Jenissei fahren um zu ergründen, ob bei den schwierigen Eisverhältnissen im Karischen Meer diese Route der bisher benutzten durch die Jugor-Straße im Süden von Nowaja Semlja, vorzuziehen ist. Alsdann kehrt der „Jermak" nach Norden zurück, passirt Franz Josef-Land an der Ostseite

---

Feuilleton.

Opernwesen in England.

Von Wilh. F. Brand*.

„Die englische Oper liegt immer noch in den Windeln, die italienische liegt im Sterben und die deutsche mag sich begraben lassen." So hieß es vor 20 Jahren in Bezug auf die Opern-Zustände in England, die damals besonders tief darnieder lagen. Es herrschen noch immer eigenartige Verhältnisse auf diesem Gebiet, von denen man sich auswärts nicht leicht einen rechten Begriff macht. Indessen ein Aufschwung ist seither immerhin zu verzeichnen gewesen. Wohl ist die englische Oper — in englischer Sprache — dem zartesten Kindesalter immer noch nicht entwachsen; indessen die italienische ist nicht gestorben und noch weniger ist die deutsche gar in England begraben.

Wie in anderen Ländern, so gab es auch in England lange Zeit hindurch nur eine italienische Oper, aber die Preise waren derartig, daß eigentlich nur die Ten Upper sie besuchen konnten; und so gab es auch nur während der „Saison" eine Oper, im Mai, Juni und Juli, wo die anderen 10,000 Familien des Landes in der Reichshauptstadt zusammenströmen. Das ist allerdings mit seltenen Ausnahmen bis auf diesen Tag so geblieben. Während der übrigen neun Monate des Jahres ist die größte und reichste Stadt der Welt — ohne Oper! Und noch viel weniger könnte irgend eine andere Stadt des ganzen Britenreiches eine solche aufweisen.

Man sollte so Etwas nicht für möglich halten. Aber dies hängt natürlich mit dem Umstande zusammen, daß für ein solches „Vergnügungs-Institut" in England keinerlei Subvention gegeben wird und in Folge dessen der Sinn der Massen für eine Oper nicht geweckt worden. Zum guten Theil ist Beides aber auch wieder auf die Anschauungen zurückzuführen, von denen so viele Jahre hindurch die große Mehrheit der Engländer durchdrungen war, daß Alles, was mit der Bühne zu thun habe, sündhaft sei. Als das recht eigentliche Entwickelungsfeld der Musik erschien ihnen das Oratorium, das denn auch von Händel's Zeit her in England zu einziger Blüthe sich entfaltete. Doch in unseren Tagen haben sich ja unlängst andere Anschauungen Bahn gebrochen. Die Bühne, soweit sie dem Drama gewidmet, hat sich auch ohne finanzielle Unterstützung ganz leidlich entwickelt. Aber das Drama erheischt ja auch nicht von vornherein so umfangreiche Vorbereitungen, so große Ausgaben und dramatische Aufführungen sind im Allgemeinen nicht ein so großes Wagniß wie Opern-Aufführungen, zumal in einem Lande, wo der Sinn der Bevölkerung für diese nicht hinreichend geweckt ist.

So hoffen denn manche Musikliebhaber auch darauf, daß unter dem neuen König, der persönlich ein großer Verehrer der Oper ist, auch ein neues System, eine Unterstützung irgend welcher Art für Opernzwecke eingeführt werden möge. Und ist der König selbst außer Stande durch reichliche Beiträge aus eigener Schatulle wesentliche Veränderungen einzuleiten, und werden auch die staatlichen wie die städtischen Vertreter der Bevölkerung kaum dazu zu bewegen sein, das Geld der Steuerzahler für „Vergnügungszwecke" auszugeben, so giebt es doch eine große Anzahl begüterter Musikliebhaber in diesem Lande, daß König Edward die Sache doch nur ernstlich in die Hand zu nehmen braucht, um aus freiwilligen Beiträgen einen einigermaßen hinreichenden Fonds zusammenzubringen, der als Grundlage für die Errichtung einer ständigen, einer nationalen Oper dienen könnte, wie er auf demselben Wege vor Jahren schon die Mittel zur Begründung des Royal College of Music beschaffte. Dieses und andere Institute der Art bringen nun schon seit langer Zeit jährlich viele Hunderte mehr oder weniger befähigter Sänger und Musiker in die Welt und sie selber wissen nicht recht, wozu sie eigentlich da sind.

Von Fürsten und Städten gefördert, entwickelte sich in anderen Ländern neben der italienischen Oper denn auch gar bald eine Oper in der Sprache des Landes, welche die italienische mehr und mehr in den Hintergrund schob und schließlich auch wohl ganz und gar verdrängte. Und wie es ein Deutscher war, Gluck, dem die größten Verdienste um die Anbahnung einer nationalen Oper in Frankreich gebühren, so mag es uns einige Genugthuung bereiten, daß auch unser verdienter Landsmann Carl Rose, wenn er auch nicht der Erste war, der Opern in englischer Sprache zur Aufführung brachte, so doch in den siebziger Jahren bereits auf dem besten Wege war, einen soliden Grund zu einer national-englischen Oper zu legen. Er schaffte die finanziellen Mittel aus eigener Tasche, wie er auch die musikalische Leitung des Ganzen in der Hand hatte. Er ging bereits mit dem Plane um, ein neues Opernhaus in London zu errichten, als er plötzlich durch den Tod dahingerafft wurde. Seitdem besteht die von ihm begründete Gesellschaft zwar fort, aber es fehlt ihr alle Lebenskraft. Sie beschränkt sich darauf, in der Provinz von Stadt zu Stadt zu pilgern. Aber nach London hat sie sich schon seit Jahren nicht mehr gewagt.

Einige Zeit später nahm sich der jüngst nun auch verstorbene D'Oyle Carte der englischen Oper an, ein Mann, der mit den leichten und größten Operetten Gilbert's und Sullivan's sich ein beträchtliches Vermögen erworben hatte. Er ging nun gründlich zu Werke. Zunächst erbaute er ein neues, schönes Opernhaus. Aber zu einer nationalen Oper gehören doch auch nationale Componisten, dachte Herr Carte. Und er hatte eigentlich doch auch Recht. Es waren nur keine auf Lager mit Ausnahme Sullivan's, der für die „große Oper „Ivanhoe" schrieb. Rose hatte sich vernünftiger Weise damit begnügt, die bekanntesten Opern aus aller Herren Ländern in englischer Sprache mit englischer Besetzung aufzuführen, aber Carte ging in seinen nationalen Bestrebungen so weit — — nun er kam eben nicht sehr weit. Er brachte „Ivanhoe" einige Wochen lang allabendlich zur Aufführung wie er den „Mikado", „Pinafore" in dem so viel kleineren Savoy-Theater Monate, ja Jahre lang aufgeführt hatte. Aber die große Oper fand keinen großen Anklang. Er brachte noch ein zweites „großes" Werk heraus und dann wurde das neue Opernhaus zugeschlossen und in ein, dem englischen Publicum mehr zusagendes Varietäten-Theater umgewandelt. Der Posten des Begründers einer englischen Oper ist wieder frei.

Es ist nun nahezu ein Vierteljahrhundert verflossen, seit die Wagner'sche Kunst begann auch in England ihren Einzug zu halten und zwar, wie es schien, mit einer Unwiderstehlichkeit, daß nicht nur ein sondern sogar zwei deutsche Opern-Unternehmungen zu gleicher Zeit in London ins Leben gerufen wurden. Leider! — Denn war schon ein einziges Unternehmen so ganz neuer Art unter den doch nun einmal herrschenden Verhältnissen ein heikles Unterfangen, so mußten zwei deutsche Opern, die noch dazu in offenkundig gehässigem Wettbewerb sich bekämpften, doch unfehlbar zum Ruin führen. Derselbe war denn auch in beiden Fällen so vollständig, daß auch die Wagner'schen Werke in der Gunst des Publicums einen gewaltigen Stoß erlitten, und eine Zeit lang auch die englische und italienische Oper Abstand nahmen, sie zur Aufführung zu bringen.

Das ganze Opernwesen in England litt darunter. Und einem unberufenen unbemittelten Impresario einer italienischen Oper passirte es nun sogar, daß er nicht nur nicht im Stande war, seine Künstler zu honoriren, sondern auch dem Arbeiter-Personal nicht einmal ihren Lohn auszahlen konnte. Diese weigerten sich daher eines Abends ihre Dienstleistungen weiter zu verrichten. Unter mancherlei Stockungen war

* Aus den „Hamb. Nachr."

und dringt möglichst weit gegen den Nordpol vor. — Wieweit dies ausführbar sein wird, hängt natürlich von der Stärke und Beschaffenheit des Polareises ab. — Die Rückreise, auf welcher das zweifelhafte Gillesland aufgesucht werden soll, wird das Schiff zwischen Franz Josef-Land und Spitzbergen hindurchführen. Der „Jermak" wird somit zum Theil Gegenden befahren, in welche noch kein anderes Fahrzeug vorgedrungen ist, und es läßt sich erwarten, daß die wissenschaftliche Ausbeute beträchtlich sein wird.

— Die Truppenübungen im Lager zu Krassnoje Sselo in Allerhöchster Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers finden, wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, in folgender Reihenfolge statt: am 14. Juli Allerhöchste Umfahrt und allgemeiner Zapfenstreich; am 16. Juli, Morgens, Uebungen der Junkerschulen, Abends Pferderennen in Krassnoje Sselo; am 17. Juli Revue aller Truppen der Lager von Krassnoje Sselo und Ust-Ishora.

— Die Frage der Betheiligung von Amtspersonen an Handels- und industriellen Unternehmungen wird laut dem Project des Statuts des Civildienstes, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, in folgender Weise entschieden: Personen, welche Aemter der drei obersten Classen, resp. ihnen entsprechende Hofämter bekleiden, den Chefs der Centralverwaltungen, den Directoren der Departements und Kanzleien der Ministerien, den Oberprocureuren des Senats und ihren Gehilfen, den Dirigirenden der Staats-Credit institutionen und deren Gehilfen, den Vorsitzenden und Mitgliedern der Civilgerichte (mit Ausnahme der von der Kaufmannschaft gewählten Mitglieder der Commerzgerichte) und Personen, welche Aemter bekleiden, die in besonderen von den Ministerien und Hauptverwaltungen aufgestellten Listen, die durch das Minister-Comité zur Allerhöchsten Bestätigung vorgestellt werden, aufgezählt sind — wird untersagt: 1) die Betheiligung an a) Eisenbahn-, Dampfschifffahrts- und Assecuranz-Gesellschaften und anderen Handels- und Industrieunternehmen, mit Ausnahme derjenigen, deren Thätigkeit sich ausschließlich auf die Bearbeitung am Ort gewonnener landwirthschaftlicher Producte und Mineralien auf diesen Personen gehörigen Gütern beschränkt; b) städtischen und privaten Credit-Institutionen, mit Ausnahme der gegenseitigen städtischen und Boden-Creditgesellschaften und derjenigen Credit-Institutionen, welche Wohlthätigkeitszwecke verfolgen, wie auch der Leih- und Sparcassen für Beamte und der Consum-Vereine; 2) die Bekleidung irgend eines Amtes in den oben erwähnten Gesellschaften und Credit-Institutionen; 3) die Ausführung von Aufträgen in Sachen dieser Gesellschaften und Credit-Institutionen.

Moskau. Die renommirte Branntweinfabrik Gebrüder Ssmirnow will ihr Unternehmen auch nach Einführung des Getränkemonopols in Moskau weiter exploitiren, um ihre Waaren ins Ausland zu senden; die „Now. Wr." nennt als neues Absatzgebiet Persien. Wie man sieht, wissen die Perser eine gute Sache zu goutiren.

Ssaratow. Die schlimme Dürre, welche fast durchweg im ganzen Gouvernement seit Anfang Mai oder gar Mitte April anhielt, hat — so lesen wir in einer Correspondenz der „Now. Wr." — äußerst traurig auf das Wachsthum der Saaten und Gräser eingewirkt und jetzt ist die bäuerlich-landwirthschaftliche Bevölkerung unseres Gouvernements abermals wenn auch nicht von einer totalen Mißernte, so doch von einem starken Mißwachs bedroht. Wenn auch durchschnittlich im ganzen Gouvernement sich die Total-Ernte als nicht allzu tief unter einer mittleren erweisen sollte, so giebt es doch einzelne Gebiete und Dörfer im Gouvernement, denen die vollständigste Hungersnoth mit allen ihren Folgen droht. Es werden, wie schon jetzt keinem Zweifel unterliegt, vielfach nicht nur Darlehen zu Saatkorn, sondern auch solche zur Anschaffung von Nahrungsmitteln ertheilt werden müssen. — Noch schlimmer sieht es mit dem Viehfutter aus.

Terek-Gebiet. Einem Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten zufolge ist das Dienstpersonal der Wladikawkaser Eisenbahn im Bereiche des Terek-Gebiets auf Verfügung des Ministers der Communicationen mit Waffen zu versehen, deren Gebrauch jedoch nur in Fällen äußerster Nothwendigkeit: bei bewaffneten Ueberfällen, Bahnbeschädigungen u. s. w. gestattet ist.

Helsingfors. Die Gouv.-Behörde in Helsingfors hat, wie der „Rev. Z." berichtet wird, anläßlich eines vom Polizeimeister Carlstedt bei genannter Behörde eingereichten dienstlichen Schreibens in russischer Sprache, welches nur von dem Polizeimeister selbst contrasignirt ist, den Procureur davon in Kenntniß gesetzt und zugleich mitgetheilt, daß der jetzige Polizeimeister von Helsingfors schon früher, derartige gesetz- und verordnungswidrige Schreiben eingereicht habe. Die Gouv.-Behörde ersucht um die gesetzlichen Maßnahmen des Procureurs in vorliegender Sache. — Das Hofgericht zu Abo hat in Veranlassung der von dem früheren Polizeicommissar A. Nikiforow eingereichten Beschwerde über seine Dienstentlassung durch den Polizeimeister von Helsingfors, Oberstleutnant V. Carlstedt, den Polizeimeister Carlstedt bei Strafandrohung von 50 Mk. aufgefordert, innerhalb 6 Wochen, gerechnet vom 4. Juli, seine Rechtfertigung bezüglich dieser Angelegenheit darzuthun.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) Juli

Englands liberale Partei.

Mit einer schier imponirenden Zähigkeit behauptet, allen schlimmen Erfahrungen und allen verurtheilenden Stimmen in fast ganz Europa zum Trotz, die herrschende conservative Partei Englands, wenigstens in ihrem innersten Kern, das bei Herbeiführung des Transvaal-Krieges einmal gesteckte Ziel: rücksichtsloser Krieg bis zur völligen Niederwerfung der Buren-Staaten mit Verlust ihrer Selbständigkeit. Somit wäre eine den Forderungen der Humanität und vielleicht auch den eigensten Interessen Englands selbst entsprechende Politik der Nachgiebigkeit lediglich von einem Erstarken der entkräfteten liberalen Partei zu erwarten. Ist ein solches Erstarken zu erhoffen?

Auf diese Frage antwortet eine, wie uns scheinen will, allzu optimistische Londoner Correspondenz der „Hamb. Nachr.", die von 10. Juli datirt ist und also lautet:

„Der gestrige Tag bildet einen bedeutsamen Merkstein in der Geschichte des englischen Liberalismus, denn in schwerer Zeit und unter bedrohlichen Auspicien haben sich die verschiedenen Elemente in der liberalen Partei, die auf dem besten Wege waren sich dauernd zu separiren und dadurch eine gefährliche Spaltung herbeizuführen, neuerdings nach offener Aussprache und Beilegung längerer Streitigkeiten wieder zu einem festen Ganzen zusammengeschlossen. Noch mehr: die vereinigten Liberalen haben sich endlich wieder rückhaltlos und einstimmig zu einem Führer bekannt und demselben Sir Henry Campbell-Bannerman — ein aufrichtiges und begeistertes Vertrauensvotum ausgestellt. Die Versammlungen der liberalen Parlaments-Mitglieder fand am gestrigen Nachmittage im Reformclub statt, und zwar waren daselbst 159 Volksvertreter vorhanden, die dem festgestellten Programm gemäß die seit längerer Zeit obwaltenden Streitigkeiten und Mißverständnisse in freundschaftlicher, ruhiger Weise discutirten und schließlich zur befriedigendsten Beilegung und Klärung brachten.

Seitdem vor mehr als Jahresfrist Sir William Harcourt die Führerschaft in der liberalen Partei niedergelegt hatte, befand sich die letztere in einem andauernden Zustande der Gährung und der Zerrissenheit, und es wollte dem Nachfolger Harcourt's, Sir Campbell-Bannerman, trotz seines großen Tactes und seiner ruhigen, von allen künstlichen Machenschaften freien Gewandtheit bislang nicht gelingen, seine politischen Gesinnungsgenossen unter der Flagge des Liberalismus zu vereinigen und sie so zusammenzuhalten, daß die Partei ihre alte Machtstellung in dem politischen Getriebe des britischen Reiches wieder erobern und gegen die unaufhörlichen Angriffe des Jingoismus vertheidigen konnte. Ohne sich hierdurch abschrecken zu lassen fuhr Campbell-Bannerman fort, seinen Einfluß stets in versöhnlichster Weise geltend zu machen, und heute scheint er endlich das vorgesteckte Ziel glücklich erreicht zu haben. Es giebt wieder eine starke, geschlossene liberale Partei in England, unter einem Führer, dem seine politischen Gesinnungsgenossen weitgehendes Vertrauen entgegenbringen, da sie eingesehen haben, daß er thatsächlich der einzige Mann ist, der als Führer und Vorkämpfer geeignet erscheint. — Es war wieder einmal nichts mit den triumphirenden Prophezeiungen der siegesgewissen Jingos, die sich längst in der frohen Zuversicht wiegten, daß die Gegner lahm gelegt und unter sich derartig uneinig seien, daß die Partei als ein Machtfactor aufgehört habe zu existiren. Das war ein schwerer Irrthum auf Seiten der Anhänger des augenblicklichen Gouvernements, und wenn diese vielleicht auch mit der Behauptung Recht behalten, daß dem britischen Liberalismus ein Gladstone fehlt, um ihn wieder ganz auf die Höhe zu bringen, so müssen sie sich doch jetzt, wenn auch sehr widerwillig davon überzeugen, daß die Persönlichkeit Campbell-Bannerman's ausreicht, um die Gegnerschaft der liberalen Partei sehr fühlbar zu gestalten.

Sir Henry Campbell-Bannerman hielt im Reformclub eine Rede, welche von allen seinen Gesinnungsgenossen, wie auch von seinen ehrlichen Gegnern als ein Meisterstück versöhnlicher Vermittelung und vornehmsten Tactes hingestellt wird. Er wies in schlagfertiger und überzeugender Weise darauf hin, daß die bisher vorliegenden Zwistigkeiten in der Partei fast durchweg auf persönliche Reibungen und Differenzen zurückzuführen gewesen seien, während die Frage der süd-afrikanischen Politik dabei thatsächlich eine viel geringere Rolle gespielt habe, als bisher bei Freund und Feind angenommen wurde. Es sei jetzt an der Zeit, kleinliche Eifersüchteleien und persönliche Uneinigkeit ganz bei Seite zu setzen, da es sonst allzu leicht mit der liberalen Partei ganz zu Ende gehen könne. Sodann befürwortete er sehr energisch den engsten Zusammenschluß aller Liberalen jeder Schattirung und eine Politik der Unpersönlichkeit und der Duldsamkeit. Bezüglich des süd-afrikanischen Krieges erklärte er, daß es keinen Zweck mehr habe, über Ursachen und die Entstehung desselben zu discutiren, da diese der Vergangenheit angehörten von Bedeutung seien jetzt nur noch die Grundlagen eines endgiltigen dauernden Arrangements in Süd-Afrika, wie denn auch England unter allen Umständen gezwungen sei, den Krieg zu einem siegreichen Ende durchzuführen, so könne es doch in der einen Hand das Schwert und in der anderen die Friedenspalme tragen und einem Feinde, der so tapfer und ehrenvoll gefochten habe, den Friedenschluß durch entsprechende Bedingungen ermöglichen.

Diese Rede erregte den lebhaftesten Beifall der ganzen parlamentarischen Versammlung, und als Antwort darauf wurde von einem der ältesten Abgeordneten vorgeschlagen, Sir Campbell-Bannerman für seine Dienste zu danken, ihm das größte Vertrauen der englischen Liberalen auszusprechen und ihn zu bitten, die Führerschaft der Partei weiterhin zu behalten, welche Resolution unter großem Enthusiasmus einstimmig angenommen wurde. Dann sprach Mr. Asquith, der bekanntlich bisher als der directe Gegner Campbell-Bannerman's galt, und dessen Zustimmung und Unterstützung für die liberale Partei von größter Bedeutung sein muß. Er erging sich in lebhaftester Lobpreisung über den Führer der Partei und gab der Hoffnung Ausdruck, daß in Zukunft alle unvermeidlichen Differenzen in ebenso offenherziger und vertrauensvoller Weise zur Erledigung kommen möchten, wie dies jetzt in diesem Meeting der Fall gewesen sei. Auffallender Weise hielt sich Lord Rosebery gänzlich von der Versammlung fern, obwohl er in London war und dies war die einzige weniger erfreuliche Ueberraschung, welche die Versammlung brachte.

Die Folgen des Zusammenschlusses der liberalen Partei werden sich allem Anscheine nach bald in dem politischen Getriebe Englands bemerklich machen, und die Regierung wird im Parlamente wieder mit einer so starken Opposition zu rechnen haben, wie sie seit Jahren nicht zur vollen Wirkung gekommen ist. Das muß natürlich die Stellung des Cabinetts Salisbury noch mehr gefährden, als es heute schon der Fall ist, und daß deshalb die gouvernementale Presse das Resultat des gestrigen bedeutsamen Meeting als wenig erfreulich behandelt und betrachtet, kann nicht überraschen. Eine starke Opposition ist augenblicklich die größte Gefahr, welche der sich rapide überlebenden Regierung neben allen anderen Unbequemlichkeiten drohen kann."

Uns erscheinen, wie schon bemerkt, diese Ausführungen allzu optimistischer Natur.

Für die Einführung des Zündhölzchen-Monopols in **Deutschland** zur Aufbesserung der Reichsfinanzen tritt die Münchener „Allg. Z." ein. Von „beachtenswerther Seite" wird ihr geschrieben: „Bei allen Bestrebungen, dem Deutschen Reiche eigene Einnahmequellen zu erschließen, ist die Besteuerung der Zündhölzchen viel zu wenig berücksichtigt worden. Und doch sprechen dringende Rücksichten auf das öffentliche Wohl für eine derartige Steuer. Schlechte Verwahrung der Zündhölzchen, das Spielen von Kindern mit Feuerzeug und das Wegwerfen glimmender Zündhölzchen führen zu vielen Bränden; das Feuerzeug ist im Allgemeinen so billig geworden, daß es zu wenig beachtet wird; täglich kann man z. B. bei Eisenbahnreisen sehen, wie verschwenderisch und sorglos selbst der ärmste Teufel mit dem Feuerzeug umgeht. Da kann eine ergiebige Zündholzbesteuerung oder das Monopol zum Guten wirken. Das Zündholz-Monopol ist in Frankreich längst eingeführt und hat sich dort bewährt. Seitdem die französische Regierung das Zündholz-Monopol in eigene Verwaltung übernommen hat, verbesserte sich die Beschaffenheit der Zündstifte ganz wesentlich (?). Die Uebernahme ist im Jahre 1890 erfolgt, seit dieser Zeit sind auch die Einnahmen erheblich gestiegen; vereinnahmt wurden im Jahre 1897: 29,410,233 Fr., im Jahre 1898: 30,339,909 Fr. und im Jahre 1899: 31,018,277 Fr. Eine angemessene Besteuerung der Zündhölzchen im Deutschen Reiche würde mithin eine beträchtliche Reichseinnahme eröffnen."

Der Berliner „Loc.-Anz." stellt fest, daß die Nichtbestätigung des Stadtraths Kauffmann als Bürgermeister von Berlin seit der Einführung der Städteordnung den ersten Fall dieser Art bildet. Bisher sind alle die Männer, welche die Vertreter der Bürgerschaft, sei es zum Ober-, sei es zum Bürgermeister erwählt haben, als solche von den jeweiligen Herrschern auch bestätigt worden. — Die „Frankf. Z." schreibt, daß die 18 Monate verzögerte Bestätigung des Oberbürgermeisters Kirschner nur deshalb nicht versagt worden sei, weil der Minister des Innern die Verantwortung dafür nicht übernehmen wollte. — Nach einer der „Deutsch. Tages-Z." aus dem Reichskanzler nahestehenden Kreisen zugehenden Information erklärt dieselbe, daß Graf Bülow sich in vollster Uebereinstimmung mit dem Monarchen befindet und die Nichtbestätigung gebilligt hat.

Ueber den Eindruck, den in **Frankreich** das neue Vereins-Gesetz auf die Katholischen Orden gemacht hat, wird dem „Hannov. Cour." aus Paris geschrieben: Die nächsten Wochen werden Klarheit darüber bringen, wie die einzelne Congregationen sich zu dem neuen Gesetze verhalten werden. Zur Stunde läßt sich das nicht übersehen. Die Ordens-Mitglieder, die von Vertretern der Presse darauf angegangen wurden, haben durch kluges Schweigen oder ausweichende rein theoretische Erörterungen auf entsprechende Fragen geantwortet. Eine halbamtliche Note theilte zwar mit, daß bereits eine Reihe Männer- und Frauen-Orden ihre Statuten zwecks Ermächtigung eingereicht haben, aber viele dürften erst das Erscheinen der im Artikel 20 des Gesetzes vorgesehenen Verwaltungsordnung abwarten, ehe sie einen entscheidenden Schritt thun. Insbesondere läßt sich die Haltung der Jesuiten und Assumptionisten noch nicht voraussehen. Sie dürfen sicher auf Abweisung ihrer Gesuche durch das Parlament rechnen, und darum ist es zweifelhaft, ob sie überhaupt sich die Mühe geben werden, ihre Schriftstücke dem Minister zu unterbreiten. Wenn es geschieht, so hat ihr Vorgehen nur demonstrativen Charakter.

Der „Figaro" veröffentlich weitere Aussprüche Felix Faure's, welche nach der Faschoda-Krise gefallen sind: „Der Krieg mit England schien uns so sicher, daß wir an eine Revision der französischen Verfassung dachten, welche leider für den Kriegsfall ungenügende Bestimmungen enthält. Eine

---

der erste Act zu Ende gekommen und dem Publicum konnte es nicht entgehen, daß etwas Ungewöhnliches sich hinter den Coulissen abspielte Als nun nach abermaligen Verzögerungen der Vorhang wieder in die Höhe gezogen wurde, erschien der Regisseur allein und erklärte, die Bühnenarbeiter weigerten sich ihre Dienste zu verrichten und daß die Vorstellung daher nicht fortgesetzt werden könne. Damit wollte sich nun das Publicum nicht zufrieden geben Die sturmschwangere Atmosphäre, die auf der Bühne herrschte, hatte sich längst auch den Zuhörern mitgetheilt, von denen Viele gespannt auf die weitere Entwickelung der Dinge, ungestüm die Fortsetzung der Vorstellung verlangten. Da hob sich der Vorhang noch einmal und die Bühne zeigte nun das urwüchsigste, aber auch zugleich trübseligste Bild, das wohl jemals einem Publicum vorgeführt worden: Tänzerinnen und Choristen, Figuranten und Coulissenschieber, da standen sie, bunt gemischt, in ihren Arbeiteranzügen und dem Flitterwerk ihrer prunkhaften Costüme und — baten um Almosen.

Tiefer konnte das ganze Opernwesen in England wohl nicht sinken. Da nahm sich der jetzt auch schon verstorbene Sir Augustus Harris der Dinge an. Er verstand zwar wenig genug von Musik, aber er hatte sich längst als ein hervorragendes Organisationstalent bewährt. Er kannte auch sein Publicum. Konnte die Kunst an sich dasselbe nicht nach Covent Garden bringen, so sollte es die Mode. Zu diesem Zweck setzte er sich mit einigen einflußreichen Mitgliedern der Upper Ten in Verbindung und machte sie vor aller Welt — auf dem Papier wenigstens — zu den Schutzherren seiner Kunst. In Wirklichkeit bestand aber wohl die ganze Schutzherrlichkeit nur darin, daß diese hohen Herren „ihren Namen gaben und eine Loge nahmen." Das Beispiel steckte an. Eine Loge in der Oper zu haben, gehörte wieder zum guten Ton für Alle, die in der society eine Rolle spielen wollten. Und dieser Umstand, der Hochgenuß, der vornehmen Welt in all ihrer Diamanten-Pracht in Covent-Garden ansichtig zu werden, füllte auch viele andere Plätze nachhaltiger, als die auf der Bühne gebotenen Leistungen es vermochten. Die „königliche" Oper — an der nichts königlich ist als der Name — ist eine Actien-Gesellschaft und bezahlt jetzt in den drei Monaten, in denen sie existirt, jedes Jahr mehr als 30 Procent Dividende. Freilich beträgt der Preis für einen einfachen Sperrsitz jeden Abend auch 21 Mk. und bei besonderen Gelegenheiten auch 30 Mk. Bei solchen Preisen lassen sich denn auch wohl die besten Sangeskräfte der Welt beschaffen und die diesjährige Oper unter der musikalischen Leitung André Messager's, der geschäftlichen Leitung Mr. Nail Forsyth's und der obersten Schutzherrlichkeit Lord de Grey's hat ihrer wieder eine höchst vornehme Zahl aufzuweisen.

Gesungen wurde in der „Königlichen Oper", die früher sogar den Titel Royal Italian opera führte, vormals ausschließlich italienisch, doch verfiel schon der bahnbrechende Impresario Sir Augustus Harris auf die Idee, wo ihm das nothwendige Sanges-Material verschiedener Länder reichlich genug zur Verfügung stand, einzelne Opern in derjenigen Sprache herauszubringen, in der sie ursprünglich geschrieben waren, vor allen die Gounod'schen Opern auf französisch, die Wagner'schen auf deutsch. Das war natürlich für die Letzteren, die in einer so eigenartigen, unübersetzbaren Sprache geschrieben, von ganz besonderer Bedeutung. Wagner hat aber den einstmals hier verlorenen Boden längst und unausrottbar wiedergewonnen. Ungefähr die Hälfte aller in Covent Garden gegebenen Opern sind jetzt Werke Wagner's Damit ist denn auch die deutsche Sprache hier in der Oper immer mehr in den Vordergrund gedrängt. Ja, es hat fast den Anschein, daß, während in früheren Jahren der Versuch, neben der italienischen eine rein deutsche Oper hier einzuführen, keinen Erfolg hatte, jetzt die alteingebürgerte italienische sich selbst in eine deutsche Oper umwandelt.

Mannigfaltiges.

Vom Kaiser Wilhelm-Canal. Neuerdings hat man, wie aus Berlin geschrieben wird, die Wahrnehmung gemacht, daß der Lauf der Unter-Elbe im Brünsbütteler Bezirk, dem Mündungsgebiete des Kaiser Wilhelm-Canals, in früher nicht gekannter Weise versandet ist. So beträgt die Verflachung des dortigen Elb-Fahrwassers seit Inbetriebnahme des Canals zwischen den Leuchtbogen A und B 16—18 Fuß, was im Hinblick auf die große Inanspruchnahme dieser Strecke durch die deutschen Ocean-Riesen zu denken giebt. Man mißt die Schuld an dieser Verflachung dem Spülen durch den Kaiser Wilhelm-Canal und der unzweckmäßigen Ablagerung der Baggererde zu. Diese ist nach den bisherigen Anordnungen in südlicher Richtung des Fahrwassers zu versenken, wo sie aber in Folge der dort herrschenden Strömungen schnell wieder aufgewühlt und nach nordwestlicher Richtung abgetrieben wird. Hierdurch läuft auch der Mündungslauf des nahen Ostsee-Flusses Gefahr zu versanden. Weitere Verflachungen sind im Elb-Fahrwasser unfern Brünsbüttel bei Brookdorf und weiter aufwärts festgestellt worden.

— Aus Paris wird vom 13. Juli telegraphisch gemeldet: Santos Dumont machte heute vor einer Commission des Luftschiffer-Clubs einen officiellen Versuch mit einem lenkbaren Luftballon. Der Ballon, der um 7 Uhr 40 Min. aus dem Werke Meudon aufstieg und wohlbehalten beim Eiffelthurm anlangte, kehrte 15 Minuten später nach Meudon zurück; doch die ungenügende Leistungsfähigkeit des Motors bewirkte, daß der Ballon schon in Boulogne an der Seine landen mußte Das Comité beschloß, den Versuch später zu wiederholen.

— Die Amerikanerinnen gelten im Allgemeinen als kluge Frauen, ihre neueste Mode aber zeugt von einem bedauernswerthen Mangel an Ueberlegung. Die wirklich smarten transatlantischen jungen Mädchen halten nämlich neuerdings darauf, wie früher bereits gemeldet, daß, wenn sie sich verloben, die Anfangsbuchstaben des Namens ihres Verlobten von einem japanischen Künstler auf ihren Arm tätowirt werden. Die männlichen Verlobten müssen sich natürlich ebenfalls ihre Arme mit den Anfangsbuchstaben der Braut schmücken. Dies ist nun Alles ganz schön, wenn die Sache glatt abgeht. Wie aber auch die Amerikaner wissen sollten, ist die Standhaftigkeit in Liebessachen eine schwache Seite vieler Männer, und manchmal pflegen sogar Amerikanerinnen in dieser Beziehung ihre Ansichten zu wechseln. Wie entfernt man dann die Buchstaben? Das Tätowirte kann man nicht wieder entfernen, und junge Mädchen, die schon das halbe Alphabet auf ihrem Arme haben, dürften schwer an den Mann zu bringen sein. — Der amerikanische Berichterstatter, der die jungen Ladies hier so wenig galant verurtheilt, sollte ihnen lieber einen guten Rath geben, wenn sie sich einmal mit einem Verlobten „vertätowirt" haben. Es ist doch ganz einfach: Wenn sie sich in John Brown, dessen Monogramm auf ihrem Arm prangt, geirrt haben, suchen sie sich einen netten jungen Mann, dem das Schicksal die gleichen Namensbuchstaben bescheert hat, etwa: Jack Berkeley. Und diesem können sie dann leicht einreden, daß sie ihn, wie Figura zeigt, bereits — vorgeahnt haben.

— Arabische Galanterie. Ein Afrika-Reisender erzählt, er habe in einer Stadt des Orients eines Morgens die Blumen vor seinem Fenster begossen und dabei wohl des Guten zu viel gethan, denn ein Wasserstrahl ergoß sich hinunter auf die Straße und gerade einem Araber ins Gesicht, der faul hingestreckt der Ruhe pflegte. Der braune Mann sprang wüthend auf, schaute nach dem Fenster empor, von welchem der Weiße sich etwas zurückgezogen hatte, und rief, da er Niemand erblickte, mit Emphase hinauf: „Bist Du ein alter Mann, so verachte ich Dich! Bist Du ein altes Weib, so verzeih' ich Dir! Bist Du ein junger Mann, so verfluche ich Dich! Bist Du eine Jungfrau, so danke ich Dir!"

Lied des Actionärs.

Leg' auf den Tisch die Leipziger Papiere,
Die lange Scheere bringe mir herbei,
Damit ich sie mit Oel noch einmal schmiere,
Wie einst im Mai!

Ich will Coupon jetzt auf Coupon mir schneiden,
Als ob der Krempel etwas werth noch sei,
Ich will an ihrer Addition mich weiden,
Wie einst im Mai!

Nun reiche mir das Kistchen mit Cigarren.
Das Stück 6 Pfennige! Es ist vorbei
Jetzt mit den Importirten! — Ach, die waren
So gut im Mai!

Aus den Coupons nun dreh' mir Fidibusse,
Und mit den Actien heize die Kanzlei —
Dann wird uns wenigstens noch warm zum Schlusse,
Wie einst im Mai! Harry Nitsch.

Commission von 30 Senatoren und 60 Deputirten sollte mit der Executive die Verantwortung theilen. Unsere Hauptsorge war keineswegs, ob Deutschland neutral bleiben würde; dessen glaubten wir uns sicher, weil Deutschlands wesentliches Interesse war, den mit uns beschäftigten Engländern gute auswärtige Kundenkreise abzufangen, aber auf Italien, das damals Crispi'sche Italien, konnte England vielleicht rechnen.

Aus **Washington** wird zu den russisch-amerikanischen Zoll-Auseinandersetzungen gemeldet: Der russische Finanzminister v. Witte hat den Vorschlag gemacht, Rußland wolle alle neuen Zollbestimmungen für amerikanische Waaren beseitigen, welche seit der Einführung des Zuckerzolles in Kraft getreten seien, wofern die Vereinigten Staaten von ihrem Vorgehen bezüglich der Differentialzölle absehen wollten. Schatzsecretär Gage theilte dem Staatssecretär Hay mit, dieses Anerbieten könne nicht angenommen werden, da die Frage der Differential-Zölle gegenwärtig der Entscheidung des Gerichtes unterliege, wodurch jedes Eingreifen von Seiten der Executive ausgeschlossen sei. Der Vorschlag v. Witte's ist, wie man annimmt, die Folge davon, daß Gage Rußland mitgetheilt hat, daß die Zollerhöhung auf amerikanische Fahrräder und Harze eine Vertragsverletzung bedeute. — Eine spätere Mittheilung aus Washington besagt: In Folge der Erklärung des Schatzsecretärs Gage über die Frage der Differentialzölle gegen Rußland wird angenommen, daß die Verhandlungen bis zur Entscheidung des Obersten Gerichtshofes, die für November erwartet wird, nicht weiter geführt werden, und daher die russische Botschaft für die Sommerzeit nach Narragansett-Pier (Rhode-Island) übersiedeln werde.

Die Tuberculose und ihre Bekämpfung.

Entgegnung III.

Herr Dr. Treu weigert sich auf die rein medicinische Seite der Frage weiter einzugehen. Daß er gute Gründe dazu haben mag, will ich ihm gern glauben. Er hätte aber dann nicht den Grund dafür anführen sollen, daß ich nur das gelten ließe, was ich als Laie*) erfassen könne. Abgesehen davon, daß solches kein zureichender Grund dafür wäre, das interessirte Publicum über die angeregte Frage (die Entstehung der Lungenschwindsucht durch Milchgenuß) im Dunkeln zu lassen, übersieht der Hr. Doctor immer noch und consequent, daß ich hier nicht die Ansicht eines Laien, sondern die des Specialisten Prof. Cornet wiedergebe. Diesen Mann der sich „unsterbliche Verdienste um die Phthiseologie erworben" und dessen Standpunct in der Hauptfrage (betr. der Inhalationstuberculose) auch Dr. Treu theilt, hätte er immerhin einer Antwort würdigen sollen. Mit einer bloßen Discreditirung eines Gewährsmannes, sobald ein solcher Einem unbequem wird, ist es doch wahrlich nicht abgethan! Daß Cornet „einseitig" ist, davon bin auch ich völlig überzeugt und es freut mich, auch hierin eine Uebereinstimmung constatiren zu können. Da aber Dr. Treu den Standpunct des einseitigen Cornet in seinem Vortrage über die Aetiologie der Phthise einmal acceptirt hatte, war er nunmehr auch verpflichtet, seine von seinem Gewährsmann divergirende Meinung zu begründen und in unserer Discussion betreffs der angeregten Frage Rede und Antwort zu stehen. „Die Geister, die ich rief, werd' ich nun nicht mehr los." Statt dessen hofft er auf eine andere, auch von mir anerkannte Autorität, welche die „das Laienpublicum irreführende Auffassung Prof Cornet's" widerlegen soll. Das ist kein ganz gewöhnlicher und auch nicht gerade der kürzeste Weg, um in einer Discussion zum Ziele zu gelangen.

Ich erkenne übrigens — das sei gleich hier bemerkt — in wissenschaftlichen Fragen nur eine Autorität an: die der überzeugenden, überführenden Begründung. Hätte Herr Dr. Treu eine solche gebracht, so wäre er selbst die qu. mir imponirende Autorität gewesen.

Ferner kann ich es nicht verhehlen, daß es mich Wunder nahm, zu lesen, ich ließe nur das gelten, was „eine Autorität wie Cornet einmal gesagt." Cornet hat die von mir angeführten Sätze nicht zufällig „einmal" gesagt, sondern sie in der „Speciellen Pathologie und Therapie von Prof. Herm. Nothnagel" deponirt, wo Cornet bekanntlich in einem über 600 Seiten umfassenden Werke, im XIV. Band, III. Theil, die Resultate seiner langjährigen Forschungen als ein von seinem Standpunct aus — logisches, consequent durchgeführtes System! zusammenfaßt. Ich ging von der Voraussetzung aus, daß dieses Opus Hrn. Dr. Treu bekannt sei. Ich scheine mich hierin geirrt zu haben und bitte solches entschuldigen zu wollen.

In Bezug auf die Rindertuberculose bemerke ich hier nur, daß Dr. Treu mit nicht stichhaltigen Gründen auch den Hohenheimer Versuch zu discreditiren sich bemüht. Ich brauche wahrlich für Hohenheim nicht die Lanze zu brechen. Dieses Institut sowie die betr. Darlegungen über das dortige Tuberculose-Tilgungsverfahren mögen für sich selbst reden. Ich hebe hier nur auszugsweise hervor, daß nach dem qu. Bericht

1) ein werthvoller Farren, der mit 2,4° C. reagirt hatte von 2 Thierärzten geschlachtet und vollkommen gesund befunden wurde;

2) daß bei den wiederholten Impfungen „ein und dasselbe Thier einmal gesund, das andere Mal krank gewesen sein mußte," und man, da klinische Erscheinungen fehlten, immer unsicherer in der Beurtheilung des einzelnen Thieres wurde;

3) daß sich aus den Impf-Ergebnissen vom April 98 bis Mai 1900 zahlreiche Widersprüche ergaben. „Auf Grund der Impfung hätte dasselbe Thier bald zu den kranken, bald zu den verdächtigen, bald zu den kranken, bald zu den gesunden gestellt werden müssen. Daß der Grund des Mißerfolges nicht zu suchen ist in dem Zusammenstellen der mit 0—0.5° C. und der mit 0.6—1,5° C. reagirenden Thiere, ergiebt sich daraus, daß auch zur Zeit der Trennung (April bis October 1899) solche Widersprüche sich finden. Der wahre Grund des Mißerfolges beruht in der nicht genügenden Sicherheit des ganzen Verfahrens sowie in der Unmöglichkeit, aus der Höhe der Reaction einen Schluß auf den Grad der Erkrankung ziehen zu können, ein Punct, der vom wirthschaftlichen Standpunct aus von größter Bedeutung ist." Das hatte der Herr Doctor doch auch gelesen? Wie konnte er nach diesen Darlegungen kurzer Hand behaupten, die Zusammenstellung der mit 0—0,5 C. reagirenden Thiere mit den 0,6—1,5° reagirenden sei am Mißerfolge schuld? Daß der Herr Doctor — alles Andere mit Stillschweigen übergehend — dennoch diese Behauptung aufstellt, ist durchaus charakteristisch! — Auch die von Dr. Treu verhorrescirte Scheidewand trägt nicht die Schuld. Wäre dem also, wie wollte der Hr. Doctor in seiner Heilanstalt seine Patienten, die doch nicht einmal durch eine Scheidewand von einander zu trennen sind, vor gegenseitiger Ansteckung durch Husten und Niesen, resp. die dadurch verstreuten Bacillen schützen? Die Scheidewand, in Hohenheim „eine doppelte, in den Fugen beiderseits verlattete und mit Karbolineum gestrichene Bretterwand ohne Thür", thut's wahrhaftig nicht. Bereits 1899 referirte Gräf Berg-Sagnitz, daß von der gesunden, d. h. nicht reagirenden Abtheilung, welche in einen ganz neu erbauten — also jedenfalls nicht verseuchten — Stall übergeführt worden war, schon im nächsten Jahr ca. 38% reagirt hätten („Balt. Wochenschr." 1899, Nr. 5).

Das Tuberculin ist und bleibt als Diagnostikon unzuverlässig, und zwar in dem Maße, daß seine praktische Verwendbarkeit bei der Diagnosticirung latenter Tuberculose mit Recht von Autoren, wie von Leyden, Eber, Ostertag bezweifelt und von den beiden Letztgenannten dem Tuberculin ebenso wie in Hohenheim der Laufpaß gegeben wird. Dr. Treu wäre, wenn er nach wie vor für das Tuberculin eintritt, statt mir blos eine „Schmähung" desselben vorzuwerfen, wo ich das Kind doch nur beim Namen genannt, verpflichtet gewesen, die obenangeführten Autoren zu berücksichtigen, resp. zu widerlegen. Er zieht es jedoch hier vor, sich über jene Autoren völlig „auszuschweigen" und — den Beweis schuldig zu bleiben. Ein jedenfalls einfacher und oft gewiß auch ganz probater Weg:

Denn, was ich nicht beweisen kann,
Das sey' ich als bewiesen an!

und Schweigen ist hier jedenfalls Gold, weil Reden doch nur ein minderwerthiges Metall hätte sein können.

Damit, daß das Tuberculin eben noch in zwei Heilstätten als entscheidendes Diagnostikon angewandt wird, kann doch Dr. Treu unmöglich allen Ernstes die Brauchbarkeit und Treffsichkeit dieses Mittels beweisen wollen! Es hätte ja dann s. Z., vor ca. 11 Jahren die allgemeine Anwendung des Tuberculins als Heilmittel auch ein noch weit schlagenderer Beweis für dessen Heilwirkung sein müssen! Statt dessen fielen damals die Kranken bei den Injectionen wie die Fliegen, oder es trat wenigstens eine Verschlimmerung der Krankheit ein. Mir ist bekannt, daß von einzelnen Aerzten auch eben noch Tuberculin als Heilmittel bei Menschen angewandt wird. Das ist aber doch nur aufs tiefste zu bedauern und keinesfalls ein Beweis für die Heilkräftigkeit dieses menschenmordenden Giftes.

Der Hr. Doctor will sich endlich nicht in medicinischen Dingen belehren lassen — auch von Prof. Cornet nicht. Er scheint der Zeiten schon gar zuschnell vergessen zu haben, da er noch nicht den Doctorhut trug und noch selbst ein Laie, lauschend und lernend zu der Professoren Füßen gesessen! Diesen Standpunct Dr. Treu's vermag ich nicht zu theilen. Ich bin nach wie vor bereit, mich belehren zu lassen, und zwar von Jedermann unter der einzigen Voraussetzung, daß es durch gute Gründe geschieht. Am liebsten hätte ich, Hr. Doctor, mich durch Sie selbst belehren lassen, was so leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre: galt es hier doch nur Cornet seines Irrthums zu überführen und auch ich, der „Laie" (der ich, beiläufig bemerkt, mir auch gerade die Tuberculose-Frage schon seit lange als Specialgebiet erkoren habe) wäre zusammt mit Cornet — „belehrt" gewesen.

Wenn der Hr. Doctor zum Schluß noch energisch gegen meine Behauptung protestirt, „als bestehe eine Uebereinstimmung zwischen seiner und meiner Auffassung der Ansteckungsgefahr", so hilft dieser nachträgliche Protest nicht mehr. Herr Dr. Treu hatte mir schon — wie ich jetzt durch ihn ersahre, allerdings unfreiwillig — die Hand geboten. Ich habe sie ergriffen und freudig und mannhaft geschüttelt. Mit anderen Worten: Dr. Treu constatirt, daß nach statistischen Ausweisen in Falkenstein und Davos kein Fall von Ansteckung in jenen Heilanstalten vorgekommen und fährt fort: „Das sind Thatsachen (also doch kein „negativ ausgefallenes Experiment", wie Dr. Treu es in seiner letzten Erwiderung zu betiteln beliebt!), die wohl dazu geeignet sind, die Ansicht, daß die Sanatorien für Tuberculose gefährliche Bacillenherde darstellen, als unbegründetes Vorurtheil zu charakterisiren". Ganz auf diesem selben Standpunct stehe auch ich. Dieser Consensus zwischen dem Doctor und mir besteht somit, trotz allen energischen Sträubens von gegnerischer Seite, nach wie vor in ungeschwächter Weise fort. Er ist schriftlich fixirt und kann durch nichts mehr aus der Welt geschafft werden. Und — noch eine Uebereinstimmung zwischen uns besteht: darin hat der Herr Doctor fraglos Recht, daß nicht nur ihm, sondern auch manchem Leser dieses Blattes die Sache fortan uninteressant werden dürfte. Hieran aber trage ich nicht die Schuld. Eine sachliche Discussion der so interessanten, jetzt auch so modernen Tuberculose-Frage hätte gewiß nach wie vor die Leser gefesselt, nicht jedoch wird man das von dem Wege sagen können, den der Hr. Doctor eingeschlagen, der allerdings sehr bequem, dafür aber auch ein schon gar zu häufig betretener ist.

Aus diesem Grunde bin ich gern bereit, die Discussion mit dem Hrn. Dr. Treu zu schließen.

Pichtendahl, den 25. Juni 1900.

Emil Rathlef.

*) Das Fassungsvermögen eines Laien kann unter Umständen ein recht bedeutendes sein. Solches bestätigte mir kürzlich ein in der „Zeitschrift für Tuberculose" gefälltes Urtheil des Dr. med. Freudenthal, welcher sich folgendermaßen äußert: „Es hat lange gedauert bevor die Neurologen den großen Werth systematischer Beschäftigung für ihre Patienten anerkannt haben, und ich möchte an die Arbeiten von Möbius ... erinnern, vor Allem aber auch an die Arbeit eines Laien, des Ingenieurs A. Grohmann in Zürich. Der letztere, der ein geistvolles kleines Buch über die Technik und Psychologie in der Beschäftigung von Nervenkrankheiten veröffentlicht hat ... verdient gewiß die Anerkennung aller Aerzte" etc. Ich erinnere bei dieser Gelegenheit auch daran, daß Männer wie Darwin, Pasteur u. A. auch „Laien" waren. — A. d. Verf.

Locales.

Sommertheater.

Gestern gelangte Sudermann's „Johannisfeuer" auf unserer Sommerbühne zur Erstaufführung. Dieses neueste Werk Sudermann's wurde seiner Zeit bei seinem Erscheinen im Buchhandel auch von uns in unserem Blatte näher sowohl auf seinen Inhalt als auch auf seinen literärischen Werth näher besprochen; es sei hier an dieser Stelle nur kurz darauf hingewiesen, daß es nicht ganz auf der Höhe seiner anderen Werke, wie „Heimath" und „Ehre" steht und bei seiner Erstaufführung auf verschiedenen Bühnen Deutschlands sowohl vom Publicum als auch von der Kritik ziemlich kühl aufgenommen wurde.

Der Verfasser schildert uns das ohnmächtige, erfolglose Ankämpfen zweier Menschen gegen die schwerdrückenden Bande von Pflicht und Dankbarkeit. Auch in dieser seiner Arbeit hat sich Sudermann wieder als Meister des Dialoges und der Bühnentechnik bewiesen: in der natürlichsten Weise gelingt es ihm, Effecte zu erzielen, die, ohne aufzufallen, doch ihre Wirkung nicht verfehlen; wir erinnern nur an die Kämm-Scene im 3. Act.

Was die gestrige Aufführung an unserer Bühne anbelangt, so können wir uns mit derselben leider nicht zufrieden geben, besonders die Auffassung und Durchführung der einzelnen Charaktere war nicht einwandsfrei. Frl. Hetzel (Heimchen) bot uns eine gute Leistung; man erkannte sowohl Fleiß, als auch richtiges Verständniß für ihre Rolle. Nicht genügend wurde sie von ihrem Partner Herrn Keller (Georg) unterstützt. Das Spiel Herrn Keller's machte auf uns oft einen gezwungenen, unfreien Eindruck und nicht den eines energischen vor nichts zurückschreckenden Mannes. Auch wiederholten sich gar zu oft gewisse traditionelle Gesten und Posen. — Herr Director Bretschneider hätte uns sehr viel mehr befriedigt, wenn er sich genauer an den Sudermann'schen Text gehalten und nicht versucht hätte, in den Text verbessernde Varianten einzuschmuggeln. In der Person Vogelreuter's zeichnet uns der Autor einen biederen, ehrlichen Landwirth mit etwas urwüchsigen Manieren, jedoch keinesfalls einen Grobian, wie Herr Dir. Bretschneider die Rolle aufgefaßt hatte. Ausdrücke, wie wir sie gestern im vorletzten Act zu hören bekamen, passen absolut nicht in dieses Sudermann'sche Schauspiel.

Frau Decker-Sgaisser (Weszkalnene) entledigte sich ihrer Aufgabe mit vielem Geschick. Besonders in dieser Rolle liegt die Versuchung so nah, ins Extreme zu verfallen; um so anerkennenswerther war das Maßhalten in der Leistung. Auch die Wahl der Maske war eine sehr glückliche. — Frl. Deloséa bot uns eine in jeder Hinsicht liebenswürdige Trude; ganz besonders gelangen ihr die Scenen, in welchen das Natürliche, Mädchenhafte in den Vordergrund trat. — Der Hilfsprediger Haffke war von Herrn Haß total verfehlt aufgefaßt. Haffke ist ein forscher, derber ehemaliger Corpsbursch, der alles Andere, nur nichts Säuselndes, Frömmelndes, Süßliches an sich hat. Herr Haß aber gab ihn wie einen schüchternen Elementarlehrer mit einem Stich ins Lächerliche — wie eine der bekannten schablonenhaften Lustspielfiguren dieser Species. — Bei einer Wiederholung müßte — ohne damit Hrn. Haß, der ja in anderen Partien uns mehrfach sehr Gutes geboten hat, zu nahe treten zu wollen — vor Allem diese Rolle anders besetzt sein. K.

Die Juli-Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts beginnt heute. Es werden sich zu verantworten haben: 1) Ida Libo wegen Geburtsverheimlichung; 2) Jaan Luik wegen Diebstahls und Jaan Maddison wegen Hehlerei; 3) Jaan Kalamees wegen Amtsbeleidigung; 4) Wassili Sfinilinkow wegen Brandstiftung; 5) Jaan Eller, Jaan und Johann Dauks wegen Diebstahls; 6) Wassilissa Kolosow wegen Diebstahls; 7) Michel Tuik wegen Beleidigung eines Gemeindeältesten; am Mittwoch: Jakob Eller wegen Körperverletzung; 2) Jaan Tönisson wegen Beleidigung durch die Presse; 3) Johann Neuland wegen Körperverletzung; 4) Carl und Jaan Laurson und Jaan Woik wegen Raubmordes; Johann und Liisa Laurson wegen Verhehlung des Mordes; am Donnerstag: 1) Carl Janus und Carl Blum — Beide wegen Körperverletzung; 2) Johann und Hendrik Timm und Carl Massakas wegen schwerer Mißhandlung; 4) Carl Kask wegen Diebstahls; 5) Andres Must wegen lügenhafter Denunciation; 6) Johann Molok wegen Tödtung; 7) Jaan Lootus wegen Flucht aus Sibirien, Diebstahls und gewerbsmäßigen Pferdediebstahls; am Freitag: 1) Mathilde Ani wegen Geburtsverheimlichung; 2) Peter Kiwi wegen Tödtung im Jähzorne; 3) Johann Treial wegen Körperverletzung; 4) Carl Proß wegen Einbruchsdiebstahls und Georg Treufeldt wegen Einbruchsdiebstahls.

Seit einiger Zeit herrscht eine unerträgliche Hitze: das Thermometer zeigt im Schatten bis zu 24 Grad R und auch in der Nacht kühlt sich die Temperatur nur um wenige Grad ab. So war es denn eine schmerzliche Enttäuschung, als gestern Nachmittag ein Gewitter vorüberzog, das uns trotz Blitz und Donner gar keinen Niederschlag und fast gar keine Abkühlung der Temperatur brachte. Oestlich von der Stadt hingegen ging gestern Abend ein sehr schwerer Regen nieder, so daß die Erde zeitweilig geradezu mit einer Wasserschicht bedeckt erschien. Auch in westlicher Richtung ging unweit der Stadt starker Regen nieder, aber die erwartete Abkühlung der Temperatur ist, wie schon bemerkt, leider nicht eingetreten.

—i—

(Eingesandt.)

Die meisten Bewohner unserer Musenstadt dürften der Ansicht sein, daß die Briefe, die vor 4 Uhr Nachmittags in die Stadt-Postkasten gelangen, mit dem Postzuge expedirt werden. Da ich nun annehme, daß unter den eben erwähnten Briefen sich auch wichtige befinden könnten, von deren rechtzeitiger Ankunft oft viel abhängt, möchte ich die Correspondirenden darauf aufmerksam machen, daß die Entnahme der Briefe oft früher, als um 4 Uhr Nachmittags, wie es recht deutlich auf den Stadtpostkasten zu lesen ist, stattfindet. Am 27. Juni wollte ich einen überaus wichtigen Brief in den Postkasten der Rigaschen Straße legen, mußte mich aber trotz meiner kurzbemessenen Zeit zur Bahn begeben, da der Postwagen die Briefe kurz vor mir, um 10 Min. vor 3 Uhr bereits in Sicherheit gebracht hatte.

Den einzigen Rath, den ich den Correspondirenden geben kann, ist, ihre Briefe spätestens um 3 in die Stadt-Postkasten gelangen zu lassen, falls ihnen an der rechtzeitigen Ankunft ihrer Schreiben gelegen sein sollte; falls ich aber den Postwagen noch früher bei der Räumung der Briefkasten antreffen sollte, dann will ich dem Publicum zu allgemeinem Nutz gern wieder Nachricht geben. Qpf.

Die neueste Nummer der „Union", des Journals der Radfahrer-Vereinigung gleichen Namens in Rußland, enthält in seinem neuesten Heft Nr. 9 bereits eine eingehende Schilderung des soeben stattgehabten 3. Meetings der „Union" in Riga. Mit Rücksicht darauf seien die Interessenten auf das Juni-Heft besonders aufmerksam gemacht.

Als Rigasche musikalische Festgabe im Jubiläums-Gewande erschien soeben die zweite Auflage des Jubiläums-Festmarsches zur Feier des 700-jährigen Bestehens der Stadt Riga, componirt von Paul Scheele. Die Verlagshandlung von P. Neldner hat dieser zweiten Auflage eine besondere stil- und geschmackvolle Ausstattung zu Theil werden lassen. Das Titelblatt ist in interessanter Gegenüberstellung durch die älteste vorhandene Gesammtansicht von Riga vom Jahre 1547 und die neueste aus dem Jubiläums-Jahre sowie durch das Stadtwappen geschmückt. Beweist der Umstand, daß die erste Auflage innerhalb drei Wochen verkauft wurde, den Beifall den der Jubiläums-Marsch in musikalischer Hinsicht gefunden, so dürfte die zweite Auflage in Folge ihrer besonderen Ausstattung dazu beitragen, als Andenken erhalten zu bleiben. — Im Anschluß an vorstehende Notiz sei auf eine in den nächsten Tagen erscheinende zweite musikalische Jubiläumsgabe von Paul Scheele hingewiesen, die im gleichen Verlage erscheinen wird. Es ist ein Walzer über livländische Weisen und wird den Titel führen: „Alt- und Neu-Riga" Wie uns mitgetheilt wird, hat der Componist es in feinsinniger Weise verstanden, das kürzlich von Frau Baronin Wolff-Barbi gesungene und stürmisch zur Wiederholung erbetene altlivländische Volkslied „Spinn', meine liebe Tochter" in den Walzer zu verweben.

Auf das Benefiz des Heldentenors Herrn A. Hofmann am Mittwoch nochmals hinweisend, theilen wir mit, daß nicht Frl. Fleischmann, wie auf der Affiche angegeben, sondern Frl. Stoll auch die Partie der Nedda im „Bajazzo" singen wird, da Frl. Fleischmann plötzlich erkrankt ist. In Folge der bedeutenden Anstrengung, die Frl. Stoll daraus erwächst, wird auch die „Cavalleria Rusticana" nach dem „Bajazzo" aufgeführt werden, da Frl. Stoll, nachdem sie die Santuzza gesungen hat, die Nedda nicht mehr bewältigen könnte.

Hr. Hofmann, der Beneficiant, singt seinerseits ebenfalls den Turiddo und den Canio; beide Partien geben ihm hinreichend Gelegenheit, seine Stimmmittel in der reichsten Weise zu entfalten. Im Uebrigen wirken sämmtliche Solisten des Opern-Personals, welche nicht in der „Cavalleria" beschäftigt sind, im Kirchenchor hinter der Scene mit. Die Aufführungen sind seit längerer Zeit vorbereitet und versprechen in jeder Beziehung abgerundete zu werden.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Charkow, Montag, 3. Juli. Die vereidigten Curatoren stellten fest, daß starke Mißbräuche in der insolventen Handelsbank vorgekommen sind.

Paris, Montag, 15. (2.) Juli. Das Nationalfest verlief glänzend. Aus einem Hause wurde geschossen und eine Frauensperson getödtet; sonst gab es keinerlei Zwischenfälle.

London, Montag, 15. (2.) Juli. Kitchener telegraphirt: Die Buren brannten in Murraysburg alle communalen Gebäude und zwei Farmen nieder. — Zwei britische Colonnen marschirten nach Zeerust (im Nordwesten von Transvaal) und machten mehrere Gefangene. Sie hatten folgende Verluste: 1 Officier todt und 3 Officiere und 24 Untermilitärs verwundet. — Die Brigade des Oberst Brodwood überfiel Reitz und nahm zwei Brüder des Präsidenten Stein gefangen; der Präsident selbst flüchtete.

Die „Daily News" meldet, Kitchener habe der Regierung mitgetheilt, daß ein großer Theil der Infanterie aus Süd-Afrika zurückgeschickt werden könne; als Ersatz dafür aber müßten berittene Mannschaften in größerer Zahl geschickt werden. Wenn die Infanterie zurückberufen ist, wird die Regierung die Truppen zwischen Durban, Maritzburg und Johannesburg concentriren; es erscheine dann überflüssig, die ganze Linie Capstadt-Pretoria besetzt zu halten.

Belgrad, Montag, 15. (2.) Juli. Officiell wird gemeldet, daß in Kolayesna in Alt-Serbien bisher 3 Serben getödtet worden sind. An der Spitze der Bewegung stehen der Mutessarif und Mufta von Prisztina. Gestern wurden einige serbische Kirchen unter dem Vorwande, daß dort Waffen versteckt seien, durchsucht.

Varna, Montag, 15. (2.) Juli. Fürst Ferdinand toastete auf Rußland als den Schöpfer Bulgariens und der bulgarischen Armee, auf den Zaren und die russische Armee und russische Flotte. Der Großfürst Alexander Michailowitsch antwortete mit einem Toast auf den Fürsten Ferdinand und die bulgarische Armee. — Von Burgas reist der Großfürst heute nach Küstendil ab.

Peking, Montag, 15. (2.) Juli. Li-Hung-Tschang bat, die fremden Truppen aus allen Tempeln und Palästen bis zum 14. August zurückzuziehen. Dem wird entsprochen werden.

Cradock, Sonntag, 14. (1.) Juli. Gestern wurde ein Insurgent als Mörder und Verräther hingerichtet.

Leipzig, Montag, 15. (2.) Juli. Der Vorsitzende des Aufsichtsrathes der Leipziger Bank, Dodell, ist heute aus der Untersuchungshaft entlassen worden.

London, Montag, 15. (2.) Juli. Ueber Graaf-Reinet wird Näheres über den von den Engländern glücklich ausgeführten Ueberfall bei Boo gemeldet. Die Affaire war seit zwei Wochen von Oberst Scobell vorbereitet. Trotz der Umstellung entwich Scheepers mit den Hauptkräften. Scobell nahm das Lager der Buren, erbeutete 56 Pferde, 25 Gefangene und 25 Flinten. Fast alle Gefangenen sind Aufrührer.

Kitchener meldet aus Pretoria, daß dort die Gattin Schalk-Burgher's, des Stellvertreters des Präsidenten Krüger, eingebracht ist.

Konstantinopel, Montag, 15. (2.) Juli. Der Khedive reiste heute nach Carlsbad ab.

Schanghai, Montag, 15. (2.) Juli. Bei Hankau kamen im Hochwasser Hunderte von Menschen um.

St. Petersburg, Montag, 2. Juli. Bei der heutigen 72. Amortisations-Ziehung der I. Inneren Prämien-Anleihe wurden die nachstehenden Serien gezogen:

15,258	19,212	3,865	10,372	4,416	17,687
12,183	12,074	10,602	3,784	16,966	6,459
7,005	8,012	12,288	2,021	70,21	13,160
9,535	4,220	14,054	3,868	12,424	8,434
4,347	12,848	17,052	15,970	7,821	2,676
18,976	11,748	1,843	12,262	9,488	2,232
7,170	5,241	16,87	19,915	1,960	14,460
2,663	9,012	19,152	4,388	9,631	16,751
10,115	14,319	17,614	901	16,494	18,911
18,923	6,332	12,587	17,951	823	19,473
7,383	14,810	1,840	10,220	11,576	1,696
16,292	2,490	7,086	1,528	18,422	13,469
18,537	12,191	17,927	16,016	5,429	10,117
17,672	13,850	10,631	17,084	19,675	2,501
19,059	11,419	4,380	18,903	4,442	13,299
1,194	19,655	7,292	19,508	7,226	19,797
421	2,342	1,167	5,143	10,216	14,987
18,880	12	10,348	8,785	3,531	9,027
17,647	3,777	4,695	6,408	9,561	11,095
11,680	7,813	10,338	8,393	7,396	19,159
17,330	19,414	17,181	16,707	18,156	15,069
19,624	17,462	18,934	17,213	8,506	8,533
10,191	6,391	4,781	16,445	3,422	5,178
5,956	14,065	7,662	17,032	4,511	17,768
14,117	3,243	6,405	7,960	11,884	6,058
6,252	10,178	3,363	18,551	16,427	9,365
13,459	9,71[illegible]	858	16,975	17,319	1,981
15,819	7,464	9,995	11,231	7,703	9,165
6,328	17,892	17,824	17,570	17,902	8,181
6,177	17,064	6,652	11,052	18,989	2,537
11,369	17,430	7,607	3,113	19,974	17,110
15,426	10,247	19,232	2,364	10,420	18,400
13,946	2,892	6,035	16,901	7,454	15,859
8,841	19,760	13,621	16,621	11,32	12,552
13,720	1,082	16,724	10,447	17,192	17,148
16,825	11,460	3,223	18,047	12,781	12,962
19,850	18,25	11,476	7,841	16,074	
9,526	11,339	11,782	6,436	6,028	
6,282	18,751	3,258	2,577	594	
6,590	13,164	17,411	4,885	10,224	

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 13. Juli (23. Juni) 1901.

	Brief.	Käuf.	Gew.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,20	101,90	—
3% „ „	—	—	97
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	89,25	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101	100,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3)	—	—	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	10)	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa	216,10	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Emil R. Hasselblatt. Franz E. Rathlefen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 3 Іюля 1901

†

Natalie Pohlmann

geb. Palm

geb. den 16. Juni 1843
gest. den 2. Juli 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 4. Juli, nachm. 5 Uhr, vom Trauerhause, Kastanien-Allee Nr. 6, aus auf dem alten Johannis-Kirchhofe statt.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Stud. der Univ. **sucht Stunden** (spec. Mathematik u. Anfangsunterricht) — Petersburger Str. 54. **E. Dolf.**

Wegen vorgerückter Saison
werden
Sommer-Paletôt
Sommer-Anzüge
Sommer-Hosen und
Piqué-Westen
ferner:
Sommer-Jacken
Sommer-Kragen etc
zu Selbstkostenpreisen abgegeben im
Wiener Bekleidungsgeschäft
Alexander-Str. Nr. 2.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Waskjalaskild.
    i. Emmusärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Eine Parterre-Wohnung
von 4 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbeq. ist sofort **zu vermiethen.** Näheres Rigasche Strasse 99.

Rigasche Strasse 65
sind **Familienwohnungen** von 3, 4 u. 6 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten **zu vermiethen.**

Ein Zimmer mit Pension
wird noch **am Heiligensee** vergeben f. d Sommer. Näheres pr. Adr.: Frau Rechtsanwalt Erdmann über Nustago.

Locomobilen
Dreschgarnituren } der Firma „Marshall, Sons & Co." Gainsborough
Dampfmaschinen
„Hornsby-Akroyd"-Petroleum-Motore
„Buckeye"-**Grasmäher** } der Firma Aultmann, Miller, Ohio U. S. A.
„Buckeye"-**Getreidemäher**
„Western"-**Schleifmaschinen**
div. Pflüge, Eggen, Rechen etc., landwirthschaftliche Maschinen
Superphosphat
Thomasphosphat
Kainit
Knochenmehl, entleimtes und unentleimtes
u. s. w. u. s. w.
offerirt zu günstigen Preisen
Georg Riik
Jurjew (Dorpat) und Walk.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Es wird ein
Apothekergehilfe
gesucht. Zu erfragen Botanische Strasse Nr. 70.

Für eine
arme Frau
die ihren Mann ins Irrenhaus gebracht hat und nun mit ihren zwei kleinen Kindern hilflos dem Hunger und Elend preisgegeben ist, wird **dringend um Arbeit** [Nähen, Gartenarbeit oder dergl. m.] **gebeten.** Hilfe thut Noth! Näheres Revalsche Str. 3 oder in der Expedition der „Nordlivl. Ztg."

Grosse, gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang können an
Pensionäre
jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Strasse Nr. 16.
Frau M. Karpinski.

Annoncen für den „Ugaunia-Kalender"

welcher im Sept. in wenigstens 10,000 Exempl. erscheint, werden im Kaufhofe Nr. 5 [Jurjew] brieflich empfangen. Preis der Annonce pro Seite 10 Rbl., ½ Seite 5 Rbl., ¼ Seite 3 Rbl.

Moderne geschmackvolle
TAPETEN
grösste Auswahl von Mustern hier am Orte.
Alle Tapeten, nach unseren Mustern ausgesucht, werden sofort ohne Extrafracht zugesandt.
Zu äusserst billigen Preisen empfiehlt
J. Buhmeister, im Rathhause.

Управленіе Балтійской и Псково-Ржской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Октября а багажъ — 12 Ноября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Октября, а багажа — 27 Ноября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Варшава	Юрь.	16363	Зонтики	13	25	Фремдеръ	Предъяв. д.
Зассенгофъ	„	1134	Замки желѣзные	9	08	Гершингаузъ	„
Рига	„	18131	Эссенціи уксусная	1	16	Шапиро	„
„	„	19945	Пуговицы полотнян.	3	18	Нач. ст.	„
Варшава	„	6428	Листья искуственн.	1	25	Фейгнеръ	„
Рига	„	5545	Навигаціонн. предм.	1	36	Лукстанъ	„
„	„	18637	Обувь кожанная	2	14	Црюффертъ	Предъяв. д.

Парох., Юрьевъ

Einem
Apothekerlehrling
kann eine Stelle nachgewiesen werden durch
A. Thomson, Apotheke Köhler.

---

2 ordentliche Knaben
mit den nöthigen Schulkenntnissen können sich als Lehrlinge melden in der lithographischen Anstalt und Steindruckerei
E. Berthelson, Schlossstr. 3.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 4. Juli c.
Benefiz für Herrn Arthur Hofmann.
Der Bajazzo.
(Pagliacci).
Drama in 2 Acten und einem Prolog. Dichtung und Musik von R. Leoncavallo. Deutsch von Ludwig Hartmann.
Vorher:
Cavalleria Rusticana.
Melodrama in 1 Act von G. Targioni-Tozzetti u. G. Menasci. Musik von Pietro Mascagni.
Anfang **8** Uhr Abends.

Die geehrte Theater-Direction wird um baldige Wiederholung der Oper:
„Der Freischütz"
mit **Frl. Stoll als Agathe** gebeten.
Viele eifrige Theaterbesucherinnen.

Wanemuine.
Donnerstag, den 5. Juli [und an den folg. Donnerstagen)
Garten-Concert.
Anfang ½10 Uhr Abends.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Falzerinnen u. Hefterinnen
finden dauernde Beschäftigung in **H. Laakmann's** Buchbinderei.

Für ein deutsches Haus im Kaukasus wird eine **gute**
Wäscherin
sofort gesucht. Sie muss etwas russisch oder deutsch verstehen. Näheres bei Pastorin Oehrn, **Quappenstrasse 12, Vormittags.**

Состояніе счетовъ Юрьевскаго банка

на 30 Іюня 1901 года.

Активъ.	Руб.	Коп.
Касса	95,313	31
Учетъ векселей	832,095	66
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	13,493	35
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	116,648	81
„ „ негарантированныхъ	1,053,034	70
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 250,166.75 запасн. капитала)	501,698	18
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	9,259	66
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	13,535	64
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	19,556	23
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	543,391	29
б) векселя на комиссіи	89,344	64
Протестованные векселя	—	—
Зданіе банка	44,000	—
Текущіе расходы	17,306	87
Расходы подлежащіе возврату	1,765	17
Переходящія суммы	2,670	33
Руб.	3,353,113	84

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	250,271	03
Вклады:		
Срочные	1,843,097	—
Безсрочные	9,375	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	819,726	40
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	111,487	71
б) векселя на комиссіи	8,567	64
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	—	—
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	637	03
Проценты по вкладамъ	5,760	07
Счетъ процентовъ и комиссій	62,837	10
Пенсіонный фондъ служащихъ	46,120	33
Переходящія суммы	10,382	53
Руб.	3,353,113	84

Stand der Jurjewer Bank

am 30. Juni 1901.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	95,313	31
Discontirte Wechsel	832,095	66
Coupons und zahlbare Effecten	13,493	35
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	116,648	81
ungarantirten Werthpapieren	1,053,034	70
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 250,166.75)	501,698	18
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	9,259	66
„ „ „ „ Handelsvaluten	13,535	64
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	19,556	23
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	543,391	29
b) Incassowechsel	89,344	64
Protestirte Wechsel	—	—
Immobil	44,000	—
Unkosten	17,306	87
Unverrechnete Auslagen	1,765	17
Interims-Conto	2,670	33
Rbl.	3,353,113	84

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	250,271	03
Einlagen;		
Terminirte	1,843,097	—
Unterminirte	9,375	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	819,726	40
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	111,487	71
b) Incassowechsel	8,567	64
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	—	—
Effecten-Zinsen	637	03
Einlagen-Zinsen	5,760	07
Zinsen und Provisionen	62,837	10
Pensionsfonds der Beamten	46,120	33
Interims-Conto	10,382	53
Rbl.	3,353,113	84

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 1. bis zum 10. Juni 1901).

1. Густаву Парвъ.
2. К. Марксъ.
3. A. Bussel.
4. Oskar Flison [2].
5. Юрану Канкру.
6. Марін Шевченко.
7. Павлу Воскресенскому.
8. Х. Тидеманъ.
9. Чынтеру.
10. Аннѣ Пере.
11. Jaan Kliim.
12. Колпаснику.
13. Полѣ Кромоновой.
14. Miina Kuusk.
15. О. М. Мадисону.
16. Ella Holtz.
17. Николаю Миткевичу.
18. Mag. R. Grass.
19. Надеждѣ Мусатовой.
20. Ивану Пусеиу.
21. Миннѣ Лая.
22. G. v. Sivers.
23. Ferdinand Liba.
24. Авг. Мяги.
25. Ивану Кютъ.
26. F. Jurjens.
27. Кязильштейнъ.
28. Грассу.
29. H. Saat.
30. С. Девижіани.
31. Динѣ Тайхи.
32. Фридрихъ Лане.
33. Генриху Милевскому.
34. J. Meier.
35. А. Вульфъ.
36. Юліи Андерсонъ.
37. S. Flachs (retour aus Afrika).
38. Лукьяну Мартыненко.
39. Матильдѣ Луканой.
40. Якову Простъ.
41. В. Ренни.
42. Павлу Валдеку.
43. Helene Margus.
44. А. Злостровскому.
45. Сергѣю Мирковичу.
46. Агнесъ Ильвесъ.
47. Густаву Отсингу.
48. Александру Виноградову.
49. Edwi Tenter.
50. Филиппу Тамвсъ.
51. Max Rahden (retour).
52. Васильевскому.
53. Паулинѣ Инперъ.
54. Петру Пексъ.
55. Marie Wold.

Hühnerhund hat sich **eingefunden** — Petersburger Str. 46.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H. (2 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 3 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 148. Mittwoch, den 4. (17.) Juli 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das bäuerliche Agrarrecht in Estland. Zum Besten des livl. Irren-Asyls. Von der Stockmannshofer Zufuhrbahn. Pernau: Oberlehrer A. Banhardt †. Riga: Gast. Lett. Gesangfest. Reval: Hoher Besuch. Goldingen: Handelsschule. St. Petersburg: Ausländer in den Weichsel-Gouvernements. Tageschronik. Finnland: Russ. Sprachunterricht. Kosaken. Helsingfors: Studenten-Gesangvereine. Proceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Wolken der höchsten Luftregion als Wetterverkündiger. Mannigfaltiges.

Inland.

Das bäuerliche Agrarrecht in Estland.

Es ist noch nicht lange her, als an dieser Stelle das Bedauern darüber ausgesprochen wurde, daß wir über so wichtige Dinge, wie betreffs unserer agraren Ordnungen und ihre eigenartige Entwickelung, Dinge, in denen wir mitten drin stecken und mit denen wir im praktischen Leben stetig in Berührung kommen, nur sehr mangelhaft unterrichtet sind und keine Darstellung besitzen. Diesem Mangel ist nun in glänzender Weise abgeholfen worden: für Livland durch das vor zwei Jahren erschienene vortreffliche Tobien'sche Buch und jetzt neuerdings durch das Werk von Axel v. Gernet: „Geschichte und System des bäuerlichen Agrarrechts in Estland" (Reval 1901, in Commission bei Franz Kluge; 8+402+XL Seiten in Folio).

In Axel v. Gernet besitzen wir einen der leistungsfähigsten, kenntnißreichsten und zuverlässigsten Historiker und Rechtshistoriker für unser Balticum und so bietet schon sein Name dafür eine Gewähr, daß auch diese weitschichtige, schwer zu behandelnde Materie in gediegener, unbedingt zuverlässiger Weise von ihm bewältigt worden ist. Dazu aber kommt noch, daß nicht wenige Männer helfend, fördernd und controlirend ihm in diesem schwierigen Werke zur Seite gestanden haben — in erster Linie der langjährige ehem. Ritterschafts-Secretär Harald Baron Toll, welcher nicht nur auf dem Estländischen Landtage die Anregung zur Ausarbeitung des Werkes gegeben, sondern es aus dem Schatze seines historischen und juristischen Wissens wie auch durch reiches eigenes Material „in der nachhaltigsten Weise" gefördert hat. Schließlich ist dann die Arbeit vor ihrer Veröffentlichung seitens mehrerer Herren, die Sachkentniß auf den einschlägigen Gebieten haben, noch einer eingehenden Revision unterzogen worden, so daß wir in dem ganzen Werke mit gutem Grunde eine reife Frucht ernster Forscherarbeit erblicken dürfen.

Ueber Zweck und Entstehung des Werkes spricht sich der Verfasser im Vorwort folgendermaßen aus:

Unsere baltische Literatur kennt weder eine vollständige Geschichte noch eine systematische Bearbeitung des Estländischen Agrarrechts, und trotz der bald 40-jährigen Geltung der Estländischen Bauerverordnung hat sich bisher Niemand gefunden, der diesem Mangel abgeholfen hätte. Vielfach ist diese Lücke in der Literatur schwer empfunden worden, nicht nur von Männern der Wissenschaft und von den örtlichen Advocaten, sondern auch insbesondere von den Gutsbesitzern.

Das Bedürfniß nach einer auf wissenschaftlicher Grundlage beruhenden Darstellung der Geschichte des bäuerlichen Agrarrechts und nach einem Handbuch des Systems desselben veranlaßte die Estländische Ritterschaft, auf dem ordinären Landtage vom Januar 1896 den Beschluß zu fassen, in Erinnerung des Allerhöchsten Rescripts des Hochseligen Kaisers Nikolai I. vom 13. Juni 1846 an die Estländische Ritterschaft, kraft dessen die von der Ritterschaft beschlossene Schaffung des Bauer-Pachtlandes die Allerhöchste Anerkennung fand, sowie in Erinnerung der am 5. Juli 1856 erfolgten Allerhöchsten Bestätigung der Estländischen Bauerverordnung eine Prämie von 2000 Rbl. für die beste Abhandlung über die Geschichte und das System des bäuerlichen Agrarrechts in Estland auszusetzen, die weiteren Modalitäten dem ritterschaftlichen Ausschuß überlassend.

In Erfüllung dieser Landtagsbeliebung setzte der ritterschaftliche Ausschuß eine Commission nieder, die er mit der Ausarbeitung eines Programmes betraute, um eine erschöpfende Behandlung des Themas zu veranlassen und den Ansprüchen, die von verschiedenen Gesichtspuncten aus an das geplante Werk gestellt wurden, genügen zu können. Die Vorschläge dieser Commission wurden vom ritterschaftlichen Ausschuß angenommen, worauf dieser von einer Concurrenz absah und im April 1896 die Arbeit Herrn Axel v. Gernet übertrug. In der Folge hat er ihm auch die Mittel zu einer durch die Arbeit nothwendig gewordenen Studienreise nach Moskau bewilligt und schließlich auch die Drucklegung des Werkes übernommen.

Im Sommer 1896 trat der Verfasser an die ihm übertragene Aufgabe heran; im Herbst 1898 konnte mit der Drucklegung des Werkes begonnen werden; zu Beginn des Jahres 1899 lagen die beiden ersten Bücher im Drucke vor, doch mußte von der Fertigstellung des das System des bäuerlichen Agrarrechts behandelnden dritten Buches zunächst abgesehen werden, da eine Reihe wesentlicher redactioneller Aenderungen und Vervollständigungen nothwendig erschien; erst nach partieller Umarbeitung dieses Theiles konnte im Herbst 1900 mit dem Druck desselben begonnen werden.

Das erste Buch enthält eine Reihe einleitender Capitel über die Verfassung des Landes, den Großgrundbesitz zu Ausgang des 18. Jahrhunderts, die Agrarverhältnisse und das Bauerschulwesen Estlands bis zum Beginn der Reformen und die Geschichte der Grundlasten. Das zweite Buch bietet eine Geschichte der Quellen des bäuerlichen Agrarrechts bis zum Jahre 1899, während im dritten Buche das System der estländischen Bauer-Agrargesetzgebung in einer Weise behandelt worden ist, daß es als Leitfaden und zur Orientirung über die wesentlichsten Rechtsverhältnisse auf diesem Gebiete dienen kann. — Daran schließt sich dann ein Anhang mit einigen auf das System des bäuerlichen Agrarrechts bezüglichen Documenten, ein Verzeichniß der seit dem 5. Juli 1856 erschienenen, auf das bäuerliche Agrarrecht in Estland bezüglichen Gesetze und Verordnungen und ein Sachregister.

Die Geschichte des bäuerlichen Agrarrechts in Estland, wie in der Schwesterprovinz Livland, gewährt das Bild einer eigenartigen Entwickelung. Während in den übrigen Theilen des Russischen Reichs und in den Ländern West-Europas die Bauern-Emancipation und die Ausgestaltung des bäuerlichen Agrarrechts von der Regierung in Angriff genommen und mit einem mehr oder weniger bedeutenden Kostenaufwande durchgeführt wurde, ist es bei uns die Ritterschaft, die ohne dazu gedrängt zu werden und ohne jegliche materielle Unterstützung von Seiten der Staatsregierung die Baueragrar-Reformen angestrebt und trotz der großen Schwierigkeiten, die sich dieser Aufgabe entgegenstellten, mit Glück durchgeführt hat. Die Thatsache, daß die Ritterschaft mit eigenen Mitteln die Bauer-Emancipation durchführen mußte, erklärt auch die Eigenartigkeit in der Ausgestaltung des bäuerlichen Agrarrechts in Estland, gleichwie in Livland: während in den übrigen Theilen des Russischen Reiches, wo die Bauern-Emancipation mit einem gewaltigen Aufwand an Staatsmitteln durchgeführt wurde, eine Zwangsablösung des Bauerlandes stattgefunden hat, beschränkten sich die Ritterschaften Estlands und Livlands, die auf ihre eigenen Mittel angewiesen waren, darauf, das Bauerland dem Bauerstande zu ausschließlicher Nutzung durch Uebernahme in Geldpacht oder durch Ankauf zu erblichem Eigenthum zu überweisen und dadurch die Ablösung, die sie nach Kräften zu fördern sucht, facultativ zu machen.

Das somit zum Abschluß gebrachte Werk wird dem Verfasser wie der Körperschaft, welche sein Erscheinen in aufgeklärtem und patriotischem Sinne angestrebt und gefördert hat, dauernd zur Ehre gereichen und ihnen den Dank vieler Heimathgenossen sichern.

Zum Besten des zu errichtenden Irren-Asyls

haben Damen unserer Provinz in letzter Zeit wieder mehrere Bazare mit reichem Erfolge veranstaltet — so zunächst in Kerstenshof und Fellin, worüber wir nach dem „Fell. Anz." in aller Kürze bereits gemeldet haben.

Ueber den Bazar in Kerstenshof am 17. Juni von Frau v. Anrep veranstaltet, wird dem genannten Blatt geschrieben: „Bei denkbar günstigem Wetter hatte sich eine zahlreiche Menge eingefunden. In wenigen Stunden war Alles verkauft. Die Reineinnahme beträgt **1041** Rbl., was um so erfreulicher ist, als mit Ausnahme von wenigen Korb Bier, die den Musikern und Sängern gereicht wurden, keine alkoholischen Getränke zum Verkauf kamen und außerdem zu bemerken ist, daß die Besucher fast ausschließlich der bäuerlichen Bevölkerung angehörten. Die Ausgaben waren allerdings auch sehr geringfügig, da die Höfe Lebensmittel und Getränke kostenfrei geliefert und die 3 Gesangchöre aus Helmet, Tarwast und Paistel ohne Honorar ihre Kräfte in den Dienst den guten Sache gestellt hatten. Während der ganzen Dauer des Bazars herrschte eine musterhafte Ordnung. Die 2—3000 Menschen, die sich in Kerstenshof versammelt hatten, bewegten sich in zwangloser Fröhlichkeit und verließen um 11 Uhr Abends in größter Ruhe den Platz, nachdem die jungen Leute zum Schluß noch einige Stunden getanzt hatten. Einen hübschen Cassenerfolg verdankt der Bazar dem Worokülschen Schulmeister, der beim Ausbieten von schwer verkäuflichen Gegenständen so viel Humor entwickelte, daß die Leute sie zu den unwahrscheinlichsten Preisen erstanden und sie dann oft zurückschenkten, um sie noch einmal ausbieten zu lassen. Ein großer Theil aller Sachen war übrigens von den Bauern selbst geliefert worden, darunter oft ganz werthvolle Gegenstände."

Ueber den Bazar in Fellin, am 24. Juni veranstaltet von Frau v. Helmersen-Neu-Woidoma im dortigen estnischen landw. Verein, bringt der „Fell. Anz." einen längeren Eigenbericht, in dem es u. A. heißt: Die Arrangements erwiesen sich von der Gunst der Witterung unterstützt, als in jeder Hinsicht zweckentsprechend. Im geräumigen Vereinssaale waren auf langen Tischen die zahllosen zum großen Theil von der bäuerlichen Bevölkerung dargebrachten Verkaufsgegenstände geschichtet, die sei es im freihändigen Verkauf, sei es auf dem Wege eines schwunghaften Meistbots ihren schlanken Absatz fanden. Auf der Veranda war dank der freundlichen Mühwaltung städtischer Damen ein riesiger Theetisch mit Backwerk und Erfrischungen aller Art aufgestellt, die ihrer schier erdrückenden Belastung nach auf die Bewirthung einer nach Tausenden zählenden Volksmenge angelegt schienen, nichtsdestoweniger glückte es dem unermüdlichen Angebot einiger hilfbereider junger Damen die Vorräthe auch unter den etwa 700—800 Landleuten fürsorglich an den Mann zu bringen. Neben den luculischen Genüssen war dafür gesorgt worden, daß auch Ohr und Auge zu ihrem Recht kamen, indem eine ländliche Musikcapelle spielte und Herr Kampmann mit seinem gemischten Chor bei-

---

Feuilleton.

Die Wolken der höchsten Luftregion als Wetterverkündiger. *)

L. Die meteorologische Wissenschaft ist in jüngster Zeit immer mehr dazu gekommen, die Ursache der Entstehung und Bewegung der Gebiete tiefen und hohen Luftdruckes nicht mehr vorwiegend in Bedingungen an der Erdoberfläche zu suchen, sondern in Verhältnissen, die sich in den höchsten Schichten der Atmosphäre abspielen. Um diese Verhältnisse zu ergründen und ihre Gesetzmäßigkeit zu erforschen, werden seit einiger Zeit regelmäßig gleichzeitige Ballonfahrten von verschiedenen Hauptobservatorien oder Stationen aus unternommen. Diese Fahrten haben schon zu wichtigen Ergebnissen geführt, aber da sie naturgemäß verhältnißmäßig selten und blos an wenigen Orten ausgeführt werden können, wird der Zuwachs unseres Wissens auf diesem Wege nur langsam stattfinden.

Man hat daher und schon frühe, um die Zustände der höheren Luftschichten zu studiren, zur Beobachtung der höchsten Wolken, der sog. Cirruswolken, gegriffen und in der That gefunden, daß diese mit den großen Factoren, welche das Wetter gestalten, in merkwürdigem Zusammenhange stehen. Zu denjenigen Forschern, die sich am frühesten mit der Beobachtung der Cirruswolken beschäftigt und deren hohe Bedeutung erkannten, zählt Dr. Herm. J. Klein. Schon vor einem Drittel Jahrhundert machte er die merkwürdige Entdeckung, daß die Häufigkeit der Cirruswolken parallel geht mit der Häufigkeit der Sonnenflecken, d. h. daß in den Jahren mit zahlreichen Sonnenflecken auch die Cirruswolken zahlreich auftreten, während in den Jahren mit wenigen Sonnenflecken die Cirruswolken selten sind. Beide Erscheinungen zeigen einen regelmäßigen Cyclus von 11 Jahren. Neben dieser merkwürdigen Abhängigkeit im Auftreten der Cirruswolken von Vorgängen auf der fernen Sonne, zeigen aber diese Wolken auch eine große Bedeutung als Vorboten von Witterungsveränderungen, und schon die Volksanschauung betrachtet sie als Regenankündiger.

Diese Beziehung genauer und wissenschaftlich festzustellen war die Aufgabe, die sich Dr. Klein vor vielen Jahren stellte. Sogleich nach seiner Berufung zur Leitung der Wetterwarte der „Köln. Z." versuchte er deshalb, der Beobachtung der Cirruswolken eine systematische Organisation und größte Ausbreitung zu geben, und erließ zu diesem Zwecke 1882 in der „Köln. Z." einen Aufruf an freiwillige Beobachter. Derselbe hatte einen ganz unerhofften Erfolg; mehr als 1000 freiwillige Beobachter meldeten sich aus allen Theilen Mittel-Europas und nahmen es auf sich, während eines Jahres das Auftreten, die Formen und Zugrichtungen der Cirruswolken aufzuzeichnen. Diese Aufzeichnungen wurden in bestimmte Formulare eingetragen und der Wetterwarte der „Köln. Z." regelmäßig zugesandt.

Die vielen tausend Beobachtungen, welche auf diese Weise zusammenkamen, hat dann Dr. Klein im Einzelnen geprüft und Ergebnisse aus ihnen abgeleitet, besonders bezüglich der Beziehung der Cirruswolken zu nachfolgendem Regen. Andererseits zeigte ihm diese Untersuchung auch, was noch fehlte, und daß durch Zusammenwirken verschiedener Beobachter manche Fragen nicht erledigt werden können, sondern diese die ununterbrochene Verfolgung der Erscheinungen durch einen und denselben Beobachter erfordern. Dr. Klein beschloß daher, die Beobachtung der Cirruswolken in ausgedehntem Maße selbst fortzusetzen. So gelangte er schon im Jahre 1890 zu wichtigen Ergebnissen. Aber wie er es früher bei einer anderen Gelegenheit, der berühmten Entdeckung einer neuen vulcanischen Bildung auf dem Monde gehalten, so verfuhr er auch jetzt und schwieg zunächst, um die Ergebnisse völlig sicherzustellen. Ja, den Cirruswolken beschloß er noch ein volles Jahrzehnt der Beobachtung zu widmen, ehe er das endgiltige Wort spreche. Mit höchst anerkennenswerther Ausdauer und ganz im Stillen hat er diese Aufgabe durchgeführt und erst im gegenwärtigen Jahre der wissenschaftlichen Welt die Ergebnisse unterbreitet in einer großen Abhandlung, welche in der „Meteorologischen Zeitschrift" erschienen ist. Nur Einiges davon hatte er früher in engem Kreise mitgetheilt und von daher stammt z. B. die sog. „Klein'sche Cirrusregel" für die Prognose auf Regen, die jeder Alpenwanderer kennt. Die gesammten Ergebnisse seiner ein drittel Jahrhundert umfassenden Beobachtungen und Untersuchungen hat Dr. Klein, wie gesagt, aber erst jetzt veröffentlicht und damit nicht nur die wissenschaftliche Meteorologie erheblich bereichert, sondern auch den zahlreichen Freunden der Witterungskunde ein nützliches Geschenk gemacht. Da die Cirruswolken diesem gemäß für die Wetterprognose besonders auf Regen von großer Bedeutung sind, vor Allem für diejenigen, welche Wetterberichte und Instrumente nicht zur Hand haben, so ist es angebracht, die Hauptergebnisse der Untersuchungen von Dr. Klein, soweit sie nach dieser Richtung liegen, hier allgemeinverständlich und kurz zusammen zu stellen.

Die Cirruswolken schweben in Höhen von durchschnittlich 10 Kil. über der Erdoberfläche und bestehen aus gefrorenem Wasserdampf, aus feinen Eiskryställchen. In Folge ihrer großen Höhe scheinen sie sich langsam zu bewegen, so daß man meist die Richtung, aus der sie ziehen, nur mit Mühe feststellen kann, bisweilen aber bewegen sie sich so rasch, daß man ihren Zug schon bei geringer Aufmerksamkeit deutlich erkennt. Die wahren Bewegungen dieser Wolken betragen im Durchschnitt etwa 30 Met. in der Secunde, können aber bis zu 90 Met. wachsen. Da an der Erdoberfläche die Geschwindigkeit des Windes auch beim stärksten Orkan 40 bis 60 Met. niemals überschreitet, so ergiebt sich, daß in den Regionen der Cirruswolken die Luft stets mit Sturmesstärke strömt, ja, daß dort oben ein beständiger Orkan herrscht. Gemäß den Beobachtungen zu Köln, weht der heftigste Sturm in den hohen Regionen der Atmosphäre stets aus W und NW, nur selten und auf kurze Zeit wird er in tieferen Regionen von einer SO kommenden Luftströmung verdrängt, über dieser aber herrscht stets W- und NW-Sturm, selbst beim schönsten und ruhigsten Wetter an der Erdoberfläche.

Die Gestalten der Cirruswolken sind höchst mannigfaltig. Abgesehen von den einförmigen Schleiern unterscheidet Dr. Klein folgende Hauptformen: a) gradlinig-fädige Streifen, b) Streifen mit Querkämmung, c) Streifen wie lange Federn, d) Cirren, die aus regellos durch einander geworfenen Fäden bestehen, e) gebogene oder flammenförmig geschwungene Cirren, f) kleine Streifchen mit Locken oder Häufchen. Oft sind verschiedene Formen zugleich am Himmel sichtbar, aber manche Formen sah Dr. Klein während 20 Jahren niemals gleichzeitig, z. B. die Formen b d f oder b e t. Bei Weiterem am häufigsten sieht man die Form a), also lange, aus parallelen Cirrusfäden gebildete Streifen; sie ist nach Dr. Kleins Beobachtungen die Grundform, aus der sich die anderen entwickeln. Nur die Form f geht für sich — besonders dann, wenn sie in Gestalt von kleinen rundlichen, wollförmigen Bällchen erscheint, die lange, matte Fäden aus sich herausspinnen und dabei allmählich aufgezehrt werden.

Nicht selten erscheint der Himmel mit langfaserigen Cirrusstreifen in Gestalt von großen Bogen überzogen, und man sieht, daß die Fasern sich in der Längsrichtung des Bogens rasch fortbewegen, gleichzeitig aber dreht der Bogen sich wie eine feste Masse um seine Axe. Hier hat man also die merkwürdige Thatsache einer doppelten Bewegung vor Augen, die auf einen ungeheuren Luftwirbel deutet, der in großen Höhen mit gewaltiger Schnelligkeit in der Atmosphäre fortschreitet.

Die Cirruswolken sind überhaupt Producte der Luftwirbel, sie treten auf, wenn an der Erdoberfläche Gebiete tiefen Luftdrucks, sog. Depressionen, sich gebildet haben. Nach dem Mittelpunct einer solchen Depression strömt am Boden von allen Seiten in spiralförmigen Bahnen die Luft hin und steigt dort empor bis zu großen Höhen, wobei der in ihr enthaltene Wasserdampf mit emporgerissen wird und sich zu Regen und in noch größeren Höhen zu Eiskryställchen verdichtet. Diese Eiskryställchen bilden für den Anblick von der Erde aus die Cirruswolken, und da sie von der Luftströmung getragen werden, so zeigt ihre Bewegung die in jenen Höhen herrschende Windrichtung an.

Vergleicht man nun die Richtung, aus der unten an der Erdoberfläche der Wind innerhalb einer Depression weht, mit der Richtung des oberen, wie sie durch die Cirrusbewegung offenbar wird, so ergiebt sich, daß der obere Wind im Gebiet einer Depression stets rechts von der Richtung des unteren Windes abweicht. Mit anderen Worten heißt dies: während unten der Wind in Spiralen gegen die Axe der Depression einströmt, entfernt sich in der Höhe die Luft wieder in Spiralen von dieser Axe, die unten eingeschlürfte Luft wird oben wieder ausgestoßen. Diese Theorie ist vor Jahren von britischen und skandinavischen Forschern aufgestellt und allgemein angenommen worden; sie wird durch die Beobachtungen von Dr. Klein aber dahin modificirt, daß das Ausströmen der oberen Luft auf der nordwestlichen Seite der Depression nicht nach außen stattfindet. Dort entfernt sich die Luft nicht von der Axe der Depression, sondern wird mit dieser vorwärts getrieben, offenbar, weil sie nicht gegen den daselbst aus Nord-

*) Aus der „Köln. Z."

fällig aufgenommene Gesang-Vorträge darbrachte. Den Schluß des reichhaltigen Programms bildete die Aufführung eines estnischen Theaterstücks — Der Reinertrag des Bazars wird auf **800** Rbl. angegeben — ein in Anbetracht verschiedener rein äußerlicher ungünstiger Momente, welche, wie ein ungefähr in dieselbe Zeit gefallenes Volksfest, Johannis-Markt u. dgl. m, mit dieser Veranstaltung gewissermaßen concurrirten, sehr befriedigendes Ergebniß.

Endlich reihen wir hier noch einen Bericht der „Düna-Z." über einen Bazar in Geistershof zu dem nämlichen Zweck an. Es heißt dort: Am 16. und 17. Juni fand in Neu-Geistershof die 2. Ausstellung des Seßwegenschen landwirthschaftlichen Vereins statt und im Anschluß an diese ein von der Vice-Präsidentin des Damen-Comités des Vereins zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland, Frau J. v. Kahlen, inscenirter Bazar, welcher eine Reineinnahme von **1800** Rbln. abwarf. Das glänzende Resultat des menschenfreundlichen Werkes entschädigte die Betheiligten für die übergroßen Mühen und Unannehmlichkeiten, denen sie ausgesetzt gewesen. Das Sammeln und Verkaufen der unzähligen Bazar-Gegenstände sowie das Dirigiren des vom landw. Verein zur Verfügung gestellten Buffets, erforderte übergroße Liebe zur guten Sache, anstrengende Arbeit und Geduld. Namentlich letztere wurde am 17. Juni bisweilen auf eine harte Probe gestellt, da unter den Tausenden von Besuchern, viele es vorgezogen hatten, die auf eine halbe Werst entfernte Monopol-Bude zu frequentiren, statt den unglücklichen Irren ihren Obolus zu opfern. Der Versuch des Directors des landw. Vereins, die temporäre Schließung der Monopolbude während der Bazar-Tage zu erwirken, ist erfolglos verlaufen, und das Geahnte und Gefürchtete trat denn auch ein: eine Reihe von mit „kurzem Getränk" bereits um die Mittagszeit präparirten Besucher des Bazars, veranstalteten Scenen, denen gegenüber der aus zwei Urjadniks bestehende Polizeidienst sich für machtlos erklärte. Ein blühender Handel mit monopolisirten Getränken entwickelte sich an den Lücken und Spalten des Schutzzaunes; die Zwischenhändler und Zuträger hatten einen guten Tag, das Geschäft florirte und die Folgen blieben leider nicht aus.

Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor M. Paschkow, sollte sich, dem „Rish. Westn." zufolge, am d. 9. Mts. aus Soden nach der Schweiz begeben. Seine Ankunft in Riga dürfte, trotz des günstigen Erfolges der Cur, nicht vor dem 15. August erfolgen.

—In Sachen der Zufuhrbahn Walk-Marienburg-Stockmannshof veröffentlicht die „Gesetzsammlung" eine Allerhöchst bestätigte Resolution des Ministercomités, laut welcher die Fertigstellung der betr. Zufuhrbahn und die Eröffnung des Verkehrs auf derselben bis zum 19. Juni 1902 hinausgeschoben worden ist — unter der Bedingung, daß der Regierung alle Summen, die während des Baues der Bahn für die Inspection und Gensdarmerie- und Polizeiverwaltung verausgabt worden sind, unabhängig von den zu diesem Zweck bei Berechnung des Baucapitals veranschlagten Geldern zurückzuerstatten sind.

Pernau. Die „Pern. Z." schreibt unterm 3. Juli: Gestern Abend verbreitete sich die Nachricht, daß der Oberlehrer Alexis Banhardt in Folge eines Herzschlages plötzlich verschieden ist. Wir vermögen heute nur des erschütternden Eindrucks zu gedenken, den diese ganz unerwartete Trauerbotschaft in allen Kreisen unserer Gesellschaft, mit denen der Entschlafene in engster Beziehung stand, hervorgebracht hat." — Die „Nordliv. Z." ist dem Hingeschiedenen zu lebhaftem Danke verpflichtet, hat er doch seit etwa drei Jahren als sehr geschätzter Mitarbeiter für Pernauer Vorkommnisse unserem Blatte angehört.

Riga. Seine Hohe Excellenz das Mitglied des Reichsraths, der Wirkl. Geheimrath Baron Uexküll v. Güldenbandt, der ehemalige Gouverneur von Livland und nachheriger Ministergehilfe, wird heute, schreibt die „Düna-Z." vom gestrigen Dinstage, mit dem Nachmittagszuge der Riga-Oreler Eisenbahn in Riga erwartet.

— Das große Concert der lettischen Rigaschen Gesangchöre, ausgerichtet von der Musikcommission des Rigaschen Lettischen Vereins, fand Sonntag den 1. Juli statt und hat, begünstigt vom schönsten Wetter, wie die „Düna-Z." constatirt, nach jeder Seite hin befriedigt. Wohl 3—4000 Zuhörer mögen erschienen sein und wird demnach eine hübsche Summe eingeflossen sein. Nicht minder erfreulich ist aber, daß alle 21 Lieder gut vorgetragen und von dem begeisterten Publicum mit rauschendem Applaus gelohnt wurden. Das Hauptverdienst gebührt den drei Leitern der 12 Chöre, den Herren Andrei Jurjahn, J. Kahrklin und J. Ohsol, welchen es, wohl nach schwerer Arbeit und Mühe, gelungen war, ein so befriedigendes Resultat zu erzielen. Am 15. Juli soll das zweite Concert stattfinden.

Reval. Die Revaler Blätter vom Dinstag berichten: Heute Morgen geruhte Se. Kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger Michael Alexandrowitsch auf der Yacht „Sarnitza" auf der Rhede von Reval einzutreffen. Auf das Meer hinaus waren Sr. Kais. Hoheit entgegengefahren der Commandeur des Artillerie-Lehr-Geschwaders Contre-Admiral S. P. Roshdestwenski, der Commandeur des Marine-Cadetten-Geschwaders Contre-Admiral A. M. Domoshirow und der Revalsche Portcommandeur Contre-Admiral P. N. Wulf. — Im Laufe des Morgens geruhte Se. Kais. Hoheit den Schießübungen des Artillerie-Lehrgeschwaders beizuwohnen. Um 11 Uhr Vormittags stellten sich auf der „Sarnitza" der Herr Gouverneur Geheimrath E. N. Scalon und der Chef der 23. Infanterie-Division General-Leutenant Andrejew Sr. Kais. Hoheit vor, welche Beide, ebenso wie die Herren Admiräle und Commandeure der hier stationirten Schiffe, einer Einladung zum Frühstück bei Sr. Kais. Hoheit gewürdigt wurden.

Goldingen. Die Eröffnung der neuen Handelsschule findet wie dem „Gold. Anz." von unterrichteter Seite mitgetheilt wird, am 16. August statt.

St. Petersburg, 2. Juli. Die Zahl der Ausländer in den Weichsel-Gouvernements berechnet der „Warsch. Dnewn.", wie wir aus der „St. Pet. Z." ersehen, auf über 600,000, von denen 82 % Deutsche sind. Ihnen gehören 13,529 städtische und landische Immobilien im Gesammtwerth von mehr als 400 Mill. Rbl. Der colossale Werth des den Ausländern gehörigen Eigenthums erklärt sich dadurch, daß die wichtigsten Handels- und Gewerbe-Unternehmen sich in ihren Händen befinden. Die deutschen Colonisten nehmen fast den ganzen nordwestlichen Grenzstreifen ein, wo sich gegen 5000 einzelne Colonien in ihrem Besitz befinden. In den Kreisen Gostynin und Sochaczew ziehen sich die deutschen Colonien direct bis Warschau hin.

— Der Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen, Wirkl. Geheimrath A. S. Jermolow, und der Gehilfe des Ministers des Innern Generalleutnant Fürst J. D. Sswjatopolk-Mirski sind nach Petersburg zurückgekehrt.

— Die tibetanische Gesandtschaft begab sich, der „St. Pet. Z." zufolge, am Montag um 11 Uhr Vormittags nach Terijoki und machte dem dort wohnenden Kriegsminister Generalleutnant Kuropatkin einen Besuch. Während ihres letzten Aufenthalts in Zarskoje Sselo war die Gesandtschaft bei dem Fürsten Esper Esperowitsch Uchtomski zu Gast.

— Austernbänke bei Sjestrorezk will, wie die „Now." zu berichten wissen, ein Consortium von Capitalisten anlegen. Zur Regierungszeit der Kaiserin Anna Joannowna wurde ein Versuch gemacht, im Finnischen Meerbusen Austern zu züchten, doch ohne Resultat. Für die jetzt in Aussicht genommenen Versuche sind Specialisten engagirt worden.

Helsingfors. Der finnische Studenten-Gesangverein „Suomen Laulu" ist von seiner Ausland-Tournée nach Helsingfors zurückgekehrt. Wie der „Rev. Z." berichtet wird, ist das finanzielle Ergebniß der Reise nicht günstig ausgefallen; desto höher sind jedoch die künstlerischen Erfolge, welche die Sängerschaar erzielt hat zu veranschlagen, da alle ausländischen Zeitungen des Lobes und der Anerkennung über die Leistungen des Sängerchors voll gewesen sind. Der Hauptzweck der Reise, die Bekanntmachung der finnischen Gesangs- und Tonkunst in weiteren Kreisen, dürfte trotz des Deficits von nicht ganz 15,000 Mk. als vollständig erreicht zu betrachten sein.

— Der Proceß gegen den früheren Senator Yrjö-Koskinen lag am Dinstag, den 9. Juli abermals zur Behandlung vor. Die langausgedehnten Verhandlungen resultirten darin, daß das Gericht dem Angeklagten auferlegte, sich mit einem Eid von dem Verdachte zu reinigen, die Kläger Lille, Castrén, Zilliacus, Hagelstam und Erkko dem Polizeicommissar Pekkonen als Unruhestifter am 18. Februar d. J. angezeigt zu haben. Da Freiherr Yrjö-Koskinen indessen nicht persönlich zugegen war, wurde die Sache auf den 13. August vertagt.

Finnland. Allerhöchst ist — so wird aus Helsingfors der „St. Pet. Z" geschrieben — verordnet worden, daß anstatt des jetzt bestehenden Examinator-Amtes für den russischen Sprachunterricht drei neue Aemter an der Oberschulbehörde errichtet werden sollen. Die Inspection des russischen Sprachunterrichts soll künftig von einem älteren Inspector und zwei jüngeren Inspectoren gehandhabt werden. Zu Inspectoren sollen Personen ausersehen werden, welche höheren Bildungsgrad besitzen und die russische Sprache gründlich kennen, vorzugsweise eingeborene Russen. Für die Thätigkeit der Inspectoren soll vom Senat und Generalgouverneur eine besondere Instruction ausgearbeitet werden. Zur Vorgeschichte dieser Verordnung sei erwähnt, daß die Oberschulbehörde einen Inspector vorgeschlagen hatte, der Senat dagegen zwei, deren Stellung diejenige der „jüngeren Inspectoren" sein sollte.

Finnland. Vom Gouverneursamt in Wiborg ist, wie wir in der „Rev. Z." berichtet finden, an den Bürgermeister von Kotka eine Anfrage ergangen, ob in der Stadt eine Abtheilung von 40 Kosaken unter dem Befehl eines Officiers sowie eine Compagnie Infanterie, zu welcher 3 Officiere und 120 Mann gehören, einquartiert werden können.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) Juli.

Vom Transvaal-Kriege.

Wie telegraphisch gemeldet, sind in London soeben die letzten schriftlichen Berichte Lord Kitchener's amtlich veröffentlicht worden. Sie umfassen die britischen Operationen während der Monate Februar, März und April des Jahres. In der Hauptsache handelt es sich dabei um die zahllosen Märsche und Gegenmärsche, deren Resultate oft nur in der Erbeutung zahlloser Schafe, Rinder, Pferde 2c. bestanden. Nur ab und zu erscheint in diesem officiellen Rapport ein mehr oder weniger ernsthaftes Engagement mit dem Feinde, aber auch in diesen Fällen giebt der britische Generalissimus nicht viel mehr bekannt, als vom Londoner Kriegsamte schon längst publicirt worden ist. Im Großen und Ganzen giebt der Kitchener'sche Bericht ein wenig heiteres Bild von der stagnirenden Lage auf dem Kriegsschauplatze, in der es kein Vorwärts und kein Rückwärts mehr zu geben scheint. Der wichtigste und interessanteste Theil des Kitchener'schen Berichts betrifft die allgemeine Lage in der Cap-Colonie. Ueber diese spricht sich der General wie folgt, aus:

„Die in die Colonie eingedrungenen Buren haben in den letzten zwei Monaten unzweifelhaft eine gewisse Anzahl von Rekruten aus den Reihen der Cap-Holländer erhalten, und die Sympathie des größten Theiles der ländlichen Bevölkerung in der Colonie sichert ihnen jederzeit nicht nur ausreichende Mundvorräthe und Fourage, sondern auch rechtzeitige Informationen über die Bewegung unserer Colonnen — zwei Thatsachen, die dem Feinde in außerordentlich hohem Maße von Nutzen sind. Unsere Truppen in den Midland-Districten haben seit Anfang März mit unermüdlichem Eifer unter Generalmajor Settle und den übrigen Brigadiers operirt und die denselben gegebenen Instructionen sind zufriedenstellend ausgeführt worden. Es sind gute Gründe für die Hoffnung vorhanden, daß unsere Truppen angesichts des energischen Zusammengehens der localen Freiwilligencorps schließlich endgiltig mit den eingedrungenen Buren fertig werden können."

In einem längeren, den Buren freundlich gesinnten Amsterdamer Bericht, in dem vor Allem die Entschlossenheit der Buren zum Ausharren betont wird, findet sich u. A. auch der folgende ganz plausibel erscheinenne Passus:

„Nichts hat die Engländer mehr demoralisirt, als die Wahrnehmung, daß die Buren ihre Gefangenen wieder laufen ließen. Für einige Shilling täglich will Tommy Atkins sein theures Dasein nicht riskiren; er steckt daher bei der geringsten Aufforderung die Hände in die Höhe. Gern giebt er seine Waffen ab, es kostet ihm ja nichts. Kitchener mag dagegen wettern, es hilft nichts. Ein hübsches Geschichtchen wird hierüber von General Delarey erzählt. Dieser nahm Ende April eine ganze Zahl Engländer gefangen und drei vollgepfropfte Proviantzüge — viel zu viel um Alles mitzunehmen. Der General steckte etwa 100 Tommys, die wie richtige Wegelagerer aussahen, in neue Uniformen, gab ihnen je eine Flasche Rum und hieß sie sich von dannen heben. Natürlich kamen alle betrunken in Pretoria an, wo sie Jedem erzählten, wie gut die Buren seien. — Die Briten prahlen mit ihren Gefangenen; welcher Art diese sind, erhellt daraus, daß im Mai allein in Middelburg 800 Frauen und Kinder gefangen hereingebracht wurden."

Nach **Deutschland** hat am vorigen Freitag die Abbitte-Gesandtschaft mit Prinz Tschun an der Spitze die lange Reise von Peking aus angetreten. Ein Sonderzug brachte den Prinzen und sein Gefolge nach Taku, von wo er sich zu Schiff nach Schanghai begiebt. Am 20. Juli geht er hier an Bord des Lloyddampfers „Baiern". Von Genua aus begiebt er sich auf dem Landwege nach Berlin. — Die Abreise aus Peking gestaltete sich zu einem prächtigen Schauspiel. Der deutsche Gesandte mit seinen Secretären empfing den Prinzen, zu dessen Ehren auf dem Bahnhof eine deutsche Ehrencompagnie mit Musik aufmarschirt war. Prinz Tschun, der prächtig gekleidet war und die gelbe Jacke trug, traf zu Pferde auf dem Bahnhofe ein, gefolgt von dem langen Zuge der Herren seines Gefolges mit ihren Dienern und den Gepäckwagen. Zwei Brüder des Prinzen und eine große Anzahl chinesischer Würdenträger, die den Prinzen zum Bahnhof geleitet hatten, nahmen hier von ihm Abschied. Geführt wird die Gesandtschaft von zwei Stabsofficieren des Grafen Waldersee.

Fortgesetzt werden aus Deutschland Fallissements gemeldet. So sind die Oldenburgischen Maschinen und Elektricitätswerke in Oldenburg in Concurs gerathen. In Werdau hat die Spinnereimaschinen-Fabrik J. H. Bopp, Actien-Gesellschaft, Concurs angemeldet. Der frühere Director Hennig wurde verhaftet, der jetzige Director Teidemann ist verschwunden und wird polizeilich gesucht.

Aus **Frankreich** sei nachträglich ein Gesetzentwurf registrirt, den der Republicaner Gautret, Maire von Sables-d'Olonne, einbrachte und der

---

west blasenden wüthenden Orkan aufkommen kann. Es verhält sich damit ähnlich wie mit der Rauchsäule eines Dampfers, der mit dem Winde fährt; dieselbe bleibt nicht hinter ihm, wenn der Wind schneller als das Schiff ist.

In den Gebieten hohen Luftdrucks, woselbst eine absteigende Bewegung der Luft stattfindet, kommen Cirruswolken im Allgemeinen nicht vor. Wenn sie dort aber auftreten, so verkündigen sie, daß in großen Höhen eine, nicht bis auf den Erdboden hinabreichende Auflockerung der Luft eingetreten ist, die sich am Barometer und auch sonst nicht geltend macht, sondern eben nur in den Cirruswolken bemerkbar wird. Das Emporsteigen der feuchten Luft von der Erdoberfläche zu großen Höhen ist die Hauptursache aller Regenbildung. Daher sind Depressionen von Regenfällen begleitet und das Auftreten der Cirruswolken gilt als regenverkündigend. Dr. Klein hat nun nachgewiesen, daß diese Meinung in solcher Allgemeinheit nicht richtig ist, vielmehr giebt es einen Regencirrus und einen ausgesprochenen Schönwetter-Cirrus. Aeußerlich unterscheiden sich diese beiden durch nichts, es ist lediglich die Himmelsrichtung, aus welcher sie ziehen, die das unterscheidende Merkmal bildet. Hiernach sind Cirruswolken, welche aus O, NO oder SO ziehen, besonders wenn ihre Bewegung rasch ist, sichere Anzeichen, daß das Wetter trocken und schön bleiben wird. Doch folgt im Sommer auf Cirren, die aus SO kommen, oft nach einigen Stunden ein Wärmegewitter. Dagegen sind Cirruswolken, die aus S, SW, W und NW ziehen, Regenbringer und wenn ihr Zug rasch erfolgt, so kann man unter 10 Fällen 8 mal mit Sicherheit darauf rechnen, daß bis spätestens im Laufe des nächsten Tages Regen fällt. Das Verhältniß ist also genau umgekehrt wie bei den aus O und SO ziehenden Cirruswolken. Aber noch mehr, die Regenwahrscheinlichkeit der Schlechtwetter-Cirren ist am größten, wenn gleichzeitig der Wind an der Erdoberfläche aus SW oder W weht. In diesem Fall zeigen Cirren, die rasch aus S ziehen, mit voller Gewißheit an, daß innerhalb 24 Stunden Regen fällt; ziehen die Cirren rasch aus SW, so kann man unter 10 Fällen 9 mal auf Regen rechnen; ziehen sie aus W, so erfolgt in 100 Fällen 85 mal Regen; ziehen sie rasch aus NW, so kommt unter 100 Fällen 97 mal Regen.

Es leuchtet ein, welche hohe Sicherheit des Urtheils über kommenden Regen auf Grund dieser Ermittelungen Jeder leicht aus der Beobachtung des Zuges der Cirruswolken und der Windrichtung gewinnen kann, auch wenn er weder ein Barometer besitzt noch Einsicht und Kenntniß von Wetterkarten hat.

Für das Verständniß der letzteren sind die Untersuchungen von Dr. Klein von noch größerer Wichtigkeit, doch kann darauf an dieser Stelle nur theilweise und kurz eingegangen werden. Das Studium von mehreren tausend täglichen Wetterkarten hat ihm ergeben, daß an den Tagen mit Cirruswolken über dem Theil Europas von Lappland im Norden bis nach Sicilien im Süden und von den Pyrenäen bis Moskau im Osten durchschnittlich drei Gebiete hohen und drei Gebiete tiefen Luftdruckes vorhanden sind, und zwar in durchschnittlichen Positionen, die immer wiederkehren. Der Hauptregenbringer unter diesen ist für Deutschland und überhaupt für das nordwestliche Europa eine Depression, die mit ihren centralen Theilen nahe bei den Shetland-Inseln liegt. Wer das im vorhergehenden bezeichnete Verhalten der Cirruswolken beobachtet, ist in dem Urtheil über kommenden Regen oder schönes Wetter selbst dem Meteorologen einer Wetterwarte überlegen, denn dieser muß, damit die Wetteraussicht für den nächsten Tag dem Publicum zeitig zugänglich wird, sein Urtheil auf die Wetterdepeschen vom Morgen des vorhergehenden Tages und die eigenen Wahrnehmungen bis spätestens vier Stunden später begründen. Plötzliche Umgestaltungen des Luftdruckes, die etwa nach dieser Zeit sich einstellen, kann er also nicht mehr berücksichtigen. Solche kündigen sich als Regenbringer aber durch das Auftreten und den Zug der Cirruswolken mit unfehlbarer Sicherheit an, daher denn Jeder, der die obigen Regeln kennt, ohne jedes andere Hilfsmittel sogleich sagen kann, daß eine plötzliche Störung in der Wetterlage nach Schluß der Beobachtungen an den Stationen eingetreten ist und daß statt des vielleicht angekündigten guten Wetters Regen eintreten wird. Von welcher Wichtigkeit dies für manche Verhältnisse, besonders für Touristen, aber auch für den Landmann ist, bedarf keines Wortes.

Mannigfaltiges.

Warnung vor einer Blume. Eine wegen ihrer schönen und reichen Blüthenbildung überaus beliebte und allgemein verbreitete Zimmerblume ist neuerdings die Primula obconica, auch wohl immerblühende Primel genannt. Es ist noch nicht genügend bekannt, daß die Berührung der Blätter dieser Pflanzen nicht selten heftige Hautentzündungen verursacht, wobei die Finger, die Hände und manchmal sogar die Arme schmerzhaft anschwellen. Jüngst hat ein Gelehrter, A. Nestler, gefunden, daß die Erkrankung durch ein Secret bewirkt wird, das sich in den Drüsenhaaren befindet, welche die ganze Pflanze bedecken. Eine kleine Menge desselben auf den Unterarm gebracht, rief nach kurzer Zeit eine Hautentzündung hervor. Den Beginn und weiteren Verlauf der Erkrankung stellte Nester durch eine Reihe von Versuchen an seinem eigenen Körper fest. Solche Hauterkrankungen werden zuweilen, allerdings seltener, auch durch Primula senensis hervorgerufen. Es ist deshalb dringend anzurathen, die Blätter dieser Primeln möglichst wenig zu berühren, die Pflanze nicht mit dem Schwamme zu reinigen, sondern durch Uebergießen. Die Empfänglichkeit für die Krankheit scheint bei verschiedenen Personen verschieden zu sein.

— Der Vorgesetzte. Folgendes Geschichtchen, welches das Verhältniß zwischen amerikanischen Officieren und ihren Leuten beleuchtet, wird der „Tägl. Rdsch." erzählt. Während der kriegerischen Ereignisse, die dem erfolgreichen Eintreffen der Verbündeten in Peking vorausgingen, trat eine amerikanische Freiwilligen-Batterie ins Gefecht. Ein englischer Flotten-Officier stand in der Nähe eines ihrer Geschütze, als ein Yankee-Officier herangaloppirte. „Wollen Sie gütigst es sich angelegen sein lassen, die Hütte da in Atome zu verwandeln!" sagte er in der höflichsten Weise. Der Geschützführer ließ das Geschütz entsprechend richten und that, was von Nöthen war. „Besten Dank!" sagte der Officier vor dem Fortreiten, „sehr verbunden!" Der englische Seemann konnte seine Neugier nicht unterdrücken. „Warum befahl er Ihnen das denn nicht einfach, anstatt so viel zu reden?" fragte er. „Ja, sehen Sie, das liegt so," war die Antwort, wenn wir nicht Soldat sind, dann sind wir beide in der Juwelierbranche, im selben Geschäft. Nur bin ich der Inhaber des Geschäfts und er ist mein erster Commis."

— Amerikanische Abonnements-Einladung. Mit welchen Lockmitteln man jenseits des Oceans den Abonnentenfang betreibt, zeigt nachstehende Abonnementseinladung einer amerikanischen Zeitung: „Wir theilen hierdurch der verehrlichen Damenwelt mit, daß zu den Abonnenten unserer Zeitung eine große Zahl junger, tüchtiger, reichgebildeter und unverheiratheter Männer gehört, die sich uns gegenüber durch Namensunterschrift verpflichtet haben, ihre Hand nur einer Dame zum Lebensbunde zu reichen, welche ein Jahres-Abonnement unseres Blattes genommen hat."

— Ein Zuchthäusler als Erfinder. Aus Chicago wird gemeldet: Ein Sträfling Namens Dawson, der wegen Mordes seit zehn Jahren in Jowa im Zuchthaus sitzt, ist von den Staatsbehörden auf Ehrenwort freigelassen worden. Dawson behauptet, die verlorene Kunst, Damascener Stahl anzufertigen und Kupfer zu härten, entdeckt zu haben. Vor seiner Einkerkerung hatte er jahrelang an dem Problem gearbeitet. Mehrere reiche Leute hatten eine Gesellschaft gebildet, um das Verfahren ausführen zu lassen, und ihren Bemühungen ist es zu danken, daß das Ehrenwort angenommen wurde. Sachkundige, die die Ergebnisse der Arbeit Dawson's geprüft haben, erklären, daß er eine erstaunliche Entdeckung gemacht hat. Dawson behauptet, sein Damascener Stahl könne billiger, als gewöhnlicher Stahl, hergestellt werden. Er eigne sich besonders zu Panzerplatten und werde in der Stahlfabrication eine Revolution veranlassen.

— Zwei Gedichte des Fürsten Hohenlohe werden jetzt wieder in den Blättern erwähnt. Das erste Gedicht, ein Sonett, ist 1866 entstanden und an August Daniel v. Binzer, den alten Burschenschafter und Autor fröhlicher Studentenlieder, gerichtet; aus dem zweiten Gedicht spricht eine gewisse Selbstironie:

An A. v. Binzer.

Den frohen Sinn der Jugend zu erhalten —
Wenn auch das Alter schon die Locken bleicht,
Das ist's was Jeder wünscht, doch schwer erreicht,
Weil nur dem Glücklichen es vorbehalten.

Ob wir nun fröhlich mit den Stunden schalten,
Ob man phlegmatisch durch die Tage schleicht,
Und ob's im Busen stürmet oder schweigt,
Es muß das Herz doch nach und nach erkalten.

Doch seh ich Dich, so schwindet all' mein Zagen;
Denn ungebeugt im Kampfe mit der Welt
Hast Du das Alter aus dem Feld geschlagen.

Wer sich den Muth in diesem Kampf erhält,
Der bleibt, mag auch das Herz ihm leiser schlagen,
Von ew'ger Jugend Sonnenschein erhellt.

Der alte Dichter im Frühling.

Wieder scheint die Frühlingssonne
In die Straßen hell hinein,
Mich durchdringet Frühlingswonne
Bei dem langentbehrten Schein.

Wie die Bäume bei der neuen
Frühlingswärme Saft durchdringt,
Wie sie sprossen, sich erneuen,
Also fühl' ich mich verjüngt.

Wenn ich d'rum nach Dichterweise
„Wonne" — „Sonne" heut' gereimt,
So vergleich' es neuem Reise,
Das aus altem Baume keimt.

---

darauf abziel den Frauen das Stimmrecht zu verleihen. Das Project ist in einem blühenden Stile verfaßt, wie folgende Beispiele zeigen mögen: „Uns, den Männern, alle Privilegien der Freiheit, das Recht, von der Regierung die Gesetze zu verlangen, welche die Entwickelung unserer geistigen Befähung und unsere Interessen fördern können, das Recht diese Regierung zu sein und diese Regierung zu beschließen. Uns die Gleichheit, das Recht, alle Berufsarten auszuüben, alle Aemter zu bekleiden . . . Für die Frau Unterwerfung, Abhängigkeit, Gehorsam den Gesetzen, die wir geschaffen haben und die selbstverständlich zu unserem Vortheile lauten; schreiende Ungerechtigkeit, Kampf der Geschlechter an Stelle des Classenkampfes. So weit haben wir es mit unserem rohen Egoismus gebracht. Wir sind die Emporkömmlinge der Freiheit, der Gleichheit. Wir benehmen uns wie der Lakai, der seinen Herrn aus dem Besitze vertrieben hat, wie der Verwalter, der Schloßherr geworden und um so härter, um so anmaßender ist, gegen die anderen Diener, als seine Erhebung jungen Datums ist."

Man sieht in den Finanz- und Industrie-Kreisen **Englands** mit steigender Besorgniß der Zukunft entgegen. Finanzielle Verluste in Höhe von 12 Milliarden, die eine Finanzkrisis nach sich ziehen dürften soll, wie Londoner Blätter nach einem Artikel der „Investor Review" schreiben, England in Folge des Krieges schon jetzt erlitten haben.

Ueber Erfahrungen in der **Mandschurei** läßt sich die „Morning Post" aus Niutschwang berichten: „Der englische Oberst Powell wurde in Tie-ling (nördlich von Mukden), auf der Reise durch die Mandschurei von russischen Behörden angehalten. Die Russen machen keine Anstalten, die Stadt zu verlassen." Gleiches berichtet die Zeitung von Port Arthur und Dalni. Der Hafenbau in Dalni (Bucht von Talienwan) ist halb vollendet; wenn er fertig ist, wird er der beste Hafen im Osten sein, hinter dem Wladiwostok bedeutend zurücktreten muß. Dalni wird der eigentliche Endpunct der sibirischen Bahn; der Hafen wird im Herbst theilweise eröffnet. Die Bahn zwischen Niutschwang und Charbin ist bereits eröffnet, aber noch nicht für den Verkehr freigegeben. Das Land zwischen Niutschwang und Mukden ist ruhig. Die Russen lassen die Civilverwaltung in den Händen der Chinesen.

In **Nord-Amerika** ist das Schicksal der Indianer-Territorien, eine Frage, die in Washingtoner Regierungskreisen Gegenstand langer Verhandlungen war, jetzt dahin entschieden worden, daß das gegenwärtig von den Ueberresten indianischer Stämme, von Cherokesen, Choctaws und Seminolen bewohnte und unter eigener Verwaltung seiner Bewohner stehende Gebiet der allgemeinen Besiedelung zugänglich gemacht werden soll. Zwar wird die Erschließung, dieses von der culturellen Ausnutzung noch so gut wie unberührten Territoriums erst im nächsten Jahre verwirklicht werden, aber schon jetzt sind die Länder-Agenten fleißig bei der Arbeit, sich Bodenbesitz zu sichern, und selbst die Anlage von größeren Niederlassungen und Ortschaften ist bereits in sichere Aussicht genommen. Uebrigens werden die jetzigen Bewohner des Landes sich über die geplante Veränderung ihrer Lage nicht zu beklagen haben, da jeder indianischen Familie ein ausreichendes Stück Land und außerdem zur Beschaffung der Ackergeräthschaften und aller sonstigen, für die landwirthschaftliche Nutzbarmachung nothwendigen Erfordernisse staatliche Beihilfe zugesichert werden soll. Auch der Umstand, daß derjenige, der in der neuen Provinz Landbesitz erwirbt, alle Rechte eines Bürgers der Vereinigten Staaten zugestanden erhält, dürfte ein weiterer Factor für eine schnelle Besiedelung und Auftheilung des Territoriums sein. — Das jetzt der wirthschaftlichen Einverleibung in den Staatskörper der nordamerikanischen Republik bestimmte Gebiet mißt eine Flächengröße von 32,000 englischen Quadrat-Meilen, besitzt ungeheuren Prairien-Reichthum und giebt an Fruchtbarkeit und landwirthschaftlicher Bedeutung den übrigen Landgebieten der Vereinigten Staaten nichts nach.

Locales.

Eine für unsere Geschäftswelt sehr dankenswerthe Edition ist kürzlich bei H. Laakmann hierselbst erschienen — nämlich in russischer und deutscher Sprache ein „Firmenregister" für unsere Stadt und unseren Kreis pro 1901 (22 Seiten in Groß-Octav). In alphabetischer Reihenfolge der Namen der Firmen erhalten wir (gesondert — erst in russischer, dann in deutscher Sprache) ein Verzeichniß sämmtlicher Handels- und Gewerbeunternehmungen der Stadt mit Angabe ihrer Zugehörigkeit zu den verschiedenen Kategorien, dann ein analoges Verzeichniß für den Kreis. — Des Weiteren folgen Verzeichnisse der Apotheken in der Stadt und im Kreise und alsdann Verzeichnisse der städtischen Buchhandlungen, Typographien, photographischen Ateliers und Versicherungs-Gesellschaften und schließlich ein Verzeichniß der zu den beiden Gilden steuernden städtischen Kaufleute.

Das kleine Heft führt uns in seiner Art ein Bild unseres kaufmännischen und gewerblichen Lebens vor Augen. Für die Stadt sind nach unserer Zählung insgesammt 196 selbständige Handelsunternehmungen 1. und 2. Kategorie und Gewerbeunternehmungen 2., 4. und 5. Kategorie verzeichnet. Diesen 196 städtischen Firmen gesellen sich im Kreise (mit Einschluß der Flecken Nustago und Tschorna) noch 99 landische bei, so daß Stadt und Kreis zusammen noch nicht volle 300 Firmen umfassen.

Die Zahl der Apotheken in der Stadt beträgt 5 und im Kreise 13. Städtische Buchhandlungen giebt es 19, Typographien 9, photographische Ateliers 5; die Zahl der hier vertretenen Versicherungs-Gesellschaften beläuft sich auf 20. Die Zahl der Kaufleute, die zu unserer I. Gilde steuern beträgt nur 3 und die Zahl derjenigen Kaufleute, die zur II. Gilde steuern, beziffert sich mit 39.

Die 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts eröffnete gestern unter dem Präsidium des Herrn Lebedinski ihre diesmonatigen Sitzungen. Nachdem ein ihrer Schuld geständiges Mädchen wegen Geburtsverheimlichung zu 4 Tagen Polizei-Arrest verurtheilt war, nahm den Platz auf der Anklagebank der zu Weißenstein verzeichnete Wassili Sinilkow ein, der unter der Anklage der Brandstiftung stand. Am 21. December v. J. hatte ein Buschwächter von Allatzkiwi den Angeklagten beim Stehlen von Gutsheu auf einem Heuschlag angetroffen und ihn der Gutspolizei übergeben. Hierüber gerieth der Angeklagte in Zorn und drohte dem Buschwächter mit seiner Rache. Noch an demselben Tage steckte er, fast unter den Augen mehrerer Personen, einen Heuschober des Buschwächters im Walde an und, als er bald darauf ergriffen wurde, bedauerte er nur, damals nicht gewußt zu haben, daß noch ein zweiter Heuschober des Buschwächters auf demselben Heuschlage und in nächster Nähe des angesteckten gestanden habe. Der Angeklagte, der gestern nicht zum ersten Mal mit den Gerichten zu thun hatte — er ist wegen Diebstahls vorbestraft — verstand seinen Vortheil sehr gut zu wahren Ein Leugnen wäre in diesem Falle nutzlos gewesen, da gegen ihn erdrückende Beweise vorlagen. Er war daher seiner Schuld geständig und wußte die Sache so darzustellen, daß er die Rolle der verfolgten Unschuld in der ganzen Affaire spielte. Er erzählte u. A., daß er das Heu vom Gutsheuschlage wohl gestohlen habe, aber es seien nur etwa 10 Pfund gewesen; daher habe der Verwalter garnicht eine Klage wegen Diebstahls gegen ihn erheben wollen, doch der Buschwächter habe darauf bestanden, daß der Urjadnik geholt werde. Außerdem habe der Buschwächter für das gestohlene Heu von ihm 6 Rbl. genommen und, nachdem der Verwalter ihm verziehen, dieses Geld nicht zurückgeben wollen. Dieses habe ihn gegen den Buschwächter sehr aufgebracht, und da er angetrunken und somit nicht ganz zurechnungsfähig gewesen sei, habe er bei der Rückkehr vom Buschwächter den Heuschober angesteckt. — Das Gericht schenkte seinen Aussagen vollen Glauben und verurtheilte ihn zu der gesetzlich zulässigen niedrigsten Strafe, nämlich zu nur 3 Monaten Gefängniß.

Der Verleitung zum Diebstahl war der bereits zum Verlust aller besonderen Standesrechte verurtheilte Schloß-Randensche Bauer Jaan Luik und der Hehlerei der Kuddingsche Bauer Jaan Madison angeklagt. Am 21. September v. J. wurden hierselbst aus der unverschlossenen Wohnung des inzwischen verstorbenen Jakob Ilwes eine goldene Uhr, ein goldenes Armband und ein goldener Ring im Werthe von mehr als 100 Rbl gestohlen. Als Dieb erwies sich ein 14-jähriger Knabe Alexander Pallon, der nach seiner Ergreifung angab, daß er die Sachen auf Anstiftung des Angeklagten Jaan Luik gestohlen habe. Luik habe ihm einen Nachschlüssel zur Wohnung des Ilwes übergeben und, nachdem er den Diebstahl ausgeführt, habe Luik die gestohlenen Sachen in Empfang genommen und verkauft. Es wurde auch festgestellt, daß Luik die gestohlenen Sachen zuerst dem Uhrmacher Sofkin hatte verkaufen wollen und, als dieser sie nicht gekauft hatte, sie dem Angeklagten Madison für 20 Rbl. verkauft hatte. — Bei der gestrigen Verhandlung räumte Luik ein, die Sachen verkauft zu haben, wollte es aber nicht zugeben, daß er zum Diebstahl verleitet habe. Seine Darstellung der Diebstahls-Affaire war aber sehr plump ersonnen, obwohl er unter den Dieben als Kenner des Gesetzes in großem Ansehen steht und zu den gefährlichsten Repräsentanten dieses Gelichters gehört. Seine Vertheidigung führte er selbst. Das Gericht schenkte seinen Ausführungen keinen Glauben und verurtheilte ihn zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung und 100 Rbl. Schadenersatz. Der Angeklagte Madison wurde wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

In einer weiteren Diebstahlssache saßen auf der Anklagebank drei Ayakarsche Bauern, der 43-jährige Jaan Eller und die Brüder Jaan und Johann Tauts. In der Nacht auf den 27. November wurde im Palloperschen Gebiet ein Kleete erbrochen. Wie die Spuren zeigten, waren 3 Personen an dem Diebstahl betheiligt gewesen. Auf 2 Fuhrwerken hatten die Diebe die gestohlenen Sachen, die einen Werth von mehr als 300 Rbl repräsentirten, fortgebracht. Der Urjadnik nahm auf den vom Bestohlenen geäußerten Verdacht hin sofort bei den Gebrüdern Tauts eine Haussuchung vor, fand aber nichts von den gestohlenen Sachen. Im nächsten Kruge erfuhr er jedoch, daß die beiden Brüder in der Nacht zu dem Angeklagten Eller gefahren waren. Der Urjadnik begab sich dorthin und hatte das Glück, den größten Theil der gestohlenen Sachen zu finden; auch der eine der Brüder Tauts befand sich noch bei Eller und entfloh beim Erscheinen des Urjadniks in den nächsten Wald.

Die Gebrüder Tauts leugneten bei der gestrigen Verhandlung ihre Schuld, während Eller nähere Mittheilungen machte. Da nicht festgestellt werden konnte, daß Eller am Diebstahl betheiligt gewesen sei, so verurtheilte ihn das Gericht wegen Hehlerei zum Verlust aller besonderen Rechte und zu 8 Monaten Gefängniß. Die beiden Brüder Tauts wurden des Diebstahls schuldig befunden und zum Verlust aller besonderen Rechte und zu 1½ Jahren Corrections-Abtheilung unter Anwendung des Gesetzes vom 10. Juni 1900 über die Aufhebung der Verschickung, verurtheilt. Außerdem wurden die Brüder Tauts zur Zahlung von 216 Rbl und 16 Kop. zum Besten des Bestohlenen verurtheilt; falls sie nicht im Stande sind, diese Summe zu zahlen, so kann der Bestohlene sie von Eller beitreiben

Die bekannte Diebin Wassilissa Kolossow, alias Kallas, hatte die Gelegenheit benutzt, als ihr Liebhaber eine Wohnung zu renoviren übernommmen hatte, in seiner Abwesenheit einen Schrank zu erbrechen und daraus Sachen zu stehlen. Sie war ihrer That geständig und wurde zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Der Rathshofsche Bauer Michkel Tuik, der Beleidigung eines Gemeindeältesten angeschuldigt, hatte den Alt-Kusthofschen Gemeindeältesten während der Erfüllung seiner Amtspflichten einen Dieb und Räuber geschimpft. Er wurde dafür zu 10 Tagen Polizei-Arrest verurtheilt. —i—

Trotz aller warnenden Stimmen, welche gegen das Auswandern unseres Landvolkes — und zwar erfreulicher Weise gerade auch seitens unserer estnischen Presse — laut werden, dauert das Auswanderungsfieber fort und heischt immer wieder neue Opfer. Beispielsweise sollen, wie dem „Post." geschrieben wird, im Kirchspiel Ringen nicht Wenige nach Sibirien ausgewandert sein, so daß hierdurch wie auch durch andere Auswanderungen die Bevölkerungszahl dieses Gebietes im Laufe des vorigen Jahres um 100 zurückgegangen sein soll. Obwohl Viele betrogen und im Elend aus Sibirien zurückgekehrt sind, thut das der Auswanderungslust keinen wesentlichen Abbruch. Solange die Leute nicht am eigenen Leibe ihre Erfahrungen gemacht haben, läßt es ihnen keine Ruhe.

Das Ministerium der Wegecommunication hat den einzelnen Eisenbahnverwaltungen vorgeschlagen, schon zur Zeit alle Vorbereitungen zu treffen, um die im Herbst nachgerade chronisch gewordenen Stockungen im Getreidetransport auf den Eisenbahnen zu vermeiden.

Das Ministerium der Wegecommunication hat, dem „Her." zufolge, beschlossen, mit dem nächsten Betriebsjahr einige für den Fleischtransport bestimmte Wagen auf den wichtigsten Strecken der Staatsbahnen in Verkehr zu stellen. Diese Wagen werden mit besonderen Kühlapparaten versehen sein und auf den in der Residenz mündenden Linien zuerst in Verkehr gebracht werden.

(Eingesandt.)

Am 2. Juli begab ich mich um 12 Uhr, bei 29° Hitze (Reaumur) auf den Weg zum hiesigen Posthause, um meiner Tochter, welche in St. Petersburg wohnt, eine kleine Blumensendung aus der Heimath zugehen zu lassen. Zu dem Behuf nahm ich ein kleines Holzkästchen und legte meine Rosen, Nelken und Vergißmeinnicht, mit Gläsern und feuchtem Moos, sorgfältig hinein, versah das Päckchen mit einem leicht zu öffnenden Kreuzbande und der nöthigen Adresse und Rückadresse, darüber „Banderole mit abgeschnittenen Blumen als Muster ohne Werth."

Am ersten Schalter erkundigte ich mich bei dem Beamten, für welche Summe ich da Marken aufzukleben hätte, ihm meine Sendung überreichend. Nachdem der Herr das Gewicht festgesetzt hatte, sagte er, daß da 2 Loth zu viel wären, und fragte, was ich da drin hätte. Ich öffnete das Kästchen sofort, ließ ihn den Inhalt sehen und erzählte ihm, daß ich schon früher solche Sendungen unbeanstandet, mit den nöthigen Postmarken frankirt, abgeschickt hätte. Die Taxe ist für Muster ohne Werth, für je 4 Loth, 2 Kop. Darauf hin erhielt ich für 16 Kop. Marken; diese klebte ich auf und wollte mich entfernen. Da kam ein anderer Beamter mit der Bemerkung, daß meine Sendung so doch nicht abgehen könne; ich müßte da doch lieber 2 Loth Moos abnehmen oder Holz abschneiden. Dem Herrn erklärte ich, daß für dieses Uebergewicht jetzt schon bezahlt sei und daß es sich hier doch nur um eine winzige Formalität handle, welche der hohen Krone keinen Schaden, sondern im Gegentheil einen Vortheil brächte, indem die Zahlung eine größere sei; daß ich ferner mir bei der gegenwärtigen Hitze einen zweiten Gang von zweien Werften nach Hause und zurück, wie auch das unnütze Umpacken in eine leichtere Schachtel, ersparen möchte; er möge sich doch meiner erbarmen und mich nicht mehr quälen. „Gut, sprechen Sie mit dem Herrn Postmeister." — Da der Herr Postmeister nicht anwesend war und ich mich hilfesuchend umblickte, erhob sich ein liebenswürdiger Beamter vom Nebentisch und begab sich mit meiner schon frankirten und zum zweiten Mal geöffneten Sendung in die Nebenräume. Schon hoffte ich erlöst zu sein, aber — o grausames Kismet: der freundliche Herr erschien nach geraumer Wartezeit wieder, übergab mir meine Blumen und sagte ganz bedrückt: „Es ist nichts zu machen, es ist nicht gestattet" — und entfernte sich.

Da stand ich nun und hätte die armen Blumen am liebsten gegen die Wand geworfen, wenn sie nicht bestimmt gewesen wären, meinem Kinde in der Ferne eine Freude zu bereiten; außerdem hatte ich ein Begleitschreiben, mit Marke versehen, bereits in den Postkasten geworfen Also zurück nach Hause! Hier nahm ich ein leeres Hülsenkästchen von O. Willmann, welches leichter, aber genau von derselben Größe war, packte die Blumen um, versah die Sendung mit der nöthigen Aufschrift und erschien nach 1 Uhr abermals am Postschalter, wo ich nun für 8 Kop. Porto (vordem 16) meine Sendung abgab.

Dem Staate oder Postressort erwuchs hierdurch ein Verlust von 8 Kop., welche ich im Schweiße meines Angesichts behalten durfte.

Aus purer Dankbarkeit erzähle ich diesen Vorfall, aus dem Mancher eine Lehre ziehen kann. V—.

Nach dem Jagdkalender für den Juli stehen bis zum 15. d. M. noch in der Hegezeit: Waldschnepfen, Auer- und Birkhennen. Während des ganzen Monats ist die Jagd auf Erpel und Kampfhähne, Enten, Schnepfen, Gänse und Schwäne sowie auf Rehböcke gestattet. Verboten ist die Jagd auf Hasen, Elenhirsche, Feldhühner, weibliches Elen und Rehwild und Kälber dieser Gattungen.

Die Nr 44 des Sportblattes „Das Pferd in Rußland" hat folgenden Inhalt: Special-Telegramm des „Pferd in Rußland"; Eine freie Besprechung der Pariser Pferdeausstellung; Ellbogenlahmheit bei Rennpferden. Von Dr. Goldbeck-Saarburg i L.; Mannigfaltige Nachrichten (Rennsport, Vollblutzucht, Zucht von Gebrauchspferden); Trabrennsport und Traberzucht; Russischer Rennkalender.

Ein eigenartiger Wanderheld, Herr Anton Hanslian aus Wien, kündigt für morgen Abend sein Erscheinen in unserer Stadt an. Er hat gegen 2000 Dollars gewettet, in zwei Jahren ganz Europa zu Fuß in der Weise zu durchwandern, daß er Weib und Kind i einem Fahrstuhl vor sich herschiebt. Am 12. August n. St. 1900 marschirte er aus Wien ab.

Allgemeinen Wünschen entgegenkommend, wird morgen, Donnerstag, Wildenbruch's „Hasenlerche" zur Aufführung gelangen. Die Hauptrollen liegen in den Händen des Frl. Delosea und der Herren Wedlich, Keller, Mathes und Haß.

Am Freitag, den 6. Juli, eröffnet Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska" ihr Gastspiel als Lady in der Oper „Martha", welche sie, nebenbei bemerkt, zu ihren Glanzpartien zählt. Aus Anlaß dieses Gastspiels hat sich die Theaterleitung genöthigt gesehen, die Eintrittspreise zu erhöhen.

Für die arme, arbeitslose Frau in der Revalschen Straße empfangen: von A. 1 Rbl. 36 Kop., G. S. 1 Rbl., L. 5 Rbl. — zusammen 7 Rbl. 36 Kop. — mit dem Früheren 23 Rbl. 86 Kop. Die Redaction der „Nordl. Ztg."

Briefkasten.

G. E. So sympathisch uns der Zweck Ihrer Zusendung erscheint, so können wir uns in Anbetracht einiger Schwächen des Gedichts doch nicht zu einer Veröffentlichung desselben entschließen.

Todtenliste.

Frau Pastorin Marie Sophie Glage, geb. Gaehtgens, † am 1. Juli (18. Juni).

Frau Amalie Margarethe Horn, geb. Lindeberg, † am 30. Juni zu Reval.

Frl. Amalie v. Panzer, † im 89. Jahre am 4. Juni zu Gostynin im Gouv. Warschau.

Staatsrath Victor v. Erikson, † im 56. Jahre am 30 Juni zu St. Petersburg.

Edmund Nouvel, † am 30. Juni zu St. Petersburg.

Frau Anna Kittelberger, geb. Lück, † im 52. Jahre am 30. Juni zu St. Petersburg.

Alexander Theodor Dreimann, † im 27. Jahre am 30. Juni zu Riga.

Kaufmann Ernst Seeberg, † im 52. Jahre am 28. Juni zu Windau.

Frau Natalie Pohlmann, geb. Palm, † im 59. Jahre am 2. Juli hierselbst.

Oberlehrer Alexis Banhardt, † am 2. Juli zu Pernau.

Richard Martens, † im 23 Jahre am 30. Juni zu Libau.

Provisor Coll.-Secretär Max Erdmann Jaekel, † im 48. Jahre am 2. Juli zu Reval.

August Friedrich Wilhelm Hühn, † im 69. Jahre am 1. Juli zu Addina.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 3. Juli. Zur Ordnung der Geschäfte der Charkower Actien-Agrarbank ist zur Bezahlung der laufenden Ausgaben von der Reichsbank ein Credit bis zu 6 Mill. Rbl. eröffnet worden — unter der Bedingung, daß bei derselben die Werthpapiere des Reserve-Capitals der Agrarbank verpfändet und der gesammte Reingewinn der Agrarbank bis zur Tilgung des Darlehens an die Reichsbank übergeführt wird.

Aus Kaluga, Tambow und anderen Orten wird berichtet, daß die Ernteaussichten sich neuerdings gebessert haben.

Aschabad, Dinstag, 3. Juli. Das Fundament der eisernen Brücke über den Amu-Darja hat sich stark gesenkt. Der Verkehr ist einstweilen eingestellt.

Paris, Dinstag, 16. (3.) Juli. Als der Minister für öffentliche Bauten, Bodin, heute früh ins Elysée fuhr, feuerte eine Frau mit einem Kinde auf dem Arm auf den Minister, fehlte jedoch. Die Verhaftete erklärte, sie habe auf den Minister Delcassé schießen wollen; sie heiße Olschewskaja, ihr Mann sei polnischer Herkunft, diene im Tabaks-Monopol und habe schon lange Geldansprüche an das Ministerium des Auswärtigen, das diese nicht anerkennen wolle. — Der Revolver der Olschewskaja enthielt nur einen Schuß. Man glaubt, sie habe mit dem Schuß nur die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich lenken wollen.

Bukarest, Dinstag, 16. (3.) Juli. Der Kronprinz Ferdinand von Rumänien traf zur Begrüßung des Großfürsten Alexander Michailowitsch in Küstendjil ein. Die Empfangsfeierlichkeiten sind glänzend. Die rumänischen Blätter äußern sich sympathisch über den Besuch des Großfürsten.

Konstantinopel, Dinstag, 16. (3.) Juli. In Chios kamen 2 pestverdächtige Fälle vor.

Bloemfontein, Dinstag, 16. (3.) Juli. Südlich von Bloemfontein wurde eine englische Truppen-Abtheilung vom Feinde fast völlig umzingelt. Ein erbitterter Kampf entspann sich, bei dem beide Theile Verluste hatten; schließlich gelang es den Engländern, sich durch geschickte Manöver zu befreien.

St. Petersburg, Mittwoch, 4. Juli. Wie die Zeitungen melden, ist Graf Leo Nikolajewitsch Tolstoi gefährlich erkrankt. — Die „Now. Wr." erfährt, die nach Jassnaja Poljana berufenen Aerzte hätten den Zustand des Grafen für hoffnungslos erklärt.

Nishni-Nowgorod, Dinstag, 3. Juli. In voriger Nacht brach in der bei Sformowo auf der Wolga stehenden Schiffs-Karawane Feuer aus. Zwei Barken, eine mit Gußeisen und die andere mit Naphtha beladen, gingen in Flammen auf, während alle anderen Fahrzeuge glücklich abgeschoben werden konnten.

London, Dinstag, 16. (3.) Juli. Auf eine Anfrage hin erklärt Brodrick im Unterhause: Die Meldung von der Zurückziehung eines großen Theiles der englischen Infanterie aus Süd-Afrika und von einer Aenderung im System der bisherigen Kriegsführung hat keinerlei officielle Grundlage und ist völlig ungenau. Weitere Erklärungen über diesen Gegenstand vermöge er nicht zu geben

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 2. Juli. Vom Fondsmarkt verzeichnet die „St. Pet. Z.": Es war heute gräßlich langweilig an der Börse. Derselbe Mangel an Geschäftseifer, welcher vorgestern den Verkehr in enge Grenzen bannte, waltete auch heute, die Umsätze in Dividenden-Papieren hielten sich dadurch in recht bescheidenen Grenzen. Die Gesammtstimmung charakterisirte sich bis Börsenschluß als eine unentschiedene, keinesfalls aber als matt.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. Juli 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80
Berlin	100 Rmk.	45,95
Paris „	100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8
5% Prämien-Anleihe (1864)	395/4
„ „ (1866)	315
Prämien-Anleihe der Adelsbank	225
3 6/10 Conversions-Oblig.	93 3/4, Verk.
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	90 5/8
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Disconto-Bank	400*
„ „ Intern.-Hand. -Bank	279
„ „ Russ. Bank	263*
„ „ Wolga-Kama-Bank	1000*
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	—
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	72
„ „ Brianster Schienenfabrik	203*
„ „ Gesellschaft „Sformowo"	74 1/4*
„ „ Moskau-, Windau- Ryb.-Bahn	129 3/4*

Tabelle der in der 73. Amortisations-Ziehung am 2. Juli 1901 ausgelosten Serien der ersten 5% Inneren Prämien-Anleihe vom Jahre 1864.

(Zur größeren Bequemlichkeit für die Vergleichung der amortisirten Serien-Nummern wiederholen wir heute die Amortisations-Liste in der Ordnung nach den gezogenen Nummern, und zwar nach dem „Reg.-Anz.").

Nummern der Serien:

12	4,220	7,607	10,631	14,987	17,768
421	4,347	7,662	11,052	15,069	17,824
594	4,380	7,703	11,095	15,258	17,892
823	4,388	7,813	11,231	15,426	17,902
858	4,416	7,821	11,339	15,819	17,927
901	4,442	7,841	11,369	15,859	17,951
1,082	4,511	7,960	11,419	15,970	18,047
1,132	4,695	8,012	11,460	16,016	18,156
1,167	4,781	8,181	11,476	16,074	18,400
1,194	4,885	8,393	11,576	16,292	18,422
1,528	5,143	8,434	11,680	16,427	18,537
1,687	5,178	8,506	11,748	16,445	18,551
1,696	5,241	8,533	11,782	16,494	18,751
18,25	5,429	8,785	11,884	16,621	18,880
1,840	5,956	8,841	12,074	16,707	18,903
1,843	6,028	9,012	12,183	16,724	18,911
1,960	6,035	9,027	12,191	16,751	18,923
1,981	6,058	9,165	12,262	16,825	18,924
2,021	6,177	9,365	12,288	16,901	18,976
2,232	6,252	9,488	12,424	16,966	18,989
2,342	6,282	9,526	12,552	16,975	19,059
2,364	6,328	9,535	12,587	17,032	19,152
2,490	6,332	9,561	12,781	17,052	19,212
2,501	6,391	9,631	12,848	17,064	19,232
2,537	6,405	9,718	12,962	17,084	19,259
2,577	6,408	9,995	13,160	17,110	19,414
2,663	6,436	10,113	13,164	17,148	19,473
2,676	6,459	10,117	13,299	17,181	19,508
2,892	6,590	10,178	13,459	17,192	19,624
3,113	6,652	10,191	13,469	17,213	19,655
3,223	7,005	10,216	13,621	17,316	19,675
3,243	70,21	10,220	13,720	17,330	19,760
3,258	7,086	10,223	13,850	17,411	19,797
3,362	7,170	10,247	13,946	17,430	19,850
3,422	7,226	10,338	14,054	17,462	19,915
3,531	7,292	10,348	14,065	17,570	19,974
3,777	7,383	10,372	14,117	17,614	
3,784	7,396	10,420	14,319	17,647	
3,865	7,454	10,447	14,460	17,672	
3,868	7,464	10,602	14,810	17,687	

Im Ganzen 236 Serien (11,800 Billete), die einen Gesammtwerth von 1,593,000 Rbl. repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Billete werden vom 1. Oktober 1901 ab zu 135 Rbl. eingelöst.

Für die Redaction verantwortlich:
Osw. A. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Іюля 1901

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Dopp. Buchführung
kaufm. Rechnen, Correspondence, Kalligraphie etc. ertheilt
Cand. **H. Margens,** Fortunastr. 6.
Sprechst. 1—2 mittags.



Eine diplomirte Masseuse
wünscht während der Sommerferien **Beschäftigung** hier oder auf dem Lande. Näheres bei **Dr. Faure,** Wallgraben Nr 10.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Gute Häuser werden sofort Umstände halber **verkauft**, im besten Stadttheil, nahe dem Bahnhof gelegen. Gefl. Offerten unter „M. S." an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Donnerstag, den 5. Juli c.
Die Haubenlerche.
Schauspiel in 4 Acten von E. v. Wildenbruch.
Anfang 8 Uhr Abends.

Ressource.

Donnerstag, d. 5. Juli c.
Musik.
Beginn um 9 Uhr Abends.
Die Direction.

In Nustago
im Mässigkeitsverein „Edasi"
ist täglich **Thee. Kaffee, Limonade und verschiedenes Naschwerk** zu haben.
Zeitungen, russische, deutsche und estnische.
Auch ist hier neuerdings ein **Billard** eingerichtet.
Der Vorstand.

Krug in Üllenurm
7 Werst aus der Stadt, die Werrosche Strasse.
Schöne Gegend zum Ausfahren, Park u. Lauben beim Kruge, schöne reine Räume, reichhaltige Lette, diverse Biere etc.
J. Krahw.

Die Kupferschmiede, Messinggiesserei, Dreherei und Maschinenschlosserei von
J. R. Tolga
ist nunmehr aus der Malzmühlen-Strasse Nr. 6 in die
Alexander-Straße Nr. 74
übergeführt und empfiehlt sich dieselbe zur Anfertigung von Brennerei- u. Brauerei-Einrichtungen u. allen sonstigen ins Fach schlagenden Neu- u. Reparatur-Arbeiten.

Erschienen bei H. Laakmann:
Firmenregister der Stadt Jurjew (Dorpat) und des Jurjewschen Kreises für das Jahr 1901.
Preis 40 Kop.

Neu! — Soeben erschienen:
Jedermann Zauberkünstler!
Anleitung zur Vorführung der effectvollsten Zauber-Kunststücke für Dilettanten. Mit einem Anhang:
Die wichtigsten Kunstgriffe der Magie.
Von **H. F. C. Suhr,** Prestidigitateur.
Preis elegant broschiert Mk. 1.50.
Verlag der Schwabacher'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Aus dem reichen Schatze des berühmten Zauberkünstlers St. Roman, genannt „Der moderne Bosco", führt dieses Buch in leichtfaßlicher Darstellung alle diejenigen neueren und interessantesten Experimente vor, die von jedem Laien nur bei einiger Geschicklichkeit leicht nachgemacht werden können und einer durchschlagenden Wirkung in Familie, Gesellschaft oder Verein unbedingt sicher sind.

Die am Ende des Buches enthaltene, geradezu mustergültige „Beschreibung der wichtigsten Kunstgriffe der Magie" dürfte selbst auch solchen, die schon eine andere Schrift über Zauberkunststücke besitzen, eine willkommene Beigabe sein, um so mehr als diese Kunstgriffe keineswegs bei jedem als bekannt vorausgesetzt werden dürfen und ihre Kenntniß zur wirksamen Vorführung von Zauber- und Kartenkunststücken doch nicht entbehrt werden kann.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Verreist
bis Anfang August.
Anna Sandler, Zahnarzt.

Fliegenfang-Thürme
Fliegenleim-Papier
Fliegen-Papier
Fliegen-Holz (Quassia)
offeriren
Mag. Juergenson & Schaback
Promenaden-Str. 14.

Sarg's Glycerin
„Brettl'-Seife
erhält die Haut weiss, weich und zart.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Jacobstrasse 20 ist ein
kleiner Federwagen
für 75 Rbl. zu verkaufen

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.
Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, unten, rechts.
Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.
Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.
Betty Rötscher.

Giftfreie Tapeten
Einziges Lager am Platze
mit ca. 200.000 Rollen ca. 2000 Mustern modernster, geschmackvollster Tapeten aller internationalen Dessins, welche beständig durch Neuheiten ergänzt werden.
Alle Muster sofort vom Lager erhältlich!!! (Daher billiger weil keine Extrafracht.
Nicht Tapetenmuster, nach denen erst Tapeten bestellt werden müssen!
Also kein Warten! Keine unangenehmen Verwechselungen!
Alle Rollen in Normallängen (nicht 2—2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst
Alexander-Str. 9. W. Laatsch.

Управленіе Балтійской и Псково-Ржевской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные грузы, невостребованные товарохозяевами въ срокъ, установленный статьей 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. Юрьевъ 16 октября с. г. въ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи багажа и грузовъ, вторичная продажа, съ предложенной цѣны, будетъ произведена на ст. Юрьевъ 30 Октября с. г. съ 10 часовъ утра.

Станціи отправленія.	Станціи назначенія	№№ отправокъ.	Родъ груза.	Вѣсъ П.	Вѣсъ Ф.	Фамиліи отправителей.	Фамиліи получателей.
Изборскъ	Боккенгофъ	82	Алебастръ	750	—	Розенбергъ	Норренбергъ
„	„	84	„	750	—	„	„
„	Эльва	75	„	750	—	Бѣлявинъ	„
„	„	76	„	750	—	„	„

Junger Mann
mit geendeter Realschulbildung und mehrjähriger pract. Thätigkeit und Erfahrung in Comptoirarbeiten, Buchführung etc. **sucht,** gestützt auf gute Empfehlungen, Beschäftigung. Gefl. Offerten an die Exped. d. Bl. sub Chiffre „M. W." erbeten.

Gesucht auf ein kleineres Gut
eine erfahrene Wirthin.
Kenntnisse im Kochen und in der Milchwirthschaft erforderlich. Nur mit guten Zeugnissen versehene Personen können berücksichtigt werden. Adressen sub „P." bis zum 11. Juli niederzulegen in der Exped. des Blattes.

Eine erfahrene Wirthin
welche d. estnischen Sprache mächtig, wird zu Mitte Juli für d. Land **gesucht.** Nähere Bedingungen im Express-Comptoir.

Ein Stubenmädchen
das zu nähen versteht, **sucht Stellung** — Holm-Strasse 7, bei Frau **Anna Teck.**

Eine Magd
für die Küche **kann sich melden** im Handwerker-Verein.

Für ein deutsches Haus im Kaukasus wird eine **gute**
Wäscherin
sofort gesucht. Sie muss etwas russisch oder deutsch verstehen. Näheres bei Pastorin Oehrn, **Quappenstrasse 12, Vormittags.**

Freundliche
ZIMMER
mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Eine schöne **Wohnung** von 3 Zimmern, warme hohe Küche und allen Bequemlichkeiten, parterre, an der Str., sofort zu verm. Rev. Str. 20. Zu erfr. 43 im Hof.

Billig werden verkauft:
ein fast neues Pianino aus der Fabrik Oss, **ein Violoncello, eine 10-seitige Guitarre, ein photogr. Apparat** mit Objectiven und **eine Schreibmaschine** [russ. Schrift]. Zu besehen täglich zwischen 6 u. 7 Uhr Abends, Teich-Str. Nr. 68.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Riga, Weberstr. 14, Qu. 8. Logis **Zimmer** mit 1 Bett u. Morgenkaffee 1 R. 25, 2 Betten 2 Rbl. täglich. Nähere Auskünfte Wallgraben 17, prt

Miethfrei Johannis-Str. 9 **eine Fa-millenwohnung** v. 8 Z u. Nebenräume. Zu erfragen bei Secretair Treffner, Carlowa-Str. 23.

Zwei Wohnungen
von je zwei Zimmern u. Küchen sind **miethfrei** in der Mühlen-Str. 31. Zu besehen von 3—5 Uhr.

Ein Zimmer
mit voller Pension gesucht. Adressen nebst Preisangabe poste restante unter der Chiffre „A. S."

Ein Zimmer mit Pension
wird noch **am Heiligensee** vergeben f. d Sommer. Näheres pr. Adr.: Frau Rechtsanwalt Erdmann über Nustago

Ein weniggebr. Velociped
wird billig **verkauft** — Alexander-Strasse Nr. 56.

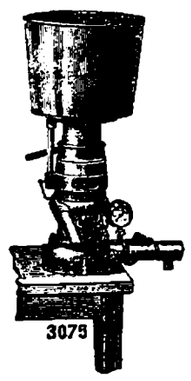
Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Lomade arstimise õpetus.
Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreisikoolmatohtor.
Gebunden, 8°, 180 Seiten.
Preis 60 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

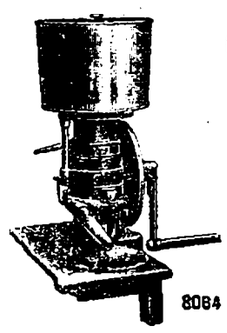
Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen.
Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887, übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.
Zweite Auflage
b. z. Februar 1892 fortgeführt u. mit einem neuen Sachregister versehen.
von
A. von Freymann.
8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel.
C. Mattiesen's Verlag.

Das Agentur- & Commissions-Geschäft
Elmar Grohs
Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**
empfiehlt die engl.
Rahm-Separatore



„Princess"
welche jetzt überall gekauft werden.
Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%**.

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.
Letzte Errungenschaft:
Grand Prix und goldene Medaille
auf der Pariser Weltausstellung 1900.



Attestat.
Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.
Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.
Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%
die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!
K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:
Herrn Elmar Grohs, Jurjew.
Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Печатать разрѣшается цензурою. Юрьевъ, 4 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 149 Donnerstag, den 5. (18.) Juli 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Gedanken über das Leben des russ. Volkes. Erwiderung. Krons-Branntweinverkauf. Dr. Justus Schramm †. Rekruten-Contingent. „Balt. Monatsschr." Wenden: Ausstellung. Riga: Unwetter. St. Petersburg: Vom Grafen Tolstoi. Tageschronik. Kiew: Convict. Warschau: Wohnungskrisis.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Gedanken über das Leben des russischen Volkes.

Mit den Worten „Phantasien über das Leben des russischen Volkes" leitet der „Graschdanin" seinen letzten „Tagebuch-Brief" ein, in dem er nach dem Referat der „St. Pet. Z." schreibt:

„Ich sah Einen, der vom Unterlauf der Wolga gekommen war und mir seine Eindrücke erzählte: diese ließen mich in Träume versinken. Welch augenfälliger Contrast — erzählte er mir — in den centralen Gouvernements, wo das russische Volk gewissermaßen in seiner Quintessenz vertreten ist, wo man nur hinsieht — überall Armuth, überall andauernder träger Schlaf, der ganze Fortschritt des Volkslebens scheint in der Aufgabe zu gipfeln, ein Hungerdasein zu fristen.... Von da verschlug es mich in das Astrachansche Gouvernement, wo auf gewaltsam occupirten Kirgisen-Ländereien sich russische Bauerndörfer gebildet haben... Ich traute meinen Augen nicht, als ich diese prächtigen Dörfer sah, mit reinen, geräumigen Häusern, mit Gärtchen vor den Häusern, Gärten hinter den Häusern, in denen zufriedene, reiche Besitzer von Pferden und aller Art Vieh wohnen und wo außer Behäbigkeit und Reichthum Reinlichkeit und Ordnung herrschen... Als ich diese Dörfer sah, die durch ihren Wohlstand an jene Colonisten-Dörfer erinnerten, die stets dem russischen Bauern zum Muster hingestellt und zum Vorwurf gemacht werden — da mochte ich nicht glauben, daß hier dasselbe russische Volk lebt und arbeitet welches, je näher man Moskau kommt, um so fügsamer sein unglückliches Haupt unter dem Druck der unerbittlichen Armuth neigt und scheinbar jeden Glauben an seine Volkskraft, an sein geistiges Vermögen, an seine Muskeln, seine Seele verliert... Ich glaubte schon, es seien Sektirer, Raskolniki, diese glücklichen, reichen Russen im Astrachanschen Gouvernement, doch nein, es waren Orthodoxe...

Unter dem Eindruck dieser Erzählung wollte meine Seele sich Träumereien ergeben...

Was bedeutet diese Parallele ganzer kernrussischer Gouvernements, die vernichtet, verarmt, hungrig sind, mit jenen großen Dörfern desselben russischen Volks, in denen Wohlleben und Reichthum herrscht und wo in stetigem Strom der Quell der persönlichen und Gemeindearbeit und der individuellen Initiative sprudelt... Was das bedeutet, ist schwer zu entscheiden, doch erfassen Wehmuth und Trübsinn meine Seele bei dem Gedanken, daß wenn ich die Frage stelle: welches ist bei der Kraft und Begabtheit des russischen Volks das naturgemäße Bild des Lebens, diese Oasen des Wohlstandes im Astrachanschen Gouvernement oder jene ruinirten Gouvernements des centralen Rußland? — so giebt es auf diese Frage keine andere Antwort als das Geständniß: naturgemäß ist das Bild der reichen Dörfer des Astrachanschen Gouvernements, unnatürlich und naturwidrig das Bild ganzer Gouvernements im Kern-Rußlands mit ruinirter, elender Bevölkerung!...

Und es taucht der Gedanke auf: Wie wäre es, wenn in diesen letzten 40 Jahren in Dutzenden wahrhaft russischer Bauern dieselbe Energie sich bethätigt hätte, dieselbe Initiative wie in den Astrachanschen Ansiedlern und wenn das Volk begonnen hätte zu arbeiten, Ersparnisse zu machen, Wege zu bauen und zu unterhalten und seine Gemeinde in einen beseelten Organismus der wechselseitigen Arbeit und gegenseitigen Hilfe verwandelt hätte, wenn diesem Volk eine thätige und seinen Interessen ergebene Landschaftsorganisation zu Hilfe käme, wenn in jedem Dorfe eine bescheidene Leihcasse wäre, eine kleine schlichte Kirchenschule und das Leben des Volkes sich entwickelte als Folge der Erkenntniß der Volkskraft und des schöpferischen Geistes des Volkes. Welch glückliches Amerika würde dann in Rußland erblühen.... Doch, ach! es sind nur Träume, Träume!..."

Die „St. Pet. Ztg." fügt treffend diesen „Phantasien" hinzu: „Der Tagebuchschreiber hat Recht, sofern er zugeben will, daß dem russischen Bauer nur in vereinzelten Fällen die schwere Schule des Lebens, die durch saure Arbeit und Mühe zum friedlichen Genuß der Früchte der Arbeit führt, zu Theil geworden ist, zu Theil werden kann. Wo der Bauer auf gewaltsam occupirtem oder auf selbsterworbenem oder reichlich angewiesenem Eigenbesitz lebt und weiß, daß er für sich, zu seinem und seiner Familie Wohl arbeitet, frei von der die „individuelle Initiative" und „persönliche Arbeit" hemmenden Fessel des „Gemeindewillens" — da ringt er sich durch, wie auch der Bauer in anderen Ländern sich durch eigene Arbeit durchgerungen hat, ohne den Schutz der „Landschaft" und die Fürsorge von „Leihcassen". Was dem „dummen Michel" in harter Schule des Lebens gelungen, dürfte auch dem begabteren russischen Bauern glücken, wenn er, durch wen es auch sei, zur „individuellen Initiative" erzogen würde, statt durch Jahrzehnte das verwahrloste Pflegekind der Mildthätigkeit zu sein."

Erwiderung.

Die „Düna-Ztg." hat meinen Artikel „Nochmals die Schulfrage und die baltischen Provinzen" unberücksichtigt gelassen, obgleich es eine journalistische Anstandspflicht gewesen wäre, zum mindesten zu erwähnen — sei es auch in der allermildesten Form — daß die thatsächlichen Angaben, die Herr Dannenberg in seiner Erwiderung gemacht hatte, sich in wesentlichen Puncten als falsch erwiesen haben. Die Dreistigkeit, mit der Herr Dannenberg sich in persönlichen Ausfällen erging, und die Leichtfertigkeit, mit der er sich in dieser wichtigen Frage seiner Aufgabe zu entledigen suchte — z. B. durch die confusen und ganz und gar unrichtigen Angaben in der „Emlohstobba"-Frage — legten der „Düna-Z." diese Pflicht auf. Sie war derselben auch nicht dadurch enthoben, daß sie am Schluß des Dannenberg'schen Artikels erklärt hatte: „Eine Discussion über die beregte Frage in polemischer Form fortzusetzen, scheint uns durchaus inopportun, zumal wir in allem Wesentlichen mit Herrn Inspector H. Dannenberg übereinstimmen." Denn meine Entgegnung war eben nicht polemisch," sondern sachlich gehalten. Welchen Standpunct die „Düna-Z." selbst einnimmt, kam angesichts des unqualificirbaren Verhaltens des Herrn Dannenberg garnicht weiter in Betracht — es sei denn, daß die „Düna-Z." es wirklich für angemessen hält, daß sie Herrn Dannenberg, weil er ihren Standpunct vertritt, in persönlichen Ausfällen frei gewähren, den Angegriffenen aber innerhalb ihres Leserkreises nicht zu Wort kommen läßt.

Georg Tantzscher.

Am 1. Juli c. hat die Einführung des Krons-Branntweinverkaufes im europäischen Rußland ihren Abschluß gefunden. — Wie dem „Rish. Westn." aus St. Petersburg geschrieben wird, beabsichtigt das Finanzministerium, dieses Ereigniß durch die Gründung von 30 Stipendien für Wittwen und Waisen von Angehörigen der Accise-Inspection auszuzeichnen, zu welchem Zweck die entsprechenden Abzüge von den Summen der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Krons-Branntweinverkaufes werden ausgeführt werden.

— Ein seit mehr als einem Menschenalter fern von seiner Heimath thätig gewesener Sohn unserer Stadt, der kgl. sächsische Hofrath Dr. med. Justus Schramm ist, wie das „Rig. Tagebl." mittheilt, in der Nacht von Donnerstag auf Freitag in Dresden gestorben. Er war im Jahre 1837 in Dorpat als Sohn des vielen Studentengenerationen bekannten Colonialwaaren-Händlers und Bierbrauerei-Besitzers J. R. Schramm geboren, studirte hier von 1857 bis 1861 und gehörte der Verbindung „Livonia" an. Er setzte seine Studien an mehreren Universitäten des Auslandes fort, war eine Zeit lang Assistent des berühmten Gynäkologen Scanzoni in Würzburg und wurde im Jahre 1870 in Dorpat zum Dr. med. promovirt, nachdem er bereits 7 Jahre zuvor in Würzburg den Doctor-Grad erworben hatte. Zu Anfang Der 70-er Jahre ließ er sich als praktischer Arzt in Dresden nieder und übte seine Praxis namentlich in der russischen Colonie von Dresden aus. Er leitete auch eine Abtheilung des Carola-Hospitals.

— Das diesjährige Rekruten-Contingent ist, einem im „Reg.-Anz." publicirten Allerhöchsten Erlaß zufolge, auf 308,500 Mann normirt worden — einschließlich derjenigen, die Rekrutenquittungen der früheren Zeit vorstellen. Außerdem hat die Osseten-Bevölkerung des Terek-Gebietes 100 Mann zur Einreihung in die Ossetische Reiter-Division zu stellen.

— Das Juli-Heft der „Baltischen Monatsschrift" bringt an seiner Spitze eine Fortsetzung der „Bilder aus Alt-Livland" nach den Aufzeichnungen eines livländischen Hofmeisters vom Ende des 18. Jahrhunderts, worauf der Schluß der interessanten und geistvollen K. Neumann'schen „Briefe aus Sibirien" folgt. Ein bemerkenswerthes Capitel aus unserer mittelalterlichen Städtegeschichte behandelt O. Stavenhagen in der Studie „Die Anfänge des livländischen Städtebundes innerhalb der deutschen Hanse und seine Theilnahme an der Kölner Conföderation." Eine reichhaltige literarische Umschau und die „baltische Chronik" von K. v. Stern bilden den Beschluß des Heftes.

Wenden. Dem „Rig. Tgbl" wird geschrieben: Die diesjährige Ausstellung der gemeinnützigen und landwirthschaftlichen Gesellschaft für Süd-Livland, die in den Tagen vom 30. Juni bis zum 2. Juli hier stattfand, war recht gut beschickt und bot im Allgemeinen dasselbe Bild wie in den letztverflossenen Jahren. Von den Pferden, unter denen es viele schöne Exemplare gab, wurde eine recht beträchtliche Anzahl von Officieren der Finnländischen Dragoner angekauft. Eine hübsche Neuheit bot die elektrische Beleuchtung des Restaurationsgebäudes. — Der Besuch der Ausstellung war nicht besonders rege, was vielleicht auf die große Rigaer Jubiläums-Ausstellung zurückzuführen sein mag. Das Wetter war schön, nur am Tage überheiß, wodurch der Aufenthalt auf dem Ausstellungsplatz im Sonnenbrande dem Publicum einigermaßen verleidet wurde.

Riga. Ein furchtbares Unwetter, schreibt die „Rig. Rdsch." in ihrer Mittwoch-Nummer, brach gestern, (also Dinstag) über unsere Stadt und deren Umgebung herein. Mit einem vorübergehenden Orkan beginnend, stellte sich mit Donner und Blitz kurz vor 6 Uhr Nachmittags ein Wolkenbruch ein, der etwa eine

---

Feuilleton.

1)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

5. Die Flucht des Staatsgefangenen.

„Sie sind an den Unrechten gekommen," sagte Capitän Kettle. „Ich bin zwar ein ziemlicher Narr, aber doch nicht bis zu dem Grade, um nur Spaßes halber mit dem Kopf gegen die Mauern eines französischen Staatsgefängnisses anzurennen."

„Man sagte mir," entgegnete Carnegie matt, „Sie wären ein Mann, der nichts auf Erden fürchtete. Sonst würde ich Sie nicht um die Ehre Ihres Besuches gebeten haben."

„Man hat Ihnen die Wahrheit gesagt," erwiderte Kettle. „Aber die Leute, die Ihnen das sagten, hätten hinzufügen sollen, daß ich mich nicht in derartige eklige Unternehmungen einzulassen pflege, ohne irgendwelchen materiellen Vortheil davon zu haben. Mein Handwerk oder mein Beruf, wie Sie es nennen wollen, ist die Seefahrt. Und wenn ich an Bord von irgend einem Dampfboot bin, will ich garnicht leugnen, daß ich schon manchmal in recht böse Affairen verwickelt war und sie auch, aus reinem Vergnügen an der Sache, zu Ende geführt habe. Auf See bin ich eben ein richtiges Raubthier.

„Was Sie mir da aber vorschlagen, ist 'ne andere Geschichte; das schlägt nicht in mein Fach. Es handelt sich darum, einem Sträfling zur Flucht zu verhelfen. Mißglückt die Sache, so kann sie mir selber so circa 7 Jahre in sicherem Gewahrsam einbringen. Gelingt es mir dagegen, Alles Ihren Wünschen gemäß auszuführen, so habe ich weder besondere Ehre noch Verdienst davon, weder Credit noch Geld. Und darf ich fragen, Herr Carnegie, weshalb ich mich gerade für diesen Herrn Clare besonders interessiren soll? Vor einer halben Stunde, als ich auf Ihre Annonce hin dieses Zimmer betrat, wußte ich noch garnicht, daß eine solche Persönlichkeit existirt."

„Er ist ungerecht verurtheilt," wiederholte Carnegie, als ob er eine auswendig gelernte Lection hersagte. „An diesem pestilenzialischen Ort, in Cayenne, ist er eingekerkert und muß für eine Sünde büßen, die er niemals begangen hat. Wenn er nicht befreit wird, muß er allmählich eines entsetzlichen Todes sterben. Ich appellire an Ihre Menschlichkeit, Capitän. Können Sie es ruhig mit ansehen, wenn einem Landsmann von Ihnen solches Unrecht geschieht?"

„Dazu brauch' ich nur in den Spiegel zu gucken," versetzte Kettle.

„Wenn irgendwo in der Welt ein Unglück passirt und ich bin in der Nähe, dann trifft es sicherlich keinen Anderen. Wollen Sie auch gütigst berücksichtigen, Herr Carnegie, daß ich für Herrn Clare's Unschuld keine weitere Bürgschaft habe als Ihr Wort. Die französischen Gerichte und das französische Volk sind, wie Sie selber zugeben, ganz anderer Ansicht darüber. Dort wird mit Bestimmtheit behauptet, daß er jene Festungspläne an die Deutschen verkauft hat und der einzige Umstand, der mir die Richtigkeit dieser Behauptung etwas zweifelhaft erscheinen läßt, ist der, daß man ihn, wenn das Verbrechen erwiesen war, nicht schlankweg guillotinirt hat."

„Meine Tochter ist von seiner Schuldlosigkeit völlig überzeugt", entgegnete Carnegie erröthend. „Und ich muß Ihnen gestehen, daß sie es hauptsächlich ist, die seine Befreiung wünscht."

Capitän Kettle verbeugte sich und befingerte die verblaßte Goldschnur an dem Sturmband seiner Mütze. Ritterliche Ergebenheit gegenüber dem zarten Geschlecht war ihm angeboren.

„Und sie war es auch, die mich zu dieser allgemein gehaltenen Annonce veranlaßte. „Ein seefahrender Herr mit dem nöthigen Muth und der erforderlichen Geschicklichkeit, um ein heikles Unternehmen durchzuführen." Mit der vierten Post erhielten wir schon die 200. Meldung. Können Sie sich so Etwas vorstellen?"

„Vollkommen", erwiderte Kettle. „Daß ich nicht der einzige arme Teufel von Schiffscapitän bin, der kein Schiff hat, weiß ich sehr wohl. Aber 100 Pfund Sterling ist nicht genug und damit ist die Sache für mich erledigt. Es giebt, denke ich mir, zwei Wege, auf denen dieses Unternehmen ausgeführt werden kann: entweder offener Kampf oder Bestechung. Na, Herr Carnegie, mit 20 Fünfpfundnoten kann man keine besondere Armee erwerben und als Bestechungssumme würde es kaum hinreichen, soweit ich das in der Geschäftswelt übliche Verfahren kenne, sich einen Unter-Zollinspector zu kaufen, während es sich hier um eine ganze Schaar von Beamten handelt.

Dann kommt die Reise nach Französisch-Guyana dazu und die Rückreise; das kostet allein schon 'ne ganze Menge Geld. Und was habe ich schließlich davon? Sie sagen, ich möchte den Rest für mich behalten. Ich möchte wissen, wo dieser Rest herkommen soll. Nein, Herr Carnegie, mit 100 Pfund läßt sich absolut nichts machen. Ich würde das Anerbieten geradezu als eine Unverschämtheit gegen mich betrachten, wenn Sie mir nicht gesagt hätten, daß die ganze Idee von einer Dame ausgeht."

Capitän Kettle erhob sich und setzte seine Mütze auf. Im selben Augenblick aber nahm er sie wieder ab und räusperte sich verlegen. Die Thür öffnete sich und die junge Dame, von der eben die Rede gewesen, trat in das Zimmer. Mit schnellen elastischen Schritten ging sie auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Herr Capitän", sagte sie. „Ich kann Sie nicht gehen lassen, ohne Ihnen vorher selber zu danken. Ich wußte ja, daß Sie uns helfen würden in unserer Noth. Schon aus Ihrem Brief sah ich es."

Der kleine Seemann räusperte sich nochmals und erröthete leicht. „Ich fürchte, mein Fräulein," entgegnete er, „Sie irren sich. Wie ich eben Herrn Carnegie auseinandersetzte, bin ich dieser Sache nicht gewachsen. Aus der Fassung ihrer Annonce schloß ich, daß es sich um irgend Etwas mit einem Dampfboot Zusammenhängendes handelte und dafür — mit jeder beliebigen Mannschaft — passe ich so gut und vielleicht besser als irgend ein Anderer. Hier aber —"

„O, sagen Sie nicht, daß Sie nicht können. Es ist nicht das erste Mal, daß Gefangene aus den französischen Strafcolonien entkommen sind. Wenn ein starker entschlossener Mann die Sache von Anfang an in die Hand nimmt, kann sie auch glücklich durchgeführt werden."

Kettle spielte mit dem Wappen an seiner Mütze. „Verzeihung mein Fräulein", sagte er. „Was irgend ein anderer Mann fertig bringt, das kann ich auch. Hier aber wird geradezu Unmögliches verlangt. Der Herr wird wohl bleiben müssen, wo er ist, bis er seine Zeit abgesessen hat."

„Aber, Herr Capitän," brach das Mädchen leidenschaftlich los, „bedenken Sie doch, daß er unschuldig ist. Als Sündenbock für andere einflußreiche Leute, für die wahren Schuldigen, haben sie ihn verurtheilt, nur weil Frankreich in seiner Empörung nach einem Opfer verlangte. Herr Clare war als Subalternbeamter in einem Bureau der Regierung beschäftigt und jene Festungspläne waren durch seine Hände gegangen. Da er von Geburt ein halber Engländer war, wurde er sofort verdächtigt. Um die Aufmerksamkeit von den wirklichen Dieben abzulenken, wurden allerlei Papiere gefälscht, die seine Schuld beweisen sollten und er wurde auf Lebenszeit nach diesem furchtbaren „Isles de Salut" geschickt. Auf Lebenszeit, Capitän! Können Sie sich ein entsetzlicheres Loos vorstellen, als verdammt zu sein, ein ganzes Leben lang an diesem schrecklichen Ort, in dem mörderischen Klima, vertrauern zu müssen?"

„Herr Clare kann sich glücklich schätzen, eine solche Freundin zu besitzen."

„Eine Freundin!" wiederholte sie. „Hat Ihnen denn Vater nicht erzählt, daß ich seine Verlobte bin. Vergegenwärtigen Sie sich doch diese Ironie des Schicksals. An demselben Tage, an dem wir uns heirathen sollten, wurde er verurtheilt. Mit meinem und meines Vaters Gelde wurde seine Vertheidigung bestritten. Es brachte uns fast an den Bettelstab und half doch nichts. Und jetzt bin ich entschlossen, den letzten Pfennig zu opfern, um ihn zu befreien.

Capitän Kettle räusperte sich von neuem. „Gerade die Geldfrage ist es, über die ich mich mit Herrn Carnegie nicht einigen kann. Ich sagte ihm, daß 100 Pfund nicht genügen, nicht einmal annähernd."

„Es muß aber genügen," rief sie. Sie halten uns für geizig; das ist es aber nicht. Wir können nicht mehr aufbringen. Unsere Mittel sind zu Ende. Sehen Sie sich um in diesem Zimmer; sieht es hier etwa nach Reichthümern aus?"

Das that es allerdings nicht. Man befand sich in einer düsteren Newcastle-Miethswohnung im dritten Stock. Auf einer Seite des Zimmers befand sich ein Vorhang, hinter dem die Umrisse eines Bettgestells hervortraten. Die Tapete war zerrissen, ein Teppich nicht vorhanden und von dem Corridor her kam der, dieser Art von Behausungen eigenthümliche, aus frischer Wäsche und gebratenen Zwiebeln gemischte Duft.

Carnegie selber war ein gebeugter Mann von 50 Jahren. Das Gesicht seiner Tochter zeigte die unverkennbaren Spuren ehemaliger Schönheit, aber auch die von Kummer und Sorgen. Kettle's Herz erwärmte sich für sie; nur zu gut kannte er den Fluch der Armuth aus ei-

Stunde währte und die niedriger gelegenen Theile der Stadt überschwemmte. In der inneren Stadt wurden u. A. der Kloster- und der Johannis-Keller von diesem Schicksal betroffen. In der Petersburger Vorstadt war die Schützen-Straße so überschwemmt, daß Fuhrleute bis zur Achse sich im Wasser befanden. Auch die Gegend in der Nähe des Kaiserlichen Gartens hatte gelitten. Ferner standen in der Mühlen-Straße, die von der Nikolai-Straße an merklich abfällt, die Kellerbuden, die sich mit der Straße im gleichen Niveau befinden, sämmtlich unter Wasser. In der Moskauer Vorstadt haben von der Ueberschwemmung der Kurmanowdamm und die Elisabethstraße von der Suworowstraße an bis zur Marienstraße stark gelitten. In Hagensberg war die Kalnezeemsche Straße vor dem Hagensberger Park fußhoch überschwemmt. In dem Fabrikgebäude der Rigaer Drathindustrie an der Dünamündeschen Straße Nr. 22 hat ein Blitzstrahl den Dachstuhl beschädigt, ohne indeß zu zünden, so daß weiteres Unglück verhütet wurde. — Das in der Stadt umlaufende Gerücht, daß in der Moskauer Vorstadt in einem Keller einige Kinder ertrunken seien, scheint sich zum Glück nicht zu bestätigen.

St. Petersburg, 4. Juli. Mit schwerer Besorgniß blickt die gesammte russische literarische Welt nach dem Krankenlager des schwer erkrankten Grafen Leo Tolstoi in Jassnaja-Poljana. Die „Rossija" läßt sich aus Moskau vom 3. Juli u. A. telephoniren: „Die ganze Stadt harrt in Spannung und greift begierig jede Kunde von dem Befinden Lew Nikolajewitsch's auf; Viele regen sich auf wie für den allernächststehenden und theuersten Menschen." Nach den „Nowosti" war seit der Uebersiedelung von Moskau nach Jassnaja-Poljana ein allmählicher Kräfteverfall wahrzunehmen und das Magenleiden, an dem der greise Schriftsteller seit einigen Jahren laborirt, verursachte von Zeit zu Zeit heftige Schmerzen, die in den letzten Tagen besonders stark waren und in mehreren Nächten den Charakter eines Krampfanfalles hatten. Der Graf erträgt seine Schmerzen, ohne zu klagen. Im Uebrigen haben heiße Umschläge dem Grafen sehr wohl gethan, so daß er eine Tasse Kaffee zu sich genommen hat, ohne freilich sie großer Schwäche wegen selbst halten zu können. Ungeachtet seines leidenden Zustandes und äußerster Schwäche, interessirte sich L. N. Tolstoi fortgesetzt für alle Tagesereignisse. — Wie wir aus der „Rossija" und „Now. Wr." ersehen, trat am 2. Juli eine plötzliche Verschlimmerung ein. Die Aerzte sehen seinen Zustand als einen hoffnungslosen an. Viele Verehrer und Freunde Tolstoi's reisten nach Jassnaja-Poljana ab.

— Eine Ueberfüllung der städtischen Schulen constatirt die Schulcommission. Die Vacanzen in allen städtischen Schulen betragen, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, 20,624; es werden aber gegenwärtig 21,193 Schüler gezählt, so daß die Eröffnung von ca. 15 neuen Schulen erforderlich wäre. Noch ein anderer Mißstand wird festgestellt: die Vermehrung der Zahl derjenigen Schüler, welche vor Absolvirung des Schulcursus austreten. Solcher Schüler gab es 1657 (gegen 1538 im Jahre 1899).

— Das schwüle Wetter, unter dem die Residenzbewohner seit einigen Tagen seufzen, schien — so schreibt die „St. Pet. Z." unterm 3. Juli — gestern einer kühlen Temperatur weichen zu wollen; in den frühen Vormittagsstunden bewölkte sich der Himmel, ein leichter, leider nur zu kurze Zeit währender Regen ging nieder und einige Donnerschläge deuteten auf ein herannahendes Gewitter. Doch gegen Mittag klärte sich der Himmel wieder auf und die Sonne brannte wieder so heiß wie zuvor. Gegen Abend zeigten sich wiederum vereinzelte Wolken, die sich allmählich zusammenzogen und um Mitternacht in einem recht starken Regen, der von einem nicht unbedeutenden Gewitter begleitet war, entluden. Die so sehnlichst erwartete Abkühlung der Temperatur ist indessen nicht eingetreten und trotz Gewitter und Regen hält die schier tropische Gluth auch heute noch an und Mensch und Thier seufzen fortgesetzt unter der strengen Herrschaft des Petersburger Sommers.

Warschau. Eine Wohnungskrisis, jedoch zu Gunsten der Miether, ist, wie wir im „Rig. Tagbl." berichtet finden, in Warschau ausgebrochen. Noch nie sollen so viele Wohnungen ausgeboten worden sein. Die Preise fallen erheblich.

Kiew. Der Minister der Volksaufklärung soll, wie die „Now. Wr." hört, der Universität den Vorschlag gemacht haben, ein Convict für 150 Studirende in dem an die Hochschule anstoßenden Botanischen Garten zu errichten.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) Juli.

Zollpolitische Fragen.

Während die Frage über die Zukunft der politischen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland vorläufig, wenigstens was die beiderseitigen amtlichen Stellen anlangt, vollkommen zu ruhen scheint, tauchen immer von neuem Gerüchte auf, wonach Verhandlungen in Sachen der Erneuerung der Handelsverträge zwischen den Dreibund-Mächten im Gange sind. Darüber wird nun der „Pol. Cor." aus Rom geschrieben:

„Die Nachricht, daß die Verhandlungen zwischen Italien, Deutschland und Oesterreich-Ungarn über die künftigen Handelsverträge demnächst eröffnet werden sollen, eilt den Thatsachen weit voraus. Die endgiltige Feststellung der Zolltarife, welche den legislativen Körperschaften in Deutschland und Oesterreich-Ungarn vorgelegt werden sollen, wird seitens der competenten Organe erst im Herbst erfolgen, so daß es gegenwärtig an einer Grundlage für die Einleitung der Verhandlungen fehlt. Zwischen den Regierungen der drei Mächte findet allerdings ein vertraulicher Meinungsaustausch über den Gegenstand statt, der sich jedoch bei dem bezeichneten Stande der Dinge selbstverständlich in sehr engen Grenzen bewegt und nur den Charakter einer ganz allgemeinen Orientirung trägt. Von Verhandlungen dagegen kann vorläufig keine Rede sein."

Neuerdings stehen auch die Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Canada auf dem Tapet. Man ist in Canada sehr kriegslustig gestimmt und droht Deutschland, welches Canada nicht ohne Entgelt die Meistbegünstigung in den Schoß werfen will, mit Vergeltungsmaßregeln.

Eine gesetzliche Regelung der allgemeinen Schulpflicht für ganz Preußen

soll nunmehr endlich erfolgen. Wie die Blätter melden, ist der Entwurf eines neuen Gesetzes über die Bestrafung der Schulversäumnisse im Cultusministerium fertiggestellt worden. Die wichtigsten Bestimmungen des neuen Gesetzentwurfs sind folgende:

Die Schulpflicht beginnt mit dem auf das sechste Lebensjahr folgenden Aufnahmetermin. Die Regierung kann den Beginn aus örtlichen Gründen bis zu einem Jahre, der Kreisschul-Inspector aus persönlichen Gründen (wegen zurückgebliebener körperlicher oder geistiger Entwicklung) auf angemessene Zeit hinausschieben. Die Entlassung erfolgt mit dem auf das vierzehnte Lebensjahr folgenden amtlichen Entlassungstermin. Ob die Entlassung ein mal oder zwei mal im Jahre stattfindet, bestimmt die Regierung. Bei nur einmaliger Entlassung im Jahre werden die Kinder auf Antrag der Eltern mit dem Schluß des ersten Halbjahres entlassen, falls sie das 14. Lebensjahr bereits vollendet haben. Blinde und taubstumme Kinder sind der Schulpflicht unterworfen, soweit besondere Veranstaltungen für ihren Unterricht bestehen. Für taubstumme Kinder dauert das schulpflichtige Alter bis zum vollendeten 16. Lebensjahre. Zum Besuch der Volksschulen sind diejenigen Kinder nicht verpflichtet, welche im Inlande andere öffentliche Schulen besuchen oder von Hauslehrern nach einem mindestens die Ziele der Volksschule erreichenden Lehrplan unterrichtet werden. Schulpflichtige Kinder können der Schule zwangsweise auf Anordnung der Bezirksregierungen zugeführt werden, wenn sie ohne genügenden Grund die Schule beharrlich versäumen. Eltern, bezw. ihre Vertreter, Dienst- oder Lehrherren, welche es unterlassen, die ihrer Obhut unterstellten Kinder zum Schulbesuch anzuhalten, werden für jeden Tag der Versäumniß mit Geldstrafen von 10 Pf. bis zu 2 Mk., im Unvermögensfalle mit Haft von drei Stunden bis zu zwei Tagen bestraft. An Stelle der Haft kann die Leistung von Gemeindearbeiten treten. Arbeitgeber, welche schulpflichtige Kinder während der Schulzeit beschäftigen, werden mit 1 bis 150 Mk. bestraft. Die Eltern, bezw. ihre Stellvertreter sind zur Beschaffung der Lehrmittel und des Materials für weibliche Handarbeiten verpflichtet. Andererseits erfolgt die Beschaffung durch den Schulverband, welcher zur Zwangsbeitreibung der Kosten von den Eltern u. s. w. berechtigt ist.

Der Entwurf ist den sämmtlichen Regierungspräsidenten zur Begutachtung zugegangen. Die Regierungspräsidenten ihrerseits haben unter Mittheilung des Entwurfs und Beifügung der in ihrem Regierungsbezirke, bezw. in der betreffenden Provinz gegenwärtig geltenden einschlägigen Vorschriften verschiedener Art die Landräthe und die Kreis-Schulinspectoren zur Aeußerung aufgefordert. Auf Grund des solchergestalt zu gewinnenden Materials werden die Regierungspräsidenten demnächst die vom Minister verlangten Gutachten abgeben.

In **Berlin** veröffentlichen die Blätter eine erste Liste von 104 Vertretern des deutschen Adels, die sich einer Erklärung des Fürsten zu Löwenstein gegen das Duell angeschlossen haben. Weitere Listen, die u. A. die Namen von 88 Juristen, 68 Aerzten, 46 Professoren und Oberlehrern enthalten, werden demnächst der Oeffentlichkeit übergeben werden. Die Unterzeichner verpflichten sich, im gesellschaftlichen Verkehr wie im öffentlichen Leben für die gänzliche Abschaffung des Duells thätig zu sein und erklären es für ein leeres, ungerechtes Vorurtheil, daß, wer sich nicht im Zweikampf schlägt, darum den Vorwurf der Feigheit verdiene, und betrachten denjenigen, der ein Duell aus Ueberzeugung ausschlägt, als einen Ehrenmann, dem sie ihre volle Achtung zollen. Den einmal bestehenden Verhältnissen Rechnung tragend, behalten sie es sich allerdings vor, unter Umständen in bisher üblicher Weise Genugthuung zu fordern, dringen aber auf Errichtung von Ehrengerichten, die wirksamer als bisher der beleidigten Ehre Sühne verschaffen können. — Die bisher veröffentlichte Liste enthält vorwiegend Mitglieder des katholischen Adels, darunter die angesehensten Namen. — Das Charakteristische an der Sache ist, daß diese überzeugten Gegner des Duells, unbeschadet ihrer Agitation sich vorbehalten, zur Pistole oder zum Säbel zu greifen, wenn die Nothwendigkeit dazu an sie herantritt.

Beunruhigende Gerüchte über den Kaiser liefen nach der „Rhein. Westf. Ztg." Sonnabend in Essen um. Anscheinend von Belgien aus wurde die Nachricht verbreitet, der Kaiser sei Freitag Nachmittags auf der Nordland-Fahrt von einem Matrosen ermordet worden. Die Zeitungen in Oberhausen und Duisburg gaben Extrablätter über die angebliche Ermordung heraus. Die Grundlosigkeit der Gerüchte ist inzwischen durch die Nachrichten über die Ankunft des Kaisers in Bergen glücklicher Weise zu Tage getreten.

Aus **Paris** wird der „Voss. Z." vom 13. Juli zum bevorstehenden Nationalfest geschrieben: „Die Hauptnummer, der „Clou" der morgigen Heerschau wird der Vorbeizug der Compagnie des Hauptmanns Gérard, des Erfinders des Klapprades, sein. Die 150 Radfahrer, die mit Gérards zusammenklappbarem Rade ausgerüstet sind, verließen Mittwoch ihren Standort Sedan und erreichten nach drei Tagereisen gestern früh Paris. Am ersten Tag gelangten sie nach Reims, am zweiten nach Laferte, am dritten nach Paris. Der dritte Marsch betrug 70 Kilometer, die beiden früheren waren etwas länger. Die Durchschnittsgeschwindigkeit war 15 Kilometer die Stunde. Jeder Tagmarsch wurde thatsächlich in einem Zuge ausgeführt, denn die wenigen minutenlangen Unterbrechungen können kaum als Rast bezeichnet werden. Abgesessen wurde nur am Fuße steiler Straßensteigungen. Kein Rad und kein Mann blieb unterwegs liegen. Die Leute waren in Zwilchuniformen gekleidet und trugen ihre kriegsmäßige Bewaffnung und Ausrüstung, theils geschultert, theils am Radsattel. Eine zahlreiche Menge bereitete den munter und frisch aussehenden Radfahrern beim Einzug in Paris einen begeisterten Empfang und überschüttete sie mit Blumen."

Sir William Harcourt hielt heute vor einer Woche in **London** eine hochbedeutende Rede im Club der Achtzig. Mit beißender Ironie vertheidigte er die liberale Partei gegen Chamberlain, der am Mittwoch behauptet hatte die liberalen Unionisten seien die eigentlichen Vertreter des alten Liberalismus. Harcourt wies auf die Unterlassung aller inneren Reformen durch die jetzige Regierung hin. Die Opposition könne auch nicht schweigen, wenn ein Krieg gegen ihren Willen begonnen oder durchgeführt werde. Der Vorwurf, daß sie den Widerstand des Feindes stärke, sei unbegründet; es müsse sonst jede Opposition aufhören. Den Kriegsminister Brodrick bezeichnete Harcourt als den Mann, der stets falsche Dinge an falscher Stelle zu falschen Personen sage. Seine Auslassung, der Krieg werde noch mit zu großer Nachsicht geführt, entspreche Allem eher, als der Würde eines Ministers.

Die **niederländisch-indische Flotte** befindet sich in einem recht traurigen Zustand. Nachdem die „Holland" als unbrauchbar nach Holland abgedampft war, hatte man alle Hoffnung auf die „Friesland" gesetzt. Diese aber liegt, seit ihrer Probefahrt im December 1900, in Reparatur. Die Condensatoren taugen nämlich nichts und bei näherer Untersuchung hat sich herausgestellt, daß auch die Hauptmaschinen Mängel aufweisen, welche die verlangte Fahrgeschwindigkeit von 20 Meilen niemals zulassen werden. Ueberdies liegen die „Gelderland und „Koningin Wilhelmina der Nederlanden", somit der größte Theil der Java-Division in Reparatur. „Lernt man denn in Holland niemals Schiffe bauen?" diese Frage stellte der Abgeordnete Staalman in der Zweiten Kammer dem Marineminister.

663. Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft

vom 2. (15.) Mai 1901.

Der Bibliothekar P. v. Haller legte verschiedene Drucksachen vor, welche als Geschenke der Autoren oder der Besitzer eingelaufen waren und wies besonders auf eine werthvolle Collection neuer Erzeugnisse der estnischen Litteratur hin, welche der Verleger, Herr Tönisson, dargebracht hatte, was um so dankenswerther sei, als die estnischen Verleger nur noch selten die Bibliothek der Gesellschaft mit ihren Editionen bedenken, obgleich doch auf diesem Wege die oft vergänglichen Erscheinungen der Presse der Vergessenheit entrissen werden. Hieran knüpfte der Präsident den Wunsch, daß die estnischen Verleger künftig häufiger die estnische Büchersammlung der Gesellschaft beschenken möchten.

Oberlehrer Mag. J. Frey übergab verschiedene Drucksachen, von heimathlichem Interesse, einige alte Dorpater Stiche und eine photographische Abbildung des nunmehr restaurirten Portals der hiesigen St. Johannis-Kirche.

Sodann wies er darauf hin, wie unsere ehrwürdige Domruine von Jahr zu Jahr

---

gener Erfahrung. Aber trotz alledem: Unmögliches konnte auch er nicht leisten und das sagte er dem Mädchen frei heraus.

„Selbst wenn ich den Umstand völlig außer Acht lasse, mein Fräulein," erklärte er, „daß ich für Frau und Kinder zu sorgen habe und die Sache so betrachte, als wenn ich der Bruder dieses Herrn Clare wäre — selbst dann könnte ich Ihnen keinen anderen Bescheid geben. Mit 100 Pfund läßt sich eben absolut nichts machen."

Händeringend sah das Mädchen ihren Vater an.

„Nun," meinte Carnegie mit einem tiefen Seufzer. „Ich will versuchen, 120 zusammenzukratzen, obgleich wir dann werden hungern müssen. Das ist aber dann auch das Aeußerste, Capitän. Und wenn es meinen Hals kostete, wäre ich nicht im Stande, mehr aufzubringen."

Capitän Kettle war ein Mann von ritterlichen Gesinnungen. Es war ihm peinlich, einer Dame einen Wunsch abschlagen zu müssen. In seinen Gesichtszügen malte sich die innigste Theilnahme und er brachte es nicht fertig, seine Weigerung zu wiederholen. (Forts. folgt.)

Literarisches.

Unter dem Titel „Der Große Kurfürst und die Begründung des modernen Toleranzstaates" veröffentlicht Geh. Archivrath Dr. Ludwig Keller in Berlin soeben eine auf langjährigen Vorstudien beruhende Arbeit, als zehnte Lieferung des großen Werkes „Der Protestantismus am Ende des 19. Jahrhunderts in Wort und Bild" (Verlag Wartburg, Berlin, Linden-Straße 16, 17; Herausgeber Pastor C. Werckshagen, Berlin. Vollständig in 50 Lieferungen à 1 Mark; monatlich 2—3 Lieferungen). — Der Autor hat sich seit langer Zeit mit der Gründungsgeschichte des brandenburgisch-preußischen Staates im 17. Jahrhundert beschäftigt und legt einen Theil seiner Ergebnisse jetzt in obiger Arbeit der Oeffentlichkeit vor. Der Verfasser läßt die Bedeutung, die der Große Kurfürst in den gewaltigen Kämpfen der Zeit gewonnen hat, klar hervortreten; diese Bedeutung beruht darauf, daß Friedrich Wilhelm nicht nur als Fürst und Politiker, sondern auch als Mensch und Christ seine Person für die Erkämpfung der Gewissensfreiheit eingesetzt hat. Die der Lieferung beigegebenen ausgezeichneten Bilder lassen auch die äußere Erscheinung des großen Mannes vielfach in neuen, bisher unbekannten Zügen heraustreten. — Es liegen von dem großen evangelischen Monumentalwerk noch vor: Lief. 9: Die protestantische Märtyrerkirche Frankreichs von Gymnasial-Oberlehrer Dr. Ch. Kükelhaus in Düsseldorf. Lief. 11: Joh. Val. Andreä und Amos Comenius, zwei Lichtgestalten in finsterer Zeit von Oberschulrath Dr. Jul. Brügel in Nagold. Lief. 12: Rembrandt und die religiöse Kunst der protestantischen Niederlande von Professor Dr. H. Weizsäcker, Director des Städel'schen Instituts in Frankfurt a. M. Alle Lieferungen sind textlich, wie illustrativ von hervorragender Bedeutung und dienen dem ausgezeichneten Unternehmen zu weiterer Empfehlung. Möge es in allen protestantischen Häusern freundliche Aufnahme finden.

„Der Stein der Weisen". Verjüngt und wesentlich bereichert, tritt uns das 1. Heft des neuen Jahrganges (1902), dieser beliebtesten Zeitschrift populär-wissenschaftlichen Inhalts, vor Augen. Von dem abwechselungsreichen und gediegenen textlichen Theil abgesehen, überrascht die außerordentlich splendide Illustrirung, durch welche „Der Stein der Weisen" sich ohne Scheu an der Seite der prunkendsten Familien-Zeitschriften sehen lassen kann. Es betrifft dies vorzugsweise die Beiträge „Eine Stätte deutschen Fleißes", „Die Antiken-Funde von Cerigo" und „Die Photographie in den Alpen". Außerdem gereichen einige durchgreifende Neuerungen der Zeitschrift sehr zum Vortheile; in erster Linie die „Naturwissenschaftliche Rundschau", welche eine Fülle neuer Forschungsergebnisse aufweist, während die „Kleine Mappe" sich jetzt gewissermaßen als Sport- und Spielbeilage entpuppt, ein angenehmer Gegensatz zu dem wissenschaftlichen Ernst der „Rundschau" und des Haupttextes. Eine dritte Beilage endlich („Aus der weiten Welt") enthält einen wirkungsvoll illustrirten Artikel über „Tropenbahnen". Alle diese Neuerungen und Ausgestaltungen des „Stein der Weisen" (A. Hartleben's Verlag, Wien) werden von dessen vielen Freunden und Lesern gewiß mit Genugthuung begrüßt werden und es ist aufrichtig zu wünschen, daß die großen Anstrengungen, welche Verlag und Redaction gemacht haben, von Erfolg begleitet seien. Probehefte liegen in allen besseren Buchhandlungen auf.

Sehr interessirt hat uns ein Aufsatz von Ernst Foerster: „Die Sicherung des Menschenlebens auf hoher See" im Juli-Heft von „Velhagen und Klasing's Monatsheften". Wir erfahren aus ihm unter Anderem, daß auf den größten Schnelldampfern zur Zeit auf eine Gesammtbesatzung von etwa 450 Köpfen und auf 1500 Passagiere nicht mehr als 42 Seeleute von Beruf kommen. Hier müßte allerdings in erster Reihe Wandel geschaffen werden, wenn die sonst ja ausreichend vorhandenen Schutzmittel im Fall einer Katastrophe auch wirklich die erhofften Dienste leisten sollen. — In demselben Heft veröffentlicht der bekannte Weltreisende Ernst v. Hesse-Wartegg einen reich illustrirten Aufsatz über Samoa, der viel Neues über die interessante Inselgruppe enthält. Auch sonst bietet das Heft wieder viel Beachtenswerthes: einen Aufsatz von Adolf Rosenberg über den Bildhauer Cuno v. Uechtritz; einen zeitgemäßen Artikel von Dr. M. Calm: „Die Rolle der Nagethiere bei der Verbreitung der Pest", eine eigenartige Novelle von Ilse Frapan: „Die Meisterin" u. A.

Mannigfaltiges.

Ueber eine sehr merkwürdige literarische Stiftung wird aus Ofen-Pest berichtet. Der Kaufmann Philipp Moses Kunewalder, der vor einigen Monaten starb, hat testamentarisch ein Legat von 18,000 K. der ungarischen Akademie der Wissenschaften hinterlassen mit folgender Bestimmung: Es soll jedes zweite Jahr ein Preis ausgeschrieben werden, einmal für ein Lustspiel, einmal für ein Volksstück, und der Preis soll aus den Zinsen der 18,000 Kr. nach Abzug aller Kosten für die Errichtung der Stiftung 2c. gebildet werden. Die Hauptbedingung für die Erlangung dieses Preises solle sein, „daß in den Concurrenzarbeiten der Jude als fester Charakter und edeldenkender Mensch gezeichnet werde." Das Urtheil über die Eignung eines Werkes liege der Akademie ob, doch habe sie die Ansichten einzelner auf schöngeistigem und literarischem Gebiete thätiger Glaubensgenossen zu berücksichtigen." Die ungarische Akademie der Wissenschaften hat nun in ihrer letzten Sitzung die Annahme dieser „Widmung" zurückgewiesen. Im Protocoll der Akademie heißt es wörtlich: „Das testamentarisch unter besonderen Bedingnissen der ungarischen Akademie der Wissenschaften hinterlassene Legat weiland Philipp Moses Kunewalder's wird mit Rücksicht darauf, daß die Akademie sich zur speciellen Förderung der Interessen einzelner Classen oder Confessionen nicht erbötig machen kann, nicht angenommen."

— Eine Hochzeitsreise auf dem Automobil erregte am Donnerstag im Westen Berlins großes Aufsehen. Durch die Thiergartenstraße kam ein riesiges „Töff-Töff," dessen äußere Ausstattung schon einigermaßen Befremden hervorrufen mußte. Auf dem massiv gehaltenen Unterbau erhob sich eine Art Zelt mit Fenstern versehen. Vorn und hinten war das Automobil mit allerlei Gerähtschaften bepackt, wie man sie für eine längere Reise mitnimmt; selbst die Betten fehlten nicht. Die Insassen, ein junges Paar, befinden sich auf der Hochzeitsreise. Das Ziel der Fahrt ist Straßburg i. E., wo die Verwandten der jungen Frau wohnen. Das Hochzeitsreise-Fahrzeug, das der junge Gatte selbst „gebaut" hat, ist so eingerichtet, daß zwei Personen ganz bequem darin wohnen und selbst übernachten können. Das Pärchen, das von einem Orte in Sachsen vor zwei Tagen die Reise antrat, hat bis jetzt die Strapazen der Fahrt vortrefflich überstanden.

— Ein ungarisches Familienbild. Aus Budapest wird den „M. N. N." gemeldet: In Sandorfalvalva starb vorgestern der Grundbesitzer Franz Borbas, der im Vorjahre in zweiter Ehe seine Dienstmagd Veronika Esonka heirathete. Er vermachte ihr, unter Uebergehung seiner vier Söhne aus erster Ehe, sein gesammtes Vermögen von 400,000 Gulden. Während des Begräbnisses nun überfielen die Söhne an des Vaters offenem Grabe die Stiefmutter und erschlugen sie mit Knüttelstöcken. Der Sarg stürzte während des Handgemenges um und der Leichnam kollerte ins Grab. Zwei Brüder der Wittwe, die ihre Schwester vertheidigen wollten, erlitten tödtliche Verletzungen. Die Mörder haben sich freiwillig den Behörden gestellt.

— Die Engländer lieben bisweilen absonderliche Scherze. Standen da an einem der letzten Abende an einer belebten Straße in Paris zwei Söhne Albions, die augenscheinlich in animirter Stimmung waren und eifrigst mit einander discutirten. Da kam von der einen Seite der Straße her ein Automobil herangerollt. Sofort verließ der eine Engländer seinen Platz und stürzte sich dem schnellen Gefährt entgegen, mit der Absicht, es.... aufzuhalten. Die Beiden hatten nämlich mit einander gewettet, und zwar um 50 Pfund, daß sie die beiden ersten Automobile, die auf der Bildfläche erscheinen würden, anhalten könnten. Zufällig hatte aber ein französischer Handlungsangestellter, der in ihrer Nähe stehen geblieben war, um beim Scheine der Laterne einen Blick in die Abendzeitung zu werfen, ihre Unterhaltung gehört, und als er sah, daß der Engländer sein Vorhaben in die That umsetzen wollte, stürzte er ihm nach, packte ihn beim Kragen und riß ihn gerade noch im letzten Moment zurück; ein schweres Unglück wäre sonst unvermeidlich gewesen. — Mit seiner wackeren That kam der Franzose bei den Engländern aber schlecht an. Der Mann war zwar gerettet, aber seine Wette hatte er verloren. Darüber gerieth er in eine tolle Wuth, und unterstützt von seinem Landsmann, machte er sich daran, den unglücklichen Franzosen so lange zu boxen, bis er wie todt zu Boden stürzte. Eine große Menschenmenge sammelte sich um die Gruppe, Polizisten kamen hinzu die die beiden Gentlemen zur Polizeiwache abführten, wo sie die Nacht über festgehalten wurden; sie sehen nunmehr ihrer wohlverdienten Bestrafung entgegen.

— Ein reizender Landsitz. In der „Morning Post" erschien vor einigen Tagen folgende verführerische Annonce: „Zu verpachten ein Schloß mit Zinnen, auf einem Felsen erbaut, von den Wogen des Atlantischen Ocean gepeitscht, an einem der romantischesten und gefährlichsten Puncte unserer steilsten Küste, gerade dem „Todesstein" gegenüber; zahlreiche Schiffbrüche; sehr viel Leichen; 3 Salons; 7 Schlafzimmer; alle modernen Bequemlichkeiten. Zu erfragen u. s. w." — ein anderes englisches Blatt, das diese Annonce wiedergiebt, meint, daß dem Schlosse nur noch zwei, drei niedliche Gespenster fehlen; dann erst würde es in jeder Hinsicht vollkommen sein. Aber bei so viel Leichen in der Umgegend wird man sich wohl leicht ein paar Spukgeister verschaffen können.

— Halb-Bildung. „Sie gehen ja sehr viel in's Theater, Fräulein Else, da kennen Sie gewiß alle Opern und Schauspiele?" — Backfisch: „Leider überall nur die linke Seite der Stücke, unsere Loge befindet sich ganz rechts!"

mehr verfalle. Die Ursache dieses überaus beklagenswerthen Verfalles des herrlichen Baudenkmals sei jedoch nicht nur in der zerstörenden Einwirkung der Naturkräfte zu suchen, vielmehr würden alljährlich im Frühling — wie es heißt, um gefahrdrohenden Einstürzen vorzubeugen — Theile des Mauerwerks in wenig schonender Weise mit der Brechstange eingerissen. Indem allseitig betont wurde, wie dringend künstlerische und wissenschaftliche Interessen die Erhaltung der Reste des Denkmals und die Verhütung der fortschreitenden Zerbröckelung der Ruine erheischen, wurde in Aussicht genommen, noch näher festzustellende Maßnahmen in dieser Richtung in Anregung zu bringen.

Der Präsident Dr. W. Schlüter übergab der Gesellschaft durch Kauf erworbene, in einem großen Rahmen zu einem Gesammtbilde zusammengestellte Aquarellbilder von Typen aus der akademischen Welt Dorpats aus dem Beginne der 30-er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Der Verfertiger der Bilder ist der im Jahre 1811 geborene, von 1828 bis 1833 als Studiosus der Cameralia in Dorpat lebende Johannes Zdekauer aus Petersburg. Nach seinem Tode wurden die zur Erinnerung an die frohe Burschenzeit gemalten und von dem Besitzer stets sehr hoch gehaltenen Bilder das Eigenthum seines Bruders, des Wirkl. Geh.-Rathes, Prof. und Leibarztes Dr. Nikolai Zdekauer. Aus dessen Nachlaß kamen sie in den Besitz einer Nichte (Mme. Subowa, geb. Eck in Petersburg), von der sie durch Vermittelung des Herrn Archivar Duhmberg für die Gel. Estn. Ges. erworben sind.

Leider sind die einzelnen Bilder nicht mit erklärenden Beischriften versehen, auch sonst fehlt bedauerlicher Weise jeder Hinweis auf die Bedeutung der einzelnen Bilder. Nach der Tradition sollen es nach dem Leben hergestellte Portraits damaliger Professoren und Studenten sein. Ein Vergleich mit den Bildern der hervorragendsten Professoren, die während der Jahre 1828—1833 in Dorpat lehrten, ergiebt aber, daß gerade die bedeutendsten Persönlichkeiten und Lehrkräfte jener Zeit (Busch, Ewers, Clossius, Sahmen, Moier, Blum, Jaesche, Morgenstern, Struve, Neue u. A.) jedenfalls nicht unter den Portraitirten sich wiederfinden lassen. Es sind also vermuthlich mehr Typen aus dem damaligen akademischen Leben Dorpats, charakteristische Vertreter der einzelnen Gruppen der Gesellschaft, die für die Zeitgenossen den Werth hatten, ihm das Gesammtbild der Musenstadt in der Erinnerung festzuhalten, oder auch einzelne, mit Humor ins Lächerliche verzerrte Portraits stadtbekannter Persönlichkeiten. Es ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß es noch gelingen sollte, die einzelnen Bilder mit ihren längst verstorbenen Urbildern zu identificiren. Immerhin hat die ganze Sammlung für uns den Werth eines culturhistorischen Denkmals von eigenem Reiz; schon die Costüme in ihren uns fast vorsündfluthig anmuthenden Extravaganzen sind nicht ohne Interesse. So sahen also unsere Studenten aus, ehe unter dem Curatorium Crafftström's die Freiheit der Mode dem Uniformzwange weichen mußte; hinter der Nasenspitze, die aus dem schützenden Mantelkragen hervorlugt, können wir ein scharfsinniges Professoren-Profil vermuthen, und die Reize jener verschleierten Vertreterinnen des schönen Geschlechtes haben die Herzen einer nun längst unter dem Rasen von des Lebens Lust und Leid ausruhenden Generation höher schlagen lassen.

Zur Geschichte der Dorpater St. Johannis-Kirche.

Von Mag. theol. Johannes Frey.

In meiner Untersuchung über den „Figurenschmuck der Westfront der St. Johannis-Kirche" („SB". d. G. E. G. 1900) sprach ich die Vermuthung aus, daß die Figuren am Thurme, die wir gegenwärtig dort sehen, vielleicht nicht die ursprünglichen sind, sondern daß wenigstens ein Theil derselben bei einer späteren Restauration eingesetzt worden ist. Ich stützte diese Vermuthung — abgesehen von dem Befund an den Figuren selbst — mit darauf, daß es sehr wahrscheinlich sei, daß die Figuren bei den mancherlei Zerstörungen in Kriegszeiten Schaden erlitten hätten. Diese Vermuthung gewinnt an Wahrscheinlichkeit durch das, was wir über eine ähnliche Beschädigung der Figuren durch die Jesuitenschüler des 10. Jahrhunderts erfahren.

Hierüber berichtet T. Christiani in seiner Festrede zur Schlußfeier in der Dorpater Realschule, gehalten am 17. Juni 1883: „Uebersicht der Gegenreformation in Dorpat" (Dorpat, 1883. S. 12): „Sehr selten wissen die Protocolle von Fällen zu berichten, wo der Rector des Collegs seine Schüler für ihren Unfug bestraft. Am 5. Juni 1590 verspricht der Rector Thomas Buseus dem Rathsvogt Asmus Paulus, der darüber Klage führt, daß die „Studenten" in der Nacht des 3. Juni um 12 Uhr das hübsche Portal der Johannis-Kirche demolirt hätten, dem Rathe hierin die Gerechtigkeit mitzutheilen'." Christiani citirt hierzu: „R.-Prot. d. d. 5. Juni 1590 p. 835."

Es liegt hier eine Vermischung zweier verschiedener über verschiedene Thatsachen referirender Protocolle vor. Das erste (von Christiani citirte) vom 5. Juni 1590 erwähnt nur kurz, daß von Seiten der Jesuitenschüler an der St. Johannis-Kirche ein Unfug verübt worden sei, sagt aber nicht, daß dabei das Portal eine Beschädigung erfahren hätte. Das zweite, vom 1. Juli 1593 stammend, ist ausführlicher und giebt auch den Umfang der Beschädigungen an. Ich setze sie beide hierher.

1) Stadtarchiv zu Dorpat. Archiv-Register II. C. 3. S. 835: Rath-Prot. vom 5. Juni 1590:

„Herr Asmus Pauels hatt einem Erb. Radt Relation gethan, Betreffende des Gewelde, so der Kirchenn zu S: Johannis vonn denn Jhesuiterschen Studentenn denn 3. Juny in der Nacht umb Seyers 12 wiederfahrenn, Hirauf der pater Tohmas E: Erb: Radt zum Andtwortt gegebenn, das ehr Ein Erbaren Radt hirin die Gerechtigkeit will mittheilenn."

2) Stadtarchiv zu Dorpat. Archiv-Register II. C. 7. S. 124 f. Raths-Prot. vom 1. Juli 1593.

„Den 1 July Anno 1593 Hatt sich E. E. R. protestando vorbehaltenn die gewallt so geschehenn auff Petri Pauli abend nach dem neuen Calender vonn denen Jesuiternn und ihrenn Confortenn vor S. Johannis Kirch Pfortenn allhie welche gewallt auch heute Dato ist besichtigett wordenn aus befehll Eines Erbaren Raths durch den Ministerialen g'ralem Jan Zaboklitzky unnd D. Martinum Probstingk Heinrich Eggers unnd Hanns Mawe der Statt hausschliefer unnd ist befundenn wordenn das alda über der Pfortenn vonn der Maur unnd Spitze gewaltsamer weise abgerissen unnd ausgezogen sein wordenn 2 Fahnen mitt eisernn stangenn, darauff 2 Knopffe gewesenn unnd die eine fanne uberglüdtt gestandenn, darinn auch ihr Kon. Maytt. zeugwartt H. Antonj Gerstenzweigk waffenn vorglüdtt gestaundenn. Unnd auch ein klein steinernn Thürmlein so auch auff das Thor unnd Pfortenn gemaurett gewesenn, ist gantz unnd gar vonn Jhnen zuerissen unnd zuerbrochen wordenn"

Die Beschädigungen, die bei dieser Gelegenheit dem Portal — und daß es sich um dieses handelt und nicht etwa um die in den Friedhof führende Pforte, scheint mir aus dem letzten Satz des Protocolls hervorzugehen — zugefügt worden sind, sind äußerst geringfügig. Daß sie 1590 größer waren, ist nicht gesagt. Jedenfalls erhellt aber aus beiden Protocollen, daß zu dieser Zeit der Rath ein Interesse an einer Wiederherstellung der beschädigten Theile hatte. Es ist somit nicht unwahrscheinlich, daß in dieser Zeit eine Restauration des Portals erfolgt ist. Dieselbe kann sich auch erstreckt haben auf weitere Theile, die schon früher Beschädigungen erlitten haben, ist vielleicht sogar eine sehr umfassende gewesen. Beachtet man nämlich, was ich in meinem früheren Aufsatz S. 67 ff. hervorgehoben habe, daß um die Wende des 16. Jahrhunderts in Nord-Deutschland eine Decoration beliebt gewesen ist, wie wir sie ähnlich auch an der St. Johannis-Kirche finden — ich meine den Medaillon-Fries — so erscheint es nicht unwahrscheinlich, daß die Decoration unserer Kirche wenigstens zum Theil unter dem Einfluß dieser Decorationsweise erfolgt ist, wofür wie früher erwähnt, so Manches an den Figuren selbst spricht. Jedenfalls ist durch die oben wiedergegebenen Protocolle eine Restauration gerade um die Wende des 16. Jahrhunderts nahegelegt.

Locales.

Sommertheater.

Gestern wurde uns ein seltener Genuß geboten: die Doppelaufführung zweier Concurrenz-Opern, des „Bajazzo" von R. Leoncavallo und der „Cavalleria rusticana" von P. Mascagni.

Als der Musikalienverleger Sonzogno in Mailand ein Preisausschreiben für eine einactige Oper erließ, lieferten beide Componisten ihre obengenannten Arbeiten ein, damals wurde Mascagni's „Cavalleria rusticana" der Preis zuertheilt, da R. Leoncavallo sich nicht direct an die Bedingungen gehalten hatte, mit der Zeit jedoch hat R. Leoncavallo über seinen Nebenbuhler sowohl beim Publicum, als auch bei Sachverständigen den Sieg davongetragen. Beide Opern eroberten sich im Fluge alle Opern-Bühnen und stehen noch eben auf dem Repertoire derselben. Den Inhalt setzen wir als genügend bekannt voraus und wollen darum hier nur einige Worte über die Musik der beiden Opern sagen.

Seit der Zeit der Renaissance haben sich um die Hegemonie in der Musik Italien und Deutschland die Lorbeeren mit wechselndem Erfolge streitig gemacht; dieser Streit ist, wenn wir Deutschland als Repräsentanten der Harmonie und Italien als Verfechter der Melodik ansehen, vollkommen erklärlich. Wie bekannt, folgt im Musikleben auf die Periode der vorherrschenden Harmonie, stets eine solche der Melodik. Richard Wagner hat uns in seinen Schöpfungen Meisterwerke der polyphonen Harmonie gegeben, folglich hatte sich die Musikwelt auf eine Reaction von Seiten der Melodik gefaßt zu machen. Da erschienen plötzlich als auserwählte Vertreter derselben die beiden Italiener R. Leoncavallo und P. Mascagni. Wagner hatte dieses Erscheinen vorausgesehen und noch selbst zu erleben gehofft, wie er ja allen jungen Componisten stets zu sagen pflegte: „Kinder, macht Neues, Neues — und nochmals Neues!" (Wolzogen, Erinnerungen an Rich. Wagner.) Man könnte denken, daß folglich Wagner und die Jung-Italiener sich diametral gegenüberstehen müßten, was jedoch durchaus nicht der Fall ist: selten hat wohl Jemand Wagner so verstanden und glühend verehrt als gerade R. Leoncavallo.

Was die gestrige Aufführung anbelangt, fühlen wir uns in erster Linie verpflichtet Herrn Hoffmann für die Wahl der beiden Compositionen unseren Dank auszusprechen. — Sein Bajazzo und Turiddu waren recht gute Leistungen — sowohl stimmlich als auch dramatisch. Besonders Gutes bot er uns im großen Duett mit Nedda und in dem darauf folgenden Monolog. In der Siciliana der „Cavalleria rusticana" schien es uns, als wollte sich eine Ermüdung in der Stimme, die ja vollkommen verständlich gewesen wäre, geltend machen, jedoch im folgenden Duett mit Santuzza kam der Wohlklang und die Sicherheit des Gesanges wiederum zur Entfaltung. — In beiden Opern wurde Herr Hofmann glänzend von Frl. Stoll (Nedda und Santuzza) unterstützt. Frl. Stoll besitzt einen glockenhellen, bestens geschulten dramatischen Sopran, der sich allen Lagen und Situationen anpaßt, auch das Spiel steht hoch über dem gewöhnlichen Niveau — wir erinnern nur an das „Vogellied", das Duett mit Bajazzo und die Bekenntnisse Turiddo's Mutter gegenüber. — Ausgezeichnet wie immer war auch Herr Liepe (Tonio und Alfio): jede Geste, jede Miene ist dem Text vollkommen angepaßt, jede Modulation der Stimme beweist uns den perfecten, sicheren Sänger. Der Prolog z. B. war eine ganz vorzügliche Leistung, ebenso wurden auch das Duett mit Nedda und die Taddeo-Partie hervorragend künstlerisch gegeben; nur hätte unseres Erachtens die Maske des „Tölpels" eine mehr verzerrte sein sollen. Als Alfio erntete Herr Liepe gleichfalls den Dank des Publicums.

Frl. Franék (Lola) trug gleichfalls zum Gelingen der Oper bei; abgesehen von einer noch nicht genügenden Routine im Spiel, war die gesangliche Leistung eine recht anerkennenswerthe, nur hätte Frl. Franék das Dämonisch-Coquette ihrer Rolle mehr zum Ausdruck bringen sollen. — Die kleineren Rollen waren bei Frl. Seiter (Lucia) und den Herren Kehr (Beppo) und Dinger (Silvio) gut aufgehoben. Auch Herrn Capellmeister Hosmer müssen wir unseren Dank aussprechen für das fleißige Einstudiren der Oper und die kundige Leitung; die Chöre gingen sicher und exact, besonders der Glockenchor im „Bajazzo" verdient lobende Erwähnung. Abgesehen von einigen geringen Unfällen (Thespis-Karren) war auch die Inscenirung eine recht gute. K.

In Sachen eines Schüler-Albums des ehemaligen Landes-Gymnasiums Kaiser Alexander II. zu Birkenruh finden wir im „Rig. Tgbl." nachstehenden Aufruf:

Im Juni des nächsten Jahres vollenden sich 10 Jahre, seit das ehemalige Landes-Gymnasium zu Birkenruh geschlossen wurde. Es ergeht nun von den Unterzeichneten, ehemaligen Zöglingen Birkenruhs, an alle Kameraden sowie deren Angehörige, Verwandte und Freunde die freundliche Bitte, sie bei Herausgabe einer Gedenkschrift durch Zusendung möglichst genauer Daten über die früheren Schüler unterstützen zu wollen, und zwar so bald wie möglich, da nur auf solche Weise die Herausgabe eines vollständigen Albums ermöglicht wird. An dieser Stelle sei die Bitte ausgesprochen, ob sich nicht einige Schulkameraden der Mühe unterziehen wollten, in den verschiedenen Städten des In- und Auslandes Daten zu sammeln, da auch hierdurch die Herausgabe des Albums gefördert würde.

Die wichtigsten der erbetenen Auskünfte des Schüler-Albums wären folgende: 1) Corrigenda zu den im Schüler-Album „In memoriam" von 1892 vorhandenen Angaben; 2) Angaben über den Lebensgang der Lehrer und Schüler nach ihrem Ausscheiden aus der Anstalt, so z. B. Studiengang, etw. Diplom 2c. Dissertationen, wenn litterarisch thätig gewesen, dann Angabe der Werke und wo erschienen, ferner ob nach absolvirtem Studium in den Staats- oder Civildienst getreten, eventuelle Ordensverleihungen, nunmehrige Beschäftigungsweise 2c. 2c. 3) Wenn gestorben, dann Ort und Datum!

Auch werden die Directoren und Lehrer des Landes-Gymnasiums zu Birkenruh um Einsendung von Daten über ihre spätere Thätigkeit freundlichst ersucht.

Außer dieser Vervollständigung der Lehrer- und Schüler-Liste sollen wissenschaftliche Abhandlungen, belletristische Beiträge, Gedichte, charakteristische Erinnerungen und Anekdoten aus dem Internatsleben — von der Hand ehemaliger Schüler geschrieben — im Album Aufnahme finden. Es übernimmt vielleicht einer der früheren Schüler zu dem Theil, welcher der Erinnerung gewidmet ist, eine passende Einleitung zu schreiben, die als Zeugniß aus Schülermund für den Werth des in unserem Landes-Gymnasium angewandten Erziehungssystems von Bedeutung sein wird, wie überhaupt die Einsendung zahlreicher Beiträge literarischer sowohl als illustrativer erwünscht ist.

Ferner sei die Bitte gerichtet an alle diejenigen, welche in Birkenruh und Umgegend photographische Aufnahmen gemacht haben, die Negative an den unten letztgenannten Herrn zu senden, da das Album auch mit Photographien ausgestattet werden soll. Insbesondere sei um eine Aufnahme des Landes-Gymnasiums in der Größe 18×24 (Vorder- und Hinterseite) gebeten. Die Negative werden späterhin, wenn verlangt, retournirt werden.

Um nun! ein Erscheinen dieses Albums im Druck zu ermöglichen, werden alle ehemaligen Kameraden gebeten, sich brieflich oder persönlich in eine bei den unten genannten Herren ausliegende Subscriptionsliste eintragen zu wollen und zwar mit Einsendung eines Mindestbetrages von drei Rubeln.

Als letzter Termin für die Anmeldung literarischer Beiträge ist der 1. August 1901, für deren Einsendung der 1. December 1901 angesetzt. Um die Einsendung der sub 1, 2 und 3 angegebenen Daten wird sofort gebeten. Etwaigen Anfragen ist das Porto für die Antwort beizufügen.

Zu Auskünften und Empfang von Beiträgen sind bereit:

Moritz Baron Uexküll-Güldenband-Tamsal, Estland, Station Tamsal Balt. Bahn. Kreisdeputirter Hans Baron Rosen, Groß-Roop, über Wenden, Livland. — Pastor Walter-Bielenstein, Mesothen über Bauske, Kurland. — Cand. jur. Carl Seewald, St. Petersburg, Staatsbank. — Dr. Alphons Rennard, St. Petersburg, Städt. Alexander-Hospital, Fontanka. — Ingenieur Carl Kröger (Herausgeber), St. Petersburg, große Moskowskaja Nr. 7. W. 24.

Ein versuchter Raubmord gelangte gestern in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zur Verhandlung. Am 13. Januar v. J. um 6 Uhr Morgens fand der Wirth des Tulamäe-Gesindes Jost bei seinem Stalle das Gefährt des etwa 3 Werst von ihm entfernt wohnhaften Puskari-Wirthes Lillep. Auf dem Schlitten lag blutüberströmt der Eigenthümer des Gefährtes, Daniel Lillep. Jost brachte ihn ins Zimmer, wusch ihn und legte ihn ins Bett, da er vermuthete, daß Lillep blos angetrunken sei und bald erwachen würde. Als Lillep aber auch am nächsten Tage nicht erwachte, brachte er ihn ins eigene Gesinde. Von dort wurde nach dem Kreisarzt Dr. Charitonowski geschickt, der constatirte, daß Lillep eine schwere Gehirnerschütterung in Folge eines starken Schlages auf den Kopf davongetragen habe. Am nächsten Tage kam der Verletzte wohl auf kurze Zeit zu sich, konnte aber nicht erzählen, was mit ihm passirt sei.

Bald verbreitete sich das Gerücht, daß Lillep von den Gebrüdern Carl, Jaan und Johann Laurson beraubt worden sei. Es wurden Nachforschungen angestellt und man ermittelte, daß die Gebrüder Laurson und der Wirth Jaan Woik am Abend des 12. Januar zusammen im Kruge gewesen waren und daß Carl und Jaan Laurson etwa um 11 Uhr Abends im Gebüsch sich an einem Schlitten zu schaffen gemacht hatten. Woik gab auf Befragen an, daß die beiden Laursons nach dem Verlassen des Kruges sich von ihm getrennt hätten; er habe sie später im Gebüsch bei einem Schlitten gesehen, ja er habe sogar einen dumpfen Schlag gehört, sei aber nach Hause gegangen, da er kein Geschrei gehört habe. In dem Gebüsch wurden Schlittenspuren gefunden, die zum Gesinde der Laursons führten und darauf gingen die Spuren weiter, fast bis zur Landstraße. Das Pferd war dort umgekehrt worden und von dieser Stelle an führten Spuren eines Fußgängers zum Gesinde der Laursons zurück. In den Schlittenspuren waren auch Blutspuren zu bemerken, die aber vorsichtig mit Schnee überschüttet waren. Wie sich später herausstellte, hatte Johann Laurson die Blutspuren mit Schnee verschüttet. Eine Blutlache war sogar mit einem Sack bedeckt.

Als der Verletzte endlich zu sich kam, gab er Folgendes an. Am 12. Januar sei er zur Stadt gefahren, um Einkäufe zu machen und die Arrende zu bezahlen. Er habe daher einen Hundert-Rubelschein und etwa 10—15 Rbl. in Gold und Silber mitgenommen. Die Arrende habe er nicht bezahlt, daher habe er auch den Hundert-Rubelschein ungewechselt in der Tasche gehabt. (Als Lillep von Jost gefunden wurde, waren in seinen Taschen nur 19 Kop.) Beim Gesinde der Laursons sei sein Pferd angehalten worden, er habe 2 oder 3 Laursons neben seinem Schlitten gesehen und wisse nicht, was weiter mit ihm geschehen sei. Der Arzt constatirte bei Lillep in Folge der starken Gehirnerschütterung Verlust des Gedächtnisses, Unempfindlichkeit des Körpers und starke Nervenerschütterung.

Die eingeleitete Untersuchung ergab weiter, daß bald nach dem Ueberfalle die Gebrüder Laurson und ihre Schwester Liisa zur Stadt gekommen waren, hier Einkäufe gemacht und dabei einen neuen Hundertrubelschein gewechselt hatten.

Auf Grund obiger, durch die Untersuchung ermittelter Thatsachen wurden Carl, Jaan und Johann Laurson wegen versuchten Mordes und Jaan Woik und Liisa Laurson wegen Verheimlichung des Mordes zur Verantwortung gezogen. Bemerkt sei, daß zwei von den Laursons wegen Diebstahls vorbestraft sind, Jaan Woik aber früher Gemeindeältesten-Gehilfe und auch Präses des Gemeindegerichts gewesen ist. — Bei der gestrigen Verhandlung gab Woik dieselbe Aussage ab, die er schon früher gemacht hatte, während die Laursons ihre Schuld leugneten. Nach dem Verhör der 46 erschienenen Zeugen ließ der Vertreter der Procuratur die gegen Jaan Woik erhobene Anklage fallen, erhob aber gegen ihn die Anklage wegen Nichtanzeige eines Verbrechens, von dem er Kenntniß hatte. — Nach längerer Berathung verkündete das Gericht um 11 Uhr Nachts das Urtheil nach welchem Carl und Jaan Laurson zum Verlust aller Rechte und zu 6 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt wurden. Johann Laurson, Jaan Woik und Liisa Laurson wurden freigesprochen. —i—

Die Oper „Martha", welche Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska zu ihrem ersten Gastspiel ausersehen, ist, wie uns mitgetheilt wird, mit ganz besonderer Sorgfalt vorbereitet und so verspricht der Opern-Abend morgen ein äußerst genußreicher zu werden. Neben Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska werden Frl. Seiter und die Herren Hofmann und Dinger in ersten Partien thätig sein, welche sie ebenfalls mit zu ihren besten zählen

---

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte am Sonntag, den 1. Juli: zum Besten der Kirchen-Remonte 77 Rbl.; für die Armen 1 Rbl. + 2 Rbl. Außerdem drei Missions-Sammelbüchsen à 1 Rbl. 50 Kop.; 3 Rbl. 80 Kop. und 4 Rbl. Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr im Bethaus der Brüdergemeinde.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Gustav Saks Sohn Elmar; des Johann Wißenberg Sohn Arthur; des Michel Wanker Tochter Hilda; des Johann Mina Sohn Eduard; des August Leiwategija Sohn Johannes; des Kristian Tall Tochter Anna; des Samuel Uin Sohn Hans; des David Rusi Tochter Miili. Proclamirt: Alexander Lall mit Julie Kilk; Oscar Treuhold mit Ewa Raud; Tischler Gustav Meskep mit Alide Reino. Gestorben: Alexander Freiberg, 26¼ Jahre alt; des Reinhold Milles Sohn Albert, 5½ Jahre alt; des Jaan Kurg Tochter Linda, 3 Jahre alt; des Kristian Tall Tochter Anna 2 Wochen alt.

Todtenliste.

Alexandra Gruschetzky, Kind, † am 2. Juli zu Reval.

Elisabeth v. Rontschewsky, geb. v. Doerper, † im 82. Jahre am 30. Juni zu Riga.

Frau Sophie v. Wegesack, geb. v. Richter, † am 2. Juli zu Peterscapelle.

Dr. med. Justus Schramm, kgl. Sächsischer Hofrath u. dirigirender Oberarzt des Carola-Hauses, † am 12. Juli (29. Juni) zu Dresden.

Wilhelm Eduard Patzker, im 78. Jahre am 3. Juli zu Reval.

Wilhelm Henning, † um den 1. Juli zu Strelna bei Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Reval, Mittwoch, 4 Juli. Gestern wohnte der Großfürst Thronfolger der Schießübung auf dem Kreuzer „Asow" bei und besichtigte Abends die Schiffe des Uebungsgeschwaders. Heute früh nahm Se. Kais. Hoheit die Fahrzeuge der Abtheilung des Marine-Cadettencorps in Augenschein und beehrte um 11 Uhr das Dejeuner beim Commandeur des Kreuzers „Minin" mit seiner Gegenwart.

Cassel, Mittwoch, 17. (4.) Juli. Von der Concurs-Verwaltung wurde beschlossen, die Geschäfte der Casseler Trebertrocknungs-Gesellschaft fortzusetzen; auch die erforderlichen Betriebsgelder wurden aufgebracht.

Oran, Mittwoch, 17. (4.) Juli Max Régis erhielt auf dem Wege ins Cassino einen Messerstich in den Rücken. Der Schuldige wurde sofort verhaftet. — In Folge des Ueberfalles kam es zu einer Schlägerei, welche mit der Verhaftung von 30 Personen endete.

London, Mittwoch, 17. (4.) Juli. Der „Daily Mail" wird vom 2. Juli aus Tokio telegraphirt, ein einflußreicher Staatsmann habe versichert, es sei sehr möglich, daß im Laufe der nächsten 6 Monate ein russisch-japanisches Bündniß zu Stande komme. Japan sei enttäuscht durch die ungenügende Unterstützung, die ihm bei den Vorkommnissen in Ost-Asien zu Theil geworden sei. Nichtsdestoweniger werde es fortgesetzt eine friedliche Politik einhalten.

Bukarest, Mittwoch, 17. (4.) Juli. Um 10 Uhr Morgens ging der Großfürst Alexander Michailowitsch bei Küstendjil an Land und wurde vom Thronfolger Ferdinand, dem Ministerpräsidenten Stourdza, dem russischen Gesandten Fonton, dem Divisions-Commandeur u. s. w. u. s. w. unter den Klängen der russischen Nationalhymne empfangen. Der Großfürst und Prinz Ferdinand hielten eine Revue ab über das 2. Jäger-Bataillon, das nämliche, welches sich bei der Eroberung Griwitzas so ausgezeichnet hatte. — Dann fuhren die hohen Herrschaften durch die mit Fahnen und Teppichen geschmückten Straßen der Stadt. Eine colossale Menschenmenge bildete in den Straßen Spalier und begrüßte die fürstlichen Personen. Der russische Gesandte gab ein Dejeuner. Dann fand auf dem russischen Panzerschiff ein Diner zu Ehren des Prinzen Ferdinand und hierauf ein Ball im städtischen Club statt. Am folgenden Tage wurde auf dem rumänischen Schiff „Regele Karol" ein Gala-Diner für den Großfürsten gegeben. Die hier gehaltenen Toaste hatten einen sehr herzlichen Charakter.

Tientsin, Mittwoch 17. (4.) Juli. Der Befehl zum Abmarsch des 3. bengalischen Cavallerie-Regiments ist widerrufen worden. Die hier stehende englische Garnison ist bis auf 1000 Mann verstärkt worden.

Pretoria, Mittwoch, 17. (4.) Juli. Die in Reitz gefangen genommenen Mitglieder der Oranje-Regierung trafen hier ein.

Johannesburg, Mittwoch, 17. (4.) Juli. Die Buren bekunden seit letzter Zeit in der Umgegend von Johannesburg gesteigerte Regsamkeit. Am Freitag tauchten sie bei Rhodeport auf, zogen sich jedoch, als sie sahen, daß die Vorposten auf der Hut waren, zurück.

Coursbericht.

Riga, 3. Juli 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	95¼	96¼
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	95¼	96¼
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr	99	100
4%	Kurl. Pfandbr	—	92
4%	Eström. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	272	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz A. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 5 Іюля 1901

Verreise

Sonnabend, den 7. Juli abends bis zum 12. Juli Vorm.

R. Mathiesen
Dentist.

Zahnärztliche
Schule
von L. Schimansky
(Warschau, Ново Медовая №1).
Aufnahme der Neueintretenden bis zum 20. September. Programme werden auf Wunsch versandt.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Wegen vorgerückter Saison werden
Sommer-Paletôt
Sommer-Anzüge
Sommer-Hosen und
Piqué-Westen
ferner:
Sommer-Jacken
Sommer-Kragen etc
zu Selbstkostenpreisen abgegeben im
Wiener Bekleidungsgeschäft
Alexander-Str. Nr. 2.

Billig werden verkauft:
ein fast neues Pianino aus der Fabrik Oss, **ein Violoncello, eine 10-seitige Guitarre, ein photogr. Apparat** mit Objectiven und **eine Schreibmaschine** [russ. Schrift]. Zu besehen täglich zwischen 6 u. 7 Uhr Abends, Teich-Str. Nr. 68.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
‚Nordlivländischen Zeitung'

52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Exped.

---

1 möblirte Wohnung
von 3 Zimmern ohne Küche für stillebende Miether sofort zu vermiethen — Alex.-Str. 3, 1 Treppe hoch. Daselbst ist ein **Zimmer mit Küche** im Kellerraum an eine einzelne Person für 3 Rbl. monatlich **zu vermiethen.**

Eine trockene warme Wohnung
von 3 Zimmern u. Entrée, Küche, Keller etc. sofort **zu vermiethen** — Rigasche Strasse 11. Daselbst eine grosse **Wäscherolle** zu haben.

Ein Zimmer mit Pension
wird noch **am Heiligensee** vergeben f. d Sommer. Näheres pr. Adr.: Frau Rechtsanwalt Erdmann über Nustago.

Freundliche
ZIMMER
mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Täglich v. 10—1, Aufnahme von Schülern und Schülerinnen in die
Rigaer Zahnarztschule.
Studium 2½ Jahre. Näheres mündlich oder schriftlich durch die Kanzlei, **Riga,** kl. Sand-Strasse Nr. 12.

Eberhard Berens v. Rautenfelds Familienlegat.
Zu der am 18. Juli d. J., um 7 Uhr abends, in der Wohnung des Unterzeichneten [Riga, Nicolai-Str. 11] stattfindenden, wegen dringender Unterstützungsgesuche einberufenen ausserordentlichen Versammlung beehrt sich die Legatsinteressenten einzuladen
Carl v. Rautenfeld, Administrator.

Sonntag, den 8. Juli 1901, Musik in Hasen.
Die Dampfer „Stern" u. „Alexander"
machen **an den Sonntagen**
Lustfahrten nach Hasen
Abfahrt aus Jurjew vom Standort, oberhalb der Holzbrücke von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends inclusive.
Fahrpreis: I. Platz nach Hasen und retour 30 Kop.
II. „ „ „ „ „ 20 „
Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.
Das Billet ist giltig für den Dampfer für den es gelöst ist.

Sonntag, den 15. Juli a. c.
in der Kirche zu Oberpahlen
vom Gesangchore Frl. Miina Hermann
geistl. Concert
Anfang um 2 Uhr Mittags.

Sonntag, den 15. Juli a. c.
in Oberpahlen im Ausstellungs-Gebäude
weltl. Concert.
Anfang um 6 Uhr Nachm.

Himbeeren und Buxbeeren
zum Verkauf — Rigasche Str. 64.

---

2 Lehrlinge
sucht die **Schnackenburg**'sche Buchdruckerei.

Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,
der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien
und der Rigaschen Strandzüge.
Giltig vom 6. Mai 1901.
Preis **10** Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Freitag, den 6. Juli c.
Erstes Gastspiel der Coloratur-Sängerin
Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska.
Erhöhte Preise.
Martha
oder
Der Markt zu Richmond.
Komische Oper in 4 Acten von Friede. v. Flotow.
Lady Harriet Durham — Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska als Gast.
Anfang **8** Uhr Abends.

Ressource.
Donnerstag, d. 5. Juli c.
Musik.
Beginn um 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Von der Verwaltung des
Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten
4% Metall-Anleihe
gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert vier und neunzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 27	752	1446	2217	2759	3822	4494	5149	6066
109	824	1516	2250	2827	3864	4513	5184	6071
128	877	1525	2262	2835	3882	4524	5186	6078
130	878	1528	2268	2906	3884	4526	5210	6081
138	965	1537	2269	2933	3890	4540	5217	6088
162	972	1571	2299	2935	3928	4652	5303	6103
167	1007	1573	2316	3091	3940	4663	5351	6104
174	1040	1630	2335	3130	3941	4679	5355	6107
190	1059	1687	2360	3149	3944	4713	5361	6156
213	1077	1691	2362	3183	4020	4715	5378	6204
220	1105	1703	2373	3193	4023	4719	5394	6212
235	1108	1710	2382	3203	4063	4745	5414	6213
278	1124	1778	2387	3262	4095	4780	5430	6229
298	1126	1803	2390	3280	4145	4802	5484	6231
302	1130	1825	2450	3282	4146	4858	5506	6259
308	1135	1839	2457	3356	4167	4866	5546	6292
322	1150	1844	2459	3364	4197	4881	5556	6339
338	1213	1881	2460	3410	4222	4882	5570	6345
340	1228	1884	2463	3431	4232	4904	5606	6400
351	1269	1893	2512	3488	4250	4911	5609	6426
381	1287	1906	2517	3504	4278	4948	5689	6462
384	1294	1922	2520	3528	4296	4976	5695	6471
397	1302	1942	2524	3594	4299	4996	5703	6551
506	1333	1983	2529	3598	4303	5053	5709	6576
540	1334	2001	2555	3617	4304	5059	5728	6584
545	1335	2060	2597	3663	4314	5086	5769	6596
578	1352	2070	2686	3672	4326	5098	5806	6613
588	1362	2094	2693	3688	4341	5102	5822	6621
673	1378	2104	2695	3693	4365	5124	5863	6641
687	1379	2105	2712	3739	4381	5127	5869	6656
693	1394	2132	2730	3750	4387	5129	5887	
704	1405	2170	2731	3786	4401	5131	5897	
717	1439	2114	2742	3817	4420	5145	6031	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1897: NNr. 4185,
„ „ „ 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
„ „ „ 1899: NNr. 745, 3073, 3908, 4191, 4198, 4201,
„ „ „ 1900: NNr. 142, 2701, 2722, 2725, 2754, 4189, 4207, 5307.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 15. März 1901.
Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 432. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Herr Dir. C. Bretschneider wird höflichst gebeten doch baldigst die vorzügliche Aufführung von
‚Johannisfeuer'
zu wiederholen.
Viele Theaterfreunde.

Gesucht auf ein kleineres Gut
eine erfahrene Wirthin.
Kenntnisse im Kochen und in der Milchwirthschaft erforderlich. Nur mit guten Zeugnissen versehene Personen können berücksichtigt werden. Adressen sub „P." bis zum 11. Juli niederzulegen in der Exped. des Blattes.

Eine ältere **erfahrene Wirthin,** welche selbständig vollkommen gut zu kochen versteht, **sucht eine kl. Stellung** in der Stadt. Näheres Petersburger Str. Nr. 135, im unteren Stock, Quartier Nr. 12.

Für ein deutsches Haus im Kaukasus wird eine **gute**
Wäscherin
sofort gesucht. Sie muss etwas russisch oder deutsch verstehen. Näheres bei Pastorin Oehrn, **Quappenstrasse 12, Vormittags.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Hilfsbuch
zum
evangl.-lutherischen Gesangbuch für Kirche, Schule u. Haus
(Riga und Mitau 1881)
von
Th. Harnack.
Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.
C. Mattiesen's Verlag

Wanemuine.
Donnerstag, den 5. Juli (und an den folg. Donnerstagen)
Garten-Concert.
Anfang ½10 Uhr Abends.

SANATOGEN
KRAEFTIGUNGSMITTEL
WAERMSTENS EMPFOHLEN
von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.
GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.
Hergestellt durch **BAUER & Co.** **Berlin,** S. O. 16.
die Firma.
ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**
Vertretung für die Ostseeprovinzen:
Daul, Riga, Gr. Schloss-Strasse Nr. 25.
NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

ТОВАРИЩЕСТВО
Брокаръ и Ко
ПАРФЮМЕРІЯ
„ВОДЯНАЯ ЛИЛІЯ"
СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ
духи, мыло, пудра.

Бürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, unten, rechts.
Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.
Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.
Betty Rötscher.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

R.-V.
Sonntag, den 8. Juli c. [8,30].
Ausfahrt nach Nüggen
Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.
Der Fahrwart.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W.; M. S.; A. S.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 5 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 150 Freitag, den 6. (19.) Juli 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die angewandte Kunst auf der Rig. Ausstellung. III. Stundenplan der Gymnasien. Die Rigaer Commerzschule. Epizootien in Livland. Sissegal: Post-Abtheilung. Riga: Das Jubiläum und die beiden russischen Blätter. Hoher Gast. Reval: Vom Großfürsten Thronfolger. Mitau: Gegen die Rigaer Ausstellung. St. Petersburg: Vom Grafen Leo Tolstoi. Tageschronik. Moskau: Orthodoxie und Graf Tolstoi. Jekaterinoslaw: Hitze.
politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die angewandte Kunst auf der Rigaer Ausstellung. III.

Der von dem Ausländer O. S. für das „Rig. Tagbl." erstattete Bericht faßt in seiner weiteren Fortsetzung die photographischen und zeichnerischen Leistungen ins Auge. Es heißt dort:

„Die photographische Abtheilung hat uns, offen gestanden, nicht ganz befriedigt. Wir haben in Deutschland auf photographischen Fachausstellungen, obwohl auch dort auf dem Gebiete der Photographie die künstlerische Bewegung noch in den Kinderschuhen steckt, bereits Mustergiltigeres gesehen. Insbesondere fehlen auf der Rigaer Ausstellung große, stimmungsvolle Landschaften in Pigment- und Gummidruck, was um so unbegreiflicher ist, als doch die Umgegend von Riga und die Stadt selber malerische Motive in Hülle und Fülle bieten, beispielsweise Segelschiffe, Strandpartien, Marktscenen, winkelige Gassen u. s. w. Auch die Vergrößerungen von Portraits auf Bromsilberpapier haben uns wenig entzückt. Sie könnten hier und da origineller in der Pose, malerischer in der Auffassung, weniger retouchirt und geschmackvoller in Umrahmung und Arrangement sein. — Vereinzelt finden sich Arbeiten, die auf einer gewissen künstlerischen Höhe stehen. In Arrangement und Umrahmung leistet unserer Meinung nach Ferdinand Dannenberg, in kleinen Portraits und Landschaften Carl Anderson aus Wenden das Beste.

Die Arbeiten des Polytechnischen Instituts zu Riga sind, wie von einer derartigen Anstalt nicht anders zu erwarten, über alles Lob erhaben. Es wäre aber auch merkwürdig, wenn eine so stark frequentirte Anstalt aus der Anzahl von Zeichnungen, die sich im Laufe der Jahre ansammeln, nicht eine einwandsfreie Mustercollection zusammenstellen könnte Ob die ausgestellten Arbeiten nur von besseren Studirenden herrühreu und gewissermaßen das Ziel der Anstalt vorführen, oder ob sie das Maß für Durchschnittsleistungen abgeben, kann der Fernstehende nicht beurtheilen. Wir haben die Arbeiten nur von der künstlerischen Seite zu kritisiren, und da fällt uns auf, daß man im Gegensatze zu mancher deutschen Kunstschule, ein verhältnißmäßig großes Gewicht auf das Studium der classischen Architektur legt, die neuere Kunst aber — man braucht dabei noch nicht an die Olbrich'sche Richtung zu denken — etwas kurz abfertigt. Auch betont man, wie uns scheint, mehr als in Deutschland die Darstellung architektonischer Details in minutiösen Techniken.

Die Leistungen gewerblicher Fortbildungsschulen zu beurtheilen, ist für den Ausländer sehr schwer. Er kann sich kein Bild von der verschiedenartigen Vorbildung der Schüler machen, auch gehört zur gerechten Beurtheilung einer Schule genaue Kenntniß von der Anlage der Zeichensäle, der Art der Lehrmittel, der Anzahl der Schüler in jeder Abtheilung, der Dauer der Curse, der Anzahl der Unterrichtsstunden u. s. w.

Die Ausstellung der Rigaer Gewerbeschule macht ungefähr denselben Eindruck wie die einer norddeutschen Handwerkerschule. Auffällig ist der enge Anschluß des Unterrichts an die Stuhlmann'sche Methode, die in Deutschland neuerdings immer heftigere Angriffe erfährt. Der Verein deutscher Zeichenlehrer namentlich hat es sich seit Jahren zur Aufgabe gemacht, diese Methode, insbesondere das Zeichnen nach den „kleinen" Stuhlmann'schen Holzkörpern zu bekämpfen. Man macht geltend, daß der Schüler an diesen kleinen Körpern perspectivische Erscheinungen weniger deutlich erkenne, als an großen, daß das zweiäugige Sehen um so störender wirke, je kleiner die Modelle sind, daß das Zeichnen nach solchen geometrischen Körpern die Schüler langweile, und daß diese kleinen Körper zum Einzelunterricht zwingen, den man in gefüllten Classen für der Uebel allergrößtes hält. — Die farbigen Copien, besonders die Decorationsmalereien der Schule, sind anerkennenswerthe Leistungen, desgleichen die Kreidezeichnungen nach Gips, gegen welche sich gleichfalls in Deutschland — ob mit Recht oder Unrecht, wollen wir dahingestellt sein lassen — von Jahr zu Jahr eine größere Opposition erhebt. Schade ist es, daß man in Riga die Aufgabe der Gewerbeschule noch nicht dahin hat erweitern können, die Schüler zum Selbsterfinden anzuleiten. Wie am Polytechnikum, so vermissen wir auch an der Gewerbeschule freihändige Skizzirübungen in Parallelprojection nach architektonischen und kunstgewerblichen Objecten. Gerade für den künftigen Ingenieur und Handwerker sind solche Uebungen außerordentlich wichtig. Der Schüler muß lernen, in solche freihändig entworfene Skizzen nachträglich die Maße einzuschreiben und lediglich auf Grund dieser Skizzen Reinzeichnungen auzufertigen."

An den Arbeiten der gewerblichen Zeichencurse des hiesigen Handwerker-Vereins tadelt Herr O. S. das „Copiren nach Vorlagen mit plastischen Darstellungen" (speciell das Copiren von Köpfen). — Hohes Lob wird den Bestrebungen unserer Schülerwerkstatt, der „Tendenz des Handarbeitsunterrichts", gezollt, übrigens ohne daß auf die einzelnen Leistungen eingegangen wird. Höchst anerkennend spricht sich auch ein Bericht der „Rig. Rdsch." über unsere Schülerwerkstatt im Allgemeinen aus. — Den ungetheilten Beifall des Hrn. O. S. findet die Mal- und Zeichenschule von Elisev. Jung-Stilling. „Das Ganze durchweht ein frischer künstlerischer Zug. Man verläßt sich nicht auf die Scheinerfolge des Copirens; die Kreide-, Kohle- und Oelstudien zeugen meist von einem feinen Erfassen der Natur, so daß die Schule dem Charakter nach mit einer kleinen Kunstakademie verglichen werden kann. Auch die plastischen Arbeiten sind zu loben. Man hat sich nicht gescheut, auch minderwerthige Studien auszustellen, die dem Kenner Kunde von ernstem Ringen geben. Die decorativen Compositionen sind oft originell und geschmackvoll, doch konnten wir keinen methodischen Lehrgang zum Erfinden von Ornamenten erkennen."

Der Stundenplan in den Kronsgymnasien

ist, wie die „St. Pet. Z." erfährt, für das kommende Lehrjahr folgendermaßen festgesetzt. Des Vergleichs wegen ist in der letzten Rubrik die bisherige Stundenzahl in Klammern angegeben.

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Summa	
Religion	2	2	2	2	2	2	2	2	16	(16)
Russisch	5	5	4	4	3	3	3	4	31	(29)
Lateinisch	—	—	4	4	5	5	5	5	28	(42)
Griechisch	—	—	—	—	6	6	6	6	24	(33)
Mathematik	4	4	4	4	4	4	3	3	30	(29)
Physik	—	—	—	—	—	2	3	2	7	(7)
Geschichte	2	2	2	3	3	2	2	2	18	(13)
Geographie	2	3	2	3	—	—	—	—	10	(8)
Deutsch	5	5	3	3	3	2	3	3	27	(19)
Französisch	—	—	4	4	3	3	2	2	18	(19)
Kalligraphie	2	1	—	—	—	—	—	—	3	(4)
Zeichnen	2	2	2	—	—	—	—	—	6	(6
Naturgeschichte	2	2	—	—	—	—	—	—	4	(0)
Summa	26	26	27	27	29	29	29	29	225	(222)

In dem nächsten Uebergangs-Schuljahr wird also, wie aus Vorstehendem ersichtlich, die Zahl der wöchentlichen Schulstunden eine größere sein, als bisher; sie wird aber schon im Schuljahre 1902/03 hinter der früheren zurückbleiben.

Die vom Börsen-Verein begründete Rigaer-Commerzschule

beabsichtigt ihre Lehrthätigkeit Mitte August dieses Jahres zu beginnen, indem sie gleichzeitig die Vorbereitungsclasse und die drei unteren Classen eröffnen wird. Was soll uns diese neue Schule bieten? Was dürfen wir von ihr erwarten? Diese Fragen stellt das „Rig. Börsenblatt", um sie u. A. wie folgt zu beantworten:

In 7 Jahrescursen (ungerechnet die Vorbereitungsclasse) soll die Rigaer Commerzschule ihren Zöglingen eine abgeschlossene allgemeine Bildung bieten, die zum Eintritt in alle höheren Specialanstalten Rußlands ausreicht und berechtigt, und ferner eine kaufmännische Fachbildung, d. h. eine systematische theoretische Vorbildung für die Praxis des Handels. Die Absolventen der im Ressort des Finanzministeriums stehenden Rigaer Commerzschule können demnach ohne Ergänzungsprüfung in alle Abtheilungen des Rigaer Polytechnicums eintreten, nicht blos in die Handelsabtheilung. Dadurch wird den Schülern die Wahl des Berufes bis zum Abschluß ihrer Schulbildung offen gelassen. Es ist zur Zeit sogar die Hoffnung vorhanden, daß die Absolventen der Commerzschulen auch in die physiko-mathematische Facultät der Universitäten Aufnahme finden werden. Selbstverständlich besitzt die Rigaer Commerzschule alle Rechte der Kronslehranstalten in Bezug auf die Ableistung der Wehrpflicht und den Eintritt in den Staatsdienst.

Der Commerzschule ist also gesetzlich ein weit größeres Feld der Wirksamkeit eröffnet, als ihr Name vermuthen läßt. Die innere Berechtigung zu dieser bevorzugten Stellung der Commerzschule basirt auf der Gediegenheit der von ihr gebotenen allgemeinen Bildung. Im Vordergrunde der allgemein-bildenden Fächer stehen die neuen Sprachen (deutsch, französisch, englisch), deren Unterricht aber nicht allein, wie früher meist üblich, die theoretische (grammatische) Kenntniß der Sprachen zum Ziele hat, sondern vielmehr ihren praktischen Gebrauch im Sprechen und Schreiben. — Ferner die mathematischen und naturwissenschaftlichen Disciplinen (Arithmetik, Algebra, Geometrie, Naturgeschichte, Physik, Chemie), die in solchem Umfange gelehrt werden, daß sie den

---

Feuilleton.

2)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

5. Die Flucht des Staatsgefangenen.

Verzweifelnd war das Mädchen auf einen der schäbigen Polstersessel gesunken. „Wenn Sie mir nicht helfen, Herr Capitän," jammerte sie, „dann bleibt mir keine Hoffnung mehr."

Kettle wandte sich ab; noch immer befingerte er das vom Alter blind gewordene goldgestickte Wappen an seiner Mütze. Düster starrte er durch die trüben kleinen Fensterscheiben. Schweigen herrschte im Zimmer, das endlich durch Carnegie gebrochen wurde.

„Es haben sich ja noch andere Leute gemeldet," meinte er.

„Das weiß ich wohl," entgegnete seine Tochter. „Ich habe deren Briefe gelesen so gut wie Capitän Kettle's. Aber wenn von allen den Männern, die sich gemeldet haben, ein einziger im Stande ist, uns zu helfen, so ist es entschieden der, der sich jetzt hier in diesem Zimmer befindet. Als ich seinen Brief gelesen hatte, kam es mir so vor, als ob ich ihn mein Leben lang gekannt hätte und doch hatte ich bis dahin nie Etwas von ihm gehört. Ich wußte, daß nur er und sonst Niemand in der Welt uns den Dienst leisten könnte, den wir verlangten. — Herr Capitän," fuhr sie fort, sich direct an den kleinen Seemann wendend. „Aus jenem Briefe ersah ich, daß Sie ein Dichter sind und mein Gefühl sagt mir, daß ein solcher Mann Dinge ausführen kann, die jedem Anderen, der das Leben nur vom rein praktischen Gesichtspuncte aus betrachtet, mißlingen würden."

„Sie lieben also die Poesie, mein Fräulein?"

„Ich schreibe selber für verschiedene Zeitschriften und zuweilen wird auch etwas gedruckt."

„Würden Sie mir gestatten, Ihnen die Hand zu drücken?" fragte Capitän Kettle.

„Mit Vergnügen", antwortete sie, „wenn das den Abschluß unseres Contract's bedeuten soll."

Capitän Kettle streckte ihr seine Hand entgegen. „Abgemacht, mein Fräulein," sagte er. „Ich habe schon mal gegen 'ne Regierung operirt und bin ganz gut damit durchgekommen. Warum sollte es mir nicht auch zum zweiten Male gelingen? Sie können ganz unbesorgt sein. Dichten Sie nur ruhig weiter und sorgen Sie dafür, daß Ihre Gedichte in unseren englischen Monatsheften gedruckt werden — statt dieser ekligen Abenteuergeschichten, die jetzt so an der Tagesordnung sind. Damit erwerben Sie sich ein großes Verdienst um Großbritannien. So Etwas brauchen unsere Landsleute. Hübsche kleine Gedichte über Natur und Landleben, die ihnen erzählen wie ein Sonnenuntergang aussieht und wie das Korn auf dem Felde wächst und alle solche Sachen. Aber keine Mordsgeschichten; die können sie ja jeden Tag in den Zeitungen lesen und sich selber ausmalen, wenn sie nur den Ort und die handelnden Personen kennen.

„Mit Freuden gehe ich an dieses Unternehmen mein Fräulein, in dem Bewußtsein, daß Sie indessen in solcher Weise veredelnd auf den Geschmack des Publicums wirken. Das bischen Geld wird uns wohl nicht viel helfen. Aber Sie können sich darauf verlassen; auf irgend eine Art komme ich 'rüber nach Französisch-Guyana, und wenn ich mich als Matrose überarbeiten müßte. Und ich hole Ihnen diesen Herrn Clare aus seiner Kasematte heraus und liefere ihn in bestmöglichem Zustande an Bord irgend eines britischen Schiffes. Ich arbeite jetzt für eine Dame, die Gedichte schreibt, die sogar in den Zeitschriften gedruckt werden. Wunder können Sie zwar nicht von mir verlangen, mein Fräulein; aber so dicht bis an die Grenze der Unmöglichkeit heran will ich doch gehen, daß es Ihnen wie ein Wunder vorkommen soll."

*

Wenden wir uns nun einem anderen Schauplatz zu. Aus der karaibischen See erhebt sich eine gewisse Insel, geformt wie der Rückenschild einer Schildkröte, so klein und nackt, daß sie auf den Karten mit keinem Namen bezeichnet ist. Die Hydrographen der Admiralität markiren sie nur durch einen winzigen schwarzen Punct; der amerikanische Kartograph geht noch weiter und bezeichnet die Stelle mit „Untiefe", wonach man (mit Unrecht) annehmen müßte, daß sie, bei Springfluth wenigstens, vom Wasser überfluthet ist.

Der Längendurchmesser dieses Stückchen Landes beträgt etwa 180 Schritt und, obgleich die See es nicht überschwemmen kann, liegt es doch so niedrig im Wasser, daß selbst bei ganz mäßigen Stürmen jeder Zoll seiner Oberfläche von dem fliegenden Spritzwasser benetzt wird. Bei solchen Gelegenheiten hebt der Wind ganze Sandlagen ab von der Wölbung der Insel. Aber immer von neuem speit die See mehr Sand auf den Strand, so daß das eiförmige Eiland stets denselben Flächeninhalt behält, wenn auch das Material, woraus es besteht, beständig wechselt.

Als Wohnsitz für menschliche Wesen war der Ort aller Wahrscheinlichkeit nach noch nie benutzt worden, bis Capitän Kettle sich mitten in dem schildkrötenförmigen Sandhaufen einen schützenden Graben zurecht scharrte.

Aber in der unmittelbaren Nachbarschaft lebten Menschen und wenn Windstille herrschte oder der Wind auf das Eiland zuwehte, drangen einzelne Laute an Kettle's Ohr. Verzweiflungsrufe französischer Staatsgefangenen waren es; denn drüben, das kaum einen Büchsenschuß entfernte, größere bewaldete Eiland gehörte zu der Strafcolonie von Cayenne. Auf Capitän Kettle machten diese Aeußerungen menschlichen Elends keinen Eindruck. Er befand sich hier auf Grund seines, mit Fräulein Carnegie abgeschlossenen Contracts. Mit vieler Mühe war er so weit gekommen und daß sein Unternehmen nicht gefahrlos sich bis dahin hatte durchführen lassen, bezeugte die von einem Streifschuß herrührende Narbe an seiner Schläfe. Jetzt mußte noch einige Zeit vergehen bis der nächste Schritt seines wohl überlegten Planes an die Reihe kam und diese Mußestunden füllte Kettle wie gewöhnlich damit aus, daß er sich der Literatur widmete.

Niedergekauert saß er in seiner Sandhöhle, einen kalten Cigarrenstummel zwischen den Zähnen, und schrieb Verse auf ein mit Seewasserflecken bedecktes Stück Papier. Das Geschoß einer Revolverpatrone benutzte er als Bleistift. Augenscheinlich war ihm seine Muse wieder einmal besonders gnädig wie stets, wenn das Glück sich ihm nicht gerade sehr hold bewies.

Alle Abenteuer des kleinen Taugenichts seit seiner Abreise von Newcastle aufzuzählen, würde ein dickes Buch füllen. Auch würde eine Beschreibung derselben unbedingt viele würdige Männer französischer wie englischer Nationalität compromittiren. Diese Herren würden es sehr ungern sehen, wenn ihre Verbindungen mit Kettle veröffentlicht würden.

Es möge also genügen, dem Leser mitzutheilen, daß unser Capitän nach Französisch-Guyana gelangt war — wie ist seine Sache, daß er incognito Cayenne durchstreifte, bis er von den dortigen Gensdarmen angehalten wurde und einige Pistolenschüsse mit ihnen wechseln mußte, um der Gefangennahme zu entgehen und daß er die ganze Strafcolonie, vom Gouverneur bis zum letzten Sträfling, in eine geradezu fieberhafte Unruhe versetzte. Er wurde gezwungen, sein Hauptquartier für einige Zeit in einem mit Mangroven bewachsenen Sumpfdickicht aufzuschlagen und von dort aus seine Vorbereitungen zu vollenden. Er befand sich, gelinde ausgedrückt, in einer recht miserablen Lage. Aber schließlich, nachdem ihn die blutdürstigen Moskitos fast toll gemacht hatten, gelang es ihm, aus seinem schlammigen Biwak zwischen den schlangenähnlichen Baumwurzeln zu entkommen. Mit Waffengewalt annectirte er einen Lugger, setzte sich hinein und segelte ab, nachdem er in einem hartnäckigem Kampfe gegen die Eigenthümer des Bootes Sieger geblieben war.

Der Leser wird diese Handlungsweise des kleinen Capitäns wohl für offenbare Seeräuberei erklären. Aber Kettle betrachtete sich, den Franzosen von Cayenne gegenüber, als „Kriegführende Macht" und verfuhr nach dem Grundsatze, daß im Kriege Alles erlaubt sei. Er fühlte ebenso wenig Gewissensbisse darüber, dieses Boot einer überlegenen Streitmacht entrissen zu haben, wie einst Nelson in Bezug auf die in der Bucht von Abukir den Franzosen weggenommenen Fregatten.

Durch einen seiner Agenten hatte er ein Depot von Conserven-Dosen in einer das Dickicht durchschneidenden Lagune verstecken lassen. Im Schutze der Dunkelheit segelte er dorthin und staute die Dosen seefest unter die Duchten seines Boots. Dann hielt er, wiederum von der freundlichen Dunkelheit beschützt, auf den Strand der schildkrötenförmigen Insel zu, wo er sein Boot in einer Sandschlucht verbarg und sich als Aufenthaltsort eine Höhle grub, wo er für Jedermann, außer für den lieben Gott und die Seevögel, unsichtbar war und worin er die verabredete Stunde erwartete.

Bei Tage röstete ihn die Sonne, Nachts durchnäßte ihn der Seenebel bis auf die Haut und zuweilen wehte der Sturm ganze Salven stechenden Sprühregens vom Meere her über die Oberfläche der Insel. Ueberdies wurde er noch fortwährend von Fieberanfällen geplagt, eine Folge seines Aufenthalts in den Miasmen des Mangrovensumpfes, so daß es wohl entschuldbar gewesen wäre, wenn er Fräulein Carnegie von Herzen verwünscht hätte. Aber das that er durchaus nicht. Zum ersten Male in seinem Leben fühlte Capitän Kettle sich als Mäcen der freien Künste und dieses Bewußtsein berauschte ihn förmlich und ließ ihn alle seine Leiden gering achten.

Es war ihm gelungen, eine Botschaft an Clare in die Sträflingsstation hineinzuschmuggeln, worin er ihm 14 Tage Frist gab, um gewisse Vorbereitungen zu treffen. Diese 14 Tage waren jetzt vorüber. Capitän Kettle machte ein Paket aus seinen Manuscripten und adressirte es an Fräulein Carnegie — für den Fall, daß ihm Etwas zustoßen sollte. Auf den Deckel seiner Mütze hatte er ein paar Oesen festgenäht, in die er seinen Revolver steckte. Dann setzte er die Mütze auf; von sonstigen Kleidungsstücken behielt er nichts an als seine leinenen Beinkleider. So entstieg er seiner Höhle und schritt über den warmen Sand hinunter bis zum Wasserspiegel.

Das Plätschern der kleinen Wellen auf dem feinen Kies klang wie das Geläute unzähliger winziger Glöckchen und in dem Wasser glitzerten die Spiegelbilder der hoch oben an dem

Abiturienten ermöglichen, sich an den Hochschulen Rußlands für das Studium der Ingenieurwissenschaften, Technologie, Architektur, Chemie u. s. w. immatriculiren zu lassen. Dem Unterricht in der Geschichte, besonders der neueren, und der Geographie, wird der dem hohen Bildungswerthe dieser wichtigen Fächer entsprechende Nachdruck gewährt.

Die kaufmännische Fachbildung, welche dem gesammten Unterrichte der Commerzschule die specifische Färbung giebt, wird in den drei oberen Classen durch den Unterricht der Handelscorrespondenz, kaufmännischen Arithmetik, Buchführung, Handelsgeographie, Waarenkunde und der für die Praxis wichtigsten Grundlehren der Nationalökonomie und Gesetzeskunde geboten. Um für diese Specialfächer Zeit zu gewinnen, muß aus den allgemein bildenden Fächern viel unnöthiger Ballast entfernt werden, der sich im Laufe der Zeit mehr und mehr angehäuft und durch Tradition allmählich Heimathsrechte in den Lehrbüchern gewonnen hat.

Wenn so die Commerzschule ihren Schülern vor Allem eine mehr auf das praktische Können gerichtete Bildung geben will, kann sie doch auch anderseits durch die Methode des Unterrichts und die Vertiefung in den sorgsam gesichteten Lehrstoff eine tüchtige formale Bildung bieten (Entwickelung des Gedächtnisses und des logischen Denkens, Uebung im präcisen, klaren Ausdruck der Gedanken). Da in der Rigaer Commerzschule laut Statut die Zahl der Schüler einer Classe das Maximum von 40 nicht übersteigen darf, wird es möglich sein, die Individualität der Schüler näher kennen zu lernen und zu berücksichtigen und so auf jeden einzelnen, seinen natürlichen Anlagen, seinem Streben und seinen Vorkenntnissen gemäß, pädagogisch einzuwirken. Durch eine solche erziehliche Thätigkeit sowie durch die bestimmte Ordnung und feste Disciplin der Schule wird die Bildung und Festigung des Charakters erstrebt, um den Schülern für ihr ganzes Leben ein Gut mitzugeben, das sicherlich nicht von geringerem Werthe ist, als Wissen und Können im Beruf." . .

Einer in der „Livl. Gouv.-Z." publicirten Tabelle über den Verlauf der Epizootien in Livland in der Zeit vom 8. bis zum 15. Juni sind folgende Daten zu entnehmen: Es erkrankten: am Milzbrand in Oesel 1 Pferd, 2 Rinder und 2 Schafe, die sämmtlich crepirten; an der Maul- und Klauenseuche in Riga 1 Rind, das getödtet wurde, und in Oesel 179 Rinder; an der Druse im Fellinschen Kreise 2 Pferde.

In Sissegal (im Rigaschen Kreise) ist, dem „Balt. Westn." zufolge, mit Genehmigung der Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen am 1. Juli eine Post-Abtheilung eröffnet worden, wo Correspondenzen aller Art angenommen und ausgereicht werden.

Riga. In dem „Rig. Tgbl." lesen wir: Rigas Jubiläumsfeier ist von den beiden hiesigen russischen Tagesblättern, wie zu erwarten war, in den Artikeln besprochen worden, die von sehr verschiedenen Standpuncten ausgingen. Während der „Prib. Krai" sich wohlwollend dazu verhielt und bereitwillig den schönen Verlauf der Festtage sowie das Gelingen der Jubiläums-Ausstellung anerkannte, folgte der „Rish. Westn." mit saurer Miene den Ereignissen und suchte jeden Erfolg, jede Aeußerung der Festesstimmung herabzusetzen und namentlich die Sache so darzustellen, als ob allein die Deutschen Rigas an dem Jubiläum betheiligt wären, während die übrigen Bevölkerungsgruppen sich geflissentlich davon fern hielten. Ganz in Rage aber gerieth er über die Haltung des „Prib. Krai" und warf ihm vor, er gehöre jener Richtung des Russenthums an, die die wichtigsten nationalen Interessen ignorire und im Namen eines abstracten Kosmopolitismus die Lossagung von den nationalen Strömungen zum Vortheil der nichtnationalen Bevölkerung oder gar der Ausländer predige. — Hierauf erwidert der „Prib. Krai" in seiner Sonnabend-Nummer u. A.: „Wenn wir und andere Blätter, die fremde Culturarbeit und fremdes Selbstbewußtsein zu achten wissen, uns gegen Vergewaltigung, gegen Fremdenhetzen aussprechen, ist das denn eine Lossagung von den nationalen Strömungen? Von den aggressiven nationalen Strömungen — freilich! Und gerade West-Europa, in dem der „Rish. Westn." eine Rechtfertigung des aggressiven Nationalismus finden will, lehrt uns in der Person seiner besten Repräsentanten, daß man seine nationalen Interessen ganz anders vertreten muß, als wie es der „Rish. Westn." thut. Möge doch der „Rish. Westn." auf Grund von Thatsachen und Daten aus dem westeuropäischen Leben und aus der westeuropäischen Wissenschaft das Gegentheil beweisen. Das zu thun, wird ihm nicht gelingen. Die westeuropäische Wissenschaft und die Erfahrung werden ihn widerlegen und zeigen, daß „unser im eigenen Hause gezüchteter Kosmopolitismus" — wie der „Rish. Westn." sich ausdrückt oder, wie wir sagen würden: Cultur-Nationalismus — dessen Entwickelung nicht fremde Einflüsse unterstützen, sondern die je mehr und mehr heranreifende culturell-politische Beziehung der Intelligenz zu demselben entwickelt sich mit jedem Jahr, denn klar beginnt man einzusehen, daß das Recht des Stärkeren nicht darauf beruht, „mit der Faust" vorzugehen, sondern darin, die Anderen auf der Bahn allgemein-culturellen Arbeit an sich heranzuziehen und mit sich zu führen. Der aggressive Nationalismus aber, der auf dem Faustrecht basirt, ist dem Archiv des 19. Jahrhunderts überliefert worden."

— Se. hohe Excellenz, das Reichsraths-Mitglied Baron Alexander v. Uexküll-Güldenbandt, vormals Gouverneur von Livland, ist, wie die „Rig. Rdsch." meldet, am gestrigen Donnerstage um 3 Uhr 20 Min. Nachmittags eingetroffen und bei dem Director der Reichsbank, Staatsrath O. v. Grimm abgestiegen.

Reval. Am Mittwoch, den 4. Juli geruhte Se. Kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger Michael Alexandrowitsch der Dessant-Uebung und dem Dessant-Schießen der Marine-Artillerie-Abtheilung auf der Insel Carlos beizuwohnen. Um 8½ Uhr geruhte Se. Kais. Hoheit auf einem Dampfkutter in Begleitung des Portcommandeurs an Land zu gehen. An der Landungsbrücke wurde Se. Kais. Hoheit von dem Herrn Gouverneur, von dem Ritterschaftshauptmann, dem Stadthaupt, der Sr. Kais. Hoheit Salz und Brod überreichte und von den Gliedern des Stadtamts empfangen. Von der Landungsbrücke fuhr Se. Kais. Hoheit in einer offenen Kalesche mit dem Herrn Gouverneur zur Alexander-Newski-Kathedrale, wo Se. Kais. Hoheit von dem Protohierei der Kathedrale S. J. Popow mit dem Kreuz und Weihwasser empfangen wurde. In der Kathedrale wurde von dem Protohierei Popow unter Betheiligung der übrigen Geistlichkeit ein kurzes Gebet gehalten. Aus der Kathedrale begab sich Se. Kais. Hoheit in das Militärlazareth, woselbst er die Kranken besuchte und an einige derselben huldvolle Worte richtete. Aus dem Militär-Hospital geruhte Se. Kais. Hoheit sich in das Sommerlocal des Marine-Clubs zu begeben und dort die Zeichnungen und das Modell des „Russalka"-Denkmals in Augenschein zu nehmen, wobei der Portcommandeur einige Erläuterungen gab. Darauf geruhte der Großfürst Thronfolger längs der Seeallee des Katharinenthalschen Parkes zum Katharinenthalschen Palais zu fahren, wo beim Herrn Gouverneur ein Theeabend stattfand, welcher der Anwesenheit Sr. Kais. Hoheit gewürdigt wurde. Im Palais wurde Se. Kais. Hoheit von der Gemahlin und den Familiengliedern des Gouverneurs empfangen und darauf wurden die zum Thee geladenen höheren Vertreter des örtlichen Militär- und Civilressorts vorgestellt. — Nachdem der Thee eingenommen worden, geruhte der Großfürst Thronfolger auf den Balcon hinauszutreten, von wo er den Fackelzug der Revaler Frw. Feuerwehr ansah und die Kaiserhymne anhörte, die von den Gesangvereinen „Gusly", „Verein für Männergesang", „Liedertafel", „Estonia" und „Walwaja" gesungen wurde. Die Hymne wurde von dem in großer Menge versammelten Publicum mit nicht enden wollendem Hurrah aufgenommen. Se. Kais. Hoheit geruhte durch die Präsides der Vereine seinen Dank übermitteln zu lassen. Um 11 Uhr Abends geruhte Se. Kais. Hoheit in Begleitung des Herrn Gouverneurs in den Hafen und von dort auf die Yacht „Sarnitza" zu fahren. Längs dem Wege durch die Stadt standen überall Volksmassen, welche Se. Kais. Hoheit mit unablässig dauernden Hurrah-Rufen das Geleit gaben. Die ganze Stadt war mit Flaggen geschmückt und am Abend illuminirt. Bei der Rückkehr Sr. Kais. Hoheit auf die Yacht „Sarnitza" waren alle Schiffe des Geschwaders glänzend illuminirt.

Mitau. Eine eigenartige Agitation gegen die Rigasche Jubiläums-Ausstellung hat, wie der „Deenas-Lapa" geschrieben wird, ein Colporteur der „Tehwija" begonnen, der beim Abgang der Züge sich auf der Mitauer Eisenbahnstation einfindet und das Publicum zu überreden versucht, nicht nach Riga zur Jubiläums-Ausstellung zu fahren. Unter den Christen soll er zwar noch kein folgsames Herz gefunden haben, wohl aber hat er eines Tages 8 Juden zum Zurückbleiben überredet, indem er versprach die „Tehwija" werde in Zukunft die Interessen der jüdischen Geschäfte in Mitau und Szagarren vertreten. — Hoffentlich wird die Jubiläums-Ausstellung, die bereits von mehr als einer Viertelmillion Gästen besucht worden ist, diesen Verlust verschmerzen können.

St. Petersburg, 5. Juli. Vom Grafen Leo Tolstoi sind befriedigende Nachrichten eingelaufen. Sein eigentliches Leiden ist, der „Now. Wr." zufolge eine Pleuritis als Folgekrankheit der Malaria. Die schlimmsten Tage waren der 30. Juni und 1. Juli; es trat große Herzschwäche ein. Bis zur Nacht auf den 3. Juli erschien der Zustand überaus gefährlich, doch ein tiefer Schlaf in der folgenden Nacht stärkte den Patienten. Jetzt fühlt der Graf sich schon recht gut und ungeachtet seines Leidens denkt und spricht er über seine literarischen Arbeiten. Behandelt wird Tolstoi von Dr. Dubenski aus Kaluga. Am Krankenlager ist die ganze Familie versammelt.

— Der neuernannte russische Gesandte in Peking, Wirkl. Staatsrath P. P. Lessar, ist in Petersburg eingetroffen.

— An den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch ist vom Leiter der Arbeiten der Spitzbergen-Expedition Akademiker F. N. Tschernyschew, ein in Tromsö am 2. Juli aufgegebenes Telegramm nachstehenden Inhaltes eingelaufen: „Alles wohl! Die Arbeiten schreiten erfolgreich vor. Die Basismessungen sind beendet. Es ist Aussicht vorhanden für den Abschluß des Unternehmens. Baklund tritt heute die Rückreise nach St. Petersburg an."

— Ueber eine schwedische Expedition nach Nowaja-Semlja lesen wir in der „St. Pet. Z.": An Bord des „Ulеaborg" trafen Dr. O. Ekstam und Dr. T. Alén aus Stockholm hier ein — Mitglieder einer naturwissenschaftlichen Expedition, die vom König von Schweden und einigen reichen Privatpersonen in Stockholm und Göteborg unterstützt wird und die Ost-Küste von Nowaja-Semlja erforschen soll. Die beiden Gelehrten reisen von hier nach Archangel und werden bis Ende September auf Nowaja-Semlja bleiben. Mehrere norwegische Fischer und eine Anzahl Samojeden begleiten sie. — Der Leiter der Expedition Dr. Ekstam hat in den Jahren 1890, 1891 und 1895 geologische und botanische Expeditionen nach der Halbinsel Kola unternommen, er reiste 1897 nach Spitzbergen und 1898 nach dem nördlichen Ural. In den beiden letzten Jahren bereiste Dr. Ekstam den hohen Norden Norwegens.

Moskau. Graf Leo Tolstoi wurde, wie s. Z. berichtet, aus der Zahl der Ehrenmitglieder des Moskauer Mäßigkeitsvereins ausgeschlossen, was dadurch begründet wurde, daß zu dem Verein laut seinen Statuten nur Orthodoxe gehören dürfen, während der Graf in Folge seiner Excommuizirung nicht mehr als der Kirche angehörig betrachtet werden könne. Gegen diesen Beschluß des Vereins ist nunmehr, wie den „Nowosti" telephonirt wird, von einer Anzahl von Mitgliedern ein ausführlich motivirter Protest eingereicht worden, über welchen auf der nächsten Generalversammlung verhandelt werden soll.

Jekaterinoslaw. Eine Depesche der „Russ. Tel.-Anz." vom 4. Juli meldet: Die Getreideernte geht ihrem Ende entgegen. Immensen Schaden haben die Hitze und die sengenden Ost-Winde angerichtet. Es hat sich eine vollständige Mißernte ergeben. Heu ist wenig vorhanden, das Gras auf den Weiden steht schwach.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (19.) Juli.

Vom französischen Nationalfest.

Bei der hochgradigen Verbitterung die zwischen den nationalistisch-conservativen sowie clericalmilitärischen Männern einerseits und den republicanischen Elementen in Frankreich andererseits um sich gegriffen hat, konnte man nicht ohne Spannung dem Verlaufe des diesmaligen 14. Juli entgegensehen. Dieser Verlauf aber scheint die kühnsten Erwartungen der Parteigänger der Regierung übertroffen zu haben und gehobenen Hauptes mag das Ministerium Waldeck-Rousseau mit seiner Millerand'schen socialistischen Beimischung der weiteren Zukunft entgegenschreiten.

Pariser Berichte vom 14. Juli besagen:

Aus Anlaß des heutigen Nationalfestes sind die öffentlichen Gebäude und zahlreiche Privathäuser geflaggt. Mehrere Abordnungen, darunter namentlich solche des Municipalrathes, der Patriotenliga und der socialistischen Jugend, legten Kränze vor der Statue der „Stadt Straßburg" nieder. Die Patriotenliga legte im Namen Déroulède's und Marcel Habert's Kränze nieder und brach in Hoch-Rufe auf Déroulède aus, worauf die Polizei die Demonstranten zerstreute. Eine von Studenten auf der Place de la Sorbonne beabsichtigte Kundgebung zu Gunsten der Buren wurde von der Polizei verhindert.

Präsident Loubet verließ um 2½ Uhr das Elysée, um sich zur Truppenschau in Longchamps zu begeben. Mit dem Präsidenten begab sich Ministerpräsident Waldeck-Rousseau nach Longchamps. Der Präsident wurde sowohl bei der Abfahrt vom Elysée wie bei der Ankunft auf dem Paradefelde von der

---

schwarzsammetnen Himmel stehenden Sterne. Die Nacht war bei Weitem zu still und klar für Kettle's Pläne. Er hätte es lieber gesehen, wenn es geregnet hätte; selbst einen mäßigen Sturm würde er diesem schönen Wetter vorgezogen haben. Aber Kettle war nicht der Mann, ein Versprechen zu brechen, weil die Erfüllung desselben gefahrvoller geworden war. Er watete also hinein in die einsame See und schwamm in langausholendem, stetigem Tempo hinüber nach der in niedrigen, schwarzen Umrissen vor ihm aus dem Wasser sich erhebenden Isle de Salut.

(Forts. folgt.)

Literarisches.

Der Bau des Weltalls. Von Prof. Dr. J. Scheiner. Mit zahlreichen Abbildungen. (Geh. 1 Mk. Aus „Natur und Geisteswelt," Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig.) Dieses Bändchen beabsichtigt, in allgemeinverständlicher Darstellung in das Hauptproblem der Astronomie, die Erkenntniß des Weltalls, einzuführen. Das erste Capitel ist der Aufgabe gewidmet, den Leser an die wirklichen Verhältnisse von Raum und Zeit im Weltall zu gewöhnen, ihm hierüber eine klare Anschauung zu ermöglichen, die unbedingt zum Verständniß des Ganzen erforderlich ist. Das zweite Capitel lehrt, wie das Weltall von der Erde aus erscheint; die drei folgenden Capitel sind dem innern Bau des Weltalls gewidmet, d. h. in ihnen ist die Structur der selbständigen Himmelskörper mit Hilfe der Spektralanalyse auseinandergesetzt. Das letzte Capitel giebt als Schlußstein eine Lösung der Frage über die äußere Constitution der Fixsternwelt. — Die reich illustrirte Schrift wird dem Leser viel Anregung geben, sich mit der allgemeinen Himmelskunde vertrauter zu machen.

„Das Zeitalter der Entdeckungen. Von Prof. Dr. S. Günther in München (Mit einer Weltkarte, Geh. 1 Mk.). — Diese Abhandlung ist in der nämlichen Sammlung enthalten. Wenige Zeitalter dürften heute, wo kühne Forschungsreisen unsere Theilnahme und Bewunderung immer aufs neue erwecken, einen so lebhaften Antheil wahrrufen wie das Entdeckungs-Zeitalter. Um die Bedingungen, unter welchen die ersten Entdecker an ihre Aufgabe herantraten, vor Augen zu stellen, wird zuerst eine Uebersicht über den geographischen Wissensstand des Alterthums und Mittelalters gegeben. Die fünf weiteren Abschnitte behandeln dann das Entdeckungs-Zeitalter im engeren Sinne, von dem Auftreten Heinrich's des Seefahrers, des ersten zielbewußten Organisators der Entdeckungsarbeit bis zu den Bestrebungen der germanischen Völker, um Asien oder Amerika herum einen neuen Seeweg nach Indien zu finden; die Auffindung des Weges um das Cap der guten Hoffnung und die Begründung der portugiesischen Colonialherrschaft in Asien, sodann die Fahrten des Columbus, die Entdeckungen und Eroberungen der Spanier in Süd-, Mittel- und Nordamerika und endlich das Hervortreten der französischen, britischen und holländischen Seefahrer.

Wir bringen wieder einmal die treffliche, zu Berlin (Geschäftsstelle Berlin W., Linden-Str. 26) erscheinende praktische Wochenschrift „Fürs Haus" unseren Hausfrauen in Erinnerung. „Fürs Haus" bringt nicht nur Kochrecepte und Hausmittel, sondern alle möglichen Fragen, wie sie täglich am Gesichtskreise der Hauswirthschaft auftauchen, werden darin in sachlicher, durch knappe Fassung sich dem Gedächtniß wohl einprägender und dabei doch lebendiger Weise behandelt. Damit Herz und Gemüth nicht leer ausgehen, bringt „Fürs Haus" außerdem Erzählungen, welche nicht nur fesselnd sind, sondern auch inneren Werth besitzen, ohne in den moralischen Predigtton zu verfallen, und zum Theil mit hübschen Illustrationen versehene Gedichte. Den Beschluß jeder Nummer bildet ein Räthsel, für dessen richtige Lösung Preise ausgesetzt sind. Gleich einer fürsorglichen Hausmutter gedenkt „Fürs Haus" auch der jüngsten Mitglieder der Familie, der lieben Kleinen, denen es eine besondere Beilage widmet, welche hübsche Märchen, Spiele, leichte, für Kinder passende Handarbeiten bringt. Den fleißigen, kunstgeübten Händen der Frauen bietet die „Handarbeits-Beilage" viel Anregung; auch der edlen Kunst der Musik ist eine besondere Beilage gewidmet. Der vorzüglich redigirte Modetheil des Blattes mit dem allmonatlich gratis erscheinenden Schnittmusterbogen bringt eine so reiche Auswahl von Vorlagen und Anregungen, daß jede Hausfrau auch aus diesem Theile zahlreiche Winke und Rathschläge schöpfen kann. Der Abonnementspreis von nur 1,25 Mk. vierteljährlich ist dem ungemein reichen Inhalt gegenüber als ein sehr kleiner zu bezeichnen.

In der „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens" (Verlag der Union in Stuttgart) finden wir eine interessante Notiz über einen Proceß gegen Sokrates unter König Otto. — Bekanntlich wurde Sokrates im Jahre 399 v. Chr. von dem Areopag zu Athen wegen Leugnung und Lästerung der Götter zum Tode verurtheilt. Unter der Regierung Otto's von Baiern, und zwar im Jahre 1838, also 2237 Jahre nach jenem Urtheilsspruch und dessen Vollzug, reichte ein wunderlicher Gelehrter, der Advocat Paradopulos in Theben, bei dem Tribunal in Athen ein umfangreiches Schriftstück ein, worin er unter Aufwendung eminenten Wissens und mit großem Scharfsinn nachzuweisen suchte, daß Sokrates niemals die Götter verleugnet oder gelästert habe, daß demnach der Urtheilsspruch des Areopags, der ihn solcher Schuld für überführt erachtet und deswegen zum Tode verurtheilt hatte, ein ungerechter gewesen sei. Er verlange aus diesem Grunde zur Ehre des griechischen Volkes und um die geschändete Ehre des großen Philosophen wiederherzustellen, eine Wiederaufnahme des Processes. Das Tribunal legte das Schriftstück stillschweigend bei Seite, wodurch sich aber der hartnäckige freiwillige Anwalt von weiteren Schritten in der Sache nicht abhalten ließ. Um zunächst in der Oeffentlichkeit dafür Propaganda zu machen, ließ er sein bei dem Tribunal eingereichtes Schriftstück drucken und vertheilen, dann auch kam er bei den Kammern mit dem Antrage ein, eine Commission zu ernennen, die darüber zu berathen habe, mit welchen Mitteln eine Revision des Processes gegen Sokrates herbeizuführen sei. Indessen auch die Kammern verhielten sich diesem Antrage gegenüber ablehnend. Herr Paradopulos wandte sich nun in einer Eingabe an den König und in einem Aufrufe an das griechische Volk. Der König ließ dem Petenten zur Antwort geben, daß ihn persönlich die Sache zwar interessire, er aber als König nichts thun könne. An dem griechischen Volke ging der Aufruf spurlos vorüber. Alle diese Mißerfolge in einer Sache, die er mit heiligem Eifer aufgenommen, und die er für eine nationale hielt, kränkten den Gelehrten dermaßen, daß er bald nachher einem Gallenfieber erlag.

Mannigfaltiges.

Ein Gespräch mit Fournier, dem Sieger in der Automobil-Wettfahrt Paris-Berlin, wird vom „Figaro" veröffentlicht. „Ich bereitete mich seit langer Zeit für diesen schweren Kampf vor", sagte Fournier. „Ich kannte meinen Wagen gut; ich hatte einen Theil der Fahrt gemacht, meinen Fahrplan vorbereitet, meine Verproviantirungspunkte gewählt, Alles für meinen Aufenthalt in den Etappenstädten angeordnet. Bei meiner Ankunft in den Controlstationen Aachen und Hannover fand ich meinen Freund Tricot vor, der mich mit einem Landauer erwartete, um mich ins Hotel zu bringen. Ich ging sofort hinein, ein lauwarmes Bad von kurzer Dauer verschaffte mir zuerst Erholung und beruhigte meine Nerven; dann, nach einer tüchtigen Massage, wie zur Zeit, wo ich noch Radfahrer war, ein leichtes Mahl, bestehend aus zwei gekochten Eiern und aus Thee, und zwei bis drei Stunden Ruhe auf dem Bett. Um 6½ oder 7 Uhr stand ich auf, um zu diniren, diesmal reichlich, mit den Freunden, und um 8 Uhr ging ich schlafen und schlief bis 3 Uhr Morgens. Ich war dann frisch und munter, bereit, das Kraftstück vom vorigen Tage von Neuem zu beginnen. Ein Landauer führte mich zum Startplatz zurück, wo ich eine Stunde lang den Wagen für die neue Fahrt in Ordnung brachte." Auf die Frage, ob er besondere „Reiseabenteuer" gehabt habe, antwortete Fournier: „Nein. Ich fuhr als Zweiter von Paris ab, übernahm vor der belgischen Grenze die Führung und behielt sie bis zum Schluß. Einige Aufregung hatte ich in Reims. Es waren dort viel zu viel Leute bei der Controle; die Polizei war machtlos, und es ist ein Wunder, daß es dort nicht zahlreiche Unglücksfälle gab. Ich persönlich habe auf dem Gewissen einen schwarzen Hund, dessen Herr von mir 100 Frcs. verlangt, und einen Vogel, einen armen kleinen Sperling, den ich getödtet habe." Fournier gab dann einen Ueberblick über das, was sein Sieg ihm eingebracht hat: „Ich gewinne", sagte er, „23,000 Frcs. in baarem Gelde mit den 10,000 Mk., die die Stadt Hannover für den ersten dort Eingetroffenen bestimmte. Außerdem schenkte mir die Firma Mors einen Wagen, der meinem ähnlich ist (meiner ist nämlich an einen Engländer verkauft), was wieder 50,000 Frcs. ausmacht; dann bringe ich den Becher des Kaisers Wilhelm, den Preis von Belgien und den Preis des Großherzogs von Mecklenburg heim. Alles in Allem also fast 80,000 Frcs." Fournier will aber trotzdem nicht auf seinen Lorbeeren ausruhen. „Ich gehe nur für einen Monat nach Trouville", sagte er, „zu meinem Freunde Levegh, der erkrankt ist und deshalb nicht an der Wettfahrt auf einem dem meinigen ähnlichen Wagen theilnehmen konnte. Dann gehe ich nach Amerika mit Cherron, um die große Wettfahrt Erie-Buffalo mitzumachen."

— Santos Dumont lehnt den 100,000 Francs-Preis ab. Wie wir mittheilten, hat der französische Ingenieur Santos Dumont mit seinem Luftschiff „Arronef" einen gewissen Erfolg erzielt, wenn er auch bei seinem Niedersteig Havarie erlitt. Darum hat auch Dumont den ihm bereits zugesprochenen Hunderttausendfrancs-Preis zurückgewiesen. Santos Dumont erklärte: „Ich sah mich veranlaßt, den Preis zu refüsiren, denn ich will nochmals concurriren. Ich hoffe, das nächste Mal allen Bedingungen entsprechen zu können, heute war mein Motor schlecht geregelt. Ich brachte im Augenblicke, als ich das Versagen des Motors bemerkte, den Apparat absichtlich dem Gezweige nahe, sonst wäre ich abgestürzt. Im Uebrigen bin ich mit der Construction des Apparates zufrieden. Der kleine Ballon welcher im Inneren der großen Seidenhülle sich befindet, verlieh dieser die gewollte Starrheit ganz nach Erwartung. An der Zusammensetzung der Gondel ist nichts zu ändern. Eine Leistung von mehr als 200 Touren in der Minute von meiner Schraube zu verlangen ist möglich, wofern es gelingt, die Triebkraft vortheilhafter zu regeln, eventuell zu stärken. Eine andere Motorstellung, als die jetzige inmitten der Gondel, beabsichtige ich nicht. — Die Persönlichkeit des Erfinders macht einen gewinnenden Eindruck. Er ist bescheiden, hört aufmerksam die kritischen Stimmen selbst an und übt eine strenge Selbstkritik.

— Alter schützt vor Liebe nicht. Im Dorfe Kasakow, Kreis Brjansk, erschlug, dem „Orl. Westn." zufolge, der 69-jährige Greis N. aus Eifersucht den 87-jährigen Liebhaber seiner 67-jährigen Gattin. Er überraschte das Pärchen bei einem Rendezvous und erschlug den Nebenbuhler mit der Heugabel.

— Eine rechte Sommergeschichte erzählt Ernst Blum im „Gaulois": Ein Pariser Bettler, der blind war, hatte stets einen Hund neben sich, der zwischen den Zähnen einen Korb hielt und in diesem die milden Spenden der Passanten in Empfang nahm. Nach geraumer Zeit starb der Bettler, der Hund aber blieb sei er Gewohnheit treu, nahm den gewohnten Platz wie vorher an der Brücke ein und ließ sich weiter beschenken. Nach längerer Zeit kam auch sein Ende und siehe da — in dem Stroh des schlauen Thieres fanden sich dreißigtausend Francs! Blum hat leider verabsäumt, mitzutheilen, wie die Erbschafts-Auseinandersetzung erfolgte.

— Im Bilde geblieben. „Ah, Kamerad dichten?.. Muse geküßt? — „Nee — Kleine ziert sich noch!"

Menge lebhaft begrüßt. Auf der Tribüne des Präsidenten wohnten alle Minister und alle Botschafter der Parade bei. Nachdem Kriegsminister André die Front der in Parade stehenden Truppen abgeritten hatte, verließ Präsident Loubet die Tribüne, um 6 Generalen Ordensverleihungen zu überreichen; hierauf folgte der Vorbeimarsch der Truppen. Bald nach 4 Uhr war die Truppenschau beendet, und Präsident Loubet kehrte nach dem Elysée zurück, auf dem ganzen Wege wieder von der zahlreich angesammelten Menge aufs Lebhafteste begrüßt.

Nach der Parade richtete Präsident Loubet an den Kriegsminister André folgendes Schreiben:

Die Truppenschau, der wir soeben beigewohnt, war eine glänzende Bestätigung der Fortschritte, welche die Ausbildung des Heeres jeden Tag macht. Diese Fortschritte danken wir der erleuchteten Fürsorge der Vorgesetzten, dem nothwendigen Vertrauen der Soldaten und der gemeinsamen Liebe zum Vaterlande, die Beide verbindet und begeistert. Wir haben die Gewißheit, daß dieses bewundernswerthe Heer durch seine Stärke und seine Disciplin die sicherste Gewähr bietet für die Vertheidigung unserer Ehre und unserer Interessen. Jedes Jahr jubelt die Bevölkerung von Paris den Regimentern zu, über die zu einer Stunde die Parade abgenommen worden ist, wo in allen Garnisonen Frankreichs unsere Soldaten mit demselben glühenden Patriotismus begrüßt werden. In China sind unsere nationalen Farben mit Würde und Ehre getragen worden, und wenn unsere Truppen die einmüthige Achtung der fremden erworben haben, so geschah dies durch die Energie, die Klugheit und den Patriotismus Derer, welche die französische Republik im fernen Osten vertraten. Ich empfinde eine innige Freude, dies feststellen zu können. Die Armee ist getragen von dem Vertrauen und der Liebe des Landes. Diese innige Verbindung zwischen Armee und Nation wird der Armee eine unwiderstehliche Kraft in der Vertheidigung des Vaterlandes und der Republik verleihen. Ich bitte Sie, dem Militärgouverneur von Paris und der Armee meine wärmsten Glückwünsche und die der französischen Regierung aussprechen zu wollen.

*

Das Nationalfest nahm einen äußerst glänzenden Verlauf. Zahlreiche Gebäude waren illuminirt, an verschiedenen Stellen wurde Feuerwerk abgebrannt und unter freiem Himmel getanzt. In den Straßen bewegte sich eine außerordentlich große Menschenmenge. Gegen 5 Uhr Nachmittags ereignete sich ein Zwischenfall in der Rue Pyat; aus dem Fenster eines dort gelegenen Hauses wurde ein Revolverschuß abgefeuert, durch welchen eine Frau schwer verletzt wurde. Im Uebrigen verlief der Tag ohne Ruhestörung. Im Ganzen wurden während des Tages nur 14 Verhaftungen vorgenommen.

Die ministeriellen Blätter drücken ihre Befriedigung über den ungestörten Verlauf des ganzen Nationalfestes aus und weisen insbesondere darauf hin, daß die Anhänger Déroulède's trotz der von ihnen angekündigten Kundgebungen sich geradezu musterhaft ruhig benommen hätten. Die Nationalisten seien offenbar zu der Ueberzeugung gelangt, daß ihre Zeit vorüber sei und ihre Treibereien in der Bevölkerung keinen Widerhall mehr fänden.

Dieser Tage wurde in **Deutschland** die Nachricht verbreitet, der Reichskanzler Graf Bülow habe sich für die Nothwendigkeit und Nützlichkeit von Reichstags-Diäten ausgesprochen. Zu dieser zuerst von der „Frkf. Z." gebrachten Meldung bemerken nun die „Berl. N. Nachr.": Wir wissen nicht in wieweit der Correspondent über die „Privatgespräche" des Herrn Reichskanzlers unterrichtet ist, auch kann man sehr wohl „privatim" von der Nothwendigkeit (?) und Nützlichkeit einer Sache überzeugt sein, die man amtlich doch nach den Gegebenheiten der Lage behandelt. Auch Fürst Bismarck hat bekanntlich nicht immer seinen „privatim" ausgesprochenen Ansichten folgen können. Die „Frankfurter" Lesart klingt auch wesentlich anders als die der „Freis. Z", die behauptet hatte, der Reichskanzler habe sich dem Centrum gegenüber so engagirt, daß eine Ablehnung des Diäten-Antrages für ihn unmöglich sei. Selbstverständlich hat der Reichskanzler nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht, sich über die schwebenden politischen Fragen eine Ansicht zu bilden und nach dieser Ansicht, soweit er es für erforderlich oder möglich und im Interesse des Reiches liegend erachtet, zu handeln. Die Diätenbewilligung ohne jede Compensation wäre aber eine Maßregel, zu der Fürst Bismarck ebenso wie zu der Gewerbegerichtsnovelle seine Unterschrift niemals gegeben haben würde; ein derartiges Verlassen der Bismarck'schen Gleise in fundamentalen Verfassungsfragen würde somit zu verschiedenen, nicht privaten, sondern amtlichen und öffentlichen Aeußerungen des Grafen v. Bülow in directem Widerspruch stehen. Deshalb glauben wir nicht daran, ganz abgesehen davon, daß wir der „Frankf. Z." gegenüber darin beharren, daß die Entscheidung nicht bei dem Reichskanzler, sondern bei dem Könige von Preußen und den verbündeten Fürsten und Regierungen liegt. Dies um so mehr, als die Diätengewährung doch die Bündniß-Verträge berührt, weil sie die Stellung der Fürsten dem Reichstage gegenüber nicht unwesentlich beeinflußt. Zu den Zeiten des Grafen Caprivi galt es nicht als offene, aber als thatsächliche Parole, in der inneren Politik das Gegentheil von dem zu thun, was Fürst Bismarck that. An dieser Methode ist Graf Caprivi zu Grunde gegangen."

Den „Berl. Neuest. Nachr." wird zur Bürgermeister-Wahl mitgetheilt, daß im Gegensatz zu anderweitigen Meldungen die Aufforderung zur Vornahme der Neuwahl vom Minister des Innern an den Magistrat nicht ergangen sei. Der Oberbürgermeister hat vielmehr der Stadtverordneten-Versammlung Mittheilung von der Nichtbestätigung Kauffmann's gemacht und gleichzeitig die Versammlung ersucht, die Neuwahl vorzunehmen. Wird der Nichtbestätigte wiedergewählt, so ist nach der Städteordnung der Regierungs-Präsident berechtigt, ohne die Bestätigung abzuwarten, einen Staatscommissar zu bestellen. — Die „Potsd. Z" giebt als Grund der Nichtbestätigung an, daß Kauffmann's Wahl nur dadurch zu Stande gekommen sei, daß die Socialdemokraten einstimmig für Kauffmann eintraten. Der Kaiser soll geäußert haben, von dem revolutionären und republicanischen Singer wolle er sich den zweiten Bürgermeister von Berlin denn doch nicht präsentiren lassen. Das genannte Blatt bemerkt: „Diese Nachricht klingt sehr wahrscheinlich."

Aus **Paris** wird des Näheren über das telegraphisch gemeldete mysteriöse Attentat auf den Minister Baudin vom 16. Juli berichtet: „Die Frau, welche heute Vormittag 10 Uhr den Schuß auf den Wagen des Arbeitsministers Baudin abgab, ist die Ehefrau eines in Frankreich naturalisirten Polen Namens Olzewski. Sie erklärte in Nauterre zu wohnen. Ihr Mann habe einen Posten als Verkäufer bei der Tabaksregie. Bis 1894 sei er Architekt in Nizza gewesen. Das Ministerium des Aeußeren sei ihm seit Jahren Geld schuldig. Man nimmt an, daß die Frau den Anschlag nur verübt hat, um die öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen. Olzewski hat verschiedene Mal Beiträge vom Ministerium des Aeußern empfangen; es wurde aber ihm und seiner Frau, als sie ihre angeblichen Ansprüche stets aufs neue geltend machten, der Eintritt ins Ministerium verwehrt. Seitdem legte Frau Olzewska große Erregung an den Tag. Den Schuß gab sie auf den ersten Ministerwagen ab, den sie vorbeifahren sah. Der Revolver enthielt nur eine Patrone. Die Verhaftete verweigert weitere Auskunft, die sie nur in Gegenwart ihres Vertheidigers geben will. Sie behauptete, daß das Ministerium des Aeußern ihr erhebliche Summen schulde für Schriftstücke, welche sie geliefert und für Dienste, welche sie Frankreich erwiesen habe.

Der von Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Alexander Michailowitsch an der Spitze eines russischen Geschwaders **Bulgarien** abgestattete Besuch erscheint als ein Ausdruck dessen, wie intim die russisch-bulgarischen Beziehungen sich gestaltet haben. Eine ausführlichere Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet hierüber: Auf dem am Sonnabend bei Burgas an Bord des „Rostislaw" stattgefundenen Diner sprach im Austausch der Toaste Se. Kais. Hoh. der Großfürst seinen Dank aus für den brüderlichen Empfang und äußerte seine Freude über Alles, was er gesehen hatte. Se. Kais. Hoheit brachte die Gesundheit des Fürsten von Bulgarien aus und wünschte für die Zukunft Bulgariens Gedeihen und eine freie Verbrüderung der bulgarischen und russischen Armee, und eine Gemeinschaft der Ideen zwischen den beiden orthodoxen Staaten. Der Fürst antwortete mit dem Ausdruck des Dankes an den Kaiser für die Entsendung eines Repräsentanten der Kaiserlichen Familie, der zum Besuch des Staatsoberhauptes von Bulgarien gekommen ist, um die bulgarischen Angelegenheiten und das Volk näher kennen zu lernen. Darauf gedachte der Fürst des großen Werkes, welches das orthodoxe Rußland für die christlichen Völker des Orients gethan hat, speciell des Werkes der Befreiung des bulgarischen Volkes und sein erzieherisches Wirken für die bulgarische Armee. Der Fürst ersuchte den Großfürsten, bei Sr. Maj. dem Kaiser Interpret der Gefühle unwandelbarer, dem bulgarischen Herzen Rußland gegenüber angeborenen Dankbarkeit zu sein. Der Fürst brachte das Wohl Sr. Maj. des Kaisers und des Großfürsten Alexander Michailowitsch aus.

Ueber die **Sachlage in Korea** wird der „Times" unterm 10. Juli aus Söul telegraphirt: „Fast alle strittigen Puncte, die hier kürzlich die Aufmerksamkeit auf sich zogen, sind jetzt geordnet; die Verhältnisse werden wieder normal. Die Japaner behaupten voll ihre Stellung, sie überwachen vorsichtig und unablässig jede Bewegung Rußlands, namentlich an der koreanischen Grenze. Die Zahl der in Korea sich aufhaltenden Japaner nimmt ständig zu. Rußland erkennt die Macht Japans an und ist eifrig bemüht, Japan versöhnlich zu stimmen, indem es der japanischen Gesandtschaft die Bewegungen der russischen Truppen in der Mandschurei mittheilt, namentlich, wenn dabei die koreanische Grenze in Frage kommt. Die Masampho-Frage ist noch in der Schwebe. Japan hat daselbst innerhalb des Gebiets des Vertragshafens eine Concession erhalten, genau so groß, wie die russische Concession und auch mit Fischerei-Rechten längs der Küste. Jeder von Rußland erlangte Vortheil wird ausgeglichen durch einen von Japan erworbenen entsprechenden Vortheil. Frankreich entwickelt eine lebhafte Thätigkeit, seine Kriegsschiffe sind oft in Sicht.

Locales.

Auf der 9. landwirthschaftlichen Ausstellung in Wenden, die vom 30. Juni bis zum 2. Juli dauerte, haben, wie wir der „Rig. Rdsch." beigelegten Prämiirungs-Liste entnehmen, u. A. folgende Aussteller aus Nord-Livland Preise erhalten:

Herr R. v. Anrep-Lauenhof für seine Halbblut-Zucht eine bronzene Medaille und 50 Rubel und für den Hengst „Cognac" ebenfalls die bronzene Medaille; Herr A. Stockebye-Klein-Congota für eine Zucht Pferde den ersten Preis, nämlich eine silberne Medaille und 100 Rbl., für das Paar „Ingver" und Muskat" ebenfalls die silberne Medaille und für die Stute „Kurry" ein Anerkennungsdiplom; Herr Johannson-Lugden für den Hengst „Omar", ein Anerkennungsdiplom; Herr G. Bose-Kioma für Pferde — für das Paar „Elektra" und „Beowulf," den 2. Preis eine bronzene Medaille, für das Paar „Aligern" und „Brunhild, ein Anerkennungsdiplom; eine silberne Medaille der Reichsgestütsverwaltung für die Stute „Brunhild", und ein Anerkennungsdiplom für die Stute „Elektra"; Herr F. v. Berg-Arrohof ein Anerkennungsdiplom für das Paar „Brigg" und „Decima", und Herr v. Sivers-Schloß-Randen die bronzene Medaille der Reichsgestütverwaltung für seinen Hengst „Grenadier".

An Rindern wurden prämiirt: mit der bronzenen Medaille der Stier „Fella" des Barons Pilar von Pilchau-Audern und mit einem Anerkennungs-Diplom der Stier „Fabius," desselben Ausstellers. Beide Thiere gehören zur Ostfriesen-Reinblut-Zucht. — Das hiesige Commissions-Bureau des livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbes hatte Mähmaschinen und Pferderechen ausgestellt, die vom Preisrichter-Collegium für beachtenswerth erkannt wurden.

Ueber die gestrige Aufführung des Wildenbruch'schen Dramas „Die Haubenlerche" liegt uns keine Besprechung vor. Wie wir hören, war die Aufführung im Allgemeinen eine sehr befriedigende.

In der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts gelangte gestern ein Mordversuch zur Verhandlung. Auf der Anklagebank saß der 22-jährige Haselausche Bauer Johann Molok — wie durch Zeugen constatirt wurde, ein Mensch von sehr heftiger Gemüthsart, der namentlich im angetrunkenen Zustande gern Händel anfängt. Er hatte im Haselauschen Kruge mit mehreren Personen gezecht und war bei der Bezahlung der Zeche mit 2 Cumpanen, Lipp und Luts, in Streit gerathen. Schon im Kruge wollte er seine Gegner mit einer Bierflasche schlagen, und als diese ihm entwunden wurde, versuchte er, mit einem Messer seinen Gegnern beizukommen. Als auch das Messer ihm abgenommen wurde, verließ er bald darauf den Krug. Die anderen Zecher begaben sich ebenfalls nach Hause. Lipp und Luts trennten sich bald von den Uebrigen, die von Molok eingeholt wurden, der sich unterdessen mit einer Flinte bewaffnet hatte. Nachdem er sich davon überzeugt, daß Lipp und Luts sich nicht in dieser Gesellschaft befanden, setzte er ihnen eiligst nach. Unterwegs traf er seinen Vater und setzte zusammen mit ihm seinen Weg fort. Bald stieß er auch auf die Gesuchten, blieb stehen, spannte den Hahn und fragte, ob sie bereit seien, die Zeche zu bezahlen, anderenfalls werde er Jedem von ihnen einen Schuß zu Theil werden lassen. Der Vater des Molok trat dazwischen und bat den Sohn, er möge nicht schießen; dieser aber feuerte trotzdem beide Schüsse ab, traf jedoch weder den Luts noch auch Lipp. Darauf wurde Molok die Flinte abgenommen, wobei der Schaft abgebrochen wurde. Molok blieb jetzt auf dem Wege zurück, während die beiden Verfolgten eiligst nach Hause eilten. Molok hatte sich aber damit noch nicht beruhigt. Er eilte ins nächste Dorf, lieh dort unter dem Verwande, daß er jagen wolle, eine neue Flinte und machte sich abermals an die Verfolgung seiner beiden Feinde. Zu Hause angekommen, blieben diese noch eine Zeit lang im Gespräch auf dem Hofe. Plötzlich hörten sie einen Pfiff, gleich darauf einen Schuß und das Geheul eines Hundes. Sie eilten nach der Richtung, wo der Schuß fiel, und sahen dort Johann Molok mit einer Flinte bewaffnet stehen. Luts fragte ihn, wer seinen Hund angeschossen habe, worauf Molok den Namen einer unweit wohnhaften Person nannte. Luts forderte ihn auf, dorthin mitzukommen, worauf Molok einige Schritte näher trat und aus einer Entfernung von etwa 7 Schritt auf Luts einen Schuß abfeuerte, der ihn in der Magengegend traf. Luts wollte Molok ergreifen, doch dieser versetzte ihm mit dem Kolben einen Schlag auf den Kopf, so daß er niederstürzte. Lipp, der Begleiter des Luts, verfolgte jetzt Molok und ergriff ihn auf der Schwelle eines unweit belegenen Hauses. Dort hatte Molok die Frechheit, die Wirthin um ein Messer oder ein Beil zu bitten, auf daß er den Lipp auch ins Gras beißen lasse. — Die Verwundung, die Luts erhalten hatte, erwies sich als eine leichte. Der Angeklagte leugnete seine Schuld und behauptete, daß der Schuß zufällig losgegangen sei, als er mit Luts im Kampfe gewesen. — Das Gericht verurtheilte den Angeklagten Molok nach längerer Berathung zum Verlust aller besonderen Standesrechte, zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung und zu 32 Rbl. Schadenersatz.

Als ein äußerst gefährlicher Dieb erwies sich der 29-jährige Kuddingsche Bauer Carl Blum. Am 5. Februar d. J. hatte er ein Pferd in der Jamaschen Straße vor den Augen des Wächters fortgebracht. Er hatte sich auf den Schlitten geworfen und war, trotz der Hilferufe des beim Gefährt stehenden Wächters, davongejagt, wobei der Wächter sogar zu Falle gekommen war. Der in der Nähe stehende Gorodowoi Raik hatte mit Hilfe eines Fuhrmanns die Verfolgung des Diebes aufgenommen und nachdem sie durch mehrere Straßen des 3. und zuletzt des 2. Stadttheils gejagt, war endlich Blum's Schlitten umgestürzt und der Gorodowoi hatte ihn eingeholt. Der Angeklagte wurde wegen Raubes belangt und gestand seine Schuld ein. Das Gericht verurtheilte ihn zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 2½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Der Sagnitzsche Bauer Andres Must war vom Urjadnik Fuchs beim Pferdediebstahl ergriffen und deswegen zu 2½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung verurtheilt worden. Nun hatte er sich am Urjadnik rächen wollen und vom Gefängniß aus dem Kreischef ein Schreiben zugeschickt in dem eine ganze Reihe von Beschuldigungen gegen den Urjadnik vorgebracht wurden, die sich alle als aus der Luft gegriffen erwiesen. Must wurde wegen lügenhafter Denunciation belangt. Er war seiner Schuld geständig. Das Gericht verurtheilte ihn in Anbetracht seines Geständnisses zu der sehr niedrigen Strafe von 10 Tagen Polizei-Arrest. —i—

Auf die Zuschrift des Hrn. V. in der Mittwoch-Nummer unseres Blattes über seine postalischen Erfahrungen, gehen uns zur Aufklärung des Publicums einige Mittheilungen nachstehenden Inhalts zu. Die von dem Einsender aufgegebene banderolirte Sendung von „Proben ohne Werth" mußte zurückgewiesen werden, weil ihre Beschaffenheit stricte dem Reglement widersprach. Derartige banderolirte Sendungen dürfen nach den genauen Vorschriften höchstens 27 Loth wiegen und höchstens 6 Werschok lang sein. Die Sendung des Hrn. V. überstieg aber sowohl das fixirte Maximal-Gewicht wie auch das vorgeschriebene Längenmaß ganz erheblich. Wurde also die Frage über die gesetzliche Zulässigkeit der Absendung einer solchen Banderole einmal aufgeworfen, so konnte sie, trotz aller freundlichen Gesinnungen, nicht anders als gesetzlich, d. h. in diesem Falle also ablehnend, entschieden werden; es konnte eben von amtlicher Stelle unmöglich gestissentlich eine Reglementswidrigkeit gestattet werden. — Wer banderolirte Sendungen abschicken will, halte sich also an die obigen Maße, anderenfalls sende er das Betreffende als Päckchen ab.

Der vorgestern angekündigte Dauermarschirer und Dauerschieber, Herr Anton Hauslian aus Wien, traf heute um ½12 Uhr Vormittags, von Walk, resp. Uddern kommend, mit Weib und Kind hier ein. Bei der fürchterlichen Hitze hatte er gestern am Tage sein Pensum nicht absolviren können und hatte einen Nachtmarsch vorgezogen. Er hat bereits Deutschland, England, Schottland 2c durchschritten; sein nächstes Ziel ist St. Petersburg.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben: „Die täglich einlaufenden Wünsche und Bitten um eine Wiederholung des neuesten Sudermann'schen Schauspiels „Johannisfeuer" sind so zahlreich, daß die Theaterleitung sich genöthigt sieht, ihren Plan, nur eine Aufführung stattfinden zu lassen, aufzugeben. Das interessante Werk Sudermann's wird daher morgen, Sonnabend, wiederholt werden, doch sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es die einzige Wiederholung ist."

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis, den 8. Juli estnischer Gottesdienst mit Communion um 10 Uhr im Bethause der Brüdergemeinde.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Beamten des Livl. gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins Alexander Friedrich Eugen Ammon Tochter Mary Elisabeth. Proclamirt: der Comptoirist Richard Carl Julius Willig und Ida Johanna Dorothea Steinmann; der Müller Alfred Richter und Marie Helene Wiljus. Gestorben: der Mechaniker Axel Valentin Adelbert Frischmuth, 46 Jahre alt; Frl. Alexandra von Golejewsky, 70 Jahre alt; Frau Dorothea Natalie Pohlman, geb. Palm, 59 Jahre alt.

Todtenliste.

Ehem. Eisenbahnbeamter Fritz Klange, † um den 3. Juli zu Riga.

Frau Olga Amalie Jacob, geb. Mertens, † am 4. Juli zu Riga.

Frau Amalie Dehne, geb. William, † am 2. Juli zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Donnerstag, eingelaufen.)

Berlin, Mittwoch 17. (4.) Juli. Zeitungsmeldungen zufolge sollen in dem neuen Zolltarif Roggen mit 6, Weizen mit 6½ und Hafer mit 6 Mark belegt werden. Beim Abschluß von Zollverträgen wolle man nicht unter 5 Mk. für Roggen, 5½ für Weizen, 3 Mk. für Gerste und 5 Mk. für Hafer nachgeben. Auf ein Haupt Jungvieh komme eine Gebühr von 5 bis 15 Mk., auf Schweine eine solche von 5 bis 10 Mk. pro Meter-Centner. Gänse, die bis hierzu zollfrei waren, würden mit einem Zoll bis zu 70 Pfennigen pro Stück, Eier gleichfalls mit einem Zoll belegt worden.

London, Mittwoch 18. (4.) Juli. Officiell wird gemeldet: In einem am 14. (1.) Juli, 24 Meilen von Aliwal-North stattgehabten Kampfe fielen auf englischer Seite 7 Mann Soldaten und 3 Officiere und wurden verwundet 17 Mann.

Lord Rosebery hat dem Club der liberalen Partei in der City geschrieben, daß die liberale Partei nur dann zu einer Macht werden könne, wenn sie ihr Augenmerk auf die imperialistische Frage richte, die im Krige ihre Verkörperung gefunden habe. Die Haltung der Liberalen mit ihrer Neutralität zeuge nur von liberaler Kraftlosigkeit. Es handele sich um eine Frage, welche die gesammte Menschheit in cultureller und politischer Hinsicht tangire und um eine Lebensfrage für England.

St. Petersburg, Donnerstag, 5. Juli. Se. Maj. der Kaiser traf gestern zur Besichtigung der Arbeiten am Denkmal des Kaisers Alexander III. hier ein.

Moskau, Donnerstag, 5. Juli. In dieser Nacht wurde der Waarenzug Nr. 102 von etwa 15 Wegelagerern überfallen. Der Maschinist brachte den Zug zum Stehen und der Angriff wurde zurückgeschlagen. Einer der Strolche, ein 25-jähriger Bauer aus dem Wladimir'schen, wurde erschossen; die Anderen flüchteten in den Wald.

JassnajaPoljana, Donnerstag, 5. Juli. Die Krankheit des Grafen Tolstoi erregt nach den Aussagen der Aerzte keine Besorgnisse mehr. Die Temperatur ist jetzt normal, der Puls gut; der Graf schlief erquickend. Man hofft auf ein baldiges Genesen. — Der Graf beschäftigt sich lebhaft mit seinen literärischen Plänen, speciell mit einer Studie über die Arbeiterfrage.

Tiflis, Donnerstag, 5. Juli. Gestern entlud sich über Achalzych ein Hagelunwetter von unerhörter Heftigkeit. Alle Gärten wurden durch den Hagel verwüstet. Der Schade ist enorm.

Marseille, Donnerstag, 18. (5.) Juli. Die Passagiere des „Laos" wurden heute nach absolvirter Quarantäne an Land gesetzt.

Peking, Donnerstag, 18. (5.) Juli. Die Gesandten räumen offen ein, daß die Aussichten auf den Abschluß der Verhandlungen immer düsterer sich gestalten. Die Lage ist sehr ernst. Seit mehr als einem Monat stehen die Verhandlungen auf dem todten Punct. Auch die gestrige Gesandten-Conferenz verlief resultatlos. Seit dem 11. Juni hat der Zwiespalt unter den Mächten seinen Höhepunct erreicht, die Verhandlungen ruhen eigentlich vollständig. Die Hauptdifferenz besteht zwischen Rußland und England. Wenn nicht eine dieser Mächte oder Beide wesentliche Zugeständnisse machen, wird die Sache sich nicht vom Fleck bewegen. Namentlich störend war es, daß England von einem früher bereits gut geheißenen Plan plötzlich zurücktrat.

Pretoria, Donnerstag, 18. (5.) Juli. Die Berichte von angeblichen Grausamkeiten der Buren sind unbegründet. Die Buren haben sich von vereinzelten Ausnahmen abgesehen, während des ganzes Krieges human und großmüthig bewiesen.

Moskau, Freitag, 6. Juli. Graf Leo Tolstoi fühlt sich, trotz aller Schwäche, bereits dermaßen wohl, daß er mit dem Dictiren seiner neuesten Abhandlung fortfährt.

Charkow, Donnerstag, 5. Juli. Der Gerichts-Pristaw hat die Untersuchung in Sachen der Mißbräuche bei der insolventen Charkower Commerzbank eingeleitet.

London, Donnerstag, 18. (5.) Juli. Im Unterhause theilte Chamberlain mit, daß Sir A. Milner am 28. Juli nach Süd-Afrika zurückkehren wird.

Auf eine Anfrage betreffs der Ursache der Schwierigkeiten in der Lösung der chinesischen Kriegsentschädigungs-Angelegenheit, die auf dem todten Punct angelangt sein soll, wie auch betreffs Belassung des indischen Cavallerie-Regiments in Tientsin erklärte der Staatssecretär Cranborne: In der chinesischen Entschädigungsfrage sind die Schwierigkeiten daraus erwachsen, daß man sich nicht über die Wahl derjenigen Einnahmequellen zu einigen vermag, welche zur Bestreitung der Zinsen und der Tilgung der Entschädigungs-Anleihe dienen sollen; übrigens dauerten die Verhandlungen noch fort. Was das indische Cavallerie-Regiment in Tientsin anlange, so sei dessen Abmarsch garnicht aufgeschoben worden.

Coursbericht.

Riga, 3. Juli 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	95¼	96¼
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	95¼	96¾
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Eström. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien.	272	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 6 Іюля 1901

✝

Emma Tränkner

geb. Waldmann

geb. den 7. März 1836
gest. den 5. Juli 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag den 8. Juli Nachmittags 6 Uhr von der klinischen Kapelle aus statt.

Verreise

bis Mitte August

Dr. Otto.

Rigaschen

Weinessig

(nicht Essenzessig) empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные грузы, невостребованные товарохозяевами въ срокъ, установленный статьей 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи Юрьевъ 16 октября с. г. въ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи багажа и грузовъ, вторичная продажа, съ предложенной цѣны, будетъ произведена на ст. Юрьевъ 30 Октября с. г. съ 10 часовъ утра.

Станціи		№ по порядку	Родъ груза.	Вѣсъ		Фамиліи	
отправленія.	назначенія			П.	Ф.	отправителей.	получателей.
Изборскъ	Боккенгофъ	82	Алебастръ	750	—	Розенбергъ	Норренбергъ
„	„	84	„	750	—	„	„
„	Эльва	75	„	750	—	Бѣляшинъ	„
„	„	76	„	750	—	„	„

Das Agentur- & Commissions-Geschäft

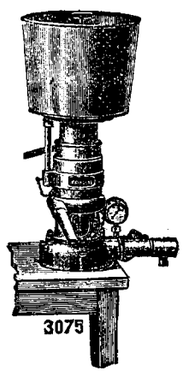
Elmar Grohs

Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore



„Princess“

welche jetzt überall gekauft werden.

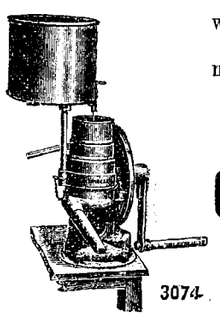
Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%**.

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.



Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess“** ergab folgendes Resultat:

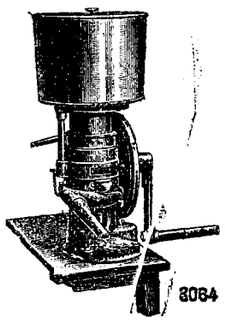
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3,9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz

Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.



Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess“** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess“** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Alle Abonnenten

des

Berliner Tageblatt

erhalten regelmässig wöchentlich folgende

6 werthvolle Zeitschriften kostenfrei

und zwar an

jedem Montag: **Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
jedem Mittwoch: **Technische Rundschau** illustrirte polytechnische Fachzeitschrift
jedem Donnerstag: **Der Weltspiegel** illustrirte Halb-Wochenschrift
jedem Freitag: **ULK** farbig illustrirtes, satyrisch-politisches Witzblatt
jedem Sonnabend: **Haus, Hof, Garten** illustr. Wochenschr. für Garten- u. Hauswirthschaft
jedem Sonntag: **Der Weltspiegel** illustrirte Halb-Wochenschrift.

Gegenwärtig ca. 72,000 Abonnenten!

Das **„Berliner Tageblatt“** erscheint täglich **2 Mal,** auch Montags, in einer Morgen- und Abendausgabe, im Ganzen **13 Mal** wöchentlich. **Abonnementspreis** für alle **7** Blätter zusammen bei der Postanstalt in **Riga 3 Rub. 21 Kop.** für das Vierteljahr.

Annoncen stets von grosser Wirkung.

Saftburken

mit Kapsel-Verschluss

Saftkessel
Schaumlöffel
Kirschenentkerner
Citronenpressen
Milchschaalen
Fliegengläser
Rosenschaalen, Neu

empfiehlt

Alt-Str. 17. **P. Erdmann.**

Kasseler

Hafer-Cacao

ein vorzügliches Nahrungsmittel für Erwachsene und Kinder

in Cartons à 27 Würfeln



empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Vorzüglichen, reinen, klaren

Schleuder-Honig

täglich frische **Tafelbutter,** süsse, à 32 Kop., guten ind. **Schweizer-Käse, Schmand-Käse** u. **Grün-Käse** empfiehlt die Handlung

Ritter-Strasse 18.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Universal-Fussboden-Glanzfarbe

Firniss u. Terpentin
Fertige Oelfarben
Oel u. Spirituslacke
Politure, Leim u. Sandpapiere
Kreide, Maurergips und sämmtliche Malerfarben

empfiehlt billigst

J. Buhmeister, im Rathhause.

Giftfreie Tapeten

Einziges Lager am Platze

mit ca. 200.000 Rollen ca. 2000 Mustern modernster, geschmackvollster Tapeten aller internationalen Dessins, welche beständig durch Neuheiten ergänzt werden.

Alle Muster sofort vom Lager erhältlich!!! (Daher billiger weil keine Extrafracht.

Nicht Tapetenmuster, nach denen erst Tapeten bestellt werden müssen!

Also kein Warten! Keine unangenehmen Verwechselungen!

Alle Rollen in Normallängen (nicht 2—2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Neu! — Soeben erschienen:

Jedermann Zauberkünstler!

Anleitung zur Vorführung der effectvollsten Zauber-Kunststücke für Dilettanten. Mit einem Anhang:

Die wichtigsten Kunstgriffe der Magie.

Von **H. F. C. Suhr,** Prestidigitateur.

Preis elegant broschiert Mk. 1.50.

Verlag der Schwabacher'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Aus dem reichen Schatze des berühmten Zauberkünstlers St. Roman, genannt „Der moderne Bosco“, führt dieses Buch in leichtfaßlicher Darstellung alle diejenigen neueren und interessantesten Experimente vor, die von jedem Laien nur bei einiger Geschicklichkeit leicht nachgemacht werden können und einer durchschlagenden Wirkung in Familie, Gesellschaft oder Verein unbedingt sicher sind.

Die am Ende des Buches enthaltene, geradezu mustergültige „Beschreibung der wichtigsten Kunstgriffe der Magie“ dürfte selbst auch solchen, die schon eine andere Schrift über Zauberkunststücke besitzen, eine willkommene Beigabe sein, um so mehr als diese Kunstgriffe keineswegs bei jedem als bekannt vorausgesetzt werden dürfen und ihre Kenntniß zur wirksamen Vorführung von Zauber- und Kartenkunststücken doch nicht entbehrt werden kann.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonnabend, den 7. Juli c.
Auf vielseitigen Wunsch
Novität! Zum 2. Mal: **Novität!**

Johannisfeuer.

Schauspiel in 4 Acten von Hermann Sudermann.

Anfang **8** Uhr Abends.

In Nustago

im Mässigkeitsverein „Edasi“

ist täglich **Thee, Kaffee, Limonade und verschiedenes Naschwerk** zu haben.

Zeitungen, russische, deutsche und estnische.

Auch ist hier neuerdings ein **Billard** eingerichtet.

Der Vorstand.

Eisschränke

verkauft und vermiethet —

Eis

liefert mit Zustellung in's Haus

Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Die Suppen- und Brotmarken kosten wieder wie früher 8, 5, 3 u. 1 Kop. und werden Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, verkauft.

Pastor H. Lezius.

Stud. der Univ. **sucht Stunden** (spec. Mathematik u. Anfangsunterricht) — Petersburger Str. 54. **E. Dolf.**

Es wird ein

Apothekergehilfe

gesucht. Zu erfragen Botanische Strasse Nr. 70.

Einem

Apothekerlehrling

kann eine Stelle nachgewiesen werden durch

A. Thomson, Apotheke Köhler.

Cautionsfähiger

Commis

gesucht für den **Petroleumverkauf** von **Joh. Oya,** Walk.

Gesucht auf ein kleineres Gut

eine erfahrene Wirthin.

Kenntnisse im Kochen und in der Milchwirthschaft erforderlich. Nur mit guten Zeugnissen versehene Personen können berücksichtigt werden. Adressen sub „P.“ bis zum 11. Juli niederzulegen in der Exped. des Blattes.

In der Carlowa-Str. 16

Haus Graf Berg, sind ein **grosses und ein kleines Quartier zu vermiethen,** event. möblirt. Näheres beim Hauswächter daselbst.

Miethfrei Johannis-Str. 9 **eine Familienwohnung** v. 8 Z. u. Nebenräume. Zu erfragen bei Secretair Treffner, Carlowa-Str. 23.

Grosse, gut möblirte Zimmer

mit separatem Eingang können an

Pensionäre

jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Strasse Nr. 16.

Frau M. Karpinski.

Ein wenig gebr. Velociped

wird billig **verkauft** — Alexander-Strasse Nr. 56.

Billig werden verkauft:

ein fast neues Pianino aus der Fabrik Oss, **ein Violoncello, eine 10-seitige Guitarre, ein photogr. Apparat** mit Objectiven und **eine Schreibmaschine** [russ. Schrift]. Zu besehen täglich zwischen 6 u. 7 Uhr Abends, Teich-Str. Nr. 68.

Ein weisser Pointer

mit kl. rothen Flecken auf Kopf u. Ohren hat sich **in Kl.-Congota eingefunden** und kann gegen Erstattung der Insertions- und Futterkosten vom Eigenthümer in Empfang genommen werden.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 21. bis zum 30. Juni 1901).

1. E. M. Nolcken [retour].
2. Alessandro de Wahl [retour].
3. Hugo Petersen.
4. August Fischer [retour].
5. Eduard Istu [retour].
6. Anna Lezius [retour].
7. A. Suttis.
8. Миннѣ Ланеманъ.
9. Пауманъ.
10. O. Sulg.
11. Jakob Lüstmann.
12. Аннѣ Сельгисъ.
13. Д. Горловскому.
14. Marie Sass.
15. J. Petersen.
16. Ю. Мунто.
17. Julius Käost [retour].
18. Ивану Борощону [retour].
19. Тина Пясуке.
20. Аду Сааръ.
21. Августу Юргенсонъ [retour].
22. Маріи Уттеръ.
23. Constance Holm [retour].
24. Карлу Конзинъ.
25. Маріи Липпъ.
26. Густаву Пихлакъ.
27. Якову Пилатсъ.
28. Карлу Лааману.
29. Екатеринѣ Клейнъ.
30. Августу Кярлсонъ.
31. Anna Treufeldt.
32. F. Kõiw.
33. Аннѣ Кивитъ.
34. Вѣтшниковой.
35. Малла.
36. Іоганнесу Тальманъ.
37. Т. Ремехеву.
38. Аннѣ Кивитъ.
39. M. Essen [retour].

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W.; M. S.; A. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается цензурою. Юрьевъ, 6 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 151 Sonnabend, den 7. (20.) Juli 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die angewandte Kunst auf der Rigaer Ausstellung. Irren-Asyl. Zufuhrbahn. Pernau: Alexis Banhardt †. Riga: Ausstellungsbesuch. Gründung. Reval: Hoher Besuch. Estland: Telephon-Monopol. St. Petersburg: Von der Gesandschaft des Dalai Lama. Moskau: Monopol.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die angewandte Kunst auf der Rigaer Ausstellung.

Wir verlassen — heißt es in dem Schluß-Bericht des „Rig. Tgbl." — die Schulen und finden kunstgewerbliche Producte nur noch in einzelnen Puncten und hier und da im Freien stehend vor.

Von allen Pavillons erscheint uns am auffälligsten und geschmackvollsten das Haus des Architekten-Vereins, das, zur Hälfte in leichtem Fachwerk gehalten, durch seine malerische Grundrißanordnung und seine gefällige Farbe anzieht. Sehr schön passen hier das Weiß der Wände, das warme Braun des Fachwerkes, das Roth des Daches und die Farben des Ornamentes zu einander. Auch hier wieder das in der Ausstellung zu oft wiederkehrende Motiv: Rosen an lang geschwungenen Stengeln.

Im Inneren imponiren die Glasmalereien und der Fries von Ernst Tode, die luftig gehaltene Decke aus angetragenem Gips von Bildhauer Volz und die zahlreichen Reproductionen architektonischer Entwürfe von Rigaer Künstlern.

Unter den Glasmalereien finden wir eine Kreuzabnahme, eine Reihe von Beispielen für die technischen Verfahren verschiedener Zeiten, ein Rococo- und ein modernes Blumenmotiv sowie die Vorführung der Entwickelungsstadien eines Portraits. Der Laie hält die Darstellung des Portraits in jedem Stadium, wenn er die Bilder der Reihe nach betrachtet und sich die Mühe giebt, das jedes Mal folgende erst eine Weile mit der Hand zu verdecken, für ein bereits vollendetes Kunstwerk und ist allemal erstaunt darüber, daß der Künstler denselben Kopf immer noch weiter durchführen konnte.

Der flott gemalte und jedenfalls etwas schnell fertig gestellte Fries, auf dem der Perspective hier und da ein Nasenstüber versetzt wird, veranschaulicht in Einzeldarstellungen die Entwickelung der Architektur. Er beginnt mit den Pyramiden der Egypter, geht zur griechischen Kunst über, zeigt das Löwenthor zu Mykenä, den Parthenon, ferner die römische Kunst, das Colosseum, byzantinische und gothische Bauten, den schwer zu erkennenden Löwenhof der Alhambra, die Peterskirche zu Rom und den Dresdener Zwinger, um dann mit einem kühnen Satze zur japanischen Kunst überzuspringen und in launiger Art mit Olbrich's Villa zu schließen.

Ganz reizend ist der lichtblaue, mit Schilf und Putten geschmückte Plafond, an dem die weißen Apfelblüthen in der einen Ecke besonders effectvoll angebracht sind.

Ein Eingehen auf die ausgestellten architektonischen Entwürfe würde zu weit führen.

Der Pavillon des Klempnermeisters Ferdinand Seidler ist schon von weither durch seinen glänzenden Zinkblechthurm kenntlich. Das Hauptstück in dem Pavillon ist die 2,50 M. hohe, in Kupfer getriebene Statue des letzten wortführenden Bürgermeisters von Riga, E. H. G. Hollander, die leider einen ungünstigen Standpunct hat und von unten beleuchtet wird. Die Schwierigkeit der Arbeit wird einem begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Einzeltheile der aus vielen Stücken zusammengesetzten Figur freihändig getrieben und noch dazu vergrößert werden mußten. An dem von Bildhauer C. Stark herrührenden Modell, das in der Ecke aufgestellt ist, sind die Einzelheiten durch Linien angedeutet. Auch die beiden von Felsko modellirten und in Bronze gegossenen Briefbeschwerer sind bemerkenswerthe Arbeiten. Wir machen darauf aufmerksam, daß die bereits erwähnte Vase in der Koje des Herrn Scherwinsky gleichfalls von Seidler mit Meisterschaft in Kupfer getrieben ist. Geradezu verführerisch öffnet sich dem Besucher des Pavillons ein Badezimmer mit Wand und Deckendecorationen von Kurau & Passil und einem in lichten Farben prangenden Fenster von Joh. Krüger, das als Hauptmotiv einen weißen Schwan, das Sinnbild der Sauberkeit, zeigt.

Die gleichfalls vorzüglichen Klempnerarbeiten Plotnick's passen, da sie sich weniger auf dem Gebiete der angewandten Kunst bewegen, nicht recht in unsere Besprechung. Wir wollen jedoch die Ausstellungsbesucher auf die aus Zinkblech hergestellte Vitrine mit den thurmartigen Aufsätzen und die in der Form äußerst elegante kupferne und aus einem Stücke getriebene Badewanne in der großen Industriehalle aufmerksam machen.

Von den übrigen alleinstehenden Gebäuden verdient die hölzerne Villa R. Häusermann's Erwähnung. Das ist ein Haus in echtem Holzstil, wie man es im Auslande nicht sieht. Die unsymmetrische Anlage, das Thürmchen, die Gallerien und Veranden wirken sehr malerisch. Thüren und Fenster sind mit allen Chikanen der Neuzeit versehen. Wir finden die verschiedensten Systeme von Rolläden, Sommerjalousien und Klappläden, ein- und zweiflügelige innere und äußere Thüren mit und ohne Oberlicht, auch Schiebethüren mit Rolläden, schön gearbeitete Holzdecken, Wandvertäfelungen, Parquetfußböden und eine geschmackvolle Ausstattung an Schränken aller Art, Tischen und Stühlen. Ferner sehen wir eine niedliche Küche mit voller Einrichtung, Gartenbänke und Tische, Faullenzer, mit Jute überzogen u. s. w. Gut ausgeführt und sauber angeschlagen sind endlich auch die Fenster- und Thürbeschläge.

Im Freien steht ein herrliches Grabmal, die gemeinsame Arbeit des Bildhauers A. Volz und des Architekten Dr. W. Neumann. Es contrastirt daran sehr vortheilhaft die weißmarmorne kniende Engelsfigur mit dem ruhigen Hintergrunde aus dunklem schwedischen Granit. Ebenso schön wirken die beiden hermenartigen Gebilde zu beiden Seiten dieses Denkmals: links ein mit Rosen geschmückter weiblicher Kopf, das Leben, rechts ein mit geschlossenen Augen und mit Mohn geschmückter Kopf, den Tod in versöhnlichster Auffassung darstellend.

Die anderen Grabdenkmäler weichen von traditionellen Formen nicht ab.

Auch in der Gartenbauhalle fanden wir zu unserer Ueberraschung kunstgewerbliche Objecte vor und noch dazu hoch originelle, nämlich eine Reihe von Flechtarbeiten, angefertigt von Schloßberg. Es ist uns nicht bekannt, ob ähnliche Arbeiten in Rußland auch von Anderen ausgeführt werden, uns waren sie jedenfalls etwas ganz Neues. Wir bewunderten die Erfindungsgabe des Meisters, der schier unerschöpflich ist im Ausdenken der verschiedenartigsten Musterungen und Formen für Stühle und Tische. Das ist durchaus echte Kunst, der man größte Verbreitung wünschen muß, und zwar um so mehr, als die Ausstellung nicht reich an Objecten ist, die durch ihre Originalität von dem im Auslande gebotenen abweichen.

Ueberblickt man das Gesammtresultat der Ausstellung, so ergiebt sich, daß sie dem Fremden mehr bietet, als er erwartet, daß der moderne Stil im Begriffe steht, auch in den Ostseeprovinzen heimisch zu werden, daß vorläufig aber noch eine zu große Aehnlichkeit bezüglich der gewählten Motive herrscht, woraus man wohl auf eine nur bescheidene Zahl entwerfender Künstler schließen darf, daß ferner die neuen Motive sich noch zu eng an gewisse Motive des Auslandes anschließen, das specifisch Rigaische Heimathskunst kaum anzutreffen ist, daß im Uebrigen aber ein frisches, fröhliches Leben auf der ganzen Linie herrscht.

Wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, ist neulich in Heringshof bei Rujen von Frau Armitstead, geborene Baronesse Krüdener, ein Bazar zum Besten des Irrenasyls arrangirt worden, der unter lebhafter Betheiligung der Gutsnachbarschaft sowie der bäuerlichen Bevölkerung einen Reinertrag von **1700** Rbl. ergeben hat. Es reiht sich dieses glänzende Resultat den seither in dieser Richtung im estnischen Theile Livlands errungenen Erfolgen würdig zur Seite.

— Zum 18. Juli ist nach dem „Fell. Anz." eine außerordentliche Generalversammlung der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft nach St. Petersburg einberufen worden. Tags darauf, also am 19. Juli, findet sodann eine Sitzung des Localcomités in Reval statt.

— Der außerordentliche Professor am historisch-philologischen Institut des Fürsten Besborodko zu Njeshin, Coll.-Rath mag. phil. Brock, ist, dem „Reg.-Anz. zufolge, als ordentlicher Professor des genannten Instituts bestätigt worden.

Pernau. Dem am 3. Juli plötzlich hingeschiedenen Oberlehrer der deutschen Sprache Alexis Banhardt widmet die „Pern. Z." einen längeren Nachruf, aus dem hervorgeht, welche Werthschätzung der Persönlichkeit und dem Wirken des Hingeschiedenen zu Theil geworden ist. Die „Pern. Z." schreibt: Alexis Banhardt war am 2. December 1846 geboren und besuchte das Gymnasium zu Dorpat. Nicht selten erwähnte er, wie schwer die Verhältnisse gewesen, in denen er seine Jugend verbrachte. Bereits als Schüler mußte er durch Privatstunden sich das nöthige Geld verdienen und drückende Verhältnisse zwangen ihn sein Universitätsstudium noch vor Beendigung abzubrechen. Doch die Zeit von 1867—71 hatte ihm viel wissenschaftliche und gesellige Anregung gegeben; unter den Professoren waren es namentlich L. Meyer und Schwabe, die ihn anzogen, und er sprach oft und gern von der Zeit, die er auf der Alma mater verbracht und die ihn mit Vielen durch Bande der Freundschaft verbunden hatte. Sein geselliger Sinn und frischer Humor, die ihm auch im späteren Leben stets treu geblieben sind, erwarben ihm schon damals wie später viel Freunde. — 1871 wurde er dann Lehrer an der Schmidt'schen Anstalt zu Fellin, einer Schule, die sich damals eines wohlverdienten Rufes in unseren Provinzen erfreute. Das Leben im Internat verband Lehrer und Schüler viel inniger untereinander und machte es dem Lehrer zur Pflicht sich mit dem einzelnen Schüler zu beschäftigen und ihn eingehend zu studiren. Dabei mußte Banhardt erkennen, daß der Schwerpunct jeder Lehrthätigkeit in die Unterrichtsstunde fallen muß. Diese Erkenntniß hat Banhardt in seinem Beruf stets richtig anzuwenden verstanden, einerlei worin er unterrich-

Feuilleton.

2)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

5. Die Flucht des Staatsgefangenen.

Diesen Theil des Unternehmens durchzuführen erforderte nicht nur eine grenzenlose Verwegenheit, sondern auch wahrhaft eiserne Nerven. Nirgends in der Welt werden Gefangene so eifersüchtig bewacht wie in dieser, nun unmittelbar vor dem kühnen Schwimmer liegenden, pestilenzialischen Colonie. Die Sträflinge dort sind Falschmünzer, Mörder oder, was den Franzosen am meisten verhaßt ist, Verräther und politische Spione. Alle waren auf Lebenszeit verurtheilt. Wer einmal den Strand der Insel betreten hatte, verließ ihn nie wieder. Schwere Arbeit in diesem mörderischen Klima war das Loos der Unglücklichen, bis der Tod sie von ihrem Leiden befreite.

Eine so verzweifelte Lage schafft verzweifelte, zu Allem fähige Männer. Jeder einzelne von den Gefangenen — selbst der größte Feigling — würde keinen Augenblick gezaudert haben, sein Leben aufs Spiel zu setzen, um aus dieser Hölle zu entkommen. Das wußte der Gouverneur der Colonie sehr wohl und hatte die Insel in Folge dessen mit einer Postenkette umzogen, die aus lauter erprobten Schützen bestand — aus Leuten, die einen Gefangenen mit derselben Seelenruhe niederknallen würden, wie der Jäger das Rebhuhn.

Die Capitän Kettle bedrohenden Gefahren wurden noch vermehrt durch das in dieser Nacht ungewöhnlich starke phosphorescirende Meeresleuchten. Ein langer Streifen von flüssigem Feuer zog sich hinter dem Schwimmer her und sein Körper strahlte bei jeder Bewegung wie eine Goldstickerei auf schwarzem Sammet, ein bequemer Zielpunct, gleichsam eine hell erleuchtete Scheibe für die Gewehre der Wachen auf der Insel und schlimmer noch, ein feuriger Köder für die zahllosen Haie des karaibischen Meeres. Mitten durch ganze Schwärme dieser Ungeheuer mußte der kleine Capitän hindurchschwimmen und ein Schauder überlief seine Glieder.

Schwamm er schneller, so wurde das phosphorescirende Leuchten noch stärker; schwamm er langsam, so mußte er die entsetzliche Todesangst noch länger ertragen. Aber stets behielt er dasselbe Tempo bei. Nicht ein einziges Mal während dieser furchtbaren Schwimmtour machte er eine unregelmäßige Bewegung, nicht ein einziges Mal plätscherte er. Eine und eine halbe Stunde — eine Ewigkeit däuchte es ihm — gebrauchte er, um eine Entfernung zurückzulegen, die er unter anderen Umständen in einer Stunde hätte machen können Aber als er endlich wieder Grund unter den Füßen fühlte, da versagten auch seine eisernen Nerven ihren Dienst. Auf dem Strande der Isle de Salut brach er fast ohnmächtig zusammen. Eine Weile lag er lanz ausgestreckt auf dem Sande und schluchzte wie ein hysterischer Backfisch.

Da drang ein Ton an sein Ohr und sofort gewannen seine Glieder ihre ganze Energie wieder. Aus der Ferne ertönte das Geräusch gemessener Schritte auf dem Kies, der langsame, schwere Gang einer Schildwache.

Instinctmäßig zog Kettle's Hand den Revolver aus den Oefen aus seiner Mütze. Dann erhob er sich und schlüpfte wie ein bleicher schlanker Geist über den sandigen Strand hinein in den Schutz des Dickichts. Dort lag er mit angehaltenem Athem und beobachtete die auf ihrem Rundgange herankommende Schildwache. Offenbar hatte ihn der Mann nicht gesehen. Er achtete weder auf Kettle's Versteck noch auf seine Fußspuren im Sande. Aber doch machte er, wie er mit dem Gewehr schußbereit im Arm, rechts und links umherschauend, einherschritt, den Eindruck eines auf alle Eventualitäten gefaßten Mannes. Jede seiner Bewegungen sprach für die Sorgfalt, womit die Isle de Salut bewacht wurde.

Kettle wartete, bis der Soldat wieder in der Dunkelheit verschwunden und seine Schritte in der Ferne verhallt waren. Dann sprang er auf und rannte in vollem Laufe an dem, vom Schimmer der Sterne nur schwach beleuchteten Strande entlang. Seine nackten Zehen warfen den Sand in kleinen Häufchen hinter sich. Unruhig bewegten sich die Vögel des Waldes, wenn er an ihren Schlummerplätzen vorüber stürmte. Als echtem Seemanne waren dem kleinen Wagehals alle lederstrumpfartigen Schliche und Kniffe des Jägers und Pfadfinders gänzlich unbekannt. In gerader Linie, den Revolver in der Faust, verfolgte er seinen Weg. Jede ihm etwa in die Quere kommende Schildwache würde er niedergeschossen haben, noch ehe sie hätte das Gewehr in Anschlag bringen können.

Freilich würden die Schüsse sofort die Insel alarmieren und ihm das Wespennest um die Ohren bringen. Aber das hätte ihn wenig gekümmert. In seinem ganzen stürmisch bewegten Leben war er einem Handgemenge noch niemals aus dem Wege gegangen. Sein merkwürdiges Glück bei solchen Gelegenheiten hatte ihn tollkühn gemacht und ließ ihn vielmehr den Prozentsatz nicht treffender Kugeln etwas überschätzen. Jedenfalls war die Aufregung eines Kampfes Mann gegen Mann ein Genuß, den Capitän Kettle genau kannte und sich niemals sonderlich bemühte, zu vermeiden.

Indessen schien es, als ob ihn das Glück diesmal ganz besonders begünstigte. Der blinde Zufall kam ihm zu Hilfe und führte ihn im Schatten des Waldes glücklich durch die spähende Postenkette hindurch. Endlich blieb der kleine Capitän tief aufathmend am Saume eines freien Platzes stehen, in dessen Mitte sich die düstere Kaserne der Sträflinge erhob. Und nun begann das Schlimmste, das Warten. Der mit Clare verabredete Tag war zwar der richtige; die Stunde aber, zu welcher der Flüchtling mit seinem Befreier zusammentreffen sollte, war unbestimmt. Kettle hatte in seiner Botschaft gesagt, „so nahe um Mitternacht wie möglich." Aber er selber konnte die Zeit nur schätzen und er vermuthete, daß auch Clare sich in derselben Lage befand. Jedenfalls war der Mann noch nicht zur Stelle und Kettle mußte, vor Ungeduld an den Fingern nagend, auf ihn warten.

Zwischen den Bäumen des Waldes zirpten die Grillen, brummten die Stechfliegen und summten die Moskitos, die von ferne den nackten Mann gewittert hatten, und in ganzen Schwärmen über ihn herfielen. In der drückenden feuchten Hitze vermochte er kaum zu athmen. Deutlich konnte er aus dem Gefängnißgebäude das Geräusch von Männern vernehmen, die sich unruhig auf ihren Lagern hin und her wälzten. In regelmäßigen Zwischenräumen drang der Ruf irgend eines Unglücklichen hinter den festen Mauern an sein Ohr: Mon Dieu! Mon Dieu!" — Es klang, als ob der Arme, wie eine menschliche Kuckucksuhr, den Verlauf eines bestimmten Zeitraumes damit anzeigte.

Eine Stunde verging und noch immer war kein Laut hörbar, der darauf schließen ließ, daß ein Gefangener einen Fluchtversuch machte. Eine zweite Stunde ging vorüber und schon begann Capitän Kettle das Für und Wider eines Sturmes auf das Gefängniß zu erwägen. Es zuckte ihm förmlich in den Fingern einen offenen Angriff zu wagen und seinen Schutzbefohlenen mit Gewalt zu befreien. Noch immer schrie der elende Wicht innerhalb der Mauern sein „Mon Dieu! Mon Dieu!" — Da bog eine Gestalt um die Ecke des Gebäudes und rannte in schnellem Lauf auf ihn zu, sich wild umschauend, als ob sie Jemanden suchte.

Kettle trat aus seinem Versteck hervor. Der Flüchtling sah ihn, stutzte und zauderte. Kettle nickte ihm zu und der Mann näherte sich. Der kleine Seemann hielt ihm seine feuchte Hand hin. „Ich habe wohl das Vergnügen, Herrn Clare vor mir zu sehen?"

„Ja"

„Freut mich sehr, Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich bin Capitän Kettle und wurde von Fräulein Carnegie ersucht, Ihnen —"

„Nur schnell fort von hier. Im Augenblick sind sie hinter mir her und wenn sie mich kriegen, werd' ich erschossen. Schnell, Herr Kettle, wo ist Ihr Boot?"

Aber der kleine nackte Mann rührte sich nicht. „Ich bin daran gewöhnt, Herr Clare", bemerkte er steif, „mit dem mir zukommenden Titel angeredet zu werden."

„Ich verstehe Sie nicht. Das hat ja Zeit; vor allen Dingen lassen Sie uns von hier fort kommen."

„Capitän Kettle, Herr Clare."

„Capitän Kettle, natürlich. Aber jeder weitere Aufenthalt kann uns das Leben kosten."

„Ich habe auch nicht die Absicht, hier festzuwachsen, Herr Clare; was aber das Boot betrifft, so haben Sie noch 'ne ordentliche Schwimmtour vor sich, ehe Sie da hineinsteigen können." Er beschrieb ihm die Art seines Kommens.

„Anders war die Sache nicht zu machen. Es wäre geradezu Verrücktheit von mir gewesen, wenn ich mein Boot hier 'rüber gebracht hätte, wo alle diese Schildwachen mit ihren Gewehren Tag und Nacht herumlaufen. Das Boot mußte ich in meinem Hauptquartier zurücklassen. Machen Sie sich also darauf gefaßt, zu schwimmen; die Haie müssen Sie eben riskiren."

„Ich riskire Alles, erwiderte Clare. Nach dem, was ich vor 5 Minuten da drüben gethan habe, bleibt mir nichts Anderes übrig. Alles lieber, als mich wieder in die Hölle dort zurückschleppen lassen. Einen von den Wärtern hab' ich —" Er brach ab und fuhr mit der Hand über die Augen. „Aber, wenn wir hier am Strande entlang laufen, Capitän, müssen wir unfehlbar gesehen werden. Folgen Sie mir; ich zeige Ihnen einen besseren Weg durch den Busch."

Ohne auf eine Antwort zu warten, sprang er in das Gebüsch und galoppirte davon; stirnrunzelnd folgte ihm Capitän Kettle. Er zog es vor, selber die Leitung der Angelegenheit zu haben und dieser junge Mann nahm sie ihm so ohne weiteres aus der Hand. Indessen die Zeit drängte; schon wurde die Nacht etwas heller. Er entschloß sich also, vorläufig die Führung des entsprungenen Sträflings zu acceptiren und sprang mit der Gewandheit einer wilden Katze hinter ihm her durch das Dickicht.

„Mon Dieu! Mon Dieu!" tönte es aus dem Innern des Gefängnisses als Scheidegruß für die beiden flüchtigen Männer.

*

Manche Leute haben die Eigenschaft, ohne äußerlich irgend welche Veranlassung dazu zu geben, Anderen eine gewisse Antipathie einzuflößen. So ging es Herrn Clare mit Capitän Kettle.

tete. Niemals haben seine Schüler über Ueberbürdung geklagt; der Lehrstoff war sorgfältig gesichtet, das Wichtige vom Unwichtigen geschieden, und bei Vortrag und Fragen knapp und klar. „Non multa, sed multum" war sein Grundsatz. 1872—1875 war Banhardt wissenschaftlicher Lehrer in Arensburg. Der Zeit, die er in Arensburg verbrachte, erinnerte sich der Verstorbene ganz besonders gern, da sie ihn mit seiner treuen Lebensgefährtin zusammen führte. Als Banhardt im Jahre 1875 an das Pernausche Gymnasium berufen wurde, war er schon eine Persönlichkeit, die als Lehrer, wie als Mensch ihre Entwickelung schon vollständig abgeschlossen hatte. Das Fertige, Selbstbewußte im Verein mit seiner hohen Begabung machten Banhardt zu dem, was er war, einem Lehrer von Gottes Gnaden. — Weil er selbst stets wußte, was er wollte, und auch freimüthig und unerschrocken seine Meinung jedem gegenüber aussprach, erweckte er auch bei den Schülern Vertrauen. Auf die Schüler wirkte er aber auch auf anderem Wege: er suchte sich auch privatim ihnen zu nähern. Nicht auf höheren Befehl, sondern aus eigener Initiative unternahm er mit ihnen Excursionen zu Fuß, und mit Vergnügen denken noch jetzt diejenigen daran zurück, denen es vergönnt war, diesen Fußtouren in die livländische Schweiz und an andere Orte Theil zu nehmen. Zu Statten kamen ihm dabei seine kräftige Constitution, Humor und fröhlicher Sinn, welcher auch die kleinen Gefährten über alle Mühseligkeiten der Wanderung hingewegsehen ließ. Banhardt war ein treuer und geschätzter College. Ohne sich auf lange Erörterungen einzulassen, verstand er es, im täglichen Umgang durch ein kurz hingeworfenes Wort und namentlich durch sein Beispiel die jüngeren Collegen zu fördern und belehren. Seine erfolgreiche pädagogische Thätigkeit forderte persönliche Achtung, die er allgemein in der Gesellschaft genoß. Denn er lebte in der Gesellschaft und kannte die Wünsche der Eltern, und verstand es trefflich diese Wünsche mit den Zielen der Schule in Einklang zu bringen. So war Banhardt als Mensch so und als Lehrer. Gilt doch auch von ihm der Ausspruch des Dichters: „Leb' im Ganzen! Wenn Du lange dahin bist, es bleibt."

Riga. Ueber den Besuch des ehemaligen Livländischen Gouverneurs, des Reichsraths-Mitgliedes Wirkl. Geheimraths Baron Alex. Uexküll-Güldenbandt berichtet die „Rig. Rdsch.": Präcise 5½ Uhr erschien Baron Uexküll auf der Ausstellung, woselbst Se. hohe Excellenz vom geschäftsführenden Ausschuß des Executiv-Comités empfangen und durch dieselbe geleitet wurde. Einer besonders eingehenden Besichtigung unterzog Se. hohe Excellenz die Industriehalle, die Maschinenhalle und den Pavillon der Mädchen-Gewerbeschule des Jungfrauen-Vereins. Auch von den Fortschritten unseres Brauereiwesens überzeugte Se. Hohe Excellenz sich durch vergleichende Prüfung des „Livonia"- und des Kokenhofschen Bieres. Nach Beendigung des Rundganges wurde auf dem Balkon des Haupt-Restaurants das Souper eingenommen, dem außer dem geschäftsführenden Ausschuß auch das Stadthaupt Herr G. Armitstead und der Präses des Börsen-Comités, Consul Nic. Fenger, beiwohnten. Nachdem die große Beleuchtung begonnen, begab sich Se. Hohe Excellenz durch den Schützengarten und über die Vogelwiese nach Alt-Riga, woselbst Baron Uexküll von der Gemahlin des Präses des Executiv-Comités, Frau Professor Lovis, begrüßt, in zwangloser Unterhaltung mit der Umgebung, mehrere Stunden verblieb. — Am Freitag um 11 Uhr stattete Se. hohe Excellenz dem durch Krankheit an das Haus gefesselten stellv. Herrn Gouverneur, Wirkl. Staatsrath Bulygin, einen Besuch ab, besichtigte um 1 Uhr das Polytechnikum und machte darauf einige Visiten. Zu 7 Uhr Abends hatte Baron Uexküll die Einladung des Börsen-Comités zu einer Rundfahrt durch den Hafen, und für Sonnabend eine Einladung des Stadthaupts zum Diner angenommen. — Wir wünschen — schreibt die „Rig. Rdsch." zum Schluß ihres Berichts — daß es unserem hochverehrten Gast, dem ehemaligen Präsidenten unserer höchsten evangelisch-lutherischen Kirchenbehörde und dem bewährten Gönner und Freunde unseres Gemeinwesens, dessen Anwesenheit die Rigaer Gesellschaft mit lebhafter Symphatie begrüßt, in unserer alten Stadt wohl gefallen möge."

— Durch am 24. October 1900 Allerhöchst bestätigten Mintster-Comité-Beschluß ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, die Gründung einer Actien-Gesellschaft der „Vereinigten Baltischen Glasfabriken" genehmigt worden, die gegründet wird zum Zweck der Erwerbung, des Betriebes und der Entwickelung der Thätigkeit der „M. E. und W. G. Höflinger" gehörigen Glasfabrik und der „K. G. Lichtenstein" gehörigen Flaschenfabrik, die belegen sind im livländischen Gouvernement, erstere in Riga und letztere bei der Station Stockmannshof der Riga-Oreler Eisenbahn. Die Gründer der Gesellschaft sind: die Rigaschen Kaufleute 1. Gilde Albert Wolffschmidt und Max Höflinger und das Handelshaus S. Ritter u. Co. in der Person des Hofrathsohnes Sebastian Ritter. Das Grundcapital der Gesellschaft beträgt 500,000 Rbl.

Estland. Welch' erfreuliche Fortschritte das Telephonwesen im letzten Jahrzehnt in Estland gemacht hat, beweisen folgende von den Revaler Blättern mitgetheilten Zahlen: In Jerwen sind untereinander verbunden 784 Werst Leitungen mit 129 Apparaten (davon 7 Centralstationen), diese sind wiederum vereinigt mit 706 Werst Leitungen und 123 Telephone (davon 9 Centralen) in Wierland, also sind untereinander verbunden 1490 Werst Leitungen mit 252 Apparaten (davon 16 Centralen). — Ganz isolirt, von den Verbindungen mit den Städten Weißenstein und Wesenberg, ist das Luggenhusen- und Jewesche Netz mit 241 Werst Leitungen und 32 Apparaten (davon 4 Centralen). Ueber beide Kreise ist ein Netz von 1731 Leitungswerst mit 284 Apparaten, (davon 20 Centralen), verbreitet. — Im Jahre 1890 hatte Wierland 35—40 und Jerwen ca. 14 Werst Leitungen.

— Der Verkäufer der Kronsbranntweinbude in Taps, E. W., wurde, dem „Uus Aeg" zufolge, im Juni von der Acciseverwaltung entlassen, weil es sich herausstellte, daß der Genannte ehemals Krüger und gerichtlich bestraft war, welche Umstände er bei seiner Anstellung in Abrede gestellt hatte.

Reval. Ueber den Aufenthalt Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers entnehmen wir den Revaler Blättern: Am Donnerstage, den 5. Juli, geruhte Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger Michail Alexandrowitsch am Morgen dem Gefechtschießen der ersten Abtheilung des Marine-Artillerie-Geschwaders beizuwohnen. Um 11½ Uhr fand bei Sr. Kais. Hoheit ein Dejeuner statt, zu welchem eingeladen waren der Gouverneur, der Ritterschaftshauptmann, die Admirale, das Stadthaupt und Andere. Nach dem Frühstück wohnte der Großfürst Thronfolger wiederum den Schießübungen bei und um 5 Uhr Nachmittags geruhte Se. Kais. Hoheit den Grafen Orlow-Dawydow auf der Villa Marienberg zu besuchen und beim Grafen den Thee einzunehmen. In der 6. Stunde fand in Gegenwart Sr. Kais. Hoheit ein Landungsmanöver unweit der Mündung des Brigitten-Baches statt. Um 9½ Uhr lichtete die Yacht „Sarnitza" die Anker und stach in See. Auf der Yacht „Sarnitza" wurde die Standarte des Großfürsten Thronfolgers gehißt und von allen auf der Rhede stationirten Kriegsschiffen wurden Salutschüsse abgegeben.

St. Petersburg, 6. Juli. Der Gesandte des Dalai-Lama hat auf den Fürsten Meschtscherski einen sehr angenehmen Eindruck gemacht. Der Herausgeber des „Grashd." lobt den Verstand, die Geradheit und Loyalität Agwan Chambos. — Fürst Meschtscherski erzählt auch, was er dem tibetanischen Gesandten gesagt habe: daß ihm die Russen sympathischer sein müßten als die Engländer, da sie ehrlicher und besser seien; daß die Franzosen eine zweite sympathische Nation Europas wären, und daß die Tibetaner gut thäten, ihr Volksleben von der europäischen Civilisation möglichst fern zu halten. Japan könne in dieser Beziehung allen asiatischen Völkern als warnendes Beispiel dienen. Fürst Meschtscherski schließt mit den Worten: „Und was Japan! Rußland, das in Folge seiner räumlichen Ausdehnung und seiner Volkskraft als ein Riese in der Welt dasteht, ist bis jetzt nicht im Stande, seinen politischen Mechanismus ins Gleichgewicht zu bringen, weil es gar zu rasch von seiner halbasiatischen Einfachheit zu dem complicirten europäischen Staatsleben übergegangen ist." — „Ob Fürst Meschtscherski, bemerkt die „St. Pet. Z.", diese letztere Aeußerung dem tibetanischen Gesandten gegenüber gethan hat oder sie nur an seine Leser richtet, läßt sich nicht erkennen."

— Die heroische That eines russischen Officiers schildert, wie die „Now. Wr." dem „Newyork Herald entnimmt, dessen Petersburger Correspondent. Vor einigen Tagen verlud die Besatzung des Kreuzers „Warjag" in Kronstadt Artilleriegeschosse an Bord dieses Schiffes. Ein Karren, in dem sich fünf oder sechs Granaten befanden, rollte dabei auf der geneigten Fläche des Decks dem Bord des Kreuzers zu. Die größte Gefahr war im Anzuge. Stieß der Karren an den Bord, so entstand eine Explosion, die den Untergang des Schiffes und der Mannschaft herbeiführen konnte. Da stürzte sich ein junger Officier dem heranrollenden Karren entgegen, und es gelang ihm den Karren aufzuhalten. Bei dieser aufopferungsvollen That wurden dem Officier drei Zehen des rechten Fußes verstümmelt; außerdem hat er sich zwei Wunden, eine an der Brust, die andere am Bein, zugezogen. Gegenwärtig befindet sich der Verwundete im Hospital auf dem Wege zur Besserung. Der brave Officier ist der einzige Sohn des Generaladjutanten O. v. Richter.

Moskau. Der Bau der drei großen Branntwein-Niederlagen auf der Lessnaja, dem Jungfernfeld und auf der Nowo-Blagosslowennaja, kam der Krone, wie die „Mosk. Z." berichtet, auf über 3 Millionen Rubel zu stehen; mit der Einrichtung und den Vorräthen repräsentiren sie einen Werth von ca. 8½ Millionen. An Glasgeschirren zur Aufnahme des edlen Naß sind gegen 75 Millionen Flaschen und Fläschchen angeschafft worden. Alle drei Niederlagen vermögen 4,600,000 Wedro Branntwein zu fassen; die einzelnen Monopolbuden sind, je nach der Lage und Frequenz mit 100 bis 500 Wedro Branntwein für den Eröffnunstag versehen worden, um die Lücken, welche gleich der erste Tag in die Vorräthe gerissen, wurden schon am 2. Juli größtentheils wieder ausgefüllt, da man zahlreiche Fuhrwerke mit den Monopolisten auf den Straßen fahren sah.

Cherssон. Der Minister des Innern hat, wie die „Odess. Now." melden, das Concessionsgesuch der Herren Jablonowski und Gawrilenko um Herausgabe einer Zeitschrift in kleinrussischer Sprache, unter dem Namen „Die Steppe", als nicht der Erfüllung unterliegend abgewiesen.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) Juli.

Vom Transvaal-Kriege.

Ein Brief des englischen Historikers Lecky, den die „Neue Freie Presse" in Wien veröffentlicht, ist in sofern von Interesse, als er zeigt, auf wie schwankem Boden die Hoffnung steht, daß ein Umschwung der öffentlichen Meinung in England die Beendigung des Krieges in Süd-Afrika im Sinne der, von den Buren vorgetragenen, Wünsche herbeiführen könne. Bei aller Ruhe und Leidenschaftslosigkeit giebt doch auch Herr Lecky zu erkennen, daß es für ihn nur eine Lösung der Frage giebt, um die nun seit fast zwei Jahren Heldenblut vergossen wird: die Unterwerfung der Buren-Republiken unter Englands Herrschaft. Er ist für eine billige Entschädigung der um ihren Besitz gebrachten Farmer und spricht die Ansicht aus, daß diese nicht unter zu großen Opfern zu erreichen wäre. Aber er giebt selbst zu, daß die größere, moralische Schwierigkeit darin bestehe, die beiden Stämme zu vereinigen, die sich jetzt in blutigem Streite mit einander messen, und schwerlich wird die Aussicht auf eine freie Föderation, wie sie in Canada und Australien besteht und wie sie nach Lecky's Ansicht auch in Süd-Afrika nach dem vorübergehenden Regiment einer Kronregierung eingerichtet werden soll, dazu beitragen, über jene Schwierigkeiten hinwegzuhelfen. Lecky meint zwar, am Ende werde die Thatsache, daß die beiden Racen gelernt haben, ihre Kräfte zu messen und sich gegenseitig in dem hart durchgekämpften Kriege zu achten, den Ausgleich erleichtern. Bei einem Geschichtsforscher von der Bedeutung Lecky's muß dieser Optimismus Verwunderung erregen. Wohl giebt es Kriege an deren Ausgang sich Sieger und Besiegte versöhnt die Hände reichen, ja Freunde werden können, weil sie in gleichem Kampfe einander achten gelernt haben. Aber der Streit zwischen Buren und Engländern ist nicht von dieser Art. Ein Riese ist über einen Zwerg hergefallen, schreibt die „Magdeb. Z." hierzu, weil er glaubte, dem Schwachen gegenüber jeder Rücksicht auf Recht und Gerechtigkeit enthoben zu sein, und, trotz der Uebermacht und Rücksichtslosigkeit seines Gegners, setzt das kleine Burenvolk bis auf den heutigen Tag den Kampf um seine Freiheit fort — unbekümmert darum, daß seine Felder vernichtet werden und Frauen und Kinder daheim dem Uebermuth des Siegers ausgesetzt sind. Ein so ungleich ausgefochtener Kampf läßt nicht die Gefühle der Achtung, sondern der Verachtung und des Hasses zurück.

Daß hier, wenn man überhaupt Dauerndes erreichen will, mit anderen Mitteln eingegriffen werden muß, scheint den in der Praxis stehenden englischen Staatsmännern immer mehr einzuleuchten. So hielt am 15. Juli in Capstadt Sir Gordon Sprigg, der Premierminister der Cap-Colonie, eine Rede über die politische Lage und wies darauf hin, daß eine Südafrikanische Föderation durch allmählige Entwickelung erreicht werden müsse. Um diese zu beschleunigen, beabsichtige die verantwortliche Regierung ein umfangreiches System der Einwanderung loyaler Staatsangehöriger aus England und dem Oranje-Staat zu fördern. — Die Buren sollen also auch wirthschaftlich zurückgedrängt und allmählich völlig aufgesogen werden.

*

Zum so und so vielten Male hat gestern der Telegraph die Anschuldigung, daß die Buren

---

Schon bei ihrem ersten Zusammentreffen konnte der kleine Seemann sich eines instinctiven Widerwillens gegen seinen Schützling nicht erwehren. Während ihres gemeinschaftlichen Laufes durch den Wald auf der Isle de Salut nahm dieses Gefühl noch zu. Selbst als Clare über eine unbequemer Weise im Wege stehende Schildwache herfiel und sie durch einen betäubenden Faustschlag unschädlich machte, verfehlte er immer noch, sich die Anerkennung und Sympathie zu erwerben, die Capitan Kettle sonst einer solchen Handlungsweise zu Theil werden ließ.

Während sie zu der Schilkröten-Insel zurückschwammen, ertappte sich Kettle auf dem Wunsche, ein Hai möchte seinen Nebenmann wegschnappen. Den ganzen folgenden Tag lagen sie wie ein paar Sardinen in der Blechbüchse unter den glühenden Strahlen der Sonne in der Sandhöhle versteckt und Kettle's Abneigung gegen den Mann, zu dessen Besten er bereits so viel Gefahren überstanden hatte, wurde allmählich so stark, daß er sich geradezu versucht fühlte, ihn zu erwürgen.

Ab und zu sprach Clare einige Worte; der Capitän beobachtete fortwährend ein mürrisches Schweigen. Er wußte, daß es zu einem Zusammenstoß zwischen ihm und dem Fremden kommen mußte, sobald er seiner scharfen Zunge freien Lauf ließ. (Forts. folgt.)

Literarisches.

Der Tod Verdi's, des populärsten italienischen Componisten, dessen „Requiem" und dessen Opern: der „Troubadour", „Traviata", „Rigoletto", „Aida", „Falstaff" 2c. sich die ganze Welt erobert haben, lenkt die Aufmerksamkeit auf die neueste Biographie dieses Tonmeisters, welche in Professor Dr. Heinrich Reimann's illustrirter Monographien-Sammlung „Berühmte Musiker" kürzlich bei der Verlagsgesellschaft „Harmonie" in Berlin W, 8 erschienen ist. Wie alle Bände dieser in Paris 1900 prämiirten Sammlung — einem musikalischen Seitenstück zu den Knackfuß'schen Künstler-Monographien — so ist auch diese von Dr. C. Perinello bearbeitete Verdi-Biographie illustrativ überaus reich und künstlerisch ausgestattet. Der hübsche Geschenkband (gebunden 4 Mk.) enthält ca. 50 Portraits, Bilder, Kunstbeilagen, Brief- und Notenfacsimiles, Intimes, Caricaturen 2c. und ist auch in einer Liebhaber-Ausgabe (Otto Eckmann-Einband: 6 Mk.) zu haben. Ein langes, bewegtes, an Episoden reiches Künstlerleben wird uns hier in interessanter, fesselnder Form widergespiegelt und mit einer Würdigung des gewaltigen Lebenswerkes verbunden. Bei aller Begeisterung, die der Verfasser für seinen großen Landsmann zeigt, bleibt er doch objectiv genug in der Erzählung seines Lebens und Schaffens, seiner Erfolge und Mißerfolge und bei der Besprechung seiner Werke und Thaten. Der Verfasser schildert nicht einseitig den Musiker, sondern gleichzeitig auch den Menschen Verdi und war dabei besonders glücklich im Betonen des Persönlichen! Wir erhalten nicht nur ein geistiges Bild des Künstlers, er tritt uns vielmehr vor Allem als Person in voller Greifbarkeit entgegen. — Besondere Beachtung wird auch der politischen Rolle geschenkt, die Verdi gespielt hat und die wohl den meisten Nicht-Italienern ziemlich unbekannt sein dürfte, da sie von den früheren Biographen nicht genügend beachtet wurde.

„Ehre sei Gott in der Höhe!" Tägliche Morgen- und Abend-Andachten für Schule, Anstalt und Haus von Pastor Habermas und F. Passarge (Stuttgart, Verlag von Greiner u. Pfeiffer, 1901). Dieses Andachtsbuch ist an die Stelle eines von Hrn. Passarge für die Schule verfaßten Büchleins getreten. Die Bibel ist überall in den Vordergrund gestellt; der Standpunct der Verfasser ist ein streng kirchlicher. — Die Abendandachten sind mit Rücksicht auf die vorausgegangenen ermüdende Tagesarbeit kürzer gefaßt als die Morgenandachten.

Alfred Capus: „Wer zuletzt lacht". — Roman. (Einzig berechtigte Uebersetzung von Heinrich Mann. Geheftet 4 Mark, elegant gebunden 5 Mark.) Als geistvoller Feuilletonist hat sich Capus längst einen Namen gemacht. Das erste größere Werk seiner Feder, das in deutscher Sprache erscheint, wird ihn als Romancier auch bei den Deutschen populär machen. Man kann sich nicht leicht eine amüsantere und espritvollere Lectüre vorstellen, als diesen satirischen Roman, der mit großer Sachkenntniß das Leben und Treiben von Annoncen aquisiteuren, Jobbern und Börsenblatt-Redacteuren sowie ihrer mehr oder minder illegitimen „Gattinnen" schildert. In diesen Kreis geräth durch einige Glücksfälle ein ganz legitimes Ehepaar. Und dieses Pärchen ist es, das „zuletzt lacht". Sie gehören zur Sorte der sog. „braven" Spieß-Bürger, und bei allem Malheur, das ihnen unterwegs begegnet, erreichen sie doch am Ende ihr Ziel — besser, als irgend einer der großen kühnen Speculanten ringsum. Allerdings wünschen sie sich nicht mehr, als das gemüthliche Leben der kleinen Rentiers auf dem Lande. Um dieses spießbürgerliche Ziel zu erreichen, setzen sie sich mit der classischen Unbefanheit kleiner Streber über alle Gebote der Sittlichkeit, Ehre u. s. w. hinweg. Capus erzählt die unglaublichen Sachen, die sie mit der größten Naivität begehen, in einer erstaunlich unbefangenen Weise, und versteht es dabei doch, frivole Schlüpfrigkeit zu vermeiden, eben weil er mit der größten Ruhe jedes Ding bei seinem rechten Namen nennt.

Der Thürmer. Monatsschrift für Gemüth und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr v. Grotthuß. Vierteljährlich (3 Hefte) 4 Mk., einzelne Hefte 1 Mk. 50 Pfg. (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.) — Aus dem Inhalt des Juli-Heftes heben wir hervor: „Leben" von Fritz Lienhard. — Vom Religionsunterrichte in unseren Volksschulen von Wilhelm Meyer-Markau. — „Haltet den Gaul!" Gedicht von Carl Freiherrn v. Fircks. — Mondschein von Guy de Maupassant. — Waldnachmittag, Gedicht von Maurice v. Stern. — Shakespeare in Frankreich von Engen von Jagow. — Des Menschen Sehnsucht, eine Legende vom verlorenen Paradies, von Eberhard König. — „Feuer", Erzählung von A. Rantzau (Fortsetzung). — Bühne und Tribüne. Vom Philosophen des Unbewußten, von Dr. Rudolf Eisler. — Rundschau: Herman Grimm †. Johannes Müller und seine Bedeutung für unsere Zeit. Ein „Document deutscher Kunst", von J. Norden. Stimmen des In- und Auslandes: Die weiße Frau. Die Kaiserin-Wittwe von China. — Thürmers Tagebuch: Die Unerschrockenheit der Weltgeschichte. Begeisterung auf Flaschen. Ein Schandfleck. Die neuen Götter. — Albert Bartholomé und das Todtendenkmal auf dem Père Lachaise (Zur Kunstbeilage) von A. Brunnemann u. A. m

---

Mannigfaltiges.

Ein Gesetzentwurf gegen die Damenhüte mit Federschmuck. Aus London wird berichtet: Der sehr berechtigte und nothwendige Kampf gegen den Vogelmord zu Putzzwecken nimmt in England anscheinend eine neue Form an. Die „Humanitarian League" will dem Parlament einen Gesetzentwurf vorlegen, um der im Großen betriebenen Ausrottung der Vögel für Modezwecke Einhalt zu gebieten. Der Antrag will die Hüte selbst treffen. Das Gesetz soll den Verkauf und Gebrauch von Federn im Putzgeschäft regeln. Die Damen würden also künftig auf das zu sehen haben, was sie tragen. Sie können ihre Hüte mit Straußenfedern, Taubenflügeln oder Pelikanköpfen schmücken, dürfen aber keine von Fischadlern, Colibris, Paradiesvögeln, Fasanen, Seeschwalben, Sturmmöven oder Eisvögeln tragen. Es soll nach einem Gesetzentwurf eine Strafe von 100 Mark jedem auferlegt werden, der an einem Hut oder an anderen Stücken des Anzuges irgend einen Theil des Gefieders oder Balges von einem der oben erwähnten Vögel trägt oder zum Zweck des Tragens besitzt, zum Verkauf anbietet oder zum Zweck des Verkaufens besitzt. Bei jeder Ueberführung soll das Gefieder eines solchen Vogels, das im Besitz der überführten Person gefunden wird, oder jedes Anzugstück, an dem es befestigt ist, von der Krone mit Beschlag belegt werden, und die Kosten des Verfahrens sollen von der so überführten Person getragen werden. Die Vorlage ist noch nicht eingebracht worden, aber alle Bemühungen, die schönen gefiederten Geschöpfe zu schützen, werden in England sicher Unterstützung finden.

— An den „Arizona-Kicker" erinnert — so lesen wir in der „Rev. Z." — eine „schnurrige Polemik", die zwischen den estnischen Zeitungen „Olewik" und „Uus Aeg" über das specifische Gewicht des menschlichen Körpers entbrannt ist. Im Gegensatz zum „Uus Aeg" verficht der „Olewik" die Meinung, daß der Mensch leichter sei als Wasser, und will sich vom Gegentheil erst dann überzeugen lassen, wenn der Redacteur des „Uus Aeg" — ertrunken ist. Der „Uus Aeg" dagegen will sich zur gegnerischen Ansicht bekennen, wenn der „Olewik"-Redacteur sich einen Fuß abschneidet und ins Wasser wirft, um zu beweisen, daß der Fuß nicht untersinkt.

— König Menelik und der Missionar. Mit dem Beherrscher Abissiniens hat ein schwedischer Missionar merkwürdige Erfahrungen machen müssen. Man erzählt der „Tägl. Rdsch." darüber im Anschluß an den Bericht eines schwedischen Blattes: Als der Missionar Abissinien erreichte, wo er seine Missionsthätigkeit aufzunehmen gedachte, wurde er sogleich an der Grenze, wie man vermuthet, auf Grund jesuitischer Umtriebe, vor den Gouverneur gebracht, der wissen wollte, woher der Fremdling kam. Der hohe Beamte hatte zwar schon von Deutschland, Rußland, Italien, England und Amerika gehört, aber Schweden ging über seinen Horizont, und deshalb schickte er den Missionar unter Bedeckung an den Hof, damit dieser die schwierige Frage entscheiden sollte. Nach zweitägiger Haft in der Hauptstadt wurde er an den Hof geführt, wo König Menelik, umgeben von seinen Würdenträgern und einer Leibwache, die ihre krummen Schwerter blank gezogen hatte, in höchsteigener Person den Missionar empfing. Mit finsterer Miene fragte der König: „Fremdling, von welchem Land bist Du?" — „Aus Skandinavien." — „Zu welchem Zweck bist Du hergekommen?" — „Um die abessinischen Juden zu Christus zu bekehren." (Dies bildet den einzigen Vorwand, unter dem christliche Missionare das Land betreten dürfen. Ein anderes Bekenntniß würde den Betreffenden einen Kopf kürzer machen, da unter den Rechtgläubigen Abessiniens jeder Bekehrungsversuch mit Todesstrafe bedroht ist.) — „Sehr gut!" fuhr Menelik fort. „Welche Länder hast Du denn berührt, ehe Du hier ankamst"? — „Deutschland, Aegypten und den Sudan." — „Hast Du denn in Deutschland gar keine Juden zum Bekehren gefunden?" fragte Menelik. Der Missionar mußte leider bekennen, daß dies nicht sein Auftrag gewesen sei. Nachdem der König auf die Frage, ob der Missionar auch in Aegypten und im Sudan keine Juden und Heiden angetroffen habe, die gleiche Antwort erhalten, sagte die braune Majestät: „Also bei allen Juden und Heiden bist Du vorbeigefahren, um die Juden Abissiniens zu bekehren?" Dann wandte er sich an seine Leibwache: „Dieser Fremdling wird an die Grenze gebracht, damit er zuerst die Juden und Heiden, durch deren Länder er gekommen ist, zu Christus bekehren kann. So geschehe." — Daß der Missionar für die heitere Seite dieses abgekürzten Verfahrens in jenem Augenblick kein Verständniß hatte, läßt sich begreifen.

— Wer Andern eine Grube gräbt... Herr Pfarrer N. sagte seinen Pflegebefohlenen Sonntags gründlich die Wahrheit. Eines Tages verschworen sich daher sämmtliche Bauern des Dorfes, am nächsten Sonntag die Predigt nicht zu besuchen. Der Pfarrer, der davon Wind bekommen hatte, betrat an dem verhängnißvollen Sonntag mit schwerem Herzen die Kanzel, denn noch nie hatte er vor leeren Bänken gepredigt. Doch wer beschreibt sein Erstaunen, als er das ganze Dorf in der Kirche versammelt fand. — Jeder war nämlich gekommen, um die leere Kirche und das „dumme Gesicht", das der Pfarrer dazu machen würde, zu sehen...

— Ein einsamer Mensch. Strolch: „Jetzt wandere ich schon drei Stunden und kein Mensch ist mir begegnet. Was der Kerl für ein Glück hat!"

sich Unmenschlichkeiten in der Kriegführung erlaubt haben sollen, zurücknehmen müssen. Sie sollten in dem Gefecht bei Blakfontein einen englischen Officier und einen Feldwebel niedergemetzelt und auf Verwundete geschossen haben. Das wird nun in aller Form dementirt. — Dagegen veröffentlicht der „Daily Graphic" einen soeben in Liverpool eingetroffenen Brief eines Sergeanten Fisher, eines früheren Polizei-Officiers aus Liverpool, der aus Naauwport-Neck vom dritten Juni datirt ist und das Gefecht bei Blakfontein in der folgenden Weise beschreibt:

„Die Buren erschienen plötzlich hinter einem dicken Rauch, und es kam zu einem fürchterlichen Kampf. Wir kamen so ins Handgemenge mit ihnen, daß es schwer war, sie von unseren eigenen Leuten zu unterscheiden, weil sie auch in Khaki gekleidet waren. Leider erschossen einige von den Buren unsere Verwundeten. Wir fingen einen derselben uud schossen ihn in den Magen. Er starb denselben Abend. Er war ein Deutscher. Von meiner kleinen Abtheilung allein wurden sieben getödtet und neunzehn verwundet, von vier Officieren wurden drei getödtet. Mein Pferd fiel zwischen den Felsen und ich suchte natürlich hinter diesem Deckung. Ich war kaum an den Platz angelangt, als ein Bur herangaloppirte und „Hände hoch!" rief. Ich legte meinen Karabiner auf den Felsen, hatte aber noch meinen Revolver bei mir. Er kam lachend an mich heran und sagte: „So, nun geben Sie mir noch den Patronengürtel und die Patronen!" Als er nahe genug war, schoß ich ihn todt, in den Magen mit meinem Revolver. Ich nahm ihm sein Gewehr weg, das ich mit nach Hause bringen werde." — Was kann die englische Scharfmacher-Presse, vor Allem die „Daly Mail," zu diesem Falle offenbarer, gegen gesittete Kriegführung verstoßender Hinterlist sagen? Wenn ein ehemaliger Polizei-Officier, also doch ein Mann, der nicht auf der untersten Stufe der Bildung steht, mit solcher Unverfrorenheit nicht nur gegen den Kriegsbrauch frevelt, sondern es auch obendrein orbi et urbi erzählt, da muß man sich doch fragen, ob die Engländer Ursache haben, über Nichtachtung der internationalen Kriegsregeln beim Gegner zu klagen. Wenn man im Glashause sitzt, soll man nicht mit Steinen werfen.

Uebrigens veröffentlicht die „Times" eine Zuschrift des Parlaments-Mitgliedes J. B. Seely, welcher soeben von Süd-Afrika zurückgekehrt ist, wo er als Hauptmann in der Yeomanry mitgefochten hat. Dieser Herr schreibt u. A. ganz offenherzig: „Ich habe während der 17 Monate, die ich in Süd-Afrika gedient habe, ganz ausnahmsweise häufig Gelegenheit gehabt zu constatiren, wie unsere Verwundeten durch die Buren behandelt werden. In allen Fällen, die zu meiner Kenntniß kamen, wurden unsere verwundeten Soldaten von den Feinden mit der größten Freundlichkeit verbunden und gepflegt; ich habe sehr viele Officiere und Mannschaften gesprochen, die krank oder verwundet in die Hände der Buren fielen, und in keinem einzigen Falle hörte ich etwas anderes, als aufrichtige Dankbarkeit für die vom Feinde gewährte Behandlung."

Wiederholt ist in **Deutschland** von einer bevorstehenden Monarchen-Zusammenkunft in Mainz die Rede. Ein Correspondent der „Köln. Z." meldet darüber: „Den Mainzer Behörden ist amtlich bereits vor langer Zeit bekannt gegeben worden, daß der König von England und der Großherzog von Hessen mit dem Kaiser Wilhelm, der großen Truppenschau am 14. August beiwohnen würden. Von der Theilnahme anderer Monarchen an dieser Truppenschau ist an allen hierbei in Frage kommenden amtlichen Stellen nichts bekannt."

Eine seltsame Geschichte erzählt aus **Frankreich** die „Aurore", indem sie ihren Lesern Folgendes auftischt: „Es war beim Leichenbegräbniß Felix Faure's. Die Verschwörer aller Art wollten zunächst Loubet und die namhaften Republicaner, denen zuzutrauen war, daß sie Lärm schlagen und sich wehren würden, an einem sicheren Ort einsperren. Dann aber wäre es ihnen nicht unlieb gewesen, der öffentlichen Meinung zur Ablenkung irgend einen Fraß vorzuwerfen, zum Beispiel einen Krieg mit Deutschland. Sie hatten Folgendes ausgesonnen: Während des Leichenbegängnisses sollten sich auf dem Boulevard Montmartre, etwa in der Höhe der Passage Jouffroy, einige entschlossene Revanche-Krakehler auf den Wagen der deutschen außerordentlichen Gesandtschaft stürzen, die deutschen Officiere beschimpfen und thätiich angreifen und die Menge gegen sie aufwiegeln, so daß ein Zusammenstoß zwischen beiden Völkern unvermeidlich geworden wäre. Zwei nicht uniformirte Polizeibeamte — ich habe ihre Namen und Wohnungen — erfuhren zufällig von diesem heldenmüthigen Plan, der einen Anfang von Ausführung erfuhr. Sie warfen sich den Angreifern muthig entgegen, und es gelang ihnen, sie vom Straßendamm auf den Bürgersteig zurückzuwerfen. Das alles geschah sehr rasch. Die beiden Beamten wurden mit Dolchstichen verwundet; der eine am Arm, der andere an der Hüfte. Man pflegte sie in ihrer Wohnung, wo der Polizeipräfect Blanc sie persönlich besuchte. Sie empfingen eine Geldbelohnung, das Ehrenzeichen zweiter Classe und Beförderung. Es wurde aber niemand verhaftet und keine Untersuchung eingeleitet. Herr Blanc hatte ohne Zweifel seine Gründe, von der Sache kein Aufheben zu machen." — Ob nicht doch der Hauptgrund für diese Erzählung die — Sommerhitze ist?

Ueber den Vollzug der Strafen an den Hauptschuldigen in **China** wird der „Köln. Ztg." vom 25. Mai aus Peking geschrieben: Am 13. Februar war ein kaiserlicher Erlaß erschienen, worin nach dem Selbstmorde von Hsutung, Kangyi und Lipinghöng für die übrigen Anstifter und Förderer der Boxer-Bewegung die von den Verbündeten geforderten Strafen verkündet wurden. Unter der Aufsicht der Fremden ist davon nur die Hinrichtung vollzogen worden an dem früheren Gouverneur von Schansi Yühsien und den beiden Staatsministern Tschihsiu und Hsütschöngi in Peking. Ob die weiteren Todesurtheile und schweren Strafen an den anderen Beamten außerhalb Pekings auch wirklich vollstreckt waren, konnte man hier bisher nicht mit völliger Sicherheit sagen, sondern mußte die Versicherung der chinesischen Regierung darüber auf Treu und Glauben annehmen. Jetzt erscheint aber in der einheimischen Zeitung „Pekinger Gesammelte Nachrichten" eine Darstellung des Strafvollzugs an den übrigen Mandarinen, die so viel Einzelheiten enthält, daß an ihrer Richtigkeit nicht gut gezweifelt werden kann. Nach einer auf der deutschen Gesandtschaft angefertigten Uebersetzung des am 16. Mai erschienen Blattes haben die drei hohen Beamten Tschautschutschiau, Yungnien und Prinz Tschwang in der That auf Befehl des Kaisers Selbstmord begangen und Prinz Tuan ist in die Verbannung nach der westlichen Reichsgrenze geschickt worden. Eine wörtliche Wiedergabe des chinesischen Berichts würde keine angenehme Lectüre bilden, da darin mit echt chinesischer Grausamkeit und ungeschminkter Deutlichkeit die Einzelheiten des Todes der Verurtheilten ausführlich erzählt werden. — Für Keinen kam die Verkündigung des Todesurtheils überraschend. Niemand hatte auf mildere Strafe gehofft; im Gegentheil schienen alle im Grunde recht erstaunt, wie glimpflich das Geschick mit ihnen verfahren.

Locales.

Sommertheater.

Die Oper „Martha" von Flotow gehört zu der Zahl derer, die man oft und gern hören möchte; ihre reizenden, prickelnden Melodien erfreuen sich auch außerhalb der Bühne einer großen Beliebtheit und etliche Nummern sind geradezu populär geworden. Auch bietet die Oper sowohl Sängerinnen als Sängern die beste Gelegenheit, ihr Können zu beweisen.

Darum nahm es uns nicht Wunder, daß Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska gerade diese Oper zu ihrer ersten Gastrolle gewählt hatte. In Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska lernten wir eine bewährte, charmante Vertreterin ihres Faches kennen, die mit ihrer vorzüglich geschulten Stimme auch eine überaus ansprechende Spielweise und die Manieren einer Dame der feinsten Gesellschaft verbindet. Allerdings machte es auf uns den Eindruck, als wenn unser geehrter Gast gestern unter einer leichten Indisposition gelitten hätte, in Folge dessen etliche Cadenzen ein wenig verwischt klangen. Nichtsdestoweniger erntete die graziöse Coloratursängerin stürmischen Beifall und den Zoll reicher Dankbarkeit des Publicums in Gestalt mehrerer prachtvoller Blumenspenden. Gleich im ersten großen Terzett mit Tristan und Nancy riß sie mit ihrer Coloraturfertigkeit die Hörer fort und auch in der Cantilene erwies sie sich als Meisterin, so namentlich in dem wunderbar duftig vorgetragenen Liede „Letzte Rose."

Recht gut wurde unser geehrter Gast von Herrn Hofmann unterstützt; die Lyonel-Partie scheint zu seinen besten Rollen zu gehören. Sowohl gesanglich als auch dramatisch bot uns Herr Hofmann eine ganz vorzügliche Leistung; wir erinnern nur an die große Scene des 2. Actes, an die Arie: „Ach, so fromm" im 3. Acte und an das große Schluß-Ensemble desselben Actes. — Frl. Seiter erfreute uns gestern durch ihr graziöses Spiel und ihren anmuthigen Gesang; sie verstand der ganzen Figur Leben und plastische Selbständigkeit zu verleihen und allerliebst gelangen ihr die neckische Liebesscene mit Plumkett und das Jagdlied — Volles Lob verdient Herrr Dinger für seinen Plumkett; in jeder Hinsicht war es eine durchaus anerkennenswerthe Leistung, und mit Recht kann Herr Dinger diese Rolle in die Zahl seiner Glanzrollen aufnehmen. Auch im Spiel bot uns Herr Dinger Vorzügliches und schließlich sind wir ihm als Regisseur noch zu besonderem Dank für die reizende Insoenirung der Oper verpflichtet. — Von Herrn Kawe (Lord Tristan) können wir leider nichts sagen, da wir von ihm allzu wenig zu hören bekamen.

Die Chöre und Ensembles, die gerade in dieser Oper so zahlreich sind, gingen prompt und frisch, was wir leider vom orchestralen Theil nicht sagen können. Die Ouvertüre z. B. verfehlte ihre Wirkung, und brachte das Prickelnde, Neckische der Flotow'schen Muse durchaus nicht zu genügendem Ausdruck; besonders die vom Componisten angewandten scharfen Contraste wurden nur oberflächlich eingehalten. (Wir meinen die Gegensätze von ff. und p. im Chor-Motiv der Ouvertüre). Auch trat das Orchester mehrmals aus dem ihm vorgeschriebenen Rahmen des begleitenden Elementes heraus. — Zum Schluß noch eine kleine Bitte an das Publicum: wir würden bitten, doch auch die Ouvertüre als wesentlichen Theil der Oper ansehen zu wollen und ihre Bedeutung nicht durch Sprechen, Klappern mit Stöcken und Schirmen und zu spätes Kommen zu entwerthen. K.

Wegen Flucht aus Sibirien, gewerbsmäßigen Pferdediebstahls und Diebstahls unter erschwerenden Umständen hatte sich vorgestern, Donnerstag, vor dem Bezirksgericht der bereits früher zum Verlust der besonderen Rechte verurtheilte, zum Tomskischen Gouvernement verzeichnete 28-jährige Jaan Lootus zu verantworten. Der Revier-Aufseher Aland hatte am 15. April d. J. in der Linden-Straße Lootus mit einem Gefährt bemerkt und, da er ihm verdächtig erschien, auf die Polizei gebracht. Obwohl Lootus einen Paß auf den Namen Kirsch vorwies, gab sich der Revier-Aufseher nicht zufrieden, sondern brachte ihn ins Gefängniß um ihn dort zu präsentiren. Hier erkannte man in ihm den Jaan Lootus, der so oft das Gastrecht dieser Behausung in Anspruch genommen hatte. Das Pferd hatte Lootus in einem Dorfe am Peipus gestohlen und Wagen und Anspann hatte er ebenfalls nicht auf rechtmäßigem Wege erworben. — Der Angeklagte sah ein, daß in diesem Falle das Leugnen nutzlos sein und ihm nur eine längere Strafzeit einbringen würde; er gestand daher seine Schuld unumwunden ein und gab an, daß er in Sibirien nur 2 Monate sich aufgehalten habe. Er habe Geld besessen und daher die Reise hierher mit der Eisenbahn zurücklegen können. Hier angelangt, sei er ganz mittellos gewesen und deshalb habe er den Diebstahl ausgeführt. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten in Anbetracht seines Geständnisses zu der niedrigsten zulässigen Strafe von 1½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung, nach deren Verbüßung er nach Sibirien zurückgeschickt werden soll.

Der Angeklagte Carl Kask, des Pferdediebstahls angeschuldigt, war am 24. August v. J. zusammen mit einem gestohlenen Pferde, das er in einer Badestube versteckt hatte, ergriffen worden. Er ist im äußersten Grade schwindsüchtig und war bei der Ergreifung so krank, daß er kaum gehen konnte. Trotzdem hatte er nicht unterlassen können, ein Pferd zu stehlen, sobald sich ihm die Gelegenheit dazu bot. Auch dieser Angeklagte war seiner Schuld geständig. Da er schon seiner Rechte von Gerichtswegen verlustig gegangen, also mehrfach vorbestraft ist, so betrug für ihn die gesetzlich zulässige niedrigste Strafe 1½ Jahre Corrections-Arrestanten-Abtheilung, zu welcher er denn auch verurtheilt wurde. —i

---

Mit Dank quittiren wir an die Adresse eines z. Z. im Auslande weilenden getreuen Lesers unseres Blattes den Empfang einer Nummer der „Münchener Neuesten Nachrichten", welche an leitender Stelle der Siebenjahrhundert-Feier Rigas einen sympathischen Festartikel bringt.

Der Dauer-Fußgänger Anton Hanslian aus Wien, ein etwa 35-jähriger Mann von untergesetzter, sehniger Statur, hat heute früh seine Reise von hier aus fortgesetzt. Seit dem 12. September hat er mit seinem auf Kugellagen laufenden Rollstuhl mit seiner Frau und seiner 5-jährigen Tochter Süd-Deutschland, Holland, Belgien, Nord-Frankreich, England, dann Mecklenburg, Dänemark, Schweden und Norwegen, darauf Preußen durchwandert; er war über Memel, Polangen, Libau, Mitau und Riga hier angelangt. — Die Reisekosten bestreitet er ausschließlich aus dem Absatz von Postkarten, auf denen er und seine Reisegesellschaft abgebildet sind.

Zur Erklärung der gegenwärtig herrschenden hohen Temperatur schreibt die „Köln. Z.": „Die amerikanische Hitzwelle spielt zur Erklärung der seit etwa 14 Tagen herrschenden hohen Temperaturen Mitteleuropas in der Meinung des Publicums die Hauptrolle. Der populären Ansicht gemäß ist die Hitze aus den östlichen Theilen der Vereinigten Staaten nach Europa herübergekommen, und die Bezeichnung Hitzwelle dient vielfach als Unterlage für eine bildliche Vorstellung der Art und Weise, wie dieser Transport sich vollzogen haben möge. Diese Meinungen sind aber völlig unrichtig; über den Atlantischen Ocean ist die ungewöhnliche Wärme unserer Gegenden nicht eingeströmt, was schon dadurch bewiesen wird, daß die Temperatur von Central-Europa aus gegen Westen und Nordwesten hin andauernd niedriger ist. Zudem ist auch der Transport sehr warmer Luftmassen über den Altlantischen Ocean in Folge der vorherrschenden Winde ausgeschlossen, denn diese kommen jetzt vorwiegend von der östlichen Seite her, sie müßten aber westlich sein, um Luft vom Ocean zu bringen. Gerade beim Vorherrschen westlicher Winde ist im Sommer die Temperatur gemäßigt, während östliche, vor Allem südöstliche Winde, hohe Wärme bringen. Die Hitze, unter welcher Mitteleuropa zur Zeit leidet, ist durchaus örtlich entstanden, in Folge der ungehinderten Sonnenstrahlung bei wolkenlosem oder nur schwach bewölktem Himmel. Die ungehinderte Einstrahlung der Sonne genügt in unseren Breiten völlig, die hohen Temperaturen zu erzeugen, welche hier herrschen, und selbst noch höhere. So lange hoher Luftdruck in seiner jetzigen Vertheilung andauert, bleibt der Himmel heiter und der Wind schwach nördlich bis südöstlich oder umlaufend. Dies genügt vollkommen, hohe Tagestemperaturen bis über 30° C. hervorzurufen. Sobald dagegen Gebiete niedrigen Luftdrucks von Westen her über Mitteleuropa hinwegziehen oder auch ihren Weg über die Nordsee auf Finnland zu nehmen, wird mit Winden von der Westseite her die Bewölkung zunehmen, Regen und Gewitter werden eintreten, und die Hitze ist vorüber. Diese barometrischen Depressionen verursachen die in der zweiten Hälfte des Juni gewöhnlich beginnende Sommerregenzeit Deutschlands mit Kälterückfällen; bleiben sie, wie im gegenwärtigen Jahre, aus, so steigt bei heiterem Himmel die Temperatur beträchtlich über den Normalwerth. Von einer amerikanischen Hitzwelle, die Europa erreicht habe, kann daher keine Rede sein, sondern die Hitze ist hier örtlich entstanden und wird kühlerem, feuchtem Wetter weichen, sobald eine ausgebreitete, lebhafte Windströmung vom Atlantischen Ocean, d. h. also aus der Richtung von Nordamerika, einsetzt.

Am Sonntag kommt wieder einmal ein Vertreter der leicht geschürzten Muse zu Worte, und zwar Offenbach, der Vater der Operetten, mit seiner „Helena". So viel Witz, Laune und tollsten Uebermuth hat wohl selten ein Componist in einem Werke vereint, wie es in der schönen „Helena" der Fall ist. Es wäre sonst wohl auch unmöglich, daß die eigentlich schon recht begehrte Dame noch immer so viele Verehrer zählt. Herr Director Bretschneider wird den „Menelaus den Guten" geben.

Der „Troubadour", eines der populärsten Werke des erst kürzlich dahin geschiedenen Tondichters E. Verdi, wird am Montag Abend zur Aufführung gelangen. Die Leonore liegt in den Händen der Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska; Frl. Seiter singt die Azucena. Die männlichen Hauptpartien werden die Herren Liepe und Hofmann geben.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis, den 8. Juli: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Lezius.

St. Petri-Kirche.

Am 6. Sonntag nach Trinitatis: Kirchhofsfest mit Liederzetteln um 9 Uhr, nachher um 12 Uhr Beichte und Abendmahlsfeier in der Kirche.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 6. Juli. Die Gesetzessammlung veröffentlicht das Allerhöchst bestätigte neue Wehrpflichts-Statut für das Großfürstenthum Finnland.

Allerhöchstes Manifest: Wir, von Gottes Gnaden, Nikolai II., Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen, befehlen: Die Stellung des Großfürstenthums Finnland im Bestande des Russischen Reichs legt seiner Bevölkerung die Pflicht auf, sich an der Vertheidigung des Thrones und des Vaterlandes zu betheiligen, indem sie sich im Verein mit allen Unseren getreuen Unterthanen den die Einheit der russischen Armee sichernden Bestimmungen unterwirft. Unser Großvater gesegneten Andenkens, Kaiser Alexander II., hat in Erkenntniß dieses wichtigen Princips durch das Gesetz vom 6. (18.) December 1878 für das finnländische Gebiet nach dem Beispiel der übrigen Gebiete des Reichs die allgemeine persönliche Wehrpflicht verfügt. Nach Ablauf von 10 Jahren seit Anwendung jenes Gesetzes hat die Erfahrung die Mängel desselben erwiesen. Angesichts dessen und gemäß den in der Folge von Unserem verewigten Vater und von Uns aufgestellten Grundsätzen wurden die in Finnland geltenden Bestimmungen betreffs der Wehrpflicht einer Revision unterzogen, um sie mit den im Reich geltenden in Einklang zu bringen. Nach Vollendung dieser Arbeit für das Großfürstenthum Finnland ein neues Wehrpflicht-Statut bestätigend, haben Wir es für wohl erachtet, dem finnländischen Volk den Uebergang zur neuen Ordnung zu erleichtern. In Folge dessen haben Wir bis zu einem besonderen Erlaß angeordnet, die Rekruten nur in Truppentheile, die vorwiegend aus finnländischen Eingesessenen completirt werden, einzustellen sowie die Zahl der jährlich zum activen Dienst einzuberufenden Leute zu verringern. Diese letztere Maßnahme erfordert die Aufhebung einiger finnländischer Truppentheile. Indem wir unsere Absicht bezeugen, die persönliche Militär-Last der Bevölkerung Finnlands zur Zeit nicht zu erhöhen, und in der Ueberzeugung, daß der festgesetzte Modus eine den heutigen Verhältnissen entsprechende Erfüllung ihrer staatlichen Pflicht der Bevölkerung Finnlands erleichtern wird, befehlen Wir: 1) Das am heutigen Tage von Uns bestätigte Wehrpflichts-Statut ist in Wirksamkeit zu setzen an Stelle des Statuts vom 6. (18.) December 1878 mit allen dazu gehörigen Ergänzungen und Abänderungen sowie des Manifestes von demselben Datum. 2) Die erste Einberufung von Rekruten auf genauer Grundlage des neuen Statuts hat im Jahre 1901 zu erfolgen, die Rekruten aber sind in das Finnländische Garde-Schützenbataillon und das Dragoner-Regiment einzureihen, wobei die Zahl der jährlich einzuberufenden Leute nach Maßgabe der Completirung des genannten Bataillons und Regiments festzusetzen ist. 3) Nach einem von Uns zu bezeichnenden Termin sind im Großfürstenthum Finnland folgende Bestimmungen in Kraft zu setzen: Die oberste Leitung der Truppen, die hauptsächlich aus Finnländern completirt werden, kommt dem Kriegsminister zu. Das Obercommando über diese Truppentheile wird bei ihrer Locirung im Finnländischen Militär-Bezirk dem Commandirenden der Truppen dieses Bezirks übertragen. Die Anordnungen über die Ausrüstung und den Unterhalt der hauptsächlich aus Finnländern completirten Truppen hängt von Unserem Ermessen ab, wobei die Ausgaben von dem finnländischen Fiscus zu tragen sind. Die hauptsächlich aus Finnländern completirten Truppen können sowohl in Friedens- als auch in Kriegszeiten nach Unserem Ermessen innerhalb der Grenzen Rußlands und im Auslande verwendet werden. Die freie Beherrschung der russischen Sprache ist eine unerläßliche Bedingung für das Avancement zum Officier oder Unterofficier. Nach besonderen, von Uns zu erlassenden Verfügungen ist zu der Formirung von finnländischen Armee-Schützenbataillonen zu schreiten. Alle Personen, die sich bei Erlaß des Statuts in den Reihen der Truppen befinden, zur Reserve oder Landwehr gehören, erfüllen ihre Militärpflicht auf Grund des Statuts vom 6. (18.) December 1878.

Das deutsche Schulschiff „Charlotte" ist mit dem Prinzen Adelbert an Bord in St. Petersburg eingetroffen.

Moskau, Freitag, 6. Juli. Auf der Brester Bahn stieß heute auf der 20. Werst ein Passagierzug auf einen Ballast-Zug. Die Locomotive und 3 Waggons des Passagierzuges wurden beschädigt und ein billetloser Passagier wurde getödtet.

Kiew, Freitag, 6. Juli. Die Nachrichten von der Zuckerrüben Ernte lauten sehr günstig. Nur sind Heuschrecken in furchtbaren Massen aufgetreten. Es herrscht furchtbare Hitze, 27 Grad R. im Schatten.

Wologda, Freitag, 6. Juli. Die Heuernte hier ist glänzend ausgefallen. Auch die Saatfelder stehen sehr gut.

Madrid, Freitag, 19. (6.) Juli. Senat und Kammer nehmen die Antwort auf die Botschaft der Königin an und gingen dann aus einander.

Washington. Freitag, 19. (6.) Juli. Halbofficiell wird in der chinesischen Angelegenheit mitgetheilt: Nachdem einige Vertreter der Mächte das Gesammtergebniß der Verhandlungen betreffs der von China zu zahlenden Entschädigung für gefährdet erklärt haben, weil Japan auf Erhöhung seines Antheils besteht, werden die Vereinigten Staaten Alles aufbieten, um auf anderem Wege Japan zu einer vollen Entschädigung zu verhelfen.

Nowotscherkask, Sonnabend, 7. Juli. Auf einer Sitzung der Vertreter der Administration wurde festgestellt, daß das Don-Gebiet anläßlich der Mißernte einer Unterstützung aus dem Verpflegungs-Capital bedürfen werde.

London, Freitag, 19. (6.) Juli. Aus Middelburg in der Cap-Colonie wird gemeldet: Kitchener begnadigte 34 Gefangene, die zum Tode verurtheilt waren, zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf den Bermudas-Inseln.

Kitchener meldet aus Pretoria: Eine kleinere englische Abtheilung war bei Jamestown einen ganzen Tag über dem Angriff überlegener feindlicher Streitkräfte ausgesetzt. Der Angriff war erfolglos. Die Engländer verloren 7 Todte und 20 Verwundete.

Kitchener berichtet, daß in dem Gepäck des Präsidenten Steijn ein Brief des Staatssecretärs Reitz gefunden worden ist, in dem die furchtbare Lage der Republiken dargelegt wird. In seiner Antwort verweist der Präsident Steijn auf die Hilfe Gottes und erklärt seine feste Ueberzeugung, daß im Laufe der nächsten Monate in Europa politische Verwickelungen eintreten werden. Der Aufenthalt der Buren-Deputation in Europa beweise, daß die Sache der Buren nicht hoffnungslos sei.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 5. Juli. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Das Hauptspielobject bildeten in dem heutigen Verkehr Prämien-Anleihen, welche bei lebhaften und ansehnlichen Umsätzen ganz erheblich gegen gestern haussirten. Die Stimmung charakterisirte sich im Ganzen als keine matte. Anlagewerthe waren nur in einzelnen Kategorien belebt und etwas höher. — Für die Verbreitung eines unwahren ungünstigen Gerüchts ist einem activen Mitgliede der Besuch der Börse während der nächsten 14 Tage verboten worden. Man ist dem Conseil sehr dankbar für das energische Vorgehen, um Ordnung an der Börse zu schaffen, wünscht jedoch gleiche Energie für die Abänderung des jetzt gehandhabten unpraktischen Cotirungsmodus, der das Geschäft in Dividenden-Papieren so nachtheilig beeinflußt. Zu allgemeiner Verwunderung besitzt die Moskauer Börse noch immer das frühere System der Cotirung, was unwillkürlich zu der Frage Anlaß giebt, weshalb man hier nicht die gleichen Rechte verlangt?

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 6. Juli 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80
Berlin	100 Rmk.	45,97
Paris	„ 100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

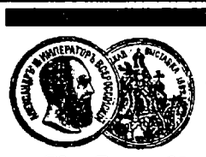
4% Staatsrente		96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)		408
„ „ (1866)		330
Prämien-Anleihe der Adelsbank		229
3⅜ Conversions-Oblig.		93¼ Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.		96 Verk.
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.		91¼
Actien der Privat-Handels-Bank		237
„ „ Disconto-Bank		398
„ „ Intern. Hand.-Bank		280*
„ „ Russ. Bank		262
„ „ Wolga-Kama-Bank		1004
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.		—
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.		72
„ „ Brianster Schienenfabrik		261*
„ „ Gesellschaft „Sormowo"		—

Für die Redaction verantwortlich:
Emil K. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 7 Іюля 1901

Schlesischer Obersalzbrunnen

Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.



FABRIK
für Drahtgewebe & Metall-bearbeitung



Gebr. Schmidt & Falck, Reval.

Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.

Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Locomobilen
Dreschgarnituren } der Firma **„Marshall, Sons & Co."** Gainsborough
Dampfmaschinen

„Hornsby-Akroyd"-Petroleum-Motore
„Buckeye"-Grasmäher } der Firma Aultmann, Miller, Ohio U. S. A.
„Buckeye"-Getreidemäher
„Western"-Schleifmaschinen
div. Pflüge, Eggen, Rechen etc., landwirthschaftliche Maschinen
Superphosphat
Thomasphosphat
Kainit
Knochenmehl, entleimtes und unentleimtes
U. S. W. U. S. W.

offerirt zu günstigen Preisen

Georg Riik
Jurjew (Dorpat) und Walk.

Die Kupferschmiede, Messinggiesserei, Dreherei und Maschinenschlosserei von

J. R. Tolga

ist nunmehr aus der Malzmühlen-Strasse Nr. 6 in die

Alexander-Straße Nr. 74

übergeführt und empfiehlt sich dieselbe zur Anfertigung von Brennerei- u. Brauerei-Einrichtungen u. allen sonstigen ins Fach schlagenden Neu- u. Reparatur-Arbeiten.

Keine Schwindel-Reclame.

Moderne geschmackvolle

Tapeten.

Grösste Auswahl von Mustern hier am Orte.

Alle Tapeten nach den Mustern ausgesucht, werden sofort ohne Extrafracht zugesandt.

Zu äusserst billigen Preisen empfiehlt

J. Buhmeister, im Rathause.

Keine Schwindel-Reclame.

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**

VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.



Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen**, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Verreise
bis Mitte August
Dr. Otto.

Praeparirte, fein geriebene
Oelfarben und Emailfarben
für alle möglichen häuslichen Anstriche, zum sofortigen Gebrauch vollständig zubereitet, so dass **Jedermann** damit streichen kann,
Oellacke, Spirituslacke
Broncen, Broncetinctur
Borstenpinsel, Haarpinsel
offerirt in reicher Auswahl zu **billigen Preisen** die
Droguerie John Pfeil.

Nach der Renovirung eröffne mein
Restaurant
Dienstag, den 10. Juli.
Um gütigen Zuspruch bittet
F. Obram.

Stud. der Univ. **sucht Stunden** (spec. Mathematik u. Anfangsunt.) — Petersburger Str. 54. Zu spr. v. 10—12 U. **E. Dolf.**

Der Unterricht

in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.

Die **Anmeldungen** und **Examina** neueintretender Schülerinnen finden vom 8. August ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina am 16. August von 10 Uhr m. Nur am Anfang des Schuljahres [im August] können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. In meiner **Pension** finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe und Klavierstunden. Für die französische, russische und deutsche Konversation wird gesorgt. Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl., die Pensionsgebühr — je nach Vereinbarung — 100 bis 150 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 8. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10.



15,103

In meiner
Kochschule
beginnt am **8. Juli** ein **gemischter Kursus für Speisen, Backwerk** und **Säfte.** Auf Wunsch finden d. Schülerinnen daselbst **Pension.**
Adeline Tannbaum
Techelfersche Str. 4, Quart. 3.

Himbeeren
sind zu haben Techelfersche Str. 70.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Photographien von Frauenschönheiten zu Hause, Academ. Modelle, reizende Bilder nach der Natur in Cabinetformat oder für Stereoscope ausschließlich Originale Collectionen von 3—10 Rbl. Versandt franco u. zollfrei, gut verpackt n. Erhalt d. Betr. [auch in russ. Briefm., in franco od. recom. Brief]. Mit Auftr., auch in russ. Sprache, sich zu wenden an J. L. Silberberg, Praterstr. 26, Wien [Oesterreich].

Bestellungen auf
Holzwolle
in 22 Sorten — Altstrasse Nr. 2.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.
und auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat**
Möbel- und Sargwerkstatt
Schloss-Strasse 4.

Umstände halber **sofort zu verk.**
ein Gut in Kurland
nahe bei e. Bahnstat. u. gr. Stadt. Gesammtareal ca. 1000 Dess. = 3000 Lofst. Schöner Weizenboden, prachtv. Flusswiesen, z. Einr. e. gr. Milchw. bestens geeignet. Torft. allererster Qualität. Wohnhaus v. 14 Zim., in schöner Lage am Fluss. Preis 90.000 Rbl. Geringe Baarzahlung. Genaue Ausk. ertheilt der **„Globus"**, Riga, Kalk-Str. 1.

Gute Häuser werden sofort **verkauft**, Umstände halber, im besten Stadttheil, nahe dem Bahnhof gelegen. Gefl. Offerten unter „M. S." an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Tapeten

Musterbücher oder Proberollen fürs Land stehen bereitwilligst zur Verfügung!

grösstes Lager am Platze
(über 200,000 Rollen, über 2000 Muster, welche beständig durch hinzukommende Neuheiten ergänzt werden)
in den **elegantesten** und **modernsten** französischen, englischen, türkischen, persischen etc. Dessins, sowie
in grösster Auswahl
einfachere Tapeten, **in neuen geschmackvollen Mustern, hergestellt aus festem Papier zu den billigsten Preisen**, ferner
Wand-Carton und Isolirpappe (letztere gegen feuchte Wände)
(zu Fabrikpreisen)
Plafond-Rosetten, Holzrouleaux, Goldleisten
Wildstücke [für Speisezimmerdecoration], **Maculaturpapier etc.**
empfiehlt billigst
Alexander-Str. Nr. 9. **W. Laatsch.**

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. Juli**

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. September	2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.
„ „ 30. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Weibliche Arbeitsstätte
Neumarktstr. 20
ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Stellen suchen:
gut attest. **Branntweinbrenner, Meier, Futtermeister, Schreiber** — Wallgraben 12, conc. Stellenverm.

Ein russisch-sprechendes
Kindermädchen
wird fürs Land **gesucht.** Zu erfragen bei Ed. Beckmann, Uferstr. Nr. 6.

---

2 Lehrlinge
sucht die **Schnackenburg'**sche Buchdruckerei.

---

2 ordentliche Knaben
mit den nöthigen Schulkenntnissen können sich als Lehrlinge melden in der lithographischen Anstalt und Steindruckerei
E. Berthelson, Schlossstr. 3.

In Elwa ein Zimmer
zu vermiethen. Zu erfragen Ritter-Strasse Nr. 18.

Gesucht wird für eine stilllebende alte Frau ein
Zimmer in einer Familie.
Zu erfragen Uferstrasse 14, im Hof.

Wohnungen
von 8, 5 und 3 Zimmern mit Wasserleitung und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sind zu vermiethen — Teichstrasse 74.

Eine trockene warme Wohnung
von 3 Zimmern u. Entrée, Küche, Keller etc. sofort **zu vermiethen** — Rigasche Strasse 11. Daselbst eine grosse **Wäscherolle** zu haben.

Rigasche Strasse 65
sind **Familienwohnungen** von 3, 4 u. 6 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten **zu vermiethen.**

Zwei kleine Häuser
in der Rathhaus-Str. Nr. 69 u. 71 sind nebst Garten aus freier Hand **zu verkaufen.** Zu erfrag. Lang-Str. 70, von 5—7 Uhr bei **Kondrattjew.**

Abreise halber ein Haus
mit grossem Garten zu verkaufen — Erbsenstrasse 34.

Sonntag, den 8. Juli 1901, Musik in Hasen.

Die Dampfer „Stern" u. „Alexander"
machen **an den Sonntagen**
Lustfahrten nach Hasen

Abfahrt aus Jurjew vom Standort, oberhalb der Holzbrücke von 10 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends inclusive.
Fahrpreis: I. Platz nach Hasen und retour 30 Kop.
II. „ „ „ „ 20 „
Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte.
Das Billet ist giltig für den Dampfer für den es gelöst ist.

Das Motorboot  „Tivoli"

fährt an den **Sonntagen** vom Stege unterhalb der Holzbrücke aus von 9 Uhr Morgens ab **allstündlich** nach

„Quistenthal."

Hinfahrt 10 Kop. und Rückfahrt 10 Kop. pro Person.

„Tivoli" A.-G.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Октября, а багажъ — 12 Ноября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Октября, а багажа — 27 Ноября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправок	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Отправленія	назначенія						
Варшава	Юрь.	16363	Зонтики	13	25	Фремдеръ	Предъяв. д.
Зассенгофъ	„	1134	Замки желѣзные	9	08	Гершингаузъ	„
Рига	„	18131	Эссенція уксусная	1	16	Шапиро	„
„	„	19945	Пуговицы полотнян.	3	18	Нач. ст.	„
Варшава	„	6428	Листья искуственн	1	25	Флейгнеръ	„
Рига	„	5545	Навигаціонн. предм.	1	36	Лукстанъ	Нарок., Юрьевъ
„	„	18637	Обувь кожанная	2	14	Прюффертъ	Предъяв. д.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonntag, den 8. Juli c.
Die schöne Helena.
Operette in 3 Akten von Meilhac und Halevy. Musik von Jacques Offenbach.
Anfang **7** Uhr Abends.

Montag, den 9. Juli a. c.
Zweites Gastspiel der Coloratur-Sängerin
Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska.
Erhöhte Preise.
Der Troubadour.
Oper in 4 Akten von G. Verdi.
Leonore — Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska als Gast.
Anfang **8** Uhr Abends.

Dopp. Buchführung
kaufm. Rechnen, Correspondence, Kalligraphie etc. ertheilt
Cand. **H. Margens,** Fortunastr. 6. Sprechst. 1—2 mittags.

Auction.

Am 21. Juli a. c., 10 Uhr Vorm., wird beim Bezirksgerichte **in Riga** das hierselbst an d. Alleestr. sub Nr. 56 belegene, zur Nachlassmasse d. weil. **Johann Korch** gehörige Immobil öffentlich versteigert.

Saftburken
mit Kapsel-Verschluss
Saftkessel
Schaumlöffel
Kirschenentkerner
Citronenpressen
Milchschaalen
Fliegengläser
Rosenschaalen, Neu
empfiehlt
Alt-Str. 17. **P. Erdmann.**

Wegen vorgerückter Saison werden
Sommer-Paletôt
Sommer-Anzüge
Sommer-Hosen und
Piqué-Westen
ferner:
Sommer-Jacken
Sommer-Kragen etc
zu Selbstkostenpreisen abgegeben im
Wiener Bekleidungsgeschäft
Alexander-Str. Nr. 2.

Freundliche
ZIMMER
mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Ein grosses
Geschäftslocal
verbunden mit einer Wohnung und Küche für eine Handlung oder ein Comptoir passend, ist sofort Alexander-Strasse 3 **zu vermiethen.** Näheres eine Treppe hoch.

Ein Damentaschentuch
mit breiter Spitze ist Donnerstag um ungefähr 7 Uhr abends in der Alexander-Str., Kühn-Str. oder am Grossen Markte **verloren** worden. Abzug. in d. Exp. d. Bl. geg. Belohn.

Eine Pointerhündin
[dressirt auf Sumpfwild] u. Welpen, 6 Wochen alt, werden Abreise halber verkauft — Station Jurjew, Haus Nr. 5, Qu. 1.

Gerttiger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W.; H. B.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 27 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полицію. Юрьевъ, 7 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 152. Montag, den 9. (22.) Juli 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das neue finnländische Wehrpflichts-Statut. Branntwein-Monopol und Mäßigkeits-Bestrebungen. Die reorganisirte Volksschule. An die Adresse der „Düna-Zeitung". Synode. Personal-Nachrichten. Pferdepost. Gemeinde. Torgel: Administrative Verschickung. St. Petersburg: Das neue finnländische Wehrpflichts-Statut. Tageschronik. Kosmodemjansk: Dürre. Kiew: Studenten-Convict. Borissoglebsk: Internirung eines Geistlichen. Tula: Krisis. Tagarog: Explosion. Finnland: Emigration.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Das neue finnländische Wehrpflichts-Statut.

Das im „Reg.-Anz." veröffentlichte neue finnländische Wehrpflichts-Statut enthält nach der Uebertragung der „St. Pet. Ztg." u. A. folgende allgemeine Bestimmungen:

Die Vertheidigung des Thrones und Vaterlandes ist die heilige Pflicht jedes russischen Unterthans und deshalb unterliegt die männliche Bevölkerung Finnlands ohne Unterschied des Standes der Militärpflicht. — Die Ablösung der Militärpflicht durch Geld und die Stellung von Ersatzmännern sind nicht zulässig.

Russische Unterthanen (Christen), welche nicht zur eingeborenen Bevölkerung Finnlands gehören, haben das Recht, die Militärpflicht auf Grund dieses Statuts abzuleisten, falls zwei Jahre vor ihrer Anschreibung bei dem Einberufungsbezirk sie selbst oder ihre Eltern die Ansässigkeit in Finnland erworben oder ständige Beschäftigung erlangt haben.

Den Finnländern wird das Recht gegeben, die Wehrpflicht des allgemeinen Reichsstatuts abzuleisten, wenn sie selbst oder ihre Eltern an dem von ihnen erwählten Orte außerhalb Finnlands unbewegliches Eigenthum besitzen oder wenn sie wenigstens drei Monate bevor sie erklärten, daß sie diesen Ort zur Stellung erwählten, daselbst wohnhaft waren.

Die Bevölkerungs Finnlands leistet die Militärpflicht im stehenden Heere und in der Landwehr ab. Diese letztere wird nur unter besonderen Umständen in der Kriegszeit einberufen.

Das stehende Herr wird gebildet: 1) von den Truppentheilen, welche durch das alljährliche Rekrutenaufgebot completirt werden, und 2) von der Armeereserve, die dazu dient, die Truppen in vollen Bestand zu bringen, und aus denen gebildet wird, welche vor Ausdienung der vollen Zeit entlassen sind.

Die Zahl der zur Completirung der Armee erforderlichen Personen wird alljährlich auf Vorstellungen des Kriegsministers hin nach dem Modus festgesetzt, der in den Artt. 4 und 7 der am 3. Februar 1899 Allerhöchst bestätigten Grundbestimmungen über die Abfassung, Prüfung und Veröffentlichung der für das ganze Reich mit Einschluß des Großfürstenthums Finnland erlassenen Gesetze angegeben ist, und durch einen Allerhöchsten Erlaß an den Dirigirenden Senat durch ein Allerhöchstes Rescript auf den Namen des Finnländischen General-Gouverneurs kundgethan.

Die auf Grund dieses Statuts einberufenen Rekruten leisten ihre Militärpflicht in den Truppentheilen ab, welche vorzugsweise durch Finnländer completirt werden. Auf Grund einer besonderen Ordre, welche gleichzeitig mit der Stärke des Rekruten-Contingents und in derselben Weise bestätigt wird, kann ein Theil dieses Contingents zur Completirung anderer Truppentheile, welche im Finnländischen und im Petersburger Militärbezirk ihre Quartire haben, verwandt werden. Der Eintritt der Einberufenen in den Dienst wird durch das Loos entschieden, welches einmal fürs ganze Leben gezogen wird. Personen, welche, der Nummer ihres Looses entsprechend, der Einreihung ins stehende Heer nicht unterliegen, werden der Landwehr zugezählt.

Zum Loosen wird alljährlich nur eine Altersclasse einberufen, und zwar diejenigen jungen Leute, welche zum 1. Januar desjenigen Jahres, in welchem die Einberufung vor sich geht (resp. zum 19. December des Vorjahres) 21 Jahre alt geworden sind.

Personen, welche bestimmten Bedingungen der Bildung Genüge leisten, können, ohne das Loos zu ziehen, als Freiwillige ihre Dienstpflicht auf Grund von Regeln ableisten, die im Capitel XI dieses Statuts und in den Militärgesetzen dargelegt sind.

Im Capitel II wird festgesetzt, daß die durch das Loos Eintretenden 18 Jahre zu dienen hätten, und zwar 3 Jahre activ, die übrige Zeit in der Reserve.

Laut Capitel XI können Personen, welche das 17. Lebensjahr erreicht und eine Lehranstalt erster Kategorie oder einen gleichwerthigen Cursus absolvirt haben, als Freiwillige eintreten, und haben dann ein Jahr in der activen Armee zu dienen. Absolventen russischer Lehranstalten genießen beim Eintritt in die Truppentheile, welche vorzugsweise durch Finnländer completirt werden, dieselben Rechte.

Branntwein-Monopol und Mäßigkeits-Bestrebungen.

Anläßlich der vor einem Jahr erfolgten Einführung des Branntwein-Monopols schreibt der „Fell. Anz":

Mit dem 1. Juli hat sich das erste Jahr der Wirksamkeit der Monopolisirung des Branntweins in dem Baltischen Gebiet vollendet. Die dürftigen Daten, die uns über die Erträge der beiden städtischen Monopolbuden zugegangen, lassen bei dem Fehlen von Vergleichzahlen aus früheren Zeiten keinen sicheren Schluß zu über den gesteigerten oder den geminderten Spiritusconsum in unserer Gegend, nur das eine wird gesagt werden müssen, gering ist der Consum bei einem Jahresumsatz von nahezu 80,000 Rubel nicht zu veranschlagen. Ebenso fehlen uns zuverlässige Daten über die etwaige Abnahme der Trunksucht; nach unserer Information sind wir jedoch geneigt, die in dieses Gebiet fallenden Beobachtungen weniger der Monopol-Einrichtung, als vielmehr den ganz unabhängig von den betr. Regierungsmaßnahmen schon vor dem 1. Juli 1900 in immer breiteren Schichten unserer landischen Bevölkerung ganz spontan sich geltend machenden, durch die betr. Vereine genährten Mäßigkeitsbestrebungen namentlich der heranwachsenden Jugend in Rechnung zu setzen. Natürlich mußte diesen Bestrebungen die Schließung einer ganzen Reihe der elendesten Spelunken in Stadt und Land zu gute kommen, ob aber das Finanzministerium den Gewinn des Spiritusausschanks einstreicht oder ob dieser Gewinn den Gutsbesitzern zu gute kam, dieses nebensächliche Moment scheint uns das Wesen der Frage um so weniger zu berühren, als sich doch immer mehr herausstellt, daß die Verlegung der Trinkstätten aus den seitherigen Trinkanstalten auf die Straßen der Stadt nicht im Sinne einer Moralitätsverbreitung ausgebeutet werden darf — nicht zu reden von den geheimen Vertriebgelegenheiten des Branntweins, die dem Vernehmen nach, wie das nicht anders zu erwarten war, hier und da aus der Erde schießen.

Wir sind daher der Ansicht, daß unser Estenvolk in seinen Mäßigkeitsbestrebungen die Hoffnung in erster Linie auf die eigene Kraft setzen möge, die in ernster Selbsterziehung geschult, allein die Bürgschaft für einen sicheren Erfolg in sich schließt. Als zweite wirksame Maßnahme erschiene uns, wenn die von der Regierung ins Leben gerufenen und mit den nöthigen Geldmitteln ausgestatteten Kreiscuratorien zur Verbreitung der Volksnüchternheit — anstatt der Begründung vereinzelter Theehäuser mitsammt den Volksbibliotheken und den unvermeidlichen Nebelbildern — die ihnen zufließenden Gelder zur Unterstützung solcher Mäßigkeitsvereine verwendeten, die ihre Leistungsfähigkeit bereits in der Praxis bewährt haben. Eine derartige Angliederung an vorhandene fruchtbare Keime würde unseres Erachtens nutzbringender wirken, als manches Experiment ins Ungewisse, während ebenso einleuchtet, daß die Thätigkeit der Volksvereine durch die ihr zutheilwerdende staatliche Aufmunterung gehoben und gefördert werden müßte.

Unseren estnischen Mäßigkeitsvereinen aber möchten wir in Wiederholung früher Gesagten vor allem die liebevolle Pflege des veredelnden Gesanges empfehlen, sodann die Veranstaltung von Theateraufführungen, oder, wo das auf dem flachen Lande Schwierigkeiten setzt, die so sehr viel leichter herzustellende, dabei nicht minder unterhaltende Lectüre dramatischer Werke mit vertheilten Rollen!"

Die reorganisirte Volksschule.

Ueber einen Artikel des „Post." zur Schulfrage bringt der Rish. Westn." folgendes vom „Rig. Tgbl." übertragene charakteristische Referat:

„In der estnischen Zeitung „Post." wird eine vollständige Anklageacte gegen die reformirte Volksschule veröffentlicht. Aus diesem interessanten Document, das von den „Rew. Jsw." reproducirt wird, erkennen wir, was die Wünsche der Redaction dieses estnischen Blattes wären, wenn es ihr freigestellt würde, sich über die ihrer Meinung nach unumgängliche Reform der gegenwärtigen Schule auszusprechen. Allem zuvor erläutert der „Post." die zur Ausführung gelangten Aenderungen und unterstreicht dabei, daß der Unterricht in der russischen Sprache ertheilt wird und daß die Schule der Regierung unterstellt und die Competenz der Pastoren auf die Ueberwachung des Religionsunterrichts beschränkt worden ist. Zum Schluß schreibt der „Post.": „Seit den schwedischen Zeiten bis zum Jahre 1835 lag die Verwaltung der Schulen in den Händen der Geistlichkeit: des Ortspastors, des Propstes und Bischofs. Ihnen wurde in der Folge ein weltlicher Schulrevident zugesellt. Seit der Unterstellung der Schulen unter die Leitung der Regierung wurde die Competenz der Geistlichkeit nur noch auf die Aufsicht über den Religionsunterricht beschränkt: Das sind die Resultate der Schulreform" Weiter wird Punct für Punct nachzuweisen gesucht, daß die Schule durch diese Aenderungen sich in allen Beziehungen verschlechtert hat. — Es fällt nicht schwer, zu folgern, daß nach dem Recept des „Post." es unbedingt nothwendig wäre, die Schule wieder den Pastoren auszuliefern und die russische Unterrichtssprache zu beseitigen. Das eben wollte auch der „Post." beweisen. Um das zu verstehen, bedarf es folglich auch keiner speciellen Befragung mehr. Allen ist ja auch ohne dies bekannt, was die Gegner der Umgestaltung der hiesigen Schule auf russischer Grundlage wünschen würden."

An die Adresse der „Düna-Zeitung."

Die „Düna-Ztg." bringt in Sachen der Entgegnung des Herrn H. Dannenberg folgende Notiz:

„Herr Georg Tantzscher kann sich damit nicht beruhigen, daß wir seine polemischen Auslassungen gegen Herrn Inspector Dannenberg nicht wiedergegeben haben und meint, wir hätten eine journalistische Anstandspflicht verletzt. Dem ist natürlich (!) nicht so. Wir sind unseren Lesern gegenüber — cf. Nr. 141 der „Düna-Zeitung" — verpflichtet (?), Fragen, die principiell für uns gelöst (!) sind, nicht breitzutreten. Für Alle, die sich für die Polemik interessirten, bot unser Hinweis auf die Antwort des Herrn G. Tantzscher in der „Nordlivl. Zeitung" und seine Broschüre Anhaltspuncte genug, sich zu informiren."

Nach dieser Notiz sollte man wirklich glauben, der „Düna-Ztg." sei noch immer nicht ein Verständniß dafür aufgegangen, worum es sich in dem vorligenden Fall handelt. Die „Düna-

Feuilleton.

4)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

5. Die Flucht des Staatsgefangenen.

(Schluß der 5. Erzählung.)

In der folgenden Nacht versuchte Capitän Kettle sich den Grund seiner Abneigung klar zu machen. Sie hatten das Boot ins Wasser geschoben, das Segel gehißt und lenzten nun vor einer steifen Brise mit Nordwest-Curs auf die britisch-westindischen Inseln zu. Kettle saß am Steuerruder, die Pinne in der einen, die Schoot in der anderen Hand. Clare war damit beschäftigt, das in das Boot eindringende Wasser auszuschöpfen. Lange grübelte der kleine Capitän; eigentlich konnte er dem Manne keinen weiteren Vorwurf machen, als daß er zuweilen „etwas zu eigenmächtig" verfuhr. Mit bitterem Hohn verspottete er sich selber wegen dieser kindischen Schwäche. Aber dann kam ihm ein anderer Gedanke in den Sinn und je länger er ihm nachging, desto fester wurde seine Ueberzeugung, nun einen völlig genügenden Grund gefunden zu haben, den Flüchtling von Herzen zu hassen.

Wann und wie hatte dieser Clare denn Fräulein Carnegie erwähnt. Bis jetzt überhaupt nicht. Kettle hatte ihm mitgetheilt, daß die junge Dame ihn zu dieser Rettungsexpedition veranlaßt habe und Clare darauf gähnend nur mit einem gleichgiltigen: „So, so!" geantwortet.

Nachdem die erste Hitze der Flucht vorüber war und beide in ihrem Versteck in der Sandhöhle lagen, war der Capitän wieder auf Fräulein Carnegie zurückgekommen. Er schilderte sein Zusammentreffen mit ihr in Newcastle und Clare behauptete, müde zu sein und schlug vor, die Erzählung ein ander Mal zu Ende zu führen. Schickte sich das für einen Liebhaber? Entschieden nicht. War das ein passendes Betragen für den zukünftigen Gemahl einer Dame wie Fräulein Carnegie, einer Dichterin? Ganz gewiß nicht.

Er holte die Schoot ein paar Zoll an, da der Wind etwas schralte. Dann setzte er sich in Positur und begann:

„Fräulein Carnegie ist eine Dame, die ich außerordentlich hochschätze."

„Ja, sie ist ein ganz nettes Mädel," gab der im Vordertheil des Bootes hockende Mann zu.

„Sie hat den letzten Rest ihres Vermögens geopfert, Herr Clare, um Sie zu befreien."

„Ja, ich weiß wohl, daß sie mich sehr liebt."

„Ich möchte aber wissen, ob Sie diese Liebe in gleichem Maße erwidern!"

„Halt, Capitän, nicht so hitzig! Ich kann nicht recht einsehen, was das Sie angeht." Er stutzte und warf dem Seemann einen neugierigen Blick zu. „Hören Sie 'mal; Sie reden immerzu von Fräulein Carnegie. Sind Sie vielleicht selber in sie verliebt?"

Capitän Kettle starrte ihn wüthend an. Er würde ihm die Ruderpinne an den Kopf geworfen haben, wenn er nicht befürchtet hätte, daß das Boot beidrehen, und von der See voügeschlagen werden könnte. Er mußte sich also damit begnügen, seinen Gefühlen in Worten Luft zu machen.

„Sie erbärmlicher Kerl", donnerte er. „Noch eine solche unverschämte Bemerkung und ich schieße Sie nieder wie 'nen Hund. Ich verehre Fräulein Carnegie, als ob sie die Königin wäre, ja sogar noch mehr. Denn sie schreibt Gedichte für die Zeitschriften und die Königin nur Tagebücher. Außerdem bin ich ein verheiratheter Mann und Familienvater. Um aber auf die andere Sache zurückzukommen: es scheint mir, daß ich augenblicklich die Persönlichkeit bin, die Ihr Schicksal sozusagen in der Hand hält, junger Mann. Wenn ich diese Ruderpinne zu Bord schiebe, dreht unser Boot bei und füllt auf. Ich für meine Person würde mir daraus nicht besonders viel machen. Aber wie würde es Ihnen wohl gefallen, wenn Sie innerhalb der nächsten Minuten an den Ort befördert würden, wo da ist Heulen und Zähneklappern?"

„Das würde mir ganz und garnicht gefallen. Ich möchte leben. Auf der höllischen Insel dort hinter uns habe ich eine Zeit durchgemacht, daß ein großer Theil aller Annehmlichkeiten dieses Lebens dazu gehört, um mich auch nur einigermaßen dafür zu entschädigen. Wenn es Sie also interessirt, Capitän — und ich gebe zu, daß Sie sich durch ihr Verhalten ein Anrecht auf mein Vertrauen erworben haben — kann ich Ihnen mittheilen, daß ich höchst wahrscheinlich Fräulein Carnegie heirathen werde, sobald ich nach Hause zurückgekehrt bin."

„Sie lieben die Dame also?"

„Was man unter Liebe versteht, ist mir nicht ganz klar. Aber ich kann sie ganz gut leiden, wenn Sie das meinen. Wollen wir nicht lieber ein Reff in das Segel stecken? Ich kann das Wasser kaum noch so schnell ausschöpfen wie es hereinschlägt."

„Ich segele dieses Boot und brauche keine Rathschläge von Ihnen. Wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist, kümmern Sie sich um Ihre Arbeit und nicht um Dinge, die Sie nichts angehen."

Beide schwiegen ein paar Stunden. Kettle mußte seine ganze Aufmerksamkeit und seine ganze seemännische Geschicklichkeit entfalten, um das Boot zu steuern und jedem Gieren des kleinen, vor den schweren Wogen dahinfliegenden Fahrzeuges rechtzeitig durch einen Druck des Ruders zu begegnen. Der entflohene Sträfling hatte alle Hände voll zu thun, um das beständig in grünlichen Gießbächen in das Boot schlagende Wasser wieder auszuschöpfen. Endlich unterbrach er diese anstrengende Beschäftigung einen Augenblick und machte einen neuen Versuch, mit seinem finster blickenden Retter eine Unterhaltung anzuknüpfen.

„Wußte sie Etwas", begann er, „über diese französischen Festungspläne?"

„Fräulein Carnegie war ganz genau darüber informirt."

„Vermuthlich ist sie jetzt auch wohl dahinter gekommen, daß ich die Papiere wirklich aus dem Bureau entwendet und an die Deutschen verkauft hatte?"

Capitän Kettle entschloß sich zu einer Lüge. „Ja", erwiderte er, „sie wußte mit der ganzen Geschichte von Anfang bis zu Ende Bescheid."

„Na, ich hab' es meiner eigenen Dummheit zuzuschreiben, daß die Sache entdeckt wurde. Wenn ich mich ruhig verhalten hätte, bis der Skandal vorüber war, hätte kein Mensch was gemerkt. Ich wäre in den Besitz eines ganz anständigen Vermögens gelangt und hätte ganz nach Gutdünken heirathen oder auch ledig bleiben können. „Na, die Sache ging eben schief, und unter den jetzigen Umständen wird es wohl das Vernünftigste sein, was ich thun kann, wenn ich schließlich doch noch des alten Carnegie Tochter heirathe."

„Demnach sind Sie also jetzt entschlossen, diese Dame zu heirathen?"

„Völlig".

„Das ist also Ihre Meinung", entgegnete Kettle. „Nun bitte mal gefälligst anzuhören, was ich Ihnen zu sagen habe. Fräulein Carnegie glaubt, daß Sie sie lieben und das ist, wie ich sehe, keineswegs der Fall. Einer der Hauptbeweggründe für ihr sowohl wie für mein Handeln in Ihrem Interesse, fällt also fort. Zweitens glaubte sie, daß Sie ungerechter Weise verurtheilt und nach Cayenne geschickt wären, während Sie, wie Sie selber eingestehen, ein ganz gemeiner, schmutziger Dieb sind und Ihre Strafe reichlich verdient haben. Und drittens kann ich es durchaus nicht billigen, wenn junge Leute, die eben aus dem Gefängniß kommen, ihren Schwiegervätern auf der Tasche liegen wollen."

„Sie freches, kleines Rauhbein, wollen Sie mir drohen?"

„Ich würde dem Kaiser von China drohen, wenn er Etwas thäte, was mir nicht gefiele. Lassen Sie das Oesfat (Schöpfer) nur liegen. Ehe Sie es aufheben könnten, hätte ich Ihnen 'ne Kugel durch Ihr räudiges Fell gejagt. Nun hören Sie 'mal zu, was ich Ihnen zu sagen habe. Für den Rest dieser Reise, bis wir unseren Hafen erreicht haben, bleiben Sie vorne. Das Quarterdeck gehört mir und sobald Sie mir einen Schritt zu nahe kommen, schieß' ich Sie nieder. Nebenbei gesagt, würde ich Ihnen dankbar sein, wenn Sie mir Veranlassung dazu geben wollten. Aber wenn Sie wirklich heil und gesund an Land kommen sollten, werde ich Ihre Kanonen noch auf eine andere Art vernageln."

„Wie denn das?" fragte der eingeschüchterte Flüchtling mürrisch.

„Das werden Sie merken, sobald Sie da sind", antwortete Kettle grimmig. „Und von jetzt an wünsche ich kein Wort wehr von Ihnen zu hören. Es dürfte nicht heilsam für Sie sein. Nun fangen Sie nur wieder mit dem Wasserschöpfen an. Können Sie nicht hören, Mensch? Schöpfen sollen Sie oder glauben Sie vielleicht, daß mein Boot Ihrer verfluchten Faulheit wegen sinken soll?"

*

In welchem britisch-westindischen Hafen der

Ztg." verschanzt sich nach wie vor hinter ihrer principiellen Stellungnahme in der Schulfrage, die für sie überhaupt keine „Frage" ist oder jemals war, sondern für sie eine für alle Mal „principiell gelöst ist" — obgleich doch sogar ihr Parteigänger Herr Dannenberg zugiebt, „daß alle großen Geister unserer Culturstaaten über die Schulfrage nicht hinwegkommen können." Auf die principielle Stellung der „Düna-Z." kommt es aber in diesem Fall garnicht an, sondern nur darauf, daß die Redaction Herrn Dannenberg gestattet hat, sich in einer Weise zu ergehen, die nicht mehr guter, sondern bereits sehr schlechter Ton ist, und daß sie dafür eine Genugthuung schuldig war, die über eine bloße Erwähnung meiner Antwort hinausgehen mußte. Herr Dannenberg wirft unbekümmert mit Insulten um sich und flüchtet dann schleunigst ins „graue römische Alterthum", nach „Rom oder Pompeji", wo er sich „vergräbt"; die „Düna-Z." aber, die zuerst unbedacht und unüberlegt diese Insulten zugelassen hat, deckt nachher dem Flüchtling den Rücken, indem sie eine Reaction von Seiten des Angegriffenen innerhalb des Kreises, in dem die Insulten gefallen sind, verhindert. Die „Düna-Z." sucht somit den Consequenzen ihrer unbedachten Handlung in einer Weise, die man jedenfalls nicht als vornehm bezeichnen kann, aus dem Wege zu gehen und macht mit Herrn Dannenberg auch in der Art der Polemik, die mit dem richtigen Beiwort zu belegen ich hier verzichte, gemeinsame Sache. Georg Tantzscher.

— Die diesjährige Livländische Provinzial-Synode ist durch Se. Magnificenz den Herrn Generalsuperintendenten G. Oehrn nach Wolmar ausgeschrieben worden und soll am 22. August ihren Anfang nehmen.

— Nach der Anciennität sind, dem „Reg.-Anz." zufolge, die außerordentlichen Professoren der hiesigen Universität: der politischen Oekonomie, Mag. Miklaschewski, und der allgemeinen Geschichte, Mag. Jassinski sowie die Adjunct-Professoren des Rigaer Polytechnischen Instituts Doß und Bohl zu Staatsräthen befördert worden.

— Regeln für die Benutzung von Pferden auf den Pferdepost-Stationen des Gouvernements Livland enthält die Nr. 68 der „Livl. Gouv.-Z.", worauf Interessenten hingewiesen seien.

— Se. Maj. der Kaiser hat, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, unter dem 4. Mai die Umschreibung der Tuhhalaneschen Gemeinde aus dem Pernauschen in den Fellinschen Kreis Allerhöchst zu gestatten geruht.

Torgel. Seitdem die Bauergemeinden nicht mehr das Recht haben, ihre schädlichen Mitglieder auszuschließen und der Administration zur Verschickung nach Sibirien zu übergeben, hat die Zahl der Verbrechen auf dem flachen Lande, wie dem „Olewik", der „Rev. Z." zufolge, geschrieben wird, stark zugenommen. So erlitten im Verlauf des vergangenen Winters die Bauern des Torgelschen Kirchspiels allein einen Verlust von über 3000 Rbl. durch Diebe, und zwar vorzugsweise Pferdediebe. Die Ziffer erscheint im Vergleich mit früheren Jahren unerhört hoch. Das Volk freut sich über das neue Gesetzesproject, welches den Gemeinden gestatten soll, ihre untauglichen Mitglieder wenn auch nicht nach Sibirien, so doch wenigstens nach den Archangelschen Tundren abzuschieben.

St. Petersburg, 8. Juli. Das Manifest vom 29. Juli und das neue finnländische Wehrpflichtsgesetz werden von der „Now. Wr." und vom „Swet" in Leitartikeln behandelt, eine präcise Abschätzung ihrer politischen Bedeutung ist jedoch, wie die „St. Pet. Z." hervorhebt, in diesen Aufsätzen nicht zu finden.

Die Thatsache, daß die active Dienstpflicht, die nach dem Reichsgesetz 4 Jahre für die Infanterie und Cavallerie, 5 Jahre für die Specialtruppen beträgt, im finnländischen Gesetz auf 3 Jahre herabgesetzt worden ist, erscheint der „Now. Wr." als ein Hinweis darauf, daß eine solche Maßregel auch für das ganze Reich in Aussicht genommen sei.

(Bekanntlich war die Furcht vor der 5-, bzw. 4-jährigen Dienstzeit ein Hauptgrund der starken Emigration aus Finnland. In Finnland bestand bisher eine drei-jährige Dienstzeit und der Landtag hatte sogar kurz vor Einbringung des Regierungs-Projects beschlossen, um die Einführung der 2-jährigen Dienstzeit nachzusuchen.)

Die „Now. Wr." geht ferner auf jene Maßregeln ein, durch welche der Uebergang zu der neuen Ordnung erleichtert wird: Bis auf besondere Weisungen der obersten Gewalt werden die Rekruten nur in jene Truppentheile (d. h. das Finnische Garde-Schützen-Bataillon und das Finnische Dragoner-Regiment) eingereiht, welche vorzugsweise durch Finnländer completirt werden und „folglich kommt Dasjenige in Fortfall, womit man die Finnländer hauptsächlich in Schrecken setzte — die Einreihung der finnischen Rekruten in alle Truppentheile des Reichs, fern von der Heimath." Allerdings sei im Manifeste gesagt, daß die erstgenannten Truppentheile nach Allerhöchstem Ermessen in Kriegs- und Friedenszeit innerhalb der Grenzen Rußlands und im Auslande verwandt werden könnten, aber die Quartiere der genannten Truppentheile würden ja nicht geändert und folglich blieben die Finnländer, die ihre Militärpflicht ableisteten, unter gewöhnlichen Verhältnissen „in der Nähe ihrer Penaten". Als noch wesentlicher bezeichnet die „Now. Wr." die zweite Vergünstigung — die Verringerung des Rekruten-Contingents, welches bekanntlich bis auf einen besonderen Allerhöchsten Befehl nach dem Bedürfnisse jener beiden Truppentheile bemessen wird, während bisher noch 8 Bataillone zu completiren waren.

Nachdem die „Now. Wr." dann hervorgehoben, daß die Beförderung zum Officier und Unterofficier in jenen beiden Truppentheilen von der Beherrschung der russischen Sprache und der Fähigkeit, russisch zu lesen und zu schreiben, abhängig gemacht wird, bemerkt sie: „Die erwähnten Truppentheile, welche vorzugsweise durch Finnländer completirt werden, werden folglich wenig zahlreiche Einheiten im allgemeinen Bestande der einheitlichen russischen Armee bilden, zugleich aber in bedeutendem Maße in territorialer und nationaler Beziehung mit dem Großfürstenthum Finnland in Verbindung bleiben und, wie man hoffen muß, zu einer größeren Verbindung des Fürstenthums mit dem Reiche den Kern abgeben."

— Wie die „St. Pet. Z. erfährt, wird zum Curator des St. Petersburger Lehrbezirks der derzeitige Curator des Charkower Lehrbezirks und ehemalige Director des Medicinischen Instituts für Frauen Prof. W. K. v. Anrep ernannt werden, während zum Curator des Charkower Lehrbezirks der Curator des Kasanschen Lehrbezirks Alexejenko ausersehen ist.

— Der „Russ. Inw." veröffentlicht die die Hauptbestimmungen eines neuen Statuts für die Junkerschulen.

Kosmodemjansk. Die bei Kosmodemjansk in die Wolga mündende über 600 Werst lange Wetluga ist in diesem trockenen Sommer so wasserarm, daß sich die Dampferbesitzer genöthigt sahen, die Navigation bis zum Herbst einzustellen. Das Flußbett ist nach dem „Mosk. List." stellenweise so eingetrocknet, daß die Kinder mit Leichtigkeit ans andere Ufer waten können.

Kiew. Die Universitätsverwaltung hat, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, einer Weisung des Ministers der Volksaufklärung entsprechend den Beschluß gefaßt, auf dem an die Universität grenzenden Grundstücke des Botanischen Gartens ein Convict für 150 Studenten zu errichten.

Borissoglebsk (Gouv. Tambow). Auf der Eisenbahnstation Borissoglebsk erregte dieser Tage ein in Begleitung eines Polizisten zum Morgenzuge eintreffender Geistlicher großes Aufsehen unter den Passagieren. Die verständliche Neugier der Mitreisenden konnte nur zum Theil befriedigt werden, doch vermochten sie, wie den „Pet. Wed." geschrieben wird, immerhin einige Einzelheiten in Erfahrung zu bringen. Der im Dorfe Burnak, Kreis Borissoglebsk, angestellte Geistliche Namens G. Zwetkow hatte sich durch gewisse Ansichten die Unzufriedenheit seiner geistlichen Vorgesetzten zugezogen. Unter Anderem verurtheilte er die Unterordnung der Kirche unter die weltliche Macht in der Person eines Oberprocureurs des Hlg. Synods, leugnete die Autorität dieser höchsten geistlichen Behörde, plädirte für die Einberufung eines allgemeinen Concils zur Lösung dieser und anderer Fragen u. s. w. Er hatte mehrmals in diesem Sinne abgefaßte schriftliche Eingaben an den Hlg. Synod und andere geistliche Autoritäten gemacht. Die Folge davon war seine Verurtheilung zu strenger Internirung „bis zur Reue und Besserung" in dem Susdalschen Kloster.

Tula. Angesichts der Krisis wurde dieser Tage, wie die „Russ. Tel.-Anz." berichtet, das Schmelzen von Gußeisen im letzten Hochofen der Gesellschaft der Tulaschen Hochöfen bei Tula eingestellt. Ein zweiter Ofen stellte seine Thätigkeit schon früher ein und ein dritter ist überhaupt nicht in Thätigkeit gesetzt worden. Die Arbeiter sind entlassen. Der Gußeisenvorrath beträgt ca. 1,000,000 Pud.

Taganrog. Im Schachte der Russischen Don-Gesellschaft in der Makejewschen Wolost des Taganrogschen Bezirks fand am Sonnabend eine Gasexplosion statt. 4 Arbeiter wurden getödtet, 15 erlitten Brandwunden und schwere Verletzungen.

Finnland. Die Anzahl der finnischen Emigranten beträgt für den Monat Juni 1561, davon 772 Männer, 532 Frauen und 257 Kinder.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. (22.) Juli.

Amerikas-Umkehr.

Von einem guten Kenner amerikanischer Verhältnisse wird dem deutschen Handelsvertrags-Verein geschrieben:

„In den letzten Jahren hat sich eine höchst wichtige Aenderung in der Natur des Exports aus den Vereinigten Staaten von Amerika vollzogen. Während fast ausschließlich Rohmaterial und Nahrungsmittel, namentlich Fleisch und Getreide, von dort ausgeführt wurden, ist jetzt die Ausfuhr von Fabricaten in rapider Zunahme begriffen. Und hierbei nimmt der Export derjenigen Waaren am schnellsten zu, deren Werth weniger in dem benutzten Rohmaterial, als in der Arbeit liegt, die zu ihrer Herstellung nöthig ist. Diese tiefgreifende Umwälzung der wirthschaftlichen Zustände hat bereits angefangen, einen bedeutenden Einfluß auf die Anschauungen und handelspolitischen Wünsche der dortigen Interessanten auszuüben.

Die ursprüngliche Auffassung der amerikanischen Hochschutzzöllner war, daß die Vereinigten Staaten genug produciren könnten, um so gut wie ganz ohne fremde Importartikel auskommen zu können. Auch im Activ-Geschäft glaubte man sich von dem Rest der Welt unabhängig, da amerikanisches Getreide oder amerikanische Rohstoffe in der ganzen Welt gebraucht würden. Letzterer Punct hat sich auch jetzt noch nicht geändert. Mit welcher Ruhe die amerikanischen Producenten den agrarischen Forderungen auf Erhöhung der deutschen Zölle für Getreide 2c. entgegensehen, geht deutlich genug aus folgenden Zeilen hervor, die wörtlich einen Leitartikel eines hervorragenden Newyorker Fachorgans entnommen sind: „Natürlich kann Europa Prohibitivzölle auf unsere Waaren legen. Aber die meisten unserer Waaren-Exporte bestehen aus Productions- sowie Transportmitteln. Wenn Europa sich selbst den Vortheil entzieht, diese benutzen zu können, so schwächt es sich einfach im Concurrenzkampf mit Asien, Afrika, Süd-Amerika und Oceanien. Unser Gesammt-Export besteht zum großen Theil aus Nahrungsmitteln und Rohstoffen. Und wenn Europa diese vom Import ausschließen will, so können wir das sehr gut vertragen. Es wird unsere Baumwolle überhaupt nicht ausschließen, und Frankreich sowie Deutschland haben wenig Freude am Ausschluß unserer Nahrungsmittel-Exporte gehabt."

Anders jedoch ist die Lage auf dem Gebiete der Industrie, welche bereits jetzt mehr producirt, als zur Befriedigung der einheimischen Consumtion erforderlich ist. Die Industriellen sind somit gezwungen, durch Export einen Abfluß der Waaren von dem überfüllten amerikanischen Markte herbeizuführen. Export-Industrien können aber nur dann gedeihen, wenn Amerika aufhört, sich vom Welthandel zu isolieren und wenn es die do-ut-des-Politik der Handelsverträge befolgt. Diese Thatsachen werden den amerikanischen Industriellen auch täglich klarer und vor kurzem hat sich nun auch der Präsident der United States Export Association Denen angeschlossen, welche den Abschluß von Handelsverträgen für dringend nothwendig erklären.

Ueber schädliche wirthschaftliche Schwarzmalerei wird in letzter Zeit in der **deutschen** Presse vielfach Klage geführt. So schreibt neuerdings die „Münch. Allg. Z.": Diese unausgesetzten Uebertreibungen wirthschaftlicher Calamitäten seitens der agrar-conservativen und der socialdemokratischen Presse haben jetzt zuwege gebracht, daß man im Auslande mißtrauisch gegen die Aufnahmefähigkeit und Creditwürdigkeit des deutschen Capitalverkehrs geworden ist. Die Arbeiter wollen vermehrte Arbeitsgelegenheit und ihren Lebensunterhalt verbessern, die Landwirthschaft bedarf einer erhöhten Kaufkräftigkeit des inneren Marktes. Weder in der einen noch in der anderen Beziehung wird dem nationalen Interesse gedient, wenn die wirthschaftliche Lage in Deutschland Beurtheilungen findet, wie es in der agrar-conservativen und der socialdemokratischen Presse tagaus tagein der Fall ist. Die Uebertreibung von Vorgängen, die, wenn auch an sich bedauerlich, doch in keiner Weise aus dem Rahmen der Erscheinungen herausfallen, die sich nach jeder besonderen Anspannung der Kräfte einer Nation einzustellen pflegen, diese Uebertreibung erweist sich als ein direct antinationales Beginnen."

Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: In der Presse wurde neuerdings wiederholt behauptet, daß bei den Postämtern des Ostens Verzeichnisse im Gebrauche seien, die zahlreiche Ortsnamen, darunter auch von vielen in rein deutschen Gegenden gelegenen Orten, in deutscher und polnischer Benennung enthielten. Dem gegenüber wird festgestellt, daß seit Jahren weder amtlich noch außeramtlich Verzeichnisse beregter Art im Postdienst verwendet werden, vielmehr alle Verzeichnisse die Ortsnamen nur in der amtlichen Schreibweise bezeichnen. Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß alle Sendungen, die an den Postschaltern eingeliefert werden, nur angenommen werden dürfen, wenn die ganze Adresse nicht in polnischer Sprache abgefaßt ist.

Frankreich scheint nun wirklich mit dem Bau des Süd-West-Canals, der, von den Docks in Bordeaux ausgehend und bei Narbonne im Golf von Lyon mündend, im Anschluß an den unteren Lauf der Garonne den Altantischen Ocean mit dem Mittelländischen Meer verbinden soll, Ernst zu machen. Wenigstens wählte der Marine-Ausschuß der Kammer einen engeren Ausschuß, der zunächst den Liverpool-Manchester-Canal, den Nord-Ostsee-Canal und das Schiffshebewerk des Dortmund Ems-Canals besichtigen soll. Ueber den wirthschaftlichen Werth des geplanten „Canals der zwei Meere" sind die Ansichten sehr getheilt. Nicht mit Unrecht wird behauptet, daß der davon zu erwartende finanzielle Vortheil in keinem Verhältniß zu seinen sehr bedeutenden Kosten steht und daß der Augenblick sehr schlecht gewählt ist, um den Eisenbahnverwaltungen, deren Einnahmen ohnehin sinken, gerade jetzt eine neue Concurrenz zu machen. — Aber — meint die „Kreuz-Ztg." — wenn man sich bezüglich der wirthschaftlichen Bedeutung jenes an sich großartigen Projects vor hochgespannten Erwartungen hüten muß, so läßt sich andererseits seine politische, seine militärische nicht in Abrede stellen. Die heute so wichtige strategische Position der Engländer in Gibraltar würde mit einem Schlage bei-

---

Lugger und seine Insassen anlangten, habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Auch die Art und Weise, wie Capitän Kettle Herrn Clare's „Kanonen vernagelte", war mir bis vor kurzem unbekannt geblieben. Vor acht Tagen bekam ich zufällig einen Brief von der Hand des kleinen Abenteurers zu sehen, der Alles erklärt. Ich setze das Schreiben also ohne weiteren Commentar hierher.

Westindische Inseln.

An Fräulein Carnegie, Jesmond-Straße.
Newcastle. England.

„Geehrtes Fräulein! — Freue mich, berichten zu können, daß Ihre geschätzten Befehle theilweise ausgeführt habe. Ging, gemäß erhaltener Instruction, nach Cayenne und nahm Herrn Clare von der französischen Regierung unter Protest der Ablader in Empfang. Landete ihn in bestmöglichster Condition hierselbst Da in Erfahrung brachte, daß er jene Pläne doch gestohlen hat und überdies Sie, geehrtes Fräulein, nicht in den Maßen liebt, wie es ihm zukäme, habe mir die Freiheit genommen, dafür zu sorgen, daß er Sie in Zukunft nicht mehr belästigt. Zu diesem Zweck machte alte farbige Waschfrau (Wittwe) ausfindig, deren höchster Ehrgeiz, weißen Mann zu bekommen. Da er sich sträubte, schwor französischem Consul Meldung zu machen, falls er nicht heirathete, worauf ihm Rücktransport nach Cayenne sicher. Er entschloß sich also, Hochzeit zu machen. Sie wiegt 250 Pfund. Copie von Trauschein habe ich beigefügt, damit Sie sehen können, daß Alles in Ordnung ist

Hoffe, daß Sie meine Eigenmächtigkeit entschuldigen werden. Habe ihn aus einer schlimmen Lage befreit, Sie ebenfalls.

Das Wetter ist hier sehr schwül; weiter im Inlande soll die Gegend von großer landschaftlicher Schönheit sein.

Werde, sobald ich wieder nach Hause kommen kann, nicht verfehlen, in englischen Zeitschriften Ihre Gedichte aufzusuchen.

In der Hoffnung, daß dieses Schreiben Sie bei ebenso guter Gesundheit antrifft, wie es mich verläßt, verbleibe ich

Ihr ergebener
O. Kettle, Capitän."

1 Einlage.

Mannigfaltiges.

Aus Paris wird zu den Flugversuchen des Ingenieurs Santos-Dumont geschrieben: Obgleich das Experiment nicht völlig gelungen ist, halten die zuständigen Personen alle dafür, daß die Lösung von dem jungen Brasilianer im Princip gefunden zu sein scheint, die von ihm gewählten Formen, Einrichtungen und Motoren also auf die richtige Fährte führen. Es handelte sich am Sonnabend um eine neue Concurrenz des Herrn Santos-Dumont um die von Henry Deutsch gestifteten 100,000 Frs. für ein Luftschiff, das von den Hügeln Saint-Clouds aufsteigen, auf den Eiffelthurm losfahren, diesen umkreisen und dann nach seinem Auffahrtspuncte zurückkehren sollte. Die 15 Kilometer lange Fahrt war in einer halben Stunde zurückzulegen. Um 6 Uhr früh war die vom „Aëro-Club de France" bestellte Commission im Luftschifferparke von Saint-Cloud versammelt, zahlreiche andere Gelehrte, Sportsmen, Industrielle u. s. w. hatten sich angeschlossen. Santos-Dumont, Sohn eines reichen brasilianischen Kaffee-Großhändlers und seit Jahren mit dem Probleme des lenkbaren Luftschiffes beschäftigt, hat sein Fahrzeug nach dem Modell seiner früheren hergestellt, mit denen er bereits sehr bemerkenswerthe Ergebnisse erzielte. Der Raumgehalt des cylinderförmigen, lang ausgezogenen Apparats ist indessen größer, als der der früheren, und erreicht 550 Cubikmeter. Der Motor, der auf einem Bambusgestell unter dem Ballon befestigt ist, hat 4 Cylinder und wiegt bei 16 Pferdekräften nur 80 Kilogr., stellt also die Höchstleistung eines leichten Motors dar. Etwas vor dem Motor, in einer Art Schiffskiel, befindet sich die Gondel aus Weidenstäbchen, die außerordentlich eng ist und nur einen so kleinen und schlanken Herrn wie den Erfinder aufzunehmen vermag. Der Motorapparat wird durch eine Schraube von 4 Metern Umfang vervollständigt, die durch eine Welle von dem Motor aus gelenkt wird. Ein Steuer aus einem über ein dreieckiges Holzgestell straff gespannten Seidenstoff ist hinten über der Schraube befestigt, und zwar in dem Netzwerke, das den Ballon mit dem treibenden Schiffskiele verbindet. Die Füllung mit Wasserstoff war bereits um 3½ Uhr früh vollendet, aber erst drei Stunden später stieg der Erfinder bei ziemlich frischem Winde, der eine Treibkraft von 6—7 Metern in der Secunde hatte, auf. Man sah den Ballon bald deutlich die Richtung auf den Eiffelthurm zu nehmen und dann im Morgennebel verschwinden. Sie Spannung war eine ungeheure, löste sich aber in einem Jubelausbruch, als man das Luftschiff ungefähr 20 Minuten später wieder am Horizont erscheinen sah. Fast gleichzeitig traf ein Motorwagen vom Eiffelthurme ein, in dem der von dem Aëro-Club bestellte Commissionär sich befand, der bestätigte, daß Santos-Dumont mit seinem Ballon vorschriftsmäßig um den Eiffelthurm herumgefahren war. Alle Welt glaubte nunmehr den Preis Deutsch von dem jungen Brasilianer sicher gewonnen und brachte Hoch-Rufe aus. Das Luftschiff schwebte bereits über dem Parke, nur etwas zu hoch, um die herabhängende Ankerleine fassen zu können. Es waren aber inzwischen bereits an 40 Minuten seit der Abfahrt verstrichen, so daß die Bedingungen nicht mehr als eingehalten angesehen werden konnten. Ueberdies wurde Herr Santos-Dumont doch noch verhindert, sich in den Luftschifferpark herabzulassen: sein Motor hörte nämlich plötzlich auf zu functioniren.

— Aus Berlin wird vom 14. Juli berichtet: Eine unerwartete Folge der großen Hitze der letzten Tage ist die außerordentlich große Hausse auf dem Eselsmarkte. Dieses nützliche Grauthier war bis vor etwa anderthalb Jahren in Berlin so gut wie unbekannt, als der Thierschutz-Verein die Einfuhr von Eseln aus Ungarn und dem Kaukasus aufnahm, um dadurch das Hundefuhrwerk überflüssig zu machen. Die Eseltransporte fanden über Erwarten willige Abnehmer und augenblicklich, wo Pferde und Hunde unter der Hitze fallen, kann der Thierschutz-Verein der Nachfrage nach Eseln kaum noch genügen. Durch diese Eseleinfuhr hat sich thatsächlich das Straßenbild Berlins schon etwas geändert, denn überall sieht man die bisher unbekannten Eselwagen. Es scheint übrigens, daß die Esel nicht nur das Zugthier des armen Mannes bleiben sollen, sondern daß auch größere Geschäfte sie für die Versendung ihrer leichteren Waaren einführen wollen. Die Neuheit bringt es auch mit sich, daß man vielfach Eselgespanne zur Reclame benutzt; die hübsch aufgeputzten Esel mit kleinen eleganten Wägelchen machen einen sehr hübschen Eindruck.

— Eine Meldung aus Stockholm vom 14. Juli besagt: Eine wahrhaft tropische Hitze herrscht gegenwärtig in Schweden. In Falun und einigen anderen Gebieten zeigte das Thermometer am Mittwoch 34 Grad Cels. im Schatten. Trotz der gegentheiligen Meinung des Meteorologen Dr. Ekholm ist am Donnerstag auch in Stockholm die Hitze bis auf 34 Grad im Schatten gestiegen. Dr. Ekholm erklärt, dies sei die größte Hitze, die in Schweden beobachtet worden sei, seit er im Dienst der Meteorologie stehe. In Christiania war übrigens in den letzten Tagen das Thermometer gleichfalls auf mehr als 33 Grad gestiegen

— Der Naturgenuß. (Betrachtungen eines Automobilisten.) Keine Kanonenkugel kann mehr Genuß haben von einer Gegend als ich. Sie sieht nichts, sie hört nichts, nur auf das Ziel gerichtet fliegt sie dahin. Glücklicher Weise verhindert mich außerdem der Staub, der Landschaft mit ihrer an der Scholle klebenden Bevölkerung einen Blick zuzuwerfen. — Auf der Landkarte bemerkte ich, daß die heute passirte Gegend nach Bädecker zu dem reizvollen Deutschland gehört, auch soll sich dort billig leben lassen. Das glaube ich auch. Die Hammelheerde, durch die ich durchrasselte, versorgt den ganzen Landstrich auf acht Tage mit billigem Fleisch. — Heute bin ich am Rhein entlang gefahren und habe dabei den ganzen Weg auf Meier geachtet, der vor mir fuhr. Beinah wäre ein Unglück geschehen, als er eine halbe Minute bei Caub Halt machte. Seine Frau wollte sich die Pfalz ansehen! Und er that ihr wirklich den Gefallen. Das könnte mir so passen!

— Nur nicht naseweis! Ein alter breitschultriger Riese mit Seemannsbart, Jacke und langen Seestiefeln erschien, so erzählt die „Tond. Z", neulich auf einer Telegraphenstation und erbat sich Papier von der Sorte, auf welcher man Telegramme versendet. Er erhielt ein Telegramm-Formular und fertigte nun im Laufe von 1½ Stunden ein Telegramm von 20 Worten an. Als er es ablieferte, schwitzte er gewaltig. Er zahlte und wollte gehen, als der Telegrapenbeamte ihn anhielt und nach einem Wort im Telegramm fragte, welches er nicht lesen konnte. Der Seemann blickte den Beamten starr an, schlug mit der Faust auf den Tisch und sagte: „Nur nicht naseweis. Derjenige, der das Telegramm haben soll, kennt meine Buchstaben. Und das genügt, verstehen Sie!" Damit drehte er sich um und verließ das Local. In der Thür spuckte er noch seinen Priem aus und fügte zornig hinzu: „Landratte!"

— Ein Schlauberger. „Nun, haben Sie denn Ihrem Sohne auch schon etwas nach China geschickt, Neubauer?" — „Freili', Herr Pfarrer, glei' wie i g'hört hab', daß se in China so viel Thee trink'n, hab' i eahm a paar Pfund 'nüberg'schickt."

— Die Kehrseite. Er: „Um Gottes willen, Elise! Mich trifft der Schlag!" Sie: „Was ist denn passirt, Alex?!" Er: „Da lies nur: Die preußischen Rückfahrkarten gelten jetzt 45 Tage. Wir hatten bisher immer das Vergnügen, Deine liebe Frau Mama auf 10 Tage bei uns zu sehen — jetzt kann's schön werden!"

nahe werthlos werden; liegt doch ihre Bedeutung darin, daß sie der französischen Canalflotte den Zugang zum Mittelmeer verschließt und diese daran verhindern kann, dem von der überlegenen englischen Mittelmeerflotte angegriffenen Mittelmeergeschwader zu Hilfe zu eilen. Die Parallele mit dem Nordostsee-Canal zur Erläuterung der strategischen Wichtigkeit des Südwest-Canals liegt so nahe, daß man darauf füglich verzichten kann. Er würde den Franzosen übrigens auch eine Aufrollung der marokkanischen Frage und die Verwirklichung ihrer trotz aller Ableugnungen bestehenden Eroberungspläne für den Fall wesentlich erleichtern, daß sich England dem mit Gewalt widersetzen sollte.

In **England** hat sich Lord Rosebery über seine Stellung zur liberalen Partei geäußert. Seit der hochbegabte und beredte Führer der Liberalen vor fünf Jahren von der Leitung der Partei zurückgetreten, hat es nicht an Versuchen gefehlt, ihn wieder in den Vordergrund zu schieben und seine persönlichen Gaben, seine hohe Stellung und seine große Beliebtheit für die Sache der Partei mehr auszunutzen. Lord Rosebery aber hat bis jetzt nicht reagirt. Nur selten hat er in letzter Zeit im Parlament das Wort ergriffen, nur selten konnte man seither in der ihm befreundeten Presse eines der kurzen, aber geistvollen und formvollendeten Entrefilets finden, welche die Eigenart dieses Staatsmannes nie verkennen ließen. Der als einer der elegantesten englischen Gentlemen bekannte schottische Aristokrat hatte die Lust an der Politik verloren, zum mindesten schien er nicht den Wunsch zu verspüren, sich von Neuem in das Parteitreiben hineinzerren zu lassen. Als er jüngst in der Versammlung des Reformclubs erschien, glaubte man, daß er persönlich in die Debatte eingreifen und Angesichts der kritischen Verhältnisse im liberalen Lager Stellung nehmen würde. Viele erhofften, manche befürchteten für die liberale Partei eine neue „Aera Rosebery". Man hatte sich getäuscht. Der vorsichtige Politiker scheint aus der „Versöhnungs-Versammlung" vom 9. Juli nicht die Ueberzeugung mitgenommen zu haben, daß an der Spitze der britischen Liberalen noch politische Lorbern zu pflücken sind, und auf vielseitiges Drängen hat er dieser Ansicht nunmehr auch öffentlich Ausdruck gegeben. — Einem Ansuchen des „City Liberal Club" um Erlaß einer öffentlichen Erklärung entsprechend, richtete Rosebery an den Club ein Schreiben, in welchem er erklärt, er habe die Führung der Liberalen im Jahre 1896 niedergelegt, mehr in der Hoffnung als festen Erwartung, dadurch die Einigkeit in der Partei zu fördern. Dieser Schritt sei aber ohne Erfolg geblieben. Der Wunsch, wieder in die Arena der Parteistreitigkeiten einzutreten, liege ihm völlig fern und er werde niemals freiwillig in dieselbe zurückkehren. Was nun seine persönlichen Anschauungen angehe, so glaube er, daß der Liberalismus im Lande eine beträchtliche Stärke besitze und in Fragen der inneren Politik sich in wirksamer Weise zusammenschließen könnte. Aber eine Partei könne nur dann eine Macht werden, wenn sie ihr Interesse auf die imperialen Fragen lenke, welche im Kriege ihre Verkörperung fänden. Das ganze Reich habe sich zu diesem Kriege vereinigt. Das Verhalten der Liberalen mit ihrer Neutralität und ihrer freien Meinungsäußerung bringe nur die liberale Impotenz zum Ausdruck. Unter diesen Bedingungen könnte keine Partei existiren. Es handle sich hier um eine Frage, welche die Menschheit angehe und welche in culturellem und politischem Sinne eine Lebensfrage bedeute. Die Spaltung unter den Liberalen beziehe sich aber nicht allein auf den Krieg, sondern sie beruhe auf dem alten fundamentalen und nicht zu beseitigenden Widerstreit um das Princip des Imperiums. In einer Partei könnten aber nicht zweierlei Geistesrichtungen gepflegt werden, wenn sie ein kräftiger Factor bleiben wolle. — Rosebery bekennt sich in diesem Schreiben entschieden zu den liberalen Imperialisten, also zu der kleineren Gruppe im radicalen Lager. Seine Worte sind eine Art Absage an Campell-Bannerman, eine Verurtheilung des schwächlichen Toleranzsystems, auf dessen Boden man sich die Hand gereicht, vielleicht um nur allzubald von Neuem in grimmiger Fehde zu liegen. Das Schreiben Rosebery's ist charakteristisch für die Auffassung, welche die Nächststehenden von der Leistungsfähigkeit und den Aussichten der Opposition haben. Rosebery ist kein Gladstone, kein Organisator, kein Parteiführer im großen Stil, als ruhiger und kluger Beurtheiler politischer Situationen aber hat er meistentheils Recht behalten.

Aus **Schweden**, wo bekanntlich neuerdings sehr energische Rüstungen betrieben werden, wird der „Köln. Z. über den Stand der Militär-Reform berichtet: Im Staatsrathe, der jüngst unter dem Vorsitz des Königs Oskar abgehalten wurde, ist die neue Heeresordnung gutgeheißen worden, aber die Auslassungen, die hierbei vom Kriegsminister Cruseb jörn, Marineminister Palander af Vega und dem Ministerpräsidenten Frhrn. v. Otter zu Protocoll gegeben wurden und denen der König beitrat, zeigen, daß die Regierung erst mit Einführung der einjährigen Dienstzeit die Militärfrage als gelöst betrachten wird. Die auf allgemeine Wehrpflicht beruhende Dienstzeit bildet den Kernpunct der vom letzten Reichstag angenommenen Reform, mit der die veralteten Einrichtungen, nach denen sich das stehende Heer aus Geworbenen und den von den ländlichen Grundbesitzern gestellten Truppen zusammensetzt, verschwinden. Aber trotzdem die Regierung bei den Reichstagsverhandlungen erklärte, eine kürzere Dienstzeit als ein Jahr könne sie nicht annehmen, bewilligte der Reichstag nur für einige Specialwaffen, wie Cavallerie und Feldartillerie, die einjährige Dienstzeit, für die Haupttruppe, die Infanterie, jedoch nur acht Monate und für die Flotte zehn Monate. Die erwähnten Minister erklärten nun im Staatsrath nochmals, daß sie die angenommene Reform zwar als einen Fortschritt gegen früher ansähen, im übrigen jedoch ihre Zustimmung zu der Reform nur in der Hoffnung gäben, daß der Reichstag noch die fehlende Dienstzeit bewillige, und zwar bevor die sechsjährige Uebergangszeit zu Ende gehe. In Uebereinstimmung mit den Ministern bemerkte denn auch König Oskar, die Militärfrage sei noch nicht als gelöst zu betrachten. Es wird daher wohl bald dem Reichstag eine Vorlage zugehen, die eine einjährige Dienstzeit für alle Waffen fordert, und dieses Nachspiel bringt möglicherweise ernstere Reibungen als die letzte Tagung.

Die religiös-politischen Leidenschaften sind in **Spanien** bis zum Siedepunct erhitzt. Der Haß zwischen den Clericalen und ihren Widersachern scheint sich nur noch im Blute des Gegners kühlen zu können. Mittwoch kam es in Saragossa bei einer Procession, welche die Anticlericalen um jeden Preis verhindern, die Theilnehmer des Zuges aber um jeden Preis durchsetzen wollten, zu Scenen, wie sie bei solchem Anlaß selbst im classischen Lande der Revolten unerhört sind. Ein Telegramm meldet hierüber: Die Vorgänge in Saragossa sind als hochernst zu betrachten. Gegen die beabsichtigte Jubiläums-Procession hatten Republikaner und Freidenker einen Aufruf erlassen, der an den Straßenecken angeschlagen war. Anderseits waren die Katholiken, besonders die Carlisten, entschlossen, Gewalt mit Gewalt zurückzuschlagen. Sie versahen sich daher mit Knütteln und Revolvern. Kaum war die Procession von der Kathedrale abgegangen, als ein furchtbares Pfeifen und Rufe: „Nieder mit den Jesuiten!" „Tod den Pfaffen!" erschollen. Die Procession wurde durch dazwischen geschobene Karren entzwei geschnitten. Ein furchtbarer Kampf entwickelte sich. Die Damen flohen in die Häuser. An der Spitze des Zuges marschirende Carlisten und Geistliche schossen fortwährend, zückten Messer und schwangen Knüttel und Fahnen. Ein Mann wurde getödtet und viele durch Messerstiche und Schüsse verwundet. Das Blut rann in Strömen. Das Rothe Kreuz war fleißig am Werk Der Carlisten-General Cavero, der, umgeben von zahlreichen Dienern, erbittert focht, erhielt zwei Schüsse in die Hand und einen Dolchstich in den Schenkel. Ueber 200 Schüsse fielen. Wenn die Procession den Marktplatz erreicht hätte, wäre ein furchtbares Blutbad entstanden. Dort hatten sich die Markthändler hinter Barrikaden, Karren und Kisten verschanzt. Die Procession flüchtete aber in die Kirche Philipp Neri. Hier begossen die Anticlericalen die Thüren mit Petroleum und versuchten sie anzuzünden. Die Belagerten schossen unablässig. Endlich gelang es der Gendarmerie, die Ordnung herzustellen. Innerhalb der Kirche wurden 13 Schußwaffen beschlagnahmt. Priester und Domherren mußten verkleidet ihre Wohnungen gewinnen. Ein Priester floh über die Dächer. Die Klöster wurden mit Steinen bombardirt und die Thüren in Brand gesteckt. Die Insassen läuteten Sturm. — Weitere Processionen wurden untersagt.

Locales.

Sommertheater.

Von den zahlreichen Operetten Offenbach's haben sich bis auf die Jetztzeit nur sehr wenige erhalten; die meisten verschwanden recht bald nach ihrem Erscheinen wieder aus dem Repertoir der Operettenbühnen. Möge nun die Oberflächlichkeit der Musik des überhasteten Componisten oder aber die Frivolität des Textes an dieser Erscheinung die Schuld tragen, immerhin haben sich doch etliche ein Bürgerrecht in der Zahl der beliebtesten Operetten erobert und werden noch heute gern gegeben und gehört. Zu diesen gehört die „Schöne Helena" mit dem Texte von Meilhac und Halévy.

Mit der gestrigen Aufführung können wir in jeder Hinsicht einverstanden sein, besonders da die gefährlichen Klippen des Trivialen nach Möglichkeit umschifft wurden. Die Rolle der Helena war bei Frl. Seiter ausgezeichnet aufgehoben, sowohl im Gesang, wie im Spiel. Frl. Seiter gab die Rolle, wie es nun einmal sein muß, mit sehr picantem Chic, aber zugleich mit so maß- und tactvoller Feinheit, daß die Frivolität nicht unangenehm, sondern nur amüsant wirkte. Ueberhaupt haben wir eine solche „schöne Helena" auf unserer Bühne lange nicht gesehen. Was den gesanglichen Theil betrifft, so gefiel uns ganz besonders der Vortrag des Liedes: „Ein Eh'mann, der zum eignen Herd" im 2. Act.

Herr Dir. Bretschneider war gestern als „Menelaus der Gute" ganz in seinem Fahrwasser und verkörperte einen überaus komischen Menelaus. Herrn Liepe (Agamemnon) gebührt unser Dank für die Uebernahme dieser Partie, besonders wo in letzterer Zeit an das ganze Opernpersonal durch häufige Aufführungen recht große Forderungen gestellt werden.

Den Kalchas gab Herr Dinger mit Humor und verstand es, das Spitzbübische dieser Rolle zu richtigem Ausdruck zu bringen. Herr Wedlich (Paris) erfreute uns besonders durch seinen hübschen Gesang, nur in den höheren Lagen traten die Uebergänge von der Bruststimme zum Falsett etwas scharf hervor.

Auch die Chöre und Ensembles gingen recht frisch und exact, und so können wir denn behaupten, nicht oft eine so gute und flotte Aufführung der „Schönen Helena" gesehen zu haben.

K.

Der hiesige estnische Handwerker-Hilfsverein hat nach längerem Betreiben neue erweiterte Statuten erhalten. Bei der Bestätigung der nachgesuchten Statuten-Erweiterung bildete, wie s. Z. berichtet, die Forderung der Einführung der russischen Sprache für die Geschäftsführung den Gegenstand von Gegenvorstellungen. In dieser Hinsicht besagt der § 52 der neuen Statuten: „Die Einzelheiten der Geschäftsführung, der Modus der Rechnungsablegung und die Pflichten der Glieder des Vorstandes und der Revisions-Commission werden durch von der Generalversammlung bestätigte Instructionen geregelt. Anmerkung: Die Geschäftsführung und Rechnungsführung des Vereins und die Correspondenz mit Regierungs-Institutionen und -Personen hat in russischer Sprache vor sich zu gehen.

Die Freitag-Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts brachte die Verhandlung einer Todschlag-Affaire. Die Umstände, welche diese That begleiteten, pflegen bei ähnlichen Verbrechen häufig vorzukommen: eine angetrunkene Gesellschaft im Kruge, alte Feindschaft und Streit, der in Schlägerei ausartet, wobei Messer die Rolle der Schiedsrichter spielen. Der gestrige Fall hatte sich im Schloß-Randenschen Kruge während der Jahrmarktszeit abgespielt. Der Angeklagte, Peter Kiwi aus Walguta, war nach Aussage mehrerer Zeugen ein händelsüchtiger, jähzorniger Mensch, der bei Schlägereien stets mit dem Messer seinen Gegnern zu Leibe ging. Dieses Mal hatte er mit einem dolchartigen, langen Messer dem Jaan Tenga die Axillaris durchgeschlagen und nach Verlauf von 5 Minuten war der Unglückliche in Folge von Blutverlust eine Leiche. Der Angeklagte leugnete seine Schuld, obwohl Zeugen vorhanden waren, die gesehen hatten, das speciell er derjenige gewesen war, der den tödtlichen Messerstich beigebracht hatte. Das Gericht verurtheilte Kiwi zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung. — Den Arbeitern des Gutes Kudding Jüri Proß und Georg Treufeld, des Einbruchsdiebstahls angeschuldigt, wurde zur Last gelegt, daß sie im Laufe des Mai- und Juni-Monats v. J. aus dem Spirituskeller, den sie mittelst Nachschlüssels geöffnet, etwa 20 Wedro Spiritus im Werth von 216 Rbl. gestohlen hätten; Proß sollte außerdem noch eiserne Wagentheile gestohlen haben. Nach dem Zeugenverhör fand das Gericht, daß die Anklage wegen Spiritusdiebstahls nicht bewiesen sei und sprach in dieser Sache beide Angeklagten frei, verurtheilte aber den Proß wegen Diebstahls der Eisentheile zu 1 Jahr Gefängniß.

—i—

Frl. Aino Tamm ist, wie wir in der „St. Pet. Z." berichtet finden, soeben in London mit großem Erfolg aufgetreten. Die gesammte Musikkritik Londons ist einig in der Anerkennung unserer Landsmännin, die sich bereits im vorigen Jahr in Paris die „Ehrenmedaille für Kunstgesang" geholt hat. So schreibt die „Times" u. A.: Die Sängerin besitzt eine Stimme von bemerkenswerthem Liebreiz. Sie singt mit soviel Gefühl und Ausdruck, daß es ein Vergnügen ist, ihrem Vortrage zu lauschen. Bewunderungswürdig war ihre vollendete Beherrschung von nicht weniger als fünf Sprachen" ... Die Künstlerin ist bereits für ein Oratorium in London als erste Solistin gewonnen.

Die Spendensammlungen durch die Presse betrifft folgende in der „Petersburger Polizei-Z." veröffentlichte, vom 20. Juni d. J. datirte Verfügung des Chefs der Oberpreßverwaltung, Fürsten Schachowskoi: „In den Zeitungen werden sehr häufig sowohl im Annoncentheile als auch im redactionellen Texte Aufrufe und Aufforderungen zur Darbringung von Spenden verschiedener Art veröffentlicht, so z. B. zum Besten einzelner Personen und Familien, die sich in schwierigen Verhältnissen befinden, zum Besten der Bevölkerung eines von irgend einer Heimsuchung betroffenen Gebiets, zum Besten privater oder öffentlicher Institutionen u. s. w. Im Hinblick darauf, daß Aufrufe und Aufforderungen zu Spenden, auch wenn sie in Form umfangreicher Zeitungsartikel veröffentlicht werden, ihrem Wesen nach Annoncen sind, hat der Herr Minister des Innern auf Grund des Art. 41 des Preßgesetzes für nothwendig befunden, anzuordnen, daß zukünftig Aufrufe und Aufforderungen zu Spenden aller Art ganz unabhängig von der Form ihrer Veröffentlichung und von dem Umstande, ob sie im Text der Zeitung oder im Annoncentheile abgedruckt werden sollen, vorher der Polizeiobrigkeit zur Prüfung und Genehmigung zu unterbreiten sind, und zwar unter genauer Angabe der Personen und Institutionen, denen die eingekommenen Spenden zugesandt werden sollen.

Das riesige Anwachsen von Kanzleiarbeiten in den Gemeindeverwaltungen wird in einer Correspondenz des „Post." aus Ringen behandelt. Im Jahre 1889, heißt es da nach der Wiedergabe des „Rev. Beob.", gab es im örtlichen Gemeindehause nur eine Handvoll Documente, 1900 aber schon ein paar Schoßvoll, außerdem noch die Kanzleibücher. Früher kam man mit vier oder fünf Büchern aus, jetzt ist die Zahl derselben bis auf fünfzig gestiegen. Wenn die Masse von Papieren und Büchern auch fernerhin so mächtig zunimmt, muß man für dieselben schließlich noch ein eigenes Gebäude aufführen. Die Kanzleikosten der Gemeinden wachsen dementsprechend von Jahr zu Jahr, ebenso riesig steigt die Arbeitslast des Gemeindeschreibers, während sein Gehalt das frühere geblieben ist. Welch einen Nutzen solch eine Menge von Papieren bringt, bleibt mir als Privatmann ein Räthsel. Eine einfache und leichte Geschäftsführung dürfte doch für jeden Beamten das Empfehlenswertheste sein.

Der „Fell. Anz." macht im Hinweise auf neulich Gesagtes nochmals darauf aufmerksam, daß Passagiere, welche mit dem Schnellzuge Riga um 12 Uhr Nachts verlassen, in Walk directen Anschluß an den daselbst um 4 Uhr 54 Min. Morgens abzulassenden Zug Nr. 5 der Schmalspurbahn in der Richtung nach Moisekül finden. Wir sehen uns — schreibt der „Fell. Anz." — zu dieser Notiz veranlaßt, weil wir noch kürzlich uns sagen ließen, daß auf dem Rigaer Bahnhof weder Bahnbeamte noch auch Gepäckträger von dem bequemen Anschluß etwas wissen und daher den Reisenden auf ihre bezügl. Anfragen irreführenden Bescheid ertheilen. — Die dankenswerthe Einrichtung kann allerdings auch — was hier erwähnt sei — ihre bedenkliche Kehrseite aufweisen, wenn, wie das am Dinstag der Fall war, der Rigaer Zug sich über eine halbe Stunde verspätet, und demgemäß die in Walk eintreffenden Passagiere, den mittlerweile bereits nach Moisekül abgegangenen Zug der Schmalspurbahn nicht mehr vorfinden. Eine unfreiwillige Wartezeit von 12 Stunden ist dann für die Fellin zustrebenden Reisenden die unvermeidliche Folge, falls sie es nicht vorziehen, per Post den Landweg über Kerstenshof einzuschlagen.

(Eingesandt.)

Ganz unglaubliche Gewohnheiten haben unter den Badenden im Embach Eingang gefunden. Abgesehen davon, daß die Wenigsten die von der Stadt angelegten Badeplätze benutzen — sie sind in diesem Jahr übrigens besonders klein gerathen — haben einige Badende die Unverschämtheit, Boote, namentlich solche mit weiblichen Insassen, anzuhalten und zu insultiren; das Boot wird von den Badenden gezogen, in die Runde gedreht, ja man hat sogar versucht, ein Boot umzuwerfen. Selbst Boote mit männlichen Insassen bleiben beim Passiren der Badestellen nicht unbehelligt und wehe, wenn Jemand es wagt, die Rohheiten zurückzuweisen. Sofort eilen Hilfstruppen vom Ufer herbei und man kann froh sein, wenn man mit heiler Haut davonkommt. — Es ist dringend erwünscht, daß eine polizeiliche Controle auf dem Fluß ausgeübt wird; anderenfalls werden Unfug und Mißstände verschiedener Art sich so tief einwurzeln, daß es nicht leicht fallen wird, ihrer Herr zu werden.

E. R.

Die Redaction des „Mesilane" erläßt einen Aufruf zur Sammlung von im Volk cursirenden Fabeln, Zauberformeln, Räthseln, Sprichwörtern etl., die mit der Bienenzucht irgendwie in Verbindung stehen. Dieses zur Erforschung des Geisteslebens und der Psychologie des Estenvolkes dienende Material wird sodann im „Mesilane" erscheinen und später in einem entsprechenden russischen Werk Verwendung finden.

Ein größerer Diebstahl wurde am Donnerstag der vergangenen Woche in der Petersburger-Straße ausgeführt. Die Diebe waren in die Wohnung des Dr. K. eingedrungen und hatten Tischsilber im Werthe von 200 Rbl. fortgebracht.

—i—

Auf die Mittwoch, stattfindende Wiederholung der Oper: „Die Hugenotten" sei hiermit noch einmal besonders hingewiesen. Dieselbe gewinnt dadurch an besonderem Interesse, daß darin Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska als Margarethe v. Valois ihr erfolgreiches Gastspiel fortsetzt. Die übrige Besetzung ist wie bei der ersten Aufführung.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Wegen Renovirung des St. Johannispastorats werden die Sprechstunden von jetzt ab in der Sacristei der St. Johanniskirche von 10 bis 11 Uhr Vorm. gehalten.

W. Schwartz, Pastor diac.

Todtenliste.

Frau Emma Tränkner, geb. Waldmann, † im 66. Jahre am 5. Juli hierselbst.

Maxi Kählbrandt, Kind, † am 4. Juli zu Riga.

Paul Wasmuth, † am 4. Juli zu St. Petersburg.

Ferdinand Pingell, † am 5. Juli zu St. Petersburg.

Georg August Constantin Mayer aus Reval, † hierselbst im 44. Jahre am 2. Juli.

Conrad Miram, † im 83. Jahre am 5. Juli zu Windau.

Ernst Georg Adamson, † 4. Juli zu Reval.

Mathilde Ebeling, † 6. Juli zu St. Petersburg.

Henri Urech, † 2. Juli zu Yverdun.

Andreas Bruns, † 5. Juli zu St. Petersburg.

Johann Ernst Jansohn, † 5. Juli zu Libau.

Frau Katharine Hoffmann, geb. Rode, † 6. Juli zu St. Petersburg.

Benedict Wojciechowsky, † im 83. Jahre am 7. Juli zu Libau.

Freiherr Alexander v. Simolin, † 6 Juli zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Berlin, Sonnabend, 20. (7.) Juli. Nach den Berichten für den Juni hat sich der Saatenstand wenig geändert. Der Roggen verspricht eine gute Mittelernte. Stellenweise sind die Ernte-Aussichten hoffnungslos und namentlich herrscht Mangel an Viehfutter, so daß kleinere Wirthschaften genöthigt sein werden, ihr Vieh zu verkaufen.

Köln, Sonnabend, 20. (7.) Juli. Die „Köln. Z." meldet: Auf der gestrigen Conferenz der Gesandten wurden die chinesischen Vorschläge betreffs des Ceremonials für den Empfang der Gesandten bei Hof angenommen. Ferner wurde ein Uebereinkommen bezüglich der Fluß-Regulirung bei Schanghai erzielt. Die Garantie durch einen Seezoll im Betrage von 4 % und einen geringeren Zoll auf Dschunken und auf Salz wird im allgemeinen für ausreichend erachtet. Von einer Seite wurde ein Antrag gestellt, gegen den England protestirte und der dahin ging, daß im Falle des Nichtausreichens der zur Verfügung gestellten Mittel die Seezölle ohne irgend welche Weiterungen bis 7½ % erhöht werden können. Anwartschaft auf allgemeine Zustimmung hat jetzt ein vermittelnder Antrag, nach dem bei Nichtausreichen der Garantie die Vertreter der Mächte sich versammeln und bestimmen sollen, welche Einnahmen zur Deckung heranzuziehen sind. Bezüglich des Verbots der Waffen-Einfuhr wird wahrscheinlich ebenfalls ein Uebereinkommen ohne weitere Schwierigkeiten erzielt werden. Die Sache des Friedens hat einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan.

Oldenburg, Sonnabend, 20. (7.) Juli. Die Großherzogin wurde heute früh von einer Tochter entbunden.

London, Sonnabend, 20. (7.) Juli. Asquith hielt gestern auf dem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahl eine Rede, in der er ausführte, zweifellos sehe man aus Südafrika ein neues Canada sich entwickeln. Die Aufgabe der Staatskunst sei es, daß Imperium so zu gestalten, daß es sich verlohne, in ihm zu leben. Die liberale Politik müsse dieses Imperium nicht nur als vorhandene Thatsache anerkennen, sondern auch freudig begrüßen, denn das müsse, wie er sicher glaube, das Volk überzeugen, daß die liberale Partei die nationale sei, der man getrost die Zukunft des Reichs anvertrauen könne.

Belgrad, Sonnabend, 20. (7.) Juli. Officiell wird gemeldet, daß Kolaschin von den Einwohnern vollständig verlassen ist. Die gänzlich schutzlose Bevölkerung ist geflüchtet. Die Albanesen überfallen jetzt die Serben Mitrowizas und in der Umgegend. Viele Serben wurden verwundet.

Kiew, Montag, 9. Juli Im Gouv. Kiew ist zu Ende des Juni der fünfte Theil der Zuckerrüben-Plantagen durch Heuschrecken vernichtet und beschädigt worden. Die Verluste sind sehr bedeutend.

Chabarowsk, Montag, 8. Juli. Am 5. Juli ist die Zweiglinie der Ostchinesischen Bahn nach Port Arthur vollendet worden.

Sofia, Sonntag, 21. (8.) Juli. Officiös wird betont, daß die der bulgarischen Regierung zur Zahlung des Juni-Coupons vorgeschossene Anleihe nicht von der russischen Reichsbank, sondern von der russischen Regierung gewährt worden ist.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 7. Juli. Die Donez-Jurjew-Gesellschaft — schreibt die „St. Pet. Z." — soll die von der Regierung erwartete Bestellung im Werthe von 3,700,000 Rbl. nicht erhalten, hieraufhin fielen die Actien in den letzten zwei Tagen auf den niedrigsten Stand, den sie während der heurigen Krisis bis jetzt hatten, wieder herunter. Vorgestern konnte man diese Actien zu 93½ kaum erhalten und heute suchte man zu 71 vergeblich nach Käufern. Diese horrenden Cursschwankungen zeugen am besten, in welch nervösem und ungesundem Zustand sich die Börse leider noch immer befindet. In Angelegenheit dieser Gesellschaft soll heute Abend, wie wir hören, eine ungemein wichtige Berathung stattfinden, die über ihr weiteres Loos entscheidend sein soll. Die Actien der Charkower Agrarbank, die noch am Dinstag leicht zu 223 Placement fanden, gingen heute bis 193 zurück. Der Curssfall dieser beiden Unternehmungen von Altschewski drückte anfangs die Gesammtstimmung, dann nahm dieselbe für Dividendenpapiere wieder eine freundlichere Färbung an. Der Totalumsatz in Speculationseffecten ist als gering zu bezeichnen. Die Börse war schwach besucht, weil viele der activen Mitglieder am Sonnabend während der saison morte gänzlich die Stadtluft meiden. Die neue Steigerung des Petroleumpreises in Amerika vermochte nicht einen Enthusiasmus für die Actien der Kerosin- und Naphthawerthe hervorzurufen. Das Hauptereigniß der Woche bildete die mit seltener Stärke vor sich gegangene Aufwärtsbewegung der Prämien-Anleihen. Innerhalb acht Tagen stiegen 1864er von 392 auf 413, die 1866er von 314 auf 332 und diejenigen der Adels-Agrarbank von 224 auf 229. Die Speculation warf sich mit aller Vehemenz auf das Loosgeschäft, wodurch dieses an manchen Tagen ganz bedeutende Ausdehnung erreichte. In festverzinslichen Anlagewerthen herrschte Ruhe.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Druck v. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 9 Іюля 1901.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Arsenfreie Tapeten

in modernen geschmackvollen Mustern u. in grosser Auswahl liefert am billigsten

Grosser Markt Nr. 1. John Pfeil.

ALEXANDRA-STIFT für FRAUEN

St. Petersburg, Was. Ostr., Grosser Prospect 49.

Der **neue Cursus der Hebammenschule** beginnt **im September.** Diejenigen, welche in die Zahl der Schülerinnen einzutreten wünschen, haben bis zum 1. August ein Gesuch an den Director einzureichen und ihre Documente einzusenden.

Director: **Dr. C. Wiedemann.**

Ferienkurse in Jena im August 1901.

Von Dozenten der hiesigen Universität werden auch in diesem Jahre Ferienkurse für Damen und Herren abgehalten werden, und zwar in folgenden Abtheilungen:

I. Naturwissenschaftliche Kurse vom 5.—17. August: Astronomie, Botanik, Geologie, Physik, Zoologie.
II. Pädagogische Kurse theils vom 5.—10., theils vom 5.—17. Aug. Allgemeine Didaktik, Spez. Didaktik, Hodegetik, Pädagogische Pathologie, Psychologie des Kindes.
III. Theologische Kurse vom 12.—17. August. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der kirchlichen Kunst in Deutschland, Religionsphilosophie, Praktische Theologie, Alt-testamentliche Forschung, Religions-Unterricht.
IV. Geschichtliche und philosophische Kurse vom 5.—17. Aug. Literatur-Geschichte, Kulturgeschichte, Einleitung in die Philosophie.
V. Sprachkurse für Ausländer vom 5.—24. August. Elementar-Kursus, Kursus für Fortgeschrittenere in deutscher Sprache, Englischer Sprach-Kursus.

Dazu kommen noch öffentliche pädagogische Vorträge mit Diskussionen, veranstaltet vom Diakonie-Verein vom 12.—17. August, ferner die Verhandlungen des Vereins für Kinderforschung, endlich die öffentlichen Vorträge des Prof. Zimmer über die Frauenfrage.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Frau Dr. Schnetger-Jena (Gartenstraße 2). Von hier aus werden ausführliche Programme auf Wunsch versendet.

Verlag der „**Wiener Mode**", Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage

„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte:
„Für die Kinderstube".
Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.
Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Zurückgekehrt

AnnaSandler, Zahnarzt.

Zahnärztliche Schule von L. Schimansky
(Warschau, Ново Медовая №1).
Aufnahme der Neueintretenden bis zum 20. September. Programme werden auf Wunsch versandt.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Himbeeren

sind zu haben Techelfersche Str. 70.

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien
und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Von der Verwaltung des

Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten

4% Metall-Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert vier und neunzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 27	752	1446	2217	2759	3822	4494	5149	6066
109	824	1516	2250	2827	3864	4513	5184	6071
128	877	1525	2262	2835	3882	4524	5186	6078
130	878	1528	2268	2906	3884	4526	5210	6081
138	965	1537	2269	2933	3890	4540	5217	6088
162	972	1571	2299	2935	3928	4652	5303	6103
167	1007	1573	2316	3091	3940	4663	5351	6104
174	1040	1630	2335	3130	3941	4679	5355	6107
190	1059	1687	2360	3149	3944	4713	5361	6156
213	1077	1691	2362	3183	4020	4715	5378	6204
220	1105	1703	2373	3193	4023	4719	5394	6212
235	1108	1710	2382	3203	4063	4745	5414	6213
278	1124	1778	2387	3262	4095	4780	5430	6229
298	1126	1803	2390	3280	4145	4802	5484	6231
302	1130	1825	2450	3282	4146	4858	5506	6259
308	1135	1839	2457	3356	4167	4866	5546	6292
322	1150	1844	2459	3364	4197	4881	5556	6339
338	1213	1881	2460	3410	4222	4882	5570	6345
340	1228	1884	2463	3431	4232	4904	5606	6400
351	1269	1893	2512	3488	4250	4911	5609	6426
381	1287	1906	2517	3504	4278	4948	5689	6462
384	1294	1922	2520	3528	4296	4976	5695	6471
397	1302	1942	2524	3594	4299	4996	5703	6551
506	1333	1983	2529	3598	4303	5053	5709	6576
540	1334	2001	2555	3617	4304	5059	5728	6584
545	1335	2060	2597	3663	4314	5086	5769	6596
578	1352	2070	2686	3672	4326	5098	5806	6613
588	1362	2094	2693	3688	4341	5102	5822	6621
673	1378	2104	2695	3693	4365	5124	5863	6641
687	1379	2105	2712	3739	4381	5127	5869	6656
693	1394	2132	2730	3750	4387	5129	5887	
704	1405	2170	2731	3786	4401	5131	5897	
717	1439	2114	2742	3817	4420	5145	6031	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1897: NNr. 4185,
„ „ „ 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
„ „ „ 1899: NNr. 745, 3073, 3908, 4191, 4198, 4201,
„ „ „ 1900: NNr. 142, 2701, 2722, 2725, 2754, 4189, 4207, 5307.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 15. März 1901.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 432. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Außerordentliche

Versammlung

des Hilfsvereins Livländischer Verwalter und Arrendatore in Walk

Sonntag, den 15. Juli, Abends 8 Uhr.

Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mitglieder.
2) Mittheilung über dem Verein zugefallene Erbschaft.
3) Annahme von Jahresbeiträgen.
4) Berathung über nach § 32 des Reglements zu ertheilende Unterstützung.

Von 6—8 Uhr Sitzung der Administration wegen Umänderung des Reglements.

Anmerkung: Das Local für die Zusammenkunft wird durch Anschlag an der Kasse der Ausstellung des Sagnitzschen Landw. Vereins rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Für die Administration: **A. Beyer.**

Giftfreie Tapeten

Einziges Lager am Platze

mit ca. 200.000 Rollen ca. 2000 Mustern modernster, geschmackvollster Tapeten aller internationalen Dessins, welche beständig durch Neuheiten ergänzt werden.

Alle Muster sofort vom Lager erhältlich!!! (Daher billiger weil keine Extrafracht.

Nicht Tapetenmuster, nach denen erst Tapeten bestellt werden müssen!

Also kein Warten! Keine unangenehmen Verwechselungen!

Alle Rollen in Normallängen (nicht 2—2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. W. Laatsch.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные грузы, невостребованные товарохозяевами въ срокъ, установленный статьей 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи Юрьевъ 16 октября с. г. въ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи багажа и грузовъ, вторичная продажа, съ предложенной цѣны, будетъ произведена на ст. Юрьевъ 30 Октября с. г. съ 10 часовъ утра.

Станціи отправленія.	Станціи назначенія	№№ отправокъ.	Родъ груза.	Вѣсъ П.	Вѣсъ Ф.	Фамиліи отправителей.	Фамиліи получателей.
Изборскъ	Боккенгофъ	82	Алебастръ	750	—	Розенбергъ	Норренбергъ
„	„	84	„	750	—	„	„
„	Эльва	75	„	750	—	Бѣлянинъ	„
„	„	76	„	750	—	„	„

Nach der Renovirung eröffne mein

Restaurant

Dienstag, den 10. Juli.
Um gütigen Zuspruch bittet

F. Obram.

W C

iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich mehrere Sorten **Gefrorenes.** Stets frisch Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, russ. Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Naschwerk in den verschiedensten Dessins. Vanilletafelchocolade in mehreren Preislagen. Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt ausgeführt. Bestellungen nach Auswärts werden erledigt. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 Cop.

Rigaschen

Weinessig

(nicht Essenzessig) empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Vorzüglichen, reinen, klaren

Schleuder-Honig

täglich frische **Tafelbutter,** süsse, à 32 Kop., guten inl. **Schweizer-Käse, Schmand-Käse** u. **Grün-Käse** empfiehlt die Handlung

Ritter-Strasse 18.

Weibliche Arbeitsstätte

Neumarktstr. 20

ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Zwei kleine Häuser

in der Rathhaus-Str. Nr. 69 u. 71 sind nebst Garten aus freier Hand **zu verkaufen.** Zu erfrag. Lang-Str. 70, von 5—7 Uhr bei **Kondrattjew.**

Gute Häuser werden sofort Umstände halber **verkauft,** im besten Stadttheil, nahe dem Bahnhof gelegen. Gefl. Offerten unter „M. S." an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Miethfrei Johannis-Str. 9 **eine Familienwohnung** v. 8 Z. u. Nebenräume. Zu erfragen bei Secretair Treffner, Carlowa-Str. 23.

2 Wohnungen von 3 und 4 Zimmern nebst Küchen an der Alex.- und Rigaschen Str. gelegen, sind zu vermiethen Näheres in der Handlg. Amor, Rigasche Strasse 2.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Für eine Filialapotheke in Estland wird ein

Provisor oder Gehilfe gesucht.

Näheres durch Apotheker A. Stein, St. Marien-Magdalenen pr. Rakko.

Einem

Apothekerlehrling

kann eine Stelle nachgewiesen werden durch **A. Thomson,** Apotheke Köhler.

Cautionsfähiger

Commis

gesucht für den **Petroleumverkauf** von **Joh. Oya,** Walk.

Ein junges Mädchen

welches gut russisch spricht, kann sich melden — Rigasche Str. Nr. 42.

Ein junges Mädchen

das zu schneideriren versteht, wird aufs Land zu e. Kinde (Mädchen) von 4 Jahren gesucht. Näheres zu erfragen vom 11—14. Juli von 9—11 Uhr Vormittags — Marienhofsche Str. Nr. 26, bei Frl. M. Kupffer.

Eine erfahrene, zuverlässige

Pflegerin

kann bestens empfohlen werden — Sternstrasse 5, parterre.

Ein Mädchen sucht

Stellung zu Kindern oder in die Stube — Blumstrasse 9.

Cassa-Controle-Büchlein

in 7 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Ein Zimmer

mit voller Pension ist zu vermiethen — Jacobstr. 20, unten. Bis Anfang August mit halber Pension [10 Rbl. monatl.] **Miekwitz.**

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 9 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 153 Dinstag, den 10. (23.) Juli 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland. Die Betheiligung der Letten an der Rigaer Jubiläums-Feier. Die „nationale Schule". Riga: Handwerkerschule. Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Autonomie der Universitäten. Tageschronik. Kowno: Brand. Charkow: Insolvenz. Saatenstand. Tomsk: Entwaldung. Finnland: Wehrpflicht. General Bobrikow. Ernennung. Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht
Feuilleton: Der amerikanische Saloon.
Mannigfaltiges.

Inland.

Landwirthschaftlicher Bericht aus Liv- und Estland.

Die „Balt. Wochschr." veröffentlicht auf Grund von 60 der Oekonomischen Societät zugegangenen Correspondenzen einen landwirthschaftlichen Bericht aus Liv- und Estland, der die Zeit bis zum 18. Juni umfaßt und der u. A. folgende zusammenfassende Angaben enthält:

Die Witterung hat in diesem Monat im allgemeinen einen guten Einfluß auf alle landw. Arbeiten gehabt. Nach einer sehr trockenen Frühjahrshälfte traten in der 2. Woche der 2. Berichtsperiode, etwa um den 28 Mai, ausgiebige Regen ein, die der schmachtenden Vegetation einen merklichen Anstoß zu weiterem Wachsen gaben. Diese Niederschläge kamen für die Futterfelder vielfach zu spät, waren aber den Sommeraussaaten, insbesondere dem Hafer, äußerst förderlich, doch fürchtet man ungleiches Reifen. — Anlangend die Temperatur-Verhältnisse, so besserte die herrschende Wärme manches, was die zeitweise niedrige Temperatur im ersten Theil des Frühjahrs beschädigt hatte. Der wegen der voraufgegangenen Trockenheit früh, vor diesem Berichtstermin da und dort begonnene Kleeschnitt fand Störung in häufigem Regen.

Das Sommerkorn hat sich dank der günstigen Witterung im Berichtsmonat so schön entwickelt, daß eine sehr gute Ernte in einer großen Anzahl von Berichten erwartet wird. Das gilt namentlich von dem Hafer und zwar sowohl von dem Schwert- als auch von dem Landhafer, wobei es den Anschein hat, daß nur verspätete Aussaat oder ungünstige Bodenbeschaffenheit resp. mangelnde Cultur Bedingungen gegeben haben, die der Hafer nicht hat überwinden können. Die anhaltende Trockenheit im ersten Frühjahr hat er meist gut überwunden, es wird nur selten über Zweiwüchsigkeit geklagt.

Die meist angebauten Leguminosen — Erbsen, Wicken, hier und da auch Peluschken — seien sie rein oder im Gemenge mit Hafer resp. Hafer und Gerste ausgesäet — haben während der Trockenperiode stark gelitten, theilweise auch durch Insecten (Erdflöhe), sich zwar bei nachfolgenden Niederschlägen erholt, aber darin dem Hafer doch nicht gleichkommen können. Immerhin werden einige sehr gute Ernteerwartungen gemeldet.

Die Gerste, deren gewöhnliche Aussaatzeit in die Trockenperiode fiel, wurde meist kurz vor oder bald nach dem Eintritt der Regen ausgesäet und keimte dank diesen Niederschlägen rasch und gut Man hegt im allgemeinen für Landgerste die Erwartung einer guten Mittelernte. Die früher zur Aussaat gelangende zweizeilige, deren Anbau selten ist, litt anfangs durch Dürre.

Die Kartoffel, zu Anfang Mai gesteckt, hat nach den Berichten aus Estland und Nordlivland die Dürre nicht empfunden und dank der nunmehr günstigen Witterung einen normalen Stand. Nach den Berichten aus Südlivland ist sie dort langsam aufgekommen, befindet sich aber nunmehr in günstiger Entwickelung.

Das tadellos aus dem Winter gekommene Winterkorn, namentlich der Roggen, hat ein schweres Frühjahr durchgemacht. Die Blüthe des Roggens trat früh ein. Sie wird in vielen Berichten in der Zeit vom 28. Mai bis etwa 6. Juni angegeben. Heftige Niederschläge und Sturm haben ihr an vielen Orten nicht unerheblich geschadet. An manchen Orten konnte sich der Roggen, am Halme, noch nach der Blüthe erholen: Die Halme streckten sich. Man erwartet nur eine Mittelernte, hier und da, namentlich im Fellinschen, aber auch in anderen Theilen des Berichtsgebietes bei guter Cultur eine gute Mittelernte bis zu einer sehr guten Ernte, während andererseits schwache Felder, namentlich die der Bauern, nur eine schwache Ernte erwarten lassen (7 Lof pro Lofstelle). Die Blüthezeit des Weizens, die später eintrat, verlief zwar günstiger, als die des Roggens, doch hat der Weizen die Unbilden des Frühjahrs entschieden schlechter vertragen als der Roggen und so ist seine Ernte-Erwartung im Durchschnitt geringer, bei größeren Schwankungen.

Die Kleegras-Felder haben unter den Einflüssen des Frühjahrs, insbesondere der Dürre, stark gelitten. Sie konnten sich, wenn in ungünstiger Lage — das wird namentlich aus dem Rigaschen Kreise berichtet — bei dem nachfolgenden feuchtwarmen Wetter nicht mehr erholen, weßhalb die Feldfutterernte heuer zum Theil eine recht schwache ist. Aber der Stand der Kleegrasfelder ist sehr verschieden. Mancher Bericht weiß von einer bedeutenden Verbesserung des Bestandes noch vor dem ersten Schnitt zu berichten, was besonders dort der Fall zu sein scheint, wo dem Klee eine Kali-Phosphatdüngung vorausging. Auch das Gypsen des Klees wird auf Grund diesjähriger Erfahrung gelobt (Neu-Woidoma). In Schloß Salisburg hat französisches Raygras (avena elatior) im 2-jährigen Kleefelde seine besondere Widerstandskraft gegen die Dürre erwiesen.

Dank der feuchtwarmen Witterung im Berichtsmonat hat der Graswuchs auf den Wiesen noch manches nachholen können. Nur ausnahmsweise dürfte für sie der Umschlag des Wetters zu spät eingetreten sein. Dennoch haben sie im ersten Theil des Frühjahrs viel eingebüßt und dürfte die Heuernte im allgemeinen kaum einer Mittelernte entsprechen, da natürliche Wiesen, in nicht begünstigter Lage, nur spärlich bewachsen sind. Kompostwiesen haben auch theilweise durch Dürre gelitten, während gut angelegte Rieselwiesen wiederum sehr gut bestanden sind.

Starkes Erscheinen des Borkenkäfers wird aus Sepkul und Wagenküll gemeldet. Der Bericht aus Jensel schließt mit den folgenden Worten: „Trotz der lange anhaltenden Dürre und Wärme im April-Mai ist die Entwickelung von schädlichen Insekten nicht so stark, als zu erwarten war. Beeren und Obst haben mittelmäßig angesetzt, ja auch die arg bedrohten Waldculturen haben dank dem nachfolgenden Regen sich wesentlich erholt, so daß Eichen, Lerchen und Fichten nur wenige eingegangen sind An Futter für den Winter wird jedoch Mangel und besonnener Futter-Ueberschlag vor allem nothwendig sein."

Die Betheiligung der Letten an der Rigaer Jubiläums-Feier.

In einem langen Artikel wird von der „Balss" die s. Z. von der lettischen Presse bis zum Ueberdruß breitgetretene Frage, ob die Letten als Volk das Jubiläum Rigas zu feiern und in dem Anlaß ein allgemeines lettisches Gesangsfest zu veranstalten hätten oder nicht, nochmals eingehend recapitulirt und zum Schluß darauf hingewiesen, daß der Rigaer Lettische Verein und in Uebereinstimmung mit diesem die „Balss" ihre Stellung damals dahin präcisirt hätten, daß nicht die Letten in ihrer Gesammtheit, wohl aber die Letten Rigas den Ehrentag der Stadt als eine interne Feier der Stadt und ihrer Bewohner festlich begehen sollten. — Zum Schluß des Artikels heißt es, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, wie folgt:

„Von eben diesem Standpuncte aus betrachtete und betrachtet auch noch die „Balss" das Jubiläum der Stadt Riga. Da sie in Riga ihre Heimstätte gefunden, hat es auch die „Balss" als ihre Schuldigkeit angesehen, mit warmen Worten diese ihre Stadt zu ihrem Ehrentage zu begrüßen. Hätte sie anders gehandelt, so hätte sie sich gegen die Art und das Schicklichkeitsgefühl der Letten versündigt. Denn es war und ist nicht der Letten Art, an Festtagen zu erscheinen mit der Faust in der Tasche und mit einem Stein im Busen. Dagegen erzählt man von den alten Letten, daß sie an Festtagen allen Haß vergaßen und daß der Feind mit dem Feinde Frieden schloß, damit das Fest würdig und ungestört verbracht werden könne. Und wenn von Schicklichkeit die Rede ist, so können wir hier auf das Verhalten der deutschen Blätter gegenüber den allgemeinen Gesangsfesten der Letten hinweisen. Dort ist gewiß nicht Alles, was da geredet und gethan wurde, unseren deutschen Miteinwohnern von ihrem Standpuncte aus nach dem Sinne gewesen, dennoch gaben sich die deutschen Blätter den Anschein, als hätten sie von den ihnen unerfreulichen Wahrnehmungen nichts gesehen und nichts gehört, priesen hingegen mit feurigen Worten Alles das, was die Feste in Hinsicht auf die Kunst und auf unverfälschten Patriotismus erhebend und großartig machte. In diesem Sinne haben die deutschen Blätter diejenigen Söhne des Lettenvolkes beschämt, die höhnisch lachend am Straßenrande standen, als das Volk der Deutschen seine Feste feierte. Sollten denn die Letten in der Berücksichtigung und in dem Verständnisse der Schicklichkeit jetzt niedriger stehen als die Deutschen? . . ."

Die „nationale" Schule.

Die projectirte Reform der Mittelschule wird von einigen Preßorganen deshalb mit Freuden begrüßt, weil sie zur Begründung einer nationalen Schule führen soll. Dazu schreibt der „Westnik Jewropy", wie die „St. Pet. Z." referirt:

„Wir glauben, daß die Nationalität

Feuilleton.

Der amerikanische Saloon.

Reisebrief an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

Sehr geehrter Herr Redacteur! Ich sehe voraus, daß die eine Hälfte Ihrer Leser sich mit der Ueberschrift meines heutigen Briefes begnügen wird, in der Annahme, daß es sich um einen „Gemäldeausstellungs-Bericht" handle; und die andere Hälfte mit dem ersten Satze, wenn ich mich beeile zu erklären, daß „Saloon" — in dem euphemistischen Jargon dieses Landes — eine Kneipe bedeutet. Aber den Wenigen, die aus Langeweile weiterlesen sollten, will ich die Versicherung geben, daß der Gegenstand — an sich wenigstens — weder langweilig noch vulgär ist; ich will sie daran erinnern, daß die Art und Gestalt, in der der Mensch die ihm unentbehrlich scheinenden Erheiterungs- und Betäubungsmittel sich einverleibt, an sich schon ein leidliches Charakteristicum eines Volkes abgiebt, und will die Behauptung hinzufügen, daß dieses in Amerika in ganz besonderem Maße der Fall ist. Die eigene Erfahrung und Beobachtung hat wahrscheinlich die Meisten von uns von dieser Wahrheit längst überzeugt. Wir können uns — um ein Beispiel zu nehmen — la Carmen cita in Lilas Pastia's unsterblicher Schenke nicht mit einem Holzkrügel Lichtenhainer Dünnbieres in der Hand denken, oder die Mondaine eines Brüsseler Boulevards in das Wiederkäuen eines Bissens von Siri-Blättern und Bethel-Nüssen vertieft. Das dicke schwere Ale des nebligen Albion, das heimtückische, süße Gold von Hellas, das gemüthvolle braune Bräu der Bavaren, der prickelnde Saft der Hügel von Epernay — diese alle brauchen wir nur zu nennen, um Schwärme von Bildern heraufzubeschwören, die allesammt von ganz bestimmt umschriebenen Stimmungen getragen und mit deutlichen Urtheilen über Menschen und Sitten verknüpft sind. Wir denken dabei an Sprachen, an Lieder, an Klänge und Tänze — nicht zuletzt an „Locale". Vielleicht an Locale ganz besonders: an den soliden, bequemen Bierstuhl der deutschen Kneipe und an das klirrende Marmortischchen des französischen „Café"; an die sonnenumglühte südliche Taverna, und an den Stallduft und Fliegenschmutz des Traktirs; an das hoffnungslose, heimliche Opiumloch von Kathai, und an die zierliche, kunstverklärte Chaya von Nihon.

Zwischen allen diesen nimmt der Saloon des internationalen Amerika etwa die Mitte ein, sowohl in der Auswahl der „Stoffe", als in der äußerlichen Construction des Locals. Der erste Punct, nämlich die Biochemie der amerikanischen drinks, entzieht sich meiner näheren Besprechung. Zu einer befriedigenden Erforschung dieses verwickelten Gegenstandes fehlte mir so ziemlich alles: die theoretische und praktische Vorbildung, die Unparteilichkeit, die Zeit, das Geld. (Wahrscheinlich auch die Constitution, wenn ich nach den Folgen urtheilen darf, die ich an den doch sozusagen erblich immunen Amerikanern beobachte.) Ich kann nur andeuten, daß es mit dem Faßkrahn und dem „Einschenken" hier nicht gethan ist: es wird gemischt, gerührt, mit Milch und mit Eis, mit Früchten und Gewürzen geschüttelt; es giebt Löffel und Röhren, Vor- und Nachschlücke; Narcotica, Sedativa, Purgativa, Tonica werden zugesetzt, — und in kurzem, die Sache geht über meinen Horizont.

Dagegen kann ich die Aeußerlichkeiten des Locals und was in ihm vorgeht, mit einiger Accuratesse beschreiben. — Der Bauplan aller Saloons, von den vulgärsten bis zu den vornehmsten, ist mehr oder weniger derselbe. Durch eine zierliche Schwingethür — unten und oben offen — tritt man unmittelbar in den bar-room. Und der Amerikaner tritt alle Augenblicke hinein. Wenn Sie mit einem masculinen Yankee durch die Straßen gehen, so unterbricht er sie notorisch alle 10 Minuten mit notorisch denselben Worten: come on, let's have a drink, — und dabei greift er sich an den Hals, um Trockenheit zu simuliren. Das sagt er mit einem solchen Ton der Selbstverständlichkeit, daß Ihnen die Möglichkeit einer Weigerung beinahe als etwas Naturwidriges erscheint — und dann treten Sie eben hinein.

Wahrscheinlich wegen der „Gelegentlichkeit" und Eile der meisten Besucher ist der Barraum gewöhnlich „unmöblirt". Das einzige, augenfällige Arrangement ist die bar, an die Sie mit Ihrer Bestellung herantreten. Dies ist ein langer, massiver Holzbau, am ehesten dem Arbeitstische eines chemischen Laboratoriums zu vergleichen, als der er Ihnen erst recht erscheinen muß, wenn Sie die mischende, lösende und Spannungen messende Hantirung des dahinter beschäftigten Experten beobachten. Während Sie an der bar stehen, setzen Sie regelmäßig einen Fuß auf eine Eisenstange, die einige Zoll über dem Boden die ganze Länge der bar entlang läuft, und in der Sie bald eine jener verblüffend sinnvollen und einfachen Erfindungen bewundern lernen, an denen dieses erstaunliche Land so reich ist. Durch dieses Fußaufsetzen nimmt Ihre Körperhaltung nicht nur eine anfangs überraschende Behaglichkeit, sondern auch eine gewisse Grazie an.

An der Wand nun hinter der bar erhebt sich der Wunderbau des „Buffets", — wie wir es nennen würden, — in dessen Ausschmückung Geld und Geschmacklosigkeit um die Palme streiten. Das Ergebniß ist ein brillantes, sinnverwirrendes Dickicht von Spiegelscheiben, funkelnden Gläsern, „Phantasiebouquets," Fäßchen, Fläschchen, Flaschen, Flacons und Bouteillen, mit Flüssigkeiten, die in allen Nuancen vom flachen Gelb des Paddistrohs bis zum tiefen Purpur des nordischen Sonnenaufgangs schimmern. Selbst bei der Auerbrennerbeleuchtung das ärmlichsten Saloons hat dieser Aufbau etwas von der Anziehungskraft des Strahlenden, der der Mensch nicht weniger als die Amoebe unterworfen ist, und die leider auf Niemanden so verlockend wirkt, als auf den armen Mann, dessen eigenes „Heim" durch schlechte Beleuchtung nichts zu verlieren hat. Für gewisse Schichten des Volkes gewinnt die Kneipe dadurch eine gefährliche Bedeutung als die einzige „gute Stube", die ihnen zugänglich ist. Seit Beginn der Welt hat man das Laster selten ungeschmückt gesehen.

Der übrige Schmuck des Saloons besteht in Tapeten von reichen, widerlichen Mustern und in zahlreich an den Wänden vertheilten Bildern, meist von der Art, die das Herz des Mannes zu erfreuen bestimmt ist, und in Größe, Ausführung und Einrahmung im Verhältniß zu den Einnahmen des Locals stehend, zu dessen Prosperität beizutragen suchen. Dazu kommen — mehr nützlich, als schön — die zahllosen spittoons oder Speibecken, welche hierzulande schlechterdings übiquitös sind. Sie sind eine der Grundinstitutionen des Staates und man wird in der amerikanischen Abtheilung des Himmels nicht ohne sie auskommen können. Wenn Sie einen Yankee nach dem Grunde des allgemeinen unaufhörlichen Spuckens fragen, so wird er Ihnen irgend etwas von katarrhalischen Epidemien in Folge des scharfen Klimas erzählen. Er könnte die Schuld mit ebenso viel Recht auf das Brillentragen oder auf die Kravattennadeln schieben. In Wahrheit ist das Spucken vererbter Raceninstinkt, verursacht durch Hypertrophie der Kaunerven und chronische Nikotinisirung der Speicheldrüsen, durch chewing tobacco und gum. Halb Amerika ist demgemäß mit Sägespänen bestreut.

Hinter dem bar-room endlich befinden sich in vielen Saloons einige der kleinen, aber feinen Appartements, deren Wesen in ihrer Abgeschlossenheit und in jener discreten Respectirung zu suchen ist, welche die civilisirte Welt allen Einrichtungen und Sitten zuzuwenden pflegt, die sie in der Oeffentlichkeit entweder verurtheilt oder verschweigt.

*

Der geistige Mittelpunct des Saloons ist der Wirth oder boss; und von seinen persönlichen Gaben hängt zum großen Theil die Prosperität des Locals ab. Bei aller Verschiedenheit der Figuren lassen sich doch gewiß typische Züge des Saloons-boß aufstellen, die aus den Functionen seiner Stellung sich herschreiben. Er muß zunächst ein „gemüthlicher Kunde" sein, der ein weites Herz für die Schwachheiten der menschlichen Natur und einen gewandten Griff in ihrer Handhabung besitzt; er muß den tausendfachen Geschäfts- und Personalklatsch der Stadt in sich auffaugen und seinen Kunden in individuell bemessenen Dosen vorsetzen; er muß in plötzlich heraufziehenden Gewittern den Frieden unter seiner großentheils bewaffneten — oder doch kampfbereiten — Kundschaft aufrechterhalten; er muß in vielen Fällen als Rathgeber, als Vermittler, als Versorger, unter allen Umständen als der sociale Spiegel und Barometer seines Stadtviertels dienen. Was aber wichtiger als alles dies ist: er übt nicht selten politische Macht aus, und dann erst tritt er völlig in die Ehrenrechte des Titels boss.

Der Begriff boss, sprachlich betrachtet, ist ein Amerikanismus, obgleich das Wort in England nicht ganz unbekannt ist (vgl. niederdeutsch „Baas"); cultur-historisch betrachtet ist er unentbehrlich zum Verständniß des socialen und politischen Organismus in Amerika. Die Definition muß eine gewisse Breite haben. Boß ist zunächst jeder Arbeitgebende, jeder „Meister" und Herrscher über Männer; dann — besonsonders im politischen Leben — einer, der geheimnißvolle „Connexionen" nach oben hat; der Fäden in der Hand hält; der organisirt und Recruten ins Feld führt; jedenfalls also einer, vor dem man es mit der Freiheit und Gleichheit nicht zu genau nimmt; dessen Gunst nicht Ehre allein, auch Vortheil, selbst Beuteantheil verheißt; dessen Wohlwollen erwünscht, dessen Freundschaft zu schätzen ist. In dieser Weise betrachtet, ist das Boßthum geradezu der wichtigste Charakterzug amerikanischer Politik. Partei ist alles in dieser gewaltigsten aller Republiken. Parteien sind eiserne Organisationen, die ohne die geringste Pruderie die Vertheilung, und im Nothfalle die gewaltsame Vertheilung der bei der Bewirthschaftung einer Nation abfallenden Gewinne in die Hand nehmen Wer wissen will, was politische Organisation bedeuten kann, mag sich gelegentlich über Tammany Hall, die berüchtigste demokratische Maschine von Newyork, orientiren; er wird mit Bewunderung sehen, wie von einem Großboß aus — gegenwärtig „Dick" Croker — die Fäden der Controle von Comité zu Subcomité hinab bis zu den „Districtsmännern" laufen, die jedes Haus in ihrer Gasse zu besuchen, zu berathen, zu versorgen haben, und sich durch Drohung und Boycott, oder durch Unterstützung und Gunst so unentbehrlich machen, daß sie, und durch sie die großen Bosse an der Spitze der Partei, in Stand gesetzt sind, die Stimmzettel und damit die Ernennungen des Staates vom Gouverneur bis zum letzten Federputzer zu dirigiren, und auf diese Weise nicht nur die Gehälter von Tausenden in die Tasche der Bedürftigen oder „Verdienstvollen" zu lenken, sondern auch die sonstigen Gelegenheiten gesetzlicher „Bereicherung" wahrzunehmen, die aus den zahllosen Verknüpfungen der Administration mit den Großmächten der Industrie und den Schicksalskräften der Civilgerichte entspringen. Oder er mag sich in die Communal-

der Schule, die nichts gemein hat mit dem Nationalismus, nur in einer besonders gründlichen Erlernung alles dessen zum Ausdruck kommen kann und darf, was Bezug hat auf das betreffende Land, seine Vergangenheit und seine Gegenwart. Das darf aber nicht die Erlernung dessen schädigen, was überall und für Alle gleich wichtig ist. Wenn zur Vollkommenheit und Gründlichkeit der mittleren Bildung, als einer Vorstufe zur höheren, die Kenntniß der alten Sprachen in dem Umfange nothwendig wäre, wie sie gegenwärtig im Gymnasium getrieben werden, so könnte eine Abweichung von dem gegenwärtigen System durch keinerlei „nationale" oder nationalistische Erwägungen gerechtfertigt werden. Auf dem Gebiete der Bildung ist es ebenso wie auf jedem anderen mehr als naiv, sich nur durch die Vorliebe für das Eigene und die Abneigung gegen das Fremde leiten zu lassen. Aus der Thatsache, daß der Classicismus bis jetzt eine so wichtige Rolle in der deutschen, englischen und französischen Schule spielt, darf man noch nicht folgern, daß es bei uns in Rußland eine analoge Rolle nicht spielen soll. Wir sympathisiren mit der projectirten Reform, nicht etwa, weil sie zum Siege des nationalen Princips führt, sondern weil sie an und für sich gut und zweckmäßig ist. Natürlich ist es sehr wichtig, daß sie es ermöglicht, den Unterricht in der russischen Sprache, der russischen Literatur, Geographie und Geschichte zu erweitern — so werthvoll aber dieser Gewinn auch ist, so müßte man doch auf ihn verzichten, wenn er eine Herabdrückung des Niveaus der Mittelschulbildung zur Folge haben würde."

Riga. Zur Eröffnung einer niederen Handwerker-Schule in Riga ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, die Genehmigung soeben erfolgt. Zum Bau eines Schulhauses und zur Ausstattung der Schule mit einem Theil der erforderlichen Werkzeuge wird ein Capital verwandt werden, das von einigen russischen Vereinen Rigas in Anlaß des 25-jährigen Regierung-Jubiläums des in Gott ruhenden Kaisers Alexander II. gesammelt wurde und gegenwärtig die Summe von 35,472 Rbl. erreicht hat. Zur vollständigen Ausstattung der Schule werden noch 3,737 Rbl. von der Krone und zu ihrem Unterhalt 2,770 Rbl. jährlich angewiesen werden. Die Schule, die am 1. Juli 1903 eröffnet werden soll, wird folgenden Namen führen: „Niedere Handwerkerschule des in Gott ruhenden Kaiser Alexander II."

— Herr Cand. theol. R. Zinck, der einen Ruf an die Prtrischule in St. Petersburg als Religionslehrer erhalten hat, wird diesem Ruf, wie die „Rig. Rdsch." mittheilt, nicht Folge leisten.

St. Petersburg, 9. Juli. Die „Jurid. Gaz." tritt für volle Autonomie der Universitäten ein. Die Beseitigung des Berufung-Rechts des Professoren-Conseils habe nur zu traurigen Resultaten geführt. „Eine rein schöpferische Wissenschaft giebt es nicht, das Professoren-Collegium wird mit Talentlosigkeit angefüllt, es hat sich ein äußerst antipathisches Wallfahren nach Petersburg herausgebildet, behufs Erlangung von allerlei Erhöhungen und Privilegien oder von „Abcommandirungen zu wissenschaftlichen Zwecken", in der That aber zu verschiedenen Beschäftigungen, z. B. zum Flirten und zum Sport „hinter geschlossenen Thüren".... Die Zeitung befürwortet auch, daß der studirenden Jugend jener Theil von Freiheit gegeben werde, der für Personen dieses Alters und dieser Bildungsstufe unumgänglich nothwendig sei. „In der That, was ist da tadelnswerth, wenn die Studenten der Landsmannschaften zu einem Kränzchen mit 20 Kop. Eintrittsgeld zusammenkommen und von den gesammelten Groschen für einen Kameraden und Landsmann einen Paletot oder ein Paar „Unaussprechliche" zusammenflicken? Was kann Unsittliches darin gefunden werden, wenn Studenten durch ihr eigenes Gericht einen Kameraden wegen einer klar zu Tage liegenden anstößigen Handlung verurtheilen?"..

— Gegen die grob russificatorischen Tendenzen äußert sich Graf Peter Kutusow in den „Pet. Wed." Die Veranlassung hierzu giebt ihm eine längere, in derselben Nummer veröffentlichte Abhandlung des Grafen Moszynski. Graf Kutusow erklärt: „Die russische Staatsidee legt den Russen durchaus keine russificatorischen Verpflichtungen in grob materiellem Sinne auf. Als eine Idee, die mit den Geboten der christlichen Lehre übereinstimmt, kann sie nur dasjenige fordern, was Gott selbst verlangt: die Liebe zu Gott und dem Nächsten, in der das ganze Gesetz und die Propheten liegen. Können, wenn dieses Programm zur Befriedigung der Gottheit hinreichend ist, die sterblichen Russificatoren wirklich von uns Cristen noch mehr verlangen und etwas, was dieser Liebe widerspricht? — Was ist besser für den russischen Patriotismus: daß die Fremdstämmigen den Namen Rußlands und seines Zaren in ihrer Sprache preisen und segnen oder daß sie über die Predigten der russischen Russificatoren empört sind und dank ihnen alles Russische in russischer Sprache verfluchen!? Die Antwort dürfte klar sein..."

— Ein Internat für Studenten der St. Petersburger Universität wird an der 15 Linie von Wass.-Ostrow erbaut. Wie die „Pet. Gaz. berichtet, ist das Haus für 600 Studirende berechnet. Die Mittel giebt zum Theil die Universität her, zum Theil werden sie aus Spenden von Privatpersonen zusammengebracht.

Kowno. Aus dem Kreise Nowoalexandrowsk wird über einen großen Brand berichtet, der im Flecken Ssoloki 260 Gebäude vernichtete. Hunderte von Familien haben Alles verloren.

Charkow. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, betragen nach officiellen Daten die Passiva der insolventen Handelsbank 11½ Millionen Rubel, während die Activa auf 13½ Mill. Rbl. festgestellt sind. Bei der Realisirung greift jedoch eine bedeutende Veränderung Platz: Die Schulden sinken auf 7 Mill. Rubel herab, da ein Theil der Verpflichtungen durch Effecten sichergestellt war, dafür gehen aber auch die Activa auf 4,700,000 Rbl zurück. Das Deficit der Bank beläuft sich also, ungerechnet die unwiderbringlich verlorenen Grund- und Reservecapitalien, auf 2,300,000 Rbl.

— In den Kreisen Lebedin und Ssumy hat sich der Wurm in der Ausdehnung von einigen 10000 Dessjatinen über die Zuckerrübenfelder verbreitet. Der Kampf mit dem Wurm erscheint aussichtslos, da die Masse sehr groß ist.

Tomsk. Die drohende Entwässerung und Entwaldung des Tomsker Gebiets wird von der „Sstb. Shisnj." behandelt. Die Felder und Heuschläge beginnen in diesem ausgedehnten Landstrich unter dem Mangel an Feuchtigkeit zu leiden, große Flüsse, wie der Tom und der Ob mit ihren Nebenflüssen, beginnen in bemerkenswerther Weise ihren Wasserreichthum einzubüßen, eine Menge kleiner Flüsse und Moräste ist ganz verschwunden, die Wälder haben sich in eine unabsehbare Flächen verdorrter Baumstümpfe verwandelt. „Es ist furchtbar, auszudenken, — sagt das Blatt — was unser harrt, wenn wir uns so gleichmüthig zum Schicksal der sibirischen Wälder verhalten. Furchtbar steht es um das Geschick der sibirischen Landwirthschaft, die eben erst aus dem Jahrhunderte langen Schlaf erwacht. Das Waldschutzgesetz nahm die russischen Wälder dann unter seinen Schutz, als diese weniger wurden, als die Flüsse seicht wurden, als unter der Dürre ungeheure Strecken zu leiden begannen. Wird es in Sibierien ebenso sein?"... Noch furchtbarer ist es, bemerken zum Vorstehenden die „St. Pet. Wed.", daß sich analoge Processe auf dem ganzen, endlosen Territorium Sibiriens abspielen.

Finnland. Bekanntlich werden für das laufende Jahr nur 500 Mann zum activen Dienst bei den finnischen Truppen einberufen werden. Das bisherige Einberufungs-Contingent betrug nach der „Rev. Z." 2000 Mann jährlich.

— Der Generalgouverneur hat dem Senat Mittheilungen gemacht, daß er am 14 Juli den ihm Allerhöchst bewilligten 3-monatlichen Urlaub angetreten habe. Das Amt wird während dieser Zeit von dem Generalgouverneur-Gehilfen, Generallieutnant Schipow, verwaltet werden.

— Zum Gehilfen des Polizeimeisters in Helsingfors ist der Stabscapitän Maximow vom russischen Festungsbataillon in Wiborg ernannt worden. Derselbe hat bereits seine neue Thätigkeit angetreten.

— Zur Ertheilung von Reisestipendien an Beamte der administrativen Behörden in Finnland, welche sich in der russischen Sprache zu vervollkommnen gedenken, sind wie die „Rev. Z." meldet, außer den früher bewilligten 12,000 Mk. noch 60,000 Mk. jährlich bewilligt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) Juli.

Vom Transvaal-Kriege.

Wie bereits gemeldet, sind einige Mitglieder der früheren Freistaatsregierung durch General Broadwood bei Reitz gefangen worden. Bei dieser Gelegenheit ist den Engländern auch die Bagage Präsident Steijn und seine Casse in die Hände gefallen, die einen Betrag von fast einer Viertelmillion (?) enthalten. Außerdem aber konnten die Engländer von wichtigen Documenten Besitz ergreifen, welche über die letzten Verhandlungen zwischen den Burenführern interessanten Aufschluß geben. Lord Kitchener meldet:

In dem Gepäck des Präsidenten Steijn wurde unter anderen Briefen ein Schreiben des Staatssecretärs Reitz an den Präsidenten gefunden, in welchem mitgetheilt wird, daß die Transvaal-Regierung mit Botha, Viljoen und Smuts eine Zusammenkunft abgehalten hätte, in welcher die Lage des Landes in Erwägung gezogen und dargelegt worden sei, zahlreiche Burghers hätten sich ergeben, Munition und Vorräthe gingen auf die Neige, die Transvaal-Regierung sei in Auflösung begriffen, und die Möglichkeit europäischer Verwickelungen liege nicht vor. Deshalb hätte sich die Transvaal-Regierung entschlossen, um die Erlaubniß zu bitten, einen Boten an den Präsidenten Krüger zu entsenden, ihm die entsetzliche Lage des Landes klar zu machen und falls ihre Bitte abgelehnt würde, um Waffenstillstand zu bitten, damit die Meinung beider Nationen über die zukünftige Politik und den früheren und den jetzigen Stand der Dinge gehört werden könne. Das Schreiben des Staatssecretärs Reitz schließt, die Zeit zu einem endgiltigen Schritte sei gekommen. Präsident Steijn's Antwort ist vom 15. Mai datirt und besagt, der Brief des Staatssecretärs sei ein schwerer Schlag für ihn; er erklärt, nicht zum Aeußersten schreiten zu wollen. Die Munition sei zwar sehr knapp, aber es sei noch einige vorhanden. Was für einen Grund habe man, sich zu weigern auch fürderhin auf Gott zu vertrauen. „Ich bin fest davon überzeugt" sagt Präsident Steijn, „daß im Laufe von wenigen Monaten europäische Verwickelungen entstehen, welche uns zu unserem Glücke verhelfen werden. Das Verbleiben unserer Deputation in Europa beweist mir, daß unser Fall nicht hoffnungslos ist." Der Präsident schließt, er sei schwer verletzt darüber, daß sein Rath nicht eingeholt worden sei und bittet Reitz, zu warten bis er, der Präsident, De Wett um seinen Rath gefragt habe.

Kitchener bereitet eine neue größere Action vor, von der man sich offenbar viel verspricht. Aus Pretoria wird der „Times" telegraphirt: Jetzt steht der Beginn der dritten Phase der Winteroperationen bevor, die so geplant ist, daß sie von durchgreifender Wirkung sein soll. — Die Nachricht darf wohl als Antwort auf die Behauptung aufgefaßt werden, daß eine Reduction der südafrikanischen Feldarmee beabsichtigt sei. Wenn Kitchener den Krieg fortsetzen muß und will, so kann er keinesfalls seine neuen Operationen damit beginnen, daß er irgendwelche thatsächlich occupirten Landstriche von Truppen entblößt, um diese nach Hause zu schicken, und die Aufgabe einiger der so viele Truppen in Anspruch nehmenden Verbindungslinien würde ein nicht wieder gut zu machender strategischer Fehler sein. Kitchener kann gar nicht daran denken, seine rückwärtigen Verbindungen auf die eine von Durban ausgehende Linie zu konzentriren, weil dies einfach einen Rückzug bedeuten und das Prestige der englischen Armee als Ganzes in den Augen der Buren schwer schädigen müßte. Ein solcher Plan würde u. A. die Capkolonie mehr als bisher zu einem vollständig angeschlossenen Kriegsschauplatz machen und den Buren die vollkommene Herrschaft über große Theile des Transvaal- und Freistaates wiedergeben.

Der Ueberfall bei Reitz, der den oben erwähnten Briefwechsel Steijn's und Reitz's in die Hände der Engländer brachte, und wo der Präsident Steijn mit knapper Noth der Gefangennahme durch die Engländer entging, beschreibt ein Telegramm der Londoner „Central

---

geheimnisse der alten Quäker-Metropole einweihen lassen, in der eine Bande professioneller „Politiker" gerade jetzt die Geduld der unwillig bei Seite stehenden Bürgersleute so weit erschöpft hat, daß eine erbitterte Entscheidungsschlacht zwischen Plünderern und Geplünderten ausgebrochen ist, auf deren Ausfall die Augen im ganzen Lande gerichtet sind.

Seitdem vor 70 Jahren der eiserne Jackson zum ersten Male bei seinem Amtsantritte 700 Beamte aus ihren Stellungen entließ, um Freunde und Meinungsgenossen an ihre Stelle zu setzen, hat dieses System der Parteiverklunkerung und-Protection, der Belohnung von Anhängern durch Aemter, sich bis in die höchsten Kreise der amerikanischen Bureaukratie ausgedehnt. Nichts hat den Credit der politischen Maschiene — mit unausbleiblicher populärer Uebertreibung — so gründlich zerstört, als dieses in der Geschichte sogenannte „Beute-System" (spoils-system). Seit Jahren werden von sauber denkenden Bürgern Bemühungen aufgewandt, durch sog. „Civildienst-Gesetze" (civil service laws) diesen Krebsschaden abzuschaffen und das Princip der Ernennung und Beförderung nach Fähigkeit und Verdienst anstatt nach politischer Servilität zur Anerkennung zu bringen. In einigen Departements sind dgl. Gesetze wirklich durchgegangen. Der Himmel mag wissen, was aus ihnen geworden ist: aber sie sind wenigstens durchgegangen. Und man mag das als einen Anfang zur Besserung betrachten. Einstweilen aber weiß der „Mann aus dem Volke" genau, daß es nicht die sogenannte „Vertretung des Volkes", sondern vielmehr der „gang" oder „pull", d. s. die Clique, die Coterie oder Junta, ist, die die kleinen Affairen der Commune so gut als die großen Schachzüge des Staats, nicht ausgenommen die kostspieligen Kriege der Nation, zu Stande bringt. „Abgeordnete" werden demnach als eine Art von Schauspielern angesehen, die die Komödie der Selbstregierung des Volkes aufrechterhalten, in Wahrheit aber die Formalitäten zu erfüllen haben, um die Wünsche der „moneyed interests" Gesetz werden zu lassen. Die Profession des Lobbyisten, der zwischen Capital und Congreß vermittelt, ist hierzulande eine gewöhnliche. Vor wenigen Tagen erst las ich in einem der Blätter von Kansas die selbstbewußte Behauptung eines dieser Herren, daß er genau den Preis eines jeden der Abgeordneten in den beiden Kammern dieses Staates angeben könne. Die Ziffern rangirten zwischen 10 und 200 Rbl.

Politik erscheint so als ein Gewerbe, als ein Geschäft unter anderen Geschäften, bei dem, wie bei jedem Geschäfte, die große Masse die Kosten zahlt. Aber wer — ausgenommen einige Sonderlinge und Doctrinäre — glaubt denn auch an die Möglichkeit von „Volksvertretung", an politische Gleichheit des individuellen Urtheils, an Gleichheit der „natürlichen Rechte", an das ganze phantastische Repertoire des chronisch wiederkehrenden Freiheitsrausches der arischen Menschheit? Wer giebt denn im Ernst etwas drum? Wo Gerechtigkeit nicht herrscht, an hat von jeher Macht geherrscht, und es ist nur ein zufälliger Nebenumstand, das sie in unserer abstract-juristischen Zeit des Gesicht von Actien und Contracten annimmt. Der Leibeigene der alten Zeit trug eine Kette um den Hals; die neue Zeit hat ihm statt dessen das Stimmrecht gegeben, im stillen Vertrauen auf „Concurrenz" und die „Gesetze von Nachfrage und Angebot." Dies ist in der That eine Geschichte, die den republikanischen Schwärmern in monarchischen Ländern zu danken geben sollte: aus Volksherrschaft wird Parteiherrschaft, aus Parteiherrschaft wird Boßherrschaft, aus Boßherrschaft wird Absolutismus des Geldes, und das Gold ist — alles zusammengerechnet — schließlich so hart, als der härteste „Tyrann", in dessen Adern menschliches Blut fließt. Aber etwas diabolisches liegt in der Tücke, mit der in Republiken unter Umständen die Substanz des Autokratismus sich in den Formen der Freiheit verkappt. Ein altes Spiel: ließ sich nicht schon der Boß von Rom an dem Titel primus senatus und imperator exercitus genügen? Und das „souveräne Volk" von Amerika muß sich von Herbert Spencer sagen lassen: Hon have all the forms of liberty, and none of its substance. (Schluß folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

„Das Königl. Conservatorium für Musik und Theater zu Dresden beginnt am 1. September ein neues Semester. Die Aufnahmeprüfung findet am 2. Septbr. statt und zwar 8 Uhr für Bläser, ½9 Uhr für Streicher, um 9 Uhr für Schauspieler und Redner, ½10 Uhr für Clavier-, Orgel- und Harfenspieler, ½11 Uhr für Sänger, ½12 Uhr für Theorie- und Compositions-Schüler. Beginn des Unterrichts Mittwoch, den 4. Septbr.

Mannigfaltiges.

Aus den „Höllentagen" von Newyork bringt das „N. Wien. Tagebl." eine anschauliche Schilderung, der wir Folgendes entnehmen: „In der Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika wird der heurige Sommer ein Blatt für sich beanspruchen — keine einzige Elementarkatastrophe der letzten Zeit hat über die Staaten des Sternenbanners so viel Jammen und Entsetzen gehäuft wie diese Reihe von höllischen Hitztagen, an denen in den großen Verkehrscentren die Menschen zu Tausenden wie die Fliegen dahinsanken und auf offener Straße verschmachteten, ohne daß man ihnen Hülfe bringen konnte. Das Verhalten der Bevölkerung Newyorks war an diesen unglücklichen Tagen so kopflos und unvernünftig wie nur möglich. Die Leute gaben es völlig willenlos auf, gegen die Temperatur oder gegen das Schwächegefühl, von welchem sie übermannt wurden, anzukämpfen, jedes Gefühl für Hygiene, ja jedes Gefühl für Anstand, Schicklichkeit und Pflicht ging ihnen verloren. Durch die weitgeöffneten Fenster der Wohnungsviertel, und zwar keineswegs nur der ärmeren Bevölkerung, sah man gänzlich unbekleidete Männer und Frauengestalten; auf den Treppenstufen, die vom Trottoir zur Hausthür führen, aber schien Abends das Hemd und nichts weiter als Empfangs- und Straßencostüm zu gelten. Im Geschäftsviertel sind tagsüber zu dem letztgenannten Kleidungsstücke nur noch Beinkleider de rigueur, Kragen, Weste oder gar Rock aber überflüssig, und auf jedem hochrothen, pustenden und triefenden Gesicht steht nur Ein Gedanke geschrieben: Welche mörderische Hitze!" Diese ist das Schreckgespenst, das Federmann blinde Furcht einflößt. Kein Wunder, daß sie umfallen wie Fliegen, selbst Leute, denen jeder Comfort zur Verfügung steht, die also nicht zu leiden brauchen. Waren doch unter den Opfern des gestrigen Tages auch zwei Millionaire! — Statt sich wie in den Tropen gegen die Hitze mit kalten Wannenbädern zu wappnen, denen man Eisstücke zusetzt, reißen sich diese Leute die Kleider vom Leibe und trinken sich mit dem nationalen Eiswasser Leibschmerzen an. Newyork glich an manchen Tagen dem Schauplatz eines Straßenkampfes. Etwa auf je hundert Meter lag der Cadaver eines Pferdes in den Hauptverkehrsstraßen, und für die Säuberung der Straßen fehlte es an Leuten. Unaufhörlich rasselten die Leichenwagen, welche die Leichen der an Hitzschlag verstorbenen Menschen auflasen, durch die Straßen. Jeder dieser Wagen brachte zwei bis drei Leichen nach der Morgue. Am schrecklichsten sah es in jenem Stadtviertel der Ostseite aus, das ausschließlich von Einwanderern bewohnt ist. Solch menschenunwürdiges Elend, wie es hier ist, kennt weder Paris noch Berlin, ja selbst London nicht. Zu beiden Seiten der engen Straßen stehen thurmhohe, schmutzige Ziegelbauten, deren Mauern die siebentägige Hitze aufgesaugt hatten und nun auf das unsaubere, staubige Trottoir zurückwarfen. Der Bienenschwarm geplagter zweifüßiger Lebewesen, aus Familien, Schlafburschen, Bettlern, Krüppeln und dem Auswurf männlicher wie weiblicher Menschheit bestehend, der diese Miethskasernen schon bei kalter Temperatur bis zum Ersticken füllt, war von der Höllengluth darinnen ins Freie getrieben worden. Er schwärmte nicht nur auf dem Trottoir, das ihm viel zu wenig Raum bot, sondern füllte Kopf an Kopf auch den Fahrdamm. Im Staub der Straße streckten erschöpfte, fast unbekleidete Menschen sich aus und hofften in der Sonnengluth vergeblich, frische Luft und den Schlaf zu finden, der sie seit sieben Tagen geflohen. Die erbarmungslose Sonne findet ihren Weg in diese Straße, die frische Luft nie. Die flimmernd heiße Atmosphäre mit dem Geruch von unreinlichen Küchen, faulenden Gemüsen und elenden Fleischresten machte das Athemholen widerwärtig. Ein großer Lastwagen bahnte mühsam sich seinen Weg und vor den schweren Hufen seiner Pferde flüchteten die Kinder erst im letzten Augenblick. Es war ein Eiswagen! Wenige Glückliche fanden in der Tasche den Nickel, der das köstliche Labsal kauft, das dann in die Zinnkanne mit lauwarmem Wasser wanderte. Gierig tranken Vater und Mutter, während die Kinder ihre Aermel zupften, noch ungewiß, ob auch ihnen ihr Eiswasser werden würde. Schließlich gab man es ihnen und steckte auch dem Kleinsten an der Mutterbrust den kleinen Rest des schnell geschmolzenen Klumpens zwischen die bleichen Lippen. Sein Wimmern hörte auf, aber die rothe aufgebrochene Haut zeigte, wie er duldete, der kleine Candidat für das Todtenhaus. Größer ist die Zahl der weniger glücklichen Familien, deren Mitglieder mit dem irr-gierigen Blick Verschmachtender nur zur Zinnkanne mit dem eklen, lauwarmen Wasser greifen können. Höchstens glückt es den Kindern, ein winziges Stück Eis zu erhaschen, sie prügeln sich um die Splitter, die von dem großen Block abspringen, von dem der Verkäufer seine Waare abhackt. Ihrer Zwei setzten sich mit der erhaschten Beute auf den geschwollenen Cadaver eines Pferdes. Ein alter Mann schlief, auf den Hals desselben gelehnt, und die Fliegen umschwirrten sein blasses feuchtes Gesicht. In der nächsten Straße wohnten glücklichere Menschen. Jemand hatte sich des Hydranten bemächtigt und ließ einen Wasserstrahl spielen. Jung und Alt, die Kinder gänzlich, die Erwachsenen fast unbekleidet, setzten sich dem wohlthuenden Scheuerbade aus. Wird es Nacht in diesen Straßen, so beginnt in der Miethskaserne der Kampf um den Besitz des Daches. Dort oben streckt sich die Familie zum Schlafe aus, und gelegentlich rollt ein Mitglied in die Tiefe. Die weniger Glücklichen tragen ihre Matratzen auf die balconartigen Eisengerüste um die Feuerleitern; noch Andere schlafen auf der Straße, weil das einzige Zimmer nicht nur von den sonnendurchglühten Mauern, sondern auch vom Feuer des Kochherdes durchhitzt wird. Das sind so kleine Bilder von den ärgsten sieben Höllentagen. Eine Flucht aus diesem heißen Backofen Newyork war absolut unmöglich, da ja überall in den Vereinigten Staaten gleiche Zustände herrschten. Noch in hundert Jahren wird man in Newyork vom Sommer des Jahres 1901 erzählen.

— Lord Russel vor Gericht. Donnerstag Vormittag hat in der königlichen Galerie des Parlamentshauses in London der Proceß des unter Anklage der Bigamie stehenden Earl of Russel begonnen. Der Saal mit seinen für die Peers hergerichteten scharlachrothen Sesseln, seinen mit Fresken geschmückten Wänden und mit Wappenschildern bemalten Fenstern gewährte ein eigenartiges Bild. Von hervorragenden Persönlichkeiten hatten sich unter den Ersten der Herzog von Teck und der amerikanische Botschafter eingefunden. Der Atturney-General Finlay und der Sollicitor-General Carson vertreten die Krone. Mr. Robson, Mr. Hornee Avory und Mr. Mathews fungiren als Vertheidiger des Earl of Russel. Gerade vor der Estrade, auf welcher ein Thron errichtet ist, sitzt der Earl of Halsbury, der als Lord High Steward fungirt. Unterhalb der Estrade befinden sich die Sitze der Richter. Lord Russel wurde wegen Bigamie zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt mit „erstclassiger Behandlung", wie sie für Solche, die sich nur eines Vergehens schuldig gemacht haben, vorgesehen ist. Er darf sich selbst verpflegen und Besuche empfangen. Er wird dieselben Räume bewohnen, wie einst Jameson und seine Officiere

— Der Briefmarken-Automat. Folgende köstliche Geschichte erzählt das „Echo de Paris": Auf dem Théâtre Français-Platze befindet sich ein Postamt; in diesem Postamt kann man einen Apparat bewundern, der Briefmarken vertheilen soll. Der Apparat ist sehr hübsch und eine wirkliche Zierde des Postamts. Man braucht nur, wie ein daneben hängender Zettel belehrt, ein Zweisousstück und ein Sousstück in zwei parallel laufende Oeffnungen zu werfen, dann kommt sofort aus der dritten Oeffnung eine Briefmarke heraus. Wir warfen nun gestern genau nach Vorschrift ein Zweisousstück in die dafür bestimmten Oeffnungen, und heraus kam . . . nichts. Das theilen wir unterthänigst einem der Postbeamten mit, der uns unfreundlich erwiderte: Haben Sie denn am Apparat „toc toc" gemacht?" — „Toc, toc" habe ich allerdings nicht gemacht . . ." — „Na, also! Wie soll den der Beamte Zeit haben, die Marke hineinzulegen?" Wir sahen den Mann „mit offenem Munde" an und fragten verwundert: „Ja, ist denn der Apparat nicht automatisch?" In diesem Augenblick kam der Postinspector hinzu und sagte kurz: „Geben Sie dem Herrn eine Marke!" Und statt der Erklärung gab man uns eine Briefmarke. Ein Herr, der dieser Scene beigewohnt hatte, warf „der Wissenschaft wegen" auch drei Sous in den Apparat, erhob dann am Schalter, wie wir, Protest und bekam sofort eine Briefmarke. Es ist eine geradezu epochemachende Einrichtung!

— Merkwürdige Controlle. Gast (in der Kneipe zum Anderen): „Schreiben Sie sich nicht auf, wie viel Bier Sie trinken?" — „Nein, ich trinke einfach zu jedem Glas Bier einen Cognac; soviel Cognacs ich nachher habe, soviel Glas Bier habe ich dann selbstverständlich auch zu zahlen."

— Uebertroffen. „Hast Du's gehört, Amalie, die Geheimraths-Else heirathet schon in sechs Wochen den Rittmeister." — — „Schon? In dem Alter war ich bereits Generals-Wittwe und geschiedene Gräfin!"

News" aus Harrysmith folgendermaßen: Die Stadt Reitz war in der Nacht vom 10. Juli von den Engländern unter General Broodwood umzingelt worden. Nachher entdeckte man aber, daß eine unbenutzte Straße unbewacht geblieben war. Bei Tagesanbruch marschirten die englischen Truppen in die Stadt hinein und nahmen alle Mitglieder von Steijn's Regierung und viele hervorragende Anhänger derselben gefangen. Sie schliefen alle. Unter den Gefangenen befinden sich Piet Steijn, ein Bruder des Präsidenten, General Andries Cronje, General Wessels, Commandant David, Commandant Brain, Fraser, Secretär des Präsidenten de Villiers, Secretär des ausführenden Raad, Brebner, Vorsteher des Schatzamts des Freistaats und 25 andere. Als Alarm geschlagen wurde, stürzten alle Buren in Nachtkleidung aus den Häusern und riefen: „De Englische kommen!" Dann eilten sie wild umher und riefen nach ihren Pferden. Steijn selbst war sehr erregt; er eilte barfuß aus einem Hause und es gelang ihm, das erste Pferd zu erhalten, das verfügbar war. Dann ritt er ohne Sattel auf der unbenutzten Straße davon. Er war in größter Gefahr, sein Leben zu verlieren. Ein Soldat legte auf 100 Schritt Entfernung sein Gewehr auf ihn an und drückte ab, allein der Schuß versagte und Steijn entkam. Die anderen Regierungsbeamten fanden ihren Rückzug abgeschnitten und ergaben sich. Es heißt, daß bei der Besetzung der Stadt und der Gefangennahme der Beamten kein Schuß abgefeuert wurde. Die sämmtliche Correspondenz Steijns, die Staatsdocumente wurden erbeutet und zum nächsten Puncte der Eisenbahn geschafft.

In **Deutschland** bringen die „Hamb. Nachr." die anscheinend gestiegene Zahl oder nur geringe Verminderung von Mißhandlungen von Untergebenen in der Armee mit der Herabsetzung der Dienstzeit in Zusammenhang. „Nach sorgfältiger, rein objectiver Ueberlegung — schreibt ein militärischer Mitarbeiter — läßt sich dieselbe wohl in den in neuerer Zeit außerordentlich gesteigerten Anforderungen an die formelle Ausbildung der Truppen bei gleichzeitig verkürzter Dienstzeit derselben erkennen. Bei allen Waffen sind neue Dienstzweige zu den alten hinzugekommen, oder bisher vorhandene, wie der Schießdienst und der Dienst im Gelände, sehr gesteigert, wobei entbehrlichere Dienstzweige, wie z. B. das Bajonnetfechten, nicht einmal aufgegeben worden sind. Gleichzeitig wurde die gesetzliche Dienstzeit der Fußtruppen auf zwei Jahre verkürzt, was für die militärisch besser Veranlagten, die Dispositionsurlauber, früher ebenfalls zulässig war, während für die minder Veranlagten das Beibehalten des dritten Dienstjahres in Anbetracht der gesteigerten Anforderungen doppelt unerläßlich gewesen wäre, um dieselben im Laufe desselben zu besonders tüchtigen und brauchbaren Soldaten zu machen. So geht jetzt den sämmtlichen Fußtruppen die unbestreitbar erzieherisch höchst werthvolle Hilfskraft der besseren Elemente des dritten Jahrganges, der Rekrutengefreiten, und der Sporn des Dispositionsurlaubs verloren. Aber auch für die Cavallerie sind die Anforderungen in der Ausbildung — wir erinnern an den bedeutend gesteigerten Aufklärungs- und Meldedienst, an das schwierige Fechten mit der Lanze, die Uebungen im Legen des Feldtelegraphen, im Flußübersetzen mit Faltbooten, die Verwendung von Dynamitpatronen 2c. — gegen früher erheblich gesteigert und ebenso bei der Feldartillerie. Dabei wird aber dasselbe Maß der formalen Ausbildung der Schwadronen, Compagnien und Batterien wie früher von ihren Rittmeistern, Compagnie- und Batteriechefs und deren Befehlsorganen verlangt, und dies wirkt als starke Pression auf die Anforderungen an ihre Untergebenen, da die militärische Laufbahn der genannten Chargen von den Leistungen derselben bedingt wird. Das führt leicht zu Nervorsität und zu Excessen in der Behandlung der Untergebenen. — Jedenfalls werden die Kräfte des Officiercorps und Unterofficiercorps bei den gesteigerten Anforderungen zur Zeit im höchsten Maße in Anspruch genommen, zu rasch verbraucht, und die daraus resultirenden Uebelstände lassen immer dringender den Wunsch nach einer Wiederverlängerung der activen Dienstzeit entstehen, um Hilfspersonal für die Elementar-Ausbildung der Truppen zu gewinnen. Ist er aber nicht zu erfüllen, so drängt sich die Frage auf, ob nicht die rein formale Ausbildung der Truppen, unbeschadet der vollsten Aufrechterhaltung der Disciplin und Kriegstüchtigkeit derselben, bei dem gesteigerten Dienstbetrieb in geeigneter Weise zu vermindern ist. Wir rechnen hierzu, wie auch General v. Puttkamer jüngst betonte, den gesammten Paradedrill und Alles, was die Eleganz der Exercitien zum Zweck hat, wie der langsame Schritt, die scharfen Gewehrgriffe und manches Andere. Schon vor einigen Jahren wurde mit der Vereinfachung des Exercitiereglements in dieser Richtung ein bedeutsamer Schritt gethan, und wenn man in früherer Zeit das Hauptproduct militärischer Erziehung, die Disciplinirung der Truppe, fast ausschließlich auf dem Wege straffer Exercieranforderungen von außen nach innen zu erzielen bestrebt und gezwungen war, so erscheint bei dem heutigen intellectuellen und moralischen Niveau des aus guter Volksschulbildung herangezogenen Heeresersatzes das Einschlagen dieses rein mechanischen Weges nicht mehr so dringend erforderlich wie in früherer Zeit. Schärfste Gefechts-, Feuer- und Marschdisciplin sind auch heute noch und sogar in erhöhtem Maße geboten, aber bei den Anforderungen auf formalen Gebieten ist eine beträchtliche Abminderung zulässig. Wir glauben, daß dadurch eine Truppen und Führer entlastende Einschränkung bewirkt, beiden die Erfüllung ihrer Aufgabe erleichtert und die Zahl der Mißhandlungsfälle im Heere verringert werden würde."

Aus Berlin wird gemeldet: Die Fahndung nach Anarchisten im Ruhrgebiet hat, den anarchistischen Blättern zufolge, einen großen Umfang angenommen. Die Maßregeln der Polizei werden mit der Mitte August stattfindenden Reise des Kaisers Wilhelm zur Denkmalsenthüllung in der Hohsyburg in Zusammenhang gebracht. Die Polizei ist schon seit Wochen beschäftigt, alle Anarchisten, die sich im Ruhrgebiet aufhalten, zu ermitteln. Weiter wird berichtet, daß in Genf, London, Barcelona, Brüssel und anderen Städten Behörden mit der Zusammenstellung eines internationaken Anarchisten-Albums beschäftigt sind, welches an alle Polizeiorgane versandt werden soll, um eine ständige Controle über die Anarchisten aller Länder ausüben zu können.

Die in diesen Tagen erfolgte Entlassung Jules Guérin's aus dem Gefängnisse in Clauvaux wird in **Frankreich** von der ihm befreundeten Presse zu einer Staatsaffaire aufgebauscht. Sie deutet an, die Regierung habe sich einer schweren Verantwortung entziehen wollen, indem sie die 10-jährige Gefängnißstrafe in Verbannung umwandelte, weil eine längere Haft sicherlich den Tod des Gefangenen nach sich gezogen hätte und dann auf den Machthabern der Verdacht gelastet hätte, sie haben Guérin vergiftet, nämlich durch die Ausströmung von Kohlengas, die von einem schlecht construirten Rauchfange herrührte. Die „Libre Parole" und andere Blätter schildern seinen Zustand als höchst bedenklich und bestreiten, daß der einstige Befehlshaber des Fort Chabrol an einer chronischen Blasenkrankheit leide. Die Ministeriellen sagen dies, um die Schuld der Regierung zu mildern. Guérin soll die Absicht haben, in Italien Heilung zu suchen. Im Fort Chabrol wurde den Reportern gesagt, er habe das Gefängniß, auf zwei Krücken gestützt, verlassen; sein linkes Bein sei steif geworden und seine Magerkeit sei geradezu schreckhaft. Sich frei bewegen zu dürfen, wird für den beständig aufgeregten Mann jedenfalls eine große Wohlthat sein.

Eine neue Kundgebung Lord Rosebery's, des früheren liberalen Premierministers in **England**, hat am Freitag stattgefunden. Sein neulicher Brief über die Spaltung unter den Liberalen hat ein lebhaftes Echo im ganzen Lande geweckt. Die ganze Presse hat sich eingehend mit ihm beschäftigt und ist vielfach zu dem Resultat gelangt, daß der Riß unter den Liberalen, hervorgegangen aus der verschiedenen Stellungnahme zum Burenkriege, nunmehr unheilbar geworden sei. Am Freitag nun hat Rosebery im Londoner „City Liberal Club" eine Rede gehalten, in welcher er ausführte, der Lärm, der wegen seines Briefes gemacht worden sei, beweise, daß der Brief die genaue Wahrheit bezüglich der Lage enthalte. Alle Politiker auf beiden Seiten wüßten, fuhr er dann fort, daß das, was er gesagt habe, nicht nur der absoluten Wahrheit, sondern auch dem gesunden Menschenverstande entspreche. Die jüngsten Berathungen der liberalen Partei hätten ihn überzeugt, daß, wenn die der liberalen Partei hinsichtlich des Krieges zugeschriebenen Ansichten nicht offen zurückgewiesen würden, die liberale Partei nicht als gesunde Macht weiter bestehen könne. Seine eigene Ansicht in Betreff des Krieges gehe dahin, daß das Burenheer ins Gebiet der Königin eingedrungen sei; deshalb werde er die Regierung, obgleich ihr Verfahren zu kritisiren sei, bei ihren Bestrebungen, den Krieg zu einem schnellen, siegreichen Ende zu bringen, warm und mit Begeisterung unterstützen. Er wolle nichts sagen über das, was dem Kriege vorangezogen sei, oder über Jameson's Einfall. Er sei überzeugt, der Mangel an Vertrauen zur Opposition seitens des Landes rühre nicht von ihrer inneren Politik her, sondern von ihrem Verhalten gegenüber den Angelegenheiten des Reichs. Niemals habe eine Regierung so viele Fehler gemacht, wie die gegenwärtige; die Regierung sei schuld daran, daß innere Reformen nicht zur Durchführung gekommen seien. Hinsichtlich der Frage seiner Rückkehr in das politische Leben erklärte Rosebery, zur Zeit müsse er allein vorgehen; er müsse allein seine Furche pflügen; aber ehe er ans Ende der Furche gekommen sein werde, werde er vielleicht nicht mehr allein sein.

Prinz Tschun, der Führer der chinesischen Sühne-Mission, erschien am letzten Donnerstag in **Schanghai**, nachdem er die Besuche der Consuln der einzelnen Mächte erwidert hatte, im deutschen Consulat zum Frückstück. Der deutsche Consul begab sich mit einer Escorte deutscher reitender Artillerie nach der Wohnung des Prinzen und geleitete ihn in seinem Wagen zum Consulat. Für die Sühne-Mission des chinesischen Prinzen Tschun scheint übrigens ein recht ausgedehnter Aufenthalt in Berlin vorgesehen zu sein. Wie der Vertreter eines Berliner Localblattes auf der chinesischen Gesandtschaft in Berlin erfahren haben will, wird angenommen, daß der chinesische Prinz mindestens 6 Wochen in Berlin bleiben wird. Da das chinesische Gesandtschaftsgebäude für ihn und sein aus 50 Personen bestehendes Gefolge nicht Raum genug biete, seien in einem gegenüberliegenden Hause zwei Etagen auf zunächst ein halbes Jahr gemiethet worden. In Aussicht genommen seien ein Abstecher nach den Schiffswerften und anderen industriellen Etablissements. Außerdem aber beabsichtigte Prinz Tschun „eingehend Kenntniß zu nehmen von der europäischen Cultur, um sich durch eigenen Augenschein von den Vorzügen, deren die europäische Civilisation so viele aufweist, zu überzeugen." Es wird hinzugefügt, daß die Erörterung handelspolitischer Fragen nicht vorgesehen sei. Prinz Tschun ist erst 17 Jahre alt. Wahrscheinlich wird der Prinz auch Paris einen Besuch abstatten und an London nicht vorübergehen.

Locales.

Sommertheater.

Guiseppe Verdi, der vor kurzem verstorbene Altmeister der italienischen Oper, hat der Opernbühne Meisterwerke der Melodik in seinen Werken geschenkt, die wohl so lange es überhaupt eine Oper geben wird, stets einen der hervorragensten Plätze im Repertoire einnehmen werden. Was Rich. Wagner für die deutsche dramatische Musik bedeutet, das bedeutet Verdi für die italienische. Wir haben auf die Unterschiede zwischen deutscher und italienischer Musik schon in einer unserer früheren Besprechungen („Cavalleria rusticana" und „Bajazzo") hingewiesen, veranschaulichen wir ihn uns jetzt an einem Beispiel: Vergleichen wir Verdi's Stretta: „Lodernde Flammen schlagen zum Himmel" im 3. Acte des „Troubadours" und Rich. Wagner's „Feuerzauber"; beide Componisten haben die Absicht, das Wilde, Unruhige, Flackernde des Feuers durch Musik wiederzugeben, beide haben gleich bewunderungswürdige Meisterwerke geschaffen und doch — wie verschieden ist bei beiden die Ausdrucksweise. Verdi verlegt das Charakterisirende in die Melodie, indem er das wilde Flackern und Glühen durch die gesungene Melodie darzustellen versucht, wogegen Rich. Wagner durch flackernde, glitzernde instrumentale Figurationen im Orchester die gleiche Wirkung hervorzubringen sucht. Da sehen wir wieder wie sich Melodik und Harmonie und Orchestrik gegenüberstehen. — In den späteren Werken Verdi's, besonders in seinem „Falstaff", finden wir schon mehr die Wagner'schen Principien angewandt und Verdi hat dadurch schon den Boden für die Opern Mascagni's und Leoncavallo's, die mehr eine Verbindung von Melodik und Harmonie sind, genügend vorbereitet.

Die gestrige Aufführung war anfangs etwas matt; auch unser geschätzter Gast, Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska, zeigte nicht immer genug Wärme und Lebhaftigkeit, während die Herren Sänger unter einer gewissen Ermüdung zu leiden schienen; nur Frl. Seiter entwickelte von Anfang an ihre volle Kraft. Dann aber, vom 3. Act an, kam, eingeleitet durch Frl. Seiter, Leben in die Aufführung und das Publicum war bis zum Schluß hingerissen von dem wunderbaren Reiz der Melodien und dem ausgezeichneten Gesang und Spiel der Darstellenden.

Die Partie der Leonore ist mehr für einen dramatischen Sopran geschrieben und wir müssen um so mehr unserem geehrten Gaste Anerkennung für die schöne Durchführung derselben zollen. Entzückend war die Cavatine: „Ein unnennbares Sehnen" im 1. Acte, wie auch die Arie: „Befreit, o welche Seligkeit" im 4. Acte. Auch das Spiel war ein fein durchdachtes und packendes. Diese wunderhübschen Leistungen in den letzten Acten glichen die anfängliche Reserve vollkommen aus und der Gesammteindruck war ein ausgezeichneter.

Geradezu großartig, so wohl gesanglich als im dramatischen Spiel, war Frl. Seiter. Eine so ausgezeichnete Azucena sieht man wohl auch an Residenzbühnen nicht oft. Wir erinnern nur an die mustergiltige Erzählung im 2. Act, welche ungefähr in demselben Maße Prüfstein für den Alt gilt, wie z. B. die Gralssage für den Tenor. Das Spiel Frl. Seiter's war oft hinreißend. Jede neue Opern-Aufführung beweist uns, daß unsere Bühne in Frl. Seiter eine ganz vorzügliche Kraft besitzt, die auch größeren Bühnen zur Zierde gereichen würde. — Herr Hofmann (Manrico) schien unter den Anstrengungen, die durch die häufigen Opern-Aufführungen der letzten Zeit erklärlich sind, zu leiden, so daß er uns nicht so befriedigte, wie wir es erwartet hatten. Stellweise, wie z. B. in der Arie: „Daß nur für mich dein Herz erbebt" und im Ständchen im 1. Acte, war Herr Hoffmann recht gut; das weltberühmte Stretta im 3. Act kam jedoch nicht zur vollen Wirkung. Auch von Herrn Liepe (Graf von Luna) haben wir bessere Gesammtleistungen gesehen, obgleich etliche Nummern, wie z. B. die Arie: „Ihrer Augen himmlische Strahlen" sehr schön wiedergegeben wurden. Den Ferrando sang und spielte Herr Dinger recht befriedigend.

Die Chöre und Ensembles waren von Capellmeister Hosmer correct einstudirt, und auch der orchestrale Theil war in seiner kundigen Hand gut aufgehoben. — Schon früher und auch gestern hat auf uns das rheumatische Clavier mit seinen verzweifelten Tönen einen tiefen Eindruck gemacht, so daß wir ihm auch nach seiner hoffentlich baldigen wohlverdienten Pensionirung ein warmes Andenken bewahren würden.

K.

Um dem schamlosen Gebahren der im Embach frei Badenden Einhalt zu thun, hat der Herr Polizeimeister in einem Polizeibefehl die Pristawe der einzelnen Stadttheile beauftragt, dafür Sorge zu tragen, daß die Badenden die Passagiere der Dampfer und die Bootfahrenden durch anstößiges Benehmen nicht belästigen. Bereits seit vorigen Sonnabend sind demgemäß an den beliebtesten Badeplätzen Gorodowois aufgestellt, die auf Ordnung zu sehen haben. Unterhalb der Hefefabrik steht während der Abgangs- und Ankunftszeit der Dampfer ein Gorodowoi bei der Badestelle auf Posten, während an der Badestelle oberhalb der Holzbrücke zwischen der Frauen- und Männer-Badestelle ein Gorodowoi von 12 Uhr Mittags bis 10 Uhr Abends dejourirt. — Leider sind in diesem Jahre die Umzäunungen recht winzig angelegt, so daß wohl schwerlich alle Badenden in denselben Platz finden dürften. Ein weiteres Uebel ist, daß die Badenden die Umzäunungen oft niederreißen und die Bretter fortbringen.

—i

Der phänomenale jugendliche Geiger Carl Brückner, ein Sohn des aus unserer Stadt gebürtigen Geigers Hrn. Gustav Brückner in Goetheborg, befindet sich gegenwärtig auf einer Reise in Deutschland. Da wir bereits mehrere Notizen über das vielversprechende jugendliche Talent gebracht haben und manche unserer Leser sich für dessen fernere Entwickelung interessiren dürften, sei hier erwähnt, daß solche Größen wie Professor Joachim in Berlin, Frau Neruda und Professor Hans Litt in Leipzig übereinstimmend die außerordentliche Begabung des 8-jährigen Knaben anerkannt haben. Er wird nunmehr im Conservatorium in Leipzig seine Studien fortsetzen. — Ueber ein in Jena am 13. Juli veranstaltetes Concert urtheilt das dortige Blatt: „Zum Concert des 8-jährigen Geigers Carl Brückner hatte sich ein zahlreiches Publicum in den akademischen Rosensälen eingefunden. Frau Professor A. Cloëtta und der Musikverein des Herrn Musikdirectors Machts waren so freundlich, den jungen Künstler zu unterstützen. Mit erstaunlicher Sicherheit, reiner Intonation und hübschem Ton trug der Knabe zuerst das Violincoucert G-moll von Seitz vor; besonders gefiel uns der in Rondo Form gehaltene letzte Satz, der mit viel Schwung und hübschem Gefühl wiedergegeben wurde. Mit breitem Ton und großer Ruhe spielte der Kleine die musikalisch schweren und werthvollen Compositionen von Corelli. Auf lebhaftes Verlangen gab er eine Giga von demselben Componisten zu. Auch die letzte Nummer des Programmes, ein nettes Dorflied von Hauser wurde auf besonderen Wunsch des Publicums wiederholt. Das Spiel des kleinen Concertgebers vereinigt eine bereits gut ausgearbeitete Technik, mit einer völlig unbewußten Kindlichkeit, die, wie wir hoffen, ihm auch noch lange bewahrt bleiben möge."

Auf dem hiesigen Bahnhof wurde am Freitag ein Velociped-Dieb angehalten, der die Reise nach Narva antreten wollte. Am 29. Mai waren im Schloß-Randenschen Rehe-Gesinde ein Damen- und Herren-Velociped gestohlen worden, nach denen die hiesige Polizei bisher vergeblich gefahndet hatte. Der Freitag ergriffene Dieb beabsichtigte unsere Stadt ganz zu verlassen, und da er die Aufmerksamkeit der Polizei bereits erregt hatte, war Revier-Aufseher Aland auf dem Bahnhof erschienen, um ihm das Geleite zu geben. Während er mit ihm ein Gespräch führte, besichtigte der Gorodowoi Remert das Velociped und verglich es mit den Nummern derjenigen Velocipede, die als gestohlen aufgegeben sind. Die Nummer und der Fabrikstempel stimmten genau mit den Nummern, die das in Randen gestohlene Herren-Velociped trug.

—i—

Beim Baden ertrank am Sonntag zwischen 5 und 6 Uhr Abends ein dem Arbeiterstande angehöriger Mann unterhalb der Anlegestelle der Dampfer. Die Leiche wurde erst gestern im Laufe des Vormittags gefunden. Die Persönlichkeit des Ertrunkenen konnte gestern noch nicht festgestellt werden. Es ist ein Mann von 30—35 Jahren, mittleren Wuchses und von schwächlicher Körperconstitution, mit dunkelbraunem Haar und einem ziemlich starken Schnurrbart gleicher Farbe. Die Kleidung besteht aus einem schwarzen Rock und hellen Beinkleidern. In den Taschen fand man 15 Kop.

—i—

Um das Gastspiel der Coloratursängerin Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska auch Unbemittelteren mehr zugänglich zu machen, hat sich die Theaterleitung veranlaßt gesehen, auf die erhöhten Eintrittspreise zu verzichten. So findet bereits die morgige Vorstellung bei gewöhnlichen Preisen statt.

Uebermorgen, am Donnerstag, hat Herr Keller sein Benefiz, zu dem wir dem sympathischen und strebsamen jungen Künstler vollen Erfolg wünschen. Dieser Erfolg wird gewiß um so weniger ausbleiben, als Herr Keller dem Publicum eine besondere Ueberraschung bietet: Herr Director Berent hat nämlich die Liebenswürdigkeit gehabt, seine Mitwirkung zuzusagen und wird aus Reval herüberkommen, um in der zum Benefiz Herrn Keller's stattfindenden Aufführung von Sudermann's „Ehre" den Grafen Trast zu geben. Unser Publicum wird sich gewiß besonders freuen, Herrn Director Berent gerade in der Rolle des Grafen Trast wiederzusehen, die bekanntlich eine seiner Glanzrollen ist.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte am Sonntag, den 8. Juli: für die Armen 18 Rbl. 54 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 73 Kop.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

Todtenliste.

Roman Buchholtz, † 7. Juli zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 9. Juli. Prinz Adalbert von Preußen traf gestern in Neu-Peterhof ein und wurde von Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna empfangen. Sodann begab sich der Prinz nach Michailowsk, wo er von Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Michael Nikolajewitsch empfangen wurde. Gegen 6 Uhr trafen Prinz Adalbert und die Officiere des deutschen Schulschiffes „Charlotte" in Alexandria ein, wo sie das Glück hatten, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen. Sodann traten die Officiere die Rückfahrt an. Der Prinz blieb über eine Stunde in Alexandria.

Saratow, Montag, 9. Juli. Die Hitze hat aufgehört; die Temperatur ist auf 14 Grad gefallen.

Chabarowsk, Montag, 9. Juli. Der Jahrestag der Eröffnung des Feldzuges der Truppen des Amur-Bezirks in der Mandschurei wurde heute feierlich begangen. Als Trophäen waren 185 chinesische Fahnen auf dem Parade-Platz aufgestellt.

Berlin, Montag, 22. (9.) Juli. Der Bankier Rawitsch vergiftete sich in seiner Wohnung. Aus einem hinterlassenen Brief geht hervor, daß das Motiv des Selbstmordes Verluste beim Krach der Leipziger Bank sind.

Konstantinopel, Montag, 22. (9.) Juli. Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Alexander Michailowitsch ist der Imtiaz-Orden verliehen worden. Im Yldiz-Kiosk fand ein Parade-Diner zu Ehren des Großfürsten statt.

Se. Kais. Hoh. der Großfürst Alexander Michailowitsch traf um 11 Uhr Morgens auf dem „Rostislawl" ein. In der Bujukschen Bucht bei der Einfahrt in das Schwarze Meer wurde der Großfürst mit 21 Salutschüssen begrüßt und von türkischen Würdenträgern auf der Yacht des Sultans „Fuada" sowie dem russischen Botschafter auf dem russischen Stationsschiff „Kolchida" empfangen. Se. Kais. Hoheit begab sich darauf an Bord der „Kolchida". Nach der Landung fuhr der Großfürst mit dem Gefolge zum Yldiz-Kiosk, wo Se. Kais. Hoheit von dem Sultan in Audienz empfangen wurde. — Nach dem Parade-Diner am Abend sollte die Abreise erfolgen. Der dem Großfürsten bereitete Empfang war sehr festlich.

Pretoria, Sonnabend, 20. (7.) Juli. Gestern Nachmittag ist die Gemahlin des Präsidenten Krüger, 67 Jahre alt, nach dreitägiger Krankheit an einer Lungenentzündung gestorben.

Bloemfontein, Montag, 22. (9.) Juli. Die jüngst erfolgte Gefangennahme der Glieder der Regierung der Oranje-Republik hat auf die Bevölkerung Bloemfonteins einen starken Eindruck gemacht. Besonders ist von Bedeutung, daß die erbeuteten Regierungs-Documente angefüllt sind von Wünschen, die Ruhe möge bald wieder hergestellt werden. In unterrichteten Kreisen berechnet man, daß von 76,000 Einwohnern der Oranje-Republik 35,000 sich in den englischen Lagern für Flüchtlinge befinden, daß gegen 10,000 gefangen sind, gegen 17,000 in den Städten als Engländer leben und nur 13,000 Männer, Frauen und Kinder sich in Freiheit befinden; wie viele davon noch unter Waffen stehen, ist unbekannt.

St. Petersburg, Dinstag, 10. Juli. Durch einen Allerhöchsten Befehl wird dem Finanzminister anheimgegeben, die Inhaber von Obligationen der 4½-procentigen consolidirten Eisenbahn-Anleihen der Jahre 1890 und 1992 und der vierundeinhalb-procentigen inneren Anleihe von 1893 zum Umtausch dieser Obligationen gegen solche der vier-procentigen Staatsrente aufzufordern und zur Emission von Obligationen dieser Rente im erforderlichen Betrage zu schreiten. Bei freiwilligem Umtausch erfolgt auf je 100 Rbl. nominal eine Zuzahlung in Baar von 4 Rbl. 25 Kop. sowie ein Ersatz der Zinsen-Differenz bis zum 1. September 1901.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 20. (7.) Juli. 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	102,30
3% „ „	88	87,50	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	89,25	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101	100,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3)	—	81,50	—
3 „ „St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	100,80	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa	216,70	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 10 Іюля 1901

Nordlivländische August-Ausstellung 1901

24. bis 27. August (6. bis 9. Sept.)

Thierschau. Leistungsprüfungen. Gartenbauausstellung. Landwirthsch. Maschinen- u. Geräthemarkt. Landw. Saaten und Kulturgewächse. Hausfleiss und ländliches Gewerbe.

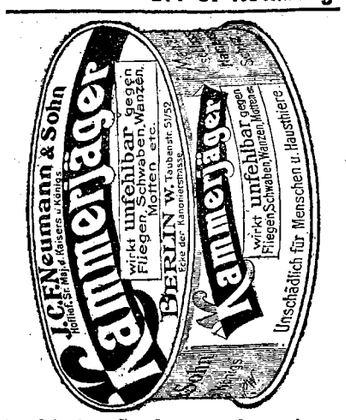
Anmeldungen werden empfangen:

Im Sekretariat des Livl. Vereins (Schlossstr. 1 I, 10—12 Uhr) sowie auf dem Lande von nachfolgenden Herren: A. v. Stryk-Kibbijerw, v. Oettingen-Wissust, v. Pistohlkors-Forbushof, Pastor Hollmann-Marien, Baron Sass-Hohensee, v. Cossart-Lewiküll, v. Cossart-Lothwen, Pastor Warres-Wendau, v. Seydlitz-Meyershof, v. Sivers-Kusthof, v. Roth-Bremenhof, v. Kymmel-Megel, v. Roth-Rösthof, v. Stryk-Fölk, O. Toepffer-Ullila, A. v. zur Mühlen-Gr.-Kongota, v. Sivers-Randen, v. Samson-Bockenhof, v. Sivers-Rappin, G. Bose-Kioma, v. Samson-Warbus, v. Sivers-Kerjell, v. Samson-Ueltzen, v. Bodisko-Bentenhof, v. Samson-Hohenheide, v. Grote-Karolen, Schultz-Igast, v. Stryk-Luhde-Grosshof, v. Anrep-Lauenhof, v. Anrep-Kerstenshof, v. Anrep-Homeln, v. Mensenkampff-Tarwast, Baron Kruedener-Neu-Suislep, v. Sivers-Heimthal, v. Sivers-Euseküll, v. Stryk-Pollenhof, v. zur Mühlen-Bornhusen, C. Werncke-Karrishof, Baron Stael-Staelenhof, Baron Pilar-Audern, v. Sivers-Soosaar, v. Pistohlkors-Immafer, v. Wahl-Addafer, v. Samson-Kawa.

Programme u. Auskünfte stellt auf Wunsch Interessenten franco zur Verfügung d. Sekretariat d. Livl. Vereins z. Förd. d. Landw. u. d. G.

Verreise

Dr. O. Rothberg.



in frischer Sendung soeben eingetroffen, empfiehlt dasselbe die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Himbeeren

sind **zu verk.** — Kastanien-Allee 26.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von

Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wastfalafild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Freundliche

ZIMMER

mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Dresden, Königl. Conservatorium für Musik u. Theater.

46. Schuljahr. 1900/1901: **1286 Schüler, 71 Aufführungen, 114 Lehrer.** Dabei Frau Auer-Herbeck, Bachmann, Braunroth, Döring, Draeseke, Fährmann, Frau Falkenberg, Fuchs, Frl. Gasteyer, Janssen, Iffert, Kluge, Frl. v. Kotzebue, Krause, Kummer, Mann, Frl. Orgeni, Paul, Frau Rappoldi-Kahrer, Frl. Marg. Reichel, Remmele, Reuss, Schmole, v. Schreiner, Schulz-Beuthen, Frl. Sievert, Frl. Spliet, Starcke, Tyson-Wolff, Urbach, Vetter, Winds, Wolf, Wilh. Wolters; die hervorragendsten Mitglieder der Königl. Kapelle, an ihrer Spitze Rappoldi, Grützmacher, Feigerl, Bauer, Biehring, Fricke, Gabler, Wolfermann etc. Alle Fächer für Musik und Theater. Volle Kurse und Einzelfächer. **Eintritt jederzeit.** Haupteintritt **1. April** und **1. September** (Aufnahmeprüfung am 2. September von 8—1 Uhr). Prospekt und Lehrerverzeichniss durch das **Directorium.**

Das Agenten- & Commissions-Geschäft

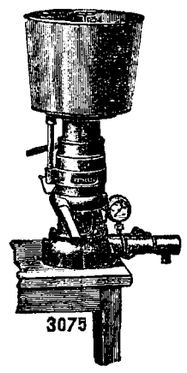
Elmar Grohs

Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore


3075

„Princess"

welche jetzt überall gekauft werden.

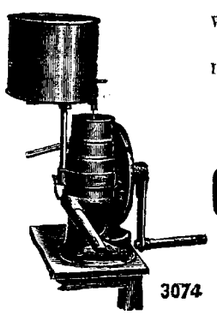
Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%**.

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

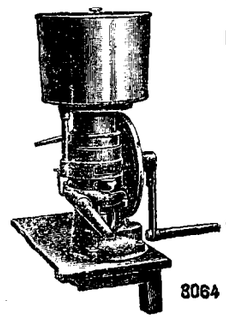
Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.


3074

Attestat.


3064

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz

Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Außerordentliche

Versammlung

des Hilfsvereins Livländischer Verwalter und Arrendatore in Walk

Sonntag, den 15. Juli, Abends 8 Uhr.

Tagesordnung: 1) Aufnahme neuer Mitglieder.
2) Mittheilung über dem Verein zugefallene Erbschaft.
3) Annahme von Jahresbeiträgen.
4) Berathung über nach § 32 des Reglements zu ertheilende Unterstützung.

Von 6—8 Uhr Sitzung der Administration wegen Umänderung des Reglements.

Anmerkung: Das Local für die Zusammenkunft wird durch Anschlag an der Kasse der Ausstellung des Sagnitzschen Landw. Vereins rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Für die Administration: **A. Beyer.**

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900) der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Keine Schwindel-Reclame.

Moderne geschmackvolle

Tapeten.

Grösste Auswahl von Mustern hier am Orte.

Alle Tapeten nach den Mustern ausgesucht, werden sofort ohne Extrafracht zugesandt.

Zu äusserst billigen Preisen empfiehlt

J. Buhmeister, im Rathause.

Keine Schwindel-Reclame.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Eine Wohnung

von 5 Zimmern und Veranda **zu vermiethen** vom 1. August ab — Stern-Strasse Nr. 24.

Eine Wohnung

v. 2—3 Zim. mit einer Küche, **möblirt** wird sofort **gewünscht.** Gefl. Off. sub „F." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 11. Juli c.

Drittes Gastspiel der Coloratur-Sängerin

Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska.

Die Hugenotten.

Große Oper in 5 Acten nach dem Französischen des Scribe. Musik von Giacomo Meyerbeer.

Margarethe von Valois — **Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska als Gast.**

Anfang **8** Uhr Abends.

Wanemuine.

Donnerstag, den 12. Juli [und an den folg. Donnerstagen]

Garten-Concert.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Stud. der Univ. sucht Stunden (spec. Mathematik u. Anfangsunt.) — Petersburger Str. 54. Zu spr. v. 10—12 U. **E. Dolf.**

Gras-Mähmaschinen A. „Walter" „Wood" Rbl. 135, Vorrichtung zum Getreidemähen Rbl. 40 —

Getreidemäher, Heurechen u. Heuwender

empfiehlt

Holmstr. 14. **F. G. Faure.**

Gute frische

Schott. Heringe

erhielt soeben & empfiehlt

C. A. Wirkhaus

Petersburger Str. Nr. 42

Morellen

sind zu haben — Stern-Straße Nr. 13



Eine Schneiderin sucht Stellung auf's Land — Hasen-Strasse 4.

Stellung sucht ein ausgelernter, gut attestirter **Futtermeister,** der drei Jahre auf einer Stelle als Futtermeister gewesen ist und auch die Feldwirthschaft, welche er zwei Jahre gelernt hat, versteht. Ist bereit auch im Innern des Reiches eine Stelle anzutreten. Adr.: гор. Юрьевъ, Фортуновская ул. № 55. **A. Wirro.**

Stellen suchen:

gut attest. **Branntweinbrenner, Meier, Futtermeister, Schreiber** — Wallgraben 12, conc. Stellenverm.

Gesucht ein deutsch-sprechendes **Mädchen** das zu nähen versteht, für die Stube u. Kinder. Spr.-Stunde v. 12—2 vorm. und 3—6 nachm. Hetzel-Str. 2, part.

Ein russisch-sprechendes

Kindermädchen

wird fürs Land **gesucht.** Zu erfragen bei Ed. Beckmann, Uferstr. Nr. 6.

Grosse, gut möblirte Zimmer mit separatem Eingang können an

Pensionäre

jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Strasse Nr. 16.

Frau M. Karpinski.

Zu verkaufen

eine grosse **Palme, Saallampe,** und ein grosses **Bild** — Botanische Strasse Nr. 76, eine Treppe hoch.

In Elwa gefunden

ein **Portemonaie** mit Inhalt. Der rechtmässige Eigenthümer kann solches gegen Erstattung der Insertionskosten entgegennehmen bei **Schmaltz,** Datsche Eisenschmidt.

Echte schwarze

Pudel-Welpen

sind **zu verkaufen** — Embachstr. 9.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Печатать разрѣшается полицію. Юрьевъ, 10 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 154 Mittwoch, den 11. (24.) Juli 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Schulreform. Spenden-Sammlungen durch die Presse. Riga: Elektrische Bahn. Personal-Nachrichten. Moon: Schulwesen. Reval: Brand. Manöver. Mitau: Bestätigung. Niederbartau: Brand. Libau: Zufuhrbahn. St. Petersburg: Mißernte. Tageschronik. Twer: Dürre. Monopol. Moskau: Monopol. Brand. Finnland: Russische Geschäftsführung. Einquartirung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der amerikanische Saloon. Mannigfaltiges.

Inland.

Schulreform.

Die Curatoren der Lehrbezirke sollen den Directoren der ihnen unterstellten mittleren Lehranstalten vorgeschrieben haben, die nöthigen Abänderungen in den Stundenplänen zum Anfang des nächsten Schuljahres vorzunehmen. Gleichzeitig ist, der „Now. Wr." zufolge, die Anfrage gestellt worden, ob die Specialsummen der betreffenden Anstalten für die durch die Reform geschaffenen Unkosten reichen, oder wieviel eventuell noch fehlt. Endlich sind die Leiter der Gymnasien und Progymnasien zur Angabe der Lehrer der alten Sprachen aufgefordert, die zu entlassen wären, wobei bemerkt sein muß, ob diesen Lehrern ein anderes Fach übertragen werden könne. Alle diese Mittheilungen sind noch im Laufe des Juli einzuliefern.

Spenden-Sammlungen durch die Presse.

Zur Frage der Spendensammlungen durch die Presse veröffentlicht die Petersburger Polizei-Zeitung ein Circular des Ministeriums des Innern im Ressort der Oberpreßverwaltung an die Gouverneure, dem in Ergänzung unserer früheren Mittheilung Nachstehendes zu entnehmen ist: der Abdruck von Aufrufen und Aufforderungen zur Darbringung von Spenden kann nur in den Fällen gestattet werden, wo der Gouverneur auf Grund der ihm vorliegenden Auskünfte die Ueberzeugung gewinnt, daß sowohl der Veranstalter der Spendensammlung, als auch die Person oder Institution, der sie zugewandt werden soll, volles Vertrauen verdienen. Es versteht sich von selbst, heißt es weiter, daß wenn die Spenden an eine Person oder Institution außerhalb des betreffenden Gouvernements versandt werden sollen, vorher die erforderlichen Auskünfte vom Gouverneur des betreffenden Gouvernements einzuholen sind. Bitten um Spenden, die von einer außerhalb des Gouvernements, in dem die betreffende Zeitung erscheint, lebenden Person oder Institution ausgehen, werden daher zukünftig mit der erforderlichen Bescheinigung des zuständigen Gouverneurs versehen sein müssen, wenn anders sie ohne Verzögerung zum Abdruck gelangen sollen.

Riga. Riga hat mit dem gestrigen Tage wieder einen Schritt vorwärts gethan in der Entwickelung zur modernen Großstadt. Wie die Rigaer Blätter berichten, wurde am gestrigen Dinstag die Hauptlinie des Netzes der städtischen Straßenbahnen, die Strecke Alexanderthor-Alexanderbrücke, officiell dem elektrischen Betriebe übergeben. In Bälde wird der Pferdebetrieb auch auf den übrigen Linien verschwinden und das gesammte jetzt vorhandene Straßennetz in elektrischen Betrieb umgewandelt sein.

— Herr cand. phil. Adolph Blumenbach, bisher Lehrer der deutschen Sprache am 2. Cadettencorps und am Mädchen-Gymnasium zu Orenburg, ist, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, für dasselbe Lehrfach an das Lomonossow-Mädchen-Gymnasium in Riga übergeführt worden.

Moon. An eine Mittheilung des „Saarlane", der zufolge auf der Insel Moon ein Schulhaus für eine zu errichtende ministerielle Volksschule gebaut werden soll, welches einen Kostenaufwand von nicht weniger als 12 bis 18,000 Rbl. erfordert, knüpft der „Post." folgende von dem „Rig. Tgbl." wiedergegebene Ausführungen: „Wir sind auf Moon nicht gewesen und wissen nicht, ob es dort mit allen übrigen Schulgebäuden so vorzüglich bestellt ist, daß man mit einer Schule solch einen Luxus treiben kann, aber auf Oesel haben wir solch ein 18,000 Rbl.-Schulhaus besichtigt. Es war wirklich großartig, zweistöckig, wohl mit einigen zwanzig oder mehr Räumen. Die Schule soll von einer kleinen Anzahl von Kindern allwinterlich besucht werden, obgleich ein Gymnasium mit ein paar Hundert Zöglingen darin Platz gefunden hätte. Das Herz blutete uns, als wir in nächster Nähe die unbeschreibliche Armuth der Erbauer dieses Schulhauses aus dem Steingeröll des Geländes hervorblicken sahen und als wir die übrigen Schulgebäude dieses Volkes zu Gesicht bekamen — lauter winzige, niedrige Hüttchen im Vergleich zu jenem Palast! Für das ganze Kirchspiel hätte man von den 18,000 Rbl., die dieser einen Schule zugedacht wurden, sämmtliche übrigen Schulgebäude ordentlich und zweckmäßig aufbauen können, in denen Hunderte von Kindern den erforderlichen Unterricht in hygienisch gesunden Räumen genießen würden."

Reval. Am Dinstag Morgen um 8 Uhr wurde, den Revaler Blättern zufolge, ein Mittelfeuer im Weckengange und Kirchenhof der Heilgen-Geistkirche signalisirt. Aller Wahrscheinlichkeit nach war das Feuer in dem Schauer der Heiligen-Geistkirche zum Ausbruch gelangt und von dort über das Dach auf das angrenzende Burchardsche (Lehbertsche) Haus und nach der anderen Seite auf den fast daran angrenzenden Speicher von Perlow und Söhne übergegangen, wo Zucker, Kaffe 2c. lagerte. Die Heiligen-Geistkirche hat bei dem Brande ihren Leichenwagen nebst allem Zubehör verloren. Den größten Schaden hat der Kaufmann Perlow erlitten, indem das Wasser seine Vorräthe ruinirt hat. Das Dach des Burchardschen Hauses mußte abgedeckt werden, ebenso wie das Dach des Kirchenschauers und das Dach des Perlow'schen Speichers.

— In der ersten Hälfte des August werden der „Now. Wr." zufolge, bei Reval, große Manöver der Baltischen Flotte stattfinden. An den Manövern werden alle Geschwader theilnehmen: das practische, das Artillerie-, das Lehr- und das Minen-Geschwader. Es wird eine ganze Reihe von neuen Versuchen angestellt werden.

Mitau. Der „Kurl. Gouv.-Z." zufolge sind gemäß der Wahl der Mitauer Stadtverordneten-Versammlung für das nächste Quadriennium bestätigt worden: als Stadtrath Eduard Dannenberg und als Stadtsecretär Tit.-Rath Richard Schmidt.

Niederbartau. Ein Waldbrand, der bei der jetzt herrschenden Dürre große Dimensionen angenommen hat und bereits drei bis vier Tage dauert, ist nach der „Rig. Rdsch." im Niederbartauschen Forst an der Grenze des Grobinschen Forstes ausgebrochen. Aus der Umgegend sind eine Menge Leute aufgeboten worden, um den Brand zu localisiren.

Libau. Die Verwaltung der Libau-Hafenpother Zufuhrbahn hat vor einiger Zeit in die regelmäßigen Züge auch Waggons 4. Classe eingestellt. Diese Einrichtung ist, wie die „Lib. Z." meldet, blos probeweise getroffen worden; sollte sich nämlich, was gegenüber dem hohen Personentarif 3. Classe nicht unwahrscheinlich ist, ergeben, daß die Einnahmen darunter leiden, d. h. daß die 4. Classe auf Kosten der 3. benutzt wird, so dürfte natürlich dieser Versuch aufgegeben werden.

St. Petersburg, 10. Juli. Die Zeitung „Wolyn" registrirt, wie die „Rig. Rdsch." hervorhebt, das merkwürdige Factum, daß zu Beginn des heraufziehenden Elends einer Mißernte die „Conservativen" diese Thatsache immer in Abrede stellen, die „Liberalen" aber bei ihr beharren. „Zeigt es sich, — fragt das Blatt — worin hier Liberalismus oder Conservatismus steckt? Denn die Frage ist blos die: hat das Volk genügend Getreide zur Nahrung oder nicht? Endlich aber: wozu eigentlich den Hunger leugnen, wenn er da ist? Befürchten etwa die Administratoren, daß sie für die Mißernte, die doch von rein elementaren Gewalten verursacht wird, verantwortlich gemacht werden würden? Wir sagen rein elementare Gewalten, weil die Erkenntniß vom engen Zusammenhang der Mißernten mit der Unwissenheit des Volkes und schlechten wirthschaftlichen Bedingungen des Ackerbaues bei uns sehr langsame Erfolge hat und weil die Beseitigung dieser Thatsachen gleichfalls nicht von der Administration abhängt, wenigstens in der Hauptsache nicht." „Weshalb wird dann jede Mittheilung über

---

Feuilleton.

Der amerikanische Saloon.

Reisebrief an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

(Schluß.)

Was hat nun dies Alles mit dem Saloon zu schaffen? — Erstens, wie schon erwähnt, ist der Saloonwirth selbst in vielen Fällen ein Miniaturboß. Durch die große Personalkenntniß, die er in seinem Bezirk besitzt, und in seiner Eigenschaft als Verwalter einer der gefährlichsten menschlichen Leidenschaften ist er dazu befähigt. Er spielt hierbei etwa die Rolle des „Districtsmannes." Vor der Wahl giebt er die Parole aus und vertheilt die Kaufpreise in flüssiger oder harter Form, werbend und verhandelnd. Er verhilft so als eine Art „Sub-Contractor" zu dem entscheidenden Contact der Partei mit der Masse der Freigeborenen. Klingt das unglaublich? Es sollte nicht. Denn ist einmal Politik zu einer inneren Angelegenheit gewisser in sich abgeschlossener Kreise geworden, so ist es schließlich nur menschlich, wenn der arme Mann „in seines Nichts durchbohrendem Gefühle" einige gute Cognacs, deren Spender ihm mit Nachdruck genannt wird, einem irrelevanten, imaginären freien Votum vorzieht.

Sodann aber ist der Saloon in gewissem Sinne, wenn nicht das Schlachtfeld, so doch die Rüstkammer, wenn nicht die Bühne, so doch der Ankleideraum der Politiker. Wenn Ihnen die classisch gerundeten Magazin-Discourse der Gelehrten über „Fragen" und „Aufgaben" des „Staatslebens" und „Bürgerthums" leidlich zum Ueberdruß geworden sind nnd Sie zur Abwechselung nach der ungeschminkten Wirklichkeit des Lebens verlangen, so wird Ihnen der Kundige die bar-Locale zeigen, wo Sie, in heißen Zeiten zumal, die Leute vom Metier beim Geschäft selbst beobachten können: wohlbeleibte Kunden mit geröthetem Doppelkinn, hängenden, messenden Augen, den Hut im Nacken, die Hand an der schweren goldenen Uhrkette, mit dem lässigen Cynismus der Eingeweihten von Männern und Dingen häßliche, harte Worte redend, Verächter von Leuten und Schätzer von Sachen, stark und lustvoll, und ihrer Ziele und Mittel nüchtern bewußt.

Der Anblick wird Ihnen die Thatsachen, die Sie kennen, zu Bildern werden lassen und Sie werden intuitiv verstehen, weshalb hierzulande der vir integer die Politik bei Seite läßt und es vorzieht, das Leben aus dem Gesichtswinkel seiner vier Wände zu betrachten.

*

So viel über die Centralfigur der Kneipe, den Saloonboß. Wollte ich nun die Figuren der ewig wechselnden Peripherie in entsprechender Ausführlichkeit beschreiben, so hätte ich die eine Hälfte des amerikanischen Volkes zu portraitiren, und davon hält mich mehr als bloße Bescheidenheit zurück. Bekanntlich darf, wer ein Volk kennen zu lernen wünscht, es sich nicht versagen, es unter dem Einfluß des Trunkes zu beobachten. Alle Tiefen und Untiefen menschlicher Herzen, die die ewige Komödie des Sonnenlichtes verbirgt, öffnen sich hier selbst dem ungeschulten Auge. Und wirklich, wenn ich an alle die Scenen der Freude, des Elends, der Leidenschaft und des Ekels, an alle die Ausbrüche des Gehemmten und Erstickten zurückdenke, die ich in diesem Lande unter dem Scheine der Bar-Lampe sich habe abspielen sehen, — so thut sich eine Bildergallerie vor mir auf, deren Katalog ich nicht in einem Bande zu geben hoffen dürfte. Die maßlose, unabschätzbare Verschwendung, die unser Leben mit menschlicher Güte und Leistungsfähigkeit, mit Kräften des Herzens und Hirns sich täglich zu schulden kommen läßt, ist vielleicht der am meisten bleibende Allgemeineindruck, den man von solchem Studium heimträgt; falls es nicht etwa die Ueberzeugung ist, daß auf dem Grunde der meisten Wesen ein Fonds von Güte verborgen liegt, den ein verzweifelter Appell fast in jedem Falle erreichen wird, und daß es weit mehr Schwachheit und Dummheit, als die sehr seltene radicale Bosheit ist, was für die erdrückende Mehrheit alles Unrechten und Falschen die Verantwortung trägt. Und den Preis auch lernen wir abschätzen, den wir für jene größte aller Gedankenlosigkeit zahlen, die uns, was schwächt und hemmt, mit der Gloriole der Männlichkeit und mit dem Dunst der Poesie umgeben läßt. Man braucht nicht tief ins Leben zu blicken, um in der Poesie des Weins — und der des Biers! — die bittere Ironie zu schmecken.

Scheine ich zu moralisiren? — Entschuldigen Sie, ich komme sogleich wieder auf Thatsachen.

*

Es ist bekannt, daß die Welt im Weiten und Großen solche Gedankenlosigkeit längst durchschaut hat, ob sie auch in kleineren Kreisen, die wenig von der Härte des Racenwettstreits berührt werden, noch ein zögerndes Leben fristen mag. Hier in diesem Lande, wo um radicale Fragen sehr bald ein scharfer Wind zu wehen anfängt, hat man sich nicht lange der Erkenntniß verschließen können, daß der Saloon zu einem Mittel in der Hand der Gewaltigen geworden sei, um eine der größten Schwächen des menschlichen Geschlechts zu ihrem Vortheil auszubeuten. Dazu kam, was zu bekannt ist, um hier besprochen zu werden: die wachsende Erkenntniß von dem Zusammenhange von Armuth, Verbrechen, Krankheit, Wahnsinn, ehelichem Unglück und einer Horde anderer Uebel mit dem Tropfen, der aus dem Gährbottich träufelt. Wir wissen jetzt, daß der Alcoholconsum pro Kopf sich hierzulande seit Jahren regelmäßig gesteigert, genauer: daß er sich innerhalb des letzten Vierteljahrhunderts mehr als verdoppelt hat, wofür das Steigen der Lohnsätze nicht zum Wenigsten verantwortlich ist. Rechner haben den Preis, den die Union an directen Geldausgaben, an Verlust von productiver und Aufwand von unproductiver Arbeit, an Verkürzung producirenden Lebens, an indirectem Verlust durch Verbrechen, Wahnsinn u. s. f. für ihren Getränkeconsum zahlt, mit guten Gründen auf $2\frac{1}{2}$ Milliarden Doll. jährlich berechnet, eine Ziffer, die weniger unglaublich erscheint, wenn man erfährt, daß die gesammte ungeheure jährliche Gold- und Silberproduction der Vereinigten Staaten kaum ausreichen würde, um die Trinkschulden von einem und einem halben Monat zu bestreiten. (1400 Mill. Gallonen jährlich, für etwa $1\frac{1}{2}$ Milliarden Dollar.)

Bekanntlich ist seit langem eine Mäßigkeitsbewegung unterwegs, die mit privaten, kirchlichen und politischen Mitteln zu hindern sucht, was sie als das größte Uebel im Leben der Nation zu betrachten gelernt hat. Ihr erster Triumph war die officielle Unterdrückung des Spirituösen-Verkaufs im Staate Maine im Jahre 1851, die sich zunächst nur bis 1856 erhielt, einige Jahre darauf aber wiederum Gesetz wurde, und noch heute ist. Seitdem ist Aehnliches in 23 Staaten der Union versucht worden, mit dem bezeichnenden Resultat, daß nur noch in 6 davon sog. „Prohibitions-Gesetze" zu Recht bestehen. Dies sind Maine, Vermont, New-Hampshire, Süd-Carolina, Kansas und Nord-Dakota, also größtentheils Staaten, die sich zu dem alten Grundbau der Union zählen dürfen. Hinzugefügt muß allerdings werden, daß in 33 der übrigen Staaten, wo dies auf Grund der betreffenden Verfassungen möglich war, eine sehr beträchtliche Zahl von Kreisen (counties) und Stadtgemeinden sich der Bewegung gesetzgeberisch angeschlossen hat, so daß das Gebiet, in welchem die Eröffnung von Saloons ein Criminal-Vergehen ist, in großer Zersplitterung sich über die Karte des Landes vertheilt.

Die Kräfte, die dieses erreicht haben, sind die Anti-Saloon-Liga, im Verein mit der W. C. T. U. — sprich: Dobbl'Yu Szi Ti Yu, d. h. Womans Christian Temperance Union; — und auf dem allgemein-politischen Felde die „Prohibition Party", die bei der letzten Präsidentenwahl, bei einem nationalen Gesammtvotum von etwa 14 Millionen, für ihren Candidaten Woolley ein ziemliches über 200,000 Stimmen abgab.

Soweit der juristische Aspect der Sache. Nach allem, was in diesem und früheren Briefen gesagt worden ist, werden Sie mir gerne glauben, wenn ich behaupte, daß in solchen gesetzlichen Erfolgen nur gelinder Grund zu optimistischen Ausblicken gegeben sei. Von einem Gesetz zu seiner Vollstreckung ist hier ein weiterer Weg, als von seiner Agitation zur Annahme. Von der Polizei der großen Städte wissen die weitesten Kreise seit den Publicationen des Hrn. Josiah Flint, daß sie in vielen Fällen aus verbrecherischen Unternehmungen sich bereichert hat, die unter ihrem Schutze zum Erfolge gelangten. Daß die Polizei eine politische Maschine ist, die mit der „Saloon-clique" gemeinsame Sache macht, weil beide von derselben Quelle aus inspirirt werden, ist eine Weisheit, die man auf der Straße auflesen kann. Selbst der öffentliche Tagesbefehl eines Polizeichefs in solchen Fällen ist zunächst nicht mehr als fake, wenn ihm nicht die geheime Ordre angehängt ist, daß es „diesmal wirklich gemeint" sei. Nur ein Harmloser also könnte annehmen, daß ein gesetzliches Verbot des Getränkeausschanks mehr Erfolg haben könnte, als die „gesetzlichen" Einschränkungen der ausgedehnten und mächtigen Clique, die vom professionellen Spiel und professionellen Laster existirt und — wie Jedermann weiß — im Bunde und Einvernehmen mit der Polizei steht, ausgenommen zu Zeiten sogenannter „Sittlichkeits-Kreuzzüge", die mit großem Getöse durch die Presse und Predigtstunden poltern und — Gott weiß, wo und wie ein Ende nehmen. (Vgl. die Geschichte des levee von Chicago und des tenderloin district von Newyork sowie die Biographie des Bischofs Potter.)

Was man in einigen Fällen thatsächlich erreicht hat, ist die Herabnahme der „Saloon-Schilder" und die trauernde Verhüllung der Schaufenster. Aber das Klappern der Gläser und Münzen dringt bis auf die Straße. Wenn dann die „Reformpartei" einen neuen heftigen Lärm schlägt, so bequemt man sich zu einem neuen Schritt: man verlegt die Locale in die Hintergebäude mit langen dunklen Gängen und zahlreichen Alarmthüren. Aber Jedermann weiß, wenn ihn das „Gefühl der Schwäche im Magen" anwandelt, wo er auf einige Augenblicke zu verschwinden habe, um sich für die Bitternisse des Lebens neu zu stärken. Solche Locale heißen „speak-easy" („bitte-nicht-so-laut") oder joints, weil in ihnen der Getränkehandel zuweilen mit irgend einem anderen harmlosen „Frontgeschäft" verknüpft ist. Als ich mich jüngst in einer Stadt in Kansas aufhielt, — welches, wie erwähnt, ein „trockener Staat" ist, — fragte ich gelegentlich auf der Straße, obgleich ich nicht das „schwache Gefühl" hatte, einen Passanten nach einem Ort, wo ich — nun, wo ich ein Glas Himbeerlimonade bekommen könnte, und nach einem kurzen kritischen Blick wies er mir ein nahes Haus, welches allerdings aus tausenden sich leicht im Gedächtniß behalten ließ, denn es war, ohne einen einzigen Buchstaben zu zeigen, vom Dach bis zum Keller saphirblau angemalt. Das Innere war etwas kümmerlich, und beim Eintritt gewahrte man thatsächlich nichts, als ungeheure Batterien von Himbeerlimonade, oder doch einem Liquidum, das wie Himbeerlimonade aussah, und so aussehen wird, bis es langsam ausgetrocknet ist. Die meisten Bürger von Kansas beziehen übrigens in diesen dürren Zeiten ihren

eine Mißernte oder eine Hungersnoth in irgend einem Gouvernement fast als persönliche Beleidigung aufgefaßt?.. Wenn ein Gewitter aufgezogen ist, so zeigt es sich, daß nichts gethan worden ist... folglich müßte man dann auch das Gewitter in Abrede stellen."

— Se. Maj. der Kaiser besuchte am Montag den Prinzen Adalbert an Bord der „Charlotte". Dem Prinzen wurde der St. Andreas-Orden verliehen.

— Der Chef der Oberpreßverwaltung, Fürst N. W. Schachowskoi, bereist zur Zeit die Wolga-Städte. In mehreren Städten haben, wie die russischen Blätter melden, die Herausgeber und Redacteure Gesuche um Abänderung der jetzigen Censurverhältnisse eingereicht und dem Fürsten ein umfangreiches Material über die Thätigkeit der Censore vorgelegt.

— Der „Sfarat. List." kritisirt einige Forderungen, die an die Volksschule und deren Lehrer erhoben werden. Er meint, man wolle der Volksschule ihren allgemein-bildenden Charakter rauben und sie zur Quelle der geistigen, sittlichen, ästhetischen, und wirthschaftlichen Entwicklung machen. Besonders interessant seien die Behauptungen, daß der in der Elementarschule gebotene Unterricht über Gartenbau, Geflügelzucht, Milchwirthschaft, rationelle Landwirthschaft, Bienenzucht, verschiedene Zweige der Hausindustrie u. s. w. — den Volkswohlstand heben würde! Dementsprechend müßte der Elementarlehrer nicht nur Schulmeister sein, sondern auch Cantor, Gemüsebauer, Gärtner, Viehzüchter, Bienenzüchter, Weber, Töpfer u. s. w., u. s. w. „Und das einzige, was unseren armen „Aufklärer" noch von dieser endlosen Encyklopädie rettet, ist unser Geiz und unsere Armuth", da die Einführung aller dieser „Künste" Mittel erfordert. Besonders populär ist die Forderung, daß der Lehrer zugleich Cantor sein solle, da man hofft, auf Flügeln des Gesanges — die Trunksucht im Volke zu unterdrücken. „Denkt einmal, wie einfach das Problem der Unterdrückung der Trunksucht gelöst wird, führt den „wunderbaren" Gesang ein — und die Kneipen werden leer!... Aber da fragt sich nur Eins: warum blüht eine große Trunksucht in den Sänger-Chören verschiedener Art und warum ist ein nüchterner Kapellmeister — eine große Seltenheit?"

— Nach langer und schwerer Krankheit verstarb am Montag der Vorsitzende der Abtheilung für russische Sprache und Literatur an der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften M. J. Ssuchomlinow. Der Verstorbene hat, wie die „Now. Wr." in einem Nachruf hervorhebt, im Laufe eines halben Jahrhunderts auf dem Gebiet der slavisch-russischen Philologie und der russischen Literatur als hervorragender Gelehrter gewirkt.

— Die „Now. Wr." schreibt: Am 29. Juni vollendeten sich 85 Jahre seit der Geburt des jetzt hochbejahrten Feldmarschalls der russischen Armee, Mitgliedes des Reichsraths, Grafen D. A. Miljutin, der zur Zeit auf seinem Gut Simeis lebt. Den Jahren nach nimmt der Graf die zweite Stelle unter allen Chargen der kaiserlichen Suite ein und die fünfte unter den Generalen der russischen Armee. Der Graf ist noch sehr rüstig und arbeitet an einer Biographie des Kaisers Alexander II.

— Graf Leo Tolstoi befindet sich, wie die „Russ. Wed." berichten, auf dem Wege zur Genesung und setzt seine Umgebung durch seine geistige Energie in Erstaunen. Einem Freunde gegenüber äußerte sich der Graf über seinen Zustand in folgender Weise: „Es muß schon eine Eigenschaft des Alters sein, daß das rein Geistige im Menschen immer intensiver wird, daß das Geistige und das Physische in ihm immer mehr von einander sich abtrennt. Als ich jung war, beeinflußte ein krankhafter Zustand meines Organismus, indem er schwer auf den Gedanken lastete, auch den Geist und drückte ihn nieder. Jetzt empfinde ich aber klar die vollständige Unabhängigkeit des Geistigen in mir von allem Körperlichen... Und nach den schwersten Anfällen meiner Krankheit fühle ich eine solche Frische und Klarheit des Bewußtseins, daß ich sofort bereit wäre, wenn nur die physische Möglichkeit vorläge, mich hinzusetzen und mit ernstester geistiger Arbeit zu beginnen.

— Die im Januar des verflossenen Jahres Allerhöchst berufene Commission unter dem Vorsitz des Generals der Infanterie Grafen Tatischtschew, welche sich mit einer Reihe von Fragen zu beschäftigen hatte, die sich auf die Befriedigung der religiösen Bedürfnisse der Armee beziehen, hat dem „Russk. Inv." zufolge ihre Arbeiten abgeschlossen. Aus ihrem Bericht ist nach der „St. Pet. Z." hauptsächlich hervorzuheben, daß sie eine bedeutende Vermehrung der Regimentskirchen für nothwendig hält. Nur wenige Regimenter besitzen eine eigene Kirche; in der Regel benutzen die Truppen die engen in den Kasernenräumen eingerichteten Hauskirchen oder die öffentlichen Kirchen, welche, besonders in den Grenzgebieten, ebenfalls zu eng sind, um dem Bedürfnisse der Bevölkerung und gleichzeitig der Truppen genügen zu können. In Anbetracht dieses Umstandes hat die Commission das Project eines neuen Typus von Regimentskirchen ausgearbeitet, dessen Baukosten etwa 40,000 Rbl. betragen. Im Ganzen sind 69 neue Kirchen dieses Typus vorgesehen. Die Gesammtkosten betragen mehr als 2¼ Millionen Rbl., doch ist ein Theil dieser Summe bereits durch Sammlungen innerhalb der Truppentheile aufgebracht worden; ferner hat Se. Maj. der Kaiser zu befehlen geruht, zu dem genannten Zweck in diesem Jahr 300,000 Rbl. und den beiden folgenden Jahren je 400,000 Rbl aus den Mitteln des Kriegsministeriums anzuweisen. In Folge dessen ist es bereits möglich geworden mit der Realisirung des Projects zu beginnen. In Peterhof ist die für das 148. Kaspische Infanterie-Regiment bestimmte Kirche schon im Bau begriffen, und demnächst wird die Grundsteinlegung von vorläufig 13 weiteren Regimentskirchen in den westlichen und östlichen Grenzgebieten stattfinden. Ferner erhalten 22 Truppentheile, die den Bau von Kirchen auf eigene Kosten bereits begonnen haben, Subsidien im Betrage von 400 bis zu 15,000 Rbl.

— Die „St. Pet. Z." schreibt: „Einen Schlag für die hiesigen „Bouquinisten", die Händler gebrauchter Bücher, bildet die geplante Mittelschul-Reform. Die gangbarste Waare für die Antiquarienhändler bilden Lehrbücher. Vor Allem gesucht waren gebrauchte lateinische und griechische Lehrbücher, die alten Classiker im Original sowie in der Uebersetzung, die „mit Recht so beliebten" — „Spicker" Reclam'schen und anderen Verlages. Die Durchführung des neuen Unterrichtsprogramms mit Beschränkung der classischen Sprachen entwerthet nun den ganzen Vorrath der „Bouquinisten" an „altclassischer Waare". Es wird den Geschädigten wohl nur die bewährte Praxis übrig bleiben, einen kleinen „Aufschlag" auf die übrigen gangbaren Bücher zu legen.

Moskau. Seit Einführung des fiscalischen Branntweinverkaufs im Gouv. Moskau sind, wie wir in der „Mosk. Disch. Ztg." lesen, die Kreisstädte Podolsk, Serpuchow, Bronnizy, Moshaisk und Wolokolomsk völlig ohne Traktire. Die Traktire dieser Städte erhielten nicht das Recht zum Verkauf starker Getränke und wurden von ihren Besitzern deshalb geschlossen, da sie den Handel unter den neuen Verhältnissen nicht für vortheilhaft fanden. Zwei oder drei Traktirbesitzern war wohl die Berechtigung zum Branntweinverkauf ertheilt worden, doch schlossen auch sie ihre Anstalten wegen der hohen städtischen Abgaben, die sie entrichten sollten, deren Betrag nämlich die Gesammtsumme des Betrages ausmachte, welchen alle Traktirbesitzer bisher zusammen aufzubringen hatten.

— Das Restaurant und die offene Bühne im Garten „Alhambra" brannten am Sonntag nieder. Der Verlust beträgt ca. 60,000 Rbl.

Twer. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, ist seit Sonntag in Folge des niedrigen Wasserstandes der Dampferverkehr auf dem Oberlauf der Wolga eingestellt.

Finnland. Anläßlich der Beschwerde des Gouverneurs von Nyland (Helsingfors) in Sachen des Schriftwechsels, resp. der hierbei anzuwendenden Sprache in der Gouvernementsverwaltung, hat der Senat jetzt, der „Rev. Z." zufolge, resolvirt, daß die Beamten genannter Behörde verpflichtet sind, sich den Anordnungen und Vorschriften des Gouverneurs, welche derselbe auf seine Dienstverantwortung hin erläßt, zu fügen; jedoch bleibt es den Beamten unbenommen, ihre abweichende Meinung im Protocoll zu vermerken. — In Veranlassung der von den Vortragenden der Gouvernementsbehörde in Helsingfors beim Senat eingereichten Beschwerdeschrift über die bei der Behörde herrschenden Mißstände hat der Senat beschlossen vom Gouverneur, Generalmajor Kaigorodow, eine Erklärung einzufordern.

— Im Gouv. Twer sind mit Einführung des Branntwein-Monopols von 942 Traktiranstalten nur 69 übrig geblieben. Kronsbranntweinbuden wurden 407 eröffnet. In Twer bestehen von 100 Traktiren nur noch 7, sowie 5 Gasthäuser.

— Auf die vom Gouverneursamt zu Wiborg an den Magistrat von Kotka gerichtete Anfrage bezüglich der Möglichkeit, in Kotka 40 Kosaken und 120 Mann einzuquartieren, beschlossen die Stadtverordneten, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, in einem Antwortschreiben hervorzuheben, daß in der Stadt großer Wohnungsmangel herrsche, demzufolge besonders Arbeiter gezwungen sind, so zusammen gedrängt zu wohnen, daß auf mehrere Familien nur ein einziges Zimmer komme. Kaum eine einzige Arbeiterfamilie verfügt über ein Zimmer für sich allein. Aus diesem Grunde wäre es in sanitärer Hinsicht äußerst riskant, eine Truppen-Abtheilung nach Kotka zu verlegen, besonders da die Stadt bisher vollständig von Einquartierung verschont geblieben ist. Weiter soll mitgetheilt werden, daß die vorhandenen Stallräumlichkeiten für Pferde kaum für die Bedürfnisse der Einwohner der Stadt ausreichen. Gemäß der Ansicht der Stadtverordneten findet sich passende Unterkunft für das Militär nur in der einige Kilometer von der Stadt entfernten, leerstehenden Kaserne auf Kyminlinna.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (24.) Juli.

Ueber internationale Freizügigkeit

lesen wir in der „Kreuz-Z.":

„Die internationale Wanderung hat in Folge der Erleichterung und Verbilligung des Reiseverkehrs einen erstaunlichen Umfang angenommen und Zustände gezeitigt, die der verwaltungsrechtlichen, gesetzlichen und internationalen Regelung vielfach entbehren. In der Schweiz leben nach der letzten Volkszählung 392,000 Ausländer, d. h. nicht weniger als 11,6%, in Frankreich nach der vorletzten Volkszählung 1 Million, also etwa 3% und in Deutschland etwa 500,000, also etwa 1%. Nach der Volkszählung von 1895 waren in Deutschland wohnhaft: 223,000 Oesterreicher und Ungarn, zumeist Tschechen in Sachsen, Polen, Juden, Slovaken, ferner: 51,000 Niederländer, 45,00 Schweizer, 28,000 Dänen (Maurer und Arbeiter), 27,000 Russen, 23,000 Italiener, 20,000 Franzosen, 15,000 Engländer, 12,000 Luxemburger, 9000 Belgier, 9000 Schweden, 2000 Norweger und 16,000 Amerikaner.

Die modernen Verkehrsmittel haben zwar, wie die große internationale Wanderbewegung zeigt, die Völker räumlich näher einander gerückt. Aber die Phantasien liberaler und demokratischer Politiker, als ob nunmehr die Völker sich besser kennen lernen und sich verschmelzen, als ob sie ihre nationale Vorurtheile ablegen und Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit unter einander anerkennen würden, haben sich nicht entfernt verwirklicht. Im Gegentheil. Inmitten dieser internationalen Wanderung haben sich die Völker national einander fester zusammen und zugleich schärfer gegen einander abgeschlossen, es hat der nationale Gedanke seine Herrschaft noch immer mehr verbreitert und vertieft. Eine jede Nation pflegt eifriger, ja eifersüchtiger als je ihre Eigenart.

Gleichzeitig entstand eine rückläufige Strömung gegen die internationale Freizügigkeit; nicht gleichmäßig in allen Ländern, sondern von verschiedener Stärke je nach Lage der thatsächlichen Verhältnisse. In Frankreich zeigte sich diese Strömung am stärksten, weil dort die fremde Einwanderung am höchsten war, sie hat zu einer wiederholten Verschärfung der Fremdenpolizei geführt, sie ist in verschiedenen Vorschlägen nach Beschränkung oder Besteuerung der fremden Einwanderung zum Ausdruck gekommen, konnte aber in Hinblick auf die Meistbegünstigungsverträge noch nicht gesetzliche Formen erlangen. Vorläufig haben in Frankreich einzelne Behörden die Beschäftigung fremder Arbeiter in ihren Betrieben entweder ganz untersagt, wie das französische Kriegsministerium, oder erheblich eingeschränkt, wie die Pariser Stadtverwaltung. Auch in der Schweiz strebt man eine strengere Handhabung der Fremdenpolizei an, wird aber darin durch die Verträge

---

eigenen Whiskey direct von der Fabrik, was natürlich billiger ist und wobei man bedeutend mehr sich gestatten kann, als unter dem Regime der Saloons.

Und in diesem Stadium verbleiben eben die Dinge auf unbestimmte Zeit, falls nicht gelegentlich der Lynch-Instinkt des Volkes zum letzten Mittel greift. Das letzte Mittel in diesem Falle ist aber die Axt. Die jüngsten Vorfälle in Kansas haben auch in Ihrem Blatte Erwähnung gefunden. Eine Frau Cárrie Nátion (sprich: Näihsch'n) in Topeka, Kan., Mitglied der W. C. T. U., bewegt vom Geiste, griff zu der besagten Axt, begab sich im Lichte des Mittags nach dem nächstgelegenen Saloon, und brach mit ihrem Instrumente alles Brechbare, als Spiegelscheiben, Fenster, Flaschen, Gläser und Vasen in Scherben, ließ die Getränkevorräthe aus den Fässern laufen, daß sie den Boden zollhoch überflutheten, und versprach wiederzukommen. Mit schnell gefundener Anhängerschaft zog sie dann von joint zu joint, Schrecken und Consternation auf ihrer Bahn zurücklassend und vorausschickend, und hatte bald die geheimen Lasterstätten von Topeka auseinandergetrieben. Dann nahm sie ein ticket für den Schnellzug nach Wichita, Kan., wo sich die Kunde von ihrem Rachezuge bereits verbreitet hatte und sie die Pforten der Kneipen verrammelt und mit Schießscharten versehen fand. Der Tumult wuchs über das Land; Carrie Nation, wie eine Heilige von den einen verehrt, als brillanter Witz von den andern höchlichst goutirt, und unter dem jovialen Zujohlen eines trefflich unterhaltenen Pöbels, schritt wie ein Würgengel von Stadt zu Stadt, bis die entsetzten Schenkwirthe Zeit gehabt, ihre Sinne zu sammeln, wo es dann zu Schüssen und Blutvergießen kam, die Polizei sich ins Mittel warf und Carrie Nation hinter den Gittern des Wachtlocals Gelegenheit zum Verschnaufen gab. Aber kaum auf Bürgschaft entlassen, wurde die würdige Dame von einem Impresario aufgeschnappt und auf eine Agitationstournee entführt, auf der sie — gelegentlich sogar vor Staatslegislativen und in den Audienzräumen von Gouverneuren — eine sprudelnde Beredsamkeit entwickelte, die von derbem Witz und possirlicher Invective strotzte, — und in wenigen Wochen — I. M. P. G. — 30,000 Rbl. erwarb, mit denen sie einstweilen von der Bühne abgetreten zu sein scheint.

Seitdem ist „Carrie Nation" zu einem Schlagwort und selbstverständlich auch zum Angelpunct zahlreicher Reclamen geworden: mit salomonischem Lächeln — „alles ist eitel" — tritt der up-to-date Trinker in den „Nation-Saloon" und verlangt nach einem Stumpfglas „Carrie-Whisky". Die Processe, die gegen die Urheberin all solchen Lärmes von ihren Opfern angestrengt wurden, sind unter den Tisch geschoben worden mit der Erklärung, daß die Angeklagte sich nicht der wünschenswerthen geistigen Gesundheit erfreue. Zugegeben muß werden, daß sie eine niedrige Stirn, eine flache Nase und kirgisische Züge zeigt und eine Hutvorrichtung trägt, deren Auswahl allein auf die Beste einen Verdacht werfen würde. Und auf diese Weise ist das Erhabene abermals in den Staub gezogen und die Menschheit ihrer Unvernunft überlassen worden. Aber am Tage des Gerichts wird Carrie Nation bestehen: sie hat den Muth des Weibes bewiesen, wo Männer und Buben sich feige verkrochen. Ein Glas der trefflichen Frau!

Mannigfaltiges.

Ueber die Lebensdauer des Menschen äußert sich in einem Vortrage Professor Dr. Gerhardt in Berlin in folgender Weise: Es ist bekannt, daß die Lebensdauer des Menschen seit den letzten 20 Jahren in allen Culturstaaten zunimmt. In Oesterreich z. B. ist die Sterblichkeit von 32 auf 29 vom Tausend, in Holland von 21 auf 18 herabgegangen. An dieser Besserung haben die vielen hygienischen Bestrebungen unserer Zeit den größten Antheil, besonders die Schutzpocken-Impfung. Sehr viel Material über diese Frage verdankt man den Lebensversicherungs-Gesellschaften, die sich ein Verdienst auf diesem Gebiete erworben haben. Im Jahre 1898 bestanden in Deutschland 44 Gesellschafter, bei denen 1⅓ Millionen Menschen mit einem Capital von 5000 und einigen hundert Mark versichert wären. Man hat ausgerechnet, daß für Denjenigen, der es bereits auf ein Alter von 30 Jahren gebracht hat, eine erhebliche Aussicht besteht, es auch noch auf etwas über 60 zu bringen. Die Hälfte aller Dreißigjährigen unter den Versicherten erreichte nämlich ein Alter von mehr als 60 Jahren. Der älteste (beglaubigte) Mensch war ein Engländer, der von 1501 bis 1670 lebte! Bei einer Gerichtsverhandlung erschien er mit einigen Söhnen, von denen jeder ebenfalls schon weit über hundert Jahre zählte. In Deutschland soll eine Schlesierin, Johanna Obst, 155 Jahre alt geworden sein. Auf die Lebensdauer wirken in erster Reihe zwei Umstände ein: Vererbung und Lebensgewohnheiten. Am besten ist es für die Kinder, wenn der Vater bei ihrer Geburt nicht unter 25 und nicht über 40, die Mutter nicht über 35 Jahre alt ist. Eine große Rolle spielen bei der Vererbung selbstverständlich Krankheiten, wie Tuberkulose. Bei Krebs ist die Gefahr der Vererbung nicht so groß, wie das Publicum gewöhnlich glaubt. Auch das Körpergewicht ist nicht ohne Einfluß. Wer in der Jugend ein hohes Körpergewicht, vielleicht sogar mit Stolz sein eigen nennt, der hat wenig Aussicht, sich dessen lange zu erfreuen. Die fettreichen Menschen sind wenig widerstandsfähig gegen eine Reihe von Krankheiten. Wichtig ist ferner der Zustand des Gefäß- und Nervensystems. Der Mensch ist nicht so alt wie sein Jahre, sagt man, sondern wie seine Arterien. Wer sich zarte Arterienwände bewahrt hat, der hat Aussicht länger zu leben, als solche mit starken Arterien. Aber auch dieser Umstand ist heute vielfach zum Gespenst geworden. Weit weniger Menschen werden durch Ueberarbeitung als durch Lebensgenüsse krank. Von großem Einfluß ist natürlich auch der Beruf. Von allen Studirten haben evangelische Geistliche die größte Anwartschaft auf viele Jahre. Bei ihnen zeigt sich klar die lebensverlängernde Eigenschaft des Ehestandes. Der Aufenthaltsort kann ebenfalls auf die Zahl der Jahre mit einwirken. Am besten ist der Aufenthalt auf dem Lande. Bei den Wohlhabenden wird die Lebensdauer umsomehr verkürzt, je mehr bei ihnen der Trieb zur Arbeit fehlt. Wohlhabenheit bei gehöriger Arbeit ist schön, Wohlhabenheit mit Behaglichkeit ohne Arbeit verkürzt das Leben. Alkohol und Tabak sind Gift und von diesem Standpunct aus für die Lebensdauer zu beurtheilen. Was aber z. B den Tabak betrifft, so scheint die Statistik ergeben zu haben, daß er bei Mäßigkeit in seinem Genusse nicht zu schlimme Wirkungen hat. Hohes Alter wird erreicht — so schloß der Redner — durch Mäßigkeit und Arbeit!

— Die Marseillaise deutschen Ursprungs! Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, so schreibt Carl Blind in dem Juliheft des „Ninetenth Century", daß die berühmte französische Nationalhymne deutschen Ursprungs ist. Ihr Schicksal ist mannigfachen Wechselfällen unterworfen gewesen und ihr Ursprung immer noch in Dunkel gehüllt. Die gewöhnliche Ansicht ist, daß Rouget de l'Isle eines Abends, den er im Hause des Bürgermeisters von Straßburg, Dietrich, verbrachte, gebeten wurde, ein Kriegslied für die Freiwilligen, die am nächsten Tag abmarschiren sollten, zu schreiben und in Musik zu setzen. In derselben Nacht noch soll er dann Text und Musik niedergeschrieben haben, was in Anbetracht der Länge des Liedes eine beträchtliche Leistung sein würde. Demgegenüber behauptet der bedeutende französische Musikkritiker Castil-Blaze, daß die Musik der Marseillaise ein deutscher Kirchengesang wäre, der durch Julian den Aelteren alias Navoigille 1782 nach Frankreich importirt worden wäre. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Angabe des französischen Kritikers, sie stamme aus Deutschland, auf Wahrheit beruht. Johannes Scherr erzählt in seinem Buch „Blücher, sein Leben und seine Zeit", daß er als Knabe in einer katholischen Dorfkirche Schwabens eine neue Weihnachtscantate im Chor gesungen hätte. Als er aus der Kirche trat, sagte ein alter Soldat, der die revolutionären Feldzüge und die napoleonischen Kriege von 1809 bis 1815 mitgemacht hatte, zu Scherr: „Wißt Ihr, was Ihr gesungen habt? Es ist die Marseillaise!" Scherr sagte dies seinem Vater, der der Organist der Dorfkirche war, dieser erwiderte ihm, die Musik sei ein Theil einer alten Messe. Diese Messe aber, auf die die französische Nationalhymne zurückgeht, wurde 1776 von Holtzmann, dem Kapellmeister des Kurfürsten der Pfalz, componirt. Von der Pfalz kam sie ins Elsaß, und von dort verschaffte sie sich leicht Eingang in andere Theile Frankreichs.

— Die Bernhardiner Hunde und der Fernsprecher. Ein französischer Wanderer, der kürzlich von Martigny aus über den St. Bernhard-Paß ging, gerieth etwa eine Stunde unterhalb der Paßhöhe in dichten Nebel. Da es ihm nicht rathsam erschein, weiter zu gehen, setzte er sich auf einen Felsblock und wartete auf die berühmten Bernhardiner Hunde, die ihn auffinden und geleiten sollten. Indessen kam kein Hund; nach einer Stunde Wartens verzog sich der Nebel, und der Reisende erreichte wohlbehalten das Hospiz. Dort erkundigte er sich bei den Priestern, weshalb kein Hund ausgeschickt worden wäre, und erhielt die Auskunft, daß die Hunde nur mehr auf telephonischen Anruf ausgesandt werden. So sonderbar das klingt, so guten Grund hat die Einrichtung in den bestehenden Verhältnissen. Der St. Bernhards-Paß, dessen Höhenwege während acht Monaten im Jahre mit Schnee bedeckt sind, wird jetzt auf einer wohlgeführten und wohlgehaltenen Straße überschritten, an deren Kehren Schutzhütten angebracht sind, die selbst bei Nebel gesehen werden können, die, immer offen, gegen Sturm und Schnee Schutz gewähren. Jede dieser Schutzhütten ist mit dem Hospiz durch Fernsprecher verbunden, so daß der Wanderer bei bedenklichem Wetter, starker Erschöpfung durch den Fernsprecher um Hilfe bitten kann. Diese Einrichtung ist zu beiden Seiten des Passes allgemein bekannt und wird jedem Landfremden, der dieses Weges zieht, in den Thälern von Wallis und Piemont mitgetheilt. Wenn nun solcher telephonischer Hilferuf kommt, so weiß man im Hospiz auch sofort, von welcher Schutzhütte aus die Hilfe erbeten wurde. Dann wird ein Mann und ein Hund ausgeschickt. Der Hund trägt ein Körbchen um den Hals, in dem Brot, Käse und Wein enthalten sind; er wittert schon auf zwanzig Minuten Entfernung den Menschen und läuft nun voraus mit seiner Labung. Diese Einrichtung erleichtert die sichere Hilfe und erspart den Insassen des Hospizes das oft unnöthige, planlose oder vergebliche Absuchen des Passes, und es war nur Leichtsinn des Franzosen, daß er sich vorher nicht erkundigt hatte. Der St. Bernhards-Paß ist heute noch sehr stark besucht. Das Hospiz bewirthet jährlich 4—5000 Reisende 5—6000 Pilger und etwa 15,000 piemontesische Arbeiter, die in der Schweiz Arbeit suchen. Selbst im strengsten Winter kehren sechs bis acht Gäste täglich dort ein. Der Fernsprecher als Rettungsanstalt bewährt sich jährlich an etlichen tausend Menschen.

— Aus den Hundstagen. In Denver, Colorado, hält sich Prof. Johnson von der Universität von Kansas besuchsweise auf, und dieser gelehrte Herr hat angeblich den amerikanischen Zeitungs-Berichterstattern Mittheilung von einer sensationellen Erfindung gemacht, die ihm nach langem Grübeln gelang. Es handelt sich um nichts geringeres, als um die Verwandlung von Negern in Weiße, eine Entdeckung, durch welche die dem Süden der Vereinigten Staaten so sehr auf dem Magen liegende Negerfrage auf einfache Weise gelöst werden könnte. Die Sache ist so leicht, daß man sich darüber wundern muß, warum sie nicht längst entdeckt wurde. Prof. Johnson nimmt etwas Leukit, spritzt es den Negern ein, und nach und nach werden diese weiß. Was Leukit ist? Nun, ein harmloses Mineral, das sich im Blute der „Albinos" findet, jener merkwürdigen Naturwunder, welche rothe Augen und schneeweiße Haare haben. Professor Johnson hat gefunden, daß die Eigenthümlichkeiten die Folge einer Krankheit, der Leukitis, sind, die im übrigen auf den allgemeinen Gesundheitszustand der von ihr Befallenen gar keinen Einfluß ausübt. Wenn ein Weißer mit Leukit geimpft wird, wird seine Haut noch blasser, als sie ist, endlich gar schneeweiß. Den Neger verwandelt der geheimnißvolle Stoff in einen Weißen von gesunder Fleischfarbe. Weiter gehts nicht. Keiner der mit Leukit Geimpften läuft Gefahr, ein Albino zu werden und rothe Augen und weißes Haar zu bekommen. Die Depesche versichert, daß der Herr Professor bereits einen pechrabenschwarzen Neger in einen Weißen mit auffallend schöner Gesichtsfarbe verwandelt und weitere farbige Brüder in Behandlung habe.

— In der Tonne über die Niagara-Fälle. Die „Heldenthat" des excentrischen Amerikaners Carlisle Graham, der die Niagara-Fälle in einer gepolsterten Tonne herunterfuhr, ist vielleicht noch manchem erinnerlich, wenn sie auch schon zwölf Jahre zurückliegt. Graham will nun diese gefährliche Reise wiederholen. Die Tonne, die er zu diesem Zweck benutzt, hat ein Gewicht von 70 Kilogramm, eine Länge von 1,25 Meter, und ihr größter Durchmesser beträgt 0,58 Meter. Als der kühne Vergnügungsreisende im Jahre 1889 „landete", war er halbtodt. Man konnte die Tonne kaum wiederfinden, die mehrere hundert Meter tiefer als der Fall wieder an die Oberfläche gekommen war. Graham war mehr als eine Stunde in sein enges Gefängniß eingeschlossen.

— Deplacirt. „... Und was geschah in Folge des Vorfalls mit dem Officier?" — „Er wurde durch Versetzung in die Tropen kaltgestellt!"

— Zur Mode. Frau (ein Modejournal vom vorigen Monat durchblätternd): „Ach, sieh mal, Arthur, was man damals für komische Hüte trug!"

wie durch die Verfassung behindert. Nur in England hat man begonnen, um mit einem liberalen Blatt zu reden, den „Zeiger der Uhr wieder zurückzustellen" und ein Gesetz beschlossen, wonach Ausländer zurückzuweisen sind, die als irrsinnig oder blödsinnig erachtet werden oder der Gemeinde zur Last fallen könnten. Rußland und Rumänien haben ihre Ausländergesetze aufrecht erhalten und zum Theil verschärft. Die Verwaltungsmaßregeln, die in Preußen gegenüber der Einwanderung russischer und polnischer Arbeiter ergriffen wurden, sind bekannt . . .

Als im vorigen Sommer die Auswanderung rumänischer Juden größeren Umfang annahm, verständigten sich die Regierungen von Ungarn, Oesterreich und Deutschland darüber, nur solchen jüdischen Auswanderern aus Rumänien die Durchreise zu gestatten, die sich über den Besitz der erforderlichen Geldmittel für die Weiterreise bis nach Amerika ausweisen konnten. Darnach wurde gehandelt. Viele Auswanderer mußten zurückbefördert oder gleich an der Grenze zurückgewiesen werden, weil sie die erforderlichen Geldmittel nicht besaßen. Man wird es keinem Staate verdenken können, wenn er sich gegen eine unerwünschte Zuwanderung schützt, die ihm nur Unannehmlichkeiten und Kosten verursachen kann. Diese Art der Vereinbarungen zwischen benachbarten Staaten wird weiter auszugestalten sein.

In wie weit die Massenzuwanderung fremder Arbeiter ohne Mittel und ohne Arbeitsgelegenheit zu beschränken oder die Abschiebung solcher Arbeiter zu bewirken ist, muß zunächst dem Ermessen der Verwaltung vorbehalten bleiben, bis der Gesetzgeber grundlegende Bestimmungen schafft, sobald sich herausstellen sollte, daß die fremde unerwünschte Einwanderung immer mehr und weit über den Bedarf hinaus zunimmt und daß daraus dem Staate Lasten und Unannehmlichkeiten erwachsen. Eine Regelung der internationalen Freizügigkeit wird, falls sie in der bisherigen Weise zunimmt, nicht zu umgehen sein."

Die marokkanische Gesandtschaft hat Sonnabend Mittag **Berlin** verlassen und sich vom Lehrter Bahnhof mit Sonderzug nach Bremerhaven begeben, von wo aus sie auf besonderem Schiffe des Norddeutschen Lloyd, der „Koblenz", die Rückreise direct nach Tanger antreten wird. Bei der Verabschiedung auf dem Bahnhof, welchen der marokkanischen Damen wegen die Polizei streng absperrte, war der Stellvertreter des Staatssecretärs des Auswärtigen Amtes, Wirkl. Geh. Legationsrath Dr. v. Mühlberg, zugegen. Die Verabschiedung zwischen dem Großvezier und Herrn v. Mühlberg war sehr herzlich.

Aus Hamburg wird gemeldet: Kaiser Wilhelm und Feldmarschall Graf Waldersee treffen am 10. August 1 Uhr Mittags hier ein, woselbst durch den Senat großer Empfang stattfindet. Darauf wird auf dem Rathhaus das Frühstück eingenommen. Das Diner findet auf der „Hohenzollern" statt. Die Elbufer werden durch Feuerwerk festlich erleuchtet.

Am Sonntag fanden in **Frankreich** die Wahlen für die Departementalvertretungen, die Generalräthe, statt, denen von allen politischen Parteien große Wichtigkeit beigemessen wird. Wird doch in diesen Wahlen gleichsam eine Generalprobe für die im nächsten Jahre stattfindenden allgemeinen Wahlen für die Deputirtenkammer erblickt. Bezüglich der Bedeutung, welche die Generalrathswahlen überhaupt und zumal gegenwärtig haben können, sei Folgendes hervorgehoben: Auch für die Senatswahlen haben die Wahlen für die Departementalvertretung Bedeutung, da die Wahlkörperschaften, von denen die Senatoren ernannt werden, sich aus den Mitgliedern der Generalräthe, den Arrondissementsräthen und den Delegirten der Gemeinderäthe zusammensetzen. Obgleich die Delegirten der Gemeinderäthe das Gros des Wahlkörpers für den Senat bilden, üben doch die Mitglieder des Generalrathes vielfach auch bei den Senatswahlen maßgebenden Einfluß aus. Nicht weniger als 214 Parlamentsmitglieder, 74 Senatoren und 140 Abgeordnete bemühen sich denn auch für die Wiederwahl in die Generalräthe, die zur Hälfte erneuert werden müssen. Die 74 Senatoren zerfallen in 22 Radicale und socialistisch Radicale, 46 Republikaner und 6 Monarchisten, die 140 Abgeordneten in 1 Socialisten, 19 socialistisch Radicale, 23 Radicale, 63 Republikaner, darunter der Kammerpräsident Deschanel, die ehemaligen Minister Ribot, Meline und Krantz sowie der Minister des Aeußeren Delcassé, 2 Nationalisten, 11 Ralliirte und 21 Monarchisten. — Alle Parteien machen die größten Anstrengungen für die Wahl ihrer Candidaten, weil man eben aus den Departementalwalen vom 21. (8) Juli auf den Ausfall der Abgeordnetenwahlen von 1902 schließen zu dürfen glaubt. Die größten Anstrengungen scheinen die Clericalen zu machen, die sich von einem Vorsprunge, den sie jetzt gewinnen würden, Großes für die Kammerwahlen versprechen. Die clericale „Croix" redet denn auch allen Wählern ins Gewissen, am eindringlichsten den reichen, daß sie sich nicht von der Hundstagshitze zur Bequemlichkeit verleiten lassen, daß sie sich nicht auf dem Lande oder an der See, fern von ihrem Wahlkreise, gütlich thun und während der Wahlperiode — die Entscheidung steht in vielen Fällen bei den Stichwahlen — nicht auf Reisend gehen. Je höher sie gestellt seien, desto tapferer müßten sie auf ihrem Posten ausharren und desto größer wäre der Scandal, wenn sie den bescheideneren Wählern nicht mit gutem Beispiel vorangingen. Dieser Eifer erinnert an die Wuth, womit die Boulangisten im Frühjahr 1889 für die Generalrathswahlen arbeiteten, fest überzeugt, daß sie dadurch günstige Abgeordnetenwahlen für den September anbahnen könnten. Die Generalswahlen waren ein kalter Wasserstrahl auf all die Hoffnungen, und die Abgeordnetenwahlen läuteten einige Monate später, gegen den Schluß der damaligen Weltausstellung, das traurige Ende des Boulangismus ein. Dem Nationalismus könnte dies Mal Aehnliches widerfahren.

Warum die **englische** Berichterstattung aus Süd-Afrika lügt, darüber schreibt der Londoner Mitarbeiter des „Journal des Débats" Folgendes: „Mehr aus politischen als aus militärischen Gründen legt die englische Censur solche Strenge an den Tag. Die englische Regierung, die sich in ihrer eigenen Schlinge gefangen hat, verheimlicht ihr Vorgehen viel mehr vor dem englischen Publicum, als vor den Buren. Während man in London sagt, man werde den Buren keinen Fetzen ihrer Unabhängigkeit lassen und den Krieg so lange weiterführen, bis sich der letzte derselben unterworfen hat, sucht die Regierung unaufhörlich zu einer Verständigung mit den Buren zu gelangen, um so einen Krieg zu beenden, den sie mit ihren Generalen und Truppen zu keinem glücklichen Ziele zu führen vermag. Was aber bisher das Gelingen der Verhandlungen verhindert hat, ist der Umstand, daß die Buren zu der englischen Regierung kein Vertrauen mehr haben. Denn sie können nicht begreifen, wie eine europäische Regierung, die Selbstachtung besitzt, einerseits mit ihnen verhandeln und ihnen gewisse Zugeständnisse versprechen kann, während dieselbe Regierung andererseits überall lärmend verkünden läßt, die Unabhängigkeit der Buren sei für alle Zeit verloren und sie sei fest entschlossen, nicht mehr mit ihnen zu verhandeln. Die Buren sagen sich, daß man dabei gewiß jemanden täuschen muß, und da das nicht das englische Volk sein könne, so müßten sie es sein. Das ist aber gar nicht so sicher. Jedenfalls sind bisher die Engländer am meisten getäuscht worden, denen man seit zwei Jahren nie die Wahrheit gesagt hat, und denen man sie noch so lange als möglich zu verheimlichen entschlossen ist, Wenn das alles einmal aus Licht kommt, wird es einen gehörigen Krach in England geben."

In **Altserbien** sind neuerdings Unruhen ausgebrochen, die Aufregung verursachen. Kaum hat man von Konstantinopel aus die Einstellung der Umtriebe an der türkisch-serbischen Grenze dem serbischen und russischen Vertreter beim Hofe des Sultans zugesagt, auch durch anatolische Truppen etwas Abhilfe geschaffen, zum Zeichen besondern Wohlgeneigtseins auch noch dem serbischen Grenzcommandanten einen Orden um den Hals gehängt, da offenbart sich neuerdings die Ohnmacht der türkischen Polizei in diesem Winkel des Reiches. Dort, wo die Luftlinien, die man sich von Mitrowitza nach Berane an der montenegrischen Grenze und von Nowibasar nach Ipek gezogen denken kann, treffen, liegt in waldreicher, für den Ackerbau ganz untauglicher Gegend, zu beiden Seiten des Ibarflusses eine alte serbische Ansiedlung, von der man bisher weder Gutes noch Böses, eben gar nichts vernommen hat. Man nennt die 33 sehr kleinen Dorfgemeinden, von denen die meisten unter 20 Häuser zählen, zusammen „Kolaschin". Wie eine Republik haben sich diese kleinen Gemeinden, welche 4 Parochien bilden, bisher selbst verwaltet und waren in ihrer Art froh, daß die Türken ihnen diese Ausnahmestellung gewährten. Da Ackerbau hier nicht möglich ist, so befassen sich die Kolaschiner zumeist mit Handwerken; obenan stehen das Schneider- und das Riemerhandwerk; Viehzucht wird nebenbei betrieben. Hier finden wir das in Serbien dem Aussterben nahe Zadrugaleben (Hausgenossenschaft) noch häufig vor. Der angesehenste der vier Popen gilt als Richter und Oberpriester zugleich; er hatte die Vertretung bei den türkischen Behörden zu besorgen; eine Art von Tribut, ein Steuer, zog er mit Hülfe eines ständig dort weilenden Tschausch (berittenen Unterofficiers) ein und lieferte den Betrag pünctlich nach Wutschitre oder Mitrowitza ab, wohin diese serbische Ansiedlung in administrativer Hinsicht gehört. Die kleineren Streitfälle fanden nach altem Brauch durch den Oberpriester ihre Erledigung. Seit der Verlegung der Zuständigkeitsbehörde der Kolaschiner von Wutschitre nach Mitrowitza — was einige Jahre her ist — datirt die Unzufriedenheit der Kolaschiner, mit deren idyllischem Leben es nun wohl vorbei sein dürfte. Denn wenn die Berichte über die in der letzten Woche daselbst von Arnauten und Türken begangenen Frevel wahr sind, können diese Bedrückten nichts anders, als von dort auswandern. Und das scheint von den Türken beabsichtigt zu werden. Seitdem die Trassirung einer strategischen Bahn von Mitrowitza nach Berane vorgenommen worden ist, werden die Kolaschiner von den türkischen Beamten gequält, gefangen gesetzt, von den Arnauten bestohlen, gemordet. Sie sind der Türkei an jenem Puncte lästig, und so verleidet man ihnen das Dasein. Neulich sind türkische Nisam und arnautische Baschibosuk in jene Gegend eingedrungen und haben unter der Angabe, nach versteckten Waffen aus Serbien stammend fahnden zu sollen, alle Wohnungen durchsucht, wobei es Todte und Verwundete bei den Kolaschinern gegeben hat. Eine Anzahl dieser Serben soll gefesselt nach Mitrowitza abgeführt worden sein. Auch Kirche und Schule der Kolaschiner sind nach Gewehren und Munition durchsucht worden. Infolge dieses Vorgehens gegen die Serben herrscht, wie von dort gemeldet wird, Bestürzung in der ganzem Umgegend von Mitrowitza; die Türken sollen sich aufgebracht und gereizt den Serben gegenüber zeigen sodaß, wenn nicht kräftig eingegriffen wird, ein Gemetzel zu gewärtigen ist. Die Serben in dortiger Gegend stehen außerhalb des Gesetzes und die sich dort abspielenden Vorgänge sind nichts weiter, als die unausbleibliche Folge der von den Türken inscenirten und systematisch betriebenen Serbenhetze.

Ueber einen neuen Riesenstrike wird aus **Newyork** unter dem 15. Juli gemeldet: „Der größte Strike in der Geschichte Amerikas ist seit heute Morgen in vollem Gange und umfaßt sämmtliche Eisen- und Stahlwerke in Pennsylvania, Ohio, Indiana und Maryland, welche der großen Arbeiterunion angehören. Irgend welche Ruhestörungen haben bis jetzt nicht stattgefunden, da die Striker den Kampf mit dem Trust stricte auf der Basis erlaubter Mittel durchzuführen gedenken. Der Präsident der „Amalgamirten Metallarbeiter-Association", Mr. Theodore Shaffer, der jetzt den ganzen Strike in Scene gesetzt hat und weiter commandirt, ist ein früherer Methodisten-Geistlicher, ein wahrer Riese an Gestalt mit einem eisernen Gesicht und scharfen schwarzen Augen, eine Persönlichkeit von außerordentlichem, geradezu suggestivem Einfluß. In den letzten zwei Jahren ist er selbst als Arbeiter in den Stahlwerken thätig gewesen und hat sich mit Leib und Seele den Interessen der großen Union gewidmet. Mr. Shaffer erklärte einigen Preßvertretern gegenüber, daß die Arbeiterunion den Morgan'schen Stahltrust bereits jetzt fest in der Hand habe. „Sollte es nothwendig sein", meinte er, „so werden morgen am Tage 500,000 Kohlenarbeiter mit in unseren Strike eintreten und später eventuell andere 800,000 Mann der „American Labor Federation", so daß vielleicht weit über eine Million (?) amerikanischer Arbeiter den Kampf gegen den Morgan'schen Riesentrust und dessen Nachtheile aufnehmen werden. Mr. Morgan wird schwerlich ein derartiges Risico laufen und eine so fürchterliche Verantwortung tragen wollen. Wir werden seinem Trust das Rückgrat brechen und dann eine Aera der Freiheit und der ehrlichen Behandlung des amerikanischen Arbeiters auf Basis der Principien der Arbeiter-Union inauguriren."

Locales.

Der ehemalige Livländische Gouverneur, Se. Hohe Excellenz das Mitglied des Reichsraths Wirkl. Geheimrath Baron Alex Uexküll-Güldenbandt traf auf der Rückreise aus Riga in die Residenz in der Nacht auf den gestrigen Dinstag hier ein und nahm, empfangen von dem gegenwärtigen Verweser des noch nicht besetzten Rectorats, Professor Kersten, im Commerzhotel Quartier.

Gestern Morgen empfing Se. Hohe Excellenz einige Besuche, erwiderte später den Besuch des Stadthauptes, V. v. Grewingk, und stattete noch mehrere andere Visiten ab, u. A. dem Kreischef Baron Maydell. Ferner besichtigte Se. Hohe Excellenz eingehend die Stadt und die Domanlagen, besonders auch die estnische Petri-Kirche und die renovirte Façade der Johannis-Kirche, wobei eine von Professor Kersten gegebene kurze Uebersicht über die Geschichte der Façade lebhaft interessirte. Hierauf besuchte Se. Hohe Excellenz die Universitäts-Bibliothek, das zoologische, paläontologische und mineralogische Museum unter Führung des Herrn Professor v. Kennel, sodann das Kunstmuseum unter Führung des Hrn. Professor Malmberg und stellte vielfache sachliche und persönliche Fragen, die die umfassenden Interessen des hohen Beamten und das Interesse für unsere Provinz und die lutherische Kirche, deren höchster Behörde Baron Uexküll-Gyldenbandt als Präsident des Generalconsistoriums vorgestanden hat, bekundeten. Nach kurzer Besichtigung der Kanzlei- und Directorial-Räume verließ Seine Hohe Excellenz gegen zwei Uhr die Universität und nahm das Mittagsessen nach einer kurzen Erholungspause bei Hrn. Professor Seeberg ein. Mit dem Abendzuge verließ Se. Hohe Excellenz sodann unsere Stadt.

Ueber die Thätigkeit des Evangelischen Sanatoriums für Lungenkranke zu Pitkäjärwi ist uns der von Dr. Alexander v. Pezold, dem Leiter der Anstalt, verfaßte Jahresbericht pro 1900 zugegangen. Dieses Sanatorium ist dank der selbstlosen Freigebigkeit einiger Glieder der deutschen evangelischen Gemeinden St. Petersburgs im December 1898 eröffnet worden und liegt etwa 50 Werst von St. Petersburg (in der Luftlinie) an der Finnländischen Bahn, in waldreicher, hügeliger, vor rauhen Winden geschützter Gegend. Der Bericht enthält eingehende Angaben über die Lage und die Errichtung der Anstalt, über die Verpflegung, über die Behandlung der Kranken u. s. w. Ueber die im Sanatorium erzielten Erfolge heißt es zum Schluß des Berichts: „Die Beurtheilung der Erfolge unserer Anstalts-Behandlung kann bei dem kurzen Bestehen des Sanatoriums bloß einen bedingten Werth beanspruchen, insofern als sie sich auf den Zeitpunct der Entlassung oder doch auf einen von demselben nicht sehr entfernten beziehen, daher kann erst die Zukunft entscheiden, ob die Besserung eine dauernde war. Jedenfalls ist unsere Heilanstalt den Forderungen, welche an dieselbe gestellt werden durften, gerecht geworden, denn bei einem Patientenmaterial, welches, wie das unsere, zum weitaus größten Theil geringe Aussicht auf Erfolg darbot, eröffnet ein Resultat von 63,5% deutliche Besserung (resp. 70,0%) für die Zukunft eine erfreuliche Perspective".

Ein frecher Taschendieb, Johann Ergowetz, erhielt gestern beim Friedensrichter des 1. Districts seinen wohlverdienten Lohn. Er hatte auf dem Victualienmarkt mehrere Bekannte getroffen und war mit ihnen zur nächsten Bierbude gegangen, wobei er den einen Bekannten ganz freundschaftlich umarmt hatte. Bei dieser Gelegenheit hatte er es verstanden, ihm die Uhr aus der Tasche zu escamotiren. Zur Rede gestellt, erklärte der Dieb, daß er die Uhr nur herausgeben werde, falls der Bestohlene eine „Sorokowka" spendire. Das sollte denn auch geschehen, aber alle Schnapsbuden waren bereits geschlossen. Um trotzdem zu seiner Uhr zu gelangen, rief der Bestohlene die Polizei zu Hilfe, die dem Dieb auch die Uhr abnahm. Dieser leugnete trotzdem seine Schuld und blieb auch bei der gestrigen Verhandlung verstockt. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 4 Monaten Gefängniß. —i—

Das Ministerium der Wegecommunicationen lenkt die strengste Aufmerksamkeit auf die Zugverspätungen. Die letzte Nummer seines Journals enthält einen Artikel, der es bezeugt, daß die Eisenbahnverwaltung nach dieser Seite hin eine Verbesserung der heutigen Wirthschaft für nothwendig hält. Es sind nur Erwägungen finanzieller Natur, die eine Realisirung der Pläne des Ministeriums aufhalten. Daher müssen erst Mittel zur Anschaffung größerer Locomotiven, Vermehrung der Weichenstellen u. s. w. ausfindig gemacht werden.

In der vergangenen Woche hatte eine Magd ihren treulosen Bräutigam, August Klink, wegen Betrugs und Diebstahls beim Friedensrichter belangt. Unter dem Vorwande, daß er sie heirathen werde und die neue Wohnung einrichten müsse, hatte der Angeklagte der Magd verschiedene Summen abgeschwindelt. Zuletzt hatte er sogar ihre Kleider fortgebracht und ohne ihre Erlaubniß 95 Rbl aus der Kommode genommen. Nachdem er die Heirathslustige auf diese Weise ausgeplündert hatte, war er auf und davon gegangen. Die Magd hatte aber in Erfahrung gebracht, daß der Treulose in Petersburg sein Domicil aufgeschlagen habe, und hatte durch eine Klage erwirkt, daß er hierher zurückkehren mußte. Der Friedensrichter fand, daß der Angeklagte zwar nicht des Betruges schuldig sei, wohl aber des Diebstahls überführt und der gesetzlichen Strafe verfallen sei. Da der Angeklagte schon zwei mal mit Gefängniß vorbestraft war, so wurde die Strafe für den Diebstahl höher bemessen und der Ex-Bräutigam auf 8 Monate im Gefängniß internirt. —i

---

Ueber einen an amerikanische Zustände mahnenden Racheact zweier Bauermädchen berichtet der „Uus Aeg" aus dem Werroschen: Zwei Mädchen, die aus irgend welchen Gründen über eine Dritte erbost waren, verkleideten sich Nachts als Männer und suchten, mit einem Theertopf bewaffnet, die Schlafstelle der Verhaßten auf. In der Finsterniß vergriffen sie sich jedoch in der Person und theerten ein anderes Mädchen, während die wirklich Gesuchte unterdessen Allarm schlug und die Festnahme der Attentäterinnen veranlaßte. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Todtenliste.

Johann Alwill Ernst Eberberg, † 8. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.)

Paris, Montag, 22. (9.) Juli. Von den Wahlen der Generalräthe waren gegen 12 Uhr Mittags 1444 Wahlresultate im Ministerium des Innern bekannt, 10 Ergebnisse stehen noch aus. Es sind gewählt: 557 Republikaner, 477 Radicale und socialistische Radicale, 33 Socialisten, 54 republikanisch gesinnte Glieder der Rechten, 29 Nationalisten und 209 Conservative, doch sind 85 Stichwahlen nöthig. Die Republikaner haben bis jetzt 47 neue Sitze erlangt. Im Generalrath des Departements La Charante erlangten zum ersten Mal die Republikaner die Majorität. In Roubaix riefen die Wahlen ernste Unordnungen hervor; die Manifestanten durchzogen die Straßen, demolirten ein Café und schlugen die Schaufenster mehrerer Magazine ein. Einige Polizisten wurden verwundet, 5 Personen sind verhaftet worden.

London, Montag, 22. (9.) Juli. Der Congreß zur Bekämpfung der Tuberculose wurde heute durch den Herzog von Cambridge eröffnet. Der Minister des Auswärtigen Marquis Lawsdowne, hielt eine Ansprache, in welcher er dem Congreß bei seinen Arbeiten die Unterstützung der Regierung zusagte. Professor Leyden aus Berlin gab in seiner Rede eine ausführliche Darstellung der in den letzten Jahren in Deutschland in der Sache der Bekämpfung der Tuberculose erzielten Erfolge, die äußerst befriedigende seien. Lord Lister begrüßte die Delegirten im Namen der englischen Aerzte, der Lord Mayor im Namen der Stadt London. Der Herzog von Cambridge verlas ein an den Congreß gerichtetes Begrüßungstelegramm des Königs und theilte zum Schluß mit, daß, wie er erfahren habe, 120,000 Pfd. Sterling für ein öffentliches Sanatorium nach den Wünschen des Congresses ausgeworfen worden seien.

Belgrad, Montag, 22. (9.) Juli. Ein Special-Gesandter des Sultans traf in einer Mission, die mit den Vorgängen in Altserbien im Zusammenhang steht, mit zwei Adjutanten hier ein.

Pretoria, Montag, 22. (9.) Juli. Heute erfolgte die Bestattung der Gemahlin des Präsidenten Krüger.

Moskau, Dinstag, 10. Juli. Bei der Station Okulowka der Nikolai-Bahn brach heute bei dem aus Petersburg ausgegangenen Courierzug um ½3 Uhr eine Bandage des zweiten Waggons der internationalen Schlafwagen-Gesellschaft. Der Waggon stürzte von der Böschung. Der Zug wurde ohne diesen Waggon um ¼6 Uhr nach Okulowka und von dort nach einer Reparatur weiter befördert. Verletzungen erlitten der Oberconducteur Konditkow, der Conducteur des Waggons und 13 Passagiere dieses Waggons.

Stockholm, Dinstag, 23. (10.) Juli. Heute Morgen fand eine starke Explosion auf einem amerikanischen Dreimaster statt, der in der Nacht mit Petroleum eingetroffen war. Das Deck ist in die Luft gesprengt und das Schiff brennt. Vier Zollbeamte und 6 Mann von der Bemannung sind verunglückt.

Konstantinopel, Dinstag, 23. (10.) Juli. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Alexander Michailowitsch wohnte gestern nach dem Parade-Diner einer Theater-Vorstellung im Yldiz-Kiosk bei. Am heutigen Vormittag besichtigte Se. Kais. Hoheit verschiedene Sehenswürdigkeiten der Stadt und wurde am Nachmittag vom Sultan in Abschieds-Audienz empfangen. Am Abend fand ein Diner für die Vertreter des Sultans und die Glieder der russischen Botschaft auf dem „Rostislaw" statt. — Anläßlich des Besuchs des Großfürsten hat zwischen dem Sultan und Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland ein Austausch herzlicher Telegramme stattgefunden. — Der Sultan sendet Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Xenia Alexandrowna als Geschenk einen Araber-Hengst.

Washington, Dinstag, 23. (19.) Juli. Der amerikanische Gesandte in Peking telegraphirt, daß der Plan zur Bezahlung der Kriegsentschädigung endgiltig angenommen sei. Die Amortisation der Obligationen, die zu diesem Zweck ausgegeben werden, wird mit dem Jahre 1902 beginnen. Die völlige Tilgung des Capitals mit den Zinsen soll im Jahre 1940 vollendet sein. Man nimmt an, daß China für diesen Zweck jährlich 23 Mill. auswerfen wird.

Tambow, Dinstag, 23. (10.) Juli. Das Wetter ist trocken und heiß. Im Schazkischen Kreise ist furchtbarer Hagel gefallen, der die Felder in einem Umkreis von 20 Werst verwüstet hat. Die Hagelkörner erreichten ein Gewicht von 3 Pfund. Viel Vieh, besonders Kleinvieh, ist erschlagen, ferner drei Menschen. Eine Schafheerde und 2 halbwüchsige Hirten wurden von den niedergehenden Wassermengen in einen Fluß getragen, wobei die Hirten ertranken.

London, Dinstag, 23. (10). Juli. Im Unterhause erklärt Cranborne auf eine Anfrage, daß die Absendung ausländischer Truppen in Folge der jüngsten Unruhen in Schanghai in keinem Fall eine Besetzung chinesischen Territoriums oder eine Verletzung der England von China gegebenen Versprechungen in Bezug auf das Yantse-Thal bedeute.

Brüssel, Dinstag, 23. (10.) Juli. Dr. Leyds und der Gesandtschafts-Secretär Vander-Heven begaben sich heute zum Präsidenten Krüger.

Konstantinopel, Dinstag, 23. (10.) Juli. Der „Rostislaw" lief gestern mit Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Alexander Michailowitsch an Bord aus, geleitet vom Salut der Artillerie und der Forts.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. Juli 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,85
Berlin	100 Rmk.	—
Paris „	100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	430
„ „ (1866)	340½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	334
3⁹/₁₀ ConversionsOblig.	93¾ Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	91 ⅛*
Actien der Privat-Handels-Bank	230*
„ „ Disconto-Bank	393*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Hans C. Matthiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 11 Іюля 1901

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Von der Verwaltung
des
estländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am

10. März 1901

nachstehende Nummern der bisher in Circulation befindlichen 10,804,700 Rubel

4% Pfandbriefe

ausgeloost worden sind und demnach vom **10. September 1901** ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 Rbl.

№№ 399 1102 2251 2811 3948 4614 26957
584 1797 2408 3094 4086 4715 27048
916 2105 2413 3221 4461 26829 27118
975 2141 2540 3701 4528 26841 27226

à 500 Rbl.

№№ 4820 5153 5940 6366 6991 7606 8680 9009 9624
5009 5311 6167 6563 7431 7909 8948 9069 27552
5144 5764 6311 6691 7532 8630 8987 9262 27665

à 200 Rbl.

№№ 10728 12198 12841 13224 14056 14396 16233
10862 12231 12953 13344 14120 14467 16246
10939 12278 12973 13353 14276 15138 16316
11495 12415 13081 13446 14347 15376 16674
11684 12597 13152 13855 14384 15698 16862
11759 12705 13211 14004 14391 15794 16992

à 100 Rbl.

№№ 17806 20437 21355 22848 24013 25705 27937
17816 20592 21912 22867 24894 25832 27968
18163 20649 21988 22925 24919 25953 27982
19370 20749 22000 23132 25003 25995 28280
19395 20851 22054 23215 25096 26031 28436
19519 20868 22143 23324 25146 26038 28518
19667 20936 22148 23526 25374 26178 28624
20282 21055 22363 23555 25422 26476
20404 21288 22514 23566 25684 26549

Rückständig:

vom März 1900: à 500 Rbl. № 5597 5610
„ „ „ à 200 „ 10254 10367 11320 11652
„ „ „ à 100 „ 18978 19422 19611 20425 21466 22124 23014 23917 24419 24762 26649

Reval, Credit-Verein, den 10. März 1901.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 407. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Zurückgekehrt

Anna Sandler, Zahnarzt.

Zurückgekehrt

Miachael Mebel.
Sprechstunde von 5—7 Uhr.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.



Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Für lustige und fidele Leute,

giebt es namentlich während der Gesellschaftssaison kein so empfehlenswerthes Buch als

Famos!

Der neue Familien- und Vereins-Humorist.

Herausgegeben von

Paul Rüthling,

kgl. Hofschauspieler.

„Famos!“, das in zwanglosen Heften à 90 Pfg. im Einzelbezug, 75 Pfg. im Abonnement, erscheint, enthält eine reiche Fülle von humoristischen Vorträgen, Aufführungen aller Art, Einakter, Schwänke, Couplets (mit Musik) von erprobter und durchschlagender Wirkung und kann daher Vereinen und Dilettanten, die Freude am Vortragen und Mimen haben, aufs wärmste empfohlen werden; sie werden hier stets neues dankbares Material zu geselligem Amüsement finden.

Ein **ausführliches Inhaltsverzeichniß** steht auf Wunsch jederzeit gratis und franco zur Verfügung.

Bis jetzt sind 56 Hefte erschienen. Das Abonnement auf die Sammlung kann jederzeit beginnen. Band I—IV (je 12 Hefte) sind auch vollständig geschmackvoll gebunden zum Preise von Mk. 10 pro Band durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage **Levy u. Müller** in **Stuttgart** zu beziehen.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Außerordentliche

Versammlung

des Hilfsvereins Livländischer Verwalter und Arrendatore in Walk

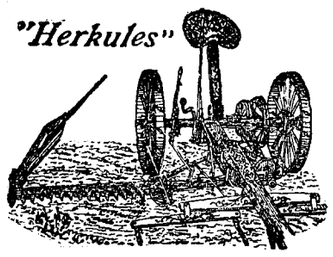
Sonntag, den 15. Juli, Abends 8 Uhr.

Tagesordnung:
1) Aufnahme neuer Mitglieder.
2) Mittheilung über dem Verein zugefallene Erbschaft.
3) Annahme von Jahresbeiträgen.
4) Berathung über nach § 32 des Reglements zu ertheilende Unterstützung.

Von 6—8 Uhr Sitzung der Administration wegen Umänderung des Reglements.

Anmerkung: Das Local für die Zusammenkunft wird durch Anschlag an der Kasse der Ausstellung des Sagnitz-schen Landw. Vereins rechtzeitig bekannt gegeben werden.

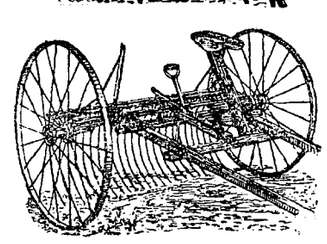
Für die Administration: **A. Beyer.**



Grasmäher „Herkules“

aus bestem schwedischem Material hergestellt und schmiedeeisernen Rädern, guter leichter Gang

à 130 Rbl.

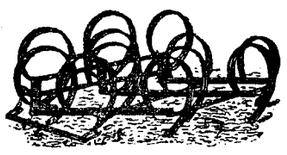


Balance-

Heurechen

amerikanische und schwedische, mit hohen eisernen Rädern

à 50 Rbl.



Federeggen

aus bestem schwedischem Federstahl

von 19 Rbl. an

empfiehlt

Leopold Jacobson

Johannis-Str. 12. **Jurjewer Filiale.**

Universal-Fussboden-Glanzfarbe

Firniss u. Terpentin
Fertige Oelfarben
Oel u. Spirituslacke
Politure, Leim u. Sandpapiere
Kreide, Maurergips und sämmtliche Malerfarben

empfiehlt billigst

J. Buhmeister, im Rathhause.

Arthur Jaekel-Reval

ist stets **Käufer** von

alten Gummi-Galoschen

in Quantitäten von 2 Pud an u. sieht gefl. Offerten gern entgegen.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben die **Jubiläums-Ausgabe** von

‚Das dritte Geschlecht‘

Roman von Ernst von Wolzogen.
Mit Buchschmuck von Walter Caspari.

Preis der Jubiläums-Ausgabe in Liebhaber-Band 4.— Mark.
der Jubiläums-Ausgabe in Pergament-Band 5.— „
der gewöhnlichen Ausgabe 1 Mark, gebunden 1.50 „

In Anbetracht der kostspieligen Ausstattung ist der Preis von 4 Mk. für die Büttenausgabe in Liebhaberband und von 5 Mk, für die Büttenausgabe in echtem Pergamentband nicht hoch zu nennen; wirkliche Bücherkenner werden die Gediegenheit der Ausstattung zu würdigen wissen. Wir rathen allen Interessenten, schleunigst ihre Bestellung aufzugeben; die 1000 Exemplare dürften bald vergriffen sein, wenn man bedenkt, dass bereits ca. 80,000, allerdings von der billigen Ausgabe (brochirt 1 Mk., gebunden 1.50 Mk.) abgesetzt wurden. In jeder Buchhandlung ist das Werk zu haben.

Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger)
in Berlin W, 57.

Der Herr

der in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli beim Aussteigen in Jurjew, aus dem Coupé I. Classe aus Versehen **einen Stock mit silberner Schlange um den Griff und einen Herrenschirm** mitnahm, wird gebeten diese Gegenstände der Estl. Ritterschaftscanzlei in Reval zu übersenden, von wo ihm der von ihm im Coupé zurückgelassene Stock u Damenschirm zugesandt werden können.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.

Weibliche Arbeitsstätte

Neumarktstr. 20

ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Donnerstag, den 11. Juli c.
Benefiz für Herrn Curt Keller
und
einmaliges Gastspiel des Herrn Director
Ed. Berendt

Die Ehre.

Schauspiel in 4 Acten von Herm. Sudermann.

Anfang **8** Uhr Abends.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens**, gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Ferienkurse in Jena im August 1901.

Von Dozenten der hiesigen Universität werden auch in diesem Jahre Ferienkurse für Damen und Herren abgehalten werden, und zwar in folgenden Abtheilungen:

I. Naturwissenschaftliche Kurse vom 5.—17. August: Astronomie, Botanik, Geologie, Physik, Zoologie.
II. Pädagogische Kurse theils vom 5.—10., theils vom 5.—17. Aug. Allgemeine Didaktik, Spez. Didaktik, Hodegetik, Pädagogische Pathologie, Psychologie des Kindes.
III. Theologische Kurse vom 12.—17. August. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der kirchlichen Kunst in Deutschland, Religionsphilosophie, Praktische Theologie, Alt-testamentliche Forschung, Religions-Unterricht.
IV. Geschichtliche und philosophische Kurse vom 5.—17. Aug. Literatur-Geschichte, Kulturgeschichte, Einleitung in die Philosophie.
V. Sprachkurse für Ausländer vom 5.—24. August. Elementar-Kursus, Kursus für Fortgeschrittenere in deutscher Sprache, Englischer Sprach-Kursus.

Dazu kommen noch öffentliche pädagogische Vorträge mit Diskussionen, veranstaltet vom Diakonie-Verein vom 12.—17. August, ferner die Verhandlungen des Vereins für Kinderforschung, endlich die öffentlichen Vorträge des Prof. Zimmer über die Frauenfrage.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Frau Dr. Schnetger-Jena (Gartenstraße 2). Von hier aus werden ausführliche Programme auf Wunsch versendet.

Giftfreie Tapeten

Einziges Lager am Platze

mit ca. 200.000 Rollen ca. 2000 Mustern modernster, geschmackvollster Tapeten aller internationalen Dessins, welche beständig durch Neuheiten ergänzt werden.

Alle Muster sofort vom Lager erhältlich!!! (Daher billiger weil keine Extrafracht.

Nicht Tapetenmuster, nach denen erst Tapeten bestellt werden müssen!

Also kein Warten! Keine unangenehmen Verwechselungen!

Alle Rollen in Normallängen (nicht 2—2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
‚Nordlivländischen Zeitung‘

52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Rigaschen
Weinessig

(nicht Essenzessig) empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Die Gutsverwaltung **Arrohof** [ур. Эльва, Псково-Рижской Ж. Д] **verkauft**

Eichen-Radspeichen

für Einspänner und Zweispänner.

Gesucht

zur Beaufsichtigung eines herrschaftlichen Hauses auf dem Lande ein **kinderloses Ehepaar.** Der Mann muss etwas von der Gärtnerei — die Frau das Kochen verstehen. Zu melden Rathshof pr. Jurjew.

---

2 Lehrlinge

sucht die **Schnackenburg**'sche Buchdruckerei.

Gesucht ein deutsch-sprechendes **Mädchen** das zu nähen versteht, für die Stube u. Kinder. Spr.-Stunde v. 12—2 vorm. und 3—6 nachm. Hetzel-Str. 2, part.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Lomade arstimise õpetus.

Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreisi̇de loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.
Preis 60 Kop.
C. Mattiesen's
Verlag.

Ein Mädchen sucht

Stellung zu Kindern oder in die Stube — Blumstrasse 9.

Rigasche Strasse 65

sind **Familienwohnungen** von 3, 4 u. 6 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten **zu vermiethen.**

Riga, Weberstr. 14, Qu. 8. Logis zu herabgesetzten Preisen. **Zimmer** mit 1 Bett u. Morgenkaffee 1 R. 25, 2 Betten 2 Rbl. täglich. Nähere Auskünfte Wallgraben 17, prt.

Eine Wohnung

v. 2—3 Zim. mit einer Küche, **möblirt** wird sofort **gewünscht.** Gefl. Off. sub „F.“ an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zu verkaufen

eine grosse **Palme, Saallampe,** und ein grosses **Bild** — Botanische Strasse Nr. 76, eine Treppe hoch.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 11 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 155 Donnerstag, den 12. (25.) Juli 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Stcard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Schulwesen. Administration und Selbstverwaltung. Staatsdienst. Nachruf. Walk: Fabrik. Estland: Schulwesen. St. Petersburg: Vaterlandskunde. Tageschronik. Kursk: Falschmünzer. Charkow: Insolvenz. Sretensk: Uebersiedler.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Unthaten der Fliegen. Altrömische Toilettenkünste. Mannigfaltiges.

Inland.

Schulreform.

In den „Birsh. Wed." erhebt — wie der „Rish. Westn." natürlicher Weise meint, durchaus mit Recht — Professor Ssmirnow seine Stimme gegen die Strömung, die auf die Gründung nationaler nichtrussischer Schulen gerichtet ist, indem er dabei auf Völker niedrigster Culturstufe, wie z. B. die Kirgisen hinweist, die dann auch das Recht auf nationale Schulen hätten, ebenso wie die Wogulen, Ssamojeden, Tschuktschen u. s. w. Professor Ssmirnow erklärt das für absurd, sagt aber zur Rechtfertigung dieser Strömung, „der russische Geist besitze eine besondere Neigung und Fähigkeit, eine beliebige Idee bis zur Absurdität durchzuführen. Er bethätige sich gleichsam außerhalb der Bedingungen von Raum und Zeit."

Professor Ssmirnow — bemerkt das „Rig. Tgbl." — bietet mit den ins Extreme gesteigerten Consequenzen, die er aus den zu Gunsten der in Rußland lebenden Fremdvölker laut gewordenen Preßstimmen zieht, selbst den Beleg für seine obige Behauptung. Natürlich haben diejenigen Männer, die gegen die Vernichtung nichtrussischer Cultur innerhalb Rußlands schreiben und sprechen, dabei nur an Nationalitäten gedacht, die thatsächlich über eine eigene Cultur verfügen, nicht aber an halbwilde Völkerschaften, denen selbstverständlich die Cultur nur von anderen Völkern zugetragen werden kann.

Administration und Selbstverwaltung.

Anläßlich des Verwaltens des bureaukratischen Princips in dem Project einer Landschafts-Ordnung für das Westgebiet hatten die „Mosk. Wed." ausgeführt, daß es gerade im Interesse der von Parteirücksichten unabhängigen Gouv.-Obrigkeit liegen müsse, daß die landschaftliche Oekonomie gut verwaltet werde, und daß daher die in Aussicht stehende Concentrirung der Landschaftsverwaltung in den Händen der örtlichen Administration als Fortschritt zu bezeichnen sei. Dazu bemerkt der „Westn. Jewr.", wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen:

„Ist in unserer Administration das active Interesse für eine gute Führung der Landschaftsverwaltung wirklich genügend entwickelt und sollte wirklich dies Interesse allein die Wahl der Candidaten für die Deputirtenposten und für alle Maßregeln in der Landschaftsverwaltung bestimmen? Es unterliegt doch wohl keinem Zweifel, daß den Ortseingesessenen, die mit dem Lande auf das Engste verknüpft sind, der Wohlstand desselben mehr am Herzen liegt, als jenen Beamten, die gestern hierher versetzt worden sind und sich morgen schon wieder an einem anderen Ende des Russischen Reichs befinden können. Rücksichten auf die Carrière haben ihre gute aber auch ihre böse Seite: sie können die Fürsorge für einen Zweig der Oekonomie erhöhen, auf welchen gerade aus irgend einem Grunde das besondere Interesse der Centralgewalt gerichtet ist, sie können aber gleichzeitig auch eine vollständige Vernachlässigung aller übrigen Wirthschaftszweige zur Folge haben. Von diesem Gesichtspuncte aus bietet die Landschaft viel mehr Garantien, da sich hier weder die Deputirten noch die Präsidenten und Glieder der Landschaftsämter, mit sehr geringen Ausnahmen, durch Rücksichten auf dienstliche Auszeichnungen und Belohnungen bestimmen lassen. Es wäre zu naiv zu glauben oder zu kühn zu behaupten, daß künftighin bei Ernennung der Deputirten die Kenntniß der örtlichen Verhältnisse den Ausschlag geben wird. Entscheidend werden, wenn auch nicht immer, so doch vielfach Momente negativer Art sein. Verträglichkeit wird oft höher geschätzt werden als Energie, Farblosigkeit höher als Befähigung. Um sich davon zu überzeugen, braucht man nur an die in letzter Zeit so zahlreichen Fälle zu denken, wo städtische und landschaftliche Wahlen die obrigkeitliche Bestätigung nicht erhielten... Je energischer ein Administrator ist, je mehr er auf seine Kenntnisse, seine Erfahrung, seine Energie hält, desto leichter wird er dazu verleitet werden, sich mit farblosen und fügsamen Deputirten zu umgeben, um auf diese Weise Alleinherrscher im Gouvernements-Landschafts-Comité zu werden. Das Beispiel der Gouv.-Sessionen in Landschafts- und Städteangelegenheiten beweist, daß sich die höheren Gouvernementsbeamten selten in Widerspruch zum Gouverneur setzen; wenn nun auch wirklich einige von diesen im Gouv.-Landschafts-Comité eine größere Selbständigkeit zeigen wollten, so wird es dem Gouverneur doch stets leicht fallen, sie mit Hilfe der auf seine Veranlassung ernannten Deputirten zu schlagen."

Der Bildungscensus der in den Staatsdienst tretenden Personen.

Durch das neue Statut für den Civildienst wird, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, für die in den Staatsdienst eintretenden Personen nicht mehr ihr Stand, sondern ausschließlich ihr Bildungscensus maßgebend sein. Personen, welche eine Universität oder eine specielle höhere Lehranstalt absolvirt haben, wird der Vorzug gegeben werden; Absolventen von Gymnasien resp. Personen, welche sechs Gymnasial- oder Realklassen durchgemacht haben, werden erst in zweiter Linie in Betracht kommen, und nur im Fall des Mangels an solchen Staatsdienstcandidaten werden diejenigen Personen Berücksichtigung finden, welche das Examen zur Erlangung der Rechte des zweijährigen Freiwilligendienstes bestanden haben. Das Programm dieses Examens soll erweitert werden.

Unser im 64. Lebensjahre verstorbener Landsmann, der königlich sächsische Hofrath und dirigirende Oberarzt des Carolahauses Dr. med. Justus Schramm wurde Montag Vormittag auf dem St. Johannesfriedhofe in Tolkewitz bei Dresden beigesetzt. Der mächtige, geschlossene Eichensarg stand inmitten von 12 flammenden Kandelabern und einer imposanten Orangeriegruppe in der Friedhofscapelle aufgebahrt. Rings um den Sarg waren herrliche Lorbeer-, Palmen- und Blumen-Arrangements aufgelegt, auch ruhte hier das Ordenskissen, mit kaiserlich russischen und königlich sächsischen Orden des Verewigten geschmückt. Unter den Trauerdecorationen befand sich ein mächtiger Lorbeerkranz mit kostbaren weißen Blüthen, den die Königin von Sachsen am Sarge niederlegen ließ. Er trug die Inschrift: „Dem treuen, unermüdlichen Armen-Freund und Helfer. Carola, Königin von Sachsen."

Die Dresdener Blätter gedenken des Heimgegangenen in warmer Weise. So heißt es in dem „Dresdener Journal" u. A.: „Im Jahre 1878 wurde er zum Oberarzt an der Gynäkologischen Abtheilung des unter dem Protectorate Ihrer Majestät der Königin Carola stehenden Krankenhauses gewählt. Diesem Amte stand der Verstorbene nahe ein Vierteljahrhundert vor und zwar mit einer Schaffensfreude und Liebe zur Sache, wie sie diejenigen bewundern mußten, die bei dieser Arbeit um ihn waren, die sich seiner Pflege anvertrauten und ihn darin unterstützten. Von seinem Interesse für die Fortschritte in der Wissenschaft und Verbreitung derselben konnte man sich überzeugen in seinen fachmännischen Veröffentlichungen und bei Gelegenheit medicinischer Congresse, von denen er nur ungern fernblieb. Stets war er bereit und hat bis zuletzt keine Mühe gescheut, wo es zu helfen und zu heilen gab und es ist ihm von Seiten seiner Patienten stets aufrichtiger Dank geworden."

Estland. Der Volksschulen-Inspector des Weißensteinschen Kreises hat neuerdings wie der „Rev. Beob." einer Correspondenz des „Post." aus Ampel entnimmt, an die Schullehrer und Gemeindeverwaltungen umfangreiche Vorschriften erlassen, in welchen u. A. den Lehrern die Anlage von Obstgärten, Baumschulen und Bienenzüchterein warm empfohlen wird; ferner werden die Lehrer verpflichtet, sich innerhalb 2 Jahren genügende Kenntniß der russischen Sprache anzueignen und bei den Stadtschulen ein entsprechendes Examen abzulegen. In den Schulen soll vom ersten Lehrwinter ab das Hauptgewicht auf russische Sprachübungen gelegt werden. Den Gemeindeverwaltungen wird empfohlen, Schulbibliotheken und verschiedene pädagogische Hilfsmittel anzuschaffen und die

Feuilleton.

Unthaten der Fliegen*).

Die Fliege ist ein Insect, gegen das der Mensch eine angeborene und berechtigte Abneigung fühlt; es ist nur rathsam, diesem Widerwillen durch die That Ausdruck zu geben, und die Wissenschaft sollte es nicht unter ihrer Würde halten, nach den wirksamsten Mitteln zu suchen, wie der Vermehrung der Fliegen Abbruch zu thun ist. Dieses Geschlecht vermehrt sich in einem ganz erstaunlichen Grade. Bei der zur Ausbrütung der Eier hinreichend hohen Temperatur wird die Zahl der Fliegen lediglich durch den Vorrath der ihnen zur Verfügung stehenden Nahrung beschränkt. Linné soll einmal gesagt haben, daß drei Fleischfliegen vermöge ihrer reißenden Vermehrung ein todtes Pferd schneller aufzehren würden als ein Löwe, und die Thatsache, daß gewisse Arten der Fliegensippe, die eine äußerliche Aehnlichkeit mit den Bienen haben, ihre Eier in Thierleichen legen, hat wahrscheinlich sowohl den Samson der Bibel als den lateinischen Dichter Virgil zu ihrer irrigen Vorstellung von der Entstehung des Honigs veranlaßt. Jedenfalls ist es eine Eigenschaft der Fliege, daß sie für die Niederlage ihrer Eier allerhand faulende Stoffe auswählt, zu deren schneller Zersetzung sie viel beiträgt.

Jede weibliche Fliege legt etwa 120 Eier. Die Entwickelung der Fliege vom Ei bis zum ausgewachsenen Insect wird in weniger als drei Wochen vollendet, danach läßt sich berechnen, daß eine weibliche Fliege während eines heißen Sommers etwa 25 Millionen Nachkommen haben kann. Die Ablage der Fliegeneier in einer Thierleiche beginnt mit dem Augenblick des Todes, zuweilen sogar schon vor dessen Eintritt, falls die Thiere sehr geschwächt sind Es hat den Anschein, als ob dieses sogar für Menschen zutrifft, denn man hat auf den Schlachtfeldern von Südafrika die Erfahrung gemacht, daß Menschen, die stark durch Fieber geschwächt waren, bereits in dieser Weise von den Fliegen heimgesucht wurden. Außerdem ist unter den englischen Aerzten, die wirkliche Beobachtungen darüber angestellt haben, nur eine Stimme, daß die Fliegen zur Verbreitung des Darmfiebers unter den englischen Truppen das Meiste beigetragen haben, indem sie die Keime von den faulenden Stoffen, in denen sie ihre Eier ablagern, auf die Nahrungsmittel und damit auf den Menschen übertragen. Ein Londoner Professor der Medicin, G. V. Poore, hat daher in einer der letzten „Lancet"-Ausgabe eine Reinigung der Schlachtfelder mit Rücksicht auf die Fliegenplage besonders besprochen. Nach seiner Meinung und nach seinen eigenen Erfahrungen auf den Schlachtfeldern der Salisbury-Ebene ist die Reinigung im Feldlager gradezu als eine Wissenschaft zu betrachten, die nach bestimmten Grundsätzen alle organischen Abfallstoffe als die gefährlichsten Feinde der menschlichen Gesundheit zu beseitigen habe. Sie müßten vergraben oder sonstwie unschädlich gemacht werden, und zwar ist ein nicht zu tiefes Vergraben vorzuziehen. Mindestens aber sollten all diese Abfallstoffe in einzelnen Haufen zusammengeschichtet und diese dann so weit mit Erde bedeckt werden, daß die Fliegen keinen Zutritt finden. Diese Lehre sollte man eigentlich in allen Fällen längst beachtet haben, wenigstens ist sie alt genug. Schon der Prophet Moses mußte wohl Erfahrungen über die Fliegenpest in Afrika gesammelt haben, denn sonst hätte er kaum darauf verfallen können, den Israeliten die Vorschrift zu geben, die in den Versen 12—14 des 23. Capitels im 5. Buch gegeben ist. Im englischen Lager in Südafrika hat man allerdings weder diese mosaische Vorschrift noch die Forderungen der heutigen Hygieine beachtet, undernfalls hätten nicht so haarsträubende Dinge vorkommen können, wie sie Professor Poore berichtet. Bei Perham in der Salisbury-Ebene hatte ein mit der Reinigung des Lagers betrauter Unternehmer in einer Entfernung von nur wenigen hundert Metern ein großes Gelände besetzt, auf dem er sämtliche Abfallstoffe, darunter die ausgeleerten Conservenbüchsen, Knochen, Abfälle von Nahrungsmitteln, Packmaterial und auch die Fäcalien in große Haufen hatte zusammenschichten lassen, damit sie dort trocknen und dann verbrannt werden sollten! Dieses Feld war natürlich von Milliarden Fliegen besucht und verbreitete bis auf eine Viertelmeile hin einen Gestank, der bis ins Unerträgliche wuchs, als schließlich diese Massen in Brand gesteckt wurden. Wahrscheinlich hatten überdies die Fliegen bereits hinreichenden Gebrauch davon gemacht, sich ins Ungemessene zu vermehren und nun in dem Kriegslager über alles herzufallen, Schmutz und Krankheitskeime mit sich tragend. Professor Poore geht dann von diesem widerwärtigen Bilde auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz ab und weist darauf hin, wie wichtig das Vergraben aller Abfallstoffe für Landwirthschaft, Ackerbau u. s. w. sei.

Von mancher Seite sind die Fliegen mit dem Hinweis in Schutz genommen worden, daß sie zur Beseitigung der Abfallstoffe und so gewissermaßen zur Reinigung des Erdbodens beitragen. Dabei wird aber, abgesehen von der aus dieser Thätigkeit der Fliegen entstehenden gesundheitlichen Gefahr, vergessen, daß der Mensch von den Abfallstoffen zur Düngung des Bodens weit besseren Gebrauch machen kann, wenn er ihre Beseitigung durch Vergraben selbst besorgt. Durch die Thätigkeit der Fliegen geht ihm eine außerordentliche große Menge werthvollen Düngers verloren. Wenn die Fliegen in einen Düngerhaufen ihre Eier ablegen, so fressen die Larven dessen nutzbare Theile auf und lassen das Stroh übrig. Wenn jede Fliege nur $^1/_{20}$ Gramm zu ihrem Unterhalt aufbraucht, so würden jene 25 Millionen Fliegen, die aus einer einzigen Muttersliege entstehen, über zehn Doppelcentner werthvollen Düngers vertilgen Professor Poore räth daher nach eigener Erfahrung, sowohl alle Ställe täglich zu reinigen und den Dünger sofort in den Boden der Felder einzugraben, als auch täglich die Abfälle eines Gartens, also die todten Blätter, die abgefallenen und verfaulenden Früchte u. s. w. einzusammeln und zu beseitigen, da auch diese sonst nur zu Brutstätten von Insecten werden, die oft genug im Herbst die Früchte befallen. Die Vorstellung, daß die durch das Vergraben der Abfallstoffe enstehende Verunreinigung des Bodens gefährlich sei, hällt Poore für unzutreffend, denn der Erdboden sei durch seine Fähigkeit, all diese Stoffe zu assimiliren, der beste Freund des Menschen.

*) Aus der „Köln. Z."

Altrömische Toilettenkünste.

Sehr amüsant plaudert ein Mitarbeiter der „Köln. Volksz." über die verschiedenen Mittel und Mittelchen, mit denen die Damen im alten Rom ihr Aeußeres zu verschönern suchten. Die vornehme Römerin — so heißt es in der erwähnten Abhandlung — erhebt sich zumeist erst gegen 11 Uhr Vormittags von ihrem Lager. Ein ganzes Heer von Sklavinnen, deren jeder ihr eigenes Geschäft, ihr besonderer Wirkungskreis beim Ankleiden und Ausschmücken der Gebieterin angewiesen war, wartete auf den Wink der erwachenden Domina (den Titel Domina führten die freigeborenen Römerinnen schon von ihrem 14 Jahre an). Ueber den Anblick, den die vornehme Römerin vor Inangriffnahme ihrer Morgentoilette darbot, äußert sich der berühmte Sittenmaler Lucian folgendermaßen: „Sollte jemand diese Damen in dem Augenblicke sehen können, wo sie sich endlich aus ihrem Morgenschlafe erheben, so würde er sicher glauben er begegne einer Meerkatze oder einem Pavian, mit welchem beim ersten Ausgange des Morgens zusammenzutreffen wir im gemeinen Leben für eine sehr schlimme Vorbedeutung zu halten pflegen." Um dieses wenig schmeichelhafte Urtheil zu begreifen, muß man wissen, daß die Frau nach damaliger Sitte sich Abends vor dem Schlafengehen über das ganze Gesicht einen Teig von Brot, das in Eselsmilch angefeuchtet war, legen ließ. Die Erfinderin dieses Schönheitsmittels, das aus Gerstenmehl, Eigelb, gepulvertem Hirschhorn, Narzissenzwiebeln, Honig und Gummi bestand, war die berüchtigte Poppäa, die Gemahlin Nero's, und man nannte es nach ihr Poppäana. Die Nacht über trocknete natürlich der Schönheitskleister auf dem Gesichte ein und gab nun dem Antlitz der erwachenden Schönen das Aussehen eines zersprungenen oder zerbrochenen Kalk- oder Gipsbewurfes, womit ihm auch der Satyrendichter Juvenal ausdrücklich vergleicht. Außer diesem fetten Teige, der angeblich die Haut außerordentlich zart und weich erhielt, bedienten sich die römischen Damen mitunter auch noch einer anderen, aus Bohnenmehl und Reis gekneteten Masse, durch die man die Haut zu entrunzeln und zu glätten suchte.

Nachdem die Domina aufgestanden und in das neben dem Schlafzimmer liegende Toilettenzimmer getreten war, trat der hier ihrer wartende Schwarm von Sklaven und Aufwärterinnen in Function. Für jedes Schmuckgeräthe, für jedes einzelne Schmuck- und Kleidungsstück, ja für jeden Theil des zu ergänzenden, auszuglättenden, auszumalenden und aufzuputzenden Körpers war eine eigene Sklavin bestimmt, die nie etwas anderes als das ihr zukommende Geschäft zu thun, aber auch bei der geringsten Vernachlässigung in demselben augenblickliche strengste Züchtigung zu erwarten hatte. Zuerst traten also hervor die Schminkmädchen, die Weiß- und Rothauflegerinnen, die Augenbraunmalerinnen und die Zahnputzerinnen. Diese Mädchen hießen die Kosmeten und waren wohl zu unterscheiden von den Haarputzerinnen und Haarfärberinnen, Ornatrices genannt, die wieder eine eigene, für sich bestehende Classe bildeten. Eine der Sklavinnen wusch nun zunächst mit frisch gemolkener, lauer Eselsmilch der Gebieterin die aufgesprungene Brotkruste vom Gesichte weg. Die Eselsmilch spielte überhaupt bei den römischen Damen eine bedeutende Rolle. Die Aerzte damaliger Zeit behaupteten, nichts erhalte die Geschmeidigkeit der Haut besser und dauernder als Eselsmilch

Nachdem das Gesicht gereinigt, wurde mit Seifenkugeln und Essenzen die Haut eingerieben, um sie glatt und glänzend zu machen. Die rein gewaschenen und ausgeglätteten Wangen der Herrin mit Weiß und Roth anzumalen, war die Beschäftigung der zweiten Sclavin. Doch bevor diese sich an ihre kosmetische Operation wagen durfte, mußte sie einen metallenen Spiegel anhauchen und der Dame zum Beriechen darbieten, woran die Dame erkannte, ob das Mädchen einen reinen wohlriechenden Speichel im Munde führt und die regelmäßig vorgeschriebenen Pastillen gekaut hat; denn die Sclavin mußte mit Speichel die Schminke erst anreiben und so auftragen, wenn sie die gehörige Glätte und Dauerhaftigkeit auf den Wangen der Domina erhalten sollte. Die Schminken wurden, mit Ausnahme des ätzenden Bleiweiß, welches schon damals ein sehr beliebtes Kosmeticon war, durchweg aus dem ungefährlicheren Pflanzen- und Thierreiche entnommen und wirkten daher weit weniger zerstörend als die berüchtigten Schönheitsmittel unserer Tage. Nach beendigtem Schminken wurden durch eine andere

Schulhäuser in ordentlichen Stand zu setzen; zu Lehrern sollen nur diplomirte Personen gewählt und die Gagen derselben erhöht werden, da es bei den gegenwärtigen Lebensmittelpreisen unbegreiflich sei, wie ein Lehrer mit 100—150 Rbl. jährlich existiren könne. Ueber den Erfolg dieser wohlgemeinten Vorschläge berichtet der Correspondent, daß von einer Geneigtheit der Gemeindeversammlungen, die Lehrergagen zu erhöhen, nichts zu hören sei, weshalb denn auch allein, im Ampelschen Kirchspiel 5 Lehrerstellen zur Zeit unbesetzt seien, während zur Lehrerwahl in Udeküll sich kein einziger Candidat gemeldet habe; in Bezug auf die Beisteuer zu den Schulbibliotheken aber heiße es in den Gemeindeversammlungen: „Was nützt es uns, wenn der Schulmeister Bücher liest!"

St. Petersburg, 11. Juli. Die Einführung der Vaterlandskunde in die Unterrichtsgegenstände der Mittelschule wird im „Grashd." vom Fürsten Meschtscherski in seiner originellen und sehr entschiedenen Weise beurtheilt. „Vaterlandskunde als Wissenschaft — sagt der Fürst — das ist Unsinn und Chimäre: Kenntnisse vom Vaterlande dürfen nur talentirte Lehrer der Geschichte und Geographie beibringen, und zwar nur so weit, als dies für die Schule nöthig ist, den Hauptttheil der Vaterlandskunde muß aber der Mensch durch das eigene Studium Rußlands erwerben, durch eigene Arbeit am Ort und durch gründliches Lesen. Was aber solche Dinge betrifft, wie die Kenntniß der Regierungsform, die Liebe zum Kaiser, die Liebe zum Vaterlande, so kann nur der aus ihnen Gegenstände des Unterrichts machen wollen, der es für nothwendig hält, alle vergessen zu lassen, daß das — die Ideale und die Grundlagen des russischen Lebens sind, mit denen die ganze Schule, von unten bis oben, wie mit reiner Luft ernährt werden muß; nur der, der anstatt diese Ideale der Jugend von Kindheit an mit den besten Erziehungsmitteln einzuimpfen, aus ihnen eben ein solches Pensum zum Auswendiglernen machen möchte, wie es die Religion ist — in der Hoffnung, daß sich auf diese Weise die Zahl der jungen Leute, die ihren Kaiser und ihr Vaterland nicht lieben sich ebenso in geometrischer Progression vermehren wird, wie sich die Zahl der Ungläubigen vermehrt. Nein, und hundert Mal nein, nicht die Lehrer sollen Stunden in der Liebe zu den russischen Idealen geben, sondern — die ganze Schule, angefangen beim Director und aufgehört bei jedem Erzieher . . . Von diesen Idealen muß lebendig und innig geredet werden nicht in den Lehrstunden, sondern im Verkehr zwischen Erzieher und Schülern zu jeder Stunde des Tages."

— Wie die Residenzblätter berichten, wurde dieser Tage im Finanzministerium über die Veranstaltung einer allrussischen und internationalen Industrie-Ausstellung zu Petersburg im Jahre 1903, dem Jubiläumsjahre des 200-jährigen Bestehens der Residenz, berathen. Im Principe die außerordentliche Bedeutung und den ungeheuren Nutzen, den eine derartige Ausstellung für Rußland haben könnte, anerkennend, hält es indessen das Finanzministerium für angezeigt, die Veranstaltung der Ausstellung auf zehn Jahre zu verschieben. Unter Anderem hat sich das Ministerium bei diesem Beschluß von der Erwägung leiten lassen, daß bis zum Jahre 1903 zu wenig Zeit verbleibt, um ein so grandioses Unternehmen in einer, der Bedeutung und Größe Rußlands entsprechenden, Weise zu organisiren. Indem das Finanzministerium die Veranstaltung der Ausstellung auf das Jahr 1913 verschiebt, hat es die Absicht, durch diese Veranstaltung den Zeitpunct zu verherrlichen, an dem vor 200 Jahren Peter der Große St. Petersburg zur Residenz des Russischen Reichs erhob.

— Auf einer der letzten Sitzungen der Conferenz der Militär-Medicinischen Akademie wurde über die Frage der Feier des am 13. October (30. September) bevorstehenden 80. Geburtstages Rudolph Virchow's berathen. Einstimmig gelangte die Conferenz zu dem Beschluß, am bezeichneten Tage Prof Rudolph Virchow, der bekanntlich seit 1861 Ehrenmitglied der Akademie ist, eine Begrüßungsadresse telegraphisch zu übermitteln.

Kursk. Nette Zustände müssen im Kursker Gefängniß herrschen, wenn es einem Falschmünzer möglich ist, seine Beschäftigung auch in der Haft ganz munter fortzusetzen! Von einem solchen Falle berichtet der Kursker Gewährsmann der „Russ. Wed." . . . Der Arrestant Brikker, welcher für den Vertrieb falschen Geldes hinter Schloß und Riegel gekommen war und offenbar der Regel „time is money" huldigt, hatte sich in seinem unfreiwillig bezogenen Logis unverzüglich eine Falschmünzerwerkstatt eingerichtet und mit Herstellung falscher Rubelstücke begonnen, wobei ihm zwei in demselben Raum inhaftirte Collegen bereitwillig halfen. Das Material und die Instrumente wurden in einem unter der Diele hergestellten Versteck aufbewahrt. Wenn die Zustände im Kursker Gefängniß derartige sind, daß solche Dinge vorkommen können, so muß man es ja als ein Wunder bezeichnen, daß die Sache überhaupt entdeckt worden ist.

Charkow. Eine am Dinstag eröffnete außerordentliche Versammlung der Mitglieder der Zweiten Gegenseitigen Creditgesellschaft wird, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, mehrere Tage dauern. Man beschloß eine Commission von Mitgliedern zur Revision der Rechnungen des Vereins und der Geschäftslage überhaupt zu wählen. Der Verlust des Vereins auf Darlehen gegen zinstragende Papiere beträgt 780,000 Rbl. Erforderlich sind 12% an Ergänzungsbeiträgen. Auf Verlangen der Mitglieder wurden bei geschlossenen Thüren die Namen der Inhaber von on call-Rechnungen und die Summen dieser Rechnungen genannt. Die Versammlung verlief sehr stürmisch. Es kam zu Auseinandersetzungen zwischen den Mitgliedern des Vereins und dem Directorium.

Sfretensk. Der „Amursk. Gas." zufolge ist der Andrang von Uebersiedlern, welche zumeist in das Ussurigebiet auswandern, ein so großer, daß hier gegenwärtig gegen 50,000 Uebersiedler auf der Durchreise weilen.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) Juli.

Vom Transvaal-Kriege.

Die beiden Schriftstücke, die General Broadwood nach der Uebertumpelung des Burenlagers bei Reitz in dem Gepäck des nur mit genauer Noth entkommenen Präsidenten Steijn gefunden hat, enthalten so interessante, man möchte sagen, packende Einzelheiten und sind deshalb für die Beurtheilung der Kriegslage von so großer Wichtigkeit, daß es nöthig ist, sie in genauer Uebersetzung wiederzugeben. Der Brief des Staatssecretärs Reitz an Steijn ist vom 10. Mai datirt, in Depeschenstil abgefaßt und lautet nach der „Köl.-Z." folgendermaßen:

In einer Versammlung der Transvaal-Regierung mit Commandant Botha, Commandant Viljoen und General J. C. Smuts wurden erwogen die Lage unseres Landes und folgende Thatsachen: 1) Scharen unserer Bürger ergeben sich fortwährend. Dies führt mehr und mehr zu einem unglücklichen Ende, da die Regierung, wenn sie und ihre Beamten von den Bürgern verlassen sind, eine schwere Verantwortung übernimmt. 2) Der Munitionsvorrath ist so sehr erschöpft, daß wir unfähig sein werden, dem Feind noch in einem schweren Gefechte zu begegnen, wir werden in einen Zustand hilfloser Flucht geraten, unfähig die Vorräthe zu schützen. In allernächster Zukunft werden wir unfähig sein, unsere Commandos zu verpflegen. 3) In Folge des oben Erwähnten, wird die Regierung schwächer, geht ihrer Hilfsmittel verlustig, geräth in Auflösung 4) Nicht nur unser Volk wird vernichtet werden, sondern es wird auch die Ueberzeugung gewinnen, daß die Führer geirrt haben, und alle Hoffnung auf Erhaltung des Nationalgefühls wird verloren gehen. 5) Bis jetzt warten Volk und Regierung noch immer auf den Ausbruch europäischer Verwicklungen und den Erfolg der Sendung unserer Deputation. Die Regierung ist sich ihrer Pflicht sehr stark bewußt, endgültige Zusicherungen zu bekommen. Nach Erwägung vorstehender Puncte hat die Regierung beschlossen: 1) Die Erlaubniß zu erwirken, einen Boten zum Präsidenten Krüger zu senden, um ihm die schreckliche Lage des Landes darzulegen. 2.) Bei Verweigerung dieser Erlaubniß werden wir um einen Waffenstillstand nachsuchen, um die Meinung beider Völker über die zukünftige Politik einzuholen und um dem gegenwärtigen Stande der Dinge ein Ende zu setzen. Wir überlassen es Ihnen, eine andere Lösung vorzuschlagen, aber Sie müssen sorgfältig erwägen, daß unsere Regierung davon überzeugt ist, daß die Zeit für uns vorbei ist, die Dinge so weiter gehen zu lassen und daß die Zeit gekommen ist, einen endgültigen Schritt zu thun."

Steijn's Antwort ist vom 15. Mai datirt. Sie ist in regelrechter Briefform gehalten und lautet nach Anzeige des Empfangs vorstehenden Schreibens weiter:

Ein schwerer Schlag für mich! Als ich vor Monaten mit Ihrer Regierung die Lage besprach, waren wir darin einig, daß ein Waffenstillstand nicht nachgesucht werden sollte, bis die Dinge zum Aeußersten gekommen wären. Werden wir einen Waffenstillstand erhalten? Ich meine, nichts hat sich zugetragen, was uns berechtigt, einen Waffenstillstand zu erbitten, um die Meinung unserer Völker einzuholen. Es ist wahr, das Bocksburg-Commando verlor sein Lager; General Viljoen wurde gezwungen, das seine zu verbrennen und seinen langen Tom in die Luft zu sprengen; aber trotzdem sind wir nicht zum Aeußersten gekommen. Der Freistaat ist vier Monate ohne Kanonen. Ich kenne ebenso Leute, die ihre Waffen niedergelegt haben, Officiere, die Feiglinge geworden sind. Unsere Munition ist schon lange knapp genug, doch einige ist noch übrig geblieben. Sie fragen, welche Aussicht sei auf einen glücklichen Ausgang? Ich frage, welche Aussicht war vorhanden für zwei kleine Republiken, als sie dem mächtigen England den Krieg erklärten? Sie werden antworten: „Wir haben auf Gottes Hülfe und auf ausländische Intervention vertraut." Welchen Grund haben wir, fernerhin kein Vertrauen auf Gott zu setzen? Ich habe die neuesten europäischen Zeitungen gesehen; ich glaube fest, daß Verwicklungen in den nächsten Monaten in Europa entstehen, welche unser Glück machen werden. Ich kenne die Leiter unserer Deputation und kann deshalb nicht glauben, daß sie stillsitzen würden ohne Hoffnung auf Intervention, da sie doch wissen, wie wir kämpfen und ringen, denn ich weiß, sie haben ihr Vaterland lieb genug, um die Briten freimüthig zu ersuchen, den Krieg zu beenden, wenn nach ihrer Meinung Intervention ausgeschlossen ist. Die Thatsache, daß diese Männer in Europa bleiben, giebt mir die Ueberzeugung, daß unser Fall nicht hoffnungslos ist. Wenn ein Waffenstillstand bewilligt wird, so werde ich mein Volk nach seiner Meinung fragen. Wenn sie sich in ihrem Entschlusse weigern, nachzugeben, wird auch der meinige so lauten. Ich billige die Absicht nicht, einen Boten nach Europa zu senden, darin würde man unsere Hand erkennen. Ich bin tief betrübt darüber, daß Sie diesen Beschluß gefaßt haben, ohne mich um meine Meinung zu fragen, und daß Sie so schnell gehandelt haben. Wenn Sie noch keinen Boten geschickt haben, thun Sie es nicht, bis ich meine Rathgeber gefragt habe. Ich habe zu General De Wett gesandt; er wird nächste Woche hier sein. Ich werde Ihnen dann meine Ansicht zukommen lassen. In Ihrem Briefe sagen Sie, Sie seien in Sorge, daß Ihre Officiere allein gelassen würden mit ihrem Commando. Hier möchten sich die Officiere ergeben, aber die Bürger werden fest bleiben. Ich muß darauf hinweisen, daß der Oranjefreistaat nicht nur Blut und Geld geopfert hat, sondern auch noch seine Freiheit wird verloren haben durch seinen Versuch, der Schwesterrepublik zu helfen, und daß alles Vertrauen der Afrikander aufeinander für immer zerstört werden wird. Es ist lächerlich zu denken, daß der Afrikandergeist sich erhalten kann, wenn er von dem Abschaum Europas überfluthet wird. Wenn wir wünschen, ein Volk zu bleiben, so ist es jetzt Zeit zu kämpfen. Ich hoffe, Sie haben die Zeitungen aus Natal empfangen, die mittheilen, daß Milner angeblich auf Urlaub gehe; man glaube, er habe nicht freie Hand bewilligt erhalten. In einer späteren Zeitungsnummer habe ich gelesen, Kitchener und er könnten sich nicht vertragen. Ich schließe einen Ausschnitt aus dem Natal Witness bei: „Die öffentliche Meinung in England ist sehr unruhig über Südafrika. Es giebt Möglichkeiten, die zu erwähnen wir nicht die Freiheit haben, und wollten wir, wenn wir sie hätten, wir könnten nicht." (sic!) All dieses giebt mir die Ueberzeugung, daß wir alle Hoffnung für unser Volk zerstören werden, wenn wir uns jetzt ergeben. Brüder, steht fest, ermuthigt Eure verzagten Bürger. Ich habe mündliche Kunde erhalten, daß Commandant Haasbroek mit den Engländern zusammengestoßen ist und sie dreimal zurückgetrieben hat. Sobald ich einen Kriegsrath berufen kann, werde ich Antwort senden; thut keinen weiteren Schritt, bevor Ihr von mir gehört habt."

Die meisten Londoner Zeitungen lesen aus dieser Correspondenz heraus, daß „das Ende in Sicht" sei. Die „Morning Post" zieht daraus die Mahnung, daß die „Operationen gegen die Buren mit der möglichsten Energie fortgesetzt und jede Anstrengung gemacht werden soll, Lord Kitchener zu unterstützen, den Druck auf die Buren zu erhöhen, daß man Mittheilungen an Mr. Krüger nicht mehr gestatten und Lord Kitchener solche Verstärkungen senden soll, daß er die Zahl und Beweglichkeit seiner berittenen Truppen erhöhen kann und daß Lord Kitchener keine Anstrengungen sparen soll, die Burenführer, besonders Louis Botha und Steijn zu fangen, denn die Briefe zeigen, daß der Widerstand schnell aufhören wird, wenn man mit den sogenannten Regierungen ein Ende gemacht hat."

*

Die Nachricht vom Tode der Gattin des Präsidenten Krüger veranlaßt die Berliner „Deutsche Z." zu Betrachtungen, denen wir das Folgende entnehmen:

„Es liegt ja abseits von dem weltgeschichtlichen Ringen des heldenhaften kleinen Bauernvolkes mit dem größten Reich des Erdballs, das stille Sterbelager der „Tante Sannah". Sie war im Gegensatz zu der Gemahlin Joubert's keine „politische" Frau: die hätte auch wohl Ohm Paul's Cromwell-Natur wenig zugesagt. Ihr war es genug, dem unermüdlichen Hirten seines Volkes eine treue und liebevolle Gattin und Pflegerin zu sein und im übrigen die Repräsentations-Pflichten zu erfüllen, die ihre Stellung als Herrin im Präsidentenhause zu Pretoria ihr auferlegten.

So wird die Welt, die das tapfere Herz der Burenfrauen ebenso bewundert, wie den ungebeugten Heldenmuth ihrer Männer, einen frischen Kranz in Liebe und Verehrung niederlegen auf die Gruft der Gemahlin Ohm Paul's. Von ihr aber fliegen unsere Blicke hinüber nach dem Schloß zu Hilversum, zu dem greisen Präsidenten selber, dem ein unerbittlich hartes Schicksal nun auch noch das Liebste auf Erden geraubt hat. Es ist jetzt ganz einsam geworden um den alten Helden; die Sterne unter der alten Generation des Burenvolkes, die Mehrzahl von den dreißig Söhnen und Enkeln, die der Präsident, ein wahrer Patriarch seines Volkes, ins Feld gegen den Erzfeind sandte, und nun auch die Gattin, die er erwählt, als noch kaum die erste Ahnung zukünftiger Größe und zukünftigen Leides Glanz und Schatten in

---

Sclavin, Stimmi genannt (Stimmi ist der Name für Augenschwärze), vermittels einer Nadel oder eines Pinsels die Augenbrauen der Dame mit einer mit Wasser angemachten feinen Schwärze von gepulvertem Bleiglanz angepinselt und zu zwei schön gewölbten, bis zur Nasenwurzel eng zusammenlaufenden Halbkreisen ausgezogen, worauf die Sclavin Mastiche, die Zahnputzerin, in Thätigkeit trat, so benannt nach dem von der Insel Chios stammenden Mastix, welches die Damen alle Morgen gegen die Fäulniß angefressener Zähne zu kauen pflegten. Zu den Obliegenheiten der Zahnputzerin gehörte auch das Einsetzen künstlicher Zähne aus Elfenbein, die mit Golddraht an den Nebenzähnen befestigt wurden.

Die abgeglättete, frisch geschminkte, mit neuen Augenbrauen und frischen Zähnen versehene Dame begab sich hierauf in den Kreis der Haarschmückerinnen (Ornatrices), welche mit großer Kunst und vielem Geschmack den Kopfputz der Form und dem Schnitte des Gesichtes der Herrin anzupassen wußten. Seit den Eroberungen der Römer in Gallien und Germanien galten goldgelbe, ins Feuerroth überschimmernde Haare bei vielen Römerinnen als unerläßliche Bedingung der Schönheit. Da der Römerin, mit sehr geringen Ausnahmen, diese vielbegehrte Haarfarbe von der Natur versagt war, mußten die Haare durch eigens hierfür gehaltene Sclavinnen mittels theurer Goldsalben künstlich gefärbt werden. Anderen Sklavinnen kam es zu, die aufgelösten und aufgelockerten Haare mit dem kostbarsten Nardenöle und den wohlriechendsten orientalischen Essenzen anzufeuchten, damit sie tagsüber einen süßen Ambrosiaduft ausströmten.

Ueberaus mannigfaltig im Wechsel nach Art, Form und Stoff waren die Frauengewänder damaliger Zeit. Man zählte nicht weniger als achtzehn Sorten von Röcken oder Tuniken, deren jede einen besonderen Namen hatte. Die Sorge für die Kleider war wieder einer anderen Gruppe von Sclavinnen, Vestiplicae (Kleiderfalterinnen) genannt, anvertraut; sie staubten Röcke und Tuniken mit Ochsenschwänzen aus und verschlossen sie gepreßt in parfümirten Kisten aus Buchen- und Lindenholz. Den größten Luxus trieben die römischen Frauen mit ihrem Geschmeide. Ihre Arme, Finger, Ohren bedeckten sie mit Gold, goldenen Ketten, Halsbänder von Smaragden, von Diamanten und Perlen hingen um ihren Hals, und ihre Handgelenke zierten sie mit goldene Schlangen darstellenden Armbändern, die oft sechs und zehn römische Pfund schwer waren. Viele Frauen befestigten an jedem Ohre zwei bis drei Gehänge, die, aneinander schlagend, beständig klirrten und klingelten. Ueberglücklich waren die Damen jener Zeit, wenn die Schwere der kostbaren Gehänge ihre Ohrläppchen herabzog und wenn sie an ihren hierdurch verlängerten Ohren den Werth von mehreren Landgütern und das Vermögen eines reichen Hauses herabhängen fühlten.

Auf der Straße zeigte sich die vornehme Römerin nur auf einem mit reichen Kissen und mit doppelter Purpurdecke belegten Tragbette ruhend, welches acht in eine rothe Staatslivree gekleidete Sklaven an Querstangen auf den Schultern trugen. Unterwegs spielte die Dame mit Kugeln aus Bergkrystall oder aus Bernstein, die ihr nach damaliger Sitte als Abkühlungsmittel dienten. Neben diesen Kugeln bedienten sich die römischen Frauen auch gewisser lebender Schlagen, die sie wie eine Halskette sich um den Nacken winden ließen oder unter der Tunika verborgen trugen, und die sie mit an den Tisch, ja sogar mit ins Bett nahmen, als Kühlungsmittel; es waren das kleine Schlangen von einer zahmen, unschädlichen Art, epidaurische Drachen genannt, deren kühlende Wirkung bei Berührung die Römerinnen außerordentlich rühmten. Das Tragbett, in welchem die vornehme Römerin ruhte, war stets umschwärmt und umdrängt von einer Schaar von Sklavinnen, Zofen und Lakaien; neben den acht Trägern ging rechts eine Mohrensklavin mit künstlichem Pfauenwedel, um beständig Luft zuzufächeln, links eine andere mit einer vielfarbigen Umbrella auf indischem Bambusrohr, um die Gebieterin vor den Sonnenstrahlen zu schützen. Andere Sklavinnen trugen schön gestickte Kissen nach, um sie der Gebieterin unterzulegen, wenn sie irgendwo sich niederlassen wollte. Eröffnet wurde der prunkhafte Aufzug durch zwei handfeste Läufer aus dem afrikanischen Völkerstamme der Mazyken, zwei liburnische Sklaven, denen die Aufgabe zufiel, je einen Fußschemel zu tragen, um ihn, wenn die Gebieterin absteigen wollte, zur rechten und zur linken Seite des Tragbettes anzusetzen, beschlossen ihn.

So lebten die Frauen der reichen Römer zur Zeit des auf dem Glanzpuncte seiner Macht angelangten Kaiserreiches in einem Aufwande und einer Luxusentfaltung dahin, wie sie selbst durch das ausgesuchteste Raffinement der Prunksucht unserer Tage nicht im Entferntesten erreicht wird.

Literarisches.

Dr. August Seraphim: Eine Schwester des Großen Kurfürsten, Louise Charlotte, Markgräfin von Brandenburg, Herzogin von Kurland (1617—1676). (Berlin 1901, Verlag von Al. Duncker, 152 Seiten; Preis geh. 4 Mk.).

In dem unter Mitwirkung namhafter Gelehrter von Ernst Berner herausgegebenen Sammelwerk „Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hauses Hohenzollern" hat Dr. August Seraphim, Stadtbibliothekar und Privatdocent an der Universität Königsberg, ein Lebensbild der edlen, schwergeprüften Gattin des interessantesten Mannes, der auf dem Herzogsstuhl Kurlands gesessen hat, des Herzogs Jakob von Kurland, gezeichnet.

Der Lebensgang dieser Fürstin hat für die Geschichte Brandenburgs wie für diejenige Kurlands gleiches Interesse und die von dem zuverlässigen, gediegenen Geschichtsforscher gelieferte Darstellung ist um so werthvoller, als sie sich großentheils auf bisher ungedrucktes Material und auf fleißige Archivstudien stützt. Im Jahre 1645 kam die Schwester des großen Kurfürsten als Gattin des hochstrebenden Herzogs Jakob von Kurland nach Mitau und bewegte Schicksale sind es, welche hier Louise Charlotte zu durchleben hatte. Schwere Jahre waren vor Allem die Jahre 1658—1660, welche die Herzogin in der harten Gefangenschaft der Schweden, zum Theil in Riga, zubrachte, bis ihr endlich der Friede zu Oliva die Freiheit schenkte und sie mit dem Gatten und den Kindern in das trostlos verwüstete Kurland heimkehren konnte. — Im Anfange des Seraphim'schen Buches finden wir 5 Briefe der Herzogin aus der Gefangenschaft wiedergegeben.

Den Freunden baltischer und speciell kurländischer Geschichte sei diese Monographie bestens empfohlen.

Ueber den „Kunstwart" (Herausgeber Ferd. Avenarius, Dresden; Verlag Georg D. W. Callwey-München; vierteljährlich 3 Mk.), urtheilt die „Lehrerin in Schule und Haus" sehr zutreffend: „Der Kunstwart" ist ein Blatt, das uns mit den Erscheinungen auf allen Gebieten der Kunst: Dichtung, Musik, Theater, Malerei, Plastik, Baukunst bekannt macht und von allen angewandten Künsten und Kunsthandwerken spricht. Er zeigt uns zugleich das Schöne in verschiedenartigsten Gebilden der Kunst, indem er mit sorgfältiger Auslese Dichtungen, Musikstücke und Bilder auf „Losen Blättern" und Beilagen vorlegt. Er bietet uns die geistvollsten Abhandlungen über alle die künstlerische Bildung betreffenden Fragen. Sehr lehrreich sind die Beurtheilung der Erzeugnisse auf den verschiedensten Gebieten der Kunst; sie sind sachlich, man darf ihnen trauen, denn sie sind frei gehalten von jeder gehässigen persönlichen Anfeindung und Streitsucht. „Der „Kunstwart" ist nicht nur ein interessantes, lehrreiches, anregendes, sondern es ist auch ein im wahren Sinne des Wortes vornehmes Blatt, daß in echtem Freimuth und stolzer Unabhängigkeit gegen alles Scheinwesen und Unechte, gegen alle Mache und Aeußerlichkeit, gegen Gigerlnarrethei und Gesinnungslumpenthum mit Ernst und Kraft ankämpft."

Mannigfaltiges.

Aristokratische Krämer in England. Die alte Ordnung der Dinge hat sich in England geändert, schreibt ein Londoner Blatt. Die Aristokraten bedienen jetzt den Kleinhändler mit Colonialwaaren, Gemüse, Kohlen, Weinen u. s. w., während die Geschäftsleute Grundeigenthümer werden. Lord Hampden versorgt London mit dem besten Sahnenkäse; seine Wagen, die mit den frischen Erzeugnissen seiner Milchwirthschaft von seinem Gut in Sussex gefüllt sind, machen täglich ihre Rundfahrten im Westend. Lord Londonderry will eine halbe Tonne Kohlen an der Thür abliefern, wenn jemand ihn nur mit einem Auftrag unterstützen will. Ein Enkel Wilhelm's IV. zieht eine bescheidenere Methode vor, die Ansprüche seiner Kunden zu befriedigen. Er sendet seine Theepackete durch die Post. Unter den kleineren Ladeninhabern, die alten aristokratischen Familien Englands angehören, befindet sich Lord Harrington, der vor einigen Jahren auf seinem Londoner Besitzthum einen Laden eröffnete, um die in Elvaston Castle gewachsenen Früchte und Gemüse zu verkaufen. Der verstorbene Lord Winchilsea war der Pionier des frischen Gemüses, der den Laden in Long-acre einrichtete, in dem die Erzeugnisse aller Arten von britischen Gütern zu den niedrigsten Preisen gekauft werden konnten. Sidney Greville, einer der königlichen Stallmeister, ist zum Weinhandel übergegangen, und Lord Portsmouth findet seinen Beruf im Mineralwasserhandel. Auch die Restaurants scheinen sehr beliebt zu sein. Algy Burke war einer der ersten der oberen Zehntausend, der mit Energie ein Restaurant betrieb, und es gelang ihm, das als „Willis's Room" bekannte Restaurant zu einem vornehmen Local zu machen. Lord Walsingham ging noch weiter und verwandelte das Heim seiner Vorfahren in Piccadilly in ein Hotel. Zwei andere Aristokraten, der Halbbruder Lord Trevor, und Mr. Mostyn aus der Familie des Lord Vaux in Harrowden, haben soeben ein Hotel in einem neuen Badeort eröffnet. Der Eifer der Damen aus der Gesellschaft, Putzgeschäfte zu eröffnen, hat schon wieder etwas nachgelassen. Dagegen hat ein in London sehr bekannter Mann das neueste Putzgeschäft. Er hat einen Laden in Bond-Street, und unter dem Namen Camille betreibt er sein Geschäft mit gutem Erfolg.

— Was man mit Büchern nicht machen soll, liest man im „Newyorker Library Journal": „Nicht im Bett lesen; keine Anmerkungen auf die Ränder machen, es sei denn, man wäre ein Coleridge; keine Eselsohren machen; neue Bücher nicht hastig aufschneiden; einem Buch im Werthe eines Dollars nicht einen Einband für fünf Dollars machen lassen; nicht die Finger benetzen, um umzublättern; die Blätter nicht mit den Fingern aufreißen; die offenen Bücher nicht umgekehrt auf den Tisch legen; nicht Zigarrenasche auf die Bücher fallen lassen, was noch besser, überhaupt nicht rauchen, wenn man liest, da der Rauch dem deutlichen Sehen schadet; die Bücher nicht am Deckel oder Seiten allein halten; nicht auf die Bücher niesen; die Bücher nicht mit schmutzigen Tüchern abwischen; nicht die Speiseschränke und die Schubladen mit Büchern vollpfropfen; nicht verschiedene Bücher zusammenbinden lassen; die Bücher nicht mit Haarnadeln aufschneiden; die Bücher nicht in Juchtenleder einbinden lassen; die Bücher nicht nach Kindern oder Katzen werfen; sie nicht heftig öffnen; die Bücher nicht nahe am Feuer oder Licht lesen, noch in der Hängematte oder auf einem Schiff; die Bücher sind vor Feuchtigkeit zu schützen."

— Im Eifer. „Was glauben denn Sie eigentlich? Ich soll ihnen nachgeben?" — „Ja, ich dachte, daß Sie als der Geschei dtere . . . ." — „Wer, ich der Geschei dtere!? Da wär' ich schön dumm!"

— Schwierig. „Sie, Wärter, ist das Nilpferd eigentlich bösartig?" — „Nein, das können Sie um den Finger herumwickeln!"

die junge Seele des unverzagten „Trekkers" warf — sie alle umfängt meerfernes Elend oder das kühle Grab; eine tiefergreifende Tragik webt immer neue Schleier um das ehrfurchtgebietende Greisenhaupt des Präsidenten, der im schweren Exil schon Hoffnung um Hoffnung ins Grab sinken sah. Daß nun auch seine Gattin sterben mußte mit einem Blick voll Hoffnungslosigkeit auf das Elend ihres Volkes umher, inmitten der Linien des Feindes, das wird die Bitterkeit im Herzen Ohm Paul's vermehren; niederbeugen wird auch dieser Schlag sein ungebrochenes Gottvertrauen nicht. Die ganze nichtenglische Culturwelt aber nimmt in tiefstem Mitgefühl Theil an dem Schmerz des greisen Helden um seine tapfere Lebensgefährtin; und in unseren Herzen erneuert sich die Hoffnung, daß es wenigstens um Ohm Paul's Haupt noch einmal licht werde, daß ein gütiges Geschick ihm noch die ehrenvolle Rückkehr in die geliebte Heimath vergönnen möge, um derentwillen er die tiefsten aller Schmerzen trägt."

Anläßlich der telegraphisch gemeldeten Veröffentlichung des „Stuttgarter Beobachters" über den neuen Zolltarif richtet die „Deutsche Volkswirthsch. Corr." an die verbündeten Regierungen **Deutschlands** aufs Neue die dringende Bitte, von dem Versuch einer Geheimhaltung der anderen Theile des Zolltarifs und des Zolltarif-Gesetzes nunmehr Abstand zu nehmen. „Zwar befinden sich — schreiben die „Hamb. Nachr." — die leitenden Männer der Preußischen und Reichs-Regierung gegenwärtig in Bädern und Bergen, doch würde eine telegraphische Anweisung nach Berlin genügen, dem „Reichs-Anz." den Zolltarif zu übermitteln. Bereits seit einigen Wochen geht allerlei Gemunkel um von Stellen, die den Zolltarif besäßen, ja von solchen, von denen er unter Umständen zu haben wäre. Das Stück des Zolltarifs, das durch das Stuttgarter Blatt in die Oeffentlichkeit gelangt ist, wird sicherlich nicht das einzige sein, das vor der Uebergabe des Tarifs an den Reichstag zur Kenntniß des großen Publicums kommt. Sogar aus dem Auslande, besonders auch aus England, liegen Stimmen vor, die das Bekanntsein und die vielleicht alsbald bevorstehende Veröffentlichung des Tarifs und des Zolltarif-Gesetzes vermuthen lassen. Welche Schäden die deutsche Volkswirthschaft mit diesem halb anonymen Bekanntwerden der neuen Zolltarif-Sätze erleidet, ist gar nicht abzusehen. Schon nach der Veröffentlichung der agrarischen Zollsätze des neuen Tarifes wird es nicht ausbleiben, daß das Ausland nach Einbringung der diesjährigen Ernte ungeheure Getreidemassen auf den deutschen Markt werfen wird. Wenn der neue Zolltarif, was wir vermuthen, auch eine Erhöhung von verschiedenen Industriezöllen bringen sollte, so wird auch hier das Ausland sich den Vortheil nicht entgehen lassen, solche Industrieproducte sofort unter den bisherigen geringen Zollsätzen massenhaft ins Inland zu werfen. Dem gegenüber hilft heute allerdings nicht mehr die Veröffentlichung des Zolltarifs. Der Wagen ist wieder einmal gründlich verfahren. Die Handelsverträge hindern uns bis zum Jahre 1903 eine Erhöhung unserer Zollsätze eintreten zu lassen. Eine Ermächtigung des Reichstages zum Erlaß einer kaiserlichen Verordnung, auf Grund deren die erhöhten Zoll-Sätze bereits früher in Kraft treten, wie das im Jahre 1879 auf Bismarcks Initiative schon während der Berathung des damaligen Zolltarifs geschah, ist heute nicht möglich. Aber die allgemeine Bekanntgabe des neuen Zolltarif-Entwurfs würde jedenfalls besonders schlauen Leuten im Auslande das Uebergewicht über weniger Schlaue nehmen und auch im Inlande eine gewisse Beruhigung zur Folge haben. Was in voller Oeffentlichkeit geschieht, wird niemals so verhängnißvoll, als was unter dem Mantel der Anonymität und des heimlichen Besserwissens ausgeführt wird."

Recht munter sind folgende Zeilen einer Zuschrift an die „Köln. Volksz." über den Berliner Thiergarten-Freisinn in seinem Hangen und Bangen: „Die conservativen Blätter sind in letzter Zeit etwas munterer geworden, während die wadelstrümpflerischen nicht mehr so hoffnungsselig sind. Das hat vor Allem die Nichtbestätigung Kauffmann's gethan, aber auch die Rede des Kaisers über den „vornehmsten Rock" — nämlich den des 1. Garde-Grenadier-Regiments zu Fuß — scheint in den freisinnig-bürgerlichen Kreisen elegisch zu stimmen. Die Guten werden nämlich sehr traurig, wenn sie so etwas hören, so daß ihnen die gesinnungsverwandte „Breslauer Ztg." in ihrer Nr. 487 schon gehörig den „Marsch geblasen" hat. Dies Blatt höhnte nämlich bitter über die „Sentimentalität" des deutschen Liberalismus, der „niemals verstanden habe, aufzutrumpfen" und sich deshalb zu einem „Domestikenverhältniß" verurtheilt sehe und einer „Handvoll Junker" den „Steigbügel halten müsse." Ob das zutreffend ist, müssen die Liberalen unter sich ausmachen; wenn es aber wahr ist, so hilft das Schimpfen nicht, denn Niemand, dem es von Natur an Tapferkeit fehlt, gewinnt diese schöne Tugend durch das sogenannte „Anschnauzen." Mich persönlich hat die Rede über den vornehmsten Rock in keiner Weise aufgeregt, obschon ich stets in meinem Leben „nur" Civilkleidung getragen habe. „Der ganze Unterschied liegt in den Röcken und ich mag gern in meinem stecken", sage ich mit Schiller." Unseren Freisinnigen im Thiergartenviertel kann man das aber nicht klar machen; sie wollen alle durchaus „vornehm" sein, weil sie viel Geld haben. Daran sieht man, daß ihnen der rechte Bürgerstolz fehlt; ihr ganzer Freisinn ist oft nichts als ein Product des Neides über die Bevorzugung der „Junker" am Hofe. Ihr Herz strebt nach äußerem Flitter: eine Livrée, ein Königreich um eine Livrée! Daher der Ausdruck „Demokraten"."

Das Programm der **französischen** Flotten-Manöver ist um eine wichtige Aufgabe verlängert worden. Es handelt sich um ein Bombardement Ajaccios auf Corsica und den Versuch, die Hauptstadt einzunehmen. Die Stadt wird nur von ihrer ständigen Garnison, einem Bataillon Infanterie und zwei Batterien Artillerie vertheidigt werden. Die Wichtigkeit des Manövers wird dadurch ersichtlich, daß demselben der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau und die Minister Lanessan und André beiwohnen werden, desgleichen auch der frühere Marineminister Lockroy. Das Unterseeboot „Gustave Zédé" wird bei diesem Manöver in ausreichendem Maße verwendet werden. — Die Mittelmeerfrage läßt, wie es scheint, die Herren in Paris und London nicht einmal in den Sommerferien zur Ruhe kommen.

Lord Rosebery's Manifest und seine abfällige Rede über das Verhalten der liberalen Partei **Englands** haben das gerade Gegentheil von dem bewirkt, was der Expremier vielleicht erwartet hatte. Die liberale Partei hat, wie dem „B. T." gemeldet wird, sich nur um so fester zusammengeschlossen und mit Lord Rosebery gebrochen. Zur Festigung der liberalen Partei trug auch besonders die Rede Asquith's bei, der jede Spaltung der Partei vermeiden will.

Offenbar in der Absicht, deutsches Kriegsmaterial herunterzusetzen und seinen Verkauf zu Gunsten des englischen zu erschweren, erzählen australische Zeitungen, daß vor einiger Zeit deutsche Angebote für Artillerie- und Handfeuerwaffen für die australischen Bundestruppen zurückgewiesen worden seien unter der Begründung, daß die Australier zunächst überhaupt nur englisches Material beziehen wollten, sodann aber auch abgeschreckt seien durch die mangelhaften Leistungen der von England für den Burenkrieg in Deutschland angekauften Geschütze. Wer einigermaßen die artilleristischen Vorgänge während des Burenkrieges verfolgt hat, weiß sehr gut — schreibt die „Köln. Z." — daß die deutschen Geschütze der Buren der englischen Artillerie überlegen waren und daß die Engländer ihre Artillerie durch die Einkäufe in Deutschland nur verbessert haben. Gleich nach dem Einkauf dieser deutschen Geschütze wurde in England, wahrscheinlich von interessirter Seite, der Versuch gemacht, diese Geschützlieferungen als mißlungen hinzustellen, doch mußten die Organe der englischen Regierung selbst zugestehen, daß die Lieferung in jeder Weise vortrefflich ausgefallen sei. Für die Güte dieses Materials spricht wohl auch der Umstand, daß die norwegische Regierung die Bewaffnung des Heeres mit dem Ehrhardt'schen System beschlossen und mit der Bestellung von 22 Batterieen den Anfang gemacht hat.

Der „Magyar Orßag" bringt die Nachricht, daß bei dem jüngsten Besuch des oesterreichischen Generalstabschefs Beck in Sinaia zwischen **Rumänien** und Oesterreich-Ungarn eine Militärconvention geschlossen wurde. Danach stellt in jedem Falle Rumänien eine in acht Corps getheilte Armee von 250,000 Mann auf, sobald Rußland mobilisirt. Die Nachricht sei wahr, sagt der „Magyar Orßag", selbst wenn sie dementirt werden sollte. Die Convention werde wahrscheinlich sogar publicirt werden, sobald erst König Alexander und die Fürsten Ferdinand, und Nikita nach Petersburg gehen, was die Realisirung der slavischen Balkanföderation bedeute.

Aus **Newyork** schreibt man der „Allg. Z.": „Welche Bedeutung man einem Ausstande der amerikanischen Stahl- und Eisenarbeiter beimißt, geht am besten aus dem Umstande hervor, daß die hiesige Effectenbörse seit Wochen bereits unter der Furcht vor einem derartigen Ereigniß litt, und nicht nur die Actien der United States Steel Corporation, sondern auch diejenigen der amerikanischen Bahnen gewaltig fielen. Es ist unmöglich, den Umfang vorherzubestimmen, den der Strike annehmen könnte, oder aber vorauszusagen, ob derselbe für die Arbeiter erfolgreich sein wird oder nicht. Die Veranlassung für denselben ist jedoch vollständig klar. Die Arbeiter wollen nämlich einfach dem Beispiele des Steel Trust folgend, einen großen Schachzug ausführen. Man giebt allgemein zu, daß ihre derzeitigen Forderungen unberechtigt, ja vielleicht sogar gewissenlos sind, aber die Erwiderung ihrer Führer auf diesbezügliche Vorstellungen ist stets die, daß sie nur dem Beispiele Morgans und seiner Capitalistenfreunde folgen. Die Arbeiterführer haben es darauf abgesehen, durch ihre Bewegung die hiesige Effectenbörse so viel wie möglich in Mitleidenschaft zu ziehen, weil sie sich sagen, daß durch dieselbe der größte Einfluß auf die United States Steel Corporation ausgeübt werden könnte. Sie wissen sich sehr wohl zu erinnern, daß der große Bergarbeiterausstand im vorigen Jahre seine schnelle Beilegung lediglich der Intervention leitender Wall Street-Finanziers zu verdanken hatte und sie hoffen daher, daß auch ihnen die Börse zu einem leichten Siege verhelfen würde. Die kühne, ja selbst verwegene Haltung der Arbeiterverbände ist es, was weitsichtige Männer vorhersagten, als der Stahltrust seinerzeit in's Leben gerufen werden sollte Sie prophezeiten, daß jene Riesengründung den Arbeitern einen ganz falschen Begriff von der Situation beibringen, und ihre Haltung dem Capital gegenüber erbitterter und entschlossener denn je machen würde. Es zeigt sich jetzt bereits, daß ihre Voraussagung auf dem besten Wege ist, in Erfüllung zu gehen und die Arbeiter Monopol Monopol und Tyrannei Tyrannei entgegenzustellen entschlossen sind. Welche unmittelbaren Resultate der Strike auch haben mag, so hat er doch jetzt bereits den schönen Traum des amerikanischen Riesengründers zerstört, daß in den ungeheuren Trusts ein sicheres Heilmittel für die Arbeiterkrisen gefunden sei.

Aus Washington meldet das Kabel unterm 15. Juli: In den Vereinigten Staaten hat die fürchterliche Trockenheit der letzten Wochen und Monate einen ungeheuren und fast unberechenbaren Schaden angerichtet. Der Verlust an landwirthschaftlichen Producten und Vieh wird officiell für den Staat Missouri allein auf fast 100 Millionen Dollars (über 400 Millionen Mark) geschätzt, und wenn nicht sehr bald allgemeiner ausreichender Regen eintritt, so sind die Folgen gar nicht abzusehen. In dem großen Kerngebiete von Missouri, Kansas und Jova ist seit dem 23. April kaum ein nennenswerther Regen zu verzeichnen gewesen und selbst wenn ein solcher jetzt noch kommen sollte, werden kaum 50% der sonstigen Ernte zu ermöglichen sein. Für Heu werden heute 88 Shillinge pro Tonne gefordert und gezahlt, was der höchste Preis ist, der jemals existirt hat. In Minnesota und Dacota wird der Ausfall an Weizen auf 40 Millionen Bushels geschätzt und dieser Verlust wächst mit jedem Tage an. In Arkansas ist überhaupt kein Regen gefallen, so daß die Baumwollernte vollständig verloren ist. Von 20 anderen Staaten liegen ähnliche Berichte vor.

Locales.

Sommertheater.

Die gestrige Widerholung der „Hugenotten" von Meyerbeer bedeutete wiederum einen großen Erfolg für unsere Oper und bekundete aufs Neue das hohe Können unserer Opernkräfte und des Dirigenten.

Unser geehrter Gast Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska hatte eine Rolle, die ihr ganz besonders lag; die Partie der Königin ist entschieden die glänzendste, die wir bis jetzt von der ausgezeichneten Sängerin zu hören bekommen haben. Die Coloraturen kamen gestern zur vollsten Geltung und wurden sicher und glockenrein durchgeführt; wie Perlen von reinstem Wasser reihten sich die Töne zu tadellosen Cadenzen. Entzückend z. B. traten die Coloraturen in dem vorzüglich gesungenen Damenterzett des 2. Actes und in der darauffolgenden Arie der Königin hervor. Das Spiel der Frau Dr. Abbie Manning Nebraska zeichnete sich durch feine Grazie aus.

An dem wunderbaren Eindruck, den die Aufführung in steter Steigerung hervorrief, hatte Frl. Stoll einen nicht geringen Antheil. Wenn Frl. Stoll sich nicht schon längst die Herzen aller Zuhörer gewonnen hätte, so hätte sie das gestern gethan. Ihre in allen Lagen gleich weiche und sonore Stimme übt einen unwiderstehlichen Reiz aus. In Bezug auf den gestrigen Gesang Frl. Stoll's erinnern wir nur an das Duett mit Marcel und das zweite Duett mit Raoul im 4. Act. Das Spiel Frl. Stoll's haben wir schon früher bewundert und die dramatische Kraft mit der gestern die Partie der Valentine durchgeführt wurde, gab uns abermals dazu Gelegenheit.

Die Leistungen Herrn Hofmann's und Herrn Liepe's in den „Hugenotten" haben wir bereits nach der ersten Aufführung gewürdigt. Besonders gefiel uns auch Herr Shopp (Marcel); er brachte den biederen, unerschrockenen Charakter seiner Rolle sehr gut, sowohl im Gesang als auch im Spiel, zur Geltung

Auch alles Uebrige, Chöre und Ensemble, war gestern wiederum ausgezeichnet. So wurde namentlich auch die Schwerterweihe, eines der hervorragendsten Ensembles der gesammten Opernliteratur, schön und mit Verve gesungen.

Das Publicum war von der vorzüglichen Aufführung der großartigen Meyerbeer'schen Schöpfung geradezu hingerissen; immer wieder mußte der Vorhang in die Höhe gehen und namentlich zum Schluß wollte der Beifall kein Ende nehmen. Die Art und Weise, wie die Zuhörer gestern die Aufführung auf sich einwirken ließen und ihren Dank aussprachen, zeigt, daß das Publicum unsere Oper nach Gebühr zu würdigen weiß. K.

Nachdem es unserem Turnverein geglückt ist, einen geeigneten Spielplatz zu beschaffen, läßt er es sich weiter angelegen sein, die Pflege der Bewegungsspiele, die in Deutschland in der Erziehung der Jugend bereits eine so große Rolle spielt, auch hierher zu verpflanzen. Der Turnverein hat daher, wie wir hören, Herrn Turnlehrer Punga, unter dessen bewährter Leitung der Spielplatz steht, nach Deutschland abdelegirt, um sich über den dortigen Stand der Bewegungsspiele und die Entwickelung, die sie in letzter Zeit dort erfahren haben, eingehend zu informiren. Der „Central-Ausschuß zur Förderung der Volks- und Jugendspiele in Deutschland" veranstaltet nämlich alljährlich in verschiedenen Landestheilen Spielcurse, durch die im Laufe von 10 Jahren bereits 3736 Lehrer und 1956 Lehrerinnen ausgebildet worden sind. Diese Curse dauern etwa eine Woche und zerfallen in einen theoretischen und praktischen Theil; es wird zuerst in einem Vortrag eine Erklärung eines bestimmten Spiels und des mit ihm verbundenen Zwecks geboten, woran sich dann die praktische Uebung des Spiels schließt. Das Programm umfaßt sowohl Spiele für Knaben als auch für Mädchen. Herr Turnlehrer Punga wird an einem Cursus, der für Königsberg angekündigt ist, theilnehmen Die Einführung der dort vorgeführten Spiele wird gewiß die Anziehungskraft des neuen Spielplatzes noch erhöhen und unserer Jugend in ihrer körperlichen Entwickelung reichen Gewinn bringen.

Nicht unwesentliche Dienste leistet allen Besuchern der Rigaer Jubiläums-Ausstellung ein von Dr. W. Held mit außerordentlichem Fleiß zusammengestellter und bei Jonck u. Poliewsky in Riga im Druck erschienener „Führer durch das industrielle Riga". In einer durchaus Vertrauen erweckenden Weise schildert uns der kundige Verfasser den Entwickelungsgang der Fabrikindustrie Rigas und ihren gegenwärtigen Stand und führt uns auf Grund zweifelloser Thatsachen den enormen Aufschwung vor, den die Industrie Rigas in den letzten Jahren genommen hat. — An diesen Haupttheil schließt sich im „Führer" ein Verzeichniß der in Riga betriebenen Gewerbe — zunächst zusammenfassend je nach den einzelnen Industrie-Gruppen und sodann in alphabetischer Reihenfolge. — Das Buch ist — wir wiederholen es — von großem Werth für eine rasche und sichere Orientirung über die Industrie Rigas.

Die unerträgliche Hitze, die 25 bis 30 Grad im Schatten erreichte, hat seit Dinstag nachgelassen, da von Südost kühlende Winde zu wehen begonnen haben. Leider ist aber kein Regen gefallen und die andauernde Dürre beginnt sich auf dem Lande fühlbar zu machen Die Heumagd wird zwar durch das herrschende trockene Wetter sehr gefördert, die Quantität des Heues ist aber vielfach eine geringe. Ferner wird der Roggen in Folge der Hitze vorzeitig schnittreif. Man wird sich wohl in diesem Jahre auf einen feinkörnigen Roggen gefaßt machen müssen, weil die Körner nicht völlig auswachsen können. Schlimm steht es vielfach mit den Gerstenfeldern. Die trockene Witterung hat das Wachsthum der Gerste sehr zurückgehalten; auf höher gelegenen Feldern werden die Pflanzen bereits gelb und sind recht undicht, so daß ein schwacher Ernte-Ausfall zu befürchten ist. — Im Laufe der vergangenen Woche schien fast täglich Aussicht auf Regen vorhanden, leider ist aber unsere Gegend leer ausgegangen und bei dem gegenwärtigen Winde ist wohl kaum Aussicht auf Niederschläge.

Hrn. Heinrich Laas ist, der „Livl. Gouv.-Ztg." zufolge, die Concession zur Eröffnung einer Typographie in der Russischen Straße Nr 4 ertheilt worden.

Die Identität der am Sonntage ertrunkenen Persönlichkeit ist gestern festgestellt worden. Es ist der 33-jährige Wurstmacher-Gesell Illis, der bisher beim Wurstmacher Johst diente und am Sonntage nach der Arbeit baden gegangen war. Der Ertrunkene war unverheirathet. —i

---

Das Gastspiel der Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska wird am Freitag mit der Oper: „Der Barbier von Sevilla" zum Abschluß gelangen. Die geschätzte Sängerin hat dem Publicum bereits so viele genußreiche Stunden durch ihre Kunst verschafft, daß ihrer Leistung als Rosine mit Vergnügen entgegengesehen wird. Gerade die Partie der Rosine bietet der Künstlerin hervorragend Gelegenheit, sich in ihrem eigentlichen Elemente, dem Coloratur-Gesange, zu zeigen. Das Publicum wird der Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska jedenfalls Dank wissen, daß sie zum Abschied noch Rossini's schönste Schöpfung bietet.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Wegen Renovirung des St. Johannispastorats werden die Sprechstunden von jetzt ab in der Sacristei der St. Johanniskirche von 10 bis 11 Uhr Vorm. gehalten.

W. Schwartz, Pastor diac.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Canzellisten Paul Gustav Magnus Tochter Alice Helene Alide. Proclamirt: der Masseur Theodor Gruno mit Rosalie Lebedorff; der Schreiber Peter Abols mit Laura Salling.

Todtenliste.

Hofrath Gottfried Feyerabend, Rentmeister des Rigaschen Zollamtes † 7. Juli zu Riga.

Joachim Richard Dulckeit, † 10. Juli zu Riga.

Frau Elisabeth Flaumann, geb. Petersohn, † 8. Juli zu Riga.

Frau Margarethe Klinger, geb. Becker, † 10. Juli zu St. Petersburg.

Frau Julie Haffke, geb. Feldmann, † im 29. Jahre am 10. Juli zu Libau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Sfaratow, Mittwoch, 11. Juli. Der Chef der Oberpreßverwaltung, Fürst Schachowskoi, empfing heute die Vertreter der örtlichen Zeitungen und den Censor.

London, Mittwoch, 24. (11). Juli. Auf dem Antituberculose-Congreß hielt Professor Koch einen Vortrag, der hauptsächlich die Frage betraf, ob die Tuberculose durch den Genuß von Milch und Fleisch tuberculosen Viehs auf Menschen übertragen werden könne. Professor Koch hat in Bezug auf diese Frage mit Unterstützung des preußischen Ministeriums der Landwirthschaft sorgfältige Versuche angestellt, die zwei Jahre lang fortgeführt wurden. Dabei ergab sich die völlige Unmöglichkeit der Uebertragung der Tuberculose von Menschen auf Rindvieh, trotz dauernder und mannigfaltiger Einimpfung von Bacillen tuberculöser Menschen. Damit ist die völlige Verschiedenheit der Tuberculose des Menschen und des Viehs erwiesen. Die Uebertragung der Tuberculose vom Vieh auf Menschen hält Koch für im höchsten Grade unwahrscheinlich, weshalb auch alle Maßnahmen gegen eine solche Uebertragung überflüssig seien.

Es verlautet, daß in London Verhandlungen wegen eines Friedensschlusses in Südafrika stattfinden.

Aus Krügersdorp wird gemeldet, vor drei Tagen seien dort gegen 1000 Buren passirt. Aus den Angaben von Buren ist zu ersehen, daß alle Burenführer aufs Neue einen Zug nach Süden vorbereiten.

Kitchener meldet aus Pretoria: Ein Waarenzug aus Pretoria, beladen mit Sachen und Vorräthen, wurde am 20. Juli 8 Meilen nördlich von Buffort-West von der Buren-Abtheilung Scheper's angehalten und geplündert. Auf Seiten der Engländer fielen 3 Mann und 18 wurden verwundet. — French meldet, daß eine englische Abtheilung von 300 Mann am 21. Juli von Kruizinger in den Bergen bei Cradock angegriffen wurde und sich zurückziehen mußte. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Die Verluste der Engländer sind gering.

Das Bureau Reuter erfährt, daß bisher nicht die geringsten Anordnungen für eine Reise des Königspaares ins Ausland getroffen worden seien. Sogar der Zeitpunct der Reise sei noch nicht bestimmt.

St. Petersburg, Donnerstag, 12. Juli. Ein ungeheurer Brand hat auf der Gutujew-Insel stattgefunden. Es brannten die Niederlagen des Zoll-Ressorts. Der Schaden ist ungeheuer.

Wien, Mittwoch, 24. (11.) Juli. Die Fürstin Hohenberg, die Gemahlin des Erzherzogs Franz Ferdinand, wurde heute von einer Tochter entbunden.

Mittelburg, (Cap-Colonie), Mittwoch, 24. (11.) Juli. Ein Buren-Lager wurde am 23. Juli von Oberst Lewkin überfallen. 10 Buren wurden gefangen und 150 Pferde und 70 Gewehre erbeutet.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 10. Juli. Die neue stürmische Hausse der 1864er Loose (422—431½, gestern 415, Sonnabend 480) nahm nur in bescheidenem Maßstabe den Cursstand der 1866er und der Adelsagrarbankloose in Schlepptau. Der Enthusiasmus für Prämien-Anleihen trug in dem heutigen Verkehr bereits mehr einen platonischen Charakter, was nach der horrenden Steigerung ganz begreiflich erscheint. Die Speculation operirte mit Beobachtung der allergrößten Vorsicht, damit sie das Wenige, was verdient worden ist, nicht schnell wieder ans Bein bindet. Auf dem Gebiete der Dividendenpapiere ging es ebenso wie gestern ungemein ruhig zu. Das weitere Krachen der Donez-Jurjewschen Actien (67—60, gestern 70, Freitag 85) erstaunte wenig und blieb ohne Echo beim Cursniveau der übrigen Effecten gleicher Kategorie. Von Banken sind als fest nur Russen zu bezeichnen. In Kerosin- und Naphthawerthen herrschte wiederum Geschäftsstille. Moskau rief durch die dort ertheilten Kaufaufträge für Südostbahnen das Aufwärtsstreben ihres Curses bis 119½ hervor. Im amtlichen Curszettel ist die Hausse nicht zum Ausdruck gekommen, wie überhaupt Alles, was die hier und auswärts wohnenden Capitalisten unumgänglich für die Anschaffung oder Realisation von Effecten wissen möchten. Interessant wäre es zu erfahren, falls eine Aenderung im Cotirungsmodus nicht erfolgen sollte, ob 1902 noch viele . . . sein werden, die auf das Leer-(Curs) blatt Lust finden werden das Abonnementsgeld zu vergeuden. Anlagewerthe waren ganz vernachlässigt.

(„St. Pet. Z.")

Coursbericht.

Riga, 10. Juli 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	95¼	96¼
5%	Rigaer Oypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	95¾	96¾
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	275	—

Für die Redaction verantwortlich:
Chmil. H. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Іюля 1901



Privatdocent Dr. Heinrich Paschkis-Wien (Ueber die antiseptische Behandlung des Mundes und über das Antiseptikum des Odols. „Therapeutische Blätter", Wien 1894, Nr. 4).

Aus den angestellten Versuchen geht also hervor, daß das Odol-Antiseptikum bemerkenswerthe, fäulnißwidrige Kraft entfaltet, daß es ferner die Milchsäuregährung verhindert und die Hefegährung bedeutend verzögert.

Jedenfalls ist es das beste Mundantiseptikum, welches mir bisher bekannt geworden ist.

Verreise
bis Mitte August
A. Knietsch.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Fliegenfang-Thürme
Fliegenleim-Papier
Fliegen-Papier
Fliegen-Holz (Quassia)
offeriren
Mag. Juergenson & Schaback
Promenaden-Str. 14.

Weibliche Arbeitsstätte
Neumarktstr. 20
ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Grosser
Obstgarten
sofort **zu verpachten** — Neu-Nursie per Werro.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Eine wenig gebrauchte
Locomobile
v. 8 Pferdekraft **zu kaufen gesucht.** Off. nebst Preisangabe sub „J." an die Expedition des Blattes.

Täglich v. 10—1, Aufnahme von Schülern und Schülerinnen in die
Rigaer Zahnarztschule.
Studium 2½ Jahre. Näheres mündlich oder schriftlich durch die Kanzlei, **Riga,** kl. Sand-Strasse Nr. 12.

Anhaltische städtische, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt
Bauschule — **Getrennte** Abtheilungen für **Hochbautechniker** u. **Steinmetze**
● **Zerbst.** ● Reifeprüfungen, Regierungskommissar.
Lehrpläne kostenfrei. Der Director: Opderbecke, Professor.

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende auf den Inhaber lautende

5% Ehstländ. unkündbare Landschaftliche Obligationen

Nr. 11813	Gr. Lechtigall	297	d. d.	10.	Septbr.	1879,	gross	100 R.
Nr. 11814	„	298	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11815	„	299	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11816	„	300	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11817	„	301	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11818	„	302	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11819	„	303	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11820	„	304	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11821	„	305	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11822	„	306	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11823	„	307	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 12159	Haakhof	443	„ „	10.	„	„	„	200 „

hiermit zum zweiten Male proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an diese Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **15. August 1901** bei der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls dieselben mortificirt und für ungültig erklärt werden.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 14. Februar 1901.
Praesident: **von Zur Mühlen.**
Nr. 241. Secretair: **J. von Hagemeister.**

Soeben ist erschienen:
Wie schreibe ich humoristische und witzige
Bierkarten-Verse?
100
Original-Hilfs-Verse und Mustertexte zur Abfassung
gereimter Postkarten
mit und ohne „Ansichten" vom
Wein- und Biertische
für fidele junge Herren und Damen.
Nebst einem Anhange, enthaltend
40 Original-Gratulations-Telegramme
für alle freudigen Ereignisse des Lebens.
Von
M. Unterbeck, Redacteur.
In illustrirtem Umschlag geheftet. Preis 40 Pfg.
Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Октября а багажъ — 12 Ноября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Октября, а багажа — 27 Ноября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Варшава	Юрь.	16363	Зонтики	13	25	Фремдеръ	Предъяв. д.
Зассенгофъ	„	1134	Замки желѣзные	9	08	Гершингаузъ	„
Рига	„	18131	Эссенція уксусная	1	16	Шапиро	„
„	„	19945	Пуговицы полотнян.	3	18	Нач. ст.	„
Варшава	„	6428	Листья искуственн	1	25	Флейгнеръ	„
Рига	„	5545	Навигаціонн. предм.	1	36	Лукстанъ	Парох. „Юрьевъ"
„	„	18637	Обувь кожанная	2	14	Ірюффертъ	Предъяв. д.

Der Dampfer „Olga"
wird bis auf Weiteres des
Sonntags zwischen hier und Kawershof
sowie Zwischenstationen Fahrten machen:
Abfahrt von hier **halb 10 Uhr** und **12 Uhr** vormittags
„ „ Kawershof **halb 11 Uhr** vormittags und **9 Uhr** Abends.
Gebr. Brock.

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE
mit der Unterhaltungsbeilage
„Im Boudoir".
Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,
24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.
Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte:
„Für die Kinderstube".
Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.
Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.
Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Vortheihafte Kapitalanlage.
Ein Gut, 500 Dessätinen gross, gute Ländereien, Heuschläge, Wald, Fluss, mit neuen Gebäuden u. Fabrikanlage, in welcher nur ein Fabrikat produciert wird zu welchem keine Fachkenntnisse erforderlich sind, beständiger Absatz gesichert, in schöner Gegend an der Balt. Bahn gelegen, ist für 110,000 Rbl. bei 10% netto Revenüen, selbst wenn alles verpachtet wird u. 45,000 Rbl. Auszahlung, **zu verkaufen.** Anfragen unter „J. S." Reval, poste restante, erbeten.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Kalewipoeg.
Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.
Preis 2 Rubel.
Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, unten, rechts.
Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.
Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.
Betty Rötscher.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Saftburken
mit Kapsel-Verschluss
Saftkessel
Schaumlöffel
Kirschenentkerner
Citronenpressen
Milchschaalen
Fliegengläser
Rosenschaalen, Neu
empfiehlt
Alt-Str. 17. **P. Erdmann.**

Himbeeren
sind zu haben Techelfersche Str. 70.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Täglich mehrere Sorten **Gefrorenes.** Stets frisch Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, russ. Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Naschwerk in den verschiedensten Dessins. Vanilletafelchocolade in mehreren Preislagen. Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt ausgeführt. Bestellungen nach Auswärts werden erledigt. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 Cop.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.
Freitag, den 13. Juli a. c.
Drittes und letztes Gastspiel der Coloratur-Sängerin
Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska.
Barbier von Sevilla
Komische Oper in 2 Akten von Rossini.
Rosine — Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska als Gast.
Im II. Act Einlage: **Bravour-Variationen über ein Thema von Mozart-Adam-Schmidt.**
Anfang **8** Uhr Abends.

Wanemuine.
Donnerstag, den 12. Juli [und an den folg. Donnerstagen)
Garten-Concert.
Anfang ½10 Uhr Abends.

R.-V.
Sonntag, den 15. Juli c. (8,30).
Ausfahrt nach Uellenorm u. Rewold.
Rendez-vous: Poststation.
Der Fahrwart.

Stud. der Univ. **sucht Stunden** (spec. Mathematik u. Anfangsunt.) — Petersburger Str. 54. Zu spr. v. 10—12 U. **E. Dolf.**

SANATOGEN
KRAEFTIGUNGSMITTEL WAERMSTENS EMPFOHLEN
von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.
GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.
Hergestellt durch **BAUER & Co.** Berlin, S. O. 16.
die Firma
ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**
Vertretung für die Ostseeprovinzen:
Daul, Riga, Gr. Schloss-Strasse Nr. 25.
NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

Estnische Märchen.
Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.
Aus dem Estnischen übersetzt
von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:
1. Baumling und Barkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glückrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
b. Der Gerbleder-Verkäufer.
c. Das Fräulein von Borkholm.
d. Der winselnde Fußknöchel.
e. Der von der Stelle gerückte See.
f. Die Kaufmannstochter von Narva.
g. Wo Narvas früheter Reichthum liegt.
h. Das Mädchen von Waskjalasild.
i. Emmujärw und Wirtsjärw.
k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
p. Der Kapellenbau.
q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.
Broch. VI und 178 Seiten.
C. Mattiesen's Verlag.

Grosse reife
Melonen
empfiehlt — Ritterstr. 12 **Fadejew.**

Einen unverheiratheten
Provisor od. älteren Gehilfen
wie einen **Lehrling** sucht zum sofortigen Antritt die Apotheke in Fellin. **Max Schoeler.**

Für eine kleine Dampfmeierei mit Landwirthschaft wird ein
Eleve
aus einer deutschen Familie **gesucht,** eventuell mit Gehalt. Meldungen **Runa** per Werro, von Roth.

Ein Lehrling
kann sich melden bei Sattlermeister **F. W. Grünwaldt,** Rigasche Str. 10.

Verkäuferin
kann sich melden — Petersburger Str. Nr. 70, in der Bäckerei.

Junges Mädchen (Deutsche)
firm im Russ., **wünscht** in einem deutsch. Hause **e. Stelle** a. Gouvernante. 7-jähr. Praxis. Псковъ, Георгіевская, домъ Петрова, на углу. Г-жѣ Юр.

1 warme trockene Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche an eine stillt. kleine Familie sofort **zu vermiethen** — Rigasche Str. 13.

Freundliche
ZIMMER
mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Wünsche einen jungen
Dachshund
zu kaufen — Schloss-Str. 13, von 5—6 Uhr Nachmittags.

25 Rbl. Belohnung
erhält der Wiederbringer der mir gestohlenen Silbersachen
Dr. A. Kramer.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.
M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. S. (5 Br.); Pianino.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 12 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 156 Freitag, den 13. (26.) Juli 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Tuberculose-Congreß in London. Schulferien. Decentralisation der Eisenbahn-Verwaltung. Riga: Ausstellung. Mäßigkeitsverein. St. Petersburg: Project eines Burschengerichts. Tageschronik. Finnland: Militär-Gesetz. Gefangfest.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Berliner Studentin. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Tuberculose-Congreß in London.

Auf dem Tuberculose-Congreß in London hat Professor Robert Koch, wie telegraphisch gemeldet, einen Vortrag gehalten, indem er über eine ungemein wichtige neue Entdeckung Mittheilung machte. Ueber den Vortrag Professors Koch's wird unter dem 23. Juli in deutschen Zeitungen Folgendes berichtet:

„In der heutigen öffentlichen Sitzung des Tuberculose-Congresses hielt Geheimrath Prof. Dr. Robert Koch-Berlin einen von der Versammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über „Die Bekämpfung der Tuberculose im Lichte der Erfahrungen, die bei der erfolgreichen Bekämpfung anderer Infectionskrankheiten gewonnen worden sind."

Redner führt aus, nach der Entdeckung des Tubercelbacillus sei an der Möglichkeit der allmählichen vollständigen Beseitigung der Tuberculose als Volkskrankheit nicht mehr zu zweifeln. Der Weg hierzu müsse durch genaue Erforschung der Art der Uebertragung der Krankheit gefunden werden. Der Grundsatz, jede der Infectionskrankheiten nach ihren besonderen Eigenthümlichkeiten zu bekämpfen, habe zu bedeutenden Erfolgen geführt. Die Bekämpfung der Pest werde fortschreiten, wenn erst der Grundsatz, daß nicht die erkrankten Menschen (von den wenigen Fällen von Lungenpest abgesehen), sondern die Ratten die Uebertrager der Krankheit sind, die amtlichen Maßnahmen beherrschen werde. Die Beseitigung der Cholera werde vor Allem durch Besserung der Trinkwasserverhältnisse erreicht. Die Hundswuth müsse durch allgemeine Einführung des Maulkorbzwanges zum Verschwinden gebracht werden. Besonders lehrreich seien die bei Bekämpfung der Lepra erzielten Erfolge. Diese Krankheit, die nur von Person zu Person übertragen werde, sei in Norwegen durch zwangsweise Abschließung der schwer Erkrankten in ihrer Ausbreitung beträchtlich gehemmt worden.

Was nun die Tuberculose selbst angeht, sei die Uebertragung von Mensch zu Mensch durch den Auswurf zweifellos die Hauptursache ihrer Verbreitung; Vererbung hingegen komme nur sehr wenig in Betracht. Die Frage der Möglichkeit der Uebertragung der Krankheit durch Milch oder Fleisch tuberculöser Rinder auf den Menschen veranlaßte den Redner zu eingehenden Versuchen, die er mit Unterstützung des preußischen Landwirthschaftsministeriums gemeinsam mit Professor Schütz von der thierärztlichen Hochschule in Berlin zwei Jahre hindurch ausführte. Es erwies sich die vollkommene Unmöglichkeit, die menschliche Tuberculose auf die Versuchsrinder, denen fortgesetzt in verschiedener Weise menschliche Tubercelbacillen beigebracht wurden, zu übertragen. Damit war die völlige Verschiedenheit zwischen der Tuberculose der Menschen und der Rinder unwiderleglich dargethan. Der Vortragende bemerkte, daß die deutsche Regierung Maßnahmen für die Fortführung derartiger Untersuchungen getroffen habe. Die Uebertragbarkeit der Tuberculose der Rinder auf den Menschen hält Professor Koch für höchst unwahrscheinlich, da die Fälle äußerst selten seien, in welchen primäre Tuberculose der Eingeweide nachgewiesen werden kann. Maßnahmen gegen diese Art der Uebertragung seien entbehrlich.

Redner erörterte nunmehr die Mittel zur Bekämpfung der Uebertragung von Mensch zu Mensch, durch deren Ausbau die Seuche allmählich zu beseitigen sei. Vor allem müssen durch planmäßiges, langsames Vorgehen die Wohnungsverhältnisse der ärmeren Bevölkerung verbessert, ihr allzudichtes Zusammenleben verhindert werden. Alle schwer Erkrankten müssen, um sie nicht zu einer Quelle der Ansteckung werden zu lassen, der Krankenhausbehandlung zugeführt werden. Zu diesem Zwecke seien besondere, leicht und bei geringen Opfern zugängliche Krankenhäuser oder Abtheilungen für Schwindsüchtige zu gründen. Dies sei die wichtigste Maßnahme zur Bekämpfung der Tuberculose und hier sei eine Gelegenheit für begüterte Menschenfreunde zu dauernd Segen bringendem Wirken. In keinem Lande habe die Schwindsucht so sehr abgenommen wie in England, das die größte Zahl solcher Hospitäler besitze. Von großer Bedeutung sei auch die Anzeigepflicht, wenigstens für schwere Fälle, wie sie in Sachsen, Norwegen, und mit großem Erfolge in Newyork durchgeführt sei. Hand in Hand damit gehe die Desinfection der Wohnungen und Gebrauchsgegenstände. Die Aufklärung der Bevölkerung über Wesen und Verbreitung der Krankheit und ihre Verhütung sei nicht minder von großem Nutzen. Zur Frage der Lungenheilstätten übergehend erklärt es Redner für sicher, daß die Tuberculose in den früheren Stadien heilbar ist, warnt jedoch vor einer Ueberschätzung der Bedeutung der Heilstätten. In Deutschland dürften jährlich etwa 4000 Personen durch diese Genesung finden, während 226,000 Personen wegen Schwindsucht in Krankenhausbehandlung standen. Größerer Einfluß auf den Rückgang der Krankheit komme den vorerwähnten allgemeinen sanitären Maßnahmen zu. Namentlich befürwortet Redner die Nachahmung der von der Stadt Newyork getroffenen Einrichtungen, dank denen die Sterblichkeit an Schwindsucht seit 1886 um mehr als 35% gesunken sei. Prof. Koch schloß mit dem Ausdruck der festen Ueberzeugung, daß bei Benutzung der im Kampfe mit anderen Seuchen gewonnenen Erfahrungen, wenn unrichtige Wege vermieden und das Uebel an der Wurzel getroffen werde, den Kampf gegen die Tuberculose zum siegreichen Ende führe."

Zu der Entdeckung Koch's, daß die Tuberculose der Rinder nicht übertragbar auf Menschen sei, schreibt die „Nat.-Z.": „Koch begann seine Tuberculose-Untersuchungen unmittelbar nach seiner Rückkehr von der großen Malariaforschungsreise nach Neu-Guinea, im Herbst des vergangenen Jahres, er unternahm sie nach einer ganz neuen Richtung mit neuer Fragestellung. Die Resultate seiner Forschungen sammt den dabei gewonnenen Präparaten 2c. hat Koch der vom Reichsgesundheitsamt einberufenen Commission von hervorragenden Sachverständigen, der unter anderen auch Professor Virchow angehörte, vorgetragen und zur Nachprüfung unterbreitet. Für das praktische Leben wird diese neue Entdeckung nach vielen Richtungen von außerordentlicher Bedeutung sein. Vor allem wird die Welt von einem großen Theil der Bacillenfurcht befreit, die durch Auffinden von Tubercelbacillen in Kuhmilch, in Butter 2c. immer eine neue Nahrung erhalten. Man kann jetzt wieder ungekochte Milch ohne Furcht vor den etwa darin enthaltenen Tubercelbacillen trinken, man kann ebenso in Gemüthsruhe Butter, rohes Fleisch mit und ohne Bacillen genießen. Von ganz besonderer Tragweite wird aber die Koch'sche Entdeckung für die Landwirthschaft werden, zumal bei der Aufzucht von Kälbern, jungen Schweinen 2c. mit Kuhmilch. Für uns Deutsche wird es endlich eine stolze Befriedigung gewähren, daß in dem von allen Nationen aufgenommenen Wetteifer zur Bekämpfung der Schwindsucht wieder ein deutscher Forscher es ist, der den so bedeutsamen Schritt zur Aufklärung der immer noch im Dunkel gehüllten Entstehung der Lungenschwindsucht gethan."

Schulferien.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat sich, den „Od. Now." zufolge, an die Curatoren der Lehrbezirke mit der Anfrage gewandt, inwieweit die Dauer der Schulferien, zwecks einer möglichen Erweiterung der Unterrichtszeit, zu verändern wäre. Zugleich wird die Frage gestellt, welche Unbequemlichkeiten die Feststellung der folgenden Ferienzeit hervorrufen würde: vom 20. December bis zum 10. Januar, in der Char- und Osterwoche und vom 20. Juni bis zum 15. August.

Decentralisation in der Eisenbahnverwaltung.

Die Eisenbahnverwaltung hat, wie der „Now. Wr." telegraphirt wird, den Chefs der Eisenbahnen die neuen Projecte des Statuts über die Bahnverwaltungen der Krons-Eisenbahnen und der Instruction für diese Verwaltungen zur Aeußerung übersandt. Die Hauptaufgabe des Gesetzentwurfes gipfelt in der Decentralisation der Eisenbahnverwaltung, wobei den Chefs der Bahnen und den Verwaltungs-Conseils, die bei den einzelnen Bahnen bestehen, solche Sachen zur endgültigen Erledigung überwiesen werden

Feuilleton.

Die Berliner Studentin*).

Die Zahl der studirenden Frauen an der Universität Berlin hat jetzt das fünfte Hundert beinahe erreicht. Diese Entwickelung ist ziemlich schnell vor sich gegangen, denn im Anfang des vorigen Decenniums waren Damen im Hörsaal eine große Seltenheit. Heute ist der Hörsaal ohne Damen die Ausnahme, trotzdem die Studentinnen, gegenüber den Schweizer Universitäten, von der Berliner Alma mater eigentlich recht stiefmütterlich behandelt werden. Sie erhalten kein volles akademisches Bürgerrecht, sondern rechnen unter die „nicht Studirenden" und „Hospitanten", denen die Erlaubniß zum Besuch der Vorlesungen ertheilt wird.

Die weiblichen Zuhörer recrutiren sich aus allen Gesellschaftsclassen, von der verwöhnten jungen Dame an, die auch einmal ihren Erich Schmidt gehört haben will, bis hinunter zu der arbeitsamen Lehrerin oder Gouvernante, die eifrig alles nachschreibt, was vom Katheder gesprochen wird, um schließlich ihr Oberlehrerinnen-Examen zu bestehen. Für den aufmerksamen Beobachter sondern sich ziemlich leicht folgende Typen ab.

1. Das moderne Weib.

Sie ist auffallend schlank, hat große vornehme Hände, trägt das Haar in der Mitte gescheitelt und über die Ohren hinuntersrisirt, wahrscheinlich damit sie nicht alles hört, was gesagt wird. Züge energisch, doch ganz im Innersten ihrer unergründlichen Augen lauert etwas Männerwerbendes. Sie hört National-Oekonomie und Philosophie, aber der klare Kantianer Paulsen ist nicht ihr Mann, sie verliert sich lieber in die interessanteren Pfade, die der Psychologe geht. Sie hört Simmel und Dessoir, bevorzugt überhaupt mehr die Privatdocenten und jüngeren Lehrer mit der Bemerkung, sie seien frischer und noch nicht verknöchert, im Stillen in der Hoffnung, einen Unverheiratheten zu treffen. Sie schreibt nach. Aber ihr Nachschreiben und das Nachschreiben anderer ist außerordentlich verschieden. Sie hat nämlich den älteren Semestern das Nachschreiben abgelernt, an dem man sofort den verständnißvollen Hörer erkennt. Das heißt, sie schreibt nicht alles nach. Sie sitzt oft minutenlang und starrt ihrem Gamaliel mit großen bewundernden Augen auf den Mund, und nur jedesmal dann, wenn er die Stimme leidenschaftlicher werden läßt, notirt sie. Sie versteht alles, selbst wenn der Ton des Docenten zum Flüstern herabsinkt, und wenn das Scharren der Studenten eine Wiederholung fordert, wirft sie erzürnte Blicke auf die Scharrenden. Sie hat auch ihre Pflicht-Collegs, in denen sie ostentativ nicht zuhört, sondern Briefe schreibt oder in schwierigen mathematischen Werken blättert. Ihr Lieblings-Philosoph ist Spinoza, den sie natürlich lateinisch liest und auch stets lateinisch ihren männlichen Commilitonen gegenüber citirt, wenn sie diese überhaupt einmal einer Unterhaltung würdigt.

2. Die Literatin.

Sie beginnt die Universität im Anfang der Zwanzig zu besuchen, weil sie gemerkt, daß alle Zeitungen ihre Romane, Novellen und Feuilletons ablehnen. Sie sucht den Grund nicht in dem Mangel ihrer Begabung, sondern in dem Mangel ihrer Bildung. Sie hat dadurch schon an und für sich etwas Sympathisches, denn sie will wirklich lernen. Sie zieht sich einfach an und bemüht sich nicht, Eindruck auf die Männer zu machen, freut sich aber, wenn es doch geschieht. Sie hört vor allem Erich Schmidt, geht aber auch in ein philosophisches Colleg. Die Geschichte vermeidet sie, das kann sie ja alles viel besser zu Hause nachlesen. Dagegen wird sie häufig zu Füßen der Neusprachler sitzend angetroffen. Auch sie hat mit ihrer Vorgängerin gemein, daß sie viel Privatdocenten hört, aber aus einem ganz anderen Grunde, sie will mehr abseits vom Wege gehen, da ja die Ordinarien immer mit Rücksicht auf das Examen ihrer Schüler das vor allem Wissenswerthe lesen müssen. Sie schreibt peinlich nach, denn jedes Wort, das vom Katheder fällt, scheint ihr ein Pfund, mit dem sie später wuchern will. Sie ist sehr zeitig im Colleg und sucht ihren Platz möglichst in den vordersten Reihen.

Im ersten Semester glüht sie vor Begeisterung. Sie saugt die Wissenschaft auf wie ein trockener Schwamm und schreibt von nun an täglich einen bedeutenden Artikel, der ihr pflichtschuldigst zurückgegeben wird, da er natürlich nur bekannte Thatsachen behandelt. Im zweiten Semester läßt ihr Eifer nach, und im dritten verschwindet sie meist ganz aus dem vielfenstrigen Gebäude Unter den Linden.

3. Die Frauenrechtlerin.

Sie studirt in der Regel Jura, National-Oekonomie und Philosophie. Sie ist mit ausgesuchter Schlichtheit gekleidet, grau, schwarz sind ihre Lieblingsfarben. Brille oder Kneifer geben ihrem strengen, ältlichen Gesicht etwas Männliches, wozu das kurz geschorene Haar mit dem linksseitigen Militärscheitel noch besonders beiträgt. Sie ist eine arbeitsame Person und durchdrungen von ihrer Aufgabe, der sie ebenso gut gerecht werden will wie ihre männlichen Commilitonen. Ich sage absichtlich Commilitonen, denn sie hat das Abiturientenexamen gemacht und beabsichtigt auch das Doctorexamen zu machen. Durch diese Vorbildung und diese Absicht fühlt sie sich himmelhoch erhaben über alle anderen neben ihr Studirenden weiblichen Geschlechts. Sie grüßt daher ungeheuer herablassend und sucht mehr männlichen als weiblichen Umgang. Natürlich ist sie Mitglied eines Fachvereins und der akademischen Lesehalle, und man trifft sie auch in den Seminarien, wo sie eifrig discutirt, interpretirt und referirt. Natürlich ist nicht die Jurisprudenz oder die National-Oekonomie allein das Studium der Frauenrechtlerin. Man findet sie auch in anderen Facultäten, am seltensten in der Philosophie, denn das ist ihr die Facultät der Dilettanten. Höchstens studirt sie Mathematik und classische Philologie und natürlich Philosophie als Zwangsfach für das philosophische Doctor-Examen. Besonders auch macht sie die medicinische Facultät unsicher, wo sie mit der größten Seelenruhe in allen Stationen erscheint und mit ihren Commilitonen vollkommen Schritt hält, sowohl im Cigarrenrauchen und Cognactrinken in der Anatomie, wie im Cynismus. Sie ist gewöhnlich sehr fleißig, aber nicht bescheiden und darum bei den Universitätslehrern mißliebig, bei ihren männlichen Studiengenossen lächerlich und bei ihren weiblichen gefürchtet.

4. Die Commilitonin aus Liebhaberei.

Sie geht ins Colleg wie ins Concert oder ins Theater, weil es jetzt zum guten Ton gehört und weil sie nichts anderes zu thun hat. Natürlich wählt sie die philosophische Facultät und hört alle diejenigen Professoren von denen man spricht, vor allem Erich Schmidt, Schmoller und einige Kunsthistoriker. In der höheren Töchterschule war ihr Lieblingsfach die Geschichte, da wurde so hübsch erzählt und weil sie nun glaubt, daß das auf der Universität grade so wäre, vielleicht nur ausführlicher, so geht sie zu Delbrück oder Scheffer. Nach dem zweiten oder dritten Colleg zieht sie ein enttäuschtes Mäulchen und läßt sich nicht wieder blicken. Die Literaturangabe, die Quellen, der ganze historische Apparat verursachen ihr Kopfweh und Uebelkeit und sie findet die Universität furchtbar langweilig. Selbst Kekulé's Demonstrationen in den Museen verderben ihr den Kunstgenuß. Schließlich findet sie aber doch ein Colleg, das ihrem Unterhaltungsbedürfniß entspricht und sie geht so lange hin, bis sie im Sommer nach Baden-Baden abdampft, oder im Winter mit ihren Vorbereitungen auf die Bälle zu sehr in Anspruch genommen ist. Sie ist sehr elegant gekleidet und wundert sich darüber, daß die vielen jungen Herren um sie herum gar keine Notiz von ihr nehmen, selbst ihr Erröthen, wenn von Clemens VII. unehelicher Geburt oder Carl's V. Verhältniß zur Barbara Blomberg gesprochen wird, macht keinen Eindruck. Aus diesem Grunde hört sie allmählich auf, sich so sorgfältig zu kleiden und für die Universität Toilette zu machen wie fürs Theater. Gelegentlich geht sie einmal im Straßenkleide hin, wenn sie unter den Linden zu thun hatte, und bleibt schließlich ganz zu Hause. Ihr Zweck ist ja erreicht, sie kann in der Gesellschaft von der neuen Nepomuk-Hypothese, von dem Problem der Naturalwirthschaft oder Geldwirthschaft, von den neu herausgegebenen Briefen von Goethe's Mutter und von noch vielen anderen Dingen reden, die ihr im Salon das Prädicat einer bedeutenden Frau eintragen.

5. Die Lehrerin.

Sie ist die sympathischste aller Studentinnen, weil sie die bescheidenste ist und weil sie das Studium eigentlich zum Broterwerb braucht. Nach Ablegung des Lehrerinnen-Examens bereitet sie sich für das Oberlehrerinnen-Examen vor, und dafür verlangt man akademische Bildung. Ihr geht es so recht wie dem Schüler im „Faust", es wird ihr von alledem so dumm, als ging ihr ein Mühlrad im Kopf herum. Sie weiß zwischen den vielen philosophischen, historischen und literarischen Vorlesungen weder ein noch aus und belegt wahllos, was ihr grade in den Weg kommt, um dann in rührender Bescheidenheit zu gestehen, daß sie kein Wort von allem begreife. Da nimmt sich der eine oder andere ältere Student ihrer an, sagt ihr, welche Vorlesungen für Anfänger und welche für Vorgeschrittene sind, und sie ist dankbar für jeden Wink und gehorsam. Sie schreibt alles nach, da sie ja noch nicht beurtheilen kann, was wichtig und was unwichtig ist, aber in ihrem Heft nimmt sich das vom Katheder gesprochene Wort oft seltsam aus. Sie arbeitet mit heißem Bemühen und findet immer wieder von neuem, daß ihre Vorbildung Stückwerk sei und daß das Vorlesungenhören eigentlich gar keinen Zweck habe. Allmählich aber bleibt dies und das hängen. Die Zusammenhänge der Wissenschaft werden ihr klar, der Lernstoff ordnet sich in ihrem Kopf und im dritten und vierten Semester folgt sie glatt und mit Nutzen auch schwierigen philosophischen Vorlesungen. Aber was hat sie dabei geopfert? Als sie auf die Universität kam, war sie ein schmuckes kleines Mädelchen, das sich hübsch anzog und ihre männlichen Nachbarn mit Interesse beobachtete, jetzt ist sie auffallend gealtert. Sie ist blaß und hager geworden und kleine Fältchen graben sich schon um Mund und Augen ein. Ihr Anzug ist weniger sorgfältig, kurz, sie fängt schon an, alt zu werden, leider viel zu früh. Von den Freuden, die das Leben einer jungen Dame bietet, genießt sie nichts, sie muß immer arbeiten und arbeiten, das Examen ist ja so furchtbar schwer und der Termin rückt immer näher. Man bewundert und bedauert diese armen Geschöpfe, die mit ihrer schwachen Kraft die riesige Wissenschaft bewältigen wollen.

6. Die Ausländerin.

„Junge Russin (Juristin) sucht russischen gegen deutschen Unterricht auszutauschen" oder

*) Aus der „Köln. Z."

sollen, die bisher noch einer Sanction des Ministeriums bedurften.

Walk. Am 25. Juni haben, wie dem „Rish. Westn." geschrieben wird, die Arbeiten in der Fabrik zur Imprägnirung von Eisenbahnschwellen begonnen. Die Schwellen werden vermittels einer besonderen Zweigbahn von der Station Walk nach der Fabrik befördert. Die mit conservirenden Bestandtheilen imprägnirten Schwellen leisten der Fäulniß fast doppelt so lange Widerstand als die gewöhnlichen, während die Imprägnirung jeder Schwelle nicht theurer als 10—18 Kop. zu stehen kommt. Gegenwärtig werden die Schwellen von den Niederlagen in den benachbarten Stationen Neuhausen, Werro und Anzen nach der Fabrik übergeführt.

Riga. Die Dauer der Jubiläums-Ausstellung ist, wie den Rigaer Blättern vom Executiv-Comité mitgetheilt wird, bis zum 31. August prolongirt worden. — Bis zum 11. Juli war die Ausstellung von 335,061 Personen besucht worden.

— Der Rigaer lettische Enthaltsamkeits-Verein „Saule" (die Sonne) hat, wie der „Rish. Westn." erfährt, am 9. Juli seine Thätigkeit eingestellt.

St. Petersburg, 12. Juli. Ueber das Project eines Burschengerichts auf russischen Universitäten bringt die „St. Pet. Ztg." folgendes Referat:

Die „Russ. Wed." veröffentlichten vor Kurzem einen Artikel des bekannten Juristen und Publicisten P. N. Obuinski über „den wünschenswerthen Typus des Universitätsgerichts". Obuinski proponirt zwei Gerichte. Das eine, aus Professoren bestehend, für Vergehen gegen das Universitätsstatut und gegen die allgemeinen, die öffentliche Ordnung betreffenden Gesetzesbestimmungen, das andere, aus Studenten bestehend, für Vergehen gegen den Moral- und Ehrencodex; von den Professoren, die die erste Gerichtsbehörde bilden, soll Einer (Der Vorsitzende) vom Conseil, die beiden Anderen von den Studenten erwählt werden. Die zweite Gerichtsbehörde erinnert in den Grundzügen an das Dörptsche Burschengericht, doch während hier dem Gericht nur das Recht zusteht, um die Entfernung eines gemeingefährlichen Burschen zu petitioniren, will Obninski seinem Gericht das Recht eingeräumt wissen, die Entfernung zu decretiren, wobei allerdings dem Bestraften das Apellationsrecht zugestanden werden soll.

Die reactionäre Presse ist natürlich entrüstet über diesen Vorschlag: eine solche Reform hieße das Schicksal der Studenten in die Hände fanatisirter Halbwüchslinge legen, die Jeden strafen würden, der in seinen Anschauungen mit ihnen auseinander geht. Dem „Westn. Jewr." dagegen ist das Project des Herrn Obninski sehr sympathisch.

„Die Uebertretung von Gesetzesbestimmungen, soweit sie kein Verbrechen involvirt, das von den allgemeinen Gerichten geahndet wird, kann nicht auf die gleiche Stufe wie die Vergehen gegen den Ehrencodex gestellt werden. Wer nur die öffentliche Ordnung gestört hat, kann, nachdem er die Disciplinarstrafe erduldet, ruhig in der Gesellschaft seiner Kameraden verbleiben, nicht so Derjenige, der sich gegen die Ehre vergangen hat . . . Es giebt Vergehen gegen die Ehre, die im Criminalcodex nicht vorgesehen sind, bei denen aber der Ausschluß aus der Universität das einzige Mittel ist, das kameradschaftliche Band, das de facto unmöglich geworden ist, auch de jure zu lösen. Das Fehlen eines wohlorganisirten kameradschaftlichen Gerichts ist in solchen Fällen nicht nur für den Beschuldigten, sondern auch für die Masse der Studenten gefährlich: für den ersteren, weil er sich nicht rechtfertigen kann, für die letztere, weil der Unwille wenn er keinen legalen Ausgang findet, leicht zur Lynchjustiz oder zur Störung der öffentlichen Ordnung in den Mauern der Universität führt. Die Menge kann leicht über das Ziel hinausgehen, sie kann den Verdacht als Beweis hinnehmen und verurtheilen, ohne die Vertheidigung gehört zu haben; daraus folgt noch nicht, daß sich ihre erwählten Vertreter diesen Vorurtheilen blind unterordnen werden . . . Man braucht sich nicht gerade sehr in die Geschichte der Studentenunruhen zu vertiefen, um zu erkennen, daß gerade die Existenz eines kameradschaftlichen Gerichts einer jener „Sicherheitsventile" ist, welche den regelmäßigen Verlauf des Universitätslebens sichern. Seine Functionen auf das Universitäts- (Professoren-) Gericht übertragen, wäre falsch, weil die Aufgabe des letzteren eine ganz andere ist: das Universitätsgericht soll Ordnung und Disciplin wahren und nicht den Begriff der Burschenehre, der in der Corporation selbst ausgebildet werden muß. Natürlich wird sich das kameradschaftliche Gericht nicht immer frei halten von Fehlern: es müssen den Studenten Garantien geboten werden und eine derselben ist die Appellabilität, die P. N. Obninski in Vorschlag bringt. Einer anderen Garantie messen wir nicht geringere Bedeutung bei. Es ist unmöglich, alle Vergehen gegen die Corporationsehre vorzusehen; man kann daher unmöglich die Competenzen des kameradschaftlichen Gerichts fest umgrenzen. Nun aber ist es schon an und für sich ein schwerer Schlag für Jedermann, wenn er unter Gericht gestellt wird. Daher thut hier eine vorherige Erörterung der Frage noth, ob das betreffende Vergehen überhaupt vor die studentische Gerichtsbehörde competirt. In dieser ersten Phase des Processes ist es besonders wichtig, aber auch ganz besonders schwer, Kaltblütigkeit zu bewahren; daher wäre es zweckmäßiger, die Anklage einem aus Professoren gebildeten Collegium zu übertragen. Die Theilnahme der Studenten bei der Wahl der Glieder dieses Collegiums wäre nach unserer Ansicht nichts Anormales . . ."

— Fürst Meschtscherski hat den bekannten Bildhauer Fürsten Trubetzkoi, der zur Zeit an einem Denkmal des Kaisers Alexander III. arbeitet, kennen gelernt und diesem originellen und talentvollen Mann einen ganzen Artikel gewidmet. Fürst Trubetzkoi spricht nicht russisch, — heißt es in dem von der „Rig. Rdsch." referirten Artikel — aber er ist eben ein wenig in die Nothwendigkeit versetzt, in seinem Verkehr mit seinen Gehilfen und Arbeitern russische Worte zu verstehen und sie sogar auszusprechen. Ferner ist er Vegetarianer, aber seine Hauptlust und seine Hauptoriginalität, die ihn vor dem menschlichen Geschlecht auszeichnet, das ist, so zu sagen, die jugendliche Einfachheit seiner Persönlichkeit und sein Kult des Künstlers; er lebt ganz in seiner Kunst und die heutige materielle Welt mit ihrer Materialisation von Ruhm und Erfolg existirt für ihn nicht. Geld fließt ihm in Strömen zu und irgend wohin verschwindet es, — aber für seine eigene Person kennt er keine Begierde, keine Caprice, keinerlei gekünstelten Luxusbedürfnisse von heute... Er ist geblieben, was er war: ein armes Naturkind, das nur über Eins erzürnt ist: über den Schriftwechsel, den es seit Beginn seiner Arbeit, mit einem ganzen Ressort zu führen hat. . ." „Und noch eine Originalität habe ich an ihm kennen gelernt. Er ist in Moskau Professor an einer Künstlerschule. — „Sie sind oft dort?" — „Nein," antwortete er mir, „ein Mal im Jahr pflege ich dort zu sein. . .'! — „Aber Sie haben eine Classe?" — „Ja, aber es sind blos zwei Schüler nachgeblieben, die übrigen sind, Gottlob, weggegangen. Sie sahen ein, daß sie kein Talent hatten, und zerstreuten sich." — „Aber mit diesen zweien beschäftigen Sie sich doch?" — Ja", erwiderte er, „ich sehe ihre Arbeiten, und da sie talentvoll sind, so gebe ich ihnen eine eben solche Freiheit der Entwickelung, wie ich sie besaß; ich gebe ihnen keinerlei Anweisungen und kritisire nichts an ihren Arbeiten, mögen sie selbst lernen, sich zu kritisiren." — Er ist zweifellos ein großes Original, der Fürst Trubetzkoi, wie als Mensch, so auch als Professor an einer Kunstakademie.

— Ueber den Brand der Zollniederlagen bringt die „St. Pet. Z." einen längeren Bericht, dem wie folgendes entnehmen: Bald nach 11 Uhr Vormittags alarmirte die auf den Wachthürmen gehißte rothe Fahne die Feuerwehr zu abermaliger schwerer Arbeit. Die gewaltigen Rauchwolken, die man in der Gegend des Neuen Hafens aufsteigen sah, verdichteten sich mehr und mehr und schienen den ganzen Horizont in Dunkel hüllen zu wollen. Wer sich dem Neuen Hafen näherte, konnte schon aus beträchtlicher Entfernung hoch gen Himmel lodernde Feuersäulen wahrnehmen, die auf einen Brand von außergewöhnlicher Stärke schließen ließen. Und in der That handelte es sich wiederum um ein Großfeuer — im Neuen Hafen auf der Gutujew-Insel waren die am Seecanal befindlichen Zollniederlagen in Brand gerathen. Das Feuer erfaßte zuerst dort lagernde 15,000 Faß Harpius; im Moment ergriff die Flamme einen Stapel von Fässern nach dem anderen, und als die Feuerwehr eintraf, sah sie sich einem Flammenmeer gegenüber, das zu bekämpfen, Menschenkräfte zu übersteigen schien. Mit Hilfe der sofort alarmirten Reserven wurde der Feuerherd umringt und mit Aufbietung aller Kräfte versucht, des entfesselten Elements Herr zu werden. Die vom denkbar besten Brennstoff genährten Flammen spotteten indessen jeder Anstrengung, immer gewaltiger lohten sie empor, ergriffen eine in der Nachbarschaft lagernde größere Partie Olivenöl und sprangen schließlich auf Säcke mit Copra über, von welchen dort gleichfalls ca. 15,000 lagerten. Das Feuer dehnte sich mit jeder Minute aus und begann bereits dem aus dem fernen Osten im Seecanal eingetroffenen Dampfer „Mandshuria" in hohem Grade gefährlich zu werden, doch gelang es schließlich einem Bugsirer, den Koloß in Sicherheit zu bringen. Zum Löschen des Feuers wurden nun alle nur zur Verfügung stehenden Mittel aufgeboten. Ungeachtet des äußersten Aufgebotes an Mannschaften und Geräthen, ungeachtet der selbstverleugnenden Arbeit von zehn Löschcommandos drang das Feuer mit Riesengewalt unaufhaltsam weiter vor, Alles vernichtend, was ihm im Wege stand. Von den Harpiusfässern auf die Fässer mit Olivenöl, von diesen auf die Säcke mit Copra übergehend, weiter einen Stapel von ca. 400,000 Pud Farbholz ergreifend, rasten die Feuersäulen mit ungeheurer Geschwindigkeit weiter und beherrschten gegen 2 Uhr Tags einen Raum von mindestens zwei Werst Ausdehnung. Als die Flammen immer verheerender wütheten, als der Feuerschein immer größer und die Gefahr mit jedem Moment ernster wurde, traf vom deutschen Schulschiff „Charlotte" ein Matrosencommando unter der Leitung dreier Officiere ein. Die deutschen Matrosen griffen sofort energisch ein und leisteten im Wasserpumpen erhebliche Hilfe. Schließlich wurde noch Militär requirirt. Indessen waren durch die Hitze flüssig gewordene Harpiusmassen in die längs dem Eisenbahndamm befindlichen Abzugsröhren gedrungen. Als mit jedem Moment die Gefahr einer Explosion größer wurde, rissen die Feuerwehrleute mit Hilfe einer Partie Hafenarbeiter, jede Secunde ihr Leben riskirend, die Röhren auseinander und schafften den Gasen, die sich entwickelt hatten, freien Abzug, dadurch einer Explosion vorbeugend. Gegen drei Uhr Nachmittags begann sich der Erfolg der schier übermenschlichen Anstrengungen Tausender einzustellen, der Feuerherd war localisirt und auch die Flammen wurden schwächer. — Der Schaden läßt sich noch nicht übersehen, jedenfalls ist er ganz ungeheuer. Von den 15,000 Faß Harpius, von denen jedes einzelne einen Werth von ca. 30 Rbl. repräsentirt, sind nicht mehr als 200 nachgeblieben. Außerdem sind riesige Vorräthe von Copra, Talg und Olivenöl ein Raub der Flammen geworden; das Farbholz ist zur Hälfte verbrannt, zur Hälfte hat es durch die ungeheure Hitze, der es ausgesetzt war, seinen Werth verloren.

Finnland. Der Gouverneur von Uleaborg, Oberst K. G. E. Furuhjelm, suchte, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, beim Chef der Civilexpedition des Senats darum nach, den ihm verfassungsgemäß zustehenden Urlaub am 18. Juli antreten zu dürfen. Bei der dem stell. Generalgouverneur hierüber gemachten Meldung erklärte letzterer, daß dem Oberst Furuhjelm der Antritt seines Ferienurlaubs erst nach erfolgter amtlicher Publicirung des neuen Wehrpflichtgesetzes im Gouv. Uleaborg gestattet werden könne.

— Das Gesuch um die Erlaubniß zur Veranstaltung eines Gesangsfestes in Uleaborg im Frühjahr 1902, welches im vergangenen Frühjahr beim Generalgouverneur eingereicht wurde, ist jetzt, wie die „Rev Z." meldet, zwecks Erlangung genauerer Erklärungen bezüglich des beabsichtigten Festes, der Concepte der zu haltenden Reden sowie des Programms für die Fest-Tableaux retournirt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) Juli.

Volkswirthschaftliche Krisen.

An die gegenwärtige wirthschaftliche Krisis in Deutschland knüpft die „Nat.-Z." u. A folgende Betrachtungen:

„Das Ebben der Hochfluth im Handel und in der Industrie war nach den vorangegangenen fünf erfolgreichen Jahren vorauszusehen. Seit 1894 hatte in der ganzen Welt ein wirthschaftlicher Aufschwung stattgefunden, der alle Erwartungen übertroffen. Jedes neue Jahr brachte neue Gewinne und eröffnete neue Absatzgebiete. Unwiderstehlich drang die europäische Waare in Asien und Afrika vor. Die militärischen Rüstungen vereinigten sich mit den Arbeiten des Friedens, die Ausdehnung der Eisenbahnen mit dem Bau von Kriegs- und Handelsschiffen, um immer mehr Arme lohnend in den verschiedensten Gewerben zu beschäftigen, um immer größere Capitalien der Industrie zuzuführen. Diese Dinge werden sich in jeder aufsteigenden Periode wiederholen und zugleich mit ihnen sich die Factoren des späteren Niedergangs entwickeln: die Ueberspannung der Kräfte und der Production. Jeder Däumling wird sich zum Riesen aufrecken, jede Gesellschaft ihren Betrieb in das Ungemessene ausdehnen wollen. So ist es 1873, so ist es 1887 gewesen. Nicht daß die Ebbe eintrat, ist jetzt zu verwundern, sondern daß die Fluth so lange währte. Der südafrikanische Krieg und die chinesischen Wirren waren die Allen erkennbaren Markſteine des Umschwungs, aber auch ohne sie würde der Rücklauf der Bewegung eingetreten sein. Darunter leidet nicht Deutschland allein, das übrige Europa und die Vereinigten Staaten empfinden den Niedergang nicht weniger scharf. Bankrutte, der Zusammensturz großer Unternehmungen und Gesellschaften sind die nothwendigen Begleiterscheinungen. Daß sich dabei stets der Stich in das Schwindelhafte und die Unehrlichkeit einstellt, hat uns der Panamakrach und die italienische Bankkrisis im Jahre 1893 bewiesen. Wer sich gar aus der Geschichte des Südsee-Schwindels und der Lawschen Bank zur Zeit der Regentschaft in Frankreich 1718—1720 erinnert, sagt sich zwischen Ironie und Melancholie, daß Alles schon einmal dagewesen ist und im Sturme der Dinge auch wiederkommen wird.

Wie jedes gewaltige Naturereigniß, Orkan, Springfluth oder Erdbeben, dünkte jede volkswirthschaftliche Krisis besorgten Gemüthern als der Vorbote einer fortschreitenden Zerstörung. Aber die Sündfluth hörte trotzdem auf und der Regenbogen erglänzte wieder am Himmel. So wenig wie das Walten der Natur, versiegt die

---

„Jeune Française donne leçons . . ." u. s. w. Solcher Anschläge finden sich auf dem schwarzen Brett für Private eine ganze Anzahl. Die Ausländerin rangirt nur deshalb als Classe für sich, weil sie eben Ausländerin ist, im allgemeinen paßt sie auf den einen oder anderen Typ. Aber sie muß besonders behandelt werden, weil sie durch ihr Aeußeres, ihre Toilette und durch ihre Alluren besonders auffällt. Wie an jeder Universität Deutschlands dominirt die slavische Studentin, am wenigsten ist die Engländerin vertreten. Sie, wie die Französin, recrutiren sich meist aus den nach Deutschland berufenen Erzieherinnen, die ihre Freistunden dazu benutzen, sich in den Hörsälen der Friedrich Wilhelms-Universität zu vervollkommnen. Studentinnen im eigentlichen Sinne sind nur die Russinnen und unsere Landsmänninnen, alles was das übrige Ausland schickt, sind nur gelegentliche Hospitantinnen, doch beginnen jetzt auch schon die Skandinavierinnen an der Universität Figur zu machen und nicht selten bemerkt man Gestalten wie Hedda Gabler oder Rebekka West in den Berliner Hörsälen. Auffallend wenig trifft man Amerikanerinnen; diese scheinen die Hochschule für Musik der Universität vorzuziehen.

*

Gegen das Frauenstudium ist viel gesagt worden und wird noch viel gesagt werden; besonders ein Punct wird immer wieder betont: die Anwesenheit des weiblichen Elementes ziehe die jungen Männer vom Ernst der Arbeit ab. Das habe ich eigentlich garnicht beobachten können. Der Flirt tritt ziemlich zurück, nur die Ausländerinnen machen darin eine Ausnahme. Sie erscheinen fast immer in Herrenbegleitung. Für unsere deutschen Studentinnen trifft das nicht zu, sie flirten nicht, wenigstens nicht in den Hörsälen und Gängen und im Universitätsgarten. Natürlich giebt es auch Ausnahmen. So wird manche Bekanntschaft, die in der Vorlesung geschlossen wurde, in einem Vergnügungslocal in Halensee oder Wilmersdorf fortgesetzt und was hier sich leise als Lustspiel anspann, endete als Tragödie, wie der Polizeibericht des öftern ausweist. Im Allgemeinen aber hält sich die Berliner Studentin ziemlich zurück und auch der Berliner Student ist wenig geneigt zu flirten, im Gegentheil, die studirende Frau ist ihm a quantité négligeable. Ein Segen für beide Theile.

Literarisches.

Jules Case: „Maximilienne." Roman. Einzig berechtigte Uebersetzung von F. Gräfin zu Reventlow. Geheftet 3 Mark. Elegant gebunden 4 Mark. Jules Case, der Autor von „Künstliche Liebe" bietet in „Maximilienne" einen nicht weniger spannenden Roman. Nicht der Roman jenes perversen Geschöpfes, das mit dem Namen Demi-vierge für immer gezeichnet worden ist, sondern die Geschichte einer tüchtigen Frau eines kleinen Pariser Fabricanten, die schließlich auch ihren Roman erlebt. Frau Maximilienne gehört nicht zu den leichtsinnigen Frauen, die im Ehebruch nur eine Zerstreuung suchen; sie liebt ihren Geliebten tief und ernst. Da dies aber den meisten Pariser Männern nicht paßt, wird es ihr Unglück. Sie fühlt sich eben zu „bürgerlich", um in der Liebe ein Amüsement zu finden. — Maximilienne gehört zu den besten Romanen dieses Genres aus der französischen Klein-Bourgeoisie.

Die wiederholt von uns rühmend erwähnte illustrirte Wochenschrift „Ueberall", (Berlin, Boog u. Co.) das Organ des deutschen Flotten-Vereins, hat auch in den letzten Heften ein ebenso ästhetisch anziehendes wie instructives und für das Seewesen erwärmendes bildliches und Lese-Material gebracht. So bietet das 49. Heft u. A. einen vortreflichen, reich illustrirten Aufsatz über Deutschlands Bootsbau, fesselnde Culturbilder aus Nord-Afrika von Dr. Gustav Diercks, eine höchst instructive Studie von Dr. R. Zimmermann unter der Aufschrift „Ueberall Fortschritt im Handel nach Uebersee", eine Geschichte aus dem Bismarck-Archipel „Der Busch-Trader" von Joh. Wilda, Bilder von der „Venus"-Expedition und viele interessante Stoffe.

Mannigfaltiges.

Die „St. James Gazette" spricht sich in ziemlich scharfer Weise über den Russell-Proceß aus, sie sagt: „Die imposante Ceremonie, die für den Proceß ins Werk gesetzt worden war, endigte in einer ziemlich zahmen Weise. Ein toller junger Edelmann, dessen häusliche Angelegenheit jedenfalls nicht viel zur Verherrlichung eines glänzenden historischen Namens beigetragen haben, wird seine Sommerferien im Gefängniß von Holloway verbringen. Hoffentlich wird dieses das letzte Mal gewesen sein, daß ein Peer von dem „König im Parlament" gerichtet wurde. Dieses Mal konnte es nicht vermieden werden, weil die Gesetze im Wege standen, jedenfalls war aber keine Ursache dafür vorhanden, so viel Aufhebens um die Sache zu machen. Ganz besonders unnütz ist es gewesen, 400 Pfund dafür auszugeben, daß die Royal Gallery in einen Gerichtssaal verwandelt wurde. Noch unnützer war es, den Frauen und Töchtern der Peers Gelegenheit zu geben, der Sitzung beizuwohnen. Der angeklagte Peer hätte ebenso gut im Hause der Lords abgeurtheilt werden können, und zwar in dem Zimmer, wo andere Appelle und dergleichen abgeurtheilt werden. Und was war für ein Grund vorhanden, die Richter der wichtigsten Gerichtshöfe zu der Verhandlung hinzuzuziehen, so daß wichtige Fälle, die in diesen Höfen zur Entscheidung gekommen wären, verschoben werden mußten? Die Mitglieder des Hauses der Gemeinen beschwerten sich nach der Sitzung, daß die Plätze, die ihnen zugetheilt worden seien, schlechter waren, als die der Presse zugetheilten." — Die Presse veröffentlicht noch eine ganze Anzahl von Anecdoten, die in Verbindung mit dem Processe erzählt wurden. So wird berichtet, daß gleich nachdem im Namen des Königs Ruhe befohlen war, einem Mitgliede des Unterhauses ein Stock oder Schirm umfiel, worauf ein Lord ganz entrüstet zu seinem Nachbar sagte: „Die haben wohl noch gar nicht gemerkt, daß sie nicht in ihrem Hause sind". — Bei dem Namensaufruf hatten alle anwesenden Lords mit „hier" zu antworten. Als Lord Kitchener's Name gerufen wurde, erfolgte natürlich keine Antwort, was den Clerk sehr zu irritiren schien, denn er rief den Namen noch einmal lauter und machte dann eine Pause, um die Antwort abzuwarten. — Lord Russel hat übrigens in Holloway dasselbe Quartier bezogen, in welchem seine Schwiegermutter Lady Scott im Jahre 1896 wohnte, als sie die für Beleidigung ihres Schwiegersohnes zuerkannte Strafe von acht Monaten absaß. Im Jahre 1893 bewohnte den Raum die Herzogin von Sutherland, als sie sechs Wochen gefangen gehalten wurde, weil sie einen Theil des Testaments ihres verstorbenen Gatten verbrannt hatte. — Die Kosten des gesammten Processes werden auf 2000 Pfd. Sterl. geschätzt, welche die Steuerzahler zu tragen haben werden.

— Was die Päpste essen, wird, wie wir der „Post" entnehmen, von einem französischen Blatte mitgetheilt, das über vatikanische Angelegenheiten gewöhnlich gut unterrichtet ist. Leo XIII. bewirthet keinen Menschen an seiner Tafel, und wenn er Diplomaten oder ausländische Gäste aus königlichem Hause zu Tisch bittet, findet das Essen bei dem Staatssecretär Rampolla statt. Leo XIII. ist von musterhafter Mäßigkeit im Essen und Trinken, wie es übrigens auch die meisten seiner Vorgänger waren. Er speist nur einmal und fastet oft. Mit Staunen liest man in den Rechnungsbüchern des Vatikan die Ausgaben für den persönlichen Bedarf der Päpste. Pius IX. gab, ebenso wie Leo XII., nicht mehr als einen römischen Schildthaler oder 4,45 Mark pro Tag aus. Einem Bischof, der ihn wegen seiner finanziellen Situation bedauerte, erwiderte er: „Das beunruhigt mich am wenigsten: 2,50 Mark pro Tag zum Lebensunterhalt werde ich immer haben, und mehr brauche ich nicht. Innocent XI., der ein Vermögen von 40,000 Thalern Rente hatte, verbrauchte für sich nur 600 Thaler jährlich, und gab für Essen nie mehr als 4 Mark pro Tag aus. Hadrian IV. gab seinem Küchenmeister jeden Abend 11 Dukaten für den nächsten Tag: 10 Dukaten für die Speisung der päpstlichen Dienerschaft und 1 Dukaten für den päpstlichen Tisch. Die Palme der Mäßigkeit aber gebührt dem Papste Innocent X., der nur . . . . 50 Pfennige pro Mahlzeit ausgab. Diese Mäßigkeit der Päpste ist vor allem darauf zurückzuführen, daß fast alle Päpste Wassertrinker waren, oder höchstens Wasser mit etwas Rothwein tranken. Als Ausnahmen werden eigentlich nur der bereits erwähnte Hadrian IV. und Paul IV. citirt. Hadrian, der einzige englische Papst, blieb dem Bier seiner Heimath treu, und Paul trank schweren Rothwein von Neapel und ungemischt.

— In Castans Panoptikum in Berlin wird jetzt ein künstlicher Mensch, ein Homunculus, ins Treffen geführt, über den das „Berl. Tgbl." Folgendes mittheilt: „Von dem Faust'schen Homunculus unterscheidet er sich vortheilhaft, daß er nicht in einer Glasretorte eingeschlossen war, sondern sich mit seiner charmanten Begleiterin vor Aller Augen den Zuschauern präsentirte. Wer hat nicht von den elektrischen Soldaten gelesen, die als unblutiges Opfer die künftigen Kriege ausfechten sollen, die nicht blos mit einem eisenfesten, schlagfertigen, immer schußbereiten Körper, sondern auch mit einer selbstthätigen und im Endziel sogar selbstdenkenden Seele begabt sind. Ebenso elektrisch ist auch der bei Castan gezeigte Homunculus, der den Spanier Juan Pierre Gill'o seinen Vater nennt. Was er alles kann, dünkt unglaublich. Nachdem das kleine Menschlein, in echte Malertracht gekleidet, mit seiner Begleiterin Platz genommen, durchströmt ihn sein elektrisches Leben: Er erräth den Namen, welchen irgend einer der Zuschauer sich aus einer Liste ausgesucht hat und schriebt ihn mit großen Lettern nieder, er nimmt den Zeichenstift und entwirft als Schnellmaler in wenigen Minuten das Konterfei eines Beliebigen der Anwesenden, er schlägt den Tact mit musikalischer Sicherheit zu vorgespielten Stücken, ja er redet sogar, klingt es auch etwas wie — Bauchrednerei. Wie uns gesagt wird, ist Homunculus bereits ein weitgereister Herr, und selbst Präsident Loubet hat ihn in Paris bewundert. Diese Bewunderung wird ihm auch hier nicht fehlen."

— Von der Tücke des Setzkasten-Kobolds wird berichtet: Einen bösen Streich hat die typographische Kunst Herrn Paulsen, dem Mitglied des Wiener Hofburgtheaters, der früher am Berliner Schauspielhause engagirt war, gespielt. In dem Referate über das „Neue bunte Programm" des Hofburgtheater-Ensembles schreibt nämlich die „Bohemia": „Herr Paulsen eröffnete den Reigen der Sprecher mit einer Declamation des Gedichtes „Unerkannte Schätze" von Kneisel, und fiel durch — — „So schließt Seite 2 des citirten Blattes und auf dem folgenden Bogen, Seite 3, findet sich die Fortsetzung: eine vornehme Eleganz im Vortrage auf, die trotz aller Vermeidung billiger Effecte fesselnd wirkte und vom Publicum durch stürmischen Dank ausgezeichnet wurde."

— Immer im Dienst. „Sie, Sie," sagte der Herr Polizeiactuar nach dem Mittagessen warnend zu seinem Stammwirth, „haben Sie denn Ihre neue Köchin schon angemeldet?" — Der Wirth, welcher sich in dieser Richtung wirklich einer kleinen, aus Nachlässigkeit begangenen Unterlassungssünde schuldig wußte, fragte verblüfft: „Aber woher wissen Sie denn schon wieder, Herr Actuar, daß ich eine neue Köchin hab'?" — „O," entgegnete der Beamte, „der Polizei entgeht nichts: Bisher waren immer blonde Haare in der Suppe, seit gestern sind's schwarze — also?!"

— Die Kuh des Generals. Zu Plymouth giebt oder gab es einen kleinen Rasenfleck, dem Gouvernementsgebäude gegenüber. Niemand durfte diesen überschreiten. Nur die Kuh des Generals besaß die Erlaubniß, und die Schildwachen hatten den besonderen Befehl, jeden abzuwehren, der den verbotenen Platz zu durchqueren wagte. Eines Tages lenkte eine alte Dame, die im Hause des Generals zu thun gehabt hatte, um ihren Weg abzukürzen, ihre Schritte über den Rasenfleck: Sie wurde plötzlich durch den lauten Zuruf der Schildwache angehalten und ersucht, umzukehren und den anderen Weg zu gehen. „Aber," sagte die alte Dame mit einem majestätischen Gesichtsausdruck, „wissen Sie, wer ich bin?" — „Ich weiß nicht," erwiderte ungerührt die Schildwache, „wer Sie sind! Aber ich weiß, wer Sie nicht sind — Sie sind nicht die Kuh des Generals."

Thätigkeit und die Unternehmungslust des Menschen. Die Fülle der Natur und die Widerstandskraft des Menschen trotzen der Noth und den elementarischen Ereignissen. Der Pessimismus und die socialdemokratische Schadenfreude malen die gegenwärtige Lage als eine ungeheuerliche, das ganze deutsche Volk in Mitleidenschaft ziehende aus, während sie der Hauptsache nach auf die Börsen, den Handel und die Speculation drückt, auf die eigentliche Volksarbeit dagegen noch keinen stärker lähmenden Einfluß ausübt. Nothstände einzelner Gewerbszweige und Volksclassen pflegen sich selbst in glücklichen Jahren bald hier, bald dort einzustellen. Während der eben vergangenen günstigen Conjunctur klagte das Textil-Gewerbe beständig und die Zucker-Industrie hat wiederholt im Hinblick auf die Zollgesetze der Vereinigten Staaten von ihrem drohenden Ruin gesprochen. Wahrhaft einschneidende volkswirthschaftliche Krisen, die sich Jahre lang fühlbar machten und eine Umwälzung aller Verhältnisse vorzubereiten schienen, hat Europa selten erlebt. . ."

„Mit den heftigen Erschütterungen verglichen, die das gesammte Erwerbsleben der Vereinigten Staaten oft in den kürzesten Zwischenräumen, bald durch die Speculation, bald durch die Arbeiterausstände erleidet, ist die „Krisis", in der Deutschland sich befindet, nur ein leichtes Beben, wie es nach jeder längeren Periode des Aufschwungs einzutreten pflegt. Finanzgeschäfte werden immer nur gut und besonnen geleitet, wenn die Zeiten schlecht sind, sobald die fetten Kühe Pharao's erscheinen, erweckt ihr Glanz die rücksichtslose Gewinnlust, die Spielwuth und den Größenwahn."

Zur Veröffentlichung des **deutschen** Zolltarifs wird der „Tägl. Rdsch." von unterrichteter Seite geschrieben: „Nachdem über den Entwurf des neuen Zolltarifs durch ein süddeutsches Blatt Mittheilungen gemacht worden sind, von denen fast die gesammte Presse Notiz genommen hat, und nachdem zwischen Einzelregierungen und wirthschaftlichen Körperschaften über den neuen Zolltarif Berathungen eingeleitet sind, in Bezug auf welche die Möglichkeit der Wahrung des Amtsgeheimnisses zweifelhaft erscheinen muß, sind die verbündeten Regierungen in einen Meinungsaustausch betreffs der Veröffentlichung des neuen Zolltarifs eingetreten. Ist auch anzunehmen, daß das Ergebniß der hierauf bezüglichen Verhandlungen der verbündeten Regierungen in der Veröffentlichung des Zolltarifs bestehen wird, so ist doch diese Veröffentlichung binnen wenigen Tagen noch nicht zu erwarten."

In Posen ist, wie die Blätter berichten, ein Proceß gegen 13 polnische Studirende wegen Theilnahme an einer geheimen Verbindung eingeleitet worden. Das Ziel dieses Vereins der polnischen Jugend soll sein, die Jugend zu organisiren und nöthigenfalls mit den Mitteln des Aufstandes die früheren polnischen Gebietstheile zu einem neuen selbständigen Polenreich zu vereinigen. Nach der Anklage giebt es zwei polnisch-academische Geheimverbindungen. Die eine nennt sich „Verband der Vereine der polnischen Jugend im Auslande", die andere „Verband der polnischen Jugend in Deutschland." Diesen Verbänden sollen angehört haben die Vereine „Unitas" Leipzig, „Concordia" Breslau, „Adelphia" Greifswald, „Sarmatia" Köthen, „Polonia" Köthen, „Philomathia" Halle, „Verein polnischer Studenten" München, „Wissenschaftlicher Verein" Berlin, „Lechitia" Darmstadt, „Polnischer Club" Darmstadt, Verein „Zgoda" Braunschweig und eine Anzahl Vereine polnischer Studirender in Karlsruhe, Mittweida u. s. w. Die meisten dieser Vereine sind inzwischen von den Behörden geschlossen worden. Diese Vereinigungen suchen vielfach auch Anschluß an die polnischen Schülervereinigungen. Zu den Beweismitteln der Staatsanwaltschaft gehören aufgefangene Briefschaften, Proclamationen, Rundschreiben und Programmschriften, die bei den einzelnen Angeklagten aufgefunden wurden.

Aus Leipzig wird vom vorigen Montag berichtet: In der heutigen Versammlung der Gläubiger der Leipziger Bank theilte der Concursverwalter Rechtsanwalt Freytag mit, daß die Bank sich bei der Trebertrocknungs-Gesellschaft mit weit über 87 Millionen engagirt habe und aus diesem Grunde gestürzt sei. Wenn die Bestände der Kasseler Gesellschaft freihändig verkauft würden, dann würden vier bis fünf Millionen erzielt werden. Deshalb sei der Kasseler Concursverwaltung ½ Million zur Fortsetzung des Betriebes geliehen. Die Depositen der Leipziger Bank betragen weit über eine Milliarde. Davon sind bis jetzt 2500 Depositen zurückgezahlt, darunter ein offenes Depot über eine Million Mark. Die Concursverwaltung verklagte die Mitglieder des Aufsichtsraths, da diese sich mindestens einer Fahrlässigkeit schuldig gemacht haben. Der Termin ist für den 12. October festgesetzt. Die Aufsichtsraths-Mitglieder, welche sämmtlich Ehrenmänner seien, hätten bereits erklärt, ihr Vermögen der Concursverwaltung zur Verfügung zu stellen. Freytag theilte auf Befragen mit, daß das Gesammtvermögen der verklagten Aufsichtsrathsmitglieder insgesammt auf 10 Millionen Mark sich beziffern dürfte. Die Depots seien in Ordnung. Freytag theilte endlich mit, daß die Activa etwa 45 Millionen betragen, dazu komme das Vermögen der verklagten Aufsichtsraths-Mitglieder, ferner das, was noch bei dem Kasseler Concurs erzielt werden dürfte. Die Passiva betragen 85 Millionen.

Die **französischen** Oppositions-Parteien haben sich stark verrechnet, als sie in Hinsicht auf die am letzten Sonntag vollzogenen Wahlen für die Departemental-Vertretungen, die Generalräthe, bereits im Voraus große Siegeszuversicht zur Schau trugen. Nach den am Montag, 12 Uhr Mittags, festgestellten Wahlergebnissen hatten die Republikaner bereits 47 Sitze gewonnen, und im Generalrath der Deux Charentes haben die Republicaner zum ersten Male die Mehrheit erlangt. Bei den Wahlen für die Departemental-Vertretungen handelt es sich um die Erneuerung der Hälfte sämmtlicher Sitze. Das von den Republikanern erzielte Ergebniß ist um so bedeutsamer, als die Oppositions-Parteien, einschließlich der Anhänger des früheren Conseil-Präsidenten Méline, alle Hebel angesetzt hatten, um nicht blos ihren Besitzstand zu behaupten, sondern auch neue Mandate zu erobern. Dieser Zweck ist nun völlig vereitelt worden, und das ist für Méline und Genossen sowie für die zum Ansturm auf die Regierung verbündeten Clericalen, Orleanisten und Bonapartisten um so beschämender, als sie gleichsam eine Generalprobe für die bevorstehenden allgemeinen Wahlen für die Deputirtenkammer, die im Jahre 1902 erfolgen, insceniren wollten. Méline selbst ist allerdings gewählt, auch der frühere Kriegsminister General Mercier, ist gewählt worden. Solche vereinzelte Vorgänge beweisen jedoch nichts zu Gunsten der von den Gewählten vertretenen Richtung. Wie die jüngsten Wahlen in den Deux Charentes beweisen, fehlte es auch jetzt noch nicht an Generalräthen, in denen die Opposition über die Mehrheit verfügte. Dies gilt auch nach den jüngsten Wahlen noch für eine Anzahl Departements-Vertretungen. Daß diese Zahl jedoch immer mehr zusammenschrumpft, ist ein weiterer Beweis für den Niedergang der antirepublicanischen Bestrebungen.

Dieser Tage legte der **britische** Premierminister Lord Salisbury im Oberhause die „Bill" vor, welche sich mit den Aenderungen in dem Throneide des Königs bezüglich seiner Stellung zur anglikanischen Kirche und zur katholischen Religion beschäftigt. Die Vorlage enthält zwei wichtige Aenderungen in dieser eidlichen Erklärung, indem die „Verurtheilung der Anbetung der Jungfrau Maria" fortfallen soll, während gleichzeitig die Versicherung des Königs, daß er unbedingt zur protestantischen Religion halten will, eine klare und schärfere Fassung erfährt. Der Premierminister stellte fest, daß die erste Aenderung gemacht worden sei, um die Einwände der römisch-katholischen Pairs zu erledigen, die dahin gingen, daß es durchaus nicht in Uebereinstimmung mit einer gesunden und thatsächlichen Theologie sei, wenn behauptet würde, die römische Kirche „glaube an Marien-Anbetung". — Die letzte Aenderung wird anderseits allen Wünschen und Ansprüchen der anglikanischen Kirche genügen. Es sei ihm, Lord Salisbury, von verschiedenen Seiten der Vorschlag gemacht worden, die auf die beiden Religionen bezügliche Erklärung des Königs überhaupt ganz fortfallen zu lassen, eine solche völlige Neuerung würde jedoch nach seiner Ansicht durchaus nicht die Zustimmung der Mehrheit im Parlamente finden. — Dann erklärte der Premierminister, daß die zweite Lesung der Vorlage bereits am nächsten Dinstag vor sich gehen würde, und erregte hiermit den lebhaften, aber nutzlosen Einspruch des anwesenden Erzbischofs von York, der dieselbe weiter hinausgeschoben zu sehen wünschte, um für sich und die anderen anglikanischen Bischöfe mehr Zeit für eine gründliche Berathung der wichtigen Fragen zu gewinnen.

Die „Daily News" machen einige Bemerkungen über die Hitze, die wohl dazu beigetragen habe, daß Lord Rosebery den Sturm in der Theetasse, den sein Brief erregt, so tragisch genommen habe. Lord Rosebery verstehe nicht, um was sich eigentlich die Controverse wegen des südafrikanischen Krieges drehe. Nicht darum handele es sich, ob die Buren zuerst in britisches Gebiet eingefallen seien, sondern darum, ob die Buren gerechtfertigt gewesen seien, anzunehmen, daß sie angegriffen werden sollten. Wenn dies der Fall sei, sei die Invasion Natals durch die Buren ein Act legitimer Vertheidigung gewesen. Nach einem solchen Briefe und einer solchen Rede brauche Lord Rosebery nicht bange zu sein, daß man ihn aus seiner Ruhe stören und zur Partei zurückberufen werde. Wenn er wissen wolle, wie ein zurückgetretener Führer wieder zum Amt und zur Macht gelange, solle er die Laufbahn Mr Gladstone's von 1876 bis 1880 studiren.

Präsident Krüger trägt, wie aus dem **Haag** gemeldet wird, auch den neuesten Schlag, der ihn betroffen, mit großer Fassung. Der Tod seiner Gattin wird, wie bei seinem Character vorauszusehen war, die Entschlüsse des Präsidenten nicht beeinflussen, nur übernimmt der Präsident des Volksraads Wessels während der ersten Trauerzeit die Vertretung in der Führung der Geschäfte. In der Villa Hilversum liefen viele Beileidsdepeschen ein, darunter eine besonders theilnahmsvolle von der Königin Wilhelmina. — Ueber den Tod der Gemahlin des Präsidenten Krüger wird aus Pretoria gemeldet: „Die Frau des Präsidenten Krüger starb am Sonnabend-Nachmittag 10 Minuten vor 6 Uhr an Lungenentzündung. Sie war längere Zeit leidend und konnte sich von einem Influenza-Anfall nicht wieder erholen. In der letzten Woche war ihre Lieblingstochter, Frau Smith, gestorben, was ihren Zustand verschlimmerte. Behandelt wurde Frau Krüger von zwei deutschen und einem belgischen Arzte. Der Enkel Eloff und zahlreiche andere Mitglieder der Familie waren bei ihrem Tode zugegen."

Ein Bericht der „Pol. Corr." aus Uesküb bezeichnet die Nachrichten über die Lage in **Altserbien** für übertrieben und betont, daß eine Beruhigung eingetreten sei. Der Bericht giebt sodann die Darstellung der Behörden über die dortigen Vorgänge wieder. Nach derselben fand am 11. Juli im Rogozno-Gebirge ein Zusammenstoß Statt zwischen einer Patrouille und einer Bande, bei welchem von der letzteren ein Mann getödtet wurde, während zwei gefangen und nach Mitrowitza gebracht wurden. Bei einem von der Gendarmerie unternommenen Streifzug nach dem Dorfe Kolaschin im Bezirk Mitrowitza wurden zwei Pferdeladungen mit 30 Gewehren und Munition mit Beschlag belegt. Behufs Fahndung nach weiteren Waffen verlangten aber die Mohammedaner eine strenge Durchsuchung der christlichen Behausungen, weshalb sich eine über 100 Mann zählende Schaar in Mitrowitza versammelte. Der türkische Brigadegeneral beschwichtigte die aufgeregte Menge, so daß diese nach Absendung einer Depesche an den Sultan ihren Plan, den Markt zu sperren, aufgab und in ihre Wohnstätten zurückkehrte.

Locales.

Sommertheater.

„Die Ehre" von Herm. Sudermann kam gestern am Ehrenabend unseres ersten Liebhabers, Herrn Kurt Keller, und zugleich als Gastspiel Herrn Director Berendt's zur Aufführung. Die Vorstellung war eine ganz ausgezeichnete, besonders da die Hauptrollen in den besten Händen lagen.

Herr Dir. Berendt bewies seine Anhänglichkeit an unser Sommertheater, das so lange unter seiner ausgezeichneten Leitung gestanden hat, indem er unser Publicum wiederum durch eine seiner besten Rollen erfreute. Mit einem Tusch und lebhaftem Beifall wurde er bei seinem Auftreten begrüßt und lebhafter Beifall — wiederholt auf offener Scene — begleitete sein glänzendes Spiel. Die Leistung Hrn. Director Berendt's als Graf Trast steht hier noch in gutem Gedächtniß, trotzdem wird man immer wieder überrascht, durch die vorzügliche Wiedergabe, die Director Berendt dieser Rolle zu Theil werden läßt. Diese Verkörperung weltmännischer und zugleich geistiger und Charakter-Ueberlegenheit, der leichte, sichere Ton, die feine Nuancirung und sichere Pointirung sind ganz unübertrefflich.

Der Beneficiant, Herr Keller, zeigte gestern ein sehr achtungswerthes Können. Es war wohl die beste Rolle, die wir von ihm gesehen haben, und überhaupt eine vorzügliche Leistung, die das ernste Streben des jungen Künstlers bewies. In maßvollem, aber doch temperamentvollem Spiel gab Herr Keller den Robert Heinecke; schlicht und einfach, wußte er warme und tiefe Töne zu finden, so namentlich in der Scene mit seiner Schwester und seiner Mutter. — Das Publicum spendete dem Beneficianten reichen Beifall, außerdem wurden ihm schöne Blumenspenden und Ehrengaben dargebracht.

Frl. Deloséa (Alma) bot uns eine sehr wirkungsvolle Leistung; die feine Charakterisirung der Alma gelang ihr vollkommen; ausgezeichnet war z. B. ihr Spiel in der Scene mit Robert im 3. Act.

Herr Haß (Kurt), als Repräsentant der jeunesse dorée, verstand das Blasirte in seiner Rolle zu voller Geltung zu bringen. Die Rollen des alten Heinecke und seiner Frau waren in den Händen von Herrn Matthes und Frau Carlos-Duchow bestens aufgehoben; namentlich bot uns Herr Matthes sowohl in Maske als Spiel eine sehr gute Leistung. Die Rolle der Leonore wurde von Frl. Hetzel gegeben, die ihr Bestes bot, um ihren Platz auszufüllen. Es ist jedoch eine Rolle, die Frl. Hetzel nicht liegt, und die durch Frl. Hildebrandt besser besetzt gewesen wäre.

Die kleineren Rollen des Michalsky (Herr Hagen) und seiner Frau wurden gut gespielt und das Charakteristische dieser Partien scharf hervorgehoben. K.

Ueber einen Conflict zwischen Schulobrigkeit und bäuerlicher Selbstverwaltung entnimmt die „Rev. Ztg." dem „Post." folgende Correspondenz aus Groß-St. Johannis im Fellinschen Kreise: Auf den persönlich eingebrachten Antrag des Bauercommissars beschloß die Delegirtenversammlung der Wastemoisschen Gemeinde im vorigen Sommer, die lutherische Dorfschule in Järawere in eine dem Ministerium der Volksaufklärung unterstellte Schule umzuwandeln. Im Winter änderte die Versammlung diesen Beschluß mit der Begründung, daß das große steinerne Schulhaus in Järawere ausschließlich auf Kosten der lutherischen Gemeindeglieder erbaut und sein Umbau für den neuen Zweck mit Schwierigkeiten verknüpft sei, und faßte die Resolution, für die ministerelle Schule ein anderweitig belegenes Stück Schulland anzuweisen, auf welchem mit Unterstützung der Krone ein neues Schulgebäude errichtet werden sollte; zur Beschleunigung der Sache sollte jedoch die ministerielle Schule im Jahre 1902 provisorisch im Kabilaschen lutherischen Schulhause eröffnet werden. Mit diesem Beschluß ihrer Delegirten war die Gemeinde nicht einverstanden. Für die ministerielle Schule hatten hauptsächlich die griechisch-orthodoxen Delegirten agitirt; von diesen wurde bei den am Schluß des Jahres stattgehabten Neuwahlen kein Einziger wiedergewählt, obgleich die Wahlen auf Befehl des Bauercomissars wiederholt werden mußten. Im Frühling d. J. erschien der örtliche Volksschulinspector persönlich in der Delegirtenversammlung, um die Anstellung eines dritten Lehrers an der zu eröffnenden ministeriellen Schule zu befürworten. Nun erklärte aber die Versammlung, daß sie die Gründung der neuen Schule als überflüssig ablehnen müsse, da die Gemeinde schon 4 griechisch-orthodoxe und 5 evang.-lutherische Schulen besitze und für die Weiterstrebenden beider Confessionen je eine Parochialschule vorhanden sei. Als der Herr Inspector hierauf die Erklärung abgab, daß die neue Schule gegründet werden müsse, verlangte ein älterer Delegirter und ehemaliger Gemeindeältester, daß der Inspector das Sitzungslocal verlasse, da fremde Personen zu den Gemeindeversammlungen keinen Zutritt hätten. Der Inspector entsprach diesem Verlangen und fuhr ab. — Auch die Ollustersche Gemeindeversammlung lehnte ein Ende Juni von Mitgliedern der Gemeinde dem Bauercommissar eingereichtes und von diesem vorgelegtes Gesuch um die Einrichtung einer ministeriellen Schule in einem neuerbauten Schulhause ab, wobei man die ärgerliche Entdeckung machte, daß für das Gesuch auch Unterschriften von Kindern gesammelt worden waren.

Nach der Einführung des Branntwein-Mopopols wurde eine große Anzahl Speisehäuser eröffnet, die alle ganz ausgezeichnet zu floriren scheinen, obwohl das Publicum gewiß nicht größeren Appetit hat, wie vor der Einführung des Monopols. Die Speisehauswirthe sind meist ehemalige Tracteur- und Bierbuden-Inhaber und als solche verstehen sie ihr Geschäftchen zu machen. Die Speisehäuser sind daher denn auch das Schmerzenskind der Accise und der Polizei geworden. Ein verstecktes Zimmerchen besitzen viele Speisehäuser, wo man ungestört ein Gläschen Monopol oder Bier genießen kann, und es ist nicht leicht, diesen Gesetzesübertretungen auf die Spur zu kommen. Das Verabfolgen von Speisen ist häufig nur ein Aushängeschild, um ruhig verschiedene andere Geschäfte betreiben zu können. Die Speisen sind oft so schlecht, daß sie schwerlich viel Kundschaft anlocken können, und die Herstellung selbst wird äußerst unsauber betrieben. Die Polizei hatte unlängst eine Revision der Speisehäuser vorgenommen und in einigen derselben eine ganz unglaubliche Unsauberkeit festgestellt. Die Geschirre wurden meistentheils garnicht gereinigt, neben den Speisen und Vorräthen lagen alte Lumpen, Stiefel und andere derartige unappetitliche Sachen. Gestern nun hatten sich mehrere Speisehauswirthe wegen solcher Unsauberkeit beim Friedensrichter zu verantworten. Peter Meltsas gestand unumwunden ein, daß bei ihm Unsauberkeit herrsche. Dasselbe Geständniß machten auch die Speisewirthe Michael Tari, Johann Körts und Rein Tamm. Der Friedensrichter verurtheilte jeden zu 10 Rbl. resp. 3 Tagen Arrest. —i—

Ueber das Besichtigen vermiethbarer Wohnungen bestehen im Publicum, wie man dem „Lib. Tagesanz." schreibt, vielfach irrige Ansichten. Das Gesetzbuch spricht sich über die Frage nicht klipp und klar aus. Das ist vielleicht auch gut so, denn in vielen Fällen werden die ganzen Lebensverhältnisse, der Stand des Wohnungsinhabers oder Wohnungsuchenden hierbei eine nicht unbedeutende Rolle spielen. Man wird also im Allgemeinen sich an das Anstandsgefühl zu halten haben. Besucher, die übermäßig früh oder spät vorsprechen, können unbedenklich zurückgewiesen werden. Ebenso hat man ein gutes Recht, sich nicht in der Tischzeit stören zu lassen und auch nicht Zimmer zu zeigen, deren augenblickliche Verfassung den Wohnungsinhaber empfindlich bloßstellen müßte. Es kann ja ein abermaliger Besuch zu gelegener Zeit verabredet werden. Wenn der Miethsvertrag bestimmt, daß die Besichtigung „zur gewöhnlichen Tageszeit", meistens von 8—8 Uhr gerechnet, zu gestatten ist, hat sich dieser Bestimmung der Wohnungsinhaber natürlich zu fügen. Aber auch hier ist gütliches Verhandeln der beste Weg

---

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis, den 15. Juli, deutscher Gottesdienst mit Communion in der Universitäts-Kirche um 7 Uhr Morgens. — Anmeldung zur Communion Sonnabend von 10 bis 12 Uhr Vormittags im Pastorat.

Estnischer Gottesdienst mit Communion um 10 Uhr im Bethause der Brüdergemeinde.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr daselbst.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Schneiders Tönnis Hein Tochter Armilde Euphrosine; des Holzschnitzers Oscar Karfeldt Sohn Leonhard Philipp. Proclamirt: der Krons-Arrendator zu Tagamois Arnold Theodor Eichfuß und Olga Eleonore Agathe Hesse. Gestorben: des Fleischermeisters Albert Ziehr Tochter Gerda Johanna Lina, 1 Jahr alt; des Handschuhmachermeisters Friedrich Tränkner Ehefrau Emma Marie, 64 11/12 Jahre alt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 12. Juli. Das deutsche Schulschiff „Charlotte" lief heute aus. Prinz Adalbert begab sich nach Peterhof, um sich von Se. Maj. dem Kaiser zu verabschieden. Sodann begiebt sich der Prinz nach Kronstadt, wo er an Bord der „Charlotte" gehen wird.

Moskau, Donnerstag, 12. Juli. Auf der Moskau-Kasaner Bahn wurde heute von Unbekannten der Versuch gemacht, einen Passagierzug zum Entgleisen zu bringen. Ein Telegraphen-Pfosten war auf die Schienen gelegt worden. Der Maschinist entdeckte ihn noch rechtzeitig und brachte den Zug zum Stehen.

Charkow, Donnerstag, 12. Juli. Eine Anzahl Glieder der Charkower Agrarbank und der Charkower Commerzbank wurden verhaftet und unter polizeilicher Bedeckung ins Untersuchungsgefängniß abgeführt. Diese Maßnahme wird aufgehoben, wenn die Verwaltungs-Mitglieder der Agrarbank eine Bürgschaft von 6 Mill. Rbl. und die der Commerzbank eine solche von 3,200,000 Rbl. stellen.

Batum, Donnerstag, 12. Juli. Um die Mittagszeit fand auf einem Grundstück in einem stark bewohnten Stadttheil eine Minen-Explosion statt. Die Katastrophe war furchtbar. Viele Officiere werden vermißt. Man hat begonnen, die Leichen auszugraben, wobei man auf abgerissene Arme und Beine stößt. Viele Häuser sind zertrümmert. Die Zahl der Verunglückten kann nicht einmal annähernd bestimmt werden. Auch der centrale Theil der Stadt zeigt Spuren der Zerstörung.

London, Donnerstag, 25. (12.) Juli. Auf dem Tuberculose-Congreß betonte Broirdel die Heilbarkeit der Tuberculose. Er theilte nicht die Ansicht Koch's, daß die Tuberculose der Rinder auf Menschen nicht übertragbar sei.

Konstantinopel, Donnerstag, 25. (12.) Juli. Die griechische Regierung theilte der türkischen ihre Absicht mit, in türkischen Gewässer ein Geschwader zu senden, das u. A. Smyrna und Saloniki besuchen soll. Die Pforte ertheilte aus politischen Gründen einen abschlägigen Bescheid. Zwischen dem griechischen Gesandten und dem türkischen Minister des Aeußeren finden in dieser Sache Verhandlungen statt.

St. Petersburg, Freitag, 13. Juli. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Paul Alexandrowitsch ist ins Ausland abgereist.

Der Prinz Andreas von Griechenland ist eingetroffen.

Berlin, Donnerstag, 25. (12.) Juli. Nach der „Kreuz-Ztg." wird der Zolltarif heute oder morgen im „Reichs-Anz." veröffentlicht werden.

London, Donnerstag, 24. (12.) Juli. Im Unterhause erklärte der Präsident des Departements für locale Selbstverwaltung, daß die Theorie Professor Koch's über die Verschiedenheit der Tuberculose der Menschen und der Rinder zur Zeit nicht als von der Wissenschaft allgemein angenommen gelten könne. Diese Frage unterliege noch einer sorgfältigen Prüfung.

Kitchener telegraphirt aus Pretoria: Eine berittene Abtheilung überfiel am 21. Juli einen Buren-Train bei Reitzburg, nahm 25 Mann gefangen und erbeutete einige Wagen. Auf englischer Seite wurden 2 Officiere und 6 Mann verwundet.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 11. Juli. Die „St. „Pet. Z." schreibt in ihrem Cours-Bericht: „Die Speculation, ausschließlich mit der Coursbewegung der Prämien-Anleihen in Anspruch genommen, vernahm erst ganz am Schluß des Verkehrs von den trostlosen Vorgängen in allen anderen Effecten. Die Kopflosigkeit und Nervosität des Capitalisten-Publicums ist die Ursache der heutigen neuen Entwerthung einer großen Anzahl von Dividendenpapieren. Der Markt hatte heute wieder einmal das Aussehen, als wenn Alles werthlos werden sollte und als ob Handel und Wandel nahe am definitiven Ende angelangt wären. Daß viele Dividenden-Papiere unter dem inneren Werth verschleudert werden, findet keine Beachtung und man verhält sich gegen alle vernünftigen Erwägungen geradezu schroff ablehnend. Den Anlaß zu der heutigen düsteren Stimmung gab die Baisse der Actien der Donez-Jurjew-Werke (— 10 Rbl.) und Alexandrowski Stahlgießerei (— 8 Rbl.). Die Donez-Jurjew-Gesellschaft kämpft mit acuten Geldschwierigkeiten und aus der seit Wochen ins Werk gesetzten Sanirungsaction ist bis jetzt leider nichts Günstiges herausgearbeitet worden. Die übrigen Actien der metallurgischen Industrie, ebenso Banken, Eisenbahnen sowie Kerosin- und Naphthawerthe erlitten fast ohne Ausnahme Rückgänge, dieselben erreichten jedoch nicht die Höhe der zuerst genannten zwei Dividendenpapiere. Die Schicht der Unglücklichen, die an den Bettelstab getrieben werden, wächst von Woche zu Woche. Anlagewerthe wurden zu abbröckelnden Cursen in kleinsten Beträgen gehandelt. Prämien-Anleihen, die großen Cursfluctuationen ausgesetzt waren, schlossen in matter Haltung, nachdem man endlich zu der Einsicht gelangte, daß die Treiberei der 1864er und 1866er Loose in der stattgefundenen stürmischen Art und Weise ein Wahnsinn war.

Für die Redaction verantwortlich:
Carl A. Hasselblatt: Ernst E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Іюля 1901

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Канцелярія Фабричнаго Инспектора 5-го участка Лифляндской губерніи переведена въ г. Ригу. Адресъ: г. Рига, Петербургская часть, Марфинская улица, домъ № 5.

г. Юрьевъ, 13го іюля 1901 г.

Фабричный Инспекторъ 5 уч. Лифляндской губерніи:

А. Корженевскій.

Bekanntmachung.

Die **Kanzellei des Fabrikinspectors vom 5. Bezirk** im Gouvern. Livland ist **nach Riga übergeführt** worden. Adresse: r. Рига, Петербургская часть, Марфинская улица, домъ № 5.

Jurjew, den 13. Juli 1901.

Kuulutus.

Liiwimaa **5. jaoskonna wabrikute inspektori kantselei on Riia linna ülewiidud.** Adress: r. Рига, Петербургская часть, Марфинская ул., домъ № 5.

Jurjewis, 13. Juulil 1901.

Zahnärztliche Schule von L. Schimansky (**Warschau**, Ново Медовая №1). Aufnahme der Neueintretenden bis zum 20. September. Programme werden auf Wunsch versandt.

Vom **13. Juli** an **wohne ich Rigasche Nr. Str. 71,** Quart. 14, im Stolzenwaldt'schen Hause, und empfange Anmeldungen zu meinen

Koch-Kursen

daselbst. **E. Maim.**

Gute frische

Schott.Heringe

erhielt soeben & empfiehlt

C. A. Wirkhaus

Petersburger Str. Nr. 42

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Cassa-Controle-Büchlein

in 7 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Werro.

Hölzernes Wohnhaus mit Bauplatz u. Garten

an der Wasser-Strasse Nr. 48 ist **zu verkaufen.** Zu erfragen im Hause Nr. 37, in der Wasser-Strasse.

Jurjewer Estnischer Landwirthschaftlicher Verein.

Den 4., 5. und 6. August c. in Jurjeff (Dorpat) in der Nähe des Bahnhofes

an der Fellinschen Strasse, auf eigenem Ausstellungsplatze

Landwirthschaftliche und Gewerbe-Ausstellung nebst Thierschau.

Die Ausstellung umfasst folgende **12 Abtheilungen:** I. Pferde- und Viehzucht. Geflügel. II. Molkereiwesen. III. Producte der Landwirthschaft. IV. Gartenbau und Forstwirthschaft. V. Bienenzucht. VI. Fischzucht und Fischfang. VII. Ackerbau und Melioration. VIII. Industrie und Gewerbe. IX. Hausindustrie, insbesondere Frauenhandarbeiten. X. Alt-estnische Hausindustrie. XI. Feuerlöschwesen. XII. Wettpflügen.

Während der Ausstellung anschauliche **Vorträge** unter Demonstrirung von resp. Anschauungsobjecten. Auf dem Ausstellungsplatze werden landwirthschaftliche **Maschienen im Betriebe** sein. Im Laufe der Ausstellungszeit wird ein **Wettpflügen** stattfinden.

Anmeldungen zur Ausstellung werden angenommen und nähere Auskunft wird ertheilt: 1. In der Expedition des **„Postimees".** Rathhaus. 2. In der Buchhandlung **K. Söötˌ** Alexander-Str. 5. 3. In der Handlung von **C. A. Wirkhaus,** Petersburger Strasse Nr. 42. 4. In der Handlung **Chr. Aug. Wirkhaus**, Kaufhof Nr. 8. **Letzter Anmeldungstermin den 30. Juli c.**

Giftfreie Tapeten

Einziges Lager am Platze

mit ca. 200.000 Rollen ca. 2000 Mustern modernster, geschmackvollster Tapeten aller internationalen Dessins, welche beständig durch Neuheiten ergänzt werden.

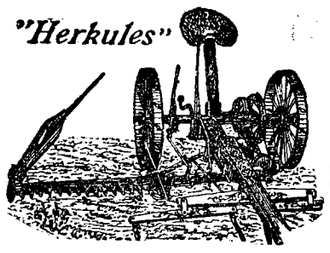
Alle Muster sofort vom Lager erhältlich!!! (Daher billiger weil keine Extrafracht.

Nicht Tapetenmuster, nach denen erst Tapeten bestellt werden müssen!

Also kein Warten! Keine unangenehmen Verwechselungen!

Alle Rollen in Normallängen (nicht 2—2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

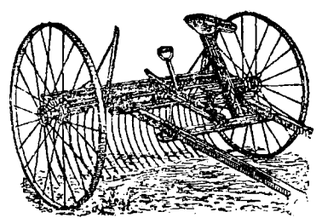
Alexander-Str. 9. W. Laatsch.



Grasmäher „Herkules"

aus bestem schwedischem Material hergestellt und schmiedeeisernen Rädern, guter leichter Gang

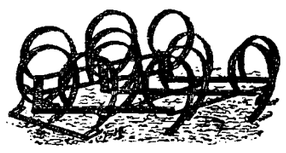
à 130 Rbl.



Balance-**Heurechen**

amerikanische und schwedische, mit hohen eisernen Rädern

à 50 Rbl.



Federeggen

aus bestem schwedischem Federstahl

von 19 Rbl. an

empfiehlt

Leopold Jacobson

Johannis-Str. 12. Jurjewer Filiale.

Das Agentur- & Commissions-Geschäft

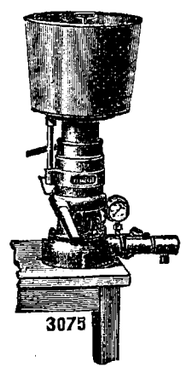
Elmar Grohs

Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

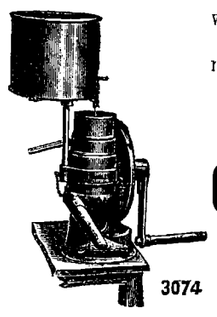
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore



„Princess"



welche jetzt überall gekauft werden.

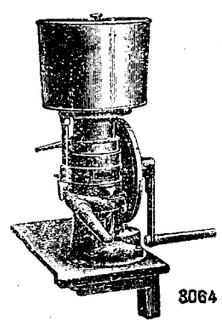
Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%**.

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.



Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.

Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.

Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz

Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonnabend, den 14. Juli a. c.

Keine Vorstellung.

Portland-Cement

in bekannt vorzüglicher Qualität von d Fabrik Port-Kunda, Estland, sowie

Tamsal'schen Kalk

in Kullen und loser Schüttung, offerirt **zu Fabrikpreisen**

Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

Empfehle mich zur Anfertigung v.

Monogrammen zum Ausnähen

ferner **jede Gravirung** in Gold, Silber, Alfenide, Nickel, Messing und Kupfer.

Graveur A. Kaufeldt

Grosser Markt 14, I Tr. hoch.

Pinsel.

Gute grosse Lagenstreicher Kalk- u. Oelfarben Pinsel

in grosser Auswahl empfiehlt

J. Buhmeister

im Rathhause.

Damenkleider

werden billig und gutsitzend gearbeitet — Verl. Gartenstr. 54, 1 Tr.

Das 19. Jahrhundert in Wort u. Bild

[4 Bände] neu, **wird verkauft** — Botanische Str. 76, eine Treppe hoch.

Für die Anfangsgründe im Französischen bis Mitte August wird ein

Lehrer oder Lehrerin

gesucht. Adr. sub „U." an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Eine gut kochende

Wirthin

od. eine firme **Köchin** wird **gesucht** u. kann sich melden, Dinstag, den 17. d. Mts., Gr. Markt 9, 2 Treppen, um 10 Uhr Morgens.

Grosse, gut möblirte Zimmer

mit separatem Eingang können an

Pensionäre

jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Strasse Nr. 16.

Frau M. Karpinski.

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

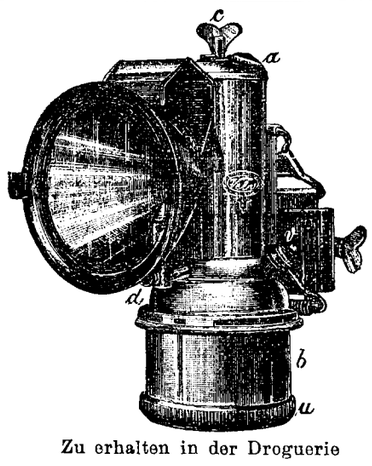
der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.



Zu erhalten in der Droguerie

Acetylen-Fahrrad-Laternen

Leuchtkugel, Sunlight, Leuchtkäfer etc., sowie mit emaillirtem Carbidbehälter.

Neuheit: **Ideal-Patronenlaternen** mit Carbid in Patronenform.

Speckstein-Brenner zu den Fahrradlaternen. Die grösste Sensation der Gegenwart ist der

Hebelbrenner. Ein einziger leichter Druck am Knopf und jede Verunreinigung oder Verstopfung ist behoben.

S. v. Kieseritzky.

Riga.

Ausstellung.

Möblirte Zimmer sind zu vergeben ganz in der Nähe der Ausstellung, Mühlenstrasse 53a, Qu. 7.

In der Carlowa-Str. 16

Haus Graf Berg, sind ein **grosses Quartier zu vermiethen,** event. möblirt. Näheres beim Hauswächter daselbst.

2 Wohnungen von 3 und 4 Zimmern nebst Küchen an der Alex.- und Rigaschen Str. gelegen, sind zu vermiethen Näheres in der Handlg. Amor, Rigasche Strasse 2.

Familienwohnungen

von 2—3 Zimmern **zu vermiethen** — Jamasche Str. 53. Am 15 und 16. Juli zu erfragen.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichk. **zu vermiethen** — Küter-Str. 1. Zu erfr. Küter-Str. 8, bei Schlossermeister Kröger.

zu vermiethen

2 renovierte Zimmer u. Küche für alleinstehende Herren oder Damen **P. Sachssendahl,** Schloss-Str. Nr. 6

Freundliche ZIMMER

mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Gefunden

Geldbeutel mit fremdl. Münze — Revalsche Str. 20, 2 Tr. Daselbst **deutsche Stunden.** 9—11.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 1. bis zum 10. Juli 1901).

1. Эмилія Тейнфелдъ.
2. J. Blumfeld.
3. Іогану Вохтъ.
4. В. Вагнеру.
5. Rosalie Grün.
6. Исааку Фельдманъ.
7. A. Baron Nolcken [retour].
8. K. Kork.
9. J. Holm.
10. Лизѣ Кютъ.
11. А. Баль.
12. И. Дейбнеру.
13. Charles von Wahl [retour].
14. Гансъ Ваберъ.
15. Maximilian Pödder.
16. Екатеринѣ Кондратьевой.
17. Густаву Киккасъ.
18. Генриху Томингасъ.
19. Маріи Ильвесъ.
20. Еленѣ Плесковой.
21. Густаву Черновскому.
22. Adele Woitka.
23. G. Timm.
24. D. Rubinstein [retour].
25. Яну Сорга.
26. Робертъ Лепникъ.
27. Аннѣ Якобсонъ.
28. Goldberg.
29. І. Янбургскому.
30. Штунтенмейстеру.
31. Яну Кузьма.
32. August Asmann.
33. Johanna Derosse.

25 Rbl. Belohnung

erhält der Wiederbringer der mir gestohlenen Silbersachen

Dr. A. Kramer.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 13 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 157 Sonnabend, den 14. (27.) Juli **1901.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Volksschul-Inspection. Russische Presse. Verbot von Collectiv-Gesuchen. Zufuhrbahn-Gesellschaft. Bureaukratismus. Rekrutirung. Fellin: Wegebau-Capital. Monopol. Mitau: Bestätigung. Libau: Insolvenz. St. Petersburg: Rückkehr des Hofes nach Peking. Tageschronik. Moskau: Monopol. Nishni: Ein Telegramm an Ibsen. Sewastopol: Mißernte. Feodossia: Pietätlosigkeit.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Englische Adelstitel. Mannigfaltiges.

Inland.

Volksschul-Inspection.

Der „Fell. Anz." bringt die Mittheilung, daß der seitherige Fellinsche Volksschul-Inspector Radschenko in gleicher Eigenschaft nach Pernau versetzt wird, während umgekehrt der Inspector des Pernauschen Rayons, Bolotow, in den Fellinschen Bezirk übergeführt wird. An diesen Personal-Wechsel anknüpfend, schreibt dann der „Fell. Anz.":

„Herr Radschenko trat mit dem Beginn des Jahres 1898 seinen verantwortlichen Posten hierselbst an, indem er nach einer Pause von nur wenigen Monaten dazu ausersehen war, die Weiterbestellung des Arbeitsfeldes zu übernehmen, auf welchem sein Amtsvorgänger, der Staatsrath Erikson, seit anno 1889 den Boden beackert, die Saat gestreut hatte Wenn wir den Posten eines Volksschul-Inspectors als einen „verantwortlichen" bezeichnen, so haben wir mit diesem selbstredend einem jeden Amte zukommenden Prädicat keine banale Phrase brauchen, sondern vielmehr nur auf die heut' zu Tage in eminentem Sinne auf den Volksschul-Inspectoren lastende amtliche Verantwortung hinweisen wollen, indem ersichtlich die Arbeit, in die sich früher eine ganze Reihe collegial gegliederter, im Centrum ihrer Berufssphäre wirkender Kirchspiels-Schulverwaltungen theilte, gegenwärtig — nach Einführung der „temporären Regeln vom 17. Mai 1887" — den Schultern eines einzigen Beamten aufgebürdet wird. Es leuchtet ein, daß ein Inspector, der in weitem Umkreise wohl gegen 100 Schulen verschiedener Typen zu beaufsichtigen, dabei den Bedürfnissen und Interessen sowohl der Lehrenden als der Lernenden seine verständnißvolle Förderung angedeihen zu lassen hat, über das Maß des Gewöhnlichen seine Kräfte anspannen und in den Dienst der ihm anvertrauten Schulen stellen muß, wenn anders letztere gedeihen und sich zur Blüthe entfalten sollen

Bis zu welchem Maße nun die obigen Voraussetzungen in der 3½ jährigen Amtswirksamkeit des Herrn Radschenko ihre zutreffende Spiegelung finden, sind wir nicht in der Lage und daher auch nicht gesonnen, in das Bereich unserer Betrachtungen zu ziehen, nur in soweit glauben wir diesen Punct hier berühren zu dürfen, als wir uns unwillkürlich dessen entsinnen, daß sich im Laufe der letztverflossenen Jahre wiederholt Gelegenheit bot, in den Spalten des „Anzeigers" dieser oder jener ein allgemeineres Interesse beanspruchenden Anordnung des Herrn Inspectors unsere Aufmerksamkeit zuzuwenden, handelte es sich nun um Dienstentlassungen von Schulmeistern, um die vielbesprochene Schloß Helmetsche Schulhaus-Affaire oder etwa um das gestörte Paistelsche Schulfest; dann war wieder gelegentlich von gewissen Mißhelligkeiten im Schoße des städtischen Schulcollegii zu hören und so fort, wie nun ein Mal der jetzt allenthalben besprochene Schulbureaukratismus das so mit sich bringt.

Auch bei einer der Art flüchtigen Rückschau treten gewisse Gegensätzlichkeiten und Frictionen zu Tage, die unserem Dafürhalten nach mit einer gedeihlichen Volksschulpflege auf die Dauer kaum vereinbar erscheinen, und so nehmen wir denn nicht Anstand, den gemeldeten Personenwechsel als ein Omen zu deuten, das im Zusammenhange mit der am Horizont aufsteigenden Schulreform vielleicht einen Wendepunct in der localen Behandlung der Volksschul-Frage in sich birgt!"

Russische Presse.

Ueber die „Sfewero-Sapadnaja Nedelja" (die „Nordwestliche Woche"), das neueste russische Blatt in Riga, ist der „Rish. Westn." höchst ungehalten. Er vermißt, wie das „Rig. Tgbl." referirt, ein klares Programm und consequente Haltung. Die einzelnen Nummern machten den Eindruck, als ob sie nicht einem und demselben Journal angehörten, sondern zufällig verschiedenen Publicationen entnommen seien. Was heute gesagt sei, werde morgen widerlegt und umgekehrt.

Die volle Schale seines Zornes aber gießt er über einen Artikel der Nr. 7 des genannten Blattes aus, der die Frage des russischen Nationalismus behandelt. Der „Rish. Westn." benutzt diese Gelegenheit, um darüber Beschwerde zu führen, daß in letzter Zeit der russische Nationalismus im Allgemeinen und speciell im baltischen Gebiet arg verleumdet worden sei. Aeußerst indignirt ist er auch über die Unterschrift des Verfassers, der sich als „russischer Europäer" bezeichnet. Schon diese Bezeichnung sei gänzlich falsch und beweise die Irrthümlichkeit des Standpunctes des Autors. Das russische Volk sei ein europäisches und daher entbehre dieser Ausdruck der logischen Begründung; er sei ebenso unrichtig wie das bekannte „Butterbrod mit Butter". Der Artikel schließt mit folgenden Worten:

„Nirgend in der Welt giebt es eine solche Abgeschmacktheit, wie sie bei uns die Antinationalisten zur Schau tragen, indem sie unter dem Scheine gewisser fortschrittlicher Strömungen das russische Volk seiner Eigenart zu entkleiden, es seiner culturellen Selbständigkeit zu berauben und in einen seelenlosen Affen umzuwandeln suchen, der alles Fremde sklavisch copirt. Das ist kein Fortschritt, sondern eine colossale Abgeschmacktheit, eine unsinnige Inquisition der russischen Volksseele im Namen ganz falscher Vorstellungen, im Namen „des höchsten Cultur-Ideals der Gegenwart", wie der „russische Europäer" in der „Sfew.-Sap. Ned." sich ausdrückt. Und solche Ungereimtheiten giebt man für das letzte Wort und die Forderung der fortschrittlichen Richtung aus. Man sage doch einem Engländer, daß er nicht Engländer sein dürfe, sondern ein „englischer Europäer", er wird das nicht begreifen und den, der das sagt, vielleicht für geisteskrank halten, hier aber sagt man das nicht blos, sondern man meint auch, daß man dadurch für die Russen Amerika entdecke. Wann werden wir uns endlich von all' dieser Gedankenlosigkeit und unbegreiflichen Begriffsverwirrung frei machen!"

Verbot von Collectiv-Gesuchen.

Bewohner der Stadt Sfuwalki hatten sich an den Minister der Volksaufklärung mit einem Gesuch gewandt um Belassung des Directors des dortigen Gymnasiums Kornejew im Dienst. In gleicher Weise hatten Bewohner von Kamenetz-Podolsk um Belassung des nach Nowgorod-Sfewersk übergeführten Directors in seiner bisherigen Stellung petitionirt. In diesem Anlaß hat, den „Birsh. Wed." zufolge, das Ministerium der Volksaufklärung erklärt, daß Collectiv-Gesuche durch das Gesetz (Art. 112 des Band XIV des S. Sak.) verboten sind und es nur Einzelpersonen nicht verwehrt ist, sich mit ihrem Anliegen an den Minister der Volksaufklärung zu wenden.

Zufuhrbahn-Gesellschaft.

Die 1. Gesellschaft der Zufuhrbahnen in Rußland hat, wie die „Pern. Z." einem Bericht der „Birsh. Wed." über die in diesen Tagen stattgefundene Generalversammlung der Actionäre entnimmt, im Berichtsjahr den Bau aller Bahnlinien beendet. Die ersten von der Gesellschaft erbauten Linien (Pernau, Swenzjany und Shitomir) arbeiten mit Erfolg und dürften im kommenden Jahre eine Dividende von 9 Procent geben (im Berichtsjahr 5⅓ Procent). Die neu hinzukommenden Linien jedoch (in einer Gesammtausdehnung von 850 Werst) ergeben zur Zeit noch unbefriedigende Resultate, auf die die Mißernte in den betreffenden Rayons nicht ohne Einfluß geblieben ist; die Gesellschaft hat in Folge dessen das Berichtsjahr mit einem Deficit von 299,469 Rbl. beschlossen; im Kostenvoranschlag für das laufende Jahr wird ebenfalls ein Deficit erwartet. Nichtsdestoweniger ist unstreitige Hoffnung vorhanden, daß die Bahnen der Gesellschaft mit der Zeit gute Einnahmen geben werden.

Die vom Actionär Baron Ungern-Sternberg vorgeschlagene Veräußerung der wenig rentablen lithauischen Linien wurde als vorzeitig aufgeschoben. Das Deficit wird theilweise aus dem Reservecapital, theilweise aus den Ersparnissen beim Bau der Linien gedeckt werden. Der Gesellschaft ist eine neue Emission von Actien und Oblicationen gestattet worden, deren Realisation 483,640 Rbl., resp. 1,759,261 Rbl. ergeben würde und ein 9monatliches Kronsdarlehen von 1,750,000 Rbl. à 5 Procent gewahrt worden. Zu Director-Candidaten wurden gewählt: Baron O. P. Ungern-Sternberg, P. F. Wachrushew und W. P. Surow.

Ueber Unbequemlichkeiten bureaukratischer Natur

bei der Erledigung von öffentlichen Angelegenheiten wird in den estnischen Blättern Beschwerde geführt. So war neulich im „Post." in einer Correspondenz aus dem Fellinschen Kirchspiel zu lesen:

„Die Verabfolgung von Getreide aus den Vorraths-Magazinen wurde heuer dadurch erschwert, daß die Namen der Reflectanten sowie das Quantum des von ihnen begehrten Korns zuvor dem Commissar für Bauerangelegenheiten vorgestellt werden mußten, worauf dann das Warten auf die Genehmigung begann. Den Harrenden war es völlig klar, daß sie Korn nöthig hatten, ebenso klar war es ihnen, daß sie Vorraths-Magazine besaßen, die reichlich mit Korn versehen waren. Gänzlich ungewiß und nebelhaft blieb nur die Frage, ob und wann ihnen das Begehrte verabfolgt werden würde. Man hoffte und harrte, doch kein Bescheid kam an. Es blieb schließlich nichts Anderes übrig, als das Fehlende für theures Geld anderweitig zu besorgen. Zuguterletzt traf denn auch die freundliche Genehmigung des Commissars ein, die aber mit Dank unbenutzt bleiben mußte."

Feuilleton.

Englische Adelstitel*).

Es giebt in England verhältnißmäßig nur wenig Titel: und die wenigen werden keineswegs immer gebraucht. Kein Jurist würde einen Titel auf seiner Visitenkarte führen, und sei er auch K. G. d. h. Kings Councel. Die höheren Richter, die als solche stets in den Ritterstand erhoben und deren Gattinnen damit zu Ladies werden, haben das Adelsprädicat „Sir" auf ihren Karten, aber keinen anderen Titel. Selbst ein Professor — ich meine ein wirklicher Professor, was die zahlreichen stelbsterkorenen Professoren der Tanzkunst, der Schwarzkunst und sogar der Haarschneidekunst auch wohl thun mögen — würde sich dem Vorwurf des Titelprotzenthums aussetzen, wollte er seinen Titel auf seiner Karte führen, obschon andere ihn bei seinem Titel nennen. Auf der anderen Seite haben die einfachen Geistlichen den Titel Reverend wohl auf ihren Karten, es würde aber Niemand daran denken, sie so anzureden, es sei denn auf der Adresse eines Briefumschlages. Allgemein üblich sind von altersher eigentlich nur zwei Arten von Titeln, die militärischen, vom Hauptmann aufwärts — ein Leutnant wird im Gesellschaftsleben nur mit Mr. angeredet, — und diejenigen des Adels. Die letzteren sind sehr verwickelter Natur.

Der englische Adel zerfällt in zwei größere Classen, the greater nobility und the less. Der „höhere" Adel umfaßt fünf Titel, den des Duke, Marquis, Earl, Viscount und Baron. Der bekannteste der englischen Adelstitel, der des „Lord", existirt eigentlich überhaupt nicht, wenigstens nicht officiell. Doch braucht man denselben im gewöhnlichen Leben, mit Ausnahme der obersten, des Herzogstitels, für alle ebenso oft wie diese selbst und für den des Barons stets. So ist es ebenso richtig, von Lord Salisbury wie vom Marquis of Salisbury, von Lord Derby wie vom Earl of Derby zu sprechen, der übrigens ebenso wie das nach einem seiner Vorfahren benannte Wettrennen sich „Darby" ausspricht. Doch würde man unofficiel stets Lord statt Baron Tennyson sagen. Titel wie Besitzungen vererben sich immer lediglich auf den ältesten Sohn, der indessen schon bei Lebzeiten des Vaters einen der untergeordneten Titel desselben trägt, nicht officiell, sondern nur by courtesy. So war der heutige Herzog von Argyll, einer der Schwiegersöhne der Königin Victoria, lange Jahre, bis zum Tode seines Vaters, als Marquis von Lorne bekannt.

Der Herzogstitel kommt in England zuerst im Jahre 1337 vor, wo Eduard III. seinen Sohn Eduard, den „Schwarzen Prinzen", zum Herzog von Cornwall ernannte. Der Titel ist also in England lange nicht so alt wie auf dem Festland, was darauf zurückzuführen ist, daß die normannischen Könige, die selbst Herzöge von der Normandie waren, zögerten, ihren Unterthanen einen Titel zu verleihen, den sie selbst trugen. Noch heute werden alle Prinzen des königlichen Hauses bald nach Erlangung ihrer Volljährigkeit zu Herzögen ernannt. Doch datirt der älteste Titel der noch existirenden „Royal Dukes", der des Herzogs von Cumberland und Teviotdale, nur aus dem Jahre 1799; während der Titel des Premier Duke of England des Herzogs von Norfolk, der auch erblicher Earl Marshal ist, schon im Jahre 1483 geschaffen worden ist. Die Anrede eines Herzogs ist Your Grace oder My Lord Duke. Doch wird der Herzog nur officiell, streng formell oder von Untergebenen so angeredet. Im Gesellschaftsleben heißt ein Duke schlechtweg eben nur Duke. Die Gattin eines Duke heißt Duchess. Die jüngeren Söhne und sämmtliche Töchter eines Herzogs gehen unter dessen eigentlichen Familiennamen, haben aber vor dem Vornamen, und nur vor diesem, das Prädicat „Lord" und „Lady". So ist der Familienname des Herzogs von Wellington „Wellesley". Der älteste Sohn ist „by courtesy" Marquis of Douro, der jüngere Sohn aber Lord John Wellesley und die Tochter Lady Evelyn Wellesley. Der dritte Sohn des Herzogs von Abercorn heißt Lord (Vorname) Hamilton; den gegenwärtigen Träger dieses Titels, den Minister für Indien, „Lord Hamilton" statt Lord George Hamilton zu bezeichnen, wie es Tag für Tag in den Nachrichten der festländischen Blätter zu lesen ist, ist ein grober Verstoß. Ebenso spricht man von dem Admiral Lord Charles Beresford, dem vierten Sohne des Marquis of Waterford, und nicht von „Lord Beresford".

Der zweithöchste Adelstitel, der von dem angelsächsischen Marking Reeve (Markgraf) hergeleitete Titel Marquis oder, wie die ältere und heute officiell noch gebräuchliche Form Marquess lautet, wurde von Richard II. im Jahre 1385 eingeführt. Ein Marquis wird formell mit Most Honourable angeredet. Im Gesellschaftsleben würde man aber wie bei allen Mitgliedern des höheren Adels, mit Ausnahme des Herzogs, „Lord" mit Hinzufügung des Namens sagen. So würde man den Marquis von Salisbury einfach als „Lord Salisbury" anreden. Die Frau eines Marquis ist Marchioness, und in Bezug auf Söhne und Töchter gelten dieselben Bestimmungen wie für diejenigen eines Herzogs.

Der Titel Earl leitet sich von dem angelsächsischen Alderman her, ist aber schon in den ältesten Zeiten in Earl abgekürzt und wurde als Adelstitel bereits von Wilhelm dem Eroberer (1066—1087) in Earl umgewandelt. Ein Earl wird angeredet mit Right Honourable und seine Gattin heißt Countess. Der älteste Sohn hat schon bei Lebzeiten des Vaters auch noch einen Courtesy-Titel, die übrigen Söhne führen aber aber schon nur das Prädicat Honourable, die Töchter aber noch das einer „Lady" vor ihren Vornamen.

Der Titel Viscount, der von Frankreich entlehnt wurde, ist erst von Heinrich IV. im Jahre 1440 in England eingeführt. Auch ein Viscount ist Right Honourable, seine Frau Viscountess und alle Söhne wie Töchter Honourable. — Dasselbe ist der Fall bei dem fünften Grad des höheren Adels, dem Baron, nur heißt seine Gattin Lady. Daß für diesen officiellen Titel im gewöhnlichen Leben stets „Lord" gesagt wird, dürfte wohl dem Umstande zuzuschreiben sein, daß dessen Träger nicht mit ausländischen Baronen gleichgestellt sein wollen.

Diese Rangabstufung würde klar und einfach genug erscheinen, würde sie nicht durch die officielle Rangordnung wieder unendlich verwickelt; und ein wesentlicher Unterschied wird auch noch durch den Umstand herbeigeführt, ob der betreffende Nobleman ein englischer, schottischer oder irischer Lord und demgemäß ein Peer, d. h. Mitglied des Hauses der Lords ist. Alle Lords Englands und des vereinigten Königreichs haben von selbst einen Sitz im Oberhause. Von den schottischen und irischen Lords aber entsenden die ersteren nur 16 aus ihrer Mitte von ihnen selbst für jedes Parlament neu gewählte, die letzteren aber 28 auf Lebenszeit gewählte Peers nach Westminster. Manche schottische und irische Adelige haben aber zugleich auch einen englischen Titel, auf Grund dessen sie Mitglieder des Oberhauses sind. So stellt sich der schottische Herzog von Buccleuch als englischer Earl of Doncaster, der irische Herzog von Leinster als englischer Viscount Leinster dort ein. Dazu kommen noch die geistlichen Peers. Dem officiellen „Table of Precedence" gemäß ist, nächst den Prinzen des königlichen Hauses, der erste Peer des Landes His Grace the Lord Archibishop of Canterbury — mit einem Jahresgehalt von 15,000 Pfd Sterl. — als zweiter Peer kommt kraft seines Amtes der Lord High Chancellor, Präsident des Hauses der Peers, der zugleich mancherlei Obliegenheiten eines Justizministers versieht und außerdem als Vorsitzender des Oberhauses, das in einer Anzahl seiner juristisch gebildeten Mitglieder die höchste juristische Instanz Englands darstellt, zugleich auch der oberste Richter des Landes ist. Doch genießt ein solcher Oberhauspräsident — Justizminister — Reichsgerichtspräsident — auch die Vergünstigung, ein seinen vielfachen Berufspflichten angemessenes Gehalt von 10,000 Pfd. Sterl. jährlich einzuheimsen. Der Lord-Kanzler wird bei jedem Cabinetswechsel neu ernannt und ist also in hervorragendem Grade auch ein „Partei-Mann". Weder dieses parlamentarische, administrative, juristische Universal-Genie, noch der hohe Primas von Canterbury brauchen natürlich von adeliger Abkunft zu sein. Doch wird einem neu ernannten Lord-Kanzler stets der erbliche Adel verliehen, während jener zwar auf Lebenszeit gewählt wird, aber weder seine Gattin noch seine Kinder irgend einen Titel erhalten. Selbst von einer Frau Erzbischof zu reden, wäre ebenso unenglisch wie von einer Frau Generalin oder Frau Professor zu sprechen. Denn abgesehen von den Damen des Adels, nehmen die Frauen in England niemals den Titel ihrer Männer an.

Der dritte Peer ist der Erzbischof von York. Nun kommen erst noch einige hohe Würdenträger, wie der Präsident des Geheimen Staatsraths, der Großsiegelbewahrer, und dann erst der eigentliche Adel mit den Herzögen an der Spitze. Nach den Viscounts, aber noch vor den Barons kommen die übrigen Peers Spiritual, 24 Bischöfe der englischen Staatskirche. Hat auch ihr politischer wie socialer Einfluß in neuerer Zeit wesentlich nachgelassen, so sind sie gleichwohl noch gar gewichtige Persönlichkeiten mit erklecklichen Gehältern. Wenige von ihnen beziehen weniger als 4000 L. das Jahr, also 80000 M.

Wir können hier nicht auf alle die verwickel-

*) Aus der „Köln. Z."

— Die Rekruten-Aushebung für das laufende Jahr wird sich auf 308,600 Mann belaufen; in Livland werden 2865, in Kurland 1654 und in Estland 894 Mann einberufen werden.

Fellin. Der „Fell. Anz." schreibt: Die längst erwartete Nutzbarmachung des sogen. „Wegebau-Capitals" soll nun auch für unseren Ort zur Wahrheit werden! Dieser Tage war der vom Landrathscollegio abdelegirte Civil-Ingenieur Romatschenko damit beschäftigt, die revisorischen Vermessungen auf den die Stadt mündenden Wegestrecken vorzunehmen behufs deren Chaussierung. Hierbei kommen in Frage die Strecken von der an der Revalschen Straße belegenen Schloß Fellinschen Riege — an dem Seasaar-Tracteur vorüber — bis zum Bahnhof, von der Ecke der Landesschule längs der Straße nach Parrika bis zur Hoflage Peterhof einerseits, bis zum Wieratzschen Kruge andererseits, endlich die Verbindungslinie von dem Schloß Fellinschen Armenhause bis zum Eingang der Stadt (beim sogen. Heim'schen Berge) im Ganzen in einer Ausdehnung von 5½ Werst. Es leuchtet ein, welch' großen Nutzen diese Wohleinrichtung im Interesse eines ungehinderten Verkehrs für unseren Ort und den Kreis in sich schließt. — Nach Erledigung der Vorarbeiten soll im nächsten Winter die Materialanfuhr bewerkstelligt werden, worauf dann im Laufe des kommenden Sommers der Ausführung des Projects entgegengesehen werden darf.

— Am Freitag Abend hatte, wie der „Fell. Anz." berichtet, ein schwergeladener Zecher — von der Macht des Alkohols übermannt — seine müden Glieder dicht vor dem Eingang der Monopolbude Nr. 73 im Rinnsteine gelagert, in welcher Stellung er, unbehelligt durch irgend welche Sicherheitswächter, seinen Rausch augenscheinlich auszuschlafen gedachte.

Mitau. Das Stadthaupt von Mitau, Staatsrath v. Engelmann, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, in diesem Amt für das laufende Quadriennium bestätigt worden.

Libau. Die Libauer Actiengesellschaft „Vesuv" — schreibt die „Düna-Z." —, die zum größten Theil durch Rigasches Geld gegründet wurde, geht einem ruhmlosen Ende entgegen. Leider scheinen die Actionäre gar keine Fühlung mit der Geschäftsführung gehabt zu haben, sonst wären die Ereignisse, speciell für Riga, nicht so überraschend gekommen. In der Gläubigerversammlung am letzten Sonnabend wurden zu Concurscuratoren gewählt: Die Rechtsanwälte Sandberg und v. Seeler, der Director der Libauer Börsenbank, Schmaehling, der Director der Rigaer Commerzbank, Libauer Filiale, Magnus, und Reichsbanksecretär Wenglinski. Die Passiva betragen ca. 1,400,000 Rbl., während die Activa mit circa 1,900,000 Rbl. zu Buch stehen. Die Actionäre dürfen nur dann auf einen Erlös rechnen, wenn es gelingen sollte, das ganze Werk en bloc zu verkaufen. Hoffentlich werden die Vertreter der Gläubiger sich nicht allein mit der Abwickelung der Geschäfte beschäftigen, sondern auch eine kritische Darstellung der Ursache der Catastrophe, eventuell Regreßansprüche gegen die Urheber derselben, den enttäuschten Actionären vorlegen. — Die „Lib. Z." berichtet ferner, daß von Seiten des Vertreters der nicht besicherten Gläubiger gegen die Zusammensetzung der Gläubigerversammlung und somit auch gegen die Wahl der Concursverwaltung beim Bezirksgericht Protest eingelegt worden ist.

St. Petersburg, 13. Juli. Das Edict des chinesischen Kaisers über die Rückkehr nach Peking wird in den „Pet. Wed." nach chinesischer Quelle wörtlich angeführt: „Seit dem 7. Monde des vorigen Jahres (dem August), wo wir eilfertig und nur auf eine Zeit zusammen mit unserer geheiligten Mutter (der verwittweten Kaiserin) in Signanfu eintrafen, ist fast ein Jahr verflossen. (Das eigentliche Prädicat der verwittweten Kaiserin ist folgendes: „Die barmherzige, glückliche, ehrliche, beschützende, blühende, älteste, glänzende, vergnügende, majestätische, langjährige, weise, allerhöchste, friedliebende". Anmerk. der „Pet. Wed.") Stets aber waren wir von dem Streben erfüllt, in die unseren Vorfahren gehörige Residenz zurückzukehren, und da jetzt die Friedensverhandlungen glücklicherweise schon beendet sind (?), so haben wir der Palaisverwaltung anbefohlen, den kaiserlichen Palast zu unserer Aufnahme in Ordnung zu bringen. Wir möchten unverzüglich nach Peking zurückkehren, aber es ist jetzt Sommer und heißes Wetter, so daß es unserer geheiligten verwittweten Kaiserin, welche sehr alt ist, beschwerlich wäre, in dieser Saison eine so lange Reise zu machen. Deshalb werden wir hier bis zum Eintreten einer kühlen Witterung warten und setzen als den Tag unserer Rückkehr den 19. des 7. Monats (19. August) 1. September) fest; dann werden wir zusammen mit der Kaiserin-Mutter durch die Provinzen Henan und Tschili nach Peking reisen; wir befehlen allen Jamyn (administrativen Institutionen), zu dieser Zeit an unserem Wege alles Nothwendige fertig zu stellen. Wir erlassen ein Decret, um unser Volk zu beruhigen und es von unserer Rückkehr in Kenntniß zu setzen." — Die Erlassung dieses Edicts wird auf Folgendes zurückgeführt: Die verwittwete Kaiserin wollte überhaupt nicht nach Peking zurückkehren, aber Li-Hung-Tschang und andere hohe Würdenträger Pekings berichteten dem Kaiser in einem gemeinsamen Memorandum, wenn der Kaiserliche Hof den Tag seiner Rückkehr nicht festsetze, so würden die ausländischen Truppen aus Peking nicht abberufen werden, was bei der jetzigen Lage Chinas sehr wichtig sei. Li-Hung-Tschang telegraphirte außerdem dem Präsidenten des Staatsraths Shunli und bat ihn, den Hof davon zu überzeugen, daß die Entscheidung dieser Angelegenheit wichtig und unaufschiebbar sei. Das Resultat war das Manifest über die Rückkehr am 19. August 11. September."

— Durch Tagesbefehl im Militär-Ressort wird eine Allerhöchst bestätigte Resolution des Militärconseils promulgirt, wonach verfügt wird: 1) Die Cadres der Garde- und Armee-Cavallerie-Reserve in Reserve-Schwadronen umzuwandeln und folgende Truppentheile zu formiren: a. ein aus zehn Schwadronen bestehendes Reserve-Cavallerieregiment aus den Cadres Nr. 1, 2 und 3 der Gardecavallerie-Reserve, welches Gardecavallerie-Reserveregiment zu benennen ist; b. sieben aus je sechs und ein aus neun Schwadronen bestehendes Reserve-Cavallerieregiment aus den Cadres Nr. 1—17 der Armee-Cavallerie-reserve; jedem Regiment ist die Nummer der Brigade beizulegen, zu der gegenwärtig diejenigen Cadres gehören, aus welchen das Regiment formirt wird; c. eine aus drei Schwadronen bestehende Reservedivision aus den Cadres der Kaukasischen Cavalleriereserve; 2) aus den Reserve-Cavallerieregimentern Nr. 2, 4 und 6 die erste, aus den Regimentern Nr 3, 7 und 1 die zweite und aus den Regimentern, Nr 5 und 8 und der Kaukasischen Division die dritte Cavallerie-Reservebrigade zu formiren.

— Auf den Lehrstuhl des finnischen Rechts an der Petersburger Universität wird, wie die Blätter melden, der Beamte für besondere Aufträge beim Minister Staatssecretär von Finnland, Berendts, berufen werden.

— In Folge des Allerhöchsten Befehls vom 5. Juni sind bereits drei Studenten, Wassiljew, Koncewicz und Maximow, wie die Zeitungen melden, vom weiteren Militärdienst befreit worden. Die Genannten waren durch die bekannten „temporären Regeln" in das in Feodossija stehende Wilnasche Regiment eingereiht worden.

Moskau. Mit Einführung des Kronsbranntweinmonopols haben, der „Mosk. Disch. Ztg." zufolge, in der Nähe der Monopolbuden und Anstalten mit Getränkeverkauf fliegende Aufbiß-Verkäufer ihr Lager aufgeschlagen. Um diese Händler gruppiren sich die aus den Monopolbuden kommenden Bauern und Arbeiter mit ihren Schnapsfläschchen und veranstalten so auf offener Straße ihre Zechgelage. Gegen diesen Unfug ist der Oberpolizeimeister eingeschritten, indem er durch Polizeibefehl die Entfernung der fliegenden Aufbißhändler aus der Nähe der Monopolbuden angeordnet hat.

Nishni-Nowgorod. Einige Nishni-Nowgoroder Damen beabsichtigen an Ibsen ein Telegramm in französischer Sprache abzusenden und fordern ihre Mitschwestern auf, sich mit ihren Unterschriften daran zu betheiligen. Nach dem „Nisheg. Listok" lautet der Wortlaut des Telegrammes wie folgt: „Wir Nishni-Nowgoroder Frauen halten es für unsere Pflicht, die Gefühle unserer höchsten Verehrung und Ergebenheit dem Autor der „Nora" auszudrücken, dem eifrigen Verfechter unserer Menschenrechte und geistvollen Verkünder der Frauenwürde. Möge es Ihnen noch lange vergönnt sein, an diesem Werke der Humanität weiter zu arbeiten."

Sfewastopol. Die zum dritten Mal von Mißwachs betroffenen Bewohner des Taurischen Gouvernements befinden sich in äußerst gedrückter Stimmung. In 4 Kreisen des Gouvernements ist die Vegetation theils von der anhaltenden Hitze verdorrt, theils von den zu spät gekommenen und dann zu heftig auftretenden Regengüssen, Stürmen und Hagel vernichtet worden. Jetzt schon wird die den Bauern nöthige Hilfeleistung nach der „N. Wr." auf mehr als eine Million Rubel beziffert; für den August wird die Noth noch größer werden. Ein Gutes haben die zu spät gekommenen Regengüsse doch noch gehabt, daß wenigstens das Weidegras sich wieder erholt hat und dem Vieh einstweilen noch Futtter gewährt. Gegenwärtig herrscht tropische Hitze mit versengendem Glutwind.

Feodossia. Man klagt in Rußland so oft und nicht umsonst über den Mangel an Pietät, der sich in Verwahrlosung der Gräber berühmter Männer Rußlands zeigt. Auch bezüglich des kaum geschlossenen Grabes des größten russischen Marinemalers Aiwasowski wiederholt sich dasselbe Klagelied. Nach dem „Kr.W." wird das Grab augenscheinlich gar nicht gepflegt und macht in seiner Verlassenheit und Verödung einen äußerst niederdrückenden Eindruck. Nur mit größter Mühe kann man über die im letzten Jahre angeführten Steinhaufen hinübersteigen und zum Grabe gelangen, die zu einer Umfassungmauer für das Grab bestimmt waren. Aber mit der unlängst erfolgten Theilung der Hinterlassenschaft Aiwasowski's ist Alles still, und Niemand denkt mehr an eine Umfassungsmauer, noch an Pflege des Grabes.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) Juli.

Vom Transvaal-Kriege.

Lord Kitchener hat wieder einmal eine seiner „Gewinnlisten" nach London gesandt. Am Montag dieser Woche traf dort von ihm folgende Meldung aus Pretoria ein: Seit dem 15. Juli sind von den verschiedenen Truppentheilen 42 Buren getödtet, 25 verwundet, 190 gefangen genommen und 126 haben sich ergeben. Erbeutet wurden 3100 Patronen, 162 Wagen, 5600 Pferde und viele Vorräthe.

Bei diesen fortdauernden Meldungen über größere burische Verluste lohnt es sich, wieder einmal die wirklichen Verluste der Buren, soweit es geht, festzustellen. Zählt man einfach die englischen amtlichen Depeschen zusammen, so hätten die Buren bis zum 11. Juli an Todten 6400, an Verwundeten 5793, an Gefangenen 34,622, an surrenders (freiwilligen Capitulanten) rund 30,000, an Deserteuren 3500 Mann verloren, zusammen also 80,315 Mann, ohne Einrechnung des durch Krankheit oder Unfall herbeigeführten Abgangs! Aus der Zeit, wo die Buren noch selbst amtliche Berichte veröffentlichten, läßt sich nun feststellen, daß die englischen Angaben betreffend die Verluste der Buren an Todten gewöhnlich um mehr als das Doppelte übertrieben waren, während die Verwundetenziffern eher etwas niedriger gegriffen waren. Die Zahl der Gefangenen und surrenders zusammen aber beträgt nach einer Angabe Brodrick's, der dazu wohl die intimeren Berichte des Kriegsamts benutzt haben dürfte, etwa 34,000 Mann, dabei sind aber Greise, Knaben und sonstige Kriegsuntaugliche eingerechnet. Alles in Allem würde man für die Buren 3 bis 4000 Todte, 6 bis 7000 Verwundete und etwa 20,000 Gefangene annehmen können. Von den Verwundeten dürfte ein geringer Procentsatz gestorben, der größte Theil zur Front zurückgekehrt, ein kleiner Theil aber auch gefangen sein. Dazu kämen die an Krankheiten Gestorbenen. Im Ganzen wird man den Gesammtverlust der Buren, freiwillige Capitulanten und kampfunfähige Gefangene eingerechnet, auf etwa 40 bis 45,000 Mann einschätzen können. Das würde sich ungefähr mit englischen Angaben decken, wonach einschließlich der „Rebellen" ein Aufgebot von 60,000 Mann, deren Waffentüchtigkeit aber nicht überall feststand, für beide Republiken gerechnet werden konnte, von denen 15 bis 20,000 übrig waren; die kleinere Ziffer wäre dabei die wahrscheinlichere. Mindestens zwei Drittel des tapferen Volkes wären also todt oder in Gefangenschaft. Unter letzteren aber sind nicht nur viele zu alte und zu junge und sonst untüchtige, sondern auch alle feigen, schwachen und verrätherischen Elemente. Auf dem letzten Drittel, größtentheils Kerntruppen oder „Rebellen", die nichts mehr zu verlieren haben, ruht des Landes Hoffnung. — Der Verlust der Engländer betrug schon vor 2 Monaten, alle Invaliden eingerechnet, gegen 112,000 Mann! Von ihnen wird allerdings ein kleiner Theil in England wieder gesund geworden sein; hier und da sind ja auch schon Mannschaften nach Südafrika zurückgekehrt; doch wird man ihre Zahl auf höchstens 10—15,000 schätzen können, so daß immer noch ein Verlust von rund 100,000 bliebe.

Ueber die letzten Schlappen der Engländer wird noch berichtet: „Scheepers erbeutete bei dem Angriff auf einen englischen Transportzug bei Beaufort West große Vorräthe an Lebensmitteln und Kriegsmaterial sowie 2 Geschütze. Die englischen Verluste betragen 5 Todte, 23 Verwundete, 4 Officiere und 105 Mann gefangen. Krabbe, der von Kruitzinger auf Mortimer zurückgeworfen wurde, verlor zwei Officiere, 14 Mann todt, zahlreiche Verwundete und Gefangene."

Einer dem englischen Parlament zugegangenen Druckschrift zufolge, befanden sich im Monat Juni in den Concentrations-Lagern Südafrikas 95,410 Weiße und 23,489 Farbige. Von denselben sind 777 Weiße und 5 Farbige gestorben.

Der „Morningleader" berichtet aus Funchal auf Madeira: Das Transportschiff „Saxon" mit General Baden-Powell an Bord ist hier eingetroffen. Letzterer ist schwer erkrankt. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß jeder officielle Empfang unterbleiben möge."

Lord Kitchener, der nach Erkrankung Frau Krüger's an den Präsidenten eine Mittheilung gesandt und ihm das Kabel zur Verfügung gestellt haben soll, und Lord Roberts haben, einem Berliner Blatte zufolge, als erste von ihren Landsleuten Beileidsdepeschen an Krüger gesandt.

In **Deutschland** traten die „Hamb. Nachr." dafür ein, daß bei Gelegenheit des neuen Zolltarifs auch gleich die Finanzreform erledigt werde: „Die Verhältnisse liegen für die Regierung in dieser Beziehung günstig. Landwirthschaft und Industrie verlangen in ihren

---

ten Einzelheiten der vorgeschriebenen Rangordnung eingehen, aber einige Absonderlichkeiten mögen immerhin noch von Interesse sein. Der mächtigste Mann im ganzen Lande, der Premierminister, besitzt als solcher gar keinen officiellen Rang. Das schreibt sich lediglich daher, daß zur Zeit, als die Rangordnung eingeführt wurde, dies Amt noch nicht bestand. So würde der gegenwärtige Ministerpräsident bei festlichen Gelegenheiten seinen Platz immer noch als Marquis haben; aber ein Premier wie der bürgerliche Gladstone würde, genau genommen, überhaupt — „draußen bleiben", wenn er nicht ein ganz nebensächliches, in Wirklichkeit ganz veraltetes Amt sich selbst zuertheilt hätte. schlimm steht die Sache, wenn es sich darum handelt, zu entscheiden, wer von den folgenden drei Personen den Vorrang hat: ein Herzogssohn, der Mitglied des Unterhauses ist, ein Viscount oder der Sprecher des Unterhauses. Auf Grund des Geburtsrechts steht der erste über dem zweiten und der zweite über dem dritten. Kraft seines Amtes steht der dritte indessen über dem zweiten. Wenn nun in solchem Falle der Herzogssohn auch gewiß gern seinem Präsidenten nachstehen und so, wenn es sein muß, auch dem Viscount den Vorrang gewähren wird, so ist doch ein gewisser Etikettenbruch in einem solchen Falle unvermeidlich. Ein merkwürdiger Fall ist auch der folgende: Die Tochter eines Herzogs steht im Range über der Frau eines Viscount. Heirathet sie nun einen Viscount, so steigt sie zu dessen Rang hinab, während ihre Schwester, die sich mit einem Bürgerlichen vermählt, ihren Rang als Herzogstochter beibehält. Soweit diese Lords zugleich „Peers" sind, giebt es jetzt 22 Dukes, 22 Marquesses, 122 Earls, 30 Viscounts, 321 Barons; die zusammen mit den fünf Herzögen königlichen Blutes, 2 Erzbischöfen und 24 Bischöfen sowie den 16 schottischen und 28 irischen Representative Peers die Mitglieder des Oberhauses bilden.

Der niedrige Adel wird, soweit er erblich ist, nur von den Baronets gebildet, die ein „Sir" vor ihrem Vornamen führen, zu dem dasselbe untrennbar gehört. Es wäre durchaus unrichtig, wollte man z. B. von dem britischen Gesandten in Berlin, Sir Frank Lascelles, als „Sir Lascelles" reden, wohl aber kann man, um die häufige Wiederholung des langen Namens zu vermeiden einfach „Sir Frank" sagen, ohne sich dadurch auf einen vertraulichen Fuß mit Sr. Excellenz zu stellen oder der Würde des Baronets irgendwie nahe zu treten. Die Frau eines Baronets heißt Lady. Der Titel vererbt sich auf den ältesten Sohn, doch so, daß aus dem Sir Frank eines Hauses in einer Generation in der nächsten ein Sir Edward oder Sir William oder irgend ein anderer Name werden kann. Die jüngeren Söhne aber erhalten keinerlei Titel. Nicht zu verwechseln mit dem Sir des Baronetstitels ist das Sir als Auszeichnung eines Ritters, das in derselben Weise vor dem Vornamen geführt wird und der Gattin auch den Titel Lady verleiht, das aber nicht erblich ist. Läßt der Rittertitel daher stets auf ein persönliches Verdienst schließen, so ist er zugleich der älteste aller englischen Titel. Schon von Alfred dem Großen wird es uns überliefert, daß er seinen Neffen Athelstane zum Ritter schlug. Noch heute besteht der Brauch, daß Männer, die zur Ritterwürde erhoben werden sollen, vor ihrem Souverän niederknieen und thatsächlich den Ritterschlag mit dem Schwerte erhalten. Auch die Bezeichnung Esquire oder abgekürzt Esqre. oder Esq., die nur in der Schriftsprache gebräuchlich und von dem lateinischen scutifer abstammt, kam ursprünglich nur bei den „Schildträgern" von Fürsten und Rittern zur Anwendung. Genau genommen gebührt sie heute nur den „ältesten Söhnen der jüngeren Söhne des höheren Adels", den Söhnen der Baronets und den ältesten Söhnen der Ritter, und außerdem Officieren und allen, die einen Universitätsgrad besitzen. In Wirklichkeit aber wird dieser Titel, zumal auf dem Briefumschlag, jetzt in derselben verschwenderischen Weise angewandt, wie wir etwa mit dem lächerlichen „Wohlgeboren" um uns werfen. Die Bezeichnung Esq. wird hinter den Namen geschrieben. Doch darf man dann wie Ausländer das so vielfach thun, nicht auch noch ein Mr. vor den Namen setzen. Ebensowenig kann man Mr. Dr., ähnlich unserem Herr Doctor, schreiben oder sagen. Ist jemand Doctor, so lautet die Adresse entweder: Dr. John Smith oder: John Smith M. D., niemals aber Dr. John Smith Esq.

Mannigfaltiges.

Die erste operative Eröffnung des Magens geschah im Jahre 1635 in Königsberg durch den Chirurgen Daniel Schwabe, der sie nach den Angaben der medicinischen Facultät ausführte. Ueber diese glückliche Cur hat die Königsberger Facultät einen Bericht veröffentlicht, der noch erhalten und bekannt ist. Er war jedoch nicht die erste Veröffentlichung, die darüber in's Publicum drang. Ein glücklicher Zufall hat es gefügt, daß ein „fliegendes Blatt", das in Knittelversen „in der Melodie von der Tageweise" die That des Herrn Daniel Schwabe besang, auf den Jahrmärkten gesungen und mit Bildern illustrirt wurde, hier und da aufbewahrt blieb. Ein solches befindet sich auch im Besitze des Ober-Bibliothekars an der Königsberger Universitäts-Bibliothek, Dr. Reicke, und es wird nun von Dr. O. Ehrhardt im neuesten Heft der „Altpreuß. Monatsschr." veröffentlicht. Der Titel des Blattes lautet: „Eine warhafftige wunderbarliche und unerhörte Beschreibung (von eines Pauren Sohn) mit Nahmen Andreas Grienheit (auß dem Dorf Grinwaldt) wie derselbe am Pfingstdienstage früh Morgens um 5 Uhr unversehens ein Messer verschlungen. Welches ihm hiernach zu Königsberg (den 9. Juli, um 10 Uhr von Herrn Daniele Schwab) Chirurgo Oceliften Stein und Bruchschneiders (wieder aus dem Magen geschnitten. Und negst Göttlicher Hülfe beim Leben erhalten) wie Ihr in diesem Gesang vernehmen werdet. In der Melodey von der Tageweise." Der Bericht, auf dessen Einzelheiten hier nicht eingegangen werden kann, schildert nun in ergötzlicher Weise, wie der Knecht Andreas Grünheide einmal eine „Schwachheit und Bangigkeit" seines Magens verspürte, und wie er, um Erbrechen zu erregen, sich den Schaft seines Messers in den Hals stieß, wobei ihm jenes in die Speiseröhre und dann in den Magen glitt; wie er dann an die Professoren in Königsberg gewiesen wurde, die in Anbetracht der Neuheit des Falles einen Facultätsrath abhielten, worin die operative Eröffnung des Magens zum ersten Male beschlossen wurde; wie sodann, während der Decan, der „Bettreisig" war und mit dem Leibe nicht dabei sein konnte, mit seinem Gebet in Gedanken dabei war — man hatte dazu eine Kammer heizen lassen, dort betete der Herr Dekan laut zu Gott — die Operation unter vielen Mühen und langem Suchen nach dem Messer vollführt wurde, bis endlich der Patient mit freudigem Muthe rief: „Das ist mein Messer". Dadurch, daß das Operationsmesser sich an der Spitze des verschluckten verbog, entstand dann in der Stadt das Gerede, der Bauer habe einen so steinharten Magen, daß die Messer beim Schneiden schartig wurden. Der König von Polen und Schweden ließ sich das Messer zeigen und verlangte es zum Geschenk, was ihm auch nicht abgeschlagen wurde. Der Patient blieb dann dauernd gesund. Das „fliegende Blatt" hatte seine Schicksale. Am 2. August 1635 war es gedruckt worden, und schon zwei Tage später ließ die medicinische Facultät durch ihren Dekan eine „nothwendige Ablehnung" erscheinen, weil es „ein Gassengesang sei, dergleichen die Umstreicher auf den Gassen, bei Zulauf vielen Volkes mit vollem Halse auszusingen pflegen", weil es ohne Censur der Facultät und ohne Unterschrift seiner Magnificenz veröffentlicht wurde, und endlich weil der Verfasser in der Anordnung, in der die Aerzte erwähnt werden, gegen den Respect verfehlt habe. Die Facultät erreichte auch, daß die Exemplare dieses „übel informirten und referirten Lügegedichts" in Königsberg und Danzig confiscirt und vernichtet wurden. Trotzdem sind einige erhalten geblieben.

— Das neue Geschlecht. Der Graf Saint Queen de Pierrecourt hat in Rouen bekanntlich einen jährlich zu vertheilenden Preis von 100,000 Francs für jenes Brautpaar ausgesetzt, das an Größe und Stärke seine Mitmenschen überragt. Zweck der Stiftung ist die „Veredelung der Menschenrasse". Wie ein Correspondent des „Kl. J." aus Rouen erfährt, sind bereits eine stattliche Anzahl von Candidaten in Rouen angekommen. Hunderte von schriftlichen Anfragen sind an den Bürgermeister von Rouen gerichtet worden, der die Vertheilung des Preises vorzunehmen hat. Ein Pariser Doctor schreibt: „Ich habe einen 24-jährigen Sohn, der Advokat und Reserveofficier und 194 Centimeter lang ist. Soll ich ihn schicken?" Ein anderer Riese meldet sich folgendermaßen: „Lassen Sie mich wissen, ob ich nach Rouen kommen muß. Ich bin ein Herkules in jeder Beziehung und ich kenne eine Dame, deren Größe Garantie leistet, daß sie Mutter eines Riesengeschlechts werden dürfte." Ein Gendarm schickt sein Brust-, Schenkel-, Arm- und Unterleibmaß ein und will für Riesenkinder Garantie bieten. Ein Ehepaar aus Reims behauptet, das größte Ehepaar Frankreichs zu sein, und daß seine Kinder die kräftigsten und stärksten des Landes seien. Eine Dame aus Paris ist erbötig, den Preisgewinner zu heirathen und verspricht, Mutter nur großer Kinder zu werden. Ein Pariser schreibt, daß er eine Riesenfrau besitze, die „ihm zu stark sei". Gegen eine eventuelle Entschädigung sei er bereit, dieselbe an einen Riesen abzutreten d. h. sich von seiner stärkeren Hälfte scheiden zu lassen, falls der Erwerber des Preises ein Riesenweib brauche. Die Stadt Rouen wird schon in nächster Zeit in den Besitz der Pierrecourt'schen Millionen kommen und dann wird sofort die Preisvertheilung beginnen — vielleicht noch in diesen Hundstagen.

— Eine Schwimmfahrt quer durch den Bosporus unternahm, nach der „Frank. Z.", die Gattin des bei der deutschen Botschaft attachirten Husaren-Oberleutnants Herrn Seubert. In Gesellschaft von Miß Woods, Tochter des Viceadmirals Woods, durchschwamm sie den Bosporus an einer seiner breitesten und reißendsten Stellen, von Therapia nach Beikos, etwa 2250 Meter. Eine Barke begleitete die beiden Damen, um bei etwaigem Versagen der Kräfte zur Stelle zu sein. Die kühnen Schwimmerinnen wurden bei ihrer Rückkehr allgemein beglückwünscht.

— Unüberlegt. Professor (seiner im Bade weilenden Frau schreibend): „Ich kann dir heute nur wenige Zeilen senden, denn ich habe außerordentlich viel zu thun. Wie du siehst, bin ich nicht einmal rasirt."

— Der Knallprotz. Commerzienräthin: „Jacob, bei uns ist eingebrochen worden!" — Commerzienrath: „Nu, se werden hoffentlich gefunden haben de Million, die ich zum Stehlen hatte parat gelegt?"

allergrößten Theilen eine durchgreifende Reform des Tarifs und vielfache Erhöhungen von Zollsätzen. Die Mehrheit des Reichstags muß diesem Wunsche entsprechen, sonst wird sie bei den nächsten Wahlen fortgefegt. Der Regierungsanschauung entspricht diese Politik, sie kann aber die Durchführung derselben an die Bedingung der von ihr gewünschten Finanzreform knüpfen. Hier wird auch das Centrum seine finanzpolitische Gemeinschaft mit der radicalen Linken aufgeben müssen, denn seine Wähler vor Allem sind zum allergrößten Theile Freunde einer energischen Schutzpolitik. Diese wird benutzt werden können, um die so lange angestrebte Reichsfinanzreform, bei welcher die Bundesstaaten endlich in ein klares Verhältniß zum Reiche kommen, durchzusetzen, und das Centrum wird seine Mithilfe nicht verweigern dürfen. Hoffentlich zeigt sich die Regierung dieser Aufgabe gewachsen."

Viel besprochen wird in der Presse der Rücktritt des Staatssecretärs für Elsaß-Lothringen, v. Puttkamer. Sein Rücktritt wird allgemein als ein unfreiwilliger bezeichnet. In dem officiösen Organ der elsaß-lothringischen Regierung ist Anfang Mai bitter Klage geführt worden, daß Kaiser Wilhelm bei seiner Anwesenheit in den Reichslanden die Spitzen der reichsländischen Civilverwaltung fast völlig ignorirte. Wie die „Frkf. Z." hervorhebt, hatte Staatssecretär v. Puttkamer im Landesausschusse die Rede des Führers der Lothringer, welcher die Bewilligung des Hohkönigsburg-Credits an die Erwartung knüpfte, daß die Regierung in der Dictatur-Frage sowie hinsichtlich der Erleichterung des Grenzverkehrs Concessionen machen werde, mit der Versicherung beantwortet, daß die Genehmigung des Hohkönigsburgs-Credits seitens des Landesausschusses für Elsaß-Lothringen schöne Früchte tragen werde. Unmittelbar darauf wurde an maßgebender Stelle in Berlin erklärt, daß man sich auf einen Handel bezüglich der dem Gouvernement in Elsaß-Lothringen zustehenden Rechte nicht einlassen werde. Nicht unmöglich wäre es auch, daß Puttkamer's Rücktritt in irgend einer Beziehung mit der Metzer Bischofsfrage steht. Die „Frankf. Z." weist ferner darauf hin, daß dem Staatssecretär v. Puttkamer, als er unlängst seinen 70. Geburtstag feierte, nicht die geringste öffentliche Anerkennung seitens des Kaisers zu Theil wurde. — Zu denjenigen Candidaten, die für die Nachfolge v. Puttkamer's in Straßburg genannt wurden, gehört auch der Oberpräsident v. Köller in Schleswig. Dazu bemerkt die „Weser-Z.": „Falls seine Ernennung sich bestätigen sollte, so darf wohl angenommen werden, daß die Aufmerksamkeit des Reichskanzlers sich namentlich deshalb auf Herrn v. Köller gerichtet hat, weil dieser schon früher lange Zeit in Elsaß-Lothringen gewirkt hat und mit den dortigen Verhältnissen somit genau vertraut ist. Auch in seiner jetzigen neuen Stellung als Oberpräsident von Schleswig-Holstein unterstand ihm eine Grenzprovinz, die im Norden zum Theil in Folge der dänischen Bestrebungen gar nicht leichte und einfache Verhältnisse aufwies. Hier hat das Eintreten des Herrn v. Köller eine nicht unwesentliche Verbesserung herbeigeführt, die in den verschiedensten politischen Lagen Anerkennung gefunden hat. Diese Sicherheit und Zuverlässigkeit in allen nationalen Fragen könnte nicht wenig dazu beigetragen haben, ihm dem Reichskanzler als den geeigneten Mann für das Elsaß-Lothringer Staatssecretäramt erscheinen zu lassen. Die Berufung des Herrn v. Köller würde daher am richtigsten wohl so aufzufassen sein, daß sie in erster Linie dem in nationaler Hinsicht zuverlässigen und bewährten hohen Beamten, nicht aber dem Vertreter einer ausschließlich conservativen politischen Richtung gilt, für deren besondere Bestätigung im Reichslande sowieso kein Platz sein würde."

Der bekannte Großindustrielle Gerhard Terlinden in Oberhausen (Rheinland) ist plötzlich verschwunden. Er ist Vorstand der Actiengesellschaft Gerhard Terlinden in Oberhausen, die sich der Fabrication von Stühlen, Herden und Metallwaaren sowie verwandter Artikel widmet. An der Berliner Börse wird die Schuldenlast, die der Flüchtiggewordene zurückläßt, auf acht Mill. Mark beziffert. Terlinden hat sich nicht nur der Fälschung der Bücher und Bilanzen und der unrechtmäßigen Ausgabe von Actien seiner Gesellschaft schuldig gemacht, sondern er hat auch andere grobe Betrügereien und Wechselreitereien vollführt.

Die „Deutsche Tagesztg." weist auf einige weitere Fälle unerfreulicher Geschäftsführung hin: „In welcher Weise noch zu einer Zeit mit hohen Dividendenzahlen gewirthschaftet worden ist, zu welcher der Niedergang der Conjunctur schon außer allem Zweifel stand, dafür gab noch der letzte Tag der Woche ein Beispiel. Das Hasper Eisen- und Stahlwerk erklärte, daß es diesmal wahrscheinlich eine Dividende nicht in Vorschlag bringen könne wegen voraussichtlich erforderlicher großer Abschreibungen. Das Werk hat im Vorjahr 30 — sage und schreibe dreißig — Procent Dividende vertheilt und das noch im October 1900! Damals kam den Herren also noch nicht der Gedanke, Vorsorge für die Zukunft in umfassender Weise zu treffen, sondern die Riesendividende durfte den Curs erst nochmals kräftig steigern dadurch, daß Gutgläubige zu Käufen verlockt wurden! Ganz ähnlich ist es übrigens mit Mannstaedt Façon-Actien, die für das Vorjahr 35% gaben und diesmal wahrscheinlich gar nichts geben werden. Ebenso mit Meggener Walzwerke, die nach 20% ebenfalls ohne Ertrag bleiben werden; ferner geben Eschweiler Eisenwalzwerke, nach 22½%, wahrscheinlich nichts. Wo blieb der Einfluß der Banken und Banquiers auf alle diese und noch viele andere Firmen, um sie von so extravaganten Gewinnvertheilungen zurückzuhalten und zu ermahnen, an die Zukunft zu denken? Oder ist unter ihnen auch nur eine, in deren Aufsichtsrath nicht auch Bankdirectoren und Banquiers gesessen haben oder deren Emissionen nicht von Banken in das Publicum hineingebracht worden sind? Wo nach alledem das Vertrauen herkommen soll, welches noch fortgesetzt für die Banken in Anspruch genommen wird, ist unverständlich."

Ueber die Rückkehr des Grafen Waldersee wird aus Hamburg gemeldet: Die Landung der mit der „Gera" heimkehrenden Truppen wird, da der Dampfer den Grafen Waldersee in Brunshausen absetzt, in der Weise erfolgen, daß die „Gera" in Hoheweg vor Bremerhaven vor Anker geht, und den Truppentransport dort zur Landung an kleinere Dampfer abgiebt. Man hat nämlich von Hamburg aus an höchster Stelle um die Ehre gebeten, daß die „Gera" mit dem Obercommando an Bord als ersten Hafen keinen anderen anläuft. In Hamburg werden schon Vorbereitungen zum Empfang Waldersee's getroffen. Der Hafen soll großartig ausgeschmückt werden. An den feierlichen Empfang Waldersee's in Hamburg schließt sich später ein festlicher Empfang in Berlin. Am 14. August wird Waldersee auf dem großen Sande bei Mainz in Gegenwart des Kaisers der in Aussicht genommenen Parade beiwohnen.

Ein Proceß gegen 60 polnische Angeklagte, 53 Gymnasiasten und 7 Cleriker, wird nach dem „Dziennik" demnächst vor dem Landgericht zu Thorn verhandelt werden. Die Angeklagten sind beschuldigt worden, geheimen Verbindungen anzugehören. Die Anklageschrift umfaßt nach dem genannten Blatte 22 Druckseiten in Folio. Der Verhandlungstermin ist noch nicht festgesetzt worden.

Dem Obercommissar für Südafrika, Lord Milner, wurde, wie aus **London** berichtet wird, dort am Dinstag dieser Woche in der Guildhall der Ehrenbürgerbrief der City in einem goldenen Kasten überreicht, Chamberlain und mehrere andere Minister waren anwesend. Der Lordmayor rühmte Milners hervorragende Leistungen in Südafrika, die vom ganzen Reiche dankbar gewürdigt würden. Milner nahm hierauf, von lebhaften Zurufen begrüßt, das Wort und führte Folgendes aus: Er betrachte die ihm zu Theil gewordene Ehre als einen schlagenden Beweis von der Hochherzigkeit des britischen Volkes gegenüber denjenigen Landsleuten, die für seine Interessen kämpfen. Dies sei um so bemerkenswerther wegen der Haltung eines Theiles des Volkes, der geneigt sei, immer das Schlechteste von seinen Landsleuten zu halten und einen antinationalen Sinn in einer Sprache bekunde, die an Maßlosigkeit mit der der subventionirten Verleumder Großbritanniens im Auslande wetteifere. Die große Masse der denkenden Menschen habe erkannt, daß es sich jetzt um eine große nationale Frage handle. So tief und allgemein die Sehnsucht nach Frieden sei, und so sehr die Engländer auch bedacht seien, einem ehrenwerthen Feinde die Unterwerfung leicht zu machen, so gebe es doch Wenige, die Willens wären, dies durch Zugeständnisse zu erkaufen, die die Zukunft gefährden, oder die Gefahr eines Volksaufstandes heraufzubeschwören dadurch, daß wiederholtes vorbedachtes Verbrechen und blutiger Verrath als entschuldbarer Verstoß behandelt würden. Zwischen den wackeren alten Burghers, die noch immer zu den Leitern der bisherigen Republiken ständen, und jenen umherstreifenden Raufbolden, welche ihre eigenen Landsleute in der Capcolonie heimsuchten, bestehe ein gewaltiger Unterschied. England sei entschlossen, wenn der Krieg vorüber sei, die Burghers mit der Unparteilichkeit und selbst dem Wohlwollen zu behandeln, die es ihnen leicht machen würden, die veränderte Lage hinzunehmen und endlich Geschmack zu finden an der britischen Staatszugehörigkeit. England müsse ihnen zeigen, daß, wenn sie auch ihre Unabhängigkeit eingebüßt hätten, sie doch ihre Freiheit nicht verloren hätten mit der völligen Hingabe an das Reich als südafrikanische Loyalisten. „Jetzt", schloß Milner, „wo allgemein anerkannt ist, welchen Werth sie für uns haben und wo auch unsere Pflicht ihnen gegenüber feststeht, müssen wir uns aber hüten, uns bei dem Bemühen, die Herzen unserer bisherigen Feinde zu gewinnen, das Vertrauen derjenigen zu entfremden, die die ganze Zeit über unsere Freunde gewesen sind. Unlösbar ist diese Aufgabe nicht, aber man muß an die gewaltigen Schwierigkeiten denken, die sich bei der Frage der constitutionellen Probleme in beiden neuen Staaten und schließlich bei der Frage südafrikanischen Föderation ergeben werden. Ich habe aber volles Vertrauen zu unserer unparteiischen und nicht zu beirrenden Regierung, und die kühne Entwickelung der gewaltigen Hilfsquellen des Landes hat schon jetzt kräftig zur Förderung des schon eingeleiteten Wiederaufbaues des alten Wohlstandes beigetragen."

Das Oberhaus nahm die Vorlage über die Eidesformel des Königs in zweiter Lesung an. Von Kanada und Mauritius ist Einspruch gegen ihre Fassung erhoben. Man wird sie daher vielleicht noch sorgfältiger redigiren, um die Katholiken nicht zu verletzen, aber im Princip festbleiben. Der Erzbischof von Canterbury erklärte, die protestantische Thronfolge werde aus politischen, nicht aus religiösen Gründen verlangt. Das Land würde keine Einmischung einer auswärtigen Macht dulden. (Beifall) Die Katholiken schuldeten einer auswärtigen höchsten Macht Treue und Gehorsam, deshalb sei es von Wichtigkeit, daß der Souverain erkläre, er gehöre dieser Gemeinschaft nicht an.

Eine Schenkung der englischen Nation an Lord Roberts soll nach Meldungen aus London demnächst im englischen Parlament Gegenstand der Berathung sein. Diese Dotation soll die Summe von 100,000 Pfund (zwei Millionen Mark) betragen und eine Belohnung des Feldmarschalls für seine südafrikanischen „Verdienste" darstellen. Lord Roberts erhielt bereits nach dem Feldzug von Afganhistan 12,500 Pfund und eine Pension von 100 Pfund. Die Masse der Liberalen wird für die Schenkung stimmen. Nach Besiegung des Khalifen hat Lord Kitchener eine Dotation von 30,000 Pfund erhalten.

Locales.

Nordlivländische August-Ausstellung.

Die „Balt. Wochschr." bringt folgende Mittheilung:

Die Ausstellung findet wie alljährlich in derjenigen August-Woche statt, die den letzten Sonntag des Monats in sich schließt. Die Eröffnung findet am 24. August Vormittags 10 Uhr statt, die Ausstellung dauert bis zum 27 August. Am Sonntag den 26. August wird die Leistungsprüfung in der Nähe der Stadt abgehalten, die in diesem Jahr besonders interessant zu werden verspricht. Außerdem tritt in diesem Jahr die Verkaufsstelle des Livl. Pferdezuchtvereins zum ersten Mal in Action, wodurch ein lebhafter Umsatz von gearbeiteten und passend zusammengestellten Pferden in Aussicht steht. Die Hauptattraction der diesjährigen Ausstellung wird die Gartenbau-Ausstellung bilden, die ihr Zustandekommen der regen Thätigkeit des neugegründeten Gartenbauverbandes verdankt. Der Maschinen- und Geräthemarkt verspricht ebenfalls lebhafte Beschickung, so daß der Besuch der Ausstellung sehr lohnend sein dürfte.

Die Meldungen können jederzeit bis Mitte August im Secretariat (10—2 Uhr) oder bei den Herren Vertrauensmännern auf dem Lande aufgegeben werden. Das Verzeichniß der Vertrauensmänner ist in der „Balt. Woch." und in den Tagesblättern veröffentlicht. Programme und alle erforderlichen Auskünfte erhält man im Secretariat des Livl. Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes. Da das Programmm der Reichsgestütsverwaltung und auch der übrigen Ausstellungs-Abtheilungen wiederum zeitgemäße Ergänzungen und Aenderungen erfahren hat, so ist die Kenntnißnahme desselben durchaus zu empfehlen.

Die Leiche einer den gebildeten Ständen angehörenden Persönlichkeit ist gestern Abend bei Kosa am Peipus, unweit der Anlegestelle des Dampfers „Maria", von Fischern im Schilf gefunden worden. Die Leiche war völlig bekleidet, in den Taschen fand man 8 Rubel Geld, ein größeres Messer und ein Federmesser sowie eine silberne Uhr, die um ½8 Uhr stehen geblieben ist. Wie man vermuthet, ist es die Leiche des beim „Otium"-Unfall verunglückten Barons von der Pahlen. Vorläufig ist die Leiche ans Ufer gebracht und heute die Kreispolizei in Kenntniß gesetzt worden.

Eine Besprechung der gestrigen Aufführung des „Barbiers von Sevilla" bringen wir in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Wie aus einem Nachtrag zur Prämiierungs-Liste der Rigaer Jubiläums-Ausstellung zu ersehen, ist dem hiesigen Photographen F. Dannenberg eine Bronce-Medaille zuerkannt worden.

Bekanntlich hat der estnische Sprachforscher Dr. O. Kallas vor einiger Zeit im Innern des Gouv. Pleskau einige verschollene Estendörfer entdeckt, deren Bewohner zum weitaus größten Theil schon ganz russificirt sind. Den Culturzustand dieser Leute schildert Dr. Kallas im „Post." in düsteren Farben, wobei er, nach dem „Rev. Beob." folgendermaßen fortfährt: „Was kann man von den Umwohnern viel verlangen, wenn ein Ort, wie der Flecken Krasny, ihren geistigen Mittelpunct bildet? Es leben hier über 1000 Menschen, der Flachshandel geht recht flott, Kaufläden giebt es etwa zwanzig, aber in sehr vielen mußte ich vergebens nach Tinte und Papier forschen. „Nicht vorhanden", war die übliche Antwort. — „Aber wo könnte ich dergleichen kaufen?" — „Wissen wir nicht; wir selbst führen die Artikel nicht, weil Niemand danach fragt. Vielleicht können Sie das Nöthige in der Gemeindeverwaltung erhalten, dort wird geschrieben" . . .

Nach einer Berechnung des „Kurjer" befinden sich von den Prämien-Anleihen im Verkehr 670,400 Billets der ersten und je 697,100 Billets der zweiten und dritten Anleihe. Bei den nächsten Ziehungen unterliegen der Amortisation im Durchschnitt von 1000 Billets — $11^{2}/_{10}$ der ersten und je $16^{2}/_{10}$ der zweiten und dritten Anleihe.

„Ein Umbau aller Schmalspurbahnen, zwecks Anpassung derselben für den Transport von Güterwagen von normalem Typus wird im Wegebauministerium geplant. Die Schmalspurbahnen sollen dem Project zufolge mit einem dritten Schienenstrang von normaler Breite versehen werden, auf dem nöthigen Falls Güterwagen von anderen Bahnen weiterbefördert werden können. Die Arbeiten, die einen großen Aufwand verursachen dürften, sollen im kommenden Frühjahr beginnen."

Bei Lesung vorstehender, der „Torg. Prom. Gaz." entlehnten Sensationsnachricht glaubt man unwillkürlich — schreibt der „Fell Anz." — eine unter der Gluth der tropischen Sommerhitze ausgebrütete „breitspurig" daherwatschelnde „Ente" vor sich zu sehen! Der große Kostenaufwand" ist das einzige, was nach unserem Verständniß von der Sache an der Nachricht nicht unglaubhaft erscheint!

Um das Fleisch auf dem Markte einigermaßen vor Fliegen und Staub zu schützen, besteht für die Fleischhändler, die Vorschrift, dasselbe mit einem reinen Zeuge zuzudecken Die Händler halten jedoch diese Vorschrift sehr lässig ein. In Folge dessen wurden gestern 3 Fleischhändler mit je 8 Rbl. resp. 3 Tagen Arrest vom Friedensrichter des 1. Districts bestraft. — Wegen Feilbietens verdorbenen Fleisches wurden die Fleischhändlerin Glückmann und der Bauer Eduard Klaos zu 15 Rbl. resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt.

Der Fleischhändler Jaan Janitz hatte auf der Straße Kälber aufgekauft und war dabei von der Polizei ertappt worden. Bei der ersten Verhandlung machte er verschiedene Ausflüchte, so daß der Friedensrichter die Sache zurückstellte, um Zeugen zu befragen. Zur gestrigen Sitzung war Janitz wiederum vorgeladen. Er hatte sich aber inzwischen zurechtgelegt, daß er mit dem Leugnen nicht weit kommen werde, und gestand seine Schuld ein in der Hoffnung, dadurch eine geringere Strafe zu erwirken. Der Friedensrichter verurtheilte ihn jedoch zu 12 Rbl. resp 3 Tagen Arrest, während die Marktthändlerin, Liisa Stamm, die ebenfalls ein Kalb auf der Straße gekauft hatte, nur 7 Rbl. resp. 2 Tage Arrest erhielt. — Mehrere Aufkäufer, die ihre Waaren nicht an dem für sie angewiesenen Platze feilgeboten hatten, wurden zu 4 Rbl. resp. 1 Tag Arrest verurtheit.

Der Hausbesitzer aus der Techelferschen Straße Aus Kopwillem, dessen Hof, Schlammkasten, Abtritte 2c. in sanitärer Hinsicht viel zu wünschen ließen, wurde zu 25 Rbl. resp. 8 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

Ueber einen Act von Lynchjustiz, der zum Glück einen mehr komischen Beigeschmack hat, berichtet der „Post." aus St. Johannis in Jerwen. Auf einem von einem Gutsknecht arrangirten „Gelage" geriethen zwei Schnapphähne aneinander, und da beide aus ihrem Anhang Succurs bekamen, drohte die Rauferei umso ernster zu werden, als einer der Helden das Messer zog. Der Streit konnte jedoch durch Vernünftigere beigelegt werden, und nun wurde über den Messerhelden regelrecht Gericht gehalt und derselbe zu 15 Ruthenhieben verdonnert. Das Urtheil wurde denn auch sofort vollzogen.

Am Sonntag findet die zweite Doppelvorstellung bei einfachen Preisen statt. Zur Aufführung gelangt: „Die schöne Helena", „Cavalleria Rusticana" und das Lustspiel „Post festum".

Der Montag Abend bringt die hier seit längerer Zeit nicht gehörte Oper „Margarethe" („Faust") von Gounod und zwar zum Benefiz unseres geschätzten serieusen Basses, Hrn. Shopp. Herr Shopp, der für die kommende Wintersaison an das Stadttheater in Riga engagirt ist, gehört zu den Künstlern, die überall ihres Erfolges gewiß sind und sich schnell die Sympathie des Publicums erobern. Die Partie des Mephisto, in der er sich an seinem Ehrenabend präsentiren wird, gehört zu den glänzendsten seines Repertoirs und so wird uns Herr Shopp in Gemeinschaft mit den Damen Franck und Seiter und den Herren Hofmann und Liepe einen äußerst genußreichen Abend bieten. Ein volles Haus möge den tüchtigen Künstler lohnen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am 7. Sonntag nach Trinitatis, den 15. Juli: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

Todtenliste.

Nikolai Martinson, Kind, † 10. Juli zu Moskau.

Johann Dombrowsky, † 8. Juli zu Mitau.

Richard Schmidt, † im 33. Jahre am 13. Juli zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Saratow, Freitag, 13. Juli. Der Chef der Oberpreßverwaltung, Fürst Schachowskoi, ist nach Zarizyn und Astrachan abgereist.

Gestern brannte das Gebäude des städtischen Volkstheaters bis auf den Grund nieder. Das Feuer brach aus, als sich Niemand im Theater befand.

Kiew, Freitag, 13. Juli. Im Gouv. Kiew sind im Rayon der Fastowo-Bahn viele Zucker-Plantagen durch den Wurm und Heuschrecken völlig vernichtet. Ein bisher unbekannter kleiner Wurm ist aufgetreten, der schnell die Länge eines Werschocks erreicht.

Sfewastopol, Freitag, 13. Juli. Der gestern nach Eupatoria ausgelaufene Dampfer „Olga" der Russischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft gerieth durch die Unvorsichtigkeit eines Matrosen in Brand. Die Ladung und die Bagage im Werth von 20,000 Rbl. sind vernichtet. Die Passagiere wurden gerettet.

Orel, Freitag, 13. Juli. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Sergei Alexandrowitsch traf heute hier ein und wurde von den Spitzen der Behörden empfangen. Se. Kais. Hoheit fuhr darauf ins Lager und inspicirte die Truppen. Mit dem Posttzuge erfolgte sodann die Abreise nach Moskau.

Berlin, Freitag, 26. (13.) Juli. Der heutige „Reichs-Anz." veröffentlicht den Entwurf des neuen Zolltarifs. Er enthält die bereits vom „Stuttgarter Beobachter" veröffentlichten Tarifsätze für Getreide, Lebensmittel und Vieh. Die Vertrags-Tarife dürfen nicht unter 5 Mark für Roggen, 5½ Mark für Weizen, 5 Mark für Hafer und 3 Mark für Gerste herabgehen.

Zur Veröffentlichung des Zolltarifs schreibt die „Nordd. Allg. Z.": Da ein Theil der Zollsätze in der Oeffentlichkeit bekannt geworden ist, so hat sich der Reichskanzler genöthigt gesehen, bei den Verbündeten Regierungen die Zustimmung zur officiellen Publication des Documents zu erwirken. Sämmtliche Verbündete Regierungen gaben ihre Zustimmung. Hervorzuheben ist, daß dieser Entwurf noch nicht der Prüfung des Bundesrath unterlegen hat und daß daher die betreffenden Zollsätze nicht eine bereits unveränderliche Vorlage für den Reichstag bilden. Die Reichsregierung wird weiterhin ebenfalls nach Möglichkeit alles thun, um die Oeffentlichkeit auszuschließen, damit nicht der Prüfung durch den Bundesrath vorgegriffen werde und der Reichskanzler die Möglichkeit behält, Aenderungen vorzunehmen und dieselben zu motiviren

Peking, Freitag, 26. (13.) Juli. In der Entschädigungs-Frage ist volles Einvernehmen zwischen den Mächten hergestellt.

Batum, Sonnabend, 14. Juli. Die Arbeiten an der Stätte der Explosion sind noch nicht beendigt. Verunglückt sind der Commandeur der Minen-Compagnie, Oberstleutnant Krenke, der Leutnant dieser Compagnie Ossipow sowie der Capellmeister der Artillerie-Capelle Hauptmann. Durch die Explosion sind 30 Soldaten verletzt. Gegen 30 Häuser in der Nähe der Batterie sind beschädigt, aber nicht zerstört. Getödtet und verwundet sind auch Personen, die gerade bei der Batterie während der Explosion vorübergingen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 12. Juli. Die „St. Pet. Ztg." schreibt: „Die Ruhe, welche die Börse nach schweren aufregungsvollen Tagen in der vorigen Woche endlich wieder gewonnen hat, ist gestern und heute durch den immensen Cursfall der Donez-Jurjewschen und Alexandrowski-Stahlgießerei-Actien wieder gründlich gestört worden Die heutige Entwerthung dieser beiden Effecten um neue 15 bis 20 Rbl. hat einen niederschmetternden Eindruck gemacht und die Gemüther auf das Höchste erregt. Aus den Vorgängen der letzten beiden Tage gewinnt man den kläglichen Eindruck, daß die schleichende Krisis leider noch immer nicht ihren Höhepunct erreichte. Sämmtliche Gebiete weisen mehr oder minder große Cursrückgänge gegen gestern auf und in Folge der Muthlosigkeit der Haussiers hielt sich das Geschäft in engen Grenzen. Es ist durch die Krisis bereits so weit gekommen, daß selbst die solventesten Leute an ihrer eigenen Bonität zweifeln! Der amtliche Curszettel zeigt heute nur wenige Oasen. Niemand ist daher in der Lage festzustellen, welches Vermögen man nach den bestehenden Cursen noch besitzt. Festverzinsliche Anlagewerthe waren matt und umsatzlos. Wie wir dies voraussahen, bedurfte es nur eines leisen Hauchs, um das aus 1864 und 1866er Prämien-Anleihen zusammengezimmerte Kartenhaus umzuwerfen. Mäßige Verkaufsaufträge für diese beiden Loosanleihen deroutirten ihren Cursstand fast um 15 Rbl. Da die gesammte Speculation durch ein und dieselbe Thür mit ihren Engagements in Loosen hinaus wollte, wurde die Panik noch mehr verschärft. Diese Deroute beeinflußte ebenfalls den Cursstand der billigen Adelsloose (—7 Rbl.) recht ungünstig."

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. Juli 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,84
Berlin	100 Rmk.	45,97
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	417
„ „ (1866)	319
Prämien-Anleihe der Adelsbank	224 Käuf.
3%/10 Conversions-Oblig.	93½ Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	91⅛
Actien der Privat-Handels-Bank	220*
„ „ Disconto-Bank	380*

Für die Redaction verantwortlich:
Osw. R. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 14 Іюля 1901.

Unsere liebe Mutter

Helene Stamm (Tam)

entschlief gestern Nachmittag im 73. Lebensjahre.

Die Bestattung erfolgt am Sonntag, den 15. Juli, um 6 Uhr Nachmittags.

D. 14. Juli 1901.

Die Kinder.



Ganz besonders älteren Leuten, welche mehrere Zahnlücken im Munde haben, möchten wir dringend anrathen, sich an tägliches Odolisiren ihres Mundes zu gewöhnen. Freilich, verlorene Zähne kann auch Odol nicht wieder hervorholen, aber die noch intact vorhandenen können zuverlässig conservirt werden, und, was die Hauptsache ist, das Zahnfleisch wird angenehm fest und hart, und über die ganze Mundhöhle verbreitet sich nach jeder Odolspülung eine erquickende Frische. Wir können versichern, daß Niemand die Ausgabe bereuen wird, dann wir wiederholen: gerade für ältere Leute ist das Odolisiren des Mundes eine Wohlthat u. Erquickung.

Frucht-Extracte

zur Bereitung von Limonaden und starken Getränken empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Zurückgekehrt

übernehme ich meine Praxis

Dr. med P. Baron Ungern.

Zurückgekehrt

AnnaSandler,Zahnarzt.

Юрьевская учительская семинарія.

Пріемъ прошеній для поступленія въ семинарію 7 и 8 августа с. г. съ 9 до 2 часовъ дня. Пріемныя испытанія начнутся 9 августа съ 9 часовъ утра.

Вмѣстѣ съ прошеніемъ слѣдуетъ представить:

1) свидѣтельство о рожденіи и и крещеніи, а для лютеранъ также о конфирмаціи,
2) свидѣтельство объ успѣхахъ и поведеніи и
3) свидѣтельство увольнительное отъ волостного правленія.

Berlin

Bernburger Str. 15, 16, II—III Et.

Pension

Fräulein von Haken.

Währ. d. Sommermonate a. Zimmer ohne Pension f. Passanten. V. Mai — Oct. gleichzeitig

Sommerpension

Bayer. Hochgebirge

dicht a. Walde u. Bergen gelegen. Flache Spaziergänge u schöne Hochtouren. Familien Preisermässigung. Illustr. Prospecte gratis zugesandt. Anfragen Berliner Adresse od. **Cl. v. Haken**, Hammersbach, Post Badersee, Bayer. Hochgeb.

Photographien von Frauenschönheiten zu Hause, Academ. Modelle, reizende Bilder nach der Natur in Cabinetformat oder für Stereoscope ☞ ausschließlich Originale ☜ Collectionen von 3—10 Rbl. Versandt franco u. zollfrei, gut verpackt u. Erhalt d. Betr. [auch in russ. Briefm., in franco od. recom. Brief]. Mit Auftr., auch in russ. Sprache, sich zu wenden an J. L. Silberberg, Praterstr. 26, Wien [Oesterreich].

Grosser

Obstgarten

sofort **zu verpachten** — Neu-Nursie per Werro.

Im Magazin Rathke werden

Reparaturen

an Flügeln und Pianinos gut ausgeführt. **R. Grünreich**

Magazinstr. 10.

Dem Herrn, der am Donnerstag im Domgraben eine Dame mit ihrer Magd vor Ueberfall menschenfreundlich beschützte, nochmals

herzlichen Dank!

Praeparirte, fein geriebene

Oelfarben und Emailfarben

für alle möglichen häuslichen Anstriche, zum sofortigen Gebrauch vollständig zubereitet, so dass **Jedermann** damit streichen kann,

Oellacke, Spirituslacke
Broncen, Broncetinctur
Borstenpinsel, Haarpinsel

offerirt in reicher Auswahl zu **billigen Preisen** die

Droguerie John Pfeil.

Der Unterricht

in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.

Die **Anmeldungen** und **Examina** neueintretender Schülerinnen finden vom 8. August ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina am 16. August von 10 Uhr m. Nur am Anfang des Schuljahres [im August] können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. In meiner **Pension** finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe und Klavierstunden. Für die französische, russische und deutsche Konversation wird gesorgt. Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl., die Pensionsgebühr — je nach Vereinbarung — 100 bis 150 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 8. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon

Jurjew in Livland, Magazinstr. 10.



15,102.

Empfehle mich zur Anfertigung v.

Monogrammen zum Ausnähen

ferner **jede Gravirung** in Gold, Silber, Alfenide, Nickel, Messing und Kupfer.

Graveur A. Kaufeldt

Grosser Markt 14, I Tr. hoch.

Mein

Haushaltungscursus

beginnt für Wirthinnen am 23. Aug., und für Damen am 24. Aug. Anmeldungen nehme ich entgegen vom 10 August. Sprechstunden täglich von 4—5 ausgenommen Sonntags.

Frau A. Hoffmann

Blum-Str. 4.

Hôtel „Elwa".

Kleine und grössere **Zimmer** sind wieder frei geworden und werden monatlich, wöchentlich und täglich **vermiethet.** Der Preis der vollen Pension ist monatlich von 35 Rbl. an.

Mittag von 40 Kopeken an.

Hochachtungsvoll

A. Hallap.

Kegel u. Kegelbälle werden zu kaufen gesucht.

Gesucht eine Wohnung

von 2—3 Zim. u. Küche. Adr. sub Z. Z. an die Exped. d. Blat. erbeten.

Ein möblirtes Zimmer aparter Eingang wird mit voller Pension billig abgegeben—Sternstr. 15, i. Hof, 1. Th. rechts.

Eine Wohnung von 5 Zimmern in der Gartenstr. Nr. 17 ist **sofort zu verm.** Zu erfr. b. Hauswächter.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Nordlivländische August-Ausstellung 1901

24. bis 27. August (6. bis 9. Sept.)

Thierschau. Leistungsprüfungen. Gartenbauausstellung. Landwirthsch. Maschinen- u. Geräthemarkt. Landw. Saaten und Kulturgewächse. Hausfleiss und ländliches Gewerbe.

Anmeldungen werden empfangen:

im Sekretariat des Livl. Vereins (Schlossstr. 1 I, 10—12 Uhr) sowie auf dem Lande von nachfolgenden Herren: A. v. Stryk-Kibbijerw, v. Oettingen-Wissust, v. Pistohlkors-Forbushof, Pastor Hollmann-Marien, Baron Sass-Hohensee, v. Cossart-Lewiküll, v. Cossart-Lothwen, Pastor Warres-Wendau, v. Seydlitz-Meyershof, v. Sivers-Kusthof, v. Roth-Bremenhof, v. Kymmel-Megel, v. Roth-Rösthof, v. Stryk-Fölk, O. Toepffer-Ullila, A. v. zur Mühlen-Gr.-Kongota, v. Sivers-Randen, v. Samson-Bockenhof, v. Sivers-Rappin, G. Bose-Kioma, v. Samson-Warbus, v. Sivers-Kerjell, v. Samson-Ueltzen, v. Bodisko-Bentenhof, v. Samson-Hohenheide, v. Grote-Karolen, Schultz-Igast, v. Stryk-Luhde-Grosshof, v. Anrep-Lauenhof, v. Anrep-Kerstenshof, v. Anrep-Homeln, v. Mensenkampff-Tarwast, Baron Kruedener-Neu-Suislep, v. Sivers-Heimthal, v. Sivers-Euseküll, v. Stryk-Pollenhof, v. zur Mühlen-Bornhusen, C. Werncke-Karrishof, Baron Stael-Staelenhof, Baron Pilar-Audern, v. Sivers-Soosaar, v. Pistohlkors-Immafer, v. Wahl-Addafer, v. Samson-Kawa.

Programme u. Auskünfte stellt auf Wunsch Interessenten franco zur Verfügung d. Sekretariat d. Livl. Vereins z. Förd. d. Landw. u. d. G.

Der Dampfer „Olga"

wird bis auf Weiteres des

Sonntags zwischen hier und Kawershof

sowie Zwischenstationen Fahrten machen:

Abfahrt von hier **halb 10 Uhr** und **12 Uhr** vormittags
" " Kawershof **halb 11 Uhr** vormittags und **9 Uhr** Abends.

Gebr. Brock.

Jubiläums-Ausstellung 1901



für Industrie und Gewerbe

Juni — Juli — August

in

Riga.

Eröffnung am 1. Juni 1901.

Concerte: des Helsingforser Orchesters, Dir. Schnéevoigt, u. der Petersburger Garde-Equipage, Dir. Hlavác.

Attractionen:

Alt-Riga ○ Venedig ○ Dahomey-Dorf ○ Vogelwiese ○ Wiener Specialitäten etc. etc.

Wohnungs-Ausweis: Adr. Rig. Jub.-Ausstellg.

Keine Schwindel-Reclame.

Moderne geschmackvolle

Tapeten.

Grösste Auswahl von Mustern hier am Orte.

Alle Tapeten nach den Mustern ausgesucht, werden sofort ohne Extrafracht zugesandt.

Zu äusserst billigen Preisen empfiehlt

J. Buhmeister, im Rathause.

Keine Schwindel-Reclame.

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Verdauung-befördernde Bonbons.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.



FABRIK

für Drahtgewebe & Metallbearbeitung

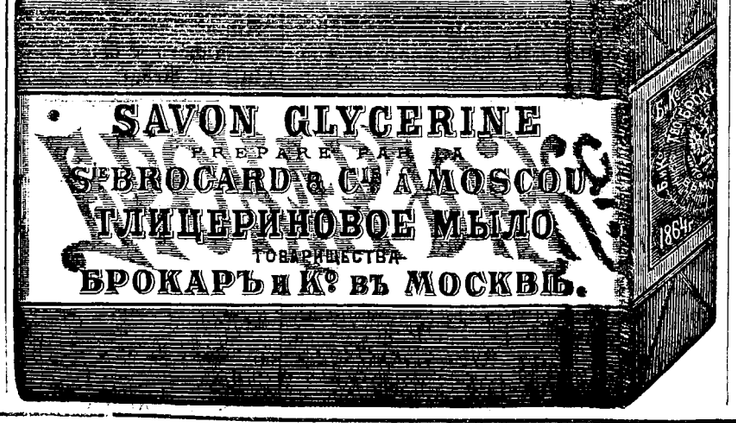


Gebr. Schmidt & Falck, Reval.

Hygienische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Kech-Herde etc.

Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Товарищество  *Брокаръ и К°.*



Die Kupferschmiede, Messinggiesserei, Dreherei und Maschinenschlosserei von

J. R. Tolga

ist nunmehr aus der Malzmühlen-Strasse Nr. 6 in die

Alexander-Straße Nr. 74

übergeführt und empfiehlt sich dieselbe zur Anfertigung von Brennerei- u. Brauerei-Einrichtungen u. allen sonstigen ins Fach schlagenden Neu- u. Reparatur-Arbeiten.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;

b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;

c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joach^m. Christ^n. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)

der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Mahler'sche

Probemelkwaagen



Scala nach russ. Gewicht, bis 30 ℔ eingetheilt, sind zu haben bei

Leop. Jacobson

Jurjewer Filiale

Alleinvertreter.

Johannistr. 12.

Aelterer Stud. (theol.)

d. russischen Sprache mächtig, **sucht** Beschäftigung in der Stadt. Offert. sub. E. O. an die Exped. d. Bl. erb.

Ein gutempfohlener

Provisor od. älterer Apotheker-Gehilfe

welcher der russischen, deutschen u. estnischen Sprache mächtig ist, wird zu Ende August **für Reval gesucht.** Anfragen sind an d. Exped. der „Reval'schen Ztg." sub „Apotheke" erb.

Einen unverheiratheten

Provisor od. älteren Gehilfen

wie einen **Lehrling** sucht zum sofortigen Antritt die Apotheke in Fellin. **Max Schoeler.**

Für eine Filialapotheke in Estland wird ein

Provisor oder Gehilfe gesucht.

Näheres durch Apotheker A. Stein, St. Marien-Magdalenen pr. Rakke.

Ein Lehrling

kann sich melden bei Sattlermeister **F. W. Grünwaldt,** Rigasche Str. 10.

Gesucht

zur Beaufsichtigung eines herrschaftlichen Hauses auf dem Lande ein **kinderloses Ehepaar.** Der Mann muss etwas von der Gärtnerei — die Frau das Kochen verstehen. Zu melden Rathshof pr. Jurjew.

Для Верроскаго городскаго женскаго училища требуется къ Августу мѣсяцу

УЧИТЕЛЬНИЦА

имѣющая званіе домашней учительницы. Прошенія подать въ Городскую Управу съ приложеніемъ документовъ.

Für die Werrosche Stadt-Mädchensohule wird zum August d. J. eine

Lehrerin

gesucht, welche den Grad einer Hauslehrerin hat. Gefl. Eingaben sind an das Stadtamt zu richten unter Beifügung der Zeugnisse.

Für die **Narva'sche Erziehungs-Anstalt** für arme und verwahrloste Kinder werden zum 1. August c.

ein Gehülfe u. eine Gehülfin

gesucht. Nähere Auskunft ertheilt.

Joh. Hörschelmann

Pastor an St. Johannis in Narva.

Eine gut kochende

Wirthin

od. eine firme **Köchin** wird **gesucht** u. kann sich melden, Dinstag, den 17. d. Mts., Gr. Markt 9, 2 Treppen, um 10 Uhr Morgens.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonntag, den 15. Juli a. c.

Große Doppelvorstllg.

bei einfachen Preisen.

Die schöne Helena.

Operette in 3 Akten von Meilhac und Halevy. Musik von Jacques Offenbach.

Hierauf:

Cavalleria Rusticana.

Melodrama in 1 Act von G. Targioni-Tozzetti u G. Menasci. Musik von Pietro Mascagni.

Zum Schluß:

Post festum

Lustspiel in 1 Act von E. Wichert.

Anfang **7** Uhr Abends.

Montag, den 16. Juli a. c.

Benefiz für Herrn Frd. Shopp.

Margarethe.

(Faust.)

Große Oper in 5 Akten von Charl. Gounod.

Anfang **8** Uhr Abends.

Abonnementshefte

für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern

zu 10, 25, 50 und 100 Billeten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 20% und 25% sind für den 1. Platz, das 1. und 2. Parket u. den Balkon zu haben in der

Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Wanemuine. Sommertheater.

Sonntag, den 15. Juli 1901

„Mängumehe laulud"

(Die Lieder des Musikanten).

Volksstück mit Gesang in 7 Bildern nach R. Kneisel & Sahl. Musik von F. Gumbert.

Preise der Plätze wie gewöhnlich.

Mitglieder frei. — Anfang ½8 Uhr Abds.

A. Wiera.

Von Seiten des **Freiwilligen Feuerwehr-Vereins**

in Nustago

wird ein **grosses**

Sommerfest

veranstaltet.

1) **Musik und Gesang** von mehreren Musikcapellen und Gesangchören.
2) **Theateraufführung:** „Waat see oli suurelinna ilu!"
3) **Couplets.**

Anfang 2 Uhr nachmittags.

Der Vorstand.

W C

iener onditorei

Johannis-Str. 7.

Täglich mehrere Sorten **Gefrorenes.** Stets frisch Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, russ. Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Naschwerk in den verschiedensten Dessins. Vanilletafelchocolade in mehreren Preislagen. Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt ausgeführt. Bestellungen nach Auswärts werden erledigt. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 Cop.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Eine wenig gebrauchte

Locomobile

v. 8 Pferdekraft **zu kaufen gesucht.** Off. nebst Preisangabe sub „J." an die Expedition des Blattes.

Wachsamer Hofhund

Umstände halber billig **verkauft** — Kastanien-Allee Nr. 25.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: U. (6 Br.)

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 28 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 14 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 158 Montag, den 16. (29.) Juli 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Grundbestimmungen der Schulreform. Von Dr. Rennenkampff. Brennereien. Riga: Wassermangel. Moorbrand. Local: Feuerwehr-Jubiläum. St. Petersburg: Dürre. Tageschronik. Kiew: Mißernte. Ssaratow: Mißernte. Kischinew: Eine merkwürdige Uhr. Batum: Maßnahmen gegen die Pest. Explosion. Finnland: Censur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle.
Mannigfaltiges.

Inland.

Grundbestimmungen der Schulreform.

In Ergänzung unserer bisherigen Mittheilungen sei nachstehend zur genaueren Orientirung unserer Leser der Abschnitt aus dem ministeriellen Entwurf, der die allgemeinen Grundbestimmungen in sehr übersichtlicher Weise zusammenfaßt, in der Uebersetzung des „St. Pet. Herold" wiedergegeben.

Nach den Debatten über den ministeriellen Entwurf wurden von der Commission folgende Grundbestimmungen aufgestellt:

1. Die staatliche allgemeinbildende Mittelschule soll einen für alle Anstalten dieser Art einheitlichen Charakter tragen.

Anmerkung 1. Die von Städten, Landschaften, Gesellschaften, Ständen oder Privatpersonen mit Subvention der Krone oder vom Staate mit Subvention der genannten Institutionen und Personen unterhaltenen Schulen müssen den Typus der staatlichen Schulen tragen. Ausnahmen von dieser Regel können vom Ministerium der Volksaufklärung gestattet werden, wenn darum auf gesetzlichem Wege nachgesucht worden ist.

Anmerkung 2. Die von Städten, Landschaften, Gesellschaften, Ständen oder Privatpersonen ausschließlich auf eigene Mittel unterhaltenen Schulen dürfen unter der Bedingung eine Abweichung vom allgemeinen Typus zeigen, daß in jedem einzelnen Falle die ministerielle Genehmigung hierzu eingeholt wird.

2. Die Mittelschule verfolgt die Aufgabe, die Jugend zu erziehen, ihr eine nach Möglichkeit abgeschlossene allgemeine Mittelbildung zu geben und sie gleichzeitig auf den Eintritt in die Hochschulen vorzubereiten. Gleichzeitig sollen die drei unteren Classen der Mittelschule einen abgeschlossenen Cursus umfassen.

Anmerkung. Schüler, welche den Cursus einer niederen Classe absolvirt haben, deren Unterrichtsplan dem Programm der drei unteren Classen der Mittelschule ähnlich ist, dürfen in die IV. Classe nach Ablegung einer Prüfung in den Hauptfächern und in den nicht zum Cursus der Elementarschule gehörenden Fächern aufgenommen werden.

3. Die Mittelschule besitzt sieben Classen, von denen eine jede einen Jahrescursus umfaßt.

4. Der Besuch der drei unteren Classen muß für alle Schüler obligatorisch sein. In denselben werden folgende Fächer unterrichtet: Religion, russische Sprache, russische und allgemeine Geschichte und Geographie, Arithmetik, Naturgeschichte, neue Sprachen, Zeichnen und Schönschreiben.

Anmerkung. Schüler, welche den Cursus der drei unteren Classen erfolgreich absolvirt haben und ihre Bildung in der Mittelschule nicht mehr fortsetzen, erhalten ein Zeugniß über den Abschluß ihrer Elementarbildung.

5 Mit der vierten Classe beginnt eine Zweitheilung der Schüler der Mittelschule (die sog. Bifurkation): die einen erhalten einen ergänzenden Unterricht in den Naturwissenschaften und graphischen Künsten, während die anderen in den entsprechenden Stunden im Lateinischen unterrichtet werden. — Die beiden Gruppen gemeinsamen Fächer sind folgende: Religion, russische Sprache mit den Grundbegriffen der Logik, russische und allgemeine Literatur, Gesetzeskunde, Vaterlandskunde, französische und deutsche Sprache, Mathematik, Physik, Kosmographie, russische und allgemeine Geschichte, Geographie und Naturgeschichte.

6. In allen Universitäten sowie in Wilna soll je eine der vorhandenen Mittelschulen mit obligatorischem Unterricht in der griechischen und lateinischen Sprache bestehen bleiben.

7. Der Unterricht der griechischen Sprache darf facultativ auch in anderen Mittelschulen nach einem besonders festzustellenden Programm mit Rücksicht darauf zugelassen werden, ob die Mittel der Schule zur Gagirung eines Lehrers der griechischen Sprache reichen und ob eine genügende Anzahl von Schülern vorhanden ist, die die griechische Sprache zu erlernen wünscht. Unter den gleichen Bedingungen kann der Unterricht im Englischen facultativ eingeführt werden.

8. Es soll eine besondere Aufmerksamkeit auf die Erziehung der lernenden Jugend und ihre Unterordnung unter die Schuldisciplin gerichtet werden; nebenbei hat eine Verstärkung des Turnunterrichts, Einführung von militärischen und physischen Uebungen, nebst Bewegungs und Sportsspielen sowie von Schulexcursionen und Handwerksarbeiten stattzufinden.

9. Die Reifezeugnisse werden aufgehoben. Diejenigen, welche den Cursus der Mittelschule erfolgreich absolvirt haben, erhalten ein Zeugniß über die Beendigung der Mittelschulbildung und haben das Recht, unter folgenden Bedingungen eine Hochschule zu beziehen:

A. Universitäten:

a) Diejenigen, welche die griechische und lateinische Sprache erlernt haben, finden in allen Facultäten ohne irgend eine Prüfung Aufnahme.

b) Diejenigen, welche nur das Lateinische getrieben haben, finden in der historisch-philologischen und theologischen Facultät (der hiesigen Universität) nach einer Ergänzungsprüfung in der griechischen Sprache Aufnahme.

c) Die Aufnahme der unter b angeführten Personen in alle übrigen Facultäten sowie die Aufnahme von Personen, welche die alten Sprachen überhaupt nicht erlernt haben, wird auf Grund von Regeln und Programmen stattfinden, die von den entsprechenden Facultäten auszuarbeiten und vom Minister der Volksaufklärung zu bestätigen sind.

B. Die Aufnahme in die höheren Specialschulen findet auf Grund der Statuten dieser Hochschulen statt.

10. Es erscheint wünschenswerth, den den Cursus der drei unteren Classen und die ganze Mittelschule absolvirt Habenden bei Ableistung der allgemeinen Wehrpflicht (Art. 64, Punct 2 und 1 des Wehrpfl.-Regl.) die gleichen Vergünstigungen wie bisher einzuräumen und bis zur Durchsicht des Dienstreglements, auf eine Verfügung der Regierung, den Letztgenannten den ersten Classenrang auf Grund des Art. 255 Bd. III des Dienstreglements zu gewähren, und aus diesem Grunde den bisher geltenden Art. 295 desselben Reglements abzuändern.

11. Das Programm von Gewerbe- und aller Art von technischen Schulen, welche auch einen allgemein bildenden Cursus umfassen, soll für die drei unteren Classen möglichst analog dem der drei unteren Classen der Mittelschule eingerichtet werden, um den Uebertritt aus einer Schule in die andere zu erleichtern.

12. Die bestehenden vierclassigen Progymnasien in dreiclassige niedere Schulen und die sechsclassigen Progymnasien in siebenclassige Mittelschulen zu reformiren.

Von unserem Landsmann Dr. Carl v. Rennenkampff, der bekanntlich noch immer in Transvaal als Arzt seine menschenfreundliche, aufopferungsvolle Thätigkeit übt, liegt nach langer Zeit wieder ein Privatbrief vor, der dem „Rev. Beob." freundlichst zur Verfügung gestellt worden ist. Er ist aus Lichtenburg in Transvaal vom 11. Juni n. St. datirt und lautet:

„Deinen Brief vom 17. (30.) März erhielt ich am 4. Juni n. St. Die ersten Nachrichten von Hause nach mehr als einem Jahr! Von hier fort kann ich nicht, ich bin einer der vier Aerzte, die noch bei den Buren arbeiten. Ich habe bisweilen wohl sehr viel zu thun und reite und fahre Tag und Nacht herum. Mit den Engländern bin ich persönlich immer gut ausgekommen. Drei Mal ist mir officiell von den entsprechenden commandirenden Generälen Dank abgestattet worden, für Verpflegung von englischen Verwundeten oder Schutz englischer Ambulanzen. — Seit einigen Wochen gehöre ich wieder speciell zu General de la Rey's Stab. General de la Rey war vor dem Kriege sehr reich; seiner Abstammung nach ist er rein französisch, ein sehr kluger, gutherziger Mann und, soviel ich glaube, auch bei den Engländern gut angesehen. Bitte, schreibe mir den nächsten Brief deutsch; der Commandant von Lichtenburg, der die Freundlichkeit hat, diese Correspondenz zu gestatten, spricht gut deutsch; sonst verkehre ich mit den englischen Officieren französisch."

— Die Gesetzsammlung Nr. 67 enthält u. A.: Die Veränderung des Abrechnungsmodus mit den Hefe- und Branntwein-Brennereien über die Accise bei Unterbrand.

Riga. Zur Wasserversorgung Rigas schreibt das „Rig. Tg.": „Vor wenigen Tagen hat — völlig unerwartet — in Folge des Regenmangels und der jetzt seit längerer Zeit andauernden Hitze das Gespenst des Wassermangels für unsere große Stadt sich gezeigt und bedrohliche Gestalt angenommen. — Die Verwaltung des Wasserwerks „ersucht alle Consumenten dringend, die Wasserentnahme soweit wie irgend möglich einschränken zu wollen, da nur dadurch während der Zeit des niedrigen Düna-Wasserstandes eine größere Calamität in der Wasserversorgung der Stadt vermieden werden kann." Dem Inserat des Wasserwerks, das durch die Tagesblätter veröffentlicht wird, ist ein Tagesbefehl des Rigaschen Polizeimeisters gefolgt, wonach die Besprengung der Straßen einzustellen ist. — Und das ist besonders fühlbar geworden für die Einwohnerschaft unserer Stadt, da die Besprengung der Straßen bisher die Hitze einigermaßen gelindert hat. Seit nun 20 Jahren zieht sich durch die städtischen Verhandlungen wie ein rother Faden die Frage der Wasserversorgung, die auch heute noch nicht gelöst ist. Inzwischen wächst unsere Stadt alljährlich durch Neubauten, alljährlich dehnt sie sich aus und alljährlich muß auch der Wasserconsum steigen, so daß zu befürchten ist, daß, wo die Wasserversorgung schon in diesem Jahre nicht mehr ausreicht, sie im nächsten Jahre noch weniger ausreichen wird. Die Wasserversorgung ist zu einer ernsten Frage für unsere Stadtverwaltung geworden, ja der Wassermangel muß beim Ausbruch von Feuer und etwaigen Epidemien bei andauernder Hitze für unsere Einwohner verhängnißvoll werden. Darum ist eine beschleunigte Lösung der Frage der Wasserversorgung jetzt ganz besonders dringlich und wir hoffen, daß unsere Stadtverordneten-Versammlung Mittel und Wege finden wird, um unsere Stadt baldigst von einem drohenden Wassermangel zu befreien.

— Ein Moorbrand erfüllte nach dem „Rig Tgbl." am Mittwoch-Nachmittag die Straßen der Stadt mit ätzigem Rauch. Es waren unsern von Kurtenhof weite Strecken

---

Feuilleton.

2)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

6. Die Perlenschmuggler.

„Nein, Herr Carnforth," sagte Kettle, „ich müßte lügen, wenn ich sagen wollte, ich verstände etwas von der Perlenfischerei. Natürlich habe ich schon davon gehört. Auch einen Taucheranzug habe ich schon mal angehabt und mir selber den Schiffsboden angesehen, um mich zu überzeugen, ob die Taucher einen richtigen Rapport abgestattet hatten. Es handelte sich um ein paar eingedrückte Platten. Aber was diese nordaustralischen Gewässer betrifft, die habe ich bis jetzt immer nur durchkreuzt und mich niemals längere Zeit darin aufgehalten. Man hat mir erzählt, daß die Perlenfischerei vorzugsweise von der Donnerstaginsel aus auf kleinen, in zehn bis vierzehn Tons großen Luggern betrieben wird."

„Das ist richtig," versetzte der große Mann. „Und —"

„Na, Herr Carnforth, sehen Sie sich lieber nach einem anderen Capitän um. Ich bin von Jugend auf einem Dampfboot Seemann gewesen und auf einem Dampfer verstehe ich mein Geschäft so gut wie irgend ein anderer. Auf einem kleinen Windklemmer, so einem Donnerstag-Insel-Perlenfischer bin ich zu nichts nütze. Ich will nicht leugnen, daß mir eine Stellung augenblicklich sehr erwünscht wäre, da in meinem Geldbeutel schon seit einiger Zeit wieder mal Niedrigwasser ist. Ich hoffe, daß Sie es auch nicht für eine ungebührliche Familiarität halten werden, wenn ich Ihnen versichere, daß ich Sie persönlich sehr gut leiden kann. Aber aufrichtig gesagt, ich halte es nicht für zweckmäßig, wenn Sie für diese Reise gerade mich als Schiffer engagiren. Sie können für Ihr gutes Geld jedenfalls einen passenderen Mann bekommen."

Carnforth lachte. „Mein lieber Kettle," begann er, „ich glaube kaum, daß ich jemals einen Mann kennen gelernt habe, der es so wenig verstand, seine eigenen Interessen wahrzunehmen wie Sie. Wie Ihnen wohl bekannt sein wird, weiß ich ziemlich genau, wozu Sie sich qualificiren; außerdem werden Sie mir wohl zugeben, daß ich ein außerordentlich praktischer Geschäftsmann bin. Ich weiß also genau, was ich thue, wenn ich Ihnen eine anständige Gage anbiete und trotzdem weigern Sie sich, weil Sie meinen, mir für mein Geld nicht die entsprechenden Gegenleistungen bieten zu können."

„Herr Carnforth," versetzte der kleine Seemann steif. „Ich habe eben meine eigenen Ansichten über Recht und Unrecht. Sie haben mich als einen gewaltthätigen Menschen kennen gelernt. Aber Sie müssen gütigst berücksichtigen, daß das auf See war, wo ich die Interessen meines Rehders wahrzunehmen hatte, wo ich dafür bezahlt wurde, die Leute zu treiben und so viel wie möglich auszunützen. Jetzt liegt die Sache anders; hier sind wir an Land. Und Sie müssen wissen, daß ich an Land ein regelmäßiger Kirchenbesucher bin mit einem Gewissen, das unter Hochdruck arbeitet und mich veranlaßt, eifrig für mein Seelenheil bedacht zu sein. Ich würde mir niemals vergeben, wenn ich denken müßte, daß Sie mir ein Gehalt zahlten, für das ich nicht die entsprechende Arbeit leistete."

„Wenn Sie mich auch mal zu Worte kommen ließen," sagte der andere Argerlich, „und wenn Sie nicht mit so tödtlicher Sicherheit davon überzeugt wären, daß Sie mir das Geld aus der Tasche stehlen können — was Sie übrigens ebenso wenig können, wie fliegen — würde es mir vielleicht gelingen, Ihnen klar zu machen, worum es sich bei meinem Anerbieten handelt und dann würden Sie sich wohl etwas weniger ablehnend verhalten. Der Lugger ist Ihre eigene Erfindung ebenso wie die Idee, daß ich die Absicht habe, auf die gewöhnliche Art und Weise Perlenfischerei zu betreiben. Mein Plan ist vielmehr, mich mit dem Perlenschmuggel, einer ganz anderen Sache zu befassen. Dabei kann man schnell reich werden, wenn man die etwaigen Gefahren mit in den Kauf nimmt und die Hindernisse zu überklettern versteht. Ich beabsichtige dieses Unternehmen auf einem Dampfer auszuführen und mit einer Mannschaft, die stark genug ist, um im Nothfalle — na, Sie verstehen schon, was ich meine."

„Und dabei sind Sie sowieso schon ein reicher Mann," entgegnete Kettle, „haben eine schöne Stellung und einen Sitz im Parlament. Manche Leute wissen doch wirklich niemals, wenn es ihnen gut geht."

„Und zu diesen Leuten gehören Sie auch, Capitän," meinte Carnforth. „Ich für meine Person muß ab und zu irgend etwas Tolles ausführen — sagen wir aus einer unbezwinglichen Neigung für aufregende Abenteuer. Aber Sie! — Sie weigern sich, eine, wie für Sie geschaffene einträgliche Stellung anzunehmen und zwar aus reinem Eigensinn. Vor einer Viertelstunde erzählen Sie mir, daß Sie absolut vis-à-vis de rien sind, ‚auf der Straße', um Ihren eigenen Ausdruck zu gebrauchen, und nun werfen Sie einen sicheren Verdienst von zwanzig Pfund pro Monat, der möglicherweise bis auf neunzig steigen kann, fort, statt einfach zuzugreifen."

„Ich wußte allerdings nicht, daß es sich um einen Dampfer handelt," erwiderte Kettle.

„Na, jetzt wissen Sie es aber und wenn Sie sich nun noch weigern, das Commando zu übernehmen, ist es Ihre eigene Schuld. Mann Gottes, in der ganzen Welt von hier bis Neu-Jerusalem giebt es kein Stück Arbeit, das sich besser für Sie eignete. Außerdem habe ich mich nun einmal zu dieser Fahrt entschlossen und werde sie unter allen Umständen ausführen. Sie sind der einzige Mann in der Welt, den ich dabei zum Schiffskameraden haben möchte und deshalb bitte ich Sie, als eine persönliche Gunst, darum, mit mir zu kommen. Dieses langweilige, philiströse Leben hier, immer im Cylinder und Gehrock, das habe ich satt. Die Natur hat mich zum Seeräuber geschaffen und statt dessen hat das Schicksal einen erfolgreichen Großindustriellen aus mir gemacht. Einmal habe ich schon das wilde ungebundene Leben in frischer Luft in Ihrer Gesellschaft kennen gelernt und bin mit Männern zusammengestoßen, die wirklich Männer waren. Das möchte ich wieder, danach sehne ich mich. Immer nur mit Männern verkehren, die bloße Dollarmüller, mit Frauen, die bloße Kleiderhalter sind — das wird einem auf die Dauer langweilig. Was man in dieser Gesellschaft Erfolg nennt, das steht mir schon bis zum Halse. Das ganze verdammte Geschäft wächst mir zum Halse heraus."

Kapitän Kettle dachte an Frau und Kinder in ihrer engen Wohnung in South-Shields mit ihrem mageren Einkommen und ihren dürftigen Aussichten und konnte sich eines schweren Seufzers nicht enthalten. Laut äußerte er diese Gedanken aber nicht. Statt dessen sagte er, daß er Herrn Carnforth für sein splendides Anerbieten sehr dankbar wäre und daß er sein Bestes thun würde, die seinem hohen Gehalt entsprechende Arbeit zur Zufriedenheit zu leisten.

Carnforth schüttelte ihm die Hand. „Danke Ihnen, Kettle," sagte er. „Und hören Sie mal, ich will versuchen, ob Sie bei dieser Geschichte nicht auch ein kleines Vermögen verdienen können. Ihr Schade soll es wenigstens nicht sein. Bei dieser Art von Unternehmungen pflege ich gewöhnlich zu reüssieren. Und nun werden Sie wahrscheinlich wohl etwas Näheres über unseren Schmuggelgrund hören wollen?"

„Jawohl, Herr Carnforth, wenn es Ihnen beliebt."

„Na also, Länge und Breite weiß ich nicht auswendig, aber ich werde Ihnen den Ort nachher auf der Karte zeigen. Er liegt in den japanischen Gewässern und die Japaner haben es für gut befunden, ihr Eigenthumsrecht an allen dort umherliegenden Riffen geltend zu machen und allen ausländischen Perlenfischern gegenüber eine Art von Schonzeit zu proclamiren. Nun, der Ort, von dem ich Kunde habe, liegt in diesem Bereich. Bis jetzt ist dort aber noch nie gefischt. Völlig jungfräulicher Grund und enorm reich. Mann, wenn wir dort sechs Monate lang ungestört arbeiten können, schwimmen wir ab mit Perlen im Werthe von wenigstens einer Million Pfund Sterling."

„Sechs Monate," entgegnete Kettle. „Das ist 'ne große Ordre. Ich zweifle nicht, daß wir mit 'nem anständigen Dampfer und ein paar Gewehren eines von ihren Kanonenbooten, wenn wir dort hinkommen, abschlagen und — sagen wir — acht Tage hindurch ungestört fischen können. Wenn aber das betreffende Kanonenboot zurückdampft nach Nagasaki, oder wo sonst sein Hafen sein mag, und sich 'ne ganze verdammte Flotte holt, dann dürfte es uns doch etwas schwer fallen, unseren Contract zu erfüllen. Natürlich, wenn Sie beabsichtigen, einen wirklich großen Dampfer auszurüsten mit ein paar Geschützen und hundert Mann Besatzung und —"

Carnforth lachte. „Warten Sie ein bischen. Nur keine Ueberstürzung. Davon kann überhaupt nicht die Rede sein, mit 'ner ganzen Flotte zu fechten. Wenn es wirklich möglich ist, wollen wir das Fechten ganz und gar vermeiden. Ein Kampf würde als Freibeuterei betrachtet und das würde sogar für meinen Geschmack etwas zu lebhaft werden. Außerdem könnte, wenn wir uns zu mausig machen, irgend ein Kreuzer des britisch-chinesischen Geschwaders seine dicke Nase dazwischen stecken und das dürfen wir auf keinen Fall riskiren."

„Wie wollen Sie es denn aber sonst machen?"

Moorlandes in Brand gerathen und konnten nur mit großer Mühe unter Mitwirkung der im Kurtenhoffschen Lager stehenden Soldaten gelöscht werden. Dauert die tropische Hitze und die Trockenheit noch längere Zeit fort, so dürften wir einer ähnlichen Wald- und Moorbrand-Periode entgegensehen, wie sie unseren älteren Lesern aus dem unvergessenen Jahre 1868 in Erinnerung stehen wird.

Lcal. Die Lealsche Frw. Feuerwehr hat am 8. Juli ihr 25-jähriges Jubiläum begangen.

St. Petersburg, 15. Juli. Die Regenlosigkeit und Dürre der beiden letzten Wochen hat allerlei Unheil in der Residenz zur Folge gehabt. An verschiedenen Stellen sind die Torfmoore in Brand gerathen. Zwischen Schuwalowo und Sfestrorezk brennt der Wald. Nordwestlich von Petersburg lagert seit Tagen eine riesige Rauchmasse, von der bei entsprechendem Winde die Bewohner der Peripherie der Residenz reichlich zu athmen bekommen. In den Villengegenden, wo es keine Wasserleitung giebt, wächst die Feuersgefahr täglich. Im Forstcorps und in Udeljnaja beginnen Brunnen und Teiche auszutrocknen. Ueber großen Wassermangel klagt man auch in Kolomäggi, Graschdanka und den umliegenden Ortschaften. Und das Wetter scheint in der Regenlosigkeit standhaft bleiben zu wollen. Die meteorologischen Aufzeichnungen bedienen sich seit lange einer und derselben Phrase: „heiß; Witterungswechsel wenig wahrscheinlich."

— Am Sonnabend, den 14. Juli, fand der Allerhöchste Umritt des Lagers in Krassnoje Sselo mit darauf folgendem Zapfenstreich statt.

— Die Kanzlei des Oberprocureurs des Hlg. Synods giebt in den „Zerk. Wed." nochmals kund, daß alle an den Oberprocureur gerichteten Bittschriften, deren Unterschrift man nicht entziffern kann, ohne Folge belassen werden, ohne daß man dieses den Bittstellern anzeigt.

— Der Gesundheitszustand des Grafen Leo Tolstoi bessert sich ständig. Am 11. Juli verließ der Graf das Bett und begann im Zimmer langsam umherzugehen. Am Morgen früh war L. N. Tolstoi, wie der „Rossija" telephonisch gemeldet wird, sogar heimlich ins Nebenzimmer übergesiedelt, da ihm der Anblick derselben Wände langweilig geworden war. Allerdings war die Folge dieser ersten Schritte nach langem Liegen eine leichte Schwäche, welche den Genesenden wieder zwang, das Bett zu hüten. Doch sind Temperatur und Puls normal. Trotz der großen geistigen und moralischen Frische hat die Krankheit doch Spuren hinterlassen. Der große Denker und Schriftsteller sieht bedeutend gealtert aus. Ueber die ernsten Tage der überstandenen Krankheit äußerte sich Graf L. N. Tolstoi wie folgt: „In jener Zeit war ich mich nicht besonders klar der Umgebung bewußt. Ich empfand nur, als glitte ich auf weichen Gummirädern mit unsagbarer Geschwindigkeit einen Berg hinunter, als eilte ich in ein gelobtes Land voller rosiger Erwartungen. Jetzt, wo ich gesunde, fühle ich wieder, zu meinem Leidwesen, daß mir, für längere oder kürzere Zeit, beschieden ist, durch den Moorgrund und über die Erdhügel des irdischen Lebens zu wandeln... Und doch ist es schade um diese Minuten überstandener Gefahr, wo ich mich auf der Grenze zwischen dem Diesseits und Jenseits befand! Wenn es mir gelingt, werde ich vielleicht noch ein Buch schreiben und den Leuten davon erzählen.., Ich werde es verstehen, sie zu überzeugen, daß Sterben gar nicht so furchtbar ist... Daß jenseits dieses Daseins ein anderes, besonderes Leben existiren muß...."

Kiew. Im Hinblick auf die Vernichtung eines Theiles der bäuerlichen Saaten durch den Hagel und die Dürre, sowie angesichts der schwachen Ernteaussichten beauftragte der Gouverneur die Friedensvermittler, unverzüglich Daten darüber einzusammeln, ob die Bauern der Hilfe an Korn bedürftig sind, sowie Maßregeln zur Beseitigung eines etwa in Aussicht stehenden Mangels an Korn und Futter zu berathen und einen Plan zur Abwendung der Noth und des Elends von der Bevölkerung auszuarbeiten.

Ssaratow. Die Gouvernements-Session commandirte ihr ständiges Glied Kropotow zum Aufkauf von Getreide zu Verpflegungszwecken und zur Saat ab.

Kischinew. Unter der Spitzmarke „Wonach erkennt man in Kischinew die Tageszeit?" spöttelt der „Graschd." wie folgt: Als Uhr von Kischinew dient Herr Teplitzki, oder richtiger, nicht er selbst, sondern sein „Wagentrain". Will man hier nämlich wissen, wieviel Uhr es ist, so braucht man nur auf die Straße zu gehen und einen Athemzug zu thun: Falls die Luft noch nicht sehr von dem Duft der genannten Wagen geschwängert erscheint, so ist es zweifellos 9 Uhr Morgens. Macht sich der Geruch fühlbar, so ist es 10 Uhr, riecht es heftig, so ist es 11 Uhr, wird es schier unmöglich, so stehen die Zeiger bestimmt auf 2 Uhr Mittags. Wenn man umgekehrt reine Luft merkt, so ist es Mitternacht. — Diese Merkmale sollen so zutreffend sein, daß kein Mensch in Kischinew mehr Uhren trägt, sondern man fragt einfach: „Wieviel riecht es nach Teplitzki?" — Herumnörgeln läßt sich ja an Allem — bemerkt das „Rig. Tgbl." — doch das Zulassen der „Spazierfahrten" dieser ominösen Wagen am Tage ist doch etwas zu stark. Uebrigens scheint schon Puschkin nicht viel von Kischinew gehalten zu haben, denn er sagt: „Es zu schelten, ermüdet ja die Zunge."

Batum. In Folge der Erklärung, daß Konstantinopel pestverdächtig sei, ist die Cabotage-Schifffahrt zwischen Batum und dem türkischen Ufer untersagt.

— Ueber die Explosion in Batum meldet die „Russ. Tel.-Ag." noch folgende Einzelheiten: Durch die Explosion wurden 30 Soldaten getödtet, 30 verwundet. Die Gebäude in der Stadt, die in der Nähe der Batterie lagen, haben viel gelitten, wurden aber nicht zerstört. In vielen Häusern zersprangen die Fensterscheiben. Stark beschädigt wurden die Telegraphen- und Telephonleitungen, die zum Abend wieder hergestellt wurden. — Der Gemeine Buzygin, der leicht am Arme verwundet wurde und erfahren hatte, daß der Chef der Wache und der Postenführer umgekommen waren, blieb auf seinem Posten und erklärte, daß er nur abgelöst werden könne durch Se. Maj. den Kaiser. Von dem derzeitigen Chef der Festungsartillerie wurde ein Telegramm an das Kriegsministerium gesandt mit der Bitte, hiervon Sr. Majestät Meldung zu erstatten. Um 12 Uhr Nachts traf in Batum der Allerhöchste Befehl ein, den Posten abzulösen, und erst dann erfolgte die Ablösung.

Finnland. Den Censoren ist, wie der „Rew. Z." geschrieben wird, von der Oberpreßverwaltung folgendes Circular zugegangen: In gewordener Veranlassung wird dem Herrn Censor unter Hinweis auf § 31 der geltenden Preßverwaltung hiermit anbefohlen, darauf Acht zu geben, daß keine vorzeitigen Gerüchte über das neue Wehrpflichtsgesetz in den im Wirksamkeitsgebiet des Herrn Censors erscheinenden Zeitungen veröffentlicht werden, bevor nicht das bezügliche Allerhöchste Manifest in den officiellen Zeitungen des Landes publicirt worden ist. Auch ist vorzubeugen, daß keine vorgreiflichen Aeußerungen oder Reflexionen in Veranlassung desselben Verbreitung unter dem Publicum finden. — Da der Senat erst Ende dieses Monats zur Erledigung dieser Angelegenheit zusammentritt, so kann die officielle Publicirung des neuen Wehrpflichtsgesetzes erst nach der hierbei erfolgten Beschlußfassung des Senats erfolgen. Die meisten Helsingforser Zeitungen haben das Gesetz jedoch schon nach dem russischen „Reg.-Anz." veröffentlicht.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) Juli.

Vom Transvaal-Kriege.

Hat vor einigen Tagen die Veröffentlichung des Briefes des Staatssecretärs Reitz an Steijn den Beweis erbracht, daß im Burenlager wenigstens nördlich vom Vaal die Kriegsmüdigkeit groß ist und nur durch die Rücksicht auf den Verbündeten niedergehalten wird, so ist nun auch von englischer Seite abermals zum Ausdruck gebracht worden, daß dort die Sehnsucht nach Frieden tief und allgemein ist. Lord Milner — schreibt die „Köln. Z." — hat dieses Wort bei der Ueberreichung des Ehrenbürgerbriefes der City in seiner Dankrede ausgesprochen. Freilich, eine überraschende Neuheit ist dieses Wort nicht. Haben doch die Engländer schon vor Monaten durch die That bewiesen, daß ihnen die Beendigung der Feindseligkeiten am Herzen liegt: die Friedensverhandlungen Ende Februar, Anfang März, haben es noch klarer gezeigt als Milner's Wort. Damals gingen die Anerbietungen Kitchener's und Milner's so weit, daß sie selbst nach einer kräftigen Einschränkung durch Chamberlain Murren in der englischen Presse hervorriefen. Neuerdings hat dann wieder die Botha von Kitchener ertheilte Erlaubniß zur Benutzung des Telegraphen, um mit Krüger in Verbindung zu treten, dargethan, daß jedenfalls das britische Obercommando in Südafrika, dem Frieden auf alle Weise die Wege zu ebnen bereit ist. Und doch ist die Aeußerung Milner's von hohem Werthe, weil aus ihr hervorgeht, daß die leitenden Kreise auch heute noch, nach sovielen gescheiterten Versuchen, jede Gelegenheit zu einem ehrenwerthen Frieden mit Freuden ergreifen würden.

Leider findet der hoffnungsvolle Ausklang der Milner'schen Rede in den thatsächlichen Verhältnissen keine Unterlage. Die Kriegspartei unter den Buren, an der Spitze Steijn und De Wett, hat die Fortsetzung des Krieges durchgedrückt, und wenn die „Daily News" abermals ein Gerücht verzeichnet, daß in London Verhandlungen zur Herbeiführung des Friedens in Südafrika stattfänden, so kann es sich dabei um Verhandlungen im Schoße der britischen Regierung handeln, ohne Einvernehmen mit den Burenführern. Diese letzteren sollen vielmehr, wie der „Times" aus Krügersdorp vom 22. gemeldet wird, neuerdings einen allgemeinen Vorstoß nach Süden vorbereiten.

*

Zu den neuesten englischen Schlappen in der Cap-Colonie schreibt man aus London vom 24. Juli:

Es stand nach den bisherigen Erfahrungen zu erwarten, daß die optimistischen Meldungen über die Lage in der Cap-Colonie, die selbst das britische Hauptquartier in den letzten Tagen nach England telegraphirt hat, sich nicht bewahrheiten würden, und ganz besonders verdienten die Berichte von der „Verdrängung" der Burencommandos nach Norden hin schon deshalb wenig Glauben, weil aus den amtlichen Verlustlisten zu ersehen war, daß in den letzten acht Tagen die britischen Truppen in der Cap-Colonie den eingedrungenen Buren gegenüber fast durchweg den kürzeren gezogen haben. Heute liegt denn auch schon eine mehr als prompte Bestätigung für diese Auffassung vor. Die beiden rührigsten Führer der Buren auf dem südlichen Kriegsschauplatz, die Generale Scheepers und Kruitzinger, haben an zwei verschiedenen Stellen englischen Abtheilungen sehr empfindliche Niederlagen beigebracht, und zwar unter Umständen, die gar keinen Zweifel darüber aufkommen lassen können, daß die Buren weit mehr Herren der Situation sind, als das britische Hauptquartier oder das Londoner Kriegsamt gewillt ist, zuzugestehen. — General Scheepers ist in seinen Bewegungen durch die Operationen der britischen Truppen so wenig behindert, daß er sogar zeitweilig die Eisenbahn von Capstadt nach dem Norden zu beherrschen im Stande ist und denn auch bereits einen schönen Erfolg über seine Feinde zu verzeichnen hatte. Ein großer englischer Transport-Eisenbahnzug, von Capstadt nach De Ar unterwegs und mit Kriegsmaterial, Lebensmitteln und Pferdefutter schwer beladen und durch eine starke Besatzung geschützt, wurde von ihm nördlich von Beaufort-West einfach angehalten und mit stürmender Hand genommen. Die Beute, die den Buren hierbei in die Hände fiel, muß außerordentlich reich gewesen sein, und umfaßt sogar 2 Feldgeschütze mit vieler Munition, während die englische Begleitmannschaft, die den Transportzug zunächst vertheidigte, ebenfalls sehr schlecht davonkam. Sie verlor 3 Todte und 18 Verwundete, und der ganze Rest von 4 Officieren und 105 Mann mußte schließlich die Waffen strecken und sich den Buren auf Gnade und Ungnade ergeben. General Scheepers ließ von den erbeuteteten Vorräthen und Waffen so viel als nur eben möglich fortschaffen, während der Rest mit dem ganzen Eisenbahnzuge in Brand gesteckt wurde und so zu Grunde ging. Zum Ueberfluß sprengten die Buren die Locomotive mittelst Dynamit in die Luft und zerstörten den Schienenweg und die Telegraphenleitung so vollständig, daß die Verbindung Capstadt mit dem Norden für einige Tage gründlich unterbrochen ist. Dieser Erfolg des Generals Scheepers hat um so größere Bedeutung, als in englischen Berichten kürzlich wiederholt die Rede davon war, daß die Buren in der Cap-Colonie kaum noch nennenswerthe Subsistenzmittel hätten. In diesem Falle müßte ihnen also diese neue „Lieferung" der Engländer sehr willkommen gewesen sein. — Einen anderen Erfolg erzielte General Kruitzinger, indem er den ihn „verfolgenden" Brigadier Krabbe im Morgengrauen in der Nähe von Cradock überraschend angriff und nach mehrstündigem Kampfe zum schleunigen Rückzuge auf die kleine Stadt Mortimer zwang. Dieses Gefecht kostete den Engländern ebenfalls schwere Verluste, denn sie mußten 2 Officiere und 14 Mann todt und zahlreiche Verwundete und Gefangene zurücklassen, während es den Buren gleichzeitig gelang, ihnen fast alle Pferde fortzunehmen, indem sie diese (die englischen Mannschaften waren natürlich zum Feuergefecht abgesessen), in geschickter Weise umgingen und durch Schreckschüsse von den englischen Truppen entgegengesetzter Richtung in wilder Flucht davontrieben. Gerade die Brigade Krabbe war es, die nach den letzten Berichten die Buren in den gebirgigen Regionen des Mittellandes hart bedrängen sollte, und auf die man bereits große Hoffnungen, besonders nach den letzten Kitchener'schen Telegrammen, gesetzt hatte. Hierdurch haben die Buren nun wieder einen Strich gemacht, und so bleibt die Situation in der Cap-Colonie nach wie vor, was sie seit Monaten gewesen ist, nämlich durchaus ungünstig für die Engländer."

Von dem Tuberculose-Congreß in London.

Am vorigen Dinstag veranstalteten, wie aus London gemeldet wird, die medicinische und die pathologische Section des Tuberculose-Congresses eine gemeinsame Sitzung, in der über das Tuberculin verhandelt wurde. Dr. Heron eröffnete die Sitzung mit einem Vortrag, in dem er für den therapeutischen und diagnostischen Werth des Tuberculins entschieden eintrat und versicherte, daß die hauptsächliche Einwendung, welche gegen die Anwendung des Tuberculins als Heilmittel erhoben werde, aus der Vernachlässigung der von seinem Entdecker gemachten Vorschriften entsprungen sei. Zur sicheren Diagnose der Krankheit käme dem Tuberculin kein anderes Mittel gleich. Dr. Heron schloß mit warmen Worten auf die Verdienste Dr. Koch's. Professor Dr. Koch wurde, als er sich zur Erwiderung erhob, mit lebhaften Beifallskundgebungen begrüßt. Er setzte die große Bedeutung des Tuberculins für die Feststellung der Schwindsucht im frühen Stadium auseinander und sprach sodann über zweckmäßiges Verfahren bei seiner Anwendung. Professor Fränkel erklärte das Tuberculin, wenn bei seiner Anwendung mit Geduld und Vorsicht vorgegangen werde, für ein wichtiges therapeutisches Mittel.

In der öffentlichen Sitzung des Congresses hielt Professor Brauardel den Hauptvortrag, in dem er u. A. darlegte, daß er sich der Anschauung Prof. Koch's, nach welcher die Schwindsucht durch die Milch und das Fleisch

---

„Wir müssen eben hoffen, daß man uns ungestört läßt. Jede Aussicht dazu ist vorhanden. Das Riff liegt außerhalb aller Dampferrouten und aller Segelcurse im größten Kreise und die japanische Kanonenboot-Patrouille geht in ziemlicher Entfernung vorüber. Der Ort ist übrigens auch erst in den allerneuesten Karten verzeichnet. Er wurde ganz zufällig durch den Schiffer eines Pelzrobben-Schoners entdeckt. Die Tragweite seiner Entdeckung hat der Betreffende aber nie erfahren aus dem einfachen Grunde, weil er einen von seinen Leuten schlecht behandelt hatte."

„Aber Sie sagten doch, dieses Riff läge außerhalb aller Schiffsrouten."

„Lassen Sie mich doch ausreden. Der Schoner war also, wie gesagt, auf dem Robbenschlag gewesen und zwar bei den Commandanten-Inseln. Auf der Heimreise kam er in schweres Wetter. Drei Tage hindurch mußte er des Sturmes wegen beigedreht treiben Am Morgen des vierten Tages bemerkte man die Brandung dieses Riffes. Der Capitän hielt darauf zu und blieb in Lee daran liegen, bis es sich ausgeweht hatte. Das Riff war auf der Karte nicht vorhanden. Der Schiffer, der, wenn die Robbenschlag-Saison vorüber war, in der Donnerstaginsel-Fahrt beschäftigt war, vermuthete natürlich sofort Perlen. Einen Taucheranzug hatte er an Bord; einer von seinen Leuten mußte ihn anziehen. Dann ruderten sie in die Lagune hinein und der Mann mußte den Grund untersuchen." Carnforth hielt inne und warf dem kleinen Capitän einen schlau lächelnden Blick zu. „Und nun können Sie sehen was daraus folgt, wenn man seine Leute zu streng behandelt. Dieser Matrose hatte ein wahres Höllenleben an Bord des Robbenschoners geführt und als er nun in seinem Taucheranzug auf dem Meeresgrund stand und ringsumher alles von Perlenmuscheln, die noch nie eine Menschenhand berührt hatte, buchstäblich bedeckt sah, da war für ihn die Zeit der Revanche gekommen. Es berichtete also ziemlich mürrisch, als er wieder auftauchte, daß er da unten nichts als Seetang und Schlamm gesehen habe. Das Boot ruderte wieder aus der Lagune heraus; der Schoner holte seine Vorstagsegelschoot an und steuerte seinen Kurs weiter."

„Der Schiffer machte seinen Bericht über das neu entdeckte Riff und nach einiger Zeit kam es in die Karten. Der Matrose hielt den Mund, bis er Jemanden fand, der ihm sein Geheimniß abkaufte. Er wartete zwei volle Jahre und dann fand er mich. Ich vermuthe, wenn der Schiffer wüßte, was er verloren hat, würde er in Zukunft seine Leute wohl etwas besser behandeln, was, Kettle?"

Der Capitän runzelte die Stirne.

„Ein Schiffsführer, Herr Carnforth, muß eine bestimmte Summe von Arbeit aus seinen Leuten herausschlagen. Thut er es nicht, so vernachlässigt er seine Pflicht. Ich kann mir sehr wohl vorstellen, wie der Capitän jenes Schoners erfährt, was er sich hat entgehen lassen und doch bei seiner Methode bleibt. Die Kreaturen, die wir als Matrosen anmustern müssen, sind Bestien und müssen als solche behandelt werden. Ein Kapitän, der bei seinen Leuten beliebt ist, ist immer ein Mann, der seine Mannschaft faulenzen läßt und seinem Rehder das Geld aus der Tasche stiehlt."

„Hm," meinte Carnforth. „Ich weiß ja allerdings aus Erfahrung, daß Sie ein überzeugter Anhänger dieser Theorie sind und ich weiß auch, daß Sie ein viel zu obstinater kleiner Kerl sind, um sich vom Gegentheil überzeugen zu lassen. In der Hinsicht bin ich Ihnen übrigens völlig gleich; von einer einmal gefaßten Meinung lasse ich mich auch so leicht nicht abbringen. Vorläufig wollen wir dieses ethische Problem auf sich beruhen lassen und lieber Mittel und Wege berathen, wie wir unseren Plan am besten ausführen können." Und das thaten sie nun auch bis spät in die Nacht hinein.

Die Beschreibung dieser Mittel und Wege kann der Erzähler füglich übergehen. Diejenigen Leser, die etwas von der Schiffahrt verstehen, brauchen sie nicht und allen anderen würde sie unendlich lang vorkommen.

Auch die Ausreise der Jacht nach den japanischen Gewässern kommt nicht in Betracht. Die englischen Zeitungen berichteten über den Beginn derselben in der obligaten Fassung: „Herr Martin Carnforth, das bekannte Parlamentsmitglied für Munro in Yorkshire, hat in seiner eleganten Dampfjacht ‚Vestris' eine Reise nach den chinesischen Gewässern angetreten. Wie wir hören, beabsichtigt er, längere Zeit dort zu kreuzen, um orientalische Fragen an Ort und Stelle zu studiren." (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Bismark als Modell. In der illustrirten Zeitschrift „Ueber Land und Meer" erschien kürzlich eine Abbildung des von dem Münchner Bildhauer Professor Christoph Roth angefertigten Bismarckschildes. In dem begleitenden Text finden sich die folgenden hübschen Erinnerungen des Künstlers an die ihm gewährten Sitzungen: „Als ich 1885 beauftragt wurde, die Büste des Reichskanzlers zu modelliren, gestattete mir der Fürst, dieselbe in seinem Palais auszuführen und gewährte mir elf Sitzungen. Ich modellirte die Büste im Vorraum der Arbeitszimmer des Fürsten und sah dabei alle die Vielen, die amtlich mit ihm zu thun hatten. Ich saß an der Schwelle, wo Weltgeschichte gemacht wurde. Es war ein interessantes Getriebe. Kaum hatte ich meine Vorbereitungen getroffen, so kam der Fürst zu mir heraus in den Vorsaal, versicherte mir aber, daß er nur fünf Minuten Zeit habe und blieb gleich stehen. Dies war die erste „Sitzung". Dann kamen mehrere von sieben bis zehn Minuten Dauer. Zur letzten Sitzung gewährte mir der Fürst eine Viertelstunde. Während dieser Zeit wurde der französische Botschafter gemeldet. Der Fürst ließ ihm aber sagen, er möge sich noch zehn Minuten gedulden, da er dem Künstler diese Zeit zur Sitzung versprochen habe. Fürst Bismarck stand mir in voller Uniform gegenüber, mit den Schriftstücken unter dem Arme, mit denen er sich sofort in den Reichstag begeben wollte, wie dies übrigens auch bei den meisten der früheren Sitzungen der Fall gewesen war. Nachdem die Büste bereits einigermaßen ähnlich war, beugte sich der Fürst einmal zu ihr herab, und indem er sie betrachtete, sagte er: „Ganz richtig, die eine Stirnseite ist etwas schiefer, als die andere: ich sehe dies immer beim Rasiren. Am Ende bin ich doch schief gewickelt," fügte er lachend hinzu Ein andermal, als der Fürst die Büste schon sehr ähnlich fand, äußerte er: „Die sollte man nun fleischfarben anmalen, dann könnte sie meinen Geburtstag aushalten statt meiner." Und wieder ein anderes Mal, wo er mir nur kurze Sitzung gönnte, weil er es sehr eilig hatte, sagte er: „So, jetzt muß ich in den Reichstag, die Parlamentstiger warten schon auf mich!" Als der Fürst einmal mit den Fingern an dem Thon herumtastete und mir seine schön geformte Hand auffiel, äußerte er launig: „Ja, das ist aber auch das einzige Schöne, was ich an mir habe!" Als ich später bei Ausführung der Büste die Narbe auf seiner linken Wange erwähnte, meinte er: „Ja, das gilt nicht, die ist von der abgebrochenen Klinge meines Gegners." Darauf erzählte er unter herzlichem Lachen, wie er zu diesem „Schmiß" gekommen sei, und fügte hinzu: „Ein junger Mediciner, der kein Blut sehen konnte, kam absichtlich immer zu den Mensuren, um sich an den Anblick zu gewöhnen. Nachdem ich die Verwundung erhalten hatte, betrachtete er mich aufmerksam, und als er sah, daß mir die Zunge aus der Wange herauskam, fiel er in Ohnmacht. Ich hatte nämlich mit der Zunge nach der Wunde gefühlt, wie tief sie wohl sei, und dabei kam die Zunge aus der Wange heraus."

— In dem Characterbilde der Gattin des Präsidenten Krüger fügt ein Artikel der „Frankfurter Z." noch einige Züge hinzu: „Besucher im Hause Krüger wissen mancherlei von dem Walten der Hausfrau zu erzählen, die den einfachen Sitten ihrer Jugend noch länger treu geblieben ist, als der Präsident der Südafrikanischen Republik. Man rühmte ihren Eifer in der Verrichtung der häuslichen Arbeiten, allein von einer geistigen Einwirkung der Frau Krüger auf ihren Mann oder ihre Besucher hat man nie etwas gehört. Als der junge Farmer um ihre Hand anhielt, antwortete das junge Mädchen schüchtern: „Ich verstehe Brod zu backen, zu kochen, zu nähen, zu waschen und zu scheuern." Darauf hat die Frau auch während ihrer 50-jährigen Ehe das Hauptgewicht gelegt. Die Coiffure, welche sie bei großen Ceremonien in Begleitung ihres Mannes trug, war in Pretoria ebenso bekannt wie der Cylinderhut Krügers. Seit Jahren waren ihre Kleider — stets schwarz — nach demselben Muster hergestellt und mehr als drei Kleider zu gleicher Zeit brauchte sie nicht. Den Thieren ließ sie besondere Pflege angedeihen und als ihrem Manne ein Standbild errichtet wurde, bat sie den Bildhauer, den unvermeidlichen Cylinderhut — auszuhöhlen, damit das Regenwasser sich dort sammele und die Vögel daselbst Wasser finden. So geschah es denn auch und wenn Regen gefallen ist, kann man sich die Vögel im Cylinder des Präsidenten Krüger baden sehen. Der Ehe sind 16 Kinder entsprossen, von denen noch 7 am Leben sind. Fünf Söhne zogen beim Ausbruche des Krieges ins Feld. Als Krüger am 12. September 1900 Transvaal verließ, blieb seine Frau in ihrem Hause in Pretoria zurück unter Aufsicht der Engländer, deren Benehmen ihr gegenüber stets correct gewesen sein soll."

— Seit Andree's verhängnißvoller Luftreise ist in diesem Monat das dritte Jahr zu Ende gegangen. Die Erinnerung an den kühnen Segler wird in Schweden durch Consul N. Persson in Helsingfors wachgehalten, der für jede bis Ende 1905 aufgefundene Boje Belohnungen ausgesetzt hat. Die Funde sind an die Geographische Gesellschaft in Stockholm zu leiten.

— Ein weiser Salomo. Richter (zum Angeklagten): „Sie sind beschuldigt, den Kläger ein Skat-Kameel genannt zu haben. Ist das richtig?" Angeklagter: „Allerdings, Herr Richter — — er hat mit sieben Trümpfen in der Hand gepaßt!" Richter: „Dann finde ich den Ausdruck begreiflich und schlage einen Vergleich vor!"

— Modedamen. Mimi (zu ihrer Freundin): „Sag, Liese, bleibst Du nun definitiv blond?"

tuberculöser Rinder nicht auf Menschen übertragen werden könne, keineswegs anschließe. Brouardel fordert strenge Beaufsichtigung der Molkerei-Erzeugnisse, wie es Schweden und Norwegen eingeführt habe Auch dieser Gelehrte erklärt es für zweifellos, daß die Tuberculose heilbar sei. Auch er fordert zum Kreuzzug wider diese Volkskrankheit auf. Besonders soll die Kenntniß über ihr Wesen unter der Bevölkerung verbreitet werden, auf daß alle sich zusammenthun, um diese Geißel der Menschheit auszurotten.

Auf der Sitzung vom 25. Juli verlas Professor Mc Fadyeau von der königlichen Thierarzneischule einen Bericht über Tuberculbacillen in Milch. Redner betonte, wenn er auch nur mit Zagen sagen könne, daß seine Anschauungen von denen des Professors Koch abwichen, sehe er sich doch genöthigt, zu erklären, daß er Koch's Theorie nicht annehmen könne. Redner führte statistische Belege an, gewonnen aus Untersuchungen, die in den beider größten Kinderhospitälern Englands an verstorbenen Patienten vorgenommen wurden und aus denen hervorgeht, daß bei einem Hospital in 29,1 und bei einem anderen in 28,1% Fällen die erste Ansteckung der an Schwindsucht gestorbenen Kinder von Innen heraus erfolgte. Die Zahlen stimmten nicht zu Koch's Angaben, daß derartige Fälle äußerst selten seien. Mr. Fadyeau sei aus eigener Erfahrung zu dem Schluß gekommen, daß Milch oft eine Inficirung der Menschen durch Tubercelbacillen veranlasse. Redner stellte noch fest, er habe durch Zufall gefunden, daß das Tuberculin nicht durchweg ausreichend sei, um bei Vieh die Krankheit genau zu bestimmen. Nach seiner Meinung liege das Heilmittel in einer gründlichen Controle. — Der Vorsitzende Speucer trat dafür ein, daß die Regierung eine genaue Prüfung der Theorie Koch's vornehmen lasse. Nocard führte aus, er theile die Ansichten Mr. Fadyeau's. Dr. Crichton-Browne zollte dem Muthe Kochs Anerkennung, mit dem er seine Theorie vorgebracht habe, die sicherlich die Kritik herausfordere. Aber eine solche Kritik würde dazu beitragen, die Wahrheit ans Licht zu bringen. Die Gesetzgebung dürfe sich nur an absolut erwiesene Thatsachen halten.

Ueber die **deutsche** Geschwader-Begegnung bei Cadix lesen wir in den „Leipz. Neuest. Nachr." Folgendes: „Das Auslaufen der ersten Division des ersten Geschwaders am Montag von Kiel nach Cadix unter dem Prinzen Heinrich als Geschwaderchef zur Begrüßung und Vereinigung mit der zweiten aus China zurückkehrenden Division hat offenbar nicht nur den Zweck jener Begrüßung, sondern auch den, bei diesem Anlaß die nord- und westfranzösischen Gewässer und namentlich den gefährlichen biskayischen Meerbusen auch unter den Verhältnissen des Geschwaderverbandes näher kennen zu lernen, und die sich bietende Gelegenheit zu benutzen, sich in den französischen und spanischen Gewässern umzusehen und während der Fahrt im großen Verbande zu evolutioniren. Es ist eine Ausnahme, daß deutsche Geschwader in jenen Gewässern erscheinen, was zur Zeit durch einen äußeren Anlaß motivirt, im anderen Falle jedoch etwa ebenso großes politisches Aufsehen erregen würde, als wenn zwei starke französische Geschwader sich in der Ostsee treffen und dort einige Evolutionen vornehmen oder Kronstadt einen neuen Besuch abstatten würden. Von einem Anlaufen des deutschen Geschwaders in einem französischen Hafen, etwa Cherbourg, Brest oder L'Orient, verlautet bis jetzt noch nicht das Mindeste; sollte dieses jedoch auf der Rückfahrt erfolgen, so würde damit der jüngste Besuch der italienischen Flotte in Toulon ein Paroli erhalten, dessen eminent friedliche Bedeutung nicht zu unterschätzen wäre.

Ueber die näheren Umstände, unter denen Präsident Krüger vom Tode seiner Frau in Kenntniß gesetzt wurde, berichtet ein holländisches Blatt, der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" noch Folgendes: „Bereits am Freitag war von dem Schwiegersohne des Präsidenten, Eloff, aus Pretoria ein Telegramm des Inhalts eingelaufen, daß man angesichts des Verlaufs, den die Krankheit der Frau Krüger genommen, allen Grund zu schlimmen Befürchtungen haben müsse. Dieser Drahtbericht wurde zunächst dem Präsidenten nicht vorgelesen, um ihm, falls die Krankheit eine günstigere Wendung nehme, alle unnöthige Aufregung zu ersparen. Da indessen beruhigendere Nachrichten ausblieben, so beschloß die Umgebung des Präsidenten, ihm den Drahtbericht Eloff's nicht länger vorzuenthalten. Daraufhin hatte Krüger noch am Sonntag Nachmittag eine lange Depesche aufgesetzt, mit der er seine Frau trösten wollte; allein die Depesche wurde, weil holländisch geschrieben, zurückgewiesen. Um 7¼ Uhr traf schon die Trauernachricht ein, die nur die kurzen Worte enthielt: „Unsere geliebte Mutter ist gestern Abend 5 Uhr 15 Minuten Nachmittags entschlafen. Sie sagte: Sage Deinem Vater, daß er sein Vertrauen fest auf den Herrn stellen muß. Eloff." Zuerst sollte Krüger's Enkel, der bei ihm in Hilversum weilende junge Eloff, das Telegramm vorlesen, aber er war zu sehr ergriffen, so daß Krüger's Leibarzt Dr. Heijmans, dessen Hand der erschütterte Greis festhielt, die peinliche Aufgabe übernahm. Thränen stürzten dem vielgeprüften Mann aus den Augen, dann zog er sich zurück, um „im Gebet Kraft zu suchen." Auf ausdrücklichen Wunsch Krüger's wurde die Königin sofort von dem Todesfall in Kenntniß gesetzt, die transvaalschen und freistaatlichen Flaggen wurden halbstock gehißt und mit Flor umhüllt." — Nach einer weiteren Meldung erscheint der Gemüthszustand Krüger's sehr gedrückt, doch bewahrt er äußerlich seine volle Fassung und seine Gesundheit ist nicht erschüttert. Er erhielt eine ausführliche Depesche Eloff's über die letzten Augenblicke der Verblichenen.

In **Dänemark** hat sich ein System-Wechsel vollzogen und ein radicales Ministerium ist bestätigt worden. Nach dreißigjährigem Kampfe hat die Linke gesiegt. „Politiken", deren Herausgeber, Hörup, zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt worden ist, bezeichnet als Ergebniß dieses Kampfes „ein anderes Dänemark, eine wirthschaftlich und politisch zielbewußt dastehende Landbevölkerung mit stetig zunehmender Macht, eine mächtige Arbeiterpartei, die selbst unter der rückschrittlichen Herrschaft der Rechten sich Staat und Arbeitgebern gegenüber Achtung zu verschaffen wußte, und endlich eine freie Stadtbevölkerung, ein freisinniges Kopenhagen." — Die Mitglieder dieses ersten Ministeriums der Linken seit dem Erlaß des Grundgesetzes von 1866, mit dem, wie die freisinnige Presse verheißt, eine neue Zeit für das Land anbrechen soll, sind fast ausschließlich radicale, aus dem Volk hervorgegangene Politiker. Der Conseilpräsident selber, Professor Denntzer, ist Sohn eines Maurermeisters und seit 1872 Professor der Rechtswissenschaft an der Universität, als solcher las er besonders über Erb- und Familienrecht und hat eine Reihe wissenschaftlicher Lehrbücher herausgegeben. Der neue Kriegsminister, Oberst Madsen, Sohn eines Oberfeuerwerkers, war bisher überzähliger Oberst der Artillerie und Vertreter des Hauses Krupp; er gehört zu den bedeutendsten wissenschaftlichen Artilleristen und hat als Lehrer der Mathematik an der Officierschule mehrere Handbücher veröffentlicht. Der Vater des Marineministers Föhnke war Tischler und Christensen-Stadel, der neue Cultusminister, war noch vor Kurzem Volksschullehrer in Ringköbing und ist seit elf Jahren Abgeordneter im Folkething. Am meisten Anstoß erregt die Wahl Hörup's bei der conservativen Partei, deren Hauptorgan, die „Nationalzeitung", meint, es werde nicht zur Stärkung der ohnedies schwierigen Stellung des neuen Cabinets dienen, daß eines seiner Mitglieder als Vertreter des fortgeschrittensten Radicalismus an der Spitze eines Blattes stand, das dem reinsten Nihilismus huldigt. Auch der Minister des Innern, Enevold Sorensen, ist Zeitungsredacteur; er gab die „Koldinger Volkszeitung" heraus. Die Forderungen, welche die mit einem Ruck vom König auf die Seite geschobene, aber immer noch einflußreiche Rechte an das neue Ministerium stellt, sind: „Wahrung des Rechts der Krone, Gleichberechtigung beider Kammern und hauptsächlich weitere Förderung der Landesvertheidigung."

Die „Russ. Tl.-Ag." meldet aus **Konstantinopel**: Die Pforte erklärt, die Nachrichten von an den serbischen Bewohnern der Dörfer des Districts Kolaschin verübten Gewaltthätigkeiten und von der Ermordung von Serben seien unwahr. Der Chef der Truppen in Kossowo, Huri-Pascha, ist zur Wiederherstellung der Ruhe in Mitrowitza eingetroffen. In Folge energischer Schritte des russischen Botschafters Sinowjew sind den localen Behörden in Altserbien Befehle zugegangen, gegen die Albanesen vorzugehen. Die ungerechter Weise verhafteten Serben sind in Freiheit gesetzt worden. Im Yildiz-Kiosk wurde das Versprechen gegeben, daß zur Wiederherstellung der Ordnung in Altserbien Maßregeln ergriffen werden würden.

Dem Londoner „Morning Leader" wird aus Newyork gemeldet: „Pierpont Morgans Versuch, in allen **amerikanischen** Stahlwerken die Arbeit wieder aufnehmen zu lassen, schlug fehl. In Mackeesport wurden um Mitternacht die Schmelzöfen angezündet, worauf die Patrouille der Strikenden die vorher verabredeten Signale von Lichtblitz, Raketen und Kanonenschuß gab und damit die Strikenden in ihren Betten aufweckte. Meilenweit kamen sie bewaffnet herbei und als sie auf dem öffentlichen Platze gemustert wurden, sahen sie wie eine gut organisirte Miliz aus. Es wurden Piquets aus ihnen gebildet, welche die Werkstätten, Eisenbahnen, Uebergänge und Flußufer bewachen sollten, um nach den ankommenden Strikebrechern auszuschauen. Ziemlich ähnliche Vorfälle ereigneten sich in Pittsburg und Wellsville. Die Striken den haben somit einen bemerkenswerthen Sieg über den Stahltrust davon getragen. — Zu dieser Meldung bemerken ganz richtig die „Berl. N. Nachr.": Hier hat man ein deutliches Bild der Zustände, wie sie nach Beseitigung des Verbots der Strikeposten auch in Deutschland Platz greifen würden. Die Strikenden bemächtigen sich „von Rechtswegen" der Werkstätten und besetzen Eisenbahnen, Flußufer, Brückenübergänge u. s. w. in militärischer Organisation und Bewaffnung; kurzum der organisirte Bürgerkrieg, genau nach den Recepten der hiesigen „Socialen Praxis" und ihrer Nachbeter. Diese Depesche sollte unter Glas und Rahmen über allen Schreibtischen im Reichsamt des Innern hängen.

Locales.

Gestern Nachmittag um 3 Uhr brach in demselben Quartal, das bereits vor 14 Tagen der Schauplatz eines Brandschadens war, Feuer aus, welches aber dieses Mal an der ungünstigsten Stelle, auf dem Grenzpuncte der Grundstücke von Löhmus, Müllerson und Fischer, zwischen der Petersburger und Uferstraße zum Vorschein kam, wo ein hoher, hölzerner Schauer des Wagenbauers Fischer, gefüllt mit trockenem Nutzholz, ein Steinkohlenhaufen, ein hoher Brennholzstapel des Brauereibesitzers Löhmus und ein leichter Schauer von Müllerson reichliche Nahrung boten. Im Augenblick war die ganze Nachbarschaft ein Flammenmeer und es hatte den Anschein, als ob das ganze Quartal bis an die Pferde-Straße verloren wäre; auch die gegenüberliegende Seite der Petersburger Straße schwebte in Gefahr; die Dächer wurden und konnten nur durch fleißiges Begießen gehalten werden.

Die Feuerwehr ging mit 6 Handspritzen und den beiden Dampfspritzen an die Arbeit, an ein Löschen der brennenden Gebäude war jedoch wegen des großen Umfanges der Brandstätte nicht zu denken; es galt nur die Nachbarschaft zu schützen und ein weiteres Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. Bei angestrengtester Arbeit, während den Mannschaften oft die Kräfte zu versagen drohten, gelang es auch, diese Aufgabe glänzend zu lösen, aber erst gegen 6 Uhr Abends konnte das Feuer localisirt werden und bis Mitternacht war die ganze Feuerwehr mit dem Ablöschen beschäftigt.

Das Grundstück von Löhmus ist vollständig ausgebrannt: ein großes zweistöckiges Wohnhaus, ein Hofhaus und alle Nebengebäude, sämmtlich aus Holz, sind durch das Feuer vernichtet; nur die Mauern der Brauerei an der Uferstraße sind stehen geblieben, wie auch eine Schmiede und die verkohlten Wände eines Holzhauses an der Petersburger Straße. Dasselbe gilt von den Müllerson'schen Häusern an der Petersburger Straße Nr. 18 und 20; daselbst stehen nur die Mauern des Wohnhauses. Beim Wagenbauer Fischer ist das Holzhaus Nr. 16, wo sich die erste Stadt-Elementarschule befand, niedergebrannt und die angrenzende Wand des Holzhauses Nr. 14 ist verkohlt und theilweise zusammengestürzt, während auf dem Hofe ein Materialschuppen mit Inhalt und die zweistöckige, steinerne Schmiede vollständig ausgebrannt sind. — Hier auf den Fischer'schen Höfen, wo eine ganze Reihe verschiedener Holzgebäude unterhalb des Feuers standen, war der am meisten gefährdete Punct der Brandstätte und es kostete, wie gesagt, viel Arbeit, um dem Feuer hier Einhalt zu thun. Die Mohr'schen Häuser an der Petersburger Straße, welche schon neulich im Feuer standen, haben nicht viel gelitten, nur das neugedeckte Dach eines Hofhauses ist abgebrannt. Das kleine Holzhaus des Wurstmachers Korik an der Ufer-Straße Nr. 7 hat sein Dach eingebüßt, die Nebengebäude, die Räucherkammer und die Holzvorräthe sind vernichtet. — Das Haus Vollmer in der Ufer-Straße Nr. 4 hat wenig gelitten.

Schließlich ist ein bedeutender Mobiliarschaden zu verzeichnen, welcher wohl größtentheils durch Versicherung gedeckt ist. In vielen Wohnungen konnten die Einwohner nicht ein Stück ihres Eigenthums retten, außerdem befinden sich viele Familien in der Sommerfrische und müssen sich ihr Eigenthum jetzt zusammensuchen.

Die Entstehungsursache des Feuers kann, wie gewöhnlich, nicht festgestellt werden, aber es ist schwer an einen unglücklichen Zufall zu glauben, da binnen kurzer Zeit drei Mal auf demselben Grundstücke Brandschäden stattgefunden haben.

Der Gesammtschaden dürfte nach den vorläufigen Ermittlungen über 70,000 Rbl. betragen. J. A.

Zu dem vorstehenden Brand-Bericht sei noch hinzugefügt, daß das Feuer in einem Schauer nahe beim Löhmus'schen zweistöckigen Wohnhause an der Ufer-Straße ausgebrochen sein soll. Nach den Angaben eines durch den Brand stark geschädigten Einwohner dieses Hauses stieg kurz nach drei Uhr aus jenem Schauer der erste Rauch auf und gleich darauf flammte eine hohe Feuersäule auf, die jenes Wohngebäude so schnell ergriff, daß eine Rettung der Sachen ausgeschlossen war. Ein Theil der Miether befand sich außerdem in der Sommerfrische, so der in Königsberg weilende 2. Hauptmann der Feuerwehr. Ein Versuch, die Sachen im oberen Stock zu retten, wurde gleich anfangs auch noch dadurch verhindert, daß ein Klavier beim Heraustragen auf der Treppe stecken blieb und den Zugang versperrte. — Die Gluth, welche die brennenden Häuser und Holzvorräthe ausströmte, war so außerordentlich, daß sie sich auch auf der anderen Seite des Embach, wo sich eine große Volksmenge angesammelt hatte, stark fühlbar machte. An der Ufer-Straße ist das Geländer längs dem Embach auf einer größeren Strecke verbrannt und die unten am Ufer angepflanzten Bäume sind beschädigt. — Von der Frw. Feuerwehr trugen 14 Mann während der Löscharbeiten Verletzungen davon; einer derselben hatte sich eine Arterie verletzt und mußte in die Klinik geschafft werden. — Auf der Brandstätte brachen noch heute Vormittag von Zeit zu Zeit aus den Trümmern Flammen hervor, so daß aufs Neue eine Dampfspritze requirirt wurde.

Das Mobiliar der 1. Stadt-Elementarschule ist durch das Feuer völlig vernichtet worden; die Schule wird jedoch im August zu dem festgesetzten Termin wieder eröffnet werden.

Die bei Kosa im Schilf gefundene Leiche hat sich, wie vermuthet wurde, als die des verunglückten Baron von der Pahlen erwiesen. Sie wurde gestern hierher übergeführt und in der Universitäts-Capelle abgestellt.

Sommertheater.

Von den vielen Opern Gioachimo Rossini's haben sich bis auf die Jetztzeit nur „Wilhelm Tell" und „Der Barbier von Sevilla" einen ständigen Platz im Repertoir der Opernbühnen bewahrt; die übrigen Opern Rossini's wie z. B. „Moses", „Die Belagerung von Corinth" und „Othello" sind so rasch ausgeblaßt und ebenso in ihren melodischen und harmonischen Theilen so schnell verblüht und verwelkt, daß ihre Wiederbelebung für alle Zeiten ausgeschlossen erscheint. Im „Wilhelm Tell" hat der Componist es verstanden, das Gute von anderen Nationen zu adoptiren und geschickt zu verwerthen, und so finden wir denn im „Tell" die scharf ausgeprägte und wirkungsvolle Declamation der französischen Oper, die üppig quellende Melodik des Italieners und nicht zum wenigsten den harmonischen Reichthum und die thematische Sorgfalt der deutschen Oper. Kein Wunder, daß sich das Werk bis auf die Gegenwart frisch und lebensfähig erhalten hat.

Die zweite der hervorragensten Opern Rossini's, „Der Barbier von Sevilla", gehört zur Kategorie der sogenannten „Opera buffa" und nimmt neben Mozart's „Hochzeit des Figaro" eine der ersten Stellen in diesem Genre ein. Wenn wir dieses Werk nicht so oft zu hören bekommen, wie es erwünscht wäre, so liegt das wohl weniger an dem Werke selbst, als daran, daß die specifisch Rossini'sche Gesangskunst, die vor allem eine ungewöhnlich leichte Beweglichkeit des Organs zur Voraussetzung hat, leider fast völlig vom Schauplatz verschwunden ist und schauspielerisch ausgebildete Sänger, insbesondere Coloratur-Soubretten und treffliche Baßbuffos, die zur Grundbedingung dieses Werkes gehören, sich bedauerlicherweise selten finden. Da brachte es uns der Zufall durch das Gastspiel Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska's, daß diese Oper Freitag bei uns in einer fast tadellosen Art zur Aufführung gelangte.

Unser geehrter Gast, Frau Dr. Abbie Manning-Nebraska, hatte die Rolle der Rosine gewählt, um damit ihr leider so kurzes Gastspiel zum Abschluß zu bringen. Die Partie der Rosine stellt colossale Anforderungen an die Sicherheit und Kehlfertigkeit einer Sängerin — unser geehrter Gast wurde jedoch in jeder Hinsicht dieser schweren Aufgabe gerecht. Schon in ihrer Auftrittscavatine: „Frag' ich mein beklommen Herz" bekundete Fr. Dr. Abbie Manning-Nebraska ihren Ruf als auserwählte Vertreterin dieser Rolle, und haben wir wohl selten diese Cavatine mit solcher Reinheit und feiner Nuancirung singen gehört. Eine großartige Leistung waren die Bravour-Variationen von Mozart-Adam-Schmidt als Einlage im 2. Act; kaum endenwollender Beifall und mehrere Blumenspenden waren der Ausdruck des Dankes, den das Publicum der Sängerin spendete. Und so möchten wir der ausgezeichneten Künstlerin kein „Lebe wohl" sondern ein „Baldiges Wiedersehen" nachrufen. — Nicht unerwähnt können wir bei dieser Gelegenheit die Leistungen unseres ersten Flötisten lassen; in jenen Variationen ist der Flöte als begleitendes Instrument eine hervorragende Rolle zuertheilt worden, und wurde dieselbe exact und rein durchgeführt.

Einen köstlichen Figaro bot uns Herr E. Liepe und trug durch seinen ausgezeichneten Gesang und lebendiges Spiel wesentlich zum Erfolge der ganzen Oper bei; sehr gut wurde die lustige Auftritts-Arie des Figaro: „Ich bin das Factotum der schönen Welt" vorgetragen, und auch in dem Duett mit Rosine wußte Herr Liepe seiner nicht leichten Aufgabe gerecht zu werden. Herr Kehr (Graf Almaviva) schien unter totaler Indisposition zu leiden, denn anders wäre seine Leistung nicht erklärlich. Die Partie des Bartolo war in den Händen Herrn Dinger's bestens aufgehoben und brachte er das Eingebildete, Lächerliche in seiner Rolle zu voller Geltung. Herr Shopp sang und spielte den Basilio sehr gut und gefiel uns vor Allem die Arie: „Die Verleumdung ist ein Lüftchen."

Der orchestrale Theil wie auch die Chöre und Ensembles gingen trotz weniger vorhergegangener Proben recht prompt und sicher und gelangten die Ouverture und das Gewitter unter der trefflichen Leitung Herrn Hosmer's zu eleganter Durchführung. K.

Aus Taps wird dem „Rish. Westn." über nachstehenden Vorfall berichtet: Der am 10. d. Mts. aus Riga nach St. Petersburg gehende Passagier-Schnellzug wurde zwischen den Stationen Aß und Tamsal plötzlich angehalten. Es zeigte sich, daß auf der Bahn quer über den Schienen ein Mensch lag, der ungeachtet der wiederholten Pfiffe der Locomotive, sich nicht entfernte. In Folge dessen brachte der Maschinist den Zug momentan zum Stehen, nur ca. 5 Schritt vor dem Daliegenden. Das plötzliche Halten des Zuges verbreitete unter den Passagieren einen heftigen Schreck, so daß manche derselben sogar aus den Waggons sprangen. Der auf den Schienen liegende Mensch wurde in den Zug hinein genommen und nach der nächsten Station befördert, wo er, ein örtlicher Bauer, erklärte, er sei auf dem Bahndamm gegangen, habe sich, ermüdet, zur Erholung ein wenig hingelegt und sei eingeschlafen.

Während des gestrigen Brandes wurde die Handlung Müllerson in der Petersburger Straße erbrochen und die Casse bestohlen. der Inhaber der Handlung war selbst auf den Brandplatz geeilt, um beim Löschen der Häuser seines Bruders behilflich zu sein; unterdessen war die Hinterthüre zur Handlung und dann die Casse erbrochen worden und etwa 45 Rbl. waren gestohlen worden. —i—

Todtenliste.

Frau Marie Amalie Zesin, geb. Michailow, † 13. Juli zu Riga.

Caroline Brinck, † 11. Juli zu Riga.

Ludwig Tillner, † 11. Juli zu Riga.

Anna Kleemann, † im 36. Jahre am 11. Juli zu Reval.

Frau Sophie Bergemann, geb. Schulz † 11. Juli zu St. Petersburg.

Frau Louise Lehmann, Schwester des Rothen Kreuzes, † 4. Juli zu St. Petersburg.

Marie Blazek, † 10. Juli zu St. Petersburg.

Frau Dorothea Rosa, geb. Schmidt, † 12. Juli zu St. Petersburg.

Schriftsetzer Carl Dickner, † im 24. Jahre am 11. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Berlin, Sonnabend, 26. (13.) Juli. Paragraph acht des Entwurfs des Zolltarifgesetzes bestimmt: Zollpflichtige Waaren, die aus Staaten herstammen, welche deutsche Schiffe oder deutsche Waaren ungünstiger behandeln als diejenigen anderer Staaten, können neben dem tarifmäßigen Zollsatz einem Zollzuschlage bis zum doppelten Betrage dieses Satzes oder bis zur Höhe des vollen Werthes unterworfen werden. Tarifmäßig zollfreie Waaren können unter der gleichen Voraussetzung und einem Zoll in der Höhe bis zur Hälfte des Werthes belegt werden. Diese Maßnahmen werden nach erfolgter Zustimmung des Bundesraths durch eine kaiserliche Verordnung verfügt. Die getroffenen Anordnungen sind dem Reichstage sofort oder, wenn er nicht versammelt ist, bei dem nächsten Zusammentritt mitzutheilen; sie sind außer Kraft zu setzen, wenn der Reichstag nicht zustimmt.

London, Sonnabend, 27. (14.) Juli. Eine Depesche Kitchener's von gestern besagt: General Stephens berichtet, die berittene Abtheilung Steinacker's, welche Bremersdorp besetzt hielt, wurde am 24. (11.) Juli von einer überlegenen Burentruppe, wahrscheinlich von Commandos von Amsterdam und Pietretief (in Swasi-Land), gezwungen, den Platz zu räumen. Die Abtheilung schlug sich nach dem sechszehn Meilen entfernten Lembobo durch. Die Verluste an Todten und Verwundeten betragen 10 Mann, Einige werden vermißt.

Berlin, Sonnabend, 27. (14.) Juli. Der Kampf um den Zolltarif ist entbrannt. Die liberalen, demokratischen und socialistischen Blätter rufen zu einer erbitterten Agitation auf und betonen, daß der Entwurf noch nicht definitiv feststehe. Besonders heftig werden die Minimal-Zölle auf Getreide angegriffen. Die Blätter der Agrarier sind stark enttäuscht, da sie die Getreide-Zölle völlig ungenügend finden. Die ultramontanen Blätter weisen darauf hin, daß eine gründliche Erörterung der hohen Zölle auf Lebensmittel angesichts des Rückganges der Industrie nothwendig sei.

Wien, Sonnabend, 27. (14.) Juli. Die Kriegsschiffe „Kaiserin Elisabeth" und „Zenta" sind aus Ostasien abberufen worden und gehen morgen in See.

Aus Pest wird berichtet, daß der deutsche Zolltarif dort einen sehr üblen Eindruck gemacht habe.

Ajaccio, Sonntag, 28. (15.) Juli. Auf einem Diner, dem sämmtliche Admiräle beiwohnten, theilte der Ministerpräsident dem Admiral Gervais mit, daß die Regierung ihm das Großkreuz des Ordens der Ehrenlegion verliehen habe. — In der Nacht machte ein Geschwader, dessen Kundschafterdienst mit Hilfe der drahtlosen Telegraphie ausgeführt wurde, einen Angriff auf Ajaccio und versuchte eine Landung.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 14. Juli. In dem Cursbericht der „St. Pet. Z." heißt es u. A.: „Wer sich der Mühe unterzieht und die heutigen Curse mit denjenigen vor 8 Tagen vergleicht, der gelangt zu dem traurigen Ergebniß, daß wir leider noch immer nicht das Aergste hinter uns haben. Ein Zustand der Entwerthung, wie er gegenwärtig herrscht, ist der jetzigen Kaufmannschaft etwas ganz Neues. Das ist nicht mehr eine Deroute, sondern ein perpetuum mobile von Derouten. Glaubt man, daß das Schlimmste endlich überstanden sei, so folgt in den nächsten 48 Stunden eine neue Deroute. Dabei ist das Angebot doch nicht groß, und die Rückgänge vollziehen sich in den meisten Fällen, weil in Folge des herrschenden grenzenlosen Pessimismus gar keine Käufer vorhanden sind."

Coursbericht.

Riga, 13. Juli 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	95¼	96¼
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	95¼	96¾
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	265	—

Für die Redaction verantwortlich:
Osmd. H. Hasselblatt. Frau C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 15 Іюля 1901

†

Stadtbuchhalter, dim. Kreisrentmeister

Hofrath Heinrich Jacobsohn

geb. den 8. März 1841
gest. den 15. Juli 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. Juli, praec. 6 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Müde und voll Sehnsucht nach der himmlischen Heimath entschlief sanft im Alter von 84. Jahren am 12. (25.) Juli in München

Charlotte Brenner

geb. **Müthel**

Wittwe des weiland Universitäts-Musiklehrers und Organisten Friedrich Brenner.

Die Kinder und Grosskinder.

St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft

gegründet im Jahre 1858.

Grund- und Reserve-Capitalien über Rbl. 14.000.000.

Agent für die Feuerversicherungsbranche

Kühn-Str. Nr. 4. **Ernst Oberleitner.**

Giftfreie Tapeten

Einziges Lager am Platze

mit ca. 200.000 Rollen ca. 2000 Mustern modernster, geschmackvollster Tapeten aller internationalen Dessins, welche beständig durch Neuheiten ergänzt werden.

Alle Muster sofort vom Lager erhältlich!!! (Daher billiger weil keine Extrafracht.

Nicht Tapetenmuster, nach denen erst Tapeten bestellt werden müssen!

Also kein Warten! Keine unangenehmen Verwechselungen!

Alle Rollen in Normallängen (nicht 2—2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Auf dem vormals **L. Umblia'schen Sägemühlenplatze**, Eing. Stappelstr. Nr. 51, offerirt zu mässigen Preisen diverse

Bau- u. Stellagenbalken

sowie sämmtliche Sorten

Latten

J. Kroypmann.

Grosser

Obstgarten

sofort **zu verpachten** — Neu-Nursie per Werro.

Eine wenig gebrauchte

Locomobile

v. 8 Pferdekraft **zu kaufen gesucht.** Off. nebst Preisangabe sub „J." an die Expedition des Blattes.

Den lieben Kameraden und Allen denen, die beim gestrigen Brande ihm geholfen, spricht hiermit seinen

innigsten Dank

aus **K. Lauge.**

Zurückgekehrt

übernehme ich meine Praxis

Dr. med P. Baron Ungern.

Thüringisches

Technikum Ilmenau.

Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinen-Techniker und Werkmeister. Director Jentzen. Staatskommissar.

Der Unterricht

in meiner

höheren Privat-Mädchenanstalt

beginnt am **Donnerstag, den 16. Aug.** 9 Uhr.

Aufnahmeprüfung und Nachexamina am **Montag,** den 13. Aug. und **Dinstag,** den 14. Aug. 9 Uhr.

Anmeldungen: Freitag, den 10. Aug. und **Sonnabend,** den 11. Aug von 12—1 und 3—4, im Schullocal, Jakobstr. 13, 1 Tr.

Zum Eintritt in die untere Vorbereitungsclasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.

A. Grass.

Am 19. Juli c., werden **bei der Nüggenschen Kirche** zwei vierkant.

neue Strecken

von 28 und 38 Fuss Länge und

altes Baumaterial **meistbietlich verk.**

Sehr billig zu verkaufen:

1 Buffet 65 Rbl., **12 Speisestühle** 65 Rbl., **1 nussb. Saalgarnitur** 130 Rbl. Kunsttischler **O. Audum,** Jacob-Strasse Nr. 6.

Alle Abonnenten

des

Berliner Tageblatt

erhalten regelmässig wöchentlich folgende

6 werthvolle Zeitschriften kostenfrei

und zwar an

jedem Montag: **Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
jedem Mittwoch: **Technische Rundschau** illustrirte polytechnische Fachzeitschrift
jedem Donnerstag: **Der Weltspiegel** illustrirte Halb-Wochenschrift
jedem Freitag: **ULK** farbig illustrirtes, satyrisch-politisches Witzblatt
jedem Sonnabend: **Haus, Hof, Garten** illustr. Wochenschr. für Garten- u. Hauswirthschaft
jedem Sonntag: **Der Weltspiegel** illustrirte Halb-Wochenschrift.

Gegenwärtig ca. 72,000 Abonnenten!

Das **„Berliner Tageblatt"** erscheint täglich **2 Mal,** auch Montags, in einer Morgen- und Abendausgabe, im Ganzen **13 Mal** wöchentlich. **Abonnementspreis** für alle **7** Blätter zusammen bei der Postanstalt in **Riga 3 Rub. 21 Kop.** für das Vierteljahr.

Annoncen stets von grosser Wirkung.

Restaurant Poirier.

Wegen Renovierung bleibt mein Geschäft auf **einige Tage geschlossen.**

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Bade-Laken
Bade-Handtücher
Bade-Costüme
Bade-Hauben
Bade-Hosen

empfiehlt

Ew. Freymuth.

Wer übernimmt zu einer Festlichkeit das Kochen? Adr.: Alt-Strasse Nr. 2.

Zur Unterbringung d. 1. Stadt-Elementarschule

sucht das Schulcollegium im I. od. II. Stadttheile ein **geeignetes Quartier.** Adr. empf. Lehrer K. Lauge, Allee-Str. 78, im städt. Schulhause.

Zwei **stud. theol.** suchen für's nächste Semester eine stille **Wohnung,** nicht zur Strasse. 2 zs.hängende od. einz. Zimmer. Preis 50—60 Rbl. Off. bald erb. sub L. J. in die Exp.

Küter-Strasse Nr. 8 ist

eine Familienwohnung zu vermiethen.

Eine Wohnung

v. 4 Zim. mit allen Wirthschaftsbeq. **zu vermiethen** — Philosophenstr. 16.

Die

Heilanstalt für Alkoholiker

in Pitkäjärwi (Finnland)

Eisenbahnstation Terijoki

steht seit dem 1. Mai d. J. unter der Leitung des **Dr. med. Joh. Sachssendahl.** Monatliche Zahlung 40 resp. 50 Rub. Nähere Auskunft ertheilen Dr. Sachssendahl in der Anstalt oder Pastor Masing in Petersburg, Sytninskaja Str. Nr. 11.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen von

F. Löwe.

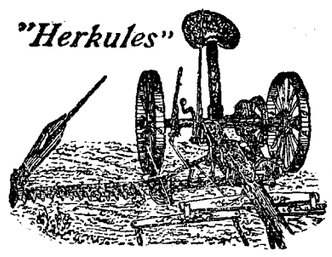
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von

W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

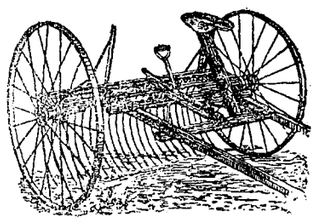
"Herkules"



Grasmäher „Herkules"

aus bestem schwedischem Material hergestellt und schmiedeeisernen Rädern, guter leichter Gang

à 130 Rbl.

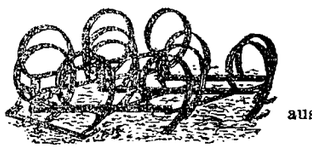


Balance-

Heurechen

amerikanische und schwedische, mit hohen eisernen Rädern

à 50 Rbl.



Federeggen

aus bestem schwedischem Federstahl

von 19 Rbl. an

empfiehlt

Leopold Jacobson

Johannis-Str. 12. **Jurjewer Filiale.**

Einen unverheiratheten

Provisor od. älteren Gehilfen

wie einen **Lehrling** sucht zum sosortigen Antritt die Apotheke in Fellin. **Max Schoeler.**

---

2 Forst-

practikanten finden Beschäftig. im Innern Russl. Näh. Beding. zu erfrag. Teichstr. 32, bei Dr. E. Jansen.

Zwei Mädchen

können sich für Küche u. Stube auf's Land den 18. u. 19. Juli, zwischen 2 u. 4 Uhr Nachmittags, Magazin-Str. 10, bei Frau Krüger melden.

Eine gut kochende

Wirthin

od. eine firme **Köchin** wird **gesucht** u. kann sich melden, Dinstag, den 17. d. Mts., Gr. Markt 9, 2 Treppen, um 10 Uhr Morgens.

Ein Sommerpaletot gefunden

nah' bei der Steinbrücke. Zu erfragen Pferde-Strasse 2.

Zu vermiethen eine Wohnung

von 7 Zimmern mit Garten — Russische Strasse Nr. 2, Holzbrücke.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern und allen Wirthschaftsbequemlichk. **zu vermiethen** — Küter-Str. 1. Zu erfr. Küter-Str. 8, bei Schlossermeister Kröger.

Freundliche

ZIMMER

mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Geschäftslocal

nebst kl. Wohn. zu vergeb. — Ecke d. Alex.- u. Neumarktstr., neben „Tivoli".

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. Juli bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. Juli	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. August	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. September	2 „ — „	2 „ 25 „
31. October	2 „ 75 „	3 „ — „
30. November	3 „ 25 „	3 „ 50 „
31. December	3 „ 50 „	4 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 16 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 159 Dinstag, den 17. (30.) Juli 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.



Aeltere Leute, welche viel hohle Zähne im Munde haben, werden überrascht sein über die wohlthuende Wirkung, welche sie verspüren nach einer Mundspülung mit dem Zahnantisepticum Odol. Die Zahnfleischhäute befestigen sich und im ganzen Munde verbreitet sich ein erquickendes und erfrischendes Gefühl, welches außerordentlich wohlthut.

Man erhält das Odol in allen besseren Parfümerie- und Droguengeschäften.

Inhalt.

Inland: Mißernten und Ernte-Statistik. Ein neues Gesetz über die Hafen-Gebühren. Vom Gouverneur. Zur Juden-Frage. Reval: Feuerwehr. St. Petersburg: Zollkrieg. Tageschronik. Moskau: Von Leo Tolstoi. Nishni: Messe. Charkow: Bankerott. Odessa: Drahtlose Telegraphie. Finnland: Russische Sprache. Lotterie.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle.
Mannigfaltiges.

Inland.

Mißernte und Ernte-Statistik.

Anläßlich der Mißernte, die wiederum in verschiedenen Gebieten zu befürchten ist, wird die Gründung selbständiger Organe für Ernte-Statistik von den „St. Pet. Wed." lebhaft empfohlen.

„Von der Mißernte oder dem Grade des Mißwachses erst dann zu reden, wenn die Bevölkerung schon Noth leidet, wenn die Getreidepreise schon in die Höhe gegangen, die Krankheiten schon zu Tage getreten sind, die Unterstützung schon nicht mehr im Stande ist, die Entbehrungen und Zerrüttungen abzuwenden — heißt allzu vielen Ueberraschungen, Zufälligkeiten und Gefahren entgegen gehen, was im Interesse der Autorität der Regierung und ihrer Rolle bei der Fürsorge für das Volkswohl schwerlich erwünscht ist. Nur die wissenschaftlich und europäisch organisirte Registrirung der Ernte durch da hoc geschaffene, allerorten bestehende Organe, deren Beruf es ist, den statistischen Barometer für die Ernten oder Mißernten in allen Gebieten des Reichs abzugeben — kann der chronisch gewordenen Hilflosigkeit in der Sache der rechtzeitigen Beschützung der Landbevölkerung ein Ende machen. — Auf keine Weise könnten die Semstwos ihren Eifer für eine auf fester Grundlage beruhende Volksverpflegung besser und wirksamer an den Tag legen, als durch die Ausfindigmachung und Assignirung von Mitteln zum Unterhalt der genannten Specialinstitutionen zur Registrirung der Ernten. Mit dem Landleben und den Männern der Landschaft in ihrer örtlichen Arbeit in Berührung stehend, müßten diese Institutionen gleichzeitig in Bezug auf ihre wissenschaftliche statistische Thätigkeit augenscheinlich unter die Leitung der höheren statistischen Institutionen und Organe des Ministeriums des Innern gestellt werden."

Ein neues Gesetz über die Hafengebühren.

In der Nr. 68 der „Gesetzsammlung" wird ein Gesetz publicirt, das von der einschneidendsten Bedeutung für den Handel und auch gleichzeitig für eine ganze Reihe von Hafenstädten ist. Auf Grund dieses Gesetzes werden am 1. Januar 1902 all die so unendlich verschiedenartigen und in vielen Fällen veralteten Hafenabgaben aufgehoben und Einheitlichkeit geschaffen. Die Befürchtungen, die man in Bezug auf eine Schädigung der Hafenstädte vielfach hegte, hält die „St Pet. Z." für unbegründet, da das Gesetz die Erstattung der Summen vorsieht, die durch seine Promulgirung für die städtischen Cassen in Fortfall kommen.

Von den einlaufenden oder ausgehenden Schiffen wird eine Schiffssteuer und von den einlaufenden oder ausgehenden Waaren eine Pudsteuer erhoben. Die Schiffs- und Pudsteuer wird von den örtlichen Zollämtern erhoben. Die Eingänge werden zu 40% der Reichsrentei überwiesen, 60% werden dem Hafen-Comité des Finanzministeriums zur Verfügung gestellt.

Das Hafencomité übergiebt jährlich an die Communalverwaltung der Hafenstädte die von diesen verlangten Summen zum Unterhalt der Hafenanlagen, die von den Communalverwaltungen aus den Summen der gegenwärtig aufgehobenen Hafengebühren unterhalten wurden. Ferner werden den Communalverwaltungen die Summen zur Verfügung gestellt, die zur Verzinsung von Anleihen nöthig sind, die bisher aus den Hafengebühren entrichtet wurden. Andere städtische Bedürfnisse, die aus Hafengebühren gedeckt wurden, sind in gleichem Maße aus genannten Quellen zu decken. Falls Städte weitere communale Bedürfnisse aus den Hafengebühren deckten, so wird ihnen die betreffende Summe vom Hafen-Comité nach specieller Berechnung ausgekehrt.

Die übrigbleibenden Summen vertheilt das Comité nach Ermessen an die Häfen zur Ausführung verschiedener Hafenarbeiten, die das Gesetz specificirt. Das Gesetz tritt in Kraft am 1. Januar 1902 und hebt alle bisher in den Häfen erhobenen Abgaben und Gebühren auf.

Dem „Reg.-Anz." zufolge ist dem stellv. Gouverneur von Livland, Generalmajor Paschkow, der Urlaub um 6 Wochen zur Fortsetzung seiner Cur im Auslande verlängert.

— Zum Aufenthaltsrecht der jüdischen Apotheker-Gehilfen hat das Ministerium des Innern, den „Birsh Wed." zufolge, kürzlich eine Interpretation erlassen. Die Moskausche Polizeiverwaltung hatte von einem, bei der Universität immatriculirten jüdischen Apotheker-Gehilfen verlangt, er solle Dienst in einer Apotheke nehmen, da jüdische Pharmaceuten sich nur bei Ausübung ihres Berufes in Moskau aufhalten dürften. Auf die Beschwerde des Betroffenen erläuterte das Ministereum, daß gemäß dem Universitätsstatut die Pharmaceuten nach Eintritt in die Universität in den Laboratorien arbeiten müßten und sich auf diese Weise mit ihrem Special-Beruf beschäftigten. Daher sei die Forderung der Moskauschen Polizeiverwaltung unbegründet.

Reval. Von dem schönsten Wetter begünstigt, beging am Sonntag, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, die Revaler Freiwillige Feuerwehr die Feier ihres 39. Stiftungstages. Abweichend von dem Usus der letzten Jahrzehnte, fand diesmal die Feier nicht in dem Bade-Salon zu Katharinenthal, sondern auf dem Platz der landwirthschaftlichen Ausstellung vor der Süsternpforte statt. Um ¼4 Uhr rückte die Feuerwehr mit klingendem Spiel auf dem Festplatze ein. Bald darauf traf der Herr Gouverneur E. N. Scalon ein und schritt mit dem Hauptmann die Front ab. Darauf brachte Se. Excellenz ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus, worauf die Feuerwehrcapelle die Nationalhymne intonirte. Das zweite Hoch galt dem erlauchten Präsidenten der russischen Feuerwehrgesellschaften, Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, der an diesem Tage gerade seinen Namenstag beging. Nachdem von dem Hauptmann noch ein Hoch auf den Herrn Gouverneur ausgebracht worden war, schritt Se. Excellenz zur Vertheilung der Dienstabzeichen. Alsdann begaben sich die Festgenossen zu den fertig gedeckten Tischen in dem offenen Schuppen neben der Rotunde und nahmen daselbst das Mittagsmahl ein. Es folgten dann mehrere Toaste, worauf die Tafel aufgehoben wurde und die zwanglose Geselligkeit trat in ihre Rechte.

St. Petersburg, 16. Juli. Mit großer Zuversicht sieht die russische Presse dem Zollkriege entgegen, den sie für eine unausbleibliche Folge der Annahme des projectirten deutschen Tarifgesetzes hält, und die „Birsh. Wed." scheinen der Ansicht zu sein, daß dieser Krieg selbst sich schon jetzt nicht mehr vermeiden lasse. Nach dem Referat der „St. Pet. Z." schreibt das Blatt u. A.: „Bei der festen Entschlossenheit des Kanzlers, die Zollsätze zu erhöhen, kann von Unterhandlungen überhaupt nicht mehr die Rede sein, da sie nur dann einen Sinn haben, wenn man entweder auf gegenseitige Concessionen hoffen kann, oder die eine Partei so schwach ist, daß sie sich schließlich nothgedrungen dem fremden Willen unterwerfen muß. Glücklicher Weise ist die Situation Rußlands derart, daß es weder um die Höhe der Zollsätze für die Gegenstände seiner Ausfuhr zu feilschen, noch auch bei der Beschützung seiner wirthschaftlichen Interessen mit dem Kampfe der verschiedenen politischen Parteien Deutschlands zu rechnen braucht. Die russischen Staatsanleihen sind derart untergebracht und vertheilt, daß Börsenorgien auf ihre Kosten gänzlich undenkbar sind; die Zeit, in der wir unter dem Druck des deutschen Capitals zu leiden hatten, ist längst vorüber. Unsere Valuta ist gefestigt, unser Staatsbudget ergiebt in den letzten Jahren einen Ueberschuß der Einnahmen, welcher es möglich macht, viele Millionen zu Eisenbahnbauten und anderen culturellen Unternehmungen in Mittelasien und im fernen Osten zu verwenden. Ja noch mehr — aus einem Staate, der seine Zuflucht zu fremdem Credit nimmt, hat Rußland sich in einen Staat verwandelt, der fähig ist, dort, wo er es für nothwendig hält, mit seinen Ressourcen anderen Ländern zu helfen, wie dieses China, Persien, Bulgarien, Montenegro und Serbien bezeugen können. Unter diesen Umständen haben wir das Recht zu behaupten, daß uns das Project des deutschen Zolltarifs nicht unvorbereitet findet, wenn wir nur genug Energie und Selbsthilfe in einer Angelegenheit haben, die nicht nur das wirthschaftliche Leben des ganzen russischen Volkes, sondern auch die nationale Ehre Rußlands berührt. Einem Lande, das im Laufe eines knappen halben Jahrhunderts seine Grenzen bis zu den Höhen des Himalaya erweitert, die große Sibirische Bahn gebaut und die Quellen seines Wohlstandes erheblich vermehrt hat, dürfte es wohl nicht zu Gesichte stehen, in ein Knechtsverhältniß zu preußischen Junkern und Rentiers zu treten . . ."

— Am 16. Juli, am Namensfest Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, trafen Se. Maj. der Kaiser und Ihre Majestäten die Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna, die Königin der Hellenen und Se. Kais. Hoheit der Großfürst-Thronfolger Michael Alexandrowitsch aus Peterhof in Krassnoje Sselo ein. Allerhöchst dieselben besuchten den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch.

Moskau. J. E. Repin wird, den Blättern zufolge, in den nächsten Tagen in Jasnaja Poljana eintreffen, um ein neues Bild des Grafen Tolstoi zu malen. Bekanntlich entstammt der Palette Repin's bereits das nach der Natur entworfene Gemälde „Tolstoi hinterm Pfluge" und das lebensgroße Portrait, das kürzlich in den Besitz des Museums Kaisers Alexander III. gelangt ist. Aber auch sonst hat der Künstler viele Studien von Tolstoi in seiner Mappe. Das nächste Werk Repin's wird den Grafen als Philosophen und Denker darstellen. Die Einwilligung ist bereits gegeben worden.

Nishni-Nowgorod. Der Jahrmarkt ist am 15. Juli officiell eröffnet. Die Kaufleute sind nicht zahlreich eingetroffen. Die am sibirischen Hafen angebrachten Waaren repräsentiren sich in stattlicher Quantität, es sind gegen 300,000 Pud.

Charkow. Das Vermögen der arretirten Verwaltungsglieder der Handels- und der Agrarbank ist nach der „Russ. Tel.-Ag." sequestrirt worden.

Odessa. Auf dem Geschwaderpanzerschiffe „Rostislaw" und einem Tenderfahrzeuge wur-

Feuilleton.

2)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

Die Perlenschmuggler.

Das officiell an Bord geführte Journal war spärlich und lakonisch. Es beschränkte sich auf die trockenen Eintragungen über zurückgelegte Distancen und die auf See üblichen metereologischen Notizen. Je mehr sich das Fahrzeug dem Schauplatz seiner Thätigkeit näherte, desto mehr veränderte sich sein Aussehen. Der gelbe Schornstein verwandelte sich in einen schwarzen mit rothem Ringe. Am Fockmast wurden ein paar Raaen aufgebracht. Die schneeweißen, an den Gaffeln untergeschlagenen, schöngeschnittenen Groß- und Schoonersegel wurden durch zweckmäßige mit Geitauen versehene Gaffelsegel ersetzt. Das blankpolirte Teakholz des Mitschiffshauses wurde mit Bleiweiß überpinselt und von einer plumpen eisernen Brücke mit schlechtgeschnittenen Schauerkleidern und Sonnensegeln überspannt.

Der Kenner konnte allerdings auf den ersten Blick sehen, daß dieser Frachtdampfer nicht immer ein Frachtdampfer gewesen war. Darin lag jedoch nichts Verdächtiges. Das Schiff sah aus wie eine jener Exjachten, die aus der Segelsportflotte ab und zu ausrangirt werden und sich dem solideren Beruf der Kauffahrtei-Schiffahrt zuwenden. Im Mittelmeer, den australischen und chinesischen Gewässern giebt es eine ganze Anzahl dieser Fahrzeuge, die dort ihren Rhedern einen bescheidenen Lebensunterhalt gewähren. Wenn das Messing ein paar Wochen nicht geputzt und die Farbe nicht fortwährend erneuert wird, ist auch das für die Lustjacht charakteristische blitzblanke Aussehen bald verschwunden.

Das Umtaufen ist allerdings nur ein plumper Kunstgriff, der, so oft er auch in abenteuerlichen Seeromanen vorkommt, in Wirklichkeit doch nur äußerst selten angewendet wird. Jedes Schiff erhält bei seiner Geburt einen Namen und wird mit einem Paß, dem „Certificat" versehen. Ohne dieses Papier kann es keinen civilisirten Hafen anlaufen, bei keinem Zollamt klariren und jeder Versuch dazu würde gleichbedeutend sein mit dem Einverständniß irgend einer Schuld. Als daher auf Carnforth's Befehl der Name „Vestris" am Heck, an den Booten und Rettungsringen übermalt und durch das etwas amerikanisch klingende „Governor L. C. Walthrop" ersetzt wurde, konnte sich die Mannschaft der Jacht eines unbehaglichen Gefühls nicht erwehren. Von diesem Augenblick an, bis es dem Rehder gefiel, das Incognito wieder aufzuheben, konnten sich die Leute als Parias des Meeres betrachten.

Capitän Kettle selber war damit beschäftigt, den neuen Namen auf die Rettungsringe zu malen. Eben hatte er den letzten Buchstaben auf der letzten Boje vollendet, legte den Pinsel fort und schüttelte bedenklich den Kopf.

Carnforth beobachtete ihn, in einem Deckstuhl zurückgelehnt. „Das scheint Ihnen nicht zu gefallen?" sagte er.

„So etwas habe ich noch nie gethan," erwiderte Kettle. „Und ich habe auch noch nie gehört, daß es gethan wäre und ein gutes Ende genommen hätte. Jetzt haben wir keine Existenzberechtigung mehr und sind vogelfrei für jedermann."

„Das läßt sich nicht ändern," meinte Carnforth. „Die „Vestris" ist zu bekannt zu Hause, ebenso wie ich selber; es bleibt uns also nichts Anderes übrig, als unter angenommenem Namen zu operiren. Die Jacht heißt „Governor L. C. Walthrop" und ich heiße Mister Martin und Sie können sich nennen, wie Sie wollen."

„Ich ziehe es vor, meinen eigenen Namen beizubehalten, Herr Carnforth. Ich habe ihn nun schon so viele Jahre in jeder Art von Wetter geführt und man hat schon so viele Steine darnach geworfen, daß ein paar mehr oder weniger nicht in Betracht kommen. Wenn wir mit diesem Scherz durchkommen, ist ja Alles gut; werden wir dagegen abgefaßt, dann können wir uns nur auf unser eigenes Begräbniß gefaßt machen. Ich für meine eigene Person werde auf keinen Fall das Innere eines japanischen Gefängnisses kennen lernen."

„Kettle, Sie sind ein Pessimist!" rief Carnforth ärgerlich.

„In Anbetracht meiner bisherigen Erfahrungen habe ich wohl eine gewisse Berechtigung dazu."

„Ich wünschte, ich hätte mich nie auf dieses verwegene Unternehmen eingelassen."

„Mein Gott, Herr Carnforth", entgegnete Kettle überrascht. „Wenn das Ihr Ernst ist, liegt es ja nur in Ihrem Belieben, auch jetzt noch sich zurückzuziehen. Sie brauchen nur zu befehlen und ich drehe sofort um und dampfe wieder nach Hause." — „Sie wünschen also nicht, das Spiel zu Ende zu spielen, Capitän?"

„Meine Wünsche kommen dabei nicht in Frage," entgegnete der Seemann steif. „Sie sind mein Rheder, Herr Carnforth. Ich habe nur Ihre Befehle auszuführen."

„Mein lieber Capitän Kettle," sagte der Andere und versuchte seine üble Laune durch ein gezwungenes Lachen zu verbergen. „Sie sind ein unerträglicher kleiner Kerl. Als ich damals mit Ihnen fuhr, waren Sie ein vorzüglicher Kamerad und jetzt lassen Sie mich höchstens auf Bootshakenlänge an sich herankommen. Ich will mich hängen lassen, wenn ich weiß, was für einen Grund ich Ihnen zu diesem veränderten Betragen gegeben habe."

„Herr Carnforth," erwiderte Kettle. „Auf dem ‚Sultan von Borneo' waren Sie mein Gast; auf dieser Jacht sind Sie mein Rheder. Das ist ein ganz gewaltiger Unterschied."

„Sie wollen vermuthlich andeuten, daß ein Schiffscapitän seinen Rheder, ebenso wie das Seeamt, für seinen persönlichen Feind ansieht. Ich glaube aber kaum, daß ich verdiene, von Ihnen als ein solcher betrachtet zu werden."

„Ich bin nun einmal so, Herr Carnforth. Es liegt in meiner Natur; dafür kann ich nichts."

„Ja, Ihre Schwächen sind mindestens ebenso stark ausgeprägt wie Ihre Vorzüge. Was übrigens das Umkehren betrifft, da würde ich mich zum Narren machen und dazu habe ich keine Lust. Wir müssen die Sache jetzt durchführen, mag geschehen, was da wolle."

Martin Carnforth erhob sich und begann auf dem Deck auf und ab zu wandern. Es gefiel ihm nicht, daß seine Illusionen so rücksichtslos zerstört wurden. Er hatte diese, ihm so romantisch erscheinende Expedition mit sehr sanguinischen Hoffnungen begonnen. Den größten Theil seines Lebens war er gezwungen gewesen, seinen kaufmännischen Geschäften nachzugehen. Die meisten seiner Speculationen waren geglückt und hatten ihn zu einem reichen Manne gemacht, obgleich diese Art von Beschäftigung ihm bei seinem angeborenen Hang zu Abenteuern eigentlich unsympathisch war und er sie nur mit Widerwillen betrieb. Einmal, in Kettle's Gesellschaft, hatte er wirkliche Abenteuer erlebt. Er war mit heiler Haut davongekommen und hatte sich wieder den Beschäftigungen seines Berufes zugewendet. Dann war ein neuer Anfall des Unbefriedigtseins über ihn gekommen; er hatte keine Ruhe mehr in der Alltäglichkeit des civilisirten Lebens. Es ging ihm wie dem Löwen, wenn er Blut geleckt hat.

So hatte er sich also wieder einmal auf so ein abenteuerliches Unternehmen eingelassen, wenn er auch darin der praktische Geschäftsmann blieb, daß wenigstens die Aussicht auf reichen materiellen Gewinn damit verknüpft war. Diesmal aber wurde seine Begeisterung schon im Anfange stark gedämpft. Die Expedition, deren Aussichten ihm zuerst so rosig vorgekommen waren, erschien ihm nun, nach Capitän Kettle's Aeußerungen, als eine recht zweifelhafte kaufmännische Speculation. Innerlich verwünschte er Kettle, daß er ihn durch die kaltblütige Kritik seiner hochfliegenden Pläne so rücksichtslos ernüchtert hatte.

Der kleine Capitän saß auf einem Deckstuhl unter dem Sonnensegel und war eifrig damit beschäftigt, den ausgefranzten Aermel eines

den, den „Od. Now." zufolge, dieser Tage die ersten Versuche mit drahtloser Telegraphie nach dem System des Ingenieurs Popow ausgeführt. Der Erfinder war zur Aufstellung der Apparate und zur Leitung der Versuche persönlich in Odessa eingetroffen. Den Versuchen geruhte der Erlauchte Commandant des Panzerschiffes „Rostislaw", Se. K. H. der Großfürst Alexander Michailowitsch, beizuwohnen. Die Uebergabe der Depeschen vom Panzerschiffe zum Tender und umgekehrt ging mit außerordentlicher Geschwindigkeit und ohne jegliche Störung vor sich. In Folge des glänzenden Verlaufs der Versuche ist beschlossen worden, alle Fahrzeuge der Schwarzmeer-Flotte mit Apparaten nach dem System Popow auszurüsten.

. **Finnland**. Aus Helsingfors wird der „St. Pet. Z." über die russische Sprache in den finnländischen Schulen Folgendes geschrieben: Schon vom nächsten Herbstsemester an sollen in sämmtlichen Reallyceen des Landes dem Russischen 30 Unterrichtsstunden gewidmet werden (z. B. 24 St., mit Ausnahme des Reallyceums von Wiborg: 30 St. und Helsingfors: 40 St.). In den classischen Lyceen soll in den untersten Classen das Russische über 10 Stunden verfügen, in den oberen, für diejenigen Schüler, welche nicht Griechisch lernen, über 20 Stunden. Außerdem ist bestimmt worden, daß denjenigen privaten Schulen für Knaben oder für Knaben und Mädchen zugleich, deren Programm in den Hauptsachen demjenigen der Reallyceen ähnlich ist, eine Staatssubvention nur unter der Bedingung ertheilt werden soll, daß für den russischen Sprachunterricht dieselbe Stundenzahl bestimmt wird wie in den Reallyceen (also 30 St.).

— Der Generalgouverneur gestattete in letzter Zeit die Veranstaltung von sieben Lotterien, die in den nächsten Wochen stattfinden werden und deren Erträge zum Besten von Armen und Kranken und für gemeinnützige Zwecke bestimmt sind. Dagegen wurden mehr als zwei Dutzend Gesuche um die Erlaubniß, Lotterien zu veranstalten, vom Generalgouverneur abschlägig beschieden. Diese Gesuche waren von Nüchternheitsvereinen, Arbeitervereinen, Lehrern, Sterbecassen, freiwilligen Feuerwehrcorps 2c. eingereicht worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) Juli.

Vom neuen deutschen Zoll-Tarif.

Wie telegraphisch gemeldet worden, hat der „Reichs-Anz." den Gesetzentwurf über die neuen **deutschen** Zölle am Freitag publicirt. Die Zollsätze decken sich thatsächlich mit den in Folge einer Indiscretion schon früher im „Stuttgarter Beobachter" veröffentlichten Zahlen. Noch vor dieser amtlichen Publication schrieb in ihrer Donnerstag-Nummer die freiconservative „Post" u. A.:

„Man mußte anerkennen — vorausgesetzt, daß die Angaben des Stuttgarter Blattes richtig sind — daß die Reichs-Regierung ihr Möglichstes gethan und nach unserer Ansicht auch das Richtige getroffen hat. Die Sätze des Vertragstarifs stellen eine wesentliche Erhöhung der heutigen landwirthschaftlichen Schutzzölle dar und sind andererseits doch auch nicht so hoch, daß sie nicht annehmbar wären. Ein angesehenes oesterreichisches Blatt hat sie ausdrücklich als mäßig bezeichnet. Wenn diese Stimme aus dem Ausland uns entgegenklingt, dann können wohl die Freihändler sich auch beruhigen. Andererseits hoffen wir auch, daß die Landwirthschaft damit zufrieden ist. Eine Auslassung der „Kreuz-Z." scheint dies ja auch anzudeuten. Ebenso hat sich die hier auch schwer ins Gewicht fallende Centrumspartei, soweit sich bis jetzt übersehen ließ, zu den bekannt gewordenen Tarifsätzen ziemlich freundlich gestellt. Die Regierung hat der Landwirthschaft die zugesagte wesentliche Erhöhung des Tarifs zu Theil werden lassen, ohne aber auch zu vergessen, daß auch die Interessen des großen Heeres der Consumenten zu berücksichtigen sind. Der Entwurf athmet jene weise Mäßigung, die ihn für die inländischen und ausländischen Interessenten annehmbar macht. — Sollte sich im Laufe der Parlaments-Berathungen herausstellen, daß in einzelnen Posten die Sätze nicht ausreichend sind, so steht dem Reichstage ja das Recht zu, gemäß seiner Mehrheitsverhältnisse Aenderungen anzustreben und durchzusetzen. Die Reichsregierung aber hat bei ihrem Entwurf auf alle Fälle das Ziel im Auge gehabt, Verträge mit dem Auslande überhaupt zu Stande zu bringen und zwar auf der Grundlage eines gesunden Ausgleiches zwischen den Interessen unserer einheimischen Producenten und Consumenten. Handelsverträge sind eine unbedingte Nothwendigkeit; das ist von uns stets anerkannt worden. Deutschland kann sich nicht isoliren und wir glauben, daß in den publicirten Vertragssätzen die richtige Mitte gefunden ist."

Die Freihandelspresse hatte sich naturgemäß sofort mit wildem Eifer auf die Veröffentlichung des „Stuttgarter Beob." gestürzt; das „Berl. Tgbl." beispielsweise erließ einen Aufruf an sein Volk, in dem es u. A. heißt: „Ein Sturm gegen diese Spottgeburt von volkswirthschaftlichem Unverstand und Interessenpolitik muß sich erheben, der seinesgleichen in der Geschichte handelspolitischer Bewegung sucht." — Und in der „Nation" schrieb Herr P. Nathan: „Es handelt sich nunmehr um einen Culturkampf im allerwahrsten Sinne des Wortes, nämlich darum, ob unsere heutige wirthschaftliche Cultur und die damit aufs engste zusammenhängende allgemeine Cultur aufrecht erhalten und ausgebaut oder ob sie verkümmert, untergraben und zertrümmert werden soll."

Sehr sarcastisch bemerkt dazu die „Deutsche volkswirthschaftliche Correspondenz": „Man vergegenwärtige sich nur die beiden Schlachtenreihen in diesem „Culturkampf". Auf der einen Seite die verbündeten deutschen Regierungen, die gesammte deutsche Landwirthschaft, Großgrundbesitzer und Bauern und der größte Theil der Industrie im Kampfe gegen die Cultur; für dieselbe auf der anderen Seite das „Berliner Tageblatt" und P. Nathan! Lacht da jemand?"

In welcher Weise die Freihändler in Deutschland ihre Agitation betreiben, erhellt u. A. aus dem nachstehend abgedruckten Kabeltelegramm der „Frankf. Z.": Newyork, 23. Juli Bezüglich der deutschen Getreidezölle verhalten sich die amerikanischen Blätter noch reservirt, einstweilen die Angaben über die Höhe der Zölle bezweifelnd, da Zölle von solcher Höhe unbedingt zu energischen Maßregeln herausforderten. (!) Mehrere bekannte Politiker erklärten mir, daß die angeblich geplanten Zollerhöhungen nicht nur wirthschaftliche, sondern auch politische Rückwirkung haben müßten, in der Weise, daß sie die Union England noch mehr in die Arme trieben.

Hierzu bemerken die „Berl. N. Nachr.": „Nachdem Admiral Seymour vor vier Wochen Amerika als den gefährlichsten Zukunftsrivalen Englands bezeichnet hat, was die „Frank. Z." übrigens an dem gleichen Tage abdruckt, wird man es wohl ruhig abwarten dürfen, wie sich die Union in den Armen Englands ausnehmen wird. Der „Kladderadatsch" dürfte sich dieses Bild schwerlich entgehen lassen. Als einst ein arroganter französischer Gesandter in Berlin, der Marquis de Moustier, der preußischen Politik zur Zeit des Krimkrieges dem damaligen Bundestags-Gesandten v. Bismarck gegenüber „ein neues Jena" in Aussicht stellte, antwortete dieser: „Weshalb Jena? Weshalb nicht Roßbach oder Leipzig?" Wir glauben, daß unsere heutigen regierenden Kreise von dem gleichen Nationalstolz beseelt sind und für die Erbärmlichkeit, die in dem fortgesetzten Drohen mit der Ungunst des Auslandes liegt, höchstens ein Achselzucken haben."

Im Zusammenhang mit der Zolltarif-Novelle hat auch besondere Bedeutung eine Rede, die der zur Zeit Ostpreußen bereisende Handelsminister Möller am Donnerstag bei einem Festessen im Curhause zu Neuhäuser gehalten hat und in der er u. A. ausführte: Er sei der Meinung, daß seit langen Jahren anerkanntermaßen keine andere Gegend in Bezug auf Handel, Gewerbe und Schifffahrt so schwere Kämpfe durchzumachen gehabt hat, als gerade die Provinz Ostpreußen. Die Schwierigkeit lag aber daran, daß man nicht richtig erkannte, wie die Verhältnisse sich verändert haben und wie man neue Wege gehen muß, oder aber die alten überbrücken. Die große Schwierigkeit der Verkehrserleichterung für die landwirthschaftlichen Producte liegt in der Gestaltung der Zölle und der Handelsverträge. Man wird einsehen, daß die Landwirthschaft einen erheblichen Schutz nicht entbehren kann und daß Diejenigen, welche sich mit diesem Gedanken nicht befreunden können, doch sich werden daran gewöhnen müssen, daß die Schutzzölle eine Erhöhung erfahren. Redner glaubt, daß jede Erhöhung der Getreidezölle mit dem Abschluß von Handelsverträgen in innigem Zusammenhang steht, und bittet, in dieser Beziehung der Regierung volles Vertrauen zu schenken, woraus gewiß keine nennenswerthen Schwierigkeiten erwachsen würden.

Zu der Behauptung Professor Koch's, daß Schutzmaßregeln gegen die Uebertragung der Tuberculose von Rindern auf Menschen „entbehrlich" seien, wird der „Nat.-Z." u. A. geschrieben: „Wir wissen, daß die Rinder nicht für die menschliche Tuberculose empfänglich sind, aber andere Thiere sind es, wie Papageien und Meerschweinchen. Letztere können an beiden Formen der Tuberculose erkranken. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß die Menschen sich in gleicher Lage befinden. Der directe Beweis muß immer noch erst abgewartet werden. So lange also die Möglichkeit, die Tuberculose von Rindern auf Menschen zu übertragen, nicht direct widerlegt ist, dürfen auch die Vorsichtsmaßregeln nicht aufgehoben werden. Diese finden hauptsächlich Anwendung bei den Schlachtungen in den öffentlichen Schlachthäusern. Das Fleisch aller Rinder, die nach dem Schlachten Erscheinungen der Tuberculose erkennen lassen, kommt sofort unter veterinärpolizeiliche Aufsicht. Bei geringgradiger Erkrankung werden die krankhaft veränderten Theile fortgeschnitten und in unschädlicher Weise bei Seite gebracht, das gesunde Fleisch aber zum Verkauf freigegeben. Wollte man nun diese Schutzmaßregeln aufheben, weil Koch sie für entbehrlich hält, so könnte doch Unheil daraus entstehen. Es würde Verwirrung, Mißstimmung bei dem Publicum, bei den Schlächtern und bei den Landwirthen dadurch hervorgerufen werden, das Vertrauen auf die Sicherheit der Veterinärpolizei-Verwaltung stark erschüttert werden. — Aehnlich ist es mit der Milch. Die Landwirthe sind betreffs der Lieferung gesunder Milch großentheils aus eigenem Antriebe zu dem Entschluß gekommen, die Milch durch Erhitzung und spätere schnelle Abkühlung keimfrei zu machen und in diesem Zustande längere Zeit zu erhalten. Dies geschieht zum großen Theile, um die in der Milch etwa vorhandenen Tuberkelbacillen zu tödten und die Uebertragung der Krankheit auf Menschen, besonders Kinder, zu verhüten. Diese recht mühsame Arbeit verliert ja die eigentliche Triebfeder, wenn seitens der Behörde erklärt werden sollte, die Ansteckung der Menschen durch die Milch kranker Kühe sei „höchst unwahrscheinlich", man halte die in dieser Richtung angewandten Schutzmaßregeln für entbehrlich. Wir haben das feste Zutrauen zu unseren Behörden, daß sie zu solchen Schritten sich vor absoluter Klarstellung nicht verstehen werden, vielmehr Alles aufbieten, um so energisch wie möglich gegen die Gefahr vorzugehen."

Im **englischen** Unterhause erklärte Cranborne auf eine Interpellation betreffs des deutsch-englischen Abkommens, daß die Territorialclausel unbeschränkt sei und ganz China einbegreife und daß die Clausel betreffend die offene Thür dagegen beschränkt sei. Wenn Deutschland, wie er annehme, sich auf den Standpunct stelle, daß es in der Mandschurei keinen Einfluß habe, so werde die Mandschurei von der Clausel, was Deutschland betreffe, ausgenommen. Durch freundschaftliche Vorstellungen bei der russischen Regierung, die durch das Vorgehen patriotischer Chinesen unterstützt seien, habe England erreichen können, daß das Mandschurei-Abkommen nicht unterzeichnet, sondern zurückgezogen worden sei. Obgleich die englische Regierung nicht immer in Uebereinstimmung mit der russischen Regierung gewesen sei, habe letztere doch nach und nach den englischen Forderungen nachgegeben. Der russischen Regierung sei nahe gelegt worden, daß die Zeit gekommen sei, die Stationsgebäude des nördlichen Theils der Eisenbahn jenseits der großen Mauer den englischen Militärbehörden zu übergeben. Er — Redner — habe erfahren, daß die Gebäude in Shankhawan binnen kurzem den Engländern übergeben werden sollten.

Im Oberhause legte, wie aus London vom Freitag gemeldet wird, Lord Salisbury eine Bill vor, durch welche eine Abänderung des Titels des Königs zugelassen wird. Die Bill bestimmt, daß dem Könige zustehen soll, im Hinblick auf dessen überseeische Besitzungen die Aenderung seines Titels vorzunehmen, die er für passend hält. Salisbury erklärte ferner, daß der Titel, welchen der König wahrscheinlich annehmen wird, folgendermaßen lautet: „Edward der Siebente, von Gottes Gnaden König des Vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland und der überseeischen britischen Besitzungen, Vertheidiger des Glaubens, Kaiser von Indien."

Warum Kitchner „Milde" walten läßt, darüber wird aus London geschrieben: „Uebel angebrachte Nachsicht und Gnade", so nennen die Jingo-Blätter Londons die Umänderung der über 34 gefangene Capholländer verhängten Todesstrafe in lebenslängliche Gefangenschaft auf der Insel Bermuda, durch welchen „Gnadenact" Lord Kitchener wahrscheinlich einen besseren Eindruck auf die Buren und Capholländer in der Gesammtheit zu machen hofft, als wenn er nach Kriegsrecht die aufständischen Unterthanen der britischen Krone in der Capcolonie hätte hinrichten lassen. Ob dabei auch die einstweilen noch unverbürgte Drohung des General-Commandanten der Buren, Louis Botha, für jeden erschossenen oder gehenkten Holländer einen englischen Gefangenen hinrichten zu lassen, mitgesprochen hat, muß dahingestellt bleiben. In Wirklichkeit wird der englische Generalissimus im Einverständniß mit seiner Regierung es einstweilen noch vermeiden wollen, daß, wie die Jingos mit ihren wüsten Hetzereien es gern durchsetzen möchten, der ganze Krieg allmählich in einen blutigen Rache-Feldzug der schlimmsten Art ausartet, denn die Zahl der von den Buren nach tagtäglich gefangenen englischen Soldaten, die den Burghers im Nothfalle als Geiseln dienen können, ist immer noch beträchtlich groß. Um so mehr sollte sich die gelbe Presse Londons hüten, von der Regierung und dem britischen Hauptquartier unter allen Umständen ein rücksichtsloses Vorgehen gegen die Buren und ihre Bundesgenossen in der Capcolonie zu verlangen.

Der Abschluß der diplomatischen Verhandlungen in **China** steht bevor. Aus Peking wird unterm 26. (13.) Juli gemeldet: Der todte Punct in den Verhandlungen über die Entschädigungsfrage ist überwunden. Die Gesandten haben dem vorliegenden Zahlungsplane zugestimmt. England und Rußland haben ein Compromiß geschlossen, wodurch sie sich das Recht vorbehalten, die Verhandlungen über die gegenwärtigen strittigen Puncte wieder zu eröffnen, falls sie es für nöthig halten. Man erwartet, daß innerhalb 14 Tagen die Verhandlungen beendet und das Protocoll derselben unterschrieben sein dürfte." — Dazu bemerkt die „Nat.-Z.": „Das ist in jeder Beziehung eine sehr erfreuliche Nachricht, wenn die Lösung auf dem Wege des Compromisses zwischen England und Rußland auch vorauszusehen war. Der Vorbehalt, die Verhandlungen über die Streitfragen nöthigenfalls wieder aufzunehmen, wird schwerlich praktische Bedeutung gewinnen. Rußland hat mit der Mandschurei ausreichend zu thun und Englands Streben geht vor Allem dahin, seinen Handel mit China wieder zu befestigen. Beide Theile haben also keinerlei Interesse an neuen Verwickelungen und so darf man das Capitel der letzten chinesischen Krise wohl als abgeschlossen betrachten und die kleineren localen Unruhen, die im Reiche der Mitte niemals ganz aufgehört haben, werden daran nichts ändern.

„Zur Frage über Tuberculose und ihre Bekämpfung."

Der Wunsch des Hrn Dr Treu, es möge sich eine Autorität finden, welche für ihn eintritt, hat sich auffallend schnell erfüllt. Gleich in der folgenden Nr. dieses Blattes (133) findet sich ein desbezügl. Artikel von Prof. emer. E. Semmer, der mir erwünschte Gelegenheit bietet, auf die angeregten Fragen noch etwas näher einzugehen.

Mit seinem Zweifel an der günstigen Wirkung der Milchcuren bei Tuberculose stellt sich Hr. Prof. Semmer in Gegensatz zu den meisten

---

weißen Drillichjaquets umzusäumen. Neben ihm auf dem Deck stand sein Nähzeug in einer blechernen, mit bunten Bildern bedeckten Zwiebackdose Mit einem Taschenmesser trennte er die alten Stiche auf und nähte mit großer Sorgfalt und Genauigkeit an dem neuen Saum, ohne die Augen von seiner Arbeit zu erheben. Ein unbefangener Beobachter wäre wohl nie auf die Idee gekommen, daß diese geschickten Finger weit häufiger als die friedliche Nähnadel den todbringenden Revolver zu handhaben pflegten. Carnforth unterbrach seinen Spaziergang und blieb einen Augenblick neben ihm stehen.

„Capitän," sagte er, „Sie sind doch 'ne putzige Kruke. Sie sind daran gewöhnt, ein so aufregendes Leben zu führen, wie man es sich nur vorstellen kann, und dabei scheinen Sie eine besondere Vorliebe für recht friedliche Beschäftigungen zu haben. Sobald Sie mal einen freien Augenblick übrig haben, sehe ich Sie entweder dichten oder schneidern, beides offenbar mit demselben Vergnügen."

„Herr Carnforth," entgegnete der Capitän, „der Mensch ist ein unzufriedenes Geschöpf. Was wir am wenigsten haben können, mögen wir immer am liebsten."

„Na ja, das scheint ja für mich ebenso gut zu passen wie für Sie." Carnforth setzte sich und schaute dem Capitän bei seiner Arbeit zu.

An demselben Abend, ein paar Stunden nach Sonnenuntergang, kam das Riff in Sicht; der Steuermann auf der Commandobrücke der Jacht hatte es zuerst durch sein Glas entdeckt. Die Nacht war dunkel; nur wenige bleich schimmernde Sterne waren sichtbar. Die glatte Meeresfläche bildete, von einer mürrischen Grundsee bewegt, langgestreckte Wellen. Weit voraus, wo die Dünung sich in donnernder Brandung brach, zeigten sich die Riffe von einem hellen phosphorescirenden Schein umgeben. Es schien, als ob die Jacht auf den Krater eines eben über der Wasserfläche auftaucherden Vulcans zudampfte. Von Neugier getrieben, war die ganze Freiwache an Deck gekommen und lehnte über der Reeling, während die Wache an Deck auf der anderen Seite das Tiefseeloth im Gange hielt. In regelmäßigen Zwischenräumen erscholl das in Molltönen gesungene „Kei—nen Grund!"

Die Maschine arbeitete mit halber Kraft. Jetzt stoppte sie und auf Befehl des Capitäns drehte die Jacht bei, um das Tageslicht abzuwarten. Eine leichte Brise hatte sich erhoben. Sie brachte einen schwachen merkwürdigen Geruch mit sich, der sich mit der reinen Seeluft vermischte.

Eine lange Zeit schnüffelte Carnforth unruhig umher. Endlich sagte er: „Was ist das nur für ein sonderbarer Geruch?"

„Es ist dort drüben," erwiderte Kettle. „Sind Sie jemals in einem Hafen im nördlichen Norwegen gewesen, Herr Carnforth?"

„Richtig, das ist es. In Verwesung begriffene Fische."

„Ja, einen zweiten solchen Gestank giebt es in der Welt nicht. Aber wissen Sie auch, was er hier für uns bedeutet?"

„Vermuthlich sind uns andere Leute zuvorgekommen in der Lagune und die dörren ihre Perlenmuscheln."

„So ist es," bestätigte Kettle. „Und wir werden ziemliche Mühe haben, unsere Ladung zu bekommen. Aber fürchten Sie nichts, Herr Carnforth. Nun wir einmal so weit sind, wollen wir auch nicht mit 'nem leeren Raum wieder abschwimmen. Schwierigkeiten werden wir haben, vermuthe ich, aber die lassen sich überwinden."

Carnforth sah den kleinen Mann verstohlen von der Seite an. Das war mit einem Mal ein ganz Anderer, als der Mann, der vor kaum sechs Stunden seinen weißen Drillichrock ausbesserte. Er rieb sich die Hände; seine Augen glänzten. Seine ganze Gestalt straffte sich. Er pfiff eine lustige Melodie vor sich hin und spähte scharf durch die Dunkelheit zu der leuchtenden Brandung hinüber, als ob er sehen könnte, was dahinter lag und schon seine Pläne entwarf, wie alle etwaigen Hindernisse zu bewältigen seien. Vor einer Stunde hatte Martin Carnforth seine Expedition als etwas, dessen er bereits überdrüssig war, verwünscht. Jetzt überlief ihn ein gelinder Schauer. Ehe noch viele weitere Stunden vergangen waren — davon war er überzeugt — würde die Sache recht lebhaft geworden sein. Kapitän Kettle's Methoden, wenn irgend Etwas sich seinen Plänen und Wünschen entgegen stellte, kannte er von früher.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Fürst Bismarck als „Romandichter". Im August-Heft der „Deutschen Revue" veröffentlicht Ludwig Aegidi eine Studie über Bismarck's Künstlernatur. Der Verfasser ist der Ansicht, daß Bismarck durch und durch Poet war, ohne daß er es nöthig gehabt hätte, Verse zu schmieden. Ein Beweis für seine Künstlernatur seien seine Briefe, besonders die vertraulichen an seine Braut. Aus einem heitern Hergang erhellt aber die Befähigung des verstorbenenen ersten Kanzlers, das poetische Handwerk auch nach allen Regeln der Kunst zu treiben. In Varzin war einmal am Theetisch der Fürstin ein kleiner Kreis vereinigt, während der Hausherr an einem Nebentisch zur Tabakspfeife Zeitungen las, woraus er ab und zu scherzhafte und ernste Mittheilungen machte. Das Feuilleton der „Nordd. Allg Z." enthielt die Fortsetzung eines Braddonschen Sensationsromans. In Varzin hatte der Kanzler Zeit, das zu beachten. Plötzlich rief er mit erhobener Stimme: „Der Roman spinnt sich immer weiter und verspricht verwickelt zu werden. Aber man braucht ihn nicht zu Ende zu lesen; von da, wo er heute innehält, will ich ihn mir bis zum Schlusse ausdenken." Und nachdem er den Inhalt des soeben Gelesenen kurz zusammengefaßt hatte, begann er eine lange Erzählung dessen, was die „Norddeutsche" noch bringen würde. Der Vortrag war höchst anziehend und wurde immer spannender, ganz in der Art und Weise der Braddon. Die kleine Gesellschaft lauschte in lautlosem Schweigen bis zu einem Ausgange, der Keinem unerwartet erschienen konnte und mit seinen stark aufgetragenen Farben einer Caricatur gleichkam. Der Eindruck der Erzählung war der einer erheiternden Travestie. Vor kurzem las nun Aegidi zufällig denselben Roman im Original und sah in wachsendem Staunen, wie Bismarck auf eigene Faust die Erfindung der Verfasserin voraus erfunden hatte. Sein Roman schlug Schritt für Schritt den Gedankengang der Braddon ein, nur der Schluß wurde in seiner Improvisation zum Zerrbilde; immerhin war es derselbe Schluß, wie der des Romans, nur daß die Braddon Rührung erregen wollte, während Bismarck zum Lachen reizte.

— Prinz Heinrich von Orleans scheint in Saigon in Lebensgefahr zu schweben. Die Familie hatte die ersten Nachrichten über sein Befinden dementiren lassen, aber eine Depesche aus Saigon vom 21. Juli läßt darüber keinen Zweifel mehr. Der Prinz erkrankte Anfang Juni in Natrang an der anamitischen Grenze und wurde in das Sanatorium von Dalat gebracht, wo die gehoffte Heilung nicht eintrat. Der Freund, der ihn begleitet, ließ ihn in kleinen Tagereisen nach Saigon bringen, wo er eine Leberoperation bestehen mußte. Die erwähnte Depesche lautet: Lebergeschwür operirt, einen Liter Eiter abgezogen; Aerzte werden in drei Tagen Gutachten abgeben. — Der letzte Brief, den die Eltern erhielten, war vom 2. Juni datirt und gelangte vorige Woche in ihre Hände.

— Dann allerdings. Madame: „Der Junge hat wohl nett ausgesehen, wie er in den Graben gefallen war?" — Dienstmädchen: „Na, ich sage Ihnen, Madame... er hat sogar selbst gewünscht, gewaschen zu werden!"

Aus der „Jugend."

— Zeitgemäßer Pessimismus. „Mein ältester Sohn ist Bankdirector — —." — — „Nun ja, es giebt ja in den meisten Familien einen verlorenen Sohn!"

— Tröstlich. Eine sehr ängstliche Dame fragte während einer Fahrt über nur leicht bewegtes Wasser den Fährmann, ob schon Menschen in dem Flusse verloren gegangen seien. „O nein," sagte der Wackere, „wir finden sie am nächsten Tage immer wieder."

— Erkenntniß. „Ich kenne jeden Felsen an der Küste," sagte ein irischer Lotse, als sein Schiff mit aller Macht auffuhr — „und das ist einer von ihnen."

Phthiseotherapeuten und zu Erfahrungsthatsachen, welche ich für allgemein bekannt und anerkannt hielt und halte. Feststehend ist, daß die Ernährungsfrage in der Phthiseotherapie die Hauptrolle spielt („Am fundamentalsten wird das Schicksal der Phthisiker entschieden durch die Ernährungsfrage." Dettweiler), daß eine der constantesten Begleiterscheinungen die Abmagerung („Auszehrung"), daher die Gewichtszunahme stets das erwünschteste Symptom einer dauernden Besserung und daß eine solche Zunahme durch nichts so leicht und in dem Maße zu erreichen ist, als durch eine reichliche Zufuhr der leicht verdaulichen Milchfette. Diese Erfahrungsthatsachen sind wohl geeignet, als beweisendes Moment in die Waagschale zu fallen. Wenn Prof. Semmer fortfährt: „Mir sind allerdings Fälle von Verschlimmerung und tödtlichem Ausgang beim Gebrauch nicht gekochter Milch aus tuberculösen Heerden bekannt", so ist schwer darauf etwas zu erwidern, solange man nicht erfahren hat, wen eigentlich der geehrte Autor mit diesen „Fällen" im Ange hat. Sind diese „Fälle" Menschen, Meerschweinchen, Kaninchen oder Kälber; unter welchen Umständen erkrankten sie, verschlimmerte sich ihr Zustand, starben sie? Waren sie nachgewiesener Maßen noch nicht tuberculos, ehe sie die qu. Milch getrunken; erhielten sie gerade die Milch der tuberculösen Kühe, nur diese, oder in gemischtem Zustande und verschlimmerte sich ihr Zustand durch nichts Anderes, als gerade durch diesen Milchgenuß? Ueber diese Fragen muß derjenige, welcher Schlüsse aus den Beobachtungen Hr. Prof. Semmer's ziehen will, zuerst eingehend orientirt sein. Und da muß ich gestehen, ich glaube nicht, daß der geehrte Autor im Stande sein wird, nachzuweisen, daß gerade die bacillenhaltige Milch an dem schlimmen Ausgang die Schuld trägt. Tuberculöse Krankheiten nehmen doch wohl sehr häufig einen ungünstigen Verlauf oder führen zum Tode, ohne daß hierzu der Genuß tuberkelbacillenhaltiger Milch in irgend welcher Beziehung steht. So wenig Prof. Semmer in der Lage sein wird, den Beweis dafür zu liefern, daß gerade die Milch der tuberculösen Kühe die Krankheitsverschlimmerungs- und Todesursache war, so wenig bin ich oder ist irgend ein Sterblicher in der Lage, den mathematischen Beweis dafür zu liefern, daß nur die Milch der Grund der Besserung oder Genesung von Phthisikern ist. Factum ist nur, daß bei reichlichem Milchgenuß Tuberculöse zu allen Zeiten sich zu erholen pflegten und daß auch Gesunde, die statt Alkohol, Kaffee und Thee Milch trinken, blühender und langlebiger zu sein pflegen, als die milchmeidenden Genossen. Mir sind Fälle bekannt, wo Phthisiker, die früher als Gesunde die Milch stets perhorrescirt hatten, bei reichlichem Genuß von Milch tuberculöser Heerden nicht nur ihr früheres Gewicht wieder erlangten, sondern auch Gewichtszunahme, dauernde Besserung, ja Heilung erzielten. Es bleibt somit „Jedem überlassen, an die Milch, auch solche von tuberculösen*) Rindern, als Heilmittel zu glauben oder nicht." Mit diesem toleranten Satze erkläre ich mich durchaus einverstanden. Ich bin weit davon entfernt, meine Aschauungen irgend Jemand aufzwängen zu wollen Möge Jeder seine Kritik und seine Beobachtungen fort und fort walten lassen. Ich verwahre mich aber andererseits durchaus dagegen, mir unbewiesene oder unbeweisbare Anschauungen octroyiren zu lassen. suum cuique — auch in der Wissenschaft; denn: „Es irrt der Mensch, solang er strebt" und ich möchte hinzufügen: es strebt der Mensch, solang er lebt; woraus auch folgt: es irrt der Mensch, solang er lebt.

Ueber meine eigenen Versuche hatte ich bisher keine Veranlassung zu referiren. Die Resultate dieser Versuche habe ich anderweitig deponirt. Die betr. Arbeit hoffe ich in nicht gar zu langer Zeit veröffentlichen zu können. Hier bemerke ich nur, daß meine Versuche, gleich denen Ransoni's und anderer glaubwürdiger Autoren, nur negative Resultate ergaben, d. h. die Thiere blieben gesund. Somit war ich nicht in der Lage, meine Versuche als Beleg für die Cornet'sche These, daß Lungen schwindsucht nicht durch Milchgenuß entstehe, in die Wagschale zu werfen. Ich mußte mich hier damit begnügen, den Meister Cornet selbst, „der sich unsterbliche Verdienste um die Phthiseologie erworben", gegen seine übereifrigen Anhänger ins Feld zu führen — Gerlach's erwähnte ich nicht — durchaus nicht aus dem mir unmotivirter Weise von Prof. Semmen supponirten Grunde — sondern weil die Versuche Gerlach's weit zurückliegen. Sie fallen in die Zeit vor der Entdeckung des Tuberkelbacillus und sind in Bezug auf die angebliche, wohl auf Beobachtungsfehlern oder falschen Schlüssen beruhende Infection der Lunge durch Fütterungsversuche von anderen Autoren in neuerer Zeit längst widerlegt worden. Nach Wesener, Fischer, Baumgarten u. A. entsteht bei den Fütterungsversuchen ausschließlich Darmtuberculose oder die Bacillen gelangen in die Mesenterialdrüsen (Gekrösdrüsen). „Im ferneren Verlauf findet man Tuberkeln in der Leber, während die Lunge unverändert bleibt oder erst später ergriffen wird." (Specielle Pathol. und Therapie von Prof. H. Nothnagel, XIV. Band, III. Theil 1899.) Hier ist der Beweis für die Richtigkeit der betr. These Cornet's. Ich will aber Hrn. Prof. Semmer keineswegs Gleiches mit Gleichem vergelten, d. h. ich mache ihm keinen Vorwurf daraus, daß er die eben citirten Autoren „nicht berührt, wohl weil sie bei ihren Fütterungsversuchen" — zu obigem Resultate kamen und nie primäre Lungentuberculose erzielten.

Den Satz, daß von tuberculösen Rindern in der Regel nur gesunde Kälber geboren würden, lasse ich nicht gelten. „Den Beweis dafür zu liefern, daß die Tuberculose beim Rindvieh nicht durch congenitale Infection entstehe, dürfte wohl sehr schwer fallen" (Baumgarten). Daß die im J. 1875 vom geehrten Autor ausgeführten Versuche „von seinen früheren Collegen am Veterinärinstitut nicht citirt werden, was wohl hätte geschehen sollen", bedauere auch ich aufrichtig. Indessen ist hierbei nichts zu ändern und jedenfalls habe ich solches nicht mitverschuldet. Ich möchte übrigens bei dieser Gelegenheit noch darauf hinweisen, daß die in Rede stehenden Versuche an Thieren (durch Injectionen) keineswegs irgendwie beweisend sind für die Infection durch Nahrungsmittel. Die beiden resp. Versuche bieten keinerlei Analogie, und Ostertag betont mit Recht, daß die Gefahr, durch den Genuß tuberkelbacillenhaltiger Nahrungsmittel zu erkranken, zwei Millionen mal geringer sei, als wenn man das Gift direct in das Blut inficire. Sodann ist der Umstand, daß im Blute tuberculöser Rinder Tuberkelbacillen „häufig genug auftreten mögen" (!) doch kein Beweis dafür, daß der Bacillus auch bei gesunden Menschen durch den Darm ins Blut, resp. in die Lunge gelange!

Daß Kälber angeborene Tuberculose mit zur Welt bringen, ist mir bekannt, und ich freue mich, daß die zahlreichen Gewährsmänner (Johne, Siedamgrotzky, Csokor u. A.) hier in Prof. Semmer noch eine weitere Stütze erhalten. Auf diese Thatsache stütze ich mich in meiner obenerwähnten Arbeit auch gerade gegenüber den Gegnern der Vererbungstheorie. Prof. Semmer sagt daher nicht mit Unrecht: „Unmöglich wird Hr. Rathlef auch für diese Fälle (der nachgewiesenen Vererbung im Mutterleibe) behaupten wollen, daß es sich hier um Inhalationstuberculose handelt." Gewiß: „unmöglich"! Ich für meine Person habe ja aber auch weder für diese Fälle, noch überhaupt je die Inhalationstuberculose betr. der Antiologie der Phthise in Anspruch genommen! In meinen früheren Discussionen behauptete ich nur, daß wenn man sich auf den Standpunct Cornet's stelle, d. h. mit ihm (wie Hr. Dr. Treu) anerkenne, die Schwindsucht entstehe durch Inhalation verstäubten Sputums, man dann auch in der Secundärfrage (der Entstehung der Phthise durch Milch) entweder mit Cornet gehen oder ihn widerlegen müsse. Ich identificire mich keineswegs mit dem Cornet'schen Standpunct betr. der Einathmungs-Tuberculose. Dannoch konnte ich diesen Specialautor sehr wohl als Gewährsmann gegenüber einer irrigen Behauptung eines anderen Specialisten anführen — ebenso wie ich nicht in Allem mit Baumgarten, Fischer 2c. übereinzustimmen brauche und diese Autoren, resp. die Resultate ihrer Experimente, in einer speciellen Frage doch sehr wohl zu meinen Gunsten in Anspruch nehmen kann.

Hr. Prof. Semmer stützt sich auf die Resultate seiner Versuche, Cornet auf die seinigen, sehr zahlreichen. Ebenso Baumggrten, Wesener 2c. einerseits und Gerlach und andere „glaubwürdige Autoren" andererseits. Wer von den beiden Parten hat Recht? Beide können nicht Recht haben! Ein Beweis dafür, daß die Thierexperimente keineswegs, wie nur gar zu oft angenommen wird, strict und stringent beweisend sind.

Ferner habe ich nie — wie Professor Semmer annimmt — behauptet, daß die Vererbung der Tuberculose durch die Blutbahnen nicht stattfinden könne. Von Vererbung ist in meinen früheren Artikeln überhaupt gar nicht die Rede gewesen. Es ist aber auch hier wieder gar kein Analogon: Die Vererbung der Tuberculose durch das kranke Mutterthier (welche doch selbstverständlich nur durch die Blutbahnen stattfinden kann) und die Acquirirung der Lungenphthise durch Milchgenuß beim gesunden Menschen! Wie soll erstere für letztere beweisend sein? Eher schließen sie einander aus! —

Quoad Tuberculin. Daß Prof. Semmer ein begeisterter Anhänger des Tuberculins ist, war mir nicht unbekannt. Der geehrte Autor wird mir indessen wegen der Verwerfung dieses Mittels nicht allzu sehr zürnen dürfen. Die Parole der Unzulänglichkeit dieses Diagnostikons ist ja nicht von mir ausgegeben worden. Ich habe die qu. Autoren jetzt schon gar zu häufig erwähnen müssen, um nicht einer Aufzählung derselben überhoben zu sein, und über den Namen von Leyden herrscht in der medicinischen Welt doch nur eine Stimme. — Bekanntlich stellte Koch, um das Tuberculin zu reinigen und seiner schädlichen Substanzen zu entkleiden, sein neues Präparat T. R. her*), von welchem, wie ich bereits früher erwähnte, Behring sagt, es habe eine fünf mal schwächere Giftwirkung als das alte Tuberculin. Baumgarten-Walz fertigen das T. R. mit den Worten ab: „Kleine Dosen bringen keinen Vortheil und je größer man die Dosen nimmt, um so größer wird der Nachtheil." Burghart beobachtete in der Klinik von Leyden's als Folge der Injection „bei einer nicht tuberculösen Patientin das Auftreten eines kalten Abscesses, in dem gut färbbare Tuberkelbacillen vorhanden waren." Als Folge von Probeinjectionen statuirt der oben gen. Autor, „daß auch Nicht-Tuberculöse schon auf ganz geringe Mengen T. R. reagiren können." Die Giftwirkung des T. R. auch bei gesunden Menschen ist somit constatirt. Warum sollen die Kühe gegen das viel giftigere alte Tuberculin gefeit sein? Daß solches nicht der Fall, geht schon daraus hervor, daß sie bei den Impfungen — trotz der gegentheiligen Behauptung des Hr. Prof. Semmer — ihre Milchgabe verringern. So sagt z. B. Hauptmann: „Die intensive Beeinflussung des Organismus durch das französische Tuberculin ist häufig mit Störungen in der Aufnahme des Futters verbunden und hat stärkere Milchverluste zur Folge." Mir ist nicht recht erfindlich, wie überhaupt noch davon die Rede sein kann, daß ein aus den Giftstoffen der Krankheit, die man bekämpfen will, extra präparirtes Gift — welches als chemisches Fabricat von ganz ungleicher Beschaffenheit und oft noch durch virulante Tuberkel- und andere Bacillen (staphylococcen, Pneumoniecoccen, Eitercoccen) verunreinigt ist, nicht schädlich, nicht giftig sein soll? Auch nicht, wenn es direct eingeimpft wird, während die spärlichen durch die Milch verdünnten Bacillen — trotz des dieselben hemmenden, sie in 36 Stunden tödtenden sauren Magensaftes, trotz der Contenta, mit denen zusammen sie ausgeschieden werden — vom Magen und Darm aus unaufhaltsam bis in die Lungenspitze dringen und die Menschheit verseuchen? Das ist doch etwas zu viel Phantasie, zu stark subjectiv gefärbte Wissenschaftlichkeit! — Außerdem ist das ganze sogen. Bang'sche Verfahren in Praxi undurchführbar. Deshalb beginnt man ihm in Deutschland mehr und mehr den Rücken zu wenden. Und, gesetzt auch, man erzielte wirklich endlich eine gesunde Heerde, was nicht einmal Bang bisher gelungen ist, wie will man sie auf die Dauer vor äußerer „Ansteckung" schützen? Den letzten Bacillus schafft kein Mensch aus der Welt!

Wenn Prof. Semmer zum Schluß bemerkt: gute Errungenschaften in den Wissenschaften verwerfen wollen, weil sie nicht absolut vollkommen sind, hieße Anarchie in die Wissenschaften einführen wollen", so bezieht sich dieser Satz jedenfalls nicht auf das Tuberculin. Denn das Tuberculin ist eine schlechte Errungenschaft der Wissenschaft, und die Tuberculine alle zumal sind „verbrauchte Werthe". Außerdem gilt auf wissenschaftlichem Gebiet jedenfalls: lieber Anarchie, als dauernde Tyrannei eines Lügenpropheten (hier das Tuberculin!). Aus der zeitweisen Anarchie (eine solche herrscht sehr oft in der Wissenschaft, z. B. augenblicklich auf dem Gebiet der Aetiologie der Phthisis) wird sich die Wissenschaft — so kann man hoffen — schließlich immer wieder zu geordneten Zuständen zurechtfinden. Es liegt wenigstens ein mächtiger Impuls dazu vor, weil Anarchie ein unerträglicher Zustand ist. Die Herrschaft eines Mahomet aber bedeutet auf jedem Gebiete Stgnation und Tod. Daher sollte man stets den Muth haben, zu rufen: fort mit ihm, und dem Worte die That folgen lassen.

Endlich fordert mich Hr. Prof. Semmer auf, ein besseres Mittel zur Diagnose occulter Tuberculose anzugeben. Daraus, daß man nichts Besseres weiß, folgt doch noch lange nicht, daß man etwas Schlechtes adoriren solle. Weil ich occulte Tuberculose — die ihren Namen ja davon hat, daß sie „verborgen" ist — in ihren ersten Anfängen nicht erkennen kann, 2c. soll ich mit einem alles Blut fort und fort verseuchenden Gift umhertasten und experimentiren? Quod non! Mein besseres Mittel zur Diagnosticirung der Tuberculose lautet, solange nicht ein noch besseres erfunden wird: sorgfältige Beobachtung und klinische Diagnose, zu welcher die namhaftesten Autoren jetzt wieder zurückkehren. Noch etwa zehn Jahre und man findet Tuberculin nur noch in der Geschichte der Medicin als einen Unglücksraben, der einmal unter dem Sternenhimmel der Wissenschaft geflattert.

Emil Rathlef.

Pichtendahl, 5. Juli 1901.

*) In diesem Falle vielleicht auch ein naturgemäßes Mittel, die Immunität zu erlangen? Naturgemäßer jedenfalls als durch Einspritzungen von Tuberculin!

*) Auch Prof. Semmer hat sich ja s. Z. mit der Herstellung eines neuen Tuberculins befaßt, welches „ganz ungefährlich" sei. Da muß doch das Koch'sche Tuberculin noch Prof. Semmer selbst Gefahren involviren. Der Autor war der Ansicht, daß durch sein Tuberculin die Thiere immunisirt werden können, eine Annahme, die auch noch des Beweises harrt.

Locales.

In der Nacht auf den gestrigen Montag ist nach schwerem Leiden im 61. Lebensjahre der Stadtbuchhalter und dim. Rentmeister Heinrich Jakobsohn hingeschieden. Viele Jahre hindurch ist der Verstorbene in unserer Stadt in Stellungen thätig gewesen, die ihn mit weiten Kreisen in Berührung brachten, und seine Tüchtigkeit sowie sein sich stets gleich bleibendes liebenswürdiges Entgegenkommen hatten ihm allgemeine Achtung und Anerkennung erworben.

Vor 43 Jahren begann der Hingeschiedene seine dienstliche Thätigkeit in Riga, wo er seit dem Jahre 1858 bei verschiedenen Behörden arbeitete. Nachdem er dann von 1870 bis 1877 in Pernau das Amt eines Rentmeisters bekleidet hatte, siedelte er in der gleichen Stellung in unsere Stadt über und hatte das Amt eines Kreisrentmeisters bis zum Jahre 1891 inne, wo er als Stadtbuchhalter in den Dienst der Communalverwaltung trat. Als ein außerordentlich treuer und gewissenhafter Arbeiter hat er in allen diesen Stellungen gewirkt und darum auch volle Anerkennung für seine Thätigkeit gefunden. Eine achtungswerthe Persönlichkeit, ein leistungsfähiger, zuverlässiger Beamter, hat der Hingeschiedene sich bei Allen, die mit ihm in Berührung gekommen sind, das beste Andenken gesichert.

Sommertheater.

Von dem, was die französische Oper uns in dem Zeitraume von 1850—1870 gebracht hat, haben sich dauernd auf der deutschen Bühne nur die 1859 componirte, „Margarethe" von Gounod und die 1866 erstmalig aufgeführte Oper „Mignon" von Ambroise Thomas eingebürgert — beides Werke, denen eine Goethe'sche Dichtung zu Grunde liegt und die, wenngleich sie von einem sehr strengen Standpunct aus mancherlei Anfechtbares bieten, doch durch ihre rein musikalischen Reize eine Wirkung ausgeübt haben, die noch bis auf die Jetztzeit ungeschmälert andauerte.

Mit richtigem Verständniß hatte unser serieuser Baß, Herr Shopp, sich gerade die Oper „Margarethe" für seinen Ehrenabend auserlesen, denn die Partie des Mephisto giebt einem Basse ausreichend Gelegenheit, sein Können in ein volles Licht zu stellen. Der Mephisto des Hrn. Shopp war namentlich in gesanglicher Hinsicht eine sehr hübsche Leistung und brachte er das Dämonische und doch stets Cavalierhafte in seiner Partie zur Geltung. Besonders hübsch wurde das Lied: „Ja, das Gold regiert die Welt" von Herrn Shopp vorgetragen und mußte er dasselbe wiederholen. Lebhafter Beifall, zahlreiche Blumenspenden und auch weniger vergängliche Ehrengaben wurden dem geehrten Künstler dargebracht.

Es ist kein kleines Wagniß einer Kunstnovize, die Partie der Margarethe zu übernehmen, darum können wir Frl. Franék zu ihrem gestrigen Erfolg aufrichtig Glück wünschen. Obwohl sich im Anfange eine kleine Befangenheit bemerkbar machte, schwand dieselbe doch zum Schluß vollkommen und war die Leistung besonders im letzten Act eine durchaus anerkennenswerthe und vielversprechende. Sehr gut wurden auch die Ballade vom „König in Thule" und die Schmuck-Arie vorgetragen.

Von Herrn Hofmann (Faust) müssen wir gerade das Umgekehrte sagen: im Anfang war seine Leistung, besonders im 1. Acte, eine durchaus befriedigende, doch nahm zum Schlusse hin die Stimme immer mehr ab. Auch wäre etwas mehr Eleganz im Spiel mitunter recht gut angebracht gewesen. Frl. Seiter (Siebel) leistete wiederum Vorzügliches; der Vortrag des Liedes: „Blümlein traut, sprecht für mich" war ausgezeichnet. Herr Liepe (Valentin) füllte, wie stets, seinen Platz vollkommen aus; die Sterbescene z. B. kam zu vollster Wirkung und wurde von Herrn Liepe stimmlich und dramatisch ausgezeichnet gegeben. Frau Decker-Segisser hatte die Liebenswürdigkeit gehabt, die Partie der Martha Schwerdtlein zu übernehmen.

Die schwierigen Chöre und Ensembles waren sehr sorgfältig einstudirt und gingen auch recht flott. Auch das Orchester erledigte sich unter der Leitung Herr Hosmer's geschickt seiner Aufgabe. K.

Ein ehemaliger Arbeiter der Kahn'schen Sägemühle war mehrfach an feuergefährlichen Orten beim Rauchen angetroffen und daher schließlich ohne vorherige Kündigung entlassen worden. Der Arbeiter hatte beim Friedensrichter eine Civilforderung im Betrage seiner zweiwöchentlichen Gage gegen den Arbeitgeber anhängig gemacht; in dem Kahn'schen Etablissement würden die Arbeiter auf unbestimmte Zeit angenommen und in diesem Falle sei eine zweiwöchentliche Kündigungsfrist obligatorisch. Als Experte wurde der Fabrikinspector des hiesigen Districts befragt, der erklärte, daß den Arbeitern nur auf Grund von obligatorischen Verordnungen, die vom Fabrikinspector bestätigt sein müssen, das Rauchen in den Fabrikräumen verboten werden könne(!) Für die Kahn'sche Sägemühle bestehe aber eine solche Verordnung nicht, somit sei auch die Entlassung des Arbeiters ungesetzlich gewesen, und er, der Inspector, habe selbst den Arbeiter angewiesen, sich an den Friedensrichter zu wenden. Der Friedensrichter sprach in der That dem Arbeiter die geforderten 8 Rbl. 96 Kop. zu und verurtheilte außerdem den Arbeitgeber zur Zahlung von 12 Rbl. Gerichtskosten zum Besten des Arbeiters. —i—

In einem Artikel des „Eesti Post." wird, dem „Rev. Beob." zufolge, auf die Confusion hingewiesen, die bei uns hinsichtlich der Termine der Jahrmärkte herrscht. Sämmtliche estnische Kalender bringen zwar Listen von Märkten und ihren Terminen, aber wenn ein Marktbesucher sich auf die Richtigkeit jener Angaben verläßt, so hat er auf Sand gebaut. Es kommt nicht selten vor, daß man 100 und mehr Werst zurückgelegt hat, um am Marktort zu erfahren, daß man zu spät oder zu früh gekommen: der Markt hat entweder schon stattgefunden oder wird erst nach einiger Zeit stattfinden, da der Termin verlegt worden ist. Auf diese Weise werden Landvolk und Händler in materieller Hinsicht empfindlich geschädigt. Die Schuld liegt nicht sowohl an den „Kalendermachern", welche versäumt haben, richtige Marktdaten einzuheben, sondern vielmehr an den Stadt-, Flecken- und Gutsverwaltungen, welche die vorgenommenen Veränderungen in den Markttterminen in ungenügender Weise bekannt gemacht haben. Dieses geschehe oft nur in deutschen Zeitungen, nicht auch in den estnischen. Als wünschenswerth wird bezeichnet, daß die Marktarrangeure vor Allem für richtige Angaben über die Märkte in den estnischen Volkskalendern Sorge trügen.

Eine helibraune Stute wurde heute Morgen als gestohlen abgenommen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselbe beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Ein Geldbeutel, enthaltend Geld und einige andere Sachen, wurde am 9. Juni auf dem Fleischmarkt gefunden und dem Pristaw des 1. Stadttheils eingeliefert, wo ihn der rechtmäßige Besitzer in Empfang nehmen kann. —i—

Die Direction unseres Sommertheaters zeigt sich bestrebt, das Reportoire so abwechslungsreich als möglich zu gestalten. So bringt der Mittwoch-Abend die bedeutungsvollste Novität der Winter-Saison: Ernst v. Wildenbruch's neuestes Werk, „Die Tochter des Erasmus". Dieses Schauspiel, welches sich den besten Arbeiten Wildenbruch's würdig anreiht, wird an allen Bühnen Deutschlands mit dem größten Erfolge gegeben und bildet das Zugstück dieser Bühnen. Die Theaterleitung hat es sich angelegen sein lassen, dieses Werk mit besonderer Sorgfalt vorzubereiten, und man darf daher der Aufführung mit Spannung entgegensehen.

In der Reihe der Beneficianten folgt am Donnerstag Frl. Deloséa mit einer Gesangsposse. Frl. Deloséa, die sich durch ihre vielseitigen Gaben, nicht zuletzt auch durch ihre choreographischen Künste, die Herzen der Theaterbesucher schon längst erobert hat, bietet zu ihrem Benefiz die Gesangsposse „Der Stabstrompeter", in der sie beweisen wird, daß sie auch in der Posse heimisch ist. Der liebenswürdigen Künstlerin verdankt unser Publicum so viele anerkennenswerthe Leistungen, daß ihr der schuldige Zoll des Dankes gewiß durch einen zahlreichen Besuch an ihrem Ehrenabend entrichtet werden wird. — In den ersten Rollen wirken neben der Beneficiantin Herr Director Bretschneider, die Damen Decker-Segisser und Matthes und die Herren Wedlich und Haß mit.

Todtenliste.

Olga Czernay, † 12. Juli zu Riga.

Frau Helene Stamm, (Tam), † hierselbst im 73. Jahre am 13. Juli.

Frau Charlotte Brenner, geb. Müthel, Wittwe des weil. Universitäts-Musiklehrers und Organisten Friedrich Brenner, † im 85. Jahre am 12. Juli zu München.

Gretchen Friedrich, Kind, † 13. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 16. Juli. Im Allerhöchsten Beisein fand eine Uebung der Zöglinge der Militärschule statt. Sodann besuchte Se. Majestät das Hospital in Krassnoje Sselo.

Algier, Montag, 29. (16.) Juli. Der deutsche Dampfer „Gera" lief mit dem Feldmarschall Walderssee an Bord heute Morgen in den Hafen ein.

Rom, Montag, 29. (16.) Juli. Heute, am Jahrestage der Ermordung des Königs Humbert, war die Stadt mit Trauerfahnen geschmückt und alle Geschäfte waren geschlossen. Im Pantheon wurde um 7 Uhr eine Messe celebrirt, der nur die königliche Familie beiwohnte. Auf den Sarkophag wurden Kränze niedergelegt. Um 10 Uhr Morgens wurde im Pantheon eine öffentliche Messe abgehalten, der das diplomatische Corps, die Minister, die Glieder des Parlaments und die Generalität beiwohnten. Die gottesdienstliche Feier machte einen tiefen Eindruck. Vor dem Pantheon stand eine schweigende Menge.

Neapel, Montag, 29. (16.) Juli. Der Gesundheitszustand Crispi's ist sehr bedenklich.

Crispi sandte heute dem König und der Königin Margherita sowie dem Syndicus von Rom ein Telegramm, in denen er sein Beileid anläßlich des Hinscheidens König Humbert's ausdrückt. — In dem Befinden Crispi's ist eine merkliche Besserung eingetreten.

Ajaccio, Montag, 29. (16.) Juli. Heute Morgen führte das Unterseeboot „Gustave Zédé", mit dem Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau und dem Marineminister an Bord, verschiedene Manöver aus.

Peking, Montag, 29. (16.) Juli. Die Gesammtsumme des Capitals nebst Zinsen, das China zu entrichten hat, beträgt rund eine Milliarde Taels. Zum Jahre 1940 wird China, wenn es bis dahin nicht neue Verpflichtungen eingeht, dem Auslande gegenüber schuldenfrei sein. Die Frage der Bestrafungen und der Exameneinstellung gelangte heute zur factischen Entscheidung, da die Gesandten sich mit den Erklärungen der Chinesen darüber, was in dieser Angelegenheit bereits geschehen ist und noch geschehen soll, zufrieden gaben. Heute wurden die Ernennungen im Ministerium des Auswärtigen, welches das Tsungli-Yamen ersetzen soll, bekannt gegeben. Dieselben fanden allgemeinen Beifall. — Die chinesischen Bevollmächtigten erhielten ein Edict, welches ihnen vorschreibt, gegen die übermäßige Befestigung der englischen Gesandtschaft, welcher den kaiserlichen Stadttheil beherrscht, zu protestiren. In dem Edict heißt es darauf bezüglich: Wenn erforderlich, kann statt dessen auf eine Verstärkung der Garnisonen längs der Eisenbahnlinie eingegangen werden.

Rostow am Don, Dinstag, 17. Juli. Der Chef der Oberpreßverwaltung, Fürst Schahowskoi, traf hier ein.

London, Montag, 29. (16.) Juli. Im Unterhause theilte der Finanzsecretär des Kriegsamtes Stanley mit, daß die Zahl der Buren, die seit Beginn des Krieges gefangen worden, 33,000 betrage. Auf die Frage, ob die Regierung es nicht für zweckmäßig erachte, China die Erhöhung des Zolles auf Opium behufs Erhöhung der Mittel zur Tilgung der Kriegsentschädigung zu gestatten, antwortete Cranborne, daß die Frage, aus welchen Eingängen China die Kriegsentschädigung decken solle, bereits durch das Abkommen der Mächte entschieden sei.

Die Verlesung der königlichen Botschaft, durch welche das Parlament aufgefordert wird, Lord Roberts 100,000 Pfund Sterl. als Geschenk auszusetzen, wurde von den Irländern mit lautem Protest aufgenommen.

Brodrik erklärt auf eine Anfrage, daß ein Beamter des Kriegsamtes entlassen worden sei, weil er einer Zeitung Mittheilung aus confidentiellen Documenten gemacht habe.

Im Oberhause beantragte Lord Roseberry, in den königlichen Titel die Worte aufzunehmen: „König aller überseeischen britischen Besitzungen".

Konstantinopel, Montag, 29. (16.) Juli. Gestern kam hier eine neue Erkrankung an der Pest vor, und zwar ganz in der Nähe der englischen Botschaft.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 27. (14.) Juli. 1901.

	Verk.	Käuf.	Geld.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,60	102,40	—
3% „ „	—	—	97,60
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	89 25	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101	100,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3)	—	82	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	108,75	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa	216,10	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. K. Hasselblatt. Frau E. Matthesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 16 Іюля 1901

Meinen lieben Kameraden der Freiw. Feuerwehr und allen Denen die mir beim letzten Brande so erfolgreich geholfen und mich vor grösserem Unglück geschützt, sage hiermit meinen

innigsten Dank!

J. Fischer, Wagenbauer.

Meinen

aufrichtigsten Dank

sage ich der Freiwilligen Feuerwehr für ihre grosse Mühe u. selbstlose Aufopferung an den Löscharbeiten meiner Häuser und bei der Bergung meines Mobiliars, wie auch meinen Freunden und Bekannten für den hilfsbereiten Beistand, den sie mir in meiner Abwesenheit geleistet haben. **H. Löhmus.**

Auction.

Am 21. Juli a. c., 10 Uhr Vorm., wird beim Bezirksgerichte **in Riga** das hierselbst an d. Alleestr. sub Nr. 56 belegene, zur Nachlassmasse d. weil. **Johann Korch** gehörige Immobil öffentlich versteigert.

Am 21. Juli 1901

wird das in Jurjew im III. Stadttheile sub Krepost-Nr. 422 an der Allee-Str. sub Adress-Nr. Nr. 56 u. 58 belegene, zur Nachlassmasse des weil. **Joh. Korch** gehörige **Immobil** beim **Rigaschen Bezirksgericht in Riga meistbietlich verkauft** werden.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Zahnärztliche Schule

von L. Schimansky

(Warschau, Ново Медовая №1).

Aufnahme der Neueintretenden bis zum 20. September. Programme werden auf Wunsch versandt.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von

Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wassalasild.
    i. Emmusärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Toleburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

K. Württembergische landwirthschaftliche Akademie Hohenheim.

Das Wintersemester 1901/1902 beginnt am Mittwoch, den 16. October d. J. — Prospect, Jahresbericht, Vorlesungsverzeichniss und Gutswirthschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis.

Hohenheim, im Juli 1901. K, Akademiedirektion: **Strebel.**

Ferienkurse in Jena im August 1901.

Von Dozenten der hiesigen Universität werden auch in diesem Jahre Ferienkurse für Damen und Herren abgehalten werden, und zwar in folgenden Abtheilungen:

I. Naturwissenschaftliche Kurse vom 5.—17. August: Astronomie, Botanik, Geologie, Physik, Zoologie.

II. Pädagogische Kurse theils vom 5.—10., theils vom 5.—17. Aug. Allgemeine Didaktik, Spez. Didaktik, Hodegetik, Pädagogische Pathologie, Psychologie des Kindes.

III. Theologische Kurse vom 12.—17. August. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der kirchlichen Kunst in Deutschland, Religionsphilosophie, Praktische Theologie, Alt-testamentliche Forschung, Religions-Unterricht.

IV. Geschichtliche und philosophische Kurse vom 5.—17. Aug. Literatur-Geschichte, Kulturgeschichte, Einleitung in die Philosophie.

V. Sprachkurse für Ausländer vom 5.—24. August. Elementar-Kursus, Kursus für Fortgeschrittenere in deutscher Sprache, Englischer Sprach-Kursus.

Dazu kommen noch öffentliche pädagogische Vorträge mit Diskussionen, veranstaltet vom Diakonie-Verein vom 12.—17. August, ferner die Verhandlungen des Vereins für Kinderforschung, endlich die öffentlichen Vorträge des Prof. Zimmer über die Frauenfrage.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Frau Dr. Schnetger-Jena (Gartenstraße 2). Von hier aus werden ausführliche Programme auf Wunsch versendet.

Im Verlage der **Schwabacher'**schen **Buchhandlung** in **Stuttgart** ist soeben erschienen:

Der

Haus- u. Familien-Correspondent

oder:

Wie besorge ich

schnell, klar, formgerecht und zweckentsprechend

meine

häuslichen schriftlichen Arbeiten?

Praktische Anleitung

zur

exakten Erledigung des Schreibwerkes in allen privaten und geschäftlichen Angelegenheiten des täglichen Lebens für jedermann.

Mit vielen Probeformularen, Brief- und Gesuchsentwürfen, Musterinseraten und einem Titulaturenverzeichniss.

Bearbeitet von

M. Unterbeck

Redacteur und langjährigem ersten Correspondenten.

Preis Mk. 1.50.

Ein Briefsteller für moderne Verhältnisse, das neueste und beste Buch seiner Art, das wegen seiner wirklich praktischen Brauchbarkeit gewiss überall vortreffliche Dienste leisten und bei allen Käufern die dankbarste Anerkennung finden wird.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

W C

iener onditorei

Johannis-Str. 7.

Täglich mehrere Sorten **Gefrorenes.** Stets frisch Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, russ. Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Naschwerk in den verschiedensten Dessins. Vanilletafelchocolade in mehreren Preislagen. Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt ausgeführt. Bestellungen nach Auswärts werden erledigt. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 Cop

Gute frische

Schott. Heringe

erhielt soeben & empfiehlt

C. A. Wirkhaus

Petersburger Str. Nr. 42

Ausverkauf!

Weine

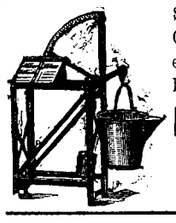
zu herabgesetzten Preisen bei

Kühnstr. 6. **A. Kessler.**

Rothe und schwarze Johannisbeeren

sind zu haben — Teichstrasse Nr. 9.

Mahler'sche Probemelkwaagen



Scala nach russ. Gewicht, bis 30 ℔ eingetheilt, sind zu haben bei

Leop. Jacobson

Jurjewer Filiale **Alleinvertreter.** Johannistr 12.

Weibliche Arbeitsstätte

Neumarktstr. 20

ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Das Agentur- & Commissions-Geschäft

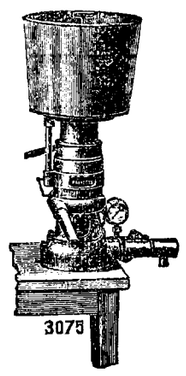
Elmar Grohs

Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore



3075

„Princess"

welche jetzt überall gekauft werden.

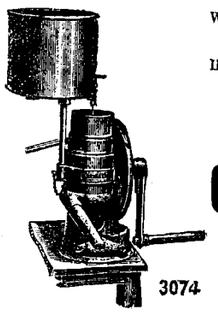
Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%**.

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.



3074

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:

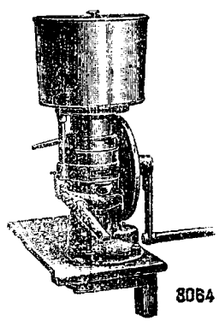
Temperatur der Vollmich 32°.

Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.

Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!



3064

K. Sponholz

Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Jurjewer Estnischer Landwirthschaftlicher Verein.

Den 4., 5. und 6. August c. in Jurjeff (Dorpat) in der Nähe des Bahnhofes

an der Fellinschen Strasse, auf eigenem Ausstellungsplatze

Landwirthschaftliche und Gewerbe-Ausstellung nebst Thierschau.

Die Ausstellung umfasst folgende **12 Abtheilungen:** I. Pferde- und Viehzucht. Geflügel. II. Molkereiwesen. III. Producte der Landwirthschaft. IV. Gartenbau und Forstwirthschaft. V. Bienenzucht. VI. Fischzucht und Fischfang. VII. Ackerbau und Melioration. VIII. Industrie und Gewerbe. IX. Hausindustrie, insbesondere Frauenhandarbeiten. X. Alt-estnische Hausindustrie. XI. Feuerlöschwesen. XII. Wettpflügen.

Während der Ausstellung anschauliche **Vorträge** unter Demonstrirung von resp. Anschauungsobjecten. Auf dem Ausstellungsplatze werden landwirthschaftliche **Maschienen im Betriebe** sein. Im Laufe der Ausstellungszeit wird ein **Wettpflügen** stattfinden.

Anmeldungen zur Ausstellung werden angenommen und nähere Auskunft wird ertheilt: 1. In der Expedition des **„Postimees".** Rathhaus. 2. In der Buchhandlung **K. Sööt,** Alexander-Str. 5. 3. In der Handlung von **C. A. Wirkhaus,** Petersburger Strasse Nr. 42. 4. In der Handlung **Chr. Aug. Wirkhaus,** Kaufhof Nr. 8. **Letzter Anmeldungstermin den 30. Juli c.**

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs-Exped.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Im Magazin Rathke werden

Reparaturen

an Flügeln und Pianinos gut ausgeführt. **R. Grünreich** Magazinstr. 10.

Aelterer Stud. (theol.)

d. russischen Sprache mächtig, **sucht** Beschäftigung in der Stadt. Offert. sub. E. O. an die Exped. d. Bl. erb.

Для Верроскаго городскаго женскаго училища

требуется къ Августу мѣсяцу

УЧИТЕЛЬНИЦА

имѣющая званіе домашней учительницы. Прошенія подать въ Городскую Управу съ приложеніемъ документовъ.

Für die Werrosche Stadt-Mädchensohule wird zum August d. J. eine

Lehrerin

gesucht, welche den Grad einer Hauslehrerin hat. Gefl. Eingaben sind an das Stadtamt zu richten unter Beifügung der Zeugnisse.

Gesucht für ein Mädchenpensionat

eine Französin

Concess. Stellenverm., Wallgr. 12.

Eine Russin

mit guten Attestaten wird zu einem fünfjährigen Kinde **gesucht.** Zu erfragen Botanische Strasse Nr. 70.

Wünsche Stellung als

Kammerjungfer.

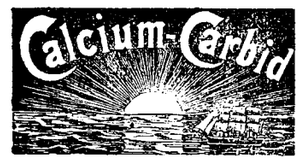
Habe gute Zeugnisse u. kann schneidern, am liebsten auf einem Gute. Adr.: Teich-Str. 57, bei Frau Adler.

Eine hübsche, trockene, warme

Wohnung

v. 3 Zim., Küche u. Wirthschaftsbeq. **zu vermiethen** — Revalsche Str. 32.

Prima



granulirt und zu 8—15 m/m. Stücken sortirt, empfiehlt — um der Zersetzung durch die Luft vorzubeugen — in hermetisch verschliessbaren Blechdosen die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Gesucht eine Wohnung

von 2—3 Zim. u. Küche. Adr. sub Z. Z. an die Exped. d. Blat. erbeten.

Eine Parterre-Wohnung

von 4—5 Zimmern [mit Gartenbenutzung od. grösserem Hofraum bevorzugt] im I. od. II. Stadtth. **gesucht.** Off. sub „M." an d. Exp. d. Bl.

Eine kleine Familienwohnung

von 3—4 Zim. wird von stillebenden Miethern **gesucht.** Offerten sub „Wohnung 375" an die Exp. d. Z. erb.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern, Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten ist sofort **zu vermiethen** — Botanische Str. 76.

1 möblirte Wohnung

mit einer Veranda und allen Wirthschaftsbeq. wird **vermiethet** u. kann sofort bezogen werden — Jacobstr. 39.

Wohnungen v. 2 u. 4 Zimmern

möblirt und unmöblirt — Techelfer-Strasse Nr. 13, Haus Treffner.

Ein Zimmer mit Pension

zu vermiethen — Revalsche Str. Nr. 30, Haus Stamm.

Grosse, gut möblirte Zimmer

mit separatem Eingang können an

Pensionäre

jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Strasse Nr. 16.

Frau M. Karpinski.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 18. Juli a. c.

Novität! Die Novität!

Tochter des Erasmus.

Schauspiel in 4 Akten von Wildenbruch.

Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.

Donnerstag, den 19. Juli [und an den folg. Donnerstagen]

Garten-Concert.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Das

Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg

(Конногвардейскій пер. 4)

gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.

Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Pinsel.

Gute grosse Lagenstreicher Kalk- u. Oelfarben Pinsel

in grosser Auswahl empfiehlt

J. Buhmeister

im Rathhause.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Riga. Ausstellung

Möblirte Zimmer sind zu vergeben ganz in der Nähe der Ausstellung, Mühlenstrasse 53 a, Qu. 7.

Werro.

Hölzernes Wohnhaus mit Bauplatz u. Garten

an der Wasser-Strasse Nr. 48 ist **zu verkaufen.** Zu erfragen im Hause Nr. 37, in der Wasser-Strasse.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Moks.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer.
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Echte schwarze Pudel

billig **zu verkaufen** — Petersburger Str. 87, Fenster über der Pforte.

Wegen Aufgabe der Zucht **verkaufe** meine prämiirten

Dachshunde u. Welpen.

Näheres bei **H. Lambert,** Veterinär-Institut.

Ein Hasenhund

braun u. weiss, hat sich eingefunden in Ilmazahl.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: U. (4 Br.); Z. Z. (2 Br.); L. J. [4 Br.]; J. [2 Br.].

Die Ausgabe der Offerten erfolgt mündlich in der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 17 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 160 Mittwoch, den 18. (31.) Juli 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Schulreform. Unterrichtssprache. Circulare. Pernau: Dürre. St. Petersburg: Vom Buren-Krieg Tageschronik. Nishni: Brand. Sibirien: Bahnwesen. Blagoweschtschensk: Verkehr. Finnland: Russische Sprache. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Schulreform.

Auf Grund der bezüglichen Veröffentlichungen reproducirt der „St. Pet. Her." eine Uebersicht des Unterrichtsplanes für die mittleren Lehranstalten. Wir entnehmen derselben über die Mittelschulen des allgemeinen Typus Folgendes:

Russische Sprache, Literatur und Logik.

Beim Unterricht der russischen Sprache ist in den unteren Classen ein Hauptgewicht darauf zu legen, daß die Schüler ihre Gedanken sowohl mündlich als auch schriftlich klar und deutlich auszudrücken verstehen. Auch das ausdrucksvolle Vorlesen von, dem kindlichen Geiste verständlichen Abschnitten und ihrer mündlichen und schriftlichen Wiedergabe ist zu pflegen. Die Grammatik der Muttersprache muß von den Schülern so gut erlernt werden, daß die in die höhere Abtheilung (in die vierte Classe) Uebertretenden sich vollständig grammatikalisch auszudrücken verstehen.

Vierte Classe: Systematische Wiederholung der Etymologie und Syntax; Lesen und Uebersetzen des Ostromirow-Evangeliums und Analyse der slavischen Wortformen und ihrer Vergleichung mit den russischen Mit der fünften Classe beginnt das Erlernen der Literatur, d. h. Lesen und Analysiren mustergiltiger Werke, wobei in jeder Classe einige Stunden den besten Werken der fremländischen Literatur zu widmen sind.

Fünfte Classe: Kantemir, Lomonossow, Derschawin, Wonwisin, Krylow, Karamsin, Shukowski. Odyssee, Ilias, Abschnitte aus Dante.

Sechste Classe: Gribojedow, Sagoskin, Puschkin, Lermontow, Gogol, Turgenjew, Gontscharow, Volkssagen, Heldensagen und Lieder. Schiller, Goethe und Byron.

Siebente Classe: Ostrowski, L. Tolstoi, A. Tolstoi, Dahl, Grigorowitsch, Dostojewski, Kirill und Methodius, Chronik Nestor's, russische Heldensagen. Sophokles Servantes, Shakespeare, Molière.

Die ersten Gründe der Logik und der Methoden des Denkens sollen den Schülern beim Analysiren der Meisterwerke beigebracht werden (Syntese, Analyse, Bildung der Begriffe). Beim Unterricht in der Logik sind alle höheren Begriffe, wie die Lehre über die Syllogismen, fortzulassen.

Eine ernste Aufmerksamkeit ist mit der fünften Classe auf die schriftlichen Arbeiten zu verwenden. Die für die schriftlichen Arbeiten gewählten Themata sollen in Verbindung mit dem Cursus in der Literatur uud der Geschichte gewählt werden und einen möglichst abstracten Charakter haben. In der siebenten Classe sind nicht weniger als zwei Themata zur vollständig selbständigen Bearbeitung den Schülern aufzugeben.

Lateinische Sprache.

Vierte und fünfte Classe: Etymologie, kurze Syntax. Uebungen im Uebersetzen und Lesen der Chrestomathie.

Sechste Classe: Wiederholung der Syntax mit einigen nothwendigen Ergänzungen und Lesen der Chrestomathie sowie leichterer Abschnitte aus dem Cornelius Nepos.

Siebente Classe: Lesen einzelner Abschnitte der Prosaiker und der Verwandlungen Ovid's. Der Unterricht in der lateinischen Sprache hat den Zweck, den Schülern das Verständniß der leichteren Autoren zu erschließen, damit sie beim Studium auf der Hochschule die lateinische Sprache als literarisches Hilfsmittel anzuwenden verstehen.

Griechische Sprache.

Ergänzungsfach für diejenigen Schüler, die es treiben wollen. Die Zahl der Schulstunden wird nicht festgesetzt noch auf die einzelnen Classen vertheilt. Die Minimalforderungen bestehen in der Erlernung einer kurzen griechischen Etymologie und Syntax sowie im Lesen der Anabasis des Xenophon.

Neue Sprachen.

In der Schule werden zwei neue Sprachen gelehrt: die deutsche und die französische Sprache, von denen die Erlernung einer derselben, nach freier Wahl der Eltern, mit der untersten Classe beginnt, während der Unterricht in der zweiten neuen Sprache in der dritten Classe aufgenommen wird. Der Unterricht in den neuen Sprachen muß derart betrieben werden, daß jeder die Mittelschule absolvirende Schüler nicht allzu schwere geschichtliche oder erzählende, in der fremden Sprache geschriebene Abhandlungen versteht. In den unteren Classen hat der Unterricht der fremden Sprache nach der natürlichen Methode stattzufinden.

Erste neue Sprache. Erste Classe: Bekanntwerden mit der Bezeichnung der den Schüler umgebenden Gegenstände, Benennung der Handlungen und der dem Schüler verständlichen Begriffe. Kurze, mit Hilfe dieser Worte gebildete Phrasen. Nachschreiben von während der Stunde verarbeiteter und zusammengestellter Phrasen von der Wandtafel. — Zweite Classe: Vertrautwerden mit den Bezeichnungen der Gegenstände eines weiteren Gesichtskreises; Zusammenfügen von gebräuchlicheren Sätzen; Lesen leichter Abschnitte in Prosa; Auswendiglernen von in der Classe übersetzten und erklärten Sätzen. — Dritte Classe: Lesen etwas schwererer Stücke in Prosa und Auswendiglernen leichterer. Anmerkung. In den drei ersten Classen sollen die Schüler im Verlauf des Unterrichts mit dem nothwendigsten grammatikalischen Material (Declination und Conjugation) vertraut gemacht werden. — Vierte Classe: Lesen und Uebersetzen eines den Kenntnissen und dem Verständniß des Schülers entsprechenden zusammenhängenden Textes. Kurze mündliche Wiedergabe des Gelesenen. — Fünfte Classe: Der gleiche Cursus wie in der vierten Classe. — Sechste Classe: Lesen und Uebersetzen von Abschnitten historischen Inhalts und mündliche kurze Wiedergabe des Gelesenen. — Siebente Classe: Lesen und Uebersetzen von dem Schüler verständlichen Abschnitten und Erzählungen à livre ouvert. — Die nothwendigen grammatikalischen Kenntnisse werden dem Schüler in der vierten, fünften und sechsten Classe beigebracht.

Die zweite neue Sprache. In der dritten Classe beginnt der Unterricht in der zweiten neuen Sprache genau nach dem Programm, wie es für die erste neue Sprache in der ersten Classe vorgeschrieben ist. Vierte Classe: Das Programm der zweiten und dritten Classe in der ersten neuen Sprache. — Fünfte Classe: Lesen und Uebersetzen eines zusammenhängenden Textes. Auswendiglernen kurzer Erzählungen. Wiedererzählen des Gelesenen. — Sechste Classe: Lesen und Uebersetzen wie in der fünften Classe und ausführlicheres Erzählen des Gelesenen. — Siebente Classe: Lesen und Erzählen von, den Kenntnissen und dem Können des Schülers entsprechenden Stücken à livre ouvert.

Unterrichtssprache.

Wie der „Prib. Kr." referirt, haben sich die „Zerk. Wed." über die Unterrichtssprache in den baltischen Volksschulen geäußert. Das geistliche Blatt führt die Erfolge des Lutherthums innerhalb der baltischen „Nationalen" darauf zurück, daß die Deutschen im Schulwesen die localen Sprachen nicht unterdrückt hätten. Die „Zerk. Wed." finden, daß die Beihaltung der localen Sprachen als Unterrichtssprache in den „fremdstämmigen Schulen des baltischen Gebiets" als ein zuversichtliches Mittel zur Befestigung der Rechtgläubigkeit und damit auch der russischen Sache erscheine, während umgekehrt die Unterdrückung oder Beschränkung der localen Sprachen in der Schule mit einer gleichzeitigen bevorzugten Sorge für die russische Sprache die Fremdstämmigen, wie das der Versuch beweise, von der Rechtgläubigkeit abwende, d. h. die russische Sache untergrabe.

Bedeutsame Anordnungen auf dem Gebiete der Hochschulen und Mittelschulen übermittelt der „Düna-Z." eine Specialdepesche ihres Petersburger Correspondenten:

Eine Circular-Vorschrift des Ministeriums der Volksaufklärung ordnet an, daß die Zahl der jüdischen Studenten an den technischen Specialanstalten, darunter dem Rigaschen Polytechnikum, auf 2 Procent zu beschränken sei und zwar in der Weise, daß diese Zahl nicht für die Gesammtzahl der Hörer, sondern für jede einzelne Abtheilung gilt.

Die „Düna-Z." bemerkt dazu, daß letztere Bestimmung die Zahl der jüdischen Hörer re vera noch mehr einschränkt, da einzelne Abthei-

---

Feuilleton.

3)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

Die Perlenschmuggler.

Langsam zog sich die Nacht hin und allmählich lichtete sich die Dunkelheit. Im Osten wurde das Wasser grau; der Himmel darüber verwandelte sich in ein stumpfes Schwefelgelb. Dann kam es wie eine roth glühende Kohle am Horizont hervor. Schnell wuchs es zu einer großen purpurnen Halbkugel und dann wurde die andere Hälfte der Sonne emporgeschossen wie ein zwischen den Fingern geknipster Orangekern und der tropische Tag war da, blendend, heiß und klar.

Seit einer vollen Stunde schon kreiste die Yacht rings um die geräuschvollen Riffe. Die Maschine arbeitete mit halber Kraft und das Lot wurde beständig im Gange gehalten. Die Brandung donnerte und das Gekreisch der Seevögel erfüllte die Luft. Innen, jenseits der weißschäumenden Wasser, erhoben sich drei kleine gelbe Sandbänke, geformt wie die Rücken von Schildkröten, und dabei lag ein Lugger vor Anker.

Draußen war das Wasser klar wie grünes Glas und von enormer Tiefe. Die einzige Einfahrt zu der Lagune bestand in einem schmalen Canal zwischen den Riffen, der dadurch sehr leicht erkennbar war, daß hier der Ring schäumender Brandung eine Lücke aufwies. Es war nicht wahrscheinlich, daß irgend jemand von dem Lugger sich als Lotsen anbieten würde und selbst, wenn das der Fall gewesen wäre, hätte man ihm wohl kaum trauen dürfen. Kettle ließ also die Yacht bis anf eine halbe Seemeile Entfernung von der Einfahrt herandampfen. Dann ließ er das Walboot aussetzen, nahm außer der Mannschaft noch ein paar Leute zum Loten mit und begann, den Canal regelrecht zu vermessen Nachdem er mit der größten Sorgfalt die erforderlichen Lotungen ausgeführt hatte, kam er zurück, stieg bis zur Saling empor, von wo aus er durch das klare Wasser bis auf den Korallengrund hinabsehen konnte, und lotste die Yacht selber hinein. Carnforth lehnte über dem Brückengeländer und beobachtete das Manöver.

Aus dem tiefen Wasser schienen ihm die wunderbaren Korallengebilde entgegen zu wachsen. Auf dem Rücken der großen Oceandünung rollte die Jacht in den Engpaß hinein. Auf beiden Seiten donnerte die Brandung gegen das Riff; es klang wie Salutschießen schwerer Geschütze. Der weiße Schaum von den zurückprallenden Wogen spritzte gegen die Seiten des Fahrzeuges und der Spritzregen prasselte in schweren Schauern auf die Deckplanken nieder. Mit jeder Minute wurde der üble Geruch des Ortes stärker. Dann war man plötzlich in spiegelglattem, ruhigem Wasser und dampfte mit langsamer Fahrt unter fortwährendem Gebrauch des Handlotes bis zu einem Ankergrund von sechzehn Faden in unmittelbarer Nähe von einem der kleinen Sandinselchen. Von dem Lugger stieß ein von drei Kanaken gerudertes Walboot ab und die Yacht hatte noch kaum genügend Kette gesteckt, als es schon längsseits anlegte. Ein Mann stieg heraus und die Fallreepstreppe empor und schaute sich prüfenden Blickes an Deck um.

Es war ein großer Mann in einem gestreiften Flanellanzug, barfuß, mit verwildertem Bart. Er trug einen verschrumpften Korkhelm, den er bis auf den Hinterkopf zurückgeschoben hatte. Sein Gesicht war von der Sonne so verbrannt, daß es die Farbe von schönpolirtem nachgedunkeltem Mahagoni angenommen hatte. An dem Ende einer aus feinem Rundplatting gefertigten Schnur baumelte ein goldgerändertes Monocle auf seiner Brust, das in der Sonne funkelte wie ein Diamant. Er wandte sich an Kettle, indem er die Hand flüchtig an den Helm legte. „Sie haben schönes Wetter mitgebracht, Capitän," sagte er.

„Ein bischen warm", entgegnete Kettle. „Ich habe mir das Barometer heute Morgen noch nicht angesehen. Hoffentlich bleibt es unverändert stehen."

Der Fremde schaute sich um und betrachtete die Deckeinrichtung der Yacht und ihre Mannschaft. „Nun ja, augenblicklich scheint es ja so. Sie haben ein hübsches kleines Boot, Capitän, und 'ne recht gut aussehende Mannschaft. Wieviel Mann stark fahren Sie alles zusammen, ungefähr zehn, nicht wahr?""

„Dreizehn", sagte Kettle.

„Hm, das ist 'ne Unglückszahl. Na, wissen Sie, Capitän, ich würde mich an Ihrer Stelle hier doch lieber nicht allzu lange aufhalten. Das Wetter in diesen Gewässern ist doch ziemlich unsicher."

„Wir wollen erst etwas Perlen und Muscheln, ehe wir abdampfen."

„Das hätte ich mir allerdings denken können. Na, von unserem Gesichtspunct ist das eine Beeinträchtigung unserer Rechte. Wir dachten nämlich, die Lagune für uns allein zu haben und beabsichtigten, das Fett selber abzuschöpfen, falls die Japaner uns dabei nicht störten. Jedenfalls lassen Sie sich warnen, Capitän, und seien Sie nicht zu habgierig. Wenn Sie zu lange bleiben, könnte das Barometer plötzlich fallen und —"

„Nehmen Sie sich in acht, mein Freund", unterbrach ihn Kettle. „Ich bin ein Mann, der sich keine Drohungen gefallen läßt, von niemandem!"

„So, na auch gut", versetzte der Fremde gleichgiltig. „Aber wen haben wir denn hier?" Er kniff das Monocle ins Auge und pfiff durch die Zähne.

Capitän Kettle stellte in aller Form vor. „Mein Rheder, Sir, Mister Martin aus Newyork."

„So, so," meinte der Besucher. „In Cambridge hießen Sie doch Carnforth, nicht wahr? M. Carnforth, wenn ich nicht irre. M. kann ja allerdings wohl Martin bedeuten."

Capitän Kettle lächelte grimmig und Carnforth fluchte innerlich.

„Etwas überrascht bin ich übrigens, Sie als Perlenschmuggler wiederzutreffen, Carnforth. Ihren Namen habe ich ab und zu in den australischen Zeitungen gelesen und vermuthete eigentlich, daß Sie ein großes Thier zu Hause geworden wären. Wohl so 'ne Art von Débacle gehabt, was?"

„O, nein", erwiderte Carnforth. „Ich kann nicht klagen. Aber wollen Sie nicht 'runterkommen und bei einem Glase Wein weiter plaudern? Uebrigens verzeihen Sie; aber ich kann mich absolut nicht auf Ihren Namen besinnen."

„Mein Name thut nichts zur Sache", entgegnete der Fremde kalt. „Auch glaube ich nicht, daß Sie sich meiner noch erinnern werden. Ich war damals ein fleißiger Student, also das gerade Gegentheil von Ihnen. Sie pflegten mich bis aufs Blut zu quälen mit allerlei Streichen, die Sie mir spielten. Ich bestand meine Examina glänzend und im späteren Leben ging alles schief, was ich unternahm. Sie wurden relegirt und brachten es nachher als Kaufmann und Industrieller zu einer hervorragenden Stellung. Sie sehen also, daß wir sehr wenig Gemeinsames mit einander haben. Außerdem war ich hier zuerst und bin durchaus nicht erfreut, daß Sie mir wieder in die Quere kommen."

„Unsinn, Mann! Deshalb können Sie doch ein Gläschen mit mir trinken."

„Danke, nein. Ich ziehe es vor, die Gastfreundschaft eines Concurrenten lieber nicht anzunehmen." Er ließ sein Monocle fallen und schritt auf die Fallreepstreppe zu. Dort drehte er sich noch einmal um. „Hören Sie mal, Meister Carnforth," sagte er, „ich kann nicht umhin, Ihnen ein nützlichen Wink zu geben. Schwimmen Sie ab!"

Dann stieg er in sein Boot und die braunen Männer ruderten ihn zurück an Bord des Lugger.

„Ein unverschämter Kerl," rief Carnforth. „Ich möchte wohl wissen, wer und was er eigentlich ist!"

„Das werden wir vielleich noch erfahren," meinte Kettle. „Wenn es nach mir gegangen wäre, würde er noch an Bord sein. Wir hätten ihn leicht unschädlich machen können, wenn wir ihn in sicherem Gewahrsam behielten, bis wir unsere Geschäfte hier erledigt hätten."

„Ach nein," entgegnete Carnforth. „Das hätten wir doch nicht thun können nur auf die paar, allerdings recht frechen Worte hin. Ich möchte übrigens doch gern wissen, wer der Mann ist. Irgend ein armer Teufel vermutlich, dem ich in Cambridge mal auf die Hühneraugen getreten habe. Na, zwanzig Jahre und der große Bart haben ihn jedenfalls so verändert, daß ich ihn nicht wieder erkenne. Gleichviel — wenn er sich überwinden kann und sich einigermaßen höflich beträgt, soll er mir willkommen sein. Wenn nicht, so werde ich mir keine grauen Haare darüber wachsen lassen. Nun aber, Capitän — Perlen. Je eher wir an die Arbeit gehen, desto größere Aussicht haben wir, unsere Ladung ungestört einnehmen zu können."

„Richtig," stimmte Capitän Kettle bei. „Die beiden anderen Sandbänke haben die da drüben schon in Besitz genommen und, nach dem Gestank zu urtheilen, muß das Geschäft ja ganz brillant gehen. Wir werden uns diese leere hier, dicht neben uns, annectiren. Wir müssen sofort anfangen zu fischen und unsere Muscheln dort zum Verfaulen aufstapeln. Wie ein Rosengarten wird es wohl nicht gerade riechen, Herr Carnforth; aber desto angenehmer wird der Anblick für uns sein."

Jetzt begann eine Periode fieberhafter, ununterbrochener Thätigkeit. Jedermann an Bord war ‚auf Antheil'. Carnforth hatte es für gut befunden, dieses alte Freibeutermittel anzuwenden, um das Interesse seiner Leute an dem Unternehmen rege zu erhalten. Nach Abzug der Unkosten sollte eine Hälfte des erzielten Gewinnes dem Schiffe, die andere der Mannschaft zufallen. Jeder einzelne Mann erhielt bestimmte Procente nach Maßgabe seiner Stellung und Monatsgage. Carnforth selber erhielt außer seiner Hälfte als Rheder noch die Gage und dementsprechenden Procente eines Leichtmatrosen. Er schwitzte und arbeitete genau ebenso wie irgend einer von den Leuten. Schon eine Stunde vor Sonnenaufgang ging er fort mit den Booten und erst eine Stunde nach Sonnenuntergang kam er wieder an Bord. Gleichviel, ob der Morgen- und Abendthau ihn darchnäßte oder die glühenden Strahlen der Mittagssonne ihn versengten, stets arbeite er mit demselben Eifer. Jeden Abend taumelte er hundemüde auf sein Lager und freute sich dieser Müdigkeit. Jeden Morgen erwachte er vor Ungeduld, von neuem an die schwere, selbstauferlegte Frohnarbeit zu gehen. Er war unrasirt, von der Sonne verbrannt, von den Muscheln blutig gekratzt und von oben bis unten beschmutzt von dem übelriechenden Schlamm des Meeresgrundes. Trotz alledem aber war er stets heiter und vergnügt.

Kapitän Kettle arbeitete mit gleichem Eifer und spornte seine Leute zu immer größeren Anstrengungen an. Aber auch bei der schmutzigsten Arbeit blieb der kleine Mann stets so sauber wie aus dem Ei gepellt. Neben seinem zerzausten Rheder sah er aus wie ein Promenadenstutzer neben einem Lumpensammler.

Auf der anderen Seite der Lagune arbeitete der ehemalige Student von Cambridge mit einem weißen Genossen und seiner aus zehn Kanaken bestehenden Mannschaft ebenso fleißig. Die fast kreisrunde Lagune hatte einen Durchmesser von einer halben Seemeile. Verschiedene tiefe Rinnen, in denen kein Taucher arbeiten konnte, durchkreuzten den Grund. Eine derselben diente als natürliche Grenze zwischen den beiden Parteien und wurde von keiner Seite überschritten. Auf jedem Gebiet waren vorläufig Perlenmuscheln in reichlicher Fülle vorhanden. Jede Partei arbeitete mit derselben unermüdlichen Energie, breitete ihre Muscheln auf den in der Sonne schmorenden Sandbänken aus und vergiftete die Luft mit dem Verwesungsgeruch. Aber kein weiterer Verkehr zwi-

lungen, wie z. B. die landwirthschaftliche, von Juden schon früher kaum besucht worden sind, die Einengung mithin die Abtheilungen doppelt trifft, denen sich Juden bisher mit Vorliebe zuwandten.

Rückwirkende Kraft hat das Circular natürlich nicht. Wohl aber ist die Frage noch ungeklärt, ob es sich auf die jüdischen Studenten bezieht, die in Folge der Unruhen an den Universitäten diese verlassen mußten und ohne obiges Circular jetzt wieder Zutritt zu ihnen haben würden.

Die zweite telegraphisch übermittelte Nachricht betrifft die Parallelclassen der Mittelschulen. Das Ministerium hat sich nämlich dahin ausgesprochen, daß es keine Mittel zur Erhaltung und Begründung von Parallelclassen übrig habe, mithin nur diejenigen bestehen bleiben könnten, die sich aus eigenen Mitteln, jedenfalls ohne Kronssubsidie, erhalten. — Natürlich involvirt diese Maßregel nicht nur eine Entlassung vieler Lehrer, sondern auch eine Beschränkung der Schülerzahl an vielen Schulen.

Pernau. In Folge der anhaltenden großen Hitze und Dürre sind Moor- und Waldbrände, wie die „Pern. Z." berichtet, in letzter Zeit fast tagtäglich bemerkbar. Ende der vorigen Woche brannte Wald und Moor im Surrischen und wurden dabei auch zwei Gebäude vom Feuer vernichtet. Im Karkundschen Kronsforst soll es durch Unvorsichtigkeit der Hüter mit ihrem Feuer fortwährend brennen. Auch auf dem Zintenhofschen Moor hat es gebrannt. Am Montag wurde die Sauckfche und Hallikfche Gemeinde von der Polizei zum Löschen des Brandes aufgeboten, weil der angrenzende Wald durch den Moorbrand gefährdet war.

St. Petersburg, 17. Juli. Unter der Spitzmarke „Genug!" schreibt die „Now. Wr" zum augenblicklichen Stande der südafrikanischen Frage: „Zur Ehre der Engländern selbst muß anerkannt werden, daß auch unter ihnen noch gute Gefühle und die Erkenntniß für die Schmach und Schande lebendig sind, in welche England vor der ganzen Welt durch den südafrikanischen Krieg gestürzt wird. Ruhm und Ehre der energischen Engländerin Miß Hobhouse, welche die harte Behandlung der Burenfrauen und Burenkinder bewiesen hat! Gesegnet seien Alle, die in dieser Angelegenheit ihre Stimme für die gerechte Sache, für die Dulder, für die Wittwen und Waisen, die in diesem Kriege unschuldig Strafe leiden, mit Entschiedenheit erheben und laut rufen: genug! Der Umstand, daß die Engländer schon jetzt bei den Gerüchten von der Möglichkeit einer Intervention in Schrecken gerathen sind, liefert den Beweis, daß der jetzige Moment vielleicht der allergeeignetste ist. Der Tod der Frau des Präsidenten Krüger hat es veranlaßt, daß man des Greises gedachte, der den Muth nicht sinken läßt; von allen Seiten, von den Großen und Kleinen dieser Welt, gingen ihm Beileidsbezeigungen zu. Aber das persönliche Leid Krüger's erblaßt vor der schweren Lage, in der sich das Vaterland seiner Buren befindet, und es wäre jetzt an der Zeit, dieser Hunderttausende zu gedenken, deren Kummer von Hunderten von Millionen getheilt wird."

— Die Tibet-Expedition des Leutnants Koslow soll angeblich von 2000 Tunguten überfallen worden sein. Wie die „St. Pet. Z." in Erinnerung bringt, ist die Expedition vor ungefähr zwei Jahren von der Kaiserlichen Geographischen Gesellschaft zur Erforschung Centralasiens ausgerüstet worden. Während der ganzen Zeit der Expedition hat ihr Chef der Geographischen Gesellschaft nur zwei oder drei mal Briefe zukommen lassen, in denen er die Mittheilung machte, daß die von der Expedition erreichten Resultate durchaus befriedigend seien. Die Katastrophe hat die Expedition, wenn die bedauerliche Nachricht auf Wahrheit beruhen sollte, wahrscheinlich auf dem Rückwege ereilt, den sie, wie anzunehmen, bereits angetreten haben muß.

— Der russische Archäologe Worobjew hat kürzlich eine wissenschaftliche Abhandlung über Prag und die Tschechen veröffentlicht. In dem in der Revue „Istoritscheski Wjestni" publicirten Essay heißt es: „Wir Russen haben von Prag eine Vorstellung wie von einer Vorstadt Moskaus. In den russischen Blättern las ich oftmals Berichte aus Prag über den großen Erfolg der russischen Sprache in Böhmen, einen Erfolg, der sogar die Anwesenheit der russischen Oper in Prag nach sich gezogen haben soll. Meine Anwesenheit in Prag hat mir jedoch in dieser Hinsicht große Ueberraschungen bereitet. Sogar die tschechische Intelligenz in Prag weist sehr, sehr wenig Kenner der russischen Sprache auf, von den anderen Ständen will ich schon gar nicht reden. Ueberall in Prag wäre die russische Sprache ein Ruf in der Wüste. Sogar der Erfolg der russischen Oper in Prag, von dem unsere Blätter so viel zu erzählen wußten, war, wie mir glaubwürdige Landsleute mittheilten, eine — Seifenblase. Das ist auch ganz natürlich: „Alles, was künstlich erzeugt wird, ist nicht fest. Die stürmischen Scenen über den Antrag auf Einführung der russischen Sprache in den Dorfschulen Böhmens, deren Schauplatz das Wiener Parlament im Mai 1900 war, waren blos ein Vorwand. Die Gleichgiltigkeit der Bevölkerung von Böhmen für diese Sache beweist es zur Genüge."

Nishni-Nowgorod. Im Dorfe Sfobodstaja (Kreis Nishni-Nowgorod) entstand, während die Bauern sich auf dem Felde befanden, Feuer, dessen Ausbreitung durch den starken Wind begünstigt wurde. Als die Einwohner von den Feldern herbeieilten, war es schon zu spät geworden, um das Dorf zu retten; es brannte fast ganz nieder. Gegen 225 Wohnhäuser und gegen 300 Nebengebäude wurden eingeäschert, darunter die Woloft-Verwaltung, die Gemeindeschule und die Kronsbranntweinbude; die steinerne Kirche konnte gerettet werden, doch ist sie durch das Feuer beschädigt worden.

Sibirien. Eine charakteristische Anekdote entnimmt die „St. Pet. Z." der „Wost. Obosr.": „Eine einflußreiche Dame hatte vom Verkehrsminister, dem Chef der Eisenbahn und dem Betriebschef die Anordnung zu erlangen gewußt, daß ein mit ihren Sachen gefüllter Waggon ohne Aufenthalt auf dem directen Wege seinem Bestimmungsorte zuzuführen sei — doch der Waggon wollte nicht eintreffen. Die Dame wendet sich in Verzweiflung an den ältesten örtlichen Bahnagenten: „Geben Sie um Gottes willen eine Depesche auf!" „Gnädige Frau, die Depesche werde ich aufgeben", erwidert der Agent, „aber Sie haben jedenfalls den Minister und den Chef ganz unnützer Weise derangirt, Ihr Waggon wird ja allerdings etwas früher anlangen als andere, aber Sie hätten besser gethan, dem Rangirer auf der Knotenstation die Nummer ihres Waggons nebst 10 Rbl. zu übergeben; dann würde Ihr Waggon bereits lange hier sein." — Se non è vero, è ben trovato.

Blagoweschtschensk. Auf dem Amur-Dampfer herrscht nach dem „Am. Krai" in diesem Sommer ganz besonders starker Verkehr. Sowohl die abgehenden, als die ankommenden Dampfer sind förmlich überhäuft von Passagieren. Flußaufwärts fahren Tausende von Soldaten, resp. Rekruten, Ansiedlern, Arbeitern 2c.; flußabwärts begeben sich in die Heimath zurückkehrende Ansiedler, Arbeiter, Reservisten und die Familien von Angestellten im Amur-Gebiet und in der Mandshurei. Händler und Industrielle, Agenten, Commissionäre 2c. fahren nach beiden Richtungen. Auch in Chabrin herrscht reges Leben. Die Lebensmittel sollen dort sehr billig sein, und die große Zufuhr chinesischer Waaren lockt eine Menge unternehmender Leute herbei, so daß Mangel an Wohnungen und Handelslocalen ist. Das bisher dort unbekannte Baufieber macht sich deshalb schon seit dem Frühling in Chabrin bemerkbar, und um den neuen Bahnhof herum hat sich schon ein ganzes Städtchen gebildet.

Finnland. Der Chef der Generalgouverneurs-Kanzlei, Oberst Seyn, hat sich vor kurzem, wie die „Rev. Z." meldet, in einem Schreiben an den Gouverneur von Abo und Björneborg gewandt und um Angaben über den factischen Werth der Grundstücke in Björneberg gebeten, deren Erwerbung zwecks Erbauung einer russischen Kirche vor einiger Zeit in Frage kam. Weiter erkundigte sich Oberst Seyn darnach, ob die Stadtverordneten von Björneborg nicht geneigt wären, eins dieser Grundstücke zu obengenanntem Zwecke gratis zu überlassen. In Tammersors und in Hangö wäre beispielsweise der erforderliche Grund und Boden für die russischen Kirchen gratis bewilligt worden. Die Stadtverordneten von Björneborg, welchen der Gouverneur obenerwähntes Schreiben übermittelte, beschlossen, die Erörterung dieser Angelegenheit demselben Ausschuß zu überweisen, dessen Gutachten sie bereits früher bei ihrer diesbezüglichen Beschlußfassung zu Grunde gelegt hatten.

— Die Zahl der finnischen Emigranten, welche über Hangö Finnland verlassen, scheint nach der „Rev. Z." fortdauernd im Abnehmen begriffen zu sein. So befanden sich beispielsweise an Bord des am Sonnabend von Hangö abgegangenen Dampfers „Polaris" nur 140 Auswanderer, während diese Anzahl vor wenigen Monaten noch 400 überstieg.

— Finnlands Zolleinkünfte betrugen vom Anfang dieses Jahres bis Ausgang des Monats Juni 13,175,261 Mk. gegen 15,827,542 Mk. zur selben Zeit im vorigen Jahre; demnach weisen die Zolleinnahmen also eine Verminderung von nicht weniger als 2,652,281 Mk. auf. Eine ansehnliche Summe für finnische Verhältnisse, zumal da die Ansprüche, die an die finnische Staatscasse gestellt werden, sich ständig mehren.

— Der Gutsbesitzer E. v. Nottbeck hat, wie die „Rev. Z." berichtet, beim Senat nachgesucht, 30 Stück Rindvieh aus Rußland nach Finnland einführen zu dürfen. Die Thiere sind auf der hiesigen August-Ausstellung erworben worden.

— Die Oberpreßverwaltung hat dem Literaten Sigurd Roos die Erlaubniß zur Herausgabe einer in schwedischer und finnischer Sprache erscheinenden „Romanzeitung" bewilligt. Die Zeitung wird in Helsingfors in der Druckerei der finnischen Zeitschrift „Dagligt Allehanda" gedruckt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (31.) Juli.

Vom Transvaal-Kriege.

Aus London wird von burenfreundlicher Seite u. A. geschrieben:

Wenn es gar nicht mehr gehen will mit den fingirten Meldungen von britischen Erfolgen oder mit den officiellen und officiösen Berichten von dem Niedergange des Buren-Widerstandes, angeblich hervorgerufen durch Mangel an Munition, Lebensmitteln und Courage, dann werden selbst in den führenden Londoner Zeitungen kleine Erzählungen aufgetischt, wie es „beinahe" gelungen wäre, diesen oder jenen Burengeneral zu fangen, daß aber leider die übliche Lücke im Umzinglungscordon offen blieb, so daß das gehetzte Wild schließlich doch noch entschlüpfen konnte. So war es ungezählte Male mit Christian de Wet der Fall, und auch bereits wiederholt mit dem Generalcommandanten der Buren, Louis Botha, von dem jetzt wieder ganz ernsthaft gemeldet wird, daß er „um ein Haar" in die Hände einer britischen Colonne gefallen wäre. Der Oberst Bullock befand sich mit seiner Halbbrigade in der Nähe von Ermelo und hörte durch Kundschafter oder Spione, daß Botha in einer Entfernung von nur 4 engl. Meilen nördlich von Ermelo auf einer Farm sein Hauptquartier aufgeschlagen habe. Zum Ueberfluß hatte der Generalcommandant nur eine sehr schwache Bedeckung und nur eine Kanone mit sich, so daß es eigentlich für die englische Colonne ein Kleines hätte sein sollen, ihn prompt zu umzingeln und gefangen zu nehmen. Oberst Bullock machte einen forcirten Nachtmarsch über Ermelo hinaus, hielt jedoch, so sagt der englische Bericht, kurz vor Tagesanbruch nur 1½km von Botha's Lager an, damit seine Leute für den letzten Ansturm Kräfte sammeln konnten. Dies brachte den schönen Plan zum Scheitern, denn sofort in der ersten Morgendämmerung wurden die Engländer von den Vorposten der Buren wahrgenommen und mit Flintenschüssen begrüßt, so daß Louis Botha rechtzeitig gewarnt wurde und, wie die britischen Officiere durch ihre Ferngläser zu ihrem großen Verdruß sehen konnten, sich auf seinen bekannten Schimmel werfen und gemächlich mit seinem Gefolge davonreiten konnte.

Im Uebrigen herrscht in London die bestimmte Ansicht in eingeweihten Kreisen vor, daß, wenn es den Buren erst gelingt, noch über den Monat September hinaus auszuhalten, der Krieg noch ein weiteres Jahr seinen für die britischen Truppen so aufreibenden Fortgang nehmen wird; und zwar stützt sich diese Theorie wieder auf der einfachen Thatsache, daß, nachdem erst der Winter vorbei ist, das Gras auf dem Felde wieder wachsen und den Buren neuerdings das beste und reichlichste Futter für ihre abgetriebenen Pferde geben wird. — Deshalb wird auf englischer Seite immer wieder dahin gedrängt, die Buren durch immer frische betrittene Truppen hart zu bedrängen und herumzujagen, damit sie und ihre Pferde vor Beginn des südafrikanischen Sommers vollständig erschöpft und zu weiterem Widerstande unfähig gemacht worden sind. Ein englischer General a. D. schreibt in einer militärischen Zeitschrift sehr treffend: „Wir werden die Buren niemals vollständig schlagen und niemals zur Capitulation zwingen können, so lange es uns nicht gelingt, dauernd schnellere und bessere Pferde als sie zu verwenden und unsere Operationen ebenso dauernd rapider und flinker, speciell durch Vereinfachung und Erleichterung unseres Transportwesens, zu gestalten." Im Uebrigen läßt sich aus den letzten Meldungen von dem Niedergange des Buren-Widerstandes, angeblich hervorgerufen durch Mangel an Munition, Lebensmitteln und Courage, dann werden selbst in den führenden Londoner Zeitungen kleine Erzählungen aufgetischt, wie es „beinahe" gelungen wäre, diesen oder jenen Burengeneral zu fangen, daß aber leider die übliche Lücke im Umzinglungscordon offen blieb, so daß das gehetzte Wild schließlich doch noch entschlüpfen konnte. So war es ungezählte Male mit Christian de Wet der Fall, und auch bereits wiederholt mit dem Generalcommandanten der Buren, Louis Botha, von dem jetzt wieder ganz ernsthaft gemeldet wird, daß er „um ein Haar" in die Hände einer britischen Colonne gefallen wäre. Der Oberst Bullock befand sich mit seiner Halbbrigade in der Nähe von Ermelo und hörte durch Kundschafter oder Spione, daß Botha in einer Entfernung von nur 4 engl. Meilen nördlich von Ermelo auf einer Farm sein Hauptquartier aufgeschlagen habe. Zum Ueberfluß hatte der Generalcommandant nur eine sehr schwache Bedeckung und nur eine Kanone mit sich, so daß es eigentlich für die englische Colonne ein Kleines hätte sein sollen, ihn prompt zu umzingeln und gefangen zu nehmen. Oberst Bullock machte einen forcirten Nachtmarsch über Ermelo hinaus, hielt jedoch, so sagt der englische Bericht, kurz vor Tagesanbruch nur 1½km von Botha's Lager an, damit seine Leute für den letzten Ansturm Kräfte sammeln konnten. Dies brachte den schönen Plan zum Scheitern, denn sofort in der ersten Morgendämmerung wurden die Engländer von den Vorposten der Buren wahrgenommen und mit Flintenschüssen begrüßt, so daß Louis Botha rechtzeitig gewarnt wurde und, wie die britischen Officiere durch ihre Ferngläser zu ihrem großen Verdruß sehen konnten, sich auf seinen bekannten Schimmel werfen und gemächlich mit seinem Gefolge davonreiten konnte.

Im Uebrigen herrscht in London die bestimmte Ansicht in eingeweihten Kreisen vor, daß, wenn es den Buren erst gelingt, noch über den Monat September hinaus auszuhalten, der Krieg noch ein weiteres Jahr seinen für die britischen Truppen so aufreibenden Fortgang nehmen wird; und zwar stützt sich diese Theorie wieder auf der einfachen Thatsache, daß, nachdem erst der Winter vorbei ist, das Gras auf dem Felde wieder wachsen und den Buren neuerdings das beste und reichlichste Futter für ihre abgetriebenen Pferde geben wird. — Deshalb wird auf englischer Seite immer wieder dahin gedrängt, die Buren durch immer frische betrittene Truppen hart zu bedrängen und herumzujagen, damit sie und ihre Pferde vor Beginn des südafrikanischen Sommers vollständig erschöpft und zu weiterem Widerstande unfähig gemacht worden sind. Ein englischer General a. D. schreibt in einer militärischen Zeitschrift sehr treffend: „Wir werden die Buren niemals vollständig schlagen und niemals zur Capitulation zwingen können, so lange es uns nicht gelingt, dauernd schnellere und bessere Pferde als sie zu verwenden und unsere Operationen ebenso dauernd rapider und flinker, speciell durch Vereinfachung und Erleichterung unseres Transportwesens, zu gestalten." Im Uebrigen läßt sich aus den letzten Meldun-

---

schen den beiden Gruppen von Männern fand statt. Auch nicht einmal ein Versuch dazu wurde gemacht. Die Mannschaft der Yacht kümmerte sich nicht darum, ob und wie die anderen reüssirten. Sie waren alle auf der Jagd nach dem Glück in einem Wettlauf mit der Zeit begriffen und kein einziger von ihnen hatte Muße, neugierig in Betreff der Angelegenheiten seines Nachbars zu sein.

Unter anderen Verhältnissen würde der Geruch des Ortes ihnen unerträglich gewesen sein; hier freuten sie sich darüber. Je mehr die Verwesung zunahm, desto größer wurde der Profit, Die vom Meeresgrunde losgerissenen Muscheln wurden auf dem Sande in regelmäßigen Reihen niedergelegt. Unter dem Einfluß der glühenden Sonne öffneten sie von selber ihre Schalen. Der gallertähnliche Inhalt verfaulte allmählich und verbreitete einen gräßlichen Gestank.

Dann erst stellte sich der größere oder geringere Werth der Muscheln heraus. Es war wie eine Lotterie. Der Ertrag konnte vielleicht nur in einer Quantität Perlmutter bestehen oder kleinen Staubperlen, wie sie von den Chinesen in pulverisirtem Zustande als Medicin gebraucht werden. Ebenso gut konnten es größere Perlen von jeder Größe, Farbe und Form sein von der opalfarbenen, kaum eine halbe Krone werthen Kugelperle bis zur schwarzen Perle, die mit fünfzehn bis zwanzig Pfund Sterling bezahlt wird, oder gar bis zu der großen birnenförmigen rosa Perle, deren Werth dem Lösegeld eines Fürsten gleichkommt. Ein aufregendes Hazardspiel. Carnforth arbeitete wie ein Verrückter. Kettle trieb es fast ebenso schlimm; seine Nonchalance hatte ihn völlig verlassen.

Aber ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, bis sie ihre Schätze realisiren konnten. Jede einzige Muschel konnte möglicherweise Schätze enthalten. Aber man mußte sie ruhig auf dem Sande liegen lassen und es geduldig den Sonnenstrahlen überlassen, diese Schätze an das Tageslicht zu fördern. Und dabei die fortwährende Angst, überrascht und gestört zu werden. Die Furcht vor den Japanern hing über ihren Hoffnungen wie ein Damoklesschwert.

Endlich kam aber doch der erste Erntetag heran. Einen vollen Monat hatte man gearbeitet. Jetzt wurden die Früchte der Arbeit des ersten Tages eingesammelt. Das Perlmutter war im Raum verstaut. Carnforth und Kettle saßen in der Kajüte beim Abendessen. Vor ihnen auf dem Tisch stand eine Schale, die ihre erste kleine Perlenernte enthielt, und während sie aßen, weideten sie sich an diesem Anblick.

Carnforth rührte liebevoll mit dem Stiel seiner Gabel in der Schale umher.

„Hübsche kleine Erbsen, was, Capitän?"

„Das ist Geschmackssache; ich für meine Person liebe etwas mehr Farbe an Schmucksachen, besonders bei Damen."

„Nicht nur Geschmackssache, sondern vor allen Dingen Sache der Mode. Augenblicklich gelten Diamanten für ziemlich ordinär. Da die Weiber aber doch für irgend Etwas ihr Geld ausgeben müssen, sind die Perlenpreise sehr gestiegen."

„Um so besser für uns, Herr Carnforth. Schade übrigens, daß einige von den Dingern keine rechte Farbe haben; die große graue da zum Beispiel."

„Grau! Mann Gottes, das ist 'ne schwarze Perle und ist mindestens ebenso viel werth, wie zehn Stück von den anderen zusammen."

„Na," meinte Kettle. „Ich bin ja auch kein Sachverständiger im Perlengeschäft. Für mich ist das Perlenschmuggeln schon gerade mühsam genug."

„Reichen Sie mir doch den Zwieback, bitte", sagte Carnforth, indem er sich bemühte, ein Gähnen zu unterdrücken. „Ja, was ich sagen wollte, dieses kleine Häufchen hier taxire ich doch auf — auf — wenigstens tausend Pfund." Er fiel in seinen Stuhl zurück und war, mit der Gabel in der Hand, fest eingeschlafen. Capitän Kettle beendigte seine Mahlzeit. Dann übermannte auch ihn die Müdigkeit. Sein Kopf sank auf den Tisch; er schlief gleichfalls. Das war den beiden Abenteurern während dieser letzten vier Wochen schon mehr als einmal passirt. (Schluß folgt.).

Mannigfaltiges.

Das medicinische Berlin ist seit einigen Monaten, wie die „Deutsche midicinische Wochenschrift" mittheilt, um eine neue Institution bereichert worden. Es ist nämlich am Schiffbauerdamm ein russisches Institut für medicinische Consultation in Berlin begründet worden, in dem russische und deutsche Aerzte unter Leitung des Dr. S. Lipliawski thätig sind, und dessen Aufgabe darin besteht, allen russischen Kranken, die nach Berlin kommen, eine sachgemäße und gewissenhafte ärztliche Leitung und Berathung zu Theil werden zu lassen und den russischen Aerzten, die sich dort Studien halber aufhalten, die richtigen Wege zur wissenschaftlichen Arbeit und Vervollkommnung zu weisen. Durch die große Entwickelung der medicinischen Wissenschaft in Deutschland überhaupt und besonders in Berlin erklärt es sich, daß aus allen Theilen der Welt nach Berlin einerseits Aerzte und Studirende kommen, um ihre Kenntnisse zu bereichern, andererseits Kranke und Leidende, um bei den dortigen medicinischen Capacitäten Hilfe und Rettung zu suchen. „Vor noch nicht langer Zeit", heißt es in dem Eingangs citirten Blatt, „war Wien das medicinische Centrum für Aerzte und Kranke. Jetzt aber steht Berlin an der Spitze der medicinischen Wissenschaft und der Ruhm der Berliner Gelehrten hat sich schnell über die ganze Welt verbreitet. Besonders stark ist bei uns der Fremdenverkehr aus dem großen Nachbarreiche Rußland. Da aber die meisten Russen der deutschen Sprache nicht mächtig sind, so stoßen sie hier auf große Schwierigkeiten, namentlich bei Gelegenheit von Consultationen, bei denen die Professoren sich mit ihren russischen Patienten nicht verständigen können, und die Letzteren wieder die therapeutischen Anordnungen und Vorschriften, die ihnen ertheilt werden, nicht verstehen. Deshalb war es nothwendig, daß eine Aenderung in diesen mißlichen Verhältnissen eintrat, der wir die Gründung des russischen Instituts für medicinische Consultationen zu verdanken haben. Um bei den Patienten die Diagnose nach allen Regeln der Wissenschaft sicher zu stellen, befindet sich in dem Institut auch ein vorzüglich eingerichtetes Laboratorium, das unter fachmännischer Leitung steht."

— In Bayreuth begann am Donnerstag mit „Rheingold" die Aufführung der Nibelungen-Trilogie. Decorationen und Inscenirung waren von wunderbarer Pracht und Vollendung. Hans Richter dirigirte. Adelina Patti wohnte mit ihrem Gatten der Aufführung bei. — Am Freitag bildete die Aufführung der „Walküre" den Höhepunct der bisherigen Vorstellungen. Das Publicum brach zum Schlusse in stürmischen Beifall aus, schwenkte Tücher und und Hüte und brachte Hoch-Rufe auf die Darsteller und den Capellmeister Dr. Hans Richter aus.

— Monarchen mit „Hungerlöhnen". Man stellt oft die Civil-Listen der Herrscher zusammen, auf denen viele Millionen stehen; aber es giebt auch, wie eine englische Zeitschrift schreibt, mehrere Monarchen, deren Gehälter der Durchschnittscommis in der Großstadt verachten würde. Der König von Portugal ist wahrscheinlich der ärmste Herrscher in Europa. Er soll jährlich 1,640,000 Mark erhalten, aber es wird behauptet, es sei einige Zeit her, daß er überhaupt etwas erhielt, weil im Schatzamt „Cassa" außerordentlich „knapp" sei. Der Sultan ist ein reicher Mann, aber nicht in Folge seiner Stellung. Hätte er seine ungeheuren Privatmittel nicht, so könnte er schwerlich die Türkei regieren; denn es sind jetzt einige Jahre verflossen, seitdem er auch nur einen Theil seines Gehalts bezog, obgleich die Türken sich rühmen, daß er jährlich mit 15,600,000 Mark bezahlt wird; es ist auch in der That so, aber nur auf dem Papier, in Wirklichkeit leistet Abdul seine Dienste umsonst. 45 Mark wöchentlich beträgt das Gehalt des Königs von Samoa. Die Berliner Generalacte vom Jahre 1889 machte diesen einst mächtigen Herrscher arm und setzte ihm die erwähnte Summe aus. Am demüthigendsten ist jedoch, daß sein Oberrichter 24,000 Mark und sein Staatsrathpräsident 20,000 Mark jährlich erhält. Bis vor ganz kurzer Zeit erhielt der König von Dahomey von der französischen Regierung 20 Mk. wöchentlich, um in der Verbannung in Martinique zu leben. Schließlich bat er um eine Erhöhung seines Gehalts, um ein größeres Gefolge halten zu können, und da wurden ihm weitere fünf Francs gewährt. Aber auch das ist noch keine übertriebene Summe für einen Mann, der einst der mächtigste Herrscher in West-Afrika war. Der unglückliche Kaiser von China, Kwang-Hsü, soll im Stande sein, ohne Geld zu leben, jedenfalls versorgt seine Regierung ihn nicht mit einem Pfennig. Der regierende Herrscher in China hat aber das Vorrecht, alle Waaren, die er gebraucht, bestellen zu können, ohne daß eine Bezahlung von ihm verlangt wird. Dieselbe Verordnung bezieht sich auf die Kaiserin-Wittwe, aber sie bekommt jährlich 5,000,000 Mk. Taschengeld, weil sie dem Kaiser in politischen Angelegenheiten „Rath ertheilt".

— Die weltberühmte Brooklyner Hängebrücke, eines der größten Wunder kühner Ingenieurkunst jenseits des Oceans, hat sich gesenkt. In Newyork und Brooklyn entstand sehr große Aufregung und Bestürzung. Dem „B. L.-A." meldet man: London, den 25. Juli. Wie aus Newyork berichtet wird, erregte dort gestern das Gerücht, die Brooklyner Hängebrücke habe sich gesenkt, ungeheure Aufregung. Schnell eilten Tausende von Menschen hinzu, fanden aber die Brücke von der Polizei gesperrt. Wie sich herausstellte, hatten 17 der großen Stahlträger, die von dem Hauptkabel herunterhängen und die eigentlichen Träger des Fahrweges der Brücke sind, ohne jedes Vorzeichen nachgegeben, so daß sich der Fahrweg bedeutend senkte. Andere Träger erscheinen ebenfalls nicht völlig intact. Die Ingenieure glauben, daß das Gewicht einer langen Reihe von Rollwagen die Ursache gewesen ist. Die Construction als ganze ist nicht gefährdet, doch wird es ungefähr zehn Tage dauern, bis die defecten Träger, die sich sämmtlich an der Brooklyn-Seite befinden, ausgebessert sein werden. Augenblicklich ist der Verkehr über die Brücke nur Fußgängern gestattet.

— Mistkäfer als Wetterprophe-

ten. Die Sterkorarien, wie sich die Naturforscher in höflichstem Latein, oder die Mistkäfer, wie sich die weniger kundigen Leute in gröberem Deutsch ausdrücken, sind sehr gewöhnliche Käferformen, die ihren Namen mit Recht tragen, weil sie vorzugsweise an den schmutzigsten Orten zu finden sind. Immerhin haben auch diese Thiere recht ehrbare Eigenschaften, indem sie eben zur Beseitigung von allerhand Schmutz und übelriechenden Sachen sehr viel beitragen. Die Achtung vor dem Mistkäfer wird aber besonders bei der Landbevölkerung noch bedeutend steigen, wenn sie erfährt, daß diese Käfer eine wunderbare Fähigkeit der Wetterprophezeiung besitzen. Die ersten, die eine solche Beobachtung gemacht haben, sind ebenfalls Landleute gewesen, und in gewissen Gebieten Frankreichs ist der feste Glauben verbreitet, daß der Flug der Mistkäfer mit Sicherheit auf gutes Wetter deutet. Einer der bekanntesten französischen Insectenforscher, Fabre, hat sich durch diese Mär veranlaßt gesehen, die Mistkäfer ein wenig genauer zu beobachten. Er setzte eine gewisse Zahl der Insecten in einen großen Käfig und hielt sie darin fortgesetzt unter Aufsicht. Die Wahrnehmungen waren in der That überraschend. An einen völlig klaren Abend als nach dem Zustand des Himmels die Aussicht auf sehr schönes Wetter zu bestehen schien, wollte kein einziger der Käfer seine Flügel regen. In der Nacht brach ein Gewitter los und am ganzen folgenden Tage regnete es unaufhörlich. An einem anderen Abend dagegen, als der Himmel nicht Gutes weissagte, schwirrten die Käfer in ihrem Käfig ohne Unterlaß hin und her, und wirklich zerstreuten sich während der Nacht die Wolken und am nächsten Morgen war der herrlichste Sonnenschein. Nach zahlreichen Untersuchungen während eines Vierteljahres ist Fabre selbst zu der Ueberzeugung gelangt, die Mistkäfer seien lebende Barometer, glaubwürdiger als die phhsikalischen Instrumente. Er schreibt ihre wundersame Wetterkunde einer äußersten Empfindlichkeit für den elektrischen Zustand der Atmosphäre zu. Zu diesem Schluß ist er im Besonderen noch dadurch gelangt, daß sich dem Anschein nach die Käfer auch durch Gewitter beeinflußt zeigten, die in großer Entfernung niedergingen. Wer also den Glauben an den Laubfrosch verloren hat, halte sich von jetzt ab einen Mistkäfer.

— Immer zerstreut. „Und denken Sie sich, Herr Professor, wo man die gestohlene Uhr beim Diebe fand? — Im Munde hatte er sie versteckt!" — Professor: Hm! War es eine Stutz- oder eine Wanduhr?"

— Ein dankbarer Sohn. „Eins hab ich doch von meinem Vater geerbt: seinen herrlichen Durst — und das dank' ich ihm heut' noch!"

---

gen entnehmen, daß die britischen Truppen in der Cap-Colonie thatsächlich immer noch ganz machtlos sind, die Bewegungen der Burencommandos unter Scheepers, Kruitzinger 2c. zu hindern. Aehnlich sieht es in Transvaal und im Oranje-Freistaate aus.

Im englischen Parlament wurde jüngst von der Regierung eine Statistik auf den Tisch des Hauses niedergelegt, welche in genauen Ziffern die Anzahl der Buren-Männer, -Frauen und -Kinder enthielt, die in den verschiedenen Concentrationslagern in Süd-Afrika im Monat Juni internirt waren, wobei gleichzeitig ebenfalls in klaren Ziffern angegeben wird, wie viele von diesen im genannten Zeitraum gestorben sind. Dabei erscheinen auch zum ersten Mal genaue Angaben über die in diesen Lagern ebenfalls unter britischer „Protection" festgehaltenen farbigen Bewohner der Burenstaaten, die ebenfalls in sehr stattlicher Anzahl die Vorzüge dieses berüchtigten Lagersystems genießen. Im Ganzen sind hiernach in den Concentrationslagern im Monat Juni nicht weniger als 14,624 Männer, 27,711 Frauen und 43,075 Kinder, oder Alles in Allem 85,410 weiße Personen gewaltsam internirt gewesen, wozu im Ganzen noch 23,489 Farbige kommen. Von diesen Buren-Gefangenen starben in den verschiedenen Lagern im Juni zusammen 63 Männer, 138 Frauen und 576 Kinder, was eine totale Sterblichkeitsziffer von 777 ausmacht, während von den 23,489 Farbigen im Ganzen nur 5 Leute starben. — Diese Ziffern sprechen für sich selbst, und daß es für die britische Heeresverwaltung einfach ein Ding der Unmöglichkeit sein muß, diese 110,000 Menschen in auch nur einigermaßen ausreichender Weise zu unterhalten, liegt auf der Hand und ist aus der fürchterlichen Sterblichkeitsziffer klar zu ersehen.

*

Der „Rig. Rdsch." wird aus Brüssel telegraphirt, daß aus den von verschiedenen Monarchen, vom Präsidenten Loubet und vom deutschen Reichskanzler an den Präsidenten Krüger gerichteten Beileids-Telegrammen in Börsenkreisen gefolgert werde, daß die Großmächte die Annectirung der Buren-Republiken durch England nicht anerkennen werden.

Vom Tuberkulose-Congreß.

In der Schlußsitzung des Tuberkulose-Congresses, die am vorigen Donnerstag stattfand, wurde, wie aus London berichtet wird, eine Reihe von Resolutionen einstimmig angenommen, in welchen der Congreß sich u. A. gegen das Ausspeien auf öffentlichen Plätzen ausspricht, und den Hospitälern und Polikliniken empfiehlt, jeden Phtisiker mit einer schriftlichen Anweisung für sein Verhalten zu versehen und auf den Gebrauch von besonderen Spucknäpfen hinzuwirken; ferner empfiehlt der Congreß die Anzeigepflicht für Schwindsuchtsfälle sowie die Errichtung von Sanatorien und Schwindsuchts-Heilstätten und legt den Regierungen dringend ans Herz, sofort, eine Untersuchung der Koch'schen Theorie zu veranlassen, inzwischen aber in den Vorsichtsmaßregeln gegen inficirtes Fleisch und inficirte Milch nicht nachzulassen. Des Weiteren empfiehlt der Congreß die Einsetzung eines ständigen internationalen Ausschusses, welcher das Material sammeln, darüber berathen und Mittel zur Bekämpfung der Tuberkulose empfehlen soll. Schließlich wurde beschlossen, daß auf dem nächsten Congreß die Frage der persönlichen Schwindsuchtsanlage, sowie der Mittel, dieser Anlage entgegen zu wirken, zur Berathung gestellt werden soll.

Vom deutschen Zolltarif.

Der deutsche Zolltarif-Entwurf wird bisher nur in denjenigen deutschen Blättern ruhig beurtheilt, die wirklich die Absicht haben, die einzelnen Positionen des Tarifs leidenschaftslos zu prüfen, um dann ein unbefangenes Urtheil zu geben. Die „Kreuz-Ztg." hält deshalb mit ihrem Urtheil noch zurück und spricht nur ihre Befriedigung darüber aus, daß der gestundete Zollsatz bei Ueberführung in den freien Verkehr mit vier Procent zu verzinsen sei. Mit dieser Bestimmung werde einer seit vielen Jahren erhobenen Forderung nicht nur der Landwirthschaft, sondern auch anderer am Getreideverkehr betheiligter Kreise Rechnung getragen. Die „Tägl. Rundsch." hätte es lieber gesehen, wenn die Veröffentlichung des Tarifs noch nicht erfolgt wäre, da sie große Kämpfe von freihändlerischer wie extrem-agrarischer Seite auf Grund des amtlichen Materials fürchtet, da weder die Wünsche der einen noch der anderen erfüllt seien. Die „Post" legt besonderen Werth darauf, daß der § 8 schärfere Waffen für den Fall schafft, daß Deutschland von einem Staate differentiell behandelt werde. Bezüglich der Agrarzölle urtheilt das Blatt: „Wir können nur wiederholen, daß in der That der Entwurf auf die Landwirthschaft entschieden Rücksicht genommen hat. Außer den Tarifsätzen dürfte auch die Aufhebung der Mühlenconten, die eine Begünstigung der Großmüllereien und ausländischen Rohproducte bedeuteten, einen angenehmen Eindruck machen." — Die „Staatsbürger Ztg." schreibt u. A.: „Man wird zugeben, daß bezüglich des Schutzes unseres Bauerstandes diese beiden Bestimmungen, autonomer Zolltarif und Minimaltarif, sich in glücklicher Weise ergänzen und eine ausreichende Mittellinie für den Schutz unserer Landwirthschaft darstellen, daß sie andererseits aber auch nicht das Odium des „Brodwuchers" an sich tragen. Kommt es mit einem derjenigen Länder, die für die Getreideeinfuhr in Frage stehen, nicht zu einem Handelsvertrage, so tritt der autonome Zolltarif, d. h. für Roggen ein Satz von 6 M. pro Doppelcentner, in Kraft, und auch die Agenten des Auslandes à la Barth und Genossen werden nicht behaupten können, daß dieser Zollsatz gleichbedeutend ist mit Brodwucher. Andererseits ist die Landwirthschaft dagegen geschützt, daß sie allein die Zeche beim Abschluß neuer Handelsverträge zu zahlen haben werde, daß die deutschen Unterhändler, wie dies im Jahre 1893 der Fall war, sich nochmals verleiten lassen, einen Getreidezoll zu vereinbaren, der als ein ruinöser für die Landwirthschaft bezeichnet werden muß. Die Regierung darf nach diesen Vorschlägen fortan nicht Handelsverträge vereinbaren, bei denen der Roggenzoll weniger als 5 und der Weizenzoll weniger als 5½ Mark beträgt. Das ist die mittlere Linie, bei der das Erwerbsleben Deutschlands sich normal entwickeln kann. Es bleibt nur zu wünschen, daß die Regierung bei der Stange bleibt und diese ihre Vorschläge auch mit Nachdruck vertritt. Wir sind nicht im Zweifel darüber, daß diese Mehrheit des Reichstags in diesen wesentlichen Puncten die Vorschläge des Entwurfs sich zu eigen machen wird."

Auch die „Berl. N. Nachr." und die „Dtsch. Ztg." sprechen sich über den Entwurf günstig aus. Hingegen ist die agrarische „Deutsche Tageszeitung" nicht zufrieden: „Wir glauben nicht, daß der Zolltarif auch die bescheidensten Landwirthe befriedigen kann. Wir sind ebenso überzeugt, daß die Industrie nach vielen Richtungen hin sehr peinliche Lücken und Verschiebungen zu beklagen hat. Ein besonders befremdliches, geradezu unverständliches Vorgehen ist es, daß die Regierung es nicht für nöthig gehalten hat, den deutschen Gartenbau zu schützen. Es müssen alle Kräfte angespannt werden, um den völlig unzulänglichen Zolltarif in eine brauchbare Schutzwehr für die heimische Volkswirthschaft umzuwandeln."

Während somit bis auf letztgenanntes Blatt die Presse der Rechten sich im Großen und Ganzen zustimmend äußert, schreien natürlich, wie zu erwarten war, die Organe der Linken Zetermordio. Ganz aufgeregt ist selbstverständlich wieder das „Berl. Tgbl.". Während die „Nat.-Z." ihre Forderung genau formulirt und die „Voss. Z." einen Erfolg von einer agitatorischen Aufrüttelung des Volkes erwartet, sieht das „Berl. Tgbl." alles Heil in einem korybantischen Lärm. Mit kreischender Stimme ruft es aus: „Auch für den Kampf um den Zolltarif haben die Antiagrarier wieder die wuchtige Waffe überzeugender Argumente für sich; wenn sie aber sicher zum Siege gelangen wollen, so wird ihnen nichts übrig bleiben, als mit den Wölfen zu heulen und einen Sturm der Entrüstung über die von agrarischer Begehrlichkeit dictirten Sätze des Zolltarifs im Volke zu entfesseln, gegen den das gewohnheitsmäßige Geschrei der Agrarier machtlos verhallt. Sonst ist's nicht unsere Sache, mit Schreien zu kämpfen, aber hier ist „Schreien, Schreien und nochmals Schreien" eine Pflicht und eine Waffe, auf die man nicht verzichten darf."

Aus Leipzig wird unterm 26. (13.) Juli gemeldet: Einem Erlaß des Cultusministers zufolge sind deutsche Realgymnasial-Abiturienten vom 1. October ab zum medicinischen Studium an der Leipziger Universität zugelassen worden.

Aus **London** wird gemeldet, daß am 10., 11. und 12. August der Herzog von Marlborough im Blenheim-Palaste große Feste für die unionistisch-liberale Partei veranstalten wird, bei welchen Redner wie Chamberlain und Balfour sich über das Zukunftsprogramm der Partei aussprechen werden. Man sieht diesen gesellig-politischen Zusammenkünften mit großer Spannung entgegen. Ferner verlautet, die unionistisch-liberale Partei, der Anklage müde, daß der Krieg im Interesse gewisser Finanzkreise unternommen worden sei, beabsichtige, in einer bevorstehenden Preßcampagne gegen die Banquiers Beit, Eckstein und Andere, sich diese Financiers von den Rockschößen zu schütteln.

Dem „Pester Lloyd" wird aus **Athen** gemeldet: Prinz Andreas von Griechenland wird sich von Petersburg nach Berlin begeben, wo er in ein preußisches Cavallerie-Regiment eintreten wird. Der Prinz wird drei Jahre in der deutschen Armee verbleiben, um deren Organisation gründlich zu studiren.

Ueber die Lage auf **Kreta** hat im englischen Oberhause am vergangenen Donnerstag, auf das Ersuchen Lord Spencer's um eine Mittheilung darüber, der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Marquis of Lansdowne, Folgendes ausgeführt: Prinz Georg von Griechenland habe auf einstimmigen Wunsch der vier Mächte in eine Verlängerung seines Mandats als Obercommissar gewilligt. Die Annahme könne als ein glückliches Vorzeichen für die Zukunft der Insel angesehen werden. Der Prinz habe die Hoffnung ausgesprochen, daß er die Unterstützung der Mächte erhalten würde, und angedeutet, es lägen das Schicksal der Insel betreffende Dinge vor, welche er zur Kenntniß der Mächte zu bringen wünsche. Die Regierung habe die betreffenden Vorschläge erhalten; die Angelegenheit werde noch erwogen. Die Regierung wünsche dem Prinzen seine Aufgabe so leicht als möglich zu machen und zu handeln im Geiste der Rücksichtnahme auf alle Vorschläge, die von dem Prinzen ausgingen, welcher hinsichtlich seiner Thatkraft und seiner Fähigkeiten in hoher Achtung stände. Seiner Meinung nach würde dieser Wunsch seitens der anderen Garantie-Mächte getheilt. Der Staatssecretär erwähnte sodann, daß der Prinz im Jahre 1900 nichtamtlich gewisse Vorschläge zur Sprache gebracht habe, als wahrscheinlich geeignet, eine befriedigende Lösung der Frage zu bieten. Die Vorschläge, welche in der Herstellung einer engen Vereinigung mit Griechenland gegipfelt hätten, seien den Vertretern der vier Mächte in Rom mitgetheilt worden. Diese hätten die Zustimmung zu einer Aenderung der Sachlage in Richtung einer engeren Vereinigung einstimmig abgelehnt. Die Erklärung der Botschafter sei dem König von Griechenland mitgetheilt worden. Der Beschluß der Abgeordnetenkammer Kretas zu Gunsten der Vereinigung mit Griechenland sei ebenfalls den Botschaftern mitgetheilt worden, und diese hätten die Erklärung abgegeben, daß die vier Mächte mit Rücksicht auf die politische Lage fest entschlossen seien, den Status quo aufrechtzuerhalten."

Locales.

Von dem Secretär des Livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes, Herrn H. v. Pistohlkors, wird bezüglich der Anstellung eines Maschinentechnikers in der „Balt. Wochenschrift" nachstehende Publication veröffentlicht:

„Mit zunehmender Verbreitung der Maschine in der Landwirthschaft hat sich auch bei uns mehr und mehr der Mangel an geeigneten Maschinentechnikern fühlbar gemacht, welche den Hofsschmied in der Montage und Reparatur unterweisen und im Nothfalle Rath schaffen können. Die Hauptanforderungen, die mit Recht an einen solchen Techniker gestellt werden können, sind folgende: er muß leicht erreichbar, mit landwirthschaftlichen Maschinen aller Gattungen und Systeme vertraut, nicht zu anspruchsvoll und der Landessprachen mächtig sein. Unter Berücksichtigung dieser Voraussetzungen hat der Livländische Verein mit einem geübten Monteur entsprechende vorläufige Vereinbarung getroffen und hofft hierdurch einer oft geäußerten Calamität zweckmäßig abgeholfen zu haben. Der Maschinentechniker steht den Landwirthen Nordlivlands (Mitglieder des Livländischen Vereins haben den Vorzug) von jetzt ab unter nachfolgenden Bedingungen zur Verfügung: Im Bedarfsfalle hat man sich schriftlich, telegraphisch oder telephonisch an das Commissionsbureau des Livländischen Vereins (Pleskauer Straße Nr. 4) zu wenden und unter genauer Angabe der Reisedisposition sowie des Zweckes der Consultation (ob beispielsweise Dreschmaschine, Sägegatter, Meiereibetrieb, Göpel, Mühlen 2c. oder Erntemaschinen zu repariren, resp. zu montiren sind) den Techniker zu bestellen. In dringenden Fällen wird hierauf vom Commissionsbureau sogleich mitgetheilt werden, ob und wann der Techniker kommen kann, in jedem anderen Falle wird er erscheinen, sobald es sich irgend ermöglichen läßt. Honorar, Reisekosten und andere Unkosten sind an das Commissionsbureau einzuzahlen resp. zu refundiren, und zwar nach folgendem Satz: Jede Consultation kostet pro 24 Stunden (incl. Reisezeit) 3 Rbl. Angebrochene 24 Stunden werden in runden Zahlen berechnet. Außerdem sind die Reisekosten (Billet 3. Classe und Taxe für 2 Pferde) zu refundiren, oder der Besteller expedirt den Techniker mit eigener Equipage. Der Techniker ist mit einem Legitimationsbuch vom Commissionsbureau aus versehen, in welches zu notiren ist, wie lange er am Hofe beschäftigt war, mit welcherlei Arbeiten und ob zur Zufriedenheit des Auftraggebers. Auf dieses Legitimationsbuch hin geschieht die Honorirung durch das Commissionsbureau. Falls sich dieses neue Arrangement als nutzbringend erweist, soll in der Folge damit begonnen werden, in der Embachstadt kurze praktische Curse für landische Schmiede abzuhalten."

Auch nach der Reorganisation der Universität und nach Einführung der Staatsprüfungs-Commission in der juristischen Facultät hatte die Zuerkennung der Grade eines Candidaten oder eines graduirten Studenten fortbestanden. In diesem Jahre ist jedoch, dem „Rish. Westn." zufolge, auf das Gesuch des Präsidenten der Staatsprüfungs-Commission, Professor W. J. Sfergejewitsch, vom Minister der Volksaufklärung, der sich dabei auf den Allerhöchsten Befehl vom 25. Oct 1893 stützte, verfügt worden, den Absolventen Diplome 1. und 2. Kategorie zu ertheilen.

Zur Frage des Auffindens der Eier der Sprotte (Clupea sprattus) im Finnischen Meerbusen gehen der „St. Pet. Z." von Herrn Mag. zool. Guido Schneider aus Porkala nachstehende Zeilen zu: „Meine auch in Ihrem sehr geschätzten Blatte referirte Notiz über das Auffinden von Eiern der Sprotte oder des Killo (Clupea sprattus) im Finnischen Meerbusen wird in einer späteren Nummer der „St. Pet. Z." einer Besprechung unterzogen, die von einer unrichtigen Voraussetzung ausgeht. Deshalb bitte ich Sie, auch meine folgende Erklärung zu veröffentlichen. Wahr ist es, daß an der Meeresoberfläche treibende Thiere und Pflanzen oft „aus großer Entfernung angetrieben" werden. Anders verhält es sich aber mit schnell sich entwickelnden Fischeiern. Erstens können diese überhaupt keine großen Entfernungen zurücklegen, weil sie unterwegs sich weiter entwickeln und die jungen Fische ausschlüpfen lassen, und zweitens werden sie weniger leicht durch starke Winde, als durch Meeresströmungen fortgeführt. Nun ist es aber bekannt, daß die Lebewelt am Estländischen Strande mehr marinen Charakter aufweist, als bei Finnland, weil die salzreichere Einströmung hauptsächlich längs der Estländischen Küste erfolgt, während das salzärmere Wasser des Finnischen Meerbusens, verdünnt durch Ausflüsse zahlloser Seen, mehr längs der Finnländischen Küste zur Ostsee abfließt. Wenn es folglich schon von vornherein unwahrscheinlich ist, daß Fischeier von der Ostsee her direct bis nach Porkala verschlagen werden können, so fällt dieses Bedenken für die von mir gefundenen Killoeier ganz fort, da sich dieselben in Entwickelungsstadien befanden, die jedenfalls noch vor Ablauf des ersten Tages erreicht werden. Diese Eier hätten also, um „aus großer Entfernung" zu kommen, mit der Geschwindigkeit eines Torpedobootes reisen müssen."

In das dolce far niente der Sommerfrischler Etwas haben, nach hier eingetroffenen Nachrichten, in der Nacht auf Sonntag Diebe eine kleine Abwechslung gebracht. Sie haben einigen Villen einen Besuch abgestattet und eine Anzahl Keller ausgeräumt. — Auch die Sommerfrische Kehrimois ist in derselben Nacht von Dieben heimgesucht und eine Wohnung ist dort bestohlen worden. —i—

An Stelle des von der Redaction des „Olewik" zurücktretenden A. Grenzstein ist, wie der „Post." erfährt, ein Herr K. Kotsar der Oberpreßverwaltung zur Bestätigung als verantwortlicher Redacteur vorgestellt worden.

Eine Anklage wegen Betruges gegen den Lodjenbesitzer Tichomirow gelangte gestern beim Friedensrichter des 1. Districts zur Verhandlung. Der Angeklagte hatte beim Holzverkauf das Holz äußerst schlecht gestapelt und auf die Aufforderung des Käufers, einen vollen Faden zu liefern, Solches nicht gethan. Der Käufer hatte das Holz direct zur Polizei gebracht und dort umstapeln lassen, wobei sich herausstellte, daß 5 Werschok am Faden fehlten. Nach dem Zeugenverhör sprach der Friedensrichter den Angeklagten frei, da nach seiner Ansicht seine Schuld nicht genügend erwiesen sei. —i—

Kunst und Wissenschaft.

Hainichen. Das hier im November vor. Js. eröffnete Technicum für Maschinen- und Elektrotechnik wird in diesem Semester von 154 Schülern besucht. Im verflossenen Semester betrug die Schülerzahl 88, so daß eine Jahresfrequenz von 242 Technikern im ersten Schuljahre zu verzeichnen ist — ein Zeichen, daß die junge Anstalt bereits einen guten Ruf erlangt hat, welches wohl der energischen, strebsamen und tüchtigen Leitung und den vortrefflichen Lehrkräften zu verdanken ist. Außerdem verfügt die Anstalt über sehr reichhaltige Lehrmittelsammlungen an Modellen, Apparaten u. s. w. Das elektrotechnische und das maschinentechnische Laboratorium sind sehr reichhaltig ausgestattet mit vorzüglichen Apparaten und diese werden von Semester zu Semester durch Neuanschaffungen vermehrt. An der Anstalt unterrichten jetzt 12 Lehrer, ein Beweis dafür, daß alle lehrplanmäßigen Unterrichtsstunden ordnungsmäßig und gut besetzt sind, so daß jeder junge Mann sein Ziel voll erreichen kann.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte am Sonntag, den 15. Juli: für die Armen 6 Rbl. 10 Kop.; zur Kirchen-Remonte 6 Rbl. 79 Kop.; für die Heidenmission 5 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Schneidermeisters Wilhelm Reinartz Sohn Hans. Proclamirt: der Kreisarzt zu Walk Dr. Andreas Alwer und Alma Jenny Jacoby; der Kaufcommis Carl Friedrich Horst Hardwick und Emma Katharina Eppinger; der Student der Rechtswissenschaft Adolph Heinrich Mordmillowisch, röm.-kathol. und Adelheid Elisabeth Post; der Kanzleibeamte Oskar Eduard Masik und Ida Pauline Clementine Jürgens; der Arzt zu Odenpäh Herbert Clemens und Käthe Martha Fuchs. Gestorben: der Stadtbuchhalter Heinrich Georg Carl Jacobsohn, 60½ Jahre alt.

Todtenliste.

Stadtbuchhalter, dim. Rentmeister Hofrath Henrich Jacobsohn, † hierselbst im 61. Jahre am 15. Juli.

Ernst Friedrich Bührmann, † im 40. Jahre am 13. Juli zu Riga.

Henrich Staeben, † 15. Juli zu Bauske.

Frau Alwine Marie Räuscher, geb. Reinecke, † 13. Juli zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 17. Juli. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna begaben sich gestern von Krassnoje Sselo nach Peterhof. Vorher fand in Krassnoje Sselo eine Allerhöchste Revue der Truppen statt.

Kiew, Dinstag, 17. Juli. Der Bau der Bahnlinie Kiew-Kowel wird energisch fortgesetzt und im Herbst wird auf der ganzen Strecke von 422 Werst die Schienenlegung beendigt sein.

Paris, Dinstag, 30. (17.) Juli. Loubet empfing heute in Abschiedsaudienz die Marokkanische Gesandtschaft, die morgen nach St. Petersburg abreist.

Madrid, Dinstag, 30. (18.) Juli. Der Minister des Aeußeren erklärte, daß die Anwesenheit des deutschen Geschwaders in Cadix keine politische Bedeutung habe. Spanien könne nicht daran denken, Bündnisse abzuschließen, weil es für die Vortheile, die ihm aus einem Bündniß zu Theil würden, kein Aequivalent bieten könnte. Für Spanien ist gegenwärtig von größerer Bedeutung die Organisirung der Armee und Flotte und die Reform der Administration.

London, Dinstag, 30 (17). Juli. Kitchener telegraphirt aus Pretoria: Seit dem letzten Bericht sind von verschiedenen Truppen-Abtheilungen vom 22. Juli an 49 Buren theils getödtet, theils verwundet und 313 gefangen worden; ferner sind 205 Wagen, 2700 Pferde und Vorräthe erbeutet worden.

General Hamilton überraschte ein Buren-Lager bei Wolmarance und erbeutete alle Wagen in demselben, wobei 21 Buren getödtet wurden. General Braun meldet, daß er die Abtheilung Mayburg's überrascht und 21 Buren gefangen habe, darunter den schwer verwundeten Mayburg selbst.

Peking, Dinstag, 30. (17.) Juli. Hier ist ein Kaiserliches Decret über die Reorganisation des Ministeriums des Aeußeren eingetroffen, das sowohl seiner Form als auch seinem Inhalt nach befriedigt, da es mit den von den Mächten aufgestellten Forderungen übereinstimmt. Die äußeren Angelegenheiten sollen in Zukunft als die wichtigsten Staatsgeschäfte betrachtet werden und die Minister des Aeußeren sollen den Vorrang vor 6 Ressorts haben, die früher vor dem Ressort des Aeußeren rangirten. Ferner bestimmt das Decret, daß die Gesandten in einem Saal empfangen werden sollen, zu dem bisher nur die nächsten Verwandten des Kaisers Zutritt hatten. Die Maßnahmen betreffs Bestrafung der Anstifter der Unruhen werden als ungenügend erachtet. Die Liste der Schuldigen, die ursprünglich 160 Namen umfaßte, ist auf 54 zusammengeschrumpft, da es in der Mehrzahl der Fälle unmöglich war, Schuldbeweise beizubringen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 16. Juli. Die Börse — schreibt die „St. Pet. Z." — kommt aus den Derouten nicht heraus. Heute sind es die Kerosin- und Naphthawerthe, die mit ihrem Krachen in allen Fugen die Gemüther in deprimirende Aufregung versetzen. Ohne eine neue Schreckensnachricht sind im Laufe des Verkehrs Bakuer bis 425 (vorgestern 470), Mantaschew bis 210 (vorgestern 217½), Kaspische bis 4500 (vorgestern 4950), schließlich Nobelsche Antheile bis 9700 (vorgestern 9900) entwerthet worden. Freiwillige und unfreiwillige Lösung von Hausse-Engagements sollen die horrende Cursbaisse verursacht haben, welche in Folge der Abstinenz der Haussiers von neuen Käufen ganz erhebliche Förderung gefunden hat. Recht schlechte Disposition waltete für Bankactien, von der besonders empfindlich die Actien der Disconto- (— 15 Rbl.), Internationalen (— 5 Rbl.) und Russischen Bank (— 5 Rbl.) zu leiden hatten. Mit Ausnahme der Donez-Jurjew und Alexandrowski Stahlgießerei ist das Cursniveau der übrigen Actien der metallurgischen Industrie gegen vorgestern billiger geworden. Auf den restlichen Gebieten herrschte Ruhe und der Totalumsatz in Dividendenpapieren war sehr klein. Anlagewerthe waren matt und wenig belebt. In Prämien-Anleihen versuchte man bei Eröffnung des Verkehrs eine Aufwärtsbewegung in 1864-er und 1866-er zu inscenisiren, hatte aber hiermit keinen Erfolg.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Juli 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,90	
Berlin	100 Rmk.	46	
Paris „	100 Frcs.	37,35	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	417½	Käuf.
„ „ (1866)	319	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	227	Käuf.
3⅜ ConversionsOblig.	93	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—	
Actien der Privat-Handels-Bank	221*	
„ „ Disconto-Bank	360*	
„ „ Intern. Hand.-Bank	270*	
„ „ Russ. Bank	262*	
„ „ Wolga-Kama-Bank	1001*	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 17 Іюля 1901

Verreise
bis zum 26. Juli
Dr. A. Schulzenberg.

Wohne zeitweilig im Hôtel „Embach“
Russische Str. 4
H. Löhmus.

Königr. Sachsen
Technikum Hainichen
Höh. u. mittl. Fachschule f. Maschinenbau und Elektrotechnik. Ingenieure 5, Techniker 4 u. Werkmeister 2 Sem. Staatl. Oberaufs.
Direktor E. Boltz.



15,103

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Bade-Laken
Bade-Handtücher
Bade-Costüme
Bade-Hauben
Bade-Hosen
empfiehlt
Ew. Freymuth.

Das Anfertigen von Kleidern u. Wäsche aus d. Hause übernimmt Schneiderin **A. Juhr,** Stapel-Str. 25. Auf Wunsch auch auf dem Lande.

Die Gutsverwaltung **Arrohof** [чр. Эльва, Псково-Рижской Ж. Д] **verkauft**
Eichen-Radspeichen
für Einspänner und Zweispänner.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
‚Nordlivländischen Zeitung‘
52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Expd.

Beerenmühle
mit Pockholz-Walzen u. stellbarem Lager **wird billig verkauft** — Teich-Strasse Nr. 29.

Ein Haus
mit Nebengebäuden und Gärten ist im II. Stadttheil unter guten Bedingungen **zu verkaufen.** Näheres Rigasche Strasse 99.

Abreise halber
sind verschiedene **Möbel, Pianino, Glas, Lampen, Porzellan, Bücher, Brockhaus Conv.-Lexikon** zu verkaufen — Rigasche Str. 99, v. 10 bis 5 Uhr zu besehen.

Im unterzeichneten Verlage erschien
Piibli loo õpetuswiis.
Kooliteadlised nõuuandmised piibli loo õpetusejuures kodus, walla- ja sihelkonna koolis, ning juhatus piibli jugemise tunni andmiseks.
Kokku seadnud
M. Kampmann.
Preis 30 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

Es wird **gesucht** ein schönes
möblirtes Zimmer
mit separ. Eingang im I. od. II. Stadtt. Off. Hetzelstr. 4, an Herrn Feldmann.

Giftfreie Tapeten
Einziges Lager am Platze
mit ca. 200.000 Rollen ca. 2000 Mustern modernster, geschmackvollster Tapeten aller internationalen Dessins, welche beständig durch Neuheiten ergänzt werden.

Alle Muster sofort vom Lager erhältlich!!! (Daher billiger weil keine Extrafracht.

Nicht Tapetenmuster, nach denen erst Tapeten bestellt werden müssen!

Also kein Warten! Keine unangenehmen Verwechselungen!

Alle Rollen in Normallängen (nicht 2—2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховзевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Октября а багажъ — 12 Ноября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Октября, а багажа — 27 Ноября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Варшава	Юрь.	16363	Зонтики	13	25	Фремдеръ	Предъяв. д.
Зассенгофъ	„	1134	Замки желѣзные	9	08	Гершингаузъ	„
Рига	„	18131	Эссенція уксусная	1	16	Шапиро	„
„	„	19945	Пуговицы полотнян.	3	18	Нач. ст.	„
Варшава	„	6428	Листья искуственн.	1	25	Флейгнеръ	„
Рига	„	5545	Навигаціонн. предм.	1	36	Лукстанъ	Нарох., Юрьевъ
„	„	18637	Обувь кожанная	2	14	Прюффертъ	Предъяв. д

Soeben ist erschienen:
Jedermann Ansichtskarten-Zeichner!
Lustige Ansichtskarten
in künstlerischen Umrissen
Gesetzlich geschützt. — zur eigenen Ausführung — Nachahmung verboten.
mit Bleistift oder Feder.
Nebst einer
Gebrauchs-Anleitung.
Erste Reihe (10 verschiedene Karten in illustr. Mappe).
Zweite Reihe (10 verschiedene Karten in illustr. Mappe).
Weitere Reihen befinden sich in Vorbereitung.
Preis pro Reihe nur:
60 Pfennig = 85 Cts. = 40 Kr. ö. W.
Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Von der Verwaltung des
Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten
4% Metall-Anleihe
gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert vier und neunzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 27	752	1446	2217	2759	3822	4494	5149	6066
109	824	1516	2250	2827	3864	4513	5184	6071
128	877	1525	2262	2835	3882	4524	5186	6078
130	878	1528	2268	2906	3884	4526	5210	6081
138	965	1537	2269	2933	3890	4540	5217	6088
162	972	1571	2299	2935	3928	4652	5303	6103
167	1007	1573	2316	3091	3940	4663	5351	6104
174	1040	1630	2335	3130	3941	4679	5355	6107
190	1059	1687	2360	3149	3944	4713	5361	6156
213	1077	1691	2362	3183	4020	4715	5378	6204
220	1105	1703	2373	3193	4023	4719	5394	6212
235	1108	1710	2382	3203	4063	4745	5414	6213
278	1124	1778	2387	3262	4095	4780	5430	6229
298	1126	1803	2390	3280	4145	4802	5484	6231
302	1130	1825	2450	3282	4146	4858	5506	6259
308	1135	1839	2457	3356	4167	4866	5546	6292
322	1150	1844	2459	3364	4197	4881	5556	6339
338	1213	1881	2460	3410	4222	4882	5570	6345
340	1228	1884	2463	3431	4232	4904	5606	6400
351	1269	1893	2512	3488	4250	4911	5609	6426
381	1287	1906	2517	3504	4278	4948	5689	6462
384	1294	1922	2520	3528	4296	4976	5695	6471
397	1302	1942	2524	3594	4299	4996	5703	6551
506	1333	1983	2529	3598	4303	5053	5709	6576
540	1334	2001	2555	3617	4304	5059	5728	6584
545	1335	2060	2597	3663	4314	5086	5769	6596
578	1352	2070	2686	3672	4326	5098	5806	6613
588	1362	2094	2693	3688	4341	5102	5822	6621
673	1378	2104	2695	3693	4365	5124	5863	6641
687	1379	2105	2712	3739	4381	5127	5869	6656
693	1394	2132	2730	3750	4387	5129	5887	
704	1405	2170	2731	3786	4401	5131	5897	
717	1439	2114	2742	3817	4420	5145	6031	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:
Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1897: NNr. 4185,
„ „ „ 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
„ „ „ 1899: NNr. 745, 3073, 3908, 4191, 4198, 4201,
„ „ „ 1900: NNr. 142, 2701, 2722, 2725, 2754, 4189, 4207, 5307.
Reval, Güter-Credit-Verein, den 15. März 1901.
Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 432. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Ausverkauf!
Weine
zu herabgesetzten Preisen bei
Kühnstr. 6. **A. Kessler.**

Auf dem vormals **L. Umblia'schen Sägemühlenplatze,** Eing. Stappelstr., Nr. 51, offerirt zu mässigen Preisen diverse
Bau- u. Stellagenbalken
sowie sämmtliche Sorten
Latten
J. Kroppmann.

Einen unverheiratheten
Provisor od. älteren Gehilfen
wie einen **Lehrling** sucht zum sofortigen Antritt die Apotheke in Fellin. **Max Schoeler.**

Für die **Narva'sche Erziehungs-Anstalt** für arme und verwahrloste Kinder werden zum 1. August c.
ein Gehülfe u. eine Gehülfin
gesucht. Nähere Auskunft ertheilt.
Joh. Hörschelmann
Pastor an St. Johannis in Narva.

Ein gutempfohlener
Provisor od. älterer Apotheker-Gehilfe
welcher der russischen, deutschen u. estnischen Sprache mächtig ist, wird zu Ende August **für Reval gesucht.** Anfragen sind an d. Exped. der „Reval'schen Ztg.“ sub „Apotheke“ erb.

Ein tüchtiger
Polierer
findet dauernde Beschäftigung bei **J. Moritz,** Johannis-Strasse Nr. 2.

Zwei Mädchen
können sich für Küche u. Stube auf's Land den 18 u. 19. Juli, zwischen 2 u. 4 Uhr Nachmittags, Magazin-Str. 10, bei Frau Krüger melden.

Eine zuverlässige
Wärterin
wird gesucht — Hôtel „Estland.“

Da laut Publication das Sammeln von gebr. Briefmarken für den lettischen Kirchenbau beendet ist, so wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dessen jetzt
Briefmarken für den deutschen Kirchenbau
werden gesammelt werden. Der Ertrag von den Marken ist für den Baufonds der **deutschen** evangelisch-lutherischen Stadtkirche zu Mitau bestimmt.

Darbringungen von Briefmarken jeder Art, Stempelmarken, Postkarten mit Ansichten u. s. w. werden an den Wochentagen bis 4 Uhr Nachmittags Poststraße Nr. 35, eine Treppe, rechts, entgegengenommen.

Briefe und Sendungen sind an die Adresse: A. Mayborn, Poststraße Nr. 35, Mitau, Kurland, zu richten.

Verlag der **„Wiener Mode“**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE
mit der Unterhaltungsbeilage
„Im Boudoir“.
Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,
24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.
Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode“
mit dem Beiblatte:
„Für die Kinderstube“.
Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.
Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.
Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch kostenfrei von allen Buchhandlungen und von der „Wiener Mode“, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode“ erhältlich.

Soeben ist erschienen:
All Heil!
100 Original-Hilfs-Verse
zur Abfassung
gereimter
Ansichts-Postkarten
bei den verschiedensten Gelegenheiten
für
Radler und Radlerinnen.
Von
Walter Runze.
In illustr. Umschlag geheftet. Preis 40 Pfg.
Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart.

Weibliche Arbeitsstätte
Neumarktstr. 20
ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Riga, Weberstr. 14, Qu. 8. Logis zu herabgesetzten Preisen. **Zimmer** mit 1 Bett u. Morgenkaffee 1 R. 25, 2 Betten 2 Rbl. täglich. Nähere Auskünfte Wallgraben 17, prt.

Wohnungen
von 8, 5 und 3 Zimmern mit Wasserleitung und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sind zu vermiethen — Teichstrasse 74.

Küter-Strasse Nr. 8 ist
eine Familienwohnung zu vermiethen.

Arbeits-Journale
Zettelbücher
in verschiedenen hellen Farben und
teenija palga raamat
stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.
Donnerstag, den 19. Juli a. c.
Benefiz für Frl. Lisa Deloséa.
Der
Stabstrompeter.
Große Posse mit Gesang in 4 Acten von W. Mannstaedt, Musik v. Steffexir.
Anfang 8 Uhr Abends.

Eisschränke
verkauft und vermiethet —
Eis
liefert mit Zustellung in's Haus
Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

R.-V.
Sonntag, den 22. Juli 1901.
Ausfahrt mit Damen nach Heiligensee
Abfahrt für Radfahrer Sonnabend, 8½ Uhr Abends, von der Eisenbahnbrücke.
Für Nichtradler und solche, die nicht die ganze Strecke per Rad zurücklegen wollen, Abfahrt Sonntag mit dem Postzuge um 9 Uhr 43 Min. Morgens bis Elwa (26 Werst bis Heiligensee), resp. bis Bockenhof (17 Werst bis Heiligensee).
Der Fahrwart.

2 Forst-practikanten finden Beschäftig. im Innern Russl. Näh. Beding. zu erfrag. Teichstr. 32, bei Dr. E. Jansen.

Для Верроскаго городскаго женскаго училища требуется къ Августу мѣсяцу
УЧИТЕЛЬНИЦА
имѣющая званіе домашней учительницы. Прошенія подать въ Городскую Управу съ приложеніемъ документовъ.

Für die Werroshe Stadt-Mädchensohule wird zum August d. J. eine
Lehrerin
gesucht, welche den Grad einer Hauslehrerin hat. Gefl. Eingaben sind an das Stadtamt zu richten unter Beifügung der Zeugnisse.

Eine gesunde
Amme
wird auf's Land **gesucht.** Zu erfragen Allee-Strasse 84, parterre.

Eine Haushälterin gesucht.
Nur solche mit guten Wirthinnenattestaten können sich melden in Rathshof bei Jurjew.

Zur Unterbringung d. 1. Stadt-Elementarschule
sucht das Schulcollegium im I. od. II. Stadttheile ein **geeignetes Quartier.** Adr. empf. Lehrer K. Lauge, Allee-Str. 78, im städt. Schulhause.

Zwei **stud. theol.** suchen für's nächste Semester eine stille **Wohnung,** nicht zur Strasse. 2 zs. hängende od. einz. Zimmer. Preis 50—60 Rbl. Off. bald erb. sub L. J. in die Exp.

Suche Wohnung
von 4—5 Zimmern, möglichst mit Stallraum für 2 Pferde etc., an der Petersburger Strasse oder in der Nähe derselben. **H. Löhmus,** Russische Strasse 4, Hôtel Embach.

Unbestellbare Telegramme.
1] 9./VII. Семену Попову изъ Кагарьма.
2] 10./VII. Янову Кроль изъ Риги.
3] 12./VII. Валеріану Балкъ изъ Москвы.
4] 14./VII. Гиберту изъ Ковны.

Verrilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. (3 Br.); 375 (2 Br.).
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 18 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 161 Donnerstag, den 19. Juli (1. August) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.



Für ältere Leute ist das Odolisiren der Mundhöhle geradezu eine Wohlthat. Das Zahnfleisch wird durch Odol fest und hart, und über die ganze Mundhöhle verbreitet sich nach jeder Odol-Spülung eine erquickende Frische.

Der Preis für 1/1 Flacon, welcher für mehrere Monate langt, beträgt 1 Rbl. 50 Cop.

Inhalt.

Inland: Vom Livländischen Aerzte-Tag. Von der Schulreform. Personal-Nachricht. Wierland: Unglücksfall. Goldingen: Waldbrände. St. Petersburg: Mißernte. Tageschronik. Charkow: Staub. Kamenskaja: Tod durch Blutegel. Jalta: Unfreiwillige Astronomen. Finnland: Diverse.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Der XIII. **Livländische Aerzte-Tag in Riga vom 19. bis 22. Juni 1901.** I.

S. Eines der interessantesten Arrangements der Rigaer Jubiläums-Ausstellung, das namentlich auf den Balten eine besondere Anziehungskraft ausübt, ist ohne Zweifel „Alt-Riga". „Alt-Riga" veranschaulicht den Gegensatz zwischen Einst und Jetzt, zwischen dem Riga des Mittelalters und der modernen Handels- und Industriestadt, und läßt die Entwickelung, die Gewerbe und Industrie genommen haben, noch schärfer hervortreten. Interessant wäre eine analoge Parallele zwischen der ärztlichen Kunst in früherer Zeit und jetzt gewesen, eine solche Parallele gehörte aber nicht in den Rahmen der Ausstellung und auch die Abhaltung des Livländischen Aerzte-Tages in Riga verlief als eine vollkommen interne Veranstaltung, die mehr aus äußeren Gründen mit der Jubelfeier Rigas zeitlich zusammenfiel.

In Bezug auf seinen Handel und seine Industrie kann Riga sich gewiß, wie die Ausstellung beweist, den Städten West-Europas an die Seite stellen; ob dasselbe auch für die Krankenpflege gilt und ob es in dieser Hinsicht einen Vergleich aushalten könnte, wäre vielleicht noch fraglich. In Riga giebt es eine nicht geringe Zahl von Heilanstalten, welche daselbst mit nicht geringem pecuniären Risico von Privatärzten in letzter Zeit errichtet worden sind. Bezüglich der Heil- und Pflegeanstalten aber hat den modernen Städten eine vollkommen genügende Bettenzahl und eine solche Wohleinrichtung als Ziel vorzuschweben, daß jeder Kranke der Bevölkerung zur Ueberzeugung komme, er könne, nirgendwo eine bessere Hilfe finden als in solchen Anstalten. Der Anfang dazu ist allerdings auch in Riga bereits gemacht worden. Die Baracken des Stadtkrankenhauses sind mit ihren zweckmäßigen modernen Einrichtungen als ein Segen für einen großen Theil der Bevölkerung zu bezeichnen. Am Nachmittage des ersten Tages wurde den Mitgliedern des Aerzte-Tages Gelegenheit geboten, in diesen Baracken viel Lehrreiches auf den verschiedenen Gebieten der Medicin zu sehen und zu hören. Hier seien nur, als bei uns zu Lande ganz neu, die hübschen Heilerfolge mit dem Finsenschen Lichtheilverfahren bei Gelegenheit der auch in Riga aufgetretenen und nunmehr fast erloschenen Pocken-Epidemie erwähnt, welche Dr. Berkholz demonstriren konnte — Sehr instructiv war auch eine große Nothbaracke, welche, in wenigen Wochen während einer Typhus-Epidemie erbaut, die Möglichkeit gewährt hatte, eine so große Zahl von Typhuskranken zu isoliren und stationär zu behandeln, daß die Epidemie in kurzer Zeit zum Erlöschen gebracht wurde.

Es ist selbstverständlich, daß in dem Rigaschen Krankenhause Rigaer Aerzte aus ihrem reichen Material und ihrer nicht minder reichen Erfahrung dem livländischen Aerzte-Tage ihre klinischen Vorträge und Demonstrationen darboten.

Aber auch in dem durch seine Architektonik und seine zahlreichen historischen Reminiscenzen wohlbekannten Hause der St. Johannis-Gilde, in welchem die Sitzungen des diesjährigen Aerzte-Tages stattfanden, waren es hauptsächlich die Rigaer Aerzte, welche in den Vorträgen die wissenschaftliche Speisung der ca. 270 Mitglieder des Aerzte-Tages übernommen hatten Die Tagesordnung enthielt, außer 3, die Verwaltung betreffenden Puncten, 5 Commissionsberichte und 53 Vorträge nebst Demonstrationen.

Von diesen letzteren entfielen 40 auf Rigaer Aerzte, also noch mehr als bei Gelegenheit früherer Aerzte-Tage, auf welchen die Vorträge der Aerzte aus Riga stets stark vertreten gewesen sind.

Die wichtigsten Frngen, welche dieses Mal den Aerzte-Tag beschäftigten, betrafen die Lepra, die Fürsorge für die Geisteskranken, die Bekämpfung der Tuberculose, die Bekämpfung der Trunksucht und das Institut der Kirchspielsärzte.

Zum Verständniß und zur Klärung dieser Fragen dienten außer den Commissionsberichten manche Einzelvorträge, z. B. Dr. Thiling's über die klinischen Formen des Alkoholismus Dr. H. Meyer's über Trinkerasyle, Dr. Bergmann's über die Prognose und Therapie der Kehlkopfschwindsucht. Außer dem Kampfe gegen die Lepra, der ja bekanntlich schon seit Jahren bei uns zu Lande mit Erfolg geführt wird, befinden sich die übrigen der genannten Fragen noch mehr oder minder in einem Frühstadium ihrer Entwickelung. Die Fürsorge für Geisteskranke beschränkt sich zunächst noch auf die Ausbildung einer geringen Zahl von Pflegerinnen in der Anstalt Rothenberg und die Thätigkeit eines kleinen Asyls in Riga unter der Leitung des Dr. Behr. Ein kleiner Anfang ist also gemacht worden neben den Anstrengungen der Gesellschaft der Fürsorge für Geisteskranke, welche gegenwärtig bestrebt ist, Mittel zur Gründung eines großen Asyls zu beschaffen. — Ein Verein zur Bekämpfung der Tuberculose ist bei uns erst im Entstehen begriffen.

Bezüglich der Bekämpfung der Trunksucht kam ein Schreiben des hiesigen Mäßigkeitsvereins „Ugania" zur Verlesung, das seines sachlichen Inhalts und seiner warmen Ueberzeugung wegen von den Aerzten mit Interesse vernommen wurde. Auch bei dieser Frage treten wir zunächst noch in ein Vorstadium der Entwickelung ein.

Nachdem von den Aerzte-Tagen die Anregung gegeben worden ist, den Kirchspielsärzten außer der reinen Privatbehandlung, in welcher bisher ihre ganze Thätigkeit bestand, auch weitere volkshygienische Aufgaben aufzuerlegen, wird nunmehr eine vom livländischen Landtage erwählte Commission sich mit der weiteren Bearbeitung dieser Frage beschäftigen.

Andere wichtige hygieinische Fragen wurden in Vorträgen beleuchtet oder sie wurden zum Theil in der Discussion gestreift. Zur Kenntniß der Verbreitung des Trachoms im südwestlichen Kurland lieferte Dr. Reinhard-Libau einen werthvollen Beitrag. Bei Gelegenheit des Vortrages des Dr. Engelmann „Ueber die Aufgaben und Ziele bei der Behandlung der chronischen Gonorrhoe des Mannes in Bezug auf die Frage der Verheirathung" wies Dr. Ströhmberg in der Discussion darauf hin, daß wir in dieser Frage vor einer neuen Epoche stehen, seitdem der Beweis erbracht worden ist, daß das bacteriologische Untersuchungsverfahren mit Hilfe von Culturen leicht durchführbar ist und viel genauere Diagnosen, als die bisherigen es waren, ermöglicht.

Durch eine eingelaufene Schrift wurde die Frage der Bekämpfung des Curpfuscherthums angeregt Der Aerztetag verhielt sich zu derselben aber ablehnend, von dem Gesichtspuncte ausgehend, daß die Aerzte nur durch die Tüchtigkeit ihrer Leistungen dem Curpfuscherthum den Boden im Publicum entziehen können und daß die Verhinderung schädlicher Curpfuscherei und ihre Verfolgung nicht Aufgabe der Aerzte, sondern der Administration sei. Wie weit man selbst in fortgeschrittenen Culturstaaten von einer Ausrottung der Curpfuscherthums entfernt ist, beweist unter Anderem der nächstens in Berlin zusammentretende Congreß von „Laienärzten," wie sich dort die Curpfuscher selbst nennen.

Im Uebrigen bezogen sich die Vorträge und Demonstrationen zwar auch auf sehr wichtige, aber so specielle Gebiete der Medicin, daß mit der Wiedergabe derselben in der Tagespresse kaum den Wünschen der Leser gedient sein dürfte. Sie werden übrigens, wie alle früheren Vorträge der Aerzte-Tage, in der „St. Pet. Med. Wochenschrift" im Drucke erscheinen.

Von der Schulreform. II.

Der von dem „St. Pet. Her." wiedergegebenen Uebersicht des Unterrichtsplanes für die Mittelschule entnehmen wir weiter das Folgende:

Geschichte.

„Der Unterricht in der Geschichte hat in den beiden unteren Classen die Aufgabe, einen episodischen Cursus der russischen Geschichte über die wichtigsten historischen Ereignisse in unserem Vaterlande, über das Volks- und Culturleben der verschiedenen Epochen, die Lebensbeschreibungen unserer größten Herrscher, hervorragendsten Helden und Staatsmänner sowie über das Leben der heiligen Wunderthäter in erzählender Form zu umfassen. Solche Erzählungen werden von großem Interesse für den jungen Geist sein und eine große ethische Bedeutung besitzen. In diesen Unterrichtsstunden wird das erste Samenkorn der Heimathsliebe, der Treue zu Thron und Reich in die jungen Herzen der Schüler gepflanzt werden."

Dritte Classe: Kurzer systematischer Cursus der russischen Geschichte. — Vierte Classe: Alte Geschichte und mittlere bis zu Carl dem Großen. — Fünfte Classe: Mittlere Geschichte bis zum Ende des 15. Jahrhunderts. Russische Geschichte bis zur Ueberfluthung durch die Mongolen. — Sechste Classe: Allgemeine Geschichte des 16. und 17. Jahrhunderts. Russische Geschichte: Die Moskausche Periode bis auf Peter den Großen. — Siebente Classe: Allgemeine Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts. Russische Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts.

Beim Unterricht in der Geschichte ist das Hauptaugenmerk darauf zu richten, daß man

Feuilleton.

4)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

Die Perlenschmuggler.

(Schluß der 5. Erzählung.)

Die Ausbeute der nächsten Tage war verhältnißmäßig gering: sie hatte einen Werth von knapp fünfhundert Pfund Sterling. Aber sie klagten nicht, sondern trösteten sich mit der Aussicht auf den folgenden Tag, der eine colossale Ernte zu versprechen schien.

Diese Ernte indessen sollte niemals eingeheimst werden. Während der Nacht kam ein anderer Lugger in die Lagune hineingesegelt und vereitelte alle ihre Pläne. Es war der Compagnon des ersten, von dem Cambridger Studenten befehligen Luggern, der die erste Ladung Perlen und Perlmutter irgend wohin an einen sicheren Ort befördert hatte und nun zurückgekehrt war. Die Besatzung bestand aus vierzehn wohlbewaffneten Weißen, von denen jeder einzige bereit war, das, was er als sein Monopol als Schmuggler betrachtete, mit allen Mitteln zu vertheidigen. Die Folge davon war, daß sie ungefähr zwei Stunden vor Tagesanbruch zu der Yacht hinüberruderten. Carnforth und Capitän Kettle erwachten und sahen sich plötzlich von drei Männern mit Repetirgewehren bedroht.

Aber der kleine Capitän ließ sich nicht so leicht ins Bockshorn jagen. „Bei James!" rief er, „das ist Seeräuberei!"

„Es kann auch ein Begräbniß werden," drohte der Mann mit dem Monocle, „wenn Sie nicht sofort Ihre Hand unter dem Kopfkissen vorziehen und zwar ohne Waffe. Riskiren Sie es lieber nicht, Capitän. Ich bin selber 'n ziemlich guter Schütze und mein Gewehr hat nur einen ganz leichten Abzug — Haarstecher, Sie verstehen wohl!"

Capitän Kettle war vernünftig genug, sein Leben nicht nutzlos aufs Spiel zu setzen. Er ließ seinen Revolver liegen und zog die Hand zurück. „Na," rief er, „was wollt Ihr schmierigen Piraten denn eigentlich? Nach Eurem Aussehen zu urtheilen, seid Ihr wohl gekommen, um uns, unsere Seife und Kämme zu stehlen?"

„Carnforth," rief der Mann mit dem Monocle. „Kommen Sie doch 'rein; ich habe Ihnen eine Mittheilung zu machen. — He, Jungens, holt doch mal Herrn Carnforth hierher."

Martin Carnforth erschien mit ziemlich mürrischer Miene in der Capitänskammer, die Hände in den Taschen.

„Nun will ich Ihnen mal die Sache kurz und bündig klar machen," begann der Sprecher. „Unsere Gesellschaft hier entdeckte diesen Ort nebst allem, was dazu gehört, Muscheln, Perlen und Perlmutter. Wir alle hatten die Moneten verflucht nöthig, riskirten also alle Unannehmlichkeiten und ginge frisch drauf los an die Arbeit. Die meisten von uns segelten mit unserer ersten Ladung ab; nur zwei weiße und ein paar Kanaken blieben zurück. Dann kamen Sie. Es wurde Ihnen mitgetheilt, daß Ihre Gegenwart nicht erwünscht sei, aber Sie deuteten uns in der liebenswürdigsten Weise an, daß es sich hier um einen Fall von „force majeure" handelte und Sie sich in Folge dessen nicht um unsere Wünsche kümmerten. Jetzt endlich ist der Rest unserer Gesellschaft zurückgekommen. Die „force majeure" befindet sich jetzt auf unserer Seite und die logische Folge davon ist, daß Sie jetzt abschwimmen müssen. Wenn Sie so viel Verstand besitzen wie 'ne Auster, müssen Sie das einsehen und werden ganz friedlich verduften."

„Sehen Sie, Herr Carnforth," rief Kettle, „habe ich Ihnen nicht gleich gesagt, wir müßten den schmierigen Herrn mit der Fensterscheibe vorm Auge hinter Schloß und Riegel halten?"

„Hören Sie mal, Herr," erklärte Carnforth hitzig, „das ist ja alles Unsinn. Wir haben hier genau soviel Recht wie Sie."

„Recht!" entgegnete der Perlenfischer. „Von Recht kann hier überhaupt keine Rede sein. Wir sind alle miteinander eine verdammte Schmugglerbande. Das wissen Sie sehr gut, Herr Martin oder Herr Carnforth, oder wie Sie sich sonst nennen. Sie kommen hierher unter angenommenem Namen, takeln Ihre Yacht auf wie ein Fischerfahrzeug aus dem Mittelmeer und scheinen die ganze Sache als Sport zu betrachten. Für Sie liegt der Hauptspaß darin, die Polypen zum Narren zu machen, — genau wie vor zwanzig Jahren in Cambridge bei dem nächtlichen Abreißen von Thürklopfern und Schildern."

„Sie sprechen in einem Ton zu mir", unterbrach ihn Carnforth, „an den ich absolut nicht gewöhnt bin."

„Das kann ich mir denken", versetzte der Perlenfischer trocken. „Sie sind ja auch ein reicher Mann."

„Und lassen Sie sich Folgendes gesagt sein, lieber Herr. Ich gebe zu, daß Sie augenblicklich die Oberhand haben. Sie mögen uns sogar zwingen, die Lagune zu verlassen. Aber wie denken Sie sich den weiteren Verlauf! Ich vermuthe, daß damit unsere Rechnung noch nicht erledigt sein würde. Mein Hauptprincip als Geschäftsmann, stets prompte Zahlung zu leisten, pflege ich auch meinen Feinden gegenüber aufrecht zu erhalten. Früher oder später werde ich mit Pedem quitt."

„All right", sagte der Mann mit dem Monocle. „Das ist 'ne sehr lobenswerthe Eigenschaft. Bezahlen Sie nur, von uns wird Sie Niemand daran hindern."

„Ihr Spiel würde wohl bald ausgespielt sein, wenn ich in irgend einem japanischen Hafen einen Wink darüber geben wollte, was hier vorgeht."

„Da wir keine Narren sind", erwiderte der Perlenfischer kühl, „haben wir das natürlich bedacht. Wir haben —"

Von Deck herab erscholl ein lauter Ruf durch das offenstehende Oberlichtfenster des Salons. „Fort Jungens, schnell! Philister über uns!"

„Was ist los?" fragte der Mann mit dem Monocle hinauf.

„Na, wenn Du's ganz genau wissen willst, eines von den verfluchten japanischen Kanonenbooten ist da. Aber beeile Dich etwas; dann können wir noch gerade fortkommen. Wir überlassen es diesen dummen Kerls hier, die Rechnung zu bezahlen."

„Hm", meinte der Perlenfischer. „Das entscheidet ja die Streitfrage. Ich sehe mich genöthigt, zu verschwinden und vermuthe, daß Sie gleichfalls versuchen werden, sich aus dem Staube zu machen. Ta, ta, Capitänchen, Sie sind ein netter Kerl — Sie gefallen mir. Uebrigens, mein lieber Carnforth, ein sehr empfehlenswerther Aufenthaltsort sind die japanischen Gefängnisse nicht. Na, hoffentlich sitzen Sie bald darin. Dann sind wir Beide quitt von wegen unserer Cambridgezeit."

Er folgte seinen Kameraden an Deck. Einen Augenblick darauf schoß das kleine Walboot über das Wasser, hinüber zu den kleinen Luggern, die träge voc ihren Ankern lagen. Carnforth und Kettle stürzten nun natürlich auch die Kajütentreppe empor. Auch die Maschinisten und Mannschaften der Yacht, die vor den drohenden Gewehrläufen in das Volkslogis geflüchtet waren, kamen jetzt wieder an Deck.

Es bedurfte keiner Einladung für das Maschinenpersonal, um sofort an seine Arbeit zu gehen Die Kessel waren kalt; aber noch nie wurde auf einem Dampfer mit solcher Schnelligkeit Feuer gemacht, wie jetzt an Bord der ‚Vestris'. Petroleum, Holz, Kohlen, Fett, Talg, alles was brennen wollte, flog durch die geöffneten Feuerthüren auf die Roststäbe. Die Wasserstandgläser fingen an zu zittern. Aber jeder Mann an Bord wußte recht gut, daß allermindestens eine halbe Stunde Zeit dazu gehörte, um auch nur nothdürftig genügenden Dampf aufzumachen.

An Deck hatte die Mannschaft die Boote an den Davits aufgeheißt und die Ankerkette mit dem Handspill kurz gehißt. Jetzt standen die Leute umher in ähnlicher Stimmung, wie der Verurtheilte mit der Schlinge am Halse auf der Fallthür des Galgens steht und seinen letzten Augenblick erwartet. Die beiden Lugger hatten ihre Raaen geheißt und kreuzten gegen eine steife Brise die Lagune hinunter. Einer nach dem anderen taumelten sie durch die Einfahrt und drehten sich auf der draußen stehenden Dünung. Dann holten sie ihre Lugsegel über Kreuz und flohen mit ausgebreiteten Flügeln wie ein paar gescheuchte Seevögel dahin über das blaue sonnenscheinglitzernde Wasser.

Die Yacht führte allerdings auch Segel. Aber Kettle wußte, daß sie nicht gegen den Wind aufkreuzen konnte. Er wagte also nicht, den Anker zu lichten, ehe die Maschinisten Dampf aufgemacht hatten. Vorläufig blieb ihm nichts weiter übrig, als geduldig zu warten.

Das japanische Kanonenboot war schon in ziemlicher Entfernung gesichtet und da es von der anderen Seite der ringförmigen Riffbildungen heran kam, mußte es die Schmuggler völlig umkreisen, ehe es die einzige Einfahrt zu der Lagune erreichen konnte. Die größte, sogenannte Papiergeschwindigkeit des Fahrzeuges betrug übrigens nur acht Knoten. Außerdem hatte es einen faulen Boden und machte also naturgemäß noch weit weniger Fahrt. Den Männern auf der Yacht kam es allerdings trotzdem so vor, als ob das Boot heranstürmte wie ein richtiger Windhund des Atlantik.

Höher stieg die Sonne. Der Gestank der verfaulenden Muscheln drang in luftvergiftenden Wellen zu den Schmugglern hinüber. Zu jeder anderen Zeit wäre er ihnen als köstlicher Duft erschienen — gab er doch Kunde von dem Dasein neuer reicher Schätze, die der Ernte harrten. Jetzt, wo Schande und Gefängniß sie bedrohten, kümmerten sie sich nicht darum. Jetzt hatte niemand Zeit, an irgend etwas Anderes zu denken, als so schnell wie möglich aus dieser Klemme zu entwischen.

Der erste Maschinist rief durch das Sprachrohr zur Brücke hinauf, daß er in einer Mi-

nicht durch unwesentliche oder chronologische Kleinigkeiten dem Schüler die Uebersicht erschwert.

Physik.

Der Unterricht in der Physik muß von Experimenten und Demonstrationen begleitet sein. Fünfte Classe: Allgemeine Eigenschaften der Körper. Die Lehre der Kräfte. Einfache Maschinen. Schwerpunct und Schwerkraft. Die Lehre über feste, flüssige und gasförmige Körper. die Lehre vom Schall. — Sechste Classe: Wärme. Magnetismus. Elektricität. — Siebente Classe: Optik. Bewegungslehre. Energie. Wiederholung des Cursus.

Kosmographie.

Siebente Classe (zwei Stunden): Mathematische Geographie. Form und Größe der Erde, Bewegung um ihre Achse und um die Sonne. Beweise für die Tages- und Jahresbewegung der Erde. Längen- und Breitenbestimmung. Sonnensystem. Bewegung der Planeten; die Gesetze Kepler's. Sonnenfinsterniß. Asteroiden und Kometen. Zeitbestimmung. Kalender. Physikalische Geographie (in der zweiten Jahreshälfte). Bestimmung des Wassers und des Landes unter den verschiedenen Breitengraden. Vertheilung der Gebirge, Hochplateaus, Thäler und Tiefländer über die Erdoberfläche. Erdbeben. Meeresströmungen. Ebbe und Fluth. Vulcane. Tages- und Jahresschwankungen in der Temperatur. Druck der Atmosphäre. Winde. Niederschläge; ihr Ursprung und ihre Vertheilung. Flüsse. Morgenröthe. Regenbogen. Atmosphärische Elektricität. Gewitter. Nordlicht.

Geographie.

Beim geographischen Unterricht soll die geographische Nomenclatur nicht an erster Stelle stehen. — Erste Classe: Vorbereitender einleitender Cursus, welcher den Zwek hat, den Schüler mit den Grundbegriffen der Erdkunde vertraut zu machen. Unterricht nach dem Globus. Kennen der fünf Welttheile. — Zweite Classe: Kurzer Ueberblick über die nicht europäischen Länder (Asien, Afrika, Amerika, Australien und Oceanien) in hydrographischer und klimatischer Hinsicht; Art und Zahl der Bevölkerung. — Dritte Classe (drei Stunden): Europa mit einer besonderen Beachtung der Länder, die an Rußland grenzen oder zu denen Rußland in Handelsbeziehungen steht (Frankreich, England, Skandinavien, Oesterreich-Ungarn, die Balkan-Staaten, die Türkei und Deutschland) (eine Stunde). Uebersicht über das europäische und asiatische Rußland (2 Stunden). — Vierte Classe: Geographie Europas. — Fünfte und sechste Classe: Geographie Rußlands im Verein mit Vaterlandskunde, welche den Zweck verfolgt, den Schüler mit dem Territorium seiner Bodenfläche, Bodenverhältnisse, Klima, Bevölkerung, Wegen, Handel und Industrie, Finanzen, Armee und Volksbildung Rußlands näher bekannt zu machen.

Gesetzkunde:

Sechste Classe: Encyklopädie des Rechts. Kurzer Begriff der Rechtslehre. Recht und Sittlichkeit. Gewohnheit und Gesetz. Gesetzgebende, gerichtliche und administrative Gewalt. Theorie des Staatsrechts. Staatsreformen und ihre Verfassung. — Siebente Classe: Russisches Staatsrecht. Die russischen Staatsinstitutionen. Die Grundgesetze des Reiches. Die Verwaltungsorgane. Civilrecht und Civilproceß. Criminalrecht und Criminalproceß.

Der Rigasche Gouvernements-Rentmeister, Hofrath A. L. Wilde, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Coll.-Rath befördert worden.

Wierland. Am 30. Juni c. ertrank im Meere unter Selgs, wie der „Wesenb. Anz." meldet, beim Baden der Kutscher des Besitzers von Selgs, Herrn Baron Girard, der aus Weinjerwen gebürtige Johann Kokkas. Baron Girard, der die Hilferufe des etwa 200 Faden vom Ufer entfernt mit den Wellen ringenden K. hörte, eilte seinem Kutscher zu Hilfe, doch gelang es ihm nicht, diesen zu retten, und wäre Baron G. selbst sicherlich ertrunken, wenn es herbeigeeilten Leuten nicht gelungen wäre, ihn noch rechtzeitig aufs Trockene zu bringen. Der Körper des Kokkas wurde auch bald aus dem Wasser gezogen, doch blieben alle Wiederbelebungsversuche ohne Erfolg.

Goldingen. In letzter Zeit ist, wie der „Gold. Anz." meldet, durch Waldbrände u. A. in Schlock, Ugahlen und Dondangen ein unberechenbarer Schaden angerichtet worden. In Dondangen wüthete das Feuer ununterbrochen vier Tage und vier Nächte. Tausende von Lofstellen Wald sind in kurzer Zeit in Kurland vernichtet worden. Die „Lib. Z." schreibt ferner: Ein Waldbrand, der bei der jetzt herrschenden Dürre große Dimensionen angenommen hat und bereits drei bis vier Tage dauert, ist im Niederbartauschen Forst an der Grenze des Grobinschen Forstes ausgebrochen. Aus der Umgegend sind eine Menge Leute aufgeboten worden, um den Brand zu localisiren.

St. Petersburg, 19. Juli. Zur Verpflegungs-Frage entnimmt die „St. Pet. Z." den „St. Pet. Wed." folgende Ausstellung:

„Auf die Unvermeidlichkeit einer neuen Hungersnoth und der Bekämpfung derselben hinweisend, bemerkt der „Chosiain", daß die Bevölkerung zunächst ihre eigenen Maßregeln ergreife: Gottesdienste abhalten lasse, dem Otez Joann von Kronstadt Telegramme sende, den Acker mit Weibern bestelle, die vor den Pflug gespannt seien u. s. w. Viele Landschaften verhandelten bereits darüber, wie dem Vieh zu helfen sei, dessen Verpflegung das neue Gesetz den örtlichen Organen der Selbstverwaltung gelassen hat.

Ohne Zweifel wird die neue Organisation des Verpflegungswesens nicht nur die Kosten der Schriftführung verringern, sondern auch Ordnung schaffen, da ja diese bekanntlich in der Gleichförmigkeit besteht: die einzige Möglichkeit einer Aeußerung der früheren Unordnung konnte nur in der privaten Hilfe verschiedener Spender erblickt werden, die bekanntlich jede Hungersnoth benutzen, um zu posiren. Diese Gefahr ist jetzt durch die veröffentlichten Circulare an die Herren Gouverneure und an die St. Petersburger Stadthauptmannschaft beseitigt worden, aus denen ersichtlich ist, daß die Artikel über Hungersnoth und die Spendenaufrufe, welche offenbar den Charakter einer Reclame von Seiten der Personen an sich tragen, die wegen des Nothstandes Aufrufe erlassen, von der Polizei zum Abdruck in den Zeitungen zugelassen werden müssen, wie das dem auf den Druck von Bekanntmachungen bezüglichen Gesetze entspricht."

Jetzt werden nach der Ansicht des Blattes alle Aufrufe auf die Gesellschaft keinen größeren Eindruck machen, als die Ankündigung verschiedener commerzieller Firmen.

„Der Staat, der die Sorge für die Verpflegung der Bevölkerung auf sich genommen hat, kann der privaten Hilfe nicht bedürfen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß das Finanzministerium die Mittel zur Verpflegung der Hungernden in zwei mal zehn Gouvernements ebenso finden wird, wie es gegen 40 Millionen Rbl. gefunden hat, um die industriellen und Bankunternehmungen zu unterstützen, die seit dem Tode Altschewski's erschüttert waren. Unter der Bedingung der Sicherung der Mittel zur Bekämpfung der bevorstehenden Hungersnoth hat die Beseitigung der Einmischung der privaten Wohlthätigkeit in das Verpflegungswesen noch in sofern eine gute Seite, als die Gesellschaft die Möglichkeit erhält, sich deutlich davon zu überzeugen, wie sehr die Administration dazu fähig ist, nicht nur die staatlichen, sondern auch die localen Bedürfnisse zu befriedigen, wenn die Landschaft und die Privatpersonen sie nicht hindern."

Graf Leo Tolstoi fühlt sich bereits so gekräftigt, daß er am Morgen des 14. Juli ohne Hilfe die Treppe seines im zweiten Stockwerk belegenen Zimmers herabsteigen und einen kleinen Spaziergang im Garten unternehmen konnte. Allerdings hatte diese erste größere Anstrengung nach der Krankheit eine kleine Beschleunigung des Pulses zur Folge, doch war der Graf im Stande, längere Zeit zu arbeiten. Im Laufe des Tages unternahm der Graf einen zweiten Spaziergang, der ihm sichtlich wohl bekommen hat.

— Wie die „Birsh. Wed." hören, beabsichtigt der St. Petersburger Stadthauptmann, die deutschen Seeleute, die so selbstverleugnend bei der Unterdrückung des Brandes im Seehafen thätig waren, zur Auszeichnung vorzustellen.

Charkow. Nach den „Russ. Wed." hat Prof. Jakobi ausgerechnet, daß in Charkow per Tag sich so viel Staub erhebt, wie in Paris im ganzen Jahre. Es fehlt an Wasser; die Straßen werden mit Garten-Gießkannen begossen und das bischen Wasser möglichst gespart, da die Wasserleitung nicht genügend Wasser liefert.

Kamenskaja am Donez. In vielen Theilen des Gebiets der Donischen Kosaken bildet der Blutegel-Fang einen ständigen Erwerbszweig der weiblichen Bevölkerung. Da die Blutegel sich stets am Körper ihrer im Wasser stehenden Nachstellerinnen ansaugen, so müssen Letztere von Zeit zu Zeit Erholungspausen machen, um sich von den Thieren zu befreien und dadurch großen Blutverlust zu vermeiden. Die Verabsäumung dieser Vorsichtsmaßregeln hat schon vielfach zu schlimmen Folgen geführt. Von einem solchen Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange berichtet die „St. Pet. Z." nach dem „Priaf. Krai": Ein Ehepaar begab sich auf den Blutegel-Fang. Während der Mann sich zeitweilig entfernte, um Reisig zu sammeln, setzte die Frau den Fang fort und füllte einen ganzen Krug mit etwa 150 Egeln. Obwohl sich zahlreiche Thiere an ihren Körper gehängt hatten, achtete sie in ihrem Eifer nicht darauf, bis sie in Folge des Blutverlustes von Schwindel ergriffen wurde und schnell ans Ufer steigen mußte. Hier stürzte sie ohnmächtig hin und warf dabei den Krug um, so daß sich nun auch die in ihm enthaltenen Blutegel über die besinnungslos am Boden Liegende hermachten. Als der Mann zurückkehrte, bot die Unglückliche einen grauenvollen Anblick dar: der ganze Körper war aufgedunsen und blau angelaufen. Nachdem die für ihre Unvorsichtigkeit so hart Bestrafte nach Hause gebracht worden war, kam sie noch für kurze Zeit zum Bewußtsein, verlor jedoch bald wieder die Besinnung und starb an demselben Tage.

Jalta. In Jalta erscheint ein Localblatt, der „Jaltinskij Listok", dessen Programm nach der „Düna-Z." nur in folgenden Rubriken bestehen darf: Telegramme, Theater und Musik, Inserate und — Astronomie. (!). Das Blatt hat somit Muße, seinen Lesern die Sterne zu deuten, aber von dem, was tief unten, im armseligen Jammerthal passirt, darf nichts aus der Schule geplaudert werden.

Finnland. In den Buchhandlungen Knopios hat neulich, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, der dortige Censor Nachforschungen nach Leo Tolstoi's Buch „Was ist Kunst?" zwecks Beschlagnahme desselben veranstaltet. Das Buch, welches schon vor mehr als einem Jahre erschienen, war jedoch schon vollständig vergriffen. — Ein in Berlin in diesem Jahre im Druck erschienenes russisches Buch über das Februar-Manifest ist, wie „Uusi Suometar" berichtet, einer Verfügung gemäß, für Finnland verboten worden.

— Die Helsingforser Stadtverwaltung hat das erneute Gesuch des Polizeimeisters Carlstedt um Anordnung telephonischer Verbindung nach der Privatwohnung des Vorstehers der Centralpolizei, Commissar Androsow, auf Kosten der Stadt abschlägig beschieden.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (1.) Juli.

Vom Transvaal-Kriege.

Auf fast allen Seiten des südafrikanischen Kriegsschauplatzes scheint es zur Zeit gleich lebendig zu sein. In der Capcolonie giebt es fast täglich größere oder kleinere Scharmützel, an der westlichen Transvaal-Grenze hat erst kürzlich ein ernsterer Zusammenstoß stattgefunden, im Freistaat wird die Jagd auf de Wett und Steijn noch immer forgesetzt, im Krügersdorp-District zwischen Johannesburg und Pretoria scheinen sich mehrere Buren-Commandos zu einer ziemlich ansehnlichen Streitmacht vereinigt zu haben und nunmehr kommt auch aus dem Ermelo-District, südwestlich vom Swaziland, die Nachricht von einem Zusammenstoß, dessen Verlauf für die Engländer wenig günstig gewesen zu sein scheint.

Es ist — bemerkt die „Nat.-Z." — immer das gleiche Hin und Her: die kleinen Plätze werden besetzt, geräumt, wieder besetzt und wieder geräumt. Bald erringen die Buren, bald die Engländer einen kleinen Vortheil, an dem Verlauf der Pacificirung aber ändert das alles nichts. Man ist schon seit lange auf einem todten Punct angekommen und die englischen Actionen werden immer mehr passiver Natur. Alles trägt den Anschein, als ob man sich auf britischer Seite vor einem energischeren Vorgehen scheue; ob aus Mangel an verfügbaren Streitkräften, ob aus allgemeiner Kriegsmüdigkeit und Erschöpfung oder in der Hoffnung, daß die Arbeit der Diplomatie dem Kriege doch bald ein Ende machen würde und es daher nach Kräften zu vermeiden sei, noch mehr Menschenleben zu opfern, das läßt sich von hier aus schwer beurtheilen. Die Vorgänge in Süd-Afrika verlieren von Tag zu Tag mehr die Aehnlichkeit mit einem wirklichen Feldzug, der Schauplatz ist kaum mehr zu übersehen, die Arena ist nachgerade so groß geworden, daß sich jede Armee der Welt in ihr verlieren müßte. Daß die Uebersicht über die Lage bei den Buren größer sei als bei den Engländern, ist eine kühne Behauptung. Hier und da finden sich, wohl mehr zufällig, einige Commandos zu einem gemeinsamen Coup zusammen, die nächste englische Etappe zieht dann alle Trupps an sich, die sie im Augenblick erreichen kann, aber das Gefecht, das sich darauf entwickelt, wirkt nur, wie wenn man etwa zwei Queckfilberkugeln aufeinander wirft. Es sind nur kleine Partikelchen, die bei dem Zusammenstoß verloren gehen, in der Hauptsache kann die Substanz nach Belieben wieder zu einer oder mehreren Queckfilberkugeln vereinigt werden und das Spiel läßt sich fortsetzen — ad infinitum!"

*

Der Correspondent des „Standard" in Capstadt sendet einen brieflichen Bericht, wonach in Capstadt Anfang dieses Monats Gerüchte umliefen, Lord Kitchener werde Ende August das Commando in Süd-Afrika abgeben und nach einem Aufenthalt von 5 Monaten in England später das Obercommando in Indien erhalten. General Blindon Blood werde als Nachfolger genannt. Immerhin ist es möglich, daß England sich zu diesem Schritt entschließt, weniger aus militärischen als aus politischen Gründen: um gleichsam nach Beendigung des regelrechten Krieges (Roberts) und des Guerillakrieges größeren Stils (Kitchener) eine dritte Phase zu proclamiren, in der man vielleicht dazu übergehen könnte, auch den Guerillakrieg als abgeschlossen zu erklären und den Resten des Feindes den Charakter einer kriegführenden Macht endlich doch abzusprechen.

Vom neuen deutschen Zolltarif.

Zu dem Entwurf des neuen deutschen Zolltarifs schreiben die „Hamb. Nachr." u. A.:

„Eine cursorische Kenntnißnahme des Inhalts erweckt den Eindruck, daß sowohl die Industrie wie die Landwirthschaft die Berücksichtigung mancher ihrer Wünsche vermissen dürften. Andererseits haben sich die Mittheilungen des Stuttgarter „Beobachter" bestätigt. Es ist in der That ein Doppeltarif für die Hauptgetreidearten geplant; die Vertragszölle auf Roggen dürfen nicht unter 5 M., auf Weizen nicht unter 5,50, auf Gerste nicht unter 3 M. und auf Hafer nicht unter 5 M. herabgesetzt werden, außerdem soll auch das Verlangen nach Beseitigung der Zollcredite für Getreide erfüllt werden. Die

---

nute so viel Dampf auf haben würde, um manövriren zu können.

„Vordeck ahoy!" schrie Kettle. „Anker auf, aber mit dem Handspill!" Der kostbare Dampf durfte nicht vergeudet werden. Die Männer stemmten sich aus Leibeskräften gegen die Speichen des Gangspilles und in unglaublich kurzer Zeit hatten sie den Anker aufgehißt. Da schoß Capitän Kettle ein Gedanke durch den Kopf. Schnell wandte er sich an Carnforth. „Eine miserable Hoffnung ist es zwar nur, aber wir müssen Alles versuchen, nicht wahr, Herr Carnforth?"

„Ja, aber was?"

„Wenn wir blos den Namen nicht übermalt hätten, dann würde die Sache gar nicht gefährlich sein. Nun müssen wir's eben riskiren. Machen Sie, daß Sie hinunter kommen, Herr Carnforth, und sich 'nen anständigen Anzug anziehen. Der ganze Plan ist von vornherein verpfuscht, wenn Sie in diesen schmierigen Lumpen auf der Brücke bleiben. Für 'nen Yachtbesitzer kann Sie in diesem Anzuge kein Mensch halten — weit eher für 'nen armen Kohlentrimmer."

Carnforth stürzte eilig die Treppe hinunter. Auf Kettle's Befehl verschwanden auch die Deckmannschaften, um gleich darauf als schmucke Yachtmatrosen in weißen Uniformen und sauberen Strohhüten wieder zu erscheinen. Inzwischen dampfte die Yacht bereits langsam auf den die Lagune mit der offenen See verbindenden Canal zu.

Das Kanonenboot kam herein, offenbar klar zum Gefecht. Die Mannschaft war auf Stationen, die Officiere standen mit umgeschnallten Degen auf ihren Posten. An der Gaffel stieg die japanische Flagge empor.

Sofort entfaltete sich ein englischer königlicher Yacht-Club-Stander unter dem Flaggenknopf am Großmast des Schmugglers, während gleichzeitig die blaue Flagge am Heck emporflatterte und sich drei mal salutirend senkte und wieder hob.

Carnforth kam auf die Brücke. „Jetzt haben Sie das Wort," rief ihm Kettle entgegen. „Jetzt heißt es lügen, daß sich die Balken biegen und das verstehe ich nun einmal nicht."

„Was soll ich denn sagen?"

„Was nothwendig ist," raunte ihm Kettle zu. „Nicht mehr und nicht weniger. Bedenken Sie, Herr Carnforth, daß Sie für ihre Freiheit lügen. Hier heißt es Alles oder Nicht. Das Boot hat zwei große Kanonen ausgerannt. Ein Schuß von einer einzigen würde genügen, uns Alle miteinander zum Teufel zu schicken, ohne daß wir 'ne Hand zur Gegenwehr rühren könnten."

„Wie heißt das Schiff?" erscholl es in gutem Englisch.

„Dampfyacht ‚Westris'. Lord Martin, Eigenthümer," rief Carnforth, der sehr wohl wußte, welchen Eindruck ein Titel auf Ausländer zu machen pflegt. „Ich bin Lord Martin."

„Zu welchem Zweck haben Sie sich hier aufgehalten?"

„Habe diese Schmuggler beobachtet."

„Sie müssen beidrehen und nähere Auskunft geben."

„Fällt mir gar nicht ein; und wenn Sie es etwa wagen sollten, auf mich zu schießen, bekommen Sie's mit der britischen Flotte zu thun."

Der Japaner wandte sich verblüfft an einen Vorgesetzten und verdolmetschte diesem die sonderbaren Antworten des Engländers, während die beiden Dampfer sich längsseit von einander hielten.

„Aber Sie müssen beidrehen."

„Fällt mir nicht ein."

„Aber Sie befinden sich in verbotenen Gewässern."

„Das müssen Sie doch dem seefahrenden Publicum erst bekannt machen. Ich werde nicht verfehlen, unserer Admiralität in London von diesem Vorfalle Meldung zu machen."

„So ist's recht," flüsterte Kettle. „Es geht doch nicht's über'n Parlamens-Mitglied, wenn es auf Frechheit ankommt."

„Aber Sie müssen doch halten," rief der Japaner. „Sonst sehe ich mich gezwungen, Gewalt anzuwenden und auf Sie zu schießen."

„Thun Sie, was Sie nicht lassen können," erwiderte Carnforth. Ich werde ihr Benehmen Ihrem Höchstcommandirenden in Nagasaki melden. Eine solche Unverschämtheit ist mir noch nicht vorgekommen. Ich nannte Ihnen bereits meinen Namen — Lord Martin. Verlassen Sie sich darauf, daß Sie bald mehr von mir hören werden."

Der Dampf war inzwischen gestiegen; schon vibrirte der Zeiger des Manometers über dem rothen Strich und die Yacht ihre gewöhnliche Fahrt von zwölf Knoten. Sie glitt durch die enge Passage und schlängerte in den glitzernden Thälern der Dünung außerhalb des Riffs. Auf dem Kriegsschiff stand die Mannschaft noch immer bei ihren Kanonen. Aber die Officiere konnten zu keinem rechten Entschluß kommen. Diese verdammten Briten machten immer gleich einen solchen Spektakel, wenn mal irgend wo auf eins von ihren Schiffen geschossen wurde. Augenscheinlich war dieses Fahrzeug eine Yacht, wenn sie auch mit ihrem schwarzrothen Schornstein sonderbar genug aussah. Was aber noch schwerer ins Gewicht fiel: ihr Besitzer war ein Peer von England.

Noch einmal schrie der Japaner über das Wasser: „Sind Sie ein britischer Edelmann?"

„Natürlich, habe ich Ihnen doch gleich gesagt. Lord Martin. Sobald Sie wieder in 'nen Hafen kommen, wird Ihnen das schon bestätigt werden."

Und das war das letzte Wort. Das Kanonenboot wendete und dampfte hinter der Yacht her. Es beschrieb jedoch einen sehr großen Drehungskreis, machte auch nur wenig Fahrt. Gegen Mittag ragten nur noch seine Masten über dem Horizont empor; Abends war es völlig aus Sicht verschwunden.

Carnforth ging mit großen Schritten und sehr mit sich zufrieden an Deck auf und ab. Endlich sagte er: „Den haben wir schön angeführt, Capitän, was?"

„Sie sind aber auch der einzige Mann hier an Bord, der die Geschichte durchführen konnte," erklärte Kettle mit einem bewundernden Blick auf seinen Rheder. „Dazu gehört eine parlamentarische Vorbildung, um so lügen zu können."

Beide schwiegen eine Weile; dann sagte Carnforth nachdenklich: „Ich möchte nur wissen, wer dieser Cambridger Student eigentlich war!"

„Er schien Sie nicht gerade sehr in sein Herz geschlossen zu haben."

„Nein, das kann man wirklich nicht behaupten. Ich muß ihm doch wohl mal einen bösen Streich gespielt haben. Na, damals, als junger Dachs, habe ich alle möglichen Dummheiten gemacht, Capitän. Aber das ist lange her; die Zeit für diese Art von Dummheiten ist längst vorüber."

Capitän Kettle lachte. „Haben Sie genug vom Perlenschmuggel, Herr Carnforth? Oder wollen Sie's nochmal versuchen? Aber das nächste Mal überpinseln Sie nicht wieder Ihren Schiffsnamen. Governor L. C. Walthrop ist kein passender Name für die Yacht eines englischen Mylords. Entweder war der Japaner so blind wie 'n Maulwurf oder Sie hatten ihn durch die Wucht Ihrer Rede so verblüfft, daß er den Trick mit dem Namen gar nicht bemerkt hat. Denn hätte er's bemerkt, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß er ohne weitere Vorrede Feuer gegeben hätte."

Mannigfaltiges.

Vom englischen Hofe. Wie die Zeitschrift „World" erfährt, sollen bezüglich der künftighin bei Hofe abzuhaltenden Festlichkeiten einige durchgreifende Veränderungen vorgenommen werden. Insbesondere wird das zunächst die Drawing Rooms betreffen, die der König und die Königin abhalten werden. Dieselben fanden bisher bei Tage statt, während sie von jetzt ab immer erst in den Abendstunden stattfinden sollen, wie es schon unter der Regierung George's III. der Fall war. Außerdem wird wahrscheinlich der alte Brauch, daß der König die Damen, die ihm vorgestellt werden, zu küssen hat, abgeschafft werden. Da jetzt gerade sechs Monate seit dem Tode der Königin Victoria verflossen sind, treten nun große Veränderungen in der Hofhaltung ein. Viele der Bediensteten in Windsor und in Buckingham-Palast sind entlassen worden. Der König hat bestimmt, daß von jetzt ab die ganze Suite immer an der königlichen Tafel theilzunehmen hat, während unter der Königin Victoria für die Suite immer besonders servirt werden mußte.

— Die Sperrung der Brooklyner Brücke ist bereits wieder aufgehoben worden. Das „Berl. Tgbl." schreibt: Es ist als ein großes Glück zu betrachten, daß die Senkung der Brücke, respective die Zerreißung der Hängeseile zeitig genug bemerkt wurde, um eine wirkliche Katastrophe zu verhindern. Diese wäre unzweifelhaft binnen kürzester Zeit eingetreten, sobald man die schweren Lastwagen und die überfüllten Wagen der elektrischen und Drahtseilbahn noch weiter darüber gelassen hätte. Denn die Zerreißung der eisernen Streben war am schwächsten Puncte der Brücke, nämlich in der Mitte derselben, erfolgt, wo dann demgemäß auch die Senkung eintreten mußte. So geschwächt, hätte die Brücke nicht lange mehr Stand gehalten, und es konnte kommen, daß sie in der Mitte durchbrach und alles, was auf ihr lief, ritt oder fuhr, in die Tiefe, in die Wellen stürzte. Dies ist glücklich verhindert worden. Durch die rechtzeitig ergriffenen Absperrungsmaßregeln aber scheint es auch ermöglicht worden zu sein, nicht nur den Schaden an und für sich verhältnißmäßig geringfügig zu gestalten, sondern auch die Reparatur der Brücke in schnellster Zeit erledigen zu können. Wie uns aus Newyork gekabelt wird, ist nämlich schon im Laufe des Sonnabend die reparirte Brooklyner Brücke dem Verkehr wieder übergeben worden. Allerdings dürfte es noch geraume Zeit dauern, ehe alle Schäden endgiltig ausgebessert sind, respective die Tragfähigkeit der Brücke genügend verstärkt worden ist.

— Praktisch. Nachbar: „Schade, daß Ihr Junge so abstehende Ohren hat!" — Vater: „O, wissen Sie, daß ist sehr praktisch; so kann er wenigstens meine abgelegten Hüte tragen!"

---

gemischten Transitläger für Getreide und Holz sollen zwar im Grundsatz beibehalten werden, doch soll künftig bei den Getreidelägern in jedem einzelnen Fall ein dringendes Bedürfniß für die Bewilligung nachgewiesen werden. Dagegen ist hinsichtlich der Kartoffeln, des Obstes und Gemüses dem landwirthschaftlichen Verlangen nicht stattgegeben worden. Um so ergiebiger sind wiederum die Erhöhungen der Viehzölle ausgefallen. Der Pferdezoll soll bis auf 300 Mark für das Stück gesteigert werden, Ochsen und Schweine sollen auf dem Wege einer Ersetzung des Stückzolls durch einen Gewichtszoll einer erheblichen Steigerung unterworfen werden. Die Zollsätze für Butter, Käse, Magarine, Federvieh und Eier werden ebenfalls erhöht. Endlich ist noch zu erwähnen, daß der vielumstrittene Zoll auf Quebracho-Holz in Höhe von zwei Mark für den Doppelcentner bewilligt werden soll.

Durch die Textilzölle des Entwurfs, insbesondere die Garnzölle, erfahren die Besorgnisse der Weber größtentheils keine Bestätigung und die hochschutzzöllnerischen Forderungen der Spinner haben kein volles Entgegenkommen gefunden. Erhöhungen finden sich unter den Lederzöllen, aber die übermäßigen Ansprüche, die von einem Theil der Interessenten gestellt waren, haben nur theilweise Erfüllung gefunden; so ist für lederne Handschuhe an Stelle der begehrten 1200 Mark der Satz von 200 Mark getreten Die Forderungen der Papierfabricanten sind unberücksichtigt geblieben.

Auf der alten Höhe bleibt der Zoll für Roheisen, im Großen und Ganzen auch für Stabeisen und Blech. Eisenwaaren dagegen erfahren eine mehr oder weniger bedeutende, zum Theil sogar starke Zollerhöhung. Am weitgehendsten ist die Steigerung der Sätze für Nähnadeln, Dampfmaschinen und Werkzeugmaschinen. Für Fahrräder ist ein Zoll von nicht weniger als 150 M. vorgesehen.

Geringer ist das Entgegenkommen gegenüber den hochschutzzöllnerischen Wünschen gewisser Interessentenkreise in der Textil-, Metall-, Leder, und Papierbranche, und eine erwünschte Erweiterung der Zollfreiheit wird dem Schiffbau und der Seefischerei zu Theil.

Unverändert ist die bisherige Vorschrift, daß die Zölle in der Regel vom Nettogewicht der Waaren erhoben werden (§ 2) und daß, abgesehen von den noch zu erwähnenden Ausnahmen, eine Creditirung der Zölle zulässig ist (§ 10); § 5 enthält neben einigen minder wichtigen Aenderungen eine nicht unwesentliche Erweiterung der Zollfreiheit.

Neue Zölle auf bisher zollfreie Waaren sollen u. A. eingeführt werden für Kleie (1 M.), Oelkuchen (1 M.), Cement (0,50 M.), Farb- und Gerbholzextracte (8 M.), auf Saccharin soll ein Zoll von 8000 M. gelegt werden. Weiter sind geplant für bisher zollfreie Waaren folgende Zölle: Geheimmittel 500 M., Quebrachoholz 2 M. Wie bisher zollfrei bleiben: frische Kartoffeln, frische Küchengewächse; frische Aepfel, Birnen, Quitten (aber nur, wenn sie unverpackt oder in Säcken sind; in anderer Verpackung dagegen sollen sie einem Zoll von 6 Mk. unterliegen); Pflastersteine, Schwefelsäure, Holzkalk, Knochenmehl, Thomasphosphatmehl, Superphosphate; Rohkupfer.

Der Zolltarif unterscheidet sich von den bisherigen durch eine ganz veränderte Anlage und durch eine weit größere Specification. Die alphabetische Anordnung der Tarifpositionen ist verlassen und durch eine systematische ersetzt. Die größere Specification der Waarenartikel trägt der für die letzten Decennien hervorgetretenen Entwicklung der Industrie Rechnung und soll die Abstufung der Zollsätze nach dem Werthe der Waaren, sowie die richtige Abwägung der gegenseitigen Zugeständnisse bei Handelsvertragsverhandlungen erleichtern."

*

In der außerdeutschen Presse wird der neue Zolltarif natürlich — schon aus rein taktischen Gründen — sehr abfällig beurtheilt. Die Wiener Zeitungen erklären, falls derselbe in Kraft träte, würde Oesterreich gezwungen sein, einen rücksichtslosen Kampf gegen die deutsche Industrie aufzunehmen; jede Sentimentalität aus Freundschaft für Deutschland müsse dann in den Hintergrund treten. — Das officiöse Wiener „Fremdenblatt" schreibt, die Veröffentlichung der geplanten Minimal-Vertragssätze lasse den ganzen Ernst der handelspolitischen Lage erkennen. „Daß man sich mit der Möglichkeit eines solchen Conflictes bereits jetzt vertraut macht, erhellt aus dem Vorschlage, die gesetzliche Befugniß für die Auflegung von Kampfzöllen noch zu verschärfen. Schon bisher waren in diesem Falle eine Verdoppelung der Tarife vorgesehen. Uebrigens ist nicht zu übersehen, daß der Entwurf noch viele Stadien zu passiren hat und die Veröffentlichung die Möglichkeit zu einer Abwehr bietet."

In England äußert man sich ebenfalls sehr erregt über den neuen Tarif. Viele englische Blätter halten einen Zollkrieg mit Deutschland für sicher. Der „Spectator" sagt, die Agrarier hätten über den Kaiser triumphirt. Deutschlands Existenz werde ernstlich bedroht, falls der Exporthandel vernichtet würde. Es sei undenkbar, daß der Tarif zum Gesetz erhoben werde, ohne Deutschlands Abnehmer in der Fremde zu Vergeltungsmaßregeln zu veranlassen.

Bereits mehrere Tage vor Veröffentlichung des Zolltarifs soll sich ein Exemplar desselben im Besitze der Londoner „Finanzchronik" befunden haben, an die es in gewinnsüchtiger Absicht unberechtigter Weise verkauft worden ist. In der Nacht vom Sonntag auf Montag fand beim Berliner Vertreter der „Finanzchronik" Haussuchung statt, wobei Gravirendes gefunden sein soll.

Die „Berl. Nachr." werfen die Frage auf, ob der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst von Hohenlohe-Langenburg, um die Entlassung des Herrn v. Puttkamer gewußt habe oder nicht und wollen das letztere für wahrscheinlich halten. — Die „Berl. N. Nachr." schließen ihre Ausführungen mit folgenden Sätzen: „Ob auch die Stellung des Statthalters selbst in Frage kommt, muß abgewartet werden. In der Presse finden sich Andeutungen, daß Graf Waldersee — was manches für sich hätte — zum Statthalter ausersehen sei; andere Blätter nennen den Fürsten Eulenburg, was uns weniger glaubhaft dünkt. Doch haben an sich glaubwürdige Persönlichkeiten schon im Winter versichert, die einen, daß dem Feldmarschall, die anderen, daß dem Botschafter Fürsten Eulenburg die Statthalterstelle zugesagt sei."

Aus Kassel wird unterm 29. (16.) Juli gemeldet: Nach dem nunmehr auch der Rittergutsbesitzer Arnhold Sumpf-Greifswald und der Rittergutsbesitzer Th. Schulze-Dellwig verhaftet worden sind, befindet sich der gesammte Aufsichtsrath der Actiengesellschaft für Trebertrocknung in Haft.

Ueber folgenden Act des **ungarischen** Ministerpräsidenten von Szell wird dem Wiener „Deutschen Volksblatt" aus Preßburg berichtet: „An den Stadtmagistrat langte eine Verordnung des Ministers des Innern (von Szell), nach welcher derselbe die dem Theaterdirector Relle im Vorjahre bewilligte außerordentliche Subvention von 4000 K. entzieht, weil Relle in der Arena deutsche Vorstellungen veranstaltet und der Minister überhaupt nicht mehr geneigt ist, das zweisprachige System zu unterstützen." Um dies ganz zu verstehen, muß mitgetheilt werden, daß die große Majorität der Preßburger Gemeindevertretung, darunter auch ganz stramme Ungarn, ausdrücklich für die deutschen Vorstellungen in der Arena gestimmt hatte, weil die ungarische Gesellschaft so schlecht war, daß man ihr öffentlich die wenig schmeichelhafte Bezeichnung „unter'm Hund" beigelegt hatte.

Aus **Paris** wird unterm 27. (14.) Juli Folgendes gemeldet: Der hierher zurückgekehrte bisherige französische Gesandte in Peking, Pichon, hat mehreren Zeitungsberichterstattern gegenüber die Beobachtungen geschildert, die er in China gemacht hat. Zu einem Vertreter des „Echo de Paris" äußerte Pichon, die Beziehungen zum Feldmarschall Grafen Waldersee seien immer sehr herzlich gewesen. Waldersee sei ein Mann von sehr feinem Takt und unermüdlicher Thätigkeit. Niemals sei zwischen den französischen und den deutschen Officieren die geringste Reibung vorgekommen. Pichon wies dem Interviewer dabei Photographien vor, die deutsche und französische Soldaten Arm in Arm zeigen. Auf längere Zeit würden, wie Pichon weiter bemerkte, in China keine neuen Erhebungen stattfinden, wofern man in den Vorbeugungsmaßnahmen nicht nachlasse und die in China zurückgelassenen Truppentheile genügend stark seien. Einem Vertreter des „Eclair" sagte Pichon gleichfalls, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich stets ausgezeichnet waren. Die Thätigkeit des Grafen Waldersee sei nicht zwecklos gewesen, derselbe habe sich stets durch feines Tactgefühl und Gewandtheit ausgezeichnet und habe es verstanden, alle Umstände zu benutzen, und sein Wirken habe stets wohlthätigen Einfluß ausgeübt. — Einem Vertreter des „Journal" gegenüber wiederholte Pichon, daß die Franzosen stets vortreffliche Beziehungen zu anderen Truppen unterhalten hätten, doch sei das Verhältniß zu den deutschen Soldaten ein besonders herzliches gewesen. General Voyron und Graf Waldersee standen immer auf ausgezeichnetem Fuße. Pichon ist der Meinung, daß der chinesische Kaiserliche Hof im Herbst nach Peking zurückkehren wird, und erklärte schließlich, daß nicht nur die französische Mission in China, sondern alle katholischen Missionen, wie auch die eingeborenen Christen von der chinesischen Regierung bereits theilweise entschädigt worden seien.

Aus **Barcelona** wird unterm 27. (14.) Juli gemeldet: Zur Feier des Jahrestages der im Jahre 1837 erfolgten Aufhebung des Jesuiten- und anderer Klöster fand heute hier eine große anticlericale Versammlung statt. Es wurden Ansprachen gehalten, in welchen dem Clericalismus der Krieg erklärt wird und ein Beschluß gefaßt, in welchem die Vertreibung der geistlichen Vereinigungen gefordert wird Nach Schluß der Versammlung ertönten Hoch-Rufe auf die Republik und die sociale Revolution. Die Polizei zerstreute die Menge und nahm mehrere Verhaftungen vor. — Am Abend vorher hatte die erste Aufführung des von dem Priester Fey-Ordeix verfaßten Dramas „Paternidad" stattgefunden, in welchem die Jesuiten heftig angegriffen werden. Das Stück wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Ein neuer Anschlag gegen den Sultan ist angeblich in **Konstantinopel** entdeckt. Im Vororde Ortakeny bemerkte die Polizei geheime Versammlungen, deren Mittelpunct der Sherif Sadik Pascha, Enkelsohn des verstorbenen Sherifs von Mekka, Abbul Mutallim, zu sein schien Der Commandant von Ortakeny, Oberst Huli Bey, war gewarnt; darauf kam vom Yildiz Befehl, alle hohen Herren, welche Ortakeny bewohnten, streng zu bewachen, darunter auch den türkischen Minister des Innern, Memduh Pascha, der ein sehr tüchtiger, dem Sultan treu ergebener Beamter ist, in der Polizei aber viele Feinde hat und von ihr verdächtigt wurde. Vor einigen Tagen wurde nun eine große Gesellschaft bei Sadik Pascha Nachts umzingelt, aufgehoben und er selbst mit 26 Gästen gefesselt nach Stambul ins Gefängniß abgeführt, weil sie angeblich gegen den Sultan sich verschworen hätten. In der Gesellschaft befanden sich mehrere Personen aus Aegypten, daher neueste Absperrungen gegen Aegypten angeblich wegen Gefahr der Pesteinschleppung.

Die Lage auf den **Philippinen** soll nach einem Londoner Bericht ein viel ungünstigeres Bild bieten, als man es aus den amerikanischen Darstellungen gewinnen kann. Es zeigt sich, daß die Bedeutung der Gefangennahme Aguinaldo's überschätzt worden ist. Dieses Ereigniß hat nicht, wie gehofft wurde, genügt, um den Aufruhr zum Erlöschen zu bringen, die Insurrection glimmt vielmehr weiter fort und wird vielleicht bald wieder in einzelnen Theilen des Archipels in helle Flammen ausschlagen. Der General der Aufständischen, Marval, der zum Nachfolger Aguinaldo's ausgerufen wurde, soll zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Amerikaner im südlichen Cebu entschlossen sein und es heißt, daß Aguinaldo trotz seiner scharfen Ueberwachung nicht ohne Fühlung mit den Insurgenten ist. Das Ziel der vollständigen Beruhigung der Philippinen, dem man sich sehr nahe gewähnt hatte, ist somit noch lange nicht erreicht. Aber auch in jenen Gebieten, wo die Macht der Amerikaner nicht mehr angefochten werden kann, genießen sie keine ungetrübte Freude des Besitzes. Die Bevölkerung fügt sich nur widerwillig in die amerikanische Herrschaft; die allmähliche Ueberfluthung der Inseln mit amerikanischen Beamten, Richtern, Anwälten und Lehrern, die insbesondere die Folge der jüngst verkündeten Bestimmung ist, daß nach Ablauf von fünf Jahren das Englische die ausschließliche Amtssprache auf den Philippinen bilden wird, ruft allgemein tiefe Unzufriedenheit hervor, welche ein Befreunden der Eingeborenen mit der neuen Ordnung der Dinge in weite Ferne rückt.

Locales.

Sommertheater.

Ernst v. Wildenbruch's eigenstes Gebiet ist das historische Drama großen Stils und eine gewisse Meisterschaft wird ihm auf diesem Gebiet nicht abgestritten werden können. Verlockt durch die Sudermann'schen Erfolge, hat Wildenbruch dann mit seiner „Haubenlerche" einen Seitensprung ins modernen Drama gemacht, ist aber von diesem Abwege — für ihn war es ein Abweg — wieder zum historischen Drama zurückgekehrt. Ganz ohne Nutzen ist jene kleine Verirrung für ihn allerdings nicht gewesen: wenn er auch vergeblich um die Palme eines „modernen" Dichters" gerungen hat, so hat ihn jener Versuch — im Verein mit seinen Versuchen auf dem Gebiet des modernen psychologischen Romans, die er nicht ganz ohne Geschick angestellt hat — doch künstlerisch gefördert und vor Allem zu einer psychologischen Vertiefung seiner Charakterisirung beigetragen.

So finden sich denn in seinem gestern hier aufgeführten neuesten Drama „Die Tochter des Erasmus" manche Vorzüge der „classischen" Richtung mit solchen der „Moderne" vereint. Wildenbruch versteht es, mit Massen zu operiren, das „Volk" vorzuführen und eine bestimmte Volks- und Zeitstimmung zu charakterisiren; von diesem Hintergrunde läßt er dann die historischen Persönlichkeiten sich abheben. So schildert er in der „Tochter des Erasmus" die Stimmung der Massen zur Zeit der Reformation — „das Sehnen dieser sehnsuchtsvollen Zeit" — indem er Patrizier, Humanisten, Landsknechte u. s. w. vorführt. Mitten hinein stellt er dann die Vorläufer und Mitkämpfer der Reformation: Erasmus von Rotterdam und Hutten, ferner die Gestalten Frundsberg's, Dr. Eck's und anderer historischer Personen. Ist dieses Zeitbild und die Charakteristik der Personen mit großen, aber kraftvollen Strichen entworfen, so ist eine Figur, Erasmus von Rotterdam, mit der Feinheit moderner Charakteristik behandelt und als einer jener subtilen modernen Charaktere dargestellt, wie sie in dem heutigen Drama und Roman mit Vorliebe vorgeführt werden.

Gerade durch die Feinheit der Charakteristik wird das tragische Schicksal des Humanisten von packender Wirkung. Auch er — und er nicht zum wenigsten — hat die Reformation vorbereiten helfen und als sie zur Wirklichkeit wird, da rollen die Wogen der Zeit über ihn hinweg. Erasmus von Rotterdam ist ein Kämpfer auf dem Gebiet des Geistes, der Mann der Idee, der abstracten Idee, nicht der That, er will allmählich untergraben und stürzen, nicht aber im Sturm nehmen, er erkennt nur die ruhige, stille Entwickelung an, nicht den elementaren Ausbruch, der mit einem Male aufräumt. Und vor Allem: er will die Idee, seine Idee, die Freiheit des Geistes und der Wissenschaft, nicht in den Staub gezogen sehen; er weiß, wie leicht das, was an sich schön und groß ist, von der Masse mit Menschlichem, Allzumenschlichem verquickt und entstellt wird, und weil er die unvermeidlichen Auswüchse verabscheut, will er das ganze große Werk verhindern, auf das die Zeit hindrängt. Und so muß er trotz aller Anstrengungen, die sein gekränkter Stolz macht, dem Manne der kühnen That weichen, den er an Feinheit des Geistes, an kühler, über den Dingen stehender Ueberlegung weit zu überragen glaubt, so muß er sehen, wie die Waffen, an denen er geschmiedet, in eines Anderen Hand zum Siege führen.

„Die Tochter des Erasmus" stellt einer Aufführung nicht geringe Schwierigkeiten entgegen. Sie verlangt schon ein äußerst zahlreiches Personal, um die erforderlichen Massenwirkungen zu erzielen: so mußten denn auch gestern mehrere Darsteller in zwei, einige sogar in drei Rollen auftreten. Von Direction und Regie war immerhin das Möglichste gethan worden und wenn in den ersten Acten trotzdem die rechte Wirkung ausblieb, so lag das mehr noch daran, daß die Träger der Hauptrollen nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe standen.

So ging es über die Kräfte Hrn. Wedlich's, die Gestalt Ulrich von Hutten's wirkungsvoll zu verkörpern, und gerade diese Gestalt steht in den ersten beiden Acten ganz im Vordergrunde. Das Wuchtige, Elementare Hutten's setzt eine große dramatische Kraft voraus, wenn der Sturm und Drang dieses Feuerkopfes nicht als Maßlosigkeit erscheinen soll, die nicht mehr künstlerisch-ästhetisch wirkt. Herrn Wedlich merkte man die Anstrengung an; sein Organ versagte auch schließlich. Herr Wedlich wird die in der That schwierige Aufgabe vielleicht besser bewältigen, wenn er darauf verzichtet, die ganze Kraft und das ganze Temperament Hutten's vorführen zu wollen.

Wirkungsvoller gestalteten sich die beiden letzten Acte. Die Gestalt des Erasmus (Herr Matthes) kam hier besser zur Geltung und befriedigend wurde die packende Scene zwischen Erasmus und dessen Tochter (Frl. Hetzel) gegeben, die sich von dem Vater losgesagt hat, um Ulrich Hutten, in dem sich das Sehnen der Zeit verkörpert, zu folgen.

Von den übrigen Darstellern wären Herr Liepe als Frundsberg, Herr Dinger als Eytelwolf von Stein und Herr Keller als Don Ignacio hervorzuheben. — Der Dr. Eck Herrn Hermann's war viel zu sehr komische Figur.

—ch—

Die diesmonatige Session des Friedensrichter-Plenums wird nur 2 Tage dauern. In der Criminal-Abtheilung gelangen heute 13 Sachen zur Verhandlung, darunter vier Anklagen wegen Diebstahls und eine wegen Hehlerei. Ferner gelangt heute in der Criminal-Abtheilung eine Anklage gegen den Werroschen Fabrikbesitzer Herrn M. v. Bodisko wegen Verunreinigung des Werroschen Sees zur Verhandlung. Zu morgen hat das Plenum 8 Sachen, darunter 3 Diebstahlssachen, zur Verhandlung angesetzt. In der Civilabtheilung des Friedensrichter-Plenums sollen heute 15 und morgen 19 Sachen ihre Erledigung finden.

—i—

Aus Oberpahlen wird uns geschrieben:

Heute, am 16. d. Mts., Nachmittags um 5 Uhr ging hier nach genau 3-wöchentlicher Dürre bei 25—30° R. im Schatten ein Gewitter-Regen nieder, welcher die tropisch-heiße Luft soweit abkühlte, daß man wieder leichter athmen konnte.

Am Sonntage, den 15. d. Mts., gab die bekannte Sängerin Miina Hermann mit ihrem Chor hier zwei Concerte, ein geistliches in der Lutherischen Kirche und ein weltliches im Saale des Estnischen Landwirthschaftlichen Vereins. Beiden Concerten wurde von Seiten der Landbevölkerung und der örtlichen Einwohner ein reger Besuch zu Theil.

Die Pocken sind im Anfang dieses Monats hier wieder aufgetreten, jedoch scheint es bei vereinzelten Fällen bleiben zu wollen.

Am 14. d. Mts. passirte auf der Hoflage Malikfer des Gutes Neu-Oberpahlen beim Bau einer Maschinen-Riege ein schwerer Unglücksfall: in Folge eines Einsturzes verunglückten 5 Personen, von denen 3 schwerer verletzt wurden und nach dem Kirchspiels-Hospital geschafft werden mußten. Es ist Hoffnung vorhanden, daß die ärztliche Kunst ihre Genesung ermöglichen wird.

Der Maler W. Purvit hat, wie dem „Her." aus München geschrieben wird, auf der dortigen VIII. Internationalen Kunstausstellung im königlichen Glaspalast die Medaille II. Classe erhalten.

Ein 4½-jähriger Knabe wurde gestern in der Carlowa-Straße überfahren. Das Pferd und ein schwerer Arbeitswagen gingen über das unglückliche Kind hinweg, das in Folge der erhaltenen Verletzungen verstarb. Die Schuldigen sind zur Verantwortung gezogen worden.

—i—

Auf die heutige Benefiz-Vorstellung „Der Stabstrompeter" sei hiermit noch einmal hingewiesen. — Morgen Abend wird die Oper „Der Troubadour" wiederholt. Die Besetzung der Hauptpartien ist, mit Ausnahme der Partie der Leonore, die von Frl. Stoll gesungen wird, dieselbe wie bei der ersten Aufführung.

Todtenliste.

Frau Sophie Voß, geb. Fehrmann, † 16. Juli zu St. Petersburg.

Gottfried Zilian, † 14. Juli zu St. Petersburg.

Friedrich Gotthardt Brackmann, erbl. Ehrenbürger, † im 43. Jahre am 16. Juli zu Reval.

Frau Julianna Driwanowski, geb. Fritzkowsky, † im 66. Jahre am 16. Juli zu Riga.

Annette Pemetzrieder, † 15. Juli zu Riga.

Joachim Bosse, Kind, † 17. Juli zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Kiew, Mittwoch, 18. Juli. In der Nacht fand ein großer Brand auf dem Getreide-Bazar statt; 19 Buden brannten nieder.

Berlin, Mittwoch, 31. (18). Juli. Der ehemalige Cultusminister Bosse ist gestorben.

London, Mittwoch, 31. (18.) Juli. Kitchener telegraphirt aus Pretoria: General Walter Kitchener operirt nördlich von Middelburg gegen Viljoen. Das 19. Husaren-Regiment eroberte nach Eilmärschen ein Schnellfeuergeschütz. Das 18. Husaren-Regiment traf rechtzeitig ein, um bei der Gefangennahme von 32 Buren und der Erbeutung von 20 Trainwagen mitzuwirken. Fünf Buren wurden verwundet und ebenso viel Mann vom 19. Husaren-Regiment.

Algier, Mittwoch, 31. (18.) Juli. Gestern Nachmittag begab sich Graf Waldersee an Land und wurde von einer Ehrenwache, bestehend aus Marine-Soldaten und Zuaven, empfangen. Der Vertreter des commandirenden Generals stellte dem Feldmarschall das Officier-Corps vor. Waldersee dankte in einer Ansprache für den herzlichen Empfang und betonte seine guten Beziehungen zum französischen Expeditionscorps in China. Die deutschen Officiere und Soldaten lenkten in der Stadt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Den Soldaten wurden vom hiesigen Commandeur der Truppen Unterofficiere als Führer beigegeben. Diese Unterofficiere wurden am Abend auf der „Gera" von den deutschen Unterofficieren bewirthet. Die „Gera" läuft morgen aus und soll am 8. August in Kuxhaven eintreffen.

St. Petersburg, Donnerstag, 19. Juli. Der Gehilfe des Chefs der Hauptverwaltung des Kosakenheeres, Generalmajor Rodsjanko, ist zum Chef des Stabes des finnländischen Militär-Bezirks ernannt worden.

Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch ist mit seiner Erlauchten Familie in das Gouv. Kaluga abgereist.

Paris, Mittwoch, 31. (18.) Juli. Delcassé ist es gelungen, mit der Marokkanischen Gesandtschaft ein Abkommen zu beiderseitiger Zufriedenheit abzuschließen. Dieses Abkommen ist geeignet, völlige Ruhe in dem an die französischen Besitzungen grenzenden äußersten Süden herzustellen.

London, Mittwoch, 31. (18.) Juli. Das Unterhaus nahm den Antrag an, Roberts eine Dotation von 100,000 Pfund Sterl. zu bewilligen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 17. Juli. Auf allen Gebieten, ohne Ausnahme, zeigte sich in dem heutigen Verkehr nur wenig Angebot in Dividendenpapieren, was der Gesammtphysiognomie der Börse einen freundlichen Anstrich verlieh und zur Folge hatte, daß sich die gestern stark geworfenen Curse von ihren Rückgängen merklich zu erholen vermochten. Der Tendenzumschwung war die Veranlassung, daß sich die ungemein erregten Gemüther merklich beruhigten und die Laune der Speculation eine bessere geworden ist. Die Aufbesserung des Cursniveaus wirkte anregend zur Thätigkeit, das Geschäft hielt sich dadurch nicht mehr in den engen Grenzen des gestrigen Tages. Diejenigen, die nicht ereilten, à la Hausse Etwas billig zu erhaschen, ließen es nicht an Versuchungen fehlen, die bessere Disposition zu erschüttern, aber ein nachhaltiger Erfolg blieb aus. Von der heutigen Festigkeit profitirten am meisten Kerosin- und Naphthawerthe, deren Entwerthung gestern ein viel zu scharfes Tempo annahm. Bankactien holten den größten Theil ihrer gestrigen Curseinbußen ein und erfreuten sich einer günstigeren Beurtheilung ihrer geschäftlichen Lage als in den letzten drei Wochen. Die meisten metallurgischen Werthe sind bei ziemlich lebhaften Transactionen besser bewerthet worden. Im Ganzen war es eine freundliche Börse, die zu der Hoffnung Anlaß gab, daß man über das Aergste hinüber wäre. Anlagewerthe waren unverändert matt und wechselten in kleinsten Beträgen die Besitzer. Von Prämien-Anleihen sind besonders fest 1866er und Adelskloose gewesen. — Die günstige Disposition für Dividendenpapiere konnte sich in dem nachbörslichen Verkehr voll aufrecht erhalten. („St. Pet. Z.")

Coursbericht.

Riga, 17. Juli 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	95¼	96¼
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	95¼	96¾
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr	99	100
4%	Kurl. Pfandbr	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	265	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz G. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 19 Іюля 1901

Alle Abonnenten
des
Berliner Tageblatt
erhalten regelmässig wöchentlich folgende
6 werthvolle Zeitschriften kostenfrei
und zwar an

jedem Montag: **Zeitgeist** wissenschaftliche und feuilletonistische Zeitschrift
jedem Mittwoch: **Technische Rundschau** illustrirte polytechnische Fachzeitschrift
jedem Donnerstag: **Der Weltspiegel** illustrirte Halb-Wochenschrift
jedem Freitag: **ULK** farbig illustrirtes, satyrisch-politisches Witzblatt
jedem Sonnabend: **Haus, Hof, Garten** illustr. Wochenschr. für Garten- u. Hauswirthschaft
jedem Sonntag: **Der Weltspiegel** illustrirte Halb-Wochenschrift.

Gegenwärtig ca. 72,000 Abonnenten!

Das **„Berliner Tageblatt"** erscheint täglich **2 Mal,** auch Montags, in einer Morgen- und Abendausgabe, im Ganzen **13 Mal** wöchentlich. **Abonnementspreis** für alle **7** Blätter zusammen bei der Postanstalt in **Riga 3 Rub. 21 Kop.** für das Vierteljahr.

Annoncen stets von grosser Wirkung.

Von der Verwaltung
des
estländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins
wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am
10. März 1901
nachstehende Nummern der bisher in Circulation befindlichen 10,804,700 Rubel
4% Pfandbriefe
ausgeloost worden sind und demnach vom **10. September 1901** ab zur Realisation zu präsentiren sind.

à 1000 Rbl.

№№	399	1102	2251	2811	3948	4614	26957
	584	1797	2408	3094	4086	4715	27048
	916	2105	2413	3221	4461	26829	27118
	975	2141	2540	3701	4528	26841	27226

à 500 Rbl.

№№	4820	5153	5940	6366	6991	7606	8680	9009	9624
	5009	5311	6167	6563	7431	7909	8948	9069	27552
	5144	5764	6311	6691	7532	8630	8987	9262	27665

à 200 Rbl.

№№	10728	12198	12841	13224	14056	14396	16233
	10862	12231	12953	13344	14120	14467	16246
	10939	12278	12973	13353	14276	15138	16316
	11495	12415	13081	13446	14347	15376	16674
	11684	12597	13152	13855	14384	15698	16862
	11759	12705	13211	14004	14391	15794	16992

à 100 Rbl.

№№	17806	20437	21355	22848	24013	25705	27937
	17816	20592	21912	22867	24894	25832	27968
	18163	20649	21988	22925	24919	25953	27982
	19370	20749	22000	23132	25003	25995	28280
	19395	20851	22054	23215	25096	26031	28436
	19519	20868	22143	23324	25146	26038	28518
	19667	20936	22148	23526	25374	26178	28624
	20282	21055	22363	23555	25422	26476	
	20404	21288	22514	23566	25684	26549	

Rückständig:

vom März 1900: à 500 Rbl. № 5597 5610
„ „ „ à 200 „ 10254 10367 11320 11652
„ „ „ à 100 „ 18978 19422 19611 20425 21466 22124 23014 23917 24419 24762 26649

Reval, Credit-Verein, den 10. März 1901.
Präsident: **F. v. zur Mühlen.**
Nr. 407. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich mehrere Sorten **Gefrorenes.** Stets frisch Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, russ. Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Naschwerk in den verschiedensten Dessins. Vanilletafelchocolade in mehreren Preislagen. Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt ausgeführt. Bestellungen nach Auswärts werden erledigt. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 Cop.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.
Freitag, den 20 Juli a. c.
Der Troubadour.
Oper in 4 Akten von G. Verdi.
Anfang **8** Uhr Abends.

Wanemuine.
Donnerstag, den 19. Juli (und an den folg. Donnerstagen)—
Garten-Concert.
Anfang ½10 Uhr Abends.

SANATOGEN
KRAEFTIGUNGSMITTEL WAERMSTENS EMPFOHLEN
von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.
GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.
Hergestellt durch **BAUER & Co.** Berlin, S. O. 16.
die Firma
ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**
Vertretung für die Ostseeprovinzen:
Daul, Riga, Gr. Schloss-Strasse Nr. 25.
NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

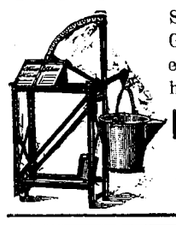
Restaurant Pritzson
Rigasche Str. 93.
Grosse Werrosche
Krebse.

Täglich v. 10—1, Aufnahme von Schülern und Schülerinnen in die
Rigaer Zahnarztschule.
Studium 2½ Jahre. Näheres mündlich oder schriftlich durch die Kanzlei, **Riga,** kl. Sand-Strasse Nr. 12.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)
der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Mahler'sche
Probemelkwaagen

Scala nach russ. Gewicht, bis 30 ℔ eingetheilt, sind zu haben bei
Leop. Jacobson
Jurjewer Filiale
Alleinvertreter.
Johannistr. 12.

Neu! — Soeben erschienen:
Jedermann Zauberkünstler!
Anleitung zur Vorführung der effectvollsten Zauber-Kunststücke für Dilettanten. Mit einem Anhang:
Die wichtigsten Kunstgriffe der Magie.
Von **H. F. C. Suhr,** Prestidigitateur.
Preis elegant broschiert Mk. 1.50.
Verlag der Schwabacher'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Aus dem reichen Schatze des berühmten Zauberkünstlers St. Roman, genannt „Der moderne Bosco", führt dieses Buch in leichtfaßlicher Darstellung alle diejenigen neueren und interessantesten Experimente vor, die von jedem Laien nur bei einiger Geschicklichkeit leicht nachgemacht werden können und einer durchschlagenden Wirkung in Familie, Gesellschaft oder Verein unbedingt sicher sind.
Die am Ende des Buches enthaltene, geradezu mustergültige „Beschreibung der wichtigsten Kunstgriffe der Magie" dürfte selbst auch solchen, die schon eine andere Schrift über Zauberkunststücke besitzen, eine willkommene Beigabe sein, um so mehr als diese Kunstgriffe keineswegs bei jedem als bekannt vorausgesetzt werden dürfen und ihre Kenntniß zur wirksamen Vorführung von Zauber- und Kartenkunststücken doch nicht entbehrt werden kann.
Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.
Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Hilfsbuch
zum
evangl.-lutherischen Gesangbuch für Kirche, Schule u. Haus
(Riga und Mitau 1881)
von
Th. Harnack.
Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.
C. Mattiesen's Verlag

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Gesetzbuch
der Criminal- und Correctionsstrafen
und
Gesetz über die von den Friedensrichtern zu verhängenden Strafen.
Nach der Russischen Ausgabe vom Jahre 1885
nebst den Ergänzungen und Abänderungen bis zum Mai 1887, übersetzt und mit einem Sachregister versehen
von
G. von Glasenapp.
Zweite Auflage
b. z. Februar 1892 fortgeführt u. mit einem neuen Sachregister versehen.
von
A. von Freymann.
8°. 580 Seiten. Elegant gebunden. Preis **2** Rubel.
C. Mattiesen's Verlag.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Freundliche
ZIMMER
mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Zu vermiethen eine Wohnung
von 7 Zimmern mit Garten — Russische Strasse Nr. 2, Holzbrücke.

I möblirte Wohnung
mit einer Veranda und allen Wirthschaftsbeq. wird **vermiethet** u. kann sofort bezogen werden — Jacobstr. 39.

Die Kupferschmiede, Messinggiesserei, Dreherei und Maschinenschlosserei von
J. R. Tolga
ist nunmehr aus der Malzmühlen-Strasse Nr. 6 in die
Alexander-Straße Nr. 74
übergeführt und empfiehlt sich dieselbe zur Anfertigung von Brennerei- u. Brauerei-Einrichtungen u. allen sonstigen ins Fach schlagenden Neu- u. Reparatur-Arbeiten.

Haben Sie einen Garten?
Versäumen Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof" kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben die **Jubiläums-Ausgabe** von
„Das dritte Geschlecht"
Roman von Ernst von Wolzogen.
Mit Buchschmuck von Walter Caspari.
Preis der Jubiläums-Ausgabe in Liebhaber-Band 4.— Mark.
der Jubiläums-Ausgabe in Pergament-Band 5.— „
der gewöhnlichen Ausgabe 1 Mark, gebunden 1.50 „
In Anbetracht der kostspieligen Ausstattung ist der Preis von 4 Mk. für die Büttenausgabe in Liebhaberband und von 5 Mk, für die Büttenausgabe in echtem Pergamentband nicht hoch zu nennen; wirkliche Bücherkenner werden die Gediegenheit der Ausstattung zu würdigen wissen. Wir rathen allen Interessenten, schleunigst ihre Bestellung aufzugeben; die 1000 Exemplare dürften bald vergriffen sein, wenn man bedenkt, dass bereits ca. 80,000, allerdings von der billigen Ausgabe (brochirt 1 Mk., gebunden 1.50 Mk.) abgesetzt wurden. In jeder Buchhandlung ist das Werk zu haben.
Rich. Eckstein Nachf. (H. Krüger)
in Berlin W, 57.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, unten, rechts.
Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.
Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.
Betty Rötscher.

Weibliche Arbeitsstätte
Neumarktstr. 20
ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Ein ungetaufter Knabe
1 Woche alt, wird als **Pflegekind** abgegeben — Altstr. 8, II. Stock.

Aelterer Stud. (theol.)
d. russischen Sprache mächtig, **sucht** Beschäftigung in der Stadt. Offert. sub. E. O. an die Exped. d. Bl. erb.

Für eine Filialapotheke in Estland wird ein
Provisor oder Gehilfe gesucht.
Näheres durch Apotheker A. Stein, St. Marien-Magdalenen pr. Rakke.

Für die **Narva'sche Erziehungs-Anstalt** für arme und verwahrloste Kinder werden zum 1. August c.
ein Gehülfe u. eine Gehülfin
gesucht. Nähere Auskunft ertheilt.
Joh. Hörschelmann
Pastor an St. Johannis in Narva.

Es wird eine
Schneiderin
die gut Wäsche und Kinderkleider zu nähen versteht, aufs Land **gesucht.** Off. sub „A." an d. Exp. d. Bl.

Eine gewandte Köchin
mit guten Zeugnissen wird für's Land **gesucht.** Meldungen Vormittags, Kastanien-Allee Nr. 9.

Wünsche Stellung als
Kammerjungfer.
Habe gute Zeugnisse u. kann schneiderieren, am liebsten auf einem Gute. Adr.: Teich-Str. 57, bei Frau Adler.

Eine gesunde
Amme
wird auf's Land **gesucht.** Zu erfragen Allee-Strasse 84, parterre.

Eine schöne Parterrewohnung
v. 5—6 Zim. mit allen Bequemlichkeit ist gleich **zu verm.** — Revalsche Strasse 41. Zu erfragen 43, im Hof.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Es wird **gesucht** ein schönes
möblirtes Zimmer
mit separ. Eingang im I. od. II. Stadtt. Off. Hetzelstr. 4, an Herrn Feldmann.

Familienwohng. v. 12 Zimmern
nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten völlig renovirt, sofort zu vermiethen — Küterstr. 2, Haus v. Wahl. Auskunft erth. C. Kröger sen., Küterstr. 8.

Ein Zimmer
mit separat. Eingang, im ersten Stock, in d. Kloster-, Breit- od Botanischen Strasse, **gesucht.** Schriftl. Offerten zu adr.: Johannis-Str. 38. **Bilow.**

Beerenmühle
mit Pockholz-Walzen u. stellbarem Lager **wird billig verkauft** — Teich-Strasse Nr. 29.

Umstände halber
sind **verschiedene Möbel zu verkaufen** — Johannis-Strasse Nr. 28.

Abreise halber zu verkaufen
2 Polster-Lehnstühle für 5 Rbl., **1 Divantisch,** 3 Rbl., **1 Bettschirm,** 5 Rbl. Näh. Teichstr. Nr. 64, eine Treppe hoch, von 9—3 Uhr.

Ein weisser Pudelwelp
hat sich gestern verlaufen. Dem Wiederbringer eine Belohnung — Rigasche Str. 93, Restaurant Pritzson.

Verkauft wird ein **guter**
Hühnerhund (Hündin)
im dritten Felde — Bahnstation Rakke. Leidig.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.
M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Keine Schwindel-Reclame.
Moderne geschmackvolle
Tapeten.
Grösste Auswahl von Mustern hier am Orte.
Alle Tapeten, nach den Mustern ausgesucht, werden sofort ohne Extrafracht zugesandt.
Zu äusserst billigen Preisen empfiehlt
J. Buhmeister, im Rathhause.
Keine Schwindel-Reclame.

Offerten-Anzeigen.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. J. (4 Br.); 375.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 19 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 162 Freitag, den 20. Juli (2. August) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Livländischen Aerzte-Tag. Erhebung der Landesprästanden. Edition. Bestätigung. Orthodoxer Kirchengesang. Riga: Bahn-Eröffnung. St. Petersburg: Alt-Serbien. Nishni: Messe. Batum: Explosion. Pjatigorsk: Gedächtnißfeier. Finnland: Wehrpflicht.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Männerfrage. Unser Garten im August. Mannigfaltiges.

Inland.

Der XIII. Livländische Aerzte-Tag in Riga vom 19. bis 22. Juni 1901. II.

S. Im Anschluß an die Verhandlungen des Aerzte-Tages fand am Nachmittage des zweiten Tages, den 20. Juni, die diesjährige Jahres-Generalversammlung des Livländischen ärztlichen Rechtsschutz- und Hilfsvereins statt. Sie war, wie sämmtliche Sitzungen des Aerzte-Tages, zahlreich besucht, wie denn dieser Verein auch bereits die stattliche Zahl von über 200 Mitgliedern zählt.

Nach Erledigung der bei solchen Versammlungen regelmäßig wiederkehrenden geschäftlichen Puncte, der Verlesung des Protocolls der letzten Generalversammlung, des Cassenberichtes und des Berichtes der Revisionscommissionen, wurde vom Secretär, Dr. Lakschewitz, der Jahres-Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit des Vereins verlesen, aus welchem ersichtlich war, daß im Laufe des Jahres in mehreren Differenzen zwischen Aerzten einerseits und Behörden und Privatpersonen andererseits der Verein mit Erfolg zu Gunsten seiner Mitglieder hat thätig sein können.

Zwei wichtige Fortschritte hat dieser Verein im Laufe des verflossenen Jahres zu verzeichnen:

Erstens die Ausarbeitung eines Statuten-Entwurfs einer Pensionscasse für Wittwen und minderjährige Waisen der Aerzte des Livländischen ärztlichen Rechts- schutz- und Hilfsvereins. Als Muster haben diesem Vereine die hier am Orte bestehenden Wittwen-Cassen von Senff und Pastor Pfeil gedient. Die erstere hat es während ihres mehr als 100-jährigen Bestehens zu einigem Vermögen gebracht und zahlt bei einem jährlichen Mitgliedsbeitrag von nicht mehr als 20 Rbl. den Wittwen eine nicht ganz geringe Pension, wobei die eingezahlten Beiträge zurückerstattet werden. Diese Casse hat aber 2 Uebelstände: es müssen wegen der Beschränkung der Mitgliederzahl diejenigen, welche einzutreten wünschen, Jahre lang warten, und ferner ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß die Wittwen-Pension unter Umständen herabgesetzt werden muß. Nach sorgfältigem Studium der Geschichte und der Geschäftsordnung dieser Casse hat Pastor Pfeil hier schon vor Jahren die 2. allgemeine Wittwen- und Waisen-Casse unter Vermeidung jener Uebelstände gegründet, indem der Zahl der Mitglieder keine Beschränkung auferlegt ist und die Capital-Ansammlung so eingerichtet ist, daß die Pensionen der Wittwen stetig steigen müssen, ohne daß je eine Verminderung der erreichten Höhe der Pension zu befürchten wäre. Auch diese Casse hat sich nun schon im Laufe längeren Jahre gut bewährt.

Den Berechnungsmodus der Pfeil'schen Casse hat auch die Casse des ärztlichen Rechtsschutzvereins acceptirt, anstatt einer Quote von 10 Rbl. aber eine solche von 20 Rbl. festgesetzt, um von Hause aus den Wittwen beträchtlichere Pensionen sichern zu können. Im Uebrigen wird auch hier die Höhe der Pension von Jahr zu Jahr steigen, ohne sich voraussichtlich jemals zu vermindern. Ganz besonders vortheilhaft wird diese Casse aber dadurch werden, daß unter den Mitgliedsbeiträgen ihr auch noch die Ueberschüsse aus der Casse des ärztlichen Rechtsschutzvereins zufließen werden, wodurch ein schnelleres Wachsen des Capitals erreicht werden wird. Außer der Pension gewährt die Casse den Wittwen — oder im Falle der Erreichung des 70. Lebensjahres dem Mitgliede selbst — die Rückzahlung der Beiträge ohne Zinsen.

Man hat der Casse den Vorwurf gemacht, daß in ihr die Invalidität des Mitgliedes nicht vorgesehen worden sei. Eine solche complicirtere Aufgabe hätte aber den Berechnungsmodus allzu sehr erschwert und es unmöglich gemacht, sich bei der Berechnung auf die Erfahrungen der beiden genannten bewährten Cassen zu stützen. Es ist die Möglichkeit aber nicht ausgeschlossen, daß neben der Wittwen- und Waisencasse beim ärztlichen Rechtsschutzverein auch einst eine Invalidencasse ins Leben gerufen wird. Fürs erste kann den Aerzten, namentlich denjenigen, welche das 45. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, nicht dringend genug angerathen werden, der zu gründenden Casse beizutreten. Das Bewußtsein, im Falle des Todes die Seinigen nicht ganz hilflos zurücklassen, erleichtert die Ausübung des mühevollen Berufes.

Auch die Beschaffung einer für weitere Kreise giltigen Gebührenordnung darf als eine wichtige Frage für die materielle Sicherstellung der Aerzte angesehen werden. Nachdem eine solche Gebührenordnung hier am Orte bereits vor Jahren entworfen worden war und der Livländische Aerzte-Tag sich an die Ausarbeitung einer solchen für das flache Land und die kleineren Städte Livlands gemacht hatte, wurde der Vorstand des ärztlichen Rechtsschutzvereins mit der Aufgabe betraut, die verschiedenen diesbezüglichen Daten in einem einheitlichen Entwurfe zusammenzufassen. Bisher ist in Rußland das Honorar für die ärztliche Thätigkeit durch Verordnungen fixirt, welche zur Regierungszeit der Kaiserin Katherina II für die Behandlung Unbemittelter erlassen worden waren. Ein Theil des Publicums hat sich daran gewöhnt, diese damals für Unbemittelte aufgestellte Norm auch als Maßstab für die Bemittelten gelten zu lassen. Die der Generalversammlung vorgelegte Gebührenordnung geht nun von einer für Bemittelte giltigen Norm aus und läßt den Unbemittelten Ermäßigungen bis hinab zu den Honoraren des vorvorigen Jahrhunderts zu Theil werden. Die Schwierigkeit der Aufstellung einer solchen Gebührenordnung liegt darin, daß die Lebensbedingungen an verschiedenen Orten sehr verschieden, und zugleich die ärztlichen Hilfeleistungen überaus mannigfaltiger Natur sind. Es sind daher auch keine festen Ziffern aufzustellen, sondern Grenzen zwischen Minimal- und Maximalziffern. — Das Project der Gebührenordnung ist den Medicinalverwaltungen unserer Provinzen mit dem Gesuch vorgestellt worden, es möge dem Medicinal-Departement zur Bestätigung unterbreitet werden. Gleichzeitig wird es der St. Petersburger ärztlichen Gesellschaft zur gegenseitigen Hilfeleistung, dessen Filiale unsere Gesellschaft ist, vorgestellt werden.

(Schluß folgt.)

Erhebung der Landesprästanden.

Die Nr. 69 der Gesetzsammlung enthält, wie der „St. Pet. Z." zu entnehmen, eine Allerhöchst bestätigte Resolution des Reichsraths über die Einschätzung der Immobilien zum Zweck der Erhebung der Landesprästanden in Livland.

Eine besondere Einschätzungs-Commission wird ernannt mit folgenden Aufgaben: 1) die Festsetzung allgemeiner Grundlagen für die Einschätzung von Immobilien; 2) die Beaufsichtigung und Instruirung der Einschätzungscommission und des Landrathcollegiums in Bezug auf die von ihnen vollführten Einschätzungen von Immobilien; 3) die Entscheidung von Meinungsverschiedenheiten zwischen den Einschätzungscommissionen und ihren permanenten Mitgliedern; 4) die Entscheidung a. von Gesuchen der Landbesitzer um die Verminderung der bei der Schätzung aufgestellten Summen und b. von Klagen über die vom Landrathcollegium vollführten Einschätzungen einzelner Immobilien.

Der unter dem Vorsitz des Gouverneurs stehenden Commission gehören folgende Personen an: der residirende Landrath, der Landmarschall, der Vice-Gouverneur, der Chef des Cameralhofs, das permanente Mitglied der Gouv.-Bauernverwaltung, ein vom Gouverneur zu bezeichnender Rath der Gouv.-Regierung, der ältere Forstrevident, zwei Mitglieder des Landtages und ein Mitglied der livländischen Adels-Creditgesellschaft. Geschäftsführer ist der Gouverneur.

Ueber den orthodox-griechischen Kirchengesang in den baltischen Provinzen hat W. Uspenski in den „Mosk. Wed." einen längeren Brief veröffentlicht. Dem Referat der „St. Pet. Z." entnehmen wir darüber Folgendes:

Der Verfasser bestreitet zunächst, daß es zweckmäßig wäre, in den orthodox-estnischen und sonstigen Schulen unserer Provinzen die Muttersprache als Unterrichtssprache einzuführen und verweist auf einen früheren Brief. Dann fährt er fort:

„Und hier erlaube ich mir jetzt zur Bestätigung meines Gedankens die Frage des Zustandes des Kirchengesanges in den orthodoxen Kirchen des baltischen Gebiets zu berühren:

„Wenn irgendwo, so müßte die Orthodoxie gerade an der Grenze zweier, einander berührenden Kirchen — der orthodoxen und der lutherischen — im Interesse ihrer großen Mission in voller Rüstung dastehen und eines ihrer, nach seiner Evidenz charakteristischesten Unterscheidungszeichen von den anderen Confessionen — den Kirchengesang — zur entsprechenden Entwickelung bringen. Nichts wirkt auf die Seele der Betenden so sehr in einer bestimmten Richtung, nichts vereinigt alle Gläubigen — namentlich die geistig nicht besonders entwickelten — so sehr zu einem Ganzen, nichts trennt sie so sehr von den übrigen Personen, die sich zu einer anderen Religion halten — als der Kirchengesang und der Gottesdienst, der zu einem bedeutenden Theile aus dem ersteren besteht. Wir wollen nicht vergessen, daß unsere Vorfahren, welche alle Lande nach einem neuen Glauben abgesucht hatten, in Griechenland besonders und hauptsächlich durch die Feierlichkeit des Gottesdienstes der griechischen orthodoxen Kirche mit ihrem feierlichen, die Seele ergreifenden Gesange betroffen wurden, und daß er den weiteren Verlauf bestimmte. Unsere Vorfahren wußten nicht, wo die Sänger seien „im Himmel oder auf der Erde". Nicht durch Predigten und Schulen brachten die Griechen sie zum Erfassen der Wahrheit, sondern durch den Gesang, in welchem

Feuilleton.

Die Männerfrage.

Von Paul v. Schönthan.

Beobachter des amerikanischen Lebens von heute melden übereinstimmend, daß die jungen Amerikanerinnen der bürgerlichen Stände kaum mehr für die Ehen zu gewinnen sind. Sie verdienen in irgend einem Berufszweig Geld, sogar viel Geld, und finden gewöhnlich, daß „Bob" und „Dick" oder wie der Freier sonst heißt, ihnen nur auf der Tasche liegen würde, und daß sie einen unvortheilhaften Handel schließen, wenn sie ein Ehebündniß eingingen. Das Wort „To catch a husband" ist aus dem amerikanischen Sprachgebrauch fast gestrichen, und so notiren Epouseure auf der transatlantischen Heirathsbörse mit flau und „wenig begehrt". Es steht zu erwarten, daß diese Erscheinung nicht localisirt bleiben wird und daß binnen kurzem der Heirathsmarkt der alten Welt von derselben Stagnation ergriffen werden wird. Es giebt in der That jetzt schon eine Menge Sellungsuchende, die in Bureaux, öffentlichen Aemtern, in Geschäften und dergl. nicht unterkommen können, weil Mädchen an der Stelle stehen, um die sie sich bewerben. Und dabei reclamiren die Führerinnen der Frauenbewegung noch immer neue Berufsarten für ihr Geschlecht, sie geben sich mit dem Erreichten noch lange nicht zufrieden. Man weiß, daß es bereits weibliche Priester und Detectivs giebt, weibliche Ingenieure, Musiker, Kellner, Droschkenkutscher, Ringkämpfer, Baukünstler, Aerzte. Kürzlich haben sich sogar zwei Advocaten geheirathet — der eine war eine Dame. Man will auch das Briefträgeramt den Männern entreißen, träumt von weiblichen Sicherheitswachfrauen u. s. w.

Es ist daher kein satirisches Phantasiebild, wenn man annimmt, daß die „Männerfrage" die Frauenfrage in nicht allzu ferner Zeit ablösen wird, und daß vielleicht schon die nächste männliche Generation um die Gleichberechtigung mit den Frauen wird ringen müssen.

An Amerika kommen die subsistenzlos gewordenen armen Teufel schon jetzt nicht mehr unter die Haube, weil die Braut sich pecuniär besser steht, und da der Mann bekanntlich nur in seltenen Fällen eine Mitgift in die Wirthschaft bringt, finden die begehrten Bräute an der Aussicht, die Nahrungssorgen mit einem Stellungsuchenden zu theilen, nichts Verlockendes. Dieselbe Gefahr droht uns Europäern. Wir sind sogar schon davon ergriffen. Ich kenne einen Schriftsteller, der mit seinen Romanen nicht durchdringen konnte — man weiß ja, daß die Herstellung von belletristischem Lesefutter fast durchaus eine feminine Angelegenheit geworden ist. Er wurde in Folge seiner Mißerfolge zuletzt so erbittert, daß er zu einem desperaten Entschluß gelangte und die Hand einer Schriftstellerin an sich legte: er that ihr ein Leids an und heirathete die beliebte Erzählerin. Nun steht er mit Hingebung und Eifer ihrem Hauswesen vor. Er füllt sein Plätzchen — wie ich höre — gut aus, er verscheucht durch Frohsinn und Scherzen die Falten von ihrer Stirn, wenn sie einmal in ihrem Roman „nicht weiter weiß", und übernimmt sich niemals, mögen die Freunde immerhin auszusetzen haben, daß er nur ihre cigarrenrauchende Puppe ist, die sich sagen lassen muß: „Da setz' Dich auf einen Stuhl in der Stubenecke, stör' mich nicht, schwatze nicht, Herr der Schöpfung, Gebieter, Gatte!"

Mögen sie nur spotten, er hat dabei ein gutes Auskommen. Aber wie wenigen von den männlichen Arbeit- und Liebesuchenden glückt es ebenso! Wie Viele unter uns, die jetzt ihre schönen Jugendtage im Restaurant versitzen und ihren Familiensinn in der Rolle eines Onkels unwürdig vergeuden, könnten ruhig einen Hausstand gründen, wenn sie eine Frau fänden, die in der Lage ist, einen Mann standesgemäß zu erhalten.

Es ist nicht zu leugnen: ein Mann ist heutzutage ein kostspieliges Mißvergnügen. Da heißt es alle Augenblicke: „Frau, ich brauche einen neuen Hut, mein Cylinder wird schon schäbig"; dann seufzt er wieder nach einem Paletot, nach Cravatten, und Viele unter ihnen blasen ein kleines Vermögen durch die Cigarrenspitze in die Luft.

Bleibt die Ehe auch noch kinderlos, wie in den meisten Fällen, wenn es sich um angestellte Gattinnen handelt — zu erwarten ist, daß der Mann leicht hundert Vorwände finden wird, um, während die Frau ihrem Berufe nachgeht, sich vom Hause zu entfernen und im Kaffeehaus, mit den Karten in der Hand, sein bischen Taschengeld zu verspielen. Die Langeweile wird ihn zu allen Thorheiten verführen, deren ein Mann fähig ist, und das sind nicht wenige. Was soll er denn auch beginnen, wenn das Haus bestellt ist? Auf dem Divan liegen und qualmen? Ist das Dienstmädchen, das zu seiner Stütze engagirt werden muß, sauber, wird er vielleicht länger und öfter in der Küche stecken, als es gerade noththut, oder wohl gar außer dem Hause Zerstreuungen suchen, die seiner Stellung nicht angemessen sind. — Und solche Fälle werden sich immer wieder ereignen, auch wenn alle Frauen den Beschluß faßten, solche pflichtvergessene schlechtere Hälften Knall und Fall aus dem Hause zu jagen und „zu Muttern" heimzuschicken.

Die Männer sind — all ihre sprichwörtlichen und leuchtenden Vorzüge, ihren bestrickenden Liebreiz in Ehren — schwach, flatterhaft und unberechenbar, — „il uomo è mobile" — das alte Lied! Nicht umsonst nennt man sie die Räthsel der Schöpfung. Darum sehen sich die Ernährerinnen eines Mannes, dessen Hand sie verlangen und den sie zum Vater ihrer Kinder machen wollen, diesen auch sehr genau an, ehe sie ihn heimführen.

Aber heimführen sollen sie ihn, die Amerikanerinnen so gut wie die Europäerinnen, denn in dem Ringen um die Gleichberechtigung mit den Frauen gestaltet sich das Loos der Männer immer aussichtsloser. Es ist ja begreiflich, daß die auf eigenen Füßen stehende Frau vor diesem Schritt bangt und sich tausendmal im Innersten fragt „Wozu?"; denn sie hat als vielgesuchter Arzt, als schneidiger Rechtsanwalt, als geniale Architektin ihr reichliches Auskommen. Aber, meine Damen, Sie werden, wenn der Wangen Pracht verflogen ist und Ihre Reize vollends verblüht sind, mit reuebitterer Wehmuth an Ihr versäumtes Eheglück denken! Und dann wird es für uns zu spät sein!

Man stellte sich nur einen weiblichen Advocaten im späteren Frauenalter vor. Die fessellose Taille wird unermeßlich, die Büste hat die zarte Rundung aus der Studentenzeit längst eingebüßt, ein liebeleeres Berufsleben liegt hinter der gleichberechtigten Frau. Nun blickt wohl manche sehnend nach dem Manne aus, denn Frau bleibt am Ende doch Frau; aber auch wir Männer bleiben nicht ewig jung und schön und wenn erst die Tage kommen, an denen das Haar anfängt, schwarz gefärbt zu werden und die Gicht sich mahnend meldet, dann werden Frauen uns nicht mehr so verführerisch finden. Die meisten von uns werden den bewußten „Anschluß" versäumt haben, weil sie sich den Luxus einer die Hände in den Schoß liegenden Gattin nicht gestatten konnten.

Ihr also, die Ihr bereits eine nährende Lebensstellung erreicht habt und einen häuslichen Herd, sei es auch nur einen Sparherd, begründen könnt, gebt die Zwangsverstellung Eurer müssigen Schwestern, die vom Zufall einen Gatten erhoffen, keck entschlossen auf und bewerbt Euch bei Zeiten um einen Mann, den Ihr als Patienten, Clienten oder Geschäftsfreund in Eurem Beruf kennen und achten gelernt habt; Ihr werdet in den seltensten Fällen einen Korb bekommen, schenkt uns dafür Euer Herz.

Wie viele reizende, gemüthvolle und häusliche, ja sogar schön zu nennende Junggesellen verblühen, verdorren ungenossen, ungeliebt und ohne Aussicht auf Versorgung für die Tage des Alters, als Mauerblümchen an der Wand einer stillen Gasthausecke.

Es ist schade um uns!

Unser Garten im August.

Mit dem August kommen wir immer mehr in die Erntezeit. Das Ernten und Verwerthen der Früchte bildet daher eine wesentliche Beschäftigung. Wesentlich im August ist auch die letzte Arbeit, die letzte Fürsorge gewissermaßen, die wir unserer diesjährigen Obsternte angedeihen lassen können. Noch einmal wird kräftige Düngung, entweder Jauche oder Dünger von künstlichen Stoffen, aus Hornmehl, Knochenmehl, Superphosphat, den reich beladenen Bäumen gegeben, damit die Entwickelung noch zum Schluß einen kräftigen Ruck erhalte. Von Mitte August ab soll jede Düngung aufhören, weil sie das Ausreifen der Triebe verhindert und weil sie die Winterfestigkeit der Bäume schmälert.

Im August beginnen zum Theil Vorarbeiten für das nächste Jahr. Es werden Erdbeerbeete angelegt; dort, wo Früherbsen, Frühkartoffeln, Kohlrabi, Salat gestanden haben, kann man mit Vortheil Erdbeerbeete anlegen, wenn das Land zwei Spatenstich tief gegraben und dabei kräftig gedüngt wird. Man soll es aber vermeiden, alte Erdbeerbeete von neuem mit jungen Pflanzen zu besetzen, das bringt keine Freude.

Man säet Perl-Zwiebeln, Spinat, Johannislauch, Winterendivien, Rapunzchen, Frühe Karotten zum Herbstverbrauch, Kerbelrüben, Kohlarten zur Herbstpflanzung, auch noch Salat, man pflanzt noch Kohlrabi, man pflanzt Grünkohl, man nimmt die Frühkartoffeln heraus und bewahrt sie an einem trockenen Ort auf, damit sie nicht von neuem treiben.

Das Oculiren der Rosen nimmt seinen Fortgang. Bei Rosen, die auf treibendes Auge veredelt sind, muß alles Wilde entfernt wer-

beredter als durch alle Worte die göttliche Stimmung des Geistes zum Ausdruck kommt. Und es ist ein allgemeines psychologisches Gesetz, daß man in Sachen der Mission mehr auf das Gefühl als auf das Urtheil einwirken soll — besonders aber Menschen gegenüber, die geistig nicht besonders entwickelt sind."

In der Puschkin-Schnelldruckerei sind, wie uns mitgetheilt wird, abermals mehrere Arbeiten des Dr. oec. pol. et Cand. rer. merc. Gustav Sadoffsky und zwar in russischer Sprache erschienen. National-oekonomisch-finanzwissenschaftlicher Natur ist die Abhandlung „Zur Frage der Steuer auf unbewegliches Eigenthum und Gebäude vom Gesichtspunct der politischen Oekonomie und des Finanzrechts". Rein finanzwissenschaftlichen Charakters sind folgende Abhandlungen: „Die Personalsteuer in Holland", „Die Personalsteuer in Belgien", und „Die Bergwerksteuern in Belgien."

— Der Professor der russischen Rechtsgeschichte M. Djakonow und der Professor des Kirchenrechts M. Krassnoshen sind als ordentliche Professoren bestätigt worden.

Riga. Auf der Bahnlinie Moskau-Kreutzburg hat die Eröffnung des Verkehrs stattgefunden. Die Ballastirungsarbeiten sowie das Aufführen der Brücken und einzelner Stationsgebäude sind auch auf der letzten Strecke, und zwar zwischen Moskau und der Station Wolokalamsk der Moskau-Windau-Rybinsker Eisenbahn, schon so weit gediehen, daß nunmehr die ganze Linie von Moskau-Rangirstation bis zur Station Kreutzburg der Riga-Oreler Eisenbahn dem Betriebe übergeben und auf derselben ein temporärer Verkehr für die Beförderung von Passagieren und Gütern eröffnet worden ist.

St. Petersburg, 29. Juli. Spottend stellt die „Now. Wr." fest, daß die Pforte wiederum zu den alten Mitteln gegriffen hätte, um die Mächte wegen der altserbischen Wirren zu beruhigen. Eine Depesche aus Konstantinopel habe gemeldet, daß in Folge der energischen Schritte des Botschafters Sinowjew die Behörden in Altserbien Befehl erhalten hätten, gegen die Albanesen vorzugehen: die ungerechter Weise verhafteten Serben würden freigelassen, zur Wiederherstellung der Ordnung würden Maßregeln getroffen, der Grenzcommissar Handi Pascha sei sogar nach Belgrad gesandt worden, damit er dort beschwichtige, die Klagen der Christen würden untersucht werden, und in Bezug auf die Gewaltthaten von Kolaschin erklärte die Pforte, daß sie gar nicht stattgehabt hätten. — Wie die „St. Pet. Z." referirt, fährt die „Now. Wr." dann fort: „Wenn also in Macedonien und Altserbien nichts Besonderes vorgefallen ist, d. h. die gegenseitigen Beziehungen zwischen den Bedrängten und den Bedrängern sich nicht wesentlich geändert haben und die ausländische Agitation nicht besonders zugenommen hat, so wird nach ein oder zwei weiteren beunruhigenden Telegrammen eine relative Ruhe eintreten und die Fortsetzung der „türkischen Greuel" in Macedonien und Altserbien bis zum nächsten Frühjahr verschoben werden. — Einige ausländische Blätter haben jedoch die Nachricht gebracht, Rußland sei der Ansicht, daß es an der Zeit wäre, der abnormen Sachlage in Macedonien und Altserbien ein Ende zu machen, und wolle sich zu diesem Zweck an die Signatarmächte des Berliner Vertrages mit dem Vorschlage wenden, auf die Pforte einen gemeinsamen Druck auszuüben und sie zur Erfüllung der Verpflichtungen zu nöthigen, die sie in diesem Vertrage auf sich genommen. Wir wissen nicht, wie glaubwürdig diese Nachricht ist. Natürlich wäre es sehr gut, wenn man zur Erleichterung des Looses der unglücklichen Christen, die unter dem muhamedanischen Joche seufzen, etwas Wesentliches unternähme. Ist aber das Mittel dazu wirklich wieder ein Concert? Uns scheint es, daß die Nachtheile, welche die Concert-Politik für Rußland mit sich bringt, völlig klar zu Tage getreten sind. Zur Zeit der chinesischen Krisis sind wir, als es erforderlich war, aus dem Concert ausgeschieden, und das war nur gut. Ohne Zweifel werden die Resultate unseres selbständigen Vorgehens auf der Balkan-Halbinsel günstig sein." — Wenn man erklären wolle, daß jedes separate Vorgehen durch den Berliner Vertrag unmöglich gemacht werde, so könne man als einen Gegenbeweis die letzte russisch-oesterreichische Vereinbarung anführen. In derselben Weise könne man mit der Türkei übereinkommen, und das werde sicherer und rascher zum Ziele führen, als alle Concerte.

Nishni-Nowgorod. In üblicher Weise wurde am Sonntag die große Messe in Nishni-Nowgorod officiell eröffnet, zum 84. Mal seit dem Bestehen derselben. Dem Einweihungs-Gottesdienst, welcher in Gegenwart eines zahlreichen Publicums stattfand, wohnten der Gouverneur, General Unterberger, und der Präsident des Jahrmarkts-Comités Jassjuninski, jedoch nur sehr wenige Kaufleute bei. Nach der Flaggenhissung fand das übliche Dejeuner im Wappensaal statt. Die Messe macht vorläufig noch einen sehr unfertigen Eindruck. Drei Viertel sämmtlicher Läden sind noch geschlossen. Eine Belebung erwartet man erst nach dem 25. Juli.

Pjatigorsk. Der 60. Jahrestag des Todes Lermontow's, auf den die russische Presse in Wort und Bild seit geraumer Zeit hingewiesen hat, wurde besonders in Pjatigorsk, in dessen Nähe der Dichter bekanntlich im Duell fiel, feierlich begangen. Die „Now Wrem." läßt sich das Programm der am 15. Juli stattgehabten Feierlichkeiten in dem kaukasischen Curort telegraphiren. Nach dem Gottesdienst sollte der Director der Mineralbäder, wirkl. Staatsrath Chwoschtinski, das Denkmal enthüllen, das dem russischen Lyriker von der Badeverwaltung am Orte des Duells errichtet worden ist. Kränze sollten niedergelegt werden: vom Tenginschen Regiment, in welchem Lermontow diente, vom Achulginskischen Reserve-Bataillon, das in Pjatigorsk garnisonirt, von der Stadt, der Badeverwaltung, den Institutionen 2c. Verschiedene Neueinrichtungen sollten den Namen Lermontow's erhalten, so eine neue eiserne Galerie im Curort, ein Sanatorium für Schüler und Lehrer 2c.

Batum. Wie der „Now. Wr." telegraphisch gemeldet wird, sind bei den Aufräumungsarbeiten am Ort der Katastrophe bereits 17 Leichen geborgen worden. Die Zahl der Todten und Verwundeten wird auf 80 angegeben. Die Ursache der furchtbaren Explosion ist zufällige Entzündung von Pyroxylin.

Finnland. Die gemeinsame Plenarsitzung beider Departements des Senats zwecks Behandlung der Wehrpflichts-Frage findet nach der „Rev. Z." am Dinstag, den 30. Juli, statt.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. (2.) Juli.

Vom Transvaal-Kriege.

Als eine unverschämte Fälschung wird jetzt durch Londoner Meldungen der von den Engländern angeblich in der Stadt Reitz erbeutete Briefwechsel zwischen dem Generalcommandanten der Buren, Louis Botha und dem Staatssecretär Reitz bezeichnet. Die Londoner Blätter veröffentlichen ein Interview mit der Gattin des Staatssecretärs Reitz, die sich augenblicklich in Scheveningen aufhält und rundweg erklärt hat, daß die genannten Briefe einfach ersunden sind. Ihr Gatte würde niemals daran denken, sich in einer so kläglichen Weise über die Lage der Buren zu äußern, wie er es nach den englischen Schwindelmeldungen gethan haben soll. Diese erdichtete Correspondenz sei von der britischen Regierung nur deshalb zurechtgestutzt und vielleicht aus thatsächlich gefundenen oder erbeuteten werthlosen Papieren hergerichtet worden, um im englischen Volke die immer schwächer werdende Kriegslust und das schwindende Interesse an der Vergewaltigung der Buren wieder neu anzufachen und zu beleben. Sonst aber sei an der ganzen Geschichte kein wahres Wort — und Frau Reitz soll ausdrücklich erklärt haben, daß sie ihren Gatten zu gut kenne, um nicht zu wissen, daß er niemals einen solchen Brief schreiben und an Botha senden würde.

In gleicher Weise wird in den letzten Meldungen die Fabel von der „beinahe erfolgten Gefangennahme des Präsidenten Steijn" als solche gebrandmarkt, und dieses an und für sich schon so unglaublich klingende Märchen als vollständig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Steijn soll sich überhaupt gar nicht in Reitz befunden haben, als dieser Ort von den Engländern besetzt wurde, und es klang von vornherein stark nach Münchhausen, daß verschiedene Soldaten mit Revolvern und Flinten auf den nur mit Hose und Hemd bekleideten Präsidenten zu schießen versucht hätten, daß aber in der kalten Nacht das Oel in den Schußwaffen eingefroren gewesen sei und dieselben daher unbrauchbar gemacht habe, so daß also Präsident Steijn seine Freiheit oder gar sein Leben nur diesen „Versagern" zu danken gehabt hätte. Weder Kitchener noch einer der vielen englischen Kriegs-Correspondenten ließen sich darüber irgendwie aus, wie es denn eigentlich möglich war, daß, wenn die britischen Reiter dem auf ungesatteltem Pferde in Hemd und Hose an einem bitter kalten Morgen (der so frostig war, daß das Oel in den Flinten zusammenfror) davon reitenden Präsidenten bis auf ein paar Schritte Entfernung auf den Fersen waren und ihn mit unfehlbarer Sicherheit erkannten, sie nicht ohne Weiteres die Verfolgung in Masse aufnahmen und Steijn schleunigst zur Strecke brachten.

*

Bezeichnend für die Kriegslage ist folgende Meldung: Der Mayor von Capstadt stellte an General Kitchener die Bitte, die Herzog Edinburgh-Freiwilligen aus dem activen Dienste zu entlassen, nachdem dieselben bereits zwanzig Monate ununterbrochen im Dienste seien. Lord Kitchener antwortete, daß mit Rücksicht auf die unsicheren Zustände in der Cap-Colonie eine Verminderung der Vertheidigungstruppe nicht möglich sei und daß die Freiwilligen benöthigt werden, um kleine Trupps der Buren an Einfällen in die oberen Districte der Colonie zu verhindern. Einige dieser Trupps wurden in letzter Zeit in der Nähe von Cradock, Jamestown, Wolteno und Burghersdorp gesehen.

*

Eine Kundgebung Kruitzinger's zeigt, daß die Buren sich recht stark in der Cap-Colonie fühlen. Sie ist vom 10. Juni datirt und lautet: „Da ich vernommen habe, daß durch die britischen Commandanten in verschiedenen Districten der Cap-Colonie bekannt gegeben wurde, daß u. A. alles Futter, Mehl, Getreide, Mielies nach den Dörfern oder Stationen übergeführt oder, falls es nicht transportirt werden kann, verbrannt werden muß, um dadurch das Land von Allem zu entblößen, daß alle Pferde nach den Lagern gebracht, daß alle Bewegungen der verbündeten Mächte den englischen Behörden berichtet werden müssen — so verkünde und beschließe ich, Pieter Hendrik Kruitzinger, Obercommandant und Oberbefehlshaber der Truppenmacht des Oranje-Freistaats, die in der Cap-Colonie kämpft, unter Bezugnahme auf die Angliederung gewisser Districte in der Cap-Colonie, laut Proclamation vom November 1899, welche noch in Kraft ist, daß aus keinem der durch meine Truppen besetzten Districte irgend Etwas entfernt werden darf. Wer diesem Befehl zuwider handelt, wird mit Einziehung seiner Habe oder nach dem Urtheilsspruch meiner Officiere bestraft. Wer den englischen Truppen Mittheilungen über unsere Bewegungen macht, wird zur Zahlung von 50 Lstr. oder mit 3 Monaten Gefängniß bestraft. Kaffern oder Mischlinge, welche ohne Erlaubniß ihres „baas" den Engländern Berichte über unsere Bewegungen bringen, werden erschossen."

*

Die Londoner „Daily Mail" veröffentlicht einen längeren Artikel über ein amtliches Schreiben, welches dem Blatte vom Staatssecretär Brodrick zugegangen ist, und worin dieser mittheilt, daß er die, das Blatt bedienenden Depeschen-Agenturen aufgefordert habe, der „Daily Mail" in Zukunft keine Listen mehr über die englischen Verluste zugehen zu lassen. Sollten die Agenturen trotz amtlicher Aufforderung fortfahren, dem Blatte die Listen zu übermitteln, so würden ihnen dieselben gleichfalls entzogen werden. Die „Daily Mail" erklärt, daß dieser Feldzug gegen das Blatt schon seit 8 Tagen dauere, aber trotz aller Angriffe werde es fortfahren, sämmtliche Meldungen über den Krieg zu veröffentlichen. Das Blatt fügt hinzu, dieses Vorgehen des Staatssecretärs übertreffe Alles, was man seit Beginn des Krieges an Fehlern begangen habe. Kein Engländer werde vergessen, daß das Kriegsamt unbrauchbare und veraltete Geschütze auf den Kriegsschauplatz sandte und für zahlreiche andere Fehler die Verantwortung zu tragen habe.

Die **deutschen** Blätter commentiren den Zolltarif-Entwurf, soweit sie den Parteien der Rechten angehören, in zustimmendem Sinne. So schreiben die „Leipz. N. Nachr.: „Es ist natürlich unmöglich, schon heute ein abschließendes Wort über den Zolltarif zu sprechen. Bezeichnet ihn doch selbst die officiöse Auslassung der „Norddeutschen" als ein noch nicht abgeschlossenes Werk. Aber das Eine läßt sich heute schon sagen; der neue Zolltarif zeigt eine Abkehr von den Wegen, auf denen wir bisher gewandelt sind, von den Wegen der Schwäche gegenüber dem Auslande, er zeigt eine Umkehr zu den bewährten Grundsätzen einer früheren Zeit. Unser wirthschaftliches Leben hat sich so entwickelt und die Tüchtigkeit unseres Volkes in dem Concurrenzkampfe auf dem Weltmarkt hat sich so bewährt, daß wir uns die Gesetze unserer wirthschaftlichen Zukunft selber schreiben können und sie uns nicht mehr von fremder Willkür dictiren lassen müssen. Ueber die einzelnen Zollsätze läßt sich streiten, manche mögen noch verbesserungsbedürftig sein. Möge die Discussion aber sachlich bleiben. Vor Allem lassen wir uns nicht durch die Entrüstung des Auslandes beeinflussen, das jedes Zeichen einer energischen deutschen Politik als eine Beleidigung zu empfinden vorgiebt. Fremden Wünschen haben wir lange genug nachgegeben, lassen wir endlich einmal die berechtigen Forderungen unseres eigenen Volkes an erster Stelle Berücksichtigung finden." Die „Schles. Ztg." meint zwar, weite Kreise der Landwirthschaft würden vielleicht enttäuscht sein, fährt dann jedoch fort: „Aber billiger Weise soll die Landwirthschaft anerkennen, daß die Regierung ihr entgegenkommt und einen guten Willen beweist, auf welchem sich weiterhin bauen läßt. Wir haben keinen Grund, zu bezweifeln, daß die Staatsmänner, die dem vorbereitenden Entwurf seine Gestalt gegeben haben, redlich bestrebt gewesen sind, der Landwirthschaft diejenigen Vortheile zu gewähren, welche ihnen nach ihrer Ansicht der Dinge erreichbar schienen. Sie haben insbesondere mit der Einführung von Mindestsätzen, unter welche kein

---

den. Rosenwildlinge, die man auf schlafendes Auge veredelt hat, sind dagegen nur mäßig zu entspitzen. Das Edelauge soll ja nicht austreiben.

Die Veredelung von Apfel- und Birnwildlingen bildet eine Hauptarbeit. Dort, wo die Wildlinge nicht lösen wollen, ist tüchtig zu gießen.

Stiefmütterchen, Vergißmeinnicht, Veilchen Akelei, Glockenblume, Karthäusernelke, orientalischer Mohn, Christrose, Rittersporn und viele andere Sachen werden ausgesäet. Die Aussaat darf nicht direct ins Freie geschehen. Man benutzt dazu kleine Handkästen, 60 bis 80 cm lang, 20 bis 30 cm breit und 12 bis 15 cm hoch, und füllt diese mit leichter, sandiger Erde. Für die besäeten Kästen ist ein schattiger Standort und regelmäßige Feuchtigkeit nothwendig.

Buchsbaum, Nadelhölzer, japanische Quitte, Lorbeer und Ilex sowie andere immergrüne Pflanzen sind zu beschneiden. Das Theilen, Vermehren und Verpflanzen vieler Stauden beginnt. Von Sträuchern, wie Deutzien, Weigelien, Pfeifenstrauch, Heckenkirsche, Erbsenbaum, macht man krautige Stecklinge, die, im Mistbeetkasten halbschattig gesteckt, bei regelmäßiger milder Feuchtigkeit schnell und gut Wurzeln machen.

Auch von vielen Zimmerpflanzen, wie Fuchsien, Pelargonien, Myrthen und Gummibäumen, werden noch Stecklinge gemacht. Zum letzten Mal in diesem Jahre verpflanzt man die krautigen Zimmerpflanzen, die Fuchsien, Pelargonien und dergleichen. Nur Chrysanthemum machen eine Ausnahme, weil sie sich gerade bis zum Herbst noch außerordentlich entwickeln sollen.

Von Teppichbeet-Pflanzen, Begonien, Alternantheren, Eresinen 2c., sind neue Pflanzen heranzuziehen, um zur Ueberwinterung passende Pflanzen zu haben. Tazetten- und Lilienbeete, die nicht blühen wollen, werden umgelegt — so giebt es überall zu thun. Im August arbeiten wir nicht allein für unsere diesjährige Ernte und unseren diesjährigen Blumenschmuck, wir sorgen schon vielfach für das kommende Jahr. Das ist ein Grund mehr, die Arbeiten interessant zu gestalten.

J. C. Schmidt, Erfurt.

Mannigfaltiges.

Das Seewasser am Rigaer Strande zeigt nach der „Düna-Z." schon seit längerer Zeit eine Temperatur von nur 10—13 Grad Celsius, während die Lufthitze fast täglich 30 Grad Celsius erreicht, ja nicht selten darüber hinausgeht. Eine Erklärung dieser auffälligen Erscheinung bietet sich dar, wenn man bedenkt, daß gerade in der letzten Zeit fast ununterbrochen Südwest-, Süd- oder Südost-, also sogenannte Landwinde geherrscht haben. Der Landwind treibt die an der Oberfläche des Wassers befindlichen angewärmten Schichten ins offene Meer hinaus, während von dort an Stelle des warmen Wassers fortwährend ebenso große Mengen kalten Wassers ans Ufer strömen.

— Das Bibliographische Institut in Leipzig feiert in diesen Tagen sein 75-jähriges Bestehen und veröffentlicht in Anlaß dieser Feier einen geschichtlichen Ueberblick seiner Verlagsthätigkeit. Das Geschäft ist unter obiger Firma von Joseph Meyer 1826 gegründet; das erste gedruckte Blatt war das wöchentlich zwei mal in klein Octavformat ausgegebene „Correspondenzblatt für Kaufleute", dem bald andere Schriften folgten. Später wurde das großartige Werk des Verlags entworfen, das „Conversations-Lexikon." Die Herstellung des Werkes nahm volle 17 Jahre (1839—1855) in Anspruch. Tausende von Abbildungen mußten, da weder Holzschnitt noch Steindruck für diesen Zweck ausreichend genug entwickelt waren, in Kupferstich hergestellt werden und schmücken die ca. 4200 Druckbogen enthaltenden 52 Bände. Und nun folgen Serien von Werken, wie Brehm's Thierleben etc. etc. Der geschichtliche Ueberblick der Thätigkeit des Instituts enthält das genaue Verzeichniß aller von ihm herausgegebenen Schriften, ein ehrendes Denkmal des Wirkens dieses Instituts.

— Der Regenwurm. Oft hört man, daß der Regenwurm schlechthin zu dem Ungeziefer gerechnet wird; doch mit ihm verhält es sich ebenso, wie mit dem Maulwurf. Seine Arbeit ist für die Aufschließung des Bodens sehr werthvoll, indem durch die Gänge das Wasser und die Luft in die tieferen Erdschichten eindringen, zu denen Spaten und Pflug nicht gelangen. Die Wurzeln vieler Pflanzen, besonders der Obstbäume, folgen mit Vorliebe den Wurmröhren und holen aus der Tiefe ihre Nahrung; zudem ist nachgewiesen, daß die schleimige Absonderung aus den Speichelwarzen des Regenwurmes die Umgebung der Gänge in feine Humuserde umwandelt. Nach annähernder Schätzung hausen in der Fläche eines Morgens Ackerland gegen 180- bis 200,000 Stück Regenwürmer im Gesammtgewicht von vier bis sechs Centner. Während seiner etwa neunmonatlichen Thätigkeit bricht der Wurm fünf bis sechs Centner todten Unterboden an die Oberfläche, wodurch in langsamer, aber fortschreitender Weise eine bedeutende Verbesserung der Bodenverhältnisse eintritt. Das kleine Thier ist also ein nicht zu unterschätzender Gehilfe des Landwirthes, und erst dann, wenn durch das Auftreten in Massen das Gleichgewicht im Nutzen und Schaden gestört wird, soll der Mensch Mittel und Wege zur Abwendung des Schadens anwenden. Um eine zu starke Vermehrung, besonders im Garten, zu verhindern, empfiehlt es sich, Kröten und Eidechsen in den Garten zu setzen, die außerdem auch sonstiges Gethier, Raupen u. s. w. wegfangen; das Bestreuen des Landes mit Chlorkalk, Ofenruß und Gerberlohe ist ebenfalls ein gutes Mittel. Am billigsten geschieht die Vertreibung durch Begießen mit verdünnter Heringslake oder in Ermangelung derselben mit Salzwasser, der billigkeit wegen aus Viehsalz hergestellt; auch alte scharfe Jauche thut dieselben Dienste. Beim Umgraben des Gemüselandes im Herbst und Frühjahr lasse man die Hühner das Geschäft des Ablesens besorgen, die demselben mit wahrer Begier sich unterziehen.

— Die Beschädigung der Brooklyner Brücke erregt in New-York, wie von dort unterm 27. (14.) Juli gemeldet wird, mehr Besorgniß als amtlich zugestanden wird. Der Bruch von zwölf Längsträgern wird mit der Ausdehnung des Eisens durch die Hitze erklärt, dürfte jedoch durch Ueberlastung verursacht worden sein. Auch bei Kälte ist früher schon ein Längsträger gebrochen. Abgesehen von den Lastwagen verkehren auf der Brücke täglich 4000 oft überfüllte Wagen der Drahtseilbahn und der elektrischen Bahn, vielfach dicht hintereinander. Die polizeiliche Vorschrift, einen gewissen Abstand zu halten, wird nicht befolgt. Für solcht Belastungen war die Brücke von ihrem Erbauer aber nicht berechnet.

— Die gute alte Zeit. — Aus Wien vom 22. (9.) Juli berichtet das „Neue Wiener Tagebl.": Seitdem die Bediensteten der elektrischen Straßenbahn von einzelnen Gerichten als Amtsorgane betrachtet werden, wimmelt es von Amtsehrenbeleidigungsklagen. Unter Anderem war gestern der 57-jährige Kutscher Nikolaus Angermayer vor dem Bezirksgericht Josephstadt angeklagt, einem Motorführer „Blinder Aff!" zugerufen zu haben. Richter: „Haben Sie das gethan?" — Angekl.: „Stimmt!" — Richter: „Warum thun Sie das? Der Motorführer ist eine Amtsperson, das wissen Sie ja!" — Angekl.: „Dreißig Jahr' sitz i auf'm Bock, immer war a Kutscher nur a Kutscher, und dö nehmen die Wort' nöt so genau. I hab' eahm ja nix than!" — Richter: „Blinder Aff" haben Sie ihn genannt!" — Angekl.: „Mein Gott! Is dös etwas Schlecht's? Dös is eh a nur so a gemüthlich's Wort!" — Richter: „Gegenüber einem obrigkeitlichen Organ dürfen Sie sich absolut nicht so ausdrücken!" — Angekl.: „Herr Staatsanwalt! So viel Jahr' hab'n mir Kutscher uns untereinander die schönsten Wort' geben. Was hab'n mir nit Aner und Andern g'haßen! O, die gute, alte Zeit! Und i bleib dabei, a Motorkutscher is a Kutscher! Mir hab'n g'schimpft, wie's beim Fuhrwerk Brauch is, und waren wieder gut. Erst in neuer Zeit kommen dö G'schichten zu G'richt!" — Richter: „Früher gab's eben keine elektrische Straßenbahn!" — Angekl.: „Aber die elektrischen Motorkutscher schimpfen selber g'rad so wie in früherer Zeit. Denen g'schieht nix!" — Richter: „Niemand hat ein Privilegium zum Schimpfen, Sie können auch klagen, wenn ein Motorführer Sie beleidigt, nur ist das eine private Ehrenbeleidigung, während es umgekehrt eine Amtsehrenbeleidigung ist." — Das Urtheil lautet auf 24 Stunden Arrest. Der Verurtheilte nahm die Strafe an und entfernte sich kopfschüttelnd mit den Worten: „Wo ist die gute alte Zeit?"

— Heitere Zeitungsschau. Der General-Anzeiger für Halle und den Saalkreis" (Nr. 164) schreibt „Bitterfeld, 13. Juli. (Schweineseuche.) In jüngster Zeit, wahrscheinlich auch in Folge der andauernden Hitze, macht sich mit eisiger Hand das schnelle Wegsterben von Schweinen sehr empfindlich bemerkbar; in mehreren Gehöften geht der ganze Bestand an Borstenvieh verloren." Der Ausdruck ist schwungvoll und poetisch, paßt hier aber nicht. Es muß heißen „mit glühender Hand". — In den „Leipziger Neusten Nachrichten" (Nr. 198) sucht ein strebsamer junger Mann, 34 Jahre alt, von angenehmem Aeußern und gutem Charakter, eine Lebensgefährtin. Damen, auch Wittwen mit einem Kind im Alter bis zu 50 Jahren, welche sich nach eigenem glücklichen Heim sehnen und über ein Vermögen von 10—15,000 Mk. verfügen, werden gebeten u. s. w." Einem Kinde von 50 Jahren passirt es nicht so leicht, daß es noch einen netten jungen Stiefvater bekommt. — Die „Trierische Landeszeitung" (Nr. 315) sagt von dem berühmten Mathematiker Gauß: Man erzählt sich in Braunschweig, daß der hochbetagte Knabe, Sohn eines Tagelöhners, es liebte, in den Schloßgarten zu gehen, wo er ungestört sich der Lectüre hingeben konnte." Gauß erregte schon als Kind durch seine mathematische Begabung Aufsehen und ist niemals ein hochbetagter Knabe gewesen. — Der „Wandsbeker Bote" (Nr. 160) über die Sommerreisen des deutschen Kaisers und sagt dabei: „Aber noch eine andere, nicht minder wichtige Absicht als die Beseitigung freundschaftlicher Beziehungen mit fremden Mächten ist es, die den Kaiser bei seinen Fahrten ins Ausland leitet." Das Blatt scheint über die Absichten des Kaisers doch schlecht unterrichtet zu sein. — In der „Altenburger Zeitung" (Nr. 163) wird angezeigt: „Ich werde Mittwoch, den 17. Juli, vereisen. Frauenarzt Dr. Pée." Das liest wohl Mancher bei dieser Hitze mit stillem Neide.

— Im Zorn. Karlchen: „Papa!" — Vater (die Zeitung lesend): „Was denn!" — K.: „Papa! Giebt es auch x-beinige Teckel?" — V.: „Möglich. Weiß nicht!" — K.: „Papa! Geben ganz, ganz schwarze Kühe auch weiße Milch?" — V.: „Na, selbstverständlich!" — K.: „Papa! Warum ist der Mond nicht viereckig!" — V.: „Weiß nicht! Schweig!" — K. (nach einem Weilchen, schüchtern): „Papa!..." — V.: „Ach bleib mir mit Deinem albernen Papa vom Halse!"

künftiger Handelsvertrag heruntergehen darf, eine Maßregel getroffen, die in unserer Zollpolitik durchaus neu und für die Sicherheit unseres Wirthschaftslebens höchst bedeutsam ist. Deshalb darf man die Hoffnung hegen, daß sie ohne Widerstreben auch zu einer Erhöhung der vorläufig angesetzter Positionen die Hand reichen werden, wenn sie sich aus den künftigen Erörterungen überzeugen, daß das Gebiet des Erreichbaren sich weiter ausdehnen läßt. In dieser Richtung liegt hauptsächlich die Aufgabe des Reichstages bei den bevorstehenden Zolldebatten."

Der Handelsminister v. Möller hat es mit den Freisinnigen bereits arg verdorben, weil er auf seiner Reise nach dem Osten Ansprachen gehalten hat, in denen er zwischen Landwirthschaft und Industrie zu vermitteln und eine gewisse Beruhigung herzustellen sich bemühte. Der Minister hat nämlich in Memel ausgeführt: „In den großen Concurrenzkämpfen der nächsten Jahrzehnte würde nur dasjenige Land obenan gelangen können, das sich die vollkommensten Verkehrsverhältnisse schaffe. Wer am billigsten exportiren könne, der werde Sieger bleiben. Unsere ganze Aufmerksamkeit sei darauf zu richten, die Verkehrsverhältnisse immer besser und vollkommener zu gestalten, damit der Verkehr so billig wie möglich werde. Es sei richtig, daß Memel kein eigentliches Hinterland habe und daß es daher möglichst auf freundschaftlichen Verkehr mit dem Nachbarlande angewiesen sei. Er fühle daher auch, daß eine bessere Verbindung mit Rußland eine Nothwendigkeit sei. Leider könne nach dieser Richtung hin die preußische Regierung herzlich wenig thun, wenn die russische Regierung sich nicht auch dafür erwärme. Vor Allem verstehe er sehr wohl, daß es dem Memeler Handelsstand hauptsächlich darauf ankomme, daß gesicherte Handelsverhältnisse mit Rußland bestehen. Er verschließe sich nicht der Nothwendigkeit freundschaftlicher Beziehungen mit dem Nachbarstaat. Es sei aber durchaus irrig, daß die Erhöhung der Agrarzölle diese gefährden könnten. Daß im Reiche eine bedeutende Mehrheit für eine Erhöhung der Agrarzölle vorhanden sei, sei gewiß. Daher habe er sehr bedauert, daß ein so starker Kampf gegegen die Agrarzölle in weiten Kreisen unseres Vaterlandes geführt worden sei. Er könne nur dringend empfehlen, diesen nicht zu überschätzen. Die Agrarinteressen seien in den Hintergrund gedrängt. Es dürfe nicht so weit in Deutschland kommen, wie in England, das unter der Herrschaft des absoluten Freihandels seine eigene Production von Brodfrüchten bis auf einen geringen Procentsatz eingebüßt habe und daher bei einer vollständigen Blockirung in verhältnißmäßig kurzer Zeit ausgehungert werden könne. Die landwirthschaftliche Leistungsfähigkeit müsse erhalten bleiben. In gewissen Fragen müsse, wo die Calculation nicht ausreiche, der Instinct den Ausschlag geben. Er halte dafür, daß eine Gewährung der hauptsächlichen agrarischen Forderungen absolut nothwendig sei. Für eine Reihe von Jahren, er glaube für ein Jahrzehnt, werde ein Schutz der Landwirthschaft unerläßlich sein. Er könne nur empfehlen, sich keinen schweren Gedanken darüber hinzugeben. Ueber die Grenze des Schutzes ließe sich streiten, über die Nothwendigkeit eines solchen seines Erachtens aber nicht. Wenn der Kampf vorüber sein werde, dann möchte er empfehlen, den Zwist vergessen zu suchen und das stark gestörte Einverständniß zwischen den Seestädten und der Landwirthschaft wieder herzustellen, damit man auf dem einen wie dem anderen Gebiete zu einem Ausgleich komme.

Wegen des Verkaufs des Zolltarif-Entwurfs an die Londoner „Finanzchronik" haben, wie ein Berliner Localblatt meldet, Haussuchungen stattgefunden bei Dr. Hamburger, dem Herausgeber einer parlamentarischen Correspondenz, ferner bei dem früheren Geschäftsführer der jetzt in Liquidation befindlichen Schriftstellergenossenschaft, Dr. Max Hildebrandt, und bei dem Berliner Correspondenten eines auswärtigen Blattes. Im letztgenannten Falle sollen die Haussuchungen auch zur Beschlagnahme belastenden Materials geführt haben. Der Polizei dürfte die den Verkauf jenes Exemplars des Zolltarif-Entwurfs betreffende Correspondenz in die Hände gefallen sein. Auch soll sie eine größere Summe Geldes beschlagnahmt haben. Zwischen dem Auswärtigen Amt und der allerhöchsten Stelle findet ein eifriger Depeschenwechsel in dieser Angelegenheit statt.

Der „Köln. Ztg." wird aus Kiel gemeldet, daß das dortige Amtsgericht einen Arrestbefehl zur Pfändung der beiden, im Kieler Hafen ankernden, türkischen Kriegsschiffe „Assar-i-tewfik" und „Ismir" erließ auf Grund eines vollstreckbaren Urtheils, das ein Privatmann, der Techniker Schünemann, der früher in türkischen Diensten stand, erwirkt hatte. Beide Schiffe liegen seit Jahr und Tag im Kieler Hafen. — Dem gegenüber wird aus Kiel vom 29. (16.) Juli gemeldet: Die Nachricht, daß seitens des Landgerichts Kiel auf türkische Kriegsschiffe Arrest gelegt sei, ist falsch. Es handelt sich vielmehr um einen Arrestbefehl gegen das im Inlande befindliche und der Zwangsvollstreckung unterliegende Vermögen der Türkei. Auf Veranlassung des preußischen Justizministeriums wurde, wie die „Kieler Ztg." meldet, der betreffende Gerichtsvollzieher ausdrücklich dahin verständigt, daß eine Pfändung der bisher im Kieler Hafen liegenden Kriegsschiffe, welche das Recht der Exterritorialität besitzen, unstatthaft sei.

Auf besonderen Befehl des Kaisers sind die im vorigen Sommer in der deutschen Gesandtschaft in Peking von Boxern eingeschlossen gewesenen Mannschaften des Detachements des Oberleutnants Soden sämmtlich zu Unterofficieren befördert; auch die inzwischen zur Reserve entlassenen Leute. Bekanntlich wurden diese Mannschaften gelegentlich der Einweihung des Großen Kurfürsten-Denkmals in Kiel mit dem Militär-Ehrenzeichen erster Classe decorirt.

Der Algerische Correspondent des „Journal" hatte, wie aus **Paris** gemeldet wird, bei der Landung des Grafen in Algier eine Unterredung mit dem Feldmarschall Waldersee, welcher ihm sagte, er besuchte die Stadt Algier auf Anregung des jetzigen Generals, früheren Obersten der Zuaven Guilled, mit welchem er stets die besten Beziehungen unterhalten habe. Waldersee fügte hinzu, daß das Verhältniß zwischen den deutschen und französischen Soldaten immer ein angenehmes und vortreffliches gewesen sei. Bezüglich der gegenwärtigen Lage in China erklärte Waldersee, er glaube, daß man der Stimmung der Bevölkerung von Peking, welche von derjenigen des ganzen übrigen Reiches gänzlich verschieden sei, keine zu große Bedeutung beimessen dürfe, und daß jetzt die Wiederherstellung der Ruhe in China gesichert sei.

Ueber die auswärtige Politik **Englands** machte Sir Edward Grey im Unterhause kürzlich einige interessante Bemerkungen. Anknüpfend an die China-Wirren, sagte er u. A.: „Wir bezweifeln die guten Absichten unserer Regierung in China nicht. Wovon hängt denn aber der Erfolg ab? Gewiß werden Manche bereitwilligst antworten: „Von der Stärke der britischen Flotte", und in gewissem Sinne bin auch ihrer Ansicht; denn ohne dieselbe werden unsere Interessen bei Seite geschoben werden. Aber jene Kraft ist nur eine Hilfskraft, es ist nicht die bewegende Kraft. Ich habe während der letzten zwanzig Jahre keine Regierung gekannt, die in ihrer auswärtigen Politik mehr Erfolge erzielt hat, als die Deutschlands. Jene Regierung verläßt sich auf ihre militärische Macht, aber sie hat erfolgreich eine friedliche Politik verfolgt. Zugegeben also, daß man physische Kraft in Reserve halten muß, wovon hängt nun der Erfolg wirklich ab? Er hängt ab und wird stets abhängen von der Persönlichkeit des Ministers der Auswärtigen und des Premierministers. Wer eines dieser Aemter inne hat, muß ein Mann voll Weisheit und Vorsicht und ein Mann des Friedens sein, oder er ist nicht geeignet, daß ihm die Macht eines solchen Amtes übertragen werde. Meine Kritik der Politik der Regierung, was China anbetrifft, läuft darauf hinaus, daß sie nicht schnell bei der Hand war, aus sich darbietenden Gelegenheiten Vortheil zu ziehen. Ich würde gern mehr Lebhaftigkeit, mehr Bereitschaft, Gelegenheiten zur Förderung unserer Interessen zu ergreifen, sehen. Es herrscht zu viel Nachdenken, zu wenig Sammlung."

Ueber den Werth der aus alten Soldaten errichteten **englischen** Besatzungs-Bataillone hat sich Lord Wolseley, dessen vornehmer Natur Niemand Uebertreibung zutrauen wird, im Oberhause sehr drastisch ausgesprochen. Er kenne den Erfinder dieser Bataillone nicht, noch wisse er, ob dieser Erfinder jemals ein solches Bataillon gesehen habe. Ihm sei das einmal beschieden gewesen und er hoffe, daß es nicht zum zweiten Male geschehen werde. Das Bataillon, dem er früher einmal zugetheilt gewesen sei, habe in Paradeaufstellung ganz gut ausgesehen, aber marschiren hätte es nicht gekonnt; dazu seien die Leute zu alt gewesen. Aber sie hätten um so kräftiger getrunken. Ihre Aermel seien vom Handgelenk bis zum Ellenbogen mit Abzeichen für gute Führung bedeckt gewesen, weil man sie nie betrunken gefunden hätte. Freilich hätte auch nie Jemand den Versuch gemacht, sie so zu finden. Schließlich hätte so ziemlich jeder Mann Weib und Kinder gehabt, so daß die Baracken eines einzigen Veteranen-Bataillons genügt haben würden, um eine ganze reguläre Brigade (vier Bataillone) unterzubringen.

Gegen die landläufige Meinung, daß die verhältnißmäßig gute gesundheitliche Lage der **englischen** Fabrikarbeiter auf den wohlthätigen Einfluß der Fabrikgesetzgebung, auf höhere Löhne und bessere Lebenshaltung zurückzuführen sei, bringt Dr. Alexander Tille in der „Deutschen Industrie-Z." einige Thatsachen bei, die er selbst in Glasgow ermittelt hat. Er wollte erfahren, in wie weit die kräftigen und tüchtigen Fabrikarbeiter dort die Nachkommen jener elenden, schmalbrüstigen Fabrikarbeiter seien, von deren Gesundheitszustand die Literatur der vierziger und fünfziger Jahre ein so grauenhaftes Bild entwirft. Tille ermittelte nur, daß die meisten Fabrikarbeiter nicht von Fabrikarbeitern herstammten. Von 1721 befragten Leuten waren 38 % Bauernsöhne, 32 % Handwerkersöhne, 11 % Seemannssöhne, 10 % Söhne anderer Kreise und nur 9% Fabrikarbeiter-Söhne. Nach den Beobachtungen Tille's wurden die minder tüchtigen Fabrikarbeiter allmählich ausgeschieden und zwar durch erhöhte Anforderungen an die Arbeiter in Folge der Fabrikgesetzgebung, der Verkürzung der Arbeitszeit und der fortschreitenden Technik. Um fähige Leute zu bekommen, die rasch und gewandt arbeiten, mußten die Arbeitgeber höhere Löhne bieten. Dadurch wurden andere Elemente in die Fabrik gelockt, höhere Volksschichten, die an höhere Einkommen gewöhnt waren, und so vollzog sich allmählich eine sociale Umschichtung. Die ehemaligen Fabrikarbeiter sanken auf die Stufe der ungelernten Arbeiter herab und es bildete sich eine neue gelernte Arbeiterschaft. Es trat also nicht eine Hebung der Nachkommen durch reichliche Ernährung der Arbeiter ein, sondern eine sociale Umschichtung in Folge veränderter Arbeitsbedingungen, durch Arbeitsauslese und Arbeitsausscheidung.

Ueber das Befinden Crispi's wird aus **Rom** vom Montag gemeldet: Nach den vorliegenden Nachrichten ist der Zustand Crispi's durchaus hoffnungslos. Sein Leben wird noch künstlich aufrecht erhalten; das Gehirn allein arbeitet. Wird sein Name genannt, taucht eine Erinnerung auf, wird Jemand angemeldet, so schnellt der Kranke auf und spricht nervös einige Worte, um dann wieder entkräftet hinzusinken. Zum Leibarzt Carilo gewandt, meinte er: „Ihr verschweigt mir Etwas! Was bedeutet das ängstliche Hin- und Herlaufen?" Vom Krankenbette aus ließ er an den Bürgermeister Colonna depeschiren, daß er in seinen Gedanken heute in Rom weile.

Locales.

Sommertheater.

Ein volles Haus lieferte zum gestrigen Benefiz Frl. Delosea's den Beweis, welch' großer Beliebtheit sich die junge Künstlerin bei unserem Publicum erfreut, und reiche Blumenspenden, Ehrengaben und wiederholter stürmischer Applaus vervollständigten noch diesen Beweis. Frisch und anmuthig gab Frl. Delosea ihre Rolle in der Gesangsposse „Der Stabstrompeter", wobei besonders der graciöse Vortrag der Couplets im ersten Act den Beifall herausforderte.

Auch die übrigen Darsteller und Darstellerinnen ernteten wiederholt Applaus. Lebhafte Heiterkeit erregte Herr Director Bretschneider in der Rolle des Contidors Mampe. Frau Decker-Segisser trug u. A. mit viel Chic Couplets vor, Herr Haß gefiel sehr durch seine leichte Beweglichkeit und Herr Wedlich als schneidiger Stabstrompeter.

Die schon längere Zeit andauernde Dürre scheint gar kein Ende nehmen zu wollen. Vorgestern schien einige Aussicht auf Regen vorhanden, da von allen Himmelsrichtungen dunkle Regenwolken aufstiegen, leider blieb aber die Erwartung unerfüllt. Es hat zwar vorgestern auf dem Lande geregnet, unsere Stadt aber und die Umgegend gingen leer aus. In Folge der Dürre ist das Gras auf den Heuschlägen und Weiden vielfach vertrocknet, so daß das Vieh keine Nahrung findet. Milch und Milchproducte sind bereits im Preise gestiegen. Für warme Milch, die bisher von den Milchhändlern für 5 Kop. das Stoof verkauft wurde, wird gegenwärtig 6—7 Kop. verlangt. Die Preise für Küchenbutter sind bis 30 Kop. gestiegen und selbst für diesen Preis ist Butter schwer zu erlangen, da die Zufuhr sehr schwach ist, weil die Bauern in der sengenden Hitze nicht zur Stadt kommen wollen. Auch die Fleischpreise sind gestiegen. Beeren stehen ebenfalls hoch im Preise. Meist stammen sie aus den städtischen Gärten. Waldbimbeeren z. B. sieht man auf dem Markte recht selten — ebenfalls eine Folge der Hitze und Dürre. Hält die Dürre noch länger an, so wird die Ernte an Sommerkorn wohl eine äußerst geringe sein; ferner ist zu befürchten, daß die Kartoffelernte zu Grunde geht. Der Flachs ist auf höher gelegenen Feldern ganz kurz und würde sich auch wohl schwerlich noch erholen, falls jetzt Regen niederginge.

Auch aus anderen Gegenden wird die gleiche Klage über die Dürre laut: Das Korn verdorrt, das Gras wird versengt, welk legt sich das Kartoffelkraut darnieder; es verdorren die Bäume, es brennen die Wälder und selbst Heuschläge fassen Feuer. Seit dreißig Jahren hat es bei uns solch eine Dürre nicht gegeben. So ungefähr heißt es in einer Correspondenz des „Post." aus dem fruchtbaren Fellinschen Kreise, und die übrigen Berichte dieses und anderer Blätter bezeugen, daß es im hiesigen, im Pernauschen und in verschiedenen Gegenden Estlands nicht besser steht. In Harrien speciell sind die Weiden geradezu ausgebrannt, so daß das Vieh ungesättigt heimkehrt und mit Heißhunger trockenes Stroh verzehrt.

Folgende Zuschrift ist uns mit der Bitte um Veröffentlichung zugegangen:

„Dem geehrten Publicum erlaube ich mir zu gefälliger Kenntnißnahme zu bringen, daß der artistische Leiter des Sommertheaters mein Engagement von sich aus gelöst hat, weil ich mich geweigert habe, sämmtliche Fachrollen mir nehmen zu lassen und mich dauernd in einem anderen Rollenfach als dem, für das ich engagirt war (erste Liebhaberin und Heldin) und in dem ich an anderen Bühnen mit Erfolg thätig gewesen bin, beschäftigen zu lassen. Rollen, die mir nach meinem Probespiel zuertheilt waren, wurden mir plötzlich wieder entzogen, ohne jede Veranlassung, d. h. ohne daß ich vorher nochmals aufgetreten wäre und etwaigen Anlaß zu einer ungünstigen Beurtheilung meiner Leistungen hätte geben können. Gegen diese Willkür habe ich auch beim Theater-Comité keinen Schutz gefunden. Dieses Comité hat mir nicht einmal das Reisegeld zur Rückkehr nach Deutschland bewilligt, obgleich mein Probe-Monat fast abgelaufen und mir inzwischen die Möglichkeit genommen war, vortheilhafte Engagements, die mir für andere Bühnen angeboten waren, anzunehmen. Abgesehen aber von dieser Willkür möchte ich besonders gegen die wenig gewählte Art und Weise protestiren, in der meine Entlassung erfolgte, gegen die Drohungen und Beleidigungen, von denen sie begleitet war. Ich fürchte, daß ein Theater, an dem Künstlerinnen solchen Uebergriffen und Beleidigungen schutzlos ausgesetzt sind, schließlich nicht mehr darauf wird rechnen können, tüchtige Kräfte an sich zu ziehen. Hedwig Hildebrandt."

Der geschäftsführende Director der Dextrin-Fabrik „Greif" in Werro, Herr v. Bodisko, hatte sich gestern vor dem hiesigen Friedensrichter-Plenum zu verantworten Gegen ihn war eine Anklage auf Grund des Art. 53 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches erhoben worden, weil aus der Fabrik eine übelriechende Flüssigkeit durch einen offenen Graben in den Werroschen See fließe, die Luft verpeste und das Wasser ungenießbar mache. Die Polizei hatte unter Hinzuziehung des Werroschen örtlichen griechisch-orthodoxen Geistlichen und des Bauercommissars und Ehrenfriedensrichters Malama eine Besichtigung vornehmen und ein Protocoll aufnehmen lassen. Der Friedensrichter hatte Herrn v. Bodisko zur höchsten Strafe von 200 Rbl., resp. 2 Monaten Arrest und zur Zuschüttung des Grabens verurtheilt. Gegen dieses Urtheil war Beschwerde eingelegt worden.

Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt v. Bröcker, beantragte auf Grund der Entscheidung des Criminal-Cassations-Departements des Senats vom Jahre 1884 Nr. 36, die Sache für nicht vor die Friedensrichterlichen Institutionen competirend anzuerkennen, da der Senat wiederholt erkannt habe, da gegen Fabriken erhobene Anklagen wegen Verunreinigung von Flüssen und Seen durch Fabrikabfälle vor den Friedensrichter nur dann competirten, wenn es sich blos um einmalige Verunreinigung handele, sobald aber die Verunreinigung eine dauernde und durch die Errichtung der Fabrik bedingte sei, wie das im gegebenen Falle nach Angabe der Anklage Platz greife, so competire die Sache vor das Bezirksgericht. Für den Fall, daß das Plenum die Competenz-Einrede nicht anerkennen würde, beantragte der Vertheidiger die Sache niederzuschlagen, da die Polizei nicht berechtigt gewesen sei, die Anklage zu erheben. Der Werrosche See sei nach Art. 1011 des Privatrechts unstreitig ein privates Gewässer. Es habe daher nicht die Polizei, sondern der private Besitzer des Sees Klage zu führen, falls durch Verunreinigung des Seewassers die Interessen des Eigenthümers verletzt würden. Der Art. 53, auf den die Anklage fuße, befinde sich in der Abtheilung über Vergehen wider die öffentliche Wohlfahrt und beziehe sich nicht auf den concreten Fall, sondern habe nur öffentliche Gewässer im Auge. Die privaten Eigenthümer des Gewässers hätten aber nicht geklagt. Der Vertheidiger wies auf den Art. 150 des Friedensrichter-Strafgesetzbuches hin, der einen ganz analogen Fall behandele. Derselbe bestimme die Strafe für das Hinwerfen gefallenen Viehs auf fremde private Grundstücke; die Anklage dürfe nur der Eigenthümer, nicht die Polizei erheben, obgleich hier ebenso wie im gegebenen Falle ein öffentliches Interesse hereingebracht werden könnte.

Der Vertreter der Procuratur beantragte, die Sache als vor die Friedensrichter-Institutionen competirend anzuerkennen und den Art. 111 des Friedensrichter-Strafgesetzes anzuwenden. Das Plenum entfernte sich darauf, um über die angeregten Fragen sich zu berathen. Es erschien erst nach längerer Berathung und verkündete die Resolution, die dahin lautete, daß die Sache dem Bezirksgericht competire und daher gegenwärtig im Plenum nicht verhandelt werden könne. —i—

Die bereits stark verweste Leiche eines Verunglückten wurde, wie der „Rev. Beob." berichtet, am 7. Juli von zwei Fischern des Dorfes Lohhosu im Peipus gefunden und aus dem Wasser gezogen. Es stellte sich heraus, daß es ein seit dem 3. December 1900 spurlos verschwundener junger Mann von 19 Jahren, August Sild, war, welcher aus seinem Wohnort, dem Dorf Lemmaku im Tuddolinschen Gebiet, am genannten Tage aufgebrochen war, um sich zu Fuß nach Lohhosu zu begeben, wo er die pädagogischen Lehrercurse besuchte. Es war bemerkt worden, daß er über den Peipus auf Schlittschuhen seinen Weg genommen hatte, und da er verschwunden blieb, nahm man schon damals an, daß er durch das dünne Eis gebrochen und ertrunken war, worauf hin etwa 100 Personen den See mit Fischernetzen durchsuchten. Die Leiche blieb jedoch verschwunden, bis sie nunmehr unerwartet zum Vorschein kam. Bei der Leiche fanden sich die angeschnallten Schlittschuhe noch vor, ebenso das Taschenbuch und der Geldbeutel mit über 9 Rbl. Baarschaft.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 19. Juli. Ein Allerhöchster Befehl über die Schließung der privaten Goldwäschereien und Anlagen zur Naphtha-Gewinnung in dem Küstenstreich des Amur-Gebiets und der angrenzenden Inseln ist veröffentlicht worden.

Saratow, Donnerstag, 19. Juli. Der Landungsplatz für die Frachtdampfer ist mit aufgestapelten Waaren verbrannt. Die Schiffskarawane hat nicht gelitten.

Lourenzo-Marquez, Donnerstag, 1. August (19. Juli.) Eine Buren-Abtheilung mit zwei Geschützen hat die portugiesische Grenze überschritten. In jener Gegend befinden sich 500 Mann portugiesischer Truppen. Artillerie ist heute dorthin abgesandt worden und es sollen außerdem 300 Mann dahin abgehen, falls die Buren sich nicht ergeben.

St. Petersburg, Freitag, 20. Juli. Se. Maj. der Kaiser hat das Tragen der Sommer-Uniform in allen privaten städtischen und außerstädtischen Theatern und Gärten zu gestatten geruht.

Im Allerhöchsten Beisein wird am 21. Juli auf der Baltischen Werft der Stapellauf des Geschwaderpanzerschiffes „Kaiser Alexander III" stattfinden.

Batum, Freitag, 20. Juli. Die Bevölkerung der Stadt hat sich beruhigt und die Stadt selbst hat ihr gewohntes Aussehen angenommen. Wie die officielle Untersuchung ergeben hat, sind durch die Explosion 8 Kasematten zerstört und 2 eiserne Schuppen das Zeughaus sowie ein Gebäude zur Aufbewahrung von Geschossen stark beschädigt worden. In den Kasematten, wo die Explosion erfolgte, befanden sich 17 Pud Pulver. Getödtet sind gegen 13 verwundet gegen 60 Personen. Private Gebäude sind nicht beschädigt worden. Die im Hospital und im Krankenhause untergebrachten Verwundeten befinden sich in kundiger Behandlung.

London, Donnerstag, 1. August (19. Juli.) Im Unterhause erklärte Hicks Beach in Bezug auf die Kriegsanleihe, er glaube, daß die vom Parlament für Kriegszwecke bewilligten Summen mindestens bis zum Januar und vielleicht, wenn Alles gut gehe, auch bis zum Ende des Finanzjahres reichen würden. Das Unterhaus nahm darauf einen Antrag an, der die Regierung bevollmächtigt, 7,1 Mill. Pfund Sterl. zu Marine-Zwecken zu verwenden.

Das Oberhaus bewilligte die Dotation von 100,000 Pfund Sterl. für Lord Roberts. Lord Salisbury und Spencer priesen die Verdienste des Feldmarschalls.

Kitchener meldet aus Pretoria vom 28. Juli: Eine Patrouille von 20 Mann, bestehend aus Yeomanry und einheimischen Schützen, verfolgte zwei Trainwagen mit mehreren Buren und entfernte sich gegen 15 Meilen von der Eisenbahn bei Dornriver in der Oranje-Republik. Da wurde ihnen von 200 Buren der Rückweg abgeschnitten und nach längerer Vertheidigung in einem kleinen Gebäude mußten sie sich ergeben, da ihre Munition erschöpft war. Drei Yeomanry waren verwundet. Als sie sich ergeben hatten, ließen die Buren die einheimischen Schützen die Hände hochheben und erschossen sie. Einer der verwundeten Yeomanry wurde ebenfalls erschossen, den Uebrigen die Freiheit gegeben Die Erschießung des Yeomanry wird dadurch erklärt, daß die Buren ihn für einen Cap-Holländer hielten.

French meldet, daß er von Kruitzinger ein Schreiben erhalten habe, in dem dieser erklärt, er werde alle Einheimischen erschießen lassen, die sich im englischen Dienst befinden, wenn sie in seine Hände fallen — einerlei ob sie bewaffnet seien oder nicht. In letzter Zeit sind viele Fälle der Erschießung von Cap-Holländern vorgekommen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 18. Juli. Die Speculation war mit der Cursbewegung der Prämien-Anleihen derart beschäftigt, daß sie die Existenz der Dividendenpapiere gänzlich vergessen hatte und dieselben bis Schluß des Verkehrs ignorirte. Letztere wurden daher wenig umgesetzt und ihr Cursniveau blieb in den meisten Fällen ganz das gestrige. Relativ recht lebhaft gestaltete sich dagegen das Geschäft in allen Loosgattungen, deren Cursniveau sich von den Rückgängen der letzten acht Tage ordentlich erholte. Die heutige Aufwärtsbewegung ging von den 1866er Loosen aus, die man zur Bildung eines Stocks für die am 1. September stattfindende Tirage bereits jetzt kaufte. Die Juli-Tirage der 1864er hat die Assecurateure, weil sie nicht rechtzeitig für den nöthigen Ersatz Vorsorge getroffen hatten, viel mehr an Cursdifferenzen als sonst gekostet. Erste Loose stiegen bis 422 (gestern 413), Zweite bis 329 (gestern 319) und Adelsloose bis 229½ (gestern 225½). Anlagewerthe waren total geschäftslos und nicht fest. („St. Pet. Z.")

Coursbericht.

Riga, 17. Juli 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	95¼	96¼
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	95¼	96¼
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
Rigaer Commerzbank-Actien.		265	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Іюля 1901

Arsenfreie Tapeten

in geschmackvollen modernen Mustern und grosser Auswahl **von 7 Cop. an** empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Fruchtextracte in Flaschen

zur Bereitung von Limonaden und süssen Speisen empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что для

купанья лошадей

отведены лишь слѣдующія мѣста во II части города: одно у переправы черезъ рѣку, а другое въ концѣ Соляной улицы.

г. Юрьевъ, 19 іюля 1901.

Городской Голова:
Гревингкъ.

За Городскаго Секретаря:
№ 802. К. Гроссетъ.

Das Stadtamt macht bekannt, dass zum

Schwemmen von Pferden

nur folgende Plätze im II. Stadttheil benutzt werden dürfen: das Ufer bei der Ueberfahrt und das Ufer bei der Salzstrasse.

= Sächsisch - Thüringisches =
Technikum Rudolstadt
Höhere und mittlere Fachschule für Architekten, Bau-Ingenieure, Hochbau-, Tiefbau-, Steinmetz- u. Vermessungs-Techniker. Tischlerfachschule. Reifeprüfgn. durch Staatscom. Direkt. Rühl.

ЮРЬЕВСК. ГИМНАЗІЯ

объявляетъ, что

пріемныя испытанія

во всѣ классы начнутся 8 августа.

Прошенія принимаются въ канцеляріи по вторникамъ и пятницамъ, въ августѣ же ежедневно, съ 12—2 час. дня.

Плата за ученіе въ приготовительномъ классѣ 50 р., въ остальныхъ классахъ 60 руб. въ годъ.

Privat-Stunden

in allen Lehrfächern [spec. Mathematik u. **estnische Sprache**] **werden ertheilt.** Zu erfr. Pferde-Str. Nr. 2, tägl. von 10—12 Uhr vorm.



Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch
des
livländischen
Bauer-Privatrechts.
Von
W. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Billig zu verkaufen:

ein **Buffet, Kleiderschrank** und verschiedene andere Gegenstände — Scharren-Str. Nr. 11, 2 Tr hoch.

Umstände halber

sind **verschiedene Möbel zu verkaufen** — Johannis-Strasse Nr. 28.

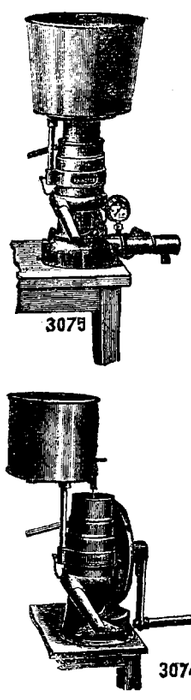
Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

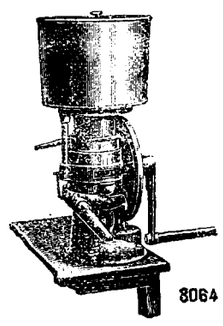
Das Agentur- & Commissions-Geschäft
Elmar Grohs

Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**
empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore



„Princess"



welche jetzt überall gekauft werden.

Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%**.

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Im Verlage der **Schwabacher'**schen **Buchhandlung** in **Stuttgart** ist soeben erschienen:

Der
Haus- u. Familien-Correspondent
oder:
Wie besorge ich
schnell, klar, formgerecht und zweckentsprechend
meine
häuslichen schriftlichen Arbeiten?
Praktische Anleitung
zur
exakten Erledigung des Schreibwerkes in allen privaten und geschäftlichen Angelegenheiten des täglichen Lebens für jedermann.

Mit vielen Probeformularen, Brief- und Gesuchsentwürfen, Musterinseraten und einem Titulaturenverzeichniss.

Bearbeitet von
M. Unterbeck
Redacteur und langjährigem ersten Correspondenten.

Preis Mk. 1.50.

Ein Briefsteller für moderne Verhältnisse, das neueste und beste Buch seiner Art, das wegen seiner wirklich praktischen Brauchbarkeit gewiss überall vortreffliche Dienste leisten und bei allen Käufern die dankbarste Anerkennung finden wird.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Zum häuslichen
Mitunterricht
auf dem Lande **sucht** zum Beginn des nächsten Semesters für unser 13-jähriges Töchterchen eine gleichaltrige **Mitschülerin.** Nähere Auskunft ertheilt E. Kupffer-Carlsberg pr. Jurjew, Kirchspiel Camby.

Ein Realschüler
der mittleren Classen, der einen kl. Knaben zur Aufnahme vorbereiten will, kann sich melden — Promenaden-Str. 11. **Berg.**

Ein Klavierspieler oder eine Klavierspielerin für einen Tag sofort **gesucht** — Erbsen-Str. 2, oben, rechts, Montag von 9—11.

Einen unverheiratheten
Provisor od. älteren Gehilfen
wie einen **Lehrling** sucht zum sofortigen Antritt die Apotheke in Fellin. **Max Schoeler.**

2 Forst-
practikanten finden Beschäftig. im Innern Russl. Näh. Beding. zu erfrag. Teichstr. 32, bei Dr. E. Jansen.

Pensionäre
finden Aufnahme, Beaufsichtigung der Schularbeiten u. Klavierunterricht — Berg-Str. 8, 1 Tr. hoch.

Es wird eine
Schneiderin
die gut Wäsche und Kinderkleider zu nähen versteht, aufs Land **gesucht.** Off. sub „A." an d. Exp. d. Bl.

Eine Verkäuferin
für's Buffet kann sich melden — **Bahnhof-Buffet.**

Eine geübte Wirthin
wünscht für den Tag Beschäftigung. Adr. Wallgraben 3, in d. Milchhandlg.

Ein **tüchtiges**
Dienstmädchen
wird **gesucht.** Nähere Auskunft im **Express-Comptoir.**

Eine deutschsprechende tüchtige
Köchin
gesucht — Gilden-Strasse 7.

Grosse, gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang können an
Pensionäre
jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Strasse Nr. 16.
Frau M. Karpinski.

Jurjewer Estnischer Landwirthschaftlicher Verein.

Den 4., 5. und 6. August c. in Jurjeff (Dorpat)
in der Nähe des Bahnhofes
an der Fellinschen Strasse, auf eigenem Ausstellungsplatze

Landwirthschaftliche
und
Gewerbe-Ausstellung nebst Thierschau.

Die Ausstellung umfasst folgende **12 Abtheilungen:** I. Pferde- und Viehzucht. Geflügel. II. Molkereiwesen. III. Producte der Landwirthschaft. IV. Gartenbau und Forstwirthschaft. V. Bienenzucht. VI. Fischzucht und Fischfang. VII. Ackerbau und Melioration. VIII. Industrie und Gewerbe. IX. Hausindustrie, insbesondere Frauenhandarbeiten. X. Alt-estnische Hausindustrie. XI. Feuerlöschwesen. XII. Wettpflügen.

Während der Ausstellung anschauliche **Vorträge** unter Demonstrirung von resp. Anschauungsobjecten. Auf dem Ausstellungsplatze werden landwirthschaftliche **Maschienen im Betriebe** sein. Im Laufe der Ausstellungszeit wird ein **Wettpflügen** stattfinden.

Anmeldungen zur Ausstellung werden angenommen und nähere Auskunft wird ertheilt: 1. In der Expedition des **„Postimees".** Rathhaus. 2. In der Buchhandlung **K. Sööt,** Alexander-Str. 5. 3. In der Handlung von **C. A. Wirkhaus,** Petersburger Strasse Nr. 42. 4. In der Handlung **Chr. Aug. Wirkhaus**, Kaufhof Nr. 8. **Letzter Anmeldungstermin den 30. Juli c.**

Giftfreie Tapeten

Einziges Lager am Platze

mit ca. 200.000 Rollen ca. 2000 Mustern modernster, geschmackvollster Tapeten aller internationalen Dessins, welche beständig durch Neuheiten ergänzt werden.

Alle Muster sofort vom Lager erhältlich!!! (Daher billiger weil keine Extrafracht.

Nicht Tapetenmuster, nach denen erst Tapeten bestellt werden müssen!

Also kein Warten! Keine unangenehmen Verwechselungen!

Alle Rollen in Normallängen (nicht 2—2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage
„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte:
„Für die Kinderstube".
Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen
Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Gesucht
tüchtiger Braumeister
auf Tantième mit Caution von c. 7000 Rbl. für flottgehende Brauerei.
Kommissionsbureau d. Livl. Vereins.
Pleskausche Str. 4.

Suche Wohnung
von 4—5 Zimmern, möglichst mit Stallraum für 2 Pferde etc., an der Petersburger Strasse oder in der Nähe derselben. **H. Löhmus,** Russische Strasse 4, Hôtel Embach.

Freundliche
ZIMMER
mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Es wird **gesucht** ein schönes
möblirtes Zimmer
mit separ. Eingang im I. od. II. Stadtt. Off. Hetzelstr. 4, an Herrn Feldmann.

Eine Wohnung
v. 4 Zim. mit allen Wirthschaftsbeq. **zu vermiethen** — Philosophenstr. 16.

Eine Wohnung
von [4] vier Zimmern und Küche ist **zu vermiethen** — Sand-Str. 36.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Wohne
Petersburger Str. 8.
Zu sprechen von 8—9 u. 2—3 Uhr.
Ed. Beckmann.

Herr Director Bretschneider wird um baldige Wiederholung der
„Geisha"
gebeten.

R.-V.

Sonntag, den 22. Juli 1901.

Ausfahrt
mit Damen
nach Heiligensee

Abfahrt für Radfahrer Sonnabend, 8½ Uhr Abends, von der Eisenbahnbrücke.

Für Nichtradler und solche, die nicht die ganze Strecke per Rad zurücklegen wollen, Abfahrt Sonntag mit dem Postzuge um 9 Uhr 43 Min. Morgens bis Elwa (26 Werst bis Heiligensee), resp. bis Bockenhof (17 Werst bis Heiligensee).

Der Fahrwart.

Der Dampfer
„OLGA"
wird **Sonntag, den 22. Juli,** zwischen hier und
Kawershof
Fahrten machen und zwar: Abfahrt von **hier** ½10 u. ½1 Uhr Vormittags, von **Kawershof** um ½11 Uhr Vorm. und 9 Uhr Abends.

Gebr. Brock.

Jurjewer Ruder-Club

Jeden Montag **Ausfahrt per**
Dampfer
für Mitglieder und deren Familien. Abfahrt **präcise 9.15** Abends.

Der Vorstand.



Feuerwerk

als:
Raketen, Schwärmer, Fontainen, Sonnen, Tourbillons, Bomben mit Leuchtkugeln etc. etc.
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky
Petersburger Str. 6 u. 72.

Hôtel „Elwa."

Kleine und grössere Zimmer sind wieder frei und werden monatlich, wöchentlich und täglich vermiethet.
Hochachtungsvoll **A. Hallap.**

Riga.
Ausstellung.

Möblirte Zimmer sind zu vergeben ganz in der Nähe der Ausstellung, Mühlenstrasse 53 a, Qu. 7.

Von der Garten-Strasse bis zur Kastanien-Allee ist ein **seidener Aermel** [blau u. weiss] **verloren** worden. Abzug. Gartenstr. 2.

Ein Vorsteher (Pointer)
steht Umstände halber billig zum Verkauf. Zu besehen Vormittags bis 12 Uhr — Pferdestrasse Nr. 7.

Ein schwarzer Pudel
hat sich eingefunden — Fischmarkt-Str. 2, bei **F. Pleschkin.**

Ein kleiner Hund
hat sich **eingefunden** — Teichstr. 45.

Echte schwarze
Pudel-Welpen
sind **zu verkaufen** — Embachstr. 9.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.
Bitte auf meinen Vor- u. Familiennamen zu achten.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 20 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 163 Sonnabend, den 21. Juli (3. August) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Papierossen
„GRACIE"
10 Stück — 6 Cop. 25 Stück — 15 Cop.
Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere.
Gesellschaft: A. N. BOGDANOW & Co.

Въ Воскресенье 22-го сего Іюля, по случаю тезоименитства **ЕЯ Императорскаго Величества Государыни Императрицы Маріи Феодоровны,** будетъ совершенно въ Юрьевской Успенской церкви благодарственное Господу Богу молебствіе, послѣ Божественной литургіи, которая начнется въ 10 часовъ утра.

г. Юрьевъ, Іюля 21 дня 1901 г.

Полиціймейстеръ **Забѣлинъ.**

Inland.

Der XIII. Livländische Aerzte-Tag in Riga vom 19. bis 22. Juni 1901. III.

(Schluß.)

S. Gewöhlich sind bei Gelegenheit der livländischen Aerzte-Tage auch Instrumente, Verbände und anderweitige ärztliche Utensilien ausgestellt gewesen. Auch dieses Mal fehlte es hieran nicht gänzlich. Dr. Brennsohn-Mitau demonstrirte ein sehr handliches Corset für die Behandlung der erkrankten Wirbelsäule.

Sehr beachtenswerth war eine Collection von Moos-Präparaten des Herrn M. Marwede, der in Hannover in der Herstellung derselben eine große Erfahrung gesammelt hat, neuerdings die Bearbeitung einheimischer Moose in Kardis begonnen hat und demnächst hier am Orte eine Niederlage für dieselben eröffnet. Es waren von ihm zur Inaugenscheinnahme ausgelegt worden: Verbandmoos, Mooskissen verschiedener Größe, Verbandmoospappe, Unterlagen, Entbindungskissen u. s. w. Man konnte sich hier von der Sauberkeit, Weichheit, Hygroscopicität, Leichtigkeit und Staubfreiheit dieser in der Krankenpflege höchst werthvollen Präparate überzeugen. Sie haben sich in Deutschland zu gut bewährt, als daß man daran zweifeln dürfte, daß sie auch bei uns eine Zukunft haben, um so mehr als auch unsere einheimischen Moore die passenden Moose produciren.

So wenig Berührungspuncte auch die Jubiläums-Ausstellung und der Aerzte-Tag mit einander hatten, so fand sich doch auf der Ausstellung ein kleines, vielleicht nur von Wenigen bemerktes Ding, das indeß prämiirt worden ist und für die ärztliche Welt von besonderem Interesse war. Es war das neue Reformcorset von Frau Martha Anton. Bekanntlich ist schon seit Jahren eine starke Bewegung gegen das höchst ungesunde, auch jetzt noch weit verbreitete, gewöhnliche Frauencorset im Gange, das fabrikmäßig hergestellt wird und auf individuelle Verschiedenheiten keine Rücksicht nimmt. Diese Reformbewegung führte zunächst zur Forderung einer völligen Beseitigung des Corsets und der Uebertragung der Kleiderlast auf die Schultern. Dieser Radicalismus machte allmählich einer gemäßigteren Stimmung Platz, welche die Nothwendigkeit einer leichten Stütze des Frauenkörpers anerkannte und dieser Forderung durch ein weiches Mieder gerecht zu werden suchte, wobei für dasselbe annähernd dieselben Stützpuncte genommen wurden, wie für das alte Corset. Das neue, sehr empfehlenswerthe Corset von Martha Anton ist nach oben hin kürzer und nach abwärts länger als das alte, dient zugleich als gute Stütze für die Bauchdecken und ermöglicht es, daß die Kleiderlast nicht von der Taille unter Zusammenpressung derselben, sondern von den Hüftbeinen getragen wird. Dieses Corset sei hiermit der Aufmerksamkeit der Besucherinnen der Ausstellung empfohlen. Auf dem Aerzte-Tage wurde es von dem Präses desselben, Dr Treymann, demonstrirt

Wie immer, so waren auch dieses Mal die Vorträge präcise und gehaltvoll, der Besuch derselben ein sehr reger und die Discussionen maßvoll und doch lebhaft.

Die Geselligkeit freilich konnte nicht in dem Maße gepflegt werden, wie das gewöhnlich in den kleineren Städten der Fall gewesen ist. Verhältnißmäßig nicht groß war die Zahl der Aerzte, welche sich Abends nach des Tages Last und Hitze in Mondenschein auf dem Marktplatz von Alt-Riga zusammenfand.

Geschlossen wurde der Aerzte-Tag durch ein Souper — in leider so später Stunde des letzten Tages, daß nur ein kleiner Theil der diesjährigen Mitglieder demselben hat beiwohnen können, da die meisten auswärtigen Aerzte schon früher ihrem Wirkungskreise zueilen mußten.

Auf die Einladung des Herrn Dr. Schwartz hin ist zum nächsten Aerzte-Tage Fellin, die Wiege der Aerzte-Tage, ausersehen worden. Die Veranstaltung des XIV. Aerzte-Tages in Fellin und die Vorarbeiten zu demselben werden den Herren Dr. Treymann-Riga als Präses, Professor Dr. Dehio als Vice-Präses, Dr. Weidenbaum-Riga und Dr. Engelmann-Riga als Secretären und Dr. Schwartz-Fellin als Cassaführer obliegen.

Lehrbücher für Heimathskunde.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat beschlossen, im Herbst dieses Jahres besondere örtliche, unter dem Vorsitz der Bezirkscuratoren stehende Commissionen zur Ausarbeitung von Programmen für den Unterricht in der Heimathskunde zu berufen. Zu den Commissionen werden Lehrer der Geschichte, der Geographie, der Naturwissenschaften und der Waarenkunde gehören. Das Programm soll einen allgemeinen, auf die Geographie Rußlands bezüglichen Theil umfassen und einen speciellen, der engeren Heimath, ihren klimatischen und geographischen Verhältnissen, ihrer Flora und Fauna u. s. w. gewidmeten Theil. Hieran soll sich der Unterricht im Gebrauche von Karten und Plänen und in der Bestimmung der Himmelsrichtungen und der Zeit schließen. Auch Ausflüge gehören mit in das Programm. Nach der Aufstellung des letzteren wird ein Preisausschreiben für die besten Lehrbücher in diesem Fache stattfinden.

Die Filialkirche Kerro strebt bereits seit einiger Zeit darnach, sich von dem Mutterkirchspiel Fennern zu einer selbständigen Pfarre abzutrennen. Wie nun dem „Fell. Anz." mitgetheilt wird, ist gegenwärtig ein Arrangement getroffen worden, dem zufolge der Herr Pastor-Adjunct Jaesche vom 5. August an gegen Zusicherung der Intraden des vacant gewordenen Kerroschen Küsterpostens sich bereit gefunden hat, neben seinen pastoralen Pflichten gleichzeitig auch die amtlichen Obliegenheiten des Küsters zu versehen. Somit ist der erste Schritt gethan, um die ins Auge gefaßte Pfarrtheilung zu verwirklichen.

— In der Gesetzsammlung ist eine Allerhöchst bestätigte Verordnung über landwirthschaftliche Versuchs-Institutionen veröffentlicht. Diese Institutionen zerfallen 1) in Versuchsstationen, 2) Versuchswirthschaften, -Felder und -Parzellen, und 3) Demonstrirungs-Wirthschaften und -Parzellen. Letztere haben den Zweck, der Bevölkerung in größerem Maßstabe die Anwendung der in den zwei erstgenannten Institutionen ausgeführten Versuche zu demonstriren. In allen diesen Institutionen können öffentliche Vorträge, Discussionen und Curse eröffnet werden. Privatpersonen und gesellschaftliche Organisationen können sich zwecks Errichtung von Versuchsstellen an das Ministerium der Landwirthschaft unmittelbar oder durch Vermittelung der örtlichen Organe desselben wenden; das Ministerium ertheilt einmalige oder permanente Subventionen, weist Kronsgrundstücke an oder versorgt die Aspiranten unter günstigen Bedingungen mit Holz, Zuchtvieh, Saaten 2c.

Fellin. In dem „Fell. Anz." lesen wir: Am vorigen Freitag gab es hier einen vorübergehenden Gewitterregen, der, wie wir uns sagen lassen, nur ganz strichweise seine Segnungen über die verdorrenden Fluren ergossen hat. Während nämlich der Regenmesser in Schloß Fellin 2,7 mm aufwies, zeigte die benachbarte Station Neu-Woidoma 12,0 mm; auf der Strecke aber zwischen den beiden in der Luftlinie von einander kaum 3 Werst entfernten Puncten wurden Felder beobachtet, denen kein Tropfen Regen zu theil geworden war. Auf dem Hof Alt-Woidoma sind zu der angegebenen Zeit zwei kalte Schläge niedergegangen, von denen der eine in das Herrenhaus, der andere in die nahebelegene Verwalterwohnung fuhr. Wir schalten hier die Notiz ein, daß auf dem Hofe Neu-Woidama am Dienstag mit dem Einernten des Winterweizens sowie gleizeitig mit dem Roggendrusch begonnen worden ist.

Aus dem Pernauschen wird der „Rev. Ztg." geschrieben.

Eine solche Dürre, wie sie in der letzten Zeit überall auf dem Lande herrscht, entsinnen sich die ältesten Landwirthe seit dem Jahre 1868

Feuilleton.

Bismarck und Wagner.

In den „Bayreuther Blättern" wurden kürzlich ein Brief des Fürsten Bismarck an Richard Wagner aus Versailles vom 21. Februar 1871 und ein Brief Wagner's an den Fürsten aus Bayreuth vom 24. Juni 1873 veröffentlicht. Der Brief Bismarck's ist ein Dank für das ihm übersandte Gedicht Wagner's „An das deutsche Heer vor Paris" und enthielt u. A. den Satz: „Auch Ihre Werke, denen ich von je her mein lebhaftes, wenn auch zuweilen mit Neigung zur Opposition gemischtes Interesse zugewandt, haben nach hartem Kampfe den Widerstand der Pariser überwunden, und ich glaube und wünsche, daß demselben noch viele Siege, daheim und draußen, beschieden sein werden."

Der Brief Wagner's lautete in seinen Hauptstellen: „Ew. Durchlaucht würden vielleicht aus der Durchlesung der Schlußseiten meiner Schrift („Deutsche Kunst und deutsche Politik") die beste Erklärung dafür gewinnen, weshalb ich es für unerläßlich hielt, wenigstens den Versuch zu machen, Sie zur Kenntnißnahme derselben zu bewegen. Niemand wird es besser begreifen als ich, wenn Eure Durchlaucht selbst die soeben angedeutete flüchtige Gunst mir nicht erweisen können; wohl aber würde es Manchem als eine bedauerliche Unterlassung meinerseits erscheinen, wenn ich durch die Befürchtung mich davon abschrecken ließe, irgend einen schicklichen Weg unversucht zu lassen, dem großen Neubegründer deutscher Hoffnungen den Culturgedanken mitzutheilen, welcher mich beseelt und welchem ich mit den angestrengtesten Bemühungen meines ganzen Lebens einen der Nation verständlichen Ausdruck zu geben mich angetrieben fühle. . . . Immerhin dürfte es mir selber in Ihren Augen gestattbar erscheinen, mein tief beklommenes Gefühl darüber auszudrücken, daß die Ausführung eines Unternehmens, wie des von mir entworfenen, ohne Theilnehmung von Seiten der einzig im wahren Sinne fördernden und adelnden Autorität, an welcher es mir im tiefsten Grunde gelegen sein muß, sich vollziehen sollte, und ich in diesem Falle mit dem Schicksal der Neugeburt des deutschen Geistes durch unsere großen Dichter der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts mich trösten müßte, welcher der Große Friedrich, obwohl der wahrhafte Held dieser Neugeburt, fremd und kalt gesinnt blieb. Mit dem Ausdruck unbegrenzter Verehrung Ew. Durchlaucht tief ergebener Bewunderer Richard Wagner."

An diese Veröffentlichung anknüpfend, berichtet H. v. Poschinger in der „N. Fr. Pr." einiges Neue über das Verhältniß Bismarck's zu Wagner; er erzählt u. A.:

„Bismarck war sein ganzes Leben lang ein höflicher Mann, und es müßte ein seltsames Versehen die Hände im Spiel gehabt haben, wenn Wagner auf seine Zuschrift ohne Atnwort geblieben sein sollte. Wie dem auch sei, der Meister fühlte sich keineswegs entmuthigt, und als denselben einmal die Geschäfte nach Berlin riefen, gab er im Reichskanzler-Palais seine Karte ab, worauf er alsbald mit einer Tischeinladung Bismarck's bedacht wurde. Voll Hoffnung betrat der Meister das Haus des ihm bis dahin persönlich unbekannten allmächtigen Ministers: bot sich ihm doch jetzt die Gelegenheit dar, dem Letzteren seine Wünsche vorzutragen, etwaige Einwendungen zu hören und festzustellen, bis zu welchem Grade man in der Wilhelm-Straße geneigt war, materiell etwas für seine Sache zu thun. Bismarck empfing Richard Wagner in kleinem Familienkreise mit derselben ausgesachten Courtoisie, wie wenn er etwa den Minister eines verbündeten Staats zu begrüßen gehabt hätte. Wagner führte die Fürstin Bismarck zu Tisch, und es hätte den Meister gewiß nicht überrascht und ihm das Vorbringen seines Anliegens erleichert, wenn Bismarck ihm auch nur ein klein wenig von der Bewunderung ausgesprochen hätte, die Wagner allerorts in der überschwänglichsten Weise zu finden gewöhnt war. Woher sollte aber Bismarck diesen Enthusiasmus nehmen, da er nie die Zeit gehabt hatte, Theater zu besuchen, und da er die Schöpfungen Wagner's niemals anders als in Fragmenten auf dem Clavier, im Concertsaale oder von Militärmusikanten zu vernehmen die Gelegenheit gehabt hatte. Aber auch abgesehen hiervon, lag es so gar nicht in der Gewohnheit Bismarck's, Jemandem Weihrauch zu streuen; er, der stets die größten Ansprüche an sich gestellt hatte, nahm hohe Leistungen Anderer wie etwas Selbstredendes hin. Vielleicht wollte er auch nicht geradezu Hoffnungen erwecken, die in seinen Augen zur Zeit auf keinen Fall einen Erfolg hatten. Genug, man sprach bei Tisch von vielen gleichgiltigen Sachen, nur nicht von dem, was Wagner's Sinn bewegte. Die olympische Ruhe Bismarck's schnitt dem Meister das Wort in der Kehle ab, und nach Tisch was es so weit gekommen, daß kurze Zeit Bismarck an einem und Wagner an einem anderen Tische saßen, um Bismarck die Männer, um Wagner die Damen. Die beiden Genien hatten auf einander keine sich in irgend einem praktischen Ergebnisse verdichtende Anziehung ausüben können. Wie zwei große Mühlsteine that Einer dem Anderen Eintrag. Beide hatten Noten geschrieben, welche die ganze Welt in Erstaunen setzten, aber Wagner war seit 1848, von seiner Begeisterung für Kaiser und Reich abgesehen, über politische Dinge erhaben, und Bismarck sah in der Musik für sich persönlich in der Hauptsache nur ein Beruhigungsmittel für seine im Dienste des Vaterlandes geschwächten Nerven, und diesen Zweck erfüllten ihm Beethoven, Chopin, Weber und Mendelssohn wohl besser als Wagner, Liszt, Brahms oder Berlioz. Heterogene Größen sollen sich aber hüten, sich zu nähern; denn bestenfalls gehen sie, wie Wagner von Bismarck, nicht völlig befriedigt auseinander. . .

Es bietet vielleicht noch ein Gespräch Interesse, das ich etwa vor vier Jahren in Friedrichsruh mit dem Altreichskanzler über Richard Wagner führte. Man hatte sich von der Abendtafel erhoben, der Fürst hatte sich auf seiner Chaiselongue bequem gemacht, die liebliche Baronin Merk hatte ihm die lange Pfeife angezündet; jetzt, dachte ich, ist der Moment günstig, den hohen Hausherrn etwas zu interviewen. „Darf ich an Eure Durchlaucht eine Anfrage richten, die mir schon lange auf der Zunge brennt? Richard Wagner soll von seinem Besuche bei Eurer Durchlaucht ein klein wenig enttäuscht nach Hause gegangen sein. Lag es denn nicht in Ihrer Macht, etwas für ihn zu thun?" Der Fürst erwiderte: „Ich habe den illustren Gast mit all der Rücksicht empfangen, die ihm gebührt, nur trat ich ihm mit leeren Händen gegenüber. Die Förderung der Kunst und Wissenschaft gebührt, wie Sie wissen, nach der Reichsverfassung nicht zu den Gegenständen, worauf sich die Competenz des Reichs erstreckt. Es steht aber allerdings nichts im Wege, daß auch hierfür von Reichs wegen Gelder bewilligt werden. Ich erinnere an die Beiträge des Reichs für die Ausgrabungen in Olympia, für das Germanische Museum und für einzelne literarische Unternehmungen von nationaler Bedeutung. Der Reichstag könnte also immerhin auch für ein Culturwerk, wie es die Bayreuther Spiele sind, eine Summe votiren. Zu der Zeit aber, da Wagner eine solche Förderung im Auge hatte, waren die Verhältnisse danach nicht angethan. Es hätte erst der Beweis erbracht werden müssen, daß es nicht auch so gehe. Auch weiß ich wahrlich nicht, ob der König von Baiern nicht gefunden hätte, daß wir, wenn wir von Berlin aus Wagner's Bestreburgen fördern, in seine Jagdgründe einbrechen wollen. Ein Mäcen ist für eine Sache von dieser Art weit förderlicher als der umständliche Apparat von Bundesrath und Reichstag."

„Ich verstehe" — erwiderte ich — „aber hätte dann nicht aus dem kaiserlichen Dispositionsfonds etwas für Wagner's Werk ausgeworfen werden können?"

„Derselbe wäre hiefür" — entgegnete der Altreichskanzler, „nicht ausreichend gewesen; auch vergessen Sie ganz, daß der alte Kaiser Alles weniger war als ein eingefleischter Wagnerianer. Die Sache war damals aussichtslos; doch ändern sich die Zeiten und die Menschen, und Manches, was ich mit Aufwendung aller Kräfte nicht durchgebracht hätte, fällt einem späteren Kanzler spielend in den Schoß." Damit griff der Fürst nach einem Zeitungsblatt. . ."

Im spanischen Parlament.

Wieder einmal weht jetzt auf den Parlamentsgebäuden jeden Nachmittag die roth-gelbe Nationalflagge zum Zeichen, daß die Cortes tagen. Aber während der Senat im Ruf der Langweiligkeit steht, pflegt der Andrag zum Congreß meist gewaltig zu sein. Zum Theil mag das auch auf Rechnung der günstigeren Lage im Mittelpunct der Stadt zu setzen sein. Dort an der Carrara de San Jeronimo erhebt sich der nicht gerade stolze Bau, von dem nur die Façade einigermaßen hervortritt. Sechs große Säulen tragen das von Ponzano mit allegorischen Gestalten geschmückte Giebelfeld. In goldenen Lettern prangt darunter die Inschrift: „Congreso de los Diputados." Zwei mächtige Löwen halten die Flanken der Freitreppe besetzt; sie sind aus der Bronze der 1860 im marokkanischen Feldzuge erbeuteten Kanonen gegossen. Die riesige Eingangspforte ist jedoch stets geschlossen. Sie wird nur geöffnet, wenn das Staatsoberhaupt die Kammer in feierlichem Aufzug besucht, um hier die Thronrede zu verlesen, oder wenn der Leiche eines berühmten Parlamentariers die letzte Ehre der öffentlichen Ausstellung zu theil wird. Hinter diesem Thor liegt ein kühler, schöner Saal mit einer Statue Isabellas II., wohin auch gewöhnliche Sterbliche zu flüchten pflegen, wenn die Hitze und der Lärm im Salon de Conferencias

nicht erlebt zu haben. In den Coniferenwäldern fallen nun schon seit mehreren Tagen die Nadeln von den Bäumen ab und bedecken mit einer dicken Schicht den Boden. Die Weiden und Wiesen sind völlig kahl und bieten der Heerde nichts Genießbares. Der Wassermangel ist so groß, daß viele Gesindewirthe gezwungen sind, das Vieh mit dem salzigen Seewasser zu tränken. Ueberall, wohin das Auge nur schaut, steigen am Horizonte schwarze Rauchwolken auf und deuten auf neue Waldbrände. Die afrikanische Gluth hat das Wachthum der Gerste sehr zurückgehalten: auf höher gelegenen Feldern sind die Pflanzen bereits gelb geworden und geben keine Hoffnung mehr auf eine gute Ernte. Der Roggenschnitt ist theilweise beendet worden. Die Ernteresultate sind so gering, daß man von einer Loosstelle in der Regel blos 7 bis 10 Loof erhält. In Folge der Hitze ist der Roggen nämlich sehr feinkörnig. Schlimm steht es vielfach mit den Flachsfeldern. Der Hafer ist undicht und es ist ein schwacher Ernteausfall zu befürchten.

Narva. In Erwartung des hohen Besuchs, der bei Gelegenheit der August-Manöver in Narva eintreffen soll, ist daselbst, wie die „Rev. Z." dem „Post." entnimmt, den Hausbesitzern nahegelegt worden, die Straßen und Trottoirs auszubessern, die Häuser und Zäune frisch zu streichen 2c. Die genannten Arbeiten müssen bis zum 22. Juli beendet sein. In Folge dessen herrscht in der Stadt fieberhafte Thätigkeit und die Arbeitslöhne sind beträchtlich gestiegen.

St. Petersburg, 20. Juli. Zum deutschen Zolltarif-Entwurf schreibt die „Now. Wr.", wie die „St. Pet. Z." referirt, u. A. Folgendes: „Man darf nicht unberücksichtigt lassen, daß Deutschland nur in Worten, nicht aber in der That hartnäckig sein kann, da der jetzige Moment für einen Zollkrieg der Deutschen außerordentlich ungünstig ist. Die deutsche Industrie macht ohnehin eine sehr ernste Krisis durch. Der Krach der Leipziger Bank und der mit ihr verknüpften Unternehmungen hat nicht nur im Süden, sondern auch im Norden Deutschlands eine tiefgehende Erschütterung hervorgerufen. (Die „Now. Wr." scheint Leipzig für eine süddeutsche Stadt zu halten. D. Red.) Eine Krisis in der metallurgischen Industrie und in der Maschinenfabrication macht sich überall bemerkbar, in Deutschland aber, wo dieser Industriezweig besonders entwickelt ist, zeichnet sich diese Krisis durch die größte Intensität aus. — Wenn Deutschland auch nur zeitweilig unseren Markt für den Absatz seiner Maschinen verliert, so kann eine ganze Maße von Unternehmungen hierdurch endgiltig zu Grunde gerichtet und in alle Classen der Bevölkerung der Ruin hineingetragen werden. Die Agrarier sind dem Herzen des Grafen Bülow allerdings theuer, da er sie zur Entscheidung der Canalfrage braucht, aber auch er wird sich nicht dazu entschließen, den Wohlstand seines Vaterlandes ihnen zum Opfer zu bringen. — Noch ein anderer ernster Umstand kann Deutschland zu größerer Nachgiebigkeit Anlaß geben: die bedeutende Roggen-Mißernte in Deutschland. Eine erhebliche Zufuhr dieses Getreides ist nothwendig und durch höhere Besteuerung dieses Getreides würde Deutschland den eigenen Consumenten belasten (Die „Now. Wr." scheint immer damit zu rechnen, daß der Zollkrieg schon jetzt, zwei Jahre vor Ablauf des Vertrages, eintreten könnte. D. Red.). — Schließlich wird es sich wahrscheinlich erweisen, daß der Stuttgarter „Beobachter" Deutschland selbst einen Dienst erwiesen hat, indem er die Regierung zur Veröffentlichung des Vertragsentwurfs nöthigte. Der Reichstag wird jetzt zur Prüfung des Entwurfes schreiten, nachdem er sich mit vielen sehr werthvollen Erwägungen bekannt gemacht. Die Deutschen haben sich stets durch gesunden Verstand und durch das Fehlen schädlicher Verirrungen ausgezeichnet. Hoffentlich werden diese Eigenschaften des deutschen Charakters Deutschland auch jetzt Nutzen bringen und es von einem Schritt zurückhalten, der ihm viel mehr schaden als nützen würde."

— Da bei den gegenwärtigen Communicationsgelegenheiten zwischen dem Europäischen Rußland und Ostsibirien die Auszahlung der nach Werften berechneten Fahrgelder nicht mehr zeitgemäß ist, so sind diese Fahrgelder, der „St. Pet. Z." zufolge, abgeschafft worden.

— „Die „Wost. Obosr." bestätigt wiederholt, daß der Finanzminister Witte im kommenden Monat den fernen Osten zu besuchen beabsichtige und giebt sogar schon eine vollständige Marschroute für diese Reise. Der Minister werde einen Sonderzug der sibirischen Bahn benutzen und je 1 Tag Aufenthalt nehmen in Omsk, Tomsk, Irkutsk, Tschita, Blagoweschtschensk und Chabarowsk. In Wladiwostok werde der Minister 2 Tage verweilen und dann durch die Mandshurei nach Port Arthur reisen. Hauptzweck der Reise werde die Besichtigung der Mandshurei-Linie sein. Wie die Irkutsker Zeitung gerüchtweise mittheilt, beabsichtige der Minister auch Peking zu besuchen, um sich mit den russischen Handelsinteressen daselbst bekannt zu machen.

— Eine besondere Commission zur Eruirung der Ursachen der Torf- und Waldbrände in der Umgegend der Residenz wird in diesen Tagen, Blättermeldungen zufolge, gebildet werden und ihre Thätigkeit beginnen.

— Ein ungewöhnlich reicher Gurkensegen hat sich nach der „St. Pet. Z." in den letzten Tagen über die Residenz ergossen. Wie die Blätter melden, sind an einigen Tagen aus den centralen Gouvernements nicht weniger als 300 Waggons mit Gurken eingetroffen.

Charkow. Wie die Blätter melden, haben die verhafteten Bankleiter rechtzeitig ihr Vermögen in Sicherheit gebracht. Die Wohnung des Vorsitzenden des Directoriums der Handelsbank, Abramow, war leer und enthielt nur Möbel für 75 Rbl. In ähnlichem Zustande befand sich das Haus Ljubarski-Pismonny's, das früher durch seine prachtvolle Einrichtung berühmt war. Frau Ljubarski erklärte, daß das Mobiliar ihr gehöre. Auch die übrigen Bankdirectoren sollen all ihren Besitz in Sicherheit gebracht haben.

Jekaterinoslaw. Am 11. Juli hat in den Räumen des Bezirksgerichts eine Gläubiger-Versammlung der verkrachten Jekaterinoslawschen Commerzbank stattgefunden. Wie der „Pridn. Kr." mittheilt, waren unter den im Portefeuille der Bank befindlichen, 1,800,000 Rbl. repräsentirenden Documenten faule Wechsel, von unbekannten Personen ausgestellt, im Betrage von 1,200,00 Rbl. Alle diese Wechsel waren von Herrn Makarow disconlirt. Eine Menge deponirter Prämienbillets und anderer Werthpapiere waren von den Herren Makarow und Ljubarski auf ihren Namen in der Reichsbank verpfändet. Am wenigsten wird durch diesen Krach die Handels- und Geschäftswelt in Mitleidenschaft gezogen. Das Gros der Gläubiger besteht vielmehr aus kleinen Leuten: die kleine Beamtenwelt, verabschiedete Militärs, Wittwen, Waisen, Commis, Dienstboten, kleine Meister und Handwerker, kleine Haus- und Budenbesitzer, Fruchthändler u. dgl. m. Die ganze Misère wird offenbar durch die angemeldeten Forderungen: solche im Betrage von Zehntausenden von Rubeln sind äußerst selten, es überwiegen Forderungen von 44 Rbl., 25 Rbl., 75 Rbl., 370 Rbl., 295 Rbl. u. s. w. Die Bank hat sich keinerlei Gêne auferlegt.

Sfewastopol. Hier sind Nachrichten von dem großen Brande auf dem Dampfer der russischen Schifffahrtsgesellschaft „Großfürstin Olga" aus Eupatoria eingetroffen. Der Dampfer, mit großer Ladung und ca. 300 Passagieren an Bord, war zur Abfahrt nach Odessa bereit, als aus dem Vordertheil des Schiffes plötzlich Flammen drangen. Die Panik unter den Passagieren war unbeschreiblich. Viele sprangen übereilt ins Wasser. Doch nach und nach wurden alle gerettet. Aus Mangel an Löschapparaten mußte die Mannschaft zusehen, wie das Feuer sein Zerstörungswerk im Schiffsraum fortsetzte. Erst die Ankunft des Dampfers „Puschkin" aus Odessa und des Kronsdampfers „Wecha" aus Sfewastopol, die mit Löschvorrichtungen versehen waren, that dem Vernichtungswerk des Feuers Einhalt. Unbeschädigt ist nur der Raum der 1. Classe geblieben Alles Uebrige im Raum, das Passagiergut inbegriffen, ist verbrannt.

Blagoweschtschensk. In der Blagoweschtschenskischen „Eparchialnyja Wedomosti" wird von einem Besuch des Erzbischofs Nicodim in einer Elementarschule berichtet, in der sich zwei Baptistenknaben befanden. „Dem einen sagte Se. Eminenz, daß er, obgleich er getauft sei, aber zur Zeit von der wahren Lehre abgewichen sei und auf Geheiß seiner Eltern sich nicht bekreuzige, des Heiligen Geistes beraubt wäre; der arme Knabe brach in Thränen aus, der andere aber verhielt sich dem gegenüber ganz kalt: augenscheinlich hat die sectirerische Entfremdung in dieser unschuldigen Seele bereits tief Wurzeln geschlagen. Den ersteren Knaben tröstete Se. Eminenz mit der Erklärung, er habe vorläufig keine Schuld, wenn er aber erwachsen sein und sich nicht bekehren würde, so würde ihn das Verderben im höllischen Feuer unvermeidlich ereilen."

Finnland. Ein colossaler Waldbrand wüthet schon seit einigen Tagen, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, zwischen den Stationen Limingo und Ruuki an der nach Uleaborg führenden Bahn. Das Feuer greift fortwährend um sich und scheint sich kaum einschränken zu lassen. 1000 Personen, darunter 400 Soldaten vom Uleaborgschen Bataillon, betheiligen sich an den Löscharbeiten, welchen auch der Gouverneur der Provinz beiwohnt. Das verheerende Element nähert sich bereits dem Kirchdorfe Limingo, und man fürchtet, daß ihm auch cultivirtes Gebiet zum Opfer fallen wird. Hoffentlich gelingt es jedoch den aufgebotenen Kräften noch vorher, den Brand einzudämmen. — Es ist übrigens kaum glaublich, wieviel Waldbrände in diesem Sommer in Finnland vorkommen. Fast kein Tag vergeht, an welchem nicht von irgendwo ein solcher Brand gemeldet wird. Aber seit Jahren ist auch keine solche enorme Hitze und Trockenheit zu verzeichnen gewesen, wie heuer, worin wohl auch die Hauptursache zu den vielen Waldbränden zu suchen ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. (8.) August.

Vom neuen deutschen Zolltarif.

„Die „Rheinisch-Westf.-Ztg.", welche industrielle Interessen vertritt, schreibt:

„Eine Prüfung jeder einzelnen Position des Tarifes ist bis heute natürlich unmöglich; auch verhindert die Abwesenheit mancher namhaften Industriellen während des Sommers deren Befragung. Soweit aber Urtheile uns bisher zugingen, stimmt die Industrie, besonders auch die Großeisenindustrie, für welches die freihändlerische „Voss. Z." so ängstlich besorgt ist, dem Entwurf im Allgemeinen zu. So schreibt uns einer der führenden Herren im Bergbau: „Der Zolltarif-Entwurf erscheint mir als angemessen, speciell habe ich gegen die Höhe der Getreidezölle und Viehzölle nichts einzuwenden. Ein genaues Urtheil ist aber nur nach eingehender Prüfung möglich." Und eine der einflußreichsten und hervorragendsten Persönlichkeiten der Eisenindustrie, der oberste Leiter eines ersten Eisenwerkes, drahtet uns: „Soweit ich bei oberflächlicher Prüfung übersehen kann, werden seitens der Großeisenindustrie erhebliche Bedenken gegen den neuen Zolltarif nicht erhoben werden." Hiermit stimmen andere uns mündlich übermittelte Urtheile durchaus überein. Wir können also der freihändlerischen Presse nur empfehlen, sich vorläufig nicht den Kopf der Industrie zu zerbrechen. Die Industrie wird sich ja durch ihre Körperschaften noch selbst und sicherlich klar und deutlich zum Worte melden."

Nach Citaten aus der clericalen Presse sagt das Blatt weiter: „Man muß berücksichtigen, daß die Centrumspresse stets demokratischer ist als die Fraction, welche entschieden für das Gesetz eintreten wird. Ueberhaupt hat der Freihandel mehr Boden in der Presse, als im Volk. Das war schon 1879 so: Bismarck urtheilte richtig, als er sich durch den leidenschaftlichen Ton der Presse nicht verblüffen ließ; das Volk trat ihm bei. Diese Haltung der Presse rührt einmal aus dem Milieu, aus dem manche Redacteure hervorgehen, und zweitens aus dem Umstande, daß die Blätter zumeist in großen Städten erscheinen, wo die Demokratie und der freihändlerische Kaufmann vorwiegt."

Das Wolf'sche Telegraphen-Bureau hat in höchst einseitiger Weise bei der Wiedergabe der oesterreichischen Preßstimmen zum deutschen Zolltarif blos die jüdisch-liberalen Blätter berücksichtigt, die natürlich in ein Horn mit den reichsdeutschen demokratischen Organen blasen. Auch das officiöse „Fremdenblatt", das gegen den Tarif eifert, spiegelt keineswegs die wahre Volksmeinung wider, da es ebenfalls in philosemitischem Geiste von jüdischen Redacteuren redigirt wird. Die deutsch-nationale Presse Oesterreichs steht dem Entwurf hingegen betreffs der befehdeten Agrarzölle ganz freundlich gegenüber. Die „Ostdeutsche Rundschau" untersucht die oesterreichische Gerste- und sonstige Getreide-Ausfuhr im Besonderen und schließt mit den Sätzen: „Angesichts dieser Daten würde viel böser Wille auf der einen und viel Unverstand auf der anderen Seite dazu gehören, wenn aus dem neuen deutschen Zolltarif-Entwurf ein Argument gegen das deutsche Bündniß abgeleitet werden wollte und könnte. Dagegen beweisen diese Ziffern sehr klar, daß das Zollbündniß Oesterreich-Ungarns mit dem Deutschen Reich selbst vom Standpuncte der reichsdeutschen Agrarier nur erwünscht sein kann, weil der Kampf gegen die Concurrenz des „Zollauslandes" mit weit mehr Nachdruck und Bewegungsfreiheit geführt werden könnte, wenn die beiden volkswirthschaftlich durchaus auf einander angewiesenen Reiche Mittel-Europas ihn gemeinsam führen. Der neue deutsche Zolltarif, in soweit er die Agrarzölle betrifft, wäre für einen derartigen Zollbund eine ganz brauchbare Grundlage. Denn ausgiebig geschützt gegen die ausländische und gegen die überseeische Concurrenz muß ja auch die oesterreichische Landwirthschaft werden." — Das „Grazer Tageblatt" ist ähnlicher Meinung, desgleichen auch die Wiener „Deutsche Ztg." und das christlich-sociale „Deutsche Volksblatt".

Wie aus **Berlin** telegraphisch gemeldet worden, ist der frühere Cultusminister Dr. Bosse gestorben. Die „Deutsche Z." schreibt über ihn: „Mit ihm ist eine Persönlichkeit hingegangen, die eine erfreuliche Erscheinung im Rahmen unseres höheren Beamtenthums war. Arbeitsamkeit, ruhiges Urtheil, Charakter, ernste Lebensauffassungen, dazu sachliche Befähigung ließen Herrn Dr. Bosse in seinen mannigfachen Aemtern Ersprießliches leisten. Im Alter von 44 Jahren wurde er 1876 als vortragender Rath ins Cultus-, bald darauf ins Staatsministerium

---

unerträglich werden. Letzterer ist ohne Zweifel der interessanteste von den vielen Sälen und Räumen, nicht nur was die äußere Ausstattung anbelangt, darunter das prächtige Gemälde von Gisbert „Die Comuneros", die Portraits und Marmorbüsten hervorragender Redner und Publicisten, sondern auch als Versammlungspunct der Deputirten, Journalisten und Politiker. Hier kann man nicht nur alle die Helden des Wortes, die im Salon de sesiones im Gehrock, den Spazierstock gegen die Vorderbank gestemmt, so unnahbar auf ihren Sitzen thronen, persönlich kennen lernen und sprechen, sondern diese selbst tauschen auch hier ihre Eindrücke über den Gang der Debatten aus. Das Gedränge und das Geräusch der durcheinander redenden Stimmen ist in Folge dessen äußerst lebhaft. Hier werden Intriguen gesponnen, die drinnen im Sitzungssaal ihre Wirkung ausüben sollen; hier ist auch die Brutstätte der meisten Enten. Auf den ledernen Sesseln und Bänken sitzen aber die parlamentarischen Jubelgreise, die schon ganze Generationen von Deputirten hier an sich vorüberziehen sahen. Ihre Nerven sind sogar gegen das ohrbetäubende Rasseln der zur Abstimmung rufenden elektrischen Glocken abgestumpft; sie hören nur noch, wenn die Machthaber ihnen positive Vortheile versprechen. In den anstoßenden Schreibzimmern geht es ebenfalls sehr lebhaft zu, und das Café, das die Stelle des Buffets vertritt, kann die Gäste meist nicht fassen. Außer Kaffee ist hier der azucarillo das Hauptgetränk, ein Glas Wasser, in dem eine Stange gerösteten Zuckers mit Eiweiß aufgelöst wird. Diener des Hauses sind eifrig damit beschäftigt, diese Erfrischung den sich im Sitzungssaal heiser redenden Deputirten zuzutragen. Selbst in der Bibliothek herrscht ein unablässiges Kommen und Gehen, und niemand respectirt das Silentium. Ganze Pyramiden von Büchern, Acten, Zeitschriften und Tagesblättern thürmen sich auf den Tischen, so daß es dem Uneingeweihten räthselhaft erscheint, wie sich die Beamten in diesem Wirrwarr zurechtfinden. Auch eine Postanstalt und ein Telegraphenamt befinden sich in dem umfangreichen Bau; diejenigen, die Zutritt zu ihm haben, genießen Portofreiheit für ganz Spanien, wovon, wie die Berge von Briefen zeigen, ausgiebig Gebrauch gemacht wird.

Der halbkreisförmige Sitzungssaal bildet die Rückseite des Gebäudes; er ist nicht übermäßig groß. Die Wandflächen bestehen aus fein abgetönten Marmorarten. Vor den sich rings herumziehenden Tribünen sind die Wappen aller Provinzen angebracht. Die sich wölbende Decke ist mit den Portraits großer Gesetzgeber aller Zeiten geschmückt, und in der Mitte hat Rivera eine Apotheose der Heroen der spanischen Geschichte gemalt. Rechts und links vom Präsidententisch zeigen Marmortafeln die Namen der Staatsmänner, die sich um die politischen Freiheiten verdient gemacht haben. Darüber befindet sich auf der einen Seite das Casadosche Gemälde: „Die Eidleistung der Cortes zu Cadiz 1812"; auf der anderen Seite hat Gisbert die Scene verewigt, wo Maria de Molina den Cortes ihren Sohn Ferdinand IV. vorstellt. In der Mitte des Saales erhebt sich ein Thronhimmel, unter dem bei feierlichen Gelegenheiten das Staatsoberhaupt Platz nimmt. Hier stehen hinter dem Präsidenten, so lange die Sitzung dauert, regungslos wie Statuen zwei Wappenherolde, los maceros, die sich natürlich mehrfach ablösen. Rechts vom Präsidium aus ist die öffentliche Tribüne, die beinahe immer voll besetzt ist; ja, meist reicht die Kette der Einlaß Begehrenden bis zur Straße, und wenn eine besonders interessante Sitzung erwartet wird, so giebt es Leute, die vom frühen Morgen dort stehen, allerdings nicht, um selbst an den oratorischen Genüssen theilzunehmen, sondern nur um ihren Platz gegen ein gutes Trinkgeld an Andere zu verkaufen. Daran reihen sich dann die Tribünen, die nur gegen besondere Eintrittskarten zugänglich sind, ebenfall meist gut besucht, denn der Provinziale, der nach Madrid kommt, um „alles" zu sehen, will nicht nach Hause zurückkehren, ohne wenigstens ein mal einer Sitzung beigewohnt zu haben.

Links vom Präsidium befindet sich zunächst die Diplomaten-Loge, dann die dem Präsidenten zustehende, meist von aristokratischen Damen besetzte Loge, namentlich wenn ein großes Turnier besserer Redner in Aussicht steht. Daran schließen sich dann die Tribünen der Ex-Deputirten und die der Presse. Die Akustik ist überall gleich schlecht und wird noch dadurch erschwert, daß alle Abgeordnete von ihren Plätzen aus sprechen, die Minister aber von der mit blauem Sammet gepolsterten, daher banco azul genannten Ministerbank aus. Ein Rednerpult giebt's überhaupt nicht. Man muß die spanischen Berichterstatter bewundern, daß sich unter solchen Verhältnissen den Verhandlungen zu folgen vermögen. Allerdings wird von ihnen keine stenographisch genaue Wiedergabe verlangt, sondern nur eine ungefähre Inhaltsangabe. Manche bringen die Reden auch wie in Deutschland gleich in Telegrammform zu Papier; die spanische Sprache eignet sich ja vorzüglich zu abgekürzter Ausdrucksweise.

Im Saale herrscht zur Zeit beinahe als unumschränkter Dictator Romero Robledo. Seine langjährige parlamentarische Erfahrung, seine ungemeine rednerische Gewandtheit und Schlagfertigkeit, die Furcht, die er als Polemiker einflößt, und nicht zum wenigsten auch die mangelhafte Geschäftsordnung sichern dem kampflustigen Manne einen Einfluß, der ihm nach der Zahl seiner Fractionsgenossen gar nicht zukommt. In seiner Nähe sitzen die Republicaner, deren radicale Richtung in dem valencianischen Schriftsteller Blasco Ibanez einen hervorragenden Tribunen besitzt, während dem „gouvernementalen" Flügel in dem äußerst leicht und correct, methodisch und doch mit großem Ausdruck sprechenden Universitätsprofessor Melquiades Alvarez aus Oviedo ein in die geistigen Fußstapfen Castelar's tretender Parlamentsredner ersten Ranges erstanden ist, dem heute die ganze Presse bewundernd zu Füßen liegt. Die Conservativen verfügen eigentlich nur über Silvela als rednerische Kraft, und auch diese versagt manchmal. Man verglich seine kalte Beredsamkeit früher mit einem feingeschliffenen Dolch, der sich dem Gegner unmerklich ins Herz bohrt, bis er daran verblutet. Inzwischen ist diese Waffe, sei es durch zunehmendes Alter oder durch die höhere Verantwortung, stark abgestumpft. Der Führer der liberalen Partei, Sagasta, gehört, was rednerische Leistungen anbelangt, vollends zu den gewesenen Größen. Nur Moret leistet hin und wieder noch Einiges als Schönredner alten Stils. Seine blumenreiche, bald sanft dahin — fließende, bald sich poetisch aufschwingende Sprache findet noch immer ein dankbares, andächtig lauschendes Publicum, aber leider folgt nur zu bald die Ernüchterung, wenn man sich bei der Fülle der Bilder vergeblich nach etwas „Substanz", nach tieferem Gehalt umsieht. In dieser Hinsicht entspricht dem modernen Geschmack weit mehr die scharfe, klare, energische und doch eines gewissen Glanzes, einer gewissen Wärme nicht entbehrende Form, mit der Canalejas seine Gesichtspuncte zu entwickeln pflegt. Vielen gilt er daher als der zukünftige Führer der liberalen Partei, so wie sie sich unter Alfons XIII. gestalten wird. Es fehlt, wie man sieht, zur Zeit der spanischen Tribüne ein Rednergenie, das den Hörer geradezu überwältigt. Doch das gilt alles mehr für Feinschmecker und Kenner. In der breiten Masse denkt man doch allmählich viel kühler über diese Parlamentsverhandlungen, und man ist sogar nicht abgeneigt, sich die Faust'schen Worte zu eigen zu machen:

Es trägt Verstand und rechter Sinn
Mit wenig Kunst sich selber vor.
Und wenn's euch Ernst ist, was zu sagen,
Ist's nöthig, Worten nachzujagen?

Die äußeren Formen, in denen sich die Debatten bewegen, sind die der vollendeten Höflichkeit. Ordnungsrufe gehören zu den größten Seltenheiten. Selbst der politische Gegner wird stets als der amigo particular bezeichnet und ist es meist auch. Manche halten dies für ein Uebel und meinen, bei einer ehrlichen Gegnerschaft käme mehr für das öffentliche Leben heraus. Früher war der Senat die maßgebende Stelle für den guten parlamentarischen Ton, seitdem aber der Herzog von Tetuan dort Ohrfeigen ausgetheilt hat und Graf Almenas die Generäle an ihren Schärpen aufknüpfen will, worauf diese natürlich entsprechend erwidern, hat sich die Umgangssprache dort erheblich verschlechtert. Da der Senat über keine großen Redner, wohl aber über fürchterliche Dauerredner verfügt, so ist das Interesse für ihn nur gering. Die Tribünen sind außerdem sehr beschränkt, so daß nur Wenige den weiten Weg nach dem architektonisch ganz unbedeutenden ehemaligen Augustinercolleg antreten. Auch der länglich ovale, ganz in Weiß gehaltene Sitzungssaal bietet nichts Bemerkenswerthes. Nur das bekannte Meisterwerk Pradilla's, „Die Uebergabe von Granada", das den Conferenzsaal schmückt, verlohnt einen Besuch und erinnert mit anderen Gemälden an einstige große Zeiten.

Mannigfaltiges.

Die deutsche Südpolarexpedition. Der „Reichs-Anz." veröffentlicht einen kaiserlichen Erlaß vom 18. Juli, betreffend die deutsche Südpolarexpedition. Durch den Erlaß wird Professor v. Drygalski zum Leiter der Expedition bestellt. Die Expedition soll im August Kiel verlassen und sich nach Kerguelen begeben, wo eine magnetisch-meteorologische Station zu errichten ist. Dann ist die Fahrt nach dem Süden fortzusetzen. Als Forschungsfeld gilt die indisch-atlantische Seite des Südpolargebiets. Falls die Erreichung eines Südpolarlandes gelingt, ist, wenn angängig, auf demselben eine wissenschaftliche Station zu errichten und thunlichst während eines Jahres zu unterhalten. Die Rückfahrt ist nach Bestimmung des Expeditionsleiters im Frühjahr 1903 oder spätestens im Frühjahr 1904 anzustreben.

— O Kindermund! Mariechen schon ein Jahr in der Schule, besucht am Weihnachtsfest eine Tante und muß dieser aus dem Neuen Testament die Weihnachtsgeschichte vorlesen. Am Schluß fragt sie: Was heißt denn das: sie gebar ihren ersten Sohn?" — Die Tante: „Das soll heißen: sie schenkte dem Joseph einen Sohn." — Nach einigen Minuten zählt Mariechen auf, was ihr das Christkindchen gebracht hat, und fährt fort: „Und gestern kam auch noch Tante Mathilde und gebar mir einen Canarienvogel!"

berufen, 1882 wurde er Director der Abtheilung für wirthschaftliche Angelegenheiten, 1889 Unterstaatssecretär im Reichsamt des Innern. In dieser Stellung hat er bei der Schaffung der Arbeiterversicherungsgesetze mitgearbeitet, die er auch im Reichstage parlamentarisch mit vertrat. Nach dem Falle des Frhrn. v. Zedlitz-Trützschler ward ihm im März 1892 die Leitung des Cultusministeriums übertragen, die er bis zum 5. September 1899 behielt. Zum allgemeinen Erstaunen schied Dr. Bosse damals unmittelbar nach der Ablehnung der Canal-Vorlage in Gemeinschaft mit dem Frhrn. v. d. Recke aus dem Ministerium. Der eigentliche Grund seines Rücktritts lag in dem kühlen Verhältniß, das stets zwischen dem Monarchen und ihm geherrscht hat, und das später auf Seiten des Kaisers den Charakter einer Verstimmung angenommen hatte. Die Thaten des Cultusministers Bosse sind vor Allem das Pfarrer- und das Lehrerbesoldungs-Gesetz. Seine Veranlagung zeigte oft eine gewisse Weichheit, die namentlich in seiner schriftstellerischen Thätigkeit zu Tage trat, sich gelegentlich aber auch, und nicht zu Gunsten der Sache, in seiner Amtsführung bemerkbar machte. Nach seiner Verabschiedung hat Dr. Bosse sich persönlich der activen Politik ferngehalten."

Im **englischen** Unterhause kamen am Dinstag die deutsch-canadischen Zollbeziehungen wieder zur Sprache. Parker fragte an, ob mit Deutschland Verhandlungen im Gange seien über Aufhebung der von der deutschen Regierung den canadischen Producten auferlegten Handelssperre, und ob die englische Regierung die Zusicherung geben könne, daß sie sich bemühen werde, für Canada im Handelsvertrage die Meistbegünstigungs-Clausel zu sichern. Der Unterstaatssecretär des Auswärtigen Cranborne erwiderte, über die Behandlung der canadischen Producte würden gegenwärtig keine Verhandlungen geführt, aber die in der Anfrage erwähnten, wichtigen Fragen würden von der englischen Regierung ernst in Erwägung gezogen. Der Präsident des Handelsamtes Gerald Balfour erklärte, der berathende Ausschluß des Handelsamts für commercielle Fragen sei zu einer Sitzung einberufen worden, um über den deutschen Tarif-Gesetzentwurf zu berathen.

Ueber die „Londoner Finanzchronik", die bekanntlich vorzeitig in den Besitz des deutschen Zolltarifs gelangt war, plaudert die „Staatsb. Z.": „Der Herausgeber derselben ist ein ehemaliger Berliner Journalist und Chef-Redacteur Namens Rosendorff, der vor mehreren Jahren eines schönen Tages, oder vielmehr in einer stürmischen Herbstnacht, noch von seinen Gläubigern aufs ärgste bedrängt, Berlin den Rücken kehrte und nach der Themse-Stadt auswanderte. Herr Rosendorff ist es dank der seiner Race eigenen Findigkeit in London besser gegangen, als in Berlin: er hat sogar eine Anzahl von Bären, die er bei seinen Berliner Collegen angebunden hatte, inzwischen wieder abgelöst und soll ein wohlhabender Mann geworden sein. Man sagt, daß er unter Anderem Kriegslieferungen nach Süd-Afrika bei deutschen Firmen für die englische Regierung vermittelt und dabei eine Kleinigkeit von 100,000 Pfund verdient hat. Herr Rosendorff war früher Leibjournalist des bekannten Bankiers Sternberg, der zur Zeit im Berliner Zuchthause die Buchbinderei erlernt. Es war Anfang der 80er Jahre, als Herr Sternberg mit seinen sauberen Gründungen anfing, bei denen er regelmäßig Geld verdiente, während das Publicum, das seine Spargroschen dem „Finanzgenie" darbrachte, regelmäßig das Geld verlor. Um diese Finanz-Gründungen oder, besser gesagt, Finanz-Schwindeleien mit Erfolg durchführen zu können, gebrauchte er ein Preßorgan; er gründete die „Berl. Neusten Nachr.", machte seinen Freund Rosendorff zum Chef-Redacteur des Blattes, der auch in der Redaction verblieb, als es aus Sternberg's Händen in den „Deutschen Verlag" überging, der es wiederum an ein Consortium von Großindustriellen durch Herrn Schweinburg verkaufte. Jetzt sitzt Rosendorff, bei dem die Gläubiger in dem Redactionslocal der „Neuesten Nachrichten" aus- und eingingen, dank seiner Geschäftsverbindung mit Hugo Löwy als wohlhabender Mann in London. Auch der schöne Hugo Löwy ist unseren Lesern ein alter Bekannter. Er erhielt wegen seiner Betrügereien auf dem Gebiete des Bankwesens 4 Jahre Zuchthaus. Als auch ihm der Boden im Lande heiß wurde, wandte er sich nach London und associrte sich mit seinem Glaubensgenossen Rosendorff. Um dem alten Sprichworte tres faciunt collegium zu genügen, fand sich auch der berüchtigte Herr Luppa in London ein, und alle Drei machen jetzt Compagniegeschäfte. Die Schnelligkeit der Berliner Behörden verhinderte allerdings die Ausschlachtung des Zolltarif-Entwurfes seitens dieses Collegiums, immerhin aber liefert auch dieser Fall einen hübschen Beitrag für die Nützlichkeit unserer Staatsbürger jüdischen Glaubens."

Ueber v. Ketteler's Ende hat der jüngst aus **China** nach **Paris** zurückgekehrte französische Gesandte Pichon einige bemerkenswerthe Mittheilungen gemacht; er sagte: „Ich hatte persönlich meine ganze Ueberredungskraft aufgeboten, um ihn zu verhindern, sich allein und ohne Escorte nach dem Tsung-Li-Yamen zu begeben. Ich versuchte ihm zu beweisen, daß die elementarste Vorsicht außergewöhnliche Maßregeln geböte. Der Baron wollte aber von alledem nichts wissen. Er antwortete mir, er sei gewohnt, sich allein mit seinem Dolmetsch nach dem Tsung-Li-Yamen zu begeben und die Umstände erschienen ihm nicht hinreichend ernst, um seine Taktik zu ändern. Das war sein Verderben. Am Tage zuvor hatte der Prinz Tuan reguläre Truppen in einen Polizeiposten an der Ecke einer Straße eingestellt, die in die der Gesandtschaften einlief, und seinen Soldaten Befehl ertheilt, den ersten Europäer, der vorüberkommen würde, zu tödten. Der Baron Ketteler war der Unglückliche, den dieser Befehl treffen sollte. Wir Anderen sind mit blauem Auge davon gekommen. — Von Li Hung Tschang sagt Pichon, daß er immer noch der Alte sei. Am Tage nach dem Brande des deutschen Hauptquartiers erklärte er mit größter Seelenruhe: „Das ist das Geist des Großschatzmeisters Ting, der sich rächt, weil er von den Verbündeten in Paotingfu hingerichtet wurde."

Einen Brief von Reitz, der nach dem ersten Zusammenbruch der Sache der **Buren**, also in sehr schwerer Zeit, an einen holländischen Freund geschrieben wurde, veröffentlichen die Münchener „Neuesten Nachrichten": „Werther Freund! Ihr Geehrtes vom 24. Februar habe ich erhalten. Trotz der Uebergabe Cronje's, der Aufgabe von Bloemfontein und Pretoria, fechten unsere Leute und die vom Oranje-Freistaat doch immer muthig weiter, und es wird England noch Millionen Pfund und Tausende von Soldaten kosten, um uns unsere Freiheit zu nehmen. Wir wissen: Wenn Gott uns nicht hilft, sind unsere Waffen machtlos, — wir wissen aber auch, daß Gott gerecht ist, und noch nie auf die Dauer Unrecht gut gethan hat. Geld, Munition und tapfere Bürger haben wir genügend, und Englands Absicht, unser Land sich anzueignen, zwingt uns, bis zum letzten Manne zu kämpfen. Bestens grüßend W. T. Reitz. — Darnach gewinnt das Gerücht, es handele sich bei dem jüngst veröffentlichten Briefwechsel zwischen Reitz und Steijn um eine Fälschung, an Wahrscheinlichkeit.

Locales.

Sommertheater.

Bei der gestrigen Wiederholung des „Troubadours" von G. Verdi lag die Partie der Leonore in den Händen Frl. Stoll's. Die Partie ist für einen dramatischen Sopran mit dem bei den Italienern unvermeidlichen Coloraturbeiwerk geschrieben; gern jedoch vermissen wir etliche Cadenzen, wenn das Uebrige so gesungen und gespielt wird, wie es gestern der Fall war. Frl. Stoll's prächtiger Sopran, der sich stets und in allen Lagen gleich bleibt, kam gestern zu schönster Geltung, und auch durch ihr ausgezeichnetes Spiel verstand sie die leider nicht sehr zahlreichen Zuhörer hinzureißen. Die Modulationsfähigkeit ihrer Stimme bewies Frl. Stoll gestern z. B. in der Scene vor den Klosterpforten und wir erinnern uns kaum, die Scene jemals so vortrefflich gehört zu haben. Auch das Hochdramatische, wie z. B. die Kerkerscene, wurde von Frl. Stoll in vorzüglichster Weise wiedergegeben und verfehlte nicht, aufs Publicum einen tiefen Eindruck zu machen.

Frl. Seiter (Azucena) bot uns gestern wiederum Vorzügliches; ihre Azucena ist in jeglicher Hinsicht eine Glanzleistung. Wir erinnern nur an die Kanzone „Lodernde Flammen" im 2. Act und an das Duett im 4. Act. mit Marico: „Sieh! meiner heißen Thränen Fluth." Auch Herr Hofmann (Manrico) brachte gestern das Stretta im 3. Act zu voller Geltung; volles Lob gebührt auch Hrn. Liepe. K.

Anläßlich der gestrigen Zuschrift Frl. Hedwig Hildebrandt's sind uns vom Theater-Comité des Handwerker-Vereins zwei Schreiben mit der Bitte um Veröffentlichung übersandt worden. Das erste lautet:

„In Erwiderung des „Eingesandts" in Nr. 162 theile ich Folgendes mit: „Fräulein Hildebrandt, welche bisher an Duodezbühnen thätig war, wurde von mir, da mir eine andere Kraft in so vorgerückter Saison nicht mehr zu Gebote stand, für das Fach der 1. Heldinnen und Liebhaberinnen engagirt. Sie documentirte aber gleich in den ersten Rollen (in „Michael Kramer", „Heimath", „Veilchenfresser") ihre Unfähigkeit in so hohem Maße, daß ich mich genöthigt sah, vielen an mich ergangenen Wünschen des Publicums Raum zu geben und auf ihre fernere Beschäftigung in aller ersten Rollen zu verzichten.

Ich eröffnete ihr das, zugleich mit dem Bemerken, daß ich beim Theater-Comité vorstellig geworden sei, sie für weniger bedeutende Liebhaberinnen-Rollen behalten zu dürfen, um ihr eine Kündigung zu ersparen. Gleichzeitig übersandte ich ihr die Rolle der Mathilde v. Koßwitz in „Goldfische" — eine Rolle die sie sogar hätte spielen müssen, wenn nichts gegen ihre sonstigen Leistungen einzuwenden gewesen wäre, da dieselbe in das Fach der ersten Liebhaberin schlägt. Diese Rolle wurde von Frl. Hildebrandt refüsirt, sogar trotz mehrfacher, höflicher Verwarnung. Darauf erhielt die Dame ihre augenblickliche Entlassung nach § 76 unseres gegenseitigen Vertrages. Als sie am Abend des betreffenden Tages ihre fällige Gage erhob, ermahnte ich sie nochmals durchaus höflich und correct in Gegenwart des Theatersecretärs **Herrn Kawe, allein mit demselben negativen** Erfolge.

Es ist absolut unwahr, daß ich der Dame in irgendwie uncorrecter Weise entgegengetreten bin und würde ich nicht verabsäumen, gegen derartige öffentliche Beleidigungen nöthigenfalls die Gerichte anzurufen, wenn die Dame nicht vorgezogen hätte, ihren Brandbrief zu veröffentlichen, nachdem sie den Staub Rußlands bereits von ihren Füßen geschüttelt hat.

Ebenso unwahr ist die Behauptung, das Comité hätte sie ohne Reisegeld nach Deutschland fahren lassen. Frl. Hildebrandt hat, trotz ihres renitenten Verhaltens gegen mich, vom Comité eine Summe von 25 Rubeln zur Rückreise erhalten.

Ferner ist unrichtig, daß Frl. Hildebrandt durch ihre Entfernung vom hiesigen Theater die Möglichkeit geraubt wurde, ein anderes Engagement zu finden. Frl. Hildebrandt war im Monat Juli (neuen Stils) noch engagementlos und gehörte also zu den Bühnenmitgliedern, die für den Sommer ohne Engagement geblieben waren, da nach dem 1. Juli in Deutschland keine Engagements mehr beginnen. Auch ist ja schließlich keine Theaterleitung verpflichtet, für das weitere Wohlergehen eines durchgefallenen Mitgliedes noch auf Monate hinaus Sorge zu tragen. Wenn aber, wie hier, noch ein Modus ausfindig gemacht worden ist, um dem Mitgliede, ohne Verkürzung seiner Bezüge, das Verbleiben im Engagement zu ermöglichen und das Mitglied eine so günstige Proposition einfach zurückweist, so fällt wohl auch jeder Schein eines Unrechtes in ein Nichts zusammen.

Das sind die „Uebergriffe" gegen die „Künstlerin", wie sich Frl. Hildebrandt sehr selbstbewußt nennt.

Im Uebrigen kann ich, der die Mühe des Acquirirens des Personals hat, versichern, daß die Entfernung eines untauglichen und widersetzlichen Mitgliedes nicht im Stande ist, den in letzter Zeit wieder erworbenen guten Ruf unserer Bühne zu untergraben.

C. Bretschneider,
Artistischer Director des Sommertheaters.

Das Theater-Comité fügt diesem Schreiben folgende Mittheilung hinzu:

„Der Beschluß des Theater-Comité vom 15. Juli d. J. bezüglich der Angelegenheit des Fräulein Hildebrandt lautet: „Das Theater-Comité fand, daß, obgleich Fräulein Hildebrandt contractlich nicht das Recht hat, mehr als 50 Rubel für die Herreise zu beanspruchen (welche sie bereits erhalten hat), es human wäre, das plötzlich außer Engagement gesetzte Fräulein nicht großen Verlegenheiten auf der Reise aus der Fremde in die Heimath auszusetzen, und beschloß daher, ihr ausnahmsweise eine Reise-Unterstützung im Betrage von 25 Rubeln zur Heimreise zu bewilligen, ohne daß dieser Beschluß als Präcedenzfall für etwaige weitere derartige Vorkommnisse anzusehen wäre."

Das Theater-Comité.

Nachschrift der Redaction. In Bezug auf die Annahme Herrn Director Bretschneider's, Frl. Hildebrandt habe es absichtlich so eingerichtet, daß Ihre Zuschrift erst nach ihrer Abreise erschien, ist unsererseits anzuführen, daß Frl. Hildebrandt die Veröffentlichung am Tage vor ihrer Abreise beabsichtigte, so daß sie noch hätte Rede stehen können, daß jedoch die Wiedergabe der Zuschrift aus von ihr unabhängigen Gründen erst am anderen Tage erfolgen konnte.

Im Uebrigen kann es keinem Zweifel unterliegen, daß Herr Director-Bretschneider bzw. das Theater-Comité das vollste Recht hatten, Frl. Hildebrandt nicht mehr in Hauptrollen zu beschäftigen, sobald sie nach den oben erwähnten Aufführungen zur Ueberzeugung gekommen waren, daß die Darstellerin sich für das Fach der ersten Liebhaberin und Heldin nicht eigne. Ob etwa in Kreisen des Publicums oder seitens der Kritik das Urtheil über die Leistungen Frl. Hildebrandt's günstiger, bezw. milder lautete, als das Urtheil Director Bretschneider's in seinem vorstehenden Schreiben, käme für die rechtliche Seite nicht weiter in Betracht. Nicht minder hatten die Direction, bezw. das Theater-Comité nicht nur das unbestreitbare Recht, sondern waren auch in die Nothwendigkeit versetzt, Frl. Hildebrandt zu entlassen, nachdem sie sich geweigert hatte, in anderen Rollen aufzutreten.

Das Theater-Comité hat ferner ein Uebrigens gethan und Frl. Hildebrandt thatsächlich einen Geldbetrag zur Rückreise bewilligt, obgleich es dazu in keiner Weise verpflichtet war.

Somit wären sämmtliche Puncte in der Zuschrift Frl. Hildebrandt's erledigt, bis auf die Beschwerde in Bezug auf die beleidigende Behandlung, die ihr zu Theil geworden sei. In diesem Punct stände Behauptung gegen Behauptung. Eine nähere Prüfung dieser Sache war, wie aus einer weiteren Mittheilung des Theater-Comités an uns hervorgeht, von dem Comité thatsächlich in Erwägung gezogen worden, nachdem Frl. Hildebrandt sich gesprächsweise Comité-Mitgliedern gegenüber beklagt hatte. Das Comité nahm jedoch nach reiflicher Ueberlegung von weiteren Schritten in dieser Sache Abstand, da Frl. Hildebrandt um Gewährung einer Genugthuung garnicht nachgesucht hatte und das Comité es nicht für angebracht hielt, von sich aus, ohne darum ersucht zu sein, ein unter den obwaltenden Verhältnissen ebenso heikles, wie schwieriges Verfahren zur Feststellung des Thatbestandes einzuleiten.

In Zurechtstellung eines Schreibfehlers in dem gestrigen Bericht über den Livländischen Aerzte-Tag sei hier hervorgehoben, daß der Livländische aerztliche Rechtsschutz- und Hilfs-Verein nicht 200, sondern **300** Mitglieder zählt.

Die Wallgraben-Straße wird gegenwärtig ebenfalls mit Parquetsteinen gepflastert, nachdem die Legung des Parquetpflasters auf dem Großen Markt beendet worden ist. Bei der Pflasterung haben sich unerwartete Schwierigkeiten geltend gemacht. Es erwies sich als nothwendig, eine Erdschicht abzugraben, und hierbei wurde ein Fundament bloßgelegt, von dem jetzt die obenaufliegenden Steine entfernt werden müssen. Die Pflasterungs-Arbeiten selbst nehmen daher zunächst einen langsamen Fortgang. — Die Steine des alten Pflasters werden für den Platz vor dem Hotel „Bellevue" verwendet werden, da dieser Platz in diesem Sommer ebenfalls gepflastert werden soll. Die Händler, die dort ihre Standplätze hatten, sind auf die Straße versetzt worden, so daß diese in den Vormittagsstunden mit den feilschenden Männern und Weibern das ungewöhnliche Gepräge orientalischen Straßenlebens bietet.

—i—

Ein trostloses Stimmungsbild aus der gegenwärtigen Reihe von schönen Tagen, die so schwer zu ertragen sind, geht dem „Post." aus Paistel zu: Auf den Anhöhen ist, wie die „Rev. Ztg." referirt, das Korn völlig verdorrt, an niedrigen Stellen zeigt sich noch zwerghafter Flachs. Die Gerste ist verkümmert, der Hafer niedrig und vor der Zeit gereift. Die Kartoffelstauden sind gelb und lassen die Blätter wie kranke Gliedmaßen hängen. Das Gartenobst ist von Raupen zerstört oder verdorrt. Viele Bäume zeigen eine herbstlich gelbe Belaubung. In vier Wochen ist kein Tropfen Regen gefallen, der Himmel ist ewig heiter, die Tage glühend heiß. Die Heuernte schreitet vorwärts, doch wird die Arbeit durch die Sorge um den vorzeitig gereiften Roggen gestört. Das Vieh muß aus der Hand gefüttert werden, aber wie lange wird das Futter reichen, wo es keine Kartoffeln, keine Kohlblätter, kein Gras giebt!

Die Temperatur in den Eisenbahn-Waggons ist, wie die „St Pet. Z." berichtet, am Mittwoch in St. Petersburg vor dem Abgange eines Zuges von der Eisenbahn-Administration gemessen worden. Hierbei stellte sich heraus, daß in den Waggons zweiter Classe die Temperatur um 9½ Uhr Morgens bereits auf 29 Grad R. gestiegen war, während ein auf das Dach des Waggons gelegtes Thermometer 43 Grad R. zeigte. Auf die Bitte des Publicums, das Medaldach durch einen Wasserübergguß abkühlen zu lassen, soll, wie die Blätter melden, der Stationschef erwidert haben, daß er kein Recht besitze, Verfügungen über das rollende Material zu treffen; der Betriebschef, an den sich das Publicum in zweiter Instanz gerichtet hätte, soll wiederum erklärt haben, daß es nicht seine Sache sei, über das Wasser auf den Stationen zu disponiren. So sei die Realisirung einer einfachen Maßnahme, die auch von den Eisenbahnbeamten als zweckmäßig und leicht durchführbar erklärt worden sei, an bureaukratischen Formalitäten, insbesondere an der „Competenzfrage" gescheitert. Die „Now. Wr." spricht den Wunsch aus, daß sich die Centralverwaltung der Eisenbahnen dieser Frage bemächtige und sie einer schnellen Lösung zuführe.

Zwei kleine lebende Hasen befinden sich seit heute Morgen auf dem Hofe des Polizeigebäudes. Ein Bauer hatte sie zum Verkauf gebracht, da aber für Hasen jetzt Schonzeit ist, so wurden sie ihm abgenommen. —i—

Gegen 1 Uhr Mittags wurde die Feuerwehr in Folge eines Brandes alarmirt, der in der Berg-Straße in einem im Garten gelegenen Nebengebäude ausgebrochen war.

Die mit vielem Beifall aufgenommene Posse „Der Stabstrompeter" wird am Sonntag wiederholt. Als Zugabe folgt das reizende und stets gern gesehene Singspiel: „Das Versprechen hinterm Herd." Diese dritte Doppelvorstellung findet ebenfalls bei einfachen Preisen statt.

Am Montag Abend geht Nessler's „Trompeter von Säkkingen zum Benefiz unseres geschätzen ersten Capellmeisters, Herrn W. Hosmer, in Scene. Herr Hosmer, dem wir so viele wohlgelungene und schöne Opern-Aufführungen verdanken, hat es sich angelegen sein lassen, den „Trompeter von Säkkingen" sorgfältig vorzubereiten und ohne die üblichen Streichungen zur Aufführung zu bringen. So z. B. wird das Maifest im 2. Act, welches seiner Schwierigkeiten wegen nur an größeren Bühnen geboten wird, hier zum ersten Mal vorgeführt werden. Herr Director Bretschneider hat das Arrangement desselben übernommen; die Tänze werden von den Damen Decker-Segisser und Delosea und Hern Haß ausgeführt. Die ersten Gesanggpartien sind mit den Damen Stoll und Seiter und den Herren Liepe, Shopp und Dinger besetzt. — Herrn Capellmeister Hosmer aber wird an seinem Ehrenabend gewiß ein Erfolg zu Theil werden, wie er seinen Verdiensten um unsere Oper und der sachkundigen und gewissenhaften Art und Weise entspricht, mit der er seines mühevollen Amtes waltet und die oft nicht geringen Schwierigkeiten der Einstudirung zu überwinden versteht.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am 8. Sonntag nach Trinitatis, den 22. Juli: Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter Maria: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 8. Sonntag nach Trinitatis: Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr im Bethause der Brüdergemeinde.

St. Petri-Kirche.

Am 8. Sonntag nach Trinitatis, den 22. Juli: Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Marie Scherwinzky, geb. Scheffel, † 17. Juli zu Moskau.

Johann Neumann, † 16. Juli zu Libau.

Alexander v. Gernet, † im 81. Jahre am 18. Juli zu Lehola in Estland.

Franz Reichardt, † 16. Juli zu Willmanstrand.

Johann Stohke, † im 74. Jahre am 17. Juli zu Riga.

Gretchen Veh, † im 15. Jahre am 17. Juli zu Moskau.

Henriette Kemper, † zu St. Petersburg

Eduard Witt, † im 77. Jahre am 13. Juli zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 20. Juli. Die außerordentliche Marokkanische Gesandtschaft ist hier eingetroffen.

Jekaterinoslaw, Freitag, 20. Juli. Drei Glieder des Verwaltungsraths, der Buchhalter und der Cassirer der insolventen Commerzbank sind verhaftet worden. Das vierte Verwaltungsglied, der Ebräer Makarow, ist flüchtig geworden und man hat bisher seiner nicht habhaft werden können.

Berlin, Freitag, 2. August (20. Juli). Ein Consortium von Banken, zu dem Mendelsohn & Co., Bleichröder u. A. m. gehören, übernahm die Realisirung einer 10. und 11. Serie 4-procentiger Obligationen der Warschau-Wiener Eisenbahn-Gesellschaft im Betrage von 58 Mill. Mark in Gold. Die Subscription auf die Anleihe wird bald eröffnet.

Paris, Freitag, 2. August (20. Juli). In der Nähe von Nancy fanden Ausschreitungen gegen 25 Arbeiter statt, die aus Deutschland zur Herstellung von neuen Coaksöfen berufen worden waren. Arbeiter und andere Personen umzingelten das Gebäude, in dem die Gesellschaft zur Herstellung von Coaksöfen die Arbeiter untergebracht hatte. Als der mit Knütteln und Revolvern bewaffnete Haufe von 100 Mann die Thüren einzuschlagen drohte, retteten sich die deutschen Arbeiter auf den Boden des Hauses. Das Eintreffen von Gensdarmen, die den Haufen vertrieben, beruhigte die Deutschen, sie weigerten sich jedoch, die Arbeit wieder aufzunehmen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Bukarest, 2. Aug. (20. Juli). Der russische Consul in Küstendje benachrichtigte den Kriegsminister, daß ein russisches Geschwader am 17. (4.) August in Küstendje eintreffen werde.

Durban, Freitag, 2. Aug. (20. Juli.) In der Nacht auf den 29. Juli wurde von den englischen Truppen ein Buren-Lager bei der Farm Joubert's genommen; sieben Buren fielen, viele Pferde und Vieh wurden erbeutet.

St. Petersburg, Sonnabend, 21. Juli Im Palais zu Gatschina findet am 27. Juli die Vermählung Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Olga Alexandrowna mit Sr. Hoh. dem Prinzen Peter Alexandrowitsch von Oldenburg statt.

Berlin, Freitag, 2. Aug. (20. Juli). Generalleutnant Lessel meldet aus Tientsin Der von uns besetzte Theil des Kaiserlichen Palastes in Peking ist dem chinesischen Hofminister übergeben worden.

Peking, Freitag, 2. August (20. Juli). Das diplomatische Corps willigte ein, daß eine Abtheilung von 3000 Mann regulärer Truppen 20 Meilen von Peking stationirt werde.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 19. Juli. Die „St. Pet. Z." schreibt in ihrem Börsenbericht u. A.: Der Anstoß zu der heutigen Hausse ging von der Moskauer Börse aus. Während dessen, daß sich die gesammte Speculation für alle Loosgattungen enthusiasmirte, ging es auf dem Gebiete der Dividendenpapiere ganz trostlos zu. Das Mißtrauen, welches am Montag für Kerosin- und Naphthawerthe so verhängnißvoll um sich gegriffen hatte und vorgestern einer vertrauensvolleren Stimmung Platz machte, ist heute wieder mit so intensiver Kraft zum Durchbruch gekommen, daß alle diese Werthe neuen bedeutenden Verheerungen ausgesetzt waren. Sämmtliche Bankactien bewegten sich mit ihren Cursen rückwärts; u. A. verloren Disconto- 12, Intustrie- 3, Privat- 3 und Russische Bank 4 Rbl. im Preise. Metallurgische Werthe sind die einzigen, die keinen Perturbationen ausgesetzt waren. Die Börse schloß in gedrückter Stimmung für fast sämmtliche Dividendenpapiere.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. Juli 1901

Wechsel-Course.

London	3 M. f. 10 Lstr.		93,90
Berlin		100 Rmk.	46
Paris	„	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	427¼	
„ „ (1866)	332	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	230	Käuf.
3⁶/₁₀ Conversions-Oblig.	—	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—	
Actien der Privat-Handels-Bank	219*	
„ „ Disconto-Bank	350	

Für die Redaction verantwortlich:
Osw. A. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 21 Іюля 1901



Erzwungene Warnung!

Es ist uns zur Kenntniss gelangt, dass einige Firmen in Russland Falsificate unseres „Odols" in den Handel bringen. Infolge dessen sind wir genötigt, das verehrl. Publicum vor solchen minderwerthigen Erzeugnissen zu warnen und erklären hiermit kategorisch, dass jede Nachahmung von uns gerichtlich verfolgt werden wird. Unser echtes Odol gelangt ausschliesslich in unseren patentirten Original-Spritzflacons = 110 ccm Odol enthaltend, in den Verkauf; wir bitten hierauf besonderes Augenmerk zu richten.

Dresdener chemisches Laboratorium Lingner.

Die

Heilanstalt für Alkoholiker

in Pitkäjärwi (Finnland)

Eisenbahnstation Terijoki

steht seit dem 1. Mai d. J. unter der Leitung des **Dr. med. Joh. Sachssendahl.** Monatliche Zahlung 40 resp. 50 Rub. Nähere Auskunft ertheilen Dr. Sachssendahl in der Anstalt oder Pastor Masing in Petersburg, Sytninskaja Str. Nr. 11.

BAD PYRMONT.

Saison Anf. Mai bis 10. Oct. — Frequenz 16—17,000.

Station der Hannov.-Altenb. Eisenbahn und des Eilzuges Berlin-Hildesheim-Cöln-Paris. Stahl-, Moor- u. Soolbäder modernster Einricht. Luft- und Terrain-Kurort in herrl. waldr. Umgebung Neues Kurhaus. Lawntennis-Plätze. Theater, Bälle, Rennen, Gelegenh. zur Jagd und Fischerei. Prospecte durch Fürstl. Brunnen-Direction.

Anhaltische Städtische, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt

Bauschule

Getrennte Abtheilungen für **Hochbautechniker u. Steinmetze**

Reifeprüfungen, Regierungskommissar.

● Zerbst. ●

Lehrpläne kostenfrei. Der Director: Opderbecke, Professor.

Ferienkurse in Jena im August 1901.

Von Dozenten der hiesigen Universität werden auch in diesem Jahre Ferienkurse für Damen und Herren abgehalten werden, und zwar in folgenden Abtheilungen:

I. Naturwissenschaftliche Kurse vom 5.—17. August: Astronomie, Botanik, Geologie, Physik, Zoologie.

II. Pädagogische Kurse theils vom 5.—10., theils vom 5.—17. Aug. Allgemeine Didaktik, Spez. Didaktik, Hodegetik, Pädagogische Pathologie, Psychologie des Kindes.

III. Theologische Kurse vom 12.—17. August. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der kirchlichen Kunst in Deutschland, Religionsphilosophie, Praktische Theologie, Alt-testamentliche Forschung, Religions-Unterricht.

IV. Geschichtliche und philosophische Kurse vom 5.—17. Aug. Literatur-Geschichte, Kulturgeschichte, Einleitung in die Philosophie.

V. Sprachkurse für Ausländer vom 5.—24. August. Elementar-Kursus, Kursus für Fortgeschrittenere in deutscher Sprache, Englischer Sprach-Kursus.

Dazu kommen noch öffentliche pädagogische Vorträge mit Diskussionen, veranstaltet vom Diakonie-Verein vom 12.—17. August, ferner die Verhandlungen des Vereins für Kinderforschung, endlich die öffentlichen Vorträge des Prof. Zimmer über die Frauenfrage.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Frau Dr. Schnetger-Jena (Gartenstraße 2). Von hier aus werden ausführliche Programme auf Wunsch versendet.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.



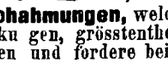
Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Einen herzlichen Dank

sage Allen für die freundliche Hilfe beim Retten meiner Sachen.

C. Kull.

Verreise

bis Anfang August.

Dr. med. Th. Lackschewitz.

Zahnärztliche Schule

von L. Schimansky

(Warschau, Ново Медовая №1).

Aufnahme der Neueintretenden bis zum 20. September. Programme werden auf Wunsch versandt.

Thüringisches

Technikum Ilmenau.

Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinen-Techniker und Werkmeister. Director Jentzen. Staatskommissar.

Der Unterricht

in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.

Die **Anmeldungen** und **Examina** neueintretender Schülerinnen finden vom 8. August ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina am 16. August von 10 Uhr m. Nur am Anfang des Schuljahres [im August] können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. In meiner **Pension** finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe und Klavierstunden. Für die französische, russische und deutsche Konversation wird gesorgt. Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl., die Pensionsgebühr — je nach Vereinbarung — 100 bis 150 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 8. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon

Jurjew in Livland, Magazinstr. 10.

Der Unterricht

in meiner

höheren Privat-Mädchenanstalt

beginnt am **Donnerstag, den 16. Aug.** 9 Uhr.

Aufnahmeprüfung und Nachexamina am **Montag,** den 13. Aug. und **Dinstag,** den 14. Aug. 9 Uhr.

Anmeldungen: Freitag, den 10. Aug. und **Sonnabend,** den 11. Aug von 12—1 und 3—4, im Schullocal, Jakobstr. 13, 1 Tr.

Zum Eintritt in die untere Vorbereitungsclasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.

A. Grass.

Privat-Stunden

in allen Lehrfächern [spec. Mathematik u. **estnische Sprache**] **werden ertheilt.** Zu erfr. Pferde-Str. Nr. 2, tägl. von 10—12 Uhr vorm.

Es wird gewünscht **französische Stunden zu nehmen** — 1 Stunde in d. Woche. Antwort mit Bedingungen: Postcomptoir „K. E.", poste restante.



15,101

Empfehle mich zur Anfertigung v.

Monogrammen zum Ausnähen

ferner **jede Gravirung** in Gold, Silber, Alfenide, Nickel, Messing und Kupfer.

Graveur A. Kaufeldt

Grosser Markt 14, I Tr. hoch.

Im Magazin Rathke werden

Reparaturen

an Flügeln und Pianinos gut ausgeführt. **R. Grünreich**

Magazinstr. 10.

Auf dem vormals **L. Umblia'schen Sägemühlenplatze,** Eing. Stappelstr Nr. 51, offerirt zu mässigen Preisen diverse

Bau- u. Stellagenbalken

sowie sämmtliche Sorten

Latten

J. Kroypmann.

Werro.

Hölzernes Wohnhaus mit Bauplatz u. Garten

an der Wasser-Strasse Nr. 48 ist **zu verkaufen.** Zu erfragen im Hause Nr. 37, in der Wasser-Strasse.

Eine schöne Parterrewohnung

von 5 bis 6 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten ist gleich zu vermiethen — Revalsche Str. 41. Zu erfrag. 43, im Hof.

Für die Sommer-Saison

empfehle

in 17 verschiedenen Marken der besten deutschen Firmen

von 1 Rbl. die Flasche ab,

Russischen Weiss- & Rothwein

von 35 Kop. d. Flasche

in grosser Auswahl

Joh. Anderson

Hôtel Bellevue.

W C

iener onditorei

Johannis-Str. 7.

Täglich mehrere Sorten **Gefrorenes.** Stets frisch Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, russ. Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Naschwerk in den verschiedensten Dessins. Vanilletafelchocolade in mehreren Preislagen. Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt ausgeführt. Bestellungen nach Auswärts werden erledigt. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 Cop.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Reife Melonen

empfiehlt die Fruchthandlung Ritterstrasse 12. **P. Fadejew.**

Verkaufe zu den billigsten Preisen

verschiedene Zimmer-, Saal- und türkische Möbel

ausserdem

Wiener Stühle und Spiegel

in grosser Auswahl.

Tischler J. Torpats

Küterstrasse Nr. 10, Jurjew.

Es werden mehrere **gebrauchte**

Fahrräder

zu kaufen gesucht. Näheres in d. Mechanischen Werkstatt Rigasche Strasse Nr. 24.

Elegante Zimmer-Eisschränke

empfiehlt preiswerth ab Lager

Joh. Anderson

Hôtel Bellevue.

Ein Realschüler

der mittleren Classen, der einen kl. Knaben zur Aufnahme vorbereiten will, kann sich melden — Promenaden-Str. 11. **Berg.**

Pension wird für ein Mädchen **gesucht,** welches die Horn'sche Schule besucht, in einer gebildeten Familie bei mässiger Pensionszahlung. Off. an die Exped. d. Ztg. unter „F. P."

Jüngling aus e. gebildet. Hause wünscht in e. Magazin oder e. Droguenhnd. e, St., auch z. Verreisen. Beherrscht vollk. d. russ. Spr. Gute Ref. Псковъ, Георгіевск., д. Петрова. Wilhelm.

Pensionäre

werden aufgenommen — Rigasche Strasse Nr. 16, Quart. 2.

Ein Mädchen

mit guten Attestaten kann sich sofort zum Alleindienen melden — Techelfersche Strasse 9, im Hof.

Zur Unterbringung d. 1. Stadt-Elementarschule

sucht das Schulcollegium im I. od. II. Stadttheile ein **geeignetes Quartier.** Adr. empf. Lehrer K. Lauge, Allee-Str. 78, im städt. Schulhause.

Ein Zimmer mit Kochvorricht.

gesucht. Adressen niederzulegen in der Expd. d. Bl. sub Chiffre „N. K."

Eine hübsche, trockene, warme

Wohnung

v. 3 Zim., Küche u. Wirthschaftsbeq. **zu vermiethen** — Revalsche Str. 32.

I möblirte Wohnung

mit einer Veranda und allen Wirthschaftsbeq. wird **vermiethet** u. kann sofort bezogen werden — Jacobstr. 39.

Familienwohng. v. 12 Zimmern

nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten völlig renovirt, sofort zu vermiethen — Küterstr. 2, Haus v. Wahl. Auskunft erth. C. Kröger sen., Küterstr. 8.

Offerire

Prima-Dachpappen

Kappen & Nägel

sowie

engl. dopp. raff. Steinkohlentheer

aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.

Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeistern gewissenhaft ausgeführt.

Elm. Grohs

Jurjew.

Agentur- & Kommissions-Geschäft

Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vetreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria". beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Keine Schwindel-Reclame.

Moderne geschmackvolle

Tapeten.

Grösste Auswahl von Mustern hier am Orte.

Alle Tapeten, nach den Mustern ausgesucht, werden sofort ohne Extrafracht zugesandt.

Zu äusserst billigen Preisen empfiehlt

J. Buhmeister, im Rathhause.

Keine Schwindel-Reclame.



FABRIK

für Drahtgewebe & Metallbearbeitung



Gebr. Schmidt & Falck, Reval.

Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.

Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Inserate

für den Theaterzettel

à 5 Kop. die einspaltige Petitzeile, und **Abonnements** auf die Theaterzettel mit Zustellung ins Haus werden à 60 Kop. für die Theater-Saison täglich entgegengenommen in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**

VICHY CÉLESTINS GRANDE-GRILLE, HOPITAL

MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные грузы, невостребованные товарохозяевами въ срокъ, установленный статьей 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на станціи Юрьевъ 16 октября с. г. въ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 правилъ продажи багажа и грузовъ, вторичная продажа, съ предложенной цѣны, будетъ произведена на ст. Юрьевъ 30 Октября с. г. съ 10 часовъ утра.

Станціи		Отъ Псковъ	Родъ груза.	Вѣсъ		Фамилія	
отправленія.	назначенія			П.	Ф.	отправителей.	получателей.
Изборскъ	Боккенгофъ	82	Алебастръ	750	—	Розенбергъ	Норренбергъ
„	„	84	„	750	—	„	„
„	Эльва	75	„	750	—	Бѣлянинъ	„
„	„	76	„	750	—	„	„

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)

der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonntag, den 22. Juli a. c.

Große Doppelvorstllg.

bei einfachen Preisen.

Fest-Vorstellung zur Feier des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna, National-Hymne, gesungen vom gesammten Personal.

Der

Stabstrompeter.

Große Posse mit Gesang in 4 Acten von W. Mannstaedt, Musik v. Stefferir.

Vorher:

Das Versprechen hinterm Herd.

Singspiel in 1 Act [2 Bilder] von Alex. Baumann.

Anfang **7** Uhr Abends.

Montag, den 23. Juli a. c.

Benefiz für Herrn Capellmeister Wilfred Hosmer.

Der

Trompeter von Säkkingen.

Oper in 3 Acten nebst einem Vorspiel. Musik von Victor E. Neßler.

Im 2. Act: Großes Maifest.

Arrangirt von Herrn Director Bretschneider.

Anfang **8** Uhr Abends.

Wanemuine-Sommertheater.

Sonntag, den 22 Juli

Alewi linna saksad.

[Die deutschen Kleinstädter.]

Lustspiel in 4 Acten nach Aug. v. Kotzebue R. Müller

Preise der Plätze wie gewöhnlich. Mitglieder frei. — Anfang 8 Uhr Abds.

A. Wiera.

Der Dampfer

„OLGA"

wird **Sonntag, den 22. Juli,** zwischen hier und

Kawershof

Fahrten machen und zwar: Abfahrt von **hier** ½10 u. ½1 Uhr Vormittags, von **Kawershof** um ½11 Uhr Vorm. und 9 Uhr Abends.

Gebr. Brook.

Weibliche Arbeitsstätte

Neumarktstr. 20

ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Billig zu verkaufen:

ein **Buffet, Kleiderschrank** und verschiedene andere Gegenstände — Scharren-Str. Nr. 11, 2 Tr hoch.

Eine Familienwohnung

von 6 Zimmern, Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten ist sofort **zu vermiethen** — Botanische Str. 76.

Eine kleine Familienwohnung

mit oder ohne Möbel zu vermiethen — Küterstrasse 11.

Eine

Familienwohnung

von 5 Zimmern ist Jamasche Strasse Nr. 53 **zu vermiethen.**

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Entrée, Veranda u. einem Theil Obstgarten ist Mitte Aug., neu renovirt, **miethfrei** und steht tägl. zur Ansicht — Petersb. Str. 119, vis-à-vis dem Ausstellungsplatze.

Ein möblirtes Zimmer, separater Eingang, wird mit voller Pension billig abgegeben — Sternstr. Nr. 15 im Hof, erste Thür, rechts

---

Geschäftslocal

nebst kl. Wohn. zu vergeb. — Ecke d. Alex.- u. Neumarktstr., neben „Tivoli".

Gold. Armband verloren

a. d. Bahnhof od. a. d. Wege n. d. Neumarktstr. Gegen Belohn. abzugeben in der Exped. d. Bl.

Johannisstrasse 8, eine Treppe h., wird ein ungefähr 2-jähriger

Dachs (Hund)

zu kaufen gewünscht.

Wegen Aufgabe der Zucht **verkaufe** meine prämiirten

Dachshunde u. Welpen.

Näheres bei **H. Lambert,** Veterinär-Institut.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Panjagin

Holmstr. Nr. 15, 4 Stock.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 29 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 21 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 164 Montag, den 23. Juli (5. August) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Papierossen
„GRACIE"
10 Stück — 6 Cop. 25 Stück — 15 Cop.
Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere
Gesellschaft: A. N. BOGDANOW & Co.

Inhalt.

Inland: M. N. Katkow und die Schulreform. Zufuhrbahn. Fellin: Stadtv.-Sitzung. Riga: Polytechnikum. Wasserleitung. Doppeltödtung. Libau: Orthodoxe Kathedrale. St. Petersburg: Stapellauf. Tageschronik. Pleskau: Ein Ertrinkender. Tambow: Brand. Ssaratow: Raupen. Batum: Explosion. Odessa: Schiffscollision. Mittelasien: Expedition. Finnland: Wehrpflicht. Verbot.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

M. N. Katkow und die Schulreform.

In ihrer Nummer vom 20. Juli, dem Todestage M. N. Katkow's, bringen die „Mosk. Wed." einen längeren Artikel zur Schulreform, dem wir nach der Uebertragung der „St. Pet. Z." Folgendes entnehmen:

„Das Princip der Katkow'schen Ideen — schreiben die „Mosk. Wed." — triumphirte bereits zu seinen Lebzeiten, ihre fruchtbringende Verwirklichung in der inneren und auswärtigen Politik begann jedoch erst nach seinem Tode, und an jedem 20. Juli haben wir, indem wir des Dahingeschiedenen gedachten, immer neue Erfolge im staatlichen Leben Rußlands verzeichnen können, welches fest und unentwegt den ihm gewiesenen historischen Pfad wandelte.

Zum ersten Mal seit dem Tode M. N. Katkow's können wir das heute nicht thun.

Heute müssen wir mit voller Aufrichtigkeit die Thatsache des allgemeinen und vollkommen begründeten Frohlockens der schlimmsten Feinde M. N. Katkow's constatiren. Einmüthig rühmen sie ihren Sieg über die ihnen verhaßten Ideen Katkow's, die sie seit 1863 so bekämpft haben und deren Triumph der nationalen Wiedergeburt Rußlands so förderlich gewesen ist.

Allerdings ist es den Feinden Katkow's zunächst nur gelungen, mit einem kühnen Schuß eine Bresche in eine der staatlichen Vesten zu schießen, auf deren Wache der verstorbene Publicist stand, aber diese Veste ist — die Schule, und die Schule ist die ganze Zukunft Rußlands. Nicht umsonst hat Pissarew gesagt, daß es für die Liberalen das Wichtigste sei, „den Tarakan zu fangen" (darunter verstand er die Schule), da alles Uebrige ihnen von selbst nach Wunsch zufallen werde.

Wenn man den siegreichen Zeitungs- und Journalartikeln unserer Liberalen Glauben schenken soll, so haben sie den „Tarakan" wirklich „gefangen". Sie bezweifeln keinen Augenblick, daß ihre Schulprojecte die legislative Sanction erhalten werden und jene ihrem Bestande und Geiste nach grob demokratische Einheitsschule für Halbbildung eingeführt werden wird, welche stets und überall das Ideal aller radicalen Doctrinäre gewesen ist.

Obgleich wir den triumphirenden Optimismus der Herren Liberalen nicht theilen, da ihre Projecte zunächst nur in den Sand geschrieben sind, so halten wir die Krisis, die in Rußland eingetreten ist, doch für sehr ernst und glauben, daß sie der doppelten Aufmerksamkeit aller wohldenkenden Russen bedarf."

Nicht das Benehmen der Liberalen beunruhigt die „Mosk. Wed.", sondern die Stellungnahme jener Anhänger Katkow's, die da erklärten, der Verstorbene habe in allen Dingen Recht gehabt, nur nicht in der Schulfrage. „Welch' naives Urtheil", rufen die „Mosk. Wed." aus: tausendmal consequenter seien da doch diejenigen Leute, die behaupteten, Katkow habe sich in Allem geirrt — in den staatlichen und kirchlichen Fragen, wie in den mit jenen so eng verknüpften Schulfragen. In Rußland sei diese Verknüpfung augenscheinlicher und nothwendiger als irgendwo.

Die „Mosk. Wed." stellen sich zum Schluß vor, was wohl Katkow thun würde, wenn er jetzt dem Grabe entstiege.

„Mit welcher unwiderleglichen Logik würde er, wenn er jetzt aus dem Grabe stiege, auf die Gefahren hinweisen, welche uns bevorstehen, falls unsere Liberalen bei der Schulreform wirklich den Sieg erringen, wenn ihr ungebildeten Projecte nicht an der Veste der russischen gesetzgeberischen Gewalt zerschellen . . .

Mit Klarheit würde er uns zeigen, daß dasjenige, was jetzt bei uns unter der Maske der Schul- und Universitätsreform geschieht, eine rein politische Bedeutung hat, da es der erste Versuch eines einmüthigen Angriffes auf eines der wichtigsten Bollwerke des Staates ist.

Er würde uns auch darauf hinweisen, wie einmüthig diese Feinde Rußlands auch gegen ein anderes unserer Bollwerke, gegen die orthodoxe Kirche, vorgehen, indem sie mit deren erklärten Feinden sympathisiren, und wie einmüthig sie gegen die übrigen Bollwerke Rußlands anstürmen würden, wenn sie erst die Schule in ihrer Hand hätten.

Ja, aber Katkow ist nicht mehr, und wird nicht aus dem Grabe aufstehen. . .

Heißt das, daß die wahren Verehrer seiner Ideen die Hände in den Schoß legen und dem Kampfe für diese Ideen, für Rußland, für seine Vorherrschaft auf dem Boden der internationalen Cultur, für die religiös-sittliche Erziehung seiner Söhne, für die humanistische, ernst wissenschaftliche Schule verzichten sollen?

Nein, das ist undenkbar. Auf unserer Seite ist eine gewaltige Kraft: die Logik des gesunden Verstandes, vor der die jetzt frohlockende liberale chaotische Orgie nicht bestehen kann. Auf unserer Seite ist das ganze gesund denkende Rußland, dem die ernste „religiös-sittliche Erziehung" seiner Kinder ebenso theuer ist, wie dem von Gott inspirirten Russischen Zaren, auf den Rußland alle seine Hoffnungen setzt, ebenso wie das auch der unvergeßliche M. N. Katkow gethan hat."

Zufuhrbahn.

Am Donnerstag fand eine Sitzung des Local-Comités der Verwaltung der Felliner Zufuhrbahn in Reval statt, auf der verschiedene, den Betrieb der Bahn betreffende Fragen zur Berathung kamen. — Wie der „Rev. Beob." berichtet, spielt der Personenverkehr auf der ganzen Bahn Reval-Fellin-Walk-Pernau eine sehr bedeutende Rolle, indem er ungefähr ein Drittel der Einnahmen ausmacht, während zwei Drittel auf den Waarenverkehr kommen. Zum Theil mag die große Frequenz des Passagierverkehrs mit der Rigaer Jubiläums-Ausstellung im Zusammenhang stehen, deren Besucher vielfach die Strecke Walk-Pernau benutzen.

Zu den unlängst wiedergegebenen Mittheilungen über die letzte Generalversammlung der I. Zufuhrbahn-Gesellschaft bringt der „Fell. Anz." die Berichtigung, daß Baron Ungern-Sternberg die auf ihn gefallene Wahl zum Director-Candidaten zu seinem Bedauern hat ablehnen müssen. — Noch in einem anderen Puncte, schreibt ferner das genannte Blatt, sei hier das Referat ergänzt. Unter den „wenig rentablen lithauischen Linien" ist speciell die Zweiglinie Swenziany-Poneweſh zu verstehen, die in einer Ausdehnung von 136 Werst ein Baucapital von 2,608,908 Rbl. verschlungen hat, dessen jährliche Verzinsung zu 5 pCt. eine Summe von ca. 130,000 Rbl. bedeutet. Da nun die Linie nicht nur nichts erarbeitet, sondern im Budget pro 1901 mit einem Deficit von 40,000 Rbl. veranschlagt ist, so liegt die Erwägung allerdings nahe, ob die Bahnverwaltung nicht besser thäte, den Betrieb einer derartig unproductiven Theilstrecke je eher je lieber einzustellen.

Der stellv. Docent des Völkerrechts an der hiesigen Universität, Mag. Graber, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum außerordentlichen Professor ernannt worden.

Fellin. Ueber eine am 12. d. Mts. abgehaltene Stadtverordneten-Sitzung entnehmen wir dem Bericht des „Fell. Anz." Folgendes: In Gemäßheit eines Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens vom 12. Februar d. J. ist es dem Finanzministerium anheimgegeben, innerhalb einer gewissen Frist, bei Beseitigung der seither üblichen Hohlmaße, den Kauf und Verkauf von Körnerfrüchten, Mehl, Sämereien 2c. obligatorisch nach Gewicht anzuordnen. Auf Instanz des Finanzministerii wünscht nun der Herr Gouverneur zu erfahren, wie sich die Stadtv.-Vers. zu dem Termin der Einführung dieser Neuordnung stellt. Die Versammlung sprach sich nach Beprüfung des Antrages dahin aus, daß, da es ja Niemandem benommen ist, schon jetzt den Handel in Betreff der gedachten Waaren je nach freiem Ermessen auf Hohlmaß oder auf Gewicht abzuschließen, keinerlei Nöthigung vorliege, dem von der Regierung für die obligatorische Einführung der Gewichtmaße in Aussicht genommenen Termin des 1. Januar 1908 nach irgend einer

---

Feuilleton.

1)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

7. Der Postdampfer und der Eisberg.

Eben hatte Capitän Kettle seinem Gönner, Herrn Martin Carnforth, durch dessen Vermittelung ihm das Commando des transatlantischen Postdampfers „Armenia" übertragen war, seinen Dank abgestattet.

„Sehen Sie, Herr Carnforth," fuhr er fort, „da zeigt sich's wieder einmal, wie wenig Einem die besten Qualificationszeugnisse und Empfehlungen nützen. Einzig und allein durch Einfluß kann ein Schiffsführer heutzutage vorwärts kommen. Jawohl, Herr Carnforth, durch Einfluß und Glück. Zeugnisse habe ich dutzendweise, aber die haben mir noch niemals auch nur ein Jota geholfen. Sie dagegen, Sie sind ein reicher Mann und ein Parlaments-Mitglied, Sie haben Einfluß. Sie brauchen nur ein Wort zu meinen Gunsten zu sprechen und — siehe da, die Sache ist gemacht."

„Na, alter Freund, ich wünsche Ihnen von Herzen eine lange Regierung," entgegnete Carnforth. „Die „Armenia" ist das älteste und langsamste Schiff der Gesellschaft; aber ein besseres konnte ich nicht für Sie bekommen. Die Gesellschaft wechselt ihre Capitäne nur selten und befördert sie von unten auf. Sie haben nun die ganze Linie vor sich, Kettle, bis zu dem allerneuesten Schnelldampfer und Ihr weiteres Vorwärtskommen hängt von Ihnen selber ab. Ich hoffe, Sie noch 'mal als Commodore *) Ihrer Linie zu sehen; aber, wie gesagt, dafür müssen Sie selber sorgen. Was ich thun konnte, habe ich für Sie gethan."

„Sie haben mehr für mich gethan, Herr Carnforth, als irgend ein anderer Mann in der Welt gethan haben würde, und glauben Sie mir, ich bin Ihnen von Herzen dankbar dafür. Und darauf können Sie wetten, daß ich mein Möglichstes thun werde, um 'ne gute Stellung festzuhalten, wenn ich endlich 'mal eine habe. Ich bin ein Familienvater und der Gedanke an Frau und Kinder verläßt mich niemals. Ich weiß, was es bedeutet, wenn man ein sogenannter Gelegenheits-Schiffscapitän ist, mit welchen erbärmlichen Geschäften man sich da befassen muß, wenn man die Seinigen nicht hungern lassen will. Das einzige, worum ich mich jetzt noch zu sorgen habe, ist, ob ich Glück haben werde. Glück ist für den Seemann, wenn er in seinem Beruf vorwärts kommen will, ganz unerläßlich. Aber das liegt nicht in meinen Händen und nicht in den Ihrigen und auch nicht in denen irgend eines anderen Menschen auf Erden. Ich vermuthe, das hat sich der liebe Gott als sein Privat-Decernat vorbehalten. Er läßt es uns nach Gutdünken zu theil werden und wird wohl genau wissen, wieviel von diesem Artikel gut für uns ist."

Der Postdampfer „Armenia" oder, wie er von den Officieren und Maschinisten der Gesellschaft genannt wurde, die „alte Klapperschlange", war in der transatlantischen Passagierfahrt mehr bekannt als respectirt. Einst war auch die „Armenia" 'mal das „schnellste Schiff der Welt" gewesen und hatte ihren Record gemacht. Aber diese Glanztage waren lange vorüber. Schiffsbau und Maschinenbau vervollkommnen sich heutzutage mit Riesenschritten und der fortwährende Concurrenzkampf aller großen Dampferlinien führt dazu, daß alle älteren Schiffe bald ausrangirt werden. Die Neubauten übertreffen sie sowohl an Schnelligkeit wie an Sparsamkeit und so war es gekommen, daß das Maschinenpersonal der „Armenia" verringert und ihr Kohlenverbrauch bedeutend beschränkt wurde. Die Gesellschaft hatte neue, schnellere Schiffe bauen lassen, die jetzt die sechstägigen Renommier-Reisen machen mußten, die in den Zeitungen besprochen werden und auf deren Passagierlisten die berühmten Schauspielerinnen und Pianisten und alle die anderen Leute zu finden sind, die durchaus drei Zimmer und Baderaum zu ihrer Bequemlichkeit brauchen und die am Schluß der Reise die großen Weinrechnungen haben. Die „Armenia" dagegen war ein billiges Schiff geworden. Ihre fahrplanmäßige Reisezeit von Hafen zu Hafen war dementsprechend verlängert und auch ihre sonstigen Einrichtungen nach dem Sparsamkeitsprincip umgeändert. Die Gesellschaft annoncirte „Erste Kajüten-Plätze von Liverpool nach Newyork für elf Pfund Sterling und darüber". Sparsame Passagiere kauften nun Billets für elf Pfund Sterling und bildeten sich ein, daß sie die Ueberfahrt auf einem der Renommir-Schiffe machen würden. Statt dessen wurden ihnen ihre Plätze in einer der kleinen Vier-Personen-Kabinen an Bord der „Armenia" angewiesen.

Der Erzähler hat die „Armenia" (ehe Capitän Kettle das Commando übernommen hatte) sehr gut gekannt. Eine gewisse Classe von Passagieren pflegte sie zu bevorzugen. Auf den Ausreisen wurde sie mit Vorliebe von Mormonen-Missionaren und deren Proselyten benutzt. Die Heiligen selber reisten erster Classe und zeichneten sich vor den übrigen Passagieren durch ihre schlechten Manieren aus. Ihre Frauen befanden sich in der zweiten Kajüte und das Gros der Proselyten — Polen, Slavonier, Armenier und ähnliches geräuschvolles Volk — war in den dumpfriechenden Baracken des Zwischendecks tief unter der Wasserlinie einquartiert und wurde dort so gut verpflegt, wie es eben für den contractmäßigen Transportpreis von drei Pfund zehn Shilling pro Kopf möglich war. Natürlich waren außer den Mormonen auch noch civilisirte Passagiere vorhanden, die sich ebenso wenig mit den Ersteren mischten wie Oel mit Wasser. Diese wählten die „Armenia" entweder, weil der billige Tarif ihrem Geldbeutel am besten entsprach oder weil es ihnen auf ein paar Tage länger auf hoher See nicht ankam und sie die verhältnißmäßige Ruhe dem Jahrmarktstreiben und den beständigen Erschütterungen auf den überfüllten transatlantischen Windhunden vorzogen.

Als Capitän Owen Kettle sich plötzlich an die Spitze dieser merkwürdigen Gesellschaft versetzt sah, wirkte seine neue Stellung geradezu verblüffend auf ihn. Siebenunddreißig Jahre war er alt geworden, ohne jemals diesen Zweig der Seefahrt kennen gelernt zu haben. Auch als Officier war er noch nie auf einem großen Passagierdampfer gewesen. Alle Einrichtungen eines solchen waren völlig neu für ihn. Selbst die Mannschaft gehörte einer Classe von Leuten an, die ihm in seiner bisherigen seemännischen Praxis noch nicht vorgekommen war. Jeder Befehl eines Vorgesetzten wurde von den Matrosen prompt ausgeführt und zwar ohne Murren und ohne dem kleinen Capitän jemals Gelegenheit zu geben, seine altgewohnte Methode im Verkehr mit den Leuten in Anwendung zu bringen. Zum ersten Mal in seinem Leben endlich — und das schien ihm das Wunderbarste von Allem — kam er mit einem sogenannten Zahlmeister in Berührung (in der Person eines gewissen Herrn Reginald Horrocks) und die Stellung dieses Herrn konnte er nicht recht mit der ihm selber als Capitän zustehenden Machtvollkommenheit in Einklang bringen.

Herr Horrocks bewillkommnete ihn an Bord. Beide, Capitän und Zahlmeister, beobachteten sich gegenseitig mit großer Aufmerksamkeit, um sich ein Urtheil über ihre respectiven Persönlichkeiten zu bilden. Kettle war mißtrauisch, kurz angebunden und eifersüchtig bemüht, die Würde seiner Stellung zu wahren. Der Zahlmeister war ein geschmeidiger Weltmann, dessen Beruf es mit sich brachte, stets höflich und verbindlich zu sein und sich fremden Leuten gegenüber liebenswürdig zu machen. Er pflegte sich zu rühmen, daß er den mürrischesten Passagier in der schlechtesten und unbequemsten Cabine des ganzen Schiffes unterbringen und doch in zehn Minuten den Betreffenden gänzlich besänftigen und in passabel gute Laune versetzen konnte. So war er auch von vorneherein entschlossen, sich mit dem neuen Capitän auf guten Fuß zu stellen. Zu Anfang seiner Laufbahn als Zahlmeister hatte Herr Horrocks es einmal für überflüssig gehalten, sich den Capitän geneigt zu machen. Aber die Erfahrungen dieser Reise waren derartige gewesen, daß er beschloß, in Zukunft etwas diplomatischer zu verfahren.

Kettle, der von Natur Autokrat war, konnte sich der neuen Ordnung der Dinge natürlich nicht sofort anpassen. Die „Armenia" lag im Dock und die Stauer waren mit dem Einnehmen der Ladung beschäftigt, als der neue Capitän seinen ersten Besuch an Bord machte, um das Schiff zu inspiciren. Horrocks empfing ihn redselig und freundlich und geleitete ihn überall umher, von dem triefenden Wellentunnel bis ganz nach vorne in die Schlafräume der Stewards und das darunter liegende Kabelgatt. Der Zahlmeister war ganz Leutseligkeit; aber dem Capitän gefiel dieser Ton durchaus nicht. Als sie endlich ihre Runde beendigt hatten und zusammen in das auf der unteren Brücke liegende Kartenhaus getreten waren, drehte sich Kettle plötzlich um, sah Herrn Horrock scharf ins Gesicht und sagte:

„Sie werden sich aber doch gefälligst darüber klar werden müssen, daß ich der Capitän von dieser Fähre bin."

„Natürlich sind Sie das, Herr Capitän," versetzte Horrocks freundlich lächelnd. „Mein Departement ist nur die Sorge für die Passagiere und die Entgegennahme des Proviants von dem Ausrüstungs-Inspector an Land. Dabei handle ich selbstverständlich nur als Ihr

*) Bei großen Dampfschifffahrtsgesellschaften ist es üblich, daß das Commando des neuesten Schiffes stets demjenigen Capitän übertragen wird, der den Titel „Commandore" führt.

Seite vorzugreifen. — In Betreff des von dem Stadtamt die Anregung gebrachten Ankaufs eines im Fellinschen Kreise belegenen Ritterguts wurde das Stadtamt ermächtigt, unter Hinzuziehung des Herrn Stadtverordneten A. Werncke, sowie der Herren Landrath Baron Ungern-Sternberg-Schloß Fellin, Kreisdeputirter v. Anrep-Kerstenshof sowie v. Sivers-Euseküll diese Frage zunächst näher zu treten und dann der Stadtv.-Vers hierüber seine Anträge vorzulegen. Es sei hier eingeschaltet, daß in letzter Zeit alljährlich die städtische Revisions-Commission bei Beprüfung der betr. Rechenschaftsberichte es der Stadtverwaltung nahegelegt hat, die aus dem Verkauf der Wierat'schen Gesinde einfließenden Capitalien in landischem Grundbesitz anzulegen.

Riga. Im Anschluß an die Mittheilung über eine Einschränkung der Aufnahme von Ebräeren in die technischen Hochschulen (2 pCt. von der Gesammtzahl in jeder Fachabtheilung) weiß der „Prib. Krai" zu berichten, daß die Aufnahme von Studirenden im Polytechnikum im laufenden Jahr eine äußerst begrenzte sein würde, da es kaum 200—250 Vacanzen gebe. Devart wäre die Aufnahme von Ebräern nicht nur erschwert, sondern factisch fast unmöglich gemacht.

— Die Wassercalamität in Riga hat ihr Ende erreicht. Wie einem in der „Pol.-Z." publicirten Tagesbefehl des Polizeimeisters vom 19. Juli zu entnehmen, haben die Pristaws in Folge eines Schreibens der Direction des Wasserwerks anzuordnen gehabt, daß die Straßen vom genannten Tage ab wieder besprengt werden.

— Ueber eine Doppeltödtung referirt der „Prib. Krai" Folgendes: Am Donnerstag, den 19. Juli, gegen 2 Uhr Nachmittags, entstand in einer Bierbude an der Ecke der Mitauer Chaussee und der Grenz-Straße bei einer Abrechnung Streit zwischen den beiden Inhabern der Bierbude. Im Verlauf des Streites feuerte der Eine von ihnen, Z., auf den Anderen, Jaun O., einen Revolver ab, dessen Kugel Letzteren in die linke Seite traf und sofort tödtete. Z. erschoß sich darauf selbst durch einen Schuß in den Mund.

Libau. Ueber die Stelle, wo die neue russische Kathedrale, deren Bau unlängst Allerhöchst genehmigt worden ist, errichtet werden soll, ist noch nichts Bestimmtes zu hören. Neuerdings soll, wie das „Lib. Loc.- u. Handelsbl." meldet, in Aussicht genommen sein, diese Kirche in den neuen Anlagen zu bauen, und man will beim Stadtamte um die Erlaubniß hierzu nachsuchen.

St. Petersburg, 22. Juli. Auf der Baltischen Schiffswerft erfolgte am Sonnabend in Anwesenheit Ihrer Majestäten, der Mitglieder des Hohen Kaiserhauses, der obersten Vertreter der Flotte und Armee und vieler anderer Würdenträger der Stapellauf des gigantischen Panzerschiffes „Kaiser Alexander III.". Die Newa bot, wie wir dem Bericht der „St. Pet. Z." entnehmen, in der Gegend der Baltischen Schiffswerft ein bunt bewegtes Bild: alle auf dem Strome liegenden Fahrzeuge, darunter mehrere Kriegsschiffe, die extra zur Feier aus Kronstadt eingetroffen waren, prangten in Festschmuck. Beide Ufer der Newa waren von einer des Schauspiels in Erregung harrenden Menschenmenge dicht besetzt; die Spannung stieg, als um 10 Uhr Morgens die ersten Würdenträger zu Wasser und zu Lande der Baltischen Schiffswerft zuströmten. Bald nach 12 Uhr kam die Kaiserliche Yacht „Alexandria" in Sicht. Als die Yacht gegenüber der Baltischen Schiffswerft angelegt hatte, bestiegen Se. Maj. der Kaiser, Ihre Majestäten die Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna in Begleitung Ihrer Majestät der Königin der Helenen und anderer Mitglieder des Hohen Kaiserhauses den Kutter „Peterhof" und begaben sich auf diesem die Reihe der auf der Newa im Flaggenschmuck prangenden Schiffe entlang und unter begeisterten Hurrah-Rufen der an den Quais versammelten Menschenmenge nach dem Orte des Stapellaufes. Als Se. Majestät unter den Klängen der Nationalhymne gelandet war und das Panzerschiff „Kaiser Alexander III. betreten hatte, nahm er vom Commandeur desselben, Capitän ersten Ranges Petrow, den Rapport entgegen, unterwarf alsdann das Schiff in Begleitung Ihrer Majestäten der Kaiserinnen einer Besichtigung und kehrte darauf in den Kaiserlichen Pavillon zurück. Es erfolgte der Befehl, die Stützbalken und Taue zu kappen — nach wenigen Augenblicken ein kräftiger Ruck, ein Aufschäumen der Wogen und der Coloß schwamm majestätisch auf dem Wasser, während tausendstimmige Hurrahs und Kanonendonner die Luft erfüllten, Trommelwirbel ertönte und die Nationalhymne gespielt wurde. — Schon als die Kaiseryacht Anker warf, hatte sich der Himmel im Westen merklich verdüstert. Ein drohendes Gewitter stieg vom Horizont herauf. Bald lag die ganze Scenerie im schweigenden, drauenden Dunkel der schwarzen Gewitterwolken. In dem Moment, wo der Panzercoloß in die Fluthen schoß, brach der Gewittersturm mit voller Kraft los. „Ueber der Baltischen Werft zuckt es am dunklen Himmel rechts und links flammend auf und die ersten schweren Tropfen fallen klatschend nieder, während der stolze Coloß mit der hoch wehenden gelben Kaiserstandarte in den Strom läuft. Mit dem Donner der Geschütze vermischt sich das dumpfe Rollen elektrischer Entladungen; Alles aber übertönt die breit und wuchtig herabklingende Hymne — in seiner Gesammtheit das Schauspiel eines Stapellaufes, wie es imposanter und überwältigender unter der Theilnahme der Elemente nicht gedacht werden kann."

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Curator des Charkowschen Lehrbezirks, Geheimrath Dr. med. v. Aurep, zum Curator des St. Petersburger Lehrbezirks und zu seinem Nachfolger der Curator des Kasanschen Lehrbezirks, Geheimrath Doctor des Finanzrechts Alexejenko, ernannt worden.

— Ein tief schmerzlicher, schwerer Unfall hat sich während des Stapellaufs des Panzerschiffes „Kaiser Alexander III." auf der Baltischen Schiffswerft ereignet. Von einem starken Wirbelwinde wurde nämlich im Hof der Schiffswerft ein Flaggstock, der an dem 14¼ Faden hohen Hebekrahn befestigt war, herabgerissen, wobei der Oberst des abgetheilten Gensdarmencorps W. M. Piramidow und zwei Zöglinge der Marine-Ingenieurschule Pawel Gustolessow, 20 Jahre alt, und Paul Vandenbergen, 19 Jahre alt, erschlagen wurden. Ferner erlitten die Zöglinge der erwähnten Lehranstalt Wassili Filippowski und Boris Sfotschkowski Verletzungen am Kopf, während dem Commandeur der 12. Compagnie der 9. Flotten Equipage, Stabscapitän Popow, der Mittelfinger der rechten Hand gebrochen und der Zeichner der Werft Alexander Filatow und der Agent der Petersburger Detectivpolizei Alexander Chudykowski geringe Verletzungen am Kopf erlitten.

— In Petersburg hat die seit zwei Wochen andauernde unerträgliche Hitze endlich einer verhältnißmäßigen Kühle Platz gemacht. Am 19. Juli wurde es möglich, etwas aufzuathmen, behindert nur noch von dem Rauch, der von den brennenden Wäldern und Torfmooren der Umgegend in die Stadt dringt. Jetzt werden wohl auch die Brände an Zahl abnehmen, wiewohl auch heute wieder zwei größere Feuerschäden in Petersburg zu registriren sind.

Pleskau. Im „Pskow. Gorod. Listok" wird von einem wohl sehr originellen Fall des Ertrinkens erzählt. Es handelt sich um einen Menschen, der vollständig auf dem Trockenen ertrunken wäre, wenn ihn nicht Hinzugekommene nach vielen Anstrengungen ins Leben zurückgerollt hätten. Der schwer betrunkene Mann schwankte am vorigen Sonntag am Ufer der Pskowa dahin, als ihm einfiel, seinen brennenden Durst zu löschen. Er ließ sich auf die Knie nieder, streckte sich dann der Länge nach platt auf dem Bauch aus und bemühte sich, mit dem Munde das den Sand des Ufers bespülende Wasser aufzufangen. Zuletzt blieb er so, den Mund im Wasser, regungslos liegen: er war nicht im Stande gewesen, den Kopf wieder zu erheben. Die Leute, die den Bemühungen des Angetrunkenen, seinen Durst zu löschen, lange Zeit neugierig zugeschaut hatten, traten endlich, da der Mann sich längst nicht mehr regte, hinzu, rüttelten ihn, doch vergeblich. Zuletzt machten sich Neuhinzugekommene daran, den auf dem Sande Ertrunkenen ins Leben zurückzurufen, was ihnen, wie bemerkt, gelang.

Tambow. Im Dorfe Nikolskoje, Kreis Tambow, brannten in der Nacht zum 20. Juli 106 Gehöfte vollständig nieder. Die Lage der Geschädigten, die Alles verloren haben, ist eine verzweifelte.

Sfaratow. Der „Sfar. List." erzählt, daß kürzlich auf der Linie Moskau-Pawelez ein Zug durch Raupen zum Stehen gebracht wurde, welche in einer Heeressäule von etwa vierzig Faden (!) Breite über den Bahnkörper hinwegwanderten. Die Räder begannen sich immer langsamer zu drehen, da die Schienen sich mit der ölig schleimigen Masse der zermalmten Thiere bedeckten und die Reibung dadurch fast auf Null reducirt wurde. Schließlich stand der Zug still, und es mußte von der nächsten Station eine Hilfsmaschine beordert werden, um ihn wieder in Bewegung zu setzen. Obwohl die Juli-Hitze mancherlei Blüthen zu zeitigen pflegt — bemerkt die „St. Pet. Z." — erscheint uns die obige Nachricht ziemlich glaubwürdig, denn ähnliche Fälle sind schon dagewesen, und in diesem Sommer treten die Raupen in Süd-Rußland in außergewöhnlich großen Mengen auf.

Batum. Von der furchtbaren Katastrophe vom 12. Juli bringt die „St. Pet. Ztg." eine längere Schilderung, der wir Folgendes entnehmen:

Das Fort Burun Tabijé liegt auf einer Landzunge in der nächsten Nachbarschaft eines dicht bevölkerten Stadttheils. Die Gebäude im Fort sind annähernd kreisförmig angeordnet; an der Spitze der Landzunge, am Ufer der Batumer Bucht, befindet sich in einer Kasematte das nunmehr zerstörte Minendepot und nicht weit von ihm das Pulvermagazin, dem sich ein zweites Minendepot anschließt. Am 12. Juli um die Mittagszeit arbeiteten in dem ersteren Depot der Commandeur der Minencompagnie Oberstleutnant Krenke, der Leutnant Jessipow und fünf Untermilitärs seiner Compagnie. Während der Arbeit, um 11¾ Uhr, explodirte eine Mine — aus Ursachen, die sich wohl nie feststellen lassen werden, da die nächsten Zeugen, die erwähnten sieben Personen, zu den Opfern der Katastrophe gehören. In derselben und in den benachbarten Kasematten lagen zahlreiche Minen und außerdem 17 Pud Pulver; alle diese Vorräthe explodirten in kurzer Aufeinanderfolge und verwandelten die nächstliegenden Gebäude in Schutt- und Trümmerhaufen. Es ist ein Glück zu nennen, daß das erwähnte Hauptpulvermagazin und das zweite Minendepot nicht ebenfalls in die Luft flogen; wer weiß zu sagen, ob ein solcher Umfang der Explosion nicht vielleicht zum Untergang der ganzen Stadt geführt hätte! Die Verwüstung ist aber ohnehin entsetzlich genug, wenigstens innerhalb des Forts. — Als die mehrmaligen Detonationen erdröhnten, glaubten viele Einwohner zunächst, daß in der Festung Schießübungen mit schwerem Geschütz vorgenommen würden. Doch nur zu bald wurde man eines Anderen belehrt: ein dichter Hagel von Trümmern regnete auf das Hafenviertel und den Hafen nieder. Der Hauptstoß der Explosion war auf die Hafenseite gerichtet, und diesem Umstande ist es zu verdanken, daß die zur Landseite hin befindlichen Minen- und Pulvervorräthe unversehrt blieben. Der Trümmerhagel hat zwar außerhalb der Forts kein Gebäude vollständig vernichtet, doch groß ist die Verwüstung auch hier. Die Trümmer, unter denen sich schwere Eisenmassen befanden, durchschlugen die Dächer mehrerer Gebäude, flogen durch die Fenster und Thüröffnungen in das Innere der Häuser, rissen Laternenpfähle und Zäune um, zerstörten die Drahtleitungen der Telephone und der elektrischen Beleuchtung. Auch die im Hafen liegenden Schiffe wurden beschädigt: auf dem Dampfer „Weliki Knjas Konstantin" durchschlug ein Stein das Sonnendeck, während das Deck eines anderen Dampfers von einem weit grausigeren Geschoß getroffen wurde — dem abgerissenen und völlig unkenntlichen Kopfe eines der unglücklichen Opfer der Katastrophe. In Folge der durch die Explosion hervorgebrachten Erschütterung erzitterten alle Häuser wie bei einem Erdbeben und bei manchen Gebäuden weisen die Wände klaffende Spalten auf; durch den Luftdruck sind in den nächstgelegenen Stadttheilen alle Scheiben zertrümmert und sogar einige Dächer eingedrückt worden. — Wie viele Menschen ihr Leben eingebüßt haben oder durch die herumfliegenden Trümmer verwundet worden sind, läßt sich ganz genau noch nicht feststellen. Außerhalb des Forts sind etwa fünf bis sechs Personen getödtet und vielleicht 20—30 Personen verletzt worden. — Bei dem Suchen nach den Leichen der Verwundeten stieß man in der Nähe des Orts der Katastrophe fast nur auf zerrissene menschliche Körpertheile; am 13. Juli sollen nicht weniger als 5 Pud solcher trauriger Ueberreste ausgegraben worden sein. Von den Leichen der beiden verunglückten Officiere ist keine Spur gefunden worden; man vermuthet, daß sie, die wahrscheinlich gerade an der zuerst explodirten Mine arbeiteten, vollständig in unkenntliche Stücke zerrissen worden sind.

Odessa. Der auf der Fahrt nach Nikolajew befindliche Passagierdampfer „Potemkin" collidirte, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, mit dem Webster'schen Passagierdampfer „Russalka", der sich auf der Fahrt von Nikolajew nach Cherssón befand. Die „Russalka" ist stark beschädigt; die Passagiere derselben brachte der „Potemkin" nach Nikolajew.

Mittel-Asien. Die mitgetheilte Notiz des „Sfib. Westn." über den Untergang der Koslow'schen Expedition in Tibet stößt auf starke Zweifel. Die „Nowosti", welche diese Nachricht auch gebracht hatten, erklären dieselbe jetzt für eine Zeitungsente.

Finnland. Auf der gemeinsamen Plenarsitzung des Senats wurde, wie der „Rev. Z" geschrieben wird, außer der Promulgation des neuen Wehrpflichtgesetzes noch beschlossen, Sr. Majestät dem Kaiser und Großfürsten ein specielles Bittgesuch in dieser Sache einzureichen.

— Auf dem kürzlich in Pyynikke stattgefundenen Jahresfeste des Tammerforser Jugendvereins wurde von dem anwesenden Polizeicommissar die Fortsetzung eines vom Festredner Mag. A. Samela begonnenen Vortrages religiösen Inhalts, welcher auf dem vom Polizeimeister bestätigten Festprogramm nicht enthalten war, untersagt, um dem Verein sonst möglicher Weise entstehende Unannehmlichkeiten zu ersparen.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. Juli (5. August).

Vom deutschen Zolltarif.

Die „Karlsruher Z." und die „Südd. Reichs-Corr." bringen in officiösem Sperrdruck einen Artikel, der offenbar die Ansicht der Regierung zum Zolltarif kundgiebt. In dem Artikel wird auf zwei Puncte aufmerksam gemacht: erstens, daß die deutsche Reichsleitung und die verbündeten Regierungen nicht berufen sind, sich die Förderung der ausländischen Production angelegen sein zu lassen, sondern dafür zu sorgen haben, daß deutsche Interessen, allerdings im Rahmen langfristiger Handelsverträge, gewährt werden; zweitens, daß die jetzt publicirten Tarifsätze nur unverbindliche Vorschläge sind, deren Berechtigung und Nützlichkeit der Ueberprüfung durch den Bundesrath und je nach dessen Entscheidung durch den Reichstag unterliegt.

Der „Pester Lloyd" veröffentlicht ein Interview mit einer politischen Persönlichkeit, welche sich in einer amtlichen Stellung befindet, die ihr ermöglicht, in allen Stadien der Vorberathung des deutschen Zolltarifs die Meinung der Regierung zu kennen. Diese Persönlichkeit erklärte, daß die Regierung sich nicht mit Repressalien befassen werde, wenn Oesterreich-Ungarn nicht in der Lage sein sollte, mit Deutschland einen Handelsvertrag abzuschließen. Die Regierung werde sich nicht mit Repressalien befassen, sondern sie werde sich mit dem Minimaltarif begnügen. Dieser Tarif sei ein Vertragstarif, der nicht nur Deutschland, sondern auch Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien, Rußland, Serbien, Rumänien und der Schweiz zugestanden werde. Diese Staaten würden also nicht schlechter gestellt sein als jetzt. Die Regierung werde sich mit dem Minimaltarif begnügen, weil sie überzeugt sei, daß dieser Tarif für die Landwirthschaft genügenden Schutz gewähre. Die Regierung sei überzeugt, daß die Landwirthschaft sich nach dem Wegfall der Getreidezölle rasch erholen werde

ungen und Beweggründe des Grafen Bülow kennen zu lernen. Der Gewährsmann des Blattes bestätigt, daß die Veröffentlichung nicht wegen der Stuttgarter Indiscretion, sondern deswegen erfolgte, weil die Publication des Tarifs in einem in London erscheinenden Blatte bevorstand, zumal man wußte, daß die Londoner Redaction auch die Begründung des Zolltarifs besaß. Graf Bülow hält eine Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle für nothwendig, weil die Landwirthschaft neben ihrer bedeutenden Rolle im wirthschaftlichen Leben Deutschlands, namentlich aber wegen der Ergänzung des Heeres keinen Augenblick vernachlässigt werde dürfe. Doch mache sich der Reichskanzler die direct handels- und verkehrsfeindlichen Ansichten gewisser extremer Agrarier nicht zu eigen. In den maßgebenden Parlamenten der Bundesstaaten und im Reichstage seien unumstößliche Mehrheiten vorhanden, welche gewillt seien, die Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle zum Beschluß zu erheben. Damit müsse der Reichskanzler rechnen. Wolle die Regierung überhaupt Handelsverträge abschließen, wozu sie natürlicher Weise fest entschlossen sei, so müsse sie in erster Linie mit der Zusammensetzung des Reichstages rechnen. Natürlich sei der Zolltarif ausschließlich von deutschen Interessen inspirirt. Daß die ausländische Presse an dem Entwurf kein gutes Haar läßt, mache keinen Eindruck, da Graf Bülow nicht der Mann sei, sich in irgend einer Weise einschüchtern zu lassen. Für die in- und ausländische Presse werde in nicht ferner Zeit der Tag kommen, wo sie sich auf ihre wirklichen Interessen zu besinnen habe. Dann werde der Charakter des jetzt bekämpften Entwurfs, dessen geeignete Abänderung gerade den Verhandlungen über die Handelsverträge vorbehalten bleibe, in einem anderen Lichte erscheinen.

Die „Deutsche Tages-Ztg." nennt den Entwurf halbe Arbeit und meint, der Zollcredit müsse ganz beseitigt werden. Dafür, daß dieser Entwurf nach der Begutachtung des wirthschaftlichen Ausschusses dem Bundesrath zugehen konnte, macht die „Deutsche Tages-Ztg." einen bekannten badischen Staatsmann verantwortlich, dessen agrarpolitische Darlegungen in der Conferenz der bundesstaatlichen Minister so großen Eindruck gemacht hätten, daß die ursprünglichen, den Agrariern noch weiter entgegenkommenden Absichten aufgegeben wurden.

Unter der Spitzmarke „Ausländische Studirende" schreibt die „Köln. Z.": „Es dürfte von Interesse sein, daß, so unglaublich es klingt, deutsche Reichsangehörige, wie Ausländer überhaupt, welche die kaiserlich russischen Universitäten oder Hochschulen besuchen wollen, an diesen weder als Studirende, noch als Hörer zugelassen werden. Und da hatte die „Rossija" die Unverfrorenheit, von der Bewegung gegen das überwuchernde Ausländerthum an unseren Hochschulen als von deutschem Vandalismus zu sprechen!) Haben wir da wohl eine Verpflichtung, liberaler zu sein und den vielfach mit minderwerthigen Kenntnissen ausgerüsteten jungen Russen die Pforten unserer höchsten deutschen Bildungsstätten gastlich zu öffnen? Gegner dieses Standpunctes haben mehrfach betont, daß die Kosten, welche uns durch die russischen Hochschüler erwachsen, dadurch wieder ausgeglichen werden, daß die jungen Leute während ihrer Studienzeit die deutschen Bezugsquellen kennen lernen und nach Eintritt in ihre heimathliche Industrie benutzen und empfehlen. Die Erfahrung zeigt aber leider, daß sie aus politischen Vorurtheilen, wo irgend angängig, englische und französische Bezugsquellen vorziehen, soweit die russische Industrie selbst noch nicht im Stande ist, die Ansprüche zu befriedigen. In vieler Beziehung dürfte dies aber bald der Fall sein; um nur ein Beispiel anzuführen: es ist den russischen Technikern gelungen, aus den Erdölrückständen in Baku die wichtigsten Ausgangsmaterialien zur Fabrication der künstlichen organischen Farbstoffe darzustellen. Somit scheint mir Grund genug vorhanden zu sein, die Zulassung russischer Studirender an den deutschen Hochschulen als einen nicht zu unterschätzenden wirthschaftlichen Nachtheil in Gegenwart wie in Zukunft anzusehen."

Vor einiger Zeit wurde das Gerücht verbreitet, das vereinigte erste deutsche Geschwader mit dem deutschen Kaiser und dem Grafen Waldersee an Bord werde einen französischen Nordhafen anlaufen und dort werde eine Begegnung zwischen dem Kaiser und dem Präsidenten Loubet erfolgen. Nachdem diese Meldung schon allein wegen der Reisedispositionen des Kaisers keine Gläubigen mehr finden konnte, wird in französischen Blättern die an sich weniger abenteuerliche Nachricht colportirt, das erste deutsche Geschwader unter dem Prinzen Heinrich werde in Brest vor Anker gehen. Wie der officiöse Telegraph verbreitet, ist jedoch weder bei dem französischen Ministerpräsidenten noch in den Ministerien des Auswärtigen und der Marine etwas von einem solchen Plane bekannt. Man nimmt dagegen an, daß ein Fahrzeug des deutschen Geschwaders nach Brest kommen wird, um die Postsachen abzuholen.

Aus Wiesbaden wird gemeldet: Die Landgräfin Anna von Hessen, geborene Prinzessin von Preußen, ist, wie dem „Rheinischen Curier", gemeldet wird, am Sonnabend in Fulda im Geheimen zum Katholicismus übergetreten. — Dazu bemerkt die „Post": „Diese Nachricht wird um so mehr Aufsehen erregen, als die Landgräfin durch Geburt und durch ihre Verheirathung zwei Häusern, Preußen und Hessen, angehört, die mit der Geschichte der Reformation und des Protestantismus auf das engste verknüpft sind. Das bedeutendste Mitglied des hessischen Gesammthauses, Philipp der Großmüthige, der Freund Melanchthon's, war nicht nur einer der eifrigsten Vertheidiger der Reformation, sondern auch einer der zielbewußtesten Förderer der Einigkeitsbestrebungen unter den verschiedenen evangelischen Richtungen."

Wegen Veröffentlichung eines „Hunnen-Briefes" hatte sich am Montag in Frankfurt der Redacteur Quarck von der socialdemokratischen „Frankfurter Volksstimme" zu verantworten. Die „Volksstimme" hatte einen Brief eines China-Kriegers abgedruckt, worin dieser sich der Mädchenschändung, Gelderpressung u. s. w. rühmte. Der Angeklagte überreichte dem Gericht das Original des Briefes und erklärte auf eine Frage des Vorsitzenden nach dem Couvert des Briefes, dieses sei absichtlich nicht überreicht, um dem Absender des Briefes keine Unannehmlichkeiten zu bereiten. Aber der Abg. Bebel würde bezeugen können, daß der Brief thatsächlich von einem China-Kämpfer herrühre. Der Vertreter des Staatsanwalts bemerkte hierzu, es komme dem Kriegsminister nur darauf an, die schuldigen Soldaten zu ermitteln. Das Gericht beschloß, daß der Abg. Bebel in Berlin durch einen beauftragten Richter nicht blos darüber vernommen werden soll, daß er wisse, der Brief rühre von einem China-Krieger (so hatte der Antrag der Vertheidigung gelautet), sondern darüber hinaus auch darüber, wer der Briefschreiber und seine Angehörigen seien. Dann wurde die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagt.

Es ist schwer, schreibt die „Tägl. Rundschau", eine genaue Statistik der Los von Rom-Bewegung in **Oesterreich** zu gewinnen. Der evangelische Oberkirchenrath in Wien veröffentlicht zwar vierteljährlich amtliche Angaben über Gewinn und Verlust der beiden evangelischen Kirchen Augsburgischer und Helvetischer Confession, aber über die Fortschritte des Altkatholicismus ist nichts Sicheres bekannt, und die Zahl der confessionslos Gewordenen ist noch schwerer zu ermitteln. Eine auch noch nicht vollständige, aber beachtenswerthe Statistik bietet Schönerer. Bei ihm haben in der Zeit von Ende December 1900 bis Ende Juni 1901 ihren Austritt aus der römischen Kirche angezeigt: in Böhmen 2538 Personen, Niederoesterreich 469, Mähren 119, Steiermark 200, Kärnthen, 14, Oberoesterreich 10, Schlesien 16, Tirol 44, Salzburg 4, Krain 1, Verschiedene 1. Hierzu kommen noch die Wiener Superintendenz 656, die oberoesterreichische Superintendenz 287, die mährisch-schlesische Superintendenz 351, die galizische Superintendenz 45, Altkatholiken in Mähren 1213 Personen — Summa 6148 Personen, die im letzten Halbjahr aus der römischen Kirche ausgetreten sind. Die Bewegung, weit entfernt, nachzulassen, wird demnach immer stärker. Im Aussiger Pfarrbezirk wurde kürzlich der 1000. Uebertritt vollzogen. In Eger traten auf die Hetzpredigten des P. Alban, eines Benedictinermönches aus Prag, 16 Personen zur evangelischen Kirche über. Seit 1. Januar 1901 erfolgten in Eger 43 Uebertritte.

Der frühere **ungarische** Minister Desider Szilagyi ist plötzlich gestorben. Wie der „Frankf. Z." geschrieben wird, betrauert Ungarn in Szilagyi seinen größten Staatsmann der Gegenwart. Szilagyi, der im Ministerium Wekerle Justizminister und später Präsident des Abgeordnetenhauses gewesen war, ist auch der Schöpfer der kirchenpolitischen Gesetze. Als energischster Vertreter des Intransigenten-Liberalismus, als glänzender Redner und schlagfertigster Debatter war er der gefürchtetste Gegner, weil sein Sarkasmus vernichtend und seine scharfe geistvolle Logik kaum zu widerlegen war. Er genoß auch als Interpret des Staatsrechts bei Freund und Feind unbestrittene Autorität.

Ueber die Stellung der neuen **dänischen** Regierung zu Deutschland wird der „Tägl. Rdsch." aus Kopenhagen geschrieben: In dem neuen liberalen Cabinet befinden sich drei Minister, welche bisher wiederholt offen bekundet haben, daß ihnen jede grundsätzliche Abneigung oder Voreingenommenheit gegen das deutsche Reich fernliegt. Hörup, der bisherige Leiter des großen Linkenorgans „Politiken," hat sich zu jeder Zeit als Gegner der Politik der conservativen Regierung und des Hofes bekannt und stets auf die enge culturelle Interessengemeinschaft zwischen Dänemark und Deutschland hingewiesen. Auch war er stets Gegner der Befestigung Kopenhagens, welche bekanntlich von Estrup und Bahnsen als gegen Deutschland gerichtet gekennzeichnet wurde. Christofer Hage hat sich stets als Freund enger handelspolitischer und wirthschaftlicher Beziehungen zu Deutschland gezeigt. Er vertritt unter Anderem den Plan der Herstellung einer sehr kurzen Verbindung zwischen Skandinavien und West-Europa über die Insel Femarn, und hat für die Ausarbeitung dieses Planes schon viel Zeit und Mühe geopfert. Hage ist andererseits Gegner des Verkaufs der dänischen Antillen an Nord-Amerika, indem er glaubt, daß dieser Colonialbesitz in der später zu erfolgenden Aussöhnung mit Deutschland noch eine große Rolle spielen würde. Enevold Sörensen, der bisherige Herausgeber des „Koldinger Volksbladet", ist ebenfalls ein Anhänger enger wirthschaftlicher Beziehungen zu Deutschland, wozu ihn die Interessen Süd-Jütlands ganz besonders hinweisen. Er hat sich auch niemals an deutschfeindlichen Kundgebungen betheiligt.

Eine Beschimpfung der deutschen Flagge haben sich Polizeibeamte der Republik **Columbien** zu Schulden kommen lassen. Das Reuter'sche Bureau berichtet darüber aus Newyork: Der Capitän des Hamburg-Amerika Dampfers „Alleghany" berichtet, daß sein Schiff trotz seiner Proteste im Columbischen Hafen Kartagena durch die Behörden zwölf Stunden zurückgehalten und untersucht worden sei nach dem von der Regierung verfolgten Secretär des Generals Uribe, Namens Abel Murillo. Als Murillo gefunden wurde, ergriff er die deutsche Flagge, wickelte sich darin ein und rief: Ich bin unter dem Schutz der deutschen Flagge. Ihr habt kein Recht, mich zu verhaften." Trotzdem wurde er, wie die Passagiere berichten, verhaftet und an Land gebracht. Der deutsche Consul, der columbischer Herkunft ist, befahl dem Capitän, den Columbischen Beamten freie Hand zu lassen, und drohte jeden einzusperren, der Murillo beistände. Als der Polizeichef äußerte, er werde nöthigenfalls Gewalt gebrauchen, ließ der Capitän die deutsche Flagge über die Zugangsbrücke ausbreiten, so daß die Beamten darauf treten mußten, wenn sie Murillo verhafteten. Der Polizeichef sagte, er kümmere sich nicht darum, und befahl den Beamten, an Bord zu gehen. Die Thür der Kabine wurde erbrochen, und ein heftiger Wortstreit zwischen Consul, Capitän und Polizeichef folgte. Die Behörden weigerten sich, die Papiere des Dampfers auszufertigen, bevor Murillo in ihren Händen sei. Der Capitän ist ein britischer Unterthan Namens Lowe. — Nach anderen Nachrichten hätten die Beamten die Flagge mit den Worten, das sei ein „schmutziger Lappen," hinweggerissen. Obwohl das Verhalten des Capitäns nicht einwandsfrei ist, wird für die Beschimpfung der Flagge Sühne geleistet werden müssen.

Locales.

Gestern, am Tage des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna, hatte unsere Stadt Flaggenschmuck angelegt und in den Kirchen wurde im Gottesdienst des hohen Festtages mit Gebet und Fürbitte gedacht. Am Abend fand Illumination statt. Die Vorstellung im Theater des Handwerker-Vereins wurde mit dem Vortrag der Kaiserhymne, gesungen von dem gesammten Personal, eröffnet.

In der kleinen Werkstätte des Tischlers Tüür in der Berg-Straße Nr. 28 brach Sonnabend Mittag um 1 Uhr durch Unvorsichtigkeit eines Arbeiters Feuer aus, welches den Inhalt des Gebäudes — Werkzeuge, Bretter und Holzabfälle — ergriff und durch die Lage auf den Boden drang, woselbst ihm ein Haufen Werg und ein kleiner Brettervorrath weitere Nahrung bot. — Der Feuerwehr gelang es, den Brand im Verlaufe einer Stunde zu unterdrücken, ohne daß derselbe einen größeren Umfang hätte annehmen können. — Das Innere der Werkstätte und die darin befindlichen Materialien sind theilweise beschädigt. Das Dach mußte während der Löscharbeiten abgedeckt werden.

Das Gebäude ist bei der Compagnie „Nadeshda" für 500 Rbl. versichert, während die Einrichtung und das Material des Tischlers unversichert war. Der Gesammtschaden beträgt höchstens 3—400 Rubel.

Es sei zum Schluß erwähnt, daß das Gebäude, in welchem sich die Tischlerwerkstätte befand, schwerlich unter Aufsicht der Bau-Commission entstanden sein kann, denn die Wände bestanden aus einer doppelten Bretterschicht, gefüllt mit Sägespänen, und auch die Lage war mit Sägespänen bedeckt. Dieser Bau war durch Ofen und Schornstein heizbar gemacht.

Es wäre im Interesse der Feuersicherheit unserer Stadt zu wünschen, wenn unsere städtische Brand-Behörde die Möglichkeit hätte, von Zeit zu Zeit die aufgeführten Baulichkeiten, namentlich in den Höfen, mit den bestätigten Bauplänen zu vergleichen. Wir sind der Ueberzeugung, daß manche Uebertretung des Baureglements zum Vorschein kommen würde. J. A.

Auf Grund verschiedener Correspondenzen vom Lande versucht der „Post" die Frage zu beantworten, ob der Alkoholconsum nach Einführung des Branntwein-Monopols sich verringert habe. Nachdem er auf die Schwierigkeit einer solchen Untersuchung hingewiesen, berichtet er: In Klein-St. Johannis wurde früher in einem einzigen kleinen Kruge für 3000 Rbl. Branntwein consumirt und es existirten 10 Krüge; jetzt besteht dort eine Monopolbude, die im Laufe des Jahres für etwa 7000 Rbl. verkauft. Für Pillistfer wird angenommen, daß nur der dritte Theil des früheren Quantums consumirt wird. Vor dem 1. Juli 1900 blühten in Saaraschen 14 Krüge, für die in einigen Gemeinden 1000 Rbl. und mehr an Pacht gezahlt wurde; jetzt sind nur 3 Krüge bestehen geblieben, während 3 Monopolbuden hinzugekommen sind. In Lais kommt jetzt nur eine Branntweinbude auf 20 Werst. In der Kerjellschen Gegend verkauften früher 5 Krüge wenigstens für 20,000 Rbl., die Monopolbude verkauft nur für 5000 Rbl. In Nissi wird nur 1/3 des früheren Quantums getrunken. — Nach dem „Post." herrscht unter der Landbevölkerung die Ansicht vor, daß das Trinken abgenommen habe, da die Verleitung zum Trinken, wie sie früher von den Krügern geübt wurde, nicht mehr besteht. Bier ist wohl noch gegenwärtig überall erreichbar, aber von ihm verliere man nicht so leicht den Verstand. Früher sei auch in den Krügen der Schnaps nicht so sehr aus Freude am Trunk consumirt worden, sondern der Geselligkeit wegen und weil es nun einmal so Brauch war: die Krüge waren die Trinkschule der Jugend; mit dem Monopol seien diese Schulen eingegangen.

Der vom „Post." gemachte Versuch einer Statistik bezieht sich nur auf den Schnaps-Consum, nicht auch auf den Bier-Consum. Auch berührt er nicht die Schäden, die dadurch entstehen, daß an Stelle der öffentlichen „Trinkschule" ein häuslicher Trinkunterricht, ferner geheime Trinkschulen in geschlossenen Krügen und anderen schwer zu beaufsichtigenden Localen getreten sind. Daß Spirituosen jetzt im Bauernhause, wie wiederholt berichtet worden, auf Vorrath gehalten werden, daß das Bier in größeren Quantitäten direct aus den Brauereien bezogen wird, hat jedenfalls auch sein Schlimmes — Von der Erschwerung des Verkehrs durch das Eingehen so viele Krüger an frequentirten Landstraßen sei hier ganz abgesehen.

In den Flecken und kleinen Städten, wo zu den bisherigen Trinkanstalten noch Monopolbuden hinzukommen, hat der Branntwein-Consum nach Ansicht des „Post" kaum abgenommen. Von verschiedenen Seiten werde sogar darüber geklagt, daß jetzt mehr Branntwein gekauft und consumirt werde, als früher. Im Laufe des verflossenen Jahres seien auch einige Buffets 3. Classe auf den Eisenbahn Stationen zu Branntweinbuden geworden. Das umwohnende Landvolk versammelt sich daselbst in solchen Massen, daß die Reisenden nicht zum Buffet gelangen können, und der Branntwein fließe in Strömen.

Nachdem Freitag Abend ein Platzregen niedergegangen war, ist seit vorgestern Abend endlich kühlere Witterung eingetreten.

In der Donnerstag-Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte eine Anklage wegen Hehlerei gegen den Jaan Mutso und Christian Nutt zur Verhandlung. Mehrere Lugdensche Arbeiter hatten etwa 23 Pud Roggen gestohlen und den beiden Angeklagten verkauft. Die Arbeiter waren zu mehreren Monaten Gefängniß und die beiden Käufer des gestohlenen Roggens zu 3 Monaten Arrest verurtheilt worden. Die Arbeiter hatten sich auch mit der ihnen zudictirten Strafen zufrieden gegeben, die beiden Anderen aber hatten sich an das Plenum gewandt. Es gelang ihnen nachzuweisen, daß sie den gewöhnlichen Marktpreis für den Roggen bezahlt hatten, woraus hervorginge, daß sie nicht gewußt hätten, daß der Roggen gestohlen ist. Das Plenum sprach sie darauf hin frei.

Das Vorhaus der Branntweinsbude in Tschorna hatte ein Bauer benutzt, um seine Einkäufe abzustellen, während er selbst hineinging, um Schnaps zu kaufen. Zwei andere Käufer, die ihre Schnapsportion bereits eingehändigt erhalten hatten, bemerkten die Sachen des Bauern im Vorhause und nahmen sie mit. Sie wurden von dem Bestohlenen verfolgt und eingeholt, auch die Sachen wurden ihnen abgenommen. Trotzdem leugneten sie ihre Schuld, ja als sie vom Friedensrichter zu je 3 Monaten Gefängniß verurtheilt wurden, gaben sie sich mit dem Urtheil nicht zufrieden, sondern wandten sich an das Plenum. Das Plenum bestätigte in diesem Falle das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Wie wir der „Mosk. Ddsch. Z." entnehmen, ist in dazu gewordener Veranlassung eine Senatsentscheidung erfolgt, nach der Privatkliniken nicht als Handelsunternehmungen, die der Besteuerung unterliegen, anzusehen sind, da sie vor allen Dingen Heilzwecken dienen, ob sie auch gleichzeitig dem Besitzer der Klinik einen Ertrag abwerfen.

Drei Taschenuhren wurden Freitag an verschiedenen Stellen gestohlen. Die eine Uhr wurde aus einer Wohnung in der Erbsen-Straße gestohlen. Des Diebes hofft man habhaft zu werden. Die zweite Uhr wurde in der Stapel-Straße in einer Badestube entwendet. Der Revier-Aufseher Aland hat die Uhr bereits ermittelt. Die dritte wurde in der Holm-Straße gestohlen, jedoch ermittelte der Revier-Aufseher Narbut die Diebin und auch die Uhr. —i—

Briefkasten.

Herrn X. in D. Sie schreiben uns: „Fedor Kupffer schrieb in Dorpat am 10. December 1845 auf ein Stammbuch-Blatt:

„Freundschaft ist ein Knotenstock auf Reisen,"
„Lieb ein Stöckchen zum Spazierengehn,"
— sagt Goethe, ich gebe es nur bedingungsweise zu, und" — — —

Hieran knüpfen Sie die Fragen: „Ist das von Goethe? und wo steht es in seinen Schriften? Ist es aber factisch nicht von Goethe, — von Wem ist es dann?"

Unsere literarischen Kenntnisse reichen leider nicht aus, um diese Fragen zu beantworten, hoffentlich findet sich aber Jemand in unserem Leserkreise, der eine Antwort zu ertheilen vermag.

Todtenliste.

Hugo F. R. v. Hafferberg, † im 74. Jahre am 16. Juni zu Warmbrunn in Schlesien.

Michael Joseph Kupdanz-Komendant, Schriftsetzer, † 19. Juli zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Berlin, Sonnabend, 3. August (21. Juli). Kaiser Wilhelm gab die Theilnahme an den Festlichkeiten in Emden, Cuxhaven, Hamburg und Wilhelmshaven wegen schlechter Nachrichten aus Friedrichshof auf; er wird voraussichtlich durch den Kronprinzen vertreten werden.

Nach Mittheilungen aus Friedrichshof bei Homburg ist der Zustand der Kaiserin Friedrich sehr ernst.

Der Reichskanzler ist Abends nach Kiel abgereist.

Paris, Sonnabend, 3. August (21. Juli). Während einer Unterredung mit dem Vertreter des „Figaro" äußerte Präsident Krüger, er werde keine Versuche machen, um eine Vermittelung zwischen Buren und Engländern zu erlangen. Eine solche Vermittelung müsse aus eigenem Antriebe geboten werden. Er habe nicht die Absicht, den bereits gemachten Vorschlag eines ehrenvollen Friedens zu wiederholen. Die Buren würden nur dann die Waffen niederlegen, wenn ihre Unabhängigkeit sichergestellt worden ist. Sie wünschen kein Protectorat und sind zu jedem materiellen Opfer bereit, ihre Freiheit geben sie jedoch nicht auf.

Haag, Sonnabend, 3. August (21. Juli). Präsident Krüger ist mit Gefolge von Scheveningen nach Hilversum zurückgekehrt.

Sofia, Sonnabend, 3. August (21. Juli). Es verlautet, ein russisches Geschwader unter dem Commando des Vice-Admirals Hildebrand werde am 4. August (22. Juli) in Varna eintreffen, wohin sich die Minister Karawelew, Sartow und Paprikow zum Empfang desselben begeben werden.

Peking, Freitag, 2. August (20. Juli). Li-Hung-Tschang erkrankte gestern ernstlich, befindet sich aber heute erheblichwohler.

Saigon, Sonnabend, 3. August (21. Juli). Der Zustand des Prinzen Heinrich von Orleans hat sich verschlimmert. Die Kräfte nehmen ab.

Bloemfontein, Freitag, 2. August (20. Juli). Hermann Steijn, ein Vetter des Präsidenten, ist am 31. (18.) Juli bei Ficksburg gefallen.

Capstadt, Freitag, 2. August (20. Juli). Meldungen aus Kimberley besagen, Buren und Aufständische rückten in den District Barkly West ein. Außerdem sollen Buren in den Cedar-Bergen in der Nähe von Clanwilliam stehen.

Bukarest, Sonntag, 4. August (22. Juli). Das russische Geschwader traf um 6 Uhr Morgens in Küstendje ein. Die Küsten-Batterie begrüßte das Geschwader mit Salutschüssen.

Saigon, Sonntag, 4. August (22. Juli). Prinz Heinrich von Orleans hat die Nacht schlecht verbracht. Am Morgen trat eine geringe Besserung ein.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 21. Juli. Die „St Pet. Z." schreibt in ihrem Coursbericht: „Der Nothschrei der provinzialen Banken und Bankhäuser über die jetzige Art der Notirung der Effecten will kein Ende nehmen. In ihren Briefen an die hiesigen Correspondenten stellen sie das Verlangen nach energischen Schritten im Finanzministerium, um die frühere bewährte Abfassung des Curszettels schleunigst wieder herzustellen. Da sie keinen Leitfaden mehr besitzen, so sind sie mit Aufträgen für den hiesigen Platz immer seltener versehen und sind genöthigt, das Vorschußgeschäft auf Dividendenpapiere allmählich ganz aufzugeben. Letzterem Umstande schreiben sie die Verschärfung der Krisis in den letzten vier Wochen zu, weil Jeder, der nicht die Möglichkeit besitzt, auf seine Effecten Vorschuß zu erhalten, dieselben, um sich zu retten, à tout prix an den Markt wirft. Die Conseils-Mitglieder müßten im Interesse der St. Petersburger Börse und zur Wahrung der Würde derselben ihre bis jetzt standhaft verfolgte Indolenz aufgeben, wofür sie allgemeinen Dank ernten würden. Mit der neuen Börsenreform hat man das Gegentheil von dem erzielt, was beabsichtigt wurde. Die Rede des Herrn Finanzministers bei der Eröffnung der neugegründeten Fondsabtheilung bekräftigt dies. — Der Fondsmarkt lenkte heute in ruhige Bahnen ein, da jedoch die Speculation dem Frieden noch nicht traute, verhielt sich dieselbe mit dem Eingehen neuer Hausseengagements sehr zurückhaltend. Einen ungemein angenehmen Eindruck machte heute der eingetretene Stillstand in der Rückwärtsbewegung der Curse der Kerosin- und Naphthawerthe. Das Cursniveau sämmtlicher Dividendenpapiere hat sich gegen gestern nur belanglos verändert und das Geschäft hielt sich auf allen Gebieten in engen Grenzen. Anlagewerthe waren fest aber umsatzlos. Von Prämien-Anleihen absorbirten Adelsloose das Hauptinteresse Ihr Cursstand ist jetzt 100 Rbl. billiger als derjenige der 1866-er Loose, ungeachtet daß beide Loosgattungen gleichen Spielplan haben.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 23 Іюля 1901.

Einen herzlichen Dank

sage Allen für die freundliche Hilfe beim Retten meiner Sachen.

C. Koll.

Beginn

des

Unterrichts

in meiner Schule: **Freitag, den 17. Aug.,** 9 Uhr morgens.

Aufnahmeprüfung Dinstag, den 14. August, 10 Uhr morgens.

Nachexamina d. 16. Aug., 10 U. morg.

In der mit obrigkeitlicher Bewilligung im August d. J. zu eröffnenden **ersten Vorbereitungsklasse** finden Mädchen im Alter von 8 Jahren Aufnahme.

Zum Eintritt sind Vorkenntnisse nicht erforderlich.

Anmeldungen nehme ich vom 10. August ab entgegen.

Lydia Horn

Rig. Str. 37. Schulvorsteherin.

Sprechstunde von 11—1 und von 4—5 Uhr.

Юрьевск. женская гимназія

А. С. Пушкина

объявляетъ, что **пріемныя испытанія** въ приготовит., I—VII классы будутъ производиться съ 7го августа.

Прошенія принимаются въ зданіи женской гимназіи по средамъ, а въ августѣ ежедневно отъ 12—2 час. дня.

Privat-Knabenschule

II. Ordnung

in WALK.

Die Aufnahmeprüfungen finden am 14. August von 9 Uhr ab statt.

In die Vorbereitungsklasse werden Schüler ohne Vorkenntnisse aufgenommen. Die Schule ist mit einem Pensionat verbunden und befindet sich ausserhalb der Stadt. Beginn des Unterrichts am 16. August um 9 Uhr.

Das Schulgeld beträgt 10 bis 35 Rbl. und die Pension 100 Rbl. semesterlich.

Anmeldungen nimmt im Schullocal zu jeder Zeit entgegen und ertheilt Auskunft

Schulvorsteher **T. Grünberg.**

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Ertheile

englische Stunden.

Sprechstunde von 1—2.

Lisbeth Schmidt

Garten-Strasse Nr. 10.

Der **1900**-er Jahrgang der

Feuilleton-Beilage

der

„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern

à 1 Rbl., geb. 1.60

ist erhältlich in

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Ein Haus

mit Nebengebäuden und Gärten ist im II. Stadttheil unter guten Bedingungen **zu verkaufen.** Näheres Rigasche Strasse 99.

Abreise halber

sind verschiedene **Möbel, Pianino, Glas, Lampen, Porzellan, Bücher, Brockhaus Conv.-Lexikon** zu verkaufen — Rigasche Str. 99, v. 10 bis 5 Uhr zu besehen.

По случаю продаются малодержанн.

3 велосипеда

одинъ дамскій — Рижская ул. № 60.

Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre



mit beistehender Schutzmarke bieten die sichere Garantie, dass sie durch und durch aus massiv reinem Nickel hergestellt sind, während die meisten im Handel befindlichen sogen. Nickel-Kochgeschirre aus plattirtem Eisen, vernickeltem Messing oder Zink bestehen, nach deren baldiger Abnutzung derartige Geschirre unbrauchbar und werthlos werden. Dagegen verlieren die Berndorfer Kochgeschirre den Metallwerth nie und werden jederzeit im Umtausch zurückgekauft. Die Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre sind unverwüstlich, brauchen innen nicht verzinnt zu werden und besitzen absolut keine gesundheitsschädlichen Eigenschaften. Reparaturen sind ausgeschlossen, während z. B. von emaillirten Geschirren das Email abspringt oder von kupfernen Geschirren das Zinn abschmilzt, wodurch derartige Geschirre reparaturbedürftig, unbrauchbar und gesundheitsgefährlich werden. Das Kochen in Rein-Nickel erfolgt rascher. Die Reinigung geschieht einfach durch Sand und Wiener Kalk.

Zur Beachtung! Um vielfachen Anfragen zu begegnen, sei bemerkt, dass die neuerdings in den Handel gebrachten Aluminium-Kochgeschirre mit Rein-Nickel-Kochgeschirren im practischen Gebrauch nicht verglichen werden können, da das Reinnickel-Metall stahlhart und bedeutend widerstandsfähiger ist.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik ARTHUR KRUPP.

Engros-Niederlage für Russland: Moskau, Schmiedebrücke.

Ferner in: Berlin, Birmingham, Budapest, London, Mailand, Paris, Prag, Wien I
Leipziger Str. 43 Frederik Street 25 Weiznergasse 25 39 Moorgate Street City. Piazza S. Marco 5 Rue de Malte 48. Graben 37. Wollzeile 12.

Aus einem Stück gepresst. Durchmess. 6 cm. bis 48 cm Inh. 1/10 Liter bis 36 L

Verkaufsstellen befinden sich in allen grösseren Städten.

Vertreter für die Ostseeprovinzen: Leo Lebedow, Schwimmstr. Nr. 17, Telephon 916.

Verkaufstelle für Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre zu Catalogpreisen der Fabrik bei Gebr. Brock.

„L'Urbaine"

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Diese übernimmt Versicherungen im ganzen Russischen Reich auf das Leben der Menschen in den verschiedensten Combinationen, als: **Todesfall-, Erlebens-, Aussteuer-** und **Rentenversicherung.**

Vortheilhafteste Alters- u. Invaliditätsversorgung.

Versicherungen werden nicht nur im Todesfall, sondern es wird schon dreiviertel der versicherten Summe fällig, falls der Versicherte in Folge einer **Krankheit** oder eines **Unfalles** erwerbsunfähig geworden ist.

Prämienfreiheit im Krankheitsfall.

Reservefond der Gesellschaft **134.000,000 Frcs.** — Der Geschäftsbetrieb der Gesellschaft unterliegt einer steten Controlle seitens der Regierung

Direction für Russland: St. Petersburg, Newski 13.

Agent für Jurjew: Wold. Eschscholtz.



Metamorphosa

gegen

Sommersprossen.

Droguerie S. v. Kieseritzky.

Für die Sommer-Saison

empfehle

Rhein- und Moselweine

in 17 verschiedenen Marken der besten deutschen Firmen

von 1 Rbl. die Flasche ab

Russischen Weiss- & Rothwein

von 35 Kop. die Flasche

in grosser Auswahl.

Joh. Anderson

Hôtel Bellevue.

Arbeits-Journale Zettelbücher

in verschiedenen hellen Farben und

teenija palga raamat

stets vorräthig in

C. Mattiesen's

Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Für ein grosses Manufactur-, Bijouterie- und Galanteriewaaren-, Wein- & Colonialwaaren-Geschäft **in Fellin** werden

zwei Lehrlinge

mit guter Realschulbildung **gesucht.**

Offerten mit Photographie sind zu richten an **C. J. Lang,** Fellin.

Offerire

Prima-Dachpappen

Kappen & Nägel

sowie

engl. dopp. raff. Steinkohlentheer

aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.

Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeistern gewissenhaft ausgeführt.

Elm. Grohs

Jurjew.

Agentur- & Kommissions-Geschäft

Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vetreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria". beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Es werden mehrere **gebrauchte**

Fahrräder

zu kaufen gesucht. Näheres in d. Mechanischen Werkstatt Rigasche Strasse Nr. 24.

Eine tüchtige

Wäscherin

wird **nach Arrohof gesucht.** Zu melden Donnerstag, den 26. Juli, um 10 Uhr Vorm., Gr. Markt Nr. 9.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. August bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. August	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. September	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. October	2 „ — „	2 „ 25 „
30. November	2 „ 75 „	3 „ — „
31. December	3 „ 25 „	3 „ 50 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Giftfreie Tapeten

Einziges Lager am Platze

mit ca. 200.000 Rollen ca. 2000 Mustern modernster, geschmackvollster Tapeten aller internationalen Dessins, welche beständig durch Neuheiten ergänzt werden.

Alle Muster sofort vom Lager erhältlich!!! (Daher billiger weil keine Extrafracht.

Nicht Tapetenmuster, nach denen erst Tapeten bestellt werden müssen!

Also kein Warten! Keine unangenehmen Verwechselungen!

Alle Rollen in Normallängen (nicht 2—2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. W. Laatsch.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Hilfsbuch

zum

evangl.-lutherischen Gesangbuch für Kirche, Schule u. Haus

(Riga und Mitau 1881)

von

Th. Harnack.

Preis 60 Kop. S.

VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag

Riga.

Ausstellung.

Möblirte Zimmer sind zu vergeben ganz in der Nähe der Ausstellung, Mühlenstrasse 53a, Qu. 7.

Zwei Zimmer mit Kochvorricht. gesucht. Adressen niederzulegen in der Expd. d. Bl. sub Chiffre „N. K."

Familienwohng. v. 12 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten völlig renovirt, sofort zu vermiethen —. Küterstr. 2, Haus v. Wahl Auskunft erth. C. Kröger sen., Küterstr. 8.

Kleine Familienwohnung von 3 Zimmern und Küche in guter Lage gleich **zu vermiethen** Wallgraben 22. Zu erfragen Dienstag, d. 24., vormittags von 10—11 Uhr.

Kastanien-Allee 43 eine **Wohnung** v. 3 Zimmern, Entrée und Küche **zu vermiethen.**

Wohnung von 3 Zimmern **zu vermiethen** — Rigasche Strasse Nr. 23.

Küter-Strasse Nr. 8 ist **eine Familienwohnung zu vermiethen.**

Freundliche ZIMMER mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Ein möblirtes Zimmer, separater Eingang, wird mit voller Pension billig abgegeben — Sternstr. Nr. 15 im Hof, erste Thür, rechts.

Vorzügliche Koenigs-Häringe I[a] & Killostroemlinge I[a]

(Herbst-Fische)

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Grosser Markt 16.

Gutes Grob-, Fein-, Weizen- und Weissbrot zu haben — Breitstr. 20, in d. Bude.

Einen unverheiratheten **Provisor od. älteren Gehilfen** wie einen **Lehrling** sucht zum sosortigen Antritt die Apotheke in Fellin. **Max Schoeler.**

Pensionäre

[Herren oder Damen] finden freundliche Aufnahme vom August an Carlowa-Str. 27. Nähere Auskunft wird ertheilt Rigasche Str. 131, Qu. Nr. 4, von 1—3.

Pastorin **M. Nerling.**

Suche eine Stelle als

Meier-Eleve

in einer Dampfmeierei mit od. ohne Zuzahlung. Adresse: per Ass, Klein-Marien,

A. Hapsalo

Ein Nachtwächter sucht Stellung. Näh. Markt-Str. 45, beim Hausbesitzer.

Ein ordentliches **Dienstmädchen** wird **gesucht** — Uferstrasse Nr. 10, Paradenthür, vorm. 10—12.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Moks.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Eine Broche mit Rubinen und Perlen und ein **schwarzer Gürtel** mit Schnalle **verloren.** Gegen gute Belohnung abzugeben in der Exped. d. Blattes.

Johannisstrasse 8, eine Treppe h., wird ein ungefähr 2-jähriger

Dachs (Hund)

zu kaufen gewünscht.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.

M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Hiezu als Beilage: Prospect über das im Kommissionsverlage von N. KYMMEL, Riga, erschienene praktische illustr. Hausbuch **„Haus und Heerd"** von M. v. Redelien.

Печатать разрѣшается полицію. Юрьевъ, 23 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 165 Dinstag, den 24. Juli (6. August) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Rigaer Ausstellung von Werken baltischer Künstler aller Zeiten. I. Flowaiski's Lehrbücher. Promotion. Walk: Ausstellung. Riga: Bestätigung. Waggon-Fabrik. St. Petersburg: Preßwesen. Tageschronik. Charkow: Verhaftete Verwaltungsräthe. Finnland: Wehrpflichtsgesetz. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Rigaer Ausstellung von Werken baltischer Künstler aller Zeiten. I.

L. G. Wer die Rigaer Jubiläums-Ausstellung besucht, wird dankbar anerkennen, daß die Bewegung, welche durch die Kunst unserer Zeit geht, sich in ihr deutlich widerspiegelt. Das zeigt sich in den Gebäuden, in deren Ausschmückung, in den Producten des Kunstgewerbes. Daß dem so ist, verdanken wir den in Riga lebenden ausübenden Künstlern. Neben diesen pflegt das Interesse für die Kunst der Rigaer Kunstverein, welcher durch Einrichtung des Kunstsalons, durch Veranstaltung zahlreicher Separatausstellungen und Begründung der Gesellschaft zur Veranstaltung [illegible]er Wanderausstellungen sich um das Kunstleben bei uns große Verdienste erworben hat.

Da nun bei der 700-jährigen Jubelfeier Rigas der Blick sich naturgemäß in die Vergangenheit zurückwendet, lag es nahe, außer der Reconstruction von Alt-Riga auch eine Uebersicht über die baltische Malerei und Bildhauerkunst bis zum Jubiläumsjahre zu geben. Dieser Aufgabe unterzog sich im Verein mit Künstlern und Kunstfreunden Rigas und anderer Städte der Rigasche Kunstverein. So entstand die Ausstellung von Werken baltischer Künstler aller Zeiten, welche am 10. Juni in den Räumen der Rigaer Stadtelementarschule eröffnet wurde. Leider muß sie schon am 1. August geschlossen werden.

Betreten wir das Gebäude der Elementarschule, so weist uns das in einer Menge von Exemplaren an den Wänden des Treppenhauses befestigte Placat in den 2 Treppen hoch belegenen Ausstellungsraum. Das Placat, von Frl. M. Unverhau-Mitau entworfen, zeigt in seinem unteren Theil den bärtigen Kopf des heil. Lucas, des Schutzpatrons der Maler. Leider ist in der Ausführung beim Litographen das Placat in seiner Wirkung stark beeinträchtigt worden: die Silhouette von Riga, welche über dem Kopf des Lucas zu sehen sein sollte, läßt sich z. B. gar nicht erkennen. Die Originalskizze, im Besitz des Kunstvereins befindlich, wird vielleicht noch ausgestellt werden.

Die Kunstwerke sind in 5 Zimmern und 2 Corridoren untergebracht: zwei Classenzimmer und der erste Corridor enthalten hauptsächlich die älteren Meister, der in drei Compartiments getheilte Saal und zwei hinter diesem befindliche Classenräume nebst Corridor die Künstler des 19. Jahrhunderts. Der für 30 Kop. käufliche Katalog orientirt durch kurze Notizen über den Lebenslauf der Künstler. Abgesehen von den Farbenskizzen der Lünettengemälde in der Vorhalle des Nordportals der Rigaer Domkirche, (Kat.-Nr. 144) der Nachbildung des im Juni d. J. in der Kirche zu Roop gefundenen alten Wandgemäldes, die Erschaffung Eva's darstellend, (im Katalog nicht notirt) und dem Maler Londicer, ca. 1655—1697 (140, 141), sind nur Werke des 18. und 19. Jahrhunderts vorhanden. Das ist sehr schade, denn der mit der baltischen Kunstgeschichte nicht vertraute Besucher erhält auf diese Weise den Eindruck, als ob in Malerei und Plastik vom 15.—19. Jahrhundert hier fast nichts producirt wäre. Reproductionen charakteristischer Werke, etwa die Publicationen von Neumann und Löwis, hätten einen instructiven Ueberblick über die Kunstthätigkeit jener Zeit geboten.

Die Maler des 18. Jahrhunderts finden wir hauptsächlich durch Portraits bekannter Persönlichkeiten vertreten, so Barisien mit einem Bildniß des letzten Herzogs von Kurland, Peter Biron (im Katalog sub Nr. 7 ist versehentlich Ernst Johann Biron angegeben), des Justizraths Chr. Ludwig Tetsch (6), dessen eigenartige Persönlichkeit kürzlich durch einen in der „Baltischen Monatsschrift" herausgegebenen Briefwechsel charakterisirt wurde. Die Stifterin des Mitauer Katharinenstifts, Katharina v. Bismarck, ist in einem Portrait des erwähnten Künstlers (5) und Schorer's (230) dargestellt.

Weisen diese und die übrigen dort vertretenen Maler des 18. Jahrhunderts (Budberg, Gottlob, Laegning, Pfab) ein nicht über das Mittelmaß gebendes Können auf, so treffen wir aus dem Ende des 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts verschiedene bedeutendere Meister. Von Gerhard v. Kügelgen bietet sich uns das Portrait der bekannten Juliane v. Krüdener mit ihrer Tochter (131). Der verzückte Gesichtsausdruck ist für die dargestellte Persönlichkeit sehr charakteristisch.

Ganz vorzüglich sind die Bilder des einst am Mitauer Gymnasium illustre als Zeichenlehrer thätigen J. D. Oechs (1795—1836), vor allem das Portrait des Freiherrn v. d. Recke (169) nebst zugehöriger farbiger Skizze (173). Von den 4 Miniaturen desselben Meisters (170) ist besonders fein ausgeführt das Portrait Carl's I. nach Van Dyck. Eine Anzahl von Kupferstichen (242—247), eine Lithographie (248) und das schöne Pastellbildniß der Pastorin Hehn (241) lehren uns den bekannten Dorpater Maler und Kupferstecher Carl Aug Senff schätzen. Sein Schüler, der Hofkupferstecher A. Ph. Clara, ist mit zwei Bildern (25a. und b.) vertreten. Otto Magnus v. Stackelberg, der berühmte feinsinnige Archäolog und Kunstkenner, durch die von seiner Nichte verfaßte Biographie weiteren Kreisen bekannt, tritt uns in Skizzen und Bleistiftzeichnungen zu seinen Werken „Trachten der Griechen" (259) und „Der Apollotempel zu Bassae in Arkadien" (260) entgegen.

Von A. v. Löwis of Menar, dem Herausgeber der „Ruinen Livlands" liegen 26 Kupferradirungen, 5 Kupferdruckplatten, 3 Handzeichnungen und 2 Aquarelle (139) aus, wodurch wir in instructiver Weise mit des Künstlers Arbeitsweise vertraut werden. Weit populärer als das erwähnte Löwis'sche Werk ist Stavenhagen's „Album baltischer Ansichten." Die ausgestellten Bleistiftzeichnungen Stavenhagen's (263—266) bieten dazu einen guten Commentar.

F. L. v. Maydell, dessen Entwicklung unser unermüdlicher Kunstforscher W. Neumann vor einiger Zeit gewürdigt hat, finden wir in seinen Entwürfen zu den Kupferstichen aus der livländischen Geschichte (143), die neuerdings wieder in der „Baltischen Jugendschrift" veröffentlicht wurden. (Die Kupferplatten befinden sich im Besitz der Gel. Estn. Gesellschaft.)

Den fruchtbaren, aber wenig bedeutenden Thier- und Jagdmaler J. H. Baumann, auf dem Lande viel bei uns vertreten, hat man auf der Ausstellung nicht vergessen (8—10a).

Von Senff's Schülern sind die beiden Dorpater Zeichenlehrer August Hagen (83—85, 85a, c) und Wold. Krüger (127—130) mit Gemälden und Zeichnungen anzutreffen. Alex. Hagen, der Sohn des eben Genannten, hat ein treffliches Selbstportrait (87) hinterlassen. Leider wanderte er in jungen Jahren nach Amerika aus und entzog sein bedeutendes Talent der Kunst. Unter G. v. Reutern's Bildern ist sehr schön die „Kopfstudie" (189). Zu dem bekannten, in der Eremitage befindlichen „Opfer Abraham's" ist hier nur eine kleine Skizze vorhanden (192), außerdem eine Copie von anderer Hand. Ferner treffen wir Otto F. v. Moeller (150—153), Koeler (122), Neff (165—168), Schlater (220), Timm (272—277).

Die historischen Lehrbücher Flowaiski's

sind, wie die „Nowosti" erfahren, neuerdings durch das Ministerium der Volksaufklärung einer besonderen Prüfung unterworfen worden, wobei drei Recensenten nicht ganz günstige Urtheile über die Lehrbücher abgegeben haben sollen. In Folge dessen sei Professor Flowaiski aufgefordert worden, in seinen Lehrbüchern wesentliche Veränderungen vorzunehmen.

Am 1. August (19. Juli) wurde in Königsberg, der „Düna-Z." zufolge, unser Landsmann Berthold v. Rottbeck von der philosophischen Facultät der königlichen Albertus-unlversität zum Doctor promovirt. Das Thema der eine für Rußland bedeutsame Frage behandelnden Dissertation lautet: „Die betriebstechnischen Nachtheile der russischen Feldgemeinschaft".

Walk. Die Ausstellung des Sagnitzschen landwirthschaftlichen Vereins am 14., 15. und 16. Juli kann, wie der „Walk. Anz." berichtet, auf ein günstiges Cassenresultat zurückblicken, da eine Reineinnahme bis zu 300 Rbl. erzielt werde konnte. Die Gesammtsumme der Besucher kann auf ca. 5000 Personen taxirt werden, von denen die meisten auf den Sonntag entfallen, an welchem Tage ca. 4500 Personen die Ausstellung besuchten. Beim Rundgang durch die Ausstellung mußten wir constatiren — schreibt das gen. Blatt — daß dieselbe verhältnißmäßig wenig beschickt war — wies doch der diesjährige Katalog nur 123 Nummern auf. Die Abtheilung für Hausfleißindustrie kann als die am schwächsten beschickte bezeichnet werden und es erhielten daher auch fast alle Ausstellungsgegenstände, da sie wirklich preiswürdig waren, Auszeichnungen. Schön beschickt war die Abtheilung für Pferde, weniger dagegen die für Vieh; von Kleinvieh bemerkten wir nur eine Sau und drei Schafe; Geflügel war in einigen Exemplaren vertreten. Erwähnen wir noch die in höchster Qualität ausgestellte Graupen-Collection von Fr. Tannbaum-Ermesberg bei Sagnitz, so haben wir ein gedrängtes Bild von der diesjährigen Ausstellung gegeben. — Wie aus der Prämiirungsliste zu ersehen, wurde dem Grafen Berg-Schloß Sagnitz ein erster Preis für ein 2-jähriges Hengstfohlen und ein 2. Preis für den Hengst Hetman II. zuerkannt; ferner Herrn Ch. v. Stryk ein 3. Preis für den Hengst „Habiel" und ein 3. Preis Hrn. v. Samson-Hummelshof für eine Stärken-Collection. Das Livländische Commissions-Bureau erhielt einen 1. Preis für eine Collection landwirthschaftlicher Maschinen und ebenfalls einen 1. Preis W. Bergmann aus der Embachstadt in der Abtheilung für Schlosserarbeiten und Maschinen.

Riga. Dem „Reg.-Anz." zufolge sind der

Feuilleton.

2)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

7. Der Postdampfer und der Eisberg.

In dem Speisesaal standen drei lange Tafeln, an deren je einer, der Capitän, der Zahlmeister und der Arzt, den Vorsitz führten. Wenn die Passagiere in Liverpool oder Newyork an Bord kamen, war es Herrn Horrock's Aufgabe, ihnen ihre Plätze an den verschiedenen Tafeln für die Dauer der Reise anzuweisen. Durch einen feinen Unterscheidungssinn und durch jahrelange Uebung hatte es unser Zahlmeister dahin gebracht, daß er jedem Passagier auf den ersten Blick ansehen konnte, ob er irgendwelche unterhaltende Eigenschaften besaß und welcher Art sie, wenn vorhanden, waren. Capitän Kettle's Geschmack und die Grenzen seiner Unterhaltungsgaben kannte er ebenfalls. Wenn nun dieser gefürchtete Schiffsführer unangenehm geworden war, gab ihm der Zahlmeister zur Belohnung während der nächsten Reise solche Tischnachbarn, die dafür sorgten, daß Kettle sich beständig in einem Zustande unterdrückter Raserei befand. Das war sehr leicht zu arrangiren und Herr Horrocks machte die Sache so geschickt, daß der Capitän unmöglich gegen diese Art von Tortur protestiren konnte. Wir können nun allerdings nicht verhehlen, daß Capitän Kettle als Leiter und Anreger der Unterhaltung an der Tafel eines Passagierdampfers durchaus nicht an seinem richtigen Platze war. Die Situation war für ihn ebenso neu wie sonderbar. Bis jetzt hatte er seinen Weg auf hoher See in wilder Fahrt auf Frachtdampfern gemacht und nur selten 'mal einen Gelegenheitspassagier an Bord gehabt. Bei Tische drehte sich die Unterhaltung nur um Schiffsangelegenheiten oder es herrschte, was noch viel häufiger der Fall war, düsteres, mürrisches Schweigen.

Hier, auf diesem Dampfhotel, wurde ihm plötzlich die Rolle einer „Spitze der Gesellschaft" zugemuthet. Worüber sollte er reden? Seine eigenen Erlebnisse auf See behielt er ängstlich für sich; die schienen ganz und gar nicht für civilisirte Gesellschaft zu passen. Daß man sie interessant finden könnte, ließ er sich nicht einmal träumen. Auch seine musikalische Fertigkeit auf der Handharmonika hielt er für gut zu verheimlichen. Für diese blasirten Passagiere schien ihm die Harmonika doch nicht das richtige Instrument zu sein. Er war sich bewußt, daß seine Vorliebe für die Dichtkunst so ziemlich das einzige Gebiet war, auf dem sich seine Interessen mit denen der gebildeten Gesellschaft begegneten. Aber nur ein einziges Mal ließ er sich etwas davon anmerken. Es war mitten auf dem Atlantik auf einer Heimreise, und in der Unterhaltung war eine jener Pausen eingetreten, die bei einer großen Tischgesellschaft stets etwas Peinliches haben. Kettle ärgerte sich, daß an den Tafeln des Doctors und des Zahlmeisters der Strom der allgemeinen Unterhaltung ruhig weiter floß und kam aus reiner Verzweiflung auf das bis dahin so sorgfältig vermiedene Thema zu sprechen.

Sofort spitzte sich jedes, in Hörweite des kleinen Capitäns befindliche Ohr; das merkte er sofort. Aber der Grund dieser allgemeinen Aufmerksamkeit war durchaus nicht Interesse an der Sache, wie Kettle annahm. Die in seiner Nähe sitzenden Herren — meistens Amerikaner — glaubten, daß der Capitän sich als Humorist versuchen wollte. Kein einziger kam auf die Idee, daß der kleine Seemann mit dem essigsauren Gesicht die sentimentalen Reime wirklich selber geschmiedet hatte, die er plötzlich zum Besten gab. Und als es der Gesellschaft nun zu dämmern begann, daß durchaus kein Scherz beabsichtigt sei und daß der Mann in vollem nüchternen Ernst spräche, da wirkte die Komik dieses Contrastes geradezu unwiderstehlich. Allgemeine stürmische Heiterkeit war die Folge; die Passagiere wälzten sich förmlich vor Lachen. Ganz plötzlich entdeckte Capitän Kettle, daß er selber die Veranlassung zu dieser guten Laune seiner Passagiere wäre. Er richtete sich steif auf in seinem Stuhl und musterte die fröhliche Gesellschaft mit finsteren Blicken.

In der ersten Wuth hätte er jeden einzigen von den Lachern am liebsten sofort niedergeschossen. Aber erstens war er unbewaffnet und zweitens sind Passagiere ja auch keine Mannschaften. Ueberdies hörte das Gelächter auch ebenso plötzlich auf, wie es losgebrochen war. Die Lacher verstummten einer nach dem anderen, als sie ihre Blicke auf das grimmige, wuthverzerrte Antlitz am oberen Ende der Tafel richteten. Ein unbehagliches Schweigen trat ein und dauerte bis zum Schluß der Mahlzeit.

Dieses Schweigen wurde auch für den Rest der Reise nur selten unterbrochen, wenigstens an der mittleren Tafel in der Nähe des Capitäns. Sobald dort Jemand zu sprechen wagte, wurde er von Capitän Kettle in einer Weise angestarrt, daß er sofort den Versuch wieder aufgab. Selbst für die Passagiere einer modernen Dampffähre ist der Capitän immer noch eine Persönlichkeit, zu der man mit einer gewissen Art von heiliger Scheu aufblickt, und dieser hatte einen Blick an sich, der sich alle weiteren Freiheiten zu verbitten schien.

Jene Passagiergesellschaft zerstreute sich später von Queenstown und Liverpool aus in alle vier Weltgegenden und die „Armenia" sah sie nie wieder. Auf irgend eine Art aber war das Gerücht von dem gespannten Verhältniß zwischen Capitän und Passagieren bis in das Verwaltungs-Bureau der Compagnie gedrungen und Capitän Kettle erhielt einen freundlichen Wink, derartige Scenen in Zukunft lieber zu vermeiden.

„Ich weiß sehr wohl, daß Passagiere im Allgemeinen eine schwer zu behandelnde Herde sind", sagte der ihm diesen Wink gebende Director. „Aber sehen Sie, mein lieber Capitän, wir sind nun einmal auf den Passagierverkehr angewiesen und dürfen nicht zugeben, daß eines von unseren Booten unpopulär wird. Sie müssen entschieden etwas tactvoller verfahren, Herr Capitän. Tact ist die Hauptsache in Ihrer Stellung. Benutzen Sie Ihre Competenzen dazu, daß Sie ab und zu mal Jemand zu 'ner freundschaftlichen Flasche Sect einladen. Dann revanchiren sich die Leute und machen größere Weinrechnungen. So kommt eins zum anderen und wir haben den Profit davon. Wir verlangen von Ihnen hier nicht, daß Sie überall herumlaufen und Ladung zusammentrommeln. Ihre Aufgabe besteht jetzt nur darin, Ihren Passagieren das Leben an Bord so angenehm und gemüthlich wie möglich zu machen, so daß ihnen das Schiff gefällt und sie 'ne Masse Geld an Bord lassen und wiederkommen, um mehr Geld auszugeben. Verstanden?"

Der Capitän der „Armenia" begriff, daß er einen Rüffel erhalten hatte, und nahm sich vor, künftig sich nach den Instructionen des Directors zu richten. Aber obgleich ich zu seinen aufrichtigsten Bewunderern gehöre, glaube ich kaum, daß es ihm jemals gelungen wäre, sich der Situation wirklich anzupassen. Im Gegentheil: ich glaube nicht, daß es möglich sein würde, irgendwo in der Welt einen für die Regierung eines solchen modernen Dampfhotels ungeeigneteren Mann aufzutreiben, als gerade Capitän Kettle. Indessen kam es gar nicht dazu. Kettle's Tage als Postdampfschifffahrts-Capitän waren gezählt. Wieder einmal ereilte ihn sein böses Geschick: er verlor sein Schiff und kam wieder einmal in die peinliche Lage eines Schiffscapitäns ohne Beschäftigung. Noch grausamer erschien ihm diesmal sein Schicksal, da fast gleichzeitig eine große Versuchung an ihn herantrat.

Die verhängnißvolle Reise war von Newyork heimwärts, in der kalten rauhen Frühlingszeit, wenn die Passagierlisten nur kurz zu sein pflegen.

Am Tage vor der Abreise lag auf dem Tische des Kartenhauses ein Brief mit der Adresse: „Capitän Kettle, S.S. Armenia." Niemand schien zu wissen, wie er dorthin gekommen war. Aber bei dem an Bord herrschenden Getümmel von Stauern und Arbeitern konnte ein Bote auch leicht genug auf das Schiff geschlüpft sein, ohne bemerkt zu werden. Der Brief war mit der Schreibmaschine geschrieben und führte die Adresse einer obscuren Kneipe auf der Bowery. Er lautete:

„Die Summe von 50,000 Dollars (10,000 Pfund) wartet darauf, von Ihnen verdient zu werden, wozu nur ein wenig Muth und Entschlossenheit Ihrerseits gehört. Sie können die Sache annehmen oder ablehnen, ganz wie Sie wollen. Falls Sie sich jedoch dazu entschließen sollten, Näheres darüber erfahren zu wollen, so kommen Sie hierher und verlangen einen Fünfdollar-Cocktail von dem Wirth. Derselbe wird Ihnen darauf hin den Weg zu uns zeigen. Falls Sie Angst haben, kommen Sie nicht. Für ängstliche Leute haben wir keine Verwendung. Wir können mit Leichtigkeit irgendwo einen Anderen ausfindig machen, der mehr Grütze im Leibe hat."

Eine volle Stunde grübelte der kleine Seemann über diesem kostbaren Document. Irgend eine Schmuggelgeschichte, dachte er zuerst. Aber dafür schien die angegebene Summe doch zu bedeutend. Dann war er schon halb und halb entschlossen, die ganze Sache als einen Scherz zu betrachten; dann als eine Falle, in die er gelockt werden sollte, um beraubt zu werden. Der Schlußsatz und die Adresse, ein Haus in der schlimmsten Gegend der ganzen Stadt, schienen auf das letztere hinzudeuten. Ich glaube, schließlich war es hauptsächlich die Hoffnung auf eine regelrechte Keilerei, der Capitän Kettle veranlaßte, der Aufforderung zu folgen. Jedenfalls begab er sich Abends auf den Weg und fand auch nach längerem Suchen das in dem Briefe genannte, ziemlich minderwerthige Local.

Er ging hinein und warf einen fragenden Blick über den Schänktisch.

stellv. Professor am Rigaschen Polytechnikum Ingenieur-Mechaniker Wladimirow und die Adjunct-Professoren Architekt Hofmann und Ingenieur-Architekt v. Stryk in ihren Aemtern bestätigt.

— Auf der Generalversammlung der Actionäre den Russisch-baltischen-Waggon-Fabrik, die am 21. Juli stattfand, wurde, den „Birsh. Wed." zufolge, der Rechenschaftsbericht der Verwaltung von einer in der Minorität befindlichen Opposition einer scharfen Kritik unterzogen. Neben dem Hinweis darauf, daß die Verwaltung der Fabrik alljährlich fast die Hälfte des Reingewinnes verzehre, betonte die Opposition hauptsächlich die Dürftigkeit der Angaben, die man aus dem Rechenschaftsbericht schöpfen könne, und die nicht im Stande wäre, eine richtige Vorstellung von der thatsächlichen Lage der Dinge zu geben; das beziehe sich unter Anderem auf die Verwendung der Materialien und die Daten, auf Grund derer die Inventur aufgestellt werde. Hierauf konnte die Verwaltung erwidern, daß für das kommende Jahr bereits ein besonderer Buchhalter engagirt sei, dem die Regulirung der Rechenschaftsablegung und die Aufstellung eines vollständigeren und genaueren Berichts obliegen werde. In allen übrigen Fragen ging die Opposition mit der Verwaltung auseinander und sah sich veranlaßt, nach Bestätigung des Berichtes durch die Mehrheit, einen scharfen Protest in besonderer Form protocollarisch einzubringen.

St. Petersburg, 23. Juli. Einer Sfaratowschen Correspondenz des „Wolgar" entnimmt die „Now. Wr." die Nachricht von einigen Gesuchen, welche die Presse von Sfaratow an den Chef der Oberpreßverwaltung, Fürsten N. W. Schachowskoi, gerichtet habe, als sich dieser in Sfaratow befand. „Die Sfaratowschen Journalisten baten um die Erlaubniß, ihre Zeitungen ohne Präventivcensur herausgeben zu dürfen, oder, falls dieses unmöglich sei, um die Ernennung eines von der örtlichen Administration unabhängigen Censors für Sfaratow, ferner um die Revision und Aufhebung verschiedener einschränkender Circularvorschriften, von denen viele sehr drückend seien und ihre Bedeutung verloren hätten. Fürst Schachowskoi unterhielt sich mit den Redacteuren und Herausgebern der örtlichen Blätter sehr aufmerksam und erklärte, daß die Sfaratowschen Blätter durch die Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit ihres Stoffes und durch ihr umfassendes Programm unter den übrigen Provinzialblättern eine hervorragende Stellung einnähmen. Trotzdem hielt Fürst Schachowskoi das Gesuch um Befreiung der Sfaratowschen Blätter von der Präventivcensur für verfrüht, und zwar um so mehr, als beide Zeitungen sogar bei ihrem jetzigen Verhältniß zur Censur temporär verboten worden sind. Er erklärte jedoch, er werde beim Minister des Innern wegen der Zweckmäßigkeit der Ernennung eines selbständigen Sfaratowschen Censors von der Oberpreßverwaltung vorstellig werden. Ueber die Revision der einschränkenden Circular-Vorschriften für die Zeitungen sagte Fürst Schachowskoi, daß die Oberpreßverwaltung bereits mit dieser Frage beschäftigt sei und binnen kurzer Zeit eine Sammlung derjenigen Circular-Vorschriften, deren Beibehaltung nothwendig erscheine, den Redactionen und Censoren zur Richtschnur geben werde."

— Am Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna, Ihrer Kais. Hoheiten der Großfürstin Maria Nikolajewna, der Großfürstin Maria Pawlowna, der Großfürstin Maria Alexandrowna, Herzogin von Coburg-Gotha, war die Residenz mit Fahnen reich geschmückt und in allen Kirchen fanden Dankgottesdienste statt.

— Zu den bevorstehenden großen Manövern im Rayon Wiborg-Petersburg-Reval, die bekanntlich in Allerhöchster Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers stattfinden, ist den Corps-Commandirenden vollständige Actionsfreiheit gewährt worden und haben sie nur im Falle nächtlicher Actionen die Genehmigung der obersten Leitung einzuholen, welche sich in Händen S. K. H. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch befindet. Mit dem Commando des Ostcorps ist der General der Artillerie Adamowitsch und dem des Westcorps der General der Cavallerie Baron Meyendorff betraut.

— Zur Katastrophe auf der Baltischen Schiffswerft liegen nachstehende Details vor: Als kurz vor 1 Uhr Alles zum Stapellauf des Panzerschiffes „Imperator Alexander III." vorbereitet war und schon zum Durchhacken der Stützbalken geschritten wurde, erhob sich völlig unerwartet ein heftiger Wirbelwind, der zuerst die auf dem schwimmenden Hebekrahn befestigte Flagge und hernach den Flaggstock herabriß. Dieses ging mit so großer Schnelligkeit vor sich, daß die in der Nähe stehenden Personen keine Zeit zur Flucht hatten und der drei Faden lange schwere Flaggstock mitten in das Publicum hineinschlug. Es entstand eine große Verwirrung, man hörte Hilferufe, und als man herbeieilte, bot sich folgender Anblick: auf dem Boden lag, den Kopf instinctiv mit beiden Händen bedeckt haltend, der Chef der Abtheilung zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit, Gensdarmenoberst W. M. Piramidow, und neben ihm der Zögling der vierten Classe der Technischen Marineschule in Kronstadt Gustolessow. Leider konnte der herbeigeeilte Arzt nur den Tod constatiren, da der Schädel von Piramidow und Gustolessow vollständig zerschmettert war. Den Verwundeten, unter denen sich die Zöglinge der Technischen Marineschule v. d. Bergen, Filippowski und Sfatschkowski sowie der Zeichner der Baltischen Werft A. Filatow befanden, wurden vermittelst einer Tragbahre auf einen Kutter des Marineressorts zur Ueberführung in das Marine-Hospital gebracht. Dort erwies Dr. Tschemolossow den Kranken, die sich alle in bewußtlosem Zustande befanden, die sorgfältigste Pflege und Behandlung. Leider erwiesen sich alle ergriffenen Maßnahmen als erfolglos, denn P. N. v. d. Bergen verschied kurz nach seinem Eintreffen im Hospital, und zwar an den Folgen einer Schädelzerschmetterung. Ein anderer Verwundeter, W. N. Filippowski, hatte einen Bruch des Schädelbeins erlitten und schon auf dem Transport ließen sich Zeichen einer Gehirnerschütterung wahrnehmen. Allmählich kehrte bei dem Kranken das Bewußtsein wieder, doch hatte er von dem Vorgefallenen absolut keine Erinnerung. Sehr ernst ist auch der Zustand B. O. Sfatschkowski's; er hatte gestern sein Bewußtsein noch nicht erlangt und der ihn behandelnde Arzt constatirte eine Gehirnerschütterung.

Charkow. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, schlug das Gericht die Bitte der verhafteten Verwaltungsräthe der Banken um Abänderung der von dem Untersuchungsrichter getroffenen Maßregeln ab. Ebenso wurde ihr Gesuch um Befreiung aus der Untersuchungshaft wegen Krankheit nicht berücksichtigt.

Finnland. Wie der „Rev. Z." geschrieben wird, ist in Finnlands officiellen Zeitungen vom 1. August die officielle Uebersetzung der Abschrift des auf das neue Wehrpflichtsgesetz bezüglichen Allerhöchsten Manifestes publicirt. Zugleich wird verordnet, daß das Manifest in den Kirchen von der Kanzel verkündet werden soll. Die Promulgation des Manifestes wurde im Senat nicht einstimmig beschlossen. Die bei dieser Gelegenheit vorhandene Minorität bestand aus den Senatoren Homén, Heikel, Nummelin und Ramsay. Der Procurator, Staatsrath Hornborg, welcher der Plenarsitzung ebenfalls beiwohnte, enthielt sich jeder Aeußerung.

— Der Generalgouverneur hat das Gesuch des Typographen V. Blomquist, in Wasa eine finnische Zeitung „Aamunusko" herausgeben zu dürfen, vor der Hand abschlägig beschieden mit dem Vermerk, daß das Gesuch nach 3 Monaten erneuert werden kann.

— Für den Bau einer neuen russischen Kirche in Wiborg sind von Sr. Majestät 5000 Rbl. gespendet worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. Juli (6 August).

Roberts und Waldersee.

Unter dieser Ueberschrift schreiben die „Leipziger N. Nachr." unter Anderem:

„Es klingt wie eine seltsam boshafte Ironie, daß jetzt die Vertreter des englischen Volkes sich anschicken, dem heimgekehrten Roberts eine Ehrengabe von zwei Millionen zu überreichen. Gewiß hat auch das deutsche Parlament einst einem Bismarck, einem Roon und Moltke reiche Geschenke gespendet, aber sie kehrten heim, als der Feind zerschmettert am Boden lag, als das Vaterland gesichert war gegen den Angriff, und die Gabe, die ihnen zu theil wurde, war nicht den Steuergroschen eines erschöpften Volkes, sondern der Beute entnommen, die auf dem Schlachtfelde in heißem Kampfe gewonnen war. Der Burenkrieg ist nicht beendet, noch ist die Kraft der schlichten Bauern von Oranje und Transvaal nicht gebrochen und jeder neue Tag berichtet von englischen Verlusten und englischen Niederlagen. Vergebens müht sich Lord Kitchener, auch nur die Basis seiner Stellung zu sichern: Ist erst der afrikanische Winter vorüber, so wird auch wieder die Kunde kommen von harten Schlägen, die von der Faust der Botha und de Wett auf den britischen Nacken niedersausen, und noch manche englische Mutter wird den Tod ihres Sohnes beweinen. Im Unterhause aber fordert Herr Balfour zwei Millionen für den siegreichen Feldherrn, der heimgekehrt ist in das liebe Vaterland, nicht als der Feind machtlos am Boden lag, sondern damals, als er mit neuer, staunenswerther Kraft sich erhob und einen Kampf begann, von dem unsere Kinder und Enkel in Liedern und Gesängen noch berichten werden, wenn längst der Schimmer des Lächerlichen, wie einst auf den Namen eines Olivier und Gramont, so auf dem Namen des vielgepriesenen Lord Roberts ruht. Es wird in Zukunft leicht sein, Millionen zu verdienen. . . Noch steigen aus dem einstmals blühenden Lande die Rauchsäulen empor, noch vermag hinter den Nebelschleiern der Gegenwart Niemand das lichte Bild des künftigen Friedens zu erkennen, immer neue Menschenleben werden geopfert und immer neue Milliarden verstreut; im Unterhause aber zu London tönen die Hymnen und in den nächsten Tagen wird an dem Cassenschalter der Bank von England ein Check präsentirt werden, unterzeichnet von dem Vater des Vaterlandes, Lord Roberts von Pretoria.

Auch das deutsche Volk wird in wenigen Tagen einen heimkehrenden General festlich begrüßen. Aber wir sind überzeugt, daß auch die dankbare Anerkennung der von dem Grafen Waldersee redlich geleisteten Dienste uns nicht fortreißen wird zu übertriebenen Kundgebungen unpassender Eitelkeit. Wir haben gelächelt, als die Franzosen dem Sieger von Dahomey und dem Pfadfinder von Faschoda lärmende Empfänge bereiteten und wir haben auf die kriegerische Genügsamkeit des gallischen Stammes Schlüsse gezogen, die uns erspart bleiben müssen. Denn wenn auch die Verdienste Waldersee's thurmhoch hinausragen über das, was ein paar glückliche Conquistadoren leisteten, wenn auch Niemand die ungeheuren Schwierigkeiten eines Amtes verkennt, das eine Fülle von Umsicht und Tact und stete Zurückhaltung forderte, das dem Auge des Soldaten den begehrten Lorbeer zeigte, ohne ihn in gewünschter Fülle zu gewähren, so ist doch ein Außergewöhnliches nicht geleistet und selbst ein Dauerndes kaum geschaffen worden. Man mag die Verhältnisse anklagen, die dem tüchtigen Officier die Entfaltung seiner Fähigkeiten versagten, aber man muß mit ihnen rechnen. Und man darf auch nicht vergessen, daß das gewaltige Problem, das an den Ufern des Peiho und des Yangtsekiang der Lösung harrt, auch heute nicht gereift ist und noch in Jahrzehnten nicht gereift sein wird; räthselvoll wie damals, als Waldersee auszog, erhebt sich die Sphinx und ihr Blick warnt uns vor Ueberschwänglichkeiten und ruhmrediger Pose. Graf Waldersee hat getreu seinen Dienst gethan und der Dank des deutschen Volkes ist ihm gewiß. Das muß ihm genügen. Denn dieser Dank ist aufrichtig und wahr, die Ueberschwänglichkeit aber wäre erlogen, nicht nur, weil sie dem deutschen Volkscharakter fremd ist und bleiben soll, sondern vor Allem, weil der Zug nach Ost-Asien längst den Hauch von Volksthümlichkeit eingebüßt hat, der bis zu dem Tage der Befreiung Pekings über dem Unternehmen lag. „Mit Anstand loszukommen", hat der erste Beamte des Deutschen Reiches schließlich als das Endziel bezeichnet.

Die Uebertreibung ist niemals eine Mehrerin des Ruhmes. Die thatsächlichen Verdienste eines Roberts versinken in dem ungeheuren Lärm, mit dem ihn ein leicht befriedigtes Volk umgiebt; das Tüchtige, was Graf Waldersee geleistet, würde vergessen werden, wenn allzu laut und allzu aufdringlich die Pauken und Cymbeln ertönten. Die Ehre hängt nicht vom Ehrenzeichen ab und der Ruhm nicht von der Posaune."

Eine plötzlich eingetretene Verschlimmerung in dem Zustand der Kaiserin Victoria hat den deutschen Kaiser genöthigt, die geplante Theilnahme an den Festlichkeiten in Emden, Cuxhaven, Hamburg und Wilhelmshaven aufzugeben. Kaiser Wilhelm hat in Folge dessen an den Hamburger Senat folgendes Telegramm gerichtet: „Die von dem Krankenlager Meiner geliebten Frau Mutter eingelaufenen Nachrichten haben Mich veranlaßt, Meinen in Aussicht genommenen Besuch in Hamburg aufzugeben. Ich habe Meinen Sohn, den Kronprinzen, mit Meiner Vertretung beauftragt. Wenn Ich auch der schmerzlichen, allerseits verstandenen Sohnespflicht nachkomme, so will Ich doch nicht unterlassen, dem Senate und der Stadt Hamburg für die Bereitwilligkeit, mit der Meinem heimkehrenden Feldmarschall Grafen von Waldersee großartiger Empfang bereitet werden soll, Meinen kaiserlichen Dank auszusprechen. Die Stadt Hamburg bei Bethätigung deutsch-patriotischen Geistes stets im Vordergrund zu sehen, gewährt Mir besondere Genugthuung."

Ueber das Befinden der Kaiserin Victoria ist am Sonntag in Cronberg um 2 Uhr 45 Min Nachmittags folgendes Bulletin herausgegeben worden: „Das sich langsam im Laufe mehrerer Jahre entwickelnde äußerliche Leiden der Kaiserin Victoria hat sich in den letzten Wochen auf die inneren Organe ausgedehnt. Bei der mangelhaften Speisenzuführung schwinden die Kräfte Ihrer Majestät schnell dahin. Ihre Majestät ist bei vollem Bewußtsein und spürt zur Zeit keine großen Schmerzen." — Ein Bulletin vom Montag um 6½ Uhr Morgens besagt: „Die Schwäche der Kaiserin nimmt mit jeder Stunde zu. Die Herzthätigkeit ist äußerst minimal."

Zur Verschacherung des Zolltarifs an die Londoner „Finanz-Chronik" wird aus Berlin bestätigt, daß zur Zeit fast täglich Vernehmungen stattfinden, wobei es sich darum handeln soll, denjenigen Beamten zu ermitteln, der ein Exemplar des unter Verschluß gehaltenen Zolltarif-Entwurfs abgegeben hat. Es bestätigt sich, daß durch eine Mittelsperson in London ein Exemplar des Zolltarifs zum Verkauf gestellt worden ist und daß bereits die Verkaufssumme an die Mittelsperson — nach der einen Lesart sind es 1000, nahm der anderen 1500 Mark — abgesandt wurde — unter der Voraussetzung, daß die deutsche Regierung den Zolltarif nicht vor Sonnabend voriger Woche veröffentlichen würde. Die „Finanz-Chronik" erscheint nämlich wöchentlich ein mal, und zwar des Sonnabends früh. Von diesen Verhandlungen sind muthmaßlich die amtlichen Berliner Stellen rechtzeitig benachrichtigt worden, und diesem Umstande ist es wohl auch zuzuschreiben, daß der Zolltarif bereits einen Tag früher als beabsichtigt, nämlich am Freitag, veröffentlicht wurde. Der Unterhändler dieses Geschäfts, der Vertreter eines auswärtigen Blattes, bei dem der gesammte Briefwechsel und auch die Kaufsumme beschlagnahmt wurde, behauptete, in gutem Glauben gehandelt zu haben. In Regierungskreisen faßt man den Fall ernst auf und verlangt gründliches Eingreifen, weil ursprünglich Mitglieder des Bundesraths in den Verdacht gekommen sind, das Amtsgeheimniß durchbrochen zu haben. Man nimmt in Regierungskreisen an, daß auch die frühere Veröffentlichung im „Stuttgarter Beobachter" durch dieselben Canäle geleitet worden ist. Der Kaiser selbst soll über

---

Der hemdärmelige Wirth schob seine Cigarre aus dem einen Mundwinkel in den anderen. „Well, Mister, womit kann ich Ihnen dienen?"

„Sie bilden sich hier ja wohl was auf Ihren Fünfdollar-Cocktail ein, nicht wahr?"

„Aha, Sie sind wohl Capitän Cuttle?" flüsterte der Mann.

„Kettle! Hol Sie der Teufel!"

„Na, na, das ist ja wohl so ziemlich dasselbe. Also, bitte, spazieren Sie nur durch jene Thür dort und dann eine Treppe hinauf."

Capitän Kettle klopfte auf seine Brusttasche, wo sich die Umrisse eines Revolvers abzeichneten. „Wenn vielleicht Jemand glaubt, seinen Spaß mit mir treiben zu können, der sollte mir leid thun."

Der Wirt zuckte die Achseln. „Kann es Ihnen nicht verdenken, daß Sie sich vorgesehen haben. So'n Schießgewehr kann man hier in dieser Gegend manchmal ganz gut brauchen. Aber ich denke, die Herren da oben spielen wohl ein ehrliches Spiel."

„Na", meinte Kettle. „Das wird sich ja herausstellen." Er öffnete die Thür und stieg hurtig die Treppe hinauf.

Er trat in ein spärlich möblirtes Zimmer, das sein Licht nur durch ein einziges schmieriges Fenster erhielt. Es war niemand darin, um ihn zu empfangen. Um also seine Ankunft kund zu thun, trat er an den Tisch und fing an, darauf zu trommeln.

Sogleich hörte er eine Stimme, die ihn folgendermaßen anredete: „Wie geht's, Capitän? Wollen Sie nicht, bitte, die Thür hinter sich schließen?"

Kettle erschrak, was ihm sonst nicht allzu leicht passirte. Der Ort befand sich in der verrufensten Gegend der Stadt Newyork. Das Zimmer war, abgesehen von einem klapperigen Tisch und zwei gebrechlichen Stühlen, ganz leer und doch schien die Stimme ganz dicht neben ihm zu sprechen. Instinctmäßig faßte seine Hand die Waffe in seiner Brusttasche.

Er drehte sich kurz um, um sich zu vergewissern, daß er allein war. Dann stieß er sogar mit dem Fuß unter den Tisch, um sich zu überzeugen, daß nicht etwa Jemand darunter versteckt sei. Da redete ihn die Stimme zum zweiten Male an; sie sprach in einem curiosen Idiom, irischer Dialekt, gespickt mit Yankee-Redensarten.

„Sie müssen schon entschuldigen, Capitän, daß die Wand hier zwischen uns bleibt. Aber ich muß meine Gesundheit berücksichtigen und ich rechne, daß wir unser Geschäft so am sichersten besprechen können." (Forts. folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Zur Kritik der Koch'schen Entdeckung. Professor Koch's auf dem Londoner Tuberculose-Congreß vorgetragene neue Entdeckung ist bekanntlich schon auf dem Congreß selbst lebhaftem Widerspruch begegnet. Sodann hat auch Prof. Virchow sich gegen die Folgerung gewandt, daß die Tuberculose nicht von Thieren auf den Menschen übertragen werden könne. Nunmehr hat die Münchener „Allg. Z." an den Obermedicinalrath Prof. Dr. Bollinger das Ersuchen gerichtet, seine Ansicht über Prof. Koch's Mittheilungen darzulegen. Prof. Bollinger schreibt darüber u. A.: „Ich selbst halte die menschliche Tuberculose unter gewissen Voraussetzungen für übertragbar auf Rinder, nachdem es mir gelungen ist, im Jahre 1879 durch Impfung tuberculöser Producte vom Menschen auf ein Kalb echte Perlsucht zu erzeugen. Wenn Koch, um die Ungefährlichkeit der Milch tuberculöser Kühe darzuthun, darauf hinweist, daß primäre Darm-Tuberculose beim Menschen eine sehr seltene Erkrankung sei, so ist dies zuzugeben; dagegen lehren die Erfahrungen über die Schweine-Tuberculose, die fast ausschließlich auf Fütterung mit der Milch tuberculöser Kühe zurückzuführen ist und die in Norddeutschland namentlich sehr häufig (3—6 Proc. aller geschlachteten Thiere) angetroffen wird, daß durch Genuß infectiöser Milch nicht blos Darmtuberculose, sondern auch Tuberculose der Lymphdrüsen, der Leber, Milz und Lungen entstehen kann. Die Tuberculose der vielfach mit Kuhmilch ernährten Kinder, namentlich in den ärmeren Volksclassen, kommt in Wirklichkeit viel häufiger vor, als gewöhnlich angenommen wird, da dieselbe sehr häufig in den schwer zugänglichen Lymphdrüsen, im Brustkorb und in der Bauchhöhle sich localisirt. Prof. Heller in Kiel hat festgestellt, daß in fast der Hälfte aller Fälle von Tuberculose der Kinder sich Tuberculose der Gekrösdrüsen nachweisen ließ, also jener Abschnitte des Lymphapparats, die von Keimen, die vom Darm aus in den Körper eindringen, in erster Linie passirt werden müssen, wobei der Darm selbst in der Regel nicht erkrankt ist. Professor Heller schließt daraus, daß die Milch tuberculöser Kühe bei der Kindertuberculose die Hauptrolle spiele. In der pädiatrischen Poliklinik zu München (Prof. Seitz) wurde statistisch nachgewiesen, daß bei 80 Procent der behandelten tuberculösen Kinder die Eltern frei von Tuberculose waren und auch in ihrer Jugendzeit niemals verdächtige Symptome geboten hatten; solche Kinder müssen die Tuberculose anderweitig — durch Verkehr mit tuberculösen Patienten oder durch intestinale Infection (Fütterungstuberculose) acquirirt haben. Aus verschiedenen Gründen, deren nähere Darlegung hier zu weit führen würde, läßt sich mit großer Sicherheit schließen, daß die Erreger der Tuberculose des Menschen und der Thiere theils identisch, theils nahe mit einander verwandt sind. Es ließe sich denken, daß menschliche Tuberkelbacillen im Rindskörper eine Abschwächung erleiden, so daß sie bei Rückübertragung auf den Menschen einen großen Theil ihrer Virulenz eingebüßt haben. So würde sich erklären, daß die Rinder-Tuberculose, die in manchen Schlachthäusern in einer Häufigkeit von 36—45% der erwachsenen Thiere angetroffen wird, trotzdem eine untergeordnete Quelle der menschlichen Tuberculose bildet. — Aus dem Gebiete der vergleichenden Pathologie kennen wir eine analoge Erfahrung: Wenn man das Gift der so gefährlichen Menschenpocken auf Rinder überimpft, so entsteht nur eine leichte locale Hauterkrankung, die Vaccine; impft man den Inhalt der auf diese Weise künstlich erzeugten Kuhpockenpustel zurück auf den Menschen, so entsteht wiederum die bekannte gutartige und localisirte Vaccine, welche bekanntlich die segensreiche Eigenschaft besitzt, den Menschen vor den echten Pocken (50% Mortalität!) für lange Jahre zu schützen. Einstweilen wird es sich empfehlen, Milch und Fleisch, die von tuberculösen Thieren stammen, so lange mit einigem Mißtrauen als menschliche Nahrungsmittel zu betrachten und sanitätspolizeilich zu behandeln, bis die ebenso wichtige als schwierige Frage, wie es mit der Empfänglichkeit des Menschen für das Gift der Rindertuberculose steht, vollständig aufgeklärt sein wird. Es ist deshalb lebhaft zu begrüßen, daß von Seiten des Kaiserlichen Gesundheitsamts im Auftrage des Reichsamts des Innern zu Berlin bereits vorbereitende Schritte geschehen sind, um von Reichswegen größere Versuchsreihen planmäßig zur Ausführung zu bringen, welche die Frage nach der Identität der menschlichen Tuberculose mit der Perlsucht des Rindes ihrer Lösung näher bringen sollen."

— Zum Rector der Berliner Universität ist der Archäologe Professor Kekulé von Stradonitz mit 35 Stimmen gegen 30, die auf Diels entfielen, gewählt worden.

Mannigfaltiges.

Die Aussprache des Lateinischen. Das Latein war zu allen Zeiten die Sprache der römisch-katholischen Kirche, vor Allem aus dem Grunde, weil eine den Vertretern aller Länder gemeinsame Weltsprache die Discussion in den großen Versammlungen erleichtern muß. Der Zweck, den man zu erreichen suchte, indem man das Latein zur Würde einer katholischen Sprache für die ganze Welt erhob, scheint aber durchaus nicht erreicht worden zu sein. Einer der Stenographen des Vatican veröffentlicht einen interessanten Artikel, in dem er zunächst sehr richtig bemerkt, daß eine Weltsprache nur dann diesen Namen verdient, wenn auch ihre Aussprache überall dieselbe ist. Nun weiß man aber, daß das Lateinische in jedem Lande anders ausgesprochen wird. Der Deutsche spricht es nach deutscher Weise aus, der Franzose nach französischer, der Engländer nach englischer und der Italiener nach italienischer. Natürlicher richten sich auch die Bischöfe der verschiedenen Länder Europas nach dem in ihren Schulen herrschenden Gebrauche. Daher kommt es, daß die französischen Bischöfe mit ihrem Latein die Verzweiflung der italienischen Bischöfe bilden, und daß ein spanischer Bischof einmal das Latein eines irischen Amtsbruders für Chinesisch hielt. Diese Verschiedenheit der Aussprache zwingt vor Allem die unglücklichen Stenographen des Vaticans zu einer wahren Ohrengymnastik. Deshalb spricht der erwähnte Stenograph den Wunsch aus, daß ein internationales Comité ernannt werden möge, um eine universelle, gleichförmige und obligatorische Aussprache des Lateinischen einzuführen.

— Gefälschte Schmetterlinge. Zur großen Ueberraschung der Schmetterlingkundigen sind in der letzten Zeit vielfach bisher noch nie gesehene und selbst dem Bewandertsten gänzlich unbekannte farbenprächtige Exemplare von Lepidopteren auf dem Markte aufgetaucht, die die bizarrsten Varietäten darstellen, ja ganze Gattungen, die noch niemals hinter den Glasscheiben einer Sammlung sich vorgefunden, erscheinen auf einmal in vollendeter Zusammenstellung vor den erstaunten Blicken der Kenner. Das sind aber häufig gefälschte Exemplare. Das Geheimniß dieses neuen, Aufsehen erregenden Handelsartikels ist übrigens leicht zu lösen; es genügt ein leichter Hauch einer feinpulverisirten Pastellfarbe, die auf eine zarte Gummilösung aufgetragen wird, um aus dem gewöhnlichsten Falter ein farbenschillerndes exotisches Exemplar zu machen.

— Auf dem Rennplatz. „Da ist ja ein Officier Ihres Regiments zu sechs Monaten verurtheilt worden. Was hat der denn begangen?" — „Fatale Geschichte, meine Gnädigste, Mißhandlung von Untergebenen!" — „Weiter nichts? Ich dachte schon, er wäre in die Startlinie hineingeritten!"

— Weibliche Deserteure. Der Bischof von Orleans ließ kürzlich vor einem frommen Frauenvereine die Bemerkung fallen: „Die Mutterschaft sei der Militärdienst der Frauen." — „Dann sind die Nonnen Deserteurinnen," entgegnete ein dortiges Localblatt.

— Macht der Gewohnheit. Commerzienrath (zu seinem neuen Diener, der früher bei einem verschuldeten Baron in Stellung war): „Hier haben Sie 100 Mk., es wird heute Jemand mit einer Weinrechnung kommen!" — Diener: „Der Kerl war bereits hier — ich habe ihn hinausgeschmissen!"

die Angelegenheit höchst erregt sein und angeordnet haben, die Sache bis zum Aeußersten zu verfolgen. — Im Berliner „Local-Anz." lesen wir Folgendes: Herr Martin Hildebrandt, bei dem, wie wir kürzlich meldeten, eine polizeiliche Haussuchung wegen des an die Londoner Finanz-Chronik verkauften Exemplares des deutschen Zolltarifs vorgenommen wurde, wendet sich in einer längeren Erklärung an den „Vorwärts" gegen den „Polizeiofficiosus" des „Berliner Local-Anz.", der seinen Namen in der Zolltarif-Affaire in die Oeffentlichkeit gebracht hat. Herr Hildebrandt weiß sehr wohl, daß kein „Polizeiofficiosus" dazu nöthig war, uns seinen Namen zu verrathen, hat er doch wenige Tage vor der Veröffentlichung jener Londoner Depesche unsere Redaction mit seinem Besuch beehrt und uns den Zolltarif für das Honorar von eintausend Mark zum ersten Abdruck angeboten. Herr Hildebrandt beanspruchte 250 Mark von den geforderten 1000 Mark für seine Person und erklärte, die restlichen 750 Mark an seinen „Hintermann" abführen zu müssen. Die Historie von dem Hintermann gefiel uns nicht, und wir verzichteten auf den Erwerb."

Die „Köln. Z." schreibt: „Mit 200km stündlicher Geschwindigkeit sollen bereis im August dieses Jahres die von der Studiengesellschaft für elektrische Schnellbahnen ins Leben gerufenen Versuche vor sich gehen Es ist kaum daran zu zweifeln, daß ein technischer Erfolg, vielleicht nach kleineren Mißerfolgen, möglich und wahrscheinlich ist. Anders liegt die Frage, ob eine Bahn mit solcher Geschwindigkeit wirthschaftlich ist, welche Frage davon abhängt, ob überhaupt ein Bedürfniß für eine erhebliche Vergrößerung der gegenwärtigen Schnellzugsverbindungen erforderlich erscheint, und wem es obliegt, solche zu schaffen. In einer Periode rührigsten Verkehrs, wie sie die jetzige ist, wo Zeit mehr denn je Geld ist, kann die Bedürfnißfrage ohne — Weiteres bejaht werden, selbst wenn berücksichtigt wird, daß größeren Geschwindigkeiten höhere Betriebskosten entsprechen und die bezüglichen Fahrpreise erheblich höher zu bemessen sein dürften. Trotzdem wird es ein ziemlich großes Publicum geben, welches die Schnellverkehrszüge benutzen möchte und müßte. Die Elektrotechniker beabsichtigen, directe Linien für diesen Verkehr zu bauen, und es wird ihre Sache sein, die Rentabilität derselben zu erweisen. Inzwischen sind aber Stimmen laut geworden, daß es an der Zeit und angängig wäre, auch auf den vorhandenen Hauptbahnen eine Geschwindigkeit von 200km mit Dampf-Locomotiven zu erzielen, und daß die Verwaltung gut thäte, entsprechende Versuche anzustellen. Die Wichtigkeit solcher leuchtet ohne Weiteres ein, denn wenn besondere Linien nur zwischen sehr großen Verkehrscentren wirthschaftlich sind, so bedarf es außerdem zu ihrer Herstellung vieler Jahre, während auf vorhandenen, gut erhaltenen Hauptbahnen jederzeit einzelne „Rapidzüge" gefahren werden können. Wurde oben betont, daß ein solcher Verkehr erforderlich erscheint, so muß die Möglichkeit, auf den meisten Linien so rasch fahren zu können, auch schon im strategischen Interesse großen Werth haben. Die Bahnverwaltungen werden sich daher der Pflicht kaum entziehen können, Versuche mit sehr rasch fahrenden Zügen auf ihren Strecken anzustellen, die zugleich darthun werden, welches der beiden in Frage kommenden Systeme für den betreffenden Zweck am meisten geeignet ist.

Die amtliche „Berl. Corresp." hatte unlängst gemeldet, daß ein Commis in Luzern die Hunnen-Briefe in Luzern fabricirt und sie dann nach Ost-Asien geschickt habe, um sie von dort nach Deutschland zurückgelangen zu lassen. Dem „Vorwärts" wird hierzu berichtet, daß vermuthlich der bekannte Schwindler Normann-Schumann, welcher in Luzern wohne, der Commis sei.

Vor dem Kriegsgericht in Köln hatte sich dieser Tage der Einjährig-Freiwillige Sch. vom Fußartillerie-Regiment Nr. 7 wegen unerlaubter Entfernung zu verantworten. Er hatte am 15. Februar 1900 seinen Truppentheil verlassen, um am Burenkrieg theilzunehmen. Er war über Amsterdam nach Lourenço Marquez gefahren und von dort zu den Buren unter General Botha gestoßen. Er hatte die Kämpfe bei Johannesburg und Pretoria mitgemacht, war schließlich mit einer Truppe von 1200 Mann von den Engländern auf portugiesisches Gebiet gedrängt worden. Die Portugiesen hatten alle gefangen gesetzt und dann zum Theil nach Europa verschifft. Dort stellte sich der Angeklagte freiwillig seinem Truppentheil. Der Vertreter der Anklage beantragte drei Monate Gefängniß, das Gericht erkannte jedoch nach dem Antrage des Vertheidigers auf das geringste Strafmaß unter Anrechnung der Untersuchungshaft, indem es erwog, daß der Angeklagte sich immer gut geführt habe, und der Beweggrund zum Weggange ein edler gewesen wäre.

Der „Gaulois versichert, die von der marokkanischen Gesandtschaft mit **Frankreich** abgeschlossene Convention enthalte die Anerkennung seitens Marokkos der Organisation der Polizei an der Südgrenze Algiers, ferner die Verzichtleistung Marokkos auf die Sahara, die Erschließung neuer Gebiete für den französischen Handel, die Organisation von Truppen in französischen Oasen aus Eingeborenen, die in französische Botmäßigkeit übergeben werden, und vortheilhafte Bedingungen für den Bau einer Eisenbahn im Südwesten.

Zu anderen thörichten Meldungen, die man in letzter Zeit aus **London** über chinesische Angelegenheiten verbreitet hat, gehört auch die des „Daily Expreß", der aus Schanghai erfahren haben will, England beabsichtige in nicht ferner Zeit Weihaiwei an Deutschland abzutreten zum Dank für die Unterstützung, die Deutschland England in den Yangtse-Angelegenheiten gewährt habe. Es liegen für die Thatsächlichkeit der England angedichteten Absicht — schreibt die „Köln. Z." — ebenso wenig Anzeichen vor, wie für etwaige dahin zielende deutsche Wünsche, so daß man die ganze Geschichte ruhig auf Rechnung der ungewöhnlichen Hitze setzen kann.

Aus London wird gemeldet, daß der Obercommissar für **Kreta**, Prinz Georg, gegenwärtig hauptsächlich zwei Fragen bei den vier Schutzmächten betreibt. Die eine betrifft den Schutz der außerhalb der Insel lebenden Kreter, also auch derjenigen in der Türkei, welcher nach der Ansicht des Prinzen durch die Mächte auszuüben wäre. Die zweite Frage bezieht sich auf die Anerkennung der kretischen Flagge seitens der Türkei. Selbstverständlich sind bezüglich beider Forderungen Einwendungen seitens der Pforte vorauszusehen.

Locales.

Ueber die Sterblichkeit in unserer Stadt vom 1. Januar 1899 bis zum 30. Juni 1901 ist vom Stadtarzt, Herrn Dr. Ströhmberg, auf Grund der ärztlichen Todtenscheine folgende statistische Uebersicht zusammengestellt worden:

	Pocken.	Scharlach.	Diphtheritis.	Krupp.	Masern.	Stickhusten.	Grippe.	Flecktyphus.	Unterleibstyphus.	Unbestimmter Typhus.	Gehirnhautentzündung.	Ruhr.	Cholera nostras.	Erysipel.	Wochenbettfieber.	Tuberculose.	Lungenentzündung.	Andere Todesursachen.	Summa.
1899.																			
Januar	—	4	1	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	—	12	9	40	69
Februar	—	—	—	—	—	—	2	—	2	—	—	—	—	1	—	9	10	38	62
März	—	—	—	1	—	—	2	—	1	—	—	—	—	—	—	11	7	44	66
April	—	—	3	—	—	—	—	—	4	—	—	1	—	—	—	11	4	47	70
Mai	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	—	—	—	8	7	32	49
Juni	—	—	1	—	—	—	—	—	3	—	—	—	1	—	—	8	4	32	49
Juli	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1	—	—	12	1	29	44
August	—	—	2	—	1	—	—	—	3	—	—	1	—	—	—	5	4	40	56
September	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	6	1	46	57
October	—	—	1	1	2	—	1	—	3	—	—	—	—	—	—	10	2	45	65
November	—	—	1	—	2	2	—	—	1	—	—	—	—	—	—	3	4	45	58
December	1	2	—	—	3	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	12	7	47	73
Summa	1	6	10	5	8	2	7	—	19	—	—	4	2	2	—	107	60	485	718
1900.																			
Januar	1	—	1	1	2	2	—	—	4	—	—	—	—	—	—	13	10	57	91
Februar	4	—	1	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—	—	—	12	6	37	66
März	17	1	1	—	—	—	2	—	2	—	—	—	—	—	—	14	11	50	98
April	12	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	16	12	51	93
Mai	13	—	1	—	—	3	—	—	3	—	—	—	—	—	—	16	8	44	88
Juni	15	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	12	3	46	78
Juli	6	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	5	1	—	7	6	51	78
August	9	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	1	1	—	—	10	2	49	73
September	6	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1	—	11	2	70	91
October	8	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	4	46	69
November	2	1	—	—	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	8	1	36	49
December	1	2	2	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	13	5	44	69
Summa	94	4	8	2	2	11	2	—	18	1	—	1	6	2	—	141	70	581	943
1901.																			
Januar	1	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	8	4	45	60
Februar	2	1	—	—	1	—	2	—	1	1	—	—	—	—	—	10	6	46	70
März	3	—	2	—	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	22	5	35	68
April	2	5	—	1	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	9	3	37	59
Mai	1	2	—	—	—	—	2	—	—	1	—	—	1	—	—	8	4	36	55
Juni	—	3	2	1	—	—	1	—	4	—	—	1	—	1	—	9	5	44	71

Eine Besprechung der gestrigen Aufführung von Nestler's „Trompeter von Säkkingen" bringen wir in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Unser Opernpersonal arbeitet gegenwärtig mit besonderem Eifer an der Neueinstudirung eines Opernwerkes, das seit langen Jahren an unserer Bühne nicht zur Aufführung gelangt ist: an Meyerbeer's „Afrikanerin". Dieses Werk ist bekanntlich nicht nur die musikalisch reifste Oper Meyerbeer's sondern auch diejenige, in der er sich ganz seiner eigenartigen, zu phantastischen und prunkvollen Effecten hinneigenden Begabung überlassen konnte. So hat er in ihr Scenen geschaffen, die an Wahrheit im Ausdruck und farbensattem Localcolorit ihres Gleichen suchen.

Die Titelrolle, die unglücklich liebende Selica, ist von je her eine Paraderolle der berühmtesten Mezzo-Sopranistinnen gewesen. In ihr vereinigen sich ungebändigt wildes Naturempfinden und ein fast von moderner Sentimentalität angekränkeltes Entsagungsvermögen, wie es nur der durch die Bande der Sitte in Schranken gehaltene Culturmensch kennt. Mag man aber über diese eigenthümliche Figur denken, wie man will, dem Zauber der bestrickend süßen und doch so wollüstig heißen Melodien wird sich Niemand entziehen können, die ihr der Componist in den Mund gelegt hat, und wo überall das Werk zur Aufführung gelangt ist, hat es durch seine Schönheit Begeisterung und Bewunderung hervorgerufen.

Den enormen Schwierigkeiten der Aufführung glaubt die Direction unseres Sommertheaters in glücklicher Weise begegnen zu können. Ein großer Theil der Decorationen, sowie fast alle Costüme sind neu hergestellt. Besonders farbenprächtige Bilder dürften sich bieten im 3. Act, der auf dem Deck eines Schiffes spielt, und vor Allem im 4. Act, in Selica's Heimath. Director Bretschneider, der seine ganze Energie und oft bewährte Geschicklichkeit auf die Inscenirung des Werkes verwendet, hat es sich nicht nehmen lassen, die großen Tanzevolutionen des indischen Ballets, die einen gewichtigen Theil in Meyerbeer's Partitur einnehmen, selbst einzustudiren.

Für die weibliche Hauptrolle besitzt unsere Oper gegenwärtig in Frl. Seiter eine hervorragend befähigte Vertreterin, deren dramatische Begabung in genannter Rolle den denkbar günstigsten Vorwurf findet. Die männlichen Hauptrollen des Nelusko und Vasco de Gama liegen in den Händen der Herren Liepe und Hofmann. Das Werk wird voraussichtlich in den nächsten Tagen zur Aufführung gelangen. Wir wollen nicht versäumen, unser kunstliebendes Publicum schon heute auf den bevorstehenden ungewöhnlichen Genuß hinzuweisen. N.

Im Verlag von N. Kymmel in Riga ist soeben in neuer, der vierten, Auflage erschienen das Buch „Haus und Herd" (praktisches illustrirtes Hausbuch zur verständigen Führung der Wirthschaft in allen ihren Zweigen auf Grundlage der neuesten Errungenschaften im Gebiete der Hauswirthschaft), herausgegeben von M. v. Redelien, Redactrice der „Rigaschen Hausfrauen-Z.", mit 268 Abbildungen und 1158 Recepten.

Nachdem das praktische, illustrirte Hausbuch „Haus und Herd" sich den Ruf eines der besten Werke dieser Art erworben, konnte es für die Bearbeitung einer neuen Auflage keine andere Losung geben, als sich diese Stellung zu erhalten und, wenn möglich, noch zu vervollkommnen durch Aufnahme von hauswirthschaftlichen Neuheiten, welche sich als praktisch erwiesen haben. Verschiedene Abschnitte, die wir aus dem Buche einer Prüfung unterzogen haben, lassen darauf schließen, daß in der neuen Bearbeitung jedem hauswirthschaftlichen Wissensgebiet die vollste Aufmerksamkeit zugewandt worden ist. Bleiben die Grundlagen, auf welche „Haus und Herd" aufgebaut ward, auch bestehen, so ist der Fortschritt der Industrie doch ein so gewaltiger, daß sich innerhalb einiger Jahre sehr viele Veränderungen vollziehen, die im Hauswesen beobachtet werden müssen, und das hat die Verfasserin in vortrefflichen Auseinandersetzungen auch gethan. „Haus und Herd" ist nicht nur ein gutes Kochbuch, es bietet auch Höheres, denn eine gute Köchin ist noch lange keine gute Hausfrau und nur der Mann darf sich glücklich preisen, der seine Frau als gute Hausfrau rühmen kann. Es ist nicht leicht, die wahre Gehilfin des Mannes zu sein: die Mittel zusammen zu halten, welche er erwirbt, für Ordnung und Pünctlichkeit Sorge zu tragen, die Dienstboten richtig zu behandeln, ohne ihren Mann mit jedem Quark zu belästigen, mit Waarenkenntniß einzukaufen und die Kranken zu pflegen. Eine gute Hausfrau muß in Haus und Hof, in Garten, Keller, Viehstall und Geflügelhof Bescheid wissen. Wer muß angeben, wie Flecken verschiedenster Art zu entfernen sind, wie das Ungeziefer zu vertreiben ist, wie man die verschiedenen Maschinen zu behandeln hat, die in Haus und Küche heute eingeführt sind? Immer die Hausfrau! Und all' diese Fragen und noch viele andere beantwortet „Haus und Herd" vorzüglich. Wir können die Anschaffung dieses Werkes warm empfehlen. Für die unerfahrene Hausfrau wird das Buch ein Schatz sein und die erfahrenen werden in diesen systematischen, auf wissenschaftlicher Grundlage ruhenden Darlegungen Vieles finden, was sie im Haushalt vorzüglich verwenden können. k.

In dem gestrigen Brandschaden-Bericht ist ein Druckfehler zurechtzustellen: statt städtische „Brand-Behörde" sollte es städtische Bau-Behörde heißen.

Auf dem hiesigen Victualienmarkt sind in Folge der Hitze und Dürre fast alle Lebensmittel im Preise gestiegen. Nur Gurken werden in großen Mengen angeführt und zu billigem Preise (30—35 Kop. das Hundert) verkauft. —i—

Von der Station Elwa wird dem „Rish. Westn." über folgenden Unglücksfall berichtet: Auf der 53. Werst von Walk ereilte der aus Elwa abgelassene Waarenzug Nr. 233 am Dinstag ein dreijähriges Mädchen, die Tochter des Bahnwächters Taleikis. Das ohne Aufsicht gelassene Kind war direct bis an den Bahndamm gegangen und erhielt einen Schlag an den Kopf. Der Zug wurde sofort zum Stehen gebracht und am Ort des Unglücksfalls trafen Beamte der Station Elwa ein. Das unglückliche Kind, das noch Zeichen des Lebens von sich gab, wurde sogleich in das Stationsgebäude gebracht, wo ihm die erste medicinische Hilfe zu Theil wurde, doch erwies sich leider die Verletzung (Schädelfractur) als so ernst, daß das Kind, nachdem es sich unter schrecklichen Convulsionen ca. 3 Stunden gequält hatte, um 10 Uhr Abends verschied.

Ein Tischmesser mit einem silbernen Heft, in den der Buchstabe „B" engravirt ist, wurde dieser Tage einer verdächtigen Persönlichkeit abgenommen. Der rechtmäßige Eigenthümer kann das Messer beim Pristaw des 2. Stadttheils im Empfang nehmen. —i—

Dem schon mehrfach geäußerten Wunsche, mehrere Werke des beliebten Lustspieldichters G. v. Moser aufgeführt zu sehen, kommt die Theaterleitung mit der Aufführung des „Bureaukraten" entgegen, dem sich in kurzen Zwischenräumen noch eine Reihe weiterer Werke desselben Dichters anschließen wird. Moser, den die neuen und neuesten Lustspiel-Fabr canten nicht aus dem Felde zu schlagen vermochten, steht noch immer als Erster an der Spitze, wenn es gilt, wirklichen Humor zu seinem Rechte zu verhelfen. So hat er auch in seinem „Bureaukraten" eine Fülle komischer Situationen und launiger Einfälle aufgehäuft, die die Lachlust des Publicums keinen Augenblick ruhen lassen. Besetzt sind die Hauptrollen mit den Damen Delosea, Carlos-Duchow und Matthes, und den Herren Wedlich, Keller, Matthes und Director Bretschneider.

Kunst und Wissenschaft.

Ilmenau in Thüringen. Das hiesige Technikum, eine höhere und mittlere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik, wurde im Winter-Semester 1900/1 von 720 Techniker besucht. Im Sommer-Semester 1901 besuchen 758 Techniker die Anstalt, mithin stellt sich die sog. Jahresfrequenz auf 1478 Besucher. Die Anstalt besteht erst seit 7 Jahren. An den Diplom- und Abgangs-Prüfungen betheiligten sich im Schuljahre 1900/1 312 Absolventen, hiervon bestanden: 1 mit Auszeichnung, 15 mit No. 1 (recht gut), 166 mit No. 2 (gut) und 98 mit No. 3 (genügend). Nach den Absolventen herrschte bei Besetzung von Stellen eine lebhafte Nachfrage, der seitens der Direction nicht immer entsprochen werden konnte. — An der Anstalt wirken 20 Fach- und 10 Hilfslehrer, es ist jede lehrplanmäßige Unterrichtsstunde ordnungsmäßig und gut besetzt, so daß alle Techniker bei regem Fleiße in Ilmenau vollkommen ihren Zweck erreichen werden. Das Schulgebäude wird im Sommer 1901 abermals um einen Anbau erweitert, in dem 2 neue Hörsäle und ein Techniker-Lese-Zimmer untergebracht werden sollen. — Nach Fertigstellung des neuen Anbaues kann die Anstalt gut 800 Techniker per Semester aufnehmen; ihre weitere Entwickelung ist vertragsmäßig ausgeschlossen. — Seitens der Stadt und Freunden des Technikums sind letzterem jährlich ca. 2500 Mark an Stipendien für unbemittelte Techniker zur Verfügung gestellt worden: im Schuljahre 1900/1 bezogen 30 Techniker aus diesen Mitteln je 60—100 Mark an Unterstützungen. — Das Winter-Semester 1901/2 beginnt am 18. October, der Vorunterricht am 24. September.

Todtenliste.

Alexander Constantin Erdmann, † im 63. Jahre am 20. Juli zu Riga.

Emilie v. Barschewsky, † 21. Juli zu Riga.

Carl Friedrich Theodor Loeber, Aeltester der Großen Gilde, † im 82. Jahre am 22. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.

Portsmouth, Sonntag, 4. August (22. Juli). Der Torpedojäger „Viper" rannte bei einer Fahrgeschwindigkeit von 34 Knoten bei der Insel Alderney auf einen unterseeischen Felsen und sank. Die Officiere und die Mannschaft wurden gerettet.

Saigon, Sonntag, 4. August (22. Juli). Bulletin über den Zustand des Prinzen von Orleans um 9 Uhr 5 Minuten Abends: Die Aerzte verlieren die Hoffnung.

Kroonstad, Sonntag, 4. August (22. Juli). Da es erwiesen ist, daß die Buren, die noch im Felde stehen, ihre Vorräthe aus den Niederlassungen der Kaffern ergänzen, so ist verfügt worden, die Eingeborenen in besondere Lager zu vereinigen.

Hier sind heute zwei Buren mit einem Schreiben des Präsidenten Steijn eingetroffen.

Kowno, Montag, 5. Aug. (23. Juli.). Die Ernte an Winterkorn ist befriedigend. Die Sommersaaten haben durch die Dürre gelitten.

Cronberg, Montag, 5. Aug. (23. Juli). Bulletin, 4 Uhr Nachmittags: Das Befinden der Kaiserin Vitoria ist unverändert. — Der Kaiser und die Kaiserin befinden sich bei der Kranken.

London, Montag, 5. August (23. Juli). Der König, der sich auf seiner Yacht bei Cowes befindet, kehrt nach London zurück und reist am Nachmittag nach Cronberg ab.

London, Montag, 5. Aug. (23. Juli) Der Vertreter Frankreichs in Peking erhielt die Nachricht, daß Frankreich den Bau einer directen Bahnlinie von Paotingfu nach Tientsin beabsichtige, ob nun die chinesische Regierung zustimme oder nicht.

In Folge neuerer Nachrichten über das Befinden der Kaiserin Victoria wird der König heute wahrscheinlich nicht nach Deutschland abreisen.

Küstendje, Montag, 5. August (23. Juli). Vice-Admiral Hildebrandt machte gestern einige Visiten. Am Abend gab die Stadtverwaltung einen Ball. Der Vice-Admiral reiste dann mit seinem Gefolge nach Sinaja ab, wo er vom König in Audienz empfangen werden wird.

Peking, Montag, 5. Aug. (23. Juli). Die Vorbereitungen zur Entfernung der ausländischen Truppen riefen unter den in Peking lebenden Ausländern Unzufriedenheit hervor. Sie erklären, daß die unteren Volksclassen sich schon gegenwärtig feindselig benehmen, wo die Truppen sich erst anschicken, die Stadt zu verlassen, und daß die Chinesen nach alter Weise die Ausländer in der Straßen beleidigen und schmähen.

Hongkong, Montag, 5. August (23. Juli). Das englische Kriegsschiff „Glory" kehrte aus Amoi zurück. In Amoi ist Alles ruhig. Zwei englische Kriegsschiffe bleiben dort zurück.

Cronberg, Montag, 5. August (23. Juli). Die **Kaiserin Victoria** ist um ¼7 Uhr **verschieden**.

St. Petersburg, Dinstag, 24. Juli. Im großen Peterhofer Palais hatte die außerordentliche Marokkanische Gesandtschaft die Ehre, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen und Geschenke darzubringen.

Am 23. Juli traf der Bruder Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna, Prinz Waldemar von Dänemark, mit seiner Gemahlin in Petersburg ein.

Tagesbefehl im Militär-Ressort: Der Gemeine des 11. ostsibirischen Schützenregiments Alexei Sfergijewski wurde, bei dem Thor des kaiserlichen Palastes in Mukden auf Posten stehend, von einer unbekannten Person in die Hand geschossen. Trotz des starken Schmerzes und Blutverlustes blieb der Schütze Sfergijewski auf seinem Posten, bis er abgelöst wurde. — Am 12. Juli d. J. wurden bei der Explosion der Batterie A. der Michailowschen Festung in Batum u. A. der Chef der Wache und der Postenführer getödtet. Angesichts dessen verließ der auf Wache stehende Kanonier Jegor Buzynin seinen Posten nicht und wurde erst nach dem Eintreffen eines Allerhöchsten Befehls abgelöst, nachdem er ununterbrochen 14½ Stunden auf Posten gestanden hatte. — Nachdem diese Fälle zur Kenntniß Sr. Maj. des Kaisers gebracht worden waren, geruhte Se. Majestät zu befehlen, dem Schützen Sfergijewski den Kaiserlichen Dank zu eröffnen und ihm eine silberne Medaille zum Tragen auf der Brust am Georgien-Bande, dem wackeren Kanonier Buzynin aber eine goldene Medaille am Georgien-Bande zum Tragen auf der Brust zu verleihen. — Solches wird im Militär-Ressort bekannt gegeben im Hinblick darauf, daß solche Fälle, wenn sie in unserer Armee auch nicht vereinzelt sind, doch ein glänzendes Beispiel fester Disciplin und bewußten Verhaltens zur Dienstpflicht darstellen, das sogar durch außergewöhnliche Umstände nicht erschüttert werden kann.

Sinaja, Montag, 5. Aug. (23. Juli). Vice-Admiral Hildebrandt und die Officiere des russischen Geschwaders wurden auf dem festlich geschmückten Bahnhof von dem Chef des Militär-Cabinets des Königs empfangen. Hernach begaben sie sich ins Schloß, wo ihnen zu Ehren ein Parade-Dejeuner, stattfindet.

Cronberg, Montag, 5. Aug. (23. Juli). Die Kaiserin Victoria verschied sanft. Am Sterbelager befanden sich der Kaiser, die Kaiserin und die hier weilenden Glieder des Kaiserlichen Hauses.

Coursbericht.

Riga, 20. Juli 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	95½	96¼
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	95¾	96¾
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr	99	100
4%	Kurl. Pfandbr	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
Rigaer Commerzbank-Actien.		265	—

Coursbericht
von
Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 3. August (21. Juli) 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,90	102,60	—
3% „ „	—	—	97,80
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	89,25	88,50	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	101	100,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3).	—	82,50	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	108,75	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa.	216,15	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. C. Hasselblatt. Verl. C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 24 Іюля 1901



Dr. med. W. Canser-Wien. [Medicinische Post Nr. 20, II. Jahrgang]:

Das milde und unschädliche Odol verhindert die Fäulnißprocesse im Munde auf längere Zeit, als dies selbst die giftige Sublimat-Benzoesäure-Lösung im Stande ist, die bisher für die stärkste antiseptische Mundwasser-Lösung galt. Das Geheimniß dieses Vorzuges liegt eben darin, daß das Antisepticum des Odols von der Mundschleimhaut zum Theil zurückgehalten wird.

Ferienkurse in Jena im August 1901.

Von Dozenten der hiesigen Universität werden auch in diesem Jahre Ferienkurse für Damen und Herren abgehalten werden, und zwar in folgenden Abtheilungen:

I. Naturwissenschaftliche Kurse vom 5.—17. August: Astronomie, Botanik, Geologie, Physik, Zoologie.

II. Pädagogische Kurse theils vom 5.—10., theils vom 5.—17. Aug. Allgemeine Didaktik, Spez. Didaktik, Hodegetik, Pädagogische Pathologie, Psychologie des Kindes.

III. Theologische Kurse vom 12.—17. August. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der kirchlichen Kunst in Deutschland, Religionsphilosophie, Praktische Theologie, Alt-testamentliche Forschung, Religions-Unterricht.

IV. Geschichtliche und philosophische Kurse vom 5.—17. Aug. Literatur-Geschichte, Kulturgeschichte, Einleitung in die Philosophie.

V. Sprachkurse für Ausländer vom 5.—24. August. Elementar-Kursus, Kursus für Fortgeschrittenere in deutscher Sprache, Englischer Sprach-Kursus.

Dazu kommen noch öffentliche pädagogische Vorträge mit Diskussionen, veranstaltet vom Diakonie-Verein vom 12.—17. August, ferner die Verhandlungen des Vereins für Kinderforschung, endlich die öffentlichen Vorträge des Prof. Zimmer über die Frauenfrage.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Frau Dr. Schnetger-Jena (Gartenstraße 2). Von hier aus werden ausführliche Programme auf Wunsch versendet.

In unserem Immobil, **Johannis-Strasse Nr. 16** [frühere Brauerei Musso] **vermiethen wir**

Fabrikräume

mit **Dampfkessel, Dampfmaschine, Speicher, Keller, Hof** etc., für Industrie-Anlage vorzüglich geeignet. Gefl. Offerten zu senden an

„Tivoli" A.-G.

Englische und französische

Farbenkupferstiche

Farbenstiche, englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie Schabblätter, Portraits schöner Frauen, Männer und Kinder; alte Oelgemälde, Altäre in Trigtik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV., XVI. u. XVII. Jahrhunderts, französische und englische Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Frauen und Kinder; alte französische goldene Dosen mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alexander Eiche, Bolderaa,** Grosse Strasse Nr. 47.

Uebernehme Bestellungen

auf verschiedene nach neuesten ausländischen (Berliner) Mustern ausgeführte Speise-, Schlafzimmer-, Cabinet-, Boudoir- und Saaleinrichtungen.

Empfehle ausserdem zu billigen Preisen eleg. Saalgarnituren, bequeme Couchetten, Automatensophas und verschiedene Stühle.

Carl Rammat
Möbel- und Sargwerkstatt
Schlossstr. Nr. 4

Schulkinder
finden gute und billige Aufnahme in der Techelferschen Strasse, Eingang durch die Hofpforte Nr. 38—40.

Eine Wohnung
v. 5—6 Zimmern sucht **Ed. Beckman,** Petersburger Str. 8.

Garten- u. Wasser-Feuerwerk offerirt die **Droguerie John Pfeil.**

W C

iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich mehrere Sorten **Gefrorenes.** Stets frisch Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, russ. Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Naschwerk in den verschiedensten Dessins. Vanilletafelchocolade in mehreren Preislagen. Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt ausgeführt. Bestellungen nach Auswärts werden erledigt. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 Cop.

Elegante Zimmer-Eisschränke

empfiehlt preiswerth ab Lager

Joh. Anderson
Hôtel Bellevue.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wastjalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Gesucht ein Zimmer

für stilllebende Damen — Uferstr. Nr. 14, im Hof.

1 Familien-Wohnung

v. 7 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbequeml. ist **zu verm.** in der Verläng. Garten-Str. 38a. Zu erfrag. daselbst im Hof bei Kaart.

Familienwohnungen

zu vermiethen — Jamasche Str. 53.

Wohnungen v. 2 u. 4 Zimmern

möblirt und unmöblirt — Techelfer-Strasse Nr. 13, Haus Treffner.

1 möbl. Zimmer, separ. Eingang, wird mit voller Pension billig abgegeben — Stern-Strasse 15, im Hof, erste Thür, rechts.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 25. Juli a. c.

Der Bureaukrat.

Lustspiel in 4 Akten v. G. v. Moser.

Anfang **8** Uhr Abends.

Wanemuine.

Donnerstag, den 26. Juli [und an den folg. Donnerstagen]

Garten-Concert.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Wünsche Klavier-, Privat- wie auch Nachhilfestunden zu ertheilen. Adressen an die Expedition des Blattes erbeten unter A. B. 24.

Pension wird für ein Mädchen **gesucht,** welches die Horn'sche Schule besucht, in einer gebildeten Familie bei mässiger Pensionszahlung. Off. an die Exped. d. Ztg. unter „F. P."

Zum häuslichen

Mitunterricht

auf dem Lande **sucha** zum Beginn des nächsten Semesters für unser 13-jähriges Töchterchen eine gleichaltrige **Mitschülerin.** Nähere Auskunft ertheilt E. Kupffer-Carlsberg pr. Jurjew, Kirchspiel Camby.

Verkauft werden: ein Divan mit Tisch und Stühlen, ein schöner grosser Kleiderschrank, Glas, Porzellan (ein hübsches Theeservice), Küchengeräth, Lampen, Theemaschinen u. s. w. — Rigasche Strasse 131, Qu. 4, von 12—4 Uhr.

Das

Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg

(Конногвардейскій пер. 4)

gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.

Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Weibliche Arbeitsstätte

Neumarktstr. 20

ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch des livländischen Bauer-Privatrechts.

Von
W. v. Güldenstubbe.

Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Es wird freundlichst gebeten, zu

wohlthätigem Zweck

alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Ein guterhalt. Sopha

Sophatisch und 11 Stühle werden billig verkauft—Schlossstr. 4.

Johannisstrasse 8, eine Treppe h. wird ein ungefähr 2-jähriger

Dachs (Hund)

zu kaufen gewünscht.

Ein dressirter Setter

ist **billig zu verkaufen** — Ritter-Strasse Nr. 9, eine Treppe hoch.

Eine franz. Damenuhr nebst Kette, mit kleinem Messerchen u. anderen Breloques, ist Montag auf der Fahrt von der Universität bis zur Ecke der Jamaschen u. Berg-Strasse **verloren** worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe in der Expedition d. Bl. abzugeben.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. J. (2 Br.); N. K. [2 Br.]; A.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 30 іюня 1901 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK
pro 30. Juni 1901.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.	
Касса	36002	64	173549	71	209552	35
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	28825	04	—	—	28825	04
Учетъ векселей:						
имѣющ. не менѣе 2 подписей	968968	78	3401248	23	4370217	01
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	17691	96	17691	96
Коммиссіонные векселя	57344	54	165334	56	222679	10
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	3159	76	9499	38	12659	14
Ссуды подъ залогъ:						
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	60190	—	128695	—	188885	—
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	7335	—	31155	—	38490	—
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	4305	90	440006	36	444312	26
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	69	54	1529	33	1598	87
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:						
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	470526	04	46574	69	517100	73
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	151891	54	99165	50	251057	04
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	2299	80	24	39	2324	19
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) Кредиты подъ обезпеченіе:						
1) Бумагами гарантированными	44865	05	135034	15	179899	20
2) „ негарантированными	26235	17	602049	13	628284	30
3) Торговыми обязательствами.	324412	85	402281	92	726694	77
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	23372	92	21848	51	45221	43
в) Бланковые кредиты.	5480	64	85956	56	91437	20
2) По счетамъ Банка (nostro):						
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	425102	31	357409	13	782511	44
б) векселя у корреспондентовъ	23204	10	38778	23	61982	33
Счетъ Отдѣленій	963737	97	376285	51	1340023	48
Протестованные векселя	2780	—	779	42	3559	42
Счетъ предварит. дивиденда	—	—	—	—	—	—
Текущіе расходы	26645	81	42292	88	68938	69
Расходы, подлежащіе возврату	36	45	1214	95	1251	40
Переходящія суммы	7466	36	74651	09	82117	45
Счетъ обзаведенія и устройства	2255	60	10567	77	12823	37
Счетъ недвижимаго имущества	90413	35	84127	76	174541	11
	3756927	16	6747751	12	10504678	28

Пассивъ.						
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—
Запасный капиталъ	536725	89	—	—	536725	89
Счетъ резервнаго дивиденда	75368	94	—	—	75368	94
Вклады:						
1) на текущіе счета	420358	31	766737	45	1187095	76
2) безсрочные	—	—	71390	95	71390	95
3) срочные	517454	13	3768936	79	4286390	92
Счетъ переучтенныхъ векселей	8712	08	—	—	8712	08
	946	60	—	—	946	60
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	446033	94	569152	39	1015186	33
б) векселя на коммиссіи	70787	16	171343	84	242131	—
2) По счетамъ банка (nostro):						
Суммы, остающіяся за банкомъ	117697	52	2857	65	120555	17
Счетъ Банка	217334	28	1112377	09	1329711	37
Неполученный дивидендъ	7755	—	—	—	7755	—
Полученные проценты и комиссія	57396	89	132130	49	189527	38
Проценты по вкладнымъ билетамъ	15270	64	96501	20	111771	84
Переходящія суммы	14230	23	51490	92	65721	15
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	558	80	4790	74	5349	54
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	296	59	6	47	303	06
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	02	1	32	1	34
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	14	33	82	33	96
	3756927	16	6747751	12	10504678	28

Activa.	
Cassa.	
Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.	
Discontirte Wechsel:	
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.	
mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren	
Incasso-Wechsel.	
Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.	
Darlehen geg. Verpfändung von:	
1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.	
2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.	
3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.	
Gold und Silber in Barren und Gepräge.	
Werthpapiere:	
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).	
2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.	
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.	
Correspondenten-loro:	
a) Credite mit Unterlage:	
1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.	
2) Von ungarantirten Werthpapieren.	
3) Von Handelsvaluten.	
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).	
c) Blanco-Credite.	
Correspondenten-nostro:	
a) Guthaben zur Verfügung der Bank.	
b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.	
Conto der Filialen.	
Protestirte Wechsel.	
Abschlags-Dividende.	
Handlungs-Unkosten.	
Zu erstattende Auslagen.	
Conto pro Diverse.	
Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.	
Immobil-Conto.	

Passiva.	
Actiencapital der Bank.	
Reserve-Capital.	
Dividenden-Reserve-Conto.	
Einlagen	
1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.	
2) Unterminirte.	
3) Auf festen Termin.	
Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.	
Reichsbank Special-Conto.	
Correspondenten-loro:	
a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.	
b) Incassowechsel.	
Correspondenten-nostro:	
Summen, welche die Bank schuldet.	
Conto der Centrale.	
Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.	
Erhobene Zinsen und Commission.	
Zinsen auf Einlagen.	
Conto pro Diverse.	
5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.	
5 % „ „ Giro- „	
5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.	
0,216 % „ „ „ Debet- „	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 536,725 руб. 89 коп.

*) Hiervon 536,725 Rbl. 89 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank: in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 24 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 166 Mittwoch, den 25. Juli (7. August) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Papierossen
„GRACIE"
10 Stück — 6 Cop. 25 Stück — 15 Cop.
Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere.
Gesellschaft: A. N. BOGDANOW & Co.

In der modernen Therapie
empfehlen die AERZTE immer mehr und mehr den Gebrauch natürlicher Mineralwasser, darunter das
Franz Josef-Bitterwasser
welches überdies als ein angenehm zu nehmendes, natürliches Abführmittel anerkannt ist.
Ueberall im Verkauf.
Direction in Budapest.

Inhalt.

Inland: Die Rigaer Ausstellung von Werken baltischer Künstler aller Zeiten. II. Bahnproject Smilten-Hainasch. Wirkungen der Dürre. Schulreform. Juden-Frage. Probe-Mobilisirung. Personal-Nachricht. Fellin: Amtsentsetzung eines Predigers. Riga: Zurück aufs Land. St. Petersburg: Seminaristen. Tageschronik. Warschau: Mißwachs.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Inland.

Die Rigaer Ausstellung von Werken baltischer Künstler aller Zeiten. II.

(Schluß.)

L. G. Die noch lebende Künstlergeneration ist reichhaltig vertreten. An erster Stelle sind unsere drei Düsseldorfer Gebhardt, Dücker und Bochmann zu nennen. Von E. v. Gebhardt finden sich sehr schöne Studien (71, 72a—k) und eine Anzahl Photographien seiner Werke, aber keine Oelgemälde, abgesehen von einem Selbstbildniß aus des Künstlers Jugendzeit (70). Dücker bietet eine Anzahl schöner Landschaften (36—42), Bochmann ein kleines Bild vom holländischen Strande (16). Kunz Meier's „Pamona" (145) wirkt durch schöne Farben.

Von unseren älteren Landschaftern ist Klever mit mehreren Bildern, z. T. aus Riga und Umgegend (117—121g) vertreten, Kahl's Landschaftsbilder (113—116) dagegen zeigen einen Vertreter der neueren Richtung. Daß der Eigenart unserer baltischen Landschaft ein immer liebevolleres Studium entgegengebracht wird, beweisen Rosen's stimmungsvoller „Regentag" (204), seine „Seetang-Sammler" (202), Winkler's (295, 296) und Purvit's Bilder. Sein „Märzenschnee" (im Katalog nicht verzeichnet) zeigt eine feine Beobachtung der Natur und großes Talent, desgleichen seine „Abendwolken" (182). Die Gesetze der Perspective scheinen freilich bei der Darstellung des Weges vernachlässigt. Die „Birkenallee" desselben Malers (183) wird in ihrer Wirkung durch den anspruchsvollen Rahmen beeinträchtigt. Als Landschafter erscheint auch Gaehtgen's mit 2 Bildern (62, 63); seine Federzeichnung „Olaf und Erlkönigs Töchter" (64) wirkt in Farben und Linienführung höchst ansprechend.

Unser estnisches Landvolk fein zu charakterisiren versteht trefflich Oskar Hoffmann. Leider ist er hier mit schwächeren Werken vertreten, denn „das brennende Dorf" (102) macht den Eindruck der Effecthascherei und estnische Bauerköpfe giebt es bessere von ihm als Nr. 101. Den Esten schildert in seinem Leben vorzüglich Saß, wie die „Todtenwache" (218) und die in holländischer Manier dunkel gehaltene „Estnische Fischerhütte" (219) beweisen. Lebensvoll und wahr wird das lettische Volk auf Rosenthal's Bild „Nach der Predigt" (im Katalog nicht verzeichnet) vorgeführt, welches schon 1896 auf der lettischen culturhistorischen Ausstellung Aufsehen machte.

Das Portrait ist zahlreich vertreten: Frau Prof. Hagen-Schwarz (90, 91), Frl. v. Jung-Stilling mit 3 schönen Portraitstudien (106—108), E. v. Liphart mit dem in photographischer Nachbildung weitverbreiteten Bildniß K. E. v. Baer's (138), R. v. Zur-Mühlen (306—308), Frl. S. v. Kügelgen (133), Frau Miram (148), Moritz (159 bis 161), Frl. E. Rudolff mit einer schönen Portraitstudie (210) und dem lebensvollen Bilde ihrer Eltern (211), Rosenthal mit 2 wirkungsvollen Bildnissen (205, 206a). Theodor Kraus zeigt im Portrait des Freiherr v. Staël (126) seine Tüchtigkeit, Frl. M. Unverhau giebt im Bildniß des Barons A. v. K. (278) eine scharf umrissene Charakteristik, die Ausführung erscheint aber unfertig. Denselben unfertigen Eindruck macht J. Walter's sonst sehr anmuthendes „Portrait der Kinder des H. v F." (292a). Das „Selbstportrait" Ruckteschell's (207) beweist in Auffassung, Farbengebung und Technik bedeutendes Können. Derselbe Maler hat in seinen „Birnen" (208) ein kleines Cabinetstück geliefert; von Frl. Susa Walter's Stillleben (290—292) muthen die Flieder besonders an; zart und duftig sind R. v. Moeller's Rosen (154). Moeller ist außerdem als Landschafter mit einer „Marine" (155), einem „Sturm" (156) und „der Sphinx von Gizeh" (157) vertreten. Licht und Luft der südlichen Landschaft ist hier wunderbar getroffen.

Eine feine coloristische Studie in Pastell bieten Frl. Unverhau's „Harmonien" (279); Borchert's Pastellbilder (18—20) sind coloristisch von Interesse. In Frl. H. Ruetz' „Gemälde" (212) ist der „innerliche Blick" des Knaben fein getroffen. Bielenstein, welcher sich durch sein für die Ausstellung der Schülerwerkstatt gemaltes effectvolles und hübsch componirtes Placat unseren Dank verdient hat, bietet in seinem „Sonntagnachmittag" (14) ein fein empfundenes Bild. Auch sein „Studienkopf" (13) in moderner Technik und die Kreidezeichnung (15) sind von Interesse. Rosenthal's „Todesengel" (206) weist schöne Lichtwirkung und Stimmung auf. In der Kleinmalerei hat Frl. A. v. Wahl (284, 285, 288, 289) sehr Hübsches geschaffen. Die Radirungen und Lithographien Sarring's (213—216) beweisen viel Talent und Können — sein „Abend im Walde" wird nicht Jedem gefallen, ist aber originell in der Idee, fein in der Ausführung. Maydell's Schüler, den Holzschneider A. Daugull, lernen wir in vier Blättern (29—32) kennen.

Wenden wir uns zur Ausstellung plastischer Werke, so scheinen mir zwei Mängel vorhanden zu sein. Erstens fehlt eine Orientirung über die ältere Zeit durch Bilder, speciell über die bei uns eine große Rolle spielende Holzplastik. Zweitens ist einer unserer bedeutendsten Bildhauer nicht vertreten, Weizenberg.

Von älteren Meistern finden wir den bekannten Pferdedarsteller Clodt v. Jürgensburg mit 2 Pferdestudien (14d) — besonders das trinkende Pferd weist eine feine Naturbeobachtung auf. Schmied v. d. Launitz begegnet uns in Photographien dreier von ihm gefertigter Denkmäler (23—25), ferner Villebois (36—40), der Schöpfer des viel umstrittenen „Vater Rhein".

Unter den neueren Bildhauern muthen die Werke des Begas-Schülers Karl Bernewitz (6—11a) durch Lebensfrische und feinen Humor an. Das Portrait seiner Mutter (7) hat der Künstler mit feiner Lebenswahrheit wiederzugeben verstanden. Sehr kunstvoll löst er das Problem der Tönung des Marmors, wie die Taubengruppe glänzend beweist. Besonders zart empfunden ist das „Dörnröschen" (10a).

Gerhard Kraus, Bruder des oben erwähnten Malers Th. Kraus, hat eine hübsche Figur für elektrische Beleuchtung in Gipsmodell (20) ausgestellt. Starck's plastische Werke (26—28) muthen sehr an, besonders Tüchtiges hat er aber in Medaillen und Plaketten (30—35) geleistet, die einen Beweis dafür liefern, welchen Aufschwung dieser in der Renaissancezeit blühende, später in Verfall gerathene Kunstzweig wieder nimmt. (Wer sich näher darüber instruiren will, sei auf Lichtwark's treffliches Büchlein „Die Wiedererweckung der Medaille" hingewiesen).

Nur in kurzen Andeutungen habe ich das viele auf der Ausstellung Gebotene besprechen können, weil der mir zugemessene Raum knapp war. Mit dem Gefühle innigsten Dankes für die reiche Anregung scheiden wir von dort. Der Rigasche Kunstverein und seine Mitarbeiter haben hier eine Saat ausgestreut, die in dem immer mehr wachsenden Interesse für die Kunst ihre Frucht zeitigen wird.

Das Eisenbahnproject Smilten-Hainasch

hat, wie die „Rig. Rdsch." aus zuverlässiger Quelle erfährt, gute Aussichten auf Verwirklichung. Zunächst hat sich eine beim Ministerium der Wegecommunicationen aus Vertretern dieses Ressorts sowie des Finanz- und des Kriegsministeriums gebildete Commission sympathisch für das Project ausgesprochen und namentlich die Frage der Rentabilität günstig beurtheilt; alsdann macht sich bei den Interessenten, zu denen auch Kleingrundbesitzer der reichen Smiltenschen Gegend gehören, die Neigung immer mehr geltend, die Finanzirung des Unter-

Feuilleton.

3)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

7. Der Postdampfer und der Eisberg.

Das grimmige Gesicht des kleinen Seemannes verzog sich zu einem Lächeln. Er hatte den Schalltrichter eines Sprechrohrs an der Wand entdeckt;

„Aha," sagte er, „so steht die Sache! Sie wollen sich nicht sehen lassen? Demnach muß ich vermuthen, daß Sie mir was zu sagen haben, dessen Sie sich schämen müssen."

„Im Gegentheil, ich bin stolz darauf. Ein Patriot braucht sich niemals seiner Sache zu schämen."

„Na, dann kommen Sie zur Sache," entgegnete Kettle. „Meine Zeit ist beschränkt und Ihr Wartezimmer hier macht gerade keinen sehr einladenden Eindruck."

„Es handelt sich einfach darum, Capitän, daß wir wünschen, Sie möchten Jemanden für uns beseitigen. Auf Ihrer Passagierliste für diese Heimreise nach Liverpool haben Sie einen Herrn Grimshaw!"

„Das kann sein."

„Es ist so. Der Mann ist ein großes Thier bei Ihrer britischen Regierung."

„Nun' und was geht das mich an?"

„Er ist hier 'rüber gekommen im Auftrage der Regierung und hat bedeutend mehr Dinge ausfindig gemacht, als gerade für ihn zuträglich ist. Morgen will er die Rückreise auf der „Armenia" antreten, und wenn Sie die Sache so einrichten können, daß er nicht wieder drüben landet, so sind Sie für den Rest Ihres Lebens ein gemachter Mann."

Capitän Kettle's Gesicht nahm einen harten Ausdruck an und eine heftige Erwiderung lag ihm auf der Zunge. Er überwand sich jedoch und fragte statt dessen: „Und welche Summe haben Sie dafür ausgesetzt?"

„Fünfzigtausend Dollars, das macht zehntausend von Ihren englischen Sovereigns."

„Und welche Sicherheit habe ich dafür?"

Die Antwort setzte ihn einigermaßen in Erstaunen. „Sie können das Geld hier sofort in Empfang nehmen," erwiderte die Stimme.

„Und wenn ich das Geld habe — welche Sicherheit haben Sie dann, daß ich den Auftrag auch richtig ausführe und diesen Grimshaw über Bord schiebe? Darum handelt es sich doch, wenn ich Sie recht verstanden habe?"

Die Stimme kicherte. „Wir haben überall unsere Agenten, Capitän. Wenn Sie versuchen wollten, uns an der Nase zu führen, würden wir Sie wohl sehr bald selber beseitigen lassen."

„So?" schnappte Kettle. „Ich habe mich in meinem Leben schon mit ziemlich unangenehmem Lumpenpack herumgebalgt und bin damit fertig geworden. Ich würde mir auch gar nichts daraus machen, mit Eurer Horde anzubinden, aus reinem Spaß an der Sache. Aber, hören Sie mal, Herr Paddy Fenier oder was Sie sonst sind, diesmal sind Sie an den verkehrten Mann gekommen. Bei James! Ja, du schleichendes feiges Schwein! Komme doch 'raus hinter deiner Wand, wenn du Courage hast und sage mir ins Gesicht, was du zu sagen hast. Die Hände werde ich mir nicht an dir besudeln. Aber 'nen Fußtritt kannst du bekommen, daß dir das Rückgrat durch den Hut fährt. Mir wagst du anzubieten, daß ich den Meuchelmörder spielen soll?"

Capitän Kettle's Beredsamkeit hatte eine unerwartete Wirkung. Die Stimme am Sprachrohr fing an zu lachen.

Der Capitän legte von neuem los. Er sprach von den Vorfahren des Unsichtbaren väterlicher- und mütterlicherseits, von seinen persönlichen Eigenschaften und von der ihm bevorstehenden Zukunft. Kettle hatte während seiner bisherigen Laufbahn als Schiffsführer einen ansehnlichen Vorrath von derartigen Kraftausdrücken gesammelt und war nun schon seit einiger Zeit auf dem Passagierdampfer gezwungen gewesen, diesen Vorrath auf Flaschen zu ziehen. Es war eine wahre Erleichterung für ihn, seiner Zunge mal wieder freien Lauf lassen zu können und er schmeichelte sich, daß jede einzige von seinen Phrasen den Mann hinter der Mauer schmerzen müsse wie ein Peitschenhieb.

Aber offenbar hörte ihn der Unsichtbare ohne jegliche Erregung an.

„Blasen Sie Ihren Dampf ab, Capitän," sagte er. „Thun Sie, als wenn Sie zu Hause wären!"

Niedergeschlagen blickte Kettle in dem leeren Zimmer umher. „Sie Ding," sagte er. „Wenn ich mir einen Mann aus Lehm zurecht knete, der würde noch mehr Ehrgefühl im Leibe haben wie Sie."

„Natürlich würde er das," erwiderte die Stimme mit dem irischen Dialekt. „Ich existire ja gar nicht in Wirklichkeit. Ich bin ja nur ein Name, wie Ihre bestialischen angelsächsischen Zeitungen sagen, wenn sie auf mich schimpfen. Aber meine Feinde verstehe ich trotzdem sehr wohl zu treffen, wie dieselben Zeitungen ganz gut wissen. Und meine Wechsel werden überall acceptirt, wovon Sie sich selber überzeugen können, wenn Sie wollen. Wenn Sie sich die Sache anders überlegen und sich entschließen, diesen Spion Grimshaw von hier bis Liverpool zu beseitigen, können Sie Ihr Geld wie gesagt sofort erhalten. Geld spielt bei uns keine Rolle. Ausgegeben wird es so wie so und warum können Sie es sich nicht ebenso gut verdienen wie irgend ein Anderer?"

„Ich würde, wer weiß was darum geben, wenn ich Ihnen das Genick umdrehen könnte," sagte Kettle, indem er die Wand an verschiedenen Stellen beklopfte und auf ihre Dicke prüfte.

„Das wird ja langweilig," fing die Stimme wieder an. „Lassen Sie doch die Dummheiten. Sie können mich nicht zu fassen bekommen. Und wenn Sie hinausgehen und die ganze Polizei von Newyork alarmiren wollten, das würde Ihnen nichts nützen. Die Polizei in dieser Stadt weiß ganz genau, von welcher Seite ihr die Margarine aufs Brod geschmiert wird. Ich bin der Mann mit dem Checkbuch, mein Jungchen, und darauf können Sie wetten, daß keine Polizei so dumm ist, mich auszulöschen."

„Hier ist kein Platz für mich," erwiderte Kettle. „Es scheint, daß ich Sie nicht aus der Cloake, wo Sie sich aufhalten, herausbringen kann und ich fürchte, von Ihrem Athem vergiftet zu werden, wenn ich mich hier noch länger aufhalte. Was ich von Ihrer Frau Mutter halte, habe ich Ihnen bereits gesagt. Also bitte, vergessen Sie's nicht." Der kleine Capitän verließ das Zimmer, stieg die Treppe hinunter und trat auf die Straße. Die Polizei zu benachrichtigen, verspürte er keine Neigung, denn er hatte eine heilige Scheu davor, mit irgend einer Behörde in Berührung zu kommen. Er stieg in den nächsten Trambahnwagen, der ihn zum East-River hinab beförderte und ließ sich zu seinem Schiff übersetzen.

Es war zwei Uhr Morgens, als er an Bord kam. Das Geräusch und der Tumult an Deck war noch ebenso lebhaft wie bei Tage. Die Dampfwinden klapperten, Ketten rasselten und dazwischen ertönten die lauten Rufe der im Scheine der elektrischen Bogenlampen in der Ladung arbeitenden Stauer. Aber all dieser Lärm verhinderte den Capitän nicht am Schlafen; selbst der Eindruck der eben erlebten Episode vermochte ihn nicht wach zu halten.

Der Führer einer transatlantischen Dampfsähre pflegt während der Reise nur wenig Schlaf zu bekommen, muß also die Zeit im Hafen soviel als möglich dazu benutzen, um Vorrath zu schlafen.

Schon ziemlich früh am folgenden Tage führte der Zufall ein erstes Zusammentreffen zwischen Herrn Grimshaw und Capitän Kettle herbei. Mit Hilfe eines längsseit festgemachten Bugsierdampfers verholte das Schiff aus dem Dock, als ein Passagier versuchte, sich an dem wachhabenden Quartermeister vorbeizudrängen und die zur Commandobrücke führende Treppe emporzusteigen. Der Matrose protestirte. Der ziemlich herrisch auftretende Passagier aber schien es für selbstverständlich zu halten, daß für seine Person ein Verbot keine Giltigkeit haben könne. Er schob den Mann bei Seite und stieg die Treppe hinauf. Oben trat ihm Kettle selber entgegen.

„Nun, mein Herr, was wünschen Sie?" redete er den Fremden an.

„Ich möchte mir mal ansehen, wie Sie Ihren Dampfer in die Bucht von Newyork hinausbringen, Capitän."

„So?" entgegnete Kettle. „Sind Sie vielleicht der Kaiser von Deutschland?"

„Ich bin Mister Robert Grimshaw."

„Das kommt auf eins heraus. Weder Sie noch die soeben von mir erwähnte hohe Persönlichkeit ist hier Capitän. Das bin ich. Ich muß Sie also ersuchen, sich zu verfügen — meinetwegen nach Halifax — und zwar schleunigst, ehe Sie entfernt werden. Quartermeister, ich werde Sie ins Journal schreiben wegen Dienstvernachlässigung."

Herr Grimshaw wandte sich und stieg mit sehr rothem Gesicht die Treppe hinab. „Danke Capitän", sagte er zurückschauend. „Ich habe einigen Einfluß bei Ihrer Rhederei und werde nicht ermangeln, ihn geltend zu machen."

Zufällig hatte Capitän Kettle diesmal in Newyork auch die Nebeneinkünfte seines Zahlmeisters in weit rücksichtsloserer Weise beschnitten als sonst und auch dieser würdige Herr dürstete nach Rache. Herr Grimshaw kam ihm gerade zu paß. Er war ziemlich sicher, daß acht aufeinander folgende Tage der Unterhaltung dieses Herrn den kleinen Capitän bis an die Grenze der Tobsucht treiben würden. Er wies also dem Regierungsbelegirten den ersten Stuhl auf der rechten Seite der Capitänstafel an und wartete, innerlich triumphirend, das Resultat dieses Manövers ab.

nehmens durch Zeichnung von Actien und Obligationen zu erleichtern. Endlich soll der Haynasch'sche Hafen auf Staatskosten mit einem Molo versehen und bis zu einer Tiefe von 16 Fuß ausgebaggert werden, so daß seine Bedeutung als Endpunct der Bahn wesentlich gewinnen dürfte.

Ueber die Wirkungen der anhaltenden Dürre

erhält die „Rig. Rdsch." von einem Gewährsmann, der soeben den südlichen Theil von Livland bereist hat, folgende Schilderung:

Jeder Tag, den die regenlose heiße Zeit anhält, läßt die Hoffnungen der Landwirthe, falls sie nicht schon vollständig resignirt sind, mehr schwinden, denn es brennt thatsächlich alle Vegetation aus. Die Roggen-Ernte ist jetzt wohl überall beendet und hat, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, einen guten Ertrag gegeben, falls nicht ein großer Theil des Kornes aus den trockenen Aehren ausgerieselt ist. Einen Vortheil hat wenigstens die Hitze gehabt, daß man den Roggen sofort hat auf dem Felde ausdreschen oder in die Scheunen fahren können.

Was dagegen Hafer und Gerste anlangt, so ist es damit höchst traurig bestellt. Ersterer ist fast durchweg als verloren zu betrachten, so daß man ihn vielfach, um wenigstens etwas zu retten, zu Viehfutter abmäht. Die Gerste beginnt an vielen Stellen auch bereits frühreif zu werden, während sie an anderen Stellen kaum zur Aehrenbildung gelangt ist. Jedenfalls wird die Gerstenernte weit unter Mittel ausfallen. Die Kartoffeln halten sich noch einigermaßen im Kraut, haben jedoch nur wenige und kleine Knollen angesetzt.

Die Flachsernte ist zum größten Theil beendet und im Allgemeinen gut ausgefallen, es tritt indessen jetzt die brennende Frage heran, wo und wie man den Flachs weichen solle, da buchstäblich alle kleineren Gewässer ausgetrocknet sind und auch die kleineren Flüsse — in denen das Flachsweichen übrigens verboten — nur an solchen Stellen noch Wasser enthalten, wo sie durch örtliche Quellen gespeist werden. Ebenso sind fast alle Brunnen versiegt oder liefern nur noch täglich einige Eimer trüben Bodensatzes.

Am schlimmsten ist es mit dem Vieh bestellt, da die natürlichen Weiden völlig verdorrt sind und die abgemähten Heuschläge keinen Nachwuchs liefern und, wo sie höher gelegen, ebenfalls bereits die bräunliche Winterfaulung angenommen haben.

Ein Regen kann der Ernte des Sommergetreides nicht mehr nützen, und allenfalls nur, wenn er genügend ergiebig und anhaltend ist, dem Wassermangel und der Futternoth abhelfen.

Zu allen diesen landwirthschaftlichen Uebeln gesellen sich noch die häufigen Wald- und Moorbrände, die um so schwerer zu bewältigen sind, als ihnen auch die Grasniederungen und Laubholzbestände kein Hinderniß mehr entgegensetzen, da auch sie dem Feuer durch ihre Trockenheit genügend Nahrung bieten. Durch Wald- und Moorbrände sind an manchen Stellen die benachbarten menschlichen Ansiedlungen gefährdet und werden von ihren Inhabern geräumt.

Alles in Allem bietet sich dem Auge ein trauriges Bild, wie es 1868 kaum schlimmer war.

Schulreform.

Nach von competenter Seite angestellter annähernder Berechnung werden in Folge der Mittelschul-Reform ca. 4000 Lehrer der alten Sprachen entbehrlich. Was soll — fragt das „Rig. Tgbl." — aus dieser großen Zahl außer Thätigkeit gesetzten Classiker werden? Das ist die Frage, vor die sich jetzt so manche tüchtige pädagogische Kraft gestellt sieht.

Jüdische Gymnasiasten und Studenten.

Die „Pet. Wed." daß die Zahl der jüdischen Studenten in den russischen Universitäten auf drei Procent der Gesammtzahl der Studenten beschränkt werden soll, mit Ausnahme der Universität Moskau, zu welcher den Juden der Zutritt überhaupt versagt wird.

Ferner melden die „Russ. Wed.", daß eine Beschränkung der Zahl der jüdischen Gymnasiasten auf 2% bevorstehen soll.

Durch Allerhöchsten Befehl vom 12. Juni, publicirt in Nr. 74 der „Livl. Gouv.-Z.", ist für das laufende Jahr in einem der Gouvernements des europäischen Rußland die Probe-Mobilisirung einer Landwehr-Druschine zu Fuß in Aussicht genommen. Diese Probe-Mobilisirung der Landwehr soll sämmtliche Handlungen in sich begreifen, welche bei einer thatsächlichen Mobilisirung in Frage kommen, doch sollen nur solche Landwehrleute einberufen werden, welche während der letzten Aushebung zur Landwehr 1. Kategorie zugezählt worden sind, wobei die probeweise Einberufung die sonst üblichen 4wöchentlichen Dienstübungen ersetzen soll.

— Der Friedensrichter des 3. Districts des hiesigen Bezirks Ssewerow ist nach der Anciennität vom Hofrath zum Staatsrath und der Vorsitzende des 2. Werroschen Oberbauergerichts Kusik vom Coll.-Secretär zum Tit.-Rath befördert worden.

Fellin. Ueber die Abschiedspredigt Pastor Westrèn-Doll's wird dem „Post." geschrieben: Sonntag, den 22. Juli, war für unsere Gemeinde ein trauriger Tag, weil unser verehrter Prediger zum letzten Mal Gottesdienst in unserer Kirche hielt. Die Kirche war gedrängt voll. Wie sehr unser Seelsorger mit der Gemeinde verwachsen ist, beweist der Umstand, daß, als der Prediger zum Schluß der Predigt Abschied nahm, die Gemeinde zu Thränen gerührt war. Der scheidende Prediger theilte mit, daß er auf Grund einer Senatsentscheidung am 24. Juli vom Consistorium seines Amtes enthoben werde. Seine Entsetzung wird in der Gemeinde allgemein betrauert.

Riga. Der „Wahrds" entnimmt die „Düna-Ztg." nachstehendes „Eingesandt": Der Arbeitsmangel in der Stadt ist wahrhaft groß und an den Thoren der Fabriken kann man ganze Schaaren von Leuten sehen, die das eine Trachten vereint, zu irgend welcher Arbeit zu gelangen. Und doch strömen in jedem Jahre immer neue Einwanderer vom Lande zu, so allein im April d. J. in Thorensberg gegen 300 derselben. Wie groß mag die Gesammtzahl der Eingewanderten sein, da doch die meisten der neuerstandenen Fabriken in den anderen Vorstädten, so namentlich in der Petersburger, sich befinden! Jetzt haben nun manche Familien aus Thorensberg, da es ihnen nicht gelang, Arbeit zu finden die Rückreise auf's Land unternommen, um wieder die gewohnten Feldarbeiten zu betreiben. In der vorigen Woche zogen 15 Familien nach verschiedenen Orten Livlands zurück, wobei aber bei allen grundsätzlich das eine feststeht — überall hin, nur nicht in den vor längerer oder kürzerer Zeit verlassenen Heimathsort.

St. Petersburg, 24. Juli. Für das Recht der Seminaristen, jede beliebige Universität Rußlands zu beziehen, tritt die „Now. Wr." ein. „Sie haben", sagt die „Now. Wr.", „Zutritt zu drei Universitäten — Tomsk, Jurjeff und Warschau. Aus der Lage dieser Universitäten ist ersichtlich, daß man hier nicht so sehr das Interesse der Lernenden, als Zwecke der Russificirung im Auge hat. Die Seminaristen sind viel zu echte Russen, als daß sie nicht jedem Orte, an dem sie erscheinen, ein russisches Gepräge geben sollten. Ganz human wäre es aber, wenn man auch ihre eigenen Interessen in Erwägung zöge." — An der genügenden Vorbildung der Seminaristen zweifelt die „Now. Wr." nicht — sie weist darauf hin, daß der Finanzminister Wyschnegradski und der Historiker Kljutschewski ehemalige Seminaristen waren — und die Ungerechtigkeit der Nichtzulassung der Seminaristen zu sämmtlichen Universitäten scheint ihr auch aus dem Umstande hervorzugehen, daß ja Absolventen von Gymnasien und Studenten nicht selten ungehindert in geistlichen Akademien einträten.

— Die unendliche Menge der Artikel über die Schulreform, welche im Laufe dieses Jahres in der russischen Presse erschienen sind, veranlaßt den Grafen Kutusow, in den „Pet. Wed." mit einem originellen Project hervorzutreten: die Presse soll eine systematische Sammlung dieser Aufsätze herausgeben! Hierdurch würde nach des Autors Ansicht zweierlei erreicht werden: erstens würde die Presse den „Gesammtaccord ihres eigenen Concerts" hören, und zweitens erhielten dann das Ressort der Volksaufklärung und die hohe Staatsregierung eine „concentrirte, gruppirte Essenz" der verschiedenartigen Urtheile und Gedanken. — Zu diesem Vorschlag bemerkt die „St. Pet. Z.": „Wir wünschen dem Redacteur des geplanten Sammelwerkes ein hartes Herz und — einen großen Papierkorb."

Warschau. An den Landschaftlichen Creditverein gelangten, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, anläßlich der Mißernte bisher 600 Gesuche von Landwirthen um Zahlungsstundungen und Vergünstigungen. Aus dem Warschauer Gouvernement liefen 89 derartiger Gesuche ein.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. Juli (7. August).

Chamberlain über den Krieg in Süd-Afrika.

Bei der Debatte über das Colonialbudget richtete der Führer der Liberalen Campbell Bannerman im Unterhause eine Reihe von Fragen an die Regierung über die gegenwärtige Lage in Süd-Afrika und tadelte das dort verfolgte System, das Land zu verwüsten und Flüchtlingslager zu bilden. Vom militärischen Gesichtspunct mag Vieles dafür sprechen, vom politischen Gesichtspunct sei ein solches Vorgehen verwerflich, das auf Seiten der Buren unauslöschlichen Haß errege.

Chamberlain erwiderte, daß es sich bei der Schaffung von Flüchtlingslagern um eine Maßregel der Humanität handele. Was die Verwüstung des Landes betreffe, so könne doch wohl Niemand rathen, daß die Engländer ihre Vorräthe zurücklassen, damit diese dann in die Hände des Feindes fielen. Der Krieg sei jetzt in die dritte Periode eingetreten und zwar in eine Periode der Räuberei und des Verbrecherthums. (Einspruch seitens der Iren). Dieser Wechsel in der Kriegführung der Buren mache einen Wechsel im System der militärischen Operationen und in der Haltung der Briten gegenüber den noch im Felde stehenden Buren nothwendig. Im Durchschnitt nähmen die feindlichen Truppen um 2000 Mann monatlich ab. Doch wenn auch die Zahl der feindlichen Truppen jetzt verhältnißmäßig gering sei, müsse doch ein großer Theil der britischen Truppen für polizeiliche Zwecke und zum Schutze des offenen Landes verwendet werden. Die Errichtung tausender von Blockhäusern und der so geschaffenen Schutzdistricte seien von so gutem Erfolge gekrönt, daß die Regierung glaube, und sowohl Lord Roberts wie Kitchener stimmten ihr darin voll zu, daß es möglich sein werde, eine beträchtliche Anzahl Truppen mit Schluß der Wintercampagne oder Ende September in die Heimath zu senden.

Kitchener werde erst zurückkehren, wenn er sowohl wie die Regierung die Ueberzeugung hätten, daß es ohne Nachtheil geschehen könne. Mit dem Versöhnungswerke könne die Regierung erst beginnen, wenn die industriellen Unternehmungen des Landes in gewissem Umfange wieder im Gange seien. Ein Theil des Feindes werde unversöhnlich bleiben, aber ein großer Theil der Bevölkerung beider Staaten sehne eine Gelegenheit zu friedlicher Regelung herbei. Es sei Unsinn, von Friedensverhandlungen zu reden, wenn keine von den Bedingungen, wie sie England stellen könne, von dem im Felde stehenden Feinde angenommen werde. Der Feind sage, der Krieg müsse ein Entscheidungskampf sein; das sei auch die Ansicht der Regierung. Die Regierung unterscheide jetzt zwischen Burghers, die im Felde stehen, und den Aufständischen in der Cap-Colonie, wo der Stand der Dinge sich geändert habe, weil die Aufständischen die Rebellion als billiges Vergnügen ansehen. Die Politik der mißverstandenen Milde sei jetzt zu Ende. Die den Buren angebotenen Friedensbedingungen seien zurückgezogen worden, doch wenn der Krieg vorüber sei, werde das Land die Regierung unterstützen, wenn sie großmüthige Bedingungen stelle. Die öffentliche Meinung Europas, welche anderer Ansicht und England nicht freundlich gesinnt gewesen sei, habe sich dabei ausgesprochen, daß die jetzt zurückgezogenen Friedensbedingungen großmüthig gewesen seien. Jetzt würde jede Anregung zu einem Friedensschluß als Schwäche aufgefaßt werden und die Regierung sei im Recht, wenn sie energischer gegen die im Felde stehenden Buren vorgehe, um den Feindseligkeiten ein Ende zu machen.

Die Lage der Dinge in der Cap-Colonie sei nicht zufriedenstellend wegen der dort umherstreifenden Banden von rohen Gesellen, wie sie Gouverneur Milner genannt hat. (Einspruch der Iren.) Es sei eine absolute Roheit, wenn Kruitzinger drohe, jeden bewaffneten oder unbewaffneten Kaffer niederzuschießen. Großbritannien sei durchaus nicht verpflichtet, keine Eingeborenen einzustellen. Aber unter den besonderen Umständen in Süd-Afrika würde das eine schlechte Politik sein; doch schaffe die Regierung dadurch keinen Präcedenzfall bezüglich der Anwendung von schwarzen Truppen in einem zukünftigen Kriege. Die Regierung werde nicht zögern, die vorzüglichen indischen Truppen in irgend einem Kriege zu benutzen, natürlich unter der Bedingung, daß sie im Einklang mit den Gebräuchen einer civilisirten Kriegführung kämpfen und von britischen Officieren gehörig überwacht werden.

Mc Neill fragt, ob indische Truppen auch in Europa benutzt würden. Chamberlain bejaht. Dillon ruft unter lautem Beifall der Iren: „Das ist ein Skandal!" Schließlich kommt Chamberlain nochmals auf Kruitzinger's Drohungen zu sprechen und erklärt, die Regierung habe Lord Kitchener angewiesen, Kruitzinger darauf aufmerksam zu machen, daß Acte, wie die angedrohten und wie die, welche, wie berichtet wurde, gegen einen Yeomen und gegen eingeborene Schützen begangen worden seien, gegen die Kriegsgebräuche der civilisirten Völker verstoßen und daß alle Personen, welche solche Acte begehen oder Ermächtigung dazu ertheilen, vor das Kriegsgericht gestellt und, wenn sie überführt würden, mit dem Tode bestraft werden würden. (Beifall bei den Ministeriellen.) Die militärische Lage sei jetzt hoffnungsreicher, als sie seit langer Zeit gewesen sei. Er glaubt, daß die Verheerungen, welche der Krieg mit sich gebracht habe, schnell wieder gut gemacht werden können, und wenn die zukünftige Regierung von Transvaal gemäßigt, weise und gerecht sei, würden die Ursachen des Racenhasses verschwinden.

*

Zu den bevorstehenden Erklärungen Chamberlain's bemerkt die „Nat.-Z.":

„Der Wechsel in der Kriegführung der Buren hätte schon vor vielen Monaten constatirt werden können, und die Art, wie man von Downing Street aus den Feldzug in Perioden einzutheilen liebt, hat etwas Willkürliches und Gesuchtes. Der Kern der Sache ist der, daß man gern einen Zeitpunct festsetzen möchte, von welchem an die Buren als Franctireurs behandelt werden können, daß man sich aber vor den sicher zu erwartenden Repressalien scheut und das in Süd-Afrika wahrscheinlich noch mehr als in der Umgebung von Whitehall. Kruitzinger hat keinen Moment gezögert, aus Kitchener's Ankündigungen die praktischen Consequenzen für sich zu ziehen; daß er deswegen in Westminster als roher Geselle gebrandmarkt wird, ist erklärlich, aber nicht berechtigt. Die Engländer haben einen für süd-afrikanische Verhältnisse unverzeihlich schweren Fehler begangen, als sie die Eingeborenen gegen die Buren bewaffneten. Wenn die Buren hiergegen nicht unnachsichtlich vorgehen, kann diese Taktik unabsehbare Folgen haben und es müßte mit Nothwendigkeit der Tag kommen, wo sich die Engländer in der Lage des „Zauberlehrlings" fänden. Wenn die Engländer gegen die Buren mit größter Schärfe vorgehen, so ist das eine rein militärische Frage, wer dabei den Kürzeren zieht; die beiden Parteien haben das mit einander auszumachen und Europa ist hier nur unparteiischer Zuschauer. Wird aber der Kaffer gegen

---

Sobald Capitän Kettle die „Armenia" außerhalb der Barre hatte, kam er zum Diner hinunter. Beim Eintritt in den Salon flüsterte ihm Horrocks ins Ohr: „Der Herr zu Ihrer Rechten ist Mister Grimshaw, Herr Capitän. Konnte ihm nicht gut 'nen anderen Platz geben. Hoher Regierungsbeamter; war in Newyork, um sich über die Organisation dieser irländischen Rebellen zu informiren."

Kettle nickte kurz und begab sich auf seinen Platz. Die Mahlzeit begann. Mister Grimshaw machte keine Anspielung auf das vorhergegangene Abenteuer. Er hatte sich entschlossen, eine volle Genugthuung für die heute Morgen erlittene Demüthigung zu haben und fing sofort an, seinen Vorsatz auszuführen. In London genoß er den Ruf eines „hervorragenden Diplomaten" und er besaß die diesen Leuten eigenthümliche Kunst, Jemanden in der höflichsten Weise etwas Unangenehmes zu sagen, in ganz bedeutendem Grade. Er war ein geistreicher Satyriker, der die beißendsten Bemerkungen machen konnte, ohne die Grenzen des guten Tones zu überschreiten.

Wie der unglückliche Kettle es fertig brachte, bis zum Schluß der Mahlzeit sitzen zu bleiben, wußte er nachher selber nicht. Diesen höflichen Attacken gegenüber war er völlig ohnmächtig. Alle Hiebe seines Gegners saßen und er hatte nie Gelegenheit, selber einen Gegenhieb anbringen zu können. Der Schweiß stand ihm auf der Stirn, als er sich nach aufgehobener Tafel zurückzog. Ein heißes Stoßgebet sandte er zum Himmel empor, daß die „Armenia" auf ihrem ganzen Wege über den Atlantik bis zur Prinzen-Landungsbrücke schlechtes Wetter haben möchte, so daß er gezwungen sein würde, die nächsten sieben oder acht Tage auf der frostigen einsamen Höhe der Commandobrücke zuzubringen.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Der höchste Ballon-Aufstieg. Aus Berlin wird geschrieben: Mit einem großen Luftballon von 8000 Kubikmeter Inhalt sind am Mittwoch die Herren Dr. Süring und A. Berson vom Königl. Meteorologischen Institut zu einer solchen Höhe emporgestiegen, daß diese Luftfahrt in wissenschaftlichen Kreisen nicht geringes Aufsehen erregt. Die Herren haben mit ihrem gewaltigen Fahrzeug eine Höhe erreicht, die man nach den bisherigen Erfahrungen der aeronautischen Wissenschaft kaum als erreichbar ansah. Ihr Ballon flog bis zu 10,300 Meter Höhe, während das Maximum der bisher erreichten Höhe 9150 betrug, die auch Herr Lerson erreicht hat. Mit diesem Plus von 1250 Meter und mit dieser Höhe von 10,300 Meter dürfte wohl die äußerste, dem Menschen überhaupt zugängliche Grenze in der Atmosphäre gewonnen sein.

— Unter der Ueberschrift „Ueberbrettl und kein Ende" schreibt die „Köln. Ztg.": Der Original-Brettlbaron, Herr v. Wolzogen, wendet sich hilfesuchend an die deutsche Presse, daß sie ihm die zahlreichen Nachahmer seiner „Idee" vom Halse schaffe, die ihm natürlich das Geschäft verderben. Seine Behauptung freilich, als ob er eine Art Erfinderrecht beanspruchen könne, steht auf sehr lockerem Boden, und wenn die Nachahmer seinen Stil vergröbern und die Brettlkunst wieder auf ein niedrigeres Niveau stimmen, so ist das eine sehr erklärliche Erscheinung, über die sich Herr v. Wolzogen erhitzen mag, nicht aber die Presse. Wir wenigstens haben von Anfang an nicht daran gedacht, das Ueberbrettl als eine Kunstsache zu betrachten, die des idealen Schutzes bedürfe. Für uns handelt es sich dabei um einen zwar literarisch angehauchten, aber deshalb doch für das allgemeine Kunstinteresse sehr untergeordneten Einfall, der vom rein vergnüglichen Standpuncte aus ganz nett war, obwohl für ernstere Betrachtung Manches darin steckt, was Bedenken erwecken konnte. Das Hauptbedenken war, daß die grundsätzlichen Gegner jeder modernen Kunstentwicklung sich an diese Spielerei heften würden, um daraus Waffen für ihre Zwecke zu holen. Nun soll in Zürich die Gesellschaft der „Zwölf Scharfrichterinnen" in Nachahmung des Münchener Brettls der elf Scharfrichter verschiedenen Kreisen Aergerniß bereitet haben, und sofort liest man von „neuer Richtung," „moderner Kunst" in dem Sinne, als sollte dieses Züricher Winkelunternehmen eine typische Vertretung modernen Kunstlebens bedeuten. Wir nehmen diesen Kunstfeinden ihre Taktik gar nicht übel. Das Ueberbrettl ist in der That wohl geeignet, gegen die moderne Kunst ins Treffen geführt zu werden. Verantwortlich für den entstehenden Schaden ist aber Herr v. Wolzogen, der als moderner Künstler moralische Verpflichtungen hatte, an deren Stelle er jetzt geschäftliche Erfinderrechte setzen will. Wer im vollen Leben steht, mitten im großen Publicum, der weiß, wie schwer es ist, durch die verschiedensten Hindernisse der modernen Kunst einen Weg zu bahnen. Diese „nur Künstler" aber, die in ihren engen Conventikeln hocken, die ihnen die Welt bedeuten, kommen dann mit Einfällen, wie dieses Ueberbrettl, das in engsten Künstlerkreisen hätte bleiben sollen, und verderben zwar nicht ein „Geschäft", wohl aber den Erfolg mühsamer Arbeit, lehren das Publicum aufs neue den Begriff der „Kunst" als Amüsirgelegenheit, verwirren ängstliche Gemüther, schaffen Mißtrauen und ermuntern die Kunstfeinde. Das ist die sehr ernste Seite des Wolzogen'schen Ueberbrettls und seiner Gastspielwanderungen. Wir können jetzt nur noch wünschen, daß die Ueberbrettl an allen Ecken und Enden wie die Pilze aufschießen und daß sie dann in nothwendiger Folge auf die tiefsten Stufen herabsinken. Dann verlieren sie möglichst schnell den künstlerischen Anschein und die Feinde der Kunst haben ihren Vorwand verloren. Bayreuth, München, Dresden, Darmstadt laden zu Kunstgenüssen ein. Das liebenswürdige Berlin ist noch viel höflicher. Es schickt die Ueberbrettl-Menschen als die Sendboten seiner neuen Kunst von Stadt zu Stadt, damit das ganze deutsche Volk Theil daran habe. Warum will der Baron Wolzogen der einzige Prophet sein? Das ist nicht großherzig gedacht.

— Die Haushaltung der Zukunft. In einem für die „North American Review" geschriebenen Artikel schildert H. G. Wells ein dienstmädchenloses Paradies — die Haushaltung der Zukunft. Die modernen und allermodernsten Verbesserungen der Zukunftswohnung machen das Dienstmädchen entbehrlich, ja geradezu überflüssig, weil eben keine Arbeit für dasselbe zu thun ist. Centralheizung, Aufzüge, elektrische Beleuchtung, automatische Fensterreinigungs-Vorrichtungen, Abstäubung durch Luftzug und eine Menge anderer Verbesserungen lassen das Bettmachen und „das Bischen Kochen" als die einzig übrig bleibende Hausarbeit erscheinen. Das Tafelgeschirr wird durch Aufgießen einer chemischen Lösung gereinigt, und der elektrische Kochherd wird das Kochen als eine unterhaltliche Spielerei erscheinen lassen. Zu diesen Zukunftsträumen des Herrn Wells bemerkt ein amerikanisches Blatt: Leider vergißt der Verfasser, uns zu sagen, ob auch die Kinder, zumal die Säuglinge, durch Aufgießen einer chemischen Lösung gereinigt und die Windeln gerade wie die Fenster automatisch gewaschen werden sollen. Auch ob das Baby durch eine von einer Centralstelle gelieferte Kraft gewiegt und im Schlafzimmer auf- und abgetragen wird, ist in der Schilderung des dienstmädchenlosen Paradieses nicht angegeben. Bei näherer Betrachtung erscheint der geschilderte Zukunfts-Hausstand überhaupt gar nicht so paradiesisch, wenigstens nicht für den Ehemann. Wenn die züchtige Hausfrau ihren von Zeit zu Zeit sich ansammelnden Zorn nicht mehr am Dienstmädchen auslassen kann, dann wird wohl der Gatte, wie Onkel Bräsig's Frau Pastorin sagen würde, „der Nächste dazu" sein. Und was sollen denn die Damen sich unter einander erzählen, wenn das dienstmädchenlose Paradies erst Thatsache geworden ist? Das Dienstbotenthema brachte doch immer eine so angenehme Abwechselung in die Unterhaltung bei einem Damenkränzchen. Es mag ja recht verführerisch erscheinen, die Dienstboten-Frage dadurch aus der Welt zu schaffen, daß man einfach die Dienstboten selbst abschafft. Aber was sollen dann z. B. die Frauenzeitungen „lösen", wenn es keine Dienstboten-Frage mehr gäbe? Wenn die Dienstboten-Frage wirklich einmal verschwinden sollte, dann würden wir erst empfinden, wie lieb sie gewesen, wie unentbehrlich sie uns geworden war! Und unentbehrlich ist das Dienstmädchen auch für das moderne Lustspiel und für die Posse. Man kann für die Rollen der zweiten Soubretten doch nicht lauter Putzmacherinnen nehmen. Und wen soll der erste Liebhaber, der Bonvivant, der humoristische Vater, der Geckenspieler und der jugendliche Liebhaber im Lustspiel in die Wangen kneifen wenn's keine Dienstmädchen mehr giebt? Herr Wells sollte seinen Artikel über die dienstbotenlose Haushaltung „in Wiedererwägung ziehen".

— Hunde mit Sonnenschirmen. Die Hüte, die man in Paris zum Schutze der Pferde gegen die brennenden Sonnenstrahlen erfunden hat, haben Schule gemacht. In Brüssel schützt man jetzt auch die Ziehhunde gegen Sonnenbrand, aber nicht durch Strohhüte, sondern durch Sonnenschirme. Das „Journal de Bruxelles" theilt über diese Neuerung Folgendes mit: „Der neue Sonnenschirm hat den Zweck, die Hunde gegen den glühenden Sonnenbrand zu schützen Die Erfindung ist sehr sinnreich und macht den Milchfrauen aus der Umgegend von Brüssel, die sie eingeführt haben, Ehre. Anfangs dachte man daran, die Ziehhunde mit einer Kopfbedeckung nach dem Vorbilde der Pferdehüte auszustatten; aber während die ruhige Majestät der Pferde sich leicht an einen Hut gewöhnt, können die weit nervöseren Hunde sich nur selten mit den Unbequemlichkeiten befreunden, die einer Kopfbedeckung anhaften. Man machte Versuche, die nichts Günstiges ergaben; man mußte daher etwas Anderes erfinden, und man erfand es. Einige Milchfrauen kamen auf den Gedanken, ihre Hunde durch ein kleines Leinwanddach zu schützen, das von der Gabeldeichsel der Milchkarren gehalten wird, und die so geschützten Hunde traben unter dem neuartigen Sonnenschirm seelenvergnügt dahin."

— Aus der Kinderstube. Besucher: „Nun, Jemmi, wie heißt Dein kleines Brüderchen?" Jemmi: „Sein richtiger Name ist Josua William Henry Mortimer, aber wenn Sie ihn Dicki rufen, da kommt er auch."

— Classisch. Isidor: „Hör', Sarah, Du mußt nicht immer geben unserer Tochter die verrückten neuen Romane; gieb ihr gute Bücher, gieb ihr geistreiche Bücher, z. B. vom Goethe die berühmte Geschichte: „Die Leiden des jungen Werth heimer!"

— Der Grund. Herr: „Ihre sämmtlichen acht Töchter, Herr Bankier, haben Officiere geheirathet?" Parvenü: „Ja, mer sind nu' 'mal so patriotisch!"

— Kindlich. Fritzchen: „Du, Papa, wenn so ein Löwe einen Menschen frißt, spuckt er da auch die Knöpfe aus?"

den weißen Mann bewaffnet, so wird damit eine culturelle Grundfrage berührt, über die man nicht zweierlei Ansicht sein kann. Es ist das schwerste Vergehen, das es für eine Culturmacht überhaupt geben kann, alle Früchte einer langjährigen Civilisationsarbeit aufs Spiel zu setzen und in den Eingeborenen die thierischen Triebe zu wecken, die in ihnen nur schlummern und nie ganz ersterben werden. Wenn Chamberlain meint, daß Großbritannien durchaus nicht verpflichtet sei, keine Eingeborenen einzustellen, so vergißt er den ungeschriebenen Codex, der gerade der größten Colonialmacht der Erde stets vor Augen stehen sollte. England ist allerdings verpflichtet, keine Eingeborenen einzustellen und zwar nicht nur um der Cultur willen, sondern in seinem allereigensten Interesse. Es wird sich selbst um die Früchte dieses kostspieligsten Feldzuges, den es je geführt hat, bringen, wenn es den Racenkampf über Süd-Afrika heraufbeschwört. Von einem „Ueberwachen" kann da gar keine Rede mehr sein, das dürften die älteren englischen Colonial-Officiere aus Erfahrung wissen. Das Raubthier, das sie gegen den Feind zu hetzen im Begriff sind, kann man nicht dirigiren, nicht nach Belieben bald gegen Diesen, bald gegen Jenen verwenden. Was die indischen Truppen betrifft, so ist das wieder etwas Anderes. Hier handelt es sich doch wenigstens um geschulte reguläre Soldaten, zudem um ein Volk, das schon viel länger mit der Cultur in Berührung ist. Bedenklich genug allerdings bleibt auch dieses Experiment, das nur ein allerletztes Auskunftsmittel sein könnte ..."

Kaiserin Friedrich †.

Am Montag Abend 6 Uhr 15 Min. ist Kaiserin Friedrich in Cronberg durch den Tod von ihren Leiden erlöst worden. Aus den letzten Tagen vor ihrem Hinscheiden sind folgende Darlegungen des Correspondenten eines Berliner Blattes;

„In dem Befinden der Kaiserin Friedrich war seit Anfang Juli ein bedrohlicher Schwächezustand eingetreten. Die Ausfahrten mußten ausgesetzt werden. Seit dem 4. Juli (n. St.) hat die Kaiserin Friedrich ihre Zimmer nicht mehr verlassen, aber auch die Ausfahrten, welche die Kaiserin bis dahin unternommen hatte, waren nicht derart, daß sie ihr Kräftigung und Freude bringen konnten. Von Schmerzen gepeinigt, saß sie in gebückter, matter Haltung in ihrem Wagen. Die großen Schmerzen, welche sie dulden mußte, verließen sie auch bei ihren kurzen Ausflügen in der Umgebung ihres geliebten Cronberg nicht. So kam es, daß sie sich wiederholt im Wagen einer Morphium-Einspritzung unterziehen mußte, obwohl gerade narcotische Mittel, mit Rücksicht auf das schwere Leiden, von den Aerzten sehr ungern gesehen wurden. Unter diesen Umständen litt auch die Ernährung, die bis dahin im Allgemeinen die Aerzte befriedigt hatte. Die Kaiserin verlangte in der letzten Zeit vorwiegend nach süßen Speisen, während Fleischnahrung im Allgemeinen weniger gern genommen wurde. Es machte sich eben ein allgemeiner Rückgang der Kräfte bemerkbar. Unter diesen Umständen wurde das Geheimniß, mit welchem sich Schloß Friedrichshof gegenüber der Außenwelt seit der Erkrankung der Kaiserin umgab, noch sorgsamer gehütet als sonst. Die Familienglieder, die zeitweise auf Schloß Friedrichshof vorsprachen, konnten mit der Kaiserin nur immer in kurzem Zwiegespräch verweilen. Wenn auch die letzten Nachrichten über das Befinden der Kranken wenig erfreulich lauteten, so wurde doch nicht vergessen, daß der zähe Organismus der Kaiserin derartige Anfälle schon wiederholt, zuletzt im October und Februar, mit Erfolg überwunden hatte. Die Behandlung wurde geleitet von dem in Cronberg wohnende Leibarzt Dr. Spielhagen, der in der letzten Zeit das Schloß fast nicht verlassen hat und allen theilnehmenden Fragen den Hinweis auf seinen, ihn zum Schweigen verpflichtenden Beruf entgegensetzte. Seit vorigen Sonnabend weilte Professor Renvers als consultirender Arzt im Schlosse. Allen Nachfragen gegenüber wurde dort bisher daran festgehalten, daß der Zustand der Kaiserin zu Besorgnissen keinen Anlaß gäbe, bis jetzt der Kaiser selbst die authentische und schmerzliche Nachricht zur Kenntniß theilnehmender, weiter Kreise gebracht hat."

In Bezug auf den Lebenslauf der hohen Verstorbenen beschränken wie's für heute auf folgende kurzen biographischen Notizen: Den Namen Kaiserin Friedrich nahm sie nach dem im Jahre 1888 erfolgten frühen Tode ihres kaiserlichen Gemahles an, der bekanntlich nach einer Regierung von nur 99 Tagen seiner schweren Krankheit erlag. Seine Vermählung mit ihr, der Princeß Royal von Großbritannien, Victoria Adelheid Marie Luise (geb. am 21. November 1840), erfolgte am 25. Januar 1858.

Die **Berliner** agrarische „Deutsche Tages-Z." beschäftigt sich in einem Leitartikel mit Bülow. Der Artikel schließt mit den Worten: „Alle Versöhnungstaktik hat ihre Grenzen. Wasser und Feuer lassen sich nicht versöhnen. Wer wirkliche nationale Politik treiben, wer die Lebenskräfte der Nation erhalten, wer die schaffende Arbeit schützen und stärken will, der kann es nur thun im Kampfe gegen die Börse, gegen das internationale Händlerthum, gegen das neu aufgeputzte Manchesterthum. Erst wenn wir sehen und die Ueberzeugung gewinnen, daß der Reichskanzler gesonnen ist, diesen Kampf aufzunehmen, werden wir den abwartenden Standpunct aufgeben und ihm volles Vertrauen entgegenbringen können. Dieser Zeitpunct ist aber noch nicht gekommen, ja er scheint augenblicklich ferner gerückt zu sein, als vor einigen Monaten."

Dem „Rheinischen Courier" wird vom Chef des Hofstaats der Landgräfin von Hessen, Bothmer, mitgetheilt, daß die Meldung von dem Uebertritt der Landgräfin zur katholischen Kirche in keiner Weise zutreffend sei. An der Meldung sei nur richtig, daß die Landgräfin in letzter Zeit nicht die evangelische Kirche, sondern den katholischen Dom in Fulda besuchte.

Wie aus **Wien** gemeldet wird, zog Mittwoch Abend in Pilsen eine erregte Menge, pfeifend und tschechische Lieder singend, vor die Wohnung des deutschen Abgeordneten Schreiner, wo unter Johlen und Pfeifen mehrere Fenster zertrümmert wurden. Trotzdem Polizei und Gensdarmerei mit blanker Waffe vorgingen, gelang es den Tschechen, bei mehreren deutschen Fabricanten und in öffentlichen Localen zahllose Fensterscheiben zu zertrümmern. Bis 10 Uhr Abe ds dauerten die wüsten Ausschreitungen fort. Die Häuser der Deutschen mußten polizeilich bewacht werden. Fünf Personen wurden verhaftet, ein Beamter durch Bajonnetstiche verwundet.

Der „Schles. Z." wird aus dem **Haag** gemeldet, Ministerpräsident Dr. Kuyper beabsichtige, in zwei Puncten zu Gunsten der Buren einzutreten. Er werde die Bestrebungen des holländischen Rothen Kreuzes behufs Durchlassung einer neueren größeren Ambulanz für die kämpfenden Buren diplomatisch unterstützen und zugleich die Vermittelung anderer Mächte anrufen, damit dem Präsidenten Krüger, falls er seine Absicht, nach Afrika zurückzukehren, zur Ausführung bringen wolle, freies Geleite seitens Englands und Portugals zugesichert werde. Krüger selbst habe in den letzten Tagen, besonders unter dem Eindrucke des Ablebens seiner Gattin, mehrfach ausgesprochen, daß er sich nach Afrika zurücksehne und inmitten der kämpfenden Buren sein Leben beschließen wolle.

Aus **Cadix** wird vom letzten Sonnabend gemeldet: Heute Nachmittag fand zu Ehren des deutschen Geschwaders in der mit deutschen und spanischen Fahnen geschmückten Arena ein großes Stiergefecht statt. Zu demselben waren den Officieren und Mannschaften der deutschen Schiffe mehr als 2000 Plätze zur Verfügung gestellt worden. Se. Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen blieb dem Schauspiel fern. Vorher hatten der Präfect und der Militär-Gouverneur dem Contreadmiral Geißler an Bord des Linienschiffes „Kurfürst Friedrich Wilhelm" Besuche abgestattet.

Die **chinesische** Sühne-Gesandtschaft kommt noch etwa vierzehn Tagen in Deutschland an. An der Spitze der Gesandtschaft steht bekanntlich Prinz Tschun, ein jüngerer Bruder des Kaisers Kwanghsu; er ist etwas mehr als zwanzig Jahre alt; vor den Unruhen lebte er sehr zurückgezogen in der verbotenen Stadt und war kaum bekannt. Es scheint, daß man bei der Flucht im August keine Zeit fand, den jungen Prinzen von den Vorgängen zu benachrichtigen oder ihn einfach vergaß. Nach chinesischen Begriffen hat er auf den Thron aus dem Umstande, daß sein älterer Bruder durch Adoption erbberechtigt war, schlechterdings keinen Anspruch. In den Augen der Chinesen ist er nur ein Prinz etwa dritten Ranges. Er gilt als begabter Mann, und aus diesem Grunde setzt die liberale Partei auf seine Reise nach Europa große Hoffnungen; ihnen gilt er als der zukünftige Führer. — Die „Frankfurter Z." warnt davor, dem Prinzen Tschun durch unangebrachte Ehrenbeweise eine falsche Meinung von dem Zwecke seiner Mission beizubringen. Diese falsche Meinung würde sich nicht auf die Mitglieder der Gesandtschaft beschränken, sondern leicht im chinesischen Volke Wurzel fassen. Die Chinesen würden nicht ruhen, im ganzen Lande zu verbreiten, daß die Fremden ihr Unrecht eingesehen hätten und dem Bruder des Kaisers aus diesem Grunde so freundlich entgegengekommen seien; ja, es wäre nicht ausgeschlossen, daß die chinesische Regierung diese Behandlung des Prinzen dazu benutzen würde, die Behauptung auszustreuen, daß sich die Fremden gebeugt und den Bruder des Kaisers um Verzeihung für ihr Verhalten gebeten hätten; so ungefähr erklärte sie ja auch dem Volke den Abschluß des Krieges mit Japan. Der Berichterstatter der „Frankf. Ztg." sieht schon in den Ehrungen, die der Gesandtschaft in Peking und Schanghai erwiesen wurden, einen großen Fehler.

Locales.

Sommertheater.

„Der Trompeter von Säkkingen" von V. Nessler gehört zum Genre der sogenannten lyrischen Opern. Obgleich gerade diese Opern-Gattung von den verschiedensten Seiten angefeindet worden ist, indem man ihr jeglichen musikalischen Werth abgesprochen und über diesen „Liedertafel-Stil" seine bissigen Bemerkungen gemacht hat, haben doch gerade Opern lyrischen Charakters sich ein wohlverdientes Bürgerrecht auf der Opernbühne erworben und werden wohl auch diese Stellung nicht so schnell verlieren. Es ist ja wahr, daß wir das unbedingt Charakteristische der Oper hier vermissen — nämlich das Melodramatische — dafür entschädigt uns aber theilweise für diesen Verlust die Fülle rein lyrischer Melodik. Den klarsten Beweis für ihre Existenzfähigkeit liefern diese Opern dadurch, daß sie sich einen unanfechtbaren Platz im Repertoire sämmtlicher Opernbühnen gesichert haben, und ihre anheimelnden Melodien mit der Zeit zum Volkseigenthum geworden sind, was wir leider von den „hochdramatischen" Erzeugnissen unserer Wagner-Epigonen nicht sagen können.

Herr Hosmer, unser erster Capellmeister, hat sich in der kurzen Zeit seiner hiesigen Wirksamkeit die Achtung und den Dank unserer Opernbesucher voll erworben, wie es vorgestern an seinem Ehrenabend der Tusch und der stürmische Applaus bei seinem Erscheinen am lorbeergeschmückten Dirigentenpult bewiesen. Herr Hosmer hat sich stets der nicht leichten und nicht allzu dankbaren Aufgabe eines Operndirigenten mit Geschick und offenkundigem seinen Geschmack erledigt und uns, dank seinem Eifer und unermüdlichen Sorgfalt, so manche gute Oper in ausgezeichneter Aufführung zu Gehör gebracht.

Was die vorgestrige Aufführung anbelangt, so wollte uns scheinen, daß die Mitwirkenden nicht in die richtige Stimmung kamen, wodurch die ganze Wiedergabe der Oper Einbuße erlitt. Das Vorspiel verlor seinen eigenartigen Charakter und die Männerchöre kamen nicht zur Geltung; trotz der geringen Anzahl unseres Chorpersonals hätten sie wohl mehr Schwung haben können. Eine unbedingt gute Leistung war der mit Podagra und Zipperlein behaftete Freiherr des Herrn Shopp; sowohl gesanglich als schauspielerisch wurde die Rolle durchaus gut wiedergegeben und es gefiel uns besonders das Lied vom „Zipperlein". Auch Frl. Stoll (Marie) bot uns eine recht anerkennenswerthe Leistung. Frl. Seiter (Gräfin) füllte ihren Platz vollkommen aus. Die Partie des Jung Werner lag in den Händen Herrn Liepe's, jedoch haben wir von Herrn Liepe gerade in dieser Rolle früher ganz andere Leistungen gesehen und gehört, so daß wir unwillkürlich annehmen müssen, daß unser geschätzter Bariton vorgestern insdisponirt war; sogar die bekannten Trompeter-Lieder zündeten vorgestern nicht in dem Maße, wie gewöhnlich. Der Conradin wurde von Herrn Dinger recht gut gesungen und gespielt. Das „Maifest" im 2. Act hätten wir auch gestern lieber vermißt, ohne daß die Oper dadurch Wesentliches verloren hätte, denn es ist eine alte feststehende Regel, daß Vieles, was auf größeren Bühnen Effect hervorbringt, auf kleineren sich nicht recht macht.

—o—

Ueber das Programm für die Nordlivländische August-Ausstellung, das uns ebenfalls zugegangen ist, schreibt die „Balt. Wochschr.":

Das Programm der vom Livländischen Verein zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes mit Subvention der Kais. Livl. Oekonomischen Societät veranstalteten Nordlivländischen August-Ausstellung beruht auf der Vereinsarbeit von Jahrzehnten. Bei dem stark ausgesprochenen Streben nach Continuität kann das einzelne Programm von einem nächsten Vorgänger sich nur wenig unterscheiden. Es ist bereits darauf hingewiesen, daß die unter Mitwirkung des Livl. Gartenbau-Verbandes ins Werk zu setzende Gartenbau-Ausstellung einen besondern Schmuck dieses Jahres abzugeben verspricht. Das Programm enthält zum ersten Mal die Bestimmungen über die Prämiirung, welche die Reichsgestütsverwaltung seit Jahren bei Gelegenheit dieser Ausstellung auf dem Ausstellungsplatze des gen. Vereins ins Werk setzt. — An ausgesetzten Preisen weist das Programm die stattlichen Ziffern nach: in Geld 2000 Rbl. für Rinder, 1000 Rbl. für Pferde (darin 500 Rbl. aus den Fonds der Reichsgestütsverwaltung), an Medaillen ca. 75 für Rinder, ca. 50 für Pferde (incl. der Reichsgestütsverwaltung). Außerdem sind für die Leistungs- und Dressurprüfungen 18 Ehrenpreise und 10 Medaillen ausgesetzt, und die übrigen Gruppen der Ausstellung (für Schafe, Schweine, Gartenbau, landw. Maschinen, landw. Saaten, Hausfleiß 2c.) reichlich mit Prämien versehen. — Die Bahnverwaltung hat dieselben Vergünstigungen gewährt, wie im Vorjahre. Die Aussteller dürfen den gebührenfreien Rücktransport ihrer Exponate in Anspruch nehmen, wenn sie die näher specificirten Bedingungen erfüllen.

Der langersehnte Regen ist endlich gekommen. Seit gestern Nacht geht ein tüchtiger Landregen nieder, der der trockenen Erde und der dürstenden Pflanzenwelt reichliche Wassermengen zuführt. Der Regen läßt sich wie ein richtiger Dauerregen an; leider kommt er für den Landwirthen zu spät; höchstens kann er noch den Kartoffelpflanzen einigen Nutzen bringen und die Viehweide aufbessern.

Welche Schäden die Dürre verursacht hat, läßt sich aus folgender Correspondenz der „Rev. Z." aus Nordlivland ersehen: „Einen geradezu unbeschreiblichen Schaden richtet in einzelnen Gebieten des Walkschen, Fellinschen und Pernauschen Kreises ein schwarzer Springkäfer auf denjenigen Feldern an, auf welchen das Korn noch nicht verdorrt ist. In wenigen Tagen hat er sein Verwüstungswerk vollbracht und anstatt den grünen Saaten ist nur schwarze Erde sichtbar. Da in Folge der Dürre das Gras auf der Heuschlägen und Weiden völlig vertrocknet ist und das Vieh keine Nahrung findet, haben einige Gesindewirthe die Hafer- und Gerstenfelder, die ein trostes Aussehen bieten, abweiden zu lassen begonnen. Der Wassermangel hat derartige Dimensionen angenommen, daß in den von Seen und Flüssen weiter entfernten Gesinden ein Pferd und Arbeiter vom frühen Morgen bis zum späten Abend mit dem Anführen des Wassers beschäftigt sind. Der Mangel an Grünfutter ist bereits so groß, daß, abgesehen vom Hornvieh, selbst Pferde trockenes Stroh mit Heißhunger verzehren.

Ein Comité zur Verbesserung der estnischen Bibelsprache hielt vom 10.—18. d. Mts. in Nowgorod seine Sitzungen ab. Wie der „Post." berichtet, haben an den Sitzungen theilgenommen: der Nowgorodsche Prediger A. Mohrfeldt, der Prediger zu Gatschina O. Palsa, Pastor G. Koik-Helmet und Pastor J. Bergmann-Wesenberg.

Der Jüngere Kreischef-Gehilfe hatte gegen 6 Bauerwirthe, deren Gesinde bei der Station Anzen belegen sind, eine Klage erhoben, weil sie einen durch ihre Felder führenden Dorfweg nicht reparirt hatten. Der Friedensrichter hatte die Angeklagten freigesprochen, weil die Bauern nicht verpflichtet seien, Dorfwege zu repariren. Der Jüngere Kreischef-Gehilfe hatte sich an das Plenum gewandt und führte in seiner Appellationsschrift u. A. aus, daß die in Rede stehende Straße sehr viel benutzt werde, Beamte passirten sie bei ihren Amtsfahrten und Lastfuhren verkehrten auf ihr. Die Wirthe beschwerten sich ihrerseits im Plenum darüber, daß seit der Eröffnung der Bahn jener Dorfweg von Fremden viel benutzt werde; im Frühjahr und Herbst ruinirten die Reisenden und Viehtreiber ihre Felder und sie, die Besitzer, seien dagegen machtlos. Die Poststraße werde fast garnicht mehr benutzt, da man einen kleinen Umweg machen müsse, um zur Station zu gelangen. Das Plenum stellte die Sache zur nächsten Session zurück, um festzustellen, zu welcher Kategorie die in Rede stehende Straße gehöre. —i—

Morgen, Donnerstag, findet, wie uns aus dem Theater-Bureau mitgetheilt wird, die erste volksthümliche Vorstellung bei ermäßigten Preisen statt. Zur Aufführung gelangt „Die Tochter des Erasmus". Dieser Entschluß der Theaterleitung, Wildenbruch's interessantes Werk auch minder bemittelten Kreisen zugänglich zu machen, wird hoffentlich den erwünschten Anklang finden.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Malermeister Johann Ottas Sohn Hans Carl Alexander; des Carl Eduard Porga Tochter Emilie Christine; des Johann Mik Tochter Alide Mathilde; des Jaan Aarik Sohn Carl Johannes; des Johann Ilwes Sohn Rudolf; des Johann Liwak Tochter Leontine Rosalie; des Jaan Kukk Sohn Rudolf; des Jaan Koms Sohn Alexander; des Ludwig Grünberg Sohn Carl Harry; des Märt Lärm Sohn Edmund August; des Jaan Kukse Sohn Johannes; des Mihkel Krahw Sohn Woldemar; des Kristian Kitz Tochter Leida; des Johann Pehab Sohn Carl Johannes; des Jaan Tätte Tochter Elfriede Elisabeth. Proclamirt: Verwalter Carl Friedrich Wels mit Alma Alwine Sokk; Hindrik Raudsep mit Ida Johanna Mäns; Hans Löhmus mit Reet Möttus. Gestorben: des Alexander Toren Sohn Otto Carl Christoph, 7 Jahr alt; Mihkel Brede, Mihkel's Sohn, 58 Jahre alt; Joseph Lillebrun, Ludwig's Sohn, Alter unbekannt; Carl Zeiger, Andres' Sohn, $38^{10}/_{12}$ Jahre alt; Hans Illis Hindrek's Sohn, 34 Jahre alt; Anna Lilleweldt, August's Frau, $43^{10}/_{12}$ Jahre alt; des Jaan Koms Sohn Alexander, 6 Stunden alt; des Julius Klein Sohn Theodor, 11 Monate alt; Helene Stamm (Tamm) Hans' Wittwe, 72 Jahre alt; Rudolph Tomson, 32 Jahre alt; Schneider Martin Kötzi, Joh. Sohn, 43 Jahre alt; des Johann Loddu Zwillingstöchter Erna Aurelie und Milla Jeanette, 2 Monate alt; Töpfer Martin Kogger, Hans' Sohn, 57 Jahre alt; des Carl Piir Sohn Alexander, 9 Monate alt.

Todtenliste.

Robert Wischnewsky, Kind, † 19. Juli zu Riga.

Johann Huldmann, im 68 Jahre am 20. Juli zu Reval.

Martin Süß, † im 72. Jahre am 18. Juli zu Karolin im Gouv. Minsk.

Schneidermeister Friedrich Pforte, † im 64. Jahre am 22. Juli zu St. Petersburg.

Adele Tunzelmann von Adlerflug, † 22. Juli zu Augustusbad bei Dresden.

Nikolai Stoewer, † 21. Juli zu Moskau.

Frau Malwine Diederrich, geb. Frey, † im 53. Jahre am 18. Juli zu Odessa.

Special-Telegramm der „Nordlivländischen Zeitung".

—H. R.— **Berlin,** Mittwoch, 7. Aug. (25. Juli). Die „Daily Mail" meldet aus Pretoria, Kitchener sei seit einigen Tagen leidend. Ueber die Krankheit werde tiefstes Stillschweigen beobachtet. Anscheinend sei Kitchener im letzten Gefecht verwundet worden. Kitchener müsse binnen kurzem nach England zurückkehren.

Aus Peking wird gemeldet: Die Unterzeichnung des Protocolls, die heute erfolgen sollte, ist vertagt worden, weil der englische Gesandte mittheilte, er könne das Protocoll nicht unterzeichnen. Die Gründe hierfür werden nicht angegeben.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 24. Juli. Der Minister des Innern ist heute von seiner Reise zurückgekehrt.

Die Gesetzessammlung veröffentlicht einen Erlaß betreffs Emission von Obligationen der Bauer-Agrarbank im Betrage von 50 Mill. Rbl.

Am 24. Juli fand ein großer Brand in der Blechwaaren-Fabrik Chaimowitsch's statt. Die Fabrik war bei der Gesellschaft „Salamander" für 500,000 Rbl versichert. Der Schaden beträgt über 100,000 Rbl. Die Arbeit in der Fabrik ist eingestellt.

Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna siedelte mit Ihren Erlauchten Töchtern aus Alexandria nach Gatschina über.

Kaluga, Dinstag, 24. Juli. Die Roggen-Ernte ist beendigt, der Ertrag befriedigend. Die Heu-Ernte ist mittelmäßig.

Saratow, Dinstag, 24. Juli. In der Nacht brach am Wolga-Ufer ein Brand aus. Es brennen die Holzniederlagen Iwanow's, Bjelousow's, Makarow's und des Fürsten Golizyn. Der Brand dauert noch fort.

Bukarest, Dinstag, 6. August (24. Juli). Gleich nach der Ankunft des russischen Geschwaders in Küstendje drückte der Commandeur, Admiral Hildebrandt, den Wunsch aus, sich mit seinem Stabe dem König vorzustellen. Er begab sich darauf mit einem Extrazug nach Sinaja, wo er vom Chef des Civilcabinets empfangen wurde. In einer Hofequipage fuhr Admiral Hildebrandt sodann zum königlichen Schloß und wurde vom König und der Königin in Audienz empfangen. Um 1 Uhr fand ein Parade-Dejeuner zu 40 Gedecken statt; es nahmen u. A. theil der Kronprinz und die Kronprinzessin, der Minister des Innern und die Glieder der russischen Gesandtschaft. Der König brachte folgenden Toast aus: Ich begrüße die Ankunft eines russischen Geschwaders in Küstendje mit um so größerer Freude, als das Erscheinen desselben in unserem Hafen an die Waffenbrüderschaft auf den Schlachtfeldern Bulgariens erinnert. Ich danke Sr. Maj. dem Kaiser, Ihrem Erlauchten Herrscher, dafür, daß er Ew. Excellenz gestattet hat, mir in Sinaja mit Ihrem Stabe einen Besuch abzustatten. Diese Liebenswürdigkeit rührt mich aufs tiefste. Ich sehe darin eine neue Bürgschaft für die Erhaltung und Festigung der freundschaftlichen Beziehungen, die sich so glücklich zwischen Rußland und Rumänien gestaltet haben und denen ich große Bedeutung beilege. Ich sende heiße Wünsche für das Glück Ihres Erlauchten Herrschers und das Gedeihen der schönen Flotte empor und trinke auf das Wohl Seiner Majestät des Kaisers Nikolai und Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna. — Der Admiral dankte und brachte einen Toast aus auf den König und die Königin von Rumänien und die königliche Familie. — Um 4 Uhr stellten sich die russischen Officiere dem Kronprinzen vor und um 6 Uhr verließen sie Sinaja mit einem Extrazuge.

Konstantinopel, Dinstag, 6. August (24. Juli). Während der letzten Audienz des russischen Botschafters beim Sultan kam die Rede auf die Lage in Altserbien. Der Botschafter sprach die Hoffnung aus, die Pforte werde alle Anstrengungen zur Aufrechterhaltung der Ruhe in jenen Gebieten machen. Der Sultan antwortete, daß alle Maßnahmen zur Erreichung dieses Zieles bereits ergriffen seien, und gab dem Botschafter beruhigende Zusicherungen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St Petersburg, 23. Juli. Die Gesammtstimmung — schreibt die „St. Pet. Z." — charakterisirte sich in dem heutigen Verkehr als eine ziemlich feste. Von nennenswerthen Transactionen in Dividendenpapieren war jedoch bis Börsenschluß nichts zu merken. Die Speculation fand keine Veranlassung, ihre seit den letzten Tagen der vorigen Woche beobachtete Zurückhaltung aufzugeben. Festverzinsliche Werthe sind nach längerer Zeit der Stagnation ziemlich belebt gewesen und ihr Cursniveau wurde theilweise etwas höher. Prämienanleihen gehörten heute zu den Favoriten. — Nach Schluß des Verkehrs waltete bei fester Stimmung in Dividendenpapieren Geschäftsstille. — Nachmittags verlautete in Börsenkreisen, daß der Herr Finanzminister die Conseils-Mitglieder zu einer Sitzung unter seinem Präsidium für morgen, Dinstag eingeladen haben soll. Ueber den Zweck dieser Sitzung gab man sich den verschiedenartigsten Vermuthungen hin, unter Anderem, daß es sich um die Angelegenheit des Curszettels handeln dürfte. Letzterer hat auch große Stöße von Klagebriefen in das Finanzministerium gefördert.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. Juli 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,05
Berlin	100 Rmk.	46,24
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente		96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)		428 Käuf.
„ „ (1866)		332 Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank		231 Käuf.
3⅜ Conversions-Oblig.		93⅛
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.		—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.		—
Actien der Privat-Handels-Bank		218*
„ „ Disconto-Bank		345*
„ „ Russ. Bank		255*

Für die Redaction verantwortlich:
Emil R. Hasselblatt. Ernst R. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 25 Іюля 1901

Freitag, den 27. Juli 1901

Benefiz

für den Regisseur

O. Matthes u. Herrn C. Hass

Der Jongleur.

Grosse Gesangsposse in 4 Akten mit Ballet.

Vixatin-Regenmäntel

höchster Qualität,

dauerhafter und billiger als Gummi-Umwürfe, offerirt die

Droguerie John Pfeil.

Verreise

auf die Zeit vom 28. Juli bis 2. Aug.

Dr. Joh. Meyer.

Zurückgekehrt

Dr. A. Kramer.

Kochschule.

Beginne meinen 6-wöchentlichen **Damenkursus** am 23. August. Gleichzeitig einen 3-wöchentlichen **Nachmittag-Cursus** extra für Säfte, Salate u. Backwerk.

Techelfersche Str. 4, Qu. 3. **A. Tannbaum.**

Giftfreie Tapeten

Einziges Lager am Platze

mit ca. 200.000 Rollen ca. 2000 Mustern modernster, geschmackvollster Tapeten aller internationalen Dessins, welche beständig durch Neuheiten ergänzt werden.

Alle Muster sofort vom Lager erhältlich!!! (Daher billiger weil keine Extrafracht.

Nicht Tapetenmuster, nach denen erst Tapeten bestellt werden müssen!

Also kein Warten! Keine unangenehmen Verwechselungen!

Alle Rollen in Normallängen (nicht 2—2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Verkauft werden:

ein Divan mit Tisch und Stühlen, ein schöner grosser Kleiderschrank, Glas, Porzellan (ein hübsches Theeservice), Küchengeräth, Lampen, Theemaschinen u. s. w. — Rigasche Strasse 131, Qu. 4, von 12—4 Uhr.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.

Zahnärztliche Schule von L. Schimansky

(Warschau, Ново Медовая №1).

Aufnahme der Neueintretenden bis zum 20. September. Programme werden auf Wunsch versandt.



115,102.

Arsenfreie Tapeten

in geschmackvollen modernen Mustern und grosser Auswahl **von 7 Cop. an** empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Vorzügliche Koenigs-Häringe Ia & Killostroemlinge Ia

(Herbst-Fische)

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Grosser Markt 16.

Fallobst und Gurken

werden verkauft — Jakobstr. 39.

Für lustige und fidele Leute,

giebt es namentlich während der Gesellschaftssaison kein so empfehlenswerthes Buch als

Famos!

Der neue Familien- und Vereins-Humorist.

Herausgegeben von

Paul Rüthling,

kgl. Hofschauspieler.

„Famos!", das in zwanglosen Heften à 90 Pfg. im Einzelbezug, 75 Pfg. im Abonnement, erscheint, enthält eine reiche Fülle von humoristischen Vorträgen, Aufführungen aller Art, Einakter, Schwänke, Couplets (mit Musik) von erprobter und durchschlagender Wirkung und kann daher Vereinen und Dilettanten, die Freude am Vortragen und Mimen haben, aufs wärmste empfohlen werden; sie werden hier stets neues dankbares Material zu geselligem Amüsement finden.

Ein **ausführliches Inhaltsverzeichniß** steht auf Wunsch jederzeit gratis und franco zur Verfügung

Bis jetzt sind 56 Hefte erschienen. Das Abonnement auf die Sammlung kann jederzeit beginnen. Band I—IV (je 12 Hefte) sind auch vollständig geschmackvoll gebunden zum Preise von Mk. 10 pro Band durch jede Buchhandlung sowie direkt vom Verlage **Levy u. Müller** in **Stuttgart** zu beziehen.

Kräftiges Mittagessen

liefert die Koch-Schule Rigasche Str. Nr. 71, Qu. 14.

Хорошіе обѣды

можно получать всегда въ кулинарной школѣ на Рижской улицѣ № 71, кв. № 14.

Meermoos

zur Herstellung von echten warmen Seebädern an jedem beliebigen Ort

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky

Petersburger Str. 6 u. 72.

Regenschirme u. Gummimäntel

empfiehlt zu billigen Preisen die Galanterie- und Modewaarenhandlung von **B. Genss,** Ecke der Kühn- und Buden-Strasse, Haus Besnosow.

Die Gutsverwaltung **Arrohof** [чр. Эльва, Псково-Рижской Ж. д.] **verkauft**

Eichen-Radspeichen

für Einspänner und Zweispänner.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Suche eine Stelle als

Meier-Eleve

in einer Dampfmeierei mit od. ohne Zuzahlung. Adresse: per Ass, Klein-Marien, A. Hapsalo

---

Auf dem Gute „Schloss-Sommerpahlen per Werro" oder „per Haltestelle Sommerpahlen der Riga-Pleskauer Eisenbahn" finden

landw. Eleven

aus guter Familie Aufnahme.

Die Gutsverwaltung.

Gesucht tüchtiger Braumeister

auf Tantième mit Caution von c. 7000 Rbl. für flottgehende Brauerei.

Kommissionsbureau d. Livl. Vereins.

Pleskausche Str. 4.

Pensionäre

[Herren oder Damen] finden freundliche Aufnahme vom August an Carlowa-Str. 27. Nähere Auskunft wird ertheilt Rigasche Str. 131, Qu. Nr. 4, von 1—3.

Pastorin **M. Nerling.**

Schülerinnen, Schüler, auch Erwachsene finden für's nächste Sem. Aufnahme — Rigasche Str. 51.

Bonne

für zwei Kinder nach Astrachan **gesucht.** Zu erfragen morgen im Hôtel Bellevue Nr. 7.

Eine erfahrene deutschsprechende

Bonne

die auch zu schneiderieren versteht, wird für Südrussland sogl. gewünscht. Näh. Johannis-Str. 2, zwischen 3 u. 4.

Ein deutschsprech. Mädchen

wird zum Alleindienen **gesucht** — Peterasburger Strasse Nr. 101.

Küchenmädchen

deutsch- oder russischsprechend, kann sich **melden** — Teichstr. 49.

Ein Kindermädchen

(Russin) **wird gesucht** — Allee-Strasse Nr. 5.

Ressource.

Musik

im Sommerlocal

Schloss-Strasse Nr. 9

Donnerstag, den 26. Juli c.

Beginn 9 Uhr Abds.

Die Direction.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 28. Juli a. c.

Humoristischer

Herren-Abend

arrangirt von Mitgliedern des hiesig. Sommer-Theaters.

Illumination des Gartens.

Anfang präcise 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder 30 Cop., für Fremde 40 Cop. **Die Direction.**

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Donnerstag, den 26. Juli a. c.

Große volksthümliche Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Novität! Zum 2. u. letzten Mal: Novität

Die

Tochter des Erasmus.

Schauspiel in 4 Acten von Ernst v. Wildenbruch.

Anfang 8 Uhr Abends.

Freitag, den 27. Juli 1901

Benefiz

für den Regisseur

O. Matthes u. Herrn C. Hass

Der Jongleur.

Grosse Gesangsposse in 4 Akten mit Ballet.

Ein Zimmer mit Pension

zu vermiethen — Revalsche Str. Nr. 30, Haus Stamm.

ТОВАРИЩЕСТВО

Брокаръ и Ко.

РЕКОМЕНДУЕТЪ

„ПЕТРОЛЬ" (ЖИДКОСТЬ)

ДЛЯ УКРѢПЛЕНІЯ ВОЛОСЪ.

(МЫЛО) **„ПЕТРОЛЬ"**

ДЛЯ УНИЧТОЖЕНІЯ ПЕРХОТИ.

Das Agentur- & Commissions-Geschäft

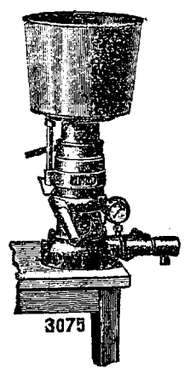
Elmar Grohs

Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

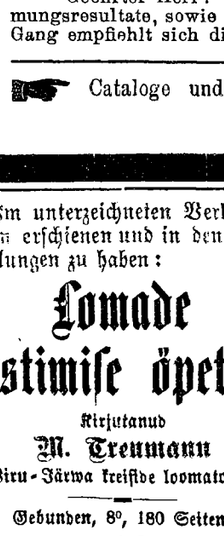
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore



„Princess"



welche jetzt überall gekauft werden.

Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%.**

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.



Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.

Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.

Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz

Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Wohnung

von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen — Embach-Strasse 10.

Wohnungen

zu vermiethen v. 3, 5, u. 8 Zimmern mit Wasserleitung und allen Wirthschaftsbequeml. — Teich-Str. 74.

Eine Parterrewohnung

von 5 bis 6 Zimmern mit allen Bequemlichkeiten ist gleich zu vermiethen — Revalsche Str. 41. Zu erfrag. 43, im Hof.

Eine gute

Wohnung

von 5 Zimmern und Küche, wenn erforderlich auch Pferdestall und Wagenremise, ist sofort **zu vermiethen** — Alexander-Str. Nr. 35, Haus Koslow.

Ein grosses oder 2 kleine **Zimmer**

nebst Kochvorrichtung zu Anfang August **gesucht.** Adressen an die Expedition der Nordl. Zeitung sub Chiffre N. O. niederzulegen.

Eine deutschsprechende firme

Köchin

mit guten Attestaten **sucht e. Stelle** Rigasche Str. Nr. 133, eine Tr. hoch.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 11. bis zum 20. Juli 1901).

34. Alwine Preeks.
35. Николаю Культашеву.
36. Аннѣ Шуберъ.
37. Маріи Унгъ.
38. Ольгѣ Корецкой.
39. J. Lucht.
40. M. Luping (retour).
41. Amalie Smit.
42. Anna Lezius (retour).
43. Нейману.
44. Яну Ранкъ.
45. Jüri Pokk.
46. Антону Нарускову.
47. A. Selmer [retour].
48. Альмѣ Куллакъ.
49. Ивану Панамарку.
50. Peter Rest.
51. Juhann Löhmus.
52. Ивану Юрди.
53. J. Call.
54. Minna Kase.
55. Аннѣ Weiper.
56. Аннѣ Олуисонъ.
57. Димитрію Альферову.
58. Екатеринѣ Хрусталевой.
59. J. Grosswalt.
60. Мартъ Ребане.
61. M. Grole [retour].
62. Аннѣ Каскъ.
63. С. Рубинштейну.
64. Юліи Лоперъ.
65. Marie Kütt.

Zu verkaufen

1 Divantisch, 3 Rbl., 1 Bett, 2 Rbl., 1 Bettschirm 4 R., 1 gr. Petroleumküche von Graetz-Berlin, 4 Rbl., 1 Tischlampe 1 Rbl. — Teichstr. 64, von 10 bis 3 Uhr zu erfragen.

Wegen Aufgabe der Zucht **verkaufe** meine prämiirten

Dachshunde u. Welpen.

Näheres bei **H. Lambert,** Veterinär-Institut.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Lomade arstimise õpetus.

Kirjutanud

M. Treumann

Wiru-Järwa kreisikoe loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.

Preis 60 Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Freitag, den 27. Juli 1901

Benefiz

für den Regisseur

O. Matthes u. Herrn C. Hass

Der Jongleur.

Grosse Gesangsposse in 4 Akten mit Ballet.

Das Abonnement auf die „Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. August bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. August	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. September	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. October	2 „ — „	2 „ 25 „
30. November	2 „ 75 „	3 „ — „
31. December	3 „ 25 „	3 „ 50 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полицію. Юрьевъ, 25 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 167. Donnerstag, den 26. Juli (8. August) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Schulreform. A. Grenzstein und die russische Presse. Unterrichtswesen. Recepte in russischer Sprache. Verlängerung der Sommerferien Feuerwehrverband. Personalien. Laudohn: Schulwesen. Wierland: Wösso. St. Petersburg: Sittlich-religiöse Erziehung der Armee. Tageschronik. Witebsk: Brand. Borissoglebsk: Dürre. Finnland: Reorganisation des Senats. Verbot von Soireen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Schulreform.

Die Uebersicht über den projectirten neuen Unterrichtsplan, die wir vor kurzem wiedergegeben haben, bezog sich auf die neuen Mittelschule des allgemeinen Typus, d. h. auf die überwiegende Mehrzahl der jetzigen classischen Gymnasien und auf die Realschulen, welch' letztere ebenfalls dem neuen Typus anzupassen wären. Neben dieser mittleren Einheitsschule soll je ein classisches Gymnasium in den Universitätsstädten, also auch in unserer Stadt, bestehen bleiben, jedoch in reformirter Gestalt.

Dieser neue Typus des classischen Gymnasiums unterscheidet sich von der Schule des allgemeinen Typus im Wesentlichen dadurch, daß die Zahl der lateinischen Stunden 30 betragen (gegen 16 in der Schule des allgemeinen Typus) und daß das Lateinische obligatorisch sein soll. Von der dritten Classe an werden wöchentlich je 6 lateinische Stunden ertheilt. Ebenfalls obligatorisch soll das Griechische sein, auf das 20 Stunden entfallen: je 5 Stunden wöchentlich in den 4 obersten Classen. Dafür soll die zweite neuere Sprache facultativ sein und außerhalb des Stundenplanes gelehrt werden, ferner der Unterricht in der Physik und Kosmographie etwas verkürzt werden und Gesetzeskunde und Heimathskunde sollen in Fortfall kommen.

Im Uebrigen ist das projectirte Programm dasselbe wie in den Schulen vom allgemeinen Typus, so auch in Bezug auf eine neuere Sprache und auf Handfertigkeits und Turnunterricht, welch' letzterer bedeutend verstärkt wird. — Im Anschluß hieran geben wir den Stundenplan des neuen Typus der classischen Gymnasien wieder:

Fächer:	I.	II.	III.	IV	V.	VI.	VII	Summa
1) Religion	2	2	2	2	2	2	2	14
2) Russ. Sprache	5	5	4	5	3	4	4	30
3) Latein. Sprache	—	—	6	6	6	6	6	30
4) Griech. Sprache	—	—	—	5	5	5	5	20
5) Neue Sprache	6	5	3	2	2	2	2	22
6) Geschichte	1	2	2	3	3	3	4	18
7) Geographie	2	3	3	2	2	—	—	12
8) Mathematik	4	4	4	4	4	4	4	28
9) Physik (u. Kosmographie)	—	—	—	—	2	3	3	8
10) Naturgeschichte	2	2	2	—	—	—	—	6
11) Zeichnen	2	3	2	—	—	—	—	7
12) Kalligraphie	2	—	—	—	—	—	—	2
Summa	26	26	28	29	29	29	30	197
Handarbeit und Gymnastik	4	4	2	2	2	2	2	18

Was die Naturgeschichte betrifft, so wäre dieselbe für das hiesige reorganisirte Gymnasium ein ganz neues Fach, da der Unterricht in der Naturgeschichte gegen Ende der 80-er Jahre auch im hiesigen Gymnasium, in Anpassung an die innerrussischen, eingestellt wurde.

Dieses neue classische Gymnasium soll bekanntlich keinen Vorzug in Bezug auf den Eintritt in die Universität gewähren; vielmehr sollen auch die Schulen des allgemeinen Typus, zu dem auch die jetzigen Realschulen gehören würden, die gleichen Rechte gewähren und sogar das Studium der altclassischen Philologie ermöglichen, falls der betreffende Absolvent am lateinischen Unterricht theilgenommen hat und eine Ergänzungs-Prüfung im Griechischen besteht. — In den beiden untersten Classen ist der Cursus in beiden Anstalten der gleiche.

A. Grenzstein und die russische Presse.

Wie es heißt, soll der bisherige Redacteur des „Olewik", A. Grenzstein, ins Ausland übersiedeln. Wie vorauszusehen war, wird dieser Entschluß vom „Rish. Westn." tief betrauert. Nach der Meinung dieses Blattes müsse man es tief beklagen, daß dieser estnische Publicist seine Thätigkeit einstellt, da dieselbe „von durchaus gesunden und für die estnische Nation überaus nützlichen Bestrebungen" getragen war.

„Herr Grenzstein hat sich, namentlich in den letzten Jahren, offen als Gegner jenes Politikasterthums bekannt, das unter den Esten und Letten durch die Herren vom Schlage eines Weber und Tönisson vertreten wird, welche sich nicht so sehr um das thatsächliche Gedeihen des Volkes bemühen, als vielmehr um die Verwirklichung ihrer parteipolitischen Velleitäten, mit denen die Masse des Volkes sehr wenig zu schaffen hat" — Weiterhin erinnert der „Rish. Westn." daran, daß Herr Grenzstein früher, zu Beginn seiner publicistischen Thätigkeit, einen „ganz anderen Standpunct" vertreten und diesen erst in der Folge gewechselt habe.

Zu diesen Auslassungen des „Rish. Westn." schreibt der „Pribalt. Krai." u. A.:

„Wir beabsichtigen nicht, in eine Kritik der Thätigkeit des Herrn Grenzstein einzutreten. Wir wollen nur auf drei überaus charakteristische Umstände hinweisen. Da wäre vor Allem die Abreise des Herrn Grenzstein ins Ausland. Zeugt sie wirklich von den Sympathien des Redacteurs des „Olewik" für Rußland? Kaum, besonders wenn man bedenkt, daß die Abreise durch keine „besonderen" Umstände bedingt wurde. — Ferner der Umstand, daß Herr Grenzstein zu Beginn seiner Thätigkeit die Aufgaben der estnischen Presse von einem „anderen Standpunct" betrachtete, als letzthin, zeugt auch nicht von einer besonderen Festigkeit und Aufrichtigkeit seiner Ueberzeugung. War doch Herr Grenzstein auch im Anfang seiner redactionellen Thätigkeit kein Kind, sondern ein erwachsener Mensch, mit Ueberzeugungen, die sich doch wohl schon gefestigt haben dürften. Warum nur änderte er sie? Und kann er sie, da er sie einmal gewechselt, nicht auch unter gewissen Umständen nochmals wechseln?" — Warum endlich behauptet der „Rish. Westn.", daß die Ideen der Herren Weber und Tönisson nicht die Sympathien der Volksmassen haben, wo doch ihre Blätter bei weitem verbreiteter sind, als der „Olewik"? Mit welchem Maß wird hier gemessen und wo ist die Begründung? Die Tendenz? Aber die ist kein Beweis. Gebt uns Thatsachen und Ziffern — die aber giebt der „Rish. Westn." nicht.

„Wir meinen" — führt der „Prib. Krai." ferner aus — „daß der „Olewik" bei der Richtung, die er unter der Leitung des Herrn Grenzstein verfolgte, kaum irgend welche Sympathien genießen konnte, und glauben, daß die Thätigkeit der anderen, dem „Rish. Westn." so unsympathischen lettisch-estnischen Blätter auch für die russische Sache im Gebiet viel fruchtbarer sein wird, weil sie aufrichtiger und überzeugter sind als der „Olewik". Ohne Aufrichtigkeit und Ueberzeugungskraft aber ist auch die Russificirung eine rein äußerliche und unsichere Erscheinung. Der „Rish. Westn." versteht es natürlich nicht anders, seine Russophylie geht über russificirende „Maßregeln" nicht hinaus. Wir aber sind überzeugt, daß es auch eine culturelle Russification giebt, die ohne Aufrichtigkeit und Ueberzeugungskraft natürlich nicht denkbar ist."

Unterrichtswesen.

Wie die „Russ." mittheilt, hat der Minister der Volksaufklärung die Universitäts-Obrigkeiten dahin verständigt, daß sämmtliche gegenwärtig aus dem Militärdienste entlassenen Studenten der Wiederaufnahme in die Universitäten auf dieselben Semester unterliegen, aus denen sie entlassen wurden. Zu den Herbstprüfungen werden sie nicht zugelassen, da sie die Vorlesungen des vorhergehenden Halbjahres nicht gehört haben. Ebenso ist denjenigen Studenten, die ihre Dienstzeit gemäß der allgemeinen Militärpflicht zu absolviren wünschen, die Berechtigung der Wiederaufnahme in die Universitäten auf dieselben Semester gewährt, denen sie vor ihrer Entfernung aus den Universitäten angehörten.

Recepte in russischer Sprache.

Vor einiger Zeit legte das Ministerium der Volksaufklärung den Universitäts-Conseils die Frage vor, ob es nicht möglich und zweckentsprechend wäre, bei dem Ausfertigen ärztlicher Recepte die lateinische Sprache durch die russische zu ersetzen. Die Universitätsconseils überwiesen diese Frage den medicinischen Facultäten, welche fast übereinstimmend nachstehendes Gutachten abgegeben haben:

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich auf historischem Wege eine Technik des Receptschreibens entwickelt, die bei Anwendung der lateinischen Sprache eine Präcision und Knappheit des Ausdrucks ausgebildet hat, die kaum übertroffen werden dürfte. Abgesehen hiervon, existirt noch keine russische, allgemein angenommene Nomenclatur der Arzneimittel und kann auch, wie die Dinge nun einmal liegen, nur sehr schwer oder gar nicht geschaffen werden. Sollte man dennoch den Versuch machen, eine in wissenschaftlicher Beziehung genügende russische Nomenclatur auszuarbeiten, so wären selbst bei größter Gewissenhaftigkeit und enormem Arbeitsaufwande schwerwiegende Verwechselungen seitens der Aerzte und Pharmaceuten unvermeidlich. Endlich hätte die Ausfertigung von Recepten in russischer Sprache auch praktische Unzulänglichkeiten im Gefolge. Die lateinisch geschriebenen Recepte haben bekanntlich Curs in der ganzen Culturwelt, und in der medicinischen Wissenschaft aller civilsirten Staaten spielt die lateinische Sprache etwa die Rolle, wie die französische Sprache in der diplomati-

Feuilleton.

4)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

Der Postdampfer und der Eisberg.
(Schluß.)

Und nun kommen wir dazu, wie Capitän Owen Kettle wieder einmal von der launischen Glücksgöttin genarrt wurde.

Die „Armenia" dampfte stetig ihren Curs durch die Nacht und in regelmäßigen Zwischenräumen ertönte das tiefe, schauerliche Geheul ihrer Sirene. Dicker Nebel lagerte über dem Atlantik. Der Zeiger des Telegraphen auf der Brücke wies auf „Halbe Kraft vorwärts", wie das Gesetz es für solche Fälle vorschreibt. Der Maschinenraum hatte, wie gewöhnlich, seine Privatinstructionen und hielt die normale Fahrt des Schiffes.

Auf der Back stierten vier Ausguckleute feierlich in den Nebel und wußten, daß sie, was ihren praktischen Nutzen betraf, ebenso gut in ihren Kojen liegen konnten.

Auf der Brücke standen Kettle und zwei seiner Officiere in glitzerndem Oelzeug und spähten in die dichte Finsterniß hinaus, obgleich sie kaum weit genug sehen konnten, um den Fockmast zu erkennen. Und die „Armenia" sauste ihre gemüthlichen vierzehn Knoten durch das Wasser und unter ihren Decks lagen fünfhundert schlafende Menschen. Der Laie bildet sich ein, daß Dampfschiffe unter solchen Umständen langsam fahren oder stoppen. Der Postdampfschiff-Capitän weiß, daß, wenn er sich das einmal zu thun einfallen ließe, er wohl kaum Gelegenheit haben würde, sein Schiff wieder über den Atlantik zu führen. Für diese Ocean-Fähren bedeutet ein verlorener Tag an Kohlen, Proviant, Gagen u. s. w. den Verlust einer Summe von ca. tausend Pfund. Und diese Kleinigkeit wollen auch die allergrößten Rhedereien nicht ohne sehr gewichtige Gründe verlieren. Sie erwarten von ihren Capitänen, daß sie die Schiffe vorwärts treiben wie gewöhnlich und dem größeren Risico, der erhöhten Gefahr das Gleichgewicht halten durch verdoppelte Wachsamkeit und Vorsicht und scharfes Beobachten des Thermometers, um rechtzeitig orientirt zu sein, wenn ein plötzlicher Fall dieses Instrumentes etwa die Nachbarschaft von Eis anzeigen sollte.

Die „Armenia" lief am Rande der Neufundland-Banken entlang, auf der obligaten ostwärts führenden Dampferstraße, die eine andere als die westwärts führende ist. Nach allen Regeln und Gesetzen der Navigation konnte ihr auf diesem Curse nichts in den Weg kommen. Nichts, d. h. mit Ausnahme von Fischer-Schonern, die nicht in Betracht kommen, da sie einfach durchgeschnitten werden, wenn sie nicht so viel Verstand haben, rechtzeitig aus dem Wege zu gehen.

Aber da, plötzlich schimmerte vorne durch den Nebel eine riesige Masse und fast in demselben Augenblick, als die schrille Glocke des Telegraphen seine Ordre in den Maschinenraum hinabsandte, sicherlich aber noch ehe der Dampf abgestellt werden konnte, erkrachte der Bug der „Armenia". Ein Rasseln und Knirschen der Stahlplatten folgte und das Vorderschiff krümmte sich, als ob es mit voller Wucht gegen eine massive Felswand gerannt wäre.

Die Maschine stoppte; das entsetzliche, knirschende Getöse hörte auf. Nur ein klirrendes Geräusch, wie wenn sich ein aus zerbrochenem Glase bestehender Gießbach auf das Schiff stürzte, war jetzt hörbar.

„Da geht mein Patent zum Teufel!" sagte Kettle in bitterem Ton.

„Wer hätte auch vermuthen können, in dieser Jahreszeit und so weit südlich auf 'nen Eisberg zu stoßen." Aber seine volle Geistesgegenwart und Kaltblütigkeit bewahrte er. Schnell, aber ruhig gab er dem ersten Officier die nothwendigen Befehle.

„Nun, Herr Skelton, nach vorne mit Ihnen! Nehmen Sie den Zimmermann mit und gehen Sie hinunter und stellen fest, wie groß der Schaden ist." Die Mannschaft war inzwischen an Deck geströmt. „Alle Mann auf Boots-Stationen. Alles klar machen zum Wegfieren und dann Alles anhalten. Nur ruhig, Leute. Vorläufig sinken wir noch nicht und wenn wir sinken, hat das Ueberstürzen erst recht keinen Zweck. Zwei Mann Wache an jeder Kajütentreppe und keinen Passagier an Deck lassen. Die können wir hier jetzt noch nicht brauchen."

Unten an der Brückentreppe stand der Zahlmeister, halb angekleidet, kühl und erwartungsvoll. „Ah, Herr Horrocks, kommen Sie, bitte, 'rauf."

Die „Armenia" war inzwischen wieder von dem Eisberg herabgeglitten und lag ruhig auf dem Wasser, von dem Nebel ringsumher wie von einem Walle umgeben. „Na, mit der alten „Klapperschlange" ist es vorbei, Zahlmeister. Sehen Sie mal, wie sie schon den Kopf hängen läßt. Trommeln Sie nur schleunigst Ihre Stewards-Gesellschaft zusammen und verproviantiren Sie die Boote. Halten Sie die Kerle gut im Zuge, damit wir keine Panik mit 'ner Menge Ertrunkener bekommen. Sobald Sie fertig sind, laß' ich die Boote zu Wasser fieren und dann müssen Sie die Passagiere an Deck bringen, Weiber und Kinder zuerst."

„Zu Befehl, Herr Capitän."

„Einen Augenblick noch. Jeden, der nicht parirt, niederschießen. Wir müssen unter allen Umständen Ordnung halten."

Der Zahlmeister zeigte ein Pistol. „Das hab' ich gleich eingesteckt", sagte er, „sobald ich den Krach hörte. Adieu, Capitän. Thut mir leid, daß ich Ihnen nicht ein besserer Schiffskamerad gewesen bin."

„Adieu, Zahlmeister", lautete die Antwort. „Sie sind noch keiner von der schlimmsten Sorte."

Herr Horrocks rannte hinunter und der erste Officier kam zurück und flüsterte dem Schiffsführer leise seinen Rapport ins Ohr. „Hat sich so ziemlich den ganzen Boden aufgerissen, Herr Capitän. Sechzig Fuß Platten zum Teufel. Collisionsschott nicht mehr vorhanden. Den halben Atlantik haben wir schon an Bord."

„Wie lange wird sie noch schwimmen?"

„Der Zimmermann meint zwanzig Minuten; das möchte ich aber bezweifeln."

„Na, dann fort mit Ihnen, Herr Skelton, auf Ihre Boots-Station. Nehmen Sie 'n ordentlichen Vorrath Raketen und Blaulichter mit. Wenn der Nebel wegklart, müssen wir vor Tagesanbruch von der „Georgia" an Bord genommen werden. Die ist uns dicht auf den Hacken. Falls Sie sie verfehlen sollten und wir getrennt werden, halten Sie auf St. John zu."

„Zu Befehl, Herr Capitän."

„So lange also, Herr Skelton. Ich wünsche Ihnen viel Glück."

„Adieu, Herr Capitän. Sehen Sie zu, daß Sie vor's Seeamt kommen. Ich schwöre Stein und Bein, daß Sie keine Schuld haben. Das Patent wird es Ihnen wohl nicht kosten."

„All right, Freund. Ich verstehe; aber was Sie meinen, ist nicht. Ich habe gar nicht die Absicht, mich zu erschießen. Ich muß an Frau und Kinder denken."

Der Officier stürzte die Treppe hinab und Kettle hatte die Commandobrücke für sich allein. Ueberall auf dem Deck des Dampfers wurden Flackerfeuer und Blaulichter abgebrannt. Vom Halbdeck stieg ein ununterbrochener Strom von Raketen zu dem tintenschwarzen Himmel empor. Das große Vordeck lag bereits in gleicher Höhe mit dem Wasserspiegel. Auf dem hoch in die Luft ragenden hinteren Sturmdeck drängten sich geängstigte menschliche Wesen durcheinander, wie die Bewohner eines beunruhigten Ameisenhaufens.

Paarweise drehten sich die Davits und kreischten die Taljen. Die Boote des Dampfers wurden zu Wasser gefiert. Minutenlang ritten sie vor ihren Fangleinen, während sie mit ihrer dichtgedrängten menschlichen Fracht beladen wurden. Dann stießen sie ab bis außerhalb des Umkreises des zu erwartenden saugenden Strudels und warteten. Dutzendweise verließen die Passagiere ihr luxuriöses Dampfhotel und stiegen in die gebrechlichen offenen kleinen Boote, die so gefährlich in dem frostigen Nebel der atlantischen Nacht auf den Wellen tanzten. Tiefer sank das Vordertheil der „Armenia" unter das kalte Wasser, als sich die vorderen Abtheilungen füllten.

Kettle stand auf der Brücke und lauschte. Noch hörte er das Summen der Bilge-Pumpen, die unablässig arbeiteten und den ungleichen Kampf gegen die eindringenden Wasserströme weiter kämpften, tief unten im Raum. Jetzt hörte auch dieses Geräusch auf. Aus den Dampfrohren an den beiden Schornsteinen brauste der Dampf hervor, ein Zeichen, daß die Maschinisten gezwungen waren, ihre Kessel abzublasen, um eine Explosion zu vermeiden.

Neben der Backbord-Fallreestreppe stand eine Gruppe von drei Männer, die nach Kettle schrien. Düsteren Blickes stieg er hinunter und trat an sie heran. Es waren der Zahlmeister, der zweite Officier und Mister Grimshaw.

Mit einem plötzlichen Wuthausbruch fuhr Kettle auf seinen höflichen Peiniger los. „Herr, machen Sie, daß Sie in Ihr Boot kommen. Wie können Sie sich unterstehen, gegen meinen ausdrücklichen Befehl zurückzubleiben? Ich habe befohlen, daß alle Passagiere das Schiff verlassen sollen. Also vorwärts, in das Boot mit Ihnen oder, bei James! ich stoße sie hinein."

Mister Robert Grimshaw machte einen Versuch zu sprechen.

„Keine Widerrede!" rief Kettle. „Oder ich schieße Sie nieder!"

Herr Grimshaw ging. Als Menschenkenner verstand er sehr wohl, daß dieser ruinirte Schiffscapitän sein Wort halten würde. Er tappte sich die schwankende Treppe hinab, indem er mit der plumpen Unsicherheit des Landbewohners nach einem Stützpunct für seine Füße suchte. Als er die Plattform am Fuß der Treppe erreicht hatte, zauderte er. Unter ihm tanzte das weiße Rettungsboot auf und nieder. Jetzt stieg es auf dem Rücken einer vorbeirollenden See bis dicht unter die Plattform empor; dann fiel es wieder tief hinab in die Höhlung der See.

„Springen Sie, verdammt, noch mal," kreischte ihm der zweite Officier ins Ohr. „Oder wollen Sie warten, bis uns der Dampfer unter den Füßen wegsinkt?" Grimshaw sprang, karambolirte schwer gegen das weiße Dollbord des Bootes und versank wie ein Stein in dem schwarzen Wasser.

Wie der Blitz fuhr eine Reihe von Thatsachen durch Capitän Kettle's Gehirn. Zehntausend Pfund waren ihm zugesagt, wenn dieser Mann nicht wieder in Liverpool landete. Er

schen Welt, so daß man beispielsweise ein in Petersburg ausgeschriebenes Recept ebenso gut in Capstadt wie in Sidney oder Bombay anfertigen lassen kann. Daß bei Recepten in russischer Sprache diese Annehmlichkeit fortfallen würde, erscheint selbstverständlich.

Angesichts dieser und vieler anderer ebenso schwerwiegender Gründe haben sich die medicinischen Facultäten einheitlich gegen die angeregte Neuerung ausgesprochen.

Verlängerung der heurigen Sommerferien.

Bekanntlich wurde vor zwei Jahren vom Ministerium der Volksaufklärung die Verfügung getroffen, daß für die Dauer von zwei Jahren der Unterricht in den diesem Ministerium unterstellten Lehranstalten in der Zeit vom 15. bis zum 21. August zu beginnen habe. Wie die „Now. Wr." erfährt, wird in diesem Jahre der Unterricht in den Gymnasien, Progymnasien und Realschulen erst am 1. September seinen Anfang nehmen. Diese Verlängerung der Ferien sei durch die Unmöglichkeit veranlaßt worden, das bisherige Programm bis zum 21. August mit den Forderungen der Reform der Mittelschulen in Einklang zu bringen.

Das Statut des Kais. Russischen Feuerwehr-Verbandes ist soeben bestätigt worden. Diesem Statut gemäß steht der Verein unter der Controle des Wirthschaftsdepartements des Ministeriums des Innern und verfolgt vornehmlich folgende Aufgaben: Ausfindigmachung von Maßnahmen zur Verhütung von Feuerschäden, die Förderung der Begründung neuer Feuerwehrvereine, die Unterstützung von Feuerwehrleuten, die bei Ausübung ihres Berufes verletzt worden sind. Der Verein setzt sich zusammen aus Ehrenmitgliedern, Wohlthätern, Förderern und activen Mitgliedern. Die Ehrenmitglieder besitzen das Recht zum Tragen der der 5. Classe zugeeigneten Uniform, während die Wohlthäter die Uniform sechster Classe tragen dürfen. Active Mitglieder können Einzelpersonen und ganze Vereine werden.

— Nach der Anciennität sind befördert worden: der Wendensche Kreischef Gäthgens zum Staatsrath, der Walksche, Grinewski, zum Coll.-Rath und der Werrosche, v. Roth, zum Hofrath.

Aus dem Laudohnschen Kirchspiele wird dem „Prib. Kr." mitgetheilt, daß sich dort 5 Volksschullehrer-Vacanzen befinden. Drei Lehrer haben ihren Beruf ganz aufgegeben, zwei sind an Schulen eines anderen Bezirks übergeführt. — Aus Richter's Verkehrs-Adreßbuch für Livland ersieht die „Rig. Rdsch.", daß das Kirchspiel sechs Schulen — darunter eine Parochialschule — mit sechs Lehrern besitzt, so daß nach dem Weggang von 5 gerade einer noch in Function ist. Dies mag nach anderen Begriffen für ein ganzes Kirchspiel genügend erscheinen, uns, die wir an andere Schulverhältnisse gewöhnt waren, genügt das nicht.

Wierland. Der Badeort Wössо am Wierländischen Strande erfreut sich einer immer mehr wachsenden Beliebheit bei den Sommerfrischlern. In diesem Jahre sind, dem „Post." zufolge, sämmtliche Sommerwohnungen — und es kommen alljährlich viele neue hinzu — vermiethet. Die Badegäste rekrutiren sich nicht allein aus den Bewohnern von näher gelegenen Städten, wie Reval, der Embachstadt und St. Petersburg, sondern es finden sich auch immer mehr Familien aus den innerrussischen Städten ein.

— In Tuddolin, im Isaakschen Kirchspiel, wurde, dem „Post." zufolge, dieser Tage eine Schafherde von einem Bären angefallen, welcher nicht weniger als zehn der Thiere niederschlug, von denen er vier fortschleppte, sechs dagegen liegen ließ.

St. Petersburg, 25. Juli. Eine auf Allerhöchsten Befehl im Januar 1900 eingesetzte Specialcommission unter Vorsitz des Generals der Infanterie Tatischtschew hat, wie in dem „Reg.-Anz." mitgetheilt wird, nachstehende Grundlagen für die Befriedigung der sittlich-religiösen Bedürfnisse der Truppen und für die Hebung der sittlich-religiösen Erziehung derselben ausgearbeitet: Es sollen in jedem Bataillon mindestens ein mal wöchentlich und mindestens eine Stunde lang außergottesdienstliche Colloquien in Religionsfragen abgehalten werden. Alle Gemeine orthodoxer Confession, besonders aber die Rekruten, sollen an den Feiertagen zur Messe, am Vorabend aber zur Vesper geschickt werden. Andersgläubige müssen ihre Gotteshäuser besuchen; falls solche nicht vorhanden, sollen andersgläubige Geistliche zu den Truppen beordert werden. Es müsse ferner Sorge getragen werden, daß die Soldaten vor Beginn des Gottesdienstes in die Kirche kommen und vor Schluß der Andacht nicht fortgehen, der Chorgesang von den Gemeinen selbst besorgt werde, daß die Vorbereitung zur Communion mindestens 6 Tage dauere, daß die Fasten, wenigstens die großen Fasten, streng eingehalten werden 2c. Ferner soll den Commandeuren gestattet sein, vom Generalstab empfohlene Bücher für die Lectüre der Gemeinen zu verschreiben. — Die Mußestunden der Soldaten sollen für Vorträge, besonders über die Geschichte der russischen Armee, benutzt werden, um das ziellose Umherschlendern in der Stadt zu vermeiden; ferner sollen Spiele, Wettkämpfe, Nebelbilder eingeführt werden. Jeglicher Art Schimpfreden und zotige Redensarten sollen strengstens verfolgt werden. — Endlich soll der religiös-sittlichen Erziehung der Junker und Cadetten besondere Beachtung geschenkt werden. Diese Maßnahmen sollen, soweit nur irgend möglich, bereits jetzt und zwar versuchsweise auf 3 Jahre in allen Truppentheilen zur Richtschnur genommen werden. — Was den Bau von Kirchen in den Truppentheilen betrifft, so geruhte Se. Majestät anzubefehlen, für diesen Zweck pro 1901 200,000 Rbl., pro 1902 und 1903 je 450,000 Rbl. auszuwerfen.

— In Anlaß des Todes der Kaiserin Friedrich hat Se. Maj. der Kaiser eine Hoftrauer von 4 Wochen befohlen.

— Der Stabschef der Truppen des Transbaikal-Gebietes, Generalmajor v. Rennenkampff, ist zum Commandeur der 1. Abgetheilten Cavallerie-Brigade ernannt worden.

— Aus dem Leben Leo Tolstoi's erzählt ein Mitarbeiter des „Odess. List." zwei des Interesses nicht entbehrende Episoden, die die „St. Pet. Ztg." wie folgt wiedergiebt: Es war im Herbst; wie sehr häufig um diese Zeit, hatten sich die Angehörigen des Grafen auf Reisen begeben und Leo Tolstoi war allein mit seinem Secretär in Jassnaja Poljana zurückgeblieben. Dieses Alleinsein war dem Grafen sehr willkommen, konnte er sich doch ungestört seinen Arbeiten hingeben; er vermied es daher, auch mit der Bedienung zusammenzukommen, reinigte die von ihm bewohnten Zimmer selbst und war sogar sein eigener Koch. Da geschah es eines schönen Tages, daß sich plötzlich Mäuse in großen Schaaren zu zeigen begannen und den Denker in seinen Arbeiten empfindlich störten. Was nun zu thun? Tolstoi kaufte sich acht Mausefallen, stellte sie selbst auf, und nicht klein war seine Freude, als sich am anderen Morgen in jeder Falle einer der Störenfriede gefangen hatte. Die Thierchen zu tödten, konnte der Graf sich nicht entschließen, denn, sagte er zu seinem Secretär, er habe ihnen nicht das Leben gegeben und fühle sich daher nicht berechtigt, es ihnen zu rauben. Er nahm also alle Fallen und trug sie in den Wald, wo er die Klappen öffnete und den Thierchen die Freiheit schenkte. Abwechselnd mit seinem Secretär unterzog sich der Graf mit rührender Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit täglich diesem Geschäfte..... Ein anderes Mal kam Tolstoi nach Tula, als gerade ein ihn interessirender Proceß gegen einen Geistlichen verhandelt wurde. In einfachem russischen Halbpelz und hohen Wasserstiefeln, den wallenden Bart unter den Pelz geknöpft, wollte Tolstoi, einem schlichten Bauer ähnlich, das Bezirksgericht betreten. Halt! donnerte ihm der Cerberus entgegen, rein ge erst Deine Stiefel! Ich will es eben thun, versetzte Tolstoi bescheiden, ohne durch den unhöflichen Ton des Thürstehers irgendwie irritirt zu sein. Hörst Du nicht, was ich angeordnet habe, rief der erzünte Wächter. Freundlich lächelnd fügte sich der große Schriftsteller den „Befehlen" des Portiers, reinigte gehorsam seine Füße und betrat darauf den Gerichtssaal. — Es erscheint begreiflich, daß solche, die Gutmüthigkeit und Demuth des Grafen charakterisirende Geschichten die schnellste und größte Verbreitung finden und seine Popularität und Beliebtheit, so weit es noch möglich ist, erhöhen.

Witebsk. Am Dinstag brach, wie die „Russ. Tel.-Ag." berichtet, bei trockenem, windigem Wetter an drei Puncten der Stadt Feuer aus, wo der ärmste Theil der Bevölkerung seine Wohnungen hat. Das Maß des Elends ist furchtbar. Das Feuer wüthet fort. Aus Ssmolensk wurde ein Feuerwehrcommande zur Hilfe erbeten. Unter dem Vorsitze des Gouverneurs ist ein Comité zur Hilfeleistung an die Abgebrannten organisirt worden.

Borissoglebsk. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Seit einem vollen Monat hat es nicht mehr geregnet. Die Hitze ist auf 40 Grad gestiegen. Ungeachtet der etwas kühleren Nächte verdorrt Alles.

Finnland. Im kommenden Monat October wird der russische Reichsrath, wie der „Rev. Z" geschrieben wird, die Behandlung der für Finnland besonders wichtigen Frage der Einführung eines neuen Reglements für den Senat und für die Gouverneure im Lande wieder aufnehmen. Diese Angelegenheit ist bekanntlich in einem vom Reichsrath niedergesetzten Comité, in welchem Finnland durch die Senatoren Boehm und Johnsson vertreten war, einer vorbereitenden Prüfung unterzogen worden. Das Gutachten dieses Comités, gegen welches die finnischen Repräsentanten jedoch Reservation einlegten, befindet sich gegenwärtig zwecks Uebersetzung in Helsingfors und wird, wie gesagt, im October dem Reichsrath vorgelegt werden.

— Der diensteifrige Districtschef (Kronoläusman) in Sakkala hat unter Androhung der sofortigen Auflösung die Veranstaltung jeglicher Art von Soiréen in seinem District auf das strengste verboten. Ein in Raikäranta beabsichtigtes Sommerfest und ein ebensolches in Riiska mußte auf Grund dieses Verbots noch in der letzten Minute eingestellt werden.

Politischer Tagesbericht.

Der 26. Juli (8. August).

Vom Transvaal-Kriege.

Ueber die Unterredung des Präsidenten Krüger mit einem Vertreter des Pariser „Figaro" werden jetzt noch weitere Einzelheiten bekannt. Ueber die von Lord Kitchener berichteten, von den Buren gegen die Engländer begangenen Grausamkeiten bemerkt Krüger, er könne die Wahrhaftigkeit der Angaben nicht prüfen, aber es sei sonderbar, daß solche Anschuldigungen seit einundzwanzig Monaten zum ersten Male erhoben werden, und er selbst würde an der Sache seines Volkes verzweifeln, wenn sie richtig wären. Möglich, daß Einer oder der Andere sich zu tadelnswerthen Handlungen habe hinreißen lassen, jedenfalls erkennen selbst die Engländer an, daß die Buren-Officiere die Mißbräuche abzustellen gesucht hätten. Die Erzählungen von den aus Buren-Frauen, Kindern und Greisen gebildeten Schutzwällen seien richtig. Die Angaben der Miß Hobhouse bezögen sich nur auf das, was sie mit amtlicher Erlaubniß habe sehen dürfen. Ganz andere Dinge seien der Buren-Regierung mitgetheilt worden, und wenn die Wahrheit erst einmal bekannt sein würde, werde die Geschichte jene Einzelheiten mit Schaudern erzählen. Was den vom Staatssecretär Reitz an den Präsidenten Steijn gerichteten, von der Entmuthigung gewisser Buren berichtenden Brief anlangt, so stehe die Echtheit nicht fest. Uebrigens gehe aus dem Schreiben, das eine sehr erklärliche Thatsache mittheile, nicht hervor, daß Reitz jene Entmuthigung billige und eine Wendung der Dinge habe herbeiführen wollen. Vielmehr haben die Generale der beiden Republiken darauf sofort die Fortsetzung des Krieges bis aufs äußerste beschlossen. Schritte zur Herbeiführung einer Vermittelung seien von Krüger nicht gemacht worden. Er habe den Frieden unter ehrenvollen Bedingungen angeboten und glaube, einen solchen Schritt nicht wiederholen, sondern lieber abwarten zu sollen. Die Buren werden sich bis zum letzten Blutstropfen für ihre Unabhängigkeit schlagen, jede Form eines englischen Protectorates ablehnen und Frieden nur dann machen, wenn den Afrikanders völle Amnestie gewährt wird. Er habe mehr als je Vertrauen zur Sache seines Volkes.

*

Commandant Kruitzinger, der in der Cap-Colonie den britischen Truppen schon lange ein Dorn im Fleische ist, hat bekanntlich dem im Süden commandirenden britischen General French in einem Briefe die officielle Mittheilung gemacht, daß er in Zukunft alle Eingeborenen kriegsrechtlich erschießen lassen würde, die von den Buren dabei erwischt würden, daß sie bewaffnet oder unbewaffnet den britischen Truppen in irgend welcher Hinsicht militärische Dienste leisteten, und diese Praxis scheint in der Cap-Colonie bereits energisch durchgeführt zu werden. Auf jeden Fall wird ein solches Vorgehen der Buren einen heilsamen Einfluß auf die farbigen Spione und Führer ausüben, die sich immer wieder durch hohen Lohn dazu bewegen lassen, solche Functionen für die britischen Truppen auszuüben; und es sind ja erwiesenermaßen nur allzu häufig gerade diese uncivilisirten schwarzen Kerle, die unter englischer Protection, wenn sie nur eben können, nachher auf eigene Faust einen kleinen Raubkrieg führen und alle möglichen Schandthaten gegen das Eigenthum und gegen die wehrlosen Frauen und Kinder der Afrikander und Buren vollbringen. Da es außerdem seit Beginn des Krieges auf beiden Seiten feststand und auch wiederholt in der officiellen Correspondenz der sich gegenüberstehenden Heerführer betont wurde, daß eine Verwendung von Eingeborenen zu irgend welchen Kriegsdiensten ausgeschlossen sein sollte, so dürften die Buren vollständig im Rechte sein, wenn sie zu solchen Maßregeln greifen, um die Schwarzen abzuschrecken und ihre Verwendung seitens der Engländer auf diese Weise unmöglich zu machen.

*

Die im englischen Unterhause abgegebene Erklärung Chamberlain's, daß die militärische Lage in Süd-Afrika hoffnungsreicher als seit Langem sei, stimmt, wie sich in den letzten Tagen immer mehr herausstellt, mit den Berichten selbst wenig überein. Alle Meldungen aus der Cap-Colonie lassen darauf schließen, daß die Buren ihre Offensivstöße wieder

---

selber würde wieder ohne Stellung, wieder auf der Straße sein; seine Frau und Kinder konnten hungern. Außerdem hatte er von diesem Manne fortwährend die grausamsten Demüthigungen sich gefallen lassen müssen und haßte ihn glühend. Wenn er sich nun passiv verhielt und ihn ertrinken ließ, befriedigte er nicht nur seine Rachegelüste, sondern sicherte sich auch ein in pecuniärer Hinsicht sorgenfreies Leben für die Zukunft. Aber dann fiel ihm plötzlich wieder jener Frisch-Amerikaner und das Sprachrohr in der Bowery ein und bei dem Gedanken, daß er diesem schuftigen Meuchelmörder ja dann den Willen thun würde, vergaß er alles Andere. Er schob Horrocks und den zweiten Steuermann bei Seite und tauchte hinter dem verschwundenen Passagier her in das Wasser.

Es ist keine leichte Sache, in schwarzer Nacht und bei grober See einen Mann zu finden. Es dauerte ziemlich lange, ohne daß einer von Beiden wieder an der Oberfläche erschien. Endlich, als die Leute in dem Rettungsboot schon fürchteten, daß die „Armenia" sinken und sie in den entstehenden Strudel mit hinabziehen würde und eben im Begriff waren, abzustoßen, tauchten die beiden Köpfe auf und wurden mit Bootshaken an Bord gezogen.

Beide waren bewußtlos und so ließ man sie auch vorläufig auf dem Boden des Bootes liegen. Auf beiden Seiten streckten sich die Riemen aus und arbeiteten krampfhaft und dahin flog das Boot über die Wogen wie ein ungefüges, die Beine regendes Insect.

Glücklicher Weise hatten sie bald eine Marke, nach der sie steuern konnten. Dort hinten stiegen Raketen in dem Dunkel empor und jetzt, als sie über die öde Wasserwüste darauf zuruderten — da tauchten die Umrisse eines großen Dampfers aus der Finsterniß hervor, illuminirt von tausend Lichtern wie eine riesige Bühnendecoration. Die anderen Boote waren bereits ihrer Fracht entledigt und trieben nun als herrenloses Gut auf den Wellen. Das Boot des zweiten Officiers ruderte auf die Fallrepstreppe zu.

„Dies ist die „Georgia"," sagte ein schneidiger Officier, der die Schiffbrüchigen empfing. „Sie sind das letzte Boot. Alle Ihre anderen Leute haben wir schon, wenn Sie nicht etwa welche verloren haben."

„Nein," erwiderte der zweite Officier. „Wir sind Alle wohl. Der da mit den Fingern in den Haaren von dem Passagier ist der Alte."

„Todt?"

„Nein, ich sah eben, daß sie sich Beide bewegten, als wir längsseit kamen."

„Na, reichen Sie nur 'rauf, daß unser Doctor sie in die Cur nehmen kann. Aber etwas schnell. Wir wollen den Record auf dieser Reise brechen und haben schon Zeit genug mit Ihnen verloren."

„All right," versetzte der zweite Officier der „Armenia" traurig, „obgleich ich kaum glaube, daß unser armer Alter uns sehr dankbar dafür sein wird, daß er mit dem Leben davon gekommen ist. Nachdem er die alte „Klapperschlange" ersäuft hat, ist wohl keine Aussicht vorhanden, daß er einen anderen Posten bekommt."

„Auf See muß man eben mit dem Glück zufrieden sein, wie man's trifft," sagte der Officier der „Georgia" und rief zu der Reeling über ihm hinauf: „Alles an Bord, Herr Capitän!"

„Los das Boot! Fallreepstreppe auf!" ertönte das Commando und die „Georgia" setzte ihren ostwärts gerichteten Lauf über den Ocean fort.

Mannigfaltiges.

Tuberculose und Perlsucht. Der hochangesehene dänische Bacteriologe Professor Carl Salamonsen wurde wegen der These Robert Koch's, daß Viehtuberculose für den Menschen nicht ansteckend sei, um seine Meinung gefragt. Er antwortete: Mein Freund Koch ist unzweifelhaft unvorsichtig gewesen. Wir wissen Alle, daß Menschentuberculose nur schwer auf Vieh übertragbar sei. Er habe seine Auffassung auch früher dahin formulirt, daß der Tuberkelbacillus sich in zwei verschiedene Arten spalte. Sehr wahrscheinlich sei auch, daß diejenige Art, welche durch „Passage" vom Rind zum Rind sich entwickele, weniger ansteckungsgefährlich für den Menschen sei, als man früher geglaubt. Das aber beweist jedoch nicht, daß die Viehtuberculose überhaupt nicht menschenansteckend sei. Wir haben positive Beweise für das Gegentheil. Wenn Koch die Viehtuberculose für so wenig den Menschen ansteckend erklärt, daß einzelne Fälle ohne Bedeutung sind, dann fehlen uns eben Beweise Diese Beweise zu verschaffen, darin liegt die Schwierigkeit. Selbst wenn directe Experimente durch Einimpfung auf Menschen erlaubt wären, würden die Resultate doch immer noch anzuzweifeln sein Dagegen könnte man den indirecten Weg, den epidemiologischen, antreten. Solche Untersuchungen sind indessen noch nicht angestellt. Wenn Koch behauptet, unsere hygieinischen Veranstaltungen seien ganz überflüssig geworden, so meine er, Salamonsen, daß es unverantwortlich sein würde, die bestehenden Verhütungs-Maßregeln außer Uebung zu setzen. Möglicherweise könne die Zukunft Koch theilweise Recht geben; da wir aber directe Versuche am Menschen vorzunehmen verhindert sind, wird die Feststellung der Koch'schen Ansicht nur langsam erfolgen. Wir wissen, daß die Ansteckungsgefahr der Viehtuberculose auf den Menschen vorhanden ist — wie groß oder wie klein diese Gefahr sei, das weiß weder Koch noch sonst Jemand."

— Eine nützliche Erfindung eines ungenannten Amerikaners bespricht der „English Mechanic". Sie dürfte in den Hundstagen eine besondere Annehmlichkeit bieten. Die Idee ist eigentlich so einfach wie möglich. Es wird nämlich an das Gestell eines gewöhnlichen Schaukelstuhls ein Fächer derartig befestigt, daß er bei jeder Ab- und Aufwärtsbewegung des Stuhles ein mal hin und her geschwungen wird, ohne daß der Besitzer dieser idealen Sitzgelegenheit auch nur die Hand zu rühren braucht.

— Ein von französischen Zeitungen erörtertes Project, die Straßen der Seine-Stadt mit gläsernem Pflaster zu versehen, kann, wie die „V.-Z." bemerkt, keinen Anspruch auf Originalität mehr erheben: Jedem, der Lyon, das alte Lugdauum der Römer, betreten hat, ist sicher das merkwürdige Pflaster der Rue de la République aufgefallen, das aus achtzölligen Glas-Quadratblöcken besteht, die so fest und accurat aneinander gefügt sind, daß kein Wassertropfen zwischen ihnen durchsickern kann. Aber gläserne Verkehrswege sind durchaus noch nicht die sonderbarsten auf unserem wunderbaren Planeten. In Gwangu im dunkelsten Afrika existirt eine Straße, die mit Fug und Recht „Schädelstätte" genannt wird. Um die in einem Oval angelegte Stadt zieht sich ein Pallisadenring, von dem jeder einzelne Pfahl als landesübliche Ausschmückung einen menschlichen Schädel trägt. Zu den sechs Thoren Gwangus kann man — ein grausiges memento mori — nur auf Zugängen gelangen, zu deren Nivellirung ca. zwölftausend von der afrikanischen Sonne schneeweiß gebleichte Menschenschädel verwandt worden sind. — Mit dem kieselsäurereichen Prairiegrase, das auf chemisch-mechanischem Wege zu fast unzerstörbaren Blöcken comprimirt wurde, sind in Philadelphia so vorzügliche Resultate erzielt worden, daß es, für Amerika wenigstens, das Pflaster der Zukunft genannt werden kann.

— Die Stadt Chicago ist bankerott. Sie kann ihre Beamten nicht mehr bezahlen und Niemand will ihr Geld borgen. Die Straßen werden nicht mehr gereinigt, das Pflaster bleibt unausgebessert und die Brücken verfallen. Der Bürgermeister sagt, an diesem schmählichen Zustande seien die reichen Steuerzahler schuld, welche durchweg Steuerhinterzieher seien. Die Steuerzahler aber meinen, daß die hungrigen Politiker, welche die Aemter innehaben, die Stadt arm gestohlen hätten. Dazu kommt, daß Chicago durch seinen aus alter Zeit datirenden Freibrief daran verhindert ist, namhafte Schulden zu machen. Die Stadt darf nicht mehr als höchstens 5 v. H. des eingeschätzten Werthes des steuerbaren Eigenthums borgen. Chicagos fundirte Schuld beträgt daher nicht mehr als 16,000,000 Dollars, was für eine Stadt von nahezu zwei Millionen Einwohnern eine lächerlich geringe Schuld ist. Auch ist das ganze Steuersystem nichts werth. Nicht weniger als 21 verschiedene Behörden erheben in Chicago Steuern. Das giebt Hunderten von Politikern fette Aemter, was wiederum der Grund ist, warum es schier unmöglich erscheint, eine gründliche Steuerreform anzubahnen. Die Politiker haben eine Interesse daran, daß Alles beim Alten bleibe, und da sie Diejenigen sind, welche die Gesetze machen, so bleibt eben Alles beim Alten.

— Buffalo Bill's Universität. Jetzt ist auch „Oberst" William Tody, in der ganzen Welt als Buffalo Bill, der Führer der Schaustellung des Wilden Westens, bekannt, unter die Akademiker gegangen und hat, wie der „Newyork Herald" meldet, eine „Universität" gegründet. Buffalo Bill hat stets ein gutes Auge für das Geschäft gehabt. Da der „Wilde Westen" sich überlebt hat, dagegen in Folge der heldenhaften Thaten der Roosevelt'schen Wilden Reiter im spanisch-amerikanischen Kriege und der australischen Buschmänner in Afrika diese Art der Reiterei jetzt in Amerika Mode geworden ist, gründet Colonel Tody flugs eine Universität für wilde Reiterei, ein „College of Rough Riders". Für Bücher brauchen die Studenten dieser eigenartigen Universität nicht viel auszugeben, wenn auch auf Verlangen die gewöhnlichen Unterrichtsfächer gelehrt werden. Dagegen besteht die Ausrüstung eines jeden Studenten aus einem Pferde, Sattel, Zaum und Decke, Lasso, Büchse und Revolver, Khakianzug, Zelt und Kochgeräth, kurz aus sämmtlichen Siebensachen, deren ein Mann, der tagelang auf dem Marsch oder auf der Jagd ist und im Freien campiren muß, benöthigt Der Lehrplan umfaßt Reiten, Jagen Schießen, Vorpostendienst, Zureiten ungezähmter Pferde, Pflege von Verwundeten u. s. w. Das Universitäts-Gebäude, das ganz im Stile der alten amerikanischen Blockhäuser angelegt ist und in dem die Studenten auch wohnen werden, liegt 30 englische Meilen vom berühmten Yellowstone-Park auf einer Hochebene mitten im Felsengebirge. Da im Yellowstone-Park stets Schonzeit ist, auch für Bären und anderes Raubzeug, wie auch in ihm noch die einzige größere Büffelheerde haust, so wimmelt es in den Bergen der Nachbarschaft von Wild, so daß die Studenten die vorzüglichste Gelegenheit für die Hochjagd haben. Niemand hat sich einer Aufnahmeprüfung zu unterziehen, und es ist Jedem freigestellt, sich die Unterrichtsfächer selbst auszuwählen. Auch kann er selbst bestimmen, ob er sich nur drei Monate oder drei Jahre der erzieherischen Hand Buffalo Bill's anvertrauen will.

— Müller und Schultze. Schultze. Also det Ausspucken auf öffentliche Plätze soll verboten werden. Müller. Na ja doch, det haben se ufm Tuberculose-Congreß vorgeschlagen, aber det war doch nur ne höfliche Wendung jejen die englische Rejierung. Schultze. Wofo? Müller. J, wenn nu die fremden Conjreßmitglieder in London ufn öffentlichen Platz Chamberlain bejejnet wären? Schultze. Ick verstehe.

— Wahre Geschichte. Muttern geht mit Fritzchen spazieren. Auf einer Wiese steht ein Storch. Fritzchen möchte ihn möglichst nahe sehen, und bittet die Mutter, sich mit ihm zu dem Vogel hinzuschleichen. Das gelingt, Freund Adebar bemerkt die Beiden erst, als sie ihm bis auf einige Schritte nahe gekommen sind. Aber auch da fliegt er nicht weg, sondern sieht den Knaben ruhig an. Dieser ruft entzückt: „Mudding, er kennt mir wieder!"

immer mehr in den Westen und Süden der Colonie ausdehnen; stehen doch ihre Streifschaaren bereits wieder in den Cedar-Bergen bei Clanwilliam. Auch in Transvaal scheinen die Buren wieder zur Offensive übergehen zu wollen und bereits die Goldstadt Johannesburg zu bedrohen. Eine Nachricht der „Westminster Gazette" aus Johannesburg lautet: „Die Stadt gewährt einen ungemein betrübenden Anblick. Da ein Ueberfall seitens der Buren befürchtet wird, sind äußerst strenge Maßregeln getroffen worden, auf deren Zuwiderhandlung strenge Strafen gesetzt sind."

Trotz der optimistischen Auffassung Herrn Chamberlain's schickt die britische Regierung noch fortgesetzt Verstärkungen auf den Kriegsschauplatz. So wird aus Kingstown telegraphisch gemeldet: „Der Transportdampfer „Orania" ist mit 900 Mann Infanterie und Sanitätstruppen nach Süd-Afrika abgegangen."

Zum Tode der Kaiserin Friedrich.

Dreizehn Jahre hat die Kaiserin Friedrich den Tod ihres Gemahls überlebt. Im Jahre 1893 schuf sie sich in dem Schlosse Friedrichshof am Obertaunus ihren Wittwensitz, wo sie in wehmuthsvoller Trauer, von der Liebe ihrer Kinder und Enkel umgeben, den Erinnerungen an ihren Gemahl lebte. Es war eine schwere Wittwenzeit, die Kaiserin Victoria dort in dem alten Herrenschlosse der Herren von Cronberg verbrachte. Ein schlimmes inneres Leiden, ein Nierenkrebs, suchte die hohe Frau heim und nagte an ihrem Leben, nur selten ihr schmerzlose Stunden lassend.

In welcher Art und wodurch die Kaiserin Friedrich als Kronprinzessin und Kaiserin auf den Gang der Ereignisse eingewirkt hat, das festzustellen muß einer späteren Zeit vorbehalten werden. — Von ihr ging der Anlaß aus zur Stiftung der nach ihr benannten „Victoria-National-Invalidenstiftung" im Jahre 1866. Während des Krieges 1870/71 wirkte sie von Homburg aus für Verwundeten- und Krankenpflege. Das 1869 gestiftete Victoria-Lyceum, das Heimathstättehaus für Töchter höherer Stände, der Letteverein, das Feierabendhaus für Lehrerinnen und das Pestalozzi-Fröbel-Haus sowie ähnliche Stiftungen zeugen davon, in welchem Umfange sie zur Lösung der Frauenfrage, zur Erschließung weiblicher Erwerbszweige und zur geistigen Hebung des weiblichen Geschlechts mitwirkte. Der Verein für häusliche Gesundheitspflege wurde 1875 auf ihre Anregung gestiftet; aus ihm ging ferner hervor das 1883 gegründete Victoria-Haus in Berlin, in welchem Krankenpflegerinnen ausgebildet werden.

Wenn man den Lebensweg der hohen Frau betrachtet, so entwickelt sich vor unseren Augen ein ergreifendes Bild von menschlichem Leben, Streben und Geschick. Am 21. November 1840 wurde sie als die Tochter der Beherrscherin Großbritanniens und Indiens geboren. In Glanz und Glück verlebte sie ihre Jugend. Das Jahr 1855 brachte ihr die Verlobung mit dem reckenhaften Hohenzollernsproß, der sie 1858 als Gattin mit sich in die deutsche Heimath führte. Es kamen die weltgeschichtlichen Tage von 1864, 1866 und 1870/71, in denen ihr Stolz auf den heldenhaften Gemahl stets neue Nahrung erhielt. Ein inniges Familienglück im Kreise einer Schaar blühender Kinder wurde ihr zu Theil. Dann brach nach langen glücklichen Jahren die schwere Leidenszeit von 1887 und 1888 herein. Wohl durfte sie noch eine ganz kurze Zeit das hoheitsvolle Amt der Landesmutter ausüben, aber am 15. Juni 1888 ging der heißgeliebte Gatte zur Ewigkeit ein. Fortan wurde es still, ganz still um die hohe Frau. Noch einmal traf sie ein besonders herber Schmerz, als am 22. Januar d. J. auch die Mutter, die Königin von England, aus dieser Zeitlichkeit abberufen wurde.

Ueber die Stellunanahme des Centrums zum Zolltarif schreibt die „Köln. Volks-Ztg.", das Centrum werde für die Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle eintreten, die kaum unter den jetzt vorgeschlagenen Sätzen bleiben könne. Das Centrum werde sich nicht gerade an diese Satze binden, vielleicht werden sie noch geändert oder gar erhöht, im Großen und Ganzen bewegen sie sich aber auf der Höhe, die man erwarten durfte. Dem Centrum werde diese Beschlußfassung keine großen Schwierigkeiten bereiten. Wenn es für den neuen Zolltarif keine größeren gebe, werde er ziemlich glatt in den Hafen einlaufen.

Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten" hören, sei es Absicht der maßgebenden Kreise, die ostasiatische Besatzungsbrigade zum Ausgangspunct für die Bildung einer deutschen Colonialarmee zu machen.

Trotz aller Dementis bestätigt ein Frankfurter katholisches Blatt, daß die Landgräfin von Hessen bereits am 27. Juli zum katholischen Glauben übergetreten sei.

Man berichtet der „Frkf. Ztg." aus Heidelberg: Der akademische Senat der Ruperto Carola hat eine Verschärfung der Immatriculations-Bedingungen für Ausländer beschlossen. Schon längere Zeit erwogen, wurde diese Maßregel durch eine Beschwerdeschrift der hiesigen Kliniker veranlaßt. Künftig werden zum Studium der Medicin an der Universität Heidelberg nur solche Ausländer zugelassen, die eine dem deutschen Abiturientenexamen gleichwerthige Prüfung abgelegt haben. In den Kliniken soll ferner ein Verzeichniß derjenigen ausländischen Mediciner ausgehängt werden, welche zu praktiziren berechtigt sind. — Gegen die hier erwähnte Petition der Heidelberger Studenten der Medicin wenden sich die russischen Kliniker in einer vom Heidelberger Tageblatt veröffentlichten Erklärung, deren Hauptstellen wie folgt lauten: „Eine auf Aeußerlichkeiten gestützte vorgefaßte Meinung gegen russische Studirende an der hiesigen Universität, sowie persönliche Zusammenstöße schienen 70 deutschen Klinikern der hiesigen Universität zu genügen, eine Agitation gegen uns in Scene zu setzen und sich mit einer Eingabe an den Senat zu wenden, in welcher sie ebenso beleidigende, wie schwer zu beweisende Anklagen gegen uns erheben. Ihr Streben geht dahin, die Russen von der Universität auszuschließen; die angeblich mangelhafte Vorbildung soll als Vorwand dienen. (Dieser Punct wird ausführlich erörtert, ebenso der Vorwurf, als ließe das gesellschaftliche Verhalten der russischen Kliniker zu wünschen übrig.) Wir hatten uns darauf gefaßt gemacht, daß in der zahlreichen Masse der Studirenden Anhänger verschiedener Weltanschauungen und Meinungen sich finden können, und wir wundern uns darum nicht über die gegen uns gerichteten feindlichen Stimmen und reactionären Strömungen. Wir glauben aber, daß die Petition nicht solcher Sympathie sich erfreuen könnte, wenn die deutschen Studenten ihre russischen Collegen besser kennen gelernt hätten. Sie würden viel gerechter auftreten, wenn sie — anstatt falsche und vorschnelle Schlüsse zu ziehen — sich ein wenig in das innere geistige Leben der russischen Studenten vertiefen wollten. Sie würden alsdann constatiren können, daß der größte Theil der im Auslande studirenden Russen rein wissenschaftliche Zwecke verfolgt, daß sie keine Ansprüche auf irgendwelche Rechte erheben und erheben können. Es würde ihnen alsdann der Umstand nicht entgehen können, daß die russischen Studenten im Durchschnitt auf die Entwickelung höherer ethischer Gefühle ganz besonders Gewicht legen. Es wird uns mit Bedauern und Trauer erfüllen nicht nur darum, weil die reichste und reinste Wissensquelle für uns verschlossen bleiben soll, sondern noch mehr deshalb, weil uns der Glaube an die befreiende und verbindende Macht der Wissenschaft genommen wird! Was wird aber die deutsche Studentenschaft davon ernten? Etwas mehr Raum in den Auditorien und Laboratorien, in denen ja doch immer freie Plätze vorhanden sind . . ."

Aus **London** wird den „Leipz. N. Nachr." geschrieben: „Das englische Parlament hat selbstverständlich den Wunsch des Königs respectirt. Selbst die liberale Partei stimmte für die Bewilligung der Dotation für Roberts. Ganz ohne Debatte sollte die Sache jedoch nicht verlaufen. Wiederum waren es die Irländer, die Alles in Bewegung setzten, um Lord Roberts möglichst die Wahrheit hören zu lassen. Auch radicale Mitglieder des Hauses stimmten gegen die Bewilligung, einige, weil sie überhaupt im Princip dagegen waren, einem General „Extragaben" zu gewähren und man nicht wissen könne, wie viele Generäle nach Roberts noch den Krieg beendigen müßten. Ein Mitglied erklärte kurzer Hand, wenn der König glaube, daß Lord Roberts eine besondere Belohnung verdiene, so hätte er nichts dagegen, wenn der König sie bezahle, aber aus dem Staatssäckel dürfe man nichts bewilligen. — Es ist ein grausamer Scherz, daß bisher nichts darüber bekannt geworden ist, ob der König zur Bezahlung der zurückgekehrten Krieger Schritte unternommen oder sich dafür verwandt hat. Während man nämlich Lord Roberts, der sich noch vor einigen Monaten mit seinem „der Krieg ist beendigt" in den Augen Europas lächerlich machte, in aller Eile ein paar Milliönchen bewilligte, obwohl er derartig gestellt ist, daß er auch ohne das nicht zu verhungern braucht, haben eine Unzahl der Yeomanen, die von der Front zurückkehrten, noch immer keine Bezahlung erhalten. Eine Petition an den König wird zur Zeit vorbereitet, die in sehr deutlicher Sprache den Gefühlen Ausdruck giebt, die unter der Soldateska herrschen. Die Petition spricht von der Medaille als „für 5 Mark Silber", die sie nicht haben wollten, sie zögen Nahrung für ihre Familien vor. Natürlich werden die Unterzeichner vor ein Kriegsgericht gestellt werden, wenn man nicht, wie so oft, ein Auge zudrückt. Die Regierung hat an Popularität nicht gewonnen, im Gegentheil, man spricht hier ganz offen seine Unzufriedenheit aus. U. A. hörte ich die etwas boshafte Bemerkung, daß Lord Roberts nunmehr seine drei Töchter unter die Haube bringen könne, die Familien der unbezahlten Soldaten aber könnten bei der Hochzeit Spalier bilden."

Ein in der südungarischen Stadt Neusatz erscheinendes **serbisches** Blatt, „Rasche Doba" (Unsere Zeit), bringt eine Belgrader Zuschrift eines altserbischen Flüchtlings, die auf die Ursache der jüngsten Christenverfolgungen in Macedonien und Altserbien ein eigenthümliches Streiflicht wirft. „Unter den Serben beider Gebiete besteht bekanntlich eine großserbische Propaganda. Diese wird jedoch von den beiden serbischen Staaten Serbien und Montenegro nicht einheitlich gemacht, sondern jeder geht auf eigene Faust vor. Sowohl der König von Serbien als auch der Fürst von Montenegro sind bestrebt, die Führung aller Serben in ihre Hand zu bekommen. Zu diesem Zwecke suchen Beide Verbündete unter den Arnauten, die bekanntlich für Geld und gute Worte zu Manchem bereit sind. Bald erscheint irgendein Arnautenführer in Cetinje, bald ein anderer in Belgrad. Hier werden sie gut aufgenommen, mit Geld und Waffen versehen und beauftragt, die Anhänger der gegnerischen Richtung mit thunlichster Raschheit aus der Welt zu schaffen. So morden die erkauften Anhänger der Dynastie Obrenowitsch die ebenfalls bezahlten Verehrer des Herrschers der Schwarzen Berge und umgekehrt. Die Vertreter der beiden eingebildeten Großmächte erheben jedesmal an der Pforte ein großes Geschrei, wenn einer ihrer Leute ins Gras beißen mußte, hüten sich jedoch wohlweislich, die Wahrheit zu sagen." „Was da der Flüchtling aus Altserbien erzählt — bemerkt die „Köln. Z." — klingt wohl für einen Menschen mit europäischen Anschauungen unglaubwürdig, der Kenner der Verhältnisse in jenen Gegenden, der weiß, wessen der blinde Ehrgeiz balkanischer Gerngroße fähig ist, um ein Ziel zu erreichen, wird die angeführten Angaben nicht so ohne Weiteres von der Hand weisen. Dort, wo es sich um Verwirklichung phantastischer Pläne handelt, schont man weder in Belgrad und noch weniger in Cetinje einige Hundert von Menschenleben. Da gelangt die ganze byzantische Machtgier zu voller Geltung, die am liebsten über Leichen schreitet, getreu der alten Ueberlieferung, daß ein lebendiger Freund wohl einmal ein Feind werden kann, daß jedoch ein todter Feind ganz gewiß unschädlich ist. Mit dieser Unbedenklichkeit bei der Wahl der Mittel, die balkanische Machthaber auszeichnet, muß der Politiker unbedingt rechnen. (Es ist allerdings schwer glaublich, daß die Serben und Montenegriner, beide Kinder der serbischen Mutter, einander mit solchen Mitteln bekämpfen. Aber die Andeutung dieser Möglichkeit läßt schon ahnen, in wie weiter Ferne die Verwirklichung eines Balkanbundes liegt."

Locales.

Sommertheater.

Ein gutes altes Moser'sches Lustspiel, „Der Bureaukrat," war gestern zur Aufführung ausersehen worden. Von etwas altmodischem Stil, in der weit ausholenden bedächtigen Weise unserer Altvorderen, aber gleichzeitig reich an harmloser, gemüthlicher Komik, ist der „Bureaukrat" immerhin ein ganz amüsantes, ergötzliches Stück, das auch heute sein Publicum und Beifall findet.

Für unseren Geschmack wäre bei einer Aufführung eines Stückes wie des Bureaukraten ein ganz besonders glattes und leichtes, schnell hinfließendes Spiel sehr erwünscht, wenn nicht unerläßlich. In diesem Punct wurden unsere Wünsche gestern nicht ganz erfüllt. Die Hauptrolle, der Bureaukrat selbst wurde allerdings sehr gut gegeben; Herr Director Bretschneider hatte sich dieser Rolle in seiner Eigenschaft als Charakterdarsteller angenommen und arbeitete den Rendanten Lemke gut heraus — sowohl in seiner bureaukratischen Starrheit und seinem Stolz als königlicher Beamter, wie auch in seiner nicht unbeschränkten eheherrlichen Autorität und in kleinen privaten Schwächen. Es war eine ebenso hübsch gezeichnete, wie amüsante und sympathische Figur, die Herr Director Bretschneider gestern vorführte.

Der zweite Bureaukrat, Ministerialrath Rosen, wurde von Herrn Matthes charakteristisch und gut gegeben, nur störten einige stereotype Bewegungen, resp. eine stereotype Haltung des Körpers, so z. B. die häufige Neigung des Kopfes nach der einen Seite, wodurch die Erinnerung an andere Rollen., u. A. den „Erzieher" Flachsmann, hineingemengt wurde. — Unter den Damen hatte Frl. Delosea eine mehr hervortretende Rolle und gab sie sehr liebenswürdig und ansprechend; ebenso machte Herr Keller, ihr Partner, den jungen Grafen frisch und sympathisch. Recht komisch war Herr Haß als Musiker und dann Herr Wedlich in der kitzlichen Frack-Scene. —ch—

Der gestrige Regen ist von kürzerer Dauer gewesen, als man bei der Bewölkung des Himmels hätte anehmen sollen. In weiterer Entfernung von der Stadt, z. B. in Kersel, ist die Regenmenge auch geringer gewesen als hier, so daß der starke Bedarf an Feuchtigkeit noch nicht gedeckt ist.

Der Ringensche Gemeindeausschuß berieth am 19. Juli einen Antrag des Bauercommissars des 2. Districts betreffs Gründung einer ministeriellen Schule. Der „Post." giebt den Beschluß des Ausschusses im Wortlaut wieder: „Die Glieder des Ausschusses beschlossen: In der Ringenschen Gemeinde besteht kein Bedürfniß nach Gründung von Schulen, weder nach einer zwei- noch einer einclassigen Schule, weil die Ringensche Gemeinde selbst vier Gemeindeschulen besitzt, die zur Erziehung und zum Unterricht der Jugend dieser Gemeinde vollständig ausreichen. Es wäre auch für die Gemeinde recht schwierig, eine neue Schule zu errichten und zu erhalten, da die bestehenden 4 Gemeindeschulen bereits genug Kosten verursachen, sowohl in Bezug auf die Gagen der Schulmeister als auch in Bezug auf die Erhaltung und Reparaturen der Schulgebäude. Es ist auch nicht möglich, irgend eine dieser Gemeindeschulen eingehen zu lassen, weil sie wegen der großen Ausdehnung der Gemeinde an den Orten, wo sie s. Z. errichtet wurden, durchaus nothwendig sind. Außerdem bestehen in der Ringenschen Gemeinde zwei Parochialschulen, eine evangelisch-lutherische und eine griechisch-orthodoxe, wo diejenigen ihre Kinder weiter unterrichten lassen körnen, die die Mittel dazu besitzen. Außerdem ist die Uddernsche zweiclassige ministerielle Schule von Ringen nicht weit entfernt und dort können auch Kinder aus anderen Gemeinden für eine geringe Zahlung aufgenommen werden. Die gegenwärtig bestehenden Gemeindeschulen sind für die ärmeren und weniger bemittelten Gemeindeglieder nothwendig und entsprechen dem Bedürfniß nach diese Schule vollkommen. Der Ringensche Gemeindeausschuß faßte daher den Beschluß, daß bei dieser Sachlage eine ministerielle Schule unnöthig ist".

In Folge eines Schreibfehlers war in der gestrigen Notiz über das estnische Bibel-Comité als Mitglied des letzteren Pastor Bergmann-Wesenberg angegeben, während es Pastor Bergmann-Paistel heißen mußte.

Die „Rev. Z." warnt dringend vor Eisenbahndieben, die auf der Baltischen Bahn ihr Wesen treiben, und führt eine ganze Liste von Diebstählen an, die in den letzten Tagen zwischen den Stationen Narva, Wesenberg und Katharinen verübt worden sind. So wurde u. A. einem Passagier ein Taschenbuch mit einem Werthpapier im Betrage von 1000 Rbl. und 8 Hundertrubelscheinen gestohlen; ferner sind verschiedene Geldbeutel und auch Handgepäck entwendet.

Ein Pferd sammt Wagen und Anspann wurde gestern um etwa 11 Uhr Vormittags beim Kaufhof gestohlen. Der Eigenthümer, der Forbushofsche Bauer Jaan Pille, war in den Kaufhof gegangen, um Einkäufe zu machen, und diese Gelegenheit hatte der Dieb benutzt. — Derartige Pferdediebstähle waren in letzter Zeit hier nicht mehr vorgekommen, während sie noch vor einigen Monaten häufig genug waren. —i—

Ein Doppel-Benefiz ladet morgen, am Freitag, unser Publicum zum Besuch des Sommertheaters ein. Es ist das Benefiz des Herrn Matthes, der als strebsamer Charakterdarsteller auch im classischen Drama hübsche Leistungen geboten hat, und des Herrn Haß, der sich durch sein Talent für komische Rollen und durch seine Tanzkünste schon längst nicht geringe Beliebheit erworben hat. Die beiden Beneficianten geben die große Gesangsposse „Der Jongleur", die sie mit amüsanten Einlagen ausstatten werden. Diese Einlagen sind zum Theil im Stil des „Ueberbrettl" gehalten und verheißen u. A. das Auftreten der „berühmten Diva Elisabeth Stollini, ferner der „Ueberbrettl"-Duettisten Emilie Hetzelini und C. Hasserini". Auch ein berühmter Athlet, Herr Carobattti, wird sich mit seinen „unvergleichlichen" Leistungen produciren. Daß an dem Ehrenabend des Hrn. Haß auch die Tanzkunst ihre Rolle spielen wird, braucht wohl kaum besonders erwähnt zu werden. So wird es denn sicher ein sehr amüsanter Abend werden, der den Herren Beneficianten einen vollen Erfolg gewährleistet.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.

St. Petersburg, Mittwoch, 25. Juli. In Erläuterung der auftauchenden Fragen bei der Ausführung der Reform in den Lehrplänen der Gymnasien und Realschulen hat der Verwaltende des Ministeriums der Volksaufklärung sich an die Curatoren der Lehrbezirke gewendet und dieselben ersucht, im Auge zu behalten, daß der von der Commission ausgearbeitete Conspect für eine Reform der Mittelschulen noch nicht in vorschriftsmäßiger Weise bestätigt ist und nur ein Project darstellt, welches einer weiteren Beurtheilung durch eine neue Commission, welche im Winter in dieser Angelegenheit tagen wird, unterliegt. Daher könne eine Anwendung des angezogenen Conspects im Lehrjahre 1901/1902 nur in den beiden untersten Classen der Gymnasien und Realschulen statthaben, da die Lehrordnung in diesen Classen, die durch Allerhöchste Befehle vom 11. und 18. Juni d. J festgesetzt ist, der beantragten Reform der Mittelschulen fast vollständig entspricht. Da nun in dem Lehrjahre 1901—1902 weder in der 1. noch in der 2. Classe der Gymnasien die lateinische Sprache gelehrt, der Unterricht in der griechischen Sprache aber aus dem Cursus der 3. und 4. Classe gestrichen werden wird, so sind 1) die hinsichtlich einiger Schüler der 1. Classe in der lateinischen und hinsichtlich einiger Schüler der 3. Classe in der griechischen Sprache festgesetzen Ergänzungsprüfungen aufzuheben; 2) hinsichtlich der Schüler der 1. und der 3. Classe der Gymnasien, die wegen geringer Fortschrifte in zwei Fächern, von denen das eine für die Schüler der 1. Classe die lateinische, für diejenigen der 3. Classe aber die griechische Sprache ist, aus den genannten Classen nicht versetzt wurden, sind die ungenügenden Censuren in dieser wie in jener Sprache als nicht vorhanden zu betrachten; 3) an diejenigen Schüler, die aus der 2. Classe in die 3. und aus der 4. Classe in die 5. übergeführt werden, sowie an die in die 3. und 5. Classe Neueintretenden, sind hinsichtlich der lateinischen und der griechischen Sprache dieselben Anforderungen zu stellen, wie sie in ähnlichen Fällen bisher Geltung hatten. — Die Auswahl einer der neueren Sprachen für die Schüler bleibt den Eltern derselben überlassen.

Homburg, Mittwoch, 6. August (24. Juli). Von allen deutschen und ausländischen Herrschern und Staatsoberhäuptern sind Depeschen mit den wärmsten Beileidsbezeigungen eingelaufen, darunter von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland, dem König von England, dem Kaiser von Oesterreich, dem König von Italien, dem Präsidenten Loubet. — Sonntag Morgen soll ein Trauergottesdienst und am Dinstag werden die Beerdigungsfeierlichkeiten stattfinden.

Libau, Mittwoch, 25. Juli. Aus Port Arthur wird unter dem gestrigen Datum gemeldet, daß der Dampfer „Finanzminister Witte" während eines Taifuns in der Straße von Formosa untergegangen ist. Die Mannschaft ist gerettet.

Kiew, Mittag, 25. Juli. Gestern fand ein großer Brand in der Nikolskischen Vorstadt jenseits des Dnjepr statt. Gegen 85 Häuser brannten nieder; die Kirche gelang es zu retten.

Saratow, Mittwoch, 25. Juli. Der Brand der Holzniederlagen an der Wolga ist erst gestern Nacht gelöscht worden. Der Schaden beträgt über 300,000 Rbl.

Charkow, Mittwoch, 25. Juli. Alles verdorrt; die Gemüsegärten befinden sich in einem traurigen Zustande. Noch eine Woche ohne Regen und die Kartoffelernte ist endgiltig verloren. Der Gouv.-Chef bereist die Kreise, die von Mißwachs betroffen sind und macht sich mit den Verpflegungs-Bedürfnissen der Bevölkerung an Ort und Stelle bekannt.

Berlin, Mittwoch, 7. August (25. Juli). Für die Armee ist eine 6-wöchentliche Trauer anbefohlen worden.

Küstendje, Mittwoch, 7. August (25. Juli). Der Kriegsminister Bartiano traf hier ein und empfing Admiral Hildebrandt auf dem Kreuzer „Elisabeth". Hernach fand ein Parade-Diner zu 80 Gedecken statt. Bratiano begrüßte das Geschwader im Namen der Regierung und toastete auf das Gedeihen Rußlands und das Wohl Ihrer Kais. Majestäten. Hildebrandt antwortete mit einem Toast auf das rumänische Königspaar und auf Rumänien. — Das Geschwader ging heute nach Varna in See. — Der König verlieh dem Admiral Hildebrandt den Orden des rumänischen Sternes 1. Classe.

London, Mittwoch, 7. Aug. (25. Juli). Im Oberhause verlangt Lord Spencer Aufklärungen über China und das deutsch-englische Abkommen und fragt an, ob das Abkommen die Mandschurei thatsächlich nicht berühre. Salisbury unterbricht den Redner und erklärt, daß eine solche Behauptung den ihm bekannten Thatsachen nicht entspräche. Lord Landsdowne erklärt, die Verhandlungen mit China seien verhältnißmäßig schnell fortgeschritten, nur einige Punte in Bezug auf die Kriegsentschädigung seien noch unentschieden. In Bezug auf das deutsch-englische Abkommen betonte er: obgleich die deutsche Rerung zu verstehen gegeben habe, daß sie die Mandschurei nicht als ein Gebiet betrachte, daß die deutsche Einflußsphäre berühre, und daß die beiden, für das Abkommen in Betracht kommenden Häfen bereits für offene Häfen erklärt worden seien, so halte sie es doch für nicht erwünscht, daß die territoriale Integrität Chinas irgendwie verletzt würde.

St. Petersburg, Donnerstag, 26. Juli. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Alexander Michailowitsch ist aus Noworossisk in Gatschina eingetroffen.

Der ehemalige Minister der Reichsdomänen, Staatssecretär Ostrowski, ist gestorben.

Sofia, Mittwoch, 7. Aug. (25. Juli). Das russische Geschwader traf am Nachmittag in Varna ein. Admiral Hildebrandt wurde von den Ministern Karawelow und Sarasow im Namen des Fürsten und der Regierung begrüßt und besuchte darauf die Minister und den Metropoliten Simeon. Die Stadt war mit bulgarischen und russischen Flaggen geschmückt. Am Ufer hatte sich eine ungeheure Volksmenge versammelt, die den Admiral begrüßte.

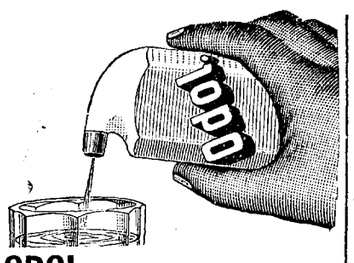
Peking, Mittwoch, 7. August (25. Juli). Die Gesandten gedachten heute das Protocoll zu unterzeichnen, der britische Gesandte benachrichtigte jedoch gestern Abend seine Collegen, daß England das Protocoll nicht unterzeichnen könne. Die Gründe wurden nicht angegeben. Die Gesandten verschoben daher die Conferenz auf unbestimmte Zeit.

Coursbericht.

Riga, 24. Juli 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	95¼	96¼
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	95¼	96¾
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
	Rigaer Commerzbank-Actien.	265	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 26 Іюля 1901.



ODOL — das Beste für die Zähne.
ODOL — schützt die Zähne vor Verderben.
ODOL — schmeckt köstlich!
ODOL — vertreibt üblen Mundgeruch!
ODOL — parfümirt den Athem!
ODOL — festigt das Zahnfleisch.
ODOL — desodorisirt den Mund!
ODOL — vertreibt schlechten Geschmack im Munde!
ODOL — verschafft frischen Geschmack im Munde!
ODOL — entschleimt die Mundhöhle!
ODOL — unvergleichlich zum Mundspülen!
ODOL — parfümirt den Mund!
ODOL — conservirt die Zähne!
ODOL — überall erhältlich!
ODOL — nur echt in unserem Patentflacon!

Der Preis für 1/1 Flac. (= 110 ccm enth.) für mehrere Monate langend, beträgt — 1 Rbl. 50 Cop.

Verreise

am 27. Juli bis Ende August.

Dr. Kengsep.

Garten-Feuerwerk

offerirt in reichhaltiger Auswahl

Droguerie John Pfeil.

ЮРЬЕВСК. РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ.

Пріемныя испытанія

въ приготовительный, I-ый, II-ой, III-ій и 4-ый классы начинаются 7-го августа.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Verschiedene Handarbeiten

werden auf Bestellung gut ausgeführt. Zu sprechen von 12—4 Uhr. Petersburger Str. 143, eine Tr. hoch.

Pferde

kauft

„Tivoli" A.-G.

Abreise halber

werden **Möbel billig verkauft** — Malzmühlen-Strasse Nr. 16.

Johannisstr. 28 sind zu verkaufen: Ein hübscher Speisetisch, ein Wäscheschrank, eine neue Damenjacke, ein Gummimantel und Dielenzeuge. Daselbst kann sich auch eine **Magd** zum Alleindienen melden.

Riga.
Ausstellung.

Möblirte Zimmer sind zu vergeben ganz in der Nähe der Ausstellung, Mühlenstrasse 53 a, Qu. 7.

Freundliche
ZIMMER

mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System.
Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

W C

iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Täglich mehrere Sorten **Gefrorenes.** Stets frisch Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, russ. Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Naschwerk in den verschiedensten Dessins. Vanilletafelchocolade in mehreren Preislagen. Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt ausgeführt. Bestellungen nach Auswärts werden erledigt. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 Cop.

Reife Melonen

empfiehlt **P. Fadejew,** Ritter-Str. Nr 12.

Weibliche Arbeitsstätte

Neumarktstr. 20

ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens**. gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Täglich v. 10—1, Aufnahme von Schülern und Schülerinnen in die
Rigaer Zahnarztschule.

Studium 2 1/2 Jahre. Näheres mündlich oder schriftlich durch die Kanzlei, **Riga,** kl. Sand-Strasse Nr. 12.

Für die Sommer-Saison
empfehle
Rhein- und Moselweine

in 17 verschiedenen Marken der besten deutschen Firmen
von 1 Rbl. die Flasche ab
Russischen Weiss- & Rothwein

von 35 Kop. die Flasche
in grosser Auswahl.

Joh. Anderson

Hôtel Bellevue.

Im Verlage der **Schwabacher'**schen **Buchhandlung** in **Stuttgart** ist soeben erschienen:
Der
Haus- u. Familien-Correspondent
oder:
Wie besorge ich
schnell, klar, formgerecht und zweckentsprechend
meine
häuslichen schriftlichen Arbeiten?
Praktische Anleitung
zur
exakten Erledigung des Schreibwerkes in allen privaten und geschäftlichen Angelegenheiten des täglichen Lebens für jedermann.

Mit vielen Probeformularen, Brief- und Gesuchsentwürfen, Musterinseraten und einem Titulaturenverzeichniss.

Bearbeitet von
M. Unterbeck
Redacteur und langjährigem ersten Correspondenten.

Preis Mk. 1.50.

Ein Briefsteller für moderne Verhältnisse, das neueste und beste Buch seiner Art, das wegen seiner wirklich praktischen Brauchbarkeit gewiss überall vortreffliche Dienste leisten und bei allen Käufern die dankbarste Anerkennung finden wird.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Goldene Medaille
Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — Goldene Medaille — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung
empfieht sein
grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier
in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats
sowie
sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche
für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.
Photographie-Album eigener Fabrication.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.
Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Ressource.
Musik
im Sommerlocal
Schloss-Strasse Nr. 9
Donnerstag, den 26. Juli c.
Beginn 9 Uhr Abds.
Die Direction.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 28. Juli a. c.
Humoristischer
Herren-Abend

arrangirt von Mitgliedern des hiesig. Sommer-Theaters.

Illumination des Gartens.
Anfang präcise 9 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder 30 Cop., für Fremde 40 Cop. **Die Direction.**

Das
Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg
(Конногвардейскій пер. 4)

gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.
Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Gutes Grob-, Fein-, Weizen- und Weissbrot
zu haben — Breitstr. 20, in d. Bude.

Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme bei der Pastorin Voss, auf Wunsch auch Unterricht. Näheres Scharren-Str. Nr. 8, von 1 bis 2 Uhr.

Sommer-Theater
des H.-V.

Freitag, den 27. Juli a. c.
Benefiz
für die
Herren Oscar Matthes und Carl Hass.
Der Jongleur.

Grosse Gesangsposse in 4 Acten mit Ballet von Pohl

Sensations-Nummern:
„Grand Ballabile", getanzt von Frl. Deloséa und 6 Damen.
Auftreten der berühmten Diva **Elisabeth Stollini.**
Auftreten des Verwandlungs-Komikers **Thomas Meck, alias C. Hass.**
Auftreten des Ueber-Brettl'-Duettes **Emilia Hetzelini u. C. Hasserini.**
Auftreten des berühmten Athleten **Carobatti** mit seinen unvergleichlichen Leistungen u. s. w.

Privates
Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Freitag, den 27. Juli a. c.
Benefiz für Herrn Regisseur O. Matthes u. Herrn C. Haß.
Der Jongleur.

Posse in 4 Abtheilungen mit Gesang und Tanz von E. Pohl. Musik von E. Conradi.

Anfang **8** Uhr Abends.

Wanemuine.

Donnerstag, den 26. Juli [und an den folg. Donnerstagen)
Garten-Concert.

Anfang 1/2 10 Uhr Abends.

Restaurant O. Poirier.

Meiner werthen Kundschaft hiermit zur Nachricht, dass mein neu renovirtes **Local von Sonnabend ab wieder geöffnet ist.** Um zahlreichen Zuspruch bittet freundlichst

B. Poirier.

SANATOGEN

KRAEFTIGUNGSMITTEL WAERMSTENS EMPFOHLEN

von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.

GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.

Hergestellt durch die Firma **BAUER & Co.** **Berlin,** S. O. 16.

ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**

Vertretung für die Ostseeprovinzen:
Daul, Riga, Gr. Schloss-Strasse Nr. 25.

NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

Offerire
Prima-Dachpappen
Kappen & Nägel
sowie
engl. dopp. raff. Steinkohlentheer
aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.

Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeistern gewissenhaft ausgeführt.

Elm. Grohs

Jurjew.
Agentur- & Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vetreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria". beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Intell. j. Mann mit d. Comptoirarbeiten, d. leicht. russisch-deutschen Correspondance vertraut u. d. Buchführung bekannt, sucht Placement. Offerten erb. an die Exped. d. Bl. sub K. K.

Eine erfahrene deutschsprechende
Bonne
die auch zu schneiderieren versteht, wird für Südrussland sogl. gewünscht. Näh. Johannis-Str. 2, zwischen 3 u. 4.

Eine Köchin
die gut zu kochen versteht und gute Zeugnisse aufzuweisen im Stande ist, **wird gesucht.** Näheres Montag, 30. Juli c., 3—4 Uhr Nachmittags, Villa Miniatur.

Eine ältere ordentl. Magd
zum Alleindienen, mit guten Zeugnissen, kann sich melden von 11 Uhr ab bei Frau v. S., Botanische Str. 8, Paradenthür, unten, rechts.

Zwei Zimmer mit Kochvorricht.
gesucht. Adressen niederzulegen in der Expd. d. Bl. sub Chiffre „N. K."

Eine Wohnung
v. 6—7 Zim. mit Glasveranda **zu vermiethen** — Kastanien-Allee 35.

Zu vermiethen
1 Parterrewohnung v. 6 Zim.
u. **Garten** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten. Auf Wunsch Stallraum für 4 Pferde, Kutscherzimmer u. Wagenschauer — Carlowa-Strasse Nr. 20.

Möbl. Wohnung v. 2—3 Zimm.
zu vermiethen — Teich-Str. Nr 62.

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern **ist zu vermiethen** — Jakobstr. Nr. 19.

Einer Dame ist ein **Zimmer**
nebst Küche **abzugeben** — Garten-Strasse 36. Sprechst. von 4—5.

Eine gute
Wohnung

von 5 Zimmern und Küche, wenn erforderlich auch Pferdestall und Wagenremise, ist sofort **zu vermiethen** — Alexander-Str. Nr. 35, Haus Koslow.

Ein kl. Messkasten
in welchem mehrere Mess- und Nivellirinstrumente sich befand., ist am 22. Juni auf dem 10 Uhr Vormittags von Jurjew nach Riga abgehenden Eisenbahnzuge **verloren** worden. Der Finder, der den Kasten mit Inhalt im Hause Stolzenwald, Rigasche Strasse Nr. 65, Jurjew. abgiebt, erhält dafür eine angemessene Belohn.

Die beste Zeit zur Vertilgung der Mäuse, Ratten und Insecten ist während der Abwesenheit auf den Datschen.
M. Ponjagin, Holmstr. 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N. O. (2 Br.); E. P.; L. J.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. August bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. August	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. September	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. October	2 „ — „	2 „ 25 „
30. November	2 „ 75 „	3 „ — „
31. December	3 „ 25 „	3 „ 50 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 26 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 168. Freitag, den 27. Juli (9. August) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Papierossen
„GRACIE"
10 Stück — 6 Cop. 25 Stück — 15 Cop.
Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere.
Gesellschaft: A. N. BOGDANOW & Co.

Inhalt.

Inland: Zur Universitäts-Reform. Schulwesen. Uniform. Pernau: Dürre. Riga: Heilanstalten. Libau: Hafensteuer. St. Petersburg: Steuererhebung. Tageschronik. Amur-Gebiet: Auswanderung der Chinesen. Finnland: Verbot von Lotterien und Soiréen. Schulwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Drickes im Heu. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Universitäts-Reform.

In den „St. Pet. Wed." hat bekanntlich Professor Wassiljew die gegenwärtige Ordnung der Besetzung der Rectorate behandelt. Er hält die Ernennung der Rectoren durch die Regierung für überaus schädlich und führt zur Bekräftigung seiner Behauptung eine Reihe von Argumenten an. Er weist auf die Thatsache hin, daß der ernannte Rector in Folge seiner anormalen Stellung im Professoren-Colleginm bisher genöthigt war, sich einen Stützpunct in einzelnen Gliedern des Conseils zu suchen; so entstand die „Rectorpartei", die gewöhnlich in strictem Widerspruch zur Majorität stand. Der Antagonismus zwischen der „Rectorpartei" und der Majorität hat überall die traurigsten Folgen gehabt. Es sind Fälle vorgekommen, wo der Rector beliebte Professoren bei der Obrigkeit denuncirt, ja verleumdet hat, sich dabei auf sein Recht des unmittelbaren Verkehrs mit den höchsten Autoritäten des Ressorts stützend. Es ist Thatsache, daß Professoren, die zur Rectorpartei gehören, jederzeit Subventionen für die unter ihrer Verwaltung stehenden wissenschaftlichen Anstalten erhalten können, während es den Professoren, die nicht zu dieser Partei gehören, oft an den nöthigsten Mitteln gebricht, obgleich ihre Auditorien und Kliniken von Studenten überfüllt sind. In derselben Weise macht sich der Druck des Rectors bei der Wahl der Privatdocenten geltend: die Candidaten des Rectors kommen stets durch, auch wenn sie sich durch wissenschaftliche Arbeiten nicht empfohlen haben.

Professor Wassiljew spricht sich gegen die Ernennung des Rectors durch die Regierung aus; er kann sich aber auch nicht mit der Erwählung desselben durch das Professoren-Collegium einverstanden erklären. Die Wahl schließt den Parteikampf nicht aus und es kann sich wohl auch ereignen, daß die Wahl eine Person trifft, die weder der einen noch der anderen Partei erwünscht ist. Im besten Falle bleibt die Minorität unbefriedigt, „was im Interesse der Sache kaum wünschenswerth sein dürfte." Professor Wassiljew empfiehlt, die Posten der Rectoren und Decane abwechselnd mit sämmtlichen Professoren auf je 1 Jahr, nach der Ancienität, zu besetzen; dem Rector wie den Decanen soll nur die Executivgewalt zustehen, während die Verwaltung der Universität voll und ganz dem Conseil übertragen werden soll.

Dazu schreibt die „Russk. Mysl", wie die St. Pet. Z." referirt:

„Prof. Wassiljew hat natürlich Recht, wenn er behauptet, daß man beim System der Erwählung der Rectoren und Decane mit dem Parteikampf rechnen muß, immerhin erscheint uns das System der Erwählung in diesem Falle als das einzige rationelle. Die Besetzung dieser Posten nach der Anciennität ist schon in sofern nicht geeignet, weil die Anciennität keine Bürgschaft bietet für das Vorhandensein von Eigenschaften, die bei der Verwaltung dieser Aemter nothwendig sind. Bei diesem System wird die Ernennung des Rectors vom Zufall abhängen und an der Spitze der Universität kann dann leicht ein Mann stehen, der weder die nöthige Autorität noch die entsprechenden Eigenschaften besitzt. Dagegen wird beim System der Erwählung durch das Conseil das Amt des Rectors stets in den Händen einer solchen Person liegen, die wenigstens nach dem Urtheil der Majorität diese Eigenschaften besitzt. Natürlich ist auch ein solcher Fall denkbar, daß der Parteikampf gerade dazu führt, daß die Wahl einen Mann trifft, den weder die eine noch die andere Partei haben will. Das wird aber immer nur eine Ausnahme sein. Was aber den Umstand anlangt, daß bei der Erwählung des Candidaten der Majorität die Minorität unbefriedigt bleibt, so ist dabei gar nichts zu machen: jede menschliche Vereinigung ist auf dem Princip begründet, daß sich die Interessen und Sympathien der Minderheit denjenigen der Mehrheit unterordnen. Natürlich wäre es das beste, wenn der Rector aus einmüthiger Wahl hervorginge und es weder eine Majorität noch eine Minorität gäbe; da diese aber unmöglich ist, so ist es besser, daß der Candidat der Majorität Rector werde, statt eines Beamten des Ministeriums, der weder der Majorität noch der Minorität erwünscht ist, oder eines Anciennitätsrectors, dessen Ernennung vom Zufall abhängt und der sich vielleicht für das schwere, verantwortungsvolle Amt des Rectors gar nicht eignet."

Besondere Vorkommnisse im Leben der Schüler.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat in letzter Zeit mehrfach Berichte über besondere Vorkommnisse im Leben der Schüler, wie z. B. über Selbstmord oder Selbstmord-Versuche, erhalten, und zwar nicht von den ihm unterstehenden officiellen Organen, sondern durch Vermittelung anderer Ressorts oder aus noch anderen, ferneren Quellen. Da der Minister eine solche Erscheinung für unnormal hält, hält er es für nothwendig, daß Berichte über die wichtigsten Vorkommnisse und unglücklichen Zufälle, die den Schülern begegnen, zusammen mit den nothwendigen Erklärungen und Beschlüssen in jedem besonderen Fall dem Ministerium übermittelt werden.

Wie die „Birsh. Wed." melden, ist in diesem Sinne nicht nur an die Curatoren der Lehrbezirke ein Circular erlassen, sondern auch an die unmittelbaren Chefs der Lehranstalten, worin diese verpflichtet werden, unabhängig von ihren Berichten an ihre nächste, vorgesetzte Obrigkeit, die gewünschten Auskünfte direct dem Ministerium der Volksaufklärung zukommen zu lassen.

Uniform.

Die Uniform der Gymnasiasten und Realschüler wird noch zwei Jahre lang die derzeitige bleiben, dann aber soll, den „Now." zufolge, eine einheitliche Uniformkleidung für die Zöglinge aller Lehranstalten eingeführt werden.

Pernau. Die „Pern. Z." schreibt: Vorigen Sonnabend hat es endlich etwas geregnet, leider viel zu wenig für die vorhergehende lange Zeit der Dürre und Hitze, so daß nur eine sehr geringe Abkühlung der Temperatur bemerkbar ist. Der kurze Regen hat übrigens genügt, um Moor- und Waldbrände zu ersticken, gegenwärtig brennt es nur noch auf dem Sauckschen Moor. Der Roggenschnitt ist vollständig beendet, die Ernte aber eine recht unbefriedigende, da er feinkörnig und von geringem Gewicht ist. Die Gerstenfelder sind während der Dürre auf vielen Stellen gelb geworden; der Hafer ist schlecht und undicht gewachsen und befürchtet man einen sehr schwachen Ernteausfall; auch die Flachsfelder befinden sich in traurigem Zustande.

Riga. Dem Arzt Ernst Putning ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, gestattet worden, in Riga eine Privatheilanstalt, dem Arzt Reinhold v. Sengbusch, ein medicinisch-mechanisches Institut zu gründen.

Libau. Zur Lage der Stadt unter der Herrschaft des neuen Hafensteuer-Gesetzes führt die „Lib. Z." an, daß im Jahre 1900 die Hafensteuer von Ex- und Importwaaren nach den neuen Sätzen 330,394 Rbl. betragen hätte. Von dieser Summe hätten, dem Gesetze gemäß, 40 % an die Reichsrentei zu gehen, was für Libau 132,160 Rbl. ausmache, während die

Feuilleton.

Drickes im Heu*).

Skizze von H. Ritter.

Drickes stieg, die Sense auf dem Rücken, die Holzbüchse mit dem Wetzstein an der Seite, im Frühlicht das Wiesenthal hinauf zum Mähen. Wenn das Heumachen begann, dann erreichte sein persönlicher Werth und mit ihm sein Wohlgefühl den Höhepunct, und er konnte dann ganz vergessen, daß er nichts als der Pferdeknecht der Wittwe Zeyen war. Er hatte es ja auch sonst nicht übel bei seiner Herrin. Tag aus, Tag ein mit dem dicken Braunen Frachten vom Bahnhof zu fahren, das erfordert keine übermenschlichen Anstrengungen. Er wurde gut, sehr gut beköstigt und behandelt, erhielt eine anständige Löhnung, er brauchte sich durchaus kein besseres Loos zu wünschen, um so mehr nicht, als seine behaglich gemüthliche Natur sich mühelos dem Gleichmaß des Lebens und der täglichen Arbeit anpaßte.

Dies Gleichmaß unterbrach ein mal im Jahre die Zeit des Heumachens. Dann raffte Drickes sich auf aus dem Schlendrian des Alltags. Er wurde während dieser Tage, wo es galt, den Sonnenschein auszunutzen, praktisch und flott zu arbeiten, das leitende Haupt im Hause der Wittfrau Zeyen, ein vielumworbener, hochgeschätzter Mann. Als Herr und tüchtiger Bauer fühlte er sich beinahe, wenn er die kunstvoll hoch geladenen Wagen Heu einfuhr, wenn er die Sense durch das Gras schwang. Mähen konnte er wie keiner im Dorfe, laden und fahren ebenfalls.

Oben im Thal warf Drickes einen prüfenden Blick über die tauglänzende Wiese, auf der bis zur Hälfte noch der Schatten des anstoßenden Waldes lag, über das Heer der Halme, der rothen, weißen und blauen Blumen, das jetzt seiner Sense verfallen war. Schönes Futter! murmelte er vergnügt. Dann warf er die Hacke ab, fuhr mit dem Wetzstein über die Sensenschärfe und begann zu mähen, erst einige langsame, vorsichtige Striche, um Raum zu gewinnen, dann weit ausholend in mächtigen Bogen. Wie aus Erz gegossen stand er auf den gefallenen Mahden, die langen Arme steif gereckt, als seien sie unbewegliche Handhaben der Sense, die Beine Schritt um Schritt gleichmäßig aufpflanzend. Im Tacte, wie auf eisernem Gewinde, drehte sich über dem Leibriemen sein vornüber gebeugter Oberkörper; mit jeder Drehung fuhr der blanke Stahl dicht über den Boden und in großem Halbkreis senkte sich eine neue Gräserreihe. Ohne Aufblicken mähte er weiter in steigender Begeisterung. Der Schweiß rann ihm über das lederbraune Gesicht; er merkte es kaum. In zwei Stunden hatte er im Vorjahre die dreißig Ruten dieser Wiese abrasirt. Diesmal dürfte es nicht länger dauern, obwohl das Futter dichter stand. Die Leistung war für ihn Ehrensache.

Zu drei Vierteln lag das Gras der Fläche schon in parallelen Mahden auf der Fläche, als Drickes eine längere Pause machte. Dabei entdeckten seine Augen unten auf dem Pfade ein helles Kopftuch, daß seiner vergnügten Stimmung noch eine weitere Steigerung verlieh, denn dieses Kopftuch bedeutete Traudchen, die Magd der Frau Zeyen, und Traudchen bedeutete das Herannahen des Frühstücks. Dies Frühstück war auch eine der schönen Eigenthümlichkeiten des Heumachens, es zeichnete sich aus durch eine besondere Reichhaltigkeit, der sich Drickes durchaus gewachsen fühlte. Aber auch die Trägerin des schwarzen Henkelkorbes erweckte angenehme Vorstellungen. Er mochte das Mädchen, das jetzt ein halbes Jahr mit ihm diente, gut leiden. An ein Verhältniß mit ihr hatte er zwar bisher keineswegs gedacht. Er hatte die Heirathsgedanken so ziemlich aufgegeben, und dem Mädchen gegenüber war er mit seinen 37 Jahren auch ein alter Kerl. Man sieht aber auch als alter Kerl ein hübsches Mädchen lieber als seinen Steuerzettel. Aufs neue mähte er darauf los, daß rauschend in weitem Bogen die Gräser sanken. Traudchen sollte sich über ihn verwundern, und sie verwunderte sich auch.

Er lächelte geschmeichelt und fuhr fort, die Sense durch das Halmenmeer zu ziehen. Die Hände auf die Hüften gestützt, schritt das Mädchen hinter ihm her und sah ihm bewundernd zu, bis der letzte Rest Grases niedergelegt war. Lachend wandte er sich um nach dem letzten Strich. Sein rothbraunes, gutmüthiges Gesicht glänzte in Stolz und Vergnügen, seine tropfende, breite Brust wogte unter dem offenen Hemde in tiefen, regelmäßigen Zügen. „Guten Morgen, Traudchen" sagte er, und kniff unternehmend dem Mädchen in die Wange.

Sie hätte unter anderen Umständen ihm wahrscheinlich auf die Finger geschlagen. Jetzt vergaß sie es. Sie war auch noch voller Bewunderung der Mäherleistung. Das macht Dir in meinem Dorfe keiner nach, Drickes," sagte sie.

„Auch hier keiner," meinte dieser lakonisch. Dann schritt er zum Waldrand, gefolgt von Traudchen und dem Frühstück. Das Mädchen wollte sofort mit dem Ausbreiten des Grases beginnen, aber er litt es nicht. „Ruhe Dich noch etwas," sagte er herablassend. So kniete denn Traudchen vor ihm auf dem Boden und goß ihm aus der Blechkanne Kaffee in die flache, blaugemalte Tassenschale. Die Butterbrote machte Drickes selbst, er liebte es nicht, fertige Butterbrote ins Feld zu bekommen. Frau Zeyen wußte es. So strich er sorgsam die in ein Krautblatt eingeschlagene Butter einen halben Finger hoch auf die Schwarzbrotscheibe, pflasterte in peinlichster Raumausnutzung die Schicht mit fingerdicken Scheiben Limburger Käses und fuhr dann unverzagt mit seinen blanken, weißen Zähnen durch diese Aufhäufung von Lebensmitteln. Auch zwei Eier fanden sich noch im Korbe. Es war ein äußerst solides Frühstück.

„Sag, Drickes," unterbrach das Mädchen plötzlich die Kau-Arbeit des Knechtes, „ich glaube, unsere Frau hat ein Auge auf Dich. Umsonst füttert sie Dich nicht so gut."

Drickes nahm das Brod vom Munde, um sein Gesicht durch ein ungeheures Lachen zu spalten. „Ne, Traudchen, wenn unsere Frau wieder heirathen will, kann sie etwas Anderes haben als einen Fuhrknecht."

Er lachte noch einmal, doch heimlich geschmeichelt von der unmöglichen Idee des Mädchens. „Ich glaube, Du denkst kaum an etwas Anderes als ans Verlieben und Freien," meinte er gemüthlich nach einem Doppelschluck Kaffees.

„O, so eilig haben wir es nicht," sagte sie schnippisch. „Mir ist sobald nicht Jeder recht." Ein merkwürdiger Blick traf mit diesen Worten Drickes, der nach einigem Erstaunen geneigt war, diesen Blick für eine Art Aufmunterung zu halten. Er musterte aufmerksamer als bisher die vor ihm hockende Magd. Uebel war sie nicht. Gradezu appetitlich sah sie aus in dem engen, prall sitzenden Kattunkleid, in dem hellen Kopftuch, das ihr rundes Gesicht zierlicher als sonst erscheinen ließ. Es wurde Drickes ein wenig warm ums Herz. Das war eine Sache, der man einmal vorsichtig näher treten konnte. Jugendlich rasch erhob er sich nach beendetem Frühstück vom Rasen und gab Traudchen einen freundschaftlichen Puff in den Rücken. „Auf," rief er, „wir wollen spreiten!"

Das Mädchen breitete mit der Gabel die Mahden zum Trocknen über die geschorene Wiese, Drickes in viel rascherer Weise mit den langen Armen, die ganze Hügel des thaufeuchten Grases zusammenrafften, um sie dann in kurzen Schwingungen auseinander zu werfen. Stets hielten die Beiden sich nahe beisammen, Scherz- und Neckworte flogen mit den Grasbüscheln herüber und hinüber. Es war ein recht munteres Schauspiel, das die Sonne erblickte, als sie über die Wipfel des anstoßenden Buchenwaldes emporstieg, um ihr traditionelles Sommergeschäft an der Wiese der Wittfrau Zeyen zu beginnen.

Auch am Mittagstisch hielt, gestützt von seinem Leibgericht, dicke Bohnen und Speck, sich die unternehmende Stimmung des Knechtes auf derselben Höhe. Die auf der Wiese angebahnte scherzhafte Vertraulichkeit mit dem Mädchen fand ihre Forsetzung. Sie erstaunte die an das sonst so ruhige Wesen des Knechtes gewöhnte Wittfrau, sie erschreckte sie, als sie plötzlich einen Blick auffing, den das Mädchen Drickes über den Tisch zuwarf.

Daraus durfte nichts werden, das stand fest bei der Frau Zeyen. Sie konnte durchaus nicht diesen Knecht entbehren, der so brav und arbeitsam und so nett zu ihren zwei Kindern war. Das Weinen war der guten Frau nahe, als sie nach Tisch in der zu dieser Zeit leeren Wirthsstube nochmals an die Möglichkeit ihres Verlustes dachte. Sie hatte schlimme Tage in der Wirthschaft erlebt, ehe Drickes kam. Der paßte ins Haus wie kein zweiter; er durfte nicht heirathen und wegziehen. Er paßte auch gut zu ihr. Frau Zeyen wurde roth bei dem Gedanken, obwohl er ihr nicht zum ersten Mal durch den Kopf flog. Heute aber gab sie ihm zum ersten Mal breiten Raum. Warum sollte sie den Knecht nicht heirathen und zum Hausherrn machen? Freier hatte sie wohl genug, ältere und jüngere, reiche und minder wohlhabende. Bald auf der einen, bald auf der andern Seite suchten die Verwandten sie zu drängen. Sie mochte keinen von ihnen leiden, sie war auch kopfscheu geworden in ihrer ersten Ehe mit einem gutmüthigen, aber leichtsinnigen Mann. Drickes war ein braver Mensch, sie kannte ihn durch und durch seit Jahren; immer mehr hatte er sich, ihr fast unbewußt, in das Herz der Wittfrau gestohlen.

Und ein stattlicher Mann war er auch. Frau Zeyen erröthete nochmals und eine eifersüchtige Wallung durchfuhr sie, als sie an die junge Magd dachte. Fast zornig sprang sie vor den Spiegel. Na, mit der konnte sie es denn doch noch aufnehmen, trotz ihrer 33 Jahre. Wohlgefällig strich sie über den schwarzen Scheitel, schaute sich in die dunkeln Augen, lächelte ihrem frischen Mund zu und wiegte ihre etwas kleine, üppige Figur vor dem Glase hin und her. Sie wollte handeln, heute, sofort, Muth machen dem schüchternen Drickes, ehe es zu spät war. So stieg sie nach einer Stunde, nett in helles Waschzeug gekleidet, eine goldene Brosche am Krägelchen, ein Kopftuch auf den schwarzen Haaren, hinunter aus ihrem Zimmer und erklärte der verblüfften Magd, daß sie heute Nachmittag mit Drickes ins Heu wolle.

Eine Gluthhitze lag draußen auf dem Wiesenplane, wo Frau Zeyen und Drickes das Heu wendeten. Halb dürr war schon das schöne Futter, in blaßgrünen duftenden Strähnen raschelte es vor den Rechen auf die andere Seite. Hielt

*) Aus der „Köln. Z."

nachbleibenden 60 % (für die Stadt Libau 198,234 Rbl.) dem Hafencomité des Finanzministerium zur Verfügung gestellt werden sollen. Von diesem Capital kann die Communalverwaltung Summen erhalten, zur Verzinsung von Anleihen und anderen Ausgaben, die bisher aus den Hafenabgaben gedeckt wurden. Im vorigen Jahre hatte die Stadt durch die Handelssteuer 209,390 Rbl. zur vollständigen Verfügung, so daß die städtischen Verwaltungen trotz der starken Erhöhung in Zukunft auch finanziell durch Erlaß des neuen Gesetzes schlechter dastehen werden als jetzt.

St. Petersburg, 26. Juli. In dem allerunterthänigsten Bericht über den Zustand des Gouv. Kaluga im Jahre 1900 meldete der Gouverneur, Kammerherr Wirkl. Staatsrath Ofrossimow, daß die Landgemeinden mit sehr geringen Ausnahmen sich mit Verständniß zu dem neuen, durch das Gesetz vom 23. Juni 1899 eingeführten Modus der Steuererhebung verhalten und daß bei sorgfältiger Controle seitens der Landhauptleute und der Steuerinspectoren bezüglich der rechtzeitigen Steuerentrichtung, die Steuern erfolgreich eingingen, wobei die Landbevölkerung keinen Schwierigkeiten ausgesetzt war und nicht zum schleunigen und unzeitgemäßen Verkauf des Getreides und Viehes zu billigen Preisen schritt. Zu dieser Meldung des Gouverneurs von Kaluga geruhte Se. Kais. Majestät Höchsteigenhändig zu bemerken: „Der lobenswerthe Eifer der Beamten beider Ressorts freut Mich. Ich hoffe, daß die Sache auch in den übrigen Gouvernementsebensoerfolgreich geht."

— Am Dinstag hat zwischen Krassnoje Sselo und Babjigon in Gegenwart Sr. Maj. des Kaisers und Ihrer Majestäten der Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna ein Brigade-Manöver stattgefunden.

Amur-Gebiet. Die Auswanderung der Chinesen aus dem Amur-Gebiet hat, den „Pet. Wed." zufolge, eine für die örtliche Bevölkerung nicht ganz angenehme Folge gehabt. An vielen Orten pflegte die Landbevölkerung ihre Felder an die äußerst fleißigen Chinesen zu verpachten, welche so hohe Preise zahlten, daß ein Besitzer von 10 Dessjatinen Land mit seiner Familie von dem Pachtzins sorgenfrei existiren konnte, ohne selbst auch nur einen Finger zur Arbeit zu rühren. Dieses goldene Zeitalter hat jetzt aufgehört; die der Arbeit entwöhnten Hände müssen wieder zum Pfluge greifen. Manche Bauern, die sich allzu sehr an das Herrenleben gewöhnt hatten, haben es vorgezogen, ihre Felder an fleißigere Landsleute zu verpachten. Da Letztere aber bei Weitem keinen so hohen Preis zahlen wie die genügsamen Chinesen, so kommt es nicht selten vor, daß die Grundbesitzer sich bei schlechten Zeiten ihren Pächtern als Knechte verdingen und in dieser Eigenschaft ihr eigenes Land bearbeiten müssen!

Finnland. Anläßlich des abschlägig beschiedenen Gesuchs des finnischen Typographen-Verbandes um die Erlaubniß zur Abhaltung einer Lotterie zu Gunsten beschäftigungsloser Typographen, schreibt das Organ „Gutenberg" des genannten Verbandes nach der „Rev. Z" Folgendes: Die in unserem Stande während der letzten Zeit zu einer Besorgniß erregenden Höhe gestiegene Arbeitslosigkeit hat, um die durch den Arbeitsmangel verursachte Noth wenigstens einigermaßen lindern zu können, zur Ergreifung von Maßnahmen unsererseits Veranlassung gegeben. Die Unterstützungscasse des Verbandes ist so ziemlich erschöpft und auf eine Aussicht, von anderer Seite, als aus unseren eigenen Reihen, Unterstützung zu erhalten, können wir kaum rechnen. Aus diesem Grunde nahmen wir auch die erfolgte Nichtgenehmigung unseres Gesuchs mit gemischten Empfindungen entgegen, besonders da der herrschende Arbeitsmangel hauptsächlich dadurch hervorgerufen worden ist, daß so viele Zeitungen aufgehört haben zu erscheinen. Vermittelst der Einnahme, welche wir durch die Veranstaltung einer Lotterie erhofft hatten, hätte wenigstens die Noth einiger Typographen-Familien gelindert werden können und das Beispiel der Helsingforser Abtheilung hätte an anderen Orten im Lande zur Nacheiferung angespornt.

— In einem Schreiben an den Gouverneur von Uleaborg theilt der Generalgouverneur demselben mit, daß zu seiner Kenntniß gelangt sei, daß an einigen Orten sogenannte Packet-Soiréen veranstaltet werden, bei welchen den Anwesenden vermittelst Entréebillets das Recht auf die Erlangung eines Gegenstandes oder Packetes gewährt werde. Da nach der Erklärung des Generalgouverneurs falche Packet-Soiréen aber als eine Art von Lotterie zu betrachten und als solche den Bestimmungen über die Veranstaltung von Lotterien unterworfen sind, so fordert der Generalgouverneur den Gouverneur auf, Maßnahmen zu treffen, daß genannte Bestimmungen genau befolgt werden. Der Gouverneur von Uleaborg hat aus diesem Anlasse die Districtsbeamten und Magistrate aufgefordert, darüber zu wachen, daß keine Lotterien oder denselben gleichartige Veranstaltungen ohne die erforderliche behördliche Genehmigung abgehalten werden.

— Gemäß dem Jahresbericht der Sonntagsschulen-Vereinigung in Finnland betrug die Anzahl der im Lande wirkenden Sonntagsschulen für das Jahr 1900 im Ganzen 8065, mit 14,254 Lehrern und 164,296 Schülern. Die Vereinigung giebt 3 eigene Blätter heraus, davon 2 in finnischer und 1 in schwedischer Sprache.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. Juli (9. August).

Vom Transvaal-Kriege.

Ueber die Lage in Süd-Afrika enthält der Brief eines deutschen Mitkämpfers südlich vom Oranje-River an die „Deutsche Z." folgende wichtigen Sätze: „In wenigen Minuten habe ich zufällig Gelegenheit, diese Zeilen durch deutsches Gebiet zu senden, ohne daß sie durch die englische Censur müssen. Darum kurz ein paar Wahrheiten nach der Heimath über die hiesige Lage. Zu Haus weiß man ja nichts in Folge der englischen Lügenberichte:

Zur Zeit befinde ich mich in der Cap-Colonie unter den „Rebellen". Die Sache der Buren steht besser, als in den besten Zeiten. Die ganze Cap-Colonie ist im Aufstande; zur Stunde rechnet man mehr als 20,000 „Rebellen" unter Waffen. Und der Aufstand ist erst im Anfangsstadium. Bei den „Rebellen" wird kurzer Proceß gemacht von Seiten der Buren: „Neutrale Buren in der Colonie giebt es nicht mehr. Wer nicht mit uns ficht, ist gegen uns." Und täglich wächst nun die Zahl der Aufständischen, nachdem sie fast 2 Jahre diesem furchtbaren Kriege thatenlos zugesehen haben. Wehe Dir, armes England! Heute stehen auf Seiten der Buren mehr Mann unter den Waffen, als im Anfange des Krieges. Ausgerüstet sind sie Alle mit englischen erbeuteten Gewehren. Munition überreichlich. Pferde in vorzüglicher Verfassung — fast jeder Bur hat zwei Pferde. Proviant reichlich, nur Kleider mangelhaft.

Nie hätte ich geglaubt, daß solch' ein Umschwung möglich sei. Und was ich früher, zur Zeit der Gefechte in Transvaal, für größenwahnsinnige Träumereien einzelner Buren hielt, heute steht es unabänderlich fest: Nicht nur die Unabhängigkeit wird Transaaal und der Freistaat zurückerhalten, sondern auch die Cap-Colonie geht ganz oder theilweise verloren. Es kommt ein „vereinigtes Süd-Afrika"; dies ist heute die Losung. Und wer die Buren kennt, wird wissen, daß die Cap-Colonie nie aufgestanden wäre, wenn überhaupt noch entfernt die Möglichkeit des Sieges der Engländer bestehen würde. Die „Rebellen" fechten gut! Es herrscht Eintracht und strenge Disciplin!

So bewahrheitet sich Bismarck's Ausspruch, daß Süd-Afrika das Grab Englands wird; denn wenn auch heute England nochmals neue Tausende heraussenden würde — es wäre doch vergeblich."

*

Die englische Regierung hat, wie gemeldet wird, in letzter Zeit durch ihre Gesandten an den verschiedenen Mächten dahin gewirkt, den Buren die Eigenschaft als kriegführende Partei abzusprechen unter dem Hinweis darauf, daß die Hauptstädte Transvaals und des Oranje-Freistaats von den Engländern besetzt seien und man es nunmehr nur noch mit Banditen zu thun habe. Die Antworten der Mächte sollen einstimmig ablehnend gelautet haben.

Ueber die letzten Augenblicke der Kaiserin Friedrich und die Ankunft des Kaisers in Friedrichshof wird **Berliner** Blättern gemeldet: Der Kaiser, der die Uniform der Leibhusaren trug, deren Chef seine Mutter ist, sah übernächtigt und abgespannt aus. Die hohen Herrschaften begaben sich alsbald in die Gemächer der Kranken. Die Kaiserin Friedrich war noch bei vollem Bewußtsein. Sie erkannte die Eintretenden, winkte ihnen zu und dann nimmt wiederum der Traum ihre Sinne gefangen. Tief ergriffen weilt der Kaiser am Sterbelager der Mutter. Professor Renvers überreicht ihm ein Bulletin, das die Abnahme der Herzthätigkeit meldet. Inzwischen müssen alle Dispositionen für die drohende Katastrophe getroffen werden. Der außerordentlich umfangreiche Complex des Friedrichshofer Schlosses wird einer sorgfältigen Bewachung unterworfen, damit Unzuträglichkeiten unmöglich sind. Cronberg ist von Sommergästen und in Folge der schlechten Nachrichten von zuströmenden Touristenmassen überfüllt; daher wurden die Wirthe des Städtchens wie vom Donner gerührt, als ihnen eine Einquartierungslast bekannt gegeben wurde, daß die 80-er aus Homburg auf Befehl des Kaisers auf drei Tage in Bürgerquartieren untergebracht werden. Die militärische Bewachung des Schlosses hat in Folge befohlener Beschleunigung bereits Mittags begonnen. Es sind 10 Posten ausgestellt. — Wie von wohlunterrichteter Seite bekannt wird, ist die Abschließung des Friedrichshofer Schlosses gegen die Oeffentlichkeit auf eigenen Wunsch der Kaiserin Friedrich zurückzuführen. Sie soll geäußert haben: Die Welt soll nicht erfahren, was ich leide, ich will nicht beklagt sein in meinem Unglück." Um die Mittagszeit verlangte sie nach dem englischen Prediger aus Homburg, der eine Stunde bei ihr weilte. Der Tod erfolgte ruhig und schmerzlos um 6¼ Uhr. Am Sterbebette waren die Majestäten und die in Homburg weilenden Mitglieder des Kaiserhauses versammelt. Wenige Minuten später ging die Standarte des Schlosses Friedrichshof auf Halbmast."

Eine weitere Meldung lautet: Gegen 4 Uhr Nachmittags trat eine rapide Verschlechterung ein. Der Pfarrer der englischen Gemeinde wurde wiederum aus Homburg berufen. Die Mitglieder der Familie wichen nicht mehr aus dem Sterbezimmer. Kurz vor 6 Uhr nahm die Kaiserin etwas Eis zu sich, darauf trat eine Viertelstunde völlige Agonie ein, die Athemzüge der Kranken wurden schwächer und schwächer, um 6 Uhr 27 Minuten meldete Professor Renvers dem Kaiser, daß das Herz aufgehört habe zu schlagen. Der englische Pfarrer sprach ein Gebet, in tiefer Ergriffenheit nahmen der Kaiser und alle Familienmitglieder Abschied von der theuren Todten. Weiße Lilien wurden ihr in die erstarrten Hände gegeben. Das Antlitz der todten Kaiserin ist eingefallen und zeigt die Spuren tiefsten Leidens. Um die Leiche ist von der Gärtnerei ein Blumenarrangement gebreitet, so daß der entseelte Körper unter Rosen vollständig verschwindet. Mittags begann die Einbalsamirung der Leiche; Professor Renvers und Spielhagen führten dieselbe aus. Ob die Leiche ausgestellt wird, ist noch ungewiß.

Der Kaiser führte kurz nach 8 Uhr das gesammte Hausperſonal an das Sterbebett der Kaiserin Friedrich. Um 9¼ Uhr begab sich das Kaiserpaar, der Kronprinz, sowie das Prinzenpaar Friedrich Carl von Hessen nach Homburg, während die übrigen Mitglieder der kaiserlichen Familie in Cronberg verblieben.

Sobald die Standarte der Kaiserin auf Halbmast ging, sprengten Gensdarmen und Husaren heran und besetzten das Schloß von allen Seiten. Die Infanterieposten wurden verstärkt, sie empfingen scharfe Patronen; die Ordre lautete, daß auf Jedermann, der widerrechtlich in den Park eindringe, scharf geschossen werde. Ueber diese außerordentliches Aufsehen erregende militärische Sperre und die ständigen Patrouillen der Husaren im Walde wird von unterrichteter Seite erklärt, daß nicht andere Vorsichtsmaßregeln diesen Anordnungen zu Grunde liegen, als der Wunsch, Belästigungen des Kaisers zu vermeiden und freie Fahrstraße bei unvorhergesehenen Ausfahrten des Kaisers ständig zu unterhalten.

*

Der „Reichsanzeiger" schreibt: Nach dem Trauerreglement vom 7. October 1797 sind in sämmtlichen Kirchen des Landes die Glocken vierzehn Tage lang Mittags von 12 bis 1 Uhr zu läuten. — Eine Sonder-Ausgabe des „Reichsanzeigers" veröffentlicht folgenden Erlaß des deutschen Kaisers: Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Friedrich, meine innigst geliebte Mutter, ist nach Gottes unerforschlichem Rathschluß heute verschieden. Ich bestimme, daß um die Verklärte eine mit dem morgigen Tage beginnende Landestrauer von sechs Wochen eintritt. Oeffentliche Musik, Lustbarkeiten und Schauspiel-Vorstellungen sind bis zum Ablauf des Tages der Beisetzungsfeier einzustellen. Das Staats-Ministerium hat hiernach das Weitere zu veranlassen."

Die „Nordd. Allg. Z." meldet: Der Kaiser geruhte, dem Staatssecretär von Elsaß-Lothringen v. Puttkamer den erbetenen Abschied unter Verleihung des Rothen Adler-Ordens 1. Classe zu bewilligen und den Oberpräsidenten von Schleswig-Holstein v. Köller zum Staatssecretar von Elsaß-Lothringen zu ernennen. Als Nachfolger v. Köller's ist der Chef der Reichskanzlei Geheimrath v. Wilmowski in Aussicht genommen.

Dem Grafen Waldersee wird, wie der „Berl. Z." mitgetheilt wird, der erbliche Fürstenstand verliehen werden.

Graf Waldersee ist am Dinstag vor Helgoland angelangt. Der „Gera" wurde sogleich bei ihrem Eintreffen von der Signalstation der Tod der Kaiserin Friedrich signalisirt, den ihr die halbstocks gehißten Flaggen schon von Weitem verkündeten. Endgiltige Bestimmungen über das Landen und den Empfang der „Gera" sind noch nicht getroffen. — Anläßlich des Ablebens der Kaiserin dürfte die Theilnahme des Kronprinzen an den Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren des Grafen Wal-

---

das Wetter, so konnte morgen Mittag eingefahren werden.

„Das wird morgen unserem Braunen schmecken", meinte Drickes zu der hinter ihm herschreitenden Herrin.

„Ja, der Braune", lachte sie. „Das ist ein Kerl! Aber Du verwöhnst ihn, Drickes, er wird ja rund wie ein Federsack!"

„Wo der Knecht es gut hat, soll auch der Gaul nicht Mangel leiden", brachte Drickes mit schwerfälliger Galanterie heraus. Er war am Ende der Heudecke angelangt, und er wandte sich um und blickte in das Gesicht der Wittfrau, die ihn mit fast übernatürlicher Freundlichkeit ansah. Jetzt drehte auch sie sich, und er schritt in entgegengesetzter Richtung hinter ihr her. Wie vorhin nach rechts wälzten jetzt in kurzem Doppelschlag die fleißigen Rechen das Heu streifenweise nach links herüber.

Eine prächtige Frau, dachte Drickes, eine ansehnliche, tüchtige Frau.

„Dir gefällt's also gut bei mir?" sprach Frau Zeyen nach längerer Pause.

„Ich thäte Unrecht, wollte ich klagen", lachte Drickes.

„Ich denke, Du bleibst auch immer bei mir?"

„Ja", kam es gedehnt heraus. „Es wäre nur, man käme auf den Gedanken, zu heirathen."

Frau Zeyen fühlte einen Stich in der Herzgegend. „Willst du denn heirathen!"

„Ich weiß noch nicht, ob ich will, es ist nur so eine Idee."

„Du kannst gewiß noch heirathen," versicherte sie, rasch vor dem Knecht herschreitend. „Ein Mann wie Du findet immer noch was Passendes."

Drickes schmunzelte. „Ich meine, das Mädchen wäre doch etwas zu jung," stotterte er.

„Traudchen!" Sie schrie fast das Wort. „An solch ein junges Ding denkst Du? Ein junges Mädchen, das nichts hat. Ich meine, Du könntest Besseres finden."

Sie waren wieder am Ende angelangt und Drickes erhielt jetzt beim Wenden einen Blick, denn er, wohl oder übel, mit dem Prädicat zärtlich bewerthen mußte. Die Gedanken begannen einen Reigen aufzuführen in seinem schweißbedeckten Haupte, das Herz hämmerte ihm bis in die Ohren. Die leichte Anziehungskraft der Magd verschwand, schneller als vor vernünftigen Erwägungen, vor dem feurigen Blick der Herrin. Und an jedem Ende traf den aufgeregten Knecht derselbe schelmisch-zärtliche Blick aus dem rothglühenden Gesicht der jungen Wittfrau. Verwirrt schritt er hinter ihr her und starrte auf ihre frische Gestalt. Wenn er am Ende der Reihe wieder den Blick erhielt, loderte sein Blut auf wie die Gluth des Backofens, in den man ein neues Scheit schießt. Aber zum Durchbruch kam das Feuer immer noch nicht. Die Decke des Respectes und Knechtsgefühls war zu stark bei dem bescheidenen Drickes.

Dummer Drickes, dachte fast ärgerlich die Wittfrau. Aber sie war ihrer Sache sicher, sie wußte, sie würde ihn gewinnen, sein Gesicht verrieth es ihr.

Sie saßen schließlich unter demselben Baum, wo Drickes schon am Morgen geruht, um der Sonne einige Zeit zum Dörren der umgelegten Heuseite zu gönnen. Dicht neben Drickes saß die Wittfrau.

„Ach Gott," seufzte sie und fuhr mit dem Taschentuch über die erhitzte Stirn. „Man muß sich plagen als arme Wittwe. Es ist doch kein Leben so für die Dauer, so allein in der großen Wirthschaft."

„Ihr solltet Euch verheirathen," meinte er verwirrt.

„Heirathen! Ach Gott, ja, wenn man einen recht braven Mann fände."

Abermals traf Drickes ein Blick, der ihn fast aus dem Häuschen brachte, aber immer wollte noch kein entscheidendes Wort aus seinem Munde. Verlegen, mit klopfendem Herzen saß er da.

„Ich meine, Du bliebst immer bei mir," sagte sie leise und sah mädchenhaft schüchtern nieder.

Da ging dem Drickes endlich ein Licht auf, riesengroß, als sei die blendende Sonne vom Himmel in die Wiese gefallen. „Ihr wollt mich nehmen, mich!" schrie er. Starr sah er die Verlegene einen Augenblick an. Dann riß er sie auf, wild faßte er sie um den Leib und küßte sie wie ein Toller.

Sie waren schon ein Paar als nach beendeter Ernte der Kirmestanz in ihrem kleinen Wirthschaftssaale tobte. Mitspringen konnten sie nicht, es gab zu viele Arbeit, lustige, fröhliche Arbeit in Hülle und Fülle. Einmal ließ die Frau die Gläser am Schenktisch ruhen und lauschte auf den einen neuen Tanz verkündigenden Geigenstrich. „Drickes, komm!" rief sie hinunter, jetzt tanzen wir, sie spielen den „Drickes im Heu." Und sie tanzten den alten reizenden Bauerntanz, den die Jugend heute leider kaum noch kennt. Strahlend wiegte sie sich vor dem jungen Ehemanne hin und her. Neckisch drohte sie ihm, wie es der Tanz erfordert, mit dem Finger. „Du, du, du" sang und lachte sie dabei und Drickes stürzte dann auf sie zu wie ein verliebter Jüngling und schwenkte sie, daß die Röcke flogen. Er saß jetzt für immer im Heu, in der Wolle, in allem Guten.

Literarisches.

Das Land der Königin von Saba, das schätzereiche Arabien des Alterthums, behandelt Fritz Hommel im August-Heft der „Deutschen Rundschau"; er giebt eine Charakteristik der gesammten Cultur des Wunderlandes, in dessen Geheimnisse durch neuere Forschungen immer tiefer eingedrungen ist. Die Grundlagen der Selbstverwaltung der Städte im Römerreiche schildert Otto Seeck, durch seine Ausführungen bemerkenswerthe Parallelen zu modernen Principien herstellend; die neue Art der Geschichtsauffassung und Geschichtsschreibung, die sich im Zeitalter der Aufklärung herausbildete, nimmt Wilhelm Dilthey zum Anlaß einer umfangreichen Studie über das achtzehnte Jahrhundert und die geschichtliche Welt. In den Schlußabschnitten des Capitels das Haus Rothschild aus seiner Darstellung von der Entstehung und Bedeutung großer Vermögen entwirft Richard Ehrenberg in großen Zügen ein Bild von der Entwickelung der Capitalbörsen und des öffentlichen Creditverkehrs im Allgemeinen, und zieht daraus Schlußfolgerungen auf die Eigenart des Rothschild'schen Geschäftssystems. Das gleiche Heft enthält die letzte Arbeit Herman Grimm's: Die Anfänge einer Neubearbeitung seines Raphaelbuches, die der unvergeßliche Meister des deutschen Essays zunächst in einzelnen Aufsätzen mit dem Titel Raphael als Weltmacht in dem Sinne plante, daß er die wachsende Bedeutung Raphael's für das Kunst- und Culturleben gerade der Gegenwart klar zu legen unternahm. Den belletristischen Theil füllen eine auf italienischem Hintergrunde sich abspielende Novelle „Entsagende Liebe" von Paul Heyse sowie „Zwei Modellgeschichten" von Helene Raff aus, einer hochbegabten jungen Dichterin, die hier einem größeren Publicum zum ersten Male bekannt wird. Mit kleineren Artikeln wird das Heft beschlossen: einem Ueberblick Walther Gensel's über die bedeutendeven Werke in den Berliner Kunstausstellungen, einer Besprechung neuer militärischer Schriften zur Geschichte der letzten europäischen Kriege von A. von Boguslawski, und einer politischen Rundschau.

Mannigfaltiges.

Ueber den Besuch der Gruft-Capelle Bismarck's, der bisher nur nach Erfüllung bestimmter Förmlichkeiten möglich war, können die „B. N. N. mittheilen, daß es durchaus in der Absicht des Fürsten Herbert Bismarck liegt, später einen regelmäßigen Zutritt an bestimmten Wochentagen und zu bestimmten Stunden zu gestatten. Bis jetzt wird davon noch Abstand genommen, weil die Frist seit dem Heimgang des ersten Reichskanzlers noch zu kurz, und der frische Eindruck auf die Hinterbliebenen noch zu schmerzlich ist, um die Grabstätte außer den Bedürfnissen der Pietät auch denen der Neugier zu öffnen, welch letztere die Ruhestätte des Fürsten Bismarck und seiner Gemahlin als eine jedem Hamburger Sonntagsausflüger offen stehende öffentliche Sehenswürdigkeit des Sachsenwaldes in Anspruch nimmt. Es werden s. Z. Maßnahmen getroffen werden, um der Pietät den Zutritt zu ermöglichen, der Neugier aber thunlichst zu versagen. Dazu gehört u. A. vielleicht die Aufstellung eines Gitters, um die offen dastehenden Marmorsärge vor den Angriffen von Curiositätensammlern zu schützen. Der letztere Umstand schließt auch den wiederholt beliebten Vergleich mit der Zugänglichkeit des Charlottenburger Mausoleums aus. Dort ist der den Besuchern zugängliche Raum nicht die eigentliche Gruft, sondern diese befindet sich außerhalb der für die Besucher geöffneten Capelle, wo lediglich die Marmorsarkophage als Kunstwerke aufgestellt sind und gesehen werden, während die Friedrichsruher Grabcapelle zugleich die Gruft und, wie gesagt, der Eindruck auf die Angehörigen noch zu frisch und die Wunde noch zu unvernarbt ist, um diese stille Gruft schon jetzt der Befriedigung der Neugier preiszugeben.

— Die versetzten Seitenzahlen. Ein ergötzliches Beispiel für gewisse Thorheiten, die sich gegenwärtig auf dem Gebiete des modernen Buchschmuckes bemerkbar machen, erwähnt Carl Strecker im letzten Heft des „Literarischen Echo". Er spricht in einem Aufsatz über „Theatrokratie und Stilwirrniß" über die heutige „Meiningerei" im Buchgewerbe, die außer Acht läßt, daß ein Buch doch in erster Linie zum Lesen da ist, die durch grotesk gekünstelte Buchstaben und exaltirte Form des Satzkörpers das Lesen zu einer Plage macht. Wie jede Meiningerei, schreibt er, so strebt auch die des Buchgewerbes danach, aus jeder belanglosen Kleinigkeit etwas Besonderes zu machen, die Perspective zu löschen; so war man beim „Buchschmuck" mit den Seitenzahlen umgesprungen, als ob sie von ganz besonderer Wichtigkeit wären. Daß die Seitenzahl oben in der Mitte stand, war natürlich zu altmodisch. Man setzte sie unten in der Mitte, dann oben innen in die Ecke, dann rechts unten oder umgekehrt. Dann war's vorbei. eine weitere Neuerung ließ sich nicht ausdenken. Das Unglück war da: man mußte es schließlich doch machen, wie andere Verleger auch, die Seitenzahlen ließen nicht weiter mit sich jongliren. „Um Gotteswillen eine Neuerung!" ruft einer der rührigsten und auf dem Gebiet moderner Buchausstattung verdienstvollsten Verleger und setzt — die Seitenzahl unmittelbar vor die letzte Zeile der Seite, beziehungsweise dahinter. Nun bitte, lesen Sie! Da ist Maurice Maeterlinck in der trefflichen Oppeln'schen Uebersetzung, sehr schön ausgestattet; im schaurigen „Eindringling" sagt Seite 9 „Die Tochter: Es ist sehr schön, hört ihr, die 9 Nachtigallen schlagen?" In „Die Blinden", Seite 65. „Der sechste Blinde: Ich glaube, es sind keine 65 Sterne mehr am Himmel." In „Zu Hause", Seite 79. „Der Alte: Gebt acht, man weiß nicht, welche Macht eine abgeschiedene Seele noch über die 79 Menschen hat" 2c.

— Ein liebend Weib. Er: „Also Du willst auf einige Wochen zu Deiner Mutter? Na, ich gönne Dir die Erholung von ganzem Herzen!" — Sie: „Freue Dich nur nicht so früh, den Hausschlüssel bekommst Du doch nicht."

— Junge Frau: „Ich erhielt heute von der „Höheren Kochschule" ein schönes Diplom auf Pergament — aus Freude hab' ich Dir gleich das da gekocht! . . . Nun rath einmal, was es ist!" — Junger Ehemann (an der verbrannten Kruste eines Eierkuchens kauend): „Das Diplom?"

dersee in Hamburg kaum noch zu erwarten sein.

Anläßlich der jüngsten Sensations-Nachricht, England wolle Weihaiwei an Deutschland abtreten, äußern sich die „Leipz. N. Nachr." unter der Ueberschrift: „Ostasiatische Klippen gefällig?" u. A. wie folgt: „Seit dem Helgoland- und den verschiedenen Samoa-Verträgen stehen wir Deutschen leider in dem zweifelhaften Rufe, für coloniale Werthe Liebhaberpreise zu bezahlen. Und wer die Colonialgeschichte der letzten Jahrzehnte aufmerksam verfolgt, kann die Beobachtung machen, wie geschickt die von der Downing-Street aus inspirirte und geleitete englische Presse es stets verstanden hat, speciell für den deutschen Vetter solche coloniale Raritäten künstlich zu schaffen, wie ungefähr andere betriebsame Geister alte Möbel und alte Gemälde fabriciren. Erhebend ist es gerade nicht, wenn man die einzelnen Abschnitte des Capitels Samoa durchgeht, zu sehen, wie England dort sich zunächst die Früchte der deutschen Pionierarbeit aneignete, wie dann durch die unselige Dreiherrschaft geradezu unhaltbare Zustände entstanden, und wie die englischen Intriguen dort fortwährend neue „Fragen" schufen, und die Unerträglichkeit der politischen Anarchie durch englische Wühlereien so gesteigert wurde, daß selbst begeisterten Colonialfreunden die Freude an der einen Samoa-Insel allmählich verging, und der Gedanke, sich ganz aus Samoa zurückzuziehen, ernsthaft erwogen wurde. Das war allerdings das Gegentheil von dem, was England wollte; zwar rief die Londoner Jingopresse mit unverminderter Lungenkraft für England nach dem Besitze der Insel und die Regierung unterstützte die Agitation, um den Börsenwerth des Objectes durch erhöhte Nachfrage zu steigern. Thatsächlich war der englischen Regierung nichts so gleichgiltig, wie der Besitz Samoas, hatte sie doch trotz aller Zettelungen ihrer Agenten, trotz offenkundiger Rechtsbrüche und allerhand geschäftlicher Machinationen die Erfahrung gemacht, daß der deutsche Pflanzer und Kaufmann auf Upolu nicht mehr zu verdrängen sei und daß der werthvollste Landbesitz bereits in seinen Händen war. Es galt also nur den Werth Samoas an der Colonialbörse in die Höhe zu treiben, und so war der letzte Vorstoß Englands in Apia im Frühjahr 1899 nichts weiter, als ein Versuch, das Nationalgefühl des deutschen Volkes in Samoa zu engagiren. Wie der vielgewandte Herr Chamberlain sein Ziel erreicht hat, und was wir für den Besitz der einen Samoainsel alles gezahlt haben, Werthe, die wohl England, aber wir noch lange nicht auf ihre wahre Bedeutung hin zu taxiren wissen, das haben wir staunend Alle miterlebt. Der Samoa-Vertrag, wie der von der Zanzibar gehören beide heute der Geschichte an. Ob wir aus dieser jemals lernen werden? — Die Ueberzeugung, Deutschland lasse sich gutwillig zu den höchsten Preisen allerhand colonialen Trödel aufhängen, hat neuerdings ein Londoner Blatt zu einem ganz sonderbaren Vorschlag begeistert. Der als Sensationsblatt schlecht beleumdete „Daily Expreß" hat die Nachricht verbreitet, Weihaiwei werde demnächst, da es für England doch keinen Werth habe, an Deutschland für dessen guten Dienste am Yangtse abgetreten werden. Außerdem werde Deutschland in Weihaiwei für England eine Schutzwehr gegen Rußlands Vordringen sein..."

Während Chamberlain am Freitag im **englischen** Unterhause die Erklärung abgab, daß der Krieg jetzt eine andere Wendung nehmen müsse und daß die Zeiten der angeblichen „Milde" zu Ende seien, wurde von der Opposition und speciell von den Bänken der irischen Nationalisten der lebhafteste und schärfste Widerspruch laut, was den Colonialsecretär denn doch in etwas aus dem Gleichgewicht brachte und ihm Gelegenheit gab, in einigen brutalen Ausfällen seinem erbitterten Hasse gegen die Iren Luft zu machen. Er belegte sogar, wie nachträglich gemeldet wird, die Letzteren mit verschiedenen unparlamentarischen Schimpfworten, wie „Pack" u. s. w., worauf er von dem jugendlichen Feuerbrand auf der Linken, Mr. Lloyd-George, die treffende Antwort erhielt, daß er, Herr Chamberlain, ja seiner Zeit selbst zum opponirenden „Pack" gehört habe und damals tüchtig gegen Lord Roberts und die unmenschliche Barbarei der Truppen dieses Generals in Afghanistan mitgebellt habe. Diese unliebsame Erinnerung schien denn doch einen gewissen Eindruck auf „Joe" zu machen, denn er schaute noch viel bleicher drein, als gewöhnlich und ließ in der Erregung sogar sein „historisches" Monocle fallen, ein Ereigniß welches selbst die ältesten Parlamentarier nur selten haben stattfinden sehen. Eine Antwort auf die Aeußerung Lloyd-Georges hielt Chamberlain in bequemer Ueberhebung natürlich unter seiner Würde und ließ den minutenlang andauernden Beifallsturm auf Seite der Opposition in erkünstelter Ruhe über sich ergehen.

Ueber die Vortheile, welche die tibetanische Gesandtschaft Rußland gebracht und die Wiederanknüpfung der Verhandlungen in der **Mandschurei** meldet die „Times" aus Peking vom 2. Juli: Die Wirkung der Entsendung der tibetanischen Mission nach Petersburg macht sich bereits bemerkbar in der Bereitwilligkeit, ja in dem eifrigen Bestreben Chinas, die Verhandlungen hinsichtlich der Mandschurei wieder aufzunehmen. Man befürchtet, daß wenn die Verhandlungen wieder eröffnet werden, der ursprünglich vom Fürsten Uchtomski Li-Hung-Tschang gegenüber gemachte Vorschlag, Rußland und China sollten gemeinsam alle Minen in der Mandschurei ausbeuten, angenommen wird; inzwischen hat Rußland seine Thätigkeit in der Mandschurei erneuert. Wie es heißt, wird der Sohn Li-Hung-Tschang's, Litschenfong, zum chinesischen Gesandten für Rußland ernannt werden, um die von seinem Vater begonnene Politik fortzusetzen.

Zur Geschichte des Stahltrusts schreibt man den „Münch. N. N." aus **Newyork**: Als vor nicht viel länger als einem halben Jahre die „National Tube Company", mit Hilfe von J. P. Morgan's Bank mit einem Capital von 80,000,000 Dollars gegründet, fertig war, Stahleisen aus selbst hergestelltem Stahl zu fabriciren, verkündete die „Carnegie Steel Company", daß sie eine große Stahlröhren-Fabrik errichten werde. Damit war die „National Tube Company" oder der Stahlröhren-Trust mit dem Untergang bedroht. Es gab nur eine Rettung. Carnegie war für einen Vergleich oder eine Verbindung mit dem Concurrenten, den er vernichten wollte, nicht zu haben, doch war er geneigt, sein ungeheures Besitzthum zu verkaufen Morgan übernahm dieses Geschäft. Carnegie verlangte als Kaufpreis 250 Millionen Dollars, und zwar in Baarem oder in Pfandbriefen von unzweifelhafter Sicherheit. Zur hypothekarischen Sicherstellung von 250 Millionen Dollars genügte aber der Besitz der Carnegie- und der National Tube Company nicht. Darum mußte der Trustplan erweitert werden. Andere große Betriebe wurden in die Gründung hineingezogen und schließlich begriff man die Nothwendigkeit, für den Trust von vornherein jede Concurrenz in der Stahl- und Eisenfabrication zu beseitigen. Als der Trust im Plane fertig war, wurde die nothwendige Capitalisation auf 800,000,000 Dollars angegeben. Daraus wurden bald 1000 Millionen Dollars und schließlich mußten noch weitere 400 Millionen hinzugefügt werden. Um also eine Gründung von 80 Millionen Dollars — die „National Tube Company" — zu retten, entstand eine Gründung von 1,400,000,000 Dollars. Es ist unwidersprochen geblieben, daß Morgan sich gegen seinen Willen so weit treiben lassen mußte. Und doch ist der Stahltrust noch kein Monopol geworden. Nach der Angabe des jetzigen Directors Schwab soll der Trust im Stande sein, 75 Procent des gesammten Eisens und Stahls in den Vereinigten Staaten zu erzeugen. Es ist also noch eine bedeutende Concurrenzmacht vorhanden. Ja, seither sind etliche neue Stahlwerke geplant worden, und der Trust kann nicht verhindern, daß noch mehr entstehen. Der Stahltrust befindet sich nicht in der Lage, wie der Petroleumtrust, welchem es möglich war, die Concurrenz zu beseitigen und zu einem thatsächlichen Monopol zu werden. — Ueber den Riesenstrike der Trustarbeiter wird gemeldet: Es verlautet, bevor der Generalstrike erklärt werde, sollten die Beamten der Stahlwerksvereinigung genauestens über die Absichten der Vertreter der Arbeitervereinigung informirt werden, ferner solle eine angemessene Frist festgesetzt werden, bis man zu den äußersten Maßnahmen schreite. Wenn das Ansuchen der Arbeitervertretungen um eine neue Conferenz abgelehnt würde, werde der Ausstand auf alle im Besitz der Stahlwerke-Vereinigung befindlichen Fabriken ausgedehnt werden, soweit die Arbeitervereinigung Einfluß hat.

Zur Frage über die Unschädlichkeit der Milch tuberculöser Kühe und die Schädlichkeit, resp. Giftigkeit des Tuberculins.

Auf dem Tuberculose-Congreß in London hat Professor R. Koch die Behauptung ausgesprochen, daß die Rinder- und Menschentuberculose nicht identisch, sondern zwei verschiedene Krankheiten seien, die vom Rinde auf den Menschen und umgekehrt nicht übergingen. Als Beleg dafür führt Professor Koch Versuche an, die er in Gemeinschaft mit Professor Schütz in Berlin mit Menschentuberculose an 19 Rindern 6—8 Monate lang angestellt und die negative Resultate ergeben haben. Dabei hat Professor Koch aus dem Auge gelassen, daß Rinder- und Menschentuberculose-Bacillen sich vollkommen gleichen, unter denselben Bedingungen auf künstlichen Nährmedien wachsen und, auf kleine Thiere, wie Meerschweinchen, Ferkel u. a. verimpft, beide eine Tuberculose bei diesen Thieren hervorrufen. Wenn nun Meerschweinchen und Schweine mit Rindertuberculose inficirt werden können, warum nicht auch der Mensch? Nur Versuche an Menschen, die an denselben mindestens 15—20 Jahre fortgesetzt werden müßten, könnten uns das Recht geben, die Frage zu verneinen. Falls z. B. von 100 mit ungekochter tuberkelbacillenhaltiger Kuhmilch genährten Kindern in den nächsten 15—20 Lebensjahren nicht mehr an der Tuberculose erkrankten als von mit tuberkelbacillenfreier oder gekochter Kuhmilch ernährten 100 anderen Kindern. Solche Versuche dürften aber kaum jemals ausgeführt werden.

Der Unterschied zwischen den Bacillen der Menschen-, Rinder- und Geflügeltuberculose ist nur ein gradueller, kein wesentlicher. Die Bacillen der Menschentuberculose sind an den menschlichen Organismus mit einer Temperatur von 37,0—37,5° C., die Bacillen der Rindertuberculose an den Organismus des Rindes mit einer Temperatur von 38,0—39,0° C. und die Bacillen der Geflügeltuberculose an den Organismus des Vogels mit einer Temperatur von 40,0° C. gewöhnt. Daraus folgt aber noch nicht, daß sie sich nicht alle mit der Zeit diesen verschiedenen Verhältnissen anpassen könnten, wie uns das Verhältniß der Süßwasser- und Salzwasser-Amöben zu dem Süß- und Salzwasser lehrt. Vor allen Dingen hätten aber die Professoren Koch und Schütz ihre Impflinge mindestens 2—3 Jahre beobachten müssen und sie nicht schon nach 6—8 Monaten tödten sollen. Es ist bekannt, daß Kälber, die sich in den ersten Lebenswochen mit der Muttermilch inficirt haben, meist erst im 2. und 3. Lebensjahre an Tuberculose erkranken. Kinder, die in der frühesten Jugend inficirt worden, erkranken oft erst im 15.—25. Lebensjahre und auch noch später. Die Tuberkelbacillen brauchen also meist sehr viel Zeit, bis sie bei günstigen Bedingungen sich allmählich über den ganzen Organismus ausbreiten und eine Allgemeinerkrankung hervorrufen. Impfungen mit menschlicher Tuberculose an Rindern erfordern daher eine Beobachtungszeit von mindestens 2—3 Jahren.

Nehmen wir selbst an, daß die Wirkung der Rinder-Tuberculosebacillen eine von der der Menschen-Tuberculosebacillen verschiedene ist und auch bei anderen Individuen dieselben Veränderungen hervorruft, wie beim Rinde; so beschreibt Crighton bei Menschen Fälle von Tuberculose mit sogenannten Perlknoten auf den serösen Häuten, wie sie beim Rinde so oft vorkommen. Bei meinen Impfversuchen mit tuberculoser Kuhmilch konnte ich bei den inficirten Ferkeln auch gestielte Neubildungen auf den serösen Häuten neben Tuberkeln in den Lungen, Drüsen und anderen Organen constatiren. Die Gefahr, neben der Menschentuberculose auch mit der Rindertuberculose oder Perlsucht inficirt zu werden, kann daher auch für den Menschen nicht geleugnet werden.

Ich schließe mich daher den Herren Brouardel, Nocard, Virchow und Fadeyon gegen Prof. R. Koch an und möchte hiermit nochmals vor der Vertrauensseligkeit und dem unbedingten Glauben an die negativen Resultate der Professoren Koch und Schütz warnen und rathen, die Kuhmilch lieber nicht ungekocht zu genießen, wenn sie nicht von notorisch gesunden Rindern stammt.

Zum Schluß komme ich noch einmal auf die von Herrn Rathlef angenommene ungeheure Giftigkeit des Tuberculins zurück. Bei unseren Immunisirungsversuchen mit Tuberculin an Kälbern haben wir denselben zuerst die fünffache und dann allmählich steigernd zuletzt die fünfundzwanzigfache Menge beigebracht, welche bei den Impfungen zu diagnostischen Zwecken angewandt wird. Die Kälber haben nicht die geringsten Gesundheitsstörungen gezeigt. Meerschweinchen vertrugen das Dreifache von dem, was eine Kuh zu diagnostischen Zwecken erhält. Gesunde Heerden haben bei meinen Impfungen weder eine Temperatursteigerung noch eine erhebliche Abnahme des Milchquantums gezeigt, und wenn eine solche eintritt, so wird sie wohl der Beunruhigung der Thiere durch die Impfungen und Temperaturmessungen und keineswegs dem Tuberculin zuzuschreiben sein. Wo bleibt nun da die vermeinte immense Giftigkeit des Tuberculins? Falls nach der Impfung eine erhebliche Abnahme des Milchquantums erfolgt, so giebt es eben tuberculose Thiere in der Heerde.

Was die von Herrn Rathlef vorgeschlagene klinische Diagnose der Tuberculose anbetrifft, so ist diese längst bekannt, lange vor Gerlach's und anderen Fütterungs- und Impfversuchen, somit müßte diese Methode nach Herrn Rathlef selbst längst veraltet und daher nichts mehr werth sein und nach 10—20 Jahren wäre dasselbe mit der Koch'schen Entdeckung des Tuberkelbacillus der Fall. Positive Ergebnisse in der Wissenschaft veralten aber nie. Die von Herrn Rathlef angepriesene klinische Diagnose verborgener Tuberculose in ihren ersten Stadien ist aber meist eine sehr unsichere; Probeimpfungen mit tuberculosem Material desgleichen; zudem sind diese äußerst kostspielig und zeitraubend.

Es bleibt also vorläufig nur das Tuberculin, eine Ansicht, die auf dem Congreß in London von Dr. Heron, Fränkel u. A. vertreten wurde Durch sorgfältige Untersuchung der getödteten Thiere habe ich die Fehlergebnisse bei meinen Impfungen mit Tuberculin zu diagnostischen Zwecken auf 1—2% reduciren können. Hierbei muß vor allen Dingen berücksichtigt werden, daß die Tuberculose in ihren allerersten Stadien auch bei geschlachteten Thieren oft äußerst schwer zu constatiren ist; ferner daß einjährige Stärken, die mit der Muttermilch inficirt sind, im ersten Jahre keine Reaction geben können, während eine solche im zweiten Jahre eintritt, nachdem die Krankheit nach 1—2-jähriger Incubationszeit zum Ausbruche gekommen. Ferner können Kühe, die in diesem Jahre reagiren, im folgenden Jahre keine Reaction mehr geben, weil sie unterdessen genesen sind und nur alte verkalkte, eingekapselte Tuberkelherde aufweisen, was bei Kühen nicht selten vorkommt. Erkrankungen an Tuberculose können aber in jedem Alter nach etwas mehr oder weniger langer Incubationszeit eintreten. Berücksichtigt man diese Umstände nicht, so erhält man allerdings 10—20 % Fehlresultate.

Wenn nun auch das Tuberculin nach Herrn Rathlef ein ebensolcher falscher Prophet wäre, wie Mahomet, und der Wissenschaft nur einen geringen Theil der Dienste leistete, wie die Muhamedaner sie geleistet, z. B. in den Chalifaten von Bagdad und Cordova, in denen Künste und Wissenschaften Jahrhunderte lang blühten und die altclassische Literatur, Wissenschaft und Cultur so zu sagen vor dem Untergange bewahrt, gefördert und den jetzigen Culturvölkern überliefert wurde — so wäre das Tuberculin nicht umsonst in der Welt dagewesen.

Wolmar, 25. Juli 1901

Prof. emer. E. Semmer.

Locales.

Die Abonnenten des hiesigen städtischen Krons-Telephons hatten bekanntlich um eine Ermäßigung des unverhältnißmäßig hohen Abonnements nachgesucht, höheren Orts war jedoch dieses Gesuch abschlägig beschieden worden. Die Folgen dieses Bescheides sind jetzt bei der Erneuerung des Halbjahr-Abonnements hervorgetreten: die an sich schon kleine Zahl der Abonnenten hat sich im Juli um den sechsten Theil verringert. Die Zahlung ist eben so hoch, daß sich überhaupt nur eine geringe Zahl von Geschäften und Privatpersonen zum Abonnement entschlossen hatte, bei dem kleinen Kreis von Theilnehmern ist aber das Abonnement erst recht nicht lohnend und so sind denn jetzt ca. 10 Abonnenten abgegangen. Die Zahl der Abonnenten beträgt jetzt nur noch ca. 50, darin sind aber auch solche Verbindungen eingeschlossen, die nur zu bestimmten Zeiten in Betracht kommen, wie z. B. das Telephon des Ausstellungsplatzes, ferner Verbindungen zwischen einzelnen Geschäften und ihren Filialen, die für den allgemeinen Telephon-Verkehr keine Bedeutung haben; sodann ist das Post- und Telegraphen-Comptoir in der Liste der Abonnenten mit drei Nummern vertreten u. s. w. Alles in Allem kommen für den eigentlichen Telephon-Verkehr nicht viel über 40 Theilnehmer zusammen — für eine Stadt von der Größe der unsrigen gewiß eine höchst bescheidene Ziffer.

Vielleicht daß diese Zahl noch weiter zusammenschmilzt, was für den Fiscus im Hinblick auf die Anlagekosten einen directen Verlust bedeuten würde. Hoffentlich aber werden jetzt die Erfahrungen verwerthet, die überall in anderen Ländern mit mäßigen Abonnementssätzen gemacht worden sind: bei niedrigen Abonnementssätzen findet sich schnell ein größerer Kreis von Theilnehmern und dann zieht ein Abonnement das ander nach sich, so daß die Unternehmer einen größeren Gewinn erzielen, als bei hohen Sätzen und beschränkter Betheiligung. Der hiesige Vertreter des Post- und Telegraphen-Ressorts, der stets den Interessen des Publicums Rechnung zu tragen bestrebt ist, wird es sich gewiß angelegen sein lassen, die Ermäßigung der Abonnements-Beträge zu erwirken.

Die sehr wünschenswerthe Erweiterung des hiesigen Rentei-Gebäudes soll in kurzer Zeit erfolgen. Das Gebäude soll, wie der „Post." berichtet, einen Anbau erhalten, für den eine Summe von 8500 Rbl. ausgeworfen ist. In dem Anbau soll die Sparcasse, die nicht geringe Umsätze hat, untergebracht werden. Der Bau soll im Mai des nächsten Jahrs beendigt sein. — Hoffentlich wird mit dieser Erweiterung der Räumlichkeiten zugleich auch eine Vermehrung des Beamten-Personals erfolgen.

Gestern um ¼ 11 Uhr verkündeten die Feuerglocken den Ausbruch eines Brandes. Bei dem Eintreffen der Feuerwehr stand eine in der Allee-Straße Nr. 99 belegene kleine Schmiede bereits in vollen Flammen, so daß an ein Löschen derselben bei dem in jener Gegend herrschenden Wassermangel nicht mehr zu denken war. Die Thätigkeit der Feuerwehr richtete sich daher auf den Schutz der anliegenden Häuser. Das Dach des Wohngebäudes hatte bereits Feuer gefaßt, wurde aber schnell gelöscht. Aus der Schmiede konnte nichts gerettet werden und der Schmied, August Looga, verlor sein gesammtes Werkzeug, das unversichert war. Das Gebäude selbst war in der Russischen Feuerversicherungsgesellschaft für 500 Rbl. versichert. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Bei dem letzten Brande in der Ufer- und Petersburger Straße hat auch unversichertes Eigenthum der Stadt Schaden gelitten. Bei den Häusern, die bis auf Grund niederbrannten, wurden die Pflaster- und Trottoirsteine so stark erhitzt, daß sie körnig geworden sind und jetzt zerfallen. In kurzer Zeit wird man mehrere große Trottoirsteine ersetzen müssen, da der Zerfall immer mehr fortschreitet. —i—

In der letzten Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte eine Appellationsklage des Haselauschen Bauern Carl Wene zur Verhandlung, der einen Balken und Strauch aus dem Haselauschen Walde gestohlen haben sollte. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum wiederholte der Angeklagte die schon beim Friedensrichter gemachte Aussage, daß nicht er, sondern sein Sohn Strauch nach Hause gebracht habe. Da keine directen Beweise vorlagen, so sprach das Plenum den Angeklagten frei, verfügte aber auf Antrag des Procureurs, eine Abschrift der Verhandlung der Procuratur zu übergeben.

In einer anderen Diebstahlssache hatte die Appellation für den Angeklagten vorläufig recht schlimme Folgen. Der Angeklagte August Sturm hatte sich in eine Dreschtenne eingeschlichen, um zu stehlen, und war dabei bemerkt worden. Als die Hausbewohner sich zur Tenne begaben, erfolgten zwei Schüsse. Die Procuratur beantragte, die Sache nicht zu verhandeln, da hier ein bewaffneter Diebstahl vorliege, sondern die Sache dem Untersuchungsrichter zu übergeben. Das Plenum entsprach diesem Antrage.

—i—

In der Expedition zur Anfertigung von Staatspapieren ist, den Residenzblättern zufolge, zur Anfertigung von Postmarken neuen Musters geschritten worden. Es sollen neue Marken im Werthe von 1, 2, 3 und 5 Kopeken eingeführt werden.

Wie uns mitgetheilt wird, soll die erste Aufführung von Meyerbeer's großer Oper: „Die Afrikanerin" bereits am nächsten Montag stattfinden. Das Werk, an dem unser Opernpersonal seit längerer Zeit mit großem Eifer gearbeitet hat, dürfte noch eine besondere Anziehung ausüben durch das große indische Ballet im 4. Act, zu dem unser gesammtes Schauspielpersonal in liebenswürdiger Weise seine Mitwirkung zugesagt hat.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 26. Juli. JJ. KK. HH. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch mit Gemahlin und der Großfürst Sergei Alexandrowitsch mit Gemahlin sind in St. Petersburg eingetroffen.

Nowgorod, Donnerstag, 26. Juli. Heute wurde der Prior des Klosters zu Mariä Verkündigung, Archimandrit Arkadi, in seiner Zelle erwürgt gefunden. Das Kloster war erbrochen und verschiedene Sachen und Kloster-Gelder waren gestohlen worden.

Charkow, Donnerstag, 26. Juli. Die Iljin-Messe geht sehr flau. Der Zustrom von Käufern ist ganz geringfügig. — Gestern Nacht ging ein starker Gewitterregen mit Hagel nieder, der auf dem Lande viel Schaden anrichtete.

Simferopol, Donnerstag, 26. Juli. In Folge der Mißernte in den nördlichen Kreisen Tauriens wies das Ministerium des Innern 300,000 Rbl. zur Ertheilung von Darlehen für die Bestellung der Winterfelder an.

Paris, Donnerstag, 8. August (26. Juli). Santos Dumont machte gestern einen abermaligen Versuch mit seinem lenkbaren Luftballon. Mit Mühe gelang es ihm, den Eiffelthurm zu umfahren, darauf vermochte aber der Ballon nicht sich weiter zu erheben. Der Wind war ziemlich stark und der Ballon ging auf ein neuerbautes Gebäude an der Seine nieder. Dumont gelangte unverletzt auf den Boden.

Peking, Donnerstag, 8. Aug. (26. Juli). Die Mächte wünschen ernstlich, den Abschluß des Friedens zu vollziehen, und wären im Nothfall zu weiteren Zugeständnissen bereit. Der Grund, warum der englische Gesandte das Protocoll nicht unterzeichnete, ist jetzt bekannt: er war mit der Redigirung des Protocolls unzufrieden. Die Unzufriedenheit bezog sich nicht auf principielle Fragen. Man hält den baldigen Abschluß der Verhandlungen für wahrscheinlich.

Tiflis, Freitag, 27. Juli. Ein furchtbarer Brand brach gestern auf der Waarenstation der Transkaukisischen Bahn aus. Der Schaden beträgt mehrere Hunderttausend und auch Menschen sind verunglückt.

Hamburg, Donnerstag, 8. Aug. (26. Juli) Graf Walderssee traf heute Nachmittag im Hafen ein, der festlich geschmückt war, und wurde von einer tausendköpfigen Volksmenge mit stürmischem Hurrah begrüßt. Der Kaiser hat Walderssee für hervorragende Verdienst den Orden pour le mérite mit Eichenlaub verliehen. Der Bürgermeister von Hamburg wies in seiner Begrüßungsrede auf das Verhalten der Officiere und Soldaten hin, die sich die Achtung aller Nationen und sogar der Chinesen erworben hätten, was um so mehr bedeute, als der Asiate nur die überlegene Kraft schätze.

London, Donnerstag, 8. Aug. (26. Juli). Kitchener meldet aus Pretoria, daß ein Posten von 25 Mann Reiterei von den Buren überrascht und gefangen genommen wurde.

Sofia, Donnerstag, 8. August (26. Juli.) In Varna gab das Officierscorps gestern zu Ehren des Vice-Admirals Hildebrandt und der russischen Officiere ein Banket, an dem auch Karawelow theilnahm. Auf einen Toast des Ministers antwortend, sprach der Vice-Admiral die Hoffnung aus, an einem schönen Tage die bulgarische Flotte Seite an Seite mit der russischen zu sehen.

Durban, Donnerstag, 8. Aug. (26. Juli). Kitchener erließ eine Proclamation, in der er sehr harte Maßnahmen ankündigt. In Durban wird diese Proclamation nicht mit Zustimmung aufgenommen, da derartige Maßnahmen zur Beendigung des Krieges nur im äußersten Nothfall ergriffen werden sollten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St Petersburg, 25 Juli. Die „St. Pet. Z." schreibt: „Die gestrige Conferenz in Angelegenheit des Curszettels ist im Finanzministerium leider resultatlos verlaufen. — Der Entwerthungsproceß in Dividendenpapieren hat in dem heutigen Verkehr weitere Fortschritte gemacht. Banken, Eisenbahnen sowie metallurgische Werthe und die Actien der Kerosin-, resp. Naphtha-Industrie haben bei vollständiger Muthlosigkeit der interessirten Kreise neuerdings Cursermäßigungen von 1½ bis 5½ Rbl. erlitten. Das Geschäft war auf allen Gebieten schleppend und der Totalumsatz ist als geringfügig zu bezeichnen. Der herrschende uferlose Pessimismus gestaltete die Lage an der Börse zu einer ganz trostlosen. Wer mit seinem Besitz an Actien noch nicht vollständigen Schiffbruch erlitten hat, der lebt jetzt ausschließlich in der peinlichen Angst, ob er noch die Kraft besitzen wird, weitere Cursstöße zu ertragen. In Folge der schlechten Gesammtdisposition erlahmte auch das Interesse für alle Loosgattungen und ihr Cursniveau wurde gegen gestern etwas niedriger.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. E. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 27 Іюля 1901

Verreise

auf ca. 14 Tage.

Dr. med. A. Lezius.

Zurückgekehrt

Dr. A. Kramer.

Wohne jetzt

Stein-Strasse Nr. 13

M. Kümmel

Schneiderin.

Der Unterricht in meiner Privat-Elementarschule für Knaben und Mädchen beginnt am 16. August.
Sprst. v. 10—12 vm. und 2—4 nm.

Alice v. Tesche

Rigasche Str. 71, im Hof, Wohnung Nr. 15.

Уроки въ моемъ частномъ начальномъ училищѣ для мальчиковъ и дѣвочекъ начнутся 16 августа. Дома для переговоровъ отъ 10—12 час. и отъ 2—4 ч.

А. Теше

Рижская ул., д. № 71, на дворѣ кв. № 15.

Restaurant O. Poirier.

Meiner werthen Kundschaft hiermit zur Nachricht, dass mein neu renovirtes **Local von Sonnabend ab wieder geöffnet ist.** Um zahlreichen Zuspruch bittet freundlichst

B. Poirier.

Vorzügliche

Koenigs-Häringe Ia & Killostroemlinge Ia

(Herbst-Fische)

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Grosser Markt 16.

Stachelbeeren

frisch vom Strauche — Stern-Str. 13.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.



Lichtempfindliche photographische

Postkarten

glänzend und matt

zur Selbstherstellung von Ansichts-Karten.

Ueberraschend schöne Resultate mit denselben zu erzielen.
Jedem Packete liegen diverse Marken zum Abdecken bei.
Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Pferde

kauft

„Tivoli" A.-G.

Junge Hähne gelber Race, mit befiederten Füssen **sind zu verkaufen** — Alexander-Strasse 56.

Abreise halber

werden **Möbel billig verkauft** — Malzmühlen-Strasse Nr. 16.

Gepolsterte

Peluche-Möbel

Abreise halber **billig zu verkaufen** — Kastanien-Allee Nr. 4.

Gesucht

zwei unmöbl. geräum. Zimmer mit kl. Küche in d. Nähe d. Kastanien-Allee. Off. sub. „X." an d. Exp. d. Bl.

Eine Wohnung

v. 5—6 Zimmern sucht **Ed. Beckman,** Petersburger Str. 8.

Wohnung

von 3 Zimmern **zu vermiethen** — Rigasche Strasse Nr. 23.

1 Familien-Wohnung

v. 7 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbequeml. ist **zu verm.** in der Verläng. Garten-Str. 38a. Zu erfrag. daselbst im Hof bei Kaart.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. August bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. August	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
30. September	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. October	2 „ — „	2 „ 25 „
30. November	2 „ 75 „	3 „ — „
31. December	3 „ 25 „	3 „ 50 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Ferienkurse in Jena im August 1901.

Von Dozenten der hiesigen Universität werden auch in diesem Jahre Ferienkurse für Damen und Herren abgehalten werden, und zwar in folgenden Abtheilungen:

I. Naturwissenschaftliche Kurse vom 5.—17. August: Astronomie, Botanik, Geologie, Physik, Zoologie.

II. Pädagogische Kurse theils vom 5.—10., theils vom 5.—17. Aug. Allgemeine Didaktik, Spez. Didaktik, Hodegetik, Pädagogische Pathologie, Psychologie des Kindes.

III. Theologische Kurse vom 12.—17. August. Religionsgeschichte, Kirchengeschichte, Geschichte der kirchlichen Kunst in Deutschland, Religionsphilosophie, Praktische Theologie, Alt-testamentliche Forschung, Religions-Unterricht.

IV. Geschichtliche und philosophische Kurse vom 5.—17. Aug. Literatur-Geschichte, Kulturgeschichte, Einleitung in die Philosophie.

V. Sprachkurse für Ausländer vom 5.—24. August. Elementar-Kursus, Kursus für Fortgeschrittenere in deutscher Sprache, Englischer Sprach-Kursus.

Dazu kommen noch öffentliche pädagogische Vorträge mit Diskussionen, veranstaltet vom Diakonie-Verein vom 12.—17. August, ferner die Verhandlungen des Vereins für Kinderforschung, endlich die öffentlichen Vorträge des Prof. Zimmer über die Frauenfrage.

Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an das Sekretariat, Frau Dr. Schnetger-Jena (Gartenstraße 2). Von hier aus werden ausführliche Programme auf Wunsch versendet.

Giftfreie Tapeten

Einziges Lager am Platze

mit ca. 200.000 Rollen ca. 2000 Mustern modernster, geschmackvollster Tapeten aller internationalen Dessins, welche beständig durch Neuheiten ergänzt werden.

Alle Muster sofort vom Lager erhältlich!!! (Daher billiger weil keine Extrafracht.

Nicht Tapetenmuster, nach denen erst Tapeten bestellt werden müssen!

Also kein Warten! Keine unangenehmen Verwechselungen!

Alle Rollen in Normallängen (nicht 2—2½ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901

Preis **10** Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Da laut Publication das Sammeln von gebr. Briefmarken für den lettischen Kirchenbau beendet ist, so wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in Folge dessen jetzt

Briefmarken für den deutschen Kirchenbau

werden gesammelt werden. Der Ertrag von den Marken ist für den Baufonds der **deutschen** evangelisch-lutherischen Stadtkirche zu Mitau bestimmt.

Darbringungen von Briefmarken jeder Art, Stempelmarken, Postkarten mit Ansichten u. s. w. werden an den Wochentagen bis 4 Uhr Nachmittags Poststraße Nr. 35, eine Treppe, rechts, entgegengenommen.

Briefe und Sendungen sind an die Adresse: A. Mayborn, Poststraße Nr. 35, Mitau, Kurland, zu richten.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Октября а багажъ — 12 Ноября 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Октября, а багажа — 27 Ноября 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Отправленія	назначенія						
Варшава	Юрь.	16363	Зонтики	13	25	Фремдеръ	Предъяв. д.
Зассенгофъ	„	1134	Замки желѣзные	9	08	Гершингаузъ	„
Рига	„	18131	Эссенція уксусная	1	16	Шапиро	„
„	„	19945	Пуговицы полотнян.	3	18	Нач. ст.	„
Варшава	„	6428	Листья искуственн	1	25	Фейгнеръ	„
Рига	„	5545	Навигаціонн. предм.	1	36	Лукстанъ	Парох., Юрьевъ
„	„	18637	Обувь кожанная	2	14	Црюффертъ	Предъяв. д

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Das Agentur- & Commissions-Geschäft

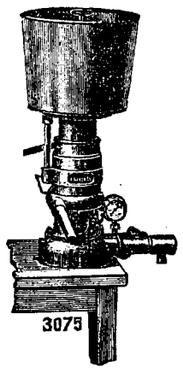
Elmar Grohs

Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore



„Princess"



welche jetzt überall gekauft werden.

Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%**.

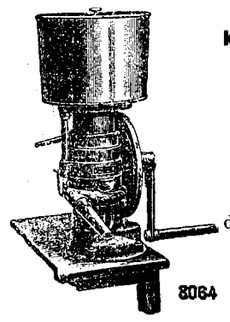
Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Attestat.



Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand: Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz

Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Weibliche Arbeitsstätte

Neumarktstr. 20

ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Elegante Zimmer-

Eisschränke

empfiehlt preiswerth ab Lager

Joh. Anderson

Hôtel Bellevue.

Regenschirme u. Gummimäntel empfiehlt zu billigen Preisen die Galanterie- und Modewaarenhandlung von **B. Genss,** Ecke der Kühn- und Buden-Strasse, Haus Besnosow.

1 kl. möblirt. Zimmer, aparter Eingang, wird mit voller Pension billig abgegeben—Sternstr. 15, i Hof, 1. Th. rechts.

Bürgermusse.

Sonnabend, den 28. Juli a. c.

Humoristischer

Herren-Abend

arrangirt von Mitgliedern des hiesig. Sommer-Theaters.

Illumination des Gartens.

Anfang präcise 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder 30 Cop., für Fremde **50** Cop. **Die Direction.**

Pensionäre

finden freundl. Aufnahme und gute Verpflegung, event mit Nachhülfe in Gymnasial- u. Realfächern. Näh. Pleskausche Str. 8, am Stationsberge, Eingang rechts.

Ein gutempfohlener

Provisor od. älterer Apotheker-Gehilfe

welcher der russischen, deutschen u. estnischen Sprache mächtig ist, wird zu Ende August **für Reval gesucht.** Anfragen sind an d. Exped. der „Reval'schen Ztg." sub „Apotheke" erb.

Gesucht

ein älterer, russischsprech. **Apotheker-Gehilfe** ins Innere des Reiches. Näheres Scharren-Str. 11, parterre, rechts, von 10—11 Uhr vorm.

Auf dem Gute „Schloss-Sommerpahlen per Werro" oder „per Haltestelle Sommerpahlen der Riga-Pleskauer Eisenbahn" finden

landw. Eleven

aus guter Familie Aufnahme.

Die Gutsverwaltung.

Ein russisch- u. deutschspr. **junger Mann** mit guten Zeugnissen **sucht** eine

Meierstelle

in Estland, Livland od. im Innern des Reiches. Adr. sub „A. H." an die Expedition des Blattes.

1 Kellner u. 1 Schweizer

firm im Deutschen und Russischen, können sich melden

Hôtel „Amerika"

Grosser Markt Nr. 17.

RIGA.

Tüchtige

Buchbindergesellen

finden dauernde Stellung in der Contobücherfabrik von **Hermann Danziger,** Weber-Strasse 12.

Zum häuslichen

Mitunterricht

auf dem Lande **sucha** zum Beginn des nächsten Semesters für unser 13-jähriges Töchterchen eine gleichaltrige **Mitschülerin.** Nähere Auskunft ertheilt E. Kupffer-Carlsberg pr. Jurjew, Kirchspiel Camby.

Eine erfahrene deutschsprechende

Bonne

die auch zu schneiderieren versteht, wird für Südrussland sogl. gewünscht. Näh. Johannis-Str. 2, zwischen 3 u. 4.

Eine erfahrene Wirthin, die gut d. Milchwirthschaft u. die Thiere zu erziehen versteht sucht Stellung. Adr. Wallgraben 3, in d. Milchhandl.

Wallgraben Nr. 9

kann sich eine **Köchin** mit guten Attestaten melden.

Eine deutschsprechende firme

Köchin

mit guten Attestaten **sucht e. Stelle** Rigasche Str. Nr. 133, eine Tr. hoch.

Ein Dienstmädchen u. ein Kindermädchen

können sich melden — Stein-Str. 13.

Eine ordentliche Magd

mit gutenZeugniss. kann sich melden in der Milchhandlung Gilden-Str. 3.

R. V.

Sonntag, den 29. Juli c. [8,30]

Ausfahrt nach Elwa

mit Damen.

Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.

Der Fahrwart.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: N. K.; E. P.; K. K.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 27 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl.
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 169 Sonnabend, den 28. Juli (10. August) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Universitäts-Circular in Sachen der Schulreform. Schulwesen. Monopol. Rangliste. Fellin: Amtsentsetzung. Riga: Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Ein politischer Feldzug. Tageschronik. Dmitrijew: Eigenthümliche Lage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Imperialismus. Mannigfaltiges.

Inland.

Ministerielles Circular in Sachen der Schulreform.

Das telegraphisch in stark verkürzter Form mitgetheilte Circular des gegenwärtig das Ministerium der Volksaufklärung verwaltenden Minister-Gehilfen an die Curatoren der Lehrbezirke vom 20. Juli 1901 hat dem „Reg.-Anz." zufolge nachstehenden Wortlaut:

„Bei Erörterung der Maßnahmen zu Erfüllung der Forderungen, die in den Circular-Verfügungen des Ministeriums der Volksaufklärung vom 23. Juli d. J. sub. NNr. 16263 und 16267 betreffs der Abänderungen in den Lehrplänen der Gymnasien und Realschulen mit Beginn des Lehrjahres 1901/2 enthalten sind, sind in einzelnen Lehrbezirken folgende Fragen entstanden, die nunmehr der Entscheidung des Ministeriums unterbreitet worden sind:

1. Ob im August d. J. diejenigen Schüler der I. und III. Classe der Gymnasien, welche Nachexamina — die Ersteren im Lateinischen, die Letzteren im Griechischen — erhalten haben, solchen zu unterziehen seien?

2. Wie mit den Schülern derselben Classen, die wegen ungenügender Fortschritte in 2. Fächern, von denen das eine für Schüler der I. Classe die lateinische, für Schüler der III. Classe die griechische Sprache ist, für ein zweites Jahr in der Classe zurückgeblieben sind, zu verfahren sei?

3. Welche Forderungen in den alten Sprachen an die Neueintretenden der III. und V. Classe der Gymnasien zu stellen seien?

4. Welche von den neuen Sprachen (Französisch oder Deutsch) in den Cursus der I. Classe der Gymnasien und Realschulen mit Beginn des Lehrjahres 1901/1902 einzuführen sei und ob in diesem Lehrjahre beide neuen Sprachen innerhalb der vier ersten Classen der Gymnasien als obligatorisch zu gelten haben?

5. Nach welchen Lehrplänen im Lehrjahre 1901/2 in der III. und IV. Classe der Gymnasien der lateinische Unterricht zu ertheilen sei?

In Folge dessen halte ich die Erklärung für unumgänglich, daß in den Allerhöchsten Befehlen vom 11. und 18. Juni d. J., die in den Circularen des Ministeriums vom 23. Juni d. J. sub NNr. 16263 und 16267 mitgetheilt sind, diejenigen vorbereitenden Maßnahmen zur allgemeinen Reform der Mittelschule bezeichnet sind, welche, in Abweichung von den in den Gymnasien und Realschulen giltigen Lehrplänen mit Beginn des Lehrjahres 1901/1902 in Ausführung zu bringen sind. Demnach stellt sich in Gemäßheit des Ew. Excellenz übermittelten Conspectes des Lehrplans für die zukünftige Mittelschule und der Tabellen der wöchentlichen Stundenzahl der fernere Gang der Reform der Mittelschule wie folgt dar:

Im Lehrjahre 1902/1903 werden die ersten fünf Classen der Gymnasien der Reform unterzogen, im Lehrjahr 1903/1904 wird die VI. Classe reorganisirt, und im Lehrjahre 1904/1905 erfolgt mit Reorganisation der VII. Classe die gleichzeitige Entlassung der Schüler der VII. und VIII. Classe. Die Reorganisation der Realschulen vollendet sich ein Jahr später, d. h. im Jahre 1905/1906.

Aus dem Gesagten erhellt, daß im Lehrjahre 1901/1902 die Lehrpläne in der I. und II. Classe der Realschule und in den ersten vier Classen der Gymnasien einigen Abänderungen unterliegen Diese Abänderungen haben, dem diesbezüglichen Allerhöchsten Befehl zufolge, den Charakter einer temporären, für ein Jahr giltigen Maßnahme und dürfen aus den im erwähnten Allerhöchsten Befehl bezeichneten Grenzen nicht heraustreten; so folgt daraus, daß der Unterricht im Lateinischen in der I. und II. Classe der Gymnasien und im Griechischen in der III. und IV. Classe derselben einzustellen ist, nicht, daß die Schüler der III. Classe, welche bereits einen 2-jährigen Cursus der lateinischen Sprache, und die Schüler der V. Classe, welche einen ebensolchen der griechischen Sprache hinter sich haben, im laufenden Lehrjahre mit dem Erlernen der Anfangsgründe dieser Fächer aufs neue zu beginnen hätten. In gleicher Weise bedingt die Einführung des obligatorischen Unterrichts in einer der neuen Sprachen von der ersten Classe der Gymnasien ab noch nicht das Obligatorische beider neuen Sprachen in den vier ersten Classen der Gymnasien, noch auch die Einführung einer zweiten neuen Sprache von der III. Classe ab, wie das im 5. Puncte des obenerwähnten Conspects zum Lehrplan der künftigen Mittelschule vorgesehen ist. Ueberhaupt ist es nothwendig, im Auge zu behalten, daß dieser Conspect, der von der Commission zur Reorganisation der Mittelschule ausgearbeitet ist und noch nicht die Bestätigung in vorgeschriebener Weise erlangt hat, nur ein Project darstellt, welches der weiteren Beprüfung in einer neuen Commission unterliegt, die im kommenden Winter zusammentreten soll; daher kann auch die Anwendung des erwähnten Conspects im Lehrjahr 1901/1902 nur in Bezug auf die I. und II. Classe der Gymnasien und Realschulen zugelassen werden, da die Lehrordnung in diesen Classen, wie sie in den Allerhöchsten Befehlen vom 11. und 18. Juni a. c. festgesetzt ist, fast vollständig der geplanten Reform der Mittelschule entspricht. Im Speciellen bitte ich ganz ergebenst in Betreff der Fragen, die von den Curatoren einiger Lehrbezirke angeregt worden sind, folgende Hinweise zur Richtschnur zu nehmen:

I. Da im Lehrjahr 1901/1902 der Unterricht in der lateinischen Sprache weder in der I. noch in der II. Classe der Gymnasien betrieben werden wird und da der Unterricht im Griechischen aus dem Cursus der III. und IV. Classe ausgeschlossen wird, so hat Folgendes zu gelten:

1) die Ergänzungsprüfungen, welche einigen Schülern der I. Classe im Lateinischen und der III. Classe im Griechischen (bei der Versetzung in die nächsthöhere Classe) auferlegt waren, haben fortzufallen;

2) in Bezug auf die Schüler der I. und III. Classe der Gymnasien, welche wegen mangelnder Kenntnisse in zwei Fächern, unter denen bei dem Schüler der I. Classe eines Lateinisch und bei dem Schüler der III. Classe eines Griechisch war, nicht versetzt worden sind, sind die ungenügenden Nummern in diesen beiden Fächern als nicht vorhanden anzusehen;

3) was die Gymnasial-Schüler anlangt, die aus der II. Classe in die III. und aus der IV. Classe in die V. versetzt sind, und ebenso, was die in die III. und V. Classe Neueintretenden anlangt, so sind an sie dieselben Anforderungen im Lateinischen und Griechischen zu stellen, welche bisher in solchen Fällen gestellt wurden.

II. Bei der Berathung der Commission zur Reorganisation der Mittelschulen über die Frage der mit dem Beginn des Schuljahres 1901/1902 vorgesehenen Einführung einer der neueren Sprachen in den Cursus der I. Classe der Gymnasien war geplant worden, die Auswahl der Sprache (französisch oder deutsch) den Eltern der Schüler zu überlassen, wovon u. A. auch im Pct. 5 des Conspects des Lehrplanes die Rede ist, der der Circularvorschrift des Ministeriums vom 23. Juni a. c. sub. Nr. 16263 beigelegt war. Somit war die gleichzeitige Einführung beider neuen Sprachen in der I. Classe projectirt, wobei die Commission in Erwägung zog, daß — da bei der Mehrzahl der Gymnasien und Realschulen die unteren Classen Parallel-Classen haben — der gleichzeitige Unterricht in beiden Sprachen in räumlicher Hinsicht für die Schüler, die die eine oder die andere Sprache lernen, keine Schwierigkeiten machen werde. Dabei bezieht sich die obligatorische Neueinführung des Unterrichts in der von den Eltern ausgewählten ersten neuen Sprache (deutsch oder französisch) nur auf die I. und II. Classe der Gymnasien und auf die I. Classe der Realschulen, deren Schüler in der II. Classe bereits im verflossenen Lehrjahr obligatorischen Unterricht in einer neuen Sprache erhielten.

III. Endlich muß der Unterricht im Lateinischen in der III. und IV. Classe in Anlehnung an die gegenwärtig in Kraft stehenden Lehrpläne der Gymnasien fortgesetzt werden.

Indem ich Ew. Excellenz von dem Vorstehenden in Kenntniß setze, bitte ich ergebenst, mir möglichst bald Ihre Erwägungen darüber mitzutheilen, ob es Ihnen vollständig möglich erscheint, schon im Lehrjahr 1901/1902 beide neue Sprachen in den Cursus der I. Classe der Gymnasien und Realschulen des Ihnen unterstellten Lehrbezirks einzuführen."

Schulwesen.

Ueber eine Resolution des Curators des Rigaer Lehrbezirks in einer principiellen Frage entnehmen wir dem „Fell. Anz." das Nachstehende:

In einem Bericht über die Felliner Stadtverordneten-Versammlung vom 8. März hatte der „Fell. Anz." darauf hingewiesen, daß das Stadtamt beauftragt wurde, sich mit einer betr. Vorstellung wegen Beibehaltung der deutschen Sprache beim Religionsunterricht in der Felliner Stadttöchterschule, sowie wegen Wiedereinführung des facultativen Unterrichts in der deutschen Sprache in ihrem früheren Umfange in sämmtlichen Classen der genannten Anstalt, an den Herrn Curator des Lehrbezirks zu wenden.

Gegenwärtig ist nun ein Schreiben des Herrn Verwaltenden des Rigaschen Lehrbezirks eingetroffen, inhalts dessen dem Stadthaupt bezüglich seiner Eingabe eine Resolution ertheilt wird. Das Schriftstück hat nachstehenden Inhalt:

Falls die Stadtverwaltung die Mittel zur Ertheilung des evangelisch-lutherischen Religionsunterrichts an der Stadttöchterschule in estnischer Sprache anweist, so findet der Herr Curator die Ertheilung des nämlichen Religionsunterrichts in deutscher Sprache an diejenigen Schülerinnen zulässig, welche zu Hause deutsch sprechen und dabei die deutsche Conversationssprache beherrschen, unabhängig von ihrer Nationalität (d. h. unabhängig davon, ob sie deutscher oder estnischer Herkunft sind), mit der Maßgabe jedoch, daß die Controle der deutschen Sprachkenntnisse der betr. Schülerinnen durch die Inspectrice der bezeichneten Anstalt im Beisein des Vorsitzenden des pädagogischen Raths derselben ausgeübt werde, indem die Kenntnisse der Schülerinnen in allen Fächern ohne Ausnahme durch das Lehrerpersonal der Anstalt, nicht aber durch Angaben der resp. Eltern bekundet werden.

In gleicher Weise hält der Herr Curator des Lehrbezirks die Ertheilung des deutschen Sprachunterrichts in der unteren Abtheilung der I. Classe der gedachten Anstalt für zulässig, jedoch nur für diejenigen Schülerinnen, welche beim Eintritt in die Schule sich als fähig erweisen, die Conversation in der deutschen Sprache vollzu beherrschen, welcher Nachweis wiederum nur durch eine Prüfung unter Theilnahme der oberwähnten Personen zu erbringen sein wird.

Soweit der curatorische Erlaß, der voraus-

Feuilleton.

1)

Imperialismus.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

Wir hängen Alle mit den Bewegungen unserer Zeit durch Canäle der Beobachtung und Mitempfindung zusammen, über die wir uns im Einzelnen kaum jemals Rechenschaft ablegen, die aber doch im Ganzen bewirken, daß wir uns als Kinder der Zeit fühlen und als ihre Richter aufzutreten uns berechtigt glauben. Aus diesem Grunde ist es unmöglich, auch nur mit halboffenen Augen durch die Welt im Weiteren, insbesondere durch die Welt der Colonien, zu streifen, ohne sich der Strömung bewußt zu werden, die in den Zeitungen als „Imperialismus" figurirt. Wenn wir unter Imperialismus so allgemein als möglich den Egoismus stark gewordener Racen oder Familien bezeichnen, der sich auf schwächere Gegner wirft, um ihre Ressourcen sich dienstbar zu machen, so ist Imperialismus ohne Zweifel so alt, als menschliche Staatengeschichte, und so bilden schon die Weltreiche, welche auftauchten und verschwanden, bevor das Stammwort selbst zuerst von den Lippen der Cäsaren kam, ebensoviele Beispiele für eine Erscheinung, die man nur irrthümlich für etwas Modernes ansehen könnte.

Ein Zug aber — so darf man vielleicht behaupten — wenn er nicht dem Imperialismus unserer Tage allein gehört, ist doch in so erhöhtem Maße an ihm zu bemerken, daß er ihn von seinen Vorgängern in der Geschichte bis zu einem gewissen Grade zu unterscheiden scheint. Ich meine die Thatsache, daß die treibende Kraft hinter der imperialistischen Bewegung unserer Tage nicht der Ehrgeiz eines Cäsaren, auch nicht die Kampflust jugendlicher Racen ist, sondern die Wucht, die im angehäuften commerciellen und industriellen Capital schlummert.

Daß unsere Civilisation, wie alle reif gewordenen Civilisationen der Geschichte, sich gegenwärtig durch schnelles Zusammenlaufen der materiellen Besitzthümer und der Mittel zu ihrer Erzeugung mehr als durch etwas Anderes charakterisire, ist eine Bemerkung, so oft wiederholt, daß man sich scheut, sie noch einmal zu wiederholen. Lassen Sie mich daher, um nicht ins Allgemeine zu verfallen, das große Gemeinwesen, aus dem ich Ihnen diese Zeilen zuschicke, als ein Beispiel nehmen.

Der Vermögenscensus der letzten Decade für die Vereinigten Staaten weist mehr als 4000 Millionäre auf. Ziehen Sie in Betracht, daß der hiesige Dollar in Gold das Vier- bis Fünffache der mittleren europäischen Münzeinheit beträgt, so dürfen Sie die Zahl der amerikanischen Millioneninhaber „nach europäischer Rechnung" wahrscheinlich auf das Zehn- oder Zwanzigfache veranschlagen. Im Ganzen berechnet man, daß ein Procent der Familien in diesem Staat größeren Besitz hält, als die übrigen neunundneunzig. Fünfzig Männer in Newyork — erklärte kürzlich Senator Depew, das berühmte Factotum der Vanderbilt — haben es in ihrer Gewalt, in 24 Stunden jedes Rad unserer Eisenbahnen anzuhalten, jedes Thor unserer Fabriken zu verrammeln, jeden Ticker unserer Telegraphen zum Stillstand zu bringen, jedes Kohlen und Eisenwerk in der Union zu schließen, weil das gesammte Geld, das dieses Land erzeugt, sich unter ihrer Controle befindet.

Dies ist ungefähr der Zustand, den Lincoln fürchtete und voraussah, als er kurz vor seinem Tode erklärte, daß die Zukunft seines Volkes ihn mit größerer Angst erfülle, als er in den dunkelsten Stunden des großen Bruderkrieges empfunden habe. Die Gründe zu solcher Befürchtung mußten ihm besonders nahe liegen; denn der Beginn der Bewegung, die in einer solchen Centralisation des Reichthums fast ihr Ende gefunden zu haben scheint, läßt sich in demselben Kriege erkennen, zu dem der große Patriot sich gedrängt sah, um den ruinösen Auseinanderbruch seines Vaterlandes zu verhüten. Die alte Erfahrung wiederholte sich, daß Kriege, während sie die geringen Güter Unzähliger zertrümmern, die Bildung großer Vermögen Einzelner begünstigen. Niemand hatte den Umfang und die Dauer des Secessionskampfes vorausgesehen, und der unerwartete Widerstand der Confederation, der Hunderttausende der Besten zu Opfern forderte, erschöpfte die verfügbaren Mittel in kurzer Zeit. Wall-Street, in edlem Patriotismus, ermöglichte die nöthigen Anleihen; und die ungeheure Vermehrung der Staatsobligationen trug zur Bildung einer Classe bei, in deren Abhängigkeit die Regierung dieses Landes seitdem in wachsender Eile gerathen ist — ein Schauspiel, das sich bisher nach jedem Kriege wiederholt hat. Lassen Sie mich wieder nur an einigen concreten Beispielen zeigen, in welcher Weise seit jenen Tagen die Ausbildung der Besitzesextreme durch sogenannte Classengesetzgebung, d. h. durch Gesetzgebung auf Veranlassung und zu Gunsten einer bestimmten Classe, befördert worden ist.

Noch während des Krieges verfügte der Congreß den sog. „National-Bank-Act". Nach diesem Gesetze konnten Gruppen von Individuen sich zusammenthun, ihre Staatsobligationen oder „bonds" auf dem Schatzamt in Washington hinterlegen und auf solche Garantie hin Banknoten auf ihren Namen als den einer obrigkeitlich gesicherten, localen „Nationalbank" ausgeben — oder vielmehr gegen einen geringen Discont vom Schatzamt zu ihrem Besten ausgeben lassen. Dann konnte die neue Bank diese Noten auf Zinsen ausleihen und gleichzeitig die Zinsen von den als Garantie hinterlegten bonds einstreichen. Sie erfreute sich somit des eigenartigen Vorrechts, von dem ursprünglich angelegten Capital doppelte Zinsen zu beziehen; sie war Gläubiger des Staates und des Volkes zu gleicher Zeit und mit einem und demselben Gelde. Es ist leicht zu sehen, daß in Folge dieses gesetzgeberischen Actes ungeheure Summen aus den Taschen der Steuer- und Zinsenzahler in die der bevorzugten Staatsgläubiger hinüberwandern mußten. Um einen Fall aus vielen auszuwählen, so realisirte die „Erste Nationalbank von Newyork" in zehn Jahren 14 Mill. Rbl. auf Grund einer ursprünglichen Anlage von einer halben. Dergleichen Noten bestehen in großer Zahl und Mannigfaltigkeit noch heute und ich bin froh, wenigstens davon einige in meiner Tasche zu haben. Sie sind braun.

Kaum war der Krieg beendigt, so wurde der Staatsschatzmeister vom Congreß autorisirt, Metall- und Papiergeld in großer Masse einzuziehen und dafür neue zinstragende bonds auszugeben. In den sieben Jahren von 1866—73 verschwand auf diese Weise mehr als die Hälfte alles im Umlauf befindlichen Geldes und die Einziehung hätte fortgedauert, wenn nicht die Panik von 1873 Einhalt geboten hätte. Denn was mußte die Folge einer solchen Maßregel sein? Es ist eine Erfahrung, die man als Gesetz bezeichnen kann, daß Preise fallen oder steigen in dem Maße, als die Masse des umlaufenden Geldes vermehrt oder vermindert wird. Nimmt die Gesammtsumme des umlaufenden Geldes ab, so sinkt der Geldwerth aller käuflichen Sachen. Ein Dollar kaufte also im Jahre 1873 soviel Güter, als zwei im Jahre 1866 gekauft hatten; und umgekehrt: was im Jahre 66 zwei Dollar Werth gewesen war, war im Jahre 73 nur einen werth. Landwirthschaftliche Producte wurden um die Hälfte wohlfeiler, Löhne sanken um die Hälfte, die Zahlkraft aller Schuldner wurde um die Hälfte reducirt; denn doppeltes Product oder doppelte Arbeit bezahlte nicht mehr, als vorher einfache gethan hatten. Auf der anderen Seite verdoppelte das Gesetz den Werth aller vor seiner Erlassung contrahirten Schulden, Hypotheken und Obligationen, da es zwar den nominellen Betrag eines Schuldscheins unberührt ließ, während dieser doppelte Kaufkraft für den Gläubiger, dagegen doppelte Arbeit für den Schuldner zu bedeuten anfing. Ebenso verdoppelte es den Werth des Zinsfußes für vor der Erlassung angelegtes Capital, und — last nost least — den Werth aller auf einen Nominalwerth festgesetzten Staatsgehälter. Ungeheure Summen glitten in dieser Weise wieder unbemerkt in die Taschen der reichen Gläubiger und Geldverleiher und derer, denen ihr Einfluß die Nutznießung von Staatsstellen verschafft hatte, Summen, die von dem verdoppelten Fleiße der großen Masse des Volkes aufgebracht werden mußten.

Diese Beispiele ließen sich vermehren. Es könnte an den Act von 1869 erinnert werden, der Einlösbarkeit in Metall für bonds zuließ, die bei ihrer Emission in Papier einlösbar gewesen waren, wie sie denn auch gegen Papier ursprünglich ausgegeben waren Papiergeld aber hatte zur Zeit der Ausgabe zu einem starken Discont gestanden. Wer Obligationen gegen Metallgeld dem Staate zurückgab, die er mit Papiergeld hatte kaufen dürfen, gewann auf jeden Dollar, den er auf diese Weise angelegt hatte, zu allen Zinsen, die er mittlerweile bezogen, noch eine Extraprämie von 40 Cent, ein Profit, der sich für die ganze Emission auf etwa 1800 Mill. Rubel belief, die in dieser Weise ohne Ruck und Lärm in die Taschen der großen Staatsgläubiger hinein- und aus den Taschen des Volkes „herausgesetzgebert" wurden — denn es darf bei allen diesen Beispielen nicht vergessen werden, daß es die große Masse der Steuerzahler ist, die den Staatssäckel zu füllen hat, aus welchem sowohl die Zinsen als auch, bei der Einlösung, der ursprüngliche Werth solcher Staatsschuldverschreibungen gezahlt werden müssen.

Es könnte an die ungeheuren Ländereien erinnert werden, die der Congreß den hierzulande privaten Eisenbahncompagnien donirte,

sichtlich der nächsten Stadtverordneten-Versammlung zur Erwägung vorzulegen sein wird.

Monopol.

Die „Düna-Z." schreibt: „Der Revident der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des fiscalischen Getränkeverkaufs, Herr Ssolowjew, hat, wie uns mitgetheilt wird, seine Revisionsthätigkeit unterbrochen und ist vorgestern aus Riga abgereist. Sein Urlaub wird bis zum 15. September dauern. Die Mittheilung des „Rish. Westn.", daß ein bevorstehender Personalwechsel im Bestande der örtlichen Accisevertwaltung mit der Revision des Herrn Ssolowjew im Zusammenhange stehe, ist, nach unseren Informationen, ganz unbegründet. Die Revision ist auf ca. 2 Monate unterbrochen worden, so daß von ihren Resultaten noch keine Rede sein kann; die kürzlich erfolgte Ueberführung des Accise-Inspectors des 2. Bezirkes, Herrn Alexandrowitsch, aus Riga nach Werro und des Inspectors des 5. Bezirks, Herrn Tessjolkin, aus Werro nach Riga, steht, wie man uns mittheilt, mit der Revision in gar keinem Zusammenhange.

Nach dem neuen Statut für den Civildienst wird, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, die Bestätigung im Range auf Grund von Diplomen höherer Lehranstalten abgeschafft. Statt dessen werden Personen mit höherer Bildung, sobald sie sich mit ihrem Dienstzweige genügend bekannt gemacht haben, unter Uebergehung der niederen Posten direct auf höhere Posten befördert werden, nämlich: Personen, welche ein Diplom 1. oder 2. Grades besitzen, auf Posten der 8. Classe, und Personen mit dem Grade eines Doctors oder Magisters, auf Posten der 7. Classe, und bei der Besetzung von Professorenstellen auf Posten bis zu der 5. Classe inclusive.

Fellin. Zur Amtsentsetzung des Pastors Westrén-Doll schreibt der „Fell. Anz": „Wir haben s. Zt. berichtet, daß der Pastor zu Fellin-Köppo, Propst emerit. August Westrén-Doll seitens des Cassationsdepartements des Senats auf Grundlage des Art. 194' des Strafgesetzbuchs zur Amtsremotion verurtheilt worden war. Dieses Urtheil ist gegenwärtig von der Plenarversammlung des Senats, an welche der also Verurtheilte Berufung eingelegt hatte, bestätigt worden und hat selbiges somit, nachdem die ordentlichen Rechtsmittel erschöpft worden, den Charakter einer allendlichen Entscheidung angenommen. — Am vorigen Sonntag bestieg Pastor Doll zum letzten Male die Kanzel der St. Paulus-Kirche, um sich von der Gemeinde, an der er über 25 Jahre seines Amtes gewaltet hatte, zu verabschieden. Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß ein solcher Abschied beiden Theilen schwer aufs Herz fallen mußte, dem auf Richterspruch von seinem Amte zurücktretenden Hirten, sowie der nunmehr verwaisten Gemeinde, die in der überwiegenden Mehrzahl ihrer Glieder in guten wie in bösen Tagen treu zu ihrem Pastor gestanden hat. So ernst die kirchliche Abschiedsfeier sich gestaltete, so erhebend wirkte sie andererseits in ihrer jeglichen Beiwerks entbehrenden Schlichtheit... Es war ein bewältigender Eindruck, den diese Scheidestunde einem jeden Theilnehmer am Gottesdienste von selbst aufnöthigte. Als Pastor Doll nach Schluß der Predigt bekannt gab, daß er mittelst Richterspruchs seines Amtes entsetzt sei, hieran einige kurze Worte des Dankes und des Abschieds an die Gemeinde knüpfend, da zog sich eine Bewegung durch das Gotteshaus, die in einem verhaltenen Geschluchze der dichtgedrängten Volksmassen zu ergreifendem Ausdruck gelangte. — Es war ersichtlich, daß hier Bande gelöst wurden, die in festem Gefüge zusammenhielten."

Riga. Wie die Rigaer Blätter melden, ist Geheimrath Professor Dr. Ernst v. Bergmann am Donnerstag Vormittag aus Berlin in Riga eingetroffen und im Hotel St. Petersburg abgestiegen. Er begiebt sich aus Riga über Römershof nach Groß-Salwen, dem Gute des Generaladjutanten Grafen Paul Schuwalow, um an dessen Großsohn eine Operation vorzunehmen.

— Der Gouverneur von Estland, Geheimrath Scalon, traf nach dem „Rig. Tgbl." am Mittwoch-Morgen zum Besuch des Bischofs von Riga und Mitau Agathangel in Riga ein und trat am Abend desselben Tages die Rückreise nach Reval an.

St. Petersburg, 26. Juli. Ein politischer Feldzug wird, wie die „St. Pet. Z." referirt, vom Herausgeber des „Graschdanin", dem Fürsten Meschtscherski, avisirt: in der Luft, die er athmet, spürt er Strömungen, die davon „flüstern," daß „etwas Neues heranschleiche, vielleicht ein Versuch, gegen das Regime anzukämpfen, vielleicht das Streben, den Druck des Liberalismus auf dasselbe zu erhöhen."

„Natürlicher Weise wird dieser Feldzug nicht direct eröffnet, sondern nach alten Traditionen durch Tirailleure, die von verschiedenen Seiten gegen einzelne Männer von Bedeutung heranschleichen, welche ihren politischen Ueberzeugungen nach Kämpfer gegen die Agitatoren sein können.

Und auch die Waffen der heranschleichenden Tirailleure sind nicht neu: eine ihrer Waffen ist, wie gesagt, die Verleumdung jeglicher Art und Dimension — eine immer siegreiche Waffe, denn das Opfer, das man sich ausersehen, kann sich gegen sie nicht schützen, und für den Tapferen, der von ihr Gebrauch macht, liegt keine Gefahr vor. Eine zweite Waffe ist die wissentlich falsche Deutung von Ereignissen unseres inneren Lebens, die den Zweck hat, jene Personen, welche dem Erfolge des Kampfes gegen das Regime hinderlich sein könnten, für die einen oder anderen öffentlichen Gebresten verantwortlich zu machen und so oder so auf dem politischen Schlachtfelde zu entkräften. Ich höre bereits das Echo dieser wissentlich falschen Aeußerungen. Die Landschaft hat während der ganzen Zeit ihres Bestehens nicht wegen einer Verfolgung von Seiten der Regierung, sondern in Folge eigener Sorglosigkeit, einer Verachtung gegen das Volk, und zwar schon in der Epoche des Liberalismust unter Alexander II., die Gouvernements- und Kreiswirthschaft allmählich in Verfall gebracht, was dazu führte, daß nicht ein reactionärer Minister, sondern ein Minister von liberaler Denkungsart gezwungen war, ihr die Sorge für die Volksverpflegung zu nehmen, um das Volk zur Zeit von Mißernten vor dem Hungertode zu retten. Das sind historische Thatsachen; auf Grund der wissentlich falschen Auslegung ergiebt sich aber jetzt, daß Rußland nicht von der Sorglosigkeit der Landschaft Verderben droht, sondern von der Beschränkung seiner Selbstverwaltung und von einer solche Politik, die angeblich unter dem Vorwande der Herstellung der Ordnung und der Stärkung der obrigkeitlichen Gewalt jede communale Selbstverwaltung unterdrücken und die Landschaft in ein Heer von Unzufriedenen verwandeln soll, welches die Regierung mehr fürchten müßte, als jegliche Anarchisten. . . .

Es stellt sich auf diese Weise heraus, daß nicht Diejenigen für die Feinde der Regierung und des Volkes gehalten werden sollen, die sich zur Frage, was das Volk brauche, verachtungsvoll verhalten und die Selbstverwaltung nur deshalb verlangen, um das Selbstherrscherthum anfangs zu untergraben und dann zu stürzen, sondern Diejenigen, welche die Ordnung des Staatswesens, die Ordnung im Leben, die nicht nur durch Willkür stark ist, sondern durch die Kenntniß der Bedürfnisse des Volkes und das Vertrauen des Volkes zur staatlichen Gewalt, für die Grundbedingung des staatlichen Wohlstandes halten."

An einer anderen Stelle sagt der „Graschdanin":

„Wenn, was Gott verhüte, wieder eine Periode der Fluth des Liberalismus beginnt, so wird Rußland als Volk mit seiner geistigen und wirthschaftlichen Welt in die Knechtschaft jener Liberalen von französischer Schule gelangen, welche nur zu dem Zwecke eine Schwächung der monarchischen Gewalt verlangen, um mit mehr Erfolg das Volk zum Sklaven ihrer groben und ungebildeten Instincte zu machen. . ." — Dank dem Umstande, daß Frankreich die politische Schule der russischen Liberalen wäre, brauche man kein Prophet zu sein, um vorherzusagen, daß sie auf dem Wege des Liberalismus und der Nivellirung nicht bei der Constitution stehen bleiben, sondern unbedingt weiter gehen würden, bis zur Anarchie inclusive. — Von den deutschen und englischen Liberalen hegt Fürst Meschtscherski eine bessere Meinung.

Einer der hervorragendsten Staatsmänner und Gelehrten Rußlands, das Mitglied des Reichsraths, Vice-Präsident der Kais. Geographischen Gesellschaft Peter Petrowitsch Ssemenow, beging am 26. Juli das 50-jährige Jubiläum seiner dem Staate und der Wissenschaft gewidmeten Thätigkeit. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein Allerhöchstes Rescript auf den Namen des Jubilars.

Dmitriew, Gouv. Kursk. In eigenthümlicher Lage befinden sich, wie man den „Russk. Wed." schreibt, die Einwohner der Stadt. Seit einigen Tagen ist kein einziges Pfund Fleisch käuflich zu haben. Die Gouv.-Verwaltung hat nämlich die Verordnung erlassen, daß das Schlachtvieh nur nach vorheriger veterinärärztler Besichtigung zum Schlachthofe zuzulassen ist. Der staatlich angestellte Veterinär ist aber schon vor langer Zeit gestorben und die Vacanz ist noch nicht besetzt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. Juli (10. August).

Zum Tode der Kaiserin Friedrich.

Die „Leipz. N. Nachr." widmen der Kaiserin Friedrich einen Nachruf, in dem es u. A. heißt:

„Eine gerechte Würdigung der Gestalt und des Charakters der Kaiserin Friedrich wird die ungeheure Schwierigkeit nicht übersehen, die ihr seit Anbeginn ihre englische Geburt bereitet hat. Das Wort, das im April 1856, als die Heirathspläne des preußischen Kronprinzen die Gemüther lebhaft beschäftigten, Otto v. Bismarck in einem Brief an Herrn v. Gerlach niederschrieb, hat im Volksgefühl dauernd eine eigenthümliche Geltung behalten: „Sie fragen mich, was ich zu der englischen Heirath sage. Ich muß beide Worte trennen, um meine Meinung zu sagen: das Englische darin gefällt mir nicht, die Heirath mag aber ganz gut sein, denn die Prinzessin hat das Lob einer Dame von Geist und Herz; und eine der ersten Bedingungen, um seine Schuldigkeit in der Welt thun zu können, sei es als König oder als Unterthan, ist die, in seiner Häuslichkeit von alledem frei zu sein, was das Gegentheil von Geist und Herz bei der Frau bildet. Gelingt es daher der Prinzessin, die Engländerin zu Hause zu lassen und Preußin zu werden, so wird sie ein Segen für das Land sein." Und klaren Blickes fuhr der 41-jährige Bundestags-Gesandte fort: „Fürstliche Heirathen geben im Allgemeinen dem Hause, aus welchem die Braut kommt, Einfluß in dem anderen, in welches sie tritt, nicht umgekehrt. Es ist dies um so mehr der Fall, wenn das Vaterland der Frau mächtiger und in seinem Nationalgefühl entwickelter ist als das ihres Mannes. Bleibt also unsere künftige Königin auf dem preußischen Throne auch nur einigermaßen Engländerin, so sehe ich unseren Hof von englischen Einflußbestrebungen umgeben." Hier wie immer hat der Mann, der später Deutschlands Traum erfüllen sollte, mit sicherem und klarem Blick die Möglichkeiten der Zukunft erkannt und kommende Entwickelungen vorausgesehen. In der That hat die „Frau von Geist und Herz" das häusliche Leben im Kronprinzen-Palais mit dem Reize der Innigkeit umgeben und dankbar haben wir der Thatsache zu gedenken, daß sie als Gattin und Mutter Alles erfüllte, was einst der Mann, der um ihre Hand warb, erhofft haben mag.

Aber wie hier die Hoffnung des jungen Bismarck in Erfüllung ging, so hat auch nicht völlig die Bestätigung seiner Besorgnisse gefehlt. Die Kronprinzeß Victoria, die nur durch kurze Zeit die Krone trug, hat es nie vermocht, die Regungen des Blutes völlig zu bezwingen und sich als Deutsche und nur als Deutsche zu fühlen. Das ist in gewissem Sinne ein hohes Lob und wir könnten nur wünschen, daß auch die deutschen Fürstentöchter, die auf fremde Throne berufen werden, in gleichem Maße ein starkes Stammes- und Heimathsgefühl bewahren. Aber es fehlt dem Lichte doch auch nicht der Schatten Unwillkürlich hat Kaiserin Friedrich, wo immer hart im Raume sich die Sachen stießen, wo der Zwang der Politik zu Conflicten des Gefühls drängte, das englische Empfinden zum Herrn ihrer Haltung gemacht, und leicht lassen sich die Spuren verfolgen, die ihr Thun nach dieser Richtung zurückließ. Schon in dem großen preußischen Verfassungskampfe, der dauernd das Volk dem Hohenzollernhause zu entfremden drohte, waren es specifisch englische Anschauungen, die in ihr thatkräftige Sympathien für die Opposition weckten. Schon im Jahre 1860 hat sie ein Memorandum über Ministerverantwortlichkeit geschrieben, das durchaus den Geist der britischen Gesetzgebung athmete, und sehr bald wurde ihr Ausspruch bekannt: „Möge der König sein Ministerium aus der oppositionellen Majorität nehmen!" In dem gesammten Verhalten des Kronprinzen während der Conflictszeit erkennt man ohne Mühe den starken Einfluß seiner Gemahlin, und wohlverständlich ist die Mahnung, die Otto v. Bismarck in der Marginalnotiz zu einer Denkschrift seines Königs aussprach: „Der schwierigste Punct ist die Discretion, besonders gegen das Ausland, so lange nicht bei dem Kronprinzlichen Paare das Bewußtsein durchgedrungen ist, daß in regierenden Häusern die nächsten Verwandten nicht immer Landsleute sind, sondern nothwendig und pflichtgemäß andere als die preußischen Interessen vertreten". „Es ist hart," so fuhr der Staatsmann fort, „wenn zwischen Mutter und Tochter, zwischen Bruder und Schwester eine Landesgrenze als Scheidelinie der Interessen liegt; aber das Vergessen derselben ist immer gefährlich für den Staat." Es ist der Kampf gegen eine für England stets bereite dynastische Politik, den hier der weitblickende, psychologisch so fein geschulte Staatsmann aufnahm, und den er fortsetzte in der mühseligen Durchführung seiner holsteinischen Politik, bei der Vorbereitung der Entscheidung von 1866, in Gastein wie in Versailles, bei der Begründung des Schutzes der nationalen Arbeit und noch in jenen unglückseligen Tagen, in denen die britische Politik ein verwandtschaftliches Band zwischen dem Prinzen von Battenberg und den Hohenzollern herstellen wollte, um Deutschland als Sturmbock gegen seinen östlichen Nachbarn zu gewinnen. Aus den Erinnerungen des Herrn v. Vitzthum erfahren wir, daß zeitweise ein förmlicher Bund der Frauen an den europäischen Höfen bestand, um König Wilhelm zur Entlassung seines Ministerpräsidenten zu bestimmen. Erst in viel späterer Zeit konnte Fürst Bismarck das Urtheil fällen: „Mir ist nicht bekannt, daß Ihre Kaiserliche Hoheit irgendwelche Neigungen hegt, sich in fürstliche Obliegenheiten ihres erlauchten Gemahls einzumischen. Wenn man der hohen Frau ihre Kunstneigungen nicht stört und England gut behandelt, so hegt sie keine weiteren Wünsche." Daß die Kaiserin Friedrich an der Katastrophe des Jahres 1890 einen directen Antheil genommen hat, glauben wir nicht. Noch in seinen Erinnerungen fügt Fürst Bismarck seiner Kritik ihres stets von Sympathien für die Heimath beherrschten Handelns die Worte hinzu: „Auch bei ihr bestand die Ueberzeugung, daß meine Beibehaltung bei dem Thronwechsel im Interesse der Dynastie liege."

Kaiserin Friedrich ist jetzt geschieden. Der tragische Hauch, der auf dem Leben des einzigen Sohnes Wilhelm's 1. lag, hat auch auf ihrem Dasein geruht. Die hundert Tage, die ihr die Erfüllung langgenährten Hoffens brachten, die sie zur ersten Frau Deutschlands erhoben, waren ausgefüllt mit dem tiefsten Herzeleid. Fast hat sie, wie der Prophet des Volkes Israel, nur vom Bergesgipfel aus das gelobte Land geschaut; ihr Fuß hat es kaum betreten. Jetzt ist sie schweren Leiden erlegen, nachdem noch über die letzten Monate ihres Lebens die Trauer um den Tod der Mutter fiel."

*

Es ist nunmehr sicher, daß die Leichenfeier in Cronberg eine öffentliche sein wird. Der Kaiser hat verfügt, daß die Leiche vorläufig nach der evangelischen Stadtkirche in Cronberg übergeführt werde, Dieser Schritt erfolgte auf persönliche Anordnung der Verstorbenen. Die Kaiserin hatte auf ihrem Schmerzenslager der Familie gesagt: „Ich wünsche aufgebahrt zu sein nicht an der Stelle, wo ich so große Qualen gelitten, sondern in der Johannis-Kirche in Cronberg, wo ich so oft Tröstung gefunden. — Sonntag Abend wird der Leichnam der Kaiserin auf der Wildparkstation eintreffen und dann zunächst nach dem Neuen Palais geschafft, wo die Aufbahrung in der Jaspisgalerie voraussichtlich am Montag stattfinden wird. In der Jaspisgalerie erfolgt

---

und die in 22 Jahren ein Areal von dem sechsfachen Umfange des Staates Ohio betrugen — selbst groß genug für ein Kaiserreich. Es könnte endlich an die vielbesprochene „Demonetisirung" des Silbers von 1873 erinnert werden, die — was man auch über Bimetallismus als geschlossenes Princip denken mag — jedenfalls den ärmlichen Landbebauer der Vereinigten Staaten gegenüber dem aller übrigen bimetallistischen Länder außerordentlich in Nachtheil setzte Eine Generation hindurch war der Preis des Scheffels Weizen in Liverpool, der Getreidebörse der Welt, rund eine Unze Silber gewesen. Und während dieser ganzen Zeit waren die Werthe von Silber und Weizen mit einander gegangen, wie Körper und Schatten: fiel der eine, so fiel der andere; stieg der eine, so stieg der andere. Indien figurirte nächst den Vereinigten Staaten als hauptsächlichster Weizenerzeuger der Welt. Nach dem Acte von 1873 nun erhielten der amerikanische Landwirth sowohl als der indische für jeden Scheffel Weizen, den sie nach Liverpool brachten, je eine Unze Silber. Aber der Yankee, wenn er seine Unze heimbrachte, konnte damit nur etwa halb so viel anfangen, als sein indischer Stiefbruder mit seinem bimetallistisch hochgehaltenen Silber. Der Yankee bekam für sein Silber, was es als Marktartikel werth war: das war etwa 85 Cent für die Unze. Der Inder, der seine Unze nach Hause brachte, konnte sie in der Münze nach dem gesetzlichen, nicht wirklichen Gewichtswerthverhältniß (zu Gold) von 15:1 zu Rupien schlagen lassen, und das gab ihm nahezu 1½ Dollar in seine Tasche. Es wird berechnet, daß der Verlust für die Schuld- und Steuerzahkraft der amerikanischen Landwirthe in Folge dieser Demonetisirung etwa 200 Mill. Rbl. jährlich betragen habe. (Forts. f.)

Kunst und Wissenschaft.

Die Universität Berlin feierte Freitag den Geburtstag ihres Stifters Friedrich Wilhelm III. Die Rede hatte der Rector, Professor Harnack, übernommen. Er behandelte die neuerdings mehrfach, besonders in Holland, angeregte Frage, ob das Programm der theologischen Facultäten nicht zu eng begrenzt und darum wissenschaftlich ungenügend sei, ob man nicht aus den Facultäten für christliche Theologie solche für allgemeine Religionswissenschaft und -Geschichte bilden oder mindestens fordern solle, daß bei jeder theologischen Facultät Lehrstühle für allgemeine Religionsgeschichte errichtet würden. Es müsse, so meinte Professor Harnack, in der That einen allgemeinen Begriff für die Religionen in ihrer Gesammtheit geben; es könnten auch nur nach einer und derselben Methode die Religionen studirt werden, nämlich nach der geschichtlichen, und diese lasse sich nicht willkürlich beschränken. Auch die kirchliche Praxis scheine die Erweiterung der theologischen Facultäten zu verlangen. Es sei gewiß, daß die Völker, welche die Erde jetzt auftheilen, mit der christlichen Civilisation stehen und fallen, und deshalb müßten die Christen auch die Religionen der fremden Völker gründlich kennen lernen. Trotz alledem aber sei nicht eine Ausdehnung der Aufgaben der theologischen Facultäten zu empfehlen. Das Studium jeder einzelnen Religion kann von dem der gesammten Geschichte des betreffenden Volkes nicht losgelöst werden; zu dieser Geschichte gehören auch Sprache, Literatur und die gesammten socialen und politischen Zustände. Wie könne die theologische Facultät alle diese Studien in sich aufnehmen? Die theologischen Facultäten hätten sich freilich auf nur eine Religion beschränkt, aber deren Eigenthum sei die Bibel, deren Geschichte umfasse Jahrtausende, und die sei die eine lebendige Religion. Wer diese Religion nicht kenne, der kenne keine, und wer diese sammt ihrer Geschichte kenne, der kenne alle. Das Christenthum in seiner reinen Gestalt sei keine Religion neben anderen, sondern die Religion, weil Jesus Christus nicht ein Meister neben anderen, sondern der Meister sei. Auch um ihres praktischen Berufes willen müßten die Aufgaben der theologischen Facultät unverändert bleiben. Sie sollte „die sich dem Dienst der Kirche widmenden Jünglinge für diesen Dienst tüchtig machen", in die christliche Wissenschaft einführen. Diese sei nicht abgeschlossene Lehre, sondern Forschung. Darum müsse auch der evangelischen Theologie, deren Facultäten in heißem, noch nicht beendetem Kampf ihren wissenschaftlichen Charakter erstreiten müßten, dieselbe Freiheit gewährt werden, wie jeder anderen Wissenschaft. In einem freien Dienst werde die theologische Facultät die Kirche nicht meistern; sie biete der Kirche nur das an, was sie erarbeitet habe. Auch mit einem oder mit mehreren Lehrstühlen für allgemeine Religionsgeschichte, für diese unübersehbare Wissenschaft, sei nichts gethan. Dagegen sei es erwünscht, daß der Indologe, der Arabist, der Sinologe und andere auch der Religion desjenigen Volkes, dem sie ihr Studium widmen, innigere Beachtung schenken. Reichen sich die Vertreter der verwandten Forschungsgebiete die Hand zu gemeinsamer Arbeit, so ist Hoffnung vorhanden, daß man noch einmal zu einer vergleichenden Religionswissenschaft kommen wird.

Mannigfaltiges.

Bismarck und das Plattdeutsche. Die neueste Nummer der Zeitschrift „Das Land" bringt den Schluß einer Studie über „Bismarck und die plattdeutsche Sprache" von Prof. Gaedertz, dem folgende interessante Einzelheiten zu entnehmen sind: Im April 1895 äußerte Bismarck gegenüber Vertretern des Plattdeutschen Vereins aus Braunschweig, die ihre Huldigung zum achtzigsten Geburtstag mit einem in Wechselrede vorgetragenen plattdeutschen Poem vorbrachten, eingehend seine Gedanken über das Niederdeutsche: „Ich fühle mich immer heimisch berührt, wenn ich Plattdeutsch lese und höre, und ich bedaure, daß die Sprache, in der vor dreihundert Jahren gedruckt wurde und alle unsere Urkunden geschrieben waren — ich habe noch eine plattdeutsche Bibel in Varzin aus dem 16. Jahrhundert — daß die so allmählich abkommt." Bismarck liebte es, auf plattdeutsche Begrüßungen auch plattdeutsch zu antworten. Im Juli 1892 sagte der Altreichskanzler in Kissingen zu einem Rostocker, der Grüße aus Mecklenburg übermittelte: Rostock ist ja nicht weit von Friedrichsruh. Wi sprökt ok Platt." — „En bannigen Kierl," meinte der behäbige Obotrit, als der Fürst vorbei war. Bei der Huldigung der Mecklenburger am 18. Juli 1893 trank der Fürst auf die Gesundheit seiner Gäste und schloß mit dem niedersächsischen Spruch: „Uns wohl un kein üwel, Wer dat nich will, is en Düwel!" Unter allgemeiner Heiterkeit und stürmischen Hurrah-Rufen leert er darauf sein Glas. Sehr bemerkenswerth ist aber auch eine Mittheilung, die Bismarck's Meinung über den Berliner Dialekt kennzeichnet. Als er einmal Besuch von Berlin hatte, erklärte er: „Das Berliner Deutsch, von Gebildeten gesprochen, halte ich für das beste, es zeigt am wenigsten Dialekt." Auf den Einwurf, daß der reine Berliner Jargon für Fremde etwas Aggressives habe, sagte er: „Mir hat er wenigstens eine Mensur eingetragen, In Göttingen gebrauchte ich einst in einer Gesellschaft von Hannoveranern die Wendung: „Ick ooch!" Es wurde mir bedeutet, daß „ooch" keine Berechtigung habe, es heiße „auch" oder plattdeutsch „ok." Ein Wort gab das andere, bis diese linguistische Frage nur durch Anwendung der Schläger entschieden werden konnte."

— Quertreibereien gegen Prof. Koch, die etwas eigenartiger Natur zu sein scheinen, werden jetzt als Nachklänge zu dem Tuberculose-Congreß aus London gemeldet. So waren beispielsweise zum Empfange beim König Edward von den deutschen Delegirten als officielle Vertreter eingeladen die Geheimräthe v. Leyden, Gerhardt, B. Fränkel, Dettweiler, Flügge (z. B. Rector magnificus in Breslau) und Generalarzt Werner. Außerdem hatte der Vorsitzende der Landesversicherungsanstalt Berlin Dr. Freund, eine persönliche Einladung erhalten, der Dr. Freund aber nicht folgen konnte, da er die Einladung zu spät erhalten hatte. Ueber der Einladung von Robert Koch schwebt ein mystisches Dunkel. Thatsache ist, daß Koch nicht anwesend war. Man sprach davon, daß Koch die Einladung zu spät erhalten habe, oder daß es ihm nur „anheimgestellt" war, an dem Empfange Theil zu nehmen. Auch sonst kamen Dinge vor, die auf Ränke gegen Koch schließen lassen. So waren bei dem Bankett, welches von dem Royal institute for the public health zu Ehren Koch's veranstaltet wurde und bei welchem ihm die Harbenmedaille überreicht wurde, nur wenig Deutsche anwesend. Endlich war auch Koch zu dem großen Schlußdiner, das die Engländer den deutschen Delegirten gaben, nicht geladen. Der König ließ sich die einzelnen Herren vorstellen und hielt eine Ansprache an sie, worin er besonders hervorhob, daß es noch eine weit schrecklichere Krankheit gäbe, zu deren Erforschung die Wissenschaft Alles daran setzen müßte, nämlich den Krebs. Es wäre jedenfalls interessant, zu erfahren, auf welche Beweggründe diese kleinlichen Intriguen zurückzuführen sind und wer deren Urheber ist, bemerkt die „Tägl. Rundsch."

— Ein wahrer Concertesser war der soeben verstorbene ehemalige ungarische Minister Szilagyi. Der Appetit des kleinen, ungeheuerlich dicken Herrn mit dem kurzen Fetthals war geradezu phänomenal. Man sagt, daß er im Durchschnitt täglich 30 Gulden verspeiste, denn er war im Stande, ein Menu von zehn Gängen zu sich zu nehmen, diese solide Unterlage mit ein, zwei Flaschen Champagner zu begießen und dann immer noch mächtige Portionen von Schinken und Aufgeschnittenem gleichsam zum Nachtisch aufzuessen. Der Schreiber dieser Zeilen, sagt das „Budapest. Volksblatt", hatte vor ungefähr fünf Wochen Gelegenheit, Szilagyi auf der Margarethen-Insel speisen zu sehen. Das Menu begann mit drei Portionen Krebssuppe, einem Riesenfisch und einem mächtigen Stück Beef mit allerlei Gemüse und Zuthaten. Dann kamen eine Schüssel mit Bairisch Kraut, zwei Torten und eine förmliche Waggonladung Obst. Hierzu trank er zwei Glas Bier, eine Flasche Weißwein, eine Flasche Pommery und zum Kaffee zwei oder drei Gläschen grünen Pfefferminzliqueur. Den Schluß machte eine gigantische Cigarre. Szilagyi saß lange bei Tisch und machte dann einen Verdauungsspaziergang. Mit Vorliebe speiste er im öffentlichen Restaurant des Nationalcasinos. Was gut und theuer war, ließ er sich hier auftragen, obwohl er eigentlich auf Fleischspeisen das Hauptgewicht legte. So ließ er einmal drei Rostbraten nacheinander bereiten und verspeiste dieselben mit viel Grazie und Zuthaten. Dann machte er mit seinem alten Freunde Dr. Neuhoffer einen Spaziergang längs der Donau und wendete sich mit einem Male an denselben: „Höre, Alter, ich verspüre einigen Appetit. Ich möchte noch was essen." Das war gegen Mitternacht. Darum bemerkte Neuhoffer, daß jedes Restaurant schon geschlossen wäre. Szilagyi besann sich da, daß in der Kecskemeter-Gasse ein gutes bürgerliches Restaurant bis Mitternacht geöffnet zu sein pflege. Sie begaben sich also dorthin, da aber nichts Warmes mehr vorhanden war, nahm Szilagyi mit „etwas" Schinken und Salami vorlieb. Er zahlte für die Kleinigkeit sechs Gulden — das entspricht fünfzehn Portionen Schinken.

— Protest. Verbummelter Neffe: „Onkel, Du mußt mir Geld geben! — Erbonkel: „Keinen Pfennig! Bei lebendigem Leibe laß ich mich nicht von Dir versaufen!"

alsdann die Trauerferier, worauf der Sarg auf einem mit sechs Pferden bespannten Leichenwagen des kaiserlichen Hauses nach dem Mausoleum bei der Friedenskirche geschafft wird. Bei der Feierlichkeit in der Friedenskirche und dem Mauseulnm sind nur die nächsten Angehörigen des Kaiserhauses und die Vertreter der fremden Staaten zugegen.

Ueber die Natur der Krankheit der Kaiserin ist bisher Bestimmtes nicht bekannt geworden. Auf Grund der Cronberger Bulletins wird von ärztlicher Seite im „B. T." der Charakter des Leidens, dem die Kaiserin erlegen ist, zu bestimmen versucht. Das Leiden gehe auf eine Reihe von Jahren zurück. Die ersten Nachrichten ließen auf ein chronisches Nierenleiden schließen. Erst einige Tage vor der Katastrophe sei plötzlich der Schleier ein wenig durch die Cronberger Nachricht gelüftet worden, daß das äußere Leiden auf innere Organe übergegriffen habe, so daß eine Operation unter den obwaltenden Verhältnissen unmöglich geworden sei. Diese auf Professor Renvers zurückgeführte Mittheilung lasse mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auf das Vorhandensein einer bösartigen Neubildung schließen, unter deren Folgenwirkungen die Auflösung beschleunigt werden mußte. Daneben mag auch das alte Nierenleiden bestanden haben.

Es versteht sich von selbst, daß von den fremden Souveränen und Parlamenten, den deutschen Fürsten und Freien Städten und den Magistraten der deutschen Städte, wie zahllosen Corporationen, Colonien 2c. Beileidskundgebungen erfolgt sind. — Im englischen Parlament beantragte Balfour eine von dem Führer der Liberalen, Campbell Bannerman, unterstützte Adresse an den König, in welcher anläßlich des Todes der Kaiserin Friedrich dem König das tiefe Beileid des Unterhauses ausgedrückt und derselbe zugleich gebeten wird, dem deutschen Kaiser die Theilnahme des Hauses für die kaiserliche Familie zu übermitteln. Die Adresse versichert weiter, das Haus werde stets das wärmste Interesse für alles empfinden, was die häuslichen Beziehungen des Königs berührt. Sie giebt den besten Wünschen für das Glück des Königs und seiner Familie Ausdruck. Die Adresse wurde einstimmig angenommen. — Der Lordmayor von London erhielt nachfolgendes Telegramm des Kaisers Wilhelm aus Homburg: „Ich bin überaus dankbar für den Mir im Namen der Bürgerschaft von London übermittelten Ausdruck herzlicher Sympathie bei Meinem großen Verlust."

Die Statthalterschaft von Elsaß-Lothringen soll, wie kürzlich gemeldet wurde, dem Grafen Waldersee zugedacht sein. Dazu bemerkt nun der „Hamb. Corr.": „Daß die Statthalterschaft des Fürsten Hohenlohe-Langenburg ihrem Ende sich zuneigt, ist vielleicht nicht unglaubhaft, aber daß Graf Waldersee aus seiner militärischen Stellung herausgenommen und in Straßburg kaltgestellt werden sollte, klingt wie ein schlechter Scherz. Es ist auch früher einmal ein weit wahrscheinlicherer Candidat für die Nachfolge des Fürsten Hohenlohe-Langenburg genannt worden. Dieser wahrscheinlichere Candidat für den Statthalterposten in Straßburg ist der Schwager des Kaisers, Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe."

Im **englischen** Oberhause verlangte Earl of Spencer eine Information über China und wies auf die Behauptung hin, nach welcher bei dem Beginn der Unterhandlungen über das englisch-deutsche Abkommen Deutschland erklärt habe, die Mandschurei werde von dem Abkommen nicht berührt. Lord Salisbury unterbrach den Redner und sagte, die Behauptung entspreche ntcht den ihm bekannten Thatsachen. Lord Lansdowne erklärte, die Unterhandlungen mit China hätten einen verhältnißmäßig rapiden Fortschritt gemacht; nur ein oder zwei Puncte, welche die Entschädigung betreffen, seien noch ungelöst. Dieselben erheischten eine sorgfältige Prüfung. Betreffend das englisch-deutsche Abkommen hob der Staatssecretär hervor, daß, obschon die deutsche Regierung angedeutet habe, sie sehe die Mandschurei nicht als einen Platz an, auf den sich der deutsche Einfluß erstrecke, da die einzigen zwei dortigen Häfen, auf die das Abkommen angewandt werden könnte, bereits offene Häfen seien. Die deutsche Regierung erklärte übrigens, sie wünsche nicht irgend ein Arrangement zu sehen, das die Integrität des Gebietes von China schädige. Ueber den Zwischenfall in Tientsin sagt Redner, die russischen Militärbehörden räumten den Güterhof in der Nähe des Bahnhofes. Die englische Regierung überwache sorgfältig die englischen commerziellen und politischen Interessen. Er werde keine Anstrengung unterlassen, sich mit den schwierigen zwischen Rußland und England schwebenden Fragen im versöhnlichsten Geiste zu befassen.

Beider Berathung des Credits für die Civilverwaltung von Transvaal erklärte Chamberlain, daß in dem Credit auch die Gelder vorgesehen seien, um den Buren und Briten, die ihre Farmen während des Krieges verließen, Geld vorzustrecken, damit sie ihre Farmen wieder in Stand setzen können. Ferner seien die Gelder vorgesehen, um den Yeomen und den Freiwilligen, die in Transvaal zu bleiben wünschen, die Möglichkeit zum Erwerb von Grund und Boden zu geben. Die Politik der Regierung gehe nicht dahin. Confiscirungen vorzunehmen. Was die eingeborenen Schwarzen anlange, so sei beabsichtigt, Gerechtigkeit zu üben und dieselben arbeitswillig zu machen. Frohnarbeit solle nicht geduldet werden. Die körperliche Züchtigung solle nur in ernstesten Fällen zulässig sein.

Etwas überraschend kommt die Ankündigung des Besuches des englischen Thronfolgerpaares in Süd-Afrika. Für Durban steht der Besuch des Herzogspaares von York in aller Kürze bevor. Der portugiesische Generalgouverneur, General Gorjao, wird bei den Festlichkeiten den König von Portugal vertreten. In Capstadt werden der 19. und 20. August zu Ehren der Anwesenheit des englischen Kronprinzenpaares als öffentliche Feiertage begangen werden. Die Gemeindeverwaltung von Salisbury wird eine Willkommenadresse überreichen, in welcher der Herzog von York vermuthlich als der künftige „Herr von und über Transvaal" begrüßt werden wird.

Der britischen Regierung zugegangene vertrauliche Meldungen stellen es als sehr wahrscheinlich hin, daß Präsident Krüger den Versuch machen wird, nach dem Kriegsschauplatz zurückzukehren. Dieser Umstand scheint im Kriegsamt den Wunsch bestärkt zu haben, Kitchener noch länger in **Süd-Afrika** zu halten. Man befürchtet, daß eine gleichzeitige Rückkehr Krüger's in ganz Süd-Afrika einen für England sehr ungünstigen Eindruck machen würde. — Lord Kitchener ist übrigens wiederum beinahe gefangen worden. Der soeben veröffentlichten Depesche des Oberbefehlshabers nach haben die Buren es wiederum gewagt, seine Person anzugreifen. Allerdings berichtet Kitchener selbst nichts über sein Abenteuer, sondern speist das englische Volk wieder mit der lakonischen Meldung ab: Capitän H. H. O'Flaherty und Sergeant Mogg wurden getödtet, ein Leutnant und sechs Mann wurden beim Rietvlei verwundet. Alle diese Leute gehören aber der Leibwache Kitchener's an. Die Lage in Süd-Afrika, mit welcher Chamberlain so zufrieden ist, dürfte demnach nicht so rosig sein, denn abgesehen von allen anderen „Unglücksfällen", die den Engländern täglich zustoßen, zeugt es gerade nicht für große Sicherheit in den neuen „Colonien", wenn der Befehlshaber selbst den Commandanten seiner Leibgarde im Gefecht verliert und sein Leben ständig in Gefahr schwebt.

Locales.

Sommertheater.

Zu dem gestrigen Benefiz des Hrn. Regisseur O. Matthes und des Herrn C. Haß gab es wiederum ein volles, wenn nicht ausverkauftes Haus. Wenn das Publicum so das Seine gethan hatte, so thaten die Beneficianten, von den übrigen Künstlern und Künstlerinnen auf das liebenswürdigste unterstützt, das Ihrige: sie hielten, was sie versprochen hatten und boten Vielerlei und manches sehr Hübsche.

Die altbekannte Gesangsposse „Der Jongleur" trat fast ganz zurück hinter den vielen Einlagen und Intermezzi, die von Regisseur Matthes sorgfältig inscenirt waren, während Herr Haß bei der Ausführung in Gesang und Tanz eine hervorragende Rolle spielte. Beide Beneficianten wurden mit lebhaftem Applaus begrüßt und zahlreiche Ehrengaben wurden speciell Herrn Haß, der schon von früher her viele Sympathien genießt, zu Theil.

Herr Matthes hatte sich mit der kleineren Rolle des Akrobaten Carobatti begnügt, die ihm ermöglichte, die amüsanten Circusspäße und das Ballet zu leiten. Herr Haß zeichnete sich, abgesehen von manchem Anderen, im „Ueberbrettl" aus, das das Publicum gewiß sehr interessirt hat und das sehr viel Beifall fand. Vorzüglich wurde er hierbei von Fräulein Hetzel unterstützt. Fräuleln Hetzel hatte gestern nach längerer Pause Gelegenheit, sich auf ihrem eigentlichen Gebiet, nämlich als Soubrette, zu bethätigen. Als fesche Zofe zeigte sie eine sehr sympathische, ungezwungene Fröhlichkeit und frischen Humor; in den zwei bekannten „Ueberbrettl"-Liedern, die sie mit Hrn. Haß zusammen sang, bot sie dann eine sehr hübsche Leistung durch stimmungsvollen und gut ausgearbeiteten Vortrag und reizendes Mienenspiel.

Einen besonderen Erfolg hatte die Einlage der „berühmten Diva Elisabeth Stollini". Frl. Stoll erfreute das Publicum durch drei Lieder, die meisterhaft vorgetragen wurden und bewiesen, daß ihr Können als Concertsängerin hinter dem der Opernsängerin nicht zurücksteht.

Seinen Antheil am Gelingen des Abends hatte Hr. Director Bretschneider als Schneidermeister Kleemeier. Er gab diese Rolle als Charakterkomiker mit sehr wirkungsvoller Maske und zeigte sich wiederum als vorzüglicher Coupletsänger. Auch die übrigen Darstellenden waren ganz an ihrem Platz, so Frau Decker-Segisser als schneidige Directorin einer Akrobaten-Gesellschaft, ferner Herr Keller und Frl. Deloséa. Ueberhaupt waren alle Mitglieder ganz bei der Sache und zeigten die beste Laune, so daß alle Vorführungen flott und amüsant ausfielen. —ch—

Zu der Tuberculose-Polemik, die sich schon allzu lange hingezogen hat, und mehr auf wissenschaftliches Detail eingegangen ist, als vielen Lesern einer Tageszeitung lieb ist — Zuschriften und sonstige Aeußerungen aus dem Leserkreise lassen darüber gar keinen Zweifel — zu dieser Tuberculose-Polemik also ist uns aus dem Leserkreise eine Art Resumé oder Epilog zugegangen, gegen dessen Wiedergabe die Betheiligten hoffentlich nicht weiter protestiren werden. Die Zuschrift lautet:

„Hochgeehrter Herr Redacteur!

Als fleißiger Leser Ihres Blattes habe ich auch den Tuberculose-Streit, der unter dem Titel: „Die Tuberculose und ihre Bekämpfung" in Ihrem Blatte erschienen ist, verfolgt. Dieser Streit der zwischen den Herren Dr. Treu-Lindheim und Emil Rathlef-Pichtendahl ausgefochten wurde, hat auf mich — ich kann nicht anders sagen — einen unerquicklichen Eindruck gemacht.

Dr. Treu hätte vielleicht bei Veröffentlichung seines Vortrages in den Spalten einer Tageszeitung wissenschaftliche Einzelheiten möglichst vermeiden müssen. Nun aber gerade an diese Einzelheiten anknüpfen *), Theorie auf Theorie häufen und Autoritäten über Autoritäten citiren (warum nur Professor Cornet und nicht auch Professor Semmer in Nr. 133 Ihres Blattes); heißt dem Vortrag nicht gerecht werden und seine eminent praktische und erzieherische Bedeutung total verkennen. Es mag mancher Punct und manches Komma im Vortrag nicht an seinem Platz stehen (auch Druckfehler lassen sich nachweisen), das Ausschlaggebende am Vortrage jedoch ist, daß er in unserem engere Vaterlande zu einem allgemeinen Kampf gegen die Volksseuche — Tuberculose genannt — aufruft und die Wichtigkeit der Errichtung von Volksheilstätten oder Sanatorien betont. Ein solches Sanatorium besitzen wir seit 6 Jahren in unserem livländischen Lindheim und wir Balten haben Grund genug, auf dieses unser ureigenstes Kind stolz zu sein und es nach Kräften zu unterstützen. Es wäre nur zu wünschen, daß noch mehr solcher Sanatorien entständen. Ist es doch für den Kranken von der größten Wichtigkeit, daß er den Glauben an seine Genesung wiedergewinne und daß er eine Zeitlang geradezu eine Schule durchmacht, in der er lernt, seine Lebensweise und Diät regeln, seinen Körper stählen, seine Kräfte und seinen Muth wiederbeleben zum Kampf gegen unseren gefährlichsten Feind, den Bacillus. Alles Drum und Dran, alles Wissenschaftliche ist von rein theoretischem Interesse und kann entweder auf privatem Wege erledigt werden oder muß von Fachleuten in Fachzeitschriften besprochen werden.

Dafür sollte es mich von Herzen freuen, wenn ich in den Spalten Ihres Blattes irgendwelche Daten über die Thätigkeit des Sanatoriums Lindheim oder auch Mittheilungen früherer Lindheimer über ihre in Lindheim empfangenen Eindrücke begegnete.

Juli, 1901. Ein Leser.

*) Anmerkung der Redaction. Der geehrte Einsender thut Herrn E. Rathlef Unrecht: Herr Rathlef hat zunächst nicht „an wissenschaftliche Einzelheiten" anknüpfen, sondern als Landwirth die Interessen der Landwirthschaft vertheidigen und gegen die von Dr. Treu an den Viehzüchter gestellten sanitären Forderungen auf wissenschaftlicher Grundlage protestiren wollen.

In ihren Special-Berichten von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung bringt die „Düna-Z" in Nr. 167 aus sachkundiger Feder auch eine längere Besprechung der Ausstellungen, welche die Zeichencurse des Handwerker-Vereins und die unter Leitung des Oberlehrers L. Goertz stehende Schülerwerkstatt des Livländischen Hausfleiß-Vereins veranstaltet haben. Mit großer Anerkennung und sehr eingehend werden namentlich die Ziele und die Leistungen der Schülerwerkstatt besprochen. Von den Arbeiten der Zeichencurse wird u. A. erwähnt, daß das technische Zeichnen mehr in den Hintergrund zu treten scheine; hervorgehoben wird die künstlerische Ausführung der Arbeiten, wobei besonderes Lob den Zeichnungen Herrn Wachtrik's gezollt wird, deren Durchsicht dem Referenten einen ästhetischen Genuß bereitet hat.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, ist Frau Auguste Margk die Concession zum Verkauf von Büchern, die von der „Gesellschaft zur Verbreitung christlicher Volksschriften in den evang.-lutherischen Gemeinden Rußlands" herausgegeben werden, ertheilt worden und zwar erfolgt der Verkauf in dem Magazin Frau Margk's für Blinden-Arbeiten in der Neumarkt-Straße Nr. 15.

Die letzten dunklen, bewölkten Nächte haben Pferdediebe eifrig zur Ausübung ihres Gewerbes benutzt. Aus verschiedenen Gegenden hört man von Pferdediebstählen, die in den letzten Tagen ausgeführt sind. Im Walkschen Kreise wurden aus einem Gesinde in einer Nacht 2 Wallache und ein 3-jähriger Hengst, 2 Wagen und Pferdegeschirr für 2 Pferde gestohlen. Im Arrolschen Sootsa-Dorfe wurde in der Nacht auf Donnerstag eine hellgraue Stute gestohlen. Der Besitzer dieses Pferdes hatte es während der Nacht ohne Aufsicht auf der Weide grasen lassen. —i—

Ein ermäßigter Tarif für Schüler- und Studenten-Excursionen tritt am 11. August in Kraft. Nach diesem Tarif sind die Schüler- und Studenten-Billette dem Tarif 3. Classe für Kinder bis zu 10 Jahren gleichgestellt. Eine gleiche Vergünstigung ist auch für die Leiter der Excursionen bestimmt.

Aus dem Viehstall des Gutes Kawast wurde in der Nacht auf gestern eine schwarze Kuh gestohlen. Die Spuren führten hierher nach der Stadt, leider blieben aber die gestern von der Polizei angestellten Recherchen ohne Erfolg. —i—

Der Verkauf von Stempelmarken in den Krons-Branntweinbuden soll, wie die „Torg. Prom. Gaz." meldet, gemäß einer Verfügung des Departements der directen Steuern an die Cameralhöfe demnächst organisirt werden.

Die Oper: „Bajazzo" und das Lustspiel „Der Bureaukrat" gehen am Sonntag Abend als Doppel-Vorstellung bei einfachen Preisen in Scene.

Zum Benefiz unseres Baritons Herrn Liepe wird am Montag die Oper „Die Afrikanerin" gegeben. Auf die Oper selbst sowie auf die sorgfältige Vorbereitung derselben ist hier schon mehrfach hingewiesen. Es erübrigt nur noch, Herrn Liepe zu seinem Ehrenabend den Erfolg zu wünschen, den seine ausgezeichneten Leistungen verdienen. Ueber sein Können als Sänger und Darsteller herrscht nur eine Stimme im Publicum und dieses hat es stets zu schätzen verstanden, daß ein solcher Künstler unserem Theater angehört. Daß die Zahl seiner Freunde und der Verehrer seiner Kunst am Montag das Haus füllen wird, darf wohl als sicher gelten.

Literarisches.

Soeben erschien, als letztes Heft des laufenden Jahrgangs, das August-Heft von Velhagen & Klasing's Monatsheften", wie immer reich und vielseitig, nach der textlichen und nach der illustrativen Seite hin, ausgestattet. Besonders interessant erscheint uns ein wundervoll illustrirter Artikel „Die Marienburg" von W. v. Bremen, eine ganz persönlich gehaltene Plauderei über Wilhelm Rabe zu dessen siebzigstem Geburtstag von Hans Hoffmann und eine höchst originelle „seltsame" Geschichte von Hans Olden: „Come in, Sir!" — Mit dem nächsten Heft beginnt ein neuer Jahrgang der Monatshefte. Nach der Voranzeige der Redaction werden im ersten Heft, also gleichzeitig, nicht weniger als drei große Romane zu erscheinen beginnen: „Das A B C des Lebens" von Ida Boy-Ed — „Traum im Süden" von Georg Freiherr von Ompteda — „Die papierene Macht" von Fedor von Zobeltitz.

Sport-Nachrichten.

Der Hapsalsche Ruderclub, dessen Statuten unlängst bestätigt sind, veranstaltete am 22. Juli auf der Promenadenbucht eine interne Regatta, an der sich drei Vierriemer betheiligten. Distance 2 Werst. In 7 Minuten 20 Secunden nahm den ersten Preis das Boot „Presto" unter gelber Fahne. Steuermann war Herr G. Weltz, Ruderer die Herren: R. Masing als Schlagmann, E. Siegfeldt, J. Janson und Frey. Den zweiten Preis nahm das Boot „A revoir" unter blauer Fahne, mit dem Steuermann Dr. A. Rosenberg und der Mannschaft A. Jacobson als Schlagmann, W. Ausberg, A. Kree und E. Muralt. Das Boot „Coquette" unter rother Fahne ging als drittes durch Ziel. — Hieran schloß sich ein Wettfahren auf sechs Paddelbooten — Distance 5 Werst. Vier Preise kamen zur Vertheilung. Den ersten Preis erhielt Herr Muralt jun., den zweiten Hr. G. Weltz, den dritten Hr. E. Siegfeldt, den vierten Hr. H. Adler.

R. M.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis, den 29. Juli: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte am Sonntag, den 22. Juli: für die Armen 6 Rbl. 11 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 6 Kop.; für den blinden Knaben 1 Rbl.; für die Armen 1 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 7 Uhr Morgens in der Universitäts-Kirche.

Nachher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr im Bethause der Brüdergemeinde.

St. Petri-Kirche.

Am 9. Sonntag nach Trinitatis, den 29. Juli: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Gastwirthen Jakob Weber Sohn Arnold Felix. Proclamirt: der Förster Oswald Wilhelm Jantra und Hulda Auguste Alide Emmerich, geb. Rieprich; der Provisor Carl Eugen Alwin Kramer und Alma Sally Eugenie Riik. Gestorben: die Kaufmannswittwe Pauline Braun, geb Bauer, 73 Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Anna Emilie Sukki, geb. Ulrich, † im 35. Jahre zu Riga.

Adalbert Schmidt, † im 27. Jahre zu Breslau.

William Bamford, † 23. Juli zu St. Petersburg.

Frau Pauline Hübner, geb. Büchsenmeister, † 22. Juli zu Moskau.

Oskar Meißner, † 21. Juli zu Libau.

Coll.-Registrator Christoph Berg, † im 41. Jahre am 23. Juli zu Libau.

Burchard Moritz Nikolaus Fixsen, † 19. Juli zu Hamburg.

Theodor Felser, † 24. Juli zu Riga.

Ingeborg Tamberg, Kind, † 25. Juli zu Reval.

Juliane Böttcher, † 23. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 27. Juli. In Gatschina fand gestern die Vermählung Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Olga Alexandrowna mit Sr. Hoh. dem Prinzen Peter Alexandrowitsch von Oldenburg statt.

Charkow, Freitag, 27. Juli. Hier ist zwei Tage lang Regen niedergegangen, der den Gemüsegärten und der Viehweide sehr zu Statten gekommen ist. Der Regen erstreckte sich auf eine Fläche von mehreren Hundert Quadratwerst.

Sfaratow, Freitag, 27. Juli. In der Nacht brannte die große Dampfmühle von Borell nieder. Mehrere Arbeiter sind verunglückt. Der Schaden beträgt über 600,000 Rbl.

Odessa, Freitag, 27. Juli. In der Nacht auf den 26. Juli stieß ein Waarenzug auf der Station Kut auf eine auf dem Geleise stehende Locomotive. Drei Waggons wurden zertrümmert, eine Person verletzt und ein blinder Passagier, ein Bauer, getödtet.

Lodz, Freitag, 27. Juli. In der Nacht auf den 26. Juli brannte die Fabrik der Actien-Gesellschaft Louis Heyer. Der Schaden beträgt 125,000 Rbl.

London, Freitag, 9. August (27. Juli). Kitchener meldet aus Pretoria: Der Commandant Devellier und zwei Feldcornets haben sich ergeben. Devellier war zweiter Commandeur der unter Beier stehenden Truppen.

London, Freitag, 9. August (27. Juli). Das Oberhaus nahm in dritter Lesung die Vorlage betreffs der Anleihe an.

Der König und die Königin, die Prinzessin Victoria und Prinz Nikolai von Griechenland reisten um 10 Uhr Abends nach Cronberg ab.

Sofia, Freitag, 9. Aug. (27. Juli). Die Officiere der Varnaschen Garnison gaben gestern zu Ehren des Vice-Admirals Hildebrandt und der russischen Officiere einen Ball. — Heute, am Jahrestage der Befreiung Varnas, fand in der Kathedrale ein Gottesdienst statt, dem der Vice-Admiral, die Minister und die russischen und bulgarischen Officiere beiwohnten. Nachher fand eine Parade der Garnison und eines Detachements russischer Marine-Soldaten statt, die im Ceremonialmarsch vor dem Vice-Admiral Hildebrandt defilirten. — Der Vice-Admiral wird auf dem „Sinope" zu Ehren der bulgarischen Minister und Officiere ein Diner geben. In der Nacht wird dann das russische Geschwader nach Burgas in See gehen.

Saigon, Freitag, 9. August (27. Juli.) Prinz Heinrich von Orleans ist heute verschieden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 26. Juli. „Von dem heutigen Verkehr — schreibt die „St. Pet. Z." — haben wir wiederum nur Ungünstiges zu berichten. Das Ausmerzen schwacher Elemente aus ihrer Position durch Executionen nicht genügend gedeckter Vorschüsse auf Dividendenpapiere dauert fort, gleichzeitig einen deprimirenden Einfluß auf das Cursniveau und die Gesammtstimmung ausübend. Ob diese schmerzhaften Operationen schnell eine Wendung zum Besseren nach sich ziehen werden, darin gehen die Ansichten an der Börse stark auseinander; wir unsererseits neigen zu der Meinung hin, daß der heilsame Proceß, der schließlich unvermeidlich geworden, die Gesundung des Marktes nur beschleunigen kann. Das Ausverkaufsmaterial waren die Banken und Bankiers nur geneigt zu recht niedrigen Cursen aufzunehmen, was ihnen auch meistens glückte. Besonders flau waren heute Bankactien, von denen Russen 6, Disconto 5, Internationale 3½, schließlich Privatbank 3 Rbl. im Preise einbüßten. Von den Actien der Putilow-Werke (64½—63—63½, gestern 66, Dinstag 68) ausgehend, verfolgten sämmtliche Actien der metallurgischen Industrie rückläufige Cursbewegung... Eisenbahnen blieben von Cursrückgängen nicht verschont. Die Speculation beobachtete völlige Zurückhaltung. Anlagewerthe sind einen Schatten fester als gestern gewesen, auch fanden in diesen wieder Umsätze statt. Prämienanleihen standen heute vollständig im Hindergrunde."

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. Juli 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin	100 Rmk.	46,24
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	424*
„ „ (1866)	328¼*
Prämien-Anleihe der Adelsbank	227¼*
3%₁₀ ConversionsOblig.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	91⅞
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	210*
Actien der Privat-Handels-Bank	335*
„ „ Disconto-Bank	263*
„ „ Russ. Bank	245*
„ „ Wolga-Kama-Bank	1000*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Dem. E. Rathlefen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Іюля 1901

Gestern um ¾11 Uhr abends verschied nach langem schweren Leiden unsere theure Mutter u. Grossmutter

Anna Mathilde Behre

geb. Schmidt

im 73. Lebensjahre.

Die tiefbetrübten Kinder u. Grosskinder.



Besonders wichtig ist, daß Mund und Zähne täglich, womöglich nach jeder Mahlzeit mit einer antiseptischen Flüssigkeit gereinigt werden, wohlgemerkt: mit einer Flüssigkeit, d. h. mit einem Spülwasser und nicht mit Pulver oder Pasta. Die Zahnreinigung mittelst Zahnpulver oder Zahnpasta kann nie und nimmer die Zähne vor Verderben schützen. Aus dem einfachen Grunde nicht, weil gerade diejenigen Stellen, die am ehesten anfaulen, wie Rückseiten der Backenzähne, Zahnspalten, Zahnlücken u. s. w., bei der Zahnreinigung mittelst Pulver oder Pasta unbehelligt bleiben. Eine Flüssigkeit dagegen kann überall hindringen, und wenn sie wirklich antiseptisch wirkt, verhütet sie die zahnzerstörenden Processe. Als bestes antiseptisches Spülwasser hat sich in der Praxis das Odol erwiesen, welches für die Zähne vollkommen unschädlich ist, dabei dieselben gründlich reinigt und die zahnzerstörenden Fäulniß- und Gährungs-Processe sicher verhütet.

Man erhält Odol in jeder Apotheke und in allen besseren Droguenwaaren- und Parfumerie-Magazinen. Der Preis einer Flasche, welche für mehrere Monate ausreicht, beträgt 1 Rbl. 50 Kop.

ЮРЬЕВСК. ГИМНАЗІЯ

объявляетъ, что

пріемныя испытанія

во всѣ классы начнутся 8 августа.

Прошенія принимаются въ канцеляріи по вторникамъ и пятницамъ, въ августѣ же ежедневно, съ 12—2 час. дня.

Плата за ученіе въ приготовительномъ классѣ 50 р., въ остальныхъ классахъ 60 руб. въ годъ.

ЮРЬЕВСК. РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ.

Пріемныя испытанія

въ приготовительный, I-ый, II-ой, III-ій и 4-ый классы начинаются 7-го августа.

Пріемъ прошеній въ канцеляріи училища съ 1-го по 7 августа ежедневно съ 11 до 2 часовъ.

Fliegen-Grab, Fliegenleim
Fliegen-Papier, Fliegenholz
Fliegen-Fangflaschen
Kammerjäger
Pulver-Spritzen

sind vorräthig in der

Droguerie John Pfeil.

Der Unterricht

in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.

Die **Anmeldungen** und **Examina** neueintretender Schülerinnen finden vom 8. August ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina, am 16. August von 10 Uhr m. Nur am Anfang des Schuljahres [im August] können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. In meiner **Pension** finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe und Klavierstunden. Für die französische, russische und deutsche Konversation wird gesorgt. Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl., die Pensionsgebühr — je nach Vereinbarung — 100 bis 150 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 8. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon

Jurjew in Livland, Magazinstr. 10.

Der Unterricht

in meiner

höheren Privat-Mädchenanstalt

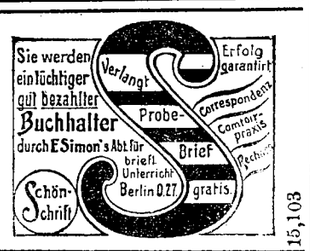
beginnt am **Donnerstag, den 16. Aug.** 9 Uhr.

Aufnahmeprüfung und Nachexamina am **Montag,** den 13. Aug. und **Dinstag,** den 14. Aug. 9 Uhr.

Anmeldungen: Freitag, den 10. Aug. und **Sonnabend,** den 11. Aug. von 12—1 und 3—4, im Schullocal, Jakobstr. 13, 1 Tr.

Zum Eintritt in die untere Vorbereitungsclasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.

A. Grass.



15,103

Ein deutschsprech. Mädchen wird zum Alleindienen **gesucht** — Petersburger Strasse Nr. 101.

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Verdauung-befördernde Bonbons.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;

b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;

c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zur allgemeinen Kenntnissnahme, dass ich am Dienstag, den 31. Juli c., in der

Kühn-Strasse Nr. 2 eine

Schreib- & Zeichnenmaterialien-Handlung

eröffne.

Indem ich für das mir im Geschäft meines Pflegevaters, Herrn W. Just, in Firma E. A. Just, bisher so reich geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe mir auch in meinem eigenen Unternehmen gütigst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Olga Palmas.

Kühn-Strasse Nr. 2.

Die

Heilanstalt für Alkoholiker in Pitkäjärwi (Finnland)

Eisenbahnstation Terijoki

steht seit dem 1. Mai d. J. unter der Leitung des **Dr. med. Joh. Sachssendahl.** Monatliche Zahlung 40 resp. 50 Rub. Nähere Auskunft ertheilen Dr. Sachssendahl in der Anstalt oder Pastor Masing in Petersburg, Sytninskaja Str. Nr. 11.

Uebernehme Bestellungen

auf verschiedene nach neuesten ausländischen (Berliner) Mustern ausgeführte Speise-, Schlafzimmer-, Cabinet-, Boudoir- und Saaleinrichtungen.

Empfehle ausserdem zu billigen Preisen eleg. Saalgarnituren, bequeme Couchetten, Automatensophas und verschiedene Stühle.

Carl Rammat

Möbel- und Sargwerkstatt

Schlossstr. Nr. 4.

Gardinen

werden in kürzester Zeit, zu den billigsten Preisen

gewaschen

in der

Dampffärberei u. chem. Waschanstalt

von

E. Bernstein

Jurjew, Rathhaus-Strasse 18—20.

Englische und französische

Farbenkupferstiche

Farbenstiche, englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie Schabblätter, Portraits schöner Frauen, Männer und Kinder; alte Oelgemälde, Altäre in Trigtik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV., XVI. u. XVII. Jahrhunderts, französische und englische Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Frauen und Kinder; alte französische goldene Dosen mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alexander Elche, Bolderaa,** Grosse Strasse Nr. 47.

FABRIK

für Drahtgewebe & Metallbearbeitung

Gebr. Schmidt & Falck, Reval.

Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.

Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

In unserem Immobil, **Johannis-Strasse Nr. 16** [frühere Brauerei Musso] **vermiethen wir**

Fabrikräume

mit **Dampfkessel, Dampfmaschine, Speicher, Keller, Hof** etc., für Industrie-Anlage vorzüglich geeignet. Gefl. Offerten zu senden an

„Tivoli" A.-G.

1 grosser neuer Kleiderkasten 156 Cent. Länge, 79 Breite, ist für 5 Rubel zu verkaufen — Scharren-Strasse Nr. 11, 2 Tr. hoch.

Bauschutt unentgeltlich fortzuführen — Alexanderstrasse Nr. 35.

Abreise halber

werden **Möbel billig verkauft** — Malzmühlen-Strasse Nr. 16.

W C

iener onditorei

Johannis-Str. 7.

Täglich mehrere Sorten **Gefrorenes.** Stets frisch Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, russ. Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Naschwerk in den verschiedensten Dessins. Vanilletafelchocolade in mehreren Preislagen. Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt ausgeführt. Bestellungen nach Auswärts werden erledigt. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 Cop.

Dom-Halle.

Vorzügliche Limonaden aus frischen Himbeeren u. Buchsbeeren.

Prachtv. Lindenhonig 30 Kop. à Pfund, ist zu haben. Zu erfragen in der Buchhandlung P. Rosenfeldt, bei d. Steinbrücke.

Junge Hähne gelber Race, mit befiederten Füssen **sind zu verkaufen** — Alexander-Strasse 56.

Empfehle mich zur Anfertigung v.

Monogrammen zum Ausnähen

ferner **jede Gravirung** in Gold, Silber, Alfenide, Nickel, Messing und Kupfer.

Graveur A. Kaufeldt

Grosser Markt 14, I Tr. hoch.

Jurjewer Estnischer Landwirthschaftlicher Verein.

Den 4., 5. und 6. August c. in Jurjeff (Dorpat) in der Nähe des Bahnhofes

an der Fellinschen Strasse, auf eigenem Ausstellungsplatze

Landwirthschaftliche und Gewerbe-Ausstellung nebst Thierschau.

Die Ausstellung umfasst folgende **12 Abtheilungen:** I. Pferde- und Viehzucht. Geflügel. II. Molkereiwesen. III. Producte der Landwirthschaft. IV. Gartenbau und Forstwirthschaft. V. Bienenzucht. VI. Fischzucht und Fischfang. VII. Ackerbau und Melioration. VIII. Industrie und Gewerbe. IX. Hausindustrie, insbesondere Frauenhandarbeiten. X. Alt-estnische Hausindustrie. XI. Feuerlöschwesen. XII. Wettpflügen.

Während der Ausstellung anschauliche **Vorträge** unter Demonstrirung von resp. Anschauungsobjecten. Auf dem Ausstellungsplatze werden landwirthschaftliche **Maschinen im Betriebe** sein. Im Laufe der Ausstellungszeit wird ein **Wettpflügen** stattfinden.

Anmeldungen zur Ausstellung werden angenommen und nähere Auskunft wird ertheilt: 1. In der Expedition des **„Postimees".** Rathhaus. 2. In der Buchhandlung **K. Sööt,** Alexander-Str. 5. 3. In der Handlung von **C. A. Wirkhaus,** Petersburger Strasse Nr. 42. 4. In der Handlung **Chr. Aug. Wirkhaus,** Kaufhof Nr. 8. **Letzter Anmeldungstermin den 30. Juli c.**

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb. wie auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat** Möbel- und Sargwerkstatt Schlossstrasse 4.

Schülerinnen, Schüler, auch Erwachsene finden für's nächste Sem. Aufnahme — Rigasche Str. 51.

Pensionärinnen finden Aufnahme, auf Wunsch Beaufsichtigung der Schularbeiten u. russische Conversation — Quappen-Str. Nr. 20, eine Treppe hoch. Bis z. 3. Aug. zu adress.: Nustago, Heiligensee, Kolga-Gesinde. Frau Leutner.

Wöchentlich 30 Mk. Gehalt und mehr zahlen wir tüchtigen Leuten jedes Standes ohne Branchenkenntniss, für den Vertrieb unserer leichtverkäuflichen Artikel. **Poetters & Grensenbach, Hamburg.**

Ein Branntweinbrenner mit guten Attestaten sucht Stellung, auch als Gehilfe Zu erfragen i. d. Domwirthschaft. K. Lorenz.

Ein Lehrling kann sich melden — Schlossstr. 22. **L. Klattenberg** Büchsenschmiederei.

Es wird eine mittelgrosse

Wassermühle

auf dem Lande entweder in diesem oder nächsten Jahre, mit beständigem Wasser und in waldreicher Umgebung (womöglich Fichten), zu kaufen oder auf 50 Jahre zu pachten **gesucht.** Gefl. Offert. sub O. A. in der Expedition des Blattes erbeten.

Gepolsterte Peluche-Möbel Abreise halber **billig zu verkaufen** — Kastanien-Allee Nr. 4.

Ein grosser Kleiderschrank, Lampen, 1 Theemaschine und einige Kleinigkeiten sind zu verkaufen — Rigasche Strasse 131, Qu. 4. Zu besehen Montag und Dienstag v. 9—1.

Zu verkaufen 1 Bett 2 Rbl., 1 Bettschirm, 4 Rbl., 1 Divantisch, 3 Rbl., 1 Tischlampe, 1 Rbl. Näheres Teichstr. 64. Von 10 bis 4 Uhr zu erfragen.

Eine Lehrerin mit dem Grade einer Hauslehrerin, die in d. Schule u. im Hause mit Erfolg unterrichtet hat, auch musikalisch ist, sucht Stellung. Näheres Alexander-Str. Nr 29, eine Treppe.

Eine Aufwärterin die etwas zu kochen versteht, wird **sofort gesucht** — Kastanien-Allee Nr. 5, Haus Ottas.

Ein Kindermädchen des gute Zeugnisse besitzt, kann sich melden — Mühlenstrasse 31.

Riga. Ausstellung.

Möblirte Zimmer sind zu vergeben ganz in der Nähe der Ausstellung, Mühlenstrasse 53a, Qu. 7.

Stern-Str. Nr. 31 ist eine **Familienwohnung** nebst allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sofort **zu vermiethen.**

Wohnungen zu vermiethen v. 3, 5, u. 8 Zimmern mit Wasserleitung und allen Wirthschaftsbequeml. — Teich-Str. 74.

Eine hübsche, trockene, warme **Wohnung** v. 3 Zim., Küche u. Wirthschaftsbeq. **zu vermiethen** — Revalsche Str. 32.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Entrée, Veranda u. einem Theil Obstgarten ist Mitte Aug., neu renovirt, **miethfrei** und steht tägl. zur Ansicht — Petersb. Str. 119, vis-à-vis dem Ausstellungsplatze.

Möbl. Wohnung v. 2—3 Zimm. zu vermiethen — Teich-Str. Nr 62.

Wohnung

von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen — Embach-Strasse 10.

1 kl. möblirt. Zimmer, aparter Eingang, wird mit voller Pension billig abgegeben—Sternstr. 15, i Hof, 1. Th. rechts.

Freundliche ZIMMER mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonntag, den 29. Juli a. c.

Große Doppelvorstllg. bei einfachen Preisen.

Der Bajazzo.

(Pagliacci.)

Oper in 2 Acten und einem Prolog. Dichtung und Musik von R. Leoncavallo. Deutsch von Ludwig Hartmann.

Anfang **7** Uhr Abends.

Der Bureaukrat.

Lustspiel in 4 Akten v. G. v. Moser.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Montag, den 30. Juli a. c.

Benefiz für Herrn Emil Liepe.

Die Afrikanerin.

Große Oper in 5 Aufzügen von E. Scribe. Musik von Giacomo Meyerbeer.

Anfang **8** Uhr Abends.

Abonnementshefte für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern zu 10, 25, 50 und 100 Billeten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 20% und 25% sind für den 1. Platz, das 1. und 2. Parket u. den Balkon zu haben in der Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Bürgermusse.

Sonnabend, den 28. Juli a. c.

Humoristischer

Herren-Abend

arrangirt von Mitgliedern des hiesig. Sommer-Theaters.

Illumination des Gartens.

Anfang präcise 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder 30 Cop., für Fremde **50** Cop. **Die Direction.**

Wanemuine-Sommertheater.

Sonntag den 29. Juli

Kilk (Die Grille).

Ländliches Charakterbild in 5 Akten, 7 Bildern, nach Charlotte Birch-Pfeiffer. T. Ellerhein.

Preise der Plätze wie gewöhnlich. Mitglieder frei. — Anfang **7** Uhr Abds. A. Wiera.

Der Dampfer „OLGA" wird **Sonntag, den 29. Juli,** zwischen hier und **Kawershof** Fahrten machen und zwar: Abfahrt von **hier** ½10 u. ½1 Uhr Vormittags, von **Kawershof** um ¼11 Uhr Vorm. und 9 Uhr Abends.

Gebr. Brock.

Jurjewer Ruder-Club

Jeden Montag **Ausfahrt per Dampfer** für Mitglieder und deren Familien. Abfahrt **präcise 9.15** Abends.

Der Vorstand.

Pferde

kauft **„Tivoli" A.-G.**

Verloren eine silb. Damenuhr mit Kette vom Handwerkerverein bis zur Mühlenstrasse Nr. 49, Haus Pfeiffer. Abzugeben daselbst gegen Belohnung.

Ein kl. Messkasten in welchem mehrere Mess- und Nivellirinstrumente sich befand., ist am 22. Juni auf dem 10 Uhr Vormittags von Jurjew nach Riga abgehenden Eisenbahnzuge **verloren** worden. Der Finder, der den Kasten mit Inhalt im Hause Stolzenwald, Rigasche Strasse Nr. 65, Jurjew. abgiebt, erhält dafür eine angemessene Belohnung.

Echte englische Setterwelpen verkauft billig A. C. Lestmann, Breitstr. Nr. 21, im Hof, oben.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 30 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полицію. Юрьевъ, 28 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl. 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 170 Montag, den 30. Juli (12. August) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Papierossen
„GRACIE"
10 Stück — 6 Cop. 25 Stück — 15 Cop.
Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere
Gesellschaft: A. N. BOGDANOW & Co.

Inhalt.

Inland: Ausländische Capitalien. Städtisches. Eusekküll: Einbruch. Riga: Esplanade. Revision. Butter-Export. Estland: Dürre. St. Petersburg: Vermählung. Tageschronik. Nishni: Brände. Pensa: Brände. Jekaterinenburg: Flucht. Finnland: Polizei. Finnische Sprache. Klage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Imperialismus. Mannigfaltiges.

Inland.

Ausländische Capitalien und industrielle Schwierigkeiten.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Now. Wr." einen Artikel, der eine völlige Umkehr in den bisherigen Anschauungen dieses Blattes bedeutet. Der „St. Pet. Her." giebt diesen Artikel wie folgt wieder:

Die ausländischen Capitalien haben noch vor kurzem sehr lebhaft das Publicum und die Presse beschäftigt. In der letzten Zeit wird über die Rolle und Bedeutung der ausländischen Capitalien weniger geschrieben, was zu bedauern ist, da gerade jetzt diese Frage am besten beleuchtet wird. Als über den Nutzen oder Nachtheil der Hinzuziehung ausländischer Capitalien gestritten wurde, wurde in erster Linie die Frage angeregt, ob wir nicht zu theuer für den nicht zu verleugnenden Nutzen zahlen, welchen uns die ausländischen Capitalien bringen, ob die Dividenden nicht zu hoch sind. Es schien Allen, daß Diejenigen, welche ihre Capitalien der russischen Industrie zugeführt, dabei kein Risico laufen. Nun haben sich die Verhältnisse geändert und das Risico blieb nicht mehr ein theoretischer Begriff. Die colossale Productivität der gegenwärtigen Unternehmen und die fast unbegrenzte Fähigkeit zur Erhöhung und Verbreitung derselben haben nun zur Folge, daß die Production in kurzer Zeit außerordentlich groß oder ungenügend werden kann. Die geringste Verschlechterung der allgemeinen oekonomischen Bedingungen des Landes verschließt nicht nur jene Perspective auf weitere Entwickelung der Production, sondern regt sogleich die Frage der Beibehaltung der früheren Dimensionen derselben an. Nicht weniger wird die Industrie von den allgemeinen finanziellen Bedingungen beeinflußt. Der Mangel an Betriebsmitteln oder schwere Bedingungen, unter denen solche zu gewinnen sind, versetzen die Unternehmen in die schwierigste Lage, wenn auch die übrigen Productionsbedingungen günstig sind. Auch die politischen Ereignisse spielen eine große Rolle im Fortschritt der Industrie. Folglich bietet der Zollschutz keine Garantie für die Industrie-Unternehmen, die gegenwärtig mehr riskiren als früher. Dieses wurde vollständig außer Acht gelassen, als von den hohen Dividenden die Rede war. Gegenwärtig haben die politischen Ereignisse sogar außer Europa den Geldmarkt so ungünstig gestimmt, daß die Industrie sich in einer äußerst precären Lage befindet, insbesondere aber die metallurgische, die eine wahre Krisis durchzumachen hat. Wenn nun die ganze Schwere derselben unsere Capitalisten zu tragen hätten, so würde die Krisis für unser Wirthschaftsleben eine noch tiefere Wunde bedeuten. Und gerade in der metallurgischen Industrie, deren Lage eine der schwierigsten ist, sind die ausländischen Capitalien concentrirt. Die Belgier haben allein an 300 Millionen Francs in den metallurgischen Unternehmungen Rußlands placirt. Im Ganzen sind die Belgier an der russischen Industrie mit 650 Millionen Francs, Frankreich mit 620 Millionen Francs betheiligt. Die ausländischen Unternehmer erhalten jetzt nicht nur keine Dividenden, sondern müssen weiter Geld geben, um das Unternehmen zu erhalten. Und das wird als selstverständlich betrachtet. So ist die Rückseite der Medaille. Hoffentlich wird es für uns eine gute Lehre für die Zukunft sein und werden wir die Rolle, Bedeutung und die Vortheile, die uns die ausländischen Capitalien bieten, besser schätzen lernen.

Städtisches.

Die „Lib. Ztg." war vor einiger Zeit für die Ansicht eingetreten, daß es aus verschiedenen Gründen mit der Stellung eines Stadtverordneten unvereinbar erscheine, als städtischer, vom Stadtamt, resp. Stadthaupt ernannter Beamter zu fungiren oder — ein anderer Fall — für die Commune größere Lieferungsaufträge zu übernehmen. Von großem Interesse ist es nun, daß diese Frage zum Theil vom Herrn stellv. Livländischen Gouverneur aufgerollt worden und am 30. d. Mts. die Rigaschen Stadtverordneten beschäftigen wird, denen der Antrag vorliegt, die Frage zu prüfen, ob den Stadtverordneten das Recht, mit der Stadt Contracte abzuschließen, zu entziehen sei. Man darf auf die Stellungnahme der Rigaschen Stadtv.-Vers. zu dieser Angelegenheit mit Recht gespannt sein.

Eusekküll. Am 20. d. Mts. ist, wie der „Fell. Anz." erfährt, das Eusekküllsche Warikofinde der Schauplatz eines mit großer Frechheit begangenen Einbruchdiebstahls geworden. Auf die telephonische Nachricht, daß die Einbrecher, welche mit Flinten bewaffnet waren, in einem Gehölze beim genannten Gesinde eingekreist worden, entsandte die Kreispolizei sofort 4 von den gerade in der Stadt anwesenden Urjadniks mit Postpferden an den Thatort. Doch hatten sich die Diebe beim Eintreffen der Polizeichargen bereits in das Dickicht des beim ehemaligen Rabba-Kruge befindlichen Waldes zu verziehen gewußt, so daß sich ihre Verfolgung bei der alsbald eintretenden Dunkelheit als unwirksam erwies.

Riga. Am Sonnabend fand, der „Düna-Ztg." zufolge, in den Räumlichkeiten des Stabes des 20. Armeecorps eine Conferenz der auf Verfügung des Commandirenden der Truppen des Wilnaer Militär-Bezirkes eingesetzten Commission in Sachen der Abtretung der Esplanade an die Stadtverwaltung statt. Vertreter der Stadt sind in dieser Commission nicht hinzugezogen worden. Die „Düna-Ztg." betonte, daß der Herr Kriegsminister bei seinem Aufenthalt sich nicht ablehnend zu den Wünschen der Stadt verhalten hat.

— Der Gehilfe des Ministers des Innern und Chef des abgetheilten Gensdarmerie-Corps, Generalleutnant Fürst Swjatopolk-Mirski, wird in der ersten Hälfte des August in Riga erwartet. Ziel der Reise Sr. Hohen Excellenz ist die Inspection der örtlichen Gensdarmerie-Verwaltungen. Die Reiseroute ist noch nicht näher bestimmt, doch dürfte der Fürst in Riga nicht länger als einen Tag verweilen.

— Der Dirigirende der Sibirischen Eisenbahnen, Wirkl. Staatsrath W. M. Pawlowsky, weilt nach der „Düna-Z." zur Zeit in Riga. Sein Aufenthalt steht in Zusammenhang mit der Frage der Reorganisation des Exports der sibirischen Butter, die vielfach in verdorbenem Zustande eintrifft. Dieser Uebelstand ist auf die ungenügende Beschaffenheit der Eiswaggons, deren Ventilation namentlich viel zu wünschen übrig läßt und die unter allen Umständen höchstens eine Temperatur von 5 Grad aufweisen dürfen, zurückzuführen. Welche Bedeutung eine richtige Lösung der Transportfrage in sich schließt, beweist am besten die Thatsache, daß man bei guter Transportgelegenheit auf einen Export von 2 Mill. Pud sibirischer Butter pro Jahr rechnen zu können glaubt. Von einer Seite ist der Vorschlag gemacht worden, die Waggons aus Carton herzustellen, doch steht diese Frage noch in der Schwebe.

Estland. Der „Rev. Beob." schreibt: Als heute vor einer Woche nach einem gründlichen Platzregen die Temperatur merklich sank und in den ersten Tagen dieser Woche wiederholt Regenschauer niedergingen, glaubte man, es sei die Zeit eingetreten, wo man sich von den Plagen dieses Sommers, der Hitze und der Dürre, erholen könnte. Allein seit Dinstag hat es keinen Regen mehr gegeben und die Temperatur ist wieder in bedenklichem Steigen begriffen. Die Leiden, denen der Städter unter solchen Umständen durch Hitze und Staub ausgesetzt ist, lassen sich noch leichter ertragen als die Sorgen des Landwirths, die jetzt mit jedem trocknen Tage wachsen. Die Weiden und Wiesen sind zum zweiten Mal in diesem Sommer verdorrt; der im Ganzen spärliche Regen im Anfang der Woche hat ihr trostloses Aussehen kaum verändert. Auch die Felder bieten vielfach einen traurigen Anblick. Nur das Kartoffelkraut ist noch meist frisch, aber die Staude hat in dem völlig ausgetrockneten Boten keine Knollen ansetzen können. Kommt nicht bald die genügende Feuchtigkeit, so ist bei dieser Feldfrucht nicht einmal auf die Ernte der Aussaat zu rechnen.

St. Petersburg, 29. Juli. Zur Vermählung J. K. H. der Großfürstin Olga Alexandrowna mit S. H. dem Prinzen Peter Alexandrowitsch von Oldenburg schreibt die „Rossija" unter Anderem: „Das russische Volk freut sich besonders darüber, daß die leibliche Schwester des Herrschers nicht von uns weg in fremde Lande gegangen, sondern unter uns in der Heimath geblieben ist. Hier erwarten sie und den von ihr nach dem Wunsche des Herzens erwählten Gemahl die

---

Feuilleton.

2)

Imperialismus.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

Deise Beispiele werden genügen, um zu zeigen, was die Gesetzgebung einer politisch herrschenden Classe in ihrem eigenen Interesse zu thun im Stande ist, und werden ein gewisses Capitel in der Selbsterzeugungsgeschichte des modernen Imperialismus einigermaaßen zu verdeutlichen helfen. Es wäre ohne Zweifel unberechtigt, den heutigen Zustand des Erwerbsfeldes im Großen ausschließlich auf solche Gesetzgebung zurückführen zu wollen. Die ungeheuren natürlichen Schätze dieses Continents, die große Freiheit, die dem Wettstreit unternehmender Geister gelassen ist, die starke geistige Energie, die ein Erbtheil und Zuchtproduct dieser streitbaren Race bildet, müssen als Bedingungen angesehen werden, die das Hervorarbeiten herrschender commercieller Persönlichkeiten erwarten lassen. Sie finden unter den Riesen der Plutokratie sicherlich ebenso viele Männer, die im besten Sinne self-made, als solche, die so zu sagen law-made sind. Der Begründer der Vanderbiltschen Dynastie, der „Commodore," wußte einfach die Gelegenheit aufsteigenden Verkehrs mit seinen Fährbooten auf Staaten Island auszunutzen, und seine Feinde am wenigsten haben jemals bestritten, daß es sein ganz persönliches Genie war, was ihn aus so vielen heißen Schlachten der Bären nnd Bulle in Wall-Street als Sieger hervorgehen ließ. Carnegie, der Stahlkönig, der sich erst kürzlich als einer der größten Wohlthäter öffentlicher Bildung mit einem Jahreseinkommen von 24 Mill. Rbl. von Geschäften zurückzog, hatte sich ohne einen Penny auf den Ocean des Wagens eingeschifft. Dasselbe oder Aehnliches läßt sich von Russel Sage, läßt sich von Gould und Hill, läßt sich von Harriman, Armour und unzähligen Anderen sagen. Dergleichen Gestalten im Allgemeinen sind zu wohl bekannt, als daß auf die Versicherung ihres Vorhandenseins Worte zu verschwenden wären.

Die Hochachtung vor solchem Talent und solcher Energie wird nur durch eine Erwägung eingeschränkt: die nämlich, daß ein einmal angehäuftes Capital mit seinem Wachsthum zugleich eine Kraft der Selbstausbreitung annimmt, die mit dem Verdienst seiner ursprünglichen Beschaffung, ja mit dem seiner Verwaltung in keinem Verhältniß mehr steht und damit zu einer Gefahr für beginnendes Verdienst wird. Man versteht leicht, daß Leute mit einem täglichen Einkommen von 100,000 Rbl., wie beispielsweise John D. Rockefeller, es in ihrer Gewalt haben, auf dem friedlichen Wege der Geschäftsenterprise ganze Continente zu unterwerfen. Und Niemand kann Institutionen für ersprießlich halten, die es einem solchen Manne möglich machen, in Folge geringer unvorherzusehender Schwankungen am schwarzen Brettl der Börse und ohne einen Strich der eigenen Feder in wenigen Stunden Summen ins Haus regnen zu sehen, die in die zehn Millionen gehen.

*

Die Form nun, in der diese großen Seelen sich getrieben gefunden haben, das Geschäft zu betreiben, ist die von großen consolidirten Compagnien Die Idee des Trustes schließt nicht durchaus die Aufgabe privater Fabrikanlagen und ihre Verschmelzung ein, sondern zunächst nur Vereinbarungen ihrer Leitungen, unter denen Production und Preise sich in einer für alle Theilnehmer vortheilhaften Weise einheitlich reguliren lassen. Thatsächlich aber hat in manchen Fällen eine völlige Verschmelzung der Etablissements sich empfohlen. Die Vortheile solcher centralisirter Manufacturen sind zu groß, als daß sie bei dem heutigen Hochdruck der Production den leitenden Köpfen lange hätten verborgen bleiben können. Die Einbußen, die bei getrenntem Betriebe durch zeitweiliges Schließen in Folge von Ueberproduction entstehen, werden hier vermieden; die Maschinen können „volle Zeit" arbeiten und die relativen Betriebskosten verringern sich dementsprechend; durch directe Verkäufe in großem Maßstabe und ein einheitliches System der Distribution der fertigen Waaren wird Abnutzung in Lagerräumen, wird Lagergeld, wird Versicherung gespart; einheitliche Verwaltung gestattet die Annahme und Einhaltung einheitlicher Maßstäbe für die Güte des Products. Aber es hängt offenbar von den Verwaltern eines Trustsystems ab, in wie weit diese Ersparnisse den Producenten oder der Masse der Käufer zu Gute kommen sollen. Hat sich der Trust, wie doch in jedem Falle beabsichtigt wird, dem Ideale eines Monopols einigermaßen genähert, so steht die Regulirung der Preise durch Zurückhaltem oder Freigabe des Products offenbar in dem Belieben der leitenden Geschäftsmänner. Eine unleugbare Thatsache ist nur, daß hier zu Lande, wo für fast jeden Bedarfsartikel ein Trust als hauptsächlicher Lieferant besteht, die Preise der meisten Artikel in den letzten Jahren beirächtlich gestiegen sind; ich vermag aber nicht zu sagen, wieweit diese Steigerung auf der ja überall zu beobachtenden Entwerthung des Geldes und wieweit sie auf Willkür in der Fixirung der Preise seitens der Producenten beruht.

Als Urheber der Trust-Idee muß John Rockefeller gelten, welcher nach der Entdeckung von Petroleum in West-Pennsylvanien in der berühmten Standard Oil Company ein Monopol aufbaute, das als Muster einer solchen Einrichtung angesehen werden durfte und erst ganz neuerlich durch die colossalen Oelfunde in Süd-Texas einen Stoß erlitten hat. Die Standard Oil Cy. besorgt gegenwärtig ihre eigene Transportation, sie besitzt ihre eigenen Röhrenleitungen, Eisenbahnen, Dampfboote und Straßenwagen, sie stellt ihre eigenen Tanks, Fässer und Kannen her und hat die Herstellung von einem Dutzend Nebenproducte in der Hand, deren jedes einzelne für sich ein Geschäft im großen Stil darstellt. J. Rockefeller ist noch heute der leitende Geist dieser gewaltigen Organisation; sein Vermögen wird von verschiedenen Seiten auf zwischen 400 und 1000 Mill. Rbl. geschätzt. Wenn die Rolle des Genies darin bestände, der Bewegung der Zeit zugleich vorzugreifen und sie anzuführen, so hat J. Rockefeller diese Rolle sicherlich gespielt. Zehn Jahre zurück gab es noch nicht ein Dutzend Verbindungen, die den Namen von Trusts verdient hätten. Heutzutage zählt man in den Vereinigten Staaten allein etwa 200 solcher industrieller Combinationen, die insgesammt ein Capital von rund 12,000 Mill. Rbl. darstellen, oder mehr als sechs mal die ungeheure Summe, die Frankreich durch den Frankfurter Frieden über den Rhein zu schicken verpflichtet wurde. Im Jahre 1899 allein fanden Trust-Capitalisirungen im Betrage von rund 4 Milliarden Rbl. statt, was etwa dem Betrage des ganzen in Umlauf befindlichen gemünzten Geldes gleichkommt.

So jung diese ganze Bewegung ist, so läßt sich doch schon jetzt eine zweite Phase ihrer Entwickelung unterscheiden, welche darin besteht, daß Verbände unter einander größere Verbände eingehen, welche ganze Gebiete der Industrie des gesammten Continents in ihrer Controle haben. Es ist darum wahrscheinlich, daß in den nächsten Jahren die Zahl der Truste sich verringern, wenn auch ihre Wirksamkeit sich erweitern wird. Der erste große Schritt in dieser Richtung — über den Sie Ihren Lesern s. Z. berichtet haben — war die Bildung der „United States Steel Corporation", mit einem Actiencapital von nominell 1700 Mill. und Obligationen im Werthe von 600 Mill. Rbl. Die Idee einer solchen Compagnie schien bei ihren ersten Bekanntwerden einer Revolution nahe zu kommen. Zu den technischen Bedenken der Börse, welche die Handhabung eines solchen Colosses für unmöglich anzusehen geneigt war, gesellten sich praktische Bedenken im Congreß, die ein gesetzliche Unterdrückung der neuen Geburt nahe brachten. Die bloße Bildung eines solchen ungeheuren Finanzorganismus mußte Wall-Street in Convulsionen versetzen und jeden denkbaren Versuch einer Vereitelung des Vorhabens anstacheln. Es wird versichert, daß nur eine so gründlich gefürchtete Persönlichkeit als J. Piergont Morgan ein Project von solchem Umfange durchzubringen im Stande war. Morgan besaß nicht nur unermeßlichen eigenen Reichthum, sondern auch — was unter modernen Verhältnissen vielleicht noch wichtiger ist — den controlirenden Oberbefehl über ungezählte Millionen Anderer. Für den Bedarf des Augenblicks gegen unerwartete Attaquen sollen während des ganzen Vormarsches 40 Mill. in Baar bereitgelegen haben. Indessen genügte Morgan's magischer Name. Der glückliche Abschluß der Verhandlungen brachte ihm 30 Mill. in Actien ein, und Hrn. Charles Schwab, dem Director der neuen Compagnie, Herrscher über eine halbe Million Menschen, wurde von dem neuen Trust eine Jahresgage von nahezu einer Viertelmillion bewilligt. Das Aggregat der Gehälter, die von den Verwaltern der 30 größten Trust-Organisationen bezogen werden, wird auf 2 Mill. Rbl. jährlich geschätzt. Unter den großn Advocaten der östlichen Hauptstädte sind Leute, die aus der Organisirung solcher Verbände eine professionelle Specialität machen. W. H. Moore in Chicago, A. N. Brady und J. B. Dill in Newyork gelten als die Spitzen dieser Profession. Die beiden Ersten haben durch derartige Dienste Vermögen von je 16 Mill. Rbl. erworben, und Mr. Dill soll es in einem einzelnen Falle auf ein Honorar von 2 Mill. gebracht haben.

*

Die Zahlen, in denen ich mir einigermaßen zu schwelgen erlaubt habe, werden Ihnen jedenfalls den Eindruck hinterlassen haben, daß in der Gesammtheit von Industrien in der organisirten Form, die sie neuerdings angenommen haben, eine Gewalt inhärire, die, soweit wir wissen, in der Geschichte bisher nicht ihres Glei-

Liebe, die Ehrenbezeigungen und die Hochachtung des heimathlichen Volkes, hier eröffnet sich den jungen Hohen Neuvermählten ein weites Feld für jene Wirksamkeit auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit und Aufklärung, die in der Familie Ihrer Hoheiten der Prinzen von Oldenburg erblich ist und die von der russischen Gesellschaft stets mit achtungsvoller Dankbarkeit aufgenommen worden ist." — Der „Sswet" bemerkt: „Schon die zweite Tochter des in Gott ruhenden Kaisers Alexander III. heirathet ein Mitglied des Kaiserhauses, einen Orthodoxen, und bleibt in Rußland. Eine erfreuliche Erscheinung. Der Vater und der Großvater des Prinzen Peter Alexandrowitsch haben ihr ganzes fruchtbares und thätiges Leben hingebungsvoll ihrem neuen Vaterlande gewidmet. Gott möge es den Hohen Neuvermählten vergönnen, in ihren Fußstapfen zu wandeln. Die Russen sind niemals gleichgiltig gegen die freudigen und traurigen Ereignisse im Herrscherhause. Die Hochzeitsfreude dieses Tages wird in den russischen Herzen ein Echo finden."

— Das Ministerium des Innern hat, wie die Zeitung „Wolyn" meldet, die Gouverneure circulariter aufgefordert, Maßregeln zu ergreifen, daß die Frage über die Reform der Mittelschule keinesfalls Gegenstand öffentlicher Verhandlungen in den Sitzungen der Stadtdumen bilde.

— Wie die „St. Pet. Z." schreibt, vollendet sich am 7. August ein halbes Jahrhundert, seit der Corpsarzt des Gardecorps, Geheimrath Dr. Carl Fowelin, seine Kräfte dem Staatsdienste gewidmet hat. Geboren am 15. August 1827 zu Petersburg, studirte der verdiente Jubilar von 1846—1851 in Dorpat Medicin und wurde unmittelbar nach beendetem Studium Arzt am Militär-Hospital in Riga und bald darauf successive Arzt des Regiments Fürst Ssuworow, Stabsarzt L.-G.-Ulanen-Regiments, des Pawlowschen L.-G.-Regiments, des L.-G. Ataman-Regiments, des L.-G.-Grenadier- und des Preobraschenski L.-G.-Regiments. Am 27. October 1885 erfolgte die Ernennung zum Corpsarzt des Gardecorps. Bald nachdem Dr. Fowelin in den Staatsdienst getreten war, fiel ihm die Aufgabe zu, in den Truppen zur Vertheidigung der estländischen Küste (während des Krimkrieges) zu dienen. Auch die Campagne zur Unterdrückung des polnischen Aufstandes im Jahre 1863 hat Dr. Fowelin mitgemacht. Der letzte Krieg gegen die Türken fand Dr. Fowelin in den Reihen des Preobraschenski L.-G.-Regiments.

— Nach den Informationen der „Pet. Wed." studiren gegenwärtig 300 russische Studenten und Studentinnen an der Berliner Universität, während die Zahl der in Berlin weilenden russischen Hochschulbesucher überhaupt 500—600 betragen solle. Am meisten würden die Collegien des Professor Mendel über Nervenkrankheiten von Russen besucht; man höre dort so viel russisch sprechen, daß man glauben könnte, man befinde sich in Rußland.

— Graf Leo Tolstoi's Roman „Auferstehung" ist soeben dramatisirt worden und soll im Moskauer „Aquarium" zur Aufführung gelangen. Moskauer Blättern zufolge habe Leo Tolstoi in diesen Tagen eine größere Abhandlung über die Arbeiterfrage im Umfange von drei Druckbogen unter dem Titel „Das einzige Mittel" zum Abschluß gebracht. An dieser Abhandlung hätte der Graf übrigens sehr lange Zeit gearbeitet, sie fortwährend ergänzt und wesentliche Veränderungen an ihr vorgenommen. Ueber das Befinden des Grafen verlautet, er soll zwar täglich arbeiten und größere Spaziergänge unternehmen, sich am Abend jedoch so ermattet fühlen, daß er von seinen Angehörigen zu Bette gebracht werden müsse.

— Die „Birsh. Wed." entnehmen der Zeitung „Aschabad" ein merkwürdiges Vorkommniß. Der Stationschef einer russischen Eisenbahn hat, wie die „Rig. Rdsch." referirt, folgendes Zeugniß ausgestellt: „Hiermit bescheinige ich, daß der Weichensteller der mir unterstellten Station, ein gewesener Soldat, der eine Frau und fünf Kinder hat, Johann Lasur, unverzüglich von mir aus dem Dienst an der Eisenbahn entlassen ist, und zwar ausschließlich deshalb — weil er römisch-katholischer Confession ist. Der genannte Beamte hat sich bei der Erfüllung seiner dienstlichen Obliegenheiten durch Accuratesse, Exactheit und eine durchaus gute und völlig nüchterne Führung ausgezeichnet. Ueber die Dienstzeit des genannten Weichenstellers sind gute Urtheile der Vorgesetzten vorhanden. Stationschef N. N." — Die „Birsh. Wed." geben hierfür nachstehende Erläuterung: Auf einigen russischen Eisenbahnen darf nur ein gewisser Procensatz von „Andersgläubigen" als Beamte verwandt werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach diene der Stationschef an einer solchen Bahn. Für sämmtliche Andersgläubigen werde ein gemeinschaftliches Verzeichniß geführt. Wenn daher etwa ein andersgläubiger Tractionschef an einer solchen Bahn angestellt werde, müsse der andersgläubige Weichensteller eben weichen, möge er noch so glänzende Zeugnisse, wie z. B. dieser Lasur, haben und mögen auch alle die Gouvernements, durch die die Bahn führt, von Andersgläubigen bewohnt sein. Pflicht des Weichenstellers sei es blos, eine Stelle für solche Personen warm zu halten, die eine höhere Stufe auf der Leiter des Eisenbahndienstes erklimmen. Die darin liegende Ungerechtigkeit springe allerdings in die Augen.

Nishni-Nowgorod. Der „Russ. Tel.-Ag." zufolge wurden am Freitag durch zwei Brände in Ssormowo mehr als 60 Häuser eingeäschert. Das Feuer näherte sich auch den Fabrikgebäuden; ein gewaltiges Gebäude in der Locomotiven-Abtheilung begann zwei mal zu brennen.

Penza. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet vom Sonnabend: An zwei Stellen sind gleichzeitig große Brände ausgebrochen. Bei starkem Sturme sind gestern 18 Gehöfte niedergebrannt.

Jekaterinburg. Kürzlich wurden, der „Ur Shisn" zufolge, aus Perm nach Jekaterinburg 20 Arrestanten per Eisenbahn befördert. Zwischen den Stationen Anatoljewskaja und Jekaterinburg entfloh der Arrestant Trofim Starikow, indem er ein bisher wohl noch nicht benutztes Mittel anwandte: er durchsägte die Waggondiele und ließ sich durch die Oeffnung zwischen die Schienen fallen! Bisher hat man noch keine Spur von ihm gefunden.

Finnland. Ein Schreiben von nachfolgendem Wortlaut ist, wie wir der „Rev. Ztg." entnehmen, vom Gouverneur von Nyland (Helsingfors) Generalmajor Kaigorodow, an sämmtliche Districtsvorsteher (Kronsländsmän) des Gouv. Nyland gerichtet worden: Mehrere Facta, welche sich letzterer Zeit im Allgemeinen im Lande und im Besonderen im Gouv. Nyland ereigneten, deuten auf eine mangelnde Wachsamkeit seitens der Kronsbeamten auf dem Lande hin. Aus den von verschiedenen Herren Districtsvorstehern mir persönlich zugegangenen Berichten sowie auch während meiner Inspectionsreise selbst habe ich ersehen, daß die Polizei in den Städten und auf dem Lande unzureichend ist und in ihrer Beschaffenheit nicht überall den Ansprüchen genügt, welche man an dieselbe zu stellen berechtigt ist. Da nun Se. Excellenz der Generalgouverneur, welcher es im Allgemeinen und unter den jetzigen Verhältnissen im Besonderen für wichtig hält, daß die Polizei in jeder Hinsicht wohl organisirt sei, mir die Prüfung der Frage der Verstärkung und Verbesserung der Stadt- und Landpolizei nach den wirklichen Bedürfnissen zu übertragen geruhte, so fordere ich hierdurch die Herren Districtsvorsteher auf, spätestens bis zum kommenden 1. September beim Kreischef mit einem Gutachten in vorliegender Frage bezüglich der Polizei in dem ihnen anvertrauten District einzukommen. In diesem Gutachten hat der Länsman, im Falle er es für nöthig findet, die Anzahl der Constabler zu vermehren und deren Stellung durch Erhöhung der Gehaltsbezüge zu verbessern, davon Mittheilung zu machen und unter Angabe der Motive hierfür einen diesbezüglichen Antrag zu stellen.

— Auf der ordentlichen Sitzung des Oekonomie-Departements im Senat am Mittwoch, ereignete es sich zum ersten Male, daß ein Theil der vorliegenden Sachen in finnischer Sprache zum Vortrag gelangte, während bisher immer die schwedische Sprache angewandt wurde. Der eine der Vortragenden von der Civil-Expedition hatte nämlich seine Vortragsliste vollständig in finnischer Sprache abgefaßt und bediente sich beim Vortrag ebenfalls dieser Sprache. Auch auf der Donnerstag-Sitzung ist ein Theil der Angelegenheiten, welche in schwedischer Sprache eingereicht worden waren, in finnischer Sprache zum Vortrag gelangt. Jedenfalls sind die Finnomanen ob dieses neuesten Erfolges auf dem Gebiete des Sprachenstreites äußerst befriedigt, was sie jedoch nicht hindern wird, nach wie vor das Lied von der Unterdrückung der finnischen Sprache fortzusetzen.

— Auf dem am vergangenen Sonntag vom Nüchternheitsverein Kilpi im Hesperia Park abgehaltenen Volksfeste ereignete sich, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, folgendes Intermezzo. Der Festredner hatte in seinem Vortrage über die Gesetzgebung bezüglich der berauschenden Getränke unter Anderem die derselben anhaftenden Mängel hervorgehoben, welche darin bestehen, daß für verschiedene Arten von Getränken verschiedene Verordnungen bestehen. Außerdem fänden sich in einigen Verordnungen Widersprüche, so daß nicht einmal die Polizei immer über alle Paragraphen dieser Verordnung im Klaren sei und es passiren kann, daß auf Grund dieser Bestimmungen ein und dieselbe Angelegenheit in verschiedenen Fällen auf verschiedene Weise beurtheilt wird. Redner hege die Ansicht, daß zur Revision der Getränke-Verordnungen zwecks Vereinheitlichung derselben ein Comité niedersetzt werden müsse. Als nach Schluß des Vortrages die Beifallsäußerungen des Publicums verstummt waren, trat aus dem Volkshaufen der Polizeicommissar Ladau (unlängst ernannt) hervor und forderte den Redner auf, seinen Namen und seine Adresse anzugeben, da gegen ihn wegen Beleidigung der Polizei ein Proceß angestrengt werden würde. Indem nämlich Redner in seinem Vortrage die Polizei genannt, habe er den anwesenden Commissar nebst Oberconstabler beleidigt. Der Commissar war jedoch wohlwollend genug, sein Beileid auszudrücken, als er erfuhr, daß Redner Lehrer sei. Vor Gericht dürfte dieser Angelegenheit jedoch noch eine allseitige Beleuchtung erfahren.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. Juli (12. August).

Vom Tode des Kaiserin Friedrich.

Ueber die Krankheit, an der die Kaiserin Friedrich gelitten, schreibt die „Deutsche Medicinische Wochenschrift": Ein eigenthümliches Verhängniß ist es, daß die Kaiserin Friedrich ebenso wie ihr Gemahl einem Krebsleiden zum Opfer gefallen ist, daß Beiden die Möglichkeit, durch rechtzeitige Operation von ihrer Krankheit befreit zu werden, versagt geblieben ist.

Der „Figaro" widmet der Kaiserin Friedrich einen langen Artikel, worin folgende Stelle vorkommt: Die unglückliche Frau war lange bevor die Krankheit hervortrat, von der Furcht vor Krebs beherrscht. In dieser Angst hatte sie sich alle medicinischen Bücher verschafft, die diese furchtbare Krankheit behandeln. Sie hatte alle gelesen und kannte, bevor sie davon bedroht war, alle Phasen des Uebels, das an ihr zehren und sie tödten sollte. Als die ersten Anzeichen auftraten, wußte sie bereits alles, sie bereitete sich auf den Kampf vor als Philosophin, die sie war. Als starker Geist hoffte sie bis ans Ende wacker zu bleiben; so lange ihr Zustand es gestattete, befaßte sie sich noch selbst mit der Verwaltung ihrer Güter.

Der Sarg der Kaiserin Friedrich ist Donnerstag Mittag von Berlin nach Cronberg abgeschickt worden. Er besteht aus zwei Theilen, einem aus Eichenholz hergestellten und mit broncirtem Zinkblech überzogenen Einsatz und dem Paradesarg. Der Einsatz enthält ein mit schwerem weißem Atlas überzogenes Kissen und ist mit weißem Altas ausgeschlagen. Die Decke ist mit seidener Kurbelstickerei und Spitzen verziert. Der Paradesarg ist mit rothem Purpursammet überzogen. Auf dem Deckel ruht auf einem violetten Sammetkissen die echt vergoldete Kaiserkrone. An den beiden Seiten sind zehn schwere feuervergoldete Broncegriffe angebracht, und der Deckel ist geziert mit Rosetten, deren Entwurf von der Kaiserin Friedrich herrührt. Sie stellen die englische Rose dar. Der Sarg selbst, der ebenfalls von der Kaiserin entworfen ist, hat die flache englische Form.

Für die Ueberführung der Leiche der Kaiserin Friedrich ist ein besonders geeigneter Wagen von höheren Eisenbahn und Hofbeamten ausgewählt und wird gegenwärtig auf dem Frunkfurter Hauptbahnhof mit den englischen Trauerfarben, Lila und Weiß, versehen, und innen und außen reich ausgestattet. Der Wagen läuft voraussichtlich Montag Abend in dem Trauerzug nach Potsdam.

Der Trauerzug, der sich von der Wildparkstation nach dem Neuen Palais und von dort den Hauptweg im Park von Sanssouci entlang nach der Friedenskirche bewegen wird, soll das Stadtgebiet von Potsdam überhaupt nicht berühren, so daß das Publicum von der Leichenfeierlichkeit nichts zu sehen bekommen wird.

Wie schon gemeldet, ist eine militärische Besetzung des Schlosses Friedrichshof durchgeführt worden. Man wird sich dabei erinnern, daß eine solche Besetzung auch im Jahre 1888 beim Tode Kaiser Friedrich's im Park von Sanssouci vorgenommen wurde. Damals berichtete die „Nordd. Allg. Z.", daß im Augenblick des Todes die ganze Umgebung des Schlosses Friedrichskron — heute heißt es bekanntlich längst wieder Neues Palais — durch Postenketten abgesperrt wurde. Niemand wurde ohne schriftliche Genehmigung des Commandanten hinein „und namentlich nicht herausgelassen, selbst die Personen des Hofes nicht ausgeschlossen". Damals wurde diese Maßregel erklärt mit der Besorgniß vor dem Beiseiteschaffen wichtiger Documente. Welche Gründe in Friedrichshof für die militärische Besetzung maßgebend waren, ist nicht ersichtlich. Nach der „Köln. Z." war am Dinstag Cronberg und Umgegend einem Manöverterrain ähnlicher als einem ruheathmenden Heim, das die Fittiche des Todesengels gestreift haben. „Vom Schloß zu Homburg über Oberursel bis Cronberg, welchen Weg der Kaiser bei seinen Fahrten nach Schloß Friedrichshof zu nehmen pflegt, sind alle Straßenkreuzungen mit Husaren-Patrouillen besetzt, in Cronberg selbst ist Infanterie untergebracht und um das Schloß Friedrichshof ziehen sich ziemlich dichte Postenketten."

Aus Veranlassung des Hinscheidens der Kaiserin Friedrich sind im Bereiche des Militär-Ressorts während der nächsten 6 Wochen alle Dienstschreiben schwarz zu siegeln

---

chen gehabt hat. In diesem Maßstabe vereinigt, nimmt das in werthvollen Unternehmungen angelegte Capital beinahe die Eigenthümlichkeiten eines lebenden Wesens an: es wird nicht mehr beherrscht: es beherrscht. Durch die schwere Gewalt seines Gewichts greift es um sich, wie die ausfließende Lava eines Vulcans. Die höchste Energie menschlicher Gehirne wird ohne die Möglichkeit einer Willensauflehnung in ihrer Richtung fortgetrieben. Selbst eine Großleistung wie die Morgan's erscheint wie durch die Strömung der Ereignisse necessitirt. Eines der besten hiesigen Wochenblätter, die (noch von B. Franklin begründete) „Saturday Evening Post", richtete vor einiger Zeit an ein Dutzend der größten Financiers des Landes die Frage: warum Millionäre nicht aufhören könnten, Geld zu erwerben, nachdem sie doch genügendes zurückgelegt hätten, um für alle Zukunft den Wohlstand ihrer Familien zu sichern. Die Antwort ging beinahe einstimmig dahin, daß die gewaltigen Geschäftsinteressen, zu einem gewissen Grade angewachsen, ihren Schöpfer nicht mehr losließen; daß sie ihn selbst zu dem Haupt und Herzen eines Organismus werden ließen, der sich durch seine eigene Lebensgewalt fortbewege.

Eine so gewaltsame Production, für die jeder Stillstand Vernichtung bedeuten würde — wie ein plötzliches Hinderniß im Wege der Locomotive die nachfolgenden Wagen in Splitter zerschmeißt — eine so gewaltsame Production kann sich mit der ängstlichen Anpassung an einen localen Markt nicht wohl genügen lassen. Sie schafft sich Märkte, sie erobert sie, wo es nöthig wird. Den wahren Puls der in wenigen Jahren so rapide erstarkten Industrie dieses Landes müssen wir darum in den Tabellen seines Exporthandels zu fühlen erwarten. Sie wissen, welcher überraschende Wechsel hierin das langsamer schreitende Europa neuerdings in wachsende Bestürzung versetzt hat. Schon seit 1873 hat die Bilanz des transatlantischen Handels jährlich — mit nur vier Ausnahmen — sich zu Gunsten der Union gestellt. Aber in den letzten 4 oder 5 Jahren hat sich dieses Schauspiel in unerhörter Weise überstürzt. In vergangenen Jahren erreichte die Handelsbilanz zu Gunsten der Vereinigten Staaten die colossale Summe von 1300 Mill. Rbl. Das bedeutet nichts Geringeres, als daß am Ende jedes einzelnen Tages die „übrige Welt" eine Schuld von 4 Mill. Rbl. gegen die Union eingegangen ist, die sie „morgen"— nicht abzuzahlen, sondern zu verdoppeln, und der sie an jedem kommenden Tage den gleichen Betrag hinzuzufügen gesonnen ist. Seit 1890 hat sich die Ausfuhr der Vereinigten Staaten in runden Zahlen verdoppelt, während ihre Einfuhr sich um etwa 70 Mill. Rbl. vermindert hat! Dazu kommt, daß die erstere fast ausschließlich aus Stoffen für den unmittelbaren Lebensbedarf, die letztere zum großen Theil aus Luxusartikeln besteht. Wohin dies führen soll, wenn der Verkehr über den Stillen Ocean die Maße angenommen hat, die die Zukunft ihm ohne allen Zweifel verheißt, wenn die großen Märkte, die Amerika in China und Sibirien erwartet, vollständig erschlossen sein werden — ist heute noch garnicht abzusehen. Zum ersten Male in ihrer Geschichte hat innerhalb der letzten zwei Jahre die Union an der Subscription fremder Anleihen sich betheiligt. England, Rußland, Schweden und Mexico haben der Reihe nach die helfende Hand ergriffen. Es giebt der Sache nur noch den Rest, daß die Union sich gleichzeitig zum ersten aller Gold producirenden Länder aufgeschwungen hat, ein Vortheil, dessen sie schwerlich bedarf, da kaum ein Monat ohne die Ankunft eines Dampfers vergeht, der mit dem edlen Metall die Jahresschulden von Continenten auszugleichen sucht. Diese Goldtransporte würden geradezu einen ununterbrochenen Strom bilden, wenn nicht Amerika selbst für einen Theil seiner Forderungen das alte Mutterland zu Dienstleistungen heranziehen würde. 200 Mill. Rbl. zahlt es jährlich als Frachtgelder an fremde Dampferlinien, und etwa ebenso viel bringen jährlich die Yankee-Touristen ins Ausland. Bis vor kurzem kam dazu, daß aus früheren andersgearteten Zeiten europäisches Capital zu einem großen Betrage in amerikanischen Eisenbahnen und Industrien angelegt war, deren Dividenden sich von den amerikanischen Forderungen abziehen ließen. Aber seit 4 Jahren hat Amerika nicht nur seine Actien und Obligationen zurückgekauft, sondern selbst in europäischen Unternehmungen angelegt, und sieht mit Genugthuung einer langsamen friedlichen Eroberung der alten Welt entgegen. Das alte Herz der Finanzwelt in Lombard-Street hört langsam zu schlagen auf, und ein neues bildet sich auf der andern Seite des Wassers.

Die Thatsache, daß ein solcher amerikanischer Ausfuhrhandel sich hat ermöglichen lassen, ist um so bemerkenswerther, wenn in Betracht gezogen wird, daß die ausgeführten Artikel ohne Ausnahme unter bedeutend höheren Lohnsätzen hergestellt werden, als in den Ländern bestehen, in denen sie ihre Mandate suchen. Für Ueberlegenheit des erfinderischen Genies in der Construction arbeitsparender Maschinen, wie für die größere Leistungsfähigkeit des amerikanischen Arbeiters ist dies ein kaum zu widerlegendes Zeugniß. Amerikanische Oefen, Stiefel und Möbel, besonders aber Maschinerie jeder möglichen Art, sind in die europäischen Märkte eingedrungen und finden, trotz Einfuhrzölle und Transportkosten, von Jahr zu Jahr willigere Käufer. Ein solcher Einbruch mußte in der alten Welt ernstere Besorgnisse erwecken. Die eingehenden Artikel, welche die Londoner „Times" diesem Umschwunge widmete, die warnenden Worte, die aus Lord Rosebery's Munde kamen, der vielbesprochene Aufruf des Professors Beaulieu im „Neuen Wiener Tageblatt", der s. Z. auch in Ihren Spalten Erwähnung fand — dieses Alles wurde in Amerika mit begreiflicher Genugthuung bemerkt. Ueber die „europäische oekonomische Allianz" des Herrn Beaulieu aber glaubten die Yankees in gutem Rechte mit ungläubigem Lächeln hinweggehen zu können. Sie fühleo sich eben unüberwindlich, weil sie überzeugt sind, daß man nicht mehr ohne sie auskommen kann. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Mit welcher Schnelligkeit Kaiser Wilhelm aus Norwegen zurückgekehrt ist, dürfte die Thatsache ergeben, daß die Kaiserjacht „Hohenzollern" und ihre Begleitschiffe die Fahrt von Bergen in Norwegen nach Kiel mit 21,5 Knoten Geschwindigkeit zurückgelegt haben. Hierbei bewährte sich der kleine Kreuzer „Niobe" ganz vortrefflich, auch das Depeschenboot „Sleipner" vermochte auf dieser langen Strecke die geforderte Fahrt zu halten; von der colossalen Flammenentwickelung in den Kesselfeuerungen aber hatte der achterne Schornstein des „Sleipner" derart zu leiden, daß an ihm der schmucke Farbenanstrich vollständig verbrannt ist.

— Aus Paris wird unterm 8. August (26. Juli.) gemeldet: Der Luftschiffer Santos Dumont stieg heute früh 6 Uhr 10 Min. im Park von St. Cloud wieder auf. Er umkreiste den Eiffelthurm in 9 Minuten 34 Secunden und lenkte sodann den Ballon auf St. Cloud, als ein Windstoß den Ballon aus der Richtung brachte. Das Vordertheil des Ballons trieb ungefähr 50 Meter zurück. Das Wasserstoffgas entwich aus dem Vordertheil in das Hintertheil, und letzteres senkte sich stark. Dumont brachte den Motor sofort zum Stillstand, worauf der Ballon von selbst fiel. Unglücklicher Weise streifte die Ballonumhüllung das Dach eines sechsstöckigen Hauses. Es erfolgte eine Detonation; der Ballon explodirte und fiel. Der Rand der Gondel blieb an dem Giebel hängen. Dumont mußte, hingekauert in der Gondel, über eine halbe Stunde in der gefährlichen Lage verharren. Ein Zimmermann nahm seinen Weg über die Dächer und es gelang ihm, Dumont ein Seil zuzuwerfen, das dieser sich um den Leib schlang. Mit vieler Mühe konnte der Zimmermann darauf Dumont heraufziehen. Letzterer war unverletzt und erklärte sich bereit, den Versuch zu wiederholen, sobald der Ballon ausgebessert sei.

— Ein originneller Parlamentarier. In Paris starb vor einigen Tagen Dr. Michou, der lange Zeit eines der größten Originale des französischen Parlaments war, wo er den Wahlkreis Bar-sur-Seine vertrat. Dr. Michou ging stets barhaupt, auch auf der Straße und im strengsten Winter; in der Kammer erschien er gewöhnlich in einem phantastischen Jagdcostüm. Der seltsame Mann war aber ein wachsamer „Wardein" des Staatshaushalts. Zwei Etatsposten besonders erregten jedes Mal seinen Zorn: die vom Staate unterstützten Theater und die neuen Wasserleitungen. Er ging niemals ins Theater und trank niemals Wasser. „Man muß den Wein ungemischt trinken," pflegte er zu sagen. Eines Tages stand ein großes Wasserleitungs-Project zur Berathung und man sprach ein Langes und Breites über das Quantum Wasser, das jeder Bewohner des Landes für seinen täglichen Bedarf haben müsse. Da sprang der kleine Doctor entrüstet auf und schrie: „Es giebt also Leute, die 100 Liter Wasser pro Tag consumiren?" worauf ihm ein Pariser Abgeordneter unter stürmischer Heiterkeit der Kammer erwiderte: „Es soll ganze Völkerschaften geben, bei denen das Wasser auch zum Waschen und zur Reinigung des Körpers gebraucht wird". Als nun gar der „muselmanische" Abgeordnete Grenier heiteren Angedenkens seinen Einzug in die Kammer hielt und täglich am Ufer der Seine die im Koran vorgeschriebenen Waschorgien veranstaltete, gerieth Dr. Michou ganz aus dem Häuschen. So viel Wasser konnte er selbst bei einem Collegen nicht vertragen, weshalb er grollend dem politischen Leben Valet sagte.

— Wie es kam. Isaak Abeles begegnet Aron Wasserstein. Der Letztere ist erstaunt, Abeles lange nicht gesehen zu haben. „Wo bist de gesteckt, Isaakleben?" fragt er. „Mboh", erwiderte der und kraut sich in den Haaren. „Wo werd' ich sein gewest? In Tarnopol haben se gebaut e schönes Haus mit Marmorstiegen und große Fenster. Wie e Palast sieht's aus und is das Kreisgericht. Da krieg' ich amal eine höfliche Einladung vom Präsidenten, ich soll ihn besuchen. Wie ich komme zu ihm, sagt er: Der Herr Staatsanwalt hat was mit Sie zu reden. Geh' ich zum Herrn Staatsanwalt, was is ein sehr freindlicher Herr. Wie ich thm hab' gesagt, wer ich bin, hat er gesagt: Setzen Sie sich, Herr Abeles, und da bin ich zehn geschlagene Monate gesessen!"

— Ein Menschenkenner. Kellner: „Dieses Paar dürfte sich eben auf der Hochzeitsreise befinden!" — Wirth: „Glauben Sie?" — Kellner: „Der Mann hat die Speisen bestellt!"

— Aus der Kinderstube. Der kleine Heinrich: „Du, Papa, der Paul nimmt immer die Naturgeschichte und schimpft mich daraus!"

— Neues von Serenissimus. Serenissimus (empfängt einen Professor der Philosophie): „Mein lieber Professor, worüber lesen Sie?" — Professor: „Ueber Nietzsche, Durchlaucht." — Serenissimus: „Nietzsche, Nitzsche, äh besinne mich, äh, Erfinder des Ueberbrettl."

oder mit schwarzfarbigen Stempelmarken zu verschließen, die dem Kaiser vorzulegenden Berichte sind mit einem schwarzen Trauerrande zu versehen.

Vom Transvaal-Kriege.

Vor kurzem wurde telegraphisch aus Durban berichtet, Lord Kitchener habe eine sehr scharfe Maßnahmen ankündigende Proclamation erlassen. Worin diese Maßnahmen bestehen sollen, wurde nicht näher angegeben. Jetzt wird aus London unterm 9. August gemeldet:

Heute veröffentlichte Parlamentspapiere enthalten den Text der von Lord Kitchener am 7. August in Gemäßheit der ihm von der Regierung ertheilten Instructionen unter Zustimmung der Regierungen der Cap-Colonie und von Natal erlassenen Proclamation, welche lautet: Alle Commandanten und Feldcornets oder Anführer bewaffneter Banden, welche Bürger der ehemaligen Republiken sind und noch immer den Truppen des Königs Widerstand leisten, sei es in der Oranje-Colonie, Transvaal oder in einem anderen Theile des Herrschaftsgebietes des Königs in Süd-Afrika, und alle Mitglieder der Regierungen des ehemaligen Oranje-Freistaats und Transvaals werden, wenn sie sich nicht bis zum 15. September ergeben, für immer aus Süd-Afrika verbannt. Die Kosten der Unterhaltung der Familien der Bürger im Felde, die sich bis zum 15. September nicht ergeben haben, fallen den betreffenden Bürgern zur Last und sowohl das bewegliche wie unbewegliche Eigenthum dieser Bürger der Colonien soll dafür haften. — In der Proclamation sind, wie aus dem ihr vorhergegangenen Schriftwechel ersichtlich ist, die Rathschläge des Gouverneurs von Natal in weitem Maße berücksichtigt worden, die dieser im Namen der Minister von Natal am 24. Juli gemacht hatte. Der 15. September als Termin wurde von dem Gouverneur Milner empfohlen.

Die Hinrichtungen von „Buren-Rebellen" in der **Cap-Colonie** werden von den Engländern in einer so grausamen und für die holländische Bevölkerung so schwer verletzenden Weise vollstreckt, daß man nur noch im Zweifel sein kann, ob bei den Briten die sittliche Verrohung oder die politische Unklugheit einen höheren Grad von Vollkommenheit erreicht hat. Die neue, von dem Obercommandeur zur scharfen Demüthigung der um Freiheit und Existenz kämpfenden Buren ausgeklügelte Methode, die Hinrichtung sogenannter „Rebellen" nur unter zwangsweiser Vorführung der Bewohner des betreffenden Districts vornehmen zu lassen, ist nur eine harte Prüfung mehr in der Leidensgeschichte des schwer mitgenommenen Volkes. — Das Bureau Reuter berichtet folgende Einzelheiten: „Die erste Hinrichtung fand in Middelburg (Cap-Colonie) statt. Ein gewisser Marais wurde mit einem Genossen in einem Gefecht gefangen und vor Gericht wegen Hochverraths gestellt. Marais hatte keinen Vertheidiger und wurde zum Tode verurtheilt. Am Am 9. Juli wurden die Truppen, die die Besatzung bildeten, es waren etwa 4000 Mann, auf dem Marktplatz versammelt. Den Bewohnern der Stadt und vielen Bewohnern des Districts war befohlen worden, zu erscheinen und sie mußten wohl oder übel dem Befehl Folge leisten. Sie erhielten einen Platz neben dem Commandanten. Um 12 Uhr wurde der Delinquent vorgeführt und das Todesurtheil verlesen. Am nächsten Tage fand die Hinrichtung statt und zwar wieder vor den zwangsweise geladenen Einwohnern. Unter diesen befand sich das Mitglied des Cap-Parlaments Herr De Waal. Er erschien in tiefstem Schwarz, von seinem Hute hing ein langer Trauerflor herab Bevor die Hinrichtung vollendet war, brach De Waal vollständig zusammen und mußte vom Platze getragen werden. Eine Jingo-Zeitung knüpfte die vieldeutige Bemerkung daran: Es unterläge keinem Zweifel, daß die Execution die Bevölkerung in einem Maße berührt hätte, daß sie niemals vergessen werden würde. — Die Hinrichtung in Middelburg war aber nicht die einzige ihrer Art. Der Genosse von Marais, ein Bur namens Goetzee, wurde nach Cradock gebracht, wo er früher gelebt hatte. Genau dieselbe Procedur wie in Middelburg fand statt. Alle Läden wurden auf Befehl geschlossen und die Bewohner auf den Hinrichtungsplatz beordert. Die Hinrichtungen in Doordrecht, die früher stattfanden, machen das Maß voll und daß die Buren allmählich ihre Milde und Mäßigung verlieren, wird allgemein verständlich.

Zum Empfang des Grafen Waldersee schreiben die „Hamb. Nachr." u. A.: „So lebhaft es im Interesse des Grafen Waldersee zu bedauern ist, daß ihm der geplante großartige Empfang in Hamburg nicht zu Theil wird, so wenig läßt sich andererseits bestreiten, daß es vielleicht nicht beklagt zu werden braucht, wenn auf diese Weise große politische Reden bei der Bewillkommnung vermieden werden. Sie hätten möglicher Weise doch Anlaß zu unerquicklichen Commentaren gegeben, vielleicht auch im Auslande. Auch wären übertriebene Kundgebungen zur Ehrung Waldersee's um so weniger am Platze gewesen, als Niemand weiß, welchen weiteren Verlauf die Dinge in China nehmen werden. Ohne Zweifel ist das chinesische Problem seiner Lösung nicht näher gerückt, als es vor der Entsendung Waldersee's war. Dafür trifft die Schuld aber nicht den heimgekehrten Feldmarschall, so wenig wie er dafür verantwortlich zu machen ist, daß die Verhältnisse in China die volle Entfaltung seiner Feldherrnfähigkeiten nicht gestatteten. Jedenfalls hat Graf Waldersee pflichttren und opferwillig gethan, was er unter den obwaltenden Umständen thun, konnte und dafür gebührt ihm der Dank und die Anerkennung aller deutschen Patrioten."

Die Direction des neuen Breslauer Sommertheaters hat, nachdem sie auf ihr Ersuchen um Milderung der Landestrauer-Bestimmungen einen abschlägigen Bescheid vom Minister des Innern erhalten, eine Immediateingabe an den Kaiser mit der Bitte gesandt, den gesammten deutschen Theatern, deren Directoren und Mitglieder schwer unter dem Verluste leiden, Aufführungen ernster Art bis zum Beisetzungstage zu gestatten. Die Entschließung des Kaisers steht noch aus. — Ueber das Vorgehen verschiedener Theaterdirectoren gelegentlich der Landestrauer wird berichtet: Das Deutsche Theater zahlt bei einer Landestrauer bis zu drei Tagen sämmtlichen Mitgliedern volle Gage und das Spielhonorar, bei einer Landestrauer bis zu acht Tagen ein Drittel des vertragsmäßigen Gehalts. Voraussichtlich wird indeß die Direction bis zur Aufhebung des Spielverbots volle Zahlung leisten. Seinen täglichen Verlust beziffert das Theater mit 1800 Mark. — Im Lessing-Theater bricht das Wiener Josefstädter Theater (Direction Jarno) sein Gastspiel ab, Die Mitglieder erhalten den dritten Theil ihrer Gage. Director Jarno giebt seinen Verlust mit 1400 Mark täglich an. — Die Direction der Sommer-Oper im Berliner Theater hat sämmtliche Verträge mit den Mitgliedern gelöst, die Künstler erhalten keinerlei Entschädigung. — Das Gleiche ist beim Meßthaler Ensemble der Fall, das im Neuen Theater sein Gastspiel abbricht. — Das Bunte Theater des Herrn v. Wolzogen zahlt seinen Kräften den dritten Theil der Gage. Der tägliche Verlust beträgt hier 1000 Mark. Erwähnt sei noch, daß in Folge des Verbots aller Lustbarkeiten die Verträge sämmtlicher Musiker als gelöst zu betrachten sind.

Die **französische** Presse widmet der verstorbenen Kaiserin Friedrich höchst anerkennende Nachrufe, die freilich meistens mit boshaften Seitenhieben auf Bismarck und den regierenden Kaiser gemischt sind. Am sachkundigsten schreibt über sie Stéphane Lauzanne, der Neffe des Times-Correspondenten Blowitz im „Matin.". Er sagt von ihr: Sie hatte den hartnäckigen Stolz der Coburger und den politischen Ehrgeiz des Hauses Hannover, und sie litt in ihrem Stolz und ihrem Ehrgeiz. Noch grausamer wurde sie aber in ihrer fürstlichen Stellung und in ihrer Mutterliebe betroffen. Diejenigen, die heute die Pflicht haben, von ihr zu sprechen, können es nur mit unendlicher Güte thun, denn das Schicksal war für sie von unendlicher Härte." Im Weiteren stützt sich Lauzanne namentlich auf die Aufzeichnungen von Busch, um die Feindschaft zwischen der Verstorbenen und Bismarck zu schildern. — Das „Echo de Paris" benutzt das Buch von Bonnefon „Un Drame impérial," um nicht nur Bismarck und den jetzigen Kaiser, sondern auch den nunmehrigen Botschafter in Paris, Fürsten Radolin, zu beschuldigen, daß sie mit allen Mitteln die Thronbesteigung Friedrich's III. zu verhindern suchten. Es wird hier auch daran erinnert, daß die Verstorbene als Kaiserin-Wittwe im Jahre 1891 in Paris war, um namhafte französische Künstler zur Betheiligung an der Berliner Kunstausstellung zu gewinnen, und daß dies zu peinlichen Zwischenfällen in der Kammer führte. Valrey, der den Nekrolog des „Echo de Paris" unterzeichnet, behauptet, nicht ganz mit Recht, die Kaiserin Friedrich habe nur dadurch Anstoß erregt, daß sie die Ruinen von Saint-Cloud besuchte. In Wahrheit begannen die unangenehmen Zwischenfälle damit, daß eine Gruppe von Chauvinisten eine Kundgebung vor dem Denkmale des im Kriege gefallenen Malers Reguault veranstaltete, um dagegen zu protestiren, daß französische Künstler ihre Werke in Berlin ausstellen sollten.

Die tschechisch-französische Verbrüderung wird weiter gepflegt. Jetzt hat Sansboeuf im Namen junger französischer Gymnasiasten, die in Prag waren, eine Adresse an den **Prager** Stadtrath gesendet, in der in überschwänglicher Weise der Dank für die glänzende Aufnahme ausgesprochen wird. Die Adresse schließt mit den Worten: „Es lebe Prag, es lebe die tschechische Nation! Es leben unsere Freunde, die Sokoln. Na zdar!" — Die tschechischen Blätter sind über diese neue werthvolle Kundgebung hocherfeut.

General Baratieri, der Besiegte von Adua, ist in Sterzing (Tirol), wo er seit einigen Wochen weilte, gestorben. General Oreste Baratieri war am 13. November 1841 in Condino in Tirol geboren, hat also kaum ein Alter von 60 Jahren erreicht. Schon früh trat er in die militärische Laufbahn ein, kämpfte 1860 mit Garibaldi in Sicilien, dann 1866 mit ihm in Tirol. Baratieri trat darauf in das italienische Heer ein, wo er eine rasche Carrière machte. Den Höhepunct seines Lebens bildete seine militärische Thätigkeit in der erythräischen Colonie, die allerdings auch mit seinem tiefsten Sturze endete. Er eroberte am 17. Juli 1894 Kassala und erfocht im Januar 1895 über den abessynischen Heerführer Ras Mangascha die glänzenden Siege von Coatit und Senafe, wofür er zum Generalleutnant ernannt wurde und auch von Kaiser Wilhelm eine Glückwunschdepesche und eine hohe Ordensauszeichnung erhielt. Ein neuer glänzender Stern schien am militärischen Himmel aufgegangen zu sein, aber es war nur ein Meteor, das ebenso rasch wieder erlöschen sollte. Der Negus Menelik sammelte ein großes Heer gegen die Italiener und ging endlich, nachdem Baratieri trotz zahlreicher Warnungen die kostbare Zeit unbenutzt hatte verstreichen lassen, Ende 1895 zum Angriff über. Schlag auf Schlag folgten nun die Niederlagen der Italiener, die heldenmüthig gegen eine ungeheure Uebermacht fochten. Das kleine Corps des Majors Toselli wurde bei Amba Aladschi am 8. December vernichtet, er selbst fand den Heldentod. Sechs Wochen lang wurde eine kleine tapfere Schaar Italiener in Makalle belagert, bis sie capituliren mußte. Beide Niederlagen erfolgten, ohne daß Baratieri auch nur den Finger rührte. Schließlich ereilte auch ihn selbst das Verhängniß, und am 1. Mai 1896 holte er sich bei Adua oder Abba Carima eine vernichtende Niederlage. Er wurde sofort cassirt und vor ein Kriegsgericht gestellt, das vom 5. bis 12. Juni 1896 in Massana tagte, aber mit seiner Freisprechung endete. — Kurz darauf nahm Baratieri seinen Abschied und lebte seitdem in Tirol. Schon lange hieß es, daß er kränkele, doch hat er seinen Ruhm noch um mehr als fünf Jahre überlebt.

Locales.

In den Specialberichten der „Düna-Z." über die Rigaer Jubiläums-Ausstellung werden besonders als im guten Sinn „modern" u. A. hervorgehoben die „wundevoll fein componirten Stickereien" von Frl. E. v. Engelhardt und die Gobelin-Arbeiten Frl. H. Walter's. „Unter den Arbeiten Frl. S. Walter's — heißt es weiter — finden sich einige ganz vorzüglich gelungene Stücke, so zum Beispiel die in modernem Stile verzierte Uhr, der Rahmen, sowie einige Thonvasen eigener Erfindung." — In der Abtheilung der photographischen Ausstellung werden die hiesigen Photographen F. Dannenberg und H. Riedel anerkennend erwähnt und Portraitaufnahmen derselben als lebensvoll hervorgehoben.

Die Horizontalpendel (Seismographen) unserer Universitäts-Sternwarte haben am Freitag im Verlaufe des Tages 3 gewaltige Erdstöße registrirt und zwar um 11 Uhr 55 Min. Vormittags, gegen 4 Uhr Nachmittags (der stärkste Stoß) und gegen 9 Uhr, Abends. Die photographisch registrirenden Pendel bewegten sich über das ganze 22 cm. breite Papier, während der weniger empfindliche Pendel von Zöllner (hier von Mechaniker Schultze nach Angabe von Herrn Professor Lewitzky gebaut) beim stärksten Stoß eine Schwingung von 7 cm. gemacht hat. Es läßt sich darnach das Einlaufen von Berichten erwarten, daß an irgend einem Punct der Erde ein Erdbeben oder die Eruption eines Vulcans stattgefunden hat W. B.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist dem Gefängnißarzt Dr. med. Lezius ein 21-tägiger Urlaub ins Reichsinnere, gerechnet vom 21. Juli ab, gewährt worden.

Die soeben erschienene Nr. 7 der „Illustrirten Beilage der „Rig. Rundschau" hat folgenden Inhalt: „Rückblicke auf Rigas Vergangenheit im letzten Jahrhundert: 3. Die hoffnungsfreudigen Jahre unter dem Fürsten Ssuworow, die Zeit der Neuerungen und Projecte;" „Wo lag das älteste Rigasche Rathhaus"; „Sommer", Gedicht von Maurice v. Stern. An Bildern bringt das Heft unter Anderem eine Aufnahme von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung, ferner die Portraits: Fürst Alexander Arkadjewitsch Ssuworow, Generaladj. Wilh. Heinr. Baron Lieven, Landrath v. Transehe-Roseneck, Landrath O. v. Samsom-Himmelstjerna, Stadthauptcollege E. v. Böttticher, die Stadträthe J. Erhardt, M. v. Haffner, O. Jaksch; P. Stapprani und Alexi Blumenbach; Dr. E. v Bochmann, Präses der Sanitäts-Commission, und Nikolai Carlberg, Rigascher Stadtsecretär.

Ein Einbruchsdiebstahl wurde am Sonnabend um ½10 Uhr Vormittags in der Johannis-Straße Nr. 18 ausgeführt. Die Diebe hatten Tische, Kommoden, Schränke 2c. erbrochen, die Sachen herausgerissen, aber nichts mitgenommen, sondern selbst Werthsachen hatten sie liegen gelassen. Wie es scheint, haben sie nach baarem Gelde gesucht, aber solches nicht gefunden. —i—

Im Vorhause zur Wohnung Dr. M.'s in der Schloß-Straße Nr. 14 wurde Freitag um ½10 Uhr Abends ein Kind weiblichen Geschlechts ausgesetzt gefunden. Dabei fand sich ein Zettel in deutscher Sprache mit der Angabe, daß das Kind im April geboren sei. Etwa eine halbe Stunde vorher hatte sich eine gut gekleidete Frau erkundigt, ob Dr. M. zu Hause sei, und war, als sie erfuhr, daß das nicht der Fall sei, wieder fortgegangen, wobei die Magd bemerkte, daß sie einen Korb mit einem Kinde, den sie im Vorhause hinter der Thür abgestellt hatte, mitnahm. Später, nachdem Dr. M. nach Hause gekommen war, scheint sie zurückgekehrt zu sein und das Kind dann im Vorhause zurückgelassen zu haben. Das Gesicht der Frau hat die Magd nicht sehen können, weil sie tief verschleiert war. —i—

Unter der Spitzmarke „Wie man falsche Banknoten erkennt" bringt die „Düna-Ztg." folgende Notiz: Wenn man zwei echte Banknoten durch ein Stereoskop betrachtet, verschmelzen die beiden Bilder sich zu einem einzigen, da beide derselben Platte entstammen. Legt man hingegen zwei Banknoten zusammen, die nicht mit derselben Platte gemacht sind, so decken sich die Bilder nicht mehr genau; denn selbst die vollendetste Nachahmung wird verschiedene Abweichungen in der Zeichnung der Zahlen, der Buchstaben und Bilder aufzuweisen haben. Im Stereoskop sind diese Abweichungen sehr deutlich sichtbar, und deshalb genügt es, ein falsches Billet mit einem richtigen zusammen durch das Stereoskop zu betrachten. Die allergeringste Abweichung der Zeichnung beweist die Fälschung. Diese sehr einfache Methode läßt sich in allen Bureaus und jederzeit vornehmen.

Auf die heutige Aufführung der Oper „Die Afrikanerin" zum Benefiz des Herrn E. Liepe sei hiermit noch einmal hingewiesen. Die Partie des Don Alvarez wird nicht von Herrn Shopp gesungen, wie durch ein Versehen auf dem Theaterzettel angegeben ist; Herr Shopp singt die Partie des Don Pedro.

Briefkasten.

Herrn L. R., hier. So viel sich bei einer gelegentlichen Prüfung ergeben hat, sind die „Dämpfe und Dünste" nicht schlimmer, als sie nun einmal von solchen Etablissements auszugehen pflegen. Das betreffende Etablissement ist daher denn auch in einer abgelegenen Gegend, an der Peripherie der Stadt, errichtet worden und ist außerdem fast ganz durch Gärten von anderen Gebäuden getrennt.

Literarisches.

Aeußerst anregend und unterhaltend ist wieder das Juli-Heft der beliebten illustrirten Monats-Zeitschrift „Kunstgewerbe für's Haus", herausgegeben von C. v. Sivers, Verlag von Otto Lienekampf, Berlin W. 35, Lützow-Straße 9, ausgefallen. Höchst originelle Vorschläge für geschmackvolle, leichte und schwerere kunstgewerbliche Arbeiten werden darin den schaffenslustigen Dilettanten gemacht und zwar unter Berücksichtigung der verschiedensten Techniken, wie Stickerei, Malerei, Tiefbrand, Holzbrand, Zinnarbeit u. s. w. Interessante Aufsätze „Das Kunstgewerbe auf der internationalen Kunstausstellung, Dresden 1901" und „Londoner Eindrücke", erzählen uns viel Neues von nah und fern. Das Ganze zeigt wieder einmal, daß diese Zeitschrift wie keine andere berufen scheint, in jedem Hause den Dilettantismus in schöner Weise zu pflegen und zu fördern.

Todtenliste.

Frau Marie Striebeck, geb. Pfennig, † im 82. Jahre am 25. Juli zu St. Petersburg.

Frau Anna Mathilde Behre, geb. Schmidt, † hierselbst im 73. Jahre am 27. Juli.

Frau Agnes Fricke, geb. Freundling, † im 83. Jahre am 26. Juli zu St. Petersburg.

John Moß, † 26. Juli zu St. Petersburg.

Hans Ludwig v. Morr, † im 27. Jahre am 25. Juli zu Riga.

Johann Wilhelm Vogt, † im 64. Jahre am 24. Juli zu Riga.

Gustav Heinrich v. Wetter-Rosenthal, Kind, † 27. Juli zu Sipp in Estland.

Frau Antonie Amalie Schroeder, geb. Mentzloff, † im 55. Jahre am 25. Juli zu Riga.

Martin Ohsoling, † im 63. Jahre am 27. Juli zu Riga.

Geheimräthin Olga Piktoroff, † am 26. Juli auf dem Gute Paschkowka im Gouv. Kiew.

Stellmachermeister Carl Ruschkowski, † 26. Juli zu St. Petersburg.

Pianoforte-Fabricant Friedrich Adolph Mühlbach, † 26. Juli zu St. Petersburg.

Frau Anna v. Bauer, geb. Tscherkissowskaja, † 27. Juli zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

London, Sonnabend, 10. Aug. (28. Juli) Kitchener meldet aus Pretoria: Ein Blockhaus in der Nähe von Brandfort wurde in der Nacht vom 7. August (26. Juli) zum 8. August (27. Juli) nach heftigem Kampfe genommen. Die Verluste der Engländer betragen einen Todten und drei Verwundete.

Konstantinopel, Sonnabend, 10. August (28. Juli). Heute fand eine Versammlung der Botschafter statt, auf der über die wiederholten Eingriffe der türkischen Localbehörden in die Beschlüsse des internationalen Sanitätsraths Berathungen gepflogen wurden.

Philippopel, Sonnabend, 10. August (28. Juli). Nach Meldungen aus Konstantinopel wurde dort eine Anzahl Armenier, bei denen man revolutionäre Schriften fand, verhaftet. Die Verhaftungen werden auch mit den Maßnahmen zur Sicherung der öffentlichen Ruhe anläßlich der bevorstehenden Feier des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans in Zusammenhang gebracht.

St. Petersburg, Sonntag, 29. Juli. Gestern fand eine Allerhöchste Revue der Truppen im Lager von Ust-Ishora statt.

Cronberg, Sonnabend, 10. Aug. (28. Juli). Die Leiche der Kaiserin Friedrich wurde in die Kirche übergeführt. Hinter dem Sarge schritt der deutsche Kaiser allein, die Glieder der kaiserlichen Familie folgten paarweise. Nach der Einsegnung der Leiche knieten der Kaiser und die übrigen Leidtragenden nieder. Der Kaiser legte einen Kranz auf den Sarg nieder und kehrte dann nach Homburg zurück.

Sofia, Sonnabend, 10. Aug. (28. Juli). Das russische Geschwader konnte gestern in Folge starken Sturmes aus Varna nicht auslaufen und ist erst heute Morgen nach Burgas in See gegangen.

Neapel, Sonnabend, 10. Aug. (28. Juli). Crispi liegt im Sterben.

Peking, Sonnabend, 10. August (28. Juli). Die Gesandten werden morgen eine Conferenz abhalten. Der Vertreter Englands wird u. A. gegen die Bildung einer Commission zur Revision des Zolltarifs protestiren. Die Gesandten werden in dem Fall erklären, daß eine bereits entschiedene Frage nicht mehr erörtert werden könne. Alle Gesandten haben sich für die Bildung einer Commission ausgesprochen.

Nishni-Nowgorod, Sonntag, 29. Juli. Von der Polizei sind zwei Personen verhaftet, die der Ermordung des Archimandriten Arkadi verdächtig sind.

Tambow, Sonntag, 29. Juli. Die Hitze und Trockenheit dauert fort. Alles verdorrt. Das Vieh leidet Futtermangel. Viele Brände kommen vor. Heute brannten im centralen Theil der Stadt 13 Häuser nieder.

Borissoglebsk, Sonntag, 29. Juli. In der unweit der Stadt gelegenen Staniza Sslobodka wurden in der Nacht durch einen Brand 14 Bauernhöfe vernichtet. Ein Frau und drei kleine Kinder verbrannten, der Vater rettete sich mit einem Sohn, erlitt jedoch schwere Brandwunden.

Tjumen, Sonntag, 29. Juli. In Sibirien und im Steppengebiet ist eine Ernte unter dem Mittel zu erwarten. Die Roggenernte ist befriedigend.

Cronberg, Sonntag, 11. Aug. (29. Juli). Um 4 Uhr Nachmittags fand die Leichenfeier in der Kirche statt. Vom Schloß bis zur Kirche bildete Militär Spalier. Nach Gesang und Gebet nahmen die Prinzen August Wilhelm, Adalbert und Oskar zu Füßen und der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich zu Häupten des Sarges Aufstellung. Hochprediger Dryander hielt die Predigt.

Kiel, Sonntag, 11. Aug. (29. Juli). Die deutsche Südpolar-Expedition ist heute auf dem Dampfer „Gauß" in See gegangen.

Homburg, Sonntag, 11. August (29. Juli). Der König und die Königin von England, die Prinzessin Victoria und Prinz Nikolai von Griechenland trafen heute hier ein und wurden von dem Kaiserpaar und den drei ältesten Prinzen auf dem Bahnhof empfangen.

Neapel, Sonntag, 11. August (29. Juli). Crispi ist um ¾8 Uhr Abends verschieden.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 28. Juli. Ueber den Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": Die gestern bestandene Sorge, ob der Curssturz der Dividendenpapiere nicht weitere böse Folgen haben und bisher als fest stehende Existenzen zu Falle bringen werde, hat heute einer ruhigen Auffassung der Situation Platz gemacht. Die Thatsache, daß der Andrang, den Effectenbesitz zu jedem Preise zu verkaufen, nachgelassen hat, trug dazu bei, daß der heutige Verkehr in seiner Gesammtheit nicht das klägliche Bild des gestrigen Tages zur Schau trug. Die Speculation war wenig thätig, da sie dem Frieden noch nicht ganz traute. Die freundlichere Disposition, die heute während des Geschäfts für Kerosin- und Napthawerthe zum Durchbruch gekommen ist, blieb ohne stärkere Rückwirkung auf das Cursniveau der übrigen Effecten. Auf dem Gebiete der metallurgischen Werthe hat die Verschleuderung des Besitzes erheblich nachgelassen; dank diesem Umstande blieben heute weitere Cursentwerthungen aus. Eisenbahnen waren ganz vernachlässigt und für Bankactien waltete gleich schlechte Stimmung wie gestern. Prämienanleihen zeigten mehr Stabilität in den Cursen als gestern und wurden im Ganzen wenig gehandelt. Festverzinsliche Werthe bekundeten feste Haltung.

Coursbericht.

Riga, 27. Juli 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	—	96
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	95½	96½
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien.	258	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Jean C. Matthiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 30 Іюля 1901

Доводится до всеобщаго свѣденія.

ГОСУДАРЬ ИМПЕРАТОРЪ воспослѣдовавшимъ въ 12 день Іюня 1901 года Указомъ Правительствующему Сенату ВЫСОЧАЙШЕ повѣлѣть соизволилъ произвести въ текущемъ году въ одной изъ губерніи Европейской Россіи опытъ формированія пѣшей дружины государственнаго ополченія.

Повѣрка формированія дружины ополченія будетъ произведена съ особаго ВЫСОЧАЙШАГО ЕГО ИМПЕРАТОРСКАГО ВЕЛИЧЕСТВА предуказанія дружины для таковаго опыта и пункта формированія.

Опытъ формированія дружины ополченія будетъ произведенъ внезапно. Населеніе будетъ извѣщено участвующими въ формированіи дружины должностными лицами и учрежденіями послѣ полученной объ этомъ телеграммы отъ Г. Губернатора.

Опытъ формированія дружины ополченія будетъ произведенъ взамѣнъ очереднаго въ уѣздѣ учебнаго сбора ратниковъ ополченія.

Въ формируемую дружину будутъ призваны ратники, подлежащіе въ нынѣшнемъ 1901 году, отбытію установленныхъ учебныхъ сборовъ.

Отъ призыва къ опыту освобождаются лица, увольняемыя по закону отъ явки въ учебный сборъ.

Г. Юрьевъ, 27 Іюля 1901 г.

Юрьевскій Полиціймейстеръ:

Забѣлинъ.

До свѣдѣнія моего дошло, что легковые **извозчики** требуютъ съ пассажировъ за проѣздъ на Феллинскую улицу добавочной противъ таксы платы, считая эту мѣстность въ уѣздѣ. Довожу до всеобщаго свѣдѣнія, что Феллинская улица находится въ чертѣ гор. Юрьева и плата извозчикамъ за проѣздъ туда полагается обыкновенная, какъ и по всему городу, согласно таксы, имѣющейся въ правилахъ обязательныхъ постановленій „о производствѣ извознаго промысла въ гор. Юрьевѣ", объявленныхъ въ Лифляндскихъ Губернскихъ Вѣдомостяхъ за 1888 годъ № 60 (I-ое Дополненіе).

гор. Юрьевъ, Іюля 27 дня 1901 года.

Полиціймейстеръ

Забѣлинъ.

Веррo.

Нужны къ 15-Сентября с. г. для Верроской городской скотобойни

Смотритель, мясникъ-подмастерье и дама

для микроскопическаго изслѣдованія свинины. Содержаніе первому 300 руб., второму 240 руб. въ годъ, обоимъ при безплатной квартирѣ съ отопленіемъ и освѣщеніемъ, послѣдней 180 руб. безъ квартиры или квартирныхъ денегъ. Адресоваться въ Верроскую Городскую Управу.

Werro.

Gesucht werden zum 15. September d. J. für das Werrosche Stadt-Schlachthaus

ein Aufseher, ein Schlachtergesell u. eine Dame

für die mikroskopische Untersuchung des Schweinefleisches. Gehalt des Aufsehers 300 Rbl., des Schlachters 240 Rbl. jährlich bei freier Wohnung mit Beheizung und Beleuchtung, der Dame 180 Rbl. ohne Quartier, resp. Quartiergeld. Meldungen an das Werrosche Stadtamt zu richten.

Сберегательная касса

при Юрьевской почтово-телеграфной конторѣ

симъ доводитъ до свѣдѣнія публики, что съ 1 Августа устанавливается **пріемъ отъ вкладчиковъ заявленій о покупкѣ за внесенныя въ сберегательной кассѣ по книжкѣ деньги процентныхъ бумагъ.**

Подробныя по сему предмету свѣдѣнія можно узнать въ конторѣ въ отдѣлѣ сберегательной кассѣ во время открытія таковой, а именно по буднимъ днямъ съ 8 ч. утра до 2 ч. дня и съ 5 до 7 ч. вечера и по воскресенымъ и праздничнымъ днямъ съ 11 до 1 ч. дня.

Начальникъ Конторы:

А. Смирновъ.

Die Sparcasse

des Jurjewschen Post- und Telegraphen-Comptoirs

bringt hierdurch zur allgemeinen Kenntniss des Publicums, dass vom 1. August ab von den Einzahlern **Anmeldungen zum Kauf von Werthpapieren** für die in die Sparcasse eingezahlten Gelder entgegengenommen werden.

Ausführliche Mittheilungen in dieser Angelegenheit kann man im Postcomptoir, in der Abtheilung der Sparcasse, während dieselbe geöffnet ist, erhalten und zwar an Werktagen von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags und von 5—7 Uhr Abends, und an den Sonn- und Feiertagen von 11 bis 1 Uhr Mittags.

Юрьевск. реальное училище.

Пріемныя испытанія

въ приготовительный, I-ый, II-ой, III-ій и 4-ый классы начинаются 7-го августа.

Пріемъ прошеній въ канцеляріи училища съ 1-го по 7 августа ежедневно съ 11 до 2 часовъ.

Юрьевск. женская гимназія

А. С. Пушкина

объявляетъ, что **пріемныя испытанія** въ приготовит., I—VII классы будутъ производиться съ 7го августа.

Прошенія принимаются въ зданіи женской гимназіи по средамъ, а въ августѣ ежедневно отъ 12—2 час. дня.

Salatbirnen

werden verk. — Marienhof Str. 62.

Privat-Knabenschule

II. Ordnung

in WALK.

Die Aufnahmeprüfungen finden am 14. August von 9 Uhr ab statt.

In die Vorbereitungsklasse werden Schüler ohne Vorkenntnisse aufgenommen. Die Schule ist mit einem Pensionat verbunden und befindet sich ausserhalb der Stadt. Beginn des Unterrichts am 16. August um 9 Uhr.

Das Schulgeld beträgt 10 bis 35 Rbl. und die Pension 100 Rbl. semesterlich.

Anmeldungen nimmt im Schullocal zu jeder Zeit entgegen und ertheilt Auskunft

Schulvorsteher **T. Grünberg.**

Zahnärztliche Schule

von L. Schimansky

(Warschau, Ново Медовая №1).

Aufnahme der Neueintretenden bis zum 20. September. Programme werden auf Wunsch versandt.

Anhaltische Städtische, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt

Bauschule

Getrennte Abtheilungen für **Hochbautechniker** u. **Steinmetze**

Zerbst.

Reifeprüfungen, Regierungskommissar.

Lehrpläne kostenfrei. Der Director: Opderbecke, Professor.

Jubiläums-Ausstellung 1901



für Industrie und Gewerbe

Juni — Juli — August

in

Riga.

Eröffnung am 1. Juni 1901.

Concerte: des Helsingforser Orchesters, Dir. Schnévoigt, u. der Petersburger Garde-Equipage, Dir. Hlavác.

Attractionen:

Alt-Riga ○ Venedig ○ Dahomey-Dorf ○ Vogelwiese ○ Wiener Specialitäten etc. etc.

Wohnungs-Ausweis: Adr. Rig. Jub.-Ausstellg.

Bauschutt

unentgeltlich fortzuführen — Alexanderstrasse Nr. 35.

Wohnung

v. 5 Zim. u. Garten **zu vermiethen** — Allee-Str. 3. Preis 240 Rbl.



Чудо

ВНИМАНІЮ ПОТРЕБИТЕЛЕЙ

Духи и Мыло

СЪ ВЕСЬМА СИЛЬНЫМЪ ЗАПАХОМЪ.

ТОВАРИЩЕСТВО

БРОКАРЪ и К°.



Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Ноября, а багажъ — 12 Декабря 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Ноября, а багажа — 27 Декабря 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ №	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Митава	Юрь.	1659	Петли желѣзныя	10	37	Крамеръ	Предъяв. д.
Варшава	„	20518	Бѣлье гатовое	2	10	Шефтель	„
Баку	„	1713	Мыло жидкое	13	30	Бауганцевы	Фредеркингъ
СПетербургъ	„	30397	Рѣтлеты личные	4	2	Момуекъ	Предъяв. д.
Двинскъ	„	2361	Одежда непромок.	3	31	Марковичъ	„
Вильна	„	25221	Чулки	6	25	Гордонъ	„
Юрьевъ-Полоск.	„	776	Чурчкелы	1	5	Нач. ст.	Палаквидзе
Веррo	„	327	Домашнія вещи	1	3	Линингъ	Предъяв. д.
Тамсаль	„	912	Багажъ	1	10	—	—

Von der Verwaltung des

Ehstl. Adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass von der am 12. März 1862 emittirten

4% Metall-Anleihe

gemäss den im § 5 auf der Rückseite der Pfandbriefe angeführten Bestimmungen **zweihundert vier und neunzig** Pfandbriefe à je 300 Rubel ausgeloost worden sind, und zwar nachfolgende Nummern, welche vom 10./23. September d. J. ab zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 27	752	1446	2217	2759	3822	4494	5149	6066
109	824	1516	2250	2827	3864	4513	5184	6071
128	877	1525	2262	2835	3882	4524	5186	6078
130	878	1528	2268	2906	3884	4526	5210	6081
138	965	1537	2269	2933	3890	4540	5217	6088
162	972	1571	2299	2935	3928	4652	5303	6103
167	1007	1573	2316	3091	3940	4663	5351	6104
174	1040	1630	2335	3130	3941	4679	5355	6107
190	1059	1687	2360	3149	3944	4713	5361	6106
213	1077	1691	2362	3183	4020	4715	5378	6204
220	1105	1703	2373	3193	4023	4719	5394	6212
235	1108	1710	2382	3203	4063	4745	5414	6213
278	1124	1778	2387	3262	4095	4780	5430	6229
298	1126	1803	2390	3280	4145	4802	5484	6231
302	1130	1825	2450	3282	4146	4858	5506	6259
308	1135	1839	2457	3356	4167	4866	5546	6292
322	1150	1844	2459	3364	4197	4881	5556	6339
338	1213	1881	2460	3410	4222	4882	5570	6345
340	1228	1884	2463	3431	4232	4904	5606	6400
351	1269	1893	2512	3488	4250	4911	5609	6426
381	1287	1906	2517	3504	4278	4948	5689	6462
384	1294	1922	2520	3528	4296	4976	5695	6471
397	1302	1942	2524	3594	4299	4996	5703	6551
506	1333	1983	2529	3598	4303	5053	5709	6576
540	1334	2001	2555	3617	4304	5059	5728	6584
545	1335	2060	2597	3663	4314	5086	5769	6596
578	1352	2070	2686	3672	4326	5098	5806	6613
588	1362	2094	2693	3688	4341	5102	5822	6621
673	1378	2104	2695	3693	4365	5124	5863	6641
687	1379	2105	2712	3739	4381	5127	5869	6656
693	1394	2132	2730	3750	4387	5129	5887	
704	1405	2170	2731	3786	4401	5131	5897	
717	1439	2114	2742	3817	4420	5145	6031	

Von den in früheren Terminen ausgeloosten Pfandbriefen dieser Emission sind noch nicht zur Realisation präsentirt worden:

Ausgeloost im März 1895: NNr. 2746, 2748, 2749,
„ „ „ 1897: NNr. 4185,
„ „ „ 1898: NNr. 197, 2745, 2756,
„ „ „ 1899: NNr. 745, 3073, 3908, 4191, 4198, 4201,
„ „ „ 1900: NNr. 142, 2701, 2722, 2725, 2754, 4189, 4207, 5307.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 15. März 1901.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 432. Secretär: **J. von Hagemeister.**

Giftfreie Tapeten

Einziges Lager am Platze

mit ca. 200.000 Rollen ca. 2000 Mustern modernster, geschmackvollster Tapeten aller internationalen Dessins, welche beständig durch Neuheiten ergänzt werden.

Alle Muster sofort vom Lager erhältlich!!! (Daher billiger weil keine Extrafracht.

Nicht Tapetenmuster, nach denen erst Tapeten bestellt werden müssen!

Also kein Warten! Keine unangenehmen Verwechselungen!

Alle Rollen in Normallängen (nicht 2—2¼ Arschin kürzer) empfiehlt billigst

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Eisschränke

verkauft und vermiethet —

Eis

liefert mit Zustellung in's Haus

Holm-Str. 14. **F. G. Faure.**

!! Für Radfahrer !!

Fucosin und **Fermatin** sind Flüssigkeiten, welche durch das Ventil in den Luftschlauch der Pneumatics gefüllt werden; sie verschliessen automatisch Verletzungen, die durch Nägel, Glasscherben und andere spitze Gegenstände in den Pneumatiks entstehen können.

„Luftdicht", ein gleiches Mittel, hält Monate lang die Luft im Schlauch, conservirt und erhält zugleich die Pneumatiks widerstandsfähig.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Einen Bierfilter

und

Gerstenputzcylinder

verkauft wegen vergrösserter Anlage

„Tivoli" A.-G.

Ein Haus

mit Nebengebäuden und Gärten ist im II. Stadttheil unter guten Bedingungen **zu verkaufen.** Näheres Rigasche Strasse 99.

Abreise halber

sind verschiedene **Möbel, Pianino, Glas, Lampen, Porzellan, Bücher, Brockhaus Conv.-Lexikon** zu verkaufen — Rigasche Str. 99, v. 10 bis 5 Uhr zu besehen.

Möbel

verschiedene, guterhaltene, **werden billig verkauft,** auch eine gute **Badewanne** — Stern-Strasse 40, im Gartenhause

---

Peluche-Möbel und ein Trumeau

werden **billig verkauft** — Verläng. Garten-Str. 44, unten, im Hof.

Ein grosser Kleiderschrank, Lampen, 1 Theemaschine und einige Kleinigkeiten sind zu verkaufen — Rigasche Strasse 131, Qu. 4. Zu besehen Montag und Dienstag v. 9—1.

Familienwohng. v. 12 Zimmern

nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten völlig renovirt, sofort zu vermiethen — Küterstr. 2, Haus v. Wahl. Auskunft erth. C. Kröger sen., Küterstr. 8.

Eine Wohnung

von **4** Zimmern, mit einer warmen Veranda u. Benutzungs des Gartens, ist an Miether ohne Kinder u. Pensionäre **zu verm.** — Johannisstr. 38.

---

1 Wohnung

von zwei Zimmern und Küche **zu vermiethen** — Alexander-Str. 16.

Dom-Halle.

Vorzügliche Limonaden aus frischen Himbeeren u. Buchsbeeren.

Zurückgekehrt.

Sprechstunde von 9—11 Uhr Vorm.

Dr. A. Schulzenberg.

Bestellungen auf

Tanz-Musik

werden angenommen — Jakob-Str. 16.

Требуется

Гувернантка

къ 4-мъ дѣтямъ. Условія адресовать чер. Юрьевъ, Лифл. губ. Ахъяское Волостное Правленіе.

Student od. Gymnasiast

(der russ. u. deutsch. Sprache vollkommen mächtig) findet für 2—3 Wochen freie Station auf dem Lande. Gegenleistung rus. Conversation. Off. sub „russ. Conversation" bis zum 2. Aug. in d. Exped. d. Bl. erbeten.

Deutscher Erzieher

gesucht für eine Knabenpension in Moskau. Universitätsbildung durchaus erforderlich. Alles Uebrige zu erfahren per Adresse: Reval, Baltischportsche Strasse, Handlung des Herrn Oja, zur Uebergabe an Staatsrath A. Plästerer in Habers.

Zwei Schülerinnen

(am liebsten vom Lande) finden freundliche Aufnahme — Stern-Str. Nr. 19, dritter Stock, Quartier Nr. 2.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundl. Aufnahme u. Nachhilfe in allen Fächern — **Botanische Str. 14.** Umgangssprache deutsch und russisch.

RIGA.

Tüchtige

Buchbindergesellen

finden dauernde Stellung in der Contobücherfabrik von **Hermann Danziger,** Weber-Strasse 12.

Auf dem Gute „Schloss-Sommerpahlen per Werro" oder „per Haltestelle Sommerpahlen der Riga-Pleskauer Eisenbahn" finden

landw. Eleven

aus guter Familie Aufnahme.

Die Gutsverwaltung.

Meiner hochgeehrten Kundschaft die ergebenste Anzeige, dass ich vom 1. August an wiederum das **Ausrichten von Festlichkeiten** übernehme, und die Bitte, mich weiter empfehlen zu wollen. Frau **J. Pape,** Petersburg. Str. 135, unten, Quart. 12, von 3—4 Nachm.

Eine erfahr. Wirthin

die gut die Milchwirthschaft u. die Viezucht versteht, **sucht Stelle.** Adresse Kastanien-Allee 69, Qu. 8.

Eine Aufwärterin

die etwas zu kochen versteht, wird **sofort gesucht** — Kastanien-Allee Nr. 5, Haus Ottas.

Eine Wohnung

v. 6—7 Zim. mit Glasveranda **zu vermiethen** — Kastanien-Allee 35.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. August bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. August	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
30. September	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. October	2 „ — „	2 „ 25 „
30. November	2 „ 75 „	3 „ — „
31. December	3 „ 25 „	3 „ 50 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 30 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 171 Dinstag, den 31. Juli (13. August) **1901.**

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Monopol. Einschätzungs-Commissionen. Riga: Nachruf. Verschickung eines Fuhrmanns. St. Petersburg: Zur Rückkehr Waldersee's. Tageschronik. Witebsk: Brand. Moskau: Origineller Totalisator. Taurien: Mißernte. Sibirien: Aberglaube. Finnland: Militärgesetz. Lotterien.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Imperialismus. Mannigfaltiges.

Inland.

Monopol.

Das Finanzministerium hat, Blättermeldungen zufolge, ein neues Reglement betreffs Bestrafung gesetzwidriger Handlungen gegen das Monopol-Statut ausgearbeitet. Dieses Reglement setzt besondere Strafen für diejenigen fest, welche ihre Behausung an Andere zum Genuß von Getränken hergeben. Damit hofft man den seit Einführung des Branntweinmonopols außerordentlich verbreiteten geheimen Branntweinhandel zu vernichten.

Einschätzungs-Commissionen.

Wie bereits mitgetheilt, ist die Allerhöchste Bestätigung der Regeln für die Einschätzung von Immobilien behufs Erhebung der Landesprästanden in Livland erfolgt. Diese Regeln sind vom Livländischen Landtage zusammengestellt und in einer Specialcommission unter Betheiligung von Vertretern verschiedener Ressorts und sodann, auf Vorstellung des Finanzministers, in den vereinigten Departements und in der allgemeinen Sitzung des Reichsraths geprüft worden, durch dessen Allerhöchst bestätigtes Gutachten, wie der „Rish. Westn." meldet, verfügt worden ist:

Die Einschätzung der Immobilien auf Grund dieser Regeln innerhalb des festländischen Theils des Gouv. Livland mit Ausschluß der Städte und der Patrimonialgebiete durchzuführen. Die durch die Einschätzung verursachten Ausgaben auf die Landesmittel des genannten Theiles Livlands sind zu übertragen: zunächst bis zur Wahl von Vertretern der Livländischen Ritterschaft für die Gouvernements- und die Kreis-Einschätzungscommissionen durch den nächsten ordentlichen Landtag sind die Obliegenheiten dieser Vertreter auf Personen nach Wahl des Adelsconvents zu übertragen, dem zugleich für die bezeichnete Frist die Ernennung der Vorsitzenden der Kreis-Einschätzungscommissionen aus der Zahl der Kreisdeputirten anheim gestellt worden ist; dem Finanzminister ist anheim gegeben, die Frage über die Ausdehnung dieser Regeln auf die Städte und Patrimonialgebiete Livlands und auf die Insel Oesel den respectiven Institutionen Livlands und der Insel Oesel zur Begutachtung vorzulegen und seine eigenen Vorschläge über den beregten Gegenstand im Einvernehmen mit den respectiven Instanzen dem Reichsrathe zur Beprüfung zu unterbreiten.

Riga. Am Sonnabend Vormittag verschied plötzlich, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, mitten in seinem Berufe am Herzschlage der Notarius publicus Carl Baumgarten im Alter von 61 Jahren. Der Verstorbene war in Livland geboren und studirte in kurzen Unterbrechungen von 1859 bis 1866 auf unserer Landesuniversität die Rechte. Nachdem er sein Studium als Candidat juris beendet hatte, begann er am alten Rath seine juristische Thätigkeit als Assessor der Criminal-Deputation, in welcher Stellung er bis zur Einführung der Justizreform verblieb. Zugleich war er seit 1882 Notarius publicus, welchen Posten er bis zu seinem nunmehr erfolgten Tode bekleidete. Der unermüdliche Fleiß und die peinliche Gewissenhaftigkeit, die den Verstorbenen auszeichneten, haben ihm während seiner ganzen juristischen Laufbahn stets die Anerkennung seiner Vorgesetzten und das Vertrauen der Geschäftswelt, mit der er als öffentlicher Notar zu thun hatte, gesichert.

— Einer der Rigaschen Fuhrleute ist, so schreibt der „Rish. Westn.", in seiner Dreistigkeit so weit gegangen, daß er einen Beamten, der einen bedeutenden Posten in der Gouvernementsverwaltung einnimmt, mit der Peitsche zu schlagen sich erfrechte, obwohl der Betroffene — beiläufig gesagt — in Uniform war. Angesichts der Exclusivität dieses Falles hat das Ministerium des Innern auf Vorstellen des stellv. Gouverneurs verfügt, ein Exempel zu statuiren und diesen Fuhrmann auf administrativem Wege aus Riga zu verbannen.

St. Petersburg, 30. Juli. Wer die Waldersee-Artikel der russischen Presse zur Zeit der militärischen Operationen in der Provinz Petschili verfolgt hat, der wird sich — schreibt die „St. Pet. Z." — auch ein richtiges Bild davon machen können, auf welche Weise die Blätter den heimgekehrten Feldmarschall begrüßen. Die „Birsh. Wed." erklären heute, daß Graf Waldersee keine einzige von den Aufgaben erfüllt hätte, die ihm Kaiser Wilhelm in seiner bekannten Rede stellte, sprechen wieder von Morden, Räubereien und Vergewaltigungen, die sich die Truppen unter dem Oberbefehl des Grafen hätten zu Schulden kommen lassen, und sind nur darüber erfreut, daß der Feldmarschall, wenn auch viel zu spät, nach Europa zurückgekehrt sei. Die „Rossija" zürnt dem Grafen wegen des Ausspruchs „der Asiate achtet nur die stärkere Kraft", den er in seiner Antwort auf die Ansprache des Bürgermeisters von Hamburg gethan hat. „Man kann sich vorstellen, welchen beruhigenden Eindruck die Predigt einer solchen Staatsweisheit auf die Chinesen gemacht hat!" ruft das Blatt ironisch aus. — Es lohnt sich nicht, bei diesen Artikeln zu verweilen — sie bieten nichts Neues.

— Die Bildung von Bibliotheken an den evang.-lutherischen Kirchenschulen in den deutschen Colonien des Reichs ist bisher durch das Fehlen eines obrigkeitlich bestätigten Katalogs erschwert gewesen. Wie jetzt der „St. Pet. Z." aus Pjatigorsk geschrieben wird, hat Pastor E. Bonwetsch daselbst für die Kirchenschulen seines Kirchspiels ca. 100 Bändchen passender Volksschriften (Erzählungen, Biographien, Märchen) aus Deutschland verschrieben und dem Curator des Kaukasischen Lehrbezirks zur Bestätigung vorgestellt. Diese Collection von Büchern ist nun vom Ministerium für die Bibliotheken evang.-lutherischer Kirchenschulen in den deutschen Colonien bestätigt worden.

— Eine statistische Enquete über Zauberer und Hexen — schreibt die „Rig. Rdsch." — mag manchen Orts den Berufsstatistiker wohl etwas stutzig machen, wird den Culturhistoriker aber anziehen und der Sfaratower Semstwo dafür Dank wissen lassen, daß ihr statistisches Bureau zu einer solchen Enquete Zeit gefunden hat. Wie der „Sfarat. List." erzählt, hat das Gouv.-Landschaftsamt bereits im Jahre 1899 seinen statistischen Correspondenten folgende Fragen übersandt: „Giebt es in der betr. Ortschaft Zauberer und Hexen? Worin besteht ihre Thätigkeit? In welchen Fällen namentlich wendet man sich an sie? Wie und mit welchen Mitteln curiren sie?" 497 Antworten sind eingeschickt, von denen mehr als ein Drittel, nämlich 192, die Existenz von Zauberern und Hexen bescheinigen. 122 Correspondenten vermerken in ihren Bezirken einen Mangel an ärztlicher Hilfe, aber diese Bezirke fallen keineswegs mit jenen zusammen, wo gezaubert und gehext wird, so daß es klar ist, daß das Volk sich auch vielfach dort, wo ärztliche Behandlung zu erreichen wäre, mit besonderem Vertrauen auf die Kraft der Zauberei sich an die ungebildeten Medicinmänner wendet. Wenn man nicht nur nach den Zahlen, sondern auch nach dem Text der Correspondenzen urtheilt, so läßt sich ein gewisser Fortschritt dort beobachten, wo mehr für Schulen und ärztliche Hilfe gesorgt ist. Die weiteste Verbreitung findet die Zauberei in den Kreisen von Sherdob und Zarizyn. Die Kundschaft der Zauberer besteht namentlich aus Weibern und Greisen. Das junge Volk verhält sich mißtrauisch. In der Gruppirung der Krankheiten, zu deren Heilung magische Kräfte herangezogen werden, steht obenan die sibirische Pest, verschiedene Geschwülste, böse Geschwüre und dgl. m. (67 Fälle), dann kommen Kinderkrankheiten nervöser und epileptischer Natur (18 Fälle), an dritter Stelle Nervenkrankheiten, Geistesstörungen (15 Fälle) u. s. w., ferner Zahnschmerzen, Fieber u. s. w. Bei chirurgischen Fällen und schweren inneren Krankheiten wenden sich die Bauern meist schon an den Arzt. — „Mangel an Elementarbildung und an Aerzten ist daher die Hauptursache für das Bestehen der Zauberei und Hexerei", sagt das Blatt.

Witebsk. Ueber die furchtbare Feuersbrunst vom 24. Juli entnimmt die „St. Pet. Ztg." einem Bericht der „Witebsk. Wed." nachstehende Einzelheiten:

Um 2 Uhr Nachmittags brach in einer Seitengasse in der Nähe der Kümmelschen Carton- und Papierfabrik Feuer aus, das sich, von einem heftigen sturmartigen Winde angefacht, rasch über einen großen Rayon dichtaneinander gedrängter Häuser verbreitete. Während dieser Brand mit rasender Geschwindigkeit um sich griff und die am Quai belegenen Baulichkeiten erfaßte, wurde weiter unterhalb am Flusse ein zweites Feuer signalisirt. Hier standen die Häuser von Motschalow und Schitikow in Flammen, und die Feuerwehr, welche bis dahin ihre ganze Kraft auf den ohnehin schon ungeheuren Feuerherd concentrirt hatte, war genöthigt, auch dorthin Hilfe zu senden. Vom Winde getrieben sprang das gierige Element in der Mohilewskaja von Haus zu Haus und ergriff die Judensynagoge; am Ufer brannten die dort aufgethürmten Massen des gestapelten Holzes. Auch auf der gegenüberliegenden Seite der Düna zündeten die Funken an verschiedenen Orten, doch gelang es hier durch rechtzeitig ergriffene Maßregeln die Gefahr abzuwenden. Plötzlich entstand das beunruhigende Gerücht, daß der Ssmolenskische Bazar brenne. Panischer Schrecken überkam die Menge und eine riesige Menschenmasse eilte, die Samkowaja und die Kleine Mohilewskaja versperrend, so schnell als möglich in der Richtung auf die Ssmolen-

---

Feuilleton.

3)

Imperialismus.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

Der Leser, der Geduld genug gehabt hat, den bisherigen Angaben zu folgen, wird jetzt verstehen, daß es blos eines Schrittes bedarf, um aus der Concentration einer solchen Industriemacht eine imperialistische Staatspolitik entstehen zu lassen: dieser Schritt besteht natürlich darin, daß die Vertretung der commerziellen Interessen sich des politischen Körpers soweit bemächtigt, daß sie seine handelspolitischen Entschließungen in der Gewalt hat. Daß eine jede Staatsverwaltung es sich angelegen sein läßt, die Handelsinteressen ihrer Staatsangehörigen zu schützen und zu fördern, ist etwas Selbstverständliches. Was aber hier unter dem Titel Imperialismus verstanden wird, ist mehr als das: es ist die Anstachelung der auswärtigen Politik zu aggressiven Handlungen, die zu der Ausbreitung und Bereicherung der industriellen Interessen erwünscht scheinen. Zu Objecten solcher aggressiver Politik geben sich natürlich in erster Linie Länderstriche her, die in Folge des mangelhaften Zustandes ihrer materiellen Entwickelung und der geringen Schulung oder Unternehmungslust ihrer Einwohner bestimmt sind, in coloniale Abhängigkeit von solchen Ländern zu gerathen, in denen die Grenze der eigenen Kaufkraft überschritten ist, die aber einen Ueberschuß an administrativer und organisatorischer Kraft aufweisen. Mit anderen Worten: was zu erwarten steht, ist ein Angriff überreifer Productionsgruppen auf Gebiete, die in Folge ihrer eigenen Unproductivität nicht im Stande sind, dem fremden Einbruch eine einheimische Concurrenz entgegenzustemmen.

Daß die erwähnte Vergewaltigung des politischen Körpers durch die industriellen Interessen in Amerika thatsächlich stattgefunden hat, kann kaum bezweifelt werden. Ohne meinen beschränkten Raum hier durch Einzelheiten aufzubrauchen, will ich an das im letzten Brief Gesagte erinnern und es im Uebrigen der Phantasie des Lesers überlassen, sich auszumalen, in welcher Weise eine Körperschaft professioneller Gesetzesmacher von mäßigen Gewissensanlagen sich gegenüber der Herrschsucht industrieller Großmächte mit unbeschränkten Mitteln verhalten werde. Der Senat der Vereinigten Staaten ist ein „Club der Millionäre" genannt worden. Wenn dies auch eine Uebertreibung ist, so scheint die Zeit die Uebertreibung darin doch schnell zu verringern. Ohne zu bezweifeln, daß das populäre Urtheil viel zu weit gehe, welches in beiden Häusern des Congresses nur eine Bande käuflicher Banditen und in dem Präsidenten eine Puppe in der Hand der großen Bosse erblickt, die sich nur durch Willfährigkeit zur Wahl empfohlen habe, bleibt es doch eine leidlich feststellbare Thatsache, daß Leute wie Fege und Platt, Degew und Hanna das sind, was sie sind, durch die enormen Marktinteressen, deren Mundstück sie bilden, und daß am Ende die großen Magnaten, die sich um den Besitz von Schiffs- und Eisenbahnmilliarden reißen, und die bereits jedes Tonn Kohle, jedes Pud Eisen, jeden Scheffel Korn, jedes Pfund Fleisch von Californien bis Maine in der Gewalt haben, am Frühstückstisch ein Wörtchen zu reden wissen, mit dem verglichen Congreßdebatten kaum mehr sind, als das Lallen von Knaben und das Zwitschern von Vögeln.

Die Attitude des gemeinen Mannes diesen Mächten gegenüber — für die er nicht mehr ist als ein Kopf in einer Millionenheerde, die auf der Weide ihrer Wahl zu Grase geht — ist etwa ein Gemisch von amüsirter Bewunderung und ohnmächtiger Wuth. Uns aber, die wir beinahe unbetheiligt aus der Ferne dem großen Schauspiel zusehen, uns plagt nach der Weise der im Stillen Nachdenkenden an dem ganzen Handel vielleicht nichts so sehr, als die alte Frage nach der Gerechtigkeit und Zweckdienlichkeit desselben.

Wir sind während der letzten Jahre aus einer Entrüstung über imperialistische Vergewaltigung in die andere gefahren, wir haben unsere Sympathien nach einander den Chinesen und den Cubanern, den Buren und den Philippinern geschenkt und fangen nachgerade an, vor einem Schauspiel der Geschichte zu stutzen, das sich allen Entrüstungen zum Trotze in seinen Wiederholungen noch nicht erschöpft zu haben scheint. Erlauben Sie mir, um Ihren Lesern die Schwierigkeiten eines Urtheils in diesem Fall zu Gemüthe zu führen, die Thatsachen in möglichster Kürze in Erinnerung zu bringen. Die vier erwähnten Fälle haben sich für uns aus der großen imperialistischen Strömung unserer Tage darum so craß herausgehoben, weil in ihnen der Druck erwerbs- und erweiterungssüchtiger Industriemächte zu ungeheuren Opfern an menschlichem Blut und Wohlstand geführt hat. Dies hat bei denen Widerwillen erweckt, die noch an dem alten Vorurtheil festhalten, daß Menschenleben sich nicht in Geldwerthen abschätzen ließen. Lassen Sie uns sehen.

Der Fall Cuba ist bei der letzten Vertagung des Congresses in einem kritischen Stadium stehen geblieben. Aber was bisher entschieden worden ist, berechtigt ein gewisses Maß von Pessimismus in der Erwartung dessen, was noch zu entscheiden ist. Die Berechtigung des cubanischen Unabhängigkeitskampfes und die glänzende Bravour in seiner Führung durch niederdrückende Jahre sind nie in Zweifel gezogen worden. Amerikanische Sympathien waren nicht mehr am Platze als die der ganzen civilisirten Welt. Darin aber stand die Union der Welt voran, daß ihre Handelsinteressen durch die jahrelange Revolution auf der Insel weit empfindlicher geschädigt waren, als die irgend eines anderen Staates, Spanien allein ausgenommen. Die Interessen, die den Krieg brauchten, brauchten aber für ihr Unternehmen den Mantel der Popularität. Nach dem Auffliegen der „Maine" auf der Rhede von Habana hatten die großen Sensationsblätter des Millionärs Hearst verhältnißmäßig leichtes Spiel. Ihre abstoßende, widerliche Hetze zündete und etwas wie nationale Erregung kam zu Stande. Was hinter den Coulissen in Washington vorging, werden wir vielleicht nie wissen. Wie wissen, daß M. Kinley mit der Erklärung des Krieges zögerte, aber nachzugeben gezwungen wurde. Wir wissen also, daß nach der ausdrücklichen Erklärung des Congresses vom April 1898 die Regierung der Ver. Staaten in ihrer Intervention „jede Absicht, nach vollbrachter Pacification auf der Insel Souveränität, Jurisdiction oder Einfluß zu üben, von sich wies, und sich für gebunden erklärte, nach Herstellung des Friedens die Verwaltung der Insel dem Volke derselben zu überlassen."

Auf den leichten Sieg über Spanien folgte die „militärische Occupation" Cubas, die am 1. Januar 1899 in Kraft trat, um die Ausgestaltung der inneren Verhältnisse der Insel zu überwachen. Binnen Jahresfrist hatte sich unter den Cubanern die Ansicht verbreitet, daß die fremden Helfer gekommen seien, um nicht wieder zu gehen. Die amerikanische Militär-Regierung mischt sich in alle Zweige der Gerichte, der Legislative und der Execution. Die Gerichtsordnung und das Personal der Gerichtshöfe wird nach Belieben geändert, alte Gesetze cassirt, neue auf militärischem Wege eingeführt. So wurde — um ein Beispiel zu geben — die kirchliche Form der Trauung für nichtig erklärt und durch die Civilehe ersetzt, eine Maßnahme, die in dem streng katholischen Lande allgemeinen Unwillen hervorrief. Aber die handelsrechtliche Maßregelung der Insel stellte dies Alles in den Schatten. Dee frühere Markt in Spanien war seit dem Kriege geschlossen. Concessionen, die diesen Verlust ausgeglichen hätten, wurden vom Congreß nicht bewilligt. Tabak und Zucker — wenn ich nicht irre, die Hauptproducte des Landes — wurden zu Gunsten der amerikanischen Concurrenten durch Ausfuhrzölle zurückgehalten. Der Einfluß dieser Maßregel auf die Tabakindustrie Cubas war in solchem Maße verderblich, daß die amerikanische Regierung sich selbst in Kürze genöthigt sah, die Tarife um die Hälfte zu reduciren. Eine noch seltsamere Vergewaltigung aber muß man darin erblicken, daß amerikanische Fahrzeuge Concessionen für den Küstenhandel der Insel erhielten, während keine solchen Concessionen cubanischen Schiffen bewilligt wurden. Die aus all diesem resultirenden Verhältnisse mußten den Cubanern unerträglich werden. Eine centralisirte „oekonomische Bewegung" bildete sich auf der Insel, welche die Aufhebung der amerikanischen Einfuhrzölle auf cubanische Producte und die der Ausfuhrzölle auf Cuba verlassende Landeserzeugnisse zu erreichen suchte, nebst einer Vertretung der Insel im „Militärischen Conseil", welches dergl. Tarife aufzuerlegen sich berechtigt glaubte. Im Juli v. J. erschien die lange erwartete amerikanische Ausschreibung von Wahlen zu einer „constituirenden Versammlung", worin als Aufgabe dieser Versammlung bezeichnet wurde, „eine Constitution für das cubanische Volk aufzusetzen und anzunehmen und als Theil derselben die Beziehungen vorzusehen und über solche sich mit der Regierung der Ver. Staaten ins Einvernehmen zu setzen, die zwischen dieser und der Regierung von Cuba in Zukunft zu bestehen haben würden." Gegen diese Clausel wurden sofort die entschiedensten Proteste laut, die indeß auf die „militärische Verwaltung" weiter keinen Eindruck machten. Die Antwort der Versammlung, die im vorigen November in Habana zusammentrat, bestand natürlich darin, daß die Verfassung, welche sie zu Stande brachte, der Ver. Staaten mit keinem Worte Erwähnung that, vielmehr einfach das Recht der Regierung, mit fremden Mächten Verträge einzugehen, vorsah. Jedem ehrlichen Beurtheiler mußten damit alle Bedenken gegen die Zulässigkeit cubanischer Selbständigkeit widerlegt sein. Die ins Feld geführte Befürchtung gewaltsamer Einnahme der Insel durch eine europäische Macht im Falle von Insolvenz ist hinfällig, weil Cuba auch unter amerikanischem Protectorat das Recht gehabt hätte, Anleihen im Auslande aufzunehmen, und weil auch ohne

skaja, von wo eine immer größer werdende Säule schwarzen Rauches aufstieg. Hier war das Feuer an der Ecke der 1. und 2. Wetrennaja, in einem Kramladen, wie es heißt durch Umgießen von Benzin, entstanden und es dauerte kaum eine halbe Stunde, als auch schon beide Seiten der Wetrennaja in hellen Flammen standen und die Grjasnaja sowie die Bolnitschnaja von der Gluth ernstlich gefährdet waren. Das Entsetzen der Leute spottet jeder Beschreibung. Menschliche Kraft erwies sich ohnmächtig gegenüber dem Wüthen des Elements und es fehlte am Nothwendigsten: an Löschmitteln und an Wasser. An die Rettung der Habseligkeiten konnte bald gar nicht mehr gedacht werden. Was auf den Hof oder auf die Straße hinausgetragen war, stand sogleich in Flammen und die Eigenthümer mußten froh sein, wenn es ihnen nur gelang, sich selbst und ihre Kinder aus dem Labyrinth der engen Gassen zu retten. In dieser Hinsicht waren die mehr nach der Peripherie der Stadt Wohnenden glücklicher; auf Lastwagen und anderen Fuhrwerken sah man die Habseligkeiten nach allen Richtungen transportiren. Auf den Befehl des Gouverneurs, die Kronsgebäude zu schützen, wurden die Kranken des Gouv.-Hospitals und der Psychiatrischen Abtheilung ins städtische Theater und von dort in die Kaserne der 5. Compagnie des Lenkoranschen Regiments übergeführt, während die Arrestanten in dem Gefängniß für Frauen untergebracht wurden. Zum Schutz des Post- und Telegraphenamtes wurden Militärcommandos aufgeboten und bei der Rentei wurden außerdem noch Postpferde und Wagen für alle Fälle in Bereitschaft gehalten. Am Abend trafen Verstärkungen von der Smolenskер Feuerwehr ein. Sie fanden reichlich Arbeit, da es sich noch gar nicht absehen ließ, wo das Unheil ein Ende nehmen werde, denn der Wind blies nun nach Nordwest und das Feuer nahm seinen Weg hauptsächlich in dieser Richtung, drang weiter und immer weiter vorwärts, bis es endlich Alles, was vor ihm lag, aufgezehrt hatte und an der äußersten Grenze der Stadt beim Bogoslowski-Kirchhof Halt machte. — Im Ganzen sind 800 Häuser niedergebrannt. Der Schaden ist ein immenser und für die Abgebrannten um so empfindlicher, als es meist Angehörige der ärmeren Classen sind, die nicht versichert waren. Viele Hunderte Familien sind obdachlos, ohne Nahrung, in der verzweifeltsten Lage. Man spricht auch von mehreren Menschenopfern.

Moskau. Die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet über einen originellen Totalisator, den ein russisches Blatt in einer Moskauer Bank entdeckt hat Die Angestellten dieser Bank wetten nämlich auf die Directoren, wer als Erster und wer als Zweiter, Dritter 2c. das Comptoir betrete. Die pünctlichsten Directoren sind natürlich die Favoriten, aber auch die unpünctlichen bringen den Wettenden zuweilen, wenn sie gerade besonders früh erscheinen, beträchtliche Gewinnste ein. So soll z. B. kürzlich ein kleiner Artelschtschik auf einen Director, der sich gewöhnlich um 1—1½ Stunden verspätete, diesmal aber zufällig als Erster erschien, 60 Rbl. gewonnen haben. Wenn die Herren Directoren einzeln eintreffen, so ist es natürlich nicht schwer, die Reihenfolge zu bestimmen, schwierig wird aber die Sache, wenn sich mehrere am Eingang treffen und nun Kopf an Kopf am Ziel, d. i. in der Thür, erscheinen. Ein Vorsprung von einer halben Nasenlänge kann bei der verschiedenen Größe menschlicher Nasen schon zu ernsten Differenzen im Preisrichtercollegium führen. Die Preisrichter, die sich aus denjenigen Angestellten rekrutiren, welche ihre Plätze in der Nähe der Thür haben, registriren mit der Uhr in der Hand die Ankunft der Directoren und sollen dabei eine größere Gewissenhaftigkeit an den Tag legen, als bei den übrigen minder interessanten Bureauarbeiten!

Moskau. Auf offenem Felde hielt dieser Tage die Geistlichkeit der in der Umgegend Moskaus belegenen Dörfer Koratscharowo und Chochlowka ein feierliches Gebet um Regen ab. — Die Moskauer Blätter bringen anschauliche Schilderungen der herrschenden Dürre, die auch dort u. A. ausgedehnte Wald- und Moorbrände zur Folge gehabt hat.

Taurisches Gouvernement. Das dritte Jahr des Mißwachses macht sich nach einer Correspondenz der „Russ. Wed." bereits fühlbar und die Bevölkerung befindet sich in einer kritischen Lage. So sind z B. in einer Dorfgemeinde des Dneprowski Kreises sämmtliche Arbeiter auf die Suche nach Arbeit gegangen, nur Frauen und Kinder sind zurückgeblieben; es fehlt an Nahrung und von den Männern ist nichts zu hören; die unglücklichen Mütter haben ihre Kleinen nach der Gemeindeverwaltung gebracht, möge man sich da mit ihnen abfinden, wie man es versteht. — Die beiden letzten Jahre haben alle Vorräthe der unlängst noch wohlhabenden Bauern definitiv aufgezehrt.

Sibirien. Von einer neuen Calamität im sibirischen Meiereiwesen, die ihren Ursprung im Aberglauben und der Unwissenheit der Bevölkerung hat, wird den „Russ. Wedom." aus dem Altai-Gebiet berichtet. „Das Gebiet ist in diesem Jahr von einer anhaltenden Dürre heimgesucht worden und nun erweist es sich, daß die Schuld daran — den Meiern und speciell den Milchseparatoren, die von ihnen benutzt werden, zugeschrieben wird. Bereits früher pflegten die Bauern den Butterindustriellen und speciell ihren Separatoren die Sterblichkeit unter den Kälbern, eine Verringerung der Milcherträge 2c. zuzuschreiben. Doch die vielen Mißverständnisse, die durch die Unlust der Bevölkerung, den Meiern ihre Milch zu verkaufen, entstanden, gelang es bisher friedlich beizulegen. Aber bereits im Juni begannen in Folge der anhaltenden Dürre Gerüchte über die Maßregeln zu circuliren, die angeblich von den „Buttermachern" ergriffen wurden, um die Dürre zu erhalten (!); es wurden vielfach Gemeindebeschlüsse aufgestellt, die unter Androhung von Strafen den Verkauf von Milch an die Meier verboten, die Schließung der Meiereien und das Exil der Besitzer verlangten. Stellenweise hat diese abergläubische Bewegung bereits traurige Folgen gehabt; es sind Fälle von Vergewaltigung an den Meiern vorgekommen, an anderen Orten, wie im Thale des Flusses Tschumisch, hatte sich die feste Ueberzeugung verbreitet, daß die „Intriguen" der Meier nur dadurch paralysirt und der langersehnte Regen nur dadurch hervorgerufen werden könne, wenn die „Schuldigen" gleichzeitig aus drei Gewehren erschossen und an die Erde festgespießt würden. Im Resultat flüchten die Meier aus diesen von Dürre und Aberglauben heimgesuchten Gebieten massenweise, während die Bevölkerung einen bedeutenden Erwerb verliert."

Finnland. Der Secretär der Aushebungscommission im Gouv. Nyland (Helsingfors), Justizrathsherr G. J. Sourander, hat, wie die „Rev. Z." berichtet, der Gouvernementsverwaltung sein Abschiedsgesuch eingereicht, dazu getrieben durch seinen abgelegten Diensteid und sein Gewissen, wie in dem Gesuch bemerkt ist.

— Der Generalgouverneur hat drei eingereichte Gesuche um die Genehmigung zur Veranstaltung von Lotterien zwecks Anschaffung von Feuerlöschgeräthen, u. a. für die freiwillige Feuerwehr in Lappträsk zur Beschaffung einer Dampfspritze, bewilligt, jedoch mit dem Vorbehalt, daß die betreffenden Arrangements nicht gegen die Bestimmungen über allgemeine Zusammenkünfte verstoßen.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. Juli (13. August).

Vom Transvaal-Kriege.

Die neueste Proclamation Kitchener's fordert auch bei englischen Blättern die schärfste Kritik heraus. So bemerkt die „Daily News": die Proclamation sei nicht nur Barbarei, sondern gemeine Barbarei, sie sei der Schrei einer geleerten Börse. Dieser hohle Donnerkeil, geschleudert von einem müden und verzweifelnden Jupiter, werde keine Wirkung haben.

Die „Deutsche Zeitung" schreibt zur Proclamation Kitchener's:

„Jetzt sind alle unsere Vermuthungen seit den ersten Juli-Tagen bestätigt. Der innerlich oder äußerlich wunde Kitchener und der über der Fülle seiner Unwahrheiten nervös gewordene Chamberlain haben vor vier Wochen sich einige Völkerrechtswidrigkeiten auf Seiten der Buren telegraphisch bestellt, um auf diese vermuthlich völligen Unwahrheiten hin ihre Völkerrechtswidrigkeit einzuführen. Die alte englische Heuchelei hat die Rolle des „Einführers" hierbei gespielt; die Rücksicht auf das öffentliche Urtheil, und nicht etwa der letzte Rest von Scham, hat jene Einleitung bewirkt. Wenn auch dies nicht hilft, werden die Herren in London sich Ende September einige neue Schlechtigkeiten der Buren telegraphisch bestellen, um dann neue Völkerrechtsbrüche auf die alten zu thürmen.

Wer glaubt denn wohl, daß das etwa eingezogene Privateigenthum der Buren wirklich für die Frauen und Kinder der Betheiligten verwendet werden würde? Es wird doch sicherlich alles in die allgemeine englische Kriegscasse fließen. Just heute erklärt in London Fräulein Hobhouse, sie habe aus guter Quelle erfahren, daß im Concentrationslager am Vaalfluß Frauen bestraft wurden, weil sich sich weigerten, Mittheilungen über die Bewegungen ihrer Gatten, Brüder und Söhne zu machen; zwei Frauen sind ins Gefängniß geworfen und 48 Stunden ohne Nahrung gelassen worden, weil sie in ihrer Weigerung beharrten; sie wurden später verschickt und die Behörden weigern sich, den Ort der Verbannung mitzutheilen. So ficht England gegen die Frauen der Männer, die sie im Widerspruch mit der Genfer und Haager Convention neuerdings wieder amtlich mit Dum-Dum-Kugeln bekämpft! Von Amtswegen nämlich sollen alle von jetzt ab noch nach Süd-Afrika zu sendenden Verstärkungen auf den Mann 50 Patronen Muster III. und 35 Patronen Muster IV. (Hohlspitzengeschosse) erhalten!

Schuldig hieran ist nicht nur Chamberlain, Milner und Kitchener, der vielleicht zurückkehrt, weil er eine heimlich rächende Kugel fürchtet, falls er nicht blos sich zu Unrecht gebeugt hat vor den Befehlen aus London; schuldig daran ist wahrscheinlich auch Lord Roberts, der Berather der Londoner Centralbehörden, und der amtlich verantwortliche Kriegsminister Brodrick, die leider Beide im Herbst nach Deutschland herüberkommen werden, als eingeladene Gäste und Zuschauer bei den Kaiser-Manövern."

Die Errichtung einer **deutschen** Colonialarmee, von der schon früher mehrfach die Rede war, wird von den „Münch. N. N." als bevorstehend bezeichnet. Die China-Brigade soll den Grundstock für dieses ständige Colonialheer bilden. Das süddeutsche Blatt schreibt:

„Wie wir hören, ist es die Absicht der maßgebenden Kreise, die ostasiatische Besatzungsbrigade zum Ausgangspunct für die Bildung einer deutschen Colonialarmee zu nehmen. Bei der voraussichtlichen Endlosigkeit der unsicheren chinesischen Verhältnisse werden die für Unterhalt und Ersatz der ostasiatischen Besatzungsbrigade zu fordernden Gelder einen parlamentarisch leicht zu vertretenden dauernden Etatsposten bilden, und wird damit der Reichstag und die öffentliche Meinung allmählich und auf einem nahezu schmerzlosen Wege daran gewöhnt werden, recht erhebliche Beträge für ständige Auslandstruppen auszugeben. Der Name, den diese Auslandstruppe vorläufig noch führt, bleibt selbstverständlich völlig gleichgiltig: ob die deutsche Division, die wir in China stehen gelassen haben, „ostasiatische Besatzungsbrigade" oder „Stammtruppe für die coloniale Armee" heißt, ist sachlich ohne jegliche Bedeutung — die Hauptsache ist und bleibt, daß man an der entscheidendsten Stelle nicht daran denkt, deren einzelne Truppentheile jemals wieder aufzulösen. Man will eben eine verhältnißmäßig starke und für den Ueberseedienst vollkommen ausgerüstetete Expeditionstruppe jederzeit zur Hand haben, die von nun ab — ohne parlamentarische oder staatsrechtliche Weitwendigkeiten — des kaiserlichen Befehls gewärtig zu stehen hat. Auf dem Umwege der ostasiatischen Besatzungsbrigade wird dies um so leichter zu erreichen sein, je länger das Wort „Colonialarmee" unausgesprochen bleibt. Unter diesen hier angedeuteten Gesichtspuncten wird es nun auch alsbald verständlich, warum die von Deutschland in China zurückgelassenen Truppen in einer außerdem geradezu unerklärlich großen Stärke belassen worden sind. Alles in Allem haben wir es also mit einer verschleierten Heeresvermehrung zu thun, die, zunächst noch unter der Maske des Provisoriums erscheinend, über kurz oder lang in dem Rahmen unserer Wehrverhältnisse in Permanenz erklärt werden wird.

„Auch ein noch so hochofficiöses Dementi", so versichert das Blatt, „würde an der Thatsächlichkeit dieser Ausführungen nichts zu ändern vermögen" Gegen die Errichtung einer Colonialarmee, die im Frühjahr beschlossen worden sei, hätten, so berichten die „M. N. N." weiter, „einzelne der höchsten verantwortlichen fachmännischen Stellen starken Widerspruch erhoben." Das Blatt bemerkt:

Der in Berlin so besonders beliebte frischfröhliche Kampf des Ressorts hat auch in dieser Sache zu kräftigen Actionen geführt, und die Gutachten des Kriegsministeriums, des großen Generalstabes, des Reichsmarineamts und des Auswärtigen Amtes sollen in ihren Darlegungen ziemlich weit auseinander gegangen sein. Möglicherweise hat ein derartiger Ressortkrieg an der entscheidenden Stelle nicht einmal unangenehm berührt und folgte man dort vielleicht nicht ohne Genugthuung den Pfaden Friedrich Wilhelm IV., der ja bekanntlich seinen höchsten Rathgebern gegenüber die Taktik des „divide et impera" nicht ungern anzuwenden pflegte. Unter solchen Verhältnissen darf man darauf gespannt sein, welchem Ressort seinerzeit die im Princip beschlossene deutsche Colonialarmee dauernd unterstellt werden wird.

Wiewohl das Münchener liberale Organ eine „stets expeditionsbereite, nicht auf der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaute stärkere Truppenmacht" für coloniale Zwecke als kaum mehr entbehrlich bezeichnet, warnt es doch vor einer Ueberschätzung des Werthes dieser Truppe; das Schwergewicht der deutschen Weltmachtpolitik werde immer noch in Europa liegen, Armee und Flotte seien für Deutschlands Einfluß im Rathe der Völker unendlich wichtiger als etwaige „weiter versuchte glänzende Khakispielereiien" in Uebersee. Und schließlich beklagt es sich bitter, daß „in unserem öffentlichen Leben an Stelle der unumgänglich nöthigen loyalen Offenheit allerlei diplomatische Künste treten, und daß man Fragen heimlich behandelt, an deren öffentlicher Erörterung das deutsche Volk und seine Vertretung im Reichstage ein Recht hätten."

Graf Waldersee traf am Sonnabend früh gegen 9 Uhr auf dem Bahnhof von Homburg ein, wo er von dem Kaiser, dem Kronprinzen, Prinzen Eitel Friedrich, den Herren des Hauptquartiers und dem Reichskanzler empfangen wurde. Der Kaiser trug die Uniform der Königs-Ulanen mit umflorten Achselstücken und Trauerabzeichen. Er begrüßte die aufgestellte Ehrencompagnie mit einem schallenden „Guten Morgen, Füsiliere!" das ebenso kräftig mit dem prompten „Guten Morgen, Majestät!", erwidert ward, und schritt dann langsam die Front ab, jeden Mann scharfen Blickes musternd. Der Kaiser sieht bleich und abgespannt aus. Der Kaiser wandte sich dann an die Herren der Umgebung und unterhielt sich mit ihnen. Als Graf Waldersee dem Coupé entstiegen war und auf den Kaiser zuschritt,

---

dies Protectorat dieselben Gründe sowohl als dieselben Möglichkeiten bestanden, die Monroe-Doctrin im Interesse Cubas eventuell mit Waffengewalt aufrechtzuerhalten. Flottenstationen, deren Nothwendigkeit vielfach die Festhaltung des Eilandes hatte vertheidigen müssen, könnten ohne Zweifel von einer freundschaftlichen Vertragsmacht gerade so leicht erlangt, als in einer feindlich gesinnten Colonie unterhalten werden. Die vorgebliche Unfähigkeit der Cubaner endlich, sich selbst zu regieren, wird von den gründlichsten Beobachtern am entschiedensten bestritten.

Sie rühmen die Cubaner als würdige Abkömmlinge einer stolzen und selbstbewußten Race, die einst in den Affairen der Welt das erste Wort hatte; 67% der Einwohner sind weiß und die Hälfte davon als „gebildet" zu bezeichnen, während von der farbigen Bevölkerung ein Viertel schulgebildet ist. Der Procentsatz der „verdienenden Classe" ist sogar ein günstigerer als in den Ver. Staaten und gilt für die Farbigen nicht minder als für die Weißen. Was die erste Probe selbständiger politischer Thätigkeit der Insulaner betrifft, so bezeugen die Berichte des Staatssecretärs für die Armee, daß die Wahlen zur constituirenden Versammlung trotz völliger Abwesenheit amerikanischen Militärs ohne irgendwelche Störung verlaufen sind. Vergegenwärtigt man sich die ruchlosen Krawalle und Vergewaltigungen, die bei nordamerikanischen Wahlen die Regel sind, sowie die bureaukratischen Skandale, an denen die Zeit der amerikanischen Verwaltung auf Cuba reich gewesen ist, so nimmt der Einwurf politischer Unfähigkeit der Cubaner einen besonders häßlichen Beigeschmack von Heuchelei an.

Wie dem auch sei, die Cubanische Verfassung hat dem Senat vorgelegen und wird ihm noch weiter zu schaffen machen, und die nahe Zukunft wird zu zeigen haben, wieweit das „Amendement Platt", das die Cubaner schließlich nach ungeheurer Aufregung mit einer Stimme Pluralität anzunehmen gedrängt worden sind, im Stande sein wird, das feierliche Wort einer großen und mächtigen Nation, als enthalten in den unzweideutigen Erklärungen des Congresses vom April 1898, den Cubanern völlige Freiheit in der Ordnung ihrer Affairen zu lassen, Lügen zu strafen. Zwei Dinge sind gewiß: daß es nicht philanthropische Träume waren, für die auch nur ein Dollar in den Frühlingstagen von 1898 aufs Spiel gesetzt wurde; sowie, daß wir eher einen Eroberungszug auf Cuba erleben, als daß den Herren von der „Amerikanischen Zucker-Raffinerie-Compagnie" und denen von der „Amerikanischen und Continentalen Tobacco-Compagnie" das Tüpfelchen eines Haares gekrümmt würde. (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Die „Arbeit" des englischen Parlaments. Wie eifrig das englische Parlament in der diesmaligen Session zu arbeiten hat, ergiebt sich nicht nur aus der großen Zahl der oft die ganze Nacht hindurch ausgedehnten Sitzungen, sondern mit noch größerer Sicherheit aus der Zahl der im Parlament eingenommenen Mahlzeiten, über die englische Berichterstatter sorgfältig Buch führen. Bis jetzt sind fast 22,000 Frühstücke eingenommen worden, über 33,000 Mittagsmahlzeiten und einige 40,000 mal wurde Thee servirt; am Schänktisch (bar) nahmen die hungrigen Volksvertreter außerdem noch an 7000 verschiedene Mahlzeiten ein. Das Mehr an Mahlzeitem im Vergleich zu früheren Sitzungen beziffert sich jetzt schon auf 20,000. Wenn die Leistung der sehr ehrenwerthen Körperschaft in der Gesetzgebung hierzu in einem richtigen Verhältniß stehen, dann muß die diesmalige Session ja sehr bedeutungsreich sein. Leider ist nicht registrirt worden, wie viel die Parlaments-Mitglieder getrunken haben, da würde sich wohl eine erstaunlich hohe Summe ergeben.

— Anläßlich einer Erörterung über die Nothlage vieler kleinen Theater- und Concertunternehmungen in der Zeit der Landestrauer, erinnert die „Volksztg." an eine Episode aus dem Leben Friedrich's des Großen. In einer mittleren Stadt Preußens hatte der Stadtmusikus für die Wintermonate eine Reihe von Abonnementsconcerten angekündigt, auf deren Ertrag er um des lieben Lebens willen angewiesen war. Da trat im königlichen Hause ein Todesfall ein, und durch eine ministerielle Verordnung über die Landestrauer sah sich der Stadtmusikus außer Stande gesetzt, die Concerte vollzählig zu geben. Er wandte sich in seiner Noth an den König mit der Bitte, ihm die Abhaltung sämmtlicher Concerte zu gestatten, da seine Existenz davon abhänge. Friedrich II. schrieb auf das Gesuch: „Da ich nicht gehört habe, daß der p. Stadtmusikus mit der Familie des Verstorbenen verwandt ist, so mag er spielen."

— Hitze im hohen Norden. Es scheint, daß in diesem Jahre auch die Gegenden des Polareises von ungewöhnlicher Hitze heimgesucht worden sind, die dort ungeheuere Mengen von Eis und Eisbergen losgelöst und in den mittelatlantischen Ocean getrieben hat. Das ergiebt sich aus den Berichten der Capitäne der zwischen Europa und Nord-Amerika fahrenden Dampfer, die in der letzten Zeit auf der Fahrt nach Newyork und Canada Dutzenden von Eisbergen in der ungewöhnlichen Höhe bis 150 Fuß begegnet sind. So berichtet der Führer des Hamburger Dampfers „Teutonia", daß er auf der Fahrt nach Montreal sehr viel schweres Packeis und ebenfalls sehr viele Eisberge von ungeheurer Größe gesehen habe. Die Straße von Belle Isle habe den Eindruck gemacht, als sei sie gänzlich von Eis blockirt. Die auf der vielbesuchten Route der europäischen Postdampfer jetzt herumschwimmenden Eisberge bedeuten natürlich eine Gefahr für die Schifffahrt, die den Schiffsführern die größte Vorsicht zur Pflicht macht.

— Keine Zeitung in Folge der Hitze. Die in Bergen erscheinende Zeitung „Bergens Schiffsliste" schreibt: „Unsere Zeitung erscheint ausnahmsweise Freitag statt Mittwoch. Die Redacteure sowie die übrigen Mitarbeiter, welche auch nur sterbliche Menschen sind, fanden die Hitze zu Anfang der Woche so belästigend, daß sie in Folge einstimmigen Beschlusses sich einige Tage Ferien auf dem Lande erlaubten. Wir bitten unsere Leser um Entschuldigung". — Na, wenn die Leser damit einverstanden sind, ist ja das sehr nett und gemüthlich.

— Eine amüsante Geschichte über Lord Methuen erzählt ein Officier der Imperial Yeomanry, der aus dem Kriege aus Süd-Afrika nach England zurückgekehrt ist. Bei einem Marsche durch den Oranje-Freistaat sieht der edle Lord, der an der Spitze seiner Colonne reitet, plötzlich ein Aufblitzen auf dem Veldt. „Ein Heliograph, der uns sprechen will", ruft er, läßt halten, die Heliographen-Abtheilung wird herangeholt und ihr befohlen, sich mit dem aus der Ferne signalisirenden Mann in Verbindung zu setzen. — Stundenlanges vergebliches Bemühen der Heliographen-Abtheilung! — Endlich erbarmt sich ein Officier der armen Leute und reitet mit ein paar Mann nach dem Standorte des fremden Heliographisten. Dort entdeckt er, daß man sich — was auch allerdings ziemlich schwierig war — vergeblich bemüht hat, sich mit einer alten Biscuitdose, auf welche die Sonne schien, zu verständigen.

— Die Geschwindigkeit eines Sperbers. Wer Gelegenheit gehabt hat zu sehen, wie ein Sperber seine Beute erjagt, wird beobachtet haben, daß er nicht wie andere Vögel dem Flug seines Opfers in allen Windungen folgt, und ihn durch seine Geschwindigkeit zu erreichen sucht, sondern überraschend auf seinen Raub zustößt, und zwar entweder vom Zweig eines Baumes herab oder um ein Gebüsch herum, oder auch indem er sich mit reißender Geschwindigkeit aus einer Höhe von mehreren hundert Metern plötzlich niederfallen läßt. In Folge der Geschwindigkeit, mit der der Sperber auf sein Opfer zustößt, ist er in den Ruf eines außerordentlich schnellen Vogels gelangt, und doch bleibt er mit Bezug auf die Fluggeschwindigkeit hinter vielen anderen seiner geflügelten Genossen zurück. Wenn wir einen Finken oder einen Sperling von einem Sperber überfallen sehen, so bringen wir gewöhnlich nicht in Erwägung, daß der angegriffene Vogel meist nicht im vollen Fluge begriffen war, während der Raubvogel wie ein Wirbelwind über ihn kam. Wenn der Sperber seine Beute fliegend entdeckt, so wartet er doch meist einen günstigen Moment ab, wo dessen Fluggeschwindigkeit keine allzu große ist. Daß der Sperber nicht zu den schnellsten Fliegern gehört, kann man aus seinen Manövern beurtheilen, durch die er einem Verfolger gewöhnlich erfolgreich entgeht. Wenn er sich z. B. von einer Krähe angegriffen sieht, versucht er ihr nicht dadurch zu entrinnen, daß er seinen Flug nach Möglichkeit beeilt; er macht vielmehr Gebrauch von seiner Kunst im Schwebeflug, um sich der Gefahr zu entziehen. Es ist auffallend, mit wie scheinbar geringer Anstrengung der Sperber immer höher und höher zu steigen vermag, während die Krähe ihre Flugrichtung und Flughöhe nicht so rasch zu ändern fähig ist. Befinden sich beide Vögel in gleicher Höhe, so hat es die Krähe nicht schwer, den Sperber einzuholen, aber sie fängt ihn nur selten, weil dieser nach ein bis zwei Wendungen sein Heil darin sucht, daß er sich höher aufschwingt. Es gewährt einen höchst eigenartigen und schönen Anblick, wenn ein Sperber so steil als möglich aufsteigt und seinen weniger geschickten Verfolgern das Nachsehen überläßt. So suchen die Vögel, was ihnen an Geschwindigkeit des Fluges abgeht, durch dessen künstlerische Ausbildung zu ersetzen.

— Auch ein „globe-trotter". Auf dem Bahnhof Saint-Lazare in Paris kam dieser Tage ein kleiner Dreikäsehoch mit gelben Schuhen, kurzen Höschen, Reisetasche 2c. an. Da er sich in französischer Sprache nur schwer verständlich machen konnte, führte man ihn natürlich zum nächsten Polizeicommissariat. Ohne ein Wort zu sagen, nahm der Kleine seine Reisemütze ab, auf deren Futter eine Anzahl „Mittheilungen" zu lesen waren. „Ich heiße X . . ., ich bin in Boston geboren, mein Vater ist . . . Ich habe Geld bei dem und dem Bankier, und ich reise, um Etwas zu lernen . . ." Die Beamten waren starr vor Staunen. Einer von ihnen, der Englisch spricht, fragte den Knaben: „Wie! Du kommst nach Frankreich, ohne Französisch zu verstehen?" „Ich will es hier ja lernen," antwortete der Kleine. Man fragte ihn nach seinem Alter: sieben Jahre! Dann setzte er sich die Mütze aufs Ohr, rief eine Droschke heran und fuhr zu „seinem Bankier".

— Humor des Auslandes. Miß Jones: Herr Professor, wagen Sie mir ins Gesicht zu sehen und dann zu behaupten, ich stamme von den Affen? Professor: Hm! Es muß in der That ein sehr charmanter Affe gewesen sein. — Arzt (höflich seine Patientin unterbrechend): Pardon, Madame, aber meine Zeit gehört nicht mir; Sie haben mir Ihre Symptome nun alle hinreichend erklärt und ich darf Sie jetzt vielleicht ersuchen, mir — ah — eh — . Gatte (nicht so zartfühlend): Maria, der Herr Doctor will Deine Zunge nicht mehr hören, er möchte sie einmal sehen. — „John," flüsterte seine Frau mitten in der Nacht, „es sind Einbrecher unten." „Geh' hinunter, liebes Kind," meinte John schlaftrunken, „sie werden es nicht wagen, eine Frau zu schlagen."

— In unserer Zeit der Luftschifffahrt. Besuch: „Sind die Herrschaften zu Hause?" Stubenmädchen: „Die Herrschaften sind vor einer Viertelstunde ausgeflogen."

— Eine schmackhafte Familie. Fräulein: „Ich habe gehört, von Ihren Brüdern sind vier in Afrika den Kannibalen zum Opfer gefallen." — Herr (geschmeichelt): „Ja, wir sind immer gern gefressen worden!"

eilte ihm dieser entgegen und umarmte ihn. Der Kaiser küßte den Marschall auf beide Wangen und hieß ihn mit festem Händedruck willkommen. Er führte ihn dann den Herren des Gefolges zu. Nach einer kurzen Begrüßung schritt der Kaiser mit dem Marschall die Ehrencompagnie ab, wobei dieser den Vortritt hatte. Hiernach erfolgte der Parademarsch der Ehrencompagnie, worauf der Kaiser mit dem Grafen Walbersee in offenem Wagen ins Schloß fuhr Am Bahnhofe war ein zahlreiches Publicum. Der Kaiser hatte später im Schloß eine lange Besprechung mit Waldersee, nachdem dieser auch von der Kaiserin empfangen worden war.

Unter der Ueberschrift: „Das Wolff'sche Bureau und der Zolltarif schreiben die „Hamb. Nachr.": „Das Wolffsche Telegraphen-Bureau fährt fort, alle ausländischen Kundgebungen gegen den deutschen Zolltarif-Entwurf, wie er dem Bundesrathe zugegangen ist, eifrigst weiter zu verbreiten. Das genannte Bureau steht ad nutum der Regierung, der Zolltarif ist ebenfalls Regierungsarbeit, deshalb muß es Befremden erregen, daß ersteres demonstrativ gegen letzteren arbeitet. Das kommt sonst nicht vor und verstärkt die Vermuthung, daß die angeblich durch Indiscretion erzwungene Veröffentlichung des Zolltarifs thatsächlich bestellte Arbeit der Regierung gewesen ist, welche mit der Veröffentlichung den Zweck verfolgt hat, zu zeigen, was sie bereit sei, zu thun, aber dabei gehofft hat, daß der Entwurf durch die öffentliche Meinung zu Fall gebracht werde, bevor er zur verfassungsmäßen Beschlußfassung der gesetzgebenden Factoren gelange. Sollte diese Vermuthung und mit ihr die Annahme unbegründet sein, daß das Wolffsche Bureau geheimen Instructionen der Regierung befolge, so würde sein Verfahren allerdings kaum verständlich sein. — Nachdem das Wolffsche Bureau gestern erst eine Depesche ausgegeben hatte, wonach der „Königsb Hartungschen Z." von einem Privatcorrespondenten aus St. Petersburg gemeldet worden sei, er erfahre von authentischer Seite, daß Rußland als Erwiderung auf die deutschen Agrarzölle die Grenze für Preußengänger sperren werde, versendet es heute abermals, lediglich auf die Autorität des Königsberger freisinnig-manchesterlichen Blattes hin, die unglaubliche Nachricht, der russische Finanzminister Witte habe seine Bevollmächtigten in Deutschland angewiesen, die Vorarbeiten für einen Handelsantrag einzustellen. Wie schon öfter nachgewiesen wurde, ist Rußland sehr viel mehr als wir selbst an dem Zustandgekommen des Handelsvertrages interessirt; mithin erscheint es keineswegs wahrscheinlich, daß es, wenn auch nur als Schreck- oder Pressionsmittel, derartige Maßregeln gegen Deutschland ergreifen wird. Aber selbst wenn die russische Regierung wirklich solche Pläne hegte, würde sie nicht so thöricht sein, sie dem Berichterstatter des Königsberger freisinnigen Blattes auf die Nase zu binden. Das sollte sich denn doch die Redaction des Wolffschen Bureaus selbst sagen und auf die Verbreitung einer solchen, den Stempel der Erfindung an der Stirn tragenden Nachricht verzichten. Es liegt auf der Hand, daß die Versendung solcher Mittheilungen durch ein notorisch officiöses Bureau zu den unliebsamsten Vermuthungen führen muß. Somit ist dringend zu wünschen, daß schleunigst ein anerkanntes amtliches Organ Auskunft darüber ertheilt, welche Stellung die Regierung diesem Treiben des officiösen Wolffschen Bureaus gegenüber einnimmt."

Die „Nordd. Allg. Z." schreibt: „In der Presse werde eine Mittheilung des „Manchester Guardian" erörtert, nach welcher der Kaiser sich mit der Abfassung einer Schrift über die Erstürmung der Taku-Forts beschäftige. Wir sind zu der Feststellung ermächtigt, daß die Meldung des englischen Blattes unbegründet ist."

Der Parlaments-Berichterstatter Hamburger, der wegen Verhökerung des Zolltarifs geflohen sein soll, ist in Ostende. Er theilte von da aus mit, daß er durchaus nicht geflohen sei, sondern eines Leidens wegen Ostende aufgesucht habe. Den Zolltarif habe er vor der Veröffentlichung nicht gesehen und Niemandem angeboten. Bei der Haussuchung sei bei ihm nichts Belastendes gefunden.

Die „Köln. Z." meldet aus Homburg: Hier und in Cronberg treten Gerüchte auf, daß eine Husaren-Patrouille vier Anarchisten festgenommen habe. Die Nachforschungen ergaben, daß ein Husar im Walde auf vier italienische Arbeiter stieß, welche angaben, Arbeit zu suchen. Sie wurden zur nächsten Patrouille und von dort nach Oberursel geschafft. Die Polizei fand nichts Verdächtiges. Die in Oberursel beschäftigten italienischen Arbeiter werden streng überwacht. 19 davon erhielten strenge Weisung, außer der Arbeitszeit sich nicht auf der Straße zu zeigen. Von Anarchisten-Verhaftungen ist keine Rede.

Die „Kronstädt. Z." bietet eine instructive Schilderung, wie eine magyarische Cultur entsteht. Die Magyarisirung fremder Namen ist ja ein bekannter Sport, durch den die Arpadsöhne ihre Volksziffer nicht unerheblich vermehren. Vor Allem aber ist sie seit jeher wirksam gewesen, um den Ungarn eine geistige und politische Aristokratie zu schaffen, ohne die sie nur zu leicht als halbbarbarische Ugro-Finnen kenntlich blieben. Jetzt liegt wieder ein Beschluß der Ofener Advocatenkammer vor, alle Mitglieder sollten nur magyarische Firmenschilder führen; und diesem Beschluß folgte flugs ein Antrag, sie sollten zugleich ihre Namen ins Magyarische übersetzen. Hieran sowie an die Wandlung des „deutschen" Juden Frankl zum magyarischen Katholiken, Domherrn und Titularbischof Fraknoi knüpft die „Kronstädter Ztg." an, um eine höchst interessante Uebersicht darüber zu geben, welcher Art diese neue „Aristokratie" ist. Sie schreibt:

„Hinter „Fraknoi" sehen wir in langem Zuge eine Legion von „magyarischen" Gelehr- und Künstlern einherschreiten, die ihren Patriotismus dadurch bekundeten, daß sie den von den Vätern ererbten Namen auf dem Altare des Vaterlandes opferten. Mit verblüffender Offenheit hat ein magyarisches Blatt, der „Magyar Polgar", die innersten Motive solcher Vorgänge gekennzeichnet, indem er schrieb: „Gerade die Namen der Gelehrten und Künstler müssen wir magyarisiren. Thun wir es nicht, so bleibt der Ausländer bei dem Glauben, daß die magyarische Nation Alles den unter ihr lebenden fremden Stämmen verdankt. Wie könnte sich der Magyare eines Petöfi rühmen, wenn er der Petrovits geblieben wäre, wie könnte er prunken mit dem Maler Munkacsy, wenn er noch immer Lieb hieße, wie vordem?"

„Die Wissenschaft in Ungarn war lange Zeit fast ausschließlich deutsch, doch früh schon war die Neigung vorhanden, ihr einen magyarischen Anstrich zu geben. Die ältere Cultur und die Mythologie der Magyaren hat Ipolyi durchforscht, der früher Stummer hieß. Die Brüder Hunfalvy, die aus der deutschen Zips stammten und sich ehedem Hundsdorfer nannten, haben den Magyaren durch ihre Forschungen das dunkle Gebiet der Ethnographie Geographie und magyarischen Philologie aufgehellt. Die Literaturgeschichte der Magyaren schrieb Toldy Ferencz, der aus Ofen stammte und früher Franz Schedel hieß. Ein deutschsprechender Jude begründete unter dem nachträglich angenommenen magyarischen Namen Köröfi die ungarische Statistik, die später unter die Leitung des Dresdners Carl Klettke kam, der sich bald Keleti Karoly nannte. Wie ihre Namen, so haben sich unter ihrer Hand wohl auch die gefügigen Zahlen leicht verwandelt, so daß man nicht wird leugnen können, daß wir in Ungarn eine höchst „mobile" Statistik haben. Das classische magyarisch-deutsche Wörterbuch verfaßte Bloch, bei den späteren Auflagen aber setzte sich der hinterlistige Ballagi ins warme Nest und schuf so in der That eine „verbesserte" Auflage, indem er schon auf dem Titelblatt durch ein Musterbeispiel zeigte, wie man aus dem Deutschen in das Magyarische übersetzt. Der preisgekrönte Nationalschriftsteller Banoczi hat nach dem Naturgesetz von Raupe und Schmetterling einen früheren Weiß abgelegt und aus dem Bamberger hat sich ein Vambery entpuppt. Dies Alles entnehmen wir den besten Quellen, es ist so zu sagen „actenmäßiges" Material.

Hinter den Künstlern und Gelehrten durften die Politiker nicht zurückbleiben. Schon unter den Helden des „Freiheitskampfes" von 1848 befand sich mancher Magyare, der früher einen anderen Namen geführt hatte: ein Halbschuh verwandelte sich in einen Iranyi, ein Pfannschmied in einen Zsedenyi, der Nascherl wurde ein Esmeghi und der Ignaz Heller ein Helfy. So zogen sie kühner in den Freiheitskrieg, geführt vom Slowaken Kossuth. Und heute führt Gajary-Bettelheim den Ugron ab, und an der Spitze der Hauptstadt steht als Muster und Meister der Bürger der treffliche Halmos-Haberhauer. Wer zählt die Völker, nennt die Namen? Ein bändereiches Werk könnte kaum dies Capitel erschöpfen, so reich an Variationen ist das Thema.

Schon hört man, daß die alten Adelsgeschlechter der Szechenyi, Andrassy, Eßterhazy, Banffy, Eötvös, Josika, Palffy, Teleki, Rakoczy u. s. w. sich mit dem Gedanken tragen, ihren magyarischen Adel abzulegen und andere, vielleicht deutsche Namen anzunehmen, um nicht in den Verdacht jüdischer Abkunft zu kommen. Denn schon mancher Schkesinger ist zum Szilagyi und mancher Seifensteiner zum Szapary geworden, während der Herscheles am Ruhme der Eötvös theilnimmt und der Eierstock sich in einen Tökölyi und der Kohn in einen Kallay oder gar in einen Hunyadi verwandelt hat. Sechzig Procent der Namensänderungen entfallen auf die Juden, wie diese originellste und magyarischeste aller Statistiken nachweist. Sind doch die Juden auch sonst überall in Ungarn die Missionäre der Magyarisirung, so daß man, wie der Abgeordnete Visoutai-Weinberger im Reichstage verlangt hat, weder im Magnatenhause noch im Abgeordnetenhause durch Anspielungen die Empfindlichkeit der jüdischen Race verletzen darf.

Bekanntlich kostete die Namensänderung früher 50 Kreuzer, so daß man für die magyarisirten Juden die treffende Bezeichnung 50 Kreuzer-Magyaren erfand. Kürzlich ist nun die Höhe der „Gebühren" auf 5 Kreuzer herabgesetzt worden; vielfach erläßt man auch diese und belohnt noch direct den Uebertritt. Aus dem, was der 50 Kreuzer-Tarif gebracht hat, sieht man in eine Zukunft, die selbst die kühnsten Träume der edlen Söhne Arpad's vielleicht noch übertreffen wird!"

Prinz Heinrich von Orleans, der Sohn des Herzogs von Chartres und Vetter Philipp's von Orleans, des **französischen** Thronfolgers, ist in Saigon (Indochina) gestorben. Der Prinz, dessen merkwürdiges Eintreten für Esterhazy noch in Erinnerung sein dürfte, stand eine Zeit lang im Vordergrund der Oeffentlichkeit, als er durch eine abgünstige Beurtheilung der italienisch-afrikanischen Armee in einen Zweikampf mit den Grafen von Turin verwickelt und dabei von dem Letzteren verwundet wurde. Auch sein Versuch, sich trotz der Ausschließung der ehemals souveränen Familien Frankreichs vom Heeresdienste dem Militär zu stellen, wurde seiner Zeit viel besprochen. In den letzten Jahren widmete sich Heinrich von Orleans geographischen Forschungsreisen.

Locales.

Sommertheater.

Die gestrige Aufführung der „Afrikanerin" von Giacomo Meyerbeer war eine in vieler Hinsicht gelungene. Unser geschätzter Bariton, Herr Emil Liepe, der diese romantisch-phantastische Oper zu seinem Benefiz gewählt hatte, hat auch in dieser Opernsaison wieder seinen Ruf als ausgezeichneter Sänger gerechtfertigt; wir verdanken seiner bewährten Kraft und Mitwirkung so manche vortreffliche Opern-Aufführung. Es kann das auch nicht Wunder nehmen, denn ein Sänger, der in Bayreuth den Telramund gesungen hat, ist auf unserer Sommerbühne eine seltene Erscheinung. Daß das Publicum auch den geehrten Benefizianten zu schätzen weiß, bewiesen der reichlich gespendete Beifall, diverse Blumenspenden, geheimnißvoll verschlossene Kästchen und besonders das bis zum letzten Platz ausverkaufte Haus.

Auch gestern in der Rolle des Nelusko bot uns Herr Liepe wiederum eine ganz vorzügliche Leistung sowohl im Gesang als auch im Spiel; er brachte das Wilde, Ungezähmte in seiner Partie zu vollster Geltung. Besonders die Legende von „Adamastor, dem König der Wellen", war eine durchaus mustergiltige Leistung.

Wirkungsvoll unterstützt wurde der Beneficiant von Frl. Seiter (Selica). In Frl. Seiter besitzt unsere Opernbühne eine Künstlerin, wie man sie auf Provinzbühnen nicht allzu oft trifft; außer ihrer schönen Stimme hat Frl. Seiter noch eine Gabe, die man gerade bei Sängern und Sängerinnen nicht sehr oft findet, nämlich ein vorzügliches Spiel. Was ihre gestrige Leistung betrifft, so erinnern wir nur an die Schlummer-Arie im 2. Act und an den ganzen 5. Act. Dieser 5. Act war übrigens, beiläufig bemerkt, stark verkürzt, noch mehr aber der 4. Act, so daß der Zusammenhang der Handlung ganz unverständlich wurde.

Nach längerer Pause sang Frl. Fleischmann gestern wiederum; die Partie der Inès war bei ihr bestens aufgehoben; recht gut gelangen die Romanze im 1. Act und die dominirenden Coloraturen im Schluß-Ensemble des 2. Actes. Herr Shopp sang und spielte den Pedro recht gut und auch Herr Dinger (Don Diego und Brahmanenpriester) befriedigte durchaus. Die Partie des Vasco de Gama lag in den Händen Herrn Hofmann's.

Die Chöre und Ensembles gingen exact, und machte überhaupt die Aufführung auf uns den Eindruck einer sorgfältig einstudirten. Was die Inscenirung betrifft, so wirkte in der Gefängniß-Scene sehr störend die riesige Karte von Afrika: neueste Ausgabe, auf Grund der letzten Forschungsreisen, mit russischer Ueberschrift.

K.

Die andauernde Hitze und Trockenheit hat alle Feld- und Gartenfrüchte in diesem Jahre früher als sonst zur Reife gebracht. Bereits jetzt sind Sommeräpfel und Birnen völlig reif. Auf Antrag des Sanitätsarztes hat die Polizei gestattet, schon jetzt Aepfel und Birnen auf dem Markte feilzubieten.

Auf eine vom „Post." veranstaltete Enquete in Sachen des geheimen Branntweinhandels sind, wie die „Rev. Z." der Sonnabend-Nummer des genannten Blattes entnimmt, sehr verschieden lautende Antworten eingegangen. Während aus einigen Gegenden mitgetheilt wird, daß man daselbst vom Geheimhandel mit Branntwein weder vor noch nach der Einführung des Monopols, oder gar nur vor derselben etwas gehört habe, stellen die meisten Auskünfte ein Anwachsen des geheimen Branntweinverkaufs fest. Verschieden lauten auch die Angaben über die geheimen Verkaufsstellen, als welche in einigen Gegenden die Bauergesinde und Privathäuser gar nicht, in anderen (z. B. Narva und St. Jürgens in Estland) in weit höherem Maße als vor dem 1. Juli 1900 dienen sollen. Die Hauptsitze des unerlaubten Handels seien jedoch die kleinen Speiselocale, die Gewürz- und Kleinkrambuden, stellenweise auch die Bäckereien, und am meisten werde über die geschlossenen Krüge geklagt: „In Nissi (Estland) stecken die ehemaligen Krüger, welche Reisende beherbergen, den bekannteren Schnapsfreunden immer auch diverse Monopolflaschen „zum Appetiterregen" zu." In Fellin erzählte man sich während der letzten Rekruteneinstellung, daß der Schnaps für „Freunde" fast in jedem Hause und in jeder Bude erhältlich gewesen sei. Bei der Küstenbevölkerung, wo der Branntweinschmuggel aus dem Auslande nach wie vor blüht, hat die Einführung des Monopols keinen Wechsel gezeitigt. — Zur Bekämpfung des Uebels empfiehlt das estnische Blatt verschärfte Wachsamkeit seitens der administrativen und cummunalen Gewalten, sowie weitergehende Heranziehung von einfachen Leuten zur Arbeit der Mäßigkeitscuratorien.

Eine willkommene Erinnerungsgabe wird gewiß für viele Theaterbesucher eine Ansichtspostkarte sein, welche die Photographien der Mitglieder unseres Sommertheaters — sowohl der Oper als auch des Schauspiels — in stark verkleinertem Maßstabe, aber doch in sehr guter Wiedergabe enthält. Die Feinheit der Ausführung ist um so mehr anzuerkennen, als nicht weniger als 26 Photographien auf der Karte haben Platz finden müssen. — Diese Ansichtspostkarten werden in den hiesigen Buchhandlungen, sowie auch an der Casse des Sommertheaters und dem Buffet des Handwerker-Vereins zu haben sein.

Ueber die Abtheilung für Erzeugnisse der Photographie auf der Rigaer Jubiläums-Ausstellung heißt es in dem gestern erwähnten Special-Bericht der „Düna-Z.": „Die Abtheilung für Erzeugnisse der Photographie ist ganz schwach ausgefallen und zwar, wie wir glauben, weil sich die Dilettanten von ihr ganz fern gehalten haben. Bekanntlich sind es gerade die Liebhaber-Photographen, die in den übrigen Ländern durch Ausstellungen dafür sorgen, daß das Künstlerthum in der Photographie nicht von der Schablone erdrückt wird; auch bei uns giebt es im „Verein von Liebhabern der Photographie" und außerhalb desselben eine Menge Leute, die durch Ausstellung ihrer Photographien belebend aufs Publicum und die Berufsphotographen hätten wirken können — sie haben es nicht gethan und so bleibt denn das Publicum der Meinung, daß ein photographisches Portrait einem polirten Porzellankopf ähnlich sehen müsse, und daß Gruppenbilder aus auf Draht gezogenen Puppen bestehen müßten Daß die Berufs-Photographen von künstlerischem Gesichtspuncte zu arbeiten beginnen, kann man nicht verlangen, solange das Publicum mit der bisherigen Methode zufrieden ist, und so ist in diesem Zweige des Kunstgewerbes eine Wendung zum Besseren nicht eher zu erwarten, als bis, wie in Deutschland in allen größeren Städten, das gebildete Publicum nur diejenigen Photographen in Anspruch nimmt welche in Technik und Auffassung künstlerische Leistungen zu schaffen im Stande sind. Diese künstlerische Leistung wird natürlich bei Portrait-Aufnahmen hauptsächlich in der Wahl der Stellung und der Beleuchtung liegen, nicht etwa in einer farbigen oder farblosen Retouche; bei der Reichhaltigkeit des heutigen photographischen Copirverfahrens, sowie der Vollkommenheit der Apparate wird der Photograph im Stande sein, immer wieder neue und interessante Bilder zu schaffen und nicht wie heutzutage die Hauptaufgabe dem alles nivellirenden Retouchestift überlassen, der sich mit Vorliebe an denjenigen Zügen ausläßt, die gerade das Charakteristikum eines Gesichts ausmachen. Unter den Portraitaufnahmen der Ausstellung heben wir als lebensvoll hervor einige Köpfe von F. Dannenberg und H. Riedel aus der Embachstadt, sowie A. Saulit, Riga. Auch die übrigen Photographen Rigas stellen gute Köpfe aus, besonders L. v. Wirschikowski, der glücklicher Weise die Ausstellung übermalter Photographien vermeidet, die besonders, wenn sie in großem Format hergestellt werden, zu den schlimmsten Geschmacklosigkeiten gehören; die Photographen sollten darnach streben, auf ihrem eigensten Gebiet was Vollkommenes zu leisten und nicht versuchen, mit Hilfe der Malerei etwas zu schaffen, was nicht mehr Photographie und noch lange kein Gemälde (im künstlerischen Sinn) ist."

Am Mittwoch Abend gelangt das Schönthan-Kadelburg'sche Lustspiel „Goldfische" zur Aufführung. Besetzt sind die Hauptrollen mit den Damen Decker-Segisser, Hetzel und Deloséa und mit den Herren Wedlich, Matthes, Haß und Director Bretschneider.

Literarisches.

Kunstwart. Herausgeber Ferdinand Avenarius, Dresden. Verlag Georg D. W. Callwey, München. Inhalt des ersten August-Heftes: Von den Erbfeinden der Bayreuther Kunst. Von Paul Marsop. — Friedrich Naumann und die Kunst. Von Arthur Bonus. — Oeffentliche Musikübung und künstlerische Verantwortlichkeit. Von Georg Göhler. — Lose Blätter: Aus Friedrich Naumann's Schriften — Rundschau: Johanna Spyri †. „Assessor Karlchen" von L. Thoma. Zum Verständniß der Wagnerschen Kunst. Aus dem Münchner Musikleben. (Schluß.) Zu den Münchner Ausstellungen. I. — Notenbeilage: Richard Wagner, Die beiden Grenadiere. — Bilderbeilage: Ludwig Richter, „Auf dem Wege."

„Schopenhauer's Persönlichkeit aus seiner Lehre." Unter Hinweis auf einen beschränkten Theil seiner Lehre, der uns einen Einblick in des Philosophen Wesen erschließen soll, zieht unter völliger Beherrschung des wissenschaftlichen Materials Bruno Bauch im August-Hefte von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender) eine Parallele zwischen des Philosophen Charakter und seinen Anschauungen über das Wesen des Genies. Bauch entwirft das Charakterbild eines Mannes, der zu seinen Lebzeiten ein seltsames Geschick erfahren hat: die Einen wußten nichts von ihm, die Anderen hätten ihm am liebsten Tempel gebaut. Die Nachwelt aber, auf deren ungetheilte Anerkennung er gehofft, sie ist, wie über Alles, so auch über ihn getheilter Meinung. — Eine bemerkenswerthe Publication ist in demselben Hefte das von Carl Naerup entworfene Lebensbild des norwegischen Dichters Arne Garborg, der kürzlich seinen 50. Geburtstag und sein dreißigjähriges Schriftstellerjubiläum beging, und der einer der eifrigsten Vorkämpfer der altnordischen Sprache ist und ohne allen Zweifel einen großen Einfluß auf die nordische Dichtung gehabt hat. — Julius Burghold beschließt seine höchst werthvolle wissenschaftliche Abhandlung: „Ueber die Entwickelung der Ehe", und Ludwig Wechsler die Uebersetzung des „historisch-humoristischen" Romans: „Thorheiten der Halbgötter". Peter Altenberg plaudert in seiner kleinen Novelle „Emotion" Lustiges aus dem häuslichen Leben, und Georg Busse-Palma zeichnet uns in seiner Skizze: „Seine letzte Sehnsucht" ein ergreifendes Lebensbild, eine Schicksalstragödie. — Richard Köhlich bespricht eingehend in dem Aufsatz: „Die schienenlosen Automobilen" die modernen Locomotionsmittel, vor Allem das Motorfahrzeug, die Privatlocomotive der Familien, nämlich den schienenlosen Motorwagen, und H. Frank liefert in seiner Literarischen Vogelschau: „Eine alte Geschichte", eine werthvolle literarische Beigabe zu den anderen Beiträgen des August-Heftes. — Eine reiche Illustrirte Bibliographie und eine umfangreiche Zeitschriftenschau beschließen das hervorragend ausgestattete Heft.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte am Sonntag, den 29. Juli: für die Armen 18 Rbl. 42½ Kop.; zur Kirchen-Remonte 3 Rbl. 23½ Kop.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: von Woldemar K. 2 Rbl.; Anna Nerrep 1 Rbl. Jüri Körd 1 Rbl.; Gustav Uhlfeld 2 Rbl.; August L. 5 Rbl.; E. Mada 3 Rbl.; C. St. 5 Rbl.; Michel Klaos 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Pastors zu Moskau Arvid Paul Wilhelm Kahn Sohn Eugen Hermann. Proclamirt: der Assistenzarzt an der hiesigen Frauen-Klinik Peter Woldemar Kalning und Marie Julie Christine Köler; der Pastor Julius Friedrich Dietrich und Helma Elsbeth Buschmann. Gestorben: die Buchbindermeisters Wittwe Anna Mathilde Behre, geb. Schmidt, 74 Jahre alt.

Todtenliste.

Notar Carl Baumgarten, † im 62. Jahre am 28. Juli zu Riga.

Hermann Wessalowsky, † 30. Juli zu Reval.

Frau Natalie Akssjonow, geb. Graesew, † im 80. Jahre am 30. Juli zu Edinburg bei Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Baku, Montag, 30. Juli. Bei einem großen Brande wurden vom Feuer 52 Bohrthürme verschiedener Gesellschaften vernichtet. Außerdem verbrannten 8 Naphthaleitungen von Adamow und der Bakuer Gesellschaft russischen Naphthas, 4 Reservoire und alle Gebäude von Adamow, die Reservoirs von Leskewitsch und der russischen Naphthaindustrie-Gesellschaft sowie Wohnhäuser. Unglücksfälle mit Menschen sind bisher nicht bekannt geworden.

Homburg, Montag, 12. August (30. Juli). In der hiesigen russischen Kirche, deren Grundsteinlegung und Einweihung die verstorbene Kaiserin Friedrich beigewohnt hatte, wurde eine Todtenmesse celebrirt.

Peking, Montag, 12. Aug. (30. Juli). Das Aufschieben der Unterzeichnung des Protocolls ist hauptsächlich England zuzuschreiben, welches dagegen protestirt, daß Mächte, die ganz geringfügige Handelsinteressen in China haben, in der projectirten Commission zur Revision des Zolltarifs das gleiche Stimmrecht wie England haben sollen.

Die letzte Conferenz der Gesandten zeigte einen entgegenkommenden Charakter. Die Gesandten hoffen, das Protocoll nach einigen Tagen unterzeichnen zu können, nachdem sie sich telegraphisch mit ihren Regierungen in Relation gesetzt haben.

Pretoria, Montag, 12. Aug. (30. Juli). Zwölf Buren, die sich ergeben und von den Engländern Gewehre zum Schutze ihres Viehes erhalten hatten, wurden auf ihren Farmen nördlich von Folksrist von burischen Truppen belagert. Sie ergaben sich, nachdem einer von ihnen getödtet worden war. Fünf derselben wurden von Christian Botha vor Gericht gestellt und gemäß dem Urtheilsspruch, wie es heißt, getödtet.

Coursbericht.

Riga, 28. Juli 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	—	96
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	95¾	96¾
4%	Livl. Pfandbr.	—	—
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
Rigaer Commerzbank-Actien		258	—

Coursbericht

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 10. August (28. Juli) 1901.

		Verk.	Käuf.	Gem.
3%	Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½%	„ „	—	—	—
3½%	Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	103
3%	„ „	98,30	97,90	—
4%	Hypothek. d. Grundcredit-Bank	90	98,25	—
3½%	„ „	—	—	—
4%	Ostpr.Südbahn. Prior.-Oblig.	101,50	101,25	—
Ostpr.Südb.St.-Actien(letzte Div.3).		—	83,50	—
3	„ St.-Prior-Actien(letzte D.5)	—	10½,25	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien		—	—	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa.		216,15	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Emil K. Hasselblatt. Verl. C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 31 Іюля 1901



Man begreife

das enorm Wichtige der ganz eigenartigen Wirkungsweise des Odols wohl: während also alle übrigen Mund- und Zahnreinigungsmittel nur während der wenigen Momente des Reinigens wirken können, wirkt das Odol stundenlang antiseptisch nach, noch lange nachdem man sich die Zähne geputzt hat. Odol saugt sich in die hohlen Zähne und in die Zahnfleischschleimhäute ein, imprägniert dieselben gewissermaßen und dieser so zurückbleibende antiseptische Vorrath ist es, der stundenlang nachwirkt. Durch diese merkwürdige Eigenthümlichkeit des Odols wird die absolut sichere Asepsis (Freisein von Fäulniß und Gährung) des Mundes und somit das Gesundbleiben der Zähne erzielt.

Ertheile

Handarbeits-Stunden

aus dem Hause. Zu erfragen bei Frau Bahrs, Revalsche Str. 3, von 10—2 Uhr.

W C

iener onditorei

Johannis-Str. 7.

Täglich mehrere Sorten **Gefrorenes.** Stets frisch Mignon-Bruchchocolade, Malzbonbons, russ. Fruchtmarmeladen, engl. Bisquits, Naschwerk in den verschiedensten Dessins. Vanilletafelchocolade in mehreren Preislagen. Bestellungen auf Torten, Kringel, Blech- und Streusselkuchen werden prompt ausgeführt. Bestellungen nach Auswärts werden erledigt. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 Cop.

Rothen u. weissen Tischwein

‚Derby'

35 Cop. pro Flasche

empfiehlt

Carl Frederking

Alexander-Strasse 2.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Einen Bierfilter

und

Gerstenputzcylinder

verkauft wegen vergrösserter Anlage

„Tivoli" A.-G.

Waldverkauf

20 Werst von Werro steht zum Verkauf auf dem Stamm eine grosse Partie **Grähnen-**[еловыя]**Balken,** 8 bis 13 Zoll Toppstärke auf 24 Fuss, sowie **Schindel-** und **Brennholz.** Auszuarbeiten nach Vereinbarung in ein bis fünf Jahren. Der Wald kann **bis zum 15. August** jederzeit besehen werden. Adresse zu erfragen unter Chiff. „336 V. L." in der Expedition des Blattes.

Es werden zu kaufen gesucht

gebrauchte Betten mit Federmatratratzen, Spiegel und Sophas. Meldung Hôtel „St. Petersburg" Nr. 5.

Alte Dachsteine

sind **billig zu haben** — Jamasche Strasse Nr. 29.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zur allgemeinen Kenntnissnahme, dass ich am Dienstag, den 31. Juli c., in der **Kühn-Strasse Nr. 2** eine

Schreib- & Zeichnenmaterialien-Handlung

eröffnet habe.

Indem ich für das mir im Geschäft meines Pflegevaters, Herrn W. Just, in Firma E. A. Just, bisher so reich geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe mir auch in meinem eigenen Unternehmen gütigst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Kühn-Strasse Nr. 2. **Olga Palmas.**

Das Agentur- & Commissions-Geschäft

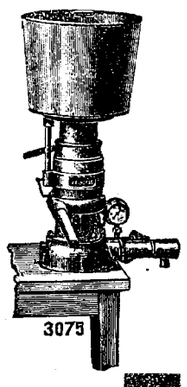
Elmar Grohs

Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

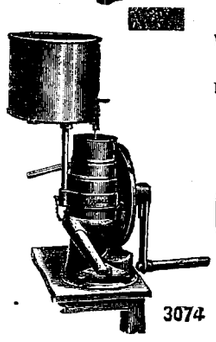
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore



3075



3074

„Princess"

welche jetzt überall gekauft werden.

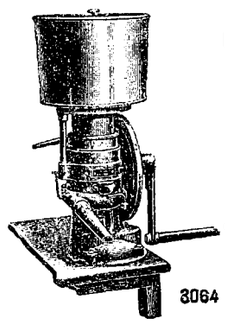
Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%.**

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.



3064

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz

Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten sofort **zu vermiethen** — Johannis-Str. Nr. 7. Zu erfragen Kaufhof Nr. 10.

Ein stilles Zimmer mit voller Pension sucht ein älterer Student [Russe]. Offert. erb. an d. Exp. d. Blattes unter „K. J. 30."

Freundliche

ZIMMER

mit voller Pension sind zu haben Alleestrasse Nr. 49.

Einer Dame ist ein **Zimmer** nebst Küche **abzugeben** — Garten-Strasse 36. Sprechst. von 4—5.

Ищу квартиру въ 5 или 6 комнатъ, съ садикомъ или чистымъ дворомъ съ 1 августа. Предложенія адресовать: Петровская улица, домъ № 76, А. Зайкину.

Eine hübsche, trockene, warme

Wohnung

von 3 Zim. u. Wirthschaftsbeq. **zu vermiethen** — Revalsche Str. 32.

Hôtel „Amerika"

Jurjew (Dorpat) Grosser Markt Nr. 17

wird den 3. August eröffnet.

Neurenovirte, sauber eingerichtete Zimmer von 50 Kop. an (auch monatlich).

Warmes Frühstück von 10 Uhr an.

Mittag von 1—4 Uhr, in und aus dem Hause.

Speisen à la carte. Tägl. Werrosche Krebse.

3 elegante St. Petersburger Billards.
Musik-Instrument „Polyphon".

Solide Preise. — Reelle Bedienung.

Um zahlreichen Besuch bittet

Joh. Lanemann, Besitzer.

Einem hochgeehrten Publicum die ergebenste Mittheilung, dass ich die bisherige

Colonialwaaren-Handlung

der Herren **Semilarsky & Ekimow,**

Ecke der Stern- u. Rigaschen Str.

käuflich erworben habe und das Geschäft in derselben Branche unter meiner Firma weiterführen werde.

Indem ich dem geschätzten Publicum reelle Bedienung zusichere, spreche ich die Bitte aus, mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.

Hochachtungsvoll

Frommhold Aerfeldt.

Haben Sie einen Garten?

Versäumen Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof" kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Kalk

frisch gebrannt, höchste Qualität,

ist wiederum vorräthig in der Kalkbrennerei **Neuhof.** Bestellungen empfängt in Jurjew Herr **Georg Riik** u. die **Verwaltung der Kalkbrennerei** per Laisholm.

Für ein grosses Manufactur-, Bijouterie- und Galanteriewaaren-, Wein- & Colonialwaaren-Geschäft **in Fellin** werden

zwei Lehrlinge

mit guter Realschulbildung **gesucht.**

Offerten mit Photographie sind zu richten an **C. J. Lang,** Fellin

---

In unserem Immobil, **Johannis-Strasse Nr. 16** [frühere Brauerei Musso] **vermiethen wir**

Fabrikräume

mit **Dampfkessel, Dampfmaschine, Speicher, Keller, Hof** etc., für Industrie-Anlage vorzüglich geeignet. Gefl. Offerten zu senden an

„Tivoli" A.-G.

I Familienwohnung

von 4 Zimmern **zu vermiethen** — Botanische Strasse Nr. 50, im Hof.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst allen Bequeml., schöne hohe Räume, mit schöner Aussicht über die Stadt, ist gleich **zu vermiethen.** Zu erfrag. Revalsche Str. 43, im Hof

---

I Zimmer mit Pension zu vermiethen — Revalsche Str. 30, Haus Stamm.

Ein Zimmer [mit oder ohne Pension] kann abgegeben werden bei **Frau Drechsler,** Blum-Str 13. Zu erfragen vorm. von 10—12 u. nachm. von 3—5.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 1. August c.

Goldfische.

Lustspiel in 4 Akten von Fr. v. Schönthan G. Kadelburg.

Anfang **8** Uhr Abends.

Wanemuine.

Donnerstag, den 2. Aug. [und an den folg. Donnerstagen)

Garten-Concert.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Das

Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg

(Конногвардейскій пер. 4)

gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.

Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Weibliche Arbeitsstätte

Neumarktstr. 20

ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Pensionäre

finden freundl. Aufnahme und gute Verpflegung, event mit Nachhülfe in Gymnasial- u. Realfächern. Näh. Pleskausche Str. 8, am Stationsberge, Eingang rechts.

In meiner Pension

können noch **zwei Schülerinnen** Aufnahme finden. **E. Lieth,** Rigasche Strasse 77, eine Treppe hoch.

Gesucht wird ein

Lehrer u. Erzieher

der d. Gesangunterricht leiten kann, für die Elementarabtheilung der St. Annenschule in St. Petersburg. Kenntniss der russischen Sprache ist erforderlich. Persönliche Meldungen werden jeden Mittwoch von 1-3 in der Kanzlei der Annenschule (Кирочная № 8) vom Herrn Direktor entgegengenommen. Schriftliche Auskunft ertheilt der Leiter der Elementarschule Herr A. Bock, по Финлянск. жел. дор., ст. Сейпіо, инспектору Бокъ.

Hauslehrer

evangelisch, für zwei Knaben im Alter von 8 und 6 Jahren nach Lodz **gesucht.** Offerten mit Angabe des Studienganges, curriculum vitae und Referenzen, erbeten unter „Postkasten 32" Hauptpost in Lodz.

Ein gutempfohlener

Provisor od. älterer Apotheker-Gehilfe

welcher der russischen, deutschen u. estnischen Sprache mächtig ist, wird zu Ende August **für Reval gesucht.** Anfragen sind an d. Exped. der „Reval'schen Ztg." sub „Apotheke" erb.

Gesucht

ein älterer, russischsprech. **Apotheker-Gehilfe** ins Innere des Reiches. Näheres Scharren-Str. 11, parterre, rechts, von 10—11 Uhr vorm.

Ein russisch- u. deutschspr. **junger Mann** mit guten Zeugnissen **sucht** eine

Meierstelle

in Estland, Livland od. im Innern des Reiches. Adr. sub „A. H." an die Expedition des Blattes.

Eine Gouvernante

[musikalisch] auf's Land **gesucht.** Offerten sub „Gouvernante" an die Expedition des Blattes erbeten.

Armband gefunden.

Abzuholen bei **Leopold Jacobson,** Jurjewer Filiale, Johannis-Str. 12.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: E. P.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. August bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. August	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
30. September	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. October	2 „ — „	2 „ 25 „
30. November	2 „ 75 „	3 „ — „
31. December	3 „ 25 „	3 „ 50 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 31 іюля 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 172 Mittwoch, den 1. (14.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Papierossen
„GRACIE"
10 Stück — 6 Cop. 25 Stück — 15 Cop.
Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere.
Gesellschaft: A. N. BOGDANOW & Co.

Inhalt.

Inland: Rigaer Stadtverordneten-Sitzung. Schulwesen. Vom Livländischen Gouverneur. Ernennung. Riga: Wahlen. Esplanade. Klinik. Reval: Kriegsschiff. St. Petersburg: Brandsaison Tageschronik. Lodz: Wanzenplage. Bogorodsk: Brand. Charkow: Explosion. Poltawa: Regen. Nishni: Mord. Brände. Finnland: Preßproceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Imperialismus. Mannigfaltiges.

Inland.

Rigaer Stadtverordneten-Sitzung.

Ueber eine am Montag abgehaltene Sitzung der Rigaer Stadverordneten-Versammlung entnehmen wir den Berichten der Rigaer Blätter das Nachstehende:

Nach Verlesung des Protocolls der vorigen Sitzung erbat sich das ehemalige Stadthaupt, Herr L. W. Kerkovius, das Wort und dankte in herzlichen Worten der Versammlung für die ihm durch Erwählung zum Ehrenbürger Rigas zu Theil gewordene hohe Auszeichnung.

Bevor zur Erledigung der Tagesordnung geschritten wurde, brachte der Stadtsecretär N. Carlberg im Auftrage des Stadthaupts zur Anzeige, daß unlängst ein Allerhöchster Befehl zur Kenntniß der Stadtverwaltung gebracht worden sei, des Inhalts, daß der Stadt Riga die Contrahirung einer Obligationsanleihe von 2,730,000 Rbl. an Stelle der nachgesuchten Anleihe im Betrage von 3,730,000 Rbl. gestattet worden sei. Während die Emissionsbedingungen von dem Finanzminister zu bestimmen seien, wäre dem Minister des Innern anheimgegeben worden, genauere Bestimmungen über die Verwendung der ganzen Summe zu treffen. Ferner referirte der Stadtsecretär, daß der Minister des Innern das seiner Zeit von der Stadtv.-Vers. beschlossene und von dem Livl. Gouverneur erlassene Ortsstatut zum Schutz gegen Hunde aufgehoben und durch ein anderes ersetzt habe, welches bereits in der „Livl. Gouv.-Z." publicirt worden sei.

Den ersten Punct der Tagesordnung bildete eine Vorlage des Stadtamts betreffend die Glückwunsch-Adressen, -Briefe und Telegramme in Anlaß des 700jährigen Jubiläums der Stadt Riga, sowie betreffend Annahme von 1000 Rbl., welche von der Livländischen Ritterschaft dargebracht worden sind. Auf Antrag des Stadthaupts beschloß die Versammlung, den Institutionen, welche ihre Glückwünsche dargebracht haben, schriftlich, den Privatpersonen jedoch durch Publicationen in den öffentlichen Blättern zu danken. Hinsichtlich der von der livländischen Ritterschaft als Prämie für die beste Geschichte der Stadt Riga dargebrachten 1000 Rbl. beschloß die Versammlung, dieselben anzunehmen und der Bestimmung der Schenkerin gemäß zu verwenden.

Ferner lag vor ein Circular-Antrag des stellv. Livländischen Gouverneurs vom 7. Juli betr. Erörterung der Frage wegen Entziehung des Rechtes der Stadtverordneten, mit der Stadt zu contrahiren, sowie ein Gutachten des Stadtamts.

Bei Vergebung der städtischen Arbeiten und Lieferungen werden in Riga zur Einreichung von Offerten erfahrene und zuverlässige Unternehmer aufgefordert, wobei die Arbeiten oder Lieferungen denjenigen übertragen werden, welche die für die Stadt günstigste Offerte machen. Unter den Unternehmern und Lieferanten haben sich häufig Personen befunden, welche das Amt eines Stadtverordneten bekleideten. Diese Leute von der Concurrenz auszuschließen, wäre nach Ansicht des Stadtamts ungerechtfertigt, da die Thatsache der Erwählung des einen oder anderen Zimmer- oder Maurermeisters zum Stadtverordneten als ein Zeichen des Vertrauens seiner Mitbürger aufzufassen sei. Außerdem würde der Kreis der Personen, welche städtische Arbeiten oder Lieferungen übernehmen, kleiner werden, falls Stadtverordnete nicht mit der Stadt contrahiren dürfen, und dieser Umstand könnte nur ungünstig auf den städtischen Haushalt wirken, indem die Stadtverwaltung eventuell gezwungen sein könnte, die städtischen Arbeiten und Lieferungen wenigen, häufig weniger befähigten und sogar unzuverlässigen Unternehmern zu vergeben. Aus diesen Gründen schlägt das Stadtamt vor, die Stadtv.-Vers. möge beschließen, den Herrn stellv. Livl. Gouverneur zu benachrichtigen, daß, nach Ansicht der Stadtv.-Vers, die Beraubung der Stadtverordneten des Rechts, mit der Stadt Geschäfte abzuschließen, nicht nur unbegründet, sondern geradezu unerwünscht in Bezug auf den städtischen Haushalt sei. — Der Antrag des Stadtamts wurde von der Versammlung ohne Debatte einstimmig angenommen.

Anläßlich eines Antrags des stellv. Gouverneurs betreffend den Einführungs-Termin des Gesetzes über den Empfang seitens der Händler des von ihnen gekauften Getreides, Mehles und ähnlicher Producte jeglicher Art ausschließlich nach Gewicht. Nachdem das Rigasche Börsen-Comité sich für das möglichst baldige Inkrafttreten dieses Gesetzes, welches im Laufe von 5 Jahren, gerechnet vom 1. Januar 1903, eingeführt werden soll, ausgesprochen hat, äußerte sich die Versammlung dahin, daß das erwähnte Gesetz für Riga vom 1. Januar 1903 zur Anwendung gelange.

Schulreform.

Ein russisches Provinzialblatt meldete vor kurzem, das Ministerium des Innern habe die Gouverneure circulariter aufgefordert, Maßregeln zu ergreifen, daß die Frage über die Reform der Mittelschule keinesfalls Gegenstand der Verhandlungen in den Sitzungen der Stadtverordneten bilde.

Wie der „Rev. Beob." erfährt, hat es mit dieser Nachricht, die jetzt auch von anderen Blättern gebracht wird, seine Richtigkeit.

Vom Livländischen Gouverneur.

Der Gouverneur von Livland, Generalmajor Paschkow, wird, der „Düna-Z" zufolge, am 10. August aus dem Auslande in Warschau zurückerwartet. Am 12. August wird ihm daselbst von seinen Dienstkameraden und Bekannten ein Abschiedsdiner gegeben, worauf er am 14. nach Petersburg abzureisen gedenkt. Die Ankunft Sr. Excellenz in Riga dürfte zwischen dem 20. und 25. August zu erwarten sein.

Ob der Vice-Gouverneur Bulygin vorher Urlaub nehmen und seiner Gesundheit wegen nach Nauheim verreisen wird, ist noch unentschieden. Wahrscheinlich wird der Vice-Gouverneur die Ankunft Sr. Excellenz in Riga abwarten, ehe er seinen Urlaub antritt.

Zum Betriebs-Inspector der öffentlichen Zufuhrbahnen in den Gouvernements Livland, Kurland, Estland, Kowno und Wilna ist der Ingenieur der Wegecommunicationen Collegien-Assessor Wenzel II. ernannt worden.

Riga. Die Stadtverordneten-Wahlen waren bekanntlich von einer Anzahl, namentlich lettischer Wähler angefochten und von der Gouvernementsbehörde für städtische Angelegenheiten bestätigt worden. Gegen diesen Bescheid haben, wie der „Rish. Westn." mittheilt, wiederum einige Wähler, darunter F. Weinberg und Ssemenow, beim Dirigirenden Senat Beschwerde erhoben. Neue Argumente wider die Giltigkeit der Wahlen sind nach Angabe des „R. W." von den Beschwerdeführern nicht vorgebracht worden. Die ganze Action ist wohl nur ein Versuch, die Stadtverwaltung in Bezug auf die Wahlleitung zu discreditiren.

— Zur Frage über die Abtretung der Esplanade an die Stadt berichtet die „Düna-Ztg.": Die in dieser Frage eingesetzte Militär-Commission hat ihre zweite und letzte Sitzung abgehalten, nachdem sie die von der Stadt als Ersatz für die Esplanade vorgeschlagenen Exercierplätze besichtigt hatte. Der Beschluß der Commission soll ein für die Stadt ungünstiger gewesen sein. Die endgiltige Entscheidung steht, wie schon früher gesagt, beim Kriegsministerium. — Die Instandsetzung der Esplanade zu militärischen Zwecken, d. h. das Chaussiren und Einstampfen, dürfte nach einem annähernden Voranschlag der örtlichen Ingenieurinstanz einen Aufwand von ca. 16,000 Rbl. erfordern.

— Dem Dr. med. Alexander von Zur-

Feuilleton.

(4

Imperialismus.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

Einfacher und klarer — plumper, wenn Sie so wollen — scheint mir der Fall mit den Philippinen zu liegen. Auch hier befand sich eine herrschende, gebildete Classe von gemischtweißer Blutabstammung im Kampf für die politische Unabhängigkeit ihrer Heimath. Dieser Classe kamen die amerikanischen Kanonen zu Hilfe. Mit dieser Classe hielten die amerikanischen boys Waffenbrüderschaft. Auf einem amerikanischen Kriegsschiffe kehrte Aguinaldo von Hongkong aus der Verbannung zurück und als der erbarmungswürdige Schatten einer hölzernen spanischen Kriegsflotte am 1. Mai 1898 unter der ohnmächtigen Wuth zuschauender ausländischer Seeleute zusammengeschossen war — eine That, die Dewey den Vorschlag einer Präsidentschaftscandidatur und unerhörter persönlicher Ehren einbrachte — waren es die 30,000 Mann philippinischer Waffentragender, welche den amerikanischen Bataillonen zur Ueberwindung der noch immer ansehnlichen spanischen Landmacht verhalfen. Dann, als der letzte Fetzen spanischer Souveränität verflogen war und der Traum der Selbständigkeit der Philippinos zur nüchternen Thatsache geworden schien, kam der Handel zu Stande, der über die Köpfe der siegreichen Freiheitskämpfer hinweg die spanische Herrschaft, von der de facto kein Rest mehr zu entdecken gewesen wäre, für 20 Millionen an die Ver Staaten übertrug. Man brauchte nur noch einen Vorwand, um aus den Verbündeten kriegsrechtliche Widersacher zu machen. Die amerikanischen Streitkräfte verblieben nicht nur in ihren Positionen, sie dehnten sich auf neutralen Boden aus, und als ein eingeborener Soldat eine Grenzlinie überschritt, die es den Amerikanern gefallen hatte aufzustellen, kam es — in der Abwesenheit und zum größten Bedauern Aguinaldo's — zu Schüssen und war ein Krieg entfesselt, der den unglücklichen Patrioten im letzten Jahre allein 4000 Todte*) und — wie sich jetzt nach der Gefangennahme des Führers herausstellt, auch die Unabhängigkeit gekostet hat, für die sie seit vielen Jahren wacker gestritten hatten. Inzwischen besteht leise die Befürchtung, daß selbst ein Theil der 10 Millionen Philippinos sich im Congreß vertreten finden werde.

Ich kann beim besten Willen einen Commentar zu diesen überaus einfachen Vorgängen nicht erdenken. Nachdem ich die Frage seit Monaten in der Presse aller Parteien erörtert gesehen und von Personen aller Stände und Bildungsgrade habe erörtern hören, kann ich mich keines vorgebrachten Arguments erinnern außer diesem: „Daß wir auf den Inseln sind und dort bleiben wollen, daß wir sie brauchen und sie zu besitzen wünschen und sie nicht wieder herausgeben werden." Das ist kaum noch oratio obliqua; aber noch directer würde es heißen: wir brauchen Raum, um Aemter für unsere Parteigänger zu creiren, wir brauchen Absatzgebiete für die billige Ueberproduction unserer Industrie und wir brauchen Gebiete, in denen unser überschüssiges Capital sich billige Dividenden holen kann. Alles in Allem: Der Fall „Filippinos" ist einfach und klar.

Soll ich den Fall Puerto Rico noch erwähnen? Er bietet uns nichts Neues mehr. Die treffliche Insel war nicht in Revolution, sie hatte administrativ nicht zu Cuba gehört. Aber sie theilte das Schicksal der „Königin der Antillen." Sie verlor ihren spanischen Markt. Sie erhielt dieselben Ausfuhrzölle und sah sich in kurzer Frist vor demselben Ruin. Präsident Mc Kinley legte ein Wort für sie ein, aber höhere Mächte ließen ihn verstummen; vielleicht diejenigen, die ihm zum Amte verholfen hatten; vielleicht die, die ihm zum zweiten Termin verhelfen sollten, und Amerika blieb vor Puerto Ricos Zucker bewahrt. Ohne Staats-, selbst ohne Territorialrechte zu erlangen, war die Insel sub silentio, über Nacht zu einer amerikanischen Colonie geworden. Mitgehangen, obgleich nicht mitgegangen.

Der Fall China, der im verflossenen Jahr die Welt in Athem erhielt und der, im Ganzen genommen, doch erst in seinem Anfangsstadium steht, wäre unzweifelhaft der einfachste von allen, wenn nicht das Problem der christlichen Mission eine Verwickelung besonderer Art hineintrüge. Daß der Durchschnittschinese aus der großen Masse des Volkes weit unter dem Niveau steht, zu dem eine einigermaßen erfolgreiche Christianisirung des Landes ihn erheben würde, kann — glaube ich — von Niemandem geleugnet werden, der mit dieser unheimlichen Masse in irgend welchem Grade in Berührung gekommen ist. Die Möglichkeit aber einer solchen Christianisirung, insbesondere unter den vorherrschenden Methoden, erscheint den nächsten Beobachtern des Orients fraglich. Mehr als 30 christliche Confessionen treiben gegenwärtig in China Mission, drei Dutzend Confessionen, daran jede den Anspruch der Infallibilität mit mehr oder weniger Nachdruck aufrecht erhält und von denen die meisten nichts auf ihrem Wege sehen, als das absolute Dunkel des Heidenthums, als dessen erstes Heilmittel zu gelten habe die Taufe nach dem Ritus ihres Katechismus. Kaum eine von ihnen ist gewillt, die Symbole eines fremden Glaubens zu prüfen, zu deuten, in ihrem allgemein-menschlichen Sinne wiederherzustellen und so für die eigenen Kräfte des eingeborenen Volkes dienstbar zu machen. Und das ist zu bedauern: denn wenn in Religion an sich Wahrheit ist, so wird in jeder ihrer Formen ein Halt sich finden lassen, an dem eine Aufwärtsbewegung sich anknüpfen könnte.

Nichts in der That liegt mir ferner — soweit ich in dieser Sache mir überhaupt zu urtheilen erlaube — als der kindliche Uebermuth einer Verurtheilung der Missionen. Es ist mein gutes Glück gewesen, mit Männern dieses Berufes zusammenzukommen, die die Achtung und Liebe jedes Vorurtheilsfreien im Sturme erringen mußten; Männer, die in frohem Kraftgefühl in dem Volke ihrer Wahl aufgingen; die seinen leiblichen Gebrechen Linderung, seinem Geiste Beschäftigung und Erleuchtung, seinem Gefühle Bethätigung und Wachsthum zu schaffen suchten und denen nach 20-, nach 30-jähriger Arbeit der Gedanke der Rückkehr in die Heimath thatsächlich fremd war. Diese Leute sind Zierden und Lehrer ihres Berufes; aber ich fürchte, sie bilden Ausnahmen. Ich habe andere Apostel unserer Kirche kennen gelernt, die nach wenigen Jahren der Arbeit ihre Entmuthigung offen eingestanden; die „zurück mußten, um nicht zu ersticken;" denen die Kraft ausgesogen war — warum? Wenn Geben reich macht, unzweifelhaft, weil sie zu geben nicht verstanden hatten, und das, weil sie nicht zuerst und vor allem Anderen die eigenen Kräfte des Volkes zu verstehen gesucht hatten, für dessen Wohlergehen sie zu arbeiten hofften, und das, weil sie nicht wahrhaft geliebt hatten, sondern, des eigenen Werthes zu gewiß, ihn andersgestalteten Menschen aufzudrängen versucht hatten.

Ohne also im geringsten den edelsten und reinsten Willen zu bemäkeln, darf man doch einen Zweifel äußern, ob überall und durchweg das beste Urtheil gewaltet habe. Wäre dies der Fall, so könnte es kaum verstanden werden, warum ein halbwegs civilisirtes Volk nach so langer Arbeit noch fast einmüthig in gehässiger Ablehnung verharren sollte. Was auch an den Beschwerden sein mag, daß chinesische Christen sich durch Fernbleiben von Dorffestlichkeiten mißliebig machten, daß Missionäre sich in anmaßender Weise in Proceßverfahren mischten, an denen Glieder ihrer Gemeinde betheiligt waren — und solchen Beschwerden wird selbst von europäischen Beurtheilern eine gewisse Berechtigung zuerkannt — weit mehr als dergl geringe innere Reibungen hat ohne Zweifel dem neuen Glauben und seiner Annahme die alte Beobachtung entgegengestanden, daß unter der Bibel das Schwert verborgen läge und daß hinter der Predigt des fremden Glaubens die Bereitschaft angeblich christlicher Staaten lauere, aus den Schwierigkeiten der Bekehrung Vortheil absolut unreligiöser Art zu ziehen. Niemand in der ganzen Welt konnte sich darüber täuschen, daß die Entschädigung für die Morde in Schantung, die erzwungene Absetzung eines allgemein beliebten und tüchtigen Beamten — was Li Ping Heng nach Aller Zeugniß war — die Abzweigung des Gebietes von Kiaotschou, das auf reichlich 40 Mill. geschätzt wurde, die 200,000 Rbl., die für jedes gefallene Haupt verlangt wurden, die Demüthigung, die in der Errichtung eines Monuments lag — Niemand konnte sich darüber täuschen, daß dies alles in gar keinem herkömmlichen Verhältniß zu den verübten Unthaten stand, und in gar keinem Verhältniß zu dem, was unter ähnlichen Umständen von einem weniger hilflosen Gegner verlangt worden wäre. Daß solche Affairen, zu denen die Abtretung von Port Arthur, Weihaiwei und Kwang-Chaw-Wan kam, zu den directen Ursachen der jüngsten Revolte gehören, wird fast einstimmig zugegeben. Ich will bekannte Thatsachen hier nicht recapituliren; nur um mich vor dem Verdachte sentimentaler Färbung zu schützen, will ich angeben, daß für diese Urtheile die Bürgschaft Sir Robert Hart's besteht, welcher als einer der besten Kenner chinesischer Dinge angesehen werden muß. Von der Vereinigung der Boxer sagte er — in einer Serie von Artikeln, die er für die „Fortnightly Review" schrieb — daß sie „patriotisch in ihrem Ursprung, gerecht in den ihr zu Grunde liegenden Gedanken und thatsächlich das Resultat entweder fremder Rathschläge, oder doch des Studiums fremder Methoden" gewesen sei.

Um die tiefgegründete Abneigung der Chinesen gegen Berührung mit abendländischer Cultur zu verstehen, muß man nicht nur die uns absolut fremden Anschauungen und Sitten des Volkes kennen, in denen, — was auch immer in Jahrhunderten mühseligen Daseinskampfes in ihnen abgestorben sein mag — doch große und uralte menschliche Weisheit die Grundlage

*) Nur einige Hundert Verwundete: Die „Public Opinion" theilte aus einem Soldatenbriefe folgende Stelle mit: „Wir ließen niemals Einen leben; wenn Einer verwundet war, so spießten wir ihn mit unseren Bajonnets zu Tode."

Mühlen ist, zufolge Schreibens des Medicinal-Departements des Ministeriums des Innern, gestattet worden, in Riga eine Privat-Klinik für an Ohren-, Hals- und Nasenkrankheiten Leidende einzurichten.

Reval. Unter den zahlreichen Kriegsschiffen, die jetzt auf der Revaler Rhede Station machen, befindet sich auch der „Generaladmiral Apraxin", von dem einst, als er auf Hochland aufgelaufen war, viel die Rede gewesen ist. Das Panzerschiff ist nach dem „Rev. Beob." wieder vollständig seefüchtig.

St. Petersburg, 31. Juli. Die diesjährige Brandsaison hat, wie die „Birsh. Wed." mittheilen, zu einem besonderen Tarif geführt. Die Tarif-Institutionen des Finanzministeriums haben in Uebereinstimmung mit der Eisenbahnverwaltung es für möglich befunden, verschiedene, für die Abgebrannten der Städte und Dörfer bestimmte Frachten zu einem besonders ermäßigten Tarif zu befördern. Zu den Gegenständen, die nach diesem Tarif befördert werden können, gehören die verschiedene Opfer an Kleidung, Wäsche und Lebensmitteln, sowie Baumaterialen, d. h. Holz, Steine, Ziegel, Sand, Kalk, Bauschutt, Alabaster, Gips und Asphalt. — Solche ermäßigte Brand-Tarife sind bereits für die Abgebrannten der Städte Brest und Pinsk in Kraft getreten. Die Gesuche von anderen Ortschaften, die von Brandschäden heimgesucht wurden, sind den Tarifinstitutionen zur Durchsicht überwiesen.

— Ein Allerhöchster Kaiserlicher Befehl betrifft die Abgabe von Kronsländereien in Sibirien an Privatpersonen.

— Am 30. Juli verstarb der Generalleutnant Nikolai Michailowitsch Baranow.

— Ueber die Expedition des Baron Ed. Toll wird der „Wostotschn. Obosr." aus dem Dorfe Anziforow, Kreis Jenisseisk, mitgetheilt, daß Herr Kolomeizow am 24. Juli dieses Dorf passirt hat. In Uebereinstimmung mit anderen Meldungen berichtet der Correspondent über den Kohlenmangel der Expedition, betont die Schwierigkeit ihrer Beschaffung und meint, die Expedition werde wohl auf Booten zurückkehren müssen.

Lodz. In den Polsterbänken der Waggons 2. Classe der Lodzer Eisenbahn sollen sich, dem „Lodz. Tgbl." zufolge, soviel Wanzen aufhalten, daß man füglich von einer Wanzenplage sprechen kann. Viele Passagiere, die sonst nur zweiter Classe fuhren, benutzen in Folge dessen gegenwärtig nur die dritte Classe, wo die Wanzen sich nicht so leicht einnisten können. Das Blatt bemerkt dazu: Dürften derartige, geradezu unglaubliche Zustände auf der anerkannt ertragreichsten Bahn des Reiches herrschen?

Bogorodsk (Gouv. Moskau). Vergangenen Mittwoch wurden im Dorfe Beliwoje durch muthwillige Kinder 57 Bauernhöfe eingeäschert. Die Bewohner waren vom frühen Morgen an bei Bekämpfung eines Waldbrandes, 10 Werst vom Dorfe, thätig und fanden bei ihrer Rückkehr nur noch rauchende Trümmer ihrer Behausungen. Der Brand im Dorfe griff auch auf den Wald der Bauern von Ssmolewaja und die benachbarten Torflager über und konnten nur mit Mühe gedämpft werden. An den Löscharbeiten betheiligten sich auch ca. 700 Arbeiter der Dulew'schen Fabrik der Gesellschaft M. Ss. Kusnezow, für welche in den Moorgründen ungeheure Quantitäten Torf fertiggestellt und jetzt bedroht waren.

Charkow. In Folge Explosion schlagender Wetter wurden nach dem „R. L." dieser Tage im Sophien-Schacht der Russko-Donez-Gesellschaft 4 Bergleute getödtet und 19 verwundet.

Poltawa. Nach anhaltender Hitze und verderblicher Dürre hat es hier am Sonntag und Montag reichlich geregnet. Obwohl bei Poltawa und Umgegend die Felder versengt sind, hofft man doch noch auf ihre Wiederbelebung.

Nishni-Nowgorod. Ueber die telegraphisch gemeldete Ermordung des Vorstehers des Blagoweschtschenski-Klosters, Archimandrit Arkadi, berichtet die „Mosk. Dtsch. Z.": Der Dwornik des Klosters hatte frühmorgens wie gewöhnlich die Schlüssel zur Klosterpforte und Capelle holen wollen, erhielt aber auf sein längeres Klopfen am Fenster und an der Thür des Archimandriten keine Antwort. Inzwischen versammelten sich die Mönche auf dem Klosterhofe, um sich zum Frühgottesdienst zu begeben und der ebenfalls erschienene Cassier befahl dem Dwornik, eine Leiter anzulegen und durchs Fenster nach dem Klostervorsteher zu sehen. Alsbald meldete der Dwornik, Archimandrit Arkadi liege auf dem Bette mit einem Kissen auf dem Gesicht. Die sofort gerufene Polizei öffnete die Zelle und fand A. ermordet: in den Mund war eine Fußsocke gepreßt und auf das Gesicht das Kissen gelegt und so der Erstickungstod herbeigeführt worden. Nach der Lage der Leiche und dem fast völlig ausgerenkten linken Arm, an dem ein Finger bis auf den Knochen durchbissen ist, zu urtheilen, war Archimandrit A. erwacht und hatte versucht, sich den Mördern zur Wehr zu setzen. Trotz seiner 60 Jahre noch sehr rüstig, hätte er wohl mit einem leicht fertig werden können, hier sah er sich aber mehreren gegenüber, die ihn überwältigten und ermordeten. Im Cabinet des Verstorbenen durchstöberten die Mörder den Schreibtisch nach Geld und Geldeswerth. Wieviel den Mördern in die Hände gefallen, ist noch nicht festgestellt, doch hatte A. in der verhängnißvollen Nacht über 1000 Rbl. Klostergelder in Verwahrung.

Nishni-Nowgorod. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: In den Kreisen Ssemenow, Balachna und Gorbatow herrschen seit zwei Wochen Waldbrände und brennen die Torflager. Die ausbrannte Fläche ist colossal. Ferner sind mehrere Dörfer und Landhäuser niedergebrannt. Auch der Stadt Balachna drohte Gefahr, doch ist diese gegenwärtig vorüber. Es sind einige Vorbeugungsmaßregeln ergriffen worden. Heute bis Mittag war die Wolga auf eine Entfernung von 100 Werst in dichten Rauch gehüllt, der jede Aussicht verhinderte. Die Mehrzahl der Dampfer, besonders die Bugsirer, waren vor Anker gegangen, andere gingen langsam vorwärts. Es kamen Fälle vor, daß die Schiffe auf Untiefen geriethen. In den Kreis Balachna, wo der Waldbrand das frühere Ausstellungs-Territorium und die Umgegend von Nishni-Nowgorod besonders gefährdet, sind Truppen beordert, auch hat sich der stellv. Gouvernementschef dorthin begeben.

Finnland. In dem von Redacteur U. Stadius gegen den Preßbevollmächtigten (Censor) Lindbohm in Wasa angestrengten Proceß, welcher schon seit dem 12. December in der Schwebe ist, wurde der Censor Lindbohm, wie die „Rev. Z." berichtet, vom Rathsgericht in Wasa wegen Uebertretens seiner Amtsbefuguisse zu 150 Mark Geldstrafe event. 25 Tage Haft verurtheilt. Dem Redacteur Stadius wurde für in der Klageschrift angewandte beleidigende Aeußerungen über den Censor eine Strafe von 50 Mk. oder 10 Tage Haft zudictirt.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. August (14. August.)

Vom Transvaal-Kriege.

Die Proclamation Kitchener's wird durch folgende Begründung eingeleitet:

Da der frühere Oranje-Freistaat und die frühere südafrikanische Republik zu Sr. Majestät Besitzungen annectirt sind und da Sr. Majestät Truppen seit geraumer Zeit im Besitze der Sitze der Regierungen der beiden genannten Territorien, der hauptsächlichen Städte und der gesammten Eisenbahnen sind, und da die große Mehrheit der Bürger der beiden ehemaligen Republiken, 35,000 an der Zahl, mit Ausschluß der im Kriege Gefallenen, jetzt entweder Gefangene sind oder sich Seiner Majestät Regierung ergeben haben (! ?), und da diejenigen Bürger der ehemaligen Republiken, die noch gegen Se. Majestät die Waffen führen, nicht nur wenige an der Zahl sind, sondern auch fast alle ihre Kanonen und Munition verloren (?) haben und der regelmäßigen militärischen Organisation entbehren, deshalb zu einer regulären Kriegsführung nicht fähig sind, und da die noch unter Waffen befindlichen Bürger, obwohl sie zu keiner regulären Kriegsführung fähig sind, weiter vereinzelte Angriffe auf kleine Posten und Abtheilungen von Sr. Majestät Truppen machen, Eigenthum plündern oder zerstören und Eisenbahnen und Telegraphen sowohl in der Oranje-Fluß-Colonie wie im Transvaal und in anderen südafrikanischen Besitzungen Sr. Majestät beschädigen, und da das Land dadurch in einem Zustande der Unruhe gehalten wird, die die Wiederaufnahme landwirthschaftlicher und industrieller Thätigkeit hindert, und da es gerecht ist, gegen diejenigen vorzugehen, die noch Widerstand leisten und namentlich gegen diejenigen in Stellung von Autorität befindlichen Personen, welche für die Fortdauer des gegenwärtigen gesetzlosen Zustandes verantwortlich sind und ihre Mitbürger zur Fortsetzung des hoffnungslosen Widerstandes gegen Seiner Majestät Regierung aufreizten, so proclamire ich, Lord Kitchener, im Auftrage Seiner Majestät Regierung und mache bekannt wie folgt u. s. w.

Zu dieser Proclamation Kitchener's schreiben die „Hamb. Nachr.":

„Wir müssen gestehen, daß wir selbst nach Allem, was wir bisher schon an den Engländern erlebt haben, es doch nicht für möglich gehalten hätten, daß Lord Kitchener mit Zustimmung seiner Regierung eine so schamlose, den Thatsachen Hohn sprechende Proclamation erlassen würde. Angesichts der trostlosen Lage der englischen Armee in Süd-Afrika sich so anzustellen, als ob die im Felde stehenden Buren-Truppen „bewaffnete Banden" seien, die das „Gebiet Sr. Majestät in Süd-Afrika" unsicher machen, d. h. also die Vertheidiger ihres Landes und ihrer Freiheit gewissermaßen als freche Friedensstörer zu bezeichnen, die der Herstellung der gesetzmäßigen Ordnung Widerstand leisten — das ist so stark und dabei so über die Maßen lächerlich, wie es nur sein kann. Die Buren werden voraussichtlich aus dieser Proclamation in partibus nur die Ohnmacht der Engländer, sie unterzukriegen, herauslesen. Die übrige gesittete Welt aber wird in ihrem Urtheil übereinstimmen, daß England sich damit selbst außerhalb des Völkerrechts stellt. Die Veröffentlichung dieser Proclamation und der darin angekündigten Maßregeln wird sich an ihren Urhebern dereinst noch schwer rächen."

Die „Nat.-Z." hebt hervor, daß es nach den letzten Verlustlisten jetzt schon den Anschein hat, als ob die Buren sowohl in Transvaal und im Freistaat, als auch selbst in der Cap-Colonie in den letzten Wochen mit der Freilassung ihrer Kriegsgefangenen keineswegs mehr so schnell bei der Hand sind, wie zuvor, denn die officielle Summirung aller Verluste der britischen Feldarmee in Süd-Afrika zeigt überraschender Weise einen Posten von 7 Officieren und über 500 Unterofficieren und Mannschaften als vermißt und gefangen. Allein im Monat Juli wurden drei Officiere und 66 Mann gefangen genommen und nicht wieder frei gelassen. Das kann sehr leicht seinen Grund darin haben, daß die Buren für alle Fälle Geiseln in der Hand behalten wollen, um eventuell den Engländern auf die Hinrichtung gefangener Capholländer damit antworten zu können, daß sie ebenfalls zum Zwecke der Abschreckung englische Gefangene, besonders wenn sie sich Ausschreitungen zu Schulden kommen ließen und dabei in die Hände der Buren gefallen sind, kriegsrechtlich vom Leben zum Tode befördern. Es könnte sich dann sehr leicht ereignen, daß man in London diejenigen für das unnöthig geopferte Blut verantwortlich machte, die man heute ihrer Energie und Schneidigkeit wegen belobt.

*

Englische Zeitungen veröffentlichen folgenden, dem Brief eines in Transvaal stehenden Officiers an seine Verwandten entnommenen Passus über die Concentrationslager: „Die Burenlager machen uns große Schwierigkeiten. Sie sind die Quellen der Rebellion und aller Schwierigkeiten. Die Frauen und ganz besonders die Gattinnen der Buren-Officiere und -Commandanten hassen uns und unsere Art. Sie lachen uns aus und verhöhnen uns, weil wir sie ernähren und kleiden. Den Buren, die noch im Felde stehen, schreiben sie, sie sollten den Kampf nur ruhig fortsetzen, denn ihnen gehe es gut. Sie halten nicht endenwollende Gebetstunden ab, verbreiten Lügen über die Erfolge ihrer Männer auf dem Schlachtfelde und suchen, wie die Trojanerinnen, den Muth ihrer schwächeren Schwestern zu heben. Sobald neue Frauen in das Lager kommen, geht der Streit von neuem los. Sie verhöhnen dann die Männer, die sich mit den Umständen abgefunden haben. Es kann gar keinen Zweifel darüber geben, daß die Frauen, die sich in diesen Lagern befinden, zum größten Theile dafür verantwortlich sind, daß der Krieg noch immer nicht zu Ende geht. Sie sind vollkommen unversöhnlich und werden jedenfalls immer jeder Annäherung zwischen den beiden Nationen im Wege stehen. Ich sehe eine Menge von allen diesen Sachen mit eigenen Augen, denn wir haben hier über 2000 Flüchtige. Es ist sicher, daß diese fortwährend in Verbindung mit ihren Freunden auswärts stehen, und sobald wir irgendwo ein bischen Pech haben, so ist die Nachricht sofort im Lager herum, lange ehe wir auf militärischem Wege irgend eine Meldung davon haben." Die Schilderungen dieses Officiers machen den Eindruck der Echtheit. Es ergiebt sich übrigens aus der Schilderung, wie wenig die Bezeichnung Zufluchtslager für diese Lager am Platze ist. Ein solche Stimmung unter den Frauen wäre doch unmöglich, wenn sie sich freiwillig in englischen Schutz begeben hätten.

Vom deutsch-englischen Abkommen.

In der Sitzung des englischen Oberhauses vom 6. August hatte Lord Spencer wie berichtet, Information über China verlangt und auf eine Behauptung hingewiesen, nach welcher beim Beginn der Unterhandlungen über das englisch-deutsche Abkommen Deutschland erklärt habe, die Mandschurei werde vom dem Abkommen nicht berührt. Lord Salisbury unterbrach hier den Redner und sagte, diese Behauptung entspreche nicht den ihm be-

---

bildet, sondern man muß auch die bittere Schule im Auge haben, durch die China von Anbeginn in seinem Verkehr mit den Handelsmächten Europas gegangen ist. Denn dem Opiumhandel, auf dem vor 70 Jahren die Factoreien der Ostindischen Compagnie in Canton so nachdrücklich bestanden, kann selbst der liberalste Richter keine der üblichen civilisatorischen Absichten unterschieben. Es war ein schmutziger Handel, der den Chinesen verderblich und darum ihrer Regierung verhaßt war, und zu dessen Unterdrückung jeder offene Versuch redlich gemacht worden war. Lin, den die chinesische Regierung zu Ende der 50er auf den schwierigen Posten des Cantoner Vice-Königs ernannte, war nach dem Urtheil selbst seiner Gegner der besonnenste, redlichste und reinste Mann, der auf solchen Platz gewünscht werden konnte. Die Zerstörung des Opiums, das er, entgegen der getroffenen Abmachung, in seinem Bezirke eingeschmuggelt fand, war die bescheidenste, wiewohl bestimmteste Antwort, die ein Mann von seiner Verantwortlichkeit einem mächtigen Feinde geben konnte. Und Englands Rückäußerung war der traurig berühmte Krieg, der in den nächsten Jahren den Chinesen die Ueberlegenheit nicht minder als Skrupellosigkeit ihrer Gegner zuerst zu Gemüthe führte, der ihnen 42 Mill. Rbl. an Kosten abnahm, die Thore ihrer Häfen von Canton bis Schanghai sprengte und ihrem nationalen Stolz die erste, nie verheilte Wunde schlug. Wir wissen, wie kaum ein Dutzend Jahre später, in denen die Spannung längst auf ihre frühere Höhe gestiegen war, der elende Vorwand der Verhaftung einer chinesischer Seeräuberbande, die rechtlos unter englischer Flagge segelte, den berüchtigten „Arrow-Krieg" zu Wege brachte, der mit dem Bombardement und der Einnahme von Canton begann und erst nach Jahren mit der Zerstörung und Plünderung des berühmten Sommerpalastes und den Verträgen von Tientsin sein Ende nahm. Wir wissen, wie seit den Jahren 1860 der langsame Zahn der Invasion an Chinas Grenzen genagt, wie langsam fremdes Geld auf chinesischem Boden zu treiben begonnen hat und chinesische Schuldscheine in unerschöpflichen Massen in die Taschen unserer Finanzkönige gewandert sind.

Wir wissen, wie China neuerdings, von seiner Hilfsbedürftigkeit aufs gründlichste überzeugt, in dem verzweifelten Verlangen nach Aufschub, die Wege der offenen Politik verlassen und zu den hakigen Künsten der Diplomatie gegriffen hat, die ihm doch nichts eingebracht haben, als die tiefe Entrüstung der versammelten staatsmännischen Moralität der Welt. Aber wir vergessen leicht den Anfang des Spieles; wir vergessen leicht, daß wir selbst die dunklen Wege in unserem Verkehr mit China gewandelt sind, solange unsere Stellung schwach und prekär war. Wir vergessen leicht, daß China von Anbeginn an nichts Anderes gethan hat, als uns gebeten, mit unseren Segnungen fernzubleiben. „Tritt mir aus meiner Sonne", so sprach es, „und ich bin zufrieden". Aber das war nicht unsere Sprache. Wir hatten Millionen in Laster und Elend Verkommender zu Hause — unter dem Schutz unserer Gesetze: aber unsere Seelenärzte, anstatt den eigenen Stall zu fegen, zogen zu den Heiden am Yang-Tse; der Raub und der Diebstahl unserer Beamten stank zum Himmel auf: aber wir erklärten, die chinesische Corruption nicht länger unthätig ansehen zu können. Wir duldeten die tägliche Verspottung unserer Religion auf den Gassen und in den Zeitungen, die unsere Kinder lasen: aber wir ließen uns $^1/_5$ Million für jeden Diener der Kirche zahlen, der ungebeten, gegen Jedermanns Willen, außer seinem, die Bethäuser seiner Secte an die Stelle der chinesischen Tempel zu drängen suchte; wir hatten die wilde Jagd des productiven Wettbewerbes so weit getrieben, daß Millionen unserer Landsleute in einer Umstürzung aller Verhältnisse ihre einzige Lebenshoffnung erblickten: aber wir erklärten es für unsre heilige Pflicht, die Ressourcen des chinesischen Volkes zu „erschließen" und zu „entwickeln". Wir meinten, wenn wir die Chinesen nur erst dazu bringen könnten, sich unsere Reformen in Ruhe anzusehen, so würden sie den Irrthum ihrer Abschließung einsehen und gierig nach den dargebotenen Gütern greifen.

Aber dies gerade geschah nicht. Denn nachdem die Gelben es mit Eisenbahnen in bescheidenem Maße versucht, nachdem sie ein weites Telephonnetz über das ganze Land gelegt hatten, das ihren Bedürfnissen genügte, war ihre Abneigung gegen die Arbeitsmethoden des Westens gerade so stark ausgesprochen als je zuvor. Dies war unzweifelhaft die schwärzeste Verblendung, es war Aberglaube, Liebe zum alten Schmutz und Gestank, Kleben an der alten Corruption; für ein Spiel des Satans mochte Mancher es halten. Nichtsdestoweniger stand nach einem Jahrhundert des Verkehrs mit dem Abendlande der alte Graue noch immer in derselben Haltung da und sprach zu uns: Geh', und geh' in Frieden. Du bist stark, Du bist klug, Du bist reich, Du bist unüberwindlich — aber Du bist nicht glücklich. Drum, geh' in Frieden.

Wir wissen, daß dergleichen Wünsche sich heutzutage nicht erfüllen. Und sie erfüllten sich nicht. Statt dessen die Oeffnung der Binnenhäfen; die Schleifung der Vertheidigungswerke; die Kiele fremder Handelsschiffe auf den Flüssen des Landes — ein unerhörtes Zugeständniß ohne Präcedenz; statt dessen das Blut von Zehntausenden; die Flucht des Hofes; die Plünderung der Paläste; die Demüthigung des Volkes unter das Vieh; die Schändung der Weiber; der lachende Raub in den Hütten der Hauptstadt. Den Horden Tamerlan's haben wir seit dem vorigen Jahre nichts mehr vorzuwerfen.

War das Alles unumgänglich? Ist es nicht sicher, absolut sicher, daß China mit der Zeit moderne Verkehrsmittel und Productionsmethoden, europäische Wissenschaften und Erziehungsweisen einführen wird? Beweist nicht die Thatsache, daß um des Unvermeidlichen willen solche Ströme von Blut haben fließen müssen, daß in unserer Methode der Einführung ein radicaler Irrthum sich befunden, ein heuchlerisches Doppelspiel sich versteckt habe, gemischt aus heißer, selbstloser Menschenliebe und beschränktem, zusammenkratzendem Eigennutz? — Die Zukunft ist noch dunkel. Aber wenn der Rachedurst der Priester, die „Haupt für Haupt" gefordert haben, mit Geld gestillt sein wird, wenn die 650 Millionen, die der neue Ausbruch zu den alten Lasten gefügt hat, in Zins und Zinseszins aus dem ärmsten Volke der Erde herausgepreßt sein werden, dann wird vielleicht die Geschichte ein Blatt umschlagen und uns mit neuen Capiteln des Falles China überraschen. (Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Am Gardasee konnte man am vergangenen Mittwoch und Donnerstag das seltene Schauspiel der Sessa beobachten. Am Genfer See nennt man die entsprechende Erscheinung „Seiches", am Bodensee „Ruhos". Sie besteht in einer periodischen Schwingung der ganzen Wassermasse des Sees Das Wasser des Gardasees stieg am Nordufer plötzlich um 30 Centim, am Südufer sank es zur selben Zeit um etwa 20 Centim. Nach 40 Minuten war der Seespiegel am Nordufer um 30 Centim. unter den normalen Stand gesunken und am Südufer um 20 Centim. über den normalen Stand gestiegen. Diese periodischen Schwankungen hielten in Zwischenräumen von 40 bis 50 Minuten zwei Tage hindurch an, wurden immer schwächer und schwächer und hörten schließlich auf. Die Sessa ist eine sehr seltene Erscheinung, wurde aber am Gardasee schon im Jahre 1204 beobachtet. Die Sessa vom vergangenen Mittwoch und Donnerstag ist besonders dadurch interessant, daß sie Schlüsse auf die Entstehung der seltsamen Erscheinung zuläßt. Währnnd die Wassermasse des Gardasees bei völliger Windstille zu schwanken begann, herrschte in Mittelitalien Erdbeben. Die Sessa hielt so lange an, als im Abruzzen-Gebiet Erdstöße wahrgenommen wurden. Augenscheinlich besteht ein ursächlicher Zusammenhang zwischen der Sessa des Gardasees und dem fernen Erdbeben. Bisher wurde zumeist angenommen, daß die Sessa (bezw. Seiches oder Ruhos) durch ungleichen Luftdruck auf den verschiedenen Theilen des Sees herbeigeführt werde.

— Die Einrichtung eines Polarschiffes. Aus London wird berichtet: Das für die britische antarktische Expedition bestimmte Schiff „Discovery" ist jetzt fertig und kann jeden Tag seine auf drei Jahre berechnete Reise antreten. Das Schiff ist nicht schön anzusehen. Es hat nicht die Feinheit der Linie, die wohlabgewogenen Maße oder die Anmuth der großen Dampfer, die daneben im East India Dock liegen. Die Discovery ist eine wirkliche „hölzerne Mauer"; sie ist ganz aus ausgetrocknetem Bauholz gebaut. Der Schiffsrumpf am Bug ist nicht weniger als elf Fuß dick, aus massivem Eichen- und Eisenholz. Die zahlreichen Schiffskammern haben Thüren von einem Fuß Dicke. Das Princip der Doppelthüren ist für alle Laboratorien und andere, sich von Deck öffnenden Kammern angenommen worden. Beim Eintreten wird erst die äußere Thür geschlossen, ehe die innere geöffnet wird, so daß die kalte Luft keinen directen Zutritt findet. Der interessanteste Raum, in dem die meiste wissenschaftliche Arbeit geleistet werden wird, ist die Officiersmesse; von dieser aus betritt man die Cabinen des Capitäns, der Officiere und Gelehrten, die alle gemüthlich, wenn natürlich auch etwas beengt sind. Die Officiersmesse ist verhältnißmäßig sehr geräumig. In der Mitte steht ein großer Tisch, um den sich der große Stab an den langen Tagnächten der antarktischen Region versammeln, Notizen vergleichen und Berichte vorbereiten wird. Dieser Raum dient aber nicht ausschließlich ernster Thätigkeit. Es sollen darin auch häufig sing-songs veranstaltet werden und ein Clavier und ein Pianola werden zur Unterhaltung beitragen. Hier wird ferner die „Zeitung" hergestellt werden. Die Zeitung der „Discovery" wird von Leutnant Shackleton herausgegeben, der gleichzeitig sein eigener Schriftleiter, Leitartikelschreiber, Reporter, Drucker, Setzer und Anzeigensammler sein wird; er scheint aber mit seinem Schicksal ganz zufrieden zu sein. Sein Druckmaterial ist nicht sehr groß, es besteht aus einer Schreibmaschine und einer Vervielfältigungsmaschine. Er kann für von auswärtigen Mitarbeitern eingesandte Beiträge keine Verantwortung übernehmen, auch wenn Marken beigelegt werden. Auf Deck der „Discovery" befindet sich eine Windmühle, die zum Treiben der elektrischen Maschine für elektrisches Licht benutzt wird, falls die Kohlen nachlassen. Der Unerfahrene kann sich schwer die Entbehrungen der antarktischen Forschungsarbeit vorstellen, wenn er die Berge von Vorräthen für „leibliche Genüsse" sieht, die im Schiffsraum aufgestapelt sind. Da sind 3000 Pfund Pemikan (harter Fleischkuchen), 12,000 Pfund Thee, Kaffee und Cacao und viele Kisten mit anderen Genußmitteln und drei Tonnen — Tabak! Was Wunder, wenn die Theerjacken der „Discovery" beruhigt in die Zukunft schauen.

— Treffende Antworten. Man schreibt der „Frkf. Z.": Bei der Prüfung an einer Technischen Hochschule Mitteldeutschlands erwiderte ein Candidat des Baufachs auf die Frage: „Woraus besteht Dynamit?" — „Aus Thonerde und Gelatine." — Weitere Frage: „Was ist denn Gelatine?" — Antwort: „Dünne röthliche Tafeln." — Dem Candidaten wurde sogleich der Rath gegeben, er möge noch einmal wiederkommen. — Ebenso erging es ungefähr zu gleicher Zeit einem Candidaten des Forstfachs, der auf die Frage: „Woraus besteht die atmosphärische Luft?" erwiderte: „Aus Wind und Wasser."

— Beim Schopf gefaßt. Mann: „Mein Bierkrugdeckel ist recht schlecht! Laß doch einen neuen darauf setzen!" — Frau: „Siehst Du, wie Du da besorgt bist, und mich läßt Du ruhig in dem alten Deckel herumlaufen."

kannten Thatsachen. Der Staatssecretär des Aeußeren Lord Landsdowne hob dann hervor, daß, obschon die deutsche Regierung angedeutet habe, sie sehe die Mandschurei nicht als einen Platz an, auf welchen sich der deutsche Einfluß erstrecke, die einzigen zwei dortigen Häfen, „auf welche das Abkommen angewandt werden könnte", bereits offene Häfen seien.

„Diese englischen Minister-Erklärungen — schreiben die „Hamb. Nachr." — sind geeignet, die deutsche Politik Rußland gegenüber der Zweideutigkeit zu verdächtigen. Als das deutsch-englische Abkommen getroffen wurde, erhielten die Berliner Officiösen sofort die Weisung, zu erklären, daß es sich auf die Mandschurei nicht beziehe. Später wurde bekannt gegeben, daß Deutschland schon vor dem Zustandekommen dieser Vereinbarung Rußland davon vertraulich in Kenntniß gesetzt und dabei erklärt habe, daß die Mandschurei darin nicht einbegriffen sei. Das heißt also: es wurde den Russen zugesichert, daß sie sich in dieser Provinz häuslich einrichten könnten, ohne befürchten zu müssen, daß ihnen von deutscher Seite Schwierigkeiten bereitet würden, weil die Mandschurei nicht zu denjenigen Gebieten in Ost-Asien zählt, in denen Deutschland eigene Interessen zu wahren hat. Auf Grund dieser Haltung haben sich die deutsch-russischen Beziehungen allmählich wieder soweit gebessert, daß sogar ein Besuch des Zaren zu den Flottenmanövern vor Danzig in Aussicht gestellt werden konnte. Jedenfalls lassen die jetzigen englischen Erklärungen absichtlich darüber Unklarheit bestehen, was von Seiten Deutschlands geschehen ist. In Rußland kann dies natürlich nur verstimmend wirken, denn es muß den Verdacht erwecken, als habe Deutschland den Russen ein anderes Gesicht als den Engländern gezeigt. „Das kommt", bemerkt dazu sehr zutreffend die „Braunschw. Landes-Ztg.", „von der Geheimnißkrämerei! Hätte Deutschland sofort offen und frei herausgesagt, was es mit dem deutsch-englischen Abkommen für eine Bewandtniß habe und daß es sich nicht auf die Mandschurei beziehen solle, so würden die englischen Treibereien, die natürlich nur darauf abzielen, das gebesserte Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland wieder zu trüben, nicht möglich sein. Endlich wird man jetzt von deutscher Seite doch wohl Farbe bekennen müssen, um das Mißtrauen der Russen nicht von neuem aufsteigen zu lassen."

In der **deutschen** Presse nimmt die Erörterung der Landestrauerfrage einen immer breiteren Raum ein. Das ist sehr begreiflich — schreiben die „Hamb. Nachr." — denn die Anordnung einer Landestrauer von neun Tagen für das Königreich Preußen trifft alle Theater und Vergnügungslocale des Landes schwer und noch schwerer deren ohnehin meistens schlecht gestellte Angestellte. Es giebt im Deutschen Reiche mehr als 65,000 Personen, die in Musik, Theater und Schaustellungen aller Art erwerbsthätig sind. Nimmt man an, daß zwei Drittel davon gegenwärtig in Preußen beschäftigt sind, so werden fast 44,000 Personen von der Landestrauer betroffen. Es entgehen ihnen nicht nur die täglichen Spielgelder, sondern nach den üblichen Contracten ist der Unternehmer sogar nicht nur zur Kürzung der Gage, sondern auch zur Lösung des Vertrages berechtigt. Selbst die Normalverträge der Bühnengenossenschaft, die als die für Angestellte günstigsten geschätzt werden, enthalten eine Landestrauer-Clausel, wonach vom ersten Tage der Schließung ab die Gage auf ein Drittel vermindert wird, bei längerer Schließung, wie dies diesmal der Fall ist, aber sofortige Kündigung zulässig ist, die binnen einer Woche in Kraft tritt. Andere Verträge heben sogar jede Verpflichtung der Direction für Gage und Spielhonorar vom ersten Tage der Landestrauer ab auf. Man sieht, wieviel Noth und Elend aus der Verfügung entspringt, die sich auf eine Cabinetsordre aus dem Jahre 1797 stützt, deren Rechtsgiltigkeit für unsere Tage nicht über jeden Zweifel erhaben ist.

Diese von einer behördlich gebotenen Landestrauer untrennbaren Begleiterscheinungen haben den verstorbenen Kaiser Friedrich veranlaßt, bei dem Ableben Kaiser Wilhelm's I. keinerlei derartige Bestimmungen zu treffen, es vielmehr, wie es in dem Erlasse hieß, „jedem Deutschen zu überlassen, wie er angesichts des Heimganges eines solchen Monarchen seiner Betrübniß Ausdruck geben wolle." — Der kaiserliche Befehl, betreffend die jetzige Landestrauer, wird in der That auch allgemein hart empfunden und selbst ein streng conservatives Blatt schreibt:

„In der gegenwärtigen Zeit wird die unfreiwillige Ruhepause um so schwerer empfunden, als in den zwei Sommermonaten so viel verdient werden muß, daß das Personal über die engagementslose Zeit hinwegkommt. Manche der fliegenden Künstlergesellschaften in der Umgegend Berlins werden durch die aufgezwungenen Ferien thatsächlich ruinirt. Das wirkt weiterhin auch auf die Geschäftsleute und Handwerker zurück, welche von der Artistenwelt abhängig sind. Man hört allgemein im Publicum die Ansicht, daß ein Verbot am Beisetzungstage der Kaiserin Friedrich den Wünschen weiter Kreise, die durchaus patriotisch sind, am meisten entsprochen hätte."

Ganz besonders nachtheilig macht sich die Landestrauer in den Badeorten geltend, die gerade jetzt in der Hauptsaison mit der Einstellung der Concerte vollständig veröden.

Die „Freisinnige Z." vertritt die Ansicht, daß die Schließung der Theater und Concerte für acht Tage der Rechtsgiltigkeit zum Mindesten für diejenigen Landestheile entbehrt, welche nicht schon 1797 zu Preußen gehörten. Auch innerhalb der Landestheile, in denen das Reglement von 1797 gilt, gebe es keine Strafbestimmungen für die Uebertretung des Verbots. Wenn gleichwohl noch nirgend die Probe auf die Rechtsgiltigkeit gemacht sei, so erkläre sich dies daraus, daß die betreffenden Unternehmer in vielen anderen Beziehungen von den Behörden abhängig seien und deshalb eine Zuwiderhandlung nicht wagten. Das Blatt empfiehlt, die Frage der Rechtskraft der Landestrauer demnächst vor das preußische Abgeordnetenhaus zu bringen.

Einer deutschen Firma ist die Anlage eines Kohlendepots auf der zur Farsangruppe gehörigen Insel Koumh im Rothen Meer gestattet worden. Die Engländer in Aden und die Franzosen in Djibuti regen sich mehr und mehr darüber auf. So schreibt die „Gazette d'Aden": „Die letzten Nachrichten, welche uns von Farsan zugehen, lehren uns, daß die Deutschen von Tag zu Tag ihre neuen Etablissements im Südosten des Archipels mehr entwickeln. Die Erbauung von Häusern auf der Insel Koumh giebt diesem Theile des Rothen Meeres eine neue Physiognomie. Mehrere Kriegsschiffe sind dort stationirt. Alle Transportschiffe und deutsche Packetboote nehmen dort Kohle ein. — Es ist leicht erklärlich, bemerkt die „Tägl. Rdsch.", daß die Engländer in Aden bedenklich werden, denn sie haben an dem Kohlengeschäft mit den Deutschen bei der gewaltig steigenden Entwickelung des deutschen Seeverkehrs nach Süd-Afrika, China und der Südsee gut verdient und würden den Ausfall schwer missen. Weshalb aber die Franzosen, die eine so vorzügliche Position in Djibuti sich errungen haben, mit Mißtrauen das deutsche Unternehmen betrachten, ist nicht recht verständlich; es scheint uns eher ein Mißvergnügen darüber hervorzuleuchten, daß sie mit ihrer Cheik Said-Angelegenheit nicht recht vorwärts kommen, obwohl ihnen dieser Besitz sehr erstrebenswerth war, um die Engländer auf Perim in Schach zu halten. Im Uebrigen wird die Wahl von den Sachverständigen als eine recht glückliche auch aus strategischen Gesichtspuncten bezeichnet. Die Insel Koumh, welche fast rund ist und 9 Meilen Umfang hat, wird an ihrem südlichen Theile von einer Art Khor oder Meeresarm eingeschnitten. Dieser Meeresarm ist gegen alle Winde vorzüglich geschützt, er ist 8 Meilen lang und an seiner engsten Stelle eine halbe Meile breit. Seine größte Tiefe ist 22—23 Faden. Auf der Insel befindet sich ein kleines Fischerdorf, neben dem die deutschen Anlagen stehen.

Kaiser Wilhelm hat den Angehörigen der bei der Pulverexplosion am 13. Mai in Kalgan getödteten Chinakämpfer durch das Kriegsministerium ein von ihm selbst entworfenes, künstlerisch hergestelltes Gedenkblatt übersenden lassen, welches die Photographien der Verunglückten enthält. Das Blatt soll als ehrendes Andenken an die Verstorbenen gelten.

Ueber die deutschen und tschechischen Schulbezirke in **Böhmen** wird berichtet: Von 110 Schulbezirken Böhmens sind 22 rein deutsch, 20 rein tschechisch und 66 gemischt. Die Zahl der deutschen Schulkinder in Böhmen beträgt gegenwärtig 405,712, jene der tschechischen 666,638.

Sir H. Campbell Bannerman hielt Mittwoch vor einer Versammlung von Liberalen Süd-Londons in Peckham eine Rede, worin er das liberale Programm für die Regelung der Zustände in Süd-Afrika entwickelte. Er betonte, wie der „V. Z" gemeldet wird, die Nothwendigkeit versöhnlichen Entgegenkommens und befürwortete eine allgemeine Amnestie nach dem Ende des Krieges. Nach einer Uebergangszeit unter den Formen der Kronколonie sollte beiden Buren-Staaten vollkommene Autonomie gewährt werden. Sehr scharf kritisirte der Redner die jüngste Rede Chamberlain's. Wann würde der Krieg endigen fragte er, wenn die von Chamberlain angedeutete Politek der Vergeltungsmaßnahmen eingeschlagen würde? Das britische Volk würde dergleichen nie genehmigen, denn eine solche Politik wäre gleichbedeutend mit einem Vernichtungskrieg. Nur die unerträgliche Vermessenheit des Colonialministers konnte es wagen, solche Maßregeln zu befürworten und zu vertheidigen.

Locales.

Ein interessanter Proceß wurde am vorigen Mittwoch in dem Petersburger Appellhof verhandelt. Es handelte sich um die Appellationsbeschwerde des hiesigen Hausbesitzers August Kombach, der auf Grund folgenden Materials vom Rigaschen Bezirksgericht verurtheilt worden war:

A. Kombach war angeschuldigt worden, am 28. Februar v. J. einen Einbruchsdiebstahl in der Wohnung des Kustav Kangur ausgeführt und 1400 Rbl. in Gold sowie eine Damenuhr mit Kette gestohlen zu haben. Der Geldbeutel Kangur's und die Kette wurden thatsächlich in der Wohnung Kombach's gefunden. Das Bezirksgericht hatte die Sache wiederholt zurückstellen müssen, weil die vom Bestohlenen anfgegebenen wichtigsten Belastungszeugen zur Verhandlung nicht erschienen. Speciell der Zeuge Ado Ignatz ließ sich nicht ausfindig machen, obwohl er hier in der Stadt lebte Als es endlich zur Verhandlung kam, am 11. Januar, mußte die Polizei requirirt werden, um einige Zeugen des angeblich Bestohlenen vorzuführen.

In den Acten befand sich ein Schreiben, daß angeblich die Mutter des Angeklagten an diesen, als er im Untersuchungsgefängniß saß, hatte schreiben lassen und durch die Post ihm übermittelt hatte. Der Brief wurde selbstverständlich eröffnet. In diesem Brief hieß es u. A. wie folgt: „August, sei nicht traurig, daß es Dir mißlang. Von Dir war es dumm, daß Du die Sachen, das Beutelchen und die Kette, noch dort zurückließest. Du besitzest jetzt Geld ... wenn du schließlich freikommst, wird das Geld bereit sein. Wenn die russischen Hunde Dich auch zu Arrestanten-Abtheilung verurtheilen und das Haus abnehmen, so wird die erhaltene Summe immer noch vorhanden sein; wenn sie aber Dich sogar nach Sibirien verschicken, so senden wir dieses Geld mit Dir."

Der Bestohlene, Kangur, behauptete nun, daß dieser Brief thatsächlich von der Mutter des Argeklagten herrühre, und gab sogar eine Frau an, die den Brief auf Bitten der Mutter niedergeschrieben hätte; am Morgen des Verhandlungstages habe er den Namen dieser Frau auf dem Markte von einem gewissen Luik erfahren. Dieser Luik war jedoch, wie sich bald herausstellte und wie dem Kangur, nach einer Aussage des Translateurs, selbst bekannt war, schon einige Tage vorher gestorben und lag am 11. Januar gerade auf dem Secirtisch im Anatomicum. — Die von der Polizei vorgeführte angebliche Verfasserin des Briefes betheuerte auch, daß sie für Kombach's Mutter keinen Brief verfaßt habe.

Ein ebenfalls von dem angeblich Bestohlenen, Kangur, aufgegebener Zeuge, Ado Ignatz, hatte vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt, er habe gesehen, wie Kombach am Abend des Diebstahls aus der Richtung der Kangurschen Wohnung gekommen und nach seiner eigenen Wohnung gegangen sei; vor Gericht änderte er seine Aussage und erklärte, er habe irgend Jemanden diese Richtung einschlagen sehen, könne aber nicht sagen, wer es gewesen sei, da er in der Dunkelheit ihn nicht habe erkennen können. — Die weiteren Belastungsmomente gründeten sich speciell auf die Aussagen Kangur's und seines Weibes, wobei aber mehrfach Widersprüche an den Tag traten.

Kombach behauptetete seinerseits, daß der ganze Diebstahl von Kangur fingirt sei. Kangur habe damals 1400 Rbl. garnicht besitzen können. Sein Haus sei kurz vorher zwangsweise verkauft worden, weil er die Zinsen für die auf dem Hause ruhenden Hypotheken nicht habe bezahlen können. — Der Käufer des Hauses sagte aus, daß er das Haus für einen billigen Preis erworben und mit Gewinn weiterverkauft habe. Kombach folgerte daraus, daß Kangur, wenn er 1400 Rbl. in Baar besessen hätte, schwerlich das Haus hätte versteigern lassen; es sei überdies ein neues Gebäude gewesen und habe gute Miethen getragen.

Alle Miteinwohner Kombach's erklärten, daß dieser am Abend des Diebstahls zu Hause gewesen sei. — Das Gericht stützte sich hauptsächlich auf die Aussagen Kangur's und seines Weibes, sprach Kombach des Diebstahls schuldig und verurtheilte ihn zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1½ Jahren Corrections Arrestanten-Abtheilung.

Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Edelhaus, hatte in seiner Appellationsschrift alle gegen Kombach vorgebrachten Schuldbeweise einer Kritik unterzogen, um ihre Unrichtigkeit nachzuweisen. Ferner führte er interessante Thatsachen aus dem Protocoll über die ersten Erhebungen nach dem Einbruchsdiebstahl an. Der angebliche Dieb sollte durch das Fenster in die Wohnung eingestiegen sein, wobei er eine Scheibe des äußeren Fensters eingedrückt und das Fenster dann geöffnet haben sollte; das innere, das Vorsatzfenster, aber sollte er von Außen ins Zimmer gestoßen haben. Nun war aber das Papier, mit dem die Fugen des Vorsatzfensters verklebt waren, nicht durchgerissen, wie das hätte der Fall sein müssen, wenn es von Außen ins Zimmer hineingestoßen worden wäre, sondern das Papier war glatt durchgeschnitten, was mit Bestimmtheit darauf hindeutete, daß es vom Zimmer aus abgenommen worden war, daß somit der Diebstahl fingirt sei. Es waren auch keine sonstigen Spuren nachzuweisen, die darauf hindeuteten, daß Jemand durch das Fenster in die Wohnung gestiegen sei.

Daß die Uhrkette und der Geldbeutel Kangur's in der Wohnung Kombach's gefunden wurden, ließe sich dadurch erklären, daß Kangur sie selbst dort hingeschafft hatte. Er sei am Tage vor dem Diebstahl in der Wohnung Kombach's gewesen und sei auch während der Haussuchung zugegen gewesen, so daß er Gelegenheit gehabt habe, die Sachen einzuschmuggeln.

Der Zeuge Ado Ignatz, der vor den Appellhof citirt war, hatte dem Vertheidiger, wie dieser deponirte, in Gegenwart von Zeugen erklärt, daß Kangur ihm 50 Rbl. geboten habe, falls er seine Aussage derart einrichtete, daß Kombach verurtheilt würde.

Der Appellhof fand auf Grund dieses Materials, daß die Anklage nicht bewiesen sei und sprach Kombach frei. — Kombach, der während der Voruntersuchung in Untersuchungshaft gehalten worden war und nach der Urtheilsfällung is Gefängniß zurückkehren mußte, war vom Appellhof, sowie die Acte dort eingetroffen war, auf Antrag des Vertheidigers gegen Caution sofort auf freien Fuß gesetzt worden.

—i—

Ein Mahnschreiben des stellv. Livländischen Gouverneurs ist, wie der „Post." mittheilt, durch die örtlichen Polizeibehörden allen Vereinsvorständen zugestellt worden. Der zeitweilige Gouvernementschef giebt bekannt, es sei zu seiner Kenntniß gelangt, daß einige Vereine ihre Geldmittel nicht immer den Statuten gemäß verwenden; eine derartige Handlungsweise entbehre der gesetzlichen Grundlage und gebe ihm, dem stellvertretenden Gouverneur, Veranlassung, die Vereine vor jeder Abweichung von den Statuten, also auch vor Geldausgaben für jeden im Statut nicht vorgesehenen Zweck, zu warnen, bei Androhung sofortiger Schließung des schuldig befundenen Vereins. — Hierzu bemerkt der „Post.": „Stellt man sich auf den Standpunct, daß die Vereine ihr Geld nur für diejenigen Zwecke ausgeben dürfen, die im Statut direct namhaft gemacht sind, so könnte wohl jeder Verein binnen Jahresfrist „wegen Statutenverletzung" geschlossen werden, da kein Verein ein so vollkommenes Statut besitzt, daß alle im Bereich seiner Thätigkeit stehenden Fälle einzeln namhaft gemacht wären. Ein Verein, der nur das thun wollte, was im Statut strict vorgezeichnet ist, müßte aus Mangel an Luft und Bewegungsfreiheit bald ersticken. Darum meinen wir, daß die Vereine sich in ihrer Thätigkeit nicht blos nach dem genauen Wortlaut, sondern nach dem Sinne des Statuts richten müßten. Als Verletzungen desselben aber dürften nur Handlungen gelten, die nach dem Sinne des Statuts nicht gestattet oder direct verboten sind."

Von Herrn Director Bretschneider geht uns folgendes, zugleich von Herrn Regisseur Paul Dinger und Capellmeister Wilfred Hosmer unterzeichnetes Schreiben zu:

„Veranlaßt durch die in dem Referat über die „Afrikanerin"-Aufführung enthaltene Behauptung, der vierte und fünfte Act hätte sinnentstellende Kürzungen erfahren, erklären wir,

1. daß der 4. Act nicht nur nicht gekürzt wurde, daß vielmehr der an vielen Bühnen fortbleibende Aufzug der Priester ꝛc. zur Ausführung kam;

2. daß die im 5. Acte vorgenommene kleine Streichung eine an allen Bühnen, von der Berliner Hofoper an bis zum kleinsten Provinztheater, übliche ist, die nur Jemandem unbekannt sein kann, der die Oper nie in der Aufführung gesehen hat

Eine Oper, die dem Umfange nach 2 Theaterabende füllen würde, kann ohne Strich selbstredend nicht gegeben werden. Dies einsehend, haben musikalische Autoritäten Kürzungen angebracht, die, als dem Werk nur nützlich, von jeder Bühne ohne Bedenken acceptirt werden können."

Ein Hochstapler hatte sich gestern Abend unter dem Namen eines Barons v. d. O.-S. in den Handwerker-Verein einführen lassen und kneipte gemüthlich an einem Tische, als die Polizei erschien und sich sehr angelegentlich nach seinem Namen und seinen Papieren erkundigte. Der angebliche Baron besaß jedoch keine Legitimationspapiere. Er wurde daher auf die Hauptwache gebracht, wo er erklärte, daß er zwar kein Baron, wohl aber ein Rigascher Großindustrieller sei. Um seine Identität festzustellen, wurde er für die Nacht auf der Polizei zurückgehalten. Heute Morgen hatte der Pseudobaron sich bedacht und gab an, er sei Kleinbürger der Stadt Libau. Soviel sich bisher hat ermitteln lassen, ist er wahrscheinlich früher Kellner gewesen und hat auch hier in unserer Stadt die Serviette geschwungen, bis er wegen einer unangenehmen Sache die Stadt verließ.

—i—

Am Donnerstag Abend findet eine Wiederholung der Oper „Der Trompeter von Säkkingen" statt. Das im zweiten Act vorkommende Maifest ist für diese Aufführung noch einmal besonders vorbereitet; die Besetzung der Hauptrollen ist wie bei der ersten Aufführung.

Am Freitag hat Frl. E. Stoll ihr Benefiz und hat zu diesem ihrem Ehrenabend Beethoven's „Fidelio" ausgewählt. Was unser Theater-Publicum Frl. Stoll verdankt, welche meisterhafte Leistungen unsere Primadonna mit ihrer prachtvollen Stimme und dank der vorzüglichen Ausbildung und souveränen Beherrschung ihrer Stimmmittel, sowie nicht minder durch ihr packendes Spiel geboten hat — ist Allen so gegenwärtig, daß wir hier kein Wort des Lobes hinzuzufügen haben. Es darf als sicher angenommen werden, daß auch am Freitag Abend das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt sein wird.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Alexander Julius Ruwelt Tochter Martha Pauline; des Johann Martinson Tochter Elfriede Alice; des Jaan Adamson Tochter Wally Clarissa Emma; des Hans Waen Tochter Salme Johanna; des Märt Priks Tochter Alide Marie. Proklamirt: August Sawo mit Miina Litsak; Kusta Hermann mit Marie Moks; Alexander Eduard Pedus mit Mili Kurwitz; Eduard Johannes Janitz mit Lena Elisabeth Wilkemson; August Annison mit Sophie Kiis; Johann Malle mit Minna Marie Hunt. Gestorben: des Hans Sakkeus Sohn Elmar, 23 Tage alt; des Jaan Adamson Tochter Wally Clarissa Emma, 1 Monat alt; des Johann Liiwak Tochter Leontine Rosalie, 1 Monate alt; des Hindrik Krull Tochter Hermine, 2 Monate alt; Ewa Ojas, Jüri's Wittwe, 77 Jahr alt; Michel Aden, Jaan's Sohn, 80 Jahre alt; Mari Rööмberg, Jaan's Wittwe, 82 2/12 Jahre alt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.

Kaschau, (Ungarn), Montag, 12. August (30. Juli). Zwei russische Officiere, welche gestern bei einem wissenschaftlichen Aufstieg mit ihrem Luftballon beim Dorfe Cziroka-Hoffzumezö gelandet waren, trafen hier heute Morgen ein, stellten sich den Civil- und Militär-Autoritäten vor und reisten am Abend nach Warschau ab.

Kopenhagen, Montag, 12. August (30. Juli). Wie die Zeitung „Danebrog" meldet, hat die russische Regierung dieser Tage sieben dänische Dampfer, die verschiedenen Gesellschaften gehören, zur Theilnahme an den Manövern in den russischen Gewässern gechartert. Die Schiffe sind bereits nach Reval abgegangen.

Middelburg, (Cap-Colonie), Montag, 12. August (30. Juli). Kruitzinger wurde nach Nordwesten verdrängt und ließ hierbei hundert Pferde zurück. Oberst Crabbe war mit ihm in ein zweistündiges Gefecht verwickelt und verfolgte ihn alsdann heftig.

St. Petersburg, Dinstag, 31. Juli. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch ist nach Reval abgereist.

Moskau, Dinstag, 31. Juli. Auf der Waarenstation der Moskau-Kurster Bahn brannten Tanks mit 4000 Pud Naphtha.

Kasan, Dinstag, 31. Juli. Zwei Wochen lang hat es nicht geregnet. Die Hitze erreicht 40 Grad. In Folge der Wald- und Torf-Brände verdunkeln Rauchmassen die Sonne. Der Blätterfall hat begonnen.

Nowgorod, Dinstag, 31. Juli. Die Hitze läßt nicht nach. In Folge der Dürre ist die Ernte überall traurig.

Berlin, Dinstag, 13. August (31. Juli). Nach der „Nordd. Allg. Z." hatte der deutsche Reichskanzler gestern Morgen eine längere Unterredung mit dem russischen Botschafter.

Frankfurt a. M., Dinstag, 13. Aug. (31. Juli). Aus Newyork wird gemeldet, der amerikanische Geschäftsträger in Peking habe seiner Regierung telegraphirt, daß das Friedensprotocoll unterzeichnet sei.

London, Dinstag, 13. Aug. (31. Juli). Kitchener meldet aus Pretoria: In einer Woche, vom 5. August an, sind 39 Buren gefallen, 20 verwundet und 685 gefangen; 85 ergaben sich freiwillig. Erbeutet wurden 244,000 Patronen, 754 Trainwagen, 5,580 Pferde, 33,000 Rinder und eine große Zahl Kleinvieh. Ein großer Theil dieser Beute entfällt auf die Oranje-Republik.

Ferner meldet Kitchener: Auf der nach Pietersburg führenden Bahnlinie wurde am 10. Juli von den Buren ein Zug zum Entgleisen gebracht, wobei zwei Engländer leicht verwundet wurden und ein gefangener Bur getödtet wurde. Nachdem ein gepanzerter Zug eingetroffen war, wurde zum Angriff gegen die Buren übergegangen, die 8 Todte und 2 Verwundete verloren. — In den Megalis-Bergen wurden 40 Buren gefangen genommen. — Die Truppen French's in der Cap-Colonie drängen die Häuflein der Feinde fortgesetzt nach Norden.

Stockholm, Dinstag, 12. August (31. Juli). Der berühmte Polarforscher Baron Nordenskjöld ist gestorben.

Farsund (Norwegen), Dienstag, 13. Aug. (31. Juli). Gegen vier Fünftel der Stadt sind heute Nacht niedergebrannt. Eingeäschert sind u. A. die Kirche, das Postgebäude, die städtische Bank und mehrere Schulen. Gegen 1300 Personen sind obdachlos.

St. Petersburg, Mittwoch, 1. August. Der „Reg.-Anz." dementirt die Nachricht von der angeblichen Verlängerung der Sommerferien bis zum ersten 1. September. Das Ministerium der Volksaufklärung beabsichtigt in diesem Jahre nicht die geringsten Aenderungen in den Regeln über die Dauer der Sommerferien.

Penza, Mittwoch, 1. August. Es brennt bereits zum sechsten Mal. Ein Quartal ist schon niedergebrannt, ferner steht ein Theil des Kasanschen Viertels in Flammen. Es brennen die besten Magazine und ersten Handelsetablissements. Die Feuerwehr ist machtlos angesichts der großen Ausdehnung des Brandes. Die Bevölkerung ist in großer Aufregung. Die Verluste sind colossal.

Peking, Dinstag, 13. August (31. Juli). Das Friedensprotocoll ist den chinesischen Bevollmächtigten übergeben worden. Man erwartet, daß es am Donnerstag unterzeichnet sein wird.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 31. Juli 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin	100 Rmk.	46,24
Paris „	100 Frcs.	37,32

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	425⅛
„ „ (1866)	330½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	230
3⅜ Conversions-Oblig.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	92
Actien der Privat-Handels-Bank	205
„ „ Disconto-Bank	334*
„ „ Russ. Bank	262*
„ „ Wolga-Kama-Bank	249*
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	950*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Matthesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Августа 1901

Wohne jetzt
Carlowa-Strasse 27
Frau Oberlehr. Hollmann.
Bezirk VI b.

Юрьевская учительская семинарія.

Пріемъ прошеній для поступленія въ семинарію 7 и 8 августа с. г. съ 9 до 2 часовъ дня. Пріемныя испытанія начнутся 9 августа съ 9 часовъ утра.

Вмѣстѣ съ прошеніемъ слѣдуетъ представить:
1) свидѣтельство о рожденіи и крещеніи, а для лютеранъ также о конфирмаціи,
2) свидѣтельство объ успѣхахъ и поведеніи и
3) свидѣтельство увольнительное отъ волостного правленія.

Beginn
des
Unterrichts

in meiner Schule: **Freitag, den 17. Aug.,** 9 Uhr morgens.
Aufnahmeprüfung Dinstag, den 14. August, 10 Uhr morgens.
Nachexamina d. 16. Aug, 10 U. morg.

In der mit obrigkeitlicher Bewilligung im August d. J. zu eröffnenden **ersten Vorbereitungsklasse** finden Mädchen im Alter von 8 Jahren Aufnahme.

Zum Eintritt sind Vorkenntnisse nicht erforderlich.

Anmeldungen nehme ich vom 10. August ab entgegen.

Lydia Horn
Rig. Str. 37. Schulvorsteherin.
Sprechstunde von 11—1 und von 4—5 Uhr.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.



15,101

Versch. Sorten Aepfel
zu haben — Kastanien-Allee Nr. 26.

Universal-Fussboden-Glanzfarbe
mit sehr hohem Glanz
Firniss u. Terpentin
Fertige Oelfarben u. Pinsel
Oel- u. Spirituslacke
Politure, Leim- und Sandpapiere
Kreide, Maurergyps und
sämmtliche Malerfarben
empfiehlt billigst
J. Buhmeister
im Rathhause.

Eine gute Obligation
zu 1000 Rbl. verkauft im Auftrage
Ed. Beckmann,
Petersburger Strasse 8.

Möbel
verschiedene, guterhaltene, **werden billig verkauft,** auch eine gute **Badewanne** — Stern-Strasse 40, im Gartenhause

Ein neues Pianino
wird Umstände halber **billig verkauft** — Rigasche Str. Nr. 72.

Englische und französische
Farbenkupferstiche

Farbenstiche, englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie Schabblätter, Portraits schöner Frauen, Männer und Kinder; alte Oelgemälde, Altäre in Trigtik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV., XVI. u. XVII. Jahrhunderts, französische und englische Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Frauen und Kinder; alte französische goldene Dosen mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alexander Eiche, Bolderaa,** Grosse Strasse Nr. 47.

Offerire
Prima-Dachpappen
Kappen & Nägel
sowie
engl. dopp. raff. Steinkohlentheer
aus der Dachpappen-Industrie J. Holck & Co., Riga.

Auf Wunsch werden von der genannten Industrie **grössere Dachdeckungen** unter Leitung und Aufsicht von Dachdeckermeistern gewissenhaft ausgeführt.

Elm. Grohs
Jurjew.
Agentur- & Kommissions-Geschäft
Rigasche Str. 129.

Ankauf und Verkauf von Getreide und Leinsaat, General-Vetreter für engl. Rahm-Separatore „Princess" und „Victoria". beständiges Lager von sämmtlichen Meiereiartikeln, Kunstdünger und Kraftfutter, Amerik. Mähmaschinen, Gras- und Kornmäher, Heurechen, Windiger, Pflüge, Eggen und diverse andere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, Schmiedekohlen und Chamottelehm, Rigaer Dachpappen, Nägel, Kappen und Asphalttheer. Agenturen der Feuer-, Transport- und Unfallversicherungs-Gesellschaft „Salamander" und der Lebensversicherungs-Gesellschaft „Equitable".

Inserate
für den Theaterzettel

à 5 Kop. die einspaltige Petitzeile, und **Abonnements** auf die Theaterzettel mit Zustellung ins Haus werden à 60 Kop. für die Theater-Saison täglich entgegengenommen in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховзяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Ноября, а багажъ — 12 Декабря 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Ноября, а багажа — 27 Декабря 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Митава	Юрь.	1659	Петли желѣзныя	10	37	Крамеръ	Предъяв. д.
Варшава	„	20518	Бѣлье гатовое	2	10	Шефтель	„
Баку	„	1713	Мыло жидкое	13	30	Бауганцевы	Фредеркингъ
СПетербургъ	„	30397	Рѣзглеты личные	4	2	Момуексъ	Предъяв. д.
Двинскъ	„	2361	Одежда непромок.	3	31	Марковичъ	„
Вильна	„	25221	Чулки	6	25	Гордонъ	„
Юрьевъ-Полоск.	„	776	Чурчхелы	1	5	Нач. ст.	Палаквидзе
Верро	„	327	Домашнія вещи	1	3	Линингъ	Предъяв. д.
Тамсаль	„	912	Багажъ	1	10	—	—

Die Gutsverwaltung **Arrohof** [ир. Эльва, Псково-Рижской Ж. д.] **verkauft**
Eichen-Radspeichen
für Einspänner und Zweispänner.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Einen Bierfilter
und
Gerstenputzcylinder
verkauft wegen vergrösserter Anlage
„Tivoli" A.-G.

Ein gebrauchtes
Coupé
wird sehr **billig verkauft.** Nähere Auskunft ertheilt
das Expresscomptoir.

Jurjewer Estnischer Landwirthschaftlicher Verein.

Den 4., 5. und 6. August c.
in Jurjew (Dorpat) in der Nähe des Bahnhofes, an der Fellinschen Strasse, auf eigenem Ausstellungsplatze

Landwirthschaftliche u. Gewerbe-Ausstellung nebst Thierschau.

Die Ausstellung umfasst folgende **12 Abtheilungen:** I. Pferde- und Viehzucht. Geflügel. II. Molkereiwesen. III. Producte der Landwirthschaft. IV. Gartenbau und Forstwirthschaft. V. Bienenzucht. VI. Fischzucht und Fischfang. VII. Ackerbau und Melioration. VIII. Industrie und Gewerbe. IX. Hausindustrie, insbesondere Frauenhandarbeiten. X. Alt-estnische Hausindustrie. XI. Feuerlöschwesen. XII. Wettpflügen.

Während der Ausstellung **anschauliche Vorträge** unter Demonstrirung von betr. Anschauungsobjecten. Auf dem Ausstellungsplatze werden landwirthschaftliche Maschinen im Betriebe sein. Im Laufe der Ausstellungszeit wird ein **Wettpflügen** stattfinden.

Sonntag, den 5. August c., unter der Leitung des Herrn **D. O. Wirkhaus** ein **CONCERT von vereinigten Musikkapellen.** Entrée allen Inhabern von Tagesbillets zu 20 Kop. **frei.** Nur für Sitzplätze ein geringer Zuschlag. — Während der ganzen Dauer der Ausstellung wird eine **Musikkapelle** spielen.

Auf dem Ausstellungsplatze ein **vollständiges Buffet** ohne alkoholische Getränke, mit dem Verkauf von allerlei alkoholfreien Getränken, als Selters, Limonade, Meth, Petersburger Kwass, Kaffee, Thee etc., sowie von kalten und warmen Speisen.

Die Ausstellung ist geöffnet: Sonnabend, den **4.** August c., von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Ab., Sonntag, den **5.** August, von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Ab., und Montag, den **6.** August, von 9 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends.

Preise der Billets: Sonnabend, den 4. August, **35** Kop., Sonntag, den 5. August, **20** Kop., Montag, den 6. Aug., **30** Kop. Passe-par-tout 1 Rbl. 25 Kop. Kinder, Lernende und Untermilitärs zahlen die Hälfte.

Der **Vorverkauf von Ausstellungsbillets** wird vom 2. August c. an stattfinden: in der Buchhandlung von **J. G. Krüger,** in der **Expedition des „Postimees"** und in der Buchhandlung von **K. Sööt.**

Vom 4. August c. ab der Billetverkauf an der Ausstellungscasse,

Das Ausstellungscomité.

Bürsten-Verkauf
Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Neue Erfindung.
Russisches R.-Patent sub Nr. 13192.
Aromatische Pastillen für starke Getränke und zur Selbstbereitung von Limonaden.
Fabrik Gläschke & Wiedner,
St. Petersburg, Stremjannaja 22.
Verkauf in allen Apothekerwaaren-Handlungen in St. Petersburg und der Provinz. **Pastillen für Schnäpse** und **Liqueure** à **15** Kop., **Limonaden** à **10** Kop. pro Stück.

Pensionärinnen finden Aufnahme, auf Wunsch Beaufsichtigung der Schularbeiten u. russische Conversation — Quappen-Str. Nr. 20, eine Treppe hoch. Bis z. 3. Aug. zu adress.: Nustago, Heiligensee, Kolga-Gesinde.
Frau Leutner.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme in einer russischen Familie — Alexander-Str. Nr. 32. Frau **Trellin.**

Schülerinnen, Schüler, auch **Erwachsene** finden f. n. Sem. Aufnahme — Rig. Str. 51.

Zum nächsten Semester
wird für ein 16-jähriges Mädchen **ein Kreis gesucht.** Offerten sub F. an d. Expedition des Blattes erb.

Eine Gouvernante
auf's Land zu zwei Knaben **gesucht.** Adressen sub „P. P. 31" an die Expedition des Blattes erbeten.

Eine Lehrerin mit dem Grade einer Hauslehrerin, die in d. Schule u. im Hause mit Erfolg unterrichtet hat, auch musikalisch ist, sucht Stellung. Näheres Alexander-Str. Nr. 29, eine Treppe.

In der **conces. Stellenv.** [Wallg. 12] werden zwei gutattestirte
Meierinnen sofort gesucht.



Feuerwerk
als:
Raketen, Schwärmer, Fontainen, Sonnen, Tourbillons, Bomben mit Leuchtkugeln u. Schwärmern, römische Lichte, Wasserfeuerwerk etc. empfiehlt nebst
Bengalischem Buntfeuer
welches schwefelfrei, nur wenig Rauch entwickelt u. gefahrlos ist, die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Eine ältere deutsche
Bonne
mit guten Zeugnissen, die auch zu **schneideriren** versteht, wird zu einem Kinde **nach Russland gesucht.** Zu erfragen von 11—1 Uhr Stern-Str. 40, im Gartenhause.

Die Stelle eines Arztes
ist sofort zu besetzen. Nähere Auskunft ertheilt Пасторъ Асканъ, колонія Розенфельдъ черезъ почт. отд. Остгеймъ Обл. Войска-Донскаго.

Deutscher Erzieher
gesucht für eine Knabenpension in Moskau. Universitätsbildung durchaus erforderlich. Alles Uebrige zu erfahren per Adresse: Reval, Baltischportsche Strasse, Handlung des Herrn Oja, zur Uebergabe an Staatsrath A. Plästerer in Habers.

Gewesener Zögling der **Kaiserlichen Moskauer Ackerbau-Schule,** 23 Jahre alt, sucht gegen mässiges Honorar Stellung auf einem Gute als
Wirthschaftsgehilfe.
Derselbe hat auch 1½ Jahre in einem grossen Comptoir St. Petersburgs conditionirt u. ist im Deutschen u. Russischen perfect, des Estnischen theilweise mächtig. Zeugnisse stehen zur Verfügung. Schriftl.: Ст. Петербургъ, Невскій № 97, кв. 38, лит. О. В. Б.

Beppo.
Нужны къ 15-Сентября с. г. для Верроской городской скотобойни
Смотритель, мясникъ-подмастерье и дама
для микроскопическаго изслѣдованія свинины. Содержаніе первому 300 руб., второму 240 руб. въ годъ, обоимъ при безплатной квартирѣ съ отопленіемъ и освѣщеніемъ, послѣдней 180 руб. безъ квартиры или квартирныхъ денегъ. Адресоваться въ Верроскую Городскую Управу.

Werro.
Gesucht werden zum 15. September d. J. für das Werrosche Stadt-Schlachthaus
ein Aufseher, ein Schlachtergesell u. eine Dame
für die mikroskopische Untersuchung des Schweinefleisches. Gehalt des Aufsehers 300 Rbl., des Schlachters 240 Rbl. jährlich bei freier Wohnung mit Beheizung und Beleuchtung, der Dame 180 Rbl. ohne Quartier, resp. Quartiergeld. Meldungen an das Werrosche Stadtamt zu richten.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Donnerstag, den 2. August c.
Der
Trompeter von Säkkingen.
Oper in 3 Acten nebst einem Vorspiel. Musik von Victor E. Nessler.
Im 2. Act: Großes Maifest.
Arrangirt von Herrn Director Bretschneider.
Anfang 8 Uhr Abends.

Glasburken in allen Grössen
Thontoepfe
Milchschalen
Weinessig, Rigasch.
[nicht Essenzessig]
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- und Johannisstr.

Annonce.
Gestattet von der Warschauer Medicinalbehörde auf allgemeinen Grundlagen des Handels, in Folge Feststellung im Bestande der vorgestellten Probe der Gesundheit unschädlichen Stoffen.
Phosphatine Falières
angenehmes Nahrungsmittel
sehr geeignet für Kinder im Alter von 5—7 Monaten an. besonders während der Zeit der Entwöhnung und in der Periode des Wachsthums.

Erhältlich in der Droguenhandlung von **John Pfeil** und in allen übrigen Droguenhandlgn. u. Apotheken.

Rigorosist **sucht** ein **Zimmer** mit od. ohne Pension. Off. sub „M.A." empf. d. Leihbiblioth. Schnakenburg.

Gesucht für einen stilllebenden Herrn [Stud.] ein **möbl. Zimmer** trockenes, warmes mit separ. Eingang. Offerten nebst Preisangabe [incl. Beheizung u. womöglich Bedienung] sub „V. W." empfängt die Expedition d. Blattes.

Eine grosse Familienwohnung
mit Benutzung des Gartens sofort **zu vermiethen** — Botanische Str. 31.

Eine Familienwohnung
mit oder ohne Möbel **zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 11.

Zu vermiethen
1 Parterrewohnung v. 6 Zim.
u. **Garten** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten. Auf Wunsch Stallraum für 4 Pferde, Kutscherzimmer u. Wagenschauer — Carlowa-Strasse Nr. 20.

In d. Breitstrasse Nr. 1, am Abhange des Doms, ist eine völlig renov.
Wohnung
von 7 Zimmern miethfrei. Schöner Rosengarten mit noch schönerer Aussicht auf die Stadt gehört kostenfrei zu der Wohnung.

Eine neu renovierte
Wohnung
v. 5 Zim., Entrée u. allen Bequeml. ist **zu vermiethen** — Malzmühlen-Str. Nr. 6. Zu erfahren im II. Stock.

Eine Wohnung von 5 Zimmern
in der Gartenstr. Nr. 17 ist **sofort zu verm.** Zu erfragen b. Hauswächter.

1-2 möblirte Zimmer
1. od. 2 Damen od. einem älteren Herrn abzugeben in d. Rigaschen Str. Nr. 71, im Hof, Quart. Nr. 15, im gr. Hause. Zu besehen v. 10—12 Uhr v. u. 2—4 U. n.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Echte
Dachs-Welpen
sind zu vergeben — Stein-Str. 29.

Gefunden
gestern Abend auf den Anlagen bei der Steinbrücke **ein Geldbeutel** mit Inhalt. Abzuholen von Buchbinderm. **Marten,** Promenadenstr. 8.

Verloren
in den Anlagen am Embach eine **Lorgnette** mit langem Stiel. Wiederbringer erhält 1 Rubel Belohnung — Scharrenstr. 11, parterre, links.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Gouvernante [3 Br.].
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. August bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. August	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
30. September	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. October	2 „ — „	2 „ 25 „
30. November	2 „ 75 „	3 „ — „
31. December	3 „ 25 „	3 „ 50 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 1 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 173 Donnerstag, den 2. (15.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.



Nichts ist häßlicher und entstellt ein Gesicht mehr als eine Reihe schlechter oder hohler Zähne. Wer sich davor schützen will, gewöhne sich an eine antiseptische Zahnpflege mittelst des neuen Zahnantiseptikums Odol.

Inhalt.

Inland: Vom Aa-Düna-Canal. Einführung der Semstwo. Fellin: Proceß. Walk: Ruhr-Epidemien. Narva: Unglücksfall. Mitau: Feuerwehr. St. Petersburg: Allerhöchste Revue. Tageschronik. Kiew: Engelmacherin.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Imperialismus. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Aa-Düna-Canal.

Ueber den Bau des Aa-Düna-Canals bringt die „Düna-Z." nähere Angaben, denen sie u. A. vorausschickt, welche Richtung der Canal nehmen soll: er beginnt bei Aahof an der Aa, geht dann durch Ringenberg, berührt Hollershof und mündet dort in den Kleinen Weißen See; seine Fortsetzung erfolgt in Bellenhof am Südende des Großen Weißen Sees, von wo er bis zum Jägelfluß geführt wird. Der Canal hat oberhalb des Kleinen Weißen Sees eine Länge von ca. 4 Werst und unterhalb des Großen Weißen Sees eine Länge von ca. 3 Werst.

Der Bau des Canals ist vor ca. 2. Monaten und zwar zuerst bei Bellenhof in Angriff genommen worden. Auf dieser Strecke wird der größte Theil der Bodenbewegung mit Hilfe kleiner Locomotivzüge ausgeführt, welche den in eiserne Muldenkipper mit der Hand geladenen Boden auf die Ablagerungsstellen oder auf die längs dem Canal laufenden Dämme befördern. Um den Bodenaushub bis zur Sohle des Canals in dieser Weise ausführen zu können, wird das andringende Grundwasser vermittelst einer kräftigen Centrifugalpumpe während der Arbeit ausgepumpt. Auf diese Weise ist bereits dort eine halbe Werst des Canals fertiggestellt worden.

Was nun die Strecke Hollershof-Aahof betrifft, so ist man dort, bei Hollershof beginnend, anfangs gleichfalls mit Anwendung von Menschenkraft an die Herstellung des Canals herangetreten, indem zahlreiche hierzu angestellte Arbeiter mit dem Graben desselben beschäftigt waren. Dies währte jedoch blos 6 Wochen, bis die aus Deutschland verschriebene, mit Transportvorrichtungen versehene Trockenbagger-Maschine, die unter Anderem auch an der Ausführung der Arbeiten bei der Errichtung des Oder-Spree-Canals betheiligt war, in Hollershof eintraf. Es war eine schwierige Aufgabe, diese colossale Maschine von der Station Rodenpois bis zu dem ca. 6 Werst entfernten Gut Hollershof zu schaffen; der Transport erfolgte auf besonders gelegten Geleisen und es währte ca. 3 Wochen, bis der Coloß seinen Bestimmungsort erreichte. Zur Einführung dieser Maschine aus dem Auslande war vorher durch die Vermittelung des Herrn Finanzministers Witte die Allerhöchste Genehmigung eingeholt worden.

Vor zwei Wochen hat die Baggermaschine ihre Arbeit begonnen. Eine solche Trockenbaggermaschine ist zum ersten Mal in Rußland in Thätigkeit. Unter günstigen Verhältnissen, d. h. in sandigem Boden, leistet die Maschine ca. 200 Cubikfaden pro Tag.

Die Sohlenbreite des in Arbeit befindlichen Canals beträgt ca. 2 Faden und die Wassertiefe etwa einen Faden. Um den Höhenunterschied zwischen dem Wasserspiegel der Aa und dem Kleinen Weißen See zu überwinden, erhält der Canal eine sogenannte Floßrinne, durch welche die Holzflöße passiren, und eine Kammerschleuse, welche dem später zu erwartenden Schifffahrtsverkehr dienen wird. Um ferner den Canal vor Ueberfluthungen und Beschädigungen durch Hochwasser zu schützen, ist in der Nähe der Aa eine Schutzschleuse vorgesehen, welche bei Hochwassergefahr geschlossen wird. Auch die Floßrinne bleibt für gewöhnlich durch eine Schütze, die nur während des Passirens von Holzflößen geöffnet wird, geschlossen.

Sämmtliche Arbeiten sind der Berliner Tiefbau-Firma R. Schneider übertragen worden, welche es übernommen hat, den Canal bis zur Schifffahrtseröffnung 1903 zum Betriebe fertig zu übergeben. Als Vertreter der Firma functionirt Herr Curt Gadow, der zugleich als ausführender Ingenieur die Arbeiten leitet.

Wie dem „Rish. Westn." aus Petersburg geschrieben wird, soll nach der Reorganisation der Landschaftsinstitutionen im West-Gebiet die Frage der Umgestaltung der Landschaftsverwaltung im baltischen Gebiet auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Aus Fellin wird uns geschrieben:

„Am 27. Juli gelangte vor der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts eine von dem Fellinschen Kirchenvorsteher Baron Oswald Ungern-Sternberg gegen den Redacteur der „Sakala," Ado Peet, auf Grund des Art. 1535 des Strafgesetzbuches erhobene Klage zur Verhandlung. Der Thatbestand ist folgender: Im Jahre 1898 hatte die Neu-Woidomasche Gemeinde Ado Peet zum Kirchenconvents-Delegirten gewählt. Baron Ungern hatte als Kirchenvorsteher die Wahl nicht bestätigt und die Neu-Woidomasche Gemeinde zur Vornahme einer neuen Wahl aufgefordert, weil, laut einer von der Fellinschen Gefängnißverwaltung erhaltenen officiellen Bescheinigung, Ado Peet zwei mal im Gefängniß gesessen habe. Ado Peet reichte gegen dieses Verfügen beim Oberkirchenvorsteheramt eine Beschwerde ein, in welcher er erklärte, er habe niemals eine Gefängnißstrafe verbüßt, sondern sei zwei mal Arreststrafen im Local des Gefängnisses unterzogen worden; Baron Ungern habe, um ihm zu schaden, die Bescheinigung der Gefängniß-Verwaltung gefälscht und seinen Vatersnamen hingeschrieben; die Bescheinigung beziehe sich nicht auf ihn, sondern auf irgend Jemand anderes; er bäte, Baron Ungern wegen Fälschung unter Gericht zu stellen. Baron Ungern strengte auf diesen Thatbestand hin gegen Ado Peet eine Klage wegen Verleumdung in einem an eine Behörde gerichteten Schreiben an.

Das Bezirksgericht und der Petersburger Appellhof sprachen Odo Peet frei, weil er nur seine Ehre haben schützen und nicht die Ehre des Kirchenvorstehers habe verletzen wollen. Der Senat jedoch hob diese Urtheile auf, indem er erklärte, daß Ado Peet fraglos den Art. 1535 des Strafgesetzbuches verletzt habe. Die Angelegenheit wurde daher nochmals im Appellhof am 4. Februar 1900 verhandelt, welcher die im Art. 1535 angedrohte Strafe von 2—8 Monaten Gefängniß, in Anbetracht des Leichtsinnes und der Gereiztheit des Ado Peet, auf 14 Tage Arrest herabsetzte. Dieses Urtheil wurde rechtskräftig.

Kaum hatte der Redacteur der „Sakala", Ado Peet, seine Strafe abgebüßt, als er an das Pernau-Felliner Oberkirchenvorsteheramt eine ergänzende Eingabe richtete, in welcher er erklärte, daß er als Nichtjurist Baron Ungern nicht ganz richtig angeklagt habe; er habe die Sache jetzt genau durchgearbeitet und sei zu der Ueberzeugung gelangt, daß Baron Ungern wissentlich lügenhafte Daten der Neu-Woidomaschen Gemeindeverwaltung mitgetheilt habe und hierbei nicht ganz in gutem Glauben gewesen sei. In Anbetracht dieser neuen Verleumdung beantragte Baron Ungern von neuem, Ado Peet auf Grund des Art. 1535 einer Strafe zu unterziehen.

Der Vertreter des Klägers, Vereidigter Rechtsanwalt v. Bröcker, hielt die Klage aufrecht und beantragte, Ado Peet zum höchsten Strafmaß zu verurtheilen und endlich dem Treiben desselben ein Ende zu machen. Durch rechtskräftigen Bescheid habe der Appellhof am 4. Februar 1900 erkannt, daß Baron Ungern vollständig gesetzlich gehandelt habe, daß die Bescheinigung der Gefängniß-Verwaltung, auf die sich Baron Ungern gestützt, thatsächlich auf Ado Peet sich beziehe, daß die von ihm gegen Baron Ungern ausgesprochene Beschuldigung evident ungerecht sei und daß Ado Peet selbst nicht an die Richtigkeit derselben geglaubt habe. Im Hinblick hierauf sei die neue Beschuldigung, welche Peet erhebe, gänzlich unbegründet; Peet selbst müsse von ihrer Ungerechtigkeit überzeugt sein, nachdem das Gericht die Sache untersucht. Endlich müsse die Strafe erhöht werden, weil Baron Ungern als Amtsperson beleidigt worden sei.

Das Bezirksgericht erkannte auch dieses Mal wieder das Vorhandensein von Milderungsgründen an und verurtheilte Peet zu 1 Monat Arrest, indem es die im Gesetz vorgesehene Strafe von 2—8 Monaten Gefängniß herabsetzte.

Welche Milderungsgründe das Gericht bei der Urtheilsfällung ins Auge gefaßt hat, werde ich Ihren Lesern melden, sobald das Urtheil mit Motiven versehen sein wird. — Gegen dieses Urtheil des Bezirksgerichts wird von Baron Ungern eine Beschwerde eingelegt werden."

Walk. Wie dem „Prib. Krai" geschrieben wird, breitet sich zur Zeit eine Ruhrepidemie in der Stadt stark aus, die schon einige Opfer an Menschleben gefordert hat. Nach Meinung der Aerzte ist die Ursache der Epidemie auf das schädliche Trinkwasser zurückzuführen.

Narva. Am 26. Juli ereignete sich hier ein erschütternder Unglücksfall, über den der „Post." Folgendes berichtet: Noch spät Abends unternahmen die Gattin des Priesters W. mit ihren vier erwachsenen Kindern und der Elektrotechniker S. in einem kleinen Dampfkutter eine Lustfahrt auf der Narowa. Bei der herrschenden Dunkelheit geriethen sie unversehens in den Curs des von Narva nach Hungerburg gehenden Passagierdampfers, wobei es zur Collision kam und der Kutter zum Kentern gebracht wurde. Dem ältesten Sohn der Frau W., einem sehr geübten Schwimmer, gelang es, sich selbst, die Mutter und die ältere Schwester über Wasser zu halten, bis sie vom Passagierdampfer aus gerettet werden konnten, während die übrigen drei Insassen des Kutters ihren Tod in den Wellen fanden. Die Leichen der Verunglückten sind bisher nicht gefunden worden.

Mitau. Für besondere Mühwaltung und Verdienste um das Feuerwehrwesen in Kurland sind auf Gesuch des Kaiserlich russischen Feuerwehrverbandes, laut Publication in der „Kurl. Gouv.-Z.", nachstehenden Perso-

---

Feuilleton.

5)

Imperialismus.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

Unter allen Fällen in der jüngsten Geschichte imperialistischer Aggression hat in unserer engeren Heimath keiner solches Mitgefühl erregt, als der Angriff der englischen Tories auf die südafrikanischen Republiken. Wenn lange Eingesessenheit und blutige Opfer in der Erwerbung irgend einen Rechtstitel auf Landbesitz begründen können, so saßen die Buren auf ihrem Eigenthum. Sie waren vor zwei und einem halben Jahrhundert als die Ersten ins Land gekommen, und Capstadt war ein werthvoller Hafen, bevor die Möglichkeit von Capetown in eines Menschen Gedanken gekommen war. Der Weg nach Indien zuerst lenkte Englands Auge auf die große Mittwegsstation. Wie in Malayisch-Asien, benutzte es auch hier die zeitweilige Einverleibung Hollands in das Napoleonische Frankreich, um die Colonie des gegen seinen Willen verschlungenen Kleinstaates einzuheimsen. Dieser geschickte Coup fiel ins Jahr 1795. Unter dem blutrothen Banner aber wurde es den biederen Dutchmen bald zu eng. Die englische Verwaltung des vollständig holländischen Landes war eingestandenermaßen ein Fehlschlag. Sie verstieg sich bis zur gewaltsamen Unterdrückung der holländischen Sprache im administrativen Verkehr. Im Jahre 1835 brachen Burgher und Buren, unter ihnen manche Nachkommen von Hugenotten, welche die Aufhebung des Edicts von Nantes vertrieben hatte, zu dem ersten Trekk über den Oranje-Fluß auf, so genannt nach dem Fürstenhause ihres Mutterlandes. Dieser Zug, unter Peter Retief, war zur Zeit der Unternehmung ein Schlag ins weite Ungewisse und die wilden Bestien der Oede und Mordanfälle der Kaffern bildeten die einzige Diversion dabei. Aber Natal, die neue Gründung des dies Natalis, wurde aus denselben Gründen von England begehrt und erlangt, die vordem den Besitz von Capstadt wünschenswerth gemacht hatten. Der neue Trekk, unter Pot Keyter, führte die Burgher und Buren in die weiten Weidenflächen jenseits des Vaal, in denen sie erwarten durften, sammt ihrem Vieh vor den Gelüsten des alten Feindes sicher zu sein. Ihre Hoffnung schien sie diesmal nicht zu betrügen; sie sahen sich im Jahre 1852 in Downing Street als Republik „Transvaal" anerkannt und würden noch heute als solche bestehen, wenn nicht Entdeckungen des Jahres 1867 — und die größeren des Jahres 1883 am Witwatersrand — aus der sicheren Einöde ein heißbegehrtes Schatzfeld gemacht hätten, in das die Völker aller fünf Erdtheile unter jüdischer Aegide förmlich zu strömen begannen. Die Eile, mit der England die Diamantfelder von Griqualand, das zu den Gebietsforderungen der Burgher gehörte, sich einverleibte, gewinnt etwas Komisches im Angesichte des Umstandes, daß der Präsident des inzwischen abgetrennten Oranje-Vrijstaates persönlich in London die Zahlung einer Entschädigung dafür zu erlangen vermochte. Die Versäumniß eines gleichen Schrittes im Namen des Transvaal brachte den zweiten Prätorius um sein Amt, und während sein Nachfolger, Franz Burgher, in Europa die Abschlüsse der Delagoa-Bahn zu Stande brachte, sicherte Paul Krüger daheim die Stellung, in der er ein Vierteljahrhundert eine der eigenartigsten staatsmännischen Rollen aller Zeiten spielen sollte. Die finanziellen Schwierigkeiten des Transvaal und der Krieg mit den Sococo-Stämmen, in denen die Buren zunächst den Kürzeren zogen, gab England endlich Gelegenheit zu gründlichem Eingreifen. Die Furcht für den Bestand der weißen Race in ganz Süd-Afrika vorschützend, kam es seinen Brüdern mit der Waffe zu Hiife und als „Retter der Buren" durfte es sich anmaßen, den „Jack der Union" in Pretoria zu hissen. Aber holländisches Blut blieb sich treu. Majuba-Hill (1881) ließ den Engländern nur die Supriorität, die Krüger bei seiner persönlichen Anwesenheit in London in völlige Unabhängigkeit zu verwandeln wußte.

Daß das Land seit der Entdeckung des Goldes auf dem Raand einen sog. „Aufschwung" genommen hat, wird Niemand bestreiten. Eine Viertermillion Weiße, wovon vier Fünftel Engländer, strömte in kurzer Zeit ins Land, (mehr als drei mal die Zahl der weißen Ureinwohner) nebst Tausenden von handeltreibenden Hindu, Malayen, Chinesen, Arabern, deren Gewerbescheine allein dem Staate bedeutende Summen einbrachten. Die Revenuen stiegen von einer und einer halben auf 40 Mill. Rbl. (über ein Viertel der gesammten Golderzeugung des Landes) und der Handelsumsatz erreichte einige 300 Mill.; aber an diesem Aufschwunge lag den Buren, welche von je her ein Landwirthschaft treibender Stamm gewesen waren, garnichts. In einer so gewaltigen Majorität gewinntreibender Fremder konnten sie nur eine Gefahr für ihre Unabhängigkeit erblicken und in der Vorenthaltung des Stimmrechts das einzige ihnen gebliebene rechtliche Mittel der Selbstvertheidigung. Diese Vorenthaltung aber bildete bekanntlich — wenn man von dem unantastbaren Dynamit, Monopol der Regierung, absieht — die hauptsächlichste von allen „Beschwerden" der „Uitlanders," obwohl gerade diejenige, zu deren Begründung nicht die gelindeste Vertheidigung angeführt werden konnte, solange man das Recht eines Staates, seine Selbständigkeit über alles Andere zu stellen, anerkannte. Die Naturalisirung der Fremden konnte nichts Anderes bedeuten, als den stärksten Angriff auf diese Unabhängigkeit des Staates, die einer englischen Majorität im Volksraad über kurz oder lang hätte zum Opfer fallen müssen. Die Mehrzahl der Personen, deren Naturalisation man den Burghern aufzuzwingen suchte, hatte bei jeder sicheren Gelegenheit ihre active und aggressive Feindseligkeit gegen die Republik an den Tag gelegt. Nehmen Sie folgenden Vorfall als ein Beispiel unter vielen. Kurz vor dem Jameson'schen Ritt traf in Pretoria als englischer Commissar Sir Heary Loch ein, um einige der „Beschwerden" zu discutiren. Als Sir Heary die Equipage bestieg, in welcher Krüger und Dr. Leyds ihn am Bahnhof erwartet hatten, um ihn persönlich nach seinem Hotel zu begleiten, rissen einige Engländer, unter dem jubelnden Applaus von Tausenden versammelten Uitlander, die Pferde aus dem Gespann und zogen die Kalesche durch die Straßen, während einer von ihnen sich auf den Kutschbock schwang und eine englische Flagge über dem Kopfe des Präsidenten schwenkte. Als Dr. Leyds mit dem Commissar das Hotel betreten hatte, blieb Krüger inmitten des johlenden Gedränges in der pferdelosen Equipage sitzen, die Jedermann zu ziehen sich weigerte, bis nach erheblichem Aufenthalt einige Burgher sich fanden, welche den erzürnten Präsidenten nach seiner Wohnung brachten. Dem Votum solcher Leute das Schicksal des Landes anzuvertrauen, war aber das, was die englischen Forderungen im Grund bedeuteten. England ging in den Krieg, um englischen Staatsangehörigen das Recht zu erzwingen, ihre Staatsangehörigkeit zu verlassen. Welch ein Humor offenbart sich, wenn man sich daran erinnert, daß kaum ein Menschenleben zuvor England einen drei Jahre währenden Krieg mit der Nordamerikanischen Republik geführt hatte, weil es das Recht seiner Seeleute, ihre Staatsangehörigkeit zu verlassen, nicht anerkennen wollte; mehr noch: weil es Seeleute „pressen" zu können wünschte, deren einziger Schutz in fremden Naturalisationspapieren bestand, die es nicht anerkannte! Diplomatie erscheint in Lichte solcher Vorfälle wirklich nur als die Kunst, den Erfordernissen des Augenblicks den Mantel staatsrechtlicher Sanction umzuhängen. Ob wir so großen Grund haben, uns bei den Klagen über chinesische Staatskünste in die Brust zu werfen, ist ebenfalls eine offene Frage. Aber wozu schreibe ich dies? Die wahren Ursachen des Krieges sind Jedermann wohlbekannt.

Man hat das Schlimmste gegen die Buren — nicht einmal die Burgher — gesagt, wenn man sie ungebildet und rauh genannt hat. Die protestantischen Emigranten, die im 17. Jahrhundert nach Süd-Afrika strömten, mögen Religion den schönen Künsten vorgezogen haben. Sie und ihre Nachkommen haben unzweifelhaft die Eingeborenen selbst dann noch in Sklaverei zu halten gesucht, als England alle seine Colonien bereits für frei erklärt hatte. Sie haben, wie Holländer in all ihren Colonien, die unterworfenen Stämme in Unwissenheit und Abhängigkeit gehalten. Die Erschwerung, schließlich die Unterdrückung der von Livingston ausgehenden Missions- und Schulbemühungen in Bechuanaland wird ihnen schwer zur Last gelegt. Noch heute soll die Mehrzahl der Buren Analphabeten sein, die sich an den Bildern ihrer Hausbibeln genügen lassen; Handwerk und Handel sind unter ihnen fast unbekannt. Verstocktheit mag in ihrem Charakter sein, und die Einhaltung des Bades und der häuslichen Reinlichkeit zu wünschen übrig lassen. Ein gewisses Maß von Nepotismus, selbst von Corruption, mag sich in ihre Verwaltung geschlichen haben, als die ungeheuren Summen der jüngsten Epoche durch ihre unschuldigen Hände zu laufen begannen — wo ist der Staat in dieser sublunaren Welt, auf dessen politischem Ehrenschilde nicht dergleichen Flecken hafteten? Aber war es rechtliche Reform, war es moralische Mission, war es Schulgesetzgebung, was Rhodes und Jameson im Auge hatten? Das Schlimmste zugestanden, das gegen die Buren gesagt worden ist, sind ihre Fehler nicht größer, als die von Völkern, deren Machtstellung dergleichen Vorwürfe stumm bleiben läßt. Zäher Wille, unbedingte Hingabe an Land und Religion und ein Muth in der Schlacht, der um so anerkennenswerther ist, je größer die Aversion gegen das Kämpfen, die er zu überwinden hat — diese Eigenschaften, die wir im Manne lieben, hat man den Buren einstimmig zuerkannt. Und kein besserer Zeuge für sie, als der brillante, junge Mr. Davis, der mit einer verhätschelnden Londoner Clique brach, um voll Bewunderung ins Lager der Buren überzugehen.

nen Auszeichnungen unter dem 15. Juli Allerhöchst verliehen worden: In der Illuxtschen Feuerwehr — die Würde eines persönlichen Ehrenbürgers dem Oberbrandmeister Georg Stanislaw Bogdanowitsch; in der Friedrichstädtischen Feuerwehr — silberne Medaillen mit der Aufschrift „Für Eifer", zum Tragen am Halse am Stanislaus-Bande dem Präses des Vereins Michael Reinfeld, zum Tragen auf der Brust am Annen-Bande dem Hauptmann des Brandcommandos Heinrich Pfannkuch und am Stanislaus-Bande dem Mitgliede des Vereins Marcus Kahn und dem Inspector des Feuerwehrgebäudes des Vereins Andreas Kalinewski.

St. Petersburg, 31. Juli. Am 30. Juli fand im Lager zu Krassnoje Sselo in Allerhöchster Gegenwart eine Kirchenparade des Pawlowschen Leibgarde-Regiments statt — in Anlaß der an diesem Tage verflossenen 25 Jahre, seit Se. Maj. der Kaiser in die Front einer Compagnie dieses Regiments eintrat. — Die formelle Einreichnug Sr. Majestät in das Regiment erfolgte damals nach der „St. Pet. Z." unter folgenden Umständen: Bei Krassnoje Sselo fand ein einseitiges Manöver der combinirten Gardecorps statt, dessen Hauptaufgabe darin bestand, von Krassnoje nach Zarskoje Sselo zu marschiren, den dort stehenden Feind zu vertreiben und den Weg nach Peterhof offen zu halten. Die Hauptattake wurde auf die linke Flanke des Feindes unternommen, wobei dem Pawlowschen L.-G.-Regiment die Aufgabe zufiel, über die Ligowka zu setzen. Als das Regiment aber das jenseitige Ufer erreicht hatte und dem markirten Feinde in die Flanke fallen wollte, erschien plötzlich Kaiser Alexander II. mit seinem Enkel Nikolaus Alexandrowitsch, der die Uniform der „Pawlowzy" trug, an der Hand. Der junge Großfürst stellte sich an die Spitze des Regiments, entblößte den Degen und commandirte zum Sturm und erreichte als Erster das Kaiserliche Zelt. Der Kaiser gratulirte dem kleinen Helden zum Siege und wandte sich darauf an den Commandeur des ersten Zuges, Leutnant Filipjew, mit den Worten: „Ich will den Großfürsten in die Front stellen, überlasse ihm Deinen Platz." Nachdem der Kaiser dem Compagniechef Flügeladjutanten v. Enden beauftragt hatte „Präsentirt das Gewehr!" zu commandiren, stellte Se. Majestät den Großfürsten in die Front, nahm Selbst auf dem rechten Flügel Stellung und salutirte vor der gegenwärtig verwittweten Kaiserin Maria Feodorowna, der Erhabenen Mutter des jüngsten Officiers des Regiments. — Bei der am vorigen Montag abgehaltenen Parade schritt Se. Majestät, gefolgt von Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna und Ihren Kais Hoheiten die Front ab, worauf unter freiem Himmel ein kurzer Gottesdienst stattfand und das Regiment im Ceremonialmarsch an der Allerhöchsten Herrschaft vorbei defilirte. Nach dem Ceremonialmarsch wohnte Se. Majestät dem Wegtragen der Fahne bei, während sich Ihre Maj. die Kaiserin und die Königin der Hellenen und die großfürstlichen Herrschaften in das festlich geschmückte Officierscasino begaben. Se. Maj. der Kaiser und Großfürst Wladimir Alexandrowitsch verfügten sich unterdessen in das Speisehaus der Untermilitärs, wo Se. Majestät auf die Gesundheit des Regiments trank und folgende Worte sprach: „Ich bin glücklich, diesen Tag mit Euch zu verbringen. Ihr wißt, Brüder, daß Mich Mein verewigter Großvater vor 25 Jahren in Seine, gegenwärtig Meine Compagnie eingereiht hat. Stets gedenke Ich dieses Tages und werde es bis zum Ende Meines Lebens nicht vergessen, mit welchem Stolz ich jene 50 oder 100 Schritte bis zu Seinem Standorte lief. Wie Mein Großvater und Vater stolz waren, Chef des ruhmreichen Pawlowschen Regiments zu sein, so rühme auch Ich Mich dessen. Ich bin überzeugt, daß das Regiment auch in Zukunft seinem Herrn und Kaiser und dem Vaterlande ebenso glänzend und ruhmreich wie bisher dienen werde. Von ganzem Herzen trinke Ich auf die Gesundheit des Pawlowschen Regiments." — Nach dem Trinkspruch begab sich Se. Majestät in das Officierscasino, wo ein Allerhöchstes Frühstück stattfand.

— In der evangelisch-lutherischen St. Petri-Kirche fand am Dinstag ein Trauergottesdienst für die verstorbene deutsche Kaiserin Friedrich statt. Dem Gottesdienste wohnten bei: Ihre Majestäten der Kaiser, die Kaiserin Alexandra Feodorowna, die griechische Königin mit ihrem Erlauchten Sohn, Prinz Andreas, die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin und JJ.KK.HH. die Großfürsten und Großfürstinnen.

— Am Montag verstarb ein in den achtziger und neunziger Jahren vielgenannter Militär und Administrator, der ehemalige Stadthauptmann von Petersburg, Generalleutnant Senator N. M. Baranow. Geboren im Jahre 1836, erhielt der Verstorbene, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, seine Bildung im Marine-Cadettencorps, das er 1854 als Gardemarin verließ, um alsdann in den Dienst der Kriegsflotte zu treten. Der junge Officier erregte durch seine außergewöhnliche Begabung und Energie bald die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten, und als der letzte Krieg mit der Türkei ausbrach, erhielt er das Commando über das nicht große Schiff der Russischen Gesellschaft für Dampfschifffahrt und Handel „Vesta". Als Commandeur der „Vesta" stieß Baranow während einer Recognoscirung an der Küste des Bosporus am 11. Juli 1877 auf ein großes türkisches Panzerschiff, nahm den angebotenen Kampf auf und zwang das große feindliche Kriegsschiff zur Flucht, wodurch er sich eine ungemein große Popularität erwarb. In der Folge zum Commandeur der „Rossija" ernannt, nah mBaranow bei Penderaklia den großen türkischen Dampfer „Mersina" und steigerte dadurch seine Beliebtheit. Unterdessen hatten, wie die „Now. Wr." bemerkt, die Neider des Helden Anlaß gefunden, ihn in eine Untersuchung hinsichtlich seines Vorgehens mit der „Vesta" zu verwickeln. Die Untersuchung endete freilich mit einer Freisprechung des Angeklagten, hatte aber zur Folge, daß er wegen undisciplinmäßiger Kritik der Handlungen mehrerer Vorgesetzten seinen Abschied nehmen mußte. Nicht lange indessen sollte Baranow der Ruhe genießen; Loris-Melikow reihte ihn unter Umbenennung zum Oberst in die Feldartillerie zu Fuß ein und 1881 erfolgte die Ernennung Baranow's zum Gouverneur von Kowno und bald darauf zum Stadthauptmann von Petersburg. 1882 wurde Baranow zum Gouverneur von Nishni-Nowgorod ernannt. Auf allen seinen Posten zeichnete sich der Verstorbene durch hervorragende Dispositionsfähigkeit, außerordentliche Energie und Entschlossenheit des Handelns aus, die vielleicht hier und da einen etwas schroffen Charakter angenommen haben mag, immer aber von den besten Absichten erfüllt gewesen ist. Es erscheint verständlich, daß es einer so ausgeprägten Persönlichkeit nicht an Gegnern gefehlt hat, und so ist es denn gekommen, daß er von seiner administrativen Thätigkeit abberufen und dem Dirigirenden Senat zugezählt wurde, dem er als Senator bis zu seinem Tode angehörte, ohne noch einmal Gelegenheit gehabt zu haben, in außerordentlicher Weise an die Oeffentlichkeit zu treten.

— Graf Leo Tolstoi wird sich, wie man der „Now. Wr." telegraphirt, in den nächsten Tagen zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in die Krim begeben. Aus Petersburg soll die Verfügung eingetroffen sein, dem Grafen einen Sonderwaggon zur Verfügung zu stellen.

Kiew. Die Polizei hat hier, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, in der Bäuerin Prassenkow eine „Engelmacherin" ermittelt, die sich gewerbsmäßig damit befaßte, Brustkinder zur Ernährung und Erziehung bei sich aufzunehmen. In ihrer Wohnung wurde die Leiche eines völlig abgemagerten Kindes gefunden. Mehrere Todesfälle von Kindern in Folge Nahrungsmangels wurden festgestellt. Die Untersuchung ist noch im Gange.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. August (15. August.)

Francesco Crispi †.

Im Alter von nahezu 82 Jahren ist in Neapel ein Staatsmann dahingeschieden, der, was man auch sonst gegen ihn vorbringen mag, jedenfalls nicht nur zu den bedeutendsten Staatsmännern gehörte, die Italien in neuerer Zeit hervorgebracht, sondern der auch unter den Staatsmännern der Welt einen hervorragenden Rang eingenommen hat. Man hat Francesco Crispi mit Vorliebe den italienischen Bismarck genannt. Bei dieser Bezeichnung lief allerdings ein gut Stück Uebertreibung unter, und die kritischer veranlagten Italiener erkannten das auch, indem sie für Crispi das Wort erfanden „Bismarckeggiare" d. h. den Bismarck spielen.

In wenigen Italienern haben sich so wie in Crispi alle Tugenden, aber auch manche der Fehler vereinigt, welche den Italiener auszeichnen. In Crispi vereinigte sich leidenschaftliche Vaterlandsliebe mit staatsmännischer Einsicht, kühne Entschlossenheit mit reifer Erfahrung und muthiges Selbstvertrauen mit unerschütterlicher Zuversicht in die Lebenskraft seiner Nation. Zu diesen Tugenden aber gesellten sich auch mancherlei Fehler, wie sie sich bei den Italienern häufig genug finden: leidenschaftliches Temperament, Rücksichtslosigkeit in der Wahl der Mittel, die Unfähigkeit, Haus zu halten und eine allzu weitherzige Auffassung in Bezug auf finanzielle Angelegenheiten.

Francesco Crispi wurde am 4. October 1819 zu Ribera auf dem schönen aber durch Mißwirthschaft verarmenden Sicilien geboren. Zuerst in ein geistliches Seminar gebracht, sträubte sich der künftige Freidenker bald gegen den geistlichen Beruf und bezog mit 18 Jahren als Student der Rechtswissenschaft die Universität Palermo. Hier spielte ihm sein leicht entflammtes Herz den ersten Streich, indem er sich in seine „filia hospitalis", in Rosina Sciarra, die jugendschöne Tochter seiner Wirthin, verliebte. Dem Verlieben folgte alsbald die Heirath. Nach dem zwei Jahre später erfolgten Tode seiner Frau war er nahe daran, deren jüngere Schwester zu heirathen, wenn sich nicht deren Vormund dagegen gesträubt hätte.

Crispi, der unterdeß unter die Journalisten gegangen war, warf sich der Bewegung gegen die bourbonische Herrschaft auf seiner Heimath-Insel in die Arme. 1848 wurde er in Folge der Revolution zum Tode verurtheilt, doch gelang es ihm, ins Ausland zu entfliehen. Er führte jetzt ein Wanderleben, wurde wiederholt aus Frankreich, wo er sich als Sprachlehrer und Journalist durchbrachte, ausgewiesen, und setzte dann zwei mal seinen Kopf aufs Spiel, indem er verkleidet nach Sicilien zurückkehrte, um dort die Revolution vorzubereiten. In diesen trüben Zeiten war sein liebebedürftiges Herz für eine kleine hübsche Wäscherin, Rosa Montmassen, entbrannt, die ihn auf seinen Irrfahrten begleitete. In Malta traute sie ein reisender Jesuit, und Rosa galt seitdem als Crispi's Frau. Aber Crispi bewahrte auch dieser zweiten Gattin die Treue nicht für immer. Seine Verbindung wurde später für eine ungesetzliche Scheinehe erklärt und getrennt; und so bekam Crispi die Bahn frei für seine dritte Heirath, welche die letzte blieb. Dies zog ihm sogar einen Bigamie-Proceß zu, der jedoch mit seiner Freisprechung endigte.

Doch wir haben vorgegriffen, denn das war erst im Jahre 1878. 1860 hatte sich Crispi Garibaldi angeschlossen und machte den berühmt gewordenen Zug der Tausend nach Sicilien mit. Nachdem er ein Jahr später zum Deputirten gewählt worden war, brach er bald mit seiner republicanischen Vergangenheit. 1877 wurde er Minister des Innern, doch gab das Cabinet bereits im folgenden Jahre seine Entlassung. Erst 1887 kehrte er, diesmal als Ministerpräsident, zur Regierung zurück und behauptete sich bis 1891. Nachdem dann Rudini, Giolitti und Zanardelli sich abgewirthschaftet hatten, trat Crispi 1893 wieder an die Spitze der Regierungsgeschäfte. Aber drei Jahre später brachte ihn die schwere coloniale Niederlage, welche die Italiener im Kampfe gegen Abessinien erlitten und die der italienischen Colonialpolitik einen schweren Schlag versetzte, zu Fall.

Durch den finanziellen Krach, den man mit dem Namen Panamino (das kleine Panama) bezeichnete und der noch in Aller Erinnerung ist, erhielt das Ansehen Crispi's einen starken Stoß. Sein Name wurde nicht ganz ohne Grund mit diesen Dingen in Verbindung gebracht, wenn auch die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen sich als sehr übertrieben herausstellten. Immerhin wurde festgestellt, daß er, in Folge der Verschwendung seines ungerathenen Sohnes und durch Zuschüsse zu der von ihm begründeten Zeitung „Riforma", starke Schulden contrahirt hatte, zu deren Deckung er unter Benutzung seiner politischen Stellung den Credit der „Banca nazoinale" mehr als angängig in Anspruch genommen hatte. Doch diese großen Schwächen, die klein sind im Vergleich zu der Größe Crispi's, treten zurück in dem Augenblick, wo die Welt sich bewußt wird, daß in Crispi einer jener Männer dahingegangen ist, welche „Geschichte gemacht" haben, ein Mann, der sein gut Theil beigetragen hat zu dem Aufschwung des italienischen Königreichs.

Ueber die Landestrauer in **Preußen** schreibt die „Rhein.-Westf. Z.": „Ohne sich die Ueberschwenglichkeiten zu eigen zu machen, in denen sich manche Berliner Blätter, wie „Voss. Z.", Nat.-Ztg., „Nordd. Allg. Ztg.", angesichts des schweren Trauerfalles in der kaiserlichen Familie ergehen in der Annahme oder Aussicht, bei Hofe gelesen und beachtet zu werden, wird das deutsche Volk mit Ehrfurcht die tiefe Trauer zu würdigen wissen, in die der Kaiser und sein ganzes Haus durch den Tod der hochbegabten und edlen Mutter versetzt ist. Aber der Schmerz selbst ist individuell. In voller Aufrichtigkeit mittrauern kann nicht Der, der nur den vom Verlust Betroffenen persönlich kennt oder doch schätzt und hochachtet, sondern nur Der, der dem Verstorbenen selbst persönlich nahegetreten oder sich doch dankbar von ihm genossener Wohlthaten zu erinnern weiß. Dies Erstere können bei dem Tode der Kaiserin Friedrich doch nur verschwindend Wenige in Deutschland von sich sagen. Bezüglich des Zweiten wird aber Jedermann zwar mit dankbarem Herzen die Wohlthaten der verewigten Kaiserin zu würdigen verstehen, die sie in der Pflege der Armen und Kranken, in der Förderung der Bestrebungen des weiblichen Geschlechts nach Besserung seiner Lage, in der geistreichen Pflege künstlerischer und wissenschaftlicher Ideale geleistet hat. Pflicht und Ehrfurcht im Augenblicke des Todes werden ihn zur Anerkennung dieser Verdienste bestimmen. Aber nicht bei jeder pflichtmäßigen Anerkennung ist auch das Herz betheiligt. Den Schmerz, der ins eigene Herz schneidet, können auch beim Tode der verewigten Kaiserin Friedrich doch nur allerengste Kreise um die Verstorbene empfinden. Wer nicht dazu gehört, der thut in den Augen Urtheilsfähiger durch ein auffälliges äußeres Trauerbezeugen der Verstorbenen keine Ehre an im wahren Sinne, zumal es bekannt ist, daß manche politische Ani-

---

*

Ich muß hier abbrechen. Die wenigen angeführten Thatsachen charakterisiren die imperialistische Strömung in der gegenwärtigen Politik; sie erschöpfen sie nicht im Mindesten. Die angeführten Fälle empfehle ich zu Beispielen, weil sie craß sind: sie zeigen Imperialismus, der zum Schwert gegriffen hat. Aber wir könnten Imperialismus in der Knospe überall dort finden, wo eine Invasion capitalkräftiger Staaten oder Gruppen von Individuen in widerstandslose Gebiete der Ausbeutbarkeit sich in der Stille angebahnt hat. Wir wissen, daß deutsches Capital in Süd-Amerika und Kleinasien leise Minen legt; daß amerikanisches Capital in Mexico und Central-Amerika sich bedenklich einzudrängen anfängt. Tunis, Korea, Birma, der Sunda-Archipel, Theile von Polynesien sind Beispiele, an denen wir die langsame Vorbereitung kommender Kriege auf Grund capitalistischer Concurrenz beobachten können. In den meisten dieser Fälle wird die Betheiligung des angelsächsischen Stammes darauf aufmerksam machen, daß diese Race gegenwärtig auf dem Höhepunct ihres imperialistischen Lebensalters steht. Vergl. den literarischen Ausdruck dieser Wahrheit in Kipling und seinen zahlreichen Nachahmern.

(Schluß folgt).

Literarisches.

Lessing's Werke. Mit einer biographischen Einleitung von Ludwig Holthof, dem Bildniß des Dichters und drei Tafeln Abbildungen. Elegant gebunden 3. Mk. — (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt). Der starke, beinahe 900 Seiten umfassende und vornehm ausgestattete Band reiht sich würdig den von dem gleichen Verlage veranstalteten einbändigen Shakespeare-, Schiller-, Goethe-, Hauff- und Heine-Ausgaben an, die mit Recht als Unica des deutschen Buchgewerbes bezeichnet worden sind, da vor ihnen Classikerausgaben in der gleichen soliden Ausstattung und zu dem gleichen beispiellos billigen Preise nicht bekannt waren. Im Gegensatz zu manchen andern Ausgaben enthält der Band die sämmtlichen Schriften Lessing's und ist eingeleitet durch eine Biographie, die in großen, doch erschöpfenden Zügen das Leben und Schaffen des Dichters anschaulich schildert. Um den ganzen Lessing in nur einem Bande zu vereinigen, war allerdings ein sparsamer Druck geboten, aber er ist scharf und stellt an das Auge keine unbilligen Anforderungen. Alles in Allem eine Ausgabe von Lessing's Werken, welche die Bezeichnung „Volksausgabe" völlig verdient und ohne Frage in weitesten Kreisen Verbreitung finden wird.

Der Thürmer. Monatsschrift für Gemüth und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr v. Grotthuß. Aus dem Inhalt des August-Heftes: Fünfundzwanzig Jahre Bayreuth. Ein Erinnerungsbild von Hans v. Wolzogen. — Meli. Skizze von Selma Lagerloef. — Gedichte von Hieronymus Lorm. Fénelon. Von Prof. Frantz Funck-Brentano. — So müde. Gedichte von Melanie Ebhardt. — Feuer. Erzählung von A. Rantzau (Fortsetzung). — Einiges von John Ruskin. Von Fritz Lienhard. — Gurlitt, Die deutsche Kunst des 19. Jahrhunderts. — Der dritte Kanzler. Von Richard Bahr. — Das Berliner Bismarck-Denkmal. Von Willy Pastor. — Vom Krach. Von Veritas. Ein Stückchen Culturgeschichte. — Ein deutsches Verlagshaus. — Der Urzustand der Menschheit. — Vom Religionsunterrichte in unsern Volksschulen. I. Von O. Vogelgesang; II. von A. Ehringhaus. — Thürmers Tagebuch: Eine häßliche Zeitkrankheit. Wie die Majestät beleidigt wird. Der Gummischlauch im Dienste der Wahrheit. Jugend und Corpulenz. Die verkannte Wanze. Der junge Mann, mit Namen Levi. Aus deutscher Seele. — Kunstbeilage: Siegfrieds Tod. Von H. Hendrich.

Die Wirren in China und die Kämpfe der verbündeten Truppen. Dargestellt von v. Müller, Oberleutnant im I. Hanseatischen Infanterie-Regiment Nr. 75. Mit Skizzen, Karten und Anlagen. III. Theil. Inhalt: Ueberfahrt und erste Thätigkeit des deutschen Marine-Expeditionscorps auf dem Kriegsschauplatze. Die Boxerbewegung in der Mandschurei und die Gegenmaßregeln der Russen. Das Obercommando. Die Rüstungen der Mächte. Die politische Lage nach der Einnahme von Peking. Ueberfahrt und erste Thätigkeit des deutschen Ostasiatischen Expeditionscorps. Ehrentafel der Gefallenen und Verwundeten. Mit 3 Anhängen, 2 Anlagen und 4 Skizzen im Text. Berlin W. 57, Verlag der Liebelschen Buchhandlung. Preis Mk. 2. — Der neue sehr interessante III. Theil erzählt uns in flüssiger feuilletonartiger Sprache vom Marine-Expeditionscorps, von den Kämpfen der Russen in der Mandschurei, der ersten Thätigkeit des Ostasiatischen Expeditionscorps, von Friedensverhandlungen etc. Genaue Skizzen erleichtern das Verständniß. Aus diesen Schilderungen geht das Bemühen des Verfassers, welcher mit Theilnehmern an den Expeditionen im Conner gestanden zu haben scheint, hervor, eine getreue historische Darstellung der Ereignisse zu geben und auch den Leser in das innere Leben und Treiben der Soldaten einen Blick werfen zu lassen. Zu dem Zwecke sind einige Originalberichte mit aufgenommen, welche äußerst interessant zu lesen sind.

Mannigfaltiges.

Wenige Menschen haben eine richtige Vorstellung davon, wie viel Wasser sie sogar in den sogenannten festen Nahrungsmitteln zu sich nehmen. Kein natürliches Nahrungsmittel ist gänzlich wasserfrei, der Wassergehalt schwankt darin von 5 bis zu 97 v. H. des gesammten Gewichts. Die Milch z. B., die doch als das vollkommenste Nahrungsmittel zu schätzen ist, besteht, wohl verstanden in unverfälschtem, ungetauftem Zustand, wie sie gerade von der Kuh kommt, zu fast $^9/_{10}$ aus Wasser (genauer 87–88 v. H.). Diese Thatsache bedingt gerade die Bekömmlichkeit der Milch, weil sie die Fette, Zucker- und Eiweißstoffe in gelöstem Zustande bietet. Aber es giebt, so widerspruchsvoll es erscheint, sogar einige feste Nahrungsmittel, die noch mehr Wasser enthalten als die Milch. Dies trifft im Besonderen zu für Gemüse und Obst. Die Rübe besteht, laut „V. Z.", in frischem Zustande zu über 90 v. H. aus Wasser, der Kohl etwa zu ebenso viel, und die Gurke und das Mark des Kürbis sogar zu 95 v. H. Unter dem Obst enthält die Erdbeere nahezu 90 v. H. Wasser, der Apfel 82 und die Traube 80. v. H. Auch die verschiedenen Fleischsorten, die als Nahrungsmittel in Frage kommen, bergen weit mehr Wasser in sich, als fette Stoffe. So besteht Rind- und Hammelfleisch zu drei Vierteln aus Wasser. Die Hausfrau mag kaum daran denken, daß drei Viertel von dem, was sie dem Fleischer bezahlt, Wasser ist, so daß der Rest als das eigentlich Nahrhafte am Fleisch noch höher im Preise steht, als man leider ohnedies schon weiß. Lammfleisch enthält etwas weniger Wasser, nämlich 64 v. H., Schweinefleisch noch weniger (61) und Speck nur 22,3 v. H. In der Regel enthält Fleisch um so weniger Wasser, je fetter es ist. Wenn wir nun vom Geflügel sprechen wollen, so zeigen sich in dessen Fleisch auch bedeutende Unterschiede. Das Fleisch von Hühnern und Enten enthält 70 v. H. Wasser, das der Tauben 75, das der Gänse nur 38 v. H., ein weiteres Beispiel für die Thatsache, daß der Wassergehalt durch den Gehalt an Fett vermindert wird. Die Fische, die man für besonders wasserreich halten könnte, haben davon zuweilen nur 40, aber auch bis zu 80 v. H. Eins der kräftigsten Nahrungsmittel, das Ei, besteht zu 65½ v. H. aus Wasser, das aber im Eiweiß in weit größerer Menge enthalten ist als im Eigelb, das ja auch der nahrhaftere Theil ist. Es gilt als Regel, daß Stoffe, die wenig Wasser enthalten, für die menschliche Nahrung sich nicht eignen, ehe sie in Wasser gekocht sind, so daß das Kochen in der Hauptsache die Bedeutung hat, solche Nahrungsmittel durch Hinzufügung von Wasser in einen verdaulichen Zustand zu bringen. Weizenmehl enthält nur 12 v. H. Wasser, das daraus bereitete Brod aber 50 v. H.

— Neues von Sven Hedin. Von dem berühmten Forscher, dem Verfasser des interessanten Werkes „Durch Asiens Wüsten" geht soeben ein an seinen Verleger Brockhaus gerichtetes Schreiben ein, das erfreuliche Kunde bringt von dem Wohlergehen und den Resultaten des kühnen Reisenden, um dessen Leben man bereits in Sorge war. Es ist in Tjarthlik, südlich vom Lop-ner, am 24. April geschrieben und wurde über Kaschgar, der Hauptstadt don Chinesisch-Turkestan, nach der nächsten russischen Poststation Osch in Ferghana gebracht. Dem uns vom Verleger freundlichst zur Verfügung gestellten Wortlaut des Briefes entnehmen wir folgenden Passus: „Meine Reise schreitet immer glücklich fort; die letzte Excursion, die ich eben vor wenigen Tagen beendet habe und die 4 Monate dauerte, ist eine der schönsten und resultatreichsten, die ich je unternommen habe. Besonders interessant ist dabei gewesen die genaue Untersuchung der alten chinesischen und mongolisch-buddhistischen Ruinenstätten, die ich am nördlichen Ufer des alten ausgetrockneten Sees Lop-ner endeckte und wo ich jetzt sogar mehrere Manuscripte und andere Inscriptionen fand — In einigen Tagen gehe ich mit meiner großen Karawane (38 Kameele, 30 Pferde und 7 Maulthiere, 15 Muſulmanen, 4 Kosaken und zwei Mongolen) nach Tibet, um das große Gebirgsland diagonal bis zu den Quellen des Indus zu durchqueren, welches mit den vielen Untersuchungen, die ich unterwegs zu thun habe, wol 7 Monate in Anspruch nehmen wird. Wahrscheinlich mache ich einen kurzen Abstecher nach Indien, wo ich im Vice-König einen alten Bekannten und Freund habe. Dann kehre ich jedenfalls über Kaschgar zurück — erst dort kann ich meine Karawane auflösen. — Ich bin glücklich über die bis jetzt gesammelten Resultate; sie sind, obgleich ich noch nicht 2 Jahre in Arbeit gewesen bin, viel reicher als von der ganzen früheren Reise."

— Santos-Dumont im Concurrenzkampf. Der verunglückte Luftballon Santos-Dumont trug die Nummer 5, und der erste Schritt des Besitzers nach dem jüngsten Unfall war, bei dem Fabricanten Lachambre den Santos-Dumont Nr. 6 zu bestellen, der nach dem bisherigen Modell gearbeitet, aber bei größerem Umfange weniger Gewicht haben wird. Der Luftschiffer wußte am Abend nach dem Sturze keinen Grund anzugeben, warum sein Ballon nach der glücklichen Umschiffung des Eiffelthurmes auf einmal eingeschrumpft sei. Er war auf diesen Zwischenfall am wenigsten vorbereitet. Daß Santos-Dumont große Eile hat, erklärt sich aus der drohenden Concurrenz. Sein gefährlichster Nebenbuhler ist jener Henry Deutsch, der seinem Namen de la Meurthe zufügt, um sich als Lothringer auszuweisen und den 100,000-Francspreis ausgesetzt hat; denn Deutsch läßt für sich selbst einen Ballon construiren, dessen Motor sechzig Pferdekräfte hat, während Santos-Dumont nur über sechszehn verfügt. Es ist der gleiche Motor, mit dem Fournier auf seinem Automobil den Preis Paris-Berlin errang, nur aus leichterem Material hergestellt. Ein anderer Concurrent ist Roze, der sein Fahrzeug „Aviateur" nennt und statt des cigarrenförmigen Ballons deren zwei verwendet. Sein Motor hat zwanzig Pferdekräfte. Major Krebs verspricht einen außerordentlichen leichten Motor, wo jede Pferdekraft ein todtes Gewicht von fünf Kilogramm benöthigt. Er ist für den Ballon der Brüder Renard bestimmt. Deutsch hat Santos-Dumont angeboten, ihm seinen Ballon anzuvertrauen. Dieser besteht aber darauf, seine eigenen Versuche fortzusetzen und hofft ihm und allen Anderen noch zuvorzukommen.

— Noblesse oblige. „Aber warum kommen Sie denn jedes Jahr ins Seebad, wenn's Ihnen hier nicht gefällt, Herr Nudelmeier?" — „Wissen's, dös is wie mit die Austern: grausen thuat's mir davor und fressen thu ich's doch, weil's alle seinen Leut' fressen!"

— Ideen-Verbindung. Bäuerin „Richti', jetzt wo der Vater gähnt, fallt's: mir ein: d' Hausthür is net zug'sperrt!!"

---

mositäten gegen die verstorbene Kaiserin in den Kreisen des Volkes vorhanden waren. — In monarchischen Ländern ist das Institut der Landestrauer selbstverständlich. Die Volkssitte, die Anhänglichkeit an das Kaiserhaus, die Majestät des Todes überhaupt gebietet sie. Auch in Preußen ist es eine alte Tradition, mit deren Bestehen auch die Oeffentlichkeit rechnet. Aber es unterliegt keinem Zweifel, daß im Einzelnen die Bestimmungen veraltet sind, weil sie in das Wirthschaftsleben verschiedener Berufsclassen tief einschneiden. Wenn man sich erinnert, daß die Einstellung der öffentlichen Vorstellungen bei dem gegenwärtigen Trauerfall volle acht Tage dauert, beim Tode des eigentlichen Landesherrn, des Kaisers Friedrich selbst, aber nur fünf Tage, und, wie schon erwähnt, Kaiser Friedrich seinerzeit die veraltete Bestimmung in sehr zeitgemäßer Weise dadurch umging, daß er die Landestrauer dem Ermessen und dem Tact der Bevölkerung anheim gestellt hat, so wird man die Anwendung der Landestrauer-Bestimmungen vom Jahre 1797 beim Tode der Kaiserin Friedrich im Interesse des Prestiges der Krone in weiteren Volkskreisen nicht glücklich nennen können. Jeder wird den Willen des Kaisers, seiner Mutter auch in diesem Puncte die höchste Ehre zu Theil werden zu lassen, voll zu würdigen wissen. Ob das richtige Mittel gewählt ist, bleibt zweifelhaft. Die überkommenen Bestimmungen der Landestrauer greifen so tief in das persönliche Leben und die Freiheit Vieler ein, daß auch bei der Verehrung für den Schmerz des Kaiserhauses eine Mißstimmung über die schablonenhafte Bestimmung in den betheiligten Kreisen nicht ausbleiben kann, die besser vermieden worden wäre. Es wäre daher gut, wenn der gesetzlichen Regelung dieser Angelegenheit nähergetreten würde, vielleicht in dem Sinne, daß nur bei dem Landesherrn selbst eine solche Landestrauer einzutreten hätte, die über den Tag der Beisetzung hinausgeht, es in allen anderen Fällen aber bei einer Landestrauer an diesem Tage selbst sein Bewenden hätte. Die Einzelheiten würden natürlich einer besonderen Discussion anheimzustellen sein."

Ueber die Beisetzung der Kaiserin Friedrich meldet der Telegraph aus Wildpark unterm 31. Juli: Der Sonderzug mit der Leiche der Kaiserin Friedrich traf aus Cronberg auf dem hiesigen Bahnhofe am Morgen ein. Zum Empfang der Leiche waren der Kaiser mit dem Könige und die Kaiserin mit der Königin von England erschienen. Unterofficiere trugen den Sarg zum Trauerwagen. Der Zug bewegte sich durch den Park zum Mausoleum bei der Kirche. Längs des Weges bildeten Truppen Spalier. Generale trugen Krone und Orden der hohen Entschlafenen. Hinter dem Trauerwagen schritten die obersten Hofchargen einher, dann folgten der Kaiser und der König von England in der Uniform des 1. Garde-Dragoner-Regiments, der Kronprinz, die übrigen Erlauchten Personen, das diplomatische Corps, der Reichskanzler, die Minister, die Generalität, die Präsidenten des Reichstags und des Abgeordnetenhauses und Andere. Der Kaiserin, die Königin von England und die Prinzessinnen trafen beim Mausoleum in Equipagen ein und empfingen den Trauerzug bei der Kirche. Als der Sarg in die Kirche hineingetragen wurde, erbrauste die Melodie eines Chorals. Das Kaiser- und das Königspaar, der Kronprinz, die Prinzessinnen folgten dem Sarge ins Mausoleum. Der Pastor sprach ein Gebet, dem der Gesang des Kirchenchores folgte. Alsdann verließen die Allerhöchsten Personen nach einem stillen Gebet das Mausoleum und kehrten in das Neue Palais zurück.

Graf Waldersee traf am Montag in Hannover ein und wurde bei seiner Ankunft auf dem Bahnhof feierlich begrüßt und von dem gesammten Officiercorps empfangen. Generalleutnant v. Rosenberg hieß den Grafen Waldersee willkommen und schloß mit einem Hurrah auf den Feldmarschall. Graf Waldersee erwiderte: „Es ging mir ausgezeichnet gut. Ich bin frisch an die Arbeit gegangen und gesund wiedergekehrt. Wenn mir Einiges gelungen ist, ist es allein dem Umstande zuzuschreiben, daß ich den Kaiser hinter mir hatte und nach seinen Intentionen handeln konnte. Was in China geschaffen worden ist für Deutschland, wird hoffentlich recht bald an den Tag kommen. Wir danken Alles allein dem Kaiser. Nochmals meinen herzlichen Dank für die schöne Begrüßung. Unsere Truppen hielten sich ausgezeichnet bei allen Gelegenheiten. Es wurde viel von ihnen verlangt. Es gab zwar keine großen Schlachten, aber es war viel zu thun unter schwierigen Umständen. Junge Herren von der berittenen Artillerie vollbrachten Leistungen, wie solche noch nicht dagewesen waren. Patrouillenritte wurden ausgeführt, wie sie in dem letzten Kriege kaum vorgekommen sind. Wir können sicher sein, daß unsere Freunde uns jetzt noch mehr achten lernen, als vorher. Unsere Feinde kennen uns aber jetzt ganz genau, denen haben wir gründlich Achtung beigebracht. Sie wissen, daß mit Deutschland schlecht anzubinden ist und daß der Kaiser eine starke Macht hinter sich hat."

Betreffs des Leidens der Kaiserin Friedrich schreibt die „Braunschw. Landes-Z.": „Noch immer verlautet nichts Officielles über die Art der Krankheit, an der die Kaiserin Friedrich gelitten hat, indeß betrachtet es auch die „Dtsche. medicinische Wochschr." als ausgemachte Thatsache, daß es sich um Krebs handelt... Der „Figaro" erzählt, die unglückliche Frau sei lange, bevor ihr Leiden hervortrat, von der Furcht vor Krebs beherrscht gewesen. Und als die ersten Anzeichen auftraten, wußte sie bereits Alles — sie bereitete sich auf den Kampf vor als Philosophin, die sie war. Ein starker Geist, hoffte sie bis ans Ende wacker zu bleiben; so lange ihr Zustand es gestattete, befaßte sie sich noch selbst mit der Verwaltuug ihrer Güter... Sie las Alles, sie verfolgte genau die französische, englische und deutsche Literatur. Sie entfaltete eine außerordentliche Thätigkeit und füllte ihr Leben mit Beschäftigung aus. Ein ausgedehnter Briefwechsel knüpfte sie an all' ihre Freunde seit dreißig Jahren. Sie klammerte sich an das Leben durch all' die tausend Bande, um nicht dem Schmerze zu unterliegen. Sterben, da dies einmal nothwendig ist, aber in Weisheit zu sterben, wie sie gelebt zu haben glaubte. Der Schmerz war leider der Stärkere. Das Morphium erwies sich als wirkungslos, und die unglückliche Frau, die seit vielen Monaten nicht mehr schlief, war vollständig erschöpft. Hier kann der Verfasser einen Vorfall erzählen, der nur wenigen Personen ihrer intimsten Umgebung bekannt ist. Entschlossen, ihrem Leiden ein Ende zu machen, verweigerte sie während mehrerer Tage jede Nahrung und jede Pflege und verbot mit einer Energie, der Niemand zu widersprechen wagte, daß man sich ihr nähere. Sie hoffte so durch die Uebertreibung des Uebels ihre Widerstandskraft, ihre Lebenskraft zu erschöpfen. — So erzählt der „Figaro", bei dem es sich aber um eine Mythenbildung zu handeln scheint. Um solchen Versuchen die Spitze abzubrechen, sollte man einen officiellen Krankheitsbericht veröffentlichen, wie dies auch bei dem Tode Kaiser Friedrich's geschehen ist. Das preußische Volk, das durch eine strenge Verordnung zur Theilnahme an der Trauer genöthigt wird, könnte doch auch am Ende erwarten, daß ihm diese Mittheilungen über die Mutter seines Herrschers nicht vorenthalten werden."

Als das deutsche Kriegsschiff „Hela" auf kurze Zeit in **Brest** vor Anker lag und die französischen Beamten dort die empfangenen Besuche erwiderten, ereignete sich, wie dem „Siècle" gemeldet wird, ein etwas peinlicher Zwischenfall. Der Befehlshaber des Schiffes bot dem Specialcommissar der Polizei, dem Betriebschef der Westbahn und dem Bahnhofsvorsteher, die zugleich erschienen waren, eine kleine Erfrischung an, die in Malaga und Madeira bestand. Andere Officiere boten den Besuchern Cigarretten an. Die französischen Beamten wiesen jedoch alle diese Freundlichkeiten zurück und beschränkten sich auf den Austausch der gebotenen Höflichkeiten.

Balfour hat im **englischen** Unterhause mitgetheilt, daß die Regierung die Vorlage betreffend die Abänderung der Erklärung des Königs bei der Thronbesteigung fallen lasse. Die Katholiken Englands werden darüber zwar enttäuscht, aber schwerlich verwundert sein. Sie wollten, wie schon oft, entweder Alles oder Nichts, und ihren Ansprüchen gegenüber mußte sich die Regierung ablehnend verhalten. Bekanntlich waren es vor Allen die katholischen Peers unter der Führung des exaltirten Herzogs von Norfolk, welche an der althergebrachten Eidelsformel der englischen Monarchen Anstoß nahmen, die eine scharfe Spitze gegen die katholische Kirche hat. Man war denn auch bereit, ihre Gefühle zu schonen, und sie hätten es ohne Weiteres durchsetzen können, daß der Formel eine Fassung gegeben wurde, welche ihrer Empfindlichkeit Rechnung trug. Die Regierung trat mit einem Abänderungsvorschlag vor das Oberhaus. In der neuen Fassung war jedes verletzende Wort gegen die Katholiken vermieden, das protestantische Bekenntniß des Herrschers hatte man aber mit dem alten Nachdruck betont. Die Bill wurde auch in allen drei Lesungen von dem Oberhaus angenommen, die Debatte zeigte jedoch so deutlich, wie die Clericalen, denen man den Finger bot, die ganze Hand haben wollten, daß die Regierung es nicht wagen konnte, mit ihrer Vorlage an das Unterhaus zu gehen. Hatte doch einer der katholischen Lords offen erklärt, den Katholiken komme es nicht auf die Ausschaltung der ihre Kirche beleidigenden Ausdrücke, sondern darauf an, daß die Erklärung über die Sicherung der protestantischen Erbfolge beseitigt würde. Man bekämpfe den Geist der auf ein protestantisches Bekenntniß hinauslaufenden Erklärung. Gerade hieran aber mußte die Regierung festhalten, wollte sie die Protestanten nicht aufs äußerste reizen und geradezu ein Princip opfern. Da die Gegensätze im Unterhause sich noch schärfer und unversöhnlicher begegnen mußten, wenn es zur Debatte über dieses Thema kam, so zog es die Regierung vor, die Leidenschaften überhaupt nicht erst zu wecken und durch die Erklärung Balfour's alle Erörterungen abzuschneiden.

Ueber das Vorgehen der Engländer gegen angebliche Cap-Rebellen wird berichtet: Es hat sich jetzt herausgestellt, daß es nicht nur vereinzelte Fälle waren, in denen die Bevölkerung ganzer Ortschaften in der **Cap-Colonie** gezwungen wurde, der Hinrichtung gefangener „Rebellen" beizuwohnen (!), sondern diese grausame und durch nichts gerechtfertigte Maßregel scheint allmählich sogar von den entsprechenden britischen Militärbehörden zur Regel gemacht zu werden. In der letzten Woche kamen nicht weniger als 4 derartige Fälle vor und zwar in Dordrecht, in Cradock, Middelburg und in Oraaf Reinet, wo die holländischen Einwohner zur festgesetzten Stunde zusehen mußten, wie einige ihrer Landsleute, die für die Burensache zur Waffe gegriffen hatten, wie ganz gemeine Räuber und Mörder am Galgen aufgeknüpft wurden. Zum Ueberfluß wird sogar noch von Capstadt berichtet, daß die betreffenden Standgerichte, welche solche Todesurtheile fällen und zur Ausführung gelangen lassen, sich gewöhnlich mit den allergeringsten Beweisstücken begnügen und wie auf Bestellung ihr Urtheil abgeben, welches verschiedenen Mitmenschen auf die entehrendste und grausamste Weise das Leben kosten soll. Bei der kurzen Verhandlung gegen den bekannten „Rebellen" Johannes Petrus Coetzee wurde diesem nicht einmal ein Vertheidiger gegeben oder gestattet, und die ganze Beweisführung gegen diesen Cap-Holländer nahm kaum mehr als eine Viertelstunde in Anspruch. Man hat sich eben im britischen Hauptquartier in Süd-Afrika immer noch nicht davon überzeugt, daß mit solchen drakonischen Maßregeln die Freunde der Buren in der Cap-Colonie nicht nur nicht abgeschreckt und eingeschüchtert werden können, sondern daß im Gegentheil dadurch der Zorn und der Haß und die Kampfeswuth auf Seiten der Burghers und der Rebellen erst recht angefacht und vergrößert wird.

Ueber das bereits erwähnte „Blockhaussystem" der Engländer, durch welches man das offene Land vor den Buren-Truppen schützen will, finden wir in ausländischen Blättern nachstehenden Bericht: Kitchener theilte den ganzen Kriegsschauplatz in kleine Militärbezirke unter je einem „energischen" Officier und errichtete durch diese Bezirke hin Blockhäuser mit kleinen Posten, die untereinander Verbindung halten und einen ihnen zugewiesenen Geländeabschnitt abpatrouilliren. Begonnen hat er mit dieser Methode zuerst an den Eisenbahnen. Es ist z. B. an der Delagoa-Baibahn eine Kette kleiner Blockhäuser in Zwischenräumen von etwa 3 Kilometer aufgeführt, die den Buren das Ueberschreiten der Linie höchstens noch bei Nacht gestatten — sollen. Der „erfindungsreiche" Tommy Atkins hat alles Mögliche gethan, um die Blockhäuser zu sichern. Er hat sie mit Draht eingezäunt und die Drähte mit leeren Blechbüchsen behängt, die im Falle eines nächtlichen Ueberfalles beim Zerschneiden der Dräthe den Posten „automatisch alarmiren." Außerdem hat er in den Zwischenräumen zwischen den Blockhäusern in Khaki gekleidete Strohmänner aufgestellt, die bei Nacht von wirklichen Posten aus größerer Entfernung kaum zu unterscheiden sind und die Buren täuschen — sollen. Auch im Innern des Landes ist das Blockhaussystem in Ausführung begriffen. Nach einer Times-Meldung ist ein Posten in den Magaliesbergen mit dem südlich gelegenen Krügersdorp durch eine solche Blockhäuserkette verbunden, und eine andere Kette ist von Middelburg nach Standerton, also quer durch das südöstliche Transvaal, in Vorbereitung. Ebenso will man in der Cap-Colonie das Verfahren anwenden.

Locales.

Die Adressen und Glückwunschschreiben, die der Stadt Riga zu ihrem Jubiläum zugegangen waren, werden gegenwärtig in der „Düna-Z." veröffentlicht. Von hier aus war, außer dem s. Z. wiedergegebenen Telegramm, vom Stadthaupt V. v. Grewingk im Namen der Stadt ein Glückwunsch übermittelt worden und ferner im Namen der Großen Gilde von Aeltermann Freymuth folgender Glückwunsch in Versen:

„Bist Du auch alt geworden
Heut 700 Jahr,
Es hat der rauhe Norden
Noch nicht gebleicht Dein Haar,
In Jugendkraft und Schöne
Verjüngst, Alt-Riga, Dich,
Da liebend treue Söhne
Müh'n um die Pflege sich.
So blick getrost, bewundert
Vom ganzen großen Reich,
Ins andere Jahrhundert
Und bleib Dir selbst stets gleich.
Hoch Riga! Wachse, blühe,
Erstark in Einigkeit,
Trotz Eifersucht und Lüge
Bis in die fernste Zeit."

Anläßlich der Meldung über eine angebliche Verlängerung der Sommerferien bringt der „Reg.-Anz." folgende Mittheilung:

„In einigen Zeitungen werden Gerüchte mitgetheilt, als ob im laufenden Jahre der Schluß der Sommerferien und der Beginn des Unterrichts in den mittleren Lehranstalten des Ministeriums der Volksaufklärung bis zum 1. September hinausgeschoben seien. In Anbetracht dessen erachtet es das Ministerium der Volksaufklärung für nothwendig, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, daß das Ministerium in diesem laufenden Jahre keinerlei Abänderungen der für die Dauer der Sommerferien giltigen Regeln plant."

Auf das gestrige Schreiben Herrn Director Bretschneider's sei Folgendes erwidert:

Herr Director Bretschneider erklärt zuerst, „daß der vierte Act nicht nur nicht gekürzt wurde, daß vielmehr der an vielen Bühnen fortbleibende Aufzug der Priester u. s. w. zur Ausführung kam." Wenn man dieses „nicht nur nicht" wörtlich nehmen wollte, so hätte Herr Director Bretschneider mehr geboten, als der Componist und der Textdichter. Thatsächlich liegt aber die Sache so, daß das ganze Finale des 4. Actes fortgelassen war. Es fehlte damit die Scene, wo Vasco de Gama, durch Ines' Stimme aus der Umarmung Selica's gerissen, Letztere von sich stößt — eine Scene, durch welche das Publicum auf das Folgende, die Flucht Vasca's und den Selbstmord Selica's, vorbereitet wird. Der vierte Act schloß also mit dem Liebesduett zwischen Vasco und Selica.

Der fünfte Act bot in einer Soloscene die Klage und den Selbstmord Selica's — weiter nichts. An das Liebesduett schloß sich also ganz ohne jede Vermittelung der Selbstmord. Herr Director Bretschneider nennt das eine „kleine Streichung". Fortgefallen war die ganze erste Verwandlung mit dem Duett zwischen Ines und Selica, ferner der Schluß der zweiten Verwandlung mit dem Auftreten Nelusko's.

Der Zusammenhang der Handlung wurde dadurch unstreitig unverständlich. Etwas hätte beibehalten werden müssen: entweder Partien aus der 1. Verwandlung des 5. Actes oder das Auftreten Nelusko's zum Schluß mit der Mittheilung von der Flucht Vasco's mit Ines.

Nun aber erklärt Herr Director Bretschneider, die „Afrikanerin" werde gerade mit diesen Streichungen auf allen Bühnen, von der Berliner Hofoper bis zu den kleinsten Provinztheatern, gegeben. In der Berliner Hofoper haben wir die „Afrikanerin" allerdings nicht gesehen und Hr. Director Bretschneider mag darauf hin seine Behauptung aufrechterhalten, daß der Schluß der Oper an dieser Bühne in völlig verstümmelter und unverständlicher Form vorgeführt wird. Jedoch erinnern wir uns, in der Kaiserlichen Oper in St. Petersburg auch die erste Verwandlung des 5. Actes und im Revaler Stadttheater die Schlußscene mit dem Auftreten Nelusko's — und zwar, wenn wir nicht irren, mit Herrn Liepe in der Rolle Nelusko's — gesehen zu haben.

Im Uebrigen ist es selbstverständlich, daß Streichungen fast in jeder Oper und erst recht in einer so umfangreichen, wie der „Afrikanerin", vorgenommen werden müssen. Auch die starken Streichungen am vorigen Montag können ja durch die Umstände geboten erscheinen, nur wäre es dann erwünscht, daß das Publirum vorher davon in Kenntniß gesetzt würde — und zwar ist dieser Wunsch um so mehr berechtigt, als Herr Director Bretschneider es nie unterläßt, vorher in diesem Blatt besonders darauf aufmerksam zu machen, wenn er eine an sich nebensächliche Scene, die sonst nur an größeren Bühnen gegeben wird, hat einstudiren lassen.

K.

Eine Besprechung der gestrigen Aufführung der „Goldfische" liegt uns nicht vor.

Eine ansteckende Halskrankheit soll, wie dem „Post." geschrieben wird, in der Luniaschen Gemeinde viele Opfer fordern. Nicht allein Kinder, sondern auch erwachsene Personen sollen von der Krankheit ergriffen werden, die nur 3 Tage dauert. Am traurigsten sei es, daß das Volk selbst zur Verbreitung der Krankheit beitrage, indem es sich u. A. zu den Einsargungen versammele und so den Ansteckungsstoff mit sich nehme. Es soll fast kein Gesinde geben, in dem die Krankheit nicht aufgetreten wäre.

Nach dem Jagd-Kalender stehen im ganzen August nur Hasen, weibliches Elen- und Rehwild und Kälber dieser Arten in der Schonzeit, Feldhühner und Elenhirsche bis zum 14. August inclusive.

Der St. Petersburger Correspondent der „Gaz. Los." läßt seinem Blatt die unverbürgte Nachricht zugehen, es bestehe das Project, die Speculation mit Prämienloosen, die in der letzten Zeit ungeheure Dimensionen angenommen hat, unmöglich zu machen und zu diesem Zweck die Zahl der gegenwärtig existirenden Prämienloose zu einer ständigen zu machen, indem nach jeder Ziehung statt der tiragirten Billette neue emittirt werden.

Auf die morgen bevorstehende Benefiz-Vorstellung für Frl. Stoll, „Fidelio", sei hiermit nochmals aufmerksam gemacht. Neben Frl. Stoll sind noch Frl. Fleischmann und die Herren Kehr, Liepe, Shopp und Dinger in ersten Partien thätig.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Musikers Johann Aschkewitz Sohn Max; des Friedrich Tann Sohn Wolfgang Leopold; des Arrendators Julius v. Seitz Sohn Friedrich Otto. Proclamirt: Provisor Carl Eugen Alwin Kramer mit Alma Sally Eugenie Riik. Gestorben: des Oberförsters Johannes Krasting Tochter Anita Elisabeth Ottilie, 10 Monate alt. Wittwe Ann Moß, 54½ Jahre alt; Schuhmacher August Ferdinand Bertelson, 45 9/12 Jahre alt.

Todtenliste.

Göte Ragnhild Johannsson, Kind, † 30. Juli zu Riga.

Paul Friedrich Woldemar Steffens, † 29. Juli zu Riga.

Provisor Gotthard Hentzelt, † 21. Juli zu Serdobsk.

Frau Helene Postnikof, † 29. Juli zu Riga.

Tamara Iwanow, Kind, † 29. Juli zu Riga.

Berthold Sandow, † 28. Juli zu St. Petersburg.

Frau Bertha Brückmann, geb. v. Meintzen, † im 68. Jahre am 29. Juli zu Stuttgart.

Kurt Schönberg, Kind, † zu Libau.

Leonhard v. Roeder, Ingenieur der Wegecommunicationen, † 31. Juli zu St. Petersburg.

Johann Ernst Guthmann, † 31. Juli zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Sfaratow, Mittwoch, 1. August. Hier ist ein neuer ungeheurer Brand ausgebrochen. Es brennen die Holzstapelplätze an der Wolga. Die Duma hat gestern eine außerordentliche Maßnahme ergriffen und die Feuerwehr um 60 Mann verstärkt.

Kasan, Mittwoch, 1. August. In Folge der Waldbrände an der Wolga zwischen Nishni-Nowgorod und Kasan erschwerte ein dichter Rauch seit zwei Tagen die Schifffahrt. Der beißende Rauch drang auch in alle Wohnräume ein und wirkte gesundheitsschädlich. In Folge veränderter Windrichtung ist die Stadt vom Rauch befreit.

Homburg, Mittwoch, 14. (1.) August. Das englische Königspaar traf hier ein und wird drei Wochen hier bleiben. Der König wird die Cur gebrauchen.

London, Mittwoch, 14. (1.) August. Wie die „Times" meldet, haben die Gesandten auf der gestrigen Conferenz beschlossen, dem britischen Vertreter das Zugeständniß zu machen, daß die Bestimmung über die Bildung einer internationalen Zoll-Commission nicht in das Protocoll aufgenommen wird, sondern nur eine Anmerkung, wonach die Zölle von dem Werth der Waaren möglichst bald durch feste Zollsätze ersetzt werden sollen. Ferner wurde beschlossen, gemünztes und ungemünztes Gold und Silber, sowie ausländisches Getreide, Reis und Mehl vom Zoll zu befreien.

Dem „Standart" wird vom Kriegsschauplatz geschrieben, daß der Buren-Commandant Beyer ernstlich verwundet sei und wahrscheinlich nicht genesen werde. — Ein Transportschiff mit 900 gefangenen Buren ist nach Bermudas in See gegangen.

Middelburg, Mittwoch, 14. (1.) August. Eine Abtheilung von 300 Mann stieß am 9. August bei Fischriver auf gleich starke Buren-Streitkräfte. Die Buren leisteten 4 Stunden lang Widerstand, wurden aber von Hügel zu Hügel zurückgedrängt. Auf englischer Seite wurden ein Officier und ein Gemeiner getödtet und 7 Mann verwundet.

Am 3. August starb der Commandant Pretorius, dem einige Tage vorher ein Auge ausgeschossen war.

St. Petersburg, Donnerstag, 2. August. Auf der großen Kronstädter Rhede fand gestern eine Allerhöchste Revue von Kriegsschiffen statt.

Borissoglebsk, Donnerstag, 2. August. In der Nähe der Stadt brennt schon seit zwei Tagen der Tellermannsche Wald.

Sofia, Mittwoch, 14. (1.) August. Im Proceß Sfarafow wurden alle Angeklagten einstimmig freigesprochen. — Die bulgarische Telegraphen-Agentur bezeichnet als völlig erfunden die Nachricht, die Regierung beabsichtige den rumelischen Tribut nicht weiter zu zahlen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 31. August. Ueber den Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": „Die „Nowoje Wremja", die mit ihren Hetzartikeln gegen die Börse in den letzten zwei Jahren sehr viel Unheil anrichtete und das capitalkräftige Publicum zum Wegwerfen seines Actienbesitzes anspornte, bringt heute einen beruhigenden, ungemein sachlich gehaltenen Artikel. Dieser bildete in dem heutigen Verkehr das Hauptthema der Unterhaltung und trug dazu bei, daß man die zukünftige Cursbewegung der Effecten weniger pessimistisch beurtheilte. Man erwartet, daß dieser für das Capitalistenpublicum bestimmte Artikel in den interessirten Kreisen nicht nur den besten Eindruck machen, sondern auch von nachhaltiger Wirkung sein und die auf das höchste gespannten Gemüther ordentlich beruhigen wird. Nach Wochen lang andauernder Depression zeigte heute die Stimmung rundum ein recht festes Gepräge und das Geschäft nahm einen längst vermißten animirten Charakter an. Besonderer Aufmerksamkeit erfreuten sich die in den letzten Wochen stark angefeindeten Bankactien und Naphtha- resp. Kerosinwerthe, deren Cursniveau ansehnliche Avancen zu verzeichnen hat. Metallurgische Werthe profitiren ebenfalls von der zum Durchbruch gekommenen besseren Stimmung, standen jedoch nicht auf dem ersten Plan. Nach Schluß des Verkehrs trat in der festen Gesammtdisposition für Dividendenpapiere keine Veränderung ein. Von Prämienanleihen absorbirten 1866-er und Adelsloose das Hauptinteresse. Ihre Curse zogen neuerdings an. — Die Russisch-Baltische Waggonfabrik zahlt von morgen an als Dividende für das vorige Jahr 100 Rubel.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. E. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Августа 1901

Täglich v. 10—1, Aufnahme von Schülern und Schülerinnen in die

Rigaer Zahnarztschule.

Studium 2½ Jahre. Näheres mündlich oder schriftlich durch die Kanzlei, **Riga,** kl. Sand-Strasse Nr. 12.

Arsenfreie Tapeten

in geschmackvollen modernen Mustern und grosser Auswahl **von 7 Cop. an** empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Technikum Eutin

Ost-Holstein.

Maschinenbau, Hoch- und Tiefbau. Teckniker- und Meisterkurse. Specialkurse zur Verkürzung d. Schulzeit. **Prospecte gratis.**

ЮРЬЕВСК. ГИМНАЗІЯ

объявляетъ, что

пріемныя испытанія

во всѣ классы начнутся 8 августа.

Прошенія принимаются въ канцеляріи по вторникамъ и пятницамъ, въ августѣ же ежедневно, съ 12—2 час. дня.

Плата за ученіе въ приготовительномъ классѣ 50 р., въ остальныхъ классахъ 60 руб. въ годъ.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Aufnahme- und Nachexamina: Montag, d. 13. u. Dienstag, den 14. Aug., von 9 Uhr morg. ab.

Beginn d. Unterrichts: Donnerstag, d. 16. Aug., 9 Uhr morg.

Anmeldungen erbeten vom 7.—11. Aug. von ½5—½6 Uhr nachm.

R. v. Zeddelmann.

ЮРЬЕВСК. РЕАЛЬНОЕ УЧИЛИЩЕ.

Пріемныя испытанія

въ приготовительный, I-ый, II-ой, III-ій и 4-ый классы начинаются 7-го августа.

Пріемъ прошеній въ канцеляріи училища съ 1-го по 7 августа ежедневно съ 11 до 2 часовъ.

Ein Pfühl

zu verkaufen — Gartenstr. 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

ЮРЬЕВСК. ЖЕНСКАЯ ГИМНАЗІЯ

А. С. Пушкина

объявляетъ, что **пріемныя испытанія** въ приготовит., I—VII классы будутъ производиться съ 7го августа.

Прошенія принимаются въ зданіи женской гимназіи по средамъ, а въ августѣ ежедневно отъ 12—2 час. дня.

Обучаю по реальной методѣ въ короткое время

говорить, читать и писась по русски

и даю уроки по другимъ предметамъ. Спросить sub A. A. въ конт. „Nordl.Z."

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken **Curt Röber,** Braunschweig, Deutschland.

Damen-Kleider u. Weissnaht

wünscht eine geübte Schneiderin aus dem Hause anzufertigen. Adr.: Botanische Strasse Nr. 13, im Hof, unten, rechts.

Aepfel u. Salatbirnen

werden verk. — Marienhof Str. 62.

Verschied. Sorten Aepfel

Birnen zum Einkochen, **Gurken** u. **Fallobst** zu haben — Jakobstr. 39.

Reife Melonen

Arbusen, Krimsche Birnen, Weintrauben, 15 Cop. d. Pfund, **Apfelsinen** erhielt und empfiehlt Ritter-Str. 12 **P. Fadejew.**

Schwarze Johannisbeeren

vom Strauch **billig zu haben** — Teich-Strasse Nr. 9.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Linoleum

der Fabrik „Prowodnik", **einfarbig und gemustert,** empfehlen zu Katalogpreisen der Fabrik

Gebr. Brock.

Verschiedene Handarbeiten

werden auf Bestellung gut ausgeführt. Zu sprechen von 12—4 Uhr, Petersburger Str. 143, eine Tr. hoch.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundl. Aufnahme u. Nachhilfe in allen Fächern — **Botanische Str. 14.** Umgangssprache deutsch und russisch.

Pensionäre

[Knaben oder Mädchen] **finden Aufnahme** [60 Rbl. pro Semester] — Stein-Strasse Nr. 23, unten.

Ein älterer Schüler oder eine Schülerin findet ein Zimmer mit

Pension

bei **P. Sachsendahl,** Schloss-Str. 6.

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme, auf Wunsch Beaufsichtigung der Schularbeiten und russische Conversation — Botanische Strasse Nr. 58.

Gesucht wird ein

Lehrer u. Erzieher

der d. Gesangunterricht leiten kann, für die Elementarabtheilung der St. Annenschule in St. Petersburg. Kenntniss der russischen Sprache ist erforderlich. Persönliche Meldungen werden jeden Mittwoch von 1—3 in der Kanzlei der Annenschule (Кирочная № 8) vom Herrn Direktor entgegengenommen. Schriftliche Auskunft ertheilt der Leiter der Elementarschule Herr A. Bock, по Финляндск. жел. дор., ст. Сейпіо, инспектору Бокъ.

Hauslehrer

evangelisch, für zwei Knaben im Alter von 8 und 6 Jahren nach Lodz **gesucht.** Offerten mit Angabe des Studienganges, curriculum vitae und Referenzen, erbeten unter „Postkasten 32" Hauptpost in Lodz.

Ein Branntweinbrenner

mit guten Attestaten sucht Stellung, auch als Gehilfe. Näheres Alexander-Str. 28, unten, rechts.

Ein älteres, deutschsprechendes **Mädchen** das gut kochen kann und zu nähen versteht, wird in's Reichsinnere **gesucht** — Rigasche Str. 16, Quart. 4.

Jurjewer Estnischer Landwirthschaftlicher Verein.

Den 4., 5. und 6. August c.

in Jurjew (Dorpat) in der Nähe des Bahnhofes, an der Fellinschen Strasse, auf eigenem Ausstellungsplatze

Landwirthschaftliche u. Gewerbe-Ausstellung nebst Thierschau.

Die Ausstellung umfasst folgende **12 Abtheilungen:** I. Pferde- und Viehzucht. Geflügel. II. Molkereiwesen. III. Producte der Landwirthschaft. IV. Gartenbau und Forstwirthschaft. V. Bienenzucht. VI. Fischzucht und Fischfang. VII. Ackerbau und Melioration. VIII. Industrie und Gewerbe. IX. Hausindustrie, insbesondere Frauenhandarbeiten. X. Alt-estnische Hausindustrie. XI. Feuerlöschwesen. XII. Wettpflügen.

Während der Ausstellung **anschauliche Vorträge** unter Demonstrirung von betr. Anschauungsobjecten. Auf dem Ausstellungsplatze werden landwirthschaftliche Maschinen im Betriebe sein. Im Laufe der Ausstellungszeit wird ein **Wettpflügen** stattfinden.

Sonntag, den 5. August c., unter der Leitung des Herrn **D. O. Wirkhaus** ein **CONCERT von vereinigten Musikkapellen.** Entrée allen Inhabern von Tagesbillets zu 20 Kop. **frei.** Nur für Sitzplätze ein geringer Zuschlag. — Während der ganzen Dauer der Ausstellung wird eine **Musikkapelle** spielen.

Auf dem Ausstellungsplatze ein **vollständiges Buffet** ohne alkoholische Getränke, mit dem Verkauf von allerlei alkoholfreien Getränken, als Selters, Limonade, Meth, Petersburger Kwass, Kaffee, Thee etc., sowie von kalten und warmen Speisen.

Die Ausstellung ist geöffnet: Sonnabend, den **4.** August c., von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Ab., Sonntag, den **5.** August, von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Ab., und Montag, den **6.** August, von 9 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends.

Preise der Billets: Sonnabend, den 4. August, **35** Kop., Sonntag, den 5. August, **20** Kop., Montag, den 6. Aug., **30** Kop. Passe-par-tout 1 Rbl. 25 Kop. Kinder, Lernende und Untermilitärs zahlen die Hälfte.

Der **Vorverkauf von Ausstellungsbillets** wird vom 2. August c. an stattfinden: in der Buchhandlung von **J. G. Krüger,** in der **Expedition des „Postimees"** und in der Buchhandlung von **K. Sööt.**

Vom 4. August c. ab der Billetverkauf an der Ausstellungscasse,

Das Ausstellungscomité.

Hôtel „Amerika"

Jurjew (Dorpat) Grosser Markt Nr. 17

wird den 3. August eröffnet.

Neurenovirte, sauber eingerichtete Zimmer von 50 Kop. an (auch monatlich).

Warmes Frühstück von 10 Uhr an.

Mittag von 1—4 Uhr, in und aus dem Hause.

Speisen à la carte. Tägl. Werrosche Krebse.

3 elegante St. Petersburger Billards. Musik-Instrument „Polyphon".

Solide Preise. — Reelle Bedienung.

Um zahlreichen Besuch bittet

Joh. Lanemann, Besitzer.

Gesucht auf's Land zum Unterricht zweier Knaben im Alter v. 8 u 7 Jahr. e. **Gouvernante,** firm im Russisch Refl. werd. geb. ihre Adr. sub A. K. L. in d. Exp. d. Bl. ndzl.

Eine Gouvernante

[musikalisch] auf's Land **gesucht.** Offerten sub „Gouvernante" an die Expedition des Blattes erbeten.

Требуется

Гувернантка

къ 4-мъ дѣтямъ. Условія адресовать чер. Юрьевъ, Лифл. губ. Ахъяское Волостное Правленіе.

Ein ordentlicher Knabe

mit genügender Schulbildung, womöglich im Zeichnen beanlagt, u. ein **Laufbursche** können sich melden bei Jouvelier **Joh. Kolk.**

Tüchtige, ordentliche und nüchterne

Gold- u. Silberarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei guter Gage bei Jouvelier **Joh. Kolk.**

Wohnung

v. 5 Zim. u. Garten **zu vermiethen** — Allee-Str. 3. Preis 240 Rbl.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Freitag, den 3. August c.

Benefiz für Frl. Lisbeth Stoll.

Fidelio.

Große heroische Oper in 3 Acten von J. Treitschke. Musik von Ludw. van Beethoven.

Anfang **8** Uhr Abends.

Wanemuine.

Donnerstag, den 2. Aug. [und an den folg. Donnerstagen]

Garten-Concert.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Weibliche Arbeitsstätte

Neumarktstr. 20

ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Es wird gewünscht eine

ältere Frau

zu den Kindern. **Stadtschulinspektor,** Rigasche Strasse.

SANATOGEN

KRAEFTIGUNGSMITTEL WAERMSTENS EMPFOHLEN

von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.

GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.

Hergestellt durch die Firma **BAUER & Co.** Berlin, S. O. 16.

ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**

Vertretung für die Ostseeprovinzen:

Daul, Riga, Gr. Schloss-Strasse Nr. 25.

NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

Englische und französische

Farbenkupferstiche

Farbenstiche, englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie Schabblätter, Portraits schöner Frauen, Männer und Kinder; alte Oelgemälde, Altäre in Trigtik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV., XVI. u. XVII. Jahrhunderts, französische und englische Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Frauen und Kinder; alte französische goldene Dosen mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alexander Eiche, Bolderaa,** Grosse Strasse Nr. 47.

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Ищу квартиру въ 5 или 6 комнатъ, съ садикомъ или чистымъ дворомъ съ 1 августа. Предложенія адресовать: Петровская улица, домъ № 76, А. Зайкину.

Auf die Dauer vom 18. August — 1. September a. c, wird in **nächster Nähe** des Ausstellungsplatzes ein

möblirtes Zimmer gesucht

für einen Herrn. Off. werden erbeten bis zum 8. Aug. in der Expedition dieses Blattes sub G. v. E.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten sofort **zu vermiethen** — Johannis-Str. Nr. 7. Zu erfragen Kaufhof Nr. 10.

2 zusammenhängende

Zimmer mit Kochvorrichtung

sind Küter-Str. 7 **zu vermiethen.** Beim Hauswächter zu erfragen.

Alte Dachsteine

sind **billig zu haben** — Jamasche Strasse Nr. 29.

Waldverkauf

20 Werst von Werro steht zum Verkauf auf dem Stamm eine grosse Partie **Grähnen-**[еловыя]**Balken,** 8 bis 13 Zoll Toppstärke auf 24 Fuss, sowie **Schindel-** und **Brennholz.** Auszuarbeiten nach Vereinbarung in ein bis fünf Jahren. Der Wald kann **bis zum 15. August** jederzeit besehen werden. Adresse zu erfragen unter Chiff. „336 V. L." in der Expedition des Blattes.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. J.; V. W. [5 Br.]; Gouvernante [2 Br.]; P. P. 31 [4 Br.].

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 Іюля 1901 года.

	Руб.	Коп.
Активъ.		
Касса	86,857	11
Учетъ векселей	851,277	36
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	8,418	07
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	113,046	73
„ „ негарантированныхъ	1,075,010	36
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ конхъ Руб. 250,166.75 запасн. капитала)	486,832	64
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	8,881	12
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	14,475	58
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	16,892	09
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	521,193	08
б) векселя на коммиссіи	85,776	04
Проценты по вкладамъ	4,058	31
Зданіе банка	44,000	—
Текущіе расходы	19,943	15
Расходы подлежащіе возврату	1,632	67
Переходящія суммы	2,417	44
Руб.	3,340,711	75
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	250,271	03
Вклады:		
Срочные	1,829,419	—
Безсрочные	3,372	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	777,440	68
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	80,707	39
б) векселя на коммиссіи	7,330	94
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	42,553	82
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	778	27
Счетъ процентовъ и коммиссій	105,525	60
Пенсіонный фондъ служащихъ	46,120	33
Переходящія суммы	12,340	69
Руб.	3,340,711	75

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Juli 1901.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	86,857	11
Discontirte Wechsel	851,277	36
Coupons und zahlbare Effecten	8,418	07
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	113,046	73
ungarantirten Werthpapieren	1,075,010	36
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 250,166.75)	486,832	64
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	8,881	12
„ „ „ „ Handelsvaluten	14,475	58
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	16,892	09
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	521,193	08
b) Incassowechsel	85,776	04
Einlagen-Zinsen	4,058	31
Immobil	44,000	—
Unkosten	19,943	15
Unverrechnete Auslagen	1,632	67
Interims-Conto	2,417	44
Rbl.	3,340,711	75
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	250,271	03
Einlagen:		
Terminirte	1,829,419	—
Unterminirte	3,372	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	777,440	68
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	80,707	39
b) Incassowechsel	7,330	94
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	42,553	82
Effecten-Zinsen	778	27
Zinsen und Provisionen	105,525	60
Pensionsfonds der Beamten	46,120	33
Interims-Conto	12,340	69
Rbl.	3,340,711	75

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 2 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 174 Freitag, den 3. (16.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Papierossen
„GRACIE"
10 Stück — 6 Cop. 25 Stück — 15 Cop.
Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere.
Gesellschaft: A. N. BOGDANOW & Co.

Inhalt.

Inland: Brände. Mißernte Collectivgesuche. Vom Landmarschall. Jüdische Studenten. Personal-Nachricht. Soldaten-Arbeiten. Riga: Regen. Reval: Hoher Besuch. Wald- und Moorbrände. Hapsal: Brand. Mitau: Untersuchung. St. Petersburg: Trauerfeier. Nishni: Brände. Wladiwostok: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Imperialismus. Mannigfaltiges.

Inland.

Zu den furchtbaren Feuerschäden,

die während dieses Sommers in Rußland gewüthet haben und noch weiter wüthen, schreiben die „Pet. Wed.", wie die „St. Pet. Z." referirt:

„Von den vielen und verschiedenartigen Sorgen und Fragen des russischen Lebens ist in diesem Jahre die Frage der Brände in den Vordergrund getreten, so daß man sich nur darüber wundern kann, wie wenig überhaupt die Nachrichten von den colossalen, allüberall entstehenden, hartnäckig andauernden und geheimnißvoll unaufgeklärten Bränden die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf sich lenken.

Es kommt z. B. die telegraphische Nachricht, daß irgend eine Stadt brenne, und es wird hierüber entweder gar nicht gesprochen oder es erscheinen nach einigen Tagen in den Local- oder Residenzblättern ausführliche Beschreibungen des Unglücks, in denen natürlich die elende Lage einer Menge von Einwohnern erwähnt wird, die ohne Obdach, ohne Besitz, ohne Geld und folglich ohne Existenzmittel zurückgeblieben sind und die Aussicht haben, entweder fürs gange Leben ruinirt zu sein oder wenigstens lange Zeit hindurch schwere Noth zu leiden, bis sie sich „durchgeschlagen" haben und „wieder auf die Beine gekommen" sind.

Und das ist Alles? — Ja, das ist Alles. Von irgend einem starken Eindruck, den das Elend der Abgebrannten gemacht oder wenigstens von der Beachtung, die man ihnen geschenkt habe, von irgend welchen Spenden des öffentlichen Mitleids ist nirgends etwas zu hören."

Es sei, als ob diese Brände im Monde vorgefallen wären.

„In Bezug auf die Bruderliebe scheint der Russe jetzt wirklich die Dichterworte wiederholen zu können: „Meine Wünsche habe ich überlebt und habe aufgehört, meine Träume zu lieben." — Ja, gerade aufgehört zu lieben. Was die Menschen früher erwärmte und in Flammen setzte, ihnen einen Schwung nach oben verlieh und sie über das Niveau der alltäglichen persönlichen Tüchtigkeit und des berüchtigten, aber zum Ehrenbürgerrecht gelangten, wiederum persönlichen Kampfes ums Dasein hinaushob — das beschäftigt jetzt nur unser Gehirn und bisweilen unsere Nerven, läßt aber Herz und Seele unberührt. Ohne diese Stätten der menschlichen Majestät und Würde werden aber die Menschen selbst und Alles, was sie thun, zu etwas Mechanischem, Handwerksmäßigem, schablonenhaft Unpersönlichem, von Gehirn und Händen ohne Gefühl, ohne lebendigen Gemeinsinn bei den Wechselfällen des Schicksals Fabricirtem, wo doch dieser Gemeinsinn die Rauhheit des Schicksals etwas mildern könnte . . . Und deshalb haben wir im Angesicht des Brandelends, welches ganze Gebiete Rußlands ergreift, aus Ueberfluß an Tüchtigkeit und Civilisirtheit sogar aufgehört, zu begreifen und zu empfinden, daß es für Menschen, die sich Russen nennen, einfach eine Schande ist, diesem Elend gegenüber eine stoische, unerschütterliche Ruhe zu bewahren!"

Ernte-Aussichten.

In der „Torg.-Prom. Gaseta" ist der zum 15. Juli zusammengestellte officielle Bericht über die Ernte-Aussichten im europäischen Rußland veröffentlicht worden. Diese Aussichten schließen nichts Tröstliches in sich ein. Wohl war man durch die officiellen Berichte zum 15. Juni und 1. Juli, sowie durch mancherlei Meldungen aus den Provinzblättern darauf vorbereitet, daß die Aussichten keine guten sind, jedoch es war immer noch Hoffnung vorhanden, daß Niederschläge eintreten und die Ernte retten könnten. Diese Hoffnungen sind nach dem Bericht des officiellen Blattes zu Wasser geworden, denn die Ernteaussichten haben sich seit den letzten obenerwähnten Berichten verschlechtert. Wohl sind strichweise Regen niedergegangen, aber ihre Wirkung konnte der Dürre wegen von keiner größeren Bedeutung für die heranreifende Ernte sein. Blickt man auf die vom „Westn. Fin." veröffentlichten Kartogramme über die Erntenaussichten im europäischen Rußland, so finden wir, daß fast die Hälfte des gesammten mit Winter- und Sommergetreide bestandenen Areals einen unbefriedigenden Felderstand aufweist. Nur Sommerweizen hat überall der dörrenden Gluth der Sonne widerstanden; aber leider spielt, wie die „Rossija" hervorhebt, dieses Getreide keine größere Rolle im Getreidebau und in der Verpflegung des Volkes.

In Jahren der Mißernten erscheinen gewöhnlich die Kartoffeln und Hülsenfrüchte sowie Gemüse als Aushilfe für das mangelnde Getreide. Leider wird in diesem Jahre nicht viel auf die Kartoffel- und Gemüseernte zu rechnen sein, da die stärkste Dürre gerade in dem für die Entwickelung wichtigsten Moment auftrat. Wenigstens bleiben die Drathmeldungen auch nach dem 15. Juli von allen Enden des Reiches ziemlich gleichlautend: Unter der andauernden Hitze verdorrt sogar das Gemüse in den Gärten, soweit es nicht schon von Insecten geschädigt worden ist. Eine ganze Summe der ungünstigsten Umstände hat daher die Frage der Volksverpflegung in den Vordergrund gedrängt, denn es unterliegt schon heute keinem Zweifel mehr, daß die Bevölkerung durch eigene Kraft kaum Herr des heranschreitenden Uebels werden wird. Einem großen Theil der bäuerlichen Bevölkerung steht ein schweres Jahr bevor, dessen Folgen nur durch eine zeitige und genügende Hilfe abgewandt werden können, denn daß diese Hilfe nothwendig sein wird, daran ist nicht mehr zu zweifeln.

Zur Frage der Collectivgesuche, die in vielen Fällen das einzig denkbare Mittel bilden, der Obrigkeit die Wünsche größerer Kreise der Bevölkerung, die keine gemeinsamen officiellen Vertreter haben, zur Kenntniß zu bringen, liefert folgende von der „St. Pet. Z." den „Russk. Wed." entnommene Mittheilung einen sehr interessanten Beitrag:

Anfang April wurde von Kamenez-Podolsk ein von dem Podolischen Vice-Gouverneur J. M. Nekljudow, dem Dirigirenden des Controlhofs, mehreren Gliedern des Bezirksgerichts und anderen Personen unterzeichnetes telegraphisches Gesuch um Belassung des Directors des örtlichen Gymnasiums Wassiljew in seinem Amt an den Minister der Volksaufklärung gerichtet. Nach Auffassung des Ministeriums haben sich aber die Unterzeichner des Gesuchs einer Verletzung des Art. 112 des Reglements zur Verhütung und Vorbeugung von Verbrechen schuldig gemacht, indem sie sich an der Eingabe einer durch collective öffentliche oder geheime Verabredung veranlaßten Bittschrift betheiligt haben. Bis jetzt ist von Seiten der höchsten Obrigkeit noch keine Entscheidung über die Verantwortlichkeit der erwähnten Personen getroffen worden, das Resultat wird mit Spannung erwartet. Die „Russ. Wed." erklären dieses Interesse nicht blos durch die Stellung der in Frage kommenden Personen, sondern auch durch die principielle Bedeutung der Angelegenheit. Wie aus dem Schicksal einer ganzen Anzahl von Collectivgesuchen ersichtlich, vertrete nämlich das Ministerium des Innern in ähnlichen Anläßen einen ganz anderen Standpunct.

Der Livländische Landmarschall, Dr. jur. Friedrich Baron Meyendorff, hat, dem „Rig. Tgbl." zufolge, einen zweimonatlichen Urlaub angetreten und sich ins Ausland begeben.

— Die Gerüchte über die weitere Beschränkung der Zahl der jüdischen Studenten an den Universitäten erweisen sich, wie den „Russ. Wed." gemeldet wird, als unwahr Vom Ministerium der Volksaufklärung ist eine derartige Anordnung nicht ergangen und wird die Aufnahme jüdischer Studenten in die Hochschulen auf den früheren Grundlagen erfolgen.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist das Glied der Kais. Archäologischen Commission, der Verweser des Museums für Alterthümer in Kertsch, Hofrath Duhmberg, seiner Bitte gemäß wegen Krankheit aus dem Dienst entlassen worden.

— Die Gesetze über die freien Arbeiten der Soldaten sollen bekanntlich einer Revision unterzogen werden und liegt, wie die „Rossija" meldet, die Absicht vor, an Stelle dieser Arbeiten eine ausgedehnte Beurlaubung der Mannschaften in die Heimath treten zu lassen. Zwecks allsei-

Feuilleton.

6)

Imperialismus.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

(Schluß.)

In einiger Breite aufgefaßt, lösen sich die neuesten Parteisiege in den beiden angelsächsischen Großmächten in ein übereinstimmendes Bild auf: die Doctrinen des Liberalismus erscheinen überwunden von einer Bewegung — wenn ich so sagen darf — des capitalistischen Individualismus. Jefferson'sche Demokratie beherrscht die Geschehnisse in Amerika mehr oder weniger bis zum Bürgerkrieg. Selbstverwaltung der kleinen Einzelgruppen, Machtlosigkeit der Union — ist etwa der kürzeste Ausdruck, auf den dieses politische Bekenntniß sich bringen läßt. Amerika für die Amerikaner und die übrige Welt für sich — erhob Jefferson's Schüler Monroe zum leitenden Grundsatz der äußeren Politik. Es ist, als hätte die Kugel, die Hamilton's Leben in der Blüthe vernichtet, auch die Ideen des großen Föderalisten einstweilen zu Grabe gebracht. Daß der Bürgerkrieg eine Art Wendepunct bilde, wurde schon vorher bemerkt. Wir Jüngsten dann haben die zweimalige Ueberwindung der Demokratie erlebt und Wendungen in der leitenden politischen Körperschaft des Landes gesehen, die keinen Glauben an die Rückkehr der alten „Ideale" zulassen. Die Clay und Webster passen in den modernen Congreß nicht. Rhetorik, vor Zeiten der natürliche Ausdruck pathetischer Doctrinen, ist mehr oder weniger zu einer Maske geworden, die nur die Lebensgewohnheiten der Sprache beibehalten. Das neue Jahrhundert ist knapp an Zeit und über dem Handeln sinkt die Rede in der Werthschätzung.

Das Bild in England ist dasselbe: Zwei Wahlen der jüngsten Vergangenheit haben den Liberalismus überwunden. Ist es kein Zeichen der Zeit, daß das erste Jahr der neuen Regierung erst Breschen in die stolzen Bastionen der Freihandelslehre hat legen können? Ein liberaler Premier war es, der nach der Schlappe von Majuba-Hill an Sir George Colley telegraphirte: „Machen Sie Frieden, wir haben den Buren Unrecht gethan." Ein zu den Tories übergegangener liberaler Renegat war es, der mit festgekniffenem Monocle im Parlament sein Bedauern aussprach, daß die Buren „den Krieg erklärt" hätten. Es ist ein Unterschied, ob ein Mann „homerische Studien" schreibt, oder ob er in Actien von Regierungs-Contractoren speculirte.

Auf Leute von der letzteren Art aber stoßen wir zunächst, wenn wir uns zu einem Urtheil über die imperialistische Bewegung aufmachen, Leute, deren Carrière — wie in Chamberlain's Falle — fast nur noch in geschicktem Tänzeln zwischen gähnenden Vandalen zu bestehen scheint, oder aber Leute, denen ihre sociale Unabhängigkeit und die Unverantwortlichkeit des Privatlebens die eiserne Stirn geben, über die Anforderungen der sogenannten „publiken Moral" sich hinwegzusetzen; Männer, ohne Zweifel, von außerordentlicher intellectueller Wucht und Energie, von angeborener Herrschaft über fremde Arbeit, von ungewöhnlicher Heftigkeit und Ausdauer des Willens, von ebenso ungewöhnlicher Kaltblütigkeit in ununterbrochen angegriffenen Positionen; aber doch Männer, an deren knapp bemessenen Zeit die ordinäre Menschlichkeit ihre Ansprüche verloren hat, und die ihren Weg mit der Rücksichtslosigkeit von Naturgewalten gehen. Um solche Charaktere zu verstehen, ist es gut, sich mittelbar mit der technischen Atmosphäre des Börsensaals vertraut zu machen. Die Stock-Exchange ist heutzutage dem Blick des Publicums hinreichend offen, und wer sich zu sehen bemüht, kann urtheilen. Eines aber sehen wir bald: daß es hervorragenden nerve und ungehinderte moralische Bewegungsfreiheit erfordert, um sich in diesem täglichen Aufruhr bei Athem zu erhalten; daß es aber Titanenkräfte erfordert, um ihn zu beherrschen und unter die Füße zu treten.

Rockefeller's Züge sind die eines sehnigen, nervigen, rücksichtslosen „Fuchses"; in Morgan's Gesicht liegt etwas von der Brutalität der Bulldogge; Rhodes imponirt durch eminente Knappheit und Nüchternheit. Sie haben aristokratischere Züge in den Vanderbilts; ernstere, tiefere in Leuten wie Carnegie, freundlichere in solchen wie Schwab; aber jene härteren sind doch typisch; und sie herrschen; die geistige und leibliche Lebensarbeit von Millionen hängt an den Cabinets-Entschließungen dieser Wenigen, und ob wir Manches an ihnen bewundern: wir lieben sie nicht; indem wir ihnen ins Auge blicken, verläßt uns die Hoffnung, bis an Gemüth herangraben zu können.

Diese Leute sind es, die alte Ideale überwunden haben; aber die Politik, die sie inspiriren, hält es für gut, die Hülle der Ueberlieferung beizubehalten. Und hier erst fangen wir an, zu hassen. Denn unter dem weiten Himmel ist nichts, was das Blut so heftig ins Gesicht triebe, was die Faust so schnell sich ballen ließe, als Heuchelei. Der Imperialist, der Socialismus schwatzt, verliert die letzte Zustimmung, weil er in Wuth versetzt. Mit dem Oelzweig in der Hand naht er und mit dem Segen der Civilisation auf den Lippen. Wir kennen die Präambüle solcher Kreuzzüge. Wir kennen die Lasten, unter denen Völker seufzen, um solche Politik aufrechtzuerhalten, um — nach einem Worte Lord Beresford's — in ihren Heeres- und Marinebudgets die Versicherungsprämien ihres Handels zu zahlen; wir wissen, daß Imperialismus, auf der Scene groß, stolz, bewunderungswürdig, hinter der Scene ein blutiges, schmieriges Ding ist. Wir wissen z. B., daß 1000 sudanesische Derwische in der Gefangenschaft erschossen, daß bei Omdurman Hunderte von Frauen und Kindern unter Kitchener's Augen niedergemacht wurden; daß 300 Filippinos in einer Nacht erschossen wurden, die gegen fremden Befehl nach 7 Uhr Abends ihre Häuser verließen; daß Verwundete und Wehrlose in den Gräben des Transvaal von englischen Soldaten „bayonnettirt" worden sind — von allen Greueln von Peking zu schweigen. Wir, die wir dem Imperialismus aus dem Wege gehen, hassen ihn darum mit dem gründlichen Hasse der Theoretiker.

Aber nachdem wir uns so weit geeinigt haben, lassen Sie mich den Spieß herumdrehen und von der verlorenen Sache des Imperialismus retten, was etwa noch zu retten ist. Das Persönlich-Abstoßende zunächst vermindert sich, je weiter wir in der Stufenleiter der Werkleute hinabsteigen Konnten wir die großen „Bosse" an der Tête nicht lieben, so werden unter den Schaaren der Besoldeten, die in ihrer Avantgarde arbeiten, manche Helden im Verborgenen sich finden, die unser ganzes Herz gewinnen: Männer, die ohne Aussicht auf Gewinn in untergeordneten Stellungen in englischer Fremde den Vorpostendienst der Cultur thun, die unter Aufopferung der Annehmlichkeiten des Heimlebens und in beständigem Kampfe mit Klima, Krankheit, Gefahr und Einsamkeit dem Lichte die Wege bahnen helfen, das in der Arrière ihren Fußspuren folgt. Wer singt das Lob dieser Helden der Oede und des Urwaldes? Wer spricht, wenn die Thaten der unsterblichen Milliardäre durch die Spalten der Presse rauschen, ein Wort zum Preise des Postverwalters auf der äußersten Insel im Ocean oder des Agenten auf dem letzten vorgeschobenen Posten, zum Preise des Ingenieursubalternen, der mit den Kulis sich schindet, um den ersten Durchhau für die kommende Bahn zu legen, oder des Missionars, der durch Jahre sich plagt, um in einigen unter Tausenden verwilderter Seelen ein Fünkchen von Ehrgeiz oder gemeiner Selbsterkenntniß anzublasen; oder selbst des Söldners, der wunde Füße, brennende Zunge, schlaflose Marschnächte, Schlaflager im Regen und hundert Krankheiten und Nöthe um eines dumpfen, halbverstandenen Enthusiasmus willen ruhig erträgt? Es ist sicher nicht der Spießbürger, am sicheren Herde sitzend und den Kopf schüttelnd über die gottlosen Wege der Zeit, der dieser Welt zum Fortkommen verhilft.

Kommen wir von den Personen zu den Sachen. Bei einem neuen Lichte betrachtet: ist nicht der Fortschritt von der nationalen Industrie zur internationalen ein Schritt so unvermeidlich und so nothwendig, als der Schritt vom nationalen Handel zur internationalen war? Jeder Versuch zu vervollkommneter Arbeitstheilung hat seit je her zunächst Widerstand gefunden; gegen jede arbeitsparende Maschine ist bei ihrer Einführung der Protest Derer laut geworden, derer Loos sie am Ende erleichtern sollte. Die Einführung des Trustsystems hat zunächst Tausende ihrer Arbeit beraubt. Aber das ist von je her die nächste Folge von Arbeitsersparniß gewesen; ein neues Gleichgewicht wird sich herzustellen haben, wie es sich von je her hergestellt hat. Ist nicht diese Einführung des Trustes ein folgerichtiger Schritt unserer industriellen Entwickelung und einer, der unbedingt zu geschehen hat, ehe sich die letzte Frage entscheiden läßt: ob die aus so centralisirter Arbeit entspringenden gesteigerten Vortheile in privaten oder gemeinschaftlichen Besitz gelangen sollen. Das Trustsystem ist die unumgängliche Vorstufe einer besseren Regelung unseres socialen Organismus und als solche ebenso sehr willkommen zu heißen, als die Einführung von Maschinen an Stelle der Handarbeit, die, bevor die nothwendige Adjustirung eingetreten war, lediglich Arbeiter ihres Verdienstes zu berauben schien, am Ende aber einen höheren Durchschnitt des allgemeinen Wohlstandes erzeugte, als er vorher bestanden hatte.

Aber in noch weiterem Sinne ist die Durchknetung der menschlichen Race, welche die imperialistische Bewegung zur Folge hat, von unberechenbarem Vortheil für unser Geschlecht gefolgt. Wenn Leben, nach der Definition des englischen Denkers, Anpassung an Umgebungen bedeutet, so muß Anpassung an erweiterte Umgebung auch als erweitertes Leben gelten. Die Menschheit hat lange genug ein gruppenhaftes Dasein geführt. Culturen sind aufgewachsen und untergegangen, ohne je von einander gehört zu haben. Dergleichen ist durch die Mittel unseres Verkehrs in Zukunft unmöglich gemacht. Die Glieder der menschlichen Familie werden jetzt gezwungen, einander ins Auge zu sehen und sich an einander zu messen. Die Erfahrung scheint dafür zu sprechen, daß die sympathischen

tiger Klarstellung dieser Frage ist vom Kriegsminister der zu seiner Disposition stehende Generalleutnant Turbin nach verschiedenen Militärbezirken beordert worden.

Riga. Wie die „Rig. Rdsch." berichtet, trat am gestrigen Donnerstag unter andauerndem Gewitter um 2 Uhr Nachmittags der langersehnte Regen ein.

Reval. Ueber den Aufenhalt Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch berichten die Revaler Blätter: Am 31. Juli traf mit einem Extrazuge um 9 Uhr Morgens Se. Kaiserl. Hoheit der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch in Reval ein. Auf der Plattform wurde Se. Kais. Hoheit vom Herrn Gouverneur und dem Divisionschef empfangen. Beim Betreten des Wartesaals empfing den Großfürsten eine städtische Deputation mit dem Stadthaupt, der Salz und Brod überreichte, an der Spitze, und darauf wurden Sr. Kais. Hoheit vorgestellt der Ritterschaftshauptmann, der Präsident des Bezirksgerichts und alle Repräsentanten der einzelnen Branchen des Civilressorts. — Vom Bahnhof fuhr Se. Kais. Hoheit in einer offenen Kalesche mit dem Herrn Gouverneur in die Alexander-Newski-Kathedrale, wo der Großfürst mit dem Kreuz und Weihwasser von der Geistlichkeit empfangen wurde, wobei ein kurzes Gebet gehalten wurde. Aus der Kathedrale fuhr der Erlauchte Obercommandirende zum Neuen Bassin, wo Se. Kais. Hoheit einer Probe-Einschiffung des Trains und der Artillerie der Landungsabtheilung beiwohnte; darauf begab sich Se. Kais. Hoheit auf die Kreuzer „Pamjat Asowa" und „Minin," wo in Gegenwart Sr. Kais. Hoheit die Aufnahme von zwei Bataillonen des Dwinaschen Regiments aus Barkassen stattfand, auf welchen sie im Handelshafen eingeschifft worden waren. — Nach einem Frühstück auf dem Kreuzer „Minin" beim Admiral Rosheſtwenski wohnte Se. Kais. Hoheit der Ausschiffung der bezeichneten Bataillone auf Schaluppen bei und fuhr darauf wieder nach dem Neuen Bassin, wo der Erlauchte Obercommandirende der Probe-Ausladung der Geschütze und Pferde von einem Dampfer auf eine Barkasse und der Ausschiffung von der Barkasse auf das Ufer beizuwohnen geruhte. — Sodann begab sich Se. Kaiserliche Hoheit in das Catharinenthalsche Palais. Um 7 Uhr Abends würdigte Se. Kais. Hoheit ein Diner beim Herrn Gouverneur im Palais zu Catharinenthal Seiner Anwesenheit, sah am Abend vom Balcon aus den Fackelzug der Frw. Feuerwehr an und hörte dem Gesang der örtlichen Gesangvereine zu, die mit der Kaiserhymne schlossen; hierauf dankte Se. Kaiserliche Hoheit den Präsides der Vereine. — Um 10 Uhr 50 Min. reiste Se. Kais. Hoheit mit einem Extrazuge aus Reval ab.

— Die Dürre — schreibt der „Rev. Beob." — herrscht in immer mehr besorgnißerregendem Grade. Ueberall hört man von Wald- und Moorbränden. Die Atmosphäre ist heute so stark mit Rauch gefüllt, daß die Sonnenstrahlen einen trüben röthlichen Schein werfen. Der Obere See, der Wasserversorger Revals, verliert täglich durch Verdunstung einen halben Zoll, und nach wenigen Tagen wird manche seiner Ableitungen außer Function treten. Ein Aussetzen der städtischen Wasserversorgung ist dank den Vorkehrungen, die seiner Zeit gegen diese Gefahr getroffen worden sind, vor der Hand nicht zu befürchten.

— Am Dinstag gegen Abend wurde, wie die „Rev. Z." mittheilt, die communale Feuerwehr und ein Theil der Frw. Feuerwehr in Anspruch genommen, um einen im Stadtwalde hinter der Baumwollspinnerei in der Entstehung begriffenen Waldbrand zu unterdrücken. Das Feuer war von dem in Folge völliger Trockenheit in Brand gerathenen Torfmoor der Fabrik auf städtisches Terrain hinübergegangen, wurde aber glücklicher Weise noch rechtzeitig erstickt.

Hapsal. Wie der „Rev. Z." geschrieben wird, ertönte am 31. Juli plötzlich um ½2 Uhr Mittags Feueralarm. Es brannte in dem an der Straße nach Stroi gelegenen Feldhoffschen Hause. Das Feuer, welches durch Unvorsichtigkeit der Wirthin ausgebrochen war, griff mit einer rapider Geschwindigkeit um sich, so daß die Feuerwehr, welche ziemlich schnell an Ort und Stelle war, ihre Thätigkeit nur noch auf die Localisirung des Brandes beschränken konnte. Wie überall, so machte sich auch hier der Wassermangel empfindlich geltend, da die große Hitze die meisten Brunnen ausgetrocknet hatte. Das Wohnhaus ist mit 2 Nebengebäuden bis auf den Grund niedergebrannt. — Zur selben Zeit fing auch der zur Stadt gehörige Wald hinter Stroi an zu brennen. Doch hier gelang es der braven Feuerwehr, die an diesem Tage vollauf zu thun hatte, nach mehrstündiger angestrengten Arbeit des Brandes Herr zu werden.

Mitau. Die Kurländische Gouv.-Regierung fordert, wie der „Kurl Gouv.-Z." zu entnehmen, den ehemaligen jüngeren Kreischefgehilfen des Mitau-Bauskeschen Bezirks, Hofrath Bartoschewitsch, der von den Pächtern des Kronsgutes Breden, Adam Pinzer, und des Kronsgutes Kensingshof, Paul Leiprock, angeschuldigt wird, die von ihnen beigetriebenen Pachtgelder im Betrage von 134 Rbl., resp. 146 Rbl. 11 Kop. der Krone nicht übergeben zu haben, auf, zwecks Abgabe von Erklärungen und Erstattung der erwähnten Summen zu erscheinen, widrigenfalls nach Verlauf von 3 Monaten der Angelegenheit auch ohne weitere Erklärungen der gesetzliche Verlauf gegeben werden würde.

St. Petersburg, 2. August. Ueber die Trauerfeier in der Petri-Kirche bringt die „St. Pet. Z." einen längeren Bericht, dem wir Folgendes entnehmen: Der ganze Altarraum war mit schwarzem Tuche ausgelegt, den Altar selbst umgab in geschmackvoller Gruppirung eine schier überreiche Fülle köstlicher Palmen und anderer tropischer Gewächse, denen gegenüber im Bogen schwarz drapirte Sessel aufgestellt waren. Auch die Kanzel und ein großer Theil der Bänke hatten sich in die Farbe der Trauer gehüllt. Die Kirche begann sich schnell zu füllen; Mitglieder der deutschen Botschaft, Herren vom Generalconsulat und Vertreter der deutschen Colonie waren geräuschlos bemüht, die Ehrengäste zu ihren Plätzen zu geleiten. Als die Glocken zum zweiten Mal läuteten, schien es, als ob sich in der Kirche die höchsten Vertreter der officiellen Welt fast ohne Ausnahme versammelt hätten. Das diplomatische Corps war vollzählig erschienen, so weit sich eben seine Vertreter in der Residenz oder ihrer Umgebung aufhalten. Es dauerte nicht lange, so begannen auch die Mitglieder des hohen Kaiserhauses einzutreffen. Unterdessen war es 2 Uhr geworden; von der Straße gedämpft herüberklingende Hurrah-Rufe verkündigten das Nahen der Allerhöchsten Herrschaften. Der deutsche Botschafter begab sich zum Empfange an das Hauptportal und unter wunderbar weichen und feierlichen Klängen, die Meister Homilius der Orgel entlockte, betraten Se. Maj. der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna das Gotteshaus, während gleichzeitig Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna mit dem Prinzen Waldemar von Dänemark eintrafen. Se. Majestät trug die Uniform seines deutschen Kaiser Alexander-Garde-Grenadier-Regiments mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens, Ihre Majestäten die Kaiserinnen waren in tiefer Trauer. Die Allerhöchsten Herrschaften schritten langsam durch den langen Mittelgang der Kirche und nahmen im Altarraum Platz. Wohl von Vielen unerwartet, aber um so erhebender und weihevoller stimmte darauf ein Chor der „Liedertafel" das Trostlied „Wie sie so sanft ruhen die Seligen" an; krystallklar durchzog die erhebende Weise das Gotteshaus, überall Weihe und Andacht hervorrufend. Nachdem die Gemeinde „Wenn der Herr einst die Gefangnen" gesungen hatte, ergriff Pastor v. Keußler vom Altar aus das Wort zur Trauerrede; er entwarf in markigen Strichen ein kurzes Lebensbild der heimgegangenen Kaiserin, schilderte sie als Gattin, Mutter und Wohlthäterin, betonte ihren tief religiösen Sinn und schloß mit einem Trostwort. Die Gemeinde sang nun das alte Sterbelied „Jerusalem, du hochgebaute Stadt", worauf der Pastor ein Gebet sprach und der Chor der „Liedertafel" wiederum durch einen Vortrag die Trauergemeinde rührte und erhob. Vaterunser und Segen schlossen die Feier ab. Während Ihre Majestäten nach der Verabschiedung vom deutschen Botschafter und die Mitglieder des Hohen Kaiserhauses durch den Mittelgang die Kirche verließen, erklang erst gedämpft und leise, dann immer gewaltiger anschwellend die herrliche Weise des Bortnjanski'schen „Коль славенъ" (Ich bete an die Macht der Liebe), die Herzen der das Gotteshaus Verlassenden noch einmal mächtig ergreifend. . .

Nishni Nowgorod. Furchtbare Hitze und tägliche Feuerschäden geben nach einer Correspondenz der „Now. Wr." dem diesjährigen Jahrmarkt eine traurige Signatur. Am 28. Juli — so heißt es in derselben — nahmen die Waldbrände grandiose Dimensionen an. An der Oka und dem jenseitigen Ufer der Wolga brennen die Wälder seit mehr als zwei Wochen. Dichte weiße Wolken verhüllen den Himmel. An den Abenden kann man in der Stadt sowohl als auf dem Jahrmarkt kaum athmen. Mit furchtbarer Kraft wüthet soeben das Feuer in dem an den Jahrmarkt grenzenden Walde. Es brennt der riesige, wohlbewirthschaftete Forst des Grafen Schuwalow. Waldbrände von solchem Umfange sind hier seit Menschengedenken nicht erlebt worden. In der Nacht von Freitag auf Sonnabend brach im benachbarten Dorfe Sformowo Feuer aus und vernichtete mehrere Dutzend Häuser. Gegenwärtig (d. h. am 28. Juli) ist daselbst wieder ein Feuer entstanden und hat eine ganze Straße eingeäschert. Der Schaden übersteigt 100,000 Rubel.

Wladiwostok. Der „Wladiwostok" schreibt: „In letzter Zeit wurden die Redacteure der drei in unserer Stadt erscheinenden Zeitungen von der Oberpreßverwaltung in Grundlage des Artikels 1029 des Censur-Reglements wegen Abdruckes von der Censur gestrichener Artikel zu gerichtlicher Verantwortung gezogen. Der Redacteur des „Wostotschny Westnik" erhielt eine Strafe von 3 Rbl. Der Redacteur des „Dalni Wostok" ging straflos aus. Wir selbst stehen am 19. d. Mts. vor Gericht und werden nicht versäumen, unseren Lesern das Resultat der Verhandlung mitzutheilen."

Politischer Tagesbericht.

Den 3. August (16. August.)

Vom Transvaal-Kriege.

Einige Einzelheiten aus der Cap-Colonie, die der Capstädter Berichterstatter der „Daily News" mittheilt, gewähren einen interessanten Einblick in die dortigen Zustände:

Bei der Einnahme von Murraysburg haben die Buren, dem Beispiele englischer Soldaten folgend, das Verwaltungsgebäude und mehrere Grundstücke bekannter Loyalisten eingeäschert. Die Standart Bank ist geplündert worden; doch hat man nur das der Regierung gehörige Geld, etwa 2500 Mark, genommen. Das Privatleuten gehörige Geld wurde nicht angerührt; ebenso wurde das von der Regierung für die Schulen ausgesetzte Geld in der Bank belassen. Darin unterscheiden sich die Buren sehr von den englischen Räuberhorden im Oranje-Freistaat und Transvaal. Der Krieg ist eine gute Erwerbsquelle für eine Reihe von Arbeitslosen, die für einen Lohn von 5 Mark täglich in die Armee eingetreten sind. Und dies trifft auch für die Officiere zu. Von Tüchtigkeit der Leute kann kaum die Rede sein.

Der Correspondent ist weiter in der Lage zu bestätigen, daß Schwarze ständig von den Engländern beschäftigt wurden. Die „Reinigungs-Operationen" im Oranje-Freistaat werden zum Theil von schwarzen Hilfstruppen unternommen. Die Eingeborenen haben ganze Heerden von Vieh zusammengetrieben, und da sie nicht mit den Soldaten folgen können, sind auf Befehl der Officiere alle Ochsen und Schafe getödtet. Die Aasgeier haben eine reiche Beute gehabt. Die Kaffern haben die Arbeit, dem Vieh den Hals abzuschneiden, mit großem Vergnügen besorgt. Weiter wird bekannt, daß die Australier nach Hause geschickt wurden, weil man sie nicht länger dulden wollte. Man höre, was diese Kerls geleistet haben, und vergleiche das gänzliche Stillschweigen der englischen Blätter darüber mit dem Entrüstungssturm, der gerade jetzt wegen der Erschießung von schwarzen Spionen der Engländer durch die Jingopresse tobt. Der Correspondent erzählt, daß die Australier nicht nur einen Schwarzen in Worcester (Cap-Colonie) ermordeten, sondern auch die dortige Moschee der Malayen niederbrannten und ein Privathaus zerstörten. In Queenstown schossen sie auf die Hütten der Eingeborenen, verwundeten einen, tödteten einen Indier und regierten thatsächlich in der Stadt, die aber nicht etwa eine Burenstadt, sondern eine englische Stadt in der Colonie ist. Den Autoritäten gelang es nicht, die Schuldigen zu bestrafen, man mußte die ganze Bande nach Australien abschieben. Wenn diese Horden schon im eigenen Lande so hausten, so kann man sich leicht einen Begriff davon machen, wie sie in Feindesland gehaust haben mögen. Bisher hat sich nur kein Augenzeuge gefunden, der ihre Thaten öffentlich gebrandmarkt hätte.

*

Hinsichtlich der jüngsten Proclamation Kitchener's ließ sich die „Münchener Allg. Ztg." aus Paris melden, bei den Mächten sei auf diplomatischem Wege die Nichtanerkennung der Buren als kriegführende Partei beantragt. Frankreich und Rußland antworteten ablehnend; trotzdem erfolgte die Proclamation, deren Eindruck in Paris wie Petersburg äußerst ungünstig sein soll. Wenn Englands Antrag an alle Mächte gerichtet war, müßte er auch an die deutsche Regierung gelangt sein. Die „Nat.-Z." erfährt aber aus sicherer Quelle, die deutsche Regierung habe überhaupt keinen Antrag der englischen Regierung betreffend Nichtanerkennung der Buren als kriegführende Partei erhalten, so daß zu Erörterungen darüber, wie sich Deutschland zu einem solchen Verlangen gestellt habe, keine Veranlassung vorliegt.

*

Der Londoner „Standard" erfährt aus Brüssel: Präsident Krüger erhielt soeben einen Bericht über den gegenwärtigen Stand der Bu-

---

Vorzüge langsam und abgeschlossen lebender Racen es nöthig haben, durch ein Feuer der Prüfung und Stählung zu gehen, ehe sie tiefe Wurzeln schlagen können.

Was helfen uns Tugenden, die bei der ersten Berührung mit ungewohnten Kräften zusammenbrechen? Dies aber hat uns die Geschichte mehr als ein mal gezeigt. Wohl schwemmt das gewaltig gesteigerte materielle Leben die Masse in schlecht verkappte Barbarei zurück, aber es siebt zugleich die besseren Kräfte zu Dauerndem Nutzen heraus. In diesem Sinne scheint mir, daß in Ländern, in denen die ungezügelten Kräfte der Barbarei mit der gefährlichen Weisheit des technisch geschulten Intellects ausgestattet sind — wie hier in Amerika —, sich in der Gewaltsamkeit des Lebens zugleich auch eine tiefere, breitere Sympathie, eine klarere Selbsterkenntniß, eine straffere Selbstzucht, eine größere Kraft gesunder Ideale bei den zu solchem Fortschritt überhaupt Befähigten sich ausgebildet habe. Ich berühre hier Fragen, die viel zu viel Gewicht und Umfang haben, als daß sie hier in irgend welchem Maße behandelt werden dürften, Fragen nach dem Verhältniß materieller, technischer Civilisation zu geistiger Cultur; nach dem Verhältniß wirklicher und künstlich erzeugter Bedürfnisse des äußeren Lebens; und anderer von nicht geringerer Bedeutung; Fragen indessen — wie mir scheint —, auf die man keine Antwort versuchen kann, ohne sich vorher über die allgemeinere klar geworden zu sein: ob man der geschichtlichen Entwickelung im Allgemeinen einen Sinn aud eine Richtung unterzulegen habe, oder nicht. Ich vermeide den zu Mißdeutungen leicht mißbrauchten Begriff des Zweckes. Ich rede hier nur von Sinn oder Blödsinn. Ich frage blos, ob Jemand sich mit dem Glauben schlafen legen könne, daß alles Blut der letzten Jahre nur geflossen sei, um amerikanische Aussaugung an Stelle der spanischen zu setzen, um die rothe Flagge anstatt der gelben auf den Flüssen Ost-Asiens wehen zu lassen, oder um einige Tausend Pfund Sterling aus den Geldschränken von Pretoria in die von Lombard-Street überzuführen?

Das Zusammenbringen der Völker, zu dem nun einmal der Imperialismus das bevorzugte Mittel der Geschichte zu sein scheint, muß in Wirkungen resultiren, die wir als auf der Linie unseres bisherigen Culturfortschritts liegend erkennen. Wenn ein Ziel unserer Entwickelung sich erkennen läßt, so ist es Gemeinsamkeit der Arbeit unter den Völkern, Gemeinsamkeit in den Bestrebungen einer von nationalen Verkümmerungen gereinigten Religion, Gemeinsamkeit der Sprache, Gemeinsamkeit des Geistes, Erweiterung des allgemeinen Bewußtseins in jeder Richtung. Ist das utopisch? Ist es mehr als die Erweiterung eines Vorganges, der sich in jeder größeren Staatenbildung, in jeder Ausbreitung einer großen Religion ungezählte Male bereits vollzogen hat? Nehmen Sie nur ein Beispiel: die Erzwingung der Handelsverträge mit Japan war ein imperialistischer Act der Gewalt und er hat viel Blut gekostet; aber heutzutage arbeiten die Forscher der Dai-gaku mit unseren Pathologen um die Wette; die Concurrenz der Christen hat eine der versatilsten Kirchen des Buddhismus aus ihrer Lethargie geweckt; und ein erweiterter Horizont hat einer der sinnigsten Künste einen neuen Anstoß zugeführt, hat eins der liebenswürdigsten Völker der Erde vor die größeren Probleme des Lebens gestellt. Aus unseren Raubzügen der 50-er und 60-er Jahre verspricht die sittliche Neuschaffung einer großen Nation zu werden.

Die Völker, die von imperialistischen Angriffen zu leiden haben, erscheinen uns unter diesem Gesichtspuncte als Hindernisse im Wege einer solchen Consolidirung, die nicht umhin kann, einen höheren Durchschnitt der geistigen Kräfte im Gefolge zu haben, als er jetzt besteht. Was ist denn das Wesen solcher Angriffe? Wir zahlen theuer, es ist wahr. Aber wenn für jede Erweiterung des Lebens Leben zum Opfer fallen muß, wie die Häupter indischer Hämmel bei der Geburt eines neuen Menschenlebens — sind unsere Arsenale nicht unerschöpflich? Und können wir aus einem Lebensvorrath der Natur, der unendlich zu sein verspricht, wie das zu Grunde liegende Eine, uns eine zeitweilige Auslage nicht gestatten? — Selbstverständlich können wir, denn — wie es scheint: wir müssen.

Mannigfaltiges.

Der berühmte Polarforscher Nordenskjöld ist am 13. August (31. Juli) in Stockholm gestorben. Er war im November 1832 in Helsingfors geboron, betheiligte sich schon 1858 und 1861 an Expeditionen nach Spitzbergen und leitete selbst solche bereits 1864 und 1868. Eine seiner größten Leistungen ist, daß er 1878—1879 mit der „Vega" durch Umsegelung von Asien das Problem der sogenannten nordöstlichen Durchfahrt löste. Der König von Schweden erhob den kühnen Fahrer in den Freiherrnstand. Im Jahre 1883 unternahm Nordenskjöld eine zweite Fahrt nach Grönland (die erste erfolgte 1870), die ihn 130 Kilometer bis in das Innere des Landes führte (die ihn begleitenden Lappen drangen sogar auf Schneeschuhen noch weiter vor), ohne daß er jedoch das von ihm vermuthete eisfreie Land fand. In den letzten Jahren beschäftigte er sich besonders mit historisch-kartographischen Studien.

— Ueber die Pauke plaudert die „Köln. Volksz.": Die Pauke ist dasjenige musikalische Instrument, das sich im großen Publicum eigentlich der geringsten Werthschätzung erfreut. In einer großen Anzahl ironischer Redensarten wird dieses Instrument mit einem offenbaren Anflug von Verhöhnung erwähnt. Man spricht z. B. von der „großen Pauke", auf welche jemand schlägt, wenn von einer aufdringlichen Reclame die Rede ist, man spricht von Lehrern, die den Schülern etwas einpauken, wenn das Lehren in Folge der mangelnden Intelligenz der Schüler einen besonderen Kraftaufwand erfordert, und „er hält eine Pauke" sagt man von dem Redner, der eine Standrede hält, die den Charakter des Auszankens an sich trägt. So zeigen alle diese volksthümlichen Redensarten, daß der Pauker im großen Publicum kaum als Tonkünstler gilt. Man sieht den Pauker ja nur auf den großen, mit Ziegen- oder Eselshaut überzogenen kupfernen Kesseln mit den mit Filz überzogenen Klöppeln oder Schlägeln herumhauen; das kann ja keine so große Kunst sein, meinen wohl die meisten, die nicht wissen, daß es ganz bedeutende Tonkünstler gegeben hat, welche die Pauke schlugen. — Freilich, es müssen ganz selbstlose Charaktere sein, die sich diesem Instrument widmen, das zu den wenigen gehört, die niemals solistisch hervortreten. Es giebt Clarinetten-, Flöten-, Waldhorn-Soli, der Pauker aber kann nie und nirgends als Virtuos seiner Kunst auftreten. Wenigstens ist dies in unserer Zeit der Fall. In früheren Zeiten haben die Paukenkünstler nicht selten eine außerordentliche künstlerische Bedeutung erlangt. Da ist z. B. der Leipziger Pauker Ernst Gotthold Benjamin Pfundt, der ein sehr werthvolles Büchlein über das Paukenschlagen vor etwa einem halben Jahrhundert erscheinen ließ, das heute noch seinen classischen Werth als bedeutendstes Werkchen über dieses Instrument besitzt. — Ein anderer hervorragender Paukenschläger war Georg Hentschel, der im Anfang des vorigen Jahrhunderts in der Berliner königlichen Capelle angestellt war und hoch betagt im Jahre 1846 in Berlin starb. Von seiner unbedingten Tactsicherheit werden Wunderdinge erzählt. Es war bei einer Aufführung der Oper Deodata von Anselm Weber, der damals Capellmeister der Berliner Bühne war. Im Finale des letzten Actes rettet die Tochter den unschuldig eingekerkerten Vater. Sie erbricht das Gitter des Gefängnisses — der Vater ist befreit. Diesen großen Moment markirt der Componist um die dramatische Wirkung zu steigern, durch einen mächtigen Paukenschlag, während er vorher die Pauken ganz schweigen läßt. Das Finale beginnt, und der Componist und Capellmeister sieht zu seinem nicht geringen Schrecken, daß der Pauker fehlt. Mit nervöser Hast schweifen die Blicke Weber's vom Notenblatt nach dem leeren Platze Hentschel's. Näher und näher rückt der kritische Augenblick. Weber ist der Verzweiflung nahe, daß ihm der große Effect geraubt werde. Da öffnet sich der grüne Vorhang, der, um Luftzug zu verhindern, vor dem Eingang hing: Hentschel ist geräuschlos, von Weber unbemerkt, eingetreten, die Pauken stehen ganz in seiner Nähe, er greift nach einem Schlägel und blickt nach der Bühne; noch sind einige Acte zu pausiren. Jetzt — bums! ertönt der Schlag richtig aufs Haar. Weber, der in seiner Angst den Pauker nicht gesehen, fährt zusammen, der Tactstock entfällt seiner Hand, er sinkt auf seinen Stuhl. Aber die vortreffliche Capelle bringt das Finale fehlerfrei zu Ende. — Ein scherzhafter Vorfall passirte viele Jahre später Meyerbeer mit Hentschel. Der Componist hielt die Generalprobe vom „Propheten" ab. In einer Arie ist ein Paukenwirbel in Piano auszuführen. Dem nervösen Componisten ist die Stelle nicht schwach genug, er läßt mit dem Bemerken aufhören, die Pauken wären zu stark. Man fängt wieder an, noch einmal läßt Meyerbeer aufhören und ruft: „Pauken mehr Piano!" Da wird Hentschel, der diese Stelle oftmals und stets zur Zufriedenheit des Dirigenten gespielt hatte, ärgerlich und sagt zu seinem nachbarlichen Collegen: „Na, heute mäkelt der Alte wieder über Alles; jetzt schlage ich garnicht!" Das Stück beginnt von neuem. Die Augen des Paukers sind fest auf den Dirigenten gerichtet, die Stelle kommt, unbeweglich ruhen die Schlägel auf der Pauke. „Bravo, bravo, mein lieber Hentschel!" ruft Meyerbeer aus, — „nur noch ein wenig mehr Piano!" Auch noch heute haben wir in den größeren Capellen ganz hervorragende Paukenschläger, so in Dresden den in Freiburg geborenen Oskar Lange, den der bedeutende Musikästhetiker Carl Bankwegen wegen seiner virtuosen und feinsinnigen Behandlung der Pauke rühmte; in Berlin die Paukenschläger Bärlein und Krieg und viele andere nennenswerthe Vertreter dieses Instruments, die durchaus in die Reihe vornehmer Tonkünstler gehören, wenn sie auch nicht als Solisten aufgetreten sind, sondern in selbstloser Weise dem nützlichen, aber wenig Lorbeer einbringenden Instrument der Pauke sich widmeten. — Auch auf das Publicum übt ja die Pauke zuweilen eine nutzbringende Wirkung, sie reißt es aus der Lethargie, in welche oft ein langweiliges Musikstück den Hörer versetzt. Man hat von machen Componisten, freilich stets nur im Scherz, erzählt, daß sie die Pauke in ihren Instumentationen angewandt, um die Schläfer zu wecken. — Eine ganze Anzahl bedeutender Tondichter haben der Pauke ein großes Interesse gewidmet und in ihren Schöpfungen mit diesem Instrument besondere Wirkungen angestrebt und erzielt. Also: man verachte die Pauke und die Paukenschläger nicht.

— Sonntag hat auch Reval seinen ersten Blumencorso zu verzeichnen gehabt, der auf dem neuen Fahrwege in Katharinenthal abgehalten wurde und einen über Erwarten glänzenden Verlauf nahm. Eröffnet wurde er, wie wir dem ausführlichen Bericht des „Rev. Beob." entnehmen, von einem Automobil der Firma Leutner-Riga, das als Wegmacher in den Gegenden der Fahrbahn, die besonders dicht besetzt waren, gute Dienste leistete. Dann folgte eine Gruppe von Radfahrern aus dem Velocipedisten-Club auf hübsch decorirten Rädern. An der Spitze des Wagencorsos, der aus ca. 20 Fahrzeugen bestand, erblickte man ein echt estnisches, blumengeschmücktes Gefährt, in dem zwei als Bauermädchen verkleidete Damen aus der Gesellschaft die Heimkehr von der Ernte ansprechend darstellten. Auch die übrigen Equipagen zeichneten sich, nach dem Bericht des genannten Blattes, durch ihren eigenartigen Blumenschmuck und durch ihre Eleganz aus. Dann kamen einzelne Radfahrer und Radfahrerinnen und den Schluß bildete eine von der Radfahrer-Gesellschaft „Union" arrangirte Lohengrin-Gruppe mit dem Schwan und einem gut cosiumirten Lohengrin, ein Abschluß von hübschem Effect.

— Das Schreckenskind. Vater: „Das hier ist ein Wetterhäuschen — weißt Du auch, wozu das da ist?" — Fritzchen (der eine Backfisch-Schwester hat): „Daß sich Elisabeth und Vetter Franz treffen."

— Blick in die Ferne. „Freu' Der, Isaak, De hast soeben bekommen e' klein's Brüderche .... Wie haißt, was machst De for e' Gesicht? Warum freust De Dir nicht?" — „Wie soll ich mer freuen, wenn ich mer verschlechtere um fünfzig Procent!"

ren-Streitkräfte, danach sind 17,000 Buren und 12,000 aufständige Capholländer unter Waffen, es herrscht kein Mangel an Waffen und Munition, doch ist der Proviant knapp.

*

Aufsehen erregend ist die nachstehende Meldung, welche bis jetzt jedoch von anderer Seite noch nicht bestätigt ist:

Einem Briefe des Kriegscorrespondenten der Agentur Paris Nouvelles zufolge fand vor einigen Wochen in den Schurwebergen zwischen Buren und englischen Truppen ein Gefecht statt, welches mit einer vollständigen Niederlage der Engländer endete. 400 Engländer wurden gefangen genommen und 100 verwundet. Die Zahl der Todten ist unbekannt. Die Engländer wurden von den Buren in eine Schlacht gelockt und dort von allen Seiten umzingelt, worauf sie von den Buren beschossen wurden. Die Engländer machten nicht einmal den Versuch, sich zu vertheidigen, sondern hoben die Hände hoch.

Ueber die Beisetzung der **deutschen** Kaiserin Friedrich wird berichtet: Die Beisetzung vollzog sich in den ernsten, ehrwürdigen, königlichen Formen. Der letzte Wille der Verstorbenen hatte Form und Umfang der Feier bestimmt. Es ist jedes Menschen heiliges und unverletzliches Recht, über das, was mit seinem sterblichen Reste geschehen soll, Bestimmungen zu treffen, und es würde tactlos sein, an solchen Bestimmungen zu deuteln und zu kriteln. Kaiserin Friedrich wollte, daß möglichst wenige Fremde an ihrem letzten Gange theilnähmen. So haben denn auch die Vertreter der deutschen Fürsten, soweit sie nicht mit dem Hause Hohenzollern verwandt waren, darauf verzichten müssen, der Kaiserin die letzte Ehre zu erweisen. Beispielsweise hat der sächsische Prinz Georg, der bereits bestimmt war, in Vertretung des Königs von Sachsen an der Beisetzungsfeier theilzunehmen, die Reise aufgeben müssen. Die eigentliche Vertretung des deutschen und preußischen Volkes bestand aus den ersten Präsidenten des Reichstags und der beiden Häuser des Landtags. Vielleicht hätte Mancher gewünscht, daß den Vertretern des Volkes ein größerer Raum im Zuge gestattet worden wäre, aber der Wille der Todten war mit Recht mächtiger als dieser Wunsch."

Die jüngsten Reden des Grafen Waldersee werden in der Presse mehrfach besprochen, hier und da mit der ausdrücklichen Spitzmarke „Er will doch Reichskanzler werden!" Aus einem Artikel der „Voss. Ztg." ist folgende Stelle bemerkenswerth: „Wir wissen, daß er schon unter dem Fürsten Bismarck als der „kommende Mann" bezeichnet wurde und sich genöthigt sah, eine öffentliche Erklärung abzugeben, wonach er dem Kaiser als Soldat diene und kein Parteimann sei. Aber wir haben auch gesehen, mit welchen Augen ihn der erste Kanzler betrachtete, als Graf Waldersee ihn im Herrenhause nach der Preßfehde begrüßte. Der General trat auf den Fürsten Bismarck, der am Ministertisch saß, höflich zu und machte seine Verbeugung, und der eiserne Kanzler saß starr aufrecht, wie aus Stein gemeißelt, blickte den Günstling des Prinzen Wilhelm mit großen Augen an, als könne er sich nicht erinnern, den Mann schon einmal gesehen zu haben, zog dann seine schildpattgeränderte Lorgnette vor und betrachtete den fremden Herrn, um langsam seinen Gruß mit einer vollendeten Verneigung seines herkulischen Oberkörpers zu erwidern. Es waren Lieder ohne Worte. In demselben Jahre hielt Graf Waldersee in seinem Hause jene Versammlung ab, auf der Herr Stöcker in Anwesenheit des Prinzen Wilhelm das große Wort führte. Bei der heutigen Beisetzung der Kaiserin Friedrich hat Graf Waldersee die königliche Krone getragen. Das mag dem Hofceremoniell entsprechen, den Empfindungen, die die heimgegangene Kaiserin für den Grafen Waldersee hegte, sicherlich nicht. Denn die politischen und religiösen Anschauungen des Grafen Waldersee und seines Anhanges standen in schroffstem Gegensatz zu denen des Kaisers und der Kaiserin Friedrich. Wir wissen das genau, da das Kronprinzenpaar von San Remo aus die „Voss. Z." um eine freimüthige Mittheilung über den Eindruck ersuchte, den die Versammlung bei dem Grafen Waldersee auf die Berliner Bevölkerung gemacht habe, und auch mit der eigenen Meinung nicht zurückhielt. Kaiser Friedrich und seine Gemahlin haben den Einfluß, den Graf Waldersee auf den Prinzen Wilhelm ausübte, niemals für einen glücklichen gehalten."

Russische Blätter haben vor einigen Tagen darüber Beschwerde geführt, daß an deutschen Universitäten von Russen, die die Vorlesungen hören wollen, dieselbe Vorbereitung verlangt werden soll, wie von deutschen Reichsangehörigen. Die beste Antwort darauf giebt die Frage, wie es an russischen Universitäten gehalten wird. Darüber geht der Münchener „Allg. Z." von dem Kais. russischen Hofrath Friedrich Dukmeyer in München folgende informirende Zuschrift zu, aus der erhellt, daß man in Deutschland mit Maßregeln beginnt, die in Rußland längst in Kraft bestehen: „An russischen Universitäten und technischen Hochschulen können nur solche junge Leute als Studenten aufgenommen werden, die an einem russischer Gymnasium oder an einer russischen Realschule das Abiturientenexamen bestanden haben, einerlei, ob sie In- oder Ausländer der Staatsangehörigkeit nach sind. Die Zahl der Studirenden an den verschiedenen technischen Hochschulen ist beschränkt, und da der Zudrang zu ihnen groß ist, so findet vor der Aufnahme unter den Angemeldeten zur Auslese ein Concurrenzexamen statt. Die Freizügigkeit der russischen Studenten ist in letzter Zeit unterbunden; der Regel nach soll der Abiturient eines Gymnasiums nur an der Universität seines Lehrbezirks studiren. Ausländische, also auch deutsche akademische Grade und Examen werden in Rußland staatlich nicht anerkannt. Wollte ein deutscher Doctor an einer russischen Hochschule studiren, so müßte er vorher das russische Abiturientenexamen bestehen. Will ein deutscher geprüfter Arzt — der Fall kommt oft vor — in Rußland die venia practicandi erhalten, so muß er nicht nur die russischen medicinischen Prüfungen, sondern vorher auch das russische Abiturientenexamen an einem Gymnasium ablegen. Einzig bei der Anstellung von Gymnasial- und Realschullehrern für Deutsch und Französisch ist es gestattet, deren ausländische Examen zu berücksichtigen und sie ohne Vorprüfung zum russischen staatlichen Lehrerexamen zuzulassen; bestehen sie dieses und werden sie angestellt, so können sie ausländische Unterthanen bleiben und genießen dieselben Rechte und dienstlichen Vorrechte wie die Inländer. Auch bei der Besetzung von Lehrstühlen an Universitäten ist es erlaubt, ausnahmsweise berühmte Gelehrte anzustellen, ohne von ihnen die Ablegung eines Abiturienten- und Universitätsexamens zu verlangen. — Sowohl an russischen Gymnasien wie Universitäten ist die Zahl der jüdischen Schüler und Studenten beschränkt; der Regel nach dürfen sie nur 5 Procent von der Gesammtzahl bilden, in den westlichen Gouvernements auch bis 10 Procent. An ausländische Universitäten und andere Hochschulen gehen nun zumeist solche junge Russen, die in Rußland zurückgewiesen wurden, vielleicht weil sie mosaischer Confession sind, oder die beim Concurrenzexamen an den technischen Hochschulen hintangeblieben, oder die aus politischen Gründen entfernt wurden, oder die am Gymnasium durchs Examen fielen oder nie ein Examen machten. Dazu kommen noch diejenigen, die aus besonderem Wissensdrang oder zur Vervollkommnung ihrer Studien ausländische Hochschulen besuchen. — Nun noch ein paar Worte von russischen Studentinnen. Wirkliche Studentinnen sind nur die Hörerinnen am Medicinischen Institut für Frauen in St. Petersburg. Ihre Zahl ist beschränkt, auch sollen nur Christinnen aufgenommen werden, doch macht man eine Ausnahme für Mohamedanerinnen. Hörerinnen können Frauen und Unverheirathete werden, die ein russisches Mädchen-Gymnasium, d. i. eine höhere Töchterschule ganz ohne die alten Sprachen, mit facultativem Unterricht im Deutschen und Französischen, mit Erfolg beendet haben und eine Nachprüfung im Lateinischen an einem Gymnasium bestehen. Diese Nachprüfung soll den vollen Gymnasialcursus im Latein umfassen, doch wenn die Examinandin dixit von einem Verbum dixo, dixavi, dixatum, dixare hergeleitet haben will, und den Caesar vom Examinator übersetzen läßt, so fällt sie deswegen noch nicht durchs Examen. Der russische „Classicist" muß zwar die alten Sprachen betreiben, aber er hält von ihnen nicht viel, und nach der Meinung der „Intelligenz" unter den Russen müßte der Jugendunterricht mit den Röntgen-Strahlen beginnen und auf den Schöpfungsbericht der Bibel zurückgehen."

Der Tod Crispi's erregt in den **Franzosen** noch einmal den ganzen Haß, mit dem sie den Mitbegründer des Dreibundes sein Leben lang verfolgt haben. Der „Temps" bemerkt zum Tode Crispi's: Italien und Frankreich finden sich über seinem Grabe wieder Seite an Seite zusammen, wie nach einem schlimmen Traum oder nach der glücklichen Beschwörung eines bösen Geistes. Das zwischen beiden Nationen gesäete Mißtrauen und Mißverständniß existirt nicht mehr. — Das „Journal des Débats" führt aus, wenn Crispi der Feind Frankreichs gewesen sei, so habe er in den letzten Jahren seines Lebens sich überzeugen müssen, daß er sich und seinem Lande mehr Unheil angethan habe, als Frankreich. Während seine Nachfolger die Schäden seiner Politik auszugleichen begannen, vereinsamte Crispi immer mehr. — Der „Figaro" meint, Crispi sei allerdings von großem Patriotismus beseelt gewesen, aber selbst diesen Patriotismus habe er bis zum Widersinn übertrieben. — Der „Matin" findet, daß Crispi ein kleiner Geist war, der Bismark wie ein Affe nachahmte, ohne eine einzige der großen Eigenschaften des großen Staatsmannes zu besitzen.

Dem Londoner Hofbericht zufolge empfing König Edward in Homburg den Grafen Waldersee und verlieh ihm das Großkreuz des Bath-Ordens.

Der König von **England** hat angeordnet, daß die Trauer um die verewigte Kaiserin Friedrich die Fortsetzung der Reise des Herzogs und der Herzogin von York in keiner Weise beeinflussen soll. Das Programm der Besuche in Süd-Afrika und in Canada soll weder verkürzt, noch sonst irgendwie verändert werden. Ein Telegramm des „Daily Chronicle" aus Durban sagt, daß der dortige Premierminister Sir A. Hime bereits officiell erklärt habe, daß die Feierlichkeiten in Natal, für die schon die weitgehendsten Vorbereitungen getroffen seien, in keiner Weise beeinträchtigt werden sollten. In Pietermaritzburg und Durban allein seien für Verschönerungen und Verbesserungen schon über 25,000 Pfd. St. ausgegeben worden, um die königlichen Gäste würdig empfangen zu können.

Aus **Italien** wird gemeldet: Die Leiche Crispi's ruht, in ein Fahnentuch gehüllt, in dem in eine Trauercapelle umgewandelten großen Saal seiner Villa. Wenn die Leiche ausgestellt wird, werden Garibaldianer und Veteranen die Ehrenwache halten. Fortwährend laufen Depeschen und Kränze in großer Zahl ein. — Kaiser Wilhelm beauftragte den deutschen Consul in Neapel, einen Lorbeer- und Eichenkranz auf dem Sarge Crispi's niederzulegen und die Leiche als Vertreter des Kaisers nach Palermo zu begleiten. — In seinem Testament bestimmt Crispi, daß der Senator Damiani und zwei andere seiner Freunde die nachgelassenen Papiere ordnen und die Veröffentlichung seiner Memoiren besorgen sollen. In dem Testament erwähnt Crispi mit keiner Silbe seinen Sohn, der bekanntlich wegen Diebstahls aus Italien verbannt wurde und nach Süd-Amerika flüchtete. Crispi setzt seine dritte, zuletzt mit ihm lebende Frau Lina Barbagalli als Universalerbin ein, d. h., um seine, hauptsächlich von ihr gemachten, Schulden zu bezahlen, da, wie er nun ausspricht, die Passiva den Erlös aus seiner Hinterlassenschaft übersteigen werden. Seiner ersten Frau Rosalie Montmasson, seiner Begleiterin auf Feldzügen, die jährlich das Mentana-Denkmal mit Blumen schmückt, setzt er eine lebenslängliche Rente von monatlich 300 Lire aus.

Locales.

Aus verschiedenen Gegenden treffen Nachrichten über größere oder kleinere Wald- und Moorbrände ein. Seit gestern Morgen ist daher denn auch über der Stadt der Himmel durch einen grauen Rauchnebel verhüllt. Die Rauchmasse ist dabei immer dichter geworden und verhindert die Fernsicht. Ueber dem Peipus war gestern noch die Luft ganz rauchfrei, man sah aber bereits in verschiedenen Richtungen Rauch aufsteigen.

Das Livländische Gouv.-Mäßigkeitscuratorium hat dieser Tage den Kreiscuratorien zur Gründung von Lesezimmern und Bibliotheken vier Bücherverzeichnisse der zulässigen Bücher zugestellt. Der „Post.", der auf diese Verzeichnisse näher eingeht, erklärt, daß viele der besseren estnischen Schriften ausgelassen sind. An Zeitungen sind folgende gestattet worden: die beiden russischen Tagesblätte „Rish. Westn." und „Prib. Krai" und von estnischen Zeitungen der „Walgus" und der „Olewik". Zugelassen sind noch die belletristischen Zeitungen „Linda" und „Rahwa Löbulecht," ferner die beiden landwirthschaftlichen Zeitschriften „Mesilane" und „Pöllumees."

Die Auswahl der estnischen politischen Blätter für die Bedürfnisse der Lesezimmer kann man — fährt der „Post." fort — nicht als glücklich bezeichnen. Die Lesezimmer müssen für das ganze Volk offen stehen, sein liebster Aufenthaltsort werden und seine Bedürfnisse befriedigen. Das Livländische Gouv.-Mäßigkeitscuratorium stellt die Volkslesezimmer in den Dienst einer besonderen politischen Partei. Was sollen diejenigen Theehausbesucher denken, die die Parteipolitik des „Walgus" und „Olewik" nicht als gut anerkennen? — Die Instruction des Finanzministeriums für die Thätigkeit der Mäßigkeitscuratorien warnt dieselben vor tendenziöser Aufdringlichkeit, die beim Volke Anstoß erregt, damit das Volk nicht abgestoßen werde und den Lesezimmern fernbleibe. Das Livländische Curatorium sucht aber dahin zu wirken, daß den Besuchern der Theehäuser die Parteipolitik des „Olewik" und „Walgus" beigebracht werde. Was haben aber die Theehäuser und Lesezimmer des Curatoriums mit Politik zu schaffen, wo doch ihre Aufgabe ist, für das Wohl und die Sittlichkeit des Volkes zu sorgen?

Es wäre nützlicher gewesen — meint der „Post." weiter — wenn es den Districts-Curatoren überlassen geblieben wäre, diejenigen Zeitschriften zu bestellen, welche das örtliche Volk zum Lesen wünscht. Die estnischen Zeitschriften erscheinen alle unter Präventiv-Censur. Wenn die Reichsregierung zu ihnen soviel Zutrauen hat und nicht fürchtet, daß sie das Volk zu Hause verderben könnten, so brauchte man auch nicht zu fürchten, daß sie das Volk im Theehause verwirren.

In die Liste der religiösen Bücher ist eine ganze Reihe griechisch-orthodoxer Schriften aufgenommen worden, daneben einige Missions-Flugblätter. Die bedeutenderen evang.-lutherischen Schriften fehlen.

Von Herrn Director Bretschneider ist uns in Sachen der Aufführung der „Afrikanerin" eine längere Zuschrift zugegangen, die wir mit Fortlassung einer rein persönlich gehaltenen Schlußbemerkung im Nachstehenden wiedergeben:

„Herrn K. in letzter Erwiderung:

Das sogenannte „Finale" des vierten Actes, welches fortgeblieben ist, besteht aus einem Recitativ des Oberbraminen, welches nicht einmal im Bote und Bock'schen Textbuch enthalten ist, ferner aus einem Ballet mit Chor und den hinter der Scene dazwischen gesungenen Abschiedsworten der Ines, auf welche Vasco singt:

„Wie, welche Stimme? Ist es ein Zauber?
Dein treuer Schatten, o Ines, der von oben
Zu mir sendet, ach, noch einen letzten Gruß?"

Darüber, daß Vasco die Selica hierauf von sich stößt, enthält die Partitur keine Vorschrift, auch wäre das ja kaum logisch, da, nach den Worten des Textdichters, Vasco ja nicht an das Dasein seiner Braut glaubt, sondern nur ihren Scheidegruß aus dem Jenseits zu hören meint.

In wiefern also dieser Schluß die Situation am Ende des 4. Actes mehr klären soll, ist mir unverständlich. Die Aufführung dieses Schlusses erfordert also erstens ein Balletpersonal, schwächt aber trotzdem die Wirkung des Liebesduetts und bringt kaum etwas Aufklärendes. Darum eben wird er überall fortgelassen und wenn ich erklärt habe, daß der 4. Act gänzlich ungestrichen aufgeführt wurde, so müßte ich, ganz genau genommen, allerdings diese Erklärung dahin modificiren, daß das, inclusive Recitativ und Balletmusik, 10 Seiten umfassende sogenannte Finale wegblieb; das ist allerdings eine „kleine" Streichung in einem Werk von 475 Seiten und einem Act von 108 Seiten. Ob überhaupt ein solches Anhängsel ein Finale genannt werden kann, ist noch die Frage. Das Finale des 1. Actes umfaßt 93 Seiten, davon sind 17 gestrichen, um eben diesen Coloß bühnengerecht zu machen. Es ist nun ein merkwürdiges Verlangen, daß ich von jedem Striche, der in einer Aufführung vorkommt, vorher in der Zeitung dem Publicum Mittheilung machen soll, noch dazu von Strichen die, wie bereits mitgetheilt, nicht von mir oder meinen Capellmeistern und Regisseuren erfunden wurden. Ganz anders liegt es mit Oeffnung bisher gemachter Striche, denn es bleibt doch recht verdienstlich, wenn man sich bestrebt, in unseren Provinzialverhältnissen den großen Bühnen nachzueifern.

Was nun den fünften Act betrifft, in dem Herr K. das Duett zwischen Selica und Ines wünscht, so kann ich zu meinem Bedauern ihn wieder nur auf das Bote und Bock'sche Textbuch verweisen, welches dieses Duett ebenfalls nicht enthält, Beweis genug für meine Behauptung, daß diese Nummer immer fortbleibt. Das darauf folgende Recitativ zwischen Nelusco und Selica umfaßt 6 Seiten und keinem Menschen fällt es ein, deswegen eine ganze Verwandlung zu machen, da das Recitativ ohne das Duett sinnlos wäre. Was endlich den Schluß des Actes mit dem Auftritt des Nelusco anbelangt, so schwächt derselbe die Arie der Selica in ihrem Erfolge und es ist unzweifelhaft viel künstlerischer, Selico mit dem letzten Seufzer der Arie ihre Seele aushauchen zu lassen, als den Schluß der Oper durch des Auftreten Nelusco's um seine Wirkung zu bringen. Herr Liepe hat allerdings einmal in Reval diesen Schluß gespielt, auf das Verlangen eines Regisseurs. Bei der nächsten Aufführung aber blieb es bei dem schöneren und allgemein üblichen Schluß.

Unklarheiten in der Handlung einer Oper gehören nicht zu den Seltenheiten und finden sich sehr oft. Dieselben sind aber nicht stets zu vermeiden; besonders kann man schon deshalb nicht allgemein gestrichene Scenen ohne Weiteres spielen lassen, da die darstellenden Künstler, Soli wie Chori, diese Stellen eben nicht kennen und nicht von heute auf morgen nachlernen können.

Ich protestire meinerseits demnach ganz energisch gegen die Unterstellung des Herrn K., daß ich das Publicum durch irgend welche Manipulationen um einen Theil des ihm gebührenden Kunstgenusses bringe

C. Bretschneider.

Von unserem Herrn Opern-Referenten wird hierauf erwidert:

„Was ist der langen Rede kurzer Sinn? Herr Director Bretschneider giebt sämmtliche von uns angeführte Streichungen und damit auch unsere Behauptung zu, daß die „Afrikanerin" mit einem derart verstümmelten Schluß aufgeführt worden ist, daß der Zusammenhang der Handlung ganz unverständlich wurde. Auch scheint er dabei bleiben zu wollen, daß die „Afrikanerin" an allen übrigen Bühnen ebenfalls in derart verstümmelter Form gegeben wird.

Herr Director Bretschneider giebt jetzt auch „eine kleine Streichung" für den „nicht nur nicht" gekürzten vierten Act zu, will sich aber, ganz ebenso wie betreffs der Streichung des Duetts in der ersten Verwandlung des fünften Actes, auf das Bote und Bock'sche Textbuch berufen. In dem uns vorliegenden Textbuch von Bote und Bock ist nun sowohl das Finale des 4. Actes als auch das Duett vollständig enthalten.

Für Herrn Director Bretschneider fällt ferner das Recitativ zwischen Nelusko und Selica ganz von selbst fort, das Schlußauftreten Nelusco's aber aus Gründen des Effects, so daß auf die natürlichste Weise von der Welt auf die Liebesscene unvermittelt der Selbstmord folgt und weiter nichts.

Im Uebrigen haben wir, wie schon gestern betont, auch nichts gegen solche Streichungen einzuwenden, halten es jedoch für erwünscht, daß Herr Director Bretschneider solche „kleine" Streichungen vorher bekannt giebt. Wenn er die Gespräche des Publicums auf dem Heimwege aus dem Theater angehört hätte, wurde er das wohl auch richtig finden, denn für Viele war die „Wirkung" durch den unerwartet gewaltsamen Schluß einigermaßen beeinträchtigt worden. Wenn Herr Director Bretschneider die pomphafte Ankündigung der „Oeffnung" jedes kleinen Striches für nothwendig hält, so könnte er das Publicum auch auf große Streichungen vorbereiten.

K.

In der Mittwoch-Nummer der „Nordlivl. Ztg." ist im „Mannigfaltigen" die „Sessa"-Erscheinung am Garda-See beschrieben und als Begleiterscheinung eines Erdbebens im Abbruzzen-Gebiet hingestellt. Auf diese Beschreibung hin wurden die Seismogramme von den genannten Tagen durchgesehen, ob nicht auch dieses Erdbeben auf unsere Horizontalpendel eine Wirkung gehabt hat. Und richtig — auf dem Papier hat das Licht, das von den Spiegeln der Apparate auf dasselbe zurückgeworfen wird, eine schwingende Bewegung der Pendel verrathen und zwar in denselben Intervallen, in denen die Stöße und auch die „Sessa"-Erscheinung stattfanden. Der erste Stoß war am Mittwoch um 7 Uhr Vormittags und der letzte Stoß am Donnerstag um 11 Uhr Vormittags.

Diese Stöße waren aber bedeutend schwächer, als die Erdstöße, von denen in der Montag-Nummer berichtet wurde. Da bisher noch keine Nachricht von irgend einem starken Erdbeben, dessen Folge diese starken Schwingungen waren, eingetroffen ist, so läßt sich annehmen, daß es kein Erdbeben war, sondern daß ein Seebeben mitten im Ocean stattfand. Diese dem Erdbeben verwandte Erscheinung wird sehr eingehend in Gerland's „Beiträgen zur Geophysik" beschrieben. Einige Beobachter schildern sie als eine colossale Wassersäule in der Art einer Wassertrombe, die plötzlich auf der windstillen Oberfläche des Oceans entsteht — Andere aber als ein Stoß gegen den Kiel des Schiffes, wobei man das Gefühl hat, als ob man auf Grund oder auf einen Stein gerathen sei, obgleich der Tiefmesser eine bedeutende Tiefe anzeigt. Dieses Seebeben kann man in sofern als eine dem Erdbeben verwandte Erscheinung bezeichnen, als bei demselben ebenfalls der Boden des Meeres in wellenartige Bewegung versetzt wird.

W. B.

Morgen, Sonnabend, findet im Sommertheater ein „Ueberbrettl-Abend statt. Es wird ein echtes, rechtes „Ueberbrett" sein, in dem ganzen Arrangement getreu nach dem Wolzogen'schen Original. Ein paar sehr hübsche Proben wurden dem Publicum bereits vor einer Woche geboten und man kann daher wohl sicher sein, daß das Unternehmen morgen sehr gut ausfallen wird. Es werden die bekanntesten und hübschesten Ueberbrettl-Lieder vorgetragen werden, wie z. B. „A fescher Domino" von Wolzogen, „Ein Lied im Lehrstuhl" von Bierbaum, „Die Musik kommt" von Liliencron, „Die Haselnuß", „Zur Dichtkunst abcommandirt" u. s. w. — Indem der Besuch dieses Ueberbrettl's bestens empfohlen sei, sei zugleich darauf hingewiesen, daß am Sonntag keine Theater-Vorstellung stattfindet.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Kiew, Donnerstag, 2. August. Das Niveau des Dnjepr sinkt stark. Die größeren Dampfer haben ihre Fahrten eingestellt.

Paris, Donnerstag, 15. (2.) August. Nach Meldungen der Blätter beabsichtigen die Vertreter Transvaals und des Oranje-Freistaats, Caperbriefe gegen die Engländer zu ertheilen.

London, Donnerstag, 15. (2.) August. Die „Times" meldet, der deutsche Kronprinz werde morgen in London eintreffen.

Peking, Donnerstag, 15. (2.) August. Die Unterzeichnung des Protocolls ist abermals aufgeschoben worden, da gegen die Fluß-Regulirung bei Schanghai Einsprache erhoben worden ist. Man hofft jedoch, daß der Aufschub kurz sein werde.

Pretoria, Donnerstag, 15. (2.) August. In gut unterrichteten Kreisen glaubt man nicht, daß die Proclamation Kitchener's keinen besonderen Erfolg haben wird. Es sei denn, daß Schalk Burger und Steijn ihre Zustimmung zur Capitulation geben, was jedoch für unwahrscheinlich gilt, da Beide fürchten, daß alle ihre Landsleute sie für Verräther erklären würden. Botha und die übrigen Buren-Führern werden ebenfalls keine Schritte thun, so lange Steijn und Schalk Burger sich nicht für eine Capitulation aussprechen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 1. August. Die „St. Pet. Z." schreibt: In Sachen des Curszettels sind wir in der angenehmen Lage, den Capitalisten mittheilen zu können, daß es den Conseils-Mitgliedern nachträglich gelungen ist, vom Finanzministerium die Genehmigung zu erwirken, daß die frühere Cotirungsart, soweit es nur möglich ist, wieder hergestellt wird. Der Curszettel wird in Zukunft aus zwei Theilen bestehen, und zwar aus einem officiellen, in welchem nur die effectiv „gemachten" Schlüsse eingestellt werden, und einen nichtofficiellen, der ausschließlich Geld- und Briefnotizen, wie sie am Schluß einer jeden Börse für Dividendenpapiere bekannt waren, enthalten soll. Das Cotirungs-Comité ist mit den Vorarbeiten beschäftigt, um die Notirungen so schnell als nur möglich in das Cursblatt einzustellen. — Die Grundstimmung des Fondsmarktes behielt in dem heutigen Verkehr das feste Gepräge des gestrigen Tages, das Geschäft war jedoch weniger animirt.

Coursbericht.

Riga, 31. Juli 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	—	—
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	93
4½%	Livl. Pfandbr.	95⅝	96¾
4%	Livl. Pfandbr.	—	92
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien.	255	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. R. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 3 Августа 1901

Nach langem schweren Leiden entschlief heute Morgen sanft unsere theure Mutter und Schwester

Christine Grünberg

geb. Markoff.

D. 3. August 1901.

Die tiefbetrübten Kinder u. Schwestern.

Gestern, den 2. August, 1/4 4 Uhr nachmittags, verschied nach langem schweren Leiden unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Wittwe Marie Weiden.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 4. August, um 5 Uhr Nachm., vom Trauerhause aus statt.

Den 3. August 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zahnärztliche Schule

von L. Schimansky

(Warschau, Ново Медовая №1).

Aufnahme der Neueintretenden bis zum 20. September. Programme werden auf Wunsch versandt.

Das städtische Schulcollegium bringt hierdurch zur Kenntniss, dass die erste Stadtelementarschule in das der Actiengesellschaft „Tivoli" gehörige, an der Johannis-Strasse Nr. 16 belegene Haus (vis-à-vis dem Rathhause) übergeführt worden ist.

H. v. Broecker
d. z. Praeses.

I-oe Юрьевское городское начальн. для мальчиковъ училище

Ивановская ул. № 16, напротивъ ратуши.

Пріемъ прошеній вновь поступающихъ учениковъ 7го, 8-го и 9-го августа съ 10—12 ч. дня въ помѣщеніи училища.

К. Лауге
завѣдующій училищемъ.

I. Stadt-Elementarschule

Johannisstr. 16, vis-à-vis dem Rathhause.

Anmeldung neuer Schüler am 7., 8. und 9. August von 10—12 Uhr Mittags im Schullocale.

K. Lauge.

Bestellungen auf

Tanz-Musik

werden angenommen —Jakob-Str. 16.

Zu sofortigem Dienstantritt wird

ein Gutsschreiber

mit 12 Rbl. monatl. Gehalt gesucht! Persönliche Meldung nur morgen, Sonnabend — Revaler Str. Nr. 28. Brieflich an die Gutsverwaltung Lutznik per Werro.

Ein tüchtiger

Böttcher

findet dauernde und lohnende Beschäftigung auf Theerfässer. Stückarbeit. Имѣніе Буда, черезъ г. Дорогобужъ, Смоленск. губ.

Tüchtige, ordentliche und nüchterne

Gold- u. Silberarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei guter Gage bei Jouvelier **Joh. Kolk.**

Ein ordentlicher Knabe

mit genügender Schulbilduug, womöglich im Zeichnen beanlagt, u. ein **Laufbursche** können sich melden bei Jouvelier **Joh. Kolk.**

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme in einer russischen Familie — Alexander-Str. Nr. 32. Frau **Treilin.**

Pensionäre

finden Aufnahme, auf Wunsch Beaufsichtigung der Schularbeiten u. russische und französische Conversation — Rigasche Strasse Nr. 13, im Hof, unten, rechts. — Daselbst werden auch **Klavierstunden erth.**

Schüler

finden freundliche Aufnahme. Näheres bei Frau **Luks,** Carlowa-Str, 47.

Schüler und Schülerinnen finden Aufnahme — Mühlen-Strasse Nr. 3, Qu. 3. Daselbst wird ein **Zimmer** mit oder ohne Pension vergeben. Näheres bis zum 10. August in Heiligensee über Nustago.

Frau Rechtsanwalt **Erdmann.**

Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme bei der Pastorin Voss, auf Wunsch auch Unterricht. Näheres Scharren-Str. Nr. 8, von 1 bis 2 Uhr.

Zwei Schülerinnen

(am liebsten vom Lande) finden freundliche Aufnahme — Stern-Str. Nr. 19, dritter Stock, Quartier Nr. 2.

Pensionärinnen finden freundliche Aufnahme in einer russischen Familie, auf Wunsch auch Repedition. Näheres bei

Frau Ernson-Kriwuscha
Quappen-Str. 20.

Eine erfahr. Wirthin

die gut die Milchwirthschaft u. die Thiere zu erziehen versteht, **sucht e. Stelle.** Adr. Pleskausche Str. 51.

Eine Köchin

mit guten Attestaten wird **gesucht** — Breit-Str. 12. **Frau Karpinsky.**

Aufwärterin

die auch zu kochen versteht, **kann sich melden** — Philosophen-Str. 9.

Ein älteres, deutsch-sprechendes Mädchen mit guten Attestaten zum Alleindienen **gesucht** in der Rigaschen Strasse 71, im Hof, Qu. 15. Sprechst. v. 10—12 und von 2—4 Uhr nachm.

Grosse, gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang können an

Pensionäre

jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm.

Frau M. Karpinski.

Gesucht ein

Lehrling

mit guter Schulbildung, der drei örtlichen Sprachen mächtig, **zu sofortigem Eintritt. Gebr. Brock.**

Eine Gouvernante

auf's Land zu zwei Knaben **gesucht.** Adressen sub „P. P. 31" an die Expedition des Blattes erbeten.

Deutscher Erzieher

gesucht für eine Knabenpension in Moskau. Universitätsbildung durchaus erforderlich. Alles Uebrige zu erfahren per Adresse: Reval, Baltischportsche Strasse, Handlung des Herrn Oja, zur Uebergabe an Staatsrath A. Plästerer in Habers.

Einen Gehilfen und einen Lehrling

suche für meine Apotheke

Harry Sturm.

Suche zu sofortigem Antritt einen

Buchhalter

der Landessprachen und Brennereibuchführung mächtig. Reflectanten haben Copien ihrer Zeugnisse zu senden an d. Gutsverwaltung **Rathshof** per Jurjew.

Gesucht

ein firmer **Buchhalter,** der Landessprachen mächtig und mit der doppelten Buchführung vertraut. Adr. sub „Buchhalter" an d. Exp. d. Bl. erb.

Beppo.

Нужны къ 15-Сентября с. г. для Верроской городской скотобойни

Смотритель,мясникъ-подмастерье и дама

для микроскопическаго изслѣдованія свинины. Содержаніе первому 300 руб., второму 240 руб. въ годъ, обоимъ при безплатной квартирѣ съ отопленіемъ и освѣщеніемъ, послѣдней 180 руб. безъ квартиры или квартирныхъ денегъ. Адресоваться въ Верроскую Городскую Управу.

Werro.

Gesucht werden zum 15. September d. J. für das Werrosche Stadt-Schlachthaus

ein Aufseher, ein Schlachtergesell u. eine Dame

für die mikroskopische Untersuchung des Schweinefleisches. Gehalt des Aufsehers 300 Rbl., des Schlachters 240 Rbl. jährlich bei freier Wohnung mit Beheizung und Beleuchtung, der Dame 180 Rbl. ohne Quartier, resp. Quartiergeld. Meldungen an das Werrosche Stadtamt zu richten.

Für das **evangelische Waisenhaus in Lodz** mit 56 Kindern beiderlei Geschlechts werden

Hauseltern

gesucht, die, selbst dem Kuratorium des Waisenhauses unterstellt, die Verwaltung desselben in jeder Beziehung mit Ausnahme des Schulwesens mit Hilfe eines entsprechenden Dienspersonals zu übernehmen hätten [Wirthschaft, Küche, Nähstube, Kleidung, Wäsche, Aufsicht, Hausandacht, Sauberkeit u. s. w.]. Beide Hauseltern müssen wenigstens eine solide Elementarbildung erhalten haben und ausser korrekt deutsch sich auch entweder russisch oder polnisch verständigen können. Ein Hausvater mit Seminarbildung und Volksschullehrerpatent für eine zweiclassige Stadtschule, der zugleich eine Schulabtheilung zu leiten verstände und berechtigt wäre, wird bevorzugt werden und würde ihm in diesem Falle zur Beaufsichtigung der Kinder eine Hilfskraft in der Person eines christlichen Handwerkers zur Seite gestellt werden. Ein christlich gläubiger Standpunkt, Energie, Liebe zur Sache und praktische Begabung sind unerlässliche Bedingungen. Die Hauseltern beziehen eine entsprechende Wohnung, einen besseren Tisch im allgemeinen Speisesaal und eine jährliche Gage — nach Vereinbarung mit dem Kuratorium und je nach den Funktionen, welche der Hausvater erfüllt. Hauseltern, welche schon im Waisenhause thätig gewesen, wären besonders willkommen. Bewerber werden gebeten, unter Beifügung entsprechender Zeugnisse und Angabe der Gehaltsbedingungen und ihres Alters sich brieflich zu melden an

R. Gundlach
pastor primarius
an der Trinitatiskirche in Lodz
Gouvernem. Petrikau.

Zur Eröffnung

der

landwirthschaftlichen und Gewerbe-Ausstellung

durch den Praesidenten des Estnischen Landwirthschaftlichen Vereins

Sonnabend, den 4. August a. c., um 12 Uhr Mittags

ladet ergebenst ein

Das Ausstellungscomité.

Jurjewer Estnischer Landwirthschaftlicher Verein.

Den 4., 5. und 6. August c.

in Jurjew (Dorpat) in der Nähe des Bahnhofes, an der Fellinschen Strasse, auf eigenem Ausstellungsplatze

Landwirthschaftliche u. Gewerbe-Ausstellung nebst Thierschau.

Die Ausstellung umfasst folgende **12 Abtheilungen:** I. Pferde- und Viehzucht. Geflügel. II. Molkereiwesen. III. Producte der Landwirthschaft. IV. Gartenbau und Forstwirthschaft. V. Bienenzucht. VI. Fischzucht und Fischfang. VII. Ackerbau und Melioration. VIII. Industrie und Gewerbe. IX. Hausindustrie insbesondere Frauenhandarbeiten. X. Alt-estnische Hausindustrie. XI. Feuerlöschwesen. XII. Wettpflügen.

Während der Ausstellung **anschauliche Vorträge** unter Demonstrirung von betr. Anschauungsobjecten. Auf dem Ausstellungsplatze werden landwirthschaftliche Maschinen im Betriebe sein. Im Laufe der Ausstellungszeit wird ein **Wettpflügen** stattfinden.

Sonntag, den 5. August c., unter der Leitung des Herrn **D. O. Wirkhaus** ein **CONCERT von vereinigten Musikkapellen.** Entrée allen Inhabern von Tagesbillets zu 20 Kop. **frei.** Nur für Sitzplätze ein geringer Zuschlag. — Während der ganzen Dauer der Ausstellung wird eine **Musikkapelle** spielen.

Auf dem Ausstellungsplatze ein **vollständiges Buffet** ohne alkoholische Getränke, mit dem Verkauf von allerlei alkoholfreien Getränken, als Selters, Limonade, Meth, Petersburger Kwass, Kaffee, Thee etc., sowie von kalten und warmen Speisen.

Die Ausstellung ist geöffnet: Sonnabend, den **4.** August c., von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Ab., Sonntag, den **5.** August, von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Ab., und Montag, den **6.** August, von 9 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends.

Preise der Billets: Sonnabend, den 4. August, **35** Kop., Sonntag, den 5. August, **20** Kop., Montag, den 6. Aug., **30** Kop. Passe-par-tout 1 Rbl. 25 Kop. Kinder, Lernende und Untermilitärs zahlen die Hälfte.

Der **Vorverkauf von Ausstellungsbillets** wird vom 2. August c. an stattfinden: in der Buchhandlung von **J. G. Krüger,** in der **Expedition des „Postimees"** und in der Buchhandlung von **K. Sööt.**

Vom 4. August c. ab der Billetverkauf an der Ausstellungscasse,

Das Ausstellungscomité.

Das Agentur- & Commissions-Geschäft

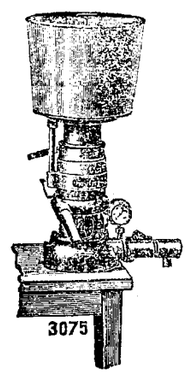
Elmar Grohs

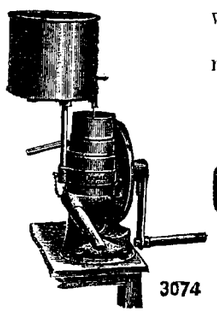
Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

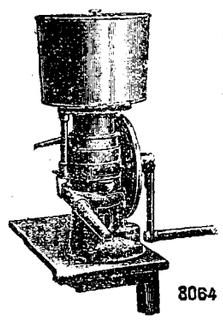
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore


3075


3074


3064

„Princess"

welche jetzt überall gekauft werden.

Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%.**

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonnabend, den 4. August

Buntes Theater

(Ueberbrett'l).

Inscenirt von Herrn Director Bretschneider. — Clavierbegleitung von Herrn Capellmeister Cahnbley und Frl Wolta.

Anfang **8** Uhr Abends.

Tafelbirnen

werden verkauft — Teich-Str. 14.

Das

Fliegengrab!

Honig-Fliegenleim-Papier
Das Klebrigste vom Klebenden

Garantirt giftfrei!

Das „Fliegengrab" ist der tödtlichste Fliegenfänger, welcher je erfunden worden ist, und befreit ein Zimmer in wenigen Stunden von allen Fliegen.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Ein Brenner

der auf e. grossen Brennerei Russlands gelernt, daselbst 2 Jahre als Gehilfe war, **sucht** Stellung als solcher. Sprache deutsch u. russisch. Schriftl. Off sub „Brenner" erbeten an die Central-Annoncen-Expedition L. & E. Metzl & Co., Gr. Morskaja II, St. Petersburg.

Gesucht gleich oder bis 1. Sept. im Centrum der Stadt eine

unmöbl. Wohnung

v. 2—3 Zim. mit separ. Eingang. Off. erb. an d. Exp. d. Bl. sub Chiff. N.R.P.

Eine Familienwohnung

von 6—7 Zimmern u. mit einer Glas-Veranda ist **zu vermiethen** — Kastanien-Allee Nr. 35.

Отдаютъ. 2 ком.

вмѣстѣ и порознь, по желанію съ полнымъ пансіономъ, отдѣл. ходъ — Бочарная ул. № 8, IIой этажъ.

Das Budenlocal

früher Kessler, **Kühnstrasse Nr. 6, ist miethfrei.** Zu erfragen in der Handlung des Herrn K. Tergan.

Ein Zimmer

[mit oder ohne Pension] kann abgegeben werden bei **Frau Drechsler,** Blum-Str. 13. Zu erfragen vorm. von 10—12 u. nachm. von 3—5.

Ein Reisekoffer

auch zum Aufbewahren von Sachen geeignet, u. **dunkellila Wollenstoff** sind **zu verkaufen** — Sand-Str. 34, 1 Tr. — Daselbst sind auch einige **Möbel zu haben.**

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 21. bis zum 31. Juli 1901).

66. Маріи Трей.
67. Миннѣ Кале.
68. Гринбергъ.
69. Г. Аристову [retour].
70. Ивану Правдину.
71. Pakkul.
72. Мадтъ Нильпусъ.
73. Ленѣ Каррy.
74. S. Konstantinow [retour],
75. Мартъ Лаурицъ.
76. Августу Рамлгъ.
77. Екатеринѣ Шехоновой.
78. J. A. Anderson [retour].
79. W. Jacubow.
80. Emilie Blanck [retour].
81. Jakob Antik.
82. Маріи Бюргеръ.
83. K. Normann.
84. K. Merja.
85. Joh. Michelson.
86. E. Blumenfeldt.
87. Winkler.
88. Anna Mäll.
89. Гартлау.
90. Іогансону.
91. Элизѣ Юрсъ.
92. Ф. Линумягп.
93. Карлу Тамбергу.
94. Ida Truus.
95. М. Егеръ.
96. Mihkel Wanaase.
97. A. Saeal.
98. Эманъ.
99. Лизѣ Канкру.
100. Іогану Вольмеръ.
101. Лизѣ Эгель.
102. Паулинѣ Тиксъ.
103. Антону Комикъ.
104. Alfred Rahna.
105. Наталіи Темпель.
106. Маріи Кангуръ.
107. Андрею Карраскъ.
108. Аннѣ Паккъ.
109. Ядвигѣ Бѣльской.
110. Ю. Оя.
111. Юліи Канкру.

R.-V.

Sonntag, den 5 August a. c.

Ausfahrt zu d. blauen Bergen.

Abfahrt präcise 9 Uhr von der Rennbahn.

Der Fahrwart.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: G. v. E. [2 Br.]; V. W. [5 Br.]; A. K. L. [4 Br.].

Kalk

frisch gebrannt, höchste Qualität,

ist wiederum vorräthig in der Kalkbrennerei **Neuhof.** Bestellungen empfängt in Jurjew Herr **Georg Rilk** u. die **Verwaltung der Kalkbrennerei** per Laisholm.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Ноября, а багажъ — 12 Декабря 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Ноября, а багажа — 27 Декабря 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Митава	Юрь.	1659	Петли желѣзныя	10	37	Крамеръ	Предъяв. д.
Варшава	„	20518	Бѣлье гатовое	2	10	Шефтель	„
Баку	„	1713	Мыло жидкое	13	30	Бауганцевы	Фредеркингъ
СПетербургъ	„	30397	Рѣглеты личные	4	2	Момуексъ	Предъяв. д.
Двинскъ	„	2361	Одежда непромок.	3	31	Марковичъ	„
Вильна	„	25221	Чулки	6	25	Гордонъ	„
Юрьевъ-Полоск.	„	776	Чурчкелы	1	5	Нач. ст.	Палаквидзе
Верро	„	327	Домашнія вещи	1	3	Линингъ	Предъяв. д.
Тамсаль	„	912	Багажъ	1	10	—	—

Печатать разрѣшается полицію. Юрьевъ, 3 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 175. Sonnabend, den 4. (17.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Glückwünsche zur Jubelfeier der Stadt Riga. Minister-Besuch. Pernau: Dürre. Riga: Ausstellung. Stadthaupt. Gewitter. St. Petersburg: Ausländische Pässe. Moskau: Brand. Kasan: Brände. Kaluga: Brand. Finnland: Verbot der finnländischen Flagge. Polizei.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus dem Leben des Prinzen Heinrich von Orleans. Mannigfaltiges.

Inland.

Glückwünsche zur Jubelfeier der Stadt Riga.

Von den Rigaer Blättern wird die lange Reihe der Glückwünsche und Adressen veröffentlicht, die an die Stadtverwaltung zum 700-jährigen Jubiläum Rigas gerichtet waren. Es waren u. A. zugegangen:

Vom Livländischen Vice-Gouverneur folgendes Schreiben:

„Hochgeehrter Herr
Georg Iwanowitsch! Da ich zu meinem aufrichtigsten Bedauern durch Krankheit verhindert bin, an der Feier des 700-jährigen Bestehens der Stadt Riga persönlich theilzunehmen, bitte ich Sie, hochgeehrter, Herr als Vertreter der Stadt meine herzlichsten Glückwünsche zum vielhundertjährigen Jubiläum entgegenzunehmen und auch Ihren verehrten Mitarbeitern in der Stadtverwaltung zu übermitteln mit dem aufrichtigen Wunsche, es möge der rühmlichen Stadt vergönnt sein, fort zu blühen und zu gedeihen, entsprechend der Stelle, die sie inmitten der bedeutendsten culturellen Centren unseres unermeßlichen und theuren Vaterlandes einnimmt. In diesem Anlaß bitte ich Sie, hochgeehrter Herr, die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung und aufrichtigen Ergebenheit entgegenzunehmen. A. Bulygin."

Vom Stadthaupt von Reval das Schreiben:

„Dem Herrn Stadthaupt von Riga. Das gegenwärtige Jahr 1901 hat für die Stadt Riga hervorragendste Bedeutung. In diesem Jahre vollenden sich 700 Jahre ihres festen Bestehens im veränderlichen Lauf der Zeiten — sieben Jahrhunderte unermüdlicher Mühe und Arbeit auf allen Gebieten menschlichen Seins. Riga ist nicht nur die Stadt, die als erste gegründet worden ist an den Gestaden des baltischen Meeres, in der zuerst die Cultur fruchtbaren Boden fand, sondern Riga hat auch als Centrum der administrativen Gewalt, zur Zeit des Generalgouverneurs, die erste Stelle in den baltischen Landen eingenommen und war stets den übrigen Städten ein Vorbild und Beispiel gesunden Gemeinsinnes und unermüdlicher Arbeit in Erfüllung aller der Pflichten mannigfaltiger Art, die der städtischen Selbstverwaltung obliegen. Riga kann mit Stolz zurückschauen auf diesen Zeitraum, in dem die Stadt Riga in bewußtem Streben ihrer arbeitsfreudigen und fähigen Bürger heranwuchs zu einer der größten und wichtigsten Städte des Kaiserreichs. Rückschauend auf eine solche rühmliche Vergangenheit der Stadt Riga, erlaubt sich die Stadt Reval, eng verbunden durch Jahrhunderte lange Freundschaftsbande mit dem Geschick Rigas, der Stadt Riga ihren aufrichtigen Glückwunsch zum 700-jährigen Jubiläum zum Ausdruck zu bringen und ihre heißen Wünsche zu fernerem Blühen und fernerem Erfolge. Namens der Stadtverwaltung Revals habe ich die Ehre, Sie, hochgeehrter Herr, zu bitten, diesen Glückwunsch der Rigaschen Stadtverwaltung zu übermitteln.

Stadthaupt: J. v. Hueck:
Stadtsecretär: Benecke".

Aus Lübeck war folgendes Schreiben an das Stadthaupt eingegangen:

„Der älteste Chronist Ihres Landes schreibt in einem der ersten Sätze seines denkwürdigen Werkes: Theutonici mercatores, Lyvonibus familiaritate conjuncti, Lyvoniam frequenter navigis per Dune flumen adire solebant. Wir dürfen uns dieser Worte erinnern, jetzt da Sie und Ihre Stadt sich anschicken, deren vor siebenhundert Jahren erfolgte Gründung festlich zu begehen. Gedenken dürfen wir zugleich der lebhaften Handels- und Verkehrsverbindung, die seit dem Beginne Ihres und unseres Gemeinwesens bestanden hat. Wir wünschen Ihnen mit diesen Zeilen zu Ihrem Jubiläumsfeste unsere und unserer Bürgerschaft aufrichtige und herzliche Glückwünsche zu übermitteln, und geben der Hoffnung Ausdruck, daß, wie in der Vergangenheit, so in aller Zukunft unsere Städte verbleiben: familiaritate conjuncti.

Lübeck, den 25. Mai 1901.

Der Senat
der freien und Hansestadt Lübeck.
Der präsidirende Bürgermeister
Dr. J. Brehmer. Secretarius Dr. Geise".

Das Livländische Landraths-Collegium hatte folgendes Schreiben an das Rigasche Stadthaupt gerichtet:

„Die Stadt Riga schickt sich an, die Gedenkfeier ihres siebenhundertjährigen Bestehens festlich zu begehen. Weite Kreise nicht allein in Riga und Livland, sondern in allen drei Ostseeprovinzen wetteifern im Bestreben, der Jubilarin ihre Huldigungen darzubringen. Unverkennbar prägt sich hierein das Bewußtsein aus, daß Riga, neben seiner immer zunehmenden Bedeudung als eine der ersten Handels- und Industriestädte des weiten russischen Reiches, in cultureller Beziehung die Stellung einer baltischen Metrepole zu behaupten vermocht hat. Nicht in staats- und landesrechtlichen Gesetzen, sondern in der Macht der Thatsachen, im historisch Gewordenen ist diese Stellung begründet. Wie sie in langen Zeitläuften und pflichttreuer Arbeit ruhmvoll errungen wurde, deß ist die Livländische Ritterschaft seit Jahrhunderten Zeuge gewesen. So war der Ritterschaft der Wunsch nahe gelegt, an der Schwelle des achten Jahrhunderts Rigascher Geschichte zugleich mit der zuversichtlichen Hoffnung auf ferneres Gedeihen der mächtig sich entwickelnden Großstadt die Erinnerung an ihre stolze Vergangenheit zu verbinden. Diesem Wunsche hat der soeben versammelt gewesene Adelsconvent, Namens der Livländischen Ritterschaft, durch die Stiftung einer Prämie von 1000 Rbl. als Remuneration für die beste wissenschaftliche Arbeit über die ältere Geschichte Rigas Ausdruck zu geben beschlossen. — Es beehrt sich dieses Landraths-Collegium Ew. Wohlgeboren diese Summe zu dem angegebenen Zwecke angeschlossen zur Verfügung zu stellen.

Im Namen der Livländischen Ritterschaft:
Residirender Landrath Baron Tiesenhausen.
Ritterschafts-Secretär v. Richter".

Von der Estländischen Ritterschaft war folgendes Schreiben eingegangen:

„Hochgeehrter Herr.
Hochzuverehrendes Stadthaupt von Riga.
Ich habe die Ehre, der Stadt Riga zu Feier ihres siebenhundertjährigen Bestehens den von Herzen kommenden Glückwunsch der Estländischen Ritterschaft auszusprechen, und bitte Sie, hochverehrter Herr, diesen Glückwunsch den Vertretern Ihrer Stadt übermitteln zu wollen. Möge Riga in bewährtem Patriotismus und in treuer Pflege der uns von unseren Vätern überkommenen idealen Güter noch durch lange Zeiträume ein mächtiger Träger baltischen Culturlebens bleiben und möge die baltische Metropole als Leuchte hohen Gemeinsinnes und mustergiltiger Sebstverwaltung wachsen, blühen und gedeihen.

O. Baron Budberg,
Ritterschaftshauptmann".

Aus Wiborg: (Uebersetzung). „Der Stadt, in der ich mit lebhaftestem Interesse 10 Jahre lang gearbeitet habe, sende ich in Anlaß ihres 700-jährigen Jubiläums die herzlichsten Glückwünsche mit dem aufrichtigsten Wunsche, daß ihre Wohleinrichtung, ihre Blüthe und ihre Wohlfahrt fortfahren mögen zu wachsen von Jahr zu Jahr, von Jahrhundert zu Jahrhundert. Baron Uexküll".

Aus Sodenim Tannus: (Uebersetzung). „Ich bitte, meinen herzlichen Glückwunsch zum siebenhunderjährigen Jubiläum entgegenzunehmen mit den heißen Wünschen für das weitere Glück und Blühen der ruhmreichen Stadt Riga. Ich bin sehr betrübt, daß es mir unmöglich ist, persönlich an den Jubiläumsfeierlichkeiten theilzunehmen. General Paschkow."

Von der Fraternitas Rigensis war der Stadt Riga eine Adresse zugegangen, die von Herrn R. von zur Mühlen entworfen und künstlerisch ausgestattet war.

Der Minister der Volksaufklärung,

Generaladjutant P. S. Wannowski beabsichtigt, wie man der „Rig. Rdsch." aus St. Petersburg schreibt, eine ganze Reihe von Hochschulen zum Beginn des neuen Studienjahres einer kurzen Inspection zu unterziehen. Die Reiseroute wird über Moskau, Kasan, Charkow, Odessa, Kiew, Warschau und unsere Stadt nach Riga und dann zurück nach St. Petersburg führen. In Riga dürfte Se. Hohe Excellenz gegen den 25. September eintreffen.

Gleichzeitig berichtet die „Rig. Rdsch." daß die herumschwirrenden Gerüchte über eine etwaige Reform des Rigaer Polytechnikums völlig unbegründet sind.

Pernau. Die „Pern. Z." schreibt: In der vorigen Woche, als es ein paar, kühlere Tage gab, konnte man aufathmen und hoffte die lange Hitzperiode überstanden zu haben. Die Hoffnung war eitel. Seit vier Tagen weht ein heißer, trockener Landwind, der aus Feld und Flur die letzte Spur von Feuchtigkeit entführt und mit seinem trockenen Hauch den Athem beschwert. Die Atmosphäre ist dunstig und schwül und die ganze Umgebung erscheint wie in einen gleichmäßigen hellen Nebel gehüllt, der am Morgen die Sonne als strahlenlose rothglühende Kugel am wolkenlosen Himmel aufsteigen läßt. Erklärlich ist, daß die Klagen über die Dürre und ihre Folgen vom Lande immer stetiger und lauter werden. — In den Anlagen ist der Rasen gelb geworden, das Laub der Ziersträucher ist vielfach gelbbraun gebrannt, kräftige übermannshohe Fliedersträucher lassen traurig die trockenen Blätter hängen und bei kräftigen jungen Bäumen bekommt das Laub eine krankhafte fahle Färbung. Seit dreißig Jahren ist eine so anhaltende Dürre nicht erlebt worden.

Riga. Gerüchten gegenüber, die von einer bevorstehenden Verlängerung der Ausstellungsfrist zu erzählen wissen und beharrlich weiter colportirt werden, theilt die „Rig. Rdsch." mit, daß eine wesentliche Verlängerung der Ausstellungsdauer unter keinen Umständen eintreten wird. Allerdings erscheint es wahrscheinlich, daß am 1. und 2. September — einem Sonnabend und einem Sonntag — die Ausstellung noch geöffnet bleiben und dann am Abend des 2. September definitiv geschlossen werden wird.

— Das Stadthaupt von Riga, Herr George Armitstead, hat sich Donnerstag Abend in Dienstangelegenheiten und um sich dem Herrn Minister des Innern vorzustellen, nach Petersburg begeben.

— Während des Gewitters am Donnerstag hat, der „Rig. Rdsch." zufolge, ein Blitz in die Maschinenhalle der Ausstellung geschlagen, zum Glück, ohne ernsteren Schaden zu stiften. Die dort beschäftigten Arbeiter waren allerdings sehr erschreckt, so daß sie sich unmittelbar nachher nicht mehr in die Nähe der Maschinen wagen wollten.

St. Petersburg, 3. August. Ueber die Auslandpässe bringen die „St. Pet. Wed." eine

---

Feuilleton.

Aus dem Leben des Prinzen Heinrich von Orleans.

Es war ein vergnügter junger Herr, der Prinz Heinrich von Orleans, dessen Tod aus Saigon gemeldet worden ist. Er nahm das Leben niemals ernst, obgleich er als guter Franzose auch pathetisch aufzutreten und nicht nur Lustspiel, sondern auch Tragödie zu spielen wußte. Mit 33 Jahren und 10 Monaten ist er nun aus der Reihe der lustigen Brüder geschieden, nachdem er als Sohn des Herzogs von Chartres und Urenkel des Königs Ludwig Philipp die abenteuerliche Geschichte des Hauses Orleans um einige picante Capitel vermehrt und zeitweilig sogar daran gedacht hat, die französische Königskrone aufzusetzen. In die Trauer um den zu früh Dahingeschiedenen mischen sich daher Erinnerungen sehr verschiedener Art. Er selbst gedachte der heiteren Episoden seines Lebens gern im Kreise seiner Bekannten. So mögen einige derselben in seinem Sinne hier auch seinen Nachruf zieren.

Vor etwa einem Jahrzehnt sah der Herzog von Chartres ein, daß es mit seinem Sohne in Paris nicht mehr weiter ging. Der Junge trieb es zu toll; er machte Schulden über Schulden und kam eines schönen Morgens zum Papa mit dem Geständniß, daß er mit Schimpf und Schande aus seinem Club, dem Cercle de la rue Royale, hinausgeworfen würde, wenn er nicht auf der Stelle 600,000 Frcs. Spielschulden bezahlte. 600,000 Frcs.! Wer hat die so in der Tasche, daß er sie auf den Tisch hinzählen kann? Der Alte raufte sich das Haar, konnte seinen Sprößling aber doch nicht in der Klemme sitzen lassen, weil die Schande auf die ganze Familie, auf das ganze französische Königshaus gekommen wäre. Woher Geld nehmen und nicht stehlen? Onkel Aumale war schon überreichlich angepumpt und hatte seine Taschen zugeknöpft. Mit dem Chef des Hauses, Grafen von Paris, stand Chartres nicht auf bestem Fuße. Was thut so mancher Christ in solchem Falle? Er geht zum Juden. Vater und Sohn begaben sich zum Baron von Hirsch. Der mußte aus dem Bette geholt werden, denn es war noch früh am Tage. Er hörte mit verschlafenem Gesicht das Gesuch des Prinzen an, blinzelte pfiffig mit den Augen und meinte dann, das Geschäft ließe sich machen. Er wollte die 600,000 Frcs. nicht nur leihen, sondern schenken, aber unter einer Bedingung: der Herzog sollte ihn selbst zur Aufnahme in den Cercle de la rue Royale bringen. Das war nämlich das höchste Ziel seines Ehrgeizes. Er hatte es schon einmal versehlt, das heißt, er war herausballotirt worden. Nicht als ob der hochelegante Club sich den Juden verschlösse; aber diejenigen, die darin waren, gehörten zum Rothschild-Kreise, und dieser betrachtete den Hirsch als Emporkömmling. Der Herzog, der das wohl wußte, bekam einen Schrecken. Aber es half ihm nichts, er mußte durch das Caudinische Joch. Er übernahm die Pathenschaft des Clubcandidaten und warb als zweiten Pathen den General de Biré, der, obwohl mit saurem Gesicht, die Frohne für das geliebte Königshaus leistete. Die Aufgabe war nicht leicht. Die Club-Mitglieder sperrten sich. Der Herzog nahm sie einzeln vor und mahnte sie zur Opferwilligkeit. Der Graf von Paris gab sich dazu her, eigenhändige Briefe an die Widerspänstigen zu schreiben. Die Wahl fand statt — der Baron erhielt nur sechs Stimmen. Jede kam ihm auf 100,000 Frcs. zu stehen, und das ganze schöne Geld war futsch! Wie sich die Sache weiter entwickelte, sei noch mit einigen Worten erwähnt: Hirsch machte es nicht wie Jerusalem, das Urbild des jungen Werther, der, als ihm der Kreis des Grafen Bassenheim verschlossen wurde, sich ein paar Pistolen kaufte und sich erschoß. Pistolen nahm er zwar auch, aber goldene, und kaufte damit das Haus, in dem der Club wohnte. Er wollte den widerspenstigen Cercle exmittiren. Indessen machten ihn die bedrohten Aristokraten darauf aufmerksam, daß er durch seine Betheiligung am Boulangismus, für den er einige Millionen gegeben, etwas auf dem Kerbholz hatte und daß die Regierung ihn als Ausländer selbst exmittiren könne, wenn er sich ungeberdig zeigte. Hiermit hat sich Hirsch beruhigt. Inzwischen wurde aber Jung-Heinrich exmittirt, d. h. von seinem Herrn Papa möglichst weit von den Pariser Spieltischen fortgeschickt.

Von dieser Zeit datirt sein Ruf als Forschungsreisender. Er ging nach Hinterindien und brachte von dort Reiseberichte aus Gegenden, die noch wenig bekannt waren. Sein älterer Gefährte Bonvalot, der ihm zur Aufsicht mitgegeben war, hatte jedenfalls fleißig mitgearbeitet, vielleicht sogar das Meiste gethan, denn zur Zeit, wo Heinrich in der Wildniß geschweift haben wollte, hatte man ihn in Saigon gesehen, wo er mit der colonialen jeunesse dorée ein lockeres Leben führte. Es gab dafür sogar schriftliche Beweise, nämlich unbezahlte Rechnungen, die wiederum beim Papa einliefen. Leider nur war Baron Hirsch unterdessen gestorben und kümmerte sich in Abraham's Schoß nicht mehr um den Club der Rue Royale. Die Sache wurde so gut wie möglich arrangirt, Prinz Heinrich hielt bei seiner Rückkehr einen triumphirenden Einzug in Paris und erhielt für seine geographischen Verdienste von dem radicalen Ministerium Bourgeois sogar den Orden der Ehrenlegion. Seine Apotheose war so glänzend, daß ein Theil der Monarchisten selbst daran dachte, ihn zum Thronprätendenten zu stempeln, da man doch einmal etwas Ordentliches von ihm gehört hatte, während man von Herzog von Orleans immer nur etwas erfuhr, wenn er wieder einmal vom Pferde fiel und sich das Bein brach. Der Herzog von Chartres, der sein Söhnchen kannte, rieth jedoch ab und sorgte dafür, daß Heinrich wieder auf Reisen ging.

So unternahm er seine Expedition nach Abessinien zum König Menelik. Er ging als Berichterstatter des „Figaro" und wollte zugleich das Land dem französischen Handel erschließen. Das hatte freilich wenig Sinn, denn zu derselben Zeit reiste sein früherer Gefährte Bonvalot in amtlichem Auftrage zum König Menelik. Die beiden Expeditionen geriethen in Streit; Bonvalot behandelte den Prinzen, der ihm Concurrenz machen wollte, als thörichten Knaben, und dieser steckte, zwar mit Protest, aber ohne sich weiter zu wehren, die Beleidigung ein, da sein Gegner und früherer Mentor andeutete, daß er aus Anstandsrücksichten über gewisse Dinge zu schweigen wünsche. Dafür entschädigte sich Jung-Heinrich, indem er vom abessinischen Hofe allerlei boshaften Klatsch über die italienischen Officiere, die dort gefangen waren, nach Paris berichtete.

Der italienische General Albertone schickte ihm darauf eine Herausforderung zum Zweikampf. Weitere Provocationen italienischer Officiere folgten. Das war italienischerseits zu viel Ehre, die dem prinzlichen Klatsch geschah. Denn dieser war unterdessen schon von einem Franzosen selber, der ständig in Abessinien wohnt, widerlegt worden. Aber die Paukanten „hingen" einmal. Die Duelle schienen unvermeidlich. Die Freunde des Prinzen bauschten den Spaß ins Riesige auf. Bald redete der größte Theil der Pariser Presse schon, als handelte es sich um einen nationalen Ehrenstreit und als würde Jung-Heinrich als französischer Kämpe eine Art von Gottesgericht mit den Italienern ausfechten. Man stellte sich vor, wie die italienischen Officiere dem Prinzen bei seiner Landung in Marseille auflauerten, wie er aber als kühner Recke die Hunderte und Tausende seiner Feinde niederstreckte. Alsbald fand sich in Frankreich, wo Heldenhaftigkeit eine nationale Tugend ist, ein kühner Mann, der sich dem Prinzen als Schwertgenosse anbot. Es war Thomeguex, wohlbekannt durch sein Duell mit dem neapolitanischen Fechtmeister Pini, bei dem er eins auf sein Mundwerk erhielt. Thomeguex veröffentlichte in den Zeitungen die herausfordernde Erklärung: „Die italienischen Officiere benehmen sich ganz commentwidrig, und wenn sie mit ihm anbinden wollten, sei er jeden Morgen von 10 bis 11 Uhr in seiner Wohnung, Rue St. Honoré 211, zu sprechen." Sofort erfolgte aus Rom die Depesche: „Herausforderung angenommen von mir und italienischer Gruppe. Erwarte Weiteres. General Mannaggia La Rocca. Quattro Fontane 32." Thomeguex antwortete drahtwendend: „Empfange Ihr geehrtes Telegramm, nehme Mensur mit Ihnen hier in Paris an. Meine Secundanten sind: „Lyon, 2 Rue St. Honoré, und Denis Thomas."

Das gab ein Halloh in der französischen Presse! Die PP.-Suite erweiterte sich. General Mannaggia La Rocca wurde als einer der besten Schläger Italiens geschildert und als Sohn eines früheren Kriegsministers bezeichnet. Das Drolligste aber kam nach. Auf einmal erfuhr man, daß ein General jenes Namens in Italien überhaupt nicht existirte, sondern daß Mannagia La Rocca eine populäre Figur des römischen Carnevals ist, eine Art von Eisenfresser und Bramarbas.

Eine schöne Blamage! Die Franzosen selber fingen an zu lachen, und das war noch das Beste, was sie thun konnten. Nur Thomeguex bewahrte seinen Ernst. Alsbald machte er bekannt, daß er sich nichtsdestoweniger mit dem General oder dem Spaßvogel, der hinter ihm stecke, schlagen wolle, jedenfalls aber die PP.-Suite fortführen werde. Mit ihm vereint seien 25 junge Franzosen, sämmtlich entschlossen, mit je einem italienischen Officier loszugehen.

Zum General Albertone hatte sich inzwischen noch der oben erwähnte Fechtmeister Pini gesellt. Die Italiener bestanden also doch darauf, ihre Ehre im rothen Blute des grünen Heinrich weiß zu waschen. Indessen kam es ganz anders, als man erwartete, und die Verwickelung

sehr lesenswerthe Abhandlung, welche die „St. Pet. Z." wie folgt wiedergiebt:

„Es hat eine Zeit gegeben, wo jede europäische Reise, die durch das von Peter geöffnete Thor angetreten wurde geradezu ein Unternehmen war, welches nicht auf Monate, sondern auf Jahre berechnet war. Damals mußte man mit Pferden von Moskau nach Petersburg fahren und sich von dort mit dem Segelschiff nach Europa schleppen lassen. Noch zu Beginn der Regierung Nikolaus I. trat man ausländische Reisen auf ein oder zwei Jahre an und bewegte sich langsam per Achse. Damals hatte es wirklich Sinn, einen Paß auf ein Jahr zu nehmen und ihn immer bei sich zu haben, da man auch in allen Staaten West-Europas, die damals durch die Polizeigewalt regiert wurden, auf das strengste einen Paß verlangte. — Jetzt aber kann man in zwei Tagen von Moskau und Petersburg nach Paris, in etwas über dreißig Stunden nach Berlin und Wien gelangen. Ein Warschauer braucht nur drei Stunden, um in Preußen zu sein.

Um aber das Recht zu erlangen, nur auf einige Stunden ins Ausland zu gelangen, muß der Einwohner Rußlands „die Ehre haben, ergebenst um die Erlaubniß zu bitten", diese Reise antreten zu dürfen, manchmal allerlei medicinische und moralische Gründe ersinnen, mit Bittschriften in zwei oder drei Institutionen erscheinen, Geld in die Rentei tragen u. s. w. Besonders langsam ist diese Procedur in der Provinz, wo die Papiere nicht selten wochenlang liegen, vom Landpolizeimeister zum Gouverneur wandern, bis der Paß nach der Befragung anderer Behörden und günstigen Antworten dem Bittsteller dann eingehändigt wird, wenn er bereits nicht mehr nöthig ist."

Nadem der Autor dann zugestanden, daß die Lösung eines Passes in großen Städten, und besonders in Petersburg, weit leichter sei, fährt er fort:

„Es muß bemerkt werden, daß der Besitz eines Passes bei uns nur für absolut unverdächtige Persönlichkeiten eine nothwendige Erforderniß ist — verdächtige Leute wissen ohne Pässe auszukommen. Das ist bekanntlich die Kehrseite jedes Paßsystems.

Den russischen Auslandpaß braucht man, so sonderbar es klingt, nur innerhalb der Grenzen Rußlands. Die russischen Gensdarmen verlangen ihn nur beim Verlassen und Betreten der russischen Grenze, um ihn zu registriren, in Europa aber (und, nebenbei gesagt, auch in Asien) fordert ihn Niemand. Es kommt höchstens vor, daß die westeuropäischen Polizisten bei irgend welchen Mißverständnissen den Paß verlangen, um die Identität festzustellen, aber eine gewöhnliche Visitenkarte kann dieselben Dienste leisten.

Der russische Auslandpaß erweist sich mithin als derselbe Inlandpaß, der vor 7 Jahren durch den Aufenthaltsschein ersetzt wurde. Warum muß man unbedingt ein besonderes Büchlein haben, das sich außerdem nur durch den Preis vom Aufenthaltsschein unterscheidet? Zur Controle der Persönlichkeit haben die Behörden solche Mittel zur Verfügung, welche die Beaufsichtigung der verdächtigen Reisenden vollständig garantiren. Als Argument für die Nothwendigkeit besonderer Auslandpässe wird jetzt vorgebracht, daß auf diesem Wege von den ins Ausland reisenden Personen eine Steuer erhoben werde. Die Zweckmäßigkeit dieser Steuer läßt sich bezweifeln. Die Besteuerung der Inlandpässe trug unvergleichlich viel mehr ein, ist aber trotzdem ohne Bedenken aufgehoben worden."

Der Autor macht den praktischen Vorschlag, die Aufenthaltsscheine an die Stelle der Auslandpässe treten zu lassen. Man könne sie ja bei der Abreise ins Ausland und bei der Heimkehr mit einem Stempel versehen lassen und auf ihnen auch die Bezahlung der Paßsteuer verzeichnen, wenn deren Beibehaltung nothwendig erscheine. Der Autor glaubt nicht, daß es erforderlich sei. „Es hat eine Zeit gegeben, wo nach der Eröffnung der Nikolai-Bahn von den Personen, welche den Eisenbahnwagen betraten, der Paß verlangt wurde. Diese Zeit ist vorbei und wird nicht wiederkommen. Auch die Zeit der Auslandpässe wird vorbeigehen. . . ."

Moskau. Der Waldbrand an der Linie der Moskau-Kasaner Eisenbahn, zwischen den Stationen „Pitschtirjajewo" und „Kustarewka" hat, wie dem „St. Pet. Her." berichtet wird, colossale Dimensionen angenommen. Das Feuer hat einen Rayon von ca. zwölf Werst ergriffen. Die requirirten Militärcommandos und Arbeiter waren nicht im Stande, den Brand zu localisiren. Die Stationsgebäude in Kustarewka und die die Station umgebenden Privatgebäude wurden eingeäschert, ebenso ein großer Holzstapel der Bahn. Die Bewohner, ca. hundert Personen mit Frauen und Kindern, sahen sich gezwungen, sich mit einem rasch zusammengestellten Bahnzuge aus dem Feuermeer zu retten. Der Zug schlug die Richtung zur Station Ssassowo ein und mußte etwa eine halbe Werst durch ringsum auflodernde Flammen fahren.

Kasan. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Wie es sich herausstellt, brennen im Kreise Zarewokokschaisk Kronswälder auf großem Flächenraum an mehreren Stellen. Der Brand der Apanagenwälder im Kreise Alatyr ist auf die benachbarten Krons- und Privatwälder übergesprungen. Zur Bekämpfung des Feuers ist aus Ssimbirsk Militär requirirt worden.

Kaluga. In Folge von Wald- und Torfmoorbränden ist die Stadt seit einigen Tagen in Nebel gehüllt. Am 25. Juli vernichtete ein Brand auf der Fabrik von Hovard im Kreise Medyn zwei Lagerräume. Der Schaden beträgt 100,000 Rbl. Der Brand ging darauf auf das angrenzende Dorf Masslowo über und äscherte 80 Gebäude der Bauern ein.

Finnland. Die Nyländische Gouv.-Verwaltung (Helsingfors) hat in einem Circularschreiben, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, die resp. Beamten und Behörden abermals aufgefordert, genau darauf Acht zu geben, daß keine Uebertretungen der Allerhöchsten Verordnung vom 21. December 1896 bezüglich der Flaggen stattfinden. Zur Richtschnur hierbei ist den Behörden abermals das Circular des Generalgouverneurs vom 27. Juli 1899 zugesandt worden, in welchem es heißt: In Hinsicht darauf, daß fortwährend Fälle vorkommen, wo Einwohner des Landes, besonders bei der Veranstaltung öffentlicher Vergnügungen, Flaggen von nicht legalisirtem Typus anwenden, z. B. blau—weiße und roth—gelbe Flaggen, fordere ich den Herrn Gouverneur auf, eine strengere Controle darüber zu führen, daß der Allerhöchste Befehl bezügl. der Flaggen, veröffentlicht in der Verordnung vom 21. Dec. 1896, genau befolgt werde.

— Die Vermehrung des Polizeipersonals wird für eine größere Anzahl der Städte in Finnland geplant. So soll die Ordnungsmannschaft der Polizei in Tammerfors um 16 Constabler verstärkt werden, während die Errichtung einer besonderen Sittlichkeits-Polizei daselbst in Anregung gebracht wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. August (17. August.)

Vom Transvaal-Kriege.

Der Gesammtverlust der englischen Truppen in Süd-Afrika beziffert sich mit Ende Juli auf 71,383 Mann, von denen 21,361 für die Armee difinitiv verloren sind. Die Ziffer des Gesammtverlustes vertheilt sich, wie folgt: Getödtet im Kampfe 392 Officiere, 4082 Mann; gestorben in Folge erhaltener Wunden 187 Officiere, 1387 Mann; gestorben in der Gefangenschaft 4 Officiere, 93 Mann; gestorben an Krankheiten 251 Officiere, 9976 Mann; gestorben in Folge von Unfällen 12 Officiere, 395 Mann. Vermißt oder gefangen 558 Mann. Als invalide in die Heimath zurückgeschickt 2270 Officiere, 51,228 Mann, zusammen 3064 Officiere und 68,319 Mann.

*

Nach der Londoner „Daily Mail" wird die Gesammtzahl der Buren-Streitkräfte noch auf 13,000 Mann geschätzt und zwar auf 4000 aus Transvaal, 2000 aus dem Oranje-Freistaat, 1000 Buren in der Cap-Colonie und 6000 dort befindliche aufständische Afrikander, sogenannte „Cap-Rebellen".

Zur Bekämpfung der 13,000 Buren stehen der englischen Heeresleitung 250,000 Mann zur Verfügung, die aber auf einem Raum von 1200 Kilometer Länge und 900 Kilometer Breite zerstreut sind und außerdem mehr als 2000 Kilometer Eisenbahnen zu decken haben.

*

Der „Standard" veröffentlicht einen Feldbrief, in welchem es heißt, der Buren-Commandant Beyers sei kürzlich in einem Gefecht schwer verwundet worden; man glaube nicht, daß er genesen werde. — Buren-Commandanten haben bekanntlich ein sehr zähes Leben; der alte Joubert ist während der Belagerung von Ladysmith so ziemlich bei jedem größeren Zusammenstoß auf dem Platze geblieben, auch Christian De Wett ist schon mehrmals einer englischen Kugel zum Opfer gefallen, und Daniel Theron hat wenige Tage nach seinem „ersten" Tod einen Bahnhof in der Nähe von Johannesburg in die Luft gesprengt. Hoffen wir also, daß auch Beyers sich von der Wunde, die ihm der kühne Correspondent des „Standard" beigebracht hat, wieder erholt.

Wie der „Frankf. Z." von einer mit den **Berliner** Hofkreisen in Beziehung stehenden Seite mitgetheilt wird, wäre dort an allerhöchster Stelle das Entzücken über den Zolltarif-Entwurf nicht eben groß gewesen. Man betrachte nach wie vor als Hauptaufgabe der Reichskanzlerschaft Bülow die Erzielung neuer, für die Production und internationale Stellung Deutschlands wirksamer Handelsverträge und erwarte, daß Bülow in dieser Aufgabe mehr Glück habe, als in der Durchsetzung der Canal-Vorlage. Jedenfalls sei das Schicksal der Bülow'schen Kanzlerschaft untrennbar mit den Handelsverträgen verknüpft. — Die „Schles. Z." will erfahren haben, daß speciell Rußland in einem Roggenzoll von fünf Mark kein Hinderniß für den Abschluß eines Handelsvertrages mit Deutschland erblicken dürfte.

Die Waldersee-Reden werden lebhaft in der Presse erörtert. Ein Münchener Blatt tadelt u. A., daß Graf Waldersee, wenn er als Soldat dem Kaiser für die ihm bei der Rückkehr erwiesenen Ehrungen danken wollte, diesen Dank in Form eines Zeugnisses über die Fähigkeiten des Herrschers kleidete: „Der Dank darf nicht die Form des Zeugnisses haben. Den guten Traditionen der Armee, wie wir sie aus den großen Zeiten des Reiches in Erinnerung haben, entspricht es nicht, wenn der untergebene Officier in öffentlicher Ansprache dem höher stehenden oder ein General dem allerhöchsten Kriegsherrn die Anerkennung über Leistungen und Thaten in einer Form bekundet, die die mit dem Anrecht auf Ertheilung von Anerkennung untrennbar verbundene Autorität verschiebt." — Die agrarisch-conservative „Deutsche Tageszeitung" schreibt: „Mit den Reden des Grafen Waldersee beschäftigt sich die Presse unseres Erachtens mehr, als es eigentlich geboten erscheint. Die „Voss. Z." schließt sogar aus den jüngsten Dankesreden des Feldmarschalls, daß er Kanzler zu werden gedenke. Wir wissen, offen gestanden, nicht, wie die „Voss. Z." zu dieser Annahme kommt. Politische Gedanken hat Graf Waldersee nicht entwickelt, ja kaum gestreift. Wenn er sein Verdienst in Abrede stellte und das Sr. Maj des Kaisers immer wieder mit besonderem Nachdrucke hervorhob, so kann man darin doch kaum die Andeutung der Absicht, Kanzler zu werden, erkennen, es müßte denn sein, daß Graf Waldersee die Rolle des Handlangers, die er bescheiden für sich in Anspruch genommen hat, als die Aufgabe der Kanzlerschaft betrachte — und das darf doch ohne Weiteres nicht vermuthet werden. Der unseres Erachtens etwas zu deutliche Hinweis auf die in China „verblaßten Namen" kann auch nicht als Anzeichen einer Aspiration der Kanzlerschaft angesprochen werden, denn ein künftiger Kanzler des deutschen Reiches würde gewiß derartige Dinge entweder ganz verschweigen oder mit etwas mehr diplomatischem Geschick behandelt haben. Es bleibt nur eine Annahme übrig, nämlich die, daß die „Voss. Z." aus der bloßen Thatsache, daß Graf Waldersee in den letzten Tagen so viel geredet hat, ihre Schlüsse auf die Absichten des Feldmarschalls gezogen hat. Aber auch das ist unseres Erachtens ungerechtfertigt; denn der Feldmarschall war in der üblen Lage, reden zu müssen. Daß es vielleicht besser und den alten guten Traditionen entsprechender gewesen wäre, wenn die Reden etwas kürzer ausgefallen wären, das wollen wir durchaus nicht in Abrede stellen."

Dem Grafen Waldersee ist der Andreas-Orden mit Brillanten und Schwertern verliehen worden. Der Andreas-Orden mit Schwertern ist bisher überhaupt nur zwei mal verliehen worden; die Decoration des deutschen Generalfeldmarschalls ist mithin als eine außergewöhnliche Ehrung anzusehen. Graf Waldersee besaß bereits den Alexander-Newski-Orden, sowie den St. Annen-Orden 1. Classe mit Brillanten.

Die „Münch. Allg. Ztg." schreibt: Verschiedentlich tritt in der Presse die Annahme auf, daß, weil zu den Flottenmanövern keine Fürstlichkeiten eingeladen werden, auch die Zusammenkunft Kaiser Wilhelm's mit einem befreundeten Monarchen in Danzig ausfalle. Etwas Genaues darüber war bis zu dieser Stunde nicht zu erfahren.

Der Gattin Crispi's ging von dem deutschen Reichskanzler Grafen v. Bülow folgendes Telegramm zu: „Soeben habe ich die traurige Nachricht von dem Ableben Ihres ruhmreichen Gatten zur Kenntniß Seiner Maj. des Kaisers und Königs gebracht. Es drängt mich, Ihnen meine volle Theilnahme an Ihrem großen Verluste auszusprechen. Deutschland schließt sich von Herzen der Trauer Italiens an und wird dem hervorragenden Staatsmann und opferwilligen Patrioten ein treues Andenken bewahren. Die Freundschaft, die mir Francesco Crispi stets bewiesen hat, zähle ich zu meinen liebsten Erinnerungen. Graf v. Bülow."

Auch die nationalliberale „Nat.-Z." befürwortet jetzt eine zeitgemäße Aenderung der Bestimmungen über die Landestrauer schon in der nächsten Landtags-Session.

Die „Freis. Z" bestätigt die Blättermeldung, daß der Abg. Eugen Richter sich demnächst mit der Wittwe seines langjährigen Freundes Abg. Ludolf Parisius vermählen und nach Lichterfelde in seine daselbst vor kurzem erworbene Villa übersiedeln wird.

Ueber die Erfolge der „Los von Rom-

---

gestaltete sich auch viel merkwürdiger: Während der General Albertone und der Leutnant Pini ihre Herausforderungen in die Welt hinausschrien, schrieb der Graf von Turin, der leibliche Neffe des Königs Humbert und zweite Sohn des früheren Königs von Spanien, Amadeo von Aosta, im Stillen einen schneidigen Brief nach Alexandrien, um seinen fürstlichen Vetter, der auf der Rückkehr von Abessinien dort landen mußte, in scharfen Worten um nähere Erklärung seines Benehmens zu bitten. Prinz Henri ließ diesen Brief unbeantwortet. Bei der Landung in Marseille bekam er deshalb ein dringendes Telegramm mit der Frage, was er zu thun gedächte. Wiederum blieb dem Prinzen die Antwort in der Feder stecken. Schon glaubten seine Freunde, er „kneife". Ein neues Telegramm traf ihn bei seiner Ankunft in Paris, diesmal eine Herausforderung in nackten Worten: er solle revociren und depreciren oder sich vor die Klinge stellen. Das war dem Prinzen doch zu arg. Er gedachte seiner großen Ahnen, namentlich des Königs Heinrich IV., der vor jedem Kampfe zwar an einer Aufregung litt, die sich in Leibesstörungen äußerte, dann aber doch heldenhaft losschlug. Umgehend antwortete er diesmal, er könne nicht revociren, da er die reine Wahrheit gesagt habe.

Der Graf von Turin, der als 27-jähriger Major — nahezu gleichaltrig mit dem bald 50-jährigen Prinzen Henri — bei dem piemontesischen Leib-Cavallerie-Regiment in Turin stand, hatte sich vor der Antwort seines Vetters schon reise- und kampfbereit gemacht, sich einen tüchtigen Paukarzt, Dr. Carle, zugelegt und seine Cartellträger sogar nach Paris vorausgeschickt. Am Freitag, dem 13. August 1897, erschienen seine Zeugen, die Obersten Avogardo di Quinti und Vicino Palavicino, bei den Zeugen des Prinzen, dem russischen Abenteurer Leontjew und Herrn Mourichon, im Hotel Continental zu Paris. Graf Vicino Palavicino, Adjutant des Königs Humbert, kam mit königlicher Ermächtigung. Es war Freitag und noch dazu der 13.! Da konnte nur ein Unglück geschehen, so meinten die abergläubischen Franzosen. Indeß das Unglück schritt diesmal nicht schnell. Bei der ersten Unterredung, die nur eine Viertelstunde dauerte, wurde gar nichts ausgemacht, und bei der zweiten, die sich volle zwei Stunden, von 6 bis 8 Uhr Abends, hinzog, kam nicht viel mehr heraus. Principiell ließ Prinz Heinrich bestreiten, daß er sich vor die Klinge zu stellen brauche. Er behauptete den Grundsatz, daß ein Reisender für Nachrichten, die er aus fernen Ländern bringe, nicht verantwortlich zu machen sei. In seinem Leiborgan, dem „Figaro", erklärte er, daß er keinen Präcedenzfall schaffen wolle, der auf künftigen Forschern lasten würde. Man wußte nicht, daß der junge Lebemann so feste Grundsätze hatte, doch fand man dies erfreulich. Die Italiener lehnten ihrerseits den wissenschaftlichen Vorwand entschieden ab und setzten den Franzosen so scharf zu, daß diese nicht anders konnten, als auf das Duell einzugehen. Sie bezeichneten den Streit als einen Ehrenhandel von Nation zu Nation und sprachen den Wunsch aus, daß die ganze italienische Armee dem Zweikampfe beiwohnen könnte.

Indessen gab es selbst nach principiellem Beschlusse des Duells noch heikle Fragen zu erörtern. Zunächst die Wahl der Waffen. Die Italiener forderten auf Säbel. Das war denn doch zu grausam. Die Franzosen lehnten die Forderung ab mit dem Bemerken, daß nach ihrem Comment nur derjenige, welcher in der Cavallerie gedient habe, zur Säbelmensur gezwungen werden könne. Von Pistolen wollten sie auch nichts wissen. Blieb also der Degen. Aber was für einer? Der französische oder der italienische? Jede Partei bestand auf ihrer nationalen Waffe. Die Italiener behaupteten, daß sie als der beleidigte Theil die Wahl der Waffen hätten. Die Franzosen wendeten ein, daß Prinz Heinrich sich nur mit dem französischen Degen wehren könnte. Um die Gleichheit der Kräfte herzustellen, entschied man sich schließlich zur Ungleichheit der Waffen: Prinz Heinrich sollte den französischen, der Graf von Turin den italienischen Degen führen. Die Bestimmung der Wahlstatt war auch nicht leicht. Die französische Regierung ließ den Prinzen officiös mittheilen, daß sie den Boden der Republik nicht mit ihrem Blute befleckt zu sehen wünsche. Es könnten daraus diplomatische Verwickelungen entstehen. Geschähe ein Unglück, so müßten die Gensdarmen den Grafen von Turin verhaften, der Staatsanwalt ihn anklagen, der Richter ihn verurtheilen, die Gefängnißwärter ihn einsperren. Das gäbe erst recht einen Streit von Nation zu Nation. Deshalb sprach man schon von einem Duell an der Landesgrenze, wie das hier üblich ist; Spaßvögel schlugen vor, daß Prinz Heinrich sich an der belgischen, der Graf von Turin an der italienischen Grenze aufstellen sollte. Dann hätten sie selbst auf Säbel losgehen können. Bei der Wahl eines Kampfplatzes in der Nähe von Paris, zu der man sich endlich entschloß, konnte das Bois de Boulogne mit dem Rennfeld und den Tribünen von Longchamps leider nicht in Betracht kommen, da der Graf von Turin keine Zuschauer bei dem Zweikampf zu haben wünschte. Duelle sind in Frankreich gewöhnlich ein öffentliches Vergnügen, zu dem man in Gesellschaft fährt. Die Zeitungsreporter lauerten ohnehin auf die Abfahrt der Paukanten, um ihnen überall hin zu folgen. Vor dem Hotel Continental standen fortwährend Reihen von Wagen mit flinken Rossen bereit. Schlimmer noch als die schreibenden Reporter, die immerhin noch schönfärben können, waren die Photographen, deren Platten alle Momente, selbst die Momente der Schwäche, aufnehmen. Kinematographen standen bereit, um das Prinzenduell in allen Phasen festzuhalten und es dann dem Publicum zu erhöhtem Eintrittspreise vorzuführen. Während die Zeugen allen diesen Mißständen vorzubeugen suchten, benutzten die beiden Prinzen die Frist, um sich einzupauken. Heinrich von Orleans mußte leider gestehen, daß sein Arm nicht recht im Stande war. Er hatte ihn sich bei einem Sturze vom Maulesel in Abessinien verrenkt. Die Orleans haben mit dem Reiten kein Glück mehr. Der Herzog fällt auch von Zeit zu Zeit und thut sich weh, doch als Chef des Hauses fällt er vom Pferde.

Für Sonntag, den 15. August, der überdies als Mariä Himmelfahrt ein hohes Kirchenfest war, hatte man am wenigsten erwartet, daß zwei Prinzen christlicher Häuser sich schlagen und die Todsünde des Duells noch durch eine Uebertretung des dritten Gebots verschärfen würden. Doch gerade hierauf rechneten die Kämpen, um die Neugier der Reporter irre zu leiten. Noch deckte die Nacht mit finsterem Schleier das Seine-Thal, am Glockenthurme von Notre-Dame schlug es 3 Uhr. Da hielt ein verdeckter Landauer vor dem Hotel Continental. Zwei vermummte Gestalten schlüpften aus der Thür des Gasthauses, raunten dem Kutscher etwas zu und verschwanden im Dunkel des Wagens. So still das abgegangen war, genügte es doch, die Reporter zu wecken, die in ihren Droschken ringsum mit nur je einem Auge schliefen. Kaum setzte sich der Landauer in Bewegung, als die anderen Wagen sich ihm anreihten und in langem Zuge mit ihm durch die Stadt eilten. Der Weg führte nach St. Cloud und auf die Höhen des Waldes von Vaucresson. Der Morgen dämmerte, als der Zug auf einer Waldwiese mit anderen Wagen zusammentraf, in denen einerseits Prinz Heinrich mit seinem Arzt, andererseits der Graf von Turin mit seinen Begleitern gekommen war. Im ersten Frühlichte wurden die Waffen gekreuzt. Leontjew leitete den Kampf und sprach mit bebender Stimme das herkömmliche: „Allez, Messieurs!"

Gleich beim ersten Gange zeigte es sich, daß der Graf von Turin mit einer gewissen Ueberlegenheit vorging, obgleich beide Paukanten nahezu die gleiche Fertigkeit bewiesen. Prinz Heinrich focht mit nervöser Aufregung. Auf einen scharfen Stoß des Italieners wurde Halt geboten. Der Franzose war an der rechten Brustseite leicht verwundet. Sein Blut tropfte ins Hemd, doch wollte er sich nicht abführen lassen, und die Aerzte erklärten auch, daß nur die Haut geritzt sei. Beim zweiten Gange geriethen die Paukanten dicht aneinander, Leib an Leib, da der Graf von Turin schneidig vorging, während der Orleans nicht weichen wollte. Der dritte Gang endete mit einer leichten Wunde, die der Italiener an der Hand erhielt. Beim vierten that Prinz Heinrich einen kühnen Stich auf den Leib seines Gegners. O Glück! Ein Hosenknopf parirte den gefährlichen Stoß. Wiederum wurde Halt geboten. Der fünfte Gang begann. Prinz Heirich wurde immer nervöser, während sein Gegner trotz leidenschaftlicher Kampfeslust seine äußere Ruhe bewahrte. Schon blitzte die Morgensonne auf den Klingen, bange Spannung malte sich auf den Gesichtern der Umstehenden. Jetzt that der Italiener seinen Meisterstoß. Der Franzose taumelte zurück. Er war am Unterleibe verletzt, wo leider kein Knopf die Degenspitze aufgehalten hatte. Die Aerzte eilten herbei; Prinz Heinrich wurde auf dem Grase ausgestreckt, untersucht und verbunden. Die Doctoren wagten sich noch nicht über die Schwere der Wunde auszusprechen. Jetzt hob man den Prinzen auf, um ihn in den Wagen zu tragen. Doch er wandte sich zu seinem Gegner, streckte ihm die Hand hin und sprach: „Erlauben Sie Monseigneur, daß ich Ihnen die Hand drücke." Der Graf von Turin reichte ihm die seinige, und so versöhnten sich in echt ritterlichen Weise auf der blutgetränkten Wahlstatt wieder die Häuser von Orleans und Savoyen.

(„Schles. Ztg.")

Mannigfaltiges.

Eine Schreckensscene am „Ueberbrettl". Die Abschiedsvorstellung des Ueberbrettls „Elf Scharfrichter" im Spielhause der Darmstädter Künstlercolonie hätte, wie aus Darmstadt gemeldet wird, beinahe einen tragischen Abschluß gefunden. In dem Schlußstück „Der Nachbar", in welchem ein freundlicher Nachbar eine ganz harmlos beim Thee sitzende Familie dadurch in Aufruhr bringt, daß er allen Mitgliedern nach einander die von ihm beobachteten Fehler der ärgsten Art vorhält und Alle sich schließlich, in völligste Verzweiflung getrieben, gegenseitig umbringen, hat sich das „Dienstmädchen" Rosa an einem Kleiderhaken aufzuhängen. Dieser letztere Vorgang kostet dem jungen „Scharfrichter", der die Rosa darstellte, fast das Leben. Nachdem er sich die Schlinge um den Hals gelegt und die Stühle unter sich fortstieß, riß der ihn tragende Leibgurt und Rosa zappelte wirklich in der Schlinge. Während die sämmtlich am Boden liegenden „Todten" die strampelnden Bewegungen der Rosa wie immer für gut imitirt hielten, entdeckten glücklicher Weise einige Personen aus dem Publicum, daß dieselben doch zu echt seien, zumal Rosa bereits blau im Gesicht wurde und die Augen ihr aus den Höhlen traten. Noch zur rechten Zeit konnte das Unglück verhindert werden.

— Darum also! Mariechen erzählt ihrer jüngeren Schwester die Geschichte vom Sündenfall: „Und in der Mitte stand ein Baum, und daran war der allerschönste und allergrößte Apfel, Und der liebe Gott sagte: Ihr dürft alle, alle Früchte im ganzen Garten essen, nur man blos diesen einen einzigen Apfel dürft Ihr nicht essen." — „Warum nicht?" fragt Schwesterchen gespannt — „Nein", sagt Mariechen mit Bestimmtheit, „denn den Apfel wollte der liebe Gott selber essen."

Bewegung" in **Oesterreich** macht die clericale „Köln. Volks.-Z." also eine gewiß unverdächtige Quelle, folgende Mittheilungen: „In Oesterreich nimmt die „Los von Rom"-Bewegung noch stetig ihren Fortgang. Zum Protestantismus und Altkatholicismus zusammen sind schon etwa 14,000 Personen übergetreten, in der kleinen Stadt Aussig allein rund 1000 und in Graz 1050. Von den 22 deutschnationalen Abgeordneten sind 14 zum Protestantismus übergetreten, und sie wurden bei den letzten Reichsraths-Wahlen trotzdem in fast ganz katholischen Kreisen mit großen Mehrheiten wiedergewählt. Das läßt sich nicht verkennen, daß hier allerdings ein Rückgang des kirchlichen Sinnes und des katholischen Gedankens vorliegt."

Der **englische** Colonialminister ist in sehr gereizter Stimmung und er hat alle Ursacht dazu. In Süd-Afrika sieht's böse aus und der Transvaalkrieg, sein eigenstes Werk, das er zu größerer Ehre mehr oder weniger hochstehender Minenspeculanten unternommen, droht allmählich auch die Stellung des verwöhnten Lieblings des Londoner Gassen- und Salonpöbels zu erschüttern. Bei einer unionistischen Kundgebung im Blenheim-Palast ergriff Chamberlain daher am Sonnabend die sich bietende Gelegenheit, um seine schlechte Laune an seinen intimsten Feinden, den Iren und Liberalen, auszulassen. Er sagte, wie der „Voss. Z." gemeldet wird, unter Anderem: „Was ist die irische Partei? Sie besteht aus 80 Personen, die alle den Lehnseid geleistet haben, aber sich offen als Feinde des Landes bekennen. Nette Bundesgenossen für eine englische Partei! Ihr Führer ist ein Herr, der vor einigen Tagen im Hause der Gemeinen Gott bat, daß er den Widerstand der Buren verlängern möge, damit die Republiken sich am britischen Reich rächen und ihre Unabhängigkeit und Freiheit wiedererlangen könnten. Nun, Großbritannien ist stark genug, um solchen hündischen Verrath mit Verachtung zu strafen; aber wir können nicht gleichgiltig gegen die Thatsache sein, daß die Liberalen, die sich mit jenen Männern vereinigen, noch willens sind, Irland Home-rule zu geben. Diese Männer versuchen, das Haus der Gemeinen herabzuwürdigen. Dies sollte die Entrüstung jedes Freundes der freien Einrichtungen dieses Landes erregen; aber statt dessen billigen es die Radicalen und leider auch viele liberalen Imperialisten. — Es ist meine Ueberzeugung, daß die Nation Kenntniß nehmen muß von diesen Vorgängen. Ich glaube, sie erwartet, daß die „Mutter der Parlamente" sich gegen diese Angriffe vertheidige, die von Männern ausgehen, die dank unserer Liberalität zu uns gekommen sind in einer Anzahl, die in gar keinem Verhältniß steht zu dem Reichthum und der Intelligenz der Bevölkerung, welche sie vertreten. Diese große Frage ist jetzt dringlich geworden."

Locales.

Der Livländische Frauenverein beabsichtigt, wie uns mitgetheilt wird, vielfach an ihn herantretenden Wünschen Folge zu leisten und neben den Cursen für Weberei und Gobelin-Technik noch andere Handarbeits-Curse zu veranstalten Der Beginn wird in diesem Semester zunächst mit Cursen für Flicken und Wäschenähen gemacht werden. Die Leitung des Unterrichts, der nach der Schallenfeld'schen Methode betrieben werden wird, ist bewährten Händen anvertraut. Der Beginn wird ungefähr am 27. August im Locale der Webeschule erfolgen; das Schulgeld ist pro Semester bei einem täglichen Unterricht von 2—3 Stunden auf den niedrigen Betrag von 5 Rbl. festgesetzt worden. Anmeldungen nimmt entgegen und Auskünfte ertheilt Frl. Braun, Teich-Straße Nr. 40, von 3—6 Uhr Nachmittags.

Falls sich die Curse eines regen Zuspruchs erfreuen und das Bedürfniß nach Näh- und Zuschneide-Cursen sich herausstellt, so liegt es im Plan, auch solche Curse einzurichten.

Sommertheater.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß Schöpfungen genialer Kunstheroen, die in ihren Werken ihrer Zeit vorauseilen, von ihren Zeitgenossen nicht verstanden und darum auch ihre Werke nicht genügend gewürdigt werden; erst der Nachwelt wird es überlassen, dieses ihnen zugefallene Vermächtniß im ganzen Umfange zu genießen und sich daran zu erbauen. Das gilt auch für Van Beethoven's einziger Oper „Fidelio" Schon lange hatte Beethoven nach einem seiner gewaltigen Künstlernatur passenden Text gesucht, bis ihm, nachdem er Stoffe wie „Die Heimkehr des Odysseus", „Romulus" und sogar den Goetheschen „Faust" ins Auge gefaßt hatte, das von Joseph Sonnleithner ins Deutsche übersetzte Textbuch von der französischen Oper „L'amour conjugal" von Pierre Gaviaux in die Hände gelangte Sonnleithner hatte aber den Text nicht nur übersetzt, sondern das ganze Werk einer ziemlich tiefeingreifenden Umarbeitung unterzogen; besonders hatte er das von Bouilly verfaßte französische Libretto von 2. Acten um einen ganzen Act verlängert. Bei der ersten Aufführung der damals unter dem Titel „Leonore" geschriebenen Oper, die am 20. Nov. 1805 in Wien stattfand, hatte das Werk durchaus keinen Erfolg und verschwand wieder für eine Zeitlang von der Bühne. Im Jahre 1806 brachte Beethoven abermals seine „Leonore" nach wesentlicher Umarbeitung, in der besonders wieder die französische Form von 2 Acten eingehalten wurde, auf die Bretter der Wiener Oper — doch wiederum ohne den gebührenden Erfolg. Da, im Jahre 1814, machte sich Beethoven noch einmal an eine gänzliche Neubearbeitung seiner jetzt schon „Fidelio" genannten Oper und brachte dieselbe bei der geschickten Mithilfe Friedrich Treitschke's, der viele Scenen im Text ganz neu bearbeitete, in die Form, in der wir sie jetzt besitzen. Hier sei auch versucht, das Dunkel, welches über die Leonoren-Ouvertüren herrscht, etwas zu lichten. Das uns als zweite Leonoren-Ouvertüre bekannte Werk ist eigentlich die erste im Jahre 1805 geschriebene; die sogenannte „große" Leonoren-Ouvertüre in C-Dur, auch die dritte genannt, ist die 1806 geschriebene zweite, und die überall als erste genannte ist in der Zeitfolge die dritte. Die heute meistens aufgeführte „Fidelio-Ouvertüre" in E-Dur ist die 1814 componirte vierte. Schade ist es, daß die „große" Ouvertüre in C-Dur in der Jetztzeit vollkommen in den Concertsaal verwiesen ist und nicht mehr bei den „Fidelio"-Aufführungen gespielt wird, besonders da gerade sie die der ganzen Oper am meisten angepaßte ist und nach dem Urtheil Richard Wagner's selbst schon für sich ein kaum erreichbares Drama darstellt.

Die Fidelio-Partie selbst gehört zu jenen Aufgaben, die die Sehnsucht und den Ehrgeiz jeder dramatischen Sängerin entflammen, um hier die Summe ihres ganzen Könnens zu geben. Ueberhaupt hat die ganze Oper ihre Wurzeln tief in den deutschen Culturboden gesenkt und ist ebenso volksthümlich geworden, wie Beethoven's Symphonien. Ja, nach dem Ausspruche Ferdinand Pfohl's ist dieselbe ein Gradmesser für die Leistungsfähigkeit eines jeden Opernhauses, für den künstlerischen Geist und den künstlerischen Ehrgeiz, der das Ensemble treibt: ein Pulsschlag, der uns von der Gesundheit oder dem Siechthum des ganzen Körpers Kunde giebt. Darum war es auch verständlich, daß Frl. Lisbeth Stoll's Wahl gerade auf dieses Werk fiel: sie wollte ihr Bestes geben als Dank für die uneingeschränkte Verehrung, die ihr großes Talent genießt. Ein kaum endenwollender Beifall, ein volles Haus und nicht mehr zu zählende Blumenspenden bewiesen zur Genüge den Grad dieser Verehrung. Das Publicum überschüttete Frl. Stoll geradezu mit Rosen — und einer Nachtigall kommt eine Rosenhecke wohl zu.

Mustergiltig können wir Frl. Stoll's gestrige Leistung nennen, ohne damit zu viel gesagt zu haben; wir erinnern nur an die Arie: „Abscheulicher, wo eilst Du hin?" im 1. Act und an das jubelnde Duett der wiedervereinten Gatten: „O namenlose Freude!" im 2. Act. Es gelang ihr vollkommen, das Bild höchster Gattentreue hervorzuheben, und auch im Spiel bot uns Frl. Stoll eine geradezu großartige Leistung.

An Herrn Kehr (Florestan) müssen wir das ergreifende Spiel hervorheben, wie auch den ansprechenden Vortrag sämmtlicher Solopartien. Nur genügte die Stimme leider nicht ganz. — Herr Shopp (Rocco) unterstützte Frl. Stoll wirkungsvoll; eine besonders gute Leistung war seine Arie: „Hat man nicht auch Gold beineben." Ueberhaupt gefiel uns Herr Shopp gestern sehr gut. Herr Liepe (Pizarro) entledigte sich, wie stets, seiner Partie mit vielem Geschick und brachte sowohl gesanglich als auch dramatisch seine Partie zur vollsten Geltung; wir erwähnen nur die Arie: „Ha, welch' ein Augenblick" im 1. Act. — Frl. Fleischmann bot uns eine anmuthige Marzelline und befriedigte auch in gesanglicher Hinsicht.

Die Chöre, wie z. B. der Gefangenenchor im 1. Act und das grandiose Finale der ganzen Oper, ferner die recht schwierigen Ensembles so das kanonische Quartett: „Mir ist so wunderbar" im 1. Act, gingen prompt und exact. Besonderen Dank schulden wir Herrn Hosmer für die sorgfältige Einstudirung wie auch für die umsichtsvolle Leitung des ganzen musikalischen Theiles. — Und so bewies uns gestern unser Opernpersonal durch die ausgezeichnete Wiedergabe dieses Monumentalwerkes Beethoven's, daß der Pulsschlag unserer Oper ein durchaus gesunder ist und von voller Lebenskraft Zeugniß ablegt. K.

Die Ausstellung des estnischen landwirthschaftlichen Vereins wurde heute um 12 Uhr Mittags auf dem neuen Ausstellungsplatz an der Fellinschen Straße eröffnet. Der Präses des Vereins, Redacteur Tönisson, hielt eine Eröffnungsrede, in der er seinen Dank aussprach, daß es gelungen sei, trotz der von verschiedenen Seiten in den Weg gestellten Hindernisse und vorgebrachten falschen Beschuldigungen, die Ausstellung dennoch zu diesem August-Termin zu Stande zu bringen. — Zwei große Ausstellungs-Baulichkeiten sind bereits fertig gestellt: die große Halle und der Pferdeschuppen. Das Vieh ist theilweise in provisorischen Schuppen untergebracht. Pferde — Arbeits- und Lastpferde — sind rechtzeitig ausgestellt. Milchvieh ist in bedeutend geringerer Zahl vorhanden. Die Gewerbe-Halle enthält u. A. eine Anzahl Hausfleiß-Arbeiten, altestnische Costüme u. s. w., ferner eine reichhaltige Ausstellung landwirthschaftlicher und Garten-Producte von H. Laas. Mit Maschinen und Geräthen sind mehrere hiesige Firmen vertreten.

Gegen 11 Uhr Abends begann gestern plötzlich die Gasbeleuchtung zu versagen: fast sämmtliche Laternen erloschen, während im Sommertheater die Vorstellung gerade noch zu Ende geführt werden konnte. — Ueber die Ursachen der Betriebsstörung geht uns vom Director der Gasanstalt folgende Mittheilung zu:

„Gestern Abend um 11 Uhr nach dem starken Gewitterregen wurde die städtische Gasleitung von einem schweren Unfall heimgesucht, der sämmtliche Gaslaternen verlöschen ließ. Bei der gegenwärtig in Arbeit befindlichen Umlegung des Magistralrohres müssen jeden Abend vor Schluß der Arbeit um 7 Uhr das neue und das alte Rohr provisorisch verbunden werden, damit das Gas für die Abendbeleuchtung ungestört der Stadt zuströmen kann, welche Verbindung dann am Morgen zur Weiterlegung des neuen Rohrstranges wieder entfernt wird. In Folge des mit colossaler Gewalt in den Rohrgraben zuströmenden Regenwassers war nun leider die Abdichtung der provisorischen Verbindung gelockert worden, so daß unter dem Druck des die halbe Grube füllenden Wassers letzteres in das Gasrohr eindrang und dasselbe so weit füllte, daß der Gaszufluß abgeschnitten war und die Beleuchtung versagen mußte. In Folge des Gewitters war auch die Telephonverbindung unterbrochen und dauerte es eine geraume Weile, bis aus dem Laternenwächterhäuschen Nachricht zur Gasanstalt über das Verlöschen der Laternen gebracht wurde. Trotz eifrigen Pumpens an dem zunächst der Rohrgrube gelegenen Wassertopf der Gasanstalt konnte das Wasser aus dem Rohr nicht soweit entfernt werden, daß der Gasdurchfluß wieder hergestellt war, und hatte diese Arbeit in der dunklen Nacht keinen Erfolg.

Diese durch Naturgewalt hervorgerufene Calamität wird natürlich im Laufe des heutigen Tages wieder beseitigt und wird es hoffentlich gelingen, für die Zukunft durch entsprechende Maßnahmen solchen Störungen vorzubeugen.

G. Meder.

Nach der unerträglichen Hitze des vorgestrigen und gestrigen Tages zeigten sich gegen Abend am Horizont, westlich von der Stadt, dunkle Regenwolken und bald zog ein Gewitter herauf, dessen Schläge außerordentlich stark waren. Um etwa 10 Uhr begann es zu regnen; es fielen auch Hagelkörner, richteten aber kaum Schaden an. Durch den Regen wurde die Luft zwar von dem Rauchdunst, der die Stadt einschloß, befreit, die Temperatur ist aber nur wenig gesunken. Am Morgen begann es wieder zu regnen, die Regenwolke zog jedoch bald weiter. Trotz des Regens blieb die Luft drückend und schwül.

Das hiesige Kreis-Mäßigkeitscomité hat sich, laut einer Mittheilung des „Rish. Westn.", mit zwei Angelegenheiten befaßt: einem Gesuch des Werroschen Gemeindeausschusses um Schließung aller Werroschen Krüge und mit einer Anzeige des Districtscurators Neumann, daß dem Tracteur bei der Station Elwa an Sonn- und Feiertagen der Handel bis 11 Uhr Abends erlaubt sei. Das Comité befand beide Angelegenheiten berücksichtigenswerth und beschloß, sowohl wegen Schließung der Werroschen Krüge, als auch wegen Beschränkung des Handels im Elwaschen Tracteur dem Gouv.-Comité Vorstellung zu machen.

Gestern um die Mittagszeit hatte es fast den Anschein, als ob ein Fuhrmanns-Aufstand in unserer Stadt auszubrechen drohe. Etwa 40—50 Mann dieser Ritter von der Peitsche rückten mit ernsten Gesichtern vor dem Polizeigebäude und wollten den Herrn Polizeimeister sprechen, um ihm ihre Bitten vorzutragen. Sie suchten darum nach, daß ihnen gestattet werde, bei Fahrten nach der Fellinschen Straße die Preise nach freiem Uebereinkommen mit den Fahrgästen festsetzen zu dürfen. Die neulich bekannt gegebene Bestimmung, daß die Fellinsche Straße als zur Stadt gehörig zu betrachten sei und daß somit die Fuhrleute für Fahrten nach dieser Straße nicht mehr zu fordern berechtigt seien als für jede andere Fahrt innerhalb des Weichbildes der Stadt, hatte die Fuhrleute zu dieser Massenpetition im Hinblick darauf veranlaßt, daß an dieser Straße der Ausstellungsplatz des estnischen landwirthschaftlichen Vereins liegt und die Ausstellung heute eröffnet wird. Der Herr Polizeimeister erklärte den Fuhrleuten, daß es nicht in seiner Macht stehe, die Fuhrmannstaxe zu ändern, daß es vielmehr Sache der Stadtverwaltung sei, derartige Bestimmungen auf dem gesetzlichen Wege zu erlassen. Unverrichteter Sache mußten sich die Fuhrleute entfernen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Morgen über acht Tage, den 12. August: Wiederbeginn der Gottesdienste.

St. Johannis-Kirche.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis, den 5. August: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Collecte zum Besten der Judenmission.

St. Marien-Kirche.

Am 10. Sonntage nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Frühbeichte und Abendmahlsfeier um 9¼ Uhr im Bethause der Brüdergemeinde.

St. Petri-Kirche.

Am 10. Sonntag nach Trinitatis, den 5. August: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst um 12 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern nach Druck des Blattes ist gegangen.

St. Petersburg, 3. August. Ihre Kais. Hoheit die Großfürstin Xenia Alexandrowna ist von einem Sohne glücklich entbunden worden, der am 2. August in Gatschina den Namen Dmitri erhielt. Der Gesundheitszustand der Erlauchten Mutter und des hohen Neugeborenen ist vollständig befriedigend.

London, Donnerstag, 15. (2.) August. Harcourt interpellirt über die Dauer des Krieges und die Stärke der feindlichen Streitkräfte. Die Politik, die aus der letzten Proclamation hervorgehe, so führt er aus, könne weder als achtungswerth noch als wirksam hingestellt werden. Solch ein Verfahren erbittere den Gegner nur und bringe ihn nicht zur Unterwerfung. Chamberlain antwortet, daß er zu den schon gegebenen Erklärungen über die Rückberufung der Truppen nichts hinzuzufügen habe. Das Gerücht, Kitchener werde am 15. (2). September nach Europa kommen, entbehre jeder Begründung. 35,000 Buren sind entweder gefangen oder haben sich ergeben. Chamberlain erkennt es durchaus nicht an, daß die Proclamation Kitchener's den Buren die Rechte einer kriegführenden Macht entziehe. Die Regierung habe nach Beendigung des Krieges das Recht, von ihrem Territorium auszuweisen, wen sie wolle. Weiter führt Chamberlain aus, es existire eine Grenze zwischen Banditen und Kriegführenden. Wenn der Gegner nicht in Abtheilungen, sondern zu Zweien oder zu Dreien durch die britischen Posten schleicht, um zu plündern und zu rauben, so kann man doch nicht behaupten, die Grenze sei nicht überschritten. Die Politik Amerikas auf den Philippinen, wie sie in der Proclamation Mac Arthur's enthalten ist, wird zweifellos zur Politik der englischen Regierung werden, wenn der Krieg in einen Raubkrieg ausartet. (Beifall.) Die Burenführer halten ihre Leute unter den Waffen in der Hoffnung auf eine auswärtige Intervention oder auf eine Wendung in der öffentlichen Meinung Englands. Es ist bekannt, wie hoffnungslos diese Erwartung ist. Die Praclamation wird entweder dem Kriege ein Ende bereiten oder mindestens die Colonien von Leuten befreien, die sich als unversöhnlich erwiesen haben oder sich als eine Quelle einer ewigen Gefahr erweisen würden, wenn sie in den Colonien blieben. Was sich aber auf die Möglichkeit, eingeborene Truppen zu verwenden, bezieht, so verweist Chamberlain auf seine früheren Erklärungen. England — sagt er — hat nach China indische Truppen gebracht. Sie waren unter den civilisirten Truppen nicht die schlechtesten. (Beifall).

Middelburg, 15. (2.) August. Oberst Harrings lieferte den Commandanten Erasmus und Canet, die unter dem Commando Kruitzinger's stehen, ein Gefecht. Erasmus und Canet sind tödtlich verwundet, viele Buren wurden gefangen genommen.

Sfaratow, Freitag, 3. August. Eine außerordentliche Landschaftsversammlung hat angesichts der Mißernte beschlossen, an 13 Puncten öffentliche Arbeiten zu organisiren.

Pensa, Freitag, 3 August. Gestern fanden wiederum drei Brände statt. Fast die Hälfte der Bevölkerung hat, aufgeregt durch die beständigen Brände, ihre Wohnungen verlassen und campirt auf den Straßen und Plätzen, am Ufer des Flusses oder in der Umgegend der Stadt.

Hamburg, Freitag, 16. (3). August. Die Königin von England und die Prinzessin Victoria sind über Hamburg nach Kopenhagen abgereist.

Paris, Freitag, 16. (3.) August. Nach Meldungen aus Durban hat Louis Botha 4000 Mann an der Grenze des Zulu-Landes concentrirt und zieht weitere Verstärkungen an sich. Die Engländer rücken längs der Grenze des Zulu-Landes vor. Man erwartet einen ernsten Zusammenstoß.

Konstantinopel, Freitag, 16. (3.) August. Das russische Geschwader ist von Sinope nach Sfewastopol in See gegangen.

Bloemfontein, Freitag, 16. (3.) August. Südaustralische Buschmänner kämpften bei einer Farm mit 50 Buren; 5 Buren fielen.

Middelburg, Freitag, 16. (3.) August. Eine Compagnie der Truppen French's gerieth am 10. Juli in einen Hinterhalt. Einzelheiten fehlen, man befürchtet jedoch, daß die Compagnie schwere Verluste erlitten hat.

London, Freitag, 16. (3.) August. Kitchener meldet aus Pretoria: Oberst Harrings griff eine unter Kruitzinger's Commando stehende Abtheilung bei Steinberg an und warf sie in voller Auflösung nach Bentersdorp zurück. Andere Abtheilungen unter dem Commando French's drängen den Feind Schritt für Schritt nach Norden. — Ein recognoscirendes Commando French's wurde in den Bergen bei Bethesda von überlegenen Buren-Streitkräften unter der Führung Teron's umzingelt und mußte sich ergeben. Ein Engländer ist gefallen, zwei sind verwundet, darunter der Führer des Commandos, Capitän Bettelheim. Die Gefangenen wurden von den Buren wiederum freigelassen.

Durban, Freitag, 16. (3.) August. Gegen die Abtheilung General Botha's rücken starke Truppen-Abtheilungen unter dem Commando Kitchener's vor. Man glaubt daher, daß der Feind ins Zulu-Land eindringen werde.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 3. Juli 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,95
Berlin	100 Rmk.	46,24
Paris „	100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	427½
„ „ (1866)	335
Prämien-Anleihe der Adelsbank	229½ Käuf.
3⁹/₁₀ Conversions-Oblig.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	91⅝ Käuf.
Actien der Privat-Handels-Bank	207*
„ „ Disconto-Bank	335*
„ „ Russ. Bank	265 Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	250 Käuf.
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	925 Käuf.

Für die Redaction verantwortlich:
Chmil. H. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Августа 1901

Hoher Nebenverdienst!
Allen Denjenigen, die e. grossen Bekanntenkreis haben, **kann eine Specialität nachgewiesen werden,** die jährlich einen Reinverdienst von mehreren Tausend Rubeln abwirft. Offerten unter **O. M. 1552** an **Haasenstein & Vogler, A. G., Köln am Rhein.**

Gesucht wird ein
Lehrer u. Erzieher
der d. Gesangunterricht leiten kann, für die Elementarabtheilung der St. Annenschule in St. Petersburg. Kenntniss der russischen Sprache ist erforderlich. Persönliche Meldungen werden jeden Mittwoch von 1—3 in der Kanzlei der Annenschule (Кирочная № 8) vom Herrn Direktor entgegengenommen. Schriftliche Auskunft ertheilt der Leiter der Elementarschule Herr A. Bock, по Финляндск. жел. дор., ст. Сейпіо, инспектору Бокъ.

Eine Magd
mit guten Attestaten, die zu kochen versteht, z. Alleindienen **gesucht** — Wallgraben 17, 2 Treppen.

Gesucht
ein firmer **Buchhalter,** der Landessprachen mächtig und mit der doppelten Buchführung vertraut. Adr. sub „Buchhalter" an d. Exp. d. Bl. erb.

Suche zu sofortigem Antritt einen
Buchhalter
der Landessprachen und Brennereibuchführung mächtig. Reflectanten haben Copien ihrer Zeugnisse zu senden an d. Gutsverwaltung **Rathshof** per Jurjew.

Gesucht
ein älterer, russischsprech. **Apotheker-Gehilfe** ins Innere des Reiches. Näheres Scharren-Str. 11, parterre, rechts, von 10—11 Uhr vorm.

Tüchtige, ordentliche und nüchterne
Gold- u. Silberarbeiter
finden dauernde Beschäftigung bei guter Gage bei Jouvelier **Joh. Kolk.**

Pensionäre
[Knaben oder Mädchen] **finden Aufnahme** Stein-Strasse Nr. 23, unten.

Gesucht ein
Lehrling
mit guter Schulbildung, der drei örtlichen Sprachen mächtig, **zu sofortigem Eintritt. Gebr. Brock.**

Pensionäre
finden freundl. Aufnahme und gute Verpflegung, event. mit Nachhülfe in Gymnasial- u. Realfächern. Näh. Pleskausche Str. 8, am Stationsberge, Eingang rechts. — Daselbst sind auch 2 möbl **Zimmer** mit od. ohne Pension zu vergeben.

Realschüler
finden Aufnahme — Fortunastraße Nr. 3.

Pensionäre
werden aufgenommen — Rigasche Strasse Nr. 16, Quart. 2.

Bin bereit, noch **Pensionärinnen** anzunehmen mit Beaufsichtigung der Schularbeiten, ev. auch Clavierstunden.
Fr. Oberförster E. Fricke.
Zu sprechen vom 7. August an Mühlenstraße Nr. 3.

Eine Pensionärin
von 10—14 Jahren findet freundliche und liebevolle Aufnahme. Näheres zu erfragen Johannis-Str. 7, in der Conditorei.

Eine Pensionärin
[Russin] findet unter vortheilhaften Bedingungen Aufnahme in einer gebildeten deutschen Familie. Zu erfragen Stern-Str. 19, 1 Treppe hoch.

Schülerinnen und kleinere Schüler
finden Aufnahme und auf Wunsch Nachhilfestunden — Malzmühlenstr. 6.
Frau Berg

Schülerinnen, Schüler, auch **Erwachsene** finden f. n. Sem. Aufnahme — Rig. Str. 51.

Gesucht eine
Haushälterin
für ein herrschaftl. Haus auf dem Lande. Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung **Rathshof** b. Jurjew.

Gebildetes Fräulein
wirthschaftlich tüchtig, repräsentationsfähig, **sucht Vertrauensstellung,** am liebsten auf dem Lande. Offerten sub „Haushälterin" an die Expedition des Blattes erbeten

Eine Wirthin
mit guten Zeugnissen **sucht Stellung.** Näheres Alexander-Strasse Nr. 41.

Junges Mädchen (Deutsche)
firm im Russ., **wünscht** in einem deutschen Hause **eine Stelle** als Gouvernante [vorzubereiten]. Псковъ, Георгіевская, д. Петрова, на углу.

Zum Verreisen können sich ein **Kindermädchen** u. eine **Köchin** mit guten Attestaten melden — Rigasche Str. 81, II. Etage, Abends zwischen 8 u. 9 Uhr am Sonntag.

1 Zimmer mit Pension
zu vermiethen — Revalsche Str. 30 Haus Stamm.

Eine grosse Familienwohnung
mit Benutzung des Gartens sofort **zu vermiethen** — Botanische Str. 31.

Ein ordentliches, zuverlässiges
Stubenmädchen
wird auf's Land **gesucht.** Zu erfragen am 7. August im Hôtel London, von 12—1 Uhr.

Riga
eleg. u. bill. Absteigequartier
im Centrum der Stadt, Kalk-Str. 30, Quartier Nr. 5.

Rigorosist **sucht** ein stilles freundliches **Zimmer** mit od. ohne Pension. Off. sub „M. A." empf. d. Leihbiblioth. Schnakenburg.

Zu vermiethen **2 kl. Familienwohnungen,** mit oder ohne Möbel, von 5 Zimmern und Küche, resp. 3 Zimmern und Küche, vollständig neu renovirt — Jacobst. 27, im Hof.

Eine Wohnung
ist zu vermiethen — Küter-Str. 11.

Eine Wohnung
4 Zimm., Balkon, Küche etc. **zu vermiethen** — Rigasche Str. 131, Ecke der Kastanien-Allee.

Eine kleine Familienwohnung
von 3—4 Zimmern wird baldigst **zu miethen gesucht.** Offerten unter A. B. an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zu vermiethen
eine **kl. Familienwohnung** von 3 Zimmern u. Küche in guter Gegend. Zu erfrag. jederzeit **Wallgraben 22,** beim Hauswächter.

Eine neu renovierte
Wohnung
v. 5 Zim., Entrée u. allen Bequeml. ist **zu vermiethen** — Malzmühlen-Str. Nr. 6. Zu erfahren im II. Stock.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern nebst Wirthschaftsbequemlichkeiten sofort **zu vermiethen** — Johannis-Str. Nr. 7. Zu erfragen Kaufhof Nr. 10.

Eine hübsche, trockene, warme
Wohnung
von 3 Zim. u. Wirthschaftsbeq. **zu vermiethen** — Revalsche Str. 32.

Allen Freunden und Bekannten die Trauernachricht, dass mein lieber Sohn und unser Bruder

Heinrich Ringenberg

Freitag, den 3. August, 10 Uhr Abends, nach langem schweren Leiden sanft entschlafen ist.
Die Beerdigung findet Sonntag, den 5. August, um 6 Uhr Nachmittags statt

Die Mutter und die Schwestern.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN- STRASSE
Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.



Dr. med. W. Canser-Wien. [Medicinische Post Nr. 20, II. Jahrgang]:

Das milde und unschädliche Odol verhindert die Fäulnißprocesse im Munde auf längere Zeit, als dies selbst die giftige Sublimat-Benzoesäure-Lösung im Stande ist, die bisher für die stärkste antiseptische Mundwasser-Lösung galt. Das Geheimniß dieses Vorzuges liegt eben darin, daß das Antisepticum des Odols von der Mundschleimhaut zum Theil zurückgehalten wird.

Dr. med. A. Hartge

nimmt **Montag, den 6. August c.** seine Praxis wieder auf.

Zurückgekehrt

wohne jetzt **Ufer-Str. Nr. 17,** Haus Paulmann.

Alex. Punga.

Der Unterricht

in meiner

höheren Privat-Mädchenanstalt

beginnt am **Donnerstag, den 16. Aug.** 9 Uhr.

Aufnahmeprüfung und Nachexamina am **Montag,** den 13. Aug. und **Dinstag,** den 14. Aug. 9 Uhr.

Anmeldungen: Freitag, den 10. Aug. und **Sonnabend,** den 11. Aug von 12—1 und 3—4, im Schullocal, Jakobstr. 13, 1 Tr.

Zum Eintritt in die untere Vorbereitungsclasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.

A. Grass.

Обучаю по реальной методѣ въ короткое время

говорить, читать и писась по русски

и даю уроки по другимъ предметамъ. Спросить sub A. A. въ конт. „Nordl. Z."

Das städtische Schulcollegium bringt hierdurch zur Kenntniss, dass die erste Stadtelementarschule in das der Actiengesellschaft „Tivoli" gehörige, an der Johannis-Strasse Nr. 16 belegene Haus (vis-à-vis dem Rathhause) übergeführt worden ist.

H. v. Broecker
d. z. Praeses.

I-ое Юрьевское городское начальн. для мальчиковъ училище

Ивановская ул. № 16, напротивъ ратуши.

Пріемъ прошеній вновь поступающихъ учениковъ 7го, 8-го и 9-го августа съ 10—12 ч. дня въ помѣщеніи училища.

К. Лауге
завѣдующій училищемъ.

I. Stadt-Elementarschule

Johannisstr. 16, vis-à-vis dem Rathhause.

Anmeldung neuer Schüler am 7., 8. und 9. August von 10—12 Uhr Mittags im Schullocale.

K. Lauge.

Der Unterricht

in meiner **Privat-Schule** beginnt den 16. August.

Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich vom 8. August an täglich von 10—12 Uhr entgegen.

Ida Pölzam
Rigasche Str. Nr. 55.

Der Unterricht in meiner Privat-Elementarschule für Knaben und ädchen beginnt am 16. August. Sprst. v. 10—12 vm. und 2—4 nm.

Alice v. Tesche
Rigasche Str. 71, im Hof, Wohnung Nr. 15.

Уроки въ моемъ частномъ начальномъ училищѣ для мальчиковъ и дѣвочекъ начнутся 16 августа. Дома для переговоровъ отъ 10—12 час. и отъ 2—4 ч.

А. Теше
Рижская ул., д. № 71, на дворѣ кв. № 15.

Der Unterricht

beginnt am 20. August. Zu sprechen sind wir vom 16. August ab täglich von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr. Nchm.

Musiklehrer **Ernst v. Knorre.**
Helene v. Knorre.

Dopelte Buchführung

kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Kalligraphie etc. unterrichtet

Hans Margens
Candidat d. Handelswissenschaft
Fortuna-Str. Nr. 6.
Sprechst. v. 1—2 Uhr mittags.



15,102.

Gebraucht. Fahrrad
wird verkauft — Kastanien-Allee Nr. 25, im Hof.

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**

VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL

MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.

Saxlehner's Bitterwasser

Hunyadi-Janos ist ein Naturproduct, dessen **abführende Wirkung allgemein bekannt ist,** als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir



bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.

Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.

Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.

Man verlange in den Niederlagen
Saxlehner's Bitterwasser.

ТОВАРИЩЕСТВО
Брокаръ и Ко
ПАРФЮМЕРІЯ

„ВОДЯНАЯ ЛИЛІЯ"

СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ
духи, мыло, пудра.



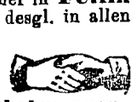
Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Jurjewer Estnischer Landwirthschaftlicher Verein.

Den 4., 5. und 6. August c.
in Jurjew (Dorpat) in der Nähe des Bahnhofes, an der Fellinschen Strasse, auf eigenem Ausstellungsplatze

Landwirthschaftliche u. Gewerbe-Ausstellung nebst Thierschau.

Die Ausstellung umfasst folgende **12 Abtheilungen:** I. Pferde- und Viehzucht. Geflügel. II. Molkereiwesen. III. Producte der Landwirthschaft. IV. Gartenbau und Forstwirthschaft. V. Bienenzucht. VI. Fischzucht und Fischfang. VII. Ackerbau und Melioration. VIII. Industrie und Gewerbe. IX. Hausindustrie, insbesondere Frauenhandarbeiten. X. Alt-estnische Hausindustrie. XI. Feuerlöschwesen. XII. Wettpflügen.

Während der Ausstellung **anschauliche Vorträge** unter Demonstrirung von betr. Anschauungsobjecten. Auf dem Ausstellungsplatze werden landwirthschaftliche Maschinen im Betriebe sein. Im Laufe der Ausstellungszeit wird ein **Wettpflügen** stattfinden.

Sonntag, den 5. August c., unter der Leitung des Herrn **D. O. Wirkhaus** ein **CONCERT von vereinigten Musikkapellen.** Entrée allen Inhabern von Tagesbillets zu 20 Kop. **frei.** Nur für Sitzplätze ein geringer Zuschlag. — Während der ganzen Dauer der Ausstellung wird eine **Musikkapelle** spielen.

Auf dem Ausstellungsplatze ein **vollständiges Buffet** ohne alkoholische Getränke, mit dem Verkauf von allerlei alkoholfreien Getränken, als Selters, Limonade, Meth, Petersburger Kwass, Kaffee, Thee etc., sowie von kalten und warmen Speisen.

Die Ausstellung ist geöffnet: Sonnabend, den **4.** August c., von 12 Uhr Mittags bis 8 Uhr Ab., Sonntag, den **5.** August, von 10 Uhr Vormittags bis 8 Uhr Ab., und Montag, den **6.** August, von 9 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Abends.

Preise der Billets: Sonnabend, den 4. August, **35** Kop., Sonntag, den 5. August, **20** Kop., Montag, den 6. Aug., **30** Kop. Passe-par-tout 1 Rbl. 25 Kop. Kinder, Lernende und Untermilitärs zahlen die Hälfte.

Der **Vorverkauf von Ausstellungsbillets** wird vom 2. August c. an stattfinden: in der Buchhandlung von **J. G. Krüger,** in der **Expedition des „Postimees"** und in der Buchhandlung von **K. Sööt.**

Vom 4. August c. ab der Billetverkauf an der Ausstellungscasse,

Das Ausstellungscomité.

Alle Diejenigen

welche beim grossen Brande am 15. Juli mir gehörige Gegenstände geborgen haben, werden freundlichst gebeten, ihre Adressen in meiner Wohnung niederlegen zu wollen. Meine Wäsche war mit **A. G.** u. **M. G.** gezeichnet.

Alex. Punga
Ufer-Strasse Nr. 17.

Vernickelung

von
Theemaschinen
Kaffeekannen etc.
und

Versilberung

von
abgenutzten Löffeln, Messern, Gabeln u. s. w.
übernimmt

P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Garten-Str.

Universal-Fussboden-Glanzfarbe

mit sehr hohem Glanz

Firniss u. Terpentin
Fertige Oelfarben u. Pinsel
Oel- u. Spirituslacke
Politure, Leim- und Sandpapiere
Kreide, Maurergyps und
sämmtliche Malerfarben
empfiehlt billigst

J. Buhmeister
im Rathhause.

Commissionsbureau

des livl. Vereins. Bleskauer Str. 4.
Telegrammadr.: Юрьевъ, „Kommission"

Nachfrage.

Gebrauchte 12 HP Locomobile.
Viererzug — englische oder ungarische wenig gebrauchte Pferdegeschirre.
Tüchtiger Braumeister mit Kaution von ca. 7000 Rbl. auf Tantième für flottgehende Brauerei.
Größere und kleinere Arrendeobjekte, als Güter, Hoflagen, Mühlen.

Angebot.

1	Rittergut in Estland ca.	484	Dessät.
1	„ „ „ „	908	„
1	„ „ „ „	607	„
1	herrschaftl. Landstelle „	17	„
1	„ „ „	53	„
1	Rittergut in Kurland „	300	„
1	„ „ „ „	1780	„
1	„ „ „ „	280	„
1	Rittergut in Livland „	8550	„
1	„ „ „ „	5500	„
1	„ „ „ „	2025	„
1	„ „ „ „	660	„
1	„ „ „ „	470	„
1	herrschaftl. Landstelle „	400	„
1	„ „ „	43	„
1	Waldgut im Petersburger Gouvernement . „	2150	„
1	Waldgut im Petersburger Gouv. . . . . „	803	„
	Güter im Pskowschen Gouvern. von . . . „	50—1900	Dess.
1	Petroleummotor 1 HP.		

Reit- und Parforcepferde — Fuchs — auch einspännig zu fahren.

Offerirt sein neuestes Musterlager der Pflugfabrik Ed. Schwarz & Sohn, Berlinchen — und zwar: 1-, 2-, 3- und 4-schaarige auch combinirte Stahlpflüge, Eggen, Walzen, Düngerstreumaschinen, Stahlkultivatoren mit Wechselkörpern. Nielsensche Breitsäemaschinen für Getreide, Gesäme und Kunstdünger mit den besten Referenzen baltischer Landwirthe. Sämmtliche Kunstdüngemittel, Weizenkleie, Kokoskuchenmehl und alle Futtermittel.

Hôtel „Amerika"

Jurjew (Dorpat) Grosser Markt Nr. 17

wird den 3. August eröffnet.

Neurenovirte, sauber eingerichtete Zimmer von 50 Kop. an (auch monatlich).

Warmes Frühstück von 10 Uhr an.
Mittag von 1—4 Uhr, in und aus dem Hause.

Speisen à la carte. Tägl. Werrosche Krebse.

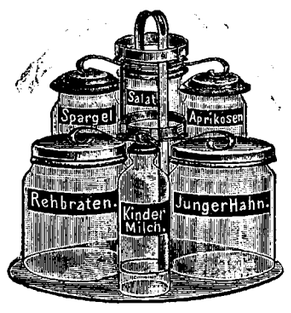
3 elegante St. Petersburger Billards.
Musik-Instrument „Polyphon".
Solide Preise. — Reelle Bedienung.
Um zahlreichen Besuch bittet

Joh. Lanemann, Besitzer.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich meine **Schuhwaaren-Handlung** aus der Rathhausstrasse Nr. 4 in die **Ritter-Strasse Nr. 8** (Haus Stamm) übergeführt und dieselbe dort bedeutend vergrössert habe.

Hochachtungsvoll **W. Darsing.**



Die Theorie: dass bei Luftabschluss in möglichst verdünnter Luft aufbewahrte, bei richtiger Behandlung **keimfrei** gemachte (sterilisirte) Nahrungsmittel, als Früchte, Gemüse, Fleisch, Fische und Flüssigkeiten **unbegrenzt** haltbar sind — haben tausendfache Versuche voll und ganz bestätigt und bewiesen und wird Jedem Gelegenheit gegeben, solche haltbar gemachte Nahrungsmittel (Conserven) sich selbst herzustellen vermittels passender Apparate und Gläser, die zu erhalten sind in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Gardinen

werden in kürzester Zeit, zu den billigsten Preisen

gewaschen

in der

Dampffärberei u. chem. Waschanstalt
von

E. Bernstein

Jurjew, Rathhaus-Strasse 18—20.



FABRIK
für Drahtgewebe & Metallbearbeitung



Gebr. Schmidt & Falck, Reval.

Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.

Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Montag, den 6. August
Zum 2. Mal:

Die Afrikanerin.

Große Oper in 5 Aufzügen von E. Scribe. Musik von Giacomo Meyerbeer.

Anfang 8 Uhr Abends.

F. F.-W.

Sonntag, den 5. August

Beerdigung

eines Kameraden.

Versammlung beim Spritzenhause um ½6 Uhr Abends.

Der Hauptmann.

Jurjewer Ruder-Club

Jeden Montag **Ausfahrt per**

Dampfer

für Mitglieder und deren Familien Abfahrt **präcise 9.15** Abends.

Der Vorstand.

Jurjewer estnisch. landwirthschaftlicher Verein.

Sonntag, den 5 August c.
auf dem Ausstellungsplatze
unter der Leitung des
Herrn D. O. Wirkhaus

Concert

von vereinigten Musikcapellen.

Entrée allen Inhabern von Passepartouts und von Tagesbillets zu 20 Kop. frei. Nur für Sitzplätze ein Zuschlag von 15 Kop.

Das Ausstellungs-Comité.

Birnen u. Aepfel

sind zu haben — Carlowa-Str. 29.

Das Aufpolstern und Überziehen v. Sitzmöb.

wie auch Reparaturen werden gut und zu den billigsten Preisen ausgeführt. **Carl Rammat**
Möbel- und Sargwerkstatt
Schlossstrasse 4.

Die erwartete Sendung meiner
Sommer-Handschuhe
ist eingetroffen
Sophie Part, Ritter-Str. 5.

Zu vermiethen

1 Parterrewohnung v. 6 Zim.

u. **Garten** mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten. Auf Wunsch Stallraum für 4 Pferde, Kutscherzimmer u. Wagenschauer — Carlowa-Strasse Nr. 20.

Wohnung

v. 5 Zim. u. Garten **zu vermiethen** — Allee-Str. 3. Preis 240 Rbl.

---

2 Schaukasten

Umstände halber sofort **billig zu verkaufen.** Zu erfr. Fortuna-Str. 16.

Gute Häuser

in der Nähe des Bahnhofes gelegen, werden sofort Umstände halber **verkauft.** Gefällige Offerten unter „M. J." an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein neues Pianino

wird Umstände halber **billig verkauft** — Rigasche Str. Nr. 72.

Möbel

verschiedene, guterhaltene, **werden billig verkauft,** auch eine gute **Badewanne** — Stern-Strasse 40, im Gartenhause

---

Ein Päckchen Photographien

in Couverts ist auf dem Wege von der Promenaden- bis zur Ritter-Strasse vor einiger Zeit

verloren gegangen.

Gegen Belohnung beim Hauswächter abzugeben — Gr. Markt Nr. 3.

Einen ferm dressirten **Vorsteher** [Hund od. Hündin], welcher feste Hühner u. and. Wild vorsteht, sucht zu kauf. Bernh. Frederking, Kühnstr. 8.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 31 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полицію. Юрьевъ, 4 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 176 Dinstag, den 6. (19.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Papierossen
„GRACIE"
10 Stück — 6 Cop. 25 Stück — 15 Cop.
Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere.
Gesellschaft: A. N. BOGDANOW & Co.

Inhalt.

Inland: Ernennung. Unterricht in „Kreisen". Wohlthätigkeits-Anstalten. Personal-Nachricht. Fellin: Kirchen-Visitationen. Walk: Waldbrände. Ruhr. Riga: Esplanade Polytechnikum. Ausstellung. Gewitter. Reval: Nachruf. Regen. Dürre. St. Petersburg: Crispi. Tageschronick. Warschau: Ebräer. Witebsk: Brandstifter. Saratow: Mißernte. Tschistopol: Brände Finnland: Wehrpflichtsgesetz. Proceß. Diverse.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Ernennung.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls im Ministerium der Volksaufklärung vom 2. August ist, wie wir dem „Reg.-Anz." entnehmen, der ordentliche Professor der hiesigen Universität Staatsrath Doctor des Staatsrechts Filippow zum Rector der Universität für das nächste Quadriennium ernannt worden, gerechnet vom 25. Juni.

Der neuernannte Rector A. N. Filippow hat seit dem Jahre 1892 den Lehrstuhl für Staatsrecht an der hiesigen Universität inne. Im Jahre 1893 wurde er zum Prorector als Nachfolger des Professors Waltz ernannt (der letzte vom Conseil gewählte Prorector ist bekanntlich Professor Dr. A. Brückner gewesen) und bekleidete dieses Amt bis zur Einführung der Universitäts-Inspection im Jahre 1895. — In seiner wissenschaftlichen Thätigkeit hat sich Professor Filippow die Herausgabe der Papiere des Ministercabinets der Kaiserin Anna Iwanowna zur Aufgabe gestellt und in den Editionen der Kais. Russischen historischen Gesellschaft bereits den dritten Band veröffentlicht — Professor Filippow ist wiederholt als Präses der juristischen Staatsprüfungs-Commissionen an andere Universitäten abdelegirt worden.

Zum Unterricht in „Kreisen"

will die „Now. Wr." Folgendes erfahren haben:

„Das Ministerium der Volksaufklärung hat auf den in den Ostseeprovinzen überhandnehmenden sogenannten „Unterricht in Kreisen" seine ernste Aufmerksamkeit gelenkt. Im Jahre 1893 war es den im Lande lebenden Ausländern gestattet worden, die Kinder ihrer Verwandten in der Wohnung eines der Familienväter in deutscher Sprache zu unterrichten, wobei eine derartige Schule, die ein „Kreis" genannt wurde, nicht mehr als 15 Zöglinge haben durfte. (?) In der Folgezeit wurde es diesen „Kreisen" gestattet, in besonderen Höfen zu domiciliren. (?) In Riga ist bereits ein großes Gebäude für solche „Kreise" errichtet. (?) Die Aufsicht über die sich rasch entwickelnden Kreise bereitete der örtlichen Schulobrigkeit große Schwierigkeiten. Es kam vor, daß die Inspicienten unter allerlei Vorwänden nicht in die Schule hineingelassen wurden, z. B. deshalb, weil die Schule sich im Schlafzimmer der Frau des Schulherrn befände. Indessen wurde bemerkt, daß außer den Ausländern auch Kinder russischer Unterthanen in diesen „Kreisen" unterrichtet wurden, sowie andere Abweichungen von den für den Privatunterricht festgesetzten Bestimmungen vorkamen. Deshalb beschloß das Ministerium, energische Maßregeln zu ergreifen und hat in diesen Tagen die Verfügung erlassen, alle Unterrichtskreise in den Ostseeprovinzen zu schließen und die Neugründung solcher Kreise zu verbieten." (?)

Die obige Nachricht der „Now. Wr." — schreibt die „Düna-Z." — enthält soviel ouverten Unsinn, daß die ganze Sache als eine Ausgeburt der ungewöhnlichen Hitze anzusehen ist. In Wirklichkeit liegen die Verhältnisse total anders. Die in Riga lebenden Reichsdeutschen haben im Vorjahr officiell die Erlaubniß erhalten, die bisher zersplitterten Privatkreise in einer Privatschule zu vereinigen, die in einem jetzt erbauten Hause in der Petersburger Vorstadt installirt werden soll. Diese Privatschule mit deutschen Unterrichtssprache, zu der die deutsche Reichsregierung einen jährlichen Zuschuß giebt, darf Kinder russischer Unterthanen nicht aufnehmen und hat diese Vorschrift niemals außer Acht gelassen. Vielleicht interessirt es den Artikelschreiber der „Now. Wr." zu erfahren, daß in dieser Schule, und irren wir nicht, als Bedingung der Subvention seitens der deutschen Regierung, ein sehr ergiebiger Unterricht in der russischen Sprache obligatorisch ist".

Falsch ist auch in den Ausführungen der „Now. Wr.", daß es nicht gestattet sein soll, Kinder russischer Unterthanen in Privatkreisen zu unterrichten. Der Uebereifer einiger Unterbeamten, der sich auf diese „Kreise" stürzte, die doch nichts Anderes als häuslicher Unterricht sind, hat in allen Fällen durch die freisprechenden Verdicte der Bezirksgerichte die legale Verurtheilung erfahren.

Wie einem kürzlich erschienenen umfangreichen Werke über die Wohlthätigkeitssache in Rußland zu entnehmen ist, beträgt die Zahl der Wohlthätigkeits-Institutionen in Rußland 14,854, davon 7349 Vereine und 7505 Anstalten. Die meisten Wohlthätigkeits-Anstalten befinden sich in den Ostseeprovinzen und in Finnland, wo auf je 1000 Einwohner 57, bezw. 83 Anstalten entfallen. Die Gesammtmittel aller Wohlthätigkeits-Institutionen beziffern sich auf 404,838,798 Rbl.

Der gegenwärtig den Lehrbezirk leitende Wirkl. Staatsrath W. J. Popow ist nach Ausdienung von 25 Jahren, wie der „Rish Westn." mittheilt, im Ressort des Ministeriums der Volksaufklärung noch auf die Dauer von 5 Jahren im Dienste belassen worden.

Fellin. In der vorigen Woche sind, wie der „Fell. Anz." berichtet, seitens des Felliner Ober-Kirchenvorsteheramts in den Kirchspielen Paistel, Helmet-Wagenküll und Groß St. Johannis die seit zwei Jahren allenthalben im Lande wieder aufgenommenen Kirchenvisitationen vollzogen worden. Diese in Grundlage des Art. 754 (645) des Kirchengesetzes zu veranstaltenden Visitationen haben den Zweck, einmal dem Ober-Kirchenvorsteheramt Einblick in die localen Verhältnisse und oekonomischen Angelegenheiten der ihm unterstellten Pfarrgemeinden zu gewähren, wie ein solcher naturgemäß durch den unmittelbaren Augenschein am geeignetsten gewonnen werden mag, während sie andererseits den Vertretern der Höfe und Gemeinden Gelegenheit bieten, in persönlicher Relation mit den Gliedern der Aufsichtsinstanz etwaige Wünsche und Klagen gleichfalls direct an deren Adresse zu verlautbaren. Der Visitation gehen vorbereitende Maßnahmen voraus, indem an die zu revidirenden Kirchspiele Fragebogen entsandt werden, die sich — in 12 Abschnitte und 107 Puncte gesondert — über die verschiedenen Zweige der in das Gebiet der kirchlichen und Kirchspiels-Verwaltung schlagenden Beaufsichtigungssphäre verbreiten. Diese Fragebogen hat nun der Kirchenvorsteher im Verein mit dem Kirchspielsvorsteher und dem Ortspastor auszufüllen und sie dem Ober-Kirchenvorsteheramt rechtzeitig vorzustellen, welch' letzteres sodann in der Lage ist, sich ein Bild über die Verhältnisse und Zustände im Kirchspiel zu bilden, wodurch ihm die Gesichtspuncte an die Hand gegeben werden, auf die speciell bei Vornahme der Revision das Augenmerk zu richten sein wird. — Die Visitation hat unter Leitung des Oberkirchenvorstehers, Landrath A. Baron Pilar von Pilchau-Audern, in den genannten Kirchspielen einen durchaus befriedigenden Verlauf genommen. Als erfreulich ist es namentlich zu bezeichnen, daß die Organisation des Hausunterrichts und der Vorbereitung der Confirmanden dank der Mühwaltung der Pastoren und ihrer Helfer (meist Wirthe und Wirthssöhne aus der Gemeinde) immer mehr an Boden gewinnt.

Walk. Am vorigen Dinstag begann, wie der „Walk. Anz." berichtet, der Wald bei Gulben, zu Luhde-Großhof gehörig, zu brennen und ergriff der Brand ein Strecke von ca. 20 Lofstellen, die vom Feuer vernichtet wurden. Donnerstag schien in der Umgegend wieder eine Waldstrecke zu brennen, denn bis zur Stadt hin drang der Rauch und erfüllte die Luft mit einem brenzlichen Geruch.

— Der „Walk. Anz." dementirt die Nachricht des „Prib. Krai" von einer Ruhrepidemie in Walk. Im Laufe des Juli ist auch nicht ein Ruhrfall vorgekommen.

Riga. Die Frage, betreffend die Uebergabe der Esplanade an die Stadt, dürfte doch noch, wie das „Rig. Tgbl." schreibt, in positivem Sinne entschieden werden, trotzdem die vor kurzem abgehaltene Sitzung der Rigaer Militärvertreter die drei als Ersatz für die Esplanade gebotenen Areale nicht acceptirt hat. Es ist momentan zwischen den betreffenden Ressorts ein lebhafter Schriftwechsel im Gange, der allem

---

Feuilleton.

1)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

7. Ein Ueberfall der Donna Clotilde.

Wenn irgend Jemand in dem Capitäns-Zimmer bei Hallett behauptet hätte, daß man, unmittelbar nachdem man das eben erwähnte Sanctum verlassen, und zwar noch vor der Polizeistunde, auf offener Straße in South-Shields wegescamotirt sei, wie weiland Dr. Luther bei seiner zwangsweisen Ueberführung nach der Wartburg, so wären sicherlich alle anwesenden Capitäne darin einig gewesen, diesen Jemand für den größten Lügner seines Jahrhunderts zu erklären. Alle in dem Capitäns-Zimmer geäußerten Meinungen werden nämlich stets sehr bestimmt und in der dem Seemannsstande eigenthümlichen, wuchtigen Sprache ausgedrückt.

Für die Stammgäste hatte dieses Local etwas besonders Anheimelndes. Die Luft war von einem leichten Firnißgeruch erfüllt und hatte diese Eigenschaft nach Aussage der allerältesten Stammgäste von je her an sich gehabt. Die Schiffscapitäne pflegten diesen Duft mit einem Seufzer des Behagens einzuathmen, gleich Männern, die nach längerer Abwesenheit zu einem alten und unaufdringlichen Freunde zurückkehren. Capitäne trafen sich in diesem Zimmer, die die entlegensten und verschiedensten Gegenden des Erdballs befuhren, unterhielten sich mit einander und fanden auch gewöhnlich bald gemeinschaftliche Bekannte. Es war eine Art von Verein zwecks gegenseitiger Information von unbeschränkter Mitgliederzahl und ohne Jahresbeitrag. Die einzige Eintrittsbedingung bestand darin, daß man Inhaber eines „Schiffspatents auf große Fahrt" sein mußte und es gehörte zum guten Ton, niemanden zu, fragen, ob er zur Zeit in oder außer Stellung sei.

Die Schenkmamsell hinter der Bar hatte einen merkwürdig scharfen Blick und wies jeden unbefugten Eindringling mit einem kurzen „Geschlossene Gesellschaft" in seine Schranken zurück. Selbst wenn einer jener schneidigen Vertreter des Seemannsstandes, ein „neugebackener Steuermann" den Versuch machte, die geheiligte Schwelle zu überschreiten, mußte er zu seiner Beschämung erkennen, daß es ihm nicht gelungen war, diesem weiblichen Argus ein X für ein U zu machen.

Capitän Owen Kettle hatte, nachdem er zu Hause seinen Thee eingenommen, auch heute Abend wieder seine Schritte diesem exclusiven Zimmer zugelenkt. Von acht bis halb elf Uhr Abends hatte er sich zwei bescheidene halbe Pinten Bitter-Ale geleistet und dabei seinen Theil zu der Unterhaltung beigetragen. Er hatte mit anderen Capitänen seine Ansichten ausgetauscht über Ladungen, Mannschaften, Versicherung, Klimaverhältnisse und andere für den Seefahrer sehr wichtige und dem Laien sehr langweilige Dinge. Man hatte Kettle mit Aufmerksamkeit und Achtung zugehört. Er war ein Mann, der es verstand, sich die Aufmerksamkeit seiner Hörer, selbst derjenigen, die seine Meinung nicht theilten, zu erzwingen.

Heute Abend war das indessen in noch höherem Grade der Fall, als gewöhnlich. Kaum hatte nämlich Kettle Platz genommen, als ein großer rothhaariger Mann schwingenden Schrittes eintrat und ihm mit einem sonderbaren Lächeln zunickte. Dann, nachdem er ein Glas Grog und eine Cigarre bestellt hatte, fragte er unseren kleinen Capitän, wie ihm die Umgegend von Valparaiso gefiele und ob er nicht auch der Meinung wäre, daß das Klima dort das schönste und gesundeste in der ganzen Welt sei.

„Weiß ich nicht," versetzte Kettle ziemlich trocken. „Hatte keine Zeit, das Klima zu beobachten, als ich zuletzt dort war."

„All right, Capitän," sagte der rothhaarige Mann. „Meiner erinnern Sie sich natürlich auch nicht mehr. Ich habe sonst auch gerade kein besonderes Gedächtniß. Aber wer mir mal 'nen Gefallen gethan hat, den vergesse ich nicht wieder. Und das haben Sie da draußen gethan, wenn Sie's auch nicht mehr zu wissen scheinen. Ich würde es mir zur Ehre anrechnen, wenn Sie jetzt, wo ich mal wieder mit Ihnen zusammentreffe, ein Glas mit mir trinken wollten."

„Sie sind sehr liebenswürdig, Capitän!"

„Aber ich bitte Sie, Capitän," sagte der Rothhaarige und zog die Glocke. „Dasselbe? Also eine halbe Pinte Bitter-Ale, Fräulein, und eine von Ihren besten Vierpenny-Cigarren."

Die einen Augenblick unterbrochene allgemeine Unterhaltung im Capitäns-Zimmer wurde wieder aufgenommen. Einer der würdigen Schiffsführer hatte kürzlich das Pech gehabt, in Ermangelung eines reinen Gesundheitspasses von Barcelona aus auf zwanzig Tage nach der Quarantäne-Station (in diesem Falle Port Mahon auf Minorka) geschickt zu werden. Die Folge davon war natürlich, daß er versuchte, in diesem theilnehmenden Kreise seine Ansichten über Spanien und speciell über die spanische Regierung möglichst an der Mann zu bringen. Es gelang ihm nicht. Der Rothhaarige warf ein paar Fragen dazwischen und sofort lauschte die ganze Versammlung einem längeren Vortrage von Capitän Kettle über das angeregte Thema.

Ein dicker, in der baltischen Plankenfahrt beschäftigter Herr brachte eine Bergungsgelder-Frage zur Sprache. Auch hier war es wieder der Rothhaarige, der an Capitän Kettle als Autorität appellirte. Und so ging es den ganzen Abend. Der Rothhaarige entwickelte eine bemerkenswerthe Geschicklichkeit darin, der ganzen Gesellschaft den kleinen Capitän in seinem Glanze zu zeigen. Niemand lehnte sich dagegen auf, denn Kettle konnte wirklich aus dem reichen Schatze seiner Erfahrungen stets parallele Fälle anführen und verstand auch über jedes seemännische Thema mit offenbarer Sachkenntniß zu sprechen.

Diese ihm von Seinesgleichen erwiesene Aufmerksamkeit kitzelte natürlich die Eitelkeit des kleinen Capitäns, eine seiner Hauptschwächen. Ohne Zweifel fühlte er sich auch in dem gemüthlichen Zimmer bei Hallett so sicher, daß er die ihm sonst eigene Vorsicht für überflüssig hielt. Nur dieser Umstand kann das, was jetzt folgt, einigermaßen erklärlich machen. Eine andere Entschuldigung habe ich nicht für ihn, wenn ich mich der traurigen Pflicht entledige, zu berichten, daß Capitän Kettle kaum eine Stunde, nachdem er das Hallett'sche Local verlassen hatte, durch einen, einem Mann von seiner Erfahrung gegenüber mindestens als höchst plump zu bezeichnenden Kunstgriff gebauernfängert und entführt wurde.

Er trank sein Glas aus, erhob sich und erklärte, er müsse gehen. Der Rothhaarige sah auf die runde Kajütenuhr an der Wand und meinte, auch für ihn sei es Zeit. Beide zusammen traten hinaus auf die nasse, dunkle Hauptstraße von South-Shields.

„Gehn Sie an Bord, Capitän?" fragte der vierschrötige Fremde.

„Nein, Capitän, das nicht", erwiderte Kettle, „ich wohne hier und gehe nach Hause."

„Dann muß ich also wohl gute Nacht sagen. Hoffe, Sie bald wieder mal zu treffen. Welchen Dampfer fahren Sie jetzt, Capitän?"

„Augenblicklich gar keinen; ich halte mich nun schon längere Zeit an Land auf. Eine Stellung nach meinem Geschmack habe ich noch nicht finden können und für jeden beliebigen Rheder möchte ich auch nicht fahren."

„Da haben Sie Recht," meinte der Rothhaarige, „die meisten sind Raubthiere. Aber hören Sie mal, Capitän, hoffentlich nehmen Sie's nicht übel, wenn ich Ihnen einen Posten besorge, der mir selber angeboten wurde."

Kettle erröthete. „Capitän", sagte er, „Sie sind sehr gütig. Sehen Sie, ich bin verheirathet und habe Kinder und bis jetzt habe ich niemals soviel verdient, um was zurücklegen zu können. Unter uns — ich will Ihnen nur gestehen, wie es ist: Ich liege zum Kentern. Wenn ich in dieser Woche keinen Heuervorschuß auftreiben kann, wird Missis Kettle wohl nichts übrig bleiben, als zur Bestreitung ihres Sonntagsbratens das Leihamt in Anspruch zu nehmen."

Der Rothhaarige seufzte. „Na, Capitän," sagte er, „mir brauchen Sie nicht zu danken. Ich bin es meinem Rheder schuldig, wenn ich einen tüchtigen Mann treffe, ihn auf den Posten aufmerksam zu machen. Aber hier auf offener Straße können wir die Sache nicht besprechen Kommen Sie mit mir auf mein Boot."

„Gut," versetzte Kettle. „Wo haben Sie es. liegen?" —

„Auf dem Strom an der Boje. Wir können 'ne Jolle an der Treppe bekommen."

Weiter wurden nicht viel Worte mehr gewechselt. Der Rothhaarige schien nicht zum Plaudern aufgelegt zu sein und Kettle war zu stolz, um weitere Fragen zu stellen. In ihrem kurzen Seemannsschritt wanderten Beide die nassen, neuen Straßen des Hafens hinunter und Capitän Kettle zerbrach sich den Kopf darüber, ob der ihm in Aussicht gestellte Posten sich nicht auch wieder als eine der Enttäuschungen entpuppen würde, von denen er bereits eine ganze Reihe zu verzeichnen hatte. Seit sechs Monaten hatte er nicht eine einzige Tagesheuer verdient und der daraus entstehende Geldmangel hatte ihn schon fast zur Verzweiflung getrieben.

Sie stiegen die Treppe hinab und nahmen eine Jolle. Ein im Stern liegendes Brett wurde umgedreht, um einen trockenen Sitz zu schaffen; dann schob man das Boot auf den dunkeln Strom hinaus. Der Rothhaarige bemächtigte sich der Jochleinen und steuerte das Boot zwischen den dicht nebeneinander liegenden Schiffen durch. —

Vorüber ging es an langen Reihen von

Anscheine nach für die Stadt günstig abschließen wird.

— Das Rigasche Polytechnikum ist wegen der großen Anzahl von Studirenden im beginnenden Lehrjahr, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, nicht in der Lage, Aufnahmegesuche von Personen aus dem Innern des Reichs zu berücksichtigen, da die Hochschule nach ihrem Statut in erster Linie die aus den Ostseeprovinzen gebürtigen Aspiranten aufzunehmen verpflichtet ist. — Ferner berichtet das gen. Blatt: Da viele Studenten des ersten Cursus ihre Examina in den höheren Cursus nicht absolvirt haben, so können, um einer Ueberfüllung der Zeichensäle und Auditorien vorzubeugen, in diesem Lehrjahr nur ca. 80 Absolventen mittlerer Lehranstalten Aufnahme finden. Von den Abiturienten mosaischer Confession werden im Ganzen nur zwei immatriculirt werden.

In ihrer Sonnabend-Nummer schreibt die „Düna-Z.": Eine halbe Million Besucher unserer Jubiläums-Ausstellung ist mit dem heutigen Tage erreicht worden. Fürwahr ein erfreuliches Zeichen der Sympathie und des regen Interesses, das man dem mit soviel Eifer und Opfern ins Werk gesetzten patriotischen Unternehmen allerseits entgegenbringt! Möchte im August der Besuch der Jubiläums-Ausstellung der gleich rege sein, möchten auch alle die, welche bisher in der Sommerfrische fern der Stadt weilen, den Besuch der Ausstellung nicht verabsäumen, möchte endlich das Wetter, das uns so günstig gewesen ist, uns treu bleiben, damit wenn am 2. September die Thore sich schließen, die ¾ Million erreicht ist und die Ausstellung auch mit einem glänzenden finanziellen Resultat endet.

— Von dem Gewitter am Donnerstag Abend berichtet die „Düna-Z.": Unsere Ausstellung ist von drei Blitzschlägen getroffen worden, und zwar fuhr ein Blitz in die große Schalttafel der „Union" in der Maschinenhalle, woselbst er die Bleisicherungen durchschmolz, jedoch keinen weiteren Schaden an richtete. Ein zweiter Blitz fuhr in das Gebäude, wo die Eismaschine ihre Aufstellung gefunden hat und zerstörte dort einen Elektromotor der „Union" so gründlich, daß er durch einen anderen ersetzt werden mußte. Ein dritter Blitz fuhr endlich in die Kuppel der Industriehalle, riß dort 16 Glühlampen herunter und beschädigte mehrere Bogenlampen.

Reval. Am Freitag ist, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, der dim. Rathsherr Alexander Hoeppener gestorben — ein Mann, der über ein Menschenalter hindurch sein reiches Wissen und Können und seine nicht gewöhnliche Arbeitskraft in den Dienst seiner Vaterstadt gestellt und in ihr auf den verschiedensten Gebieten des communalen Lebens eine hervorragende Rolle gespielt hat. — Die „Rev. Z." schreibt in ihrem Nachruf u. A.: Als Sprosse eines alten Revaler Patriciergeschlechts am 11. August 1833 geboren, hatte H. nach Absolvirung des Gymnasialcursus im Jahre 1851 die Universität Dorpat bezogen, um sich daselbst dem Studium der Jurisprudenz zu widmen. Als angesehenes und beliebtes Mitglied der Corporation „Estonia", in der er successive die üblichen Ehrenämter bekleidete, fand er Gelegenheit, nicht nur seinem lebensfrischen und heiteren Temperament in fröhlicher Burschenlust die Zügel schießen zu lassen, sondern sich auch in den ernsteren Aufgaben des corporellen Lebens erfolgreich zu bewähren, wozu das damals besonders rege geistige Leben in der alten Universitätsstadt die beste Handhabe bot. Nach Erlangung des juristischen Candidatengrades kehrte H. in seine Vaterstadt zurück und trat hier, wie es damals üblich war, zunächst in die Estl. Gouv.-Regierung ein, wo er bald Tischvorsteher wurde und von 1861 — 1862 den Posten eines Secretärs bekeidete. Im J. 1862 übernahm er die Stellung eines Secretärs der Criminalabtheilung des Raths, den er bis zum Jahre 1868 inne hatte. Zehn Jahre lang war er sodann frei praktisirender Advocat und hat sich als solcher nächst dem unvergeßlichen Riesemann, mit dem ihn enge Freundschafts- und Verwandtschaftsbande verknüpften, wohl der ausgebreitetesten Clientel und des allgemeinsten Vertrauens in allen Schichten der städtischen Bevölkerung zu erfreuen gehabt. Er gehörte damals zweifellos zu den populärsten Persönlichkeiten des alten Reval und war seiner geselligen Talente und seiner persönlichen Liebenswürdigkeit wegen in allen Kreisen bei Jung und Alt ein stets gern gesehenes und freudig willkommengeheißenes Glied der Gesellschaft. Im December 1878 zum rechtsgelehrten Rathsherrn gewählt, legte er seine advocatorische Praxis am Rath nieder, nahm sie aber im Jahr 1886, wo er seinen Posten niederlegte, wiederum auf und wirkte bis zur Einführung der Justizreform noch als Oberlandgerichts- und Rathsadvocat fort. Von da ab wandte er sich vom Gebiet der Justiz und Advocatur ausschließlich dem der Verwaltung zu und bekleidete neben einer Reihe von communalen Commissionsämtern als Glied der Stadtverordneten-Versammlung nur noch die Posten eines Directors an der Immobilienbank und an der Sparcasse, beides Institutionen, denen er auch schon früher längere Jahre angehört hatte. Insbesondere hat aber unsere Stadtverordneten-Versammlung seit ihrem Inslebentreten an ihm stets ein überaus eifriges und thätiges Mitglied besessen und in vielen wichtigen Commissionen wird sein Rath und seine langjährige Erfahrung noch oft lebhaft vermißt werden. Ein reich und glücklich veranlagtes Leben, dem aber auch schwere Schicksalsschläge nicht erspart geblieben sind, eine unermüdliche Arbeitskraft und ein Temparement von beneidenswerth optimistischer Zuversichtlichkeit und Clasticität sind jetzt mit seinem Tode erloschen."

— Am Freitag Nachmittag ging ein recht spärlicher Regen über Reval nieder, ohne indeß die Temperatur herabzusetzen, und auch das langdauernde Wetterleuchten, das in der Nacht zu beobachten war, hat keine erhebliche Abkühlung der Temperatur gebracht.

— Auf dem Lande macht sich — schreibt der „Rev. Beob." — neben der Feuersnoth, die an Wäldern und Heuschlägen unberechenbaren Schaden anrichtet, auch empfindlicher Wassermangel geltend. Ueberall sieht man Wasserfuhren auf den staubigen Wegen in Bewegung, deren Zweck es ist, den verdurstenden Hausthieren Wasser zuzuführen; denn die Brunnen sind versiegt und auf den ausgedörrten Weiden ist auch in sonst feuchten Gegenden kein Tropfen Wasser zu finden. Die Moore, auf denen man sonst Gefahr läuft, zu versinken, sind, auch wenn sie nicht brennen, so trocken geworden, daß das Wild sie verlassen hat, wohl um irgendwo aus einem benachbarten Bach sein Wasserbedürfniß zu befriedigen. Unter solchen Umständen ist es doppelt zu beklagen, daß das einzige noch vorhandene Wasser in den Bächen trotz des allgemeinen Verbots hier und da durch das Weichen von Flachs vergiftet wird. Gegen diese Gesetzesübertretung, die zu Zeiten einer solchen Dürre, wie wir sie jetzt haben, zu einem schweren Verbrechen wird, sollte von allen Organen der öffentlichen Wohlfahrt mit energischer Strenge vorgegangen werden.

St. Petersburg, 5. August. Daß die russischen Residenzblätter dem Dreibundmann Crispi keine Thräne nachweinen würden, war vorauszusehen. Sie gehen aber in ihrer Ungerechtigkeit gegen ihn so weit, daß sie ihm vorwerfen, Italien an den Rand des Ruins und das Land um die Freundschaft Frankreichs gebracht zu haben. Auch habe er absichtlich denselben Dreibund untergraben, in den Italien durch ihn gerathen sei.

— Die Reise des Finanzministers Witte zur Inspection der chinesischen Ostbahn wird, wie die „Rossija" erfahren haben will, unterbleiben. In Vertretung des Ministers soll dessen Gehilfe, Geheimrath Romanow, Anfang August eine Reise in die Mandschurei antreten.

Warschau. Der „Russ. Tel.-Ag." zufolge wurde eine größere Partie Juden aus dem Kownoschen Gouvernement und Wolhynien, die heimlich die Grenze überschreiten wollte, verhaftet.

Witebsk. Die Stimmung der Bewohner nach dem furchtbaren Brande soll eine sehr erregte sein und der „Now. Wr." zufolge unter Anderem darin ihren Ausdruck finden, daß bis dahin ganz friedliche Leute in jedem Passanten einen Brandstifter sehen und bei jedem halbwegs greifbaren Anlaß sich mit einer derartigen Wuth auf Verdächtige stürzen, daß es des Einschreitens der Polizei bedarf, um Unglück zu verhüten.

Ssaratow. Die Ernte im Gouvernement ist unter Mittel ausgefallen, die Weizenernte noch schlechter, die Haferernte ist völlig unbefriedigend, auch die Hirse giebt überall eine schwache Ernte.

Tschistopol. In Folge von Waldbränden hat sich auf der Wolga, Kama und Wjatka dichter Nebel gebildet, der die Schifffahrt behindert, so daß die Dampfer mit Verspätungen bis zu 24 Stunden eintreffen.

Finnland. Der Senat hat, wie der „Rig. Ztg." geschrieben wird, von den Gouverneuren Angaben darüber eingefordert, an welchem Sonntage das Allerhöchste Manifest vom 12. Juli und Finnlands neues Wehrgesetz in sämmtlichen Kirchen verlesen worden ist.

— Die erneute Verhandlung des Processes gegen den früheren Senator Irjö-Koskinen in Sachen der von ihm fälschlich der Urheberschaft an der bekannten Februer-Affaire beschuldigten Personen fand am Dinstag, wie die „Rev. Z." meldet, vor dem Rathsgericht in Helsingfors statt. Das Gericht hatte dem Ex-Senator auferlegt, bei dieser Verhandlung sich vermittelst Eides von dem gegen ihn vorliegenden Verdachte zur reinigen. Der Freiherr hatte sich diesem jedoch entzogen, indem er, wie sein Anwalt darlegte, gegen erwähnten Gerichtsbeschluß beim Hofgericht in Abo Berufung einlegte. Die Kläger [illegible] Lille (Retacteur), Jonas Castrén (Rechtsanwalt), Wenzel Hagelstam (Buchhändler) und Konni Zilliacus (Schriftsteller) reichten durch ihren Anwalt dem Gericht eine längere Schrift ein, deren Schlußpassus wir in Folgendem wiedergeben: „Wir können nicht anders als tief bedauern, daß ein Mann in der socialen Stellung des Herrn Senators und mit dem politischen Einfluß, welchen er in diesem Lande ausgeübt hat, so wenig Achtung vor der Wahrheit bezeugt, daß er, nachdem er die ihm zur Last gelegte Handlung auf das bestimmteste bestritten, sich dem ihm auferlegten Reinigungseid zu entziehen sucht, dadurch jedoch offenbar bekundend, welchen Werth seine Widerlegungen des betreffenden Factums in Wirklichkeit besitzen. Wir bedauern es in Herrn Senator Y. Koskinen's eigenem Interesse, aber in noch höherem Grade um des schlechten Beispiels willen, welches er damit seinen Mitbürgern gegeben hat. Welchen Ausgang die Sache bezüglich des Eides auch nehmen mag, so wird doch Keiner mit klarem Urtheilsvermögen in diesem Lande auf Grund des Geschehenen im Zweifel sein, auf wessen Seite Wahrheit und Recht und auf wessen Seite Lüge und politische Denunciation, welche sich nicht scheuten, während eines für das Land so kummervollen Zeitpunctes hinterlistige Schläge gegen politisch anders Denkende zu führen, sich befinden." — Das Rathsgericht verlegte die erneute Verhandlung des Processes, um den Ausgang der beim Hofgericht in Abo angeführten Beschwerde abzuwarten, auf den 17. December d. J.

Die Zeitung „Kokkola" begann am Dinstag nach Ablauf ihrer 2-monatigen Sistirung wieder zu erscheinen. Der Leitartikel dieser ersten Nummer trug die Ueberschrift „Los vom Grunde."

Der Senat hat ein Gesuch der Chinesischen Ostbahn-Gesellschaft um ein Freibillet auf den finnischen Staatsbahnen für den Wirkl. Staatsrath B. M. Schapirow abgelehnt.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. August (19. August.)

Vom Transvaal-Kriege.

Das Schweizerische Comité zur Hilfeleistung für die Wittwen und Waisen der Buren, welches eine aus einem Arzt und sechs Krankenschwestern bestehende Abordnung nach den Flüchtlingslagern in Süd-Afrika ausgerüstet hat, theilt mit, daß die Abordnung, welche sich am 17. August in Southampton nach Süd-Afrika einschiffen sollte, nicht abgeht, da das britische Kriegsministerium die von Lord Roberts am 10. März schriftlich ertheilte Erlaubniß zurückziehe, unter der Begründung, daß sich die Lage seither vollständig geändert habe und daß von England selbst für die Frauen und Kinder der Buren in den Flüchtlingslagern bestens gesorgt sei. Das schweizerische Hilfscomité ist durch Vermittelung des Bundesraths benachrichtigt worden, daß das englische Auswärtige Amt die gewünschte Intervention definitiv ablehne.

*

Es mehren sich die Nachrichten, nach welchen der Jammer in den „Flüchtlingslagern" einen Grauen erregenden Grad erreicht hat. Der „Dtsch. Ztg." werden aus einer verläßlichen Londoner Quelle folgende Feststellungen übermittelt:

Während im Monat Juni die Sterblichkeit unter den Kindern in sämmtlichen Lagern 334,8 auf Tausend im Durchschnitt betrug, stieg diese Ziffer in den ersten 14 Tagen des Monats Juli auf die fürchterliche Höhe von 393,6 auf Tausend, und in einem Lager allein starben in dem letztgenannten Zeitraume nicht weniger als 196 Frauen und Kinder. In dem Lagar zu Potchefstroom, in welchem sich 3002 Kinder jeden Alters zusammengepfercht befinden, starben in der ersten Woche des Monats Juli allein an den Masern 95 und in der folgenden Woche 105 Kinder beider Geschlechter. An der Hand dieser Ziffern läßt sich feststellen, daß in dem genannten Lager, wenn dieser Kindermord im Großen im gleichen Procentsatze fortschreitet, in etwa 8 Monaten keine Nachkommen der Buren mehr vorhanden sein werden. Auf welche Weise und mit welchen Lügen will die britische Regierung diese einfache und klare Berechnung widerlegen?? Sie wird darauf demnächst mit dem schönen Bericht ihres ad hoc gebildeten und nach Süd-Afrika gesandten vornehmen „Damenausschusses" antworten und sich inzwischen keine Scrupel über dieses wahrhaft entsetzliche Kindersterben, das unzweifelhaft gewissen Hoffnungen, wenn nicht Absichten im Jingolager nur zu sehr entspricht, machen.

*

Aus Capstadt wird gemeldet, dort herrsche eine wahre Epidemie von Verbrechen. Angesehene Leute werden auf offener Straße am hellen Tage ermordet, ohne daß die Mörder gefangen würden; Einbruch und Juwelendiebstahl seien an der Tagesordnung;

Küstenschoonern, Balkenschleppern und beschäftigungslosen, klinkerartig gebauten Bugsirdampfern, vorüber an ungefügen, eisernen Frachtdampferr auf wilder Fahrt, an Fischerewern, Baggern und allen sonstigen, den Verkehr auf dem Tyne beengenden Fahrzeugen. Endlich schwenkte das Boot, um verschiedene, nebeneinanderliegende Hecke herum und lief längseit der Fallreepstreppe einer Dampf-Yacht von ungefähr zweihundert Tons.

„Hallo," rief Kettle, „Sportfahrzeug?"

„Nicht gerade das," erwiderte der Rothhaarige, „steigen Sie an Bord, Capitän; indessen bezahle ich den Jollenführer."

„Der kann ja lieber warten und mich wieder an Land setzen."

„Nein, lassen Sie ihn nur gehn. Unsere Unterredung könnte doch etwas zu lange dauern. Ich setze Sie nachher in einem von meinen eigenen Booten an Land. Na, Capitän, so weit sind wir also. Nun kommen Sie nur erst mal hinunter in meine Kammer." —

„Sie haben Dampf auf, wie ich sehe," bemerkte Kettle, während sie Beide über die nassen weißen Deckplanken nach hinten gingen.

„Ordre meines Rheders," antwortete der Rothhaarige.

„Wollen wohl bald raus?" —

„Das können wir niemals wissen. Mein Rheder hat die Eigenschaft, seine Entschlüsse jeden Augenblick zu ändern."

„So," meinte Kettle, „danach könnte man beinahe annehmen, daß er ein Frauenzimmer wäre."

„Ja, die Annahme hat auch was für sich," erwiderte der Rathhaarige trocken. Er öffnete eine Thür und drehte den Schalter für das elektrische Licht. „Dies ist mein Zimmer, Capitän; treten Sie ein. Ich glaube, ein Schluck Whisky würde uns jetzt ganz gut thun. Entschuldigen Sie mich einen Augenblick, ich will nur ein paar Gläser bringen. Der Steward ist wohl schon zur Koje gegangen."

Kettle setzte sich auf das sammetbezogene Sopha und schaute sich die elegant ausgestattete Kabine an. „Hm," murmelte er, „Täfelung von Atlasholz mit Intarsien, Bücherschrank mit Spiegelscheiben, alle Beschläge von Nickel, Smyrnateppich und seidene Vorhänge. An der Ausrüstung scheint hier nicht gerade geknausert zu sein. Aber der Alte meinte doch, sie wäre keine Lustyacht. Möchte wissen, was sie sonst sein soll! Schmuggler vielleicht; na, ich werde es ja wohl gleich erfahren."

Der Rothhaarige kam zurück mit zwei zur Hälfte gefüllten Gläsern und einem Wasserkruge.

„Da ist das Gift," sagte er. „Mischen können Sie nach Bedarf."

„Das ist eigentlich etwas mehr, als mein gewöhnliches Quantum," bemerkte Kettle mit einem Blick auf den Inhalt des Glases. „Aber in einer solchen naßkalten Nacht kann man wohl mal ein Uebriges thun. Also — übrigens muß ich um Verzeihung bitten, Capitän, ich weiß noch immer nicht Ihren Namen."

„Mein Name ist Douglas," versetzte der Rothhaarige, „Capitän Douglas."

„Capitän Douglaus," wiederholte Kettle nachdenklich. „Nein, ich kann mich wirklich nicht erinnern. Na, aber nichtsdestoweniger, lieber Herr, ihre Gesundheit und alles Gute."

„Gleichfalls," sagte der Rothhaarige und goß das Getränk mit einer Gewandtheit hinter die Binde, die auf ziemliche Uebung schließen ließ. Aus Höflichkeit machte Capitän Kettle es ebenso. Auch in diesen Dingen giebt es eine Etikette.

Beide schwiegen eine Weile. Aus der Ferne ertönte das Geklapper einer Kohlenschaufel an einer Feuerthür. Kettle sah nach der Uhr; es war halb zwölf und zu Hause erwarte ihn seine Frau.

„Hallo," sagte er, „im Heizraum wird noch gefeuert. Ah, Sie halten wohl Dampf im Donkey-Kessel wegen der Dynamo-Maschine? Uebrigens, Sie erwähnten doch vorhin einen Posten, den Sie mir besorgen könnten, Capitän?" —

„Einen Posten? O ja, natürlich. Ja sehen Sie, ich habe mir die Sache überlegt. Ich bin doch nur Bevollmächtigter meines Rheders. Am besten wird es wohl sein, wenn Sie mit ihr selber reden."

„Mit ihr?" wiederholte Kettle. „Also führt hier ein Weibsbild das Regiment?"

„Eine Dame, wollen wir lieber sagen. Aber hören Sie mal, Capitän, Sie werden schläfrig. Wie wäre es, wenn Sie hier Ihr Nachtlager aufschlügen und morgen früh sich ihr persönlich vorstellten?"

Kettle gähnte und nickte. „Schläfrig bin ich allerdings, obgleich ich mir das gar nicht erklären kann. Aber die Nacht über an Bord bleiben könnte ich doch nicht. Missis Kettle erwartet mich zu Hause und so lange ich verheirathet bin, habe ich ihr noch stets mein Wort gehalten. Es wäre sehr liebenswürdig von Ihnen, Capitän, wenn Sie mir jetzt gleich etwas Näheres über diesen Posten mittheilen wollten, so daß ich wenigstens sehen kann, ob die Sache lohnt."

Von neuem gähnte er und bemühte sich krampfhaft, die schweren Lieder offen zu halten.

„Sie müssen gefälligst berücksichtigen, Capitän" fuhr er fort, „daß es die allerhöchste Zeit für mich ist. Ich muß durchaus sehen, sofort irgend welche Beschäftigung zu bekommen. Ich kann unmöglich länger dabei stehen und zusehen, wie Frau und Kinder hungern müssen."

Capitän Douglas murmelte einen Fluch zwischen den Zähnen und schlug mit der Faust auf den Tisch. „Verdammte Geschichte! Könnte mich selber ohrfeigen, daß ich den armen Kerl hierher geschleift habe."

„Was ist das für 'n Geräusch da oben?" fragte Kettle. „Weswegen trampeln denn Ihre Leute so an Deck herum?" Er versuchte aufzustehen; aber schlaftrunken fiel er zurück auf das Sopha.

Irgendwo unten ertönte der schrille Klang einer Glocke und draußen begann das Wasser an den Seiten der Yacht zu plätschern.

„Da klingelt Jemand „Achtung" nach dem Maschinenraum; sie schwojen stromabwärts."

„Klingt allerdings so, gab der Rothhaarige zu.

Noch einmal versuchte Kettle, sich zu erheben. Mit ungeheurer Anstrengnng gelang es ihm. Aber er taumelte; die Dosis war zu stark gewesen und selbst der eiserne Wille des kleinen Capitäns vermochte ihn nicht auf den Füßen zu halten. Er schwankte; dann stürzte er seitlings, hilflos wie ein Stück Holz auf den Teppich.

In demselben Augenblick, als er das Bewußtsein verlor, wurde ihm plötzlich der Sachverhalt klar.

„Bei James!" murmelte er. „Ich bin schanghait. *) — — Na, der Mann, der mich schanghait hat, der kann mir leid thun." Noch ein paar röchelnde unarticulirte Laute brachte er hervor; dann versank er in einen todesähnlichen Schlaf. (Forts. folgt.)

*) „Schangbaien" heißt soviel wie gegen seinen Willen zum Schiffsdienst gepreßt werden, wobei der Betreffende kurz vor der Abfahrt des Schiffes in betäubtem Zustande an Bord geschleppt wird. Der Ausdruck stammt von den wegen ihrer rigorosen Disciplin in Matrosenkreisen wenig beliebten ‚Theeklippern' her, Schnellseglern, die gewöhnlich nach Shanghai fuhren.

Mannigfaltiges.

Von den amerikanischen und englischen Studenten weiß eine englische Zeitschrift Folgendes zu erzählen: Unter den Studenten giebt es Hunderte, die den Weg zu den Wissenschaften nur durch opfervolle Kämpfe gewinnen. Der Fall des jungen Harcourt Johnson, eines Studenten am Yale-College, ist typisch für zahlreiche ähnliche Fälle. Als dieser nach Newhaven ging, hatte er keinen Dollar in der Tasche und fühlte sich glücklich, Pension und Wohnung in einem Studentenhaus gegen Tranchiren, Serviren bei Tisch und ähnliche Arbeiten im Hause zu erhalten. Die freie Zeit war dem Unterricht von Collegen gewidmet; von dem Ertrage dieser Arbeit konnte er auch seine Bücher kaufen. Die Heimreise zu den Ferien nach Maine machte er, da er kein Geld dazu hatte, als Motorführer auf einem elektrischen Wagen und hielt sich so aufrecht, bis er ein weiteres Semester zu seinen Studien und häuslichen Arbeiten zurückkehren konnte. Es ist dies durchaus kein außergewöhnlicher Fall: auf der Welt-Ausstellung in Chicago wurden die vielen Rollstühle, mit denen man eine Fahrt durch das Ausstellungsgebäude machen konnte, fast ausnahmelos von Studenten geschoben, die froh waren, durch diese geringe Arbeit etwas zu verdienen, und viele Andere erhöhten ihre Einnahmen dadurch, daß sie Besuchern als Führer dienten. Ein Student aus Columbia erhielt sich während des Studiums durch einen kleinen Milchhandel; täglich wurde ihm die Milch von seines Vaters Gut geschickt, und er half so auch noch den väterlichen Finanzen. Andere amerikanische Studenten sind als Schreiber, Stimmenwerber, Kellner, Journalisten, Stenographen, Schreibmaschinenschreiber thätig, und viele haben sich durch Stiefelputzen und Zeitungsverkauf ernährt. Viele erhalten Stellung in Läden und sind schnelle, höfliche, vertrauenswürdige Cassirer, einige sind Uebersetzer, Vorleser, kurz, sie thun jede, auch noch so bescheidene Arbeit, durch die sie Geld verdienen können. Ebenso eifrig sind die Studentinnen, um eine Universitäts-Bildung zu erlangen. Einige bessern Kleider aus und stopfen Strümpfe, andere sind in freier Zeit Packerinnen, Champonirerinnen, Lehrerinnen für Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Tanzen und Banjospielen. Dasselbe gilt auch von englischen und besonders schottischen Studenten. Es ist nicht ungewöhnlich, daß drei ein einziges Zimmer bewohnen und zwei arbeiten, während der dritte schläft. Auf diese Weise bezahlen sie für Pension und Wohnung für alle drei weniger als 1 Pfd. Sterl. für die Woche. Ein Mann, der jetzt berühmt geworden ist, war seiner Zeit froh, zwei Schilling täglich durch Serviren in einem Speisehause zu verdienen, und ein bekannter Theologe nahm Subscriptionen für Bücher auf und verdiente einige Schillinge als Reporter. Sogar in Oxfort und Cambridge, den Universitäten der Wohlhabenden, giebt es immer eine Anzahl Studenten, die gern niedrige Arbeit verrichten, um ihrem schmalen Geldbeutel aufzuhelfen. Während der großen Ferien haben einige Geld verdient, indem sie als Spielleute in Badeorten, Erntearbeiter, Kutscher und Clubkellner thätig waren.

— Durchfall. Professor: Herr Candidat, können Sie mir einige Drastica nennen! Cand. med. (schweigt.) Professor: Nun, wissen Sie denn nicht ein einziges. Cand. med. (nach langem Besinnen, mit einem jähen Aufschrei der Freude): Krotonöl! (Das Krotonöl ist eines der allerschärfsten Mittel und wirkt in den geringsten Dosen sehr heftig). Professor: Aaah; Krotonöl! Sehr wohl. Und, Herr Candidat, welche Dosis würden Sie davon verschreiben? Candidat: Einen Eßlöfel voll. Professor: Einen Eßlöffel voll, so. Und Sie meinen, das würde wirken. Candidat: O ja. Professor: Nun ja, bei Ihnen hat's schon gewirkt!

— Schäker. Fräulein: „So, jetzt bin ich an meinem Hause." Herr: „Ach, Fräulein, weshalb wohnen Sie nicht in San Francisco!" — Fräulein: „Auf meiner Schweizer Reise habe ich prachtvolles Alpenglühen gesehen!" Herr: „Ja, für Sie glüht Alles!"

am meisten werden ausgelöhnte Soldaten beraubt. Die Polizei ist machtlos. Man denke an die Einführung einer Lynchjustiz. Man sei sehr um die Sicherheit des Herzogs und der Herzogin von Cornwall, welche in Pietermaritzburg ankamen, besorgt und traf außerordentliche Schutzmaßregeln.

Mit der Bekanntgabe des neuen Zolltarif-Entwurfs ist in **Deutschland** auch die Frage, ob demnächst außer den mit Rußland, Oesterreich-Ungarn u. s. w. bestehenden Tarifverträgen auch die mit zahlreichen Staaten abgeschlossenen Meistbegünstigungsverträge zu kündigen seien, wieder Gegenstand der Erörterungen geworden. So äußert sich u. A. die „Conf. Corr." in einer Betrachtung über den genannten Entwurf dahin: „Zwei Puncte aber werden ganz besonders zu beachten sein, nämlich, daß erstens die Kündigung aller Handelsverträge, auch der auf Meistbegünstigung beruhenden, möglichst bald, jedenfalls aber vor Berathung des Zolltarifs vorgenommen wird, zweitens, daß die Festlegung des Zeitpunctes, wann die Tarifbestimmungen in Kraft treten sollen, im Gesetze selbst erfolgt, nicht der Entschließung des Bundesraths überlassen bleibt." — Man wird in der That — schreiben die „Hamb. Nachr." — Vorsorge treffen müssen, daß die künftigen Tarifermäßigungen, die wir unseren Nachbarstaaten gegen Einräumung entsprechender Gegenleistungen zugestehen, nicht der gesammten übrigen Welt kostenlos, auf Grund der Meistbegünstigung, in den Schoß fallen. Zu diesem Zwecke werden aber schwerlich sämmtliche Meistbegünstigungsverträge gekündigt zu werden brauchen, vielmehr werden bei der Auswahl der zu kündigenden Verträge Zweckmäßigkeitsgründe zu entscheiden haben. Auch dürfte es sich aus verschiedenen Gründen kaum empfehlen, die Kündigung schon vor der Berathung des Zolltarifs vorzunehmen. Darüber, daß die Meistbegünstigungsverträge gegen früher an Bedeutung und Werth verloren haben und in mancher Beziehung sogar schädlich wirken, dürfte jeder, der unsere handelspolitischen Beziehungen zum Auslande, namentlich zu Amerika, während des letzten Jahrzehnts verfolgt hat, im Klaren sein. Bezeichnend für die Wirkung der Meistbegünstigungsverträge ist eine Eingabe des oestereichischen Clubs der Industriellen, worin sich dieser für langfristige Handelsverträge mit den Nachbarstaaten, aber nur für kurze oder provisorische Zollverträge mit den Vereinigten Staaten und insbesondere gegen die allgemeine schrankenlose Meistbegünstigung ausspricht. Sehr zutreffend wird hierüber ausgeführt: „Die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika haben dem ungeeinten Mittel-Europa praktisch bewiesen, was seine Handelspolitiker theoretisch längst gelehrt hatten: den Satz, daß die allgemeine Meistbegünstigung eigentlich nur eine kostenlose Prämie für vertragsabstinente Staaten bildet, woraus sich dann wieder eine Entwerthung der Tarifzugeständnisse des vertragsfreundlichen Staates ergeben muß. Im Wesentlichen auf diese Erkenntniß stützt sich das zollpolitische Programm der Großindustriellen Oesterreichs, wie es vom Industriellenclub dieser Tage in einer Eingabe an das Handels-Ministerium entwickelt worden ist. Es wird nicht dauernd angehen, daß Mittel-Europa zu Nord-Amerika die freigebige Sprache der Meistgegünstigung auch fernerhin spricht, wenn ihm von dort immer wieder nur in kargen Worten der Reciprocität geantwortet wird."

Verlobungsgerüchte, die sich an die Reise des deutschen Kronprinzen nach England knüpfen, bezeichnet die „Nationalliberale Corr." als durchaus unberechtigt und falsch. Der Kronprinz trete lediglich eine Ferien-Erholungsreise an, ohne jegliche weiteren Absichten, um die Zeit der Universitätsferien zu einem weiteren Ausflug ins Ausland zu benutzen; er reist in strengstem Incognito als einfacher Bonner Student.

Zu den Reden Waldersee's bemerkt die Londoner „Times": „Sie werden thatsächlich keine internationale Eifersucht erwecken, wie ein Blatt zu besorgen scheint, zum wenigsten nicht in diesem Lande. Aber sie offenbaren einen Mangel an Feingefühl und Urtheil, der für hohe Staatsämter nicht befähigt Sie erscheinen sicherlich unangebracht auf den Lippen eines Mannes, der soeben den hohen Posten eines internationalen Befehlshabers bekleidet hat, denn sie sind weder unparteiisch, noch nehmen sie Rücksicht auf die Gefühle der Nationen, deren Truppen er befehligte."

Die Nachricht von der bevorstehenden Vermählung des Abgeordneten Richter wird von der „Freis. Z." bestätigt und erregt naturgemäß einiges Aufsehen. Die „B. N. N." hoffen, daß der Ehestand den Abgeordneten Richter etwas milder stimmen werde. Die „Post" meint, nun komme er doch wenigstens einmal in seinem Leben dazu, Ja zu sagen. Privatim hörte die „Deutsche Z." die Befürchtung äußern, Frau Richter, verw. Parisius, gehe bei der Abneigung ihres Bräutigams gegen hohe Ausgabebudgets einer an Kämpfen reichen Ehe entgegen.

Aus **Neapel** wird gemeldet: Die Ueberführung der Leiche Crispi's gestaltete sich sehr feierlich. Am 2. August, um 5 Uhr Nachmittags, verließ der Trauerzug die Villa Lina. Den Zug eröffneten mehrere Truppenabtheilungen, darunter ein Bataillon Infanterie mit Fahne und Musik. Dann folgte eine große Anzahl Officiere außer Dienst und hierauf der mit acht Pferden bespannte Leichenwagen. Die Zipfel des Bahruches hielten die Bürgermeister von Palermo, Neapel, Rom und Ribera (der Vaterstadt Crispi's), ferner der Präsident der Deputirtenkammer, der Vice-Präsident des Senats, Minister Nasi und Andere. Dem Sarge folgten zunächst die Verwanden, dann ein Flügeladjutant als Vertreter des Königs, der deutsche Consul als Vertreter des deutschen Kaisers, Abordnungen des Senats und der Deputirtenkammer, die Minister Baccelli, Morin, Ponza die San Martino, viele Generale und Admirale, hohe Beamte, die Freunde Crispi's in großer Zahl, Abordnungen von Vereinen, Veteranen und Garibaldianern. Den Schluß des Zuges bildete eine Abtheilung Infanterie, der zahllose Wagen mit Kränzen folgten. Hinter den Spalier bildenden Truppen war auf dem ganzen Wege eine gewaltige Menschenmenge versammelt, die entblößten Hauptes dem Todten ihre Ehrfurcht bezeigte. Der Sarg wurde sofort auf den Kreuzer „Varese" gebracht. Während der Ueberfahrt entblößten die Matrosen der im Hafen vor Anker gegangenen Schiffe ihr Haupt. An Bord des Kreuzers, der während der Feierlichkeiten Trauersalut gegeben hatte, wurde der Sarg dem Commandanten des Schiffes übergeben. Auf dem Sarge lag neben anderen Kränzen der des deutschen Kaisers. Der Kreuzer ist unter dem Geleite des Kriegsschiffes „Marco Polo", an dessen Bord sich die Minister Morin und Nasi befinden, um Mitternacht abgegangen.

Der Stand der **japanischen** Volks- und Staatswirthschaft ist noch immer kritisch. Die leitenden Persönlichkeiten haben, wie die „Deutsche Volksw. Corr." einem Consularberichte entnimmt, die wirthschaftliche Leistungsfähigkeit des Landes überschätzt. „Nach dem Kriege mit China sind in Japan so ungeheure Summen für militärische Vorbereitungen ausgegeben worden, daß die hieraus entspringende Schwächung der Finanzen durch die energischsten Mittel bekämpft werden muß. In dieser Absicht wird insbesondere auf die Durchführung begonnener oder projectirter Eisenbahnbauten verzichtet, wodurch dem Lande ein wichtiger Factor wirthschaftlichen Fortschritts verkümmert wird. In ähnlicher Weise haben die privaten Firmen bei ihren Ankäufen aus fremden Ländern die Aufnahmefähigkeit des japanischen Consums überschätzt. Während aber die japanische Finanzverwaltung mit größter Strenge darauf sieht, alle nicht unbedingt nothwendigen Ausgaben einzuschränken und den Credit des Landes ungeschmälert zu erhalten, entwickeln die privaten Firmen in vielen Fällen nicht den gleichen Eifer. So nützen sie das japanische Civilgerichtsverfahren, welches proceßverlängernden Ränken manche Handhabe bietet, dahin aus, den europäischen Importeuren die Verfolgung der berechtigsten Ansprüche zu vertheuern und zu verleiden. Doch zieht die japanische Justizverwaltung eine diesen Ränken Einhalt gebietende Verbesserung des Civilgerichtsverfahrens in Erwägung. Ein anderes Mittel, wodurch sich die japanischen Kaufleute ihrer Verpflichtungen wenigstens für eine gewisse Zeit zu entledigen suchen, besteht in Folgendem: Sie verweigern die Uebernahme der bestellten Waaren unter oft recht nichtigen Vorwänden; die Importeure sind daher schließlich nicht mehr im Stande, den Banken die Zinsen für jene Vorschüsse zu zahlen, welche auf die in den Magazinen eingelagerten Waaren aufgenommen wurden. Das Gleiche gilt natürlich von den Lagerkosten. Die Banken haben zwar das Recht, die Waaren zur Hereinbringung der Vorschüsse, Zinsen und Lagerkosten freihändig zu verkaufen; sie können aber die als Pfand haftenden Waaren selbst zu den niedrigsten Preisen nicht anbringen. Unter solchen Umständen ist der Eintritt zahlreicher Fallimente leicht zu begreifen, und alle Anstrengungen, welche die Regierung behufs Erhaltung des Landescredits macht, werden durch dieses Vorgehen privater Firmen fast vereitelt. Dennoch kann sich auch die japanische Regierung noch immer nicht zur Durchführung einer Maßregel entschließen, welche zum mindesten dem privaten Capitalbedarfe des Landes zu Hilfe käme. Unter Rücksichtnahme auf populäre Vorurtheile wird nämlich den Ausländern das unbeschränkte Eigenthumsrecht an Grund und Boden noch immer nicht eingeräumt. Hierdurch entgeht den fremden Capitalisten das beste Sicherungsmittel für ihre den japanischen Unternehmern geliehenen Gelder, was ein schweres Hinderniß für die Unterstützung der japanischen Industrie durch fremde Capitalien bildet."

Locales.

Sommertheater.

Zu großem Dank sind wir der Direction verpflichtet für den Genuß, der uns Sonnabend durch die Aufführung eines echten, feschen „Ueberbrett'ls" à la Wolzogen geboten wurde. Dieses neue Genre schauspielerischer Kunst hat auch unsere Sympathie sich erworben und würden wir eine baldige Wiederholung mit etlichen neuen Nummern gern sehen. Die Inscenirung des Ganzen war eine so glückliche, daß wir für Augenblicke rein vergaßen, daß wir uns im Theater befinden — ein so gemüthlicher Zug beherrschte die ganze Aufführung.

Die von Herrn Director Bretschneider vorgetragenen Nummern ernteten wohlverdienten Beifall; besonders gefielen uns: „Der verlassene Lebemann" und „Zur Dichtkunst abcommandirt." Herr Capellmeister Cahnbley bekundete sich als talentvoller Componist; das von ihm componirte Lied: „Verrathen, Verlassen," welches von Frl. Seiter allerliebst vorgetragen wurde, war eine sehr ansprechende Composition, die sowohl eine textentsprechende Melodie, als auch eine farbenreiche, scharf charakterisirende Begleitung besitzt. Die Begleitung der übrigen musikalischen Nummern war in den Händen Frl. Wolter's bestens aufgehoben; wir bewunderten besonders den wohlklingenden, weichen Anschlag.

Der declamatorische Theil des Abends wurde von Herrn Matthes, Frl. Delosea und Frau Matthes recht gut ausgeführt. Besonders hervorheben müssen wir den Vortrag des „Tauchers" von Schiller mit der Musik von Thomas, der von Herrn Matthes ganz ausgezeichnet wiedergegeben wurde, und „Das Lob der Kleinen", bei dessen Vortrag Frl. Delosea ihr hübsches declamatorisches Talent bewies.

Den musikalischen Theil hatten meistens unsere Opernmitglieder die Liebenswürdigkeit gehabt zu übernehmen. Besonderen Beifall erntete Frl. Stoll mit den zwei vorzüglich vorgetragenen Liedern, durch die sie bewies, daß sie sich auch auf dem Concertpodium zu Haus fühlt. Bei Frl. Franék gefiel besonders ihr zartes, duftiges Piano. Herr Dinger brachte gleichfalls seine beiden Nummern zu vollster Geltung. Frau Decker-Segisser, wie auch Herr Hofmann entledigten sich Beide ihrer Aufgabe mit Geschick. Das Hauptverdienst am Gelingen des Abends jedoch fiel, nächst Herrn Director Bretschneider, dem liebenswürdigen Paare Frl. Hetzel und Herrn Haß zu. Frl Hetzel entzückte uns durch ihren Gesang, wie auch durch ihre fesches Spiel und fand in den Duettnummern einen durchaus ebenbürtigen Partner in Herrn Haß; eine Leistung wie „Die Haselnuß" bekommt man nicht oft zu hören und zu sehen. Zum Schluß einen kleinen Zwischenfall: es macht auf den Zuhörer nicht gerade einen angenehmen Eindruck, wenn ein Lied, das bereits von einer Sängerin vorgetragen worden ist, nachher von einer anderen, anscheinend mit einer gewissen Absichtlichkeit, wiederholt wird.

K.

Während der August-Ausstellung, und zwar am Sonntag, den 26. August, veranstaltet der Livländische Verein zur Förderung der Landwirthschaft in Gemeinschaft mit dem Livländischen Pferdezuchtverein Leistungsprüfungen für Pferde mit Schnitzeljagd und Flachrennen. Das Programm für die Leistungsprüfungen, die auf dem Rathshofschen Felde am Ende der Rosen-Straße stattfinden werden, ist in dem Inseratentheil unseres heutigen Blattes enthalten, worauf die Interessenten hingewiesen seien. Besonders hervorzuheben wäre, daß in nicht weniger als vier Nummern speciell die bäuerlichen Züchter berücksichtigt sind. In das Programm sind ferner eine Schnitzeljagd und ein Flachrennen aufgenommen worden.

Die estnische landwirthschaftliche Ausstellung hatte gestern einen sehr zahlreichen Besuch aufzuweisen; um die Mittagszeit war der große Platz fast ganz gefüllt. Im Laufe des ganzen Tages hatten die Ausstellung etwa 9000 Personen besucht — Von den ausgestellten Gegenständen erregten vieles Interesse bei den bäuerlichen Landwirthen die vom Redacteur des „Pöllumees", Herrn H. Laas, ausgestellten landwirthschaftlichen Producte. Herr Laas hat in seinem Versuchsgarten verschiedenes Gemüse und einige Getreidearten mit verschiedenen Düngemitteln gezogen; die Resultate, die er erzielte, sind überraschend: während ungedüngter Boden etwa fingerdicke Burkanen hervorbrachte, erhielt er auf dem mit Kainit und Thomasphosphat gedüngten Boden armdicke Früchte. Die von ihm ausgestellten Producte wurden auch mit dem ersten Preise, mit der silbernen Medaille des Kaiserlichen Russischen Gartenbau-Vereins, ausgezeichnet. — An Pferden sind nach dem Katalog etwa 150 vorhanden, an Kühen etwa 60 Stück. Eine Collection von altestnischen Costümen aus dem Museum des Vereins studirender Esten bot einige interessante alte Stücke. Von Handarbeiten ist eine große Zahl, namentlich Webereien, ausgestellt L.

Am 22. Juli hat der landwirthschaftliche Verein „Emmujärw" zu Walguta im Randenschen Kirchspiel seine dritte Füllenschau abgehalten, worüber der Professor des Veterinärinstituts Max. W. Gutmann in der „Balt. Wochenschr.", wie folgt, berichtet: „Die Bestrebungen des livländischen Pferdezucht-Vereins, durch Benutzung von schwereren Voll- oder Halbblut-Hengsten und gut gebauten Bauernstuten die bäuerliche Pferdezucht zu heben, werden sehr wesentlich durch die localen landwirthschaftlichen Vereine unterstützt. Ganz besonderen Eifer zur Belebung des Sinnes für die Pferdezucht entfaltet der landwirthschaftliche Verein „Emmujärw" durch seine jährlich veranstalteten Füllenschauen. Wie in den zwei vorhergehenden Jahren, fand auch in diesem Sommer am 22. Juli eine derartige Füllenschau in Walguta statt, wo zu diesem Zwecke der Besitzer des Gutes, Herr v. Sivers, in liebenswürdiger Weise einen schönen, umzäunten Platz, der festlich geschmückt war, eingeräumt hatte Ausgestellt waren im Ganzen 155 Füllen, und zwar an Hengstfohlen: 8 dreijährige, 25 zweijährige, 22 einjährige und 17 diesjährige Hengstfüllen mit ihren Müttern; Stutfohlen: 6 dreijährige, 31 zweijährige, 22 einjährige und 24 diesjährige Stutfüllen nebst Müttern. — An Preisen standen dem Verein zur Verfügung: 2 silberne Medaillen, 6 große und 3 kleine Bronce-Medaillen. Außerdem hatte der livländische Pferdezuchtverein 50 Rbl. gestiftet für Fohlen, die von gekörten Stuten abstammten, und der Verein „Emmujärw" durch freiwillige Beiträge die Summe von 100 Rbl. zu Prämiirungszwecken aufgebracht. — Das ausgestellte Fohlenmaterial war ein sehr befriedigendes, ganz besonders aber zeichnete sich aus durch schönen Bau und gute Haltung die zweijährigen Hengst- und Stutfohlen. Unter letzteren fanden sich Exemplare, die jeder größeren Ausstellung zur Zierde hätten dienen können. Bei vielen einjährigen Füllen dagegen waren die Hufe in einem vernachlässigten Zustande. Da der fehlerhaften Fußhaltung und der Bildung von schiefen Hufen nicht selten durch richtiges Beschneiden der Hufe vorgebeugt werden kann, so ist eine Anleitung zur rationellen Behandlung der Fohlenhufe dem bäuerlichen Züchter nothwendig. Es ist nicht zu zweifeln, daß der Verein „Emmujärw, der so viel für die Hebung der Bauerpferdezucht thut, auch nach dieser Richtung belehrend eingreifen wird."

Der „Fell. Anz." schreibt: „Wir haben in früherer Zeit so oft Gelegenheit gehabt, in den Spalten des „Anzeigers" auf Unordnungen und Störungen im Betriebe unserer Schmalspurbahn hinzuweisen, daß es uns gegenwärtig zu besonderer Genugthuung gereicht, hier zu erwähnen, daß uns im Laufe der Sommermonate keine einzige auf derartige Unregelmäßigkeiten bezügliche Klage zu Ohren gekommen ist. Gleichzeitig constatiren wir, daß, soweit wir das zu controliren Gelegenheit hatten, hier am Orte die Ankunfts- und Abgangszeiten der Bahnzüge im Gegensatz zu der früher gehandhabten Praxis mit erfreulicher Präcision eingehalten werden."

Dem „Rish. Westn." wird mitgetheilt, daß gegenwärtig auf der Strecke Gatschina-Reval zwischen etlichen Stationen in Rücksicht auf den anläßlich der bevorstehenden großen Manöver verstärkten Truppentransport temporäre Weichen- und Telegraphenposten eröffnet worden sind. Auch ist auf dieser ganzen Strecke das Beamtenpersonal beträchtlich verstärkt worden. Aus dem Rayon Riga-Pleskau und Taps sind etliche Brigaden von Maschinisten, Telegraphenbeamten und Conducteuren dorthin abcommandirt worden Außerdem ist auf sämmtlichen Stationen erwähnter Strecke eine schleunige Remonte sämmtlicher Baulichkeiten im Gange, sowie eine verstärkte Remonte der Eisenbahnbrücken und des Schienenweges. Auf den Strecken Taps-Riga und Walk-Pleskau sind ebenfalls Remonte- und Ergänzungsarbeiten im Gange. Auf den Strecken St. Petersburg-Reval, Taps-Riga, Pleskau-Walk, Oraniebaum-Tossna und Gatschina-Tossna sind gegenwärtig gegen 5000 Arbeiter beschäftigt..

In der Groß-Congotaschen Hoflage Pommern ist am 2. d. Mts. ein großes Wirthschafts-Gebäude niedergebrannt, wobei Maschinen, Getreide, Klee-Vorräthe u. s. w. ein Raub der Flammen wurden. Das Gebäude war nebst Inhalt, bis auf die Klee-Ernte, versichert gewesen.

In der Nacht auf Sonntag wurde in einem Speisehause am Barklay-Platz eine Magd gefährlich verwundet. Nach 12 Uhr Abends wurde an die Thür des Speisehauses geklopft und die Magd ging nachsehen, wer Einlaß begehre. Als sie die Thür öffnete, erblickte sie 4 junge Leute, von denen einer ihr mit einer Flasche einen Schlag auf den Kopf versetzte. Als sie um Hilfe rief, erhielt sie mehrere Messerstiche, von denen einer ihr die Kehle fast gänzlich durchschnitt Als ihr ebenfalls im Speisehause dienender Mann herzueilte, ergriffen die vier Eindringlinge die Flucht, wobei der eine seine Mütze verlor. Dem Revier-Aufseher Narbut gelang es noch in derselben Nacht, die Schuldigen zu ermitteln. Die Verwundete wurde sofort ins Hospital abgefertigt, wo ihr ärztliche Hilfe zu Theil wurde. —i—

Am Mittwoch Abend folgt in unserem Sommertheater das Benefiz Frau Decker-Segisser's und Frl. E. Hetzel's. Die beliebte große Posse mit Gesang und Tanz „Unsere Don Juans" wird zu diesem Doppelbenefiz in Scene gehen und ihre alte Anziehungskraft um so eher ausüben, als Frau Decker-Segisser, die bereits die zweite Saison als sehr geschätzte Kraft unserer Bühne angehört, sich hier viele Sympathien erworben hat und auch Frl. Hetzel dem Publicum manche hübsche Leistung, so z. B. noch jüngst im „Ueberbrett'l", geboten hat.

Todtenliste.

Nina v. Mohrenschildt, † in 59. Jahre am 1. August zu Reval.

Frau Christine Grünberg, geb. Markoff. † hierselbst am 3. August.

Frau Marie Weiden, † hierselbst am 2. August.

Georg Eichenthal, † im 74. Jahre am 3. August zu Reval.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

London, Sonnabend, 17. (4.) August. Die „Times" meldet aus Peking von gestern: Das Friedensprotocoll wurde gestern Nacht unterzeichnet, wobei einige Abänderungen vorgenommen wurden. Drei Edicte sind noch erforderlich zur Vervollständigung des Protocolls, und zwar ein Edict hinsichtlich der Beamten nach der Ergänzungsliste, ein zweites über die vorläufige Einstellung der Prüfungen, und ein drittes betr. das für zwei Jahre geltende Verbot der Einfuhr von Waffen und Munition.

Das Bureau Reuter meldet aus Cradock: Oberst Gorringe verfolgte Kruitzinger nach dem Gefechte vom 13. August (31. Juli) und trieb ihn am 15. (2.) August mit ungefähr 100 Mann über den Oranje-Fluß. Mehrere kleinere Commandos streifen von Graafreinet bis zum Oranje-Fluß umher, beständig verfolgt von britischen Colonnen.

Der „Standard" meldet aus Tientsin von gestern: Ein birmanisches Regiment ist bereit, nach Peking abzugehen, um die nach Indien zurückkehrenden Radschputs zu ersetzen.

London, Sonnabend, 17. (4.) August. In der Thronrede, mit der heute das Parlament geschlossen wurde, heißt es u. A., daß die herzlichen Beziehungen zwischen England und den übrigen Mächten unverändert fortdauern. Befriedigung wird ausgesprochen anläßlich des Uebereinkommens betreffs der chinesischen Kriegsentschädigung. Die Eroberung der südafrikanischen Freistaaten schreite stetig fort, ziehe sich aber in Folge der Ausdehnung der Kampflinie hin. Der Besuch der Colonien seitens des Herzogs und der Herzogin von York und Cornwallis haben einen bedeutenden Erfolg, was den König sehr erfreue. Der begeisterte Empfang des Thronerben und seiner Gemahlin bezeugen den Patriotismus und die Loyalität der Bevölkerung der überseeischen Besitzungen Englands. Zum Schluß wird beiden Kammern für die während der Session erfolgte Bewilligung von Crediten für die Armee und die Flotte det Dank ausgesprochen.

Kiew, Sonntag, 5. August. Die Tendenz der Getreidemärkte im Südwest-Gebiet ist fest. Die Verkäufer zeigen Zurückhaltung in Erwartung steigender Preise. Die Anfuhr von Getreide per Bahn wächst.

Paris, Sonntag, 16. (3.) August. Das „Echo de Paris" berichtet, Graf Waldersee habe in einem Interview einem Mitarbeiter des Blattes gegenüber abermals die französischen Soldaten gerühmt und erklärt, er glaube nicht mehr an die Möglichkeit eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland.

In dem Velocipedisten-Distance-Fahren Paris-Brest und zurück, das am Freitag um 5 Uhr Morgens begann, traf Garin als Erster ein, nachdem er 1200 Kilometer in 52 Stunden 11 Min. zurückgelegt hatte. Den letzten Kilometer absolvirte er in 2 Min. 10 Sec.

Sofia, Sonntag, 18. (5.) August. Die von ausländischen Blättern gebrachte Nachricht, Fürst Ferdinand habe dem Empfang des russischen Geschwaders nicht beigewohnt, weil der Ministerpräsident ihn gebeten habe, diesen Festlichkeiten fern zu bleiben, da der Besuch dem Lande und nicht dem Fürsten gelte — wird von der bulgarischen Agentur als eine tendenziöse Erfindung bezeichnet. Die Abreise des Fürsten ins Ausland unmittelbar nach dem Besuch Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Alexander Michailowitsch war schon vorher beschlossen.

In den letzten Tagen fand abermals ein Zusammenstoß zwischen türkischen und bulgarischen Grenzposten statt. Nach der bulgarischen Agentur hatten die Türken, die zuerst schossen, 4 Todte und 5 Verwundete. Die bulgarische Regierung hat ernstliche Schritte in Konstantinopel unternommen.

Konstantinopel, Sonntag, 18. (5.) August. Da seit 12 Tagen keine weitere Pest-Erkrankung vorgekommen ist, so beschloß die Sanitäts-Commission, den Schiffen reine Gesundheitspässe auszureichen.

Handels- und Börsen Nachrichten.

St. Petersburg, 4. August. Nach dreimonatlicher Pause hatte das Capitalisten-Publicum am Donnerstag wieder die Möglichkeit, aus dem Curszettel sich orientiren zu können. Dieser war, soweit die Vorarbeiten des Cotirungscomités fertig geworden, mit Geld- und Briefnotizen für Dividendenpapiere erschienen. Am Freitag folgte ein Curszettel mit einer viel stattlicheren Anzahl von Geld- und Briefnotizen. Am 4. August war, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, der Verkehr noch schwächer als sonst an den Sonnabenden besucht, die Stimmung behielt jedoch die feste Haltung der letzten vier Börsentage. Die Speculation und das Capitalisten-Publicum haben sich zwar von den Schrecknissen der letzten Wochen ganz erheblich beruhigt, aber von einer lebhaften Thätigkeit ist an der Börse noch lange nichts zu merken. Die gluthheißen August-Tage werden vielfach als die Ursache der herrschenden Stille angeführt. Nach der Steigerung der letzten Tage machte sich heute als am Wochenschluß einiges Realisations bedürfniß bemerkbar, welches namentlich bei den besonders favorisirten Dividendenpapieren kleine Abschläge zur Folge hatte. Später erholten sich wieder die Curse auf das gestrige Niveau, so daß die Woche in zuversichtlicher Stimmung schließen konnte. Die Aufbesserung des Cursstandes in den letzten acht Tagen kam bei den nachstehenden Dividendenpapieren folgendermaßen zum Ausdruck: die Actien der Russischen stiegen um 6, Industrie 13, Internationalen 7, Disconto 4, Privatbank 4, Ssormowo 6, Putilowsche 6, Baltische Waggonfabrik 100, Kolomna 5, schließlich noch Malzew um 10 Rbl. Es hat den Anschein wieder einmal, als wenn wir über das Aergste hinüber wären!

Für die Redaction verantwortlich:
Osmd. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 6 Августа 1901

+

Heute 4 Uhr morgens entschlief sanft nach schwerem langen Leiden der Ehrenbürger

Arthur Müller.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gut Terebez, Gouvernement Nowgorod, den 4. August 1901.

Arsenfreie Tapeten

in geschmackvollen modernen Mustern und grosser Auswahl **von 7 Cop. an** empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Für die innige Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Sohnes u. unseres Bruders

Heinrich Ringenberg

sagen wir allen Freunden u. Bekannten, sowie den Herren Collegen und insbesondere der Freiw. Feuerwehr unseren herzlichsten Dank.

Die Mutter u. d. Schwestern.

Zurückgekehrt

wohne jetzt **Ufer-Str. Nr. 17,** Haus Paulmann.

Alex. Punga.

ЮРЬЕВСК. ГИМНАЗІЯ

объявляетъ, что

пріемныя испытанія

во всѣ классы начнутся 8 августа.

Прошенія принимаются въ канцеляріи по вторникамъ и пятницамъ, въ августѣ же ежедневно, съ 12—2 час. дня.

Плата за ученіе въ приготовительномъ классѣ 50 р., въ остальныхъ классахъ 60 руб. въ годъ.

Das städtische Schulcollegium bringt hierdurch zur Kenntniss, dass die erste Stadtelementarschule in das der Actiengesellschaft „Tivoli" gehörige, an der Johannis-Strasse Nr. 16 belegene Haus (vis-à-vis dem Rathhause) übergeführt worden ist.

H. v. Broecker
d. z. Praeses.

I-ое Юрьевское городское начальн. для мальчиковъ училище

Ивановская ул. № 16, напротивъ ратуши.

Пріемъ прошеній вновь поступающихъ учениковъ 7го, 8-го и 9-го августа съ 10—12 ч. дня въ помѣщеніи училища.

К. Лауге
завѣдующій училищемъ.

I. Stadt-Elementarschule
Johannisstr. 16, vis-à-vis dem Rathhause.

Anmeldung neuer Schüler am 7., 8. und 9. August von 10—12 Uhr Mittags im Schullocale.

K. Lauge.

Privat-Knabenschule

II. Ordnung

in WALK.

Die Aufnahmeprüfungen finden am 14. August von 9 Uhr ab statt.

In die Vorbereitungsklasse werden Schüler ohne Vorkenntnisse aufgenommen. Die Schule ist mit einem Pensionat verbunden und befindet sich ausserhalb der Stadt. Beginn des Unterrichts am 16. August um 9 Uhr.

Das Schulgeld beträgt 10 bis 35 Rbl. und die Pension 100 Rbl. semesterlich.

Anmeldungen nimmt im Schullocal zu jeder Zeit entgegen und ertheilt Auskunft

Schulvorsteher **T. Grünberg.**

Obst wird verkauft — Allee-Str. Nr. 9.

Carl Junghans

Berlin S. W. Yorkstr. 75.
Butter-Agentur und Commission.
Feinste Referenzen.

ЮРЬЕВСК. ЖЕНСКАЯ ГИМНАЗІЯ

А. С. Пушкина

объявляетъ, что **пріемныя испытанія** въ приготовит., I—VII классы будутъ производиться съ 7го августа.

Прошенія принимаются въ зданіи женской гимназіи по средамъ, а въ августѣ ежедневно отъ 12—2 час. дня.

Schülerinnen ertheilt **Unterricht** in allen **Schulfächern**
Marie Masing.
Lehm-Str. 1, im Hof, 1 Tr. Zu sprechen von 3—4.

Ein Candidat der Mathematik der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Glasburken

in allen Grössen

Thontoepfe
Milchschalen
Weinessig, Rigasch.
[nicht Essenzessig]
empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- und Johannisstr.

Ein Pfühl

zu verkaufen — Gartenstr. 19. Zu erfragen beim Hauswächter.

Verschied. Sorten Aepfel

Birnen zum Einkochen, **Gurken** u. **Fallobst** zu haben — Jakobstr. 39.

Aepfel

werden verkauft — Kastanien-Allee 11.

Süsse Aepfel

werden verkauft — Teich-Str. 14.

Aepfel, Birnen und Pflaumen

sind käuflich zu haben beim Hauswächter — Jacob-Strasse 62.

Fallobst

zu haben — Marienhofsche Str. 7.

Schönes

Sommerobst

wird verkauft — Revalsche Str. Nr. 30, Haus Stamm, vorm. Sturm.

Sommer-Aepfel

sind zu haben in **Gross-Congota** pr. Elwa, П. Р. Ж. Д.

Aepfel verkauft Techelfer-Str. 38.
Schabert.

Die **completen Kästchen „Perfect"** mit

Kautschuk-Typen

sind den Buchdrucklettern gleich und werden wie diese angewendet und gesetzt.

Dieselben eignen sich daher **zum Zusammensetzen u. Selbstdrucken** von allen möglichen kleinen Druckarbeiten, als: Adressen, Namen, Karten, Formulare, Preislisten, kleinen Rundschreiben und Mittheilungen aller Art, zum Numeriren von Gegenständen, zum Zeichnen von Büchern, Wäsche, Noten, Handschuhen etc. etc.

Kautschuk-Typen sind vorhanden in Antiqua, Cursiv, Gothisch und Russisch.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

---

2 Pensionäre

oder **Pensionärinnen** finden freundl. Aufnahme — Stern-Strasse 24.

Pensionäre oder Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme — Alexander-Strasse Nr. 16, 1 Tr. hoch.

Pensionäre oder Pensionärinnen

finden Aufnahme — Petersburger Strasse Nr. 30, 2 Treppen.

Pensionäre

finden freundl. Aufnahme und gute Verpflegung, event. mit Nachhülfe in Gymnasial- u. Realfächern. Näh. Pleskausche Str. 8, am Stationsberge, Eingang rechts. — Daselbst sind auch 2 möbl **Zimmer** mit od. ohne Pension zu vergeben.

Pensionäre

finden Aufnahme, auf Wunsch Beaufsichtigung der Schularbeiten u. russische und französische Conversation — Rigasche Strasse Nr. 13, im Hof, unten, rechts. — Daselbst werden auch **Klavierstunden erth.**

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme in einer russischen Familie — Alexander-Str. Nr. 32. Frau **Trelin.**

Realschüler

finden Aufnahme — Fortunastraße Nr 3.

Schüler, Schülerinnen

u. auch **Erwachsene** finden freundliche Aufnahme — Rigasche Str. 81, im Hof, 1 Treppe hoch. Zu erfragen von 12—4 Uhr.

Zwei Pensionärinnen

denen ein Clavier zur Verfügung steht, finden freundliche Aufnahme — Schloss-Strasse Nr. 28.

Pensionärinnen finden freundliche Aufnahme in einer russischen Familie, auf Wunsch auch Repedition. Näheres bei
Frau Ernson-Kriwuscha
Quappen-Str. 20.

In meiner Pension

können noch **zwei Schülerinnen** Aufnahme finden. **E. Lieth,** Rigasche Strasse 77, eine Treppe hoch.

Eine Pensionärin

[Russin] findet unter vortheilhaften Bedingungen Aufnahme in einer gebildeten deutschen Familie. Zu erfragen Stern-Str. 19, 1 Treppe hoch.

Eine Pensionärin

von 10—14 Jahren findet freundliche und liebevolle Aufnahme. Näheres zu erfragen Johannis-Str. 7, in der Conditorei.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Garten-Strasse 30, 3. Etage. Hausprache russisch, auf Wunsch auch deutsch.

Schüler

finden freundliche Aufnahme. Näheres bei Frau **Luks,** Carlowa-Str, 47.

Grosse, gut möblirte Zimmer mit separatem Eingang können an

Pensionäre

jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm.
Frau M. Karpinski.

Die Stelle eines Arztes

ist sofort zu besetzen. Nähere Auskunft ertheilt Насторъ Асканъ, колонія Розенфельдъ черезъ почт. отд. Остеймъ Обл. Войска-Донскаго.

Provisor

zu Ende August, Anfang September **gesucht.** Apotheke **Krahm,** Ст. Петербургъ, Пороховые Заводы.

Einen Apotheker-Gehilfen u. einen Lehrling

unter günstigen Bedingungen, sucht zum 1. September — Apotheker **R. Schmidt, Pernau.**

Hauslehrer

evangelisch, für zwei Knaben im Alter von 8 und 6 Jahren nach Lodz **gesucht.** Offerten mit Angabe des Studienganges, curriculum vitae und Referenzen, erbeten unter „Postkasten 32" Hauptpost in Lodz.

Ein Commis

Manufacturist, mit guten Empfehlungen **sucht Anstellung.** Gefl. Offerten sub lit. „August" an die Exped. d. Blattes erbeten.

Tüchtige Reisende

gesucht für den Verkauf eines sehr gangbaren Artikels. Grosser Verdienst. Offerten unter **F. U. M. 889** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a Main.**

Gesucht wird nach Luga ein tüchtiger, ordentlicher

Maschinist

mit Kenntnissen vom Sägereibetrieb und Schlosserei. Anfragen zu richten an **G. Jürlado,** Jurjew, Petersburger Strasse Nr. 32.

Gesucht eine

Haushälterin

für ein herrschaftl. Haus auf dem Lande. Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung **Rathshof** b. Jurjew.

Eine Köchin

mit **guten Zeugnissen** sucht Stellung — Jamasche Strasse 35.

Ein älteres, deutsch-sprechendes Mädchen mit guten Attesten zum Alleindienen **gesucht** in der Rigaschen Strasse 71, im Hof, Qu. 15. Sprechst. v. 10—12 und von 2—4 Uhr nachm.

Am Sonntag, den 26. August 1901

veranstaltet
der Livl. Verein z. F. d. Landwirthschaft in Gemeinschaft mit dem **Livl. Pferdezuchtverein**
auf dem Rathshofschen Felde am Ende der Rosenstrasse

Leistungsprüfungen für Pferde

mit Schnitzeljagd und Flachrennen.

Anfang 3½ Uhr Nachmittags.

Das PROGRAMM ist folgendes:

I. **Zuchtfahren für Einspänner.** Distance 1½ Werst. Offen für dreijährige Stuten, deren Abstammung von Torgelschen oder gekörten Hengsten und Kronshengsten mit englischem Blut nachgewiesen wird. Einsatz 5 Rbl. 3 Ehrenpreise.

II. **Konkurrenzspringen.** Herrenreiten. Importirte Pferde zugelassen. 6 Hindernisse: 1) Hürde 3′ hoch. 2) Stangenzaun 3′ hoch. 3) Steinmauer 3′ hoch. 4) Hürde wie oben. 5) Stangenzaun wie oben. 6) Wassergraben 8′ breit mit Hecke 1′ hoch. Das am besten springende Pferd ist Sieger. Dreimal ausbrechende Pferde werden disqualificirt. Einsatz 5 Rbl. Ehrenpreise.

III. **Lastziehen für Einspänner.** Offen für Pferde im Besitze von Kleingrundbesitzern oder Pächtern bäuerlichen Standes. Arbeitswagen mit eisernen Achsen. Geforderte Leistungen: Trabfahren über eine Werst in 5 Minuten, sodann Lastziehen über eine Werst in 12 Minuten mit einer Belastung von 40 Pud. 1 Ehrenpreis und Geldpreise.

IV. **Trabreiten.** Offen für Hengste, Stuten und Wallache von 3 Jahren und älter, ohne Gewichtsausgleichung. Distance 2 Werst. Einsatz 5 Rbl.

Direkte Nachkommen von Traberhengsten ausgeschlossen. 3 Ehrenpreise.

V. **Trabfahren für Einspänner,** Offen für Hengste, Stuten und Wallache von 3 Jahren und älter. Distance 2 Werst. Einsatz 5 Rbl.

Direkte Nachkommen von Traberhengsten ausgeschlossen. 3 Ehrenpreise.

Flachrennen. Offen für Pferde aller Länder. Distance 2 Werst. Ohne Gewichtsausgleichung. Einsatz 10 Rbl. Ein Ehrenpreis.

VI. **Trabfahren für Einspänner.** Distance 1½ Werst. Offen für Pferde im Besitze von Kleingrundbesitzern oder Pächtern bäuerlichen Standes. Kein Einsatz. 1 Ehrenpreis und Geldpreise.

Schnitzeljagd. Dauer 5 Minuten. 1 Ehrenpreis, gestiftet von Damen.

VII. **Wettreiten.** Offen für Pferde im Besitz von Kleingrundbesitzern und Pächtern bäuerlichen Standes. Distance 2 Werst. Die Pferde müssen in Livland erzogen sein. — Ohne Sattel zu reiten. I Preis 20 Rbl., II. Preis 15 Rbl., III. Preis 10 Rbl., IV. Preis 5 Rbl.

Die Nennungen für alle Konkurrenzen werden angenommen während der Ausstellungstage im Bureau der Ausstellung und am Sonntag Nachmittag am Start vom Schauwart.

Preise der Plätze (incl. Wohlth.-Steuer): linke Tribüne à **1** R. pro Platz, rechte Tribüne à **50** Kop. Stehplatz bei der rechten Tribüne 30 Kop.

Wagenstand: für Einspänner **2** Rbl., Zweispänner 3 Rbl., Vierspänner **5** Rbl., Sechs- und Achtspänner **10** Rbl.

Auf dem Platz spielt eine Militärcapelle.

Beste Schulbedarfsartikel

empfiehlt die

Buchhandlung von K. A. Raag, Promenadenstr. Nr. 4.
Filiale für Bücher Ritterstrasse Nr. 13.

Eine auswärtige Grossbrauerei

welche die Concession zu einer Bierbude in Jurjew besitzt, sucht einen tüchtigen Commis mit Capital. Gefl. Offerten nebst Aufgabe von Referenzen an die Exped. dieses Blattes sub „R. R."

Ein Branntweinbrenner

mit guten Attestaten sucht Stellung, auch als Gehilfe. Näheres Alexander-Str. 28, unten, rechts.

Für das **evangelische Waisenhaus in Lodz** mit 56 Kindern beiderlei Geschlechts werden

Hauseltern

gesucht, die, selbst dem Kuratorium des Waisenhauses unterstellt, die Verwaltung desselben in jeder Beziehung mit Ausnahme des Schulwesens mit Hilfe eines entsprechenden Dienspersonals zu übernehmen hätten [Wirthschaft, Küche, Nähstube, Kleidung, Wäsche, Aufsicht, Hausandacht, Sauberkeit u. s. w.]. Beide Hauseltern müssen wenigstens eine solide Elementarbildung erhalten haben und ausser korrekt deutsch sich auch entweder russisch oder polnisch verständigen können. Ein Hausvater mit Seminarbildung und Volksschullehrerpatent für eine zweiclassige Stadtschule, der zugleich eine Schulabtheilung zu leiten verstände und berechtigt wäre, wird bevorzugt werden und würde ihm in diesem Falle zur Beaufsichtigung der Kinder eine Hilfskraft in der Person eines christlichen Handwerkers zur Seite gestellt werden. Ein christlich gläubiger Standpunkt, Energie, Liebe zur Sache und praktische Begabung sind unerlässliche Bedingungen. Die Hauseltern beziehen eine entsprechende Wohnung, einen besseren Tisch im allgemeinen Speisesaal und eine jährliche Gage — nach Vereinbarung mit dem Kuratorium und je nach den Funktionen, welche der Hausvater erfüllt. Hauseltern, welche schon im Waisenhause thätig gewesen, wären besonders willkommen. Bewerber werden gebeten, unter Beifügung entsprechender Zeugnisse und Angabe der Gehaltsbedingungen und ihres Alters sich brieflich zu melden an

R. Gundlach
pastor primarius
an der Trinitatiskirche in Lodz
Gouvernem. Petrikau.

Eine deutschsprechende **Aufwärterin** und ein 14—15-jähriges **Mädchen** zu 2 Kindern können sich melden — Buden-Str. 3, im Hof, I. Tr.

Ein Mädchen

zum Alleindienen **wird gesucht** — Lojenstrasse Nr. 4, im Hof, links, 2 Treppen.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Gebildetes Fräulein

wirthschaftlich tüchtig, repräsentationsfähig, **sucht Vertrauensstellung,** am liebsten auf dem Lande. Offerten sub „Haushälterin" an die Expedition des Blattes erbeten

---

Eine Gouvernante

auf's Land zu drei Kindern **wird gesucht.** Zu erfahren den 8. Aug., von 10—1 Uhr — Rigasche Strasse Nr. 65, rechts.

Gesucht auf's Land zum Unterricht zweier Knaben im Alter v. 8 u 7 Jahr. e. **Gouvernante,** firm im Russisch Refl. werd. geb. ihre Adr. sub A. K. L. in d. Exp. d. Bl. ndzl.

Eine tüchtige Köchin

findet Stellung — Alt-Strasse Nr. 17, im Putsgeschäft.

---

1 kl. saubere Wohnung

wird von stillebender Familie **gesucht.** — Adressen mit Preisangabe an die Expedition dieses Blattes unter H. S.

Familienwohnungen

von 5 Zimmern und Küche **zu vermiethen — Verlängerte Garten-Strasse 48 u. 50.**

---

1 Familien-Wohnung

von 7 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbequeml. **ist zu vermiethen** in der Verläng. Garten-Str. 38 a. Zu erfr. daselbst im Hof bei Kaart.

In d. Breitstrasse Nr. 1, am Abhange des Doms, ist eine völlig renov.

Wohnung

von 7 Zimmern miethfrei. Schöner Rosengarten mit noch schönerer Aussicht auf die Stadt gehört kostenfrei zu der Wohnung.

---

2 zusammenhängende

Zimmer mit Kochvorrichtung

sind Küter-Str. 7 **zu vermiethen.** Beim Hauswächter zu erfragen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. [illegible] Stock

Privates Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 8 August

Benefiz für Frau Decker-Segisser und Frl. Emmy Hetzel.

Unsere Don Juans.

Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Acten von Leon Treptow, Couplets von Gustav Görß. — Musik von Franz Roth und Adolph Ferron.

Anfang **8** Uhr Abends.

Mittwoch, den 8. August

Benefiz

Frau Decker-Segisser und Frl. Emmy Hetzel.

Unsere Don Juans

Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Acten von Leon Treptow, Couplets von Gustav Görß. — Musik von Franz Roth und Adolph Ferron.

Lene . . . . . Frau Decker-Segisser.
Katbinka . . . Frl. Emmy Hetzel.

Ressource.

Umzug

in's

Winterlocal

Dinstag, den 7. Aug.

Die Direction.



Starke Erdbeeren-Pflanzen

in folgenden bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten

100 St. 3 Rbl., 12 Stück 50 Kop.

Cardinal.	Latest of All.
Dr. Hogg	Royal Souvereign.
Garteninspector A. Koch.	Sensation.
Helgoland.	Laxton's Noble.
Souv. du Mad. Struelens.	Laxton's Competitor.
Kaisers Sämling.	White pinna apple.
König Albert von Sachsen.	

Neue vorzügliche Sorten

25 Stück 1½ Rbl.	100 Stück 5 Rbl.
Sieger.	Saint-Joseph.
Apricose.	Kaiser Nicolaus.

Monats-Erdbeeren

25 Stück 1 Rbl., 100 Stück 3 Rbl.

Rothe mit Ranken.	Gloire de St. Genis-Laval.
Rothe ohne Ranken.	Weisse von Orleans.
Weisse ohne Ranken.	Perle von Gotha, weiss.

Spargelpflanzen

pro 100 Stück

grosse Erfurter Riesen-	2½	Rbl.
Amerik. Connovers Colossal-	2½	„
früher v. Argenteuil, französ.	3	„
Ruhm von Braunschweig	3	„
Schneekopf, neue weisse köpfige	4	„
Hopfen, grosser baierischer	5	„
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz.	2	„
Rhabarber, (Victoria-) à 30 Kop.	3	„
Pfeffermünze, à 20 Kop.	2	„
Schnittlauch, à 10 Kop.	1	„

empfiehlt

J. Daugull.

Verlaufen hat sich

ein Setter

mit braunem Kopf u. braunen Flecken. Gegen Belohnung auf dem Gute **Ledis** pr. Laisholm, abzugeben.

Ein Päckchen Photographien

in Couverts ist auf dem Wege von der Promenaden- bis zur Ritter-Strasse vor einiger Zeit

verloren gegangen.

Gegen Belohnung beim Hauswächter abzugeben — Gr. Markt Nr. 3.

Offerten-Anzeigen.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Buchhalter [2 Br.]; Wohnung W. R. P.; V. W.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 6 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 177. Dinstag, den 7. (20.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Landwirthschaftlicher Bericht. Reval: Regen. Personal-Nachricht. Spende. St. Petersburg: Von der Brandmisère. Tageschronik. Finnland: Nordenskjöld. Krisis im Holzhandel. Personal-Nachricht.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Landwirthschaftlicher Bericht.

Dem landwirthschaftlichen Bericht aus Liv- und Estland, der in der „Balt. Wochschr." vom Leiter der Versuchsstation, cand. C. Sponholz, auf Grund von 67 Correspondenzen veröffentlicht wird, entnehmen wir folgende, bis zum 19. Juni reichende allgemeine Angaben:

„Alle anderen Factoren, die das Ernteresultat beeinflussen, treten für diese Vegetationsperiode scheinbar gegen den Factor Wasser zurück, und doch ist immer hin soviel Wasser vorhanden gewesen, daß eine Feldbestellung, die auf möglichste Ausnutzung der Feuchtigkeit hinzielt, fast überall noch eine gute Mittelernte bewirkt hat und bewirken wird. Wo die Felder im Herbst genügend vorbereitet waren, so daß die Frühjahrsfeuchtigkeit erhalten werden konnte, wo für eine tiefe Ackerkrume gesorgt wird, wo während der kurzen feuchten Zeit im Juni genügender Nährstoff zu einem schnellen Wachsthum vorhanden war, da ist es auch dazu gekommen, und man kann wirklich staunen, mit wie wenig Regen schöne Ernten erzielt werden können. Ich will damit durchaus nicht abstreiten, daß es eine ganze Reihe von Böden giebt, für die der diesjährige Regenmangel in jedem Falle eine vis major bedeutet hätte, in sehr vielen Fällen aber wäre eine Mißernte zu vermeiden gewesen. Ich denke, es ist richtig, daß wir uns das eingestehen und darnach in Zukunft handeln.

In Summa ist wohl für Livland mit einer schwachen Mittelernte zu rechnen und einer recht schwachen an Futter, das allerdings erster Güte ist. Man findet sich in diese Thatsache ganz besonders schwer, weil die fruchtbare erste Hälfte des Juni auf eine ganz immense Ernte an Sommerkorn speculiren ließ, und wo in der Zeit der Dürre Gewitterregen niedergekommen sind, giebt es auch ganz prachtvolle Felder, ebenso in einigen Strandgegenden und Gegenden mit sehr starkem Thau. Andererseits ist auf sandigen und grandigen Höhen mit flacher Ackerkrume eine fast vollkommene Mißernte zu verzeichnen. Feuchte Wiesen und Rieselwiesen haben dank der Wärme einen ganz besonders schönen Ertrag gegeben, hochgelegene Wiesen dagegen weniger als einen geringen. Ein zweiter Schnitt ist wohl nirgends zu vermerken Am schlimmsten steht es mit den Weiden. Der Nachwuchs ist fast gleich Null und nur das im Juni schön gewachsene Grünfutter erhält noch einigermaßen das Vieh bei seinen Milcherträgen. Das Stroh des Sommergetreides ist kurz, so daß auch damit wird gespart werden müssen. Ich habe darüber kein Urtheil, doch haben mir Landwirthe, auf deren Urtheil zu geben ist und die es ausprobirt haben, gesagt, sie werden dieses Jahr keinen Halm verfüttern, ohne ihn zu häckseln. Die Mühe kommt, bei der Wichtigkeit der Sache hier nicht in Frage. Das Roggenkorn ist sehr fein, und da auch die Blüthezeit nicht günstig war, so ist die Ernte nur eine schwache Mittelernte. Die Haferfelder haben bis kurz vor dem Berichtstermin fast allgemein gut gestanden, doch ist jetzt zu constatiren, daß das Korn sich nicht ausbilden kann. Am meisten hat die Gerste unter der Dürre gelitten, und nur diejenige, die in einem für sie günstigen Wachsthumsmoment die Feuchtigkeit im Juni hat ausnutzen können, steht passabel. Vielfach können nicht einmal die Aehren herauskommen. Am wenigsten haben sich bis jetzt die Kartoffeln aus der Dürre gemacht und sie stehen auf tiefgründigem Felde ganz besonders stark im Kraut. Der Lein ist kurz, in einigen Gegenden auch mißrathen. Am schwächsten steht es mit dem jungen Klee, der theilweise garnicht aufgekommen, theilweise verdorrt ist. Zu seiner Stärkung wird vielleicht bei eintretender Feuchtigkeit die Kopfdüngung von Kainit und Thomasmehl jetzt im Herbst schon am Platz sein; ein Theil der Pflanzen ist aber wohl schon gänzlich abgestorben.

Das oben gesagte kann nur für den Durchschnitt stimmen. Die Felder — das habe ich mir von Leuten, die durch ihren Beruf viel im Lande herum kommen, sagen lassen — stehen ganz colossal verschieden. Ich selbst habe auf verschiedenen Fahrten einen Eindruck gewonnen, der etwas günstiger ist, als der, den ich aus dem Berichte mir construirt habe."

Reval. Wie wir in den Revaler Blättern lesen, ist am Sonntag endlich der ersehnte Regen niedergegangen; bei gleichzeitigem Gewitter war er nicht von langer Dauer, aber die Güsse wiederholten sich und waren recht ergiebig. In der Nacht hat es dann nochmals recht stark geregnet.

— Am Montag ist, dem „Rev. Beob" zufolge, der Attaché der Gesandtschaft in Peking N. P. Wulf, der im vorigen Jahr während einer langen Zeit in Peking in äußerster Lebensgefahr geschwebt hat, zum Besuch seiner Eltern wohlbehalten in Reval eingetroffen.

— Dieser Tage ist, den „Rev. Isw." zufolge, vom Protohierei Joan Sfergijew von Kronstadt dem Priester A. A. Sybin zur Errichtung eines Ikonostas in der neuerbauten Kirche beim Püchtitzschen Klosterhof in Reval die Summe von 500 Rbl. als Spende übergeben worden.

St. Petersburg, 6. August. Fast kein Tag vergeht, daß nicht ein größerer Brand aus dem Reichsinnern gemeldet wird. Am schlimmsten scheint es in Pensa zugegangen zu sein, wie sich aus folgender Schilderung ersehen läßt, welche die „Mosk. Dtsch. Z." einem Privatbriefe vom 2. d. Mts. entnimmt:

Am vorigen Freitag (27. Juli) war das erste Großfeuer, wobei 25 Häuser mit allen Nebengebäuden abbrannten; doch war das an sich noch nicht auffallend, da ja derartige Brände mehr oder weniger häufig vorkommen. Am Sonnabend folgte ein colossaler Brand — drei Quartale mit ca. 200 Häusern (immer die kleinen Gebäude in den Höfen nicht mitgerechnet) — von uns, zum Glück unter dem Winde, nur ca. ½ Werst entfernt. An Löschen war nicht zu denken! Am Sonntag brannten nur 2 Häuser, am Montag wieder ein ganzes Quartal. Und am Dinstag kam der größte Brand, der am Nachmittag ca. 1 Uhr anfing und bis ca. 4 Uhr am andern Morgen dauerte — eine Petroleum- und Theer-Niederlage brannte gestern noch den ganzen Tag. Bis heute ist weiter nichts mehr vorgefallen. Die Zahl der abgebrannten Hauptgebäude beträgt mindestens 600!

Die ganzen Brände beruhen nach allgemeiner Ansicht auf Brandstiftung — von wem sie ausgeht und zu welchem Zweck, darüber weiß man nichts Genaueres, trotzdem schon Viele gegriffen sind — zum Theil vielleicht Unschuldige — denn die Wuth und Panik des Volkes ist fürchterlich und Mehrere sind sofort todtgeschlagen worden. Die Sache geht aus von einer organisirten Bande: vorher werden Zettel herumgestreut, wann und wo es brennen wird, so daß wir es dank unseren Arbeitern häufig schon am Tage vorher gewußt haben — und es stimmte bisher immer! Wenigstens wurde immer der Versuch zu einer Brandstiftung gemacht, wenn auch ein paar Mal die Kerls dabei gegriffen wurden. Gewöhnlich fängt das Feuer um 3 Uhr Nachmittags an — zum Glück nicht in der Nacht! Angezündet wird selten mit directem Feuer; meist wird in der Nacht (?) offenbar Phosphorlösung an die Häuser, Zäune 2c. gegossen; am Tage in der glühend heißen Sonne und durch die ausstrahlende Wärme schon brennender Häuser entzündet sich der Phosphor und brennt lichterloh! Mehrfach sind solche Bretter von den Häusern abgenommen worden, und hat man damit Versuche gemacht — fast immer haben sie sich in der Sonne entzündet!

Unter den festgenommenen Brandstiftern sollen sich viele ganz fremdländische Typen finden; sie geben zu, daß sie eine Bande von ca. 60 Mann bilden, haben sich aber verschworen, sich nicht zu verrathen und machen auch über die Zwecke, die sie verfolgen, keine näheren Angaben. Um nicht entdeckt zu werden, gehen sie in allen möglichen Verkleidungen als Weiber, Männer 2c., haben auch durch Zahlung hiesige Bettler und Kinder dazu verleitet, Häuser anzustecken! Von wem das ausgeht und zu welchem Zwecke, darüber zerbrechen sich Alle die Köpfe. Die Panik ist fürchterlich und leider ist fast das ganze Publicum, Gebildete und Ungebildete, so thöricht, aus den Häusern auszuziehen und im Freien zu campiren, statt durch abwechselnd zu stellende Wachen der Sache ein Ende zu machen.

Die Stadt ist beinahe leer, d. h. die Wohnungen, dagegen herrscht auf den großen freien Plätzen und längs den Flußufern reges Leben — mit Sack und Pack sind Alle dorthin gezogen und haben ihre Häuser im Stich gelassen. Es ist ein trostloses Bild! Das Elend ist groß. Ein Theil der Abgebrannten lebt in Waggons, die zur Verfügung gestellt sind — die haben es noch gut — die Anderen aber und die freiwillig Ausgezogenen, mit allen den kleinen Kindern im Freien zu leben, das muß nicht schön sein, da die Nächte schon empfindlich kühl sind. Eine Masse Bäckereien sind natürlich abgebrannt, und die übrigen steigern sofort die Preise. . ."

Ein Duell, das gegenwärtig in der Residenz Aufsehen macht, hat, wie die „Nowosti" zu melden wissen, zwischen den Herren M. und Fürst W. stattgefunden. Der Conflict entstand in einem Zuge der Strandbahn. Zwei Französinnen, von denen die eine kürzlich in einem Vergnügungsgarten aufgetreten ist, sprachen unter sich in herausfordernder Weise Vermuthungen über die Nationalität des in demselben Waggon befindlichen Herrn M. aus. Herr M. sagte zu den Damen, sie brauchten sich über seine Nationalität nicht den Kopf zu zerbrechen — er sei ein Russe. „Wir sind Französinnen", bemerkten hierauf die Damen. „Daran zweifle ich", erwiderte Herr M., „denn in Paris sind die Damen vor allen Dingen höflich." Die Damen baten darauf ihren auf der Plattform stehenden Begleiter, den Fürsten W., um Schutz. Fürst W. forderte nun Herrn M. auf, die Damen in Ruhe zu lassen, worauf der Kartenaustausch und ein unseliges Duell folgte, das dem Fürsten W. das Leben kostete. Herr M. soll übrigens auch verwundet worden sein, allerdings nur sehr leicht.

— Nach kurzen Leiden verstarb vorgestern im Obuchow-Hospital der Adjutant Sr. Majestät

Feuilleton.

2)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

7. Ein Ueberfall der Donna Clotilde.

Leise öffnete sich die Thür der Cabine und der Rothhaarige fuhr erschrocken zusammen. Auf der Schwelle stand eine hohe, schlanke Frauengestalt.

„Donna Clotilde! Ich glaubte, Sie wären an Land. Dann haben Sie also Befehl gegeben, daß —"

„Daß die Yacht in See geht? Si, Sennor. Ich sah Sie an Bord kommen und zwar mit dem Manne, den wir diese letzten zwei Jahre fortwährend gesucht haben. Sobald Sie Beide in Ihrer Kammer verschwunden waren, ließ ich dem Steuermann sagen, er solle sofort alle Mann an Deck beordern, einen Lotsen holen lassen und dann ohne weiteren Zeitverlust aus dem Hafen dampfen."

Sie ließ sich neben Kettle's lang ausgestrecktem Körper auf die Knie nieder und streichelte zärtlich seine feuchte Stirn.

„Sie sind doch sicher, daß Sie ihm nicht etwa zu viel gegeben haben?" sagte sie.

„Sicher bin ich durchaus nicht," antwortete der Rothhaarige mürrisch. „Ich habe ihm die von Ihnen selber abgemessene Dosis gegeben. Wenn es zu viel sein sollte, ist es also ihre eigene Schuld. Ich habe nur gerade genug Whisky dazu gegossen, um dem Zeug Geschmack zu geben, und der arme kleine Teufel stürzte es auf einen Zug hinunter."

„Ich sehe nicht ein, weshalb Sie ihn bemitleiden müssen. Er wird ganz wohl und munter wieder aufwachen."

„Wenn er aufwacht, sind wir auf See und vorhin sprach er zu mir von seiner Frau und seinen Kindern. Deshalb thut er mir leid, Donna Clotilde. Und ich selber thue mir auch ein bischen leid."

Er beugte sich über den Liegenden und zog ihm einen Revolver aus der hinteren Hosentasche. „Sehen Sie, hier! Selbst in Hallett's Café geht der Mann nicht, ohne ein Schießgewehr bei sich zu tragen; so ist er daran gewöhnt. Ich weiß, daß er mit tödtlicher Sicherheit schießt und seinen Revolver bei der geringsten Veranlassung gebraucht."

„Ich dachte nicht, daß Sie ein Feigling wären."

„Sie wissen sehr wohl, daß ich keiner bin, Sennorita. Aber Herr Capitän Kettle wird sich wohl erinnern, daß ich der Mann bin, der ihn an Bord gelockt hat, und wird sich zweifellos bemühen, mit mir quitt zu werden, sobald er aufwacht."

„Nun, ich bezahle Sie ja wohl reichlich für alles Risico, das Sie bei dieser Affaire laufen," bemerkte die Dame etwas verächtlich.

„Dafür werde ich auch Unannehmlichkeiten genug haben," erwiderte der Rothhaarige verdrießlich. „Mit diesem kleinen Mann ist nicht zu spaßen. Na, ich muß jetzt an Deck und dem Lotsen zur Hand sein. Erst will ich aber unseren Patienten zu Bett bringen. Etwas bequemer kann er seinen Rausch in der Koje doch ausschlafen."

„Sie sollen ihn nicht anrühren," erklärte Donna Clotilde. „Ich werde alles Nothwendige schon selber besorgen. Drei lange Jahre habe ich auf diesen Augenblick gewartet."

„Sie müssen allerdings ziemlich verschossen sein, wenn Sie hier bei einem Manne sitzen bleiben, der von Ihrer Gegenwart gar nichts ahnt."

„Ich habe ihn geliebt vom ersten Augenblick an, als ich mit ihm zusammentraf, und er weiß es. Und ich mache mir gar nichts daraus, wer es sonst noch weiß. In dieser Beziehung kenne ich keine Scham; im Gegentheil, ich rühme mich meiner Liebe. Ich bin keins von Euren fischblütigen europäischen Weibern."

Douglas murmelte ein paar unverständliche Worte. Dann verließ er die Cabine, um sich auf die Commandobrücke zu begeben. Donna Clotilde La Touche blieb allein bei dem Manne, den sie so hartnäckig mit ihrer Liebe verfolgte.

Die Yacht dampfte zwischen den Molen von Tynemouth hinaus und der Lotse verließ sie in seinem kleinen, bis dahin längsseit geschleppten Boote. Das Ziel der Reise war das Mittelmeer, aber vorläufig wurde keine Anstalt gemacht, das Ruder Backbord zu legen. Statt dessen hielt die Yacht geradeaus in die Nordsee hinein. Dann wandte sie sich nördlich und nahm ihren Curs durch die Pentland-Firth um Schottland herum bis tief in den Atlantik hinein. Irland wurde in ziemlicher Entfernung passirt. Auch der lebhafte, die Bucht von Biscaya in nördlicher und südlicher Richtung kreuzende Schiffsverkehr wurde gänzlich vermieden. Die natürliche Folge dieser außergewöhnlichen, alle belebten Meeresstraßen sorgfältig vermeidenden Route war, daß man kaum ein einziges Schiff in Sicht bekam, bis endlich der Rothhaarige sein Ruder Steuerbord legte und einen Osteurs für die Straße von Gibraltar steuerte.

Langweilig wurde diese Reise aber ganz und garnicht. Dafür sorgte Capitän Kettle. Die ersten vierundzwanzig Stunden hatte er in einem Zustande völliger Bewußtlosigkeit durchschlafen. Als er zu sich kam, befand er sich allein in einer Schiffscabine. Er erhob, reckte und streckte sich. Die Glieder waren ihm schwer; aber außer einem Gefühl allgemeiner Mattigkeit verspürte er keine Schmerzen. Er faßte nach seiner Hüfte und nickte verständnißvoll vor sich hin, während ein grimmiger Ausdruck sein Gesicht überflog. Sein Pistol war verschwunden.

Im Spiegel bemerkte er, daß sein Antlitz über dem rothen Torpedobart abgespannt und weiß aussah und die Augen von dunklen Ringen umgeben waren. Außerdem verspürte er einen üblen Geschmack im Munde, der sich auch nicht mit dem Inhalt der ganzen Wasserkaraffe wegspülen ließ. Das waren indessen alles Kleinigkeiten, die sich wohl mit der Zeit beseitigen lassen würden. Vor allen Dingen wollte er sich jetzt rächen an dem Manne, der ihn an Bord gelockt hatte.

Bei dem ihm angeborenen Sinn für saubere und nette äußere Erscheinung unterließ er es auch jetzt nicht, sorgfältig Toilette zu machen. Dann setzte er seine Mütze auf und verließ, bleich, aber in schneidiger Haltung die Cabine. Er durchschritt das luxuriöse Treppenhaus der Yacht und trat an Deck.

Es war Nacht und der volle Mond erfüllte die kalte Luft mit seinem weißen Lichte. Das Schicksal schien Capitän Kettle in sofern zu begünstigen, als der gesuchte Rothhaarige gerade selber die Wache auf der Commandobrücke hatte. Ohne Weiteres ging der kleine Capitän auf den großen los und schnellte ihm die geballte rechte Faust ins Gesicht, indem er sein ganzes Körpergewicht dahinter legte. Er traf den Rothhaarigen mit voller Kraft unter das Kinn. Der Mann stürzte, als ob er von einer Streitaxt zu Boden geschmettert wäre und Kettle warf sich sofort auf ihn. Die drei anderen Leute, aus denen die Wache bestand, eilten ihrem Capitän zu Hilfe. Kettle mußte also seinen augenblicklichen Vortheil möglichst schnell ausnutzen. Er war ein Meister in der edlen Kunst des Boxens und wußte, daß man einen an Körperkräften überlegenen Gegner zuerst treffen und zwar hart treffen muß und daß man ihn garnicht zur Besinnung kommen lassen darf. Auch verstand er genug von der Anatomie, um zu wissen, an welchen Stellen des menschlichen Körpers ein Faustschlag den größten Effect hat. Jetzt kümmerte er sich allerdings um keine Boxerregeln, sondern hämmerte unverdrossen auf seinen an Deck liegenden Feind los, bis ihn die drei Matrosen zurückgerissen hatten und ihn nun festhielten, damit der Rothhaarige auch seinerseits an die Reihe käme.

Gegen die Uebermacht der drei Männer konnte Kettle nichts ausrichten. Athemlos und bleich stand er da und musterte den Yachtcapitän mit höhnischen Blicken.

„Sie häßlicher, langer rothköpfiger, Schuft", schrie er ihn an. „Nun habe ich Ihnen hoffentlich gezeigt, was 'ne Harke ist! Sie unterstehen sich, mich zu schanghaien, was? Bei James! Der Teufel soll mich holen, wenn ich Ihnen Ihr Schiff nicht zur Hölle mache, ehe ich wieder runter bin."

„Sie überfallen Einen unversehens. Das ist keine Kunst; da kann man den stärksten Mann unterkriegen."

„Sie lügen", schrie Kettle. Sie haben mich ganz gut kommen sehen. Wenn Sie nur halbwegs ein Seemann wären, würden Sie mir nicht den ersten Schlag gelassen haben."

„Ich kann mich doch nicht mit 'nem Mann schlagen, der kaum halb so groß ist, wie ich."

„Das kommt ja nur auf 'nen Versuch an; sagen Sie doch Ihren Leuten, daß sie mich loslassen sollen."

Der Große war stark in Versuchung, dieses verlockende Anerbieten anzunehmen, bezwang sich aber. Er befahl den Leuten, Capitän Kettle frei zu geben und nach vorne zu gehen. Dann steckte er seine beiden Fäuste entschlossen in die Seitentaschen seines Jacketts.

„Nun also", sagte er, sobald er mit Kettle allein war, „ich erkenne an, daß ich die eben von Ihnen erhaltenen Prügel verdient habe und hoffentlich geben Sie sich damit zufrieden. Wenn das nicht der Fall sein sollte, wäre ich genöthigt, Sie mit Ihrem eigenen Revolver über den Haufen zu schießen. Ich habe mir von Ihnen gefallen gelassen, was bis jetzt wohl kein Mann in der Welt ungestraft hätte thun dürfen. Darauf können Sie sich was einbilden und nun beruhigen Sie sich. Zur Erklärung will ich Ihnen nur sagen: Es ging mir genau so, wie Ihnen selber; ich hatte kein Geld. Ich wurde dafür bezahlt, Sie zu entführen, und für Geld hätte ich den Teufel aus der Hölle geholt."

„Ich kenne den Teufel zwar nicht persönlich", aber das kann ich Ihnen versichern, einen schlimmeren Kunden als mich hätten Sie sich nicht leicht holen können. Wenn Sie kein Narr sind, werden Sie mich jedenfalls so schnell wie möglich wieder an Land setzen."

„Ich werde mich strict an die Befehle meines Rheders halten."

„Dann führen Sie mir Ihren Rheder vor und ich werde ihm seinen Antheil auch zukommen lassen. Kommt mir gar nicht darauf an. Ich morde die ganze verdammte Schiffsmannschaft, wenn ich meinen Willen nicht bekomme."

„Mann, sein Sie nicht närrisch. Sie können doch ein Weib nicht schlagen."

„Ein Weib?"

Höchsteigenen Convois Fürst Alexander Ferdinandowitsch Sayn-Wittgenstein-Berleburg im Alter von nur 29 Jahren. Die Nachricht vom Tode des allbeliebten Officiers hat im Kreise seiner Kameraden die tiefste Trauer hervorgerufen. Fürst Alexander Wittgenstein galt, wie die „Pet. Z." berichtet, allgemein als ein ehrenhafter und ritterlicher Charakter, stets bereit, seinen Kameraden zu helfen. Ungefähr acht Jahre hat der Verewigte den schweren und verantwortungsvollen Posten des Adjutanten Sr. Majestät Höchsteigenen Convois zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten bekleidet. Fürst Wittgenstein ist im Kaukasus erzogen, an dem er bis zuletzt mit allen Fasern seines Herzens hing; er galt als einer der hervorragendsten Kenner der grusinischen Sprache und Literatur und hat, so weit sein Einfluß reichte, sich stets für die Hebung der Bildung der Grusiner verwandt.

Finnland. Ueber den dieser Tage verstorbenen Freiherrn v. Nordenskjöld bringt eine Helsingforser Correspondenz der „St. Pet. Z." folgende interessante Mittheilungen:

Adolf Nordenskjöld ist ein Sohn der Stadt Helsingfors, wo er den 18. November 1832 geboren wurde. Die adelige Familie Nordenskjöld hat sich immer durch wissenschaftliche Begabung ausgezeichnet, und das Elternhaus des nunmehr verstorbenen Forschers war besonders geeignet, die wissenschaftlichen Anlagen des Jünglings zu entwickeln. Sein Vater war der Oberintendant N. G. Nordenskjöld, genannt „der Vater der finnländischen Mineralogie." Schon als Knabe begleitete Adolf Nordenskjöld seinen Vater auf wissenschaftlichen Reisen und studirte eifrig die reiche Mineralsammlung auf dem Familiengute Frugard in Mänstälä. Student wurde er 1849. Als solcher verband er wissenschaftliches Studium mit weitgehenden Interessen für politische und allgemeine Fragen und gehörte einem Kameradenkreise an, aus dessen Mitte mehrere bedeutende Persönlichkeiten hervorgegangen sind. Die akademischen Examina absolvirte er in rascher Folge und mit größter Auszeichnung. Eine schöne wissenschaftliche Laufbahn im Vaterlande schien sich ihm zu eröffnen, als ein an und für sich unbedeutendes Ereigniß stattfand, das seine Stellung in Finnland unmöglich machte. Anläßlich der Magister- und Doctorpromotion von 1857 besuchten einige schwedische Gelehrte Helsingfors. Nach einem Festmahl hielt Nordenskjöld eine Rede an die schwedischen Gäste, worin er die Sympathien für das alte Mutterland Schweden warm betonte. Der damalige Generalgouverneur Graf Berg erhielt von der Sache Kenntniß und verlangte, daß Nordenskjöld entweder den Vorfall als auf einem „Mißverständniß" beruhend erkläre, d. h. eine Abbitte thun, oder gleich das Land verlassen solle. Er zog vor, von der Heimath zu scheiden und siedelte nach Schweden über, das von da an sein Vaterland wurde. Zehn Jahre später trat er als Aspirant auf den Lehrstuhl für Mineralogie und Geologie an der Helsingforser Universität auf; er wurde vom akademischen Consistorium einstimmig vorgeschlagen, wurde aber aus politischen Rücksichten nicht zum Professor ernannt. — Die Helsingforser Blätter widmen dem Verstorbenen ausführliche Nekrologe. Die Schlußworte des Artikels der „Dagligt Allehanda" seien hier angeführt: „Ein anderes Land hat Adolf Erik Nordenskjöld adoptirt; einem anderen Lande hat er die Arbeit seiner Mannesjahre und seines Alters gewidmet. Die Fäden, welche Adolf Erik Nordenskjöld mit dem alten Vaterlande verbanden, sind nie gänzlich zerrissen worden. Im Gegentheil scheinen sie im Alter, vielleicht unter dem Eindruck gewisser Parallelen zwischen alten Erinnerungen und neuen Ereignissen, immer stärker geworden zu sein. Mit größtem Interesse folgte er den jüngsten Begebenheiten in Finnland. In lebhafter Erinnerung bewahren wir noch die Theilnahme des ehrwürdigen Greises an der internationalen Deputation des Sommers 1899 und die warmen, hoffnungsreichen Worte, die er am Festmahle, den 3. Juli des erwähnten Jahres, auf der Veranda des hiesigen Bruunshaus aussprach."

— In Folge der gegenwärtig im Holzhandel herrschenden ungünstigen Conjuncturen stellt hier im Lande, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, ein Sägewerk nach dem andern seine Thätigkeit ein oder beschränkt dieselbe in bedeutendem Maße. Unter anderen wird zum 1. September das Sägewerk des Commerzienraths A. Eklöf in Borgö bis auf Weiteres die Arbeit einstellen. Für die bei der Sägeindustrie angestellten Arbeiter stehen schlechte Zeiten in Aussicht. Viele Landgemeinden sind dadurch, daß der Ankauf von Wald seitens der Sägereien sehr eingeschränkt worden ist, in pecuniäre Verlegenheit gekommen, da sie gewöhnt waren, aus dem Erlös des Waldverkaufs einen Theil ihrer Ausgaben zu bestreiten.

— Der Posten des Expeditionschefs bei der ersten Abtheilung der Generalgouverneurs-Kanzlei wird während der Ferienzeit des Hofraths M. Gauskau von dem außeretatmäßigen Beamten genannter Kanzlei, Grafen Berg, verwaltet werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. August (20. August.)

Graf Waldersee.

Dem Grafen Waldersee und seinen Reden widmen die „Ham. Nachr." folgenden Artikel:

„In der Presse dauern die Kritiken über die hannoverschen Reden des Grafen Waldersee fort und zwar nicht zum Vortheil des Marschalls. Charakteristisch ist dabei, daß die Blätter aller Parteirichtungen und Schattirungen in ihrem absprechenden Urtheile übereinstimmen. Von den verschiedensten Gesichtspuncten aus wird scharfe Kritik namentlich an den Aeußerungen des Feldmarschalls geübt, daß „wir Alles, was in China für Deutschland geschaffen worden ist und was hoffentlich recht bald an den Tag kommen wird, allein Seiner Majestät danken", und daß „in China die Namen anderer Völker verblaßt, der deutsche aber hochgegangen" sei. Der ruhmredige und herausfordernde Zug in diesen Worten wird getadelt, und mit Bezug auf die zuerst erwähnte Aeußerung hervorgehoben, daß durch sie mittelbar für etwaige noch kommende Rückschläge der Kaiser verantwortlich gemacht werde.

Bemerkenswerth ist dabei, daß sich an dieser Kritik selbst Blätter betheiligen, die der communis opinio zufolge in officiösen Beziehungen stehen, wie die „Allg. Z." und die „Nat.-Z.". Ersteres Blatt, das sonst Alles lobt und vortrefflich findet, was von oben kommt oder auf Verherrlichung des herrschenden Regimes hinausläuft, hatte dem Marschall die oben resumirten rationes dubitandi zu Gemüthe geführt; heute kommt die „Nat.-Z." und schreibt ziemlich schnöde: „So viel ist sicher, daß alle die ruhmgekrönten Feldherren unserer großen Kriege 1866 und 1870 zusammen über diese Kämpfe nicht so viel öffentlich geredet haben, wie Graf Waldersee anläßlich des militärisch unbedeutenden chinesischen Feldzuges „vor, bei und nach der respectiven Veranlassung", wie es in einer französischen Posse hieß, die vor Jahren gespielt wurde. Wir wollen uns auf den Ausdruck der Hoffnung beschränken, daß es nun mit den Waldersee-Reden zu Ende sei; wir glauben nicht, daß irgend Jemand nach einer neuen Serie Verlangen trägt."

Gegenüber dem Umstande, daß der Kaiser, u. A. in seiner Depesche an den Hamburger Senat, mit Genugthuung von dem „großartigen Empfang", der „seinem heimkehrenden Feldmarschall" hier bereitet werden solle, gesprochen und diesen Empfang als Bethätigung deutsch-patriotischen Geistes bezeichnet hatte, die ihm besondere Genugthuung gewähre, erscheint die an dem Auftreten Waldersee's und an seiner chinesischen Wirksamkeit von officiöser Seite geübte Kritik ziemlich auffällig. Man fragt sich, was diese Art von officiöser Auflehnung gegen das von allerhöchster Stelle aus vertretene Dogma des glänzenden Erfolges Waldersee's und gegen die Würdigung der chinesischen Action durch ihn zu bedeuten habe. Es fehlt nicht an Leuten, welche die befremdliche Erscheinung mit der Annahme in Zusammenhang bringen, Graf Waldersee beabsichtige thatsächlich Reichskanzler zu werden und der jetzige Inhaber dieses Postens habe in berechtigter Selbstvertheidigung seine Preßorgane gegen den nach politischen Lorbeeren strebenden Feldmarschall losgelassen.

Wir unserseits können nicht recht glauben, daß Graf Waldersee in Wirklichkeit Absichten auf den Posten des deutschen Reichskanzlers hegt und es für ein geeignetes Mittel, den Posten zu erlangen, ansieht, daß er öffentlich Schmeicheleien für den Kaiser kundgiebt. Wie dem aber auch sei: keinesfalls hat er durch seine Rede in Hannover die Befähigung für das Reichskanzleramt erbracht. Er spielte zwar zart auf seine „diplomatischen" Leistungen an, aber sehr staatsmännisch ist es doch nicht, wenn er die, noch dazu erst zu erwartenden deutschen Erfolge in Ost-Asien in solcher Form ankündigte und zwar unter directer Verletzung Anderer. Die Schlußwendung: „Andere Namen sind (in China) verblaßt, der deutsche Name ist hochgegangen!" wird man in England, Rußland und Frankreich auf sich beziehen und im günstigsten Falle alle Anstrengungen machen, um den eigenen verblaßten Namen zu neuem Glanze zu verhelfen und den „hochgegangenen" deutschen Namen anzuschwärzen. Durch solche ruhmredige Aeußerungen, die vielleicht nicht einmal begründet sind, haben wir nur wieder einmal ohne Noth alle unsere Concurrenten auf uns aufmerksam, gegen uns mobil gemacht und werden wahrscheinlich die Folgen davon recht bald zu spüren bekommen. Zweifelhaft ist auch, ob es gerade erforderlich und angebracht war, nicht nur von der gesteigerten Achtung unserer Freunde, sondern auch von der vermehrten Furcht unserer Feinde zu sprechen, die nun wüßten, daß „mit Deutschland schlecht anzubinden sei". In der deutschfeindlichen Auslandpresse dürfte man nicht verfehlen, hieraus Capital zu schlagen und neue Verdächtigungen und Angriffe gegen Deutschland herzuleiten.

Daß wir doch das ewige Reden nicht lassen können! Die russische Diplomatie schweigt und handelt und darauf ist es, abgesehen von ihrer größeren Geschicklichkeit, in erster Linie mit zurückzuführen, wenn die russische auswärtige Politik seit einer Reihe von Jahren unerhört erfolgreich ist. Der Berliner Berichterstatter der „Times" hat gestern die Reden Waldersee's mit den Reden Boulanger's verglichen. Der Vergleich ist unpassend, aber er zeigt doch, welche Wirkungen die Beredsamkeit des „kommenden Mannes" im Auslande erzielt..."

Die beabsichtigte Monarchen-Entrevue in Danzig soll gegen Mitte September n. St. stattfinden. Die „Süddeutsche Corresp." schreibt: Die Trauer, die durch das Ableben der Kaiserin Friedrich über die deutsche Kaiserfamilie verhängt worden ist, hat zur Verbreitung des Gerüchts Anlaß gegeben, es werde auch die erwartete Zusammenkunft nicht stattfinden können. Bekanntlich ist man an amtlicher Stelle zurückhaltend gewesen, und nur so viel hat bestimmt verlautet, daß auf beiden Seiten ein persönliches Wiedersehen erwünscht wäre, das, äußerlich in engem Rahmen gehalten, zu freundschaftlicher, vertraulicher Aussprache Gelegenheit bieten soll. Für die Begegnung in solcher Form wird der letzte schmerzliche Trauerfall im Hohenzollernhause kein Hinderniß sein.

Ueber Bismarck's Stellung zur Kaiserin Friedrich berichtet die „Zukunft": Bismarck sprach freundlich und respectvoll von Kaiser Friedrich's Frau, die ihn nie, wie Augusta, mit Stecknadeln gereizt hatte. Und als er gefragt wurde, warum er sie in den neunundneunzig Tagen nicht gegen Schmähreden geschützt habe, sagte er ungefähr: „Die Sache steht einem gewissenhaften Minister höher als die Allerhöchste Person. Gegen den Schimpf, der auch mich natürlich verdroß, gab es Staatsanwälte; die kräftige nationale Reaction gegen Fremdländerei aber konnte mir kein Aergerniß sein, schon der Seltenheit wegen, und weil dem Kaiser von der Vorsehung — oder wie Sie die Maschinerie sonst nennen wollen — doch nun einmal kein längeres Regiment beschieden war. Die arme Frau that mir leid. Aber eine politisirende Dame begiebt sich selbst ihres Damenrechts."

Neuberufen ins Herrenhaus ist durch allerhöchsten Erlaß vom 6. Juli der Geheime Justizrath und ordentliche Professor der Rechte Dr. Löning zu Halle auf Präsentation der Universität Halle an Stelle des im vorigen Jahre verstorbenen Professors Beyschlag.

Die „Arbeiter-Ztg." veröffentlicht einen Erlaß der **Prager** Statthalterei, in welchem sämmtliche Bezirkshauptmannschaften angewiesen werden, den russischen General Ritich wegen seines Benehmens beim Prager Sokolfeste unnachsichtlich auszuweisen, falls dieser sich wieder auf oesterreichischem Gebiet zeigen sollte. General Ritich ist bereits auf diplomatischem Wege von dieser Maßregel verständigt worden.

Ueber eine mißlungene Magyarisirung in **Ungarn** berichtet die Wiener „Deutsche Z.": „Um das Preßburger Theater wird seit einigen Monaten ein heftiger Kampf geführt, der ein rühmenswerthes Selbstbewußtsein der Preßburger Bürger zeitigt. Deutsch oder magyarisch — das ist die Frage. Bis vor zwei Jahren wurde in Preßburg eine halbe Spielzeit deutsch und eine halbe Spielzeit magyarisch gespielt. Die deutsche Spielzeit erzielte starken Zulauf, die magyarische spielte sich vor leeren Häusern ab. Das paßte den Chauvinisten nicht, sie wollten das Preßburger Theater um jeden Preis magyarisiren. Es sollte ausschließlich magyarisch gespielt werden. Es gelang ihnen nicht, das durchzusetzen, jedoch mußte in Zukunft ganzjährig die magyarische Truppe da sein, welche nun Abend um Abend abwechselnd mit der deutschen Truppe spielte. Es geschah nun abermals, daß die deutschen Vorstellungen stark besucht und die magyarischen Vorstellungen leer waren. Die Chauvinisten hinderte das nicht, abermals einen Sturm auf das deutsche Theater zu unternehmen. Sie wurden zurückgeschlagen, und der Director, selbst ein Magyare, erklärte, daß das deutsche Theater in Preßburg ein örtliches Bedürfniß bedeute, was man von dem magyarischen Theater nicht sagen könne. Die Chauvinisten schäumten. Das magyarische Ministerium für Cultus und Unterricht war kleinlich genug, dem Drängen der Chauvinisten nachzugeben, und strich dem Director eine Unterstützung, welche er dafür erhielt, daß er die kostspieligen magyarischen Vorstellungen aufrecht erhielt. Die Existenz des Directors in Preßburg wäre dadurch fraglich geworden, doch fanden sich sechs Preßburger Stadtrepräsentanten zusammen, welche den Preßburger Theaterdirector Relle verständigten, daß sie ihm für das laufende Spieljahr einen Betrag von 12,000 Kronen zur Verfügung stellen, damit er in der Lage sei, der erwähnten Unterstützung entrathen zu können. Und so wird denn trotz der Chauvinisten unter ministeriellem Schutze auch in Zukunft, dem Bedürfniß der kunstsinnigen Preßburger entsprechend, daselbst deutsch Theater gespielt werden."

In **London** wurde am Donnerstag ein Notenwechsel betreffend China veröffentlicht, der sich auf die Periode vom 1. Januar bis zum 6. April erstreckt. Diese Noten enthalten Mittheilungen über bereits bekannte Vorgänge. Die letzten Depeschen beziehen sich auf die Mandschurei. Am 5. April erschien der russische Botschaftsrath Lessar im Auswärtigen Amt und machte diesem die Mittheilung, daß Rußland die Unterhandlungen bezüglich der Mandschurei nicht weiter fortzusetzen beabsichtige. Er fügte hinzu, daß unter den derzeitigen Umständen ein Abkommen, welches die Bedingungen für die Räumung der Mandschurei festsetze, anstatt als Beweis freundlicher Gesinnung Rußlands gegenüber China zu dienen, für China der Anlaß zu ernsten Schwierigkeiten

---

„Nun ja, das erzählte ich Ihnen doch schon — Donna Clotilde, Sie kennen die Dame sehr gut."

„Donna Clotilde, wer?"

„La Touche."

Ganz plötzlich verlor der kleine Capitän seine herausfordernde Haltung. Wie gebrochen machte er ein paar Schritte quer über das Deck und lehnte sich mit verschränkten Armen über die polirte Mahagoni-Reeling der Yacht.

„Bei James!" murmelte er. „Donna Clotilde La Touche!"

Dann versank er in trübe Gedanken. Das war ja die Dame, in deren Dienst er in Valparaiso getreten war, deren revolutionäre Pläne er durch die Wegnahme einer chilenischen Kriegsschiffes unterstützt hatte. Damals hatte sie sich sterblich in ihn verliebt, während er sie stets nur als seine Brodherrin betrachtete. Schließlich hatte sie ihn in einem offenen Boot auf hoher See aussetzen lassen zur Strafe dafür, daß er sich nicht von seiner Frau scheiden lassen wollte. Und jetzt erschien dieses Weib wieder, um ihn von neuem zu verfolgen, jetzt, wo er ohnehin schon Sorgen genug hatte. Das war hart, sehr hart.

(Forts. folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Auf dem internationalen Zoologen-Congreß in Berlin sah man mit Spannung dem Vortrage des Wiener Professors Schenk über die Methode der Geschlechtsbestimmung bei Menschen entgegen. Schenk betonte, die Grundlage seiner Lehre sei durch die Thatsachen gelegt. Schon in den sechziger Jahren habe er als junger Student den ersten Versuch gemacht; von niederen Thieren sei er dann zum Menschen gelangt; die Thatsachen seien alle in seinem Buche „Lehre der Geschlechtsbestimmung" niedergelegt. Er sei durch seine Versuche dahin gekommen, daß die Nahrung einen großen Einfluß auf das Geschlicht habe und ein Einfluß nur bei dem Weibchen möglich sei. Der Stoffwechsel, der Eiweißzerfall müsse zwei bis drei Monate vor der Conception und bis zum zweiten Monat der Schwangerschaft fortgesetzt herbeigeführt werden, um männliche Nachkommen zu erzielen. Seine Methode sei eine Abmagerungscur, nicht aber unbedingt eine Entfettungscur. Bei 60 Kilo Körpergewicht sei ein täglicher Eiweißzerfall von 120 Gramm nöthig. Dies könne durch jede Methode herbeigeführt werden, er gäbe gern Ovarial- oder Schilddrüsenpräparate. Unbedingt nothwendig sei eine tabellarische Aufstellung des Stoffwechsels zur Controle und eine regelmäßige Feststellung des Körpergewichtes. Der Redner berief sich wiederholt auf andere Wissenschaftler, so auf den Russen Aschansky, der die Theorie aufgestellt habe, daß zum Starkwerden neigende Frauen weibliche, magere aber männliche Kinder hätten, sowie auch auf die jüngsten Experimente mit Kaninchen und Meerschweinchen, bei denen männliche Nachkommen erzeugt worden waren. Schenk verwahrte sich zum Schluß mit erhobener Stimme gegen die Gerüchte, daß sein Rath von einem hohen Fürstenhause, in welchem weibliche Nachkommen die Regel seien, gewünscht worden wäre. Er habe niemals mit demselben in Verbindung gestanden. Auch die Unterstellung, daß er mit einer Wiener Chocoladen-Firma, die sein Bild ihren Fabricaten beilege, Geschäfte mache, wies er energisch zurück. Er würde kein Opfer scheuen, seine Thatsachen zur festen, unantastbaren Theorie zu bringen, und wenn er auch an der Straßenecke dermaleinst sein Brod erbetteln müsse: er hätte dann wenigstens für seine Ueberzeugung gelebt und gelitten. — An den Vortrag knüpfte sich eine sehr lebhafte Debatte an, die etwa 1½ Stunden dauerte und an der sich Dr. Haucheorne-Berlin, Professor Forel, Professor Eckstein u. A. betheiligten. Die dreißig Fälle, in denen die Methode Schenk mit einer Ausnahme erfolgreich angewandt wurde, wurden zum Theil als Thatsachen anerkannt, zum Theil auch bestritten; man verlangte jedoch von Professor Schenk, der sachlich und ruhig auf alle Einwände antwortete, die Aufstellung einer Theorie seiner Methode. Schenk selbst erkannte an, daß dies der vorläufige Mangel seiner durchaus noch nicht abgeschlossenen Versuche sei, die die Erfahrungen langer Jahre und zahlreicher anderer Forscher zusammengefaßt hätten.

Mannigfaltiges.

Wieder ein Bankier verhaftet. Der Banker Max Opitz, Inhaber des Bankgeschäfts Max Opitz u. Co. in Berlin, ist wegen zahlreicher Unterschlagungen, Urkundenfälschungen und mehrfacher Betrugsfälle verhaftet worden. Opitz betreibt, wie die „Freis. Z." berichtet, seit einer Reihe von Jahren in Berlin ein Bankgeschäft. Die Firma hatte fast ausschließlich mit Bank- und Börsengeschäften zu thun. Außerdem aber befaßte sich Max Opitz für seine Rechnung mit Hypothekengeschäften. Zu diesem Zweck hatte er in seiner Wohnung eine sogenannte „Bank für Hypotheken- und Grundbesitz" eingerichtet, und hier war das eigentliche Feld für seine betrügerischen Manipulationen. Durch den fürstlichen Glanz, der hier in der Wilhelm-Straße 23 herrschte, wurden die Kunden getäuscht und veranlaßt, dem vornehmen Bankier Tausende und aber Tausende von Mark anzuvertrauen und ihn mit der Erledigung ihrer Vermögensangelegenheiten zu beauftragen. Für die Wohnung in der Wilhelm-Straße zahlte Opitz allein mit Nebenausgaben 10,000 Mk. Für seinen und seiner Familie Gebrauch besaß Opitz allein sechs Equipagen mit der dazu gehörigen Dienerschaft und dem erforderlichen Pferdematerial. Außerdem nannte Opitz eine Villa in Westend sein eigen. Von den Depositen, die die Kunden Opitz anvertrauen, bestritt dieser in den letzten Jahren, als die Geschäfte anfingen, schlecht zu gehen, seinen Luxus. Sein Aufwand soll jährlich über 100,000 Mk. gekostet haben. Ein Berliner Rentier B., der früher eine Hofschlächterei betrieb, ist um etwa eine halbe Million durch Opitz geschädigt. In Folge seines vornehmen Auftretens und seiner guten Beziehungen verstand es der Bankier, seinen Kundenkreis bis in die höchsten Gesellschaftsclassen auszudehnen. — Max Opitz ist nach der „Berl. Ztg." der Sohn eines völlig unbemittelten Glasermeisters aus Angermünde. Von Beruf war er Barbier. Nach einer recht stürmisch verlebten Jugend im Heimathsorte kam er nach Berlin und war vorerst als Schreiber in Rechtsanwalts-Bureaus thätig. Vor seiner Etablirung als „Bankier" war er Bureauvorsteher bei Rechtsanwalt Dr. R., in welcher Eigenschaft er bei glücklicher Durchführung mehrerer Grundstücksgeschäfte an 100,000 Mk. verdient haben soll. Mit diesem Fonds eröffnete er dann ein Bank- und Hypothekengeschäft.

— Gegen Bakterienjäger hat Prof. Norton in einer Londoner Zeitschrift kürzlich ein kräftiges Wörtlein gesprochen. Er bezeichnet sie als schlimmste Sorte langweiliger Schwätzer, unter denen die Menschheit zu leiden hat. Sie sehen überall Bakterien, in der Luft sowohl wie auf der Erde wie in den Wassern unter der Erde. Wir werden durch sie gewarnt, Austern zu essen, weil sie zuweilen todtbringende Keime enthalten; Zucker wird von ihnen als ein ganz ungesundes Nahrungsmittel bezeichnet wegen seiner Neigung, Mikroben aufzusaugen; Sellerie ist besonders in rohem Zustande noch viel schlimmer als eine Auster, und so geht es fort. Es kommt schließlich auf eins heraus, ob wir durch Verschlucken der gefährlichen Bacillen sterben oder aus Furcht vor ihnen an Hunger zu Grunde gehen. Prof. Norton erblickt in der „bakteriologischen Manie" eine große Gefahr, indem sie ihre Anhänger in einen Sumpf führt, aus dem sie sich nur schwer herausarbeiten können. Selbst ernste Forscher haben sich schon zuweilen in ihrer Begeisterung, etwas Neues entdeckt zu haben, zu weit führen lassen, und man dürfte nicht überrascht sein, wenn mancher scheinbar vorwärts gethane Schritt wieder zurückgethan, manche geniale und vielversprechende Theorie wieder verlassen werden müßte. Man sollte keinesfalls vergessen, daß das mikroskopische Leben in der Hauptsache dem Menschen nützlich ist und daß die Arten von Kleinwesen, die mit Krankheiten verbunden sind, vergleichsweise gering an Zahl sind, und endlich, daß sogar bei einer nachgewiesenen Verbindung von Bakterien mit bestimmten Krankheiten noch in keinem Fall ein genügender Beweis erbracht worden ist, daß die Bakterien die Ursache und nicht blos die Begleiterscheinung der Krankheit sind. Obgleich einige Thatsachen in der Bakteriologie durchaus feststehen, sind die auf ihnen aufgebauten Schlüsse in der Hauptsache noch Vermuthung, und Professor Norton erachtet es als nicht unwahrscheinlich, daß die kommende Generation den Umsturz der heutigen Lehren und eine allgemeine Neuschaffung der Anschauungen erleben wird.

— Unterirdische Durchgänge für Fußgänger. Der Verkehr in den Hauptstraßen der Großstädte hat sich allerwärts so stark entwickelt, daß man Bedacht darauf nehmen muß, ihn abzulenken und die betreffenden Straßen zu entlasten. In Budapest, wo die erste Untergrundbahn auf dem Festlande gebaut wurde, will man auch in der Entlastung des Straßenverkehrs vorangehen. Der dortige Magistrat hat beschlossen, zur Sicherung der Fußgänger unterirdische Durchgänge, zunächst an drei besonders belebten Stellen, errichten zu lassen. Derartige unterirdische Durchgänge haben zwar ihre Unbequemlichkeiten, aber sie werden gewiß viel benutzt werden, da sie dem Fußgänger wenigstens einen sicheren Uebergang bieten.

— „Mit der Dummheit kämpfen Götter selbst vergebens" könnte man wohl sagen, wenn man folgende Mittheilung des Moskauer Correspondenten der „St. Pet. Z." liest, der da schreibt: „In einer höchst tragikomischen Lage befindet sich gegenwärtig unsere Stadtverwaltung, die, wie der bekannte Greis auf dem Dache, sich mit der Frucht ihrer Rieselfelder nicht zu helfen weiß. Um dieselben nutzbar zu machen, hatte die Stadtverwaltung nämlich Gurken-, Melonen- und Kohlpflanzungen auf den gewaltigen Rieselfeldern anlegen lassen und jetzt, da die Ernte von dort eine geradezu gewaltige geworden ist, kann sie nicht verwerthet werden, da das consumirende Publicum sich entschieden weigert, die Früchte gerade der Rieselfelder zu kaufen. Um nun die Zweifel des Publicums über die Unschädlichkeit dieses Gemüses und sein vorgefaßtes Urtheil gegen dasselbe zu zerstreuen, hat die Stadtverwaltung die Vornahme von chemischen und bakterilogischen Untersuchungen der Gemüse von den Rieselfeldern angeordnet und soll das Ergebniß dieser Analysen publicirt werden. Wie dieselben nun auch ausfallen mögen, so ist doch schwerlich anzunehmen, daß es der Stadtverwaltung gelingen werde, das Publicum wenigstens für die erste Zeit von seinem Urtheil abzubringen." — So die Mittheilung des Correspondenten. Das Moskauer „Publicum" scheint offenbar gar keine Ahnung davon zu haben, wie und womit man Felder düngt und daß der Dünger nicht in die Melonen hineingelegt oder -gegossen wird.

— Kitchener's Proclamation. Folgendes Clubgespräch giebt ein französisches Blatt wieder: „Was halten Sie von Kitchener's Proclamation?" — „Was Ninon de Lenclos davon halten würde." — „Wie meinen Sie das?" — „Ninon sagte: Man erobert eine Frau nicht mit Versprechungen, mit Drohungen, mit Worten — man erobert sie." „Erobern Sie De Wett, Herr Kitchener, und erobern Sie Botha — es sind ganz reizende Kerle . . aber man muß sie erobern können."

— Ehrliche Aussöhnung. Baruch Lewy und Itzig Süßholz waren jahrelang verfeindet. Endlich kommt an einem „Versöhnungstag" durch Vermittelung von Freunden eine Aussöhnung zwischen Beiden zu Stande. Beim Verlassen der Synagoge nun tritt Baruch an Itzig mit den Worten heran: „Also — mir sein jetzt wieder die Alten, ich wünsch' Dir alles das, was Du mir wünschst." — Itzig: „Fangst De schon wieder an?"

— Annonce. Junges Ehepaar wünscht zwei Exemplare „Briefsteller für Liebende" gegen ein „Lexikon des guten Tones" zu vertauschen.

— Der beleidigte Maler. „Diese Kunsthändler sind doch gar zu anmaßend! Sagt mir der unverschämte Mensch soeben: so sehe überhaupt kein Löwe aus! . . . Der thut gerade so, als hätt' er schon alle Löwen gesehen!"

werden könnte. Rußland habe sich daher geweigert, sich in weitere Unterhandlungen einzulassen, und werde ruhig die weitere Entwicklung der Ereignisse abwarten.

Ueber den Besuch des deutschen Kronprinzen wird aus London gemeldet: Der deutsche Kronprinz wurde am 5. August in Port Victoria von Baron Eckhardtstein empfangen und begab sich mit ihm und dem Gefolge mit dem Sonderzug nach Victoria-Bahnhof in London, von dort aus ins Carltonhotel. Auf dem Bahnhof brachte dem Kronprinzen eine große Menschenmasse warme Ehrungen dar. Im Carltonhotel ist für den Kronprinzen im zweiten Stock eine hochelegante Zimmerflucht, bekannt unter dem Namen „the roual suite", reservirt. Die Appartements bestehen aus zehn Zimmern, sämmtlich in einander laufend und in gleichartigem, stilvollen Farbenton eingerichtet. Die Zimmer sind auf unbestimmte Zeit belegt. Es handelt sich um eine Ferienreise des Kronprinzen, die sich auch auf Schottland erstrecken wird. Selbst die deutsche Botschaft in London ist nicht officiell über die Anwesenheit des Kronprinzen informirt.

Eine Geschichte, die so recht für Chamberlain bezeichnend ist, erzählt ein Mitarbeiter der „Alld. Blätter". Chamberlain besuchte im vergangenen Winter auch **Malta**. Der Empfang war mehr als kalt; als er an der Seite des Gouverneurs in dessen Palast fuhr, rührte sich auch nicht ein Hut. Der Gouverneur hielt es für zweckmäßig, Chamberlain zu empfehlen, die Malteser durch seinen Anblick nicht zu reizen, und so hielt er sich denn auch ein paar Tage zu Hause. Schließlich machte er denn doch mit dem Gouverneur eine Ausfahrt und an einer neuangelegten Straße fragte er, ob diese schon einen Namen habe; als der Gouverneur dies verneinte, deutete er mit edler Bescheidenheit an, daß seine Verdienste um Malta es wohl rechtfertigen würden, wenn diese Straße mit seinem Namen geschmückt würde. Der Wink war zu deutlich, der Gouverneur mußte ihm gehorchen. Chamberlain verschwand geräuschlos, wie er gekommen war, die Malteser aber hatten die Bescheerung: die neue Strada Chamberlain. Darauf hin jeden Abend Aufläufe vor dem Gouverneurspalast, die immer bedrohlicher wurden. Schließlich erklärte der Gouverneur, man sollte sich bis zur bevorstehenden Ankunft des Herzogs von York gedulden, die Sache sollte dann in Ordnung gebracht werden Als dann der Herzog kam, wurde zu diesem eine Abordnung entsandt mit der Bitte, er möge der Straße seinen Namen geben. „Und der Herzog voller Huld, Trug auch dieses mit Geduld." Das ist die Geschichte der Strada Chamberlain in Malta, der ach! nur ein so kurzes Leben beschieden war. Der Herzog von York macht seine Reise bekanntlich zur Stärkung des imperialistischen Gedankens in den britischen Colonien. Sollte ihm überall nur die Aufgabe zufallen, den Schaden wieder gut zu machen, den der imperialistischste der englischen Minister dem Imperialismus zugefügt hat? Armer Herzog!

Locales.

Die Verwaltung der Stadt im Jahre 1900. I.

Dem auf der letzten Stadtverordneten-Versammlung erstatteten Bericht des Stadtamtes über die Verwaltung der Stadt im verflossenen Jahre entnehmen wir folgende Daten:

Im Laufe des vorigen Jahres fanden 10 Stadtverordneten-Sitzungen statt, von denen 8 ordentliche und 2 außerordentliche waren. An den Sitzungen nahmen durchschnittlich 40 Stadtverordnete theil. Die größte Zahl der Anwesenden betrug 47, die kleinste 30. — Die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich in ihren Sitzungen mit 77 Vorlagen.

Aus dem Bestande der Stadtverordneten schied im Jahr 1900 durch den Tod 1 aus, an dessen Stelle der nächste Candidat trat.

Im Stadtamt gingen ein: 1117 Nummern und wurden ausgefertigt 1461 Nummern; in der Wehrpflicht-Abtheilung gingen ein 91 Nummern und wurden ausgefertigt 146 Nummern; in der Handelsabtheilung gingen bis zum 1. September 1900 ein 33 Nummern und wurden ausgefertigt bis zum nämlichen Termin 126 Nummern. Vom 1. September an werden die Sachen der bisherigen Handelsabtheilung in Stadtamt selbst geführt.

Bau-Attestate wurden ausgereicht: 1) Zum Bau von Wohnhäusern 34, davon für Steinbauten 7 und für Holzbauten 27. 2) Zum Anbau an Wohnhäusern 14, davon 7 für Stein- und 7 für Holzbauten. 3) Zu Umbauten von Wohnhäusern 23, davon 9 für Stein- und 14 für Holzbauten. 4) Zum Bau von Nebengebäuden (Schauer, Waschküchen, Ställen) 47, davon 12 für Stein- und 35 für Holzbauten. 5) Zum Bau von Fabrikanlagen 4, davon 2 für Stein- und 2 für Holzbauten. Im Ganzen also 122 Attestate, davon 37 für Stein- und 85 zu Holzbauten.

Handels- und Gewerbe-Scheine wurden ausgereicht: Handelsscheine 1. Grades 6, zweiten 214, dritten 662 und vierten Grades 45. Scheine für Niederlagen von Handelsunternehmungen 1. Grades 18, 2. Grades 79 und 3. Grades 12. Scheine für Gewerbeunternehmungen 2. Grades 1, 3. Grades 0, vierten 6, fünften 24, sechsten 29, siebenten 72 und achten Grades 149; Scheine für Niederlagen von Gewerbe-Etablissements 0. — Für Handels- und Gewerbescheine wurden erhoben 5951 Rbl. 9 Kopeken.

Am 1. Juli 1900 wurde in Livland das Krons-Branntweinsmonopol eingeführt. In Folge dessen wurde auch hier die Zahl der Getränkehandlungen und speciell der Tracteuranstalten im 2. Halbjahr bedeutend beschränkt, was ein nicht unerhebliches Zurückgehen der städtischen Einnahmen zur Folge hatte. An der Kastanien-Allee erbaute die Krone eine Branntwein-Niederlage.

An Etablissements zur Bereitung und zum Verkauf von Getränken existirten 1900: 4 Bierbrauereien und Methbrauereien, 2 Destillaturen, 38 (im 2. Halbjahr 10) Weinkeller zum Verkauf von Getränken zum Fortbringen, 5 (im 2. Halbjahr 3) Weinkeller zum Verkauf von ausschließlich russischen Weinen, 81 (42) Bierbuden, 4 (0) Stoofbuden, 7 (5) Bierniederlagen, 5 (0) Buffets in Badestuben, zeitweilige Buffets 3. Genannte Anstalten zahlten an Stadtabgaben 59 Rbl. 51 Kop. gegen 1341 Rbl. 79 Kop. im Jahre 1899.

Als Ersatz für diesen Ausfall steht eine jährliche Entschädigung seitens der Krone in Aussicht und zwar im Betrage des 5-jährigen Mittels der in der Zeit 1895—1899 gezahlten Steuern, was die Summe von 2465 Rbl. jährlich ausmacht.

Tracteur-Anstalten gab es: mit dem Recht, starke Getränke zu verkaufen, 97 (15) und ohne dieses Recht 25 (31) — An Stadtabgaben wurden von den Tracteur-Anstalten 3981 Rbl. 50 Kop. gegen 15,188 Rbl. 90 Kop. im Jahre 1899 gezahlt. Am 21. April 1899 hat das Stadtamt darum petitionirt, daß die Krone der Stadt den ihr bevorstehenden jährlichen Verlust von 14,300 Rbl. entschädige und zwar durch Uebernahme eines Theils der von der Stadt zum Besten der Polizei gezahlten Unterhaltskosten auf Kosten der Krone. Auf dieses Gesuch ist bisher keine Entscheidung erfolgt.

Gegen das Unwesen der Aufkäuferei richtet sich ein Circular des hiesigen Kreischefs, Baron Maydell, vom 25. Juli d. J., das nach dem „Post." Folgendes enthält: Es ist mir zu Ohren gekommen, daß Aufkäufer von Vieh und andere städtische Händler auf den zur Stadt führenden Landstraßen die Bauern erwarten, um ihnen die Waaren billig abzukaufen, wobei diese Händler häufig Gewaltthätigkeiten anwenden. Um einer derartigen schädlichen Aufkäuferei Grenzen zu setzen, beauftrage ich alle Krons-, Gemeinde- und Dorf-Polizeichargen, streng darauf zu sehen, daß Aufkäufer die Bauern auf den Wegen nicht anhalten, um ihnen die zum Verkauf bestimmten Waaren halb mit Gewalt zu niedrigen Preisen abzunehmen. Die Schuldigen sind gesetzlich zu belangen.

Ueber das 25-jährige Jubiläum der Freiwilligen Feuerwehr zu Allatzkiwi, das am Johannis-Tage begangen wurde, bringen die „Feuerwehr-Nachrichten" eine längeren, J. A. gezeichneten Bericht, dem wir Folgendes entnehmen:

„Im Jahre 1876 nach dem Muster der Dorpater Feuerwehr gegründet, verdankt die Feuerwehr zu Allatzkiwwi ihr Entstehen hauptsächlich der munificenten Beihilfe des Besitzers von Allatzkiwwi, Landrath Baron Nolcken, und den rastlosen Bemühungen der Oberförster Groß, Müllermeister Peterson und Verwalter R. Funcke, von deren Letzterer bis zum heutigen Tage volle 25 Jahre an der Spitze der von ihm mitbegründeten Wehr steht. Die Allatzkiwwische Feuerwehr dürfte wohl die älteste landische Wehr unserer Provinzen sein und auf ihre Anregung sind im Laufe der Zeit in der Peipus-Gegend eine ganze Anzahl Feuerwehren entstanden, welche sämmtlich zum Segen ihrer Nachbarschaft eine erfolgreiche Wirksamkeit entfalten.

Schon am Abend vor dem Festtage begannen die Gäste einzutreffen und das gastliche Haus des Hauptmannes gab wohl über 30 Personen ein bequemes Unterkommen. — Nachdem am anderen Morgen die erwarteten Delegirten und Gäste zur Stelle und mit einem Imbiß gekräftigt waren, fand auf einer Lichtung des Parkes vor der Front der Allatzkiwwischen Feuerwehr eine Begrüßung der Gäste durch den Hauptmann Funcke statt. Er gab einen Rückblick auf die zurückgelegten 25 Jahre und schloß mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, auf Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und auf das ganze Kaiserliche Haus, dem begeisterte Hurrahs und der Gesang der Kaiserhymne folgten.

Darauf traten die Ehrengäste, Bauer-Commissar J. Milhardt, der Kreischef-Gehilfe W. M. Sabjelin und die Delegirten der Feuerwehr unserer Stadt, der Feuerwehr von Werro, Tschorna, Jonsel, Koosa, Woronja und Roß vor und brachten ihre Glückwünsche zum Doppel-Jubiläum dar, begleitet von Bannernägeln, Adressen und einem Pocal der hiesigen Feuerwehr. Auch die Gemeinde Allatzkiwwi, der dortige gegenseitige Versicherungs-Verein und der örtliche Mäßigkeitsverein waren durch Delegirte vertreten. Jedem Glückwunsche folgte ein Tusch der Feuerwehr-Capelle, Hochs und ein Begrüßungstrunk, dem sich selbst der Vertreter des Mäßigkeitsvereins nicht ganz entziehen konnte.

Nach einem opulenten Frühstück ging's mit wehenden Fahnen zum Gottesdienst in die mit frischem Grün geschmückte lutherische Filialkirche, der durch einen Gesang und einen Bläserchor besonders feierlich gestaltet wurde.

Dos nun folgende Mittagessen verlief in animirtester Stimmung. Die üblichen Reden und Gegenreden wurden gewechselt und Begrüßungs-Telegramme abgeschickt an Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, an den Fürsten A. D. Lwow und an den in Berlin weilenden Präses Landrath Baron Nolcken.

Am Nachmittage erfreute die Allatzkiwwische Feuerwehr die Gäste durch correcte Marschübungen — ein Manöver unterblieb wegen der großen Hitze — eine photographische Aufnahme fand statt. Das im schottischen Stile erbaute Schloß und der schöne Hirschpark mit seinem prachtvollen Dammwild wurde besichtigt und gegen Abend vereinigte eine Theater-Vorstellung die Kameraden, der ein gemüthliches Tänzchen folgte.

Als um Mitternacht zum Aufbruch geblasen wurde, hielt es schwer, dem festlichen Treiben Einhalt zu gebieten, die Gäste hatten jedoch größtentheils einen weiten Weg vor sich und konnten den Bitten der freundlichen Wirthe, die Abreise zu verschieben, nicht Folge leisten. Die Allatzkiwwische Feuerwehr hat gezeigt, daß sie nicht nur zu ernster Arbeit bereit ist, sondern auch ihre Feste zu feiern versteht, und das 25-jährige Doppel-Jubiläum wird jedem Theilnehmer in steter, angenehmer Erinnerung bleiben."

Bei dem hiesigen Kreis-Mäßigkeits-Comité ist nicht, wie versehentlich angeführt war, um Schließung sämmtlicher Werroscher, sondern sämmtlicher Warrolscher Krüge nachgesucht worden.

Die diesmonatliche Session des Rigaer Bezirksgerichts wird nur 3 Tage dauern. Zur Verhandlung gelangen am Mittwoch, den 8. August: 1) Eine Anklage gegen Jaan Lipp wegen Diebstahls; 2) gegen Gustav Eduard Meier wegen Diebstahls; 3) Carl Puure wegen bewaffneten Diebstahls; 4) Julie Sepp wegen Kindmordes; 5) Carl Malleus wegen schwerer Körperverletzung; — am Donnerstag, den 9. August: 1) Mathilde Ani wegen Geburtsverheimlichung; 2) Johann Piir wegen lügenhafter Denunciation; 3) Johann Wirro wegen Wechselfälschung; 3) Saposchnin und Surra wegen Diebstahls, Stein, Alla, Bekmann und Luik wegen Hehlerei; 5) Tennis Janson wegen Amtsbeleidigung; 6) Rudolph Sulp wegen Diebstahls; — am Freitag, den 10. August: 1) Johann Tönnisson wegen Beleidigung in der Presse; 3) Johann Diamer wegen Verleumdung; 10) Anna Seidel wegen Verleumdung; 11) Jaan Leige wegen Amtsbeleidigung; 12) Christian Kadak wegen Beleidigung eines Gemeindeältesten; 18) Gustav Keru wegen Verleumdung, ferner eine Anzahl Klagen wegen leichter Körperverletzung.

Etwa 5 Werst jenseit Elwa wurde gestern Abend von dem um 11 Uhr 26 Minuten hier eintreffenden Zuge ein Bauer überfahren. Bei einer Uebersahrtsstelle waren die Schlagbäume nicht geschlossen gewesen; das Pferd des Bauern hatte das Geleise bereits passirt, als die Locomotive den Wagen traf, der auf die Puffer aufgespießt und etwa 60 Faden mitgeschleppt wurde. Der Bauer wurde mitgeschleift und erhielt am Kopfe so schwere Verletzungen, daß er auf der Station Elwa verstarb. Das Pferd hatte sich losgerissen und blieb unverletzt.

—i—

Der angebliche Baron v. d. O.-S., der aus dem Handwerker-Verein auf die Polizei gebracht wurde und sich später als Kellner entpuppte, mußte dieser Tage, da er keinen Paß hatte und ganz mittellos war, eine unfreiwillige Reise, per Etappe, nach seiner Heimathsstadt Libau antreten.

—i—

Zu der sehr unwahrscheinlichen Nachricht, die Zahl der gegenwärtig existirenden Prämienloose solle durch Emissionen neuer Loose zu einer ständigen gemacht werden, schreibt die „St. Pet. Z.": „Ganz unsinnige Gerüchte über die Prämien-Anleihen cursiren in der Provinz. So will der Petersburger Correspondent der „Gaz. Los." erfahren haben, es bestehe in den Finanzkreisen der Residenz das Project, die äußerst schädliche Speculation mit Prämienloosen, die in der letzten Zeit ungeheure Dimensionen angenommen hat, unmöglich zu machen und zu diesem Zweck die Zahl der gegenwärtig existirenden Prämienloose zu einer ständigen zu machen, indem nach jeder Ziehung statt der tiragirten Billette neue emittirt werden. Bei einigem Nachdenken hätte sich der in Finanzsachen offensichtlich mehr als mangelhaft versirte Correspondent sagen müssen, daß dieses sogenannte Project ein Nonsens ist, denn einerseits bestehen für die Prämienbillette gesetzlich geregelte Tiragebestimmungen und anderseits wüßten wir nicht, welchen Zweck eine Tirage haben sollte, wenn die ausgelooften Stücke „neu emittirt" werden sollen. Die Inhaber der Prämienbillette würden gegen einen solchen Modus ganz entschieden protestiren, da ihre Gewinnchancen sehr erhebliche Einbuße erleiden würden."

Einer Publication in der „Livl. Gouv.-Z". ist zu entnehmen, daß nach einer vom Gehilfen des Ministers des Innern bestätigten Journalverfügung des Medicinalraths vom 26. Juni neue Medicamente, die noch nicht in die Pharmakopöe aufgenommen worden sind, Privatpersonen nur von Apotheken verkauft werden dürfen. Aus Droguenhandlungen dürfen sie nur in Originalverpackung auf Verlangen von Aerzten und Apothekern verabfolgt werden.

Ein indirect mit der großen Hitze und Dürre in Zusammenhang stehender Diebstahl wurde heute festgestellt. Zwei Knaben von etwa 15 Jahren wurden auf dem Fischmarkt mit 4 Wagenrädern ergriffen. Wie sich herausstellte, gehörten die Räder einem Juden, der sie in den Embach zum Weichen abgestellt hatte, da sie in Folge der Hitze ganz ausgetrocknet waren. Die beiden Knaben hatten zufällig gesehen, wie der Jude die Räder in den Embach versenkte und hatten sie nachher herausgeholt. Heute Morgen versuchten sie, die Räder loszuschlagen, wurden aber dabei ergriffen.

—i—

Da in letzter Zeit sich verschiedene Unglücksfälle mit Eisenbahnpassagiren beim Ein- und Aussteigen auf den Stationen zugetragen haben, wobei festgestellt wurde, daß eine der Ursachen dafür in der unzureichenden Länge der Stations-Plattformen, resp. der Perrons zu suchen ist, namentlich soweit es sich um Züge in vergrößertem Waggonbestande handelt, ist, wie die „Rossija" erfährt, vom Ministerium der Communicationen den Eisenbahnen vorgeschrieben worden, Maßregeln zu ergreifen, um auf den frequentirteren Stationen zeitweilige Vorrichtungen zum bequemen Aus- und Einsteigen der Passagiere herzustellen bei obligatorischer Beleuchtung derselben zur Nachtzeit.

Seit Wochen wird, wie man uns aus dem Theaterbureau mittheilt, an unserer Sommerbühne ein Opernwerk vorbereitet, dessen Aufführung für jede Bühne als ein besonderes Ereigniß gilt. Es ist Verdi's Meisterwerk „Aida". Diese Oper, welche zur Eröffnungs-Feier des Suez-Canals geschrieben wurde und mit der Verdi die höchsten Stufe seines Ruhmes erklomm, versetzt uns in das alte Wunderland Aegypten und führt uns Bilder vor Augen, die einen unbeschreiblichen Zauber ausüben. Die Schwierigkeiten, welche die Aufführung eines solchen Werkes bereitet, sind nicht gering, die Theaterleitung ist jedoch aus allen Kräften bestrebt, sie zu überwinden, um dem Werk auch hier einen vollen Erfolg zu sichern.

Literarisches.

Die Nr. 14 der „Rigaschen Industrie-Zeitung" hat u. A. folgenden Inhalt: Die Straßen- und Hochbahnbrücke über die Oberspree in Berlin (Oberbaumbrücke); von Ingenieur F. Thieß-Berlin. (Mit Zeichn. im Text.) — Bergbau und Hüttenwesen Rußlands im Jahre 1898; von Ing.-Generalmajor M. Ph. v. Haller. — Technische Mittheilungen: Project einer Linie Petersburg-Moskau mit elektrischem Betriebe; die Solarmaschine; Kupferüberzug für Eisenbahnwaggons; die Baggermaschine „Riga"; Torfheizung auf den russischen Eisenbahnen; lautsprechendes Telephon; ein neuer Wärmemotor. — Industrie und Gewerbe: Die Weltproduction an Gold und Silber; aus der Uraler Eisenindustrie; die amerikanische Steinkohle auf dem europäischen Markt; neues amerikanisches Schmiedegebläse: Metallbäder zum Anlassen des Stahles; Behandlung der Möbel in Natureichen; praktische Erfahrungen über Behandlung und Verwerthung von Gummiabfällen; in Rußland nachgesuchte Patente (Fortsetzung). — Kleinere Mittheilungen: Russische Goldgewinnung in der Mandschurei; Zeitschrift für Keramik in Rußland; Leuchtversuche mit Teslaströmen; elektrolytische Herstellung von Stahl: Holzschienenbahnen; neue Spinnmaschine; Lampentrust in Rußland.

„Der Stein der Weisen" enthält in seinem soeben erschienenen 5. Hefte eine Anzahl lesenswerther Abhandlungen, von welchen wir besonders jene über die Kalender-Reform in Rußland, dann die reich illustrirten Ausführungen des bekannten Ornithologen Jos. v. Pleyel über Zoologische Gärten hervorheben möchten. Andere Aufsätze betreffen den Ursprung und die Behandlung des Staars (innere Augenkrankheiten), eine eingehende Behandlung des Themas „Zinshaus oder Einfamilienhaus" (mit Abbildungen), die Darstellung des vulcanisirten Kautschuks, die Vegetationsverhältnisse in Deutsch-Südwest-Afrika (mit Abbildungen) und das sogenannte „Wetterschießen (mit Bild). Der nützlichen Beschäftigung im Hause ist der Artikel über Holzbrandtechnik (mit Abbildungen) gewidmet, in das Sammelwesen schlägt der Beitrag „Jubiläums-Briefmarken" (mit Abbildungen) ein. Schließlich sei noch des gediegenen Inhaltes der „Naturwissenschaftlichen Beilage" gedacht, welche verschiedenerlei Berichte aus der Physik und Chemie, der Physiologie und Medicin, der Mineralogie und Photographie enthält. Das vorliegende Heft der beliebten populär-wissenschaftlichen Revue ist mit einer großen Zahl instructiver Abbildungen geschmückt und enthält auch ein ausführliches Referat über neue Erscheinungen des Büchermarktes.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte am Sonntag, den 5. August, für die Judenmission 23 Rbl. 87 Kop.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 35 Kop.; für die Armen 1 Rbl. Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr im Bethause der Brüdergemeinde.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 12. August, um 7 Uhr Morgens in der Universitäts-Kirche. — Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

(In 6 Wochen.) Für die Kirche 12 Rbl. 1 Kop.; für die Landarmen 3 Rbl. 7 Kop.; für die Stadtarmen 6 Rbl. 61 Kop.; für die Mission 1 Rbl. 15 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 20 Kop.; für die Taubstummen 1 Rbl. 15 Kop.; für die Blinden 2 Rbl. 80 Kop.; für die Lepröfen 20 Kop.; für die Geisteskranken 10 Kop. Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	38	Rbl.	70	Kop.
„ „ Armen	15	„	32	„
„ „ Thurm	16	„	64	„
„ „ Taubstummen	3	„	29	„
„ „ Lepröfen	2	„	14	„
„ „ Mission	2	„	18	„
„ „ Blinden	1	„	75	„
„ „ Altar	—	„	—	„
„ „ Altarbild	—	„	—	„
„ „ Bau d. Küsterats	2	„	23	„
„ „ Unterstütz.-Casse	2	„	28	„
der Ertrag der Liederzettel am Kirchhofsfest	57	„	—	„

Todtenliste.

Ernst Nikolai Schroeder, † im 18. Jahre am 31. Juli zu St. Petersburg.

Alexander v. Amende, † 2. August zu St. Petersburg.

Willi Weber, Kind, † 1. August zu St. Petersburg.

Michael Kusnezow, † 29. Juli zu Heidelberg.

Heinrich Ringenberg, † hierselbst am 3. August.

Frau Marie Adeline Steinbach, geb. Peck, † im 83. Jahre am 3. August zu Hagensberg bei Riga.

Carl Heinrich Wagner, Handelsgärtner, † im 81. Jahre am 3. August zu Riga.

Alexander Hoeppener, dim. Rathsherr, † im 67. Jahre am 4. August zu Reval.

Hans Romberg, † im 75. Jahre am 3. August zu Reval.

August Thiele, † 2. August zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Samson, geb. Wiegand, † 1. August zu Mitau.

Frau Bertha Gronert, geb. Riehl, † 3. August zu St. Petersburg.

Frl. Julie v. Hausmann, † 2. August im Seebad-Wösso.

Herbert Eduard Puttkammer, † 4. August zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 6 August. Von der Station Gatschina reisten über Jamburg nach Narva ab Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, Se. Kais. Hoh. der Großfürst Georg Michailowitsch mit Gemahlin, die Prinzessin Battenberg, Herzogin von Hessen, mit ihrem Gemahl Prinz Ludwig von Battenberg.

Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Anastassija Michailowna, Großherzogin-Witwe von Mecklenburg-Schwerin, ist aus Strelna ins Ausland abgereist.

Jamburg, Montag, 6. August. In der Nacht auf heute trafen zu den großen Manövern in Jamburg ein Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, die Prinzessin von Battenberg mit Gemahl und Tochter, Prinz Andreas von Griechenland, JJ. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen, die Minister des Kais. Hofes, des Krieges und der Wegecommunicationen. Jamburg und Narva sind aufs festlichste geschmückt.

Heute Morgen begaben sich Ihre Majestäten und Ihre Hoheiten nach Narva, wo Sie empfangen wurden von den Gouverneuren von Estland und Petersburg, von Deputationen seitens der Stadt, der Kaufmannschaft, der Kleinen Gilde und zweier Bauergemeinden, die Ihren Maj. der Kaiserin und JJ. KK. HH. den Großfürstinnen Blumen darbrachten. Sodann fuhren Ihre Majestäten unter begeisterten Kundgebungen des Enthusiasmus seitens der ganzen Bevölkerung zum Quai und begaben sich von dort auf einem Dampfer zum Denkmal, das zur Erinnerung an die Schlacht von Narva errichtet ist. Dort fand eine Kirchenparade statt. Nach der Parade trank Se. Majestät in dem Bivouak des Preobrashenski-Regiments auf das Wohl der Truppen, die an der Parade theilgenommen hatten. Sodann begaben sich Ihre Majestäten zum Bahnhof und von dort nach Jamburg, wo ein Dejeuner stattfand.

In Jamburg brachten der Jamburgsche Adel und die Stadtverwaltung Brod und Salz dar. Se Maj. der Kaiser geruhte einen Nagel in den Schaft der Fahne der Jamburgschen Frw. Feuerwehr zu schlagen.

Reval, Montag, 6. August. Alle Schiffe mit Manöver-Truppen sind in See gegangen.

Eriwan, Montag, 6. August. Seit mehr als einem Monat ist im Etschmiadsinschen Kreise ein unbekanntes Raubthier aufgetaucht, das in den Nächten schlafende Kinder auffrißt. Fast täglich treffen Nachrichten von neuen Opfern ein. In einem Dorf hat das Thier jüngst einen Erwachsenen im Schlaf tödtlich zerfleischt. Man nimmt an, daß es eine Hyäne ist.

London, Montag, 19. (6.) August. Kitchener meldet aus Pretoria: Capitan Word unternahm gestern mit einem Theil der Polizeitruppen und einer unter dem Befehl Capitän Morley' stehenden Abtheilung von ca. 150 Mann eine Recognoscirung südlich von Elandsriver. Er überraschte bei Middelburg ein starkes Burenlager, wobei 23 Buren getödtet wurden. Da der Feind bedeutend stärker war — man schätzte ihn auf 600—800 Mann — so war Word nicht im Stande seinen Erfolg auszunutzen. Bei dem Rückzug wurden ein Mann getödtet und 6 verwundet, darunter Capitän Morley schwer; 14 Mann werden vermißt. Die Truppen hielten sich vorzüglich. Der Feind muß über 25 Todte haben

Sofia, Montag, 19. (6.) August. Es bestätigt sich, daß auf dem soeben geschlossenen macedonischen Congreß die Partei Sarafow's unterlegenist, und zwar, wie es heißt, in Folge von Enthüllungen über die Verwendung der Geldmittel.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Hans C. Mickwitz.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 7 Августа 1901.



Wunderbar erfrischend. Schützt die Zähne vor Fäulniss. Verbreitetstes Mundwasser der Welt

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Garten-Feuerwerk

offerirt in reichhaltiger Auswahl

Droguerie John Pfeil.

Zahnärztliche Schule
von L. Schimansky
(Warschau, Ново Медовая №1).
Aufnahme der Neueintretenden bis zum 20. September. Programme werden auf Wunsch versandt.

Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Aufnahme- und Nachexamina Montag, d. 13. u. Dienstag, den 14. Aug., von 9 Uhr morg. ab.
Beginn d. Unterrichts: Donnerstag, d. 16. Aug., 9 Uhr morg.
Anmeldungen erbeten vom 7.—11. Aug. von ½5—½6 Uhr nachm.

R. v. Zeddelmann.

Принимаю заявленія о вновь поступающихъ ученикахъ ежедневно съ 10—3 часовъ

Уроки начнутся
12-го авг. **И. Дирикъ.**

Der
Unterricht in meiner Schule
beginnt am 12. Aug. — Küterstr. 4.
J. Dihrik.

Eine erfahrene Lehrerin wünscht
Stunden
zu geben, hauptsächlich in der französischen Sprache. Täglich zu spr. von 3—5 Uhr nachm. Stein-Str. 42, zweiter Eingang, unten, geradeaus.

Mein
Klavierunterricht
beginnt d. 14. Aug. Anmeldungen von 11 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm.
Annette von Reutz
Marienhofsche Str. 19, im Hof, eine Treppe hoch.

Ertheile
Handarbeits-Stunden
aus dem Hause. Zu erfragen bei Frau Bahrs, Revalsche Str. 3, von 10—2 Uhr.

„ODOBRIN"
von **M. W. Lebedew.**



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit Wurzeln.

Nur ächt, wenn die Etiquette die Nr. **22,473** trägt.

Zu haben bei **S. von Kieseritzky.**

Täglich v. 10—1, Aufnahme von Schülern und Schülerinnen in die

Rigaer Zahnarztschule.

Studium 2½ Jahre. Näheres mündlich oder schriftlich durch die Kanzlei, **Riga,** kl. Sand-Strasse Nr. 12.

Geschäfts-Verlegung.

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, dass ich meine **Schuhwaaren-Handlung** aus der Rathhausstrasse Nr. 4 in die
Ritter-Strasse Nr. 8
(Haus Stamm) übergeführt und dieselbe dort bedeutend vergrössert habe.
Hochachtungsvoll **W. Darsing.**

Sonnabend, d. 11. August

werden mein Comptoir sowie die Zweiggeschäfte um 3½ Uhr Nachmittags geschlossen.

Georg Riik.

Wanemuine.

Sonntag, den 19. August c.

19. grosses Volksfest.

Allgemeines Programm: 1) Nach 3 Kanonenschüssen **Eröffnung des Festes** um 1 Uhr Mittags mit einer Anrede und der Nationalhymne unter Musikbegleitung. 2) **Gesang.** Chorgesänge, humoristische Quartette, Duette, Couplets etc 3) **Musikchöre.** 4) **Theaterpiècen, komische Scenen** etc. etc. seitens der Truppe des Herrn Dir. A. Wiera. 5) **Artisten aus anderen Städten:** 1] hochinteressante Debuts der Collyni-Truppe; 2] Grossartiger Jongleur-Act auf schlappem Drahtseil; 3] Kautschuk- oder Schlangenmensch, ausgezeichnete gymnastische Productionen; 4] Debut der phänomenalen Original Frank Grigory-Truppe, Acrobaten mit ikarischen Spielen auf lebend. Piedestal, von einer Dame gehalten; 5] Achmet Benn, der unerreichte Jongleur und Equilibrist. 6) **Wettlaufen** (I. Preis eine silberne Taschenuhr, II. Preis 5 Rbl., III. Preis 3 Rbl.). 7) **Verschiedene Volksbelustigungen: Turnen, Zielschiessen** aus Luftgewehren (mit Geschenken), **Gartenkegelspiel** (mit Geschenken), **der Kopf des Negers Bambo** oder Zielwerfen [mit Geschenken], **Wettspringen, Kämpfen auf dem Balken, Sacklaufen, Preisklettern etc. etc.** 8) **Geschenke** an die Besucher des Festes. Zur Vertheilung an die Besucher gelangen folgende Geschenke: 1) ein Toilettenspiegel, 2) ein Photographiealbum, 3) eine Weckeruhr mit Musik. Bemerk.: Es wird gebeten, die Nummern der Billette aufzubewahren, da die Geschenke nur gegen Vorweisung der gezogenen Nummern verabfolgt werden. 9) Abends grossartiges **Feuerwerk und Illumination.**

Beginn des Festes um 1 Uhr Mittags.

Entrée: Gartenbillette incl. Markensteuer: 22 Kop., Kinder und Untermilitärs 12 Kop. Billette für Sitzplätze [Passe-partouts]: I. Platz 85 Kop., II. Pl. 70 Kop., III. Pl. 60 Kop., IV. Pl. 45 Kop. **NB.** Inhaber von Passe-partouts lösen kein Gartenbillet. Passe-partouts sind vom 16 d. Mts. ab zu haben in der Buchdruckerei Hermann [Petersburger Str. Nr. 3]. **Specialprogramme** mit Angabe der Zeit der einzelnen Aufführungen sind an der Casse à 5 Kop. zu haben.

Um 10 Uhr abends Tanz im Saal.

Das Volksfest-Comité.

Englische und französische
Farbenkupferstiche

Farbenstiche, englische und französische des XVIII. Jahrhunderts, bevorzugt Sitten- und Familien-Scenen aus dem bürgerlichen Leben, sowie Schabblätter, Portraits schöner Frauen, Männer und Kinder; alte Oelgemälde, Altäre in Trigtik, deutscher, niederländischer und italienischer Schule des XV., XVI. u. XVII. Jahrhunderts, französische und englische Schule des XVIII. Jahrhunderts, besonders Portraits schöner Frauen und Kinder; alte französische goldene Dosen mit Email, Portraits und Miniaturen werden von einem auswärtigen Liebhaber **zu kaufen gesucht.** Offerten erbeten an **Alexander Eiche, Bolderaa,** Grosse Strasse Nr. 47.

Gebraucht. Fahrrad
wird verkauft — Kastanien-Allee Nr. 25, im Hof.

---

2 Schaukasten
Umstände halber sofort **billig zu verkaufen.** Zu erfr. Fortuna-Str. 16.

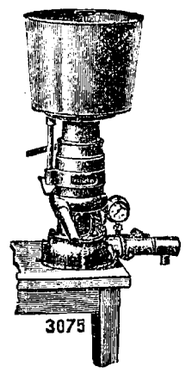
Diverse Möbel, Blumen, Bücher und Hausgeräth w. Abreise halber billig verkauft. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

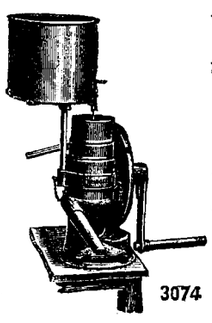
Abreise halber sind noch **Möbel zu verkaufen,** als: Betten, Pianino, Spiegel, Sophatisch, Rollstuhl u. versch. Kleinigkeiten — Rigasche Str. 99, von 10 bis 5 Uhr

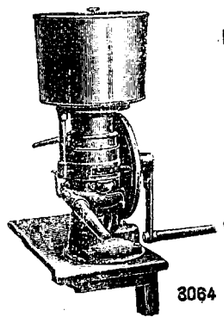
---

Das Agentur- & Commissions-Geschäft
Elmar Grohs
Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**
empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore


3075


3074


3064

„Princess"

welche jetzt überall gekauft werden.
Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%.**

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille
auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:
Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Sommer-Aepfel
sind zu haben — Stern-Strasse 32.

Klare Aepfel
sind Stern-Str. Nr 13 zu haben.

Aepfel, Birnen und Pflaumen
sind käuflich zu haben beim Hauswächter — Jacob-Strasse 62.

Gutes Obst
zu haben — Kastanien-Allee Nr. 12.

---

500 Rubel
auf eine sichere 1. Obligation à 6% **sofort gesucht.** Off. sub „500 Rbl." an die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein Haus
an der Revalschen Str. Nr. 31 gelegen, ist aus freier Hand **zu verkaufen.** Näheres daselbst beim Hauswirthen.

Ein älteres, deutschsprechendes **Mädchen** das gut kochen kann und zu nähen versteht, wird in's Reichsinnere **gesucht** — Rigasche Str. 16, Quart. 4.

Eine tüchtige Köchin
findet Stellung — Alt-Strasse Nr. 17, im Putsgeschäft.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Lodjen-Str. 5, im Hof, 2 Treppen.

In einer russischen Familie finden
Pensionäre
freundl. Aufnahme — Garten-Str. 2.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme, Beaufsichtigung in den Schularbeiten u. **Clavierunterricht** — Berg-Strasse Nr. 8, eine Treppe hoch.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Quappen-Str. Nr. 20, unten, rechts.

Pensionäre
[Knaben oder Mädchen] **finden Aufnahme** Stein-Strasse Nr. 23, unten.

Für 50 Rbl.
pro Semester werden **Pensionäre** oder **Pensionärinnen** angenommen — Holm-Str. 22, im Hof, 1 Treppe.
M. Keller.

Pensionärinnen
finden bei einer Lehrerin des Puschkin-Gymnasiums freundliche Aufnahme. Adresse Kastanien-Allee 6.

Schüler
finden freundliche Aufnahme — Fischmarkt Nr. 1.

Schülerinnen und kleinere Schüler
finden Aufnahme und auf Wunsch Nachhilfestunden — Malzmühlenstr. 6.
Frau Berg

Einen Gehilfen und einen Lehrling
suche für meine Apotheke
Harry Sturm.

Apotheker-Lehrling
wird gesucht. Zu erfahren durch d. Droguenhandlung v. **P. Einer,** Walk

---

Eine deutsche Lehrerin
musikalisch, wünscht auf dem Lande Stellung. Adresse Jamasche Str. 43.

Eine Gouvernante
auf's Land zu drei Kindern **wird gesucht.** Zu erfahren den 8. Aug., von 10—1 Uhr — Rigasche Strasse Nr. 65, rechts.

Gesucht eine
Haushälterin
für ein herrschaftl. Haus auf dem Lande. Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung **Rathshof** b. Jurjew.

Eine erfahrene
Kinderwärterin
wird auf's Land **gesucht** — Embach-Strasse Nr. 3.

Eine Magd
zum Alleindienen [mit deutscher Sprache] oder eine **Aufwärterin gesucht** — Petersburg. Str. 54, 1 Tr.

Отдают. 2 ком.
вмѣстѣ и порознь, по желанію съ полнымъ пансіономъ, отдѣл. ходъ — Бочарная ул. № 8, IIой этажъ.

Eine Familienwohnung
von 6—7 Zimmern u. mit einer Glas-Veranda ist **zu vermiethen** — Kastanien-Allee Nr. 35.

Eine hübsche, trockene, warme
Wohnung
von 3 Zim. u. Wirthschaftsbeq. **zu vermiethen** — Revalsche Str. 32.

---

1 Wohnung
von 4 Zimmern nebst Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen.** Daselbst werden diverse alte **Möbel** u. **Blumen** Umzugs halber verkauft Rathhaus-Str. Nr. 46, im Hof. Zu besehen täglich von 11—1 Uhr.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 8. August
Benefiz für Frau Decker-Segisser und Frl. Emmy Hetzel.
Unsere Don Juans.
Große Posse mit Gesang und Tanz in 4 Acten von Leon Treptow, Couplets von Gustav Görß. — Musik von Franz Roth und Adolph Ferron.
Anfang 8 Uhr Abends.

Ressource.

Umzug

in's
Winterlocal
Dinstag, den 7. Aug.
Die Direction.

Wanemuine.
Donnerstag, den 9. Aug. [und an den folg. Donnerstagen]
Garten-Concert.
Anfang ½10 Uhr Abends.

F. F.-W.
Donnerstag, den 9. August a. c.
Beerdigung
des Ehrenmitgliedes
Paul Schultze
früher Glied des Verwaltungsrathes und Brandherr.
Abmarsch vom Spritzenhause um ¼4 Uhr Nachmittags.
Der Hauptmann.

Bestellungen
auf **Decorationen, Kränze** aus Lorbeer, Palmen u. Grün, Bouquets, Sträusse, Körbchen etc. etc. werden entgegengenommen von der Blumenhandlung **Markert,** Promenaden-Strasse Nr. 4.

Arbeits-Journale
sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Weibliche Arbeitsstätte
Neumarktstr. 20
ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Riga, Weber-Str. 14, Qu. 8.
Während d. Ausstellungszeit **Logis für Passanten** zu billigen Preisen. Semesterlich finden Erwachsene und Schulkinder freundl. Aufnahme und gute Verpflegung. Nähere Auskunft Wallgraben 17, parterre.

Eine grössere, gute
Familienwohnung
ist zum 1. Sept. **miethfrei** — Rathhaus-Strasse 16. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr durch den Hauswächter. Näh. zu erfahr. Neumarkt-Str. Nr. 14, bei **G. Thiemann.**

Eine vollst. renov., warme, trock.
Wohnung
v. 6 Zim., Entrée, warmer Glasveranda, Mädchenzim. und sonstigen Wirthschaftsbequeml. ist v. Anfang September **miethfrei.** Zu erfragen Techelfersche Str. 9, im Hof.

Eine schöne, warme, hohe **Wohnung** von 3 Zimmern mit aller Bequemlichkeit ist gleich **zu vermiethen** — Revalsche Strasse 20. Zu erfragen Nr. 43, im Hof.

1–2 möblirte Zimmer
1. od. 2 Damen od. einem älteren Herrn abzugeben in d. Rigaschen Str. Nr. 71, im Hof, Quart. Nr. 15, im gr. Hause. Zu besehen v. 10—12 Uhr v. u. 2—4 U. n.

Es wird freundlichst gebeten, zu
wohlthätigem Zweck
alte, ganz abgetragene niedrige und hohe Galoschen, gebrauchte Zündholzschächtelchen und alte Korken sammeln zu wollen — Carlowa-Straße 10, rechts.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. August bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. August	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
30. September	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. October	2 „ — „	2 „ 25 „
30. November	2 „ 75 „	3 „ — „
31. December	3 „ 25 „	3 „ 50 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 7 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 178 Mittwoch, den 8. (21.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Papierossen
„GRACIE"
10 Stück — 6 Cop. 25 Stück — 15 Cop.
Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere.
Gesellschaft: A. N. BOGDANOW & Co.

Inhalt.

Inland: Zum deutschen Zollproject. Postwesen. Ernennung. Riga: Nachruf. St. Petersburg: „Geheime Schulen". Moskau: Sanitäres. Kiew: Einweihung. Engelmacherin. Tschistopol: Dürre. Rostow: Brand. Finnland: Presse. Emigranten. Auflösung der Armee.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle.
Mannigfaltiges.

Inland.

Zum deutschen Zollproject.

Die Preßfehde in Deutschland besprechend, die an das vorzeitig bekannt gewordene Zollproject der deutschen Regierung anknüpft, schreibt der „Westn. Jewropy", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, u. A. Folgendes:

„Die Frage ist keineswegs so einfach, wie man nach der in der liberalen deutschen Presse üblichen Fragestellung annehmen sollte. Diejenigen, die für die Erhöhung des Zolls auf landwirthschaftliche Producte plaidiren, haben die allgemeinen Principien des Schutzzollsystems für sich und bauen ihr oekonomisches Programm auf diesen Principien auf. Wenn es ein Schutzzollsystem giebt, welches durch hohe Zollsätze die Großindustrie vor der ausländischen Concurrenz schützt, so ist es nicht einzusehen, warum sich dieses System nicht auch auf das landwirthschaftliche Gewerbe ausdehnen soll... In dem neuen Regierungsproject kommen in consequenter Weise die gewöhnlichen Tendenzen des nationalen Protectionismus in allen Sphären des Gewerbefleißes, nicht allein auf dem Gebiete der Landwirthschaft, zum Ausdruck; trotzdem dreht sich der Streit ausschließlich um einige auf die Landwirthschaft bezügliche Sätze, als ob der Autor des Projects ausschließlich den Vortheil der Agrarier im Auge gehabt hätte. Die Gegner des Projects gehen von der, allerdings nicht ausgesprochenen, Voraussetzung aus, daß der Protectionismus nur in Bezug auf die Großindustrie gesetzlich und normal ist, in Bezug auf die Landwirthschaft aber als durchaus ungerecht zu bezeichnen ist... Die Agrarier beanspruchen nur Gleichberechtigung mit den Großindustriellen und Capitalisten in Bezug auf die Schutzpolitik, und diese Prätension rechtfertigt an und für sich noch keineswegs die Unzufriedenheit, die durch sie in den leitenden Organen der deutschen Journalistik hervorgerufen worden ist."

Zur Aufnahme, welche das deutsche Project in der ausländischen Presse gefunden hat, übergehend, fährt der „Westnik Jewropy" fort:

„Die internationale Campagne gegen das deutsche Zollproject ist sehr verständlich. Es versteht sich von selbst, daß die Oesterreicher und Ungaren mit den gegen ihren Getreide- und Vieheexport gerichteten Beschränkungen unzufrieden sind, und daß die russischen und nordamerikanischen Blätter aus denselben oder analogen Motiven gegen das Project protestiren. Dabei darf man aber nicht vergessen, daß Oesterreich-Ungarn selbst sein Territorium vor einer übermäßigen Einfuhr deutscher Fabricate schützt und daß dieselben russischen Blätter, welche jetzt den deutschen Protectionismus verurtheilen, einst für die Einführung hoher Zölle auf die Producte der deutschen Industrie, im Sinne einer Verstärkung des der vaterländischen Production gewährten Schutzes, eine Lanze brachen. Rußland hat seiner Zeit bei sich ein strenges Schutzzollsystem, ja zum Theil sogar Prohibitivzölle eingeführt, wodurch es den Interessen der deutschen und oesterreichischen Industrie einen schweren Schlag verursachte. Außerdem konnte der Einführung unseres Tarifs, die ganz unvermittelt erfolgte, keine öffentliche Behandlung des Projects vorausgehen und die zahlreichen Hinweise darauf, wie unvortheilhaft diese Maßregel für die russische Volkswirthschaft sei, verhallten ungehört. Unsere Presse ist inconsequent, wenn sie nach alledem über die Deutschen herfällt, weil diese einen Tarif ausgearbeitet haben, der viel milder ist als der unsrige. Die Deutschen selbst kritisiren offen und frei das Project ihrer Regierung und aller Wahrscheinlichkeit nach wird dasselbe, wenn es von dem Bundesrath angenommen worden, im Reichstage sehr wesentlichen Correcturen unterworfen werden."

Regeln über die Rückzahlung von Beiträgen an die Emeriturcasse des Post- und Telegraphen-Ressorts sind in der Nr. 169 des „Reg.-Anz." veröffentlicht. Die Rückzahlungen der Beiträge werden mit dem 15. Januar 1902 beginnen und zwar einerseits auf Grund von seitens der einzelnen Postbehörden vorgestellten Auskünften, andererseits auf Grund von an die Hauptverwaltung einzureichenden Gesuchen der aus dem Postressort ausgeschiedenen Personen oder ihrer Erben. Ueber etwaige Fehler in der Berechnung der auszuzahlenden Summen kann im Laufe eines Jahres bei der Hauptverwaltung eine entsprechende zurechtstellende Eingabe gemacht werden. Die Gesuche können im Laufe von 10 Jahren eingereicht werden; nach 2 Jahre werden die nicht reclamirten Summen zum unantastbaren Capital geschlagen, was jedoch die Interessenten nicht der Möglichkeit beraubt, im Laufe der weiteren 8 Jahre ihre Rechte geltend zu machen.

— Der ältere Candidat für Gerichtsämter beim Rigaschen Bezirksgericht Sfereda ist zur Ausübung der Function eines Untersuchungsrichters abcommandirt worden in den 2. Bezirk des Fellinschen Kreises. Der bisherige Untersuchungsrichter im letztgenannten Bezirk, Dontschenko, ist in gleicher Stellung nach dem 1. Bezirk des Pernauschen Kreises versetzt worden.

Riga. Hochbetagt ist am Freitag der ehemalige Kunst- und Handelsgärtner Carl Heinrich Wagner nach längerem Leiden sanft entschlafen. Wenn Riga — schreibt das „Rig. Tgbl." — weit und breit durch seine großartigen Handelsgärtnereien rühmlich bekannt und das russische Riesenreich hauptsächlich mit allen möglichen Pflanzen und Sämereien zu versorgen in der Lage ist, so hat der Verstorbene mit in erster Linie zur Erwerbung und Erhaltung dieses Renommées unserer Stadt beigetragen. Gehört doch der Wagner'sche Garten, der unter des Verstorbenen Leitung quantitativ und qualitativ einen mächtigen Aufschwung genommen hat, schon seit lange zu den Sehenswürdigkeiten Rigas. Carl Heinrich Wagner hat das Patriarchenalter von 80 Jahren überschritten.

St. Petersburg, 7. August. Ein zeitgemäßes Thema, die sog. „geheimen Schulen" behandeln die „Birsh. Wed." in einem Leitartikel, dem die „Rig. Rdsch." Folgendes entnimmt:

Im Flecken Nowo-Archangelsk im Jelisawetgradschen Kreise lebte eine Bäuerin Thekla Prissjashnikowa, die sich ihr Brod erwarb, indem sie Kinder das Lesen und Schreiben lehrte. Von ihrer Beschäftigung „ohne Erlaubniß der Obrigkeit" erfuhr eine der Honoratioren der örtlichen Intelligenz, sah in ihr etwas Anstößiges und „hatte die Ehre", von dem Wahrgenommenen dem Pristaw Sseredinski zu „berichten". Der Pristaw erschien in der Behausung der Prissjashnikowa, fand dort einige kleine Schulmädchen und verfaßte ein Protocoll darüber, daß er die unberufene Lehrerin „in flagranti" ertappt habe. Die Sache gelangte an das Jelisawetgradsche Bezirksgericht, man zog die „Verbrecherin" zur Verantwortung und verurtheilte sie wegen Haltens einer Schule ohne Erlaubniß der zuständigen Obrigkeit. Die P., ein Mädchen von neunzehn Jahren, weinte und erklärte unter Thränen, daß sie sich mit dem Unterricht um des lieben Brodes willen beschäftige, da sie andere Existenzquellen nicht habe, bat, ihr zu verzeihen und versprach niemals wieder in ihr Verbrechen zurückzufallen. Das Gericht berieth sich nicht lange und fällte ein freisprechendes Erkenntniß. — Die P. lehrt keine Kinder mehr und wird es auch in Zukunft bleiben lassen, da ihr der erste Versuch theuer genug zu stehen gekommen ist."

Die „Birsh. Wed." erwähnen noch eines anderen analogen Falles, wo ein verpfuschter Pädagog, ein durch die Verhältnisse heruntergekommener Lehrer, von Dorf zu Dorf gezogen war und gegen freie Station bei den Bauern und ein kleines Trinkgeld deren Knaben unterrichtet hatte. Auch hier fand sich ein „Retter des Vaterlandes", der hierin einen „Mißbrauch" sah und es — wie die edlen Denuncianten meist sich auszudrücken pflegen — für seine „heilige Pflicht" hielt, hievon der Obrigkeit zu berichten. In diesem Falle, wo es sich um einen ehemaligen Lehrer handelte, der das Gesetz kennen müßte, welches die Einrichtung von Schulen ohne Erlaubniß der Lehrobrigkeit verbietet, erfolgte eine Verurtheilung

Feuilleton.

3)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

7. Ein Ueberfall der Donna Clotilde.

Unten in ihrem Schlafzimmer wurde die Dame sich im selben Augenblicke bewußt, daß er an sie dachte. Der animalische Magnetismus war wohl dabei im Spiele. Ihr Schlaf wurde unruhiger; sie erwachte, kleidete sich an und ging an Deck.

Dort stand der Mann, den sie liebte, und starrte düsteren Blickes über die Schanzkleidung.

Mit ihren leichten, unhörbaren Schritten ging sie über das bethaute, vom Mondschein übergossene Deck, lehnte sich neben ihm über die Reeling und schlang einen Arm um seinen Nacken.

Capitän Kettle fuhr zusammen und erwachte aus seiner Träumerei. Kalt trat er bei Seite und salutirte mit steifer Höflichkeit. Wohl hatte er ein Auge für weibliche Schönheit — und dieses Weib hier war geradezu hinreißend schön. Wohl betrug er sich dem anderen Geschlecht gegenüber, mochten die Charaktere seiner Vertreterinnen sein, wie sie wollten, stets höflich und ritterlich. In diesem Augenblick hatte ihn der Umstand, daß er, gerade während Missis Kettle sich in drückendster Verlegenheit befand, auf diese Buschklepperart entführt wurde, fast so hart gemacht, als ob er einem männlichen Feinde gegenüber stände.

„Fräulein La Touche," sagte er. „Wünschen Sie, daß ich Ihrer mit Haß gedenken soll?"

„Ich wünsche, daß Sie überhaupt nicht mehr nöthig haben sollen, meiner nur zu gedenken. Wie Sie wissen, wünsche ich, daß Sie stets bei mir bleiben."

„Das ist, wie ich Ihnen bereits früher sagte, aus verschiedenen Gründen unmöglich, gnädiges Fräulein. Sie haben mir bereits ganz unermeßlichen Schaden zugefügt. Wenn ich in South-Shields geblieben wäre, hätte ich vielleicht jetzt schon Beschäftigung gefunden und statt dessen muß ich Frau and Kinder hungern lassen. Damit könnten Sie sich wohl begnügen und mich an Land setzen lassen."

„Ich wiederhole das Anerbieten, das ich Ihnen schon in Süd-Amerika machte. Kommen Sie mit mir, lassen Sie sich scheiden und Ihre Frau soll ein Jahreseinkommen haben, wie sie es sich nie hat träumen lassen und wie Sie es ihr in Ihrem ganzen Leben auf andere Weise nicht verschaffen könnten. Sie wissen wohl, daß ich nicht prahle. Wie Sie wohl schon gehört haben werden, bin ich eine der reichsten Frauen auf der Welt."

„Ich danke Ihnen, aber ich nehme diese Bedingungen nicht an. Geld allein bedeutet doch nicht Alles in der Welt."

„Und bedenken Sie, daß ich die Macht habe, Sie hier an Bord zu halten, ob es Ihnen gefällt oder nicht, bis Sie meinen Willen erfüllen. Wenn also Ihre Frau und Kinder während dieser Zeit hungern, haben Sie das einzig und allein Ihrer Hartnäckigkeit zuzuschreiben."

„Ich verstehe," erwiderte Kettle. „Meine Frau wird gern hungern, sobald sie den Grund erfährt."

Donna Clotilden's Augen fingen an zu funkeln. „Es giebt sicherlich nicht viele Männer, die mich ausschlagen würden, wenn ich mich ihnen anböte."

„Dann muß ich mir eben gefallen lassen, gnädiges Fräulein, von Ihnen als eine Merkwürdigkeit betrachtet zu werden."

Sie stampfte mit dem Fuße. „Diese ganze Zeit hindurch habe ich mich nach Ihnen gesehnt; ich habe beschlossen, daß Sie mein werden sollen und durch bloße Worte werde ich mich von meinem Vorsatz nicht abbringen lassen. Mit der Zeit werden Sie mich ebenso lieben lernen, wie ich Sie jetzt liebe und immer geliebt habe. Ich sage Ihnen, Sie werden, Sie müssen, Sie sollen! Jetzt habe ich Sie und werde Sie nicht wieder loslassen."

„Dann, mein Fräulein," versetzte Kettle grimmig, „wird mir wohl nichts übrig bleiben, als Ihnen zu zeigen, daß ich mich gegen meinen Willen von Niemandem halten lasse."

Sie stellte sich dicht vor ihn hin und ihr Busen wogte ungestüm. „Wir werden sehen, wer das Spiel gewinnt," rief sie.

„Das werden wir jedenfalls," erwiderte Capitän Kettle und lüftete seine Mütze. „Vorläufig wünsche ich Ihnen Gute Nacht, gnädiges Fräulein. Wir wissen, wie wir mit einander stehen. Von jetzt an soll also das Spiel beginnen." — Er drehte sich kurz um, ging nach vorne und begab sich unter Deck.

Donna Clotilde wartete noch eine Weile; dann erschauerte sie vor Kälte und zog sich in ihr luxuriöses Schlafgemach zurück.

Aber während sie sich damit begnügte, die schlaflosen Stunden der Nacht dem Gegenstand ihrer Sehnsucht zu weihen, machte Capitän Kettle einen praktischeren Gebrauch von seiner Zeit. Er bewies sich auch diesmal wie immer als ein Mann der That. Vorsichtig schlich er sich in die Vorrathskammer des Steward, füllte eine Kiste mit Fleischconserven-Dosen und Zwieback und schlüpfte damit wieder an Deck. Es gelang ihm, den Proviant, ohne bemerkt zu werden, in das, außenbords an seinen Davits hängende Rettungsboot zu stauen. Dann nahm er den ‚Wasserlieger' (das zu jeder Bootsausrüstung gehörige Fäßchen) nach vorne, füllte es aus einem dort befindlichen Tank und befestigte es wieder in den dazu gehörigen Klammern auf dem Boden des Bootes. Auch hierbei war er von Niemandem bemerkt worden. Eine Wolkenbank hatte den Mond verhüllt; die Dunkelheit begünstigte den Plan unseres Liebhabers wider Willen.

Leise schloß er die Taljenläufer an Deck auf und nahm die Bucht des hintern unter den Coffeynagel des vorderen Davits, so daß er beide Taljen gleichzeitig fieren konnte. Aber viel weiter kam er auch nicht. Die lange nicht gebrauchten Blöcke miauten wie ein paar Katzen, als die Taljen sich überholten. Sofort ließ der wachthabende Officier seine Signalpfeife ertönen und ein halbes Dutzend Matrosen kam von vorne und hinten herbeigestürzt.

Capitän Kettle ließ beide Läufer los und überließ es dem Boote, die Taljen durch seine eigene Schwere zu überholen, während er einen Coffeynagel von massivem Messing aus der Reeling riß und sich auf die Defensive gefaßt machte. Aber die vordere Talje wurde unklar und bekniff sich, und obgleich der kleine Capitän wie ein wahrer Dämon focht, um sich seiner Angreifer zu erwehren, gelang es ihm nicht. Die Uebermacht war zu groß. Das bloße Gewicht der alarmirten ‚Wache an Deck' genügte, um ihn niederzudrücken. In dem Handgemenge hatte er einem Mann den Unterarm gebrochen, einem zweiten ein Loch in den Kopf, einem dritten ein paar Vorderzähne eingeschlagen und die Leute waren erklärlicher Weise sehr geneigt, ihn etwas rauh zu behandeln.

Doch da legte sich der durch das Geräusch an Deck gelockte rothhaarige Capitän ins Mittel. Ohne Weiteres nahm der riesenstarke Mann den kleinen Capitän in seine Arme und trug ihn, so sehr er auch stieß und strampelte, direct in seine Kammer.

Das Rettungsboot baumelte, halb voll Wasser, noch immer an der vorderen Talje. Man mußte die Maschine stoppen und alle Mann an Deck pfeifen, bis es endlich gelang, es wieder an Bord zu heissen. Kaum war man jedoch mit dieser Arbeit fertig, als schon wieder eine andere Sache die Aufmerksamkeit des Schiffsführers in Anspruch nahm. Von unten herauf kam ein Heizer und machte mit bleichem Gesicht und schlotternden Knien dem Capitän die Meldung:

„Die Yacht ist halb voll Wasser, Herr Capitän!"

Sofort bemerkten jetzt Alle, wie tief und schwerfällig das Schiff mit einem Male im Wasser lag.

„Da muß 'ne Niet gesprungen sein oder so was," fuhr der Heizer aufgeregt fort. „Wir haben beide Bilschpumpen im Gange, aber die können es nicht schaffen. Das Wasser strömt 'rein wie durch 'ne offene Schleuse."

„Zimmermann," commandirte der Rothhaarige, „kommen Sie 'runter mit mir; wir müssen sehen, ob wir was finden können." Damit ging er voran, die Kajütenkapp hinunter. Schon im Zwischendeck konnten sie das Wasser im unteren Schiffsraume plätschern hören. Es schien ein böser, ja geradezu hoffnungsloser Fall.

Instinctmäßig begab sich der Rothhaarige in seine Kammer, um seine Werthsachen zu sich zu stecken und zufällig öffnete er die zu dem daneben liegenden Badezimmer führende Thür. Aus der bis an den Rand gefüllten Bandewanne lief das Wasser von allen Seiten über. Es hatte den fliesengetäfelten Fußboden des Gemaches überfluthet und strömte unaufhörlich durch die Speigatten hinab, die sonst nur zu dem Zweck dienten, die Reinigung des Zimmers zu erleichtern, indem sie das dazu gebrauchte Wasser der Bilsch zuführten.

Natürlich war der Salzwasserhahn voll aufgedreht. Die nächste Kammer war unbewohnt, aber auch dort dieselbe Ueberschwemmung wie im ersten Badezimmer.

Eilig machte Capitän Douglas die Runde und drehte überall die geöffneten Hähne dicht, den letzten in dem zu Kettle's Cabine gehörenden Baderaum.

Aus acht verschiedenen Oeffnungen war das Seewasser in das Schiff geströmt. Den Revolver in der Hand, wandte sich der Rothhaarige wüthend an den ruhig auf dem Sopha sitzenden und eine Cigarrette rauchenden kleinen Capitän.

„Das haben wir Ihnen zu verdanken, Sie kleiner Satan," schrie er ihn an.

„Allerdings," versetzte Kettle. „Schießen sie los, wenn Sie wollen, oder setzen Sie mich an Land. Aber beklagen Sie sich nicht, wenn Sie 'nen verdammt ekligen Passagier an mir haben. Ich bin eben nicht daran gewöhnt, zwangsweise zu reisen."

Am Nachmittag desselben Tages gelang es Kettle, an drei verschiedenen Orten Feuer auf der Yacht anzulegen und ziemlich viel Schaden anzurichten. Bis in die Nacht hinein war die ganze Mannschaft damit beschäftigt, die Flammen zu löschen und jetzt intervenirte Donna Clotilde selber. Sie verlangte Kettle's Ehrenwort, daß er keine weiteren Streiche unternehmen wolle, und als er das rundweg ablehnte, ließ sie ihm unverzüglich Handschellen anlegen. Die Dame hatte zweifellos etwas Tigerartiges in ihrer Liebe.

Sie ließ ihm indessen die Eisen bald wieder abnehmen und stellte statt dessen einen Posten

und der Wanderlehrer mußte einen Revers unterzeichnen, daß er das Unterrichten, welches bisher seinen einzigen Lebensunterhalt gebildet hatte, aufgeben werde.

Nicht ganz auf demselben Grunde beruhen noch zwei andere Fälle: ein Gutsbesitzer vertheilte unter seine Bauern kleine Schriftchen; man fand ihn der Uebertretung der Vorschriften für private Volksbibliotheken schuldig und untersagte ihm das Vertheilen von Büchern. Ein Geistlicher versammelte seine bäuerlichen Beichtkinder in seinem Hause und besprach mit ihnen allerhand weltliche Themata. Auch er wurde denuncirt und ihm diese „Neuerung" bei der Motivirung untersagt, daß es nicht angebracht erscheine, naturalistische Erklärungen der Erscheinungen vom Blitz und Donner dem Volke vorzutragen.

Wenn nun, so meinen die „Birsh. Wed.", der Buchstabe des Gesetzes in allen diesen Fällen auch zweifellos erfüllt worden sei, so sei doch damit zugleich ebenso offenbar eine gute Sache unterdrückt worden, die, ohne irgend Jemand zu schaden, nur Nutzen gebracht habe. Der Widerspruch schwinde indessen, wenn man sich an den Geist des Gesetzes halte. Dieses verfolge nicht die Aufklärung, sondern wolle nur Mißbräuche bei deren Verbreitung treffen. Es sei daher nicht in der Ordnung, wenn die freiwilligen „nichtpatentirten" Helfer im Schulwesen verfolgt würden, wenn man ihnen nichts Anderes vorwerfen könne, als daß sie eben dort gelehrt hätten, wo sie das Bedürfniß der Bevölkerung nach Unterricht vorfanden. Zur Verhinderung von Mißbräuchen seien ja auch im Dorf eine Menge Autoritäten vorhanden, vor Allem die Geistlichen. Daß man in letzter Zeit so häufig von nichtpatentirten Schulen zu hören bekomme, sei ein directer Beweis dafür, daß die concessionirten allein dem Bedürfniß nicht zu genügen vermögen.

Moskau. Der „St. Pet. Z." wird geschrieben: „In ihrem bisherigen Kampf gegen die verschiedenartigsten Falsificationen von Lebensmitteln und die Falsificatoren selbst hatte sich die städtische sanitäre Station lediglich auf den theoretischen Boden gestellt und die Ergebnisse ihrer Analysen, bei aller Genauigkeit in den kleinsten Details, in ihren Berichten doch so sehr allgemein gehalten veröffentlicht, daß das große Publicum wohl erfuhr, daß es auf Schritt und Tritt Falsificationen gegenübertrete, nicht aber die Möglichkeit hatte, sich vor denselben zu schützen und seinen Bedarf an Lebensmitteln an denjenigen Stellen zu kaufen, die die sanitäre Station als gewissenhaft anerkannt hatte, da die Namen derjenigen Magazine, aus denen Proben zur Analyse entnommen worden waren, nie genannt wurden Das Ergebniß dieser Arbeiten der städtischen Sanitätsstation war für diese also wohl statistisch werthvoll, für das Publicum aber problematisch, und ist daher um so mehr die Neueinführung zu begrüßen, daß die sanitäre Station neuerdings begonnen hat, wenigstens die Initialen der Magazininhaber, resp. Fabricanten und deren genaue Adressen in ihren Berichten bekanntzugeben. Die letzten Untersuchungen betreffen die namentlich während des diesjährigen tropischen Sommers so zahlreich consumirten kühlenden moussirenden Getränke sowie Beeren- und Fruchtwasser, von denen aus den verschiedensten Anstalten entnommene Proben der Analyse unterzogen wurden, und dabei stellte sich denn heraus, daß wir bei Fruchtwassern in der Hauptsache mit Anilin und Salicylsäure tractirt werden, und das nicht nur von einzelnen kleinen Anstalten, sondern mehr oder weniger von allen, sogar von solchen „Musteranstalten" wie der des „Dr. R—ch (Strastnoi-Boulevard, eig. Haus)". Der Fortschritt, den die hiesige sanitäre Station mit der Angabe der Initialen der Gewissenhaften und Gewissenlosen gemacht hat, ist ja nur lebhaft zu begrüßen, da er dem aufmerksamen Publicum die Möglichkeit bietet, sich selbst zu schützen, aber bei dem unaufhaltsamen Fortschreiten in der Falsificirung aller nur möglichen, zum Lebensunterhalt nothwendigen Artikel wäre ein noch energischeres Vorgehen nur zu empfehlen. In England z. B. werden die Namen derjenigen Lieferanten, die sich Falsificationen der von ihnen zum Verkauf gebrachten Artikel schuldig machen, erbarmungslos auf eine sog. schwarze Liste gestellt und diese allen Concurrenten der Falsificatoren zum Aufhängen an sichtbarer Stelle übergeben. Daß eine gleiche drakonische Maßregel auch für Rußland, und zwar sehr, am Platze wäre, wird gewiß Niemand bestreiten wollen."

Kiew. Mit großen Feierlichkeiten und unter starkem Zudrange von Pilgern hat, wie die „Russ. Tel.-Ag." berichtet, am Montag die Einweihung der restaurirten Großen Kirche des Höhlenklosters stattgefunden. Die Arbeiten haben acht Jahre gewährt und sind auf 800,000 Rbl. veranschlagt, von denen 500,000 Rbl. bereits verausgabt sind. Vollständig vollendet werden die Arbeiten nach fünf Jahren sein.

Kiew. Wie schon telegraphisch kurz berichtet, wurde dieser Tage in Kiew eine Engelmacherin Namens Prussenkowa, bekannt unter dem Spitznamen „Prisska", entdeckt und verhaftet. Die P stand schon seit vielen Jahren in schlechtem Ruf und war unter Anderem auch verdächtig, Menschenhandel mit Freudenhäusern getrieben zu haben. Sie betrieb ihr Geschäft aber so schlau und vorsichtig, daß die scharf beobachtende Polizei keinen genügenden Anhalt zu crimineller Verfolgung fand. Doch der Krug geht so lange zu Wasser, bis er bricht. Die P. nahm auch Brustkinder zur Erziehung bei sich auf, die sie gewöhnlich aufs Land schickte. Vorherrschend übergab man ihr uneheliche Kinder, deren Mütter sich gewöhnlich beeilten, die „schwere Last" auf gute Manier los zu werden, und die „Prisska" wußte das sehr gut einzurichten. Doch nicht alle Mütter verhielten sich so gleichgiltig zu ihren Kindern. So hatte eine gewisse Shaikowskaja am 9. Juli ihr Töchterchen der P. übergeben, hatte sich aber am 27. Juli nach dessen Befinden erkundigt und es fast verhungert vorgefunden. Ins Krankenhaus gebracht, konnten die Aerzte nur constativen, daß das Kind in Folge von Nahrungsentziehung in wenigen Stunden sterben werde, was auch in der That geschah. Auf die erstattete Anzeige erschien die Polizei bei der Prisska und fand hier die Leiche eines eben vom Dorfe gebrachten völlig abgemagerten Kindes, das die P. auf ihre Weise ohne Einmischung der Polizei zu beseitigen hoffte. Die Untersuchung ergab nach dem „M. L.", daß die P. die in Pflege genommenen Kinder an die Bäuerin Lipissenkowa im Dorfe Slodizewka abgab und dieser für einige eine kleine Summe, für andere garnichts zum Unterhalt gab. Kamen die Mütter zur P., um nach ihren Kindern zu sehen, so zeigte sie ihnen gewöhnlich ein stets bereit liegendes kräftiges Kind, worauf die meisten beruhigt fortgingen. Im geeigneten Augenblick erhielten sie dann die Todesnachricht und damit war auch das Interesse der Mütter zu Ende. Wie viel Kinder die P. umgebracht hat, ist noch nicht genau festgestellt.

Tschistopol. Seit fünf Wochen herrscht Dürre, welche die Fortdauer der Waldbrände in den Gouvernements Nishni Nowgorod, Kostroma, Wjatka und Perm begünstigt. Dichter Rauch lagert über der Gegend. In den Flüssen ist ein noch nicht dagewesener niedriger Wasserstand.

Rostow am Don. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, brach am Sonntag Abend ein ungeheures Schadenfeuer am Ufer des Don aus. Es wurden die Fischbuden und ein Theil des Zollpackhauses mit den dort lagernden Waaren eingeäschert. In den Fischbuden war nur ein unbedeutender Theil der Vorräthe versichert; die Verluste beziffern sich auf 500,000 Rubel.

Helsingfors. Die Zeitung „Wiborgs Nyheter" hat, wie die „Rev. Z." berichtet, nach Verbüßung ihrer Strafzeit wieder zu erscheinen begonnen.

— Mit dem Dampfer „Astraea" reisten am Sonnabend von Hangö 258 finnische Emigranten ins Ausland.

— Im Herbst wird in Helsingfors, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, ein aus finnischen und russischen Militärpersonen bestehendes Comité zusammentreten, welches sich mit der Ausarbeitung eines Vorschlages über die Art und Weise der Auflösung der finnischen Bataillone zu befassen haben wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. August (21. August.)

Die „Times" über Feldmarschall Waldersee.

Die „Times" bringen nachstehenden Artikel über den Grafen Waldersee:

„Die von Graf Waldersee seit seiner Rückkehr nach Deutschland gehaltenen Reden haben bei seinen Landsleuten mehr Aufmerksamkeit auf sich gezogen als im Auslande. Die britische Regierung hat seine Rolle niemals so ernst genommen, wie er selbst sie aufgefaßt hat, was schon zur Genüge bewiesen wird durch die sehr unbekümmerte Art, in welcher wir seiner Ernennung zustimmten, als sie uns vorgeschlagen wurde. Man hielt es damals für wünschenswerth, einen Oberbefehlshaber der internationalen Streitkräfte zu erhalten, und als man uns drängte, uns einen hervorragenden deutschen Officier gefallen zu lassen, stimmten wir dem zu. Nachdem wir das Abkommen einmal getroffen, hielten wir es mit der Treue, die wir immer unseren Verpflichtungen entgegenbringen. Unsere Truppen, und unsere Truppen allein, operirten in der Regel unter seinem Befehl mit derselben loyalen Hingebung, als ob er ein Officier unseres eigenen Heeres gewesen wäre. Die Amerikaner und die Franzosen erkannten ihn niemals auch nur dem Titel nach an, nachdem er in China gelandet war. Die Russen zogen sich von seinem Befehl zurück, um ihren eigenen Angelegenheiten in der Mandschurei nachzugehen, und von den Japanern hieß es, daß sie ihm in aller Ruhe zu verstehen gegeben hätten, sie seien gern bereit, ihn als Oberbefehlshaber anzuerkennen, so lange er sich einer allzu herrischen Ausübung seiner Autorität enthielte. Aber obgleich er ohne den Gebrauch unserer Häfen und Kohlenstationen weder seine Streitmacht nach China hätte bringen können, noch, nachdem er dorthin gelangt, viel hätte ausrichten können ohne die beständige Cooperation unserer Truppen, welche bei Weitem das stärkste fremde Contingent waren, das während der Besetzung Tschilis dauernd dort anwesend war, so sind wir doch niemals auf die Arbeit besonders stolz gewesen, welche er mit unserem Beistande dort verrichtete. Wir haben unsere eigene Weise, mit Orientalen umzugehen, und, um das Wenigste zu sagen, uns gefiel keineswegs die deutsche Art und Weise, welche uns oftmals unnöthig schroff und herausfordernd zu sein schien. Wir sind niemals mit den großen und gefährlichen Schaaren von Boxern zusammengestoßen, welche die Deutschen allein unter den Verbündeten so oft antrafen und niedermetzelten; aber die Deutschen hätten nicht auf die Suche nach diesen furchtbaren Feinden ausziehen können, wenn ihnen nicht das britische Contingent in den ihm angewiesenen Stellungen zur Seite gestanden hätte. Wir zweifeln nicht, daß die Arbeit gründlich, vielleicht allzu gründlich, verrichtet wurde, aber sie war im besten Falle doch nur Polizeiarbeit von einer Sorte, an welcher britische Soldaten weder Vergnügen noch Stolz finden.

Da dem so ist, sympathisiren wir sehr mit den von vielen leitenden deutschen Zeitungen ausgedrückten Ansichten über die Reden des Grafen seit seiner Landung. Wir stimmen mit ihnen darin überein, daß es richtiger gewesen wäre, wenn er die Zurückhaltung Moltke's nachgeahmt hätte. Andererseits freilich sollten die deutschen Blätter auf Graf Waldersee's Temperament Rücksicht nehmen und auf die Wirkung, die die vor seiner Ausreise gehaltenen Reden auf ihn gemacht haben müssen. Der Graf hat immer an starken Ausdrücken Gefallen gefunden, seit der Zeit, als er vor den Mauern von Paris dem Wunsche Ausdruck gab, dieses „Babel möge völlig zerstört werden", einem Wunsche, von dem seine jüngsten französischen Gastfreunde in Algier entweder nicht gehört oder den sie ihm großmüthig vergeben zu haben scheinen. — Der Graf war stets etwas Politiker. Die Vermuthung, daß er nach der Laufbahn eines Staatsmannes strebe, mag einige Begründung haben. Wenn er derartige Hoffnungen hegt, scheinen seine Reden kaum dazu angethan, deren Verwirklichung zu fördern... Sie offenbaren einen Mangel an Feingefühl und Urtheil, der für hohe Staatsämter nicht befähigt..."

Zu dem vorstehenden Artikel bemerken die „Hamb. Nachr.":

„Von diesen Ausführungen der „Times" läßt sich nur sagen, daß sie in ihrem ersten Theile insolent, in ihrem zweiten dagegen leider nicht unzutreffend, im Ganzen aber durch die hannoverschen Reden des Feldmarschalls veranlaßt sind, was apriorisch gegen die Opportunität der letzteren spricht.

Sehr komisch wirkt die Versicherung des City-Blattes, daß England das auf Waldersee bezügliche Abkommen mit derjenigen Treue gehalten habe, die England immer seinen Verpflichtungen entgegenbringe. Diese Versicherung im Munde der publicistischen Hauptvertreterin derjenigen englischen Politik, die in dem Ausdruck „das perfide Albion" ihren prägnantesten Ausdruck gefunden hat, dürfte nicht nur in Deutschland bei allen geschichtskundigen Zeitungslesern mit gebührender Heiterkeit aufgenommen werden.

Interessant wäre es, zu erfahren, wer es denn gewesen ist, der England „gedrängt" hat, sich einen deutschen Officier als Obercommandirenden in China „gefallen" zu lassen. Ist dies etwa gar der Zar gewesen, dem man ja bekanntlich die Initiative bei der Waldersee-Affaire, allerdings gegen den entschiedenen Widerspruch der russischen Regierungsorgane, zugeschrieben hat? Und wenn es der Zar nicht war, der gedrängt hat, wer war es dann?

Bemerkenswerth ist auch die Erklärung der „Times", die Amerikaner und die Russen hätten den Oberbefehl Waldersee's niemals auch nur dem Titel nach anerkannt. Ist dies wirklich die Wahrheit? Hierüber wäre amtliche Aufklärung deutscherseits doch sehr erwünscht, zumal es Graf Waldersee sowohl in seinen hamburger wie in seinen hannoverschen Reden streng vermieden hat, seine Erfolge als Obercommandeur irgendwie zu berühren; er hat immer nur vom deutschen Expeditionscorps gesprochen und höchstens von der Anerkennung, die sich dessen Thaten bei den übrigen Contingenten erworben hätten, nicht aber von den Ergebnissen seines Obercommandos. War er vielleicht nur Oberbefehlshaber in partibus? Das wäre doch für unser deutsches Nationalbewußtsein ein sehr wenig erfreuliches Resultat seiner mit so viel Emphase angekündigten Entsendung.

Selbstverständlich ermangeln die „Times" nicht, die Sache so darzustellen, als ob die Erfolge, die Waldersee, resp. die deutschen Truppen dennoch erreicht hätten, eigentlich nur den Engländern und ihrer Hilfe zu danken seien. Dann müßten aber alle Berichte, die über China und die dortigen Kämpfe außerhalb der englischen Presse erschienen sind, durchweg die Unwahrheit gemeldet haben; denn wir erinnern uns nicht, den Eindruck aus ihnen empfangen zu haben, als ob die englischen Truppen besondere Wunder von militärischer Tüchtigkeit und Tapferkeit vollbracht hätten. Es ist hier offenbar den armen Engländern wieder einmal Unrecht geschehen und der „Times" gebührt das Verdienst, der Wahrheit zu ihrem Recht verholfen zu haben!

Aeußerst amüsant ist die Beschwerde der „Times" über die übertriebene Härte der Deutschen gegen die Boxer; die deutsche Abscheulichkeit, die hier mit wegwerfender Ueberhebung an den Pranger gestellt wird, tritt um so klarer zu Tage, wenn man sie mit der humanen Kriegführung der Engländer in Südafrika in Vergleich stellt.

Was die „Times" schließlich über die Reden Waldersee's sagt, bestätigt leider nur zu sehr die Befürchtungen, die wir über die Wir-

---

vor seiner Cabinenthür auf, der ihn auf Schritt und tritt begleiten mußte.

Capitän Kettle, dem somit alle Gelegenheit genommen war, sich fernerhin unangenehm bemerkbar zu machen, verhielt sich vorläufig ruhig. Ueber kurz oder lang mußte ja die Yacht irgend einen Hafen anlaufen, um ihren Kohlenvorrath zu ergänzen. Die erbitterte Mannschaft hätte Kettle mit Vergnügen umgebracht, wenn nur die Gelegenheit dagewesen wäre. Aber Donna Clotilde ließ ihm kein Haar krümmer. Diese junge Dame hatte bis jetzt stets ihren Willen durchgesetzt und war fest überzeugt, daß sie mit der Zeit auch Kettle zähmen würde.

Als die Yacht die Straße passirte, hatte sie nur noch für vier Tage Kohlen an Bord. Capitän Dauglas sowohl wie Kettle erwarteten, daß sie nach Gibraltar hineingehen und sich einen Kohlenhulk längsseit legen würden, um zu bunkern. Aber Donna Clotilde hatte anders darüber verfügt. Sie ließ die Yacht bis unter die marokkanische Küste laufen und dort ankern. So lange sie nur Capitän Kettle in ihrer Gesellschaft auf dem Wasser hatte, kam es ihr nicht darauf an, ob das Fahrzeug sich bewegte oder stille lag.

„Hier können Sie mir nicht entschlüpfen," redete sie ihn an, als die Ankerkette zur Klüse hinausrasselte und der zierliche Dampfer herumschwojte.

„Die Yacht ist auf ein volles Jahr verproviantirt und ich kann hier liegen bleiben, so lange Sie es wollen. Seien Sie ein Philosoph, lieber Freund, und fügen Sie sich. Heirathen Sie mich jetzt; die Liebe wird sich später auch schon einstellen."

Kettle blickte ruhig in die blitzenden, schwarzen Augen, die sich halb flehend, halb ärgerlich auf ihn richteten, und antwortete mit kalter Höflichkeit, daß sich mit der Zeit ja herausstellen würde, was er thun werde. Allerdings mußte er sich trotz seiner unbeugsamen Energie eingestehen, daß hier ein Entkommen so ziemlich unmöglich sei. Vorläufig mußte er sich, wohl oder übel, in seine Lage ergeben.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus den Testamente Crispi's geht hervor, daß die Vermögenslage seiner Hinterbliebenen ungünstig ist. Man versichert, daß seine Gemahlin, um die Kosten der letzten Krankheit ihres Mannes bestreiten zu können, ihren Schmuck verpfändet habe. Der Ministerpräsident Zanardelli hat ihr aber telegraphisch versprochen, ihr bei dem Parlamente eine Pension auszuwirken. Aus dem Testamente Crispi's selbst, das vom 10. Februar 1897 datirt ist, werden folgende Stellen mitgetheilt: „Die Liegenschaften, die mir meint theurer und unvergeßlicher Vater hinterlassen hatte, wurden in dem vorletzten Jahre meiner Verbannung verkauft, um die Kosten meiner Reisen nach Sicilien im Jahre 1859 und während des Zuges der Tausend von Marsala zu bestreiten. Gleichermaßen wurden meine Ersparnisse aus meiner Berufsthätigkeit in den Jahren, in denen ich an der Regierung war, ausgegeben. Ich befürchte daher, daß heute mein Vermögen in dem Grade geschmälert ist, daß es bei einer Liquidation die Passiven nicht deckt. Auf alle Fälle ernenne ich zu meiner Universalerbin meine Frau Filomena Barbagallo. Meiner geliebten Tochter Giuseppina, Gemahlin des Fürsten Linguaglossa, habe ich bereits ihre Mitgift gegeben. Der Signora Rosalia Montmasson (Crispi's Gefährtin in der Zeit seiner Verbannung) vermache ich eine lebenslängliche Rente von monatlich 300 Lire, deren Betrag von dem gesammten vorhandenen Vermögen vorweg zu nehmen ist. Ich wünsche, daß die Autographen berühmter Persönlichkeiten und die leicht verwerthbaren Manuscripte historischen Inhaltes, die ich hinterlasse, dem Archive der Stadt Palermo einverleibt werden. Ich wünsche auch, daß das Archiv von Palermo oder jedes andere italienische Institut bevorzugt werden, falls sie meine Sammlung alter Zeitungen, meine Münzsammlung und die Waffen Garibaldi's erwerben wollen, weil mir daran liegt, daß diese Gegenstände in Italien verbleiben."

— Das gleichzeitige Fernsprechen und Telegraphiren auf derselben Leitung soll nach amtlicher Mittheilung in Deutschland möglichst ausgedehnt werden. Die eingehenden Versuche haben ergeben, daß der Hughesbetrieb die Verständigung beim Sprechen nicht beeinträchtigt und die Telegraphen-Apparate zufriedenstellend arbeiten. Es sollen deshalb neue Hughesleitungen nicht verlegt werden, wo Fernsprech-Doppelleitungen zur Verfügung stehen. Nur diese werden gleichzeitig zum Telegraphiren verwendet. Die Leitungen bestehen aus einem 4 Millimeter dicken Broncedraht. Die Telegraphirströme werden durch geeignete Vorrichtungen so abgeflacht, daß sie das Sprechen nicht zu stören vermögen. Das gleichzeitige Fernsprechen und Telegraphiren ist bis jetzt auf folgenden Leitungen zur Anwendung gelangt: von Berlin nach Frankfurt a. M., Wien und Budapest, zwischen Posen und Breslau, Dresden und Chemnitz, Franfurt und Straßburg, Hamburg und Lübeck, sowie Dresden und Lepizig.

— Die Beinstellung der Hohenzollern. Bei einer Durchsicht der Programme der Schulen wird man finden, daß die größere zahl der deutschen Aufsatzthemata sich einer merkwürdigen Stabilität erfreut; sie kehren alljährlich an den verschiedensten Anstalten wieder, und in den vielbenutzten Aufsatzbüchern spielen sie eine große Rolle. Ein Thema aber, das jüngst als Prüfungsaufsatz an einem Berliner Gymnasium gegeben wurde, hat unbedingt Anspruch auf Originalität; es lautet: „Die Beinstellung der Hohenzollern in der Siegesallee." Die Kunde davon ist, wie der „Frankf. Ztg." geschrieben wird, bis zum deutschen Kaiser gedrungen, und er hat sich, wie er bei seiner letzten Anwesenheit in Homburg erzählte, die Aufsätze kommen lassen. Er selbst, fügte er hinzu, habe sie noch nicht gelesen. Der Kronprinz dagegen habe sie durchstudirt. Sehr erbaut schien dieser nicht nicht davon gewesen zu sein, denn sein Urtheil äußerte sich in einem recht burschikosen Ausdruck.

— Distinguirte Hotelbesitzer in der Schweiz. In der Schweiz macht man die merkwürdige Entdeckung, so schreibt ein Correspondent der „Pall Mall Gazette" aus Luzern, daß vielfach Leute von hohem Stande und Gelehrte Hotels und Buffets innehaben. Der Besitzer des interessanten Hotels auf Rigi-Kulm ist Dr. Schreiber, ein Doctor der Rechte und ein Mann von wirklich gründlichem Wissen. Dr. Zimmerli-Glaser, Besitzer des Luzerner Hotels Beau Rivage, ist Journalist von internationalem Ruf und ein geschätzter Mitarbeiter ernster Zeitschriften. Er ist Verfasser eines großen Werkes über das Patois des Jura. Der Generaldirector des elegantesten Hotels in der ganzen Schweiz, des „Grand Hotel National" in Luzern, ist Oberst Baron Pfyffer von Altischoppen, ein Aristokrat aus altem Geschlecht; wenn zu Zeiten seines verstorbenen Vaters, der das Hotel baute, Krieg ausgebrochen wäre, so würde jener hochgestellte Officier Oberbefehlshaber der Schweizer Truppen gewesen sein. Aber das eigenartigste Beispiel für die hohe gesellschaftliche Stellung der Hotelbesitzer in der Schweiz findet man am Bahnhofsbuffet in Göschenen, der Schweizer Mündungsstation des großen Gotthardt-Tunnels. Hier kann man einen bekannten Romanschreiber Mittel-Europas würdevoll mit einem großen Löffel die Suppe schöpfen sehen. Herr Zahn ist in diesen Gegenden als Romanschreiber berühmt, aber er behält das Bahnhofsrestaurant, dessen Pächter er ist, weiter, einfach weil sein Vater es vor ihm hatte und es eine „Industrie des Landes" ist, eines Landes, in dem der Hotelbesitzer vielleicht den größten Antheil an der Geschäftsthätigkeit, sowie gesunden Menschenverstand und überhaupt einen weiten Gesichtskreis hat.

— „Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle!" Mit dieser ruhigen Weisheit Goethe's ist zwar Mark Twain auch ganz und gar einverstanden, aber er kann das Unabänderliche doch nicht hinnehmen, ohne in seiner bekannten, erfrischenden Manier über diese Verkehrtheit in der Welteinrichtung zu schelten. „Als ich noch ein Junge war" — raisonnirt er — „ich lebte damals in Missouri, da war ich immer auf der Jagd nach Einladungen. Ich wollte gar zu gern und überall eingeladen werden — es war mir ganz gleich, wozu und von wem. Aber, den Kuckuck auch! Niemand kümmerte sich um mich. Einladungen flogen rechts, Einladungen flogen links, alle an mir vorüber. Jetzt nun, wo ich alt bin und das Reißen habe und nirgends hinkommen kann, jetzt laden mich Tausende von Leuten ein. Der Henker soll's holen! Ich habe eine Welt von Vergnügen damals verloren, und nur dadurch, daß die Leute ihre Einladungen an mich fünfzig Jahre verschoben haben. Damals wäre ich Meilen weit gewandert, um den Leuten irgend etwas feiern zu helfen. Ganz gleich was, es hätte mir nicht das Geringste ausgemacht, wenn ich nur hätte dabei sein und mit Lärm machen können. Aber so geht's in der Welt! Wenn der Besitz eines einzigen Dollars Dir in Deiner Jugend ein Hundert der schönsten Vergnügungen verschafft hätte, dann hast Du den Dollar nicht gehabt. Nun Du alt bist, hast Du ihn, und kannst nichts dafür kaufen, das Dir Spaß machte. So ist es mit Allem, es ist das Alpha und Omega des ganzen Lebens. In der ersten Hälfte Deines Daseins hast Du die unendliche Fähigkeit zu genießen und keine Gelegenheit dazu — in der zweiten Hälfte hast Du die unendlichsten Gelegenheiten, und die Fähigkeit ist futsch."

— Newyork hat einen großen Polizeiskandal. Hohe Polizeibeamte sind wegen strafbaren Einverständnisses mit den Spielhöllen unter Anklage gestellt. Die Spielhöllen zahlten monatlich etwa 4000 Mark an die Polizei; dafür wurden sie beschützt und gewarnt, wenn ihnen Entdeckung drohte. In derselben Weise erpreßten die Behörden von den Prostituirten und allen anderen Gesetzesübertretern Geld. Der Staatsanwalt hat die Untersuchung der Angelegenheit in die Hand genommen. Der republicanische Gouverneur will den Polizeicommissar seines Amtes entsetzen und die Republicaner fordern eine besondere Sitzung der gesetzgebenden Körperschaft, in welcher ein Gesetz geschaffen werden soll, durch das die Stadtpolizei in Staatspolizei umgewandelt wird Tammany Hall ist erschreckt, erklärt jedoch, das Ganze sei eine angesichts der bevorstehenden Communalwahlen ins Leben gerufene Parteibewegung.

— Wie Mark Twain sein Unrecht wieder gut machte. Von Mark Twain erzählt ein englisches Blatt folgendes lustige Geschichtchen: Eine Zeit lang waren Harriet Beecher Stowe, die Verfasserin von „Onkel Tom's Hütte", und ihre Tochter Nachbaren des Dichters, und dieser hatte die Gewohnheit, oft in einem etwas schäbigen Anzug zu ihnen zu gehen, zum größten Aerger seiner Gattin, Mrs. Clemens. Als er eines Morgens wieder von den Stowes ohne Cravatte zurückkehrte, empfing Mrs. Clemens ihn an der Thür mit dem Ausruf: „Da bist Du nun wieder bei den Stowes ohne Shlips gewesen, Sam. Es ist wirklich eine Schande, wie Du Deinen Anzug vernachlässigst!" Ihr Gatte sagte nichts, sondern ging in sein Zimmer. Einige Minuten später wurde Mrs. Stowe von einem Boten an die Thür gerufen, der ihr ein hübsch eingepacktes Schächtelchen überreichte. Sie öffnete es und fand darin eine schwarzseidene Cravatte mit folgendem Briefchen: „Hier ist ein Shlips. Nehmen Sie ihn heraus und sehen Sie ihn an. Ich denke, ich blieb heute Morgen eine halbe Stunde bei Ihnen. Nach jener Zeit stellen Sie ihn mir wohl freundlichst wieder zu, da es der einzige ist, den ich besitze. Mark Twain."

— Aus der Instructionsstunde. „Welches ist die Hauptbedingung, wenn ein Soldat mit militärischen Ehren begraben werden soll!" — Rekrut: „Er muß todt sein."

— Moderne Annonce. (An eine durchgegangene Gattin). Emilie! Bleibe dort — Alles verziehen! Dein Gatte.

kung derselben im Auslande geäußert haben. Hoffentlich zieht der Feldmarschall eine Lehre aus den Erfahrungen, welche er bei dieser Gelegenheit gemacht hat."

Die Reden des Grafen Waldersee in Hannover sollen, wie ein Correspondent der „Leipz. Neust. Nachr." behauptet, durch das Wolffsche Telegr.-Bureau an einzelnen Stellen unrichtig wiedergegeben sein. Insbesondere habe Graf Waldersee die Worte: „Andere Namen sind verblaßt; der deutsche Name ist hochgegangen", nie gesprochen. Dagegen scheinen einige andere Berichtigungen, welche der Correspondent vorbringt, untergeordneter Art. So soll Graf Waldersee nicht gesagt haben: „Wenn mir Einiges gelungen ist, so ist es allein dem Umstande zuzuschreiben, daß ich den Kaiser hinter mir hatte und nach seinen Intentionen handeln konnte. Was in China für Deutschland geschaffen worden ist, wird hoffentlich recht bald an den Tag kommen. Wir danken Alles allein dem Kaiser," — sondern er habe gesagt: „Wenn mir die Sache einigermaßen gelungen ist, so liegt es allein daran, daß ich Se. Majestät den Kaiser immer hinter mir hatte, den intellectuellen Urheber des Ganzen, dem wir Alles zu danken haben, wenn etwas geschaffen worden ist. Unsere Erfolge, die hoffentlich bald an den Tag kommen werden, verdanken wir ganz allein der kaiserlichen Initiative. — Das ist doch ein sehr geringer Unterschied. Ferner hatte die Telegraphen-Agentur dem Grafen Waldersee die Worte zugeschrieben: „Unsere Feinde kennen uns jetzt ganz genau. Denen haben wir eine gründliche Achtung beigebracht. Sie wissen, daß mit Deutschland schlecht anzubinden ist, und daß der Kaiser eine starke Macht hinter sich hat. — Der authentische Wortlaut soll dagegen sein: „Kurz, es waren bedeutende Leistungen. Sie können versichert sein, daß unsere Freunde uns nur noch mehr achten gelernt haben, wie seither, aber auch unsere Feinde kennen uns jetzt genau. Wir haben es ihnen beigebracht. Sie wissen, daß mit Deutschland nicht zu spaßen ist, und daß der Kaiser mit aller Macht hinter dem deutschen Volke steht." Hier scheint uns der „authentische" Wortlaut weniger geschmackvoll, als der telegraphisch gemeldete.

Nach dem Berliner „Loc.-Anz." hat die viel besprochene Idee der Schaffung einer deutschen Colonialarmee in letzter Zeit greifbare Formen angenommen. In den betheiligten Ressorts sei man zur Ansicht gelangt, daß bei der wachsenden Ausdehnung der deutschen colonialen Interessen die Gründung eines Colonialcorps sich nicht länger umgehen lasse. „Man verhehlt sich allerdings in leitenden Kreisen nicht die großen Schwierigkeiten, welche der Ausführung dieses Projects entgegenstehen; insbesondere ist man sich seiner finanziellen Tragweite im vollsten Maße bewußt. Darum ist man bemüht, Mittel und Wege zu finden, die Organisation dieses neu zu schaffenden Colonialcorps unter möglichster Schonung der finanziellen Kräfte des Reichs ins Leben zu rufen. Der leitende Gedanke dabei ist, eine sich aus Freiwilligen rekrutirende Truppe zu schaffen, deren Vorbildung von Anfang an ausschließlich auf den Dienst in den Colonien zugeschnitten ist. Selbstverständlich wird die Ausarbeitung dieses Planes unter Zuziehung colonialer Sachverständiger erfolgen, auch sind gewichtige Meinungen Waldersee's in dieser Angelegenheit bereits eingeholt, der während seiner Thätigkeit in China die beste Gelegenheit hatte, bei den Contingenten der anderen Mächte, die sich zum Theil aus solchen Colonialcorps rekrutirten, reiche Erfahrungen zu sammeln."

Ein **Brüsseler** Telegramm des „Standard" besagt, Krüger's Protest gegen Kitchener's Kundmachung werde sich auf die Artikel 7 und 20 der Haager Friedensconvention stützen, die die Confiscirung von Privateigenthum durch die Kriegführenden untersagen. Der Einspruch würde hinzufügen, daß die Verantwortlichkeit für weitere Vorgänge auf die Großmächte fallen müsse, wenn sie fortfahren, eine Verletzung des Völkerrechts durch die britische Regierung zu dulden. — Eine Brüsseler Depesche der „Daily Mail" meldet, daß die Kundmachung den Gegenstand eines wichtigen Briefwechsels zwischen Botha und Kitchener bilde.

Aus Konstantinopel wird der „Int. Corr." berichtet: Die Meldung, Fürst Ferdinand von **Bulgarien** habe dem Sultan ankündigen lassen, daß die vor einer Woche gezahlte Rate des bulgarischen Vasallentributes die letzte sei, da Bulgarien künftig eine weitere Tribut-Zahlung ablehnen werde, ist in dieser Form unrichtig. Der Fürst hat vielmehr dem Sultan durch den bulgarischen Agenten „vertraulich mittheilen lassen, er könne nicht sagen, ob er selbst noch in der Lage sein werde, die Auszahlung der nächsten Tribut-Rate zu veranlassen. Seine Stellung in Bulgarien sei vielmehr so schwierig geworden, daß er nicht wisse, wie lange er diese Last noch werde tragen können. Wenn er bisher den oft genug aufgetretenen Wunsch einer Abdankung stets wieder unterdrückt habe, so sei dies nur geschehen, um Bulgarien und damit den Friedenszustand am Balkan vor Erschütterungen zu bewahren. Denn es sei für ihn eine Gewißheit, daß sein Rücktritt sofort den Ausbruch bedenklicher nationaler Leidenschaften des bulgarischen Volkes zur Folge haben werde." — Durch diese Drohung soll wohl erreicht werden, daß dem Fürsten Ferdinand behufs Festigung seiner Stellung in Bulgarien die Königskrone aufs Haupt gesetzt wird.

Aus **Cettinje** meldet die „Russ. Tel.-Ag." unterm 6. August: Auf dem gestern anläßlich des Geburtstages des oesterreichischen Kaisers am fürstlichen Hofe stattgehabten Diner brachte Fürst Nikolaus folgenden Toast aus: „Erfüllt von tiefster Dankbarkeit und respectvollster Freundschaft für Se. Maj. den Kaiser Franz Josef, meinen mächtigen Nachbar, habe ich mit Freude den glücklichen Tag der Wiederkehr seines Geburtstages erwartet, um das Vergnügen zu haben, bei diesem feierlichen Anlasse von neuem meine ganze Anhänglichkeit an seine erhabene Person und meine Wünsche für sein Wohl ausdrücken zu können. Möge uns der Himmel geben, daß wir noch eine lange Reihe von Jahren die Wiederkehr dieses denkwürdigen Festes feiern können. Ich lade die hier versammelten Würdenträger und das diplomatische Corps ein, mit mir das Glas zu erheben auf die kostbare Gesundheit Sr. Majestät. Es lebe Se. Maj. der Kaiser und König Franz Josef!" Die Militär-Musikcapelle intonirte die oesterreichische Volkshymne.

Nach einer Meldung aus **Konstantinopel** haben alle Minister und alle selbständigen Departementschefs an ihre Untergebenen bezüglich der Jungtürken ein Rundschreiben gerichtet, in dem es heißt: Gewisse, gegen die Regierung und das Land übelwollende Leute nennen sich „Jungtürken", um Uneinigkeit und Zwietracht zu säen, und behaupten, eine Fraction oder Partei zu bilden. Durch kaiserlichen Irade ist es allen Beamten und Unterthanen des Reiches verboten, das Wort „Jungtürke" auszusprechen und zu verbreiten. Ein Erlaß des Großvezier-Rathes vom 17. Juli, gerichtet an den Justizminister und den Minister des Aeußern, befiehlt, Widerspenstige strengstens zu bestrafen.

Ueber den bisherigen Verlauf und die weiteren Aussichten des Ausstandes schreibt man der „Tägl. Rundsch." aus **Newyork** vom 13 d. Mts.: „Es wird immer mehr offenbar, daß der große Strike der Stahlarbeiter schon sehr nahe vor dem Zusammenbruche steht, und daß die Prophezeiungen Shaffer's und seiner Collegen zum größten Theil leerer Dunst sind. Die weitaus größere Mehrheit der zur Union gehörenden Arbeiter hat sich schlankweg geweigert, dem allgemeinen Strikebefehl Shaffer's Folge zu leisten, und an Stelle der erwarteten 175,000 Genossen, die bereit stehen sollten, ohne Weiteres in die Ausstands-Bewegung einzutreten, sind es heute noch nicht einmal 25,000, die sich gefügig gezeigt haben und dem Strike beigetreten sind. Die ganze riesige Arbeiterbewegung, die großartigste, welche Amerika angeblich jemals gekannt hat, bricht allmählich zusammen. Höchst wahrscheinlich wird Shaffer von seinem Posten als Präsident der „Amalgamated Association" entfernt werden. Eine neue Erscheinung, die durch die Strikebewegung hervorgerufen worden ist, bildet der große Zuzug von farbigen Arbeitern aus den Süd-Staaten, welche herangezogen werden, um die Tausende von Arbeitern, welche in den Strike eingetreten sind, zu ersetzen und sich hierzu ganz vorzüglich eignen. Auf einem Eisenwerke in der Nähe von Newburg sind heute nicht weniger als 500 Schwarze bei der Arbeit, und die Neger in den Eisendistricten von Alabama und Tennessee lassen sich diese glänzende Gelegenheit nicht entgehen, ihre eigene Stellung gegenüber derjenigen der weißen Arbeiter zu verbessern. Bis jetzt sind Ruhestörungen oder Angriffe auf diese schwarzen Hilfsarbeiter noch nicht vorgekommen, dürften aber an verschiedenen Stellen in den nächsten Tagen ganz unausbleiblich sein." — Gegenüber diesen für die Sache der Ausständigen so ungünstigen Betrachtungen steht allerdings, wenn auch vereinzelt, eine mildernde Auffassung der Sache. So melden die „Times" aus New-York: Beide Seiten haben im Stahl-Strike gewonnen; die Strikenden gewannen in Mac Keesport, während der Trust 2 Betriebe in Pittsburg öffnete und die Oeffnung einer Zinnblech-Fabrik in Cleveland erzwang. Es heißt, beide Theile suchen ein Abkommen. Einige wollen Shaffer aus dem Amte des Vorsitzenden entfernen; sie sagen, er handle tollkühn und ehrgeizig. Die Pittsburger Blätter fürchten, der Strike treibe das Capital aus der Stadt. In Folge des letzten Befehles Shaffer's striken 20,000 Mann.

Locales.

Die Verwaltung der Stadt im Jahre 1900. II.

Die Revisionen der Stadtgüter im Jahre 1900 hatten zur Folge, daß auf Vorstellung der Güter-Commission zu Remontezwecken von der St.V.-Versammlung 1007 Rbl. 57 Kopeken in das Budget pro 1900 eingestellt wurden. — Die Zinsrückstände für beim Bauerland-Verkauf gestundeten Kaufschilling sind vom 1. Januar 1899 von 6106 Rbl. 80 Kop. auf 6686 Rbl. 44 K. zum 1. Januar 1900 gestigen. Die Beitreibung dieser Schulden ist dem Bevollmächtigten der Stadt übertragen worden.

Für Pflasterung und Trottoirlegung sind 9192 Rbl. 26 Kop. verausgabt worden. Es sind 1) 154 Quadrat-Faden neues Pflaster aus Parkettsteinen gelegt, 1094 Quadrat-Faden neues Pflaster aus Kopfsteinen, 2) 1646 Quadrat-Faden umgepflastert, 3) 371 laufende Faden Ziegelstein-Trottoirs, 4) 360 laufende Faden Grand-Trottoirs und 5) 45 laufende Faden Cementtrottoirs gelegt worden.

Thon-Abflußröhren sind 461 laufende Faden angelegt worden. Holz-Abflußröhren sind in Summa 131 laufende Faden gelegt worden. Zu diesen Abflußröhren war die Anlage von 26 Holz- und 13 Stein-Schlammkasten nöthig. Im Ganzen sind zu diesen Arbeiten 3102 Rbl. 50 Kop. verausgabt worden.

Im Jahre 1900 wurde die Legung einer Thon-Abflußröhre von der Kastanien-Allee bis zum Embach beendet, welche sich als nothwendig erwiesen hatte für die Kronsbranntwein-Niederlage, für das projectirte Schlachthaus und für die Bevölkerung dieses Theiles der Stadt. Und zwar wurden 249 laufende Faden Rohrleitung gelegt und 14 steinerne und 14 hölzerne Schlammkasten angelegt. Die Restzahlung von 5256 Rbl. 54 Kop. erfolgte nach Beendigung der Arbeiten.

In Folge des Austretens des Embach litten die anliegenden Theile der Stadt im April wiederum unter Ueberschwemmung. Für Maßnahmen zum Schutz der Bevölkerung und zur Communication in den überschwemmten Gegenden wurden 600 Rbl. mehr verausgabt als im Budget für den Posten kleiner Ausgaben zur Wohlfahrt der Stadt vorhergesehen waren.

Die Anlage eines Steinquai am linken Ufer des Embach kostete 4700 Rbl.

Nach Beendigung der Reinigungsarbeiten im Malzmühlenteich im Frühjahr 1900 wurden im Sommer des Jahres vorarbeitende Untersuchungen betreffend eine eventuelle Anlage einer Wasserleitung durch den Ingenieur Gleitsmann gemacht. Für diese Arbeiten wurden aus dem dazu gesammelten Special-Capital 2344 Rbl. 43 Kop. verausgabt.

Im Anfang des Jahres traf die Entscheidung der Ministerien des Innern, der Wegecommunication und der Finanzen ein, betreffend die Bestätigung des Beschlusses des Stadtv.-Vers. vom 20. März 1897, wonach die Stadt berechtigt ist, zu ihrem Besten eine Abgabe zu erheben für Anlegeplätze der Dampfer, für Stapeln von Waaren am Embachufer, für Ueberwintern von Fahrzeugen und für Anlagern derselben über den Zeitraum hinaus, der zum Beladen und Entladen der Fahrzeuge unumgänglich nothwendig ist.

Gestern Nachmittag um ½6 Uhr verkündeten die Alarmglocken einen Feuerschaden im 2. Stadttheil; beim Betreten der Straße wies eine mächtig aufsteigende Rauchsäule den Wehrmann in die Carlowasche Gegend. In der Carlowa-Straße Nr. 59, 61 stand das W. Lutow gehörige, fast am Felde belegene Immobil in hellen Flammen. Aus bisher unermittelter Ursache — man spricht von Unvorsichtigkeit beim Rauchen — war das Feuer in einem Schauer entstanden, von wo es mit rasender Schnelligkeit auf ein kleines Hofgebäude und weiter auf das zweistöckige Wohnhaus hinübersprang.

Die rasch herbeigeeilte Feuerwehr griff mit vier Handspritzen energisch ein, wobei die weite Entfernung und der sehr erschwerte Zugang zum Brandplatz der Wasserversorgung große Schwierigkeiten boten. Ein weiteres Umsichgreifen des Feuers war nicht zu befürchten, da rundherum Gärten und Feld lagen; es galt nur, das große Wohnhaus zu erhalten und die Gluth der brennenden Schauern zu dämpfen. Anfangs schien es fast, als ob das betr. Wohnhaus doch verloren wäre, aber schon nach einer Stunde heißer Arbeit gelang es der Feuerwehr, den Brand soweit zu localisiren, daß nur der Dachstuhl des großen Hauses niederbrannte. Die Dampfspritze war am Embach aufgestellt und speiste trotz der beträchtlichen Entfernung die Handspritzen mit gutem Erfolge; allerdings hatte sie unter dem höchsten Druck arbeiten müssen. Bereits um 8 Uhr Abends konnte die Feuerwehr mit Hinterlassung einer kleinen Wache abrücken.

Vollständig abgebrannt sind sämmtliche Schauer, während die aus Fachwerk aufgeführten Wände des kleinen Hofgebäudes, welches zum Trocknen von Fellen benutzt wurde, zum Theil erhalten sind. Ferner haben die Brandseite des großen Wohnhauses sowie der obere Stock stark gelitten; der Dachstuhl mußte vollkommen geräumt werden. Interessant war es zu sehen, wie nach Entfernung der Bekleidung des Hauses die vor etwa zehn Jahren bei einem Brande an derselben Stätte angebrannten Wände wieder zum Vorschein kamen.

Das Immobil und das Mobiliar W. Lutow's waren in der 2. Russischen Assecuranz-Gesellschaft für 5600, resp. 2900 Rbl. versichert. Für den Schaden an einem Vorrath von Fellen, G. Rubinstein gehörig, hat die „Nadeshda" aufzukommen, bei der die Felle, die zum Theil gerettet wurden, für 6000 Rbl. versichert waren. Das Mobiliar konnte gerettet werden, wobei natürlich vieles verdorben wurde. Leider hatte ein Einwohner seine Sachen nicht versichert und sein Schaden dürfte nicht gering sein. A. P.

Wie der „Berliner Börsen-Courier" berichtet, sind von den Solokräften zweier Berliner Sommeropern zum bevorstehenden Winter Frl. Margarethe Giese, die Coloraturjängerin der Merwitz-Oper, und Herr Hermann Gunser, erster Bariton des Opernensembles der Direction Zimmermann-Schramm im „Berliner Theater", für das Stadttheater in Reval verpflichtet worden, desgleichen als erste Opern- und Operetten-Soubrette Frl Else Kossegg, die gegenwärtig im „Theater des Westens" in dem „Charivari" mitwirkt. — Weiter heißt es dann in der Notiz des genannten Berliner Blattes: „Das Revaler Stadttheater kann von diesem Jahr an unter den deutschen Bühnen in doppelter Hinsicht eine erhöhte Bedeutung in Anspruch nehmen. Erstlich ist es nicht wieder an einen selbständigen Director vergeben, sondern von dem Revalschen Theater-Comité in eigene Verwaltung genommen und einem artistischen Director unterstellt worden. Um aber dem Personal bessere Existenzbedingungen zu bieten, als es ein Engagement allein am Revaler Theater könnte, hat das Theater-Comité eine Vereinbarung mit dem Besitzer des Sommertheaters in Dorpat, dem dortigen Handwerkerverein, getroffen, nach welcher dem Personal des Revaler Stadttheaters gleich beim Engagementsabschluß für dieses ein Anschluß-Engagement an das Sommertheater geboten wird. Und um diese Vereinigung der beiden Bühnen auch wirklich zweckmäßig durchführen zu können, ist zum artistischen Director des Revaler Theaters der Leiter des Sommertheaters Carl Bretschneider gewählt worden, der auch dort als artistischer Director jetzt bereits im dritten Jahre wirkt und in dieser Zeit das Theater auf eine hohe künstlerische Stufe gehoben hat. So wird von den beiden Theatern die für den weitaus größten Theil des Schauspielerstandes immer noch so brennende Frage der Sommerexistenz auf die einfachste Weise gelöst, indem alle Mitglieder des Revaler Theaters, dessen Spielzeit vom 17. September (n. St.) bis zum 14. (1.) April, also 7 Monate, währt, nach einer vierwöchigen Pause am 14. Mai ihr bis zum 14. September dauerndes Engagement in der einige Stunden von Reval entfernten Nachbarstadt antreten können. Wie in diesem Sommer schon im Sommertheater, so wird auch in Reval wieder die große Oper einziehen, die mit Rücksicht auf die Nähe Petersburgs und seiner glänzenden Kaiserlichen Oper mit tüchtigen Kräften besetzt werden muß. Die Engagementsabschlüsse sind sämmtlich dem neuen Theater-Geschäfts-Bureau „Janus" (Inhaber A. Vormeng) übertragen worden."

Indem die „Rev. Z." diese Mittheilung im Wesentlichen bestätigt, fügt sie noch Angaben über weitere Engagements hinzu. Von den Mitgliedern unseres Sommertheaters sind nach Reval engagirt: Die Altistin Frl. Seiter, der Baßbuffo Herr Dinger, der Heldentenor Herr Hoffmann, der Charakterspieler und Regisseur Herr Matthes und der jugendliche Liebhaber Herr Keller. Ferner der seriöse Baß Herr Wilhelmi aus Stettin, der lyrische Tenor Herr Zimmermann aus Helsingfors und der Tenorbuffo und Operettentenor Herr Dr. Schall.

Eine reiche Obsternte ist in diesem Jahre zu verzeichnen. Fast auf jedem Gefährt sind auf dem Markte Aepfel zum Verkauf ausgestellt, zugleich ein Zeichen, daß die Landbevölkerung immer größere Fortschritte im Obstbau macht. In Folge der starken Zufuhr sind die Preise für Obst recht niedrig: schon für 70 Kop. kann man ein Loof Aepfel erhalten. — Die Preise für Gurken, die noch immer in großen Mengen angeführt werden, sind noch weiter gesunken, so daß man gegenwärtig für 20—25 Kop. das Hundert kaufen kann. —i

---

Die Mittel für den Bau eines neuen Bahnhofs der Baltischen Bahn in St. Petersburg sind, den „Nowosti" zufolge, dieser Tage im Betrage von fünf Millionen Rubel bestätigt worden. Vor allen Dingen ist es von Interesse, daß mit dem neuen Bahnhof auch ein Schienenweg speciell für die Züge nach Riga und Reval angelegt werden wird. Der mit jedem Jahre zunehmende Verkehr auf dieser Bahn, der im vorigen Jahre die Höhe von sechs Millionen Passagieren erreicht hat, macht die in Aussicht genommene Neuerung unabweisbar. — Nach den „St. Pet. Wed." wird der Bau sofort nach Beendigung einiger Vorarbeiten begonnen werden. Die Façade des Gebäudes soll in dem Stil des alten Bahnhofs gehalten werden

---

Ein einfaches Mittel, Eier frisch zu erhalten, sei in Folgendem angegeben: Am 3. August wurde in der Sitzung des Conseils des Russischen landwirthschaftlichen Geflügelzucht-Vereins, wie die Moskauer Blätter berichten, eine größere Menge von Eiern, die am 24. Januar, mit Vaselin bestrichen, abgelegt worden waren, auf ihre Frische hin einer Prüfung unterzogen. Die Eier, die mehr als 5 Monate gelegen hatten, erwiesen sich as durchaus frisch und unversehrt.

Die „Pern. Z." macht das reisende Publicum darauf aufmerksam, daß die Züge Nr. 2 von Pernau nach Walk und Nr. 1 von Walk nach Pernau vom 5. August bis zum 20. August täglich verkehren.

Morgen, Donnerstag, findet, wie uns aus dem Theaterbureau geschrieben wird, eine Aufführung von Max Halbe's „Jugend" statt. Auf vielfaches Ersuchen hat sich die Theaterleitung zu dieser Neueinstudirung entschlossen, jedoch ist nur diese eine Aufführung in Aussicht genommen. Besetzt ist das Stück mit den Damen Delosóa und Decker-Segisser und den Herren Bretschneider, Haß, Matthes und Keller.

Todtenliste.

John Wilhelm Ramberg, † im 49. Jahre am 3. August zu Riga.

Carl Otto Wilkens, † im 22. Jahre am 3. August zu Riga.

Ehrenbürger Arthur Müller, † 4. August auf dem Gut Terebez im Gouv. Nowgorod.

Staatsraath Nikolai v. Wirén, † im 74. Jahre am 5. August zu Riga.

Universitäts-Mechaniker Paul Schultze, † hierselbst am 6. August.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.

Paris, Montag, 19. (6.) August. Der Kriegsminister André hielt bei einem Banket in Auxonne eine Rede, in der er u. A. sagte: Ein Prätendent erklärte, die Politik könne gegen die Solidarität der Officiere nichts ausrichten — das galt mir. Derselbe Prätendent scheute sich nicht, Briefe an die Corpscommandanten zu richten, versuchend, diese für seine Zwecke zu gewinnen. Die betreffenden Corpscommandanten beeilten sich, mir diese Briefe einzusenden. Das beweist, ein wie großes Vertrauen man zum Heere haben kann.

Peking, Sonntag, 18. (5.) August. Gestern wurde der Text des Friedensprotocolls amtlich den chinesischen Bevollmächtigten übermittelt. Li-Hung-Tschang sandte hierauf den Gesandten zugleich mit der Empfangsbestätigung eine Note, in der er noch einige Einwände erhob. Die Gesandten erwiderten heute, daß sie es ablehnen, die Angelegenheit wieder zu eröffnen, da der Text als endgiltig anzusehen sei. Die chinesischen Bevollmächtigen hoffen, daß sie von Singanfu zur Unterzeichnung des Friedensprotocolls ermächtigt werden und daß diese dann Sonnabend erfolgen kann.

Ein soeben erschienenes kaiserliches Edict setzt als Tag der Abreise des chinesischen Hofes von Hsianfu auf den 6. October (23. September) fest. Nach den bisherigen Bestimmungen sollte der Aufbruch bereits am 1. September (19. August) erfolgen. Die Verschiebung der Abreise wird mit dem durch die Regenzeit hervorgerufenen schlechten Zustand der Wege begründet.

Victoria, Sonntag, 18. (5.) August. (Britisch Columbia.) Der Alaska-Dampfer „Islandes" der Canadischen Pacific-Gesellschaft stieß Freitag früh in der Nähe von Juneau bei Alaska mit einem Eisberge zusammen. Der Dampfer sank und 65 Personen ertranken; 107 wurden gerettet und in der letzten Nacht hierher gebracht.

St. Petersburg, Mittwoch, 8. August. Nach Peterhof sind aus Narva von den großen Manövern zurückgekehrt Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, Prinz Andreas von Griechenland und II. KK. HH. die Großfürsten und Großfürstinnen.

Se. Kais. Hoheit der Commandeur der Kaukasischen Grenadier-Division Generalmajor Großfürst Nikolai Michailowitsch ist zum Generalleutnant befördert worden, unter Belassung in der bisherigen Stellung.

Dem Commandeur des 10. Armee-Corps, General Winberg, sind die Brillantinsignien zum Alexander Newski-Orden und dem Commandeur des 18. Armee-Corps, General Adamowitsch, ist der Alexander Newski-Orden verliehen worden.

Berlin, Dinstag, 20 (7.) August. Der Stand der Felder hat sich in Preußen während des Juni etwas gebessert. Im Bezirk von Gumbinnen und in einigen Theilen Schlesiens ist die Ernte wenig befriedigend und zum Theil durch die Dürre völlig vernichtet. Die Herbst-Arbeiten werden an vielen Stellen durch die Dürre aufgehalten.

Gumbinnen, Dinstag, 20. (7). August. Bei der Verhandlung des Processes wegen Ermordung des Rittmeisters v. Krosigk vor dem Oberkriegsgericht wurde der Unterofficier Marten zum Tode verurtheilt und der Unterofficier Hickel freigesprochen.

Pretoria, Dinstag, 20. (7.) August. Zu dem Ueberfall, den Capitän Word am 18. August auf ein Burenlager machte, wird noch gemeldet, daß die Engländer viele Buren gefangen genommen hatten, daß Letztere jedoch durch eine stärkere feindliche Abtheilung befreit wurden, die dann die Engländer verfolgte.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. August 1901.

Wechsel-Course.

London	3 M. f. 10 Lstr.	93,95
Berlin	100 Rmk.	46,24
Paris	„ 100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	426¼ Käuf.
„ „ (1866)	336½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	230½
3⅜ Conversions-Oblig.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	91⅛
Actien der Privat-Handels-Bank	210*
„ „ Disconto-Bank	338*
„ „ Russ. Bank	267 Käuf.
„ „ Wolga-Kama-Bank	250 Käuf.

Für die Redaction verantwortlich:
Omeb. H. Hasselblatt. Hans C. Matthesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Августа 1901

Fruchtextracte in Flaschen
zur Bereitung von Limonaden und süssen Speisen empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Beginn
des
Unterrichts
in meiner Schule: **Freitag, den 17. Aug.,** 9 Uhr morgens.
Aufnahmeprüfung Dinstag, den 14. August, 10 Uhr morgens.
Nachexamina d. 16. Aug., 10 U. morg.
In der mit obrigkeitlicher Bewilligung im August d. J. zu eröffnenden **ersten Vorbereitungsklasse** finden Mädchen im Alter von 8 Jahren Aufnahme.
Zum Eintritt sind Vorkenntnisse nicht erforderlich.
Anmeldungen nehme ich vom 10. August ab entgegen.
Lydia Horn
Rig. Str. 37. Schulvorsteherin.
Sprechstunde von 11—1 und von 4—5 Uhr.

Der Unterricht
in meiner
höheren Privat-Mädchenanstalt
beginnt am **Donnerstag, den 16. Aug.** 9 Uhr.
Aufnahmeprüfung und Nachexamina am **Montag,** den 13. Aug. und **Dinstag,** den 14. Aug. 9 Uhr.
Anmeldungen: Freitag, den 10. Aug. und **Sonnabend,** den 11. Aug von 12—1 und 3—4, im Schullocal, Jakobstr. 13, 1 Tr.
Zum Eintritt in die untere Vorbereitungsclasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.
A. Grass.

Der Unterricht
in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.
Die **Anmeldungen** und **Examina** neueintretender Schülerinnen finden vom 8. August ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina, am 16. August von 10 Uhr m. Nur am Anfang des Schuljahres [im August] können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. In meiner **Pension** finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe und Klavierstunden. Für die französische, russische und deutsche Konversation wird gesorgt. Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl., die Pensionsgebühr — je nach Vereinbarung — 100 bis 150 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 8. August von 12 bis 1 Uhr mittags.
Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10.

Der Unterricht
in meiner **Privat-Schule** beginnt den 16. August.
Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich vom 8. August an täglich von 10—12 Uhr entgegen.
Ida Pölzam
Rigasche Str. Nr. 55.

Der Unterricht
in meiner 2-classigen Schule
beginnt den 16. August. Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme entgegen täglich.
P. Jürgens, Marktstr. Nr. 12.

Der Unterricht
in meiner Privat-Schule
für **Knaben** und **Mädchen** beginnt den 16. Aug. Anmeldungen nehme ich täglich entgegen.
H. Soosar
Kastanien-Allee Nr. 34.

Der Unterricht in meiner Privat-Elementarschule für Knaben und Mädchen beginnt am 16. August.
Sprst. v. 10—12 vm. und 2—4 nm.
Alice v. Tesche
Rigasche Str. 71, im Hof, Wohnung Nr. 15.

Уроки въ моемъ частномъ начальномъ училищѣ для мальчиковъ и дѣвочекъ начнутся 16 августа. Дома для переговоровъ отъ 10—12 час. и отъ 2—4 ч.
А. Теше
Рижская ул., д. № 71, на дворѣ кв. № 15.

Gute grosse
Sprit-Lagerfässer
verkauft
„Tivoli" A.-G.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. August bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. August	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
30. September	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. October	2 „ — „	2 „ 25 „
30. November	2 „ 75 „	3 „ — „
31. December	3 „ 25 „	3 „ 50 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Wohne jetzt
Alexander-Str. Nr. 15
J. Rein
Schneider.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Der Unterricht
beginnt am 20. August. Zu sprechen sind wir vom 16. August ab täglich von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr. Nchm.
Musiklehrer **Ernst v. Knorre.**
Helene v. Knorre.

Doppelte
Buchführung
kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Kalligraphie etc. unterrichtet
Hans Margens
Candidat d. Handelswissenschaft
Fortuna-Str. Nr. 6.
Sprechst. v. 1—2 Uhr mittags.



15,103

Erdbeerpflanzen
„Laxton Noble"
die bisher einträglichste u. schönste Sorte, zum Herbstpflanzen billigst zu haben in der Mühlen-Str. 31.

---

500 Rubel
auf eine sichere 1. Obligation à 6% **sofort gesucht.** Off. sub „500 Rbl." an die Expedition d. Bl. erbeten.

Commissionsbureau
des livl. Vereins. Pleskauer Str. 4.
Telegrammadr.: Юрьевъ, „Kommission".
Nachfrage.
Gebrauchte 12 HP Locomobile.
Viererzug — englische oder ungarische wenig gebrauchte Pferdegeschirre.
Tüchtiger Braumeister mit Kaution von ca. 7000 Rbl. auf Tantième für flottgehende Brauerei.
Größere und kleinere Arrendeobjekte, als Güter, Hoflagen, Mühlen.
Angebot.

1	Rittergut in Estland ca.	484	Dessät.
1	„ „ „ „	908	„
1	„ „ „ „	607	„
1	herrschaftl. Landstelle „	17	„
1	„ „ „ „	53	„
1	Rittergut in Kurland „	300	„
1	„ „ „ „	1780	„
1	„ „ „ „	280	„
1	Rittergut in Livland „	8550	„
1	„ „ „ „	5500	„
1	„ „ „ „	2025	„
1	„ „ „ „	660	„
1	„ „ „ „	470	„
1	herrschaftl. Landstelle „	400	„
1	„ „ „	43	„
1	Waldgut im Petersburger Gouvernement . „	2150	„
1	Waldgut im Petersburger Gouv. . . . . „	803	„
	Güter im Pskowschen Gouvern. von . . . „	50—1900	Dess.
1	Petroleummotor 1 HP.		

Reit- und Parforcepferde — Fuchs — auch einspännig zu fahren.

Offerirt sein neuestes Musterlager der Pflugfabrik Ed. Schwarz & Sohn, Berlinchen — und zwar: 1-, 2-, 3- und 4-schaarige auch combinirte Stahlpflüge, Eggen, Walzen, Düngerstreumaschinen, Stahlkultivatoren mit Wechselkörpern. Rielsensche Breitsäemaschinen für Getreide, Gesäme und Kunstdünger mit den besten Referenzen baltischer Landwirthe. Sämmtliche Kunstdüngemittel, Weizenkleie, Kokoskuchenmehl und alle Futtermittel.

Linoleum
der Fabrik „Prowodnik", **einfarbig und gemustert,** empfehlen zu Katalogpreisen der Fabrik
Gebr. Brock.

Vorzüglichen
Kaukasischen
Cognac
in 1/20, 1/10 u. 1/100 Wedro-Flaschen
empfiehlt die
Weinhandlung
„Tivoli" -A.-G.

Annonce.
Gestattet von der Warschauer Medicinalbehörde auf allgemeinen Grundlagen des Handels, in Folge Feststellung im Bestande der vorgestellten Probe der Gesundheit unschädlichen Stoffen.
Phosphatine Falières
angenehmes Nahrungsmittel
sehr geeignet für Kinder im Alter von 5—7 Monaten an. besonders während der Zeit der Entwöhnung und in der Periode des Wachsthums.
Erhältlich in der Droguenhandlung von **John Pfeil** und in allen übrigen Droguenhandlgn. u. Apotheken.

Obst
wird verkauft — Allee-Str. Nr. 9.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Zur Saatzeit
empfiehlt
Ia Winterweizen
Ia Winterroggen
sowie
diverse Kunstdüngemittel
Pflüge, Eggen etc. der Ostdeutschen Maschinenfabrik, vorm. Rud. Wermke, Heiligenbeil
Locomobilen etc. etc. der Firma Marshall Sons & Co., Gainsborough
Georg Riik
Jurjew (Dorpat) & Walk.

Eine auswärtige Grossbrauerei
welche die Concession zu einer Bierbude in Jurjew besitzt, sucht einen tüchtigen Commis mit Capital. Gefl. Offerten nebst Aufgabe von Referenzen an die Exped. dieses Blattes sub „R. R."

Für ein grosses Manufactur-, Bijouterie- und Galanteriewaaren-, Wein- & Colonialwaaren-Geschäft **in Fellin** werden
zwei Lehrlinge
mit guter Realschulbildung **gesucht.**
Offerten mit Photographie sind zu richten an **C. J. Lang,** Fellin

---

Eine Wohnung
von 2—3 Zimmern, am liebsten mit dem Recht der Mitbenutzung eines Gartens, oder wenigstens zum Garten hin gelegen, wird von einem einzelnen Herrn zu **miethen** gewünscht. Offerten mit Angabe d. Miethpreises sub **K.** an die Exp. d. Blattes erbet.

Ein gutes möblirtes Zimmer
mit separatem Eingang [eventuell auch Pension] wird für einen stilllebenden Herrn sofort **gesucht.** Off. sub „x", „y" an die Exp. d Bl.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern u. Küche **gesucht.** Offerten sub M. M. an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine Familienwohnung
von 4 Zimmern und Küche ist zu vermiethen — Salzstrasse Nr. 2.

1 Familien-Wohnung
von 7 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbequeml. **ist zu vermiethen** in der Verläng. Garten-Str. 38 a. Zu erfr. daselbst im Hof bei Kaart.

Eine Wohnung
4 Zimm., Balkon, Küche etc. **zu vermiethen** — Rigasche Str. 131, Ecke der Kastanien-Allee.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern, Küche und separ. Eingang ist einer alten Dame oder einem Herrn **zu vermiethen** — Quappen-Strasse Nr. 16.

Gr. möblirt. Zimmer
m. Entrée ist **zu vermiethen.** Daselbst finden **Schüler** od. **Schülerinnen** freundliche Aufnahme — Teich-Str. Nr. 74, Quart. 6. **Frau Kokker.**

Weibliche Arbeitsstätte
Neumarktstr. 20
ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Für Radfahrer!
Hercules-Radlaufglocke.
Uhrwerks-Glocken, ziehen sich von selbst auf.
Trillerschlag-Glocken.
Revolver-Glocke, grösste Neuheit der Saison, giebt 10 Schuss in 8 Secunden ab und ist praktischer als die lästige Hundepeitsche
Oelkannen, diverse
Dalli, bestes Polirmittel der Welt, reinigt und polirt sämmtliche Theile am Rade schnell u. sauber greift Nickel u. Emaille nicht an
Sport-Carton. enthält 6 der für Radfahrer brauchbarsten Gegenstände
Pneumatik - Mäntel und Luftschläuche in verschiedenen Grössen empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Vernickelung
von
Theemaschinen
Kaffeekannen etc.
und
Versilberung
von
abgenutzten Löffeln, Messern, Gabeln u. s. w.
übernimmt
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Garten-Str.

In der Mühlen-Strasse wird Anfang September eine kl. warme
Wohnung
v. 3 Zim. u. Wirthschaftsbeq. miethfrei. Näh. Ausk.: Wallgraben 13, 1 Tr.

---

1 Wohnung
von 4 Zimmern nebst Küche und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist **zu vermiethen.** Daselbst werden diverse alte **Möbel** u. **Blumen** Umzugs halber verkauft Rathhaus-Str. Nr. 46, im Hof. Zu besehen täglich von 11—1 Uhr.

---

2 zusammenhängende
Zimmer mit Kochvorrichtung
sind Küter-Str. 7 **zu vermiethen.** Beim Hauswächter zu erfragen.

Sie müssen
Preisliste über Pariser Gummiwaaren gratis und franco verlangen von M. Böckler, Reval.

Ein gebrauchtes
Coupé
wird sehr **billig verkauft.** Nähere Auskunft ertheilt
das Expresscomptoir.

Das Budenlocal
früher Kessler, **Kühnstrasse Nr. 6, ist miethfrei.** Zu erfragen in der Handlung des Herrn R. Tergan.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.
Donnerstag, den 9. August
Jugend.
Ein Liebesdrama in 3 Aufzügen von Max Halbe.
Anfang 8 Uhr Abends.

Livl. Frauen-Ver.
Am 10. August a. c., 6 Uhr Abds., wird eine
Generalversammlung
Magazinstrasse 6, stattfinden.
Die zweite beschlussfähige **General-Versammlung** wird am 24. August a. c. um 4 Uhr Nm. stattfinden.
Gegenstände d. Berathung: Rechenschaftsber. Aufnahme n. Mitglieder.

Ein Provisor
oder **stellv.** Provisor [**Gehülfe,** der zu repräsentiren versteht] wird für eine grössere Apotheke Estlands **gesucht.** Estnisch erforderlich. Nähere Auskunft: Markt-Str. 20, im Hof, von 10—4 Uhr.

Provisor
zu Ende August, Anfang September **gesucht.** Apotheke **Krahm,** Ст. Петербургъ, Гороховые Заводы.

Gesucht
ein älterer, russischsprech. **Apotheker-Gehilfe** ins Innere des Reiches. Näheres Scharren-Str. 11, parterre, rechts, von 10—11 Uhr vorm.

Eine bedeutende Fabrik der Holzverarbeitung **sucht** einen **als Vorarbeiter** und später ev. für einen Meisterposten geeigneten
Mann
der Branchekenntnisse hat und die nöthige Energie zur Behandlung einer grösseren Arbeitermenge besitzt. Offerten an die Exped. d. Bl. sub **Z. W. P.**

Pensionäre oder Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme — Alexander-Strasse Nr. 16, 1 Tr. hoch.

Schüler
finden freundliche Aufnahme. Näheres bei Frau **Luks,** Carlowa-Str, 47.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme — Ritterstrasse Nr. 12.

Schülerinnen, Schüler, auch **Erwachsene,** finden fürs n. Semester Aufnahme — Rig. Str. 51.

Pensionäre oder Pensionärinnen
finden Aufnahme — Petersburger Strasse Nr. 30, 2 Treppen.

Zwei Pensionärinnen
denen ein Clavier zur Verfügung steht, finden freundliche Aufnahme — Schloss-Strasse Nr. 28.

Eine Pensionärin
von 10—14 Jahren findet freundliche und liebevolle Aufnahme. Näheres zu erfragen Johannis-Str. 7, in der Conditorei.

Pensionärinnen
finden Aufnahme mit Beaufsichtigung der Schularbeiten bei Frau **Leutner,** Quappenstr. 20. — Daselbst werden auch **Stunden** in allen Fächern ertheilt.

Wirthin
die selbständig kocht u. etwas Russisch kann, **wird gesucht** ins Innere Russlands. Näheres v. 4—5 im Commerz-Hôtel Nr 11.

Ein sussischsprechendes
Mädchen
mit guten Attestaten zum Alleindienen **gesucht** — Kastanien-Str. 1, 1. Treppe, links, von 3—4 Uhr nachm.

Eine Magd
für die Küche kann sich melden im Handwerkerverein.

Eine Magd
zum Alleindienen [mit deutscher Sprache] oder eine **Aufwärterin gesucht** — Petersburg. Str. 54, 1 Tr.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. K. L.; 336 V. L.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille
Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — 1898.

Carl Unger
Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung
empfieht sein
grosses Lager von Schulheften, Cladden, Aufgaben-Heften, Conto- u. Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier
in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats
sowie
sämmtl. Schreibmaterialien
nur bester Qualität in grösster Auswahl.
Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche
für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.
Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.
Photographie-Album eigener Fabrication.
Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.
Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Печатать разрѣшается полицію. Юрьевъ, 8 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 179. Donnerstag, den 9. (22.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von den landischen Märkten. Vom Gouverneur. Städtisches. Urlaub. Riga: Emil Pahl †. Bestätigung. Entwaffnung der Fuhrleute. Reval: Estnische Presse. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Brandstatistik. Tageschronik. Kungur: Ein Tarakanen-Esser. Sibirien: Zerstörung der dänischen Meiereien. Helsingfors: Lotterien.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle.
Mannigfaltiges.

Inland.

Von landischen Märkten.

Die Frage der landischen Märkte und ihrer Bedeutung für die umwohnende Bevölkerung ist wiederholt Gegenstand der Erörterung in der Presse gewesen. So hat namentlich der durch seine enge Fühlung mit den landischen Verhältnissen in dieser Frage gewiß competente „Fell. Anz" wiederholt Gelegenheit genommen, über die allzu große Anzahl dieser Märkte und ihren im Lauf der Jahre völlig umgewandelten Charakter, der sie vielfach nur noch zu recht wenig erfreulichen Volksbelustigungen umstempelt, Klage zu führen. Neuerdings ergreift der „Mahjas Weesis" das Wort zu dieser Sache in einem langen Artikel, der mancherlei Beachtenswerthes enthält und daher hier nach dem „Rig. Tgbl" auszüglich wiedergegeben sei.

Daß die Jahrmärkte in manchen Stücken für die Bevölkerung von Nutzen seien und den localen Bedürfnissen Rechnung trügen, wird nicht in Abrede gestellt, obgleich sie bei den vervollkommneten Communicationsverhältnissen und der steigenden Anzahl kaufmännischer Geschäfte auf dem Lande nicht mehr die Bedeutung wie früher besitzen. Doch werden in grellen Farben die Mißstände, die die Märkte mit sich bringen, geschildert. Namentlich früher, wo sie regelmäßig in nächster Nähe von Krügen veranstaltet warden, dienten sie den meisten Marktbesuchern nur dazu, um ihrem Hange zur Völlerei zu genügen und brachten so zwar dem Gutsbesitzer und dem Krüger ein hübsches Stück Geld ein, verursachten aber der Bevölkerung mehr Schaden als Nutzen.

Jetzt, wo man Märkte ohne berauschende Getränke abhält und auch in den Krügen der Schnaps fehlt, so führt der Artikel weiter aus, sollte man glauben, daß das Saufen und die übrigen Unzuträglichkeiten sich verringern. Zu größeren Märkten werden auch von der Kreispolizei dem örtlichen Urjadnik zur Hilfe noch 2 bis 3 andere Urjadniks der Nachbarkirchspiele abcommandirt. Trotzdem aber passiren immer noch unschickliche Scenen, die bei anständigen Leuten nur Anstoß und Gefühle des Abscheues erregen können. Obgleich auf den Märkten öffentlich kein Schnaps verkauft wird, so finden sich doch allerlei Lieferanten ein, die für ihre guten Bekannten — selbstverständlich mit einem gewissen Gewinn — die nöthigen Flüssigkeiten besorgen. Außerdem finden die Kirchspielsmärkte immer in der Nähe von Monopolbuden statt, die für Jeden, der sich ordentlich vollsaufen will, leicht erreichbar sind. Gar mancher Marktbesucher geht von Hause zwar angeblich des Marktes wegen fort, doch ist der Monopolschnaps sein hauptsächlicher Zweck. Und was soll Jemand auf dem Markt noch machen, der sich bei der Monopolbude schon toll und voll getrunken hat! Auf den Märkten kann man beobachten, wie die Schnapsbrüder, der eine zu Wagen, der andere zu Pferde, der dritte zu Fuß, mit Fläschchen beladen, zur Monopolbude und von dort wieder zurückströmen. Daher wäre wohl anzunehmen, daß auf den Märkten eine weit größere Ordnung herrschen würde, falls die in der Nachbarschaft belegenen Monopolbuden während der Marktzeit geschlossen wären.

Ein Theil der Marktbesucher will gewiß auf den Märkten etwas kaufen oder begiebt sich nur nothgedrungen dahin. Aber wie Viele — mindestens die Hälfte von Allen — besuchen die Märkte ohne jede Nöthigung, nur aus alter Gewohnheit! Würden alle diese ihre Zeit zu nutzbringender Arbeit verwerthen, wie viele Hunderttausende würden dann die im ganzen Baltenlande im Laufe eines Jahres „verbummelten" Markttage ausmachen!

Und nicht allein den Knechten, auch Leuten aus dem Wirthsstande, besonders den noch jugendlichen, sagt dieses „Sich Ausamüsiren" sehr zu. Manchem ist dieser Hang rein angeboren und zur zweiten Natur geworden: naht ein Markt heran, so ist ein solcher nicht zu Hause zu halten und sollte er darüber seine Stelle verlieren. Noch schlimmer wirkt diese Gewohnheit auf die jungen Mädchen. Wie oft hört man klagen, daß dieser oder jener Jüngling durch derartige schädliche Vergnügungen seine Gesundheit, sein Geld, seinen guten Ruf eingebüßt hat, und wie manches junge Mädchen ist nicht dadurch sittlich zu Grunde gegangen!

Zum Schluß seines Artikels stellt der Verfasser folgende Sätze auf:

1) Die landischen Jahrmärkte, d. h. solche, auf denen Buden und Kramläden die Hauptrolle spielen, sollten bedeutend vermindert werden, da Budenwaaren nicht allein auf den Märkten, sondern auch von den landischen Läden bezogen werden können.

2) Pferde- und Viehmärkte dagegen haben sich für das Leben der Landleute als überaus nothwendig erwiesen. Kommt ein Bauer in die Lage, ein Pferd oder ein Stück Vieh kaufen oder verkaufen zu müssen, so wird er auf diesen Märkten sicher Verkäufer oder Käufer finden.

3) Wenn es mehr Pferde- und Viehmärkte und weniger Buden- und Krammärkte gäbe, dann würden die Märkte hauptsächlich von solchen Leuten besucht werden, die dazu ein thatsächliches Bedürfniß haben und Leute ohne ein solches würden sich dort nicht herumstoßen, da dort keine Gelegenheit geboten wäre, etwas zu sehen und sich auszutoben; die Leute würden nicht nutzlos Zeit und Geld verlieren und könnten unterdessen was Nützliches schaffen.

4) Flachsmärkte, deren es in Livland ca. 20, in Kurland blos 2 (in Mitau und in Jacobstadt) giebt, können nur für die nähere Umgegend von Bedeutung sein. Wohl nur Wenige, denen die Flachsmärkte besonders nahe liegen, werden um die Zeit mit einer Fuhre dorthin fahren. Und weshalb sollen sie dorthin fahren? Die landischen Kaufleute sind auch Flachshändler, denen man einmal im Nothfall seinen Flachs oder auch Getreide verkaufen kann.

5) Die Wochenmärkte sind als durchaus nützlich anzuerkennen und sollten vermehrt werden, da sich noch viele bevölkerte Orte finden, wo sie fehlen. Da auf diesen Wochenmärkten nur mit Lebensmitteln gehandelt wird, so sind sie für Leute, die kein eigenes Stückchen Land besitzen, unbedingt nothwendig, denn dort können sie sich mit allen Bedarfsartikeln versorgen, während wiederum mancher Bauer, der in seiner Wirthschaft etwas übrig hat, seine Producte dort veräußern kann.

Vom Gouverneur.

Der Livländische Gouverneur, Generalmajor Paschkow, trifft, wie die „Rig. Rdsch." meldet, vom Thuner See kommend, wo er sich zuletzt aufgehalten hat, am 12. d. Mts., in Warschau ein, begiebt sich darauf nach St. Petersburg und dürfte Ende dieses oder an einem der ersten Tage des nächsten Monats die Verwaltung Livlands antreten.

Städtisches.

Zur Frage der Straßenregulirungen in den Städten hat der Dirigirende Senat nach Angabe der „Birsh. Wed.", entschieden, daß die Stadtverwaltungen nicht befugt sind, Privatleuten die Bebauung ihrer eigenen Grundstücke zu verbieten, falls diese ganz oder zum Theil nach dem Bebauungsplan der Stadt zu Straßenanlagen bestimmt sind. Die Stadt hat in solchen Fällen nur das Recht, um Expropriation der betreffenden Gründstücke zu öffentlichen Zwecken nachzusuchen.

Der stellv. Gouverneur Wirkl. Staatsrath A. N. Bulygin ist zur Cur ins Ausland abgereist. Seine amtlichen Obliegenheiten übernimmt der Dirigirende der Baltischen Domänen-Verwaltung Wirkl. Staatsrath Fürst N. W. Meschtschersky. Stellvertr. Vice-Gouverneur ist Regierungsrath P. J. Dawidenkow.

Riga. Emil Pohl, der einstmalige Director des Rigaer Interimstheaters ist, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, am 19. (6.) August im Altern von 77 Jahre zu Bad Ems gestorben. Der Dahingegangene, einer der hervorragendsten und gesundesten Vertreter der Berliner Possendichtung, hat auch auf dem Gebiete der feineren Lustspiel- und Märchendichtung sowie der lyrischen Poesie manch' glücklichen Griff gethan. Während seines Directorats war die dramatische Kunst in Riga vermöge seiner ungewöhnlichen Bühnenkenntniß und seines geläuterten Geschmacks gut aufgehoben.

— Die Stadträthe O. Jaksch und A. Blumenbach, welche von der letzten Stadtverordnetenversammlung wiedergewählt wurden, sind vom stellv. Gouverneur in ihren Aemtern bestätigt worden.

— Eine Entwaffnung der Passagierfuhrleute — schreibt die „Rig. Rdsch." ist insofern vorgenommen worden, als allen die Peitschen, die einige von ihnen gröblich mißbraucht haben, entzogen worden sind. Sie helfen sich jetzt dadurch, daß sie in die Leinen Knoten knüpfen, mit denen sie auf die Pferde losschlagen. Es ließe sich darüber doch noch reden, ob diese neuerfundene Methode als zulässig zu betrachten wäre.

Reval. Die jüngste Nummer des in den Besitz eines Herrn A. Pert übergegangenen estnischen Blattes „Uus Aeg" ist in vergrößertem Format erschinen und wird laut Ankündigung von nun an statt zweimal wöchentlich dreimal herausgegeben. Verantwortlich für Redaction und Herausgabe ist der frühere Eigenthümer Herr M. Neumann.

Libau. Zu den kommenden Stadtverordneten-Wahlen wird dem „Rish. Westn." geschrieben, daß sich die lettischen Wähler eifrigst dazu vorbereiten. Die Aussichten auf einen vollständigen Sieg der Letten seien freilich nicht allzu groß. Möglich sei es jedoch, daß es den lettischen Wählern gelingen wird, bei einer freiwilligen Vereinigung mit den deutschen Wählern einige Sitze zu erlangen.

Feuilleton.

3)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

Ein Ueberfall der Donna Clotilde.

(Schluß.)

Unter dem warmen Blau des Mittelmeerhimmels wurde dieses einseitige Kurmachen fortgesetzt. Donnna Clotilde machte dem Auserwählten ihres Herzens bald die glühendsten Liebeserklärungen, bald die bittersten Vorwürfe. Kettle ertrug beides mit der gleichen Kälte und Unempfindlichkeit.

Die stumpfsinnig zuschauende Mannschaft der Yacht konnte diesen Vorgängen kein Interesse abgewinnen; sie wurde von ihren Officieren von früh bis spät mit Malen, Putzen, Scheuern und all den verschiedenen Schiffsarbeiten beschäftigt, deren Hauptzweck darin besteht, den Matrosen keine Zeit zu unnützen Betrachtungen zu lassen Aber alle von ihnen hatten, aus eigenem Antriebe, stets ein wachsames Auge auf ihren Gast. Immer befürchteten sie einen neuen Streich und lebten in beständiger Angst. Soviel hatte jeder von ihnen bemerkt, daß der kleine Passagier sich nicht die geringsten Gewissensbisse machen würde, Schiff und Mannschaft zu opfern, wenn er nur dadurch seine Freiheit wiedergewinnen konnte.

Aber außer den in dieser Erzählung bereits erwähnten Leuten gab es noch andere, die sich sehr lebhaft für die schneidige Yacht und ihre Besatzung interessirten. Man lag in einer Bucht der Riffküste vor Anker und die Herrschaften, die dort die Stranddörfer und die jenseits des Strandes in den Höhenzügen verstreuten Niederlassungen bewohnen, haben es von jeher für ein ihnen gesetzmäßig zustehendes Recht gehalten, ihre räuberischen Finger nach allen in ihren Bereich kommenden Fahrzeugen auszustrecken. Der Sultan von Marokko, französische und spanische Kriegsschiffe und Expeditionen anderer Mächte haben sich immer von neuem bemüht, diesen Leuten die Anfangsgründe der Civilisation beizubringen, aber bis jetzt ohne Erfolg. Bis auf den heutigen Tag haben sich die Rifpiraten als die einzigen noch immer thätigen Seeräuber auf der westlichen Hemisphäre erhalten.

Von den Bergen aus wurde die Yacht zuerst gesichtet. Dann wurde ihre Ankunft nach den Stranddörfern hin gemeldet und im Schutze der Dunkelheit von einem winzigen Fischerboot recognoscirt. Der zurückgebrachte Bericht lautete günstig und sofort wurde die Botschaft überall herumgesandt. An einem vereinbarten Punct des Strandes versammelten sich die braunen, bärtigen Männer, jeder versehen mit der ihm am besten vertrauten Waffe.

Mitten in der Nacht wurden vier große Boote hinausgeschoben bis über die weißschäumende Grenzlinie der Brandung. Ohne Ueberstürzung, methodisch und vorsichtig gingen die Piraten zu Werk, als Männer, die ihr Handwerk verstanden. Um drei Uhr morgens langten sie längsseit der Yacht an, in der sicheren Erwartung, sich des ahnungslosen Fahrzeuges durch einen Handstreich bemächtigen zu können.

Aber die Mannschaft der Yacht war, dank Capitän Kettle's Unberechenbarkeit, nicht daran gewöhnt, besonders fest zu schlafen. Die Leute waren ja vor irgend einem gefährlichen Streich ihres kleinen Gefangenen niemals sicher. Kaum hatte also der auf Ankerwache befindliche Matrose seinen Alarmruf ertönen lassen, als auch schon die ganze Besatzung bis auf den letzten Mann an Deck stürzte. Mit Revolvern und Entersäbeln war die Yacht hinreichend ausgerüstet und in Zeit von einer halben Minute waren die Waffen an Deck geschafft und vertheilt. Als nun die Rifpiraten zu entern versuchten, stand die Mannschaft gefechtsbereit.

Dem ungeachtet kann wohl kein Zweifel darüber obwalten, daß die Angreifer im Vortheil waren. Die niedrige Schanzkleidung der Yacht bildete für die, von den großen Booten überenternden Piraten nur ein geringes Hinderniß und sowohl die Matrosen wie die Heizer der Yacht waren vollkommene Neulinge im Gebrauch der Waffen. In ihren ungeübten Händen schossen die stoßenden Revolver zu hoch und richteten keinen Schaden an. Das sahen die Leute auch selber sehr schnell ein und beschränkten sich auf den Gebrauch ihrer Säbel. Gegen die von Jugend auf an derartige Gefechte gewöhnten Rifpiraten konnten sie sich nicht halten und mußten Schritt für Schritt zurückweichen.

Schon zu Beginn des Handgemenges war Capitän Kettle an Deck gekommen, die brennende Cigarre im Munde, die Hände in den Taschen. Kaltblütig und kritisch beobachtete er den Kampf ohne sich indessen hinein zu mischen und für die eine oder andere Seite Partei zu nehmen. Es war ein ganz neues Gefühl für ihn, einem lebhaften, wirklichen Gefecht zuzusehen und nicht daran theilzunehmen.

In diesem Augenblick erschien Donna Clotilde an Deck, völlig angekleidet und bewaffnet und warf sich ohne Zögern in das dichteste Kampfgewühl. Sie sah wohl, daß Kettle die Rolle des unthätigen Zuschauers spielte. Aber jetzt hätte sie, auch nicht um den Preis ihres Lebens, seinen Beistand erbeten, der ihr, wie sie wohl nicht mit Unrecht annahm, doch nur verweigert werden würde.

Einen Hirschfänger in der einen, den Revolver in der anderen Hand, stürzte sie in das Getümmel. Ihr Beispiel feuerte die Mannschaft der Yacht von neuem an; die Leute begannen, ihre Angreifer zurückzudrängen. Donna Clotilde focht wie eine Löwin und schoß, auf mäßige Entfernung wenigstens, mit tödlicher Sicherheit. Aber im Eifer des Gefechtes hatte sie sich zu weit vorgewagt. Die Kammern ihres Revolvers waren entleert und im nächsten Moment war sie von allen Seiten umringt. Es dauerte nicht lange, bis ihr eine gewandte Hand den Hirschfänger entwunden hatte und dann kam schnell das Ende. Ein übelriechender, dunkelhäutiger Mann hatte ihre herrliche Figur und wunderbare Schönheit bemerkt und sie sich als seine specielle Beute erkoren. Er schlang seinen nackten, sehnigen Arm um ihren Leib und trug sie über das Deck, der Schanzkleidung und seinem längsseit liegenden Boote zu.

Irgend jemand hatte die elektrischen Decklampen angedreht, so daß sich der ganze Kampf in strahlender Helligkeit abspielte. Alles war so klar und deutlich sichtbar wie bei Tage. Die sich aus Leibeskräften sträubende junge Dame wurde über das Deck gezerrt und Kettle schaute, ruhig eine Cigarre rauchend, zu. Jetzt wurde sie auf die Reeling gehoben; im nächsten Augenblick würde sie verschwinden und den Weg des kleinen Capitäns nie mehr kreuzen.

Kein Hilferuf kam über ihre Lippen; nur ihre großen schwarzen Augen zeigten einen wilden, flehenden Ausdruck. Das war mehr als Kettle ertragen konnte. Im Nu hatte er den Hirschfänger der Donna von den Deckplanken aufgenommen; mit einem Satz war er an der Reeling und ließ die Waffe auf den unbedeckten Schädel des Räubers niedersausen. Der Rifpirat stürzte wie ein Sack und Donna Clotilde stand athemlos und zitternd an der Schanzkleidung der Yacht.

„Jetzt gehen Sie hinunter", befahl er kurz angebunden. „Ich werde diese Horde bald über Bord gejagt haben." Er drehte sich um, um zu sehen, ob sie ihm gehorchte. Sie that es ohne Widerrede. Dann wandte er seine Aufmerksamkeit dem Gefecht zu. Er zerbrach ein auf Deck liegendes Patronenpaket, lud einen Revolver und begann nun in vollem Ernst die Schiffsmannschaft zu unterstützen. Von diesem Augenblick an wendete sich das Glück der Schlacht.

Capitän Owen Kettle war und ist noch heute ein ganz hervorragender Fechter und gerade auf diese Art von Handgemenge war er besonders eingeübt. Vor seiner kaltblütigen Verwegenheit wichen die Rifpiraten zurück wie der Sand vor den Wellen. Jeder seiner Hiebe saß und jeder Schuß seines Revolvers traf. Auch seine Stimme that vorzügliche Dienste. Natürlich thaten die Leute der Yacht ihr Bestes, fochten sie doch für ihr Leben. Aber unter dem Einflusse von Kettle's giftiger, sie fortwährend anstachelnder Zunge übertrafen sie sich selber. Wie wilde Thiere drangen sie auf die braunen Männer ein und trieben sie mit unwiderstehlicher Gewalt vor sich her.

„Vorwärts, ihr faulen Hunde," donnerte Kettle. „Laßt die Schufte nicht zur Ruhe kommen. Treibt sie übern Bug. Haut sie nieder. Verdammt noch mal; soll ich vielleicht die ganze Arbeit allein thun?"

Die bluttriefenden Entermesser stießen und hackten drauf los. Wuthgeheul und rohe Flüche mischten sich mit kreischenden Wehlauten der Getroffenen und der Tumult des Kampfes erreichte seinen Gipfelpunct. Dann wandten sich die Rifpiraten in plötzlich ausbrechender Panik zur Flucht, sprangen über Bord oder taumelten in ihre Boote; Pardon wurde weder verlangt noch gegeben. Die erbitterten Yachtmatrosen hieben alles nieder, was nicht rechtzeitig entfliehen konnte. Dann warfen sie die Todten und Verwundeten über Bord, gleichgültig dagegen, ob die letzteren gerettet wurden oder ertranken. Jetzt, nachdem sie sich einen Augenblick Ruhe gegönnt hatten, luden sie ihre Revolver von neuem und unterhielten ein verstreutes schlecht gezieltes Feuer hinter den Fliehenden her, bis die Boote außer Schußweite waren. Und nun, als sie sich endlich ihren eigenen Todten und Verwundeten zuwandten, erwartete sie eine neue Ueberraschung.

Capitän Kettle war auf die über dem Deckhause befindliche Commandobrücke gestiegen, hatte seinen Revolver frisch geladen und klappte den Verschluß desselben ostentiv wieder zu. Er wünschte eine Ansprache an die Mannschaft zu halten und die Leute hielten es für gut, nachdem sie eben erst Zeugen seiner tödtlichen Treffsicherheit gewesen waren, ihm aufmerksam zuzuhören. Kurz und bündig setzte er seine Wünsche auseinander. Er verlangte, daß die Maschinisten unverzüglich Dampf aufmachen sollten und theilte mit, daß er die Absicht habe, die Yacht sofort nach Gibraltar abdampfen zu lassen. Hatte irgend jemand Einwendungen dagegen zu machen?

Der Rothhaarige fungirte als Sprecher. „Wir hätten so wie so nach Gibraltar gehen müssen", sagte er. „Einige von uns brauchen nothwendig einen Doctor, um sie wieder zurecht zu flicken und drei von unseren Leuten brauchen 'nen Pastor, der ihnen die Leichenrede hält. Ob Sie selber an Land kommen, Capitän, wenn wir in Gibraltar einlaufen, ist Ihre Sache."

„Das können Sie allerdings getrost mir selber überlassen," antwortete Capitän Kettle. „Es

St. Petersburg, 8. August. Etwas Brandstatistik bietet der Tagebuchschreiber des „Grashdanin" in seinem Brief vom 2. August. Er meint, daß noch schrecklicher als die Brände an sich die Aussichtslosigkeit sei, daß für die Zukunft Wandel geschaffen werde. Rußland habe in der Frage des Schutzes vor Bränden seit Rjurik's Zeiten keine Fortschritte gemacht, wenn man von den Hauptstädten absieht. Wie die „St. Pet. Z." referirt, schreibt der „Grashd.": „Man spricht bei uns von der Last der Steuern. Doch ist die Summe der jährlich gezahlten directen und indirecten Steuern nichtig im Vergleich zu dem Schaden, der dem Volk alljährlich durch Brände zugefügt wird. Rußland hat im letzten Jahrhundert nach einer annähernden Berechnung durch Brände einen Verlust von 20 Milliarden Rubel erlitten. Wenn auch nur der vierte Theil dieser Summe der Volkswirthschaft erhalten geblieben wäre, welch großen Zuwachs an Volkscapital bedeutete dies!... Aus Pensa, das noch immer brennt, wird gemeldet, daß die Einwohner in Bivouaks außerhalb der Stadt leben. Aber sehen wir doch Rußland an, mit seinen Dörfern, Flecken und Städten: Lebt nicht die riesige Mehrheit dieser Dörfer im Bivouak, in Erwartung von Bränden. Darf man denn unsere Städte und Dörfer Wohnstätten eines wohleingerichteten Staates nennen? Es ist klar, man darf es nicht. Wie vor tausend Jahren, so lebt Rußland auch jetzt im Bivouak.." — Wenn ein ganzes Dorf oder drei Viertel einer Stadt niedergebrannt sind, so schreitet man zum Wiederaufbau, ohne das Baureglement im Geringsten zu beachten. Es sei wie eine elementare Gewalt, die die Leute zwingt, die Häuser wieder so zu bauen, daß ein Brand in 3—4 Stunden wiederum ein ganzes Dorf oder ganze Stadtviertel vernichtet. Seit tausend Jahren sei hierin kein Wandel geschaffen. Es sei kaum zu glauben, daß nicht ein Dorf im Reich sich in der Lage befindet, daß die Holzhäuser allmählich durch steinerne ersetzt werden. Die Landschaftsinstitutionen bestehen in 36 Gouvernements schon mehr als 30 Jahre. Hat auch nur eine Landschaftsbehörde den Versuch gemacht, nach einem Brande die Einführung von Ziegelbauten statt hölzerner zu fördern? Hat Jemand jemals Vorarbeiten in dieser Frage unternommen? So fragt der Tagebuchschreiber und giebt die Antwort: Nein! „Und so brennt Rußland und brennt wieder; alljährlich verbrennt Besitz im Werthe von 200 Millionen Rubel... Armes Rußland! Die Wege sind seit den Zeiten Rjurik's nicht besser geworden, die Dörfer seit jener Zeit nicht in ordentlichen Zustand gebracht! Gäbe es gute Landwege, so wären wir Jahr für Jahr um eine halbe Milliarde reicher; herrschte Ordnung im Bauwesen, so würden wir jährlich um 200 Millionen reicher werden... Doch nein, es scheint, daß wir so reich sind an Armuth und seinen Begleitern „авось", „небось" und „какънибудь", daß wir es nicht für nöthig erachten, reich zu sein an Volkswohlstand."

— Gemäß einer Aufforderung des Ministeriums des Innern hat das Petersburger Stadtamt, wie die „St. Pet. Z." berichtet, auf einer seiner letzten Sitzungen die Frage berathen betreffend die Ergänzung des Art. 106 der Städteordnung in dem Sinne, daß Stadtverordnete als Contrahenten der Stadtverwaltung nicht zugelassen werden dürfen. Das Stadtamt hat dieser vorgeschlagenen Ergänzung zugestimmt und gleichzeitig darauf hingewiesen, daß durch einen Dumabeschluß vom Jahre 1883, durch den es Stadtverordneten verboten wurde, sich an städtischen Unternehmen zu betheiligen, eine derartige Unvereinbarkeit bereits festgestellt worden ist.

Kungur. (Gouv. Perm). Einen ganz merkwürdigen Appetit hat der Bauer Jakow Proshkow an den Tag gelegt, als er auf die Aufforderung eines Bekannten, Tarakanen für eine Kopeke das Stück zu essen, deren hundert Stück verzehrte und dafür den verabredeten Preis von einem Rubel ausgezahlt bekam. So berichtet der „Permski Krai" aus dem Kirchdorfe Berefowskoje im Kungurschen Kreise.

Sibirien. Nach einer vor Kurzem wiedergegebenen Meldung aus Sibirien sind dort die dänischen Meiereien zerstört und die Meieristen vertrieben worden, weil die Bauern die Ausländer für die Dürre verantwortlich machen. In einem uns freundlichst zur Verfügung gestellten Privatbrief aus Krutscha, Kreis Barnaul, Gouv. Tomsk, wird diese Nachricht bestätigt. Wir entnehmen diesem, vom 20. Juli datirten Brief Folgendes:

Krutscha ist ein recht großer Ort, nur traurig gelegen in der Steppe, leidet Mangel an Wasser und weist nur klägliche Wohnungen auf. So ist das von uns bewohnte Haus, von Außen gesehen, ein ganz verfallenes Kiff. Das Leben hier läßt Manches zu wünschen übrig. Die Bedienung ist unter aller Kritik, an Lebensmitteln ist wenig und nur Schlechtes vorhanden: Butter ist z. B. garnicht zu beschaffen und Milch ist nicht zu genießen. An diesen Mißständen ist zum Theil die Witterung schuld: Das Frühjahr und der Sommer sind fast regenlos gewesen, es wächst in Folge dessen auf den Feldern kein Korn und Heu ist auch nicht vorhanden. Das Gras wächst nicht, wohl aber Wermuth und von letzterem nähren sich die Kühe, so daß es nicht möglich ist, Milch und Alles, was aus Milch bereitet wird, zu genießen. Es sind hier ringsherum eine Menge Milchwirthschaften (dänische) und wir hatten anfänglich ganz gute Butter — da aber zerstörten schließlich die Bauern die Meiereien, weil irgend Jemand ihnen vorgeschwatzt hatte, daß die Dürre deshalb eingetreten sei, weil die Bauern ihre Milch den Ausländern verkaufen. — Weizenmehl (nicht gebeuteltes) kostet das Pud 1 Rbl. 50 Kop., Roggenmehl 1 Rbl. 20 Kop. u. s. w.; Fleisch kann man noch bekommen, aber sehr schlechtes zu 4 bis 5 Kop. pro Pfund..."

Helsingfors. Der Generalgouverneur hat, der „Rev. Z." zufolge, 10 Vereinen, welche um die Erlaubniß zur Abhaltung von Lotterien, deren Erträge zu gemeinnützigen Zwecken bestimmt waren, nachsuchten, einen abschlägigen Bescheid gegeben.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. August (22. August.)

Vom Transvaal-Kriege.

Ueber die Wirkung der Proclamation Kitchener's suchen englische Blätter Angaben zu verbreiten, wie sie dem englischen Ohr lieblich klingen. So will ein Berichterstatter des „Daily Telegraph" wissen, daß auf die Bekanntmachung der Proclamation hin bereits Anfragen erfolgen, welche Behandlung denen, die sich ergeben zu theil werden würde. Täglich sollen sich Burghers ergeben und sagen, die Kundgebung werde ihren Zweck nicht verfehlen. — Die Tendenz bei derartigen Meldungen ist denn doch zu ersichtlich. Auch weiß man zu genau, wie wenig die englischen Berichterstatter sich daraus machen, sich Meldungen, die ihnen in den Kram passen, einfach aus den Fingern zu saugen. Und die Buren kennt man ja auch besser, als es der Fall sein dürfte, wenn man solchen Erfindungen glauben sollte. Die Sache ist so durchsichtig, daß nicht einmal andere englische Blätter selbst auf einen Verschleierungsversuch verzichten. So meint der „Daily Expreß," daß man von der Wirkung der Proclamation nicht allzu viel erwarten dürfe.

*

Ueber einen Streifzug von Steinacker's berittener Patrouille in Swaziland von der portugiesischen bis zur Zululand-Grenze liegen Einzelheiten vor: die Patrouille mußte in dem unwirthlichen Lande schwere Strapazen ertragen. Die englische Besatzung von Bremersdorp, von dem Anrücken der Buren rechtzeitig benachrichtigt, hatte das Dorf geräumt und in der Nachbarschaft Stellung genommen, sie schlug die Buren zuerst zurück, später aber trieb das Commando, durch Swazis verstärkt, die Engländer in die Flucht, befreite die Gefangenen, erbeutete drei Wagen mit Lebensmitteln und ein Maximgeschütz. Die Buren steckten dann Bremersdorp in Brand. Die Engländer verloren 4 Mann todt und 14 gefangen.

*

Ueber die Einnahme von Van Rhynsdorp durch die Buren werden dem „Reuterschen Bureau" folgende Einzelheiten berichtet: Eine kleine Abtheilung der Buren unter Maritz wechselte am 5. August mit einem britischen Vorposten am Van Rhyns-Paß Schüsse. Die Buren kehrten am 6. früh Morgens zurück und erreichten den Fuß des Passes. Sie nahmen einen berittenen Polizisten und einen Eingeborenen, der Depeschen beförderte, gefangen. Während des Tages hielten sich die Buren zwischen den Felsen am Fuße des Passes verborgen. Am frühen Morgen des 7. schlossen sie die Stadt ein, deren Garnison unter Lieutenant Greenshields 7 Stunden lang kämpfte und sich dann ergab. Die Buren nahmen aus dem Depot 11 Gewehre und einige Munition sowie 21 Pferde. Sie plünderten die Läden im Ort und nahmen alle Kleidungsstücke mit. Sie machten einige politische Gefangene, denen sie die Freilassung anboten. Die Gefangenen weigerten sich jedoch, das Anerbieten anzunehmen. (Einige englische Zeitungen, welche über die Einnahme der Stadt berichteten, sagten, daß Van Rhyn, ein Mitglied des Cap-Parlaments und einer der in Van Rhynsdorp aus politischen Gründen Gefangenen, von den Buren mitgenommen worden sei, damit die Engländer ihm nichts anhaben könnten."

Unter der Ueberschrift „Walderfee—Bülow" schreiben die „Hamb. Nachr.": „Eine Reihe von deutschen Zeitungen, namentlich Organe des Centrums und der Linken, sind bemüht, den Reichskanzler Grafen Bülow und den Feldmarschall Grafen Walderfee wegen der politischen Reden des letzteren aneinander zu bringen. Von freisinniger Seite mag das in dem Glauben geschehen, daß Graf Walderfee fester stehe als Graf Bülow und in der Absicht, letzterem ein Bein zu stellen, da man, namentlich durch den Zolltarif, zuviel Enttäuschung von ihm erlebt hat. Auf entgegengesetztem Grunde dürfte die Haltung der clericalen Organe beruhen, denn Graf Bülow hat das Vertrauen des Centrums und man fürchtet im Grafen Walderfee den kommenden Mann". So schreibt eine „Centrums-Correspondenz": „Es kommt nicht darauf an, ob Graf Walderfee wirklich der Rivale Graf Bülow's ist — wir behaupten das nicht — es ist schon schlimm genug, wenn er dafür gehalten wird. Hat der Reichskanzler es im politischen Interesse Deutschlands für nöthig gehalten, daß Graf Walderfee seine Reden hielt? Hat Graf Walderfee sich wenigstens vorher mit ihm verständigt? Das deutsche Volk wird das wollen. Graf Moltke hat früher nie ähnliche Reden gehalten, und Fürst Bismarck wird das auch nicht gewünscht haben. Es wäre möglich, daß Graf Bülow eine Aenderung dieser Gepflogenheit herbeizuführen sucht und politische Aeußerungen im Munde des Feldmarschalls für besonders wirkungsvoll hält. Dann soll man das sagen, denn wenn der Kanzler diese Reden nur dulden muß und vielleicht gar nur ungern duldet, so kann das auf die Dauer auch nicht unbekannt bleiben." — Selbstverständlich ist bei diesen Fragen und Vorhaltungen Graf Bülow nur die Deckadresse, in Wirklichkeit richten sie sich an eine höhere Stelle, der man vor Augen führen möchte, wie eine „Nebenkanzlerschaft" des Grafen Walderfee von Seiten der „regierenden" Partei aufgenommen werden würde. In diesem Sinne fragt die Centrums-Correspondenz weiter, ob das Ausland sich an den verantwortlichen Reichskanzler oder an den ersten General der deutschen Armee halten solle. Ein Zickzackcurs in innerpolitischen Fragen sei schlimm, in diplomatischen Dingen aber müßten mehrere Köche erst recht den Brei verderben. Es gehe nicht an, daß unsere internationale Politik von einem Doppelposten Bülow-Walderfee bewacht werde. Entweder werde sich die Nation in eine Walderfee'sche Kanzlerschaft zu finden haben oder Graf Walderfee müsse aufhören zu reden. Das letztere verlangt auch die landwirthschaftliche „Deutsche Tages-Ztg.", die natürlich für den Grafen Bülow Partei nimmt. — Wie wir selbst über die Opportunität und Zulässigkeit der Walderfee-Reden denken, ist unseren Lesern bekannt. Schließlich wollen wir noch erwähnen, daß die „Freisinnige Ztg." mildernde Umstände für den Grafen Walderfee anführt. Er sei offenbar durch den „Tamtam und durch den Klimbim, der zu seiner Rückkehr veranstaltet wurde, verführt worden, so hohe Töne anzuschlagen und über auswärtige Dinge zu reden, als wenn er selbst der Reichskanzler wäre." Darin wäre er dadurch bestärkt worden, daß viele deutsche Zeitungen die spaltenlangen Wolffschen Telegramme, die aus dem Reclamebureau des dem Grafen Walderfee attachirten Neffen hervorgegangen seien, als eine weltpolitische Offenbarung kritiklos nachgedruckt hätten. Bedauerlich aber bleibe es allerdings, daß der Reichskanzler nicht wage, solche und andere Reden über auswärtige Politik von seiner vorherigen Zustimmung abhängig zu machen. Wenn dies — so fügen wir hinzu — der Fall ist, so wird Graf Bülow wohl wissen, weshalb er es nicht wagt."

Das „Wolffsche Tel.-Bureau" veröffentlicht jetzt gegenüber der Behauptung der „Leipz. Neuesten Nachr.", die Reden des Feldmarschalls Grafen Walderfee in Hannover seien von dem genannten Bureau unrichtig wiedergegeben, eine Erklärung seines Vertreters in Hannover, in der es heißt: „Bei der Aufnahme der Reden befand ich mich in einer so geringen Entfernung vom Redner, daß ein Verhören so gut wie ausgeschlossen ist. Das gilt namentlich für die Aufnahme der Erwiderung auf die Ansprache des Oberpräsidenten Grafen Stolberg-Wernigerode, und ganz besonders für die Worte, welche in der erwähnten Correspondenz als „nie gesprochen" bezeichnet werden. Ich habe nichts nach Berlin übermittelt, was ich nicht auf Grund meines Stenogrammes verbürgen kann." — Das „Wolffsche Bureau" fügt dem hinzu, daß sein Vertreter in Hannover ein sehr gewandter Stenograph und zuverlässiger Berichterstatter sei, und daß er durchaus keinen Anlaß habe, an der Richtigkeit seiner Mittheilungen zu zweifeln. Mit derselben Sicherheit behaupten aber auch die Gewährsmänner des Leipziger Blattes, daß ihre Wiedergabe der Walderseereden zuverlässig und ein Irrthum umsomehr ausgeschlossen sei, als unter sämmtlichen Berichterstattern bis auf den Wolffschen völlige Uebereinstimmung in den Aufzeichnungen herrsche. Dieser Widerspruch bedarf daher immer noch der Aufklärung. Vielleicht, daß Graf Walderfee selbst oder doch eine der übrigen betheiligten Persönlichkeiten das Wort ergreift.

Graf Walderfee hat sich in Hannover von einem französischen Journalisten,

---

müßte wunderbar zugehen, wenn ich jetzt nicht meinen Willen durchsetzen sollte."

Die Leute zerstreuten sich und gingen an ihre verschiedenen Arbeiten. Nachdem für die Verwundeten gesorgt war, wurde das Deck gespült und gewaschen und die Decklampen wurden ausgedreht. Nach einer Weile kam Donna Clotilde aus der Dunkelheit geglitten und stieg die Treppe zur Commandobrücke empor. Kettle blickte ihr etwas unruhig entgegen.

Zu seiner Ueberraschung sank sie auf die Kniee, ergriff seine Hand und bedeckte sie mit glühenden Küssen. Dann ging sie zu der Treppe zurück.

„Mein Theuerster," sagte sie, „Sie sollen mich nie wiedersehen. Ich habe mich Ihnen hassenswerth gemacht und doch haben Sie mir das Leben gerettet. Ich wünsche nur noch, daß ich Sie jemals vergessen könnte."

„Fräulein La Touche," sagte Kettle, „Sie werden eines Tages einen Mann aus Ihren eigenen Kreisen finden und wenn Sie dann an diese Reise zurückdenken, werden Sie sich glücklich schätzen, daß Sie mich so bald satt bekommen und mir den Laufpaß gegeben haben."

Sie schüttelte den Kopf und lächelte unter Thränen. „Sie sind ein großmüthiger, edler Mann," sagte sie. „Leben Sie wohl, mein Geliebter, für immer." Sie stieg die Treppe hinab und Kettle sah sie niemals wieder.

Ein Quartermeister kam herauf und stellte sich an das Steuerrad.

Das Dampfspill vorne hatte aufgehört zu klappern und von der Back rief der Rothhaarige: „Anker is auf!"

„Quartermeister!" sagte Kettle.

„Herr Capitän?" sagte der Quartermeister.

„Nordwest zum Norden!"

„Nordwest zum Norden," wiederholte der Quartermeister prompt.

Mannigfaltiges.

Ueber das Befinden der Kaiserin Eugenie waren die ungünstigsten Meldungen im Umlaufe. Von einer Dame der österreichischen Aristokratie, die seit Jahren mit der Kaiserin auf's Engste befreundet ist und mit ihr auch in ständigem brieflichen Verkehr steht, erfährt ein Wiener Blatt, daß diese Mittheilungen jedweder Begründung entbehren, daß im Gegentheil die greise Kaiserin in ihrem letzten Briefe schreibt, sie habe sich noch nie so wohl gefühlt wie gerade jetzt.

— Die Bekämpfung der Mückenplage in den Großstädten. Professor Blanchard in Paris hat die Aufmerksamkeit der dortigen Akademie der Medicin auf die Thatsache gelenkt, daß in der französischen Hauptstadt die Mückenplage in stetiger Zunahme begriffen ist und daß die Möglichkeit einer Verbreitung von Krankheiten durch diese Insecten besteht. Er erinnert an die geschichtliche Thatsache, daß im Alterthum verschiedentliche Städte und Kurorte verlassen werden mußten, weil sie von Moskitos überfallen wurden, und daß auch jetzt viele Städte und ganze Gebiete in ihrem Handel und ihrer Entwickelung durch die Mückenplage erheblich leiden. Eine unmittelbare Gefahr der Krankheitsverbreitung durch die Mücken liegt in Paris gegenwärtig, soweit es sich beurtheilen läßt, noch nicht vor, da die Mückengattung Anopheles, der die Verbreitung der Malaria und anderer Krankheiten zugeschrieben wird, dort nicht vorkommt, aber auch die gewöhnliche Stechmücke der Gattung Culex darf keineswegs als ganz unschädlich betrachtet werden, da sie zur Uebertragung gewisser parasitischer Krankheiten fähig ist. Vielleichte kann sie z. B, zur Verbreitung des Aussatzes mitwirken. Blanchard deutet darauf hin, daß nach den Untersuchungen in Konstantinopel die Ansteckung durch den Aussatz wahrscheinlich nur während der Nachtzeit stattfindet. In jedem Fall, auch wenn die Mücken nicht geradezu eine Gefahr für die Volksgesundheit darstellen, ist ihre Ausrottung wünschenswerth, weil sie eine außerordentliche Belästigung der Menschheit mit sich bringen. Die Larven der Mücken, die sich in stehendem Wasser entwickeln, können dadurch vernichtet werden, daß Petroleum in die Pfützen gegossen wird. Blanchard befürwortet, daß die Akademie zunächst das Publicum durch eine Veröffentlichung auf die Gefahren, die möglicherweise aus der Mückenplage entstehen können, aufmerksam machen und die Mittel zu ihrer Vernichtung anzeigen sollte; ferner, daß die nothwendigen Maßnahmen bekannt gegeben werden sollten, wie die Mückenlarven in den Pfützen der öffentlichen Plätze von Paris getödtet werden könnten.

— Der Zusammenbruch des Breslauer Bankhauses Jakob Landau Nachfolger veranlaßt die „Zukunft", ein anmuthiges Bild des Begründers dieses Hauses zu zeichnen: „In sehr weiten Kreisen Schlesiens galt Jacob Landau als ein beinahe schon ungewöhnlich skrupelloser Pferdehändler und Geldverleiher. Dieser Ruf war so allgemein verbreitet, daß, als Jacob Landau, ungefähr gleichzeitig mit einem in Roulette- und Baccaratkünsten sehr erfahrenen Herrn Schneider, für sich und die Seinen den unter des Schützenherzogs Szepter billig zu habenden koburgischen Freiherrntitel erwarb, an der Börse der Witz gemacht wurde, Schneider sei spielend, Landau aber mit Hängen und Würgen Freiherr geworden. In Preußen durften Landau's den Titel nicht führen; in der Marienbader Kurliste aber prangte alljährlich Rosalie Baronin von Landau. Und der jetzt am meisten genannte Sohn Eugen ließ sich, in Ermangelung klangvollerer Titel, mit Vorliebe Herr Leutnant und später Herr Rittmeister nennen und versäumte nie, an nationalen Festtagen in Uniform durch die Linden zu gehen. Auch, daß der alte Landau sich gesellschaftlich einigermaßen zurechtgefunden habe, werden viele staunend vernehmen; er ist, mit seiner unausrottbaren Neigung, Fremdwörter zu verstümmeln und falsch anzuwenden, Lagunen mit Latrinen, Genitalien mit Initialen zu verwechseln, im Anekdotenreich fast so berühmt geworden wie sein schlesischer Landsmann Schottländer. In schlesischen Blättern — wo er als Schandau, sein Schwager Ledermann als Juchtermann zu stehenden Figuren geworden waren — wurden ihm die ärgsten Veitel Itzig-Thaten und die albernsten Protzenstreiche eines bourgeois gentilhomme nacherzählt. Für seine Kinder hat er freilich gut gesorgt; die drei Töchter wurden in die Pariser, die Kölner und bayerische Finanz „hineinverheirathet". Der zweiten Tochter fand er sogar einen Schwiegervater, der einen eben so schönen koburgischen Adelsbrief und einen ebenso hohen Anekdotenruhm hatte wie Jacob selbst. Diesem Herrn von Kauffmann-Asser, der in der ersten Zeit des Gründerkrachs — natürlich ganz zufällig — im Rhein ertrank, wurde nachgewitzelt: Schade daß Kauffmann die Pleiteprocesse gegen Fürsten und Grafen nicht mehr erlebt hat; er hätte sich sehr geehrt gefühlt, in so vornehme Gesellschaft zugelassen zu sein.

— Das Beifallsbüreau. Aus einer älteren Berliner Zeitung der „Stafette", wird in „Bühne und Welt" eine ironisch gemeinte Anzeige abgedruckt, die damalige Claqueverhältnisse bloßzustellen sucht. Darnach muß es vor etwa 60 Jahren im Berliner Theaterleben recht heiter zugegangen sein. Es heißt da: „Empfehle den Herren Uebersetzern (Dichtern), Componisten, Schauspielern, Concertisten und Theaterdirectoren die das lesen können, mein Beifallsbüreau, kleine Jesuitenstraße Nr. 125. Alle meine Claqueure sind dramatisch unterrichtete Männer und Besitzer enormer Hände. Daß sie elegant und modern angezogen und daher von keinem der Herren Von's zu unterscheiden sind, versteht sich von selbst. Komiker können außerdem belacht, tragische Schauspieler beweint und beschluchzt werden. Austrommeln, Auspfeifen, Gähnen, Aufstehen, Husten und Schnauben zu den bekannten, Lorbeerkränze zu Spottpreisen, Gedichte langweilig, billig. — Abonnements auf fortwährende Kabale gegen einen Collegen, dem man die ihm zugetheilten Rollen nicht gönnt, zwei Thaler monatlich. Der berühmte Claqueur Egmont Kette, unter dem Namen „Der Donnerer" bekannt, ist noch in meinen Diensten. Charles Passiborges, Director des Beifalls-Büreaus und der Claqueur-Schule."

— Gigantenkampf in Rouen. Das vielbesprochene Vermächtniß des Grafen v. Pierrecourt, der, um ein neues Riesengeschlecht zu züchten, in seinem Testamente die Bestimmung traf, daß die Stadt Rouen als Universalerbin seines Riesenvermögens jedes Jahr ein Riesenehepaar mit einer Mitgift von 100,000 Frcs. ausstatten solle, wird von den Erben des Verstorbenen, denen infolge des phantastischen Einfalls des Erblassers sechs bis sieben Millionen entgehen, vor Gericht angefochten werden. Der Anwalt der Erben ist der festen Ueberzeugung, daß der Riesenwettbewerb nie stattfinden, und daß der Staatsrath der Stadt Rouen die Annahme des Vermächtnisses verbieten werde. „Denn nichts ist unmoralischer als die Klauseln dieses Testaments," sagte der Anwalt zu einem Mitarbeiter des „Echo de Paris". „Sie können sich wohl denken, daß die Riesen sich nur verheirathen werden, um die 100,000 Frcs. zu erobern. Von Liebe keine Spur! Aber das Vermächtniß ist noch in anderer Hinsicht unmoralisch: es würde eine „Krankheit" prämiiren, denn das Gigantenthum wird von allen Aerzten als eine Krankheit betrachtet; sie nennen sie „Acromegalie". Der Dr. Landouzy hat schon vor langer Zeit den Beweis geliefert, daß die Riesen Anlage zur Lungenschwindsucht haben. Man hat bei ihnen noch andere krankhafte Zustände entdeckt: rasche Ermüdung, Muskelschwäche, Neurasthenie, Kopfschmerzen u. s. w. Die von dem Grafen v. Pierrecourt erträumte Verbesserung der Menschenrasse würde also nicht erreicht werden." — „Ich habe gehört," warf der Berichterstatter ein, „daß der Bürgermeister von Rouen geneigt sein soll, mehr nach dem Geiste als nach den Buchstaben des Testaments zu handeln. Anstatt einem Riesenpaare 400,000 Frcs. zu geben, würde er fünf kräftigen und gesunden Ehepaaren eine Mitgift von je 20,000 Frcs. zukommen lassen." — „Nichts da!" entgegnete lebhaft der Advocat. „Das lassen wir nicht gelten. Wenn die Stadt Rouen gewinnt, werden wir sie zwingen, die Testamentsklausel zu respectiren. Getheilt darf das Vermächtniß nicht werden. Die beiden prämiirten Riesen müssen sich heirathen. Um so schlimmer, wenn der Mann aus dem Kaukasus und die Frau aus Afrika kommt! Heirathet! oder es giebt keine Mitgift!" Inzwischen ist bereits ein ernster Bewerber um den Riesenpreis in der Vaterstadt Corneilles eingetroffen. Der Goliath heißt Hugo und ist in Saint-Martin, in den Seealpen, geboren. Er mißt nicht weniger als 2,29 Meter und wiegt 201 Kilo. Und er wächst noch, denn er ist 22 Jahre alt. Der junge Riese, der einen langen „Salonrock" und einen hohen Cylinderhut trägt, hat sich in Turin mit einer Engländerin verlobt, die eine Länge von mehr als 2 Meter hat. Das Pärchen hat die Absicht, sich ernstlich um die von dem originellen Grafen hinterlassene Riesenmitgift zu bewerben.

— Als neues Mittel gegen Seekrankheit wird eine — rothe Brille empfohlen. Dem „Wratsch" zufolge genügt es, eine Zeit lang einen bestimmten Punct durch rothes Glas ins Auge zu fassen, um einen Anfall von Seekrankheit zu unterdrücken. Wie Dr. Epstein angiebt, begünstigt die rothe Farbe Blutzufuhr zum Gehirn, während die Seekrankheit auf Blutleere im Gehirn beruhen soll. Außerdem wird Calomel zum inneren Gebrauch empfohlen.

— Ein biederer Sachse (am Billetschalter in Riesa): „Nu, härn Se, mei kutestes Härrchen, berechnen Se mer das Fahrgeld so knapp wie möglich, sonst fahr' ich nich, ich hab Se nämlich in Leipzig nischt zu thun!"

— Erster Gedanke. Max ist bei einer Kahnparthie in's Wasser gefallen, aber glücklich wieder herausgefischt worden. Nachdem er abgetrocknet und ins Bett gebracht worden ist, sagt er bittend zu seiner Mutter: „Mama, jetzt brauche ich mich doch morgen früh nicht waschen zu lassen?"

— Lakonisch. „Blinks hat eine verrückte Art seine Worte zu sparen; hast Du gehört wie er um seine Verlobte geworben hat?" „Nein." „Er hielt einen Verlobungsring vor die Augen seiner Erkorenen und machte „He?" Sie antwortete ihm durch ein lakonisches Kopfnicken."

dem Vertreter des „Echo de Paris", interviewen lassen. Er äußerte sich überaus sympathisch über die französischen Truppen in China und sagte angeblich u. A.: „Ich glaube nicht mehr an die Möglichkeit eines Krieges zwischen Frankreich und Deutschland. Die Zeiten haben sich sehr geändert." Ferner erklärte er, er sei überzeugt, daß die militärische Action in China ihre Früchte tragen werde. China sei gezwungen, sein Land dem europäischen Handel zu öffnen. Die Boxerbewegung werde gänzlich verschwinden. Waldersee rühmte die vollständige Eintracht, die zwischen französischen und deutschen Soldaten in China geherrscht habe. Der Kaiser, der ihn über diese Puncte befragt habe, habe sich äußerst befriedigt gezeigt. — Auf die Frage, ob Kaiser Wilhelm wirklich die Absicht habe, nach Paris zu kommen, antwortete Waldersee im Ton der Ueberzeugung: „Ach, wenn sich das ermöglichen ließe." Ueber den Artikel der „Voss. Z." befragt, welcher Waldersee anklagte, nach dem Posten des Reichskanzlers zu streben, antwortete Waldersee: „Diese Leute sind toll. Die „Voss. Z." greift mich seit unvordenklicher Zeit an, aber ihre Unterstellungen lassen mich kalt. Meine Stellung als Feldmarschall ist die höchste, die ein Soldat im Reich erstreben kann, sie bietet mir Arbeit und Befriedigung genug, um mich auch fernerhin darin wohlzufühlen."

Die „Freis. Z." hatte geschrieben, daß die Ursache für die im Jahre 1891 erfolgte Enthebung des Grafen Waldersee von seiner Stellung als Chef des Generalstabes und seine Ernennung zum commandirenden General des 9. Armeecorps noch nicht aufgeklärt sei. Dir „Bresl. Z." glaubt nun hierfür folgende Erklärung geben zu können: „Bei einem Kriegsspiel, an dem der Kaiser Theil nahm, und bei dem sich Differenzen in Fragen der Taktik erhoben, äußerte Kaiser Wilhelm seinem ehemaligen Instructeur gegenüber, die Debatte beendigend, kurz und bestimmt: „Ihre Aufgabe, mein lieber Graf, war weder richtig gestellt, noch richtig gelöst!" Entscheidend aber war die Thatsache, auf die auch die „Freis. Z." hindeutet, daß Graf Waldersee bei den schlesischen Manövern im Jahre 1890 die Corpsführung des Kaisers glaubte einer scharfen Kritik unterziehen zu müssen, welche dadurch um so empfindlicher war, daß sie in Gegenwart des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Sachsen geübt wurde. Der Kaiser hatte damals, wie erinnerlich, gewaltige Reiterattacken inscenirt, bei denen einige 70 Schwadronen gegen einander ritten und diese Attacke schien dem Grafen Waldersee als strategisch verfehlt. Die „Schles. Z." veröffentlichte unmittelbar nach jenen Manövern einen —a— gezeichneten Artikel, in dem sehr sachlich, aber nicht minder deutlich der gleichen Meinung Ausdruck gegeben wurde. Dieser Artikel verstimmte so, daß eine Untersuchung nach dem Verfasser jenes Artikels eingeleitet wurde. Diese Untersuchung ergab zwar kein sicheres Resultat, aber kurz darauf wurde General v. Boguslawski, der bekannte Militärschriftsteller, zu jener Zeit Commandeur der 21. Infanterie-Brigade, jedenfalls als der Verfasserschaft verdächtig, zur Disposition gestellt".

Die Frage des zweijährigen oder einjährigen Militärdienstes wird in **Frankreich** in der Wintersession den Senat beschäftigen und daher wird sie schon jetzt in der Presse lebhaft besprochen. Ein ungenannter Mitarbeiter der „France militaire", eines Fachblattes, das dem Kriegsminister nahesteht, bekämpft die von dem Senator de Montebello vorgeschlagene und vertheidigte einjährige Dienstzeit für alle diejenigen, die in einem Jahre die volle militärische Ausbildung erlangen können. Mit der einjährigen Dienstzeit könne man allerdings ein noch größeres Contingent von Soldaten aufbringen, aber die absolute Zahl der Kämpfenden sei durchaus keine Bedingung des Sieges. Im Jahre 1870 habe Deutschland allerdings mehr Soldaten gehabt; aber der Sieg sei vor Allem dem Umstande zuzuschreiben, daß eine Nation in Waffen einem Berufsheere gegenüberstand. In einem wichtigen Puncte jedoch stimmt die „France militaire" mit dem Projecte Montebello überein. Beide verlangen einen festen Kern von 200,000 Mann, die freiwillig über die obligatorische Dienstzeit hinaus in der Armee bleiben. Nur darin gehen die Projecte auseinander, daß die „France militaire" zwei obligatorische Dienstjahre fordert, während sich Montebello mit einem begnügt, soweit die Kriegstüchtigkeit in dieser Zeit erreicht werden kann. Im „Eclair" spricht sich sodann Senator de Montfort gegen jede Aenderung aus, welche die bestehende dreijährige Dienstzeit antastet. Das Militärgesetz von 1889 sei noch zu neu, um seine Proben vollständig gemacht zu haben. Auf das dritte Dienstjahr zu verzichten, sei eine wahre Verwegenheit, da noch Niemand habe nachweisen können, daß Frankreich ohne die größten finanziellen Opfer die nöthigen Unterofficeire finden werde, die schon jetzt der Zahl nach nicht ganz genügen. Kurz vor den Kammerwahlen die Frage der Verkürzung des Militärdienstes zu discutiren, sei um so gefährlicher, als die Wahlpolitik ohnehin darauf dränge, die Militärlasten zu erleichtern und die Interessen der Landesvertheidigung außer Auge zu lassen. Auch Montfort wünscht einen festen Kern von Wiederengagirten, aber verbunden mit der dreijährigen Dienstzeit genügen ihm 25,000—30,000 Mann, was das Budget nicht zu sehr belasten würde.

Die Absicht der **englischen** Militärverwaltung, in der Umgebung von London starke Befestigungen zu schaffen, findet bei verschiedenen englischen Blättern, selbst solchen, die der Regierung unterstehen, scharfe Bemängelung. So bemerkt der „Daily Graphic" zu einem nicht näher definirten Posten von 2 Millionen Pfund, der in zweiter Lesung von dem Unterhause berathenen Forderung von 43 Millionen Pfund zu Befestigungs- und Schutzanlagen für Heer und Flotte: „Ueber diese Forderung von 2 Millionen Pfund für militärische Befestigungsanlagen ist der Schleier des officiellen Geheimnisses gebreitet, unter dem Vorwande, es sei unerwünscht, daß etwaige Feinde genau erfahren, welche Anlagen das Kriegsamt herstellt. Der Vorwand ist thöricht, denn jede fremde Macht, die volle Einzelheiten über diese Anlagen erhalten wollte, würde das auch sicher ermöglichen. Vielleicht ist es jedoch ebenso gut, daß das Kriegsamt seines Renomees halber es verbergen möchte, daß es das Geld der Nation für die Befestigung der Hügel um London herum ausgiebt. Während die Flotte in mancher Beziehung noch Mängel hat, und wir noch (!) keine zu sofortigem Dienst im Auslande bereite wohlausgerüstete Armee besitzen, verschwenden wir Millionen für Verschanzungen, die zu sehen ein Feind erst in die Lage kommen kann, wenn das Reich bereits in die Brüche gegangen ist." — Die „Morning Post" ist ebenfalls der Ansicht, daß so lange England die See beherrsche, es kein schweres Bombardement als von ein oder zwei verirrten Kreuzern zu befürchten habe, während es durch Aushungern zur Unterwerfung gezwungen werden würde, wenn die Herrschaft zur See schwinden sollte. In diesem Falle würde der Gegner sich nicht die Mühe machen und einen einzigen Soldaten zur Besiegung Englands opfern. Das möge eine Ursache zur Verstärkung der Flotte sein, aber sicherlich nicht zur Errichtung von Landbefestigungen. Andererseits ist die Zeitung der Ansicht, daß für Anlagen zum Kohleneinnehmen der Schiffe eher zu wenig gefordert sei. Die Wichtigkeit der Kohlenstationen in der ganzen Welt könne nicht überschätzt werden, und Alle die sich mit dem Krieg zur See beschäftigten, stimmten darin überein, daß der nächste große Seekrieg hauptsächlich ein Kampf um Kohle sein werde.

Zur selben Zeit, da englische Imperialisten den Redner Chamberlain im herzoglichen Schlosse Blenheim bejubelten, wurde der Minister Chamberlain von den versammelten **Maltesern** ob seiner rücksichtslosen Maßregeln verflucht. Seit einiger Zeit gährt es bereits auf Malta wegen des famosen Sprachprojectes Chamberlain's, aber jetzt, mit der Einführung neuer Steuern, kommt die langverhaltene Unzufriedenheit zum offenen Ausbruche. Von dem tiefen Grolle der Malteser giebt der eben an die europäische Presse gerichtete Aufruf beredten Ausdruck: „Unser letzter Appell richtet sich an die unabhängige europäische Presse. Wir sind eine kleine, waffenlose Nation, aber wir wollen lieber sterben, denn als Sklaven weiterleben. Chamberlain legt uns Steuern auf und will unsere Sprache abschaffen. Es ist unsere Pflicht, ihm zu verstehen zu geben, daß wenn England die Macht hat, wir das Recht auf unserer Seite haben und demselben Gehör verschaffen werden." Der „Secolo" sagt in seinen Bemerkungen zu dem Appell, daß derselbe einen deutlichen Beweis von der tiefen Entrüstung der Malteser ablegt; die maltesische Frage ist durch Chamberlain's Unverschämtheit jetzt in eine sehr kritische Phase getreten. Der Colonialminister zögerte nicht, im House of Commons zu erklären, daß die Malteser mit Begeisterung die englische Sprache angenommen hätten, während jetzt der Geist der Rebellion offen zum Ausbruche kommt. So lange man die Rechte der Malteser, besonders aber ihre Sprache, respectirte, zeigten sie unbegrenzte Loyalität, aber Chamberlain fand es nothwendig, auch hierin zu reformiren. „Warum", so fragt der „Secolo", „ändert er nicht die Sprache Gibraltars, wo man spanisch spricht, oder in Cypern, wo das Griechische die Umgangssprache bildet? Aber sein imperialistischer Stolz macht ihn so trunken, daß er sich einbildet, sich jede Gewaltthat gegen Schwächere erlauben zu können! Seine Verfügungen in Malta krönen das unsinnige Werk des Imperialismus. — Aus den letzten Telegrammen geht hervor, daß die Situation auf der Insel sehr ernst geworden ist. Leidenschaftliche Manifeste wurden veröffentlicht, die vornehmlich gegen Chamberlain gerichtet sind. Eines von diesen lautet wie folgt: „Bereitet Euch zu einem langen, harten Kampfe vor! Erinnert Euch, daß Ihr zuerst maltesische Bürger und erst dann Unterthanen der englischen Krone seid. Steht fest zu Malta, zu Euerem Lande, und Euere Kinder werden Euch segnen und die Welt wird Euch ihren Beifall nicht versagen. Der Augenblick zu handeln ist gekommen: Eine Ehrenfrage hat sich zu entscheiden! Zeigt, daß noch Feuer in Euch wohnt und Ihr Euere Ehre zu vertheidigen wißt."

Locales.

Sommertheater.

Zu ihrem Benefiz hatten Frau Decker-Segisser und Frl. Hetzel gestern die große Posse mit Gesang und Tanz „Unsere Don Juans" gewählt — eine Posse, die sich seiner Zeit eines fast ebenso schönen Erfolges, wie nachher die „Tolle Nacht" zu erfreuen gehabt hat und die gestern beiden Damen zwei hübsche Benefiz-Rollen bot. Die geschätzten Beneficiantinnen hatten Gelegenheit, in wirkungsvollen Scenen zu excelliren und damit den Beifall, der ihnen an ihrem Ehrenabend ohnehin zu Theil geworden wäre, noch mehr anzuregen; was ihnen an Blumen, an Kästchen und Päckchen bei jedem Actschluß unter dem Accompagnement von Beifallssalven hinaufgereicht wurde, war ganz erstaunlich; überhaupt können wir uns nicht erinnern, daß sich der Kunstenthusiasmus unseres Publicums jemals vorher derart in reale Thaten umgesetzt hätte, wie in dieser Saison.

Frau Decker-Segisser gab die Wirthschafterin Lene mit der ganzen ihr zur Verfügung stehenden drastischen Komik und ließ sich in amusantem Mienenspiel, wirkungsvoller Geste und Pointirung nicht das Geringste entgehen. Frl. Hetzel als Kathinka Navratil machte ihre Rolle liebenswürdig und ansprechend und sang sehr nett.

Die gestrige Aufführung war überhaupt recht amüsant, obgleich wir sie früher noch frischer und flotter gesehen haben und das Tempo lebhafter hätte sein können. Viel Heiterkeit erregte als alter Don Juan Herr Director Bretschneider — in Costüm und Maske eine Musterkarte, ein Wunder von Eleganz. Herr Haß war als nervös-zappliger Timpe ganz in seinem Element und Herr Keller machte seinen Afrikareisenden durchaus wirkungsvoll. Herr Matthes kam mit dem alten Wenzel Navratil nicht ganz zurecht; sein Navratil war nicht urwüchsig genug, hatte zu wenig natürliche Wildheit und so machten die sonst so durchschlagenden Momente, wo der wüthige Wenzel in seine fürchterlichen heimischen Zischlaute ausbricht, nur wenig Effect. —ch—

In der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der Alt Rosenhoffsche Bauer Carl Malleus wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Am 6. August v. J. nahm Carl Malleus an einer Schlägerei theil, bei welcher er dem Ans Mäggi mit einem Riemen, an dem eine große Messingschnalle befestigt war, eine Wunde am Kopfe beibrachte, die sich in der Folge als lebensgefährlich erwies, da der Schädelknochen gebrochen war. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig. Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Edelhaus, beantragte u. A., den Artikel 1485 anzuwenden, da die Wunde bei einer Rauferei beigebracht sei. Das Gericht entsprach diesem Antrage und verurtheilte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängniß.

Wegen Kindmordes hatte sich die 21-jährige Kawelechtsche Bäuerin Julie Sepp zu verantworten. Am 5. August v. J. wurde oberhalb Quistenthals die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Nachforschungen der Polizei nach der Mutter des Kindes waren von Erfolg begleitet. An jenem Tage war die Julie Sepp, die sich unter einem falschen Namen in die Frauenklinik hatte aufnehmen lassen, mit einem 5 Tage alten Kind aus der Klinik entlassen worden und hatte sich längs dem Embach zurück aufs Land begeben. Sie gestand auch ein, ihr Kind in den Fluß geworfen zu haben. Bei der gestrigen Verhandlung dagegen leugnete sie, das Kind ertränkt zu haben. Sie sei unterwegs am Embachufer ohnmächtig geworden und als sie aufgewacht sei, habe sie das Kind nicht mehr bei sich gefunden, sie habe auch nicht weiter gesucht, sondern sei weitergegangen. Auf Grund dieser Aussage versuchte der ihr vom Gericht beigegebene Vertheidiger, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, in einer eingehenden Rede ihre Unschuld darzuthun. Nach längerer Berathung erschien das Gericht und verkündete das Urtheil, das auf Verlust aller Rechte und 12 Jahre Zwangsarbeit lautete; das Gericht hatte zugleich beschlossen, dieses Urtheil durch den Justizminister Sr. Kais. Majestät zu unterbreiten mit der Bitte, die obige schwere Strafe in 3 Jahre Gefängniß umzuwandeln.

Den Platz auf der Anklagebank nahm darauf der 17-jährige Rathshoffsche Bauer Gustav Eduard Meier ein. Er war angeklagt am 15. Januar d. J. aus einem Waggon 3. Classe auf dem hiesigen Bahnhof einen Schafspelz gestohlen zu haben. Am Tage nach dem Diebstahl hatte der Revier-Aufseher Aland zufällig in einem Theehause in der Holm-Straße den Angeklagten in der Gesellschaft eines Tartaren gesehen. Meier hatte eiligst das Theehaus verlassen. Der Revier-Aufseher erfuhr von dem Tartaren, daß Meier ihm einen Pelz zum Verkauf angeboten habe. Sofort ermittelte Aland den Aufenthaltsort Meier's und entdeckte dort auch den Pelz. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und wurde zu 8 Monaten Gefängniß verurtheilt. Diese Strafe wurde mit einer anderen, die er wegen Diebstahls vom Friedensrichter zudictirt erhalten hat, zusammengezogen.

Ein Veteran der hiesigen Diebe, Carl Puure, 78 Jahre alt, hatte sich gestern wegen bewaffneten Diebstahls zu verantworten. Am 26. September v. J. hatte er beim Laisholmschen Kruge ein Pferd gestohlen, war verfolgt und ergriffen worden, wobei er sich heftig gewehrt und den Urjadnik verwundet hatte. Als man seine Taschen untersuchte, fand man 5 Nachschlüssel, ein Stück Wachslicht, einen mit 6 Patronen geladenen Revolver und einen Pferdezaum aus Schnur. Der Angeklagte, der schon längst seine Standesrechte verloren hat, wurde in Anbetracht seines Alters zu nur 2½ Jahren Gefängniß verurtheilt. Das bei ihm gefundene Diebswerkzeug, das Licht und den Pferdezaum verfügte das Gericht zu vernichten. —i—

Ein „Führer durch die St. Petri-Kirche zu Riga", von Dr. Arthur Poelchau zusammengestellt, ist, mit etlichen Illustrationen geschmückt, soeben bei W. F. Häcker erschienen und uns von N. Kymmel's Buchhandlung zugesandt worden. Während für die Domkirche bereits seit einer Reihe von Jahren ein gedruckter Führer existirte, ermangelte die St. Petri-Kirche bisher eines solchen. Daher ist es — schreibt das „Rig. Tgbl." — mit lebhaftem Dank zu begrüßen, daß Herr Dr. Arthur Poelchau, der als Sohn des Superintendenten und langjährigen Oberpastors am St. Peter, Bischof Peter August Poelchau, schon durch die Pietät zu diesem Unternehmen bewogen sein mag, nunmehr dem empfindlichen Mangel Abhilfe geschafft hat. Nicht allein den zahlreichen Fremden, die in diesem Sommer Riga besuchen und dabei auch unsere altehrwürdigen Kirchen in Augenschein nehmen, auch vielen einheimischen Rigensern wird das Büchlein als zuverlässiger Wegweiser durch die weiten Hallen des schönen Gotteshauses hochwillkommen sein.

Ferner ist uns von N. Kymmel's Buchhandlung ein „Erinnerungsblatt an die Festvorstellungen im Stadttheater am 19. und 20. Juni 1901" zugegangen. Die kleine Schrift enthält den Prolog und den Text zu den lebenden Bildern von Alexander Freytag-Loringhoven zur Jubiläumsfeier der Stadt Riga.

In der Besprechung des „Ueberbrettl'-Abends war zum Schluß gesagt worden, es habe auf die Zuhörer keinen angenehmen Eindruck gemacht, daß ein Lied, das bereits von einer Sängerin vorgetragen worden war, von einer anderen Sängerin, anscheinend mit einer gewissen Absichtlichkeit, wiederholt wurde. Von dieser „anderen" Sängerin ist uns nun heute ein Schreiben zugegangen, in dem sich die geschätzte Künstlerin gegen die Annahme der „Absichtlichkeit" verwahrt; sie habe vielmehr das betreffende Lied zuerst der Direction aufgegeben und nicht gewußt, daß es auch von einer Collegin gewählt werden würde. Als das Publicum eine Zugabe verlangte, habe sie das Lied vorgetragen, weil sie gerade kein anderes bereit hatte und weil außerdem die Composition eine andere war.

In der letzten Zeit ist recht häufig gefälschte, d. h. mit Wasser versetzte Butter auf dem Markte anzutreffen gewesen. Fast alle Tage hat Revier-Aufseher Aland Proben solcher gefälschter Butter nehmen und zur chemischen Untersuchung abfertigen müssen. — Einem Aufkäufer, der auf dem Lande Schweine aufgekauft hatte, um sie hier auf dem Markte mit Gewinn zu verkaufen, wurde gestern ein Schwein confiscirt. Das Fleisch war durch die Hitze schlecht geworden und wurde daher von der Polizei vernichtet. —i—

Interessante Vergleiche zwischen dem gegenwärtigen heißen Sommer und ähnlichen Erscheinungen früherer Jahre stellt, der „Rev. Z." zufolge, ein Felliner Correspondent des „Aus Aeg." an: Im Volksgedächtniß hat sich die Erinnerung an den „dürren Sommer" von 1868 noch lebhaft erhalten. Damals war die Hitze vielleicht noch größer als in diesem Jahre, wobei Moräste und Wälder, Wiesen und Weiden fast ununterbrochen brannten und der Rauch das Sonnenlicht verdunkelte. Aehnlich soll es im Jahre 1835 gewesen sein, was als Bestätigung der Lehre einiger Meteorologen dienen kann, daß die Perioden äußerster Dürre sich nach je 33 Jahren wiederholen sollen. 1868 regnete es Anfang Mai und dann erst wieder im August, weshalb das Korn an vielen Stellen garnicht aufging oder auf dem Felde verdorrte, während Frühsaaten auf lehmigem Boden eine ganz gute Ernte ergaben.

Der Freitag Abend bringt die Erstaufführung der Oper „Aida" und zwar als Benefiz-Vorstellung für Frl. Toni Seiter. Die junge Künstlerin hat uns so oft vollendete Proben ihres schönen Talentes gegeben, daß es ihr an ihrem Ehrenabende gewiß nicht an wohlverdienten Ehrungen fehlen wird. Frl. Seiter hat sich immer mehr in die Gunst des Publicums hineingesungen und ihre Leistungen im Gesang sowie auch im Spiel genießen vollste und allgemeinste Anerkennung. — Eine Anzahl neuer Decorationen und Costüme ist für diese Aufführung angefertigt worden und die Theaterleitung hat alles gethan, um der Oper auch äußerlich ein würdiges Gepräge zu verleihen. — Frl. Seiter singt die Amneris und Frl. Stoll die Aida. Die übrigen Partien sind besetzt mit den Herren Dinger, Hofmann, Shopp und Liepe.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr im Bethause der Brüdergemeinde.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 12. August, um 7 Uhr Morgens in der Universitäts-Kirche. — Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: der Provisor Theodor Emil Goetz und Martha Sauliht. Gestorben: der Buchbindergehilfe Heinrich Ringenberg, 31½ Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Gestorben: Wittwe Christine Marie Grünberg, 65⅝ Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Mart Pets Sohn Johannes; des Jaan Kiwits Tochter Amanda; des Gärtner Tannil Sep Tochter Wilhelmine; des Jüri Saag Sohn Woldemar: des Peter Eichelmann Sohn Arnold; des August Luig Tochter Ida Elise; des Jaan Simann Sohn Johannes; des Johannes Jakob Woldemar Hansson Tochter Annette; des Alexander Merrierg Tochter Luise Irene; des Jüri Bitter Tochter Hilda; des Kristjan Nüssik Tochter Ida Rosalie. Gestorben: des Gustav Saks Sohn Elmar, 3 Monate alt; des Toots Sild Sohn Elmar, 4 Monate alt; des Hen Kübbar Tochter Ida, 3 Jahre alt; des Johann Steinbach Sohn Alfred Martin, 5¹⁰/₁₂ Jahre alt; Anna Luise Grünwald, Kristian's Tochter, 20 Jahre alt; Wilhelmine Tader, Jaan's Weib, 30½ Jahre alt; Lisa Tidor, Hans' Weib, 59 Jahre alt; Katri Wils, Jaan's Wittwe, 72²/₁₂ Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Katharina Harder, verw. Herrmuth, geb. Walther, † im 71. Jahre am 4. August zu Libau.

Carl Eduard Kentz, † 2. August zu Riga.

Alexander Wladimiroff, † 5. August zu St. Petersburg.

Georg Ottomer Allesfeldt, † im 28. Jahre am 6. August zu Regal.

Hilda Julie Eiber, Kind, † 7. August zu St. Petersburg.

Rudolph Julius Bergmann, † zu Achjärwe in Finnland.

Frau Caroline Natalie Sonn, geb. Marschütz, † 7. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 8. August. Am 6. August begaben sich Ihre Kaiserlichen Majestäten und Ihre Kaiserlichen Hoheiten am Morgen aus Jamburg zu den großen Manövern bei Narva. Auf die stark befestigte Position des Preobrashenski-Regiments bei der Revalschen Chaussee fand eine Reihe von Attacken statt, denen ein Artillerie-Gefecht vorherging. In Gegenwart Ihrer Majestäten wurde über die Narowa eine Brücke geschlagen, auf der Se. Majestät sich auf das andere Ufer begab. Darauf passirten die Brücke Truppen aller Waffengattungen und der Train. Nachdem Ihre Majestäten und Ihre Hoheiten das Manöver verfolgt hatten, kehrten Sie auf einem Dampfer in die Stadt zurück und begaben sich in Equipagen zu einem Hain an der Jamburgschen Chaussee. Hier war das Kaiserliche Zelt aufgeschlagen, in dem ein Dejeuner stattfand. Nach dem Dejeuner brachen Ihre Kais. Majestäten und Ihre Kais. Hoheiten zum Bahnhof auf, um nach Peterhof zurückzukehren.

Pensa, Mittwoch, 8. August. Innerhalb einer Woche sind durch 12 Brände 388 Häuser im Werth von 2½ Mill. Rbl. eingeäschert worden. Unter der verbrannten Gebäuden befinden sich die technische Schule, 3 Pfarrschulen, das Semstwo-Gefängniß, die Kammer eines Stadtrichters, die Bureaus von drei Revier-Aufsehern, eine Kaserne, ein Volksspeisehaus und drei Monopolbuden.

Kalisch, Mittwoch, 8. August. Nach andauernder Hitze und Dürre hat es gestern gewittert. Bei stark abgekühlter Temperatur fiel heute Regen mit Schnee.

Washington, Mittwoch, 21. (8.) August. Hey wird morgen mit Mac Kinley die Lage erörtern, die durch das Vorgehen Columbias geschaffen ist. Die Vereinigten Staaten werden nicht weiter gehen, als es der Schutz der amerikanischen Interessen erfordert. Die Mehrzahl der südamerikanischen Staaten argwöhnt nicht irgend welche Hintergedanken.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 7. August. Der Fondsmarkt eröffnete, der „St. Pet. Z." zufolge, den Verkehr in abwartender Haltung, dann stellte sich auf allen Gebieten Unternehmungslust ein, die günstig auf die Stimmung für Dividendenpapiere einwirkte. Sämmtliche Bankactien erfreuten sich einer besseren Bewerthung, es herrschte aber nur wenig Leben in ihren Umsätzen. Ganz das Gegentheil war der Fall mit Kerosin- und Naphtawerthen, die sowohl lebhaft gehandelt wie höher bezahlt wurden. Auf dem Gebiete der metallurgischen Werthe absorbirten das Interesse der Speculation ausschließlich die Actien von Putilow (65—66½ vorgestern 63¼) und Sormowo (74¾—76½ vorgestern 73½), die sporadisch ungemein rege hin und her geworfen wurden. Eisenbahnen standen ganz im Hintergrund. Nach der officiellen Börse behielt die Stimmung für Dividendenpapiere ein festes Gepräge. Anlagewerthe zeichneten sich durch Geschäftslosigkeit aus und die Tendenz für dieselben war keine feste.

Coursbericht.

Riga, 7. August 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	96	—
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½%	Livl. Pfandbr.	—	96½
4%	Livl. Pfandbr.	—	92
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Eestländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	255	—

Für die Redaction verantwortlich:
Dr. A. Hasselblatt. Verl. C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 9 Августа 1901

Allen Verwandten und Bekannten hiermit die schmerzliche Nachricht, dass der Selectaner

Richard Moritz

am 7. August zu Karlsbad, am Rigaschen Strande, den Folgen einer Lungenentzündung erlegen ist.

Die trauernden Angehörigen.

Anhaltische städtische, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt

Bauschule — **Getrennte** Abtheilungen für **Hochbautechniker** u. **Steinmetze**

● **Zerbst.** ● Reifeprüfungen, Regierungskommissar.

Lehrpläne kostenfrei. Der Director: Opderbecke, Professor.



Wunderbar erfrischend. Verbreitetstes Mundwasser der Welt

Schützt die Zähne vor Fäulniss.

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Der Unterricht

in meiner Privat-Schule

beginnt den 16. August.

Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich tägl. v. 11—1Uhr entgegen.

P. Jürgens
Scharren-Strasse Nr. 2.

Meine Klavierstunden

beginnen am 18. August. Anmeldundungen von 11—1 Uhr Vormittags.

W. Winkler,
Wallgraben 13, eine Treppe.

Meine Stunden

in den feineren **Handarbeiten** beginnen den 16. August.

Alex.-Str. 11. **Veronica Baertels.**

In grosser Auswahl empfing

Bettdecken

in Wolle, Peluche, Ital. seidene

wollene Steppdecken & Piqué-Decken

in Weiss und farbig, u. empfiehlt

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Matratzen

in reicher Auswahl empfiehlt

Joh. Kreutzberg
Kaufhof Nr. 5.

Verschied. Tischler- und Baumaterialien

und

Eschen- Birken- Ellern- & **Planken**

sind zu verkaufen — Uferstr., **gegenüber** d. Hübbe'schen Sägemühle.

Diverse Möbel, Blumen, Bücher und Hausgeräth w. Abreise halber billig verkauft. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Wohne

Jacob-Str. Nr. 37

Sprechstunde von 8—9 u. 2—3 Uhr

Ed. Beckmann.

Wohne jetzt

Wallgraben Nr. 6

Eugen Sprenk
Klavierstimmer.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken **Curt Röber,** Braunschweig, Deutschland.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti Insectum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Möbel-Crepon

empfiehlt in grosser Auswahl

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Aepfel verkauft Techelfer-Str. 38.
Schabert.

Ein guterhaltenes

Pianino

wird **zu kaufen gewünscht.** Offert. nebst Preisangabe an d. Expedition des Blattes sub „Pianino" erbeten.

Bestellungen

auf **Decorationen, Kränze** aus Lorbeer, Palmen u. Grün, Bouquets, Sträusse, Körbchen etc. etc. werden entgegengenommen von der Blumenhandlung **Markert,** Promenaden-Strasse Nr. 4.

Sie müssen Preisliste über Pariser Gummiwaaren gratis und franco verlangen von M. Böckler, Reval.

Gute grosse

Sprit-Lagerfässer

verkauft

„Tivoli" A.-G.

Birnen, Birnäpfel, Marzipanäpfel, Suislepper, werden billig **verkauft** — Marienhofsche Strasse Nr. 62.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Garten-Strasse 30, 3. Etage. Hausprache russisch, auf Wunsch auch deutsch.

Schüler

finden freundliche Aufnahme — Fischmarkt Nr. 1.

Pensionäre

können sich melden — Alt-Str. Nr 5.

Pensionäre und Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme, wie auch Nachhilfe in allen Schulfächern — Botanische Strasse Nr. 14.

Schüler, Schülerinnen

u. auch **Erwachsene** finden freundliche Aufnahme — Rigasche Str. 81, im Hof, 1 Teppe hoch Zu erfragen von 12—4 Uhr.

Pensionärinnen

finden bei einer Lehrerin des Puschkin-Gymnasiums freundliche Aufnahme. Adresse Kastanien-Allee 6.

Schülerinnen

finden freundliche Aufnahme — Stapel-Str. Nr. 6, eine Treppe, rechts. Klavier zur Verfügung.

---

2 Schülerinnen von 11—14 Jahren oder **2 Schüler** können sich als

Pensionäre

melden — Marienhofsche Str. 46, Haus Teas.

Grosse, gut möblirte Zimmer mit separatem Eingang können an

Pensionäre

jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm.

Frau M. Karpinski.

Alte Damen besonders chronisch kranke, werden in Pension genommen von einer ehemaligen Krankenpflegerin. Zu sprechen vom 12. August an Blumstrasse Nr. 11.

Eine Lehrerin mit dem Grade einer Hauslehrerin, die in der Schule u. im Hause mit Erfolg unterrichtet hat, auch musikalisch ist, **sucht Stellung.** Näheres Alexander-Strasse Nr. 29 eine Treppe.

Wirthin

die selbständig kocht u. etwas Russisch kann, **wird gesucht** ins Innere Russlands. Näheres v. 4—5 im Commerz-Hôtel Nr. 11.

Einen Apotheker-Gehilfen u. einen Lehrling

unter günstigen Bedingungen, sucht zum 1. September — Apotheker **R. Schmidt, Pernau.**

Gesucht zu sofortigem Antritt ein

Buchhalter.

Gehalt bis 500 Rbl. Gefl. Offerten erbeten in der Expedition dieses Blattes niederzulegen unter der Chiffre „M. M. M.".

Apotheker-Lehrling

wird gesucht. Zu erfahren durch d. Droguenhandlung v. **P. Einer,** Walk

---

Riga. Ausstellung.

Möblirte Zimmer sind zu vergeben ganz in der Nähe der Ausstellung, Mühlenstrasse 53 a, Qu. 7.

1-2 möblirte Zimmer

1. od. 2 Damen od. einem älteren Herrn abzugeben in d. Rigaschen Str. Nr. 71, im Hof, Quart. Nr. 15, im gr. Hause. Zu besehen v. 10—12 Uhr v. u. 2—4 U. n.

Wanemuine.

Donnerstag, den 9. Aug. [und an den folg. Donnerstagen)

Garten-Concert.

Anfang ½10 Uhr Abends.

Lehrer od. Stud.

wird gesucht, einen Schüler für die III. Cl. der Realschule vorzubereiten — Berg-Str. Nr. 8, eine Treppe hoch.

Ein junger Mann mit zweijähriger landwirthschaftlicher Praxis sucht Stellung als **Wirthschaftsgehilfe** auf einem grösseren Gute Estlands. Offerten sub **„S."** an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Freitag, den 10. August

Benefiz für Frl. Toni Seiter.

Aida.

Große Oper in 4 Acten von Antonio Ghislanzoni. Deutsch von J. Schanz. — Musik von G. Verdi.

Anfang **8** Uhr Abends.

Herr Dir. Bretschneider wird dringend gebeten die **„Jüdin"** mit Frl. Stoll in der Titelrolle zur Aufführung zu bringen.

Viele Opernfreunde.

SANATOGEN

KRAEFTIGUNGSMITTEL WAERMSTENS EMPFOHLEN

von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.

GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.

Hergestellt durch **BAUER & Co. Berlin,** die Firma S. O. 16.

ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**

Vertretung für die Ostseeprovinzen:

Daul, Riga, Gr. Schloss-Strasse Nr. 25.

NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

Sonnabend, d. 11. August

werden mein Comptoir sowie die Zweiggeschäfte um 3½ Uhr Nachmittags geschlossen.

Georg Riik.

Das Agentur- & Commissions-Geschäft

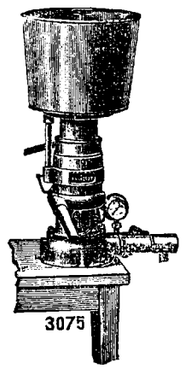
Elmar Grohs

Jurjew (Dorpat), Rigasche Str. Nr. 129

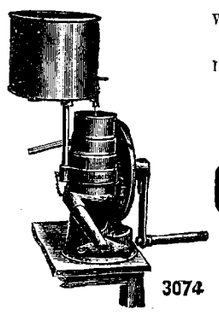
Telegramm-Adresse: **Grohs (Dorpat)**

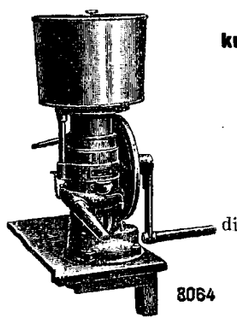
empfiehlt die engl.

Rahm-Separatore



„Princess"





welche jetzt überall gekauft werden.

Einfache Bauart, **schärfste** Entrahmung, Fettgehalt der Magermilch unter **0,05%.**

Die Preise sind für das Jahr 1901 bedeutend ermässigt.

Letzte Errungenschaft:

Grand Prix und goldene Medaille

auf der Pariser Weltausstellung 1900.

Attestat.

Die **Versuchsstation** am **Liv-Estländischen Bureau für Landeskultur** attestirt unter dem 3. März 1900.

Die Probenahme an der von Ihnen in Rathshof aufgestellten Milchcentrifuge **„Princess"** ergab folgendes Resultat:

Temperatur der Vollmich 32°.
Entrahmungsgeschwindigkeit 390 Stoof pro Stunde.
Verhältniss von Magermilch zu Schmand. Aus 100 Stoof Vollmilch c. 25 Stoof Schmand. Fettgehalt der Vollmilch 3.9%.

Fettgehalt der Magermilch unter 0.05%

die Entrahmung ist somit eine ausgezeichnete!

K. Sponholz
Leiter der Versuchsstation am liv.-estl. Landeskultur-Bureau.

Von der **Versuchsfarm Peterhof** ist der Separator **„Princess"** geprüft worden und schrieb Herr Prof. Dr. **W. von Knieriem** unterm 10. December 1900 Folgendes:

Herrn Elmar Grohs, Jurjew.

Geehrter Herr! Die Centrifuge **„Princess"** arbeitet sehr gut. Durch die erzielten Entrahmungsresultate, sowie durch die einfache Konstruktion, die **bequeme Reinigung** und den leichten Gang empfiehlt sich diese Maschine dem Landwirthen selbst aufs Beste.

Cataloge und Preislisten über **sämmtliche** Meiereiartikel und landwirthschaftliche Maschinen stehen auf Wunsch zur Verfügung.

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage

„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte:

„Für die Kinderstube".

Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.

Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. August bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
31. August	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
30. September	1 „ 50 „	1 „ 75 „
31. October	2 „ — „	2 „ 25 „
30. November	2 „ 75 „	3 „ — „
31. December	3 „ 25 „	3 „ 50 „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховлевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Ноября, а багажъ — 12 Декабря 1901 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Ноября, а багажа — 27 Декабря 1901 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ №	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Митава	Юрь.	1659	Петли желѣзныя	10	37	Крамеръ	Предъяв. д.
Варшава	„	20518	Бѣлье гатовое	2	10	Шефтель	„
Баку	„	1713	Мыло жидкое	13	30	Бауганцевы	Фредерсвингъ
СПетербургъ	„	30397	Рѣзцеты личные	4	2	Момуексъ	Предъяв. д.
Двинскъ	„	2361	Одежда непромок.	3	31	Марковичъ	„
Вильна	„	25221	Чулки	6	25	Гордонъ	„
Юрьевъ-Полоск.	„	776	Чурчкелы	1	5	Нач. ст.	Палаквидзе
Верро	„	327	Домашнія вещи	1	3	Липингъ	Предъяв. д.
Тамсаль	„	912	Багажъ	1	10	—	—

Diverse Saalmöbel

1 Schrank, 1 Wandspiegel u. Gartenmöbel werden verkauft — Promenaden-Strasse Nr. 14.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: „x." „y." [8 Br.]; K. [5 Br.]; R. R.; A. K. L.; Gouvernante.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 9 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 180 Freitag, den 10. (23.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Papierossen
„GRACIE"
10 Stück — 6 Cop. 25 Stück — 15 Cop.
Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere.
Gesellschaft: A. N. BOGDANOW & Co.

Inhalt.

Inland: „Rigaer Tageblatt". Wahl oder Ernennung des Rectors. Werro: Personal-Nachricht. Riga: Stadttheater. Schließung eines Vereins. Arensburg: Pfarrvacanz. St. Petersburg: Rußland und die Mandschurei. Tageschronik. Warschau: Pferde-Ankauf. Rjasan: Dürre. Tambow: Dürre. Luganskt: Nachruf. Omsk: Bahnunglück. Finnland: Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle.
Mannigfaltiges.

Inland.

Das „Rigaer Tageblatt"

hat am Mittwoch in aller Stille zwei Gedenktage begangen: Am 7. August 1876 erschien unter Redaction des Herrn Arnold Petersenn die erste Nummer der „Neuen Zeitung für Stadt und Land," welche, nachdem sie zu Beginn der 80er Jahre in den Besitz eines Consortiums übergegangen, in „Rigaer Tageblatt" umbenannt und bald darauf von Herrn Wilhelm Scheffers, dem derzeitigen Herausgeber, zu alleinigem Eigenthum erworben wurde

Den warmen Glückwünschen, welche die Rigaer Collegen anläßlich dieses Jubiläums darbringen, schließen wir uns in gleicher Weise an, nicht minder auch den Worten der Anerkennung und Werthschätzung, in denen diese Glückwünsche ihren Ausdruck finden.

„Die geachtete Stellung — schreibt die „Rig. Rdsch." — welche sich das „Rigaer Tageblatt" innerhalb der deutschen Presse Rußlands und speciell der Ostseeprovinzen erworben hat, verdankt es zunächst der ebenso consequenten, wie besonnenen und umsichtigen Thätigkeit seines leitenden Redacteurs, des weiteren aber auch den einsichtsvollen und geschäftskundigen Dispositionen des derzeitigen Herausgebers. Das verständnißvolle Zusammenwirken von Herausgeber und Redacteur — eine in der Journalistik nicht allzuhäufige Erscheinung — hat hier die befriedigendsten Resultate zur Folge gehabt."

„Arnold Petersenn — schreibt die „Düna-Ztg." — ist es zu danken, wenn die neue Zeitung, die seit 1882 den heutigen Titel führt, ein achtunggebietender Factor im heimischen Leben geworden ist und sich eine ehrenvolle Position unter den baltisch-deutschen Organen gesichert hat. Seine ruhige und sorgfältig abwägende Beurtheilung der an ihn herantretenden Fragen, seine warme patriotische Stellung zu allen vitalen Verhältnissen von Stadt und Land, sein lebhaftes Interesse, das er vor Allem den städtischen Fragen, dem localen Leben zuwandte, ohne deshalb Anderes zu vernachlässigen, haben viel zur Klärung so mancher wichtiger Angelegenheit und zur Besserung von Mißständen beigetragen, seine ausgesprochene conservative Gesinnung dem „Tageblatt" in der Reihe der deutsch-baltischen Zeitungen ihren Stempel aufgedrückt."

Wahl oder Ernennung des Rectors.

Für das Wahlprincip bei der Ernennung des Rectors der Universität tritt Professor E. Schmurlo, in den „Pet. Wed." aufs Wärmste ein. Die Frage ist in der Presse schon eifrig ventilirt worden; Professor Schmurlo geht jedoch von dem Standpuncte aus, daß die Reform der Organisation der Hochschulen vom Ministerium allem Anscheine nach in dem von den Universitäts-Conseils ausgearbeiteten Sinne acceptirt wird, wobei jedoch ein Punct — eben die Frage über die Rector-Wahl — seitens des Ministeriums Protest erregen dürfte. Man wolle eben ein Organ haben, das die projectirte Autonomie der Universitäten einer staatlichen Controle unterwerfen ließe — und dieses Organ sei eben das Rectorat.

Professor Schmurlo weist nun in längerer, von der „Düna-Z." referirten Ausführung nach, daß die Beibehaltung des Ernennungsmodus bezüglich des Rectorpostens eine Inconsequenz von schlimmster Tragweite wäre. Wolle man den Professoren Vertrauen erweisen, so dürfe man ihnen auch keinen Vormund beigeben; das Pflichtbewußtsein sei eine schöne Sache, aber im Bewußtsein seiner Rechte schöpfe man einen weit fruchtbarere Impuls zur Erfüllung seiner Obliegenheiten. Die Wahl des Rectors — so werde eingewandt — würde eine unvermeidliche Parteibildung im Bestande des Collegiums zur Folge habe, was andererseits den Rector bewegen würde, sich der Minderheit gegenüber intolerant zu zeigen. Professor Schmurlo führt dagegen aus, daß von Parteien nicht die Rede sein könne — Meinungsverschiedenheiten aber führten nur zur Wahrheit. Was jedoch das Verhältniß resp. die Intoleranz des Rectors zu der ihm unsympathischen Minderheit betreffe, so sei dieser Einwand charakteristisch für die Thatsache, wie sehr man vom bureaukratischen Geiste durchdrungen sei, und wie schwer man sich die Idee der Gleichberechtigung aneigne, wo auch nur der Schatten einer Sonderstellung von Seinesgleichen vorhanden sei. Die Idee des primus inter pares sei dem bureaukratischen Geiste gänzlich fremd. Indessen sei der gewählte Rector nichts Anderes als der Vollstrecker der Beschlüsse des Collegiums, anders gesagt, der „erste Diener" derselben. Freilich müßte der Rector aller Mittel zur persönlichen Beeinflußung des Conseils beraubt werden, wie etwa der Berechtigung, die Professoren zur Rangerhöhung, zur Ordensverleihung 2c. vorzustellen — Mittel, die, beiläufig gesagt, von den zur Zeit thätigen ernannten Rectoren viele aufs Geschickteste auszunutzen wußten, um sich die Ergebenheit ihrer Partei zu sichern.

Zur Zeit habe der Bureaukratismus in der Universität so tiefe Wurzeln geschlagen, daß viele Professoren sich nur als Beamte betrachteten und darin sogar ihren Stolz sehen; eine consequent durchgeführte Autonomie der Universitäten mit einem gewählten Rector an der Spitze, würde, wenn auch nicht alle der jetzigen Professoren auf den Weg des Rechten führen, so doch eine gesunde Schule für eine jüngere und frischere Generation von Professoren sein.

Werro. Der Werrosche Stadtarzt Reichardt ist vom Coll.-Assessor zum Hofrath befördert worden.

Riga. Das Verwaltungs-Comité des Stadt-Theaters veröffentlicht in den Rigaer Blättern eine Mittheilung, der wir Folgendes entnehmen: „Am 16. Februar d. J. sahen wir uns veranlaßt, dem Publicum mitzutheilen, daß unser deutsches Stadttheater durch den am 2. Juni 1900 Allerhöchst bestätigten Ministercomité-Beschluß besonders hart betroffen wird, weil es bisher volle 9 Monate mit alleiniger Unterbrechung von 6 Tagen in der Charwoche hat spielen dürfen, künftig aber auf einen Ausfall von 30 Vorstellungen wird bedacht sein müssen, darunter viele in der besten Theaterzeit, ohne eine Reduction des Gagenetats vornehmen zu können. Es hat sich nunmehr beim Schluß der vorigen Saison herausgestellt, daß während der ordentlichen Saison vom 21. August 1900 bis zum 20. Mai 1901 in Folge des neuen Gesetzes 28 Vorstellungen weniger als in der vorhergehenden Saison 1899/1900 haben gegeben werden können und daß der Ausfall in den Einnahmen nur zu einem geringen Theil durch den Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben während der verlängerten Saison vom 21. Mai bis zum 20. Juni 1901 hat gedeckt werden können, so daß ein beträchtlich größeres Deficit von den Garanten wird getragen werden müssen, worüber wir nach Ablauf des Rechnungsjahres, d. i. nach dem 20. August d. J. in üblicher Weise detaillirte Rechenschaft geben werden. Jedenfalls steht jetzt bereits fest, daß wir, ohne Ergreifung von außerordentlichen Maßregeln behufs Erhöhung der regelmäßigen Einnahmen, genöthigt sein werden, von den Garanten eine jährliche Zuzahlung von 15 bis 20,000 Rbl. über das gewöhnliche, auf etwa 8000 Rbl. zu veranschlagende Deficit hinaus zu beanspruchen, was auf die Dauer eine zu große Anforderung an die Opferwilligkeit der Garanten bedeuten würde. Es bleibt daher, nach unserer Ansicht, nichts Anderes übrig, als die Preise der Plätze zu erhöhen. Zunächst glauben wir aber, den Versuch machen zu müssen, ob nicht schon die

---

Feuilleton.

1)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

Herrn Gedge's Sündenbock.

Capitän Owen Kettle faltete den eben gelesenen Kartenbrief zusammen, steckte ihn in die Tasche und zündete seine erloschene Cigarre wieder an. Er zog ein Blatt Papier heraus, nahm einen Bleistiftstumpf zur Hand und versuchte Verse zu machen, wie es seine Gewohnheit war, wenn er sich in einer besonders verwickelten Lage befand. Aber heute wollten die Reime ihm durchaus nicht gelingen. Er veränderte das Versmaß; zu der Melodie des „Swanee River" wollten die Worte nicht passen. Vielleicht ging es im Rhythmus von „Auf Grönlands eisbedeckten Bergen". Darauf war er besonders eingeübt und schon häufig hatte er nach dieser Melodie ganz bedeutende Erfolge erzielt. Aber auch das half nichts. Alle Augenblicke hatte er ein paar Versfüße zu viel. Das rothe Mohnfeld, womit sich seine Muse diesmal beschäftigte, verblaßte immer mehr. Die Kunst versagte; er konnte seine fortwährend abschweifenden Gedanken nicht zwingen.

Er legte den Bleistift nieder und seufzte. Stirnrunzelnd vor Aerger über seine Unschlüssigkeit, zog er den Kartenbrief wieder aus der Tasche und las ihn nochmals von Anfang bis zu Ende höchst bedächtig durch.

Capitän Kettle war ein Mann, der seine Entschlüsse gewöhnlich mit der Schnelligkeit eines Pistolenschusses zu fassen und dann, ob mit Recht oder Unrecht, hartnäckig daran festzuhalten pflegte. Aber hier, in diesem Kartenbrief handelte es sich um Dinge, über die er absolut nicht mit sich ins reine kommen konnte. Die hier in Frage kommenden Interessen waren zu bedeutend, um sich darüber so im Handumdrehen zu entscheiden und der kleine Capitän ärgerte sich namenlos darüber, daß er zu keinem entgültigen Entschluß kommen konnte.

Der Kartenbrief war anonym und bot weder in Form noch Inhalt den geringsten Anhalt zur Ermittelung des Verfassers. Der Brief war mit der Schreibmaschine gedruckt und, wie der Stempel besagte, in Newcastle zur Post gegeben. Der Absender hatte also alles gethan, um sein Incognito zu wahren. Die von ihm gemachten Behauptungen aber mußten, wenn sie auf Wahrheit beruhten, vollkommen genügen, um jemanden ins Zuchthaus zu bringen. Jedenfalls versetzten die Andeutungen des anonymen Briefschreibers unseren Capitän in große Unruhe und Besorgniß.

Es ist gewiß ein ausgezeichneter Grundsatz, anonyme Briefe ganz und gar unbeachtet zu lassen. Aber es ist keineswegs so leicht, in der Praxis diesem Grundsatze immer treu zu bleiben. Zuweilen bringen es die Umstände so mit sich, daß man nur die Wahl hat, eine freundschaftliche Warnung anonym zu senden oder sie ganz zu unterlassen. Kettle zerbrach sich auch durchaus nicht etwa den Kopf über die ethische Berechtigung dieser Art des Briefschreibers. Im Gegentheil; dieser von „Einem, der Ihnen wohl will" unterschriebene Brief nahm seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch. Er lautete:

„Ihr Schiff geht in See, um niemals seinen Bestimmungshafen zu erreichen. Es handelt sich darum, die Versicherungsgesellschaft zu bemogeln. Ich weiß wohl, daß Sie sich für sehr schlau halten. In diesem Falle werden Sie jedoch an der Nase geführt oder, wenn Ihnen das besser gefallen sollte, als Sündenbock gebraucht."

Und mit folgenden Worten schloß der unbekannte Briefschreiber:

„Ich kann Ihnen keine Einzelheiten darüber angeben, wie die Sache ausgeführt werden soll. Daß aber der Untergang des Schiffes beschlossen ist, weiß ich mit Bestimmtheit. Halten Sie also die Augen offen und wenn es Ihnen gelingen sollte, den „Sultan von Labuan" glücklich an seinen Bestimmungsort und glücklich wieder nach Hause zu bringen, werden Sie höchst wahrscheinlich eine solide Belohnung erhalten von Einem, der Ihnen wohl will."

Capitän Kettle's Gedanken, während er dieses Schriftstück las, waren sehr verschiedener Natur. In erster Linie kam die Loyalität, die er seinem Reeder, Herrn Gedge, schuldig war. Gedge hatte ihn schon früher einmal angeführt; aber das war doch einigermaßen wieder gut gemacht, dadurch, daß er ihm jetzt die Führung des „Sultan von Labuan" übertragen hatte. Andererseits hatte er aber doch ein Recht auf das Vertrauen des Rheders und konnte erwarten, daß Herr Gedge ihm selber seine etwaigen Wünsche mittheilte.

Sein eigener moralischer Standpunct bei der Sache war ein etwas eigenthümlicher. An Land in South Shields war er ein guter Christ, der fleißig zur Kirche ging und ein ebenso moralisches Leben führte wie der Pastor selber. Dabei war er von einer geradezu peinlichen Ehrlichkeit; er stahl nicht einmal Streichhölzer, wenn er Hallett's Café, sein Stammlocal, besuchte. Und das hat doch jeher als erlaubt gegolten. Auf See aber betrachtete er sich nur als Werkzeug seines Reeders, der ihn für die Dauer der Reise gekauft hatte und in dessen Interesse er stets bereit war, als Aequivalent für die ihm gezahlte Gage, Leib und Seele aufs Spiel zu setzen.

Nun war die Frage, auf welche Art er diesmal die Interessen des Reeders wahrnehmen sollte.

Bis zu diesem Augenblick war er der Meinung gewesen, er würde es dadurch thun, daß er den „Sultan von Labuan", so schnell es bei einem gewissen Kohlenverbrauch möglich wäre, über See brächte, daß er alle Unkosten auf ein Minimum beschränkte, kurz mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln darauf hin arbeitete, den Dampfer eine möglichst große Dividende erzielen zu lassen. Nun deutete aber dieser, eben erhaltene Kartenbrief auf einen ganz anderen Plan seines Reeders, der, wie er den Mann kennen gelernt hatte, durchaus nicht ganz unwahrscheinlich klang und, wenn man ihn selber dabei als Sündenbock gebrauchen wollte —

Er schlug mit der Faust auf das vor ihm liegende dichterische Fragment. „Bei James!" murmelte er. „Mich als Sündenbock gebrauchen? Von dem Gesichtspunct habe ich die Sache ja noch gar nicht betrachtet. Na, darüber wollen wir uns doch lieber erst mal klar werden."

Er stand auf, steckte den blauen Kartenbrief in die Tasche und nahm seine Mütze.

Unten in der Küche war Missis Kettle bei der Familienwäsche beschäftigt. „Lieber Schatz," rief er ihr zu. „Ich muß mal nach Newcastle. Habe noch was bei Herrn Gedge auf dem Kontor zu erledigen. Du brauchst mit dem Thee nicht auf mich zu warten."

Auf dem Wege von South-Shields bis zu den düsteren Contorräumen seines Reeders in Newcastle zerbrach sich Capitän Kettle den Kopf darüber, auf welche Art er am besten diese, um den allermildesten Ausdruck zu gebrauchen, ungeheuer heikle Angelegenheit Herrn Gedge gegenüber zur Sprache bringen sollte. Der Reeder hatte ihn als Capitän des „Sultan von Labuan" angestellt aber nie ein Wort davon erwähnt, daß er das Schiff zu verlieren wünschte. Wie konnte er nun diesen geriebenen Geschäftsmann zwingen, ihn ins Vertrauen zu ziehen? Es schien wirklich ein sehr wenig aussichtsvolles Unternehmen. Außerdem war Kettle, so kühn und verwegen er sich auch sonst in den schwierigsten Lagen bewies, doch nicht frei von der den meisten Schiffscapitänen eigenthümlichen Befangenheit, wenn sie ihren Reeder in seiner Höhle heimsuchen.

In dieser Stimmung betrat er Gedge's Privatzimmer. Der Chef saß vor seinem großen Schreibtische und war damit beschäftigt einen Haufen vor ihm liegender Briefe zu unterzeichnen. Dazwischen dictirte er der an einem Seitentisch sitzenden jungen Dame ab und zu einige Sätze.

Augenscheinlich war der Reeder ungehalten über die Störung. Stirnrunzelnd wandte er sich zu Kettle. „Nun, Capitän, was giebt's? Schießen Sie los. Ich kann sehr gut zuhören, während ich meine Briefe unterschreibe."

„Ich möchte Sie gerne in einer Privatangelegenheit sprechen, Herr Gedge. Es betrifft den Dampfer."

„Sie wünschen, daß Fräulein Payne sich entfernt?"

„Wenn ich Sie um diese Gefälligkeit ersuchen dürfte."

Gedge machte eine Kopfbewegung nach der Thür hin. „Sie können vorläufig so weit drucken wie Sie stenographirt haben." Die Maschinenschreiberin verschwand und schloß die Glasthür hinter sich. „Nun, Kettle?"

Capitän Kettle zögerte. Er war in Verlegenheit, wie er beginnen sollte.

„Na, vorwärts, Capitän. Ich habe nicht allzuviel Zeit."

„Ich möchte, daß Sie mir etwas ausführlicher — im Vertrauen natürlich — Ihre Wünsche in Betreff dieses Dampfers mittheilten. Wollen Sie, daß ich — ich meine —"

„Na, weiter Mann, quetschen Sie sich aus."

„Wann wünschen Sie, daß das Schiff wieder zurück kommt?"

Gedge lehnte sich in seinen Stuhl zurück und klopfte mit dem Federhalter gegen seine Zähne. „Hören Sie mal, Capitän," sagte er. „Sie sind doch wohl nicht hierher gekommen um Blech zu reden? Sie haben doch Ihre Ordres erhalten. Ich weiß, daß Sie kein Alkoholiker sind; sonst würde ich glauben, Sie wären angesäuselt. Also steckt irgend was anderes dahinter — nur 'raus damit."

„Ich weiß wirklich nicht recht, wie ich davon anfangen soll."

Machen Sie keine Redensarten. Wenn Sie mir was zu erzählen haben, erzählen Sie, wenn nicht —" Herr Gedge beugte sich über seinen Schreibtisch und fuhr fort, seine Briefe zu unterzeichnen. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Wie Goethe aß und trank. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß der Dichter des „Werther" und des „Faust" einen guten Tisch liebte. Es war das allgemeine Zeugniß seiner Gäste, daß sie bei Goethe gut aßen und auch manche Speise erst bei ihm

Erhöhung der Platzpreise für einen Theil der Vorstellungen genügen dürfte, um den Ausfall zu decken. Wir gehen dabei von der Erwägung aus, daß der Unterschied zwischen den Kosten der Opern- und Schauspielvorstellungen ganz bedeutend ist. So ist z. B. allein der Gagenetat des Opernpersonals in den letzten 10 Jahren um etwa 20,000 Rbl. gestiegen, während der Gagenetat des Schauspielpersonals nur verhältnißmäßig geringe Schwankungen aufzuweisen hat. Wir haben uns daher entschlossen, dem Beispiele der meisten Stadttheater Deutschlands vom Range unseres Theaters, die bereits einen Unterschied zwischen Opern- und Schauspielpreisen machen, zu folgen und vom Beginn der nächsten Saison ab die Preise für die Schauspielvorstellungen unverändert zu lassen, dagegen die Preise für die Vorstellungen von Opern und Operetten um etwa 15% zu erhöhen."

— Der Rigaer lettische Mäßigkeitsverein „Sonne" ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, auf Verfügung des stellv. Gouverneurs wegen der in der Thätigkeit des Vereins aufgedeckten Unordnung geschlossen worden.

Arensburg. Als Bewerber um die zu besetzende Peudesche Pfarre werden von den estnischen Blättern die Predigtamtscandidaten Hornberg, Sitzka und Siegfried genannt, welche daselbst neulich ihre Probepredigten abgehalten haben.

St. Petersburg, 8. August. Die russisch-chinesische Convention bezüglich der Mandshurei soll, wie das englische Blaubuch glauben machen will, nur durch die Wachsamkeit der englischen Diplomatie vereitelt worden sein. Irgendwo müssen die Engländer Siege erringen, wenn nicht auf dem Kriegsschauplatz in Südafrika, so in China. Gegen die Behauptung des Blaubuchs, daß nur dank der englischen Diplomatie die Mandshurei noch nicht formell russisches Territorium geworden ist, da der Einspruch Englands gegen die Absichten Rußlands auf die Mandshurei Rußland gezwungen habe, auf den Abschluß einer Convention zu verzichten und zu erklären, daß es nur zeitweilig bis zur Klärung der Sachlage die Mandshurei besetzt halte, gegen diese Erklärung des Blaubuchs wendet sich die „Rossija" mit folgender, von der „St. Pet. Z." wiedergegebenen Betrachtung: „Es ist lächerlich zu behaupten, daß England den Russen die Mandshurei abgenommen habe. Es ist freilich nicht schwer, Rußland das zu nehmen, was es nicht beabsichtigte zu annectiren. Wenn Rußland es für sich als unbedingt nothwendig erachtet hätte, die Mandshurei zu annectiren, so würde es nicht England um Erlaubniß fragen. Wir sprechen nur vom äußeren Gang dieser Frage, ohne ihr Wesen zu berühren... England mochte Hindernisse bereitet haben und Rußland mochte mit noch größerem Erfolge England ignoriren. Die Umstände sprechen klar dafür, daß England hier eine vollständige Niederlage erlitten hat. Rußland ist, ohne die Mandshurei dem Reich einzuverleiben, dort geblieben bis zur Klärung der weiteren Entwickelung der Ereignisse. Rußland wird selbst diese Weiterentwickelung klären und es kann in diesem Fall das wiederholen, was England hinsichtlich Egyptens immer wieder erklärt. . . Stets, wenn die englische Diplomatie erklären wird, daß die Lage der Dinge genügend geklärt sei, um das fernere Verbleiben der Russen in der Mandshurei als überflüssig erscheinen zu lassen, könne den Engländern geantwortet werden, daß gerade jetzt die Occupation der Mandshurei für den Schutz unserer Grenzen und des Friedens in China besonders wichtig sei. Und Rußland, wenn so solche Antworten giebt, wird nicht zu Winkelzügen sein Zuflucht nehmen, sondern die lautere Wahrheit sprechen. Der Schutz unserer Grenzen versetzt uns in eine Lage, bei der jegliche Vorsicht geboten ist. Was beschützt England jetzt in Egypten? . . ."

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes Bulletin vom 8. August über den Gesundheitszustand Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Xenia Alexandrowna: In den letzten 24 Stunden war der Zustand Ihrer Kais. Hoheit und des Hohen Neugeborenen Fürsten Kaiserlichen Geblüts Dmitri Alexandrowitsch in jeder Hinsicht vollständig zufriedenstellend.

— Der am 5. August aus Kronstadt in den Stillen Ocean abgedampfte Kreuzer 1 Ranges „Warjag" ist, den Blättern zufolge, das schnellste Kriegsschiff der Welt. Es ist in Philadelphia bei Cramp erbaut und bildet in jeder Hinsicht das letzte Wort der Wissenschaft und technischen Kunst. Seine Geschwindigkeit erreicht 25 Knoten. Bei Volldampf kann es ununterbrochen 3000 Seemeilen zurücklegen, bei mittlerer Kraft vermag es, ohne Kohlenergänzung, aus Kronstadt nach Wladiwostok zu fahren. Die Länge des „Warjag" ist 420 Fuß, die Breite 50 Fuß, der Tiefgang 19 Fuß. Letzterer Umstand giebt ihm die Möglichkeit, auch flachere Häfen anzulaufen. Alle seine Hilfsmaschinen werden durch Electricität betrieben, so daß er auch in dieser Hinsicht das erste Schiff ist. Er führt 12 sechszöllige Geschütze, 12 Schnellfeuergeschütze von 75 Milimeter und 12 kleinere Schnellfeuerkanonen sowie 5 Minenapparate. Er wird befehligt vom Capitän 1. Ranges Behr. Aelterer Officier ist Lieutenant Kraft. Die übrige Besatzung besteht aus 12 Officieren, 3 Beamten und 560 Untermilitärs.

— Der Minister des Innern hat den Einzelverkauf der Nummern der Zeitung „Amurski Krai" auf drei Monate untersagt.

Warschau. Wie der „Kurjer Poranny" berichtet, übernahm der Pferdehändler Itzig G., der unlängst 56 Pferde nach Fiume abgeschickt hat, die Lieferung von 5000 Pferden, und zwar hauptsächlich Bauernpferde für die englische Armee. Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, findet der Transport in kleinen Partien statt.

Rjasan. Aus Jegorjewsk im Rjas. Gouv. schreibt man den „R. W.": „Vom 30. Juni an herrscht bei uns schreckliche Dürre und schon seit mehr als 2 Monaten haben wir keinen Tropfen Regen gehabt. Die Folge davon war, daß das Getreide schnell reifte und jetzt sehr unbefriedigende Erträge giebt. In den Wäldern haben schon längst verheerende Brände begonnen und dauern noch jetzt fort. An einem Orte sind 12,000 Dessjatin alten Waldes abgebrannt. Dabei brennen sowohl Kronsforsten, als Privatwälder, und auf den Wiesen ist eine ungeheuere Menge von Heuschobern abgebrannt; auch Dörfer sind stellenweise von den Waldbränden erfaßt und in Asche gelegt worden."

Tambow. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Die Dürre und die starke Hitze dauern fort. An eine Aussaat ist nicht zu denken, da alles verdorrt. Man hat bereits jede Hoffnung auf eine Kartoffelernte aufgeben müssen.

Lugansk. In Lugansk (Gouv. Jekaterinoslaw) ist der Eisenbahnarzt Dr. Johannes Kurtz, wie wir der „St. Pet. Med. Wochschr." entnehmen, an einer Lungenentzündung im Alter von nahezu 54 Jahren gestorben. Zu Mitau als Sohn des berühmten Theologen und nachmaligen Dorpater Professors Heinrich Kurtz geboren, erhielt er seine Gymnasialbildung in Dorpat, worauf er sich an der dortigen Universität dem Studium der Medicin von 1867—1874 widmete. Nach Erlangung der Doctorwürde begann er seine ärztliche Thätigkeit als Kirchspielsarzt zu Ringen, siedelte aber bereits im nächsten Jahre ins südliche Rußland über, wo er bis zu seinem Lebensende (über 25 Jahre) als Eisenbahnarzt anfangs an der Konstantinowschen Eisenbahnlinie, dann an der Donez-Bahn und zuletzt an der Südostbahn fungirte. Wie schon als Student in Dorpat, wo er der Corporation „Curonia" angehörte, so hat der Hingeschiedene auch im späteren Leben als Mensch wie als Arzt durch sein offenes, biederes Wesen viel Liebe und Achtung sich erworben, welche ihm denn auch bei seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit zu seiner ausgebreiteten Praxis verhalfen.

Omsk. Um 2 Uhr Nachts fand am 6. August auf der ersten Weiche der Omsk-Tscheljabinsker Strecke ein Zusammenstoß zweier Güterzüge statt. 4 Waggons sind total zertrümmert und eine Locomotive ist entgleist.

Finnland. In der orthodoxen Kirche in Suistamo sind, wie die „Rev. Z." berichtet, in der letzten Zeit fast alle Gottesdienste in russischer Sprache abgehalten worden, während früher die einheimische Sprache des öfteren Verwendung fand. Den Kindern wird der russische Kirchengesang auf die Weise gelehrt, daß die russischen Worte mit lateinischen Buchstaben vorgeschrieben werden, da die Kinder wohl finnisch, aber nicht russisch lesen können.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. August (23. August.)

Zur Abnahme der Bevölkerung Frankreichs.

Zur Zeit ist die Abnahme der Bevölkerung Frankreichs wieder der Gegenstand lebhafter Beunruhigung in den politischen Kreisen dieses Landes. Soweit aber ersichtlich ist, beschäftigen sich die dadurch angeregten Erörterungen in der Presse nicht mit der Frage, ob nicht das französische bürgerliche Gesetzbuch Frankreichs, der Code civil, gewöhnlich Code Napoléon genannt, auch an jener Erscheinung viel Schuld trage. Und doch, wer die Wirkungen des Code Napoléon in gesellschaftlicher, sittlicher und wirthschaftlicher Hinsicht untersucht, erkennt darin — schreiben die „Hamb. Nachr." — eine Hauptursache der in Frankreich zu Tage tretenden bedauerlichen Erscheinungen socialer Natur, welche in jüngster Zeit wieder viel von sich reden machen.

„Wie der seit 1804 in Kraft befindliche Code Napoléon gewirkt hat, läßt sich heute, also nach drei Menschenaltern, mit voller Sicherheit beurtheilen. Bei seiner Einführung zählte Frankreich 25 Millionen Einwohner, war also bevölkerter als Deutschland, das damals nur 15½ Millionen hatte. Wenn sich die Bevölkerung Frankreichs in dem gleichen Verhältniß wie die deutsche vermehrt hätte, so müßte sie jetzt 60 Millionen Einwohner zählen. Sie zählt aber nur 38½ Millionen gegenüber den 55 Millionen Deutschlands. Die natürliche Vermehrung der Bevölkerung Frankreichs ist seit der Einführung des Code Napoléon stets geringer geworden und ist nun im Begriffe, in eine natürliche Verminderung umzuschlagen. Anläufen zu einer Steigerung der Vermehrung, folgte immer wieder eine Bewegung abwärts. Die Zahl der Geburten gleicht sich ungefähr aus mit der Zahl der Sterbefälle, wenn sie nicht sogar darunter bleibt. Ein Umschlag darin, der Wiedereintritt einer natürlichen Vermehrung, ist kaum noch zu erwarten. Die Zahl der kinderlosen oder nur mit wenigen Kindern gesegneten Ehen nimmt zu. Von zehn Millionen Ehen haben zwei Millionen keine Kinder, zwei Millionen je eins, zwei Millionen je zwei, zwei Millionen je drei, aber kaum zwei Millionen mehr Kinder. Die kinderreicheren Ehen sind meist in Flandern, in der Bretagne und in einigen Gegenden Südfrankreichs zu finden. Dabei sind die Ehen selbst weniger zahlreich als in den meisten anderen Ländern.

Von kundiger Seite wird nun, wie folgt, dargethan, inwiefern der Code Napoléon an dieser Verminderung der Eheschließungen und Geburten schuld ist. Mancherlei Schwierigkeiten formeller Natur stehen der Eheschließung im Wege, denn da die französische Bureaukratie verknöcherter als jede andere ist, so erwachsen der Bevölkerung durch die Civil-Eheschließung soviel Unkosten, Umständlichkeiten und Weiterungen aller Art, daß fast in allen Städten Vereine bestehen, welche ungebildeteren und ärmeren Leuten bei der Beschaffung der zur Heirath nöthigen Papiere und bei der Aufbringung der hieraus erwachsenden, oft recht erheblichen Kosten behilflich sind. In Folge dieser Schwierigkeiten verzichten viele Leute auf die Eheschließung. Nirgends giebt es so viele wilde Ehen wie in Frankreich, namentlich in den großen Städten und Fabrikorten. In der Regel suchen die in wilder Ehe lebenden Leute den Kindersegen zu vermeiden oder sich der Kinder auf jede Weise zu entledigen. Gelingt das nicht, so gehen sie bald auseinander, unbekümmert, was nun aus den Kindern werden soll, und diese gehen in der Regel zu Grunde. Das böse Beispiel der wilden Ehen wirkt nachtheilig auf die wirklichen und trägt dazu bei, auch dort die Bande zu lockern. So tragen die gekennzeichneten Verhältnisse Zersetzung in den Ehestand im Allgemeinen und verringern unzweifelhaft die Nachkommenschaft. Auch die Erbgesetze wirken in dieser Richtung sehr nachtheilig. Der Code Napoléon behandelt den Vater wie einen Unmündigen, indem er ihm die Verwendung und Vererbung seines durch eigene Arbeit und Fähigkeit erworbenen Vermögens unerbittlich vorschreibt. Der Vater kann letztwillig nur über die Hälfte seines Vermögens verfügen, wenn er ein Kind, nur über ein Drittel, wenn er zwei, und nur über ein Viertel, wenn er drei oder mehr Kinder hat. Ist der eine Gatte gestorben, so wird dem überlebenden Gatten, sobald ein Kind achtzehn Jahre alt ist, die Nutznießung des diesem Kinde von dem verstorbenen Gatten zukommenden Vermögensantheiles entzogen. Dennoch bleibt er für das Kind verantwortlich und muß für dasselbe sorgen. Ein ungerathener Sohn kann nicht enterbt werden, der Vater muß vielmehr für dessen Schulden aufkommen. Es ist also den Eltern auch unmöglich gemacht, durch ein so wirksames Mittel, wie die Drohung mit Enterbung, auf leichtlebige Kinder einzuwirken und sie zu geordnetem Leben zu zwingen. Vom Uebel ist auch die unbedingte Gleichtheilung aller Hinterlassenschaften. Jeder Erbe kann von jedem theilbaren Gegenstande der Hinterlassenschaft sein Theil in natura fordern. Daher kommt die so nachtheilige, bis ins Unendliche gehende Aufstheilung des Grundbesitzes. Der Kleinbauer und Tagelöhner besitzt seine zwei bis funfzehn Morgen Ackerland und Wiesen in funfzehn bis funfzig getrennten Stücken, was selbstverständlich ihrer rationellen Bewirtschaftung im Wege steht, sie wohl gar unmöglich macht. Hiermit steht nun die Thatsache, daß gerade in den fruchtbarsten und wohlhabendsten Gegenden die Landleute immer weniger Kinder haben, in leicht begreiflichem Zusammenhang. Jeder Besitzer nimmt eben darauf Bedacht, daß Grund und Boden nach seinem Ableben der Familie möglichst ungetheilt erhalten bleibe, und verzichtet auf zahlreichere Nachkommenschaft. Zwei Kinder, basta! — das ist die Losung. Die Erbgesetze haben auch zur Folge, daß Ehen fast nur von Personen in gleicher Vermögenslage geschlossen werden, wobei etwaiges größeres Vermögen der Frau durch die Stellung und den Beruf des Mannes ausgeglichen werden muß. Diese Leute wollen nicht viele Kinder haben, denn sie sagen sich, je mehr Kinder, desto mehr sind wir Eltern selbst bei Lebzeiten in unserem Vermögen bedroht; die Kinder sind vermögensrechtlich unsere Gegner. Hierbei kommt in Betracht, daß Testamente auch dann durch Anfechtung meist vernichtet werden, wenn sie sich innerhalb der obenangegebenen vermögensrechtlichen Grenzen halten; denn die französische Rechtsprechung hat sich ganz und gar gegen die Testamente ausgebildet und die Advocaten finden daher immer Gründe zur Anfechtung. Daher sind Erbstreitigkeiten an der Tagesordnung. Solche nur für die Advocaten und Notare einträglichen Processe werden aber in dem Maße weniger vorkommen, wie die Zahl der Kinder geringer ist.

Auch ist es ein großer Mangel des Code Napoléon, daß er über fahrende Habe (Besitz

---

kennen lernten, wie zum Beispiel Caviar, Artischocken und desgl. Er scheute keine Mühe, wenn es galt, geschätzte Gäste zu bewirthen. Von Bremen ließ er, wie Dr. Wilh. Bode in seinem interessanten Buche „Goethe's Lebenskunst" erzählt, französischen Wein, von Frankfurt den Burgunder und feines Gebäck, von Hamburg Schinken und Früchte kommen. Sein Freund Zelter in Berlin erfreute ihn alljährlich durch eine Sendung delicater Teltower Rübchen. Die Speisenfolge enthielt für gewöhnlich außer der Suppe nur drei oder vier Gänge: Fleisch mit Gemüse, Fisch, Braten und „wegen der Damen" eine Mehlspeise (Karlsbader Strudel). Goethe liebte ein nach italienischer Weise bereitetes Stuffato, von Fischen die Forelle, von Fleischspeisen Geflügel oder Wild, von Gemüse Blumenkohl und Spargel. Ebenso aß er gern Kalbsfüße in Gelee, Froschkeulen u. dgl. Eine Vorliebe hatte er sein Leben lang für Obst in jeglicher Form. Als er in Italien weilte, schrieb er entzückt an Frau v. Stein: „Mein eigentliches Wohlleben ist in Früchten. Feigen esse ich den ganzen Tag." In Rom war sein Abendbrot oft ein Pfund Trauben, das er auf der Straße verzehrte. Von Getränken liebte Goethe die Chokolade, während er den Kaffee, als seiner Gesundheit schädlich, vermied und auch Anderen gegenüber auf den Kaffeegenuß schalt. Nur als Greis trank er früh Morgens Milchkaffee. Anders hielt er es mit dem Weine. Er war ein vorzüglicher Kenner des Weins und trank ihn gern, wenn auch stets mit Maß. Eine bis anderthalb Flaschen waren das tägliche Quantum. Sein Lieblingstrank war Würzburger, zu dem er immer wieder zurückkehrte, doch wußte er auch die französischen Rothweine und die Rhein- und Moselweine wohl zu schätzen. Zum Frühstück trank der Dichter ein Glas Madeira, zu Mittag den Würzburger, zum Nachtisch bisweilen ein Glas Tinto di Rota. Auch seine Gäste lud er fleißig zum Trinken ein, „indem er an die Bouteille zeigte und leis brummte", wie Wilhelm Grimm erzählt. Er war aber niemals ein „Trinker" im schlechten Sinne des Wortes. Er schätzte den Wein als Sorgenbrecher, als Beförderer der Geselligkeit, doch hütete er sich vor zu reichlichem Genusse, da er der Ansicht war, daß das geistige Schaffen durch den Wein nicht günstig beeinflußt würde. In seinen allerletzten Lebensjahren war Goethe noch viel vorsichtiger gegen den Wein, „ja, man könnte behaupten, zu furchtsam", meinte sein Arzt. Man darf sich durch diese Schilderungen übrigens nicht zu dem Glauben verleiten lassen, daß in Goethe's Leben die Tafelfreuden eine große Rolle gespielt hätten, er konnte sie auch ebenso leicht entbehren, wie er sie gerne genoß. In seinem Weimaer Gartenhause, wohin er sich oft zu ungestörter Arbeit zurückzog, ließ er sich häufig an einem vom Diener gebackenen Eierkuchen genügen, ging auch bisweilen hungrig zu Bette.

Wo kleidet man sich am besten? Ueber diese Frage hat sich in Paris ein Streit erhoben. Die Franzosen waren so stolz auf ihre Kunst, sich zu kleiden, und freuten sich so sehr über die Anerkennung, die sie darin sahen, daß Le Bargy, der Schauspieler-Dandy von der Camédie-Française, nach Chicago gerufen wurde, den Amerikanern über seine Kunst — sich zu kleiden, nicht etwa im Schauspiel — Vorträge zu halten. Und nun meldet sich im „Figaro" ein „Yankee", ein Weltmann, der in den besten Londoner und Pariser Salons verkehrt, zum Wort, der ihnen die Ueberlegenheit auch auf diesem Gebiete abstreitet! „Wir brauchen in Amerika Le Bargy nicht; er wird uns nichts lehren können." Und dann setzt er ihm auseinander: „Es giebt nur drei Länder in der Welt, wo die Männer sich zu kleiden verstehen, England, die Vereinigten Staaten und Frankreich. Alles übrige ist Nachahmung oder Uebertreibung. Ich stelle Frankreich aber erst an die dritte Stelle, denn die Franzosen copiren die Engländer seit mehr als einem Jahrhundert, seitdem die Vornehmheit eines Mannes nicht mehr in dem Reichthum seiner Kleider, sondern in seiner persönlichen Eleganz bei der Einförmigkeit der Kleidung besteht. Durch welche seltsame Theilung des Geschmacks bei den Geschlechtern kleiden sich in Frankreich die Frauen am besten und die Männer am schlechtesten? Was ist aus Ihrer früheren so „zerlumpten" und in ihrem romantischen Costüm so originellen Bohême geworden? Sie ist verschwunden. Aber darum kleidet man sich in Ihrem Lande, in dem die Eleganz früher traditionell war, nicht besser. Es macht Ihnen Mühe, aus den beiden Grenzgebieten Anmaßung oder Nachlässigkeit herauszukommen. Die Engländer haben die These entwickelt, daß alle gleich gekleidet und die sociale Stellung nur durch die Art, denselben Anzug zu tragen, bezeichnet sein soll. Diese Art Demokratie, die eine weniger auffallende, aber raffinirte Aristokratie schafft, ist den Engländern vorzüglich gelungen. Glauben Sie etwa, daß wir uns noch wie der „Jonathan" der Carricaturen mit langem Rock, mit schmalen flatternden Schößen, einem langhaarigen Hut mit Schnalle und einem hufeisenförmigen Bart kleiden? Dieser Typus ist wie Ihre Bohême seit langem verschwunden. Wir haben ebenso gute Schneider wie in England, wir schicken sogar welche zu Ihnen. Man verzeihe mir, wenn ich sage, daß man, als die Comédie Française 1898 in London war, das Talent Ihrer Künstler bewunderte, daß die Gentry sich aber über die Art, wie Ihre Künstler die von ihnen dargestellten Persönlichkeiten kleideten, lustig machte."

— Die Memoiren eines Londoner Kutschers. Man schreibt der „N. Fr. Pr." aus der englischen Hauptstadt: Einer der bestbekannten Cabkutscher Londons, der besonders von Mitgliedern beider Häuser des Parlaments gern „benutzt" wird, hat einer englischen Zeitschrift einige amüsante Anekdoten, die einen Theil seiner Memoiren bilden, mitgetheilt. Dieselben dürften auch über Londons Mauern hinaus von Interesse sein. „Ja", erzählt der gute Mann, „ich habe den Prinzen von Wales zwei oder dreimal gefahren, aber nicht mehr, seitdem er König ist. Es kam mir immer wie ein Traum vor, wenn Se. königliche Hoheit in meinem Wagen saß; er war immer so eilig und verlangte stets von mir, daß ich in einer geradezu unmöglichen Zeit ihn an seinen Bestimmungsort bringen sollte. Das letzte Mal, als ich mit dem Prinzen fuhr, stieg er gerade vor dem Westminster-Palast ein. „Vorwärts, Cabby", hörte ich plötzlich, wach auf!" Ich kannte die freundliche Stimme; bevor ich mich aber besinnen konnte, waren schon zwei Herren in meinem Wagen. Den Prinzen von Wales kannte ich so gut wie mich selbst, ich war ja, wie gesagt, schon vorher mit ihm gefahren, aber den anderen sehr fein aussehenden Herrn konnte ich zuerst nicht erkennen. Nachher fiel mir ein, daß es der König von Belgien war. Ich riß natürlich sofort den Hut vom Kopfe, worauf aber der Prinz unwillig sagte: „Dummes Zeug, setze Deinen Hut auf, hier auf der Straße werden keine Staatsceremonien abgehalten und dann vorwärts, wie der Blitz nach Marlborough-House!" Ich machte mich natürlich schnell auf den Weg, aber vorerst bemerkte ich einen kleinen Geistlichen, der scheinbar ganz gleichgiltig neben dem Cab stand und mit seinem unschuldigen Kindergesicht den beiden Herren, die in meinen Wagen gestiegen waren, nachsah. Was der wohl will? dachte ich bei mir, ist der blos so neugierig oder was mag er vorhaben? Als ich an das Thor von Marlborough-House kam, schwitzte mein Pferd, so schnell war ich gefahren. „Sehr gut gemacht! Cabby, Du bist famos gefahren", sagte der Prinz, der offenbar in ausgezeichneter Laune war. „Was bekommst Du, denn — nun aber schnell ein bischen, denn ich habe die Arbeit von drei Tagen in drei Stunden zu thun. Wie viel macht es?" — „Well, Sir", sagte ich zögernd, aber doch entschlossen, meinen Vortheil aus der Situation zu ziehen, „wenn ich bedenke, daß ich einen ganzen Souverän und einen halben Souverän in meiner Obhut gehabt habe, so müßte ich doch die Wichtigkeit der Situation nicht verstehen, wenn ich etwas Anderes als Gold verlangen wollte." Das gefiel dem Prinzen offenbar ausgezeichnet, denn er sagte: „Well, Cabby, hier ist ein Souvereign für das Fahren eines Souveräns, ich rechne nicht mit." Die beiden Herren waren wie der Blitz aus meinem Wagen verschwunden, und ich kletterte ebenso schnell vom Bock herab, um auf die Gesundheit des besten Prinzen der Welt zu trinken. Als ich mich umsah, sah ich wieder denselben Geistlichen mit dem unschuldigen Gesichte neben mir stehen, und dann plötzlich erkannte ich, was er wollte: es war einer der gerissensten Detectives der Welt. — In meinem Wagen waren übrigens einmal auch zwei der gelehrtesten Männer Englands. Vor vielen Jahren stand ich nämlich an der Victoria-Station, als zwei nachdenklich aussehende Herren, ohne ein Wort zu sagen, in meinen Wagen stiegen und sich niedersetzten, sie sagten nicht einmal, wohin sie fahren wollten. Ein Policeman kam heran und flüsterte mir ins Ohr, daß es Tennyson und Carlyle seien. Schließlich bekam ich aus den Beiden heraus, daß sie nach Kings-Croß wollten; und als wir dort angekommen waren, schienen sie noch immer so in Gedanken verloren zu sein, daß sie den Wagen verließen, ohne ein Wort zu reden oder gar zu zahlen. Als ich sie dann daran mahnte, nahm Mr. Carlyle zwei halbe Kronen, gab sie schweigend seinem Freunde Tennyson, und dieser steckte sie ebenfalls schweigend in seine gewaltige Tasche, und weiter ging es. Ich verfolgte sie natürlich und sagte höflich, ich wüßte wohl, daß sie große Männer seien, aber so viel Größe könne ein armer Cabby wie ich nicht vertragen."

— Die Sirenen von Newport. Die Concurrenz hat die Geschäftsinhaber von Newport, dem fashionabelsten Badeort der amerikanischen „Society", veranlaßt, die schönsten Mädchen, die sie nur immmer auftreiben konnten, als Ladenmamsellen zu engagiren. Die Hälfte der eleganten Welt Newports vergießt jetzt bittere Thränen darüber, daß die andere, aus dem falschen Männergeschlecht bestehende Hälfte nichts Anderes thut, als die Läden aufzusuchen und dort den hübschen Verkäuferinnen den Hof zu machen. Eine dieser Schönen, Miß Ida Cronin, hat schon einen der reichsten Männer Newhavens, Herrn Frank Scranton, als Gefangenen zum Altar geführt. Zwei junge Herren, Söhne von Millionären, standen in „Gefahr", demselben Schicksal zu verfallen und wurden nur durch die erzwungene Heimreise davor bewahrt. Man flüstert sich zu, daß einige andere Verlobungen mit den Ladenschönen bevorstehen, und die reichen Eltern sind ob dieser Vorkommnisse tief entrüstet. Den Geschäftsinhabern ist nunmehr von vielen ihrer reichen Kunden die Warnung zugegangen, daß sie ihre hübschen Ladenjungfern entlassen müssen, falls sie von der „Gesellschaft" nicht boycottirt werden wollen.

— Ein Radfahrer in der Lagunenstadt. Neulich Nachmittags gerieth ganz Venedig in Aufregung. Man hatte auf dem Marcus-Platze einen leibhaftigen Radfahrer auf seinem Stahlrosse gesehen. Im Nu füllten sich die Arkaden rings um den Platz mit Neugierigen, die denn auch das unerhörte Schauspiel genossen, einen Radfahrer sich auf dem schönen glatten Granitpflaster des Marcus-Platzes tummeln zu sehen. Mehrere Polizisten rannten hinter dem Radfahrer drein und suchten ihm verständlich zu machen, daß der Marcus-Platz keine Rennbahn sei, aber der Radfahrer — wie sich später herausstellte, ein Amerikaner — ließ sich nicht im Mindesten stören. Endlich erschien ein Aufgebot von 24 Polizisten, die durch eine Reihe strategischer Bewegungen den Radfahrer nach der Piazzetta trieben, wo ihn das Meer und die Stufen des Ponte della Paglia an der Flucht verhinderten. Er wurde mitsammt seinem Zweirade in eine Gondel geladen und nach dem Rathhause geschafft, wo er wegen Ungehorsams gegen die öffentliche Gewalt und Ueberschreitung polizeilicher Vorschriften 25 Lire Strafe bezahlen mußte. Er war darüber nicht sonderlich ungehalten und erklärte, daß er den Ruhm, als Erster den Marcus-Platz mit dem Zweirad durchmessen zu haben, sehr billig bezahlt habe.

— In höheren Regionen. Dienstmädchen: „Herr Professor, der Storch hat ein kleines Bübchen gebracht." Professor (arbeitend): „Geben Sie ihm ein Trinkgeld und stellen Sie ihn vorläufig dort in die Ecke."

von Papieren, Mobiliarvermögen), über das Verhältniß zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, über Lehr- und Versicherungsverträge sowie über geistiges Eigenthum nichts bestimmt. Dadurch läßt er der Selbstsucht und der Willkür des Stärkeren den weitesten Spielraum. Während auf der einen Seite die Erbgesetze mit einer die kleinen Vermögen vernichtenden Eifersucht auf Gleichtheilung halten, fördert auf der anderen Seite der Mangel an Bestimmungen über fahrende Habe den Millionendiebstahl durch Börsentreiben und Gründerei. Der Code Napoléon verpönt jeden genossenschaftlichen Besitz, gestattet selbst den Gemeinden nur ein beschränktes Besitzrecht und stellt überhaupt die vollständige Verneinung des genossenschaftlichen Lebens und Besitzes dar. Aber die Häufung des Geldes in wenigen Händen fördert er. Dadurch ist er zu einem der schlimmsten Urheber der socialen Nothstände, der socialen Frage geworden. Die Anhäufung des Geldes in wenigen Händen ist anderseits die Ursache, warum ein Hauptzweck des nach vielen Richtungen veralteten Code Napoléon die Zerschlagung des Großgrundbesitzes, beinahe schon in das Gegentheil verkehrt worden ist. Die Geldleute kaufen den Boden massenhaft auf, bilden neue Großgüter und vergrößern die schon vorhandenen. Von den 49½ Millionen Hectaren landwirthschaftlich benutzten Bodens gehört bereits mehr als die Hälfte den 142,000, Großgrundbesitzern, d. h. Leuten, die über vierzig Hectaren besitzen. Auf die Besitzer von zehn bis vierzig Hectaren, das sind rund 727,000 entfallen nur 15 Millionen Hectaren. Und was verbleibt da für die 5,800,000 Besitzer von weniger als zehn Hectaren? Die Hectarenzahl des Großgrundbesitzes mehrt sich obendrein noch beständig auf Kosten des Mittel- und Kleinbesitzes Es liegt auf der Hand, wie nachtheilig die zunehmende Besitzlosigkeit der Massen, die Verringerung des Grund und Bodens, den der kleine Mann sein eigen nennt, auf die Eheschließung und den Kinderreichthum der Ehen, also auf die Volksvermehrung wirken muß.

Leplay sagt: „Der Code Napoléon vernichtet die Familie und damit unser Volk", und viele Socialpolitiker sehen, ebenso wie er, im Code Napoleon die Ursache der natürlichen Verminderung des französischen Volkes."

Ueber die Frage der Kündigung der Handelsverträge seitens **Deutschlands** wünscht die „Deutsche Tagesztg." den Reichskanzler zu interpelliren. Sie beruft sich auf eine Unterredung, die der Herausgeber der neuen „Bayerischen Landesz." mit einem höheren Beamten gehabt, der an der Vorbereitung des Zolltarifs betheiligt war. Dieser hohe Beamte soll gesagt haben, es stehe für ihn fest, daß der Bundesrath, wenn der Reichstag an dem Zolltarif viel herumdoctere, die Handelsverträge einfach nicht kündigen und alles beim Alten belassen werde.

Der König von Italien mit seiner Gemahlin soll, wie man in Berliner Hofkreisen erzählt, noch in diesem Herbst zum erstmaligen Besuche des deutschen Kaisers im Neuen Palais eintreffen. Der Besuch dürfte voraussichtlich nach Beendigung der großen Manöver und der Landestrauer stattfinden.

Zur Frage der Bildung einer Colonialarmee erklärt die „Kreuz-Z.": Soviel wir wissen, stehen auch viele Kreise der conservativen Partei, jetzt, wo schon eine Anzahl anderer Pläne im Gange sind, die das Reich finanziell sehr in Anspruch nehmen, der Gründung einer Specialtruppe für Colonien ziemlich kühl gegenüber.

Die „Münchener N. N." machen darauf aufmerksam, daß Graf Waldersee für seine Verdienste, die er sich in Ostasien doch auch um das britische Reich erworben habe, nur den Bath-Orden erhalten habe: „Der Bath-Orden entspricht im Range dem hinter dem Schwarzen und Rothen Adlerorden stehenden preußischen Kronenorden. Lord Roberts hat für seine Verdienste in Südafrika, die er sich weder um die Krone noch um das Land von Preußen erworben hat, den Schwarzen Adlerorden erhalten! Deutsch und Englisch.

Auf Einladung des Missionars und Pastors Frank S. N. Dunsby erwiderte Feldmarschall Lord Roberts, daß er bedauerte, das „Seamen-Institute" in Neufahrwasser nicht besuchen zu können, da er an dem Kaisermanöver bei Danzig nicht theilnehmen werde.

Zur letzten Thronrede, speciell zu der Stelle über den Krieg in Südafrika, bemerken die libecalen „Daily News": Wenn Chamberlain der Verfasser des Schriftstückes ist, kann er dazu beglückwünscht werden, daß er seine Parlamentsferien in geläuterter Stimmung beginnt. Noch vor einem Jahre hatte er erklärt, daß der Krieg vorüber sei; Fortschritte seien in gewissem Sinne gemacht worden, denn eine große Anzahl Buren habe sich ergeben. Aber wie stehe es mit den jüngsten Auslassungen Harcourt's, der behaupte, daß kaum ein einziger Punct in Transvaal oder im Oranjestaat den Buren vollkommen entrissen worden sei. Ueber die Cap-Colonie gebe die Thronrede gar keine Auskunft. Wir wissen nicht und sollen wahrscheinlich nicht wissen, welchen Umfang der Aufstand genommen hat.

„Daily Mail" meldet aus Malta: Seit der Massenversammlung von 30,000 Maltesern am letzten Sonntag ist die Erregung noch täglich gewachsen. In den Kirchen wird für Aufhebung der von England decretirten Steuern gebetet. Bei der Demonstration am letzten Sonntag sammelten sich große Mengen vor dem französischen Consulate und verlangten Schutz der französischen Republik gegen den Despotismus der englischen Regierung. Englische Officiere sind auf den Straßen verhöhnt worden.

In **Rumänien** machen sich die Folgen des Processes Saratow bemerkbar. Der Minister des Innern hat anläßlich einer aus Sofia eingelaufenen Meldung, daß der macedonische Ausschuß eine neuerliche revolutionäre Thätigkeit zu entwickeln beabsichtige, die Präfecten der Hauptstadt und der Donau-Districte mit einer sorgfältigen Ueberwachung des bulgarischen Volkstheiles in Rumänien beauftragt. Der vom macedonischen Congresse gewählte neue macedonische Centralausschuß setzt sich zusammen aus Zontschew, Professor Michailowski, Leutnant Busukow, der in Transvaal gekämpft hat, Untersuchungsrichter Stoitschew, Reserve-Oberstleutnant Nikolow und Lehrer Peltsiew. Die vier Letztgenannten sind gebürtige Macedonier.

Die Annexion der **Buren-Republiken** ist nach den Behauptungen der Engländer „völlig" oder mindestens „fast völlig" bewerkstelligt. Wie es in Wahrheit damit steht, und wie weit die Engländer in der That Herren des Landes sind, zeigt eine Veröffentlichung des Kriegsministeriums, die sich eigentlich gar nicht auf die Kriegslage bezieht, aber vielleicht gerade deshalb ein bezeichnendes Licht auf den Stand der Sache wirft. Die Veröffentlichung lautet: Privatdepeschen werden jetzt auf Rifico des Senders nach folgenden Plätzen in der „Oranje River Colony" angenommen: Edenburg, Bloemfontein, Brandfort, Kroonstad, Harrismith; und für folgende Plätze in Transvaal: Johannesburg, Pretoria, Potchefstroom, Vereenigung, Heidelberg, Standerton, Volksrust, Middelburg, Wakkerstroom, Krügersdorp und Barbeton. — Das Kriegsministerium hat sicherlich nicht daran gedacht, daß es damit seinen ersten ehrlichen und klaren Kriegsbericht giebt. Danach sind es ganz wenige Hauptplätze an den Eisenbahnlinien, deren die Engländer Herr sind. Und auch hier fühlen sie sich nicht sicher, auch für die Sicherheit des Verkehrs von einem dieser Plätze zum anderen können sie keine Garantien übernehmen. Thatsächlich ist auch der Verkehr zwischen diesen Städten oft genug unterbrochen. — In der Umgebung des Präsidenten Krüger verlautet, daß der Präsident dieser Tage wieder sehr günstige Nachrichten aus Südafrika erhielt. Die ganze Gegend nördlich von Pretoria bis in die nächste Umgebung dieser Stadt befinde sich im Besitze der Burentruppen.

Die Liga der Geldkönige in **Nord-Amerika** ist ein Werk des bekannten Milliardärs Morgan. Etwas so colossales war bis zum Ende des 19. Jahrhunderts noch nie versucht worden. Dieser Finanzdreibund gründet sich auf die Coalition der Metalltrusts und umfaßt drei große Factoren, vielleicht die größten in dem materiellen Leben der Nationen: die Förderung der Mineralien, die Metallindustrie in allen ihren Formen und den Transport des Metalls über alle Puncte der Erde. Sie hat die offen eingestandene Absicht, ausschließlich Herren alles Metalls, so wie es der Boden und die Fabrik liefern, zu sein. Dieser Dreibund wird durch die Millionäre Morgan, Rockefeller und Carnegie repräsentirt. Diese vereinigten Mächte verfügen über folgende Summen: Morgan (Riesentrust und associirte Banken) 1154 Millionen Dollars, Rockefeller (Petroleumtrust und Banken) 850 Mill. Dollars, Carnegie (Stahltrust und Banken) 1000 Millionen Dollars, im Ganzen also 3 Milliarden Dollars gleich 12 Milliarden Mark! Morgan ist heute Director von 14 Eisenbahngesellschaften 2 Telegraphengesellschaften, einer Statdbahn, der National-Handelsbank und der Gesellschaft des Pacific-Kabel.

Seit einigen Tagen berichtet der Draht über Zusammenstöße zwischen den **columbischen** und venezuelanischen Truppen, ohne daß über die Ursache dieser Wirren etwas Näheres bekannt geworden ist. Sowohl in Columbia wie in Venezuela sind Revolutionen gegen die gegenwärtigen Machthaber ausgebrochen, wie sie in den südamerikanischen Republiken nicht gerade zu den Seltenheiten gehören, und jede der am Ruder befindlichen Regierungen scheint die Revolutionäre im Nachbarlande zu unterstützen. Die Lösung des Räthsels ergiebt sich aus einem politischen Gegensatz zwischen den Regierungen von Venezuela und Columbia. Während Präsident Castro von Venezuela als liberal gilt, ist der columbische Präsident Marraquin ein clericaler Reactionär. Die Regierung des einen Staates leiht daher der Revolution im anderen ihre Unterstützung und aus den Aufständen gegen die Regierungen wurden Kriege zwischen den Staaten, denen eine officielle Kriegserklärung allerdings nicht vorangegangen ist, wenn auch der columbische Gesandte in Caracas seinen Posten verlassen hat. Um der Revolution im eigenen Lande Herr zu werden, erließ die venezuelanische Regierung ein vom Präsidenten Castro und dem gesammten Cabinett unterzeichnetes Decret, welches die verfassungsmäßigen Rechte für die ganze Republik suspendirt. — Das Kriegsamt der Vereinigten Staaten von Nordamerika, die bei den Wirren besonders interessirt sind, hat beschlossen, außer dem Kriegsschiff „Ranger" noch das Kriegsschiff „Iowa" nach Panama zu senden.

Locales.

Gestern Nachmittag wurde der am 6. August am Herzschlage plötzlich hingeschiedene Universitäts-Mechaniker Paul Schultze unter dem Geleit der Frw. Feuerwehr und der Vertreter und Glieder der St. Antoni-Gilde zu Grabe getragen.

Mechaniker Paul Schultze war vor vielen Jahren aus Deutschland eingewandert und hatte hier eine mechanische Werkstatt errichtet. Tüchtig und geschickt in seinem Fach, leitete er seine Werkstatt bis zuletzt mit Erfolg und wurde namentlich auch von den verschiedenen Observatorien und Cabinetten der Universität zur Herstellung von Apparaten und Instrumenten in Anspruch genommen. So hat er besonders für das physikalische Cabinet und für die Sternwarte zahlreiche complicirte Apparate zur Zufriedenheit seiner Auftraggeber hergestellt. — Neben seiner Berufsthätigkeit hat der Hingeschiedene sich speciell dem Dienst der Frw. Feuerwehr und der St. Antoni-Gilde gewidmet. In der Freiwilligen Feuerwehr hatte er in der ersten Zeit ihres Bestehens den Posten eines Brandherrn (des zweiten Hauptmanns) inne und wurde bei seinem Rücktritt in Anerkennung seiner Verdienste zum Ehrenmitgliede gewählt. Dem Verwaltungsrath der Feuerwehr hat er noch bis vor Kurzem angehört. In der St. Antoni-Gilde gehörte der Hingeschiedene bis zuletzt der Aeltesten-Bank an, zugleich war er in den letzten Jahren Präses des Directoriums der Vorschußcasse, nachdem er eine Reihe von Jahren als Glied des Directoriums fungirt hatte. Als eine pflichttreue, schlichte und ehrenwerthe Persönlichkeit hat der Hingeschiedene bei allen, mit denen er in Berührung trat, Anerkennung und Werthschätzung genossen.

Der ehemalige Warokülsche Gemeindeälteste Jaan Lipp stand vorgestern vor dem Bezirksgericht unter der Anklage, den eisernen Geldschrank im Gemeindehause mittelst Nachschlüssels geöffnet und 5869 Rbl. gestohlen zu haben. Der Angeklagte war 17 Jahre hindurch Gemeindeältester gewesen, bis er im Jahre 1899 vom Bauercommissar wegen Ueberschreitung der Amtsbefugnisse seines Amtes entsetzt worden war. Die Gemeindecasse und die Papiere hatte er in bester Ordnung seinem Nachfolger übergeben, nur einen Schlüssel zu einem hölzernen Schranke hatte er unter der Angabe zurückbehalten, daß er noch einige Papiere zu ordnen habe. Die neuen Gemeindebeamten hatten ihn mehrfach aufgefordert, den Schlüssel abzugeben. Am 6. September, an einem Sonntage, war er im Gemeindehause erschienen und hatte die Papiere zu ordnen begonnen, wobei er sich etwa eine Stunde in dem Zimmer wo der Geldschrank stand, allein aufgehalten hatte. — Am 8. September öffnete der Gemeindeälteste in Gegenwart seiner 3 Gehilfen den Geldschrank, um die Coupons der Werthpapiere einzulösen. Sie fanden, daß nur ein Schloß des Geldschrankes verschlossen war. Im Schranke fand man weder Geld noch Werthpapiere vor.

Nach den Aussagen der Gemeindebeamten war der Schrank seit der Amtsentsetzung Lipp's nicht geöffnet worden. Die Gemeindebeamten erklärten ferner, der Dieb könne nur ein Mensch gewesen sein, der stets freien Zutritt zum Gemeindehause hatte, und der alle 4 Schlüssel des Geldschrankes zu gleicher Zeit in seinen Händen gehabt habe. Das könne nur Lipp gewesen sein. Während seiner Amtsführung als Gemeindeältester besaß er selbst 2 Schlüssel des Geldschrankes, der eine seiner Gehilfen übergab ihm oft seinen Schlüssel, wenn der Geldschrank geöffnet werden sollte und er keine Zeit hatte, zum Gemeindehause zu kommen, und auch der zweite Gehilfe hatte seinen Schlüssel des Geldschrankes dem Lipp einmal auf 7 Tage anvertraut.

Es wurden jetzt weitere Nachforschungen angestellt, die ergaben, daß Lipp am 7. September in die Stadt gefahren und dort 2—3 Tage geblieben war. In der hiesigen Rentei stellte man fest, daß am 9. September ein Werthpapier auf 1000 Rbl. verkauft worden war, das aus dem Gemeindeschranke gestohlen war. Als Verkäufer hatte ein gewisser Reps aus der Neu-Suislepschen Gemeinde unterschrieben, eine solche Person konnte jedoch nicht ermittelt werden. Die hinzugezogenen Experten fanden in der Unterschrift viel Aehnlichkeit mit der des Lipp; auch glaubten die Beamten der Rentei in Lipp diejenige Person wiederzuerkennen, welche das Papier verkauft hatte.

Zur Verhandlung waren vorgestern über 20 Zeugen geladen. Das Verhör begann um ½8 Uhr Abends und dauerte bis 3 Uhr Nachts. Im Laufe dieser Zeit wurden alle Zeugen und die Experten befragt. Die Plädoyers und die Urtheilsfällung wurden auf den nächsten Tag verschoben.

Gestern hielt der Vertreter der Procuratur eine 1½ stündige Rede, in welcher er alle gegen den Angeklagten ermittelten Schuldbeweise zu einem Ganzen verband und die Bestrafung Lipp's beantragte. Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, wies zuerst darauf hin, daß es ein Irrthum sei, wenn der Vertreter der Procuratur davon spreche, daß der Diebstahl am 6. September ausgeführt sei. Die Untersuchung habe kein Material ergeben, um festzustellen, wann das Geld aus dem Schrank entwendet sei. Der Ankläger sehe in dem Angeklagten einen geriebenen Spitzbuben, der schon seit Jahren sich auf den Diebstahl vorbereitet habe, indem er Nachschlüssel zum Geldschranke habe anfertigen lassen. Siebzehn Jahre sei er Gemeindeältester gewesen und im Laufe dieser Zeit habe man ihm auch nicht das Geringste vorwerfen können. Seine Entfernung vom Amte sei erfolgt, weil er seine Befugnisse überschritten habe, aber nicht wegen einer ehrlosen Handlung. Redner wollte zwar keinem zu nahe treten oder beschuldigen, könne es aber doch nicht unterlassen, zu erwähnen, daß die neuen Gemeindebeamten völlig unbekannte Personen seien, deren Aussagen man mit Reserve aufnehmen müsse. So sei z. B. ihre Behauptung, daß sie im Laufe von drei Monaten den Geldschrank nicht geöffnet hätten, nicht sehr glaublich. Sollten wirklich im Laufe dieser Zeit keine größeren Zahlungen eingelaufen sein oder hätten sie wirklich keine Zahlungen gehabt, obgleich doch in jener Zeit eine größere Remonte des Gemeindehauses vorgenommen wurde? Leider habe der Untersuchungsrichter es unterlassen, die Schlüssel und Schlösser des Geldschrankes zu besichtigen, aber auch so sei es genügend bekannt, mit welcher peniblen Genauigkeit die Schlösser und Schlüsseln der Geldschränke hergestellt werden. Es sei doch sehr fraglich, ob ein Schmied einen Schlüssel eines Geldschrankes nachmachen könne, zumal wenn er kein Modell besitze. Man habe ermittelt, daß Lipp einst alle Schlüsseln des Geldschrankes in seinen Händen gehabt habe. Das sei drei Jahre vor seiner Amtsentsetzung gewesen und es sei doch nicht gut glaublich, daß er sich schon damals auf den Diebstahl vorbereitet und einen Nachschlüssel habe herstellen lassen, um einmal den Geldschrank zu bestehlen. Aber gewichtige Bedenken sprächen auch dagegen, daß der Schrank überhaupt mit einem Nachschlüssel geöffnet sei. Als am Tage nach der Entdeckung des Diebstahls der Untersuchungsrichter den Schrank besichtigt und geschlossen habe, haben sich alle Schlüssel so leicht öffnen lassen, wie vor dem Diebstahl. Die Schlösser seien nicht im Geringsten verdorben gewesen, was nothwendig hätte der Fall sein müssen wenn der Schrank mit Hilfe von Nachschlüsseln geöffnet worden wäre. Dieser Umstand spräche eben dafür, daß der Schrank mit den echten Schlüsseln geöffnet worden sei. Im Verlauf seiner weiteren Rede zeigte der Vertheidiger, daß alle gegen den Angeklagten vorgebrachten Schuldbeweise in Nichts zusammenfallen. Er bat daher den Angeklagten freizusprechen.

Nach längerer Berathung erschien das Gericht und verkündete ein freisprechendes Verdict.

In der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der berüchtigte Dieb Rudolph Sulp, der bereits die Standesrechte verloren hat, wegen Pferdediebstahls zu verantworten. Er hatte am 7. März, kurz nach seiner Entlassung aus dem Gefängnisse, wo er 2½ Jahre verbracht hatte, hier in der Stadt ein Pferd sammt Wagen und Anspann gestohlen und war noch an demselben Tage ergriffen worden. Der Angeklagte war seiner Schuld geständig und wurde zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten Abtheilung verurtheilt.

Der 64-jährige Johann Wörro, der Wechselfälschung angeschuldigt, hatte, da er selbst des Schreibens unkundig ist, einen Wechsel fälschen lassen und ihn im Gerichte vorgestellt. Der Angeklagte leugnete seine Schuld. Das Gericht verurtheilte ihn zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Gefängniß. —i—

Sommertheater.

Halbes „Jugend" wurde gestern in unserem Sommertheater aufgeführt. — ein etwas gewagtes Beginnen bei unserem diesjährigen Schauspiel-Ensemble und bei der vorzüglichen Aufführung der „Jugend", die in der vorigen Saison geboten wurde. In den ersten beiden Acten wurde das Publicum auch noch wenig erfaßt von jener schwülen Stimmung, welche die „Jugend" von Anfang an beherrscht. Die Rolle des Pfarrers hatte Herr Director Bretschneider selbst übernommen, vermochte zunächst jedoch nicht das Publicum für diese sympathische, kraftvolle Persönlichkeit zu erwärmen. Herrn Matthes gelang es nicht, der Gestalt des Caplan individuellere Züge zu verleihen; die verhaltene Leidenschaft, der düstere Fanatismus des Caplans wurden nicht eindrucksvoll genug charakterisirt. Der Amandus wurde von Hrn. Haß im Allgemeinen befriedigend gegeben, leider aber rief diese Figur bei dem verständnißvollen Publicum der hinteren Reihen, das, wenn nur eine groteske Person auftritt, jede Tragödie zur Posse sich umgestaltet, sehr störende stürmische Heiterkeits-Ausbrüche hervor. Hr. Kellergab den Helden, den „Embryo eines modernen Stimmungsmenschen" in der Verpuppung des ersten Fuchssemesters" nicht ohne Talent und wußte das Knabenhafte und Haltlose des Charakters hervortreten zu lassen. Immerhin gelang ihm die sehr schwierige Verkörperung dieser Jugend nicht völlig. Der unbestimmte Drang und das Freiheitsgefühl der Jugend, ihre Ueberhebung gegenüber dem Alter, ihr Egoismus und Mangel an Selbstbeherrschung treten bei dem Helden Halbe's, der als „moderner Stimmungsmensch" jedem Impuls folgt, in so schroffer und übertriebener Weise hervor, daß viel Kunst des Darstellers dazu gehört, um nicht Widerwillen gegen ihn zu erwecken, sondern eine gewisse Sympathie oder wenigstens Mitleid aufkommen zu lassen; die gestrige Darstellung rief gewiß auch Mitleid hervor, dasselbe war jedoch nicht immer ungetrübt. — Frl. Deloséa ließ in erster Linie das rührend Kindliche und Hingebende der unglücklichen Heldin hervortreten.

Der letzte Act war von größerer, packender Wirkung, was hauptsächlich Herrn Director Bretschneider als Verdienst anzurechnen ist. Director Bretschneider gelang es, die Scenen mit dem Caplan und dem Helden dramatisch wirkungsvoll zu gestalten; kraftvoll und würdig war sein Pfarrer in diesen Scenen, so daß das Publicum dem Schluß mit Spannung folgte. —ch—

Dem „Rish. Westn." zufolge werden der Naturforscher-Gesellschaft auf Grund eines Allerhöchsten Befehls vom kommenden Jahr ab 1000 Rbl. jährlich statt der bisherigen 500 Rbl., angewiesen werden.

Von dem gestern um 9¼ Uhr Abends nach Walk abgelassenem Zuge wurde unweit der Stadt der Kaufcommis J. K. überfahren. Die Räder des Zuges hatten dem Unglücklichen den Kopf völlig vom Rumpfe getrennt. Die Leiche wurde ins Anatomicum zur Section abgefertigt. —i—

Als zweite volksthümliche Vorstellung bei ermäßigten Preisen geht Charlotte Birch-Pfeiffer's „Grille" am Sonnabend Abend in Scene. Dieses äußerst populäre Stück ist seit Jahren hier nicht gegeben worden und die Wahl desselben zu einer volksthümlichen Vorstellung kann nur als glückliche bezeichnet werden.

Todtenliste.

Richard Moritz, Selectaner, † 7. August zu Carlsbad bei Riga.

Architect Gustaw Richard Winkler, † im 63. Jahre zu Riga.

Baronin Sophie Dellingshausen, geb. Baronesse Behr, † im 32. Jahre am 8. August zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern nach dem Drucke des Blattes eingelaufen.

Konstantinopel, Mittwoch, 21. (8.) August. Trotz formeller Versicherungen des Ministers des Aeußern und trotz des dem Botschafter vom Sultan in der Audienz am Donnerstag gegebenen Wortes zog der Sultan seine Versprechungen und sein Wort betreffend den Quairückkauf und die Liquidation der strittigen Schuldforderungen zurück. Wegen dieses Wortbruches benachrichtigte der französische Botschafter Constans den ersten Secretär des Sultans, daß er alle Beziehungen mit der ottomanischen Regierung abbreche und davon seiner Regierung Mittheilung gemacht habe.

Peking, Mittwoch, 21. (8.) August. Vor zwei Wochen wurde der Dirigirende des Lloyd in der Umgebung der Hauptstadt von Räubern überfallen und getödtet. Zur Verfolgung und Bestrafung der Schuldigen wurden sofort die erforderlichen Maßregeln ergriffen.

St. Petersburg, Donnerstag, 9. August. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, die Königin von Griechenland und Prinz Andreas von Griechenland, II. KK. HH. die Großfürstinnen Maria Pawlowna und Helene Wladimirowna, die Großfürsten Michael Nikolajewitsch und Sergei Michailowitsch, und die Prinzessin von Battenberg mit ihrer Tochter, Prinzessin Alice, reisten am 8. August auf der Kaiserlichen Yacht „Standart" zu den großen Manövern ab, die mit der Landung einer Abtheilung des Westcorps in den Skären bei Biorkö" abschlossen. Die Landung wurde glänzend ausgeführt, anfangs ohne einen Schuß seitens des Ostcorps; erst als die Geschütze gelandet waren, entspann sich ein Artilleriekampf und ein Schützengefecht. Als der „Standard" eingetroffen und vor Anker gegangen war, begaben sich von der „Sswetlana" auf die Yacht II. KK. HH. die Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Kyrill und Andrei Wladimirowitsch und Alexei Alexandrowitsch. Um ½9 Uhr fand ein allerhöchstes Diner statt. Am 9. August kehrten Ihre Kaiserlichen Majestäten und Ihre Kaiserliche Hoheiten nach Peterhof zurück.

Tschistopol, Donnerstag, 9. August. Der Wasserstand der Kama ist außerordentlich niedrig, Frachten zu bestimmten Terminen werden nicht angenommen. Der Transport von Getreide nach Rybinsk ist eingestellt.

London, Donnerstag, 13. (9). August. Das Bureau Reuter meldet aus Smaldel vom 21. August, Oberst Barker habe vor einigen Tagen eine Buren Abtheilung bei Doorindberg überrascht; 7 Buren wurden getödtet, 2 verwundet und 21 gefangen.

St. Petersburg, Freitag, 10. August. In Gatschina fand die Taufe Sr Kais. Hoh. des Großfürsten Dmitri Alexandrowitsch statt.

Paris, Donnerstag, 22. (9.) August. Wie gemeldet wird, soll der Abbruch der iplomatischen Beziehungen mit der Türkei nicht officiell erfolgen, wenn nur der Sultan seine gegenwärtige Haltung aufgiebt. Anderenfalls wird der ganze Bestand der französischen Botschaft Konstantinopel verlassen. Dem türkischen Botschafter, der sich gegenwärtig nicht in Paris befindet, wurde mit getheilt, daß er vor Wiederaufnahme der Verhandlungen nicht nach Paris zurückkehren möge. Was die Maßnahmen betrifft, die Frankreich ergreifen könnte, so ist zunächst eine Flotte-Demonstration nicht beabsichtigt, obgleich eine solche späterhin möglich wäre.

Pretoria, Donnerstag, 22. (9.) August. Ein gewisser Eptom, der aus der Capcolonie stammt, wurde gestern als Spion erschossen. Eptom und drei andere Personen, die einer Buren-Abtheilung angehörten, hatten sich ergeben und versuchten sich darauf durch die englischen Linien zu schleichen. Die drei Gefährten Eptom's werden als Kriegsgefangene zurückgehalten.

Curacao, Donnerstag, 22. (9.) Die Regierung von Venezuela sendet ein Geschwader ab, um die Revolution in Columbia zu unterstützen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt Dan. E. Wasseljew.
Позволено цензурою. Рига, 10 Августа 1901

Dinstag, den 7. August verschied nach langem schweren Leiden mein lieber Mann unser theurer Vater und Grossvater

Herrmann Seeland.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. August auf dem Kirchhof zu Oberpahlen statt.

Loper, d. 7. August 1901.

Die tiefbetrübte Gattin, Kinder u. Grosskinder.

Nach kurzem schweren Leiden verschied in Odessa mein lieber Mann

Oberförster Ernst Fricke

am 8. August im 42. Lebensjahre.

Die Witwe und die Kinder.

August 1901.

Wohne jetzt
Wallgraben Nr. 6
Eugen Sprenk
Klavierstimmer.

Wohne jetzt
Alexander-Str. Nr. 15
J. Rein
Schneider.

Der Unterricht

in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.

Die **Anmeldungen** und **Examina** neueintretender Schülerinnen finden vom 8. August ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina, am 16. August von 10 Uhr m. Nur am Anfang des Schuljahres [im August] können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. In meiner **Pension** finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe und Klavierstunden. Für die französische, russische und deutsche Konversation wird gesorgt. Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl., die Pensionsgebühr — je nach Vereinbarung — 100 bis 150 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 8. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10.

Schülerinnen ertheilt
Unterricht in allen **Schulfächern**
Marie Masing.
Lehm-Str. 1, im Hof, 1 Tr. Zu sprechen von 3—4.

Ertheile
englische Stunden.
Sprechstunde von 1—2.
Lisbeth Schmidt
Garten-Strasse Nr. 10.

Meine Stunden im kunstgewerblichen
Zeichnen & Malen
(Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand u. Lederschnitt) beginnen den 16. August.
Alex.-Str. 11. **Veronica Baertels.**



Ein gebrauchter
Wiener Flügel
ist Umstände halber **zu verkaufen** — Garten-Strasse 41.

Zwei hochstämmige
Blattpflanzen
sind zu verkaufen — Teichstrasse Nr. 65, 1 Treppe hoch.

Verkauft werden:
eine Saalgarnitur [Divan, Tisch, 6 Lehnst., 6 Stühle, Nussh., solide Arbeit], 1 Speisetisch, 1 Spiegel, Tischler-Handwerkz., Kanarienvögel, gr. kupferner Wasserbehälter. Zu besehen v. 10—12 U. Vorm. und v. 2—4 U. Nachm. in der Rigaschen Str. Nr. 71, Qu. 15.

Allen denen, die bei der Beerdigung meines Mannes, unseres Vaters, des Universitäts-Mechanikers **Paul Schultze,** so reiche Theilnahme erwiesen, besonders der **Freiwilligen Feuerwehr, den Vertretern der Antoni-Gilde und der Vorschusskasse**
danken herzlichst
Die Wittwe und die Kinder.

ЮРЬЕВСК. ГИМНАЗІЯ

объявляетъ, что испытанія:

1) **на званіе аптекарскихъ ученика и ученицы,**
2) **на право поступленія въ войска вольноопредѣляющимися 2-го разряда** и
3) **на право производства въ первый классный чинъ**

будутъ производиться при гимназіи съ 21 по 25 августа.

Пріемъ прошеній до 18 августа въ канцеляріи гимназіи ежедневно съ 12—2 час. дня.

Germanistische Privat-Curse

zur Vorbereitung aufs deutsche Oberlehrer-Examen

nach dem Programm der St. Petersburger Universität.

Wiederbeginn d. 22. Aug. — Alles Nähere beim Unterzeichneten, Kastanien-Allee 37, pt., von 5—7 Uhr Nm.

Mgstrd. philol. germ. **G. v. Sabler.**

Zum Schulbeginn

zur Einführung empfohlen.

Plutte, Pastor **W.,** Biblische Geschichten für Elementarschulen und die unteren Klassen mittlerer Lehranstalten. Mit zahlreichen Abbildungen nach Gustav Doré, Schnorr von Carolsfeld und Prof. H. Hofmann. Nebst 1 gr. farbigen Karte von Palästina. 158 S. Dauerhaft gebunden 40 Kop.

Wagner, F. H., Deutsche Fibel für den vereinigten Schreib-, Lese- und Sprachunterricht. Mit 254 Abbildungen. 88 S. Gebunden 26 Kop. Рекомендовано Учен. Ком. Мин. Нар. Пр.

Mühlmann, R., Deutsches Lesebuch für Elementarschulen und Vorbereitungsklassen. Mit vielen Abbildungen. I. Theil 120 S. Dauerhaft gebunden 40 Kop. Рекомендовано Учен. Ком. Мин. Нар. Пр. Der zweite Theil erscheint in Kürze.

Hoffmann, A., Dr. Martin Luther's kleiner Katechismus. Mit Bibelsprüchen, Gebeten ꝛc. Gebunden 10 Kop.

Дависъ, родной міръ. Книга для обученія русск. языку въ инородческихъ училищахъ. Часть I. Азбука и первая послѣ азбуки книга для чтенія. Со многими иллюстр. 94 стр. Въ переплетѣ 26 коп.

Дависъ, систематическій курсъ устныхъ и письменныхъ диктантовъ. 90 ст. Цѣна въ переплетѣ 26 коп.

Дависъ, руководство къ преподаванію русскаго языка въ инородческихъ училищахъ. 181 стр. Цѣна въ переплетѣ 56 коп. Hiervon **keine** Freiexemplare.

Кушнировъ, русск. прописи для начальныхъ школъ. Цѣна 5 коп.

Вертеръ и Тихомировъ. Начальный курсъ рисованія, вып. I въ перепл. 21 коп., вып. II 26 коп., вып. III 26 коп.

Withol, J., Liederschatz. Eine Sammlung von (51) Chorälen und (72) weltl. Liedern in 2- und 3-stimmigem Notensatz Gebunden 26 Kop. Dasselbe zusammen mit „Родные звуки. 80 двухъ- и трехъ-голосн. пѣсенъ." Gebunden 48 Kop.

Den Herren Lehrern stehen Ansichtsexemplare obiger Bücher auf gefl. Verlangen gratis und franco zu Diensten.

Riga. J. C. Sichmann
Buchhandlung.

Bürsten-Verkauf

Carlowa-Straße 10, unten, rechts.

Zu billigen Preisen **Bürsten verschiedenster Art** zu haben und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor werden daselbst auch **Rohrsitze** in die verschiedensten Stühle geflochten.

Betty Rötscher.

Unsern
aufricht. Dank

sagen wir der Freiwilligen Feuerwehr und allen Denen, die uns beim letzten Brande so hilfreich geholfen haben.

W. Lutow
F. Martinsen.

Geräuch. Schafsfleisch

zu haben in der
Käse- und Butterhandlung
Rigasche Str. 3.

Buch
der
Conserven
Herstellung von Obst und Gemüse in Büchsen und Flacons von
M. v. Redelien,
9 Abbildungen
Preis 60 Cop.
N. Kymmel
Riga.

Neue Werrosche Ansichts-Postkarten

in vorzüglicher Ausführung offerirt **F. Karlson's** Buchhandlung, Werro, Wasserstrasse [Haus Minka].

Vorzüglichen
Kaukasischen
Cognac

in 1/20, 1/40 u. 1/100 Wedro-Flaschen empfiehlt die
Weinhandlung
„Tivoli" -A.-G.

Obst

wird verkauft — Allee-Str. Nr. 9.

Verschied. Sorten Aepfel
Birnen zum Einkochen, **Gurken** u. **Fallobst** zu haben — Jakobstr. 39.

Tüll- & Schweizer-
Gardinen & Stores

in weiss, crême u. écru, u. weisse fertige
Rouleaux
empfiehlt in grosser Auswahl
R. Tergan
vorm. **Krafft.**

Sie müssen Preisliste über Pariser Gummiwaaren gratis und franco verlangen von M. Böckler, Reval.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern u. Küche **gesucht.** Offerten sub M. M. an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine grössere, gute
Familienwohnung
ist zum 1. Sept. **miethfrei** — Rathhaus-Strasse 16. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr durch den Hauswächter. Näh. zu erfahr. Neumarkt-Str. Nr. 14, bei **G. Thiemann.**

---

1 Familienwohnung
von 4 Zimmern **zu vermiethen** — Botanische Strasse Nr. 50, im Hof.

Eine Wohnung von 5 Zimmern
in der Gartenstr. Nr. 17 ist **sofort zu verm.** Zu erfragen b. Hauswächter.

In der Mühlen-Strasse wird Anfang September eine kl. warme
Wohnung
v. 3 Zim. u. Wirthschaftsbeq. miethfrei. Näh. Ausk.: Wallgraben 13, 1 Tr.

---

1 Familien-Wohnung v. 7 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbeq. ist **zu verm.** in d. Verl. Garten-Str. 38 a. Zu erfr. daselbst im Hof, bei Kaart.

---

1 Familienwohnung
von 6—7 Zimmern mit Glasveranda und allen Wirthschaftsbequemlichk. ist **zu vermiethen.** Zu erfragen Kastanien-Allee Nr. 35.

Ein
kleines möblirtes Zimmer
wird mit voller Pension einem stilllebenden Herrn [Luth.], vermiethet — Gartenstr. 47, parterre.

Einzelne Zimmer
sind zu vermiethen — Carlowa-Str. Nr. 55.

Gr. möblirt. Zimmer
m. Entrée ist **zu vermiethen.** Daselbst finden **Schüler** od. **Schülerinnen** freundliche Aufnahme — Teich-Str. Nr. 74, Quart. 6. **Frau Kokker.**

Bringe hiermit zur Kenntniss, dass ich das
Geschäft meines verstorbenen Mannes, des Univers.-Mechanikers und Optikers Paul Schultze
unter der Leitung meines Sohnes Bernhard Schultze **fortführen** werde und bitte, das meinem Manne geschenkte Vertrauen auch auf meinen Sohn zu übertragen.

Frau Elise Schultze.

Zu Festlichkeiten sowie zum Decoriren von Häusern, Balcons, Veranden, Fahrrädern empfiehlt



Zug- und **Ballon-Laternen**



mit Arabesken, Sternen, Blumen, Streifen etc., dieselben auch mit Stockhülsen zum Davontragen
Façon-Laternen in den geschmackvollsten Formen, in prächtigen Transparentfarben decorirt
Flammenfackeln aus Oelpapier u. mit Stockhülsen
Kinderfackeln mit Scherzbildern und Stockhülsen
Japanesische Papierlaternen
Florentiner Lampions
Glühlampions
Stoffblumen, fein, bunt-transparent, innen Laterne
die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Tüchtige Reisende

gesucht für den Verkauf eines sehr gangbaren Artikels. Grosser Verdienst. Offerten unter **F. U. M. 889** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a/Main.**

Eine bedeutende Fabrik der Holzverarbeitung **sucht** einen **als Vorarbeiter** und später ev. für einen Meisterposten geeigneten

Mann

der Branchekenntnisse hat und die nöthige Energie zur Behandlung einer grösseren Arbeitermenge besitzt. Offerten an die Exped. d Bl. sub **Z. W. P.**

10,000 Rbl.

werden gegen I. Obligation auf ein städtisches steinernes Immobil **gesucht.** Gefl. Offerten erbeten in der Expedition d. Bl. unter Chif. „10,000."

Ein Haus

an der Revalschen Str. Nr. 31 gelegen, ist aus freier Hand **zu verkaufen.** Näheres daselbst beim Hauswirthen.

Gute grosse
Sprit-Lagerfässer
verkauft
„Tivoli" A.-G.

Ein Candidat der Mathematik der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Arbeits-Journale

sind vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Unweit der Realschule finden
Realschüler
freundl. Aufnahme. Zu erfr. in der Handlung **G. Putnin,** Rigasche Str. 10.

Realschüler
finden Aufnahme — Fortunastraße Nr. 3.

In einer russischen Familie finden
Pensionäre
freundl. Aufnahme — Garten-Str. 2.

Ищетъ пенсіона
въ семействѣ гимназистъ VIII класса Охотно далъ-бы въ оплату за содержаніе уроки по языкамъ или репетировалъ-бы по нимъ. Заявленія оставлять въ редакціи подъ букв. „П. Л."

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Quappen-Str. Nr. 20, unten, rechts.

Pensionäre
[Knaben oder Mädchen] **finden Aufnahme** Stein-Strasse Nr. 23, unten.

Bin bereit, noch **Pensionärinnen** anzunehmen mit Beaufsichtigung der Schularbeiten, ev. auch Clavierstunden.
Fr. Oberförster E. Fricke.
Zu sprechen vom 7. August an Mühlenstraße Nr. 3.

Eine Schülerin
findet freundliche Aufnahme — Lang-Strasse Nr. 10.

Pensionärinnen
finden Aufnahme und Nachhilfe, ev. auch Clavierstunden. Näheres bei Goldberg, Petersburger Str. 8.

Ein Branntweinbrenner
mit guten Attestaten sucht Stellung, auch als Gehilfe. Näheres Alexander-Str. 28, unten, rechts.

Gesucht
eine
Verkäuferin
für die Fayence- u. Glaswaarenbranche. Näheres zu erfahren von 1/2 1—1 Uhr bei **M. Paul,** Ecke der Schloss- u. Johannisstr.

Eine Cassiererin

mit guten Empfehlungen wird **nach Charkow gesucht.** Näheres bei A. W. Masing, Johannisstr. 38.

Ein deutschsprechendes
Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen, das zu plätten und zu nähen versteht, findet Stellung — Lodjen-Str. 15, 1 Treppe hoch.

Ein Mädchen
mit guten Attest., das zu kochen versteht, zum Alleindienen **gesucht** — Wallgraben 17, 2 Treppen.

Ein ordentl. Mädchen
das deutsch und russisch spricht, wird zu Kindern **gesucht.** Anmeldungen Montag Vormittag Johannisstr. 13. — Daselbst wird über eine **Köchin** Auskunft ertheilt.

Eine Kellnerin
kann sich melden — Johannis-Str. Nr. 7, in der Table d'hôte.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonnabend, den 11. August
Große volksthümliche Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

Die Grille.

Ländliches Charakterbild in 5 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Anfang **8** Uhr Abends.

Wanemuine.
Estnisches Theater.

Sonntag, den 12. August 1901.
1) **Kinnitatud armast. awaldus.** Lustspiel in 1 Aufzuge.
2) **Suwekorter Kadrintalis.** Lustspiel in 1 Aufzuge.
3) **Tark Tönts.** Lustspiel in 1 Aufzuge.

Anfang 8 Uhr abends.

Aug. Wiera.

Bestellungen

auf **Decorationen, Kränze** aus Lorbeer, Palmen u. Grün, Bouquets, Sträusse, Körbchen etc. etc. werden entgegengenommen von der Blumenhandlung **Markert,** Promenaden-Strasse Nr. 4.

Ein Provisor

oder **stellv.** Provisor [**Gehülfe,** der zu repräsentiren versteht] wird für eine grössere Apotheke Estlands **gesucht.** Estnisch erforderlich. Nähere Auskunft: Markt-Str. 20, im Hof, von 10—4 Uhr.

Für das **evangelische Waisenhaus in Lodz** mit 56 Kindern beiderlei Geschlechts werden

Hauseltern

gesucht, die, selbst dem Kuratorium des Waisenhauses unterstellt, die Verwaltung desselben in jeder Beziehung mit Ausnahme des Schulwesens mit Hilfe eines entsprechenden Dienspersonals zu übernehmen hätten [Wirthschaft, Küche, Nähstube, Kleidung, Wäsche, Aufsicht, Hausandacht, Sauberkeit u. s. w.]. Beide Hauseltern müssen wenigstens eine solide Elementarbildung erhalten haben und ausser korrekt deutsch sich auch entweder russisch oder polnisch verständigen können. Ein Hausvater mit Seminarbildung und Volksschullehrerpatent für eine zweiclassige Stadtschule, der zugleich eine Schulabtheilung zu leiten verstände und berechtigt wäre, wird bevorzugt werden und würde ihm in diesem Falle zur Beaufsichtigung der Kinder eine Hilfskraft in der Person eines christlichen Handwerkers zur Seite gestellt werden. Ein christlich gläubiger Standpunkt, Energie, Liebe zur Sache und praktische Begabung sind unerlässliche Bedingungen. Die Hauseltern beziehen eine entsprechende Wohnung, einen besseren Tisch im allgemeinen Speisesaal und eine jährliche Gage — nach Vereinbarung mit dem Kuratorium und je nach den Funktionen, welche der Hausvater erfüllt. Hauseltern, welche schon im Waisenhause thätig gewesen, wären besonders willkommen. Bewerber werden gebeten, unter Beifügung entsprechender Zeugnisse und Angabe der Gehaltsbedingungen und ihres Alters sich brieflich zu melden an

R. Gundlach
pastor primarius
an der Trinitatiskirche in Lodz
Gouvernem. Petrikau.

R.-V.

Sonntag, den 12. August 1901.

Ausfahrt

nach
Mütta
auf d. Dampfer „Tivoli."

Retourkarten 20 Cop., — Kinder frei.

Abfahrt präcise 3 Uhr
vom Stege zwiscen der Holzbrücke und der Badeanstalt.

Das Vergnügungs-Comité.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. M. M. [2 Br.]; Pianino [2 Br.]; K.; A. K. L.; „x. y."

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Sommer-Fahrplan

der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,
der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полицію. Юрьевъ, 10 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 181 Sonnabend, den 11. (24.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Въ Воскресенье 12-го сего августа, по случаю бракосочетания **Ея Императорскаго Высочества Великой Княжны Ольги Александровны** съ **Его Высочествомъ Принцемъ Петромъ Александровичемъ, Герцогомъ Ольденбургскимъ** въ Юрьевской Успенской церкви, **передъ началомъ литургіи,** въ 10 часовъ утра, будетъ отслужено благодарственное Господу Богу молебствіе.

г. Юрьевъ, Августа 11 дня 1091 г.

Полиціймейстеръ: **Забѣлинъ.**

Inland.

Landwirthschaftliche Ausstellungen.

Das Ministerium der Landwirthschaft hat ein Circulär erlassen, in welchem gesagt ist, daß das Ministerium gern bereit sei, die Ausstellungen wie bisher nach Kräften zu unterstützen, sei es durch Gewährung von Preisen oder Geldunterstützungen, sei es durch Abcommandirung von Experten oder von Fachleuten zum Abhalten von Vorträgen u. s. w.

Um nun besser als bisher in der Lage zu sein, diese Förderung rechtzeitig gewähren zu können, erbittet das Ministerium bezügliche Gesuche für die Ausstellungen des nächsten Jahres bis zum 1. Januar 1902.

Ernennung von lutherischen Religionslehrern.

Zur Ernennung von lutherischen Religionslehrern enthalten die „Circulare für den Rigaschen Lehrbezirk" folgenden, von der „Düna-Z." übertragenen ministeriellen Erlaß vom 1. Mai d. J.:

„Das evangelisch-lutherische Generalconsistorium hat sich an das Ministerium des Innern mit einer Vorstellung gewandt, in der es, im Hinweis darauf, daß Fälle von Besetzungen der Posten der evang.-lutherischen Religionslehrer in den Krons- und Privatschulen durch solche Personen vorgekommen wären, die den Cursus der theologischen Facultät wohl absolvirt, jedoch das am Consistorium für Predigtamtscandidaten erforderliche Examen nicht abgelegt hätten — ersucht, mit dem Ministerium der Volksaufklärung in Beziehung zu treten, ob es nicht für möglich erachtet würde, die Verfügung zu treffen, daß die Posten der Religionslehrer nur von solchen Personen besetzt würden, die eine Bescheinigung eines der evang.-lutherischen Consistorien vorstellen könnten darüber, daß sie die für Predigtamtscandidaten erforderliche Prüfung pro venia concionandi (Art. 858 der Gesetzsamml. Bd. XI, Th. I, 1896) bestanden haben. Das Universitätsdiplom — so wurde zur Bekräftigung des Gesuches angeführt — giebt lediglich davon Zeugniß, daß der Betreffende eine gewisse Summe von Kenntnissen erworben habe, ohne jedoch einen Begriff von der Confession desselben zu geben; jedem Religionslehrer aber müßte die Forderung gestellt werden, das Wort Gottes nach den Regeln der evangl.-lutherischen Kirche zu lehren, wobei die Fähigkeit des Religionslehrers zur Erfüllung dieser Forderung vom Consistorium zu entscheiden sei. Diese Forderung werde auch durch einen Allerhöchsten Befehl vom Jahre 1850 gerechtfertigt, indem verlangt wurde, daß zu Religionslehrern nur solche Personen zugelassen würden, die „von der Heiligkeit ihres Berufes durchdrungen wären, die mit warmem Glauben und liebevoller Geduld die heilige Wahrheit des Christenthums in den Geistern der Kinder und Jünglinge anpflanzten und in deren Herzen die Samen der Tugend säeten, indem sie dabei nicht nur mit dem Worte allein, sondern durch das mahnende Beispiel des eigenen Lebens thätig wären."

Das Ministerium des Innern befand, daß die vom Consistorium erhaltene Verfügung dem Sinne des angeführten Allerhöchsten Befehls vollkommen entspreche und ersuchte seinerseits das Ministerium der Volksaufklärung, den Verwaltungen der Lehrbezirke die genaue Anwendung des Art. 858 bei der Besetzung der Religionslehrerstellen vorzuschreiben. Das Ministerium der Volksaufklärung hat, das Gesuch für voller Beachtung werth haltend, daraufhin das Obige den Lehrbezirken zu gehöriger Anleitung und entsprechender Verfügung mitgetheilt.

Berufung ausländischer Professoren.

Für das Polytechnische Institut, welches im Herbst des nächsten Jahres in Petersburg eröffnet werden soll, beabsichtigt das Finanzministerium, wie die „St. Pet. Z." erfährt, zur Besetzung einiger specialwissenschaftlicher Katheder einige hervorragende gelehrte Techniker aus dem Auslande zu berufen. Am Institut wird eine besondere Abtheilung für Schiffbau, die den Zwecken der Handelsflotte dienen soll, errichtet werden.

Unterrichtswesen.

Dem Ministerium der Volksaufklärung ist vom Professor der Kiewschen Universität Antonowitsch, wie die „St. Pet. Z." berichtet, das Project eines Normalstatuts von Schulvereinen zugegangen, die den Zweck verfolgen, mittlere und in gewissen Fällen auch höhere Lehranstalten zu errichten und zu unterhalten. Der Autor des Projects geht von dem Gedanken aus, daß der Staat im Allgemeinen außer Stande ist, alle Ansprüche der Bevölkerung betreffend die Volksbildung zu befriedigen und ist der Ansicht, daß die Betheiligung von Privatpersonen in dieser Angelegenheit von colossalem Nutzen sein könne. Da es aber für eine einzelne Person außerordentlich schwierig ist, die gesammte materielle Verantwortlichkeit für den Unterhalt einer Schule zu übernehmen, so schlägt das Project vor, diese Verantwortlichkeit auf mehrere Personen, die sich für die Volksbildungssache interessiren, zu vertheilen. Hierbei ist der Gründer-Antheil mit 5000 Rbl. angenommen. Eltern, die ihre Kinder in derartige Schulen unterzubringen wünschen, können dem Verein als Mitglieder beitreten, wobei sie einmalig 500 Rbl. einzahlen und jährlich eine bestimmte Summe entrichten. Die Leitung der Anstalt befindet sich in den Händen der Verwaltung, der sowohl hinsichtlich des wirthschaftlichen Theils als auch des Unterrichts die vom Curator des Lehrbezirks bestätigte Instruction zur Richtschnur dient.

Aus Berlin schreibt unter dem 20. (7.) August der A.-Correspondent des „Rig. Tgbl.":

Einer der bekanntesten baltischen Gelehrten, der ordentliche Professor der Anatomie an der Universität München und Director des dortigen anatomischen Museums, Geheimrath Dr. Carl Ritter v. Kupffer, hat die von ihm erbetene Entlassung erhalten. Gleichzeitig hat ihm der Prinz-Regent von Bayern seine Anerkennung für seine langjährige ausgezeichnete Lehrthätigkeit ausgesprochen und ihm den Michaelsorden 2. Classe (mit dem Stern) verliehen. — Professor v. Kupffer, in Kurland 1829 geboren, hat auch viele Jahre, von 1853 bis 1865, der ehemaligen Dorpater Universität als Prosectorgehilfe, Prosector und außerordentlicher Professor angehört, bis er 1866 einem Rufe an die Universität Kiel folgte. Von 1874 bis 1880 war er Professor in Königsberg, seit 1880 war er in Münchner thätig. Schon lange ist Kupffer einer der bedeutendsten Anatomen Deutschlands, auf seinem Specialgebiete ein Gelehrter von Weltruf und ein anregender akademischer Lehrer, dessen Scheiden aus dem Lehramt allgemein bedauert wird.

Fellin. Bezüglich des vom Amt entsetzten Predigers Propst Westrén-Doll erfährt, wie wir im „Rev. Beob." lesen, das „Ristir. pühap. leht" aus zuverlässiger Quelle, daß einige Hoffnung auf Aenderung und Milderung des Gerichtsurtheils bestehe, da die bezüglichen Bittgesuche an autoritativer Stelle Beachtung gefunden hätten. Die Entscheidung wird Propst Doll in Fellin abwarten.

Riga. Die Ergebenheits-Adresse der Stadt Riga an Se. Maj. den Kaiser anläßlich des 700-jährigen Jubiläums der Stadt lautet nach den Rigaer Blättern wie folgt:

„Allergnädigster Herr, Erhabenster Monarch

In diesem Jahre, wo sich 700 Jahre vollenden seit der Begründung der Stadt Riga, gedenkt die Rigaer Stadtverordneten-Versammlung dankbar der beständigen gnädigen Fürsorge, der sich die Stadt Riga von Seiten Eurer Kaiserlichen Majestät, Eurer Majestät Erhabenen Vaters und Vorfahren zu erfreuen gehabt hat, ganz besonders aber der Abtragung der Festungswerke, durch die Riga erst die Möglichkeit freier Entwickelung gewährt wurde, des Ausbaues des Rigaer Hafens, auf dem der Wohlstand Rigas beruht, der Entwickelung des Eisenbahnnetzes und all' der Wohlthaten, die unter dem Schutze des mächtigen russischen Scepters Riga in einer langen Periode friedlicher Arbeit zu dem haben werden lassen, was es heute ist. In solchem dankbaren Gedenken wagt es die Rigaer Stadtverordneten-Versammlung, an den Stufen des Thrones Eurer Majestät die treuunterthänigsten Gefühle aller Classen der städtischen Bevölkerung niederzulegen, die ihre heißen Gebete für die kostbare Gesundheit und das Wohlergehen Eurer Kaiserlichen Majestät nnd Ihrer Erhabenen Familie zum Allerhöchsten sendet."

— Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Dr. Schwarz, trifft, den Rigaer Blättern zufolge, am Sonnabend, den 25. August in Riga ein.

Feuilleton.

2)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

Herrn Gedge's Sündenbock.

Capitän Kettle ließ sich diese grobe Behandlung ruhig gefallen. Er seufzte, überlegte einige Augenblicke und zog schließlich den Kartenbrief aus der Tasche, um ihn auf den Schreibtisch seines Rheders niederzulegen Nachdem Gedge ein paar Bogen durchgesehen und unterzeichnet hatte nahm er den Kartenbrief in die Hand und überflog den Inhalt. Während des Lesens wurde sein Gesicht dunkelroth. Kettle bemerkte es wohl, sagte aber nichts. Einen Augenblick schwiegen beide. Gedge klapperte mit dem Federhalter an den Zähnen und schien in Nachdenken versunken. Dann fragte er: „Woher haben Sie dieses Ding?"

„Per Post erhalten."

„Und weshalb bringen Sie es mir?"

„Ich glaubte, daß Sie mir vielleicht nähere Aufklärung darüber geben würden."

„Haben Sie es irgend jemand anderem gezeigt?"

„Nein, Herr Gedge. Ich stehe in Ihren Diensten und werde von Ihnen bezahlt."

„Das ist richtig. Sie sagten wenigstens, als ich Sie neulich wieder mal auf die Beine stellte, daß Ihr Heuervorschuß diesmal gerade zu rechter Zeit käme, um die Kleider ihrer Frau noch mal wieder aus dem Leihamt einzulösen."

„Ich bin Ihnen auch sehr dankbar, Herr Gedge, daß Sie mir den Posten gegeben haben und werde mich, so lange ich in Ihren Diensten stehe, stets bemühen, mir ihre Zufriedenheit zu erwerben. Aber wenn Sie irgend etwas vorhaben, möchte ich doch bitten, mir Ihr volles Vertrauen zu schenken. Ich weiß wohl, daß der Dampfer noch kein besonders altes Schiff ist, aber —"

„Aber was?"

„Er ist etwas kostspielig in Fahrt zu halten. Die Maschine ist altmodisch und frißt 'ne Masse Kohlen. Dagegen dürfte es sich in absehbarer Zeit wohl kaum bezahlt machen, wenn Sie 'ne dreifache Expansion und neue Kessel 'rein setzen würden."

„Ich verstehe. Sie scheinen ja viel genauer über das Schiff unterrichtet zu sein, Capitän, als ich selber es bin. Ich weiß wohl, daß Sie hier bei sich zu Hause innerhalb Ihrer Gemeinde ein kleiner Heiliger sind. Auf See stehen Sie aber nicht gerade in dem Ruf, mit einem übermäßig zarten Gewissen behaftet zu sein."

„Auf See," erwiderte der kleine Capitän mit einem Seufzer, „thue ich eben, was mir befohlen wird und überlasse meinem Rheder die Verantwortung dafür. Aber das könnte ich doch nicht thun. Ich bin ein armer Mann, Herr Gedge, ein Mann, den die bitterste Noth schon fast zur Verzweiflung getrieben hat. Aber gewisse Dinge bringe ich doch nicht fertig. Ich weiß wohl, daß es oft genug geschieht, aber — ich muß unter diesen Umständen auf das Commando Ihres Schiffes verzichten. Es absichtlich für Sie ersäufen, das kann ich nicht."

„Wer verlangt das denn?" fragte Gedge mit völlig heiterer Miene. „Ich wahrhaftig nicht. Ziehen Sie doch nur ja keine voreiligen Schlüsse, lieber Herr. Ich wünsche durchaus nicht, den „Sultan von Labuan" zu verlieren Ich gebe zu, daß er nicht gerade das beste von meinen Schiffen ist; aber bis jetzt habe ich ihn noch immer in Fahrt halten können, ohne eine Unterbilanz heraus zu bekommen. Und selbst wenn ich das nicht mehr könnte, würde ich deshalb noch lange nicht versuchen, meine Dividenden aus der Versicherung heraus zu schinden. Nein, mein lieber Capitän, dazu ist mir der gute Ruf meiner Firma denn doch zu lieb."

Capitän Kettle that einen tiefen Athemzug; der Stein war ihm vom Herzen. „Freut mich sehr, Herr Gedge. Ich hielt es auch nur für richtig, die Sache mit Ihnen zu besprechen. Der verdammte Brief hat mich ganz verstört."

Gedge lachte listig. „Na, zu Ihrer Beruhigung will ich Ihnen nur mittheilen, ich habe den Brief selber geschrieben."

Kettle fuhr zurück. Das klang doch etwas zu unglaubhaft.

„Oder vielmehr, um mich noch genauer auszudrücken: ich habe ihn mit der Schreibmaschine drucken lassen. Sie scheinen das zu bezweifeln. Mann, Sie sind wahrhaftig mißtrauischer wie 'n alter Jude." Er drückte auf einen der elektrischen Knöpfe seines Schreibtisches und die Maschinenschreiberin erschien und blieb in der geöffneten Thür stehen.

„Fräulein Payne, Sie haben doch diesen Kartenbrief gedruckt, nicht wahr?" Fräulein Payne bejahte pflichtschuldigst.

„Danke. Das genügt. Nun, Kettle hoffentlich sind Sie jetzt zufriedengestellt? Ich habe Ihnen diesen Kartenbrief zugeschickt, weil ich mal selber sehen wollte, wie weit Ihre vielgerühmte Ehrlichkeit ginge. Jetzt weiß ich es und kann Ihnen versichern, daß eine Aufbesserung Ihrer pecuniären Verhältnisse die Folge davon sein wird und zwar in allernächster Zeit. Die Schiffscapitäne, mit denen ich zu thun gehabt habe, waren meistens faule Kunden. Wenn ich also mal 'nen anständigen Mann gefunden habe, weiß ich ihn auch gebührend zu schätzen. Nun aber adieu, Capitän, und glückliche Reise. Wenn Sie den Mitternachts-Schnellzug von hier nehmen, können Sie morgen Vormittag gerade zur Zeit in Newport sein, wenn der Dampfer in das Dock kommt. Uebernehmen Sie ihn sofort; wir haben keine Zeit zu verlieren. Na, dann leben Sie wohl. Entschuldigen Sie; aber ich habe noch schauderhaft viel zu thun."

Aber so viel Herr Gedge auch zu thun haben mochte, fuhr er doch nicht gleich mit dem Unterzeichnen seiner Briefe fort, als Capitän Kettle das Zimmer verlassen hatte. Statt dessen zog er sein Taschentuch hervor und trocknete den, merkwürdigerweise ohne äußere Veranlassung ihm auf die Stirne getretenen Schweiß ab. Dann lag er eine längere Zeit zurückgelehnt in seinem Stuhl wie ein Mann, der von einer physischen Uebelkeit befallen ist.

Capitän Kettle ging indessen seiner Wege und summte eine heitere Melodie vor sich hin. Und Nachts, als der Zwölf-Uhr-Zug über die hohe Newcastler Brücke donnerte, setzte er sich in seiner Coupé-Ecke behaglich zum Schlafen zurecht mit dem ungetrübten Gewissen eines Mannes, der nach mancherlei Irrfahrten endlich wieder einmal Aussicht auf eine geregelte ehrliche Thätigkeit hat.

Zwölf Stunden später rasselte der Zug nach Monmouthshire hinein und als Kettle auf dem Newporter Bahnhof ausstieg, umgab ihn ein dichter, kalt und frisch eben aus dem Canal von Bristol aufgestiegener Nebel. Seinen kleinen, schäbigen Koffer hätte er ohne Mühe selber tragen können. Aber in diesen Dingen herrscht eine Etikette, der sich selbst total abgebrannte Capitäne, bei denen ein Shilling schon als Rarität gilt, nicht entziehen können. Er nahm also einen Cab und fuhr nach dem Contor seines Maklers, um sich daselbst vorzustellen. Dort erfuhr er, daß der „Sultan von Labuan" vor einer knappen Stunde den Usk herauf gekommen und ins Dock gegangen sei.

Kettle begab sich mithin, seiner Ordre gemäß, sofort an Bord, um das Schiff zu übernehmen.

Es war keine angenehme Aufgabe, dieses Verdrängen eines anderen Mannes aus seiner Lebensstellung. Kettle selbst war oft genug aus einer solchen verdrängt, um sich ein Bild von den Gefühlen des Mannes machen zu können, dessen Platz er einnehmen sollte. Um so überraschender kam ihm der ihm zu Theil werdende freundliche Empfang. Williams, der bisherige Führer des „Sultan von Labuan", übergab ihm das Commando mit so offenkundiger Bereitwilligkeit, daß man sehen konnte, er war froh, seinen verantwortungsvollen Posten los zu werden. Auch fühlte Kettle sich durch die sonderbar neugierigen Blicke, womit ihn sein Vorgänger musterte, fast in Verlegenheit gesetzt. Sehr mittheilsam schien der Mann übrigens nicht zu sein.

„Sie sehen angegriffen aus", sagte Kettle.

„Das mag wohl sein", erwiderte Capitän Williams. „Ich habe auch von der Themse bis hierher kein Auge zugemacht."

„So, haben Sie denn so schlechtes Wetter gehabt?"

„Das kann ich nicht sagen; das Wetter war gut genug. Höchstens 'n bischen diesig"

„Na, weshalb haben Sie sich denn keine Wache zur Koje gegönnt?"

„Aus Furcht, das Schiff zu verlieren, Capitän. Bis jetzt bin ich noch nie vor dem Seeamt gewesen und möchte es auch gerne vermeiden."

„Da haben Sie recht", meinte Kettle. „Das ist 'ne infame Gesellschaft. Ich habe sie kennen gelernt."

„Das konnt' ich mir denken", entgegnete Williams trocken.

„Hören Sie mal", fuhr Kettle auf. „Wie meinen Sie das?"

„Nichts für ungut, Capitän; ich rede keinen Ton mehr. Kommt mir vor, als ob ich sowieso schon zu viel geschwatzt habe. Das kommt von der Uebermüdung, wahrscheinlich. Lassen Sie uns lieber mit unseren Geschäften zum Schluß kommen. Also, die Schiffspapiere befinden sich sämmtlich in diesem Blechkasten."

„Aber ich möchte doch gerne hören, was Sie noch zu sagen haben."

„Bedauere, Capitän, aber das möchte ich lieber nicht. Soviel ich weiß, sehen wir uns heute zum erstenmal, nicht wahr?"

„Ich kann mich allerdings nicht erinnern, Sie schon mal getroffen zu haben."

„Sehen Sie; ich bezweifle ja gar nicht, daß Sie ein sehr netter, liebenswürdiger Herr sind. Aber doch kann ich nicht über die Thatsache hinwegkommen, daß Sie mir völlig fremd sind. Außerdem stehen Sie in Gedge's Diensten und ich nicht mehr. Sie kennen doch den famosen Verleumdungsparagraphen in unserem englischen Gesetz, Capitän? Damit kann man stets gefaßt werden, ganz gleich, ob man lügt oder die Wahrheit redet."

„Englische Gesetze sind niederträchtig; das stimmt."

„Wenn ich in der Zeitung davon lese, hab' ich schon genug. Nun, was meinen Sie, Capitän, wenn wir jetzt mit den Papieren an Land gehen? Dann kann ich gleich ab- und Sie können anmustern. Nachher können wir ja noch ein Glas Whisky zusammen trinken, wenn Sie wollen, nur um zu zeigen, daß kein gegenseitiges Uebelwollen vorhanden ist."

„Sie sind sehr liebenswürdig, Capitän," sagte Kettle. „Seien Sie überzeugt, daß mir

Narva. Das Project der Eisenbahnlinie Hungerburg-Porchow liegt, wie die „Birsh. Wed." berichten, gegenwärtig dem Eisenbahndepartement des Finanzministeriums zur Prüfung vor. Die neue Bahn, die 243 Werst lang sein soll, überschreitet die Baltische Bahn und die Narova etwas oberhalb Narvas und geht dann zur Station Nowoselje der St. Petersburg-Warschauer Bahn, welche sie ebenfalls überschreitet, um alsdann auf die Pskow-Bologojer Bahn bei Parchow auszumünden.

St. Petersburg, 8. August. Liquidation durch Brandstiftung ist nach Ansicht des Herrn J. Hofstetter in den „Pet. Wed." der Schlüssel zur Erklärung der vielen Holzstapelbrände, die in letzter Zeit an allen Enden des Reichs stattgefunden und Millionenwerthe verschlungen haben. Das fast gleichzeitige Eintreten der grossten Brände in Jekaterinosslaw, Zarizyn und Riga und kleinerer Holzstapelbrände an anderen Orten schließe jede Zufälligkeit aus. Es sei System in der ganzen Erscheinung. Den großen Bränden gingen kleinere voraus, die wenig Beachtung fanden. Lassen wir dem Autor nach dem Referat der „St. Pet. Z." das Wort:

„Die Brände in Riga wiederholten sich mehrfach in bescheidenem Umfange, bis der große Brand eintrat, der für mehr als zwei Millionen Rubel Holz vernichtete und den Versicherungsgesellschaften große Verluste zufügte." Der Zarizynsche Correspondent der „Torg.-Prom. Gaz." beginnt seinen Bericht mit den Worten: „Nach einer Reihe mehr oder weniger bedeutender Brandschäden, die fast täglich auf den hiesigen Holzstapelplätzen entstanden, nicht selten mehrere Fälle an einem Tage, brach am 13 Juni um 12 Uhr Nachts in der Gegend derselben Stapelplätze ein colossaler Brandschaden aus u. s. w." Das Feuer am Ufer bedrohte die Karawane der Holzbarken nicht, aber „um 3 Uhr Nachts brach Feuer aus auf einer eine Werst von der Brandstätte über dem Wind liegenden Barke, der entlegensten der ganzen Karawane des Holzindustriellen Ssopljakow." Von dieser Barke ging das Feuer auf andere Barken, Anlegeplätze und am Ufer liegenden Dörfer über, 12 Werst mit dem Strom hinab. Die Zarizynschen Holzhändler erlitten einen Schaden von 2—2½ Millionen Rubel; die Versicherungsprämie, die sie erhalten, beträgt etwa eine Million Rubel.

Ohne Zweifel hat der Brand Vielen von ihnen den Dienst des besten Liquidationsmodus geleistet, er war ein Ausweg aus der langwierigen Krisis, welche unser Holzhandel in der letzten Zeit durchmachte. In Riga sank dieser Handel seit dem Beginn des Transvaalkrieges, der die Nachfrage Englands auf russisches Holz plötzlich verringerte. In Jekaterinosslaw hatte sich der Holzhandel in enger Verbindung mit der localen Montanindustrie und dem Bau metallurgischer Fabriken entwickelt. Mit Eintritt der industriellen Krisis sank plötzlich die Nachfrage nach Holz und die Geschäfte wurden äußerst still."

In dem Artikel „Die Bedeutung des Jekaterinosslawschen Brandes," sagt der ständige Correspondent der „Torg.-Prom. Gaz.", Herr M. K., der augenscheinlich dem localen Holzhandel sehr nahe steht: „Sie wissen ja, wie sehr die Jekaterinosslawer das ganze Frühjahr klagten, daß der Handel stagnire. Wenn sie im Frühjahr schlechte Geschäfte machen, so sinkt das Niveau der Umsätze im Sommer noch mehr. Es ergiebt sich daraus, daß der Brand große Vorräthe an Holzmaterialien vorfand. Die Stille im Holzhandel an der Libau-Romany- und den Polessje-Bahnen bestätigt die Thatsache der Anhäufung von Holzmaterialien an allen südrussischen Stapelplätzen. Das Vorhandensein großer Restbestände auf den Anlegeplätzen in Jekaterinosslaw unterliegt keinem Zweifel: schon ist fast ein Monat vergangen, seit die Karawane von Holzflößen sich den Ufern der Stadt nähert, und es werden keine Abschlüsse gemacht . . ." Wozu soll man frisches Holz kaufen, wenn „die quantitativ geringe und qualitativ unvortheilhafte Nachfrage mit den Restbeständen gedeckt werden kann?"

Der Correspondent führt all diese Momente an, um zu zeigen, wie schwer die Holzhändler durch den Brand geschädigt worden sind, doch zeigen diese Momente viel beredter, als er es wünscht, und erklären zum Theil, warum all diese Brände entstanden sind. Beachtenswerth sind seine Worte von der „quantitativ geringen und qualitativ unvortheilhaften" Nachfrage, welche neue Ankäufe unnütz machte. Qualitativ unvortheilhafte Nachfrage bedeutet Preise, bei welchen der Verkauf für den Verkäufer verlustbringend ist, da er das Holz zu theuerem Preise gekauft hat. Es lassen sich in der Handelswelt so starke Preisschwankungen constatiren, daß es vortheilhafter zu sein pflegt, die Waare zu vernichten, statt sie zu verkaufen. Die Fischhändler finden es in solchen Momenten vortheilhaft, die Fische zu vergraben, die Holzhändler verfahren mit ihrem Besitz anders. Es lohnt nicht Worte zu verlieren über die Glücklichen, welche für ihre Waare, die keinen Absatz hatte, die Versicherungsprämie ausgezahlt erhalten; ihnen fällt das Glück vom Himmel in den Schooß. Für andere, die nicht wissen, wie sie die Holzvorräthe los werden, ist der Brand der beste, natürliche und vom Zufall gebotene Modus der Liquidation eines Geschäfts, das verlustbringend geworden ist.

Derselbe Jekaterinosslawsche Correspondent enthüllt unserem Blick die hinter den Coulissen sich vollziehenden Geheimnisse des Jekaterinosslawschen Holzhandels. Der Kern der Sache ist, daß alle Holzankäufe dort gegen langterminirte Wechsel abgeschlossen werden; im Jahre 1899 waren die Abschlüsse zu sehr hohen Preisen gemacht worden. Die Wechsel discontirten die Holzindustriellen des Oberlaufs recht leicht, „da die Disconteure im Rayon von Minsk und Mohilew infolge Mangels jeglicher Geschäfte im Gebiet jeglichen Wechsel, der aus den Kreisen der Holzindustriellen kommt, gern discontiren."

Diese Wechsel waren es, deren Einlösung den Händlern des Dneprgebiets in bedrohlicher Aussicht stand. Sie wußten, daß die Lage des durch Brand Geschädigten vor Gericht und gegenüber dem Civilkläger in gewisser Hinsicht eine privilegirte ist, ferner daß es vortheilhafter ist, durch Brand ruinirt zu werden, als bankerott zu machen. Die aussichtslose Lage lähmte jede Energie der Besitzer, ihren Besitz zu schützen; es ist schwer, mit wachsamer Sorge seine Waare zu hüten, die man nicht verkaufen kann und die man nicht los wird, ohne bankerott zu machen, auf Grund der übernommenen Verpflichtungen. Verbrennt die Waare, so ist das auch der beste Ausweg. Einerlei, auf welche Weise sie zu Grunde geht! Der Epidemie der Holzstapelbrände ging somit überall eine tiefe anhaltende Krisis im russischen Holzgeschäft voraus. In Jekaterinosslaw hat der Brand nicht nur commerzielle Ursachen, er wird auch sehr schwere wirthschaftliche Folgen haben, da dort, nach dem Zeugniß der „Torg. Prom. Gaz." „die Großhändler, erstclassige Trassanten", welche Umsätze von Hunderttausenden gegen Wechsel machten, geschädigt sind. Ein solcher Modus der Liquidation durch elementare Gewalt ist um so furchtbarer, als die entfachte Flamme sich auf Häuser und benachbarte Baulichkeiten stürzt. In Zarizyn hat die Eisenbahn gelitten, sind die nächsten Anlegeplätze und ein Dorf von 70 Höfen niedergebrannt. Der Schaden wird auf 4 Millionen geschätzt. In Jekaterinosslaw haben die Holzhändler zwei Millionen eingebüßt, der Gesammtschaden übersteigt 3½ Millionen, die Menschenleben nicht gerechnet. Somit haben für die schlechte Organisation und die Verluste der Holzhändler ganze Städte und Dörfer schwer gebüßt. Die Assecuranz-Gesellschaften tragen doppeltes und dreifaches Risico, da die Krisis im Holzgeschäft nicht nur überall Brände der Stapelplätze zur Folge hat, sondern auch jegliche andere Baulichkeiten in verstärktem Maße der Brandgefahr aussetzt. Die Interessen Privater gestalten sich zum Schaden der Gemeinden und des Staates; dieser Widerspruch ist so groß, daß der Staat zum Schutz der Sicherheit der Städte und Dörfer gezwungen sein wird, für eine normalere Gestaltung des Holzhandels Sorge zu tragen."

— Der in weiten Kreisen bekannte praktische Landwirth, landwirthschaftliche Schriftsteller und Journalist Fedor Romer ist nach kurzem Leiden plötzlich verstorben. Seiner Abstammung nach Pole, wurde Romer 1838 im Gouv. Kaluga geboren, absolvirte das Kasansche Gymnasium und widmete sich darauf dem Studium der Philologie. Nachdem er seine Studien absolvirt, und bald darauf auf Grund einer Dissertation magistrirt hatte, wurde er für kurze Zeit Gymnasiallehrer und begab sich hernach ins Ausland. Von dort zurückgekehrt, widmete sich Romer mit allen Kräften und großer Energie der Bewirthschaftung seines gänzlich verwahrlosten väterlichen Gutes, daß er in kurzer Zeit in eine Musterwirthschaft umwandelte. Neben der pflichtgetreuen Erfüllung der Aufgaben, die er sich als praktischer Landwirth gestellt hatte, fand Romer Zeit und Sammlung, im „Russ. Westn.", Jewropy", „Istoritscheski Westn." und in zahlreichen anderen Preßorganen theils belletristische, theils volkswirthschaftliche Aufsätze zu veröffentlichen, von welchen besonders die letzteren selbst in Regierungskreisen Beachtung fanden. Im Jahre 1894 wurde Romer ständiger Mitarbeiter der „Now. Wr." und blieb ihr bis zu seinem Tode treu. Am Ende des vorigen Jahres übertrug das Ministerium der Landwirthschaft dem Verstorbenen die Leitung seiner Organe — der „Sselskoje Chosjaistwo" und der „Iswestija Ministerstwa Semledelija". Mitten aus dieser fruchtbringenden Thätigkeit wurde Romer durch einen plötzlichen Tod abberufen.

Kiew. Auf den Zuflüssen des Dnepr — Dessna, Ssosha und Pripet steht das Wasser so niedrig, daß die Schifffahrt behindert wird. Der Wasserstand bei Kiew beträgt 89/100 Ssashen des Normalstandes. Das Wetter hat sich schroff geändert, 15 Grad, es regnet.

Chwalynsk. Im Chwalynskischen Kreise, wo in vielen Dörfern fast gar nichts geerntet werden konnte und wo besonders Gemüse ganz fehlt, hat sich nach dem „Ss. List." der Skorbut jetzt schon bemerklich gemacht und breitet sich immer mehr aus. Jetzt schon giebt es Familien, wo keine Gurke, kein Kohl, keine Grütze, nicht einmal Zwiebeln zu finden sind. Eier und Milch werden auf dem Bazar möglichst rasch zu Geld gemacht, um dafür Brot kaufen zu können, und Milch giebt es ohnehin wenig genug, da die Kühe halbverhungert oder ganz eingegangen sind.

Tomsk. Eine Mißernte im größten Theil Sibiriens wird von der „Torg.-Prom. Gaz." constatirt. Der Gouverneur von Tomsk hat angesichts der Eventualität eines Nothstandes darum nachgesucht, daß für Sibirien bestimmtes Getreide auf den russischen Eisenbahnen unentgeltlich befördert werde.

Helsingfors. Wie die „Rev. Z." berichtet, hatte der Generalgouverneur dem Gouverneur von St. Michel den ihm zustehenden Ferienurlaub vom 15. Juli bis 15. August bewilligt, ihn zugleich aber ersucht, falls bis zu Eingang der Ferien die Promulgation des neuen Wehrpflichtsgesetzes noch nicht erfolgt sei, solle der Gouverneur den Antritt seiner Ferien bis dahin aufschieben. Später kam noch die Aufforderung, zu warten, bis das neue Gesetz in den Kirchen verlesen worden ist. Demnach dürfte der Sommer zu Ende gehen, bevor der Gouverneur in den Genuß seines Ferienurlaubs kommen kann.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. August (24. August.)

Vom Transvaal-Kriege.

Ueber die Kriegslage in englischen Bulletins und in Wirklichkeit liegt uns aus Pretoria folgender, vom Anfang Juli datirte Bericht vor:

„In letzter Zeit herrschte wieder besonders tiefes Stillschweigen über alle militärischen Ereignisse, speciell über die Vorgänge in der Cap-Colonie, und ist es daher nicht zu verwundern, daß die Ausbeute an Gerüchten eine besonders große ist. Jedenfalls aber ist das Stillschweigen besser als die Nachrichten in den zeitweilig von Capstadt aus verzapften officiellen Bulletins, welche auch manchen Stock-Engländern nachgerade komisch vorkommen. Kurz vor dem letzten Einfall der Buren in die Cap-Colonie wurde da mitgetheilt, daß alle Vorkehrungen zur Abwehr des geplanten Einfalls der Buren complet seien. Wenige Tage darauf wird ebenso officiell veröffentlicht, es sei nunmehr gelungen, die Buren über die Grenze zu drängen; sie gingen nunmehr ihrem sicheren Untergange entgegen. Kopfschüttelnd überlegt der vernünftige Brite, warum die Buren in der Cap-Colonie eher untergehen sollten, als im Freistaat. Im ersteren Lande finden sie Vieh, Pferde, Landesmittel im Ueberfluß und, abgesehen von allem anderen, auch eine ihnen freundlich gesinnte Bevölkerung; im Freistaat dagegen ist dank der aufräumenden Taktik der Engländer nur recht wenig mehr zu holen.

Daß die Buren in der Colonie der englischen Heerführung recht zu schaffen machen, weit mehr als diese officiell zugiebt, beweisen die bedeutenden Transporte von Truppen von hier aus nach Süden.

Wie allgemein bekannt, ist das Heer der Engländer recht zusammengeschmolzen, da sich die Zahl der Freiwilligen von Tag zu Tag vermindert und die Abgänge an Todten, Verwundeten und Kranken ebenfalls höchst bedenklich dazu beitragen, die Streitkräfte zu vermindern. Nach einer aus englischer Quelle stammenden, gewiß nicht übertriebenen Schätzung soll Kitchener jetzt 75,000 Mann weniger haben als vor einem Jahre. Um nun die stets bedrohten Verbindungslinien besser zu schützen, sind längs der Bahnlinien in Abständen von drei bis sechs Meilen sogenante Blockhäuser errichtet worden. Dieselben sind aus Ziegelsteinen gebaut, reichlich mit Schießscharten versehen und bieten Raum für eine Besatzung von etwa 30 Mann. Natürlich bieten sie keinerlei Schutz gegen Geschützfeuer. Man hoffte auf diese Weise an Leuten zu sparen und die Bahnen besser als seither zu schützen, aber dieser Optimismus erscheint bisher als wenig berechtigt. Bei Tage ist es wohl möglich, von einem dieser Häuser bis zum anderen zu sehen, bei Nacht ist dies aber ausgeschlossen, und der Bur ist keineswegs so rücksichtsvoll, die Bahnlinien nur bei Tage mit seiner Aufmerksamkeit zu bedenken. Zerstören von Bahnkörpern und fleißige Wegnahme von Proviantzügen ist daher noch immer zu verzeichnen. Vor kurzem trieben die Buren am hellen Tage in nächster Nähe des von den Engländern befestigten Dorfes Machadodorp eine große Heerde Vieh weg. Als dies endlich bemerkt wurde, war an eine Verfolgung nicht mehr zu denken. Ein englischer Officier äußerte sich über die Sache in folgender treuherziger Weise: Die Garnison war die ganze Nacht munter gewesen, da ein Nachtangriff erwartet worden war, und es ist daher nicht zu verwundern, daß die müden Leute am Tage schliefen.

Die Bewaffnung der Eingeborenen seitens der Engländer scheint munter fortzuschreiten. In den letzten Tagen berichteten hiesige Blätter, daß aus Griqua-Kaffern (im westlichen Theil des Oranje-Freistaats) eine Feldtruppe gebildet wurde. Es ist dies eine der bedauerlichsten Erscheinungen des Krieges; nicht allein steht diese Handlungsweise im directen Widerspruch mit den Versicherungen des englischen Kriegsministers beim Ausbruch des Krieges, sondern sie trägt in nicht geringem Maße dazu bei, die Sympathien derjenigen Afrikaner, welche seither noch zur englischen Sache hielten, von derselben abzuwenden. Besser kann sich der Bankerott der englischen Armee Organisation nicht documentiren, als dadurch, daß sie zu solchen verwerflichen Mitteln greifen muß, um

---

die Idee ganz und gar nicht zusagt, Sie aus Ihrer Stellung zu vertreiben. Aber wenn ich es nicht gewesen wäre, würde es schon jemand anders gewesen sein."

Der Andere drehte sich hastig um.

„Glauben Sie nur ja nicht, Capitän, daß Sie mir etwas Böses zufügen. Das ist durchaus nicht der Fall. Noch niemals in meinem Leben bin ich so froh darüber gewesen, eine Stellung aufgeben zu können, wie jetzt, wo ich dieses Kartenhaus endgiltig verlassen darf. Ich will nur hoffen, daß ich Ihnen nicht etwa einen bösen Dienst damit erweise, wenn ich Sie diesen Posten übernehmen lasse."

„Bei James!" rief Kettle. „Reden Sie doch frei von der Leber weg, und lassen Sie diese unbestimmten Andeutungen."

„Ich schwatze wirklich zu viel, Capitän, ohne Frage. Kommt wohl von der Uebermüdung her. Aber Sie müssen schon entschuldigen, wenn ich nun damit aufhöre. Ich muß immmer an den verfluchten Verleumdungsparagraphen denken. Hier ist also der Schlüssel zum Kartenhaus. Lassen Sie mich zuerst herausgehen; dann können Sie die Thür hinter sich zuschließen. Eins von den Gläsern neben der Wasserkaraffe ist zerbrochen. Es fiel mir heute morgen aus der Hand, gleich nachdem wir ins Dock gekommen waren. Das ganze übrige Inventar ist vollständig; für das Glas können wir drei Pence in Rechnung setzen."

Damit ging es an die Inventarübergabe und alle sonstigen Details, bis das Commando des Schiffes in aller Form niedergelegt und übergeben war, und dann war die Gelegenheit für weitere Enthüllungen vorbei.

Offenbar war Capitän Williams vor Ermattung bis an das Ende seiner Kräfte gelangt. Bis dahin hatte ihn die auf ihm lastende Verantwortlichkeit aufrecht erhalten. Jetzt, wo er dieser Verantwortlichkeit los und ledig war, machte er den Eindruck eines Nachtwandlers. Die Augenlider waren ihm zugefallen; seine Sprache klang lallend und die Beine wollten ihn nicht mehr tragen. Wenn Kettle ihn nicht mit Aufbietung seiner Kraft in das nächste Hotel geschleppt und dort zu Bett gebracht hätte, wäre er zweifellos in den Rinnstein getaumelt und hätte geschlafen, wie ein Todter. So lag er nun in tiefstem Schlaf, lang ausgestreckt auf der Bettdecke, das Bild eines durch permanentes Wachen und fortwährende Sorge völlig erschöpften starken Mannes. Eine Weile stand Kettle neben dem Bett und betrachtete ihn nachdenklich.

„Wenn ich dich zum Reden bringen könnte, Freundchen," murmelte er. „Ich glaube, du könntest merkwürdige Geschichten erzählen."

(Forts. folgt)

Mannigfaltiges.

Gegen Professor Robert Koch's neueste Theorie nimmt einer der bedeutendsten Forscher auf dem Gebiete der Thiertuberculose, Ober-Medicinalrath Johne, Professor der bacteriologischen Anatomie an der thierärztlichen Hochschule zu Dresden, Stellung. Er hält es für am wahrscheinlichsten, daß der Rindertuberculose-Bacillus zwar für erwachsene Menschen mit normaler Widerstandsfähigkeit eine geringere Infectionsgefahr enthält, eine um so größere aber für den schwachen Organismus des Säuglings oder den Organismus solcher erwachsenen Menschen, deren Constitution durch Krankheiten und Entbehrungen in ihrer Widerstandsfähigkeit geschwächt worden ist.

— Der Appetit Eduards VII. Nachdem der Pariser „Figaro" seinen Lesern den Küchenzettel des Präsidenten der Republik bis in die kleinsten Einzelheiten verrathen, plaudert er wie folgt über den Appetit des Beherrschers der Vereinigten Königreiche: „Eine Depesche aus St. Sebastian meldete neulich, daß in den königlichen Küchen ein Casserolen-Aufstand ausgebrochen sei: Alphons des XIII. Küchenjungen strikten! Wenn ein ähnliches häusliches Mißgeschick nicht den spanischen, sondern den englischen König betroffen hätte, dann hätte es auf die sprichwörtliche gute Laune des Herrschers von England sicherlich einen düsteren Schatten geworfen. Eduard VII. gilt nämlich für einen der größten Feinschmecker seines Reiches. Er besitzt eine ganz besondere Vorliebe für schmackhafte Speisen, und sein bemerkenswerther Appetit gestattet ihm der reichhaltigsten Speisekarte gegenüber Sieger zu bleiben. Uebrigens wissen die gediegensten Speisehäuser der Pariser Boulevards davon zu erzählen. Seit seiner Thronbesteigung hat Eduard VII. bezüglich seiner Mahlzeiten folgende Anordnung getroffen: Um 9 Uhr Morgens werden ihm in seinem Arbeitszimmer von einem stummen Diener Eier, kaltes Fleisch und „toasts" vorgesetzt, die er mit drei Tassen Thee, dem Nationalgetränk, begießt. Um 2 Uhr giebt es als déjeuner dinatoire drei oder vier Schüsseln. Um 5 Uhr folgen einige Tassen Thee mit kleinen Kuchen (five o'clock tea). Um 7 Uhr giebt es ein leichtes Abendbrot: kaltes Fleich verschiedener Art. Schließlich um Mitternacht kommt ein „ernstes" Abendessen: eine vollständige Zusammenstellung kunstvoll und durchaus pariserisch zubereiteter Speisen. Gegen die Zwischengerichte und die Leckereien ist der König ganz und gar nicht unempfänglich — bewahre! Das Amt seines obersten Pastetenbäckers ist nicht immer bequem, denn er muß jeden Tag aus den Vorrathskammern seines Erfindergeistes geistvolle und vor Allem noch ungedruckte Recepte hervorsuchen. Das Getränk des Herrschers? Champagner. Das pale-ale verabscheut er, der Wein ist ihm nicht freundlich gesinnt; und auf der Tafel des Königs feiert unser Nationalwein seine Triumphe. — Um diese historische Behandlung zu erschöpfen fügen wir hinzu, daß Eduard VII. in seinen Kaffee Cognac gießt und dieselben Havannas raucht wie sein Neffe Wilhelm II. Beide haben denselben Lieferanten."

— Der Polarstaub. Der soeben dahingeschiedene kühne Polarforscher Nordenskjöld hatte bei seinen Untersuchungen des Staubes auf den Polargebieten und Treibeisfeldern gefunden, daß dieser Staub sich durch einen starken Rußgehalt wir durch das Vorhandensein von Eisen, Kobalt und Nickel auszeichnet. Da die beiden letztgenannten Metalle einen Bestandtheil aller Meteoriten bilden, kam er zu dem Schlusse, daß der Polarstaub außerirdischen Ursprungs sei. Diese Behauptung hatte seiner Zeit einen heftigen wissenschaftlichen Meinungsaustausch hervorgerufen und man fand, da man ohnehin noch keine genügende Kenntniß über die Zusammensetzung der Staubarten hatte, wenig Anhänger. In der jüngsten Sitzung der Akademie der Wissenschaften in London haben nun die Herren W. N. Hartley und Hugh Romage die Ergebnisse ihrer umfassenden Studien, welche sie diesem interessanten Problem widmeten, vorgelegt. Die beiden Forscher untersuchten alle Arten irdischen Staubes, sammelten den Staubfall als Regen, Schnee und Graupeln so wie den vulkanischen Staub. Sie haben nunmehr gefunden, daß die oben bezeichneten Metallbestandtheile sich zwar in allen Staubarten nachweisen lassen, jedoch zeichnet sich der Polarstaub auffallenderweise dadurch aus, daß dessen Zusammensetzung eine strenge Regelmäßigkeit darstellt; jede Probe zeigt die gleichen Mengen von Eisen, Nickel und Kobalt. Während jede andere Staubart besonders reich an Kalkgehalt ist und in den Mengenverhältnissen eine große Veränderlichkeit aufweist, ist der Staub, der aus den Wolken und Lüften herrührt, sofort an der strengen Gleichmäßigkeit seiner Zusammensetzung zu erkennen. Nachdem der polare Staub außerdem auch eine erwiesene magnetische Beschaffenheit aufweist, ist seine Zugehörigkeit zu den Meteoriten höchst wahrscheinlich, und die Meinung Nordenskjöld's, daß er außerirdischen Ursprungs sei, zutreffend. Die beiden Verfasser bemerken auch, daß der im Jahre 1897 in Dublin gefallene Staubschnee die gleichen Eigenschaften jetzt bei genauer Untersuchung gezeigt habe, demnach gleichfalls Meteoritenstaub sei.

— Eine Hemerothek. So benennt der Bibliothekar Henri Martin eine Sammelstätte für Zeitungen und Zeitschriften, die er in Paris eingerichtet sehen möchte. Den Bibliotheken sei es, so führt er zur Begründung seines Vorschlages aus, rein unmöglich, die sich häufenden periodischen Schriften auch nur einigermaßen vollzählig sich zu verschaffen, und die Jahresbände nachher unterzubringen. Die großartige Entwickelung der Tagespresse in unseren Tagen mache ihre Trennung von den Büchern zu einem dringenden Erfordernisse. Wenn sich beispielsweise ein Journalist oder Historiker über den Boulangismus unterrichten wolle, so lasse ihn eine gewöhnliche Bibliothek bald im Stiche. Hier würde die Hemerothek unschätzbare Dienste leisten können. Die Idee halten wir, so bemerkt der „H. C." hierzu, für lebensfähig und vor allem für verhältnißmäßig leicht ausführbar. Für den Tagesschriftsteller würde das Vorhandensein eines solchen Instituts eine wesentliche Erleichterung seiner Arbeit mit sich bringen.

— Ein 300 Jahre alter Gasthof. Sein 300-jähriges Bestehen feiert in diesem Monat der „Gasthof zum goldenen Löwen" in Frankfurt a. O. Ursprünglich ein kleines einstöckiges Häuschen mit angebautem Stalle und wohl nur von den Führern von Lastfuhrwerken, die zwischen Berlin und Breslau verkehrten, als Ausspannung benutzt, hat er im Laufe der Jahre durch An- und Ausbauten seine heutige ansehnliche Gestalt angenommen. Mit der räumlichen Erweiterung stieg auch der Zuspruch, den der Gasthof durch das reisende Publicum fand, und wohl nur wenige Gasthöfe können sich rühmen, so hohe und vornehme Gäste bewirthet zu haben, wie der „Goldene Löwe." Seine Glanzperiode fällt in die ersten Jahrzehnte des vorigen Jahrhunderts, wo durch die nahen verwandtschaftlichen Beziehungen des russischen Kaiserhauses zu dem preußischen Königshause der Verkehr der Familienmitglieder beider Häuser mit einander ein recht reger geworden war. Wie der Verkehr zwischen Berlin und Breslau, so ging auch die Straße nach Petersburg über Frankfurt. Wiederholt kam es in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vor, daß Mitglieder des russischen wie des preußischen Regentenhauses auf ihrer Reise vor dem „Löwen" Station machten, um ihre Pferde zu wechseln oder auch hier die Nacht über Quartier zu nehmen. Mit der Eröffnung der Eisenbahn nahm dies ein Ende. Der Gasthof diente dann in der Hauptsache nur noch den Meßfremden als Logis, wie auf seinen beiden geräumigen Höfen die Fuhrwerke Aufstellung nahmen, die Waaren zur Messe hierhergebracht hatten. Ueber die Besitzer des Grundstücks hat sich wenig feststellen lassen, da alte Acten hierüber nicht vorhanden sind. Fast 150 Jahre hindurch soll es im Besitze einer Familie Junck gewesen sein, von der es der Ehemann der jetzigen Besitzerin, Wittwe Richter, erstand.

— Schwergebüßte Spielerei. In Mansfeld bei Nordhausen unterhielten sich zwei 12jährige Knaben damit, an einem elektrischen Leitungsdraht Schnüre durchzubrennen. Plötzlich wurden sie von dem Strom am Kopf getroffen, und beide fielen bewußtlos zu Boden. In dem Krankenhause, in welches sie gebracht wurden, sind sie inzwischen ihren Verletzungen erlegen.

— Begräbniß mit Automobilen. Aus London wird berichtet: Das erste Begräbniß mit Automobilen in England fand am Donnerstag in Coventry statt. Der Verstorbene William Drakeford, war Angestellter der Daimler Motor-Gesellschaft, und seine Angehörigen gaben ihre Einwilligung, daß seine sterblichen Ueberreste auf einem Motorwagen zum Friedhof überführt wurden. Ein Daimlerwagen von sechs Pferdekräften wurde also in eine Art Lafette verwandelt, die Räder und andere Theile schwarz angestrichen, der Wagen schwarz drapirt und Vorsorge getroffen, daß der Sarg so wenig wie möglich Erschütterungen erlitt. Dann wurde ein Bahrtuch über den Sarg und darauf Kränze der Collegen gelegt. Der Wagen ging fast ohne Schwankungen. Zwei Träger gingen an beiden Seiten, und hinter den Wagen der Leidtragenden folgten drei andere Motorwagen. Es sammelten sich große Menschenmengen an und von dem neuen Schauspiel wurden viele photographische Aufnahmen gemacht.

— Talentvoll. Besuch (an der Wiege des Stammhalters): „Nein, wie herzig Ihr Baby ist! Kann er schon „Papa" sagen?" — Herr v. Goldfeld: „Papa noch nicht, aber — Coupon!"

— Der Philosoph im Wirthshaus. „Kellner! Sie sollten doch mit der Kürze unseres irdischen Daseins rechnen, und etwas rascher serviren!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 181. Sonnabend, den 11. (24.) August 1901.

Soeben ist von **englischer** Seite ein Blaubuch über die englisch-russischen Verhandlungen bezüglich der chinesischen Nordbahn und der Zwischenfälle in Tientsin veröffentlicht worden. Dasselbe zählt die wiederholten, nach Petersburg gerichteten Proteste gegen die militärische Thätigkeit der Russen auf. Mehrere Depeschen des englischen Botschafters in Petersburg zeigen die Geneigtheit des Grafen Lambsdorff zu einer Verständigung. Lord Salisbury telegraphirte am 1. Novr. 1900 an den englischen Geschäftsträger in Petersburg: Falls die Russen sich darüber beklagen sollten, daß wir das englisch-deutsche Abkommen geschlossen haben, ohne zuvor die russische Regierung zu Rathe zu ziehen, so müssen Sie die Thatsache betonen, daß die Handlungsweise der russischen Officiere im fernen Osten bezüglich der Eisenbahn von Niutschwang nach Peking und die Art und Weise, wie die Militärbehörden mit dem Besitzthum englischer Unterthanen auf diesen Eisenbahngelände umgingen, bei der englischen Regierung große Ueberraschung hervorgerufen haben. Die russische Regierung giebt uns viele befriedigende Zusicherungen bezüglich ihrer Absichten in dieser Frage, aber gering ist die Beachtung, welche die russischen Officiere an Ort und Stelle der von ihrer Regierung kundgegebenen Politik schenken und welche uns gehindert hat, in eingehendere Verhandlungen zu treten." Lord Lansdowne telegraphirte am 29. December 1900 an den englischen Botschafter in Petersburg, Scott: „Die englische Regierung erkenne die Schwierigkeiten an, welche die Frage mit sich bringt und das von dem Grafen Lambsdorff bewiesene Bestreben auf freundschaftlichem Wege eine Regelung herbeizuführen, sie bedauert aber die am 17. December im „Reg. Anz." erfolgte Veröffentlichung, welche so ungenau in ihren Einzelheiten und irreführend in ihrer allgemeinen Tendenz ist." Lord Hamilton telegraphirte am 27. April an General Gaselee: „Haben Sie die Güte, dem Grafen v. Waldersee den Ausdruck meines herzlichsten Dankes für seine ritterliche Mitwirkung und Unterstützung bei der Bahnübergabe auszusprechen." Lord Lansdowne telegraphirte am 1. Mai an den englischen Botschafter in Berlin: „Ich bitte Sie, der deutschen Regierung die Anerkennung zur Kenntniß zu bringen, welche General Gaselee und Oberst Macdonald gegenüber den vom den Major Bauer erwiesenen Diensten ausgesprochen haben, und der Regierung mitzutheilen, daß die vom Major Bauer den englischen Behörden gewährte Unterstützung von der englischen Regierung voll gewürdigt werde."

Locales.

Sommertheater.

Gestern gelangte G. Verdi's „Aida" in dieser Saison an unserer Bühne zum ersten Mal zur Aufführung. Frl. Toni Seiter, unsere bestbewährte Altistin, der wir so manche brillante Leistung, z. B. Azucena, Carmen, Selica, verdanken, hatte diese Oper zu ihrem Benefiz-Abend gewählt. Daß wir in Frl. Seiter eine ganz vorzügliche Kraft besitzen, dessen ist sich das Publicum längst bewußt und es hatte sich daher nicht nehmen lassen, der geschätzten Künstlerin seine Anerkennung und wärmsten Dank in verschiedenster Gestalt kundzugeben; herrliche Blumenspenden, Ehrengaben und ein ausverkauftes Haus bewiesen die Sympathie, der sich Frl. Seiter im vollsten Maße erfreut.

Was die gestrige Aufführung betrifft, so war die Partie der Amneris bei Frl. Seiter bestens aufgehoben und wurde so wohl gesanglich als auch dramatisch sehr wirkungsvoll von der Benefiziantin wiedergegeben; so gelangen z. B. das große Duett der Amneris und der Aida im 2. Act ausgezeichnet, wie auch der Ausdruck des Seelenkampfes und der Verzweiflung im 4. Act. Das Publicum in Reval, wohin Frl. Seiter für die Wintersaison engagirt ist, können wir zu einer solchen Altistin nur beglückwünschen.

Eine vorzügliche Leistung war die Aida von Frl. Stoll. Wir möchten behaupten, daß die Verkörperung dieser Rolle eine der besten Leistungen war, die wir von Frl. Stoll gesehen haben. Wir wollen nur die große Scene im 1. Act und den 4. Act erwähnen, in welchen Frl. Stoll uns den glänzensten Beweis ihres Könnens lieferte.

Herr Hofmann (Radames) füllte seinen Platz bestens aus und schien gestern sehr gut bei Stimme zu sein. Ganz ausgezeichnet z. B. gelang ihm die berühmte Arie: „Holde Aida, himmelentstammend" im 1. Act. Herr Liepe (Amonasro) bot uns gestern wieder, wie ja anders es garnicht zu erwarten war, eine ausgezeichnete Leistung; er brachte das Wilde, Unbändige in seiner Partie sowohl im Gesang wie auch im Spiel zur besten Geltung. Herr Shopp (Oberpriester) sang und spielte seine Rolle recht gut, wie auch Herr Dinger (König) uns durchaus befriedigte.

Die Chöre, wie z. B. der Schluß des 1. Actes und der Frauenchor im 2. Act, bewiesen eine sorgfältige Einstudirung, und sind wir für die exacte Leitung der ganzen Oper Herrn Capellmeister Hosmer zu vollstem Dank verpflichtet. Auch die Inscenirung und Decoration der ganzen Oper war eine wohlgelungene, so daß das Publicum in den durchaus nicht allzu ausgedehnten Pausen wohl etwas mehr Geduld hätte zeigen können. K.

Ueber die Ausstellung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins schreibt die „Balt. Wochschr.:"

„Die Ausstellung des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins wurde am 4. August in den neuen Ausstellungsgebäuden dieses Vereins eröffnet. Daß es vieler Arbeit und großer Regsamkeit bedurft haben mag, um sich einen eigenen Ausstellungsplatz mit neuen Gebäuden am hiesigen Ort zu acquiriren, erscheint sehr glaubwürdig. Ueberraschender wirkte in der retorisch gewandten Eröffnungsrede ein mit großer Emphase mehrmals vorgebrachter Passus, welcher alle Diejenigen, die die Vereinsleitung angeschuldigt hätten, krumme Wege zu gehen, der Lüge bezichtigte. Ueber den Werth des ganzen Unternehmens wird fraglos die Zeit das richtigste Urtheil fällen, wir können uns daher füglich mit der biblischen Wahrheit bescheiden „an ihren Früchten sollt ihr sie erkennen", ohne damit Jemandem zu nahe treten zu wollen. Absoluter muß leider unser Urtheil über den Modus lauten, wie die Preiszuerkennung speciell in den Thier-Abtheilungen gehandhabt ward und wir müssen es als durchaus destructiv und die bisher durch Jahrzehnte geleistete Arbeit der älteren Ausstellungen schädigend bezeichnen, wenn mit dem offenbar Bestreben, jedem Aussteller für sein Erscheinen zu belohnen, ausgesprochen fehlerhafte Thiere pämiirt werden. Dieser Modus muß den bäuerlichen Züchter unbedingt irreführen und, da wir voraussetzen müssen, und durch viele nützliche Darbietungen auf anderen Gebieten uns davon haben überzeugen können, daß sachlichbelehrend gewirkt werden soll, so wollen wir den Versuch nicht unterlassen, durch diesen Hinweis auf eine gewiegtere Bewerthung der Züchtungsproducte unserer auf bestem Wege begriffenen bäuerlichen Pferde- und Viehzüchter hinzuwirken. In der Pferde-Abtheilung waren, entsprechend der scharfen Arbeitszeit, in welcher sich der Landwirth befindet, fast ausschließlich dreijährige und jüngere Thiere resp. Mutterstuten mit Fohlen ausgestellt; unter letzteren manch' Vielversprechendes. Die Rinderabtheilung wies laut Katalog als erste Classe „Estnisches Vollblut", eine uns bisher unbekannte Rasse, auf. Im übrigen war sie mit ca. 60 Kühen und Kälbern beschickt. Das Gebiet der landw. Maschinen und Geräthe war vertreten durch Exponate der Firmen F. G. Faure, Leopold Jakobson sowie der Kaufleute C. A. Wirkhaus und Elm. Grohs — In der Gewerbehalle beanspruchten das meiste Interesse die graphisch dargestellten und an Ertragsproben demonstrirten Moorwiesen-Culturen aus Kardis, die Ergebnisse der Düngungsversuche auf dem Versuchsfelde des Herrn H. Laas sowie verschiedene andere Vegetationsproducte desselben Ausstellers und die demonstrativen Exponate des Balt. Samenbauverbandes. Als vortreffliche Einrichtung dieser Ausstellung sind die verschiedenen Vorträge über Themata aus der Thierzucht, Hausindustrie, Bodenmelioration 2c. zu bezeichnen."

*

Im Anschluß an diesen Bericht der „Balt. Wochschr." möchten wir auf eine kleine Meinungsverschiedenheit zwischen der „Düna-Z." und der „Rig. Rdsch." in Bezug auf die Stellungnahme zu dieser Ausstellung des estnischen landwirthschaftlichen Vereins zurückkommen. Die „Düna-Z" glaubt unser Blatt für ihre Auffassung in Anspruch nehmen zu können und nimmt damit an, daß wir gewissermaßen aus Courtoisie — weil nämlich der estnische Verein „höfliche, in deutscher Sprache verfaßte Einladungen" versandt hat — die Ausstellung berücksichtigt hätten. Das ist nicht der Fall: wir haben über die Ausstellung berichtet — und zwar lediglich nackte Daten — weil unsere Leser beanspruchen können, daß wir sie über die Veranstaltung und den Ausfall dieses Unternehmens orientiren. Unsere Presse kommt ja häufig genug in die Lage, über Dinge zu referiren, mit denen sie nicht sympathisirt, ja bei denen sogar eine Kritik ausgeschlossen wird. Die Einladungen in deutscher Sprache, die der Verein an die Redactionen der deutschen Blätter versandt hat, hätten uns nicht zu einem Bericht veranlaßt. Vielleicht, daß diese Einladungen auch eine gewisse versöhnliche Stimmung zum Beweggrund hatten — eine solche Stimmung wäre ja erklärlich, da der Verein einen Termin im August und vor der alten August-Ausstellung durchgesetzt hat; eine größere Rolle aber scheint uns, abgesehen von einem etwa beabsichtigten Aufbauschen des Unternehmens, das Bestreben gespielt zu haben, die eigentliche Tendenz des Unternehmens zu verschleiern und ihm äußerlich den Charakter einer ausschließlich den Interessen der Landwirthschaft gewidmeten Veranstaltung zu geben. Es könnte sein, daß die Veranstalter der Ausstellung dieses Bestreben, wie überhaupt die eigentliche Tendenz dieser neuen August-Ausstellung sich selbst nicht eingestehen und sich einreden wollen, daß sie wirklich in gutem Glauben handeln; wie wenig anhaltend aber gerade die versöhnliche Stimmung war, zeigte die Eröffnungsrede, bei der ganz andere Gefühle durchbrachen und eine ganz andere Sprache geführt wurde als es in den Einladungen der Fall war.

Thatsächlich ist diese neue August-Ausstellung nichts Anderes, als ein gegen die alte August-Ausstellung gerichtetes Concurrenz-Unternehmen in majorem gloriam des estnischen Volkes. Es bestehen schon zahlreiche landwirthschaftliche Ausstellungen, die von estnischen landwirthschaftlichen Vereinen veranstaltet werden und bei denen sich sowohl für die Förderung der Landwirthschaft als auch für die Betheiligung gewisser Volksmänner genügend Spielraum bietet. Das ganze flache Land, die Flecken und kleineren Städte stehen zu solchen Ausstellungen zur Verfügung und thatsächlich werden auch dort fast nur von Vereinen, deren Hauptbestand bäuerliche Mitglieder bilden, Ausstellungen veranstaltet — mit Unterstützung und Förderung der Gutsbesitzer, des Vereins zur Förderung der livländischen Pferdezucht u. s. w., da auf dieser Seite stets nur das Interesse der Landwirthschaft und nicht irgend welche nationale Momente in Frage gekommen sind und noch kommen. Man sollte daher glauben, daß auf eine estnische Ausstellung in unserer Stadt während des August verzichtet werden könnte, da hier schon seit Jahren in diesem Monat eine Ausstellung veranstaltet wird, die auch den bäuerlichen Interessen dient und in hervorragender Weise zur Förderung der bäuerlichen Landwirthschaft beigetragen hat. Aber weil unsere Stadt der Vorort des estnischen Theils unserer Provinz ist, deshalb soll gerade hier ein estnisches Concurrenz-Unternehmen geschaffen werden — aus einer gewissen Großmannssucht und um dem Leiter des estnischen landwirthschaftlichen Vereins ein erweitertes Gebiet für seine Thätigkeit zu schaffen. Unsere Stadt soll für den estnischen Verein erobert werden und daher wird mit allem möglichen Tam-Tam, mit Reden und Volksconcerten die Bevölkerung zu einer Ausstellung heranzuziehen gesucht, die in keinem Fall Besseres zu bieten ver-

mag, als die alte Ausstellung und ihr höchstens Abbruch thun könnte. Der Leiter des estnischen Vereins mag den Martyrer spielen und mit Bezichtigun um sich werfen — er wird die Thatsache doch nicht aus der Welt schaffen, daß sein neues Unternehmen auf eine bloße Concurrenz hinausläuft, die nur Schaden anstiften kann. Was der estnische Verein an Vorträgen u. s. w. bietet, ließe sich auch auf der alten August-Ausstellung veranstalten. Das Bestreben, es der deutschen Bevölkerung in allen Stücken gleich zu thun, ist ja gewiß fördernd und man kann sich nur freuen, wenn man von dem Bestehen eines „Sommertheaters" des „Wanemuine" liest oder wenn estnische Symphonie-Concerte veranstaltet werden, aber dieses Streben muß dort seine Grenze haben, wo andererfalls nur die gemeinsamen, also auch die estnischen Interessen geschädigt werden.

Die Schlüssel zu den Geldschränken in den Gemeindehäusern waren bisher so vertheilt, daß der Bauercommissar einen vollen Satz in seinem Verwahr hatte, während der andere Satz zwischen dem Gemeindeältesten und seinen Gehilfen vertheilt wurde. Vor einiger Zeit verlangten nun die Bauercommissare, daß die Gemeindebeamten auch den zweiten Satz Schlüssel ihnen zur Aufbewahrung einlieferten. In diesem Anlaß schreibt der „Post." „Wie zu hören ist, hat sich die Gemeindeverwaltung diesem Befehl im Allgemeinen nicht wiedersetzt, obwohl die Livländische Bauerverordnung bestimmt, daß für den Bestand der Gemeindecasse nur die Vertreter der Gemeinde-Verwaltungen verantwortlich sind, während die Bauercommissare nur darüber zu machen haben, daß die Vertreter der Gemeindeverwaltungen das Gemeindevermögen in Ordnung halten. Jetzt hören wir nun, daß im hiesigen Kreise ein Gemeindeältester existirt, der zur Vertheidigung seiner Rechte aufgetreten ist. Es ist der Kawastsche Gemeindeälteste Jaan Kübbar, der beim Gouverneur darüber Beschwerde geführt hat, daß der Bauercomissar den zweiten Satz Schlüssel zum Geldschrank an sich genommen und dadurch den Vertretern der Gemeinde erschwert hat, für das Vermögen der Gemeinde zu verantworten. — Weiter hat der Kawastsche Gemeindeälteste Kübbar dagegen vorzugehen begonnen, daß der örtliche Bauercommissar seinen Kanzleischreiber, der noch nicht das gesetzliche Alter erreicht hat, gegen den Wunsch der Gemeindeverwaltung der Kawastschen Gemeinde aufgedrungen hat. Die Glieder der Gemeindeverwaltung haben eingesehen, daß es dem gegenwärtigen Gemeindeschreiber-Gehilfen schwer fällt, die Geldangelegenheiten der Gemeinde in Ordnung zu halten. Die Sache ist so weit gediehen, daß die Kawastsche Gemeindeverwaltung in diesen Tagen einstimmig den Beschluß gefaßt hat, die Cassabücher dem stellvertretenden Schreiber abzunehmen und in den feuerfesten Schrank zu verschließen, den Herrn Gouverneur aber um Beistand behufs Einsetzung eines neuen Schreibers zu bitten. — Dieses ist einer der seltenen Fälle, wo ein Gemeindeältester den Muth hat nach seiner Ueberzeugung und von Rechtswegen gegen den Aufsichtsbeamten aufzutreten. Wie die Sache enden wird, wissen wir nicht. Wir würden nur wünschen, daß die Kawastschen Leute alle Schritte, die sie zur Vertheidigung ihrer Rechte und Pflichten vorzunehmen gesonnen sind, nur allein auf Grund der Gesetze und des Rechts thun, da nur dann allein zu erwarten ist, daß die Gemeindeverwaltung ihre Selbstständigkeit gegen Uebergriffe der Beamten zu vertheidigen im stande ist."

Zur gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts waren nicht weniger als 18 Sachen zur Verhandlung angesetzt. Die Erledigung derselben ging schnell vor sich, da es sich fast ausschließlich um Antragsvergehen wie Körperverletzung 2c. handelte und mehrere Sachen durch Versöhnung der Parten beigelegt werden konnten. Zur Verhandlung gelangte u. A. die Anklage eines gewissen Naruск gegen den Redacteur des „Post." Cand. jur. Tönisson, wegen Veröffentlichung einer Correspondenz, in der die Ehre des Naruск angegriffen sein sollte. Die Correspondenz stammte aus Wöbs. In derselben wurde, wie der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, darlegte, das Leben während der Marktzeit geschildert. Es wurde erwähnt, daß sehr viel getrunken sei und daß der Bäcker K. N. einen angetrunkenen Maler geprügelt und auf die Straße geworfen habe. Der Maler sei dabei verletzt worden. Naruск ist nun Bäcker, die beiden Buchstaben paßen auf seinen Vor- und Familiennamen und außerdem hatte sich ein derartiger Vorfall in seiner Bäckerei thatsächlich ereignet, nur hatte nicht er, sondern, wie ein Zeuge aussagte, sein Bruder den Maler geprügelt. Der Vertheidiger wies darauf hin, daß der Angeklagte nicht die Ehre des Naruск habe angreifen wollen, sondern nur das Markttreiben geschildert habe, daß der beschriebene Vorfall wirklich stattgefunden habe, daß der Schuldige ein naher Verwandter des Naruск gewesen sei und daß dem Naruск ein Vergleich angeboten worden sei. Daraufhin beantragte der Vertheidiger, die niedrigste Strafe zu bemessen. Das Gericht entsprach diesem Antrage und verurtheilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 3 Rbl. —i—

Die Oper „Aida" wird am Sonntag Abend wiederholt. Am Montag Abend findet in dieser Saison die erste Aufführung der Operette „Die Puppe" statt. Dieses amüsante Stück erfreut sich auch hier einer solchen Beliebtheit, daß es keines weiteren Hinweises bedarf. Die Titelpartie singt Frl. Hetzel; die übrigen Partien sind besetzt mit den Herren Dinger, Haß, Bretschneider, Kawe und Matthes.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

11. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis, den 12. August: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 11. Sonntage nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 7 Uhr Morgens in der Universitäts-Kirche.

Nachher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr im Bethause der Brüdergemeinde.

St. Petri-Kirche.

Am 11. Sonntag nach Trinitatis, den 12. August: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Cand. jur. Friedrich August Johannes Schilling, dim. Obernotar, † 8. August zu Riga.
Hermann Seeland, † 7. August zu Coper.
Jenny Behrsing, Kind, † 9. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Sonnabend, 11. August. Die häufigen Brandschäden im Laufe des Frühlings und Sommers dieses Jahres in den Städten und auf dem Lande, sowie die Wald- und Moorbrände haben die Aufmerksamkeit des Ministeriums des Innern auf sich gelenkt. Unter dem Vorsitz des Minister-Gehilfen Durnowo ist eine besondere Conferenz gebildet worden, die Maßnahmen ausfindig machen soll zur Einschränkung der Brände in den Städten nnd Dörfern im Allgemeinen und zur Vorbeugung einer Brand-Calamität von solchem Umfange im Besonderen.

Nishni-Nowgorod, Sonnabend, 11. August. Auf der Wolga verbrannten ein Bugsir-Dampfer und zwei mit Naphtha beladene Barken. Der Dampfer und eine Barke waren bei der „Rossija" versichert.

Paris, Freitag, 23. (10). August. Im Ministerrath wird Delcassé heute die letzten aus Konstantinopel eingetroffenen Nachrichten vorlegen. Man glaubt, daß die bei Toulon liegenden Kriegsschiffe heute noch nicht den Befehl erhalten haben, in das Aegäische Meer auszulaufen und eine der Inseln dort einzuschließen. Einige Blätter heben hervor, daß aus einem Abbruch der diplomatischen Beziehungen vor Allem die in Frankreich lebenden Jungtürken und andere dem Sultan feindliche Elemente Vortheil ziehen könnten. Der türkische Botschafter in Paris befindet sich noch immer in der Schweiz und es ist völlig unbekannt, wann er zurückkehren wird und ob er überhaupt zurückkehrt.

London, Freitag, 23. (10.) August. Kitchener meldet aus Pretoria: Oberstleutnant Williams, der mit einer Abtheilung im Flußthal des Vaal nach Klerksdorp vorrückte, stieß am 9. August auf Spuren einer großen Auswandererer-Karawane Williams verfolgte die auswandernden Buren in Eilmärschen und erbeutete nach erbittertem Kampf 9000 Patronen, 80 Wagen und viel Vieh; 18 Buren wurden gefangen.

Bukarest, Freitag. 23. (10.) August. Wie die rumänische Agentur meldet, ist hier nichts von einer Concentrirung russischer Truppen an der rumänischen Grenze, von der die Blätter melden, bekannt.

Pretoria, Freitag, 23. (10.) August. Allmonatlich ist einer größeren Zahl Flüchtlinge gestattet worden, nach Transvaal zurückzukehren. Neuerdings ist 300 Flüchtlinge diese Erlaubniß ertheilt worden. — Aus Graafreinet hat sich ein holländischer Geistlicher zu Delarey begeben, um ihn zu überreden, die Buren-Abtheilungen aus der Cap-Colonie zurückzuziehen.

Handels- und Börsen Nachrichten.

St. Petersburg, 9. August. Ueber den Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": Der heutige Verkehr setzte mit einer weiteren Steigerung der Bankactien ein und die gute Stimmung der letzten Tage schien sich heute in vollem Umfange erhalten zu wollen, obwohl das Geschäft nicht den animirten Charakter des gestrigen Tages zeigte. In der zweiten Hälfte der Börse stellten sich für sämmtliche Bankactien Realisationen ein, die sowohl eine Abschwächung der Tendenz wie des Cursniveaus im Allgemeinen verursachten. Von metallurgischen Werthen sind es nur vereinzelte Actien für die man ein Interesse zeigte und deren Curse höher geworden. Für die gestrigen Favoriten Sformowo und Putilow fehlten neue Käufer und dies ist die Hauptursache weshalb ihr Cursniveau nicht höher werden konnte. Eisenbahnactien erfreuten sich keiner Beachtung. Nach der officiellen Börse herrschte wenig Leben bei festem Grundton für Dividendenpapiere. Von Prämien-Anleihen waren ungemein fest 1866er (+3 Rbl.), deren Amortisationsziehung am 1. September stattfindet. Von der Hausse dieser Loose profitirten 1864er und Adelsloose äußerst wenig. Matt und stark angeboten waren festverzinsliche Anlagewerthe. Der Süden offerirt anhaltend große Partien der dort gangbarsten Werthe zwecks Geldbeschaffung für den Export von Getreide nach dem Auslande.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 10. August 1901

Wechsel-Course.

London	3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin		100 Rmk.	46,24
Paris	„	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	428½
„ „ (1866)	339¾
Prämien-Anleihe der Adelsbank	231½
3⁹/₁₀ ConversionsOblig.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der Privat-Handels-Bank	212*
„ „ Disconto-Bank	347*
„ „ Russ. Bank	270*
„ „ Wolga-Kama-Bank	259*
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	945*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Verl. C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 11 Августа 1901

den geringen Streitkräften der Buren Schach bieten zu können

In der Cap-Colonie wird zur Zeit sehr streng gegen Aufständische vorgegangen und haben die Behörden sogar zu dem uns recht mittelalterlich anmuthenden Mittel gegriffen, verhängte Todesurtheile mit größtmöglicher Oeffentlichkeit vollstrecken zu lassen. Ob es nicht schon zu spät ist, mit aller Strenge und und allen abschreckenden Beispielen noch etwas auszurichten, muß für's erste noch eine offene Frage bleiben."

*

Vom Kriegsschauplatz, so schreibt man aus London, lauten die Nachrichten mit jedem Tage mehr widersprechend und für das Londoner Kriegsamt scheint es in demselben Maßstabe schwieriger zu werden, für die nothwendigen Siegesnachrichten zu sorgen und aus den vorliegenden officiellen Meldungen des britischen Hauptquartiers in Pretoria die üblichen günstigen Schilderungen der Lage zurecht zu stutzen. Mit viel Uebertreibung wird in den letzten Berichten die vollständige Vernichtung der Streitkräfte des Generals Kruitzinger in der Cap-Colonie geschildert. Dieser soll durch die geschickten Operationen, welche General French durch seine Unterführer gegen ihn ausführen ließ, wiederholt geschlagen und seines Kriegsmaterials und seiner Pferde beraubt und schließlich über den Oranje-River nach dem Freistaat mit einer nur sehr kleinen Gefolgschaft zurückgejagt worden sein. Alles dieses wird in dem üblichen geölten Stile des Londoner Kriegsamtes und der ihm treuergebenen Presse der Welt verkündet, und mit Riesenlettern verkündeten es die Placate der Londoner Blätter in den Straßen, daß die „eingedrungenen Buren und vor allen Dingen der gefährliche Kruitzinger, aus der Cap-Colonie vertrieben worden seien und sich jetzt wieder in der Oranje-River-Colonie befinden." Mit dieser summarischen Erklärung, an die übrigens auch hier in London kein Mensch so recht glauben will, soll die englische Nation beruhigt werden, welcher Zweck aber nicht ganz erreicht werden kann, weil inzwischen wieder verschiedene andere Drahtnachrichten vom Cap hier eingelaufen sind, die ein ganz anderes Bild von der wirklichen Lage machen. Von einer Vernichtung oder Aufreibung der Kruitzinger'schen Streitmacht kann natürlich gar keine Rede sein, und nicht einmal Lord Kitchener ist im Stande, aus dieser angeblichen Vertreibung des Burengenerals eines seiner beliebten pomphaften Siegesbilder zu machen. Dagegen kommen ein paar Meldungen über die Bewegungen des wieder einmal lange vermißt gewesenen Christian de Wett, des General Delarey und anderer Burenführer im Herzen des Kriegsschauplatzes, und es heißt da, daß de Wett sowohl als Delarey auf dem Marsche nach Süden seien mit der Absicht, die Grenze der Cap-Colonie, also den Oranje-River sobald als möglich zu erreichen, ihre Streitkräfte mit diejenigen Kruitzinger's daselbst an verschiedenen Puncten zu vereinigen und dann einen neuen großen Einfall in das britische Gebiet auszuführen. Um die Ausführung dieses Planes hat Kruitzinger mit anscheinend starken Opfern den Weg in die Cap-Colonie durch seinen Vorstoß geebnet oder überhaupt geöffnet, und so dürften die englischen Siegesmeldungen der letzten Tage sehr bald eine grausame Widerlegung erfahren.

*

Der Herzog und die Herzogin von York empfingen in Capstadt etwa hundert Häuptlinge der Eingeborenen, darunter den Häuptling der Basuos und den Häuptling von Bechuanaland. Später waren sie Gäste von Cecil Rhodes.

Eine Amerika-Fahrt des **deutschen Kaisers** scheint in Aussicht zu stehen. Herr Schroers, Geschäftsführer der „Westlichen Post" in St. Louis, des führenden deutschen Blattes daselbst, hat an einen vertrauten Correspondenten im Auswärtigen Amt die vertrauliche Anfrage gerichtet, ob wohl Aussicht vorhanden wäre, daß der Kaiser die für das Jahr 1903 geplante Weltausstellung in St Louis besuchte. Die selbstverständlich gänzlich private Antwort soll gelautet haben, die Möglichkeit, daß der Kaiser veranlaßt werden könnte, die Tradition bei Seite zu setzen und die Weltausstellung mit seiner Gegenwart zu beehren, sei immerhin nicht ganz ausgeschlossen. Der Kaiser habe die Gewohnheit, sich über die Tradition zu erheben, wenn die Gelegenheit ihm dies zu rechtfertigen scheine. Die „Newyorker Staatsztg." meint, es würde nun dem Präsidenten Mac Kinley obliegen, eine formelle Einladung zu erlassen und zur Uebermittelung derselben eine Commission hervorragender Deutsch-Amerikaner zu ernennen. Gleichzeitig damit würde natürlich eine Einladung von Seiten der Weltausstellungs-Gesellschaft, des Mayors von St. Louis und des Gouverneurs von Missouri ergehen. Um diesen Einladungen noch mehr Gewicht zu verleihen, sollten speciell sämmtliche Gouverneure der Louisiana Ankaufs-Staaten sowie im weiteren sämmtliche Gouverneure der Union ersucht werden, sich derselben anzuschließen. Eine weitere Einladung würde von den Redacteuren der 942 in den Vereinigten Staaten erscheinenden deutschen Zeitungen ergehen und eine dritte von den Bürgermeistern der Großstädte. Das ist etwas amerikanisch und möglicherweise sind hier Geschäftsinteressen mit im Spiel, immerhin ist es verständlich, daß der Gedanke eines Besuchs des Deutschen Kaisers in den Vereinigten Staaten bei den dortigen Deutschen mit Begeisterung aufgenommen wird. — Es wirft möglicherweise ein Licht auf die Stellung des Auswärtigen Amtes zu der Frage, daß der „Hamb. Corr." die Schwierigkeiten, die sich dem Plane ja zweifellos entgegenstellen, nicht für unüberwindlich hält.

Der chinesische „Sühneprinz" Tschun wird am Montag, 26. August, auf der Wildparkstation eintreffen. Er wird dort vom Kaiser, der am Tage vorher nach dem Neuen Palais zurückgekehrt ist, mit militärischen Ehren empfangen und dann durch den Park von Sanssouci nach dem Neuen Orangeriegebäude geleitet werden. Die „Deutsche Z." nimmt von diesen Dispositionen mit „allergrößestem Bedauern" Notiz und bemerkt noch dazu: „Erstens lebt nun aber Prinz Tuan, der eigentliche Mörder des vor Kurzem in Bremerhaven und Münster zur letzten Ruhe geleiteten Barons von Ketteler noch ganz munter in der Nähe von Signanfu und es ist also die von Prinz Tschun zu überbringende Bitte um Verzeihung mit Einschränkungen zu würdigen; zweitens ist Prinz Tschun zwar ein liebenswürdigrr, aber für China ziemlich bedeutungsloser junger Mann von 29 Jahren; drittens würde der Chinese es am wenigsten verstehen, wenn nach den drohenden Racheworten des deutschen Kaisers der Sühneprinz empfangen würde, wie ein Souverän, und zwar wie ein befreundeter, noch dazu, bevor er seine Bitte um Verzeihung ausgesprochen hätte. Wenn sich obige Nachricht bewahrheiten sollte, würden wir mit Bedauern feststellen, daß die Neigung des neuen Curses zu jähem Wechsel und die Freude am Prunk auch hier an unrichtiger Stelle gewaltet und das politische Erwägen und Maßhalten erdrückt haben."

Die „Rheinisch-Westf. Z." geht der nachstehende, wohl mit Vorsicht aufzunehmende Bericht aus Berlin vom 19. August zu: „Aus London verlautet: Kaiser Wilhelm habe einen Brief an Lord Roberts geschrieben anläßlich des Todes der Kaiserin Friedrich; gleichzeitig seien darin militärische Angelegenheiten erwähnt und die Hoffnung ausgesprochen, Lord Roberts werde die erste Gelegenheit benutzen, um mit dem Grafen Waldersee zusammenzutreffen. Eine Freundschaft Waldersee's mit Lord Roberts, vielleicht auch Reden Waldersee's aus diesem Anlaß, scheint uns kein geeignetes Mittel die Popularität des Marschalls im deutschen Volke noch weiter zu steigern."

Fortsetzung in der Beilage.



Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt.

Aufnahme- und Nachexamina Montag, d. 13. u. Dienstag, den 14. Aug., von 9 Uhr morg. ab.
Beginn d. Unterrichts: Donnerstag, d. 16. Aug., 9 Uhr morg.
Anmeldungen erbeten vom 7.—11. Aug. von ½5—½6 Uhr nachm.
R. v. Zeddelmann.

II-e Юрьевское городск. начальн. училище
Звѣздная № 19.
Пріемъ вновь поступающихъ учениковъ продолжается.
Завѣдующій Н. Семеновъ.

II. Stadt-Elementarschule
Stern.-Strasse Nr. 19.
Noch können neue Schüler aufgenommen werden.
Leiter d. Schule **N. Semenow.**

Принимаю заявленія о вновь поступающихъ ученикахъ ежедневно съ 10—3 часовъ
Уроки начнутся
13-го авг. И. Дирикъ.

Der **Unterricht in meiner Schule** beginnt am 13. Aug — Küterstr. 4.
J. Dihrik.

Der Unterricht in meiner Privat-Elementarschule für Knaben und Mädchen beginnt am 16. August.
Sprst. v. 10—12 vm. und 2—4 nm.
Alice v. Tesche
Rigasche Str. 71, im Hof, Wohnung Nr. 15.

Уроки въ моемъ частномъ начальномъ училищѣ для мальчиковъ и дѣвочекъ начнутся 16 августа. Дома для переговоровъ отъ 10—12 час. и отъ 2—4 ч.
А. Теше
Рижская ул., д. № 71, на дворѣ кв. № 15.

Meine Klavierstunden
beginnen am 18. August. Anmeldundungen von 11—1 Uhr Vormittags.
W. Winkler,
Wallgraben 13, eine Treppe.

Jurjew. **TREFFNER's** Livland.
Erziehungs- und Lehranstalt
I. Kategorie
mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen u. einem Schulpensionat.
Privatanstalt, aus der alljährlich Abiturienten das Studentenexamen absolviren. Es wird für allerlei Examina — zum Eintritt ins Militair, andere Lehranstalten, besondere Lebenszweige — vorbereitet. — Im Semester I 1901 unterrichteten in der Anstalt 18 Lehrer und besuchten dieselbe 285 Schüler. — **Der Unterricht beginnt im II. Semester 1901 am 16. August.** — Schule nebst Pension halbjährlich 110 Rbl Brüdern wird die Zahlung ermässigt. — Eintritt jederzeit möglich. — Neu eintretende Schüler werden so hoch aufgenommen, dass sie im Cursus fortfahren. — Das Alter ist beim Eintritt nicht hinderlich. — Nähere Auskunft schriftlich und mündlich ertheilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Pferdestr. Nr. 2.
Hugo Treffner.



Wissenschaftl. Zuschneidekunst
Lehrinstitut Henri Shermann, jetzt **Hulda Thieme,**
Hauptbureau Berlin W. 8, Leipziger Str. 40.
Unterricht f. Damenschneiderei, Theorie u. Praxis für Beruf, Familie od. Weiterunterricht für jede Figur u. jede Mode. Verbesserte amerik. Methode mit jährl. 3000 Schül. allerorten. Man achte auf die für das ganze russische Reich sub Nr. 3879 d. Zeichen-Reg. geschützte Marke, weil ohne diese werthlose Nachahmung des Systems. Für Verkauf meiner echten Lehrsysteme ist allein berechtigt Frl. A. von Samson, Gartenstr. 27, Jurjew-Dorpat. Jede Auskunft kostenlos.

Der Unterricht
in meiner
höheren Privat-Mädchenanstalt
beginnt am **Donnerstag, den 16. Aug.** 9 Uhr.
Aufnahmeprüfung und Nachexamina am **Montag,** den 13. Aug und **Dinstag,** den 14. Aug. 9 Uhr
Anmeldungen: Freitag, den 10 Aug. und **Sonnabend,** den 11 Aug von 12—1 und 3—4, im Schullocal, Jakobstr. 13, 1 Tr.
Zum Eintritt in die untere Vorbereitungsclasse sind keine Vorkenntnisse erforderlich.
A. Grass.

Der Unterricht
in meiner Privat-Schule
beginnt den 16. August.
Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich tägl. v. 11—1 Uhr entgegen.
P. Jürgens
Scharren-Strasse Nr. 2.

Der Unterricht
in meiner **Privat-Schule** beginnt den 16. August.
Anmeldungen neuer Schülerinnen nehme ich vom 8. August an täglich von 10—12 Uhr entgegen.
Ida Pölzam
Rigasche Str. Nr. 55.

Eine erfahrene Lehrerin wünscht **Stunden** zu geben, hauptsächlich in der französischen Sprache. Täglich zu spr. von 3—5 Uhr nachm. Stein-Str. 42, zweiter Eingang, unten, geradeaus.

Beginne meine Stunden
Donnerstag, den 16. August.
A. Kuppitz
Garten-Strasse Nr. 37.
Sprechstunde v. 12—1.

Beginne meinen Unterricht im
Klavierspiel
am 20. August. **Stern,**
Rosen-Strasse 39.

Zurückgekehrt
empfange v. Montag, d. 13. Aug. an.
Dr. med. Th. Lackschewitz.

Zurückgekehrt
Dr. W. Kieseritzky.
Wohne jetzt
Mühlen-Strasse Nr. 47
Advocat Raeders.

Zahnärztliche Schule
von L. Schimansky
(Warschau, Новo Медовая №1).
Aufnahme der Neueintretenden bis zum 20. September. Programme werden auf Wunsch versandt.

Mein
Haushaltungscursus
beginnt für **Wirthinnen** am 23. Aug., für Damen am 24. August. Anmeldungen nehme entgegen täglich von 4 bis 5, ausgenommen Sonntags.
Blumstr 4. **Frau A. Hoffmann.**

Der Unterricht
beginnt am 20. August. Zu sprechen sind wir vom 16. August ab täglich von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr. Nchm.
Musiklehrer **Ernst v. Knorre.**
Helene v. Knorre.
Alexander-Strasse 27.

Meine Klavierstunden
beginnen Donnerstag, den 16. August. Zu sprechen von 12—1.
Irene Göödk
Wallgraben 17, 2 Treppen.

Beginn
meines
Clavier-Unterrichts
den 17. August.
Altstr 1. **Harry Toepffer.**
Sprech-Stund. v. 1—2 Uhr.

Mein
Instrumentalunterr.
beginnt den 16. August
Franz Jacob.
Sprechst. v. 11—12 Vm. u. v 2—4 Nm.

Jurjew. Livland.
Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.



Carl Unger
Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung
empfiehlt sein
grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier
in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats
sowie
sämmtl. Schreibmaterialien
nur bester Qualität in grösster Auswahl.
Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche
für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.
Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.
Photographie-Album eigener Fabrication.
Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Doppelte Buchführung
kaufm. Rechnen, Korrespondenz, Kalligraphie etc. unterrichtet
Hans Margens
Candidat d. Handelswissenschaft
Fortuna-Str. Nr. 6.
Sprechst. v. 1—2 Uhr mittags.



Ищетъ пенсіона
въ семействѣ гимназистъ VIII класса Охотно давалъ-бы въ отплату за содержаніе уроки по языкамъ или репетировалъ-бы по нимъ. Заявленія оставлять въ редакціи подъ букв. „П. Л."

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Steinstrasse Nr 6.

Pensionäre und Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme, wie auch Nachhilfe in allen Schulfächern — Botanische Strasse Nr. 14.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Lodjen-Str. 5, im Hof, 2 Treppen.

Schüler
finden freundliche Aufnahme — Fischmarkt Nr. 1.

Pensionäre oder Pensionärinnen
finden Aufnahme — Petersburger Strasse Nr. 30, 2 Treppen.

PENSION-
äre finden freundl. Aufnahme — **Stein-Str. Nr. 65.**

Schülerinnen, Schüler, auch **Erwachsene,** finden fürs n. Semester Aufnahme — Rig. Str. 51.

Pensionäre
finden freundliche Aufnahme — Fischer-Str. 35

3 stilllebende Herren
können freundliche Aufnahme, mit od. ohne Beköstigung u. Bedienung finden — Stein-Str. 6, 2 Etage. Zu melden Petersb. Str. 5, Milchhandlung.

Pensionäre u. Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme bei mässiger Pension — Ufer-Strasse Nr. 10, eine Treppe.

Pensionärinnen
finden bei einer Lehrerin des Puschkin-Gymnasiums freundliche Aufnahme. Adresse Kastanien-Allee 6.

Pensionärinnen
finden Aufnahme mit Beaufsichtigung der Schularbeiten bei Frau **Leutner,** Quappenstr. 20. — Daselbst werden auch **Stunden** in allen Fächern ertheilt.

Zwei Schülerinnen
(am liebsten vom Lande) finden freundliche Aufnahme — Stern-Str. Nr. 19, dritter Stock, Quartier Nr. 2.

Schülerinnen und kleinere Schüler
finden Aufnahme und auf Wunsch Nachhilfestunden — Malzmühlenstr. 6.
Frau Berg

Eine Schülerin
von 12—14 Jahren wird **zum Mitunterricht** gewünscht. Adr. niederzulegen in d. Ex. d, B. sub Chiff. „K."

Eine deutschsprechende **Aufwärterin** kann sich melden — Buden-Strasse Nr. 3, im Hof., I Treppe.

Das neu eröffnete
Rigasche Blumengeschäft
von
M. Hierwitz
Pferde-Str. Nr. 4
empfiehlt verschiedene Arten von **künstlichen Blumen**
zu sehr mässigen Preisen.
Daselbst werden **Lernende** gesucht.

Gesucht zu sofortigem Antritt ein
Buchhalter.
Gehalt bis 500 Rbl. Gefl. Offerten erbeten in der Expedition dieses Blattes niederzulegen unter der Chiffre „M. M. M.".

Ein Commis
Manufacturist, mit guten Empfehlungen **sucht Anstellung.** Gefl. Offerten sub lit. „August" an die Exped. d. Blattes erbeten.

Gesucht wird nach Luga ein tüchtiger, ordentlicher
Maschinist
mit Kenntnissen vom Sägereibetrieb und Schlosserei. Anfragen zu richten an **G. Jüriado,** Jurjew, Petersburger Strasse Nr. 32.

Eine Lehrerin mit dem Grade einer Hauslehrerin, die in der Schule u. im Hause mit Erfolg unterrichtet hat, auch musikalisch ist, **sucht Stellung.** Näheres Alexander-Strasse Nr. 29 eine Treppe.

Für ein Wein- & Col.-Waarengeschäft eine **Cassiererin gesucht.** Off. unter „Cassiererin" empfängt die Exped. d. Bl.

Zwei junge Mädchen
wünschen mit intelligenten Herren zu correspondiren. Adressen sub „Bettina" u. „Sonja" poste restante.

Ein deutschsprechendes
Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen, das zu plätten und zu nähen versteht, findet Stellung — Lodjen-Str. 15, 1 Treppe hoch.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Eine vollst. renov., warme, trock.
Wohnung
v 6 Zim., Entrée, warmer Glasveranda, Mädchenzim. und sonstigen Wirthschaftsbequeml. ist v. Anfang September **miethfrei.** Zu erfragen Techelfersche Str. 9, im Hof.

Eine
Familienwohnung
von 5 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequemlichkeiten ist zu vermiethen — Philosophen-Str. Nr. 9.

Eine stille Wohnung
neu renovirt, v. 4 Zim., Veranda u. Wirthschaftsbeq., auf Wunsch auch mit Garten **wird miethfrei** zum 1. Septemb. Von jetzt ab tägl. zu besehen — Petersburger Str. 119, vis-à-vis dem Ausstellungsplatze.

Eine neu renovierte
Wohnung
von 5 Zim., Entrée u. allen Bequemlichk. ist sofort **zu vermiethen** — Malzmühlen-Strasse Nr. 6.

Eine Wohnung
v. 4 Zimmern nebst Küche u. Keller, auf Wunsch auch mit Stallraum, **zu vermiethen** — Alexander-Str. 39.

Eine Familienwohnung
v. 6 Zim. nebst Entrée u. allen Wirthschaft-bequem. ist **zu vermiethen** — Magazinstr. 12, gegenüb. d. Turnhalle. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Zu vermiethen **2 kl. Familienwohnungen,** mit oder ohne Möbel, von 5 Zimmern und Küche, resp. 3 Zimmern und Küche, vollständig neu renovirt — Jacobst. 27, im Hof.

Möblirte Studentenwohnungen
von je 2 Zimmern — Blum-Strasse Nr. Nr. 12, 13, u. Stein-Strasse Nr. 1.

Ein grosses, möblirtes
Zimmer
ist einem stillleb. Herrn **zu vermiethen.** Zu erfragen Wollhandlung **E. Ekkert,** Alexander-Str. 4.

Zwei Zimmer
ohne Küche **zu vermiethen** — Rigasche Strasse Nr. 38.

Einer Dame ist ein Zimmer
nebst Küche abzugeben — Garten-Str. Nr. 36. Sprechstunde von 4—5.

Einzelne Zimmer
sind zu vermiethen — Carlowa-Str. Nr. 55.

Ein ordentl. Mädchen
das deutsch und russisch spricht, wird zu Kindern **gesucht.** Anmeldungen Montag Vormittag Johannisstr. 13. — Daselbst wird über eine **Köchin** Auskunft ertheilt

Weibliche Arbeitsstätte
Neumarktstr. 20
ist vom 10. Juli bis Ende August geschlossen. Die Suppenmarken sind während dieser Zeit bei Pastor Lezius, Salzstrasse 1, zu haben.

Den Verwandten und Collegen hiermit die Trauernachricht, dass der Commis

Johann Krause

am 9. d. Mts. um 1/2 10 Uhr abends plötzlich verschieden ist.

Emil Hagemann.

Freitag, den 10. August, 7 Uhr morgens, verschied sanft unsere theure Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Elisabeth Pohl

geb. **Emberg**

im 74. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 12. August, präcise 3 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Rohrsitze

werden eingeflochten

Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts

Solide Arbeit. Billige Preise.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zur allgemeinen Kenntnissnahme, dass ich am Dienstag, den 31. Juli c., in der **Kühn-Strasse Nr. 2** eine

Schreib- & Zeichnenmaterialien-Handlung

eröffnet habe.

Indem ich für das mir im Geschäft meines Pflegevaters, Herrn W. Just, in Firma E. A. Just, bisher so reich geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe mir auch in meinem eigenen Unternehmen gütigst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Kühn-Strasse Nr. 2. **Olga Palmas.**

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonntag, den 12. August

Aida.

Große Oper in 4 Acten von Antonio Ghislanzoni. Deutsch von J. Schanz. — Musik von G. Verdi.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 13. August

Die Puppe

(La poupée).

Operette in 3 Acten und einem Vorspiel nach dem Französischen von Maurice Ordonneaux. Deutsch von A. M. Wilner. Musik von Edmond Audran.

Anfang 8 Uhr Abends.

Gebrauchte

Schulbücher

kauft

P. Schmidt

Buchhandlung

Kauf-Str. Nr. 3, vis-à-vis d. Kaufhof.

Sämmtliche Schulmaterialien

in bekannter Güte und Billigkeit empfiehlt hochachtungsvoll

F. D. Liblik

Buch- und Schreibmaterialien-Handlung

Jurjew, Grosser Markt Nr. 8.

Die Buch- und Schreibmaterialienhandlung von

Ed. Mäesepp

Jurjew, Grosser Markt 17 (gegenüber d. Köhlerschen Apotheke)

empfiehlt zu Beginn des Semesters

verschied. Schulbücher & Schreibmaterialien

zu billigen Preisen.

Ed. Mäesepp, Grosser Markt Nr. 17.

Am Sonntag, den 26. August 1901

veranstaltet

der Livl. Verein z. F. d. Landwirthschaft in Gemeinschaft mit dem **Livl. Pferdezuchtverein**

auf dem Rathshofschen Felde am Ende der Rosenstrasse

Leistungsprüfungen für Pferde

mit Schnitzeljagd und Flachrennen.

Anfang 3 1/2 Uhr Nachmittags.

Das PROGRAMM ist folgendes:

I. **Zuchtfahren für Einspänner.** Distance 1 1/2 Werst. Offen für dreijährige Stuten, deren Abstammung von Torgelschen oder gekörten Hengsten und Kronshengsten mit englischem Blut nachgewiesen wird. Einsatz 5 Rbl. 3 Ehrenpreise.

II. **Konkurrenzspringen.** Herrenreiten. Importirte Pferde zugelassen. 6 Hindernisse: 1) Hürde 3′ hoch. 2) Stangenzaun 3′ hoch. 3) Steinmauer 3′ hoch. 4) Hürde wie oben. 5) Stangenzaun wie oben. 6) Wassergraben 8′ breit mit Hecke 1′ hoch. Das am besten springende Pferd ist Sieger. Dreimal ausbrechende Pferde werden disqualificirt. Einsatz 5 Rbl. Ehrenpreise.

III. **Lastziehen für Einspänner.** Offen für Pferde im Besitze von Kleingrundbesitzern oder Pächtern bäuerlichen Standes. Arbeitswagen mit eisernen Achsen. Geforderte Leistungen: Trabfahren über eine Werst in 5 Minuten, sodann Lastziehen über eine Werst in 12 Minuten mit einer Belastung von 40 Pud. 1 Ehrenpreis und Geldpreise.

IV. **Trabreiten.** Offen für Hengste, Stuten und Wallache von 3 Jahren und älter, ohne Gewichtsausgleichung. Distance 2 Werst. Einsatz 5 Rbl.

Direkte Nachkommen von Traberhengsten ausgeschlossen. 3 Ehrenpreise.

V. **Trabfahren für Einspänner.** Offen für Hengste, Stuten und Wallache von 3 Jahren und älter. Distance 2 Werst. Einsatz 5 Rbl.

Direkte Nachkommen von Traberhengsten ausgeschlossen. 3 Ehrenpreise.

Flachrennen. Offen für Pferde aller Länder. Distance 2 Werst. Ohne Gewichtsausgleichung. Einsatz 10 Rbl. Ein Ehrenpreis.

VI. **Trabfahren für Einspänner.** Distance 1 1/2 Werst. Offen für Pferde im Besitze von Kleingrundbesitzern oder Pächtern bäuerlichen Standes. Kein Einsatz. 1 Ehrenpreis und Geldpreise.

Schnitzeljagd. Dauer 5 Minuten. 1 Ehrenpreis, gestiftet von Damen.

VII. **Wettreiten.** Offen für Pferde im Besitz von Kleingrundbesitzern und Pächtern bäuerlichen Standes. Distance 2 Werst. Die Pferde müssen in Livland erzogen sein. — Ohne Sattel zu reiten. I. Preis 20 Rbl., II. Preis 15 Rbl., III. Preis 10 Rbl., IV. Preis 5 Rbl.

Die Nennungen für alle Konkurrenzen werden angenommen während der Ausstellungstage im Bureau der Ausstellung und am Sonntag Nachmittag am Start vom Schauwart.

Preise der Plätze (incl. Wohlth.-Steuer): linke Tribüne à **1** R. pro Platz, rechte Tribüne à **50** Kop. Stehplatz bei der rechten Tribüne 30 Kop.

Wagenstand: für Einspänner **2** Rbl., Zweispänner 3 Rbl., Vierspänner **5** Rbl., Sechs- und Achtspänner **10** Rbl.

Auf dem Platz spielt eine Militärcapelle.

Vorzüglichen

Kaukasischen Cognac

in 1/20, 1/10 u. 1/100 Wedro-Flaschen empfiehlt die

Weinhandlung „Tivoli"-A.-G.

Gold. Medaille London 1893

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

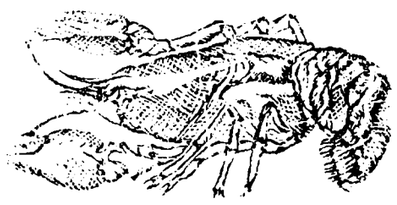
Beste Schulbedarfsartikel

empfiehlt die

Buchhandlung von K. A. Raag, Promenadenstr. Nr. 4.

Filiale für Bücher Ritterstrasse Nr. 13.

Hôtel „Amerika", Gr. Markt 17.



Grosse

Werrosche Krebse.

Frühstück von 10 Uhr an.

Speisen à la carte.

Mittag von 12 bis 4 Uhr.

3 elegante St. Petersburger Billards.

Joh. Lanemann.

Ausverkauf

von sämmtlichen unmodernen und zurückgelegten

TAPETEN

Einkaufspreise. 10% Rabatt.

Tapeten- u. Farbenhandlung im Rathhause

J. Buhmeister.

Gardinen

werden in kürzester Zeit, zu den billigsten Preisen

gewaschen

in der

Dampffärberei u. chem. Waschanstalt

von

E. Bernstein

Jurjew, Rathhaus-Strasse 18—20.

FABRIK

für Drahtgewebe & Metallbearbeitung

Gebr. Schmidt & Falck, Reval.

Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.

Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Linoleum

der Fabrik „Prowodnik", **einfarbig und gemustert,** empfehlen zu Katalogpreisen der Fabrik

Gebr. Brock.

Aepfel, Birnen und Pflaumen

sind käuflich zu haben beim Hauswächter — Jacobstr. Nr. 62.

Techelfersche Str. 38

werden gute Sorten **Sommeräpfel** [kein Fallobst] billig verkauft.

Verschied. Tischler- und Baumaterialien

und

Eschen- Birken- Ellern- & **Planken**

sind zu verkaufen — Uferstr., **gegenüber** d. Hübbe'schen Sägemühle.



Empfehle

Perennirende ausdauernde

Stauden

als: Paeonien, Phlox, Rittersporn, Gebrochenes Herz, Iris, Spiraea, Aquilegia, Funkia, Rhabarber, Anrikeln, Primeln, Marienblumen, Veilchen, Maiblumen, Edelweiss, Zaunrüben, Clematis, Menispermum, Bandgras, Dictamnus, Totentilla, Pyrethrum, Statice, Helleborus, Fingerhut, Glockenblumen, Anemonen, Lychnis, Astern, Hemerocallis, Gypsophila, Mohn, Waldmeister, Heuchera, Nachtviolen, Freiland-Farrn und viele andere schönblühende Sorten, ferner Immergrün u. Sedum (Fette Henne) zur Bekleidung der Grabstätten etc.

In Sortimenten nach meiner Wahl:

12 schönblühende Stauden für 2 1/2 R.
25 „ „ „ 5 „
50 „ „ „ 10 „

ferner ein schönes Sortiment

Nadelhölzer

(Coniferen) zur Pflanzung im Spätsommer u. Herbst, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc. welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden.

Joh. Daugull.

Verkaufe zu den billigsten Preisen

verschiedene Zimmer-, Saal- und türkische Möbel

ausserdem

Wiener Stühle und Spiegel

in grosser Auswahl.

Tischler J. Torpats

Küterstrasse Nr. 10, Jurjew.

Möbel.

Die erwart. Möbel sind angekommen u. zugl. eine grosse Auswahl v. versch. eleg. u. einf. Polst.-Möb. in jegl. Art, wie auch versch. Spiegel, Tische in jegl. Art, Speisez.-Einricht., Stühle in verschied. Mustern, Etag. etc. etc. Sämmtl. Möb. zu billigen Preisen. **Möbelgeschäft, Neumarkt-Strasse Nr. 13.**

Möbel

als: **Eiserne und Holzbetten, 2 Lehnstühle, 1 Wäscheschrank, Toilette, Polster- u. Wienerstühle, Gardinenstangen, Waschtisch u. 2 gr. Kleiderkasten** zu verkaufen — Sternstr. 40, im Gartenhause.

Diverse Saalmöbel

1 Schrank, 1 Wandspiegel u. Gartenmöbel werden verkauft — Promenaden-Strasse Nr. 14.

Diverse Möbel, Blumen, Bücher und Hausgeräth w. Abreise halber billig verkauft. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

2000 Rubel

sind gegen erste städtische Obligation zu 6% zu vergeben. Offerten sub „Obligation 2000" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Klavier

[Tafelinstrument] ist zu **verkaufen** Jamasche Strasse Nr. 19.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;

b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;

c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joach[m]. Christ[n]. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Hayaberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Die erwartete Sendung meiner

Sommer-Handschuhe

ist eingetroffen

Sophie Part, Ritter-Str. 5.

Sie müssen Preisliste über Pariser Gummiwaaren gratis und franco verlangen von M. Böckler, Reval.

E. neuer Flügel

ist Umstände halber **zu verkaufen** — Breit-Str. Nr. 11.

Verzeichniss der

unbestellbaren Telegramme

im Jurjewschen Post- und Telegraphen-Comptoir vom 20. Juli bis zum 1. August 1901.

1] 22 іюля — Никитину изъ Ессентунъ.
2] 26 „ Хамбургъ изъ Кѣльцы.
3] 30 „ Д-ру Юнгманъ изъ Либавы
4] 31 „ Мюленталю изъ Мюнхена.
5] 1 августа — Киселевскому изъ Новаго Оскола.

---

50 Rubel Belohnung

erhält Derjenige, welcher mir zur Wiedererlangung der am 10. August aus meiner Wohnung, Rathhaus-Str. Nr. 6 **gestohlenen zwei Prämien-Billets** (II. Em. Ser. 16738 Nr. 1 u III. Em. Ser. 12540 Nr. 29) verhilft.

D.

im Magazin Ritterstr. 9.

Zwei grosse Enten

haben sich **eingefunden** — Carlowa-Strasse Nr. 27.

Eine silberne

Hänge-Uhrkette

ist gefunden worden und abzuholen — Schloss-Strasse Nr. 4.

Fertiger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 32 der Feuilleton-Beilage.

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Verdauung-befördernde Bonbons.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

Wanemuine.

Sonntag, den 19. August c.

19. grosses Volksfest.

Allgemeines Programm: 1) Nach 3 Kanonenschüssen **Eröffnung des Festes** um 1 Uhr Mittags mit einer Anrede und der Nationalhymne unter Musikbegleitung. 2) **Gesang.** Chorgesänge, humoristische Quartette, Duette, Couplets etc 3) **Musikchöre.** 4) **Theaterpièsen, komische Scenen** etc. etc. seitens der Truppe des Herrn Dir. A. Wiera. 5) **Artisten aus anderen Städten:** 1] hochinteressante Debuts der Collyni-Truppe; 2] Grossartiger Jongleur-Act auf schlappem Drahtseil; 3] Kautschuk- oder Schlangenmensch, ausgezeichnete gymnastische Productionen; 4] Debut der phänomenalen Original Frank Grigory-Truppe, Acrobaten mit ikarischen Spielen auf lebend. Piedestal, von einer Dame gehalten; 5] Achmet Benn, der unerreichte Jongleur und Equilibrist. 6) **Wettlaufen** (I. Preis eine silberne Taschenuhr, II. Preis 5 Rbl., III. Preis 3 Rbl.). 7) **Verschiedene Volksbelustigungen: Turnen, Zielschiessen** aus Luftgewehren (mit Geschenken), **Gartenkegelspiel** (mit Geschenken), **der Kopf des Negers Bambo** oder Zielwerfen [mit Geschenken], **Wettspringen, Kämpfen auf dem Balken, Sacklaufen, Preisklettern etc. etc.** 8) **Geschenke** an die Besucher des Festes. Zur Vertheilung an die Besucher gelangen folgende Geschenke: 1) ein Toilettenspiegel, 2) ein Photographiealbum, 3) eine Weckeruhr mit Musik. Bemerk.: Es wird gebeten, die Nummern der Billette aufzubewahren, da die Geschenke nur gegen Vorweisung der gezogenen Nummern verabfolgt werden. 9) Abends grossartiges **Feuerwerk und Illumination.**

Beginn des Festes um 1 Uhr Mittags.

Entrée: Gartenbillette incl. Markensteuer: 22 Kop., Kinder und Untermilitärs 12 Kop. Billette für Sitzplätze [Passe-partouts]: I. Platz 85 Kop., II. Pl. 70 Kop., III. Pl. 60 Kop., IV. Pl. 45 Kop. **NB.** Inhaber von Passe-partouts lösen kein Gartenbillet. Passe-partouts sind vom 16. d. Mts. ab zu haben in der Buchdruckerei Hermann [Petersburger Str. Nr. 3]. **Specialprogramme** mit Angabe der Zeit der einzelnen Aufführungen sind an der Casse à 5 Kop. zu haben.

Um 10 Uhr abends Tanz im Saal.

Das Volksfest-Comité.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 11 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 182 Montag, den 13. (26.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Classicismus in Rußland. Schulwesen. Personal-Nachricht. Walk: Jubiläum. Südlivland: Wald- und Moorbrände. Riga: Allerhöchster Dank. Ebräer. Reval: Städtisches. St. Petersburg: Von den Lehrern der alten Sprachen. Tageschronik. Kronstadt: Dänische Dampfer. Moskau: Schulreform. Charkow: Bankdirectoren im Gefängniß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Classicismus in Rußland.

Der Rundschauer des „Westn. Jewr." wirft einen Rückblick auf die Geschichte des Classicismus in Rußland und schreibt dabei, wie die „St. Pet. Z." referirt:

„Die Geschichte des Classicismus in Rußland, im verflossenen Jahrhundert, zeigt viel Interessantes, oder richtiger gesagt viel Komisches. Wir waren in den 30er Jahren Zeugen des Aufkommens des wissenschaftlichen Classicismus bei uns; wir haben diesen Classicismus an uns selbst erfahren, da wir zu den Zöglingen eines der damals vom Grafen Uwarow gegründeten Gymnasien in Petersburg gehörten und darauf zu Ausgang der 40er Jahre als Lehrer an derselben Anstalt wirkten. Der erste Schlag gegen den Classicismus und gegen die auf ihm begründete humane Bildung überhaupt, erfolgte im Jahre 1849 und war eine Folge der Februar-Revolution. Der Classicismus wurde verdächtigt, er wurde beschuldigt, die Gesellschaft in Westeuropa demoralisirt zu haben; der Urheber des Classicismus in unserer Schule aber, der Graf S. S. Uwarow, mußte damals seinen Abschied nehmen. In den siebziger Jahren beurtheilte man den Classicismus ganz anders; man ging jetzt darauf aus, mit Hilfe der „Griechen und Lateiner" den Geist in Fesseln zu schlagen. Das war kein Classicismus mehr, sondern reine Scholastik, ein Classicismus ganz besonderer Art, der in seinen Resultaten dem Grafen D. Tolstoi, als Oberprocureur des Hlg. Synod, sehr wohl bekannt war.

Wenn wir zurückgreifen auf unsere persönlichen Erinnerungen aus den dreißiger Jahren und aus dem Ende der vierziger, wo wir schon selbst auf dem Gebiete der mittleren Bildung thätig waren, so müssen wir bezeugen, daß bei dem siebenjährigen Cursus jener Zeit (wobei der Unterricht in der lateinischen Sprache erst in der 3. und in der griechischen erst in der 4. Classe begann und jeder dieser Sprachen nur 3 Stunden wöchentlich gewidmet waren) unvergleichlich viel bessere Resultate erzielt wurden als bei dem gegenwärtigen achtjährigen Cursus, wo das Gymnasialprogramm von den „Griechen und Lateinern" geradezu überfluthet ist. Das Uwarow'sche Gymnasium hatte noch den großen Vorzug, daß es thatsächlich einen allgemeinen Typus darstellte; die Schule war damals thatsächlich eine einheitliche, was, wie uns scheinen will, durch das Project der jetzigen Commission nicht wird erreicht werden können, obgleich das Bestreben offenbar darauf gerichtet ist. Es wird Gymnasien mit der lateinischen und der griechischen (5 im ganzen Reiche) und mit der lateinischen allein geben; da haben wir schon 2 Typen; aber noch nicht genug: denjenigen Schülern, die das Lateinische nicht treiben wollen, soll es ermöglicht werden, statt dieses Faches Naturgeschichte und graphische Künste zu betreiben. Da haben wir schon einen dritten Typus. (Nehmen wir jetzt noch die von Communen und Privaten unterhaltenen Gymnasien, denen das Recht eingeräumt werden soll, das bisherige Gymnasialprogramm beizubehalten, so haben wir einen vierten Typus. D. Red.) Dabei wäre noch zu bemerken, daß man von den „Wünschen" eines 12-jährigen Knaben doch unmöglich die Auswahl der Lehrfächer abhängig machen kann; ja nicht einmal die Eltern werden die Entscheidung über so wichtige Fragen auf sich nehmen können. Der Kranke wird sich sehr wundern, wenn der Arzt ihm die Auswahl der Arznei überlassen wollte, und die Eltern haben das Recht, der Commission vorzuhalten: ihr müßt es besser wissen als wir, welches Programm das beste ist und unseren Kindern die gründlichste Bildung vermittelt."

Schulwesen.

Die Verwaltung des Rigaer Lehrbezirks ist, wie der „Düna-Z." aus St. Petersburg geschrieben wird, beim Ministerium um Erhaltung von vier Gymnasien mit beiden alten Sprachen, nämlich in Riga, in unserer Stadt, in Reval und Mitau vorstellig geworden. Es liegt Grund zur Annahme vor, daß die obige Vorstellung berücksichtigt wird. Jedenfalls aber dürften die Gymnasien, die lediglich aus Communalmitteln unterhalten werden — darunter das Rigasche Stadtgymnasium — ihr früheres Programm beibehalten.

Bisher wurden die hebräischen Schüler, die den Cursus von 4. resp. 6 Classen der Progymnasien und Realschulen beendet hatten und zur weiteren Ausbildung in die oberen Classen der Gymnasien oder in die Ergänzungsclassen der Realschulen treten wollten, nicht so angesehen, als gingen sie aus einer Anstalt in die andere über, sondern so, als ob sie aus einer niederen Classe in eine höhere versetzt würden. Demgemäß unterlagen sie nicht den Regeln für den Procentsatz, nach dem jüdische Aspiranten in die Schulen aufgenommen werden dürfen. Da nun aber die Zahl der jüdischen Schüler in Folge dieser Praxis in einzelnen mittleren Lehranstalten, namentlich im Ansiedlungsrayon der Juden, bedeutend die Norm übersteigt, so hat der Minister der Volksaufklärung am 1. Juni d. J., wie den „Circ. f. d. Rig. Lehrbez." zu entnehmen, angeordnet, daß die aus den Progymnasien und Realschulen in die oberen Classen der entsprechenden Lehranstalten übertretenden jüdischen Schüler nur nach dem bestimmten Procentsatz aufgenommen werden dürfen.

Nach Ausdienung der Frist ist der Gehilfe des Inspectors der Studirenden der hiesigen Universität Emmanuel Chrabrow, den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zufolge, auf drei Jahre im Dienst belassen worden.

Walk. Sein 25-jähriges Amtsjubiläum beging dem „Walk. Anz." zufolge, am vorigen Dinstag der Lehrer und Organist an der St. Johanniskirche, J. Pawassar, an welchem Tage eine größere Anzahl Gratulanten erschien, um dem Jubilar ihre Glückwünsche zu übermitteln. Es waren erschienen Glieder des Kirchen- und Schulcollegiums, Amtscollegen aus der Stadt und dem Kreise, wie auch Freunde und Bekannte. Nach einer schlichten geistlichen Feier folgten die Gäste der freundlichen Aufforderung zum Diner, auf welchem die dort gehaltenen Reden den Beweis lieferten, welcher Werthschätzung und Liebe der Jubilar sich erfreut.

Südlivland. Ueber die Wald- und Moorbrände in Südlivland während der Dürre schreibt der hiesige Correspondent der „St. Pet. Z.": „Am ersten dieses Monats kehrte ich von einem Ausfluge in das südliche Livland per Eisenbahn hierher zurück. Es war ein heißer sonniger Tag, die Atmosphäre ringsum aber in Folge der vielen Moor- und Waldbrände dermaßen von Rauch erfüllt, daß das freundliche Tagesgestirn nur wie eine rothgelbe glühende Kugel durch die Rauchmassen hindurchscheinen konnte. Zwischen den Stationen Wolmar und Stackeln, wo die Eisenbahn ausgedehnte Moorwüsten und Waldungen durchschneidet, kurz vor der Brücke über die Aa, machte sich der ohnehin schon das Athmen erschwerende, brenzlich riechende Dunst immer deutlicher bemerkbar; ich unterbrach meine Eisenbahnlectüre, und beim Hinausschauen erblickte ich, kaum 200 Schritte von der Bahnlinie entfernt, dunkle Rauchwolken aus einem ziemlich dicht bewachsenen Moraste aufsteigen, an den sich nach rechts und links höherer Wald anschloß. Obgleich der Zug ziemlich schnell dahinfuhr, konnte ich doch deutlich durch den Dunst und Qualm eine weithin sich erstreckende feurige Linie wahrnehmen, aus der hier und da eine größere Flamme emporloderte. Irgendwelche mit Löscharbeiten beschäftigte Leute vermochte ich nicht zu entdecken. Vielleicht verbarg sie der Rauch meinen Blicken. Nach Norden und Westen hin hat wohl die Aa dem Brande Halt geboten, nach Osten hin dürfte er den Bahndamm mit seinen tiefen Gräben schwerlich übersprungen haben, nach Süden hin schien mir jedoch für die anstoßenden höheren Waldungen die größte Gefahr vorzuliegen, weil die Windrichtung dahin stand. Ich wurde lebhaft an jene Illustrationen erinnert, die einen durch brennende Wälder oder Prairien unentwegt dahinrasenden Eisenbahnzug im fernen Westen Amerikas darstellen. Welche Dimensionen der von mir wahrgenommene Brand angenommen hat, vermag ich zur Zeit nicht anzugeben. Aus Riga kommende Passagiere äußerten: „So brenne es an der ganzen Strecke von Riga aus." — Wejter nach Norden wurde die Atmosphäre leichter, die Sonne durchbrach siegreich die Dunstmassen, und mit jeder weiteren Station nach unserer Universitätsstadt zu schien mir auch die Vegetation einen frischeren Charakter anzunehmen als in der ausgedörrten Gegend, die ich soeben verlassen hatte. Ist doch auch hier mehr Regen gefallen wie in Südlivland. . ."

Riga. Wie die Rigaer Blätter mittheilen, ist dem Rigaschen Stadtamt von dem Herrn stellv. Gouverneur ein Schreiben zugegangen des Inhalts, daß Se. Maj. der Herr und Kaiser geruht hat, die Ergebenheits-Adresse, welche die Stadt Riga in Anlaß des 700-jährigen Jubiläums, zu den Stufen des Thrones Seiner Majestät niedergelegt hatte, Allergnädigst entgegenzunehmen und zu danken.

— Zur Aufnahme von Ebräern in das Rigaer Polytechnikum schreibt man der Düna-Z." aus Petersburg: Nach Empfang der in der „Düna-Z." s. Z. registrirten Verfügung über die Einschränkung der Aufnahme von Ebräern bis auf 2%, sah sich die Direction des Polytechnicums veranlaßt, das Ministerium um eine Erläuterung in Betreff der Aufnahme der ebräischen Studirenden zu ersuchen, die im vorigen Jahre wegen Theilnahme an den Unruhen aus dem Polytechnikum entfernt worden waren. Hierauf erfolgte eine neue ministerielle Verfügung, derzufolge die Aufnahme der Ebräer mit 5% zu beschränken sei; in dieser Zahl sind die entlasse-

Feuilleton.

3)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

Herrn Gedge's Sündenbock.

Lange hielt Kettle sich indessen nicht an dem Lager seines schlafenden Vorgängers auf. Er war jetzt Führer des „Sultan von Labuan" und wurde von Herrn Gedge bezahlt, und jede verlorene Minute bedeutet verlorenes Geld auf einem Dampfer. Hurtig begab er sich in das Süddock und setzte unverzüglich alles an Bord in Bewegung. Steuerleute, Maschinisten und Mannschaft beklagten sich, daß sie noch keinen Augenblick Muße gehabt und kaum einen Athemzug Landluft geschnappt hätten. Aber Kettle war nicht der Mann dazu, auf die Wünsche seiner Untergebenen die geringste Rücksicht zu nehmen, wenn es sich darum handelte, der Rhederei Zeit und Geld zu ersparen. Er erklärte seinen Leuten, es sei ihre verfluchte Pflicht und Schuldigkeit, sofort den Wasserballast auszupumpen und die Kohlen an Bord zu nehmen und er werde dafür sorgen, daß es geschehe, nicht etwa so schnell wie möglich, sondern noch viel, viel schneller.

Die Leute murrten natürlich. Hinter dem Rücken ihres Frohnvogts fluchten sie sogar. Zwei Matrosen und drei Heizer desertirten im Laufe des Tages, ihre bis dahin verdiente Heuer im Stich lassend. Neue Leute wurden dafür vom Heuerbaas an Bord geschickt und ohne Unterbrechung ging die Arbeit vorwärts, zuerst im nebelgedämpften Tageslicht, dann im hellen Schein der elektrischen Bogenlampen. Fortwährend donnerten die Kohlen hinunter in den Schiffsraum und erfüllten die Luft mit dickem, körnigem Staub. Ein Wagen nach dem anderen wurde auf den Schienen herbeigeschoben, von hydraulischen Riesenarmen hoch empor gehoben und entleert und dann wieder niedergesetzt und davon gerollt, um frische Ladung zu holen. Zweihundert Tons per Stunde bewältigte eine solche hydraulische Kohlenschütte und trotzdem stockte die Arbeit keinen Augenblick.

Im Vorraum schnaubten und husteten die in Schweiß gebadeten Trimmer und unablässig schaufelten und leiteten sie die schwarzen Lawinen an den für sie bestimmten Platz. Jetzt kam eine zweite dieser riesigen Kohlenschütten auf dem Kai entlang gekrochen, dahinter ein langer, beladener Eisenbahnzug und nun erhielt der „Sultan von Labuan" auch durch die Achterluke seine Ladung. Das Organisationstalent des kleinen Capitäns, unterstützt von den gewaltigen Maschinenkräften, feierte einen förmlichen Triumph, und an zehn verschiedenen Stellen wurde Kettle von erschöpften, zur Anspannung ihrer letzten Kräfte gezwungenen Männern verwünscht.

Bis zu seiner Frischwasser-Tiefgangslinie war der Dampfer gesunken; da hörte das Laden auf. Selbst Kettle wagte nicht sein Schiff zu überladen. Er wußte sehr wohl, daß von irgend woher auf dem Kai ein Agent der Seemanns- und Heizer-Union ihn mit scharfen Blicken beobachtete nnd daß dem „Sultan von Labuan", wenn er auch nur einen Zoll über der Marke lag, die äußeren Dockthore verschlossen bleiben mußten. Er beschränkte seine Ladung also auf die gesetzlich festgelegte Grenze. Schon eine halbe Stunde, ehe der letzte Kohlenwagen entleert wurde, hatte Kettle seine Klarirungspapiere besorgt und den Lotsen bestellt. Jetzt in demselben Augenblick, als der leere Wagen auf den Kai niedergesetzt wurde, bestieg er leichten Schrittes die Commandobrücke.

Der Lotse erwartete ihn bereits. Kopfschüttelnd betrachtete er das Leben und Treiben an Deck und musterte dann den kleinen Capitän mit erstaunten und doch unwillkürliche Bewunderung verrathenden Blicken. Der alte Steuermann mit dem blaurothen Gesicht stand, neben sich den Schiffszimmermann, auf der Back. Der zweite Steuermann war auf seinem Posten am Heck, der erste und dritte Maschinist unten an der Drosselklappe und Umsteuerung. Die ganze Schiffsbesatzung hatte sich unter das eiserne Scepter des neuen Herrn gebeugt. Ermattet und mit Kohlenstaub bedeckt standen die Leute da; aber jeder einzige von ihnen war bereit, auf den leisesten Wink des Capitäns zu laufen und zu springen.

Die Fluth steigt im Bristol-Canal sehr hoch und auf dem Usk wird die Navigation durch eine reißende Strömung sehr erschwert. Schnelligkeit war die Losung, wenn man die Hochwasserzeit nicht versäumen und zwölf volle Stunden verlieren wollte. Der Lotse, der kein besonderes Interesse an der Sache hatte, behauptete es ginge nicht mehr. Kettle war anderer Ansicht und manövrirte mit „Volle Kraft rückwärts" und „Volle Kraft vorwärts" in einer Weise, daß dem Lotsen die Haare zu Berge standen.

„Hol mich der Teufel, Capitän," sagte er, als man glücklich aus dem Revier herausgekommen war. „Sie verstehen mit dem Boot zu hantiren."

„Warten Sie, bis ich es erst kenne; dann werde ich Ihnen mal was zeigen."

„Dazu sind meine Nerven nicht stark genug. Aber hören Sie mal, Capitän, Sie werden eines Tages mal 'ne böse Karambolage machen, wenn Sie mit 'nem großen beladenen Dampfer in solchem Tempo durch Docks und Brückenköpfe weiter manövriren."

„Habe in meinem Leben noch keine Platte verbogen."

„Na, ich will Ihnen wünschen, daß Sie es auch in Zukunft nicht thun. Aber wissen Sie was? So etwas von Seemannschaft ist mir bis jetzt noch nicht vorgekommen."

„Quartermeister," sagte Kettle, „sagen Sie meinem Steward, er soll zwei Glas Whisky hierher auf die Brücke bringen. — Wenn Sie mir solche Complimente machen, Lotse, wird mir zu Muth wie 'nem jungen Mädchen, das 'n neues Kleid anhat. Da brauch' ich 'nen Tropfen Alkohol um nicht zu erröthen."

„Na," sagte der Lotse, als der Whisky gekommen war, „ich wünsche Ihnen immer volle Ladung, Capitän, und gute Gratificationen."

„Und ich wünsche Ihnen recht tiefgehende Dampfer, Lotse, und immer noch 'n paar Fuß Wasser darunter."

Der Whisky wurde in die beiderseitigen Gurgeln gegossen und der Lotse sagte: „Uebrigens habe ich hier noch etwas für Sie, Capitän." Er zog einen Kartenbrief hervor.

„Schreibmaschinen-Adresse," bemerkte Kettle. „Kein Poststempel auf der Marke. Von wem ist der Brief?"

„Kenne den Mann nicht; traf ihn auf dem Wege an Bord. Sagte nur, Sie würden sich freuen, den Brief noch zu bekommen, ehe Sie in See gingen, denn er enthielte eine sehr wichtige Nachricht."

Kettle riß die punktirten Kanten ab und durchflog den Inhalt. Es war wieder eine anonyme Mittheilung, wieder von „Einem, der Ihnen wohl will" unterschrieben und enthielt wieder eine Warnung vor den Machinationen des Herrn Gedge. „Haben Sie keine Idee, wer der Mann war, der Ihnen den Brief gab?" fragte er.

„Nein, seinen Namen hat er mir nicht genannt. Wir tranken ein Glas zusammen und im Lauf des Gesprächs kam es mir so vor, als ob er was mit 'ner Versicherungsgesellschaft zu thun hätte. Ich dachte es wäre ein Freund von Ihnen."

„Das vermuthe ich auch," sagte Kettle. „Ich weiß es nur noch nicht ganz sicher." Daß der anonyme Briefschreiber ihm eine Gratification von fünfzig Pfund Sterling zusicherte für den Fall, daß der „Sultan von Labuan" bis zu dem Augenblick seiner Ankunft in Port Said keinen Anspruch auf Versicherungsgelder machen könnte, das verschwieg er.

Schon im ersten Anfang der Reise des „Sultan von Labuan" stellten sich verschiedene Unzulänglichkeiten heraus. Das Schiff war noch nicht aus dem Usk heraus als man dahinter kam, daß es drei weiteren Mitgliedern der Mannschaft gelungen war, unbemerkt an Land zu schlüpfen. Natürlich konnten die fehlenden Leute nun nicht mehr durch neue ersetzt werden. Noch hatte der Dampfer die braunen schlammigen Gewässer des Bristol-Canals nicht hinter sich gelassen und schon hatte er zweimal für längere Zeit stoppen lassen müssen, bis die eilig im Maschinenraum ausgeführten Nothreparaturen beendigt waren. Die Maschine des „Sultan von Labuan" war überhaupt sein wunder Punct; sonst war das Schiff ganz tactfest. Aber gerade dieser alten, dampfvergeudenden Maschine war es zuzuschreiben, daß der Dampfer in seiner Ertragsfähigkeit sich immer mehr der Grenze näherte, die zwischen Gewinn und Verlust liegt und die er bei der, in der modernen Schiffahrt üblichen, erbitterten Concurrenz sehr bald überschreiten mußte.

Mit Murgatroyd, dem alten Steuermann mit dem blaurothen Gesicht, hatte Kettle schon früher zusammen gefahren. Zwischen den beiden Männern bestand eine ausgesprochene Abneigung, die jedoch eine gewisse gegenseitige Achtung nicht ausschloß.

Als der Lotse das Schiff verlassen hatte, kam der Steuermann auf die Brücke, um sich, wie zu Anfang einer Reise gebräuchlich, seine allgemeinen Instructionen zu holen. „Herr Murgatroyd," begann Kettle, „Sie werden die Luken offen lassen und nach Kräften für Ventilation sorgen. Diese Wales-Kohle enthält mindestens ebensoviel Gase wie Petroleum."

„Sehr wohl," grunzte der Alte. „Aber was machen wir, wenn schweres Wetter kommt und das Deck unter Wasser steht?"

„Bis dahin werden Sie neue Befehle von mir erhalten haben. Jetzt bringen Sie den Schlauch in Gang und spülen das Deck ab. Das Schiff sieht ja aus wie 'n Schweinestall."

nen Studirenden miteingerechnet. Ob die letztere Verfügung permanente Giltigkeit haben wird, oder nur für das laufende Jahr erlassen ist, ist noch unbestimmt.

Reval. In diesen Tagen ist, dem „Rew. Beob." zufolge, von der städtischen Budget- und Revisions-Commission, an Stelle des weiland Stadtverordneten Alexander Hoeppener, zum Präses dieser Commission der StW. Redacteur Chr. Mickwitz gewählt worden. Im städtischen Schulcollegium hat unter Zustimmung der Mitglieder Oberpastor F. Luther das ebenfalls durch den Hingang des dim. Rathsherrn A. Hoeppener vacant gewordene Präsidium übernommen.

St. Petersburg, 12. August. Wie bekannt, wird in der russischen Presse jetzt vielfach die Lage der Lehrer der alten Sprachen erörtert und darauf hingewiesen, daß diese Lehrer nach Reorganisation der Gymnasien beschäftigungslos bleiben und mit ihren Familien allen möglichen Entbehrungen ausgesetzt sein werden. Solchen Erwägungen fehlte bis jetzt jedoch der erforderliche Ernst und Nachdruck, um die Aufmerksamkeit der maßgebenden Kreise auf die heikle Zukunft der Altclassiker zu lenken. Jetzt widmet die „Now. Wr." dieser Frage einen besonderen Artikel, dem es an Wärme und Kraft der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, den Lehrern der alten Sprachen rechtzeitig zu Hilfe zu kommen, nicht fehlt. Da heißt es u. A.:

„Vergessen wir nicht, daß diese Männer, Familien, Kinder und altherbrachte, geregelte Lebensgewohnheiten haben. Mögen diese Gewohnheiten noch so bescheiden sein — sie konnten wenigstens sicher befriedigt werden. Vergessen wir ferner nicht, daß wir es mit gebildeten, oft mit vortrefflich gebildeten, Männern zu thun haben, daß sie sich gewissen Studien widmeten und ihr Specialfach erwählten mit Rücksicht darauf, daß der Staat diese Specialität hoch bewerthete und die jungen Männer zu derselben berief wie zu einer der schwierigsten und besten, die man zu seinem Beruf erwählen könnte. Man kann bestimmt sagen, daß der Staat die Altclassiker geschaffen habe, unser Staat aber gehört nicht zu denjenigen, welche ihre gestrigen Söhne heute zu Stiefsöhnen heruntersetzen. Daher glauben wir, daß es nur an genügender Aufmerksamkeit und Ernsthaftigkeit fehlt, wenn es sich um die Beurtheilung der zukünftigen Lage der Lehrer der alten Sprachen handelt. Meinten doch die „Russ. Wjed." bei Besprechung dieser Frage, das Schicksal dieser wenigen Hundert Menschen ist eine Angelegenheit mehr als zweiten Grades. Andere fragen, ob man den Herren nicht die Volksschulinspector-Stellen geben solle, beeilen sich aber, zu antworten, daß das wegen der Einseitigkeit der Herren doch nicht angänglich sei. Wieder andere möchten sie in die Accise abschieben.

Alles das entspricht vor allen Dingen nicht der Würde von Männern, die erstens aufgeklärt sind und zweitens dem Staat Dienste geleistet haben. Ihr Schicksal muß den Gegenstand der rücksichtsvollsten Fürsorge der Regierung bilden.

Man vergesse über der Reform den Menschen nicht. Den Lehrern der alten Sprachen muß man ihren bisherigen Einnahmen entsprechende Stellen, und zwar in Institutionen einräumen, die von den Beamten eine allgemeine solide Bildung fordern, über welche die Lehrer vollkommen verfügen. Vor allen Dingen werden sich im Ministerium der Volksaufklärung selbst dergleichen Stellungen in Menge finden. Und warum sollten die früheren Lehrer der alten Sprachen sich nicht geeignet finden lassen, aufmerksame Leiter und Erzieher zu werden. An Erziehern aber fehlt es überall."

— Am Freitag besuchte Se. Maj. der Kaiser in Begleitung JJ. KK. HH. der Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, Kyrill Wladimirowitsch, Alexei Alexandrowitsch, Michail Alexandrowitsch und im Beisein des Kriegsministers, des Verwesers des Marineministeriums, des Stabschefs des St. Petersburger Militärbezirks und anderer Hoher Personen das Fort Miljutin, welches Se. Majestät genau in Augenschein nahm. Vom Fort aus beobachtete Se. Majestät der Kaiser die Beschießung des nördlichen Fahrwassers von Kronstadt durch eine Escadre des westlichen Corps und die Explosion einer Mine im südlichen Fahrwasser. Hierauf geruhte Se. Majestät sich in einer Dampfbarkasse zu den Batterien am Südufer des Finnischen Meerbusens zu begeben und nach ihrer Besichtigung auf der Yacht „Alexandria" nach Peterhof zurückzukehren. Der Kampf zwischen den Kronstadter Forts und der Escadre des Admirals Roshdestwenski wurde am Tage mehrfach erneuert und auch die Uferbatterien griffen in den Kampf ein.

— Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna geruhte am Sonnabend nebst Höchstihrem Erlauchten Bruder, dem Prinzen Waldemar von Dänemark und dessen Erlauchter Gemahlin nach Dänemark abzureisen.

— Unter der Spitzmarke „Eine moderne Messalina berichtet die „St. Pet. Ztg.": „Unsere Leser werden sich erinnern, daß bei dem am 16. Juli in Schuwalowo stattgefundenen Brand des Landhauses des Herrn Konstantinow der Edelmann Eduard Krajewski auf eine traurige Weise ums Leben kam. Man erblickte damals in diesem Ereigniß ein bedauerliches Unglück, bemitleidete die junge Wittwe und hatte keine Ahnung, daß ein nichtswürdiges Verbrechen vorlag, das vorgestern völlig unerwartet in seiner Scheußlichkeit aufgedeckt wurde. Am 8. August erschien bei dem Schuwalowschen Pristaw der in Oserki an der Ofernaja im Landhause Stroganow wohnhafte Kleinbürger A. Wedernikow und machte die Mittheilung, daß Krajewski einer von ihm; Wedernikow, verübten Brandstiftung zum Opfer gefallen ist. Dem im höchsten Grade verblüfften Polizeibeamten wurden von Wedernikow nachstehende Details mitgetheilt: „Ich lebte", so erzählte Wedernikow, „auf dem Landhause bei Herrn Krajewski, mit dessen Frau ich seit mehreren Jahren hinter seinem Rücken ein intimes Verhältniß unterhielt. Frau Krajewski war eine Weltdame, verbrauchte viel für ihre Toilette und verlangte die Mittel zur Bestreitung ihrer kostspieligen Lebensweise nicht nur von ihrem Manne, sondern auch von mir. Zu Anfang dieses Sommers war ich an die Grenze meiner materiellen Leistungsfähigkeit gelangt und den sich täglich wiederholenden Bitten nach Geld mußte ich nothgedrungen ein der Wahrheit entsprechendes „Ich habe keins" entgegensetzen. „Nun, so stecke mein Landhaus in Brand", rief mir die geldbedürftige Dame zu, „die Versicherungssumme von 12,000 Rbl. wird mir wohl für einige Zeit genügen". Anfangs wies ich dieses Ansinnen, erzählte Wedernikow weiter, mit Entrüstung zurück; doch die Sirene verstand zu schmeicheln und zu bitten, und in einer Stunde höchsten Liebesrausches gab ich den Beschwörungen nach und versprach die That zu vollführen. Als Termin für die Ausübung der Brandstiftung setzten wir die Nacht auf den 16. Juli fest, weil dann in Schuwalowo ein Blumenfest stattfinden sollte, an dem auch Herr Krajewski und die örtliche Freiwillige Feuerwehr theilnehmen wollten. Und in der That trafen unsere Combinationen zu: Herr Krajewski machte das Fest mit und kehrte gegen 5 Uhr Morgens in etwas animirter Stimmung mit mir und zwei anderen Herren nach Hause zurück. Ungeachtet dessen, daß wir Alle unter dem Einfluß, der reichlich genossenen Spirituosa standen bewirthete uns Herr Krajewski in liebenswürdigster Weise noch mit Wein und zog sich darauf schweren Schrittes in sein im oberen Stockwerk belegenes Schlafzimmer zurück, während die beiden anderen Herren nach Hause gingen und ich unten allein zurückblieb. Ich benutzte nun die Zeit des Alleinseins und verübte nach einem lange vorher schon ausgearbeiteten Plan die Brandstiftung, worauf ich, nachdem der Brand bereits genügend vorgeschritten war, die schlafenden Bewohner des Hauses alarmirte. Frau Krajewski war nicht zu Hause, die Magd und die Kinder Krajewski's konnten noch gerettet werden, während Herr Krajewski bekanntlich das Opfer meiner That wurde. Nach dem Brande zogen Frau Krajewski, deren zwei Kinder und ich in das Stroganow'sche Landhaus an der Gr. Ofernaja. Vor einigen Tagen war ich zufällig Zeuge eines Gespräches, das Frau Krajewski mit meinem Kutscher, dem Bauern Alexei Polos führte; sie sagte, daß ich ihnen Beiden störend sei und daher vergiftet werden müsse. Für mein Leben fürchtend, beschloß ich ein Geständniß abzulegen; bitte nehmen Sie mich in Haft...." Natürlich wurde nicht nur diesem Ersuchen willfahrt, auch die beiden anderen Helden dieser dunklen Tragödie, Frau Krajewski und der Kutscher Polos, wurden gestern dem städtischen Untersuchungsgefängniß überwiesen.

Kronstadt. Am Freitag trafen sechs dänische und ein russischer Dampfer ein, welche an der Truppenbeförderung für das Manöver theilgenommen hatten. Die Dampfer gingen nach Petersburg weiter.

Moskau. Der Schulrath der Moskauer evangelischen Peter-Paul-Kirchenschule hat bei dem Minister der Volksaufklärung um die Erlaubniß nachgesucht, in der classischen (Gymnasial-) Abtheilung dieser Schule für den Unterricht in den alten Sprachen das bisher in Kraft gewesene Programm beibehalten zu dürfen. In seinem Gesuche wies der Schulrath auf die allgemein bildende Bedeutung der alten Sprachen und den Umstand hin, daß die Peter-Paul-Schule auch über eine Realabtheilung verfüge. Wie nun der „Now. Wr." telegraphirt wird, ist das Gesuch vom Herrn Minister genehmigt worden, so daß Moskau in Zukunft nicht wie in Aussicht genommen wurde nur ein classisches Gymnasium alten Typus, sondern deren zwei besitzen wird.

Charkow. Die in der Bankaffaire arretirten ehemaligen Directions-Mitglieder haben die Gefängnißadministration dringend gebeten, in besonderen Zellen untergebracht zu werden. Wie es heißt, sind die Herren in den zwei Gelassen, in denen sie (je vier) sich befinden, hart aneinander gekommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. August (25. August.)

Reise Ihrer Kaiserlichen Majestäten nach Frankreich.

Se. Maj. der Kaiser Nikolai II. hat, wie telegraphisch gemeldet wird, eine Einladung des deutschen Kaisers zu den Flotten-Manövern bei Danzig angenommen. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna werden sodann Frankreich besuchen und Manövern der Marine und der Landarmee beiwohnen. Die „Russ. Tel.-Ag. übermittelt folgende Meldungen über den Allerhöchsten Besuch:

Eine Note der Agence Havas theilt mit, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland, einer Aufforderung Loubet's nachkommend, den Schlußmanövern bei Reims beiwohnen wird. Vor der Ankunft in Dünkirchen wird Se. Maj. der Kaiser mit Loubet einer Revue des Nordgeschwaders beiwohnen, das den Kaiser von Rußland beim Eintritt in die französischen Gewässer begrüßen wird.

Im Ministerrath gab Delcassé das Programm der Reise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in den Hauptzügen bekannt. Darnach wird Präsident Loubet, begleitet vom Nordgeschwader, dem Kaiserpaar entgegenfahren, um ihm beim Einlaufen in die französischen Gewässer den Willkommengruß zu entbieten. Der Senatspräsident, der Kammerpräsident und die Minister werden den Präsidenten begleiten. Se. Maj. der Kaiser wird sofort die Revue über das Nordgeschwader abnehmen; nach dem Frühstück werden Ihre Majestäten und Loubet Dünkirchen verlassen und sich noch Schloß Compiègne begeben. Am Tage darauf werden Se. Maj. der Kaiser und Loubet den Abschlußübungen der großen Manöver bei Reims beiwohnen. Am vierten Tage ist Parade, wonach dem Kaiserpaar ein militärisches Frühstück von Loubet dargeboten werden wird und zu dem die Mitglieder des Bureaus beider Kammern und die Minister Einladungen erhalten werden. An den Manövern werden sich das 1., 2., 6. und 20. Armeecorps betheiligen. — Nach Beendigung des Ministerraths wurde officiell bekannt gegeben, daß Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland nicht auf dem Landwege, sondern mit Seiner Majestät zusammen eintreffen wird.

Die Blätter sprechen ihre Freude über den Besuch Sr. Maj. des Kaisers von Rußland aus und meinen, das vielbedeutende Ereigniß werde die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich lenken. Der „Petit Parisien" sagt, daß der Besuch unmittelbare diplomatische Folgen haben werde. Der „Figaro" schreibt, es handle sich um einen Aufenthalt inmitten des französischen Volkes. Der Besuch werde einen intimen, bedeutsamen Charakter haben; die Folgen können nur wohlthätig sein. Der „Matin" sagt: Seit der Wahl Loubet's wünschte der Kaiser von Rußland mit dem neuen Präsidenten bekannt zu werden. Nur Ereignisse, die von dem Willen Sr. Majestät nicht abhingen, standen dem entgegen. Der Besuch Sr. Maj. wird in Frankreich allgemeine Freude erwecken. Kaiser Nikolaus wird demselben warmen Empfange wie im Jahre 1898 begegnen. — Der „Temps" schreibt: Dieser Besuch wird im Lande eine berechtigte freudige Genugthuung hervorrufen. Das französisch-russische Bündniß hat der Geschichte schon viele Dienste erwiesen, die früheren Besuche prophezeien und versprechen auch für die Zukunft große Resultate. Die Ankunft des Kaisers von Rußland wird diese Hoffnungen auffrischen und bestätigen.

In einer Unterredung mit dem Redacteur des „Eclair" sprach Loubet anläßlich des guten Eindruckes, den die Nachricht von dem Eintreffen des Kaisers von Rußland gemacht hat, seine Freude aus. Loubet freut sich der segensreichen Folgen des Bundes mit Rußland, der die Möglichkeit geschaffen hat, dem Programme Frankreichs in China zum Siege zu verhelfen, und dem Besuch des Kaisers von Rußland eine neue Weihe giebt. Frankreich, fügte der Präsident hinzu, ist in diesem Fall das einzige Ziel der Reise Sr. Majestät. — Der „Gaulois" theilt ein Gespräch mit einer russischen Persönlichkeit mit, welche gesagt hat, daß der Kaiser von Rußland den russisch-französischen Bund der Welt als Garantie für den Weltfrieden in Erinnerung bringen will.

Die Generalräthe, die augenblicklich in allen Departements tagen, beglückwünschen den Präsidenten zur Ankunft Sr. Majestät; sie ersuchen den Präsidenten, er möge der Dolmetscher der patriotischen Gefühle sein, mit denen die Bevölkerung die hohen Gäste begrüßen und den Herrscher und die Herrscherin über das große befreundete und verbündete Volk mit begeisterten Zurufen empfangen wird.

Die Presse fährt fort, ihrer Begeisterung Ausdruck zu geben. Der „Matin" schreibt: „Eine große, aufrichtige Freude ergriff gestern alle Gesellschaftsclassen, alle Parteien. Das Glück spiegelte sich wieder auf den Gesichtern der Menschen, die sich diese Freudenbotschaft mittheilten. Die Freude wohnte im Herzen der Menge." — „Petit Parisien", „Journal", „Lanterne", „Eclair," „Débats" und „Evénement" widmen dem Besuch freudige Artikel. — Das Organ Meline's, die „Republique Française" bemerkt: „Dieses Bündniß wird ein Element des Gleichgewichts und des Friedens sein, von dem alle Nationen gewonnen haben. Frankreich und Rußland haben entsprechend ihren Bestrebungen aus ihm verschiedene Vortheile gezogen." — Das nationalistische „Echo de Paris" spricht gleichfalls von der Nationalfreude und erklärt, daß der Kaiser durch den Besuch der Flottenmanöver sein Interesse an der Entwickelung der französischen Armee beweise. — Die in Paris eingetroffenen Vertreter ausländischer Blätter erklären einstimmig, der Besuch Se. Majestät werde den europäischen Frieden befestigen, indem er das Bündniß zwischen Rußland und Frankreich enger knüpft.

„Sehr wohl; aber die Leute sind hundemüde."

„Dann ist es Ihre Pflicht, sie aufzumuntern. Ich dächte, Sie fahren lange genug zur See, um das zu wissen Aber wenn Sie sich Ihrer Stellung nicht gewachsen fühlen, brauchen Sie's nur zu sagen. Dann können Sie sofort mit dem zweiten Steuermann tauschen."

Das Gesicht des alten Steuermanns wurde purpurroth. „Wenn Sie 'nen Sklaventreiber haben wollen," sagte er, „die Rolle kann ich auch noch spielen." Damit entfernte er sich und trieb nach der alten, durch die Tradition geheiligten Methode seine ermüdeten Matrosen an die Arbeit.

Capitän Kettle schonte sich selber übrigens ebensowenig als seine Leute. Er befand sich jetzt auf See und hatte sein Seegewissen angelegt. Das war ein ganz merkwürdiger geistiger Mechanismus, der auch nicht die geringste Aehnlichkeit mit jenem anderen hatte, wonach er seine Handlungen auf dem festen Lande einzurichten pflegte. Er hatte von Herrn Gedge die ausdrückliche Instruction erhalten, diesen Kohlendampfer auf die allgemein übliche Art über See zu bringen und beschlossen, sich rücksichtslos und buchstäblich an diese Ordre zu halten.

(Forts. folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Professor Carl Weinhold, der allbekannte und verdiente Germanist der Berliner Universität, ist am 15. d. M. in Bad Nauheim im Alter von fast 78 Jahren gestorben. Das erste Werk, welches Weinhold's Namen weit über die Fachkreise hinaus bekannt machte, heißt „Die deutschen Frauen im Mittelalter". Neben seinen sittengeschichtlichen und mythologischen Forschungen beschäftigte sich Weinhold viel mit Sprachforschung, namentlich den deutschen Mundarten; seine Schrift „Ueber deutsche Dialektforschung" wirkte bahnbrechend auf diesem Gebiete.

Mannigfaltiges.

Ueber den Werth der drahtlosen Telegraphie im Kriege hat sich ein Berichterstatter der „Times" ausgesprochen, der den diesjährigen englischen Flottenmanövern beigewohnt hat. Einige Kriegsschiffe der britischen Marine sind jetzt mit Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgerüstet und können mit größter Leichtigkeit Nachrichten auf eine Entfernung von 50 oder 60 Seemeilen senden, als mit den früheren Hilfsmitteln bei völlig klarem Wetter auf zehn Meilen. Trotzdem wird der Nutzen der drahtlosen Telegraphie für Kriegszwecke noch immer stark angezweifelt. Der bedenklichste Umstand liegt darin, daß die Meldungen nicht geheim bleiben, falls sie nicht aus besonderen Geheimzeichen zusammengesetzt werden, und auch in diesem Falle könnte noch jedes feindliche Schiff, das einen entsprechenden Apparat an Bord besitzt, die Depesche nicht nur auffangen, sondern auch deren Lesbarkeit an ihrem Bestimmungsort verhindern, indem es seinen eigenen Apparat in Thätigkeit setzt. Mindestens sollten also Zeichen vereinbart werden, deren Entzifferung so schwierig wie möglich ist, und deren Benutzung könnte nur entbehrt werden, wenn die Nähe eines feindlichen Schiffes als ausgeschlossen gelten kann. Selbst in diesem Falle aber erfährt die drahtlose Telegraphie gegenwärtig noch viele Einschränkungen in ihrer erfolgreichen Anwendung und sie wird für Kriegszwecke wahrscheinlich nicht früher völlig brauchbar sein, als das Mittel gegeben ist, die Stärke der electrischen Schwingungen beliebig einzustellen und die Apparate so einzurichten, daß die ausgesandten electrischen Wellen nur von dem Apparat aufgenommen werden können, der in gleicher Weise eingestellt ist wie der Sendeapparat. Alsdann würde es ein seltener Zufall sein, wenn ein feindliches Schiff seinen Apparat gerade in der gleichen Weise eingestellt hätte, so daß es die Depesche auch seinerseits auffangen könnte. Bei einem größeren Geschwader müßte dann der Empfangsapparat auf jedem einzelnen Schiff eine ganz bestimmte Einstellung besitzen, die bei Aussenden eines Telegramms berücksichtigt werden muß, damit die Nachricht an das bestimmte Schiff und nur an dieses gelangt.

— Dem Kneipenleben der deutschen Studenten widmet ein Franzose, Ernst Tissot, in der „Revue" eine amüsante Studie. Zunächst schildert er die Kneipen selbst: „Es sind große Säle im Geschmack des Mittelalters decorirt, mit breiten Fensternischen, deren Glasscheiben in Blei gefaßt sind, mit Spiegeln in Eichenrahmen und mit Fresken, die mit Sepia gemalt sind und Scenen aus dem Kneipenleben der Studenten oder lustige Schwänke darstellen. Die massiven Tische mit den breiten Füßen, Nachbildungen der Tische, die wir auf alten Drucken finden, sind mit roth- und weißcarirten Tischtüchern bedeckt. Anmuthig in ihren abretten Kleidern, ein kleines Ledertäschchen am Gürtel, bringen die Kellnerinnen mit starker Hand und kecker Miene Steinguthumpen von antiker Form, mit den Wappen des Landes geschmückt und gefüllt mit einem duftigen und köstlichen Bier, von welchem wir in Frankreich keine, aber auch gar keine Ahnung haben. Denn die gelbliche und brackige Flüssigkeit, die unter dem Namen Bier in den Cafés von Frankreich und Navarra servirt wird, gleicht dem nach Blumen duftenden, schäumenden Gerstensaft in den Kneipen jenseits des Rheins ungefähr ebenso, wie der sogenannte Champagner des Diners zu 100 Sous dem goldigen und sonnigen Weine gleicht, der mit den weißen Etiketts der Wittwe Clicquot in die Welt hinauszieht. In den geschilderten Sälen halten die deutschen Studenten fast jeden Abend ihre „Kneipe" und mindestens einmal wöchentlich ihren „Commers", d. h. ihre Galakneipe. Im Sommer, wenn es zu warm ist, läßt man sich unter Bäumen nieder. Auf jeder Seite der langen Tische sitzen die Studenten, dicht neben einander, brüderlich beisammen. Man könnte vielleicht annehmen, daß diese jungen Leute, die ihre Tage damit verbringen, den „Philistern" Streiche der schlimmsten Art zu spielen und sich mit ihren Rapieren das Gesicht zu zerfetzen, jetzt, wo sie unter sich sind, nichts weiter im Sinn haben, als sich Albernheiten und beleidigenden Ausfällen hinzugeben, und daß die Kneiperei in voller Anarchie mit einer Schlacht endigt, bei welcher Biergläser und Stuhlbeine als Waffen dienen?!... Weit gefehlt! Wir dürfen nicht vergessen, daß wir uns im Lande der Ordnung und der Disciplin „par excellence" befinden. Jeder Deutsche kommt mit einer gefügigen Soldatenseele auf die Welt. Und dann darf man nicht vergessen, daß in der lustigen Versammlung ein „Präses" den Vorsitz führt, der mit seinem Rapier auf die Tischplatte schlägt und auf diese Weise die bunte Gesellschaft, die so vielgestaltig ist, wie die Figuren eines Cotillons, in Ordnung hält. Sobald die „Kneipe" eröffnet ist, stehen vor jedem Studenten Schoppen von respectablem Umfange, deren Deckel sorgfältig heruntergelassen ist und eine goldig glänzende, weißschäumende Flüssigkeit bedeckt. Wenn man sein Glas auf den Tisch stellt, ohne den Deckel zu schließen, so deutet man dadurch discret an, daß man glücklich wäre, wenn eine zarte Hand „eine neue Maß" Bier bringen würde. Die Kellnerin, die ihr Geschäft versteht, thut das auch sofort. Also, man trinkt, man raucht, und, was die Hauptsache ist, man singt. Durchschnittlich etwa achtzehn bis zweiundzwanzig Lieder pro Abend. Alle diese Lieder oder fast alle haben einen patriotischen Inhalt. Wenn man witzeln will, kann man — nicht sehr geistreich — behaupten, daß das alles Dichtungen von Tyrtäen der Nationalgarde seien. Es bleibt aber trotzdem eine grausame Wahrheit, die wir Franzosen uns nicht oft genug wiederholen können, daß derartige Gesänge aus dem Munde der deutschen Studenten weit schöner klingen und furchtbringender wirken, als die ordinären Prostitutions-Liedchen, die in unserem Quartier Latin nur zu oft erschallen." — Man muß anerkennen, daß der Franzose, wenn man von einzelnen Unrichtigkeiten absieht, das deutsche Studentenleben ziemlich gut beobachtet hat. Ernst Tissot hat übrigens schon wiederholt in französischen Blättern culturgeschichtliche Studien über Deutschland veröffentlicht.

— Ein hübsches Stimmungsbild von der Rückkehr der Chinakrieger bringt die „Straßburger Post". Nach und nach treffen, so schreibt sie, unsere „Chinesen", glücklicherweise fast vollzählig, aus dem himmlischen Reiche in der elsässischen Heimath wieder ein. Zu Ehren der Zurückkehrenden hat man in einzelnen Dörfern bei allen Honoratioren einen Umtrunk veranstaltet. Ueberall heißt es Abenteuer erzählen und die Kriegsbeute vorweisen. Schrecklich können unsere Soldaten gewiß nicht geplündert haben, denn außer kleinen Gegenständen, Porzellantäßchen, Seidentaschen, Schuhen, sieht man gar keine Werthsachen, während man in gar manchem Bauernhause noch wundervolle chinesische Seidenmäntel, silberbeschlagenes Rauchzeug, Satteldecken, geschnitzte Kasten von höchstem Werthe aus der Expedition unter Palikao, d. h. der französischen Expedition nach China im Jahre 1860 herrührend, bewundern kann. Geradezu köstlich ist es, wie die „alten" Chinesen, also die französischen Kriegsveteranen, beim Anblick der geringfügigen Andenken an China unter sarkastischen Bemerkungen die Nase rümpfen. „Do sieht m'rs emol wieder," bemerkte neulich sehr tiefsinnig einer dieser Veteranen, „ils ont travaillé pour le roi de Prusse."

— Uebervölkerung der Erde. „The Cosmopolitan" veröffentlicht einen Artikel, aus welchem man ersehen kann, daß die Stunde nahe ist, wo die Erdkugel übervölkert sein wird und wo die Menschen sich genöthigt sehen werden, vor den Thoren der Städte, Marktflecken und Dörfer Tafeln aufzustellen mit der Inschrift: „Besetzt!" Der bewohnbare Erdball zählt 52 Millionen Quadratmeilen Land. Eine Quadratmeile kann tausend Bewohner nähren. Die Erde wird also an dem Tage, an welchem ihre Bevölkerung sich auf 52 Milliarden Einwohner belaufen wird, vollständig „besetzt" sein. Wenn das im Laufe des 19. Jahrhunderts beobachtete Anwachsen der Bevölkerung auch in den folgenden Jahrhunderten fortdauert, wird jener Tag im Jahre 2250 da sein.

— Das „Vielliebchen". Ein Hofprediger taufte in einer Familie und dem Taufvater fällt es auf, daß der Prediger mitten in der Rede stockt. Nach beendeter Feier fragt der Vater nach dem Grunde und erhält folgende Antwort: „Mir ist heute etwas passirt, was mir neu ist. Als der Leutnant X dem Fräulein Y das Kind beim Taufact weiter gab, hörte ich, wie sie „j' y pense" sagte!"

— Schußmittel. Besuch: Du erlaubst doch, daß ich mir eine von meinen Cigarren anzünde? — Feuermann: Gewiß, dann gestattest Du aber auch, daß ich so lange meinen Rauchhelm aufsetze!

Vom Transvaal-Kriege.

Ueber die militärischen Vorgänge der letzten Tage liegen folgende ausführlichere Berichte aus englischer Quelle vor:

Ein Telegramm des „Reuterschen Bureaus" aus Capstadt vom 20. d. Mts. berichtet: „General French's Bewegung hat, abgesehen von der Vertreibung Kruitzinger's aus der Colonie, die Organisation der noch in der Cap-Colonie gebliebenen Buren aufgelöst. Fouché ist in der Nähe von Jamestown umhergezogen, und zuletzt wurde berichtet, daß er nach Norden marschire. Commandant Myburg mit 150 Mann soll den Kraai-Fluß nordöstlich von Jamestown überschritten haben. Commandant van Reenen sucht jetzt nach einem anderen Ausweg, nachdem es ihm mißlungen, die Bahnlinie bei Achtertang zu überschreiten. Lategan's Commando ist kürzlich in der Nähe der Colesberger Brücke aufgetaucht. Es sind noch einige kleine Abtheilungen des Gegners in verschiedenen Theilen der Colonie, die außerhalb des Bereichs der Operationen General French's sich befinden."

Ein späteres Capstädter Telegramm vom gleichen Tage meldet: „Es ist jetzt möglich weitere Einzelheiten über General French's Bewegung zur Verdrängung der Buren aus der Cap-Colonie zu geben. In der Nacht zum 9. übernachtete Kruitzinger südlich der Bahnlinie Naauwpoort-Stormberg bei Thebus. Oberst Crabbe lag in jener Nacht dicht bei dem Feinde. Sowohl Verfolger wie Verfolgte waren sehr erschöpft. In der Nacht zum 11. gelang es Kruitzinger selbst mit wenigen Begleitern, die Bahn bei Thebus zu überschreiten, während die Mehrzahl seiner Leute bei Schoembie hinüberging, nordwärts nach Duschgerago über den Suurberg hinausziehend. Inzwischen war Oberst Gorringe via Schanks nach Stormsfontein gezogen, während Kruitzinger seine Leute nach Rooskfontein führte. Dort stießen sie am 13. Nachmittags auf Gorringe und wurden geschlagen. In diesem Gefecht wurde Commandant Cachet tödtlich verwundet und Kruitzinger's Secretär gefangen genommen. Darauf marschirten die Buren auf Transvaal-Krantz zu, aber die Capitäne Nickalls und Sandemann beobachteten sie und marschirten währenddessen nach dem Norden von Steynsburg, während Oberst Crabbe, dessen Leute sich inzwischen von ihren Strapazen erholt hatten, nordwärts der westlichen Kette des Suurberg operirten. Oberst Gorringe setzte die Verfolgung gleichfalls fort und faßte den Gegner am folgenden Nachmittag im Doornklof-Gebirge. Kruitzinger selbst gelang es mit Mühe, zu entkommen. Oberst Gorringe jedoch folgte den Buren weiter, während Oberst Crabbe nach Tygershoek zog, und Nickalls und Sandeman ihre Truppen nach Venterstad in weiter Front ausdehnten, um den Gegner am Durchbruch zu verhindern. Diese Linie sollte sich allmälig zu einem Kreise zusammenschließen, aber am Morgen des 16. überschritt Kruitzinger, von den etwa 100 Mann zählenden Ueberresten seiner Abtheilung begleitet, bei Franks Drift den Orarje-Fluß. Er wurde von der Spitze eines kleinen Kopje am nördlichen Flußufer aus heftig bombardirt. Die Vertreibung Kruitzinger's aus der Colonie, ein Hauptzweck der Operationen General French's, wurde so bewerkstelligt. Während es möglich ist, daß Kruitzinger zurückkehrt, wird es doch als unwahrscheinlich angesehen, daß er, nachdem er zum ersten Mal eine wirklich harte Verfolgung erlebt hat, versuchen wird, wieder in die Colonie einzufallen, falls er nicht im Stande sein sollte, eine größere Anzahl Buren als das erste Mal zu sammeln."

Ueber den Mordproceß Krosigk erhält die „Köln. Ztg." unter der Ueberschrift „Beaufsichtigung des militärischen Dienstes" aus **Berlin** folgende officiöse Zuschrift: „Der überaus traurige Militärproceß, der sich in Gumbinnen abgespielt hat, legt die Frage nahe, ob solchen Dingen nicht vorzubeugen wäre. Diese Frage ist für die meisten derartigen Fälle entschieden zu bejahen. Ebenso wie gegen Mißhandlungen, giebt es gegen eine Art der Handhabung des Dienstes, die nicht gegen den Buchstaben, wohl aber gegen den Geist der Strafgesetze verstößt, nur ein Mittel, unausgesetzte Beaufsichtigung. Daran muß sich der Muth schließen, durch rechtzeitige Beseitigung eines krankhaften Gliedes den ganzen Organismus vor schlimmer Ansteckung zu bewahren. Regiments-, Brigade- und auch wohl noch der Divisionscommandeur müssen es wissen, wenn innerhalb ihres Befehlsbereiches in einer Compagnie, Escadron oder Batterie der Dienst so gehandhabt wird, daß die Dienstfreudigkeit der Soldaten darunter erstirbt. Uebertriebene Schneidigkeit, gepaart mit sprunghaften Launen und gelegentlich auf die Spitze getriebener Strenge, hat in der ruhigen Friedensarbeit noch niemals einen hervorragenden Erfolg gezeitigt. Wenn aber Officiere den „blauen Brief" erhalten, die in taktischer oder sonstiger Weise den Ansprüchen nicht voll genügen, dann schone man auch die nicht, welche ihre Leute — ohne sich gerade wider Strafgesetz und Dienstvorschriften zu vergehen — nicht richtig zu behandeln wissen! Verdrossenheit ist ein böses Gift in einem Heereskörper, und dulden, daß sie unter jahrelangem Druck aufwächst, ist ein schweres Vergehen gegen das Wohl des Heeres. Officiere, die eine solche Verdrossenheit systematisch züchten, müssen entfernt werden, unbekümmert um ihren Namen, ihre Herkunft und ihre sonst vielleicht guten militärischen Eigenschaften. Uebrigens ist mehr als einmal die Erfahrung gemacht worden, daß Vorgesetzte, die im Frieden überstreng waren, im Kriege diese Eigenschaft aus naheliegenden menschlichen Gründen gar bald ablegen und in ein nicht unbedenkliches Gegentheil umschlugen. Es ist wirklich nur ein Gewinn, wenn solche Charaktere rechtzeitig abgestoßen werden, zumal die ihnen unterstellten Einheiten selbst im Frieden keineswegs die besten zu sein pflegen. Aber die vorgesetzten Dienststellen halten nur zu oft mit dem Eingreifen zurück, auch wo es ihnen an der Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse, die zu besitzen im allgemeinen als ihre Pflicht bezeichnet werden kann, nicht mangelt. Sie mögen nicht gern zum verrufenen „Schlächter" an ihren Untergebenen werden und verschanzen sich mit Vorliebe hinter die Ausrede, daß dienstliche Meldungen oder Beschwerden über ungehörige Behandlung der Mannschaften nicht an sie gelangt seien; daß sie dienstlich von dem schlimmen Geist, der durch nörgelnde Strenge und zu starke Anforderungen in den ihnen unterstellten Einheiten herangezüchtet worden ist, nichts wüßten. Das Ende ist dann eine Katastrophe wie in Gumbinnen, oder wo es nicht zu einer solchen gewaltsamen Explosion kommt, das Hineintragen von Mißtrauen und Abneigung gegen den Militärdienst in weite Volkskreise, zum mindesten aber wird dem Hetzer gegen unsere militärischen Einrichtungen willkommener Stoff geliefert. Die Verantwortung für solche schlimmen Dinge fällt also nicht allein auf den schuldigen Officier oder seine zu verbrecherischer Selbsthilfe getriebenen Untergebenen, sondern auch auf die höheren Dienststellen."

Graf Waldersee ist verstimmt. Ihn kränkt es, daß auch liberale Blätter — so schreibt die „Kön. Hart. Z." — ihn bei seiner Heimkehr nicht so behandelt haben, wie er es beanspruchen zu dürfen glaubte. Das liegt aber am Grafen Waldersee selbst. Denn die Kritik in den liberalen Blättern richtete sich nur gegen die allzu große Redseligkeit des Feldmarschalls, der über seine Thaten in China mehr geredet habe, als alle Heerführer aus dem deutsch-französischen Kriege über die ihrigen zusammen. Aber Graf Waldersee ist verschnupft und so hat er denn seinem Herzen in einem Schreiben — es mündlich zu thun, hatte er jetzt keine Gelegenheit — Luft gemacht. Graf Waldersee schreibt, wie der Militärschriftsteller Fritz Hönig dem „Tag" mittheilt, über seine Aufnahme, die ihm in der liberalen Presse zu theil wurde: Eine tiefe Beschämung hatte ich in meiner Eigenschaft als Deutscher. Ein Franzose, der die Preßfehde gelesen, sagte mir: „Wenn bei uns ein General unter solchen Umständen und nach solchen Erfolgen in die Heimath zurückkehrte, so würde selbst eine feindselige Presse ihn feiern und stolz auf ihn sein. Wir haben kein Verständniß für die Haltung Ihrer liberalen Presse, die Sie jetzt vielfach so befeindet."

Ueber den Conflict zwischen **Frankreich** und der Türkei hat sich der türkische Botschafter in Berlin, Tewfik Pascha, einem Vertreter des Berliner „Local-Anz." folgendermaßen geäußert: „Die Quai-Angelegenheit" spielt seit Jahren und hat sich immer mehr zugespitzt. Die Franzosen hatten von meiner Regierung die Concession zum Bau von Quai-Anlagen erhalten. Der Gewinn, auf welchen das Unternehmen rechnete, wurde durch widrige Bodenverhältnisse in Zweifel gezogen; das Erdreich rutschte nämlich nach, so daß bereits vollendete Arbeiten unbrauchbar wurden. Hierdurch entstanden bedeutende Mehrausgaben, die mit dem beabsichtigten Gewinn nicht in Einklang zu bringen waren. Wie man es verstanden hat, die ottomanische Regierung zum Rückkauf dieser Concession zu bewegen, ist mir nicht bekannt. Jedoch glaube ich bestimmt, daß mein Kaiserlicher Herr sich nicht mit seinem Worte verpflichtet hat, die Angelegenheit zu übernehmen, denn sonst wäre es schwerlich zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen gekommen."

Der deutsche Kronprinz besichtigt **London** wie alle anderen Touristen, nur daß er früher aufsteht. Am Sonnabend kam er, berichtet ein Londoner Blatt, vor dem Frühstück in Carlton zum Vorschein. Nur mit seinem photographischen Apparat ausgerüstet, streifte er den Strand zum Embarkment (Themse-Quai) entlang und machte gelegentlich Momentaufnahmen. Wenige Leute waren auf, und keiner erkannte in dem jugendlichen Photographen den zukünftigen deutschen Kaiser. Der Prinz ist ein eifriger Photograph. Es soll sein Ehrgeiz sein, ein Album mit Photographien anzufüllen, die er selbst in allen Hauptstädten, die er besucht, aufgenommen hat. Als er ins Carlton-Hotel zurückkehrte, frühstückte er mit seinem Gefolge. Dann empfing er Herrn v. Eckardstein und fuhr mit dem Gesandten zusammen aus. Das Morgenprogramm bestand aus Besuchen im Kensington-Museum, Albert Memorial und in einem oder zwei Museen. Nachmittags blieb der Prinz im Hotel und speiste Abends mit dem Grafen Metternich im öffentlichen Restaurant in Carlton. — Dinstag Abend ist der Kronprinz nach Dalmeny zu mehrtägigem Besuche beim Earl of Rosebery abgereist. Er wird auch an einer Reihe von Jagdveranstaltungen in Schottland theilnehmen und dann Lord Lonsdale besuchen.

Aus Paris wird der „Kreuz-Z." berichtet: Die Unterhandlungen, die von der **bulgarischen** Regierung mit der bisher an den bulgarischen Finanzgeschäften betheiligt gewesenen Finanzgruppe wegen der neuen Anleihe gepflogen wurden, können nun als endgiltig gescheitert betrachtet werden. Es ist dies mehr auf mit den inneren Verhältnissen in Bulgarien zusammenhängende politische, als auf finanzielle Gründe zurückzuführen. Die Bedingungen, die für die Uebernahme der Anleihe gestellt worden sind, waren materiell keine drückenden, und der Cours, zu dem die Gruppe das Anlehen übernehmen wollte, war nicht so niedrig, daß die bulgarische Regierung ihn nicht hätte annehmen können, zumal sie keine Aussicht hatte, anderwärts zu billigeren Bedingungen anzukommen. Auch daß die Anleihe durch das zu schaffende Tabakmonopol hätte sicher gestellt werden müssen, wäre kein Hinderniß gewesen. Allein die Gruppe bestand darauf, daß ihr bezüglich der Gebahrung des Tabakmonopols die Controle übertragen werde. Dies empfand die bulgarische Regierung als eine Demüthigung und als eine Schädigung des bulgarischen Credits für die Zukunft, und sie fühlte sich wahrscheinlich außer Stande, die Billigung dieser Bedingung bei der Volksvertretung durchzusetzen. Die Ablehnung der erwähnten Forderung führte den Abbruch der Anlehnsverhandlungen herbei.

Locales.

Auf dem Lande ist, wie uns berichtet wird, die Klage über Arbeitermangel ganz allgemein. Die Hitze und Dürre hat bekanntlich das Getreide früh zur Reife gebracht, so daß gegenwärtig zu gleicher Zeit Gerste und Hafer geschnitten und theilweise auch Flachs gerauft werden muß. Selbst für einen hohen Lohn sind Arbeiter schwer zu erhalten. — Von dem in den letzten Tagen niedergegangenen Regen hofft man eine Aufbesserung der Kartoffelernte. Die Flachsweichen sind durch den letzten Regen genügend mit Wasser versorgt, so daß die Landwirthe von der Sorge, wie sie ihren Flachs weichen sollen, befreit sind.

Wie die Blätter melden, werden in der hiesigen Universität Aspiranten mosaischer Confession auf ein Jahr versuchsweise nur in der Höhe von 3 pCt. Aufnahme finden. — Auch in das hiesige Veterinär-Institut sollen Personen mosaischer Confession nur in einem Verhältniß von 3% aufgenommen werden.

Um die Wiedergabe nachstehenden Aufrufs werden wir ersucht:

„In kurzer Zeit soll ein Album kurländischer Aerzte herausgegeben werden. Aufnahme finden in demselben alle diejenigen Aerzte, die in Kurland practiciren oder irgend einmal practicirt haben, auch wenn sie gegenwärtig anderswo leben. Diejenigen Herren Collegen, die bis jetzt noch nicht ihre biographischen Daten mir zugesandt haben, oder in deren Leben seit der Absendung ihres Fragebogens an mich Veränderungen eingetreten sind, wie Wechsel des Wohnorts, Heirath, Beförderung — werden dringend gebeten, im Interesse der Genauigkeit und Ausführlichkeit des Aerztealbums mir ihre biographischen Daten spätestens bis zum 1. September dieses Jahres einzusenden und sich an die Beantwortung folgender Fragen halten zu wollen: 1) Vornamen, Beruf und Wohnort Ihres Vaters. — 2) Ihr Vor- und Familiennamen, Ort, Tag und Jahr Ihrer Geburt und welcher Confession? — 3) Wo und wann erhielten Sie Ihre Schulbildung? — 4) Welche inländischen und ausländischen Universitäten und wann besuchten Sie? — 5) An welchen Orten und zu welchen Zeiten practicirten Sie? — 6) Welchen Grad — Arzt oder Dr. med. — und wann erlangten Sie? — 7) Wenn Sie im Staatsdienst stehen, in welchen Stellungen und in welchem Rang? — 8) Titel Ihrer Dissertation? Titel anderer etwaig von Ihnen verfaßten Schriften und wo abgedruckt? — 9) Vorname Ihrer Gattin und wessen Tochter? Wenn verstorben, wann? Namen und event. zweiten Gattin? — 10) Bemerkenswerthe Ereignisse in Ihrem Leben?

Dr. med. S. Brennsohn,
Mitau, Große Str. № 3.

Ueber unseren Landsmann W. Purvit und seine augenblicklich in Berlin befindliche Bildercollection äußert sich der Kritiker der „Nat.-Z." folgendermaßen: Bei Keller und Reiner tritt ein bisher unbekannter Maler: W. Purvit aus Riga, mit einer großen Zahl beachtenswerther Arbeiten auf. Es sind Landschaftsstimmungen aller Art, mit erquickender Frische gemalt. Ein scharfes Auge hat hier beobachtet und den Ausschnitt gewählt, eine geschickte und kräftige Hand den Pinsel geführt. Die Motive sind so einfach wie die Mittel des Künstlers: Striche aus seiner Heimath, im Winter, wenn hoher weicher Schnee den Boden bedeckt, im Sommer, wenn heiße Sonne über die niedrigen Hügel hinscheint, zarte Morgen- und träumerische Abendstunden, die an schottische Bilder erinnern, Wälder und Seen, Acker und Flüsse. Hier hat man wirklich den so oft fälschlich citirten Erdgeruch, den unmittelbaren Eindruck der Natur, aber doch in dem sehr persönlichen Vortrag eines starken malerischen Temperaments. Das ist Heimathskunst in bester Form, ohne Prätension. Zumal die Winterbilder sind von außerordentlichem Reiz. Diesen gesunden gegenüber nehmen sich die Arbeiten des Pariserischen Wieners Kollmann doppelt geziert und gekünstelt aus."

Wie der „Post." sich zu den Ausstellungen verhält, die von anderer Seite veranstaltet werden, zeigt die Veröffentlichung folgender Correspondenz aus Werro in dem genannten Blatt:

„Wie in den früheren Jahren, so war auch diesem Jahre am 5. August in Werro im Garten der Ressource eine Füllenschau veranstaltet, zu der eine große Menge bis zu 2 Jahre alter Füllen von Groß- und Kleingrundbesitzern gebracht war. Die Theilnahme von Zuschauern war gering: beim Vorführen der Füllen und bei der Preisvertheilung versammelten sich einige Dutzend Neugierige, um dieser Vorstellung zuzuschauen. Preise wurden ersichtlich in reichlicher Menge vertheilt. Die Ordnung war sonst lobenswerth, nur das Verhalten eines Gutsherren, als die Bauerpferde vorgeführt wurden, war sehr augenfällig. „Gieb erst eins dem Kerl!" sagte der genannte Herr wiederholt seinem Nachbarn, der die Pferde mit der Peitsche zum Laufen ermunterte. Denjenigen, die einen Preis erhalten hatten, rief dieser selbe Deutsche zu: „Nun laufe, jetzt laufe, Geld hast Du in den Händen, was gaffst Du noch!" Blieb Jemand ohne Preis, so wurde er mit folgenden Begleitworten getröstet: „Ja, alter Onkel, es ist nichts dabei zu ändern — geh nur stracks hinaus!" — Eine schlimmere Geschichte passirte einem Landmanne, der sich erdreistet hatte, bei dieser Vorstellung zu rauchen. „Pfeife weg, Pfeife weg!" schrie der Herr. „Kommst wohl Geld zu empfangen und hast dabei die Pfeife im Munde! Die Mütze vom Kopfe herunter, wenn Du Geld bekommst!" — Ein tüchtiger Lehrer für gutes Betragen."

Diese Correspondenz ist eine direct böswillige und nicht minder die Wiedergabe derselben durch den „Post.", dessen Redacteur doch wohl mit dem Ausstellungswesen und daher auch mit dem Zweck und dem Charakter der Füllenschauen vertraut sein muß. Da ist zunächst der gehässige Hinweis auf die geringe Zahl von Zuschauern. Als ob dem „Post." nicht genau bekannt wäre, daß die Füllenschauen nicht darauf angewiesen und darauf angelegt sind, möglichst viel Zuschauer anzuziehen. Dann die Behauptung, „Preise seien ersichtlich in reichlicher Menge vertheilt" worden. Diese Behauptung ist zum mindesten sehr unvorsichtig, denn sie könnte zu Rückschlüssen auf das Verhalten anderer Leute und als eine Bestätigung der Beobachtungen verwerthet werden, die in allerjüngster Zeit auf einer anderen Ausstellung gemacht worden sind. In Bezug auf die Füllenschauen ist diese Insinuation des „Post." schon insofern völlig sinnlos, als diese Schauen in erster Linie zur Förderung der bäuerlichen Pferdezucht bestimmt sind und der Livländische Verein zur Förderung der Pferdezucht zu diesem Zweck Geldpreise ausgesetzt hat. Was hätte es da für einen Sinn, das Geld wegzuwerfen und minderwerthige Exemplare zu prämiiren? Der Livländische Verein hätte ja nicht nur keinen Vortheil davon, sondern schädigte direct die gemeinnützige Sache, in deren Dienst er sich gestellt hat und für die nicht unbedeutende materielle Mittel geopfert werden.

Die Gehässigkeit des Correspondenten tritt ferner scharf hervor in seiner Entrüstung über die gewiß harmlosen Scherze eines der anwesenden Gutsbesitzer. Auch die Abwehr des allzu kräftigen bäuerlichen Tabaks ist noch kein beleidigender Uebergriff — ebenso wenig die Aufforderung, den Rauchapparat während der Entgegennahme der Preise außer Betrieb zu setzen. Wer nicht das Gefühl dafür hat, daß bei solchen Gelegenheiten die Pfeife besser bei Seite zu legen ist, wird auch einer kleinen Mahnung keine Empfindlichkeit entgegenbringen.

In der letzten Zeit hat sich, wie es den Anschein hat, eine Diebsbande gebildet, die mit Hilfe von Nachschlüsseln solche Wohnungen, deren Insassen nicht zu Hause sind, öffnen und bestehlen. Der Dieb klingelt zuerst oder klopft an und wartet ab, ob Jemand öffnen kommt. Geschieht das, so erkundigt er sich nach irgend einer Persönlichkeit, von der er weiß, daß sie nicht im Hause wohnt, und zieht dann ab. Wird die Thür aber nicht geöffnet, so weiß der Dieb, daß Niemand zu Hause ist; die Wohnung wird schnell mittelst Nachschlüssels geöffnet und bestohlen. Am Freitag Nachmittag wurden 2 derartige Diebstähle ausgeführt. Bei dem einen Diebstahl in der Rathhaus-Straße Nr. 6 wurden 2 Werthpapiere, ein silberner Becher, 2 goldene Ringe und andere Silbersachen gestohlen; bei dem anderen, in der Ritter-Straße im Hause Frischmuth, wurde eine goldene Uhr mit Kette, ein goldenes Armband 2c. entwendet. Im letzteren Fall war der Bart eines Nachschlüssels im Schloß stecken geblieben. —i—

Hochgradigen Lebensüberdruß verräth die That der 70-jährigen Bäuerin Liisu Kerge, die sich neulich, wie die „Rev. Z." dem „Eesti Post." entnimmt, auf dem Kirchhof zu Neuhausen am Grunde eines frisch ausgeworfenen Grabes in den lockeren Sand eingrub, um sich mit der Leiche zusammen begraben zu lassen. Zum Glück blieb ein Theil der Kleidung unbedeckt, so daß der Küster Verdacht schöpfte und die Sache untersuchen ließ. Als man die Lebensüberdrüssige aus der Grabestiefe heraufholte, meinte sie bedauernd, man hätte sie sicher nicht festgekriegt, wenn sie sich tiefer eingegraben hätte, aber sie habe noch die Grabrede aus dem Munde des Küsters hören wollen. Ihren Lebensüberdruß erklärte die etwas schwachsinnige Alte damit, daß sie von ihren Söhnen verlassen worden sei.

Todtenliste.

Oberförster Ernst Fricke, † im 42. Jahre am 8. August zu Odessa.

Peter Matison, † zu Libau.

Adolph Weibel, Kind, † zu Libau.

Baron Arthur v. Behr aus dem Hause Würzen, † 7. August zu Andrau.

Pastorin Jilly Schultz, geb. Girgensohn, † 8. August zu St. Petersburg.

Rudolph Lesch, † im 75. Jahre am 15. August zu Moskau.

Wilhelm Weller, † 8. August zu Moskau.

Arthur Friedrich Müller, † 4. August auf dem Gute Tarebetz im Gouv. Nowgorod.

Pharmaceut Eduard Johann Petock, † im 38. Jahre am 26. August zu Jalta.

Commis Johann Krause, † hierselbst am 9. August.

Frau Elisabeth Pohl, geb. Emberg, † hierselbst im 74. Jahre am 10. August.

Ludwig Feldhausen, † im 53. Jahre am 7. August zu Zarinzino bei Moskau.

Anna v. Raczynski, † im 24. Jahre am 31. Juli zu Riga.

August Jakob Kurpneek, † am 10. August zu Riga.

August Suckau, † 10. August zu Terrijoki.

Dim. Rathsherr Ludwig, Meinhard Koch, † im 79. Jahre am 10. August zu Walk.

Carl Johann Berschinsky, Kind, † 10. August zu Riga.

Baronesse Anita Dellingshausen, † im 41. Jahre am 11. August zu Huljell.

Frau Alexandra Heinne, geb. Sfomoilow, † 10. August zu St. Petersburg.

Frau Julie Frobelius, geb. Nietzmann, † 8. August zu Moskau.

August Lüthe, † im 40. Jahre am 9. August zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

St. Petersburg, Sonntag 12. August. Ein Circular des Ministers des Innern an die Gouverneure Stadthauptleute und Oberpolizeimeister ertheilt Hinweise, die bei der Ertheilung der Erlaubniß zur Veranstaltung von öffentlichen Vorstellungen, Concerten und anderen Belustigungen zu wohlthätigem Zweck einzuhalten sind.

Paris, Sonnabend, 24. (11.) August. Eine Mittheilung der Agence Havas besagt, daß in Folge einer von dem Auswärtigen Amte ausgegangenen und vom französischen Botschafter in Konstantinopel übermittelten Declaration ein Irade erlassen wurde, nach welchem der Dock- und Quaigesellschaft keine Hindernisse in der Nutzung der Rechte in den Wegzu legen sind, die der Concessionsfirman gewährleistet. Die Beilegung der übrigen Fragen wird mit Bestimmtheit erwartet.

London, Sonnabend, 24. (11.) August. Officiell wird gemeldet: Dreißig Meilen von der Südküste der Capcolonie fand ein Gefecht statt, in dem 4 Husaren getödtet und 11 verwundet wurden; 4 werden vermißt.

Nishni-Nowgorod, Montag 13. August. Auf einer Versammlung der Rheeder wurde heute die kritische Lage der Schiffahrt erörtert.

Toulouse, Sonntag, 25. (12.) August. Der Kriegsminister André hielt auf einem Banket eine Rede, in der er auf alles das hinwies, was die gegenwärtige Regierung für die Armee gethan habe. Sodann erwähnte er die Kämpfe, an denen französische Soldaten in China theilgenommen haben, wobei sie die Bewunderung aller ausländischen Abtheilungen durch ihre Ausdauer, ihre Tapferkeit und ihre Disciplin hervorriefen. Der Minister schloß mit den Worten: Ich glaube, mit vollem Recht und Stolz können wir das von uns Erreichte in nächster Zeit dem Urtheil des Erlauchten Herrschers der Frankreich befreundeten Nation präsentiren.

Capstadt, Sonntag, 25. (12.) August. Die Buren dringen in der Cap-Colonie nach Süden vor. Die Streitkräfte Scheeper's bedrohen Southgarne.

Handels- und Börsen Nachrichten.

St. Petersburg, 11. August. In ihrem Bericht über den Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": Die vertrauensvolle Stimmung, welche in den letzten Tagen für alle Effecten zu Tage trat, kam in dem heutigen Verkehr ganz intensiv in den Cursen zum Ausdruck. Im Gegensatz zu gestern, pulsirte heute trotz des Sonnabends und trotz schwachen Besuchs der Börse auf allen Gebieten lange vermißtes frisches Leben und die Umsätze erreichten ganz hübsche Ausdehnung. Das Capitalistenpublicum, welches die Atmosphäre der Börse endlich für gereinigt hält und neue unliebsame Ueberraschungen nicht mehr fürchtet, ertheilte fast tagtäglich in der laufenden Woche kleine Kaufaufträge, die mit dazu beitrugen, daß sich das stark entwerthete Cursniveau der Dividendenpapiere in den letzten Tagen ordentlich erholte. Das wiedergekehrte Vertrauen zur Börse bildet demnach die ausschließlichen Gründe für den Umschwung der Tendenz zur Festigkeit. Die Hoffnung, daß letztere nunmehr von langer Dauer sein wird, hat den Muth der Speculation stark gehoben und dieselbe kauflustig gemacht. Das lebhafteste Interesse gab sich für Bankactien kund und die Hausse ihrer Curse blieb nicht ohne Reflex auf den Stand der übrigen Dividendenpapiere.

Coursbericht.

Riga, 10. August 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	—	95½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½%	Livl. Pfandbr.	—	96½
4%	Livl. Pfandbr.	—	92
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien.	250	—

Für die Redaction verantwortlich:
Chef. R. Hoffstblatt. Hans C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Августа 1901

Am 12. August verschied in Pleskau nach kurzem, schweren Leiden im 82. Lebensjahre

Frau Emilie Dieterich

geb. **Anderson.**

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung des Selectaners

Richard Moritz

findet Dienstag, den 14. August, 4 Uhr nachmittags, von der Capelle des alten St. Johannis-Kirchhofes aus statt.

Die betrübten Verwandten.

Die Beerdigung der irdischen Hülle des Commis

Johann Krause

findet am Dienstag, den 14. Aug., präcise 5 Uhr Nachm., von der klinischen Capelle [Dom] aus statt.

Die Geschwister.
Emil Hagemann.

Meine Handlung wird am Dienstag, den 14. Aug., von 4 Uhr Nachmitt. an geschlossen sein. **Emil Hagemann.**

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende auf den Inhaber lautende

5% Ehstländ. unkündbare Landschaftliche Obligationen

a) die am 10. August 1900 und am 14. Februar 1901 bereits proclamirten Obligationen

Nr. 11813	Gr. Lechtigall	297	d. d.	10.	Septbr.	1879,	à	100	Rbl.
Nr. 11814	„	298	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11815	„	299	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11816	„	300	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11817	„	301	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11818	„	302	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11819	„	303	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11820	„	304	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11821	„	305	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11822	„	306	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11823	„	307	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 12159	Haakhof	443	„ „	10.	„	„	„	200	„

b) die am 5. April und 18. October 1900 bereits proclamirte Obligat.

Nr. 14355 Raggafer 285 d. d. 10. März 1882 gross 100 Rbl.

hiermit zum dritten Male proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an diese Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **20. Februar 1902** bei der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls dieselben mortificirt und für ungültig erklärt werden.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 10. August 1901.

Für d. Praesident: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 1196. **Joege v. Manteuffel.**

Sie müssen Preisliste über Pariser Gummiwaaren gratis und franco verlangen von M. Böckler, Reval.

R. 500

werden als erste Obligation gesucht. Offerten unter Chiffre „N. R. 500." in Expd. d. Blattes niederzulegen.

2000 Rubel

sind gegen erste städtische Obligation zu 6% zu vergeben. Offerten sub „Obligation 2000" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

10,000 Rbl.

werden gegen I. Obligation auf ein städtisches steinernes Immobil **gesucht.** Gefl. Offerten erbeten in der Expedition d. Bl. unter Chif. „10,000."

Ein gutes Pianino

sofort zu miethen gesucht. Off. sub „S. P." in d. Exped. d. Bl. erb.

Ein guterhaltenes

Pianino

wird **zu kaufen gewünscht.** Offert. nebst Preisangabe an d. Expedition des Blattes sub „Pianino" erbeten.

Zwei hochstämmige

Blattpflanzen

sind zu verkaufen — Teichstrasse Nr. 65, 1 Treppe hoch.

In grosser Auswahl empfing

Bettdecken

in Wolle, Peluche, Ital. seidene

wollene Steppdecken & Piqué-Decken

n Weiss und farbig, u. empfiehlt

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Matratzen

in reicher Auswahl empfiehlt

Joh. Kreutzberg
Kaufhof Nr. 5.

Reparatur verschied. **Lampen**
Docht, Cylinder u. Kuppel u. bestes Petroleum
P. Sachssendahl
Schlossstr. 6.

Schindel-Dächer

werden billig gedeckt von **J. Nachemowitz,** Lodjenstr. 19.

Erdbeerpflanzen

„Laxton Noble"

die bisher einträglichste u. schönste Sorte, zum Herbstpflanzen billigst zu haben in der Mühlen-Str. 31.

Neue Werrosche Ansichts-Postkarten

in vorzüglicher Ausführung offerirt **F. Karlson's** Buchhandlung, Werro, Wasserstrasse [Haus Minka].

Meine Stunden

in den feineren **Handarbeiten** beginnen den 16. August.
Alex.-Str. 11. **Veronica Baertels.**

Prompte Bedienung.



Billige Preis-notirung!

Empfehle hiermit zum Beginn des **neuen Semesters mein grosses aufs Reichhaltigste assortirtes Lager sämmtlicher in- und ausländischen**

Schreib- und Zeichnen-Materialien

Comptoir-Utensilien & Papier-Confectionen

sowie von **allen, aus bestem Rigaschen Schreibpapier** angefertigten **Schul-, Collegienheften** u. **Cladden** [auch **Wachstuch-Cladden**] etc.

Anfertigung

aller Accidenz-Druckarbeiten und Monogramm-Prägungen in modernstem Genre

zu mässigen Preisen und schnellster Lieferung.

Johannis-Str., vis-à-vis der Conditorei von R. A. Luchsinger.

E. A. Just

Buch- und Schreibmaterialien-Handlung, Accidenz-Druckerei und Monogramm-Präge-Anstalt.

Zurückgekehrt

empfange v. Montag, d. 13. Aug. an.
Dr. med. Th. Lackschewitz.

Zurückgekehrt

Dr. W. Kieseritzky.

Mittwoch, den 15. August

nehme ich meine Praxis wieder auf.

Dr. Otto.

Uebernehme wieder

Massagen.

L. Beyse
Blum-Strasse Nr. 10.

Wohne vom 16. August c. ab

Rigasche Str. 62

nehme nach wie vor Bestellungen auf jegliche Art Bürsten und das Einflechten von Rohrsitzen an.

Betty Rötscher.

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich, diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. December 1900.

J. Arndt, P. Bokownew, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. Holsting, Ed. Jansen, John Pfeil, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, W. Maslow, A. Mondson, A. Oberleitner, P. Popow, F. W. Rybalowsky, J. Reswow, G. Riik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, K. E. Tschernow, R. Tergan.

Возвратившись изъ Парижа, возобновляю свои

уроки французскаго языка

съ 20 августа. Принимаю 4—5 ч. п. п.

Ел. Итти
Садовая улица 36.

Mes leçons de français

commencent le 20 août. Je reçois chaque jour de 4—5

El. Uetti
Garten-Strasse 36.

Mes leçons

de français recommenceront le 17 août. S'adresser pour informations rue Jacob № 12.

Lydie de Broecker.

Den Anfangsunterricht

i. Franz. nach der phonetischen Methode sowie **Unterricht in den anderen Schulfächern** ertheilt

Marie Masing
Lehmstr. 1, i. Hof, 1 Tr.
Zu sprechen v. 3—4 Uhr.

Meine Stunden im kunstgewerblichen

Zeichnen & Malen

(Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand u. Lederschnitt) beginnen den 16. August.
Alex.-Str. 11. **Veronica Baertels.**

Mein

Violin-Unterricht

beginnt am 20. August. Sprechst. täglich von 3—5 Uhr Nachm.

Ed. Wähner
Alt-Str. 1.

Beginn meines

Klavier-Unterrichts

den 17. August.

Harry Toepffer
Altstr. 1.
Sprechst. v. 1—2 Uhr.

Unterricht

in allen Schulfächern wünscht zu ertheilen Wallgraben Nr. 17.

Mia Truhart.

Mein

Musikunterricht

beginnt 20. August.

Wallgraben 6. **A. Sprenk-Läte.**
Zu sprechen von 12—1

Mein

Klavierunterricht

beginnt d. 14. Aug. Anmeldungen von 11 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm.

Annette von Reutz
Marienhofsche Str. 19, im Hof, eine Treppe hoch.

Ertheile Klavierstunden

Wallgraben 15. **Frieda Inselberg.**

Mein

Haushaltungscursus

beginnt für **Wirthinnen** am 23. Aug., für Damen am 24. August. Anmeldungen nehme entgegen täglich von 4 bis 5, ausgenommen Sonntags.

Blumstr. 4. **Frau A. Hoffmann.**

Zu verkaufen:

1 gr. Hängelampe, 1 Inhalationsapparat, 2 Herbstjacken aus Doublestoff u. 1 Medizinkasten — Lehmstr. 1, i. Hof, 1 Tr. Zu bes. v. 10—11.

Ein gebrauchtes, gutes

Damenrad

[Adler, Frankfurt], wird für 90 Rbl. **verkauft.** Zu bes. tägl. v. 10—11 Uhr bei Doctor Pfaff, Johannisstr. 1.

Ertheile Tanzunterricht.

Bringe in 16 Stunden alle Tänze vollständig bei, **Jerwetz,** Alexander-Str. 26.

Hiermit den hochgeehrten Damen die Anzeige, dass ich meine

Schneiderei

wieder eröffnet habe.

L. Kurss
Malzmühlenstr. Nr. 1.

Ein Provisor

oder **stellv.** Provisor [**Gehülfe,** der zu repräsentiren versteht] wird für eine grössere Apotheke Estlands **gesucht.** Estnisch erforderlich. Nähere Auskunft: Markt-Str 20, im Hof, von 10—4 Uhr.

Gesucht zu sofortigem Antritt ein

Buchhalter.

Gehalt bis 500 Rbl. Gefl. Offerten erbeten in der Expedition dieses Blattes niederzulegen unter der Chiffre „M. M. M.".

Für eine

Droguenhandlung

ein **Lehrling** gesucht. Näheres durch **Eduard Friedrich,** Jurjew [Dorpat].

DAMEN besonders chronisch kranke, werden in Pension genommen von einer ehemaligen Krankenpflegerin. Blumstrasse Nr. 11.

Eine erfahrene Dame in mittl. Jahren **wünscht eine Stelle** als

Verkäuferin oder Cassiererin.

Zu erfragen Petersburger Str. 117,

Eine Wirthin und eine Magd

zum Alleindienen, die zu kochen versteht, **können sich melden** — Ufer-Str. Nr. 17, unten.

Ein ordentliches

Stubenmädchen

mit guten Attestaten, welches auch zu nähen versteht, kann sofort Stellung haben. **A. Mondson,**
Rigasche Str. Nr. 72.

Daselbst findet auch ein **nüchterner Budenknecht** Dienst.

Ein Dienstmädchen

wird **sofort gesucht** für eine Kranke — Petersburger Strasse Nr. 135, Quartier Nr. 12, unten.

Eine deutschsprechende

Aufwärterin

kann sich melden — Buden-Strasse Nr. 3, im Hof., I Treppe.

Gesucht eine deutschsprechende

Aufwärterin

— Jacob-Str. 52, von 4 bis 6 Uhr.

Carlowastr. 10, unten, rechts, billig zu verkaufen:

1 grosser Dreifuss, 1 gut erhaltene Holzsägemaschine für Brennholz, 2 neue Teppiche aus Tuchstreifen, einjährige legende Hühner u. junge Italiener reiner Race. Zwischen 11 u. 1 Uhr, 3 u. 5 Uhr.

In meiner Pension können noch

zwei Schülerinnen

Aufnahme finden.

E. Lieth
Rigasche Str. 77, 1 Tr. h.

Ein 13- bis 14-jähriges

Mädchen

wird nach Pskow zu einem 8-jährigen Mädchen **für deutsche Conversation gesucht.** Nähere Auskunft wird ertheilt — Elwa, Datsche Anderson, M-me Mombellie.

Riga, Weber-Str. 14, Qu. 8.

Während d. Ausstellungszeit **Logis für Passanten** zu billigen Preisen. Semesterlich finden Erwachsene und Schulkinder freundl. Aufnahme und gute Verpflegung. Nähere Auskunft Wallgraben 17, parterre.

Schulbücher,

neu u. gebraucht

Schulbedarfsartikel, Schulhefte, 5, 4 u. 3 Cop. St. gute leichte **Schulranzen** u. **Schultaschen** empfiehlt billigst

P. Schmidt
Buch- u. Schreibmaterialien-Handlung, Kauf-Str. Nr. 3, vis-à-vis d. Kaufhof.

Tüll-Gardinen

in weiss u. crême

Möbelstoffe

in woll. Peluche glatt und gepresst

Lein-Peluche Seid. Möbel-Stoffe

in allen Farben

Cotelé Crêpe Rips

erhielt in reichhaltiger Auswahl

P. Popow.

Ищетъ пенсіона

въ семействѣ гимназистъ VIII класса Охотно далъ-бы въ отплату за содержаніе уроки по языкамъ или репетировалъ-бы по нимъ. Заявленія оставлять въ редакціи подъ букв. „П. Л."

Unter günstigen Bedingungen wird unter gewissenhafter Aufsicht für einen **Realschüler**

ein Kamerad

von 10 bis 14 Jahren [Realschüler oder Gymnasiast] **gewünscht.** Anmeldungen: Nähmaschinenhandlung **W. Laatsch,** Alexander-Str 9.

Realschüler

finden Aufnahme — Fortunastraße Nr. 3.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Steinstrasse Nr 6.

---

3 stilllebende Herren

können freundliche Aufnahme, mit od. ohne Beköstigung u. Bedienung finden — Stein-Str. 6, 2 Etage. Zu melden Petersb. Str. 5, Milchhandlung.

In einer russischen Familie finden

Pensionäre

Aufnahme — Gartenstr. 2.

Pensionäre u. Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme bei mässiger Pension — Ufer-Strasse Nr. 10, eine Treppe.

Pensionäre u. Pensionärinnen

finden Aufnahme bei Frau Carl Krüger, Philosophen-Str. 15.

Schüler und Schülerinnen

finden Aufnahme bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Mühlenstr. 3, Qu. 3. Daselbst wird ein abgelegenes Zimmer mit od. ohne Pension vermiethet.

---

1 Familien-Wohnung v. 7 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbeq. ist **zu verm.** in d. Verl. Garten-Str. 38 a. Zu erfr. daselbst im Hof, bei Kaart.

Eine kl. **Familienwohnung** von 3 hohen Räumen mit schöner Aussicht u. allen Bequemlichkeiten ist gleich zu haben — Revalsche Strasse Nr. 20, zu erfragen Nr. 43.

Eine Wohnung

von 6 bis 7 Zimmern, im Garten, zu vermiethen — Jacob-Str. 52.

Die Buch- und Schreibmaterialienhandlung von

Ed. Mäesepp

Jurjew, Grosser Markt 17 (gegenüber d. Köhlerschen Apotheke)

empfiehlt zu Beginn des Semesters

verschied. Schulbücher & Schreibmaterialien

zu billigen Preisen.

Ed. Mäesepp, Grosser Markt Nr. 17.

Zur Saatzeit

empfiehlt

Iª Winterweizen
Iª Winterroggen

sowie

diverse Kunstdüngemittel

Pflüge, Eggen etc. der Ostdeutschen Maschinenfabrik, vorm. Rud. Wermke, Heiligenbeil

Locomobilen etc. etc. der Firma Marshall Sons & Co., Gainsborough

Georg Riik
Jurjew (Dorpat) & Walk.

Sämmtliche Schulmaterialien

in bekannter Güte und Billigkeit empfiehlt

hochachtungsvoll

F. D. Liblik

Buch- und Schreibmaterialien-Handlung

Jurjew, Grosser Markt Nr. 8.

Tapeten

Ausverkauf von sämmtlichen unmodernen und zurückgelegten

TAPETEN

Einkaufspreise. 10% Rabatt.

Tapeten- u. Farbenhandlung im Rathhause

J. Buhmeister.

Grosse, gut möblirte Zimmer

mit separatem Eingang können an

Pensionäre

jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm.

Frau M. Karpinski.

Eine Pensionärin

findet Aufnahme — Petersburger Strasse 101, Haus Grossmann, Eingang durch die Jamasche Str., oben.

Für ein 16-jähriges Mädchen wird ein Kreis gesucht. Off. sub F. an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine Schülerin

von 12—14 Jahren wird **zum Mitunterricht** gewünscht. Adr. niederzulegen in d. Ex. d. B. sub Chiff. „K."

---

1 Zimmer wird mit **Pension**

abgegeben bei **P. Sachssendahl,** Schlossstr. 6.

Teich-Str. Nr. 74

sind grössere u. kleinere **Wohnungen** mit Eiskeller, Wasserleitung, auf Wunsch auch Pferdestall und Wagenschauer **zu vermiethen.**

Eine Wohnung

von 3 Zimm. m. Vorzimmer u. Küche **zu vermiethen** — Revalsche Str. 47.

Ein

kleines möblirtes Zimmer

wird mit voller Pension einem stilllebenden Herrn [Luth.], vermiethet — Gartenstr. 47, parterre.

Salat-Birnen und Fallobst

zu haben — Marienhofsche Str. 7.

Aepfel und Birnen

werden im von zur Mühlenschen Garten verkauft — Jacobstr. 39.

Champagner-Aepfel

und **andere Aepfel** werden verkauft — Teichstr. 14.

Gute saftige Birnen

sind [lose und stückweise] zu haben und Bestellungen auf später reif werdende, ausgesucht schöne Birnen, werden angenommen — Stein-Straße Nr. 69.

Birnen

Birnäpfel, Marzipanäpfel, Suislepper, Fallobst, billig zu verkaufen — Marienhofsche Str. 62, im Garten.

Verloren

eine Brille nebst Futteral. Abzugeben freundlichst — Teichstr. 14.

Verloren

am 11. August ein **goldenes Kettenarmband.** Der Finder wird gebeten dasselbe gegen angemessene Belohnung abzugeben Jacobst. 62.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Cassirerin [6 Br.]; P. P. 30 [2 Br.]; Obl. 2000 Rbl.; Buchhalter; M. M. M.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Цѣна отдѣльнаго нумера 5 коп. Разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 13 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zu Nr. 183 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1901

†

Gustav Masing

Pastor zu Neuhausen

geb. 5. Sept. 1832, gest. 13. Aug. 1901.

In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Joh. 16, 33.

Die Hinterbliebenen.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 14 августа 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 183 Dinstag, den 14. (27.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Genehmigung von Wohlthätigkeits-Veranstaltungen. Regelung des Assecuranzwesens. Fellin: Markt-Frage. Riga: Polytechnicum. Arensburg: Jubiläum. Mitau: Musterfarm. Mißernte. St. Petersburg: Zur Kaiserreise nach Frankreich. Tageschronik. Charkow: Bankwesen und Presse. Brand. Finnland: Emigranten. Verschickung. Helsingfors: Polizei und Gensdarmerie.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Genehmigung von Veranstaltungen zu wohlthätigem Zweck.

Bezüglich der Genehmigung zur Veranstaltung von Theatervorstellungen, Concerten 2c. zu wohlthätigen Zwecken hat der Minister des Innern ein Circular an die Gouverneure, Stadthauptleute und Oberpolizeimeister gerichtet, in dem er sie darauf aufmerksam macht, daß bei der Veranstaltung von öffentlichen Versammlungen zu den genannten Zwecken nicht nur bedeutende Abweichungen von den erlassenen Reglements zugelassen, sondern diese zuweilen gar nicht beobachtet werden. Infolge dessen und in Anbetracht der in den letzten Jahren veränderten Lebensverhältnisse hält es der Minister für nothwendig, den örtlichen Autoritäten nachstehende Anweisungen bezüglich der Genehmigung der obenerwähnten Veranstaltungen zukommen zu lassen:

1) Vor der Genehmigung zur Veranstaltung von öffentlichen Theatervorstellungen, Concerten, Vorlesungen und anderen Versammlungen sowie sogen. Soiréen gegen Entrée, bedarf es einer Vergewisserung über die thatsächlichen mit diesen verfolgten Zwecke.

2) Bei der Veranstaltung von öffentlichen Vergnügungen und Versammlungen, zu welchen wohlthätigen Zwecken dies immerhin geschehe, ist die Genehmigung nur dann zu ertheilen, wenn die Veranstalter und Anordner dieser sich einverstanden erklären, außer den allgemeinen Gesetzbestimmungen und Verordnungen, sich den folgenden Vorschriften zu unterwerfen: a. Der Eintritt zu den zu wohlthätigen Zwecken veranstalteten Vergnügungen und Veranstaltungen ist nur mit gedruckten Billeten mit angeführtem Preise und mit Abreißtalons zur Controle gestattet. Der Verkauf sämmtlicher Eintrittsbillette sowie der Affichen und Programme muß an vorherbestimmten Orten unter der Controle einer von der örtlichen Gouv.-Obrigkeit bestimmten besonderen Person stattfinden. Der Vertrieb derartiger Billete, Affichen und Programme in den Häusern oder die Vertheilung an fremde Personen zum Verkauf ist verboten. b. Unter Controle der i. P. a. erwähnten Person erfolgt auch aus der erhaltenen Einnahme die Zahlung der Unkosten für die Veranstaltung der Vergnügung oder Versammlung und von derselben Person werden sodann der btr. Obrigkeit die Beweis-Documente über sämmtliche Unkosten bei der Veranstaltung des Abends vorgestellt. c. Die ganze Reineinnahme wird von den Anordnern der zur Controle bestellten Person eingehändigt, die, nach Ertheilung einer Quittung an die Veranstalter, diese Summen der betr. Obrigkeit zur Beförderung wohin gehörig vorstellt; hierbei ist, falls die Vergnügung oder Versammlung zum Besten der Lernenden irgend einer Lehranstalt gestattet worden, die vereinnahmte Summe direct der Obrigkeit der betr. Lehranstalt zu übergeben.

3) Speciell darf die Veranstaltung von öffentlichen Concerten, Vorstellungen und anderen öffentlichen Soiréen und Versammlungen auf Grund der Allerhöchst bestätigten Resolution des Ministercomités vom 26. Mai 1867 den Studenten, Zöglingen und überhaupt Schülern der Lehranstalten nicht gestattet werden.

4) Allen übrigen Personen, die von dem Wunsche geleitet werden, den bedürftigen Lernenden Hilfe zu erweisen, ist, auf Grund derselben Resolution des Minister-Comités, die Genehmigung zur Veranstaltung von öffentlichen Vergnügungen und Versammlungen nicht anders zu ertheilen, als nach erfolgter Zustimmung der Obrigkeit derjenigen Lehranstalt, zum Besten von deren Schüler die Einnahme bestimmt wird; falls aber die letztere zum Besten der Schüler verschiedener Lehranstalten Verwendung finden soll, hat die Genehmigung mit Zustimmung des Lehrbezirks-Curators zu erfolgen.

5) Auf den Versammlungen, die nach dem in vorschriftsmäßiger Weise bestätigten Programm stattzufinden haben, dürfen weder Reden noch Vorlesungen, die in dem Programm nicht enthalten sind sowie keinerlei Geldsammlungen zugelassen werden.

Regelung des Assecuranzwesens.

Die Millionen-Verluste, welche die Feuerassecuranz-Gesellschaften durch die großen Brände der letzten Zeit erlitten haben, hat einige private Assecuranz-Gesellschaften veranlaßt, besondere Maßnahmen zur Regelung des Assecuranzwesens zu ergreifen. Wie die „St. Pet. Z." berichtet, ist der Tarifcommission für Feuerversicherung seitens einiger Petersburger Assecuranzgesellschaften ein Project vorgestellt worden, dem das genannte Blatt folgende interessante Erwägungen entnimmt: Die Inversicherungnahme von Besitzlichkeiten ist äußerst mangelhaft organisirt; eine vorherige Besichtigung des zu versichernden Besitzes findet nicht statt und der Besitzer kann jederzeit die Steigerung des Werthes des versicherten Objects declariren, ohne daß dies eine neue Taxation des Besitzes zur Folge hätte. Die Versicherungsagenten treffen nicht selten gesetzwidrige Abkommen mit den Versicherern, oder nehmen Besitzlichkeiten in Versicherung ungeachtet des schlechten Rufes der Versicherer. So z. B. brennen im Rayon der jüdischen Ansiedelung oft drei nebeneinander liegende Häuser nieder, von denen das mittlere nicht versichert ist; es wird dann erklärt, daß das Feuer in diesem mittleren Hause ausgebrochen ist, doch pflegen die Nachbarhäuser so hoch versichert zu sein, daß Niemand Schaden leidet. Die Inspectoren, welche den Umfang des Schadens bestimmen, sind materiell nicht genügend sichergestellt und gehen daher nicht selten auf gesetzwidrige Compromisse mit den Versicherern ein.

Auf Grund der projectirten Maßnahmen verpflichten sich alle Assecuranzgesellschaften nur nach vorhergegangener sorgfältiger Besichtigung Besitzlichkeiten in Versicherung zu nehmen. Es bleibt den Gesellschaften freigestellt, eigene Inspectoren zu haben, doch sollen außerdem 12—15 Oberinspectoren ernannt werden, denen die Taxation des durch Brände verursachten Schadens obliegen soll, gleichviel in welcher Gesellschaft der Besitz versichert war. Der Unterhalt dieser Inspectoren, denen eine beträchtliche Gage angewiesen werden soll, wird 150—200,000 Rbl. im Jahr betragen und auf 13 private Assecuranzgesellschaften zu vertheilen sein (die Zahl der gegenseitigen Assecuranzgesellschaften beträgt über 70). Diese verhältnißmäßig großen Kosten der Inspection dürften, wie angenommen wird, die bisher leichtsinniger Weise ausgezahlten Versicherungssummen um 2½—3 Millionen Rbl. im Jahr verringern.

Fellin. Zu dem Referat des „Rig. Tgbl." über das abfällige Urtheil des „Mahjas Weesis" über die sogenannten Faulenzer-Märkte meint der „Fell. Anz.", daß der Vorschlag, eine Beschränkung der Zahl dieser Märkte vorzunehmen, sich hören lasse, ob ihm aber ein nennenswerther Erfolg winke, sei doch noch fraglich. Das genannte Blatt führt an, daß in Fellin seit einem Menschenalter ein unconcessionirter Markt existire, der sog. „Paroni laat" (am 25. Januar), zu dem alljährlich Marktgäste von weit und breit in Schaaren pilgern, um trotz aller polizeilichen Verbote dem Marktunwesen zu fröhnen. Nach diesem Exempel dürfe nicht gehofft werden, daß die obrigkeitliche Zurückziehung dieser oder jener Marktconcessionen wirksamer fruchten werde. Nur das Landvolk selbst habe es in erster Linie in der Hand, dem Marktbummel die Spitze abzubrechen, indem unsere Kleingrundbesitzer dem von ihnen abhängigen Hausgesinde den Besuch nur ganz bestimmter Märkte gestatten, anstatt, wie jetzt meist, mit Kind und Kegel zu jedem beliebigen Markt, wie zu einem Volksfest, auszurücken.

Riga. Die Direction des Rigaer Polytechnicums versendet, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, an die auswärtigen Aspiranten, die bekanntlich in diesem Jahre wegen Ueberfüllung des Instituts überhaupt keine Aufnahme finden können, zugleich mit der Rücksendung ihrer Documente, nachstehende Verordnung: Das Polytechnische Institut hält es für seine Pflicht, diejenigen auswärtigen Aspiranten, die materiell nicht genügend sichergestellt sind, darauf aufmerksam zu machen, daß das Studium in Riga kostspielig ist, da die Collegiengelder pro anno 160 Rbl. betragen, wozu in der chemisch-technischen und landwirthschaftlichen Abtheilung noch 40 Rbl. für die praktischen Arbeiten in den Laboratorien kommen. Auch das Leben in Riga ist theuer und Privatstunden sind schwer zu erhalten. Stipendien schließlich sind nur in geringer Zahl vorhanden und werden zudem erst im zweiten Studienjahr vergeben.

Arensburg. Am 29. Juli hat, dem „Arensb. Wochenbl." zufolge, der älteste Club

---

Feuilleton.

4)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

Herrn Gedge's Sündenbock.

Schon vorher hatte Kettle starke Zweifel gehegt, ob Herr Gedge ihn nicht über seine wirklichen Absichten täuschte und selbst die Episode mit Fräulein Payne, der Maschinenschreiberin, hatte dieselben nicht gänzlich gehoben. Durch den zweiten, ihm vom Lotsen überbrachten Kartenbrief aber war ihm die Sache völlig klar geworden. Es war zweifellos, daß Gedge den zweiten Brief ebensowenig geschrieben hatte, wie den ersten. Es war ferner zweifellos, daß Gedge dieses wenig einbringende Dampfschiff los zu werden wünschte und es auf irgend eine Art verhindern wollte, seinen Bestimmungshafen zu erreichen.

Ich glaube, Capitän Kettle genügend zu kennen, um nicht zweifelhaft darüber zu sein, daß er, wenn der Rheder sich vertrauensvoll an ihn gewendet hätte — z. B. vermittelst versiegelter, erst auf See zu öffnender Ordres — sich nicht geweigert haben würde, dieses ruchlose Stück Arbeit selber zu verrichten. Der Durchschnitts-Schiffsführer hält es ebensowenig für ein Unrecht, „die Versicherung bezahlen zu lassen", als der Durchschnitts-Reisende etwas Böses darin sieht, wenn er seine eigenen Landsleute beraubt, indem er belgische Cigarren oder Tauchnitz-Romane von Bord des Canaldampfers an Land schmuggelt. Bei Kettle kam noch dazu, daß unbedingte Loyalität gegen seinen Rheder, so lange dieser ihn anständig behandelte, einfach Ehrensache für ihn war. Aber bereits zum zweitenmale hatte „Einer, der ihm wohl will" das Wort „Sündenbock" gebraucht. Einen schärferen Sporn hätte der Unbekannte kaum anwenden können, um den kleinen Capitän gegen Gedge aufzustacheln.

Ein grimmiger Ausdruck trat in Kettle's Gesicht, während er über den Inhalt des zweiten Briefes nachdachte. „Bei James!" murmelte er. „Ich werde ihm zeigen, daß ich nicht mit mir spielen lasse."

Das war indessen leichter gesagt als gethan. Wenn wirklich irgend eine Intrigue im Werk war, um den „Sultan von Labuan" zu vernichten, so war zehn gegen eins zu wetten, daß Kettle nicht eher dahinter kommen würde, als bis es zu spät war. Wer heutzutage ein derartiges Verbrechen plant, muß nicht nur ein gewissenloser Mensch, sondern vor allen Dingen auch ein schlauer Kopf sein. Diese intelligenten Herren, ob sie nun eine Höllenmaschine mit Uhrwerk und Schießbaumwolle zu ihren Zwecken benutzen oder jemanden von der Mannschaft bestochen haben, um das Schiff anzubohren, stets sorgen sie dafür, daß sie selber gedeckt bleiben, daß ihnen nichts nachgewiesen werden kann; denn vor dem Gesetz und dem Zuchthaus haben sie eine heilsame Furcht.

Zweifellos befand sich das Werkzeug dieses Hallunken von Schiffsrheder an Bord. Daß Kettle aber von seinen Untergebenen auf keinen Fall irgend welche Mittheilungen darüber erhalten würde, wußte er nur zu gut. Der Kauffahrteischiffs-Capitän ist in socialer Hinsicht völlig isolirt. Ein freundschaftlicher Verkehr mit irgend einem Mitgliede der Besatzung ist für ihn so gut wie ausgeschlossen. Auf See herrscht er mit der Machtvollkommenheit eines Dictators und wird in Folge dessen immer mit einer gewissen ehrfurchtsvollen Scheu betrachtet. Sein eigener Bruder, wenn er, wie das ziemlich häufig der Fall ist, als Steuermann oder Maschinist, an Bord sein sollte, muß ihm gegenüber auf das brüderliche „du" verzichten.

Die einzige Persönlichkeit, mit der ein Schiffscapitän zuweilen auch außerdienstlich verkehren kann, ist der erste Maschinist. Und auch mit diesem hatte Kettle es verdorben. In den ersten zehn Minuten an Bord des „Sultan von Labuan" war er schon mit dem Maschinenchef ernstlich zusammen gerathen. Seine Leute im Zuge zu halten, so daß sie ihm aufs Wort gehorchten, verstand unser kleiner Capitän vorzüglich und keinen Augenblick versäumte er, die Interessen der Rhederei nach jeder Richtung hin zu vertreten. Leider nur konnte er unter diesen Umständen nicht vermeiden, daß er sich immer bei seinen Untergebenen verhaßt machte.

Schon ganz zu Anfang der Reise war er mit seiner Mannschaft bei Gelegenheit des Deckwaschens in Conflict gekommen. Die ermüdeten Matrosen hatten den Gehorsam verweigert und den alten plumpen Murgatroyd, als er sie mit Gewalt an die Arbeit treiben wollte, einfach niedergeworfen und unter die Füße getrampelt. Da trat plötzlich Kettle, schneidig und sauber wie immer, mitten unter die kohlengeschwärzte Gesellschaft und schlug mit einem Deckschrubber rechts und links um sich. Zuerst glaubten die Leute, mit dem kleinen Capitän ebenso leicht fertig zu werden, wie mit dem alten, dicken Steuermann. Bald jedoch erkannten sie ihren Irrthum. Es gab blutige Gesichter und Köpfe und ringsumher ertönten Flüche und Wehrufe in den meisten europäischen Sprachen. Kettle allein blieb sauber und schneidig bis zum Schluß und focht den ungleichen Kampf zu Ende, ohne daß ihm ein Haar gekrümmt wurde.

Ein Dutzend ausgewachsene Männer mit einem leichten Strauchbesen zu verhauen, ohne den Stil zu zerbrechen, ist gewiß keine leichte Sache. Die Mannschaft des „Sultan von Labuan" merkte sehr bald, daß ihr kleiner Capitän diese Kunst aus dem Grunde verstand. Daß aber Kettle sich auf diese Art nicht die Zuneigung seiner Leute erwerben konnte, kann wohl kaum zweifelhaft sein.

Als er in der folgenden Nacht auf der Commandobrücke stand, kam aus dem Dunkel von vorne ein eiserner Coffeynagel geflogen, der ihm die Mütze vom Kopfe schlug, und kurz vor Beginn der Morgendämmerung sauste ein großes Stück Kohle ihm kaum zollbreit am Ohr vorbei und zerschlug krachend an der Vorderwand des Ruderhauses. Die erste dieser Aufmerksamkeiten beantwortete Kettle durch drei prompte Revolverschüsse, noch ehe der Schleuderer Zeit gehabt hatte, sich zu besinnen. Und bei dem zweiten Attentat sprang er in zwei Sätzen nach vorne, packte den Verbrecher am Kragen und zwang ihn, nachdem er ihn auf die Brücke geschleift hatte, die dort umherliegenden Kohlenstückchen bis auf den letzten Rest zu verzehren. Die aus allen Nationen zusammengesetzte Schiffsmannschaft kam zu der Ueberzeugung, daß ihr Capitän ein viel zu unangenehmer Kunde sei, um sich mit einiger Aussicht auf Erfolg gegen ihn auflehnen zu können und entschloß sich, ihn in Zukunft unbehelligt zu lassen. Von jetzt an verrichteten die Leute, wie einem stillschweigenden Uebereinkommen gemäß, pünctlich und gehorsam alle ihnen befohlenen Arbeiten und Kettle hatte seinen Zweck erreicht.

Inzwischen hatte der „Sultan von Labuan" Landsend passirt und steuerte seinen Curs für Cap Finisterre. Das Barometer fiel stetig; Himmel und Wasser hatte das gewöhnliche herbstliche Aussehen, ein Seestück in Schwarz und Weiß und düsterem Grau. Die Luft war kalt und rauh, das Wetter im allgemeinen aber nicht schlechter, als man es zu dieser Jahreszeit erwarten mußte. Die Luken waren offen; ein starker Kohlengasgeruch stieg daraus empor uud mischte sich mit der reinen frischen Seeluft.

Das Mißtrauen, das der nordische Seemann einem sogenannten „Dago" gegenüber zu hegen pflegt, war auch eine von Kettle's Schwächen. Aus diesem Grunde beobachtete er seinen schneidigen, jungen, italienischen zweiten Steuermann so argwöhnisch, wie eine Katze die Maus. Wenn irgend jemand, so mußte dieser Mann Herrn Gedge's Werkzeug sein, und daß alle seine Handlungen so unschuldig und normal wie nur möglich waren, machte ihn für Kettle nur noch verdächtiger. Mindestens ebenso verdächtig war auch natürlich das Maschinenpersonal, das zu jeder Zeit an die Bilsch-Hähne kommen oder auch an der Maschine irgend eine Teufelei verüben konnte. Aber die Maschinisten fortwährend zu überwachen, war unmöglich und wohl oder übel mußte sich Kettle auf die Ehrlichkeit dieser Herren verlassen.

Der unfähige, plumpe alte Murgatroyd war eigentlich der einzige, den Kettle nicht beargwöhnte, einfach, weil er ihn für zu dumm hielt, um mit einer so heiklen Aufgabe betraut zu werden. Und Murgatroyd war auch der einzige Mensch an Bord, dem er sich anvertraute.

„Ich habe erfahren, daß beabsichtigt wird, diesen Dampfer in den Grund zu bohren, weil er zu viel kostet, ihn in Fahrt zu halten. Ob etwas Wahres daran ist, weiß ich nicht. Herr Gedge hat mir persönlich wenigstens gesagt, er wünsche das Schiff nicht zu verlieren, da es immer noch mit Profit fahren kann. Ich werde mich also genau danach richten und es unter allen Umständen bis nach Port Said bringen. Ich wollte Ihnen nur mittheilen, wenn dieser Kahn wirklich während der Ausreise irgendwo untergehen sollte, dann geht er mit Mann und Maus unter. Von Bord kommt dann keine Seele und wenn ich sie alle mit eigener Hand niederschießen müßte. Es wäre also ganz zweckmäßig, wenn die Leute das rechtzeitig erfahren. Dann weiß der Betreffende wenigstens, daß er keine Aussicht hat, mit dem Leben davon zu kommen, und überlegt sich die Sache vielleicht noch. Sie verstehen doch, was ich meine?"

„Jawohl", grunzte der Steuermann.

„Sie können ja mal so 'ne Andeutung darüber fallen lassen, bei passender Gelegenheit, verstehen Sie?"

„Sehr wohl. Aber sollen wir nicht lieber die Luken anlegen und verschalken? Das Wetter wird schlimmer und wir bekommen jetzt schon ziemlich viel Wasser über. Mit den Bilschpumpen können sie da unten kaum noch lenz halten."

„Herr Murgatroyd," schnauzte Kettle, „sind Sie Capitän auf diesem Schlitten oder bin ich's? Ueberlassen Sie mir gefälligst, meine Befehle zu geben, wenn ich's für gut halte, und nun können Sie machen, daß Sie von der Brücke 'runter kommen."

„Sehr wohl", war die Antwort und schwerfällig watschelte der alte Steuermann von dannen.

Seine Bemerkung über die Luken hatte einen wunden Punct berührt. Kettle wußte recht gut, wie gefährlich es war, diese großen Oeffnungen im Deck unbeschützt zu lassen. Es lief eine hohe See und der tief beladene Kohlendampfer arbeitete schwer und heftig. Schon hielt der Capitän das Schiff ein und einen halben Strich westlicher als sein eigentlicher Curs

Arensburgs, die Bürgermusse, ihren 90. Stiftungstag festlich begangen.

Mitau. In der Monatssitzung des Mitauer lettischen landwirthschaftlichen Vereins am letzten Juli machte Agronom Berg, wie der „Semkopis" meldet, ausführliche Mittheilungen über die von dem genannten Verein unternommene Einrichtung einer Musterwirthschaft mit Versuchsfeldern auf dem Kronsgute Bershof. In Berücksichtigung der obwaltenden Umstände mußte der Verein Bershof sofort zu Georgi dieses Jahres übernehmen, bevor noch das bei der Regierung eingereichte Gesuch genehmigt war. In Anbetracht dessen konnten natürlich gleich zu Beginn keine großen Neueinrichtungen und mustergiltigen Verbesserungen erwartet werden, um so weniger, da die vom Verein zu diesem Zweck gesammelten Geldmittel keineswegs reich bemessen sind. In wirthschaftlichem Sinn ist dazu dieses Jahr im Allgemeinen zu den wenig ergiebigen zu zählen. Wenn nun auf dem in mancherlei Hinsicht sehr verbesserungsbedürftigen Gute Bershof trotzdem, so viel sich jetzt schon übersehen läßt, die Jahresrechnung nicht mit einem Deficit abschließen wird, so ist das als ein entschieden befriedigendes Resultat anzusehen.

— Aus der Mitauschen Gegend geht der „Deenas Lapa" ein Bericht zu, dem das „Rig. Tgbl." entnimmt, daß die Landleute dort noch immer vergeblich auf einen Regen hoffen, der die verschmachtende Natur wenigstens einigermaßen erfrischen könnte. Die beständige Hitze dieses Sommers hat in der Umgegend Mitaus dem Ertrage der Felder colossal geschadet. Die Kartoffeln waren noch nicht einmal aufgeblüht, als das Kraut schon zu verdorren begann. Der Hafer hatte eben erst Rispen angesetzt, da begann er auch schon sich gelb zu färben. Den langen Sommer hindurch wartete der Landmann mit Sehnsucht auf Regen und Feuchtigkeit, doch davon kam nichts. Darum ist auch der Ertrag der Felder allgemein ein schwacher. Das Kartoffelkraut ist, wie schon gesagt, längst gelb geworden. Daraus kann man schließen, wie schwach die Frucht sein wird. Das Sommerkorn, das man schon eifrig einzuheimsen begonnen hat, ist undicht und dürftig. Von der Gerste kann man meistentheils sagen: kein Stroh, keine Aehren, kein Korn! Auch der Hafer ist kurz und von Unkraut überwuchert, so namentlich von dem sogenannten „Teufelshafer". Der Flachs, der hier freilich nur sehr wenig gebaut wird, steht, so viel man sehen kann, auch niedrig und undicht und vertrocknet größtentheils auf dem Felde. Ebenso leiden durch die Hitze und Trockenheit auch in hohem Grade die Obst- und Gemüsegärten.

St. Petersburg, 13. August. Zu dem bevorstehenden hohen Besuch in Frankreich schreibt die „Rossija": „In der Nacht hat der Telegraph eine höchst erfreuliche Nachricht gebracht. Der Kaiser hat die Einladung des Präsidenten der Französischen Republik angenommen und wird den großen französischen Manövern beiwohnen. In der französischen Presse wird dieses Ereigniß, welches von der Dauerhaftigkeit und Festigkeit des franco-russischen Bundes Zeugniß ablegt, mit Begeisterung begrüßt. Die Gerüchte von einer Abkühlung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Rußland werden jetzt auf das Kategorischste dementirt. Die ungünstigen Perspectiven, die, wie es schien, am Horizont auftauchen wollten, werden jetzt zerstreut. Als ein Bote des Friedens für alle Culturvölker reist der Kaiser nach Frankreich."

— Vom Chef der Expedition zu künstlerischen Zwecken nach Nowaja Semlja, Herrn Borissow, ist folgende Nachricht eingetroffen: Matotschkin Schar, 10. April 1901. Am Schluß des vorigen Sommers begab sich die Expedition auf der „Metschta" in das Karische Meer. Windstille und Eis behinderten stark das Vordringen. Wir gelangten bis zum Tschekin-Busen. Hier luden wir allen Proviant für Depots aus, denn das freie Wasser bedeckte sich mit Eis in der Dicke eines Zolles und noch stärker, so daß das Schiff bei voller Segelentfaltung und mittelstarkem Winde stille stand. Nur bei starkem Winde bewegte es sich langsam. Die Lufttemperatur fiel auf 7 Grad Kälte, die des Wassers auf — 1,6 Grad. Am 19. September entschlossen wir uns nach dem Orte der Ueberwinterung des Schiffes im Seehund-Busen zurückzukehren. Auf dem Rückwege drückte das Eis das Schiff gegen Torosse (übereinander geschobene Eisschollen) auf den Untiefen, wo es fest einfror, vermuthlich für den ganzen Winter. Wir wollten das Schiff verlassen und uns zu Fuß nach dem Orte des Ueberwinterns begeben. Nach einigen Tagen zerbrach in Folge hohen Wellenganges das compacte Eis und es öffneten sich zeitweilig breite Rinnen. Wir gingen mit dem Schiff in das Eis, das sich nach Süden bewegte und hofften, Matotschkin Schar zu erreichen. Auf der Breite der Navarin-Bucht wurden wir definitiv vom compacten Eise eingeschlossen. Es blieb uns die Wahl, entweder das Schiff zu verlassen und das Ufer zu erreichen, um zu Fuß den Ort des Ueberwinterns zu erreichen und dort, mit Allem versehen, zu leben, oder aber auf dem Schiffe zu bleiben und den rauhen Winter unter Entbehrungen bei wenig Arbeitsmaterial abzuwarten. Wir wählten das Erstere und verließen das Schiff. Vergeblich kämpften wir mit dem Eise. Erst am Fluß Ssawina, 200 Werst südlich von Matotschkin Schar, gelangten wir ans Ufer. Wir nährten uns von frischem Seehundsfleisch und Fischthran. Als Getränk diente Blut. Die Studien und Zeichnungen dieses Sommers, die wissenschaftlichen Collectionen und einige wissenschaftliche Instrumente gingen verloren, aber wir Alle retteten uns und überwinterten gut. Wir haben zahlreiche Studien, Skizzen und Zeichnungen angefertigt. Alle sind gesund. Borissow und der Zoologe Timofejew und zwei Samojeden begaben sich heute mit Hunden nach der Karischen Seite und weiter nach Norden.

— Für die 250 vacanten Plätze im St. Petersburger Technologischen Institut haben sich mehr als 1000 Aspiranten gemeldet. Vom 16. bis zum 20. August werden die Concurrenz-Prüfungen stattfinden.

Charkow. Die „Chark. Wed." registriren ein Gerücht, nach welchem in den Büchern der Charkower Agrarbank sich eine Eintragung befinden soll „der Presse 5000 Rbl." Mit allem Recht bemerkt das Charkower Blatt, die Verwaltung der Agrarbank sei moralisch verpflichtet dieses häßliche Gerücht zu dementiren oder kund zu geben, wem und wofür sie die genannte Summe ausgekehrt habe. Daß aber voraussichtlich weder das Eine noch das Andere geschehen wird, müssen sich, wie die „St. Ptb. Z." bemerkt, auch die „Chark. Wed." sagen, wenn sie nicht von der Voraussetzung ausgehen, daß sämmtliche russischen Blätter unschuldsvolle Lämmlein sind. Leider kann das nicht behauptet werden; die Geheimbücher mancher Banken dürften ganz andere Posten zu Zwecken der „Publicität" aufweisen, als sie angeblich von der Charkower Agrarbank gebucht worden sind. In Aller Erinnerung dürfte ja auch noch die niedliche Episode von der letzten Generalversammlung der Petersburger Versicherungsgesellschaft sein, wie der inzwischen verflossene Director Netschajew einen Ausgabeposten von 1500 Rbl. mit der Erklärung begründete, daß dieses Geld einem Petersburger Journalisten gezahlt worden sei, der sich erboten als Gegenleistung „günstige" Berichte über die Lage der Gesellschaft in einige „angesehene" Blätter zu lanciren. Eines dieser angesehenen Blätter that am nächsten Tage sehr entrüstet und erklärte, daß es ungemein interessant wäre, den traurigen Helden von der Feder zu erfahren, der sich erdreistet, der Gesellschaft vorzuschwindeln, daß er beeinflußte Berichte in angesehene Blätter zu lanciren vermöge. Am nächsten Tage schon war das Interesse des Blattes an der ganzen Angelegenheit geschwunden. Warum? — Nun, der Redaction jenes Blattes war inzwischen der Beweis erbracht worden, daß der so anständig bezahlte günstige Bericht in — ihrem eigenen Blatte gestanden hatte.

— In der Nacht auf Sonntag brannte die Dampfwäscherei der Gesellschaft Alexejew bis auf den Grund nieder, mit sämmtlichen in den Niederlagen vorhandenen Wollenvorräthen. Das Feuer brach in der Trockenkammer aus und verbreitete sich von dort aus über das ganze Gebäude. Die Wolle war mit 1½ Millionen Rbl. und das Gebäude mit 220,000 Rbl. in der Ersten Russischen Gesellschaft versichert.

Finnland. Die Anzahl der im Monat Juli über Hangö ins Ausland gereisten finnischen Emigranten betrug nach der „Rev. Z." 802 Personen, von welchen 372 Männer, 280 Frauen und 150 Kinder waren.

Helsingfors. Eine Ordre des Polizeimeisters von Helsingfors hat nach der „Rev. Z." folgenden Wortlaut: Aus dem Schreiben des Gouverneurs vom 4. (17.) Juli 1901 geht hervor, daß Beamte und Mannschaft der Helsingforser Stadtpolizei die in der Ausübung ihres Dienstesbegriffene Gensdarmerie-Mannschaft nicht geziemender Weise unterstützt haben, sondern entgegen dem Circulär des Generalgouverneurs vom 9. Juli 1899 sich nicht nur erlaubten, dieselbe unhöflich zu behandeln, sondern sie sogar an der Ausführung ihrer dienstlichen Obligenheiten zu verhindern suchten. Derartige Verstöße wird der Herr Gouverneur in Zukunft nicht mehr zulassen, sondern die strengsten Maßregeln ergreifen, im Falle solche Unverträglichkeit beim Polizeicorps wieder vorkommen sollte. Der Mannschaft ist dieses unverzüglich deutlich und klar zur Kenntniß zu bringen.

Aus Wiborg wird der „St. Pet. Z." geschrieben: Redacteur P. Räikkönen vom „Wiipuri" reiste vor einigen Tagen nach Lempaala, um seinen Landbesitz zu besuchen, den er seit zwei Jahren nicht gesehen. Herr Räikkönen wurde vor zwei Jahren auf administrativem Wege aus dem Gouv. Petersburg ausgewiesen. Er war damals Küster und Schullehrer in Lempaala, gedenkt aber jetzt nicht auf seinen früheren Posten zurückzukehren, sondern hat um seine Entlassung nachgesucht. Mit Herrn Räikkönen zusammen wurde, wie erinnerlich, auch Propst Saarinen ausgewiesen, der damals Pastor von Lempaala war und jetzt an der finnischen Gemeinde in St. Petersburg angestellt ist. Am 30. Juli lief für die beiden Ausgewiesenen die Zeit ab, während welcher sie sich im Gouv. Petersburg nicht aufhalten durften.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. August (27. August.)

Das chinesische Friedensprotocoll.

Zu dem chinesischen Friedensprotocoll schreiben die Hamb. Nachr.":

„Das chinesische Friedensprotocoll beweist, wie geringfügig die erzielten Erfolge sind, abgesehen davon, daß auch sie noch nicht gesichert erscheinen, und daß es jedenfalls zu ihrer Erhaltung andauernder Anstrengungen bedürfen wird. Unter Anderem muß man auch im Auge behalten, daß die an den Ereignissen des letzten Jahres Hauptschuldigen nicht allein noch nicht bestraft sind, sondern nach wie vor maßgebenden Einfluß auf die Regierung ausüben oder drohend an der Spitze ihrer Truppen stehen, eines Winkes aus Hsianfu harrend, um von neuem über die verhaßten fremden Teufel herzufallen. Von dem vielbesprochenen Einfuhrverbot von Waffen und Kriegsmaterial sieht und hört man nichts mehr. Eine Entschädigung ist bisher weder an Private noch an die Staaten bezahlt: wohl ist eine vage Zusage der chinesischen Regierung in dieser Beziehung gemacht, 450 Millionen Taels zu zahlen; vorläufig aber steht sie nur auf dem Papier; materielle Bürgschaften für ihre Einhaltung sind nicht vorhanden. Die Forts, deren Geschütze den Mächten vor Jahresfrist den Weg zu der Vertretern ihrer Regierungen in Peking verlegen wollten, sind noch immer nicht geschleift. Das Verbot, geheimen Gesellschaften anzugehören, ist nur eine papierne Maßnahme; wie wenig sie befolgt wird, zeigen die Ereignisse in Tschili. Unter allen diesen Umständen dürfte dem Friedensprotocolle nur eine mäßige politische Bedeutung beiwohnen.

Angesichts der wirklichen Lage im Innern Chinas kann man nicht umhin, der Auffassung der Chinesen, daß die Verbündeten gar nicht im Stande sind, über die Grenze einer einzigen Provinz hinaus ins Herz des Landes vorzudringen, eine nur zu reale Bedeutung beizumessen. So lange die Truppen an der Großen Mauer standen und innerhalb des Occupationsgebietes Ordnung hielten, und so lange die großen Panzerschiffe der fremden Mächte vor und auf dem Yangtse lagen, fühlten sich die Chinesen unsicher. Sie wußten nicht, werden die Mächte ihre Drohungen wahr zu machen suchen oder nicht? Seitdem aber Schiffe und Soldaten zurückgezogen worden sind, ist das Selbstvertrauen der Chinesen wieder unglaublich gewachsen. Nicht in Peking unter dem Eindruck der Kanonen und Bajonette Tausender von gut ausgerüsteten fremden Soldaten, wohl aber überall da, wohin der Fuß der fremden Truppen nicht vorgedrungen ist, wo man von dem, was sich in der Provinz Tschili abgespielt hat, nur sehr unbestimmte Begriffe hat und vor Allem dort, wo man Augen hat, die scharf genug sind, die Schwäche des Concertes der Mächte zu erkennen. Als ein besonders schlimmes Zeichen wird es aufgefaßt, daß der Thronfolger nicht mehr in Hsianfu ist, vielmehr bei seinem Vater, dem Prinzen Tuan in Ninh-haa weilt. Es ist kaum anzunehmen, daß der Prinz heimlich und ohne Wissen der Kaiserinwittwe aus Hsianfu entwichen ist; wäre das der Fall, so wäre es umso schlimmer, da damit der Kaiserinwittwe das letzte Mittel genommen ist, auf Tuan Einfluß zu üben. Man ist aber überzeugt, daß die Kaiserinwittwe und Prinz Tuan auf dem besten Fuße stehen und daß dieser nichts unternimmt, um das jene nicht weiß. Daß aber der Hof in Hsiangfu und seine Getreuen an gar keine Unterwerfung denken, darüber besteht kein Zweifel. In dieser Auffassung wird man auch nicht durch die Entsendung des Prinzen Tschun nach Deutschland oder die Inangriffnahme eines Sühnedenkmals für den ermordeten Freiherrn v. Kettler irregemacht."

Wie der Berliner Correspondent der „Wiener „Allg. Z." von zuverlässiger Seite erfahren haben will, hat der **deutsche** Kaiser sich in entschiedener Weise für die Nothwendigkeit des Abschlusses von Handelsverträgen ausgesprochen.

Wie die officiöse „Nord. Allg. Z." gegenüber anderweitigen Blättermeldungen hört, wird der Reichskanzler Graf v. Bülow der Begegnung des deutschen Kaisers mit Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland beiwohnen.

Die Untersuchung über das „Verhökern eines Exemplars des Zolltarif-Entwurfes nach London" soll, nach einer Meldung der „Deutschen Tagesztg", kein Ergebniß gezeitigt haben. Das war vorauszusehen! Wie man aus Berlin schreibt, ist dort die Ansicht verbreitet, daß es sich bei der ganzen Affaire überhaupt um kein Exemplar des Zolltarifs gehandelt hat, sondern daß die Regierung einem sehr geschickten Coup zum Opfer gefallen ist, durch den bezweckt wurde, die Regierung zur sofortigen Veröffentlichung des Entwurfs zu veranlassen. Auf diese Weise erklärt sich vollkommen die sonst recht merkwürdige Thatsache, daß das englische Finanzblatt von der Veröffentlichung des Zolltarifs „Abstand nahm"! — Wie groß übrigens die Geheimniß-

---

war, um die entgegenrollende See mehr von vorne zu haben.

Aber immer noch ließ er die Luken offen. Die Kohle war ungeheuer gashaltig und wenn erst keine Ventilation mehr vorhanden war, mußte die furchtbare Wahrscheinlichkeit einer Explosion noch bedeutend größer werden. Die Maschinen- und Kesselräume waren abgeschottet; von dort aus drohte keine Gefahr. Aber in sämmtlichen anderen Räumen des Schiffes verbreitete sich das dünne Gas, wie man schon am Geruch erkennen konnte. Ein unvorsichtig entzündetes Streichhölzchen konnte genügen, um das ganze Deck in die Luft zu sprengen. Kettle hatte durchaus nicht die Absicht, Herrn Gedge's unausgesprochenen Wünschen in dieser Weise entgegen zu kommen.

Indessen konnte er sich nicht länger darüber täuschen, daß daß Wetter sich stetig verschlimmerte, je näher man der Bucht von Biscaya kam. Zuletzt blieb ihm nur die Wahl, alle Luken vorne und achtern dicht zu machen oder das Schiff vollaufen zu lassen. Eine Stunde nach der anderen stampfte Kettle in einem glitzernden Oelzeug auf der Commandobrücke hin und her und beobachtete seinen Dampfer mit der gespanntesten Aufmerksamkeit. Bis zum allerletzten Moment hielt er mit der schon lange erwarteten Ordre zurück. Endlich gab er den Befehl Luken zu schalken und beide Wachen wetteiferten mit einander, dem Zimmermann dabei zu helfen. Die Leute hatten in wahrer Todesangst darauf gewartet. Ihnen schien es geradezu Wahnsinn, daß der kleine Capitän die Luken so lange in einer solchen See offen gelassen hatte.

Bis zum Gürtel vom Wasser umspült, drängten sich die Matrosen auf dem schwankenden eisernen Deck um das Lukensill, legten die schweren Luken auf und zogen die dreifachen Persennings (Decken aus getheertem Segeltuch) darüber. Dann trieb der norwegische Zimmermann, wie ein Amphibium bald unter bald über Wasser arbeitend, die Keile fest.

Der „Sultan von Labuan" hatte keine Ventilatoren für den Raum und wenn er welche gehabt hätte, wären sie wohl bald von der unablässig über Deck brechenden See fortgerissen. Von dem Augenblick an also, als die Luken dicht gemacht waren, durchdrang das der Kohle entströmende Gas die Luft, bis das ganze Schiff einer ungeheuren Bombe glich, die ein einziger Funke zum Explodiren bringen konnte. Kapitän Kettle rief den Steuermann auf die Brücke und ertheilte ihm ausführliche Instructionen.

„Sie Wissen, was ein Pulverhulk ist, Herr Murgatroyd?"

„Jawohl," sagte Murgatroyd.

„Na, dieses Schiff ist augenblicklich noch bedeutend gefährlicher und wir müssen uns verflucht in acht nehmen, wenn wir nicht per Extrapost gen Himmel fliegen wollen. Bis das Wetter besser wird und wir die Luken wieder abnehmen können, dürfen wir nirgends außerhalb des Maschinen- und Heizraumes Feuer oder Licht brennen. Ich muß Sie bitten, Herr Murgatroyd, daß Sie sofort die Runde machen und die nöthigen Anordnungen treffen sowie sich selber davon überzeugen, daß sie auch befolgt werden. Zunächst muß der Koch das Kambüsenfeuer auslöschen und dann nehmen Sie sämtliche, im Volkslogis vorhandenen Streichhölzer unter Verschluß, damit die Leute nicht rauchen können. Ferner dürfen weder noch die Seitenlaternen noch die Topplaterne noch die Kompaßlaternen angezündet werden. Die Quartermeister müssen die Kompaßkuppel abnehmen und so gut es geht, ohne Licht steuern."

„Sehr wohl. Aber Sie meinen doch nicht auch die Seitenlaternen? Dazu ist der Verkehr hier in der Bucht doch zu belebt und wir könnten doch leicht übergelaufen werden, wenn —" Der Alte bemerkte in Kettle's Gesicht eine aufsteigende Wolke und brach ab. Die alte Redensart „Ordre pariren und wenn's dem Rheder das Schiff kostet", vor sich hinmurmelnd, stieg er eilig die Treppe hinunter.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Die Bayreuther Festspiel-Aufführungen sind am 20. d. Mts. mit der 114. Aufführung des „Parsifal" für dieses Jahr geschlossen worden. Die Signatur der diesjährigen Festspielperiode war ein selbst für Bayreuth, wo man doch seit Jahren an vollständig ausverkaufte Häuser gewöhnt ist, ungewöhnlicher Andrang von Fremden. Trotz des colossalen Besuches wird jedoch der finanzielle Gewinn dieses Festspieljahres nur ein bescheidener sein, wie dies in allen Festspieljahren, in denen neu inscenirte Werke auf dem Spielplan erschienen, der Fall gewesen ist, wenn in diesen Fällen überhaupt nicht mit einem Dificit abgeschlossen worden ist. In einem Bayreuther Blatte werden die diesjährigen Gesammtausgaben auf 600,000 Mk., die Gesammteinnahmen auf etwa 520,000 Mk. berechnet. Letztere Summe erscheint aber als viel zu niedrig; denn zu den 1345 Sitzplätzen des Partere kommen die ebenso theuren Plätze der ebenfalls stets ausverkauft gewesenen Galerie und die doppelt so theuren Plätze der Fürstenlogen, so daß eine Einnahme von weit über 600,000 Mk. sicher erzielt worden ist. Die Familie Wagner, die bekanntlich keine Tantiumen aus dem Festspielunternehmen bezieht, da alle Ueberschüsse dem der Erhaltung der Festspiele dienenden Festspielfonds zufließen, hatte in Folge des Jubiläums und der deshalb zu veranstaltenden Festlichkeiten für die Mitwirkenden u. s. w. große Repräsentationspflichten zu erfüllen, die einen aus eigenen Mitteln zu bestreitenden Kostenaufwand verursachten, der auf 25—30,000 Mark geschätzt wird. Sehr bedeutend war dagegen der wirthschaftliche Nutzen, welchen die diesjährigen Festspiele für Bayreuth, Baiern und Deutschland abwarfen. 2½ Millionen Mark sollen wieder in die Festspielstadt allein geflossen sein, und die deutschen Eisenbahnverwaltungen werden ein Festspieljahr recht wohl von einem anderen Jahre zu unterscheiden vermögen.

— Fürchterliche Scenen haben sich, Depeschen aus Victoria zufolge, bei dem Untergange des Alaska-Dampfers „Island" der Kanadischen Pacific-Gesellschaft abgespielt, der, wie schon gemeldet wurde, auf der Höhe der Douglas-Insel durch Collision mit einem Eisberg herbeigeführt wurde. Die Passagiere — 125 an der Zahl — schliefen zur Zeit des Zusammenstoßes noch. Kaum waren die Rettungsböte herabgelassen, als eine wilde Panik entstand, Männer traten Frauen und Kinder mit den Füßen, um in rasender Hast Platz in den Böten zu finden. Ein Mann schwang ein Beil und drohte Jedermann zu tödten, der es wagen würde, in das überfüllte Boot zu steigen, in welchem er stand. Als die Böte endlich abstießen, erhob sich ein Wuthgeheul unter den zurückgebliebenen Passagieren. Inmitten der Schreckensscenen, so berichtet der Correspondent des „Daily Expreß", machte sich Goldgier geltend. Mehrere Goldgräber aus Yukon, die mit Gold beladen auf der Rückkehr nach der Heimath waren, erbrachen die festen Schränke, woselbst Goldstaub im Werthe von 75,000 Pfund lag; Einige, um ihr Eigenthum zu retten, Andere, um zu stehlen. Um den Besitz einiger Unzen Goldstaub wurde blutig gekämpft, wurden Frauen und Kinder niedergestoßen. Ein gewisser Brumbauer aus Portland stürzte mit einem Sacke Gold im Betrage von 2800 Pfund Sterling auf das obere Deck und wollte das Gold in ein Rettungsboot schleudern; da er aber fürchtete, die schwere Goldlast werde das Boot beschädigen, warf er sie auf das Deck zurück; er rettete sein Leben, verlor aber sein Vermögen. Ein anderer Mann sprang mit einem großen Sack Gold ins Meer, kam aber nicht wieder zum Vorschein. Ein gewisser Starten aus Winnipeg warf Gold im Werthe von 800 Pfund in die See, ein Anderer ließ 600 Pfund im Stich. Das Schiff ging mit fünf Kisten Gold im Werthe von 35,000 Pfund unter. Im eiskalten Wasser und in der Dunkelheit rangen zahlreiche Personen mit dem Tode. Die Böte waren schon weggefahren, zwei Flöße überfüllt. Viele Passagiere ertranken in ihren Kajüten. Die Geretteten verdanken ihr Leben größtentheils dem Heldenmuthe der Mannschaft. Mehrere Passagiere, die sich vom untergehenden Schiff retten konnten, starben später in Folge der Kälte und Erschöpfung. Der Kessel explodirte, als das Schiff unterging, wodurch der Tod vieler mit den Wellen kämpfender Menschen verursacht wurde. Die Zahl der ertrunkenen Personen beträgt 65.

— „Zur Naturgeschichte des Mannes, Fang, Zähmung und Dressur" wird als Nachklang zum Berliner Zoologen-Congreß vom „B. B.-C." folgender Beitrag geliefert: Das nützlichste Hausthier, das für die Frauenwelt von großer Bedeutung ist, bleibt in seinem acclimatisirten Zustande der Mann — homo sapiens masculinus. In wildem Zustande heißt er Junggeselle — gefangen, gezähmt und dressirt nennt man ihn: Ehemann. Im wilden Zustande, in dem ihm noch die Fesseln der Natur, gewöhnlich Ehejoch genannt, unbekannt sind, lebt er meist in Rudeln, die gewöhnlich des Abends zur Tränke ziehen. Diese Tränken sind überhaupt sein Lieblingsaufenthalt. Es giebt Exemplare, deren Durst unergründlich ist, sie sind leicht erkennbar an der röthlichen Farbung des Windfanges; wir haben es jedoch hier nicht mit einer besonderen Art, sondern nur mit einer Farbenvarietät zu thun. Nebenbei schlagen die Individuen auch die Zeit mit allerlei Kurzweil todt, wobei sie oft große Ausdauer an den Tag legen. Ihre Lieblingsbeschäftigung ist Karten-, Kegel-, Würfel- oder Billardspiel. Dabei lärmen sie oft viel und blasen Rauchwolken aus dem Geäse, so daß sich Zimmerdecke und Gardinen ihres Baues verfärben. Ein hohes Interesse bringen sie den Schmalthieren (vulgo jungen Damen) entgegen, zeigen jedoch große Abneigung und bodenlose Angst, sobald ihnen Alt-, respective Leitthiere (vulgo ältere Damen und Schwiegermütter) nahe kommen. Obwohl sich der Mann in der Gefangenschaft scheinbar wohl befindet, verwildert er doch oft wieder, das heißt, seine Dressur geht zurück, sobald die Gebieterin ihn aus den Augen läßt. Dieses Stadium zwischen Wildheit und Zähmung ist entschieden das wichtigste. War die Parforcedressur eine gute und stetige, so muß ein Blick genügen, um ihn gefügig zu machen. Es bedarf aber dabei großer Geschicklichkeit; denn oft im entscheidenden Augenblicke drückt er sich und wird plötzlich flüchtig..... Sind mehrere Männer angelockt, so entstehen häufig Reibereien unter ihnen. Oftmals kirrt man sie durch kräftige, gute Kost an und legt ihnen Brocken auf den Wechsel. Am besten aber fängt man sich in Kesseltreiben, auch Gesellschaften, Kränzchen und Bälle genannt. Ganz eigenthümlich ist der Umstand, daß man im Gegensatz zu allem anderen Wild beim sogenannten männlichen Menschen das Alter leicht erkennen kann. Es documentirt sich im Haarwechsel eine ganz eigenartig auffallende Alterserscheinung, und dieser Umstand ist es, der ihn als eine besondere Specialität in der Naturgeschichte unseres Wildes und unserer Hausthiere erscheinen läßt.

— Lakonisch. Ihre Krankheit hat nichts auf sich, gnädige Frau! Sie bedürfen nur der Ruhe!" — Aber, Herr Doctor sehen Sie doch meine Zunge an!" — „Ja, Ihre Zunge auch!"

— „O diese Einjährigen!" Kohn: „Herr Wachtmeister, ich bitte um Urlaub." — Wachtmeister: „Na, was haben Sie denn wieder?" — Kohn: „Immatriculation, Herr Wachtmeister!" — Wachtmeister: „Immer diese verdammten jüdischen Feiertage!"

krämerei vor der Veröffentlichung des Zolltarifs gewesen, geht nach der „Frankfurter Z." aus der Thatsache hervor, daß Staatssecretär Graf Posadowsky selbst den preußischen Ministern ein Exemplar des Zolltarifentwurfs nur gegen Quittung ausgehändigt hat.

Die Nachricht, daß Lord Roberts vom deutschen Kaiser nach dem Tode der Kaiserin Friedrich einen Brief erhalten habe, worin militärische Angelegenheiten erwähnt wurden und die Hoffnung ausgesprochen sei, Lord Roberts werde die erste Gelegenheit benutzen, mit Waldersee zusammenzutreffen, wird von der „Post" als unrichtig bezeichnet.

Die „Zukunft" hatte schon in ihrer Nummer in der vorigen Woche in ihrem Nekrolog für die Kaiserin Friedrich geschrieben: „Neben ihrem ersten Gatten ruht sie nun in der Friedenskirche." Die „Volksztg." wünscht nun ein alsbaldiges amtliches Dementi bezüglich des von der „Zukunft" weiterverbreitenten Gerüchts, Kaiserin Friedrich sei eine zweite Ehe (mit ihrem Oberhofmeister Grafen v. Seckendorff) eingegangen.

Entgegen der Erklärung des „Wolffschen Bureaus" schreibt jetzt der Gewährsmann der Leipziger „N. Nachr.": „Als Graf Waldersee auf die Rede des Generalleutnants v. Rosenberg antwortete, da standen hinter seinem Rücken zwei anerkannt tüchtige Stenographen, dann kam ein Kreis von Officieren und daneben sah man erst den Vertreter des „Wolffschen Bureaus" mit einem Blatt Papier in der Hand. Graf Waldersee sprach alle drei Reden, die er an diesem Tage hielt, sehr ruhig und leise, so daß weiter entfernt stehende Officiere und andere Herren kaum mehr als einzelne Sätze verstanden haben. Die von mir wiedergegebene Fassung der Rede des Grafen Waldersee ist die einzig richtige. Ich betone nochmals, daß Graf Waldersee die Worte: „Andere Namen sind verblaßt, der deutsche Name ist hochgegangen", im Fürstenzimmer oder überhaupt auf dem Bahnhofe in Hannover nicht gesprochen hat. Das bestätigen auch Herren, die im Zimmer diesem Empfange beiwohnten."

Ueber den Grafen Waldersee schreibt die „Zukunft": „Dem armen Grafen wird so viel Falsches nachgesagt, von Leuten sogar, denen man's eigentlich nicht zutrauen sollte. Bismarck erzählte, der Nachfolger Moltke's (Waldersee) habe sich aus Paris geheime diplomatische Berichte schicken lassen, die er dem König vorlegte, und damit in den Machtbereich des Kanzlers eingegriffen, der ihn via Clausewitz in die Schranken des Militärressorts zurückweisen mußte. Und Bismarck's Freunde behaupteten steif und fest, von demselben Strategen stammte das Wort über Seiner Majestät glorreichen Ahnherrn, der dem Volk nie Friedrich der Große geworden wäre, wenn er eines Ministers Allmacht geduldet hätte. Alles nicht wahr, alles leichtfertig, erfunden. Graf Alfred Waldersee ist ein biderber Haudegen, der sich um Politik nie bekümmert hat. Als er dem Freiherrn Wilhelm von Hammerstein, der damals Chefredacteur der „Kreuzzeitung" war, Geld lieh und dem aus dem Tausch-Proceß bekannten Herrn Normann-Schumann Geld schenkte, that er's nicht etwa, um in der politischen Presse Dienstleute zu haben, sondern nach dem Gebot mitleidiger Nächstenliebe; und es war nur Zufall, daß gerade die so reichlich bedachten Schreiber ihren Patron auch für politische Retterthaten empfahlen. Nicht einmal die ergötzlichen Reden, deren Wortlaut der erprobte Stenograph des W. T. B. auf seinen Eid nehmen will, hat der Feldmarschall gehalten. An seine Sohlen heftet sich das Verhängniß."

Ein von den Börsen wenig beachtetes, aber trotz alledem recht bemerkenswerthes Ereigniß hat sich in dieser Woche in **Oesterreich-Ungarn** vollzogen: die Oesterreichisch-Ungarische Bank hat die Goldzahlungen aufgenommen. Da aber die Bank zunächst nur „nach Maßgabe ihres geschäftlichen Ermessens" an ihren Cassen Zwanzig-Kronenstücke in den Verkehr bringt, eine Einlösung der Noten in Gold aber nicht vorgenommen wird, so präsentirt sich die Maßregel als ein Versuch, inwieweit der Verkehr sich an die Goldmünze gewöhnen wird. Formell übernimmt die Bank somit keine Verpflichtung der Baarzahlung, zumal durch das Valuta-Gesetz als Endtermin für die Einführung der obligatorischen Baarzahlung erst der 28. Februar 1903 in Aussicht genommen ist.

Die ungemein freundliche Kritik der **französischen** China-Truppen und ihrer Führer, welche Graf Waldersee einem Redacteur des „Echo de Paris" diktirte, hat in der Pariser Presse einen für das deutsche Publicum gewiß lehrreichen Wiederhall gefunden. Der „Figaro", der „Matin", der „Temps", das „Journal" und einige wenige andere Zeitungen begnügten sich mit der Wiedergabe von Auszügen des Interviews, enthielten sich aber jeder Schlußfolgerung. Von den dreißig beachtenswerthen Tageszeitungen haben sich bisher, wie wir in Berliner Blättern lesen, überhaupt nur drei zu einem Commentar herbeigelassen: die „Libre Parole", die „Patrie" und der „Siècle". Das fromme Blatt Drumont's schreibt: „Mein Eindruck ist ganz einfach der, als ob ich einer Preisvertheilung anwohnte. Weihwasser, nichts als Weihwasser! Der alte Schlaukopf, dessen allzu überschäumenden Franzosenhaß Bismarck selbst im Jahre 1870 dämpfen mußte, segnet uns heute mit 36,000 Weihwedeln. Er hat Complimente für Alle und Jeden, und was für Complimente! Wer nicht ein Prickeln in der Nase fühlt, als Vorläufer der Glücks- und Freudenthränen, der müßte ein Herz von Bronce haben, oder meine Wiedergabe der Lobeserhebungen entbehrt der Musik Wagner's." — Der „Siècle", dem man im Gegensatz zur „Libre Parole" gewiß keinen blinden Chauvinismus nachsagen kann, behandelt Waldersee nach der Formel, die Gallifet einst mit so großem Erfolg auf den General Roger, den Wortführer des Generalstabs in der Dreyfus-Affaire, anwandte: Il parle bien, mais il parle trop, er spricht gut, aber zu viel „Was uns", so schreibt das Blatt, „in Versuchung führt, an der vollen Aufrichtigkeit des Vertreters Wilhelms II. zu zweifeln, das ist der Mangel am Maßhalten im Lob unserer Soldaten wie unserer Officiere. Wir haben ein Sprichwort, das besagt: „Wer zu viel beweisen will, beweist gar nichts". Vielleicht hat Graf Waldersee in seinem Interview aber doch etwas bewiesen, nämlich daß wir bei unserem Mißtrauen verbleiben sollen... So lange wir nicht wissen, ob Waldersee ganz ehrlich gesprochen hat oder aber als schwerfälliger deutscher Ironist, müssen wir unser letztes Urtheil über diese in ihrer Ueberschwänglichkeit eher verwirrende Redseligkeit vertagen. Wir wollen nur hervorheben, daß es in erster Linie ein Hauptorgan der Nationalisten war, das das Bedürfniß fühlte, den deutschen General über die Fähigkeiten unserer Officiere zu befragen. Es ist allerdings richtig, daß man die Nationalisten an zwei Zeichen erkennt, die nichts mit dem Patriotismus gemein haben: sie erklären tagtäglich den Krieg an England, das uns nichts abgenommen hat, und sie zeigen sich immer liebenswürdiger gegen Deutschland, das uns, so viel wir wissen, Elsaß-Lothringen nicht zurückgegeben hat. Jetzt rechnen sie vielleicht darauf, daß Marchand es von Waldersee erlangt, als „kleines Freundschaftsgeschenk".

Die letzte Rede des Kriegsministers André, in der dieser von den Versuchen eines französischen Thronprätendenten sprach, sich mit einzelnen Corpscommandanten in Verbindung zu setzen, hat in monarchistischen Kreisen große Aufregung hervorgerufen. Sowohl der bonapartistische als auch der orleanistische Thronprätendent haben ihre politischen Ausschüsse in Paris. Die Vertreter des Prinzen Victor erklären, dieser Prinz habe solche Briefe nicht geschrieben. Die Vertrauensmänner des Herzogs von Orleans versichern, General André könne den Prinzen Philipp nicht gemeint haben. Die monarchistischen Journale aller Schattirungen fordern den Kriegsminister auf, er möge Namen nennen. Welchen Werth übrigens die Ableugnungen des Herzogs von Orleans haben, hat sich gezeigt, als Philipp von Orleans die Existenz seines Briefes an den Maler Willette, in welchem er die Schmähungen dieses Zeichners gegen die Königin von England billigte, so lange feierlich in Abrede stellte, bis das Facsimile seines Briefes veröffentlicht worden ist. Der bekannte Bonapartist Graf Branicki erklärt, daß seine Rede vom 15. August, welche er als Vorsitzender bei dem bonapartistischen Festmahl hielt, den Kriegsminister veranlaßte, die vielbesprochenen Aeußerungen zu machen. Branicki versichert, Prinz Victor Napoleon habe keine Briefe an die Generale geschrieben, denn Victor sei es nicht, der einen Staatsstreich machen werde. Er will die Ereignisse abwarten und sie nicht herbeiführen.

Der Jubel der Franzosen über den bevorstehenden hohen Besuch erweckt in **England** ein wenig harmonisches Echo, und die so überraschend gekommene Anzeige von diesem Kaiserbesuche giebt der englischen Presse eine willkommene Veranlassung, wieder einmal gründlich das Verhältniß der continentalen Großmächte untereinander sowie die momentanen Beziehungen Großbritanniens zu seinen Rivalen auf dem Festlande zu beleuchten. Die Regierungsblätter bemühen sich in langen Leitartikeln den Beweis zu erbringen, daß die politische Wichtigkeit dieses neuen, für die Franzosen so angenehmen Resultats der „Entente cordiale" England eigentlich ganz kalt lassen könne und jedenfalls in keiner Hinsicht Veranlassung dazu gebe, daß man sich in Downingstreet deshalb Kopfschmerzen mache. Die Zeiten seien vorüber, wo ein Besuch des Zaren in Frankreich eine versteckte Drohung gegen England oder gegen den Dreibund bedeuten könne; im Gegentheil, man müsse in dieser Wiederauffrischung der Freundschaft zwischen Rußland und Frankreich eine glückliche Gewähr für das europäische Gleichgewicht und den Weltfrieden erblicken. — In dieser Tonart, die allerdings in den Jingo-Blättern verschiedentlich von einigen Mißklängen sowie von Ausfällen gegen Rußland und Frankreich begleitet ist, sind so ziemlich alle englischen Auslassungen gehalten, und zum Ueberfluß wird auch noch gleichsam als Aequivalent das augenblickliche gute Verhältniß zwischen England und Deutschland mit Nachdruck ins Treffen geführt. Die Regierungs-Organe gefallen sich sogar darin wie auf Commando festzustellen, daß „England und Deutschland" keine Veranlassung haben, in der Reise irgend etwas Anderes zu erblicken, als eine Höflichkeits-Visite, mit welcher Rußland in der üblichen herablassenden Weise sicherlich nur aus Gründen, die immer mehr oder weniger finanzieller Natur seien, dem liebestollen Frankreich wieder einmal einen Gnadenbrocken hinwerfe.

Aus einer neulichen Rede Harcourt's im **englischen** Unterhause, gegen die Kundgebung Kitchener's heben wir in Folgendem einige Puncte hervor. Harcourt erklärte, daß er absichtlich unterlasse, überhaupt von der Haager Friedensconferenz zu reden, obwohl auf Grundlage derselben die Kundgebung jeder Berechtigung entbehre. Auf keiner anderen internationalen Conferenz (1874/75) sei ausdrücklich festgesetzt worden, daß die Bevölkerung eines nicht vollständig eroberten Landes nach internationalem Recht die unweigerliche Befugniß zu regulärem Widerstande gegen irgend welchen eingedrungenen Feind habe und daß der einzige und endgiltige Beweis für die Eroberung eines Landes die völlige Besitznahme desselben sei, eine Ansicht, welche übrigens ausdrücklich in dem „Handbuch des militärischen Gesetzes" der britischen Regierung getheilt würde. Es sei nun heute einfach ein Unding, behaupten zu wollen, daß England diese Besitznahme des Transvaal und des Oranje-Freistaats bereits vollzogen habe, und die Kitchener'sche Kundgebung, die natürlich nur mit Zustimmung der britischen Regierung erlassen worden sei, stelle daher nichts Anderes als einen ganz groben Bruch des Völkerrechtes dar, dessen Folgen für England vielleicht noch sehr schädlich werden können.

Ueber die Durchführung von Zwangsmaßregeln auch gegen die friedliche Bevölkerung in **Südafrika** wird aus Queenstown berichtet: Auf Grund des Kriegsrechts ist am 20. August ein Befehl ergangen, durch welchen die Schließung aller Geschäfte im Bezirk von Queenstown angeordnet und bestimmt wird, daß alle Güter, welche für den Feind möglicherweise von Nutzen sein könnten, in gewisse, genau bezeichnete Städte zu schaffen sind. Ein anderer Befehl verbietet die Annahme von Vorräthen, welche Civilpersonen gehören, bei den Stationen der Ostbahnlinie, mit Ausnahme gewisser, besonders bezeichneter Stationen. Den Bewohnern des Landes ist verboten, mehr Lebensmittel zu besitzen, als für eine Woche erforderlich ist. — Im März wurden in Graafreinet drei Männer zum Tode verurtheilt und erschossen und zwar wegen Hochverraths und Mordes, verübt durch die Entgleisung eines Güterzuges. Zwei andere Männer, die gleichfalls an der That betheiligt gewesen sein sollten, erhielten je fünf Jahre Zuchthaus. Später wurde festgestellt, daß das Urtheil zu Unrecht gefällt worden ist, da der Burencommandant Malan öffentlich erklärt hat, daß sein Commando den Zug zum Entgleisen gebracht hat. — Ueber weitere Hinrichtungen wird aus Capstadt gemeldet: „Drei von den in Camdeboo am 22. Juli verhafteten dreizehn Aufständischen wurden zum Tode verurtheilt und in Grafreinet erschossen, die übrigen zehn zu lebenslänglicher Zwangsarbeit auf der Bermudas-Insel verurtheilt.

Locales.

Die Verwaltung der Stadt im Jahre 1900. III.

Die Straßenbeleuchtung hat 22,152 Rbl. 86 Kop. gekostet. Im Gebrauch befanden sich 410 Gaslaternen, von denen 199 auch in der Nacht brannten, Petroleumlaternen gab es 85.

Die Gasbeleuchtung kostete 15,444 Rbl. 15 Kop. Die Reparatur der Gaslaternen und die Gage der Laternenanzünder betrug 2630 Rbl. 64 Kop. Für Petroleumlaternen und deren Reparatur wurden 1542 Rbl. 52 Kop. verausgabt, für Heizung und Beleuchtung des Laternenhäuschens 81 Rbl. 10 Kop., für Umbau desselben 620 Rbl. 25 Kop., für Umarbeitung von Lampen nach dem Auerschen System 1000 Rbl. und für Legung eines Gasrohres in einem Theil der Mühlen-Straße 834 Rbl. 20 Kop.

Zum Unterhalt der Frw. Feuerwehr steuerte die Stadtverwaltung 2500 Rbl. und die Tomson-Stiftung 23 Rbl. 75 Kop. bei. Die Ausgaben für Ablöschen nach Bewältigung der Brände betrugen 180 Rbl., für Anfuhr von Wasser zu den Brandstätten 100 Rbl., für Versicherung der Feuerwehr-Gebäude 44 Rbl. 23 Kop., was in Summa 2847 Rbl. 98 Kopeken ausmacht. In der Rosen-Straße wurde bei dem dort befindlichen artesischen Brunnen ein unterirdisches Bassin in der Größe von 2000 Wedro zu Feuerlöschzwecken angelegt.

In den städtischen Armenhäusern fanden ein Asyl 95 Personen (50 Männer und 45 Frauen); von diesen traten aus und verstarben 23, so daß am Ende des Jahres in den Armenhäusern sich 72 Personen befanden (34 Männer und 38 Frauen). Der Unterhalt der Verpflegten betrug 57 Rbl. 64 Kop. à Person. Zum Unterhalt der Armenhäuser wurden 4149 Rbl. 84 Kop. verausgabt. Die Einnahmen der Armencasse beliefen sich factisch jedoch nur auf 2585 Rbl. 83 Kop., da die Steuerverwaltung von ihrem Jahresbeitrage zum Unterhalt der Armenhäuser statt 3000 Rbl. blos 1500 zahlte und 1500 Rbl. außer dem Rückstande pro 1899 im Betrage von 2700 Rbl. restant verbleiben.

Zur Unterstützung von Personen nichtsteuerpflichtigen Standes wurden verausgabt 3181 Rbl. 43 Kop.

Zum Unterhalt des Arbeitshauses waren angewiesen worden 1200 Rbl. Die Einnahmen des Arbeitshauses betrugen 5392 Rbl. 44 Kop. und die Ausgaben 4986 Rbl. 81 Kop., so daß zum 1. Januar 1901 sich ein Saldo von 405 Rbl. 63 Kop. ergab.

Die Einnahmen und Ausgaben des Stadt-Krankenhauses balancirten mit 33,509 Rbl. 66. Kop., trotzdem im Voranschlage nur 20,409 Rbl. eingestellt waren.

Die größeren Einnahmen erklären sich dadurch, daß 1) ein Saldo von 318 R. 8. K. zum 1. Jan. 1900 verblieb, 2) sich täglich durchschnittlich nicht 100, wie angenommen worden, sondern mehr als 117 Kranke in Behandlung befanden, so daß für die Behandlung 4911 Rbl. 70 Kop. mehr eingingen, 3) daß gemäß dem Beschluß der Stadtv.-Vers. vom 3. Februar d. J. die von den Kranken pro Tag zu zahlenden Kurkosten von 50 auf 60 Kop. erhöht wurden, 4) daß für Verkauf gebrauchter Sachen ein Erlös von 151 Rbl. 10 Kop. erzielt wurde, 5) daß von der Stadt-Casse ein Credit von 2500 Rbl. eröffnet wurde, 6) daß der Hospitalverwaltung vom Stadtamt gestattet wurde, eine zeitweilige Anleihe bei der Bank im Betrage von 2500 Rbl. und eine Wechselschuld von 2500 Rbl., in Summa von 5000 Rbl. zu machen, 7) daß kleine Einnahmen 219 Rbl. 78 Kop., hinzukamen. — Zum 1 Januar 1901 betrugen die rückständigen Zahlungen an Kurkosten 10,849 R. 4 Kop. und hatte das Inventar einen Werth von 8651 Rbl. 20 Kop., so daß die Activa 19,500 Rbl. 24 Kop. betrugen, denen Passiva in Form einer terminirten Anleihe im Betrage von 7000 Rbl. gegenüberstanden.

Wie verlautet, haben sich auch in diesem Jahre gegen 250 Absolventen geistlicher Seminare zur Aufnahme in die Universität gemeldet und werden wohl sämmtlich immatriculirt werden.

Heute Nacht um ½1 Uhr veranlaßten Nachtwächter-Huppen eine Alarmirung der Feuerwehr. Da beim Spritzenhause weder eine Meldung eingelaufen noch ein Feuerschein sichtbar war, ging die versammelte Feuerwehr auseinander in der Meinung, es handle sich dieses mal um einen blinden Alarm. Wie wir am Morgen uns überzeugen konnten, war an der Revalschen Straße Nr. 25, in dem kleinen Häuschen neben dem Eingang zum Spielplatz, Feuer entstanden, welches die dort befindlichen Polstermöbel u. s. w. ergriffen hatte. Ein Nachtwächter hatte den hervordringenden Rauch rechtzeitig bemerkt und es war ihm gelungen mit Hilfe der herbeigeeilten Passanten das Feuer zu ersticken. — Das kleine Häuschen ist ein leichter Bretterbau, der, in der Folge heizbar gemacht, als Studenten-Wohnung diente, augenblicklich jedoch unbewohnt war. Desto verdächtiger erscheint die Entstehungsursache des Feuers, zumal die Wohnung verschlossen war. Man kann wohl eine mißglückte Brandstiftung annehmen, da auch deutliche Spuren dafür sprechen. Sowohl das Immobil, wie auch das Mobiliar waren versichert, doch dürfte der Schaden 50 Rbl. nicht übersteigen. — Seitens der Polizei ist eine energische Untersuchung eingeleitet worden.

A. P.

Eine Besprechung der gestrigen Aufführung der „Puppe" bringen wir in der nächsten Nummer unseres Blattes.

Die Meisterschaft für die Ostseeprovinzen über 5 Werst, welche sich im vorigen Jahr beim externen Radfahren des 1. Rigaschen Velocipedisten-Vereins das Mitglied unseres Vereins, Herr Hermann Zastrow, erraug, ist vorgestern, Sonntag, den 12. August, Herrn G. Creutz, Mitglied des 1. Mitauer Velocipedisten-Vereins, zugefallen. Er verdankt dieselbe nur dem Umstande, daß Herr C. Geertz vom 1. Rigaer Velocipedisten-Verein, sich schon als sicheren Sieger wähnend, sich vor dem Ziele aufrichtete; diesen Moment benutzte Creutz, um an ihm vorüber zu schießen und die Geertz schon zugesprochene Meisterschaft an sich zu reißen. —y.

Morgen, am Mittwoch, wird im Sommertheater die Oper „Lohengrin" gegeben werden, und zwar mit Herrn Hoffmann in der Titelrolle und Frl. Stoll als Elsa. — Am Donnerstag folgt die beliebte Gesangsposse „Eine tolle Nacht".

Todtenliste.

Kurt v. Sieber, Kind, † 16. August zu Libau.

J. S. Leschkowski, † 10. August zu Mitau.

Alexander Wladimiroff, † 5. August zu Berlin.

Adolph Zinck, † 10. August zu Moskau.

Frau Eleonore Zimmermann, geb. Vorwerk, † 11. August zu Moskau.

Roberth Otto Knothe, † im 51. Jahre am 11. August zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Saratow, Montag, 26. (13.) August. Nach fast dreimonatlicher Dürre ist in der Stadt und der Umgegend ausgiebiger Regen gefallen.

Potsdam, Montag, 26. (13.) August. Prinz Tschun ist gestern Abend in Basel erkrankt. Alle Vorbereitungen zu seinem Empfang sind zunächst aufgeschoben. Der Kaiser kehrt erst morgen zurück

Paris, Montag, 26. (13.) August. Die Blätter wenden sich an die Regierung mit dem Vorschlag, den Tag der Ankunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Rußland zu einem nationalen Festtag zu proclamiren und daher nicht nur alle Behörden zu schließen, sondern auch die Börse, Magazine und Geschäfte, damit Jedermann an den Festlichkeiten, die an diesem Tage in ganz Frankreich stattfinden werden, theilnehmen könne.

London, Montag, 26. (13.) August. Kitchener meldet aus Pretoria: Delarey veröffentlicht als Entgegnung eine Proclamation, in der er alle Buren vor meiner letzten Proclamation warnt und erklärt, daß er den Kampf fortsetzen werde.

Aus Winburg wird gemeldet: die Buren haben sich in Abtheilungen aufgelöst, die noch kleiner sind als die bisherigen, so daß es noch schwieriger ist, sie zu verfolgen. Die Erlangung von Lebensmitteln und Fourage fällt ihnen bei der geringeren Zahl leichter als früher. Die Buren erhalten beständig im Geheimen frische Pferde.

Kopenhagen, Montag 26. (13.) August. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna und Prinz Waldemar mit Gemahlin trafen auf der „Poljarnaja Swesda" hier ein und reisten mit einem Extrazug nach Schloß Fredensborg.

Schanghai, Montag, 26. (13.) August. Die Ueberschwemmung des Yantse-Thals hat eine starke Sterblichkeit hervorgerufen und den Saaten großen Schaden zugefügt. Man fürchtet, daß im Winter große Noth herrschen werde. — Der chinesische Abgesandte, der der japanischen Regierung anläßlich der Ermordung des Kanzlers der japanischen Gesandtschaft in Peking das Bedauern Chinas aussprechen sollte, traf in Schanghai am Dinstag ein und sollte am Mittwoch weiterreisen, erhielt jedoch den Befehl, in Schanghai zu bleiben.

St. Petersburg, Dinstag, 14. August. Gestern, am letzten Tage der großen Manöver geruhte Se. Maj. der Kaiser mit Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna dem Zusammenstoß der Hauptkräfte der beiden Manöver-Corps, der westlich von Krassnoje Sselo stattfand, beizuwohnen. Hier geruhte Se. Majestät des Zeichen zum Appell zu geben. Sodann beglückwünschte Se. Majestät die zu Officieren beförderten Junker der Militärschulen; befördert sind 1262 Junker.

Berlin, Montag, 26. (13.) August. Alle Erlasse des Kaisers von China, die den Forderungen der Gesandten entsprechen, sind heute veröffentlicht worden, mit Ausnahme des Erlasses betreffs der Regulirung des Yantse. Man zweifelt nicht, daß auch dieser Erlaß bald veröffentlicht werden wird.

Basel, Montag, 26. (13.) August. Es wird versichert, daß Prinz Tschun in Folge neuer Verwickelungen in Peking seine Reise zunächst nicht fortsetzen wird. Das Quartier für den Prinzen und seine Begleiter ist zunächst auf 10 Tage gemiethet.

London, Montag, 26. (13.) August. Kitchener telegraphirt aus Pretoria: Ich habe ein langes Schreiben von Steijn erhalten, in dem die Lage der Buren dargelegt und erklärt wird, Steijn werde weiter kämpfen. Ferner erhielt ich ein kurzes Schreiben von de Wett, das in dem gleichen Sinne gehalten ist, und ein Schreiben von Botha, enthaltend einen Protest gegen die von mir erlassene Proclamation und die Erklärung, daß er den Kampf fortzusetzen beabsichtige. Andererseits hat sich die Zahl der sich ergebenden Buren in letzter Zeit bedeutend vermehrt.

Ein weiteres Telegramm Kitcheners aus Pretoria meldet, daß 3 Officiere und 65 Mann, die aus Ladybrand auf der rechten Flanke der Abtheilung Elliot's vorrückten, auf ungünstiges Terrain geriethen und am Morgen des 22. August gefangen wurden. Ein Mann ist gefallen, vier sind verwundet. Die Gefangenen wurden von den Buren abermals freigelassen. Kitchener ordnete eine Verfolgung an.

Kitchener meldet aus Pretoria: Seit dem 19. August sind 32 Buren gefallen, 24 verwundet, 139 gefangen; 185 ergaben sich. Erbeutet wurden 245 Trainwagen, 286 Pferde und 6615 Stück Vieh. — Die unter dem Commando des Generals Nocks stehenden Truppen beunruhigen beständig die zwischen Tabanchu und dem Oranje-Fluß stehenden Buren, diese entziehen sich jedoch mit Erfolg unseren Truppen.

Die Abtheilung Scheper's wird immer mehr nach Norden zurückgedrängt. Bei Unionsdale sind 10 Husaren gefangen und bisher noch nicht freigelassen. Bei Fort Smith wurden am 21. (8.) August 4 Soldaten getödtet und 8 verwundet.

Konstantinopel, Montag, 26. (13.) August. Der französische Botschafter Constans hat heute einen Urlaub angetreten.

Eine Mittheilung der Agence Havas besagt, Constans habe volle Genugthung in der Dock- und Quai-Angelegenheit erhalten; es handele sich jetzt nur noch um die Feststellung der Summen, welche die Pforte zu zahlen habe. Constans hat es für möglich erachtet, die Führung der Geschäfte dem Botschafter zu überlassen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. B. Hasselblatt. Fürst C. Kantakuzen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 14 Августа 1901

Montag, den 13. August, entschlief sanft nach langem, schweren Leiden

Alwine Wilde

geb. **Neubach.**

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 15. August, präcise 5 Uhr Nachm., von der Mellinschen Heilanstalt aus statt.

D. 14. August 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.



Unsere Zähne. Wäre das noch Niemandem aufgefallen, daß trotz täglichen Zähnereinigens mittelst Zahnpulver oder Zahnpasta die Zähne [namentlich Backenzähne] häufig doch schlecht und hohl werden? Ist das nicht der beste Beweis dafür, daß die Zahnreinigung mit Pulver oder Pasta eine ungenügende ist? Die Zähne thun uns nicht den Gefallen, nur an den Stellen zu faulen, wo wir bequem mit Zahnbürste, Pulver oder Pasta hingelangen können. Im Gegentheil, gerade an denjenigen Stellen, die schwer zugänglich sind, wie Rückseiten der Backenzähne, Zahnspalten, hohle Zähne, Zahnlücken ꝛc., geht die Fäulniß und Verderbniß am ehesten und sichersten vor sich. Will man seine Zähne vor Fäulniß und Verderben frei, also gesund erhalten, so kann das nur auf eine Art erzielt werden, nämlich durch tägliches Reinigen und Spülen mittelst des flüssigen Zahnantisepticums Odol. Dieses dringt beim Spülen überall hin, in die hohlen Zähne sowohl wie in die Zahnspalten, an die Rückseiten der Backenzähne u. s. w. Es giebt außer Odol zwar noch andere flüssige Zahnantiseptica, z. B. wurden früher Lösungen von Kali chloricum oder von übermangansaurem Kali empfohlen. Es hat sich aber herausgestellt, daß diese Lösungen die Zähne auslaugen und den Schmelz zerstören. Odol dagegen ist für die Zähne gänzlich unschädlich, entzieht den zahnfressenden Pilzen aber unbedingt sicher die Lebensbedingungen und schützt deshalb die Zähne gegen Hohlwerden. Alles dieses ist wissenschaftlich nachgewiesen. Wir rathen deshalb Jedermann, der seine Zähne gesund erhalten will, eindringlichst und mit gutem Gewissen, sich an eine fleißige Zahnpflege mit Odol zu gewöhnen. Odol kostet die ganze Flasche, die für mehrere Monate ausreicht, Rbl. 1,50 [Original-Spritzflacon] in allen besseren Geschäften der Branche.

Sie müssen Preisliste über Pariser Gummiwaaren gratis und franco verlangen von M. Böckler, Reval.

Tafel-Klaviere

vermiethet

Eugen Sprenk.

Wallgraben Nr. 6.

Ein Clavier

[Tafelinstrument] **ist zu vermiethen.** Zu erfragen Lodjen-Str. Nr. 15. links.

Ein Klavier

[Tafelinstrument] ist zu **verkaufen** Jamasche Strasse Nr. 19.

Ein gebrauchter

Wiener Flügel

ist Umstände halber **zu verkaufen** — Garten-Strasse 41.

Ein Pianino

wird vermiethet — Jacobsstr. 11, II. Etage.

Abreise halber sind noch **Möbel zu verkaufen,** als: Betten, Pianino, Spiegel, Sophatisch, Rollstuhl u. versch. Kleinigkeiten — Rigasche Str. 99, von 10 bis 5 Uhr.

Ein Kindersitzwagen u. innere Fensterläden **werden billig verkauft** — kl. Quer-Str. Nr. 3, I Tr., bei d. Holzbrücke.

Einige Mahagoni- Fournier-Stühle ein Wäscheschrank aus Eschenholz, ein Eisenbahnkoffer und ein **Koffer** mit **Leder** bezogen und Eisenbeschl., mit **3 verschiedenen** Schlössern versehen und ein Wäschekoffer, sowie noch etwas Tischwäsche und ein Kleiderstoff sind zu haben — Sandstr. 34, 1 Tr. Daselbst ist auch eine Pariser Brillant-Broche zu verkaufen, sowie ein silb. Fischmesser.

Verkauft werden:

eine Saalgarnitur [Divan, Tisch, 6 Lehnst., 6 Stühle, Nussh., solide Arbeit], Lampen, 1 Spiegel, Kanarienvögel, alte eingebundene Zeitschriften. Zu besehen v. 10—12 Uhr Vorm. und v. 2—4 U. Nachm. in der Rigaschen Str. Nr. 71, Qu. 15.

Diverse Möbel, Blumen, Bücher und Hausgeräth w. Abreise halber billig verkauft. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Habe am 14. August

meine Praxis

wieder aufgenommen.

Dr. med. A. Lezius.

Am 17. August **verreise** ich auf die Dauer von 5 Wochen. In Angelegenheiten der Mellin'schen Anstalt wird Herr Dr. Graubner mich während meiner Abwesenheit vertreten.

Dr. Joh. Meyer.

Mittwoch, den 15. August

nehme ich meine Praxis wieder auf.

Dr. Otto.

Zurückgekehrt

A. Knietsch.

Masseuse

Staatlich attestirt.

Katharina Ladewig.

Altstr. Nr. 7. Sprechst. v. 3—4 Uhr.

Sprechstunde

täglich von 3—4 Uhr.

Haag.

Wohne jetzt

Wallgraben Nr. 6

Eugen Sprenk

Klavierstimmer.

Wohne vom 16. August c. ab

Rigasche Str. 62

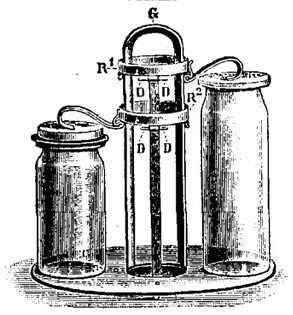
nehme nach wie vor Bestellungen auf jegliche Art Bürsten und das Einflechten von Rohrsitzen an.

Betty Rötscher.

Linoleum

der Fabrik „Prowodnik", **einfarbig und gemustert,** empfehlen zu Katalogpreisen der Fabrik

Gebr. Brock.



Zur Frischhaltung

eignen sich alle Nahrungsmittel, die der Mensch zu seiner Ernährung bedarf und zwar sind dies in erster Linie:

Obst, Gemüse, Fleisch, Säuglings- u. Haushaltungs-**Milch** und hat man dazu nöthig

1] einen Apparat sammt Federn
2] einen Topf zum Einstellen des Apparates
3] Gläser, einer oder verschiedener Grösse
4] zu jedem Glase einen Gummiring und einen Glas-Verschlussdeckel.

Kurze Gebrauchs-Anweisungen zum Conserviren und Sterilisiren der Nahrungsmittel mit obigen Apparaten sind erhältlich in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

„O D O B R I N"

von **M. W. Lebedew.**

Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit Wurzeln.

Nur ächt, wenn die Etiquette die Nr. **22,473** trägt.

Zu haben bei **S. von Kieseritzky.**

Rohrsitze

werden eingeflochten

Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts

Solide Arbeit. Billige Preise.

Möbel.

Die erwart. Möbel sind angekommen u. zugl. eine grosse Auswahl v. versch. eleg. u. einf. Polst.-Möb. in jegl. Art, wie auch versch. Spiegel, Tische in jegl. Art, Speisez.-Einricht., Stühle in verschied. Mustern, Etag. etc. etc. Sämmtl. Möb. zu billigen Preisen. **Möbelgeschäft, Neumarkt-Strasse Nr. 13.**

Elektra

Berliner Elektrotechnikum

Berlin S. O., Neanderstr. 4.

Höhere Lehranstalt mit eigenen Werkstätten. Staatlich inspicirt. Ing.-**Dipl. Cursus f. Einj.-Freiw.**

Prospect gratis und franco.

II-е Юрьевское городск. начальн. училище

Звѣздная № 19.

Пріемъ вновь поступающихъ учениковъ продолжается.

Завѣдующій Н. Семеновъ.

II. Stadt-Elementarschule

Stern.-Strasse Nr. 19.

Noch können neue Schüler aufgenommen werden.

Leiter d. Schule **N. Semenow.**

Der Unterricht

in meiner Anstalt beginnt den 17. August, 9 Uhr m.

Die **Anmeldungen** und **Examina** neueintretender Schülerinnen finden vom 8. August ab von 11—1 vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt. Die Nachexamina, am 16. August von 10 Uhr m. Nur am Anfang des Schuljahres [im August] können Kinder ohne jegliche Vorkenntnisse in die untere Vorbereitungsklasse aufgenommen werden. In meiner **Pension** finden die Kinder ausser Beaufsichtigung auf Wunsch auch Nachhilfe und Klavierstunden. Für die französische, russische und deutsche Konversation wird gesorgt. Das halbjährliche Schulgeld beträgt in der untersten Klasse 12, in der nächsten 15, in den beiden folgenden je 18, in den drei weiteren je 21, 24, 27 Rbl., die Pensionsgebühr — je nach Vereinbarung — 100 bis 150 Rbl. semesterlich. — Sprechstunde vor dem 8. August von 12 bis 1 Uhr mittags.

Amalie Salomon

Jurjew in Livland, Magazinstr. 10.

Der Unterricht in meiner Privat-Elementarschule für Knaben und Mädchen beginnt am 16. August.

Sprst. v. 10—12 vm. und 2—4 nm.

Alice v. Tesche

Rigasche Str. 71, im Hof, Wohnung Nr. 15.

Уроки въ моемъ частномъ начальномъ училищѣ для мальчиковъ и дѣвочекъ начнутся 16 августа. Дома для переговоровъ отъ 10—12 час. и отъ 2—4 ч.

А. Теше

Рижская ул., д. № 71, на дворѣ кв. № 15.

Принимаю заявленія о вновь поступающихъ ученикахъ ежедневно съ 10—3 часовъ

Уроки начнутся

13-го авг. И. Дирикъ.

Der

Unterricht in meiner Schule

beginnt am 13. Aug — Küterstr. 4.

J. Dihrik.

Livländisch. Hausfleissverein.

Schülerwerkstatt.

Beginn der Arbeit

Sonnabend, den 18. August

3 Uhr Nachm. im Lokal der Werkstatt [Techelferstr. 4].

Anmeldung täglich bei

L. Goertz

Techelferstrasse 5.

Unterricht in den verschiedensten

Handarbeiten

ertheilt **E. Martinsen**

Blumstrasse Nr. 8.

Ertheile

Handarbeits-Stunden

aus dem Hause. Zu erfragen bei Frau Bahrs, Revalsche Str. 3, von 10—2 Uhr.

Mein Klavierunterricht

beginnt Freitag, d. 17. Aug.

L. Pawlowsky

Blumstrasse Nr. 8.

Beginn meines

Clavierunterrichts

am 20. August.

Hermann Besserer

Schloss-Str. 13.

Sprechstunde 3—4 Uhr Nachm.

Beginne meinen Unterricht im

Klavierspiel

am 20. August. **Stern,**

Rosen-Strasse 39.

Mein

Instrumentalunterr.

beginnt den 16. August

Franz Jacob.

Sprechst. v. 11—12 Vm. u. v. 2—4 Nm.

Mein

Unterricht

beginnt am 18. August.

Neue Anmeldungen vom 15. Aug. an täglich v, 1—2.

Elly Schütze

Breit-Str. 19.

I shall begin my English lessons

on Monday, August 20 th.

Jenny Leidig

in England certificated.

Direction: Küter-Street Nr. 4, at Mrs Dihrik's. At home from 3—4 afternoon.

Une jeune Parisienne

diplomée donne leçons de litterature et de conversation. S'adresser chez M-me de Haller, Alexander-Strasse 9.

Der Unterricht

beginnt am 20. August. Zu sprechen sind wir vom 16. August ab täglich von 10 Uhr Vorm. bis 4 Uhr. Nchm.

Musiklehrer **Ernst v. Knorre.**

Helene v. Knorre.

Alexander-Strasse 27.

Mein Klavier-Unterricht

beginnt den 20 August. Zu sprechen von 11 bis 2, Jacobsstrasse Nr. 46, im Hof. **Selma Rosenpflanzer.**

Meine

Klavierstunden

beginnen den 20. August.

C. Schaffé.

Techelf. Str. 19, von 1—3.

Schulbücher

Schreibmaterialien
Schulranzen u.
andere Schulgegenstände

empfiehlt hochachtungsvoll

H. Raag

Ritterstrasse 13.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Fischer-Str. 35

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Steinstrasse Nr 6.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Stein-Str. Nr. 16, oben, links.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Garten-Strasse Nr. 30, 3. Etage. Umgangssprache Russisch. **Nachhilfe in allen Schulfächern. Frau Dr. Olgsky.**

Ein Realschüler

kann gute Pension finden — Johannis-Strasse Nr. 38, im Hofgebäude, links.

Pensionäre

finden in einer russisch. Familie Aufnahme — Petersb. Str. 67. Tüllkob.

Pensionäre

finden gute Aufnahme in einer russischen Familie — Alexander-Strasse Nr. 32, 1 Tr.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Ritterstrasse Nr. 12,

Unter günstigen Bedingungen wird unter gewissenhafter Aufsicht für einen **Realschüler**

ein Kamerad

von 10 bis 14 Jahren [Realschüler oder Gymnasiast] **gewünscht.** Anmeldungen: Nähmaschinenhandlung **W. Laatsch,** Alexander-Str. 9.

Schüler und Schülerinnen

finden Aufnahme bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Mühlenstr. 3, Qu. 3. Daselbst wird ein abgelegenes Zimmer mit od. ohne Pension vermiethet.

Pensionäre u. Pensionärinnen

finden Aufnahme bei Frau Carl Krüger, Philosophen-Str. 15.

Pensionäre oder Pensionärinnen

finden Aufnahme — Petersburger Strasse Nr. 30, 2 Treppen.

Schüler und Schülerinnen

finden gute und billige Aufnahme — Stern-Str. 15, im Hof, 1. Thür, rehts.

Pensionäre u. Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme — Fischmarkt Nr. 1, Haus Oberleitner, parterre.

Schülerinnen, Schüler auch Erwachsene finden

f. n. Sem. Aufnahme — Rig Str. 51.

Bin bereit, noch **Pensionärinnen** anzunehmen mit Beaufsichtigung der Schularbeiten, ev. auch Clavierstunden.

Fr. Oberförster E. Fricke.

Zu sprechen vom 7. August an Mühlenstraße Nr. 3.

Schülerinnen und kleinere Schüler

finden Aufnahme und auf Wunsch Nachhilfestunden — Malzmühlenstr. 6. **Frau Berg.**

Wanemuine.

Sonntag, den 19. August c.

19. grosses Volksfest.

Allgemeines Programm: 1) Nach 3 Kanonenschüssen **Eröffnung des Festes** um 1 Uhr Mittags mit einer Anrede und der Nationalhymne unter Musikbegleitung. 2) **Gesang.** Chorgesänge, humoristische Quartette, Duette, Couplets etc 3) **Musikchöre.** 4) **Theaterpiècen, komische Scenen** etc. etc. seitens der Truppe des Herrn Dir. A. Wiera. 5) **Artisten aus anderen Städten:** 1] hochinteressante Debuts der Collyni-Truppe; 2] Grossartiger Jongleur-Act auf schlappem Drahtseil; 3] Kautschuk- oder Schlangenmensch, ausgezeichnete gymnastische Productionen; 4] Debut der phänomenalen Original Frank Grigory-Truppe, Acrobaten mit ikarischen Spielen auf lebend. Piedestal, von einer Dame gehalten; 5] Achmet Benn, der unerreichte Jongleur und Equilibrist. 6) **Wettlaufen** (I. Preis eine silberne Taschenuhr, II. Preis 5 Rbl., III. Preis 3 Rbl.). 7) **Verschiedene Volksbelustigungen: Turnen, Zielschiessen** aus Luftgewehren (mit Geschenken), **Gartenkegelspiel** (mit Geschenken), **der Kopf des Negers Bambo** oder Zielwerfen [mit Geschenken], **Wettspringen, Kämpfen auf dem Balken, Sacklaufen, Preisklettern etc. etc.** 8) **Geschenke** an die Besucher des Festes. Zur Vertheilung an die Besucher gelangen folgende Geschenke: 1) ein Toilettenspiegel, 2) ein Photographiealbum, 3) eine Weckeruhr mit Musik. Bemerk.: Es wird gebeten, die Nummern der Billette aufzubewahren, da die Geschenke nur gegen Vorweisung der gezogenen Nummern verabfolgt werden. 9) Abends grossartiges **Feuerwerk und Illumination.**

Beginn des Festes um 1 Uhr Mittags.

Entrée: Gartenbillette incl. Markensteuer: 22 Kop., Kinder und Untermilitärs 12 Kop. Billette für Sitzplätze [Passe-partouts]: I. Platz 85 Kop., II. Pl. 70 Kop., III. Pl. 60 Kop., IV. Pl. 45 Kop. **NB.** Inhaber von Passe-partouts lösen kein Gartenbillet. Passe-partouts sind vom 16. d. Mts. ab zu haben in der Buchdruckerei Hermann [Petersburger Str. Nr. 3]. **Specialprogramme** mit Angabe der Zeit der einzelnen Aufführungen sind an der Casse à 5 Kop. zu haben.

Um 10 Uhr abends Tanz im Saal.

Das Volksfest-Comité.

Die

Don-Bodencredit-Bank

verabfolgt Darlehen

gegen Versatz von Immobilien in der Stadt Jurjew durch ihren Agenten

Alex. Ammon

Gildenstr. 1. Sprechstunden 4—6 Uhr Nachm.

Hermetische Metallsärge

in- und ausländischen Fabrikats von **65 Rbl.** an, wie auch allerlei Gattungen

Holzsärgen

aus Eichen-, Eschen- und Tannenholz, **mit und ohne Zinkeinlage,** vom einfachsten bis zum elegantesten verziert, sind in grosser Auswahl vorräthig und können bei vorkommenden Fällen **zu billigen Preisen** sofort geliefert werden.

Verschiedene **Katafalke u. Kandelaber** stehen zur Verfügung.

Rigasche Str. Nr. 32. **Sargmagazin J. Kusik.**

Alle Gaben

als: leere Zünderdosen, Papier- und Zeugabfälle, Postmarken, alte Galoschen etc., die zu wohlthätigem Zwecke früher Carlowastrasse 10, unten, rechts, abgegeben wurden, bitte ich, vom **16. August c. Rigasche Str. 62** schicken oder mir die Adresse behufs Abholung aufgeben zu wollen **Betty Röttscher.**

Schülerinnen

finden freundliche Aufnahme — Stapel-Str. Nr. 6, eine Treppe, rechts. Klavier zur Verfügung.

Einen Gehilfen und einen Lehrling

suche für meine Apotheke **Harry Sturm.**

Tüchtige Reisende

gesucht für den Verkauf eines sehr gangbaren Artikels. Grosser Verdienst. Offerten unter **F. U. M. 889** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. Main.**

Ein Commis

Manufacturist, mit guten Empfehlungen **sucht Anstellung.** Gefl. Offerten sub lit. „August" an die Exped. d. Blattes erbeten.

Gesucht

als Schreiber für ein Contor **ein gut empfohlener Mann** mit guter Handschrift. Offerten unter J. 101. an die Exped. dieses Blattes zu richten.

Eine bedeutende Fabrik der Holzverarbeitung **sucht** einen **als Vorarbeiter** und später ev. für einen Meisterposten geeigneten

Mann

der Branchekenntnisse hat und die nöthige Energie zur Behandlung einer grösseren Arbeitermenge besitzt. Offerten an die Exped. d Bl. sub **Z. W. P.**

Ein ordentliches

Stubenmädchen

mit guten Attestaten, welches auch zu nähen versteht, kann sofort Stellung haben. **A. Mondson,**

Rigasche Str. Nr. 72.

Daselbst findet auch ein **nüchterner Budenknecht** Dienst.

Gebrauchte

Schulbücher

kauft

P. Schmidt

Buchhandlung

Kauf-Str. Nr. 3,

vis-à-vis d. Kaufhof.

Gesucht eine Lehrerin

zu einem 10jährigen Mädchen. Persönliche Besprechung 18. u. 19. Aug. Mühlenstrasse 6.

Eine russischspr. Bonne

sucht Stellung zu grösseren Kindern — Stein-Strasse Nr. 4.

Aeltere Frau (Wittwe)

sucht Stelle als Haushälterin bei einem alleinstehenden Herrn. Zu erfragen im Express-Comptoir.

Ein Mädchen

das zu kochen versteht, kann sich melden — Neumarkt-Strasse 33.

Eine Köchin

kann sich melden — Rathhausstr. 22.

Ein **deutschsprechendes**

Dienstmädchen

wird verlangt — Lodjen-Strasse 4, im Hof, links, II Treppen.

Eine grössere, gute

Familienwohnung

ist zum 1. Sept. **miethfrei** — Rathhaus-Strasse 16. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr durch den Hauswächter. Näh. zu erfahr. Neumarkt-Str. Nr. 14, bei **G. Thiemann.**

---

1 Familienwohnung

von 6—7 Zimmern mit Glasveranda und allen Wirthschaftsbequemlichk. ist **zu vermiethen.** Zu erfragen Kastanien-Allee Nr. 35.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Mittwoch, den 15 August

Lohengrin.

Große romantische Oper in 3 Acten von Richard Wagner.

Anfang **8** Uhr Abends.

Abonnementshefte

für d. diesjährige Theatersaison in Checkbüchern

zu 10, 25, 50 und 100 Billeten mit einer Ermässigung von 5%, 10%, 20% und 25% sind für den I. Platz, das I. und 2. Parket u. den Balkon zu haben in der

Buchhandlung **J. G. Krüger.**

Verein für Kammer-Musik.

Heute, Dienstag, den 14. August

8 Uhr abends

Beginn

der

Uebungen.

Wanemuine.

Donnerstag, den 16. Aug. [und an den folg. Donnerstagen]

Garten-Concert.

Anfang 1/2 10 Uhr Abends.

Rehrücken u. Rehbraten

empfiehlt die Centralwildhandlung des Livl. Jagdvereins

Rigasche Str. 3.

Большой выборъ

МАТРАЦЪ

Гостинный дворъ № 5.

И. Крейцбергъ.

Möbel-Crepon

empfiehlt in grosser Auswahl

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Gesucht

ein freundliches warmes Zimmer mit separatem Eingang. Gefällige Offerten Carlowasche Str. 24. Melle **P. ue.**

Eine neu renovierte

Wohnung

von 5 Zim., Entrée u. allen Bequemlichk. ist sofort **zu vermiethen** — Malzmühlen-Strasse Nr. 6.

Zwei Zimmer

ohne Küche **zu vermiethen** — Rigasche Strasse Nr. 38.

Ein grosses, möblirtes

Zimmer

ist einem stillleb. Herrn **zu vermiethen.** Zu erfragen Wollhandlung **E. Ekkert,** Alexander-Str. 4.

Möblirte

Studentenwohnungen

von je 2 Zimmern — Blum-Strasse Nr. Nr. 12, 13, u. Stein-Strasse Nr. 1.

Eine Familienwohnung

von 6 Zim. mit allen Wirthschaftsbequeml. **zu verm.** Küterstr. 1. Zu erfragen Küterstrasse Nr. 8.

Eine renov. Wohnung

von 12 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequeml. **zu vermiethen** — Küterstr 2. Zu erfragen Küterstr. 8.

Ein möblirt. Zimmer

wünscht eine Dame sofort. Adr. an die Exped. d. Blattes sub „T."

Ein Zimmer mit Beheizung

ist semesterlich zu vergeben — Blumstrasse Nr. 13, bei Frau **Drechsler.**

---

2 grosse freundl. Zimmer

mit besond. Eingang werden abgegeben — Wallgraben 17, part. Daselbst sind einige **einfache Möbel:** Schrank, Betten, Tische etc. zu verk. 9—11 u 4—6 tägl.

2000 Rubel

sind gegen erste städtische Obligation zu 6% zu vergeben. Offerten sub „Obligation 2000" an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine fast neue Badewanne

steht zum Verkauf — Kastanien-Allee Nr. 5, Haus Ottas, im Hof.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. M. M. [2 Br.]; S. P.; Pianino.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Цен зтать разрѣшается полиціе. Юрьевъ, 14 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 184 Mittwoch, den 15. (28.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. **Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.**, bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende **Inserate entrichten 6 Kop.** (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Grundsteuer-Reform in Livland. Synode. Pastor Gustav Masing †. Personal-Nachricht. Riga: Stadtgymnasium. Polytechnicum. St. Petersburg: Von der Polar-Expedition Baron E. Toll's. Tageschronik. Moskau: Universität. Schulwesen. Archangel: Vom Gouverneur. Finnland: Polizei.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Grundsteuer-Reform in Livland

an welcher unsere Landesvertretung mit Unterstützung der gesammten Ritter- und Landschaft lange Jahre hindurch mit dankenswerther Umsicht und Energie gearbeitet hat, ist durch ein am 4. Juni 1901 Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten auf gesetzgeberischem Wege sanctionirt worden.

Das neue Gesetz trägt den Titel: „Regeln für die Schätzung von immobilem Vermögen im Livländischen Gouvernement behufs Belastung mit Landesabgaben."

Aus diesem Gesetz giebt die „Rig. Rdsch." folgenden Abschnitt von den Schätzungsbehörden und den Taxatoren wieder:

„1) Die Schätzung immobilen Vermögens behufs Belastung mit Landesabgaben wird von der Gouvernements- und den Kreis-Schätzungscommissionen, vom Landtage und dem Landrathscollegium, von Kirchspiels-Schätzungscommissionen und besonderen Ober- und Untertaxatoren ausgeführt.

2) Die Gouv.-Schätzungscommission wird unter dem Präsidium des Gouverneurs gebildet aus dem residirenden Landrath, dem Landmarschall, dem Vice-Gouverneur, den Dirigirenden des Cameralhofes und der Domänenverwaltung, dem beständigen Mitgliede der Gouv.-Behörde für Bauersachen, einem Rath der Gouv.-Regierung nach Designation durch den Gouverneur, einem Ober-Forstrevidenten, zweien Gliedern nach Wahl des Landtages und einem Gliede der Verwaltung der Livländischen Adligen Gütercredit-Societät nach Wahl der Generalversammlung. Der Geschäftsführer der Commission wird vom Gouverneur ernannt.

3) Die Kreis-Schätzungscommissionen werden unter dem Präsidium eines vom Landtage zu designirenden Kreisdeputirten gebildet: aus dem Steuerinspector, zweien Bauercommissaren einem Gliede vom Ressort der Reichsdomänen, zweien Rittergutsbesitzern nach Wahl des Landtages und zweien Gliedern aus der Zahl der übrigen Zahler der Landesabgaben nach Designation durch den Gouverneur. Der Steuerinspector ist beständiges Glied der Kreis-Schätzungscommission.

Anmerkung: Im Falle der Abwesenheit des Kreisdeputirten oder falls er zur Sitzung nicht erscheinen kann, liegt das Präsidium dem Steuerinspector oder einem anderen Beamten des Ressorts des Cameralhofes, je nach Designation des Dirigirenden, ob.

4) Die Kirchspiels-Schätzungscommissionen werden in jedem Kirchspiel für die Zeit der Vornahme der Inventur und Schätzung der Immobilien daselbst gebildet unter dem Präsidium eines vom Kirchspielsconvent gewählten Rittergutsbesitzers, aus einem zweiten Rittergutsbesitzer ebenfalls nach Wahl des Convents, aus je zwei Grundbesitzern aus einer jeden zum Kirchspiel gehörigen Landgemeinde nach Wahl des Gemeindeausschusses und aus den Untertaxatoren. Die Grundbesitzer jeder Landgemeinde nehmen an der Inventur und Schätzung blos derjenigen Immobilien (Hofes- und Bauerland) theil, die in den Grenzen ihrer Landgemeinden belegen sind. In denjenigen Kirchspielen, in deren Grenzen sich Staatsländereien und -Forsten befinden, tritt in den Bestand der Commissionen ein Vertreter des Ressorts der Reichsdomänen nach Designation des Dirigirenden der Reichsdomänenverwaltung.

5) Die Taxatoren — zwei Obertaxatoren und die erforderliche Anzahl Untertaxatoren — werden vom Landrathscollegium ernannt.

6) Der Gouv.-Schätzungscommission liegt ob: 1. Auf Antrag des Landrathscollegiums die allgemeinen Grundlagen der Schätzung von Immobilien festzustellen. 2) Die Aufsicht darüber zu führen, daß die Kreis- und Kirchspiels-Schätzungscommissionen, das Landrathscollegium und die Taxatoren ihre Verpflichtungen bei Inventur und Schätzung von Immobilien erfolgreich erfüllen sowie ihnen Instructionen und Hinweise bezüglich der Ordnung und des Verfahrens dieser Schätzung zu ertheilen; 3) Meinungsverschiedenheiten, die zwischen den Kreis-Schätzungscommissionen und deren beständigen Gliedern entstehen (Art. 3) zu entscheiden; 4) in der in Artt. 35—37 angegebenen Ordnung zu prüfen: a. Gesuche von Besitzern um Herabsetzung des gemäß den allgemeinen Grundlagen der Schätzung ausgerechneten Ertragswerthes der ihnen gehörigen Ländereien und Forsten, b. Beschwerden über vom Landrathscollegium ausgeführte Schätzungen einzelner Immobilien.

7) Der Kreis-Schätzungscommission liegt ob: 1) im Auftrage der Gouv.-Schätzungscommission örtliche Untersuchungen und Ermittelungen bezüglich der Schätzung von Immobilien auszuführen, 2) der Gouv.-Schätzungscommission Gutachten vorzustellen: a. betreffend die von dieser Commission vorgeschlagenen allgemeinen Grundlage der Schätzung von Immobilien, b. betreffend die im Art. 6 Pct. 4 erwähnten Gesuche und Beschwerden. Die Vornahme örtlicher Untersuchungen und Ermittelungen kann von der Kreis-Schätzungscommission ihrem beständigen Gliede übertragen werden.

8) Meinungsverschiedenheiten zwischen der Kreis-Schätzungscommission und ihrem beständigen Gliede werden der Gouv.-Schätzungscommission zur Entscheidung vorgestellt.

9) Zu den Obliegenheiten des Landrathscollegiums betreffend Inventur und Schätzung der Immobilien gehört: 1) durch besonders dazu beauftragte Personen, wie auch auf dem Wege der Erlangung der nöthigen Daten aus den Acten verschiedener Institutionen Auskünfte zu sammeln, die zur Aufstellung allgemeiner Grundlagen für die Schätzung erforderlich sind, und Bearbeitung dieser Auskünfte. 2) Vorschläge zur Aufstellung allgemeiner Grundlagen der Schätzung der Immobilien zu formuliren und der Gouv.-Schätzungscommission sowohl diese Vorschläge als auch Vorschläge zur Abänderung bereits angenommener Grundlagen der Schätzung vorzustellen. 3) Die Thätigkeit der Taxatoren und Kirchspiels-Schätzungscommissionen zu leiten und zu beaufsichtigen. 4) Die Schätzung der inventirten Immobilien gemäß den hiefür in vorgeschriebener Ordnung bestätigten allgemeinen Grundlagen der Schätzung vorzunehmen.

5) Eine für das ganze Gouvernement gemeinsame Liste der Immobilien mit Angabe ihres Bestandes und ihrer Schätzung zu führen.

10) Den Kirchspiels-Schätzungscommissionen liegt ob: 1) Maßregeln zu ergreifen um den Taxatoren die Ausführung der ihnen auferlegten Obliegenheiten bei Inventur und Schätzung der Immobilien zu erleichtern. 2) Die von den Taxatoren angefertigten Projecte der Eintheilung von Ländereien und Forsten in Kategorien und die sonstigen von ihnen gesammelten Schätzungsdaten zu prüfen und nöthigenfalls zu emendiren und sie alsdann dem Landrathscollegium vorzustellen.

11) Zu den Obliegenheiten der Obertaxatoren gehört: 1) den Gang der Arbeiten bei Inventur und Schätzung der Immobilien zu controliren. 2) Die hiebei vorkommenden Zweifel aufzuklären und wahrgenommene Unregelmäßigkeiten zu beseitigen, dem Landrathscollegium aber von ihren in dieser Beziehung getroffenen Anordnungen Kenntniß zu geben. 3) Dem Landrathscollegium bei Vornahme der Schätzung der Immobilien (Art. 9, Pct. 4) behilflich zu sein.

12) Zu den Obliegenheiten der Untertaxatoren gehört: 1) Projecte für die Eintheilung der der Schätzung unterliegenden Culturländereien und Forsten in die von den allgemeinen Grundlagen der Schätzung aufgestellten Kategorien anzufertigen. 2) Daten über den Ertragswerth von Ländereien zu sammeln, die nicht Culturland sind. 3) Die für die Schätzung von Baulichkeiten nöthigen Daten zu sammeln. 4) Die in Pct. 1—3 dieses Artikels bezeichneten Projecte und Auskünfte den betreffenden Kirchspiels-Schätzungscommissionen vorzustellen und 5) Aufträge des Landrathscollegiums bezüglich der Inventur und Schätzung der Immobilien auszuführen."

Die Provinzial-Synode zu Wolmar ist, wie die „Pern. Z." aus sicherer Quelle erfährt, wegen Erkrankung Sr. Magnificenz des Herrn Generalsuperintendenten Oehrn aufgeschoben worden.

— Nach schweren Leiden ist am 13. August Pastor Gustav Masing, Prediger zu Neuhausen, im 69. Lebensjahre hingeschieden.

Die livländische Geistlichkeit hat mit dem Tode Gustav Masing's einen schmerzlichen Verlust erlitten. Es war ein Mann, der mit klarem Blick für das praktische Leben ausgerüstet war und in seltenem Maße Verständniß gerade für die Freuden und Leiden seiner bäuerlichen Gemeindeglieder hatte; zugleich war er ein Redner von packender Volksthümlichkeit. Auch als Landwirth und Gartenfreund hatte er einen guten Namen und manche Verdienste hat er sich, u. A. auch als Mitbegründer des Neuhausenschen landwirthschaftlichen Vereins, um die Verbreitung landwirthschaftlicher Kenntnisse in seinem Kirchspiel erworben. So hat er über ein Menschenalter, seit dem Jahre 1860, auf seinem Grenzposten in der Neuhausenschen Gemeinde nicht nur eine fruchtbare seelsorgerische Thätigkeit entfaltet, sondern auch auf manchen anderen Gebieten seine Gemeindeglieder gefördert.

Unter den Amtsbrüdern nahm Gustav Masing eine gewisse autoritative Stellung ein in Bezug auf alle Fragen, die in rechtlicher und kirchenrechtlicher Beziehung schwieriger Natur erschienen. Ferner war er ein ausgezeichneter Kenner der estnischen Sprache und speciell des Werro-estnischen Dialects. — Eine durch und durch liebenswürdige, lebensfrische Natur von ausgeprägter Eigenart hat er sich nicht nur unter seinen Amtsbrüdern, sondern auch in weiteren Kreisen Liebe und Hochachtung errungen.

Die Erfüllung der Obliegenheiten des Livländischen Gouverneurs ist, wie die Rigaer Blätter mittheilen, auf telegraphische Anordnung des Herrn Ministers des Innern dem Dirigirenden des Livl. Kameralhofs, Wirk. Staatsrath Wassiljew, übertragen worden.

Riga. Wie die Rigaer Blätter erfahren, ist soeben dem hiesigen Lehrbezirk vom Ministerium der Volksaufklärung die officielle Mittheilung zugegangen, daß das Stadtgymnasium, entsprechend dem Gesuch der Stadt Riga, auf seiner bisherigen Grundlage, als classisches Gymnasium, mit beiden alten Sprachen, erhalten bleiben soll. Zu-

Feuilleton.

5)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

Herrn Gedge's Sündenbock.

(Schluß.)

Schwerer und schwerer wurden die Böen und trieben das Spritzwasser vor sich her, daß es wie Hagelschlag auf die beiden ölzeugbekleideten Gestalten auf der Commandobrücke lospeitschte. Große grüne Wogen bäumten sich wie steile Wälle empor, schlugen krachend an Bord und füllten das Deck unten mit kochenden weißschäumenden Fluthen. Die Schornsteinstagen und die Hofstaue der Wanten summten im Sturm wie die Saiten einer Harfe.

So tief das Schiff auch lag, so kam es bei dem hohen Seegange doch zuweilen vor, daß sich sein Hintertheil gänzlich aus dem Wasser erhob, und dann schlug der Propeller sein feuer- und schaumumkränztes Rad mit so rasender Schnelligkeit, daß Schiff und Maschine zitterten und bebten. Ringsumher in der schwarzen Finsterniß voraus, querab und achteraus tanzten und nickten gelbe Lichter, die Topplaternen unsichtbarer Schiffe über unsichtbaren Wogen. Es war ein regulärer Biscaya-Sturm, wie ihn jedes Schiff in dieser Gegend im Durchschnitt in acht Reisen wenigstens einmal erwarten muß, ein Sturm mit hohem Seegange und überaus starkem Schiffsverkehr. Aber unter gewöhnlichen Umständen konnte er einem guten, richtig navigirten Schiffe wohl kaum gefährlich werden.

Capitän Kettle stand Tag und Nacht auf seinem Posten hinter den Schauerkleidern der Commandobrücke, eine kleine, windverwehte Gestalt in gelbem Oelzeug und langen schwarzen, bis über die Oberschenkel reichenden Gummistiefeln. Ueber eine solche „Brise" allein würde er sich keine Sorgen gemacht haben. Sein Schiff möglichst unbeschädigt durch einen gewöhnlichen Sturm zu führen, war für Kettle eigentlich nur eine ganz mechanische Arbeit. Aber die hier obwaltenden Verhältnisse waren doch allzusehr geeignet, ihn auf das Lebhafteste zu beunruhigen.

Die hunderterlei Gefahren der Bucht erschienen ihm tausendfach vergrößert. Wenn das Schiff nun durch irgend einen plötzlich eintretenden, nicht zu vermeidenden Zufall unterging, so war wohl zehn gegen eins zu wetten, daß er selber und seine ganze Schiffsmannschaft dabei ertrank. Ueberdies aber könnte Gedge sich ins Fäustchen lachen, wenn er auf eine so leichte Art in den Besitz der gierig ersehnten Versicherungssumme gelangte. Vor einem plötzlichen Tode hatte der kleine Capitän auch nicht die geringste Furcht; eine entschiedene Abneigung aber hatte er dagegen, als Sündenbock für Herrn Gedge zu dienen.

Zweimal entging man nur um Haaresbreite dem Schicksal übergerannt zu werden. Das erstemal war es ein tiefliegender torkelnder Cardiffer Erzdampfer, der sich, nordwärts steuernd, durch Sturm und See vorwärts arbeitete und wenig mehr von sich zeigte als die beiden kurzen stumpfen Masten und den salzinkrustirten Schornstein. Irgend ein auf dem Verdeck postirter Ausgucksmann wäre zweifellos ertränkt worden und die Officiere auf der Brücke bekamen so viel Spritzwasser in die Augen, daß auch für sie eine freie Aussicht nach vorne ausgeschlossen war. Aber Zeit ist Geld und selbst Cardiffer Erzdampfer müssen ihre Reisen machen. Und so vertraute denn der Capitän darauf, daß andere Leute ihm wohl aus dem Wege gehen würden und trieb sein Boot blindlings mit voller Kraft vorwärts gegen den Sturm, so daß die sich hochaufbäumenden Wogen fast beständig darüber hinweg brachen.

Kettle's scharfe Augen bemerkten das aus dem Sprühregen und Spritzwassernebel auftauchende Schiff noch gerade zur rechten Zeit. Er legte sein Ruder backbord und das Heck des „Sultan von Labuan" fegte an dem gierenden Vordersteven des Erzdampfers in einer Entfernung von knappen zwei Faden vorüber. Eine Berührung in dieser wahnsinnig durcheinander taumelnden See hätte genügt, um beide Dampfer auf den Grund des Meeres zu befördern. Aber die Berührung wurde vermieden und jeder setzte seinen Weg fort, während die obligaten Complimente gewechselt und vom Winde verweht wurden. Dergleichen Vorfälle zählen überhaupt nicht mit und es gehört zum guten Ton, später an Land darüber gar nicht zu sprechen.

Das zweite Mal war es ein großer weißer Capdampfer, der von achtern auf kam, hell erleuchtet wie ein Theater und den hohen Seegang des sturmerregten Meerbusens mit spielender Leichtigkeit überwindend. Ausguckleute und Officiere schauten natürlich nach Lichtern aus. Aber der unbeleuchtete Kohlendampfer, den die Wogen außerdem noch die Hälfte der Zeit über verhüllten wie eine halbblinde Klippe, wurde von ihnen gar nicht bemerkt.

Kettle, der die Abneigung der meisten Schiffsführer theilte, einem Fahrzeuge auszuweichen, ohne gesetzlich dazu verpflichtet zu sein, hielt seinen Curs bis der große messerscharfe Bug kaum noch zwanzig Ellen von seinem Heck entfernt war. Dann erst entschloß er sich, dem Quartermeister am Steuerrade einen kurzen Befehl zuzurufen und der „Sultan von Labuan" fiel nach Steuerbord ab. Als ob der Kohlendampfer ein Magnet wäre, folgte ihm der große Capfahrer und kam ihm mit jeder Secunde näher.

Noch weiter abzuhalten wäre ebenso gefährlich gewesen als das Schiff so weiter laufen zu lassen. Also „Stütz das Ruder! Recht so!" befahl Kettle seinem Quartermeister. Da endlich schien man sich auf dem großen weißen Dampfhotel über die drohende Gefahr klar zu werden und schwenkte wieder auf den alten Curs zurück. Man war so dicht aneinander, daß Kettle das kurze eilige Geklapper der Rudermaschine zu hören glaubte, als auf dem Passagierschiff das Commando „Hart über" gegeben wurde. Deutlich konnte er sehen, wie sich die Officiere auf der hohen oberen Brücke über die Reeling lehnten und zu ihm hinüber durch den rauchartigen Seedunst zu spähen suchten.

„Versuchen den Namen von unserem alten Schlitten zu entdecken," murmelte er ingrimmig, „so daß sie mich nachher 'reinlegen können wegen Nichtführen von Positionslaternen. Bei James! Einigen von diesen zierlichen Passagierschiffsofficieren wünschte ich nur mal eine Reise auf so 'nem alten Kahn auf wilder Fahrt. Da würden sie ihren Herrgott kennen lernen."

Die Nacht verging und der Tag kam, grau, naß und trostlos. Die Böen waren nicht mehr so heftig wie bisher. Aber noch immer wehte ein voller Sturm und die See ging womöglich noch höher. Nur selten zeigte sich der Kohlendampfer in seiner ganzen Länge über Wasser. Es war ein fortwährendes Tauchen und wenn er mal auf dem Kamm einer Woge hoch emporgehoben wurde, strömten rings um das ganze Deck dicke Wasserstrahlen aus seinen Speigatten. Die Wache zur Koje löste die Wache an Deck ab und die Wache an Deck ging zur Koje und die ermatteten Matrosen thaten ihren Dienst mit der stumpfsinnigen Geduld des Kauffahrtei-Semannes. Kettle allein blieb ununterbrochen auf seinem Platz hinter dem Luv-Schauerkleid auf der Commandobrücke. Seine Augen waren roth und geschwollen, das Gesicht weiß und der Torpedobart von dem fortwährenden Spritzwasser ganz mit Salzkrystallen bedeckt. Aber mit eiserner Energie hielt er sich aufrecht, und keinen Augenblick ließ er nach in seiner, auf die Sicherheit von Schiff und Ladung gerichteten Wachsamkeit. Er war völlig auf die Katastrophe gefaßt, die er, als sie endlich eintrat, für einen Versuch hielt, Herrn Gedge's verbrecherische Absichten auszuführen, die aber, wie sich später herausstellte, durch einen bloßen Zufall herbeigeführt war.

Von irgend woher aus dem Innern des Schiffes ertönte der dumpfe Knall einer Explosion. Die Brücke unter Kettle's Füßen bäumte sich empor, daß er beinahe gestürzt wäre, und das eiserne, in diesem Augenblick gerade wasserfreie Verdeck zitterte und bebte, wie eine jener Blechplatten, die hinter den Culissen eines Theaters zur Erzeugung des künstlichen Donners in Schwingungen versetzt werden. Klirrend fielen die zerbrochenen Scheiben einiger gesprengten Oberlichtfenster auf das Deck nieder.

Der Capitän schaute nach vorne und schaute nach hinten und sah zu seiner Ueberraschung, daß beide Luken völlig unversehrt geblieben waren und überhaupt nur wenig Schaden angerichtet zu sein schien. Dann wurde seine Aufmerksamkeit auch schon wieder anderweitig in Anspruch genommen. Aus dem Heizraum, aus dem Volkslogis und aus der Maschine strömte die entsetzte Mannschaft an Deck und irgend ein geängstigter Wicht schrie, daß man die Boote klar machen müsse.

Kettle zeigte sich der Situation völlig gewachsen. Unter seinem Oelrock zog er den wohlbekannten Revolver hervor und hielt ihn den heranstürmenden Leuten engegen. „Bei James!" donnerte er. „Ihr scheint noch immer nicht zu wissen, wer hier Capitän an Bord ist! Besinnt euch lieber darauf oder ich mache euch die Sache auf eine Art klar, daß euch Hören und Sehen vergeht!"

Seine scharfe Stimme übertönte das Brausen und Heulen des Sturmes. In mürrischem Gehorsam ergaben sich die Leute darein, die Befehle des Capitäns entgegen zu nehmen.

„Zimmermann, nehmen Sie 'n paar Mann mit sich, gehen unter Deck und sehen nach, was passirt ist. Ihr verdammten, funkenpustenden Schwarzkünstler macht, daß ihr wieder in eure Maschine kommt oder ich komme und mache euch Beine. Der zweite Steuermann nimmt seine Wache und deckt ein paar Persennings über die zerbrochenen Oberlichtfenster dort. Wo ist Herr Murgatroyd? In seiner Koje wahrscheinlich, wie gewöhnlich? Ist ja nicht seine Wache; da geht es ihn ja wohl nichts an, wenn das Schiff in die Luft gesprengt wird? Sie da, Steward, laufen Sie mal 'runter und sagen Sie Herrn Murgatroyd, er soll sofort an Deck kommen!"

Die Leute zerstreuten sich, um die ihnen auf-

gleich wird dem Schulcollegium das Recht eingeräumt, Aenderungen im Programm, soweit sich solche als nothwendig oder wünschenswerth erweisen sollten, bis zum Schluß des nächsten Semesters, durch die Verwaltung des Lehrbezirks dem Ministerium vorzustellen. — Der Unterricht wird demgemäß am 16. August genau nach dem bisherigen Programm beginnen. Wahrscheinlich wird das Stadtgymnasium das einzige classische Gymnasium in Riga sein.

— Die Rigaer Blätter berichten über folgende Aenderungen im Lehrkörper des Polytechnikums: Der Decan der Ingenieur-Abtheilung, Professor Malcher, verläßt seine Stellung. Der Decan der Maschinen-Ingenieur-Abtheilung, Professor Lovis, tritt gleichfalls von seinem Posten zurück und wird durch Professor Wladimirow ersetzt werden. Für den durch den Abgang des Professors Malcher erledigten Decan-Posten ist zur Zeit noch kein Nachfolger gewählt.

St. Petersburg, 14. August. Von der Polarexpedition unter Leitung des Barons Ed. v. Toll ist eine detaillirte Meldung eingelaufen. Der Secretär der Expedition W. L. Bianki theilt der „St. Pet. Ztg." Folgendes mit:

„Die „Sarja", welche St. Petersburg am 8. Juni 1900 verlassen hatte, traf am 11. Juli in Port Alexandrowsk ein, wo 20 ostsibirische und 40 ostjakische Hunde an Bord genommen wurden. Am 18. Juli fuhr sie nach Jugor Schar ab, wo der Kohlenvorrath ergänzt werden sollte, zu welchem Zweck ein befrachteter Schooner dorthin beordert worden war. Unterwegs hatte das Schiff einen heftigen Sturm zu bestehen, der die Fahrgeschwindigkeit bis auf 2 Knoten (ca. 3½ Werst) pro Stunde reducirte. Da der Schooner an der verabredeten Stelle nicht angetroffen wurde und Baron Toll vernehmen mußte, daß derselbe durch das Unwetter in noch höherem Maße behindert und aufgehalten worden sei, andererseits aber die Zeit sehr drängte, wurde beschlossen, unter Benutzung des vorhandenen Kohlenvorraths die Reise fortzusetzen. Am 25. Juli fand die „Sarja" nach Umschiffung des Cap Greben den Eingang in die Jugor-Straße eisfrei und Baron Toll entschied sich dafür, den günstigen Moment zu benutzen und noch an demselben Tage ins Karische Meer zu segeln. In dem südlichen Theil dieses Meeres traf die „Sarja" häufig Eisfelder. Das mehr oder weniger freie Fahrwasser mit treibenden Schollen gab der „Sarja", namentlich bei Zusammenstößen mit dem Eise, Gelegenheit, ihre vorzüglichen Eigenschaften zu bewähren. Kreuzend erreichte das Schiff am 30. Juli den Jenissei-Busen und ging im Dicksons-Hafen am östlichen Ufer der Kuskino-Insel vor Anker Auf die Explorirung der Insel wurden sechs Tage verwandt, wobei 10 Eisbären erlegt wurden. Am 5. August brach die Expedition auf und fuhr die Westküste der Taimyr-Halbinsel entlang. Es war eine beschwerliche Tour, denn weder die Bildung der Uferlinie noch die Inseln hatten irgendwelche Aehnlichkeit mit dem vorhandenen kartographischen Bilde. Dazu kamen die beständigen Nebel und bald befand sich die Expedition zwischen richtigen Skären bei zum Theil sehr seichtem Fahrwasser. Zwei Mal, am 8. und 9. August, gerieth die „Sarja" auf Untiefen, doch gelang es, sie glücklich wieder abzubringen. Eine hier entdeckte Bucht erhielt den Namen „Minin-Bucht". Als das Schiff am 13. August das Cap Sterlegow seitlich passirte, stieß es auf geschlossene Eismassen, und als es im Osten derselben freien Durchgang gefunden hatte, befand es sich in einer bis dahin unbekannten Bucht, welcher der Name „Middendorf-Bucht" beigelegt wurde. Hier verweilte die Expedition wider ihren Willen vom 15. August bis zum 3. September und verwendete die Zeit zur näheren Erforschung der Bucht. Am 3. September glückte es der „Sarja" sich freizumachen und die nächsten Inseln zu umschiffen, stieß aber gleich hinter denselben wieder auf geschlossene Eismassen, die sie nöthigten zu denselben Inseln zurückzukehren. Ein weiterer Versuch im Norden durchzudringen, mittelst westlicher Umschiffung der Nordenskjöld-Insel (von Nansen so genannt), mißlang gleichfalls. Am 7. September entdeckte die Expedition, in nördlicher Richtung vorgehend, die Kolomeizew-Bucht, in welcher bis zum 9. September auf günstigere Eisverhältnisse gewartet wurde. An diesem Tage entstanden durch den Wind offene Stellen, so daß die „Sarja" sich bis zur nächsten Bucht durchzwängen konnte, wo sie bis zum 11. ankerte. Von hier gelangte sie am 13. September zur Küste der Nordenskjöld-Insel, aber hier stieß sie auf ein unüberwindliches Hinderniß in Gestalt einer noch vom vorigen Jahre stammenden Eisbarrière. Die Temperatur betrug — 5,8 Grad, die Temperatur des stark abgekühlten und dem Gefrieren nahen Wassers — 0,8 Grad. Das Fahrzeug war von Schlammeis umgeben. Der Winter brach an und Baron Toll kehrte daher nach der Festlandsküste zurück, wo im Archer-Hafen im westlichen Theile der Taimir-Straße, unter dem 76° nördl. Breite und dem 95° 6′ östl. Länge das Winterquartier aufgeschlagen werden sollte.

Im Allgemeinen hat die Expedition auf ihrer Fahrt im östlichen Theile des Karischen Meeres sehr ungünstige Eisverhältnisse angetroffen. Auch die Windbedingungen waren bedeutend ungünstiger als während der Expedition der „Fram" (1893) und viel ungünstiger als 1875 und 1878, wo Nordenskjöld auf der „Proven" und der „Vega" seine Reisen machte.

Während der Reise wurden Messungen der zurückgelegten Wegstrecken, Tiefmessungen und astronomische Ortsbestimmungen ausgeführt, ferner hydrologische Arbeiten, meteorologische Beobachtungen, geologische, botanische und zoologische Forschungen auf dem Wasser sowohl als auf dem Lande und bakteriologische Untersuchungen.

Von leichten Skorbuterkrankungen abgesehen, unter denen fünf Matrosen zu leiden hatten, wurde die Polarnacht von der Expedition glücklich überstanden. Während der zweiten Hälfte des Winters litt die Expedition unter der Kälte, da es zeitweilig in der Umgegend an Treibholz mangelte und mit dem Kohlenvorrath sparsam umgegangen werden mußte.

Seit dem 1. October fanden die winterlichen wissenschaftlichen Beobachtungen statt, unter Anderem wurden stündliche meteorologische Eintragungen gemacht, das Nordlicht wurde beobachtet, Ebbe und Fluth (stündlich), auch wurden tägliche magnetische, zoologische und hydrologische Arbeiten organisirt. Mit dem Anbruch der hellen Zeit begannen die Schlittenreisen. Im März führte Leutnant Mathiessen eine Aufnahme der Nordenskjöld-Inseln aus und etwas später unternahm Baron Toll mit Leutnant Koltschak eine Durchquerung der Halbinsel Tscheljuskin, welche man in diesem August mit der „Sarja" zu umschiffen beabsichtigt. Man darf hoffen, daß es der Expedition auf diese Weise gelingen wird, in den unerforschten Rayon des Eismeeres nördlich von den Neusibirischen Inseln zu gelangen und entweder auf Sannikow-Land oder einer anderen unbekannten Insel zu überwintern. Bekanntlich hatte Baron Toll die Absicht, den Winter 1901—1902 hier zu verbringen und dann möglichst rasch ostwärts zu gehen, um im Herbst 1902 Port Clarence an der Bering-Straße zu erreichen, sich hier mit Kohlen zu versehen und dann den Curs auf Wladiwostok zu nehmen, augenblicklich scheint er sich jedoch in Anbetracht der Wichtigkeit einer weiteren Erforschung des Karischen Meeres und des Ufers der Taimyr-Halbinsel zu einer Aenderung des anfänglichen Planes zu entschließen. Die Resultate einer zweiten Erforschung dieser Gegenden werden augenscheinlich unvergleichlich viel werthvoller sein, als die lückenhaften Ergebnisse einer eilfertigen Durchquerung des im Osten von den Neusibirischen Inseln gelegenen Theiles des Eismeeres. In Anbetracht der Vortheile, welche ein erneuter Besuch des von der Expedition bereits durchfahrenen Rayons verspricht, ist Baron Toll, wie es scheint, jetzt mehr dafür, auf dem westlichen Wege zurückzukehren. Hierauf kann es jedenfalls nur zurückzuführen sein, daß Baron Toll den Wunsch hat, auf dieser Strecke Kohlendepots für die Expedition zu errichten. Der jetzige Kohlenvorrath der „Sarja" reicht nur aus, die Fahrt nach Sannikow-Land zu machen und von dort zu den Neusibirischen Inseln zurückzukehren, und es sollen daher auf einer dieser Inseln — und zwar auf Kotelny — und im Dicksons-Hafen Kohlendepots errichtet werden. Dieses kann nur ein erfahrener Seemann thun und deshalb hat Baron Toll diesen Auftrag dem Commandeur der „Sarja", Leutnant Kolomeizew, gegeben, der im Commando durch Leutnant Mathiessen ersetzt worden ist. In diesen Tagen ist Leutnant Kolomeizew bereits mit dem nöthigen Quantum Kohle zum Dicksons-Hafen aufgebrochen. Die Errichtung des Depots auf Kotelny wird im Winter erfolgen.

Die Schlittenexpedition unter der Führung K. A. Wolossowitschs, deren Hauptaufgabe in der Erforschung der Neusibirischen Inseln besteht, ist im März von Ustjansk aufgebrochen. Auf der Insel Kotelny sollte das Zusammentreffen mit der Hauptexpedition erfolgen, so daß weitere Nachrichten von dieser nach der Rückkehr K. A. Wolossowitsch's, d. h. zu Beginn des Jahres 1902, eintreffen können. Die Postsendung, welche der Expedition aus der Heimath zugehen sollte, hat sie nicht erreicht. Eine zweite Sendung kann im kommenden Winter nach Kotelny befördert werden.

— Anläßlich des bevorstehenden hohen Besuches in Frankreich schreibt der „Pet. Listok", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen: „Ueber Europa geht wieder die Sonne auf. — Dieselbe Sonne, die schon zwei Mal die Wolken, die sich angesammelt hatten, und die Unheil verkündende Finsterniß verjagt hat. — Der Zar reist nach Frankreich. — Und diese bedeutsame Nachricht brauchte nur in die Presse zu gelangen, um mit einem Schlage alle übrigen politischen Ereignisse und Tagesfragen in den Hintergrund zu drängen: die Rückkehr Waldersee's, die Proclamation Kitcheners, den Conflict der südamerikanischen Republiken u. s. w. — Wie klein, wie nichtig, wie vorübergehend sind alle diese Ereignisse im Vergleich zu einer solchen historischen Thatsache.... Ein moderner Nestor, der das politische Leben der Völker verfolgt, wird in seiner wahrhaften Chronik noch eine Begebenheit — zum Glück für die Menschheit nicht die letzte — verzeichnen: „Die Reise des Weißen Zaren nach Compiègne." — Drei goldene Seiten glänzen in dieser Chronik. — Kronstadt, Toulon und Paris. — Drei große Diamanten, die den nach Frieden und Ruhe dürstenden Völkern als Geschenk dargebracht worden sind. — Jetzt wird ihnen noch eine vierte Seite, noch ein vierter Diamant hinzugefügt. — Compugne. — Das Frohlocken Frankreichs über den bevorstehenden Besuch ist völlig berechtigt und verständlich. — Es ist die Freude eines Landes, welches eine schwere Krisis überstanden hat und von den politischen Feinden dem Untergange geweiht war."

Moskau. Auf der Moskauer Universität sind in den 1. Cursus der vier Facultäten 945 Studenten aufgenommen worden. Zwei Procent der Neuaufgenommenen sind mosaischer Confession.

— Außer der deutschen Petri-Pauli-Kirchenschule haben beim Minister der Volksaufklärung Gesuche um Beibehaltung des bisherigen Unterrichtsprogrammes der classischen Sprachen eingereicht: die Privatgymnasien von Kreimann und Poliwanow. Das Unterrichtsprogramm der alten Sprachen wird im Lasarewschen Institut für orientalische Sprachen und im Lyceum des Cäsarewitsch Nikolai unverändert bleiben.

Archangel. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, verließ, am 12. August der allgemein beliebte Gouverneur, Kammerherr A. P. Engelhardt, der in das Saratowsche Gouvernement übergeführt ist, die Stadt. Die Begleitung war außergewöhnlich zahlreich, der Abschied ungemein herzlich.

Finnland. Der Polizeimeister von Helsingfors hat, wie die „Rev. Z." meldet, in einer Ordre vom 9. d. Mts. die Mannschaft der hauptstädtischen Polizei aufs Neue an die Nothwendigkeit der Honneurs-Bezeigung vor eigenen Vorgesetzten und Officieren der Armee sowie an die Verpflichtung, auf Befragen sowohl in finnischer und schwedischer, als auch in russischer Sprache Auskünfte über die Wohnungsadressen des Gouverneurs, des Commandanten, des Polizeimeisters und seiner Gehilfen sowie auch der Polizeicommissare geben zu können, erinnert. Entschuldigungen, den Fragesteller nicht verstanden zu haben, sollen von jetzt an in diesen Fällen keine Berücksichtigung mehr finden, sondern wiederholter Verstoß gegen diese Verordnung zieht, als eine Nichtbeachtung der unumgänglichsten Forderungen, die Dienstentlassung der betr. Polizisten nach sich.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. August (28. August.)

Vom Transvaal-Kriege.

Das britische Kriegsamt hat einen Ueberblick Lord Kitchener's über die Operationen zwischen dem 8. Mai und dem 8. Juli veröffentlicht. Es heißt darin:

Während der Monate April, Mai und Juni wurde das gesammte ursprüngliche Contingent der Reichs-Yeomanry und verschiedene der früheren und neuseeländischen Contingente allmälig von hier (Südafrika) zurückgezogen, und obgleich sie durch neue Reichs-Yeomanry in einer Stärke von 16,000 Mann, andere überseeische Contingente und die frisch gebildete Südafrikanische Polizeitruppe ersetzt wurden, war es nicht zu erwarten, daß diese unausgebildeten Leute trotz gutem Willen im Stande sein würden, die Lücke auszufüllen, welche durch die Abfahrt so vieler alter, erfahrener Soldaten gerissen worden war. Es war zunächst unmöglich, eine große Zahl der Yeomanry-Rekruten sofort ins Feld zu stellen, von denen viele weder reiten noch schießen konnten, und die Nothwendigkeit, sie zum Drill und zur Ausbildung im Schießen bei den Verbindungslinien zurück zu halten, beeinträchtigte unvermeidlich für eine Weile die Thätigkeit der mobilen Colonnen. Einige wenige Leute hatten sich als völlig ungeeignet für die von ihnen erwartete Thätigkeit erwiesen, aber befriedigender Fortschritt ist gemacht worden und wird weiter gemacht, und sie erwerben sich allmälig Erfahrungen im Felde. Der Rest der ursprünglichen freiwilligen Traincompagnien ist ebenso wieder vollzählig gemacht worden, und die Entsendung von neun letzthin aufgestellten Milizbataillonen aus England hat Anordnungen zur Rücksendung einer entsprechenden Zahl von Einheiten aus Südafrika ermöglicht. Die südafrikanische Polizeitruppe wird allmälig eine leistungsfähige Truppe. Sie hat auch einen bemerkenswerthen Drill erlangt. Indem sie in der Nähe der Eisenbahnen operirt und befestigte Posten besetzt hält, die weite Flächen einschließen und so den Feind an dem Durchzug durch gewisse Bezirke verhindern, hat sie schließlich einen ansehnlichen Werth erlangt und löblichen Geist und Ausdauer gezeigt!" — Nach Aufzählung der einzelnen Operationen der Unterführer faßt Kitchener sein Urtheil folgendermaßen zusammen: „Der Haupterfolg der jüngsten Operationen (vom 8. Mai bis 8. Juli) ist die allmälige Schwächung der feindlichen Offensivmacht gewesen. Während der Monate Mai und Juni sind die Verluste der Buren zweifellos sehr schwer gewesen, und in den beständigen kleinen Gefechten und Scharmützeln müssen sie viele Verluste gehabt haben, die niemals gemeldet worden sind. Das häufige Gefangennehmen fährt fort, die Zahl der Leute, die noch im Felde stehen, beständig zu verringern. Der Verlust der Ochsenwagen hat ernstlich des Feindes Beweglichkeit und Verpflegungswesen getroffen, und obgleich die Buren noch im Stande sind, im Nothfalle eine ansehnliche Zahl von Leuten zu vereinigen, so sind sie meiner Ansicht nach jetzt doch unfähig, einen umfassenden Operationsplan auszuführen. Getheilt in kleine Abtheilungen von 300 oder 400 Mann, sind sie über das ganze Land versprengt, und bei der Annäherung unserer Truppen zerstreuen sie sich, um sich in der Nähe wieder zu vereinigen, wenn unsere Leute vorüber sind. In dieser Weise setzen sie einen hartnäckigen Widerstand fort. Der scheinbar unerschöpfliche Vorrath von Mehl und Mais liefert ihnen Nahrung, aber sie haben knappe Munition, mit der sie sparsam umgehen, wenn ihnen nicht ein Ueberfall oder Hinterhalt auf einige detachirte Abtheilungen unserer Truppen gelingt, die an Zahl viel schwächer sind als sie selbst. Ich halte dafür, daß in Transvaal, der Oranjefluß-Colonie und der Capcolo-

---

getragenen Arbeiten zu verrichten und die Maschine, die ein paar Minuten gestoppt hatte, setzte sich wieder in Bewegung. Während dieser Zeit wanderte Capitän Kettle auf der schwankenden Brücke hin und her und wartete die weitere Entwickelung der Dinge ab.

Nach einer Weile kam der barhäuptige Steward zurück, arbeitete sich gegen den Druck des heftigen Windes auf die Commandobrücke hinauf und schrie dem Capitän eine gänzlich unerwartete Mittheilung zu. „Die Explosion war in Herrn Murgatroyd's Kammer, Herr Capitän. Er is in 'nem fürchterlichen Zustand. Der Zimmermann hat seine brennende Pfeife gefunden. Die lag 'n ganzes Ende von der Kammer in dem Steuerbordgang. Davon ist auch die Explosion gekommen, meint der Zimmermann."

„So ein verdammtes altes Heupferd," fluchte Kettle.

„Er fragte nach Ihnen, Herr Capitän, der Steuermann. Wir konnten bloß nich ordentlich verstehen, was er sagte."

„Na, er kann sich auf etwas gefaßt machen, wenn ich ihn mir vornehme. Sage dem Kerl noch ausdrücklich, daß die Leute nicht rauchen dürfen, und nun raucht das Kameel selber."

„Der Steuermann ist so verbrannt wie 'n Stück Koks", begütigte der Steward. Lange kann es nicht mehr mit ihm dauern."

Der Zimmermann kam auf die Brücke. „Dem Schiff ist nicht viel passirt, Herr Capitän. Keine einzige Niet gesprungen, soviel ich sehen kann. Bilschpumpen sind im Gang; aber viel Wasser ist nicht da. Nur der Steuermann, Herr Capitän. Er sagt, er möchte Sie gerne sprechen. Mit dem steht es sehr schlimm."

„All right", sagte Kettle. „Ich will ihn mir gleich mal ansehen."

Er rief den italienischen zweiten Steuermann auf die Brücke, übergab ihm das Commando und stieg hinunter.

Der Urheber der Explosion, der alte stumpfsinnige Mann, der aus bloßer Gedankenlosigkeit vor dem Zubettgehen in dieser Pulvermine eine Pfeife zu rauchen versucht hatte, lag entsetzlich verstümmelt in dem an seiner Kammer vorbeiführenden Gange. Unter den bis zur Unkenntlichkeit entstellten Kopf hatte man ihm ein geborstenes, strohgestopftes Kissen geschoben. Es schien ein Wunder, daß er noch lebte. Daß er nicht lange mehr leben konnte, war klar und ebenso klar, daß er irgend etwas sagen wollte.

Kettle's Wuth verflog völlig angesichts dieser erbarmungswürdigen menschlichen Ruine. Er kniete neben dem Sterbenden nieder und lauschte aufmerksam. Die Stimme des alten Steuermanns war äußerst schwach und wurde von dem Geräusch des Sturmes und dem Gerumpel der Maschine drinnen fast völlig übertönt. Nur ab und zu konnte Kettle einige Worte verstehen.

„Das kam zu früh ... Sonst wär' ich Ihnen zu Luward gekommen, Capitän .... hinter Gibraltar hätt' ich die Sache gefixt ..... Gedge hat mir fünfzig Pfund bezahlt ..... in Grund bohren .... Ihnen zum Trotz mit all ihrer verdammten Schlauheit ..."

Der Alte brach ab und Kettle beugte sich dichter über ihn.

„Wie hätten Sie das denn gemacht?" fragte er.

Keine Antwort. Er wiederholte die Frage ein zweites, ein drittes mal. Der Steuermann hörte und begriff. Draußen rauschte die See, über ihm brauste der Wind und in dem Gange rollten polternd die verschiedensten, von der Explosion verstreuten Gegenstände und Trümmer hin und her. Sprechen konnte der alte Mann nicht mehr. Aber er öffnete sein einziges noch vorhandenes Auge, langsam und feierlich, und kniff es mit einem unbeschreiblich pfiffigen Ausdruck wieder zu, als ob er sagen wollte, „das ist mein Geheimniß".

Das war sein erstes und letztes Debut als Humorist. Sein Unterkiefer fiel herab, sein Auge öffnete sich und nahm einen verglasten, stieren Ausdruck an. Der alte Murgatroyd war ebenso todt wie das eiserne Deck, worauf er lag.

„Na, Steuermännchen", sagte Kettle, den verkohlten Leichnam anredend. „Wir haben schon früher zusammen gefahren, aber leiden konnt' ich dich niemals. Bei James! Eigentlich warst Du doch ein ganz verfluchter Kerl. Du sollst mit 'ner ordentlichen Leichenrede, mit Pastor und allen Chicanen begraben werden in Gibraltar. Und einen Stein will ich über deinen alten häßlichen Kopf setzen lassen und wenn ich ihn selber bezahlen müßte. Vielleicht kann ich bis dahin auch noch 'n paar Verse zusammen hämmern, die wir als Grabschrift für dich brauchen können."

„Bei James! Aber die Wuth von Gedge möcht' ich sehen! Gedge wird natürlich denken, ich hab' dich abgefaßt und schlankweg umgebracht. Na, das kann dir ja nun ziemlich gleichgiltig sein, Steuermännchen. Gedge wird hoffentlich begreifen, daß ich ein Mann bin, mit dem man offenes Spiel spielen muß. Diesem neunmalklugen Herrn Gedge wird es nun ja wohl klar werden, daß ich nicht ein solches Lämmchen bin, um mich mir nichts dir nichts als Sündenbock gebrauchen zu lassen. Aber meinen Laufpaß wird er mir allerdings auch wohl geben, noch ehe die Kohlen in Pord Said gelöscht sind. Bei James! Ja, Gedge ist der Mann dazu, was er sich einmal vorgenommen hat, auch durchzuführen, und da er den „Sultan von Labuan" nicht loswerden kann, so lange ich Capitän darauf bin, wird er jedenfalls einen neuen Alten in sein Kartenhaus hineinschieben, der es besser versteht, sich seine Zufriedenheit zu erwerben."

Der norwegische Zimmermann kam in den Gang und fragte etwas.

„Nein, nein, Zimmerman; legen Sie das Segeltuch nur fort. Sie können so 'ne Art von Sarg für unseren armen alten Steuermann zurecht zimmern. Der soll ein anständiges Begräbniß in Gibraltar haben. Das bin ich ihm schuldig. Jetzt werden wir wohl alle mit einander ganz gesund und munter nach Port Said kommen."

Kunst und Wissenschaft.

Das Berliner Elektrotechnicum „Elektra" S. O. Neanderstr. 4. verdankt seinen großen Aufschwung und seinen weit über die Grenzen Deutschlands gehenden Ruf seiner vorzüglichen Organisation. Mit der Anstalt ist ein Vorbereitungs-Cursus für Einjährig-Freiwillige verbunden, welcher von erfahrenen und tüchtigen Pädagogen geleitet wird. Professor Vogel von der technischen Hochschule in Charlottenburg führt die Oberleitung der Anstalt und ist Vorsitzender der Prüfungscommission. Seitens der königl. Staatsregierung wurde die Anstalt am 28. Februar inspicirt. Auskunft und Prospect versendet bereitwilligst und kostenlos die Direction.

Mannigfaltiges.

Jagdunglück des Erzherzogs Franz Ferdinand. Der Erzherzog war unlängst Gast des Fürsten Schwarzenberg bei dessen Jagd im Böhmerwald-Revier. Das Betreten der Forste war durch eine Kundmachung strengstens verboten. Trotzdem wagte sich ein armes Weib, das vielleicht nicht lesen konnte oder in einer einsamen Hütte lebte, in den Forst bei Tussels in der Nähe von Böhmisch-Röhren, um Himberen zu sammeln. Zum Unglück war sie von Niemandem bemerkt worden. Ein Rehbock sprang auf, ein Schuß krachte, und der Bock lag todt am Boden. Aber die mörderische Kugel hatte, nachdem sie den Bock durchschossen, auch noch die Frau getroffen, welche todt niedersank. Der unglückliche Schütze war Erzherzog Franz Ferdinand.

— Wieviel Briefe empfangen die Herrscher? Nach einer Statistik, die die „Berl. Ztg." nach dem Pariser „Matin" mittheilt, ist der Souverän, der den Record der täglichen Correspondenz hält, der Papst. Im Laufe des Jahres 1900 hat dieser in der That im Durchschnitt täglich 22,700 Briefe, Pakete und Zeitungen erhalten. Die Bureaus des Vaticans, die mit der Durchsicht dieser Correspondenz beauftragt sind, sind in Folge dessen sehr bedeutend: sie zählen nicht weniger als 40 Secretäre. Es kommen also im Durchschnitt 500 Briefe auf jeden Secretär, was immer noch eine ganz hübsche Arbeit bedeutet. König Eduard VII. kann sich neben Leo XIII., was den Umfang seiner Tagespost angeht, nicht messen. Aber er empfängt auch noch 3000 Zeitungen und 1000 Briefe täglich. Er läßt seinerseits weit hinter sich Kaiser Wilhelm, der nur 600 Briefe täglich bekommt. Kaiser Wilhelm durchläuft, wie übrigens auch Eduard VII., den größeren Theil seiner Correspondenz selbst, er liest die Antworten, die darauf gegeben werden, durch und läßt niemals einen Brief länger als 48 Stunden ohne Empfangsanzeige. Endlich erhält der König von Italien täglich 500 Briefe durchschnittlich, der Kaiser von Oesterreich 300 und die Königin Wilhelmine 50. Zu bemerken ist noch, daß zwei Staatshäupter fast immer gleichlautende Briefe erhalten: Der Fürst von Monaco empfängt fortwährend Briefchen von Leuten, die Geld von ihm borgen wollen, und der König von Portugal empfängt solche unaufhörlich von Leuten, die sich weigern ihm etwas zu borgen. Alle beide werden das auf die Dauer ziemlich monoton finden.

— Ein Riesenfloß. Aus Seattle in Washington wird gemeldet, daß an den Ufern des Puget Sunds ein Floß zusammengestellt wird, welches 650 Fuß lang werden und 14,000,000 Fuß Bauholz enthalten soll. Dieses Riesenfloß soll dann nach seiner Fertigstellung über den Stillen Ocean nach Japan hinübergeschleppt werden, wo gute Nachfrage für Bauholz herrscht. Dieses kühne Unternehmen wird, wenn es erfolgreich ist, jedenfalls sehr großen Gewinn abwerfen und dementsprechend Nachahmung finden, aber es ist eben ein sehr großes „Aber" dabei. Der Große Ocean ist keineswegs das stille Gewässer, das sein Name vermuthen läßt, er hat seine Stürme so gut wie andere Meere, und die Erfahrung hat gelehrt, daß es sehr schwierig ist, große Flösse derart fest zu „bauen", daß sie heftigen Stürmen widerstehen können.

— Humor des Auslandes in der „Münch. Jugend". Im „Arizona Tip-Top" recensirt der Musikkritiker „Wild-Mike" eine dort als Gast auftretende Primadonna wie folgt: „Die Macht und Stärke ihrer Stimme ist nur mit den gewaltigen Tönen eines Nebelhorns zu vergleichen; die Höhe und Tiefe, welche sie beherrscht, ist verblüffend. In einem Moment macht sie das Gebäude erbeben, durch einen wilden „Whoop", der Jedermann erschreckt nach seinem Skalp fühlen läßt, um im nächsten in eine Tiefe zu fallen, vor welcher der beste Bassist beschämt zurücktreten muß."

— Verschnappt. Spekulant (zum Freier). „Meine Tochter ist auch großartig erzogen! Ihre Bildung hat uns fast 10,000 Mark gekostet Wir sind s' heut noch schuldig!"

— Zeitgemäß. Räuber (der einen Touristen ausplündert, zu seinen Spießgesellen): „Lang' mir mal den Röntgenapparat her, Hans — ich kann bei dem Kerl das Geld nicht finden!"

Am 6. August verschied am Herzschlag mein lieber Mann, unser teurer Vater

der Universitäts-Mechaniker

Paul Schultze.

Die Beerdigung findet Donnerstag um 4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 7 августа 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

nie im Ganzen jetzt nicht mehr als 13,500 Buren im Felde stehen, aber bei der Länge der Eisenbahnlinien von denen jedes Meter vertheidigt werden muß, um unsere Zufuhr für Militär- und Zivilbehörden zu sichern, und was noch wichtiger ist, den Feind daran zu hindern, seinen Bedarf durch Wegnahme unserer Züge zu decken, ist die Haltung einer großen Zahl Truppen fortgesetzt eine Nothwendigkeit. Ebenso sind mobile Colonnen erforderlich, um gegen die zersprengten feindlichen Banden zu operiren und die Erschöpfung ihrer Hülfsquellen zu vervollständigen."

*

Ueber die militärische Lage in Südafrika urtheilt der bekannte Kriegsschriftsteller Charles Williams im „Morning Leader" sehr pessimistisch. Er sagt, die Lage habe sich sicherlich nicht gebessert; Kruitzinger sei zwar mit einer kleinen Streitkraft aus der Capcolonie vertrieben worden, aber man wisse nicht, was aus dem Gros seines starken Commandos geworden sei. Scheeper's Commando müsse bereits das Meer erreicht haben, und es würde nicht überraschend sein, zu hören, daß De Wett wieder die Capcolonie betreten habe. Es sei mehr als je klar, daß „wir die Republiken im praktischen Sinne des Wortes nicht besitzen", und daß „der Feind thatsächlich ebenso viel von unserer alten Colonie inne habe, wie wir von seinem Gebiet besitzen." Die Buren bedrohen ernstlich unsere Verbindungen und wir sind außer Stande, selbst unsere eigenen Colonisten zu beschützen. Der ganze Feldzug entbehre der einheitlichen Leitung. — Die „Times" bespricht die Lage hoffnungsvoller, aber sie dringt auf härtere Bedrängung der Buren, damit Kitchener's Kundgebung die gewünschte Wirkung habe. Der schließliche Erfolg hänge mehr als je von der Beweglichkeit der britischen Truppen ab, und deshalb empfiehlt die „Times", die müden regulären Truppen durch britische Regimenter aus Indien abzulösen.

*

Es ist von jeher aufgefallen, daß in den englischen Berichten immer viel mehr todte Buren als todte Engländer figuriren und daß die Verluste der ersteren in den später bekannt werdenden Feststellungen von burischer Seite stets ganz gehörig reducirt werden. Wie die großen Zahlen der angeblich todten Buren in den englischen Berichten entstehen, darüber spricht sich ein Deutscher in Johannesburg in einem, vom „Breslauer „General-Anzeiger" veröffentlichten Schreiben wie folgt aus: „Die Buren haben meistens zwei bis drei Pferde. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn nach einem Gefecht viele leere Pferde herumlaufen. Die Engländer bilden sich dann ein, daß zu jedem Pferde ein Reiter gehörte, der nunmehr todt ist."

Zum geplanten Empfang des chinesischen „Sühne-Prinzen" in **Deutschland** schreiben die „Hamb. Nachr": „Wir haben bereits die Bedenken hervorgehoben, welche gegen den geplanten Empfang des chinesischen Sühneprinzen in Berlin sprechen. Dieselben sind durch die inzwischen mitgetheilten Einzelheiten des projectirten Ceremoniells nur zu sehr gerechtfertigt worden. Daß der Sühneprinz vom Kaiser in großer Audienz empfangen wird, mag ja dem Zweck seiner Mission entsprechen, aber die übrigen Veranstaltungen haben doch mehr Aehnlichkeit mit der Einholung und Begrüßung eines fremden hohen Ehrengastes, als mit der Entgegennahme der Sühne für eines der schwersten Verbrechen, die es giebt und das an Deutschland begangen worden ist. . . — Wir glauben nicht einmal, daß die Chinesen allzugroßes Gewicht darauf gelegt haben, daß ihrem Prinzen ein besonders glänzender Empfang bereitet werde, sondern erblicken die Ursache der befremdlichen, ihm zu Ehren befohlenen Veranstaltungen in dem Bedürfniß nach Schaugepränge und Erregung des Eindrucks, daß etwas ganz Besonderes erreicht worden sei. Wir halten dies falsch angebrachte Ceremoniell für um so bedenklicher einem Asiaten gegenüber, der gewohnt ist, daß ihm der Fuß auf den Nacken gesetzt wird, und der es als Zeichen von Schwäche und Mangel an Selbstbewußtsein auffaßt, wenn sein Besieger ihn nicht so behandelt, wie er es gewohnt ist. Die Chinesen werden und müssen es im ungünstigsten Sinne mißverstehen, wenn nach den drohenden Racheworten vom vorigen Jahre der Sühneprinz wie ein Souverain, und zwar wie ein befreundeter, empfangen wird und noch dazu gerade von derjenigen Macht, gegen die sich die chinesischen Verbrechen gegen das Völkerrecht am schwersten gerichtet haben. Die Chinesen werden das nicht als Großmuth, sondern als ganz etwas anderes auffassen. . . . . Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß die in China angesessenen Deutschen und unser Handel dorthin die Kosten der Erfüllung des Bedürfnisses zu zahlen haben, das zu dem glänzenden Empfang des Sühneprinzen geführt hat. — Das Schlimmste aber ist, daß der Zug nach Reclame und äußerem Schein, der sich hier wieder äußert, charakteristisch für die ganze Art und Weise ist, wie überhaupt bei uns verfahren wird. Wir wollen die Gedanken, die sich hier ergeben, nicht weiter ausführen, aber einen verlockenden Ausblick in die Zukunft eröffnen sie aber nicht." — Wie begründet diese Mahnungen des Hamburger Blattes sind, geht aus der gestrigen telegraphischen Meldung hervor, nach der Prinz Tschun seine Ankunft in Berlin in Folge neuer Complicationen in Peking bis auf Weiteres hat verschieben müssen.

Der **französische** Botschafter Constans hat die etwas voreilig abgebrochenen Beziehungen mit der Türkei offenbar auf Befehl seiner Regierung, der dieser Husarenstreich angesichts des bevorstehenden Zarenbesuchs nichts weniger als angenehm war, schleunigst wieder angeknüpft. Der Hineingefallene ist also Herr Constans, und wer den Schaden hat, braucht natürlich, selbst in Konstantinopel, für den Spott nicht zu sorgen. Es wird von dort berichtet: „Botschafter Constans, der Freitag nun schon zum dritten Mal mit seiner Abreise drohte, wenn der Sultan nicht die von ihm gestellten Forderungen acceptire, hat wieder seinen Entschluß geändert und wird in einer neuen Audienz empfangen werden. Die Sache wird immer lächerlicher, und man ist in der französischen Colonie sehr aufgebracht über das Verhalten des Botschafters. Das die Quai-Angelegenheit geordnet werde und auch leicht geordnet werden kann, darüber ist man ja längst einig. Wie Constans sie mit der zweifelhaften Millionenforderung, für die bisher noch keiner seiner Vorgänger eintreten wollte, verquicken konnte und die Erledigung der einen von der Erledigung der anderen Sache abhängig machte, begreift man hier nicht, und man munkelt von unlauteren Beweggründen. Man hält Constans' Rolle hier für ausgespielt."

Wie man aus **Stockholm** schreibt, hat das Kriegsministerium bei der Firma Krupp in Essen die zur Neubewaffnung der reitenden Feldartillerie erforderlichen Batterien bestellt, und zwar hat man sich für schnellfeuernde Geschütze ohne Rekulvorrichtung entschieden. Gleichzeitig wurden bei der nämlichen Firma zur theilweisen Neubewaffnung der übrigen (fahrenden) Feldartillerie 120 Stück schnellfeuernde Geschütze mit Rekulvorrichtung und 120 Stück Munitionswagen bestellt und mit der Firma eine Vereinbarung getroffen, nach welcher dem schwedischen Kriegsministerium zugestanden wird, gegen Zahlung eines Entschädigungsbetrages von einigen Millionen die zur vollen Neubewaffnung der Feldartillerie noch nöthigen Geschütze nach dem System Krupp im Lande selbst herstellen zu lassen. Etwas später wird man zur Beschaffung einer Anzahl von Haubitzenbatterien schreiten, und zwar soll jedes Artillerie-Regiment mit zwei solchen Batterien ausgestattet werden.

Locales.

Die Verwaltung der Stadt im Jahre 1900. III.

Im Februar 1900 wurde der Kaufcontract zwischen der Stadt und dem Besitzer des Gutes Techelfer betreffend Erwerbung eines Platzes zur Anlage eines Schlachthauses corroborirt und im Mai-Monat dem Herrn Livländischen Gouverneur ein vorläufiger Kostenanschlag und eine Taxe für Benutzung des Schlachthauses und für Fleischschau vorgestellt. Im September endlich erfolgte die Einwilligung der Bahnverwaltung zum Bau des Schlachthauses in der Entfernung von 5 Faden vom Bahnterritorium.

Vom städtischen Sanitätsbeamten wurde der Markt 114 mal revidirt. Außerdem hat genannter Beamter im Laufe des Jahres noch revidirt: 5 mal Wohnhäuser, 22 mal Höfe, 5 mal Wurstbuden, 1 mal Schlachthäuser, 4 mal Gewürzbuden. Dabei wurden 60 Protocolle aufgenommen und 46 mal Lebensmittel, die nicht zum Genuß tauglich waren, vernichtet, 29 mal aber vorgestellte Lebensmittel für tauglich befunden.

Durch den Apotheker Mag. pharm. Brehm wurden 142 chemische Untersuchungen vorgenommen, von denen 33 physiologische waren, 28 Tapeten und Stoffe, 77 Genußmittel und Trinkwasser betrafen.

Für unentgeltliche Pockenimpfung im Laufe des Jahres wurden 150 Rbl. verausgabt, zum Unterhalt der öffentlichen Badeplätze am Embach 200 Rbl. und zum Unterhalt der Desinfectionskammer 350 Rbl. — Im Laufe des Jahres wurden seitens der Stadtverwaltung Maßregeln ergriffen gegen Ausbreitung der Pockenepidemie und zwar durch Desinfection der Wohnräume, in welchen Erkrankungen vorkamen.

Zur Unterbringung des hier stationirten Militärs wurden seitens der Stadt folgende Gebäude angewiesen:

1) die Kaserne an der Rigaschen Straße, 2) die Kaserne an der Revalschen Straße, 3) die Kasernen-Baracken, 4) das 4-etagige Haus an der Ritter-Straße, 5) das Militär-Hospital, 6) das Haus an der Sand-Straße, 7) die Schmiede an der Malzmühlen-Straße, 8) der Schuppen für die Reserve-Vorräthe (Zeughaus), 9) der Schuppen für den Train, 10) 2 Schuppen auf dem Kasernen-Platz, 11) der Pulverkeller nebst Wachthaus und außerdem der Platz an der Allee-Straße in der Größe von 6 Dessjatinen.

Die Stadtverwaltung unterhielt an diesen Gebäuden Hauswächter, wofür sie 516 Rbl. verausgabte, sorgte auf ihre Kosten für Reinigung der Schornsteine und Retiraden, miethete zu Militärzwecken Gebäude für 3281 Rbl. 50 Kop., zahlte den Officieren und etatmäßigen Militär-Beamten 3117 Rbl. 3. Kop. Ergänzungs-Quartiergelder, 261 Rbl. für Quartiere durchreisender Officiere, 1080 Rbl. für Quartiere der Gensdarmerie-Unterofficiere, 50 Rbl. für Quartiere der Neueinberufenen, verausgabte 2992 Rbl. 40 Kop. zur Remonte der dem Milltär angewiesenen Gebäude, 366 Rbl. 12 Kop. für Versicherung derselben, 7396 Rbl. 30 Kop. zur Beheizung und 621 Rbl. 56 Kop. für Beleuchtung sowie 521 Rubel 63 Kopeken für unvorhergesehene Ausgaben. In Summa sind somit für Militärzwecke vorausgabt worden 20,203 Rbl. 54 Kop. Da die Stadt 1900 von der Krone an Zahlungen für die Einquartierung 10,975 Rbl. 31 Kop. erhalten hat, so sind für Militärzwecke 9228 Rbl. 23 Kop. baar verausgabt worden.

Die in Aussicht gestellte Besprechung der vorgestrigen Aufführung der „Puppe" sind wir leider nicht in der Lage zu bringen. Erwähnt sei nur, daß das amüsante Stück wiederum sehr viel Beifall fand, daß Herr Director Bretschneider in der Rolle des Hilarius durchschlagende Komik entwickelte und Frl Hetzel als „Puppe" sowie Herr Haß als Lancelot ihre dankbaren Rollen zur Geltung brachten.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, ist der Arzt des hiesigen Gefängnisses, Dr. med. Lezius, nach der Anciennität zum Coll.-Rath befördert worden.

In sehr anerkennender Weise geschieht in dem Ausstellungsbericht des „Rig. Tgbl." einer hiesigen Firma Erwähnung, der Apparate-Bauanstalt A. Hofrichter, die auf der Rigaer Jubiläums-Ausstellung mit Destillir-Apparaten vertreten ist. „Die Firma A. Hofrichter — heißt es u. A. in dem Bericht — hat einen continuirlichen Apparat ausgestellt, neuester Construction nach seinem angemeldeten Patent Nr. 14472. Eine Maischepumpe pumpt die Maische continuirlich oder beständig in den Destillirapparat und ebenso gleichmäßig fließt der abdestillirte Alcohol durch die Meßapparate in das Empfangsfaß wie das Abfallproduct die Brage oder Schlempe in die Bragetonne, um für das Vieh in die Ställe, gewöhnlich per Achse, geschafft zu werden. Das A. Hofrichter'sche Patent ergiebt eine niedrigere Construction, es können somit niedrigere Brennereigebäude aufgeführt werden. Ferner stellt sich der Anschaffungspreis eines solchen Apparates bedeutend billiger. Aehnliche Constructionen werden zur Zeit im Auslande fast nur ausgeführt. Die Destillirapparate sind durchweg aus Kupfer hergestellt, weil dieses Metal von den Säuren wenig angegriffen wird und die Wärme gut leitet, denn im Apparat wird mit Dampf gekocht und gleichzeitig mit kaltem Wasser gekühlt. Vor ca. 6 Jahren wurden ganze Brennerei-Einrichtungen aus dem Auslande bezogen und stellten sich für eine mittelgroße Brennerei auf ca. 20,000 Rbl., während man heute dasselbe in derselben Güte und mit denselben Vervollkommnungen für 10,000 Rbl. erhält. Wahrlich, ein Zeichen für die rasche Vervollkommnung in dieser Branche. . ."

(Eingesandt.)

Dinstag, den 14. August, mit meiner Familie um ¼10 Uhr in den Handwerker-Verein kommend, war ich nicht wenig überrascht, zu erfahren, daß am Abend keine Musik stattfindet. Auf meine Frage, weshalb das Ausfallen der Musik nicht in der Zeitung bekannt gemacht worden, wurde mir vom Portier die Mittheilung zu Theil, die Herren vom Vorstande hätten „vergessen", es anzuzeigen. Um mich näher zu informiren, fragte ich nach den Herren Dejouranten. Gegenwärtig waren die Herren nur an der Tafel, im Verein waren die Herren nicht. Sollten die Functionen der Herren vom Vorstande wirklich nur im Füllen der Theaterplätze bestehen und sind die Mitglieder des Vereins nicht berechtigt, vom Vorstande mehr Rücksichten zu verlangen?! Gleichzeitig mit mir betraten den Handwerker-Verein mehrere Damen und Herren und mußten gleich mir dank dem „Vergessen" des Vorstandes sofort wieder heimkehren. In diesem Jahre scheint dieses „Vergessen" übrigens epidemisch geworden zu sein, denn es ist mir zum dritten Mal passirt, daß ich zur Dinstag- oder Sonnabend-Musik in den Verein gekommen bin, und kein Concert stattgefunden hat.

Oe.

Nachschrift der Red. Obgleich speciell die Ausfälle und die Angriffe gegen den Vorstand vor die Generalversammlung des Handwerker-Vereins und nicht in die Oeffentlichkeit gehören, haben wir doch geglaubt, der Zuschrift die Aufnahme nicht versagen zu dürfen, da die Dinstag- und Sonnabend-Concerte, unserer Ansicht nach, schon nicht mehr eine ganz interne Vereinsangelegenheit bilden. Die bezüglichen Bekanntmachungen haben immer ausdrücklich auf „eingeführte Gäste" Bezug genommen und sind auch für Nichtmitglieder bestimmt; mit Rücksicht auf diese Kategorie von Concertbesuchern scheint uns daher auch eine öffentliche Beschwerde in der Presse zulässig, falls die Concert-Ankündigungen nicht eingehalten oder nicht rechtzeitig widerrufen werden.

Der „Rev. Beob." veröffentlicht folgende Warnung vor einem vagirenden Schwindler, der soeben Reval verlassen hat: „Ein Schneider, der Mitauer Bürger Johann Julius Kuschinsky, empfing in seiner in der Neugasse belegenen Wohnung in sein Fach schlagende Aufträge, nahm die Stoffe entgegen und auch baares Geld, da er sich erbot, die nöthigen Zuthaten zu besorgen. Er lieferte aber nichts ab, sondern verschwand plötzlich und mit ihm die anvertrauten Stoffe und Gelder. Vorher kaufte er in einem Revaler Geschäft eine Nähmaschine, die er, unbezahlt, auch mitnahm, aber, wie es sich später herausstellte, in Taps versetzte. Da ziemlich sicher angenommen wird, daß Kuschinsky sich in irgend eine andere Stadt der Ostseeprovinzen begeben hat, wird das hier Passirte mitgetheilt in der Voraussetzung, daß die in anderen Städten erscheinenden Zeitungen diese Notiz nachdrucken und damit ihre Mitbürger vor den Gaunerstreichen dieses Menschen warnen. Kuschinsky ist stark lahm, 36 Jahre alt und im Besitz einer hervorragenden Suade. Sein Paß ist von der Mitauer Stadtverwaltung am 16. August 1900 sub Nr. 3851 auf ein Jahr ertheilt worden. Ueber seine Veruntreuungen sind die nöthigen Anzeigen erstattet worden, und zwar in der Verwaltung des Innenstadttheiles, wo etwaige Mittheilungen über seinen Aufenthaltsort nicht ungern empfangen werden dürften."

(Eingesandt.)

Nach der Schließung zahlreicher Krüge sind die Reisenden oft gezwungen, die nahe am Wege belegenen Gesinde aufzusuchen, falls sie irgend Etwas benöthigen. Einzelne Gesindeswirthe sind so freundlich, mit Rath und That zu helfen, andere aber weisen die Reisenden fort, so daß diese sehen müssen, wie sie das nächste Gesinde erreichen. Es kommt aber auch vor, daß die Reisenden den Wirthen für ihre Freundlichkeit mit Undank lohnen. Einen solchen Fall erlebte ich bei einer Ausfahrt am Sonnabend auf der Petersburger Landstraße. Etwa 13 Werst von der Stadt sah ich ein Gefährt, bei dem ein Bauer Wache hielt, quer auf der Landstraße stehen. Ich erkundigte mich beim Bauern, warum er nicht weiterfahre. Der ziemlich angetrunkene Wächter des Gefährts erklärte darauf, daß er noch einen Begleiter gehabt habe, der aber ins Gesinde gegangen sei, um Nadel und Zwirn zu holen, da ein Sack Kunstdünger einen Riß erhalten habe; man halte ihn dort zurück und beschuldige ihn des Diebstahls. Ich begab mich darauf ins Gesinde und erfuhr dort Folgendes: Während der Gesindeswirth sich entfernt hatte, um Nadel und Zwirn zu holen, hatte der Bauer eine Anzahl Aepfel von der Kommode genommen und eingesteckt; als der Gesindeswirth bei seiner Rückkehr den Verlust bemerkte und nach den Aepfeln fragte, hatte der Bauer durchs Fenster die Flucht ergriffen, wobei er die Aepfel fortwarf. Der Ergriffene war ein Wirth aus dem Rojelschen Gebiet, der ein eigenes Gesinde besitzt und selbst einen Obstgarten hat; er hatte es aber doch nicht lassen können, die fremden Aepfel zu stibitzen. Was weiter mit ihm geschah, weiß ich nicht, da ich meine Fahrt fortsetzen mußte. — Auf der Petersburger Landstraße ist es am schlimmsten mit den Krügen bestellt, denn erst auf der 23. Werst von der Stadt befindet sich der erste Krug; die Reisenden sind daher öfters gezwungen, die am Wege liegenden Gesinde aufzusuchen. Wahrscheinlich wird jener Wirth, dessen Aepfel der hilfsbedürftige Reisende eingesteckt hatte, sich nächstens hüten, Reisenden aus einer Verlegenheit zu helfen.

Ein Radfahrer.

Gefälschte Silberrubel mit der Prägung 1851 sind, wie der „Mit. Z." mitgetheilt wird, in letzter Zeit wiederholt in Mitau aufgetaucht. Die Fälschung ist so geschickt ausgeführt, daß eine gewisse Uebung dazu gehört, sie gegebenen Falles sofort zu constatiren. Erkennbar sind die gefälschten Geldstücke: 1) durch einen schwarzen Punct in der Mitte des Buchstabens „I", am Schluß des die Münzfläche geradlinig durchschneidenden, großgedruckten Wortes „РУБЛЬ", 2) durch das Durchschimmern der Bleifüllung am Rande der Münze.

Wie uns aus dem Theaterbureau mitgetheilt wird, findet morgen, Donnerstag, die letzte Aufführung der Posse „Eine tolle Nacht" statt.

Am Freitag Abend gastirt Herr Director Berendt in dem Schwank „Mein Freund Lehmann". Es ist ein sehr glücklicher Gedanke der Theaterleitung, Herrn Director Berendt zu einem Gastspiel in unserer Stadt zu bewegen. Sein einmaliges Auftreten in dieser Saison — als Graf Traft in der Sudermann's „Ehre" — hat bei unserem Publicum sicher das Verlangen geweckt, Director Berendt auch noch in anderen Glanzrollen seines Repertoirs wiederzusehen, und so wird sich denn das Gastspiel hoffentlich nicht auf den Freitag Abend allein beschränken.

Todtenliste.

Goldschmidts-Wittwe Juliane Margarethe Perseling, geb. Nastewitsch, † im 87. Jahre am 11. August zu Riga.

Frau Emilie Dieterich, geb. Anderson, † im 82. Jahre am 12. August zu Pleskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Nishni-Nowgorod, Dinstag, 14. August. Die Gouv.-Landschaft erleidet große Verluste durch die Versicherung landischer Gebäude; bis zum 1. August sind an Entschädigungen 230,000 Rbl. mehr ausgezahlt worden als im vorigen Jahr.

Paris, Dinstag, 27. (14.) August. Der „Matin" erfährt, daß das Mittelmeer-Geschwader an der Flotten-Revue in Dünkirchen theilnehmen werde.

London, Dinstag, 27. (14.) August. Der „Daily Telegraph" meldet: Präsident Krüger erklärte in einem Interview, daß sich die Lage in keiner Weise geändert habe, mit Ausnahme der Haltung der englischen Regierung. Die Buren verfolgen dieselbe Taktik, die sie seit Ausbruch des Krieges eingehalten haben. Zuerst nannte man das eine militärische Taktik, dann eine irreguläre Methode der Kriegsführung. Die Zahl der Buren ist kleiner geworden, sie besitzen aber auch jetzt noch eine Regierung und ihre Actionen enthalten alle Bestandtheile der Kriegführung. Die Buren-Führer disponiren über die Streitkräfte, wie die Buren-Regierung noch immer das Buren-Volk regiert. Die Proclamation Kitchener's kann nur die Wirkung hervorrufen, die Buren zu erbittern und den Widerstand zu verschärfen. Die Behauptung, die südafrikanischen Freistaaten hätten eine Verschwörung gegen die britische Herrschaft in Südafrika angezettelt, sei eine niederträchtige Lüge. „Hier vor dem Allmächtigen Gott erklärte ich" — fuhr Krüger fort — „daß diese Lüge zu Blutvergießen und Verderben geführt hat. Gott weiß, daß ich die Wahrheit spreche. Salisbury und Chamberlain wissen, daß das, was ich sage, die Wahrheit ist." Auf der Grundlage der Unabhängigkeit beider Freistaaten und voller Straflosigkeit der Afrikander in der Capcolonie ließe sich noch ein ehrlicher und dauerhafter Frieden schließen.

Berlin, Dinstag, 27. (14.) August. Viele nehmen an, daß die Verzögerung der Reise des Prinzen Tschun nach Berlin dadurch hervorgerufen ist, daß der Kaiser den Prinzen nicht empfangen will, so lange der Friedensvertrag noch nicht unterzeichnet ist.

Paris, Dinstag, 27. (14.) August. Aus einer Mittheilung der Agence Havas über den Conflict mit der Türkei ist zu ersehen, daß Constans vorgeschrieben war, Konstantinopel zu verlassen, wenn seine Forderungen nicht erfüllt würden. Da das bis zum 26. August nicht geschehen war, so reiste der Botschafter ab. Diese Mittheilung beweist, daß Delcassé den Conflict für sehr ernst hält.

Montélimar, Dinstag, 27. (14.) August. Loubet empfing den Maire und den Municipalrath, die erschienen waren, um ihn vor seiner Abreise zu seiner erfolgreichen Politik und zu dem bevorstehenden Besuch Sr. Maj. des Kaisers von Rußland zu beglückwünschen. Loubet erklärte in seiner Antwort, daß der Besuch Sr. Maj. des Kaisers in Dünkirchen und Rheims unbedingt sowohl in Rußland als auch in Frankreich den Bund der beiden mächtigen Völker beweise, die durch das Bewußtsein der gemeinsamen Interessen geeint seien. Der Präsident erachtet diesen Bund für eine machtvolle Garantie der Sicherheit und des Friedens der Republik. Die Regierung werde fortfahren, mit Weisheit und Festigkeit die traditonelle französische Politik zu verfolgen. — Loubet reiste nach Paris ab.

London, Dinstag, 27. (14.) August. Kitchener meldet aus Pretoria: Ein aus Kimberley nach Griquatown gehender Train wurde am 24. August von Buren überfallen. Die Letzteren wurden zurückgeschlagen. Die Engländer hatten 9 Todte und 23 Verwundete. Der Train erreichte unbeschädigt seinen Bestimmungort. — Achtzehn Transvaal-Buren wurden östlich von Edinburgh gefangen genommen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 13. August. In ihrem Bericht über den Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": „Die Speculation blickte in der vorigen Woche vergebens nach einem großen weittragenden äußeren Anstoß, der sie zu regerer Thätigkeit anspornen könnte und die jüngsten Wolkenbrüche am geschäftlichen Himmel vergessen ließ. Für ihr geduldigs Warten wurde sie gestern mit der erfreulichen Nachricht von der bevorstehenden Entrevue überrascht; diese Nachricht hat die gesammte Speculation für eine Hausse in Dividenpapieren gewonnen. Das Geschäft blieb in dem heutigen Verkehr bis ganz zum Schluß sehr animirt und umfangreich und die Umsätze begrenzten sich nicht ausschließlich auf die Speculation. Die Aufträge aus Capitalistenkreisen waren nicht groß, die Banken, Bankiers, Wechsler und die Speculation hatten demnach die Freuden des heutigen Tages allein zu tragen. Den clou bildeten Bankactien, deren Aufwärtsbewegung ein sehr schnelles Tempo annahm. Unter Anderem stiegen gegen vorgestern die Actien der Russischen um 7, Industrie- 4½, Internationalen- 6½, Disconto- 12, schließlich diejenigen der Privatbank um 10 Rbl. Kerosin- und Naphthawerthe entbehrten heute der Regsamkeit der übrigen Effecten, das Gleiche ist der Fall mit Eisenbahnactien. Vorzügliche Stimmung, die vollständig in den Cursen zum Ausdruck gelangte, waltete für metallurgische Werthe. Besonders lebhaft gehandelt wurden Sormowo, Hartman, Kolomna, Baltische Waggonfabrik und Putilow-Actien. Es ging während des Geschäfts manche Minuten derart stürmisch zu, daß einige ängstliche Leute fürchteten, daß die im Börsensaal aufgebaute unnütze chinesische Mauer mit der Erde nivellirt wird. Sehr schade, daß dies nicht geschah! Anlagewerthe sind weiter ganz auffallend flau gewesen und der Totalumsatz in diesen war gering. Die Hausse der Prämien-Anleihen hat in der neuen Woche weitere Fortschritte aufzuweisen. Erste stiegen bis 433 (vorgestern 430), Zweite bis 350 (vorgestern 344), schließlich die billigsten von ihnen, Adelsloose, bis 235½ (vorgestern 233)."

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 14. August 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93 95
Berlin	100 Rmk.	46
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	439 Käuf.
„ „ (1866)	348½ Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	235¼ Käuf.
3⅜ Conversions-Oblig.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der Privat-Handels-Bank	224*
„ „ Disconto-Bank	367*
„ „ Russ. Bank	285¼*
„ „ Wolga-Kama-Bank	275*
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel	955*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 15 Августа 1901

Am 6. August a. c. verschied in Wologda unser inniggeliebter Bruder

Provisor **Karl Beckmann.**

Die tiefbetrübten Geschwister.

Von der Verwaltung des Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins werden

nachstehende 4½% kündbare Landsch. Obligationen mit ihren Coupons

Nr. 1764 Aggers 319 d. d. 10. März 1871 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Thomas Orras aus Korps
Nr. 2641 Paunküll 411 d. d. 10. März 1872 gross 100 R. registrirt auf den Namen Jürri Tönnobert aus Raeküll
Nr. 10639 Loop 55 d. d. 10. März 1887 gross 100 Rbl.
Nr. 11263 Kirna i/H. 534 d. d. 10. März 1888 gross 100 R.
Nr. 12345 Kaltenbrunn 372 d. d. 10. Septbr. 1896 gr. 100 R. registrirt auf den Namen Juhhan Kärt aus Sackhof
Nr. 4469 Waist 173 d. d. 10. September 1874 gr. 100 R.
Nr. 9713 Emmast u. Orjack 457 d. d. 10. März 1883 gross 100 R.
Nr. 11304 Paunküll 233 d. d. 10. März 1889 gross 100 R.
Nr. 12128 Kerro 284 d. d. 10. März 1896 gross 100 R. registrirt auf den Namen Ann Nimwal aus Sackhof
Nr. 5299 Pantifer 102 d. d. 10. März 1876 gross 100 R.
Nr. 8657 Höbbet 235 d. d. 10. März 1881 gross 100 R. registrirt auf den Namen Adam Brehm aus Korps

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die erwähnten Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum 10. August 1902 bei der Verwaltung des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen mortificirt und ungültig erklärt werden.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 10. August 1901.

Für den Praesidenten: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 1197. **Joege v. Manteuffel.**



Empfehle eine grosse Auswahl **verschiedener**

Zimmereinrichtungen und Spiegel

Bestellungen darauf nach jedem beliebigen Styl werden ebenfalls entgegengenommen.

Wiener Stühle in 24 verschied. Mustern.

Möbelmagazin **J. Kusik**

Rigasche Strasse Nr. 32.

Ausverkauf von sämmtlichen unmodernen und zurückgelegten

TAPETEN

Einkaufspreise. 10% Rabatt.

Tapeten- u. Farbenhandlung im Rathhause

J. Buhmeister.

Direct aus Holland

beziehen Sie Ihren Bedarf an **Haarlemer Blumenzwiebeln um 50 pCt. billiger** als in den dortigen Ladengeschäften, **in nur bester ausgesuchter Waare,** vom

Versandhaus „Flora"

Hillegom 11, Haarlem — Holland.

Verlangen Sie bitte **gratis und franco Specialpreisliste** über Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus etc. etc. **nur für Private.**

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

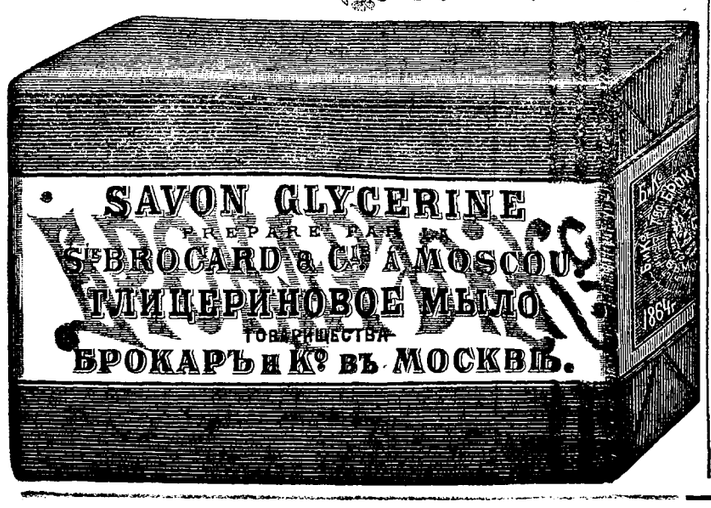
Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12

Товарищество  *Брокаръ и Ко.*



Довожу до свѣдѣнія, что, согласно сообщенію Начальника Юрьевскаго Уѣзда, въ усадьбѣ Лайсъ, Ратсгофской волости, констатировано у коровъ крестьянина Моргена заболѣваніе оспою.

г. Юрьевъ, августа 14 дня 1901 г.

Полиціймейстеръ:

Забѣлинъ.

Habe am 14. August

meine Praxis

wieder aufgenommen.

Dr. med. A. Lezius.

Am 17. August **verreise** ich auf die Dauer von 5 Wochen. In Angelegenheiten der Mellin'schen Anstalt wird Herr Dr. Graubner mich während meiner Abwesenheit vertreten. **Dr. Joh. Meyer.**

Zurückgekehrt

F. Witas-Rhode

Zahnarzt.

Sprechstunden v. 10—1 4—6.

Zurückgekehrt

Hedwig Schürmann

Heilgymnastin u. Masseuse.

Techelf. Str. 19. Sprechst. v. 2—3.

Uebernehme wieder

Massagen.

L. Behse

Blum-Strasse Nr. 10.

Wohne vom 16. August c. ab

Rigasche Str. 62

nehme nach wie vor Bestellungen auf jegliche Art Bürsten und das Einflechten von Rohrsitzen an.

Betty Rötscher.

Alle diejenigen, die **Forderungen an die Casse** der

Estonia

haben, werden ersucht, ihre Rechnungen **spätestens bis zum 25. August** einzureichen.

E. Mattiesen, Est.

d. z. C! V!

Wallgraben 4, Eing. durch d. Hof.

Technikum Eutin

= Ost-Holstein. =

Maschinenbau, Hoch- und Tiefbau. Techniker- und Meisterkurse. Specialkurse zur Verkürzung d. Schulzeit. **Prospecte gratis.**

Zahnärztliche Schule von L. Schimansky

(Warschau, Ново Медовая №1).

Aufnahme der Neueintretenden bis zum 20. September. Programme werden auf Wunsch versandt.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.

Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.



15,102.

Schulbücher,

neu u. gebraucht

Schulbedarfsartikel, Schulhefte, 5, 4 u. 3 Cop. St. gute leichte **Schulranzen** u. **Schultaschen** empfiehlt billigst

P. Schmidt

Buch- u. Schreibmaterialien-Handlung, Kauf-Str. Nr. 3, vis-à-vis d. Kaufhof.

Möbel

als: **Eiserne und Holzbetten, 2 Lehnstühle, 1 Wäscheschrank, Toilette, Polster- u. Wienerstühle, Gardinenstangen, Waschtisch u. 2 gr. Kleiderkasten** zu verkaufen — Sternstr. 40, im Gartenhause.

Verschied. Möbel

werden **billig verkauft** — Fischer-Strasse 19. im Hof.

Eine guterhaltene **Schneider-Nähmaschine**

fast neu, wird verkauft — Steinstr. 38.

Ein gebrauch. Flügel

wird **zu kaufen gewünscht.** Offert. nebst Preisangabe unter „Flügel" an die Expedition der Ztg. erbeten.

Germanistische Privat-Curse

zur Vorbereitung aufs deutsche Oberlehrer-Examen

nach dem Programm der St. Petersburger Universität.

Wiederbeginn d. 22. Aug. — Alles Nähere beim Unterzeichneten, Kastanien-Allee 37, pt., von 5—7 Uhr Nm.

Mgstrd. philol. germ. **G. v. Sabler.**

Am 23. August beginnen die

Kochstunden für Damen

Mit dem **Vormittag**cursus beabsichtige ich auch einen **Nachmittag**cursus, speciell für **Backwerck, Einmachsachen u. Abendspeisen,** einzurichten. Anmeldungen erbeten **Techelfersche Strasse Nr. 4,** Quart. 3.

A. Tannbaum.

Der Kindergarten beginnt Dinstag, d. 21. August, um 10 Uhr. — Anmeldungen werden vom 17. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen.

T. v. Behaghel

Johannisstr. 13, eine Treppe.

Unterricht

in allen Schulfächern wünscht zu ertheilen Wallgraben Nr. 17.

Mia Truhart.

Unterrichte

in allen Schulfächern.

Stein-Str. 13. **Sela Kümmel.**

Beginne meine

deutschen und französischen Conversationsstunden

d. 17. August. Zu sprechen von 11—1 Uhr, Botanische Str. 66/64, im Hof.

Возвратившись изъ Парижа, возобновляю свои

уроки французскаго языка

съ 20 августа. Принимаю 4—5 ч. п. п.

Ел. Итти

Садовая улица 36.

Mes leçons de français

commencent le 20 août. Je reçois chaque jour de 4—5

El. Uetti

Garten-Strasse 36.

Mes

leçons

particulières recommenceront lundi, 20 août. Heures de réception de 3—6 — Rigasche Str. 77, eine Tr. hoch.

Mes leçons de français

[conversation, littér. etc] recommenceront le 20 août. **C. Schaffé**

rue de Techelfer 19, de 2 à 3 h.

Meine

englischen Stunden

beginnen Montag, den 20.

Elisabeth Specht.

Sprechst. 1—2, Wallgraben 14, i. H.

Der Unterricht für Cornet à Piston

beginnt am 22. Aug.

Schmal-Str. Nr. 8. **Joh. Aschkewitz.**

Matratzen

in reicher Auswahl empfiehlt

Joh. Kreutzberg

Kaufhof Nr. 5.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.

Sie müssen Preisliste über Pariser Gummiwaaren gratis und franco verlangen von M. Böckler, Reval.

Schindel-Dächer

werden billig gedeckt von **J. Nachemowitz,** Lodjenstr. 19.

Eine schöne bequeme

englische Wäscherolle

steht zum Verkauf — Hôtel Petersburg.

Eine Russin

wünscht **russ. u. Nachhilfe-Stunden** zu ertheilen. Offert. sub „Z. 14" an d. Expedition d. Bl. erbeten.

Meine Gesangstunden

beginnen den 22. Aug.

Sprechst. von 3—4 Uhr Nachmitt.

Jenny von zur Mühlen

Teichstr. 2, I Tr.

Mein

Musikunterricht

beginnt 20. August.

Wallgraben 6. **A. Sprenk-Läte.**

Zu sprechen von 12—1.

Beginn meines Klavier-Unterrichts

den 17. August.

Harry Toepffer

Altstr. 1.

Sprechst. v. 1—2 Uhr.

Meine Klavierstunden

beginnen Donnerstag, den 16. Aug. Zu spr. v. 12—1. **Irene Gööck**

Wallgraben 17, 2 Treppen.

Meine Klavierstunden

beginnen am 18. August. Anmeldundungen von 11—1 Uhr Vormittags.

W. Winkler,

Wallgraben 13, eine Treppe.

Ertheile Klavierstunden

Wallgraben 15. **Frieda Inselberg.**

Mein Clavier- und Theorie-Unterricht

beginnt den 20. Aug. Sprst. 3—5.

W. Scholz, Musiker, Teich-Str. 36.

Beginn meines Clavierunterrichts

Montag, den 20. Aug. Sprechstunde vom 17. Aug. an von 12—1, Teich-Str. Nr. 31, eine Treppe hoch, rechts.

Ella Luchsinger.

Meine

Klavierstunden

beginnen den 17. August. Sprechstunde v. 11—12 Vormittags, Jacobstrasse 42. **Fanny v. Rieckhof.**

Gründl. Unterricht

ertheilt eine **diplomirte Klavierlehrerin** — Philosophen-Str. Nr. 9, eine Treppe hoch.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Garten-Strasse Nr. 30, 3. Etage. Umgangssprache Russisch. **Nachhilfe in allen Schulfächern.**

Frau Dr. Olgsky.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Stein-Str. Nr. 16, oben, links.

Realschüler

finden freundliche Aufnahme — Botanische Strasse Nr. 20, 1 Treppe.

Einen russisch. Gymnasiasten oder Realschüler

wünscht in **Pension** zu nehmen Frau Dr. Otto, Pepler-Strasse 25.

In einer russischen Familie wird

ein kleiner Gymnasiast

in Pension genommen — Mühlen-Strasse Nr. 5, Quart. 2.

Pensionäre u. Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme in einer deutschen Familie — Rigasche Strasse 23

Schüler und Schülerinnen

finden Aufnahme bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Mühlenstr. 3, Qu. 3. Daselbst wird ein abgelegenes Zimmer mit od. ohne Pension vermiethet.

Inserate

für den Theaterzettel

à 5 Kop. die einspaltige Petitzeile werden täglich entgegengenommen in

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Pensionäre u. Pensionärinnen

finden Aufnahme bei Frau Carl Krüger, Philosophen-Str. 15.

Grosse, gut möblirte Zimmer

mit separatem Eingang können an

Pensionäre

jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm.

Frau M. Karpinski.

Eine bedeutende Fabrik der Holzverarbeitung **sucht** einen **als Vorarbeiter** und später ev. für einen Meisterposten geeigneten

Mann

der Branchekenntnisse hat und die nöthige Energie zur Behandlung einer grösseren Arbeitermenge besitzt. Offerten an die Exped. d. Bl. sub **Z. W. P.**

Gesucht

als Schreiber für ein Contor **ein gut empfohlener Mann** mit guter Handschrift. Offerten unter J. 101. an die Exped. dieses Blattes zu richten.

Gouvernante

gesucht — Ufer-Strasse 17, unten.

Eine gebildete Dame

sucht eine Stelle als Gesellschafterin oder Stütze der Hausfrau. Näheres Waaren-Str. 15, eine Treppe hoch.

Zwei junge Mädchen

wünschen mit intelligenten Herren zu correspondiren. Adressen sub „Bettina" u. „Sonja" poste restante.

Eine Wirthin

sucht Stellung auf dem Lande — Malzmühlen-Str. 36, Eingang von der Strasse. **Sakeus.**

Gesucht

ein **deutschsprech. Mädchen** zum Alleindienen — Petersburger Str. Nr. 54, 1. Treppe.

Ein Mädchen

sucht Stellung in der Stube oder Küche — Embachstr. 7.

Ein Mädchen

das zu kochen versteht, wird **nach Riga gesucht.** Kann sich melden Fortuna-Strasse Nr. 14.

Zwei deutsch- od. russischsprech.

junge Mädchen

können sich melden — Johannis-Str. 15.

Ein

Stubenmädchen

das zu waschen versteht, wird für's Land **gesucht.** Meldungen Pepler-Strasse 1 bis zum 16. 6 Uhr abends.

Eine deutsch- u. russischsprech.

Köchin

mit guten Zeugnissen **nach Auswärts gesucht.** Meldungen in der Expe. d. Bl. von 2—3 Uhr nachm.

Rigasche Str. Nr. 65.

sind **Familienwohnungen** von 3, 4 u. 6 Zimmern **zu vermiethen.** Zu erfrag. im Hofgebäude 71, Quart. 20.

---

1 Familienwohnung

zu vermiethen — Küter-Strasse 8.

Miethfrei

1 Familienwohnung v. 5 Zim.

— Lehmstrasse Nr. 1, parterre.

---

1 Familien-Wohnung v. 7 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbeq. ist **zu verm.** in d. Verl. Garten-Str. 38 a. Zu erfr. daselbst im Hof, bei Kaart.

Eine Familienwohnung

v. 6 Zim. nebst Entrée u. allen Wirthschaftsbequem. ist **zu vermiethen** — Magazinstr. 12, gegenüb. d. Turnhalle. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Eine Wohnung

von 6 bis 7 Zimmern, im Garten, zu vermiethen — Jacob-Str. 52.

Miethfrei

3 Zimmer mit Küche und Balcon, eine Treppe hoch, Teichstr. 9. Zu besehen von 3 bis 7 Uhr.

Ein kleines möblirt. Zimmer

mit Aussicht in den Garten ist einer Dame od. an ein. stilllebenden Herrn **zu vermiethen** — Stern-Str. 24.

Ein Zimmer

mit Kochvorrichtung **zu vermiethen** — Stein-Strasse Nr. 15.

Einer Dame ist **ein Zimmer** nebst Küche abzugeben — Garten-Str. Nr. 36. Sprechstunde von 4—5.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Statt der Oper „Lohengrin" wird

heute, Mittwoch den 15. August

Die Jüdin

Oper in 5 Acten, Text von Scribe, Musik von J. Halévy aufgeführt.

Donnerstag, den 16. August

Eine tolle Nacht.

Große Gesangsposse mit Tänzen und Gruppirungen in 5 Acten von Julius Freund und W. Mannstädt. — Musik von Julius Einödshofer.

Vorkommende Sensationsnummern:

Tanz-Couplet von Nelly, vorgetragen von Frl. Deloséa.
Walzerconversation, vorgetragen von Herrn Hass.
„Rrrraus aus dem Local", Couplet des Pieper, ges. von Hrn. Bretschneider.
„Grosses Maskenfinale", executirt vom ganzen Personal.
Pas des cosaques, getanzt von Frl. Deloséa und Herrn Hass.
Tanz der Pintscher.
Im zweiten Bild: „Pieper als Kanonenkugel.

Anfang **8** Uhr Abends.

Bürgermuse.

Sonnabend, den 18. August a. c.

Humoristischer

Herren-Abend

mit neuem Programm

arrangirt von Mitgliedern des hiesigen Sommer-Theaters.

Illumination des Gartens.

Beginn 10 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder 30 Cop., für Fremde 50 Cop. **Die Direction.**

Das

Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg

(Конногвардейскій пер. 4)

gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.

Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Stutenkörungen

finden statt: Für die Kirchspiele **Wendau** u. **Kamby** am 19. August **in Lewiküll,** für das hiesige Kirchspiel und die Kirchspiele **Nüggen** und **Eecks** am 21. August in **Marrama.**

E. von Cossart-Lewiküll.

Techelfersche Str. 38

werden gute Sorten **Sommeräpfel** [kein Fallobst] billig verkauft.

Riga.

Ausstellung.

Möblirte Zimmer sind zu vergeben ganz in der Nähe der Ausstellung, Mühlenstrasse 53 a, Qu. 7.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 1. bis zum 10. August 1901).

1. Ивану Панапарону.
2. Оскару Серка.
3. Августу Рамянкъ.
4. M. Krootmann.
5. Rudolf Adt.
6. Helene Grünthal.
7. Гуеда Мартъ.
8. S. Konstantinow [retour].
9. Rathlef [retour].
10. Anna Glogowsky [retour].
11. J. Fuchs (retour).
12. Минна Каве.
13. K. Palu.
14. Alwine Jürjenson.
15. Liisa Tuul.
16. Juhann Süwas.
17. Jakob Antik.

Verloren

eine Brille nebst Futteral. Abzugeben freundlichst — Teichstr. 14.

Verleger von Inseraten, Karten Bänken ꝛc.

Michael Donjagin

Holmstr. Nr. 15, 1. Stock

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. M. M. [2 Br.]; J. 101 [2 Br.]; T [2 Br.]; Pianino; K.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 15 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 185 Donnerstag, den 16. (29.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Jubiläums-Ausstellung. I. Unterrichtswesen. Kronsgüter und Prästanden. Ernennung. Riga: Schulwesen. Ein Ueberfall. Reval: Weibliche Handelsclasse. St. Petersburg: Auslandpässe. Tageschronik. Kiew: Juden-Frage. Zarizyn: Chinesische Mordbrenner. Tambow: Schulwesen. Taganrog: Außerordentliche Betrunkenheit. Nowotscherkask: Die Hebamme im Kosakendorf. Helsingfors: Vom Polizeimeister.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Vom Spielcursus zu Königsberg. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Jubiläums-Ausstellung. I.

Riga, 12 August.

Dr. St. Unsere Ausstellung ist somit jetzt in den dritten und letzten Monat ihrer Dauer eingetreten. Noch die kurze Spanne von 3 Wochen und alles, was Fleiß und Kunstsinn auf und aus unserem unverwüstlichen Staub-Reservoir, der Esplanade, geschaffen, schwindet hin. Einsame Reiter werden wieder ihre Rößlein tummeln, Söhne Albions sich gelegentlich zu einer Partie Cricquet oder Football zusammenfinden, Kanonen durch den tiefen Sand gezerrt werden, während Nachts zerlumptes und schmutziges, unheimliches Volk sich bei „Mutter Grün" oder richtiger bei „Mutter Grau" eine Schlafstätte suchen wird. Denn ob die Esplanade, die zwar städtisches Eigenthum (vielleicht sogar zum Theil Eigenthum des Georgen-Hospitals, das nur sein Eigenthumsrecht wegen Mangels an Besitzurkunden nicht nachweisen kann), aber dem Verfügungsrecht der Stadt zu Gunsten von Revuen, Paraden u. dgl. m. entzogen ist, ob also die Esplanade für Garten-Anlagen und den Bau einiger öffentlicher Gebäude der Stadt wieder restituirt werden wird, erscheint bisher doch noch etwas problematisch. So könnte es denn sein, daß wir die nächste Ausstellung sich abermals, so schlecht und recht es gerade geht, auf unserem „großen Platz" zusammenschachteln sehen. Der über Erwarten günstige Verlauf dieser Ausstellung soll, wie es heißt, ihre Väter und Geburtshelfer schon mit neuen Schöpfergedanken in die Zukunft blicken lassen. Und sehen wir uns die Frequenz an, die officiell am 10. August mit 554,421 Personen angegeben wird, so ist das in der That eine Zahl, die die im Voranschlage auf 300,000 Besucher bezifferte bedeutend übersteigt. Ganz genau ist freilich die obige Zahl nicht, da bis zum 25. Juni die auf Passepartouts sowie auf auswärts gekaufte Checks hereingekommenen Besucher nicht mitgezählt, dann eine Zeitlang die Besucher der Passepartout-Besitzer registrirt, für den größten Theil des Juli aber wieder nicht gezählt, dafür aber seit einiger Zeit die auf Checks hereingekommenen Besucher in die Frequenz aufgenommen wurden. Hält man sich dagegen nur an die Tagesbillets — und das ist wohl das richtigste Verfahren! — so sind bis zum 10. August incl alle drei Plätze von 513,911 Personen besucht worden. Ausschlaggebend für den Besuch der Ausstellung können aber nur die Besucher der Esplanade sein. Daher ergiebt sich auf die Frage „Wie viel Personen haben die Ausstellung besucht?" eine ganz andere Antwort: Die Esplanade haben besucht im Juni 88,540 Pers., im Juli 99,648 Pers. und in den ersten zehn Tagen des August 22,450 Pers.; der Ausstellung im engeren Sinne galt daher der Besuch von zusammen 210,638 Personen. Alt-Riga haben besucht im Juni 37,650 Pers., im Juli 28,976 Pers. und im genannten Zeitraum des August 8854 Pers., zusammen also 75,480 Personen; die Vogelwiese im Juni 107,529 Pers., im Juli 97,416 Pers. und im obigen Zeitraum des August 22,848 Pers., zusammen 227,793 Personen. Das heißt: von der bisherigen Besucherzahl entfallen auf die Esplanade knapp 41%, auf Alt-Riga 14,7% und die Vogelwiese 44,3%.

Da wir gerade ins Rechnen hineingekommen sind, wird wohl noch eine andere Berechnung Interesse finden, die des bisherigen Cassen-effects. Selbstverständlich erheben diese Zahlen ebenso wenig, wie die obigen, einen Anspruch auf absolute Genauigkeit, die um so weniger zu erreichen ist, als für die 4 ersten Tage blos die Gesammtziffer für alle drei Plätze — 15,995 Personen — publicirt wurde und man daher auf eine annähernde Schätzung angewiesen ist. Die Einnahmen aus den Tagesbillets betrugen nun im Juni und Juli, d. i. in 61 Tagen, rund 101,385 Rbl. oder im Durchschnitt 1662 Rubel täglich. Davon hatten eingebracht: 24 billige Tage 48,900 Rbl. oder durchschnittlich 2037,5 Rbl. täglich und 37 theuere Tage 52,485 Rbl. oder im Tagesdurchschnitt 1418 Rubel, d. h. im Durchschnitt hat der billige Tag etwa 620 Rbl. mehr als der mit einem Eintrittsgeld von 50 Kop. eingebracht.

Auf die 30 Juni-Tage entfallen 54,653 Rbl. oder durchschnittlich 1821,70 Rbl. täglich. Die 7 billigen Tage dieses Monats hatten 19,733 Rbl. oder 2819 Rbl. im Durchschnitt eingebracht, die 23 theueren Tage 34,920 Rbl. oder 1518 Rbl. im Durchschnitt. Auf den Juli mit 31 Tagen kommen insgesammt 46,732 Rbl. oder durchschnittlich 1507 Rbl. pro Tag. 17 billige Tage brachten 29,167 Rbl. oder 1716 Rbl. im Durchschnitt ein, 14 theuere Tage 17,565 Rbl. oder 1255 Rbl. im Durchschnitt.

Sprechen somit schon diese Zahlen zu Gunsten eines niedrigen Eintrittsgeldes, so zeigt sich ein ähnliches Ergebniß auch bei einer anderen Gruppirung, bei der Betrachtung der gewöhnlichen saison morte, als welche auch für die Ausstellung die Zeit nach Johanni bis Ende Juli zu gelten haben wird. Rechnen wir als „todte" Saison die Zeit vom 26. Juni bis zum 31. Juli, so erhalten wir 36 Tage und unter diesen gerade 18 billige und 18 theuere. Von denen brachten die billigen Tage 30,662 Rbl., die theureren 23,505 Rbl. aus den Tagesbillets ein, d. h. durchschnittlich ein billiger Tag 1703 Rbl., ein theurer 1305 Rbl. Nur wenn man die Sonntage nicht in Anschlag bringt und 13 billige Wochentage den 18 theureren gegenüberhält, stellt sich der Durchschnitt von 1157 Rbl. für den billigen Wochentag mit ca. 150 Rbl. ungünstiger dar, als der theurere Tag. Freilich muß dabei berücksichtigt werden, daß der billige Wochentag auch weniger dem Besucher bot: keine Fest-Beleuchtung und kein Elite-Concert, während der billige Sonntag als besondere Attraction noch die zauberhafte Fest-Beleuchtung aufweist.

Ziehen wir der Vollständigkeit halber noch die ersten zehn August-Tage mit einer Tages-Einnahme von rund 15,029 Rbl. heran, so gestaltet sich das bisherige Ergebniß folgendermaßen: 71 Tage haben zusammen 116,414 Rbl. oder im Durchschnitt 1639 Rbl. täglich eingebracht, und zwar davon 30 billige Tage 58,441 Rbl. oder im Durchschnitt 1948 Rbl. täglich und 41 theure Tage 57,973 Rbl. oder durchschnittlich 1414 Rbl. täglich, so daß der billige Tag um 534 Rbl. den Durchschnittstag übertroffen hat, ein Plus, das bei 600 Rbl. täglicher Betriebsunkosten fast an die Tagesausgaben heranreicht oder diese, wenn sie nach Mittheilungen von anderer Seite 700 bis 750 Rbl. betragen, zu 2/3 gedeckt hat. Das heißt mit anderen Worten: der Netto-Ertrag eines billigen Tages kam der Brutto-Einnahme eines theueren fast gleich.

Ein weiteres Interesse beansprucht auch die Frage, wie die Ausstellung mit ihren Einnahmen überhaupt „abschneiden" wird. Da scheint denn die bange Aussicht, als würde auch bei unserer Ausstellung das Schreckgespenst einer kreidigen und kreidenden Frau Pleite umgehen wollen, recht rosigen Hoffnungen gewichen zu sein. Sprechen doch einige Sanguiniker blos von 10%, mit denen die Garanten herangezogen werden sollen, während andere blos eine Beanspruchung von 30% der Garantiesumme, d. h. also 50,000 Rbl., herausgerechnet haben, eine Summe, die durch Zeichnungen der Institutionen allein oder zum größten Theil gedeckt wird, so daß die privaten Garanten gar nicht oder nur in bescheidenem Maße würden „bluten" müssen. Die Einnahmen aus Verpachtungen und Vermiethungen von Standplätzen u. dgl. m. sollen, wie verlautet, 90,000 Rbl. betragen, nach anderen Angaben freilich blos 60,000 Rbl.; veranschlagt man den Verkauf von Passeportouts und Checks auf ca. 35,000 Rbl., so wären mit obigen Einnahmen von 116,414 Rbl. aus den Tagesbillets bis zum 10. August ca. 241,000 Rbl. eingeflossen. Nimmt man für den letzten Theil des August eine Einnahme von 30—40,000 Rbl. in Aussicht, so ergäbe das eine Gesammt-Einnahme von ca. 280,000 Rbl., denen mir einmal von recht unterrichteter Seite etwa 350,000 Rbl. als Gesammt-Ausgaben, d. i. mit Einschluß der 3-monatigen Betriebs-Unkosten, gegenübergestellt wurden, so daß das von den Garanten zu deckende Deficit sich etwa auf 70,000 belaufen würde.

Unterrichtswesen.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat, den „Now." zufolge, an die Lehrbezirke eine Circularerläuterung erlassen, der zufolge die Verfügung über die Einstellung des Unterrichts im Lateinischen in der 1. und 2. Classe und des Griechischen in der 3. und 4. Classe und über einige andere die allgemeine Schulreform vorbereitende Maßregeln sich auf solche mittlere Lehranstalten, die auf Grund besonderer Statuten und Verordnungen bestehen, nicht erstreckt. Desgleichen sind die erwähnten Maßregeln auch für die evang.-lutherischen Kirchenschulen, die ausschließlich von den betr. Gemeinden unterhalten werden, ohne jegliche Antheilnahme der Krone, nicht obligatorisch, da gemäß Anmerkung 2 zum Project der Grundlagen der Gründung einer allgemeinbildenden Mittelschule solche Lehranstalten von dem allgemeinen Typus der zukünftigen Mittelschule abweichen können, wozu jedoch die jedesmalige ministerielle Genehmigung erforderlich ist.

Die Frage über die Aufnahme der Juden in die höheren und mittleren Lehranstalten wird, den „Russ. Wed." zufolge, beim Ministerium der Volksaufklärung von einer besonderen Commission berathen werden, welche ihr Arbeiten zu Ende dieses Herbstes beginnt.

Ueber die Betheiligung des Fiscus an der Ableistung der Prästanden in Livland

ist, wie der „Risch. Westn. dem Fachjournal „Prawo" entnimmt, eine Senatsentscheidung

Feuilleton.

Vom Spiel-Cursus zu Königsberg.

(Cursus zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen im Betrieb der Jugend- und Volksspiele zu Königsberg in Preußen vom 18. bis 26. Juli 1901.)

Ein kurzer Bericht für die „Nordl. Ztg."

von

Turnlehrer A. Punga.

Es war nur ein kleiner Kreis von Männern, der am 21. Mai 1891 auf den Ruf des Reichstags-Abgeordneten v. Schenkendorff-Görlitz in Berlin zusammentrat, um zur Ausbreitung der Spiele im Freien eine Vereinigung zu gründen, welche unter dem Namen „Central-Ausschuß zur Förderung der Volks- und Jugenspiele in Deutschland" ins Leben trat. Einig in dem Bewußtsein der Wichtigkeit der Sache, einig in dem Verlangen, der Förderung derselben ihre besten Kräfte zu widmen, ging die damals noch kleine Schaar mit großer Begeisterung ans Werk, und die Früchte und Erfolge ließen nicht lange auf sich warten. Gleich im ersten Sommer des Bestehens der jungen Vereinigung wurden an verschiedenen Orten Deutschlands Lehrcurse zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen im Jugendspiel abgehalten, an denen sich 396 Männer und 284 Frauen betheiligten. Ferner erschien bald darauf der erste Band des Jahrbuchs für Volks- und Jugendspiele — zwar noch bescheiden in seinem Umfange, aber bereits hervorragend durch die Vertheilung und Mannigfaltigkeit des Stoffes. Ueberblicken wir aber heute die Reihe der Bände jenes Jahrbuches, so sehen wir aus dem überreichen Inhalt derselben, welchen gewaltigen Aufschwung das Jugendspiel in Deutschland genommen hat. Als weitere Arbeit des Central-Ausschusses folgten die meist glänzend gelungenen und stets sorgfältigst vorbereiteten Spiel-Congresse und größeren Versammlungen in Berlin, Magdeburg, München, Hannover, Altona, Bonn und Königsberg. Diese sehr zahlreich besuchten Congresse boten den Anwesenden viel Anregung und Belehrung. Wie statistisch nachgewiesen wird, haben auf den in allen deutschen Landestheilen abgehaltenen Cursen von 1890 bis Ende 1899, also in zehn Jahren, 3736 Lehrer und 1956 Lehrerinnen ihre Ausbildung erhalten. Bedenkt man, daß viele derselben die Spiele dann in ihrer Heimath aufgenommen und gefördert haben, so erkennt man hieraus die reiche Saat, die von den Spielcursen ausgestreut worden ist.

In richtiger Würdigung dieses Zweiges körperlicher Schulung und seiner eminenten Bedeutung für die Jugenderziehung, hat auch unser Turnverein es möglich gemacht, einen eigenen bequemen, schönen Spielplatz zu schaffen. Dank dem energischen Vorgehen und der Opferwilligkeit unserer Freunde der Jugend wurde auch ein Weiteres ermöglicht: meine Abdelegirung zur Betheiligung an einem jener Spielcurse. Aus verschiedenen Gründen wählte ich den Cursus, der in der altberühmten preußischen Krönungsstadt Königsberg abgehalten wurde. Und voll befriedigt bin ich von diesem Cursus heimgekehrt, der in jeder Hinsicht einen trefflichen Verlauf genommen hat. Alle Arbeiten und Veranstaltungen vollzogen sich musterhaft, pünctlich und programmmäßig zu allgemeinster Zufriedenheit. Das Gebotene gab den Betheiligten viel Anregung und Belehrung und das unter vielen heißen Schweißtropfen Gesäete wird hoffentlich tausendfache Frucht tragen. Zu verdanken ist hauptsächlich der überaus gute Verlauf des ganzen Spielcurses den Leitern und Lehrern desselben, den Herren Stadtschulrath Dr. Tribukait, Oberlehrer Dr. Peters, Rector Dr. Dobrik und Turnlehrerin Frl. Meyer. Mit welcher Ausdauer, Hingabe nnd Liebe zur Sache diese Kräfte an uns und mit uns trotz der größten Hitze gearbeitet haben, war bewunderungswerth. Mit dem feinsten Tactgefühl und mit großem Verständniß wußten diese Herren uns stets im Trab zu halten und das Interesse zu wecken, und obgleich es eine sehr anstrengende Arbeit war, so zeigten die Betheiligten keine Ermüdung. Aber auch das Interesse der Spielgenossen selbst war groß; waren es doch alle erwachsene Menschen, die eben wußten, wozu und für wen sie lernen und vortheilen sollten; unermüdlich war man beim Spiel und bei der Sache, um es ganz zu erfassen, wobei auch der Frohsinn und der Humor in ihre Rechte traten. Als einzigen Fremden und Ausländer in der Gesellschaft hat mich noch ganz besonders angenehm berührt das freundliche und herzliche Entgegenkommen, welches ich von allen Seiten gefunden habe. Sowohl die Leiter des Cursus, als auch die deutschen Collegen begegneten mir stets liebenswürdig und machten mir den Aufenthalt in Königsberg außerordentlich angenehm. Ihnen Allen sei auch an dieser Stelle für das in so reichem Maße Gebotene der herzlichste Dank dargebracht.

Beim Empfang des sehr umfangreichen Programmes, das für nur 8 Tage bemessen war, schien es mir fast unmöglich, daß man in einer so kurzen Zeit alles dort Angeführte bewältigen und leisten würde. Nicht weniger als 20 Laufspiele, ebenso viele Ballspiele, verschiedene Kampfspiele und volksthümliche Uebungen standen auf dem Programm, zu denen sich noch mehrere Vorträge, Ausstellungen der Spielliteratur sowie der gebräuchlichsten Spielgeräthe gesellten. Ferner gehörten auch zur Tagesordnung Besichtigungen der Sehenswürdigkeiten der Stadt, gemeinsamer Ausflug an den Samlandstrand und endlich ein Schluß- oder Abschieds-Commers. Dieses sehr reichhaltige Programm aber wurde voll und ganz erfüllt, ohne daß auch nur die geringste Aenderung oder Kürzung vorgenommen wurde. Solches war jedoch nur dadurch möglich, daß die zu Gebote stehende Zeit richtig ausgenutzt und keine Ruhepausen zugelassen wurden. Und nicht genug kann ich den Fleiß, die Fähigkeiten und Leistungen rühmen, sowie die Ausdauer und Pünctlichkeit sämmtlicher Betheiligten, ganz besonders der Damen, bewundern. Täglich begann die Arbeit schon um 7 Uhr Morgens und dauerte gewöhnlich mit Einschluß der Besichtigung der Sehenswürdigkeiten bis 12 Uhr Abends; obgleich das Aufstehen am anderen Morgen schwer fiel, vergaß man bei den vielen neuen Eindrücken jede Müdigkeit.

Der Vormittag des ersten Tages, d. h. des 18. Juli, galt den Visiten bei den Lehrkräften des Spielcurses. Ferner wurde an dem Tage der Universitäts-Fechtlehrer aufgesucht, der mir freundlichst die akademischen Fechtsäle, den Turnsaal und die vortreffliche Badeeinrichtung dort zeigte.

Die Tagesordnung rief uns am Abend um 7 Uhr in das „Sängerheim", ein am Schloßteich hübsch gelegenes Restaurant, zur Begrüßung und zu vorbereitenden Mittheilungen. Der reizend am Wasser gelegene Restaurant-Garten war von Herren und Damen besetzt, die in eifrigem Gespräch beim Glase deutschen Bieres saßen. Präcise um 7 Uhr ging es auf die Aufforderung des Vorsitzenden, Stadtschulrath Dr. Tribukait, in den geräumigen Saal des „Sängerheims", der bald bis auf den letzten Platz gefüllt war. Mit warmen Worten hieß sodann Dr. Tribukait die Anwesenden herzlich willkommen und wünschte uns viel Anregung bei der bevorstehenden Arbeit. Nun wurde zum geschäftlichen Theil geschritten und nach Einzahlung von nur 4 Mark erhielt jeder Theilnehmer das neunte Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele, verschiedene kleine Heftchen, Spielregeln der beliebtesten Spiele enthaltend, und endlich ein gedrucktes Verzeichniß sämmtlicher Spielgenossen. Das Verzeichniß wies nicht weniger als 62 Herrer und 46 Damen auf, also im Ganzen 108 Personen, die alle hierher geeilt waren, um das schöne Bewegungsspiel kennen zu lernen. Die Herren waren meistentheils wissenschaftliche Lehrer, dann Turnlehrer, und je Einer Rector, Pfarrer und Kantor. Ebenso waren die Damen in überwiegender Zahl wissenschaftliche Lehrerinnen, dann Turnlehrerinnen und endlich technische Lehrerinnen. Nach Erledigung einiger Fragen, welche die Besichtigung der Stadt betrafen, ging man auseinander, um am anderen Morgen frisch auf dem Platze zu sein. Was die Sehenswürdigkeiten der Stadt anlangt, so wurden uns dieselben in zuvorkommenster Weise alle zugänglich gemacht und fast täglich wanderten wir unter kundiger Führung während der Arbeitspausen in Schaaren durch Königsbergs Straßen, interessante Baulichkeiten bewundernd und verschiedene Säle, Kirchen u. s. w. besuchend. Unter Anderem war es das königliche Schloß, welches in allen seinen Theilen unsere Aufmerksamkeit auf sich zog, dann folgte die Universität, der Dom, das Landeshaus, die städtische Bildergalerie und viele andere Sehenswürdigkeiten und großstädtische Einrichtungen, an denen ja Königsberg reich ist. Hier auf alles dieses näher einzugehen, ist nicht Zweck meiner Zeilen, ich beschränke mich daher auf die Bemerkung, daß es sich durchaus lohnt, bei einer Reise ins Ausland auch Königsberg zu besuchen.

Laut Tagesordnung versammelten wir uns am anderen Morgen um 7 Uhr vollzählig im Thiergarten-Restaurant, um einen Vortrag des Oberlehrer Dr. Peters, „Die Bedeutung des Spiels und seine Stellung unter den Leibesübungen", zu hören. Das Thiergarten-Restaurant, ein im riesigen Thiergarten belegener schöner Saal, war für unsere sämmtlichen theoretischen Arbeiten ausersehen, während der praktische Theil unserer Arbeit, das Spiel selbst, auf dem städtischen großen Spielplatz, dem Thiergarten gegenüber liegend, stattfinden sollte. Zu erreichen waren diese unsere eigentlichen Arbeitsstätten entweder zu Fuß in 15—20 Minuten, oder per Taxameter (Fuhrmann) für 60 Pf., oder aber, was günstiger war und daher am

(in der 1. Plenarversammlung) ergangen, welche nach dem Referat des „Rish. Westn." dahin lautet, daß der Fiscus verpflichtet ist, das Holzmaterial für die Landpoststationen und für andere Landesbedürfnisse, als da sind Remonte der Kirchspielsgebäude, Wegeremonte u. s. w., auch von denjenigen Krongütern herzugeben, deren Culturländereien der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit oder Schulen zur Nutzung übergeben oder an Bauern vertheilt sind.

Die „Rig. Rdsch.", die Vorstehendes referirt, bemerkt dazu: „Wir haben der Mittheilung des „Rish. Westn." an gehöriger Stelle ein „auch" hinzugefügt, da nach unserer Auffassung der Sachlage die Frage für die Kronsgüter im Allgemeinen gar nicht strittig sein konnte, wohl aber gegenüber einer Weigerung des Fiscus festzustellen war, daß die allgemeine Verpflichtung zur Leistung der Prästanden durch gewisse specielle Zweckbestimmungen der Kronsgüter nicht alterirt werden kann, namentlich aber deren Zuweisung für confessionelle Zwecke diese Wirkung nicht hat.

Der Inspector am historisch-philologischen Institut zu Njeshin Mag. Bursy ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, an diesem Institut zum außerordentlichen Professor der griechischen Sprache ernannt worden.

Riga. Wie die Rigaer Blätter berichten, soll auch die einzige Privatlehranstalt mit Gymnasialcursus, die sich unter der Leitung des Herrn v. Eltz befindet, in bisheriger Grundlage mit beiden alten Sprachen fortbestehen.

— Unter der Ueberschrift „Ein frecher Ueberfall" berichtet der „Rish. Westn." Folgendes: Am Sonntag Abend überfielen vier Individuen in der Kalk-Straße in der Nähe des Basteiberges den Dirigirenden einer hiesigen Regierungs-Institution, den Wirklichen Staatsrath Fürsten M., in dessen Equipage sie sprangen. In welcher Absicht, ist bisher nicht aufgeklärt, doch ist es möglich, daß sie in trunkenem Muthe gehandelt haben. Der Polizei gelang es, einige dieser Individuen zu arretiren.

Reval. Die Revaler Blätter bringen die Anzeige von der Eröffnung einer weiblichen Abtheilung der Revaler Handelsclasse, die am 24. August stattfinden soll, und drücken diesem neuen Unternehmen ihre Sympathie aus. Die „Rev. Z." schreibt, das Börsen-Comité habe dadurch die Möglichkeit gegeben, daß auch weiblichen Angestellten und den Mädchen und Frauen, die sich auf den kaufmännischen Beruf vorzubereiten beabsichtigen, ein Unterricht in den wichtigsten kaufmännischen Fächern ertheilt wird. Seit ca. 10 Jahren hat sich in den meisten europäischen Culturstaaten die Betheiligung des weiblichen Geschlechts an der kaufmännischen Berufsarbeit eingebürgert und die Resultate sind fast überall recht befriedigend. Da auch in Reval cä. 40–50 weibliche Angestellte in Geschäften thätig sind, so ist es mit Freude zu begrüßen, daß ihnen nunmehr Gelegenheit geboten wird, durch systematischen Unterricht sich ordentliche und praktisch verwerthbare Kenntnisse für den kaufmännischen Beruf anzueignen.

St. Petersburg, 15. August. Zur Frage der Auslandspässe liefern die „Pet. Wed." einen neuen Beitrag. Herr N. S—w schreibt hier:

„Zur Bestätigung der Nothwendigkeit, den jetzigen Modus der Verabfolgung von Auslandpässen abzuändern, von der in diesen Tagen in den „Pet. Wed." die Rede war, möchte ich auf eine Regel hinweisen, die jetzt üblich, aber wohl kaum berechtigt ist und nochmals den Beweis dafür liefert, daß eine ausländische Reise bei uns immer noch als etwas Verwerfliches angesehen wird, daß man immer noch bemüht ist, ihr allerlei Hindernisse in den Weg zu legen. Im Frühling dieses Jahres mußte ich meine kranke Tochter ins Ausland bringen. Die Frage, ob ich sie allein im Auslande zurücklassen könne, ließ sich hier nicht entscheiden und ich nahm für uns Beide einen gemeinsamen Paß. Im Auslande erwies es sich als möglich, daß ich meine Tochter in dem warmen Klima, das sie braucht, zurückließ, und ich verschaffte mir in dem russischen Consulat zu Paris einen besonderen Schein, für den man 10 Frcs. von mir erhob. Den Paß ließ ich meiner Tochter. Auf der Grenze in Wershbolowo verlangte man von mir 15 Rbl. für einen sechsmonatlichen ausländischen Paß, obgleich ich nur zwei Wochen im Auslande gewesen war. Auf meinen Protest hin sagte man mir, daß ich diese Angelegenheit in Petersburg klarlegen könnte, aber eine Bescheinigung darüber ausstellen müsse, daß ich das Geld in Petersburg bezahlen würde. Natürlich war ich gezwungen, dieses zu thun. Ich hatte jedoch keine Zeit, die Frage der Rechtmäßigkeit der Betreibung klarzulegen, und einige Tage nach meiner Rückkehr nach Petersburg erschien ein Revieraufseher bei mir, der 15 Rbl. von mir verlangte und liebenswürdig erklärte, er würde, falls ich das Geld nicht sofort bezahle, zur Sequestrirung und zum Verkauf meines beweglichen Eigenthums schreiten. Selbstverständlich zahlte ich unverzüglich. Ohne Zweifel hätte ich nach Erwerbung einer bestimmten Anzahl Stempelmarken um die Rückerstattung des unrechtmäßig von mir beigetriebenen Geldes petitioniren können; ich that es aber nicht, da es sich, nachdem ich mich über die einschlägigen Gesetze informirt hatte, erwies, daß das Geld auf gesetzlicher Grundlage von mir beigetrieben worden sei."

Für die Nichtanmeldung einer Jüdin, die zum Wohnen in der Residenz nicht berechtigt ist, ist, wie die Residenzblätter berichten, der Besitzer des Hauses Nr. 17 an der 10. Roshdestwenskaja Abram Schmarko mit 200 Rbl. bestraft worden.

— Wie die „Polizei-Z." zur Affaire Krajewski-Wedernikow berichtet, ist der auf Grund der Angaben Wedernikow's verhaftete Kutscher Polas am 13. August auf die Verfügung des Untersuchungsrichters für besonders wichtige Angelegenheiten, Herrn Saizew, wegen Mangels belastender Momente in Freiheit gesetzt worden. Aus dem Verhör des Polas hat sich ergeben, daß er an der Brandstiftung im Krajewski'schen Landhause nicht betheiligt gewesen sein konnte, da er in einem anderen Landhause lebte und nachweislich im Moment des Ausbruchs des Feuers mit seinem Wohnungswirthe Thee trank. Was die von Wedernikow erhobene Beschuldigung betrifft, Polas habe ihn mit Frau Krajewski vergiften wollen, so ist auf Grund verschiedener Momente dieser Aussage keine Bedeutung beizulegen. Zudem behauptet Polas, mit Frau Krajewski keinerlei Beziehungen unterhalten zu haben; er erklärte, daß er am 22. Juni bei Wedernikow, der mit Krajewski zusammenlebte, in Dienst getreten sei und es kaum angenommen werden könne, daß er in so kurzer Zeit die Aufmerksamkeit einer über ihm stehenden Dame habe erregen können. Die Untersuchung wird sehr energisch geführt, und fast will es scheinen, daß Wedernikow seit dem tragischen Tode Krajewski's an Verfolgungswahn leidet. Krajewski's Tod hat so tief auf ihn eingewirkt, daß er den Versuch gemacht hat, sich zu erschießen und nur durch die Tochter Krajewski's daran verhindert worden ist.

Zarizyn. Während der großen Brände, die in Zarizyn sowie Wolga auf- und abwärts in so verwüstender Weise um sich griffen, war allgemein durch einen aus China zurückgekehrten Soldaten das Gerücht verbreitet, die chinesische Regierung habe aus Rache 30 Mordbrenner nach Rußland geschickt und die großen Brände allenthalben in den Städten und Dörfern seien eben das Werk dieser Mordbrennerbande. Und das Beste an diesem Soldatenstücklein ist, daß das blödsinnige Gerücht überall Glauben fand. Man kann sich denken, wie viel Weitererzähler es zuletzt gab, da die Zahl der Mordbrenner von 30 zuletzt auf 30,000 angewachsen war.

Kiew. Beim Kiewer Polytechnikum sind, wie der „Kiewlj." berichtet, 927 Aufnahmegesuche eingelaufen, während im Vorjahre im Ganzen 879 Gesuche verzeichnet wurden. Ein großer Procentsatz der Aufnahmegesuche entfällt auf Juden, von denen jedoch nicht mehr als 15 Procent aufgenommen werden dürfen. Viele der jüdischen Aspiranten haben den Cursus höherer Lehranstalten absolvirt und sind daher im Besitze des Rechtes, ohne Concurrenzexamen ins Institut aufgenommen zu werden. Dadurch wird die Zahl der Vacanzen für diejenigen Juden, die die Concurrenzexamina bestehen, noch erheblich verringert. Es ist sogar sehr möglich, daß in einigen Abtheilungen überhaupt keine Juden zu den Concurrenzexamina zugelassen werden können, da die entsprechenden Vacanzen in diesen Abtheilungen eben von solchen Juden, die den Cursus höherer Lehranstalten absolvirt haben, werden eingenommen werden.

Tambow. Eine Versammlung der Koslowschen städtischen Geistlichkeit hat, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, am 30. Juli beschlossen, in Folge der geringen Zahl von Zöglingen, die in der Stadt bestehenden fünf Kirchenschulen zu schließen und eine Schule mit einem auf Honorar gesetzten Religionslehrer und zwei wissenschaftlichen Lehrern oder Lehrerinnen einzurichten. Zum Unterhalt der Schule soll eine Collecte unter den städtischen Geistlichen und Psalmensängern veranstaltet werden.

Taganrog. Ueber die außerordentliche Betrunkenheit, welche kürzlich an einem großen Feiertage, am Tage der Verklärung Christi, in Taganrog herrschte, beschwert sich der „Priasowski Krai". Wie noch nie zuvor, trieben sich die Betrunkenen in hellen Haufen auf den Straßen umher, gröhlten Lieder und prügelten sich. Gorodowois fuhren in mehreren Fuhrwerken durch die Straßen, sammelten die besinnunglos Daliegenden auf und luden sie in den Polizeilocalen ab, bis sie von menschlichen Körpern überfüllt waren. Im ersten Stadttheil allein wurden etwa 60 Betrunkene aufgelesen.

Nowotscherkask. Der „Priaz. Krai" erzählt, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, folgende amüsante Geschichte: Im Dorfe Sokolowsko-Kundrjutschesk sind die Kosaken mit der Hebamme unzufrieden und bitten die Obrigkeit um Ersetzung derselben durch eine andere. Das Allerwichtigste — so argumentiren sie — den Magen versteht sie nicht in Ordnung zu bringen. Und das will ein Arzt sein?! Da wissen unsere alten Weiber, mögen sie auch noch so ungelehrt sein, doch noch etwas mehr als diese. — Es erweist sich, daß die Kosaken überzeugt waren, die Hebamme sei dazu da, alle Leiden der Frauen sowohl als auch der Männer zu behandeln. So waren denn erwachsene Männer zu ihr gekommen und hatten sie gebeten, ihnen den Magen in Ordnung zu bringen. Die Hebamme hatte sich natürlich geweigert und die Kosaken waren darüber empört. — „Wenn sie uns doch wenigstens untersucht hätte, aber sie wollte nicht einmal das! Man sieht, daß sie nicht will, wozu ist sie überhaupt da?"

Helsingfors. Die Schließzeit der Barbier- und Friseurgeschäfte in Helsingfors ist kürzlich, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, Gegenstand der besonderen Sorgfalt des Polizeimeisters Carlstedt geworden. Vor einigen Tagen wurden nämlich sämmtliche Barbiergeschäfte von Personen, die vom Polizeimeister ausgesandt waren, besucht, welche den Inhabern der Geschäfte auf das strengste auferlegten, von jetzt an die Geschäfte an Sonn- und Feiertagen von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags zu schließen. Da diese Forderung sich aus verschiedenen Ursachen als besonders unpraktisch erwies, vereinigten sich die meisten dieser Geschäftsinhaber dahin, ihre Rasirstuben am Sonnabend Abend etwas länger offen zu halten, beispielsweise bis 11 Uhr. Hiervon benachrichtigt, erklärte der Polizeimeister, daß er im Falle von Widerspenstigkeit die Schließung der Barbiergeschäfte am Sonnabend um 6 Uhr fordern werde, wobei er noch hinzufügte, daß eine Geldstrafe von 50 Mk. diejenigen treffen solle, welche nach der festgesetzten Stunde Kunden in ihr Local hereinlassen. Da der Versuch der Barbiere, dem Publicum wie bisher zu Dienst zu stehen, auf momentan unüberwindliche Hindernisse stieß, beschlossen sie gemeinsam, an Sonntagen die Geschäfte überhaupt geschlossen zu halten, und verwirklichten am vergangenen Sonntag bereits diesen Beschluß. Daß das Publicum über diese Verordnung nicht sonderlich erbaut ist, leuchtet ja wohl Jedem ein, zumal da die Friseurgeschäfte bisher den Sonntag geöffnet sein durften, von den Inhabern aus eigenem Antriebe aber nur von 10–2 Uhr Mittags offen gehalten wurden.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (29.) August.

Vom Transvaal-Kriege.

Aus der Cap-Colonie liegt folgender Bericht vor: „Wie bekannt, herrscht in der Cap-Colonie, mit Ausschluß einiger Hafenplätze, das Kriegsrecht. Die Colonie fühlt nun auch, wie sie geknebelt wird. Nicht nur werden Pferde, Zugvieh und Wagen „commandirt", auch die überflüssigen Lebensmittel müssen, wie manche andere Dinge, die dem Feinde nützen könnten, abgeliefert werden; in den Städten wird der Verkauf von Lebensmitteln streng controlirt. Alle Briefe unterliegen der Censur. Außer besonders verbotenen in- und ausländischen Zeitungen und Zeitschriften wurden vor einigen Wochen alle europäischen Zeitungen einfach bei der Landung beschlagnahmt. Wie ein Alb drückt die gegenwärtige Lage auf die Colonie; man fühlt, so kann es nicht weitergehen. Zum abschreckenden Exempel läßt das Militär hie und da Leute in der Colonie aufknüpfen, und leider meist gänzlich unschuldige, wodurch die Erbitterung in Rebellion übergeht ... In Somerset-East rief der englische Commandant alle Leute von 15 bis 50 Jahren auf dem Marktplatz zusammen und verlangte, man solle zur Vertheidigung gegen den Feind sich nun für die districts and town-guard melden. Niemand meldete sich. Darauf befahl der Commandant: „Heute Mittag seid ihr Alle wieder hier, und ein Jeder bringe ein Beil mit." Diejenigen, die kamen, wurden ein Stündchen weit zu einem Walde geführt und mußten wie Sträflinge Brennholz für das Militär hacken. Auch jetzt hacken gegen 30 Leute noch täglich Holz dort. Die aber nicht kamen, wurden nach Port Alfred (Mündung des Buffalo-Flusses) transportirt. In einem Briefe, worin die Lage dort geschildert wird, heißt es: „Ich hoffe nur, wir werden nicht zu verbittert werden — zu verbittert, um vornehm zu handeln, wenn wir Gelegenheit zur That erhalten; denn dies ist nach Allem nur noch eine Frage der Zeit..."

*

Wenn man dem Londoner „Daily Expreß" glauben darf, so hätte die englische Regierung dem Obercommandanten Lord Kitchener die Weisung ertheilt, die Operationen thunlichst einzuschränken, um eine Verminderung der Kriegskosten herbeizuführen. Da es als gewiß gelte, daß der Widerstand der Buren so lange dauern werde, als noch hundert Mann beisammen sind, so genüge es, die Verbindungslinien zu bewachen und das Land durch einige mobile Colonnen durchziehen zu lassen bis zu dem Tage, an welchem den Buren die Munition ausgehen würde.

*

Das fremde Consularcorps in Pretoria hat auf Ansuchen der Buren-Frauen in der Hauptstadt des Transvaal eine Commission zur Abfassung eines Berichtes über die Zustände in den sogenannten Concentrationslagern eingesetzt. Der bis zum 10. Juli reichende Bericht ist jetzt in Europa eingetroffen. Derselbe ist mit vier statistischen Tabellen über die Zahl der Verstorbenen, die

---

meisten benutzt wurde, mit der elektrischen Straßenbahn für 10 Pf. in 5 Minuten.

Der von Herrn Oberlehrer Dr. Peters gehaltene, etwa eine halbe Stunde währende interessante Vortrag fesselte die Aufmerksamkeit der Anwesenden sichtlich und legte Zeugniß ab von vieler Sachkenntniß und von großem Fleiß. Er wurde von den Zuhörern mit größtem Beifall aufgenommen, der sich in anhaltendem Händeklatschen äußerte. Der Vortragende schloß mit den Worten: „Pro patria est' dum ludere videmur. Mit diesem Rufe folgen Sie mir hinaus zum fröhlichen Spiel!"

Und nun ging es hinaus auf den großartigen Spielplatz, nach dem Stifter desselben der „Walter-Simon-Platz" genannt, der einen imposanten Eindruck macht. Der schöne Platz oder, richtiger gesagt, das Spiel-Feld hat nicht weniger als 16—17 Loofstellen (6, 38 ha) Flächenraum aufzuweisen, der höchst rationell und praktisch eingetheilt und für die verschiedenen Spiele eingerichtet und hergerichtet ist. Ringsherum prächtig eingerahmt von parkartigen Anlagen, ist die Fläche selbst theils frei von Bäumen, für größere Spiele berechnet, theils derart bepflanzt, daß man bei kleineren Spielen angenehmen Schatten hat. Der Boden ist verschieden beschaffen, den verschiedenen Bedürfnissen angepaßt: neben festen Kiesplätzen für Fußball, Lawn-tennis u. s. w. hat man für andere Spiele Rasenplätze angelegt, während für Ringkämpfe weiche Sandflächen bestimmt sind. Auf einer Seite des weiten Feldes zieht sich eine breite Rennbahn für Wettläufer dahin, die mit mehreren schwierigen Hindernissen versehen ist. Ein wohlausgestattetes Geräthehaus übte große Anziehungskraft auf die Fremden aus, und andere moderne und zweckmäßige Einrichtungen und Ausstattungen boten uns viel Neues und Belehrendes. Auch ein Brunnen mit schönem, erquickendem Wasser fehlt dort nicht und wird von der Jugend stark frequentirt. Diesen herrlichen Spielplatz, der für Jedermann und zu jeder Zeit zugänglich, also als ein offener Volksspielplatz zu betrachten ist, hat die Stadt Königsberg einem Freunde der Jugend, dem Stadtrath Dr. Walter Simon, zu verdanken, der diesen Platz gekauft, eingerichtet und der Stadt als Geschenk dargebracht hat. Auch heute noch erfreut sich der Stifter dieses Platzes an dem fröhlichen Leben und Treiben, das dort täglich herrscht. Wie mir mitgetheilt wurde, kostet der Ankauf dieses Feldes 30,000 Mark, während das Planiren, die Anpflanzungen und andere Arbeiten sogar auf 90,000 Mark gekommen sind. Gewiß eine großartige Stiftung.

Unsere Gesellschaft theilte sich nun in verschiedene Gruppen und übte resp. repetirte unter kundiger Leitung folgende Spiele und Spielchen: Kurnik, Diebschlagen, Schlaglaufen, Tag und Nacht, Schwarzer Mann, Fuchs ins Loch, Urbar, Kullerrad, Ziegenspiel, Bockwerfen u. s. w. Und wenn auch diese Spiele und auch die noch folgenden meistentheils bekannt waren, so boten sie doch wieder Neuerungen, Abarten und genaue Aneignung der Spielregel.

Trotz der großen Hitze — wir hatten täglich 24—25 Grad im Schatten — wurde unermüdlich fröhlich gespielt. Nach Erlernung dieser Spiele begaben wir uns wieder in den obenerwähnten Saal des Thiergarten-Restaurants, wo nach der glühenden Sonne ein kühler Trunk wohlthuend wirkte. Mit Hilfe von Zeichnungen auf einer Tafel wurden uns hier nachstehende Spiele erklärt: Schlagball mit und ohne Einschenker, Ball mit Freistätten, Faustball, Zielwerfen, Lawn-tennis. Unterdeß war die Uhr 12 geworden und nun ging es in die Stadt, um die Sehenswürdigkeiten anzusehen oder sonstige Besorgungen zu machen. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

„Ein echter Rumäne!" Ein Scherzwort des Königs Carol von Rumänien erzählt man sich in den Bukarester Hofkreisen. Bekanntlich weilt zur Sommerzeit der König von Rumänien mit seiner Gemahlin in dem herrlich am Fuße der Karpathen gelegenen Sinaia, wo er das prächtige Schloß Pelesch besitzt, das von idyllischen, bis weit in die Berge führenden Spazierwegen umgeben ist. Mit besonderer Liebe hängen die Kinder des Thronfolgerpaares an ihrem Großoheim, dem König, und sie sind überaus erfinderisch in der Bekundung dieser Gefühle. Dieser Tage nun klopfte der achtjährige Sohn des Thronfolgers, Prinz Carol, beim König an, um ihm eine Statuette zu bringen, die er auf einem Spaziergange in einem Schaufladen gesehen. Sie hatte ihm so gut gefallen, daß er sie zu kaufen beschloß, um dem König ein Geschenk damit zu machen. Allerdings war der Preis ein ziemlich hoher, 50 Francs, während der Prinz nur über 20 Francs verfügte; indessen da er dieses Geld als Anzahlung übergab und den Rest später zu begleichen versprach, so hatte man dem kleinen Käufer die Statuette gern ausgefolgt. Der König zeigte sich sehr erfreut über das Geschenk, fragte aber dann: „Woher hast Du denn das?" — „Ich habe es gekauft," war die Antwort. — „So? Gekauft? Ja, hast Du denn Geld dazu gehabt?" — O ja, zwanzig Francs habe ich darauf gezahlt, dreißig bin ich schuldig geblieben." Der König schaute den kleinen Prinzen darauf eine Weile sinnend an, dann, als er bemerkte, daß die Scene die Heiterkeit seiner Umgebung erweckte, wendete er sich an die Letztere mit den Worten: „Das ist ein echter Rumäne!"

— Der Redacteur und Verleger der „Berliner Heiraths-Zeitung", Fritz Podszus, hatte sich dieser Tage vor der Potsdamer Ferienstrafkammer wegen Beleidigung des Amtsrichters Heine zu Luckenwalde, eines Bruders des bekannten socialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Rechtsanwalts Heine, zu verantworten. Podszus trat vor Gericht sehr selbstbewußt auf. Er trug verschiedene Reclame-Nummern seiner in großem Format erscheinenden, auf rosa Papier gedruckten Heiraths-Zeitung bei sich und überreichte sie Schutzleuten, Gerichtsdienern und Anderen. Die vordere Seite zeigte Abbildungen des deutschen und des russischen Kaiserpaares, ferner ein Brautpaar im Hochzeitsstaat und in der Mitte den Angeklagten selber, als Heirathsvermittler. Er erklärte dem Gerichtshof (obgleich der Inhalt der Zeitung fast ausschließlich aus Heirathsanzeigen besteht) daß das Blatt „gut conservativ" sei. Podszus, dessen Bureau sich Unter den Linden 14 befindet, ist bereits wegen Beleidigung mit sechs Wochen Gefängniß vorbestraft. Er hatte der Wittwe eines Landgerichtsraths in Leipzig seine „Heiraths Zeitung" zugeschickt und seine Vermittelung zur Wiederverheirathung angeboten, obgleich ihr Mann erst zwei Tage vorh er gestorben war. Anfang April dieses Jahres war der Angeklagte nach Luckenwalde gekommen und hatte dort erfahren, daß der Amtsrichter Heine noch unverheirathet sei. Er begab sich dann in den Zuhörerraum des Schöffengerichts, um sich den Amtsrichter Heine als etwaigen Heirathscandidaten anzusehen. Weiter erkundigte sich Podszus in dem Gasthofe, in dem der Amtsrichter verkehrte, nach dessen Verhältnissen und ließ ihm dann die „Heiraths-Zeitung" mit der Post zugehen. Gleichzeitig mußte sein Buchhalter an den Amtsrichter einen Brief schreiben, in dem der Angeklagte mittheilte, daß sich an ihn ein Herr gewandt habe, der seine mit einem bedeutenden Vermögen ausgestattete Tochter gern an einen Amtsrichter verheirathen wolle. Podszus bot dazu seine Dienste an. Herr Amtsrichter Heine fühlte sich durch dieses Angebot verletzt und stellte gegen Podszus Strafantrag wegen Beleidigung. Der Angeklagte versicherte, er habe den Amtsrichter nicht beleidigen wollen, denn er sei seit 16 Jahren als Heirathsvermittler „concessionirt", erhalte viele Angebote aus den feinsten Familien und glaube, im Interesse des Staates zu handeln, wenn er Eheschließungen befördere. Deshalb reise er überall umher, und wolle nach Schluß der Verhandlung noch nach Brandenburg a. H., wo er eine Vermittelung vorhabe. Der Staatsanwalt war der Ansicht, daß derartige aufdringliche Angebote und Vorschläge für feinfühlige Menschen entschieden beleidigend seien, und beantragte 1 Monat Gefängniß. Der Gerichtshof fand zwar vom moralischen Standpunct aus das Treiben des Angeklagten nicht einwand frei, meinte aber, der Angeklagte sei gewerbsmäßiger Heirathsvermittler, und er habe nicht das Bewußtsein, daß er feinfühlende Menschen durch seine Thätigkeit beleidigen könne, deshalb sei er freizusprechen.

— Geschickter Abonnentenfang. Der Durchschnitts-Amerikaner ist ein sehr eifriger Zeitungsleser, und wer es irgend möglich machen kann, der hält sich sein „Paper". Um Abonnenten anzulocken, verfahren die Verleger, namentlich im wilden Westen, nach mitunter recht eigenartigen Ideen. So rückte, wie „Der Zeitungs-Verlag" mittheilt, ein Zeitungsmann, dessen Leser zumeist Farmer waren, vor Beginn der Frühjahrsbestellung folgende Ankündigung in sein Blatt: „Da der Landmann während des Sommers mit seinen Feldarbeiten vollauf zu thun hat und keine Zeit erübrigt, um sich mit Zeitunglesen zu beschäftigen, so wird für diese Periode nur das Allerwichtigste auf der ersten Seite meiner Zeitung gebracht werden, die anderen drei Seiten bleiben frei und werden anstatt das Lesestoffes mit Fliegengift bestrichen. Durch diese Maßnahme raube ich mein geehrten Lesern keine Zeit und entschädige sie andererseits durch das gelieferte Mittel zur Vernichtung des fatalen Insects, das sich in der mit Vieh gesegneten Landwirthschaft besonders stark bemerkbar zu machen pflegt." Der Mann machte auf diese Weise ein glänzendes Geschäft; denn die Kosten für das Gift betrugen nicht den zehnten Theil des Setzerlohnes, der während dieser Zeit erspart wurde. Ein anderer Verleger ließ während des Sommers nur die erste und vierte Seite der Zeitung bedrucken, die beiden inneren aber frei. Dies begründete er dadurch, daß der Landmann in der schweren Arbeitszeit sich gewöhnlich sein Frühstück säuberlich in Zeitungspapier gewickelt mit aufs Feld nehme, wodurch Leben und Gesundheit der Betreffenden ernstlich gefährdet würden; denn die Druckerschwärze enthalte einzelne Bestandtheile, die der Gesundheit des Menschen entschieden nicht dienlich seien. Um nun nicht die körperliche Wohlfahrt seiner Leser zu gefährden, seien die inneren, zur Aufnahme des Frühstücks bestimmten Seiten weiß geblieben.

— Im Wohlthätigkeitsbazar. „Lieber Commerzienrath, bin momentan in Verlegenheit! Leihen Sie mir hundert Mark — aber, bitte, sofort! Will bei Frau Gemahlin 'n Kuß kaufen!"

— Unverschämt. Weinwirth (zu seiner Gattin). „Denk Dir, Kathi, der Gerichtschemiker, diesere boshafte Mensch, will bei uns einmiethen!"

Krankheitsfälle u. s. w. in den verschiedenen Lagern ausgestattet. Im Allgemeinen ist diesem Berichte zu entnehmen, daß die Sterblichkeit in den Lagern ungeheuer groß und zwei bis vierzehnmal größer ist als in Pretoria, dessen Maximum der Sterblichkeit 25 per Tausend und Jahr beträgt. Die hauptsächlichsten Ursachen der zahlreichen Erkrankungen sind die Strapazen und Entbehrungen, welche die Buren-Familien auf der oft zwanzig Tage währenden Reise von ihren Farmen bis zu den Concentrationslagern zu erdulden haben, die ungenügende und häufig verdorbene Nahrung, die insbesondere für die Kinder ungenießbar ist, die große Differenz zwischen den Tages- und Nacht-Temperaturen, der ungenügende Schutz vor Kälte, den die Zelte bieten, Mangel an Kleidern und Decken, ungenügende Unterkunft der Kranken und Mangel an Aerzten, Apotheken und an Wartungspersonal in den Krankenanstalten.

*

Ein der Transvaal-Gesandtschaft von sehr glaubwürdiger Seite aus Pretoria zugegangener Brief, welcher Ende Mai geschrieben wurde, erklärt in bestimmtester Form, daß Kitchener einige Wochen vor Abgang jenes Berichtes eine nicht unbedenkliche Verwundung erlitten habe, die man unter allen Umständen zu verheimlichen suche. Man vermuthe jedoch allgemein, daß es sich um eine innere Verletzung handle, deren Heilung sehr lange Zeit in Anspruch nehmen würde. Dies sei der Grund, warum Kitchener nur noch bei den allerdringendsten Fällen das Haus verlasse; zu Pferde steige er überhaupt nicht mehr.

In Osnabrück ist der **deutsche** Katholiken-Tag abgehalten worden. Eingeleitet wurde die Generalversammlung am Sonntag mit einer Parade über die katholischen Arbeiter. Um 2 Uhr begann im Dome für die katholische Arbeiterschaft eine Andacht. Hieran schloß sich ein Festzug von 87 Arbeiter-, Gesellen- und Jugendvereinen, der gegen 4¼ in der Festhalle eintraf. Hier begann alsbald eine große katholische Arbeiterversammlung, der die drei Bischöfe Dr. Hubertus Voß (Osnabrück), Dr. v. Euch (Kopenhagen) und Dr. Bitter (Stockholm) beiwohnten. Nach einigen Begrüßungsreden hielt der Abgeordnete Dasbach einen Vortrag über die Encyklika des Papstes, betreffs der socialen Frage: Am 15. März 1890 trat die Arbeiterschutz-Conferenz in Berlin zusammen, und 5 Tage später war Fürst Bismarck aller seiner Aemter enthoben. (Stürmisches Bravo!) Der Kaiser glaubte auf seine Verdienste verzichten zu müssen, weil er in ihm das Haupthinderniß für die Socialreform erblickte. (Stürmischer Beifall.) Der französische Minister, der Socialist Millerand, hat dieser Gesetzgebung das wärmste Lob gespendet. Wir sollten uns daher freuen, daß solche segensreiche Gesetze hauptsächlich durch die Hilfe des Centrums zu Stande gekommen sind. (Stürmischer Beifall.) Aber die Wahrheit kann noch so klar in die Augen springen, die Socialdemokratie sieht die Wahrheit nicht. (Beifall.) Wenn es keine anderen Waffen als Lügen und Verleumdungen gegen das Centrum giebt, so wird das Centrum noch lange leben. (Stürmischer Beifall.) Fürst Bismarck hat einmal im Zorn das Centrum einen unüberwindlichen Thurm genannt. (Bravo.) Wenn Bismarck je die Wahrheit gesagt hat, so diesmal. (Stürmischer Beifall.) Fürst Bismarck ist verschwunden, das Centrum ist geblieben, was es war. (Anhaltender Beifall.) Das Centrum ist reich an Verdiensten um die Arbeiter. Die deutsche Arbeiterschaft sollte daher dankbar dem Centrum sein und ihm Vertrauen entgegenbringen. (Stürmischer Beifall.) Mit einem Hoch auf den Papst und den Kaiser wurde die Arbeiterversammlung geschlossen. — Ein von der Katholiken-Versammlung an den Papst abgesandtes Huldigungs-Telegramm lautet in deutscher Uebersetzung etwa folgendermaßen: „Von Osnabrück aus, wo vor 11 Jahrhunderten der erste Kaiser des römischen Reiches deutscher Nation einen Bischofsstuhl errichtete, erbittet die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands den apostolischen Segen als Unterpfand seiner väterlichen Liebe und als Ermunterung, in den Stürmen des neuen Jahrhunderts festzustehen zu Christus, seiner heiligen Kirche und ihrem Oberhaupte auf Erden." Im Auftrage des Papstes sandte Cardinal Rampolla ein Telegramm in lateinischer Sprache an den Katholikentag, welches in deutscher Uebersetzung etwa lautet: „Dem heutigen Congreß der Katholiken Deutschlands drückt der Papst seine innigsten Glückwünsche aus. Auf daß Gottes Beistand nicht fehle und Eure Versammlungen gsücklich verlaufen, übersendet er Euch seinen apostolischen Segen aus der ganzen Fülle seines väterlichen Herzens."

Was hat es eigentlich mit den Clausewitz-Artikeln auf sich? hört man fragen, so oft von den Beziehungen des Fürsten Bismarck zum Grafen Waldersee die Rede ist — die bekanntlich nicht die besten waren — und dabei auf die Clausewitz-Artikel hingewiesen wird. Unter den Clausewitz-Artikeln sind zu verstehen die in der „Nordd. Allg. Z." in der ersten Hälfte des Juli 1889 erschienenen Artikel über die Werke des General v. Clausewitz. Dieselben führten aus, daß der Krieg nur ein Mittel und Bestandtheil der allgemeinen Politik sei, und wollten damit klarstellen, daß sich die hohen Militärs den Leitern der Politik in jeder Beziehung unterzuordnen hätten. Dadurch war der Eindruck erweckt, als ob eine militärische Gegenströmung sich in der Staatsleitung bemerkbar machte, welche die Friedenspolitik des Reichskanzlers kreuze und zu einem Kriege mit Rußland dränge. Die Erörterungen, welche sich in der Presse hieran knüpften, gaben dem Grafen Waldersee damals Veranlassung, aus Drontheim in Norwegen, woselbst er sich in Begleitung des Kaisers auf dessen Nordlandsreise befand, in den „Hamb. Nachr." zu dementiren, daß er dem Kaiser eine Denkschrift vorgelegt habe, in welcher gerathen, sei aus Anlaß der damaligen russischen Kriegsrüstungen Rußland mit einer Kriegserklärung zuvorzukommen. Des Pudels Kern also: Fürst Bismarck wollte keine militärische Nebenregierung dulden.

Ueber englische Werberin Hamburg melden die „Hamb. Nachr.", daß drei englische Agenten seit geraumer Zeit die Arbeitsnachweisstelle der Patriotischen Gesellschaft (Harburger Straße) als Werbeplatz für Süd-Afrika benutzen. Die Agenten hatten einem glaubwürdigen Gewährsmanne des Blattes, der als Arbeitsloser Stellung suchte, zunächst erzählt, eine Gesellschaft von Sportsfreunden suche gediente Soldaten als Begleiter für Löwenjagden in Süd-Afrika. Seine Aeußerung, es handle sich wohl um einen Werbeversuch, sei schließlich bejaht und ihm versichert worden, ihm oder seiner Familie würden tausend Mark ausbezahlt, falls er sich anwerben ließe; er habe aber abgelehnt. Da Anwerbungen strafrechtlich verfolgbar sind, ist es bedauerlich, daß man die Herren nicht dingfest gemacht hat.

Die Prima des fürstlichen Gymnasiums in Arnstadt hatte an den Grafen Waldersee anläßlich seiner Ankunft in Hamburg ein Begrüßungstelegramm abgesandt. Auf dasselbe ist nach dem „Arnst. Nachr.-u. Int.-Bl." folgende telegraphische Antwort eingegangen: „Prima, Gymnasium Arnstadt (Sondershausen). Hannover, Militärbureau, 12. Aug. 01. Aufrichtig gemeinten Grüßen und Glückwünschen anläßlich meiner Rückkehr in die Heimath meinen herzlichsten Dank. Stolz darf auch die deutsche Jugend auf die einjährige Expedition blicken, deren Segnungen unser Vaterland und Kirche bald empfinden sollen. Darum fernerhin treu zu Kaiser und Reich. v. Waldersee."

Auffallend ist die völlige Zurückhaltung der **französischen** Bevölkerung von jeder Thätigkeit in den Colonien. Wurde doch nachgewiesen, daß hier und da sogar das Verwaltungspersonal der Zahl nach die französischen Colonisten überwiegt. Nach einer von dem Colonialamt ausgegebenen Statistik wanderten im ersten Halbjahre 1901 nicht ganz 400 Personen, worunter 72 Kinder, nach den überseeischen französischen Besitzungen aus, hauptsächlich nach Indo-China, Madagaskar und Neu Caledonien. Sie verfügten, ihren Angaben gemäß, über ein Gesammtcapital von 337,000 Francs Cassagnac nimmt die Gelegenheit wahr, wieder gegen die französischen Colonial-Unternehmungen loszuziehen, die seines Erachtens keinen Sinn haben, ja ein Verbrechen gegen die Nation sind. Die Colonien als solche, führt er aus, kosten jährlich 120 Millionen — hundertzwanzig Millionen für achthundert Auswanderer! — für achthundert Auswanderer jeden Alters! Dazu kommen dieses Jahr noch 250 Millionen für die Anlegung der indo-chinesischen Eisenbahnen, und da Frankreich, wenn es keine Colonien hätte, auch keiner Flotte bedürfte (?), so müssen die 320 Millionen für die Flotte auch noch hinzugerechnet werden. Achthundert Millionen für achthundert Auswanderer! stöhnt der Bonapartist, der die Republik für die geringe Auswanderungslust der Franzosen verantwortlich macht und gegen sie die Anschuldigung erhebt, sie werfe das sauer erworbene Geld der französischen Steuerpflichtigen hinaus, damit Engländer und Deutsche es sich in den französischen Besitzungen wohl sein lassen.

Camille Pelletan, der Berichterstatter für das Marinebudget, beschäftigt sich im „Matin" mit den vielgepriesenen Unterseebooten, für die er sich nicht begeistern kann. Daß ein solches Boot zu tauchen und einen Torpedo abzuschießen vermag, beweise nicht viel. Die Frage sei nur, wie das Schiff sich auf der Fahrt und beim Manövriren verhalte. Wenn der „Gustave-Zédé" in oder nahe bei einem Hafen einen Torpedo auf ein Kriegsschiff abschieße, so seien daraus keine Schlüsse zu ziehen; aber auch das scheine dem Boot bei den Manövern nicht gelungen zu sein, den es sei unmöglich gewesen zu bestimmen, wo der Torpedo hingerathen sei. Man dürfe also wohl annehmen, bemerkt Pelletan spöttisch, daß er sein Ziel verfehlt habe. Herr Waldeck-Rousseau, der die Manöver beobachtet haben solle, werde nicht sagen können, daß er das Boot habe tauchen und auf das Schlachtschiff „Bouvet" einen Torpedo abgeben sehen. Die erste Eigenschaft eines Unterseebootes müsse eine besondere Gewähr für seine Unsichtbarkeit sein. Allein im Ernstfalle würde der Gustave-Zédé" sehr bald gerichtet sein, da er seine Anwesenheit in so plumper Weise verrathe. Im besten Falle sei sein optisches Rohr und wahrscheinlich auch seine Kuppel schon über der Wasserfläche gewesen, als er sich regelrecht drei Meter unter letzterer hätte befinden sollen, und so hoch, daß die Kuppel hervorragt, müsse er steigen, wenn er einen Torpedo in der gewünschten Richtung abgeben wolle. Auch ein Versuch gegenüber dem Schlachtschiff „Martell vor Ajaccio sei nicht durchschlagend, denn das Fahrzeug mußte ins Schlepptau genommen werden, eine reine Unmöglichkeit im Ernstfalle; auch wäre der „Gustave-Zédé", der so schlecht manövrirt, entzwei geschnitten worden, wenn nicht eines der Schlachtschiffe, das ihn nahezu berührt hätte, rechtzeitig den Curs verändert hätte, was ein feindliches Schiff sicherlich unterlassen hätte.

Aus **London** wird geschrieben: Cecil Rhodes kann bekanntlich für sein Rhodesia in England keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlocken. Nun versucht er es mit Hilfe des „Daily Expreß" in Dänemark. Rhodes versucht durch seinen Agenten Julius Jeppe dänische Farmer zur Ansiedelung zu bewegen. Zunächst sollte ein Fachmann hinausgehen und die Aussichten für Farmer untersuchen. Die Kosten würde Rhodes zur Hälfte tragen. Die dänische Regierung erwäge zur Zeit die Vorschläge des Herrn Rhodes. — Es ist zu hoffen, bemerken hiezu die „Leipz. N. N.", daß sich keine Dänen zur Auswanderung nach den ungastlichen Gefilden des Herrn Rhodes verleiten ließen. Engländer, die in Rhodesia gewesen sind, kehrten allgemein enttäuscht zurück und zogen die Buren-Verwaltung in Transvaal, die bekanntlich so schlecht war, der britischen in Rhodesia bei weitem vor. Ein Strom von Einwanderern ergoß sich ständig nach Transvaal, nachdem sie in Rhodesia in allen ihren Hoffnungen enttäuscht waren. Zuletzt versuchte es Herr Rhodes mit den australischen Freiwilligen. Auch diese gingen nicht auf den Leim. Nunmehr hat sich der große Cecil die Dänen zum Opfer ausgesucht.

Einen colonialpolitischen Erfolg hat **Italien** in Ost-Afrika zu verzeichnen. Die officiöse römische Telegraphen-Agentur meldet nämlich aus Aden, daß der italienische Consul in Zanzibar in Aden eingetroffen ist, nachdem er seine Mission bei dem Sultan der Miiurtins, einer Völkerschaft in der Nähe der italienischen Colonie Benadir, ausgeführt hatte. Der Sultan unterwarf sich Italien, indem er ein Abkommen unterzeichnete, in welchem er die Oberhoheit Italiens auf seinem gesammten Gebiete anerkennt und noch andere Zugeständnisse macht.

Die Londoner „Morning Post" veröffentlicht das folgende Telegramm aus Tschifu, das vom 23. August datirt ist: „Ich bin soeben aus der **Mandschurei** zurückgekommen und habe Harbin über Kirin erreicht. Die Reise von Harbin nach Tieling nahm vier Tage in Anspruch und wurde ganz auf der Eisenbahn zurückgelegt. Ueber Tieling hinaus sind alle Brücken von den Fluthen weggerissen worden, und ich sah mich gezwungen, meine Reise auf dem Fluß fortzusetzen. Die Eisenbahnverbindung zwischen Harbin und Port Arthur ist eigentlich schon seit Monaten vollkommen hergestellt, nur bei Sangari ist noch immer eine Fähre nothwendig. Die Eisenbahndämme sind aber lange nicht fest genug gebaut, so daß sie sich immer werden in Reparatur befinden müssen. Alle Brücken ferner sind nur für kurze Zeit gebaut und werden deshalb leicht fortgeschwemmt; ich glaube daher, daß es kaum möglich sein wird, vor dem Ende des nächsten Jahres auf einen regelmäßigen Verkehr auf der Bahn rechnen zu können. Die Linie von Harbin nach Wladiwostok ist in einer ähnlichen Verfassung, und auf der Strecke von Harbin nach Kaidalowo sind noch 170 Werst Schienen zu legen, außerdem ist der Bau des großen Tunnels, der auf dieser Strecke nothwendig ist, noch nicht begonnen worden. Die Verbindung wird noch vor Weihnachten vollständig hergestellt werden, dann aber werden noch einmal 1½ Jahre vergehen müssen, ehe die Linie dem regelmäßigen Verkehr übergeben werden kann. Trotzdem ist die Bahn in militärischer Hinsicht jetzt schon von großem Vortheil. Die ganze Gegend in der Nähe der Bahnlinien ist in bewundernswerther Weise von Patrouillen bewacht. Der Brigantenführer Liuetantze ist geschlagen und über den Talo zurückgetrieben worden."

Locales.

Die Verwaltung der Stadt im Jahre 1900. V.

(Schluß.)

Zum Unterhalt der Polizei-Verwaltung sind folgende Summen verausgabt worden:

Gagen an Polizeibeamte 32,100 Rbl.; Quartiergelder an Pristaws und deren Gehilfen 1410 Rbl., Quartiergelder an die unteren Chargen 1872 Rbl., für Instandhaltung der Bewaffnung der Letzteren 100 Rbl.; für Verpflegung von Schutzleuten im Hospital 23 Rbl. 66 Kop.; für außerordentliche Ausgaben der Polizei-Verwaltung 600 Rbl., für Instandhaltung des Inventars des Arrestlocals 34 Rbl. 70 Kop.; für Beheizung des Polizeigebäudes 339 Rbl.; für Beleuchtung desselben 632 Rbl. 49 Kop., für das Abonnement von 4 Telephonapparaten 150 Rubel. — In Summa ist somit für die Polizei verausgabt worden 37,261 Rbl. 85 Kop.

An Pferdesteuer liefen im Jahre 1900 4706 Rbl. ein. Nach Abzug der mit der Erhebung verbundenen Unkosten im Betrage von 327 Rbl. 42 Kop. verblieb der Stadt eine Reineinahme von 4376 Rbl. 58 Kop.

An Hundesteuer gingen 2687 Rbl. gegen 1894 Rbl. im Jahre 1899 ein. Nach Abzug der Ausgaben bei Erhebung der Steuer im Betrage von 1110 Rbl. 55 Kop. verblieb der Stadt eine Reineinnahme von 1576 Rbl. 45 Kop. — Im Laufe des Jahres 1899, gerechnet vom 16. Februar, wurden 421 Hunde eingefangen, von denen 171 getödtet, 128 ausgelöst und 124 zum Besten des Hundefängers verkauft wurden. An Erlös wurden 75 Rbl. 90 Kop. erzielt.

Am 1. Januar 1901 war kein Reserve-Capital vorhanden. Die Anleihe behufs Errichtung der Gasanstalt betrug, 89,100 Rbl; die übrigen Schulden der Stadt bezifferten sich auf 82,700 Rbl.

Die Rückstände an Steuern und Contractverbindlichkeiten betrugen zum 1. Januar 1901 — 23,774 Rbl. 13 Kop. gegen 22,013 Rbl. 42 Kop. im Vorjahre, so daß sie im Laufe des Berichtsjahres sich um 1780 Rbl. 71 Kop. vergrößert haben.

Der Stadtarchivar, welcher sein Amt am 1. Juli 1900 antrat, hat der Stadtv.-Verf. einen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit vorgestellt, aus welchem hervorgeht, daß er, nachdem er sich mit dem Archiv bekannt gemacht, in die Register noch einige nicht registrirte Papiere eingetragen hat und daß er sich zur Zeit mit der Herausgabe von Materialien zur Geschichte der Stadt beschäftigt.

Der gestern niedergegangene Regen wird hoffentlich dem Wassermangel auf dem Lande endgiltig abgeholfen haben. In einigen Gegenden waren schon längst die Brunnen versiegt und man mußte das Wasser aus weiter Entfernung herbeischaffen, da auch Teiche, kleine Bäche u. s. w. ausgetrocknet waren. Auch das Mahlen des Kornes bereitete Schwierigkeiten. Die Windmühlen arbeiteten nicht, weil es wochenlang fast windstill war, und die Wassermühlen standen wegen Mangels an Wasser vielfach still. Einige Landwirthe, die sich nicht im Frühjahr mit Mehl versorgt hatten, mußten weite Fahrten machen, um Mühlen ausfindig zu machen, die das Mahlen ihres Kornes übernehmen konnten. —i—

Der Dirigirende Senat hat, wie die „St. Pet. Wed." berichten, eine Erklärung abgegeben, derzufolge die Entscheidung von Fragen bezüglich der Dislocirung von Apotheken an diesem oder jenem Ort, einer gegebenen Stadt oder Ansiedelung ausschließlich von den localen Medicinal- und Civil-Obrigkeiten abhängt.

Eine Brandstiftung ist in der Nacht auf gestern in Scene gesetzt worden. Etwa um ½3 Uhr Morgens bemerkte ein Fuhrmann an der äußeren Wand des zum Hause Nr. 29 in der Malzmühlen-Straße gehörigen Schauers einen hellen Feuerschein. Er weckte sofort die Hausbewohner, mit deren Hilfe das Feuer gelöscht wurde, ohne daß die Feuerwehr alarmirt zu werden brauchte. Es brannte nur die äußere Wand des Schauers an der Straße gerade unter dem Dache, so daß nur von Außen eine Brandstiftung verübt sein konnte. Der Schauer ist unversichert, ebenso waren die in dem Schauer befindlichen Fuhrmannsdroschken und Pferdegeschirre nicht versichert. Der Hauswirth selbst ist Fuhrmann und in dem Hause wohnen noch andere Fuhrleute. Ueber den Vorfall ist eine strenge Untersuchung eingeleitet. —i—

Das sogenannte Centralcomité der estnischen Mäßigkeitsvereine, dem die obrigkeitliche Bestätigung bekanntlich versagt geblieben ist, hat sich, wie die „Rev. Z." einem etwas dunkel gehaltenen Artikel des „Post." entnimmt, am 11. August laut Majoritätsbeschluß aufgelöst.

Der russische Kronsbranntwein wird zur Zeit in großen Mengen nach Deutschland und Frankreich ausgeführt. Die Commissionäre, die den Branntwein ausführen, verdienen, den „Now." zufolge, recht hübsche Summen, da der Preis für den Branntwein im Auslande bedeutend erhöht ist.

Der Minister der Wegecommunicationen hat, der „Now. Wr." zufolge, den von den Eisenbahnen zusammengestellten Winterfahrplan der Passagierzüge, der am 15. October in Kraft treten soll, bestätigt.

In dem am Freitag Abend zur Aufführung gelangenden Schwank: „Mein Freund Lehmann" gastirt Herr Director Berent in der Rolle des Großkaufmannes Berner. Die übrigen Rollen sind mit den Damen Decker-Segisser, Hetzel, Delosea und Carlos-Duchow und den Herren Keller, Bretschneider und Matthes besetzt.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte am Sonntag, den 12. August, für die Armen 8 Rbl. 74 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 74 Kop.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Mittwoch, eingetroffn.)

Paris, Dinstag, 27. (14.) August. Die Agence Havas veröffentlicht folgende Mittheilung: Eine Einigung mit der Pforte hinsichtlich der verschiedenen Fragen, die ihrer Entscheidung harrten, war erzielt worden. Die entsprechenden Verfügungen waren bereits vom ottomanischen Minister des Auswärtigen mit der Billigung des Sultans, der Constans mittheilte, daß ihm der Text des Uebereinkommens am nächsten Tage übergeben werden wird, abgefaßt worden. Am 19. (6.) August telegraphirte Constans nach Paris, daß keine Verpflichtung eingehalten worden sei. Am 21. (8.) August telegraphirte Delcassé dem Botschafter Constans, daß angesichts der offenkundigen Nichterfüllung des gegebenen Wortes Frankreich nicht geneigt ist, die Unterhandlungen fortzusetzen, und forderte Constans auf, der Pforte bekannt zu geben, daß er den Befehl erhalten habe, Konstantinopel zu verlassen. Am 23. (10.) August machte Constans der Pforte die ihm vorgeschriebene Mittheilung und erklärte, daß er am 26. (13.) August abreise. Da zu diesem Termin noch keinerlei Verpflichtungen erfüllt worden waren, so hat der Botschafter Konstantinopel verlassen.

Yokohama, Montag, 26. (13.) August. Wie aus Söul berichtet wird, überreichte der französische diplomatische Vertreter eine Reihe von Forderungen, in denen unter Anderem eine Entschädigungssumme von 5000 Yen für die Verluste der Franzosen und die Bestrafung von etwa 50 Personen, die an den Unruhen auf der Insel Quelpart betheiligt waren, verlangt wird.

Todtenliste.

Wilhelm Lindemann, † am 12. August zu St. Petersburg.

Börsenmakler Heinrich Storre, † am 12. August zu St. Petersburg.

Heinrich Lämmerhirdt, † am 12. August zu St. Petersburg.

Frau Dorothea Wendt, geb. Hartmann, † im 69. Jahre am 13. August zu Riga.

Frau Alwine Wilde, geb. Neubach, † hierselbst am 13. August.

Pastor Gustav Masing, Prediger zu Neuhausen, † hierselbst im 69. Jahre am 13. August.

Bautechniker Adolph F. Wittenberg, † am 11. August zu St. Petersburg.

Provisor Carl Beckmann, † 6. August zu Wologda.

Woldemar Rudolph Strauß, Lehrer, † 14. August zu Riga.

Kurt v. Sieber, Kind, † 10. August zu Hasenpoth.

Wilhelm Douqué, † 7. August zu Münster.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 14. August. In dem Bericht der „St. Pet. Z.": über den Fondsmarkt heißt es: Ohne positive Anläße suchte die Speculation den heutigen Verkehr weniger geschäftseifrig als gestern auf. Die Folge hiervon war, daß die Stimmung bis Mitte der Versammlung eine unentschiedene Haltung zeigte und von nennenswerthen Umsätzen in Dividendenpapieren keine Rede war. Nachdem man jedoch die Gewißheit erlangte, daß aus Privatkreisen sich keine Neigung zu Verkäufern kundgab, griff die Speculation wieder mit aller ihr zur Verfügung stehenden Kraft ins Geschäft ein, die Stimmung gewann dadurch ihre gestrigen Glanz zurück und die Curse schlugen steigende Richtung ein. Zum Schluß herrschte ein bemerkenswerthes Vertrauen zu der augenblicklichen Börsensituation, welches auf die Gesammtstimmung intensiv günstigen Einfluß übte. Die größte Aufmerksamkeit schenkte man den Bankactien, die bei lebhaften Umsätzen Erhöhungen von 2 bis 5 Rbl. davontrugen Nächst diesen interessirte man sich am stärksten für metallurgische Werthe, deren Transactionen meistens auf Basis der gestrigen Curse abgewickelt wurden. Kerosin- resp. Naphthawerthe sowie Eisenbahnactien standen heute nicht auf der Tagesordnung. Die Disposition für festverzinsliche Anlagewerthe gestaltete sich etwas freundlicher, die Abwärtsbewegung ihrer Curse kam dadurch zum Stillstand. Von Prämien-Anleihen stiegen im Laufe des Verkehrs 1864-er bis 440 (gestern 431), ihre Hausse blieb jedoch ohne Abglanz auf den Cursstand der übrigen Loosgattungen.

Coursbericht.

Riga, 14. August 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	—	95½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½%	Livl. Pfandbr.	—	95½
4%	Livl. Pfandbr.	—	92
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	250	—

Für die Redaction verantwortlich:
Ostd. A. Hasselblatt. Buchd. E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 16 Августа 1901.

Odol
Das Beste für die Zähne

Arsenfreie Tapeten

i. geschmackvollen modernen Mustern räumt wegen vorgeschrittener Saison **zu sehr annehmbaren Preisen**
d. **Droguerie John Pfeil.**

Meine Sprechstunden

beginnen den 20. August
Vormittags von 10—11
Nachmittags von 4—5.
Dr. F. Klau.

Wohne
Jacob-Str. Nr. 37
Sprechstunde von 8—9 u. 2—3 Uhr
Ed. Beckmann.

Wohne jetzt
Wallgraben Nr. 6
Eugen Sprenk
Klavierstimmer.

Der Kindergarten beginnt Dinstag, d. 21. August, um 10 Uhr. — Anmeldungen werden vom 17. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen.
T. v. Behaghel
Johannisstr. 13, eine Treppe.

Une jeune Parisienne

diplomée donne leçons de litterature et de conversation. S'adresser chez M-me de Haller, Alexander-Strasse 9.

Deutsche Conversationsstund.

im Austausch gegen russische ertheilt eine junge Dame. Adressen sub „Lu." an die Exped. d. Blattes erbeten.

Mein
Unterricht
beginnt am 18. August.
Neue Anmeldungen vom 15. Aug. an täglich v, 1—2.
Elly Schütze
Breit-Str. 19.

Mein Unterricht in der
Kunstgeschichte
beginnt **Donnerstag, d. 23. August,** 4 Uhr nachm. Anmeldung täglich.
L. Goertz
Techelfersche Strasse 5.

Beginne meinen
Gesangunterricht
am 20. August. Anmeldungen von 12—4 Uhr.
E. von Hueck
Blumstrasse 4, parterre.

Beginn meines Gesangunterrichts
am 21. August.
Zu meinem Kinderchor können sich noch einige Kinder melden.
Sprechstunde von 5—6.
Betsy Wulffius,
Teichstrasss 1.

Mein
Gesangunterricht
beginnt am 18. August.
Marie Erdmann,
Blumenstrasse Nr. 14.

Mein Klavierunterricht

beginnt am 20. Aug. Schüler können sich noch mit betheiligen.
Rich. Wenger, Stein-Str. 40.

Meine
Klavierstunden
beginnen den 18. August.
Martha Jürgenson,
Stein-Str. 40.

Beginn meines
Clavierunterrichts
am 20. August.
Hermann Besserer
Schloss-Str. 13.
Sprechstunde 3—5 Uhr Nachm.

Beginne meinen
Clavierunterricht
vom 22. August an.
Julius Würst,
[Schüler v. Adolph Henselt]
Kastanien-Allee Nr. 3.

Mein Klavierunterricht

beginnt Freitag, d. 17. Aug.
L. Pawlowsky
Blumstrasse Nr. 8.

Beginne meinen Unterricht im
Klavierspiel
am 20. August. **Stern,**
Rosen-Strasse 39.

Die von dem Herrn Minister des Innern am 22 Septbr. 1900 bestätigte
Griwing'sche Musikschule
bezweckt eine theoretisch-praktische Ausbildung in der Musik.

Der Unterricht, welcher am **Donnerstag, den 23. August c.**, eröffnet wird, erstreckt sich auf

Theorie, Harmonie- und Modulationslehre, Contrapunkt, Canon, Fuge, Formenlehre, freie Composition, Geschichte der Musik, des Kirchengesanges u. d. Kirchenmusik, Aesthetik, Chorgesang und Direktionskenntniss, Streich- und Blasinstrumente, Solo- und Ensemble-Spiel

Am Unterricht in der Theorie, sowie in Geschichte der Musik, Geschichte des Kirchengesanges und der Kirchenmusik können auch Damen und Herren Theil nehmen, die nicht Schüler dieser Anstalt sind. — Nähere Auskunft ertheilt und nimmt Anmeldungen entgegen täglich von 11—12 Uhr Vormittags Gartenstr. 30
Rudolf Griwing, Direktor.

Ein junges Mädchen welches d. franz., deutschen u. russischen Sprache mächtig, auch die
Fröbel'schen Curse
besucht hat, **wünscht Kindern Stunden zu ertheilen** — Alexander-Strasse Nr. 11, part., links, v. 11—1.

Beginn meines
Klavierunterrichts
am 21. August.
Sprechstunde 6—7.
Hedwig Wulffius,
Teichstrasse 1.

Ich beginne am 20. August mit meinen
Clavierstunden
Alex. Blumgarten,
Lodjenstr. 5.

Mein
Violin-Unterricht
beginnt am 20. August. Sprechst. täglich von 3—5 Uhr Nachm.
Ed. Wähner
Alt-Str. 1.

Meine Stunden

in den feineren **Handarbeiten** beginnen den 16. August.
Alex.-Str. 11. **Veronica Baertels.**



LehrmittelSchutzmarke in Russland Nr. 3879.

Am 20. Aug. beginne meine
Kurse im Schnitt-zeichnen u. Nähen
nach der Methode des Berliner Lehrinstitutes f. wissenschaftliche Zuschneidekunst v. H. Thieme.
Sprechstunden v. 2—4.
Peplerstr. 4. A. v. Samson.

Pensionäre

finden freundliche Aufnahme — Stein-Str. Nr. 16, oben, links.

Pensionäre u. Pensionärinnen

finden freundliche Aufnahme in einer deutschen Familie — Rigasche Strasse 23

In einer russischen Familie wird
ein kleiner Gymnasiast
in Pension genommen — Mühlen-Strasse Nr. 5, Quart. 2.

Pensionärinnen

finden Aufnahme bei Frau Leutner, Quappen-Str. 20. — Daselbst werden auch **Stunden in allen Fächern** ertheilt.

Ein junger Mann mit zweijähriger landwirthschaftlicher Praxis sucht Stellung als **Wirthschaftsgehilfe** auf einem grösseren Gute Estlands. Offerten sub **„S."** an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Für eine
Droguenhandlung
ein **Lehrling** gesucht. Näheres durch **Eduard Friedrich,** Jurjew [Dorpat].

Einen deutschsprechenden
Lehrling
sucht Uhrmacher **Sauer,** Rathhaus-Strasse Nr. 4.

EinLehrling

kann sich melden bei Sattlermeister
F. W. Grünwaldt,
Rigasche Strasse Nr. 10.

Gesucht

ein **deutschsprech. Mädchen** zum Alleindienen — Petersburger Str. Nr. 54, 1. Treppe.

Zwei deutsch- od. russischsprech.
junge Mädchen
können sich melden — Johannis-Str. 15.

Ein junges Mädchen

sucht Stellung als **Cassiererin** od. **Kammerjungfer** — Rigasche Str. 55.

Ein Mädchen

für die Küche kann sich melden beim Portier des Hôtel Petersburg.

Eine Köchin

mit guten Attestaten **sucht Stellung** — Jamasche Strasse 35.

Rohrsitze

werden eingeflochten
Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts
Solide Arbeit. Billige Preise.

Turnübungen.

Beginn des Semesters Montag, den 20. Aug.
Männer, Dinstag u. Freitag v. 7—8 U.
Studirende, Montag und Donnerstag von 7—8 U.
Knaben, Montag und Donnerstag v. 3—4 U.
Schülerinnen, Dinstag u. Freitag v. 3—4 U.
Alex. Punga
Ufer-Str. Nr. 17. Sprst. v. 9—10 morg.

Livländisch. Hausfleissverein.
Schülerwerkstatt.
Beginn der Arbeit
Sonnabend, den 18. August
3 Uhr Nachm. im Lokal der Werkstatt [Techelferstr. 4].
Anmeldung täglich bei
L. Goertz
Techelferstrasse 5.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Kissen

in Kreuzstich werden zu herabgesetzten Preisen geräumt bei
A. Rogenhagen
Gr. Markt Nr. 12.
Daselbst ist auch eine wenig gebrauchte **Fuss - Nähmaschine** zu verkaufen.

Большой выборъ
МАТРАЦЪ
Гостинный дворъ № 5.
И. Крейцбергъ.

Bier- Gläser
Champagner- Gläser
Liqueur- Gläser
Punsch- Gläser
Römer- Gläser
Schnaps- Gläser
Wein- Gläser
Thee- Gläser
von 45 Kop. d. Dutzend an
Wasser-, Wein- und Liqueur-Karaffen und **sämmtliche Glaswaaren** empfiehlt in reicher Auswahl zu billigen Preisen
P. Erdmann
Alt-Strasse 17, Ecke Garten-Str.

Verschiedene Sorten
Schafswolle
erhalten — Jurjew, Holm-Str. Nr. 9.
Larm.

Sie müssen
Preisliste über Pariser Gummiwaaren gratis und franco verlangen von M. Böckler, Reval.

Ein gebrauchtes
Coupé
wird sehr **billig verkauft.** Nähere Auskunft ertheilt
das Expresscomptoir.

Diverse Möbel, Blumen, Bücher und Hausgeräth w. Abreise halber billig verkauft. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Ruder-Club.
Sonntag, den 19. August a. c.
11 Uhr Vormittags
Interne Club-Regatta
bei Quistenthal.

Abfahrt per Dampfer präcise 1/2 11 Uhr vormittags vom Bootshause.
Der Vorstand.

Gänzlicher Ausverkauf
von Herren- und Damen-Confection
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Liebesmann, № 4 Alexanderstr. № 4.

Tüll-Gardinen
weiss u. crême
sowie
englische bunte
Lapped- u. Madras-
Mull-Gardinen
empfiehlt in grösster Auswahl und den neuesten Mustern zu billigen Preisen
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlung
Gr. Markt 7, Hs. Umblia.

Schulbücher
Schreibmaterialien
Schulranzen u.
andere Schulgegenstände
empfiehlt hochachtungsvoll
H. Raag
Ritterstrasse 13.

Annonce.

Gestattet von der Warschauer Medicinalbehörde auf allgemeinen Grundlagen des Handels, in Folge Feststellung im Bestande der vorgestellten Probe der Gesundheit unschädlichen Stoffen.
Phosphatine Falières
angenehmes Nahrungsmittel
sehr geeignet für Kinder im Alter von 5—7 Monaten an, besonders während der Zeit der Entwöhnung und in der Periode des Wachsthums.

Erhältlich in der Droguenhandlung von **John Pfeil** und in allen übrigen Droguenhandlgn. u. Apotheken.

Kirschen
u haben — Stern-Straße Nr. 13.

Apfelgelée

[Apfelklarsaft] **wird verkauft** — Pastorat-Strasse 11.

Schöne Aepfel

werden **billig verkauft** — Garten-Strasse 34, in der Küche.

Allee-Strasse 4

werden **schöne Aepfel, Birnen** u. **Pflaumen** [blaue u. gelbe] **verkauft.**

Aepfel und Birnen

werden im von zur Mühlenschen Garten verkauft — Jacobstr. 39.

Gute saftige Birnen

sind [loos- und stückweise] zu haben und Bestellungen auf später reif werdende, ausgesucht schöne Birnen, werden angenommen — Stein-Straße Nr. 69.

Stern-Strasse Nr. 30 sind rothe und gelbe
Pflaumen
vom Baume à 10 Kop. pr. Stoof auf Bestellung zu haben.

Ein neuer
Flügel
ist **zu verkaufen** — Breit-Str. 11.

Ein Clavier

[Tafelinstrument] **ist zu vermiethen.** Zu erfragen Lodjen-Str. Nr. 15, links.

Ein gebrauch. Flügel

wird **zu kaufen gewünscht.** Offert. nebst Preisangabe unter „Flügel" an die Expedition der Ztg. erbeten.

Neue Werrosche Ansichts-Postkarten

in vorzüglicher Ausführung offerirt **F. Karlson's** Buchhandlung, Werro, Wasserstrasse [Haus Minka].

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Gebrauchte Schulbücher

kauft
P. Schmidt
Buchhandlung, Kauf-Str. Nr. 3, vis-à-vis d. Kaufhof.

Gedruckte und unter Glas eingerahmte **Thürschilder**
von 30 Kop. an — Altstr. Nr. 2.

Tafel-Klaviere

vermiethet
Eugen Sprenk.
Wallgraben Nr. 6.

Das Haus

Markt-Strasse Nr. 9
wird aus freier Hand verkauft.
Näheres Markt-Strasse Nr. 78.

Gesucht wird eine
Wohnung
von 3 bis 4 möblirten Zimmern per sofort im Centrum der Stadt. Offerten an d. Exped. d. Bl. sub „3—4." erb.

2 Studenten

suchen eine Wohnung von 2—3 Zimmern **mit Pension.** Offerten sub Lit. P. P in d. Exped. d. Bl. niederz.

Eine renov. Wohnung

von 12 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequeml. **zu vermiethen** — Küterstr 2. Zu erfragen Küterstr. 8.

Eine vollst. renov., warme, trock.
Wohnung
v. 6 Zim., Entrée, warmer Glasveranda, Mädchenzim. und sonstigen Wirthschaftsbequeml. ist v. Anfang September **miethfrei.** Zu erfragen Techelfersche Str. 9, im Hof.

Eine Wohnung

von 3 Zimm. m. Vorzimmer u. Küche **zu vermiethen** — Revalsche Str. 47.

2 Zimmer

mit Kochvorrichtung sind Quappen-Str. 20 **zu vermiethen.**

Um Wiederholung der Oper
„Fidelio"
mit **Frl. Stoll** in der Titelrolle wird freundlichst gebeten.

Bürgermuzse.

Sonnabend, den 18. August a. c.
Humoristischer
Herren-Abend
mit neuem Programm
arrangirt von Mitgliedern des hiesigen Sommer-Theaters.
Illumination des Gartens.
Beginn 10 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder 30 Cop., für Fremde 50 Cop. **Die Direction.**

Wanemuine.

Donnerstag, den 16. Aug. [und an den folg. Donnerstagen]
Garten-Concert.
Anfang 1/2 10 Uhr Abends.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: **Carl Bretschneider.**

Freitag, den 17. August 1901.
Gastspiel des Herrn Director E. Bereut
Mein Freund Lehmann.
Schwank in 4 Aufzügen v. O. Klaußmann.
Anfang 8 Uhr abends.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ понедѣльникъ
20 августа 1901 г.
имѣетъ быть
ДѢТСКІЙ ТАНЦОВ. ВЕЧЕРЪ СЪ ИЛЛЮМИНАЦІЕЙ САДА.
Начало въ 6 1/2 ча. веч.

Входная плата 25 коп. съ персоны: съ гг. Членовъ Собранія, ихъ семействъ и учащихся. Гости входятъ по рекомендаціи гг. Членовъ Собранія со взносомъ сверхъ 25 коп., еще 50 коп. входныхъ.
Совѣтъ Старшинъ.

SANATOGEN
KRAEFTIGUNGSMITTEL WAERMSTENS EMPFOHLEN
von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.
GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.
Hergestellt durch die Firma **BAUER & Co.** Berlin, S. O. 16.
ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**
Vertretung für die Ostseeprovinzen:
Daul, Riga, Gr. Schloss-Strasse Nr. 25.
NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

Hôtel „Amerika", Jurjew
im Centrum der Stadt, Grosser Markt Nr. 17.
Neu renovirte, sauber eingerichtete Zimmer von 50 Kop. an



Warmes Frühstück von 10 Uhr an.
Mittag von 1 bis 4 Uhr in u. aus dem Hause.
Speisen à la carte.
Tägl. Werrosche Krebse.
3 elegante St. Petersburger Billards.
Solide Preise, reelle Bedienung.
Joh. Lanemann.

Stutenkörungen

finden statt: Für die Kirchspiele **Wendau** u. **Kamby** am 19. August **in Lewiküll,** für das hiesige Kirchspiel und die Kirchspiele **Nüggen** und **Eecks** am 21. August in **Marrama.**
E. von Cossart-Lewiküll.

Teich-Str. Nr. 74

sind grössere u. kleinere **Wohnungen** mit Eiskeller, Wasserleitung, auf Wunsch auch Pferdestall und Wagenschauer **zu vermiethen.**

Eine Familienwohnung

von 6 Zim. mit allen Wirthschaftsbequeml. **zu verm.** Küterstr. 1. Zu erfragen Küterstrasse Nr. 8.

I Familienwohnung

von 4 Zim. nebst Wirthschaftsbeq. ist **zu verm.** — Pleskausche Str. 26.

Zwei Wohnungen

von 4 Zimmern nebst Veranda, resp. 2 Zim., sind an stilllebende Miether abzugeben — Marktstrasse 11, im Hof. Zu besehen von 3—5 Uhr.

Eine Wohnung, 4 Zimmer

Balkon, Küche etc., **miethfrei** — Rigasche Str. 131, Ecke Kastan.-Allee.

Zu vermiethen!

3 Zimmer u. **Küche** z. Strasse.
P. Sachsendahl, Schlossstr. 6.

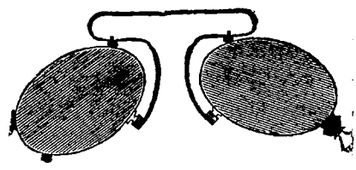
Eine kl. **Familienwohnung** von 3 hohen Räumen mit schöner Aussicht u. allen Bequemlichkeiten ist gleich zu haben — Revalsche Strasse Nr. 20, zu erfragen Nr. 43.

Ein
kleines möblirtes Zimmer
wird mit voller Pension einem stilllebenden Herrn [Luth.], vermiethet — Gartenstr. 47, parterre.

Ein grosses, ordentlich möblirtes
Zimmer
ist mit Beheizung an stilllebende Herren **zu vermiethen** — Jacob-Str. 12. Zu besehen von 11—2 Uhr.

Schul-
Bedarfs-Artikel
jeglicher Art u. in nur guter Qualität empfiehlt billigst
E. A. Just.

Soeben wieder **neu** eingetroffen:



Brillen u. Pincenez

für Weit- und Kurzsichtige in allen Nummern, ferner Brillen- u. Pincenez-Fassungen in Gold, Silber, Nickel, Horn & Schildpatt. Gläser u. sämmtliche Zubehörtheile, wie auch Pincenez-Ketten und -Schnüre, Monocles, Lorgnetten, Vergrösserungsgläser, Fadenzähler etc.
Reparaturen an Brillen und Pincenez sowie das **Einschleifen von Gläsern** auch nach ärztlicher Verordnung führt rasch und prompt aus
die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. 101 [3 Br.]; Pianino; M. M. M.; T. T. [2 Br]; Fl. R. K.; S. P.; Π. J.; 10000.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Цен ватать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 16 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 186 Freitag, den 17. (30.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: M. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Jubiläums-Ausstellung. II. Expatriirung. Fellin: Schulwesen. Riga: Stadtgymnasium. Vom Generalsuperintendenten. Oesel: Eisbrecher. Mitau: Bahnbau. St. Petersburg: Manöver. Tageschronik. Kronstadt: Explosion. Moskau: Anleihe. Saratow: Mißernte. Kiew: Erzader im Höhlenkloster.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Vom Spielcursus zu Königsberg. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Jubiläums-Ausstellung. II.

Riga, 12 August.

Dr. St. Am ungünstigsten ist das Wohnungs-Vermittelungs-Bureau gefahren, das bisher nur 126 Wohnungskarten hat ausreichen können. Die vielen, während des Sommers leerstehenden Wohnungen, deren Inhaber auf dem Lande oder am Strande lebten und ihren Sommerfrauen die eventuelle Vermiethung der unbenutzten Wohnung als kleinen Nebenerwerb überließen, die vielen „Bekannten" oder Verwandten, die unsere angereisten „Landschen" in Riga vorfinden, nicht zum geringsten Theil aber auch eine gewisse Schwerfälligkeit und Unbeholfenheit unseres Publicums haben dazu beigetragen, daß alle Arbeit und Organisation des Bureaus zum guten Theil verlorene Liebesmüh und den Angereisten nur indirect von Nutzen gewesen ist, indem durch die Existenz des Wohnungs-Bureaus einer allzu gewaltigen Steigerung der Hotel-Preise vorgebaut worden ist. Daß unter den Vermiethern, die ihre Wohnung beim Bureau angemeldet und von denen manche, in der Erwartung eines ihnen durch das Bureau zufließenden goldenen Segens, andere, sich ihnen zufällig darbietende, nicht gerade ungünstige Gelegenheiten zur Vermiethung zurückgewiesen haben, der Zorn jetzt groß ist und sich in mancherlei Ausbrüchen, dazwischen recht komischen, gegen das Bureau, ja auch gegen die ganze Ausstellung wendet, ist verständlich. Recht drastisch meinte z. B. neulich eine erzürnte Vermiethern: „Ich weiß schon was Sie gemacht haben, — Alles nur ein Balagan zum Saufen!" ... So wissen wir es denn jetzt auch!

Und dennoch — wenn wir uns die gesammte „Ausstellung" recht genau ansehen, so werden wir der erzürnten Frau so ganz Unrecht nicht geben — wenn auch vielleicht nur ganz im Stillen. Nähert sich ihr Urtheil im Kern doch auch z. B. dem eines „Geschäftsmannes", eines Kaufmannes, der seine Ansicht und Einsicht in die thatsächlichen Verhältnisse dahin zusammenfaßte, daß wenig gekauft worden ist, wenig Bestellungen gemacht worden sind — und darauf hatte gerade ein großer Theil der Aussteller gerechnet, als er sich zur Betheiligung entschloß! — wenig Fremde nach Riga gekommen sind, so daß das Geld, das den Geschäften zufließe, hauptsächlich einheimisch-rigisches sei, das jetzt zwar noch langsam circulire, eines schönen Tages aber verschwunden sein werde — in den Cassen der Restaurationen, Bierpavillons, Osterien, u. s. w. Diese würden die einzigen sein, die befriedigt und händereibend sprechen dürften: „War das ein Geschäft!" —

Hat an den Unterhaltungen, die in diesem Sommer bei uns gepflogen worden sind, die eingehende, unermüdliche Erörterung der hochwichtigen Frage vorgeherrscht, ob das Bier in dem Pavillon der Brauerei Kokenhof oder im Pavillon von Ilgezeem und Livonia besser ist, oder das Kuntzendorff'sche Bier im Hauptrestaurant oder das Waldschlößchen-Bier in Alt-Riga — zum Preise von 58 oder 60 Kop. pro Liter! — oder das Tannhäuser-Bier aus der Brauerei des Herrn Schindler auf der Vogelwiese, oder das Bier im Stritzky'schen, mit hübschen Wandmalereien ausgestatteten Bier-Pavillon im Schützengarten — wo ein Animir-Vers recht gewagt, sogar Muhamed unter die Gambrinus-Knechte rechnet! — so sind auch die anderweitigen Darbietungen gesprächsweise nach ihrer „Attractions"-Kraft abgeschätzt worden. Und das Urtheil, das ein auswärtiger Künstler und Professor der Malkunst kürzlich abgegeben hat, schießt kaum weit vorbei. Er hatte gemeint, die Rigenser brauchten auf den „zahlreichen" Ausstellungsbesuch nicht eben besonders stolz zu sein. Denn wenn man von der, mit der Ausstellung nur lose zusammenhängenden Vogelwiese absehe, so habe hauptsächlich die Kunst „gezogen", d. i. Alt-Riga und die Concerte des Herrn Schnesvoigt. In der That, es wird kaum zu hoch gerechnet sein, wenn man unter den Besuchern der Esplanade die regelmäßigen Concertbesucher durchschnittlich mit 1000 Personen für jeden Abend veranschlägt, was bei 71 Abenden insgesammt 70,000 Personen oder rund 14% der Frequenz ausmacht, so daß dann Industrie und Gewerbe blos 41 − 14 = 27%, Kunst 14,7 + 14 28,7% und die leichteren Vergnügungen der Vogelwiese 44,3% des Gesammt-Interesses beansprucht haben. Eine Ausstellungs-Frequenz im allerengsten Sinne, d. h. nach Abzug derjenigen regelmäßigen Esplanaden-Besucher, die allabendlich in Kokenhoff oder Livonia „ihr" Glas Bier „im Munde einnehmen" mußten, läßt sich natürlich nicht feststellen.

Werden Sie, Herr Redacteur, nicht ungeduldig über dieses mein „Glas Bier"! Wenn Sie ahnen würden, welchen breiten Raum heute „sein" oder „mein" Glas Bier bei allen Argumentationen und in allen Gesprächen einnimmt, welchen Gesichtspunct es z. B. auch in mancherlei Dingen, die unsere Jubiläums-Ausstellung angehen, hat abgeben müssen, dann würden Sie sich nicht weiter wundern, daß schließlich selbst meine Feder von Biere überfließt. Was anders z. B. hat denn die Wahl der Esplanade und nicht eines anderen, entfernter und an der Peripherie gelegenen Terrains als Ausstellungs-Platz stark — ich sage nicht, einzig — beeinflußt, als die Befürchtung, ein Alt-Riga an der Peripherie der Stadt, alle Concerte und selbst die projectirte Operetten-Bühne würden nicht genügend „ziehen", wenn nicht der Philister „sein Glas Bier" dicht vor seiner Nase erreichen kann! Was anders hat denn für die „Placatwirkung" des vom ästhetischen Standpunct mindestens sehr anfechtbaren Ausstellungs-Placats entschieden, als die Argumentation, daß, wenn Jemand im Restaurant sitzt oder an einem Eisenbahnbuffet steht, dort natürlich „sein" Bier trinkt und seinen Blick auf das bewußte Placat richtet, dieses sofort auffallen muß Das glaube ich. Bei solcher Situation bedarf es auch ganz besonderer, stark wirkender Mittel! Solch knallige Farben machen selbst den Philister wild und scheuchen ihn vom gewohnten Stammtisch auf und in die Esplanade hinaus! . . .

Aber ich bin gar nicht so böse, wie es vielleicht den Anschein hat. Wenn ich des Nachmittags in der strahlenden Sonnengluth im maurischen Pavillon der Firma Sh. Angelbeck & Co. meinen elektrisch gemahlenen und elektrisch gekochten Mokka schlürfe, meine Blicke über den gepflegten Rasen nnd die schönen Teppichbeete zur wundervollen und immer wieder des Anschauens uud Genießens würdigen Brunnengruppe der Herren Otto & Wassil hinschweifen lasse, dann thut es mir immer leid, daß das stattliche Hauptportal der großen Industriehalle verdeckt wird und beim Betreten des Ausstellungs-Platzes oder selbst dicht vor der Halle zu wenig zur Geltung kommt; denn wenn die Brunnengruppe gerade dort stehen müßte, hätte sie auch ein paar Faden tiefer liegen müssen, um den Blick auf das Portal freizugeben. Aber auch andere Gedanken ziehen durch die Seele und steigern die Sehnsucht nach noch sonnigeren Gefilden: aus den persischen Teppichen des künstlerisch schönen maurischen Pavillons scheint es wie „Sicilien", „Palermo" zu wispern, und wenn der Blick die hohen Hallen und luftigen Colonnaden oder die dunkeln Lorbeerbüsche streift, dann plätschert der Brunnen geheimnißvoll „Alhambra" und „maurische Kunst" herüber und der feine Duft des würzigen Trankes der Levante mahnt mich anmuthig daran, was aus unserem Leben hinaus muß! — Und ich freue mich dann ob des Urtheils, daß die Kunst hauptsächlich der Ausstellung Besucher zugeführt habe, und der Sanguiniker glaubt schon etwas wie Luft eines neuen Morgens wittern zu dürfen. Ich glaube, man geht nicht irre, wenn man im Leben der Völker, eines Volkes, einer Gesellschaft, vielleicht auch des Einzelnen drei große Perioden unterscheiden will, eine physische, mit dem Vorherrschen eines Ideals von physischer Macht und Stärke, wo der Einzelne oder ein Stamm zunächst seine Existenz, dann seine Vorherrschaft unter allen Umständen zu behaupten trachtet, wo er sich freien Ellbogenraum für die Nahrungssuche zu schaffen sucht; dann eine ethische, wo ein Einzelner oder ein Volk in die geschaffenen Verhältnisse Stabilität zu bringen sucht, wo Recht gesetzt wird, mit Vorliebe „ewige" Ordnungen geschaffen, aber auch manch läppische Satzungen und alberne „Gesetze" mit dem Nimbus der „Ewigkeit" umkleidet werden und ein Ideal der Gesetzlichkeit und Correctheit vorherrscht — und endlich eine ästhetische Periode — oder gar nur Episode? — mit dem Vorherrschen eines Ideals von allseitiger Vollkommenheit, wo der Mensch Harmonie in alle Ordnungen und Schöpfungen zu bringen, alles, was den Einklang stört, umzuformen oder aus seiner Welt hinauszuschaffen trachtet, wo ein Denker und Dichter sich inmitten der Nachkommen von Quadrumanen und Anthropoiden seiner Gottähnlichkeit bewußt wird und gestaltend und schaffend zu den Höhen eines Anthropodämon oder eines Demiurgos oder Aeon aufzusteigen sich anschickt. Wenn die Aufgaben einer solchen ästhetischen Periode richtig erfaßt werden — wer wollte es leugnen, daß sie die höchste ist, die alle früheren in sich birgt, weil sie, „auf Taubenfüßen wandelnd", mit der siegreichen Macht der Schönheit alle physischen, materiell-wirthschaftlichen, ethischen Ideale zu durchleuchten oder umzuschmelzen berufen ist. Und wenn nun die Jubiläums-Ausstellung in der That einen kleinen Anstoß zu einer ästhetischen Erneuerung und Wiedergeburt unseres Lebens gegeben haben sollte, so werden wir ihr dafür wohl Danke wissen müssen! . .

Aus dem russischen Unterthanenverbande sind entlassen: Staatsrathssohn Wilhelm Friedrich Johann Gruner; Edelmann Oskar Konstantin Wulff nebst Sohn Peter; der Sohn des aus der russischen Unterthanschaft entlassenen Dr. Oskar Mertens — Oskar Wilhelm; Rigascher Erbl. Ehrenbürger Carl Konstantin Starck; dim. Staatsrath Alexander Bernhard Rudolf Frederking nebst Kindern Heinrich Wilhelm

Feuilleton.

Vom Spiel-Cursus zu Königsberg.

(Cursus zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen im Betrieb der Jugend- und Volksspiele zu Königsberg in Preußen vom 18. bis 26. Juli 1901.)

Ein kurzer Bericht für die „Nordl. Ztg."
von
Turnlehrer A. Punga.
(Schluß.)

Am Nachmittage um 4 Uhr versammelten wir uns abermals auf dem „Walter Simon-Platz" und unser Programm lautete: a. Uebung der am Vormittag erklärten Spiele. b. Beobachtung des Spielbetriebes und Spielvorführungen einzelner Schulen.

Zu einem wahren Volksfeste, an welchem Tausende von Einwohnern Königsbergs theilnahmen, gestaltete sich der Nachmittag auf dem Spielplatze. Wer vermöchte dieses Leben und Treiben, diese Fülle von Jugend- und Spiellust, die sich dort auf dem Platze entfaltete, zu beschreiben! Diesen echten Frohsinn, diese vor Lebenslust glühenden Gesichter der heranwachsenden Generation! Kaum wußte der Beobachter, wohin das Auge blicken sollte, denn überall auf dem weiten Felde bot sich etwas Interessantes zu schauen, jedes Feld wetteiferte mit dem anderen und gewährte ein anderes buntes Bild. Hier übte man Tauziehen, dort Kreisfußball, an anderer Stelle das interessante Freistättenball, Schleuderball, oder man übte Barlauf, Hindernißlauf, Lawn-Tennis, Tamburinball und was sonst noch von interessanten Ballspielen in das Programm der Spielplätze aufgenommen worden ist. Dies Alles ging so glatt und ungestört vor sich, daß es nur einer verhältnißmäßig geringen Leitung und Aufsicht bedurfte. Selbst das Ausgeben der zahlreichen Geräthe geschah in musterhafter Ordnung und unter bester Controle. Auf jedem Schritt und bei jedem Blick konnte man es ablauschen und sehen, wie man's machen müsse, wenn das Ganze functioniren soll. Aber die Jugend dort ist an Selbständigkeit und Ordnung gewöhnt und bedarf nicht so sehr der Aufsicht oder des erwachsenen Spielrichters, sondern wählt sich selbst aus ihrer Mitte die Preisrichter, denen dann unbedingter Gehorsam geleistet wird. Nach den so überaus schnell wechselnden Bildern kam der Schluß der Spiele gegen 8 Uhr viel zu früh.

Der Abend vereinigte die fremden Spielgenossen ganz nach ihrem freien Belieben in verschiedenen Gärten mit Theater und Concert und bei Vergnügungen verschiedener Art, zu denen in erster Linie ein großartiger amerikanischer Circus gehörte, der nicht weniger als 1000 Angestellte beschäftigte und auf das Publicum colossale Anziehungskraft ausübte. Obgleich der Zutritt zu allen diesen Vergnügungen den Fremden durch die Vermittelung unserer Lehrkräfte bedeutend erleichtert worden war, verzichtete ich aus verschiedenen Gründen auf alles dieses extra Gebotene und zog es vor, die Abende in der städtischen Turnhalle zuzubringen, um auch das Königsberger Männerturnen kennen zu lernen. Auch hier konnte ich schöne Leistungen bewundern, wobei mir das liebenswürdigste Entgegenkommen zu Theil wurde.

Nachdem ich so den ersten Tag des Spielcursus zu beschreiben versucht habe, habe ich auch schon ein Bild fast aller folgenden Arbeitstage gegeben, da der Beginn und die Dauer sowie der Ort der Vormittags- und Nachmittags-Versammlungen und die Stoffvertheilung an allen Tagen die gleichen bleiben.

Der nächste Morgen führte uns zuerst auf den Spielplatz, um noch vor der größten Hitze die am vorhergenden Tage erklärten Spiele zu repetiren, und so wurde es auch an allen darauf folgenden Tagen gehalten: erst Praxis und hernach im kühlen Saal Theorie.

Im Saal erwartete uns wieder ein Vortrag von Rector Dr. Dobrik über „Die Methode des Spiels", dem sich eine reiche Ausstellung der Spielliteratur anschloß. Mit schöner Diction und sprudelndem Geist verstand der Vortragende die Zuhörer zu fesseln, und so manche gute Lehre und so manchen werthvollen Wink konnte man heimtragen. Die Turn- und Spielliteratur war von der Buchhandlung Gräfe und Unzer außerordentlich reichhaltig ausgestellt: wohl gegen hundert Bände und Bändchen lagen uns zur Auswahl und zur näheren Einsicht vor. Um jedoch nicht im Dunkeln zu tappen, wurden wir von dem Vortragenden auf die empfehlenswerthesten und gebräuchlichsten Bücher und Werke besonders aufmerksam gemacht. — Es folgten dann wieder Erklärungen von Spielen und zwar von Fußball, Burgball, Schleuderball, Grenzball, Wanderball, Steckball u. s. w.

Der Nachmittag glich im Großen und Ganzen dem des ersten Tages.

Der darauf folgende Tag, Sonnabend, der 21. Juli, brachte uns neben verschiedenen Spielen auch einen Vortrag von einer Dame, der Leiterin der Damenspiele, Frl. Meyer, und zwar über „Spiele der Mädchen". In kurzer, bestimmter Rede wurde auf die Nothwendigkeit und auf den großen Nutzen der Mädchenspiele hingewiesen und einige besonders sich eignende Spiele wurden erwähnt.

Waren schon die bisher gesehenen Spiele der Schulen äußerst interessant, so war dies in noch höherem Maße der Fall, als am Nachmittag der Königsberger Fußball-Club uns zu Ehren auf den Plan trat. Geschmackvoll in der Kleidung, schneidig in Bewegung und Auftreten, marschirte die stramme, schmucke Schaar von 22 Kämpfern auf den Platz und auf ein kurzes Commando standen die beiden Gegenparteien kampfbereit da; ein Pfiff seitens des Schiedsrichters und der höchst interessante und spannende Kampf begann. Ich muß hier gleich bemerken, daß das deutsche Fußballspiel nicht zu verwechseln ist mit dem bekannten, aber sehr berüchtigten englischen Spiel; während jenes Spiel nie aufhört, Spiel zu sein, artet dieses nur zu leicht aus und Leidenschaft und Roheit drängen sich vor. Mit großem Interesse und großer Spannung wurde jeder geschickte Wurf und Stoß von den Zuschauern begleitet; ein begeisterter Applaus begrüßte den glücklichen Spieler, dem es endlich nach langem, heißem Ringen gelang, den Ball durch das Thor des Gegners zu treiben. Dieses höchst anstrengende Spiel wurde eine ganze Stunde fortgesetzt, was von großer Ausdauer zeugt und als eine besondere Leistung zu bezeichnen ist.

Der nächste Tag, der Sonntag, wurde einem gemeinsamen Ausfluge an den Samlandstrand gewidmet. Die Abfahrt erfolgte präcise ½8 Uhr Morgens vom Samland-Bahnhof aus, und nach einer etwa zweistündigen raschen Fahrt und einem kurzen Gang im schattigen Walde hatten wir unser erstes Ziel, den Strandort „Rauschen", erreicht. Dieser schon gelegene Ort wirkt auf den Fremden geradezu bezaubernd. Gegen jeden Wind durch hohe Berge geschützt, liegt er um einen von Wald umkränzten Mühlenteich malerisch da; die alten Linden und die Bänke an der Schleuse laden den Touristen zu längerem Verweilen ein. Noch imponirender war aber der Eindruck, als wir weiter hinauf wanderten und plötzlich aus einer Uferhöhe von ungefähr 200 Fuß das majestätische Meer vor uns hatten, das brausend und schäumend seine mächtigen Wellen an das Land trieb. Nach einer kurze Ruhe- und Stärkungspause im Strand-Restaurant ließen die Herren es sich nicht nehmen, durch ein Bad in den einladenden Meereswellen sich zu erfrischen; herrlich schaukelten die hohen Wellen und warfen den Schwimmer hin und her. Weiter ging es dann den schönen hohen Uferweg entlang, hart am Rande des Meeres und in stetem Schatten, immer wieder schöne Aussichten auf das Meer genießend. Nach etwa zweistündigem Marsch hatten wir den Standort „Warniken" erreicht, wo uns ein gemeinsames Mittagsmahl erwartete. Bei frohem Sang und launigen Reden saß es sich sehr gemüthlich in dem Speisesaal, bis unser unermüdlicher Anführer, Dr. Tribukait, an die Fortsetzung der Tour mahnte. Noch romantischer als bisher wurde unser Weg; in schwindelnder Höhe schlängelte sich der Pfad am Meere dahin, an tief gähnenden Schluchten und Felsspalten vorüber; der Blick aufs Meer im goldigen Schimmer der Nachmittagssonne war wundervoll. Unser Endziel, Restaurant „Teufelsschlucht", war erreicht und bis zur Rückfahrt mit der Bahn hatten wir noch 2—3 Stunden Zeit; es wurden daher noch verschiedene, in den letzten Tagen erlernte Bewegungsspiele vorgenommen. — Als wir am Abend in der Stadt anlangten, fühlten wir uns allerdings müde, doch herrschte nur eine Stimme über den Ausflug und die lautete: „Es war schön"! Wiederum mußte ich bewundern die Ausdauer der Damen, die ebenso viel leisteten, wie die Herren, und bei keinem Unternehmen zurückblieben.

Am Montag früh wurde uns nach dem üblichen Spiel eine Ausstellung der gebräuchlichen Spielgeräthe geboten, die uns die gewaltigen Fortschritte erkennen ließ, welche auf dem ganzen Gebiete der Leibesübungen in freier Luft in den letzten Jahren gemacht sind. An alle Theilnehmer vertheilte Preislisten machten uns mit dem Preise sowie mit den besten Bezugsquellen bekannt, wovon gewiß so Mancher von uns in Zukunft Gebrauch machen wird. Der Nachmittag brachte uns neben unseren eigenen Spielübungen wieder eine Sondervorführung, und zwar führten Primaner und Secundaner des Gymnasiums einen Hindernißlauf vor. Auf einer Strecke von 200 Schritt waren fünf schwierige Hindernisse zu nehmen: ein Tiefweitsprung aus einer Höhe von 6 Fuß, ein Barrièren-Sprung mit Auflegen der Hände, ein Hochsprung über eine Hürde, ein Weitsprung über einen weiten Graben und endlich das Schwierigste: das Ueberklimmen eines sprunghohen Zaunes. Um diese Hindernisse alle nehmen zu können, mußte man ein guter Turner sein;

Theodor, Wilhelmine Pauline, Klara Johanna Marie und Anna Henriette Marie und die Adlige Louise Wilhelmine Schulz.

Fellin. Bezüglich des an die Schulmeister ergangenen Verbots, geistliche Amtshandlungen zu verrichten, hat der Fellinsche Volksschulen-Inspector Kadshenko, dem „Post." zufolge, neulich einigen Fragestellern die Erklärung abgegeben, daß er bereit sei, jenes Verbot sofort zurückzuziehen, wenn die Schulmeister für die fraglichen Functionen von Seiten der Bevölkerung oder des Pastors honorirt werden würden. Anlaß zu dem Verbot habe eben nur die Honorarfrage gegeben, da ein Schullehrer mit nur 150 Rbl. Jahresgehalt nicht gut zur Uebernahme von Sonderfunctionen angehalten werden könne. Im Uebrigen harre eine Maßnahme zur Fixirung eines Minimalgehalts der Lehrer im Betrage von 250 Rbl. der obrigkeitlichen Bestätigung.

Riga. Hinsichtlich des Unterrichtsprogramms im Stadtgymnasium erfahren die Rigaer Blätter, daß von dem Verwaltenden des Rigaschen Lehrbezirks dem Stadthaupt von Riga die Mittheilung zugegangen ist, daß auf Allerhöchsten Befehl, zufolge Unterlegung des Herrn Ministers der Volksaufklärung, im Lehrjahr 1901/1902 im Rigaschen Stadtgymnasium keinerlei Veränderungen in den zur Zeit dortselbst in Geltung stehenden Lehrplänen vorzunehmen seien, daß jedoch die Stadtverordneten-Versammlung dem Ministerium der Volksaufklärung zum 1. Januar 1902 ausführliche Erwägungen darüber vorzustellen habe, welche Programme und Lehrpläne sie in dem erwähnten Gymnasium eingeführt zu sehen wünsche. — Indem der Verweser des Rigaer Lehrbezirks diesen Allerhöchsten Befehl zur Kenntniß bringt, ersucht er gleichzeitig um die Abstattung des vorgeschriebenen Gutachtens der Stadtverordneten-Versammlung bis zum 15. November d. J. behufs Weiterbeförderung desselben an das Ministerium der Volksaufklärung.

— Ueber die Erkrankung des Herrn Generalsuperintendenten G. Oehrn erfährt die „Rig. Rdsch.", daß es sich um Fiebererscheinungen handelt, die seit etwa zehn Tagen aufgetreten sind, deren Ursache bisher noch nicht mit Sicherheit hat festgestellt werden können.

Oesel. Mittelst Rescript des Ministeriums des Innern vom 26. Juli d. J. ist, wie das „Arensb. Wochenbl." berichtet, mit Einwilligung der Ministerien des Innern und der Finanzen der Oeselschen Ritterschaft die Summe von 32,000 Rubeln aus dem Wegebaucapital zur Verfügung gestellt, zwecks Anschaffung eines Eisbrechers für den großen Sund. Der Eisbrecher wird demnächst in Bestellung gegeben werden und ist sein Eintreffen im nächsten Frühjahr zu erwarten.

Mitau. Die Absteckung der Strecke Mitau-Tuckum der Moskau-Windauer Eisenbahn ist, den „Latw. Aw." zufolge, in der vorigen Woche beendet worden. Unweit der Perlhoffschen Kasernen, am Röhtingschen Damm und Jakobs-Canal, soll die Hauptstation errichtet werden.

St. Petersburg, 15. August. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein Allerhöchstes Rescript an Se. Kais. Hoh. den Obercommandirenden der Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks, Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, in dem es u. A heißt: „Ew. Kaiserliche Hoheit! Das Militärlager von Krassnoje Sselo besuchend und den großen Manövern beiwohnend, freue Ich Mich jedes Mal der Gesundheit, Ausdauer, Widerstandskraft und des rüstigen, heiteren Aussehens der Ihnen anvertrauten Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks. Ebenso freuen Mich die großen Fortschritte, die die Truppen in dem wichtigsten Zweige des Militärwesens — dem Schießen, gemacht haben und die beharrlichen Anstrengungen, welche sämmtliche Truppentheile auf die von Ihnen in dieser Beziehung gestellten Anforderungen verwenden. Nach den Uebungen im kriegsmäßigen Bestande mit Scharfschießen und Manövriren und dem sehr lehrreichen mobilen Manöver zweier Corps, fand zum ersten Mal ein großes zwölftägiges Manöver statt, an welchem auch die Flotte theilnahm. Dieses groß angelegte Manöver wurde ungeachtet aller mit seiner Vorbereitung verbundenen Schwierigkeiten mit vollständigem Erfolge ausgeführt. Dank Ihrer rastlosen Energie und Beharrlichkeit manövrirten sämmtliche Truppen auf dem ausgedehnten Rayon des südlichen und nordöstlichen Küstenstrichs des Finnischen Meerbusens von Reval bis Wiborg; die Landtruppen gingen Hand in Hand mit den Marine-Streitkräften, und die Landungs-Operation, deren Leitung Sie sich persönlich vorbehielten, ging glänzend von Statten. Ich bemerkte während der Ausschiffung der Truppen, wie die nach ihren Angaben aus Mannschaften der 23. Infanterie-Division formirte Dessant-Compagnie gemeinschaftlich mit den Matrosen die Landungscolonne ans Ufer beförderte und in der Kunst des Steuerns und Ruderns auf den Barkassen und Booten mit den Seeleuten wetteiferte. Das Landungs-Manöver hat wiederum bewiesen, daß es für die von der erfahrenen, geübten Hand Ew. Kaiserlichen Hoheit geleiteten Truppen nichts Unausführbares giebt."

— Am 15. August geruhten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, der Prinz Andreas von Griechenland, JJ. KK. HH. die Großfürsten Michael Nikolajewitsch und Georg Michailowitsch nebst Erlauchter Gemahlin auf der Yacht „Alexandria" aus Peterhof in Petersburg einzutreffen. Der Commandeur der Yacht brachte Sr. Maj. dem Kaiser ein Jeton und die Geschichte der Yacht in Anlaß des 50-jährigen Jubiläums der Yacht dar. Se. Maj. der Kaiser geruhte bei dem auf der Yacht servirten Frühstück auf die Gesundheit der ehemaligen und jetzigen Officiere der Besatzung der Yacht zu trinken und zu äußern, Allerhöchstderselbe fühle sich glücklich, mit der Yacht zu segeln, auf der der Großvater und Vater Sr. Majestät gefahren seien. — Nach dem Besuche der Peter-Pauls-Kathedrale kehrten Ihre Kaiserlichen Majestäten und Hoheiten nach Peterhof zurück.

— Se. Kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger ist am 15. August auf sein Gut Brassowo, Gouv. Orel, abgereist.

— Die Frage bezüglich der Dorf- und Gemeindeschreiber, melden die „Russk. Wed.", ist auf die Tagesordnung gestellt und liegt die Absicht vor, dieses „Institut" ernstlich zu verbessern und die betr. Aemter mit Personen von einem gewissen Bildungsgrade und mit specieller Vorbereitung zu besetzen.

Nach Berichten der sibirischen Blätter wird in Krassnojarsk eine große Partie (20,000) Uebersiedler nach dem Amur erwartet, hauptsächlich aus Kubanschen und Donschen Kosaken mit ihren Familien bestehend. Angesichts der Nothwendigkeit der Verstärkung der Kosaken-Ansiedelungen an der chinesischen Grenze ist dieses Factum nach Ansicht der Blätter von großer Bedeutung.

— Ueber ein Nachspiel des Duells zwischen dem Fürsten S.—W. und dem Oberstleutnant der Reserve M. berichten die „Nowosti": Der Bruder des erschossenen Fürsten hat es für nöthig erachtet, den Oberstleutnant M. zu fordern. Letzterer refüsirte energisch, indem er erklärte, daß auch das erste Duell gänzlich unmotivirt gewesen. Doch als Fürst S.—W. auf seine Forderung bestand, blieb Herrn M. nichts übrig, als die Forderung anzunehmen. Das Duell fand in der Nähe von St. Petersburg auf Säbel statt. Nachdem der Kampf 12 Minuten gedauert hatte, schlug Herr M. des Gegners Säbel zurück und schlug ihm die rechte Hand bis auf die Knochen durch. Nun reichte Herr M. dem Fürsten S.—W. die Hand, welche dieser mit der gesunden drückte. — Trotz dieser Aussöhnung hat Herr M. von einem Kameraden des Fürsten S.—W. eine weitere Herausforderung erhalten.

Kronstadt. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: In der Batterie „Knjas Menschikow" explodirte gestern eine Kiste mit Raketen und Leuchtkugeln, die an Bord des Dampfers „Hogland" gebracht wurde. Ein Uebersetzer erlitt leichte Brandwunden.

Moskau. Der „Mosk. Dtsch. Z." zufolge wurde am 9. und 10. August der Moskauer Stadtverwaltung durch die Firma L. Knoop das Geld für die an der Berliner Börserealisirten städtischen Obligationen im Betrage von 3 Millionen Rbl. übermittelt. Die von dem Berliner Bankhause Warschauer & Co. eröffnete Subscription überstieg die Zeichnungssumme um das Fünffache, da das Publicum in Folge Mißtrauens gegenüber den Papieren der Actienunternehmungen mit Eifer die Papiere von Stadt- und Regierungs-Anleihen nimmt.

Ssaratow. Dem „Sar. Dn." zufolge hat das Ministerium des Innern 96,000 Rbl. für das Gouv. Ssaratow angewiesen, um dem daselbst herrschenden Mangel an Korn zur Aussaat abzuhelfen.

Kiew. Im Kiewschen Höhlenkloster wurde gelegentlich der in diesem Sommer vorgenommenen Bauarbeiten zur Sicherung der Höhlengänge eine Kupfererzader entdeckt. Wenn auch die Ausbeutung dieser Erzader, die sich unter den Gebäuden des Klosters hinzieht, nicht möglich sein sollte, so ist dieser Fund, wie der „Kiewl." bemerkt, doch in sofern von Interesse, als er die Vermuthung wachruft, daß auch an anderen Stellen des Territoriums der Stadt Kiew Kupfererz gefunden werden dürfte.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) August.

Vom Transvaal-Kriege.

Präsident Krüger über die Lage in Süd-Afrika.

Der Londoner „Daily Telegraph", ein Blatt, das über den Verdacht, burenfreundlich zu sein, erhaben ist, veröffentlicht eine Unterredung seines Vertreters mit dem greisen Oberhaupt der Transvaal-Republik in Hilversum, worin Präsident Krüger sich über den Stand der Kriegführung am Cap, über die Kitchenersche Proclamation, sowie über die Bedingungen, unter welchen ein Friedensschluß für die Buren discutabel sei, äußerte. Nachdem wir bereits einen kurzen telegraphischen Auszug der Unterredung gebracht haben, lassen wir heute einen ausführlichen Bericht folgen.

Auf die Frage, wie es ihm gehe erklärte Krüger: „Viel besser in jeder Beziehung, wenn auch noch nicht ganz gut". Befragt, ob er gegen Kitchener's Proclamation aus Gründen des internationalen Rechts protestire, sagte der Präsident, er sei nicht erfahren in den verwickelten Fragen des internationalen Rechts, doch schon vom Standpunct der Humanität sei es ein Verbrechen, dem furchtbaren Risico der für ihr Heim kämpfenden Leute willkürliche Strafen hinzuzufügen. Die englische Regierung habe sie als Kriegführende anerkannt, jetzt sollen sie als Kriegführende erschossen und, wenn gefangen, als Rebellen bestraft werden, mit dem Bewußtsein, daß sie durch ihren legitimen Widerstand den Ruin über ihre Frauen und Kinder bringen. Wenn das internationales Recht sei, wäre die frühere internationale Rechtlosigkeit besser, da damals das Recht, sein Vaterland zu vertheidigen, von Allen anerkannt wurde.

„Doch die Proclamation behauptet," erklärte der Interviewer, „daß die Verhältnisse sich geändert hätten". „Nichts hat sich geändert," erwiderte Krüger, „als die Haltung der englischen Regierung. Die Buren vertheidigten ihr Vaterland mit den wirksamsten Mitteln. Dies sei von allen Militärsachverständigen anerkant. Er kritisire nicht die Motive der britischen Regierung, er habe es nur mit Thatsachen zu thun. Seit der Eroberung Bloemfonteins hätten die Engländer das internationale Recht beständig mit Füßen getreten. Wenn Proviantransporte, Vieh 2c. erobert würden, seien es die Buren-Frauen und -Kinder, die leiden müßten. „Doch," erklärte der Interviewer, „die Zahl der Kämpfer ist gering geworden, ihre Kriegführung ist nicht mehr regulär." Krüger erwiderte: Welche Kriege in der Geschichte, welche tapfern Völker, die für ihr Vaterland gefochten haben, könnten dann für regulär erklärt werden? Die Zahl der Buren sei tragischer Weise immer zu klein gewesen. Jetzt müßten sie ihre Commandos noch zertheilen, da der Feind seine mächtige Armee vertheilt habe. Doch besäße der Buren Widerstand noch alle wesentlichen Factoren regulärer Kriegführung. Seien die Buren-Erfolge bei Bronkes-Sprit oder Vlakfontein irregulär gewesen, oder hätten sie die 14 Gefangenen zu Anfang der Woche irregulär genommen? Daß die Mehrzahl der Burghers den Frieden schließen wolle, bestreite er. Kitchener's Proclamation beweise, daß die Buren noch eine reguläre Administratios- und Armeemaschinerie besäßen. Wie könne die „Banditentheorie" dabei bestehen? Die Wahrheit sei, daß die Buren-Officiere ihre Leute noch unter Controle hätten, wie die Buren-Regierung noch das Volk leite.

Nichts sei geschehen, die Proclamation zu rechtfertigen. Sie werde nur eine Wirkung haben, die Gemüther der Kämpfer zu erbittern, ihre Arme zu stärken und ihren Widerstand intensiver zu machen und, so lange das noch möglich sei, fortzusetzen. Doch das sei von geringer Wichtigkeit für die Burghers. Was sie anbeträfe, so brauchte er keine solchen Schritte zu ergreifen, sie warteten bei Ausübung ihrer Pflicht nicht auf Europas Zustimmung, Tadel oder Unterweisung. Die ganze Regierungsmaschinerie sei an Ort und Stelle und werde thun, was nöthig sei, ohne Rücksicht auf die hier gefaßte Entscheidung über einen Protest. Das schwerste Verbrechen gegen sie sei die Proclamation, welche ihr unveräußerliches Recht, als freie Männer bis zum Aeußersten für ihre Heimstätten und ihr Vaterland zu kämpfen, ignorire. „Wir erkämpften diese Freiheit 1852 und 1854. England hat sie anerkannt. 1884 wurde sie wieder feierlich von der britischen Nation proclamirt, und jetzt werden wir behandelt, als ob dies elementare Recht nicht existire. Es ist ein Verbrechen, ein schwarzes Verbrechen, wofür kein Vorwand existirt!" rief der Präsident mit vor Erregung zitternder Stimme.

Auf die Erklärung des Interviewers, England kämpfe in Süd-Afrika um seine Existenz, sagte Krüger: Die alte Geschichte von der Verschwörung gegen England sei eine Lüge. Er beschwöre es vor dem Allmächtigen und Salisbury und Chamberlain seien seine Zeugen. Friede sei jedoch noch möglich, falls der Wunsch danach aufrichtig sei; auf ihrer Seite sei er stets aufrichtig gewesen. Auf der Basis der Unabhängigkeit der Republiken und der vollen Amnestie für die colonialen Afrikander könne noch ein aufrichtiger, dauernder Friede geschlossen werden.

*

Wie man in weiten Kreisen Englands selbst über den Werth der Kundgebung Kitchener's denkt, zeigen die folgenden Stimmen der Presse:

Der „Daily Chronicle" weist darauf hin, daß die letzte Proclamation, von der man so Großes erwartete, nach Lord Kitchener's letztem Bericht zu urtheilen, bisher so gut wie gar keinen Erfolg gehabt. Die Zahl der Buren, welche, die Waffen gestreckt haben,

---

wir waren überrascht, als die betreffenden Schüler, die immer zu Vieren abgelassen wurden, über alle Hindernisse glatt und schön hinwegkamen und dabei noch gute Zeiten erzielten, was auf eine ausgezeichnete Schulung schließen ließ.

Am anderen Morgen fand eine Discussion über zweckmäßige Neueinführung der Jugendspiele statt, wobei eigentlich wenig geredet wurde, sondern nur auf die kleine aber gute Schrift: „Rathgeber zur Einführung der Volks- und Jugendspiele" hingewiesen und dieselbe warm empfohlen wurde. Neben weiteren Spielen lernten wir nun verschiedene Kampfspiele und auch das regelrechte Ringen kennen, welches uns durch Schüler vorgeführt wurde.

Der Dinstag Nachmittag galt den Schwimmstunden in der Badeanstalt. Nachdem die Königsberger Jugend bisher in den Spielen auf dem Jugendspielplatz gezeigt hatte, daß sie es trefflich versteht, sich bei fröhlichem, gesundem Spiel zu bewegen, sollte sie nun darthun, daß sie sich auch mit dem feuchten Elemente vertraut gemacht hatte. So pilgerten denn nach der Schülerbadeanstalt im sogenannten Oberteich die Schüler der Volksschulen in hellen Schaaren hinaus und gegen 4 Uhr Nachmittags versammelten sich dort auch die Theilnehmer und viele, Theilnehmerinnen des Spielcursus. Die Vorführungen der Schulkinder übertrafen bei weitem die Erwartungen, welche die Zuschauer an dieselben gestellt hatten. Es war ein schöner Anblick, wie die Knaben ohne Furcht und Zagen mit frischem, fröhlichem Muth von dem hohen Springbrett hinunter ins Wasser sprangen, in dem sie sich mit großer Sicherheit bewegten. Verschiedene reigenartige Bewegungen wurden von der großen Schaar ausgeführt, sowie schwierige, überraschende Tauchübungen gemacht, indem Gegenstände, wie Eier, Teller u. s. w., mit großer Gewandtheit aus der Tiefe heraufbefördert wurden. Ja, die Knaben begnügten sich hiermit nicht, sondern zeigten den Gästen eine Anzahl von Kunststücken, indem sie zu zweien u. s. w., der Eine auf den Schultern des Anderen stehend, von dem Springbrette hinuntersprangen. Daneben hatte man auch Gelegenheit, zu beobachten, wie der Schwimmunterricht in jener Anstalt ertheilt wird, denn eine Anzahl von Schülern erhielt an der Angel vor den Augen des Publicums Unterricht, während eine Schaar von Nichtschwimmern sich in einer flachen Stelle des Wassers lustig umhertummelte. —

Der Abend vereinigte sämmtliche Spielgenossen und Genossinnen im Saale des Thiergarten-Restaurants zu einem improvisirtem Abschieds-Commers, da ja am folgenden Tage, also am Mittwoch, den 26. Juli, der officielle Schluß des Spielcursus stattfinden sollte. Obgleich der Commers vollkommen unvorbereitet kam, so hatte doch das im letzten Augenblick gewählte Vergnügungs-Comité in aller Eile ein recht reichhaltiges Programm zusammengestellt. Neben dreifach besetzten Quartetten gab es scherzhafte Vorträge, Chorgesang und so manche ernste und launige Rede würzte den Abend, so manches Wort der Anerkennung und des Dankes wurde den hochgeschätzten unermüdlichen Leitern und Lehrern des Spielcursus gezollt.

Am nächsten Morgen fand auf allgemeinen Wunsch auf dem Spielplatz eine photographische Aufnahme statt, und nachdem noch einige ganz besonders beliebte Spiele durchgespielt waren, schlug für die Theilnehmer des Spielcursus die Abschiedsstunde. Durch den Schulrath Tribukait wurden Allen Bescheinigungen über die Betheiligung am Cursus eingehändigt, ein warmer Händedruck, ein herzliches „Gut Heil", noch ein Blick auf das weite, heiße aber schöne Arbeits- und Spielfeld und jeder eilte fort, um sich zur Abreise vorzubereiten. Schon der nächste Nachmittag- und Abendzug führte die Theilnehmer ihrer weiter oder näher gelegenen Heimath zu.

Mannigfaltiges.

Einzelheiten, die der „Temps" über das Schloß in Compiègne, den Aufenthalt ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin bei ihrem bevorstehenden Besuch in Frankreich, mittheilt, ist Folgendes entnommen: Compiègne ist eine alte und malerische Stadt mit einem prachtvollen Rathhaus, dessen gothische Façade in den Beginn des 15. Jahrhunderts zurückreicht. Die Sehenswürdigkeit der Stadt ist aber das Schloß, das, von alten schönen Bäumen umrahmt, mit seiner majestätischen Façade einen großen rechtwinkeligen Platz beherrscht. Die Gemächer des Palastes sind luxuriös eingerichtet. Die Ehrenstiege ist von königlichen Dimensionen. In jeder Ecke eine historische Reminiscenz. Da, in der kleinen und schmucklosen Capelle, wurde der Bund Leopold's I., des ersten Königs der Belgier, mit der Prinzessin Clementine von Orleans eingesegnet. Der Salon vor der Capelle diente als Vorsaal zu den Kaiserlichen Gemächern. Er ist mit schönen Gobelins nach Motiven von Raffael und Madame Lebrun geschmückt. Bei dieser Gelegenheit sei hervorgehoben, daß das zweite Schönheitsmerkmal des Schlosses — das erste ist seine Lage — der Reichthum an wunderschönen Wandteppichen ist. Jeder Saal ist eine Schatzkammer in dieser Hinsicht. Prächtig und stark vergoldet ist der Festsaal. Ein mal im Jahre giebt hier die Municipalität von Compiègne einen Ball. Folgen die Privatgemächer der Kaiserin. Hier in diesem Zimmer haben die Kaiserinnen Marie Louise und Eugenie gewohnt. Es hat eine wunderbare Einrichtung, prachtvolle Schränke, ein Bett, in dem man auch nach der Breite schlafen könnte. Es ist ganz vergoldet und mit Schwänen verziert. An das Schlafzimmer grenzt, völlig in die Mauer eingelassen, ein kleines rundes Cabinet, ganz mit blauem Satin tapezirt und mit Oberlicht. Nicht das leiseste Geräusch dringt von außen ein; es ist oder vielmehr es war das Ankleidezimmerchen der Kaiserin. Ein kleiner Corridor führt in die Gemächer des Kaisers. Den Anfang macht das Arbeitszimmer. Napoleon I. hatte ein sehr einfaches Arbeitszimmer, und es sieht noch wie neu aus. Dann folgt ein Zimmer, das unter Ludwig XVI. ein Salon war. Dieser König hat hier ein kleines, von den meisten Besuchern unbeachtetes Andenken zurückgelassen: auf dem Parket, nahe bei der Thür, die dem Arbeitscabinet entgegengesetzt ist, ist ein Pfeil aus Kupfernägeln zu sehen, der die Richtung des Meridians zeigt — eine eigenhändige Arbeit Ludwig's XVI. In dem folgenden Salon, der später für Ministersitzungen bestimmt wurde, hat Ludwig XVI. geschlafen. Das Geländer, welches sein Bett umgab, befindet sich heute in der Pariser Kirche St. Jacques-du-Haut-Pas, wo es den Beichtstuhl umfaßt. Genau in der Mitte der Façade befindet sich der Empfangssaal. Seine Fenster gewähren einen Ausblick auf eine Avenue von sechs Kilometer Länge. Bei Sonnenuntergang ist diese Perspective von einer einzigen Schönheit. Nun betritt man die Gemächer, in denen Marie Antoinette gewohnt hat. Es haben in der ersten und zweiten Empirezeit hier die Kaiserlichen Gäste gewohnt, Victor Emanuel, Wilhelm I. (noch als König von Preußen) uud 1867 Kaiser Alexander II. Das Appartement besteht aus drei großen Pièces: einem Wartesaal, einem Empfangssaal und einem Schlafzimmer. Im Empfangssaal befindet sich der berühmte Gobelin: Brautnacht Alexanders und Roxane's. Auf den Thüren zum Schlafzimmer sieht man den oesterreichischen Adler. Das Bett, in dem die Königin Marie Antoinette schlief, ist mit prachtvollen Seidengeweben aus jener Zeit bedeckt. Anstoßend eine ganze Flucht von Salons, Boudoirs, Zimmern für die Suite.

— In der Dichterschule. Lehrer: Bilden Sie einen einfachen, poetisch brauchbaren Satz.

Schüler (nach kurzem Besinnen): Der stille, stolze Schwan durchfurcht im Abendlichte den Spiegel des Weihers.

Lehrer: Gut. Drücken Sie das im modernsten brillantesten Ueberschmockstil aus, die Zeile zu 40 Pfennig.

Schüler (nervös-schnodderig): Weiher. Abenddämmerung. Still. Stolz. Ueberhaupt und so ... Durchfurcht den Spiegel des Weihers. Nämlich der Schwan. Oder 'ne Gans? Du lieber Himmel! Costümnuance ...

Lehrer: Bravo! Ich sehe, Sie haben Ihren Alfred Kerr gut studirt. Jetzt übersetzen Sie mir das ins Hermann Bahr'sche.

Schüler (arrangirt die Stirnlocke, wehmüthig-ironisch): Es ist nun mal so! Wo und wie wir immer die gelassene Heiterkeit preisen, in welche Tiefen wir tauchen, um die Räthsel zu ergründen, die unsere sehnsüchtige Zunge im Abendlichte kosend streift, der Schwan auf dem Spiegel des Weihers bleibt das höchste Symbol, in dem wir den stillen, stolzen Sinn der Einsamkeit verehren dürfen.

Lehrer: Schön. Was würde Otto Julius Bierbaum aus dem Satze machen?

Schüler: Eine Sammlung neuer Brettl-Lieder.

Lehrer: Selbstverständlich. Improvisiren Sie eines!

Schüler (singt zur Zupfgeige):
Ein stiller, stolzer Schwan, la la,
Durchfurcht den Weiher, hopfassa!
Die Schwänin, die war auch noch da,
Kille kille trulala!
Wer weiß, was da geschah, haha!
Wer weiß, was da geschah!

Lehrer: Gut und modern, ganz auf der Höhe des Geschmacks! Was macht Stefan George aus dem Stoff?

Schüler: Einen Teppich des Lebens, gewebt aus Traum und Tod.

Lehrer: Wie also?

Schüler (besprengt sich mit aegyptischem Mumien-Parfüm, rückt einen Lorbeerbaum in die Nähe, schließt die Augen und declamirt eintönig, langgezogen durch die Nase):
Seht meine brüder
meine lila leidenden brüder
seht und stimmt die saiten der leier
der schwefelgelbwahnsinndurchfieberten leier
und deutet
die räthsel des weihers
die ultramarinblauen nächtigen räthsel
die räthsel des schwans
die stillen stolzen im leichenverwesungs-
dämmernden lichte.

Lehrer: Sehr gut! Ist Ihnen auch die hohe Schule von Arno Holz geläufig?

Schüler: Gewiß, in allen Gangarten. (Temperamentvoll):
Ein Schwan
Ein stiller, stolzer Schwan durchfurcht
Im Abendlichte
Den
Krystallnen Spiegel des Weihers
Und
Krabbelt sich mit der linken Pfote
Wiederholt heftig
An der
Aeußersten Spitze seines chimborassogletscherglänzenden
Hintertheils.
Thatsache!

Lehrer: Na ja, so ungefähr. Und nun zum Schluß noch eine Uebertragung ins Hugo v Hofmannthal'sche!

Schüler (schwermüthig, gelassen):
Wie drückend lasten doch im Abendlichte
Verworrener Schleier sehnsuchtsschwüle Räthsel
Auf überquellend blauem Weiherspiegel,
Und still und stolz durchfurcht ein Schwan die
Wellen,
Die schlummerschweren, silberfahlen Wellen...

Lehrer: Va bene! Ich gratulire Ihnen! (Der Schüler erhält das Zeugniß glänzender Unreife und wird wahrscheinlich schon übermorgen zu den Zierden des modischen Parnasses gehören.) („Münch. Jug.")

— Immer derselbe Herr Jeikelles (nachdem er von zwei Wegelagerern total ausgeplündert wurde): „Wenn die Herrschaften die Sachen wieder verkaufen wollen — meine Adresse finden Sie in der Brieftasche — ich zahle die höchsten Preise!"

hat sich in der Berichtsperiode von 85 auf 95 vermehrt, während die Zahl der Gefangenen von 685 auf 248 heruntergegangen ist.

Die „Westminster Gazette" betont noch einmal, daß man mit Proclamationen den Krieg nicht zu Ende bringe. Auf die im Felde stehenden Buren mache eine Proclamation ebenso wenig Eindruck, wie die Reden, die in England und sonst wo gehalten werden. Die Regierung habe ganz einfach den Ernst der Lage nie erfaßt. Wochenlang habe sie im December gezaudert, bis sie Lord Kitchener's Forderung nach neuen Truppen erfüllt und dann habe sie ihm völlig untaugliches Material geschickt. Dabei habe sie stets erklärt, daß alle nöthigen Anstrengungen gemacht würden und Kitchener völlig befriedigt sei. Man brauchte nicht gerade besonders mißtrauisch zu zu sein, wenn man nunmehr Verdacht hege, daß die Regierung Truppen zurückziehen und die Buren durch Proclamationen unterwerfen wolle. Da man nicht genügend Truppen gehabt habe, den Krieg mit dem Ende des Winters auch zu Ende zu brigen, hoffe man zum Ziel zu kommen, indem man den Widerstand als Rebellion behandle.

Zur Erkrankung des chinesischen Sühneprinzen Tschun wird aus Berliner Hofkreisen erzählt, daß der Kaiser die Aeußerung gethan habe, er werde den Prinzen nicht früher empfangen, als bis das Friedensprotocoll in Peking unterzeichnet sei. — Generalmajor Richter, der Begleiter des Prinzen Tschun, ist Dinstag Abend spät in Wilhelmshaven eingetroffen und sofort vom Kaiser empfangen worden. Mittwoch früh reiste er nach Basel zurück. — Aus Basel wird vom 27. (14.) August gemeldet: Der bisherige chinesische Gesandte in Berlin, Lu-hai-chuan, ist Nachmittags hier eingetroffen. In einem Interview, welches der Redacteur der „Allgemeinen Schweizer Zeitung" gestern Abend mit dem neu ernannten chinesischen Gesandten in Berlin hatte äußerte sich Ersterer dahin, es scheine ihm, als ob das bereits gehobene Unwohlsein des Prinzen Tschun nicht der einzige Grund sei, weshalb er seine Reise nach Berlin nicht fortsetze, worauf der Gesandte etwas stockend erwiderte: Prinz Tschun war allerdings unwohl, außerdem aber kamen Nachrichten von Berlin, die ihn veranlaßten, vorläufig hier zu bleiben, da er den Forderungen, die man in Berlin an ihn stellt, nicht entsprechen kann, ohne ausdrückliche Genehmigung Chinas. — Ueber den Empfang der Mission am Sonntag wird berichtet: Der Sonderzug, welcher von Genua ohne größeren Aufenthalt in Basel ankam, fuhr in den Badischen Bahnhof ein. Generalmajor v. Höpfner und der ihm zugetheilte Generalstabsofficier, Major v. Lüttwitz, traten in großer Uniform heraus, um den Prinzen an der deutschen Grenze zu empfangen. Doch trat ihnen am Wagen des Prinzen Tschun ein chinesischer Herr entgegen. Es war der neuernannte chinesische Botschafter in Berlin, der in Groß-Lichterfelde erzogen wurde und des Deutschen völlig mächtig ist. Er verständigte General v. Höpfner von einem erheblichen Unwohlsein des Prinzen Tschun. Die Officiere ließen eine Meldung an den deutschen Kaiser abgehen. Prinz Tschun hatte bestimmt erklärt, nicht weiter fahren zu können. Es wurden hierauf drei große Hotelwagen requirirt, in denen das gesammte Personal, etwa 60 Personen, Platz nahm und durch die Straßen Klein-Basels nach dem Hotel fuhr. — Die deutsche Abordnung ist wieder aus Basel abgereist.

Zu den Gerüchten über eine zweite Ehe der Kaiserin Friedrich schreibt der „Hamb. Corr.": „An das Leben und Sterben hoher Persönlichkeiten pflegt sich mancherlei Klatsch zu knüpfen, dem die anständige Presse ihre Spalten principiell und sorgfältig verschließt und verschließen muß. Von der „Zukunft" und ihrem Herausgeber erwartet natürlich niemand solche Rücksicht und so hätte höchstens die Dreistigkeit überraschen können, mit der Herr Harden elendes, mehr als zweifelhaftes Dienstbotengeschwätz im Gewand einer absolut feststehenden Thatsache, über die es sich kaum mehr zu reden lohnt, in die Welt, schickte, indem er schrieb, daß die unlängst verewigte fürstliche Frau „in erster Ehe" mit dem Kaiser Friedrich verheirathet gewesen sei. Aber diese Methode, Unbekanntes oder höchst Zweifelhaftes als ganz selbstverständlich und notorisch zu behandeln, gehört ja zu den Mittelchen, mit denen der Biedermann Harden seit Jahren seine Gimpel fängt. In Wirklichkeit muß man sich also nur darüber wundern, daß es ernsthafte deutsche Blätter giebt, die glauben, der deutsche Kaiser wäre dem Herrn Maximilian Harden eine Berichtigung auf Grund des § 11 des P.-G. schuldig gewesen. Wir wissen, ehrlich gestanden, nicht, ob an dem vielgetuschelten Gerücht von einer Wiedervermählung der Kaiserin Friedrich etwas Wahres ist oder nicht, und wenn wir es aus tausend inneren und äußeren Gründen für absolut unglaubwürdig halten, so braucht das Andere nicht zu überzeugen. Aber wir glauben, gebildete und anständige Leute müßten sich darüber völlig einig sein, daß die Oeffentlichkeit eventuell nicht das geringste Interesse an dieser Sache und nicht das geringste Recht hat, Aufklärung darüber zu verlangen. Es ist eine der leidigsten Gewohnheiten unserer Zeit, Interna des privaten und Familienlebens an die Oeffentlichkeit zu zerren, und es ist zwar traurig, aber begreiflich, daß die häßlich lüsterne Neugier, die in dieser Gewohnheit zu Tage tritt, auch an der Schwelle des stillen Wittwensitzes von Cronberg nicht Halt macht. Aber man überlasse diese Erbärmlichkeiten den Schichten, denen sie entsprungen sind, und bedenke, daß es eines wahrhaft gebildeten Menschen unwürdig ist, zur Verbreitung derartigen Klatsches beizutragen. Leider wird in dieser Beziehung noch sehr viel gefehlt! Was für unsinniges Zeug kann man selbst in den sog. besseren Kreisen z. B. über den Gesundtheitszustand des deutschen Kaisers hören."

Die Londoner „Finanzchronik" erklärt, sie sei in Sachen der vorgeblichen Antheilnahme der „Finanzchronik" an der Veruntreuung oder Verhökerung des neuen deutschen Zolltarif-Entwurfs von unterrichteter Seite aus Berlin darüber verständigt worden, „daß an maßgebender Stelle jeder Zweifel in unsere Loyalität und tadelfreie Haltung bei der Affaire behoben ist". Diese Erklärung wird der „Kreuz-Ztg." von durchaus zuverlässiger und einwandfreier Seite als wahrheitsgemäß bestätigt. — Durch diese Erklärung gewinnt die bereits erwähnte Annahme an Wahrscheinlichkeit, daß die deutsche Regierung einem geschickten Coup zum Opfer gefallen ist, als sie den Zolltarif-Entwurf vorzeitig veröffentlichte.

Zu dem Conflict zwischen **Frankreich** und der Türkei meldet die „Köln. Z." aus Konstantinopel, unterm 26. August: Der französische Botschafter Constans ist heute mit dem Orient-Expreßzug nach Europa abgereist, nachdem um 11 Uhr die französische Flagge auf der Botschaft niedergezogen war An Bord des französischen Kriegsschiffes „Vantour" empfing Constans noch den Besuch eines hohen Würdenträgers, der ihn zum Bleiben zu bewegen suchte; thatsächlich sind im letzten Augenblicke, nachdem schon Alles zur Zufriedenheit Frankreichs geregelt war, wieder Schwierigkeiten entstanden. Die Abreise des Botschafters ist nicht als einfacher Urlaub, sondern in der That als Druck zu betrachten, der auf die Pforte ausgeübt werden soll. Der zunächst noch zurückgebliebene Botschaftsrath Bapst erledigt, laut von Constans an die diplomatischen Corps versandten Rundschreiben, nur laufende Angelegenheiten privater Natur.

Angesichts der Anmeldung des Besuches des russischen Kaiserpaares zu den Flottenübungen bei Danzig glaubt sich die „Times" mit den Beziehungen Deutschlands zu **England** beschäftigen zu sollen. Die „Times" veröffentlicht eine drei Spalten lange Zuschrift, unterzeichnet „far east", die an der Hand von Auszügen aus dem jüngsten Blaubuche über die Zwischenfälle von Tientsin zu beweisen versucht, daß das englisch-deutsche Abkommen hinsichtlich Chinas werthlos für England sei und daß in keinem materiellen Streitfalle, der entstand, die britische Regierung von Waldersee oder der deutschen Regierung freundliche Berücksichtigung empfangen habe, die sie nach ihrer loyalen Unterstützung Waldersee's zu erwarten berechtig gewesen sei. Die „Times" bemerkt dazu: „Es genügt, die Aufmerksamkeit auf die Schlüsse zu lenken, die unser Mitarbeiter aus dem Rückblick auf die ganze Geschichte dieser Abmachungen zieht, nämlich daß wir unter keinen Umständen, wo unsere Interessen mit denen Rußlands in Conflict gerathen, die mindeste wirkliche Unterstützung von dem „ehrlichen Makler" in Berlin erwarten können. Das ist die Folgerung, zu der der beobachtende Engländer längst gelangt sein dürfte. Unsere chinesischen Erfahrungen bestätigen dies." — Die „Voss. Ztg." bemerkt dazu: Die deutsche Politik aber hat auch keinerlei Anlaß, sich um Englands willen mit Rußland zu überwerfen, sie nimmt nur deutsche Interessen wahr und will dabei ebenso mit dem Zarenreiche wie mit England in Frieden und Freundschaft leben; daß darum das deutsch-englische Yangtse-Abkommen werthlos sei, wird die englische Regierung schwerlich glauben.

Unlängst erklärte der **britische** Kriegsminister in seiner Rede über die Reform der Armee, daß er die Absicht habe, die Yeomanry um 35,000 Mann zu vermehren. Dieser Plan soll bereits jetzt ausgeführt werden. Gleich nachdem der Kriegsminister seine Rede gehalten hatte, begann man, nach und nach die Zahl der Yeomanry-Regimenter zu vermehren; damals zählten dieselben nur etwa 18,000 Mann, und seitdem ist diese Zahl auf 23,000 gebracht worden, nachdem zehn neue Regimenter eingerichtet worden waren, so daß jetzt eigentlich nur noch 11,000 Mann fehlen. Vier weitere Regimenter sind kürzlich wieder versprochen worden, und es ist abgemacht, daß sie die Namen Essex, Aberdeenshire und Border Yeomanry erhalten sollen; das vierte soll aus Lovats Scouts gebildet werden und wird den Namen Lord Lovats führen. Die Aufgabe, vor der man nun heute noch steht, ist, die besten Districte zu finden, um die noch fehlenden sechzehn Regimenter auszuheben; und zu diesem Zweck ist jetzt ein Comité gebildet worden, dem die erfahrensten Officiere auf diesem Gebiet beigetreten sind. Die Hauptschwierigkeit macht die Bestimmung, daß alle Mitglieder des Corps alljährlich eine vierzehntägige Uebung im Lager mitzumachen haben, wozu sich die meisten nicht gern verpflichten wollen. Auf diese Weise gehen eine Menge sonst durchaus brauchbarer Leute für die Yeomanry verloren. Man hat nunmehr den Vorschlag gemacht, den Yeomen, die aus irgend einem Grunde nicht in der Lage sind, ihre Uebung gerade während der Zeit zu machen, wo dieselbe bei dem betreffenden Regiment stattfindet, zu erlauben, die Uebung des betreffenden Jahres bei irgend einem anderen Regiment mitzumachen. Der Etat eines Yeomanry-Regimentes ist auf 600 Mann festgesetzt worden.

Von den Cap-Colonisten und Transvaalern, die im Frühjahr d. J. nach **Deutsch-Südwest-Afrika** ausgewandert sind, liegen, wie die „Dtsch. Wochen-Ztg. in d. Niederl." schreibt, Briefe vor, die ohne Ausnahme den Geist der Zufriedenheit athmen. Fünfundzwanzig von den vierzig haben Land angekauft und verlegen sich mit Eifer auf die Bewirthschaftung desselben. Sie erklären, von der ihnen in so schwarzen Farben geschilderten deutschen Beamtenwillkür absolut nichts zu verspüren, im Gegentheil, die Zuvorkommenheit des Gouverneurs und seiner Beamten sei nicht genug zu rühmen. Mit der Lösung der Schulfrage sind sie völlig zufrieden. Verschiedene Mißverständnisse wurden durch die Beamten aufgeklärt. So waren die Buren im Glauben, sie müßten eine Viehsteuer und Einfuhrzoll für solches bezahlen. Dem ist jedoch nicht so. Nur die Speculanten in Vieh haben Steuern zu entrichten, das für den Betrieb nöthige Vieh jedoch ist zoll- und steuerfrei. Auch der Einfuhrzoll auf Mehl ist beseitigt. Das Klima bekommt den Eingewanderten allen gut. Einzelne von ihnen, die sich in der Hauptsache auf Schafzucht verlegen und mit ein paar Hundert Stück begannen, haben bedeutenden Zuwachs an Lämmern erhalten, die sehr gut gedeihen. — Durch diese günstigen Nachrichten bewogen, haben gegen zwanzig in Amsterdam wohnende Buren beschlossen, ebenfalls dorthin auszuwandern, und die erste Abtheilung reist am 20. September von Hamburg ab. Im December d. J. folgen gegen 200 Cap-Colonisten, die von Capstadt aus die Reise antreten. Es sind dies zumeist Burensöhne, die nicht genügend Capital besitzen, um den theuren Preis für Grund und Boden in der Cap Colonie zu zahlen, die jedoch wohl im Stande sind, die vom deutschen Gouvernement verlangte Anzahlung zu leisten und dann noch genügend Betriebscapital übrig behalten.

Localen.

Die Schülerwerkstatt im 1. Semester 1901.

Die Frequenz gestaltete sich im verflossenen Halbjahr folgendermaßen:

7	Curse	für Papparbeit mit	69	Theilnehmern
2	„	„ Metallarbeit „	17	„
3	„	„ Tischlerei „	25	„
1	„	„ Buchbinderei „	7	„
		Drechslerei und Kerbschnitt „	3	„
13	Curse		121	Theilnehmern

Das Verständniß für die erzieherische Bedeutung der Handfertigkeit, welches sich in diesem regen Besuch der Werkstatt documentirt, wird hoffentlich durch die Rigaer Jubiläums-Ausstellung auch außerhalb unserer Stadt geweckt werden. Der dort dem Publicum vorgeführte Lehrgang hat das Interesse für die Sache angeregt. Wir können nun erwarten, daß diejenigen, denen das Wohl der Jugend am Herzen liegt, auf die Einrichtung von Schülerwerkstätten in unseren Städten hinarbeiten werden. Die Pflege von Handfertigkeit und Spiel ist ein wichtiger Factor in der Eziehung, denn durch beide wird der Körper gestählt, der Charakter gebildet und der Geist frisch erhalten. Möge unser Publicum nach wie vor sein Augenmerk auf die Handarbeit richten, gleichzeitig aber die Jugend darauf hinweisen, welcher Schatz ihr durch unseren neu errichteten Spielplatz geboten wird. Kraft und frischen Muth bringt sie aus der Werkstatt und vom Spielplatz heim!

Die Arbeit in der Schülerwerkstatt beginnt am Sonnabend, den 18. August, um 3 Uhr nachmittags. L. Goertz.

Auf dem Gute Neuhausen brach am 8. August um ½9 Uhr Morgens, wie dem „Uus aeg" geschrieben wird, ein größerer Brand aus. Es brannte nieder ein Gebäude, in dem sich der Stall für die Arbeitspferde, ein Raum für landwirthschaftliche Geräthe und die Wohnungen des Urjadniks und des Stallmeisters befanden. Das ganze Gebäude bildete nach einer Viertelstunde ein Flammenmeer. Verbrannt sind 14 Pferde, 2 Schweine, Wagen, Pferdegeschirr, landwirthschaftliche Geräthe und Kleider. Man nimmt an, daß das Feuer durch unvorsichtiges Rauchen entstanden ist. Das Inventar und die Pferde waren versichert.

Behufs Aufklärung von Mißverständnissen betreffs der Verkaufsordnung von Spirituosen an den Buffets der Eisenbahn-Stationen hat die Hauptverwaltung des fiscalischen Getränkeverkaufs den Accisedirigirenden der Gouvernements, dem „Pet. List." zufolge, durch Circularvorschrift mitgetheilt, daß laut Art. 35 des Reglements die Buffets der Eisenbahnstationen das Recht genießen, Sprit, Wein und Schnapsfabricate ausschließlich zu beliebigem Preise nach beliebigem Maße aus Caraffen zum Trinken an Ort und Stelle zu verkaufen, während der Ablaß genannter Getränke in versiegelten Gefäßen und zu laut Etiquette festgesetztem Preise für die Inhaber solcher Buffets, gleichwie der Dampferbuffets, nicht verbindlich ist.

In der Nacht auf heute wurde aus dem unverschlossenen Stall des Rathshofschen Kerdo-Gesindes eine 9-jährige Stute gestohlen. Wie sich herausgestellt hat, ist der Diebstahl von zwei Personen begannen worden, die nachher reitend zur Stadt gekommen sind. —i—

Im Ministerium der Wegecommunicationen ist gegenwärtig, der „Now. Wr." zufolge, die Frage der Versorgung der Passagierzüge mit kleinen Apotheken angeregt worden. Besagte Neuerung soll mit dem 1. Januar 1902 Platz greifen.

Das „Ueberbrettl" ist jetzt die neueste Sensation und Attraction und ohne Zweifel eine hübsche Erfindung, die man sich zur Abwechselung gern gefallen läßt. So hat denn auch der von Herrn Director Bretschneider arrangirte erste „Ueberbrettl"-Abend hier vielen Beifall gefunden und den Wunsch nach einem zweiten eben solchen Abend geweckt. Die Theaterleitung kommt diesem Wunsch morgen, Sonnabend, entgegen. Das sorgfältig zusammengestellte Programm enthält viele neue Nummern von erprobter Wirkung. Die Clavierbegleitung liegt für diesen Abend wieder in den Händen des Frl. Wolter und des Herrn Capellmeister Cahnbley.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: Frl. Minni Scholvin, 49 Jahre alt; stud. jur. Felix von Magnus, 23 Jahre alt; Baron Hans von der Pahlen, 26 Jahre alt; Staatsrath Robert Ludwig von Loewis of Menar, 64 Jahre alt.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: der Pastor zu Medwedizko-Krestowoi-Bujerak Michael Somelt und Selma Sophie Mansdorff; der Brenner Johannes Puskar und Emma Kloth; der Dr. Ernst Lenfin und Emmeline Hermann. Gestorben: der Universitätsmechaniker Carl Paul Benjamin Schultze, 67 5/12 Jahre alt; die Wittwe Elisabeth Pohl, geb. Emberg, 73 3/4 Jahre alt; der Selectaner Richard Valentin Moritz, 17 1/2 Jahre alt; der Handlungscommis Johann Krause, 53 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Gestorben: des Kaufmann Gustav Putnin Töchterchen Hertha Adeline, 3 Monate alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Tischler Johann Martin Kitz Sohn Heinrich; des Peter Johannes Meos (Klaus) Sohn Eduard Johannes; des Johann Kelbert Tochter Marie; des Jakob Päll Tochter Emilie Pauline; des Johann Suwi Tochter Alma Adele. Proclamirt: Johann Stammberg mit Lisa Wilips; Jaan Michelson mit An Massakas; Hans Laas mit Anna Marie Jürgenson, Jaan Schmelzbach mit Liisa Ottas; Carl Sider mit Pauline Toots; Hermann Torstensohn mit Marie Sääsk; Jaan Puistaja mit Line Hint; Peter Kase mit Reet Mark; Jaan Alexander Tedder mit Mina Ounapu. Gestorben: des Jüri Priks Sohn Georg, 5 1/2 Monate alt; des Johann Nik Tochter Alide 11 Monate alt; des Peter Holwason Tochter Hilda Marie, 2 Jahre alt; des Johann Steinberg Sohn Rudolf, 2 7/12 Jahre alt; des Kristian Waht Sohn Eduard, 4 11/12 Jahre alt; Johann Reinhold Zahrens, 22 9/12 Jahre alt; Jaan Treifeld, 72 3/12 Jahre alt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern nach Druck des Blattes eingegangen.

Berlin, Donnerstag, 28. (15.) August. Die „Berliner N. Nachr." schließen einen „Deutschland und Rußland" betitelten Artikel folgendermaßen: „Wenn man in Frankreich, wie die „Pet. Wed." einräumen, der Geneigtheit zu einer ungezwungenen Annäherung an Deutschland Ausdruck verliehen hätte, so würde eine solche Lösung von deutscher Seite mit um so größerer Befriedigung aufgenommen werden, als diesseits nichts unterlassen wurde, was zur Heilung der Wunden beitragen konnte, die Frankreich vor einem Menschenalter empfangen hatte.

Das „Berl. Tgbl." erklärt, daß das Gerücht von der Ehe der verstorbenen Kaiserin Friedrich mit ihrem vieljährigen Oberhofmarschall Grafen Seckendorff laut Mittheilung aus zuverlässiger Quelle völlig unbegründet sei.

Paris, Dinstag, 27. (14.) August. Das Bureau des Municipalraths schloß sich einstimmig der Freude an, welche die Nachricht über die bevorstehende Ankunft Sr. Maj. des Kaisers von Rußland in ganz Frankreich hervorgerufen hat, und beschloß einstimmig, an Se. Maj. den Kaiser zu schreiben und im Namen der gesammten Pariser Bevölkerung den Wunsch auszudrücken, daß Se. Majestät die Stadt durch Seine Anwesenheit beehre.

London, Mittwoch, 28. (15.) August. Lord Kitchener meldet aus Pretoria: General Hildyard hat mir endlich Aussagen zukommen lassen, die bestätigen, daß ein Leutnant und zwei Gemeine am 19. (6.) Juli bei Graspan in der Nähe von Reitz erschossen wurden, nachdem sie sich ergeben hatten. Copien von diesen Aussagen sind an Steijn und Botha gegangen. — Brodrick hat Kitchener heute Folgendes telegraphirt: Es ist zu unserer Kenntniß gelangt, daß Sie noch keinerlei befriedigende Bestätigung haben betreffs des gewaltsamen Todes unserer Verwundeten bei Vlaakfontein. In Bezug auf die in Ihrer Depesche angeführte Thatsache sind wir der Meinung, daß Sie durch eine Proclamation publiciren müssen, daß alle Glieder des an einem derartigen Gewaltact schuldigen Corps als verantwortlich zu betrachten sind, wenn es bewiesen wird, daß dieselben bei der Ausführung anwesend waren, einerlei, ob sie an der Execution theilgenommen haben oder nicht, sowie daß der Chef des Corps, im Falle des Todes der anderen Commandirenden, nach dem Grad seiner Antheilnahme zu bestrafen ist und zwar entweder mit dem Tode oder einer weniger schweren Strafe.

London, Mittwoch, 28. (15.) August. Der „Times" wird aus Peking unter dem 27. August gemeldet: Li-Hung-Tschang gab heute dem Doyen des diplomatischen Corps bekannt, daß die Vollmacht zur Unterzeichnung des Protocolls eingetroffen ist und ersuchte ihn um Festsetzung des Termins zur Unterzeichnung.

Peking, Mittwoch, 28. (15.) August. Das Edict, durch das die Einfuhr von Schnellfeuergeschützen und Kriegsgeschossen verboten wird, ist gestern Abend erlassen worden. Wesentlich in demselben ist, daß der Umstand, ob sich das Verbot auf die Regierung beziehe, mit Schweigen übergangen wird. Die Sache ist so dargestellt, als ob die Regierung die Einfuhr aus eigener Initiative verbiete, um eine Wiederholung der Aufstände und Räubereien zu verhindern. Die Gesandten halten das Edict für ungenügend und versammelten sich heute, um über dasselbe zu berathen.

Nishni-Nowgorod, Donnerstag, 29. (16.) August. Die vor einigen Tagen geschlossene Messe hat sich wider alles Erwarten durch eine außerordentliche Belebung ausgezeichnet. Der Umfang der Umsätze, die Höhe der Preise und die prompte Realisirung der Zahlungsverbindlichkeiten widerlegen völlig die pessimistische Tendenz der Petersburger Kreise, die mit Börsen- und anderen Speculationen in Verbindung stehen, sowie die düsteren Ansichten derer, die ihren persönlichen Verlusten eine allgemein wirthschaftliche Bedeutung beilegen wollen. Der günstige Verlauf der Messe hat sehr aufmunternd auf die Handelskreise eingewirkt, deren Interessen und Berechnungen sich auf die Gegenstände des Volksbedarfs gründen.

Kiew, Donnerstag, 29. (16.) August. Gestern Mittag begannen die Holzplätze am Dnjepr-Ufer zu brennen. Tausende von Faden sind dort gestapelt. 150 Faden sind bereits verbrannt. Der Feuerschaden dauert fort.

Nowotscherkask, Donnerstag, 29. (16.) August. Die Dürre dauert fort. Das Viehfutter ist verdorrt, die Heuvorräthe sind gering, so daß Hungersnoth für das Vieh bevorsteht.

Pensa, Donnerstag, 16. August. Von der Brandcalamität benachrichtigt, ist der Gouverneur von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat Alles gethan, um die Bevölkerung zu beruhigen und Hilfe zu schaffen. Die Bevölkerung ist wieder in ihre Wohnungen zurückgekehrt.

Paris, Donnerstag, 29. (16.) August. Constans traf hier ein und hatte sofort eine Unterredung mit Delcassé. — Die Mittheilung einer englischen Zeitung dementirend, erklärte Constans, daß er nach Konstantinopel zurückkehren werde, sobald die bestehenden Schwierigkeiten beseitigt sein werden.

Kopenhagen, Donnerstag, 29. (16.) August. Der König von Griechenland passirte die Stadt auf der Fahrt nach Schloß Fredensborg.

Madrid, Donnerstag, 29. (16.) August. Bei Manövern in den spanischen Gewässern erlitt ein englisches Torpedoboot bei Linea de Concepcion Schiffbruch. Englische Matrosen wollten das Fahrzeug retten, aber spanische Grenzsoldaten hinderten sie daran. Die Engländer kehrten darauf in größerer Zahl zurück und machten das Schiff flott, trotz der Proteste der Spanier. Von diesem Zwischenfall wird viel geredet.

St. Petersburg, Donnerstag, 29. (16.) August. Bulletin über das Befinden Sr. Kais. Hoh. des Fürsten Eugen Maximilianowitsch Romanowski, Herzogs von Leuchtenberg: Vom 16. August: Die Krankheit, an der Fürst Eugen Maximilianowitsch in den letzten Jahren litt, hatte seit dem Frühjahr einen bedrohlichen Charakter angenommen, wobei von Zeit zu Zeit Anfälle von Urämie mit Störungen der Gehirnthätigkeit und sogar völlige, längere oder kürzere Zeit andauernde Bewußtlosigkeit eintraten. Seit dem Morgen des 14. August befindet sich Seine Kais. Hoheit in tiefer Bewußtlosigkeit und seit heute ist noch ein bedrohlicher Verfall der Herzthätigkeit hinzugekommen. Puls 120, schwach, Respiration 32, Temperatur 38,2. — Bulletin vom 17. August: Die Bewußtlosigkeit dauert fort. Der Puls ist ungleich und etwas schwächer. Puls 130, Respiration 37, ungleich.

Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Alexandra Josephowna ist ins Ausland abgereist.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 17 Августа 1901

Von Mitte August ab sind meine
Sprechstunden
wie früher
Vormittags v. 9—11
Nachmittags v. 5—6.
Dr. med. A. Paldrock.

Meine Sprechstunden
beginnen den 20. August
Vormittags von 10—11
Nachmittags von 4—5.
Dr. F. Klau.

Zurückgekehrt
A. Knietsch.

Wohne jetzt
Peplerstr. Nr. 20.
Uebernehme Massagen.
Sprst. v. 1—2 U. **J. Adamson.**

Hiermit meiner geehrten Kundschaft zur gefl. Kenntnissnahme, dass ich aus der Stein-Str. Nr. 17 in die
Petersburger Str. Nr. 53
umgezogen bin.
L. Maddisohn,
Damenschneider.

Der Kindergarten beginnt Dinstag, d. 21. August, um 10 Uhr. — Anmeldungen werden vom 17. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen.
T. v. Behaghel
Johannisstr. 13, eine Treppe.

Ein Stud. d. Universit. erfahr. Repetit., **ertheilt Nachhilfestunden** in allen Gymnasial- und Realfächern. Zu erfrag. bei Herrn Amor, Schreibmaterialien-Handlung, Rigasche Strasse Nr. 2.

Eine Russin, die die höheren Kurse beendigt hat, wünscht in allen Fächern
Stunden zu ertheilen
— Kastanien-Allee 6.

Mein
Unterricht
beginnt am 18. August.
Neue Anmeldungen vom 15. Aug. an täglich v, 1—2.
Elly Schütze
Breit-Str. 19.

Beginne meine
deutschen und französischen Conversationsstunden
d. 17. August. Zu sprechen von 11—1 Uhr Botanische Str. 66/64, im Hof.
S. v. Oksenewsky.

Meine
französischen Stunden
beginnen den 20. August.
Sprechst. 2½—3½.
A. Walter, Schloss-Str. 30.

Mes leçons
de français recommenceront le 17 août. S'adresser pour informations rue Jacob № 12.
Lydie de Broecker.

Mes leçons
particulières recommenceront lundi, 20 août. Heures de réception de 3—6 — Rigasche Str. Nr. 77, eine Tr. hoch. **M. Buess.**

Meine
englischen Stunden
beginnen Montag, den 20.
Elisabeth Specht.
Sprechst. 1—2, Wallgraben 14, i. H.

I shall begin my English lessons
on Monday, August 20 th.
Jenny Leidig
in England certificated.
Direction: Küter-Street Nr. 4, at Mrs Dihrik's. At home from 3—4 afternoon.

Meine
Klavierstunden
beginnen den 20. August.
C. Schaffé.
Techelf. Str. 19, von 1—3.

Mein
Klavier-Unterricht
beginnt am 21. August.
Alide Petersen
Sprchst. 12—1. Breitstr. 34.

Ertheile
Klavierstunden.
Sprechst. von 4—6.
Marie Thomson
Kastanien-Allee 45.

Mein **Clavier- und Theorie-Unterricht**
beginnt den 20. Aug. Sprst. 3—5.
W. Scholz, Musiker, Teich-Str. 36.

Ertheile **Klavierstunden**
Wallgraben 15. **Frieda Inselberg.**

Mein Klavierunterricht
beginnt am 20. Aug. Schüler können sich noch mit betheiligen.
Rich. Wenger, Stein-Str. 40.

Beginne meinen
Musikunterricht
Montag, den 20. August.
Marie Lille, Jacob-Strasse 24. Sprst. 2—3 n.

Turnübungen.
Beginn des Semesters Montag, den 20. Aug.
Männer, Dinstag u. Freitag v. 7—8 U.
Studirende, Montag und Donnerstag von 7—8 U.
Knaben, Montag und Donnerstag v. 3—4 U.
Schülerinnen, Dinstag u. Freitag v. 3—4 U.
Alex. Punga
Ufer-Str. Nr. 17. Sprst. v. 9—10 morg.

Livländisch. Hausfleissverein.
Schülerwerkstatt.
Beginn der Arbeit
Sonnabend, den 18. August
3 Uhr Nachm. im Lokal der Werkstatt [Techelferstr. 4].
Anmeldung täglich bei
L. Goertz
Techelferstrasse 5.

Mein Unterricht in der
Kunstgeschichte
beginnt **Donnerstag, d. 23. August,** 4 Uhr nachm. Anmeldung täglich.
L. Goertz
Techelferstrasse 5.

Eine Schülerin
der obersten Klasse **ertheilt kleineren Schülerinnen Nachhilfestunden** — Alexander-Str. 34, II. Etg.

Meine
Klavierstunden
beginnen den 17. August. Sprechstunde v. 11—12 Vormittags, Jacobstrasse 42. **Fanny v. Riekhoff.**

Beginn meines
Klavierunterrichts
am 21. August.
Sprechstunde 6—7.
Hedwig Wulffius,
Teichstrasse 1.

Mein Klavierunterricht
beginnt den 21. August.
Sprechstunde von 12—1.
Lisbeth Frese,
Botanische Strasse Nr. 5.

Mein Klavierunterricht
beginnt Freitag, d. 17. Aug.
L. Pawlowsky
Blumstrasse Nr. 8.

Mein Klavierunterricht
beginnt den 23. August. Anmeldungen von 3—4.
Olga Thomson
Kastanien-Allee 45.

Meine Stunden im kunstgewerblichen
Zeichnen & Malen
(Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand u. Lederschnitt) beginnen den 16. August.
Alex.-Str. 11. **Veronica Baertels.**

Mein Unterricht im Zeichnen u. Malen
beginnt am 20. August. Sprechstunden von 3—4 Schloss-Strasse 30.
Susa Walter.

Beginne meine
Handarbeits-Stunden
Montag, den 20. August. Sprechst. von 2—3 Uhr Nahm.
Bertha Kapp, Teich-Str. 13.

Pensionäre u. Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme in einer deutschen Familie — Rigasche Strasse 23.

Eine Mitschülerin
für ein 9-jähriges Mädchen wird gewünscht. Angebote bis Montag, d. 20. August, 12 Uhr an die Expedition d. Zeitung sub E. zu richten.

Schülerinnen, Schüler auch **Erwachsene** finden f. n. Sem. Aufnahme — Rig Str. 51.

Realschüler
finden Aufnahme — Fortunastraße Nr. 3.

DAMEN besonders alte u. chronisch kranke, werden in Pension genommen von einer in der Krankenpflege erfahrenen Dame — Blumstrasse Nr. 11.

Gesucht
ein **russischsprech. Mädchen** zum Alleindienen **nach Moskau.** Näheres Kastanien-Allee 43.

Ein Mädchen
das zu kochen versteht, wird **nach Riga gesucht.** Kann sich melden Fortuna-Strasse Nr. 14.

Einer Magd
die zu kochen versteht, **kann eine Stelle nachgewiesen werden.** Näheres im Rathhause, Tabaksmagazin.

Ein deutschsprech. zuverlässiges
Kindermädchen
welches zu schneideriren versteht, kann sich melden — Kühnstrasse 2, 1 Treppe.

C. SCHULZ **Postkarten mit Selbstportraits**
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.
[bester Ausführung]
3 Stück — 1 Rubel —
Grösstes Lager von Ansichtskarten u. Genre-Karten.

Zum Schulbeginn empfehlen:
Нусъ Баянъ.
Сборникъ пѣсень для школъ.
Часть I. 75 народныхъ пѣсень на два голоса. Ц. — 35 к.
Часть II. 125 различныхъ пѣсень на два голоса. Ц. — 40 к.
Часть III. 90 различныхъ пѣсень на три голоса. Ц. — 60 к.
Zur Einsichtnahme behufs Einführung stelle den Herren Musiklehrern 1 Expl. dieser trefflichen Sammlung von Liedern für den Schulgebrauch gratis u. franco zur Verfügung.
P. Neldner, Musikalien-Handlung, Riga.

Gesucht eine Lehrerin
zu einem 10-jährigen Mädchen. Persönliche Besprechung 18. u. 19. Aug. Mühlenstrasse 6.

Hauslehrerin wünscht Stellung. Gefl. Offerten unter „Lehrerin" an die Expedition des Blattes erbeten.

Aeltere Frau (Wittwe)
sucht Stelle als Haushälterin bei einem alleinstehenden Herrn. Zu erfragen im Express-Comptoir.

Am **Leprosorium zu Nennal** wird zum 1. October d. J. die Stelle der
Oeconomin
[Oberin] frei. Gage 30 Rbl. monatl. bei freier Wohnung und Beköstigung. Anmeldungen empfängt und ertheilt nähere Auskünfte Sonntag, d. 9. September, von 3—4 Uhr nachm. im Hôtel „London"
Dr. Ed. Soonets.

Für ein Hôtel [auswärts] kann sich **ein junges Mädchen** als
Cassiererin
für eine Schiesshalle melden Näheres zu erfahren in Hôtel Livland, Zimmer Nr. 6, Morgens v. 10 bis 11 und Mittags von 2 bis 3 Uhr.

Eine firme Schneiderin
wird gesucht — Marien-Strasse 23.

Eine tüchtige
Köchin
mit Attestaten kann sich melden — Gildenstrasse Nr. 7, Paradeneingang, vis-à-vis dem Möbel-Saal.

Mädchen
zum Alleindienen **wird gewünscht** — Petersburger Strasse 74.

Ein Lehrling
kann sich melden bei Sattlermeister
F. W. Grünwaldt,
Rigasche Strasse Nr. 10.

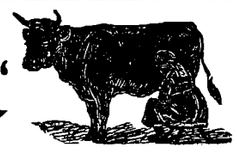
Ein Lehrling
spec. für das Copir-Fach, kann sich melden — Photographie **C. Schulz.**

Ein Billardjunge
kann sich melden — Hôtel Amerika.

Für das **evangelische Waisenhaus in Lodz** mit 56 Kindern beiderlei Geschlechts werden
Hauseltern
gesucht, die, selbst dem Kuratorium des Waisenhauses unterstellt, die Verwaltung desselben in jeder Beziehung mit Ausnahme des Schulwesens mit Hilfe eines entsprechenden Dienspersonals zu übernehmen hätten [Wirthschaft, Küche, Nähstube, Kleidung, Wäsche, Aufsicht, Hausandacht, Sauberkeit u. s. w.]. Beide Hauseltern müssen wenigstens eine solide Elementarbildung erhalten haben und ausser korrekt deutsch sich auch entweder russisch oder polnisch verständigen können. Ein Hausvater mit Seminarbildung und Volksschullehrerpatent für eine zweiclassige Stadtschule, derzugleich eine Schulabtheilung zu leiten verstände und berechtigt wäre, wird bevorzugt werden und würde ihm in diesem Falle zur Beaufsichtigung der Kinder eine Hilfskraft in der Person eines christlichen Handwerkers zur Seite gestellt werden. Ein christlich gläubiger Standpunkt, Energie, Liebe zur Sache und praktische Begabung sind unerlässliche Bedingungen. Die Hauseltern beziehen eine entsprechende Wohnung, einen besseren Tisch im allgemeinen Speisesaal und eine jährliche Gage — nach Vereinbarung mit dem Kuratorium und je nach den Funktionen, welche der Hausvater erfüllt. Hauseltern, welche schon im Waisenhause thätig gewesen, wären besonders willkommen. Bewerber werden gebeten, unter Beifügung entsprechender Zeugnisse und Angabe der Gehaltsbedingungen und ihres Alters sich brieflich zu melden an
R. Gundlach
pastor primarius
an der Trinitatiskirche in Lodz
Gouvernem. Petrikau.

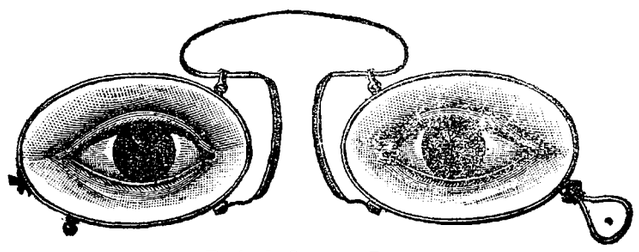


Meierei „Franzenshütte"



empfiehlt sich zur
Lieferung ihrer bekannt vorzüglichen
Vollmilch in Flaschen
banderoliert, mit Zustellung ins Haus.
Schriftliche und mündliche **Bestellungen** werden empfangen bei
F. G. Faure, Holm-Str. Nr. 14
in der Droguen- und Farben-Handlung Ritter-Strasse Nr. 6 und von den Bediensteten der Milchwagen.
Bestellkarten können direct oder von den Milchführern unentgeltlich bezogen werden.

Isometrope-Brillen-Gläser.



Rubel 3 pro Paar.
Die **Isometrope-Gläser** sind aus einer neuen Glasmasse von **bisher unerreichter Reinheit und Durchsichtigkeit** angefertigt; dieselben besitzen schwächere Curven, gewähren klares, deutliches Sehen und verhindern die Uebermüdung der Augen.
Alleinverkauf für Jurjew, Reval, Narva, Fellin, Pernau und Umgegend im optisch-mechanischen Geschäft von
Ritterstrasse. **P. Schultze.**

Kissen
in Kreuzstich werden zu herabgesetzten Preisen geräumt bei
A. Rogenhagen
Gr. Markt Nr. 12.
Daselbst ist auch eine wenig gebrauchte **Fuss-Nähmaschine** zu verkaufen.

Tüll- & Schweizer-
Gardinen & Stores
in weiss, crême u. écru, u. weisse fertige
Rouleaux
empfiehlt in grosser Auswahl
R. Tergan
vorm. **Krafft.**

Matratzen
in reicher Auswahl empfiehlt
Joh. Kreutzberg
Kaufhof Nr. 5.



Soeben trafen
Holländische
Blumenzwiebeln
aus Haarlem ein und empfehle zu billigen Preisen:
Hyazinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Cyclamen, Scilla, Kaiserkronen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln. Chionodoxa, Perl-Hyacinthen, Iris, Puschkinien, Tuberosen etc.; ferner empfehle ich: Stauden zum Treiben, als Anemone japonica, Spiraea Sieboldi, grossblum. Veilchen, Helleborus, Funkia, Bellis, Nelken, Dielytra etc.; Treibsträucher in Töpfen, als rothe und weisse Syringa, Viburnum, Prunus, Hydrangea, Deutzia, etc.
Johann Daugull.

Sie müssen
Preisliste über Pariser Gummiwaaren gratis und franco verlangen von M. Böckler, Reval.

Miethfrei
3 Zimmer mit Küche und Balcon, eine Treppe hoch, Teichstr. 9. Zu besehen von 3 bis 7 Uhr.

---

1 Familienwohnung
von 4 Zimmern **zu vermiethen** — Botanische Strasse Nr. 50, im Hof.

Eine gröss. Familienwohnung
mit Garten u. allen Wirthschaftsbeq. **miethfrei** — Botanische Str. 29/31.

Ein möbl. Zimmer
zu vermiethen — Promenaden-Str., bei Uhrmacher N. Andrejeff.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.
Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Es werden
2—3000 Rbl.
gegen 8% zu leihen gesucht. Gefl. Offerten sub J. M. H in d. Exped. d. Blattes niederzulegen.

Gesucht wird eine
Wohnung
von 3 bis 4 möblirten Zimmern per sofort im Centrum der Stadt. Offerten an d. Exped. d. Bl. sub „3—4." erb.

---

2 Studenten
suchen eine Wohnung von 2—3 Zimmern **mit Pension.** Offerten sub Lit. P. P in d. Exped. d. Bl. niederz.

Ein möbl. Zimmer
wird für einige Wochen beim Techelfersch. Berge **gesucht.** Offert. unter „möbl. Zimmer" empfängt d. Exped. der Nordlivländ. Zeitung.

Miethfrei
1 Familienwohnung v. 5 Zim.
— Lehmstrasse Nr. 1, parterre.

---

1 Familienwohnung
von 6—7 Zimmern mit Glasveranda und allen Wirthschaftsbequemlichk. ist **zu vermiethen.** Zu erfragen Kastanien-Allee Nr. 35.

---

1 Familien-Wohnung v. 7 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbeq. ist **zu verm.** in d. Verl. Garten-Str. 38 a. Zu erfr. daselbst im Hof, bei Kaart.

Eine gute grössere **Familienwohnung**
ist vom 1. Septbr. ab miethfrei — Rathhausstrasse Nr. 16. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr durch den Hauswächter.

---

2 grosse freundl. Zimmer
mit besond. Eingang werden abgegeben — Wallgraben 17, part.

---

2 möblirte Zimmer
und **ein unmöblirtes**, auch Clavier, zu vermiethen — Pastoratstr. Nr. 7.

---

1 geräum. freundl. Zimmer
ist einem stilllebenden Herrn **zu vermiethen** — Jamasche Str. 16, Haus Keller.

Ein separat. lieg. gr. Zimmer
mit besonderem Eingange, auch mit voller Pension, zu vergeben — Botanische Str. 8, II. Stock

---

Ein Budenlocal, bestehend aus 3 Räumlichk. u Küche, kann sofort bezogen werden, auch kann daselbst **Kalkschutt** unentgeltlich abgegeben werden — Rathhaus-Str. 24. Näheres im Hause auf dem Hof, eine Treppe.

Eiserne Betten
mit u. ohne Drathmatr. v. 5 R. an
Kinderbetten mit Netzwerk
Eiserne Waschtische
von 1½ Rbl. an
Emailgeschirr
Briefkasten
Löffel, Messer u. Gabeln
Theemaschinen
Fayence-, Porzellan- u. Glas-Geschirr
Tischlampen, Spiegel
Alfenide- u. Nickel-Tafelgeräth
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Emaillegeschirr
als:
Kaffee-, Thee- und Milchkannen
Waschschalen u. -Kannen, Wasserkessel
Casserollen, Kochtöpfe, Milchkocher
Formen, Durchschläge, Schaum- und Schöpflöffel, Eimer, Spucknäpfe
Leuchter, Teller, Tassen, Pfannen, Menagen
empfiehlt zu billigen Preisen
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Garstenstr.

Rigaschen geräucherten Lachs
Narwasche Neunaugen
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Sehr gutes Bier
empfiehlt
die Bierniederlage „Maexhof"
Alexander-Strasse Nr. 33.

Ringensche Tafelbutter
ist eingetroffen und jeden Freitag zu haben — Teichstrasse 13.

Kochbirnen u. Aepfel
zu verkaufen — Carlowasche Str. 17.

Saftreiche Paradiesäpfel
sind zu verkaufen — Rigasche Strasse Nr. 99.

Aepfel und Birnen
werden im von zur Mühlenschen Garten verkauft — Jacobstr. 39.

Aepfel, Birnen und Pflaumen
sind käuflich zu haben beim Hauswächter — Jacobstr. Nr. 62.

Zu verkaufen.
Eine neu eingerichtete
Dampfmeierei
in guter Lage, mit grossem Verkaufslocal in einer Kreisstadt an der Bahn, wird Umstände halber verkauft. Off. beliebe man zu richten sub „500" an die Expedition dieses Blattes.

Es werden folgende gut erhaltene
Equipagen
verkauft:
1 Landolet
1 Wiener Kutschirwagen
1 zweisp. Kalesche.
Nähere Auskünfte ertheilt das Kommissionsbureau, Jurjew-Dorpat, Pleskausche Str. 4.
Photographien liegen vor.

Zwei Schultische
werden billig verkauft — Quappen-Strasse Nr. 20.

Diverse Möbel, Blumen, Bücher und Hausgeräth w. Abreise halber billig verkauft. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Eine fast neue Badewanne
steht zum Verkauf — Kastanien-Allee Nr. 5, Haus Ottas, im Hof.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.

Botanische Straße Nr. 18, Haus Moks.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.

Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.

Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.
Sonnabend, den 18. August 1901.
Buntes Theater.
(Ueberbrett'l.)
Inscenirt von Herrn Director Bretschneider. — Clavierbegleitung: Herr Capellmeister Cahnbley u. Frl. Wolter.
Anfang 8 Uhr Abends.

H.-V.
Sonntag, den 19. August
grosses
Frühstück
und
Musik.
Beginn der Musik 12½ Uhr Mittags.
Entrée frei.
Täglich **Diner à part** zu 40, 50 u. 75 Cop. und **diverse Biere vom Fass.**
Es wird gebeten, bei der Bestellung von Bier, Biercontrollcheks von den Kellnern zu verlangen.

Bürgermuse.
Sonnabend, den 18. August a. c.
Humoristischer
Herren-Abend
mit neuem Programm
arrangirt von Mitgliedern des hiesigen Sommer-Theaters.
Illumination des Gartens.
Beginn 10 Uhr Abends.
Entrée für Mitglieder 30 Cop., für Fremde 50 Cop. **Die Direction.**

F. F.-W.
Sonntag, den 19. August
8 Uhr Morgens
Musterung
sämmtlicher Corps
und Beginn der regelmässigen Herbstübungen.
Der Hauptmann.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 1. bis zum 10. August 1901).
14. Alwine Jürjenson.
15. Liisa Tuul.
16. Juhann Süwas.
17. Jakob Antik.
18. Анић Пакъ.
19. Георгію Рейзову.
20. М. Коппель.
21. Александру Остроумову.
22. Д. Лилленфельдтъ.
23. Николаю Белендорфъ [retour].
24. Петру Пановскому.
25. Кузьмѣ Кузнецову.
26. Mary v. Dehn [retour].
27. Идѣ Лихтеру.
28. Karl Reich.
29. К. Брексъ.
30. Ивану Подрядчику.
31. Израйлу Кабачнику.

Ein zahmes Kaninchen
hat sich eingefunden. Der Eigenthümer kann es Ritterstr. 19, 3 Tr., in Empfang nehmen.

Alexander-Strasse 54
unten, links, **hat sich ein kleiner Dachs eingefunden.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P. P. [5 Br.]; Flügel; T.; J. 101; 3—4; K.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Цен атать разрѣшается полицію. Юрьевъ, 17 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 187 Sonnabend, den 18. (31.) August 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Grundsteuer-Reform in Livland. II. Provinzial-Synode. Neues Bahnproject. Vom Generalsuperintendenten. Riga: Ausstellung. Estland: Cementfabrik. Reval: Ueberführung. Libau: Zufuhrbahn. St. Petersburg: Allerhöchster Besuch in Frankreich. Tageschronik. Moskau: Schulreform. Finnland: Polizeiwesen. Helsingfors: Censur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Arizona. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Grund steuer-Reform in Livland II.

Den „Regeln für die Schätzung immobilen Vermögens im Livländischen Gouvernement behufs Belastung mit Landesabgaben" entnehmen wir nach der „Rig. Rdsch." folgende Bestimmungen:

13) Der Schätzung auf Grund gegenwärtiger Regeln unterliegen alle Kategorien von Ländereien, Forsten und Baulichkeiten mit Ausnahme:

a. Der in den Puncten 1—8 und 10—13 des Art. 64 der Landesprästanden-Ordnung aufgezählten Immobilien.

b. Der Gebäude, die der Livländischen Ritterschaft, der Landesprästanden-Casse der Verwaltung der Landpost, den Kreisen, Kirchspielen und Landgemeinden gehören, falls diese Gebäude keine Einkünfte bringen und nicht zu Wohnungen von Beamten eingeräumt sind, wie auch der Gebäude, die in directer Nutzung der Geistlichkeit stehen.

c. Der Räumlichkeiten, die zur Beschäftigung mit Handwerken und bäuerlichen Gewerben eingenommen sind, welche unter Beobachtung der in Pct. 27 Art. 6 des Allerhöchst am 8. Juni 1898 bestätigten Handels- und Gewerbesteuer-Gesetzes angegebenen Bedingungen (Gesetzsamml. Art. 964) von der Zahlung der Handels- und Gewerbesteuer befreit sind.

14) Die Immobilien werden nach ihrem mittleren Reinertrage geschätzt.

15) Der Krone, verschiedenen Institutionen und Gesellschaften gehörige Immobilien werden, soweit sie der Schätzung (Art. 13) unterliegen, auf derselben Grundlage wie privaten Besitzern gehörige Immobilien geschätzt.

16) Behufs Berechnung des Ertrages von Ländereien werden solche in Culturen und Kategorien eingetheilt, unter Berücksichtigung des Bodens und anderer natürlicher Bedingungen der Productivität des Landes.

17) Für jede Kategorie (Art. 16) werden Auskünfte, womöglich für die letzten 10 Jahre, gesammelt über die Productivität des Bodens, Kosten der Bearbeitung des Ackerlandes für die üblichen Saaten, der Ernte von Korn und Heu, wie auch über die Preise der hauptsächlichsten landwirthschaftlichen Producte. Auf Grund dieser Daten wird für das Gouvernement ein mittlerer Reinertrag einer Dessjatine jeder Kategorie von Culturen unter den üblichen Wirthschaftsbedingungen festgestellt. Dieser mittlere Ertrag kann für Gegenden, die sich in ausnehmend günstigen Absatzverhältnissen für landwirthschaftliche Producte befinden, erhöht werden.

18) Behufs Feststellung des Ertrages der Wälder wird das Gouvernement in einzelne Gegenden eingetheilt in Rücksicht auf die Absatzbedingungen für Holzmaterial.

19) In jeder Gegend (Art. 18) werden die Wälder aller vorherrschenden Holzarten in Kategorien eingetheilt nach Umfang des mittleren jährlichen Zuwachses an hiebreifen Beständen. Als Grundlage für diese Eintheilung dienen Daten: a. über die Beschaffenheit des Waldbodens; b. über die bestehenden üblichen Umtriebe der Holzung.

20) Für jede Kategorie wird gemäß den für die einzelnen Gegenden ausgerechneten mittleren Preisen für Holzmaterial verschiedener Gattungen, auf die Dessjatine berechnet, der Werth des mittleren Jahreszuwachses an hiebreifen Beständen (Art. 19) bestimmt. Zu diesem wird der Werth des mittleren Betrages der Nebennutzungen vom Waldbesitz (Viehweide, Heugewinnung u. s. w.) pro Dessjatine hinzugeschlagen und von der erhaltenen Summe werden die Unkosten für Verwaltung, Bewachung und Aufforstung des Waldes abgezogen. Auf Grund dieser Daten wird der mittlere Reinertrag der einzelnen Kategorien der Forsten in jeder Gegend festgestellt.

21) Der Ertrag jedes einzelnen Besitzthums wird durch Multiplication der Anzahl Dessjatinen Ländereien und Forsten jeder Kategorie des Bestandes des Besitzthums mit dem mittleren Ertrage einer jeden Dessjatine der betreffenden Kategorie (Art. 17 und 20) bestimmt. Zur Gesammtsumme des Ertrages eines Besitzthums wird der Ertrag derjenigen seiner Theile hinzugeschlagen, aus denen von den Besitzern gewerblicher Nutzen gezogen wird (fischbare Gewässer, Torfgewinnung, Steinbrüche, Kalklager 2c.). Dieser Ertrag wird auf Grund einer controlirten Angabe des Besitzers über den mittleren von ihm in den letzten 10 Jahren bezogenen Reinertrag bestimmt. Bei Nichtvorhandensein von Auskünften für diese ganze Zeit werden Daten für eine weniger ausgedehnte Frist in Berücksichtigung gezogen.

22) Auf Gesuch des Besitzers kann die gemäß Art. 21 berechnete Summe des Ertrages der ihm gehörigen Ländereien und Forsten in der in Art. 35 bis 38 bestimmten Ordnung ermäßigt werden in Rücksicht auf solche Eigenthümlichkeiten des Besitzthums, welche bei der mittleren Schätzung einer Dessjatine Ländereien oder Forsten nach Kategorien nicht in Berücksichtigung gezogen werden konnten (für die Wirthschaft ungünstige Lage des Land- oder Waldcomplexes, Fehlen von Wasser, ungünstige klimatische Verhältnisse u. s. w.).

23) Zur Bestimmung des Ertrages eines jeden einzelnen Gebäudes außer den im Art. 24 bezeichneten werden folgende Regeln beobachtet:

a. In den Ortschaften, wo die Vermiethung eine gewöhnliche Erscheinung darstellt, wird der Ertrag nach der mittleren Miethzahlung berechnet, unter Abzug der zur Unterhaltung des Gebäudes nöthigen Ausgaben und des nach den örtlichen Verhältnissen wahrscheinlichen Miethausfalles durch Leerstehen der Räumlichkeit, für Gebäude aber, die nicht vermiethet werden, gemäß dem Ertrage der von gleichartigen zur Miethe vergebenen Immobilien erzielt wird

b. in den übrigen Ortschaften wird der Ertrag der Gebäude nach ihrem Werthe bestimmt, der unter Berücksichtigung des Materialwerthes des Bauwerkes, des Grades seiner Solidität, der wirthschaftlichen Bequemlichkeit und der Gunst der Belegenheit des Immobils berechnet wird.

24) Der Ertrag der Räume von Fabriken, Werken und gewerblichen Anstalten, die sich nach der Bauart wesentlich von Wohngebäuden unterscheiden, wird überall nach dem Werthe dieser Räumlichkeiten bestimmt (Art. 23 Pct. b). In diesen Werth ist inbegriffen und wird besonders bestimmt: a. der Werth der Gebäude, b. der Werth der Maschinen und überhaupt der inneren Einrichtung und der Anlagen, die eine Appertinenz der Fabriken, Werke und gewerblichen Anstalten bilden.

25) Der Betrag der Abzüge für Ausgaben und der Ausfall in Folge Leerstehens der Räumlichkeiten (Art. 23 Pct. a) gleichwie auch das Verhältniß des Ertrages der Immobilien zu deren Werth (Art. 23 Pct. b), wird für die verschiedenen Ortschaften und Kategorien von Baulichkeiten von der Gouvernements-Schätzungscommission festgestellt. Das Verhältniß des mittleren Reinertrages der Immobilien zum Werth (Art. 23 Pct. b) wird nicht höher als 5% angenommen. (Schluß folgt.)

Zur Livländischen Provinzial-Synode,

die wegen Krankheit des Herrn Generalsuperintendenten hat verschoben werden müssen, schreibt das „Rig. Kirchbl." noch vor Bekanntwerden der Verschiebung des Termines, indem es an das Rundschreiben an die Pröpste und Prediger anknüpft:

„Von einer wörtlichen Veröffentlichung dieses amtlichen Rundschreibens, als ungebräuchlich, absehend, können wir uns doch nicht versagen, unseren Lesern die Hauptmomente seines Inhalts mitzutheilen.

Im Eingange gedenkt Generalsuperintendent Oehrn mit hoher Werthschätzung seines am 1. September vorigen Jahres mitten aus reicher Arbeit abgerufenen Vorgängers, des Generalsuperindenten Friedrich Hollmann. Mit Freuden begrüßt er dann das Ende der langen Vacanzzeit, die den stellvertretenden Generalsuperintendenten eine übergroße Arbeitslast aufbürdete, würdigt die Umstände, unter denen die Wahl des Generalsuperintendenten sowie die Allerhöchste Entscheidung erfolgt ist, und nach herzlichem Vertrauensvotum an seinen Mitcandidaten, O P. Kaehlbrandt, befiehlt er sich und seine Amtsführung der Gnadenhilfe deß, der da gesagt hat: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."

Von seinem herzlichen Dank an die Amtsbrüder, deren freundlicher Willkomm ihn bei seiner Einführung ins Amt getröstet und gestärkt hat, und mit denen er durch die Liebe, die das Band der Vollkommenheit ist, sich allezeit verbunden fühlen und bewährt finden möchte, lenkt er ihre Blicke auf die Zustände der ihnen, anvertrauten Kirche, deren bedrohlicher Charakter nicht zu verkennen ist, aber uns doch nicht verzagt machen sollte, solange wir noch der Verheißungen Gottes uns getrösten dürfen, die im 46. Psalm schon einen so erhebenden Ausdruck gefunden haben.

An die nun folgende Einladung zur Synode knüpft sich der Hinweis auf den bewährten Segen dieser brüderlichen Zusammenkünfte, Berathungen und Gemeinschaftspflege und die Mahnung zum treuen Besuch der Synoden. Haben doch auch die Glieder unserer theologischen Facultät ihre Theilnahme an den Synoden freundlich zugesagt, zur Festigung der Beziehungen zwischen praktischem und akademischem Lehramt der Kirche.

Im Aufblick zu Gott um Segen für die Synode, erbittet der Hochwürdige Verfasser der Versammlung den Geist der Liebe, der Zucht und des Gebetes. An die Pastoren aber ergeht seine Bitte, den Gemeinden, mit denen wir uns ja im Glauben wie in der Liebe eins wissen, seinen Gruß und Segenswunsch zu entbieten.

Damit schließt das Rundschreiben unseres Generalsuperintendenten. — Gott der Herr gebe, daß er, von dem Vertrauen und der Fürbitte der Pastorenschaft wie der Gemeinden getragen, in Kraft und Freudigkeit seines heiligen Amtes walten und viele Segensfrüchte reifen sehen möge!"

Ein neues Eisenbahnproject.

Der Plan, eine Schmalspurbahn auf der Strecke zwischen Schloß Erlaa und Segewold zu errichten, ist, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, von einem Consortium von Interessenten so weit der Realisirung nahe gerückt, daß mit dem Abstecken der Linie bereits begonnen worden ist. Die Bahn soll im Laufe von 3 Jahren fertiggestellt und dem Verkehr übergeben werden. Die Kosten des Baues sollen sich auf ca. 17,000 Rbl. pro Werst belaufen. Eine Fortsetzung der Bahn von Erlaa nach Stockmannshof dürfte wohl der Zukunft vorbehalten sein.

Feuilleton.

Arizona.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

April 1901.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Ueber Arizona muß ich Ihnen schreiben — aus localpatriotischen, wenn aus keinen anderen Gründen. Ich brauche das nicht zu erklären. Der „Arizona-Kicker" ist von je her ein Freund Ihres Blattes und unserer Stadt gewesen.*) Ich habe das bei meiner Anwesenheit in Arizona nicht vergessen. Ich habe an Ort und Stelle Quellenstudien angestellt, die von Erfolg begleitet gewesen sind. Aber das liegt am Ende meiner Erzählung, und ich will am Anfang anfangen, wie alle guten Bücher und alle gewissenhaften Erzähler thun.

Der Anfang aber liegt auf der Bahnstation von San Bernardino in Süd-Californien, wo ich mich zu der langen Ostfahrt aufmachte.

Sie wissen, daß der Amerikaner beim Reisen nicht minder als bei anderen Dingen auf comfort großes Gewicht legt. Die Eisenbahnwagen sind hier womöglich noch größer, als in Rußland, und nach demselben Plan gebaut — ununterbrochenes Durchrennen von Befugten und Unbefugten, — viel besser gefedert und ventilirt und natürlich fünf mal so kostspielig zu befahren. Eisenbahn-tickets sind ein Studium für sich: mannigfach in Form, Farbe und Wesen, wie die Vögel des Waldes. Meines nimmt mich über 3000 Meilen und ist selbst fast eine Meile lang, zusammengefaltet zwischen drei Deckeln mit Metallrand zum Abreißen, Baggage-Streifen perforirt, Form 28, Patent Thrall. Es ist „persönlich und unübertragbar." Auf dem Deckel steht eine Auswahl aller denk- und undenkbaren Körpermaße, Haarfarben, Bartformen, Schädelwinkel und Hautkrankheiten gedruckt und die Beschreibung meines sterblichen Theiles ist für alle Ewigkeit unzerstörbar darin eingeknipst. Beim Besteigen eines Zuges gebe ich an, wo ich abgesetzt zu werden wünsche, und danach reißt der Schaffner einige Faden oder so heraus, und steckt mir dann einen blauen oder grünen oder sonst wie gefärbten „Check" ins Hutband, mit kabbalistischen Zahlen und Zeichen bedeckt. Alle sitzen wir so numerirt wie Schafe im Schlachthaus und sind noch froh, daß uns die Nummern nicht ins Ohr gehakt oder in Carmin auf die Backe gemalt werden. Wenn der Zug einigermaßen in Bewegung gerathen ist, läuft ein Mann mit einer Schachtel und greulich schmutzigen Händen durch die Wagen und wirft Ihnen und Jedermann eine verzuckerte Pea-Nuß oder eine duftende lime-drop in den Schoß, und kommt auf dem Rückwege an und erwartet, daß sie einen Sack voll kaufen, weil er eine geschenkt hat. Die einzige Rettung ist, ihm die geschenkte unberochen zurückzugeben. Aber im nächsten Augenblick läßt er sich vertraulich grinsend neben Ihnen nieder und breitet Dutzende von Photographien auf Ihrem Schoße aus, oder Ansichtskarten, oder local curios, um 5 Minuten darauf mit einem Stoß von 10-Cent-Romanen hereinzustürzen, aus denen Ihnen beim „Aufschlagen" der harte Gummi in die Augen springt. Dann kommt er mit Apfelsinen, dann mit gewebten Wolldecken, dann mit Taschenmessern und Kragenknöpfen — und dann fliehen Sie ins Schlafcoupé.

Hinten an jedem amerikanischen Fernzuge hängen nämlich einige „Pullmans" oder „Pulls". Was der Herr Pullman — der übrigens eine Company und garnicht ein Mann ist — den Bahnen fürs Mitnehmen seiner Wagen zahlt, weiß ich nicht; aber dies ist, was das Publicum dem Herrn Pullman fürs Mitgenommenwerden in seinen Schlafwagen zahlt: Die Pulls, wie Alles in der Welt, haben 3 Classen: wenn Sie sich zu den „Vierhundert" rechnen, so zahlen Sie etwa 14 Rbl. für einen state-room pro Nacht; wenn zu den „Zehntausend", etwa 7 Rbl. für ein Bett in einem Palace Sleeper mit einem classischen Namen: Agesilaos oder Penthesilea oder Thetis oder Bronchitis. Was darunter ist, heißt tourist sleeper und kommt zur Bequemlichkeit der freigeborenen Bürger für 3 Rbl. pro Bett und Nacht auf den Markt. Sie haben übrigens auch hier jeden Comfort, den ein nicht absolut verdorbener Culturmensch beanspruchen kann. Ich brauche nicht erst zu sagen, daß ich mir an dem Stolze der Freigeborenen genügen ließ, als ich spät Abends in San Bernardino „an Bord des ‚Overland-Expreß' ging," wie man hier sagt.

Es war die Zeit der Fruchternte, Mitte März. Zwei Tage lang war ich in der Ebene umhergewandert und -gefahren, die von Los Angeles und Santa Anna östlich liegt, inmitten von Orangen und Citronen, Quadratmeilen von Orangen und Citronen, unterbrochen nur von Palmen- und Blumengärten und Villen im englischen Dorf- und spanischen Klosterstil, ohne einen Augenblick die nur wenige Meilen entfernten himmelhohen Schneeberge aus den Augen zu verlieren! Das Rollen der endlosen Fruchtzüge kam mir nicht aus den Ohren, und der Duft von Millionen hilflos am Boden faulender, lachender, strotzender Früchte hing schwer in der Luft. Keine Eisenbahn war im Stande, solche Ströme von Wachsthum zu bewältigen. Der Anblick der Schneegipfel war die einzige Kühlung für den Schweiß der Wanderung — und nach zwei Tagen hatte ich genug und stieg in den besagten „Pullman."

Ich war müde vom Klimmen und Schauen und ließ mir von dem schwarzen „Porter" das Bett machen, das irgendwo aus dem leeren Raume auf Rollen und Ketten niederkam und irgendwo im leeren Raume hängen blieb. Alle Pullman-Porter sind nämlich Neger; und das ist Weisheit vom reinsten amerikanischen Wasser auf einer Eisenbahn, wo Alles dem Kohlenstaub verfällt: denn ein drei mal ungewaschener Neger sieht noch sauberer aus als alle Seraphim und Cherubim.

*

Als am nächsten Morgen die Fenstervorhänge sich öffneten, starrte ich in eine kalte, gelbe Wüste von Stein und Strauch, mit Leisten von zackig-verzerrten Hügelketten und trostlos öde. Wir waren in der Nacht durch Pässe und Gebirge aufgestiegen, aber noch immer in Californien, und das Gefühl der grausigen Größe dieses Welttheils überkam mich zum ersten Male anschaulich. In dem gähnenden Morgenlicht krochen die Leute aus ihren Kojen und saßen zu nüchternem Frühstück nieder, und eine halblaute knurrige Unterhaltung über Geschäft und Gegend machte sich langsam auf die Beine. „God had no business to make such a country," sagte ein ältlicher Herr verdrießlich.

Nach Stunden von Wüste und weiteren Hügeln von absurden spitzigen Gestalten kamen wir an einen breiten Strom, dessen Fluthen braun und schmutzig waren, wie das Wasser, das nach starkem Regen den Domberg herunterfährt, und den Gott darum den Colorado genannt hatte. Wir hielten vor einer bretternen Station — der ersten in Arizona — und liefen mit den Händen in den Taschen durch den Morgenfrost zu einer Tasse heißen Thees. Draußen in der Wüste lagen einige elende Buden, aus Kistendeckeln und Thierfellen zusammengesteckt, und einige schmutzige, frierende, in Decken und Lumpen gehüllte Gestalten glitten heran, mit braunen flachen Schädeln und schwarzen Haarsträhnen bis auf den Gürtel, und streckten die Hände aus und riefen: „Hungri, hungri" und drängten und schoben sich um die Nickel. Onkel Sam ist ein gütiger Onkel und ein Philosoph dazu. Die „Indians" sind ihm zu nichts gut und er würde sie am liebsten in den Packhäusern von Chicago und Omaha zu canned beef verpökeln und exportiren. Aber da seine philanthropischen Traditionen sie als die Ureigenthümer des Landes respectiren, so schickt er sie auf sog. „Reservationen", wo die Wüste so weh ist, daß keine Feldratz sich nähren kann, füttert sie mit monatlichen Rationen in Conservenbüchsen durch Kälte und Hitze und seufzt nach der Stunde, da der letzte von ihnen unter dem Schutze der Gesetze seinen Geist aufgegeben haben wird — oder was er statt dessen haben mag. — Die Sache hat allerdings auch eine andere Seite und ich will in einem nächsten Briefe darauf zurückkommen.

Heute wollte ich weder von den Indianern, noch von der Eisenbahn schreiben, sondern von Arizona und dem Großen Cannon, welcher das Wunder des Westlichen Continents ist. Wenn Sie sich die Mühe nehmen, auf die Karte zu blicken — was ich indessen nicht erwarten darf — so bemerken Sie, daß der Colorado, bevor er die Westgrenze von Arizona erreicht, ein gewaltiges Knie in südlicher Richtung ausstreckt. An dieser Stelle kommt er der Santa Fe-Bahn am nächsten, und es schien mir ein naheliegender Gedanke, an dieser Stelle den Zug zu verlassen und zum Großen Canon hinabzusteigen.

Da dieser große Schlund des Flußbettes mehrere Tausend Fuß tief ist und wir uns erst eben auf dem Niveau des Stromes befunden hatten, so mußte das Steigen abermals beginnen, sobald unsere Karawane den Boden von Arizona betreten hatte.

Um 1/2 2 Uhr schleppte der Zug sich die letzte Anhöhe hinauf und blieb erschöpft tiefathmend vor der Station „Peach-Springs" stehen, zu deutsch: Pfirsich-Quellen. Da die Maschine sich losspannte, um sich durch einen Trunk Wasser zu stärken, gab es einige Minuten Aufenthalt.

*) Ich darf wohl einige Ihrer Leser darauf aufmerksam machen, daß Kick im Englischen schlagen, ausschlagen, Kicker also ein ungezähmtes Wesen bedeutet, das „mit den Hinterbeinen ausfeiert." Mit „kicken" hat das Wort natürlich nichts zu schaffen.

Seine Magnificenz der Herr livländische Generalsuperintendent G. Oehrn ist, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, an einem sogenannten gastrischen Fieber erkrankt. Der Zustand ist gegenwärtig zufriedenstellend, doch ist der Verlauf dieser Art Erkrankungen stets langwierig.

Riga. Die Dauer der Jubiläums-Ausstellung soll auf Beschluß des geschäftsführenden Ausschusses bis Sonntag, den 2. September inclusive, verlängert werden. — Die Ausstellung ist bis zum 15. August von 605,450 Personen besucht worden.

Estland. Die den Erben des Barons J. Girard de Soucanton gehörende Cementfabrik in der Nähe des Gutes Kunda in Estland wird, dem „Rig. Tgbl." zufolge, unter der Firma: Gesellschaft der Cementfabrik „Port-Kunda" in eine Actien-Gesellschaft mit 2 Millionen Rbl. Grundcapital umgewandelt.

Reval. Der Buchhalter des Estländischen Cameralhofes Coll.-Assessor Spreckelsen ist, der „Estl. Gouv.-Z." zufolge, vom 1. August an in derselben Sellung an den Tobolsker Cameralhof übergeführt worden.

Libau. Die Frequenz des Personen- und Waarenverkehrs auf der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn ist im ersten Halbjahr 1901 gegenüber dem gleichen Zeitraum des verflossenen Jahres gesunken. Besonders ungünstig hat die Erhöhung der Personentarife, speciell des Tarifs 3. Classe, die am 10. Mai d. J. erfolgte, auf die Einnahmen gewirkt. Es betrugen nämlich die Gesammt-Anzahl der Passagiere im Mai, Juni und Juli 1900: 42,609, 1901 aber 33,023, die Gesammtsumme der Einnahmen 1900: 19,094 Rbl, 1901 aber 16,919 Rbl.

St. Petersburg, 17. August. Ueber die politische Bedeutung der Reise Ihrer Majestäten äußert sich der „Grashd." in einer mit der „St. Pet. Wed." übereinstimmenden Weise. Der „Grashd." sagt von der bevorstehenden Allerhöchsten Reise nach Frankreich: „Das ist nicht nur eine wichtige, sondern auch eine erfreuliche Begebenheit, weil sie mit einem anderen wichtigen Ereigniß, der Reise des Monarchen nach Danzig zum Zusammentreffen mit dem deutschen Kaiser, in Verbindung steht. Diese Verbindung ist augenscheinlich ein Werk der Weisheit unseres Herrschers der durch die That beweisen wollte, daß er, den Banden der traditionellen Freundschaft getreu, welche das russische Herrscherhaus mit dem Hause der Hohenzollern verknüpfen, auch den neuen Vermächtnissen, welche die Freundschaft zwischen dem französischen und dem russischen Volk geschaffen haben, treu ist. Nachdem der Herrscher dem Kaiser Wilhelm einen Besuch abgestattet, wird er Frankreich besuchen. . . . Ja, durch das klug zusammengestellte Programm dieser Reise unseres Herrschers nach Frankreich wird besonders der Gedanke unterstrichen, daß diese Visite, die der Russische Herrscher Frankreich in der Person der Flotte und Armee dieses Reiches, d. h. der Vertreter seiner staatlichen und nationalen Kräfte, abstattet, nichts mit der Politik gemein hat. Vorgestellt werden ihm diese Vertreter von dem Präsidenten der Republik, d. h. von einer Person, die ebenfalls über allen politischen Parteien steht."

— Die ganze Geschichte der „Nowosti" von den „Nachspielen" zu dem Wittgenstein-Maximow'schen Duell ist eine Erfindung. Diesem Blatt wird von nahen Freunden des Fürsten G. F. Wittgenstein, dem Leutnant Troizki und dem Secretär der Procuratur des Bezirksgerichts Bykow, die Mittheilung gemacht, daß keinerlei Duelle zwischen dem Herrn Maximow und irgend einem Freunde des verstorbenen Fürsten Wittgenstein stattgefunden haben, und daß die Nachricht der „Nowosti" über ein angeblich zwischen dem Fürsten G. F. Wittgenstein stattgefundenes Duell auf Klatsch beruht, den irgend Jemand in der Gesellschaft verbreitet hat.

— „An deutsche Unterthanen werden keine Wohnungen vermiethet." Diese Aufschrift prangt an der Pforte des Hauses eines Herrn Firs am Großen Prospect auf Wassili-Ostrow. Was die deutschen Unterthanen dem Herrn Firs zu Leide gethan haben, ist leider — so bemerken die „Nowosti" — in der Ankündigung nicht gesagt.

Moskau. Die Directoren der Moskauer Gymnasien haben sich auf der letzten Versammlung des curatorischen Conseils für Umwandlung ihrer Gymnasien in Gymnasien des neuen Typus ausgesprochen. Dagegen äußerte sich der als Latinist bekannte Director des 5. Gymnasiums Adolf.

Finnland. Der „Rev. Z." wird geschrieben: Den Kreis- und Districtschefs des Gouvernements Nyland (Helsingfors) ist vom Gouverneur Kaigorodow folgendes Circular zugegangen: Bezugnehmend darauf, daß verschiedene Agitatoren zu wiederholten Malen Unterschriften für Adressen, Petitionen und dergl. gesammelt haben. welche den Zweck verfolgten, seitens der Bevölkerung im Lande einen für letztere fremden und ungesetzlichen Protest gegen die Maßnahmen der Regierung hervorzurufen, wobei zu bemerken ist, daß die resp. Behörden nicht einmal selbst von dem, was vorging, unterrichtet waren, theile ich hierdurch mit, daß die nächste Verantwortung in dieser Hinsicht die Districtschefs trifft. Dieselben müssen auf jeden Fall genau über Alles unterrichtet sein, was in den ihnen anvertrauten Districten vorgeht und unverzüglich alle bemerkenswertheren Ereignisse, zu welchen ich auch derartiges Sammeln von Unterschriften zähle, rapportiren. Sollte jedoch zu meiner Kenntniß gelangen, daß obenerwähntes Unterschriftsammeln in dem mir anvertrauten Gouvernement betrieben wird, ohne daß mir von dem betr. Districtschef hierüber Mittheilung gemacht worden ist, so muß ich solche Außerachtlassung mangelndem Eifer des betr. Beamten in der Erfüllung seiner dienstlichen Pflichten zuschreiben.

Helsingfors. Generalleutnant Glasow, der kürzlich auf einen anderen Posten versetzte frühere Stabschef des finnländischen Militärdistricts, war bekanntlich nebenbei auch Mitglied des berathenden Censur-Comités des Generalgouverneurs. In dieser Eigenschaft hat er, wie die „Rev. Z." berichtet, gemäß einer neulich publicirten Tagesordre einen „herzlichen Antheil an der Beurtheilung der verschiedenartigen Erscheinungen in der localen Presse genommen, und in dieser Hinsicht dem Generalgouverneur die Arbeit zum Nutzen des Landes wesentlich erleichtert.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (31.) August.

Vom Transvaal-Kriege.

Vom britischen Heeresersatz.

Lord Kitchener sprach in seinem langen rückschauenden Bericht davon, daß man ihm Yeomanry-Rekruten nach Süd-Afrika geschickt habe, die weder schießen noch reiten konnten und erst völlig von Anfang an ausgebildet werden mußten. Wie die „Daily Mail" nun mittheilt, hat Lord Kitchener aber noch ernstere Beschwerden vorzubringen gehabt. Es sollen ihm sogar Hunderte von solchen Rekruten geschickt worden sein, die an körperlichen Leiden aller Art litten, die eine nur oberflächliche ärztliche Untersuchung sofort hätte entdecken müssen. Er habe eine sehr lange Liste von Leuten heimgesandt, welche die Lazarethe in Süd-Afrika füllten und mit allen nur denkbaren Gebrechen, vom Herzleiden bis zur theilweisen Lähmung, behaftet seien. Taube, Stumme, Halbblinde und einige Krüppel befänden sich unter dieser Heldenschaar. Lord Kitchener spricht sein Bedauern darüber aus, daß eine so mangelhafte ärztliche Untersuchung stattgefunden hat, und er weist darauf hin, welche Kosten und Mühen es bereite, nur völlig taugliche Leute auszubilden. Er hält es für thöricht, ihm derartiges Material zu senden, das nicht ausbildungsfähig sei und für welches die Kosten für Sold u. s. w. vergeblich bestritten worden seien. Die Leute würden sogar die Kriegsmedaille erhalten müssen! Lord Kitchener pflegt in derartigen Fällen niemals stillschweigend solche Dinge hinzunehmen, die dem Dienst verderblich werden müssen. Er hat angeordnet, daß alle derartige Leute als dienstuntauglich zu entlassen und sofort als invalid in die Heimath zurückzusenden seien. Bereits sind von diesen Leuten Manche zurückgekehrt. So kam vergangene Woche ein Schiff mit Yeomanry an, von der über 90 Procent nach weniger als drei monatiger Dienstzeit als Ganzinvalide entlassen worden waren. Diese Angelegenheit wird den Gegenstand einer Untersuchung bilden, der wohl verschiedene Sündenböcke zum Opfer fallen werden. Es wird behauptet, daß eine Anzahl Rekruten überhaupt nicht ärztlich untersucht worden sind, sondern von den Yeomanry-Rekrutirungs-Behörden so, wie sie sich meldeten, nach Afrika verschickt wurden, nur um die erforderliche Präsenzstärke aufweisen zu können. Lord Roberts beschäftigt sich mit der Angelegenheit, von der zweifellos noch mehr verlauten wird. Die gleiche Nachlässigkeit scheint bei der Rekrutirung der ersten Contingente für die von Baden-Powell begründete südafrikanische Polizeitruppe gewaltet zu haben, die doch eine Art Elitetruppe bilden sollte.

So weit die „Daily Mail" Was nun auch immer von Kitchener's Bericht verschwiegen sein mag, so viel ist klar, daß der Truppenersatz, den die Briten in Großbritannien wie in Afrika fanden, nur mit großer Mühe und unter Hintanstellung vernünftiger Auswahlgrundsätze zusammengebracht wurde. Das ist eine bündige Verurtheilung des Militärsystems, das in Großbritannien herrscht und an dem man trotz aller schlechten Erfahrungen bei der letzten „Militärreform" festgehalten hat. Während Tausende und aber Tausende von kräftigen, durch allerlei Sport gestählten Söhnen des Vaterlandes im Friedenskleide umherlaufen und im besten Falle begeisterte Reden für die Vaterlandsvertheidigung halten, gehen für schweren Sold Schwächlinge nach dem Kriegsschauplatz ab, die der erste südafrikanische Sturm umbläst, wenn sie überhaupt so weit kommen. Daß dieses System nicht nur die Ehre Großbritanniens, sondern auch seinen Geldbeutel auf die Dauer empfindlich schädigen muß, sollte man doch auch in England einsehen.

*

Chamberlein's „neuester Feldzugsplan.

Oberst Hanna, einer der besten englischen Militärschriftsteller, veröffentlicht im „Speaker" eine interessante Kritik über Chamberlain's „neuesten Feldzugsplan". Er bezweifelt nicht, daß der Grund der geplanten Zurückbringung von einigen 70,000 Mann darin zu suchen ist, daß ihr Gesundheitszustand nicht erlaubt, sie noch eine heiße Jahreszeit in Süd-Afrika durchmachen zu lassen. Er giebt zu, daß die Zurücksendung eines großen Theiles der Armee absolut nothwendig ist; was sie aber so gefährlich macht, ist der Umstand, daß die Regierung keine Anstalten getroffen hat, um sie durch frische Truppen zu ersetzen. Chamberlain's Absicht, Quantität und Qualität der Truppen durch Fortificationen zu ersetzen, sei ein verhängnißvoller Irrthum; kein System sei gefährlicher und verschwenderischer als das einer schrankenlosen Vermehrung von Blockhäusern. Oberst Hanna faßt sein Urtheil dahin zusammen: „Mr. Chamberlain muß in der That sanguinisch sein, wenn er erwartet, sein neuer Feldzugsplan werde zu einer bedingungslosen Capitulation der mobilen und unternehmenden Buren führen. Seine Politik wird nach meiner Ansicht eine ganz entgegengesetzte Wirkung haben und die schwere Krisis nur beschleunigen, die seit lange über Süd-Afrika hängt. Den Rest unserer Armee in Blockhäusern zu vergraben, Galgen aufzurichten, legitime Gewalt durch richterlichen Mord zu ersetzen, die Eingeborenen zu bewaffnen, das Eigenthum von Kriegfahrenden zu confisciren und ihre Führer zu verbannen, das heißt nur die eigene Demüthigung und Niederlage vorbereiten. Diese neue Politik kann vielleicht die enormen wöchentlichen Kriegskosten reduciren und die Steuerlast leichter machen, aber sie wird uns sicher Süd-Afrika verlieren lassen."

*

Aus einem Briefe eines in Transvaal ansässigen Deutschen an den „Berl. Gen.-Anz." ist folgende Stelle erwähnenswerth: „Die Meldungen von großen Eroberungen an Vieh und Wagen sind falsch. Wagen und Vieh werden einfach von den Farmen gestohlen und dann angegeben, als von den Buren erobert. Die Buren sind keine solchen Esel, daß sie Tausende von Schafen u. s. w. bei sich hätten."

Wie der „Voss. Z." von unterrichteter Stelle mitgetheilt wird, soll bei dem Empfang des Sühneprinzen Tschun in **Berlin** dafür Sorge getragen werden, daß der Prinz sehr deutlich spürt, daß er als Vertreter seines Bruders, des Kaisers von China, einen Bitt- und Bußgang nach Berlin unternommen hat und nicht etwa eine Vergnügungsreise an einen befreundeten Hof.

Von der chinesischen Sühne-Mission wird aus Basel gemeldet: „Die den Prinzen Tschun begleitenden höchsten Würdenträger gaben heute Morgen zu, daß die angebliche Krankheit völlig gehoben sei und daß die Weiterreise sofort erfolgen könne, sobald aus China gewisse Depeschen eintreffen. Auch scheint sich zu bestätigen, daß eine Depesche aus Berlin die plötzliche Krankheit des kaiserlichen Prinzen beeinflußt hat. Von den Begleitern ersten Ranges, den Generalen, Ministern und begleitenden Hofangehörigen verläßt Niemand das Hotel, da man stündlich die Ordre zur Abreise erwartet, ob aber nach Berlin, so meinte der neue chinesische Gesandte, stehe noch nicht fest, während Herr v. Rauch, der die Geschäfte des Reisemarschalls besorgt und selbst in der Nähe des Prinzen wohnt, erklärt, es gebe nichts Anderes, die Leute müssen nach Berlin. Die große, 1200 Francs kostende Chiffredepesche vom Montag ging als Situationsbericht an Li-Hung-Tschang nach Petschili. Der Aufenthalt der Gesandtschaft im hiesigen Hotel kostet täglich 2500 Francs. Die Herren sind tüchtige Esser und Theetrinker. Europäische Weine und alkoholische Getränke finden nur spärliche Verwendung. Dagegen scheint man auf dem Schiffe

Fortsetzung in der Beilage.

Schneller Entschluß war nöthig. Ich sprang von Einem zum Andern mit Fragen. Hinz wußte von Himmel und Erde nichts. Aber Kunz lebte seit 30 Jahren „am Orte". Wie weit zum Cannon? „23 Meilen". Weg? Straße? „Pferd mit Führer". Gelegenheit zum Schlafen? (Der Zug pfiff). „Ja, ein altes leeres Blockhaus —" die Räder kreischten, und ich ließ sie kreischen, meine abfahrende Bagage der Obhut des Himmels empfehlend.

Die Station lag in einer von Hügeln umschlossenen rollenden Sandebene, Wüste vom Wüstesten. Einige Hundert Schritt von der Station lagen einige Bretterbuden, von der Art, wie Bahnarbeiter-Colonnen sie zu zeitweiligem Obdach aufrichten. Hinter den Dünen erwartete ich, auf „den Ort" zu stoßen — und marschirte drauf los. Je weiter ich aber kam, desto klarer wurde es mir, daß ich außer den zurückgelassenen Buden nichts zu erwarten habe, auch nicht die Futter- und Getränke-Quellen, an denen ich mich für den Weg zu versorgen gedacht — und desto fester wurde mein Entschluß, nicht umzukehren, sondern „den Cannon über's Knie zu brechen."

Nach einer Stunde Wüstenmarsch durch langsam sinkende Thäler stieß ich auf einen „Corall", eine Einzäunung für Vieh und Pferde, und bei den Thieren auf einen Cowboy. Der Cowboy trug einen breiten Sombrero über einem kupferbraunen Gesicht, ein wüstes, wollenes Hemd über einer vermuthlich ebenfalls kupferbraunen Brust, ein Paar breite Lederhosen mit Fransen entlang der Naht und Sporen an den hohen Stiefelhacken. Seine Auskunft war hoffnungerweckend: am Tage zuvor seien einige Goldsucher zum Fluß hinabgezogen, deren Fährte ich aber heute nicht mehr zu finden hoffen solle. Er selbst könne mir nichts Eß- oder Trinkbares mitgeben, da er noch einige Tage zu „campiren" habe. Um dies glaubhaft zu machen, zog er sein Gesicht zu einem ärgerlichen Knopf zusammen, drehte sich herum und verfiel sogleich in einen traumlosen Schlummer. Ich marschirte im Schnellschritt weiter, mit erwähntem Blockhaus und einem Trunk Flußwasser als Hoffnungsanker. Ich nahm, wie man sagt, die Beine unter die Arme, denn die Uhr zeigte 4, und ich machte mir keine Aussichten, die Sonne von ihren März-Gewohnheiten abzubringen. Allsogleich aber, nachdem ich von besagtem Cowboy Abschied genommen, oder vielmehr nicht Abschied genommen hatte, fing das Thal an zu schwanken und zu quirlen, und mächtige Basteinen aus rothem Sandstein sprangen auf und grüßten zu einander hinüber. Sie waren zerspalten und zerklüftet und ragten in Etagen auf, dazwischen sich Dachungen von Schutt und Weltstaub schoben. Je tiefer aber das Thal versank, desto höher ragten die Bastionen, denn sie waren alle Brüder und Theile eines riesigen Plateaus, von den versiegten Fluthen der Jahrtausende auseinandergerissen. Ich befand mich jetzt in einem trockenen Creek oder Bett eines Sturzbaches, der nur an hohen Feiertagen Wasser führte und durch dessen steinig blockirtes Bett hinüber und herüber sich die Fährte geisterhafter Wagenräder wand, umwachsen von meterhohem Wüstenunkraut und Kaktus und holzigen Cocotillos. Dann ging die Sonne nieder und die tausend Meter hohen Wände fingen an zu glühen und zu leuchten, wie Memnon's Säulen im Fabellande. Reißend schnell stiegen die Schatten aus dem Thal, bis sie am Himmel brandeten und den Phosphor der Sterne entzündeten. Von der Höhe herab kam das Bellen des Wildes, das von dem Lager zum Nachtzuge sich aufgemacht. Mein Lager wußte ich noch weit entfernt.

(Forts. folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Der Generalstabsarzt der deutschen Armee, Professor Dr. v. Coler, ist Montag Abend in Berlin gestorben. — Geboren am 15. März 1831 zu Gröningen, gehörte Coler dem Militär-Sanitätsdienst seit 1856 an. Seit 1868 war er als Decernent im Kriegsministerium hervorragend an der Entwickelung des deutschen Militär-Sanitätswesens thätig, sowohl in sachlicher wie auch in persönlicher Beziehung. Die Schöpfung des Sanitäts-Officiercorps, die Einführung des Waffendienstes für Mediciner u. v. A. sind zum großen Theil sein Verdienst. Nach dem Tode v. Lauer's trat er 1889 als Generalstabsarzt der Armee (seit 1891 mit dem Range als Generalleutnant) an die Spitze des preußischen Militär-Sanitätswesens, 1892 wurde er zum ordentlichen Honorarprofessor an der Berliner Universität ernannt. Wesentlich seinem Verdienst ist u. A. auch die immer ausgedehntere Verwendung und zweckmäßige Ausgestaltung der transportablen Lazareth-Baracken zu verdanken. Seit dem Frühjahr kränkelte Coler an einem Leberleiden, das unerwartet schnell seine Kräfte verzehrt hat.

Mannigfaltiges.

Von der Geschworenenbank erzählt der frühere Untersuchungsrichter und jetzige Professor des Strafrechts an der Universität Czernowitz, Dr. Hans Groß, einige humorvolle Stückchen, die er selbst erlebt hat. An einem Tage waren von derselben Geschworenenbank drei Fälle zu erledigen. Am Schlusse erzählte ihm der Obmann, ein sehr angesehener Mann, wie „geschickt" er in die Abstimmung eingegriffen habe. Bei der ersten Verhandlung waren 8 Stimmen „ja", 4 „nein", bei der zweiten ergab sich dasselbe Stimmenverhältniß, und als zufällig bei der dritten Verhandlung wieder 8 Stimmen mit „ja" und 4 mit „nein" stimmten, erklärte der Obmann der Mitgeschworenen, das gehe nicht, denn es werde im Publicum auffallen, wenn drei mal nach einander stets 8 „ja" und 4 „nein" vorkommen; da müsse einer „umstimmen". Das leuchtete Allen ein, und es fand sich richtig ein gesinnungslüchtiger Geschworener, der von „ja" auf „nein" überging. Als Dr. Groß nun ausrief, da sei ja der Beschuldigte plötzlich freigesprochen gewesen, meinte der Obmann, das sei eben der Spaß gewesen, und der Angeklagte werde auch nicht böse darüber gewesen sein! — In einem anderen Falle war ein äußerst gewaltthätiger und gefährlicher Mensch wegen schwerer Körperverletzung mit elf Stimmen verurtheilt worden. Da ein vollkommener Beweis vorlag, so sagte Dr. Groß gelegentlich zu einem der Geschworenen, daß er nicht begreifen könne, warum ein Geschworener „nein" gesagt habe. „Das hat auch Keiner gethan", lautete die erstaunliche Antwort; „aber wir haben beschlossen, blos 11 „ja" und 1 „nein" zu verkünden. Denn die Geschworenenbank bestand aus lauter Bauern, und so kriegten wir alle Angst, der Mann könne sich später an uns rächen und uns die Häuser anzünden. Nun sagten wir, es seien blos 11 für „schuldig" gewesen und der Kerl weiß nicht, wer ihn für „nichtschuldig" erklärte, und so kann er Keinem von uns etwas thun, will er nicht gerade den Unschuldigen erwischen." — Ein Stückchen echter Bauernschlauheit.

— Wie Haydn einen Seesturm componirte. Eine Erinnerung aus dem Leben Haydn's, des Schöpfers der „Jahreszeiten," wird in dem letzten Heft von „Reclamm's Universum" erzählt. Haydn hat, was wenig bekannt ist, in seiner Jugend auch eine „satirische" Oper mit dem Titel „Der hinkende Teufel" verfaßt. Den Auftrag dazu erhielt er von dem Komiker Kurtz, dem damaligen Director des Kärntnerthor-Theaters in Wien, aus dem später die „K. K. Oper" wurde. Haydn schrieb auch die Musik in wenigen Tagen, und Kurtz war mit der abgelieferten Musik so zufrieden, daß er sich sofort bereit erklärte, dafür — vierundzwanzig Ducaten zu bezahlen; nur eine Bedingung stellte er noch: Haydn sollte einen Seesturm dazu componiren. Das war aber dem halb glücklichen, halb unglücklichen Künstler zu viel. Wie sollte er einen Seesturm componiren, da er das Meer noch nie in seinem Leben gesehen hatte! Kurtz ließ indessen nicht nach, Haydn mußte sich ans Clavier setzen, und der Director schilderte ihm nun eifrig, wie es bei einem Seesturm eigentlich zugehe. Vergebene Mühe! So viel Haydn auch probirte, ein Seesturm wurde nicht daraus! er verschwendete Arpeggien, chromatische Tonleitern, Triller, alle möglichen Figuren — Kurtz aber erklärte immer wieder: „'s is kaa Spur von aan Seesturm!" Haydn wurde es endlich zu viel, er sprang auf, ließ wüthend seine Hände über die Tasten fahren — von dem Ende des Claviers nach der Mitte zu und wieder zurück — und wollte mit den Worten: „Na, dann habt's mi gern!" davonstürzen. Da aber eilte Kurtz auch schon jubelnd auf ihn zu. „Jetzt hab'n wir's, jetzt hab'n wir's!" schrie er, „dös is der Sturm!" Haydn mußte sofort nochmals ans Clavier und wieder über die Tasten fahren: von dem Ende nach der Mitte und zurück und immer so fort — das Motiv für den Sturm im „Hinkenden Teufel" war gefunden und die vierundzwanzig Ducaten waren verdient. . .

— Radelnde Neger. Eine Zeitung in Salisbury erzählt, wie die Cultur, die alle Welt beleckt, auch auf die Eingeborenen am Sambesi sich erstreckt hat. Die Herrschaften kehren jetzt nämlich zu ihren fernen Kraals, allwo sie den in den Minen erworbenen Lohn in Bier oder anderen Herrlichkeiten vertrinken und sonst verprassen wollen, auf dem Stahlroß heim. Um sich klar zu machen, was dies bedeutet, muß man sich die dünnschenkligen, plattfüßigen, mit allerlei unergründlichen Bündeln behangenen nackten Herren vorstellen, wie sie über die weite Steppe paddeln. Die Luftpumpe und andere zum Radfahren nöthigen Werkzeuge um sich herum gebunden, ein Bündel Maiskolben von der Seite herabfliegend, einen Wasserbehälter auf dem Rücken, einen Bergmannsriemen um die nackte Taille geschlungen und verschiedene Ochsenschwanz-Decorationen an den Riemen flatternd. Ein einzelner Radfahrer dieser Sorte würde schon komisch genug wirken, aber ein ganzes Rudel von ihnen macht wirklich den denkbar originellsten Eindruck. Sie scheinen ihre Räder auch recht billig nach folgender erprobter Methode zu erwerben: Zuerst lernen sie auf irgend einem befreundeten oder sonst verfügbaren Rade fahren, dann, wenn die Zeit der Heimreise heranrückt, warten sie günstige Gelegenheit ab, wo gerade ein Rad unbeaufsichtigt ist. In wenigen Tagen sind sie weit den Sambesi hinaufgeradelt, wo der „Policeman" keine braven Schwarzen aus ihrer Ruhe stört.

— Ein witziger Südpol-Forscher. In der „Liberté" veröffentlicht Gandolphe einen längeren Artikel über die deutsche und die englische Südpol-Expedition und erzählt bei dieser Gelegenheit eine Anekdote von dem Commandanten v. Gerlach, der vor einigen Jahren die belgische Südpolfahrt (auf dem Schiffe „Belgica") organisirte. Kurz bevor das Schiff die Anker lichtete, zeigte v. Gerlach dem französischen Journalisten die Liste der Lebensmittel, die er mitnahm und sagte: „Sie sehen, Maccaroni habe ich gestrichen. Wir nehmen nur compacte Teigwaaren mit. Ich habe auf meinem Schiffe so wenig Platz, daß ich nicht auch noch Löcher mitschleppen kann . . ."

— Zu ängstlich. Beamter (großer Streber): „Ich habe mir einen Geradehalter bestellt, hoffentlich erfahren es meine Vorgesetzten nicht."

— Evatochter. Verkäuferin: „Sieh', Kleine, diese Puppe kann „Papa und Mama" sagen; jene dort vermag die Augen zu verdrehen, und die hier ruft jedesmal „ah!" wen Du ihr ein neues Kleid anziehst." — Klärchen: „Fräulein, haben Sie keine, die in Ohnmacht fallen kann, wenn sie kein neues Kleid kriegt?"

— Der Trost (Prof. Koch's neue Theorie.) Tuberkulöser Landwirth: Kinder, jetzt ist ja Alles gut; eine Ansteckungsgefahr für das Rindvieh liegt von meiner Seite nicht mehr vor!

— Späte Einsicht. Kläger (den Sachverhalt erzählend, zum Richter): „Als mir der Angeklagte eine Ohrfeige gab, stieg in mir die Ahnung auf, daß er etwas gegen mich haben müsse!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 187. Sonnabend, den 18. (31.) August 1901.

üble Erfahrungen mit dem Champagner gemacht zu haben, weswegen in dem Hotel stricte Ordre ertheilt ist, keinen Schaumwein an die Gesandtschafts-Mitglieder abzugeben. Unser Klima behagt den Leuten wenig, weshalb große Einkäufe in warmen Kleidern gemacht wurden. Dinstag spät am Abend kehrte auch wieder General von Richter, der die Gesandtschaft aus China hierher begleitet hat und Sonntag Abend zur Berichterstattung nach Kassel gefahren war, ins Hotel „Drei Könige" zurück. Auch der Gesandte in Bern, Herr v. Bülow, Bruder des Reichskanzlers, ist hier eingetroffen; er machte bei dem chinesischen Gesandten für Berlin einen langen Besuch. Herr v. Rauch macht übrigens hier seine Autorität energisch geltend. Die der Gesandtschaft beigegebenen Prinzen tieferen Grades weigerten sich, ihre Zimmer in der vierten Etage zu beziehen. Herr v. Rauch setzte aber seine Anordnungen rasch und prompt gegenüber den sich auflehnenden Chinesen durch.

Das Testament der Kaiserin Friedrich ist nunmehr eröffnet worden. Wie aus Hamburg gemeldet wird, hat die hohe Erblasserin ihre sechs Kinder, einschließlich des Kaisers, gleichmäßig bedacht und zwar mit rund je einer Million Mark. Die Prinzessin Friedrich Carl von Hessen, geborene Prinzeß Margarethe von Preußen, erhielt das Schloß Friedrichshof, wohl weil sie allein, bezw. ihr Gemahl in der Lage ist, den ungemein kostspieligen Apparat zu erhalten. Für den Prinzen Heinrich hätte dieses Vermächtniß nicht gepaßt, weil ihn seine Thätigkeit am Nordseestrande fesselt. Der Besitz der verstorbenen Kaiserin setzt sich zusammen aus ihrer Mitgift von ca. einer Million Mark, und den Ersparnissen, die durch ein wunderbares Talent der Eintheilung allein von den Apanagen möglich waren. Diese Apanagen betrugen aus England 8000 Pfund, zuzüglich der Einkünfte als Kronsprinzessin. Die Erbschaft der italienischen Gräfin Galliera, die sich auf etwa 3 Millionen Mark belief, ist für den Bau des Schlosses Friedrichshof, den einzigen Luxus, den die Verstorbene sich selbst zuwandte, aufgegangen. Die Robert Tornow'sche Erbschaft im Werthe von einer Million Mark ist vollständig vorhanden und verbleibt im Schloß Friedrichshof, bezw. im Berliner Kronprinzen-Palais Unter den Linden. — Wenn man in Betracht zieht, ein wie umfangreicher Apparat zur Haltung eines Kaiserlichen Hofstaates gehört, wie viele Beamte nöthig sind, wie viel schließlich für Repräsentation 2c. ausgegeben werden muß, wie viel Wohlthätigkeit in diesem Falle geübt wurde, so muß als erstaunlich anerkannt werden, daß, eingerechnet des Werthes der Besitzung Friedrichshof, etwa 11 Millionen vorhanden waren. Es sei noch erwähnt, daß über das Palais Unter den Linden nicht verfügt werden konnte, weil dasselbe Eigenthum der Krone ist; auch ist zu bemerken, daß die Kaiserin Friedrich weder am Gardasee noch in St. Remo, wie dies vielfach behauptet wurde, Grundeigenthum besessen hat. Es verdient ferner hervorgehoben zu werden, daß die Kaiserin Friedrich ihrer Mutter gegenüber auf jedes Erbtheil verzichtet hat, mit der Begründung, daß die anderen Erben es mehr brauchen können. Es sind außerdem an langjährige Beamte Legate ausgesetzt, die sich naturgemäß bei den höheren Hofchargen auf werthvolle Andenken beschränken. Vor allen Anderen stand Graf Seckendorf der Kaiserin Friedrich nahe. Nicht nur; daß er etwa 30 Jahre lang ihr erster Diener gewesen ist, nicht nur hat er der Verstorbenen als hervorragender Kenner der englischen Sprache und Literatur ein Stück Heimath zu ersetzen gewußt, sondern er harmonirte mit der ausgeprägten Künstlernatur seiner von ihm verehrten Herrin, da er selbst ein talentvoller, ausübender Maler ist. — Die Kaiserin, und das ist sehr wichtig, hat nicht ihre sämmlichen Papiere vernichtet, vielmehr hat die Monarchin durchaus gewußt, welchen Werth dieselben für die Geschichte besitzen. Nur diejenigen Documente sind nicht vorhanden, die rein privaten Charakters sind. Die werthvollen Papiere werden dem Archiv, bezw. der Bibliothek in Friedrichshof einverleibt.

Graf v. Seckendorff, der langjährige Oberhofmeister der Kaiserin Friedrich, hat nach der „Post" aus Veranlassung des Ablebens der Kaiserin Friedrich vom Kaiser den Stern der Comthure des Hausordens von Hohenzollern erhalten.

Wie der „Volksztg." mitgetheilt wird, ist das Gesuch der freien Vereinigung der Civil-Berufsmusiker um Schadloshaltung ihrer 300 Mitglieder für die durch die Landestrauer erlittenen Verluste abschlägig beschieden worden. Das gleiche Schicksal ereilte ein Gesuch des Vereins Berliner Musiker um Entschädigung seiner 800 Mitglieder.

Zur Schulreform in Preußen schreibt die „Nat.-Z.": „Zur sinngemäßen Ausführung des königlichen Erlasses vom 26. November v. J. gehört die Regelung der Frage der Vorbildung für die akademischen Studien. Bei den Theologen bleibt es auf Wunsch der geistlichen Behörden beider Confessionen beim Alten; bei den Medicinern ist die Frage bekanntlich in der Weise geordnet, daß die Realisten ebenso wie die Gymnasial-Abiturienten zum Studium der Medicin zugelassen werden. Auffällig dagegen ist es, daß die Frage der Vorbildung zum juristischen Studium, insbesondere die Zulassung der Realisten auch zu diesem Studium, noch immer keine Erledigung gefunden hat. Je länger dieselbe ausbleibt, desto beunruhigter wird man in weiten Kreisen; es wäre daher sehr wünschenswerth, wenn die Regierung ihre Absichten hierüber bald bekannt geben würde. Erst nach befriedigender Lösung dieser wichtigen Frage könnte von einem annähernden Abschluß der jüngsten Schulreform gesprochen werden."

Aus **Paris** wird der „Nat.-Z." geschrieben: Unter den „Wünschen", die in der eben abgelaufenen Session der Generalräthe laut wurden, hatten außerordentlich viele auf die Herabsetzung der dreijährigen Dienstzeit auf zwei Jahre und nicht wenige auf eine Hebung des Mittelunterrichts in dem Sinne Bezug, daß er nicht blos auf die Abgangsprüfungen hin, sondern zum intellectuellen Nutzen der Schüler ertheilt werde. Diese zwei Kategorien von Wünschen stehen thatsächlich in einem engen Zusammenhang, weil die Verflachung des Mittelunterrichts nach dem Urtheil Sachkundiger ihren Grund in dem Zudrange einer Menge junger Leute hat, deren Eltern es nicht um eine allgemeine Bildung, sondern lediglich darum zu thun ist, ihren Sprößlingen zwei Kasernenjahre zu ersparen. Es gilt, die Studien, von denen man sonst keinen weiteren Gewinn fürs Leben verlangt, möglichst abzukürzen und so schablonenhaft zu gestalten, daß jeder halbwegs gescheite Junge vor dem 16. Altersjahre sein „bachot" (baccalauréat) bestehen und sich hierauf in einer Facultät oder einer der höheren Schulen, deren Besuch die einjährige Dienstzeit bedingt, einschreiben lassen kann. Der Zug in dieser Richtung ist ein so unwiderstehlich mächtiger geworden, und die Concurrenz der freien, d. i. geistlichen Lehranstalten seit dem mißlungenen Reformversuche Jules Ferry's seit bald zwanzig Jahren so gewachsen, daß das Niveau der Studien darunter empfindlich litt. Die bons Pères" brachten es zuerst fertig, ihre Zöglinge ein oder zwei Jahre früher, als dies sonst üblich war, zum Baccalaureat, dem Thore zu allen Vergünstigungen, zu dressiren, und die Staatsschulen sahen sich allmählich gezwungen, mit ihnen Schritt zu halten, wenn sie den Congreganisten nicht alle äußeren Vortheile überlassen wollten. — Diesem Mißstande ist es zuzuschreiben, daß die Zahl der Rekruten, welche nur ein Jahr zu dienen haben, Legion ist, ohne daß das Culturleben der Nation das Geringste davon hat. Im Gegentheil herrscht in zuständigen Kreisen Klage darüber, daß die männliche Jugend, welche die erforderlichen Prüfungen besteht, meist nur den mechanischen Theil erfaßt, den programmmäßigen Gedächtnißkram, und weder Lust noch die Mittel zu weiterer strebsamer Arbeit besitzt. Es wimmelt z. B. im wohlhabenden Bürgerstande und in der Aristokratie, wo noch von einer solchen die Rede sein kann, von Juristen, welche die Juristerei mit der Uniform des Einjährigen an den Nagel hängen, froh, daß sie der „Galeere" so leichten Kaufs entronnen sind. Daß Handel und Industrie, die ohnehin eher im Rückgange begriffen sind, dadurch in Mitleidenschaft gezogen werden, liegt auf der Hand, da die Söhne reicher Kaufleute und Gewerbetreibenden, welche in höheren Handelsschulen und technischen Anstalten streng arbeiten müßten, um im Wettbewerb bis zur Dispensation vorzudringen, häufig die „gelehrte Laufbahn", in Wirklichkeit das Nichtsthun vorziehen und große geschäftliche Unternehmungen in Verfall gerathen lassen. — Daneben grassirt auf allen Stufen der Gesellschaft, von den obersten bis zu den untersten, die Wuth, durch Protection, durch verwandtschaftliche Beziehungen, durch einflußreiche Aerzte die jungen Leute zurückstellen, des Militärdienstes ganz oder theilweise entheben zu lassen, und dieser Unfug ist schon so weit gediehen, daß überall, wo man die Dinge noch ernst nimmt, die Ansicht herrscht, es müsse Wandel geschafft werden. Obwohl die meisten Generale einer Herabsetzung der Dienstzeit abgeneigt sind und es lieber sähen, wenn alle Wehrpflichtigen angehalten werden könnten, drei Jahre zu dienen, so hat die Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Allgemeinheit zahlreiche Anhänger auch in militärischen Kreisen. Einer der Vorwürfe, die dem Kriegsminister General André von den Nationalisten gemacht werden, bezieht sich auf die Geneigtheit, die er für die Reform, was wenigstens die Infanterie betrifft, schon zu mehreren Malen bekundete. Die sogenannten Antimilitaristen gehen noch weiter und empfehlen die Herabsetzung der Dienstzeit auf ein Jahr, welche aber vorläufig, und wäre es auch nur des russischen Bündnisses wegen, keine Aussicht auf Erfolg hat. Ebenso wenig dürfte es dem Generalrathe von Maine-et-Loire vergönnt sein, bald den „Wunsch" in Erfüllung gehen zu sehen, daß den jungen Landwirthen zwei Jahre von drei erlassen werden, weil die Bodenwirthschaft der nöthigen Hände entbehre.

Die in Rheims zu errichtenden Zuschauer-Tribünen werden eine Länge von 1300 Meter einnehmen; 20,000 Personen werden auf denselben Platz haben, um der Truppenschau beizuwohnen. In der Nähe des für die Fürstlichkeiten bestimmten Pavillons wird ein Zelt errichtet, unter welchem das officielle Frühstück zu 400 Gedecken stattfinden wird

Wie aus **Konstantinopel** gemeldet wird' traf dort der russische Consul in Uesküb auf Ersuchen des Botschafters Sinowjew's ein, um einen Bericht über die Lage an der serbisch-türkischen Grenze zu erstatten. Seinem Bericht zufolge ist die Situation kritisch und erheischt ein promptes Eingreifen, da die serbische Regierung eine Vergewaltigung ihrer Grenzbevölkerung nicht länger ruhig mit ansehen könne, und die Pforte nichts thue, um die Albanesen in Schranken zu halten. — Auch in Armenien sieht es anscheinend wieder böse aus. Die armenischen Notabeln in Musch ersuchten den Sultan telegraphisch um Schutz gegen die Ausschreitungen der Kurden. — Trotz aller dieser Mißstände hat die Pforte die Stirn, an ihre Botschafter im Auslande ein Rundschreiben zu richten, in welchem sie dieselben aufweist, mit den Großmächten Verhandlungen wegen Aufhebung der ausländischen Postämter in der Türkei einzuleiten.

Gouverneur Milner ist nach **Capstadt** zurückgekehrt. Bei dem Empfange, den ihm die Bevölkerung bereitete, sagte der Mayor in einer Ansprache, Milner werde die loyale Unterstützung der Stadt bei der Durchführung seiner Politik finden. Milner erwiderte, sein Empfang in England habe auch nicht den geringsten Zweifel an dem unerschütterlichen Entschluß des englischen Volkes und der englischen Regierung gelassen, die in Süd-Afrika eingeschlagene Politik fortzuführen. — Der Führer des Afrikander-Bonds im Cap-Parlament Merriman ist auf seiner eigenen Farm in der Nähe von Stellenbosch für verhaftet erklärt worden. Merriman hat sein Wort gegeben, die Farm nicht zu verlassen.

Locales.

Zur Nordlivländischen August-Ausstellung, deren Eröffnung wir am 24. d. Mts. entgegensehen, wird uns Folgendes mitgetheilt:

Die diesjährige Ausstellung des Livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes wird wie bisher programmmäßig besonderes Gewicht auf die Zucht und Aufzucht von Pferden und Rindern inländischer Züchter legen. Dem entsprechend halten sich auch die Meldungen in diesen Abtheilungen auf der gewohnten Höhe und wir werden Gelegenheit haben, den Fortschritt der nunmehr einheitlich intendirten Richtung der Landespferdezucht auf der Basis der Veredelung durch englisches Blut an ca. 350 Thieren zu beurtheilen. Bei den sehr strengen Bedingungen des Programmes, welches präcisen Nachweis der Abstammung und in den meisten Classen eine Höhe von mindestens 3 Werschok verlangt, darf es nicht Wunder nehmen, daß ein großer Theil der Thiere hors concours auf der Ausstellung stehen wird; gerade dadurch aber erheben sich die zur Concurrenz zugelassenen Thiere vortheilhaft über das Niveau des bisherigen Durchschnittes und liefern den lebendigen Beweis dafür, welche erfreulichen Resultate die zielbewußte Arbeit des Livländischen Pferdezucht-Vereins in Gemeinschaftmit den Landesausstellungen zu zeitigen vermag. Durch diese Belebung des Interesses ist denn auch die Production guter Pferde in unserer Provinz so gewaltig gestiegen, daß unbedingt genügende Absatzgelegenheit geschafft werden muß, und diesem speciellen Zwecke dienen auf der Nordlivländischen August-Ausstellung die neuerrichtete Verkaufsvermittelung des Livländischen Pferdezucht-Vereins sowie das Verkaufsbureau des Ausstellungs-Comité. Rund 80% aller gemeldeten Pferde stehen zum Verkauf.

Die Rinder-Abtheilung weist ca. 200 Meldungen, auf von denen etwa 60% Reinblut, resp. Veredelungen mit Anglerblut darstellen, während 30% Holländerblut aufweisen und der Rest keiner anerkannten Race zugezählt werden kann. Auch in der Rinder-Abtheilung ist ein reichhaltiges Verkaufsmaterial — ca. 65% aller gemeldeten Thiere — zu erwarten.

Ein sehr hübsches Bild verspricht trotz des in vieler Beziehung ungünstigen Sommers die Gartenbau-Ausstellung zu liefern. Das Gartenbau-Etablissement von R. van der Schoot u. Sohn in Nillepom (Holland), welches über ca. 150 Looffstellen eigener Culturen verfügt, hat eine große Collection von den verschiedensten Blumenzwiebeln zur Ausstellung gesandt. Die Qualität der Zwiebeln ist eine ganz hervorragende, die ausgestellten Zwiebeln sind verkäuflich, und zwar für Mitglieder des Livl. Gartenbau-Verbandes mit 10% Rabatt vom Preiscourant, für Nichtmitglieder nach den mäßigen Preisen des letzteren. — Der Botanische Garten schickt eine schöne Collection der seltensten Kakteen und zahlreiche Blattpflanzen, von denen erstere ebenfalls verkäuflich sind.

Von unserer bekannten Exportgärtnerei Daugull sind decorative Arrangements in Aussicht gestellt. Zahlreiche landische Gärtnereien liefern Pflanzen und Gemüse der verschiedensten Art. Eine vollständige Obst-Ausstellung kann der Jahreszeit wegen nicht erwartet werden, dennoch sind vielfach Meldungen für diese Abtheilung eingelaufen.

Bei dem stetig wachsenden Bedürfniß nach der Maschine in der Landwirthschaft bietet die Ausstellung dem Landwirthen gleichwie der rastlosen Expansion des Maschinenhandels natürlichste und reichste Gelegenheit des Ausgleiches ihrer Interessen. Findet der Erstere Belehrung und Anregung, so nicht minder der Unternehmer den verdienten Lohn seiner Arbeit — und so sind denn auch die Meldungen für den landwirthschaftlichen Machinen- und Geräthemarkt, obgleich in diesem Jahr keine Prämiirung in der Abtheilung stattfindet, ganz überaus zahlreich eingelaufen.

Der Hausfleiß und das ländliche Gewerbe, deren Producte auch ohne vorherige Meldung zur Concurrenz zugelassen sind, werden hoffentlich keinen Rückgang des Interesses für diesen Zweig inländischer Arbeits- und Geschmacksbethätigung darthun. — Landwirthschaftliche Saaten und Culturgewächse werden nicht verfehlen, durch sachgemäße Vorführung belehrend zu wirken.

Schließlich ist in diesem Jahre auch diversen Kleinhändlern gestattet worden, ihre Producte zur Anschauung und zum Verkauf zu bringen, obzwar außerhalb des Rahmens der Ausstellung, so doch gewiß Manchem nicht ungelegen.

Mögen Lust und Liebe für förderlichen Gemeinsinn den Antrieb zu zahlreichem Besuch der Ausstellung liefern, damit das Gebotene den Nutzen schaffe, den es erstrebt — Segen der Arbeit!

Sommertheater.

„Mein Freund Lehmann", „das ist ja ein ganz gemeiner Kerl" — dieses etwas harte Urtheil wurde gestern im Verlaufe des Stückes wiederholt auf der Bühne gefällt. „Freund Lehmann" trägt aber in der That ein dürftiges Gewand und daß der Humor des Schwanks recht fadenscheinig ist, läßt sich nicht wegleugnen. Trotzdem war es gestern ein erheiternder Abend — ein Erfolg, der ganz speciell unserem geschätzten Gaste, Herrn Director E. Berent, zuzuschreiben ist. Eine längere Bühnenlaufbahn, wie Herr Director Berent sie hinter sich hat, bringt naturgemäß eine gewisse Routine, charakteristische kleine Aeußerlichkeiten mit sich, Herr Director Berent verfügt aber trotzdem über so spontane Aeußerungen, so naturwahre Accente, daß in seinen Händen auch die Schablonenfigur eines Dichters zu einer Gestalt von Fleisch und Blut wird. Auch sein Großkaufmann Berner war gestern dem Leben entnommen und man mußte mitfühlen mit dem bedrängten Manne, dem sich eine lustige Nacht in einen undurchdringlichen Nebel gehüllt hat, aus dem dann Schreckgestalten, wie der Freund Lehmann, auftauchen und ihn in die peinlichste Verlegenheit versetzen. Seine immer wieder hervorbrechende Entrüstung über die nächtliche Acquisition auf dem Gebiete der Freundschaft war so tief empfunden, daß das Publicum allemal in ein schallendes Gelächter ausbrach; ebenso zündend wirkten auch verschiedene Scenen mit seinem Salon- und Hausdrachen, die ungemein echt im Ton waren.

Frau Decker-Segisser als Frau Clementine gab ihre Rolle, wie sie es gern thut, etwas chargirt, im Uebrigen mit Temperament und Liebe. Die schreckliche Folge der nächtlichen Orgie der Freund Lehmann, wurde von Herrn Director Bretschneider mit der nöthigen Unverfrorenheit und Dreistigkeit gegeben. Die Haustochter, die selbstverständlich in einem deutschen Schwank nicht fehlen darf, hatte in Frl. Deloséa ihre ansprechende Vertretung. Ihr Partner, Herr Keller, hat im Laufe des Sommers entschieden an Sicherheit und Gestaltungskraft gewonnen, seinem Auftreten aber würde eine größere Freiheit in Haltung und Bewegung entschieden zu Statten kommen. —ch—

Professor Dr. W Volck aus Rostock weilt gegenwärtig zum Besuch seiner hier lebenden Verwandten in unserer Stadt. Im Namen seiner Freunde und Bekannten, sowie seiner zahlreichen ehemaligen Schüler heißen wir ihn hier an seiner alten Wirkungsstätte willkommen.

Der am 13. d. Mts. hingeschiedene Pastor Gustav Masing-Neuhausen war in weiten Kreisen durch seine Sympathien für den werro-estnischen Dialekt bekannt. Als vor ca. drei Jahren ein Streit um die Kirchensprache in den werro-estnischen Gemeinden entbrannte, trat Pastor Masing in unserem Blatt mit Entschiedenheit für die Rechte der heimischen Mundart ein, und wurde deshalb u. A. vom „Post." heftig angegriffen. In seinem dem Verstorbenen gewidmeten Nekrolog bequemt sich das genannte estnische Blatt nunmehr, wie die „Rev. Ztg." referirt, zu einer Art pater peccavi: „Wir glaubten damals, daß das Auftreten Pastor Masing's den Zweck hätte, die Fortentwickelung der estnischen Schriftsprache und Literatur zu hemmen. Später hörten wir wohl, daß Pastor Masing durchaus kein Culturfeind gewesen ist, aber da war es schon zu spät (sc. zu einer Zurechtstellung); durch die scharfe Antwort des Pastors in einem deutschen Blatte waren wir quitt ... Pastor Gustav Masing war der beste Kenner des Werro-Estnischen. Wissenschaftlich kennt auch Dr. Hurt den Dialekt sehr gut, in der lebendigen Praxis, im Reichthum an Wendungen konnte sich jedoch nach der Erklärung von Kennern Niemand mit Pastor Masing messen. Dabei war er ein eifriger Verfechter der Existenzberechtigung des Dialekts, da er überzeugt war, daß derselbe an Wortreichthum und seelenvoller Weichheit dem Reval-Estnischen überlegen sei, und darum trat er auch mit großer Zähigkeit für die Beibehaltung der im Dialekt verfaßten Schul- und Kirchengesangbücher im Werroschen Kreise ein ..."

Der Spielplatz des Turnvereins ist gegenwärtig vollständig seiner Bestimmung gemäß hergerichtet worden. Noch der mit großer Sorgfalt ausgeführten Planirung erweist sich der Platz als vollständig geeignet für alle Arten von Spielen und Uebungen. Ein Theil des Platzes, der speciell zum Turnen und Ringen bestimmt ist, ist unberaft geblieben, während ein anderer Theil, der zu Laufspielen 2c. dienen wird, sich während der Sommerferien mit einer natürlichen Rasendecke bekleidet hat. Ein weiterer Theil ist erfolgreich mit Gras besäet worden und bietet gegenwärtig den Anblick einer schönen Rasendecke. Der äußerste Theil endlich, nach dem geschmackvoll eingefaßten Brunnen zu, ist mit zwei sehr guten Lawntennis-Plätzen versehen worden. — Näheres über die Benutzung des Platzes, die hoffentlich eine sehr rege sein wird, enthält eine Bekanntmachung im Inseratentheil des heutigen Blattes. Hervorgehoben sei hier noch, daß dafür Sorge getragen wird, daß die Spiele und Uebungen zwischen 5 bis 7 Uhr Abends unter der erforderlichen Leitung und Aufsicht betrieben werden.

Der estnische Verein „Wanemuine" veranstaltet morgen ein großes Volksfest, das ein sehr reichhaltiges Programm aufweist. Neben künstlerischen Veranstaltungen, wie Vorträgen von Musikchören, Theater-Aufführungen u. s. w. wird eine große Zahl von Volksbelustigungen geboten werden, wie Zielschießen, Sacklaufen, Preisklettern 2c. Für eine Extra-Attraction ist durch das Engagement einer renommirten auswärtigen Akrobaten-Truppe gesorgt, die über Jongleure, Schlangenmenschen u. s. w. verfügt. Das Fest beginnt um 1 Uhr Mittags; am Abend findet Feuerwerk und Illumination und zum Schluß ein Tanz im Saal statt. — Der Besuch dieses Volksfestes sei hiermit bestens empfohlen; neben dem reichen Programm, vor Allem den musikalischen Vorträgen und Theater-Aufführungen, bietet das Fest selbst, das Treiben der zahllosen Festtheilnehmer, viel Interessantes und Sehenswerthes.

Wie nothwendig es ist, quittirte Rechnungen aufzubewahren, zeigt die Verhandlung einer gegen die Firma V. K. Peterson von der Petersburger Firma W. N. Popow eingereichten Forderungsklage. Diese Firma verlangte die Zahlung von 296 Rbl. für im Jahre 1894 gelieferten Thee. Der Vertreter der Firma Peterson konnte aber glücklicher Weise eine am 10. Februar 1895 abgeschlossene quittirte Berechnung vorstellen, nach welcher die ganze Summe sich als bezahlt erwies. Der Kläger wurde daher mit seiner Forderung abgewiesen und zu 10 Rbl. Gerichtskosten verurtheilt. —i—

Die Hausbücher werden gegenwärtig von der Polizei einer Revision unterzogen. Der Hausbesitzer Friedrich Stamm in der Philosophen-Straße Nr. 10 wurde dieser Tage mit 10 Rbl. in Strafe genommen, weil seit längerer Zeit in seinem Hausbuche diejenigen Hausbewohner, die fortgezogen waren, nicht abgemerkt und diejenigen, die eingezogen, nicht eingetragen waren. —i—

Auf dem Gute Sommerpahlen brannte, wie der „Eesti Post." berichtet, in der Nacht auf den 4. August eine mit Getreide gefüllte Scheune nieder, wobei auch die Dreschmaschine ein Raub der Flammen wurde. Man vermuthet, daß das Feuer angelegt worden war. —i—

Ueber zahllose Unglücksfälle durch Blitzschlag haben die estnischen Blätter im Laufe des ganzen heurigen Sommers zu berichten gehabt. Von einigen schwereren neueren Datums wollen wir die folgenden Fälle registriren. Zu Tois (Kirchspiel Haggers) schlug der Blitz, wie der „Eesti Post." meldet, am 4. Aug. c. in das Saia-Gesinde ein und tödtete einen in der Stube sitzenden jungen Mann, der soeben den übrigen Anwesenden gegenüber behauptet hatte, er habe vor dem Gewitter keine Angst. Das Gesinde brannte nieder. — An demselben Tage wurde im Sagnitzschen Gebiet ein Mann, der unter einem Baum Schutz gesucht hatte, vom Blitz erschlagen und ganz in der Nähe eine Kleete nebst Stallung in Brand gesteckt, wobei eine Kuh umkam. — Desgleichen am 4. August schlug der Blitz in Abia (Kirchspiel Hallist) in kurzen Intervallen in drei zu einem Gesinde gehörige Gebäude, zwei Wohnhäuser und einen Stall ein, die alle mit gesammtem Inhalt niederbrannten.

Ein brauner Wallach mit abgeschnittener Mähne und abgeschnittenem Schweif wurde gestern einer verdächtigen Persönlichkeit abgenommen. Das Pferd scheint das Arbeitspferd eines Gutshofes zu sein. Der rechtmäßige Eigenthümer kann es beim Pristaw des 1. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Ein amüsantes Abenteuer ist, dem „Eesti Post." zufolge, kürzlich einem stark benebelten Bäuerlein in Estland auf der Randalschen Landstraße, unweit der Kirdalschen Monopolbude passirt. Er war auf seinem Gefährt eingenickt und erwachte erst nach längerer Zeit. Zu seinem großen Erstaunen sieht er statt seines Braunen einen — Schimmel vor dem Wägelchen

dahintraben. Seine Verwunderung steigt noch, als er feststellt, daß die neue Rosinante der früheren an Güte nichts nachgiebt. Man nimmt an, daß der geheimnißvolle Umtausch bewerkstelligt worden war, weil der Schimmel als gestohlenes Pferd seiner Farbe wegen ein zu riscantes Geschäftsobject bildete.

Am Sonntag-Abend wird die Operette „Die Puppe" wiederholt. — Am Montag Abend verabschiedet sich Herr Director Berent in dem Blumenthal'schen Lustspiel: „Der Probepfeil" in der Rolle der Barons v. d. Egge. Die übrigen Rollen sind besetzt mit dem Damen Decker-Segisser, Carlos-Duchow und Delosea und den Herren Haß, Keller und Director Bretschneider.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

12. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 6 Rbl. 5 Kop.
Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Am 12. Sonntag nach Trinitatis, den 19. August: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Lezius.

St. Marien-Kirche.

Am 12. Sonntage nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr im Bethause der Brüdergemeinde.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 26. August, um 7 Uhr Morgens in der Universitäts-Kirche. — Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Landarmen 1 Rbl.; für die Stadtarmen 4 Rbl. 18 Kop.; für die Kirche 3 Rbl. 70 Kop.; für die Mission 48 Kop.; für die Lepröfen 20 Kop.; für die Blinden 55 Kop.
Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des Baron Alfred von Krüdener Zwillingstöchter Ellen Bertha und Magda Elisabeth. Proclamirt: Mag. pharm. Apotheker Carl Juergenson und Frl. Marie Raß. Gestorben: Pastor zu Neuhausen Gustav Masing, 69 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Schuhwaarenhändlers Fritz Torm Tochter Margarethe: des Klempnermeisters Heinrich Kuus Sohn Walter.

Mannigfaltiges.

Du hast die schönsten Augen. Die außerordentliche Schönheit des — Krötenauges wird häufig von Zoologen gerühmt; mancher behauptet sogar, das schöne Auge der Kröte lasse die sonstige Häßlichkeit des Thieres so sehr vergessen, daß man von einer „häßlichen Kröte" nicht sprechen könne. Jetzt hat nun, wie Prometheus" nach der „Revue Scientif." mittheilt, Jules Servier in Lyon entdeckt, daß auch das Auge des so gemiedenen Salamander sich durch eine ungewöhnlich eigenartige Schönheit auszeichne. Servier hat nämlich die interessante Beobachtung gemacht, daß in einem kleinen Gehölz in der Nähe eines von ihm bewohnten Landhauses die am Tage versteckt lebenden Salamander sich zwei mal im Jahre auch am Tage massenhaft zeigen. Diese Tage liegen theils im Frühjahr, theils im Herbst; bei schwülem regnerischen Wetter krabbeln die Salamander etwa zwischen acht und neun Morgens und 5 bis 6 Nachmittags haufenweise im Moose. An den folgenden Tagen sind sie nicht mehr zu sehen. Servier hat nun eine große Anzahl solcher Thiere gesehen und war erstaunt von ihrem außerordentlich sanften und schönen Blick.

Todtenliste.

Cäcilie v. Rein, † 13. August zu Warschau.

Frau Marie Siebert, geb. Grosse, † 9. August zu Graz.

Consul J. P. Rehsche, † 9. August zu Riga.

Staatsrath Hermann Ernst Berg, † 14. August zu Riga.

Mathilde Wilhelmine Engelhardt, † 13. August zu Riga.

Nils Helga Soldama Sellén, Kind, † 14. August zu Riga.

Max Glaevecke, † im 26. Jahre am 16. August zu St. Petersburg.

Frau Louise Belsen, geb. Schroeder, verw. Zuckermann, † 15. August zu St. Petersburg.

Neueste Post.

Christiania, 29. (16.) August. Der Secretär Baldwin's hat dem Secretär des hiesigen amerikanischen Consulats aus Hammerfest telegraphirt, daß der Dampfer „Frithjof" mit Lebensmitteln für die Franz Josef-Land-Expedition an Bord dort eingetroffen sei. Die Expedition ging beim Ziegler-Cap an Land; alle Glieder der Expedition sind gesund. Sie haben 402 Hunde und 15 Ponnies mit. Die ganze Expedition hat die Reise von Norwegen bis zum Ziegler-Cap in gutem Zustande zurückgelegt; diese Ueberfahrt hat einen Monat gedauert. Als die „Frithjof" am 26. August das Ziegler-Cap verließ, schienen alle Bedingungen zu einem weiteren Vordringen bis zu einem nördlicher gelegenen Breitengrade vorhanden. Baldwin wollte am Tage darauf nach Norden aufbrechen. In Hammerfest spricht man davon, die Expedition Baldwin's habe auf dem Wege nach Franz Josefs-Land eine noch unbekannte Insel entdeckt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 17. August. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna sind mit Ihren Erlauchten Töchtern um 4 Uhr Nachmittags auf dem Seewege nach Dänemark abgereist.

Moskau, Freitag, 17. August. Die Anleihe von 14 Mill. Rbl. zu Zwecken der Wasserleitung ist unter neuen Bedingungen gestattet worden. Diese Anleihe darf nicht anders verausgabt werden als mit Zustimmung des Gouverneurs, des Dirigirenden des Cameralhofes und der Reichscontrole.

Charkow, Freitag, 17. August. Es ist Regen, richtiger Herbstregen, niedergegangen. Die Temperatur ist stark gesunken.

Kiew, Freitag, 17. August. Die Concurrenz-Examina in Polytechnischen Institut haben begonnen; 730 Aspiranten, darunter 241 Ebräer, sind zum Examen zugelassen worden. — In die Universität sind 665 Personen aufgenommen, darunter 160 Ebräer. — Es regnet, die Witterung ist herbstlich.

Christiania, Freitag, 30. (17.) August. Dem „Morgenblatt" wird aus Hammerfest geschrieben: Der Capitän des Dampfers „Frithjof", der von Franz Joseph's-Land zurückgekehrt ist, brachte die Post vom „Baldwin" und vom Eisbrecher „Jermak" mit. Der Capitän hat vor drei Wochen mit dem Admiral Makarow gesprochen. Der „Jermak" hat vergeblich versucht, durch das Polareis zu dringen. Der Admiral mußte einen Umweg von 40 Meilen machen, um von Nowaja Semlja nach Franz Joseph's-Land zu gelangen und den „Baldwin" zu treffen.

Konstantinopel, Freitag, 30. (17.) August. Obgleich der Minister des Auswärtigen dem französischen Botschafter Constans in einer Note vom 24. August mittheilte, daß ein Irade, in dem der Dock- und Quai-Gesellschaft ihre Rechte restituirt werden, publicirt worden sei und obgleich Constans daraufhin erklärte, daß er in der Quai-Frage zufriedengestellt sei, ist doch das Irade selbst bis zum heutigen Abend auf der Post nicht eingetroffen.

Konstantinopel, Freitag, 30. (17.) August. Der Anatolischen Eisenbahn-Gesellschaft ist gestern vom Minister der öffentlichen Arbeiten ein auf einem Irade des Sultans beruhendes Statut der Post-Gesellschaft in Chaider-Pascha zugestellt worden.

St. Petersburg, Sonnabend, 18. August. Seine Maj. der Kaiser geruhte für Port Arthur eine aparte Flotten-Equipage unter der Benennung „Kwantungsche Flotten-Equipage" zu bestätigen.

Ein Circular des Finanzministers an die Dirigirenden der Acciseverwaltungen giebt einige Veränderungen in der Tabak-Besteuerung bekannt.

Der Dirigirende der Angelegenheiten des Minister-Comités und des Comités der Sibirischen Eisenbahn, Staatssecretär Kulomsin, hat St. Petersburg verlassen und die Verwaltung der Geschäfte der gen. beiden Comités dem Gehilfen Geheimrath Brjantschaninow übergeben.

Das gestern, Freitag, Mittags ausgegebene Bulletin über das Befinden des Fürsten Eugen Maximilianowitsch von Leuchtenberg besagt: Die Herzthätigkeit wird fortgesetzt schwächer, der Puls ist schwach und unregelmäßig, 120—132 Schläge in der Minute; Temperatur 38,3.

Das über das Befinden des Fürsten Eugen am Freitag Abend ausgegebene Bulletin meldet: Im Laufe des Tages waren besondere Veränderungen im Befinden nicht zu verzeichnen. Der Puls ist forgesetzt sehr schwach und beschleunigt sich zeitweise bis zu 130—140 Schlägen in der Minute.

Tromsoe, Freitag, 30. (17.) August. Der Dampfer „Frithjof" traf mit der Baldwinschen Expedition heute hier ein. Der „Frithjof" war beim Cap Hofer und bei Filsek-Land gewesen, wo er ein Haus gebaut hatte. Der Dampfer „Amerika" war erst am 5. August aus Franz Joseph-Land ausgegangen, nachdem er mit Stürmen und Unwetter zu kämpfen gehabt hatte. Alle Hunde und 6 Mann blieben bei Cap Hofer zurück. Die „Amerika" wird sich nach Möglichkeit weiter nach Norden begeben. Das Meer ist eisfrei, soweit das Auge recht.

Rejkjawyk, Donnerstag, 29. (16.) August. Die Session des isländischen Landtages wurde heute geschlossen. Das Oberhaus nahm die Adresse an den König mit dem Wunsche an, daß unverzüglich ein aparter Minister für Island ernannt werde.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 16. August. Bericht der „St. Pet. Z." über den Fondsmarkt: „Nach der gestrigen Pause zeigte der heutige Verkehr entgegen den Erwartungen ein ungemein ruhiges Aussehen; die Gesammtstimmung des Marktes hat hierdurch jedoch in ihrer Festigkeit äußerst wenig gelitten. Die Speculation beschäftigte sich hauptsächlich mit dem Placement über die Kräfte genommenen Effectenmaterials und verursachte hiermit eine generelle leichte Abschwächung des Cursstandes der Banken, Eisenbahnen, ferner der metallurgischen Werthe sowie der Actien der Kerosin- und Naphtha-Industrie. Das Geschäft war auf allen Gebieten dürftig und stockte nach Schluß des officiellen Verkehrs gänzlich, aber die Tendenz hatte eine leichte Befestigung zu verzeichnen gehabt. Festverzinsliche Werthe zeichneten sich durch Geschäftslosigkeit aus. Vorzügliche Stimmung waltete heute für sämmtliche Loosgattungen, von welcher 1864-er gegen vorgestern 7, Zweite 2 und Adelsloose 2¼ Rbl. im Preise profitirten. Besonders lebhaft ging es in 1864er und Adelsloosen zu.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 17. August 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin	100 Rmk.	46,24
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	451
„ „ (1866)	349½ Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	240
3⅜ Conversions-Oblig.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	90¼ Käuf. *
Actien der Privat-Handels-Bank	221*
„ „ Disconto-Bank	360*
„ „ Internat. Hand.-Bank	278*
„ „ Russ. Bank	270 Käuf.
„ „ Wolga-Kama Bank	965 Käuf

Coursbericht.

Riga, 17. August 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	95½	—
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½%	Livl. Pfandbr.	—	95½
4%	Livl. Pfandbr.	—	91
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien.	240	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 18 Августа 1901

Die von dem Herrn Minister des Innern am 22. Septbr. 1900 bestätigte

Griwing'sche Musikschule

bezweckt eine theoretisch-praktische Ausbildung in der Musik.

Der Unterricht, welcher am **Donnerstag, den 23. August c.**, eröffnet wird, erstreckt sich auf

Theorie, Harmonie- und Modulationslehre, Contrapunkt, Canon, Fuge, Formenlehre, freie Composition, Geschichte der Musik, des Kirchengesanges u. d. Kirchenmusik, Aesthetik, Chorgesang und Direktionskenntniss, Orgel- u Clavierspiel, Streich- und Blasinstrumente, Solo- und Ensemble-Spiel

Am Unterricht in der Theorie, sowie in Geschichte der Musik, Geschichte des Kirchengesanges und der Kirchenmusik können auch Damen und Herren Theil nehmen, die nicht Schüler dieser Anstalt sind. — Nähere Auskunft ertheilt und nimmt Anmeldungen entgegen täglich von 11—12 Uhr Vormittags Gartenstr. 30

Rudolf Griwing, Direktor.

Am 23. August beginnen die

Kochstunden für Damen

Mit dem **Vormittag**cursus beabsichtige ich auch einen **Nachmittag**cursus, speciell für **Backwerck, Einmachsachen u. Abendspeisen,** einzurichten. Anmeldungen erbeten **Techelfersche Strasse Nr. 4,** Quart. 3.

A. Tannbaum.



Nr. 3879.

Wissenschaftl. Zuschneidekunst

Lehrinstitut Henri Shermann, jetzt **Hulda Thieme,**
Hauptbureau Berlin W. 8, Leipziger Str. 40.
Unterricht ff. Damenschneiderei, Theorie u. Praxis für Beruf, Familie od. Weiterunterricht für jede Figur u. jede Mode. Verbesserte amerik. Methode mit jährl. 3000 Schül. allerorten. Man achte auf die für das ganze russische Reich sub Nr. 3879 d. Zeichen-Reg. geschützte Marke, weil ohne diese werthlose Nachahmung des Systems. Für Verkauf meiner echten Lehrsysteme ist allein berechtigt Frl. A. von Samson, Gartenstr. 27, Jurjew-Dorpat. Jede Auskunft kostenlos.

Anhaltische Städtische, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt
Bauschule **Getrennte** Abtheilungen für **Hochbautechniker** u. **Steinmetze**
● **Zerbst.** ● Reifeprüfungen, Regierungskommissar.
Lehrpläne kostenfrei. Der Director: Opderbecke, Professor

Unterricht
in d. russ. Sprache u. in den wissenschaftlichen Fächern ertheilt
Bertha Specht.
Sprechst. 1—3 Hetzelstr., H Köhler.

Alle diejenigen, die **Forderungen an die Casse** der

Estonia

haben, werden ersucht, ihre Rechnungen **spätestens bis zum 25. August** einzureichen.

E. Mattiesen, Est.
d. z. C l V l
Wallgraben 4, Eing. durch d. Hof.

Студентъ
русскій, ищетъ уроковъ, согласенъ въ отъѣздъ. Предлож. письм. Юрьевъ, до востребованія, предъявителю рублев бум. № 87 395.

Meine Gesangstunden
beginnen den 22. Aug.
Sprechst. von 3—4 Uhr Nachmitt.
Jenny von zur Mühlen
Teichstr. 2, I Tr.

Mein
Gesangunterricht
beginnt am 18. August.
Marie Erdmann,
Blumenstrasse Nr. 14.

Meine Sprechstunden
beginnen den 20. August
Vormittags von 10—11
Nachmittags von 4—5.
Dr. F. Klau.

Zurück gekehrt
Dr. O. Rothberg
Scharrenstrasse Nr. 11

Wohne jetzt
Mühlen-Strasse Nr. 47
Advocat Roeders.

Zurückgekehrt
F. Witas-Rhode
Zahnarzt.
Sprechstunden v. 10—1
4—6.

Zurückgekehrt
Hedwig Schürmann
Heilgymnastin u. Masseuse.
Techelf. Str. 19. Sprechst. v. 2—3.

Masseuse
Staatlich attestirt.
Katharina Ladewig.
Altstr. Nr. 7. Sprechst. v. 3—4 Uhr.

Staatlich geprüfte
Masseuse
wünscht Beschäftigung. Zu erfragen bei Dr. med. J. Faure, Wallgraben 10.

Clavierstimm. A. Oberg
Alexander-Str. Nr. 56.

Der Kindergarten beginnt Dinstag, d. 21. August, um 10 Uhr. — Anmeldungen werden vom 17. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen.
T. v. Behaghel
Johannisstr. 13, eine Treppe.

Deutsche Conversationsstund.
im Austausch gegen russische ertheilt eine junge Dame. Adressen sub „Lu." an die Exped. d. Blattes erbeten.

Nehme täglich **Anmeldungen neuer Schülerinnen** auf meinen
Koch-Cursus
entgegen. Rigasche Str. 71, Qu. 14.
E. Maim.
Daselbst wird auch kräftiges **Mittagsessen** verabfolgt.

Отпускаю изъ своей кулинарн. школы здоровые обѣды. **З. Майнъ.** Рижская ул. 71, кв. 14.

Unterricht
in allen Schulfächern wünscht zu ertheilen Wallgraben Nr. 17.
Mia Truhart.

Eine Russin
wünscht **russ. u. Nachhilfe-Stunden** zu ertheilen. Offert. sub „Z. 14" an d. Expedition d. Bl. erbeten.

Mes leçons de
français
[conversation, littér. etc.] recommenceront le 20 août. **C. Schaffé**
rue de Techelfer 19, de 2 à 3 h.

Mes leçons
particulières recommenceront lundi, 20 août. Heures de réception de 3—6 — Rigasche Str. Nr. 77, eine Tr. hoch. **M. Buess.**

Meine englischen Stunden
beginnen Dinstag, d. 21. Aug Sprechstunde v. 3—4 U. **H. Walter**
Breitstrasse Nr. 8.

Meine
englischen Stunden
beginnen Montag, den 20.
Elisabeth Specht.
Sprechst. 1—2, Wallgraben 14, i. H.

Возвратившись изъ Парижа, возобновляю свои
уроки французскаго языка
съ 20 августа. Принимаю 4—5 ч. п. п.
Ел. Итти
Садовая улица 36.

Mes leçons de français
commencent le 20 août. Je reçois chaque jour de 4—5.
El. Uetti
Garten-Strasse 36.

Mein
Violin-Unterricht
beginnt am 20. August. Sprechst. täglich von 3—5 Uhr Nachm.
Ed. Wähner
Alt-Str. 1.

Der Unterricht für Cornet à Piston
beginnt am 22. Aug
Schmal-Str. Nr. 8. **Joh. Aschkewitz.**

Mein Klavier-Unterricht
beginnt den 20 August. Zu sprechen von 11 bis 2, Jacobsstrasse Nr. 46, im Hof. **Selma Rosenpflanzer.**

Beginne meinen
Gesangunterricht
am 20. August. Anmeldungen von 12—4 Uhr.
E. von Hueck
Blumstrasse 4, parterre.

Beginn meines Gesangunterrichts
am 21. August.
Zu meinem Kinderchor können sich noch einige Kinder melden.
Sprechstunde von 5—6.
Betsy Wulffius,
Teichstrasss 1.

Mein
Musikunterricht
beginnt 20. August.
Wallgraben 6. **A. Sprenk-Läte.**
Zu sprechen von 12—1.

Zu meinem **Cursus** in der
Harmonielehre
und im
Contrapunkt
kann sich noch ein Herr melden.
Wallgr. 6. **A. Sprenk-Läte.**

Mein
Klavierunterricht
begann d. 14. Aug. Anmeldungen von 11 Uhr vorm. bis 4 Uhr nachm.
Annette von Reutz
Marienhofsche Str. 19, im Hof, eine Treppe hoch.

Beginn meines
Clavierunterrichts
am 20. August.
Hermann Besserer
Schloss-Str. 13.
Sprechstunde 3—5 Uhr Nachm.

Beginne meinen
Clavierunterricht
vom 22. August an.
Julius Würst,
[Schüler v. Adolph Henselt]
Kastanien-Allee Nr. 3.

Beginn meines Clavierunterrichts
Montag, den 20. Aug. Sprechstunde vom 17. Aug. an von 12—1, Teich-Str. Nr. 31, eine Treppe hoch, rechts.
Ella Luchsinger.

Mein
Instrumentalunterricht
beginnt den 16. August.
Franz Jacob.
Sprechst. v. 11—12 Vm. u. v. 2—4 Nm.

Turnübungen.
Beginn des Semesters Montag, den 20. Aug.
Männer, Dinstag u. Freitag v. 7—8 U.
Studirende, Montag und Donnerstag von 7—8 U.
Knaben, Montag und Donnerstag v. 3—4 U.
Schülerinnen, Dinstag u. Freitag v. 3—4 U.
Alex. Punga
Ufer-Str. Nr. 17. Sprst. v. 9—10 morg.

Der Turn- und Spielplatz
kann wegen der stattfindenden Nordlivländischen Ausstellung vom 22. bis 29. August zum Spielen nicht benutzt werden. Vor und nach der Ausstellungszeit finden Knabenspiele alltäglich von 5 bis 7 Uhr unter Leitung statt.
Der Zutritt ist nur gegen Vorweisung der Saisonkarten gestattet.
Für die Direction:
Harry Sturm.

Gründl. Unterricht
ertheilt eine **diplomirte Klavierlehrerin** — Philosophen-Str. Nr. 9, eine Treppe hoch.

Mein Unterricht im Zeichnen u. Malen
beginnt am 20. August. Sprechstunden von 3—4 Schloss-Strasse 30.
Susa Walter.

Meine
Handarbeitscurse u. -Stunden
beginnen am 28. August. Sprechstunden von 10 Uhr morgens bis 4 Uhr nachm. **Ch. Linde**
Petersb. Str. 101, i. Hof.



15,103

Mein nächster Cursus in der **einfachen** u. **doppelten italienischen**
Buchführung
und Unterricht im **kaufmännischen Rechnen** und **Correspondance** beginnt am 28. August 1901.
Anmeldungen empfange ich täglich bis 12 Uhr Vorm. Stein-Str. Nr. 16, oben, links.
Alma Pàris
diplomirte Buchhalterin.

Pensionäre
[Herren od. Damen] finden freundliche Aufnahme — Ritter-Strasse Nr. 12.

Ein älterer
Realist od. Gymnasiast
musikalisch, findet billige Aufnahme Rigasche Str. 137, bei Censor Jöggewer.

Grosse, gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang können an
Pensionäre
jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm.
Frau M. Karpinski.

Pensionäre u. Pensionärinnen
finden freundliche Aufnahme in einer deutschen Familie — Rigasche Strasse 23

Einen russisch. Gymnasiasten oder Realschüler
wünscht in **Pension** zu nehmen Frau Dr. Otto, Pepler-Strasse 25.

Zopf-Hühner
[Race Crêve-coeur] werden verkauft in der Petersburger Str. 141, III. Etg.

Junge Italiener Hähne u. zahmer Storch zu haben — Kastanien-Allee Nr. 25.

Eine zahme Taube
ist entflogen; gegen Belohnung abzugeben Jakobstrasse 39.

Ein schwarzgestreifter seidener
Sonnenschirm
mit einem schwarzen Pudelkopf am Griffe **ist abhanden gekommen.** Gegen gute Belohnung abzugeben Rathhaus-Strasse Nr. 14, bei Dr. Paldrock.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 18 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Hôtel „Amerika", Jurjew

im Centrum der Stadt, Grosser Markt Nr. 17.

Neu renovirte, sauber eingerichtete Zimmer von 70 Kop. an



Warmes Frühstück von 10 Uhr an.
Mittag von 1 bis 4 Uhr in u. aus dem Hause.
Speisen à la carte.
Tägl. Werrosche Krebse.
3 elegante St. Petersburger Billards.
Solide Preise, reelle Bedienung.
Joh. Lanemann.

Linoleum

der Fabrik „Prowodnik", **einfarbig und gemustert,** empfehlen zu Katalogpreisen der Fabrik

Gebr. Brock.

Gänzlicher Ausverkauf

von Herren- und Damen-Confection
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Liebesmann, № 4 Alexanderstr. № 4.

Bier- Champagner- Liqueur- Punsch- Römer- Schnaps- Wein- Thee-

Gläser

von 45 Kop. d. Dutzend an **Wasser-, Wein- und Liqueur-Karaffen** und **sämmtliche Glaswaaren** empfiehlt in reicher Auswahl zu billigen Preisen

P. Erdmann

Alt-Strasse 17, Ecke Garten-Str.

Schöne reife Eierpflaumen
vom Baume z. haben Rigasche Str. 11.

Aepfel und Birnen
werden **billig verkauft** — Alleestr. 9.

E. j. Mann sucht ein **Zimmer** u. volle **Pension.** Off. unt. E. S. empf. d. Ex. d. Bl.

Ein Zimmer mit Pension
in einer gebild. Familie **gesucht.** Offerten mit Preisangabe zu adressiren: Johannisstrasse 38. **Porath.**

1 Familienwohnung
von 4 Zim. nebst Wirthschaftsbeq. ist **zu verm.** — Pleskausche Str. 26.

1 Familienwohnung
zu vermiethen — Küter-Strasse 8.

Eine renov. Wohnung
von 12 Zimmern mit allen Wirthschaftsbequeml. **zu vermiethen** — Küterstr 2. Zu erfragen Küterstr. 8.

Rigasche Str. Nr. 65.
sind **Familienwohnungen** von 3, 4 u. 6 Zimmern **zu vermiethen.** Zu erfrag. im Hofgebäude 71, Quart. 20.

Eine Familienwohnung
von 6 Zim. mit allen Wirthschaftsbequeml. **zu verm.** Küterstr. 1. Zu erfragen Küterstrasse Nr. 8.

Eine Familienwohnung
v. 6 Zim. nebst Entrée u. allen Wirthschaftsbequem. ist **zu vermiethen** — Magazinstr. 12, gegenüb. d. Turnhalle. Auskunft daselbst beim Hauswächter.

Eine Wohnung, 4 Zimmer
Balkon, Küche etc., **miethfrei** — Rigasche Str. 131, Ecke Kastan.-Allee.

Eine stille Wohnung
neu renovirt, v. 4 Zim., Veranda u. Wirthschaftsbeq., auf Wunsch auch mit Garten **wird miethfrei** zum 1. Septemb. Von jetzt ab tägl. zu besehen — Petersburger Str. 119, vis-à-vis dem Ausstellungsplatze.

Eine Wohnung
von 3 Zimm. m. Vorzimmer u. Küche **zu vermiethen** — Revalsche Str. 47.

Eine Wohnung
von 6 bis 7 Zimmern, im Garten, zu vermiethen — Jacob-Str. 52.

Zwei Wohnungen
von 4 Zimmern nebst Veranda, resp. 2 Zim., sind an stilllebende Miether abzugeben — Marktstrasse 11, im Hof. Zu besehen von 3—5 Uhr

Eine schön gelegene
Wohnung
von 3 Zimmern mit Vorzimmer ist Botanische Str. 42 **zu vermiethen.**

Eine schöne, warme, hohe Wohnung von 3 Zimmern mit aller Bequemlichkeit ist gleich **zu vermiethen** — Revalsche Strasse 20. Zu erfragen Nr. 43, im Hof.

Eine kleine Wohnung von 2 Zim. u. Küche **ist zu vermiethen** — Ecke der Alexander- u. Neumarkt-Str. 11.

Ein grosses, ordentlich möblirtes
Zimmer
ist mit Beheizung an stilllebende Herren **zu vermiethen** — Jacob-Str. 12. Zu besehen von 11—2 Uhr

2 freundl. Zimmer
und Küche **zu vermiethen** — Petersburger Strasse 137, im Hof.

2 Zimmer
mit Kochvorrichtung sind Quappen-Str. 20 **zu vermiethen.**

Möblirte Studentenwohnungen
von je 2 Zimmern — Blum-Strasse Nr. Nr. 12, 13, u. Stein-Strasse Nr. 1.

Eine Studentenwohnung, passend für zwei Herrn, mit separatem Eingang, **ist zu vermiethen** — Quappen-Strasse Nr. 16

Zu vermiethen
2 Studentenwohnungen von 2 u. 4 Zimmern — Jakobstrasse 54.

Отдается комната
русскому студенту. Пепперская 25.

Ein Zimmer
mit voller Pension ist einem Studenten [Russen] zu vergeben. Pepler-Str. 25, von 10—12 Uhr Vormittags.

Einer Dame wird ein kleines, gut möbl. **Zimmer** mit od. ohne Pension **vermiethet** — Jacob-Strasse 19.

Einer Dame ist ein **Zimmer** nebst Küche abzugeben — Garten-Str. Nr. 36. Sprechstunde von 4—5.

Ein langjähr. bestehendes
photograph. Geschäft
nebst Einrichtung ist vom Jan. 1902 **zu verpachten** od. **zu verkaufen.** Reflectirende werden gebeten sich an die Exp. d. Bl. zu wenden.

Ein Kinderwagen, 1 Hängelampe, Bücher u. Blumen w. bil. **verk.** — Rathhausstr. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

1 grosser bequemer Lehnstuhl
1 einfacher niedriger Schrank und 1 Tisch werden verkauft Mühlenstrasse 5, Quart. 5.

Arsenfreie Tapeten
i. geschmackvollen modernen Mustern räumt wegen vorgeschrittener Saison **zu sehr annehmbaren Preisen**
d. **Droguerie John Pfeil.**

Möbel-Crepon
empfiehlt in grosser Auswahl
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Limonadenpastillen „Mors"
1 Pastille genügt für 1—1½ Glas
Gelée-Extracte
Gelée-Conserven
Fruchtlimonaden-Extracte
offeriren
Mag. Juergenson & Schaback
Promenaden-Str. 14.

Sehr gutes Bier
empfiehlt
die Bierniederlage „Maexhof"
Alexander-Strasse Nr. 33.

Gebrauchte Schulbücher
kauft
P. Schmidt
Buchhandlung, Kauf-Str. Nr. 3, vis-à-vis d. Kaufhof.

Verschiedene Sorten
Schafswolle
erhalten — Jurjew, Holm-Str. Nr. 9.
Larm.

Bettdecken
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- u. Weisswaaren
Grosser Markt Nr. 7
Haus Umblia.

Eine guterhaltene **Schneider-Nähmaschine**
fast neu, wird verkauft — Steinstr. 38.

In grosser Auswahl empfing
Bettdecken
in Wolle, Peluche, Ital. seidene
wollene Steppdecken & Piqué-Decken
in Weiss und farbig, u. empfiehlt
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Sie müssen
Preisliste über Pariser Gummiwaaren gratis und franco verlangen von M. Böckler, Reval.

Corsets
jeglicher Art werden nach Maass angefertigt, sowie die alten wieder gut gereinigt und ausgebessert bei
L. Lembit, Neumarkt-Str. 21.

Ищется РЕПЕТИТОРЪ
для ученика старшихъ классовъ гимназіи, въ отъѣздъ. Предметы занятія: Русскій яз., древніе яз. и математика. За подробными свѣдѣніями обратиться къ швейцару гостиницы „Лондонъ."

Für eine
Droguenhandlung
ein **Lehrling** gesucht. Näheres durch **Eduard Friedrich,** Jurjew [Dorpat].

Eine gebildete Dame
sucht eine Stelle als Gesellschafterin oder Stütze der Hausfrau. Näheres Waaren-Str. 15, eine Treppe hoch.

Eine junge Dame
welche längere Zeit als Verkäuferin thätig gewesen, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, eine Stelle als Cassiererin oder Verkäuferin. Offerten unter Chiffre „A 18" in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine Verkäuferin
für ein Buffet kann sich melden — Schloss-Str. 18.

Gesucht
ein **russischsprech. Mädchen** zum Alleindienen **nach Moskau.** Näheres Kastanien-Allee 43.

Eine Köchin
mit guten Attestaten **sucht Stellung** — Jamasche Strasse 35.

Eine Köchin
sucht Stellung — Techelfersche Str. Nr. 34, Haus Kõiwa.

Eine Magd
zum Alleindienen wird gesucht — Pleskausche Str. 26, 1 Treppo hoch.

2 Halbblut-Fahrpferde
Engländer-Traber-Kreuz., **Ismene,** graue Stute, 4 Werschok, 5 Jahr, **Kiebitz,** brauner Wallach, 3¾ Werschok, 4 Jahr, **eingefahren, erste Gänge,** stehen zum Verkauf in Alt-Anzen, per St. Anzen. II.-P. Ж. Д. Näheres durch die Gutsverwaltung.

Kachelfabrik
zu verkaufen.
Eine sehr ertragfähige Kachelfabrik wird mit Grund und Boden [729¼ □-Faden Flächenraum, einschliesslich der Gebäude) wegen Todesfalles d. Besitzers verkauft. Vorzüglicher Thon in nächster Nähe. Motorbetrieb. Nähere Auskunft ertheilt der Vormund der Nachlassenschaft **Louis Wirbelauer, Pskow.**

Rittergut auf Oesel
äusserst bequem, i. d. Nähe e. Stadt, n. e. Seedampferhaltestelle beleg., m. steinfr. schönen Feldern, Wald, gross. Garten, gut. Gebäuden, vollem Inventar u. s. w. ist sofort für 33.000 R. bei ca 10—12 Mille Baarzahl. **zu verkaufen.** Näh. durch den **Globus, Riga,** Kalkstr. 1.

Das altrenommirte
Hôtel „St. Petersburg"
in Pskow ist **zu übernehmen.** Wegen Auskunft wird gebeten, sich direct dorthin zu wenden.

Wegen Mangel an Raum stehen
billig zum Verkauf
1 Buffetschrank, Speisestühle, Spiegel, Schränke, Kommode, ein grosser Herren-Schreibtisch, ein Fahrstuhl u. diverses andere.
M. Laurson, Breit-Str. 7.

Diverse Möbel, Blumen, Bücher und Hausgeräth w. Abreise halber billig verkauft. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Zwei Schultische
werden billig verkauft — Quappen-Strasse Nr. 20.

Ein gebrauchter
Wiener Flügel
ist Umstände halber **zu verkaufen** — Garten-Strasse 41.

Ein Pianino
wird vermiethet — Jacobsstr. 11, II. Etage.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 31 іюля 1901 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK.

pro 31. Juli 1901.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	23495	82	157826	26	181322	08	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	30411	51	—	—	30411	51	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	864728	11	3314823	35	4179551	46	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	16275	—	16275	—	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	66138	58	180962	69	247101	27	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	9097	10	23138	09	32235	19	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	61245	—	133210	—	194455	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій. облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	7235	—	30555	—	37790	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	8186	75	398228	11	406414	86	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	139	80	1859	20	1999	—	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку:							Werthpapiere:
1) Государств. и Прав. гарантирован. *)	448792	10	42286	84	491078	94	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte *).
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	151005	43	101836	94	252842	37	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	—	—	883	94	883	94	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	47580	32	133549	13	181129	45	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	30652	70	613743	29	644395	99	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами	329438	31	412886	42	742324	73	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	6474	11	14770	33	21244	44	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты	6668	69	89075	85	95744	54	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	656008	99	321308	30	977317	29	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	63606	37	47202	11	110808	48	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	481914	27	351677	22	833591	49	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	4440	—	779	42	5219	42	Protestirte Wechsel.
Счетъ предварит. дивиденда	—	—	—	—	—	—	Abschlags-Dividende.
Текущіе расходы	28672	77	49134	74	77807	51	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	25	30	1178	35	1203	65	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	34169	96	67923	35	102093	31	Conto pro Diverse.
Счетъ обзаведенія и устройства	2255	60	10567	77	12823	37	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Счетъ недвижимаго имущества	90413	35	84127	76	174541	11	Immobil-Conto.
	3452795	94	6599809	46	10052605	40	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	536725	89	—	—	536725	89	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	75368	94	—	—	75368	94	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	384009	97	791679	75	1175689	72	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	81570	95	81570	95	2) Unterminirte.
3) срочные	517754	13	3716268	68	4234022	81	3) Auf festen Termin.
Счетъ переучтенныхъ векселей	—	—	—	—	—	—	Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
	—	—	—	—	—	—	Reichsbank Special-Conto.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	361174	59	669519	73	1030694	32	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	86149	77	186992	18	273141	95	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	100990	47	7863	98	108854	45	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	—	—	841795	70	841795	70	Conto der Centrale.
Неполученный дивиденд	1865	—	—	—	1865	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и комиссія	108583	25	145534	91	254118	16	Erhobene Zinsen und Commission.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	13685	27	95899	39	109584	66	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	15753	04	57100	64	72853	68	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	735	62	5583	55	6319	17	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	—	—	—	—	—	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	—	—	—	5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	—	—	—	—	—	0,216 % „ „ „ Debet- „
	3452795	94	6599809	46	10052605	40	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 536,725 руб. 89 коп.

*) Hiervon 536,725 Rbl. 89 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank: in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Manufactur- u. Leinwaaren-Geschäfts Kühn-Strasse Nr. 1
findet von Mittwoch, den 22. August a. c.

gänzlicher Ausverkauf

statt.

Kühn-Strasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit zur allgemeinen Kenntnissnahme, dass ich am Dienstag, den 31. Juli c., in der
Kühn-Strasse Nr. 2 eine

Schreib- & Zeichnenmaterialien-Handlung

eröffnet habe.

Indem ich für das mir im Geschäft meines Pflegevaters, Herrn W. Just, in Firma E. A. Just, bisher so reich geschenkte Vertrauen bestens danke, bitte ich, dasselbe mir auch in meinem eigenen Unternehmen gütigst bewahren zu wollen.

Hochachtungsvoll

Kühn-Strasse Nr. 2. **Olga Palmas.**

Gänzlicher Ausverkauf

von Damen- und Herren-Garderoben wegen Aufgabe des Geschäfts Alexander-Strasse Nr. 4.

Hiermit mache ich einem hohen Adel und einem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich vom 20. August d. J. ab mein Herren- und Damen-Confections-Lager gänzlich ausverkaufe unter dem Selbstkostenpreise.

Damen-Sommerkragen von 150 Cop. an
Damen-Sommer-Jacken von 200 Cop. an
Damen wattirte Jacken von 400 Cop. an
Damen-Drap-Jacken von 400 Cop. an
Rotunden, wattirte Mäntel, Drap- und wattirte Sackjacken, Sommer-Sack-Jacken
Herren-Sommer-Anzüge
Herren-Winter-Anzüge
Herren-Sommer-Paletots
Herren-Winter-Paletots
Herren-Herbst-Paletots, Beinkleider

Studenten-Uniformen, Schüler-Anzüge, Sommer-Garderoben werden mit 40% unter dem Selbstkostenpreise, **Winter-Garderoben** mit 20% ausverkauft.

Hochachtungsvoll

Alexander-Strasse Nr. 4. **Liebesmann.**

Meiner hochgeehrten Kundschaft die ergebene Anzeige, dass ich meine **Schneider-Werkstatt** vergrössert habe und dieselbe aus der Alexanderstrasse Nr. 14 in die

Garten-Straße Nr. 17

Haus Walter, 1 Treppe hoch, übergeführt habe.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, werde ich auch fernerhin bestrebt sein, alle in mein Fach schlagenden Arbeiten prompt u. gewissenhaft auszuführen und hoffe, dass meine hochgeehrte Kundschaft mich auch in meinem neuen Local mit zahlreichen Aufträgen beehren wird.

Hochachtungsvoll **P. Wochla**
Herren- und Damenschneider.

Wegen vorgeschrittener Saison verkaufe ich sämmtliche

Tapeten

von meinem grossen Lager gegen baar mit **20% Rabatt.**
(Rester noch viel billiger)

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**

VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL

MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.

FABRIK
für Drahtgewebe & Metallbearbeitung

Gebr. Schmidt & Falck, Reval.

Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.

Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose u. Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Prachtvolles Feuerwerk

ist erhältlich in der
Droguerie John Pfeil.

Dem verehrlichen Publikum zur Kenntnissnahme, dass ich meinen **Vertrag mit dem Sommertheater** des Handwerkervereins **gelöst** habe, nachdem Herr Director Bretschneider mir seit Wochen keine Rolle mehr gegeben hat; auch durch das sonstige Benehmen des Herrn Directors Bretschneider mir gegenüber sah ich mich dazu gezwungen.

Dem verehrlichen Publikum und der Kritik danke ich für die mir erwiesenen Sympathien und das Wohlwollen, das mir entgegengebracht worden ist, und erlaube mir zugleich die Mittheilung, dass ich diesen Dank mit einem Abschieds-Concert abzustatten gedenke.

Anny Franék.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti Insectum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Большой выборъ

МАТРАЦЪ

Гостинный дворъ № 5.

И. Крейцбергъ.

M. Mauer, Ritter-Strasse Nr. 5

empfiehlt sein selbstangefertigtes Lager von **Stiefeln und Schuhen jegl. Art** aus nur gutem Material. Ferner auch St. Petersburger **russisch-amerikanische Gummi-Galoschen,** nur prima Qualität. — **Uebernehme Bestellungen** auf alle ins Fach schlagende Arbeiten, wie auch **Reparaturen,** die nach Vervollständigung meiner Werkstube schnell und gut ausgeführt werden. Reelle und gute Bedienung wird zugesichert.

An Sonntagen wird das Geschäft von 12–2 Uhr geöffnet sein.

Beste Schulbedarfsartikel

empfiehlt die
Buchhandlung von K. A. Raag, Promenadenstr. Nr. 4.
Filiale für Bücher Ritterstrasse Nr. 13.

Gardinen

werden in kürzester Zeit, zu den billigsten Preisen

gewaschen

in der

Dampffärberei u. chem. Waschanstalt
von

E. Bernstein

Jurjew, Rathhaus-Strasse 18—20.

Zur Saatzeit

empfiehlt

Ia Winterweizen
Ia Winterroggen
sowie
diverse Kunstdüngemittel
Pflüge, Eggen etc. der Ostdeutschen Maschinenfabrik, vorm. Rud. Wermke, Heiligenbeil
Locomobilen etc. etc. der Firma MarshallSons & Co., Gainsborough

Georg Rlik

Jurjew (Dorpat) & Walk.

Ruder-Club.

Sonntag, den 19. August a. c.
11 Uhr Vormittags

Interne Club-Regatta

bei Quistenthal.

Abfahrt per Dampfer präcise 1/2 11 Uhr vormittags vom Bootshause.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag, den 19. August c.

19. grosses Volksfest.

Allgemeines Programm: 1) Nach 3 Kanonenschüssen **Eröffnung des Festes** um 1 Uhr Mittags mit einer Anrede und der Nationalhymne unter Musikbegleitung. 2) **Gesang.** Chorgesänge, humoristische Quartette, Duette, Couplets etc 3) **Musikchöre.** 4) **Theaterpièccen, komische Scenen** etc. etc. seitens der Truppe des Herrn Dir. A. Wiera. 5) **Artisten aus anderen Städten:** 1] hochinteressante Debuts der Collyni-Truppe; 2] Grossartiger Jongleur-Act auf schlappem Drahtseil; 3] Kautschuk- oder Schlangenmensch, ausgezeichnete gymnastische Productionen; 4] Debut der phänomenalen Original Frank Grigory-Truppe, Acrobaten mit ikarischen Spielen auf lebend. Piedestal, von einer Dame gehalten; 5] Achmet Benn, der unerreichte Jongleur und Equilibrist. 6) **Wettlaufen** (I. Preis eine silberne Taschenuhr, II. Preis 5 Rbl., III. Preis 3 Rbl.). 7) **Verschiedene Volksbelustigungen: Turnen, Zielschiessen** aus Luftgewehren (mit Geschenken), **Gartenkegelspiel** (mit Geschenken), **der Kopf des Negers Bambo** oder Zielwerfen [mit Geschenken], **Wettspringen, Kämpfen auf dem Balken, Sacklaufen, Preisklettern etc. etc.** 8) **Geschenke** an die Besucher des Festes. Zur Vertheilung an die Besucher gelangen folgende Geschenke: 1) ein Toilettenspiegel, 2) ein Photographiealbum, 3) eine Weckeruhr mit Musik. Bemerk.: Es wird gebeten, die Nummern der Billette aufzubewahren, da die Geschenke nur gegen Vorweisung der gezogenen Nummern verabfolgt werden. 9) Abends grossartiges **Feuerwerk und Illumination.**

Beginn des Festes um I Uhr Mittags.

Entrée: Gartenbillette incl. Markensteuer: 22 Kop., Kinder und Untermilitärs 12 Kop. Billette für Sitzplätze [Passe-partouts]: I. Platz 85 Kop., II. Pl. 70 Kop., III. Pl. 60 Kop., IV. Pl. 45 Kop. **NB.** Inhaber von Passe-partouts lösen kein Gartenbillet. Passe-partouts sind vom 16. d. Mts. ab zu haben in der Buchdruckerei Hermann [Petersburger Str. Nr. 3]. **Specialprogramme** mit Angabe der Zeit der einzelnen Aufführungen sind an der Casse à 5 Kop. zu haben.

Um 10 Uhr abends Tanz im Saal.

Das Volksfest-Comité.

Direct aus Holland

beziehen Sie Ihren Bedarf an **Haarlemer Blumenzwiebeln um 50 pCt billiger** als in den dortigen Ladengeschäften, **in nur bester ausgesuchter Waare,** vom

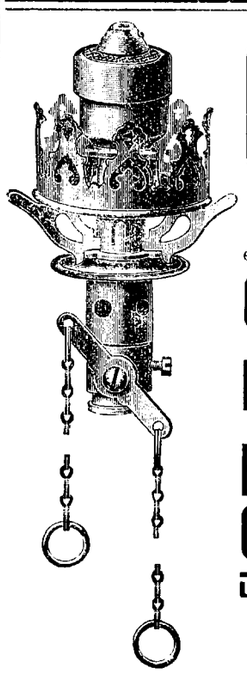
Versandhaus „Flora"
Hillegom 11, Haarlem — Holland.

Verlangen Sie bitte **gratis und franco Specialpreisliste** über Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus etc. etc. **nur für Private.**

Tüll-Gardinen

weiss u. crême
sowie
englische bunte
Lapped- u. Madras-
Mull-Gardinen
empfiehlt in grösster Auswahl und den neuesten Mustern zu billgen Preisen

W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlung
Gr. Markt 7, Hs. Umblia.



Zu

Gas-Beleuchtungs-anlagen

empfiehlt

Gasglühlicht-Auerbrenner
mit und ohne Kleinsteller
Liliputbrenner, mit und ohne Kleinsteller
Babybrenner
Glühstrümpfe mit der **„Krone"** von **unübertrefflicher Leuchtkraft** und Haltbarkeit
die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonntag, den 19. August 1901.
Zum 2. Mal:

Die Puppe
(La poupée).

Operette in 3 Acten und einem Vorspiel nach dem Französischen von Maurice Ordonneaux. Deutsch von A. M. Wilner. Musik von Edmond Audran.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 20. August
Letztes Gastspiel des Herrn Director E. Berent
Der

Probepfeil.

Lustspiel in 4 Acten v. O. Blumenthal.

Anfang 8 Uhr bends.

H.-V.

Sonntag, den 19. August
grosses

Frühstück

und

Musik.

Beginn der Musik 12 1/2 Uhr Mittags.

Entrée frei.

Täglich **Diner à part** zu 40, 50 u. 75 Cop. und **diverse Biere vom Fass.**

Es wird gebeten, bei der Bestellung von Bier, Biercontrollcheks von den Kellnern zu verlangen.

F. F.-W.

Sonntag, den 19. August
8 Uhr Morgens

Musterung

sämmtlicher Corps
und Beginn der regelmässigen Herbstübungen.

Der Hauptmann.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ понедѣльникъ
20 августа 1901 г.
имѣетъ быть

ДѢТСКІЙ ТАНЦОВ. ВЕЧЕРЪ СЪ ИЛЛЮМИНАЦІЕЙ САДА.

Начало въ 6 1/2 ча. веч.

Входная плата 25 коп. съ персоны: съ гг. Членовъ Собранія, ихъ семействъ и учащихся. Гости входятъ по рекомендаціи гг. Членовъ Собранія со взносомъ сверхъ 25 коп., еще 50 коп. входныхъ.

Совѣтъ Старшинъ.

R.-V.

Sonntag, d. 19. August c. [8,30]

Ausfahrt
nach Mollatz, Pilken u. Lunia.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Bei der Abreise aus der Embach-Stadt in das Gouvernement Petersburg sagen allen Verwandten und Bekannten ein

herzl. Lebewohl

Gustav Jüriado u. Frau.

Verlaufen

e. einem Fox-Terrier ähnlich. **Hund,** weiss mit schwarzen Flecken, aber mit langen Ohren. Abzugeb. gegen Belohnung Botanische Strasse 34. **Oeberg.** Vor Ankauf wird gewarnt.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P. P. [3 Br.]; 3—4; „Lu".

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 33 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 18 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 188 Montag, den 20. August (2. September) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.**

Inhalt.

Inland: Die Grundsteuer-Reform in Livland. III. Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung. Unterrichtswesen. Berufung. Walk: Nachruf. Riga: Besuch. Arensburg: Proceß. St. Petersburg: Fürst Eugen Romanowski, Herzog von Leuchtenberg †. Wilna: Heimliche Trauungen. Charkow: Raupen. Kasan: Curator. Tjumen: Regen. Finnland: Wehrpflichts-Gesetz. Polizeiwesen. Unterstützung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Arizona. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Grundsteuer-Reform in Livland. III.

Den „Regeln für die Schätzung immobilen Vermögens im Livländischen Gouvernement behufs Belastung mit Landesabgaben" entnimmt die „Rig. Rdsch." weiter Folgendes über das Verfahren bei Aufstellung und Bestätigung der Schätzungen:

26) Die von der Gouv.-Schätzungscommission entworfenen allgemeinen Grundlagen der Schätzung immobilen Vermögens (Artt. 17, 20 und 25) werden den Kreis-Schätzungscommissionen zur Begutachtung mitgetheilt. Die Vorschläge der Gouv.-Schätzungscommission bezüglich der Grundlagen der Schätzung der Ländereien und Forsten (Artt. 17 und 20) werden überdies in der örtlichen „Gouv.-Ztg." veröffentlicht, mit der Aufforderung an die Besitzer, dazu Bemerkungen binnen sechswöchentlicher Frist vom Tage der Publication einzusenden.

27) Nachdem die entworfenen allgemeinen Grundlagen der Schätzung immobilen Vermögens, soweit solches sich als nöthig erwiesen hat, gemäß den Gutachten der Kreis-Schätzungscommissionen, wie auch der von den Besitzern eingesandten Bemerkungen emendirt worden sind, übergiebt die Gouv.-Schätzungscommission ihre Vorschläge sammt den Gutachten der Kreis-Schätzungscommissionen dem Landtage zur Verhandlung.

28) Die vom Landtage gebilligten Vorschläge der Gouv.-Schätzungscommission werden von dieser definitiv bestätigt. Falls indessen ein Einvernehmen zwischen der Gouv.-Schätzungscommission und dem Landtage nicht erzielt wird, gleichwie auch, wenn der Gouverneur oder der Dirigirende des Cameralhofes gegen die angenommenen allgemeinen Grundlagen der Schätzung Einwendungen erheben, so wird die Angelegenheit der Entscheidung des Finanzministers im Einvernehmen mit dem Minister des Innern und anderen Ressorts je nach Hingehörigkeit unterbreitet.

29) Nach Bestätigung der allgemeinen Grundlagen der Schätzung in der im Art. 28 angegebenen Ordnung stellen die Kirchspiels-Schätzungscommissionen einen Entwurf zur Eintheilung der Culturländereien und Forsten eines jeden Besitzthums in die festgesetzten Kategorien auf, berechnen den mittleren Ertrag der nicht in Cultur stehenden Ländereien und sammeln für jedes Gebäude die für seine Schätzung nöthigen Auskünfte (Miethzahlung, Dimensionen, Material des Baues u. s. w.).

30) Privatpersonen, Gesellschaften und Institutionen hinsichtlich der ihnen gehörigen Immobilien und die Domainenverwaltung hinsichtlich der ihr unterstellten Staatsländereien und -Forsten sind verpflichtet, den Kirchspiels-Schätzungscommissionen binnen der in deren Requisitionen angegebenen Frist (von vier Wochen bis zu drei Monaten) alle in ihrem Besitz befindlichen und zur Inventur und Schätzung der Immobilien nöthigen Auskünfte unter Beifügung der sie beglaubigenden Documente mitzutheilen. Im Falle der Nichtvorstellung bezeichneter Auskünfte und Documente können Einwände der Domainenverwaltung oder der Privatbesitzer wider die vorgenommene Schätzung unberücksichtigt gelassen werden.

31) Versicherungsgesellschaften oder Creditinstitute, welche Darlehen gegen Verpfändung von Immobilien gewähren, wie auch die örtlichen Agenten dieser Gesellschaften und Institute sind verpflichtet, auf Verlangen der Schätzungscommissionen (Art. 2, 3 u. 4) oder des Landrathcollegiums die in ihrem Besitz befindlichen Auskünfte über die betreffenden Immobilien mitzutheilen.

32) Bezüglich der Erlangung verschiedener Auskünfte aus den Grundbüchern, Acten und Registern und deren Einsicht genießen die Schätzungscommissionen die Rechte von Regierungsstellen und die Glieder dieser Commissionen die Rechte der Amtspersonen, die in Art. 333 der Not.-Ordnung bezeichnet sind.

33) Der Ertrag jedes einzelnen Immobils wird vom Landrathscollegium auf Grund der in festgesetzter Ordnung (Art. 28) bestätigten allgemeinen Grundlagen der Schätzung und der von Kirchspiels-Schätzungscommissionen vorgestellten Auskünfte (Art. 29) bestimmt.

34) Ueber die vom Landrathscollegium ausgerechneten Erträge eines jeden einzelnen Immobils wird dem Besitzer oder dessen Besitzer oder dessen Bevollmächtigten eine besondere Mittheilung an den Ort der Belegenheit des Immobils oder an den vom Besitzer aufgegebenen Wohnort gesandt.

35) Gesuche um Ermäßigung des vom Landrathscollegium ausgerechneten Ertrages von Ländereien und Forsten (Art. 22) wie auch Beschwerden über die Schätzung überhaupt aller Immobilien können im Laufe von drei Monaten vom Tage der an wen gehörig erfolgten Behändigung der im Art. 34 bezeichneten Mittheilungen angebracht werden. Diese Gesuche und Beschwerden werden bei der Kreis-Schätzungscommission eingereicht.

36) Die Kreis-Schätzungscommission stellt die Gesuche oder Beschwerden nach vorgenommener Durchsicht und nach Untersuchung der Sache mit ihrem Gutachten der Gouvernements-Schätzungscommission zur Entscheidung vor.

37) Die Gouvernements Schätzungscommission entscheidet die Sachen betreffend die im Art. 35 bezeichneten Gesuche und Beschwerden nach Einholung von Erklärungen des Landrathscollegiums und eröffnet ihre Entscheidung derjenigen Person, welche den Einspruch oder die Beschwerde eingereicht hat, in der im Art 34 bezeichneten Ordnung.

38) Ueber die Entscheidung der Gouvernements-Schätzungscommission (Art. 37) kann, im Falle bei der Schätzung die hierfür aufgestellten Regeln verletzt worden sind, binnen sechswöchentlicher Frist vom Tage der Eröffnung der Entscheidung, beim Finanzminister Beschwerde geführt werden.

39) Dem Finanzminister ist es anheimgestellt, im Einvernehmen mit dem Minister des Innern, erforderlichenfalls auch mit anderen Ressorts, je nach Hingehörigkeit, behufs Erläuterung gegenwärtiger Regeln für Privatpersonen, Schätzungsbehörden und Taxatoren verbindliche allgemeine Instructionen und einzelne Anweisungen zu erlassen, die er dem Dirigirenden Senat behufs Publication zu allgemeiner Kenntniß vorzustellen hat.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Den Eindrücken, die der auswärtige Besucher der Rigaer Jubiläums-Ausstellung empfängt, giebt wohl der „Fell. Anz." den richtigsten Ausdruck, indem er u. A. schreibt:

„Wir können nur kurz sagen, daß die hochgespannten Erwartungen, mit denen wir unsere Riga-Fahrt antraten, durch das, was wir in den Ausstellungsräumen gesehen und gehört, in ungeahnter Weise übertroffen worden sind. Was von vornherein beim Betreten der Ausstellungsräume dem Besucher so wohlthuend entgegenweht, ist der Geist der zielbewußten Anordnung, der einheitlich die in großem Stil gehaltenen Anlagen beherrscht; dieses anheimelnde Gefühl begleitet ihn auf seinem Rundgange durch die den einzelnen Betrieben geöffneten Hallen, die sich in geschmackvoller Sauberkeit vor seinen Blicken erheben, es wandelt sich in Entzücken, wenn Meister Schneevoigt den Tactstock erhebt, es verläßt ihn nicht auf der den mannigfachen Volksbelustigungen gewidmeten Vogelwiese, es erreicht seinen Höhepunct, sobald die Thore von Alt-Riga ihn in diese unvergleichliche Schöpfung altüberkommener Traditionen geleiten, in der jeder Pflasterstein, jeder Dachziegel pietätvolles Festhalten an dem Erbe der Väter athmet . . . Die Ausstellung wird nur noch ca. 2 Wochen den Besuchern geöffnet sein. So zauberhaft sie dem Sandboden der Esplanade entstanden ist, wird sie, dem rauhen Gebote der Nothwendigkeit folgend, von letzterem wieder verschwinden, und nur noch die Erinnerung an die würdige Jahrhundertfeier unserer heimathlichen Metropole wird als ein Lichtgebilde in der dankbaren Rückschau Derer fortleuchten, denen es beschieden war, Auge, Ohr und Herz an ihren Wundern zu erquicken. . ."

Unterrichtswesen.

Vom Ministerium der Volksaufklärung ist, wie die Blätter melden, die Erklärung ergangen, daß die Eröffnung von Mädchen-Gymnasien und -Progymnasien für örtliche Mittel der Competenz der Lehrbezirks-Curatoren untersteht und ihre Anordnungen über die Eröffnung der erwähnten Anstalten keiner Bestätigung des Ministeriums der Volksaufklärung bedürfen, wohl aber müsse über alle derartige Anordnungen der Lehrbezirks-Obrigkeiten dem Ministerium Meldung gemacht werden.

Wie die „St. Pet. Z." meldet, ist der ordentliche Professor des Historisch-Philologischen Instituts zu Njeshin Mag. philol. Arthur Brock einstimmig zum Director der St. Petersburger Reformirten Kirchenschule gewählt worden und wird sein neues Amt, voraussichtlich der obrigkeitlichen Bestätigung, bereits mit dem neuen Schuljahr antreten.

Walk. Der „Walk. Anz." schreibt: Am 10. August verstarb einer der ältesten und angesehensten Walkschen Bürger, der dim. Rathsherr Ludwig Meinhard Koch. Aus Wolmar gebürtig, kam Koch schon in jungen Jahren nach Walk, wo er zuerst eine Buchbinderei und hierauf eine Schreibmaterialien- und Galanteriewaaren-Handlung begründete. Seine kaufmännische Reellität verhalf ihm zum Wohlstande und seine Ehrenhaftigkeit zu vielen Ehrenämtern. Das Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn in den Magistrat, in welchem er zeitweilig auch das Amt eines Polizeirathsherrn ausübte, und nach Einführung der neuen Städteordnung wurde er zum Stadtverordneten, zum Gliede des Stadtamts und zum Vice-Stadthaupt gewählt. Sein reges Interesse für alle communalen Angelegenheiten bethätigte sich auch in seiner Theilnahme an der Gründung verschiedener gemeinnütziger Unternehmungen, wie z. B. der Frw. Feuerwehr, der Leih- und Sparcasse, einer Sterbecasse 2c. In der Mussengesellschaft war er mehrere Jahre Vorsteher und bei seinem Tode das einzige Ehrenmitglied dieser Gesellschaft.

Feuilleton.

2)

Arizona.

Reisebriefe an die „Nordliv. Ztg." von einem Balten.

April 1901.

Die Lage fing an, sich ins Kritische zu wenden. Der Durst war mir in die Kehle gekrochen; der scharfe Marsch hatte den Magen ausgefegt; seit dem Morgen hatte ich nichts gegessen und die Aussicht, für die nächsten 24 Stunden ohne Nahrung zu bleiben, erschien mir neu und reizvoll. Aber die Neuheit des Vorhabens machte mich übermüthig und ich verdoppelte den Schritt. Bald war's kein Schreiten mehr. Im Dunkeln ließ ich die Fährte fahren und gerieth in die Felsen des Flußbettes. Rollende Abhänge fuhr ich nieder und klomm sie tastend wieder hinauf, um beim nächsten Schritt über Blöcke zu stolpern und wie ein erschreckter Bock in tolles Springen zu gerathen. Dies blinde Taumeln und Stürzen hätte erschöpft, wenn es nicht erregt hätte. Bei jedem Schritte tauchten dunkle Gestalten aus dem Finstern auf, und die hageren Arme der Cocotillos, viele Meter lang, reckten sich wie Wächter über den Weg. Skelette von Thieren schimmerten am Boden und die Schädel starrten aus leeren Höhlen. Der Ort war still wie das Thal des Todes, und die regungslose Luft rieb sich heiß an der kochenden Haut des Gesichtes. In der Furcht, im Dunkeln das Haus zu verfehlen, schlug mir das Blut in alle Sinnesöffnungen: das Auge drang ins Dunkle hinein und das Ohr sprang jedem Laut in der Stille zu. Dann, als die Spannung am stärksten war, stieß ich fast mit der Nase auf das rohe Blockhaus. Es war 11 Uhr Nachts.

Eine Thür fand sich und in der Asche eines Heerdes die sterbenden Reste eines Feuers. Wie eine Mutter über ein krankes Kind, vorsichtig und zärtlich, beugte ich mich über die Kohlen und lockte und warb mit dem Athem meines Mundes. Ein heißes Gefühl von Häuslichkeit und Heimlichkeit rann mir über den Leib, als das erste bläuliche Flämmchen aufzüngelte — wie ich es noch nie erlebt. Die Nacht schien durch die offene Thür hereinzustarren; ich schloß sie und leuchtete mit einem Spahn umher. Das Innere des Hauses war so roh, wie sein Aeußeres, und durch die Spalten der Balken sah man die Sterne. Ich fand mehrere kleine Zimmer, doch bemerkte ich keine Menschen. Aber ein Tisch fand sich, mit Resten eines Mahles, und ein Eimer mit Wasser in der Küche. Das Gefühl der Wirklichkeit schien mich verlassen zu wollen. Die Einsamkeit wurde mollig und märchenhaft. Dann trank ich tief von dem Kühlen und aß von den Speisen.

Ich war im Begriff, mich zum Schlafen niederzulegen, als eine Stimme aus dem Dunklen erklang. „Is it you, Dan?" Auf meine unerwartete Antwort öffnete sich eine Thür, die ich bis dahin nicht bemerkt, und ein griselgrauer Alter erschien auf der Schwelle. Ich erklärte mich kurz, zu seinem Erstaunen. Wir schüttelten uns die Hände und er bot mir ohne Weiteres seine Decke zum Schlafen an. „Das sei ferne!" Endlich kroch er zurück und ich warf mich in Kleidern nieder und schlief den Schlaf der Müden.

Es war fünf, als ich erwachte, und das erste Grauen stand vor dem Fenster. Mit dem Gedanken, die Sonne im Cannon aufgehen zu sehen, sprang ich auf und öffnete die Thür. Ich sah jetzt, daß das Blockhaus auf einem freien Platz zwischen bergeshohen Wänden und Pyramiden lag, an dem Vereinigungspunct des trockenen Creek mit einem fließenden, der östlich zwischen den Gipfeln hervorbrach. Ich folgte dem klaren, flachen Gerinnsel, im Lichte ohne Mühe zwischen den Steinen hindurch, und kam nach mehreren scharfen Windungen, die von wolkenhohen Wänden verstellt und abgeschnitten zu werden schienen, endlich an das große brausende, wirblige, braune Wasser des Colorado. Aber die engen, steilen Granitwände, über denen nur hier und da die Häupter der Gipfel sich zeigten, auf denen die Röthe des Morgens spielte, schnitten den Blick schmerzlich ab. Wo war das unendliche Panorama, wo waren die Kämme und Spitzen und Säulen des Chaos, das ich erwartet hatte? — Viel später erst sollte ich den Grund meiner Enttäuschung verstehen.

Ich nahm den Weg zurück und fand zu meinem Erstaunen zwei rauhe Gesellen am Heerde mit Brodbacken und Theekochen beschäftigt. Der Neue war ein stämmiger Bursche von einigen zwanzig, mit lachenden blauen Augen, und braun und hart wie ein Baumklotz. Er streckte mir grinsend die Hand entgegen: „Wann sind Sie hereingekommen?" rief er. „Damm' mich, wenn ich das gestern Nacht gehört hätte, ich hätte Sie mit der Büchse begrüßt." Der Alte war auch in rosiger Laune. Nach der Art der Einsamen wurde das Zusammentreffen ausführlich besprochen. Dann war der Reis gar und wir saßen zu Tische nieder, und Jeder suchte dem Andern den einzigen Löffel aufzudrängen. Der Alte war in der Welt weit herumgeschlagen, zu Lande und zu See. Seine grauen Haare waren spärlich, sein Gesicht sehnig und sein Auge klar. Die Beiden suchten den Colorado nach Goldquarz ab und hatten gerade viele Noth, ihren Kahn durch die Stromschnellen zu firen. Ueber ein Seil, das ein guter Freund ihnen ahnungslos fortgeschleppt hatte, polterte der Alte unaufhörlich. „Mit den rauhen Brüdern will ich schon fertig werden", rief er schließlich, „aber Gott behüte mich vor den Schafsköpfen."

Ich faßte den Plan, mit demselben Zuge weiterzufahren, den ich gestern verlassen hatte. Das forderte schnellen Aufbruch. In der schonendsten Weise bat ich den Alten, ein wenig Geld anzunehmen. Aber er lehnte lachend ab. „Wir sind ja auch nur gerade im Camp! Danken Sie Gott; heute Nacht hätten Sie uns nicht mehr hier gefunden."

Der Rückmarsch, eine Steigung von 5000 Fuß, war schwer, aber wunderschön, und ein Vorschmack der Herrlichkeiten die mir bevorstanden; so schön in der That, daß ich über dem Rückwärtsschauen meine Zeit versäumte. Denn nun sah ich die gewaltigen Felsenthore im Lichte, durch die mich die vergangene Nacht hatte blind hinstolpern lassen, und die farbig gequaderten Riesenmauern, in Absätzen von je tausend Fuß aufschießend, in der zarten Bläue der Vormittagsluft. Als ich wußte, daß ich den Zug nicht mehr erreichen könne, nahm ich die Sache leicht. Der Alte hatte mir zwei Pfirsichbäume und ihren Ort beschrieben, wo ich eine Quelle finden würde, neun Meilen vom Grunde des Cannon. Ich fand die Bäume und das Wasser nach einigem Suchen. Pferdespuren führten heran und hinweg, und die Ueberreste von mancher Mahlzeit lagen umhergestreut. Die langsam sickernde Feuchtigkeit sammelte sich in zwei Löchern; das eine, voll grünen Schlammes und Schmutzes, war offenbar die Tränke der Gäule. Das Wasser in dem zweiten war braun und voller Ungeziefer. Aber es mundete, wie nie zuvor ein Trank gemundet hatte. Ich füllte eine rostige Blechbüchse und trug sie behutsam und zärtlich hinweg.

Gegen Abend trabte ich die Sandhügel der Station hinab. Da der nächste Zug um Mitternacht ging, benutzte ich die Zeit, um die elenden Hütten der Indianer abzustreichen, die nahebei in einem der trockenen Thäler sich angenistet hatten. Die ganze weite Gegend ist eine „Reservation"; aber da kein Hund darin leben kann, so hausen die Leute um die Station, wo Einige von ihnen Kohlen schaufeln und die Anderen sich mit ihren Rationen und dem Bettel durchschlagen. Mein Abendmahl verzehrte ich in einem alten Eisenbahnwaggon, der zu einer Art Wüstenrestauration hergerichtet war: braune Bohnen und harte Eier. Dazu sang der Commis mir sein Klagelied: über die grausige Einsamkeit, über den Mord und Todtschlag unter den Mexikanern, die an der Bahn arbeiteten, und über die Tramps, die sein junges Leben in Gefahr brächten. „Erst vorgestern Nacht rüttelten sechs wilde Kerle mit Flinten an der Thür und verlangten nach den Eßvorräthen. Die Kerle sollen alles haben, was sie nur wünschen können, I tell jou!" Dabei nibbelte er an seinem Revolver und draußen seufzte der Wüstenwind.

Mitternacht kam, und kein Zug. Dazu die Eiseskälte der Nacht 6000 Fuß überm Ocean. Ich ging in die kleine überheizte Stationsstube und erfuhr, daß der Zug mehrere Stunden Verspätung habe — bei diesen Fernstrecken durchaus die Regel. Nach zwei starken Marschtagen empfand ich ein überwältigendes Bedürfniß, mich auszustrecken. Die beiden Telegraphisten boten mir die Bagagelette als einzig verfügbares Bett an; und müde, wie ich war, legte ich drei fettige Rechnungsbücher der Atchison, Topeka & Santa Fe unter mein Ohr und schlief ein, während die Apparate ohne Unterbrechung klinkten und klankten und die beiden schlafäugigen Schreiber die Aussichten künftiger besserer Tage besprachen.

Nach einigen Stunden weckte mich der Eine und bat mich, ihm einige Augenblicke Schlaf zu verschaffen und ihn zu wecken, wenn der Zug heraufkäme. Ich trat hinaus in die scharfe Kälte, mit jenem seltsamem Gemisch von schmerzlicher Steifheit und Leichtigkeit in den Beinen, das auf die erste Ruhe nach langem Steigen folgt. Im Osten wurde es grau. Das schwerfällige Rollen des Zuges kam aus den Schluchten des Westens. Als das große flinkernde Licht erschien und der dumpfe Pfiff sich zwischen den Hügeln heraufzog, rüttelte ich meinen Mann auf, der sich auf einem Tische zusammengerollt hatte und mit herabhängendem Kopfe schnarchte. Er setzte sich schnell auf seinen Posten am Fenster. Die Dämmerung schien durch die Scheiben herein.

Riga. Fürst Swajatopolk-Mirski, Gehilfe des Ministers des Innern und Chef des abgetheilten Gensdarmerie-Corps, war, den Rigaer Blättern zufolge, am Sonnabend Vormittag in Riga eingetroffen. Um 3 Uhr Nachmittags begab sich Se. Excellenz in die Ausstellung, wo ihm nach Besichtigung derselben um 5 Uhr seitens des Ausstellungs-Comités ein Diner offerirt wurde.

Arensburg. Wie der „Saarlane" erfährt, gelangt demnächst gegen den bekanntlich seines Amtes enthobenen früheren Oeselschen Kreischef Kassatzki ein Proceß wegen Verschleuderung von Gemeindegeldern zur Verhandlung.

St. Petersburg, 18. August. Nach längerem schweren Leiden ist am Sonnabend auf seiner Villa auf Kamenny-Ostrow Se. Kais. Hoheit Generaladjutant General der Infanterie Fürst Eugen Maximilianowitsch Romanowski Herzog von Leuchtenberg hingeschieden. Geboren am 27. Januar 1847 aus der Ehe der Erlauchten Schwester des Kaisers Alexander II., Großfürstin Maria Nikolajewna, mit dem Herzog Maximilian Eugen Joseph Napoleon von Leuchtenberg, erhielt der Hohe Verstorbene seine allgemeine Bildung im Elternhause und die militärische im Dienst. Im Jahre 1869 zum Rittmeister ernannt, wurde Se. Kaiserliche Hoheit 1872 auf Allerhöchsten Befehl in den Turkestanschen Militärbezirk abcommandirt, wo er sich an mehreren Gefechten gegen die Chiwesen betheiligte und für persönliche Tapferkeit durch den Georgs-Orden vierter Classe und die goldene Waffe ausgezeichnet wurde. Nach Petersburg zurückgekehrt, wurde Se. Kaiserliche Hoheit zum Flügel-Adjutanten Sr. Majestät des Kaisers ernannt und 1874 zum Oberst befördert. Im selben Jahr erhielt der Hohe Verstorbene das Commando über das 5. Alexander-Husaren-Regiment (gegenwärtige 15. Dragoner-Regiment). Als der Krieg mit der Türkei ausbrach, wurde Herzog Eugen Maximilianowitsch zum zeitweiligen Commandirenden der combinirten Cavallerie-Division ernannt und betheiligte sich an Gurko's Uebergang über den Balkan. Für Auszeichnung auf dem Kriegsschauplatz erfolgte bald die Beförderung zum Generalmajor. In der Folge erhielt Se. Kaiserliche Hoheit successive das Commando über die 1. Brigade der 2. Garde-Cavallerie-Division und 3. Infanterie-Division. Die Beförderung zum Generalleutnant erfolgte 1886 und zum General der Infanterie 1898.

Wilna. Ueber einen Proceß wegen heimlicher Trauungen wird der „Düna-Z." geschrieben:

Am 29. September machte der in Wilna wohnhafte Ossip Ragowsky der dortigen Polizei die Anzeige, daß im Hause des Organisten der dortigen römisch-katholischen Allerheiligen-Kirche, Stanislaw Grschibowsky, von einem unbekannten römisch-katholischen Geistlichen heimliche Trauungen ausgeführt werden. Sofort wurde in der Sache eine Untersuchung eingeleitet, die folgende Resultate ergab: In Wilna und in der Umgegend wohnen einige Polen oder Lithauer, die officiell zu der orthodoxen Kirche gezählt werden, von Kindheit an aber sich zu der katholischen Kirche halten. Wenn sie nun in den Ehestand treten wollen, begegnen sie vielfachen Hindernissen, da der katholische Geistliche sich weigert, an ihnen die Trauung zu vollziehen. Im Jahre 1896 verbreitete sich aber in Wilna und in der Umgegend das Gerücht, daß der Organist Grschibowsky für solche Fälle einen Ausweg habe. Die Leute wandten sich an ihn und er half ihnen aus der Klemme dadurch, daß er für die Brautparre heimliche Trauungen veranstaltete. Die Trauung fand gewöhnlich um Mitternacht in einem Privathause statt und wurde von einem jungen römisch-katholischen Geistlichen vollzogen. Es stellte sich heraus, daß dieser Geistliche in der That der damalige Geistliche an der römisch-katholischen Kirche in der Embachstadt Giscard gewesen war. Die getrauten Paare bekamen einige Wochen nach der Trauung officielle Trauscheine, die vom Geistlichen Giskard ausgestellt waren und in denen es hieß, daß die Paare in der Jurjeffschen katholischen Kirche gesetzmäßig getraut worden seien. Auf diese Weise waren vier Paare, unter ihnen auch der Denunciant Rogowsky, getraut worden und alle waren in die Metrikbücher der Jurjeffschen römisch-katholischen Kirche als in Jurjeff getraut eingetragen. Für die Trauung hatte Grschibowsky sich 10 bis 50 Rbl. zahlen lassen. Bei einer Haussuchung bei Grschibowsky wurden Briefe und Telegramme aufgefunden, die darauf hinwiesen, daß Grschibowsky bei den Handlungen als Vermittler gewirkt und mit dem Geistlichen Giscard in Correspondenz gestanden hatte.

Der Geistliche Giscard und der Organist Grschibowsky wurden zur Verantwortung gezogen, Ersterer wegen unbefugter Trauung und wegen Fälschung der Kirchenbücher und Letzterer wegen Mitwirkung an der Fälschung. Die Anklage gegen Giscard wurde auf Allerhöchsten Befehl eingestellt und so mußte der Angeklagte Grschibowsky allein sich am 17. August d. J. vor der ersten Criminalabtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts stellen. Er selbst gab alle ihm zur Last gelegten Thatsachen zu und auch die Zeugen bestätigen alle Anklagebeweise. Das Rigaer Bezirksgericht erkannte den Angeklagten Stanislaw Grschibowsky, 30 Jahre alt, für schuldig und verurtheilte ihn, auf Grund der Artt. 13 und 1441 des Strafgesetzbuches, zur Entziehung aller besonderen Rechte und Vorzüge und zur Abgabe in Arrestanten-Abtheilungen auf ein Jahr.

Charkow. Die örtliche „Gouv.-Ztg." berichtet von zwei Fällen, wo Züge der Charkow-Nikolajewer Eisenbahn angehalten werden mußten, weil der Bahndamm von einer ungeheuren Menge Raupen bedeckt war, die sich in der Richtung nach Norden bewegten.

Kasan. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: „Heute ist der frühere Curator des Kasanschen Lehrbezirks Alexejenko, der durch sein herzliches Wesen, seine Zugänglichkeit und das Vermeiden jeglichen Formalismus sich die allgemeine Liebe und Achtung erworben hat, abgereist. In einer im Namen des Lehrbezirks ihm dargebrachten Adresse sind diese Liebe und Achtung zum Ausdruck gebracht. Am Tage vor der Abreise besuchte der Curator die mittleren Lehranstalten und verabschiedete sich von dem Lehrkörper und den Schülern. Dem Scheidenden gaben das Geleit: der Gehilfe des Curators und alle Beamten der Kanzlei, einige Professoren der Universität, Vertreter des Veterinär-Instituts, des Gymnasiums, der Realschule, des Lehrer-Instituts und -Seminars und der Volksschulen, sowie Schüler und eine Menge Publicum. Der Abschied war äußerst herzlich."

Tjumen. Den ganzen August-Monat über sind starke Regengüsse dem Einernten des Getreides hinderlich gewesen.

Finnland. Wie der „Rev. Z." geschrieben wird, hat der stellv. Generalgouverneur dem Gouverneur von Abo mitgetheilt, daß der Gouverneur den ihm vom Senat bewilligten Ferienurlaub nicht eher antreten dürfe, bevor er einen Bericht darüber eingesandt, daß das neue Wehrpflichtgesetz in sämmtlichen Kirchen des Gouvernements, mit Ausnahme derjenigen auf entlegeneren Inseln in den Schären, denen regelmäßige Communication fehlt, verlesen worden ist.

— Aus Sr. Majestät Privatschatulle ist, den Helsingforser Blättern zufolge, dem Gouverneur von Nyland, Generalmajor Kaigorodow, ein Umzugsbeitrag im Betrage von 6000 Mk. und dem Polizeimeister Carlstedt von Helsingfors ein solcher im Betrage von 4000 Mk. bewilligt worden. Der Senat hatte früher die vom Generalgouverneur angeregte Bewilligung aus finnischen Staatsmitteln abgelehnt.

— Da dem Polizeimeister Carlstedt von der Helsingforser Stadtverwaltung die Anlage eines Telephons zur Privatwohnung des Polizeicommissars G. Androsow aus städtischen Mitteln verweigert wurde, hat derselbe sich jetzt mit einem Gesuch an den Gouverneur gewandt, die beregte Telephonleitung aus Mitteln, welche zur Förderung der Polizeipflege dem Gouverneur zur Disposition gestellt sind, ausführen zu lassen.

— Das Fennomanen-Blatt „Uusi Suometar" hatte am Mittwoch Censurschwierigkeiten, denen zufolge die betr. Nummer der Oberpreßverwaltung zur Begutachtung unterbreitet wurde. Da die Preßverwaltung aber erst am Sonnabend die nächste Sitzung hatte, erschien das Blatt am Mittwoch überhaupt nicht.

— Der finnische Typographen-Verband hat von dem Typographenverband in Schweden eine Spende von 1000 Kronen (1400 Mk.) zur Vertheilung an durch Zeitungs-Sistirungen in Noth gerathene Typographen erhalten.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. (2.) September.

Vom Transvaal-Kriege.

Auf der ganzen Linie der kriegerischen Vorkommnisse mehren sich neuerdings die Erfolge der Buren und die Schlappen der Engländer. Lord Kitchener muß schon wieder über einen Angriff der Buren berichten, der dieses Mal im Bezirk von Kimberley in der Nähe von Rookikopje stattfand und einem großen englischen Transport galt. Die Buren griffen mit solchem Nachdruck an, daß die britische Bedeckungsmannschaft, ein Bataillon Yeomanry, sofort in die größte Verwirrung gerieth und schwere Verluste erlitt. Kitchener spricht in seinem Telegramm allerdings nur von 9 Todten und 23 Verwundeten und behauptet, wie gewöhnlich, daß der Angriff der Buren erfolgreich abgeschlagen und und der große Convoy rechtzeitig in Sicherheit gebracht worden sei. Eine Privatmeldung von Pritoria stellt diese Affaire jedoch in einem etwas verschiedenen Lichte dar, und besagt, daß die englischen Verluste sich auf 50 bis 60 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen beliefen, und daß es den Buren gelang, sich eines Theiles des Transportes zu bemächtigen, was den Thatsachen mehr entsprechen dürfte als die Meldung des Obercommandirenden. — Eine andere ziemlich schwere Niederlage der Engländer aus der jüngsten Zeit ist in den amtlichen Berichten Kitchener's nur als kleines Scharmützel bezeichnet worden. Privatmeldungen, welche darüber nach London gelangt sind, lauten aber anders. Wie der Münchener „Allg. Z." berichtet wird, griffen die Buren einen Theil der Brigade des Generals Elliot am 22. d. M. in der Nähe von Ladybrand im Freistaat an. Die Engländer wurden auf den Caledonfluß zurückgeworfen, verloren drei Geschütze, 17 Todte und 42 Verwundete. Fünf Officiere und 72 Mann wurden gefangen und als Geiseln fortgeführt.

In der Cap-Colonie sind, einer Meldung des „Daily Expreß" zufolge, die Buren zum ersten Mal seit Beginn des Krieges in die Nähe der Küste gekommen. Ein Theil des Commandos Scheepers' soll in nächster Nähe der Mossel-Bai sein, die etwa halbweges zwischen Capstadt und Port Elisabeth liegt. Die dortige Bürgerwehr sei in Erwartung eines Angriffs mobilisirt worden, und auf der Cap-Halbinsel wohnende Burghers seien mit Androhung der Verhaftung im Weigerungsfalle aufgefordert worden, sich zu melden. — Diese Kunde erregt nicht geringen Schrecken.

Aus Durban kommt die Nachricht, daß mehrere Buren-Abtheilungen aus den Drakensbergen in Natal eingedrungen sind. Die holländischen Farmer hielten Pferde und Lebensmittel für sie bereit. Mehrere der Farmer haben sich den Buren angeschlossen; man versichert, daß ein Aufstand in Vorbereitung ist.

Die Stärke der Buren, die im Felde stehen, beträgt nach Kitchener nicht über 14,000. Wie eine Brüsseler Drahtung der „Morning Post" besagt, bestätigt Präsident Krüger diese Angabe, fügt aber hinzu, daß sie um 10,000 Afrikander, die sich den verschiedenen Commandos angeschlossen haben, verstärkt worden seien.

*

Eine nach London gerichtete Depesche Lord Kitchener's aus Pretoria vom 25. d. M. berichtet: „General Hildyard hat eidliche Aussagen übermittelt, welche bestätigen, daß am 6. Juni in Graspan bei Reitz ein Leutnant und zwei Soldaten erschossen worden sind, nachdem sie sich ergeben hatten. Ich habe Abschriften dieser Aussagen an Steijn und Botha geschickt." — Staatssecretär des Krieges Brodrick hat darauf hin an Kitchener Folgendes telegraphirt: „Wir vernehmen, daß Sie hinsichtlich des an unseren Verwundeten bei Blakfontein begangenen Todtschlags keinerlei befriedigende Zusicherung erhalten haben. In Anbetracht der in Ihrer Depesche aufgeführten Thatsachen sind wir der Ansicht, daß Sie durch Proclamation bekanntgeben müssen, daß die Mitglieder eines Commandos, das einen solchen Act der Gewaltthätigkeit begangen hat, als schuldig angesehen werden, wenn bewiesen wird, daß sie bei Ausführung der That anwesend waren, ob sie nun wirklich daran theilgenommen haben oder nicht, und daß der Chef des Commandos mit dem Tode und die übrigen Mitglieder des Commandos je nach dem Grade ihrer Mitschuld mit dem Tode oder mit einer leichteren Strafe werden belegt werden."

Aus **Deutschland** liegt eine Serie weiterer Nachrichten über die „plötzliche Erkrankung" des in Basel auf weitere Ordre wartenden chinesischen „Sühne-Prinzen" Tschun vor, in denen von verschiedenen Dingen, nur nicht vom körperlichen Befinden des Prinzen die Rede ist. Aus Berlin wird darüber vom 29. August berichtet: Der Wortlaut der Ansprache, die Prinz Tschun an den Kaiser halten sollte und die der Hofsitte gemäß dem Kaiser zuvor vorgelegt werden mußte, habe den Wünschen des Kaisers und des Reichskanzlers so wenig entsprochen, daß die Einholung neuer Instructionen von Singanfu nothwendig geworden ist. Daraus erkläre sich die Verzögerung der Reise Tschun's. Inzwischen scheint man in Berlin entschlossen zu sein, zunächst die Unterzeichnung des Schlußprotocolles abzuwarten, ehe der Empfang stattfindet. — Nach einer Londoner Meldung traf in Peking ein Telegramm Tschun's ein, die deutsche Regierung verlange, daß er vor Kaiser Wilhelm drei Verbeugungen mache und daß sein Legationssecretär und seine Untergebenen sich vor dem Monarchen hinwerfen sollen. Die chinesischen Bevollmächtigten appellirten an den deutschen Gesandten um die Ermächtigung zur Abänderung der Ceremonie. Freiherr v. Mumm lehnte dies ab. — Prinz Tschun — so wird weiter aus Basel berichtet — ist eine recht schwächliche Person, etwa in der Größe eines sechzehnjährigen Knaben, dabei still und schweigsam; die Hauptperson der ganzen Sühne-Gesellschaft scheint nicht der Prinz, sondern der künftige Gesandte von China am Berliner Hofe, Yintschang, zu sein. Dieser ist des Deutschen mächtig. Er ist gesprächig und mittheilsam und bezeichnet die Mission der Gesandtschaft, beim deutschen Kaiser Abbitte zu leisten für die Ermordung des deutschen Ge-

---

*

Nachdem ich meine Caprice befriedigt, den Cannon „nach Augenmaß auf der Karte" zu besuchen, blieb mir jetzt noch die wohlgebahnte Touristenstraße von Williams aus. Dies ist ein kleines Bretternest zwischen Fichtenbergen, wo Bauholz gefällt und gesägt wird. Etwa 1½ Tausend Seelen. Eine unternehmende Compagnie hat von der Santa Fe-Bahn einen ausgedienten Waggon und eine rheumatische Gütermaschine gekauft und einen Schienenstrang zum Großen Cannon gelegt, der aber wegen irgend eines Processes 10 Meilen vor seinem Ziel zum Stillstand gekommen ist. Bis dieser Streit beigelegt ist, steigt man aus dem Zügli in eine Landdroschke mit Vieren und kutschirt, eng an einander gepreßt, durch die Fichtenwälder zum Cannon-Hotel. So thaten 's auch wir: einige Partien aus Newyork und Chicago, eine liebliche Pennsylvanierin und Ihr Correspondent, die beiden Letzteren auf dem frischen und aussichtsreichen Frontsitze, mit Jim, dem Rosselenker.

Der Tag war schön — wenn blauer Himmel und harziger Wald einen Tag schön machen können, nebst einer Pennsylvanierin. Auf den Bergen des Hlg. Franciscus im Osten lag der stille friedliche Schnee; denn 7000 Fuß über dem Meere blies uns im März der Winter noch ins Gesicht. Darum geschah es, daß wir uns lachend in wollene Decken mummelten und daß ich im Fahren der Heimath gedachte.

Nach dreistündigem Rackern kamen wir beim Cannon-Hotel an und trampelten mit steifen Gliedern in die Wärme eines großen knasternden Kaminfeuers, an dem uns Frau Wirthin mit dem Lächeln einer selbstbewußten Blonden empfing. Der Raum war kaum mehr als ein Blockhaus — wie es sich im Walde vortrefflich schickte — und mit Hirschgeweihen und bunten Indianergeweben und duftenden Fellen von Skunk und Coyote drapirt. Kein traulicheres Obdach hätte nach Winterwinden uns aufnehmen können. Der Neid der Götter nur hatte ein Piano dazugestellt.

Dann aber traten wir hinaus vor das große Wunder, vor dem wir beim Eintreffen erschreckt die Augen geschlossen hatten. Das Hotel lag im Grunde einer Bucht des gewaltigen Schlundes und die Kliffe des Plateaus schlossen rechts und links das blumige Farbenspiel zernagter Dome und Thürme ein, in jähen Stürzen sechstausend Fuß zur Tiefe gehend. Chicago — ältlich, bläßlich — erklärte ohne Besinnen seine tiefe Enttäuschung. Bevor Newyork seine feierliche Zustimmung geben konnte, gewann Ihr Correspondent das Weite und verschwand im Walde. Das Kliff zur Rechten, eine Werst nur entfernt, versprach einen Ausblick in die Länge des Abgrundes. Aber, kaum betreten, enthüllte es fernere, und diese, sobald erreicht, abermals fernere, kühner vorspringende Kliffe, die weiter und weiter für Meilen lockten. Die Sonne stand tief über dem Walde, als ich auf dem letzten den Ausblick gewann, nachdem ich so weit ausgezogen war. Und dies nun, in drei Worten, ist der Große Cannon.

Denken Sie sich ein Flachland, durch Erdalter in rothen, gelben und weißen Schichten von tausend, zweitausend, dreitausend Fuß Dicke auf tiefem Granit der Urzeit abgelagert, denken Sie sich's auf einer Strecke von 200 Meilen auseinandergerissen, berstend hinab bis tausend Fuß in den Muttergranit; nicht in künstlich geschnittenen Linien wie gekniffenes Papier, sondern in wüsten Riffen und Zacken, wie Fleisch in gerissenen Wunden; berstend und auseinanderfahrend, zehn Werst, zwanzig Werst, bis kein Schuß, keine Stimme mehr von Rand zu Rand hinüberdringt, und so die Häute und Därme der Erde in ihrer Lage bloßgelegt und im Tode erstarrt. So liegt hier das vielgefärbte, langverborgene Gestein im Lichte der Sonne bloß. Von Felsenburgen stürzt es in Sprüngen erst 4000 Fuß in die Tiefe, in abgetrennten Säulen hier, in Vesten, Kuppeln, Domen dort noch aufwärtsragend, gemalt in Etagen, wie es im Laufe der Zeiten entstand, in zarten, fließenden, vom Licht geliebten Farben; dann kommt es zur Ruhe und dehnt sich in grünlichen Matten langsam zur Tiefe aus, bis es plötzlich, mit dunklen Granit- und Marmorwänden, noch einmal 1400 Fuß zur Tiefe hinabbricht, wo unten am Grunde, in die Schatten der Unterwelt gehüllt, von der Höhe der Kliffe als schmaler, bräunlicher Faden sich wahrnehmen läßt, was unten ein breiter, tosender Strom ist. *)

(Forts. folgt.)

*) In dieser Tiefe, von diesen Wänden umschlossen, hatte ich bei Peach Springs natürlich umsonst das große Panorama zu übersehen gehofft, das die Ränder der Granitwälle mir vorstellen mußten. — Die Theorie der vulcanischen Entstehung des Cannon, die ich im Obigen mehr zur Veranschaulichung benutzt, denn als Thatsache vorausgesetzt habe, wird heutzutage von manchem Experten verfochten. Die ältere, von dem Entdecker Powell aufgestellte Theorie nimmt ein langsames Aufsteigen des ganzen Terrains und ein dem entsprechendes Sicheinfressen des Gewässers an. Als Argument für die erste Annahme wird die seltsame Thatsache angeführt, daß das Gelände zu beiden Seiten des Cannon nach Norden wie nach Süden zu abfällt.

Mannigfaltiges.

Die Marokkanischen Hengste, welche vor einiger Zeit die außerordentliche Gesandtschaft des Sultans von Fez und Marokko dem deutschen Kaiser zum Geschenk überbracht hat, wollen sich nur schwer an die dortigen Verhältnisse gewöhnen und machen den Angestellten des kaiserlichen Marstalls in Potsdam beim Einreiten und Dressiren viel zu schaffen, da die Pferde sehr bösartig sind, um sich schlagen und auch beißen. Man wird wahrscheinlich die Hengste an Cavallerie-Regimenter weiter geben, da man im Marstall mit ihnen weder als Reit- noch als Kutschpferde etwas Rechtes anzufangen weiß. Ein Hengst, der sich an den Füßen arg verletzt hatte, ist dieser Tage im Jägerhof bei Klein-Glienecke durch den Abdecker erstochen worden. Schon früher hatte der Kaiser einmal eine Sendung Marokkanischer Wüstenpferde von dem Sultan zum Geschenk erhalten, welche man ebenfalls vergeblich versucht hatte, für den Marstall nutzbar zu machen. Einige von den Thieren wurden schließlich zu Ziehen von Last- und Arbeitswagen in den Gärten des Prinzen Friedrich Leopold verwendet, waren aber nach wie vor so wild und bissig, daß sie ständig einen Maulkorb tragen mußten.

— Der Pariser Volkswitz beschäftigt sich jetzt damit, die Namen der leitenden französischen Persönlichkeiten zu russificiren. Der Staatschef erhielt den Titel eines Prinzen Loubetskoj, der Minister des Aeußeren heißt Delkaschew, der Ministerpräsident — Wladegrussow, der Cultusminister Leygues muß sich die neue Orthographie Ljaeg gefallen lassen. Aus Dupuy (dem Ackerbauminister) und Decrais (Colonien) macht man stilgerecht Tupoi und Tekroi, der Postsecretär Mougeot und der Justizminister Monis erhielten die Kosenamen Muschko und Mnißech, der Arbeitsminister Baudin wird nur noch Budinsky, der Polizeichef Lepine — Lipinski genannt.

— Eine bezeichnende Anekdote von Li-Hung-Tschang pflegte der verstorbene Oberbürgermeister Ure von Glasgow zu erzählen. Als der schlaue Orientale im Laufe seiner europäischen Reise Glasgow besuchte, sollte er auf einer Fahrt den Clyde hinunter den Hafenbestand und die Docks jenes berühmten Wasserlaufes sehen. Ure als Vice-Präsident des „Clyde Harbor Trust" fiel die Aufgabe zu, den berühmten Fremden zu führen und ihm alle die vielen Werke des Trusts zu zeigen, denn das alte Sprichwort: „Der Clyde hat Glasgow gemacht, und Glasgow hat den Clyde gemacht", ist nur zu wahr. „Wie viel", fragte Li, „bekommen Sie dafür, daß Sie dies alles leiten?" Es wurde ihm erwidert, daß die Stellung eines Vice-Präsidenten ein großes Ehrenamt wäre und nicht bezahlt würde. Ein ungläubiger Ausdruck zog über das Gesicht des Chinesen, und seine Augen blieben auf einer prächtigen diamantnen Nadel haften, die Ure trug. Er legte seinen Finger darauf und sagte mit triumphirendem Blick: „Und woher haben Sie denn das bekommen?"

— Julius Stinde und seine Wilhelmine Buchholz. Der Humorist Julius Stinde, der vor sechzig Jahren zu Kirch-Nüchel bei Eutin das sogenannte Licht der Welt erblickte, lebt jetzt gerade ein Vierteljahrhundert in Berlin. Unzertrennlich ist sein Name verknüpft mit einem weiblichen Wesen, mit — Wilhelmine Buchholz. Wie Dr. Stinde zur Buchholz gekommenn, hat er einmal selbst in seiner behaglichen Art erzählt. Noch in Hamburg war er dazu ausersehen, ein Buch zu schreiben, das die deutsche Literatur bereichern sollte: es führte den Titel „Wasser und Seife". Und als Autorname dieses praktischen Werkes wurde — Wilhelmine Buchholz gewählt, die vor Zeiten eine tüchtige und berühmte Wäscherin zu Hamburg gewesen war. Stinde selbst hatte die wackere Frau nie gekannt; er acceptirte den Namen auf Vorschlag eines Jüngers der Verlagsbuchhandlung. Als Stinde nach Berlin gezogen war, wurde er einst von einer befreundeten Dame angeregt, eine Beschwerde über ein unzweckmäßiges Puppenspiel zu schreiben. Er that es und hielt den Aufsatz so, als hätte die brave Berliner Frau, in deren Heim das ärgerliche Puppenspiel stattfand, brieflich dem Redacteur des Blattes ihr Leid geklagt. Als Unterschrift wählte er ruhig wieder den erprobten Namen Wilhelmine Buchholz. Das Publicum reagirte lebhaft auf den Artikel, und Stinde wurde aufgefordert, mehr solcher Buchholz-Aufsätze zu schreiben. So entstanden nach und nach die Abschnitte, aus denen später die „Familie Buchholz" hervorgegangen ist.

— Am Geburtstag geboren. Mein Söhnchen fragt mich: „Muttchen, wann hat mich der Storch gebracht, Vormittags oder Nachmittags?" Ich: „Vormittags um 11 Uhr." Er: „Und an welchem Datum?" Ich: Am 1. Februar." Er (mit strahlendem Gesicht): „Ach, Muttchen, gerade an meinem Geburtstage!" (Jugend.)

— Ein beinahe gelöstes Problem, Den Fall Santos besingt ein Barde der „Berliner Lustigen Blätter" in folgenden Versen: „Der Luftschiffer Santos im „Aëronef" — Versteht die Geschichte aus dem „ff", — Er hat das Problem der Lenkbarkeit — Gelöst in der vorgeschriebenen Zeit, — Er hat es gelöst mit Eleganz — Das heißt à peu près beinahe, nicht ganz, — Es fehlte zur Lösung, wie man hört, — Eine Kleinigkeit, gar nicht der Rede werth. — Und hätte der Wind nicht so stark geweht, — Und hätte sich der Ballon gedreht. — Und wäre das Wasserstoffgas nicht entwichen, — Und hätte der Schwerpunct sich ausgeglichen, — Und hätte das Hintertheil sich nicht gesenkt, — Und hätt' sich das Ganze besser gelenkt, — Und hätte der Motor weiter getrieben, — Und wär' der Ballon länger oben geblieben, — Und wäre er nicht mit riesigem Krach — Statt vorwärts zu fliegen, gebumst auf ein Dach, — Und hätte der Rand nicht am Giebel gehangen, — Und hätte sich nicht die Gondel verfangen, — Und hätte sich nicht die Maschine geneigt, — Und hätten nicht alle Ventile gestrikt, — Und wären die Seile nicht durchgeschnitten, — Und hätt' Santos nicht auf dem Giebel geritten, — Und hätte er können heruntertaumeln, — Statt hilflos oben am Dache zu baumeln, — Und wär' sein Ballon nicht in Fetzen gerissen, — Und hätte man die Lumpen nicht fortfegen müssen, — Das Alles ist ja doch schließlich denkbar, — Dann wäre sein Luftschiff völlig lenkbar!"

sandten, als keine sehr angenehme Aufgabe. In der Gesandtschaft befindet sich auch ein deutscher Ingenieur, der den Posten des Reisemarschalls ausfüllt und hier die Aufgabe hat, Besuche bei Yintschang zu vermitteln. Einem Besucher erklärte der Letztere, daß das Befinden des kaiserlichen Prinzen ganz zufriedenstellend und die Ermüdung von der langen Fahrt schon überwunden sei; das erste Hinderniß der Reise sei damit bereits überwunden, das Haupthinderniß aber sei, daß das Protocoll zwischen den betheiligten Mächten und China noch nicht unterzeichnet sei. Yintschang bezeichnet die Vereinbarung als eine sehr schwierige, denn jede der betheiligten 8 Mächte habe andere Ziele und Bestrebungen in China. Auf die Bemerkung, daß eine baldige Verständigung auch für China von großem Interesse wäre, antwortete Yintschang, daß die von den Culturstaatten ausgegangenen Reformen in China mehr geschadet als genützt hätten; in dem völkerreichen Land mit den alten Einrichtungen habe nur bedächtiges Vorgehen Aussicht auf Erfolg.

Aus Danzig liegt eine amtliche Bestätigung vor, daß die Kaiser-Entrevue am 10. September (28. August), jedoch nicht auf der Rhede, sondern auf hoher See in der Danziger Bucht stattfindet. Das Manöver-Geschwader trifft am 7. September zur Bekohlung ein und fährt dem Kaiser von Rußland am 10. September entgegen. Das Manöver, durch eine Flottenparade eingeleitet, findet vom 11. bis 13. September n. St. statt.

Der Commandeur des 3. deutschen Seebataillons in Tsintau erhielt folgendes Telegramm des russischen Generals Stößel, der in dem Gefecht bei Tientsin befehligte: „Port Arthur, den 23. Juni 1901. Der Commandeur und die Officiere der russischen Expeditionstruppen von Petschili gedenken ihrer ritterlichen deutschen Waffenkameraden und beglückwünschen sie am heutigen Jahrestage des ruhmvollen Gefechts bei Tientsin."

Die diesjährige große Herbstparade auf dem Tempelhofer Felde soll, wie ein Berichterstatter meldet, deshalb abbestellt worden sein, weil gegenwärtig bei einzelnen Truppen des Garde-Corps die Ruhr herrscht

Wegen Verraths militärischer Geheimnisse schwebt gegenwärtig beim zweiten Garde-Feltartillerie-Regiment zu Potsdam eine Untersuchung. In der Nacht zum Dinstag wurde, wie die „Potsd. Corresp." berichtet, aus einem Geschützschuppen des Regiments bei der Kaserne in der Nedlitzer-Straße das Verschlußstück eines Geschützes gestohlen. Das Verschlußstück wiegt etwa einen Centner und hat einen Werth von 800 Mk; es ist derjenige Theil der Kanone, der neuerdings allerlei Verbesserungen erfahren, auf die man in militärischen Kreisen großen Werth legt. Durch die vorgefundenen Spuren wurde ermittelt, daß das Verschlußstück über die hohe Mauer, welche die Kaserne abschließt, geworfen und dann fortgeschafft worden. Nur ein mit den Verhältnissen genau Vertrauter kann den Diebstahl ausgeführt haben, und da nur irgend eine auswärtige Macht Interesse haben kann, das Verschlußstück näher kennen zu lernen, so liegt die Vermuthung nahe, daß ein Spion die Hand im Spiele gehabt hat.

Ueber ein auffallendes Entgegenkommen der niederoesterreichischen Statthalterei gegen den **magyarischen Chauvinismus** berichtet die Wiener „Deutsche Ztg.": „Die niederoesterreichische Statthalterei veröffentlicht von Zeit zu Zeit im Amtsblatte, der „Wiener Zeitung", eine Liste derjenigen Orte Ungarns, welche als verseucht anzusehen sind und aus denen Vieh überhaupt nicht oder nur unter besonderen Vorsichten eingeführt werden darf. Wir wollen hierbei ganz davon abgesehen, daß aus diesen umfangreichen Verlautbarungen hervorgeht, daß nahezu ganz Ungarn verseucht ist und daß es daher besser wäre, wenn wir unsere Grenze überhaupt gegen die ungarische Einfuhr abschließen und das Vieh nur unter strengster Controle nach Oesterreich lassen würden. Aber das Eine soll man doch erwarten, daß solche Kundmachungen in einer dem deutschen Landwirthe und Viehzüchter und den Bürgermeistern und sonstigen Amtsorganen der deutschen Orte verständlichen Sprache verfaßt sind. Dies ist aber nicht der Fall. Sämmtliche deutsche Orte und Gebiete Ungarns sind, und zwar ausschließlich, mit erkünstelten Namen eines barbarischen, für deutsche Ohren unverständlichen Idioms bezeichnet; nicht einmal mehr das Feigenblatt eines in Klammern beigesetzten verständlichen Namens findet sich vor. Es mag ja sein, daß der Statthalter Graf Kielmannsegg, wenn er diese Kundgebung unterschrieb, weiß, was Fejer, Esztergom, Ersekujvar, Györ, Komarom, Szombathely, Vas und dergleichen bedeutet. Aber davon sind wir überzeugt, daß unter den niederoesterreichischen oder steirischen Bürgermeistern derjenigen Orte, zu denen oder durch welche der Viehtrieb aus Ungarn geht, kaum einer sich befindet, welcher unter den genannten Worten die guten alten deutschen Namen Stuhlweißenburg, Gran, Neuheusel, Raab, Komorn, Steinamanger, Eisenburg u. s. w. auch nur vermuthet. Und für die Bürgermeister, Amtsorgane und Landwirthe der Grenzgebiete ist ja in erster Linie solch' eine Kundgebung bestimmt. Notabene stehen die magyarischen Namen dieser Orte ohnedies nur auf dem Papier und sind — von der magyarischen Bureaukratie abgesehen — gar nicht ortsüblich ... Das Vorgehen der niederoesterreichischen Statthalterei ist in veterinär-polizeilicher Hinsicht gemeingefährlich, weil es die Ausbreitung der Thierseuche fördert, und setzt deutsche Beamte und sonstige Amtsorgane leichtfertiger Weise der Gefahr aus, straffällig zu werden."

In **Paris** räth nicht nur die radicale Presse, sondern auch der gemäßigt republicanische „Matin" dem Präsidenten der Republik davon ab, in Anlaß der bevorstehenden Festtage Déroulède und die anderen, vom Staatsgerichtshofe zur Verbannung Verurtheilten zu begnadigen. Der Besuch des Kaisers von Rußland, sagt der „Matin", bedeutet eine Zustimmung zu der republicanischen Form der französischen Regierung und einen Protest gegen Die, welche die Festigkeit der russischen Allianz durch die Aenderung der Persönlichkeit eines der beiden Contrahenten abschwächen möchten. Welches Recht hat da Herr Loubet, den Absichten des Zaren zuwiderzuhandeln und die Thore Frankreichs Denen zu öffnen, die beharrlich darauf bestehen, die Regierung zu stürzen, welcher der Zar seinen Beistand leiht? ... Kaiser Nikolaus II. würde sich ohne Zweifel der Heimkehr der Verbannten nicht widersetzen; aber er würde sich des Erstaunens darüber nicht erwehren können, daß man die kecken Wähler, welche das Bestehende zu Boden werfen wollen, heimberuft in dem Augenblicke, da seine Anwesenheit ihm neue Kraft verleihen soll. Man vermenge nicht zwei Dinge, die einander gänzlich fremd sind: die Ankunft des Kaisers Nikolaus' II. und die Heimkehr der Verurtheilten des Staatsgerichtshofes. Man hüte sich davor, in der Seele aller Franzosen, in der Seele der Welt das Gefühl der Ehrfurcht zu erschüttern, das man dem Richterspruche einer so hohen Versammlung, wie der Senat ist, schuldet, und dem Monarchen, der uns besucht, den Glauben beizubringen, um seiner Freundschaftwillen seien wir zuzugeben bereit, daß das Urtheil des Senats unschuldige Opfer traf!"

In **Spanien** ist man in neuerer Zeit sehr mißtrauisch und schreibt bald den Engländern, bald den Franzosen geheime Eroberungsgelüste zu. So liegt aus Madrid vom 29. August folgende telegraphische Mittheilung vor: „Im Verlaufe von Uebungen in spanischen Gewässern war ein englischer Torpedo am Strande von La Linea de Concepcion aufgelaufen. Englische Seeleute eilten herbei, um ihn zu heben, wurden aber von spanischen Soldaten daran gehindert. Die Engländer kamen dann in größerer Zahl herbei und hoben den Torpedo trotz des Einspruches der spanischen Soldaten. Der Zwischenfall wird hier lebhaft besprochen."

Zu dem **französisch-türkischen Streitfall**, der natürlich nur eine Operetten-Action bleiben wird, wird unterm 27. August aus Konstantinopel berichtet: „Das Rundschreiben, mit welchem der französische Botschafter Constans den Chefs der auswärtigen Missionen seine Abreise anzeigt, hat folgenden Wortlaut: „Ich beehre mich Ihnen zu Kenntniß zu bringen, daß ich im Auftrage meiner Regierung Konstantinopel heute verlasse. Botschaftsrath Bapst bleibt vorläufig hier, um mit dem Personal die Erledigung der laufenden Angelegenheiten von speciellem Interesse zu besorgen." — Die Abreise Constans' von Therapia aus auf dem Stationsschiffe erfolgte um 11½ Uhr Vormittags. Das Personal der Botschaft und des Consulats sowie die Officiere der beiden französischen Stationsschiffe gaben dem Botschafter bis zum Bahnhof das Geleit. Im Augenblick der Abreise wurde die Fahne auf dem Botschaftspalais eingezogen. Auf dem Bahnhofe waren auch die Mitglieder der französischen Colonie erschienen. — Seitens der Botschaft ist an die französischen Consuln in der Türkei ein Rundschreiben ergangen, in welchem sie von dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen verständigt und aufgefordert werden, wie bisher die Interessen der französischen Staatsangehörigen zu wahren. Noch kurz vor der Abreise hatte Selim Pascha bei der Gemahlin des Botschafters Schritte unternommen, indem er sie bat, den Botschafter zu veranlassen, die Abreise aufzugeben; er erhielt jedoch eine ablehnende Antwort. Auch der Ober-Ceremonienmeister Ibrahim Bey hatte sich im Namen des Sultans bemüht, die Abreise zu verhindern, doch blieben die Schritte erfolglos. — Die Pforte beauftragte den türkischen Botschafter in Paris, Munir Bey, der gegenwärtig in Bern weilt, nicht nach Paris zurückzukehren."

Locales.

Zu übermorgen, Mittwoch, Nachmittag ist eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden. (Die Sitzung ist dieses Mal ausnahmsweise nicht auf einen Donnerstag angesetzt worden, sondern auf den 22. August als den Krönungstag Kaiser Nikolai's I., weil die Stiftung auf den Namen Kaiser Nikolai's, die den 1. Punct der Tagesordnung zum Gegenstande hat, mit diesem Jahrestage verknüpft ist.) Die Tagesordnung enthält folgende Puncte:

1) Antrag des Stadtamts betreffs Verfügung über das Capital auf den Namen des Kaisers Nikolai I. — 2) Antrag des Herrn Livländischen Gouverneurs betreffs Vorstellung eines Gutachtens der St.V.-Versammlung über eine projectirte Ergänzung zum Art. 106 der Städteordnung, nach der die Stadtverordneten nicht das Recht haben sollen, Contrahenten der Stadtverwaltung zu sein — 3) Forderung des Stabes des 18. Armeecorps betreffs Anweisung eines Locals zur Unterbringung des Trains des Stabes in einem Bestande von 28 Wagen vom 1. Januar 1902 ab. — 4) Gesuch des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins um Bewilligung einer Subvention für die Veranstaltung der Ausstellung im Jahre 1901. — 5) Antrag des Stadtamtes betreffs Abänderung einiger Paragraphen der Bau-Ordnung.

Heute beginnt die August-Session des Friedensrichter-Plenums, die 3 Tage dauern wird. Es gelangen eine Reihe von Uebertretungen des Accise-Reglements, die nach der Einführung des Branntwein-Monopols vorgekommen sind, zur Verhandlung. Die Zahl der Anklagen wegen Diebstahls ist gering. —i—

Bei Rathshof wurde gestern eine Person schwer verwundet. Es war ein Gesindewirth, der zur Stadt gekommen war, um einen Arbeiter zu dingen. Auf der Rückfahrt war er mit dem gedungenen Arbeiter in Streit gerathen und dieser verwundete ihn mit dem Messer in den Rücken. Der Wirth wurde ins Hospital abgefertigt. —i—

Die Regengüsse, die gestern Nachmittag fast ununterbrochen niedergingen, haben das Volksfest im „Wanemuine" leider stark beeinträchtigt. So wurde der Genuß der Vorführungen durch die aufgespannten Regenschirme sehr erschwert, die den nicht in den ersten Reihen Stehenden die Aussicht verdeckten.

Eine Senatsentscheidung, die für jeden Passagier von Wichtigkeit ist, theilen die „Russ. Wed." mit. Es handelte sich um die Verantwortlichkeit einer Kronsbahn für einen einem Passagier abhanden gekommenen Pelz, den jener einem Gepäckträger zur Aufbewahrung anvertraut hatte. Die Entschädigungsklage des Passagiers gegen die Bahnverwaltung wurde vom Gericht abgewiesen, da der Gepäckträger, indem er einen Gegenstand in Verwahrung nahm, einen persönlichen Vertrag mit dem Passagier einging. Der Senat entschied jedoch dahin, daß die Gepäckträger von der Bahnverwaltung angestellt würden, diese somit für den Schaden, der durch ihre Angestellten verursacht werde, verantwortlich sei, wie denn überhaupt die Bahnverwaltungen, obgleich es im Eisenbahn-Statut heiße, daß die Passagiere ihre Effecten selbst zu überwachen hätten, verpflichtet seien, Maßnahmen zum Schutze des Gepäckes zu treffen; eine solche Maßnahme sei aber auch die Anstellung von Gepäckträgern. Auf Grund solcher Erwägungen entschied der Senat, das Gerichtsurtheil zu cassiren und die Angelegenheit nochmals verhandeln zu lassen.

Das, wie mitgetheilt, am vorigen Freitag einer verdächtigen Persönlichkeit abgenommene Pferd erwies sich in der That als gestohlen. Der Besitzer, ein Ziegelbrenner aus Saadjerw, holte heute das Pferd ab, das ihm von der Weide gestohlen worden war. —i—

Die „Rigasche Industrie-Z." hat in ihrer Nr. 15 vom 15. August folgenden Inhalt: Eisgang und Hochwasserstand der Düna im Frühjahr 1901; von Hafenbau-Ingenieur A. Pabst. — Bergbau und Hüttenwesen Rußlands im Jahre 1898; von M. Ph. v. Haller. (Forsetzung.) — Technische Mittheilungen: Neues Verfahren zur Erzeugung von elektrischem Licht; die Moskauer Ringbahn; Congreß für Materialprüfungen in Budapest; Kosten der Dampfkessel; wieviel kostet die Pferdekraftstunde? — Industrie und Gewerbe: Aus der Uraler Bergwerks- und Hüttenindustrie; die Weltproduction an Gold und Silber (Schluß); die nordskandinavischen Erzlager; Leistungsfähigkeit und Kammerzahl der Ringöfen; Breccia-Ziegel; Silbronit; die russische Industrie: in Rußland nachgesuchte Patente (Fortsetzung). — Kleinere Mittheilungen. Gewerbeinspectionen in Rußland; phyto-pathologische Station; Dauerbrand-Bogenlampen; Asbestproduction; Hartgußmasse für Spielwaaren; Kupferproduction der Erde; die Hefezelle und ihre Enzyme bei schädlichen Einwirkungen.

Den wiederholt an die Theaterleitung gerichteten Wünschen um eine abermalige Aufführung der Operette: „Die Geisha" entgegenkommend, wird die Direction am Dinstag-Abend „Die Geisha" zum letzten Male wiederholen. Der für das Stadt-Theater in Reval engagirte Tenor, Herr A. Zimmermann, wird die Partie des Leutnants Katana singen. Die übrige Besetzung ist dieselbe wie bei den ersten Aufführungen.—Zugleich sei darauf hingewiesen, daß das Dinstag-Concert, laut einer Bekanntmachung im Inseraten-Theil des heutigen Blattes, morgen ausfallen wird.

Todtenliste.

Caroline Amalie Schroeder, † 18. August zu Riga.

Frau Elisabeth v. Ludwig, geb. Klein, † im 72. Jahre am 17. August zu Riga.

Frau Malwine Niedermeier, geb. Reklin, † im 55. Jahre am 17. August zu Riga.

Tischlermeister Ernst Luhmann, † im 85. Jahre am 18. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Fredensborg, Sonnabend, 31. (18.) August. Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna, der König von Griechenland und Prinz Nikolaus von Griechenland reisten heute Vormittag mit Sonderzug nach Kopenhagen, wo sie an Bord des russischen Kreuzers „Warjag" gingen. Nach dem Besuch daselbst frühstückten die Allerhöchsten Herrschaften an Bord der „Poljarnaja Swesda", welche die Herrschaften nach Helsingör zurückführt.

Es verlautet aus bester Quelle, der König von England werde gegen den 9. September hier eintreffen.

Rambouillet, Sonnabend, 31. (18.) August. Der Präsident der Republik empfing heute den französischen Botschafter in Konstantinopel Constans.

Kitchener meldet aus Pretoria vom 30. August: Garrat berichte, er habe Piet Delarey, den Bruder des stellvertretenden Generalcommandanten, sowie einige (!) Buren in der Nähe von Losberg gefangen genommen.

Das Reuter-Bureau meldet aus Klerksdorp vom 24. August: Eine Abtheilung Williams machte in einem Monat einen Marsch von Klerksdorp nach Taungs und zurück. Die Engländer nahmen 25,200 Schafe, 4060 Rinder, 184 Wagen und Karren, 100 Pferde und Maulthiere und 47 Gewehre weg. Vier Buren wurden getödtet, acht verwundet, 16 ergaben sich; mehrere Tausend Sack Getreide wurden vernichtet.

Konstantinopel, Sonnabend, 31. (18.) August. Der Minister des Aeußern Tewfik Pascha übermittelte gestern dem Botschaftsrath Bapst eine Abschrift von einem Telegramm, welches die Pforte an die türkische Botschaft in Paris gesandt hat und worin sie die französische Regierung um die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen ersucht. Es wurde eine befriedigende Lösung der schwebenden Frage zusichert.

Athen, Sonnabend, 31. (18.) August. Die Regierung erklärt die Gerüchte, nach denen im Piräus eine russische Flottenstation errichtet werden soll, für unbegründet.

Capstadt, Sonnabend, 31. (18.) August. Buren-Abtheilungen unter Scheepers und Vandermerve sind südlich über Outshoorn hinaus vorgedrungen. Am 27. August wurde heftiges Feuern westlich von Outshnoorn gehört.

St. Petersburg, Sonntag, 19. August. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein Circular des Ministers des Innern an die Gouverneure der in diesem Jahr von einer Mißernte betroffenen Gouvernements: „Die Getreide-Mißernte, die in diesem Jahre in größerem oder geringerem Maße die Gouvernements Wjatka, Woronesh, Jekaterinoslaw, Kasan, Orenburg, Perm, Ssamara, Ssaratow, Ssimbirsk, Taurien, Ufa und Charkow betroffen hat, findet die neue, durch das Gesetz vom 12. Juni 1900 geschaffene Organisation des örtlichen Verpflegungswesens in der allerersten Periode ihrer Wirksamkeit vor, weil diese Organisation in der Mehrzahl der Gouvernements erst am 1. Juli d. J. in Kraft getreten ist und, da sie auf die Sicherstellung der Bevölkerung durch örtliche Verpflegungsmittel gerichtet ist, in so kurzer Zeit die erforderlichen Resultate natürlich nicht hat erreichen können.

Diese Besonderheit der bevorstehenden Verpflegungs-Campagne im Verein mit der Ausdehnung des von der Mißernte betroffenen Rayons und dem an mehreren Orten schon hervorgetretenen offenbaren Mangel an örtlichen Verpflegungsmitteln zur Abstellung der üblichen Folgen einer Mißernte, sowie im Verein mit den Erfahrungen, die aus den Mißernten der Jahre 1891/92 und 1898 gewonnen worden sind ruft — die Nothwendigkeit einiger Maßnahmen seitens der Regierung hervor, die in den temporären Regeln vom 12. Juni 1900 theils nicht vorgesehen sind, theils Details der Anwendung dieser Regeln an Ort und Stelle behufs Sicherung einer erfolgreichen Thätigkeit derjenigen Institutionen betreffen, die in erster Linie von dem Gesetz zu der wichtigen Aufgabe der Abwendung der Verpflegungsnoth von der Bevölkerung berufen sind.

Indem ich es in Folge dessen für nothwendig erachte, den örtlichen Institutionen des Ministeriums des Innern leitende Hinweise in dieser Sache zu geben, halte ich es in erster Linie für erforderlich, zu erklären, daß eine Hauptbedingung für den Erfolg aller Regierungs-Maßnahmen an Ort und Stelle die ist, daß die Gouverneure die in den Artt. 322 und 323 aufgestellten Forderungen des Gesetzes erfüllen, wonach „die Sicherstellung der Volksverpflegung ein Hauptgegenstand der Obliegenheiten der Gouverneure ist", so daß diese Amtspersonen „falls Grund vorhanden ist, Mangel an ausreichender Verpflegung zu befürchten", autorisirt sind, „besondere Maßnahmen" zur Beseitigung der Calamität zu ergreifen..."

Es folgt sodann eine lange Reihe von Hinweisen, an deren Schluß der Minister des Innern die Gouverneure auffordert, über die ergriffenen Maßnahmen sowie über die Ergebnisse derselben vom 1. September an alle zwei Wochen telegraphisch Bericht zu erstatten und sich auf demselben Wege an das Ministerium in allen Fällen zu wenden, die eine schleunige Entscheidung des Ministers erfordern. „Dieser periodischen Mittheilungen über den Gang der Verpflegungs-Campagne bedarf ich, um Sr. Maj. dem Kaiser Bericht zu erstatten, und ich bin fest überzeugt, daß sie unbedingt zuverlässige Angaben über die Lage der Gouvernements in Bezug auf die Verpflegung enthalten werden — Angaben, denen eine unangebrachte Uebertreibung der Calamität ebenso fremd ist, wie eine ängstliche Abschwächung des wahren Grades der Verpflegungsnoth."

Budapest, Sonnabend, 31. (18.) August. Dem „Pester Lloyd" zufolge wird der König von Rumänien am Montag in Wien eintreffen.

Paris, Sonnabend, 31. (18.) August. Waldeck-Rousseau ist heute Abend zurückgekehrt. Dinstag Morgen findet im Elysée ein Ministerrath unter dem Vorsitz Loubet's statt.

London, Sonnabend, 31. (18.) August. Kitchener meldet aus Pretoria: Auf der nördlichen Eisenbahnlinie zwischen Waterval und Hamankraal wurde heute ein Zug zum Entgleisen gebracht. Eine Buren-Abtheilung von 250 Mann begann sofort den Zug zu beschießen und steckte ihn in Brand. Eine Oberstleutnant ist gefallen; von weiteren Verlusten ist bisher nichts gemeldet.

Schanghai, Sonnabend, 31. (18.) August. Der in außerordentlicher Mission nach Japan delegirte Gesandte ist heute nach Nagasaki abgereist, von wo er sich nach Tokio begeben wird.

St. Petersburg, Montag, 20. August. Die Bestattung des Fürsten Eugen Maximilianowitsch Romanowski Herzog von Leuchtenberg ist auf morgen, Dinstag, im Alexander Newski-Kloster anberaumt worden.

In der Nacht auf heute brannte das Theater des literärisch-künstlerischen Kreises, auch das „kleine Theater" genannt, nieder.

Tiflis, Montag, 20. August. Auf der Station Karajas entgleiste gestern der Passagierzug, Nr. 5.; die Locomotive und 2 Waggons geriethen vom Damm, der Bagagewaggon wurde zertrümmert. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Paris, Sonntag, 1. Sept. (19. Aug.). Unter dem Titel „Tagesbefehl Déroulède's" veröffentlicht die Zeitung „Drapeau" einen bemerkenswerthen Aufruf. Der Präsident der Patrioten-Liga beschwört darin seine Freunde und die Nationalisten, während der Anwesenheit der russischen Majestäten allen Parteizwist völlig ruhen zu lassen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Der St. Peterburger Fondsmarkt hat in den letzten Tagen wieder unter dem Zeichen sinkender Tendenz gestanden. „Anfangs glaubte man — schreibt die „St. Pet. Z." über den Fondsmarkt am vorigen Freitag — daß die schwungvolle Depesche aus Nishni-Nowgorod über den günstigen Verlauf der Messe die Stimmung erheblich befestigen und Anlaß zu einer weiteren Steigerung der Dividendenpapiere bieten würde, es ist aber aus allen den Erwartungen nichts geworden. Statt dessen haben wir leider das traurige Factum zu constatiren, daß durch den heutigen Rückfall wir wieder zu der alten Misère zurückkehrten. Man suchte vergeblich nach Gründen, mit welchen man die Verminderung der Zuversichtlichkeit der Stimmung hätte motiviren können. . ."

Ferner heißt es in dem Bericht über den Fondsmarkt vom Sonnabend: „Von der guten Stimmung die zu Anfang dieser Woche für alle Dividendenpapiere zum Durchbruch gekommen, blieb in dem heutigen Verkehr kein Hauch mehr nach. Der Rückfall in die ungünstige Stimmung, ist um so auffälliger, als der Fondsmarkt in den letzten 8 Tagen von keiner neuen erschütternden Ueberraschung heimgesucht wurde. Es ging im geschäftlichen Getriebe heute sehr still zu und das angebotene Effectenmaterial fand erst bei stark zurückgegangenen Coursen Kauflustige. Ueber die stattgefundenen Veränderungen in den Preisen giebt die folgende Aufstellung die nöthigen Aufschlüsse. Es notirten:

Actien:	Sonnab. 4. Aug.	Dinstag	heute
Russische Bank	248	275	267—263
Industrie „	215	224½	218
Intern. „	267	285½	275—271
Disconto „	334	367	357—352
Privat „	201	224	219
Kaspische	4200	4600	4300
Nobelsche Antheile	9300	9700	9350
Sformowo	73½	80½	76¼—75¾
Putilow	63¼	68½	65
Balt. Waggonf.	1000	1065	1045
Hartmann	65	74	70

Coursbericht.

Riga, 17. August 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt.-Häuser-Pfandbriefe	95½	—
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½%	Livl. Pfandbr.	—	95½
4%	Livl. Pfandbr.	—	91
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien.	240	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 20 Августа 1901

Ich halte von heute ab
meine **Sprechstunde**
täglich **von 1—2 Uhr,** mit Ausnahme der Sonn- und hohen Festtage.
Prof. K. Dehio.

Von Mitte August ab sind meine
Sprechstunden
wie früher
Vormittags v. 9—11
Nachmittags v. 5—6.
Dr. med. A. Paldrock.

Wohne jetzt
Peplerstr. Nr. 20.
Uebernehme Massagen.
Sprst. v. 1—2 U. **J. Adamson.**

Clavierstimm. A. Oberg
Alexander-Str. Nr. 56.

Wohne jetzt
Sand-Str. 36.
K. Lampson, Küster.

Technikum Strelitz i. M.
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- u. Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach.
Täglicher Eintritt.

Der Kindergarten beginnt Dinstag, d. 21. August, um 10 Uhr. — Anmeldungen werden vom 17. August an täglich von 11—1 Uhr entgegengenommen.
T. v. Behaghel
Johannisstr. 13, eine Treppe.

Mein Unterricht in der
Kunstgeschichte
beginnt **Donnerstag, d. 23. August,** 4 Uhr nachm. Anmeldung täglich.
L. Goertz
Techelfersche Strasse 5.

Eine erfahrene Lehrerin
die auch des Französischen sehr gut mächtig ist, **wünscht Stunden** — Steinstr. 42, zweit. Eingang. Tägl. zu sprechen von 3—5 Uhr nachm.

Deutsche Stunden
werden russischen Studirenden zu einem mässigen Preise ertheilt — Kastanien-Allee Nr. 5, Haus Ottas im Hof. Daselbst wünscht eine gebildete Dame e. Stelle als Cassiererin.

Eine Russin, die die höheren Kurse beendigt hat, wünscht in allen Fächern
Stunden zu ertheilen
— Kastanien-Allee 6.

Meine englischen Stunden
beginnen Dinstag, d. 21. Aug. Sprechstunde v. 3—4 U. **H. Walter**
Breitstrasse Nr. 8.

I shall begin my English lessons
on Monday, August 20 th.
Jenny Leidig
in England certificated.
Direction: Küter-Street Nr. 4, at Mrs Dihrik's. At home from 3—4 afternoon.

Ertheile
englische Stunden.
Sprechstunde von 1—2.
Lisbeth Schmidt
Garten-Strasse Nr. 10.



Mes leçons
de français recommenceront le 17 août. S'adresser pour informations rue Jacob № 12.
Lydie de Broecker.

Zu meinem **Cursus** in der
Harmonielehre
und im
Contrapunkt
kann sich noch ein Herr melden.
Wallgr. 6. **A. Sprenk-Läte.**

Beginne meinen
Gesangunterricht
am 20. August. Anmeldungen von 12—4 Uhr.
E. von Hueck
Blumstrasse 4, parterre.

Beginn meines Gesangunterrichts
am 21. August.
Zu meinem Kinderchor können sich noch einige Kinder melden.
Sprechstunde von 5—6.
Betsy Wulffius,
Teichstrasss 1.

Beginn meines
Klavierunterrichts
am 21. August.
Sprechstunde 6—7.
Hedwig Wulffius,
Teichstrasse 1.

Meine
Klavierstunden
beginnen den 20. August.
C. Schaffé.
Techelf. Str. 19, von 1—3.

Mein Klavierunterricht
beginnt den 21. August.
Sprechstunde von 12—1.
Lisbeth Frese,
Botanische Strasse Nr. 5.

Beginn **meiner Stunden** im
Zeichnen u. kunstgewerblichen Malen
am 23. August.
Sophie von Koskull
Teichstrasse 31, 2 Treppen.
Sprechstunde von 3—4.

Meine Privatstunden
im
Zeichnen und Malen
beginnen den 22 d. M.
R. v. zur Mühlen
Teichstrasse 27.
Sprechstunde von 3—5 Uhr.

Mein Unterricht im Zeichnen u. Malen
beginnt am 20. August. Sprechstunden von 3—4 Schloss-Strasse 30.
Susa Walter.

Realschüler
finden Aufnahme — Fortunastraße Nr. 3.

Ein älterer
Realist od. Gymnasiast
musikalisch, findet billige Aufnahme Rigasche Str. 137, bei Censor Jöggewer.

Pensionäre
[Herren und Damen] finden freundliche Aufnahme — Carlowa-Str. 27.
Pastorin Nerling.

Blumstr. 8
finden **Pensionäre** Aufnahme.

Pensionäre u. Pensionärinnen finden Aufnahme bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Mühlen-Str. 3, Qu. Nr. 3. — Daselbst wird ein abgelegenes
Zimmer
mit separatem Eingang mit od. ohne Pension vergeben.

Ищется
РЕПЕТИТОРЪ
для ученика старшихъ классовъ гимназіи, въ отъѣздъ. Предметы занятія: Русскій яз., древніе яз. и математика. За подробными свѣдѣніями обратиться къ швейцару гостиницы „Лондонъ."

Ein Knabe mit den nöthigen Schulkenntnissen kann als
Lehrling
eintreten in die Uhrenhandlung von
Ed. Kiwastik
Promenadenstr. Nr. 11.

Ein Knecht
kann sich melden — Johannis-Str. Nr. 7, in der Conditorei.

Eine gewandte Schneiderin
in's Haus **sofort gesucht** — Petersburger Strasse 70, oben.

Eine Deutsche od. Russin
zu Kindern **gesucht**—Marienhofsche Str. 52, part. — Daselbst eine **Magd** zum Verreisen gewünscht.

Köchin und
Stubenmagd
werden gesucht — Rigasche Str. Nr. 41, Paradenthür.

Ein ordentliches
Stubenmädchen
kann sofort Dienst erhalten — Kastanien-Allee Nr. 30, unten.

Ein deutsch-sprechendes **Stubenmädchen** kann sich melden — Johannis-Str. Nr. 1, über'n Hof, oben.

Ein deutsch- u. russischsprechend.
Stubenmädchen
mit guten Attestaten kann sich melden im Hotel Moss, Markt-Str. Nr. 1.

Germanistische Privat-Curse
zur Vorbereitung aufs deutsche Oberlehrer-Examen
nach dem Programm der St. Petersburger Universität.
Wiederbeginn d. 22. Aug. — Alles Nähere beim Unterzeichneten Kastanien-Allee 37, pt., von 5—7 Uhr Nm.
Mgstrd. philol. germ. **G. v. Sabler.**

Dr. Brehmer's weltberühmte
Heilanstalt für Lungenkranke
Görbersdorf — Schlesien
Chefarzt Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.
Vorzüglichste Winterkuren.
Prospecte gratis durch die Verwaltung.

Sonntag, den 26. August a. c.
in der St. Johannis-Kirche
Kirchen-Concert
von Herrn
Arthur Wulffius
unter gefl. Mitwirkung von Herrn Opernsänger
Emil Liepe.
Beginn präcise 6 Uhr Nachmittags.
Billette à 1 Rbl. [Altar] und 50 Kop. in
E. J. Karow's Univ.-Buchhdlg.

Eiserne Betten
mit u. ohne Drathmatr. v. 5 R. an
Kinderbetten mit Netzwerk
Eiserne Waschtische
von 1½ Rbl. an
Emailgeschirr
Briefkasten
Löffel, Messer u. **Gabeln**
Theemaschinen
Fayence-, Porzellan- u. **Glas-Geschirr**
Tischlampen, Spiegel
Alfenide- u. **Nickel-Tafelgeräth**
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Une française
désire entrer dans une famille comme gouvernante; leçons de pratique et théorie; peut fournir de bonnes références. Adresse: M-lle Victoria Perrin, Gemeinde Ja., Kurk Tertcob, № 1, rop. Depoort.

Eine Mitschülerin
für ein 9-jähriges Mädchen **wird gewünscht.** Angebote an die Exped. d. Zeitung sub E. zu richten.

Zu Kindern wird ein gebildetes
junges Mädchen
gesucht zum Verreisen. Meldungen erbeten v. 3—5 Hotel de Russie (Ecke der Stern- und Gartenstr.) Nr. 9.

Aeltere Frau (Wittwe)
sucht Stelle als Haushälterin bei einem alleinstehenden Herrn. Zu erfragen im Express-Comptoir.

Eine tüchtige
Meierin
gesucht. Näheres zu erfr. bei Herrn **L. Jakobson,** Johannis-Str. 12.

Ein Stubenmädchen, eine Köchin und ein Kindermädchen können sich melden—Schlossstr. 9.

Eine Köchin
sucht Stellung — Techelfersche Str. Nr. 43, Haus Köiw.

Ein Mädchen
das auch die Wäsche übernimmt, kann sich melden — Jakobstr. 20.

Eine deutschsprechende
Magd
für Stube und Küche **kann sich melden** — Techelfersche Strasse 9.

Eine Magd
die zu kochen versteht und Zeugnisse hat, kann sich melden — Teich-Str. 31, unten, rechts, Paradenthür.

Eine Magd
zum Alleindienen wird gesucht — Pleskausche Str. 26, 1 Treppe hoch.

Jakob-Strasse 31
werden circa **1000 alte Dachpfannen** abgegeben.

Ein kleines Haus
mit Obstgarten zu verkaufen — Revalsche Strasse 42, im Garten. Zu besehen von 4—7.

Verschiedene Möbel
werden **billig verkauft** — Fischer-Str. Nr. 19, im Hof.

Es werden
2—3000 Rbl.
gegen 8% zu leihen gesucht. Gefl. Offerten sub J. M. H. in d. Exped. d. Blattes niederzulegen.

Uelzensche Tafelbutter
à 45 Cop. wieder zu haben — Lodjen-Strasse Nr. 4.

Eierpflaumen
sind zu haben — Stern-Str. 13.

Birnen u. Aepfel
werden **verkauft** — Marienhofsche Strasse Nr. 42, im Hof.

Kochbirnen u. Aepfel
zu verkaufen — Carlowasche Str. 17.

Aepfel und Birnen
werden **billig verkauft** — Alleestr. 9.

Schöne Aepfel
werden **billig verkauft** — Garten-Strasse 34, in der Küche.

Matratzen
in reicher Auswahl empfiehlt
Joh. Kreutzberg
Kaufhof Nr. 5.



Starke Erdbeeren-Pflanzen
in folgenden bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten

100 St. 3 Rbl., 12 Stück 50 Kop.

Cardinal.	Latest of All.
Dr. Hogg	Royal Souvereign.
Garteninspector A. Koch.	Sensation.
Helgoland.	Laxton's Noble.
Souv. du Mad. Struelens.	Laxton's Competitor.
Kaisers Sämling.	White pinna apple.
König Albert von Sachsen.	

Neue vorzügliche Sorten
25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.

Sieger.	Saint-Joseph.
Apricose.	Kaiser Nicolaus.

Monats-Erdbeeren
25 Stück 1 Rbl., 100 Stück 3 Rbl.

Rothe mit Ranken.	Gloire de St. Genis-Laval.
Rothe ohne Ranken.	Weisse von Orleans.
Weisse ohne Ranken.	Perle von Gotha, weiss.

Spargelpflanzen

	pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen-	2½ Rbl
Amerik. Connovers Colossal-	2½ „
früher v. Argenteuil, französ.	3 „
Ruhm von Braunschweig	3 „
Schneekopf, neue weisskö pfige	4 „
Hopfen, grosser baierischer	5 „
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz.	2 „
Rhabarber, (Victoria-) à 30 Kop.	3 „
Pfeffermünze, à 20 Kop.	2 „
Schnittlauch, à 10 Kop.	1 „

empfiehlt
J. Daugull.

Bürgermusse.
Sonnabend, den 25. August
Lieder- und Balladen-Abend
von Herrn Opernsänger
Emil Liepe
unter gefl. Mitwirkung von Herrn
Arthur Wulffius.
Billette à 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. in
E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Wendauscher Landwirthschaftl. Verein
hält am **1.** u. **2. September c.** eine
Ausstellung
mit **Pferde-** und **Zuchtviehmarkt** bei der **Wendauschen Kirche** ab.
Anmeldungen empfangen **in Jurjew** die Herren: **H. Laas,** Petersburger Strasse 3, und **C. A. Wirkhaus,** Petersburger Strasse 42.

Die Buch- und Schreibmaterialien-Handlung von
Ed. Mäesepp
Grosser Markt Nr. 17, gegenüber der Köhler'schen Apotheke
empfiehlt billig in grosser Auswahl
alle Schulmaterialien
als: Hefte, Cladden, Papier, Tinte, Federn, Federhalter, Kreiden, Tafeln, Lineale, Schulranzen, Zirkel, Aquarell- und Oelfarben in Kasten, hübsche Taschenmesser und andere Schulgegenstände.
Verkaufe alle Waaren Wiederverkäufern en-gros und berechne dieselben zu den billigsten Preisen.
Ed. Mäesepp, Grosser Markt Nr. 17.

Herren-Filzhüte
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstrasse Nr. 7.
Reparaturen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Wollen Sie Garantie
dafür haben, dass unsere Waare die
beste und doch die billigste
ist, so überzeugen Sie sich davon, dass unser
Herren- und Damen-Confections-Geschäft
ca. 25 J. am hiesigen Orte existirt und von Jahr zu Jahr die Zahl unserer Kundschaft sich immer vergrössert hat. Wir verdanken unser Renommée dem Princip, das Beste billigst, nicht aber das Billigste zu liefern und arbeiten als Specialität seit vielen Jahren **nur feinere**
Herren- u. Damen-Confection.
Unser Stoff-Lager für die Herbst-Saison enthält **hauptsächlich Neuheiten** und bessere Qualitäten für Herren-Garderoben- und Damen-Costumes, Jacken, Mäntel und Kragen. Bestelleungen werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.
Unser Lager fertiger Herren- und Damen-Confection rnthält:

Herren-
Herbst-Paletots
Winter-Paletots
Herbst-Anzüge
Winter-Anzüge
Wirthschafts-Joppen
Wettermäntel
Kaisermäntel
Gesellschaftsröcke
Piqué-Westen

Schüler-Anzüge
Schüler-Paletots

Damen-
Costümröcke
Jupons
Sacco-Jacken
Promenad.-Paletots
Costüm-Jacken
Kragen.

Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press.

Miethfrei
Ende August eine vollst. renov. warme trock. **Wohnung** v. 6 Zimm., Entrée, warmer Glasveranda, Mädchenzimmer, sonst. Wirthschaftbeq. und mit schöner Aussicht. Zu erfragen Techelfersche Str. 9, i. Hofgeb.

Eine Familien-Wohnung
von 7 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbeq. bill. **zu verm.** — Verl. Gartenstr. 38a. Zu erfr. i. Hof b. Kaart.

Ein Zimmer
mit separatem Eingang zu vermiethen — Sternstrasse 19, eine Treppe.

2 gut möbl. Zimmer
mit sep. Ausgang und Entrée, auf Wunsch mit Pension, sind zu vermiethen — Sternstrasse Nr. 24.

Ein möbl. Zimmer
wird für einige Wochen beim Techelfersch. Berge **gesucht.** Offert. unter „möbl. Zimmer" empfängt d. Exped. der Nordlivländ. Zeitung.

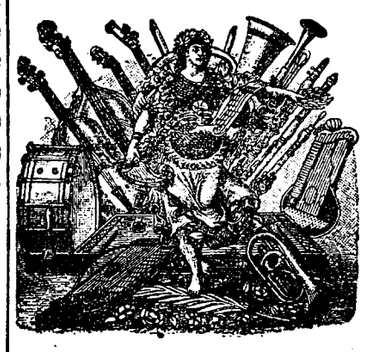
Im Graf Bergschen Hause, **Carlowa-Strasse 16,** ist eine grosse
Wohnung
sofort zu vermiethen, event. möblirt. Auskunft ertheilt der Hauswächter daselbst.

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern und Küche ist Küter-Str. 5 sofort **zu vermiethen.**

Privates Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.
Dinstag, den 21. August 1901.
Die Geisha.
Eine japanesische Theehaus-Geschichte.
Große japanesische Operette in 3 Acten von Owen Hall. — Musik von Sidney Jones.
Anfang 8 Uhr Abends.

H.-V.
Dienstag, den 21. Aug.
kein Garten-Concert
Der Vorstand.

Dem geehrten Publicum zur gefälligen Kenntnissnahme, dass ich meinen Vertrag mit dem hiesigen **Sommertheater** am 16. August gelöst habe. Mein Tactgefühl verbietet mir, die Gründe anzugeben; ich würde damit einen gewissen Herrn sehr blossstellen.
Paul Kehr.



J. Rässa
Werkstube für Musikinstrumente
Jurjew, Neumarkt-Str. 9
fertigt an alle Musikinstrumente u. empfiehlt ein grosses Lager von Klavieren, Orgeln, Harmoniums, Violinen, Guitarren u. s. w. Alte Instrumente werden ausgebessert und Bestellungen auf neue übernommen.

Miethfrei
1 Familienwohnung v. 5 Zim.
— Lehmstrasse Nr. 1, parterre.

1 Familienwohnung
von 4 Zim. nebst Wirthschaftsbeq. ist **zu verm.** — Pleskausche Str. 26.

Eine gröss. Familienwohnung
mit Garten u. allen Wirthschaftsbeq. **miethfrei** — Botanische Str. 29/31.

Eine gute grössere **Familienwohnung** ist vom 1. Septbr. ab miethfrei — Rathhausstrasse Nr. 16. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr durch den Hauswächter.

Ein Budenlocal, bestehend aus 3 Räumlichk. u Küche, kann sofort bezogen werden, auch kann daselbst **Kalkschutt** unentgeltlich abgegeben werden — Rathhaus-Str. 24. Näheres im Hause auf dem Hof, eine Treppe.

Отдается комната
русскому студенту. Пеплерская 25.

Ein Zimmer
mit voller Pension ist einem Studenten [Russen] zu vergeben. Pepler-Str. 25, von 10—12 Uhr Vormittags.

Einen Vorsteher
im vierten Felde stehend, hat billig abzugeben Oberförster **Sabiel,** Fischer-Strasse Nr. 6.

2 hübsche, junge
Dachshunde
sind zu verkaufen — Carlowastr. 46.

Ein junger Hund
hat sich eingefunden — Alexander-str. 35. Abzuholen gegen Erstattung der Insertionskosten.

Объявленіе.
22-го Августа 1901 года въ 11 часовъ дня на станціи Юрьевъ Балт. и П.-Р. ж. д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 6 ящиковъ килекъ соленыхъ въ стекляныхъ банкахъ и жестянкахъ, вѣсомъ 13 пудовъ 35 фунтовъ, прибывшаго 6 Августа с. г. по отправкѣ Балт. Портъ — Юрьевъ № 494 отъ отправ. Геверти на имя получат. Мяхаваръ.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: E. S. [6 Br.]; Möbl. Zimmer; J. 101.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 20 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 189 Dinstag, den 21. August (3. September) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Warum ist Rußland nicht ein Amerika in der Landwirthschaft? Forstwesen. Personal-Nachricht. Werro: Bestattung. Riga: Commerzschule. Auszeichnung. Wesenberg: Personal-Nachrichten. Libau: Lettische Agitation. St. Petersburg: Frankreich und Rußland. Tageschronik. Moskau: Ausgrabung. Poltawa: Raupen. Charkow: Wasser. Finnland: Finnische Sprache. Entlassung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Arizona. Mannigfaltiges.

Inland.

„Warum ist Rußland nicht ein Amerika in der Landwirthschaft?"

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Now. Wr." in einer ihrer letzten Nummern einen Artikel, der überraschender Weise Anklage gegen den Gemeindebesitz erhebt.

Wenn die Frage, warum es mit der Landwirthschaft in Rußland nicht vorwärts, sondern eher rückwärts geht, aufgeworfen wird, so haben die russischen Blätter in der Regel ihre Antwort sofort bei der Hand: der Mangel an Kenntnissen und überhaupt die Unbildung des Bauern sind die Ursache. Bisher hat auch die „Now. Wr." mit dieser Antwort nicht gezögert; in dem vorliegenden Artikel aber stellt sie sich ganz anders zu der Sache. „Wir haben ein sehr ins Gewicht fallendes Beispiel, welches beweist, daß Bildung zum Gedeihen der Landwirthschaft nicht Alles macht. In dem gebildeten Europa waren die Ackerbau treibenden Massen bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts, ganz wie jetzt bei uns, zum Theil Analphabeten, zum Theil nur sehr wenig gebildet, was jedoch dort die Landwirthschaft nicht gehindert hat, große Fortschritte zu machen, und den Landwirth, es zu Wohlstand zu bringen."

„Stellen wir uns andererseits, sei es auch im Scherz, das heutige russische Dorf mit allen seinen sonstigen derzeitigen Lebensbedingungen ausschließlich als von Professoren der Landwirthschaft bewohnt vor — wäre man dann sicher, daß ein solcher Bestand der Dorfbevölkerung allein der Landwirthschaft einen bedeutenden Fortschritt sichern würde? Daran läßt sich wohl ernstlich zweifeln."

Zunächst ist der Bauer in dem gewöhnlichen russischen, besonders aber in dem großrussischen Dorf nicht frei in der Wahl seiner Wirthschafts-Methoden. Er hängt in dieser Hinsicht bedeutend mehr von seinen Nachbaren und Dorfgenossen ab, als von seinen eigenen Kenntnissen, Plänen, Bestrebungen u. s. w. Mit einem Dutzend oder einem Hundert anderer Wirthe übereinzukommen, um einen gemeinsamen, Alle in gleicher Weise befriedigenden Wirthschaftsplan aufzustellen — das wäre aber für Professoren der Landwirthschaft ohne Zweifel noch schwieriger, als für einfache Ackerbauer. Wo aber in der Wirthschaft keine Freiheit der Wahl und der Selbstbestimmung ist, da paßt sich die Landwirthschaft natürlicher Weise nicht dem höchsten, sondern dem niedrigsten Niveau der Anforderungen an. Wenn ich z. B. mein Feld mit den auserlesensten Saaten bestellt habe und rund herum liegen unübersehbare Flächen verunkrauteter Felder, so wird meine Arbeit zur Bestellung des Feldes und Reinigung der Saat zum größten Theil vergeblich gewesen sein. Das Gleiche wird mit der Viehzucht der Fall sein, wenn alles Vieh in einer gemeinschaftlichen Heerde weidet, das Gleiche mit dem Gartenbau und jedem anderen Zweige der Landwirthschaft. In der bäuerlichen Wirthschaft — und auf sie entfallen 139 Mill. Dessjatinen, ungerechnet die von Bauern gepachteten Ländereien — richten sich die wichtigsten landwirthschaftlichen Arbeiten nicht darnach, was erforderlich ist, um eine gute Ernte zu erzielen, sondern werden durch andere Rücksichten bestimmt; so wird z. B. die Brache nicht früher gestürzt, als bis das Vieh auf die gemähten Wiesen getrieben werden kann, u. s. w.; Getreide wird stets ganz dasselbe wie bei den Dorfgenossen ausgesäet, damit die Ernte zu derselben Zeit beginnen kann, weil sonst das Weiden des Viehs auf den abgeernteten Feldern erschwert wird oder das Vieh das Feld, das nicht mit den anderen zugleich abgeerntet ist, zertrampelt. Dieser Art Beispiele giebt es ohne Ende. . ."

Noch in anderer Hinsicht stehen die gegenwärtigen Verhältnisse einem Fortschreiten der Landwirthschaft im Wege. Bei Petersburg und Moskau könnte z. B. ein unternehmender und energischer Landwirth sein Landstück als Gemüsegarten ausnutzen. Dazu braucht er aber Betriebscapital. Er kann aber auf seinen Grund und Boden keine Hypothek aufnehmen, „weil der Besitzer des Landes, wenn er Bauer ist, in der Regel nicht Eigenthümer desselben ist, denn der Gemeinde gehört das Land. Er kann auch sein Landstück nicht zu vollem Eigenthum erwerben und so muß denn dieses Land, das sich so gewinnbringend verwenden ließe, in der üblichen Dreifelder-Cultur verbleiben . . . Das werthvolle Land wird mit billigem Hafer bestellt und wirft pro Dessjatine einige Groschen ab . . ."

Die „Now. Wr." nennt nicht ausdrücklich den Gemeindebesitz als die Ursache der angeführten Hemmnisse der Landwirthschaft und überläßt auch dem Leser die Beantwortung der Frage, was denn nun zu thun sei, um freie Bahn zu schaffen. Jedenfalls aber ist es ein Zeichen der Zeit — eine „Frucht" der Mißernten — wenn die „Now. Wr.", sei es auch in verhüllter Form, so schwerwiegende Anklagen gegen den Gemeindebesitz zu erheben wagt.

Forstwesen.

Die „Balt. Wochschr." bringt folgende Mittheilung:

„Das Ministerium des Ackerbaues, dem das Forstdepartement angehört, hat es als wünschenswerth anerkannt, daßsolche russische Unterthanen, die ihre forstliche Specialbildung auf ausländischen höheren Forstlehranstalten, z. B. Tharand, Eberswalde und Nancy, erhalten haben, zum Kronsforstdienst herangezogen werden. Deshalb wird diesen Personen durch das Gesetz vom 4 Juli 1901 das Recht gewährt, als Forstconducteure angestellt zu werden, wobei diejenigen unter ihnen, die in Rußland den Cursus einer Mittelschule absolvirt haben, unmittelbar angestellt werden können, während den anderen ein Ergänzungs-Examen in einigen allgemeinbildenden Fächern auferlegt wird. Dasselbe Gesetz gestattet den Forstconducteuren, sich in den Privat-Forstdienst abcommandiren zu lassen, ohne den Staatsdienst formell zu quittiren und ohne das Recht zu verlieren, die Uniform der Forstconducteure zu tragen. Sie sind ferner nicht mehr gezwungen, in ihren ehemaligen Stand zurückzukehren, wenn sie in den Privatdienst treten, selbst wenn sie ihrer Herkunft nach nicht das Recht genossen, in den Staatsdienst unmittelbar einzutreten. Die in den Privat-Forstdienst abcommandirten Forstconducteure haben das Recht, Protocolle ohne Assistenz der Gemeindepolizei und in Bagatellsachen ohne Zeugen aufzunehmen. Sie können für langdauernden Privatdienst und besondere Verdienste im Forstfache durch die örtlichen Waldschutz-Comités zu Verdienstmedaillen und Erlangung des persönlichen und erblichen Ehrenbürgerthums vorgestellt werden."

Die Erkrankung Sr. Magnificenz des Herrn Generalsuperintendenten Gustav Oehrn, die einen typhösen Charakter angenommen hat, nimmt, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, bisher einen sehr befriedigenden Verlauf.

Kreis Werro. Am 18. d. Mts. ist in Neuhausen die Leiche des Pastors Gustav Masing unter reichen Beweisen der Theilnahme zu Grabe getragen worden. Nicht weniger als 12 Prediger folgten, wie wir einer Correspondenz des „Post." entnehmen, dem Sarge des hohgeachteten Amtsbruders. Die deutsche Trauerrede hielt Pastor Falk-Kannapäh und die estnische Propst Schwartz-Pölwe; die Funeralien vollzog Pastor Schulze-Rappin. Die Betheiligung der Gemeinde war eine sehr große; unter den zahlreichen Kränzen trat namentlich derjenige des Neuhausenschen landw. Vereins hervor.

Riga. Die vom Börsenverein begründete Rigaer Commerzschule hat, wie das „Rig. Börsenbl." mittheilt, ihre Lehrthätigkeit begonnen. Nachdem vom 9. bis 11. August die Aufnahmeprüfungen abgehalten worden waren und der Verwaltungsrath das provisorische Schulhaus in allen seinen Theilen und Einrichtungen besichtigt hatte, begann am Donnerstag, den 16. August, der Unterricht in den vier untersten Classen. Die Gesammtzahl der Schüler betrug an diesem Tage 112. Der Confession nach sind von diesen 112 Zöglingen 96 Protestanten, 7 griechisch-orthodox, 4 römisch-katholisch und 5 Ebräer. Das Lehrercollegium besteht aus dem Director und 12 Herren.

— Dem Rigaschen Stadt-Gartendirector G. Kuphaldt ist, dem „Rig. Tgbl." zufolge, der St. Annen-Orden 3. Classe verliehen worden für die Herstellung der Parkanlagen am Winterpalais zu St. Petersburg.

Wesenberg. Der Volksschul-Inspector des Wesenbergschen Rayons, Staatsrath J. Luig, tritt, wie der „Wesenb. Anz." erfährt, nach Ausdienung seiner Dienstjahre von seinem Posten zurück. An seine Stelle soll der Volksschul-Inspector des Hapsalschen Rayons, Schumakow, designirt worden sein.

Libau. Ueber die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen äußert sich ein Correspondent des „Rish. Westn.", wie die „Rig. Rdsch." referirt, wie folgt: „Bisher findet sich weder in der Stadtverordneten-Versammlung noch im Stadtamt auch nur ein einziger Lette, wenngleich die Letten fast zwei Drittel der Bevölkerung der Stadt ausmachen. Jetzt indessen sind die Letten fest entschlossen, koste es, was es wolle, die Wahl von wenigstens der Hälfte ihrer Candidaten durchzusetzen. Zu diesem Zweck betreiben die örtlichen lettischen Matadore und ihre Herolde eine lebhafte Agitation unter den kleinen lettischen Hausbesitzern, um möglichst viele Stimmen für ihre Candidatur zu werben. Ueber die Mittel und Praktiken der Wahlagitation wollen wir uns nicht verbreiten, wem wären sie nicht bekannt. Natürlich schlafen übrigens auch die Deutschen, die vom Siege ihrer Partei mehr noch überzeugt sind, nicht. — Eine gewisse Ausgleichung und Regulirung im Bestande des Stadtamts und der Stadtverordneten-Versamm-

---

Feuilleton.

3)

Arizona.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

April 1901.

Was that die sinkende Sonne mit diesem furchtbaren, meilenbreiten und meilentiefen Erdspalt, gefüllt mit Gestalten der colossalsten Architektur?

Die Sonne ging darüber zur Ruhe und schickte ihr scheidendes Licht der Länge nach durch das gewaltige Chaos. Sie füllte die Tiefe mit Fluthen von blauvioletten Schatten, aus denen die Häupter der Pyramiden und Dome in bläulichem Braun und Rosa tauchten, wie ruhende Ungeheuer aus einer nächtlichen See. Gestalten waren und waren nicht. Die ungeheuerlichsten, verwegensten Formen waren in zarte, klare, durchsichtige Farben und Schatten getaucht, die fast in Dunst und Rauch sich aufzulösen schienen. Der sinkenden Sonne konnte man ruhig ins Auge sehen: und in das Auge des Blickenden goß sie dann Fluthen von complimentärem Blau, in Brandungen, Wellen, die aus dem ewigen Spalt zu steigen und um die Felsen zu spielen schienen, von tiefem strahlendem Azur, den kein Pinsel je gemalt hat und keine Feder beschreiben kann.

Rothbraun wurde der Himmel und die Bläue verblaßte zu Lila, dann braun, dann grau, bis die Formen versanken und Schatten den Mantel um Kliffe und Säulen schlugen. Was blieb zu thun, als durch den dunklen Wald nach Hause zu traben. Der leere Magen durfte sich wieder melden.

Aber inzwischen hatten sich's Newyork und Chicago beim Hühnerbraten wohlsein lassen. Die Manageuse, eine Negerin von süßem Herzen, konnte ihren Aerger über mein außeretatmäßiges Erscheinen nur schlecht unterdrücken. Vergeblich waren meine amusirten Vorstellungen, daß dies doch ein Hotel für Naturfreunde sei und daß es nicht wohl anginge, ein Diner zu serviren, während draußen der große Carneval des Sonnenunterganges losginge. Sie verharrte ungläubig auf dem praktischen Standpunct, den merkwürdiger Weise ihre Gäste von je her getheilt zu haben schienen; und nachdem ich am nächsten Abend noch einmal den höflichen Zorn der würdigen Dame erregt hatte, beschloß ich, in Zukunft meine Abendspeisung mit den Uebrigen einzunehmen. Man ist schließlich auch Culturmensch.

Nach dem Essen saßen wir Alle in dem besagten Kaminzimmer. Es waren da u. A., noch von früher her, ein reizender junger Engländer mit hübschem, sonnverbranntem Gesicht, hauptsächlich in Lackschuhen und hohem Kragen, der diesen tristen Globus gemüthvoll umkreiste; und ein ebenso hübscher französischer Schweizer, der in die blonde Canyon-Wirthin verliebt war. Da wir so einigermaßen international waren, so drehte sich das Gespräch um die höheren Probleme vergleichender Sittenkunde. Es versteht sich von selbst, daß die Herrlichkeit und Erhabenheit Amerikas das letzte Wort behielt. Der Yankee hat unter allen Umständen eine franke und forsche Manier, die Glorie seiner Heimath so herzunehmen und in Pfundstücken vor Sie hinzusetzen. Wenn es nicht der Stolz des Spaniers ist, so ist es das wohlgenährte Selbstbewußtsein des erfolgreichen Geschäftsmannes. — So ließen wir den feinen jovialen Herren die Palme des Abends. Die klingenden Worte kamen voll und süß von ihren Lippen und die Frauen saßen stumm und bewundernd im Kreise. Desgleichen schwieg der Engländer, denn er war ein Nobelmann und ohnehin zu hübsch, um sich zu zanken.

*

Drei Tage lang war da viel Spazierenfahren in Equipagen zu den vorgeschriebenen „Puncten", und viel gute Cigarren. Dann stoben die östlichen Großmächte auseinander, weil sie noch Californien „machen" mußten, und Ihr Correspondent schnürte sein Bündel und seine Stiefel und marschirte mit selbigen frohen Herzens 30 Werst weit durch den Fichtenwald zu dem großen Knie, das der Colorado mit seinem Canyon nach Nordosten hinaufstreckt, und welches Sie leicht auf jeder Karte finden können. Dort liegt eine andere Hotelerie am Rande des großen Schlundes, wo, nebst vielen Pferden und Eseln und Herrn Berri, der berühmte Captain John Hance haust sowie die ehrbare Frau Tompson, die den Gästen Spiegeleier mit Hirschlende vorsetzt. Ueber Capt. Hance existirt ein ganzes Buch gedruckt, nämlich das Fremdenbuch, das seine Gäste über ihn geschrieben haben, worin sie ihm Alle das Zeugniß geben, daß er ein großer Witzbold vor dem Herren und ein unerschöpfliches „Original" ist, ja sogar ein „Charakter". Darin gehört er zu seiner Umgebung.

Auf dem Wege fiel ich auf einen Welshman, der im Walde sein Frühstück verzehrte und ein Candidat der Theologie von Harvard war, ein prächtiger, rothbärtiger, breitbrüstiger Kelte mit dicken, runden Beinen, mit dem sich gewaltig wandern ließ und der mit weithin rrollenden Rrrs das Jammerrlied der Confessionsnoth vorrtrrug.

Gegen Abend trafen wir in der Herberge des Hrn. Berri ein, der aber selbst noch abwesend war und mit den fälligen Gästen vom Zuge erwartet wurde. Die Stube, in der wir uns beim Lampenlicht um den Ofen versammelten, war tapezirt mit Jagdtrophäen, die die rohen Balken der Wände beinahe bedeckten. Wir saßen in quiekenden Schaukelstühlen, und Ralph, ein hurtiger lachender Waldknabe mit blitzenden braunen Augen und weißen Zähnen, schob die großen Halgen ins Feuer. Auf einem Tische lag ein Buch: „Lebensbeschreibung Buffalo Bill's, des letzten der großen Schützen," mit der eigenhändigen Widmung des berühmten Mannes auf dem Titel: „An Capt. Hance mit freundschaftlichen Grüßen von Colonel William F. Cody, gen. Buffalo Bill." Diese „Schützen" (scouts) gehören in die Tage, da der westliche Pionier noch unaufhörlich mit den Rothhäuten auf dem Kriegsfuße lebte. Sie streiften die Wälder und Prärien ab, verfolgten die Bewegungen des Feindes und dienten den Truppen der Regierung als Führer auf nächtlichen Märschen. Sie führten somit ein wildes Leben unaufhörlicher Gefahr, Anspannung und Wachsamkeit. Den Instincten der Wilden begegneten sie, indem sie die gleichen Instincte in sich ausbildeten: Schärfe der Sinne, der Beobachtung, des Gedächtnisses, Kaltblütigkeit, Muth und Ausdauer unter ungewöhnlichen Strapazen. Wild und Jäger, Verfolger und Verfolgte, lebten sie eigentlich immer dem Tode nahe. Viele eigenartige Persönlichkeiten bildete dieses Leben; sie gehören fast alle der Vergangenheit an. Einer von der Gilde, Capt. Jackson, läßt sich gegenwärtig, in langem Haar und halb indianischer Tracht, von einem Impresario herumtreiben, liest „Skizzen", singt Lieder und declamirt Gedichte, „voll Stimmung und Realität," wie die Programme es ausdrücken. Auch Colonel Cody, genannt „Buffalo Bill", entwickelte früh einen Zug ins Theatralische. Er dressirte Trupps von Cowboys und Indianern und gab im ganzen Lande umher Vorstellungen aus dem Leben des „Wild-West", mit Lagerfeuern und Jagdzügen, Postüberfällen und Schützenstückchen. Er gelangte dadurch zu großer Berühmtheit und spielte in Europa vor zahlreichen Königen und Prinzen sowie auch vor Ihrem Correspondenten, als derselbe noch kurze Hosen trug. Das war in Berlin, und der naturgetreueste fake, der sich erdenken ließ.

Captain Hance trat herein, mit krummen Beinen und breitem Schlapphut, und schnitt ein klägliches Gesicht. Ein schwächlich-albernes Lächeln hatte sich in seine Züge eingefressen. Er ließ sich in einem Sorgenstuhl nieder und fing ohne Abwarten an, die Rolle zu spielen, von der er wußte, daß man sie von ihm erwartete. Die Witze aber und Münchhauseniaden, die er mit krähender Stimme herausholte, waren zum Erbarmen abgestanden und rochen verzweifelt nach gestern und vorgestern. Die Enttäuschung war nicht übel. Sie erinnern sich Carlyle's ergrimmter Klage über die zudringliche Bewunderung, mit der ein triviales Publicum vor Zeiten Burns, den Löwen und Helden, kleingekriegt. Wenn ich Geringes durch Großes erläutern darf: die Touristen hatten den guten Hance gemordet. Sie hatten ihn angestachelt und ihm applaudirt und ihn gedruckt und postamentirt, und der Alte hielt sich in Ehren verpflichtet, den Ruf und die „Attraction" des Platzes aufrechtzuerhalten.

Und wie er da in seinem Stuhle die Beine schlenkerte und behauptete, Gott habe ihn zum Wächter hingesetzt, daß man den Canyon nicht forttragen solle, und dann der Reihe nach die Geschichte vom harten Schweinefleisch und vom dreibeinigen Burro und ein Dutzend anderer vortrug, da mußte Einen das peinliche Gefühl überkommen, daß der Große Westen wirklich todt sei und reif, auf der Bühne der Carricatur zerdroschen zu werden.

Derweilen traf die Kutsche ein, und Herr Berri kam dampfend herein und ließ sich mit stummem Gruß in seinen Vaterstuhl nieder, ein langer, viereckiger linkischer Mann, dem, wie er saß, die spitzen Knie fast bis ans Kinn stachen. Dann fingen die Beiden an, in trockenen kurzen Sätzen die Geschäfte und Nachrichten aus Stadt und Wildniß auszutauschen, bis die Gäste, die der Hagere mitgebracht, in die Stube schwemmten, Aerzte und Industrielle aus Chicago — o du unerschöpfliches Babel! — mit bleichen Mienen und goldenen Brillen, die mit Stadtwitzen hereinbrachen, wie Commis-Voyageurs in eine Alpenhütte. Sie steckten sich ihre besten Cigarren an und traten ins Freie, um über den Chaos der schwarzen Tiefe den Mond heraufkommen zu sehen.

lung, wo bisher die Deutschen voll ommen dominirt haben, ist in der That nöthig, allein die Bestrebungen der Letten haben nicht eine Regelung, sondern den vollständigen Sturz der Herrschaft der Deutschen und Etablirung einer lettischen Dictatur an deren Stelle zum Zweck. Natürlich versprechen die „Matadore" im Falle eines Erfolges ihren Helfershelfern goldene Berge und unerschöpfliches Wohlergehen. Wie sich das in Wirklichkeit machen wird, ist eine Frage der Zukunft. — Meinerseits kann ich nur das Eine hinzufügen: die örtlichen lettischen „Matadore" sind sämmtlich auf verschiedenen Wegen reich gewordene Bauern und unter ihnen giebt es auch nicht Einen, der wenigstens eine mittlere Bildung hätte, während es nicht Wenige ohne jegliche Bildung unter ihnen giebt. Das sind alles Leute, die gewohnt sind, auf den Rubel zu pochen und es ist zweifellos, daß das Bedürfniß der eigenen Tasche ihnen theurer ist als die Bedürfnisse des kleinen Bürgerthums der Stadt. Indem Letzteres den Matadoren dazu verhilft, in das Stadtamt und in die löbliche Duma zu gelangen, kann es leicht aus dem Regen in die Traufe kommen und sich in den Klauen der stammesgenössischen Protzen wiederfinden. Wenn sich unter den lettischen Candidaten auch Leute befinden, die sympathischer sind als die Deutschen, so tritt das doch bei weitem nicht in der Art und Weise zu Tage, wie die lettische Partei die Agitation betreibt."

St. Petersburg, 20. August. Die „St. Pet. Wed." berühren in ihrem Leitartikel den französisch-türkischen Conflict und das komische Intermezzo mit dem Prinzen Tschun, um dann zu erklären, daß sich die Aufmerksamkeit der ganzen Welt nicht auf diese Ereignisse richte, sondern auf den Besuch, den Ihre Majestäten in Frankreich abstatten würden Das Blatt bemerkt unter Anderem: „Das Schicksal hat es gewollt, daß China am Vorabend des Tages, an dem von ihm die Erfüllung der letzten „Formalität" erwartet wurde und wo selbst Deutschland, das sich für den meistbeleidigten Staat hält, die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit der Vergessenheit übergeben konnte, von neuem von sich reden macht. . . Die Blicke aller Regierungen und Völker werden aber, wie gesagt, auf etwas Anderes gerichtet sein — auf Frankreich, welches sich mit bemerkenswerther Einmüthigkeit und mit bemerkenswerthem Enthusiasmus dazu anschickt, den Russischen Zaren und die Russische Zarin als theure Gäste zu empfangen. Heute widmet unser diplomatisches Organ diesem Ereigniß einen Leitartikel, der ohne Zweifel die Bestimmung hat, in Frankreich und auch überall als autoritative Bestätigung jen r unbedingt friedlichen Bedeutung des Kaiserlichen Besuches in Frankreich, den dieses Ereigniß auf dem Gebiete der internationalen Beziehungen haben wird, den besten Eindruck zu machen."

— Am 17. August entgleiste auf der 411. Werst von Petersburg um 8 Uhr Morgens der Sonderzug Nr. 63 der Warschauer Eisenbahn, in dem der Palaiscommandant Generaladjutant Hesse und der Wirkl. Geheimrath Kulomsin, Beide mit ihren Familien, reisten. Wie die „Now." berichten, bestand der Sonderzug aus fünf Waggons. Als die Locomotive entgleiste und in geneigter Stellung auf dem Abhang des Bahndammes stehen blieb, wurde der Gepäckwagen zertrümmert, der darauf folgende Waggon des Palaiscommandanten wurde beschädigt, der folgende entgleiste, blieb aber auf den Schwellen stehen, die beiden letzten Waggons entgleisten nicht. Von den hochgestellten Passagieren sind Alle unverletzt geblieben. Der Oberheizer wurde getödtet, der Oberconducteur, der Bagageschaffner und der zweite Heizer sind verletzt. — Was die Ursache der Katastrophe betrifft, so wurde festgestellt, daß der Zug an einer Stelle entgleist ist, welche gerade reparirt wurde; hier fehlte ein Schienenstück. Es wird erzählt, daß die in Reparatur genommene Strecke des Bahndammes nicht gesperrt und mit Warnungssignalen versehen war, weil man nach dem Fahrplan keinen Zug erwarten konnte, und angeblich das Herannahen des Sonderzuges nicht signalisirt war.

— Die „St. Pet. Z." schreibt: Gestern cursirten in der Residenz Gerüchte über einen auf dem Hauptpostamt verübten Diebstahl eines 50,000 Rbl. enthaltenden Packets. Etwas Genaueres an Ort und Stelle über diesen frechen Diebstahl zu erfahren, erwies sich als sehr schwierig, doch scheint es festzustehen, daß der Diebstahl bei der Controlwägung in der Expedition zur Annahme der Geld- und Werthcorrespondenz, wo Privatpersonen keinen Zutritt haben, verübt worden ist. Ueber den Diebstahl wurde sofort die Detectivpolizei in Kenntniß gesetzt, nach allen Windrichtungen wurden Telegramme abgefertigt und sogar der Expreßzug der Warschauer Bahn wurde unterwegs aufgehalten und untersucht. — Nach einer weiteren Meldung der „St. Pet. Z." handelt es sich bei diesem Diebstahl um eines der 42 am Sonnabend von der Staatsbank dem Hauptpostamt übergebenen Geldpackete; das vermißte Packet soll bei der Aufgabe in Verlust gerathen sein.

Moskau. Bei der Ausführung von Erdarbeiten in den Sperlingsbergen zwecks Errichtung eines erhöhten Reservoirs wurden allmählich, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, alle Mauern des alten Palais Iwan des Schrecklichen aufgedeckt. Im Verhältniß zu dem Fortschreiten der Arbeiten wurde ein Plan des Palais aufgenommen, der jetzt bereits vollendet ist und ein Bild des ganzen Palais giebt. Die Steinmauern waren alle auf Eichenpfählen fundamentirt.

Poltawa. In den Kreisen Kobeljaki, Konstantinograd, Poltawa und Chorol werden, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, Felder und Gemüsegärten von einer Raupe verwüstet, die auch einen Eisenbahnzug zwischen Poltawa und Konstantinograd zum Stehen gebracht hat.

Charkow. Der „Now. Wr." wird vom 16. August telegraphirt: Die heute officiell eröffnete Uspenski-Messe verspricht keine rege Handelsthätigkeit, da die Ernte an vielen Orten Süd-Rußlands nur mittelmäßig ausgefallen ist. Guter Nachfrage wird sich, wie man erwartet, Wolle erfreuen, da während des Brandes der Alexejew'schen Wollwäscherei mehr als 100,000 Pud Wolle theils vernichtet, theils verdorben worden sind.

Finnland. Die finnische Sprache gewinnt im Senat immer mehr Terrain. So wurden am Mittwoch, wie die „Rev. Z." berichtet, in der Finanz-Expedition zum ersten Male einige Angelegenheiten in finnischer Sprache zum Vortraggebracht. Der Vortragende war der Kanzleirath G. Sucksdorff.

— Nach dem „Hufvudstadsbladet" steht in der Person des Chefs der Handels- und Industrie-Expedition des Senats in der nächsten Zeit ein Wechsel bevor. Senator A. Ramsay, der jetzige Inhaber dieses Postens, wurde im vergangenen Monat Mai in den Senat berufen; er gehörte bei der Promulgations-Abstimmung über das neue Wehrpflichtsgesetz zur Minorität im Senat.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. (8.) September.

De „Tagesbefehl Déroulède's".

Wie sehr und in welcher Weise in Frankreich alle Welt sich beeifert, dem Besuch Ihrer Kaiserlichen Majestäten die Wege zu ebenen und Alles hinwegzuräumen, was als Dissonanz an das Ohr der Kaiserlichen Gäste schlagen könnte — das beweist u. A. die gestern unmittelbar vor dem Druck des Blattes uns zugegangene und darum verkürzt zur Wiedergabe gelangte Depesche der „Russ. Tel.-Ag." über den sog. „Tagesbefehl" des Häuptlings der Patrioten-Liga, des in der Verbannung lebenden heißblütigen Chauvinisten Paul Dèroulède.

In diesem Aufruf oder „Tagesbefehl" — besagt das Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." — fleht der Präsident der Patrioten-Liga seine Freunde und die Nationalisten an, während der Anwesenheit der Allerhöchsten russischen Herrschaften alle Parteistreitigkeiten ruhen zu lassen. Alle Patrioten sollen sich vielmehr um den Präsidenten Loubet schaaren, der in den Augen des hohen Besuches als der einzige Vertreter Frankreichs erscheine. Während der ganzen Zeit, die der Kaiser von Rußland unser Gast sein wird — heißt es in dem „Tagesbefehl" Dèroulède's weiter — müssen wir in dem Manne, der mit dem Kaiser Hand in Hand gest, nur den Präsidenten der Republik sehen. Lassen wir unsere Streitigkeiten ruhen, gehen wir nach Reims und stimmen wir bei der Vorüberfahrt unseres Verbündeten in den Ruf ein: „Es lebe der Zar, es lebe Frankreich!", damit der Kaiser auch nicht einmal die geringsten Spuren unserer schrecklichen Zwistigkeiten bemerken möge, die uns seit drei Jahren gegen einander aufreizen.

In etwas anderer Tonart hat der Ex-Ministerpräsident Meline zur Sammlung geblasen. Auf einem am vorigen Sonntag in Remiremont veranstalteten Banket der Kriegsveteranen dieses Bezirks hielt Meline eine Rede, in welcher er sich gegen die „Revolutionäre" wandte, welche die Armee durch eine einfache Miliz ersetzen wollen und daher um so schärfer die Armee angreifen. „Je schärfer sie das aber thun" — bemerkte der Redner — „um so mehr wird das ganze Land für sie eintreten. Das wird bei dem Besuch des Kaisers von Rußland in Frankreich glänzend bewiesen werden. Leute, welche die Armee tadeln, werden sehen, daß sie nicht im Stande sein werden, die Verbindung mit ihr zu erschüttern, auf der die Sicherheit Frankreichs beruht. Nur das Gefühl der Ergebenheit und Selbstaufopferung für das Vaterland wird alle ihr Vaterland Frankreich aufrichtig Liebenden bei dem Empfange des Kaisers von Rußland durch den Präsidenten der Republik beseelen."

Seltsame Blüthen hat in **Deutschland** der Osnabrücker Katholikentag getrieben. Am vorigen Dinstag schickte der Präsident, Abg. Trimborn, seiner Mahnung, nach der das katholische Deutschland Alles daran setzen müsse, Einigkeit zu bewahren und auch in materiellen Fragen einen gerechten Ausgleich zu suchen, den Satz voraus, daß die Erhaltung des confessionellen Friedens jetzt wichtiger als jemals sei, zumal ein neuer Culturkampf, wenn auch nicht nach dem Muster des früheren, im Anzug zu sein scheine und Gegenwehr nothwendig mache. Nicht wenige Politiker in Deutschland werden sich, wie die „Nat.-Lib. Corr." meint, Stirn und Augen reiben, ob es denn möglich sei, daß im Jahre des Heiles 1901 ein ramhafter Centrum-Führer erklären könne, es scheine ein neuer Culturkampf, wenn auch nicht nach dem Muster des früheren, im Anzug zu sein und Gegenwehr nothwendig zu machen. „Wer indessen von der Strategie und Diplomatie des Centrums im Laufe der Jahrzehnte je nach dem stärkere oder schwächere Proben hat genießen dürfen, der wird sich nicht weiter darüber wundern, wenn auch in diesem Falle wieder einmal der Ausblick auf eine geheuchelte Möglichkeit — auf einen neuen Culturkampf als Mittel zum Zweck geheiligt erscheint und dazu herhalten muß, um die vielleicht nichts weniger als über allen Zweifel erhabene Einmüthigkeit der sog ausschlaggebenden Partei wenigstens nach außen nicht allzu sehr gefährdet erscheinen zu lassen." — Am vorigen Donnerstag wurde die letzte öffentliche Sitzung abgehalten, über deren Verlauf hier einiges Nähere mitgetheilt sei. Auf Antrag des Abg. Herold wurde zum Beschluß erhoben: „In Erwägung, daß einerseits ein leistungsfähiger und kräftiger Grundbesitzerstand eine der wichtigsten Stützen unserer gesammten staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung bildet, daß andererseits die deutsche Landwirthschaft hauptsächlich in Folge der niedrigen Preise der landwirthschaftlichen Erzeugnisse, welche vorzugsweise durch die Concurrenz billiger producirender Importländer hervorgerufen sind, sich in äußerst schwieriger Lage befindet, und daß diese niedrigen Preise insbesondere eine zur Erhaltung der Arbeitskräfte in der Landwirtschaft nothwendige, mit Industrie und Gewerbe gleichen Schritt haltende Erhöhung der Löhne nicht gestatten, erachtet die Generalversammlung es als eine wichtige Aufgabe der Gesetzgebung und Verwaltung, der bedrängten Landwirthschaft weitgehenden Schutz angedeihen zu lassen, insbesondere auch durch Sicherstellung der berechtigten Forderungen der Landwirthe bezüglich einer wesentlichen Erhöhung der bestehenden Zölle landwirthschaftlicher Producte bei der bevorstehenden Neuregelung der Zollgesetzgebung." Es wurde ferner beschlossen: „In Erwägung, daß die aus der Schule entlassene Jugend großen Gefahren der sittlichen Verwilderung ausgesetzt ist, wird die Bildung katholischer Jugendvereine, deren Mitglieder durch gemeinsame religiöse Uebungen, durch Belehrung und gesittete Unterhaltung in ihrem Glauben und in christlicher Sitte erhalten werden, dringend empfohlen." — Zwei Anträge, betr. die katholischen Standesvereine, gelangten ohne weitere Besprechung zur Annahme. Der erste Redner war Professor Müller-Straßburg. Er bemerkte, nichts sei geeigneter, die Gegensätze unter den verschiedenen Nationen zu verwischen, als die katholische Kirche und der katholische Glaube. Die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die stets für den Grundsatz Wahrheit, Freiheit und Recht eingetreten sei, habe sich nicht nur die Achtung der Katholiken aller Nationen, sondern auch die der Gegner erworben. Im weiteren Verlauf seiner Ansprache trat der Redner warm für die katholische Weltanschauung ein. — Unter stürmischem Beifall bestieg hierauf Abg. Lieber die Tribüne. Er dankte zunächst für die große Theilnahme, die ihm aus Anlaß seiner Krankheit von allen Seiten bezeigt worden sei, und erwähnte im Weiteren der päpstlichen Encyclica betreffs der socialen Frage. Es sei daran vielfach Anstoß genommen worden. Man vergesse nur, daß der Papst zu den Franzosen französisch und zu den Deutschen deutsch spreche und des apostolischen Wortes eingedenk sei: „Seid unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über Euch hat." Der Papst habe das große Culturproblem des neuen Jahrhunderts erkannt und den Weg gezeichnet, auf dem dies Problem gelöst werden könne. Man hätte doch nicht vergessen dürfen, daß das Wort „christliche Demokratie" von dem ersten Diener Gottes gebraucht worden sei, der das Wohl auch des Aermsten im Volke im Auge habe. „Das päpstliche Rundschreiben ist uns eine Mahnung, ein Gewissensruf, uns unserer Nebenmenschen in Liebe und christlicher Barmherzigkeit anzunehmen und allesammt in unerschütterlicher Treue wie Ein Mann zusammenzustehen zu unserer heiligen Kirche, zu unseren Bischöfen und zu dem Nachfolger des heiligen Petrus. Ich schließe mit den Worten, mit welchen die erste Generalversammlung der Katholiken Deutschlands geschlossen wurde: Muthig voran, voran unter dem Kreuze!" (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) — Der Präsident, Abgeordneter Justizrath Dr. Trimborn (Köln) dankte alsdann in launiger Rede den Bischöfen, den Red-

---

Am nächsten Tage kletterte ich den Canyon hinunter — diesmal direct von dem Rande auf steilen gewundenen Maulthierpfaden, über Schneedriften und unter den Hängen thurmhoher Felsen vorüber. Die Gipfel und Dome wuchsen jetzt dem Auge entgegen; aus Warzen wurden Berge, aus Blöcken — Gipfel. Wie Knospen entfalteten sie die wundervollsten Farben und Formungen. Auf den zurücktretenden Kliffen des flachen Randplateaus erschienen die dunklen Wälder jetzt nur wie grünes Haarwerk knappen Grases. In der Mittagsgluth legte ein weißlicher Glanz sich über die Farben; aber die milchig gewordenen, vergißmeinnichtblauen Schatten meißelten fern und nahe jeden Block und jeden Klotz zu fabelhafter Plastik heraus. Nicht ein Raunen drang von dem schießenden Strom in der bodenlosen Tiefe durch das weite Panorama, das sich zu seinen Seiten lagerte. Ueber den Bauten der Jahrtausende, unter dem klaren blauen Himmel, herrschte das Schweigen kreisender Adler.

So in der Tagesstille unter Pyramiden sitzend, gegen die Aegyptens Quaderbauten unansehnlich waren und die doch selbst nur Einzelheiten eines unendlich viel größeren Ganzen bildeten — welcherlei Gedanken und Erinnerungen konnte man wohl in dieser Umgebung heranlassen? Welcherlei Musik wohl hätte in dieser ungeheuren Mittagsöde erklingen dürfen? Selbst der Schrei der Leidenschaft wäre hier ungehört verhallt. Jeder sehr gewaltige Naturanblick wirkt so als eine Reinigung, die Vieles verlöscht und Vieles erweckt, und wie ein Prüfstein, der denjenigen Gedanken erhöhte Kraft des Zutrauens giebt, die man in seiner Gegenwart denken darf, ohne sich der lächerlichsten Incongruität bewußt zu werden. Wem das zweifelhaft erscheint, der muß den Versuch machen.

Einige Tage darauf war ich in Phoenix, welches die Hauptstadt des „Territoriums" ist, und damit lag Arizonas Stolz und Pathos hinter mir. Eine gute Stadt war es, heiß und voll Wachsthum im April, während es im bergigen Norden des Staates stürmte und blies. Die vielgewundene Bahn dahin stürzt sich in Thäler und kriecht auf Berge in verwegenen Winkeln und scharfen Curven, wo — wie man sagt — der Bremser bei den Schwanzlichtern sich die Pfeife an der Maschine anstecken kann. Aber irgend ein Fluch scheint auf dem Lande zu ruhen. Der ewig klare Himmel lastet auf sandig braunen Hügeln, an denen nur Unkraut wie Hautausschlag nistet, und wer hier leben will, muß in der steinigen Kruste nach Erzen graben und muß sie in die Ferne schicken, um Brod und Bier für seinen Bauch zu haben. An Stellen verstreut sieht man elend getünchte Bretterbuden mit Schloten und Maulwurfshaufen daneben, und hört das Puffen der Pumpen und das Stampfen der Mörser. Das ist kein Land, wo Menschen lange Frieden halten.

Phoenix allein liegt in einem Thal, wo man mit langen Röhren und Wasser-Canälen von weitem her den Frühling das runde Jahr hindurch hereinführt. Hier grasen fette Kühe auf wogenden Alfalfa-Feldern, und unter Palmen und Baumwollkronen dehnen sich lange schmächtige Reihen von mexikanischen Adoba-Hütten und die nüchternen Backsteinbauten der Yankees. Man fühlt sich hier wie in einer Oase. Die kahlen Berge lugen von allen Seiten herein.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

In Oberammergau ist man augenblicklich mit der Errichtung eines kleineren Theaters beschäftigt, wo diejenigen, die beim nächsten Passionsspiel mitzuwirken beabsichtigen, durch alljährliche religiöse Aufführungen weiter ausgebildet werden sollen. Auch hofft man wohl, auf diese Art die bisher noch geringe Anzahl der ihre Ferien im Passionsort verbringenden Sommerfrischler zu erhöhen. Dem Christus-Darsteller des letzten Passionsspiels, Hafnermeister Lang, ist durch die Freigebigkeit einer englischen Familie eine Reise nach England und zu den Bayreuther Festspielen ermöglicht worden.

— Das Ueberbrettl rast und will stets neue Opfer haben. Zeitungsmeldungen zufolge wird Detlev Freiherr v. Liliencron die literarische Oberleitung von Bausewein's „Buntem Brettl" am Alexander-Platz in Berlin übernehmen, dem er sich für ein Jahr verpflichtet hat. Neben der Zusammenstellung des Repertoires wird Liliencron auch mit Recitationen eigener Dichtungen vor das Publicum treten. Liliencron verfügt unter den modernen Lyrikern wohl über die kräftigste Eigenart, die größte Plastik der Darstellung. Einige Lieder von ihm sind duftende Blüthen unter den oft recht kümmerlichen Pflänzchen mancher gespreizten Halbtalente, die durch das Brettl bekannt zu werden suchen. Um so mehr wird es Viele verstimmen, daß dieser echte Dichter in höchsteigener Person zum Brettl hinabsteigt. Seine Kunst wird dadurch nicht gewinnen; die hohen künstlerischen Ziele des Ueberbrettls, das ja an sich recht unterhaltend ist, sind doch zum großen Theil als Schaumschlägerei erkannt.

— Wie aus Newyork berichtet wird, traf dort ein Telegramm aus Palestine, Texas, ein, welches meldet, daß eine Petroleumquelle bei Beaumont plötzlich mit solcher Gewalt ausbrach, daß es unmöglich war, das ausfließende Petroleum zu reguliren. Drei Männer, die es versuchten, den Ausfluß zu hemmen, erstickten, und fünf Andere, die sich dabei betheiligten, wurden betäubt. Das Petroleum hat schon verschiedene Seen gebildet und fließt jetzt theilweise in die Flüsse ab. Das gesammte Petroleumlager ist gefährdet.

— Eine Hochzeit mit Hindernissen wurde kürzlich in einer lithauischen Familie in Annischken gefeiert. Der dortigen Sitte gemäß sollte vor der Abfahrt zum Standesamt noch ein von der Braut zu bestimmendes geistliches Lied gesungen werden. Aus abergläubischen Rücksichten nahm man dasjenige Lied, welches man beim Aufmachen des Buches fand. Unglücklicher Weise traf man ein Todtenlied. Braut und Eltern wollten vor dem drohenden Unheil wenigstens die Mitgift retten, und so zerschlug sich die Hochzeit. — Angesichts der vollen Gläser ließen sich die Gäste aber in ihrem Frohsinn nicht stören, sondern jubelten bis zum hellen Morgen.

— Ein Heiraths-Schwindler comme il faut. Man schreibt aus London unter dem 28. August: „Es ist ein mehr als gemeingefährlicher Verbrecher, der augenblicklich in der Person des früheren oesterreichischen Unterthans und jetzigen amerikanischen Bürgers Emanuel Borges, alias Dr. v Berger, Prinz Borghese, Graf Pacciavelli u. s. w. im hiesigen Untersuchungs-Gefängniß seiner Aburtheilung in „Old Baily" entgegensieht. Seit mehr als 20 Jahren hat dieser Gauner nach dem uralten Princip, daß die Dummen speciell unter dem heirathslustigen weiblichen Geschlecht nicht alle werden, bis jetzt noch ungezählte jüngere und ältere Damen in aller Herren Länder seiner gemeinen Genußsucht und Geldgier geopfert und dadurch vielen Familien schwersten Kummer und unlöschbare Schande gebracht. — In den bisherigen Verhandlungen vor dem Polizeigericht in Bowstreet und durch die entsprechenden, sich fast über die ganze Welt erstreckenden Untersuchungen und Nachforschungen haben sich die haarsträubendsten Einzelheiten ergeben, und an einem Gerichtstage waren nicht weniger als drei Damen im Sitzungssaale vorhanden, welche zu den Genasführten und Beraubten gehörten und den Mann als den Räuber ihrer Ehre und ihres Vermögens identificirten. — Mit geradezu unglaublicher Gewandtheit wußte dieser Verbrecher, der Abkömmling einer angesehenen jüdischen Familie in Wien, seine Opfer zu umgarnen und sicher zu machen, und in der Geschicklichkeit, sich das weitgehendste Vertrauen selbst der Angehörigen der betreffenden Damen zu erwerben, hat er es zu einer wahren Virtuosität gebracht. Trotz wiederholter Gefängnißstrafen in verschiedenen Ländern setzte er mit der größten Unverfrorenheit und mit dem sichersten Auftreten jedes Mal sein niederträchtiges, nur auf den schmutzigsten Gelderwerb gerichtetes Treiben fort, leider fast immer mit dem gewünschten und angestrebten Erfolg, und die Summen, die er sich auf diese Weise von seinen unglücklichen Opfern zu verschaffen wußte, müssen in die Hinderttausende gehen. Gewöhnlich begann er seine Operationen mit entsprechenden Annoncen in deutschen, englischen oder amerikanischen Blättern, wobei er sogar meist, um unbedingtes Vertrauen zu erwecken, „Vermögen als nebensächlich" bezeichnete und sich auch in den dann folgenden Correspondenzen als wohlhabender Cavalier hinstellte, der nur deshalb „diesen nicht mehr ungewöhnlichen Weg" beschritten habe, weil es ihm durchaus nicht gelingen wolle, in dem großen Kreis seiner Bekanntschaften das gewünschte und ersehnte Frauen-Ideal zu finden. Führte dann der Briefwechsel schließlich zu einem Zusammentreffen, so gelang es ihm fast immer, sein Opfer derartig durch seine persönlichen charmanten Eigenschaften zu bezaubern und zu bestimmen, daß es ihm ein Leichtes wurde, sich die Controle über einen Theil des „bräutlichen" Vermögens oder über das ganze zu verschaffen und auch, falls erforderlich, eine baldige Heirath in Scene zu setzen, die meist in der Weise vor sich ging, daß er ein paar Complicen fand, die (wie es in Amerika und England thatsächlich durch Borges wiederholt bewirkt wurde), gegen guten Entgelt als Friedensrichter, Scheriff oder Registrar functionirten, fingirte Heirathspapiere ausstellten, die er nachher natürlich schnell verschwinden ließ und durch die entsprechenden Ceremonien bei den „Bräuten" des „Doctors", „Barons", „Grafen" oder dgl. die Ueberzeugung hervorriefen, daß sie jeweilig die rechtmäßig angetraute Frau des Schwindlers seien. — Sobald dann nur das Baarvermögen oder die Werthpapiere der bedauernswerthen weiblichen Opfer in seine Hände kamen, verschwand der Herr „Gemahl" spurlos, indem er gewöhnlich auch noch die Juwelen und Werthsachen seiner „Frau" mitgehen hieß, und die Letztere fand dann zu spät aus, daß sie in ihrer Vertraulichkeit und — Dummheit sich für Zeit ihres Lebens unglücklich gemacht habe. Natürlich rechnete der herzlose Gauner darauf, daß, wie es in den meisten Fällen wirklich auch der Fall war, die betreffenden Damen sich scheuen würden, ihre Schande und ihr Unglück public zu machen; aber jetzt hat er denn doch die Rechnung ohne den Wirth gemacht, indem sein letztes Opfer prompt in London den einzig richtigen Weg beschritt, die Hilfe der oesterreichischen Gesandtschaft und der englischen Gerichte in Anspruch nahm, so daß er nun, von Amerika ausgeliefert, hinter Schloß und Riegel sitzt.

— Rührende Freude. Ein französisches Blatt enthält folgende Schilderung: „Ein Weltbummler, der soeben in die Heimath zurückgekehrt ist, beendet die Erzählung seiner Reiseerlebnisse mit einer Schilderung der Qualen, welche dem wahren Patrioten selbst eine freiwillige Verbannung bereitet, und schließt: „Als ich in mein Zimmer trat und dort den Steuerbogen fand, vergoß ich Thränen der Freude!"

— Dazumal. „Du, als wir anno 7 im Felde standen, da hatten wir mal ein Treffen, hui, da ging's, da haben wir die Minute an die sechzig Schüsse abgegeben!" — „Ja, aber Ihr mußtet doch auch laden, da kann's doch nicht so schnell gehen?" — „J, wer hat denn da noch ans Laden gedacht!"

— Aus der „Jugend." — „Der Weise." Einst fragte ein wißbegieriger Jüngling den Gott zu Delphi, wer der Weiseste aller Sterblichen sei. „Der Weiseste", erwiderte das Orakel, „ist der Mann, der über Alles auf dieser nichtigen Welt lächelt." Seitdem lächelt der Jüngling über Alles; aber weise ist er nie geworden.

— Der Ueberleutnant. „Aeh, Jakob, Du kannst mir 'mal die Mandoline, die italienische Frammatik, det Malzeug und den Nietzsche in den Officierpark 'rüberbringen."

nern und den Bewohnern Osnabrücks für den der Versammlung bereiteten gastfreundlichen Empfang. Er ermahnte im Weiteren die Anwesenden, bei den politischen Wahlen ihre Schuldigkeit zu thun. Ferner müßten die Katholiken bemüht sein, sich auch im wirthschaftlichen Leben eine einflußreiche Stellung zu erobern. Er schließe mit dem Ausspruche des Gefühls: „O welches Glück, katholischer Christ zu sein!" (Stürmischer Beifall.) — Bischof Dr. Voß segnete alsdann die Versammlung in lateinischer Sprache. Danach schloß der Präsident die Generalversammlung.

Die Entrevue bei Danzig soll nach neueren Bestimmungen erst am Mittwoch, den 11. September, Vormittags erfolgen, und zwar entweder auf der Höhe von Hela oder bei stürmischem Wetter auf der Danziger Rhede.

Im Anschluß an die Meldung, der deutsche Botschafter in Wien, Fürst Eulenburg, habe sich nach der Nordland-Reise des Kaisers nach Gastein begeben, wo er bis Mitte September bleibt, beleuchtet die „Voss. Z." wieder einmal die befremdliche Thatsache, daß Fürst Eulenburg sich den weitaus größeren Theil des Jahres auf Reisen befindet.

Das Ergebniß der Ernte in **Frankreich** läßt sich heute in sofern übersehen, als der Ertrag keinesfalls ausreichen und das Getreide von sehr mittelmäßiger Qualität sein wird. Man discutirt nur noch über die Größe des Fehlbetrages. Als sicherer Ausgangspunct gilt, daß Frankreich jährlich mit dem Saatkorn 122 Millionen Hektoliter bedarf. Am 1. August 1901 war noch ein Rest von 10 Millionen Hektoliter übrig. Die Ernte von 1901 müßte also, um zu genügen, 112 Millionen Hektoliter bringen, wird aber diese Zahl unter keinen Umständen erreichen. Im letzten Jahrzehnt waren drei Ernten ungenügend, 1893 mit 97 Millionen, 1897 mit 87 Millionen, 1900 mit 109 Millionen Hektoliter. Im letzten Jahre entstand jedoch keine Verlegenheit, weil die Jahre 1898 und 1899 mit einem Ertrag von je 128 Millionen besonders gesegnet waren. Die Ernte von 1901 wird von einigen Sachverständigen auf 103, von anderen auf 97 und von den dritten auf 87 Millionen Hektoliter veranschlagt. Im „Matin" sucht nun der Agronom Jean d' Orsay nachzuweisen, daß die geringste der drei Schätzungen der Wahrheit am nächsten kommen dürfte. Das Deficit schwanke zwischen 30 und 40 Procent; dazu komme, daß die Qualität noch schlechter sei als 1897. Da in den Vereinigten Staaten die Ernte ungeheuer stark ist, wird die Einfuhr leicht sein und die Preise nicht wesentlich vertheuern.

Ein Pariser Telegramm vom vorigen Sonnabend besagt: Das „Echo de Paris" behauptet, Dr. Leyds habe vor kurzem bei dem Minister des Auswärtigen Delcassé Schritte gethan, um eine Zusammenkunft mit dem Präsidenten Krüger in Compiègne zu ermöglichen. Delcassé habe jedoch den Einwand erhoben, die Anwesenheit Krüger's könne zu burenfreundlichen Kundgebungen Anlaß geben, deren Charakter mit dem des zu Ehren der hohen Gäste geplanten Festes nicht im Einklang stehe. — Dr. Leyds habe im Uebrigen durch den Legationssecretär van der Houven in derselben Angelegenheit bei dem Grafen Lamsdorff Schritte unternommen.

Am vorgestrigen Sonntag hat in **Dänemark** eine feierliche Aussöhnung zwischen König und Volksvertretung nach langer Conflictszeit stattgefunden. Eine gestern nach dem Drucke unseres Blattes uns zugegangene Depesche der „Nord. Tel-Ag." berichtet hierüber: Der König empfing im Residenz-Palais auf Amalienborg um 1 Uhr Mittags einen großen Volksaufzug, der aus Repräsentanten fast aller Gemeinwesen des Landes und vielen anderen Theilnehmern bestand und im Ganzen etwa 8000 Personen zählte, die dem König für den vollzogenen Ministerwechsel ihren Dank abzustatten wünschten. Eine besondere Deputation, mit dem bäuerlichen Landeigenthümer, dem Ackerbauminister Ole Hansen als Redner an der Spitze, begab sich in das Palais, wo der König, umgeben von den hier anwesenden Gliedern der königlichen Familie, unter denen sich Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna von Rußland und die Königin von England befanden, die Deputation empfing. Der Führer derselben sprach dem Könige seinen Dank dafür aus, daß er im entscheidenden Augenblick erkannt habe, daß ein Ministerwechsel unvermeidlich sei, wenn man die politische Arbeit in friedlicher und fruchtbringender Weise fortsetzen wolle, sowie dafür, daß der König sein Vertrauen der Majorität des Volkes zugewandt habe. — Der König antwortete: „Ich danke Ihnen, meine Herren, die Sie zum Theil aus weiter Ferne hergekommen sind, um mich zu begrüßen. Auch für mich ist der 15. Juli ein bedeutungsvoller Tag, der wie ich hoffe, den Anfang zu fruchtbringender Arbeit zum Wohle der Heimath bilden wird. Ich habe meine gegenwärtigen Räthe in vollem Vertrauen zu ihren Fähigkeiten und zu ihrer Vaterlandsliebe ins Amt berufen, und wie, ich davon überzeugt bin, daß ich mich in meinem Vertrauen nicht getäuscht sehen werde, so kann das Ministerium auf jegliche Unterstützung von meiner Seite rechnen. Ich hoffe zuversichtlich, daß die große Majorität des Volkes, die in der Berufung dieses Ministeriums ihre Wünsche erfüllt sieht, jetzt durch die That beweisen wird, daß sie ihre Vertrauensmänner nicht nur als Führer der Opposition, sondern auch in der viel schwierigeren Aufgabe, als verantwortliche Leiter der Regierung, zu unterstützen versteht. In der Hoffnung, daß der vollzogene Wechsel zum Wohle und Glücke des Vaterlandes Frieden und Einigkeit zeitigen werde, ersuche ich Sie, allen Denjenigen, in deren Namen sie hergekommen sind, meinen herzlichen Gruß zu überbringen." — Inmitten der begeisterten Ovationen der Tausende des Volkes, das sich auf dem Schloßplatze versammelt hatte, rief der König vom Balcon aus: „Es lebe unser heißgeliebtes Vaterland!" Bei dem großen Fest-Diner, an dem 2200 Personen theilnahmen, hielt der Ministerpräsident Duntzer in Gegenwart sämmtlicher Minister eine Rede, in der er als Hauptaufgaben des Ministeriums die Durchführung der Justizreform mit dem System der geschworenen Beisitzer in Criminal- und politischen Processen, die Bildung einer Commission zur Organisirung der Volksvertheidigung, die Aufbesserung des Gehalts der kleinen Beamten, die entschlossene Reform des Steuersystems und die Aufhebung der alten Zehntensteuer bezeichnete. Zum Schluß bemerkte der Präsident, daß die Bedeutung des neuen Ministeriums in dem entschiedenen und praktischen Beweise dafür bestehe, daß jetzt durch erwählte Vertreter die Selbstverwaltung des Volkes beginnen müsse.

Unter der Spitzmarke „Sonst gut — aber ohne Geschütze" wird der „Voss. Ztg." aus **Madrid** gemeldet: Der Kriegsminister Weyler habe erklärt, die spanische Küstenbefestigungen befänden sich durchgehends in gutem Zustande, nur (!) fehlten die nöthigen Geschütze, diese müßten so bald als möglich angeschafft werden. Nach der Ausrüstung würden die Befestigungen im Stande sein, jeglichen Angriff feindlicher Schiffe zurückzuschlagen. Die Inseln müßten reichlich mit Munition versehen werden, um einer etwaigen Blockade widerstehen zu können. Gibraltar biete für Spanien keine ernste Gefahr, wenn dafür gesorgt würde, daß Spanien in Algeciras gleich viel Streikkräfte habe wie England in Gibraltar. — Herr Weyler zeigt eine ganz erfreuliche humoristische Begabung, nur befähigt diese allein noch nicht zu dem Amte eines Kriegsministers. Auch die spanische Flotte war im letzten Kriege in recht gutem Zustande, nur fehlten ihr die nöthigen Geschütze, die Kessel waren unbrauchbar und die Kohlenvorräthe befanden sich noch in den Händen der Lieferanten, aber sonst war die Flotte gut, sehr gut. Schade nur, daß sich mit Geschützen, die man erst bestellen will, noch nicht jeder feindliche Angriff zurückschlagen läßt. Armes Land, mit solchen Ministern!

In **Rumänien** wird das Programm eines neuen Blattes, „Der rechtgläubige Osten", welches seit einigen Tagen in Bukarest in russischer Sprache erscheint und für einen Balkan-Bund unter russischer Oberhoheit Propaganda machen will, von der Presse kühl abgelehnt. „Die Religionsgemeinschaft allein", schreibt ein Blatt, „ist kein genügend starker Factor, um schroffe politische Gegensätze aus der Welt zu schaffen, und genügt auch nicht, um einen kleinen Staat zu veranlassen, sich unter einen mächtigen Nachbar zu beugen, wenn er in der Lage ist, seine Selbständigkeit und Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten. Diese Erfahrung dürften die Hintermänner des „Rechtgläubigen Osten" bald machen und dann zu der Ueberzeugung gelangen, daß der Versuch, Rumänien zum Eintritte in die Balkan-Föderation zu veranlassen, verlorene Liebesmühe war."

„Zur Frage über die Unschädlichkeit der Milch tuberculöser Kühe und die Schädlichkeit, resp. Giftigkeit des Tuberculins."

Entgegnung.

Da der geehrten Redaction und auch einer Anzahl von Lesern der Schluß der Discussion erwünscht erscheint, hätte ich nicht mehr zur Feder gegriffen, wenn ich nicht durch einige Irrthümer Hrn. Prof. Semmer's dazu veranlaßt worden wäre. Ich will mich kurz fassen.

1. Nicht richtig ist es, „daß Rinder- und Menschentuberculose-Bacillen sich vollkommen gleichen". „Während die Tuberkelbacillen des Menschen zierliche, dünne Stäbchen darstellen, erscheinen jene des Rindes und der Wiederkäuer manchmal breiter und mehr gradlinig gestick." (Csokov).

2. Herr Prof. Semmer stellt Virchow auch unter die Gegner Koch's, während Ersterer betont, er habe seit lange mit Koch die gleichen Anschauungen betreffs der Uebertragbarkeit der Perlsucht auf den Menschen getheilt. Ich bin demnach in der Lage, nicht nur einen der hervorragendsten Bacteriologen, sondern auch Virchow zu Gunsten meiner Darlegungen in Anspruch zu nehmen.

3. Die Giftigkeit des Tuberculins ist nicht von mir, sondern von den früher erwähnten resp. Autoren und noch zahlreichen anderen constatirt, bedarf somit keines weiteren Nachweises.

4. Der Schluß des Prof. Semmer'schen Artikels bestätigt meine Meinung, der geehrte Autor habe zu viel Phantasie. Während nämlich ich nur von der „dauernden Tyrannei eines Lügenpropheten" spreche, schweift Herr Professor Semmer weit ab und spricht von der Cultur der Khalifate von Bagdad und Cordova. Daß das Tuberculin mit jener Cultur gar nichts Gutes gemein hat, liegt auf der Hand. Ein wissenschaftlicher Mißgriff von der Bedeutung der Behandlung von Phthisikern mit Tuberculin, der so viele Menschenleben vor der Zeit zum Opfer fielen, ist nur zu beklagen und hat jedenfalls nicht — wie jene muhamedanische Cultur die altclassische Literatur, Wissenschaft und Cultur — die medicinische Wissenschaft „vor dem Untergang bewahrt", sondern könnte höchstens das Gute zeitigen, wieder einmal klärlich darzuthun, wie irrthumsfähig auch die exacteste Forschung der gewiegtesten Autoritäten sein kann.

Eine treffendere Parallele zwischen dem Tuberculin und einem Lügenpropheten wäre etwa: a) Beide versprechen vor dem Antritt ihres Regiments das Leben der Menschen zu schonen, machen aber, zur Regierung gelangt, mit demselben „kurzen Proceß". b) Beide drängen ihre Gewaltherrschaft auf, resp. suchen sie à tout prix zu behaupten. c) Beide stellen in Bezug auf die Wahrheit und Wirklichkeit „falsche Diagnosen" und d) Beide vergiften: das Tuberculin den Organismus, die Lüge, erscheine sie in welcher Gestalt sie wolle, den inneren Menschen. Solche Lügenpropheten darf daher eine wahre Wissenschaft und Cultur nicht dulden.

Zur Beruhigung etwaiger ungeduldiger Leser die Versicherung, daß ich, wenn nicht eine gar zu dringende Veranlassung meinen Entschluß modificiren sollte, mit Obigem meine Discussion mit Hrn. Prof. Semmer schließen werde.

Pichtendahl, den 8. August 1901.

Emil Rathlef.

Locales.

Sommertheater.

Dem Gastspiel Herrn Director Berent's verdankten wir gestern wiederum eine sehr hübsche Vorstellung. Gegeben wurde der „Probepfeil" von Blumenthal, und der Erfolg dieses Stückes, an dem sich sonst Manches aussetzen ließe, war dadurch gesichert, daß die Rolle des Barons von der Egge (Director Berent) derart dominirt, daß ihr Darsteller fast immer im Vordergrunde steht.

Mit der ihm stets eigenen Natürlichkeit und sicheren Leichtigkeit gestaltete Director Berent den überlegenen Weltmann, der in der Salon-Intrigue seinen Meister sucht und die Fäden, auch wenn sie ihm einmal zu entgleiten drohen, immer wieder erfaßt, um dann im rechten Moment auch ein raffinirt künstliches Gespinst mit souveräner Sicherheit zu entwirren. Das Chevalereske des Barons kam ebenso zur Geltung wie das väterliche Wohlwollen seinen Schützlingen gegenüber sympathisch hervortrat.

Frau Decker-Segisser hatte die Rolle der Baronin Walneck übernommen und unterstützte Director Berent in dieser Salondamen-Rolle durch gewandtes und sicheres Spiel — für eine Salondame allerdings häufig um eine Nuance zu stark pronouncirend. — Herr Director Bretschneider wurde der Komik des Rittmeisters v. Dedenroth durchaus gerecht, nur ließ er den Cavalier hinter der komischen Figur zu sehr zurücktreten. Ein liebenswürdiges Paar bildeten Frl Deloséa und Herr Haß, welch' Letzterer u. A. eine sehr nette Liebeserklärung machte. Der Bogumil Krasinsky des Hrn. Keller war ebenfalls eine gute Figur.

Hoffentlich ist das gestrige Gastspiel Herrn Director Berent's noch nicht das letzte in dieser Saison. So würde z. B., wie wir annehmen dürfen, eine Wiederholung der „Ehre" von Sudermann — überhaupt wohl die beste Schauspiel-Aufführung dieser Saison — beim Publicum gewiß den lebhaftesten Anklang finden.

—ch—

Seit der Einführung des Branntwein-Monopols werden bekanntlich die Concessionen zur Eröffnung von Bierbuden in den Städten den Besitzern von Bierbrauereien und zur Eröffnung von Krügen den betreffenden Gutsbesitzern ertheilt. Ebenso werden die Patente auf den Namen der Gutsbesitzer oder der Besitzer der Bierbrauereien ausgestellt. Diejenigen Personen nun, die in den Krügen oder Bierbuden den Verkauf besorgen, gelten als Commis der Guts- resp. Bierbrauerei-Besitzer und lösen einen Commisschein. Im Falle einer Uebertretung des Accise-Reglements können nicht nur die Commis, sondern auch diejenigen Personen, die die Concession zur Eröffnung der Bierbude, resp. des Kruges erhalten haben, zur Verantwortung gezogen werden. Um zu verhüten, daß die Commis Uebertretungen des Accise-Reglements sich zu Schulden kommen lassen, verlangen die Besitzer der Concessionen von ihnen eine Caution und schließen mit ihnen Contracte ab, die u. A. Bestimmungen enthalten, die den Commis möglichst die Lust zu Uebertretungen des Accise-Reglements verleiden.

Aus einem Contract, den Herr v. Wahl mit dem „Commis" im Neu-Nurmschen Kruge geschlossen hatte, folgerte die Accise-Verwaltung, daß dieser „Commis", Jaan Look, nicht als Commis im Kruge fungire, sondern selbständiger Handeltreibender sei; da die Patente aber auf den Namen Herrn v. Wahl's ausgestellt sind, so sei Look wegen Handels auf Patente, die auf einen fremden Namen ausgestellt worden, zur Verantwortung zu ziehen. Der Friedensrichter hatte Look denn auch zu 30 Rbl. Strafe, resp. 2 Wochen Arrest und zu 5 Rbl. Patentsteuer verurtheilt. Das Plenum jedoch fand gestern, daß die Folgerung, die die Accise-Verwaltung und der Friedensrichter aus dem Contract zwischen Look und Hrn. v. Wahl gezogen hatten, nicht richtig sei, und sprach den Angeklagten frei.

Im Januar des vorigen Jahres war vom Pristaw des 1. Stadttheils gegen den Fuhrmann Jann Nöo eine Anklage wegen unvorsichtigen Fahrens, wobei Dr. D. verletzt war, erhoben worden. Die Sache gelangte gestern zum zweiten Mal im Friedensrichter-Plenum zur Verhandlung. Das erste Mal hatte das Plenum verfügt, die Sache den allgemeinen Gerichtsinstitutionen zu übergeben, da die Verletzungen, die Dr. D. davongetragen hatte, sehr schwer waren. Der Zeuge Ponjagin hatte ausgesagt, daß der Fuhrmann schnell gefahren sei und mit der Fehmerstange Dr. D. derart getroffen habe, daß er ein Paar Faden weit fortgeschleudert worden und ohnmächtig liegen geblieben sei. Zwei andere Zeugen dagegen hatten ausgesagt, daß der Fuhrmann im Schritt gefahren sei; Schulknaben hätten Schneebälle geworfen und das Pferd getroffen, das scheu geworden und zur Seite gesprungen sei. Hierbei hätte Dr. D. einen Stoß erhalten. Professor Dr. Zoege v. Manteuffel, der den Verletzten behandelte, hatte sich als Experte dahin ausgesprochen, daß die Verletzungen sowohl von einem Stoß mit der Fehmerstange, als auch von einem bloßen schweren Fall herrühren konnten.

Der Untersuchungsrichter hatte die Sache an die Friedensrichter-Institutionen retradirt und der Friedensrichter hatte den Fuhrmann zu 2 Wochen Arrest verurtheilt. Der Angeklagte wurde gestern vom Rechtsanwalt-Gehilfen Lieven vertreten, der darauf hinwies, daß die Aussagen Ponjagin's weniger glaubwürdig seien, als die der anderen beiden Zeugen, die ausgesagt hätten, daß der Fuhrmann langsam gefahren sei; in den Aussagen des erstgenannten Zeugen seien einige Widersprüche mit dem ermittelten Thatbestande vorhanden. Er beantragte, den Angeklagten freizusprechen. Das Plenum entsprach diesem Antrage nicht, sondern bestätigte das schuldigsprechende Urtheil des Friedensrichters. —i—

Die nach der „Rev. Z." dem „Post." entnommene Nachricht von der Auflösung des Centralcomités der estnischen Mäßigkeitsvereine ist in dieser Fassung nicht richtig. Die „Rev. Z." schreibt: Der „Post." brachte neulich die Meldung, daß auf einer am 11. August im Mäßigkeitsverein „Karskuse Söber" abgehaltenen Versammlung die von der Centralstelle selbst vorgelegte Frage der Fortdauer, resp. Schließung des „unter dem gesetzlichen Schutz des Klein-St. Johannis-schen Mäßigkeitsvereins stehenden" Centralcomités zur Abstimmung gelangt sei, wobei die Majorität sich für die Schließung ausgesprochen habe. Wegen der Abwesenheit jeglichen Hinweises auf andere Mäßigkeitsvereine und des sehr erregten Tones des „Post.", dem das Centralcomité besonders ans Herz gewachsen ist, mußten wir annehmen, daß die im Vereine stattgehabte Abstimmung für das Schicksal des Centralcomités entscheidend gewesen sei. Wie wir nun aus der Sonnabend-Nummer desselben Blattes ersehen, ist die Schließungsfrage allen estnischen Mäßigkeitsvereinen einzeln zur Abstimmung vorgelegt und bisher von der Hälfte derselben dahin beantwortet worden, daß das Centralcomité seine Thätigkeit nicht beschließen möge, so daß das Fortbestehen desselben wahrscheinlich ist.

Wie uns aus dem Bureau des Sommertheaters geschrieben wird, gastirt morgen Abend in der Operette „Der Zigeunerbaron" Herr A. Zimmermann als Barinkay. Außerdem finden zu dieser Aufführung folgende Neubesetzungen statt: den Homonay giebt Herr Liepe, die Arsena Frl. Hetzel.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 20. August. Das Gebäude des „Kleinen Theaters" war für 235,000 Rbl. versichert, der Verlust wird aber auf 600,000 Rbl. angegeben. Das Theatr-Inventar war nicht versichert und wird auf 800,000 Rbl. geschätzt. Die Entstehung des Brandes wird auf unvorsichtigs Umgehen von Arbeitern mit Feuer zurückgeführt.

Tambow, Montag, 20. August. Es ist Regen niedergegangen, der es ermöglicht, zur Herbst-Aussaat zu schreiten. Die Temperatur ist stark gesunken.

Berlin, Montag, 2. Sept. (20. Aug.). Der Inhaber eines Getreide- und Assecuranz-Comptoirs Louis Stargardt hat sich Familien-Verhältnisse halber und in Folge von Verlusten im Getreidehandel erschossen. — Die Firma Julius Michaelis jun. ist in Folge von Verlusten bei Speculationen in Gerste und Mais in Zahlungsschwierigkeiten gerathen. Die Passiva sind nicht sehr hoch. Für die hiesigen Geschäfte hat dieser Fall keine große Bedeutung.

Norderney, Montag, 2. Sept. (20. Aug). Der Reichskanzler ist nach Berlin zurückgekehrt und wird sich von dort nach Danzig zur Monarchen-Entrevue begeben.

Paris, Montag, 2. Sept. (20. Aug). Der Generalrath des französischen Gironde-Departements hat sich an die französische Regierung mit dem Gesuch gewandt, das große Ereigniß der Ankunft des russischen Kaiserpaares zu benutzen, um die russische Regierung um eine Ermäßigung des Zolles auf Wein anzugehen. Eine Zeitung, deren officiöse Beziehungen bekannt sind, unterstützt dieses Gesuch und erklärt, daß sich niemals eine günstigere Gelegenheit für die beiden Länder geboten habe, durch die That zu beweisen, daß sie bereit seien, sich auf wirthschaftlichem Gebiet ebenso zu unterstützen, wie in politischen Fragen.

Capstadt, Montag, 2. Sept. (21. August). Wie gerüchtweise verlautet, sind die Abtheilungen Herzog's und Lamegan's (?) in den Oranje-Freistaat zurückgedrängt. — Die östliche Linie der Transvaal-Bahn ist von den Buren bei Alekmeer, ungefähr auf der Hälfte des Weges zwischen Middelburg und Komatipoort, zerstört worden. Die Buren machten darauf einen Ueberfall auf einen Bahnzug, der sich jedoch rettete. — Wie verlautet, ist jetzt beschlossen worden, die Familien derjenigen Buren die den Kampf noch fortsetzen, an die Küste zu schicken, wo Flüchtlingslager errichtet werden sollen. Wenn diese Maßnahme durchgeführt wird, wird es sich wahrscheinlich für die Eisenbahn als möglich erweisen, eine ausreichende Menge von Lebensmitteln zu befördern, um Johannisburg mit derselben Quantität Proviant wie vor dem Kriege zu versorgen. Die Stadt wird dann bald zu ihrer normalen Lage zurückkehren.

Berlin, Montag, 2. Sept. (20. Aug.). Die hiesige „Ostas. Corr." meldet in Sachen der chinesischen Sühne-Gesandtschaft: Kaiser Wilhelm II. ließ aus eigener Initiative den Prinzen Tschun benachrichtigen, daß er geruhen werde, ihn in Potsdam zu empfangen, und zwar allein nur in Begleitung des Dolmetschers. Prinz Tschun bedankte sich telegraphisch für diese so huldvolle Hinwegräumung der Schwierigkeiten. — Die Audienz findet Mittwoch oder Donnerstag statt.

Basel, Montag, 2. Sept. (20. Aug.). Die chinesische Sühne-Gesandtschaft fuhr um 11 Uhr Abends nach Berlin ab.

Kopenhagen, Montag, 2. Sept. (20. Aug.). Um ½2 Uhr begaben sich der König, die ganze königliche Familie und die Gäste zur Begrüßung Ihrer MM. des Kaisers Nikolai und der Kaiserin Alexandra nach Helsingoer, wo II. Majestäten, aufs herzlichste begrüßt, um 2 Uhr 5 Min. landeten. Begeistert von der Volksmenge begrüßt, fuhren Ihre Majestäten in einem Extrazuge nach Fredensborg ab.

Tromsoe, Monntag, 2. September (20. August.) Admiral Makarow auf dem „Jermak" ist wohlbehalten von seiner Nordpol Expedition hierher zurückgekehrt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Haffelblatt. Hans C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 21 Августа 1901

Odol
Das Beste für die Zähne

Emaillegeschirr
als:
Kaffee-, Thee- und Milchkannen
Waschschalen u. -Kannen, Wasserkessel
Casserollen, Kochtöpfe, Milchkocher
Formen, Durchschläge, Schaum- und Schöpflöffel, Eimer, Spucknäpfe
Leuchter, Teller, Tassen, Pfannen, Menagen
empfiehlt zu billigen Preisen
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Garstenstr.

Den Herren Inserenten zur gefl. Kenntnissnahme, dass von Donnerstag dieser Woche an die Nummern unseres Blattes in grösserer Auflage ausgegeben werden und am
Freitag, Sonnabend und Sonntag
auf dem Ausstellungsplatze an die auswärtigen Ausstellungsbesucher gratis zur Vertheilung gelangen werden.
Die Administration der „Nordlivländ. Zeitung".

Zurückgekehrt
Prof. Kessler.
Wohne jetzt in der
Verl. Gartenstr. 46
Modistin A. Kull.

Медицинская
Поликлиника
Императорскаго
Юрьевскаго Университета.

Ежедневный пріемъ больныхъ начался и будетъ происходить по будиямъ отъ 2—4 ч. пополудни.
Директоръ поликлиники:
Профессоръ Н. Савельевъ.

Medicinische Universitäts-
Poliklinik.

Der tägliche Krankenempfang hat begonnen und findet statt an den Wochentagen von **2—4** Uhr.

Elektrotechnikum
Elektra-Berlin S. O. 16.
Höhere techn. Lehranstalt mit eigenen Werkstätten. Ing.-Dipl. Unter staatl. Aufsicht. D. Winter-Semester beginnt am 17. Octob.
Prospect gratis und franco.

Sächsisch - Thüringisches Technikum Rudolstadt
Höhere und mittlere Fachschule für Architekten, Bau-Ingenieure, Hochbau-, Tiefbau-, Steinmetz- u. Vermessungs-Techniker. Tischlerfachschule. Reifeprüfgn. durch Staatscom. Direkt. Rühl.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Семинаристъ
изъ старшаго класса желаетъ въ продолженіе текущаго учебнаго года давать уроки. Желающихъ просятъ послать свои адреса въ эксп. газ. № 3.

Ein Stud. d. Universit.
erfahr. Repetit., **ertheilt Nachhilfestunden** in allen Gymnasial- und Realfächern. Zu erfrag. bei Herrn Amor, Schreibmaterialien-Handlung, Rigasche Strasse Nr. 2.

Ein junges Mädchen
welches d. franz., deutschen u. russischen Sprache mächtig, auch die
Fröbel'schen Curse
besucht hat, **wünscht Kindern Stunden zu ertheilen** — Alexander-Strasse Nr. 11, part., links, v. 11—1.

Stunden
in allen Schulfächern sowie deutschen Sprachunterricht ertheilt billig
Hilde Thomson. Spr 2—4.

Mes leçons de
français
[conversation, littér. etc] recommenceront le 20 août. **C. Schaffé**
rue de Techelfer 19, de 2 à 3 h.

Englisch.
Unterricht, Conversation, Uebersetzungen von einer Dame. Offert. unter A. D. an die Exped. des Bl.

Meine
englischen Stunden
beginnen Montag, den 20.
Elisabeth Specht.
Sprechst. 1—2, Wallgraben 14, i. H.

Mein **Klavierunterricht**
beginnt am 17. August.
L. Pawlowsky
Blum-Strasse Nr. 8.

Mein
Violin-Unterricht
beginnt am 20. August. Sprechst. täglich von 3—5 Uhr Nachm.
Ed. Wähner
Alt-Str. 1.

Zurückgekehrt nehme meine
Violin- u. Zither-
Stunden wieder auf.
A. Grünert
Kais. russ. Kammermusiker
Fischerstr. Nr. 1.

Violoncello-Unterricht,
Beginn der Stunden Mittwoch, den 23. a. c. **Ernst Schüssler**
Karlowa-Str. 14, I. Et.

Waldhorn-,
Alt- u. Tenorhorn-Unterricht
ertheilt, sowie **Noten schreibt** und **transponirt** schnell und sauber
Stein-Str. 49, Eingang im Hof. **Hans Witt.**

Ein Reitpferd
braun Anglo-Kosak, ausdauernd für die Jagd und im Anspann gebraucht, **steht in den Ausstellungstagen billig zum Verkauf.** Näheres auf der hiesigen Post-Station.

Ausverkauf.
Wegen Aufgabe meines Manufactur- u. Leinwaaren-Geschäfts Kühn-Strasse Nr. 1
findet von Mittwoch, den 22. August a. c.
gänzlicher Ausverkauf
statt.
Kühn-Strasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Meine Privatstunden
im
Zeichnen und Malen
beginnen den 22 d. M.
R. v. zur Mühlen
Teichstrasse 27.
Sprechstunde von 3—5 Uhr.

Beginn **meiner Stunden** im
Zeichnen u. kunstgewerblichen Malen
am 23. August.
Sophie von Koskull
Teichstrasse 31, 2 Treppen.
Sprechstunde von 3—4.

Ew. Freymuth
Special-Geschäft für Brautausstattungen.
Lager von in- u. auländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee und Thee-Gedecken, Tischzeugen
Bett-, Tisch- und Leibwäsche
Seiden-, Woll-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche
Taschentücher, Handtücher und Küchentücher
empfiehlt in neuen Sendungen
Ew. Freymuth.
Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

Germanistische Privat-Curse
zur Vorbereitung aufs deutsche Oberlehrer-Examen
nach dem Programm der St. Petersburger Universität.
Wiederbeginn d. 22. Aug. — Alles Nähere beim Unterzeichneten Kastanien-Allee 37, pt., von 5—7 Uhr Nm.
Mgstrd. philol. germ. **G. v. Sabler.**

Bestellung zu
Musikaufführungen
nimmt zu jeder Zeit entgegen
Ullrichs-Capelle
Hôtel London.

V. Cyclus
von
Vorträgen über Kunstgeschichte
(mit Lichtbildern).
Anmeldungen bei Frl. **E. v. Riekhoff,** Jakobstr 42, von 2—3 und bei
A. Grass
Jakobstr. 13, 1 Tr.
v. 3—1/4 4 Uhr.

Unterricht in den verschiedensten
Handarbeiten
ertheilt **E. Martinsen**
Blumstrasse Nr. 8.

Beginne meine
Handarbeits-Stunden
Montag, den 20. August. Sprechst. von 2—3 Uhr Nahm.
Bertha Kapp, Teich-Str. 13.

Meine
Handarbeitscurse u. -Stunden
beginnen am 28. August. Sprechstunden von 10 Uhr morgens bis 4 Uhr nachm. **Ch. Linde**
Petersb. Str. 101, i. Hof.

Mein nächster Cursus in der **einfachen** u. **doppelten italienischen**
Buchführung
und Unterricht im **kaufmännischen Rechnen** und **Correspondance** beginnt am 28. August 1901.
Anmeldungen empfange ich täglich bis 12 Uhr Vorm. Stein-Str. Nr. 16, oben, links.
Alma Pàris
diplomirte Buchhalterin.

Ringensche Dauerbutter wird in diesem Herbst nicht geliefert.
Tafelbutter
à 45 Kop. ist jeden Freitag zu haben — Teichstrasse 13.

Verschiedene saftige **BIRNEN** darunter prachtvolle Sanitäts-Butterbirnen, sind noch billig zu haben — Steinstrasse Nr. 69.

Aepfel und Birnen
werden im von zur Mühlenschen Garten verkauft — Jacobstr. 39.

Saftreiche Paradiesäpfel
sind zu verkaufen — Rigasche Strasse Nr. 99.

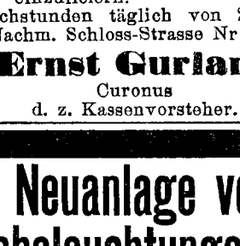
Zopf-Hühner
[Race Crêve-coeur] werden verkauft in der Petersburger Str. 141, III. Etg

Alle diejenigen, welche **Forderungen an die Casse der**
Curonia
haben, werden aufgefordert, ihre Rechnungen mir bis zum 5. September einzuliefern.
Sprechstunden täglich von 2—3 Uhr Nachm. Schloss-Strasse Nr 11.
Ernst Gurland
Curonus
d. z. Kassenvorsteher.

Zur Neuanlage von Gasbeleuchtungen

empfiehlt

Auerbrenner Glühstrümpfe m. d „Krone" Jenaer **Hartglas-Cylinder** in div. Längen gewöhnliche Gas-Cylinder, weiss und farbig
Porzellanschirme
Kugeln u. Tulpen für Gasglühlicht
Schirmhalter
die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

„ODOBRIN"
von M. W. Lebedew.


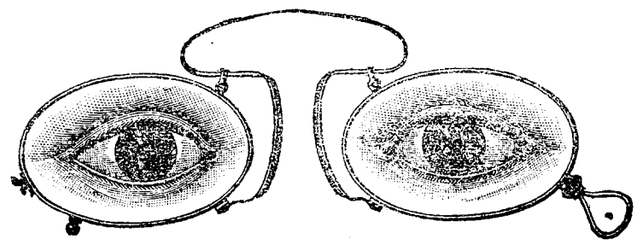
Zu haben bei **S. von Kieseritzky.**

Uniform-
Tuche
Paletot-Stoffe
Beinkleider-Stoffe
für die Herren Studirenden,
Real- u. Gymnasiasten-
Schülertuche
empfing in allen Farben u. Gattungen
P. Popow.

Kissen
in Kreuzstich werden zu herabgesetzten Preisen geräumt bei
A. Rogenhagen
Gr. Markt Nr. 12.
Daselbst ist auch eine wenig gebrauchte **Fuss-Nähmaschine** zu verkaufen.

Vorläufige Anzeige.
Jurjewer
Radfahrer-Verein.
Grosses externes
Wettfahren
am Sonntag
den 26. August, um 3 Uhr Nachm.
auf eigener Rennbahn.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à 1 Rbl 25 Kop., Tribünenplätze: I. Tribüne à 1 Rbl, II Tribüne à 75 Kop., III. Tribüne à 60 Kop., Stehplätze auf der Tribünenseite à 40 Kop, vis-à-vis den Tribünen 20 Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.
Der Billetverkauf findet von Sonnabend, den 25. August, ab in J. G Krüger's Buchhandlung statt.

Isometrope-Brillen-Gläser.

Rubel 3 pro Paar.
Die **Isometrope-Gläser** sind aus einer neuen Glasmasse von **bisher unerreichter Reinheit und Durchsichtigkeit** angefertigt; dieselben besitzen schwächere Curven, gewähren klares, deutliches Sehen und verhindern die Uebermüdung der Augen.
Alleinverkauf für Jurjew, Reval, Narva, Fellin, Pernau und Umgegend im optisch-mechanischen Geschäft von
Ritterstrasse. **P. Schultze.**

Arensburg, Insel Oesel.
Wegen Erbschaftstheilung wird die einzige auf der Insel Oesel bestehende
Dampfmühle nebst Grundstück
unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Dieselbe hat 3 Gänge, eine wenig gebrauchte Dampfmaschine von 30 H. P. nebst Kessel von 350 □' Heizfläche.
Desgleichen ein grosses, neues bestgebautes steinernes **Wohnhaus,** belegen im Centrum der Stadt, mit allen Wirthschaftsgebäuden — als Bedientenwohnungen, Stall, Wagenremise, Waschküche, Eiskeller etc. Reflectanten wollen sich bis zum 31. August a. c. wenden an Herrn **Hugo Redikson,** Arensburg, Haus Consul Oskar Schmid's Erben.

Diverse Möbel, Blumen, Bücher und Hausgeräth w. Abreise halber billig verkauft. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Abreise halber werden verkauft: vollständig neu, Brehm's Thierleben (10 Bände), das 19. Jahrhundert in Wort und Bild von Hans Kraemer (4 Bände), ein grosses Bild mit Goldrahmen (Oeldruck) — Teich-Strasse Nr. 74, Qu. 14.

Zwei ältere
Hausthüren
werden verkauft. Zu erfr. Petersburger Str. 54, unten, v. 6—7 U. ab.

Das in Dorpat [Jurjew] an d. Mühlenstrasse sub Nr. 6 belegene grosse herrschaftliche
steinerne Haus
nebst grossem Garten wird verkauft. Anfragen zu richten Wallgraben 9.

2000 Rubel
werden auf eine sichere I. städtische Obligation zu 6% vergeben. Zu erfragen Stern-Str. Nr. 8, von 5—7.

Eine neue oder wenig gebrauchte
Scheermaschine
mit der gut gearbeitet werden kann, **wird zu kaufen gesucht.** Offerten unter Litt. **„K. W."** an **Emil Treufeldt's** Buchhandlung in **Pernau** erbeten.

Ein Gymnasiastenpaletot und ein Bettpfühl werden verkauft — Carlowastrasse 22.

Ein Pianino
Umstände halber billig zu verkaufen — Gildenstrasse Nr. 5.

Большой новый домъ
продается — Техельферск. ул. 66.

Въ Ботанич. Саду
съ 22—27 августа имѣетъ быть
Распродажа
комнатн. растеній.
Пальмы, кактусы, бегоніи, хвойныя цвѣтущія растенія (туберозы) и др.

Im Botan. Garten
findet vom 22.—27. August ein
Ausverkauf
von Zimmerpflanzen
statt u. zwar: Palmen, Cacteen, Begonien, blühende Pflanzen [Tuberosen], Coniferen u. s. w.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.
Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Grosse, gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang können an
Pensionäre
jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm
Frau M. Karpinski.

Pensionäre u. Pensionärinnen
finden Aufnahme bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Mühlen-Str. 3, Qu. Nr. 3. — Daselbst wird ein abgelegenes
Zimmer
mit separatem Eingang mit od. ohne Pension vergeben.

Студентъ [гимн.] ищетъ комнату съ полнымъ пансіономъ въ интелигентномъ семействѣ. Заявленія въ эксп. газ. подъ „№ 271"

Ein Stud. sucht e. Zimmer in einer deutschen Familie. Offerten sub „L. D" an die Exped. d. Bl.

Zwei deutsche Herren
finden gute Wohnung mit Pension — Gartenstrasse 21.

Eine gute u. warme Familienwohnung
von 6 Zim., Glas-Veranda, Entrée u. Leutezim. u. anderen Wirthschaftsbequeml. **ist zu vermiethen.** Auch den Garten kann man zum Spazieren benutzen. Zu erfrag. Kastanien-Allee Nr 35

Eine trockene
Wohnung
von 7 Zimmern am Grossen Markt, im Hause Nr. 15, **ist zu vermiethen.**

1 Familienwohnung
zu vermiethen — Küter-Strasse 8.

Eine schön gelegene
Wohnung
von 3 Zimmern mit Vorzimmer ist Botanische Str. 42 **zu vermiethen**

Zwei zusammenhängende **stillgelegene**
möblirte Zimmer
sind an 2—3 Herren [deutsche] mit Beheizung und Bedienung semesterlich **zu vermiethen** — Pleskausche Str. 12, dritte Thür, v. 11—1 u. 3—4.

Eine möbl. Studentenwohnung
zu verm. — Malzmühlenstr. 29

Wegen Mangel an Raum stehen
billig zum Verkauf
1 Buffetschrank, Speisestühle, Spiegel, Schränke, Kommode, ein grosser Herren-Schreibtisch, ein Fahrstuhl u. diverses andere.
M. Laurson, Breit-Str. 7.

Zu verkaufen.
Eine neu eingerichtete
Dampfmeierei
in guter Lage, mit grossem Verkaufslocal in einer Kreisstadt an der Bahn, wird Umstände halber verkauft. Off. beliebe man zu richten sub „500" an die Expedition dieses Blattes.

Junge Italien. Hähne
und **Enten** werden billig abgegeben — Pleskausche Str. 19.

Ein doppelläufiges
Gewehr (Vorderlader)
wird zu kaufen gesucht — Marienhofsche Strasse Nr. 12.

Ein neuer
Flügel
ist **zu verkaufen** — Breit-Str. 11.

Ein Pianino
wird vermiethet — Jacobsstr. 11, II. Etage.

Ein guterhalt. Klavier
[Firma Rathke] **zu verkaufen** — Marienhof. Str. Nr. 10, 1 Tr., rechts.

Privates Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.
Mittwoch, d. 22. August 1901.
Zigeunerbaron.
Operette in 3 Acten nach einer Erzählung M. Jokai's von J. Schnitzer. Musik von Johann Strauß.
Anfang **8** Uhr Abends.

Dringende
Bitte!!!
Da von den geretteten Sachen beim Brande in der Uferstr a. 15. Juli d. J. Vieles noch nicht ermittelt worden ist, so werden alle diejenigen Personen, die noch Sachen in Verwahr haben, gebeten, ihre Adressen in der Expedition d. Ztg. abzugeben.

Das
Bürsten-Geschäft
von **F. Schumann**
Promenaden-Str. Nr. 8
empfiehlt sein grosses Lager sämmtlicher **Bürsten,** wie auch **Pferde-** und **Wagenbürsten** zu mässigen Preisen. Daselbst werden alle in mein Fach schlagenden Arbeiten gut u. zu mässigen Preisen ausgeführt.

Ein erfahrener Repetitor a. guter Familie sucht **für Stund. eine Pension.**
Offerten sub S. P. in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Опытная НѢМКА,
образов. знающ. музыку, желаетъ препод. уроки или заниматься съ дѣтьми какъ гувернантка. Рижск. ул. № 71, кварт. 17.

Zu Kindern wird ein gebildetes
junges Mädchen
gesucht zum Verreisen. Meldungen erbeten v. 3—5 Hotel de Russie (Ecke der Stern- und Gartenstr.) Nr. 9.

Eine Köchin sucht
Fr. v. Mühlendahl
Stern-Str. 8.

Ein Mädchen, 1 Jahr alt, **wird als Pflegekind** abgegeben — Rosen-Strasse 21.

Eine gute Köchin
(deutsch- od. russisch-sprech.), nur mit persönlichen Empfehlungen, wird gesucht — Johannisstr. 8, II. Stock.

Eine deutsch- oder russ.-sprech.
Wärterin und eine Schneiderin
die selbständig schneideriren und zuschneiden kann, aufs Land gesucht. Meld. · Kastanien-Allee 3, parterre.

Eine Magd
die zu kochen versteht und Zeugnisse hat, kann sich melden — Teich-Str. 31, unten, rechts, Paradenthür.

Miethfrei
eine möblirte Wohnung von drei Zimmern in der Mühlenstrasse 31.

Ein freundliches
möbl. Zimmer
mit separ. Eingang abzug. e. stilllebend. Herrn od. e. Dame — Altstr. 8.

Zimmer einer Dame
oder einem stilllebenden Herrn abzugeben — Pastoratstrasse Nr. 7.

Riga.
Ausstellung.
Möblirte Zimmer sind zu vergeben ganz in der Nähe der Ausstellung, Mühlenstrasse 53 a, Qu. 7.

Объявленіе.
22-го Августа 1901 года въ 11 часовъ дня на станціи Юрьевъ Балт. и П.-Р. ж. д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 6 ящиковъ килекъ соленыхъ въ стекляныхъ банкахъ и жестянкахъ, вѣсомъ 13 пудовъ 35 фунтовъ, прибывшаго 6 Августа с. г. по отправкѣ Балт. Портъ — Юрьевъ № 494 отъ отправ. Геверти на имя получат. Мяханаръ.

Unbestellbare Telegramme:
vom 9. August: Lampe aus Coblenz Nr. 6502.
„ 9 „ Студенту Розенбергъ a. Astrachan Nr. 1999.
„ 10. „ Moeller a. Petersburg Nr. 59812.
„ 10. „ Іоганъ Сивасъ aus Werro Nr. 74.
„ 11. „ Эвстаку Когону изъ Хорола Nr. 101.
„ 14. „ Подпоручику Серебрянику a. Cholm Nr. 69.
„ 15. „ Августъ Саарь aus Cholm Nr. 78.
„ 15. „ Frau von Gutzeit aus Serbigal Nr. 49.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Lehrerin; Lu.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 21 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Heute verschied nach kurzer Krankheit

Meta von zur Mühlen

geb. den 15. August 1843.

Die Angehörigen.

Carlowa, den 22. Aug.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 22 августа 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 190. Mittwoch, den 22. August (4. September) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der diesjährige Mißwachs und die Verpflegung der Bevölkerung. Volkszählung. Pernau: Holzpreise. Riga: Vom Gouverneur. Reval: Hebammen-Institut. Kurland: Synode. St. Petersburg: Von der Messe in Nishni. Tageschronik. Moskau: Vom Grafen Tolstoi. Kiew: Ebräer. Finnland: Preßwesen. Russische Garnison. Emigranten.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Arizona. Mannigfaltiges.

Inland.

Der diesjährige Mißwachs und die Verpflegung der Bevölkerung.

Die Mißernte, die in diesem Jahre einen Rayon von 12 Gouvernements umfaßt, setzt wiederum den ganzen Verpflegungs-Apparat in Bewegung und macht die materielle Unterstützung seitens des Fiscus nöthig. Der Minister des Innern hat bereits in einem sehr ausführlichen Circular detaillirte Instructionen für die diesjährige Verpflegungs-Campagne erlassen und die Anwendung des neuen Verpflegungsgesetzes, das erst in diesem Sommer in Kraft getreten ist, näher erläutert.

Dieses neue Verpflegungsgesetz verlegt bekanntlich den Schwerpunct der Organisation aus der Semstwo in die Administration. Nach dem ministeriellen Circular werden auch örtliche Vertreter hinzugezogen, in erster Linie jedoch nicht direct die Vertreter der Semstwo, sondern die Kreis-Adelsmarschälle. In deren Händen soll in den Kreisen, die von dem Minister als von der Mißernte betroffen anerkannt worden, gemäß Allerhöchster Genehmigung das ganze Verpflegungswesen concentrirt werden. Wo der betreffende Adelsmarschall außer Stande ist, diese Obliegenheit zu übernehmen, wird dieselbe vom Gouverneur nach Einvernehmen mit dem Kreis-Adelsmarschall einem Gliede der Kreis-Verpflegungs-Session übertragen. Alle Gemeinde- und Polizei-Beamten sollen die Anordnungen dieses Leiters der Verpflegung unweigerlich erfüllen und die Landhauptleute und die Glieder des Kreis-Plenums sind angewiesen, ihm volle Unterstützung zu Theil werden zu lassen.

Die Semstwos dürfen außerordentliche Versammlungen abhalten, um alle Fragen betreffs der Verpflegung und Lieferung von Saatkorn zu erörtern. Die Semstwos haben schon jetzt öffentliche Arbeiten für die Hungernden zu organisiren, den Verkauf von Getreide zum Einkaufspreise einzuführen, um dem Steigen der Preise entgegenzuwirken, mediciniſche Hilfe zu organisiren, Wohlthätigkeits-Curatorien zu organisiren u. s. w.

Bei der Hilfeleistung sind die Gemeinden in möglichst kleine Verpflegungs-Einheiten einzutheilen und Gutsbesitzer, die ständig auf dem Lande leben, Geistliche, Lehrer u. s. w. zur Mitarbeit in den Curatorien heranzuziehen.

Der Organisation öffentlicher Arbeiten wird besondere Bedeutung beigelegt. Diese Arbeiten sollen jedoch nicht so sehr auf großartige Unternehmungen und Bauten gerichtet sein, als vielmehr den praktischen Bedürfnissen angepaßt werden. Empfohlen wird die Anlage von Teichen, die Bewaldung von Schluchten, die Befestigung von Flugsand-Strecken, die Reinigung von Gemeindewiesen, die Trockenlegung von Sümpfen, die Anfuhr von Material zum Bau und zur Remonte von Gebäuden und vor Allem die Anlage von Land- und Dorfstraßen. Die Ausgaben werden aus dem Wegebau-Capital gedeckt, außerdem aber ist es den Semstwos anheimgestellt, auf Rechnung dieses Capitals um Unterstützung aus einem besonderen Fonds einzukommen, der sich für das laufende Jahr auf 2½ Mill. Rbl. beläuft. In Bezug auf die Verwendung des Wegebau-Capitals sollen die Formalitäten möglichst vereinfacht und die Semstwos von der Vorstellung besonderer Pläne befreit werden. — Die Mißernten hätten somit unter Umständen das Gute, daß der Wegebau im Innern Fortschritte macht.

Auch die Unterstützung der Bevölkerung durch Wohlthätigkeits-Vereine und Kreise wird im Circular vorgesehen: der Minister stellt jedoch die private Wohlthätigkeit unter die besondere Controle der Gouverneure, damit nicht unter dem Schein der Wohlthätigkeit Mißbräuche verübt würden und Propaganda für ganz andere Zwecke gemacht werde.

Von der allrussischen Volkszählung erhalten wir wieder einmal Kunde durch die „Rossija", die neuerdings meldet, daß jetzt im statistischen Centralbureau die vorbereitenden Arbeiten zur Eintheilung der Bevölkerung nach dem Glaubensbekenntniß, speciell für den Hl. Synod bestimmt, beendet sind. — Außerdem sei auch schon die Classification der bewohnten Gegenden des Reichs nach der Bevölkerungsdichtigkeit fertig.

Pernau. Ein erhebliches Steigen der Holzpreise in Folge der zahlreichen Waldbrände wird im Pernauschen Kreise erwartet, wie der „Eesti Post." berichtet.

Riga. Der Gouverneur von Livland, Generalmajor M. A. Paschkow, traf, wie man der „Düna-Z." aus Petersburg schreibt, am 17. August in der Residenz ein. Am 11. August war M. A. Paschkow in Warschau, wo das Lithauische Leibgarde-Regiment seinem scheidenden Chef ein Abschiedsdiner gab. In Riga dürfte Se. Excellenz zu Ende dieser Woche eintreffen.

Reval Am Sonntag hat, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, die Einweihung des neuen Hebammen-Instituts stattgefunden, das der opferfreudigen Initiative der Estländischen Ritterschaft und der bereitwilligen Unterstützung der Revaler Stadtverwaltung seine Entstehung verdankt. Auf eine Einladung des Curatoriums der Anstalt, an dessen Spitze der Ritterschaftshauptmann Baron O. Budberg steht, hatte sich zu der Feier ein Kreis von Damen und Herren eingefunden, darunter die Frau Gouverneurin, der Vice-Gouverneur, der Chef des Cameralhofes, der Medicinal-Inspector, das Stadtamt, verschiedene Aerzte und Vertreter der Presse. Nachdem die neuen Räumlichkeiten mit ihrer musterhaften Einrichtung einer Besichtigung unterzogen worden waren, fand zunächst ein kirchlicher Einsegnungsact nach griechisch-orthodoxem Ritus statt, worauf Pastor Wittrock eine der Bedeutung des neuen Instituts entsprechende Weihrede hielt. Hierauf richtete der Vice-Gouverneur S. N. Dirin an den Präses des Curatoriums eine Ansprache, in welcher er mit dem Dank für die segensreiche Neuschöpfung der Hoffnung auf eine erfolgreiche Weiterentwickelung derselben Ausdruck gab. Ihm antwortete der Präses des Curatoriums Baron Budberg mit einigen Worten des Dankes und wandte sich sodann an den Director des neuen Instituts, Dr. med. Wilh. Knüpffer, mit einer herzlichen Ansprache, in welcher er ihm für das von ihm übernommene Werk das beste Gelingen wünschte. — Der Hauptzweck des Instituts, in welchem mit staatlicher Genehmigung der Unterricht in estnischer Sprache erfolgt, ist die Ausbildung von Hebammen und Helferinnen für das Landvolk und das flache Land. Es bietet für 9 Schülerinnen Raum, die im Institut selbst Wohnung, Unterhalt und Unterricht finden. Als Director des Instituts ist Dr. Wilhelm Knüpffer angestellt, als sein Assistent Dr. Baron R. Keyserlingk. Es versteht sich von selbst, daß ohne praktische Uebung der theoretische Unterricht allein zur Ausbildung der Helferinnen nicht ausreichen kann. Daher ist das Institut zugleich mit einer geburtshilflichen Klinik verbunden, und zwar stehen daselbst 6 Freibetten für Niederkommende zur Disposition. Außerdem sind noch 2 Betten 2. Classe und 2 Betten 1. Classe in der mit dem Institut räumlich verbundenen Privatklinik des Dr. Knüpffer vorhanden. — Wenn man bedenkt, daß auf dem flachen Lande Estlands von durchschnittlich 12,000 Geburten nur etwa 2000 Fälle einer raitonellen Hilfe theilhaftig werden, so kann man ermessen, ein wie großes und segensreiches Feld der Wirksamkeit diesem neuen Institute offensteht, das ohne staatliche Beihilfe aus den von der Ritter- und Landschaft bewilligten Summen ins Leben gerufen worden ist. Auch die Stadt, deren Bevölkerung ebenfalls auch dieser Anstalt Nutzen ziehen wird, hat ihr Scherflein dazu beigetragen und wird hoffentlich auch in der Zukunft in der Lage sein, zum Unterhalt des Instituts mitzuwirken.

Kurland. Die Eröffnung der diesjährigen kurländischen Provinzialsynode findet, der „Lib. Z." zufolge, am Mittwoch, den 29. August, in Libau statt. Der Schluß der Synode soll am 3. September erfolgen.

St. Petersburg, 21. August. Von der Messe in Nishni-Nowgorod schreibt die „St Pet. Ztg.": Das bekannte Telegramm der Telegraphen-Agentur, das von dem uner-

---

Feuilleton.

4)

Arizona.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

April 1901.

(Schluß.)

Alle westamerikanischen Städte sind mehr oder weniger „Pilzstädte," d. h. sie schießen aus dem Boden, wenn es Dollars regnet und die Sonne der Reclame scheint. Sonderliche Schönheit aber erwartet man von Pilzen nicht, und die Niederlassungen auf dem „Zuge nach dem Westen" haben dem gemäß alle etwas fatal Prosaisches. Nachdem ich diese Gewächse auf allen Entwickelungsstadien — von den ersten „Einstülpungen des Endoderms" bis zur Vollblüthe des „Ins-Kraut-schießens" — beobachtet habe, wage ich die Grundzüge ihrer Ontogenese auf folgenden kurzen Ausdruck zu bringen:

Bevor sie in das Reich des Realen eintreten, bestehen sie natürlich als Platonische Idee, von der alles Spätere die Ab- und Ausbildung ist: nämlich auf der Karte eines U. S. Surveyor, soll heißen Uncle Sam's Landvermesser, welcher nach wochenlangem Hantiren mit den bekannten, schwer zu benennenden Instrumenten bis aufs Tüttelchen ausmacht, wo das künftige Courthouse — falls es ein County-Platz ist — und wo die künftigen Straßenecken zur freien Benutzung herrenloser Hunde und Herumtreiber im Weltraum arrangirt werden sollen. Ist eine Eisenbahn-Company betheiligt — und für gewöhnlich haben diese Herren bei der Festlegung von Stadtplätzen ein Wort zu reden — so ist es ein Moment der Aufregung, wo die künftige Station zu liegen oder stehen kommen wird. Die eigentliche Aufregung für die Speculanten aber beginnt, wenn das Gedränge um die Grundstücke an den künftigen „Geschäftsstraßen" entsteht, den künftigen main thoroughfares, wie man hier sagt, deren es zunächst zwei, in rechtem Winkel sich schneidende, giebt, nach denen späterhin die übrigen Straßen als 1, 2, 3, ... und A, B, C, sowie als Nord und Süd und West und Ost zum Besten der menschlichen Gedächtnißmaschine sich anordnen lassen.

Sobald die Pläne festgelegt sind, fängt man hastig zu bauen. Man baut von Holz und Pappe, rohe Bretterbuden mit den Giebeln zur Straße, welche Giebel durch davorgesetzte quadratische Bretterwände in monumentale „Façaden" verwandelt werden. Kaum gebaut, wird gepinselt — grün, gelb, blau, roth. Dann über Nacht bedeckt sich Alles mit Inschriften, kleinen, mittelgroßen, ganz großen. Dadurch kommt System ins Ganze: die „Bank" läßt sich jetzt vom Victualienladen, und der sehr vielseitige drug store vom hardware und drygoods store unterscheiden. Der general merchandise-Mann besorgt in einer Ecke seines Ladens die Post. Damit ist die Stadt „gestartet." In den nächsten 24 Stunden wird aller verfügbare Raum — und mehr als das — mit Papier- und Blechplacaten beklebt, behangen und benagelt, womit die Außenwelt sich commerziell nähert.

Jetzt wächst der Ort, indem sich in unregelmäßigen Abständen neue Bretterbuden anschließen, mit Blechschornsteinen und Drahtzäunen und neuer Phantastik von Oelfarben. So weit ist Alles von lapidarer barbarischer Häßlichkeit, und in den kahlen, schmutzigen Bretterräumen haust ein hartes, tapferes Barbarengeschlecht, das in der öden Ferne muthig seinen Lebensweg schlägt, einen erfolgreichen business auf die Beine zu bringen sucht und Abends sich bewaffnet in den zahlreichen Saloons des Pioniernestes zusammenfindet.

Das mag nun eine geraume Zeit so fortgehen; sind aber die Wachsthumsaussichten gut, so wird sich bald ein unternehmender Knabe finden — nicht unwahrscheinlich ein Jude mit deutschem Namen — der an der „Hauptstraße" ein zweistöckiges Ziegelhaus aufrichtet, mit geräumigen Schaufenstern im Parterre und zahlreichen Comptoir-Zimmern im Oberstock, wie Hühnerkäfige zu beiden Seiten eines Corridors angelegt. Dies ist ein großes Ereigniß und wird im Wochenblatt, falls ein solches schon besteht, des Längeren hoffnungsvoll behandelt. Das Beispiel findet Nachahmung: einige weitere Ziegelbauten, nüchtern und ungesalzen wie der erste, schließen sich zu einer Reihe an einander; und nach und nach entstehen so einige business blocks, die keine Bretterbuden in sich dulden, wo an den Thüren unzählige Versicherungs-, Anleihe-, Boden- und Producten-Compagnien sich annonciren und in den großen gähnenden Schaufenstern die lockenden Schundwaaren des fernen Ostens zu Preisen von 24, 49 und 98 Cent sich spreizen.

Aber die Commune wächst schnell an gesellschaftlichem Kaliber: die zunehmende Volksmenge lockt allerhand solidere Aerzte, Advocaten, Richter, Prediger heran, an die Stelle der anfänglichen krakerjack, Quacksalber und Winkeljuristen; es bildet sich, im Unterschiede von den Geschäftsquartieren, ein „Residenzviertel", wo die Häuser Villenstil prätendiren und sich mit Grünem umgeben; es wird eine Straße gewählt, in der die „gute Gesellschaft" an Nachmittagen sich gegenseitig etwas vorkutschirt; irgend Jemand gründet eine circulirende Bibliothek, aus der mit der Zeit eine öffentliche Lesehalle wird, die Frauen bilden ihren Club, in dem sie sich gegenseitig Vorträge über „die Spirit-Welt," „die industrielle Rolle des Weibes" und „Goethe's spätere Entwickelung" vorsetzen, während die Männer mehr oder weniger den inzwischen bedeutend verfeinerten Saloon vorziehen. Verschiedene Medien, Palmisten und Astrologen sowie „der einzig-echte, weltberühmte Professor Ibn Said" eröffnen ihre Officestunden; die Freimaurer gründen eine Loge mit Militärmusik und japanischen Laternen, und ihnen folgen die „Mystischen Schreiner", die „Sonderbaren Brüder", die „Holzhauer der Welt", alle mit ihren Picknicks, Aufzügen, Uhrketten-Breloques und Heimlichkeiten; ein halbes Dutzend von Confessionen errichtet kleine Holzkirchen von nicht weiter zu erörterndem Außeren, ein Jude baut ein „Opera-House", wo von durchreisenden Truppen das „Casino-Girl" und die erschütternde Familientragödie „Der Engel des Thales" gegeben werden; ein schlechtgenährter deutscher Musiker mit vielen blonden Kindern eröffnet „Professor Schönfeld's Musik-Akademie und Vocalstudio", nimmt schnell zu und giebt Kränzchen mit Thee, bei denen er an die „Graduirten der Academy" hübsch eingerahmte Diplome mit goldenen Siegeln vertheilt, „bei deren künstlerischer Herstellung weder Kosten noch Mühe gespart worden sind;" — und nachdem inzwischen die Alleen gewachsen sind und die Straßenbahn eröffnet, hat man eine ansehnliche, auf Ewigkeiten losteuernde Stadt beisammen, mit Heilsarmee und Mäßigkeitsbewegung, flottem Geschäft, wachsenden Sparbankbüchern, aufstrebend, rastlos, voll starken Talents und brüsker Willenskraft — und einen Sumpf von hoffnungsloser Halbbildung.

— — Phoenix, als ich es sah, war etwa in diesem Stadium. Es hatte seine Wilden-Buben-Schuhe ausgetreten, und die einströmende Zahmheit des Polizeistaates hatte den „Wilden Westen" auf gewisse Quartiere zusammengedrängt. Natürlich waren diese Reste das eigentlich Interessante der Stadt: die Cowboys, die zuweilen Abends von Tempe her in die Stadt galopirten, in der rauhen, phantastischen Sporentracht dieser großmäuligen Art, und wie rollende Schiffe bei hoher See durch die Straßen polterten; die Indianer, die mit allerhand bepinselten Töpferwaaren auf den Köpfen aus ihren Löchern auftauchten, um ihren kargen Erlös in Schnaps und Faulheit anzulegen; die mexikanischen Tramps, die zu Zeiten in Schaaren über die Grenze schwärmten, um bei irgend einem harten job einige der großen Dollars der Americanos zu erangeln; und die große, schlotterige, lichtscheue, rothäugige Brüderschaft, die, wie in einer Festung, in ihren Spiel- und Jubelhallen ein halbunterirdisches, trübes, aber unverwundbares Leben führte. Was für eine Masse interessanter Banditen in diesen weiten, elektrisch erleuchteten Hallen an Washington-Street — Bummler, Idioten, Geier, Wilde, Halbwilde und Gezähmte!

Eine Versuchung wandelt mich hier an, ein frisches Tintenfaß anzustechen und Ihnen 20—30 dieser Viertelwelts-Typen am Spieltisch „direct nach dem Leben" in Worte zu bringen. Nehmen Sie wenigstens ein halbes Dutzend, wegen „Mangels an Raum", als Abschlagszahlung. Nehmen Sie den echten Mann des Westens, dem das lange „Berg- und Thal-Spiel" des Lebens die absolute Wurstigkeit beigebracht hat, mit der er sich jeden Morgen zum Faro niedersetzt, um Mittag einige Hundert reicher, am Abend einige Hundert ärmer, und auf die Frage: wie lange? ruhig antwortet: till J'm broke, wo er dann in einer Mine Kupfer hacken oder einen reichen Chinesen umbringen wird. Nehmen Sie den Spiel-Boß, der sich an der Maxime über Wasser hält, daß unter 100 Menschen 99 mehr zu verlieren bereit sind, als sie eventuell zu gewinnen riskiren, und den der Himmel — der immer gerecht ist — für sein sedentäres Raubhandwerk mit träger Leber, galligem Blut und ruinirter Verdauung gelohnt hat. Nehmen Sie den jungen rooster, der sich einige Mal die Finger verbrannt und nur ein wenig Methode angenommen hat, der fortwährend an seinen Marken knibbert und, solange es geht, seine Aufregung hinter käsebleichen Lippen verschließt. Nehmen Sie den reservirten Herrn, der ruckhaft und etwas erröthend im letzten Augenblick seine Karte deckt, mit einer entschuldigenden Bewegung, — und falls er gewinnt, sich sehr ruhig entfernt und es sieben Freunden erzählt. Oder nehmen sie die seltsame Abart, die Jahr ein, Jahr aus gewohnheitsmäßig spielt und trotzdem noch immer colossal, athembeklemmend nervös ist; oder den großen, schweren, wüsten Mann, der sich mit verhaltener Kampfesleidenschaft in die Sache stürzt und unter dem Rollen der Kanonen seine großen Mittel im Handumdrehen verknallt — und abdampft. Oder nehmen Sie den „Immerwieder-Zurückkommenden," der jedes Mal eine kleine Summe verschwinden sieht und kopfschüttelnd abgeht, aber eben „immer wieder zurückkommt", ruhig lugend; oder den „Einseitigen", der jeden Abend am Rouletten-Tisch fünf Stunden lang auf dieselbe Nummer setzt und mehrere Male dabei einschläft; oder — was Sie nur hier sehen können — den „farbigen Gentlemen", der ausschließlich die Würfelspiele frequentirt und bei jedem Wurf dem ganzen Körper einen Ruck giebt, sich mit verschlingenden Augen hinter den Würfeln herstürzt und dabei einen furchtbaren Athemstoß aussaucht, wie eine Katze in Todesangst; oder — das Amüsanteste von Allem — nehmen Sie John Chinaman, den stummen Stoiker, den Einzigen, der sich vollständig in der Gewalt hat und darum andauernd gewinnt; der jeden Tag mit einer kleinen Summe aus Faro — nur aus Faro — tritt, und, falls er verliert, sogleich verschwindet, falls er aber gewinnt, den günstigsten Augenblick, vielleicht nach einem gelungenen krönenden Wagniß, zu erkennen weiß, um sich mit einem Haufen Geldes davonzumachen — und morgen wieder mit seinem Scherflein sich durch die Schaar der Gaffer zu fädeln. . . .

Genug, genug. Indem ich die Bilder kom-

wartet glänzenden Verlauf des Meßgeschäfts zu berichten weiß, ist von interessirten Kreisen mit der Skepsis aufgenommen worden, die allen Nachrichten entgegengetragen wird, die nach der Lage der Dinge keine reale Basis haben können. Wie es sich nun erweist, ist der Verkehr auf der Messe allerdings ein ungemein lebhafter gewesen, doch wird man ihn nicht als einen glänzenden bezeichnen können, wenn man sich vergegenwärtigt, wie diese Lebhaftigkeit zu Stande gekommen ist. Die Messe setzte sehr flau ein und das Geschäft nahm einen so schleppenden Verlauf, daß die Fabricanten in ernster Sorge waren, bis sie auf den Gedanken kamen, den Verkehr durch die weitgehendste Gewährung von Credit zu beleben. Wie die Wolga-Blätter melden, begnügen sich die Manufacturisten mit einem Abtrag von 20% der vorjährigen Wechsel und gewähren dann einen beinahe unbegrenzten Credit. Es ist verständlich, daß die Käufer unter solchen Umständen die Waaren sogar über ihren Bedarf abnehmen, da sie mit solchen Ueberschüssen verschiedene Finanzoperationen vornehmen können. — Die Fabricanten sind zu dieser Coulanz in Folge der bestehenden Ueberproduction gezwungen worden. Hätten sie diesen Ausweg nicht ergriffen, so hätte die Messe nicht den gemeldeten „glänzenden" Verlauf genommen. Unter solchen Umständen darf man erwarten, daß der 25. August, der Tag der Abrechnung, ohne Schwierigkeiten überwunden werden wird.

— Ueber den Brand des „Kleinen Theaters" berichtet die „St. Pet. Z." u. A.: Im Theater des Literarisch-Artistischen Vereins, im sogenannten Kleinen Theater, wurden umfangreiche innere Remonten ausgeführt und trotz des Sonntags waren im Hinblick auf die demnächst bevorstehende Saisoneröffnung die Arbeiten nicht ausgesetzt worden. Wie Personen versichern, die unmittelbar nach dem Ausbruch des Brandes zugegen waren, entwickelten sich gleich nach dem Beginn des Feuers ungeheure Rauchmassen, die in wenigen Minuten die Bühne und den Zuschauerraum füllten. Gegen 1 Uhr Nachts hatte der Brand seine größten Dimensionen angenommen: die Decke über dem Zuschauerraum stürzte mit lautem Gekrach zusammen, ungeheure Feuersäulen loderten gen Himmel empor und der trotz der Windstille herrschende Luftzug trug Myriaden von Feuerfunken weit in alle Richtungen. Es gelang, freilich mit schier übermenschlicher Anstrengung, nicht nur das Foyer zu retten, sondern auch das Conferenzzimmer der Mitglieder des Liter.-Artistischen Vereins, in dem u. A. die auf den ausgeschriebenen Wettbewerb eingelaufenen Theaterstücke aufbewahrt wurden, zu erhalten. Ungeheuere Menschenmassen umringten den Ort der Katastrophe; unter den Zuschauern befanden sich zahlreiche Schauspieler und Schauspielerinnen, Mitglieder des Literarisch-Artistischen Vereins und der Theateradministration, die erschüttert und tief bewegt zusahen, wie die Schätze des Kunsttempels ein Raub der Flammen wurden. — Das Theatergebäude gehört der Gräfin M. D. Apraxin; der Schaden, den sie erlitten hat, wird auf 500,000 Rbl. geschätzt, während man den Verlust des Literarisch-Artistischen Vereins auf 60,000 Rbl. veranschlagt. Die verbrannten Decorationen, die Bibliothek, die Möbel u. s. w. waren nicht versichert.

— Auf dem Artillerie-Polygon hinter den Pulverfabriken erfolgte am Sonnabend, den 18. August, eine Explosion, durch die wie durch ein Wunder kein Mensch verletzt wurde. Am bezeichneten Tage fand auf der Batterie des Polygons ein Probeschießen mit Melinitgeschossen statt, wobei ein Geschütz auf dem linken Flügel das Geschoß nicht aushielt. Es erfolgte eine heftige Detonation, eine Rauchwolke stieg auf, und als sich diese vertheilt hatte, war von dem Geschütz und der Lafette keine Spur mehr zu bemerken. Von den Officieren und Mannschaften, die dem Probeschießen beiwohnten, ist Niemand verletzt worden, trotzdem einige Splitter des Geschützes bis zur Melinitfabrik und dem zwei Werst entfernten Gute Kowalewo geschleudert wurden. Ein Splitter traf einen Wagen, in dem ein Bauer auf der Chaussee fuhr, schlug den Wagen durch, ohne jedoch seinen Insassen zu verletzen.

Moskau. Wie gegenwärtig endgiltig festgestellt ist, wird Graf Leo Tolstoi Anfang September nach der Krim abreisen. Der Aufenthaltsort in der Krim ist noch nicht endgiltig gewählt. Mehrere Villenbesitzer der Krim haben dem Grafen ihre Villen zur Verfügung gestellt und der Graf wird wahrscheinlich das bezügliche Angebot eines seiner Bekannten benutzen. Ein Luftwechsel wurde dem Grafen von den Aerzten als beste Arznei gegen die Malaria, welche nach ihrer Meinung auch die Ursache der Herzschwäche des Schriftstellers in der letzten Zeit war, empfohlen. Der Graf ist übrigens gegenwärtig von seiner Krankheit völlig wiederhergestellt. Aus Jassnaja Poljana angekommene Personen erzählen, er fühle sich vollkommen wohl und habe sogar sein von den Aerzten nicht gebilligten Ausflüge zu Pferde wieder aufgenommen. Der Graf habe auch sein Werk über die Arbeiterfrage beendet und lese jetzt wieder sehr viel.

Kiew. Den nicht aufenthaltsberechtigten Juden wurden bisher von der Polizei die Pässe abgenommen und offene Ordres ertheilt, welche die Verpflichtung des Inhabers enthielten, an den Ort der Anschreibung zurückzukehren. Die Pässe wurden an den Ausstellungsort versandt. Da dieses Verfahren sich in den meisten Fällen als erfolglos erwiesen hat, ist von der Gouvernements-Regierung angeordnet worden, alle nicht aufenthaltsberechtigten Juden, ob im Besitz eines Passes oder nicht, ins Gefängniß zu sperren und per Etappe an ihren Anschreibungsort zu befördern, die Pässe aber ihnen erst zurückzugeben, nachdem sie wegen Verlassen ihres Ansiedlungrayons zur Verantwortung gezogen sind.

Finnland. Wie der „Rev. Z." geschrieben wird, ist dem Magistrat von Helsingfors zwecks Benachrichtigung des verantwortlichen Herausgebers der Zeitung „Dagligt Allehanda" die Mittheilung zugegangen, daß das genannte Blatt vom stellv. Generalgouverneur für immer sistirt worden ist. Die Veranlassung hierzu dürfte der in der Nummer vom 6. August publicirte Artikel „Etwas über Risico" gegeben haben. Das Blatt wurde im December vorigen Jahres gegründet und ist während der Zeit seines Bestehens bereits 3 Monate sistirt gewesen. Es ist dem Blatt also nicht vergönnt gewesen, den ersten Jahrgang abzuschließen. — Außerdem ist auf Befehl des stellv. Generalgouverneurs die Zeitung „Vuokši" in Kexholm für immer sistirt worden, wobei als Ursache die Artikel des Blattes „Brief aus Hiitola", „Brief aus Helsingfors", „Eine Stimme in der Nacht" (Im Dunkel), „Der Gesang der Trennungsstunde", „Verse", „An die, welche Sommerferien genießen", sowie ein Artikel über die Wehrpflicht angegeben worden sind. — Der Zeitung „Uusi Suometar" ist für ihre Artikel zur Wehrpflichtsfrage eine Verwarnung ertheilt worden. Ebenso erhielt die Wiborger Zeitung „Wiipuri" für die Veröffentlichung eines Artikels „Die Lösung der Wehrpflichtsfrage" eine Verwarnung.

— Nach Fredrikshamn kommt eine russische Garnison 1000 Mann Infanterie und eine Abtheilung Artillerie werden, nach der „St. Pet. Z.", demnächst dort in Garnison stehen. Die Kasernen, Pferdeställe 2c. sollen sofort gebaut werden.

— Mit dem Dampfer „Arcturus" reisten am Sonnabend von Hangö 199 finnische Auswanderer ins Ausland ab.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. (1.) September.

Vom Transvaal-Kriege.

In Süd-Afrika ist nunmehr der Frühling eingezogen und damit der Zeitpunct eingetreten, wo nach dem Urtheil der Kenner der dortigen Verhältnisse die Buren wieder eine kräftigere Offensive aufnehmen sollten, da die Verpflegung ihrer Pferde ihnen keine Schwierigkeiten mehr bereitet. Diese Voraussage erfüllt sich in vollem Maße: überall regen sich die Buren-Streitkräfte — im Norden und Westen von Pretoria, wo Eisenbahnzüge in die Luft gesprengt und Bahndämme zerstört werden, in Natal und in der Cap-Colonie.

Vor Allem auf die Cap-Colonie ist das Augenmerk gerichtet, denn wenn für die Buren überhaupt noch Etwas zu hoffen ist, so könnte ein Umschlag zu ihren Gunsten nur durch Erfolge in diesem größten und jetzt weitaus reichsten Gebiete des holländischen Süd-Afrika eintreten.

In einem der „Frankf. Z." aus Capstadt zugegangenen interessanten Briefe vom 6. August heißt es:

„Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Aufstand in der Cap-Colonie und damit der Krieg in Süd-Afrika überhaupt einer Krisis entgegentreibt. Für alle ihre bisherigen Mißerfolge haben die Engländer eine Universalerklärung bereit, welche so sehr ihrem nationalen Dünkel entspricht, daß eigentlich jedes weitere Wort darüber überflüssig erscheint. Wie sie sich für das gerechteste, weiseste, mildeste und einzig auserwählte Volk der Erde halten, so haben sie jetzt auch herausgefunden, daß der Krieg längst beendet worden wäre, wenn sie nicht so viel Milde gegen die Buren hätten walten lassen oder, um es mit ihren eigenen Worten zu sagen, wenn sie den Krieg nach den eisernen Grundsätzen geführt hätten, welche Bismarck im deutsch-französischen Kriege angewendet habe! Nun aber soll es anders werden! Die militärische Milde mit dem Feinde sei zu Ende und die Rebellen sollten es in Zukunft, nach Chamberlain's eigenen Worten, nicht mehr so billig und amüsant finden, ihr Brigantenthum fortzusetzen. Wir werden sehen, wie die Engländer ihrer Sache in Zukunft eine neue Wendung zu geben gedenken. Mit Strang, lebenslänglicher Deportation, Vernichtung des Privateigenthums haben sie ja schon seit geraumer Zeit experimentirt; was ihnen schließlich noch weiter übrig bleibt, als höchstens die Ausdehnung dieser Mittel ins Große, ist nicht recht ersichtlich.

Mittlerweile schreitet die Demoralisation in der Colonie unaufhaltsam weiter. Wer davonziehen kann, kehrt dem Lande den Rücken. Die Bauern in Fort Beaufort erklären, ihre Felder in diesem Jahre überhaupt nicht mehr bestellen zu wollen, da die Unsicherheit im ganzen Lande zu groß sei und man ihnen das Zugvieh genommen habe. Die Eisenbahnen dürfen nur noch gegen ausdrückliche Militärerlaubniß Personen befördern; die Censur vernichtet erbarmungslos alle ausländischen periodischen Blätter — gleichviel ob sie technischer, religiöser, wissenschaftlicher, belletristischer oder politischer Natur sind, und hält selbst die englischen Blätter drei Wochen nach Erscheinen in vielen Districten von der Circulation fern. Die Logik dieses Verfahrens ist nicht ersichtlich, denn die englischen Staatsmänner und Preßhelden erklären ja einstimmig, der Krieg werde lediglich durch die Lügennachrichten genährt, welche die Buren-Führer ihren Bürgern auftischten; da wäre es doch sehr weise, wenn die Engländer denselben eine bessere Erkenntniß aus dem ungetrübten Born der allgemeinen großen Presse zukommen ließen. So aber meinen die Buren, das englische Censurverbot sei geschaffen, um ihnen Etwas zu verheimlichen, und um so fester halten sie natürlich an den Aussagen und Kundgebungen ihrer Führer.

Das Preßverbot hat aber noch eine andere gefährliche Seite: es schwellt die Masse der Unzufriedenen und macht auch diejenigen stutzig, die an dem endgiltigen Sieg der Engländer bisher nicht gezweifelt hatten, denn angesichts solcher Schwäche erhebt sich das Mißtrauen. Fragt man sich, was denn endlich die englischen Militärbehörden zu solcher Kopflosigkeit veranlaßt hat, so kommt man bald auf den Grund. In erster Linie ist es wohl der Rückschlag ihrer bisherigen eingebildeten Humanität, in zweiter aber der Umstand, daß selbst ihre ergebensten Speichellecker und Schleppenträger in der capländischen Presse immer in mehr Tadelton übergehen und die verkehrte Militärverwaltug direct für alle Mißerfolge verantwortlich machen. Nun antwortet das Militär mit einem Schlage gegen die Presse, der aber in Wirklichkeit weit mehr das Volk, als diese trifft. So wird hier Alles verkehrt angefaßt und dem Volksunwillen immer neue Nahrung zugeführt."

*

Ein düsteres Bild über die Sterblichkeit in den südafrikanischen Zufluchtslagern enthüllt der folgende Bericht vom 29. August, der dem „Standard" aus Pretoria übermittelt wurde: Ende Juli befanden sich in den Concentrationslagern Transvaals im Ganzen 62,479 Personen, darunter 10,000 Männer, über 23,000 Frauen und über 28,000 Kinder im Alter von einem bis zu zwölf Jahren. Bis Ende Juli waren 1067 Personen gestorben, darunter 860 Kinder — Das sind wahrhaft erschreckend hohe Ziffern, wenn man auch bedenken muß, daß in den Zufluchtslagern neben den Frauen vornehmlich Kinder und Greise untergebracht sind, die Sterblichkeitsziffer also mit normalen Verhältnissen nicht ohne Weiteres verglichen werden darf.

Von der chinesischen Sühne-Gesandtschaft.

Die plötzlich ins Wackeln gerathene chinesische Sühne-Gesandtschaft ist nun endlich wieder auf das nach Berlin führende Geleise gebracht worden, wie die Depeschen unseres gestrigen Blattes meldeten. Ganz leicht ist das nicht gefallen: es hat der persönlichen Initiative des Kaisers und, was nicht unbedenklich erscheint, im Interesse des lieben Friedens recht gewichtiger Concessionen an die Ansprüche der Herren Chinesen seitens der Berliner Regierung bedurft.

Noch am Freitag meinte u. A. ein deutsches Blatt: „Man ist in Berlin der festen Ansicht, daß Prinz Tschun nolens volens seinen Sühnegang wird antreten und den an ihn gestellten Forderungen sich wird fügen müssen... Es heißt, der chinesische Kaiser selbst sei geneigt, den deutschen Wünschen nachzugeben, unter seinen Rathgebern machten sich indessen Einflüsse geltend, die eher eine Rückkehr des Prinzen als eine Erfüllung des verlangten Ceremoniells befürworten. Man versichert, daß von den Berliner Forderungen dem Prinzen erst nach der Abfahrt von Genua Mittheilung gemacht worden sei. Wäre dies in Peking geschehen, so

---

men lasse, merke ich erst, wie viele ihrer sind und wie viele ich zurückweisen muß. Wenn man die Menschen beim Trunke sehen soll, um sie zu kennen, so auch beim Spiel; denn das ist ein Rausch besonderer Art, in dem der Neuling sich hilflos verräth, wie der Tertianer bei seiner ersten Schulkneipe, und der in dem abgestumpften Gewohnheitstrinker das kühle, verborgene Feuer entzündet, in dem seine eigentliche Natur in Fluß kommt.

*

Mein letzter Haltepunct in Arizona war Prescott, die frühere Hauptstadt des Territoriums, jedoch kleiner als Phoenix. Das rauhe, aber aufstrebende Nest liegt zwischen sandig-granitenen Bergen, die — mit Verlaub — etwas lausig mit Fichten bestanden sind, und war während meiner Anwesenheit gewöhnlich in schneidende Staubwolken gehüllt, die ein kalter Südwind vor sich hertrieb. Die Stadt ist vor einem Jahre mit Vortheil abgebrannt und wird jetzt massiv wieder aufgebaut. Besonders die Bankgebäude fallen in einem so kleinen Ort durch ihre Zahl und Stattlichkeit auf und erinnern daran, daß die Umgebung einer der reichsten Minendistricte Nord-Amerikas ist. Die Kupferbergwerke von Jerome sind nur eine Stunde Bahnfahrt von hier. Sie gehören dem Senator Clark, der auch einige der größten Silbergruben in Montana besitzt, die ihm Millionen jährlich einbringen. Die Jerome-Minen allein sollen einen täglichen Reingewinn von 34,000 Rbl. ergeben, etwa die Hälfte ihres ursprünglichen Kaufpreises. Senator Clark, der seinen Söhnen einige Tausend Rbl. tägliches Taschengeld bewilligt, hat es übrigens bisher unmöglich gefunden, in Newyork Society Eintritt zu erlangen. — In Prescott hören Sie fast von nichts als von Minen, Bodentiteln, output, Syndicaten und Prospecten reden. Große Landesübertragungen, deren manche in die Millionen gehen, sind fast tägliche Ereignisse.

Bevor ich die Stadt verließ, klingelte ich am Telephon die Redaction des „Journal-Miner" an. Dies ist das älteste Blatt im Territorium und erscheint seit 1864. Der Editor, sagte man mir, sei auf dem U. S. Grund- und Boden-Amte, dem er in seinen Mußestunden vorsteht. (Oder giebt er in seinen Mußestunden das „Journal" heraus? Problem!) Ich traf ihn dort, mit einem uralten Onkel in die technischen Wirrnisse einer claim vertieft, bei der er sich viele Mühe zu geben schien, seinem Clienten die zahlreichen Abgaben und sonstigen Schmiergelder zu versüßen.

Als der Alte sauren Abschied genommen hatte, stellte ich mich als Zeitungsmenschen aus Rußland und Specialvertreter der „Northlivonian Gazette" vor. Mein Editor war ein großer und breiter Mann, in grauem Haar und Schnurrbart und unrasirtem Kinn. Seine Züge waren rauh und derb, aber nicht abschreckend. Er trug eine goldene Brille und einen grauen carrirten Anzug. Den Spucknapf ließ er sich angelegen sein. Ich sagte, daß ich gekommen sei, um einem alten Witze auf den Grund zu kommen, der in der europäischen Presse einen gewissen journalistischen Typus von Arizona — „Den ‚Kicker'", unterbrach er, halb traurig und halb amusirt, „ich weiß". Ich tröstete ihn nach Kräften; ich sprach von dem wunderbaren Aufschwung, den ich überall bemerkt, von den Strömen der Civilisation, die ich überall rauschen gehört (Sie müssen bedenken: ich sprach amerikanisch und nicht englisch); auch versicherte ich, daß natürlich Niemand jemals den Scherz für Ernst gehalten habe. Aber da doch die alte Zeit sich von der neuen überall unterscheide und da doch Arizona in altersgrauer Zeit in gewissem Sinne zum Wilden Westen habe gerechnet werden müssen, und da doch selbst der feinstgebildete Editor sich in gewissem Maße dem Ton seiner Leser anzupassen habe, und da doch — „Well Sir", unterbrach er mich, „ich will Ihnen die ganze Geschichte klarlegen." Und dies nun, sehr geehrter Herr Redacteur, ist die Wahrheit über den „Arizona Kicker" nichts als die Wahrheit, und die ganze Wahrheit:

Die „Free Press" in Detroit im Staate Michigan, viele Tausend Meilen von Arizona entfernt, ließ es sich vor einigen Jahren beikommen, eine stehende Scherzspalte unter dem Namen des „Arizona Kicker" mit den bekannten wilden Geschichten aus dem Westen zu eröffnen. Diese Idee eines, Louis benannten Individuums fand Anklang — wie Sie bezeugen können — und drang bis nach Arizona, wo man, wie mir der Editor mit funkelnden Augen versicherte, vom geschäftlichen Standpunct aus von einer solchen Reclame des Staates wenig erbaut war. Ein Arizonisches Blatt, das „Journal" in Tombstone, zu deutsch: „Grabstein" (auch ein etwas scharfer Name für eine Stadt) nahm indessen den Gedanken auf und verewigte ihn für einige Zeit auf seiner „3. Seite", sah sich aber durch Proteste gezwungen, den etwas anrüchigen Witz wieder aufzugeben. Da es ein Copyright gesichert hatte, so war mittlerweile auch das Detroiter Blatt gezwungen gewesen, den Spaß aufzustecken, und dies ist das letzte, das die Welt von dem „Arizona Kicker" gesehen hat. Alles seitdem ist sündhafte Fälschung; und Sie, Herr, sind hiermit gewarnt!

Mein Editor, dem meine Zustimmung zu seiner Verurtheilung des etwas kostspieligen Scherzes sichtlich wohlthat, kam gemach ins Plaudern. Er war seit 19 Jahren im Lande und hatte selbst noch schneidige Jahre gesehen. Er erinnerte sich, 6 Mann an einem Tage hängen gesehen zu haben — das war in dem erwähnten Tombstone — und ich glaubte es ihm aufs Wort. Wir sprachen vom Eisenbahnraube, vom Anhalten und Plündern von Expreßzügen, was noch heute vorkommt, aber seltener als früher. Etwas seltener. Dann kamen wir auf die Hinrichtung des „schwarzen Jack", eines Amateur-Champion in diesem Sport, der erst vor 3 Tagen in Denver aufgeknüpft und dabei ums Leben gekommen war. Zum Schluß äußerte mein Editor sich mir mit listig blinzelnden Augen und einem weißen Blatt Papier: Ob ich nicht einige meiner Eindrücke und Beobachtungen — — Ich protestirte gütig, weil geschmeichelt; autorisirte ihn aber zu jedem Lobeshymnus auf seine Heimath in meinem Namen, den er mit seinem Gewissen vereinigen könnte, (ich glaube, ich machte sogar diese Einschränkung nicht) — und wir verstanden uns. Wir sanken uns gerührt in die Arme. Der Editor wollte das „star spangled banner" anstimmen, aber ich winkte ab. Statt dessen warfen wir einen „alten Roggen" auf das Wohl der Republik und schüttelten uns die Hände aus den Knöcheln. Was für ein herzhafter, biederer alter Knabe!

Am nächsten Morgen verkündigte der „Journal-Miner" die Lobsprüche, die ein reisender Vertreter der russischen Presse in einem dem Editor gewährten Interview hatte fallen lassen. Der reisende Vertreter hatte gerade noch Zeit, das kostbare Blatt beim Barbier zu erstehen, bevor er in den Zug stieg, der ihn in der nächsten Nacht mit heiler Haut aus Arizona nach New-Mexico hinüberführte.

Mannigfaltiges.

Die Hinterlassenschaft Crispi's hat in Folge der bedeutenden Schuldenlast bei seinen Erben keinen Anklang gefunden, denn Frau Crispi sowohl wie die Tochter des Verstorbenen, Fürstin Linguaglossa, haben, wie der „Allg. Ztg." berichtet wird, erklärt, daß sie die Erbschaft mit der Bedingung des Beneficium inventarii antreten, d. h., falls sich herausstellen sollte, daß die Passiva die Activa überschreiten, kommen die Erben nicht für die ungedeckten Schulden auf. — Die Villa Lina in Neapel befindet sich vor der Hand noch unter gerichtlichem Siegel, weil einer der Testamentsvollstrecker erkrankt ist.

— Die Glocken von Corneville. Die beliebte Operette von Planquette hat die Aufmerksamkeit auf das in der Normandie liegende Dorf dieses Namens gelenkt, aber die Reisenden, die hinkamen, bemerkten zu ihrer Verwunderung, daß Corneville-sur-Risle zwar eine Kirche, aber keinen Thurm und keine Glocken besaß. Die Corneviller Glocken sollen im Mittelalter in einem Kriege vergraben und nicht wieder aufgefunden worden sein. Um der Operettenwahrheit näher zu kommen, veranstaltete der in der Gegend begüterte Marquis de la Rochethulon, unterstützt von dem Pfarrer Gréaume, am Orte selbst Vorstellungen des Werkes, deren Ertrag das fehlende Kirchengeläute herbeischaffen soll. Bereits konnten 12 abgestimmte Glocken angeschafft werden und am 25. August wurde wieder gespielt, um auch die Kosten des Kirchthurms aufzubringen. Unter dem Namen Marguerite d'Elty sang eine hochgeborene Dame Vormittags in der Kirche, Nachmittags aber auf der Wiese hinter der Mühle die Rolle der Germaine der Operette, ohne den Berufssängerinnen der Pariser Gaieté etwas nachzugeben.

— Republicanische Spielkarten will in Frankreich ein Herr Guillemard einführen. Nach dem Gesuch, in welchem er von der französischen Deputirtenkammer die Erlaubniß zu seinen Reformvorschlägen erbittet, sollen die vier Könige durch die ersten vier Präsidenten der Republik ersetzt werden: Thiers für Pique-König, und die von Kornähren bekränzte Ceres als Pique-Dame; Mac Mahon für Carreau-König und Jeanne d'Arc mit ihrer Fahne als Carreau-Dame; Grévy für Treff-König und die Republik mit phrygischer Mütze als Treff-Dame; Carnot für Coeur-König mit Frankreich und der Tricolore als Coeur-Dame. Die vier Buben wären durch Polizeibeamte darzustellen, mit Ausnahme des Carreau-Buben, der ein Flügel-Adjutant sein müßte. Wahrscheinlich wird, bemerkt dazu die „Papier-Zeitung", die Verwirklichung des Guillemard'schen Vorschlages noch gute Weile haben, zumal er nicht der Einzige ist, der die Demokratisirung der Spielkarten angeregt hat. In Frankreich sind schon viele Versuche angestellt worden, die sich übrigens sämmtlich auf 49 Karten erstreckten, aber Gewohnheit und Tradition behalten auch unter republicanischer Herrschaft große Kraft.

— Die Dienstboten-Plage ist keineswegs eine Erfindung der Neuzeit. Selbst Altmeister Goethe hat schon seine liebe Noth mit den Dienstboten gehabt. Ein interessanter Beleg dafür findet sich in dem neuen Bande von Goethe-Briefen, der soeben in der Sophien-Ausgabe erschienen ist. Im März 1811 sah sich unser Dichterfürst genöthigt, seine Köchin zu entlassen. Er nahm es gewissenhaft mit der polizeilichen Ermahnung, daß man über abgehende Dienstboten die volle Wahrheit in ihr Zeugniß hineinschreiben solle, und so schrieb er: „Charlotte Hoyer hat zwei Jahre in meinem Hause gedient. Für eine Köchin kann sie gelten, und ist zu Zeiten folgsam, höflich, sogar einschmeichelnd. Allein durch die Ungleichheit ihres Betragens hat sie sich zuletzt ganz unerträglich gemacht Gewöhnlich beliebt es ihr, nur nach eigenem Willen zu handeln und zu kochen; sie zeigt sich widerspenstig, zudringlich, grob und sucht Diejenigen, die ihr zu befehlen haben, auf alle Weise zu ermüden. Unruhig und tückisch verhetzt sie ihre Mitdienenden und macht ihnen, wenn sie nicht mit ihr halten, das Leben sauer. Außer anderen verwandten Untugenden hat sie noch die, daß sie an den Thüren horcht".... Charlotte Hoyer hatte keine Ahnung, welchen Preis ihr von Goethe gezeichnetes Charakterbild als Autogramm später haben würde, sonst hätte sie es nicht auf der berühmten classischen Treppe in hundert Fetzen zerrissen. Goethe schickte die Beweise dieser neuen Frechheit der Polizei zu, deren „einsichtsvollem Ermessen" er die „Ahndung einer solchen Verwegenheit" anheimgab.

— Gleim haßte alle Reime auf seinen Namen, auf den sich das Wort Reim selbst reimte. Bei einem Gastmahl in Halberstadt begann der witzige Bürgermeister: „Hoch lebe Vater Gleim, er ist der Freundschaft Leim!" Der Poet fiel ihm ins Wort und rief: „Und der Herr Bürgermeister, er ist der Freundschaft Kleister!"

— Kindermund. Der kleine Pepi (nachdem sein Brüderchen eine Minute lang unausgesetzt geschrien hat): „Das war nett! Bitte, Mama, zieh' es noch einmal auf!"

---

würde der Prinz die Europa-Reise überhaupt kaum angetreten haben. Die Hartnäckigkeit, mit der man in Peking den deutschen Forderungen betreffs des Empfangsceremoniells sich widersetzt, beweist gerade, daß es sich dabei nicht um geringfügige kleinliche Formalitäten handelt, sondern um wichtige principielle Fragen. Wenn den Chinesen klar und unzweideutig die Mission des Prinzen als Sühnegang zum Ausdruck gebracht werden soll, so kann dies eben nur in Formen geschehen, die den Chinesen verständlich sind, anders ist der Zweck nicht zu erreichen."

Lehrreich sind auch die Ausführungen, mit denen die aus Tsintau eingetroffene „Deutsch-asiatische Warte" die Reise des Prinzen Tschun begleitet. Das Blatt schreibt: „Mit einer gewissen Spannung wird man in der nächsten Zeit das Auftreten der chinesischen Sühne-Gesandtschaft in Berlin verfolgen. Es ist zweifellos, daß die deutsche Diplomatie durch ihre Forderung, daß ein Mitglied der kaiserlichen Familie persönlich in Berlin für die Ermordung Ketteler's, dessen Thäter im letzten Grunde in der nächsten Umgebung der Kaiserin-Wittwe zu finden waren, Sühne leisten und Abbitte thun muß, einen ganz bedeutenden Erfolg errungen hat, der einem siegreichen Feldzuge in China gleichkommt (?). Die Bedeutung liegt darin, daß der chinesische Kaiser vor den Augen des ganzen Volkes sich demüthigen und neben sich andere Herrscher ebenbürtig anerkennen muß, die er nicht ungestraft beleidigen darf; es ist ein saurer Gang, den Prinz Tschun thun muß. Bei den Chinesen wird ja Alles durch Ceremoniell und nichts durch Gefühl geregelt."

Auch die „Köln. Ztg." schrieb noch am Sonnabend: Gerade weil der Chinese so hohen Werth auf Aeußerlichkeiten lege, muß Deutschland nachdrücklich darauf bestehen, daß die Chinesen den europäischen Herrschern mit demselben Respect begegnen, den sie ihren eigenen Kaisern erzeigen. — Das Ceremoniell bei dem Empfang von dem chinesischen Kaiser besteht für die Chinesen im „Kotau" — nämlich drei mal mit der Stirn den Boden berühren, alsdann neunmal verneigen. — Diesen „Kotau" hat man von Berlin aus auch für den deutschen Kaiser in Anspruch genommen, dann aber, nach den gestrigen Depeschen zu urtheilen, doch darauf Verzicht geleistet und einen den Sühne-Prinzen hoch befriedigenden Mittelweg eingeschlagen.

Zwei in **Oesterreich**, in Böhmen und Mähren, abgehaltenen Katholiken-Tagen ist in voriger Woche der erste oesterreichische Clerus-Tag gefolgt, der ebenso wie die Katholiken-Tage in erster Reihe den Zweck hat, das katholische Volk zum Widerstande und zum Kampf gegen die „Los von Rom"-Bewegung aufzurufen. Trotz der clericalen Agitation waren die Versammlungen dieser Bewegung zahlreicher besucht wie die katholischen. Auf dem Clerus-Tag erschienen nur etwa 250 Personen. Trotzdem verdient diese erste derartige Veranstaltung in Oesterreich-Ungarn, wegen einiger bei dieser Gelegenheit gefallenen Aussprüche, Beachtung. Wortführer war der Theologie-Professor und christlich-sociale Abgeordnete Dr. Scheicher, der zwei Referate erstattete: das eine über Ziele und Zwecke des Katholiken-Tages, das andere über die Verbesserung der materiellen Lage des Seelsorger-Clerus. Das erste Referat war das weitaus interessantere — ging doch Redner so weit, eine Reform der katholischen Kirche an Haupt und Gliedern zu fordern, wobei er den geistlichen Führern gegenüber mit scharfen Anzüglichkeiten gerade nicht sparte. Scheicher beklagte unter Anderem, daß im Clerus jene Kameradschaftlichkeit fehle, welche die Armee auszeichne. Schlimmer aber noch sei es, daß das Verhältniß von oben und unten, von Vorgesetzten und Untergebenen, gerade das Gegentheil eines „evangelischen" sei, der Geruch von Byzanz schlage da und dort — durch. Reformation an Haupt und Gliedern müsse eintreten, wolle man im Kampfe siegen. „Reform-Katholicismus" sei mit Recht ein übelangesehenes Wort, aber: „Der feindseligen Welt tritt man nicht mit ungeeigneten Truppen entgegen und stellt nicht Führer an die Spitze, denen man nur gehorcht, weil Felonie kriegsrechtlich bestraft wird, die man aber nur gelegentlich bei Gratulationsreden liebt, bei Toasten hochschätzt und in Blättern als nicht ersetzlich bezeichnet, welche bischöfliche Subventionen haben oder deren Leiter sich für den Color violaceus interessiren . . . Wir müssen überall, wenn wir die Noth der Zeit heilen wollen, mit uns Priestern selbst zuerst anfangen. Leugne man es auch nicht, denn es ist vergebens, daß auch Unzufriedenheit im priesterlichen Gewande vorhanden ist; Geist und Begeisterung lassen gerade darum zu wünschen übrig." — „Darum ist es ganz gut" — meinte ein anderer Redner — wenn wir jetzt diese Roßcur durchmachen müssen: unser Herrgott haut uns nicht umsonst, wir haben es vielfach verdient; möge das für den Clerus eine heilende Cur sein."

Eine Correspondenz aus **Paris** vom 29. August constatirt, daß der Zeitungsstreit darüber fortdauert, wer Recht hat, Präsident Loubet, der die Verbannten aus Spanien und Belgien heimkehren lassen möchte, oder der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau, der eine Gnadenmaßregel zur gegenwärtigen Stunde für unnütz, ja gefährlich hält. Die Maßregel der Milde gegen die Verurtheilten des Staatsgerichtshofes, Buffet und de Lur-Saluces auf der einen Seite, Paul Déroulède und Marcel-Habert auf der anderen, endlich auch noch Guérin, dessen fünfjährige Gefängnißstrafe unlängst in zehnjährige Verbannung umgewandelt wurde, hätte in der unbändigen Freude über den Besuch, die alle alltäglichen Dinge und Begriffe auf den Kopf stellt, der gewöhnlichen Menschheit sehr natürlich erschienen. Warum sollten nicht auch die Monarchisten, die für ihren Prätendenten, und die Plebiscitäre, die für eine vollkommnere Republik kämpfen — die Einem und die Anderen mit gleich geringer Aussicht auf Erfolg — ihren Antheil an dem patriotischen Feste haben, das nach einem schablonenhaften, aber aufrichtig gemeinten Ausdruck „alle französischen Herzen vereinigt?" Der „Figaro", der die Frage in einem so pathetischen Gesuche an den Präsidenten der Republik aufwarf, daß es klang, als wollte er damit etliche Hundert oder Tausend der von ihm abgefallenen monarchistisch-clericalen Abonnenten zurücklocken, wurde aber von dem „Matin" schön abgetrumpft. An dem inneren Conflicte zwischen den zwei Präsidenten ändert das aber nichts, und er wird von den Gegnern des Cabinets geflissentlich geschürt, um ein unerträgliches Verhältniß zu schaffen, das den Rücktritt Waldeck-Rousseau's zur Folge haben könnte. Hierin dürften sie sich jedoch irren, da der Ministerpräsident, der seit länger als zwei Jahren schon so vielen Stürmen getrotzt hat, nicht der Mann ist, das Steuer in einem Anfall übler Laune fahren zu lassen. Eher wäre es möglich, daß der Präsident der Republik, der noch kein bestimmtes Versprechen wegen der Begnadigung der Verurtheilten des Staatsgerichtshofs gegeben, obwohl er sich derselben gewogen gezeigt hat, den Vorstellungen Derer nachgäbe, welche ihm ohne Zweifel die Erklärungen der Verbannten vor Augen halten werden. Es bleibt nun zu gewärtigen, ob Herr Loubet diesen Gründen gegen den Gnadenact ein williges Ohr leiht oder seiner ursprünglichen Eingebung folgt. Das Letztere käme sicherlich seiner Popularität, aber nicht dem guten Einvernehmen zwischen ihm und dem Ministerpräsidenten zu Statten.

In **England** bringt die „Pall Mall Gazette" an hervorragender Stelle die Mittheilung eines Correspondenten, der Premier Lord Salisbury werde nach der Krönung König Eduard's in den Ruhestand treten. Ein Hauptgrund hierfür seien die Erfolge, die Lord Lansdowne in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten Englands erzielt habe, so daß Lord Salisbury bei seinem Rücktritt die Führung der äußeren Politik des Landes in besten Händen wisse. Die Frage nach dem Amtsnachfolger Lord Salisbury's erörternd, glaubt das Blatt, daß Mr. Arthur Balfour die Ministerpräsidentschaft seiner Führerstellung im Parlament hinzufügen werde.

Von den **Philippinen** kommt fortgesetzt wenig erfreuliche Kunde. Nach Berichten aus der Insel Panay ist die Lage der dortigen Ackerbauer eine ganz klägliche und es herrscht eine Hungersnoth. Die Regierung thut ihr Möglichstes, um die Noth zu lindern. In Capiz allein sind 150 Personen Hungers gestorben und die Noth hat dort auch viele Verbrechen zur Folge gehabt. Die Farmer bewachen das ihnen noch gebliebene Vieh mit großer Sorgfalt; Viele verwenden Menschen statt Vieh zum Pflügen.

Locales.

Ein Paar Wilderer, Christian Siehl und Hans Kiwisik, die in den Talkhofschen Wäldern unter dem Wildstand gegründlich aufgeräumt hatten, waren endlich bei einem Jagdzuge ertappt und dem Friedensrichter übergeben worden. Da sie sich speciell auf die Hochwildjagd gelegt und schonungslos Elenkühe und -Kälber niedergeschossen hatten — bei der Haussuchung fand man Felle und Fleisch von Elenthieren — so hatte der Friedensrichter sie für Wildern zu 20 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest, für das Jagen ohne Jagdschein zu 15 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest und für das Schießen von Elenkühen zu 50 Rbl., resp. 1 Monat Arrest verurtheilt. Sie hatten sich mit dieser Strafe nicht zufrieden gegeben, sondern an das Plenum appellirt, wo alle Zeugen einem nochmaligen Verhör unterzogen wurden. Die Zeugen bestätigten alle ihre beim Friedensrichter gemachten Aussagen. Das Plenum ließ daher auch das schuldigsprechende Urtheil des Friedensrichters unverändert.

Der August Klink war von seiner ehemaligen Braut wegen Diebstahls und Betruges belangt worden. Er hatte seiner Braut über 300 Rbl. Geld unter dem Vorwande, die Wohnung einzurichten, abgeschwindelt. Zuletzt hatte er noch 95 Rbl. aus ihrer Commode genommen und auch ihre Kleider fortgebracht und verkauft. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum gelang es ihm, nachzuweisen, daß die Braut, nachdem er bereits das Geld aus der Commode genommen und die Kleider fortgebracht hatte, noch Geld gegeben und daß er die Sachen mit Wissen der Braut fortgebracht hatte. Das Plenum sprach ihn frei.

Der Kaufmann Hans Rebbane war von der Accise-Verwaltung belangt worden, weil er seinen Weinkeller aus einem Hause in ein anderes übergeführt hatte, ohne der Accise-Verwaltung davon Mittheilung gemacht zu haben. Der Friedensrichter hatte dieses Urtheil cassirt und die Sache einem anderen Friedensrichter übergeben, der den Angeklagten freigesprochen hatte. Die Accise hatte, mit diesem Urtheil unzufrieden, an das Plenum appellirt, das aber dieses Mal das Urtheil des Friedensrichters bestätigte. —i—

Das Sommertheater brachte uns gestern eine sehr flotte und ansprechende Wiederholung der Operette „Geisha." Obgleich in gesanglicher Beziehung nicht zu verkennen war, daß wir am Ende der Saison stehen und die Kräfte bereits einigermaßen zusammengeschmolzen sind, ließ die gute Laune, die auf der Bühne herrschte, und das graziöse Spiel der Hauptbetheiligten glücklich über manche Lücke hinwegsehen, so daß man sich vortrefflich amüsirte. — In der Rolle des Leutnants Katana debutirte Herr Zimmermann. Soweit diese sehr kleine Partie ein Urtheil gestattet, hat unsere Operette mit Hrn. Zimmermann eine sehr schätzbare neue Kraft acquirirt; er verfügt über einen kräftigen, wohllautenden Tenor. In einer größeren Partie tritt er heute Abend im „Zigeunerbaron" auf, wo die Titelrolle in seinen Händen liegt.

Der Circus K. Momino, welcher in Riga während der Jubiläums-Ausstellung mit großem Erfolge seine Vorstellungen gegeben hat, wird, wie wir hören, Anfang September hier eintreffen und in der Ausstellungs-Rotunde seine Vorstellungen eröffnen.

Das schlechte Wetter während des Volksfestes im „Wanemuine" hat die Besucher geradezu gezwungen, in den Buffeträumen Zuflucht zu suchen. Trotzdem war die Trunkenheit nicht so groß, wie man hätte annehmen sollen. Im Laufe des Abends und der Nacht wurden nur 19 Personen wegen Trunkenheit bei der Polizei eingeliefert; von ihnen hatten 6 Personen ihren Wohnsitz auf dem Lande. Gewöhnlich wird bei solchen Festen die doppelte Zahl von Betrunkenen eingeliefert. Auf dem Festplatz und in den Localitäten herrschte sehr gute Ordnung, so daß die Polizei dort wenig einzuschreiten hatte. —i—

Die hiesige estnische Theater-Gesellschaft des Vereins „Wanemuine" hat kürzlich unter der Führung ihres Directors Wiera ein Gastspiel in Reval absolvirt, das von dem dortigen Blatte „Eesti Post." sehr günstig beurtheilt wird. „Nach langer Zeit — heißt es u. A. in der Besprechung der beiden zur Aufführung gebrachten Stücke „Drei Mann im Sack" und „List und Phlegma" — sahen wir wieder einmal ein gutes estnisches Schauspiel. Das waren schon nicht mehr Dilettanten, deren Auftreten peinlich berührt und schließlich eine Oede in den Gemüthern der Zuschauer zurückläßt, sondern die Wanemuine-Spieler dürfen schon nach dem Namen von Künstlern ihre Hand ausstrecken und einige von ihnen könnten auch in besseren Theatern neben russischen und ausländischen Künstlern recht wohl ihren Platz einnehmen."

Bekanntlich werden zwei mal im Jahre, zum 1. Januar und 1. Juli, seitens des Finanzministeriums die Preise festgesetzt, zu denen russische Werthpapiere bei Contracten mit dem Fiscus als Sicherstellung angenommen werden. Nachdem die bezügliche Preisliste in üblicher Weise für das 2. Semester 1901 publicirt worden war, erscheint im Gesetzblatt eine neue Liste für denselben Zeitraum mit wesentlich höheren Preisen, als in der früheren. Die „Now. Wr. meint, daß sich dies aus der inzwischen an der Börse stattgehabten allgemeinen Curssteigerung erkläre. Es wird wohl erlaubt sein anzunehmen, bemerkt hierzu die „Düna-Z.", daß auch der Wunsch, durch eine höhere Preisliste die Börse günstig zu beeinflussen, die Aenderung der Preisliste mitbewirkt hat, da zur Zeit überhaupt das Bestreben hervortritt, die Börse zu beleben und zu befestigen.

Am Sonnabend, den 25. August, veranstaltet in der „Bürgermusse" unser hochgeschätzter Bariton Herr Emil Liepe im Verein mit Herrn Arthur Wulffius, den Dirigenten der St. Petersburger „Liedertafel", einen Balladen Abend, der in vieler Beziehung die Aufmerksamkeit unseres kunstliebenden Publicums verdient. Herr Liepe, der sich in den letzten Jahren speciell durch seine erfolgreiche Mitwirkung bei den Musikfesten in Dortmund und Bremen wie auch als Concertsänger einen bedeutenden Ruf erworben hat, hat für diesen Abend eine Reihe der schönsten Balladen von Schumann und Loewe gewählt, die zum größten Theil hier noch nicht öffentlich gesungen sein dürften. — Einen besonderen Reiz erhält das Concert noch durch die Begleitung des Herrn Wulffius, von welchem auch zwei neue Lieder zum Vortrag gelangen, die den zahlreichen Freunden des Componisten gewiß eine Freude bereiten werden.

Der ehemalige Director unseres Sommertheaters, Herr Emil Heuser, gegenwärtig Komiker und humoristischer Vater am Hagensberger Theater, hat vor kurzem, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, einen schweren Verlust erlitten. Seine einzige Tochter, Fräulein Tilli Heuser, die am königlichen Hoftheater zu Stuttgart als Naive engagirt war, ist am 2. (15.) August d. J. in Folge eines langwierigen Gelenkrheumatismus im Alter von 21 Jahren an einem Herzschlage verschieden.

Herr Director Berent, welcher mit dem „Probepfeil" sein Gastspiel beendete, hat sich bewegen lassen, noch ein Gastspiel zu absolviren. Hierzu hat er das R. Benedix'sche Lustspiel „Dr. Wespe" gewählt, in welchem er die Titelrolle creirt. Herr Director Berent erfüllt damit den Wunsch vieler Theaterbesucher, bei denen er speciell in dieser Rolle in guter Erinnerung lebt. — Die übrigen Rollen sind besetzt mit den Damen Decker, Deloséa und Matthes und den Herren Matthes, Keller, Haß und Director Bretschneider.

Todtenliste.

Martin Maltz, † im 77. Jahre am 16. August zu Riga.

Frau Charlotte Dupuis, † 16. August zu Moskau.

Frau Justine Molien, geb. Spinck, † 18. August zu Riga.

Frau Wilhelmine Finckh, geb. Florell, † im 80. Jahre am 20. August zu Reval.

Augustin Kopf, † im 65. Jahre am 19. August zu Charlottenhof bei Reval.

Goldschmiedemeister Leonhard Jansohn, † 18. August zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Peterburg, Dinstag, 21. August. Heute wurde die Ueberführung der Leiche Sr. Kais. Hoh. des Fürsten Eugen Maximilianowitsch Romanowski Herzog von Leuchtenberg in das Alexander Newski-Kloster und die Bestattung daselbst vollzogen.

Twer, Dinstag, 21. August. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger traf hier mit einem Extrazuge ein. Se. Kais. Hoheit besuchte die Kathedrale und nahm das Dejeuner beim Gouverneur ein. Die Bevölkerung bereitete Sr. Kais. Hoheit einen begeisterten Empfang.

Pensa, Dinstag, 21. August. Se. Maj. der Kaiser hat zum Besten der Abgebrannten 10,000 Rbl. zu spenden geruht.

Petrosawodsk, Dinstag, 21. August. Nach langer Hitze und Dürre ist die Temperatur auf 7 Grad gesunken. Die Witterung ist regnerisch.

Potsdam, Dinstag, 3. Sept. (21. Aug.). Prinz Tschun traf hier am Nachmittag mit einem Extrazuge ein und wurde vom Stadt-Commandanten und dem Polizei-Director empfangen. — Wie verlautet, wird der Kaiser den Prinzen morgen im Neuen Palais empfangen.

Paris, Dinstag, 3. Sept. (21. Aug.). Der „Matin" meldet aus Konstantinopel auf Grund von privaten Nachrichten, daß dem Sultan von einer Großmacht Zustimmung und die Zusicherung zu Theil geworden sei, es werde nicht zur Anwendung von Gewalt kommen. Der Sultan ist völlig ruhig und weniger denn je zu Concessionen bereit. Das Blatt fügt hinzu, der Sultan werde sich bald von seinem sonderbaren Irrthum überzeugen. — Der „Rappel" meldet aus Konstantinopel, die türkischen Behörden hätten einem deutschen Ingenieur, der die Concession zur Ausbeutung von Bergwerken erhalten, sein Arbeitsgeräth confiscirt und gestatten ihm nicht, die Ausbeute fortzusetzen. Der deutsche Botschafter hat sich mit einem energischen Protest an die Pforte gewandt.

Im Ministerrath wurde das Programm für den bevorstehenden Besuch Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin endgiltig festgestellt. Delcassé erstattete über den Zwischenfall mit der Türkei Bericht. Die Agence Havas fügt hinzu, daß die Türkei trotz ihres Versprechens ihre Verpflichtungen nicht erfüllt habe, worauf der französische Botschafter aus Konstantinopel abberufen und dem türkischen Botschafter in Paris bedeutet wurde, daß seine Anwesenheit in Paris zwecklos sei.

London, Dinstag, 3. Sept. (21. Aug.). Heute wurde hier in einem Hotel als der Spionage verdächtig der letzte burische Commandant von Johannesburg, Dr. Krause, verhaftet, der sich seiner Zeit in Johannesburg Roberts ergeben und England den Treueid geleistet hatte. Die letzten Monate hatte er in London gelebt. Seine Sachen sind mit Beschlag belegt. Heute Morgen wird er vor das Polizeigericht geführt.

Kopenhagen, Dinstag, 3. Sept. (21. Aug.). Der hier auf der Rhede ankernde Kreuzer „Warjag" hat den Befehl erhalten, Ihre Kais. Majestäten nach Danzig zu begleiten.

London, Dinstag, 3. Sept. (21. Aug). Kitchener telegraphirt: Gemäß den Berichten der einzelnen englischen Detachements sind seit dem 13. August 19 Buren getödtet, 3 verwundet und 212 gefangen genommen worden; 127 ergaben sich freiwillig. Erbeutet wurden 194 Flinten, 25,760 Patronen, 144 Fuhren, 1700 Pferde und 7500 Stück Vieh.

Fredensborg, Dinstag, 3. September (21. August). König Eduard von England trifft am Sonntag Mittags auf der Yacht „Osborne", die von zwei englischen Kreuzern begleitet sein wird, in Helsingör ein.

Sofia, Dinstag, 3. Sept. (21. Aug.). Die Sfobranje discutirte den Antrag, die Minister in Anklagezustand zu versetzen. Ein Deputirter beantragte, das gesammte Cabinet dem Gericht zu überweisen.

Telegraphisch. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 21. August 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin	100 Rmk.	46,24
Paris „	100 Frcs.	37,32

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	450½
„ „ (1866)	347½ Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	238¼ Käuf.
3⅜ Conversions-Oblig.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	90¼*
Actien der Privat-Handels-Bank	215*
„ „ Disconto-Bank	355*
„ „ Internat. Hand.-Bank	278*
„ „ Russ. Bank	266½
„ „ Wolga-Kama-Bank	975 Käuf.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 22 Августа 1901

Von Mitte August ab sind meine
Sprechstunden
wie früher
Vormittags v. 9—11
Nachmittags v. 5—6.
Dr. med. A. Paldrock.

Студентъ
русскій, ищетъ уроковъ, согласенъ въ отъѣздъ. Предложи. письм. Юрьевъ, до востребованія, предъявителю рублев 6ум. № 871,395.

Stud. (Deutscher)
mit besten Empfehlungen, wiederholt Hauslehrer gewesen, **sucht** sofort eine **Pension gegen Stunden**. Off. sub „H. G." an die Exped. d. Blattes.

Meine
englischen Stunden
beginnen Montag, den 20.
Elisabeth Specht.
Sprechst. 1—2, Wallgraben 14, i. H.

Königr. Sachsen
Technikum Hainichen
Höh. u. mittl. Fachschule f. Maschinenbau und Elektrotechnik. Ingenieure 5, Techniker 4 u. Werkmeister 2 Sem. Staatl. Oberaufs.
Direktor E. Boltz.

Tanzmusik
[alle neuen Tänze] wird übernommen — Küter-Str. 8, Paradetreppe, II. Stock. Daselbst kann sich eine russischsprech. **Köchin** melden.

Der Unterricht für Cornet à Piston
beginnt am 22. Aug
Schmal-Str. Nr. 8.
Joh. Aschkewitz.

An dem
Cursus im Wäschenähen
können sich noch einige Damen betheiligen — Ritter-Strasse 18.
O. Ussow.

Mein Unterricht in der
Kunstgeschichte
beginnt **Donnerstag, d. 23. August,** 4 Uhr nachm. Anmeldung täglich.
L. Goertz
Techelfersche Strasse 5.

Verlangen Sie Probe-Lection gratis. Jede Schrift wird Schön-schrift. Brieflich F. Simon Abl. für brieflichen Unterricht Berlin Q 27. Buch-führung schön
16,101

Meine Stunden im kunstgewerblichen
Zeichnen & Malen
(Aquarell-, Oel-, Porzellanmalerei, Holzbrand u. Lederschnitt) begannen den 16. August.
Alex.-Str. 11. **Veronica Baertels.**

Metall- & Blankstickerei
wird sauber zu soliden Preisen ausgeführt Daselbst können sich auch **Schülerinnen** melden. Pleskausche Str. 39, im Hof, links. v. 12—4 Uhr.

Violoncello-Unterricht,
Beginn der Stunden Mittwoch, den 23. a. c. **Ernst Schüssler**
Karlowa-Str. 14, I Et.

Schöne Bergamotte-Birnen
billig zu haben — Petersb. Str 31/33.

Buchführung
Kaufm. Rechnen
Korrespondence
Kaufm. Kalligraphie etc.
ertheilt
Hans Margens
Candidat d Handelswissenschaften
Fortuna-Str. 6, Sprst. v. 1—2 U. m.
Beginn der
Curse für Damen
am 1. September.

Weinsaure Kochäpfel
pr. Loof 1½ Rbl. — Techelf. Str. 38.

Birnäpfel, **Marzipanäpfel, Suislepper,** sowie **Pflaumen**
werden verkauft — Marienhof. Str. 62.

Ein fast neues Pianino
wird Umstände halber **verkauft** — Alt-Strasse Nr. 8, oben.

Grob-, Fein-, Weizen- u. Weissbrot
ist zu haben — Breit-Strasse 20.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Rohrsitze
werden eingeflochten
Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts
Solide Arbeit. Billige Preise.

Ein gebrauch. Flügel
wird **zu kaufen gewünscht.** Offert. nebst Preisangabe unter „Flügel" an die Expedition der Ztg. erbeten.

Abreise halber sind noch **Möbel zu verkaufen,** als: Rollstuhl, Sophatisch, Toilettenspiegel u. versch. Kleinigkeiten — Rigasche Str. 99. Zu besehen v. 10 bis 5 Uhr.

Zu kaufen gesucht
eine Wendeltreppe.
Offert. niederzulegen in d. Zeitungs-Expedition unter Chiffre B.

Es werden folgende gut erhaltene
Equipagen
verkauft:
1 Landolet
1 Wiener Kutschirwagen
1 zweisp. Kalesche.
Nähere Auskünfte ertheilt das Kommissionsbureau, Jurjew Dorpat, Pleskausche Str. 4.
Photographien liegen vor.

Prachtvolles Feuerwerk
ist erhältlich in der
Droguerie John Pfeil.

Объявленіе.

Юрьевскій Городской Сиротскій Судъ симъ приглашаетъ студентовъ Императорскаго Юрьевскаго Университета и учениковъ Юрьевской Гимназіи (съ V класса), лютеранскаго и православнаго вѣроисповѣданія, желающихъ получить за II семестръ 1901 г.

ШАМАЕВСКУЮ СТИПЕНДІЮ

представить о томъ свои письменныя прошенія не позже 4 сентября с. г. въ канцелярію Сиротскаго Суда (отъ 12—1 ч. дня), предваряя просителей, что послѣ 4 сентября прошенія не могутъ быть приняты.

Къ прошеніямъ должны быть прилагаемы:

а) студентами:

1) свидѣтельство о бѣдности;
2) удостовѣреніе о томъ, что проситель состоитъ студентомъ;
3) свидѣтельство объ успѣхахъ.

б) учениками:

свидѣтельство о бѣдности.

При семъ присовокупляется, что лица дворянскаго и крестьянскаго сословій не имѣютъ права на полученіе стипендій изъ капитала имени Шамаева.

Гор. Юрьевъ, 21 авг. 1901 г.

Предсѣдатель: **Гревингкъ.**

№ 459.

Publication.

Das Stadtwaisengericht fordert hiermit diejenigen Studirenden der hiesigen Universität und diejenigen Schüler des hiesigen Gymnasiums (von der V. Klasse an) lutherischer und griechisch-orthodoxer Confession, welche das

Schamajew-Stipendium

pro II. Sem. 1901 zu erhalten wünschen, auf, ihre desbezüglichen Gesuche bis zum 4. September a. c. in der Kanzlei dieses Waisengerichts zwischen 12 und 1 Uhr Mittags einzureichen, mit dem Hinzufügen, dass nach genanntem Termine derartige Gesuche nicht mehr angenommen werden können.

Den Gesuchen haben hinzuzufügen:

a) Studenten:

1) ein Armuthszeugniss;
2) ein Zeugniss, dass der Bittsteller immatriculirt ist;
3) ein Zeugniss über die Fortschritte im Studium.

b) Schüler:

ein Armuthszeugniss.

Personen bäuerlichen und adeligen Standes haben keinen Anspruch auf ein Stipendium aus der Schamajew-Stiftung.

Irana.

Bester Insectenvertilger der Welt!

„Irana" in der Idealflasche ist unerreicht wirksam, sparsam u. sofort gebrauchsfertig.

Vorräthig bei

F. G. Faure

Droguerie.
Ritter-Str. 6. — Holm-Str. 2.

Ein Concurrenzgeschäft benutzt in neuester Zeit für ihr Fruchtwasser Etiquettes, welche unseren **Fruchtwasser-Etiquettes** in Form und Farbe täuschend ähnlich sind. Wir bitten daher das geehrte Publicum auf unsere

Firma und Fabrikmarke

zu achten.

Tivoli A.-G.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ IIго 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-е Сентября с. 1901 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. September 1901 im Auftrage

Eduard Friedrich.



Meierei „Franzenshütte"



empfiehlt sich zur
Lieferung ihrer bekannt vorzüglichen

Vollmilch in Flaschen

banderoliert, mit Zustellung ins Haus.
Schriftliche und mündliche **Bestellungen** werden empfangen bei

F. G. Faure, Holm-Str. Nr. 14

in der Droguen- und Farben-Handlung Ritter-Strasse Nr. 6 und von den Bediensteten der Milchwagen.

Bestellkarten können direct oder von den Milchführern unentgeltlich bezogen werden.

In beständig frischen Vorräthen
empfiehlt zur geneigten Beachtung ihre, wegen vorzüglicher Qualität
überall bevorzugten Tabaks-Sorten:

Hercegovine Flor

und

Djubek

von 220 Cop. bis 12 Rbl. das Pfund
wie auch ihre
durch besonderen Wohlgeschmack ausgezeichnete
neue Papiros-Sorten

Comme il faut
Rokoko
Hercegovine Flor

10 Stück 10 Cop.

und alte bekannte Sorte

ЭРМИТАЖЪ und ЦАРСКІЯ

10 Stück 10 Cop. 10 Stück 6 Cop.

ferner

Havana-Cigarren

in verschiedenen Preislagen und Stärken
inländische

Cigarren & Cigaretten

der gesuchtesten Fabriken, wie Schopfer, Mündel, Reinhardt und Wissor **mit Rabatt**
und
diverse Rauchutensilien

die Gesellsch. S. Gabai.

Bürsten-Verkauf

Rigasche Strasse Nr. 62, unten, rechts
(früher Carlowastrasse Nr. 10).

Bürsten verschiedenster Art und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor Rohrsitze billig eingeflochten.

Betty Rötscher.

Tüll-Gardinen
weiss u. crême
sowie
englische bunte
Lapped- u. Madras-
Mull-Gardinen
empfiehlt in grösster Auswahl und den neuesten Mustern zu billigen Preisen

W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlung
Gr. Markt 7, Hs. Umblia.

Direct aus Holland

beziehen Sie Ihren Bedarf an **Haarlemer Blumenzwiebeln um 50 pCt billiger** als in den dortigen Ladengeschäften, **in nur bester ausgesuchter Waare,** vom

Versandhaus „Flora"
Hillegom 11, Haarlem — Holland.

Verlangen Sie bitte **gratis und franco Specialpreisliste** über Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus etc. etc. **nur für Private.**

Eiserne Betten
mit u. ohne Drathmatr. v. 5 R. an
Kinderbetten mit Netzwerk
Eiserne Waschtische
von 1½ Rbl. an
Emailgeschirr
Briefkasten
Löffel, Messer u. **Gabeln**
Theemaschinen
Fayence-, Porzellan- u. **Glas-Geschirr**
Tischlampen, Spiegel
Alfenide- u. **Nickel-Tafelgeräth**
empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Bier-	**Gläser**
Champagner-	**Gläser**
Liqueur-	**Gläser**
Punsch-	**Gläser**
Römer-	**Gläser**
Schnaps-	**Gläser**
Wein-	**Gläser**
Thee-	**Gläser**

von 45 Kop. d. Dutzend an
Wasser-, Wein- und Liqueur-Karaffen und **sämmtliche Glaswaaren** empfiehlt in reicher Auswahl zu billigen Preisen

P. Erdmann
Alt-Strasse 17, Ecke Garten-Str.

Annonce.

Gestattet von der Warschauer Medicinalbehörde auf allgemeinen Grundlagen des Handels, in Folge Feststellung im Bestande der vorgestellten Probe der Gesundheit unschädlichen Stoffen.

Phosphatine Falières
angenehmes Nahrungsmittel

sehr geeignet für Kinder im Alter von 5—7 Monaten an. besonders während der Zeit der Entwöhnung und in der Periode des Wachsthums.

Erhältlich in der Droguenhandlung von **John Pfeil** und in allen übrigen Droguenhandlgn. u. Apotheken.

Tüll- & Schweizer-
Gardinen & Stores
in weiss, crême u. écru, u. weisse fertige
Rouleaux
empfiehlt in grosser Auswahl

R. Tergan
vorm. **Krafft.**

Das
Bürsten-Geschäft
von **F. Schumann**
Promenaden-Str. Nr. 8
empfiehlt sein grosses Lager sämmtlicher **Bürsten,** wie auch **Pferde-** und **Wagenbürsten** zu mässigen Preisen. Daselbst werden alle in mein Fach schlagenden Arbeiten gut u. zu mässigen Preisen ausgeführt.

ВЪ БОТАНИЧ. САДУ
съ 22—27 августа имѣетъ быть
Распродажа
КОМНАТН. РАСТЕНІЙ.
Пальмы, кактусы, бегоніи, хвойныя цвѣтущія растенія (тубероозы) и др.

Im Botan. Garten
findet vom 22.—27. August ein
Ausverkauf
von Zimmerpflanzen
statt u. zwar: Palmen, Cacteen, Begonien, blühende Pflanzen [Tuberosen], Coniferen u. s. w

Kachelfabrik
zu verkaufen.

Eine sehr ertragfähige Kachelfabrik wird mit Grund und Boden [729¼ □-Faden Flächenraum, einschliesslich der Gebäude) wegen Todesfalles d. Besitzers verkauft. Vorzüglicher Thon in nächster Nähe. Motorbetrieb. Nähere Auskunft ertheilt der Vormund der Nachlassenschaft **Louis Wirbelauer, Pskow.**

Verkaufe
1 Paar Nanday-Papageien, Zuchtpärchen
2,1 Inséparable u. **Wellensittiche**
Sand, Rathshof.

Wendauscher Landwirthschaftl. Verein

hält am **1.** u. **2. September c.** eine

Ausstellung

mit **Pferde-** und **Zuchtviehmarkt** bei der **Wendauschen Kirche** ab.
Anmeldungen empfangen **in Jurjew** die Herren: **H. Laas,** Petersburger Strasse 3, und **C. A. Wirkhaus,** Petersburger Strasse 42.

Vortheilhaftes Angebot!

Während der vorgerückten Saison

räumen!!

wir sämmtliche von der Saison nachgebliebenen Herren- u. Damen-Confectionsstücke

zu staunend billigen Preisen.

Herren-Sommer-Ueberzieher, Anzüge, Haveloks
Beinkleider, Lüstrin-Jaquets, Piqué-Westen.

Damen-Saco-Jacken, Kragen, Promenaden-Paletots,
Costüm-Jacken, Costumröcke u Jupons.

Es wird der geehrten Kundschaft ein sehr günstiger Gelegenheitskauf geboten und sollte Niemand versäumen, davon Gebrauch zu machen.

Das Wiener Bekleidungsgeschäft
Alexander-Strasse Nr. 2
vis à-vis Hôtel „London".

NB. Bestellungen auf Herbst- und Winter-Confectionen werden prompt u. sauber ausgeführt.

Wegen vorgeschrittener Saison verkaufe ich sämmtliche

Tapeten

von meinem grossen Lager gegen baar mit **20% Rabatt.**
(Rester noch viel billiger)

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Bettdecken
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl

W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- u. Weisswaaren
Grosser Markt Nr. 7
Haus Umblia.

Pensionäre
[Herren und Damen] finden freundliche Aufnahme — Carlowa-Str. 27.
Pastorin Nerling.

Pensionäre u. Pensionärinnen
finden Aufnahme bei Frau Rechtsanwalt Erdmann, Mühlen-Str. 3, Qu. Nr. 3. — Daselbst wird ein abgelegenes

Zimmer
mit separatem Eingang mit od. ohne Pension vergeben.

Ein Hauslehrer oder Hauslehrerin
für's Land **gesucht.** Adr. sub „H." an die Exped d. Blattes.

Gesucht
2 Lehrlinge
für ein hiesiges Droguengeschäft u. **1 Lehrling** für eine **Stahlwaarenhandlung.** Selbstgeschriebene Off. sub „H. S." an die Expedition des Blattes erbeten.

Gesucht eine
Wohnung
von 5 Zimmern mit Garten u. Veranda. Offerten auf die Chiffer S. in der Exped. der Zeitg. abzugeben.

Zwei deutsche Herren
finden gute Wohnung mit Pension — Gartenstrasse 21.

Im Graf Bergschen Hause, **Carlowa-Strasse 16,** ist eine grosse

Wohnung
sofort zu vermiethen, event. möblirt. Auskunft ertheilt der Hauswächter daselbst.

Eine Familien-Wohnung
von 7 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbeq. bill. **zu verm.** — Veri. Gartenstr. 38a. Zu erfr. i. Hof b. Kaart.

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern und Küche ist Küter-Str. 5 sofort **zu vermiethen.**

Zu vermiethen
Magazinstrasse 3, 2 Treppen hoch,
2 Zimmer mit besonderem Eingang für 50 Rbl. jährlich.
R. v. Zeddelmann.

Zwei zusammenhängende **stillgelegene**
möblirte Zimmer
sind an 2—3 Herren [deutsche] mit Beheizung und Bedienung semesterlich **zu vermiethen** — Pleskausche Str. 12, dritte Thür, v. 11—1 u. 3—5.

1 geräum. freundl. Zimmer
ist einem stilllebenden Herrn **zu vermiethen** — Jamasche Str. 16, Haus Keller.

Une française
désire entrer dans une famille comme gouvernante; peut donner de bonnes références. Adresse: Mlle Victoria Ferrin, Феверская ул., домъ Тетеревова, № 1, тор. Перновъ.

Eine deutschsprech. Köchin
die gut kocht, **sucht Stellung** — Breit-Strasse 17.

DAMEN besonders alte u. chronisch kranke, werden in Pension genommen von einer in der Krankenpflege erfahrenen Dame — Blumstrasse Nr. 11.

Eine zuverlässige
Magd
die zu kochen versteht, zum Alleindienen **gesucht** — Rigasche Str. 107.

Rigasche Str. Nr. 65.
sind **Familienwohnungen** von 3, 4 u. 6 Zimmern **zu vermiethen.** Zu erfrag. im Hofgebäude 71, Quart. 20.

Einer Dame wird ein kleines, gut möbl. **Zimmer** mit od. ohne Pension **vermiethet** — Jacob-Strasse 19.

1 Zimmer, möbl. od. unmöblirt
von e. stillt. **Dame** sofort gewünscht. Off sub. „S. M." an d. Exp. d. Bl.

Ein Budenlocal
mit zwei grossen Schaufenstern nebst Wohnung mit allen Wirthschaftsbequemlichk. **sofort zu vermiethen**
Alexander-Str. Nr. 3.
Daselbst wird eine **Kellerwohnung** für eine alleinstehende Person für 3 Rbl. monatl. vermiethet.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Donnerstag, d. 23. August 1901.
Letztes Gastspiel des Herrn Dir. C. Berent.
Doctor Wespe.
Lustspiel in vier Aufzügen von R. Benedix.
Anfang **8** Uhr Abends.

Sonnabend, d. 25. August 1891
im Saale d. Bürgermusse
Lieder- u. Balladen-Abend
von Herrn Opernsänger
Emil Liepe
unter freundlicher Mitwirkung von Herrn
Arthur Wulffius.

PROGRAMM.

I.	a) Der Schatzgräber b) Die Löwenbraut	Schumann.
II.	a) Friedericus Rex b) Kleiner Haushalt	Loewe.
III.	a) Sehnsucht (neu) b) Stille Sicherheit	A. Wulffius.
IV.	a) Belsazar . . . b) Nächtliche Heerschau	Schumann.
V.	a) Hochzeitslied b) Prinz Eugen . .	Loewe.
VI.	a) Wotans Abschied aus der „Walküre"	Wagner.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 R 60 K., 1 R. 10 K., 75 K. u. 50 K. sind in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung u. am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse zu haben.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, d. 26. Aug. c.
Kirchen-Concert
von Herrn
Arthur Wulffius
unter gefäll. Mitwirkung von Herrn Opernsänger
Emil Liepe.

Programm.

I.	Toccata e-fuga D-moll	*J. S. Bach.*
II.	Zwei ernste Gesänge: a) Ich wandte mich und sahe an alle b) O Tod, wie bitter bist Du	*Brahms*
III.	Vorspiel zu „Parsifal"	*Wagner.*
IV.	Totenklage des Amfortas aus „Parsifal"	*Wagner.*
V.	Improvisation.	

Beginn präc. **halb** 6 Uhr Nachm.

Billete à 1 Rbl. (am Altar) u. 50 Kop. im übrigen Raum der Kirche sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und am Sonntag von 5 Uhr ab an der Kirchenthür zu haben.

Eine Russin
die Deutsch versteht und unterrichten kann, **sucht eine Stelle** zu Kindern od. auch als Stütze der Hausfrau — Marienhofsche Str. 42, oben, links.

Am **Leprosorium zu Nennal** wird zum 1. October d. J. die Stelle der

Oeconomin

[Oberin] frei. Gage 30 Rbl. monatl. bei freier Wohnung und Beköstigung. Anmeldungen empfängt und ertheilt nähere Auskünfte Sonntag, d. 9. September, von 3—4 Uhr nachm. im Hôtel „London"
Dr. Ed. Soonets.

Ein junges Mädchen
welches zu nähen versteht, kann sich melden — Rigasche Strasse 4, bei Grossmann.

Ein Mädchen mit guten Zeugnissen **sucht Stellung** — Annenhof. Str. 2, III Stadtth.

Einen Vorsteher
im vierten Felde stehend, hat billig abzugeben Oberförster **Sabiel,** Fischer-Strasse Nr. 6.

Vertreter von Inserten, Waisen Mäuler ꝛc
Richard Vanjagin
Holm-Str. Nr. 15, 2. Etage

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. D. (4 Br.); 271 (3 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 22 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 191. Donnerstag, den 23. August (5. September) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine Brand-Statistik. 600 Jahre Eintracht. Juden-Frage. Pernau: Personal-Nachricht. Waldbrand. Riga: Stadtverordneten-Sitzung. Estland: Telephon. Libau: Theater. St. Petersburg: Die Rüstungen Schwedens. Tageschronik. Moskau: Trunksucht. Kasan: Brand. Finnland: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle.
Mannigfaltiges.

Inland.

Eine Brand-Statistik.

Die „Russ. Wed." veröffentlichen eine Art Brand-Statistik, in der alle Brand-Berichte zusammengestellt sind, die von 11 Zeitungen Süd-Rußlands in zwei Sommermonaten gebracht worden sind.

„Für zwei Monate — schreibt der Verfasser der Statistik — konnte ich 132 Berichte verzeichnen. Sie handelten von 92 einzelnen Bränden, wobei abgesehen ist von solchen Notizen, in denen ganz unbestimmt von einer „Menge" oder einer „Masse" von Streichen des „rothen Hahnes" die Rede ist. Berichtet wird von 64 Fällen, wo Menschen verunglückt sind, ungerechnet die Fälle, wo die eigentliche Zahl der Opfer unaufgeklärt geblieben ist. Die Gesammtsumme des Schadens beläuft sich in den Fällen, wo der Verlust in Rubeln angegeben war, auf 22,620,000 Rbl. Außerdem aber sind nach den Berichten noch folgende, von den Correspondenten nicht abgeschätzte Objecte verbrannt: 610 Häuser, 632 Bauernhöfe und Hütten, 27 Frachtwaggons, 5 Waarenstationen, 72 Naphtha-Bohrthürme, 2 Barken, eine noch nicht abgeschätzte Zahl von Dessjatinen Wald, Weide und Moor und 200 Dessjatinen Getreidefelder; über den Schaden, den 16 Brände angerichtet haben, enthalten die Zeitungen gar keine Angaben, sondern beschränken sich einfach auf den Hinweis, daß der Schaden groß oder „colossal" war. Wahrscheinlich ist, daß die überwiegende Mehrzahl kleiner Brände, bei der ein oder zwei Häuser oder Hütten eingeäschert sind, in den Spalten der Blätter überhaupt nicht registrirt wurden. Insgesammt ist jedenfalls in zwei Monaten wenigstens für 30 Mill. Rbl., d. h. nicht weniger als für 15 Mill Rbl. im Monat, Eigenthum verschiedener Art vom Feuer vernichtet worden.

Man versuche nun, sich in deutlichem Bilde alle Diejenigen vorzustellen, die durch diese Brände ihr Obdach verloren haben, alle Ruinirten und zu Bettlern Gemachten, die der Arbeit und damit des letzten Stückchens Brod beraubt worden sind, und man wird sich vergegenwärtigen, daß diese 15 Mill. Rbl. pro Monat nur ein Maßstab für die ganze Calamität sind, sie jedoch nicht völlig erschöpfen."

Sechshundert Jahre Eintracht.

Ueber ein seltenes Jubiläum erhält die „Rig. Rdsch." den nachstehenden stimmungsvollen Bericht:

„Wer nicht nur seinen Stand und seine Gesellschaftskreise mag, sondern unser trautes Heimathland und dessen Bewohner liebt, der hat in den letzten Jahrzehnten viel Grund zu herzlicher Trauer und ernster Sorge gehabt. Der Kampf der Nationalitäten, der bei uns ausgebrochen ist, hat Viele blind gemacht und stört unser Bestes. Die deutsche Presse unseres Landes liegt oft im Kampf mit der nationalen, bei kleinen Anlässen treten tiefgehende Gegensätze zu Tage. Man findet auf deutscher Seite in Bezug auf Wesen und Art der führenden lettischen Kreise oft eine erstaunliche Unkenntniß, die sich nur durch die selbstzufriedene Zurückhaltung erklärt, welche auch jetzt noch gegenüber denjenigen lettischen Kreisen beobachtet wird, die an Bildung des Geistes und Herzens den Deutschen nicht nachstehen; man will es andererseits nicht wahr haben, daß die Besten unter den baltischen Deutschen sich über die großen Fortschritte des Lettenvolkes herzlich freuen... Es giebt viel Hader in der Oeffentlichkeit, aber das Leben ist ernst und ruhig und gemeinsame Interessen einigen auch Ungleiches. Das Jubiläum Rigas hat eben noch einen Theil der lettischen Presse veranlaßt, heißblütig dafür einzutreten, daß der Nationale diesem „deutschen Fest" fern bleibe, denn das fordere die nationale Ehre. Wie anders die Verhältnisse dort liegen, wo die gemeinsamen Interessen vereinigen und versöhnen, mögen nachstehende Zeilen über ein kürzlich in Kurland gefeiertes Jubiläum darthun.

Schloß Neuenburg im Tuckumschen Kreise ist im Sommer des Jahres 1301 von Gottfried von Rogge erbaut, befindet sich seit Gotthard Kettler's Zeiten im Besitz der Nachkommen des letzten Doblenschen Comthurs Thieß von der Recke, schaut also seit dem Sommer dieses Jahres auf eine sechshundertjährige Geschichte zurück. Soweit das Gedächtniß der jetzt lebenden Generation reicht, haben die Erbherren auf Neuenburg in einem guten, fast vorbildlichen Verhältniß zu ihren Leuten gestanden. Im Gedächtniß Aller lebt noch der „alte Baron", der vor wenigen Jahren verschieden ist und an der Erziehung der Neuenburger hervorragenden Antheil hatte — schneeweiß sein Haar und treu sein Herz, oft strenges Wort, stets offene Hand, durchdrungen von der ihm gebührenden Autorität und der ihm anvertrauten Pflicht. Als er nach schwerem Leid verschied, trugen seine Leute ihren Herrn in dunkler Nacht beim Fackelschein ins Gotteshaus und sahen ihm trauernd nach und kamen mit offenem Herzen seinem Sohn entgegen, als er in das Erbe seines Vaters trat.

Wie wenn es sich um etwas ganz Selbstverständliches handelt, begann man im Sommer dieses Jahres in der Gemeinde zu fragen, wann und wie denn das Jubiläum des Schlosses gefeiert werden dürfte. Der 30. August als der Tag, an dem man in Kurland die Aufhebung der Leibeigenschaft feiert, mußte aufgegeben werden, obgleich gerade die Wahl dieses Termins beredtes Zeugniß von der Stellung des alten Ritterschlosses zur neuen Zeit abgelegt hätte, und an seine Stelle trat der 12. August. — In der Frühe grüßten die Wirthe des Gebietes das Schloß und seinen Herrn mit einem geistlichen Liede, man sprach von gemeinsamer Arbeit und gegenseitigem Verständniß. Die um die Mittagszeit zahlreich versammelten Nachbaren standen unter dem Eindruck, den die erste Tischrede zurückließ: „Zum Schutz unseres Glaubens und und unserer Cultur brauchte man früher Mauern und Burgen .... Sie sind dazu nicht mehr nöthig, aber Männer, die für diese Güter arbeiten brauchen wir mehr denn je ...." Und dann wurde es lebendig um das Schloß — es war 3 Uhr Nachmittags.

Vom Schulhause her nahte ein großer Zug, von Militärmusik geführt. Als Erste die Wirthe hinter ihren Fahnen, dann ein großer Kreis blumenbekränzter Mädchen, die sich mit den sangeskundigen jungen Leuten zu einem Chor vereinigt hatten. Es folgte der Neuenburgsche gesellige Verein mit seinem Banner und dann ... dann Hunderte von Menschen, die den kleinen Schloßgarten füllten. Auf halber Freitreppe der Schloßherr, vor ihm der Gemeinde-Aelteste, der herzliche Worte sprach und in dessen Hand der Hausherr eine Stiftung legte, eine bedeutende Summe zum Bau einer zweiten Gebietsschule, als ein Wahrzeichen des Zusammenhaltens von Schloß und Gemeinde im Wechsel der Zeiten. Die Beamten des Hofes brachten ihren Glückwunsch dar, der gesellige Verein überreichte dem Schloßherrn sein Ehrendiplom durch die Hand des Gemeinde-Lehrers, der örtliche Pastor gab den Versammelten einen kurzen Ueberblick über die Geschichte der Burg, dessen Bewohner an dem Worte halten: „Ein' feste Burg ist unser Gott". Ein Vertreter der Presse gab seiner Freude über den Geist des Festes Ausdruck — dazwischen klangen fröhliche Lieder; der Himmel hell, die Herzen licht, „mir treten Thränen in die Augen", sagte Einer, der dem Hause nahe steht. Wie vergißt man in solchen Augenblicken so gern das internationale Gezänk und freut sich an dem Guten im Gottesländchen.

Und dann hallten die Hörner, ein kräftiger Marsch zog die bunte Menge in den Park zum Grünfest Es mögen wohl 2000 Menschen gewesen sein, die nun dort jubilirten. Alles so ordentlich, so gesittet — es steckt doch viel Cultur in unserem Lande! Das alte Schloß hat Mutteraugen für die fröhliche Menge und sie haben es festlich geschmückt. Die helle Herbstnacht brach an, Lichter und Lampen überall, Transparente und brennende Schalen; kein Blättchen regt sich, still liegt die alte Burg im hellen Mondschein, aber vor sie traten wieder die Festtheilnehmer in großen Schaaren. Noch ein buntes, großes Feuerwerk, ein Aufzug durch den Schloßgarten — und dann verlief sich Alles, Ruhe und Stille ringsum. Der 12. August hatte doch wohl gehalten, was man von ihm erwartet hatte, und denen, die ihn mitgefeiert haben, ist, als wäre ein liebes Bild schnell an ihnen vorübergezogen. Schloß und Hütte, Deutsche und Letten, Vergangenheit und Gegenwart, das klang so harmonisch zusammen! Könnte es doch immer so bleiben und überall so sein, dann wären wir einig in allen Hauptsachen: „Der Geist lebt in uns allen und unsere Burg ist Gott."

Juden-Frage.

Ueber die Aufnahme von Juden in den Universitäten theilt der „Jushni Krai" mit, daß das Ministerium der Volksaufklärung an die Universitäts-Verwaltungen ein Circular gerichtet habe, laut dem die Zahl der Juden bei der bevorstehenden Aufnahme in den Universitäten folgendermaßen festgesetzt wird: in Petersburg und Moskau statt der früheren 3 pCt. — 2p Ct.; in Charkow, Kasan, Tomsk und der hiesigen Universität statt 5 pCt. — 2 pCt.; in Odessa, Kiew und Warschau statt 10 pCt. — 7 pCt.

Wie der „Prib. Krai" meldet, ist der Professor der altclassischen Philologie Mag. Nikitski zum Professor an der Moskauer Universität designirt worden.

Riga. Den Berichten der Rigaer Blätter über die am Montag abgehaltene Stadtverordneten-Sitzung entnehmen wir Folgendes: Zur Verlesung gelangte der Allerhöchste Befehl betreffs des Gesuchs der Stadtverwaltung um Erhaltung des Rigaschen Stadtgymnasiums als eines classischen Gymnasiums. Der Stadtsecretär theilte mit, daß das Stadtamt anläßlich des Allerhöchsten Befehls beschlossen habe, auf der nächsten Stadtv.-Vers. den Antrag wegen Niedersetzung einer besonderen Commission behufs Ausarbeitung von Lehrplänen und Programmen für das Stadtgymnasium zu stellen.

Ferner gelangt durch den Stadtsecretär eine Mittheilung des Herrn stellv. livländischen Gouverneurs zur Verlesung, des Inhalts, daß die livländische Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten in Sachen der Kasernenbau-Frage beschlossen habe, die ganze Angelegenheit unbeprüft zu lassen, nachdem das technische Baucomité des Ministeriums des Innern die Frage wegen der Widerstandsfähigkeit der für das Isborskische Regiment erbauten Kasernen definitiv entschieden habe und daher die Gouvernementsbehörde incompetent sei, die Sache nochmals zu prüfen. (Das technische Baucomité des Ministeriums des Innern hatte die Forderungen des Militärressorts wegen Vornahme verschiedener Umbauten der für das Isborkische Regiment speciell erbauten Kasernen, wodurch dieselben, nach Ansicht der Stadtverwaltung, völlig unbrauchbar gemacht worden wären, als unzeitgemäß und unbegründet zurückgewiesen).

Ferner wurde erledigt eine Vorlage des Stadtamts betreffend die Emissionsbedingungen der Anleihe der Stadt Riga im Betrage von 2,730,000 Rbl.; Auf Grund des Allerhöchst bestätigten Ministercomité-Beschlusses, dem zufolge der Stadt die Contrahirung der erwähnten Anleihe gestattet wird, sind die Emissionsbedingungen dem Finanzminister zur Bestätigung vorzulegen. Das Stadtamt schlug vor, die Anleihe mit 4½% zu verrenten und dieselbe durch jährliche Ausloosungen im Laufe von 39 Jahren zu tilgen, jedoch soll es der Stadtverwaltung, freistehen die Rückzahlung der Anleihe vom Jahre 1912 ab durch verstärkte Tirage oder auch auf ein Mal zu vollziehen. Die Obligationen wären in Stücken von 5000 Rbl., 1000 Rbl. und 500 Rbl. auszufertigen. — Diese Emissionsbedingungen wurden von der Versammlung widerspruchlos angenommen.

Darauf erfolgte die Wahl eines Stadtraths, der als Präses des Bauamtes zu fungi-

Feuilleton.

1)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

10. Die Bergung der „Duncansby Head".

„Das Boot ist ein altes Schiffsrettungsboot von der P.- und O.-Linie," *) erzählte Herr Mac Todd, „diagonal gebaut aus Teakholzplanken und reichlich groß genug für unseren Zweck. Natürlich würde irgend was mit Dampf vorzuziehen sein, da wir ja Beide Dampfbootmänner sind; aber davon kann ja keine Rede sein. Es handelt sich also nur darum, ob Sie im Stande sind, dieses Rettungsboot zu kaufen und für die Reise zu verproviantiren. Ich selber besitze augenblicklich nicht das erforderliche Capital."

Capitän Kettle betrachtete den schmutzigen Anzug seines Gefährten mit unverhohlenem Mißfallen. „Sie sehen allerdings nicht danach aus," versetzte er trocken. „Der letzte Maschinenraum, aus dem Sie gejagt wurden, muß ein verdammt schmieriges Loch gewesen sein."

„Das war es," gab Mac Todd zu. „Nur möchte ich Ihnen bemerken, daß ich zufällig einmal nicht gejagt wurde. Ich kniff hier in Gibraltar aus, da ich nicht wünschte, nach England zurückzukehren, ohne probirt zu haben, ob sich diese eben erwähnte Idee nicht ausführen läßt. Natürlich mußte ich dabei meine bis jetzt verdienten 8 Pfund Heuer im Stich lassen."

„Bei James! So aussichtslos kann die Sache nicht sein, wenn ein Schotte sogar sein sauer verdientes Geld deswegen opfert."

„Na, 'ne Speculation ist es immerhin und zwar eine ziemlich unsichere, wenn ich bedenke, daß ich einen eben entlassenen Schiffscapitän dabei zum Partner nehmen muß."

Kettle machte ein finsteres Gesicht. „Hören Sie 'mal," sagte er, „entweder halten Sie Ihre Zunge im Zaum oder scheren Sie sich aus dieser Bude. Ich verlange, daß Sie mir mit dem gebührenden Respect entgegenkommen oder ich will überhaupt nichts mit Ihnen zu thun haben."

„Schön, Capitän; dann halten Sie sich auch nicht über meine Kleider auf und versuchen Sie gefälligst, ob Sie nicht auch einen etwas höflicheren Ton anschlagen können. Uebrigens ein verdammt trockenes Local hier, Capitän."

„Ich habe keinen Whisky und auch kein überflüssiges Geld, um welchen zu kaufen. Wenn wir wirklich Ihren Plan ausführen wollen, gebrauchen wir dazu jeden Dollar, den wir auftreiben können."

„Das ist richtig und ich und Tonio zusammen besitzen noch keine 10 Shillinge."

Kettle hörte auf, in dem kleinen Zimmer auf und ab zu gehen. Er setzte sich auf die Tischecke und runzelte die Stirn.

„Ich sehe die Nothwendigkeit nicht ein, daß wir Antonio, oder wie er sonst heißt, durchaus mitnehmen müssen, ebenso wenig wie Ihren anderen Dago. Ich kann die Sorte nicht leiden. Mit einem offenen Boot können Sie und ich ganz gut allein fertig werden. Wir versprechen den beiden Leuten, ihnen ihren Antheil auszuzahlen, wenn wir zurückkommen — für den Fall, daß das Geld wirklich auf dem Wrack vorhanden sein sollte und wir in den Besitz davon gelangen. Wenn dagegen, was mir viel wahrscheinlicher vorkommt, die ganze Geschichte eine Ente sein sollte, bleibt ihnen wenigstens die äußerst unbequeme Reise erspart."

„Das geht nicht," erwiderte der Maschinist. „Sie müssen sich schon entschließen, die Leute mitzunehmen, Capitän. Sonst kann aus der Fahrt überhaupt nichts werden. Leiden kann ich die Dagos ebenso wenig wie Sie. Ich trau' den Kerlen nicht über'n Weg; und sie trauen mir nicht und Ihnen nicht."

„Dann haben Sie selber also keine Idee, wo dieser Dampfer eigentlich aufgelaufen ist?"

„Das hab' ich Ihnen doch gleich von Anfang an gesagt."

„Viel scheinen Sie gerade nicht zu wissen, Herr Mac Tood."

„Das stimmt. Alles, was ich weiß, ist Folgendes: Ich hatte eine äußerst anstrengende Mittelmeer-Reise hinter mir und kam hier an Land, hauptsächlich um meiner erschöpften Constitution durch etwas geistige Getränke ein bischen aufzuhelfen und mich gegen das auf der Heimreise zu erwartende kalte Wetter zu rüsten. Ich kam in eine kleine, dunkle Kneipe, deren Wirth ich von früher kannte und dem ich den Namen meines Schiffes nannte, damit er mich, falls mich der Schlaf übermannen sollte, an Bord bringen konnte. Dann erst setzte ich mich, um mir einen ordentlichen, vergnügten Nachmittag zu leisten. Sie verstehen wohl, wie ich das meine?"

„Ich weiß, daß Sie ein richtiges Thier sind, sobald Sie mal Gelegenheit zu 'ner Orgie haben."

„Ich habe meine Schwächen, Capitän. Sonst würde ich vielleicht Ballindrochater niemals verlassen haben; dort war mein Vater nämlich Prediger bei der freireligiösen Gemeinde. Wir haben Beide unsere Schwächen, Capitän Kettle, und die haben uns dahin gebracht, wo wir jetzt sind."

„Wenn Sie Ihr Garn nicht zu Ende spinnen können, ohne mich dabei aus dem Spiel zu lassen", bemerkte Kettle mürrisch, „dann werden Sie sich wohl bald wieder auf der Straße befinden."

„Danke, ich bleibe lieber. Ich weiß Ihre Gastfreundschaft gebührend zu schätzen. — Na also, wie gesagt, ich hatte mich gerade in der alten spanischen Kneipe so recht behaglich niedergelassen, um mal wieder einen kräftigen Trunk zu thun, da kommen plötzlich aus einer dunklen Ecke Tonio und der andere Dago auf mich zu. Die Kerle dienerten vor mir und nahmen ordentlich den Hut ab, als ob ich mindestens 'n Erzbischof wäre.

„Mit Tonio war ich früher mal in Lagos gewesen. Er war damals Schmierer auf 'nem Küstenboot dort und ich war als zweiter Maschinist an Bord. Er versteht 'n bischen englisch und setzte mir die Sache auseinander. Der andere Dago verstand kein Wort außer seiner eigenen unchristlichen Sprache. Tonio mußte ihm Alles verdolmetschen und dann sagt' er blos immer ‚Si, si' und dazu grinste der Kerl wie 'n Orang-Utang. Das muß ich meinem Freund Tonio lassen: er machte keine Winkelzüge, sondern erzählte seine Geschichte wie 'n Mann.

„Er und sein Kamerad waren Heizer auf einem Dago-Dampfer, der vom La Plata nach Genua ging und unterwegs irgend eine von den Azoren anlief. Eines Nachts, als sie eben von Wache kamen, blieben sie vorn stehen und guckten über die Reeling, um sich vor'm Schlafengehen noch 'n bischen abzukühlen. Sie dampften gerade an einigen Felseninseln vorüber und da, dicht vor ihnen, saß ein Schiff fest und trocken auf dem Lande. Jeder Irrthum ist ausgeschlossen. Sie sahen es ganz deutlich, alle Beide — einen Dampfer von ungefähr 1500 Tons. Uns was die Hauptsache ist, der andere Portugiese, Tonio's Freund, behauptet, das Schiff zu kennen. Er sagt, es war die „Duncansby Head". Er hätte drei Reisen hinter einander in ihrem Heizraum gefahren und würde sie stets unter allen Umständen wiedererkennen."

„Auf das Wort eines Dago gebe ich nicht viel, besonders nicht in solchen Dingen," meinte Kettle.

„Warten Sie doch. Also die Beiden sahen sich natürlich gleich nach der Wache an Deck um. Auf der Brücke guckte der schläfrige zweite Steuermann ununterbrochen nach vorn;

*) P. und O. allgemein gebräuchliche Abkürzung für „Peninsular und Oriental Company", die größte englische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

ren hat. Nachdem der Stadtverordnete v. Wyganowski für die Wahl eines Technikers zum Präses des Bauamts eingetreten war, hob der Stadtverordnete Baum hervor, daß ein vollkommener Präses des Bauamts vier Eigenschaften in sich vereinigen müsse, nämlich vor allen Dingen müsse er Administrator sein, zweitens Architekt, drittens Wegebau-Ingenieur und viertens Brückenbau-Ingenieur. Da nun eine Vereinigung dieser 4 Eigenschaften in einer Person kaum möglich sei, so sei Redner geneigt, einem guten Administrator den Vorzug zu geben. Administrationstalent sei im gegebenen Fall die Hauptsache. Es wurden hierauf zu Candidaten für den Posten eines Stadtraths vorgeschlagen: die Stadtverordneten N. Merkuljew, F. v. Wyganowski und E. Lehmann, sowie der Secretär des Oekonomieamts Fossard und der Secretär der Güter-Verwaltung v. Bulmerincq. Nachdem die Stadtverordneten Merkuljew und Wyganowski eine eventuelle Wahl abgelehnt hatten, wurde zum Ballotement geschritten und zum Stadtrath, an Stelle von P. Stapprani, mit 35 gegen 25 Stimmen der Stadtverordnete Ingeniur E. Lehmann gewählt.

Pernau. Der Pernausche Gefängnißarzt Dr. med. Stillmark ist mit Anciennität vom 18. Mai 1899 zum Hofrath befördert worden.

— Am 1. August brach, wie die „Pern. Z." berichtet, im Willoferschen Stadtforst Feuer aus, welches 120 Lofstellen Wald verwüstete, außerdem brannten über zwei Quadratwerst Moosmorast nieder. Der Schaden ist ein sehr bedeutender und geht in die Tausende. Es liegt ganz zweifellos Brandstiftung vor. Der Brandstifter hat in der Nacht eine Tour von etwa neun Werst gemacht und etwa alle 20—30 Schritt Feuer angelegt; glücklicher Weise konnte die Forstwache das Feuer an den meisten Stellen vor weiterem Umsichgreifen ersticken, sonst wäre, bei der damals herrschenden Dürre, gleich der ganze Waldcomplex durch das Feuer vernichtet worden. Der Brandstifter soll der Forsteiverwaltung genau bekannt sein, doch soll es leider unmöglich sein, demselben das Verbrechen nachzuweisen.

Estland. Wie dem „Rev. Beob." aus der Wieck berichtet wird, hat das Estländische Telephonnetz durch die Bestätigung einer Telephonanlage in der Lealschen Umgegend wiederum eine ansehnliche Erweiterung erfahren. Die Centralstation in Leal wird sowohl mit Reval als auch mit Pernau verbunden sein. Mit Pernau wird die Verbindung über Patzal, Werpel, Podis und Audern hergestellt. — Durch diese Anlage wird eine telephonische Verbindung zwischen Reval und Pernau hergestellt, doch dürfte es sehr schwer fallen, diese Verbindung zu benutzen, da sich eine sehr große Ausdauer dazu gehört, 10 Centralstationen zu überwinden.

Libau. Die „Lib. Z." schreibt: „In der deutschen Bühnengenossenschafts-Zeitung finden wir folgenden Steckbrief, der auch in Libau um so mehr Interesse beansprucht, als unser Theater dieses Jahr unter der Leitung des Betroffenen stehen sollte. „Gegen den Theaterdirector Max Heinrich aus Insterburg, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungshaft wegen Unterschlagung verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das nächste Gefängniß abzuliefern. Königliche Staatsanwaltschaft." — „Wiesbaden, d. 25. August 1901."

St. Petersburg, 22. August. Unter dem Titel „Schwedische Mißverständnisse" bringt die „Now. Wr." eine Abhandlung, deren Autor darzulegen sucht, daß sich Schweden zum Kriege gegen Rußland rüste. Die „St. Pet. Z." referirt hierüber Folgendes:

„Nach Ansicht der schwedischen Chauvinisten", bemerkt die „Now. Wr.", „enthält das im Jahre 1899 erlassene Manifest über die sinnländischen Angelegenheiten eine entfernte Drohung gegen Schweden. Schweden, das sich seit seinen letzten Kriegen friedlich entwickelt hat und dem Anscheine nach nicht die Absicht hatte, seinen früheren Kriegsruhm wiedererstehen zu lassen, ist nach diesem Manifest plötzlich von einer panischen Furcht vor einer russischen Invasion erfaßt worden. Die erwähnten Chauvinisten waren überzeugt, daß die engere Annäherung Rußlands mit Finnland, welche jetzt von unserer Regierung angestrebt wird, nur ein „Vorwand" sei, um nach Vernichtung dieses Pufferstaats, der als Garantie für die Integrität der schwedischen Grenze diente, an diese letztere näher heranzukommen.

Dieser Moment war ein Wendepunct in der während der letzten Zeit wenig interessanten Geschichte des schwedischen Volkes; seit 1899 wurde Rußland für dieses Volk eine Art Alb; das Schreckbild der russischen Invasion störte das seelische Gleichgewicht dieses dem Anscheine nach ruhigen Volkes und begann seine Stimmung nach der Art der kriegerischen Helden der Edda zu gestalten. Der friedliche Theil der Bevölkerung war anfangs auf jegliche Weise bemüht, dieser für einen kleinen Staat so gefährlichen Bewegung Widerstand zu leisten, dann aber verfiel er dem Einflusse seiner Führer und folgte der Strömung; die seit 1899 geschickt geleitete Agitation erreichte ihren Zweck: Schweden veränderte seine friedliche Physiognomie in erheblichem Maße.

Auf Grund verschiedener Daten sind wir zu der Annahme berechtigt, daß Schweden, nachdem es sich zur Militärreform entschlossen, auch einen ganzen Plan ausgearbeitet hat, um seinen Zweck nicht nur militärisch, sondern auch politisch zu erreichen. Die sogenannte „neo-skandinavische" Bewegung, die besonders in den Jahren 1898—1900 deutlich zu Tage trat, hatte die Aufgabe, alle drei skandinavischen Staaten möglichst zu einigen; den Norwegern macht man jetzt ebenso den Hof wie den Dänen.

Es ist nicht besonders schwierig, die Entwickelung der Bewegung zu verfolgen, welche Schweden erfaßt hat. Die schwedischen Agitatoren, die anfangs Rußland und die russische Regierung wegen unserer Politik in Finnland heftig angriffen, bezogen sie allmählich auf sich. Mit einer Auslese verschiedener zweifelhafter Thatsachen und Anekdoten suchten sie zu beweisen, daß unsere Eroberungspläne unzweifelhaft seien. Unsere Presse aufmerksam verfolgend, suchten sie aus ihr Alles heraus, was ihren Zwecken diente; zu diesem Behuf durchsuchten sie sogar alte Nummern der russischen Blätter. Ebenso wurde mit den Büchern und Journalartikeln über Schweden operirt. Talentvolle und sehr hitzige Publicisten suchten unsere Treubrüchigkeit auf jede Art zu beweisen; die ruhigeren sprachen von dem „Elementaren" in der russischen Politik.

Es fehlte nur der Vorwand, um die Abneigung gegen uns durch die That zu beweisen, und dieser Vorwand bot sich in unseren Nowgoroder Sägearbeitern, die vor einigen Jahren im Winter nach Schweden zur Arbeit gekommen waren. Die schwedische Presse klagte sie der Spionage an und in Folge dessen begannen die Gouverneure auf höheren Befehl, diese Arbeiter anzuhalten, zu befragen und zu untersuchen. Obgleich hierbei nichts Compromittirendes gefunden wurde, thaten die Behörden so, als ob die Beschuldigungen der Presse ein Theilchen Wahrscheinlichkeit enthielten und sie sich nur in Anbetracht der freundschaftlichen Beziehungen der Verhaftung und Ausweisung unserer Unterthanen enthielten. Gleichzeitig mit dem „Spionage"-Zwischenfall tauchten verschiedene Erzählungen von geheimen Untersuchungen auf, welche russische Kriegsfahrzeuge an der schwedischen Küste und in schwedischem Fahrwasser machten, und von topographischen Aufnahmen der Batterien und Befestigungen an der Küste."

Auf diese Weise habe man die Deputirten zur Annahme der Militärreform zu bewegen gesucht, und schließlich sogar Officiere in die Städte gesandt, um die Bevölkerung über die Wichtigkeit des neuen Gesetzes aufzuklären.

„Andere Maßregeln beziehen sich auf die Verstärkung der Flotte und einiger Befestigungen am Ufer und unserer Grenze (z. B. Boden), die Schaffung von Schützenvereinen u. s. w. Ueberhaupt haben es sich die Schweden in den Kopf gesetzt, daß ein Krieg mit uns früher oder später unvermeidlich sei und von der Regelung unserer Angelegenheiten im fernen Osten abhängig wäre. Dann würden die Russen angeblich sofort von der Abtretung eines eisfreien Hafens am Nördlichen Eismeere zu reden beginnen, und das sei ein casus belli. Die Schweden sind der Ansicht, daß Rußland nicht mehr als 100,000 Mann gegen sie aufstellen werde und legen allen ihren Berechnungen diese Ziffer zu Grunde."

Das Marineministerium beabsichtigt, wie die „Nowosti" berichten, zum Bau von fünf Geschwader-Panzerschiffen eines Typs mit einem Deplacement von je 12,000 Tons und einer Schnelligkeit von 20 Knoten zu schreiten. Der Bau der Panzerschiffe wird ausschließlich auf russischen Werften ausgeführt werden.

Auf der Werft von Schichau in Elbing ist, wie die Blätter melden, von der russischen Regierung ein zweiter Kreuzer nach einem verbesserten Typ des auf derselben Werft erbauten Kreuzers „Nowik" in Bestellung gegeben.

— Nach der „Now. Wr." ist einem Frl. N. R. Gernet aus Ssimbirsk von der philosophischen Facultät der Universität Heidelberg magna cum laude der Doctorgrad ertheilt worden. Frl. Gernet hat 1898 die Petersburger höheren weiblichen Curse in der Abtheilung für Mathematik absolvirt und darauf drei Jahre in Göttingen bei den Professoren Klein und Hillberg studirt. Ihre Doctorschrift betitelt sich: „Untersuchungen zur Variationsrechnung".

Moskau. In Anbetracht der großen Arbeitslast, die der Polizei durch Verfahren wider die eingelieferten Betrunkenen erwächst, ist bei der Kanzlei des Ober-Polizeimeisters, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, eine besondere Centralstelle für diese Angelegenheiten eingerichtet worden. Vor Einführung des Branntwein-Monopols hat man sich doch noch zu helfen gewußt; jetzt scheint die Sache der Polizei über den Kopf gewachsen zu sein, da ja früher die „Abgefallenen" in den verschwiegenen Räumen des Kabak blieben, jetzt aber auf Straßen und Plätzen ihren Rausch ausschlafen.

Kasan. Von einem großen Feuerschaden in einer estnischen Colonie des Dorfes Matwejewa im Spasskischen Kreise wird dem „Post." etwa Folgendes geschrieben: „Am 9. August entzündete der Blitz ein Wohnhaus. Vom Winde unterstützt, breitete das Feuer sich aus und vernichtete innerhalb 3—4 Stunden 120 Wohnhäuser mit den dazu gehörigen Gebäuden. In einem derselben fanden sechs Menschen den Flammentod. 5 Menschen trugen schwere Brandwunden davon. — Die armen Leute sind in sehr bedrängter Lage, da auch die Ernte in diesem Jahr schlecht war."

Finnland. Den gestern gemeldeten Censur-Maßregelungen fügt die „Rev. Z." noch folgende hinzu: Für immer sistirt sind die Zeitungen „Borgä Nya Tidning" für die Artikel „Eintracht ist nothwendig" und „Ein hoher Beamter"; „Jakobstads Tidning" für den Artikel „Lehrer und Schüler" und einen belletristischen Aufsatz „Deren Gott"; „Savokarjala" für einen Helsingforser Brief, in welchem über den Vortrag des Wehrpflichtsmanifestes im Senat berichtet war; „Savonlinna" für eine Notiz bezüglich der Anwendung der russischen Sprache auf den Fabriken von Finlayson u. Co. in Tammerfors. — Auf drei Monate sistirt ist „Björneborgs Tidning" für einen „Brief aus Helsingfors" und „Kaleva" für 2 Helsingforser Briefe.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. (5.) September.

Die Lage in der Cap-Colonie.

Es ist von symptomatischer Bedeutung, daß in letzter Zeit gerade die „Köln. Z." es ist, welche unter den deutschen Blättern mit am schärfsten die ungünstige Wendung hervortreten läßt, die für England die Dinge in Süd-Afrika genommen haben. Sehr instructives Material dafür bietet das Rheinische Blatt in einer aus Capstadt vom Ende des Juli-Monats, also noch vor Beginn der auf der ganzen Linie von den Buren unternommenen Vorstöße, stammenden Correspondenz über die derzeitigen Zustände in der Cap-Colonie. Es heißt dort:

„In Süd-Afrika haben in letzter Zeit weniger die militärischen Ereignisse, als die Verstimmung und Erbitterung, die unzweifelhaft immer weiter um sich greifen und in immer schnellerem Tempo fortschreiten, das Hauptinteresse auf sich gezogen. Da man in den Republiken von einer Civilbevölkerung nicht mehr reden kann, diese wenigstens von den Engländern in den wenigen Städten und in den Concentrationslagern unter strengster Ueberwachung gehalten wird, so kommt für den politischen Barometerstand fast ausschließlich die Cap-Colonie in Betracht. In dieser haben eine Reihe von Umständen zur Verschlechterung der Lage für Großbritannien beigetragen.

Vor Allem wird der Haß durch die immer unerträglicher werdende Herrschaft des Kriegsrechts geschürt, für das man es noch immer nicht nöthig befunden hat, leitende Grundsätze aufzustellen. Der die Freiheit und Ungebundenheit liebende Afrikander, dem nichts unangenehmer ist als Zwang, sieht sich der Willkür und der Laune localer Commandanten preisgegeben, deren moralische Eigenschaften zuweilen hinter ihrer militärischen Unfähigkeit nicht zurückstehen. Zunächst überbieten sie sich darin, möglichst viele Verordnungen zu erlassen, deren Inhalt nicht weniger als die Art der Ausführung oft nur zu sehr dazu angethan ist, Verstimmung hervorzurufen. Für jeden Schritt, den man in den Landstädten macht, ist eine besondere schriftliche Erlaubniß erforderlich. Zu einer bestimmten Zeit, meist 8 Uhr Abends, müssen in den Häusern die Lichter ausgelöscht werden, um 6 Uhr Abends muß Jeder im Hause sein. Ueberseeische englische Zeitungen dürfen nicht mehr in die Bezirke landeinwärts kommen oder werden erst nach mehreren Wochen vom Censor freigegeben, ausländische Zeitungen werden kurzweg vernichtet. — Die Landleute sind alle ihrer Pferde, vielfach auch der Ochsen verlustig gegangen, so daß sie nicht in der Lage sind, ihren Acker zu bestellen; diejenigen, welche dies trotzdem möglich gemacht haben, können bei den jetzigen Verhältnissen ihre Producte nicht absetzen oder müssen sich hierzu erst durch umständliche Reisen den Erlaubnißschein besorgen. Für die requirirten Sachen, insbesondere für die Pferde, sind zum großen Theil gänzlich unzureichende Preise gezahlt worden. Auch werden zahlreiche Klagen darüber laut, daß beim Requiriren mit großer Parteilichkeit vorgegangen worden ist. Ueberall fehlt System und consequente Durchführung.

Daß die Eingeborenen in großer Anzahl bewaffnet werden, während den Weißen Munition und Waffen abgenommen worden sind, hat gleichfalls viel böses Blut gemacht. Am meisten ist aber die öffentliche Meinung durch das Hängen einer Anzahl von Rebellen in Middelburg und anderen Orten und die die Ausführung der Hinrichtung begleitenden Ereignisse aufgeregt worden. Die Urtheile werden von Kriegsgerichten auf Grund einer im April d. J. von Lord Kitchener erlassenen Verordnung gesprochen. Die Besetzung dieser Kriegsgerichte besteht aus drei Officieren, den Vorsitz führt ein Stabsofficier; das Urtheil wird bis zur Bestätigung durch den Obercommandanten geheim gehalten. Sehr verdacht worden ist den Militärbehörden, daß in Cradock sämmtlichen männlichen Einwohnern befohlen worden ist, der Verlesung des vollzogenen Todesurtheils beizuwohnen, und vor Allem, daß eine große Anzahl angesehener Einwohner dort wie in Middelburg durch Befehl des Commandanten Zeugen der Hinrichtung zu sein genöthigt wurden. Sogar die „Cape Times" und das neuerdings gegründete Blatt Rhodes „Greater Britain" geben der allgemeinen Unzufriedenheit hierüber in scharfen Worten Ausdruck.

Sehr genaue Kenner des Landes, die bisher mit ihrem Urtheil außerordentlich zurückhaltend waren, erklären, daß ihres Erachtens die Lage für England sich sehr verschlechtert habe, weil die Erbitterung im Lande überall in überraschender Weise gewachsen sei. Besonders auffallend ist es, daß die Verstimmung nicht mehr allein die holländischen Afrikanderkreise, sondern auch die englischen Colonisten ergriffen hat. Das ist verständlich, wenn man in Erwägung zieht, daß die Engländer in der Cap-Colonie sich seit Monaten den Ueberfällen der Buren schutzlos preisgegeben sehen, und daß besonders die auf den Farmen sitzenden Engländer auf gar keinen Schutz rechnen können.

Die Cap-Colonie bietet im Allgemeinen ein Bild der größten Unordnung, hat man doch bisher die Buren nicht einmal aus ihrem Hauptoperationsfelde zwischen Capstadt und der Port Elisabeth-Bahn verdrängen können. Beunruhigung ruft in weiten Kreisen die Thatsache hervor, daß auf englischer Seite immer mehr Kaffern und Mischlinge bewaffnet werden. Nicht nur aus dem Freistaat, sondern auch aus den verschiedensten Theilen der Colonie laufen Nachrichten darüber ein. Kenner des Landes erblicken in der Bewaffnung der Kaffern und ihrer Verwendung gegen Weiße eine große Gefahr. Wer einmal unter Eingeborenen gelebt hat, weiß, wie übermüthig sie werden, wenn man ihnen Gewehre und Munition in die Hand gibt, und nun vollends, wenn sie die Weißen ohne Waffen sehen. Fast überall aber hat man den Weißen, die nicht den Vertheidigungscorps beigetreten sind, die Waffen abgenommen. Jetzt schon kann man vielfach die Beobachtung machen, daß die Eingeborenen unerträglich frech geworden sind, und es ist bereits vielfach so weit gekommen, daß die Farmer sich völlig nach ihrem Eingeborenenpersonal richten müssen."

*

Fortsetzung in der Beilage.

---

der Mann am Ruder nickte über dem Compaß und vorne auf der Back hatte sich der Ausguckmann niedergesetzt und schnarchte, was das Zeug halten wollte. Kein Mensch hatte 'was gesehen. Sie hielten es also für das Beste, ihre Entdeckung vorläufig zu verschweigen. Der Dampfer mußte wegen Kohlenmangels Gibraltar anlaufen, und von einem anderen Dago, der als Trimmer von dem Kohlenhulk an Bord kam, erfuhren sie die Nachricht. Die ‚Duncansby Head' hatte schweres Wetter gehabt; die Ladung war übergegangen und die Mannschaft hatte das manövrirunfähige Schiff in den Booten verlassen. Die Boote von den beiden Steuerleuten wurden auf See aufgenommen; das dritte Boot, worin der Alte selber war, blieb verschollen. Man nahm an, daß die ‚Duncansby Head' unmittelbar, nachdem sie verlassen wurde, gesunken sei."

„Ja, das wird hier in Gibraltar allerdings überall erzählt. Mulready war ihr Capitän. J. R. Mulready; ich kannte den Mann seit Jahren."

„So — na, für den armen Teufel ist es vielleicht am besten, daß er ertrunken ist."

„Ja, das ist es wohl. Es erspart ihm 'n Menge Aerger und Kummer. Wissen Sie, Mac, Jimmy Mulready und ich machten unser Steuermanns-Examen an demselben Tage und gingen mit unserem nagelneuen Patent auch zusammen zur See, auf demselben Schiff, er als erster Steuermann, ich als zweiter."

„Die Seefahrt ist doch ein jammervoller Beruf für Alle, die dabei betheiligt sind, nur nicht für die Rheder. Die bleiben ruhig zu Hause und ziehen den Profit ein."

„Das stimmt, Mac. Da haben Sie 'mal ein wahres Wort gesprochen. Um aber wieder auf Ihre Geschichte zurückzukommen: also Antonio und sein Kamerad erzählten nun dem anderen Dago, daß sie das Wrack gesehen hätten?"

„Fiel ihnen garnicht ein. In ihrer Entdeckung steckte doch Geld und das mag ein Portugiese ebenso gern wie 'n weißer Mann. Zur Vervollständigung der Geschichte muß ich noch hinzufügen, daß die ‚Duncansby' eben eine lange Tour auf wilder Fahrt beendet hatte und sich auf der Heimreise befand, als sie verlassen wurde. Die ganze, bis dahin verdiente Fracht aber hatte sie an Bord, und zwar in gutem Golde in einer Pultschublade im Kartenhaus."

„Das klingt freilich sehr verlockend", sagte Kettle. „Aber weshalb kamen denn dieser Antonio und sein Freund gerade zu Ihnen?"

„Natürlich waren Beide hier in Gibraltar von ihrem Schiff desertirt und hielten sich nun so lange verborgen, bis der Dampfer wieder ausgegangen war. Geld hatten sie nicht; stehlen konnten sie auch nicht. Dazu paßt die Polizei hier zu scharf auf. Was blieb ihnen also übrig, als sich nach einem Partner umzusehen? Und ein Dago kennt seine eigenen Landsleute doch genügend, um ihnen nicht zu trauen."

„Das stimmt. Und so kamen sie also zu Ihnen?"

„Weil sie mich eben kannten," erwiderte der Maschinist. „Und ich komme aus demselben Grunde zu Ihnen, Capitän. Ich bin kein Navigator, wenn ich auch allenfalls ein Segelboot handhaben kann. Ohne einen Navigator aber konnten wir nichts machen. Ich dachte gleich der einzige Mann, den wir hierzu brauchen können, ist Capitän Kettle und im nächsten Augenblick führt mich der Zufall auch schon mit Ihnen zusammen."

„Danke Ihnen, Mac, für das gütigst in mich gesetzte Vertrauen."

„Außerdem aber, wie gesagt, müssen Sie es übernehmen, für ein Fahrzeug zu sorgen, auf dem sich unsere Expedition einschiffen kann. Wir anderen Drei besitzen alle mit einander keinen Shilling. Große Auslagen werden nicht erforderlich sein Das alte P.- und O.-Rettungsboot, von dem ich Ihnen erzählte, ist groß genug und wird wohl schon für circa 15 Pfund zu haben sein."

„Gut, ich bin einverstanden", erklärte Kettle. „Nun müssen wir uns aber etwas beeilen. Mit Reden haben wir schon Zeit genug verschwendet und je eher wir auf das Wrack kommen, desto größer wird die Wahrscheinlichkeit, daß uns Niemand zuvorgekommen ist.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Eine interessante Umfrage hat ein Hamburger Lehrer kürzlich bei seinen Stadtschulkindern gehalten und dabei folgende merkwürdige Ergebnisse erzielt. Von 120 zehn- bis sechzehnjährigen Kindern hatten 49 nie pflügen gesehen, 58 niemals eine Schafheerde erblickt, 70 nie ein Veilchen wachsen gesehen, 90 nie eine Nachtigall gehört, 89 keinen Sonnenaufgang, 33 keinen Sonnenuntergang beobachtet. Der Lehrer kommt daher zu dem Schlusse: Die Schulkinder kennen Theater und Concert, Ausstellung und Museen, Bazare und Waarenhäuser, kurzum die Dinge der Cultur und Uebercultur, aber die Grundlage aller Cultur, die Anschauungen von den Dingen, von dem Leben in der Natur sind ihnen fremd. Eine Kochausstellung haben sie gesehen, aber fragt sie einmal, wie das allergewöhnlichste unserer Nahrungsmittel, das Brod, entsteht: Wer von ihnen könnte ein klares, auf Anschauung begründetes Bild geben? Eine Raubthierfütterung ist ihnen ein Hochgenuß, aber laßt sie einmal erzählen, wie eine Schwalbe sich die Nahrung sucht, wie ein Spätzl in trinkt, und sie werden Euch mit großen fragenden Augen ansehen. Von Hunderten und aber Hunderten der gewöhnlichsten Dinge und Vorgänge haben sie nur Worte, aber keine Anschauung, also auch keinen rechten Begriff.

— Hermann Sudermann's neues Schauspiel „Glück (ursprünglich war das Stück „Mariane" betitelt) wird demnächst im Berliner Lessing-Theater und im Münchener Hoftheater an einem und demselben Tage erstmalig in Scene gehen. Bei Sudermann kommt es fast immer vor, daß er die Titel seiner Bühnendichtungen noch wenige Tage vor der Uraufführung ändert. So hieß „Johannisfeuer" anfangs „Marikke".

— Am 22. April 1901 wurde auch in Wladiwostok eine Schachgesellschaft gegründet. Der erste Paragraph der Statuten dieses Clubs lautet den örtlichen Verhältnissen angemessen: „Mitglieder der Schachgesellschaft zu Wladiwostok können Personen beiderlei Geschlechts werden, die nicht aller Standesrechte beraubt sind". — Präses der Gesellschaft ist Dr. Prick.

— Von einem allzu gewissenhaften Carlsbader Curgast wird von dem dortigen Tageblatt folgende ergötzliche Geschichte berichtet: Kam da vor einigen Tagen ein Curgast zu einem Arzt, und nachdem der Letztere den Patienten gehörig untersucht und ihm dann genaue Vorschriften über Diät 2c. gegeben hatte, sagte er zum Schluß: „Und was das Rauchen anbelangt, so beschränken Sie sich auf drei Cigarren täglich; Sie rauchen drei leichte Cigarren und nicht mehr." Nach einigen Tagen kommt der Patient wieder zum Doctor. „Na, wie geht's?" fragt dieser. „Es ginge ganz gut", sagte der Mann verlegen, „nur mit dem Rauchen fällt es mir schwer." „Thut mir sehr leid", meinte der Arzt kategorisch. „Drei Cigarren täglich; Sie müssen sich den Anordnungen fügen." „Ja, Herr Doctor, das wird mir sehr schwer; ging's nicht vielleicht mit zwei? Mir wird nach jeder Cigarre schlecht . . ." „Ja, Mensch", rief der Doctor entsetzt aus, „warum rauchen Sie denn dann überhaupt?" „Ja, aber, Herr Doctor, Sie haben mir doch gesagt: Sie rauchen drei Cigarren per Tag und nicht mehr, und da hab' ich geglaubt, ich muß drei Cigarren rauchen; ich hab' bisher noch niemals in meinem Leben geraucht und hab' mich gezwungen, Ihre Anordnung zu befolgen" . . . .

— Reizlos. Freund (zu einem renommirten Vertheidiger): „Warum hast Du denn den Mann eben gar so grob abfahren lassen?" — „Der Kerl wollte von mir vertheidigt sein!" — „Ist er denn ein gar so schlimmer Mensch?" — „Nein — unschuldig ist er."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 191. Donnerstag, den 23. August (5. September) 1901

*

Von Capstadt meldet der Draht, daß Lord Milner sofort bei seinem Wiedereintreffen in Süd-Afrika die übliche große Rede gehalten und darin dem unglücklichen Lande, welches seit fast 2 Jahren durch den Krieg allmählich zu Grunde gerichtet wird, alle möglichen schönen Sachen prophezeit hat. Seine oratorische Leistung gipfelte in der heuchlerischen Versicherung, daß er nach Süd-Afrika zurückgekommen sei, um das Land zu dem zu machen, was er selbst anstrebe und wünsche, und daß er in diesem löblichen Bestreben der weitgehendsten und rückhaltlosesten Unterstützung der großbritannischen Regierung und britischen Nation sicher sei. Die Feinde Englands in Süd-Afrika würden in sehr kurzer Zeit am Boden liegen, und dann stehe einem mächtigen Aufblühen des ganzen geeinigten Süd-Afrika absolut nichts mehr im Wege. — Natürlich wurde Milner beim Betreten der Colonie ein großartiger Empfang zu theil, und unter dem Einfluß der ihm bereiteten glänzenden Ovationen konnte sich der frühere radicale Journalist auch schon wieder einmal zu einigen schön gefärbten Prophezeiungen hinreißen lassen, womit er natürlich den in London von seinem Herrn und Meister Chamberlain erhaltenen Weisungen entsprach. — Ob nunmehr sich die Abberufung Lord Kitchener's, der in seiner letzten Proclamation bekanntlich den 15. September als den Endtermin des „völkerrechtlichen Krieges" für die Buren hinstellte und dadurch Herrn Milner die Wege ebnen sollte, sich verwirklichen wird, werden die nächsten 14 Tage ergeben, und es hat nach den Versicherungen gut informirter Kreise wirklich den Anschein, als ob bereits ein Nachfolger für Kitchener in der Person des Generals Lyttleton bestimmt worden sei. Auf jeden Fall dürfte es feststehen, daß die eiserne Gesundheit und Thatkraft des bisherigen britischen Generalissimus unter den fürchterlichen geistigen und körperlichen Strapazen, denen er sich im Verlaufe des Feldzuges unter gleichzeitigen herben Enttäuschungen zu unterziehen hatte, in hohem Grade gelitten haben, so daß es nur allzu natürlich erscheint, wenn Lord Kitchener selbst nach Ablösung verlangt und die weitere Durchführung der fast aussichtslosen Arbeit recht gern einem anderen englischen General überläßt. Mithin dürfte der 15. September thatsächlich einen Merkstein in der Geschichte des süd-afrikanischen Krieges bilden.

*

Eine Londoner Depesche der „Rig. Rdsch." vom 4. September giebt folgende Meldung aus Capstadt wieder: Der englische Commandant Myrburg erließ eine Proclamation, in der verkündigt wird, daß alle Cap-Colonisten, die nach dem 15. September in Waffen betroffen werden, standrechtlich erschossen werden sollen. De Wett hat gleichfalls eine Proclamation erlassen, welche besagt, daß alle nach dem 15. September im Oranje-Freistaat gemachten Gefangenen erschossen werden sollen.

Zum deutschen Katholiken-Tage.

Die in Osnabrück abgehaltene Jahres-Heerschau des deutschen Ultramontanismus — so schreiben die „Hamb. Nachr" in einer Rückschau auf den Katholiken-Tag — würde, wollte man sich lediglich an ihren officiellen Niederschlag, die beschlossenen Resolutionen, halten, kaum eine sonderliche Beachtung verdienen. Zum großen Theil ist es der altbekannte eiserne Bestand der Katholikentags-Kundgebungen, stellenweise in etwas verändertem Aufputz, was uns hier vorgeführt wird. Man hat sich damit längst abgefunden. Wem soll z. B. die regelmäßig an der Spitze erscheinende Forderung der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstthums noch imponiren? Wahrscheinlich vermögen sogar die Auguren des Centrums selbst ein Lächeln nicht zu unterdrücken, wenn sie beschließen, der Welt wieder einmal zu verkünden, daß die gegenwärtige Lage des heiligen Stuhles „ganz unerträglich" sei. Sie ist nun schon 31 Jahre ertragen worden...

Die Bedeutung des Katholiken-Tage liegt nicht in ihren Beschlüssen, sondern in der Thatsache ihrer Veranstaltung. Sie haben den doppelten Zweck: die Gefolgschaft des Centrums bei der ultramontanen Fahne festzuhalten und der übrigen Welt die Machtfülle des politischen Katholicismus unwiderstehlich zur Anschauung zu bringen. Nach beiden Seiten hin ist die in Osnabrück abgehaltene Versammlung von besonderem Interesse gewesen. Die Fesselung der Massen erreicht man, indem man dieselben in wunderlichem Gemisch bald mit der Idee einer weltbezwingenden Culturmission berauscht, bald mit einem die katholische Kirche bedrohenden Meer von Gefahren in Schrecken setzt. Weder mit der einen noch mit der anderen Methode hat man in Osnabrück gekargt. Wir haben dort vernommen, daß aller wahre Culturfortschritt dem Katholicismus zu verdanken ist. Und je überschwänglicher dies versichert wurde, um so schwärzer malte man die Gefahren einer mit allen Künsten der Niedertracht und Lüge gegen die katholische Kirche anstürmenden Bewegung. Der Vorsitzende, Reichstagsabg. Trimborn, sah am Horizonte die Wetterwolken eines neuen Culturkampfes, der viel schlimmer werden würde, als der alte, eines Culturkampfes nicht mit der Staatsgewalt, deren Freundschaft man sich sicher zu fühlen scheint, sondern mit Gegnern, die um so problematischer erscheinen müssen, je grausiger Herr Trimborn von ihren verbrecherischen Plänen zu erzählen wußte. Vergebens fragt man sich, wo in dem heutigen Deutschland auch nur eine Spur eines Ansturmes gegen die ultramontane Position, geschweige denn gegen die katholische Kirche als solche zu entdecken sei.

Verschiedene Redner schienen an die Möglichkeit eines Herübergreifens des Los-von-Rom-Bewegung glauben machen zu wollen. Das ist immerhin interessant, denn es liegt darin eine Anerkennung der Bedeutung dieser oesterreichischen Bewegung, die sehr absticht von der Geringschätzung, mit welcher man dieselbe in der clericalen Presse anfangs beurtheilte. Aber die specifischen Verhältnisse, aus denen jene Vorgänge sich im Nachbarlande entwickeln, sind in Deutschland garnicht vorhanden, und jedenfalls würde die ernsthafte Besorgniß, daß der Versuch einer Verpflanzung der Bewegung nach Deutschland für den Katholicismus bei uns eine große Gefahr werden könnte, in unlösbarem Widerspruche mit dem stolzen Machtgefühle unseres Ultramontanismus stehen. Nein, das von von den Osnabrücker Rednern betriebene künstliche Graulichmachen ist nur eine neue Anwendung des oft erprobten Mittels, schwankend gewordene Bataillone des Centrum-Heeres durch Vorspiegelung einer Nothlage der Kirche wieder festzumachen.

Diesmal waren es die von der Socialdemokratie umworbenen und bis zu einem gewissen Grade auch inficirten gewerblichen Arbeitermassen, die es um jeden Preis in Reihe und Glied festzuhalten galt. Noch auf keinem andern Katholiken-Tage ist man den Arbeitern so um den Bart gegangen. Ohne es mit der historischen Wahrheit sehr genau zu nehmen, setzte man die Verdienste des Centrums um die socialpolitische Gesetzgebung in die glänzendste Beleuchtung und versprach Wunderdinge für die Zukunft; sodann bearbeitete man die also captivirten Gemüther mit dem Schreckgespenst des Bedrohtseins der Kirche. Die Wirkung war vollständig. Alle die Tausende von Arbeitern, die man, unterstützt von einer sich selbst überbietenden Zuvorkommenheit der preußischen Eisenbahnverwaltung, in zahlreichen Extrazügen aus allen Richtungen der Windrose herbeigeschleppt hatte, gelobten dem Centrum aufs neue ewige Treue. Mit der traditionellen „vollendeten Einigkeit" ist der ganze Katholiken-Tag verlaufen, und selbstbewußter als je kann das Centrum vor die Regierung mit der Frage treten: „Wo hast Du eine andere Stütze, die mit dem Centrum den Vergleich aushielte?"

Daß der Katholiken-Tag auf die Regierung des von seinen Regisseuren gewünschten Eindrucks nicht verfehlen wird, bedarf keines Wortes; man kann sogar sagen, daß die Regierung durch ihr Verhalten diesen Eindruck schon im voraus escomptirt hat. Niemand wird sich mehr darüber wundern. Auffallender wird vielleicht Manchem erscheinen, daß die zu zwei Dritteln protestantische Bevölkerung von Osnabrück, wenn die Zeitungen recht berichtet haben, der ultramontanen Machtschaustellung gegenüber nicht diejenige Zurückhaltung beobachtet hat, die man bei aller Toleranz von ihr hätte erwarten können. Mit einer gewissen Ruhmredigkeit hat man in den Verhandlungen den Protestanten für ihre Theilnahme an der allgemeinen Festesfreude wiederholt demonstrativ Anerkennung gezollt, und Herr Bachem hat den Berlinern die Osnabrücker für den Fall, daß der Katholiken-Tag demnächst einmal in Berlin abgehalten werden sollte, als leuchtendes Beispiel hingestellt. Das Gefühl dafür, daß schon die bloße Veranstaltung der großen Herbstparade des Centrums in einer weit überwiegend protestantischen Stadt eine starke Herausforderung ist, scheint abhanden gekommen zu sein; in bewundernswerth harmloser Unbewußtheit läßt man sich vor den Triumphwagen des Centrums spannen, und Herr Lieber erwidert dies Uebermaß von „Toleranz" damit, daß er mit prophetischem Pathos das neue Jahrhundert für den Papst reclamirt! Man kann sich ein lehrreicheres Streiflicht auf den heutigen Zustand im Reiche nicht denken.

Von **Berlin** her wird es neuerdings als falsch bezeichnet, daß die deutsche Regierung als Sühneceremonie den echten Kotau verlange. Es könne sich höchstens um eine sehr abgeschwächte Form desselben handeln. — Die „Times" will aus Peking erfahren haben, daß Kaiser Wilhelm zuerst gefordert habe, daß Prinz Tschun den Kotau ausführe, und als dies verweigert wurde, daß das chinesische Gefolge sich dieser Ceremonie unterwerfe. — Für die Auffassung des Auslandes über den Baseler Zwischenfall ist ein Artikel der „Times" bemerkenswerth, welcher ausführt: „Es sei schwer zu begreifen, daß die Regierung eines aufgeklärten Volkes im Ernst vorhabe, den Deutschen das erbauliche Schauspiel darzubieten, daß ihr Monarch als Hauptperson in einem extravaganten, der servilen Etiquette des fernen Ostens entlehnten Ritus auftritt. Während wir glauben, daß der Kotau in der Stadt, wo Voltaire der Gast Friedrich des Großen gewesen ist, zum mindesten Mißverständnissen ausgesetzt sein würde, sympathisiren wir gänzlich mit dem Gefühl des deutschen Volkes, daß dem chinesischen Abgesandten ein Begriff von dem Sühnecharakter seiner Mission beigebracht werden solle."

Die Prinzessin Marie von Hohenlohe-Oeringen ist am Sonnabend in Cassel zum Protestantismus übergetreten. Die feierliche Handlung fand in der dortigen Hof- und Garnisonskirche statt. — Eine Hofdame der Prinzessin legte ebenfalls den katholischen Glauben ab. Nach dem Uebertrittsact nahm die Prinzessin mit ihrer Begleitung, in der sich u. A. auch die Prinzessin Carl zu Hanau befand, das evangelische Abendmahl.

Wie den Begnadigungsgelüsten, so tritt in **Frankreich** der ministerielle „Matin" auch dem Gerücht entgegen, daß dem früheren Generalstabs-Chef General de Boisdeffre das Commando eines Armeecorps anvertraut werden soll, weil der außerordentliche Botschafter der französischen Regierung bei der letzten Krönungsfeier in Moskau am russischen Hofe persona gratissima sein soll. General de Boisdeffre wurde bekanntlich nach den Skandalen der Dreyfus-Affaire, die so grelle Streiflichter auf das Treiben in den Kanzleien des Großen Generalstabes warfen, zur Disposition gestellt. Die Nationalisten verehren ihn als einen Märtyrer und nehmen die Ankündigung des hohen Besuches wahr, um seine Wiedereinsetzung in den activen Dienst als eine schuldige Aufmerksamkeit hinzustellen. Nach der aus dem Kriegsministerium stammenden Verlautbarung des „Matin" soll aber von einer solchen, dem General de Boisdeffre zu gewährenden Genugthuung im Ministerrathe noch nicht die Rede gewesen sein, und ist kein Anzeichen dafür vorhanden, daß man ihn bei der nächsten Ernennung von Corpsbefehlshabern berücksichtigen wird.

Die Sprachenfrage fährt auf **Malta** fort, die Gemüther aufs heftigste zu beunruhigen. Die stürmischen Protestkundgebungen gegen die Einführung des Englischen als Unterrichtssprache dauern fort. An einem Umzug am letzten Sonntag betheiligten sich in La Vilette über 15,000 Personen, darunter mehrere Tausend Frauen. Neben den italienischen Bannern wurden Stangenplacate getragen mit den Aufschriften: „Nieder mit den Tyrannen!" „Nieder mit den englischen Schulen!", „Rettet unsere Jugend", „Hinaus mit den englischen Jugendverderbern!" Das führende nationale Blatt, die „Gazetta di Malta", begann dazu ihren Leitartikel mit folgenden Worten: „Malteser, Muth und vorwärts! Unser Kampf ist gerecht und wir werden siegen. Ihr braucht nur die hochmüthige und herausfordernde Antwort Eurer Zwingherren auf den mannhaften Beschluß der Gemeindevertretung zu lesen und das Joch abzuschütteln, welches Euch bedrückt. Wir dürfen nicht länger ein Volk von Sklaven bleiben. Unsere Söhne mögen sagen, daß wir von unseren Bedrückern ermordet wurden, aber sie sollen nicht sagen, daß wir selbst Mörder und Verräther an unseren heiligsten nationalen Gütern wurden." — Die Stimmung gegen England wird von Tag zu Tag feindseliger. Natürlich lassen sich's vor allem die politischen Vereine angelegen sein, den Kampf nach Möglichkeit zu schüren.

Der Staat Victoria in **Australien** hat eine Behörde eingesetzt, die zur willkürlichen Feststellung der Löhne ermächtigt ist. Die Arbeiter-Vereine haben sich die nöthige Einwirkung auf diese Behörde zu sichern gewußt und dictiren nun einseitig den Arbeitgebern die zu zahlenden Löhne. Die Industrie hat sich daher an das Staatsparlament gewandt, um eine Einstellung der Thätigkeit dieser Behörde zu erwirken. Auch in den anderen australischen Staaten machen sich die Folgen der unvernünftigen Zugeständnisse an die Arbeiter-Parteien durch eine Lähmung der Industrie geltend.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 22. August 1901.

Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters

Nach der Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 7. Juni legte, vor Eintritt in die Tagesordnung, das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk eine Aufforderung zur Unterstützung des unter dem Protectorat Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna errichteten Curatoriums zur Fürsorge für die Familien der in den fernen Osten einberufenen Reservisten und der dort im activen Dienste Stehenden vor. Es sollen Gaben beschafft werden, um die durch die Abwesenheit der Einberufenen oder durch deren Tod oder Invalidität in Bedrängniß gerathenen Zurückgebliebenen ausreichend zu unterstützen; diese Gaben werden in der Kanzlei Ihrer Majestät in St. Petersburg (Fontanka Nr. 50) entgegengenommen. — Indem das Stadthaupt den wohlthätigen Zweck dieses Unternehmens hervorhob, theilte er mit, daß auch im Stadtamte Gaben für das Curatorium in Empfang genommen werden.

Zur Feier des 25-jährigen Krönungs-Jubiläums Sr. Maj. des Kaisers Nikolaus I. war am 22. August 1851 vom Dorpater Rath und den Gilden aus der Schenkerei-Casse ein Capital im Betrage von 5000 Rbl. ausgeschieden worden mit der Bestimmung, daß die Zinsen desselben 50 Jahre auflaufen sollten und dann, nach 50 Jahren, die Hälfte des angesammelten Capitals zu wohlthätigen oder gemeinnützigen Zwecken für die Stadt verwandt, die andere Hälfte aber wiederum auf weitere 50 Jahre verzinst werde. Dieses, im Jahre 1886 vom Rath der Stadtverwaltung überwiesene Capital auf den Namen des Kaisers Nikolai I. hat heute einen Nominalwerth von 51,285 Rbl. erreicht, so daß die verfügbare Hälfte etwas über 25,000 Rbl. ausmacht. Auf Antrag des Stadtamtes verfügte nun die Versammlung, von dieser Summe zu überweisen: 6000 Rbl.

der Freiwilligen Feuerwehr zur Anschaffung nothwendiger Feuerlöschgeräthe, 9000 Rbl. zur Vervollkommnung der Gasanstalt und den Rest zur Verbesserung der Straßenpflasters und der Trottoire.

Den Punct 2 der Tagesordnung bildete ein (wie an anderer Stelle gemeldet) auch den anderen Stadtverwaltungen zugegangenes Schreiben des Hrn. Gouverneurs, welches auf eine vom Ministerium des Innern hin ergangene Anregung ein Gutachten der StV.-Vers. über eine projectirte Ergänzung zum Art. 106 der Städteordnung einverlangt, wonach die Stadtverordneten nicht das Recht haben sollen, Contrahenten der Stadtverwaltung zu sein. Das Stadtamt ist der Meinung, daß eine derartige Rechtsbeschränkung der Stadtverordneten für Städte von der Größe der unsrigen schädlich wirken würde, da gerade diejenigen Kaufleute und Gewerbetreibenden, welche in erster Linie das Vertrauen der Bevölkerung genießen, zu Stadtverordneten gewählt würden und durch eine Rechtsbeschränkung leicht veranlaßt werden könnten, zum Schaden der Stadt ein StV.-Mandat zurückzuweisen; ebenso wenig wäre es erwünscht, sich auf Geschäftsleute, die in geringerem Grade sich des allgemeinen Vertrauens erfreuen, oder aber auf Auswärtige als auf Lieferanten der Stadt angewiesen zu sehen — Dieser Meinung schloß sich die Versammlung an.

Ein Schreiben des Stabes des 18. Armeecorps wies auf die mit mancherlei Unzuträglichkeiten verknüpfte bisherige Unterbringung des Trains des Stabes im Bestande von 28 Wagen in den Baulichkeiten der Ausstellung hin und beanspruchte ein ausreichenderes Local. Es wurde beschlossen, zu diesem Zwecke den bisherigen Equipagen-Schauer des Krassnojarskischen Regiments auf der Poststation anzuweisen, für die Unterbringung der Regiments-Equipagen aber eine andere Räumlichkeit ebenda zu miethen.

Seitens des Vorstandes des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins lag das Gesuch vor, nach dem Beispiel früherer Jahre eine Subvention zur Ausrichtung der diesjährigen Ausstellung hierselbst zu bewilligen. — Im Jahre 1898 war eine einmalige Subvention auf den Hinweis bewilligt worden, daß die Ausstellung des gen. Vereins auch der gewerblichen Arbeit zu gute komme, und seitdem erneuerten sich die Gesuche Jahr um Jahr. Da nun diese Ausstellungen landwirthschaftlichen Charakters dem städtischen Gewerbe kaum zu Statten kommen, wie auch im Hinblick darauf, daß es nicht wünschenswerth erscheine, dieser einmaligen Subvention allmählich den Charakter einer ständigen zu geben, beantragte das Stadtamt die Ablehnung des Gesuches; dem gemäß erfolgte auch der Beschluß der Versammlung.

Schließlich wurden nachträglich noch einige Modificationen mehr redactioneller Natur an dem auf einer der letzten StV.-Sitzungen bereits durchberathenen Entwurf der neuen Bauordnung nach den Anträgen des Stadtamtes genehmigt. H.

Sommertheater.

Bei der gestrigen Wiederholung des „Zigeunerbarons" von Joh. Strauß hatte eine theilweise Neubesetzung der Hauptrollen stattgefunden. So lag vor Allem die Partie des Barinkay in den Händen des für Reval neuengagirten Operetten-Tenors, Herrn Zimmermann. In Herrn Zimmermann lernten wir einen recht tüchtigen Vertreter seines Faches kennen und hatten das Vergnügen, einen wirklichen Tenor zu hören. Sowohl das Timbre der Stimme wie auch die Gesangesart Herrn Zimmermann's sagten uns sehr zu und ebenso auch das Spiel. Besonders traten diese Vorzüge im Auftrittsliede und im Duett des 2. Actes hervor, so daß die letzte Nummer auf stürmisches Verlangen des Publicums wiederholt werden mußte.

Frl. Stoll bot uns eine in jeglicher Hinsicht ausgezeichnete Leistung in der Wiedergabe der Saffi; wir müssen es, wie dies schon bei der Erstaufführung hervorgehoben wurde, Frl. Stoll als besondere Liebenswürdigkeit anrechnen, daß sie die Partie übernommen hat, obgleich sie durchaus nicht in ihr specielles Fach schlägt. — Frl. Seiter (Czipra) gelingen gerade die Verkörperungen der Zigeunerrollen ausgezeichnet, und das war auch gestern der Fall. Ein wesentlicher Antheil am Erfolge der gestrigen Aufführung fiel dem Czupan des Herrn Directors Bretschneider zu; er gab diese Figur in pointenreicher Darstellung und brachte sie zu gebührender Geltung. — Herr Dinger und nicht Herr Liepe, wie es auf den Affichen hieß, sang und spielte den Grafen Homonay recht gut. Frl. Hetzel (Arsena) führte gleichfalls ihre Rolle recht befriedigend durch.

Die Chöre und Ensembles gingen recht fesch und correct von Statten und überhaupt hinterließ die ganze Vorstellung auf uns einen recht guten Eindruck. K.

Wie dem „Rish. Westn." von hier geschrieben wird, haben sich 215 Seminaristen zur Aufnahme in die hiesige Universität gemeldet und das betreffende Examen glücklich bestanden. — Die Zahl der Anmeldungen von Abiturienten classischer Gymnasien beträgt 250, also nicht viel mehr als die von Seminaristen, darunter sind aber 100 Abiturienten mosaischer Confession, von welchen nur 3% aufgenommen werden können. — Nach dem „Rish.-Westn." sollen noch 200 andere Aufnahme-Gesuche zu erwarten sein.

Die Zahl der Meldungen für das Veterinär-Institut beträgt 300, die Zahl der Vacanzen jedoch nur 90.

Jakob Kirsch hatte in Tschorna einen flotten Handel mit Bier und Branntwein betrieben, wofür man ihn gerichtlich belangt hatte. Zeugen sagten aus, sie hätten bei ihm sowohl Branntwein schnapsweise getrunken, als auch in Flaschen zum Forttragen erhalten; Bierführer gaben an, daß Kirsch sehr häufig von ihnen Bier korbweise bezogen habe. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten wegen gewerbsmäßigen Handels mit spirituosen Getränken ohne Patente zu 4 Monaten Gefängniß, 100 Rbl. Strafe, resp. 2 Monaten Arrest und zu 15 Rbl. Patentsteuer verurtheilt. Das Plenum bestätigte gestern dieses Urtheil des Friedensrichters.

Der Commis Johann Sellkärri war angeklagt, aus der Riege des Andres Pedak Flachs gestohlen zu haben. Ein Zeuge hatte den Dieb gesehen, ihn aber nicht erkannt; er konnte nur aussagen, daß er die Gestalt des Angeklagten gehabt habe. In der Riege hatte der Dieb einen Shawl und einen Sack zurückgelassen. Der Bestohlene behauptete nun, den Sack früher einem Miteinwohner des Angeklagten gegeben zu haben; über den Shawl konnte nichts Bestimmtes ermittelt werden. In die Fußspuren bei der Riege paßten die Stiefel des Angeklagten. Dieser hatte einen Alibi-Beweis zu erbringen versucht, der Friedensrichter hatte aber seinen Zeugen keinen Glauben geschenkt und den Angeklagten zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum plaidirte der Vertheidiger des Angeklagten für Freisprechung seines Clienten, da die beigebrachten Schuldbeweise nicht genügend seien, um ihn zu verurtheilen. Der Angeklagte selbst bat jedoch nur das Gericht, seine Strafe zu ermäßigen. Das Gericht entsprach seiner Bitte und verurtheilte ihn zu 4 Monaten Gefängniß.

Der Verwalter des Gutes Karstemois war von der Accise-Verwaltung belangt worden, weil eines Abends, nach Schluß der Arbeit in der Brauerei, Kinder beim Spiel in Abwesenheit des Verwalters 11 Plombenabgerissen hatten. Der Verwalter hatte sofort den Gemeindeältesten holen und die Plomben von neuem versiegeln lassen; zugleich hatte er auch die Accise-Verwaltung von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten freigesprochen, die Accise-Verwaltung hatte sich aber mit dem Urtheil des Friedensrichters nicht zufrieden gegeben und an das Plenum appellirt. Dieses bestätigte das freisprechende Urtheil des Friedensrichters.

Wegen Feilbietens verdorbener Fische im Flecken Tschorna war ein dortiger Fischhändler zu 3 Wochen Arrest verurtheilt worden. Auch dieses Urtheil wurde im Plenum bestätigt. —i—

Im Tammistschen wurde in der Nacht auf gestern das Pferd des Josep Juchkam aus dem Stalle gestohlen. Das Pferd lahmt auf einem Bein. —i—

In den competenten Sphären wird, den „Nowosti" zufolge, gegenwärtig das Project zu einem neuen Normal-Statut für Clubs ausgearbeitet. Das Project befaßt sich hauptsächlich mit dem Kartenspiel, das nicht nur begrenzt, sondern auch einer factischen Controle unterstellt werden soll. Im Uebrigen unterscheidet sich das projectirte neue Statut nur wenig von dem jetzt zu Kraft bestehenden.

Unser Radfahrer-Verein veranstaltet Sonntag, den 26. August, präcise 3 Uhr Nachmittags auf seiner Rennbahn an der Revaler Allee sein diesjähriges Herbstrennen. — Die interessanteste Nummer des reichhaltigen Programmes dürfte wohl das Ausfahren der Meisterschaft für die Ostseeprovinzen über 1 englische Meile sein; der Sieger in diesem Rennen hat für das nächste Jahr als der beste Fahrer unserer Provinzen über diese Strecke zu gelten. Alljährlich betheiligen sich die bedeutendsten einheimischen Fahrer an diesem Rennen und auch jetzt wieder haben die besten auswärtigen Rennfahrer ihre Betheiligung speciell zu diesem Rennen angesagt. Die Meisterschaft über 1 engl. Meile oder 4½ Runden der Rennbahn unseres Radfahrer-Vereins, auf welcher die Rennfahrer auf der der Tribüne gegenüber liegenden Seite der Bahn abgelassen werden, ist in den letzten beiden Jahren von Hrn. Paul Grünberg (Rigasche Union) erstritten worden, und zwar fast immer in der gleichen Zeit von 2 Min 35⅕ Sec. — Speciell für diese Meisterschaft haben sich schon vier Meisterfahrer gemeldet, und zwar der Vertheidiger derselben Paul Grünberg, dann Ed. Kreet, Meisterfahrer der Rigaer Union, das Mitglied unseres Vereins H. Zastrow, Meisterfahrer des I. Rig. Vereins über 5 Werst, und jetzt als jüngster Meisterfahrer G. Creutz vom I. Mitauer Verein.

Diesen bewährten Kämpen gedenken sich noch einige neue Concurrenten zuzugesellen, so daß der Verlauf des diesjährigen Rennens — da sich auch für die übrigen Programm-Nummern eine große Zahl von Rennfahrern gemeldet hat — ein äußerst interessanter zu werden verspricht.

Hoffentlich begünstigt das Wetter diese Veranstaltung unseres Radfahrer-Vereins. —y—

Die Opernsängerin Fräulein Annie Franék veranstaltet am Sonntag Abend im Saale der Bürgermusse mit Unterstützung des Operntenors Herrn Kehr einen Liederabend, der unserem Publicum Gelegenheit bietet, die geschätzte Künstlerin auch als Concertsängerin kennen zu lernen. Frl. Franék hat hier in der Oper durch ihre jungendfrische schöne Stimme und ihren ansprechenden Vortrag viel Anerkennung gefunden; daß ihre Leistungen im Concertsaal nicht weniger Lob beanspruchen, zeigen uns die Urtheile ausländischer Blätter. So hat Frl. Franék zusammen mit dem auch hier bekannten Sänger Sistermans concertirt und ist ihrer nicht leichten Aufgabe, sich neben diesem berühmten Sänger zur Geltung zu bringen, nach dem Zeugniß uns vorliegender Kritiken mit Erfolg gerecht geworden. Die Schönheit und Schulung der Stimme wird in diesen Kritiken höchst lobend anerkannt.

An unserem Sommertheater wird Freitag der „Troubadour" zum letzten Male wiederholt. — Vorbereitet wird die Operette „Die kleinen Michus". Dieses echt französische Werk ist für hier Novität und erlebte in Berlin mehrere Hundert Aufführungen.

Todtenliste.

Frau Otilie Lucie Petersenn, geb. Weide, † 10. August zu Appussen.

Frau Benigna Scheffel, geb. Bormann, † 18. August zu Libau.

Ferdinand Wilhelm Brockner, † 19. August zu St. Petersburg.

Frau Bertha Marie Engler, geb. Schramm, † 18. August zu Riga.

Frau Marie v. Gorbatowsky, geb. Oranowsky, † im 81. Jahre am 18. August zu Riga.

Frau Elisabeth Mende, geb. Jacobsohn, † im 86. Jahre am 20. August. zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 22. August. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger ist nach Gatschina zurückgekehrt.

Die Königin von Griechenland ist mit den Prinzen Andreas und Christofor auf der Nikolai-Bahn nach Süd-Rußland abgereist.

Charkow, Mittwoch, 22. August. In das Technologische Institut sind 233 Orthodoxe und 7 Ebräer aufgenommen worden; gemeldet hatten sich 430 Personen, darunter 90 Ebräer. In die Universität wurden 258 Orthodoxe und 8 Ebräer aufgenommen.

Berlin, Mittwoch, 4. Sept. (22. Aug.). Der Chef des Geschwaders in Saßnitz meldet: Der kleine Kreuzer „Wacht" stieß mit dem Panzerschiff „Sachsen" zusammen und sank bei Arcona. Menschen sind nicht verunglückt.

Im Neuen Palais empfing der Kaiser um Mittag im Beisein der königlichen Prinzen, der Minister, der Generalität und der Hofchargen den Prinzen Tschun, der einen Brief des Kaisers von China, der auf einem gelbseidenen Gewebe niedergeschrieben war, verlas. — Nach der Audienz schritt Prinz Tschun draußen die Front einer Ehrenwache ab, die inzwischen aufmarschirt war, und begab sich dann ins Orangerie-Palais, wo der Kaiser ihm am Nachmittag einen Besuch abstatten wird.

In dem Schreiben des Kaisers von China an den deutschen Kaiser wird Bedauern anläßlich der Ermordung Ketteler's ausgedrückt, der, wie der Kaiser sagt, „auf seinem Posten mit Energie die Interessen beider Länder vertrat und dem Wir besonderen Dank schuldig sind." Weiter ist von dem Sühne-Denkmal die Rede, das an der Stätte der Mordthat errichtet werden soll, und von der Abdelegirung der Sühne-Gesandtschaft. Prinz Tschun ist beauftragt, dem Kaiser Wilhelm für die Förderung des Friedens durch Absendung von Truppen zur Unterdrückung der Boxer zu danken.

Christiania, Mittwoch, 4. Sept. (21. Aug.). „Morgenbladet" und „Aftonbladet" berichten aus Tromsö: Der „Jermak" ist hier eingetroffen, nachdem er seinen ursprünglichen Plan, nördlich von Nowaja-Semlja ins Karische Meer und bis zur Mündung des Jenissei vorzudringen, aufgegeben hat, weil das Eis nicht zu forciren war. Der „Jermak" besuchte das Franz Josef-Land und entdeckte südöstlich von dessen Küste einige auf der Karte nicht eingetragenen Inseln. Darauf ging er nach Nowaja-Semlja und trug mehrere Inseln in die Karte ein. Mehrmals wurde der „Jermak" durch Eis aufgehalten, das er nicht forciren konnte, trotz großer Anstrengungen.

Uniondal, Mittwoch, 4. Sept. (22. Aug.). Eine englische Patrouille von 25 Mann, die aus Outshorn (im Süden der Cap-Colonie, zwischen Port Elisabeth und Capstadt) ausrückte, wurde bei dem Ueberschreiten eines Flusses plötzlich überfalen. Ein Officier und 2 Mann retteten sich, 3 Mann wurden getödtet und 4 verwundet. Die Uebrigen ergaben sich und wurden nach Abnahme des Neutralitäts-Eides freigelassen.

St. Peterburg, Donnerstag, 23. August. Ein ausführliches Circular des Ministers des Innern an die Gouverneure schreibt eine Reihe von sanitären Maßnahmen vor, um dem Ausbruch von Krankheiten in den von der Mißernt heimgesuchten Gouvernements vorzubeugen.

Ein Tagesbefehl des Ministers der Wegecommunicationen rügt scharf die Nachlässigkeiten, welche zur Entgleisung des Zuges Nr. 63 am 17. August auf der Warschauer Bahn geführt haben. Ueber die Schuldigen werden Rügen und andere Strafen verhängt.

Der Minister des Auswärtigen, Graf Lambsdorff, hat sich ins Ausland begeben.

Wien, Mittwoch, 4. Sept. (22. August) Hier ist der Ackerbauminister Jermolow eingetroffen.

Paris, Mittwoch, 4. Sept. (22. Aug.). Die Nachricht, daß in Toulon 3 Kriegsschiffe zu einer Flotten-Demonstration vor Konstantinopel bereit gemacht werden, wird dementirt.

London, Mittwoch, 4. Sept. (22. August.). Lord Kitchener telegraphirt unterm heutigen Datum von einer Reihe von erfolgreichen Operationen seiner Unterfeldherren in der Cap-Colonie. Danach werden die Buren-Führer Theron, Scheepers, Smitt u. A. von den Engländern zurückgedrängt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 21. August. Auf dem Fondsmarkt, schreibt die „St. Pet. Ztg.", ging in dem heutigen Verkehr ein frischer Zug durch das Geschäft und die Stimmung hatte auf allen Gebieten eine merkliche Befestigung zu verzeichnen. Die Speculation, welche in den letzten Tagen aus Verdruß vollständig den Kopf hängen ließ, trat in der zweiten Hälfte der Versammlung aus der von ihr beobachteten Zurückhaltung hervor und veranlaßte hiermit den Tendenzumschwung sowie die Belebung der Umsätze in Dividenden-Papieren. Der Schwerpunct des Geschäfts lag auf dem Banken-Gebiete und nächst diesem waren es die metallurgischen Werthe, die das Interesse der Speculation stärker in Anspruch nahmen. Die festere Gesammtstimmung der Börse bewirkte die Aufbesserung des Cursstandes dieser in der vorigen Woche ohne jeden Grund zurückgegangenen Dividenden-Papiere.

Coursbericht.

Riga, 21. August 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	—	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4 1/2%	Livl. Pfandbr.	—	95½
4%	Livl. Pfandbr.	—	91
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien.	241	246

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Verl. C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 23 Августа 1901

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 23 Августа 1901.



Wunderbar erfrischend.

Schützt die Zähne vor Fäulniss.

Verbreitetstes Mundwasser der Welt

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Regen-Mäntel

u. Regenumwürfe aus engl. Vixatin, die dauerhafter u. billiger als Gummimäntel sind, empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Объявленіе.

Юрьевскій Городской Сиротскій Судъ симъ приглашаетъ студентовъ Императорскаго Юрьевскаго Университета и учениковъ Юрьевской Гимназіи (съ V класса), лютеранскаго и православнаго вѣроисповѣданія, желающихъ получить за II семестръ 1901 г.

ШАМАЕВСКУЮ СТИПЕНДІЮ

представить о томъ свои письменныя прошенія не позже 4 сентября с. г. въ канцелярію Сиротскаго Суда (отъ 12—1 ч. дня), предваряя просителей, что послѣ 4 сентября прошенія не могутъ быть приняты.

Къ прошеніямъ должны быть прилагаемы:

а) студентами:

1) свидѣтельство о бѣдности;
2) удостовѣреніе о томъ, что ситель состоитъ студентомъ;
3) свидѣтельство объ успѣхахъ.

б) учениками:

свидѣтельство о бѣдности.

При семъ присовокупляется, что лица дворянскаго и крестьянскаго сословій не имѣютъ права на полученіе стипендій изъ капитала имени Шамаева.

Гор. Юрьевъ, 21 авг. 1901 г.

Предсѣдатель: **Гревингкъ.**
№ 459.

Publication.

Das Stadtwaisengericht fordert hiermit diejenigen Studirenden der hiesigen Universität und diejenigen Schüler des hiesigen Gymnasiums (von der V. Klasse an) lutherischer und griechisch-orthodoxer Confession, welche das

Schamajew-Stipendium

pro II. Sem. 1901 zu erhalten wünschen, auf, ihre desbezüglichen Gesuche bis zum 4. September a. c. in der Kanzlei dieses Waisengerichts zwischen 12 und 1 Uhr Mittags einzureichen, mit dem Hinzufügen, dass nach genanntem Termine derartige Gesuche nicht mehr angenommen werden können.

Den Gesuchen haben hinzuzufügen:

a) Studenten:

1) ein Armuthszeugniss;
2) ein Zeugniss, dass der Bittsteller immatriculirt ist;
3) ein Zeugniss über die Fortschritte im Studium.

b) Schüler:

ein Armuthszeugniss.

Personen bäuerlichen und adeligen Standes haben keinen Anspruch auf ein Stipendium aus der Schamajew-Stiftung.

Diverse Möbel, Blumen, Bücher und Hausgeräth w. Abreise halber billig verkauft. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Abreise halber werden verkauft: vollständig neu, Brehm's Thierleben (10 Bände), das 19. Jahrhundert in Wort und Bild von Hans Kraemer (4 Bände), ein grosses Bild mit Goldrahmen (Oeldruck) — Teich-Strasse Nr. 74, Qu. 14.

1 Clavier zu vermiethen daselbst sind auch kleine **Zwerghühner zu verkaufen** — Revalsche Strasse 34. **A. Lessenberg.**

Ein guterhalt. Klavier [Firma Rathke] und **Möbel zu verkaufen** — Marienhof. Str. Nr. 10, 1 Tr., rechts.

Ein fast neues Pianino **wird** Umstände halber **verkauft** — Alt-Strasse Nr. 8, oben.

Ein Tafelklavier ist Abreise halber billig zu verkaufen — Stein-Str. 59.

Nachhilfestunden werden billig ertheilt Gildenstr. 5.

Eine erfahrene Lehrerin die auch des Französischen sehr gut mächtig ist, **wünscht Stunden** — Steinstr. 42, zweit. Eingang. Tägl. zu sprechen von 3—5 Uhr nachm.

Eine Russin wünscht **russ. u. Nachhilfe-Stunden** zu ertheilen. Offert. sub „Z. 14" an d. Expedition d. Bl. erbeten.

M-elle Laffon **recommencera ses leçons de français le 1 septembre.** Visible à partir du 29 août Wallgraben 18.

Zurückgekehrt aus Paris, nehme **meine Stunden in der französischen Sprache** (theoretisch u. praktisch) wieder auf. Sprechst. 4—5. **El. Uetti** Garten-Strasse 36.

Beginn des **Theoriecursus** Sonnabend, d. 25. Aug. Wallgraben 6. **A. Sprenk-Läte.**

Zurückgekehrt nehme meine **Violin- u. Zither-Stunden** wieder auf. **A. Grünert** Kais. russ. Kammermusiker Fischerstr. Nr. 1.

Beginn **meiner Stunden** im **Zeichnen u. kunstgewerblichen Malen** am 23. August. **Sophie von Koskull** Teichstrasse 31, 2 Treppen. Sprechstunde von 3—4.

Empfange täglich Anmeldungen neuer Schülerinnen auf meine **Koch-Kurse** Rig. Str. 71, Qu. 14. Daselbst werden auf Bestellung auch Speisen zubereitet.

Mein nächster Cursus in der **einfachen u. doppelten italienischen Buchführung** und Unterricht im **kaufmännischen Rechnen** und **Correspondance** beginnt am 28. August 1901.

Anmeldungen empfange ich täglich bis 12 Uhr Vorm. Stein-Str. Nr. 16, oben, links.

Alma Pàris diplomirte Buchhalterin.

Schloss-Str. 4 **werden billig verkauft:** 2 Kaleschen, einspännig u. zweisp. engl. Geschirre, englische Hommut-Kränze etc. Sattlermeister **A. Tentz.**

Ein Reitpferd Halbblut-Stute, gut zugeritten und ruhig im Anspann, **steht in den Ausstellungstagen billig zum Verkauf.** Näheres auf der hiesigen Post-Station.

2 Fahrpferde Dunkelfüchse-Wallache, 6 u. 7 Jahre alt und 1½ Wersch. hoch, fehlerfrei und ein gutes Paar à 450 Rbl., und **1 Reitpferd** stehen zum Verkauf. Zu erfragen vom 24. bis 27. August im Hôtel „St. Petersburg" beim Kutscher

Ein Paar gute, fehlerfreie braune **Fahrpferde** 2 Arschin 2 Werschok hoch, u. ein **Kosak** stehen während der Ausstellungszeit billig zum Verkauf auf der Poststation

Wegen Aufgabe d. Zucht verkauft **engl. Fleisch- u. Woll-Schafe** darunter vorzügliche Böcke **Gutsverwaltung Rathshof.**

Verkauft wird ein junger, hübscher **Vorsteher** 4 Monate alt] — Küter-Strasse 10, im 3. Stock.

Ein Gymnasiastenpaletot und ein Bettpfühl werden verkauft — Carlowastrasse 22.

Bettzeug und ein Klapptisch **zu verkaufen** — Techelfersche Str. Nr. 2. Zu besehen tägl. v. 2—5 Uhr.

Ein kleines Haus mit Obstgarten zu verkaufen — Revalsche Strasse 42, im Garten. Zu besehen von 4—7.

Kleines Gut und eine **Wassermühle** nebst Ländereien **ist zu verkaufen.** Näheres Alexander-Str. 19. Kantor.

Zurückgekehrt **Prof. Kessler.** Wohne **Jacob-Str. Nr. 37** Sprechstunde von 8—9 u. 2—3 Uhr **Ed. Beckmann.**

Wohne jetzt **Sand-Str. 36.** **K. Lampson, Küster.**

Alle diejenigen, welche **Forderungen an die Casse der** **Curonia** haben, werden aufgefordert, ihre Rechnungen mir bis zum 5. September einzuliefern.

Sprechstunden täglich von 2—3 Uhr Nachm. Schloss-Strasse Nr 11. **Ernst Gurland** Curonus d. z. Kassenvorsteher.

Alle diejenigen, die **Forderungen an die Casse** der **Estonia** haben, werden ersucht, ihre Rechnungen **spätestens bis zum 25. August** einzureichen. **E. Mattiesen, Est.** d. z. C! V! Wallgraben 4, Eing. durch d. Hof.

Soeben erschien: **Realschüler-Festmarsch** für Pianoforte von **A. Grünert.** Zu haben in der Notenhandlung **M. Tietzo,** Rigasche Str. 17.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das *gestörte Nerven- und Sexual-System* Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken **Curt Röber,** Braunschweig, Deutschland.

Das **Bürsten-Geschäft** von **F. Schumann** Promenaden-Str. Nr. 8 empfiehlt sein grosses Lager sämmtlicher **Bürsten,** wie auch **Pferde-** und **Wagenbürsten** zu mässigen Preisen. Daselbst werden alle in mein Fach schlagenden Arbeiten gut u. zu mässigen Preisen ausgeführt.

In grosser Auswahl empfing **Bettdecken** in Wolle, Peluche, Ital. seidene **wollene Steppdecken & Piqué-Decken** n Weiss und farbig, u. empfiehlt **R. Tergan** vorm. F. Krafft.

Verschiedene moderne Neuheiten **in Garnituren, Spitzen, Gürtein etc. etc.** erhielt und empfiehlt **Luise Schwarz** Gr. Markt 1.

Möbel-Crepon empfiehlt in grosser Auswahl **R. Tergan** vorm. F. Krafft.

ВЪ БОТАНИЧ. САДУ съ 22—27 августа имѣетъ быть **Распродажа комнатн. растеній.** Пальмы, кактусы, бегоніи, хвойныя цвѣтущія растенія (туберозы) и др.

Im Botan. Garten findet vom 22.—27. August ein **Ausverkauf von Zimmerpflanzen** statt u. zwar: Palmen, Cacteen, Begonien, blühende Pflanzen [Tuberosen], Coniferen u. s. w.

Gesucht eine **Wohnung** von 5 Zimmern mit Garten u. Veranda. Offerten auf die Chiffer S. in der Exped. der Zeitg. abzugeben.

1 möblirte Studentenwohnung von 2 Zimmern **zu vermiethen** — Teich-Strasse 47.

Jagdgewehre und Revolver in allen Preislagen, sowie **sämmtl. Jagdzubehör** u. in- u. ausländisches **Jagdpulver** empfiehlt **F. G. Faure** Holmstr. 14, Kaufhof 21.

Annonce.

Gestattet von der Warschauer Medicinalbehörde auf allgemeinen Grundlagen des Handels, in Folge Feststellung im Bestande der vorgestellten Probe der Gesundheit unschädlichen Stoffen.

Phosphatine Falières **angenehmes Nahrungsmittel** sehr geeignet für Kinder im Alter von 5—7 Monaten an, besonders während der Zeit der Entwöhnung und in der Periode des Wachsthums.

Erhältlich in der Droguenhandlung von **John Pfeil** und in allen übrigen Droguenhandlgn. u. Apotheken.

Letztmoderne Herren- **Brust-Cravatten** **Plastron-Cravatten** **Schleifen** **Selbstbinderknoten** aus feinen franz. Seidenstoffen **Tragbänder** **Taschentücher** **Brust- & Aermelknöpfe** **Brust-Nadel** **Vorhemde, Kragen** **Manchetten** **Plätthemde** **Nachtwäsche, Socken** **Winter-Handschuhe** **Regenschirme** Wollene u. halbwollene **Leibwäche** **Seidene Halstücher,** **Damen-** **Wirthschafts-Schürzen** **Wäsche** **Jupons** **Taschentücher** **Strümpfe** **Boas** aus den echt renom. Fabriken hält auf Lager und empfiehlt **zu billigen Preisen** das Bekleidungsgeschäft **S. Kaplan & Press.** NB. Ein Knabe als **Lehrling** kann sich sofort melden.

Zum 1., spätestens 15. October d. J. wird **gesucht** **ein Local von 4 bis 6 Zimmern** nebst Küche zur Einrichtung eines Volkstheehauses von Seiten des örtlichen Mässigkeitskuratoriums. Erwünscht centrale Lage in der Nähe des Marktes an einer volksbelebten Strasse oder am Flussufer. Gfl. Off. unter Preisangabe bis zum 7. September c. freundlichst niederzulegen in der Expedition des „Postimees" im Rathhause auf den Namen des Redacteurs Tönisson.

Eine möbl. Studentenwohnnng von 2 Zimmern mit sep. Eingang **zu vermiethen** — Quappen-Str. Nr. 16.

Eine gute grössere **Familienwohnung** ist vom 1. Septbr. ab miethfrei — Rathhausstrasse Nr. 16. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr durch den Hauswächter.

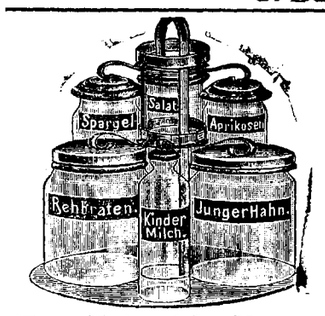
Miethfrei Ende August eine vollst. renov. warme trock. **Wohnung** v. 6 Zimm., Entrée, warmer Glasveranda, Mädchenzimmer, sonst. Wirthschaftbeq. und mit schöner Aussicht. Zu erfragen Techelfersche Str. 9, i. Hofgeb.

Die Buch- und Schreibmaterialien-Handlung von **Ed. Mäesepp** **Grosser Markt Nr. 17, gegenüber der Köhler'schen Apotheke** empfiehlt billig in grosser Auswahl **alle Schulmaterialien** als: Hefte, Cladden, Papier, Tinte, Federn, Federhalter, Kreiden, Tafeln, Lineale, Schulranzen, Zirkel, Aquarell- und Oelfarben in Kasten, hübsche Taschenmesser und andere Schulgegenstände.

Verkaufe alle Waaren Wiederverkäufern en-gros und berechne dieselben zu den billigsten Preisen.

Ed. Mäesepp, Grosser Markt Nr. 17.

TAPETEN **Ausverkauf** von sämmtlichen unmodernen und zurückgelegten mit 10% unter dem Einkaufspreise. Tapeten- u. Farbenhandlung im Rathhause **J. Buhmeister.**



Zur Frischhaltung eignen sich alle Nahrungsmittel, die der Mensch zu seiner Ernährung bedarf und zwar sind dies in erster Linie:

Obst, Gemüse, Fleisch, Säuglings- u. Haushaltungs-**Milch** und hat man dazu nöthig

1] einen Apparat sammt Federn
2] einen Topf zum Einstellen des Apparates
3] Gläser, einer oder verschiedener Grösse
4] zu jedem Glase einen Gummiring und einen Glas-Verschlussdeckel.

Kurze Gebrauchs-Anweisungen zum Conserviren und Sterilisiren der Nahrungsmittel mit obigen Apparaten sind erhältlich in der Droguerie **S. v. Kieseritzky.**

Ringensche Dauerbutter wird in diesem Herbst nicht geliefert. **Tafelbutter** **à 45 Kop.** ist jeden Freitag zu haben — Teichstrasse 13.

Schöne Aepfel u. Birnen werden verk. Techelfersche Str. 72.

Für das Laboratorium einer bedeutenden Fabrik der chemischen Industrie Livlands wird zum baldigen Eintritt ein jüngerer **Chemiker,** tüchtiger Analytiker, gesucht, welcher die russische, deutsche und estnische Sprache möglichst beherrscht. Offerten sub „Chemiker" an die Exp. der „Nordliv]. Zeitung".

Student (pharm.) **sucht Pension in einer guten Familie.** Offert. sub „B. K." poste restante.

Ein erfahrener Repetitor a. guter Familie sucht **für Stund. eine Pension.** Offerten sub S. P. in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein junger Meier kann im Septemb. Stellung erhalten. Näheres vom 24—27. August bei **Leopold Jacobson,** Jurjewer Filiale, Johannis-Str. 12.

Ein Knabe mit den nöthigen Schulkenntnissen kann als **Lehrling** eintreten in die Uhrenhandlung von **Ed. Kiwastik** Promenadenstr. Nr. 11.

Behufs Leitung einer kleinen Wirthschaft und Beaufsichtigung eines 10-jähr. Mädchens wird sofort eine gebildete (musikalisch bevorz.] **ältere Dame** nach auswärts **gewünscht.** Näheres in der Exped. d. Bl.

Gewünscht ein gebildetes **deutsches junges Mädchen** zu 2 kleineren Kindern in den Süden Russlands. Auskunft ertheilt Frau M. Arndt, Bohnen-Str. Nr. 4. Daselbst kann sich auch eine **Dame** melden, die gewillt ist, 2 kleine Knaben in den Nachmittagsstunden b. d Schularbeiten zu beaufsichtigen.

Ein gebildetes junges Mädchen welches in allen Schulfächern unterrichten kann, musikalisch ist, sucht eine Stelle zu gr. Kindern. Näheres Fischer-Str. 13, im Hof, bei der Hauswirthin.

Eine **Wirthin,** die gut die Viehtüchtige Wirthschaft versteht, zucht und die Milchwirthschaft versteht, **sucht Stellung.** Adresse Carlowa-Str. 68.

Ein Mädchen für ein Buffet **gesucht** — Johannis-Strasse 1, über den Hof, oben.

Portland-Cement in bekannt vorzüglicher Qualität von der Fabrik Port-Kunda, Estland sowie **Tamsalschen Kalk Ia** in Kullen und loser Schüttung offerirt zu Fabrikpreisen **F. G. Faure** Holm-Str. Nr. 14.

Sonnabend, d. 25. August 1891 im Saale d. Bürgermusse **Lieder- u. Balladen-Abend** von Herrn Opernsänger **Emil Liepe** unter freundlicher Mitwirkung von Herrn **Arthur Wulffius.**

PROGRAMM.

I. a) Der Schatzgräber } Schumann.
   b) Die Löwenbraut }
II. a) Friedericus Rex } Loewe.
   b) Kleiner Haushalt }
III. a) Sehnsucht (neu) } A. Wulffius.
   b) Stille Sicherheit }
IV. a) Belsazar . . . Schumann.
   b) Nächtliche Heerschau . . . } Loewe.
V. a) Hochzeitslied . . .
   b) Prinz Eugen . . .
VI. a) Wotans Abschied aus der „Walküre" . . . . Wagner.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 R 60 K., 1 R. 10 K., 75 K. u. 50 K. sind in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung u. am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse zu haben.

Suppenanstalt **Carlowa-Str. 10.** Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Eine erfahrene Bonne für 2 Kinder nach Südrussland **gewünscht.** Näheres Embachstr. 12, von 9—10 Uhr vorm.

Eine Wirthin mit guten Zeugnissen für die innere Wirtschaft wünscht Stellung. Off. an die Expedition des Blattes sub A B

Für ein dreizehnjähriges **deutschsprech. Mädchen** wird **eine Stelle gesucht** zu Kindern od. zur Aushilfe im Hause. Zu erfrag. Rigasche Str. Nr. 33, im Hof, 2 Tr.

Gesucht ein älteres, russisch- od. deutschsprechend. **Mädchen** welches eine kranke Dame bedienen und sich des Hauswesens annehmen muss. Zu erfrag. Rosen-Str. Nr. 28.

Eine Amme sucht Stellung — Jamasche Str. 32/34.

Stubenmädchen das zu plätten versteht und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird sofort für's Land **gesucht** — Revalsche Strasse Nr. 28.

Ein junges deutschsprechendes **Mädchen** sucht Stellung — Petri-Str. 37.

Eine Kindermagd wird verlangt — Techelfersche Str. 9.

Gesucht **eine Köchin u. eine Kinderwärterin,** die Russisch od. Deutsch spr. Meld.: Rathhausstr. 46. Kriwuscha.

Eine tüchtige deutschsprechende **Köchin** kann sich melden — Gilden-Strasse Nr. 7. Paraden-Eingang, vis-à-vis dem Möbel-Saal.

Einer Dame ist ein **Zimmer zu vermiethen.** Sprechst. 4—5 Gartenstr. 36.

H.-V. Freitag, d. 24. Aug. 1901 **nach der Theater-Vorstellung 2 Stunden** **Musik von d. Saison-Capelle.** Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person. Theaterbesucher frei.

Sonnabend, d. 25. Aug. **von 9—12 Uhr Abends** **Garten-Concert von d. Saison-Capelle.** Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person. Theaterbesucher frei.

Sonntag, d. 26. Aug. c. **von 5 bis 7 und 2 Stunden nach der Theater-Vorstellung** **Musik von d. Saison-Capelle** und **Illumination** [bei günstiger Witterung]. Entrée für eingeführte Gäste 30 Kop. à Person. Mitglieder nebst Familie und Theaterbesucher frei.

Der Vorstand.

Sonntag, d. 26. Aug. c. **i. Saale d. Bürgermusse** **Concert** von **Frl. Anny Franék** unter gefl. Mitwirkung des Opernsängers Herrn **Paul Kehr.**

I.

1. a) Stille Sicherheit — Robert Franz.
   b) Die Bekehrte — Stange.
   c) Schlaflied — Moscowski.
   ges. v. Frl. Franék.
2. a) Der Neugierige } Schubert.
   b) Trockene Blumen }
   ges. v. Herrn Kehr.
3. Elisabeth-Arie aus „Tannhäuser" Wagner.
4. L'Addio (Duett) — Fabieni.
   ges. v. Frl. Franék u. Herrn Kehr.

II.

5. Sigmundliebeslied aus d. „Walküre" — Wagner.
   ges. v. Herrn Kehr.
6. Kinderlieder von — Hans Herrmann.
   a) Herzenstausch.
   b) Die Mutter bei der Wiege.
   c) Ach, da kommt sie mit dem Schwamm.
   d) Die Magd an der Wiege.
   ges. v. Frl. Franék.
7. a) Was ist die Liebe? — Berger.
   b) Stelldichein — Schumacher.
   ges. v. Herrn Kehr.
8. a) Mein Eigen — Eugen Roberts.
   b) Will Niemand singen — Hildach.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. u. 50 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse zu haben.

Möbel werden **billig verkauft** Fischer-Str. 19, im Hof.

Den Herren Inserenten zur gefl. Kenntnissnahme, dass von Donnerstag dieser Woche an die Nummern unseres Blattes in grösserer Auflage ausgegeben werden und am

Freitag, Sonnabend und Sonntag

auf dem Ausstellungsplatze an die auswärtigen Ausstellungsbesucher gratis zur Vertheilung gelangen werden.

Die Administration der „Nordlivländ. Zeitung".

Bestellung zu

Musikaufführungen

nimmt zu jeder Zeit entgegen

Ullrichs-Capelle
Hôtel London.

Ritter-Str. Nr. 6. **Ritter-Str. Nr. 6.**

Vorzüglichen

Rheinwein

vom Jahre 1875 und andere

Weine

in grosser Auswahl empfiehlt

P. A. Kasarinow

Ritter-Str. Nr. 6. **Ritter-Str. Nr. 6.**

M. Mauer, Ritter-Strasse Nr. 5

empfiehlt sein selbstangefertigtes Lager von **Stiefeln und Schuhen jegl. Art** aus nur gutem Material. Ferner auch St. Petersburger **russisch-amerikanische Gummi-Galoschen,** nur prima Qualität. — **Uebernehme Bestellungen** auf alle ins Fach schlagende Arbeiten, wie auch **Reparaturen,** die nach Vervollständigung meiner Werkstube schnell und gut ausgeführt werden. Reelle und gute Bedienung wird zugesichert.

An Sonntagen wird das Geschäft von 12–2 Uhr geöffnet sein.

Wollen Sie Garantie

dafür haben, dass unsere Waare die

beste und doch die billigste

ist, so überzeugen Sie sich davon, dass unser

Herren- und Damen-Confections-Geschäft

ca. 25 J. am hiesigen Orte existirt und von Jahr zu Jahr die Zahl unserer Kundschaft sich immer vergrössert hat. Wir verdanken unser Renommée dem Princip, das Beste billigst, nicht aber das Billigste zu liefern und arbeiten als Specialität seit vielen Jahren **nur feinere**

Herren- u. Damen-Confection.

Unser Stoff-Lager für die Herbst-Saison enthält **hauptsächlich Neuheiten** und bessere Qualitäten für Herren-Garderoben- und Damen-Costumes, Jacken, Mäntel und Kragen. Bestelleungen werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.

Unser Lager fertiger Herren- und Damen-Confection rnthält:

Herren-
- Herbst-Paletots
- Winter-Paletots
- Herbst-Anzüge
- Winter-Anzüge
- Wirthschafts-Joppen
- Wettermäntel
- Kaisermäntel
- Gesellschaftsröcke
- Piqué-Westen
- Schüler-Anzüge
- Schüler-Paletots

Damen-
- Costümröcke
- Jupons
- Sacco-Jacken
- Promenad.-Paletots
- Costüm-Jacken
- Kragen

Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

Rouleaux

in grosser Auswahl, zu äusserst billigen Preisen

empfiehlt

J. Buhmeister, im Rathhause.

Die Leistungsprüfungen für Pferde

finden nicht an der Rosen-Strasse, **sondern an der Revalschen Post-Strasse, hinter dem Velodrom, am Sonntag, den 26. August c., um 3½ Uhr nachm. statt.**

Nordlivländ. Augustausstellung

am 24., 25., 26. und 27. August 1901.

Thierschau nebst Zuchtviehmarkt. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. Gartenbauausstellung. Hausfleiss und ländliches Gewerbe.

Programm:

Vorführen der Pferde von 12 bis 2 Uhr Mittags. Entrée für Benutzung der Tribüne 20 Kop.

Preisvertheilung Montag von 10–1 Uhr Mittags.

Auction von Pferden, Rindern, Maschinen etc. Montag um 1 Uhr Mittags.

Sonnabend von 12–2 Uhr **Dressurprüfungen** auf dem Ausstellungsplatze.

Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends.

Täglich Concert-Musik von der Krasnojarskischen Militärkapelle.

Entrée [incl. Billetsteuer]: Freitag 1 Rbl., Sonnabend 60 Kop., Nachmittag 40 Kop., Sonntag 20 Kop., Montag 40 Kop. **Passe-partout 2 Rubel.**

Billetverkauf an den Kassen. — Vorverkauf bei H. Laakmann, E. J. Karow, J. G. Krüger und in der Conditorei Luchsinger.

Die Tuch-Handlung mit Anfertigung von Herren-Garderoben

von

A. Oberleitner, Kühn-Str. 4

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl

Neuheiten aus inländ. u. engl. Fabriken.

Sämmtliche Stoffe werden nach wie vor von der Arschin verkauft, sowie auf fertige Kleidungen nach Maass in Bestellung angenommen.

Mit dem Ausverkauf der Manufactur- und Leinwaarenhandlung Kühn-Str. Nr. 1 hat obige Handlung absolut keinen Zusammenhang.

Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- u. ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee und Thee-Gedecken, Tischzeugen

Bett-, Tisch- und Leibwäsche

Seiden-, Woll-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche

Taschentücher, Handtücher und Küchentücher

empfiehlt in neuen Sendungen

Ew. Freymuth.

Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

Damen-Filzhüte

Filzfaçons in den neuesten Mustern

Sammet-Capotehüte
Reisehüte in grosser Auswahl
Filzhüte für Schülerinnen zu billigen Preisen
Kinderhüte in Felbel und Filz, in
neuen Façons
Schleier in grosser Auswahl
Trauerhüte, Cravattes u. Schleier
stets vorräthig.

K. Stahlberg, Damenhutgeschäft,
Neumarktstrasse Nr. 7.

Bestellungen werden in kurzer Zeit ausgeführt.
Filzhüte werden umgeformt.

Ein Mädchen, 1 Jahr alt, **wird als Pflegekind** abgegeben — Rosen-Strasse 21.

Reife Arbusen u. Melonen
Krimsche Weintrauben u. Birnen
Apfelsinen, Citronen
frisches Pomeranzenbrot
Delikatessen
und verschied. Naschwerk
stets frisch auf Lager empfiehlt

P. Fadejew
Ritterst. 12.

Zur geneigten

Beachtung

empfiehlt ihre, in kürzester Zeit durch ihre hohe Qualität allerseits mit Beifall aufgenommenen Papiros

Wesna

10 Stück 6 Kop.,
25 Stück 15 Kop.

mit langem Mundstück

die Gesellschaft

S. Gabai.

Zu haben fast in allen Colonial- u. Tabaks-Handlungen in der Stadt und Umgegend.

Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre

mit beistehender Schutzmarke bieten die sichere Garantie, dass sie durch und durch aus massiv reinem Nickel hergestellt sind, während die meisten im Handel befindlichen sogen. Nickel-Kochgeschirre aus plattirtem Eisen, vernickeltem Messing oder Zink bestehen, nach deren baldiger Abnutzung derartige Geschirre unbrauchbar und werthlos werden. Dagegen verlieren die Berndorfer Kochgeschirre den Metallwerth nie und werden jederzeit im Umtausch zurückgekauft. Die Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre sind unverwüstlich, brauchen innen nicht verzinnt zu werden und besitzen absolut keine gesundheitsschädlichen Eigenschaften. Reparaturen sind ausgeschlossen, während z. B. von emaillirten Geschirren das Email abspringt oder von kupfernen Geschirren das Zinn abschmilzt, wodurch derartige Geschirre reparaturbedürftig, unbrauchbar und gesundheitsgefährlich werden. Das Kochen in Rein-Nickel erfolgt rascher. Die Reinigung geschieht einfach durch Sand und Wiener Kalk.

Zur Beachtung! Um vielfachen Anfragen zu begegnen, sei bemerkt, dass die neuerdings in den Handel gebrachten Aluminium-Kochgeschirre mit Rein-Nickel-Kochgeschirren im practischen Gebrauch nicht verglichen werden können, da das Reinnickel-Metall stahlhart und bedeutend widerstandsfähiger ist.



Aus einem Stück gepresst. Durchmess. 6 cm. bis 48 cm Inh. 2/10 Liter bis 36 L

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik ARTHUR KRUPP.

Engros-Niederlage für Russland: Moskau, Schmiedebrücke.

Ferner in: Berlin, Birmingham, Budapest, London, Mailand, Paris, Prag, Wien I
Leipziger Str. 43 Frederik Street 25 Weiznergasse 25 39 Moorgate Street City. Piazza S. Marco 5 Rue de Malte 48. Graben 37. Wollzeile 12.

Verkaufsstellen befinden sich in allen grösseren Städten.

Vertreter für die Ostseeprovinzen: Leo Lebedow, Schwimmstr. Nr. 17, Telephon 916.

Verkaufsstelle für Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre zu Catalogpreisen der Fabrik bei Gebr. Brock.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 31. August, Nachm. 6 Uhr.

Pastor H. Lezius,
stellv. Präses.

Livl. Frauenverein.

Am 24. Aug. c., 4 Uhr Nachm., findet eine **beschlussfähige**

Generalversammlung

im Local d. Webecurse, Magazinstr. Nr. 6, statt. Gegenst. d. Berathung: Rechenschaftsbericht und Aufnahme neuer Mitglieder.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Freitag, d. 24. August 1901

Der

Troubadour.

Oper in 4 Acten von G. Verdi.

Anfang 8 Uhr Abends.

F. F.-W.-Rettungscorps.

Freitag, den 24. August, um 9 Uhr Abends

Versammlung

im F.-W.-Local.

Der Chef.

SANATOGEN

KRAEFTIGUNGSMITTEL WAERMSTENS EMPFOHLEN

von den Aerzten als Nährmittel bei Magen- und Darmkrankheiten, bei Ernährungsstörungen der Kinder, in der Periode der Rekonvalescenz nach erschöpfenden Krankheiten, zur Vermehrung der Milch bei stillenden Frauen.

GLAENZEND BEGUTACHTET von den medicinischen Autoritäten aller Länder: in den Kliniken der Geheimräthe v. BERGMANN, EULENBURG, TOBOLD in Berlin, in der dritten medicinischen Klinik des Hofraths v. SCHROETTER, der Kinderklinik des Professors FRUEWALD, in der n.-ö. Landes-Irrenanstalt Wien etc.

Hergestellt durch die Firma **BAUER & Co. Berlin,** S. O. 16.

ZU HABEN IN **ALLEN APOTHEKEN UND DROGUERIEN.**

Vertretung für die Ostseeprovinzen:

Daul, Riga, Gr. Schloss-Strasse Nr. 25.

NUR ECHT IN DER RUSSISCHEN ORIGINAL-PACKUNG.

Vorläufige Anzeige.

Jurjewer

Radfahrer-Verein.

Grosses externes

Wettfahren

am Sonntag

den 26. August, um 3 Uhr Nachm.

auf eigener Rennbahn.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à 1 Rbl 25 Kop., Tribünenplätze: I. Tribüne à 1 Rbl., II. Tribüne à 75 Kop., III. Tribüne à 60 Kop., Stehplätze auf der Tribünenseite à 40 Kop., vis-à-vis den Tribünen 20 Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Der Billetverkauf findet von Freitag, den 24. August, ab in J. G. Krüger's Buchhandlung statt.

Französischer

Champagner

Veuve Cliquot de Toussicourt

5 Rubel die Flasche

bei

Joh. Anderson

Weinhandlung, Hotel Bellevue.

Damen-Filzhüte

zu den billigsten Preisen in allen modernen Formen empfiehlt

Mode-Atelier W. Gienlein, Altstr. 17.

Der Besitzer von 2 Enten (siehe die Bekanntmachg. in Nr. 181) wird vom Pristaw des II. Stadttheils gesucht Im Falle des Nichterscheinens im Laufe von 5 Tagen werden die Enten dem Finder, der sie vorstellig gemacht hat, zufallen in Anbetracht dessen, dass die Fütterungskosten vom 10. August an den Werth derselben bereits übersteigen.

Ein Hund (Bernhardiner)

und ein **historischer Säbel** stehen zum Verkauf Mühlen-Str. 47 bei Piotrowsky. Zu besehen täglich von 2–6 Uhr nachmittags.

Echte Harz. Kanarienvögel

(gute Vorsänger und Schläger) werden verkauft Ritterstr. 12 bei **P. Fadejew.**

Ein Haus

zu verkaufen. Zu erfr. Petersburger Str. 47/49.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S. M. [2 Br.]; L. D. (2 Br.); 500; H.; Lu.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 23 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 192. Freitag, den 24. August (6. September) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Schulreform. Statuten. Vom Curator. Burtneck: Flachsweichen. Riga: Tracteur-Steuer. Export. „Phönix". Estland: Feuerwehr. Goldingen: Insolvenz. Commerzschule. St. Petersburg: Von den großen Manövern. Tageschronik. Moshaisk: Temperenz. Tomsk: Universität. Finnland: Fennomanen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle.
Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Schulreform.

Die projectirte neue Mittelschule des allgemeinen Typus vereinigt bekanntlich Gymnasium und Realschule in einer Anstalt, wobei die „Bifurcation", die „Gabelung", in der 4. Classe (der früheren Quarta) eintritt. Die Schüler dieser Classe haben sich z. B. bei Beginn dieses Semesters zu entscheiden gehabt, ob sie an dem griechischen Unterricht theilnehmen wollen oder nicht.

Diese „Bifurcation" nun wird in einem Artikel des „Prib. Krai" als ein Mangel der Reform, als ein Rückschritt, bezeichnet, denn sie beschränke die spätere Wahl des Studiums. Früher sei diese Wahl bis zur Absolvirung des Gymnasiums hinausgeschoben worden, also bis zu einem Alter der Schüler von 17 bis 19 Jahren, jetzt müsse sie 4 Jahre früher erfolgen, wo die Schüler erst 13 bis 15 Jahre alt seien. Ein Schüler, der an dem griechischen Unterricht nicht theilnimmt, könne später in die historisch-philologische Facultät nur nach Ablegung einer Ergänzungs-Prüfung im Griechischen Aufnahme finden; das spätere Nachholen des Griechischen werde sich jedoch mit Rücksicht auf die Kosten und den Zeitverlust nur in seltenen Fällen bewerkstelligen lassen, so daß das Studium der Philologie verschlossen bleibe. Die früheren Abiturienten-Zeugnisse eröffneten dagegen den Zutritt zu allen Facultäten. — Der „Prib. Krai" plaidirt daher dafür, daß die Erlernung der beiden alten Sprachen „in minimaler Dosis" für alle Schüler obligatorisch gemacht werde, indem in der obersten Classe ein Jahr lang in diesen Fächern unterrichtet werde.

So weit der „Prib. Krai". Das Blatt übersieht, daß bisher die Entscheidung in Bezug auf den zukünftigen Beruf, bezw. das zukünftige Studium viel früher erfolgen mußte, als das in der neuen Schule der Fall ist. Schon vor dem Eintritt in eine Mittelschule, also bei einem Alter der Knaben von 10 oder 11 Jahren, mußte die Wahl zwischen Gymnasium und Realschule getroffen werden. Die Entscheidung für die Realschule schloß dann das Studium an einer Universität überhaupt aus, während die Entscheidung für das Gymnasium wohl die spätere Aufnahme in technische Hochschulen ermöglichte, den Schüler aber in der Folge in die Lage brachte, durch Privatstudien viel mehr nachholen zu müssen, als es eine griechische Ergänzungsprüfung erfordern wird. Die projectirte neue Mittelschule vereinigt dagegen Gymnasium und Realschule in einer Anstalt und ermöglicht auch dem Realschüler den Zutritt zur Universität — zur historisch-philologischen und der theologischen Facultät der hiesigen Universität unter der Bedingung einer Ergänzungs-Prüfung im Griechischen. Bei der Entscheidung derjenigen Schüler, die am lateinischen Unterricht (je 4 Stunden wöchentlich in den 4 oberen Classen) theilnehmen, handelt es sich also nur um diese beiden Facultäten und zwar hat die Entscheidung erst in der 4. Classe zu erfolgen.

Dabei ist der lateinische und griechische Unterricht so weit beschränkt, daß im Zweifel auch derjenige Schüler, der vielleicht später eine technische Hochschule bezieht oder einen praktischen Beruf ergreift, an derselben theilnehmen kann, ohne deshalb wesentlich in der Ausbildung des Studiums eines Technikers u. s. w. zurückzubleiben. — Im Interesse der Wenigen, die bei der „Bifurcation" nicht die richtige Wahl treffen und sich den Weg zum Studium historisch-philologischer Fächer verlegen oder wenigstens die spätere Aufnahme in die historisch-philologische Facultät erschweren — im Interesse dieser Wenigen den Unterricht in beiden alten Sprachen obligatorisch zu machen, wäre gewiß unbillig, mit einer „minimalen Dosis" aber in der obersten Classe läßt sich nichts erreichen; mehr läßt sich dieser Unterricht nicht einschränken, als es bereits in der projectirten Schule des allgemeinen Typus der Fall ist, wenn er überhaupt noch einen Werth haben soll.

Statuten-Bestätigung.

Die Statuten des Vereins für den Kampf gegen die Tuberculose in den Ostseeprovinzen sind, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, am 19. Juli vom Ministerium des Innern bestätigt worden.

Der Curator des Rigaschen Lehrbezirks Geheimrath Schwarz ist am Dinstag aus der Sommerfrische bei Segewold in Riga eingetroffen.

Aus Burtneck (im Wolmarschen Kreise) wird der „Balss", dem „Rig. Tgbl." zufolge, geschrieben: In den Flüssen der hiesigen Gegend sind in diesem Sommer viele Fische crepirt. Wenn man nach der Ursache forscht, ist sie nicht schwer zu finden. In Folge der Dürre waren alle Teiche und Flachsweichen ausgetrocknet, weshalb viele Leute, ungeachtet des bestehenden Verbotes und der zu erwartenden Strafe, sich gezwungen sahen, ihren Flachs in den in den Burtneckschen See fließenden Flüssen zu weichen, so daß das Wasser übelriechend wurde, was die Fische nicht ertragen können. Auch die Krebse, die die hiesigen Flüsse in recht reichlichem Maße bevölkern, konnten den Geruch der Flachsweichen nicht ertragen und krochen ans Ufer. Dieses ihr Mißgeschick wahrnehmend, versuchten die Bewohner der Nachbarschaft diesen Umstand zu ihrem Vortheil auszunutzen, indem sie die Krebse in großer Menge wegfingen. Wie anzunehmen ist, wird durch das übelriechende Wasser auch ein Theil der Krebse aussterben, so daß leider Gottes die Krebse hier stark abnehmen werden.

Riga. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung kam, den Rigaer Blättern zufolge, zur Berathung eine Vorlage des Stadtamts betreffend die Festsetzung des Gesammtbetrages der von den Tracteuranstalten zu erhebenden Stadtsteuer und die Vertheilung dieser Anstalten in Gruppen. Den Anträgen des Handelsamts entsprechend, proponirt das Stadtamt, die Summe der von den Tracteuranstalten zu erhebenden Steuer auf 100,720 Rbl. festzusetzen. Davon sollen 82,800 Rbl. auf die Anstalten mit Verkauf von starken Getränken entfallen und 17,920 Rbl. auf die ohne solchen. Die erste Kategorie will das Stadtamt nicht mehr, wie im vorigen Jahre, nach dem Vorgang der Kronsbehörden in sechs Classen theilen, sondern ihrem Wesen nach in folgende drei Gruppen: 1) Buffets in Clubs, Theatern und im Circus; deren giebt es 16, auf die 6400 Rbl. entfallen. 2) Hotels und Restaurants; deren giebt es 60, die 51,600 Rbl. aufzubringen haben. 3) Bierbunden, verbunden mit Garküchen; deren giebt es 124, auf die 24,800 Rbl. vertheilt werden. In der zweiten Kategorie soll die alte Eintheilung beibehalten und auf die einzelnen Gruppen folgende Quoten vertheilt werden: 1) Gasthäuser und Tracteure (11) — 4900 Rbl.; 2) Einfahrten (33) — 3960 Rbl.; Oeffentliche Häuser (11) — 4400 Rbl.; 4) Conditoreien (9) — 1080 Rbl.; 5) Garküchen (28) — 3360 Rbl.; 6) Pensionen und Speisetische (11) — 220 Rbl. Der Antrag des Stadtamts wurde einstimmig angenommen.

— Das „Rig. Tgbl." schreibt: Sibirische Butter, welche in Kühlwaggons in ganzen Eisenbahnzügen in diesen Tagen aus Sibirien hier eingetroffen war, wurde in den im Hafen liegenden russischen Dampfer „Michail", welcher nach London auslaufen sollte, verladen. Die Butter ist in feste Tönnchen verpackt und in Bastmatten emballirt. Auf diesem selben Dampfer wurden auch noch 24 schöne, große, wohlgenährte Pferde placirt, um über England nach Süd-Afrika weiterexpedirt zu werden. Dieser mit diversen Stückgütern, Eiern 2c. befrachtete Dampfer bekam noch als Decklast eine Plankenladung und, was noch besonders erwähnt zu werden verdient, ca. 20 Kisten mit mehreren Tausend lebender Wachteln, welche aus Sibirien per Eisenbahn hier eingetroffen sind. Diese dem grauen Staar ähnlichen Thierchen, welche mit Hirse gefüttert werden, waren trotz der langen Landreise noch auffallend munter, und es steht zu erwarten, daß die Vögel auch die ca. 5 Tage dauernde Seereise gut überstehen werden, da sie ziemlich freie Bewegung haben und mit Futter und Trinkwasser während der Reise versorgt werden.

— Wie der „Rish. Westn." erfährt, hat die Waggon-Fabrik „Phönix" Bestellungen im Betrage von 3 Mill. Rbl. erhalten.

Estland. Eine freiwillige Feuerwehr hat sich kürzlich in Toila gebildet. Zum Präses gewählt wurde A. Brückmann, zum Hauptmann Herr P. Simon und zu Ehrenmitgliedern Herr v. Wetter-Rosenthal-Toila und Herr Jelissejew, Besitzer der Güter Pühhajöggi und Orro. Directen Anstoß zur Gründung der Gesellschaft hat ein im Frühjahr stattgehabter großer Brand gegeben, dem 7 Gebäude zum Opfer fielen.

Goldingen. Die Goldingensche Sparcasse ist, wie die „Lib. Z." meldet, auf Antrag des Finanzministeriums, das die Casse vorher einer Revision unterzogen hatte, am 14. August vom Libauschen Bezirksgericht für insolvent erklärt worden. Wie hoch die Passiva die Activa übersteigen, hat die „Lib. Z." zur Zeit nicht in Erfahrung bringen können. — Die Goldingensche Spar- und Vorschuß-Casse ist 1874 gegründet worden.

— Der „Lib. Z." zufolge sind in die 4 Classen der Commerzschule 51 Schüler neu aufgenommen worden, so daß die Gesammtzahl der Schüler jetzt 100 beträgt. Am stärksten besetzt ist die erste Specialclasse, die 38 Schüler aufweist.

St. Petersburg, 24. August. Ueber die großen Manöver lesen wir in einer Correspondenz der „St. Pet. Z." aus Estland:

Die großen Manöver, die vor einigen Tagen ihren Abschluß gefunden, haben auch die östlichen Districte Estlands in große Bewegung versetzt. Die Concentration des Westcorps fand in dem Gebiete zwischen der Eisenbahnstation Taps und der Stadt Wesenberg

---

Feuilleton.

2)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

10. Die Bergung der „Duncansby Head".

Es würde zu weit führen, die Ausrüstung dieser mit so unzureichenden Mitteln unternommenen Bergungsexpedition ausführlich zu schildern. Das alte, schon durch viele Hände gegangene Rettungsboot wurde nach längerem Feilschen für einen lächerlich niedrigen Preis erstanden und auf 18 Tage mit Trinkwasser und Proviant ausgerüstet. Die beiden Portugiesen waren nicht zu bewegen gewesen, jetzt schon genauere Angaben über die Position des Wracks zu machen, behaupteten aber, daß die Reise mindestens 14 Tage dauern müsse. Die allergewöhnlichste Vorsicht hätte nun geboten, sich für die doppelte Zeit zu verproviantiren. Das erlaubten indessen die vorhandenen Mittel nicht; man mußte sich sogar auf ungewöhnlich kleine Tagesrationen beschränken, um mit dem Proviant volle 18 Tage auszukommen und verließ sich darauf, in den Vorrathsräumen des Wracks die für die Rückreise erforderlichen Lebensmittel vorzufinden.

Unter diesen ungünstigen Umständen also segelten unsere Abenteurer aus der Bucht von Gibraltar ab. Von allen vor Anker liegenden Schiffen wurden sie mit neugierigen Fragen bestürmt. Ein besonders inquisitorisch veranlagter Marineofficier erklärte ihnen sogar, daß sie sich im höchsten Grade verdächtig machten, erreichte aber keine andere Antwort, als daß er sich gefälligst um seine eigenen Angelegenheiten kümmern solle.

Von Anfang an hatte man mit widrigen Verhältnissen zu kämpfen. Der Wind war flau und die in dieser Meeresstraße stets östlich setzende Strömung außergewöhnlich stark. Das Rettungsboot war nur ein schwacher Segler und drei ganze, glühend heiße Tage hindurch behielt man die Carnero-Spitze und den drohenden Felsen dahinter beständig in Sicht. Die beiden Portugiesen gaben ihrer Unzufriedenheit Ausdruck — zuerst durch Fluchen, dann durch mürrisches Schweigen. Schließlich befürchteten sie gar, daß irgend ein Heiliger, an dessen Tage man abgesegelt war, sich verletzt fühlen könnte, und deuteten an, daß sie lieber wieder umkehren möchten. Darauf hin erklärte ihnen Kettle, daß er jetzt die Sache durchführen würde und wenn er genöthigt wäre, die ganzen 18 Tage in der Straße zu kreuzen und sie die übrige Zeit von Stiefelsohlen und ähnlichen Delicatessen leben müßten. Und darin stimmte ihm Mac Todd völlig bei, dem es überhaupt durchaus nicht an Energie mangelte, sobald er dem Bereich der Whiskyflasche entzogen war.

Das einzige Zugeständniß, zu dem Kettle sich bereit erklärte, wurde nicht angenommen. Er wollte hinüber halten und seine portugiesischen Partner an der afrikanischen Küste absetzen, falls sie ihm die genaue Position des Wracks angeben würden. Dagegen verpfändete er ihnen sein Ehrenwort, daß sie, sobald die Expedition geglückt wäre, ihren richtigen Antheil an dem erzielten Gewinn erhalten sollten. Bei dem zwischen beiden Parteien herrschenden gegenseitigen Mißtrauen fand aber dieser Vorschlag keinen Beifall.

Endlich trieb ein günstiger Wind das Boot hinaus in den weiten Atlantik, wo seine Insassen bald von den beständig überkommenden „Spritzern" völlig durchnäßt wurden. Und nun, als Europa und Afrika aus Sicht und ringsumher nichts als blaues, wogendes Wasser mit hier und da einem Segel oder dem Rauch eines Dampfers zu erblicken war, hielt es Senhor Antonio für gut, dem kleinen Capitän die nöthigen Erläuterungen zu geben, um einen Curs absetzen zu können.

„Von Teneriffa nach Madeira wir dampfen damals als wir machen sehen Felsen mit „Duncansby Head."

„So," meinte Kettle, „das werden die Salvage-Inseln sein."

„Dampfer sitzen fest oben auf erstes. Anderes Insel passiren nachher."

„Das ist Piton, wenn ich mich recht erinnere. Wir wollen uns 'mal die Karte ansehen." Er übergab Mac Todd die Ruderpinne, zog eine zerfetzte alte Seekarte aus dem unter den Duchten befindlichen Kasten und breitete sie auf dem feuchten Gräting im Boden des Boots aus. Die beiden Portugiesen hielten mit ihren braunen Tatzen die Karte fest, damit der Wind sie nicht emporwehte. „Ja, entweder Klein- oder Groß-Piton. An welcher Seite lag die Insel, als Ihr sie passirtet?"

Antonio schlug mit der Hand auf die linke Seite des Dollbords.

„So, also nördlich steuernd an Backbord. Dann muß es Groß-Piton sein; auch 'ne schöne Gegend. Ringsherum nichts als Steine und Klippen nach der Karte. Ich wünschte, ich hätte 'ne Segelanweisung. Das wird ein richtiger Eiertanz werden, da hineinzukommen. Aber halt, junger Mann, ist da nicht irgendwo ein Feuer?"

„Feua? No sabé."

„Na, du mußt das doch sabé — Leuchtthurm, Faro — macht heller Licht a la noche."

„O, si senhor, sabé. Aber ist keine Feua. Nix Leuchtthurm."

„So, na diese Karte ist 5 Jahre alt und da steht ein Leuchtfeuer als „in Aussicht genommen" angemerkt. Da dacht ich, sie hätten es inzwischen vielleicht eingerichtet. Ich vergaß freilich, daß die canarischen Inseln spanisch sind und Madeira portugiesisch, und daß diese Felsen ungefähr halbwegs dazwischen liegen. Da heißt es immer „Mannana" — nicht wahr, Tonio? Nur nicht heute Etwas thun, was irgend ein Dummer vielleicht morgen für Euch thut, ohne daß Ihr Euch selber dabei anzustrengen braucht."

„Si, si, mannana" sagte der Portugiese, der kaum ein Wort von dieser Rede verstanden hatte. „Mannana wir finden Reichthum viel, großes. Dann wir singen God sava Queen!"

„Ich habe mal in Las Palmas gehört," mischte sich Mac Todd in das Gespräch, „daß die canarischen Fischerschoner zuweilen diese Salvage-Insel anlaufen sollen."

„Dann werden also jedenfalls Flöhe dort zu finden sein, wenn auch vielleicht sonst weiter nichts," meinte Kettle. „Wir können ja das Beste hoffen, Mac, wollen uns aber lieber bei Zeiten auch auf 'ne starke Enttäuschung gefaßt machen. Wenn das Wrack schon abgesucht sein sollte, ehe wir hinkommen, so ist das eben unser gewöhnliches Pech. Wir nehmen dann, wenn es nicht etwa ganz und gar ausgeräubert ist, das, was noch da ist, und ich denke, wir sind Mannes genug, um uns das von Niemandem streitig machen zu lassen. Hier liegt die Sache ja ganz anders, als wenn die alte „Duncansby" auf irgend einem civilisirten Strande aufgelaufen wäre, wo die Küstenwache und der Strandvogt gleich Alles mit Beschlag belegen. Die Inseln sind entweder spanisch oder portugiesisch. Sie gehören also so wie so einer Diebsbande und da haben wir genau dasselbe Recht zum Zulangen wie jeder Andere. Vorläufig müssen wir allerdings diese alte Bootsruine laufen lassen, als ob sie 'ne Rennyacht wäre. Auf dem kürzesten Wege haben wir noch 700 Seemeilen blaues Wasser vor uns."

In einem offenen Boot auf dem weiten Atlantik zu segeln, mag für romantische Naturen Reize haben; für Capitän Kettle und seine Gefährten hatte es keine. Die waren sämmtlich alte Dampfbootfahrer und hatten an und für sich schon kein Vergnügen am Segeln. Dazu kommt noch, daß die ungewohnte Winzigkeit ihres Fahrzeuges bei ihnen sowohl in physischer wie in moralischer Hinsicht ein sehr katzenjämmerliches Gefühl erzeugte. Bei Tage wurden sie von den schier unerträglich sengenden Sonnenstrahlen verbrannt, des Nachts von dem kalten Seewasserdunst bis auf die Haut durchnäßt. Für ein größeres Schiff wäre das Wetter ganz günstig gewesen. Für ihre Nußschale wurde es ein paar mal entsetzlich gefährlich. Zwei mal geriethen sie in solche Böen, daß die sich überschlagenden Wogen das Rettungsboot bis an die Duchten füllten und alle Mann ununterbrochen schöpfen mußten, um ihr Leben zu retten. Von dem ewigen Stillsitzen wurden die Glieder steif und wund; an den Handgelenken bildeten sich Salzwasserbeulen und die Körper wurden von einer Salzkruste ganz überzogen. Die Gesichter waren hager und hohlwangig geworden in Folge der spärlichen Tagesrationen und die ganze Gesellschaft machte den Eindruck von Schiffbrüchigen, die sich in ein Boot gerettet haben und von Hunger und Entbehrungen bereits fast zur Verzweiflung getrieben sind. Ihre einzige Gesellschaft bildete der irisirende Nautilus, der in Schaaren vor den Segeln dahintrieb. Abgesehen von diesen Nautilus-Schaaren, die das Boot fortwährend überholten, schien die See völlig verödet zu sein.

In diesem Zustande befanden sich die Abenteurer, als sie endlich die durch conträre Winde und in Folge dessen nothwendig gewordenes beständiges Kreuzen auf eine Entfernung von nahezu 1000 Seemeilen vergrößerte Distanz bis zu ihrem Bestimmungsort zurückgelegt hatten. Es war an einem glühend heißen Nachmittag, als die Spitzen der Inseln aus der glitzernden, blauen See auftauchten.

Zuerst erschienen sie nur als staubige, schwarze, aus dem ruhigen Blau emporragende Felsen — die große Salvage-Insel im Norden, Groß-Piton im Süden. Allmählich, als das Boot näher herankam, nahmen sie an Umfang zu und bald konnte man schon den, sie wie ein Kranz aus schneeweißen Straußenfedern umgebenden Brandungsring erkennen. Bald sich emporbäumend, bald jählings in die Tiefe tauchend, kam das Rettungsboot über die rollenden Wogen herangesegelt. Vorne hatte man eine Art Dach

statt, wohin die Infanterie vom Lager bei Krassnoje Sselo per Bahn transportirt wurde, die Cavallerie und Artillerie aber auf der Landstraße marschirten. Fast 2 Wochen haben sich die Truppen in den Grenzen des Gouvernements aufgehalten, wo sie natürlich von der gesammten Bevölkerung in der allergastfreundlichsten Weise aufgenommen wurden: Die Officiere wohnten, soweit dieses die räumlichen Verhältnisse gestatteten, als Gäste der Gutsbesitzer in deren Herrenhäusern, ihnen zu Ehren wurden Diners und Bälle veranstaltet, überhaupt ihnen der Aufenthalt im Lande nach Möglichkeit angenehm gemacht, und auch den Soldaten wurde nach Kräften der schwere Dienst erleichtert. Dieses Entgegenkommen seitens der Bevölkerung hat bei Officieren wie bei Soldaten volle Anerkennung gefunden.

In einem im Feuilleton des „Russki Inwalid" veröffentlichten Aufsatze des Garde-Cavallerieofficiers Grafen A. D., in welchem der Verfasser seine Eindrücke und Erinnerungen aus den großen Manövern wiedergiebt, finden wir folgenden Passus: „Uebermorgen rücken wir in die Umgegend von Petersburg und statt der sympathischen und gastfreundlichen Deutschen werden wir die geizigen und nur auf ihren Vortheil bedachten Finnen (чухны) sehen. Auch unsere Truppen haben während ihres Aufenthaltes in Estland den allerangenehmsten Eindruck von den Esten gewonnen. Nur schade, daß die Esten unsere Sprache nicht kennen. Unsere Aufklärungstruppen hatten es bei der Befragung der örtlichen Bewohner ebenso schwer, wie in Feindes Land. Die Esten beköstigten die kleinen Aufklärungstrupps und weigerten sich, irgend welche Zahlung dafür entgegenzunehmen. Die estländischen Barone und Baronessen kamen zu Pferde und in Char-à-bancs von ihren Gütern auf die große Straße hinausgefahren, brachten frisches Quellwasser, Milch, Kwas, Bier, Bowle und Butterbrode mit und tractirten damit Officiere wie Soldaten. Diese Aufmerksamkeit, dieses liebenswürdige Entgegenkommen sind uns sehr werthvoll. Wissen wir doch Alle, daß wir den Bewohnern des Landes viel Unzuträglichkeiten verursachen, und einige Russen haben sich auch nicht gescheut. dieses offen auszusprechen. Wir sahen ein Weib, das auf ihrer Weide umherlief und dem Quartierherrn eines Cavallerie-Regiments klagend vorhielt, daß dort ein rotzkrankes Cavalleriepferd geweidet habe. Ich erinnere mich auch dessen, wie unsere Aufklärungstruppen bei einer alten russischen Festung im Felde nächtigen mußten; die benachbarten Gutsbesitzer, es waren Russen, forderten sie nicht zu sich auf. Die Esten dagegen traten ihre Wohnhäuser und Riegen den Soldaten ab und brachten ihnen Wasser und Aepfel auf die Straße. Sind die Esten vielleicht reicher? Nein! Sie stehen eben nur auf einer höheren Culturstufe. Sie verstehen es, daß ihre Existenz, ihr Wohlstand auf dem Heere beruhen. Sie glauben wohl auch daran, daß für die Gastfreundschaft, die sie hier dem russischen Soldaten erweisen, irgendwo in der Ferne auch dem Soldaten estnischer Zunge die gleiche Gastfreundschaft erwiesen wird. Auch die civilisirten Bewohner des russischen Dorfes, die Starosten, die Lehrer, die Geistlichen, nahmen die Truppen mit offenen Armen auf, das Bäuerlein zeigte aber nur ein unzufriedenes Gesicht."

Es steht die Ausgabe eines neuen lettischen Journals in Petersburg bevor. Die Concession für diese Zeitung, die „Peterburgas Awises" heißen wird, ist bereits ertheilt. Herausgeber des Blattes ist Herrn O. Rahwing, und zwar soll die Zeitung zwei mal wöchentlich erscheinen. Wie das „Rig. Tgbl." dem „Balt. Westn." entnimmt, sind für die neue Zeitschrift mehrere tüchtige Mitarbeiter gewonnen worden, so daß man ein werthvolles Organ der lettischen Presse erwarten könne. Das neue Blatt beabsichtigt, Fragen der Volkswirthschaft seine besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

— Ein Mitglied der amerikanischen Millionärfamilie Astor wird demnächst mit einem ganzen Stabe von Secretären und Bedienten, wie die „Now." erfahren, in Petersburg eintreffen, wo für ihn im Hotel d'Europe eine ganze Flucht von Zimmern bereit gehalten wird Darauf wird der Millionär nach Moskau und von dort nach Batum reisen, wo ihn seine eigene Yacht zur Rückfahrt in sein Vaterland erwartet. Der Zweck der Reise des Herrn Astor wird geheim gehalten.

Moshaisk. Ein Zustand der Temperenz ist über die Bewohner der Stadt gekommen. Der Correspondent der „Russ. Wed." schreibt nämlich: „Seit dem 1. Juli gehört Moshaisk zu den wenigen Städten des Russischen Reichs, welches keine mit Spirituosen handelnde Traktirs besitzt. Die Ursache dieser Erscheinung ist, daß die Stadtverwaltung beschlossen hat, Denjenigen, der ein solches Traktir eröffnen will, mit der Gesammtsumme zu belasten, die früher von allen den ziemlich vielen Anstalten dieser Art zusammen gezahlt wurde. Es hat sich daher bis jetzt kein Liebhaber finden wollen."

Tomsk. Bei der medicinischen Facultät der Tomsker Universität sind 49 Aufnahmegesuche eingereicht worden; von diesen haben 42 den Seminarcursus und 17 den Gymnasialcursus absolvirt. Acht Aspiranten sind mosaischer Confession. Bei der juristischen Facultät beträgt die Zahl der eingereichten Aufnahmegesuche 50 (von 25 ehemaligen Seminaristen und 25 Absolventen der Gymnasien, darunter sechs Ebräern). Außerdem sind sieben Aufnahmegesuche ohne Bezeichnung der Facultät eingegangen.

Finnland. Der „Rev. Z." wird geschrieben: Einen traurigen Beweis für die Unverträglichkeit der Fennomanen bietet folgender im Kirchspiel Urdiala passirter Fall. Die dortigen communalen Vertrauenspersonen hatten sich nämlich geweigert, sich mit einer vorliegenden Angelegenheit zu befassen, weil eine hierbei erforderliche Vollmacht in schwedischer Sprache, welche sie als fremde Sprache erklären, abgefaßt war. Es galt einer bei der Steuercommission eingebrachten Beschwerde über auferlegte communale Besteuerung. Der Beschwerdeführende ließ sich von einem Juristen vertreten, welcher, nach dem Wortlaut des Protocolls, der Steuercommission ein in „fremder" Sprache abgefaßtes Schreiben überreichte, welches nach seiner Angabe die ihm ausgestellte Vollmacht sei. Die Commission beschloß die Beschwerde ohne Folgen zu belassen, da der Vertreter nicht mit einer für die Commission verständlichen Vollmacht versehen war und außerdem nicht stimmberechtigtes Mitglied der Commune Urdiala sei.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. (6.) September.

Zur Danziger Entrevue.

Das officiöse Wiener „Fremdenblatt" schreibt an leitender Stelle:

Wir erblicken in der Danziger Kaiser-Entrevue ein Ereigniß, welches geeignet ist, den Völkern Europas das kostbare Gut des Friedens weiter zu erhalten, und begrüßen mit Freuden dieses Zeichen der ungestörten guten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland. Vielleicht wird nun die Harmonie in der Politik, welche zwischen diesen beiden Reichen waltet, einen Einklang in den wirthschaftlichen Fragen herstellen. Vielleicht wird die Kaiser-Zusammenkunft nicht nur für den politischen, sondern auch für den wirthschaftlichen Frieden Früchte tragen. Das Problem der Handelsverträge beschäftigt heute die ganze Welt, und es wäre zu wünschen, daß die Gefahren, welche diesem handels-politischen System drohen, verschwinden. Auch wirthschaftliche Gegensätze sind, wenn nur guter Wille vorhanden ist, nicht unüberbrückbar, und so mag denn vielleicht auch für die Frage der Handelsverträge die Kaiser-Zusammenkunft bei Danzig nicht ohne Wichtigkeit sein. Jedenfalls aber bietet diese Entrevue den Völkern die Gewähr, daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland gute sind, das Verhältniß dieser beiden Mächte zu einander ein freundschaftliches ist, und daß diese kostbare Garantie für die Aufrechterhaltung des europäischen Friedens unvermindert geblieben ist.

*

Von der Danziger Entrevue verlautet in den Blättern, daß Kaiser Wilhelm mit seinem hohen Gaste auch die kaiserliche Werft besuchen wird, und zwar am 12. oder 13. September. Auf der Werft sind zur Zeit eine ganze Reihe interessanter Neu- und Umbauten zu sehen. In erster Linie kommt in Betracht der Vergrößerungsbau der beiden auseinandergezogenen Küstenpanzer „Beowulf" und „Hildebrand" und der neuerbaute Kreuzer „Thetis" dessen Indienststellung verschoben ist. Ferner liegt dort der von Schichau neu erbaute russische Kreuzer „Nowik", eine der interessantesten, modernsten Schiffstypen, und für seinen Tonnengehalt wohl das schnellste Schiff der Gegenwart. Ihm reiht sich dann noch in nächster Nähe an der riesige Bau des vor einigen Monaten vom Stapel gelaufenen erstclassigen Panzerschiffs „Wettin", so daß thatsächlich die Werft und ihre Umgebung zur Zeit viel Neues bietet. — Der deutsche Reichskanzler trifft voraussichtlich erst am 11. September n. St. Morgens in Danzig ein und begiebt sich sofort an Bord der „Hohenzollern."

Vom Transvaal-Kriege.

Eine für den Charakter der Kriegführung in Süd-Afrika höchst interessante Nachricht übermittelte uns gestern der Telegraph: die Buren haben in der Cap-Colonie wieder einmal eine englische Patrouille gefangen genommen und die Gefangenen wiederum freigelassen, aber erst nach Abnahme des Neutralitäts-Eides — d. h. erst, nachdem die Gefangenen eidlich sich verpflichtet, nicht mehr gegen die Buren zu fechten. Die bisherige Praxis, die gefangen genommenen Engländer nach Abnahme ihrer Waffen und Kriegsvorräthe unbehelligt laufen zu lassen, mag ja in sofern ihre guten Früchte getragen haben, als die Tomys sich, wie versichert wird, auf diese Praxis hin erstaunlich gern und freudig immer wieder ergaben und so den Buren zu guten Waffenlieferanten wurden; diese aber müssen schließlich doch auch darauf bedacht sein, außer durch Niederschießen die Zahl ihrer im Felde stehenden Gegner, denen gegenüber sie kein St. Helena, kein Indien und keine Bermudas-Insel zur Disposition haben, irgendwie zu verringern. Dazu scheint die Abnahme des Neutralitäts-Eides ein sehr geeigneter Weg.

Bei der zunehmenden englischen Kriegsverdrossenheit dürfte dieses Mittel nicht unwirksam bleiben. Recht interessant schreibt der Londoner Correspondent der „Schles. Ztg." über dieses Capitel: „Das Volk der Briten ist auch für den, der es lange und liebevoll beobachtet hat, immer nur schwer verständlich. Wie läßt sich der Wandel in seinem politischen Verhalten erklären, der wieder vor unseren Augen innerhalb weniger Monate stattgefunden hat? Wie soll man es deuten, daß diese Menschen, die im vorigen Jahre Mafeking in toller Ausgelassenheit feierten, die Roberts, Buller, Paden-Powell, French und andere „hochberühmte" Kriegsmänner noch vor kurzem wie Fetische verehrten, daß dieselben Menschen heute in stumpfer Gleichgiltigkeit an Allem vorübergehen, was über die Kriegsgreuel, über die wachsende Gefahr im Caplande, über die Erschöpfung der britischen Mannschaften und Mittel verlautet? Daß nur Süd-Afrika verwüstet wird, daß vom Limpopo bis zum Cap hin aller Handel und Wandel still steht und alle Gesetze der Sittlichkeit höhnisch bei Seite gestoßen werden, weil der Brite allein dort herrschen will, wo er früher mit dem holländischen Nachbar sich in die Herrschaft theilte — das Alles kümmert den britischen Philister nicht mehr. Er sieht mit blödem Auge kommen, was da kommen will und muß. Er ist des Kannegießerns und des Schreiens müde. Die Politik bringt ihm nur Verdruß und Sorgen und — schwere Ausgaben. „Laßt mich schlafen", sagt er. Wer diese Stimmung des Inselvölkchens in ihren äußeren Kundgebungen kennen lernen möchte, der gehe nur in die reichsstädtischen Tingeltangel und Theater, diese Wohnstätten der Musa pedestris des Briten. Wo wird da jetzt noch wild geheult und gezischt, wenn das ehrwürdige Bild von Krüger erscheint? Wer singt da jetzt noch „Soldiers of the Queen" oder Kipling's Kriegslied oder eine der wilden Melodien, die das Kriegsfieber von 1900 in den Busen begeisterter Sänger ergossen hat? Ob Reue das britische Gemüth erfaßt hat, ob ein stilles Weh dieses Volk von Grüblern bedrückt, weil in seinem Namen Schandthaten sonder Gleichen verübt worden sind, das läßt sich schwer sagen. Aber es liegt wenigstens eine Thatsache vor, welche auf eine bedeutende Abkühlung des Fiebers von 1900 hindeutet, nämlich die Schwierigkeit in der Anwerbung neuer Freiwilligen für Süd-Afrika. Wenn auch die Yeomanry, die entsandt wurden, um Ladysmith zu befreien und Cronje von Magersfontein weglocken zu helfen, trotz ihrer Löhnung keineswegs den Anforderungen entsprachen, die man an Soldaten hätte stellen müssen, so bildeten sie doch ein gutes, kräftiges Material, aus dem durch tüchtige Ausbildung brauchbare Truppen hätten hervorgehen können. Aber was da in diesem Jahre von Mannschaften hinausgezogen ist, um flinken Buren nachzujagen und ihre Weiber einzufangen, das ist eingestandenermaßen der bloße Abschaum der überzahlreichen städtischen Bevölkerungen. Die „St. James Gazette" ein Tory-Blatt vom reinsten Wasser, nennt die Leute, welche in den ersten Frühlingsmonaten dieses Jahres in der City erschienen sind, um dem Vaterlande ihre Dienste zu widmen, ein „räudiges Lumpengesindel". Als diese Falstaff'sche Bande in Aldershot Reit- und Schießübungen machte, entstand lautes Murren unter der dortigen Soldaten, daß man solchem Pack 5 Mark pro Tag bezahle, während sie nur eine Mark bekommen. Die natürliche Folge einer so thörichten Zusammentrommelung des Janhagels war die, daß Kitchener und seine Officiere mit den neuen Sendungen nichts anzufangen wußten. Die Burschen konnten weder schießen noch reiten und waren viel zu wurmstichig, um so edles Wild zu jagen, wie die Trekkers, selbst gewaltige Jäger, es sind. Viele von ihnen wurden denn auch bald heimgeschickt. Andere, weniger Glückliche liegen in den Lazarethen oder unter einem kühlen Erdhügel der afrikanischen Wüste. Sie wären besser zu Hause geblieben und hätten Kartoffeln gepflanzt oder Holz gehackt.

Bezüglich der Entstehung der englischen Gefangenen-Ziffern ist es interessant, einer Kritik zu folgen, die ein älterer preußischer Officier in der „Frankf. Z." an den amtlichen Kriegsmeldungen der Engländer übt. Er schreibt: „Der commandirende englische General meldet in einem „Wochenbericht" an Burenverlusten 32 Todte, 24 Verwundete, 139 Gefangene, 185 freiwillig sich Ergebende, während an Waffen nur 116 Gewehre eingebracht wurden. Ob die Verwundeten mit zu den Gefangenen zählen, wissen wir nicht, doch ist dies wohl anzunehmen, wenn wir nicht etwa glauben sollen, daß die Entkommenen ihre Verwundung schriftlich den englischen Militärbehörden mittheilten. Für freiwillig sich Ergebende gilt aber als Vorschrift, daß sie ihre Waffen abzuliefern haben. Es mag freilich sein, daß diese Vorschrift durch eine der vielen nachträglich erlassenen Bestimmungen abgeändert wurde, doch ist dies aus Vernunftgründen kaum anzunehmen. So hätten demnach die Engländer, falls die Todten ihre Gewehre nicht hinterlistiger Weise beseitigt haben sollten, nicht 116, sondern 356 Gewehre einzubringen gehabt. Da dies nicht der Fall ist, kann man mit Sicherheit annehmen, daß 240 von den 356 erwähnten Buren ganz sicherlich nicht zu den Kämpfern gehörten.—

Fortsetzung in der Beilage.

---

aus Segeltuch construirt, um sich einigermaßen gegen Spritzwasser zu schützen. Darüber waren die hageren, salzincrustirten Gesichter sichtbar, die wild und fast verzweifelt voraus spähten.

Die Salvage-Insel hatte man passirt; jetzt lag Groß-Piton dicht voraus, umringt von tausend Felsenriffen, an denen der weiße Gischt der „Brecher" hoch emporspritzte.

Der Wind wehte das Getöse der Brandung zu ihnen hinüber. Ein Schwarm von Seevögeln umkreiste sie kreischend, um ihnen das Geleit hinein zu geben, und dort, hinter der Brandung, winkten ihnen, wie der frische Quell in der Wüste dem Verschmachtenden winkt, der rostige Schornstein und die kahlen Masten eines verlassenen Kauffahrtei-Dampfers.

Es giebt eine in Seemannskreisen häufig erzählte Geschichte von einem offenen Boot, das 1200 Meilen weit glücklich über den Pacific gesegelt wurde und, als es endlich ein grün bewachsenes Atoll*) erreichte, so blindlings und verwegen durch die Brandung gesteuert wurde, daß es kenterte und seine sämmtlichen Insassen angesichts des rettenden Landes ertranken. Die Geschichte klingt sehr glaubhaft. Capitän Kettle und seine Gefährten hatten entsetzliche Entbehrungen ertragen. Jetzt endlich hatten sie die ersehnte Insel erreicht und damit auch den Schatz (so schien es wenigstens), der sie für die erduldeten Mühsale entschädigen sollte. Und nun verwehrte ihnen die unerbittliche Brandung die Einfahrt. Kettle lief so dicht unter Land, als er es wagen durfte; dann holte er seine Schoot an und segelte, dicht bei dem Winde an dem äußeren Rande der donnernden Brandung entlang nordwärts, fortwährend nach einer Einfahrt spähend.

Die beiden Portugiesen murrten und als sich nirgends eine Landungsstelle zeigte und Kettle das Boot wendete, um wieder zurückzusegeln, da schlug sogar der vorsichtige Mac Todd vor „darauf los zu halten und die Sache zu riskiren."

Aber Kettle, obgleich er mindestens ebenso begierig war, an Land zu kommen, wie die Anderen, konnte den Widerwillen, den der echte Seemann stets dagegen hat, sein Schiff muthwillig aufs Spiel zu setzen, nicht überwinden und wies alle darauf hinzielenden Vorschläge mit barschen Worten zurück. Und schließlich wurde seine Beharrlichkeit auch belohnt. Am südlichen Ende der Insel zeigte sich ein, sich zwischen den Riffen hindurchschlängelnder Canal. Dort segelten sie hinein, einen Augenblick mit weit aufgefierter, im nächsten mit dicht angeholter Schoot, jetzt an drohenden Felszacken vorüber und dann wieder haarscharf an den Kanten einer blinden Klippe vorbei; und endlich gelangten sie in eine felsige Bucht mit verhältnißmäßig ruhigem Wasser.

Ein Landungsplatz für das Boot war nicht vorhanden; man mußte in ziemlicher Entfernung vom Lande ankern. Mit Hilfe einer an Land geworfenen Leine aber gelang es, das Boot so dicht an eine Felsstufe heranzuholen, daß man an Land steigen konnte. Mit derselben Leine wurde das Boot dann wieder so weit wie nöthig abgefiert, daß es keinen Schaden nehme.

(Forts. folgt.)

*) Ringförmige Koralleninsel, vorzugsweise im westlichen Theil des Stillen Oceans; die im Innern befindliche „Lagune" steht gewöhnlich durch eine schmale Wasserstraße mit dem Meere im Verbindung.

Mannigfaltiges.

Der preußische Minister des Innern v. Hammerstein hat in Folge der bei der Automobil-Fernfahrt Paris-Berlin gemachten Erfahrungen das Wettfahren mit Kraftfahrzeugen auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen verboten. Die Provinzial- und Localbehörden sind angewiesen, derartige Fahrten nicht mehr zu gestatten.

— Eine Frauenstimme über die „Theorie Schen". Aus Budapest erhält die „N. Fr. Pr." die mit dem Pseudonym „Lamara" unterzeichnete Zuschrift einer Dame, in welcher über Nutzen und Werth der willkürlichen Geschlechtsbestimmungs-Theorien Ansichten geäußert werden, die wohl die meisten unserer Damen vollinhaltlich theilen dürften. Es heißt in dieser Zuschrift: „Mir leuchtet es nicht ein, weshalb sich vernünftige Menschen so sehr abmühen, diese Frage zu lösen, obwohl Nothwendigkeit oder Nützlichkeit der Lösung gewiß sehr problematisch erscheinen. Glauben denn die Menschen, daß sie gescheiter und richtiger entscheiden werden, als die Natur? Nach meiner bescheidenen Meinung würde die Realisirung und allgemeine Anwendung dieser Theorie nur Unheil stiften und am Ende noch die Menschheit auf den Aussterbe-Etat setzen, da so ziemlich überall in der Welt Knaben gewünscht werden. Man müßte zuguterletzt noch Preise ausschreiben für jene Mütter, welche freiwillig dem entsagen, Knaben zu bekommen und sich mit Mädchen zufrieden geben. Oder aber man müßte gar ein Gesetz erlassen, dahin gehend, daß jedes Ehepaar, das schon ein bis zwei Knaben besäße, nun mindestens auch ein Mädchen zeugen müsse. Der Unfriede würde in jede Familie einziehen, da jetzt schon so manche Kinder ihren Eltern den Vorwurf machen, sie überhaupt zur Welt gebracht zu haben, weil in Folge falscher Ernährungs- und Lebensweise sowie übergroßer Ansprüche und Forderungen, die ans Leben gestellt werden, der Lebensüberdruß so sehr überhand genommen hat. Was würden die Eltern dann erst zu hören bekommen, wenn das Kind mit der Zeit erfahren würde, es hätte aus ihm ebenso gut ein Mädchen oder vice versa ein Knabe werden können? Da Unzufriedenheit ein Hauptzug unseres Zeitalters ist, so würde jedes Kind den Eltern vorwerfen: Warum bin ich gerade ein Mädchen oder warum ein Knabe? Und das würde bei den kleinsten Unannehmlichkeiten, die das eine oder das andere Geschlecht zu ertragen hat, stets geschehen, und die Eltern selbst würden einander bei der geringsten Gelegenheit Vorwürfe machen und mit sich selbst in Zwiespalt darüber gerathen, warum sie nicht eine bessere Wahl getroffen hätten. Wenn die Entscheidung einer so hochwichtigen Sache dem Einzelnen, jeder Dutzendwaare — also der Menge überlassen bliebe, welches Geschlechtsverhältniß würde sich dann zuletzt ergeben? Die Regelung dieser Angelegenheit würde eine ganz undurchführbare Controle nothwendig machen. Das wäre ein viel zu großes Unglück für die Menschheit, ein Unglück, dessen Tragweite man gar nicht ermessen kann. Zu unserem Troste verlasse ich mich auf die Natur. Nein, sie wird uns dieses Geheimniß nicht preisgeben! Daß es für Einzelne gut wäre, nach Willkür männliche Erben zu erlangen, bedeutet noch lange keinen Grund, der Allgemeinheit zu schaden."

— 500 Steine in den Nieren. Ueber einen in der medicinischen Literatur noch nicht beschriebenen Fall berichtet die eben erschienene „Wiener Klinische Wochenschrift" Folgendes: Ein 21-jähriger Soldat war auf dem Marsch erkrankt und starb am neunten Tage darauf. Bei der Section ergab sich, daß die rechte Niere 60, die linke aber über 400 Steine enthielt, so daß man mit Recht von einer Petrification beider Nieren sprechen kann. Eine Zahl von über 400 Steinen ist in der Literatur bisher nicht verzeichnet und ist in dem beschriebenen Falle hauptsächlich das jugendliche Alter auffallend. Der Alkoholismus, den der verstorbene Soldat zugegeben hat, kann die colossale Bildung allein nicht erklären.

— „Die menschliche Eitelkeit dem menschlichen Elend!" So steht in Goldbuchstaben zu lesen am Giebel eines großen Spitals in Rio de Janeiro. Mit dieser merkwürdigen Inschrift hat es folgende Bewandtniß: Der Kaiser Dom Pedro von Brasilien, der mit den Armen und Elenden herzliches Mitleid fühlte, wollte den vielen Krüppeln und Gebrechlichen in der Hauptstadt seines Reiches eine Zufluchtstätte gründen. Ein Aufruf um Beihilfe zu dem Werk wurde erlassen, blieb aber fast unbeachtet, nur ganz spärlich flossen die Gaben. Da entschloß sich der Kaiser, Denen, die 100,000 Milreis zeichneten, den Barontitel zu verleihen, die, welche 250,000 Milreis zeichneten, zu Grafen zu erheben. Und siehe, jetzt strömte das Geld in Fülle herbei! Für das Elend der Armen hatte man nichts übrig, aber der Eitelkeit opferte man willig. Der Tag der Einweihung kam. Eine große Menge war versammelt. Erwartungsvoll blickte man nach dem Giebelfeld, dem einzigen Stück des schmucken Baues, das noch verhüllt war. Endlich fiel die Hülle, und die neuen „Edelleute" lasen sich selbst zur Beschämung: „Die menschliche Eitelkeit dem menschlichen Elend!"

— Ein spanischer Don Juan mit dreizehn Betrogenen. In Phönix, im Staate Arizona, ist einer der wüstesten Don Juans, der (ohne Mormone zu sein!) nach und nach 13 Frauen geheirathet hat, von der Hand der Gerechtigkeit ereilt worden. Das Ungeheuer in Mannesgestalt heißt Julio Castellano und ist spanischer Ingenieur. Sein letztes Opfer war ein bildschöne Mexicanerin, Donna Merceded Pacheco, die Tochter eines steinreichen Landwirthes und Viehzüchters in Arizona. Diese seine letzte Frau war es, welche den Teufeleien ihres Mannes auf die Spur gerieth und ihn den Gerichten überlieferte. Dort kamen die Sünden des Spaniers ans Tageslicht. Es ergab sich, daß seine erste und einzig rechtmäßige Gattin in El-Paso, einem Städtchen an der Grenze von Texas und Mexico lebte. Castellano hatte sie, als er dort geschäftlich thätig war, im Jahre 1889 geheirathet. Er lebte mit ihr 6 glückliche Monate, dann riefen ihn Aufträge nach Casa Grandes in Chihuahua. Hier machte er die Bekanntschaft einer reizenden Spanierin und vermählte sich auf der Stelle mit ihr. Sein nächstes Weib fand er in Willows in Texas. Diesmal war es ein liebliches Geschäftsmädchen, das er bethörte und nach sechswöchigem Eheglück wieder verließ So trieb er es von Stadt zu Stadt. Ueberall, wohin ihn sein Beruf führte, fand er irgend ein liebenswürdiges Kind, das seinen Schwüren glaubte und sich von ihm vor den ihm wohl vertrauten Traualtar führen ließ. Er vertraute dabei stets darauf, daß keine seiner Frauen von der Anderen etwas erfahren würde, oder daß, wenn je eine seinen Schandthaten auf die Spur käme, sie aus Furcht vor der öffentlichen Blamage ihre Entdeckung geheim halten und die Gerichte nicht anrufen würde. Diese Hoffnung hat ihn lange Jahre hindurch nicht betrogen, während deren er ein großes Vermögen zusammenraffen konnte, da viele seiner Frauen ihm stattliche Mitgiften zubrachten. Aber die böse Dreizehn, die Unglückszahl par excellence, brach dem Don Juan das Genick. Er hätte sich mit dem vollen Dutzend Frauen begnügen sollen!

— Boshaft. „Was ist das für Wein, Herr Wirth?" — „Rüdesheimer!" — „So — hatte er den Namen schon bei der Geburt, oder hat er ihn erst bei der Taufe erhalten?"

— Unerwarteter Erfolg. Junger Arzt (zum Diner): „Haben Sie auch gestern das Inserat: „Von der Reise zurück!" aufgegeben?" — Diener: „Natürlich; es sind ja diesen Morgen schon zehn Rechnungen vorgezeigt worden!" („Fl. Bl.").

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 192. Freitag, den 24. August (6. September) 1901.

— Damit sind die Ueberraschungen durch die Kriegsberichte aber keineswegs erschöpft, wie eine Zusammenstellung folgender Thatsachen zeigt. Am 26. August meldet Kitchener, daß in der Cap-Colonie die „Banden" des Feindes und die „Rebellen" die englischen Colonnen einigermaßen erfolgreich vermeiden, daß aber der englische General Beatson mit Scheeper's' Commando Fühlung genommen habe und dieses nach Norden treibe. Gleichzeitig meldet Reuter's Bureau aber von einem Kampfe mit Scheepers, und aus der officiellen Verlustliste geht hervor, daß die 10 Husaren — sie waren es, die mit Scheeper „in Fühlung kamen" — bei dieser Fühlung 4 Todte, 12 Verwundete, 10 Gefangene und 2 Vermißte hatten. Merkwürdig! Die Buren werden nordwärts getrieben, nehmen aber dabei ihnen von den Engländern freundlichst überlassene Leute als Gefangene mit!"

Der Empfang der chinesischen Sühne-Gesandtschaft

hat pomphaft am vorgestrigen Mittwoch im Neuen Palais zu Potsdam stattgefunden. Kaiser Wilhelm hatte sich mit einem effectvollen Hofstaat, mit den königlichen Prinzen, mit Ministern und Generalen und Hofchargen, umgeben und hielt dann eine längere, vermuthlich durch eine Uebersetzung auch dem Prinzen Tschun verständlich gemachte Rede an diesen.

Der „Reichs-Anz." meldet, einer Depesche der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, hierüber:

Der Kaiser empfing in einer Mittags stattgehabten Audienz aus den Händen des Prinzen Tschun ein Schreiben des Kaisers von China, worin er in feierlicher Weise dem tiefsten Bedauern über die Ermordung Ketteler's Ausdruck giebt. — Die bei diesem Anlaß vom Prinzen Tschun gehaltene Anrede hatte in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut:

„Im Auftrag des großen Kaisers, meines allergnädigsten Herrn und Gebieters, habe ich die Ehre, allerhöchstdessen Schreiben in Eurer Majestät Kaiserliche Hände zu übergeben. Nach den im vergangenen Jahre in China eingetretenen aufständischen Bewegungen fühlte der kaiserliche Hof aus eigenem Antriebe, nicht weniger, als auf Verlangen der Mächte die Verpflichtung, dennoch eine besondere Mission nach Deutschland zu entsenden, um Eurer Majestät ein aufrichtiges Bedauern über diese Vorkommnisse, insbesondere über den Vorfall, welchem Eurer Majestät ausgezeichneter Gesandter Freiherr v. Ketteler zum Opfer gefallen, auszudrücken. Um die Aufrichtigkeit dieses Bedauerns über allen Zweifel erhaben zu gestalten, bestimmte Se. Maj. der Kaiser seinen allernächsten Blutsverwandten für die Mission. Ich bin in der Lage, Eurer Majestät zu versichern, daß der Kaiser, mein allergnädigster Herr, diesen Wirren, welche großes Unglück über China gebracht und für Deutschland Verluste und Sorgen, im vollsten Sinne des Wortes ferngestanden hat. Dennoch hat nach dem seit Jahrtausenden bestehenden Brauche der Kaiser von China die Schuld dafür auf seine eigene geheiligte Person genommen. Ich habe daher den Auftrag, die innigsten Gefühle des Kaisers, meines erhabenen Herrn, für Eure Majestät bei der Ueberreichung dieses Schreibens zum Ausdruck zu bringen. Auch bei Ihrer Maj. der Kaiserin und der ganzen kaiserlichen Familie bin ich beauftragt, Dolmetsch dieser Gefühle des großen Kaisers von China zu sein und den Wunsch auszudrücken, daß Eurer Majestät Haus blühe und Gesundheit, Glück und Segen im vollsten Maße genieße. Se. Maj. der Kaiser von China hofft, daß die Ereignisse des vergangenen Jahres nur eine vorübergehende Trübung gewesen sind und daß, nachdem das Gewölk zerstreut, nunmehr Klarheit und Frieden gesichert sind und die Völker Deutschlands und Chinas sich gegenseitig immer besser verstehen und schätzen lernen werden. Dies ist auch mein aufrichtigster Wunsch."

Hierauf richtete der Kaiser nachstehende Antwort an den Prinzen:

„Nicht heiterer und festlicher Anlaß noch die Erfüllung einer einfachen Höflichkeitspflicht haben Ew. Kais. Hoheit zu mir geführt, sondern ein tieftrauriger, hochernster Vorfall: mein Gesandter am Hofe des Kaisers von China, Freiherr v. Ketteler, ist der auf höheren Befehl erhobenen Mordwaffe kaiserlich chinesischer Soldaten in der Hauptstadt Chinas erlegen — ein unerhörtes Verbrechen, welches durch Völkerrecht und Sitte aller Nationen gleich sehr gebrandmarkt wird. Aus Ew. Kais. Hoheit Munde habe ich soeben den Ausdruck aufrichtigen und tiefen Bedauerns des Kaisers von China über das Vorkommniß vernommen. Ich will gern glauben, daß Ew. Kais. Hoheit Kaiserlicher Bruder persönlich dem Verbrechen und weiteren Gewaltthaten gegen unverletzliche Gesandtschaften und friedliche Freunde fern gestanden hat. Um so schwerere Schuld trifft seine Rathgeber und seine Regierung. Diese mögen sich nicht darüber täuschen, daß ihnen Verzeihung für ihr Verschulden nicht durch die Sühne-Gesandtschaft allein ausgewirkt werden kann, sondern nur durch ein späteres Verhalten gemäß den Vorschriften des Völkerrechts und der Sitte civilisirter Nationen. Wenn der Kaiser von China die Regierung des großen Reichs fürderhin streng im Geiste dieser Vorschriften führt, wird auch seine Hoffnung sich erfüllen, daß die trüben Folgen und die Wirrsale des vergangenen Jahres überwunden werden und zwischen Deutschland und China wieder wie früher dauernd friedliche und freundliche Beziehungen herrschen, die beiden Völkern und der gesammten menschlichen Civilisation zum Segen gereichen. Im aufrichtigen und ernsten Wunsche, daß dem so sein möge, heiße ich Eure Kais. Hoheit willkommen."

*

Ueber die Abreise der Sühne-Gesandtschaft aus Basel werden folgende Einzelheiten mitgetheilt: Es war gegen 5 Uhr Nachmittags, als aus Berlin das erlösende Wort eintraf, und gleich darauf hieß es, daß man reise. So sehr war diese Lösung und Erlösung selbst Nahestehenden über Hals und Kopf gekommen, daß die Mitglieder der Mission in der Stadt gesucht werden mußten, um sie möglichst rechtzeitig vom Aufbruch zu unterrichten. Die um 7 Uhr vor dem Hotel vorfahrenden Rollwagen und das beginnende Aufladen des Gepäcks verkündeten der Bevölkerung die bevorstehende Abreise der seltsamen Gäste. Um sie noch einmal zu sehen, vielleicht gar den Prinzen selbst zu erblicken, hielten dichte Menschenmassen das Hotel umlagert. Drinnen gab es nicht geringere Aufregung. Es ging im Hause zu wie in einem aufgestörten Ameisennest. Etwa 60 Personen, die mit so ungeheurem Gepäck ganz unvermuthet aufbrechen müssen, dürften schon einige Wirrniß um sich verbreiten. Nachdem das Gefolge in einer Anzahl von Omnibussen voraufgefahren war, folgte in einem Landauer der Prinz zum Bahnhof. Im Fürstenzimmer hatten sich hier bereits Generalmajor v. Hoepfner und Major v. Lüttwitz in großer Gala eingefunden, um den Prinzen zu begrüßen. Als Tschun dann, vom Gesandten Yiu-tschang begleitet, erschien, trat General v. Hoepfner an ihn heran, um in straffer, militärischer Haltung zu melden, daß er von dem deutschen Kaiser beauftragt sei, ihn nach Berlin zu geleiten.

Aus **London** liegen zu der telegraphisch gemeldeten Verhaftung des früheren Buren-Beamten Dr. Krause, welcher s. Z. Johannesburg an Lord Roberts übergab, folgende nähere Mittheilungen vor: Dr. Krause wurde am Montag bei seiner Rückkehr aus Schottland wegen Verdachts des Hochverraths verhaftet, nach dem Bowstreet-Polizeigefängniß geschafft und dort am Dinstag vernommen. Krause ist dem Aeußeren nach ein echter Bur von schöner, stattlicher Figur; seine Haltung war stolz und selbstbewußt. Er befindet sich seit mehreren Monaten in England und soll, nachdem er seine Zugehörigkeit zur britischen Krone erklärt hatte, heimlich Informationen von Wichtigkeit an die Buren in Süd-Afrika gesandt haben. Seine Verhaftung soll mit der Merriman's auf seinem Gut in der Cap-Colonie in Verbindung stehen, und man glaubt, daß Krause zur Verhandlung nach Süd-Afrika ausgeliefert werden soll. Weitere Verhaftungen dürften folgen, da die englische Regierung die Mißerfolge in Süd-Afrika jetzt mit angeblichem Verrath beschönigen möchte.

Ueber revolutionäres Treiben in **Persien** wird der „Köln. Z." aus Teheran gemeldet: „Da sich in letzter Zeit eine weitverzweigte revolutionäre Bewegung bemerkbar macht, die durch die Verstimmung gegen die Regierung angeblich wegen neuer Anleiheverhandlungen mit Rußland genährt wird, verhängte die Regierung den kleinen Belagerungszustand über die Hauptstadt und deren Umgebung. Die Geistlichkeit verhält sich diesmal gleichgiltig. Die Aufhetzung soll von Leuten aus der Umgebung des Schahs betrieben werden, der immer wieder Drohbriefe und Proclamationen auf seinem Arbeitstische findet. Die Bewegung macht Stimmung gegen den Großvezir, weil er den Norden Persiens bereits verkauft habe und im Begriff stehe, auch den Süden des Reiches zu verschachern. Denn die seit langem verbreiteten Gerüchte von Reformen, Aufbesserung der öffentlichrn Verkehrswege u. s. w. seien vom Großvezir nur in die Welt gesetzt worden, um sich Mittel zu beschaffen, um seine eigenen Taschen zu füllen. Ein Firman des Schahs fordert das Volk auf, die Rädelsführer zu ermitteln. Der Großvezir selbst setzte 5000 Tuman als Belohnung für die Namhaftmachung eines Rädelsführers aus; das Spionenwesen blüht in Folge dessen." —Wir erinnern daren daß eine frühere ähnliche Teheraner Meldung der „Köln. Z." rund dementirt wurde, und möchten auch den neuesten Informationen nicht allzu viel Glauben beimessen.

Locales.

Die Nordlivländische August-Ausstellung. I.

Sehr viele schöne Pferde, eine große Auswahl landwirthschaftlicher Maschinen und Geräthe und eine gut beschickte Gartenbau-Ausstellung, die auch decorativ sehr hübsch wirkt, zeichnen die diesjährige August-Ausstellung aus.

Auch dem Laien, der mit den Ausstellungen früherer Jahre einen Vergleich ziehen kann, muß der Unterschied zwischen der Pferde-Ausstellung einst und jetzt auffallen. Nicht nur ist die Zahl der ausgestellten Pferde größer (ca. 350), sondern auch die einzelnen Exemplare übertreffen bei Weitem das früher vorgeführte Material. Die Fortschritte der von dem Livländischen Pferdezucht-Verein geleiteten Bestrebungen zur Veredelung der Pferderace durch englisches Blut sind unverkennbar und erstrecken sich nicht zuletzt auf den bäuerlichen Züchter. Die Kleingrundbesitzer haben nicht viel weniger als die Hälfte aller Pferde ausgestellt und ihre Zuchtproducte concurriren fast in allen Classen, z. B. auch in denen für Wagen- und Reitpferde. Die stark gestiegene Production edler Pferde bedarf immer mehr des Absatzes nach auswärts und hoffentlich gelingt es der neuerrichteten Verkaufsvermittelung des Livländischen Pferdezucht-Vereins, einen solchen Absatz anzubahnen.

Die Rindvieh-Abtheilung steht in diesem Jahre hinter der Pferde-Ausstellung an Zahl der ausgestellten Exemplare nicht unbedeutend zurück, was wohl mit den ungünstigen Futterverhältnissen dieses Sommers zusammenhängt. Es sind ca. 160 Thiere vorhanden, von denen etwa 60% Reinblut Angler und Veredelungen mit Anglern darstellen, während 30% Holländerblut aufweisen. Von Kleingrundbesitzern sind über 70 Thiere ausgestellt, davon etwa die Hälfte reinblütige.

In der Thier-Abtheilung ist ferner außer einigen Schweinen eine Anzahl Hunde ausgestellt.

In der großen Rotunde und in Schuppen ist die reichhaltige Ausstellung von Maschinen und Geräthen untergebracht; verschiedene größere Maschinen befinden sich auf dem Platz unterhalb des Ausstellungsgartens. Mit großen Lagern sind u. A. vertreten das Commissions-Bureau des Livländischen Vereins, die Faure'sche Maschinenfabrik „Franzenshütte", die Handlung F. G. Faure, die Firma Elm. Grohs (u. A. Vertreter der Gesellschaft „Selbsthilfe"), die Firmen Georg Riik und Eduard Friedrich, ferner H. Laas und C. A. Wirkhaus.

Auf die Gartenbau-Ausstellung, die sich, wie gesagt, sehr hübsch präsentirt und zum Theil in der großen Industriehalle, theils im Freien untergebracht ist, sowie auf die Ausstellung für Hausfleiß und ländliches Gewerbe 2c. kommen wir morgen zurück.

Sommertheater.

Unsere deutsche Bühne besitzt gerade nicht eine überreich große Auswahl an wirklich guten Lustspielen, da trotz der verschiedenartigsten Variationen doch die Hauptthemata so ziemlich immer dieselben bleiben. Zu den besseren älteren Stücken dieses Genres gehört wohl „Doctor Wespe" von R. Benedix; um so mehr Genuß bot uns das Stück gestern, als die Wiedergabe desselben eine besonders befriedigende war. Schon allein die Mitwirkung des Herrn Directors E. Berent garantirt ja stets einen genußreichen Abend, denn einen Künstler mit solch seltenen Gaben und elegantem Spiel sieht man stets mit Vergnügen. Die Titelrolle gehört seit Alters zu den Glanzrollen Herrn Berent's und so mußten wir auch gestern wieder die sichere Bühnengewandtheit und das feindurchdachte Spiel an unserem Gast bewundern. Die Figur des „lyrischen Dichters," Redacteurs und Dramaturgen" mit recht realer Lebensweisheit wurde von Herrn Director E. Berent so sehr aus einem Gusse, mit so viel Bonhommie und liebenswürdiger Selbstgefälligkeit gegeben, daß man sich einen typischeren Vertreter dieser Rolle kaum vorzustellen vermag.

Herr Keller (Honau) bot uns eine recht anerkennenswerthe Leistung; besonders gelangen ihm die Scenen, in denen er tiefere Töne anschlug, wie z. B. in der Scene, wo er der Elisabeth das Lächerliche ihres Begriffes von der Frauenemancipation im Gegensatz zum wahren Werthe des Weibes vorhält. — Herr Director C. Bretschneider brachte gleichfalls die dankbare Rolle des Adam zu vollster Geltung; besonders müssen wir an ihm das ausgezeichnete mimische Talent hervorheben. Es ist nicht leicht, in Scenen, wo die Worte der Mimik gegenüber zurücktreten, das Interesse des Publicums rege zu erhalten und nicht in Monotonie zu verfallen, und das gelang gestern Herrn Dir. Bretschneider in vollem Maße. — Die Rollen des Wellstein und von Zündorf waren bei Herrn Haß und Herrn Matthes bestens aufgehoben; besonders Letzterer bot uns in seiner komischen Verzweiflungsscene im vierten Act eine gute Leistung, ohne dabei ins Extrem zu verfallen. — Fräulein Deloséa (Elisabeth) füllte ihren Platz bestens aus, und es gelang ihr, uns eine wirklich liebenswürdige und doch energische Vertreterin und feurige Vorkämpferin der ins allzu Crasse gerathenen Frauenemancipation vorzuführen. Besonders hübsch zeichnete sie den inneren Kampf von Verstand und Eigenwille. — Gleichfalls hervorgehoben zu werden verdient Frau Decker-Segisser; ihre Theudelinde war die vorzügliche Darstellung eines überreifen, schmachtenden Blaustrumpfes, die doch neben der Feder auch der Haube nicht ganz abhold ist. Ueberhaupt zeichnete sich die gestrige Aufführung durch ein flottes, auch im Kleinen gelungenes Zusammenspiel aus.

K.

Aus dem Werroschen wird uns geschrieben:

Am 10. August begab sich Herr v. S. nach Neuhausen, um die Gebäude des Röömu-Gesindes behufs Versicherung derselben zu taxiren. Das Gesinde war soeben im Plenum zur öffentlichen Versteigerung gelangt, der bisherige Wirth hatte es jedoch noch nicht verlassen und empfing Herrn v. S. und dessen Begleiter mit wilden Drohungen. Auf die Erklärung des Herrn v. S., daß er weder ein Gerichtspristaw noch sonst eine Gerichtsperson sei, beruhigte ihn nicht, vielmehr schickte er sich zu Thätlichkeiten an, wobei die Weiber des Gesindes ihn mit Stöcken und Steinen zu unterstützen drohten. Als die beiden Herren sich so genöthigt sahen, den Hof des Gesindes zu verlassen, wurde ihnen aus einer Entfernung von ca. 60 Schritt noch ein Flintenschuß nachgesandt; zum Glück verfehlten aber die Schrotkörner ihr Ziel. — Die Sache ist dem Untersuchungsrichter übergeben.

Nicht allein die Aufkäufer, sondern auch die Bauern auf dem Lande betreiben die Butterfälschung durch Beimengen von Wasser in großem Stile, so daß es gegenwärtig schwierig ist, ungefälschte Butter auf dem Markte ausfindig zu machen. Revier-Aufseher Aland, dem gegenwärtig die Aufsicht über den Markt übertragen ist, übergiebt fast täglich Butterproben dem Sanitätsarzt zur Prüfung. Die Bauern haben es bereits gelernt, die Butter bis zu 48 Procent mit Wasser zu versetzen. — Die bisherigen städtischen Butterfälscher haben ihr Gewerbe eingestellt — erstens weil die Concurrenz zu groß ist und zweitens weil derartige Butter, die sie noch umarbeiten könnten, schwer zu erhalten ist.

—i—

Zum externen Wettfahren unseres Radfahrer-Vereins hat sich heute auch der Meisterfahrer des St. Petersburger Gouvernements, Herr A. Kepper, der sich in dieser Saison rühmlich an allen Petersburger und Rigaer Rennen hervorgethan hat, telegraphisch zu allen erstclassigen Rennen gemeldet. So wird unsere Rennbahn am Sonntag eine auserlesene Rennmannschaft sehen, indem sich schon fünf Meisterfahrer zusammengefunden haben, und zwar sind es die Herren A. Kepper, allrussischer Meisterfahrer, S. Grünberg, Meisterfahrer unseres Vereins, E. Kreet, Meisterfahrer der Rigaer Union, sowie H. Zastrow und G. Creutz, Beide Meisterfahrer des 1. Rigaer Vereins.

Die Betheiligung an den Rennen ist also eine überaus starke, indem Meldungen eingelaufen sind aus dem 1. Rigaer Verein, aus der Rigaschen Union, aus dem Russ. Touring-Club, aus dem 1. Mitauer, Werroschen, Pernauschen und dem hiesigen Taara-Vereine. Aus dem Werroschen Verein startet der Dauerfahrer Bibikow, der in dieser Saison dank seiner brillanten Form überlegen alle Straßen- und Chausseerennen gewonnen hat und sich jetzt auf der Rennbahn ebenfalls versuchen will, obgleich das immer als ein sehr gewagtes Unternehmen anzusehen ist, da Landstraße und Rennbahn total verschiedene Felder bedeuten und auch verschiedenes Training beanspruchen. — Das Mitglied des 1. Rigaer Vereins Herr C. Geertz, der seit längerer Zeit in seinem Verein für den besten Rennfahrer gilt und dem vor 14 Tagen das Mißgeschick passirte, die Meisterschaft durch vorzeitiges Emporrichten einzubüßen, hat sich ebenfalls gemeldet, und zwar nur zur Meisterschaft.

Alles in Allem dürfte das Rennen am nächsten Sonntag ein sportliches Schauspiel von hohem Interesse darstellen und nicht verfehlen, seine Anziehungskraft auf unser Publicum auszuüben.

—y.

Die soeben ausgegebene neueste Nummer der „Illustrirten Beilage der Rigaschen Rundschau" weist, gleich ihren Vorgängern, in ihrem schmucken Inhalt mehrere Beiträge auf, welche speciell hier bei uns interessiren dürften. In erster Linie wären in dieser Beziehung anzuführen die von zuverlässigen biographischen Daten begleiteten, vorzüglich getroffenen Portraits des ehem. Livländischen Gouverneurs, Senateurs Baron Alexander v. Uexküll-Güldenbandt, und das Professors emer. Dr. Alexander v. Oettingen. Im Uebrigen steht das vorliegende Heft naturgemäß mit der Rigaer Jubiläums-Ausstellung in engee Beziehnng.

Unser musikliebendes Publicum sei auf das Concert, welches Herr Emil Liepe im Verein mit Hrn. Musik-Director A. Wulffius morgen Abend im Saale der „Bürgermusse" giebt, hiermit nochmals hingewiesen. Den Concert-Besuchern möchten wir im Interesse eines volleren Genusses des Concerts empfehlen, sich den Text der Loewe'schen Balladen, die ja den eigentlichen Kern des Programmes bilden, vorher anzusehen (etwa nach dem sehr wohlfeilen Rühle'schen Loewe-Album). Vorgetragen werden das „Hochzeitslied", „Prinz Eugen", „Fridericus rex", das Rückert'sche „Kleiner Haushalt" und die „Nächtliche Heerschau" — eine ebenso interessante, wie verständnißvoll getroffene Auswahl Loewe'scher Balladen.

Im Sommertheater findet morgen, Sonnabend, eine Wiederholung der vielbesprochenen Komödie „Flachsmann als Erzieher" statt. Die Rolle des Jan Flemming ist neu besetzt, und zwar wird Herr Keller dieses Mal die Rolle spielen. Die übrige Besetzung ist wie bei den früheren Aufführungen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte am Sonntag, den 19. August, für die Armen 14 Rbl. 13 Kop.; zur Kirchen-Remonte 3 Rbl. 93 Kop.; für die Arbeiterherberge 65 Kop.; außerdem zur Kirchen-Remonte 5 Rbl.; für die Taubstummen 5 Rbl.; für ein armes, krankes Kind zur Pflege 3 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Peterburg, Donnerstag, 23. August. Gestern um 4 Uhr Nachmittags sind JJ. KK. HH. der Großfürst Thronfolger und die Großfürstin Olga Alexandrowna mit ihrem Erlauchten Gemahl Prinz Peter Alexandrowitsch von Oldenburg auf der Yacht „Sarniza" nach Dänemark abgereist.

Berlin, Donnerstag, 5. Sept. (23. Aug.). Prinz Tschun traf mit seinem Gefolge am Nachmittag hier ein und wurde von dem Personal der chinesischen Gesandtschaft empfangen. In Hofequipagen begab sich die Sühne-Gesandtschaft sodann in das für den Prinzen gemiethete Quartier im Thiergarten. Im ersten Wagen saß der Prinz mit dem Generalmajor v. Hoepfner.

Paris, Donnerstag, 5. Sept. (23.) Aug). Das Bureau des Generalraths des Seine-Departements beschloß, Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin von Rußland bei der Ankunft in Frankreich zu begrüßen und den Wunsch auszusprechen, es möge der Stadt Paris Gelegenheit gegeben werden, aufs neue den Sympathien Ausdruck zu geben, welche die ganze Bevölkerung des Seine-Departements für das Kaiserpaar und für Rußland hegt.

Konstantinopel, Donnerstag, 5. Sept. (23. Aug.). Der türkische Minister des Aeußeren wünschte heute den französischen Botschaftsrath Babst in dessen Privatwohnung zu besuchen. Babst berichtete darüber nach Paris und wartet auf Instructionen.

Der russische Botschafter hatte heute mit dem Minister des Aeußeren eine Unterredung über die Lage in Altserbien, die er als nicht völlig geklärt bezeichnete. Er betonte die Nothwendigkeit ernster Maßnahmen zur Sicherung der Ruhe und Sicherheit der christlichen Bevölkerung. — Ein Irade gestattet den Serben, die in Folgen der Unruhen in Altserbien geflüchtet waren, zurückzukehren.

Yokohama, Donnerstag, 5. Sept. (23. Aug.). Die chinesische Sühne-Gesandtschaft welche wegen Ermordung des Kanzlers der japanischen Gesandtschaft in Peking nach Japan reist, soll heute in Tokio eintreffen.

Pretoria, Donnerstag, 5. Sept. (23. August). Heute standen vor dem Kriegsgericht zwei Buren, die zugaben, sich dem Feinde angeschlossen zu haben. Das Urtheil wurde aufgeschoben.

Aus Barberton wird gemeldet: Die Buren brachten am 29. August bei Malassan einen Zug zum Entgleisen und verbrannten ihn. Darauf brachten sie einen zweiten Zug zum Entgleisen, der dem ersten zu Hilfe kam. Niemand wurde verwundet.

Aus Middelburg: Zwei Ausländer und ein Aufständischer wurden gefangen und in Graaf-Reinet vor Gericht gestellt. Der Aufständische wurde am 4. September in Colesberg erschossen.

Die Proclamation Kitchener's hat bis jetzt keinen ernstlichen Erfolg. Gegenwärtig gestatten die Behörden den Frauen der noch kämpfenden Buren, ihre Männer zu besuchen, damit sie diese auf die Aussichslosigkeit eines weiteren Widerstandes aufmerksam machen.

Pietermaritzburg, Donnerstag, 5. Sept. (23. Aug.). Der Premierminister Natals erklärte in einer Wahlrede, daß die Regierung Natals eine bedeutende Erweiterung ihres Territoriums durch Einverleibung eines großen Bezirks, der jetzt zu Transvaal und dem Oranje-Freistaat gehöre, verlange.

Capstadt, Donnerstag, 5. Sept. (23. Aug.) Ein gepanzerter Zug entgleiste am 2. d. Mts. bei der Einfahrt in die Station Toungs, weil die eingeborenen Bahnwächter die Weichen falsch gestellt hatten. Man nimmt Verrath an, weil Buren in der Nähe stehen. 3 Menschen wurden getödtet, 5 verwundet, darunter ein Officier.

St. Petersburg, Freitag, 24. August. Der Minister des Innern verfügte: den Einzelnummer-Verkauf der „Nowosti" auf 1 Monat zu verbieten.

Paris, Donnerstag, 5. Sept. (23. Aug.). Nach einer Havas-Meldung aus Konstantinopel lehnte der Botschafts-Rath Babst eine private Zusammenkunft mit Tewfik-Pascha ab. Gleichwohl scheint sich die Beilegung des Conflictes anzubahnen.

Lissabon, Donnerstag, 5. Sept. (23 Aug). Ein officielles Telegramm aus Lourenzo-Marquez meldet, daß die Bahn von Lourenzo-Marquez nach Pretoria 30 Werst von der Station Komati-Poort zerstört ist.

Peking, Donnerstag, 5. Sept. (23. Aug.). Die noch fehlenden Erlasse der chinesischen Regierung sind nunmehr den Botschaftern zur Prüfung zugestellt und so könnte demnächst die Unterzeichnung des Schlußprotocolles erfolgen.

Yokohama, Donnerstag, 5. Sept. (23. Aug.). Die chinesische Sühne-Gesandtschaft traf in Tokio ein. Irgend ein Empfang derselben fand nicht statt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Dem. C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 24 Августа 1901.

Von Mitte August ab sind meine
Sprechstunden
wie früher
Vormittags v. 9—11
Nachmittags v. 5—6.
Dr. med. A. Paldrock.

Habe meine Praxis
wieder aufgenommen.
Dr. F. Klau.

Wohne jetzt
Stein-Strasse 13
M. Kümmel
Schneiderin.

Unterricht
in d. russ. Sprache u. in den wissenschaftlichen Fächern ertheilt
Bertha Specht.
Sprechst. 1—3. Hetzelstr., H. Köhler.

Meine engl. Stunden
begannen den 20. Aug.
Elisabeth Specht.
Spechst. 1—2. Wallgrab. 14, im Hof.

Mein
Violin-Unterricht
beginnt am 20. August. Sprechst. täglich von 3—5 Uhr Nachm.
Ed. Wähner
Alt-Str. 1.

Beginn der
Buchhaltungskurse für Damen
am 1. September.
H. Margens,
Cand. der Handelswissensch.

Livl. Frauenverein.
Die Handarbeitscurse
beginnen am 27. August c. im Local d. Webecurse, Magazinstr. 6. Meldungen empfängt **E. Braun,** Teichstr. 40.

Empfange täglich Anmeldungen neuer Schülerinnen auf meine
Koch-Kurse
Rig. Str. 71, Qu. 14. Daselbst werden auf Bestellung auch Speisen verabfolgt.
E. Maim.

Отдаются комнаты съ полн. пансіономъ. Рижск. ул. 71, кварт. 14.

СТУД. УНИВ. (гимназистъ) даетъ ур. по всѣмъ предм. гимн. и реал. уч. Спец.: матем. и русск. яз. Письм.: Горох. ул. д. 13, кв. 18. Студ. Камрезу.

Ein Stud. d. Universität
erfahrener Repetitor, ertheilt Nachhilfestunden in allen Gymn.- u. Realfächern. Zu erfr. bei Hrn. Amor, Schreibmaterialienwaaren-Handlung Rigasche Strasse 2.

Студентъ
русскій, ищетъ уроковъ, согласенъ въ отъѣздъ. Предлож. письм. Юрьевъ, до востребованія, предъявителю рублев. бум. № 871,395.

Stud. (Deutscher)
mit besten Empfehlungen, wiederholt Hauslehrer gewesen, **sucht** sofort eine **Pension gegen Stunden.** Off. sub „H. G." an die Exped. d. Blattes.

Für das Laboratorium einer bedeutenden Fabrik der chemischen Industrie Livlands wird zum baldigen Eintritt ein jüngerer
Chemiker,
tüchtiger Analytiker, gesucht, welcher die russische, deutsche und estnische Sprache möglichst beherrscht. Offerten sub „Chemiker" an die Exp. der „Nordlivl. Zeitung".

Student (pharm.)
sucht Pension in einer guten Familie. Offert. sub „B. K." poste restante.

Ein Hauslehrer oder Hauslehrerin
für's Land **gesucht.** Adr. sub „H." an die Exped. d. Blattes.

Junger Mann
mit mittlerer Realschulbildung wünscht als **Eleve**
auf einem Gute einzutreten. Zu erfragen beim Arrendator in Carlowa.

E. treuen, zuverlässigen Menschen
für eine Hauswächterstelle oder Aufseher geeignet, empfiehlt Fr. Dr. Koch,
Teich-Str. Nr. 10.

Ein unverheiratheter Gärtner
aus Petersburg, der in seinem Fache tüchtig ist und die besten Zeugnisse vorzuweisen hat, wünscht eine Stelle. Zu erfr. Philosophen-Str. 19, Qu. 1.

Ein junger Mann mit zweijähriger landwirthschaftlicher Praxis sucht Stellung als **Wirthschaftsgehilfe**
auf einem grösseren Gute Estlands. Offerten sub **„S."** an die Expedition dieses Bl. erbeten.

Realschüler
finden Aufnahme — Fortunastraße Nr. 3.

Einige Herren
finden jetzt billige Aufnahme — Botanische Str. 22.

Eine Viehwirthin,
die auch fein im Kochen ist, sucht Stellung, auch nach Auswärts — Rathhaus-Str. 44/46.

Revolver Gewehre
u. sämmtl. Jagdzubehör empfehlen
Gebr. Brock.

Vernickelung
von
Thee-Maschinen
etc. und
Versilberung
von abgenutzten Tischbestecken u. s. w. übernimmt
P. Erdmann,
Alt-Str. 17, Ecke der Gartenstr.

Arbusen
Apfelsinen
Citronen
Birnen
Weintrauben
Span. Zwiebeln
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Straße Nr. 2.

Wolle
verschiedener Gattung zu Strümpfen und Röcken empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Handschuhe
Glacé-, schwedisch-rehlederne, gefütterte Winterhandschuhe für Herren u. Damen, Kutscherhandschuhe, **Kravatten, Tragbänder,** Aermel- und Manischken-**Knöpfe,** wollene **Strümpfe** empfiehlt zu solid. Preisen
M. Kaplan, Ritterstr. 8.

Schöne Aepfel u. Birnen
werden verk. Techelfersche Str. 72.

Stellung
sucht ein ausgelernter u. gut attest. **Futtermeister,** der auch die Feldarbeiten versteht Чр. гор. Юрьевъ, Гасланской волости. А. Вирро.

Une française
désire entrer dans une famille comme femme de chambre. Adresse: M-lle Victoria Pettin, Fenerscha ул., дом. № 1, гор. Пернова.

Gewünscht ein gebildetes
deutsches junges Mädchen
zu 2 kleineren Kindern in den Süden Russlands. Auskunft ertheilt Frau M. Arndt, Bohnen-Str. Nr. 4. Daselbst kann sich auch eine **Dame** melden, die gewillt ist, 2 kleine Knaben in den Nachmittagsstunden b. d. Schularbeiten zu beaufsichtigen.

Zuverlässige Deutsche
in mittleren Jahren sucht Stellung in einer kleinen Wirthschaft oder zu Kindern, am liebsten bei einzelner Herrschaft — Steinstrasse Nr. 45. oben.

Eine erfahrene Wirthin
sucht Stellung und ein **j. Mädchen** sucht Stellung als Stütze d. Hausfr., Bonne, Cassirerin etc. Adr.: Marienhofsche Str. 23.

Eine Russin
wird zu einem 5 jährigen Kinde gesucht Zu erfragen am 25. u. 26. Aug. von 9—12 Uhr Vorm. Botanische Str. 70.

Wünsche Stellung als **Wirthschafterin** oder als **Kammerjungfer** in einem kleinen Hausstande, hier od. z. Verreisen. Bin der drei Ortssprachen mächt. u. gut empfohl. Off. sub „A. S. 24" an die Exp. d. Bl. Daselbst bemüht sich e. jung. deutschsprech. Mädchen, firm im Nähen, um e. Stelle als Stubenmädchen oder zu Kindern zum Verreisen.

Опытная НѢМКА, образов.
знающ. музыку, желаетъ препод. уроки или заниматься съ дѣтьми какъ гувернантка. Рижск. ул. № 71, кварт. 17.

15-jähriges Mädchen
welches eine Privatschule beendet, wünscht passende Stellung — Petersburger Str. 117, oben, rechts.

Ein russisch-sprechendes **junges Mädchen**
mit Attestaten sucht eine Stelle zu grösseren Kindern. Adr. sub „338" zu erfr. in der Expd. d. Bl.

Grosse, gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang können an
Pensionäre
jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm
Frau M. Karpinski.

Eine tüchtige deutschsprechende
Köchin
kann sich melden — Gilden-Strasse Nr. 7. Paraden-Eingang, vis-à-vis dem Möbel-Saal.

Jagdgewehre und Revolver
in allen Preislagen, sowie
sämmtl. Jagdzubehör
u. in- u. ausländisches
Jagdpulver
empfiehlt
F. G. Faure
Holmstr. 14, Kaufhof 21.

Damen-Hüte
billig zu haben
Rigasche Str. 85.
Daselbst findet eine **Pensionärin** freundliche Aufnahme. **R. Palm.**

Um zu räumen
offerire ich im Auftrage
verschiedene Muster von
reinwollen. Stoffen
passend zu Herren- und Knaben-Anzügen
unter den Fabrikpreisen.
Pelzhandlung **C. NÄCK**
Neumarktstr.

Weinsaure Kochäpfel
pr. Loof 1½ Rbl. — Techelf. Str. 38.

Französische u. holländische
Liqueure
Bénédictine
Abricotine
Blidah (Mandarinen)
Cherry brandy
Cacao Vanille
Menthe verte
Prunelle jaune
Noyau
Apricot brandy
Marasquin
von S. Garnier

Cherry brandy
Curaçao sec
Crêmes de Thé, de Mocca, de Cacao, de Noyau, de Cacao Chouva etc. etc.
von Erven Lucas Bols und Wynand Focking, Amsterdam

Chartreuse gelb u. grün

Grand Marnier gelb, grün und roth
ein in Frankreich eben sehr geschätzter Liqueur.

Fast alle Sorten sind in ½, ¼, ⅛ u. ⅛ resp. 1/16 Flaschen vorräthig.

Für Wiederverkäufer bei Abnahme von Originalkisten billigste St. Petersburger Engrospreise.

Schottischer
Whisky

Cognac
(Zollfüllung)
von Martell & Co., Bisquit Dubouché & Co., Lucien Foucauld & Co. etc. etc.
von 2 Rbl. die Flasche an bei
Joh. Anderson
Weinhandlung
Hôtel Bellevue.

Empfehle
Pianinos
Amerik. System
Instrumentenmacher J. Prisk,
Jamasche Str. 19.



Fuderwaagen
in verschiedenen Grössen und Tragfähigkeiten empfiehlt die Wägemaschinenfabrik von
Gebr. Martinson
Eichen-Str. Nr. 2.

Rarität! **Curiosität!**
Ein **Flämisches Tischtuch.** auf dem die ganze Welt eingewebt ist und eine Pariser Broche [Emaille mit Brillant] u. **altes englisches Porzellan** ist zu verkaufen — Sandstr. 34, 1 Tr.

Eiserne Betten
mit u. ohne Drathmatr. v. 5 R. an
Kinderbetten mit Netzwerk
Eiserne Waschtische
von 1½ Rbl. an
Emailgeschirr
Briefkasten
Löffel, Messer u. **Gabeln**
Theemaschinen
Fayence-, Porzellan- u. **Glas-Geschirr**
Tischlampen, Spiegel
Alfenide- u. **Nickel-Tafelgeräth**
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

BUTTER.
Vertretung leistungsfähiger Häuser für **Berlin** sucht
Carl Junghans,
Berlin, S. W. Yorkstr. 75.

Отдаются обѣды
Старая ул. № 5.

Mittagessen in u. aus dem Hause wird von heute an verabfolgt Alt-Str. 5.

Reife Arbusen 30 Kop. Stück,
Süsse Weintrauben 20 Kop. Pfd
Duchesse-Birnen empfiehlt
V. K. Peterson, Gr. Markt Nr. 9.

Allee-Strasse 4
werden **schöne Aepfel, Birnen** u. **Pflaumen** (blaue u. gelbe) **verkauft.**

Медицинскія книги
дешево продаются Ивановская ул. д. № 5. кв. д-ра В. О. Палечека. Ежедн. съ 9 до 10 ч. у. и съ 2½ до 5 ч. дня По праздн. и воскр. съ 12—4 ч. дня.

2000 Rubel
werden auf eine sichere I. städtische Obligation zu 6% vergeben. Zu erfragen Stern-Str. Nr. 8, von 5—7.

Kleines Gut
und eine **Wassermühle** nebst Ländereien **ist zu verkaufen.** Näheres Alexander-Str. 19. Kantor.

Es werden folgende gut erhaltene
Equipagen
verkauft:
1 Landolet
1 Wiener Kutschirwagen
1 zweisp. Kalesche.
Nähere Auskünfte ertheilt das Kommissionsbureau, Jurjew-Dorpat, Pleskausche Str. 4.
Photographien liegen vor.

---

2 Pferde
Oesulaner, Isabellen, 15½ Wersch. hoch, flüchtig, gut eingefahren, stehen zum Verkauf in Kerimois per Dorpat. Auskünfte brieflich od telephonisch.

---

2 Fahrpferde
Dunkelfüchse-Wallache, 6 u. 7 Jahre alt und 1½ Wersch. hoch, fehlerfrei und ein gutes Paar à 450 Rbl., und
1 Reitpferd
stehen zum Verkauf. Zu erfragen vom 24. bis 27. August im Hôtel „St. Petersburg" beim Kutscher

---

In **Carlowa** steht eine 4-jährige
Vollblut-Stute
zum Verkauf.

Ein Reitpferd
Halbblut-Stute, gut zugeritten und ruhig im Anspann, **steht in den Ausstellungstagen billig zum Verkauf.** Näheres auf der hiesigen Post-Station.

---

4 Pferde
darunter 1 brauner Hengst, 4 Jahre alt, 2 Arsch. 5½ Wersch. hoch,
1 paar Fuchshengste, 3½ Jahre alt, 1 Arsch. 15½ Wersch. hoch,
1 goldbrauner Hengst, 3½ Jahre alt, 2 Arsch. hoch,
stehen zum Verkauf. Zu besehen in d. Allee-Str., Haus G. Post Nr. 13—17.

---

2 junge Pferde
werden verk. — Petersburger Str. 10.

Wegen Aufgabe d. Zucht verkauft
engl. Fleisch- u. Woll-Schafe
darunter vorzügliche Böcke
Gutsverwaltung Rathshof.

Zu kaufen gesucht
eine Wendeltreppe.
Offert. niederzulegen in d. Zeitungs-Expedition unter Chiffre B.

Feuersichere
Stalllaternen
Thierärztl. Instrumente
Wagen-Laternen
vorräthig bei **Gebr. Brock.**

Ein gut erhaltener **Herrenpelz**
(Zobelpfoten) mit echtem Bieberkragen **zu 100 Rbl.,** u. ein neuer **Schlafrock** zu 15 Rbl. sind im Auftrage zu verkaufen bei Schneidermeister **Bendt,** Schloss-Str. Nr. 16.

Verkaufe
1 Paar Nanday-Papageien, Zuchtpärchen
2,1 Inséparable u. **Wellensittiche**
Sand, Rathshof.

Gute junge
Hühner
(geschlachtet)
empfiehlt **Handlung Ritter-Str. 18.**

---

2 hübsche Dachswelpen
(Hunde) werden verkauft — Carlowa-Str. Nr. 46.

Russische Windhündin
1 Jahr 3 M. alt, ist zu verkaufen — Botanische Str. Nr. 1.

Ein weisser
Seidenpudel
mit Welpen ist auf der Ausstellung zu verkaufen.

Ein Hund (Bernhardiner)
und ein **historischer Säbel** stehen zum Verkauf Mühlen-Str. 47 bei Piotrowsky. Zu besehen täglich von 2—6 Uhr nachmittags.

Eine Flinte
Lancaster, Kaliber 16, wird Abreise halber verkauft beim Kaufmann Rebane, Petersburger Str. 31.

Eine Magazin-Büchse
Syst. Colt, Cal. 22, billig zu verkaufen — Petersb. Str. 54, eine Treppe, von 2—4.

---

1 Cent.-Feuer-Gewehr à 70 Rl. u. 1 Hasenhund
zu verkaufen Botanische Str. Nr. 34 oben.

Eine wenig gebr. schöne, bequeme **Wäscherolle** steht zum Verkauf. Zu erfragen Stern-Strasse Nr. 24.

Ein wenig gebrauchter
Damensattel
ist zu verkaufen — Schloss-Strasse Nr. 15, parterre.

Den Rest meiner
Schlosserwerkzeuge
verkaufe ich billig. **C. Kroeger** sen.
Küter-Str. Nr. 8.

Ein gebrauchter
Wiener Flügel
ist Umstände halber **zu verkaufen** — Garten-Strasse 41.

Moebel
sind zu verkaufen — Stein-Strasse Nr. 6. Zu besehen täglich von 12—2 Uhr.

Zum 1., spätestens 15. October d. J. wird
gesucht
ein Local von 4 bis 6 Zimmern
nebst Küche zur Einrichtung eines Volkstheehauses von Seiten des örtlichen Mässigkeitskuratoriums. Erwünscht centrale Lage in der Nähe des Marktes an einer volksbelebten Strasse oder am Flussufer. Gfl. Off. unter Preisangabe bis zum 7. September c. freundlichst niederzulegen in der Expedition des „Postimees" im Rathhause auf den Namen des Redacteurs Tônisson.

Gesucht eine
Wohnung
von 5 Zimmern mit Garten u. Veranda. Offerten auf die Chiffer S. in der Exped. der Zeitg. abzugeben.

Gesucht wird eine
Wohnung
von 3 Zimmern und Küche. Offerten mit Preisangabe in die Exped. d. Bl. sub Litt. „K O." erbeten.

Zwei gut möbl. Zimmer
mit Entrée und sep. Ausgang, auf Wunsch mit Pension, sind zu vermiethen — Sternstrasse 24.

Eine Wohnung von 3—5 Zimmern m. Küche im I. o. d. II. Stadttheil wird von ein. Dame gesucht. Offerten — Mühlenstrasse 19.

Teich-Str. Nr. 74
sind **Wohnungen** mit Eiskeller und Wasserleitung, auf Wunsch auch mit Pferdestall, zu haben.

Eine unmöblirte Wohnung
v. zwei kleinen Zimmern **gesucht.** Gefl. Adr. nebst Preisangabe sind in der Exp. d. Bl. sub Litt. „A. E." niederzulegen.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 25. Aug. c.
Grosse Illumination d. Gartens
und
Concert
von der
Militär-Kapelle
mit darauffolgendem
Tanz.
Entrée für Mitglieder nebst Familie 40 Kop., für fremde Damen 30 Kop. und für eingeführte Herren 60 Kop. à Person.
Anfang 9½ Uhr Abends.
Die Direction.

Sonnabend, d. 25. August 1891
im Saale d. Bürgermusse
Lieder- u. Balladen-Abend
von Herrn Opernsänger
Emil Liepe
unter freundlicher Mitwirkung von Herrn
Arthur Wulffius.

PROGRAMM.

I. a) Der Schatzgräber } Schumann.
b) Die Löwenbraut }
II. a) Friedericus Rex } Loewe.
b) Kleiner Haushalt }
III. a) Sehnsucht (neu) } A. Wulffius.
b) Stille Sicherheit }
IV. a) Belsazar . . . Schumann.
b) Nächtliche Heerschau . . . } Loewe.
V. a) Hochzeitslied . }
b) Prinz Eugen . . }
VI. a) Wotans Abschied aus der „Walküre" . . . . Wagner.

Anfang 8¼ Uhr Abends.
Billete (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 R. 60 K., 1 R. 10 K., 75 K. u. 50 K. sind in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung u. am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse zu haben.

Wanemuine.
Sonnabend, den 25. Aug. 1901.
Seitse kaarnat.
(Die sieben Raben.)
Romantisches Zaubermärchen in 9 Bildern, nach Emil Pohl. F. Parw. Musik von Lehnhardt. Anfang ½9 Uhr Abends.

Sonntag, den 26. Aug. 1901.
Oma jalgel.
(Auf eigenen Füßen.)
Gesangsposse in 6 Bildern nach H. Wilken Musik v. A. Conradi. Anfang **8** Uhr A. Neue Decorationen von Malermeister N. Neumann. **A. Wiera.**



Soeben trafen
Holländische
Blumenzwiebeln
aus Haarlem ein und empfehle zu billigen Preisen:
Hyazinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Cyclamen, Scilla, Kaiserkronen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln. Chionodoxa, Perl-Hyacinthen, Iris, Puschkinien, Tuberosen etc.; ferner empfehle ich: Stauden zum Treiben, als Anemone japonica, Spiraea Sieboldi, grossblum. Veilchen, Helleborus, Funkia, Bellis, Nelken, Dielytra etc.; Treibsträucher in Töpfen, als rothe und weisse Syringa, Viburnum, Prunus, Hydrangea, Deutzia, etc.

Johann Daugull.

Zu vermiethen
ein **Stall** für 5 Pferde u. eine grosse **Remise,** an d. Str. belegen. Zu erfragen beim Hauswächter Johannisstrasse 28.

Eine Familien-Wohnung
von 7 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbeq. bill. **zu verm.** — Verl. Gartenstr. 38a. Zu erfr. i. Hof b. Kaart.

Eine Wohnung
von 3—4 Zimmern und Küche ist Küter-Str. 5 sofort **zu vermiethen.**

Im Graf Bergschen Hause, **Carlowa-Strasse 16,** ist eine grosse
Wohnung
sofort zu vermiethen, event. möblirt. Auskunft ertheilt der Hauswächter daselbst.

Einer Dame wird ein kleines, gut möbl. **Zimmer** mit od. ohne Pension **vermiethet** — Jacob-Strasse 19.

H.-V.
Diejenigen Tage, an welchen laut Gesetz vom 2. Juni 1900 keine Theater-Vorstellungen und Concerte stattfinden dürfen, sind im Vereinslocal durch Anschlag bekannt gemacht.
Der Vorstand.

H.-V.
Freitag, d. 24. Aug. 1901
nach der Theater-Vorstellung 2 Stunden
Musik
von d. Saison-Capelle.
Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person. Theaterbesucher frei.

Sonnabend, d. 25. Aug.
von 9—12 Uhr Abends
Garten-Concert
von d. Saison-Capelle.
Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person. Theaterbesucher frei.

Sonntag, d. 26. Aug. c.
von 5 bis 7 und 2 Stunden nach der Theater-Vorstellung
Musik
von d. Saison-Capelle
und
Illumination
[bei günstiger Witterung].
Entrée für eingeführte Gäste 30 Kop. à Person. Mitglieder nebst Familie und Theaterbesucher frei.
Der Vorstand.

St. Johannis-Kirche.
Sonntag, d. 26. Aug. c.
Kirchen-Concert
von Herrn
Arthur Wulffius
unter gefäll. Mitwirkung von Herrn Opernsänger
Emil Liepe.

Programm.
I. Toccata e-fuga D-moll *J. S. Bach.*
II. Zwei ernste Gesänge:
a) Ich wandte mich und sahe an alle } *Brahms.*
b) O Tod, wie bitter bist Du }
III. Vorspiel zu „Parsifal" *Wagner.*
IV. Totenklage des Amfortas aus „Parsifal" . . . . . *Wagner.*
V. Improvisation.

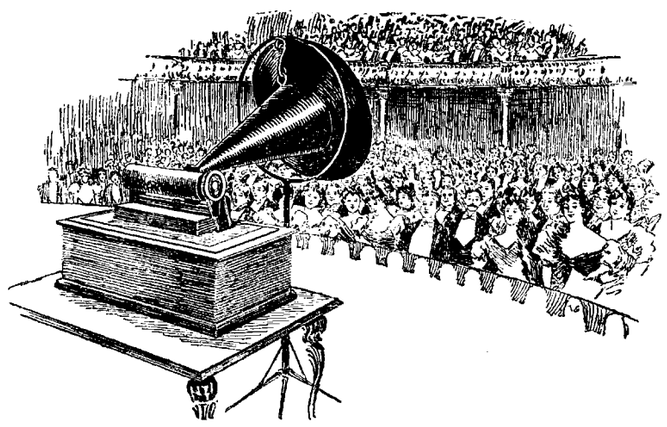
Beginn präc. **halb** 6 Uhr Nachm.

Billete à 1 Rbl. (am Altar) u. 50 Kop. im übrigen Raum der Kirche sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und am Sonntag von 5 Uhr ab an der Kirchenthür zu haben.

F. F.-W.
Rettungscorps.
Freitag, den 24. August, um 9 Uhr Abends
Versammlung
im F.-W.-Local.
Der Chef.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 31. August,
Nachm. 6 Uhr.
Pastor H. Lezius,
stellv. Präses.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 24 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen



Kolossaler Erfolg!

Ein neuer **Phonograph,** genannt

Dupliphon.

Zwei Phonographen zu einem vereinigt.

Auf dem Dupliphon können kleine Walzen sowohl als grosse Concert-Walzen nach Belieben in Anwendung gebracht werden.

Wunderbare Tonwiedergabe!

Zu erhalten in der Niederlage für Phonographen, Dupliphone und Gramophone

Petersb. Str. 6. **S. v. Kieseritzky.**

In grosser Auswahl

empfing

Lindener Hochflor-Sammet (Velvetin)

zu Kleidern und Blousen, in allen Farben

gemusterte u. türkische Velvets zu Blousen

Seidenzeuge zu Kleideru und Blousen und Besatzstoffe

und empfiehlt

R. Tergan

vorm. F. Krafft.



Grosse Auswahl

von

Reit-, Fahr-, Kutscher-

Handschuhen

TRAGBÄNDER

zu ganz herabgesetzten Preisen

Alexander-Strasse Nr. 3

HELLER.



Champagner

Mont de Bruyére

demi sec

2.75 Kop. pr. Flasche

empfiehlt

Carl Frederking.

Wenn Sie in der Lage sind, zum Herbst Kleider zu kaufen, so empfehlen wir Ihnen unser Lager prächtiger

Herren-Herbst- und Winter-

Paletots

Herren-Herbst- & Winter-Anzüge

Damen- & Mädchen-Mäntel

Jacken und Kragen

zu anerkannt billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

Das Wiener Bekleidungsgeschäft

Jurjew, Alexander-Strasse Nr. 2

vis-à-vis Hôtel „London".

Bestellungen auf Herren-Garderoben und Damen-Confectionen werden geschmackvoll ausgeführt.

Für den Herbst empfehle **Handschuhe** in Glacé-, Schwedisch-, Sasch- und Reh-Leder, gefütterte und **Ballhandschuhe** in allen Farben u. Längen in grosser Auswahl. Handschuhe werden chemisch gewaschen.

Handschuh-Geschäft **B. Gens**

Ecke d. Kühn- und Buden-Strasse.

Daselbst in grosser Auswahl elegante **Damen-Gürtel, Schleifen, Shawls, Boas, Corsets, Strümpfe, Wäsche, Taschentücher** in Lein, Halblein, Batist, **Wollwäsche** etc. etc. etc.

Arensburg, Insel Oesel.

Wegen Erbschaftstheilung wird die einzige auf der Insel Oesel bestehende

Dampfmühle nebst Grundstück

unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Dieselbe hat 3 Gänge, eine wenig gebrauchte Dampfmaschine von 30 H. P. nebst Kessel von 350 □' Heizfläche.

Desgleichen ein grosses, neues bestgebautes steinernes **Wohnhaus,** belegen im Centrum der Stadt, mit allen Wirthschaftsgebäuden — als Bedientenwohnungen, Stall, Wagenremise, Waschküche, Eiskeller etc. Reflectanten wollen sich bis zum 31. August a. c. wenden an Herrn **Hugo Rediksen,** Arensburg, Haus Consul Oskar Schmid's Erben.







Die Kupferschmiede, Messinggiesserei, Maschinenschlosserei und Dreherei

von

J. R. Tolga

ist aus der Malzmühlen-Strasse Nr. 6 in die neuerbaute und vergrösserte Werkstatt an der

Alexander-Strasse Nr. 74

übergeführt worden und empfiehlt sich dieselbe zur **Anfertigung von Brennerei- und Brauerei-Einrichtungen neuester Construction,** zu **Reparaturen** jeglicher Art und allen sonstigen ins Fach schlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Gänzlicher Ausverkauf

von Damen- und Herren-Garderoben wegen Aufgabe des Geschäfts Alexander-Strasse Nr. 4.

Hiermit mache ich einem hohen Adel und einem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich vom 20. August d. J. ab mein Herren- und Damen-Confections-Lager gänzlich ausverkaufe unter dem Selbstkostenpreise.

Damen-Sommerkragen von 150 Cop. an
Damen-Sommer-Jacken von 200 Cop. an
Damen wattirte Jacken von 400 Cop. an
Damen-Drap-Jacken von 400 Cop. an
Rotunden, wattirte Mäntel, Drap- und wattirte Sackjacken, Sommer-Sack-Jacken
Herren-Sommer-Anzüge
Herren-Winter-Anzüge
Herren-Sommer-Paletots
Herren-Winter-Paletots
Herren-Herbst-Paletots, Beinkleider

Studenten-Uniformen, Schüler-Anzüge, Sommer-Garderoben werden mit 40% unter dem Selbstkost npreise, **Winter-Garderoben** mit 20% ausverkauft. Hochachtungsvoll

Alexander-Strasse Nr. 4. **Liebesmann.**

Bitte, lassen Sie Ihre Garderobe reinigen in der

Dampffärberei u. chem. Waschanstalt von

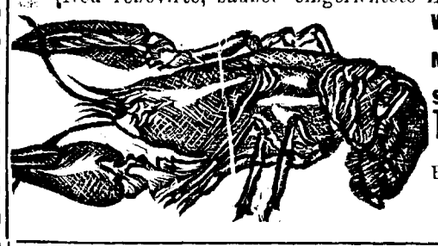
E. Bernstein

Rathhausstrasse 18—20.

Hôtel „Amerika", Jurjew

im Centrum der Stadt, Grosser Markt Nr. 17.

Neu renovirte, sauber eingerichtete Zimmer von 50 Kop an



Warmes Frühstück von 10 Uhr an.

Mittag von 1 bis 4 Uhr in u. aus dem Hause.

Speisen à la carte.

Tägl. Werrosche Krebse.

3 elegante St. Petersburger Billards.

Solide Preise, reelle Bedienung.

Joh. Lanemann.

Damen-Filzhüte

Filzfaçons in den neuesten Mustern

Sammet-Capotehüte
Reisehüte in grosser Auswahl
Filzhüte für Schülerinnen zu billigen Preisen
Kinderhüte in Felbel und Filz, in
neuen Façons
Schleier in grosser Auswahl
Trauerhüte, Cravattes u. Schleier
stets vorräthig.

K. Stahlberg, Damenhutgeschäft,

Neumarktstrasse Nr. 7.

Bestellungen werden in kurzer Zeit ausgeführt.
Filzhüte werden umgeformt.

Petschafte
Gummistempel
Thürschilder } von 75 Kop. an liefert

H. Peterhoff

Ecke d. Alexander- u. Neumarktstr. 11.
Daselbst wird auch Wäsche gemerkt.



Letztmoderne

Herren-

Brust-Cravatten
Plastron-Cravatten
Schleifen
Selbstbinderknoten
aus feinen franz. Seidenstoffen
Tragbänder
Taschentücher
Brust- & Aermelknöpfe
Brust-Nadel
Vorhemde, Kragen
Manchetten
Plätthemde
Nachtwäsche, Socken
Winter-Handschuhe
Regenschirme
Wollene u. halbwollene
Leibwäche
Seidene Halstücher,

Damen-

Wäsche
Jupons
Taschentücher
Strümpfe
Boas

Wirthschafts-Schürzen

aus den echt renom. Fabriken hält auf Lager und empfiehlt

zu billigen Preisen

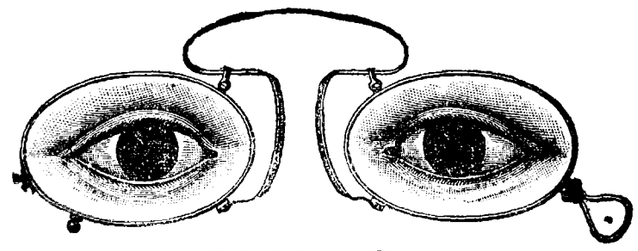
das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

NB. Ein Knabe als **Lehrling** kann sich sofort melden.



Isometrope-Brillen-Gläser.



Rubel 3 pro Paar.

Die **Isometrope-Gläser** sind aus einer neuen Glasmasse von **bisher unerreichter Reinheit und Durchsichtigkeit** angefertigt; dieselben besitzen schwächere Curven, gewähren klares, deutliches Sehen und verhindern die Uebermüdung der Augen.

Alleinverkauf für Jurjew, Reval, Narva, Fellin, Pernau und Umgegend im optisch-mechanischen Geschäft von

Ritterstrasse. **P. Schultze.**

Vortheilhaftes Angebot!

Während der vorgerückten Saison

räumen!!

wir sämmtliche von der Saison nachgebliebenen Herren- u. Damen-Confectionsstücke

zu staunend billigen Preisen.

Herren-Sommer-Ueberzieher, Anzüge, Haveloks Beinkleider, Lüstrin-Jaquets, Piqué-Westen.

Damen-Saco-Jacken, Kragen, Promenaden-Paletots, Costüm-Jacken, Costumröcke u Jupons.

Es wird der geehrten Kundschaft ein sehr günstiger Gelegenheitskauf geboten und sollte Niemand versäumen, davon Gebrauch zu machen.

Das Wiener Bekleidungsgeschäft

Alexander-Strasse Nr. 2

vis à-vis Hôtel „London".

NB. Bestellungen auf Herbst- und Winter-Confectionen werden prompt u. sauber ausgeführt.

Für Stadt und Land

empfiehlt

bestes Saratowsches Mehl

guten

Kaffee

gebrannt und ungebrannt

Thee, Zucker, Pflaumen, Aepfel

vorzügl. October-Killo

und

diverse Delicatessen.

J. Bergholtz

Jurjew, Gr. Markt Nr. 7.

Ritter-Str. Nr. 6. **Ritter-Str. Nr. 6.**

Vorzüglichen

Rheinwein

vom Jahre 1875 und andere

Weine

in grosser Auswahl empfiehlt

P. A. Kasarinow

Ritter-Str. Nr. 6. **Ritter-Str. Nr. 6.**

In grosser Auswahl

moderne Damen- u. Kinder-

Filzhüte

empfiehlt zu billigen Preisen

E. Baruchsohn

Promenadenstr. 8.

Daselbst werden Filzhüte gewaschen, gefärbt und modernisirt.

Das

Bürsten-Geschäft

von F. Schumann

Promenaden-Str. Nr. 8

empfiehlt sein grosses Lager sämmtlicher **Bürsten,** wie auch **Pferde-** und **Wagenbürsten** zu mässigen Preisen. Daselbst werden alle in mein Fach schlagenden Arbeiten gut u. zu mässigen Preisen ausgeführt.

Herren-Filzhüte

in allen modernen Façons

FilZ- u. Felbel-Baretts

Cylinder u. Claques

Parforce-Mützen

empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstr. 7.

Ein schöner grosser

Philodendron

wird verkauft — Jakobstrasse 21.

Gestern in früher Morgenstunde entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden unsere inniggeliebte Tochter, Schwester und Schwägerin

Eleonore Grünberg.

Die Beerdigung findet statt am 26. August c, präcise 7 Uhr abends, aus der Nerven-Klinik.

Die Hinterbliebenen.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich anzuzeigen, dass ich am **Grossen Markt Nr. 17, Haus Frederking** eine

Droguen- und Parfumeriehandlung

eröffnet habe.

Um geneigten Zuspruch bittet

Robert Pabo.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonnabend, d. 25. August
Flachsmann als Erzieher.
Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.
Anfang 8 Uhr Abends.

Restaurant Obram
geöffnet bis 2 Uhr Nachts
empfiehlt
vorzügliche Weine und Biere sowie Speisen
zu jeder Tageszeit.

---

10 goldene Medaillen. **10 goldene Medaillen.**

Empfehle frischen
Saatschi-Mangubi'schen
Tabak
frische, echt türkische
Papirosse
in allen Preislagen.
Höchster Preiswerth garantirt.

J. Bergholtz
Grosser Markt Nr 7.

Geschäfts-Eröffnung.

Nr. 11. Ecke der Alexander- u. Neumarkt-Str. Nr. 11.
Dem hochgeehrten Publicum Jurjews u. der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich am 25. August hier am Orte meine
Graveur- und Goldarbeiter-Werkstatt
wieder eröffnet habe. Um geneigten Zuspruch bittet
H. Peterhoff.

Echten Arensburger Schweizer KÄSE
von **A. Schlup**-Arensburg
Echten Emmenthaler
Roquefort-, Parmesan-
Chester-, Edamer
Limburger Schmand-
Camembert-, Neuchâtel-
Kurischen Knapp-
Frischen Perl- u. gepressten Caviar
Geräucherten Rigaschen Lachs
Rigasche Neunaugen
Narvasche „
Kurische Cervelat-Wurst
Strassburger Gänseleber-Pasteten
Koenigshäringe
Fischconserven
von A. K. Dubinin-Odessa und Th. F. Georges-Riga
in grösster Auswahl erhielt
Carl Frederking
Alexander-Strasse Nr. 2.

Zu Festlichkeiten besorge sämmtliche **Delicatessen, Wild, Fische** und **Gemüse** der Saison in kürzester Zeit.

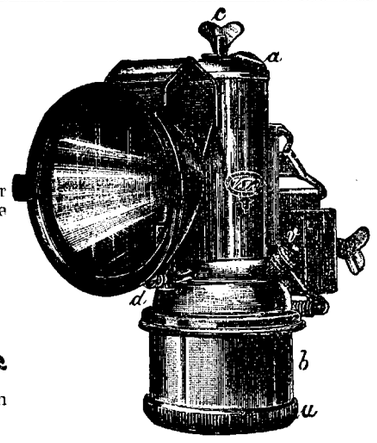
Porzellan-, Fayence-, & Glas-Geschirre
Theemaschinen, mess. u. vernickelt
Petroleumkocher, Graetz & Champion
Phänomen, Benzin-Gas-Kocher
Tischmesser & Gabeln
Thee-, Ess- u. Vorlegelöffel
Gummi-Tischdecken
etc. etc.
empfiehlt zu billigen Preisen
P. Erdmann
Alt-Strasse Nr. 17, Ecke der Garten-Strasse.

Französischer
Champagner
Veuve Cliquot de Toussicourt
5 Rubel die Flasche
bei
Joh. Anderson
Weinhandlung, Hotel Bellevue.

Frisches Naschwerk
in reichhaltiger Auswahl
Bruch-Chocolade von Blickhan & Robinson, St. Petersburg
Bruch-Bisquits, 20 Kop. per Pfund
Bruch-Chocolade, 45 Kop. „ „
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Strasse Nr. 2.

Uferstr. 4 **L. Vollmer** Uferstr. 4
Färberei u. chem. Waschanstalt.
Jede Art **Garderobe, Möbelstoffe, Gardinen** und alle in das Fach schlagende Arbeiten werden in **kürzester Zeit** zu **verhältnissmässig billigen Preisen** geliefert.
Uferstr. 4 **L. Vollmer** Uferstr. 4
Färberei u. chem. Waschanstalt.

Acetylen-Laternen



neuester Construction, in eleganter Ausführung à 4, 5, 6 u. 7 Rbl. sowie
Oel- u. Lichtlaternen
à 1.30 u. theuer, nebst
Calcium-Carbid
zum Füllen der Acetylen-Laternen empfiehlt zum billigsten Preise
die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

In beständig frischen Vorräthen
empfiehlt zur geneigten Beachtung ihre, wegen vorzüglicher Qualität
überall bevorzugten Tabaks-Sorten:
Hercegovine Flor
und
Djubek
von 220 Cop. bis 12 Rbl. das Pfund
wie auch ihre
durch besonderen Wohlgeschmack ausgezeichnete
neue Papiros-Sorten
Comme il faut
Rokoko
Hercegovine Flor
10 Stück 10 Cop.
und alte bekannte Sorte
ЭРМИТАЖЪ und ЦАРСКІЯ
10 Stück 10 Cop. 10 Stück 6 Cop.
ferner
Havana-Cigarren
in verschiedenen Preislagen und Stärken
inländische
Cigarren & Cigaretten
der gesuchtesten Fabriken, wie Schopfer, Mündel, Reinhardt und Wissor **mit Rabatt**
und
diverse Rauchutensilien
die Gesellsch. S. Gabai.

Nordlivländ. Augustausstellung
am 24., 25., 26. und 27. August 1901.
Thierschau nebst Zuchtviehmarkt. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. Gartenbauausstellung. Hausfleiss und ländliches Gewerbe.

Programm:

Vorführen der Pferde von 12 bis 2 Uhr Mittags. Entrée für Benutzung der Tribüne 20 Kop.
Preisvertheilung Montag von 10—1 Uhr Mittags.
Auction von Pferden, Rindern, Maschinen etc. Montag um 1 Uhr Mittags.
Sonnabend von 12—2 Uhr **Dressurprüfungen** auf dem Ausstellungsplatze.

Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. **Täglich Concert-Musik von der Krasnojarskischen Militärkapelle.**

Entrée [incl. Billetsteuer]: Freitag 1 Rbl., Sonnabend 60 Kop., Nachmittag 40 Kop., Sonntag 20 Kop. Montag 40 Kop. **Passe-partout 2 Rubel.**
Billetverkauf an den Kassen. — Vorverkauf bei H. Laakmann, E. J. Karow, J. G. Krüger und in der Conditorei Luchsinger.

Die Leistungsprüfungen für Pferde

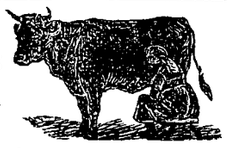
finden nicht an der Rosen-Strasse, **sondern an der Revalschen Poststrasse, hinter dem Velodrom, am Sonntag, den 26. August c., um 3½ Uhr nachm. statt.**

Meiner geehrten Kundschaft beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, dass ich mein
Geschäftslocal vergrössert
habe und empfehle mein stets wohl **assortirtes** Lager
speciell
moderner Kleiderstoffe
einer geneigten Beachtung.
Hochachtungsvoll
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

M. Mauer, Ritter-Strasse Nr. 5
empfiehlt sein selbstangefertigtes Lager von **Stiefeln und Schuhen jegl. Art** aus nur gutem Material. Ferner auch St. Petersburger **russisch-amerikanische Gummi-Galoschen,** nur prima Qualität. — **Uebernehme Bestellungen** auf alle ins Fach schlagende Arbeiten, wie auch **Reparaturen,** die nach Vervollständigung meiner Werkstube schnell und gut ausgeführt werden. Reelle und gute Bedienung wird zugesichert.
An Sonntagen wird das Geschäft von 12 2 Uhr geöffnet sein.



Meierei „Franzenshütte“



empfiehlt sich zur
Lieferung ihrer bekannt vorzüglichen
Vollmilch in Flaschen
banderoliert, mit Zustellung ins Haus.
Schriftliche und mündliche **Bestellungen** werden empfangen bei
F. G. Faure, Holm-Str. Nr. 14
in der Droguen- und Farben-Handlung Ritter-Strasse Nr. 6 und von den Bediensteten der Milchwagen.
Bestellkarten können direct oder von den Milchführern unentgeltlich bezogen werden.

Rouleaux
in grosser Auswahl, zu äusserst billigen Preisen
empfiehlt
J. Buhmeister, im Rathhause.

Schulhefte
Cladden
Collegienhefte
Schreibunterlagen
Luxus-Papier
in Cassetten
Correspondence-Karten
Postkarten mit Ansichten
Gratulations- u. Tischkarten
Schreib-, Post-, Zeichnen-, Carton- u. Crêpe-Papier
etc. etc.
sowie
sämmtl. Schulbedarfsartikel
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Olga Palmas
Kühn-Str. Nr. 2.

Bestellungen auf **Visiten- Verlobungs- u. Trauungs-Karten** werden angenommen und prompt und sauber ausgeführt.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H. [2 Br.]; S. M.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 24 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 193. Sonnabend, den 25. August (7. September) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Dampf-Mahlmühle und Woll-Kratzenbetrieb

in Joachimsthal bei **Narwa** (Gouv. St Petersburg) **werden bei bequemen Zahlungsbedingungen verkauft.** Beim Werke befinden sich Getreide-, Salzspeicher und ein zweistöckiges Wohnhaus. Alles ist in bestem Zustande. Die Gebäudefronten gehen auf 3 Strassen hinaus in der lebhaftesten Geschäftsgegend an der Hauptstrasse, welche die Stadt Narwa mit dem Bahnhof verbindet. Nähere Auskunft ertheilt: Ф. И. Сименсонъ, г. Нарва.

Unser Comptoir und die Expedition
sind an den Wochentagen **von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.**

Inhalt.

Inland: Die Mißernten und die Privat-Wohlthätigkeit. Schulreform. Vordringen der Esten in lettisches Gebiet. Zufuhrbahn. Volksvorlesungen. Proceß. Ehrenbürger. Werro: Bestattung. Fellin: Massenpetition. Riga: Das deutsche Stadttheater und die Letten. Brand. Estland: Russische Sprache. Kurland: Bekämpfung der Lepra. Windau: Börse. Goldingen: Sparcasse. Bauske: Goethe's Faust in Bauske. St. Petersburg: Bahnwesen. Pleskau: Nachruf.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Literatur und Ueberbrettl. Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Mißernten und die Privat-Wohlthätigkeit.

Ueber die Privat-Wohlthätigkeit bei Mißernten enthält das Circular des Ministers des Innern, das bereits auszugsweise wiedergegeben worden, folgende Ausführungen:

„Bei allen bedeutenden Mißernten erwies die öffentliche Wohlthätigkeit von Privatpersonen sowohl in der Gestalt von Geldspenden als auch auf dem Wege persönlicher Theilnahme an der Organisation der Verpflegung der nothleidenden Bevölkerung wesentlichen Nutzen. Leider trat indessen, angefangen von der Mißernte der Jahre 1891/92 und in allen folgenden Nothjahren oftmals zu Tage, daß einzelne Wohlthäter gleichzeitig mit der materiellen Unterstützung der Bewohner der nothleidenden Gegenden sich bemühen, unter diesen Unzufriedenheit mit der bestehenden Ordnung und durchaus unberechtigte Ansprüche an die Regierung zu erregen. Hierbei ergeben der nicht vollständig beseitigte Nothstand, die mit diesem in Verbindung stehenden unvermeidlichen Krankheiten und die Zerrüttung der Wirthschaften einen sehr günstigen Boden für eine regierungsfeindliche Agitation, den in politischem Sinne unzuverlässige Personen gern unter dem Deckmantel der Nächstenhilfe zu ihren verbrecherischen Zwecken benutzen. Bei den ersten Nachrichten über eine bedeutende Mißernte strömen gewöhnlich in die nothleidende Gegend aus allen Richtungen Personen mit nicht vorwurfsfreier politischer Vergangenheit zusammen, bemühen sich, mit den aus den Residenzen eintreffenden Bevollmächtigten verschiedener Wohlthätigkeits-Vereine und -Institutionen in Verbindung zu treten und werden von diesen aus Unbekanntschaft zur Mitarbeiterschaft aufgenommen, wodurch nicht unbedeutende Schwierigkeiten für die Ordnung und die Verwaltung geschaffen werden.

Von diesen Erwägungen geleitet, hält es der Minister für nothwendig, die Gouverneure zu autorisiren, sowohl den nothleidenden Gemeinden als auch den diesen nahestehenden Amts- und Privatpersonen zu gestatten, sowohl durch die Presse als auch vermittelst Eröffnung von freiwilligen Subscriptionen und Spendensammlungen sich an die Privat-Wohlthätigkeit zu wenden, doch erachtet er es gleichzeitig für geboten, zum Zwecke der Beseitigung jeglicher derartiger Mißbräuche, sowohl materiellen als auch anderen Charakters, dieses Hervortreten der Privat-Wohlthätigkeit der Controle der örtlichen Autoritäten zu unterstellen. Obgleich im Grunde Jedermann, der den Wunsch hat, sich an der Verpflegungshilfe mit eigenen Mitteln zu betheiligen, die Berechtigung hierzu nicht verweigert werden kann, dürfen doch zu diesem Zweck öffentliche Anstalten in Gestalt von Speisehäusern, Krankenstationen oder Asylen nicht anders eröffnet werden, als mit Genehmigung der örtlichen Obrigkeit nach gehöriger Constatirung, daß diese Anstalten keinen anderen Zwecken dienen, die mit der Verpflegungs-Hilfe nichts gemein haben. Was sodann die Wohlthätigkeit vermittelst Subscriptionen und Bekanntmachungen betrifft, so kann diese nur solchen Personen gestattet werden, die thatsächlich im Stande sind, das öffentliche Vertrauen zu rechtfertigen; daher können Spenden zu dem genannten Zweck nicht anders als mit Genehmigung des Gouverneurs gesammelt werden. Bezüglich der Abcommandirung von besonderen Bevollmächtigten oder von ärztlichen Gruppen oder anderen Vertretern von Wohlthätigkeits-Gesellschaften und Vereinen aus den Residenzen, großen Städten 2c. in die von der Mißernte heimgesuchten Gegenden hält es sodann der Minister für nothwendig, anzuordnen, daß aus den Residenzen zu dieser Art Thätigkeit nur Personen delegirt werden, bezüglich deren Zuverlässigkeit im Ministerium des Innern keine ungünstigen Daten vorliegen, und des Weiteren, daß alle derartigen Bevollmächtigten sowie auch die an der Spitze von ärztlichen Verpflegungs-Colonnen stehenden Personen beim Eintreffen in einem Gouvernement sich dem Gouverneur vorstellen, der über die Daten verfügt, an welchen Orten die Bevölkerung am meisten der Hilfe bedürftig ist, sich seiner Hinweise bezüglich des Ortes und der Art ihrer Wirksamkeit bedienen und hierbei Mitarbeiter aus der Zahl der Ortsbewohner nicht anders als mit seiner Genehmigung sich auswählen, sowie endlich, daß sie Berichte über ihre Thätigkeit durch den Gouverneur dem Ministerium des Innern einsenden."

Schulreform.

Das Ministerium der Volksaufklärung beabsichtigt im bevorstehenden Lehrjahre, wie die „Now. Wr." meldet, zur Ausarbeitung der Grundlagen für eine Reform der niederen Schulen zu schreiten.

Beim Ministerium wird eine Commission zusammentreten, die die Projecte für die Reorganisation sowohl der Elementar- als auch der nach dem Gesetz von 1872 errichteten Kreis- und Stadtschulen zusammenstellen wird. Der Cursus der Elementarschulen soll auf zwei Jahre reducirt und das Programm der Kreis- und Stadtschulen einer gründlichen Abänderung unterzogen werden. Den Cursus der unteren Classen dieser Schulen beabsichtigt man dem Cursus der unteren Classen der Gymnasien (des vom Ministerium ausgearbeiteten Typs mit nicht-obligatorischem Unterricht in den ausländischen Sprachen anzupassen, während die oberen Classen einen professionellen, den örtlichen Anforderungen entsprechenden Charakter tragen werden.

Ueber das Vordringen der Esten in lettisches Gebiet

enthält der „Balt. Westn.", wie wir der „Düna-Ztg." entnehmen, folgende Ausführungen:

„Schon früher haben wir mitgetheilt, daß geplant werde, die evang.-lutherischen Gemeinden Livlands einer eingehenderen Revision zu unterziehen, um die Bedürfnisse derselben genauer kennen zu lernen. Eine solche Revision in Nordlivland bringt nun beachtenswerthe Nachrichten. Bis jetzt war man der Meinung, daß die Letten in Nordlivland immer tiefer in estnisches Gebiet eindringen und sich dort wirthschaftlich etabliren, aber die neuerdings stattgehabte Revision hat das entgegengesetzte Resultat ergeben.

An der Grenze des Pernauschen und des Wolmarschen Kreises befinden sich die beiden Gemeinden Weißensee und Neu-Karrishof mit dem Beigute Ippik. Jetzt hat sich herausgestellt, daß schon 57 Gesinde des auf lettischem Gebiete belegenen Gutes Weißensee von estnischen Wirthen eingenommen sind und daß in Neu-Karrishof resp. Ippik schon 600 Esten ihre bleibendes Domicil aufgeschlagen haben. Diese Veränderung hat nun bei der geistlichen Bedienung hinsichtlich der Sprache ganz unerträgliche Mißstände gezeitigt. Die in lettisches Territorium eingedrungenen Esten müssen geistlich von dem Hallistschen Pastor bedient werden. Hallist liegt aber weit ab und nimmt als große Gemeinde die ganze Arbeitskraft ihres Pastors in Anspruch. Außerdem kommt in Betracht, daß die an den Grund und Boden gebundenen kirchlichen Abgaben, wie früher, so auch jetzt, von den Esten dem benachbarten lettischen Pastor zu Rujen geleistet werden. Nun muß höheren Orts entschieden werden, ob die in Weißenseesches und Neu-Karrishofsches Gebiet eingedrungenen Esten mit allen ihren Abgaben der estnischen Hallistschen Gemeinde zuzutheilen wären oder ob im Rujenschen Kirchspiele nicht eine estnische Gemeinde mit einer besonderen „estnischen Kirche" und einem estnischen Seelsorger zu gründen wäre?

Die Esten haben, wie man meint, aus mancherlei Gründen die Befähigung, immer mehr die Letten zu verdrängen und ihre Plätze einzunehmen. Sie sollen sparsamer und weniger dem Trunk ergeben sein als die Letten im nördlichen Theile Livlands; auch sollen sie mehr denn Letztere einander unterstützen. Weiter wird von ihnen gesagt, daß ihre landwirthschaftlichen Vereine arbeitseifriger seien und daß diese mehr praktische Belehrung und nöthige Hilfsmittel zur Förderung der Land- und Hauswirthschaft darbringen sollen, als ähnliche lettische Vereine es zu thun pflegen. Alles das zusammengenommen schafft den Esten in land- und hauswirthschaftlicher Hinsicht ein Uebergewicht über die Letten Nordlivlands.

Zufuhrbahn.

Am 18. d. Mts. tagte in Kabbal eine Sitzung des Local-Comités der Verwaltung der Pernauer Zufuhrbahn. Der „Fell. Anz." bringt die nachstehenden Notizen über einige

Feuilleton.

Literatur und Ueberbrettl*).

Der Lyriker Detlev Freiherr v. Liliencron ist nun gleichfalls dem Ueberbrettl gewonnen worden; er übernimmt die literarische Oberleitung von Bausewein's „Buntem Theater" am Alexander-Platz zu Berlin. Die Schöpfung des anderen Barons, des Erzählers Ernst v. Wolzogen, hat eingeschlagen; es wimmelt von bunten Theatern. Sogar grüblerisch veranlagte Schriftsteller, wie S. Lublinski, thun in in dieser lauten Bewegung mit; dieser Schriftsteller gründet sogar ein „Cabaret für Höhenkunst." Das Wort Cabaret, übernommen von den Pariser Tingeltangeln, heißt nichts Anderes als Kneipe; wir hätten demnach im gesegneten Berlin nicht nur für feinere oder gröbere Tingeltangel-Unterhaltung, sondern sogar für „Höhenkunst" eine künstlerische „Kneipe". Kurz zusammengefaßt besagt das Alles nicht mehr und nicht weniger als dies: die einst so revolutionär aufrüttelnde Literaturbewegung der Modernen oder eines im Vordergrund stehenden Theiles der Modernen ist beim Tingeltangel angelangt. Noch schärfer: die Literaturbewegung dieser Modernen erklärt sich bankerott und beschränkt sich auf ein verfeinertes gesellschaftlich-künstlerisches Amusement. Hand in Hand mit der überall im Reich aufkeimenden Decentralisationsbewegung, die man auch literarische „Entberlinerung" nennen könnte, ist diese Berliner Erscheinung außerordentlich kennzeichnend für unsere Verhältnisse.

An und für sich ist der Ueberbrettl-Gedanke gar nicht so übel. In einer ewig bewegten Riesenstadt, in einer unruhigen und veräußerlichten Zeit, die viel mehr als bisher die Menschen durch einander wirft, sucht auch die Kunst nach Mitteln, eindringlicher oder auffallender als vordem zu den beschäftigteren Menschen der Neuzeit zu sprechen. Wenn es mit Hilfe eines angenehm durchwärmten Saales, eines hübschen Bühnenraumes, eines geschmackvollen Vortrages nebst allem Zubehör gelingt, ein Abendpublicum sachte hineinzuschmeicheln in Kunst und Dichtung der Gegenwart — warum denn nicht? Die Deutschen sind ja berühmt als säumige Bücherkäufer; zumal Lyrik wird, außer einigen familienhaften Modeberühmtheiten, nur ganz wenig gekauft. Wenn nun, wie in den Tagen des Minnesanges — man verzeihe den Vergleich — neue Lyrik auch gleich mit Musik und Anmuth vorgetragen, gesungen, mit eindringlichem und erläuterndem Geberdenspiel gesungen wird: soll da nicht einem poesiefeindlichen Geschlecht das dreifach umpanzerte moderne Herz aufgehen und überfließen? Noch einmal, der Ueberbrettl-Gedanke ist so übel nicht. Und Lieder wie Bierbaum's „Lustiger Ehemann" oder Liliencron's „Die Musik kommt", die wir in Berlin zu hören bekamen, beweisen genügend, wie hübsch dergleichen unter Umständen wirken kann. Aber die Sache liegt nicht so einfach; damit allein würde sich eben das Ueberbrettl nicht durchsetzen. Dieses Unternehmen muß mit jenem buntartigen Menschengemisch rechnen, das man großstädtisches „Publicum" nennt; es muß auf moderne Nerven und moderne Reizmittel Bedacht nehmen. Die gewiß unbefangene Münchener „Jugend" hat das schon im vorigen Sommer in einem Gedicht also ausgedrückt:

> . . . Aber sollt' in unsre Lieder
> Sich 'mal doch ein Zötlein schleichen:
> Kriegen die ihr Platzgeld wieder,
> Die er-röthen oder -bleichen.

Das „Zötlein", das ist's, womit zu rechnen dem Ueberbrettl von vornherein Lebensbedingung ist. Soweit ich die Gründer und Mitarbeiter kenne, von Wedekind bis Wolzogen, fällt ihnen diese Pflicht der Rücksichtnahme nicht zu schwer. Es kommt bei diesem heiklen Punct, zumal im Nachsommer der lex Heinze, sehr viel auf subjective Empfindung und persönlichen Bildungsgang an; man zieht sich da ebenso leicht den Vorwurf der Prüderie wie des Libertinismus von dieser oder jener Seite zu. Aber es wäre Kinderei, leugnen zu wollen, daß über den sämmtlichen „bunten Theatern" ein Duft von sittlicher wie ästhetischer Leichtfertigkeit in der Luft hängt. Humor ist eine köstliche Sache; Heiterkeit thäte dieser Zeit Noth wie das reine Sonnenlicht eines milden Spätsommertages. Aber zu befreiendem Scherz gehört ein durch und durch ethisches Gefestigtsein als Untergrund; und zum Singen und Schwingen und Jauchzen gehört ein Herz, das mit ganzer Klarheit das Licht aufnimmt und in siebenfarbigem Leuchten widerspiegelt. Hier aber, beim Ueberbrettl, wird Humor in Komik, wird Scherz in künstlerisch geformten faulen Witz, pointirten Witz, zweideutigen Witz verwandelt. Auch die Kraft der Satire hat dem gemäß einen unangenehmen Beigeschmack. Und das Geschlechtliche, als Nervenanregung dieses Publicums, muß ganz besonders den Stoff liefern: verhüllt, andeutend, geistreich umschrieben, zuletzt mit harmlos scheinender Pointe — kurz das, was als Literatur werbend ins Tingeltangel hinabstieg, wird dort im Handumdrehen von der Macht des Ortes veringeltangelt. Und nicht das Tingeltangel wird literarisch gehoben, sondern die Literatur mit ihren feineren Kunstformen liefert feinere Reizmittel für das matt gewordene Tingeltangel, im Dienste des Tingeltangels. Ein Sieg also des Tingeltangels, nicht der Literatur!

Mit bloßem Schelten wird man dieser jäh aufschießenden Mode nicht gerecht. Es liegt etwas wie Tragik über unserer modernen deutschen Literatur, etwas wie Lähmung wenigstens. Unsere Dichter haben zwar Fühlung mit den Sorgen und Problemen der Zeit und sprechen in ihren Kunstformen manch sorgendes und denkendes oder sogar grübelndes Wort aus. Auch die Nervenzerrüttung der Zeit mit all ihren Folgen spürt man hinlänglich in unserer Literatur. Die stärksten technischen Talente des fin de siècle sind an größeren Problemen gescheitert: Max Halbe hat sich nach seinem ersten Aufflug vergeblich und fast nervös um einen weiteren Anstieg bemüht; über Hauptmann scheint nach den letzten Niederlagen fast etwas wie Rathlosigkeit gekommen. Und dann: ist des talentvollen Liliencron theilweise kernige, theilweise freilich manierirte Lyrik ins Volk gedrungen? Selbst wenn sie familiengemäßer wäre, selbst wenn sie etwas von Anna Ritter und Carl Busse in sich aufgenommen und sich dem gemäß gesänftigt hätte — würde diese, würde selbst die beste Lyrik als solche heute wesentlichen Einfluß auf die Volksseele gewinnen? Vermag überhaupt heute Dichtung als solche Einfluß und Macht zu gewinnen?

Hier liegt die Tragik. Täuschen wir uns darüber nicht: wir haben viel, zu viel Literatur, wir haben wenig Poesie. Zeit und Volk sind nicht gestimmt auf Kunst und Poesie als solche. Ibsen, Björnson, Zola, Tolstoi sind nicht wegen ihrer Dichtungen an und für sich, sondern weit mehr wegen der Zeitprobleme, die sie in den Formen der Literatur zu behandeln wußten, in der großen Oeffentlichkeit Berühmtheiten geworden. Und noch mehr: nicht weil sie selber groß und glaubensvoll zu siegen wußten über die Verstimmungen der Zeit, sondern weil auch sie aus skeptischer Halbheit heraus in ihren Kunstwerken unbewußt dem Skepticismus der Zeit Zugeständnisse machten. Denn auch Tolstoi's Bußpredigerthum ist ja doch im letzten Grunde einem richtigen modernen Publicum — ich denke z. B. an die Aufführung der düsteren „Macht der Finsterniß" im Berliner Deutschen Theater — nur wieder eine Art Reizmittel.

Da hilft nun aber kein Heruntersteigen zu den Launen des Publicums, da hilft kein gesellschaftlicher Compromiß, wie dies Ueberbrettl, wenn das auch scheinkünstlerisch und pecuniär als Mode-Erscheinung Erfolg verspricht. Wer sich in diese unruhige Gesellschaft und ihre ungesund wechselnden Stimmungen derart hineinbegiebt, der kommt geistig darin um. Vornehme Sammlung sollte grade in solchen Zeiten Grundbedingung hohen geistigen und dichterischen Schaffens sein! Es giebt aber hinter aller Gesellschaft, hinter allem Publicum und seinen wechselnden Reizbedürfnissen noch Etwas, was uns nie einsam sein läßt: es gibt hinter dem Allen ein Stetes, was man Volksgeist oder Volksseele nennt. Dazu Fühlung zu gewinnen, sich still schaffend vorerst mit einer kleinen, aber herzensvornehmen Gemeinde zu begnügen — das ist doch wohl das Adligste, was der echte Dichter thun kann. „Wer den Besten seiner Zeit genug gethan, der hat gelebt für alle Zeiten." Sind im Tingeltangel die Besten?

Gleichwohl: lassen wir trotz alledem das literarische Tingeltangel als Unterhaltung für sich durchaus gelten! Nur hüte man sich, in diesen localen Erscheinungen irgend einen Beitrag zur Literatur Entwicklung oder gar die Entwicklung selber zu sehen!

*) Aus der „Köln. Z."

[3]) Abenteuer des Capitäns Kettle

von
C. Hyne.

10. Die Bergung der „Duncansby Head".

Wenn etwa Jemand denkt, daß unsere Abenteurer nun, als sie endlich wieder festes Land unter den Füßen hatten, vor Entzücken zu tanzen und zu springen anfingen, so irrt er sich. Mit ihren steifen Gliedern und verkrampften Gelenken waren Sie kaum im Stande, zu humpeln. Jeder einzelne Schritt, den sie machten, schmerzte. Aber das überwanden sie Alles im Hinblick auf die lockenden Schätze. Eine halbe Seemeile entfernt lag die „Duncansby Head" zwischen den Felsen. Dorthin eilten sie mit der ganzen Schnelligkeit, deren ihr hinkender Gang fähig war, während über ihren Köpfen ihre neugierigen Begleiter, die Seevögel, laut und lustig kreischten.

auf jener Sitzung erörterte Verhandlungsgegenstände:

Die Einnahmen der Pernau-Walk-Revaler Linie für die Zeit vom Januar bis Juli incl. werden auf ca. 385,000 Rbl. angegeben, ein Ergebniß, das als befriedigend bezeichnet werden muß.

Da dank der Thätigkeit des kürzlich angestellten Billetcontroleurs Andrejew die Zahl der „blinden Passagiere" zwar abgenommen hat, aber noch nicht gänzlich geschwunden ist, soll noch ein zweiter Controleur angestellt werden.

Da die seitens des Localcomités in Anregung gebrachte Neuordnung, der zufolge auf den Stationen Pernau und Fellin zu größerer Bequemlichkeit des Publicums directe Billets nach Riga, Petersburg, Moskau 2c. verabfolgt werden sollten, noch nicht in Kraft getreten ist, so wurde beschlossen, dieserhalb nochmalige dringende Vorstellung an die St. Petersburger Hauptverwaltung der 1. Zufuhrbahn-Gesellschaft zu richten.

Volksvorlesungen.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht nachstehende Regeln über die von den Volks-Nüchternheits-Curatorien zu veranstaltenden Volks-Vorlesungen:

1. Volks-Vorlesungen, die von den Volks-Nüchternheits-Curatorien organisirt werden, werden veranstaltet auf Verfügung der betreffenden Gouvernements-, Kreis- und städtischen Comités der Curatorien.

2. Die Volks-Vorlesung wird abgehalten nach gedruckten Werken, die hierzu vom Ministerium der Volksaufklärung oder von dem hlg. Synod genehmigt sind, und nach Editionen der Allerhöchst begründeten ständigen Commission zur Veranstaltung von Volks-Vorlesungen in St. Petersburg und Umgegend. In besonderen Fällen kann die Vorlesung nach einem gedruckten, nicht im bestätigten Katalog verzeichneten Werk und auch nach geschriebenem Text gehalten werden, aber nicht anders als mit Genehmigung jeder einzelnen zur Vorlesung gelangenden Abhandlung durch den Volksschulen-Director.

3. Volks-Vorlesungen werden von Personen gehalten, welche hierzu vom örtlichen Gouverneur oder Stadthauptmann die Genehmigung erhalten haben.

4. Die Aufsicht über die Wahrung der Ordnung während der Vorlesungen erfolgt auf Anordnung des Gouverneurs oder Stadthauptmanns.

5. Dem Gouverneur oder Stadthauptmann ist es vorbehalten, in Fällen der Nothwendigkeit Personen, welche die Genehmigung erhalten haben, zu weiteren Vorlesungen nicht zuzulassen sowie die Vorlesungen selbst zu inhibiren.

Ueber einen bereits früher von uns erwähnten Proceß wird uns geschrieben:

Am 7. August wurde in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts das motivirte Urtheil in Klagesachen des Fellinschen Kirchenvorstehers, Landrathes Oswald Baron Ungern-Sternberg, wider den Redacteur der „Sakkala" Ado Peet wegen Verleumdung in einem an das Pernau-Fellinsche Oberkirchenvorsteher-Amt gerichteten Schreiben publicirt.

Wie die Leser aus einer Felliner Correspondenz bereits erfahren haben, war Ado Peet im Februar v. J. von der St. Petersburger Palate für Verleumdung des Barons Ungern-Sternberg in einer an das genannte Oberkirchenvorsteher-Amt gerichteten Beschwerde (Art. 1535 des Strafgesetzbuches) zu 14 Tagen Arrest verurtheilt worden, wobei in Anbetracht seiner Gereiztheit und seines Leichtsinns die normale, im Art. 1535 normirte Strafe von 2—8 Monaten Gefängniß herabgesetzt worden war. Nachdem nun Peet seine Strafe abgesessen, hatte er im September v. J. sich wieder mit einem Schriftstück an das Oberkirchenvorsteher-Amt gewandt, und in derselben Veranlassung wiederum sich eine Verleumdung des Herren Kirchenvorstehers zu Schulden kommen lassen. Hierfür hatte er sich am 27. Juli vor dem Bezirksgericht zu vertreten, welches ihn zu einem Monat Arrest verurtheilte, indem es wiederum die normale, im Art. 1535 angedrohte Strafe herabsetzte, dieses Mal aber, wie es im motivirten Urtheil heißt, in Anbetracht seiner „offenkundigen Grobheit und Unwissenheit" (явная грубость и невѣжество).

Das Gesetz über die Erhebung in den Persönlichen Ehrenbürger-Stand, nach welchem bekanntlich Personen, die zehn Jahre in einer Regierungs-Institution (miethweise) oder einem Privatunternehmen tadellos bedienstet gewesen, in diesen Stand erhoben werden können, kam in den letzten Jahren in äußerst zahlreichen Fällen zur Anwendung. Gegenwärtig ist nun, wie die „Nowosti" berichten, dieses Gesetz einigen Abänderungen unterzogen worden und u. A. den örtlichen Verwaltungen der Regierungs-Eisenbahnen vorgeschrieben, in jedem einzelnen Falle der Vorstellung zur Erhebung in den Persönlichen Ehrenbürgerstand, außer dem Zeugniß über die zehnjährige tadellose Dienstzeit, auch Daten über irgend welche „bürgerliche" Verdienste vorzustellen.

Aus dem Werroschen. Unsere frühere, dem „Post." entnommene kurze Mittheilung über die Bestattung des weil. Pastors G. Masing zu Neuhausen haben wir nach dem Bericht eines anderen estnischen Blattes, des „Eesti Post.", noch zu ergänzen. Außer den angeführten Trauerreden der Pastoren wurden nämlich mehrere Grabreden in estnischer Sprache gehalten, die alle der Verehrung für den Hingeschiedenen vollen Ausdruck liehen. Es sprachen der greise, in 38-jähriger Arbeit mit dem Hingeschiedenen verbunden gewesene Küster E. Mattisson, der Kirchenvormund G. Tint, der ehem. Schulmeister J. Laiw und der Präses des Neuhausenschen landwirthschaftlichen Vereins, Arrentator K. Lensin. — Der Nekrolog des Revaler estnischen Blattes rühmt dem verstorbenen Seelsorger namentlich noch nach, daß er allzeit ein warmes Herz für die Armen der Gemeinde und die Wittwen gehabt habe.

Fellin. In Ergänzung früherer Mittheilungen registrirt der „Fell. Anz." nach dem „St. Pet. Evang. Sonnagsbl." die fernere Meldung, daß seitens der Gemeindeglieder der St. Paulus-Kirche eine mit 1200 Unterschriften versehene Bittschrift auf den Allerhöchsten Namen wegen Amtsbelassung des in Folge gerichtlichen Urtheils von seinem Posten removirten Pastors A. Westrén-Doll eingereicht worden ist.

Riga. Unter der Spitzmarke „das deutsche Stadttheater und die Letten" schreibt die „Deenas Lapa", wie das „Rig. Tgbl." referirt, u. A. Folgendes: „Je mehr das Stadttheater ein Repräsentant der besten Kunst seiner Zeit ist — ohne Rücksicht darauf, ob der Autor des dramatischen Werkes ein Deutscher oder Franzose ist, — um so mehr kann das lettische Publicum sich darüber nur freuen, es besuchen und die lettische Presse es unterstützen. Für das eigene Theater der Letten ist dadurch die Bedeutung nicht geschwunden, noch wird die Zukunft sie verringern. Ganz im Gegentheil. Ohne das hiesige Stadttheater wären die lettischen Theater — auch das Theater des lettischen Vereins — nicht die, die sie jetzt sind. Wir können uns nicht einbilden, daß, wenn unser Publicum und die lettischen Schauspieler sich nicht im deutschen Theater mit vielen modernen Stücken, wie z. B. mit denen Sudermann's und Ibsen's, bekannt gemacht hätten, diese Stücke wirklich so bald auf unseren Schaubühnen erschienen wären. Ebenso wenig können wir uns einbilden, daß das deutsche Theater für unsere Künstler nicht schon bisher eine vortreffliche Schule gewesen ist und auch in Zukunft eine solche bleiben wird, wenn das lettische Theater immerzu nach höheren Aufgaben fortstrebt. Aber außerdem schon allein für die Bekanntschaft mit den berühmtesten Schauspiel- und Opernkräften des Auslandes, wie z. B. mit Sigrid Arnoldson, haben wir dem Stadttheater Dank zu sagen. Aufgabe der lettischen Presse ist es, eine gewissenhafte Vermittlerrolle zwischen dem Stadttheater und ihren Lesern zu spielen. . ."

— In der Cellulose-Fabrik A. Höflinger & Co. brach am Freitag in einem Raume über der Holzschleiferei um 8¼ Morgens Feuer aus und verbreitete sich mit solcher Vehemenz, daß bei Ankunft der ersten Löschzüge bereits der ganze Dachstuhl und die Holzschleiferei in vollen Flammen stand. Die Gefahr einer Zerstörung des ganzen Etablissements lag sehr nahe; es gelang jedoch, die stark bedrohten Nebengebäude zu erhalten. Das Hauptgebäude sowie die Räumlichkeiten über dem Kesselhause sind beinahe total ausgebrannt.

Estland. Das Statut eines in Kosch im Entstehen begriffenen estnischen Mäßigkeitsvereins ist, wie der „Olewik" berichtet, vom Ministerium mit dem Hinweis auf nothwendige Correcturen an die Gründer zurückgeschickt worden. Die vorgeschriebenen Correcturen beziehen sich auf zwei Puncte: erstens sollen alle Vereinsfeste nur bis 10 Uhr Abends dauern, während im Statut 12 Uhr Nachts als Schlußzeit vorgesehen war, und zweitens muß die ganze Correspondenz und Buchführung in russischer Sprache geschehen.

Kurland. Zur Bekämpfung der Lepra liegt in der „Kurl. Gouv.-Z." folgendes Circular des Kurländischen Gouverneurs vor: „Ich habe in Erfahrung gebracht, daß die in den Leprosorien verpflegten Kranken nicht selten eigenwillig die Leprosorien verlassen und ohne jede Aufsicht sich mit Beeren- und Pilzesammeln und Fischerei beschäftigen, sowohl zu eigenem Gebrauch, wie auch zu Verkaufszwecken, was zu gerechtfertigten Beschwerden und Klagen seitens der Bewohner der umliegenden Gebiete führt. Erfahrung und Wissenschaft haben gezeigt, daß die Leprösen nur durch Isolirung für die Gesellschaft ungefährlich gemacht werden können, zu welchem Zweck im Interesse der Prophylaktik eben Leprosorien errichtet werden. In Folge dessen und in Rücksicht darauf, daß bei ungenügender Aufsicht in den Leprosorien nicht nur die für diese aufgewandten Kosten nicht wettgemacht und das Hauptziel — die Isolirung der Kranken — nicht erreicht werden, sondern auch neue Ansteckungsherde ermöglicht werden, beantrage ich auf Grund der Artt. 333—334 Bd. II der Gouvenementsges. Ed. 1892: 1) die Verwaltungen der Vereine zum Kampf mit der Lepra möchten für eine Verstärkung der factischen und permanenten Aufsicht über die Leprösen in den Leprosorien Sorge tragen und 2) schreibe ich den Herren Kreischefs und Polizeimeistern vor, auf Grund des Art. 733, Bd. 13 des Medicinal-Statuts Ed. 1892, durch Vermittelung der Polizeichargen sorgfältig darüber zu wachen, daß die Leprösen mit der Bevölkerung nicht in Contact kommen und keinenfalls sich mit dem Verkauf irgend welcher Lebensmittel und Producte beschäftigen."

Windau. Die Statuten der Windauer Börse sind soeben bestätigt worden. Die Statuten sind nach dem Muster der kürzlich in Tomsk eröffneten Börse aufgestellt, wobei für die erste Zeit nur Waarengeschäfte gestattet sind. Die Zahl der Makler ist vorläufig mit 10 festgesetzt.

Goldingen. Ueber den Status der insolventen Goldingenschen Sparcasse will der „Rish. Westn." erfahren haben, daß die Activa 130,000 Rbl., die Passiva 175,000 Rbl. betragen. Dieses Verhältniß ließe also eine Befriedigung der Forderungen mit 80% voraussehen.

Bauske. Aus einer im „Wahrds" abgedruckten statistischen Zusammenstellung der im Laufe des Jahres 1900 aufgeführten lettischen Theaterstücke ersieht die „Rig. Rdsch.", daß im Februar des genannten Jahres in Bauske Goethe's „Faust" in lettischer Sprache zur Aufführung gelangt ist.

St. Petersburg, 25. August. Anläßlich des Eisenbahnunglückes auf der St. Petersburg-Warschauer Bahn, das einen Kaiserlichen Extrazug betroffen hat, in welchem sich, dem „Reg.-Anz." zufolge, u. A. Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Alexandra Josephowna befunden hat, erläßt der Minister der Communicationen einen Tagesbefehl, in welchem er mittheilt, daß bei der administrativen Untersuchung sich u. A. herausgestellt hat, daß 1) die Depesche über Abfertigung des Extrazuges dem örtlichen Bahnmeister nicht zugestellt ist; 2) daß bei der äußerst ernsten, mit Unterbrechung des Schienenstranges verbundenen Arbeit, die mehrere Tage währte, keine specielle, für solche Fälle angeordnete Warnungs-Instruction an die Maschinisten ergangen und 3) daß der Schutz der Arbeitsstelle durch Signale augenscheinlich ungenügend gewesen und der die Arbeiten Leitende nicht die für derartige Arbeiten angeordneten Regeln beobachtet hat. Auf Grund dessen macht der Minister, abgesehen von den möglichen aus der gerichtlichen Untersuchung sich ergebenden Folgen, dem Chef der Bahn, Obersten Metz, den Vorwurf ungenügender Aufsicht über die Untergebenen; dem Chef des Tractionsdienstes, Hofrath Lukin, ertheilt er eine strenge Rüge für die unordentliche Sicherstellung der auszuführenden Arbeiten auf der Strecke und die Nichtbeobachtung des bestehenen Reglements; dem Chef des Verkehrdienstes und des Telegraphen, Coll.-Rath Enmann, eine Rüge für die ungenügende Sicherstellung der ordnungsgemäßen Zustellung für den regelmäßigen Verkehr so wichtiger Depeschen, wie die Nachricht über die Beförderung eines Ergänzungs-Zuges, und den Chef der 5. Distanz, Coll.-Secretär Rudnizki, enthebt er angesichts der auf seiner Distanz vorgekommenen Unordnungen, die von seiner ungenügenden Vorbereitung für die Bekleidung eines so wichtigen Amtes zeugen, seiner gegenwärtigen Stellung. Zum Schluß kann der Minister nicht umhin zu bemerken, daß das Locomotiven-Personal seine Pflichten musterhaft erfüllt hat und dank seiner Aufmerksamkeit und Sorgsamkeit ein Theil der Passagierwaggons ungeachtet der bergab gehenden schnellen Fahrt des Zuges unbeschädigt geblieben ist. — Wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, ist ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Alexandra Josephowna bei der Katastrophe glücklicher Weise mit dem bloßen Schreck davongekommen. Nicht so glücklich ging es dem Dienstpersonal. Ein Heizer ist durch den ausströmenden Dampf des Kessels verbrüht und sofort getödtet worden, während das Leben eines Collegen desselben, der ebenfalls vom Dampf angebrüht wurde, in Gefahr schwebt. Der Zugführer, der — wie er selbst erzählt hat — schon zur Zeit bei der Unglückskatastrophe in Borki gedient hat, wurde durch das auf ihn fallende Holz vor dem Dampf geschützt; 2 Andere aus dem Dienstpersonal sind mit geringen Verletzungen abgekommen.

Moskau. Bezüglich der Frage, ob den Stadtverordneten verboten werden soll, der Stadt gegenüber als Unternehmer aufzutreten, hat sich die Moskauer Duma gleich der Petersburger für ein solches Verbot ausgesprochen, was übrigens schon 1890 geschehen war. Gegenwärtig hat die Moskauer Duma noch weiter gehen zu müssen geglaubt, indem sie es für nicht wünschenswerth erklärt hat, daß selbst Actiengesellschaften und Genossenschaften, an denen Stadtverordnete in leitender Stellung betheiligt sind, als städtische Unternehmer fungiren. — Man muß nach den rigorosen Beschlüssen der Residenz-Dumen wohl an-

Fortsetzung in der Beilage.

Auf ihrem Wege über die scharfen vulcanischen Felsen zerkratzten und zerschunden sie sich. Sie erstickten fast vor Durst und stöhnten vor Anstrengung, aber ohne Rast und Ruh ging es vorwärts.

Als sie den verlassenen Dampfer erreichten, lag er auf der anderen Seite eines anscheinend recht tiefen Bassins. Einer nach dem Anderen watete ins Wasser und schwamm eilig hinüber. An den bis auf den Wasserspiegel überholten Davit-Taljen kletterten sie empor wie die Affen. Dann, wie auf Commando, stürzte Alles in die Pantry und die Vorrathskammer des Steward. Das lockende Gold war für den Augenblick vergessen. — Keiner hatte jetzt einen anderen Gedanken als Nahrung für seinen erschöpften Körper. Man fand einen Käse, einen Schinken, eine Kiste mit muffigem Zwieback und einen Filter mit schalem, lauwarmem Wasser. Alle aßen und tranken bis zur völligen Sättigung und Jeder behauptete, noch nie in seinem Leben eine so köstliche Mahlzeit gehabt zu haben.

Nun kamen auch die Gedanken auf die zu gewinnenden Schätze zurück. Alle begaben sich in das Kartenhaus, um sich an dem Anblick des so heiß begehrten Goldes zu weiden. Aber hier erwartete sie eine bittere Enttäuschung. Die ganze Gesellschaft war zusammen eingetreten, da keine Nation der anderen traute, und zusammen durchstöberte man jeden Winkel des kleinen Gemachs. Man fand Papiere im Ueberfluß, verschimmelte Kleidungsstücke, eine angebrochene Kiste billiger Cigarren; aber an baarem Gelde war auch nicht ein rother Heller vorhanden.

„Na, da haben wir's also," sagte Kettle, indem er sich auf das muffig riechende Sohpa setzte. „Unsere ganze Mühe war umsonst. Jemand anders ist zuerst hier gewesen und hat den Rahm abgeschöpft."

Mac Todd fuhr auf eine, unordentlich in eine Ecke des Sophas geworfene wollene Decke los wie ein Habicht und ergriff Etwas, das er dann zwischen seinem schwarzen Daumen und Zeigefinger empor hielt.

„Sehen Sie," rief er, „das ist kein gewöhnlicher Floh. Der ist entweder spanisch oder portugiesisch. Und weder Tonio noch sein Kamerad kann ihn mitgebracht haben; die sind Beide während unserer Bootfahrt rein genug gewaschen. Wissen Sie, was ich Ihnen über die Fischerschoner von Las Palmas erzählte, Capitän? Sie haben Recht, unsere Mühe war umsonst. Die Kerle sind uns zuvorgekommen und haben den Rahm abgeschöpft."

„Bei James! So ist es. Und hier, sehen Sie sich mal das Deck an. Diese Cigarrenstummel! Die sind noch ganz frisch. Wenn der Alte 'n Cigarettenraucher wäre, der würde doch seine Stummel nicht hier im Kartenhause an Deck geworfen haben. Außerdem müßten sie doch längst weggewaschen sein; denn das Schiff lag zum Kentern, als es verlassen wurde. Draußen hat die See das Deck wenigstens ziemlich rein gefegt. Es ist, wie Sie sagen: diese Fischerkerle sind uns zuvorgekommen."

„Na," meinte Mac Todd, indem er die Hände faltete, daß ihm die Finger knackten, „wenn ich mir das Fluchen nicht abgewöhnt hätte, könnt' ich jetzt 'ne ganze Menge sagen."

„Die Dagos fluchen schon genug für uns Alle zusammen, nach ihrem Spectakel zu urtheilen. Das Geld ist zum Teufel. Das ist zwar ärgerlich, aber nicht zu ändern. Und duch möchte ich nicht gern mit leeren Händen wieder abziehen."

„Da bin ich ganz Ihrer Meinung. Die 8 Pfund Heuer, die ich in Gibraltar im Stich ließ, müssen auf irgend eine Art wieder eingebracht werden. Wie wäre es, wenn wir die Luken abnehmen und mal nachsehen, was der Kahn eigentlich geladen hat?"

„Nichts als Häute, rohe und gesalzene. Ich habe vorhin das Manifest durchgesehen; Jimmy Mulready's Unterschrift steht darunter. Jene Photographie dort über dem Sopha soll wohl seine Frau vorstellen. Der arme Jimmy! Ich erinnere mich genau, wie er sich bekehrte und „Religion bekam" — so heißt es bei mir zu Hause — noch ehe ich dasselbe that. Zu derselben Zeit versicherte er auch sein Leben. Na, wenn er nur bei der Religion und der Versicherung geblieben ist; das wäre ganz gut für ihn wie für seine Wittwe. — Bei James, fühlten Sie das eben?"

Mac Todd sah sich wild um.

„Was?" fragte er.

„Sie bewegt sich."

„Unsinn — sie sitzt ja fest."

„Das dachte ich auch. Scheint aber nicht so. Da, fühlen Sie das nicht? Sie hebt sich wieder."

Beide traten hinaus an Deck. Schon war die Sonne zur Hälfte hinter dem westlichen Horizont verschwunden. In einigen Minuten mußte es dunkel sein. In diesen südlichen Breiten ist die Dämmerung nur von kurzer Dauer. Eilig nahm Kettle eine Kreuzpeilung vor; dann beobachtete er aufmerksam bald den Compaß bald die Landmarken. Es war nicht länger zweifelhaft: die ‚Duncansby Head' war flott und trieb langsam quer über das tiefe Wasser des Bassins.

„Mann!" rief der Maschinist bewunderungsvoll. „Sie sind doch ein großartiger Kopf, daß Sie das gemerkt haben. Darauf wär' ich im Leben nicht gekommen."

„Ich konnt' es zuerst auch kaum glauben. Ich dachte, sie müßte sich mindestens den ganzen Boden eingeschlagen haben. Aber jedenfalls hat es der Zufall so gefügt, daß sie mitten durch die Riffe hier hineintrieb, ohne zu stoßen. Nun, wenn sie 'reingekommen ist, muß sie auch wieder 'raus können. Das müßte doch mit dem Teufel zugehen, wenn ein paar Kerle wie wir, diesen Kahn nicht wieder in See bringen könnten."

„Ohne Maschine?"

„Mit Maschine natürlich. Daran hatte ich nicht gedacht. Wenn die Maschine caput sein sollte, können wir nichts machen. Na, zunächst müssen wir das Schiff festmachen, damit es uns nicht an die Felsen treibt und dann wollen wir 'ne Laterne suchen und die Maschine 'mal gründlich überholen."

Die beiden Portugiesen, die sich inzwischen müde geflucht hatten, lagen bereits schlafend im Volkslogis. Aber die energischen Männer von der kleinen nordischen Insel ließen keine Müdigkeit gelten. Ohne Erbarmen holten sie Antonio und seinen Freund aus der Koje und erlaubten ihnen erst, nachdem vorn und achtern je zwei starke Trossen an Land gebracht waren und das Schiff, nun sicher vertäut, mitten in dem Bassin lag, ihre Lagerstätten wieder aufzusuchen. Dann untersuchte Mac Todd jedes Lager, jede Pleuelstange, jedes Ventil, kurz die ganze Maschine mit der peinlichen Genauigkeit eines vereidigten Experten. Abgesehen von einigen, leicht zu reparirenden Kleinigkeiten, konnte er nichts entdecken, was ein richtiges Functioniren der Maschine hätte verhindern können. Kettle durchstöberte während dessen alle übrigen Theile des Schiffes. Es war weit nach Mitternacht, als Beide wieder im Kartenhaus zusammenkamen und sich die Ergebnisse ihrer Untersuchungen mittheilten.

Offenbar hatte die ‚Duncansby Head' mehr als eine Sturzsee überbekommen; alle nicht niet- und nagelfesten Gegenstände waren von Deck weggespült. Die Ladung war übergegangen, später aber wieder zurückgegangen. Denn jetzt lag das Schiff wieder auf ebenem Kiel. Wahrscheinlich war es durch den Wind gedreht; eine hohe See hatte es auf der kranken Seite getroffen und wieder aufgerichtet. Die Maschine war in brauchbarem Zustande und würde bei sorgfältiger Behandlung ihren Dienst verrichten. Kurz, das Schiff war, obgleich vielfach beschädigt, doch seetüchtig. Jetzt endlich, während sie diese erfreulichen Thatsachen mit einander besprachen, machte auch bei Kettle und Mac Todd die erschöpfte Natur ihre Rechte geltend. Einer nach dem Anderen verfiel, von Müdigkeit übermannt, in einen tiefen, festen Schlaf.

(Forts. folgt.).

Literarisches.

Die Aufgabe des Strafrichters klar zu stellen, unternimmt R. v. Hippel in einem Aufsatze, den die „Deutsche Rundschau" im September-Heft veröffentlicht. An die geschichtliche Entwicklung der deutschen Gerichtsverfahren anknüpfend, legt er dar, in wieweit in unserer Zeit die Möglichkeit gegeben ist, nach dem Grundsatze gerecht zu verfahren: den Schuldigen angemessen zu verurtheilen und den Unschuldigen freizusprechen, und welche Schwierigkeiten sich für den Strafrichter dabei ergeben. Zu Vergleichen früherer und gegenwärtiger Culturanschauungen führen auch zwei weitere Beiträge dieses Heftes: Otto Seeck's Darstellung von der Selbstverwaltung der Städte im Römerreiche, sowie Wilhelm Dilthey's Ausführungen über das 18. Jahrhundert und die geschichtliche Welt, die in einer genauen Charakteristik der in Friedrich's des Großen sich herausbildenden, dann von den Philosophen des 19. Jahrhunderts weiter ausgebauten Geschichtsauffassung gipfeln. Ernst Haeckel's malayische Reisebriefe „Aus Insulinde" werden in diesem Hefte beschlossen, das von größeren Beiträgen außer einer psychologisch feinen Novelle, „Die Gegnerin" von Ferdinand v. Hornstein, noch einen Artikel über die Familie Bunsen enthält. Der Kaiserin Friedrich gilt ein, in knappen Worten die Verdienste der verstorbenen Fürstin hervorhebender Nachruf des Herausgebers; zum 70. Geburtstage Wilhelm Raabe's ist Walter Paetow bemüht, die Eigenart des Dichters und seine Bedeutung für die deutsche Literaturgeschichte zu präcisiren. — Eine politische Rundschau und eine literarische Rundschau beschließen das September-Heft und zugleich den 27. Jahrgang der „Deutschen Rundschau", die auch für den neuen Jahrgang eine

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 193. Sonnabend, den 25. August (7. September) 1901

nehmen — schreibt die „Rig. Rdsch." — daß sie schlimme Erfahrungen gemacht haben, was nicht gerade für die Höhe des ethischen Niveaus der würdigen Stadtväter spräche. Oder sollte auch hier das unselige Mißtrauen, das leider die öffentlichen Verhältnisse in Rußland beherrscht, eine Rolle gespielt haben, indem man sich nicht fähig hält, ein genügend raffinirtes Controle-System zu ersinnen, um „Mißbräuchen" vorzubeugen.

Finnland. Außerordentliche Sympathie-Kundgebungen sind einem finnländischen Gesangschor soeben in Kopenhagen bereitet worden. Nicht minder herzlich ist der Verein in Stockholm aufgenommen worden. Die „Rev. Z." berichtet hierüber: Der unter Leitung von C. v. Knorring stehende Gesangschor hat auf der Rückreise von Kopenhagen am Montag in der Oestermalmschen Kirche in Stockholm ein Concert gegeben, dem auch Prinz Carl beiwohnte. Die Kirche war bis auf den letzten Platz besetzt. Das Programm wurde zum Gedächtniß des kürzlich verstorbenen schwedischen Componisten Wennerberg mit dessen Hymnus „O Gott, der Du lenkst der Völker Schicksale", welchen das Publicum stehend anhörte, eröffnet. Schon hier brach ein gewaltiger Beifallssturm los, der sich während des Verlaufs des Concerts noch bedeutend steigerte. 6 des 12 Nummern enthaltenden Programms mußten wiederholt werden. Der stärkste Applaus wurde dem Björneborger Marsch und „Suomis sang" gezollt. Nach der letzten Nummer nahm der Beifall ungeachtet dessen, daß man sich in einer Kirche befand, die Form einer einzig dastehenden enthusiastischen Huldigung an. Man applaudirte, schwenkte mit den Taschentüchern, ja sogar einige Hurrah-Rufe wurden in der Kirche laut. Die Sänger schwenkten ihrerseits ihre weißen Studentenmützen und sangen zum Schluß noch „Vart land" und Wennerberg's „Hymnus". Nach dem Concert wurde für die Sänger auf dem naturschönen „Hasselbacken" eine Festlichkeit arrangirt, welche den angenehmsten Verlauf nahm.

Pleskau. Wie wir der „St. Pet. Med. Wochschr." entnehmen, ist in Pleskau der Ordinator am Gouv.-Landschaftshospital Dr. Eduard Wihbe am Flecktyphus im Alter von 53 Jahren gestorben. Der Hingeschiedene stammte aus Pleskau und hatte seine medicinische Ausbildung an der Universität Dorpat erhalten, an welcher er von 1889—1896 studirte. Nach Absolvirung des Cursus war er kurze Zeit Landschaftsarzt im Toropezschen Kreise, um dann als Arzt in die therapeutische Abtheilung des genannten Hospitals in Pleskau zu treten, wo er nach wenigen Jahren ein Opfer seines Berufes geworden ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. (7.) September.

Vom Transvaal-Kriege.

Die gestrigen Depeschen melden wieder von einer Anzahl seitens der Buren glücklich ausgeführter Handstreiche auf englische Bahnzüge, von denen mehrere zum Entgleisen gebracht und verbrannt wurden. Außerdem wird amtlich von den portugiesischen Behörden in Lourenzo-Marquez berichtet, daß die Bahn von der Delagoa-Bai nach Pretoria 30 Kilom. westlich von Komati-Poort zerstört ist.

Alle diese Meldungen beweisen, daß die berüchtigte Proclamation Kitchener's, wonach die Buren sich bis zum 15. September unterwerfen sollen, auf recht steinigen Boden gefallen ist. Die „Köln. Z." resumirt in ihrem Dinstag-Blatte die Kriegslage u. A. wie folgt: „Der September hat begonnen, und noch immer will sich eine nachhaltige Wirkung der Proclamation Kitchener's, die bekanntlich als Zeitpunct für die endgiltige Unterwerfung der noch kämpfenden Buren den 15. September festsetzt, nicht zeigen. Im Gegentheil ist der Thatendrang der noch auf dem Kriegspfade weilenden Buren nicht nur in der Cap-Colonie, sondern auch in den eigentlichen Buren-Staaten unverändert. Neuerdings scheint auch Beyers' Commando, von dem man lange nichts gehört hat — es hieß, Beyers selbst sei schwer verwundet — wieder in Thätigkeit getreten zu sein. Beyers hat den Geländeabschnitt westlich der Eisenbahn Pretoria-Pietersburg zur Vertheidigung überwiesen erhalten und sein Standquartier in den Waterbergen aufgeschlagen, von wo er seine Vorstöße östlich gegen die Eisenbahn und südlich gegen die Magaliesberge zu unternehmen pflegt. Der Eisenbahnüberfall, der nach Kitchener's Meldung am 31. August von den Buren ausgeführt worden ist, hat in diesem Geländeabschnitt stattgefunden, und man darf deshalb, obwohl Kitchener das Commando nicht nennt, annehmen, daß Beyers der Urheber desselben ist. Der Ueberfall geschah zwischen den Stationen Waterval und Hamanskraal, deren erste nur 21 Kilom. nördlich von Pretoria liegt. Nach englischer Schätzung betrug die Zahl der Buren 250; der Ueberfall gelang vollständig und brachte den Briten schwere Verluste. Ueber diese meldet Lord Kitchener neuerdings, daß 9 Mann außer dem Oberstleutnant Vandeleur von der irischen Garde fielen und 17 Mann verwundet wurden. — Eine zweite Schlappe haben die Briten am 28. August bei Yaskraal erlitten. In den amtlichen Meldungen war darüber freilich nichts zu lesen, aber die Verlustliste verzeichnet, daß an dem genannten Tage bei Yaskraal, einem vorläufig nicht näher zu bestimmenden Orte, 4 Reguläre getödtet und 12 verwundet worden sind. — Freilich hat es auch nicht an empfindlichen Verlusten für die Buren gefehlt. Die Ueberrumpelung eines Burenlagers auf dem Losberge westlich von Vereeniging, durch den Obersten Garret wird den Buren besonders deswegen schmerzlich sein, weil dort des stellvertretenden Generalcommandanten Delarey Bruder, Piet Delarey, in die Hände der Briten fiel.

Ein Bild der englischen Kriegführung bietet — obgleich in demselben alle dunkleren Töne möglichst gespart sind, da eine englische Feder es gezeichnet hat — ein Bericht des Reuter'schen Bureaus über Lord Methuen's Operationen in dem Winkel des Transvaal zwischen der Rhodesischen Bahn und dem Vaal. Es heißt dort: „General Featherstonhaugh stand auf dem linken Flügel der von den Detachements unter Lord Methuen gebildeten Linie, und zwar bis Kleksdorp. Lord Methuen brach am 6. August mit einem Colonne I. genannten Detachement von Mafeking auf, marschirte in südöstlicher Richtung nach Lichtenburg, wo er am 8. August eintraf. Am nächsten Tage zog er südwestlich weiter auf Biesjevlei zu. Seine Patrouillen wurden auf dem Marsche beständig belästigt und beschossen. Ihnen parallel zog die Colonne II unter Oberst Donop, und zwar durch schwieriges Gelände die Bahnlinie entlang nach dem Marikana-Gebirge. In Biesjevlei wurden von Colonne I gewaltige Getreidevorräthe in den Häusern gefunden und vernichtet. Von diesem Ort machten Berittene einigen Buren nach, um mitten in eine Abtheilung Buren zu gerathen. Sie ergaben sich nach tapferer Gegenwehr, um später durch eine andere britische Abtheilung den Buren wieder abgejagt zu werden." — Die Resultate dieser großen Expedition sind nicht gerade sehr glänzend.

*

Die „Central News Agency" berichtet folgende amüsante Geschichte über eine verschwundene Compagnie Yeomanry: Vor Monaten erbot sich ein Officier, ein Yeomanry-Corps anzuwerben, das aus 300 Mann unter zwei Officieren bestehen sollte. Das Kriegsministerium nahm das Anerbieten nach langem Zögern an. Bald darauf erschien die Compagnie in London. Es waren 300 kräftige Landleute, die allgemein bewundert wurden. Nachdem sie in Khaki eingekleidet waren, erhielt die Compagnie den Namen 98. Compagnie Imperial Yeomanry, und das war das letzte, was man davon hörte. Sie blieben spurlos verschwunden, denn als das Kriegsministerium eines Tages neugierig wurde und sich nach dem Verbleib der Compagnie erkundigte, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, wo sie sich befand. Erkundigungen in Aldershot ergaben, daß die Compagnie in Süd-Afrika sein „sollte." Dann hieß es, sie wäre in Kimberley, aber Nachforschungen dort blieben ohne Resultat. In Capstadt wurden Umfragen gehalten, doch stellte sich heraus, daß weder durch Capstadt, Durban oder einen der anderen Häfen eine solche Compagnie gekommen sei. In der Heimath der Leute glaubte man dann endlich am besten Auskunft über den Verbleib der Yeomen zu erhalten; aber eitle Hoffnung! Es stellte sich heraus, daß keiner der Angeworbenen dort war. Das Kriegsministerium ist noch immer der Hoffnung, daß die Compagnie „irgendwo" in Süd-Afrika kämpft. Wenn die Zahlungen fällig werden, glaubt man, daß auch diese Vermißten endlich auftauchen werden. — Die „Central News Agency", die für diesen Scherz verantwortlich ist, scheint das Kriegsministerium zum Besten halten zu wollen.

Zum Empfang des Prinzen Tschun in Potsdam

hatte, wie des Weiteren aus Berlin berichtet wird, vor dem Neuen Palais die 2. Compagnie des Lehrbataillons Aufstellung genommen. Als der Prinz kurz vor 12½ Uhr vorfuhr, erwies ihm die Compagnie keinerlei Honneur, stand vielmehr unter „Rührt Euch", ohne den Prinzen zu beachten; ebenso wenig grüßten die Officiere. Prinz Tschun, dessen besorgte Miene auffiel, ging raschen Schrittes in das Palais. Nachdem er hier an den martialischen Gestalten der Schloßgarden vorüber war, blieb sein Gefolge zurück; nur unter Begleitung des chinesischen Botschafters betrat er den Muschelsaal. Hier hatte der Kaiser auf dem Thron Platz genommen. Der Monarch war ernst, fast streng; re trug den weißen Koller der Gardes du Corps mit den Abzeichen tifer Trauer, auf dem Haupte den Stahlhelm. Um den Thron waren die befohlenen Herren gruppirt. Als Prinz Tschun den Saal betrat, winkte ihm Kaiser Wilhelm, der sich nicht erhob, kurz mit der Hand. Der Prinz näherte sich nunmehr unter tiefer Verbeugung dem Throne und las darauf in chinesischer Sprache nicht ohne Anzeichen innerer Erregung den auf gelbe Seide niedergeschriebenen Brief des Kaisers von China vor. Nachdem die Ansprache des Prinzen verdeutscht war, las der Kaiser mit energischer, lauter Stimme seine Kundgebung vor. — Nach dieser Ansprache des Kaisers war die Mission des Prinzen erledigt. Der Kaiser war während des ganzen Actes sitzen geblieben. Der Prinz verließ, rückwärts schreitend, unter mehreren Verbeugungen den Saal. Von nun ab erst wurde der Prinz als solcher behandelt. Als er das Palais verließ, präsentirte die Wache. Der Prinz, vom Generalmajor v. Höpfner begleitet, schritt die Front der beiden Truppenabtheilungen ab, indem er nach chinesischer Art mit gefalteten Händen salutirte. Unter den Klängen der Musik und escortirt von einer Schwadron Leib-Garde-Husaren wurde der Prinz in seine Wohnung geleitet. Im Orangerie-Gebäude angekommen, kleidete sich Prinz Tschun um und machte eine Spazierfahrt durch den Park von Sanssouci und die Stadt Potsdam. Später unternahm der Kaiser mit dem Prinzen eine Dampferpartie von der Matrosenstation aus. Donnerstag war der Prinz zur Frühstückstafel geladen und sollte vorher der Kaiserin vorgestellt werden.

Noch vor dem Empfang des Prinzen Tschun durch den deutschen Kaiser schrieben die „Berl. N. Nachr.": „Wie wir hören, ist die Ansprache, die der Prinz an den Kaiser zu richten haben wird, verschärft worden, doch geht diese Aenderung, entgegen den Meldungen mehrerer Blätter, nicht so weit, daß der Kaiser Kwangsü die Bitte um Verzeihung wegen der begonnen Frevelthat ausspräche. Eine solche Form war aus dem Grunde ausgeschlossen, weil der chinesische Kaiser niemals der Mitschuld an der Ermordung des Gesandten geziehen worden ist. So wird sich ohne viel Aufwand die feierliche Handlung vollziehen, die von der Sensationspresse während des unfreiwilligen Aufenthalts des Prinzen Tschun in Basel zu einem welterschütternden Begebniß, über dessen vorbereitende Stadien durch alle Schwankungen hindurch berichtet werden müßte, aufgebauscht worden ist. Man dürfte an allen maßgebenden Stellen zu der Ueberzeugung durchgedrungen sein, daß keinerlei äußere Ceremonien den Act selbst vor chinesischen Entstellungskünsten zu schützen vermögen, zumal die große Masse der Bevölkerung Chinas, soweit sie überhaupt von den politischen Ereignissen Kenntniß nimmt, ganz allein durch die in chinesischem Sinne zugestutzten Berichte unterrichtet wird. Die Hauptsache bleibt, daß

Fülle besten Lesestoffes in Aussicht stellt — u. A. eine neue Erzählung von Marie v. Ebner-Eschenbach sowie eine stattliche Reihe bemerkenswerther Beiträge aus allen Gebieten deutschen Geisteslebens.

Kunst und Wissenschaft.

Die Nordpol-Expedition Baldwin hat einen wesentlich größeren Umfang angenommen, als ursprünglich beabsichtigt war, schreiben „Petermann's Mittheilungen." Auch hat der Leiter des Unternehmens den anfänglichen Plan des Mäcens der Expedition, des Herrn Ziegler in Newyork, welcher die Erreichung des Nordpols als alleinige Aufgabe der Expedition aufgestellt hatte, beträchtlich erweitert. Baldwin hat drei Schiffe zur Verfügung, von denen ihn zwei, das eigentliche Expeditionsschiff „Amerika" und der Dampfwaler „Frithjof", nach Franz-Josef-Land begleiten; letzteres Schiff tritt nach Landung der Vorräthe und Ausrüstungen sofort die Rückfahrt an. Die Expedition, welche am 16. Juli von Tromsö aufgebrochen ist, läuft zunächst Archangel an, um 400 Hunde und 15 Ponies an Bord zu nehmen. In Franz-Josef-Land soll soweit wie möglich, zu Schiff vorgedrungen und dann das Winterquartier bezogen werden, von dem aus Proviantdepots bis an die Nordküste des Archipels vorgeschoben werden. Im Frühjahr wird die Schlittenexpedition aufbrechen; die schwächeren Hunde dienen zur Ernährung der stärkeren. Allmählich werden die Expeditions-Mitglieder in einzelnen Abtheilungen zurückgesandt, bis endlich nur Baldwin mit drei bis sechs Begleitern den letzen Vorstoß zum Pole unternimmt. Von dort aus will sich Baldwin nach der Ostküste von Grönland wenden, wo inzwischen von dem dritten Schiffe, der von der belgischen antarktischen Expedition her bekannten „Belgica", zwei große Depots errichtet worden sind. Baldwin, welcher selbst Meteorolog ist, wird von einer Reihe von Fachleuten auf dem Gebiete der Geologie, des Erdmagnetismus, der beschreibenden Naturwissenschaften begleitet, so daß, selbst wenn das weitgehende Program nicht im vollen Umfang zur Ausführung kommen sollte, eine bedeutende wissenschaftliche Ausbeute zu erwarten ist. — Ostgrönland ist auch das Ziel des Norwegers Amundsen, welcher dort Nachforschungen nach dem Capitän Sverdrup anstellen will, der 1898 durch den Smithsund nach Norden aufbrach in der Absicht, auf dem „Fram" eine Umfahrung von Grönland auszuführen; die letzten Nachrichten von ihm stammen vom Frühjahr 1899.

— Anhaltische Bauschule zu Zerbst. Das Curatorium hat beschlossen, daß fortan nicht mehr als 30 Schüler in jede Classe aufgenommen werden. Für das bevorstehende Wintersemester sind Anmeldungen bereits so zahlreich eingegangen, daß gegen das Vorjahr eine weitere Classe eingerichtet werden muß. In den einzelnen Classen ist die Maximalzahl von 30 Schülern nahezu schon erreicht. Die Anstalt unterrichtet in getrennten Abtheilungen Hochbautechniker und Steinmetze.

Mannigfaltiges.

Mit Ende September läuft in Deutschland die Frist ab, in welcher die goldenen Fünfmark-Stücke bei den zuständigen Cassen noch in Zahlung genommen werden. Damit scheidet eine Münzsorte aus dem Verkehre, die eine große Beliebtheit nie gewonnen hatte. In dem Gesetze betreffend die Ausprägung von Reichs-Goldmünzen vom 4. December 1871 war die goldene halbe Krone nicht vorgesehen, es war darin nur die Prägung von 10 Mark- und 20 Mark-Stücken vorgeschrieben. Im Münzgesetz vom 9. Juli 1873 aber wurde angeordnet, daß außer diesen Stücken Reichs-Goldmünzen zu 5 Mark ausgeprägt werden sollten. Am 29. März 1879 richtete Fürst Bismarck an den Staatsminister v. Hofmann einen Erlaß, in dem er betonte, wie es ihm nothwendig erschiene, die Prägung „der im Verkehr unbrauchbaren halben Goldkronen" ganz einzustellen. Seitdem hat eine Ausprägung von halben Kronen nicht mehr stattgefunden; die halben Kronen wurden von der Reichsbauk angesammelt und nicht wieder verausgabt. Im Laufe der Jahre ist der weitaus größte Theil der ausgeprägten goldenen halben Kronen zur Einziehung gelangt. Ende Juli 1901 belief sich die eingezogene Summe auf 23,912,525 Mk.; es waren also noch für 4,057,400 Mark in Verkehr geblieben. Es ist nicht anzunehmen, daß von dieser Summe bis zum Ende September noch große Beträge an die zuständigen Cassen werden abgeführt werden, und man wird deshalb zu der Annahme kommen müssen, daß die Münzsorte, welche im Verkehre selbst sich großer Beliebtheit nicht erfreute, in ganz beträchtlichem Umfange für Sammlungen, zu Schmuckgegenständen u. s. w. Verwendung gefunden hat.

— Aus Japan kommen beachtenswerthe Nachrichten über die dortige Frauenbewegung. Die vor kurzem eröffnete Universität für Damen in Tokio erfreut sich großen Zuspruchs und vielfacher finanzieller Zuwendungen. — In der japanischen Stadt Nagano hat sich ein Verein von Frauen gebildet, welche sich verpflichteten, keinen Mann zu heirathen, der sich moralische Verstöße hat zu Schulden kommen lassen. — In Tokio ist ein Verein gebildet worden, welcher eine Reform in der Art der (recht unpraktischen) Kleidung der Japanerinnen bezweckt.

— Der Fund in der Bibel. Aus Hamburg wird dem „Reichsboten" berichtet: Einen guten Fuud machte ein hier wohnender Geschäftsmann, der eine große Familie zu ernähren hat und mit Glücksgütern nicht gesegnet ist. Durch lange Krankheit seiner Frau ist der Mann zurückgekommen, so daß er große Mühe hat, seinen Verpflichtungen gerecht zu werden. Jüngst erhielt er einen Mahnbrief mit einer Klagedrohung. Um den Gläubiger bezahlen zu können, beschloß der Mann, eine uralte Bibel, ein Erbstück der Familie, von dem sein Vater viel gehalten hatte, zu verkaufen. Beim Durchblättern des alten Werkes fand er einen versiegelten Brief mit der Aufschrift: „Für den Finder". Der Brief zeigte die Schriftzüge und die Unterschrift des Vaters des Geschäftsmannes und lautete folgendermaßen: „Da ich sicher weiß, daß der Mensch erst in seiner höchsten Noth zur Bibel greift und das Wort Gottes erst liest, wenn er nicht mehr weiß, was er beginnen soll, so habe ich 2000 Mk. in Tausendmark-Scheinen zwischen die Seiten 141 und 142 gelegt. Hamburg 17. Juni 1879." — Der Geschäftsmann fand richtig diese Summe, mit der ihm jetzt geholfen ist.

— Das Dienstboten-Problem ist in Amerika in ein neues Stadium eingetreten. Pastor Sheldon befürwortet die Behandlung von Dienstboten als Mitglied der Familie, und obgleich es heißt, daß seine Frau die praktische Ausführung dieser Theorie sehr schwierig findet, unterliegt es keinem Zweifel, daß die Dienstboten selbst sich von den Argumenten des Pastors sehr sympathisch berührt fühlen. Auf jeden Fall hat sich die „National Servant Girls' Union" mit ihrem Hauptquartier in Chicago gebildet und die folgenden Statuten werden von ihr den Herrschaften gegenüber aufrecht, zu halten gesucht: 1) Die Arbeit darf nicht vor 5 Uhr Morgens beginnen und hört auf, sowie das Geschirr fürs Abendessen gewaschen und abgeräumt ist. Zwei Stunden jeden Nachmittag und den ganzen Abend wenigstens zwei mal in der Woche können die Dienstboten für sich selbst beanspruchen. 2) Wenn die Dienstboten wünschen, Clubs beizutreten, darf die Herrschaft nichts dagegen haben; Gesellschaften für Freunde in mäßiger Zahl dürfen nicht verboten werden, vorausgesetzt, daß die Dienstboten die Eßwaaren 2c. selbst liefern. 3) Befreundeten Herren darf weder die Küche noch der Corridor zur Hinterthür verboten werden. Mitglieder der Familie dürfen die Unterhaltung bei solchen Gelegenheiten nicht unterbrechen. 4) Dienstboten sollen am Montag genügend freie Zeit haben, um die Ausverkaufsläden zu besuchen, und sollen dort dieselben Privilegien wie ihre Herrinnen haben. — Wenn Herrschaften sich weigern, diese Bedingungen anzunehmen, so werden sie von sämmtlichen Mitgliedern der Union boycottirt.

— Eine Moltke-Anekdote. Moltke ließ seine Thaten für sich sprechen, vieles Reden war ihm ein Greuel, und schwatzhaften Leuten pflegte er gern aus dem Wege zu gehen. Charakteristisch hierfür ist folgendes Geschichtchen, das noch nicht allgemein bekannt sein dürfte: Einst fuhr Moltke mit seinem Adjutanten auf der Eisenbahn, und schweigend wie fast immer lehnte der große Feldherr in einer Ecke, als auf der zweiten Station die Coupsthür geöffnet wurde und ein feingekleideter Herr einstieg, der den beiden Insassen der Abtheilung ein höfliches „Guten Morgen" zurief. Der Adjutant erwiderte den Gruß, während Moltke nur ein unverständliches Brummen hören ließ. Nach vier Stationen stieg der Reisende mit einem höflichen „Adieu" wieder aus, das abermals einen verschiedenen Widerhall fand. Kaum hatte der Aussteigende die Coupéthür hinter sich geschlossen, da brach Moltke in die denkwürdigen Worte aus: „Gott sei Dank, daß der unleidliche Schwätzer wieder hinaus ist."

— Folgende drollige Kindergeschichte erzählt Sir M. E. Grant Duff in seinen Tagebuchblättern: „Ein kleiner Junge und ein kleines Mädchen, Enkelkinder des Sir Thomas Watson, schlugen eines Tages vor, sie wollten ein Stück aufführen, das sie ganz selbst erfunden hätten. Ihre Eltern und Freunde versammelten sich voll Erwartung. Als der Vorhang aufging, wurden die zwei jungen Leute in der fashionablen Kirche St. Georges getraut, aber sie mußten an der Kirchenthür Abschied nehmen, da der Bräutigam plötzlich Befehl erhalten hatte, an dem aegyptischen Feldzug theilzunehmen. Nach einem Weilchen öffnete sich eine Thür, und eine Stimme zeigte an, man müsse nun annehmen, daß zehn Jahre verstrichen seien. Als die Bühne wieder sichtbar wurde, war der Gemahl, die Brust mit prächtigen Orden bedeckt, eben zu seiner ihn anbetenden Frau zurückgekehrt, die stolz bemerkte: „Und ich war inzwischen auch nicht faul," und damit einen Schrank öffnete und auf eine Reihe — von zehn Puppen hinwies, die Kinder, die während seiner Abwesenheit geboren worden waren."

— Ueber ein merkwürdiges Epitaphium wird der „Voss. Ztg." Folgendes mitgetheilt: In der Marien-Kirche zu Lübeck befindet sich ein Leichenstein, der zum Gedächtniß des verstorbenen Bürgermeisters Kerkering errichtet worden ist. Kerkering war etwas schiefbeinig. Der Stein zeigt ein Crucifix, an dessen Fuß der Bürgermeister neben mehreren Lämmern steht und zum Erlöser emporblickt. Darunter befindet sich folgende Inschrift:

Hier unten liegt Hans Kerkering,
Der so schew up sinen Foeten ging,
O Herr, mack em de Schinken gliek,
Und help em in Dien Himmelriek!
Du nimmst Dir ja de Lämmer an,
So lat den Buck doch ock mit gan.

die obersten Mandarinen in der Centralregierung und an der Spitze der für den internationalen Verkehr wichtigen Provinzen über den Charakter der Sühne-Mission nicht im Zweifel gelassen werden. Für diese aber wird das die Handlung selbst überdauernde Schriftstück, das die Ansprache des Prinzen Tschun festhält und zu den amtlichen Acten gegeben wird, maßgebend sein."

Ueber die verschiedenen Wendungen und Wandlungen der „Kotau"-Affaire bringt der Berliner xx-Correspondent der „St. Pet. Z." eine amüsante Plauderei, in der es u. A. heißt: „Zuerst waren wir belehrt worden, daß ohne „Kotau" die ganze prinzliche Sühnefahrt nichts werth sei; wir müßten uns dabei nicht auf den europäischen Standpunct stellen, daß ein solcher Theaterkram eines asiatischen Despotismus nicht in das Schloß des deutschen Kaisers gehöre; die chinesische Auffassung müsse für uns maßgebend sein, wo ohne Niederwerfung in den Staub keine wahre Demüthigung existire: auch der Verbrecher müsse vor seinem Richter den Kotau machen. Die Aufstellung des Grundsatzes, exotische Delegationen in Berlin nach ihren heimathlichen Gebräuchen und Auffassungen zu behandeln, um stärkeren Eindruck auf ihr Gemüth zu machen, eröffnete eine Reihe heiterer Aussichten. Danach hätte jüngst der marokkanischen Gesandtschaft eigentlich von Amts wegen eine Reihe Houris ins Hotel geschickt werden müssen. Mit den Südsee-Insulanern würde der Herr Reichskanzler zunächst ein feierliches Nasenreiben zu veranstalten haben und für unsere jüngsten Landsleute von den Carolinen-Inseln hätte der Herr Colonialdirecor Stübel vielleicht ein kleines Menschenopfer zu ferviren. — Alles von dem allerneuesten Gesichtspuncte aus, daß wir uns nicht von unseren europäischen Auffassungen, sondern nach den Sitten unserer Besucher zu richten haben, um Eindruck zu machen. Wo die eigene Würde dabei bleibt — nicht vor den Fremden, sondern vor sich selbst — das ist den Befürwortern der chinesischen Bauchrutscher-Ceremonie in der Eile des Wortgefechts gleichgiltig geblieben..." — Nachdem dann berichtet ist, wie dieser Standpunct fallen gelassen und durch einen anderen ersetzt worden, heißt es zum Schluß: „Wir genießen also wieder einmal das Schauspiel eines großen Scenenwechsels nach einem lärmenden Vorspiel, welches ganz Anderes zu verheißen schien. — Als äußerlich recht unscheinbarer Anlaß dazu stellte sich uns Prinz Tschun heute als ein kleiner, dürrer, gelber Jüngling vor, der wie eine vertrocknete Citrone schüchtern zusammengeduckt in dem königlichen Wagen klebte, der ihn nach Potsdam hineinführte."

Ueber ausländische Arbeiter und Arbeitermangel in der Provinz Schlesien lesen wir in einem freihändlerischen deutschen Organ: „Bei der lebhaften Erörterung, welche die Erwägung hervorgerufen hat, daß Rußland als Gegendruck gegen eine Erhöhung unserer Getreidezölle ein Verbot der „Preußengängerei" erlassen, seine Grenze für den Uebergang polnischer Landarbeiter nach Ost-Deutschland sperren könnte, ist eine Arbeit von Brößling in den Mittheilungen der landwirthschaftlichen Institute der Universität Breslau von Bedeutung, welche berechnet, daß in der Provinz Schlesien die Zahl der Ausländer mehr als ein Sechstel der gesammten ländlichen Arbeiterschaft und fast ein Viertel der ständigen ländlichen Arbeiter ausmacht. Nach der deutschen Reichsstatistik von 1895 üben die Berufsart A. J. (Landwirthschaft, Zucht landw. Nutzthiere, Milchwirthschaft, Gemüse- u. s. w. -Bau) als Haupt- oder Nebenberuf in Schlesien 976,138 Personen aus, unter denen sich 632,549 Arbeiter und Angestellte (ohne leitende Beamte u. s. w.) befinden. Darnach ist die Zahl der Ausländer für das Jahr der Untersuchung (1899) auf etwa 150,000 Arbeiter zu veranschlagen. Trotzdem die Aufenthaltsdauer dieses ausländischen Arbeiterstammes durchschnittlich 8, theilweise bis zu 10 Monaten betrug, waren im Ganzen nur drei Viertel der überhaupt erforderlichen Arbeitskräfte zur Verfügung. Brößling berechnet die fehlenden Arbeiter auf 23,7% der vorhandenen. Dabei sind die kleinen Güter in noch stärkerer Weise von der Leutenoth betroffen als die großen. Einschränkung des Rübenbaues, schlechte Bestellung des Ackers, Einführung viehschwachen Betriebes machen sich als Folgen schon bemerkbar. Ersatz menschlicher Hände durch Maschinen ist namentlich für den kleinen Landwirth nur in beschränktem Maße möglich."

Der erste Vorsteher des Buchhändler-Börsenvereins, Albert Brockhaus in Leipzig, ist vom Präsidenten der französischen Republik, Loubet, zum Officier der Ehrenlegion ernannt worden.

Die nationalistischen Organe in **Frankreich** äußern ihren Groll über das von dem Ministerium Waldeck-Rousseau bekundete Verhalten gegenüber der Forderung, den General de Boisdeffre aus Anlaß des Zaren-Besuches an die Spitze eines Armeecorps zu stellen. Zugleich wird behauptet, daß in dieser Hinsicht wie in der Frage der Begnadigung der vom Staatsgerichtshofe Verurtheilten ernste Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Präsidenten der Republik und dem Cabinet bestehen. — Da Cassagnac u. A. den Rücktritt des Kriegsministers, Generals André, forderte, verdient hervorgehoben zu werden, daß dieser in der Armee selbst unter den Generalen keineswegs isolirt ist. Dies zeigte sich soeben in Evian-les-Bains in Savoyen, wo der Kriegsminister der Einweihung des Denkmals für den General Pierre-Louis Dupas, einen der „Helden der Revolutionskriege" beiwohnte. In der Begleitung des Generals André befanden sich bei dieser Feier der Militärgouverneur von Lyon, General Zédé, der Commandant der 28. Division in Chambéry, General Arvers, der Commandant der 55. Brigade in Annecy, General Brunet. Wiederum betonte der Kriegsminister sein republicanisches Glaubensbekentniß, indem er in der Ansprache an einen Nachkommen des Generals Dupas dessen republicanische und patriotische Gesinnung hervorhob. Viel bemerkt wurden die Aeußerungen des Generals André in dem Sinne, daß es gefährlich sei, das Vaterland einem Manne zu überliefern, wer das auch sei und wie sich auch die Umstände gestalten mögen. Die Prätendenten sowie Paul Déroulède, der Candidat der plebiscitären Republik, müssen sich also von neuem getroffen fühlen.

Der Nothstand der französischen Arbeiterbevölkerung soll Gegenstand einer Interpellation in der Kammer werden. Der Abgeordnete Poulain hat dem Cabinet Waldeck-

Fortsetzung in der kleinen Beilage.

Arsenfreie Tapeten
i. geschmackvollen modernen Mustern räumt wegen vorgeschrittener Saison **zu sehr annehmbaren Preisen**
d. **Droguerie John Pfeil.**

Zurückgekehrt
Prof. Kessler.

Wohne jetzt
Stein-Strasse 13
M. Kümmel
Schneiderin.

Прошу тѣхъ обоихъ г. Студентовъ, нанявшихъ у меня по Александровской ул. домъ № 4. комнату, и уплатившихъ 2 р. задатка, **въ теченіи трехъ дней** получить свой задатокъ обратно, или же принять означенную комнату, въ противномъ случаѣ комната будетъ сдана другимъ.

V. Cyclus
von
Vorträgen über Kunstgeschichte:
das 19. Jahrhundert
(mit Lichtbildern).
Anmeldungen bei Frl. **E. v. Riekhoff,** Jakobstr 42, von 2—3 und bei
A. Grass
Jakobstr. 13, 1 Tr.
v. 3—1/4 4 Uhr.

СТУД. УНИВ. (гимназистъ) даетъ ур. по всѣмъ предм. гимн. и реал. уч. Спец.: матем. и русск. яз. Письм.: Горох. ул. д. 13, кв. 18. Студ. Кампеау.

Nachhilfestunden
werden billig ertheilt Gildenstr. 5.

Beginne meine
deutschen und französischen Conversationsstunden
d. 17. August. Zu sprechen von 11—1 Uhr Botanische Str. 66/64, im Hof.
S. v. Oksenewsky.

Unterricht
in d. russ. Sprache u. in den wissenschaftlichen Fächern ertheilt
Bertha Specht.
Sprechst. 1—3. Hetzelstr., H. Köhler.

Meine engl. Stunden
begannen den 20. Aug.
Elisabeth Specht.
Spechst. 1—2. Wallgrab. 14, im Hof.

M-elle Laffon
recommencera ses leçons de français le 1 septembre. Visible à partir du 29 août Wallgraben 18.

Zurückgekehrt nehme meine
Violin- u. Zither-Stunden wieder auf.
A. Grünert
Kais. russ. Kammermusiker
Fischerstr. Nr. 1.

Buchführung
Kaufm. Rechnen
Korrespondence
Kaufm. Kalligraphie etc.
ertheilt
Hans Margens
Candidat d. Handelswissenschaften
Fortuna-Str. 6, Sprst. v. 1—2 U. m.
Beginn der
Curse für Damen
am 1. September.

Waldhorn-,
Alt- u. Tenorhorn-Unterricht
ertheilt, sowie **Noten schreibt** und **transponirt** schnell und sauber Stein-Str. 49, Eingang im Hof. **Hans Witt.**

Metall- & Blankstickerei
wird sauber zu soliden Preisen ausgeführt Daselbst können sich auch **Schülerinnen** melden. Pleskausche Str. 30, im Hof, links. v. 12—4 Uhr.

An dem
Cursus im Wäschenähen
können sich noch einige Damen betheiligen — Ritter-Strasse 18.
O. Ussow.

Livl. Frauenverein.
Die Handarbeitscurse
beginnen am 27. August c. im Local d. Webecurse, Magazinstr. 6. Meldungen empfängt **E. Braun,** Teichstr. 40.

Meine
Handarbeitscurse u. -Stunden
beginnen am 28. August. Sprechstunden von 10 Uhr morgens bis 4 Uhr nachm. **Ch. Linde**
Petersb. Str. 101, i. Hof.

Mein nächster Cursus in der **einfachen** u. **doppelten italienischen**
Buchführung
und Unterricht im **kaufmännischen Rechnen** und **Correspondance** beginnt am 28. August 1901.
Anmeldungen empfange ich täglich bis 12 Uhr Vorm. Stein-Str. Nr. 16, oben, links.
Alma Pàris
diplomirte Buchhalterin.



Für das Laboratorium einer bedeutenden Fabrik der chemischen Industrie Livlands wird zum baldigen Eintritt ein jüngerer
Chemiker,
tüchtiger Analytiker, gesucht, welcher die russische, deutsche und estnische Sprache möglichst beherrscht. Offerten sub „Chemiker" an die Exp. der „Nordlivl. Zeitung".

Junger Mann
mit mittlerer Realschulbildung wünscht als **Eleve** auf einem Gute einzutreten. Zu erfragen beim Arrendator in Carlowa.

Stellung
sucht ein ausgelernter u. gut attest. **Futtermeister,** der auch die Feldarbeiten versteht Чр. гор. Юрьевъ, Гасланской волости. А. Виро.

Ein unverheiratheter Gärtner
aus Petersburg, der in seinem Fache tüchtig ist und die besten Zeugnisse vorzuweisen hat, wünscht eine Stelle. Zu erfr. Philosophen-Str. 19, Qu. 1.

Pensionäre
(Schülerinnen) **finden liebevolle Aufnahme** u. auch Nachhilfe in d. Wissensch., d. Musik und Sprachen (russisch. deutsch u. franz). Schöne gesunde Wohnung, grosser Garten. Beste Referenzen. Näh. bei Frau Sarapik. C.-П-бургъ, Вып. стор., Тихвинская ул. 11.

Die Buch- u. Schreibmaterialienhandlung
von
E. Mäesepp
Jurjew, Gr. Markt Nr. 17
empfiehlt versch. **Gesangbücher, Bibeln, Testamente** in deutscher und estnischer Sprache; in grosser Auswahl **Poesie-** u. **Photographiealbums;** deutsche, russische u. estnische **Gratulations-Karten, Ansichts-Postkarten** von Jurjew und versch. **illustrirte Postkarten.**
Billige aber feste Preise!

Ein Mädchen, 1 Jahr alt, **wird als Pflegekind** abgegeben — Rosen-Strasse 21.

Ein zuverl. Mann verheir., (Profession Gärtner), sucht Anstellung als Gärtner, Aufseher, Buschwächter od. sonst irgend eine Stellung. Zu erfr. beim Rechtsanwalt v. Mühlendahl, Sternstr. 8, zwischen 5 u. 7.

Junger Forstmann
Absolv. der Forstakademie Eberswalde, sucht Beschäftigung. — Marienhofsche Str. 62, 1 Treppe, rechts.

Ein ordentlicher nüchterner **Mann** gestützt auf gute Attest., sucht St. als Förster oder eine andere Stellung, hier oder auswärts. Off. unter Nr. 12 „Förster" in d. Exp d. Zeit. erbeten.

Ein junger Mann
der drei Landessprachen mächtig, sucht irgend eine Beschäftigung. Off. an d. Exp. d Zeit. **P. N.**

Realschüler
finden Aufnahme — Fortunastraße Nr 3.

Grosse, gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang können an
Pensionäre
jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm
Frau M. Karpinski.

Staatlich geprüfte
Masseuse
wünscht Beschäftigung Zu erfragen bei Dr. med. J. Faure, Wallgraben 10.

Gewünscht ein gebildetes
deutsches junges Mädchen
zu 2 kleineren Kindern in den Süden Russlands. Auskunft ertheilt Frau M. Arndt, Bohnen-Str. Nr. 4. Daselbst kann sich auch eine **Dame** melden, die gewillt ist, 2 kleine Knaben in den Nachmittagsstunden b. d Schularbeiten zu beaufsichtigen.

Eine junge Russin
wird zu einem 5-jähr. Kinde **gesucht.** Zu erfr. am 25., 26. u 27 Aug. v. 9—12 Uhr Vorm. — Botan. Str. 70.

Eine erfahrene Wirthin
sucht Stellung und ein **j. Mädchen** sucht Stellung als Stütze d. Hausfr., Bonne, Cassirerin etc. Adr.: Marienhofsche Str. 23.

Eine Wirthin
wünscht Stelle bei einem alleinst. Herrn od. Dame, auch zum Verreisen. Off. sub. „A. W 100" an die Exp. d. Bl.

Eine Wirthin
die auch die Viehwirthschaft versteht, **sucht Stellung** hier od. zum Verreisen — Malzmühlen-Str. 36.

Eine tücht. Meierin
sucht Stellung — Neumarkt-Strasse bei **Frau Haffner.**

Ein junges Mädchen
sucht Stellung zu Kindern, auch zum Verreisen — Fluss-Str. 9.

Eine Schneiderin
sucht Stellung, auch auf dem Lande — Steinstrasse Nr. 5.

Eine Frau oder ältere Dame
wird als **Wirthschafterin** für ein grosses Gut in Estland gesucht. Meldungen werden angenommen von 10—12 Uhr Gartenstr. 30, bei Fr. von Roth, wo das Nähere zu erfahren ist. Gute Zeugnisse erforderlich.

Gesucht ein ältere, russisch- od. deutschsprechend. **Mädchen** welches eine kranke Dame bedienen und sich des Hauswesens annehmen muss. Zu erfrag. Rosen-Str. Nr. 28.

Stubenmädchen
das zu plätten versteht und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird sofort für's Land **gesucht** — Revalsche Strasse Nr. 28.

Eine deutsch- u. russischsprech.
Köchin
mit Empfehlungen kann sich melden — Marienhofsche Str. 26, unten.

Thierärztliche Instrumente
werden billig verkauft bei
R. Grempler, Ritter-Str. 12.

4 Pferde
darunter 1 brauner Hengst, 4 Jahre alt, 2 Arsch. 5 1/2 Wersch. hoch,
1 paar Fuchshengste, 3 1/2 Jahre alt, 1 Arsch. 15 1/2 Wersch. hoch,
1 goldbrauner Hengst, 3 1/2 Jahre alt, 2 Arsch. hoch,
stehen zum Verkauf. Zu besehen in d. Allee-Str., Haus G. Post Nr. 13—17.

2 Pferde
Oesulaner, Isabellen, 15 1/2 Wersch. hoch, flüchtig, gut eingefahren, stehen zum Verkauf in Kerimois per Dorpat. Auskünfte brieflich od telephonisch.

2 Fahrpferde
Dunkelfüchse-Wallache, 6 u. 7 Jahre alt und 1 1/2 Wersch. hoch, fehlerfrei und ein gutes Paar à 450 Rbl., und
1 Reitpferd
stehen zum Verkauf. Zu erfragen vom 24. bis 27. August im Hôtel „St. Petersburg" beim Kutscher

In **Carlowa** steht eine 4-jährige
Vollblut-Stute
zum Verkauf.

Ein Paar gute, fehlerfreie braune
Fahrpferde
2 Arschin 2 Werschok hoch, u. ein **Kosak** stehen während der Ausstellungszeit billig zum Verkauf auf der Poststation

Wegen Aufgabe d. Zucht verkauft
engl. Fleisch- u. Woll-Schafe
darunter vorzügliche Böcke
Gutsverwaltung Rathshof.

Erdbeer-pflanzen
„Laxton Noble", die bisher einträglichste Sorte, billigst zu haben **Mühlen-Str. 31.**

Möbel
Neumarkt-Str. Nr. 13
sind in grosser Sendung eingetroffen. Versch. eleg. und einf. Polster- wie auch versch. and. Möbel in jegl. Art empfiehlt zu billigen Preisen das Möbelgeschäft Neumarkt-Str. 13.

Verkaufe zu den billigsten Preisen
verschiedene Zimmer-, Saal- und türkische Möbel
ausserdem
Wiener Stühle und Spiegel
in grosser Auswahl.
Tischler J. Torpats
Küterstrasse Nr. 10, Jurjew.

Diverse Möbel, Blumen, Bücher und Hausgeräth w. Abreise halber billig verkauft. Zu besehen täglich von 2—5 Uhr Rathhaus-Str. 16, 2 Tr. hoch, rechts.

Einiges altes
Silbergeräth
zu verkaufen bei
Juvelier **Joh. Kolk.**

Abreise halber werden verkauft: vollständig neu, Brehm's Thierleben (10 Bände), das 19. Jahrhundert in Wort und Bild von Hans Kraemer (4 Bände), ein grosses Bild mit Goldrahmen (Oeldruck) — Teich-Strasse Nr. 74. Qu. 14.

Schloss-Str. 4
werden billig verkauft:
2 Kaleschen, einspännig u. zweisp. engl. Geschirre, englische Hommut-Kränze etc.
Sattlermeister **A. Tentz.**

Ein gut erhaltener **Herrenpelz**
(Zobelpfoten) mit echtem Bieberkragen **zu 100 Rbl.,** u. ein neuer **Schlafrock** zu 15 Rbl. sind im Auftrage zu verkaufen bei Schneidermeister **Bendt,** Schloss-Str. Nr. 16.

Ein Gymnasiastenpaletot und ein Bettpfühl werden verkauft — Carlowastrasse 22.

2 junge Pferde
werden verk.—Petersburger Str. 10.

Ein Reitpferd
Halbblut-Stute, gut zugeritten und ruhig im Anspann, **steht in den Ausstellungstagen billig zum Verkauf.** Näheres auf der hiesigen Post-Station.

2 Halbblut-Fahrpferde
Engländer-Traber-Kreuz., **Ismene,** graue Stute, 4 Werschok, 5 Jahr, **Kiebitz,** brauner Wallach, 3 3/4 Werschok, 4 Jahr, **eingefahren, erste Gänge,** stehen zum Verkauf in Alt-Anzen, per St. Anzen II.-P. Ж. д. Näheres durch die Gutsverwaltung.

6 jähriger dunkelbrauner
Wallach,
gegen 4 Wersch. hoch, steht zum Verkauf, Stern-Str. 10 im Hof.

Ein kräftiges, gesundes
Arbeitspferd
steht zum Verkauf — Steinstr. 40.

Russische Windhündin
1 Jahr 3 M. alt, ist zu verkaufen — Botanische Str Nr. 1.

Echte schwarze
Pudelwelpen
sind zu verkaufen — Embachstr. 9.

Ein junger echter
Dachshund
zu verkaufen — Stein-Str 29.

Ein Hund (Bernhardiner)
und ein **historischer Säbel** stehen zum Verkauf Mühlen-Str. 47 bei Piotrowsky. Zu besehen täglich von 2—6 Uhr nachmittags.

Schöne Aepfel u. Birnen
werden verk. Techelfersche Str. 72.

Kleines Gut
und eine **Wassermühle** nebst Ländereien **ist zu verkaufen.** Näheres Alexander-Str. 19. Kantor.

Das in Dorpat [Jurjew] an d. Mühlenstrasse sub Nr. 6 belegene grosse herrschaftliche
steinerne Haus
nebst grossem Garten wird verkauft. Anfragen zu richten Wallgraben 9.

Ein Haus
zu verkaufen. Zu erfr. Petersburger Str. 47/49.

Kachelfabrik
zu verkaufen.
Eine sehr ertragfähige Kachelfabrik wird mit Grund und Boden [729 1/4 □-Faden Flächenraum, einschliesslich der Gebäude) wegen Todesfalles d. Besitzers verkauft. Vorzüglicher Thon in nächster Nähe. Motorbetrieb. Nähere Auskunft ertheilt der Vormund der Nachlassenschaft **Louis Wirbelauer, Pskow.**

Verkaufe
1 Paar Nanday-Papageien, Zuchtpärchen
2,1 Inséparable u. **Wellensittiche**
Sand, Rathshof.

Engli. Wand-Uhr
(Mahagoni-Gehäuse)
zu verkaufen bei **W. Andrejeff,** Promenaden-Strasse Nr. 3.

Ein Kleiderschrank
ist zu verkaufen — Rigasche Str. 87, von 2—7 nachmittags.

Abreise halber wird eine wenig geb.
Fuss-Nähmaschine (Singer)
verkauft. Zu besehen vormittags v. 11—12 u. nachmittags von 2—6 Uhr — Russische Str. 6.

Eine wenig gebr. schöne, bequeme
Wäscherolle steht zum Verkauf. Zu erfragen Stern-Strasse Nr. 24.

Eine sehr alte
Violine
wird verkauft
Promenaden-Str. 8, oben.

Ein Tafelklavier
ist Abreise halber billig zu verkaufen — Stein-Str. 59.

Klaviere
zu vermiethen — Rosen-Str. 2.

1 Clavier zu vermiethen daselbst sind auch kleine **Zwerghühner zu verkaufen** — Revalsche Strasse 34. **A. Lessenberg.**

Ein gebrauchter
Wiener Flügel
ist Umstände halber **zu verkaufen** — Garten-Strasse 41.

Ein guterhalt. Klavier
[Firma Rathke] und **Möbel zu verkaufen** — Marienhof. Str. Nr. 10, 1 Tr., rechts.

Ein weniggebrauchter
Beckerscher Flügel
wird Abreise halber bil. verkauft bei **J. Rässa,** Neumarkt-Str. 9.

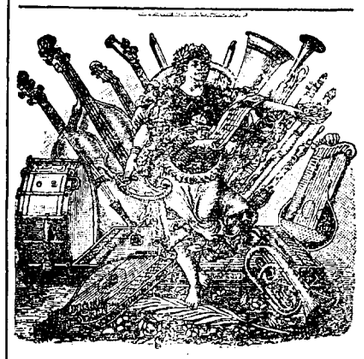
Eine Magazin-Büchse
Syst. Colt, Cal. 22, billig zu verkaufen — Petersb. Str. 54, eine Treppe, von 2—4.

Eine gebrauchte
Locomobile
[von 6—8 Pferdekraft], in bester Ordnung, steht billig zum Verkauf bei Maschinenbauer **Haubner,** Jamasche Str.

Restaurant Obram
geöffnet bis 2 Uhr Nachts
empfiehlt
vorzügliche Weine und Biere sowie Speisen
zu jeder Tageszeit.

Gutes kräftiges Mittagessen
wird verabfolgt
Revalsche Str. 30.

Das altrenommirte
Hôtel „St. Petersburg"
in Pskow ist **zu übernehmen.** Wegen Auskunft wird gebeten, sich direct dorthin zu wenden.



J. Rässa
Werkstube für Musikinstrumente
Jurjew, Neumarkt-Str. 9
fertigt an alle Musikinstrumente u. empfiehlt ein grosses Lager von Klavieren, Orgeln, Harmoniums, Violinen, Guitarren u. s. w. Alte Instrumente werden ausgebessert und Bestellungen auf neue übernommen.

Die Stimme seines Herrn
Harte Platten (keine Walzen)
Die beste Sprechmaschine der Welt.
Über 600 Pièces aller Nationen.
GRAMMOPHON
Schönstes u. nützlichstes Geschenk
Chatullen Special-Vertrieb> Automaten
S. v. Kieseritzky, Dorpat
6, Petersburgerstr. 6.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.
Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken findet bis Ende August bei Pastor Lezius, Salz-Strasse 1, statt.

Eine Flinte
Lancaster, Kaliber 16, wird Abreise halber verkauft beim Kaufmann Rebane, Petersburger Str. 31.

Rohrsitze
werden eingeflochten
Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts
Solide Arbeit. Billige Preise.

Das
Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg
(Конногвардейскій пер. 4)
gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.
Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Prachtvolles Feuerwerk
ist erhältlich in der
Droguerie John Pfeil.

Объявленіе.

Юрьевскій Городской Сиротскій Судъ симъ приглашаетъ студентовъ Императорскаго Юрьевскаго Университета и учениковъ Юрьевской Гимназіи (съ V класса), лютеранскаго и православнаго вѣроисповѣданія, желающихъ получить за II семестръ 1901 г.

ШАМАЕВСКУЮ СТИПЕНДІЮ

представить о томъ свои письменныя прошенія не позже 4 сентября с. г. въ канцелярію Сиротскаго Суда (отъ 12—1 ч. дня), предваряя просителей, что послѣ 4 сентября прошенія не могутъ быть приняты.

Къ прошеніямъ должны быть прилагаемы:

а) студентами:

1) свидѣтельство о бѣдности;
2) удостовѣреніе о томъ, что проситель состоитъ студентомъ;
3) свидѣтельство объ успѣхахъ.

б) учениками:

свидѣтельство о бѣдности.

При семъ присовокупляется, что лица дворянскаго и крестьянскаго сословій не имѣютъ права на полученіе стипендій изъ капитала имени Шамаева.

Гор. Юрьевъ, 21 авг. 1901 г.

Предсѣдатель: **Гревингкъ.**

№ 459.

Publication.

Das Stadtwaisengericht fordert hiermit diejenigen Studirenden der hiesigen Universität und diejenigen Schüler des hiesigen Gymnasiums (von der V. Klasse an) lutherischer und griechisch-orthodoxer Confession, welche das

Schamajew-Stipendium

pro II. Sem. 1901 zu erhalten wünschen, auf, ihre desbezüglichen Gesuche bis zum 4. September a. c. in der Kanzlei dieses Waisengerichts zwischen 12 und 1 Uhr Mittags einzureichen, mit dem Hinzufügen, dass nach genanntem Termine derartige Gesuche nicht mehr angenommen werden können.

Den Gesuchen haben hinzuzufügen:

a) Studenten:

1) ein Armuthszeugniss;
2) ein Zeugniss, dass der Bittsteller immatriculirt ist;
3) ein Zeugniss über die Fortschritte im Studium

b) Schüler:

ein Armuthszeugniss

Personen bäuerlichen und adeligen Standes haben keinen Anspruch auf ein Stipendium aus der Schamajew-Stiftung.

Limonadenpastillen „Mors“
1 Pastille genügt für 1—1½ Glas
Gelée-Extracte
Gelée-Conserven
Fruchtlimonaden-Extracte
offeriren
Mag. Juergenson & Schaback
Promenaden-Str. 14.

Herren-Filzhüte
in allen modernen Façons
FilZ- u. Felbel-Baretts
Cylinder u. Claques
Parforce-Mützen
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7

Empfehle
zu ganz besonders
billigen Preisen
nur nach den neuesten Modells der **Herbst-Saison 1901** angefertigte
Damen- & Herren-
Kleider.
Bestellungen nach Mass auf
Damen-, Herren- u. Uniform-Kleider
werden prompt ausgeführt.
Bekleidungsgeschäft
D. KAHN
Nr. 6. Alexander-Str. **Nr. 6.**

Gelegenheitskauf.
Guterhaltene Droschke billig zu verkaufen — Jakobstr. Nr. 6.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Manufactur- u. Leinwaaren-Geschäfts Kühn-Strasse Nr. 1
findet von Mittwoch, den 22. August a. c.

gänzlicher Ausverkauf

statt.

Kühn-Strasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Feuersichere
Stalllaternen
Thierärztl. Instrumente
Wagen-Laternen
vorräthig bei **Gebr. Brock.**

Emaillegeschirr
als:
Kaffee-, Thee- und Milchkannen
Waschschalen u. -Kannen, Wasserkessel
Casserollen, Kochtöpfe, Milchkocher
Formen, Durchschläge, Schaum- und Schöpflöffel, Eimer, Spucknäpfe
Leuchter, Teller, Tassen, Pfannen, Menagen
empfiehlt zu billigen Preisen
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Garstenstr.

Schulkindern

empfehle
alle Schulmaterialien
in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen.
Ed. Mäesepp
Buch- u. Schreibmaterialienhandlung
Jurjew, Gr. Markt 17.

Damen-Kleider
elegante u. einfache, werden billig u. gut sitzend angefertigt. Daselbst werden Stunden im **Schnittzeichnen** ertheilt, auch können sich Lernende melden. **J. Kessler,** Johannis-Str. Nr. 24.

Ein Concurrenzgeschäft benutzt in neuester Zeit für ihr Fruchtwasser Etiquettes, welche unseren **Fruchtwasser-Etiquettes** in Form und Farbe täuschend ähnlich sind. Wir bitten daher das geehrte Publicum auf unsere

Firma und Fabrikmarke

zu achten.
Tivoli A.-G.

Bettdecken
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- u. Weisswaaren
Grosser Markt Nr. 7
Haus Umblia.

Tüll- & Schweizer-
Gardinen & Stores
in weiss, crême u. écru, u. weisse fertige
Rouleaux
empfiehlt in grosser Auswahl
R. Tergan
vorm. **Krafft.**

Damen-Filzhüte
in verschiedenen Farben u. neuesten Façons empfiehlt in grosser Auswahl zu den **billigsten Preisen**
P. Peterson
Promenaden-Str. Nr. 4.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

Lebensgroße Portraits
vergrössert nach jedem kleinsten Original unter Garantie der Aehnlichkeit
von 15 Rubel an.
Die Vergrösserungen werden auf Bromsilberpapier angefertigt und sind unveränderlich.

St. Petersburger Versicherungsgesellschaft

gegründet im Jahre 1858.

Grund- u. Reserve-Kapitalien über R. 14.000,000.

Die Gesellschaft schliesst zu den billigsten Praemiensätzen:

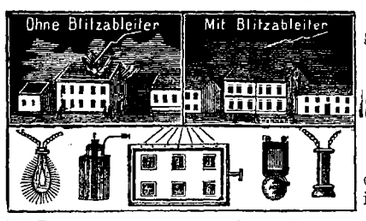
a) **Versicherungen von Immobilien, Mobilien, Fabriken, Waaren und landwirthschaftlichen Producten gegen Feuer**
b) **Versicherungen von Renten und Capitalien auf das menschliche Leben** in den verschiedensten Modalitäten, zu besonders vortheilhaften Bedingungen und mit Antheil der Versicherten am Gewinne der Gesellschaft.
c) **Unfallversicherungen,** sowohl einzelner Personen als auch Collectiv-Versicherungen von Beamten und Arbeitern auf Fabriken und landwirthschaftlichen Betrieben.

Agenten für Jurjew und Umgegend:

für die Feuerversicherung: **Ernst Oberleitner,** Kühn-Str. 4.
für die Unfall- u. Lebensversicherung: **Alexander Ammon,** Gilden-Str. 1.

Alex. Niemann
Zimmerdecorations- und Schilder-Maler
Jurjew, Stein-Str. Nr. 6, Haus v. Dehn
empfiehlt sich zur Ausführung aller in sein Fach schlagenden
Malerarbeiten
von feinster Plafond-Malerei bis zum einfachen Hausanstrich für Stadt und Land.

Geschäfts-Verlegung.
Habe die Ehre, meiner hochgeehrten Kundschaft mitzutheilen, dass ich mein
Garderoben-Geschäft
aus der Botanischen Str. 42 ins eigene Haus, **Ecke der Neumarkt- u. Alexander-Str. Nr. 14** verlegt habe, wo es mir in weit bequemeren Räumlichkeiten möglich sein wird, alle in mein Fach schlagenden Arbeiten gewissenhaft und mit besonderer Sorgfalt und Pünktlichkeit auszuführen. Daher ersuche ich meine werthe Kundschaft ergebenst, das bisherige Zutrauen mir auch in meinem neuen Local bewahren und mich durch Empfehlungen unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll
Schneidermeister **K. Paris.**



Zur geneigten Berücksichtigung bei
Telephon-, Licht- u. Blitzableiter-, Glocken-, Gas- u. Wasserleitungs-Anlagen
etc empfehle ich zur Ausführung in der Stadt und für's Land meine

Electrotechnisch-mechanische Werkstatt.

Ich alte stets auf Lager:
alle erforderlichen electrischen Bedarfsartikel
als:
Telephonapparate, Hörtelephone, Glocken für Zimmertelegraphen, alle Arten von Contacten, Aus- u. Umschalter, Inductions-Glocken, div. Elemente, Tableaux-, Isolir- und Befestigungsmaterial etc.
Billigste Preisnotirungen.
Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

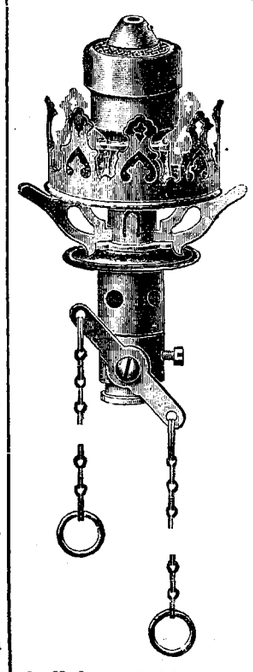
Vielseitig verwendbare **Zarnausche**
Holzwolle
in 22 Sorten, wie auch
Packenträger, auch mit Firmendruck
Alt-Strasse Nr. 2.

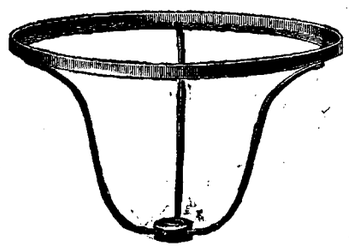


Wissenschaftl. Zuschneidekunst
Lehrinstitut Henri Shermann, jetzt **Hulda Thieme,**
Hauptbureau Berlin W. 8, Leipziger Str. 40.
Unterricht ff. Damenschneiderei, Theorie u. Praxis für Beruf, Familie od. Weiterunterricht für jede Figur u. jede Mode. Verbesserte amerik. Methode mit jährl. 3000 Schül. allerorten. Man achte auf die für das ganze russische Reich sub Nr. 3879 d. Zeichen-Reg. geschützte Marke, weil ohne diese werthlose Nachahmung des Systems. Für Verkauf meiner echten Lehrsysteme ist allein berechtigt Frl. A. von Samson, Gartenstr. 27, Jurjew-Dorpat.
Jede Auskunft kostenlos.

Kochkursus.
Soeben begann ein Cursus für die **gebildete** Jugend und werden täglich noch Anmeldungen empfangen. Sprechst. v. 3—5 Uhr nachm.
Fr. Adeline Tannbaum
Techelfersche Str. Nr. 4, Quart. 3.

Die
Kupferschmiede, Messinggiesserei u. Dreherei
von
R. LOOD
Stein-Strasse Nr. 27/29
empfiehlt sich zur Anfertigung von **Brennerei-, Brauerei-, Mineralwasser-** und **Dampfapparaten** neuester Construction und zu verschiedenen in das Fach schlagenden Arbeiten.
Daselbst stehen zwei Mineralwasser-Apparate zum Verkauf.



Zur
Gasbeleuchtung

empfiehlt
Glühstrümpfe mit der **„Krone“**
Auerbrenner mit und ohne Kleinsteller.
Liliputbrenner do.
Jenaer Hartglas-Cylinder in div. Längen u. Farben
Porcellan-Schirme
Kugeln und Tulpen
Schirmhalter u. Tulpenringe
Augenschützer
div. Messinggegenstände
als **Knien-, Schlauch-** und **Verbindungshähne** mit Innen- und Aussengewinde, Kugelbewegung mit Gummidichtung etc.
die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

2000 Apfelbäume
mehrjährige Veredelung (nur eine sehr haltbare Sorte **Reinetten** u. **Borsdorfer**) unvorhergesehener Umstände halber **zu verkaufen.** Die Früchte an den Bäumen, von denen die Edelreiser genommen, zu sehen. Sortenechtheit garantirt Täglich von 1—3 zu besehen Jurjew (Dorpat) Kastanien-Allee Nr. 59.

Zwei jüngere gewandte
Commis
werden **gesucht** Selbstgeschriebene Offerten bitte einzusenden an
O. Willmann & Co. Jurjew, Rathhaus.

Velocipedisten-mützen
und
Kinder-Matrosenmützen
in neuer Sendung empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Ein altes ruhig lebendes Ehepaar
sucht ein Zimmer
nebst Küche **zu miethen** zu 50 Rbl. jährl. Adr. sub „PO“ in d. Exp. d. Bl.

Für einen älteren, stilllebenden Herrn wird eine
WOHNUNG
von 2—3 möbl. Zimmern mit Küche für sofort gesucht. Offerten sub „St. O.“ in die Exp. d. Zeitung erbeten.

Zum 1., spätestens 15. October d. J. wird
gesucht
ein Local von 4 bis 6 Zimmern
nebst Küche zur Einrichtung eines Volkstheehauses von Seiten des örtlichen Mässigkeitskuratoriums. Erwünscht centrale Lage in der Nähe des Marktes an einer volksbelebten Strasse oder am Flussufer. Gfl. Off. unter Preisangabe bis zum 7. September c. freundlichst niederzulegen in der Expedition des „Postimees“ im Rathhause auf den Namen des Redacteurs Tõnisson.

Teich-Str. Nr. 74
sind **Wohnungen** mit Eiskeller und Wasserleitung, auf Wunsch auch mit Pferdestall, zu haben.

Zwei gut möbl. Zimmer
mit Entrée und sep. Ausgang, auf Wunsch mit Pension, sind zu vermiethen — Sternstrasse 24.

Riga.
Ausstellung.

Möblirte Zimmer sind zu vergeben ganz in der Nähe der Ausstellung, Mühlenstrasse 53 a, Qu. 7.

1 Wohnung
v. 2 Zim., Küche u. Wirthschaftsbeq. ist v. 18. Sept ab **zu verm.** — Lehm-Str. 4, am Dom gel., v. d. Mühlenstr. d. 2. Haus. Zu erfr b. Hauswächter.

Eine stille fr.
Wohnung
mit Garten u. Veranda für 300 Rbl. **miethfrei** — Petersburger Str. 121, vis-à-vis dem Ausstellungsplatze.

Kl. Möbl. Wohnung
von 2—3 Zimm. ist Abreise halber zu werm. Mühlen-Str 26, 1 Tr. hoch, r.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pleskausche Str. 26.

Eine möbl. Studentenwohnung
von 2 Zimmern mit sep. Eingang **zu vermiethen** — Quappen-Str. Nr. 16.

1 geräum. freundl. Zimmer
ist einem stilllebenden Herrn **zu vermiethen** — Jamasche Str. 16, Haus Keller.

Eine Wohnung von 3—5 Zimmern m. Küche im I. od. II. Stadttheil wird von ein. Dame gesucht. Offerten — Mühlenstrasse 19.

Ein Zimmer
mit separatem Eingang zu vermiethen — Sternstrasse 19, eine Treppe.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Empfehle div. Fruchtextracte, naturel., frische Mignonbruchchocolade, Malzbonbons, frisches Naschwerk, Vanille-Tafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Kop. tägl. mehrere Mal frisch. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Reife Arbusen 30 Kop. Stück,
Süsse Weintrauben 20 Kop. Pfd.
Duchesse-Birnen empfiehlt
V. K. Peterson, Gr Markt Nr. 9.

Siegel
für **Gemeinden** u. **Brennereien,**
Schablonen
für **Wäsche** u. **Kornsäcke** liefert
Peterhoff
Ecke d. Alexand. u. Neumarkt-Str. 11.
Monogramme werden schnell u. billig gezeichnet.



Das **Bürsten-Geschäft**
von **J. Schumann**
Promenaden-Str. Nr. 8
empfiehlt sein grosses Lager sämmtlicher **Bürsten,** wie auch **Pferde-** und **Wagenbürsten** zu mässigen Preisen. Daselbst werden alle in mein Fach schlagenden Arbeiten gut u. zu mässigen Preisen ausgeführt.

In der weiblichen
Arbeitsstätte
Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet
Der Vorstand.

Direct aus Holland

beziehen Sie Ihren Bedarf an **Haarlemer Blumenzwiebeln um 50 pCt billiger** als in den dortigen Ladengeschäften, **in nur bester ausgesuchter Waare,** vom

Versandhaus „Flora"
Hillegom 11, Haarlem — Holland.

Verlangen Sie bitte **gratis und franco Specialpreisliste** über Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus etc. etc. **nur für Private.**
Postkarten sind mit 4 Kop. zu franciren.

Vortheilhaftes Angebot!

Während der vorgerückten Saison

räumen!!

wir sämmtliche von der Saison nachgebliebenen Herren- u. Damen-Confectionsstücke

zu staunend billigen Preisen.

Herren-Sommer-Ueberzieher, Anzüge, Haveloks Beinkleider, Lüstrin-Jaquets, Piqué-Westen.
Damen-Saco-Jacken, Kragen, Promenaden-Paletots, Costüm-Jacken, Costumröcke u Jupons.

Es wird der geehrten Kundschaft ein sehr günstiger Gelegenheitskauf geboten und sollte Niemand versäumen, davon Gebrauch zu machen.

Das Wiener Bekleidungsgeschäft
Alexander-Strasse Nr. 2
vis à-vis Hôtel „London".

NB. Bestellungen auf Herbst- und Winter-Confectionen werden prompt u. sauber ausgeführt.

Champagner

Mont de Bruyére
demi sec
2.75 Kop. pr. Flasche
empfiehlt
Carl Frederking.

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen
PASTILLES VICHY-ÉTAT
Verdauung-befördernde Bonbons.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

Ritter-Str. Nr. 6. **Ritter-Str. Nr. 6.**
Vorzüglichen
Rheinwein
vom Jahre 1875 und andere
Weine
in grosser Auswahl empfiehlt
P. A. Kasarinow
Ritter-Str. Nr. 6. **Ritter-Str. Nr. 6.**

ТОВАРИЩЕСТВО
Брокаръ и Кº.
РЕКОМЕНДУЕТЪ
„ПЕТРОЛЬ" (ЖИДКОСТЬ)
ДЛЯ УКРѢПЛЕНІЯ ВОЛОСЪ.
(МЫЛО) „ПЕТРОЛЬ"
ДЛЯ УНИЧТОЖЕНІЯ ПЕРХОТИ.

In grosser Auswahl

empfing
Lindener Hochflor-Sammet (Velvetin)
zu Kleidern und Blousen, in allen Farben
gemusterte u. türkische Velvets zu Blousen
Seidenzeuge zu Kleideru und Blousen und Besatzstoffe
und empfiehlt
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Die Leistungsprüfungen für Pferde

finden nicht an der Rosen-Strasse, **sondern an der Revalschen Post-Strasse, hinter dem Velodrom, am Sonntag, den 26. August c., um 3½ Uhr nachm. statt.**

Nordlivländ. Augustausstellung

am 24., 25., 26. und 27. August 1901.

Thierschau nebst Zuchtviehmarkt. Landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe. Gartenbauausstellung. Hausfleiss und ländliches Gewerbe.

Programm:

Vorführen der Pferde von 12 bis 2 Uhr Mittags. Entrée für Benutzung der Tribüne 20 Kop.
Preisvertheilung Montag von 10—1 Uhr Mittags.
Auction von Pferden, Rindern, Maschinen etc. Montag um 1 Uhr Mittags.
Sonnabend von 12—2 Uhr **Dressurprüfungen** auf dem Ausstellungsplatze.

Geöffnet von 10 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends. **Täglich Concert-Musik von der Krasnojarskischen Militärkapelle.**

Entrée [incl. Billetsteuer]: Freitag 1 Rbl., Sonnabend 60 Kop., Nachmittag 40 Kop., Sonntag 20 Kop., Montag 40 Kop. **Passe-partout 2 Rubel.**
Billetverkauf an den Kassen. — Vorverkauf bei H. Laakmann, E. J. Karow, J. G. Krüger und in der Conditorei Luchsinger.

Letztmoderne Herren-
Brust-Cravatten
Plastron-Cravatten
Schleifen
Selbstbinderknoten
aus feinen franz. Seidenstoffen
Tragbänder
Taschentücher
Brust- & Aermelknöpfe
Brust-Nadel
Vorhemde, Kragen
Manchetten
Plätthemde
Nachtwäsche, Socken
Winter-Handschuhe
Regenschirme
Wollene u. halbwollene
Leibwäsche
Seidene Halstücher,
Damen-
Wirthschafts-Schürzen
Wäsche
Jupons
Taschentücher
Strümpfe
Boas
aus den echt renom Fabriken hält auf Lager und empfiehlt
zu billigen Preisen
das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press.
NB. Ein Knabe als **Lehrling** kann sich sofort melden.

Jurjewer
Radfahrer-Verein.

Grosses externes
Wettfahren

am Sonntag
den 26. August, um 3 Uhr Nachm.
auf eigener Rennbahn.

Programm:

1. Meisterschaftsfahren für die Ostseeprovinzen über eine englische Meile.
2. Hauptfahren für Fahrer II. Classe über 3 Werst.
3. Hauptfahren für Fahrer I. Classe über 3 Werst.
4. Fremdenfahren, für Fahrer, die keinem Club angehören, Distanz 2 Werst.
5. Gastfahren über 2 Werst.
6. Hindernissfahren, 3 Runden = 1 Werst.
7. Tandemfahren, Distanz 2 Werst.
8. Vorgabefahren über 2 Werst.

Preise der Plätze incl. Steuer: Logenplätze à 1 Rbl 25 Kop., Tribünenplätze: I. Tribüne à 1 Rbl., II Tribüne à 75 Kop., III. Tribüne à 60 Kop., Stehplätze auf der Tribünenseite à 40 Kop., vis-à-vis den Tribünen 20 Kop. Zwei Kinder unter 10 Jahren haben das Recht, ein Billet zu benutzen.

Der Billetverkauf findet J. G Krüger's Buchhandlung statt

M. Mauer, Ritter-Strasse Nr. 5

empfiehlt sein selbstangefertigtes Lager von **Stiefeln und Schuhen jegl. Art** aus nur gutem Material. Ferner auch St. Petersburger **russisch-amerikanische Gummi-Galoschen,** nur prima Qualität. — **Uebernehme Bestellungen** auf alle ins Fach schlagende Arbeiten, wie auch **Reparaturen,** die nach Vervollständigung meiner Werkstube schnell und gut ausgeführt werden. Reelle und gute Bedienung wird zugesichert.
An Sonntagen wird das Geschäft von 12—2 Uhr geöffnet sein.

Französischer
Champagner
Veuve Cliquot de Toussicourt
5 Rubel die Flasche
bei
Joh. Anderson
Weinhandlung, Hotel Bellevue.

Gänzlicher Ausverkauf

von Damen- und Herren-Garderoben wegen Aufgabe des Geschäfts Alexander-Strasse Nr. 4.

Hiermit mache ich einem hohen Adel und einem geehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass ich vom 20. August d. J. ab mein Herren- und Damen-Confections-Lager gänzlich ausverkaufe unter dem Selbstkostenpreise.

Damen-Sommerkragen von 150 Cop. an
Damen-Sommer-Jacken von 200 Cop. an
Damen wattirte Jacken von 400 Cop. an
Damen-Drap-Jacken von 400 Cop. an
Rotunden, wattirte Mäntel, Drap- und wattirte Sackjacken, Sommer-Sack-Jacken
Herren-Sommer-Anzüge
Herren-Winter-Anzüge
Herren-Sommer-Paletots
Herren-Winter-Paletots
Herren-Herbst-Paletots, Beinkleider

Studenten-Uniformen, Schüler-Anzüge, Sommer-Garderoben werden mit 40% unter dem Selbstkostenpreise, **Winter-Garderoben** mit 20% ausverkauft. Hochachtungsvoll

Alexander-Strasse Nr. 4. **Liebesmann.**

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, d. 26. Aug. c.
Kirchen-Concert
von Herrn
Arthur Wulffius
unter gefäll. Mitwirkung von Herrn Opernsänger
Emil Liepe.

Programm.
I. Toccata e-fuga D-moll *J. S. Bach.*
II. Zwei ernste Gesänge:
a) Ich wandte mich und sahe an alle
b) O Tod, wie bitter bist Du } *Brahms*
III. Vorspiel zu „Parsifal" *Wagner.*
IV. Totenklage des Amfortas aus „Parsifal" . . . . . *Wagner.*
V. Improvisation.

Beginn präc. **halb** 6 Uhr Nachm.

Billete à 1 Rbl. (am Altar) u. 50 Kop. im übrigen Raum der Kirche sind in der Buchhandlung von E. J. Karow und am Sonntag von 5 Uhr ab an der Kirchenthür zu haben.

Sonntag, d. 26. Aug. c.
i. Saale d. Bürgermusse
Concert
von
Frl. Anny Franék
unter gefl. Mitwirkung des Opernsängers Herrn
Paul Kehr.

I.
1. a) Stille Sicherheit — Robert Franz.
b) Die Bekehrte — Stange.
c) Schlaflied — Moscowski.
ges. v. Frl. Franék.
2. a) Der Neugierige } Schubert.
b) Trockene Blumen }
ges. v. Herrn Kehr.
3. Elisabeth-Arie aus „Tannhäuser" Wagner.
4. L'Addio (Duett) — Fabiani.
ges. v. Frl. Franék u. Herrn Kehr.

II.
5. Sigmundliebeslied aus d. „Walküre" — Wagner.
ges. v. Herrn Kehr.
6. Kinderlieder von — Hans Herrmann.
a) Herzenstausch.
b) Die Mutter bei der Wiege.
c) Ach, da kommt sie mit dem Schwamm.
d) Die Magd an der Wiege.
ges. v. Frl. Franék.
7. a) Was ist die Liebe? — Berger.
b) Stelldichein — Schumacher.
ges. v. Herrn Kehr.
8. a) Mein Eigen — Eugen Roberts.
b) Will Niemand singen — Hildach.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. u. 50 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse zu haben.

Wanemuine.

Sonnabend, den 25. Aug. 1901.
Seitse kaarnat.
(Die sieben Raben.)
Romantisches Zaubermärchen in 9 Bildern, nach Emil Pohl. F. Parw. Musik von Lehnhardt. Anfang ½9 Uhr Abends.

Sonntag, den 26. Aug. 1901.
Oma jalgel.
(Auf eigenen Füßen.)
Gesangsposse in 6 Bildern nach H. Wilken. Musik v. A. Conradi. Anfang **8** Uhr A. Neue Decorationen von Malermeister N. Neumann. **A. Wiera.**

Arbeiterherberge

Carlowastr. 10, unten, rechts.

Eine zum Besten der Arbeiterherberge geschenkte Büchersammlung, enthaltend Werke aus den Gebieten der Theologie, Philologie, Geschichte, Geographie, Mathematik und Belletristik, wird ausserordentlich billig verkauft.
Daselbst werden nach wie vor gebrauchte Briefmarken, alte Galoschen, Papier- u. Zeugabfälle, Glassachen, Korken und alte Möbel mit Dank angenommen.
Pastor H. Lezius.

Ein schöner grosser
Philodendron
wird verkauft — Jakobstrasse 21.

H.-V.

Sonnabend, d. 25. Aug.
von 9—12 Uhr Abends
Garten-Concert
von d. Saison-Capelle.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 20 Kop., für eingeführte Gäste 20 Kop. à Person. Theaterbesucher frei.

Sonntag, d. 26. Aug. c.
von 5 bis 7 und 2 Stunden nach der Theater-Vorstellung
Musik
von d. Saison-Capelle
und
Illumination
[bei günstiger Witterung].

Entrée für eingeführte Gäste 30 Kop. à Person. Mitglieder nebst Familie und Theaterbesucher frei.
Der Vorstand.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 25. Aug. c.
Grosse Illumination d. Gartens
und
Concert
von der
Militär-Kapelle
mit darauffolgendem
Tanz.

Entrée für Mitglieder nebst Familie 40 Kop., für fremde Damen 30 Kop. und für eingeführte Herren 60 Kop. à Person.

Anfang 9½ Uhr Abends.
Die Direction.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 31. August,
Nachm. 6 Uhr.
Pastor H. Lezius,
stellv. Präses.

Schulhefte!

Cladden
Collegienhefte
Schreibunterlagen
Luxus-Papier
in Cassetten
Correspondence-Karten
Postkarten mit Ansichten
Gratulations- u. Tischkarten
Schreib-, Post-, Zeichnen-, Carton- u. Crêpe-Papier
etc. etc.
sowie
sämmtl. Schulbedarfsartikel
empfiehlt zu den billigsten Preisen
Olga Palmas
Kühn-Str. Nr. 2.

Bestellungen auf **Visiten-, Verlobungs- u. Trauungs-Karten** werden angenommen und prompt und sauber ausgeführt.

Soeben erschien:
Realschüler-Festmarsch
für Pianoforte von **A. Grünert.**
Zu haben in der Notenhandlung **M. Tietzo,** Rigasche Str. 17.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr Nr 15. 2 Stock.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 25 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 193. Sonnabend, den 25. August (7. September) 1901.

Rousseau mitgetheilt, daß er die Regierung beim Wiederzusammentritt der Kammer über die Maßregeln interpelliren werde, welche sie zu ergreifen gedenkt, um der durch die Betriebseinstellung in verschiedenen Industrien entstandenen Noth unter der Arbeiterbevölkerung abzuhelfen.

Aus **Kopenhagen** wird vom 27. August der „Köln. Z." geschrieben: Die „Nationaltidende" dementirt bestimmt die Mittheilung aus Washington, daß die Verhandlungen zwischen Dänemark und den Vereinigten Staaten über den Verkauf der dänisch-westindischen Inseln befriedigend fortschritten und nur der Kaufpreis noch Anlaß zu Erörterungen gäbe. Sie erklärt, daß überhaupt zwischen der jetzigen dänischen Regiernng und dem Washingtoner Cabinet noch gar keine Verhandlungen über den Verkauf der Inseln geführt worden seien. — Das Althing auf Island machte durch einen Beschluß vom 17. d. Mts., der das von Dr. Valtyr Gudmundsson und seiner Partei vorgeschlagene Verfassungsgesetz annimmt, einem langen und erbitterten Kampfe, der die Bevölkerung des Landes in zwei einander schroff gegenüberstehende Gruppen getheilt hatte, ein Ende. Der Vorschlag, der schon vor Jahren dem Thing vorgelegt worden war, enthält im Wesentlichen folgende Bestimmungen: 1) Der Minister für Island muß der isländischen Sprache mächtig sein; 2) er darf nur das isländische Ministerportefeuille innehaben; 3) er muß an den Verhandlungen des Althinges persönlich theilnehmen und 4) er ist für alle seine Regierungshandlungen verantwortlich. Bisher war das Ministerportefeuille für Island stets in den Händen eines der anderen dänischen Minister, gewöhnlich des Finanzministers, und die Herren, die nur ganz oberflächliche Kenntnisse der Verhältnisse, und kaum jemals die geringste Kenntniß der Sprache des fernen Eilandes besaßen, waren genöthigt, in sehr weitgehender Weise den unverantwortlichen, untergeordneten Beamten die eigentlichen Verfügungen zu überlassen, wie denn bei ihnen auch naturgemäß ein geringeres Maß von Interesse für isländische Angelegenheiten vorausgesetzt werden mußte, als wenn das Amt des verantwortlichen Ministers einem Sohne des Landes übertragen worden wäre.

Von Beginn der Woche meldet aus **Konstantinopel** das Wiener Correspondenz-Bureau: „Das hier umlaufende Gerücht, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Türkei vor ihrer Wiederaufnahme ständen, wird auf der französischen Botschaft in entschiedener Weise mit der Versicherung bestritten, daß die Pforte fortfahre, Widerstand zu leisten, und eine beträchtliche Herabminderung der Forderungen der französischen Unterthanen Lorando und Tubini verlange." — Eine solche Herabminderung der genannten Forderungen ist, wie der Telegraph soeben meldet, bereits concedirt worden und damit dürfte der Weg zu einer Verständigung angebahnt sein.

Locales.

Die Nordlivländische August-Ausstellung. II.

Die Gartenbau-Ausstellung ist zum Theil im Freien, links von dem Eingang, theils in der großen Industriehalle arrangirt. In der Halle nimmt sie die eine Hälfte des großen Saales ein, in dem zahlreiche Tische mit schönem Obst, mit Gemüse und Pflanzen Aufstellung gefunden haben.

Ein geschmackvolles Arrangement von Blattpflanzen und seltenen Cacteen hat der Botanische Garten der Universität an der Wand zwischen den beiden Eingangsthüren hors concours ausgestellt. An der Längswand sieht man eine Gemüse-Collection von H. Laas, Versuchsfarm „Pöllumees", die in Exemplaren von stattlicher Größe den Erfolg der Anwendung künstlicher Düngemittel veranschaulicht, ferner eine Collection von F. G. Faure-Franzenshütte, in der besonders schöne Barres-Rüben durch ihre Größe auffallen. Auf den Tischen in der Mitte des Saales sind von der Gärtnerei Talkhof Obst, Tomaten, Sellerie u. s. w. ausgestellt und dann vor Allem zahlreiche Obst-Collectionen aus hiesigen Gärten (Herr M. v. Zur-Mühlen), von Gärten der Umgegend und auch aus Estland (Frau D. v. Renteln-Bremerfeld). Auch verschiedene Beeren-Liqueure sind ausgestellt (von Frau E. v. Samson-Bockenhof und Herrn A. v. Samson-Hummelshof), ferner getrocknetes Obst und Gemüse von Frau A. v. Schrenck-Walguta.

Daß der Gartenbau-Verband anregend und fördernd zu wirken bestrebt ist, läßt sich aus der im Freien untergebrachten Abtheilung ersehen. Von dem Präsidenten des Verbandes, Herrn A. v. Samson-Hummelshof, werden schöne Ergebnisse seines Gartenbaues vorgeführt: eine Collection von 16 Sorten im Freien aufgezogener, empfehlenswerther Coniferen, darunter Exemplare der Douglas-Tanne, sodann eine Collection junger Obstbäume und eine außerordentlich reiche Zusammenstellung von Dahlien, Astern und anderen Schnittblumen; selbstgezogene Knollen sind ebenfalls in großer Zahl ausgestellt. Die Mannigfaltigkeit der Varietäten — sogar auf ein- und derselben Pflanze — wird dem Blumenfreunde gewiß vieles Interessante bieten. Der Gartenliebhaber wird dann vor Allem gefesselt werden durch eine hervorragende Collection von Blumenzwiebeln, welche die holländische Firma R. van der Schoot, Hillegom bei Harleem, ausstellt; ausliegende farbige Bilder veranschaulichen auch dem Laien, welche Farbenpracht sich aus diesen schlichten, aber die Bewunderung des Kenners erregenden Zwiebeln zu entwickeln vermag. — Weiter finden sich größere Collectionen von Graf Berg-Schloß Sagnitz — Palmen, Laub- und Nadelhölzer — Decorationspflanzen der Firma Daugull, 1- und 2-jährige Apfel-Veredelungen von Baron Wolff-Lindenberg u. s. w.

An landwirthschaftlichen Saaten und Gewächsen ist in der Industriehalle vom Baltischen Samenbau-Verband eine Collection Feld- und Waldsaaten ausgestellt, dazu eine graphische Darstellung von Provenienz-Versuchen mit Rothklee, die da zeigt, daß die Ergebnisse um so besser sind, je nördlicher der Bezugsort liegt; an der Spitze steht Norwegen, dann folgen Schweden, Livland und Kurland. Düngungsversuche illustrirt Herr A. Laas durch eine Ausstellung von allerlei Saaten und Grassorten. Interessant sind die von Kaufmann A. Alwer aus Tennasilm vorgeführten Ergebnisse von Moor-Meliorationen, die 6 Jahre lang durchgeführt sind: schöne Gräser, Klee, Getreide u. s. w.

Von Professor C. Happich, Leiter der milchwirthschaftlichen Abtheilung der bakteriologischen Station des Veterinär-Instituts, sind Reinculturen zur Bereitung von Butter und verschiedener Käsesorten ausgestellt.

In der großen Industriehalle ist die Abtheilung für Hausfleiß und ländliches Gewerbe untergebracht. Auf mehreren großen Tischen liegen hier zahlreiche Frauen-Arbeiten aus: Webereien, Nadelarbeiten und Tricotage.

Schulreform.

Die v. Zeddelmann'sche Privat-Lehranstalt wird, wie wir erfahren, das bisherige Unterrichtsprogramm nicht beibehalten, sondern sich der allgemeinen Unterrichtsreform anschließen. In den beiden untersten Classen fällt demnach schon jetzt der Unterricht in der lateinischen und in der 3. Classe der Unterricht in der griechischen Sprache fort. Die Anstalt wird im Uebrigen den neuen Typus der classischen Gymnasien acceptiren, deren Programm je 6 Stunden Latein wöchentlich in den 5 oberen Classen und je 5 Stunden Griechisch in den 4 oberen Classen aufweist. (Das wären insgesammt 30 Stunden Lateinisch und 20 Stunden Griechisch in der Woche, während bisher in den classischen Gymnasien die Zahl der lateinischen Stunden 42 und die der griechischen 33 in der Woche betrug).

Wenn sich die ganze Frage der Schulreform erst geklärt haben und aus dem jetzigen Stadium des Projects herausgetreten sein wird, so dürfen wir vielleicht hoffen, daß bei günstiger Entwickelung der Schule nach dem neuen Programm auch eine Real-Abtheilung, bzw. der neue allgemeine Typus der Mittelschule, an die v. Zeddelmann'sche Schule angegliedert wird. Bei dem neuen Programm dürfte das nicht auf außerordentliche Schwierigkeiten stoßen, ist doch der Cursus der drei untersten Classen in beiden Schultypen der gleiche.

Das hiesige Gymnasium wird bekanntlich nach dem neuen Typus des classischen Gymnasiums — für jede Universitätsstadt ist eine solche Anstalt vorgesehen — umgestaltet, während die Realschule den Typus der allgemeinen Mittelschule annimmt (mit der vierten Classe beginnt eine Zweitheilung, die sog. „Bifurcation": der eine Theil der Schüler erhält einen ergänzenden Unterricht in den Naturwissenschaften und graphischen Künsten, während der andere in den entsprechenden Stunden — je 4 Stunden wöchentlich in den 4 oberen Classen — im Lateinischen unterrichtet wird.) — In der bisherigen Realschule werden zwei neuere Sprachen, deutsch und französisch, obligatorisch sein- in dem Gymnasium nur eine, die deutsche oder die französische, je nach der Wahl der Eltern, während die zweite facultativ ist (dafür ist das Griechische obligatorisch). Auf die obligatorische neuere Sprache entfallen im Gymnasium nach dem Project insgesammt 22 Stunden wöchentlich, davon auf die unterste Classe 6; in der bisherigen Realschule auf die eine neuere Sprache, die von der untersten Classe an gelehrt wird — die deutsche oder die französische, je nach der Wahl der Eltern — 21 Stunden, davon auf die unterste Classe 5; der Unterricht in der zweiten neueren Sprache beginnt in der 3. Classe mit 4 Stunden, die Gesammtzahl der Stunden in der Woche beträgt 16. — In beiden Lehranstalten ist in den unteren Classen die Zahl der deutschen, bzw. französischen Stunden bereits entsprechend vermehrt worden.

Eine estnische Gedichtsammlung, wie sie unseres Wissens in gleichem Umfange die estnische Literatur von einem Autor bisher nicht aufzuweisen gehabt hat, ist soeben von Pastor J. Bergmann-Paistel unter dem Titel „J. Bergmanni Laulud" im Verlage von M. Vares hierselbst im Druck erschienen. Es sind Gedichte verschiedensten Inhalts, religiöse Lieder und Heimathslieder, Lieder rein lyrischen, aber auch solche epischen Charakters, Gelegenheitsgedichte, Sprüche, Räthsel 2c., welche das stattliche Buch von mehr als 300 Seiten füllen. — Wir hoffen, eine eingehendere Besprechung dieser Gedichtsammlung bringen zu können, haben aber doch schon jetzt vorläufig auf sie hinweisen wollen, weil sie allem Anscheine nach eine werthvolle Bereicherung der estnischen Literatur repräsentirt.

Im Gebiet von Samhof im Kirchspiel Odenpäh wird, dem „Olewik" zufolge, die Errichtung einer zweiclassigen ministeriellen Schule geplant. Der Besitzer des Gutes habe versprochen, das für die Schule erforderliche Grundstück zu schenken.

Dem Raugeschen Küster A. Assor ist vom stellv. livländischen Gouverneur die Concession zur Eröffnung einer Buchhandlung in Rauge ertheilt worden.

Von dem stellv. livländischen Gouverneur ist Gustav Grenzstein die Concession zur Fortführung der früher Adolph Grenzstein gehörigen photographischen und zinkographischen Anstalt in der Breit-Straße Nr. 1 ertheilt worden.

Dem Apotheker-Gehilfen Arthur Kürs ist die Concession ertheilt worden, eine landische Apotheke im Kirchspiel Torma an einem neuen Platz, an dem Kreuzungspunct der

bei dem Gute Tormahof vorbeiführenden Straße und der aus Tschorna nach der Station Laisholm führenden Straße, zu errichten.

Wie im „Reg.-Anz." bekannt gegeben wird, ist die Reichsbank im laufenden Jahre zur Reinigung von Silbermünzen im Werthe von 20, 15, 10 und 5 Kopeken geschritten, die in schmutzigem Zustande bei ihr einliefen, im Uebrigen aber noch tauglich für den Verkehr sind. Der Verkehr dieser reingewaschenen Münzen begegnete indessen an manchen Orten Hindernissen, weil Zweifel an der Echtheit derselben entstanden. Der Bank sind Fälle bekannt, in denen die Annahme solcher Münzen verweigert wurde. In Folge dessen bringt die Reichsbank zur allgemeinen Kenntniß, daß sie reingewaschene Silbermünzen in den Verkehr gebracht hat, wobei sie hinzufügt, daß solche Münzen unbeanstandet sowohl bei den Institutionen der Bank, als auch an allen Kronscassen angenommen werden.

In dem vielversprechenden Kirchen-Concert, das Herr Arthur Wulffius am morgigen Sonntag im Verein mit Herrn E. Liepe in der St. Johannis-Kirche veranstaltet, kommen zwei Bruchstücke aus Wagner's „Parsifal" zum Vortrag, das Vorspiel und die Todtenklage des Amfortas. Zum Verständniß der letzteren sei kurz Folgendes bemerkt: Die Ritter des heiligen Graals sind Hüter zweier Reliquien, des Speeres, mit dem der Heiland am Kreuz verwundet, und des Gefäßes (des Graals), in dem das Blut darauf aufgefangen wurde. Dem Graal wohnt die Wunderkraft inne, den Rittern durch seine Enthüllung beim Gebet stets neue Lebenskraft zu verleihen. Titurel war der Hüter des Graals und nach seinem Tode dessen Sohn Amfortas. Titurel ist aber nur scheinbar gestorben, denn durch die Wunderkraft des Graals lebt er im Grabe fort. Einem Zauberer gelingt es, durch die Kundry Amfortas zu berücken, den Speer zu rauben und mit ihm Amfortas zu verwunden. Nun siecht Amfortas dahin und würde ohne die tägliche Enthüllung des Graals sterben. Doch die entsetzlichen Qualen, die er leidet, bringen ihn dazu, die Enthüllung des Graals einzustellen und nun verkümmern die anderen Ritter und sein Vater stirbt wirklich. Da faßt ihn die Reue, seine Schuld kommt ihm in ihrer ganzen Größe zum Bewußtsein und er stimmt den ergreifenden Klagegesang um seinen Vater an, der zum Erschütterndsten gehört, was Wagner geschrieben hat.

Das Concert beginnt, worauf wir ganz besonders aufmerksam machen wollen, schon um ½6 Uhr Nachmittags.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Am Sonntag Abend gehen als Doppelvorstellung die Oper „Cavalleria Rusticana" und die Operette „Die schöne Helena" in Scene. Herr Zimmermann gastirt in dieser Vorstellung zum zweiten Male, und zwar in der „schönen Helena" als Paris. — Wegen Erkrankung einiger Operetten-Mitglieder muß leider von den für die nächsten Tage geplant gewesenen Opern-Aufführungen Abstand genommen werden. Am Montag Abend werden daher als Doppelvorstellung die Operette „Die Geisha" und der lustige Schwank „Der Raub der Sabinerinnen" gegeben. Der Beginn dieser Montags-Vorstellung ist, wie bei der Sonntags-Vorstellung, auf 7 Uhr Abends festgesetzt. Es steht zu hoffen, daß die Erkrankungen der einzelnen Opern-Mitglieder recht bald gehoben werden, da anderen Falles die noch zu erwartenden wenigen Opern-Aufführungen durch den baldigen Schluß der Saison unmöglich gemacht würden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

13. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die Taubstummen.

St. Johannis-Kirche.

Am 13. Sonntag nach Trinitatis, den 26. August: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

Collecte für die Taubstummen.

St. Marien-Kirche.

Am 13. Sonntage nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 7 Uhr Morgens in der Universitäts-Kirche.

Nachher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr im Bethause der Brüdergemeinde.

St. Petri-Kirche.

13. Sonntag nach Trinitatis, den 26. August: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Liederzettel, deren Ertrag zum Besten der zu gründenden Irrenanstalten dient.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Gestorben: er Handlungscommis Johann Krause, 53 Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Johanna v. Krause, geb. v. Rennenkampff, † im 51. Jahre am 22. August zu Jnnis in Estland.

Sophie v. Weyrauch, † 22. August zu St. Petersburg.

Jakob Slohke, † 22. August zu St. Petersburg.

Frl. Jeannette Gruenthal, † 22. August zu St. Petersburg.

Friedrich Oehmke, † im 74. Jahre am 20. August zu Mitau.

Martha Sichmann, † 21. August zu Mitau.

Ebba Walther, † im 12. Jahre am 23. August zu Reval.

Johann Balgalw, † im 40. Jahre am 21. August zu Riga.

Meta von Zur Mühlen, † im 59. Jahre am 22. August zu Carlowa.

Eleonore Grünberg, † hierselbst am 23. August.

Robert v. Holst, Pastor zu Audern, † im 44. Jahre am 24. August zu Audern.

Frau Helene Friederike Kienast, geb. Simson, † im 83. Jahre am 23. August zu Pernau.

Philipp Bäbler, † im 72. Jahre zu Druskaniki.

Conrad Bansa, † 22. August zu St. Petersburg.

Alexander Kaestner, † im 38. Jahre am 23. August zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 24 August. Man ist auf dem städtischen Viehhof einer geheimen Vereinbarung der Engroshändler mit Kalbfleisch auf die Spur gekommen. Diese Händler hatten sich zusammengethan, um die Fleischpreise in der Stadt in die Höhe zu treiben. — Es werden energische Maßnahmen getroffen werden, um dieses Uebel auszurotten.

Libau, Freitag, 24. Auguß. Ein erstickender Rauch lagerte sich am gestrigen Abend über die halbe Stadt. Es brannten im Hafen die steinernen, mit Hafer gefüllten Speicher Michelson's. Der Börsen-Dampfer, 2 Dampfspritzen und 6 andere Spritzen sind unausgesetzt mit dem Löschen beschäftigt. — Der Schaden wird auf mehr als 100,000 Rbl. geschätzt.

Kaluga, Freitag, 24. August. Ueberall im Gouvernement ist Regen niedergegangen. Die Temperatur ist bedeutend gesunken. Die Winter-Aussaat hat begonnen.

Charkow, Freitag, 24. August. Der Handel geht vorzüglich in dem Bessarabischen, Chersson'schen und Odessaschen Rayon, zum Theil auch im Kiewschen und Charkowschen, schwächer im Poltawaschen, Donischen und Rostowschen. Der gebesserte Stand des Herbst-Geschäfts in diesen Rayons hat auf das günstigste auf den Verlauf der Uspenski-Messe eingewirkt, deren Endergebnisse unerwartet günstig sind. — Es geht Regen nieder, der jetzt zur Feldbestellung nöthig ist.

Danzig, Freitag, 6. Sept. (24 Aug.). Der Kaiser hat den Prinzen Tschun zur Parade des 17. Armee-Corps bei Danzig eingeladen.

Paris, Freitag, 6. Sept. (24. Aug.). In allen Straßen von Rheims waren gestern patriotische Anschläge gemacht, in denen es u. A. hieß: „Die Einwohner von Rheims wünschen ihre patriotische Freude auszudrücken, die sie bei der Nachricht von der Ankunft Ihrer Majestäten des russischen Kaiserpaares empfunden haben. Aus ganzem Herzen heißen sie die mächtigen Freunde Frankreichs bei sich willkommen. Es leben die Verbündeten!"

Middelburg, Freitag, 6. Sept. (24. Aug.). Die ganze Abtheilung Lotter's ist am 5. d. Mts. südlich von Pietersburg gefangen worden; 12 Buren fielen, 46 wurden verwundet, 103 gefangen; 200 Pferde wurden erbeutet.

Capstadt, Freitag, 6. Sept. (24. Aug.). Nach hier eingegangenen Privat-Meldungen ist van der Heeven, Glied des Gesetzgebungs-Rathes in Bürgersdorp, verhaftet worden, weil er Gewehre versteckt gehalten haben soll. — Die Bahnverbindung zwischen Worcester und Grotfontein ist zerstört. Die Post wird nur am Tage befördert. Man glaubt, daß Scheepers sich in jener Gegend befindet.

Noworossijsk, Freitag, 24. August. Unter dem Jubel des Volkes trafen hier die Königin von Griechenland mit dem griechischen Prinzen und Großfürst Michael Nikolajewitsch ein.

London, Freitag, 6. Sept. (24. Aug.). Kitchener meldet aus Pretoria: 300 Buren überschritten gestern den Oranje-Fluß und brachen in das Eingeborenen-Territorium von Herschel ein. — Im Gefecht bei Pietersburg hatten die Buren schwere Verluste. Die Commandanten Lotter und Breedt und der Feldcornet Krüger wurden gefangen genommen, 19 Buren getödtet und 52 verwundet. Die Engländer hatten nur 10 Todte und 8 Verwundete.

Newyork, Freitag, 6. Sept. (24. Aug.). Ein Individuum feuerte auf der Ausstellung in Buffalo 2 Schüsse auf den Präsidenten Mac Kinley ab. Der Präsident ist schwerverwundet.

Buffalo, Freitag, 6. Sept. (24. Aug.). Mac Kinley ist augenscheinlich tödtlich verwundet. — Der Attentäter reichte dem Präsidenten beim Empfange im Musiksaale die Hand und feuerte aus der anderen Hand zwei Schüsse dem Präsidenten in den Leib.

Buffalo, Freitag, 6. Sept. (24. Aug.), 5 Uhr Nachmittags. Die eine Kugel drang dem Präsidenten in die Brust und ist herausgezogen, die andere in den Unterleib. Mac Kinley erlangte das Bewußtsein wieder. — Der Attentäter nennt sich Friedrich Njeman, ist polnischer Herkunft und bekennt sich als Anarchisten. Er kam aus Detroit hierher. — Das Volk wollte den Verbrecher lynchen, doch gelang es, ihn in das Gefängniß abzuführen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 24. August 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		94
Berlin	100 Rmk.	46
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	464¼
„ „ (1866)	353½ Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	243¾
3⁸/₁₀ ConversionsOblig.	93½ Verk.
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	92½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	90⅞
Actien der Privat-Handels-Bank	219*
„ „ Disconto-Bank	—
„ „ Internat. Hand.-Bank	281
„ „ Russ. Bank	272*
„ „ Wolga-Kama-Bank	990 Käuf.
„ „ Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	131*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Verl. C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 25 Августа 1901

Von langen, schweren Leiden erlöste der Herr am 23. August um 3/411 Uhr abends im fast vollendeten 80. Lebensjahre meine liebe Mutter,

die verwittw. Obristin

Mathilde Elisabeth von Nielsen,

geb. Thoerner.

Die Bestattung der irdischen Hülle findet am Sonntag, d. 26. Aug., um 6¼ Uhr nachmittags vom Bahnhofe aus auf dem alten St. Johannis-Friedhofe statt.

Die Tochter.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 25 августа 1901 г. — Типографія К. Маттисена.



Wunderbar erfrischend. Verbreitetstes Mundwasser der Welt

Schützt die Zähne vor Fäulniss.

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Französische u. holländische

Liqueure

Bénédictine

Abricotine
Blidah (Mandarinen)
Cherry brandy
Cacao Vanille
Menthe verte
Prunelle jaune
Noyau
Apricot brandy
Marasquin
von S. Garnier

Cherry brandy
Curaçao sec
Crêmes de Thé, de Mocca, de Cacao, de Noyau, de Cacao Chouva etc. etc.
von Erven Lucas Bols und Wynand Focking, Amsterdam

Chartreuse gelb u. grün

Grand Marnier gelb, grün und roth
ein in Frankreich eben sehr geschätzter Liqueur.

Fast alle Sorten sind in 1/1, 1/2, 1/4 u. 1/8 resp. 1/10 Flaschen vorräthig.

Für Wiederverkäufer bei Abnahme von Originalkisten billigste St. Petersburger Engrospreise.

Schottischer

Whisky

Cognac

(Zollfüllung)

von Martell & Co., Bisquit Dubouché & Co., Lucien Foucauld & Co. etc. etc.
von 2 Rbl. die Flasche an bei

Joh. Anderson

Weinhandlung
Hôtel Bellevue.



Empfehle
Perennirende ausdauernde

Stauden

als: Paeonien, Phlox, Rittersporn, Gebrochenes Herz, Iris, Spiraea, Aquilegia, Funkia, Rhabarber, Aurikeln, Primeln, Marienblumen, Veilchen, Maiblumen, Edelweiss, Zaunrüben, Clematis, Menispermum, Bandgras, Dictamnus, Totentilla, Pyrethrum, Statice, Helleborus, Fingerhut, Glockenblumen, Anemonen, Lychnis, Astern, Hemerocallis, Gypsophila, Mohn, Waldmeister, Heuchera, Nachtviolen, Freiland-Farrn und viele andere schönblühende Sorten, ferner Immergrün u. Sedum (Fette Henne) zur Bekleidung der Grabstätten etc.

In Sortimenten nach meiner Wahl:
12 schönblühende Stauden für 2 1/2 R.
25 " " " 5 "
50 " " " 10 "
ferner ein schönes Sortiment

Nadelhölzer

(Coniferen) zur Pflanzung im Spätsommer u. Herbst, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc. welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden.

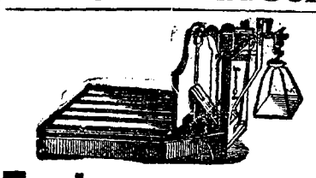
Joh. Daugull.

2000 Rubel

werden auf eine sichere I. städtische Obligation zu 6% vergeben. Zu erfragen Stern-Str. Nr. 8, von 5—7.

Revolver Gewehre

u. sämmtl. Jagdzubehör empfehlen
Gebr. Brock.



Fuderwaagen

in verschiedenen Grössen und Tragfähigkeiten empfiehlt die Wägemaschinenfabrik von
Gebr. Martinson
Eichen-Str. Nr. 2.

Zur geneigten
Beachtung
empfiehlt ihre,
in kürzester Zeit durch ihre hohe Qualität allerseits mit Beifall aufgenommenen Papiros

Wesna

10 Stück 6 Kop.,
25 Stück 15 Kop.
mit langem Mundstück
die Gesellschaft

S. Gabai.

Zu haben fast in allen Colonial- u. Tabaks-Handlungen in der Stadt und Umgegend.

Vernickelung
von
Thee-Maschinen
etc. und
Versilberung
von abgenutzten Tischbestecken u.s.w. übernimmt
P. Erdmann,
Alt-Str. 17, Ecke der Gartenstr

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ IIго 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-е Сентября с. 1901 г. принимаетъ по порученію
Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. September 1901 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Verschiedene moderne
Neuheiten
in Garnituren, Spitzen, Gürteln etc. etc. erhielt und empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

In grosser Auswahl
moderne Damen- u. Kinder-
Filzhüte
empfiehlt zu billigen Preisen
E. Baruchsohn
Promenadenstr. 8.
Daselbst werden Filzhüte gewaschen, gefärbt und modernisirt.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettesefe höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Porzellan-, Fayence-, & Glas-Geschirre
Theemaschinen, mess. u. vernickelt
Petroleumkocher, Graetz & Champion
Phänomen, Benzin-Gas-Kocher
Tischmesser & Gabeln
Thee-, Ess- u. Vorlegelöffel
Gummi-Tischdecken
etc. etc.
empfiehlt zu billigen Preisen

P. Erdmann
Alt-Strasse Nr. 17, Ecke der Garten-Strasse.

Wenn Sie in der Lage sind, zum Herbst Kleider zu kaufen, so empfehlen wir Ihnen unser Lager prächtiger

Herren-Herbst- und Winter-
Paletots
Herren-Herbst- & Winter-Anzüge
Damen- & Mädchen-Mäntel
Jacken und Kragen
zu anerkannt billigen Preisen.

Hochachtungsvoll
Das Wiener Bekleidungsgeschäft
Jurjew, Alexander-Strasse Nr. 2
vis-à-vis Hôtel „London".

Bestellungen auf Herren-Garderoben und Damen-Confectionen werden geschmackvoll ausgeführt.

Bitte, lassen Sie Ihre Garderobe reinigen in der
Dampffärberei u. chem. Waschanstalt von
E. Bernstein
Rathhausstrasse 18—20.

Ausverkauf von sämmtlichen unmodernen und zurückgelegten
TAPETEN
mit 10% unter dem Einkaufspreise.
Tapeten- u. Farbenhandlung im Rathhause.
J. Buhmeister.

Für den Herbst empfehle **Handschuhe** in Glacé-, Schwedisch-, Sasch- und Reh-Leder, gefütterte und **Ballhandschuhe** in allen Farben u. Längen in grosser Auswahl. Handschuhe werden chemisch gewaschen.
Handschuh-Geschäft
B. Gens
Ecke d. Kühn- und Buden-Strasse.
Daselbst in grosser Auswahl elegante **Damen-Gürtel, Schleifen, Shawls, Boas, Corsets, Strümpfe, Wäsche, Taschentücher** in Lein, Halblein, Batist, **Wollwäsche** etc. etc. etc.

Uferstr. 4 L. Vollmer Uferstr. 4
Färberei u. chem. Waschanstalt.
Jede Art **Garderobe, Möbelstoffe, Gardinen** und alle in das Fach schlagende Arbeiten werden in **kürzester Zeit** zu **verhältnissmässig billigen Preisen** geliefert.
Uferstr. 4 L. Vollmer Uferstr. 4
Färberei u. chem. Waschanstalt.

Grosse Auswahl
von
Reit-, Fahr-, Kutscher-
Handschuhen
TRAGBÄNDER
zu ganz herabgesetzten Preisen
Alexander-Strasse Nr. 3
HELLER.

Die Tuch-Handlung mit Anfertigung von Herren-Garderoben
von
A. Oberleitner, Kühn-Str. 4

erhielt und empfiehlt in grosser Auswahl
Neuheiten aus inländ. u. engl. Fabriken.

Sämmtliche Stoffe werden nach wie vor von der Arschin verkauft, sowie auf fertige Kleidungen nach Maass in Bestellung angenommen.
Mit dem Ausverkauf der Manufactur- und Leinwaarenhandlung Kühn-Str. Nr. 1 hat obige Handlung absolut keinen Zusammenhang.

Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- u. ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee und Thee-Gedecken, Tischzeugen
Bett-, Tisch- und Leibwäsche
Seiden-, Woll-, Baumwoll-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche
Taschentücher, Handtücher und Küchentücher
empfiehlt in neuen Sendungen

Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt. **Ew. Freymuth.**

Geschäfts-Eröffnung.

Beehre mich anzuzeigen, dass ich am **Grossen Markt Nr. 17, Haus Frederking** eine

Droguen- und Parfumeriehandlung

eröffnet habe.

Um geneigten Zuspruch bittet

Robert Pabo.



Die Kupferschmiede, Messinggiesserei, Maschinenschlosserei und Dreherei
von
J. R. Tolga

ist aus der Malzmühlen-Strasse Nr. 6 in die neuerbaute und vergrösserte Werkstatt an der
Alexander-Strasse Nr. 74
übergeführt worden und empfiehlt sich dieselbe zur **Anfertigung von Brennerei- und Brauerei-Einrichtungen neuester Construction,** zu **Reparaturen** jeglicher Art und allen sonstigen ins Fach schlagenden Arbeiten unter Zusicherung prompter und reeller Bedienung.

Meiner geehrten Kundschaft beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, dass ich mein
Geschäftslocal vergrössert
habe und empfehle mein stets wohl **assortirtes** Lager
speciell
moderner Kleiderstoffe
einer geneigten Beachtung.
Hochachtungsvoll
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Um zu räumen
offerire ich im Auftrage
verschiedene Muster von
reinwollen. Stoffen
passend zu Herren- und Knaben-Anzügen
unter den Fabrikpreisen.
Pelzhandlung **C. NÄCK**
Neumarktstr.



FABRIK
für Drahtgewebe & Metallbearbeitung



Gebr. Schmidt & Falck, Reval.
Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.
Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Anstatt besonderer Anzeige:

Um Mitternacht vom 23. auf den 24. August entschlief in Folge einer Lungenentzündung unser lieber Gatte und Vater

Robert von Holst

Pastor zu Audern

geb. am 10. Februar 1858.

Psalm 103, 13 u. 14.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag, den 27. August, um 12 Uhr Mittags von der Kirche zu Audern aus statt.

AUCTION.

Am Montag, den 27. August, findet um 1/2 3 Uhr Nachmittags **in der Gartenbauausstellung** ein

meistbietlicher Verkauf

von Palmen, Cacteen und anderen Pflanzen und von Obst statt.

Meiner hochgeehrten Kundschaft die ergebene Anzeige, dass ich meine **Schneider-Werkstatt** vergrössert habe und dieselbe aus der Alexanderstrasse Nr. 14 in die

Garten-Straße Nr. 17

Haus Walter, 1 Treppe hoch, übergeführt habe.

Indem ich für das mir bisher geschenkte Vertrauen bestens danke, werde ich auch fernerhin bestrebt sein, alle in mein Fach schlagenden Arbeiten prompt u. gewissenhaft auszuführen und hoffe, dass meine hochgeehrte Kundschaft mich auch in meinem neuen Local mit zahlreichen Aufträgen beehren wird.

Hochachtungsvoll

P. Wochla

Herren- und Damenschneider.

P. Adler

Lampen-Handlung

Rathhaus-Strasse 6

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Lampen nebst allem Zubehör, Emaille-Geschirren, div. Kochapparaten, Metallkränzen in sehr grosser u. schöner Auswahl zur geneigten Beachtung.

Erste Russische

Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;

b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;

c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joach^m. Christ^n. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **H. F. Rose** u. **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

In beständig frischen Vorräthen

empfiehlt zur geneigten Beachtung ihre, wegen vorzüglicher Qualität

überall bevorzugten Tabaks-Sorten:

Hercegovine Flor

und

Djubek

von 220 Cop. bis 12 Rbl. das Pfund

wie auch ihre

durch besonderen Wohlgeschmack ausgezeichnete

neue Papiros-Sorten

Comme il faut

Rokoko

Hercegovine Flor

10 Stück 10 Cop.

und alte bekannte Sorte

ЭРМИТАЖЪ und ЦАРСКІЯ

10 Stück 10 Cop. 10 Stück 6 Cop

ferner

Havana-Cigarren

in verschiedenen Preislagen und Stärken

inländische

Cigarren & Cigaretten

der gesuchtesten Fabriken, wie Schopfer, Mündel, Reinhardt und Wissor **mit Rabatt**

und

diverse Rauchutensilien

die Gesellsch. **S. Gabai.**

Lanolin-Puder
Lanolin-Crême
Lanolin-Pomade
Lanolin-Toilette-Seifen

№ 4711

in höchster Vollkommenheit empfiehlt

Ferd. Mülhens, Köln und Riga,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Wegen vorgeschrittener Saison verkaufe ich sämmtliche

Tapeten

von meinem grossen Lager gegen baar mit **20% Rabatt.**
(Rester noch viel billiger)

Alexander-Str. 9.

W. Laatsch.



A. Hofrichter

Fischer-Str. 49

Apparaten-Bauanstalt, Kupferschmiede

und

Messingwaaren-Fabrik

empfiehlt als hervorragende Neuheit seine

continuirlichen

Maisch-Destillir-Apparate

mit dem zum Patent Nr. 14472 angemeldeten

Spiral-Condensator.

Dieser Condensator kann bei allen Apparaten älterer Construction ohne Störung angelegt werden.

Alle in dieses Fach schlagenden Reparaturen und Umbauten werden unter prompter und reeller Bedienung mit weitgehendster Garantie gewissenhaft ausgeführt.

Tüll-Gardinen

in weiss u. crême

sowie

englische

Lapped- u. Madras-

Mull-Gardinen

und alle Arten **Weisswaare** nur **feinen Fabrikats** empfiehlt **billigst**

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlung

Gr. Markt 7, Hs. Umblia.

Wollen Sie Garantie

dafür haben, dass unsere Waare die

beste und doch die billigste

ist, so überzeugen Sie sich davon, dass unser

Herren- und Damen-Confections-Geschäft

ca. 25 J. am hiesigen Orte existirt und von Jahr zu Jahr die Zahl unserer Kundschaft sich immer vergrössert hat. Wir verdanken unser Renommée dem Princip, das Beste billigst, nicht aber das Billigste zu liefern und arbeiten als Specialität seit vielen Jahren **nur feinere**

Herren- u. Damen-Confection.

Unser Stoff-Lager für die Herbst-Saison enthält **hauptsächlich Neuheiten** und bessere Qualitäten für Herren-Garderoben- und Damen-Costumes, Jäcken, Mäntel und Kragen. Bestellungen werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.

Unser Lager fertiger Herren- und Damen-Confection enthält:

Herren-
Herbst-Paletots
Winter-Paletots
Herbst-Anzüge
Winter-Anzüge
Wirthschafts-Joppen
Wettermäntel
Kaisermäntel
Gesellschaftsröcke
Piqué-Westen
Schüler-Anzüge
Schüler-Paletots

Damen-
Costümröcke
Jupons
Sacco-Jacken
Promenad.-Paletots
Costüm-Jacken
Kragen.

Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

Zur Herbst-Saison

empfing **in grösster Auswahl**

Nouveautés

in

Costume-Stoffen, modernen Kleider- und Ball-Stoffen, Seidenstoffen etc., etc. und empfiehlt solche **preiswerth**

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- u. Weisswaaren-Handlg.

Gr. Markt Nr. 7, Hs. Umblia.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Sonntag, d. 26. August

Grosse

Doppel-Vorstellung

bei erhöhten Preisen.

Zweites Gastspiel des Herrn A. Zimmermann.

Die

schöne Helena.

Operette in 3 Acten von Meilhac und Halévy. Musik von Jaq Offenbach.

Vorher:

Cavalleria Rusticana.

Melodrama in 1 Act. Musik von Pietro Mascagni.

Anfang 7 Uhr Abends.

Montag, den 27. August

Grosse

Doppel-Vorstellung

bei erhöhten Preisen.

Drittes Gastspiel des Herrn A. Zimmermann.

Der Raub der Sabinerinnen.

Schwank in 4 Acten von Franz u. Paul von Schönthan.

Hierauf:

Die Geisha.

Große japanesische Operette in 3 Acten von Sidney Jones.

Anfang 7 Uhr Abends.

Taara.

Zur Zeit der August-Ausstellung

Sonntag, d. 26. Aug.

8 Uhr Ab. beginnend

musikalisch-dramat. Abend

mit folgendem Programm: 1) **Klavierspiel, Gesang, Declamation.** 2) **„Waat see oli suure linna ilu,"** Lustspiel in 2 Acten. Entrée 50 Kop. 3) **Tanz.** Für Mitglieder **mit** einem Billet zur vorhergehenden Aufführung frei, **ohne** ein solches 30 Kop. Für Nichtmitglieder (Herren) Zuschlagszahlung 30 Kop., ohne vorhergiltiges Billet 50 Kop.

Der Vorstand.

Schulhefte!

Cladden aller Art
Wachst.-Cladden
Collegienhefte
Notizbücher aller Arten
Bronce & Marmor-Schreibzeuge
Phantasie & Glas-Schreibzeuge
Photographie- & Postkarten-Albums
Offenbacher Lederwaaren
Parfümerien & Toilette-Artikel
Bilderbüch. & Jugendschriften
Gratulationskarten & Malvorlagen
Conto- & Copirbücher
Copirpressen v. 8—26 Rbl.
Schreibunterlagen
Leder- & Zeugmappen
Blocks & Memorandums
Crayons & Federhalter
Füllfederhalter à 1.75
Löscher & Briefbeschwerer
Luxus-Papiere in Cassetten
Postkarten mit Ansichten

eigenen Verlages etc. sowie sämmtl.

Schreib- u. Zeichnenmaterialien

empfiehlt zu den **äusserst billigsten** Preisen

E. A. Just

Schreibwaaren-Handlung, Accidenz-Druckerei, vis-à-vis R. Luchsinger.

Ein Handbeutel mit Geld

ist vergessen im Handschuhgeschäft **Heller,** Alexanderstr. 3.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. S. 24 (3 Br.); Z. 14; Flügel; S.; 338.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 34 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 25 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 194. Montag, den 27. August (9. September) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ergänzung der Professoren-Collegien. Von der Bahn Walk-Marienburg. Universitäts-Reform. Ein lettischer Journalist. Pernau: Kirchliches. Römershof: Bazar. Mitau: Stadtv.-Sitzung. Libau: Brand. St. Petersburg: Einige Gedanken über Finnland. Tageschronik. Kiew: Jüdisches Paßbureau. Warschau: Mißwachs. Pensa: Brand. Finnland: Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Ueber die Ergänzung der Professoren-Collegien der Universitäten.

Professor S. M. Wassiljew, der sich bereits auf Grund der ihm zur Verfügung stehenden Erfahrungen gegen den bisherigen Modus der Ernennung des Rectors ausgesprochen hat, äußert sich jetzt auf Grund derselben Erfahrungen in den „St. Pet. Wed." über den Modus der Ergänzung der Professoren-Collegien der Universitäten. Die „St. Pet. Z." referirt hierüber:

Professor Wassiljew ist ein Gegner sowohl des Systems der Ernennung der Professoren durch das Ministerium als auch der Wahl in den Facultäten und im Conseil, und spricht sich für einen dritten Modus aus. Die ministerielle Ernennung hat seines Erachtens viel Schaden gebracht, obgleich nicht zu leugnen sei, daß auch tüchtige Männer ernannt worden sind. Aber es kamen auch Männer hinein, die die Professoren-Corporation in den Augen der Studenten discreditirten. Protection und Nepotismus kamen mitunter mehr in Betracht als wissenschaftliche Leistungen. Die Candidaten für die Katheder mußten die Ungerechtigkeit des Systems kränkend empfinden, falls sie die Professur nicht einfach als Versorgung betrachteten. Es wurden so schlecht vorbereitete Männer Professoren, daß man ihnen ein Thema für die Antrittsvorlesung stellen, ja sogar den Text der Vorlesung schreiben mußte, da sie selbst dazu positiv außer Stande waren! Es gab Professoren, die so ungebildet waren, daß sie nicht einmal über einen sie interessirenden Gegenstand eine erträgliche Eingabe an die Facultät zu richten im Stande waren.

Der Verfasser besitzt eine Reihe trauriger Belegstücke für seine Behauptung von der Untauglichkeit des Systems ministerieller Ernennung. In den Augen der Studenten wurde der Beruf eines Professors erniedrigt, wenn sie durchschauten, wie wenig Gelehrsamkeit hinter dem hohen Titel stak. Die Rückwirkung auf die Jugend blieb nicht aus, sie wartete oft blos auf eine Gelegenheit, um ihren Protest gegen Ignoranten anzubringen. Oder untüchtige Professoren begannen um die Gunst der Studenten zu buhlen und machten Concessionen, um nach Popularität zu haschen. Die Examina wurden zu Puppen-Komödien, und das Resultat war, daß die Studenten beim Eintritt in die Kliniken die grundlegenden Fächer nicht kannten, und wenn sie ausstudirt hatten, nicht das einfachste Recept zu verschreiben verstanden. Die Autorität der Professoren ging verloren und in gleichem Maßstabe wuchs das Selbstbewußtsein und die Selbstüberschätzung der Studenten und bildete einen Hemmschuh für ihre wissenschaftliche und ethische Vervollkommnung. Ein erziehlicher Einfluß konnte nicht stattfinden und trotz aller Zwangsmaßregeln verödeten die Auditorien. Eine tiefe Demoralisation machte sich in den Hochschulen breit.

Gegen die Wahl der Professoren durch die Facultäten und Conseils hat der Verfasser einzuwenden, daß auch bei diesem Modus Männer Professoren geworden sind, deren wissenschaftlicher Ruf viel zu wünschen übrig ließ. Die Ursache war in dem Parteitreiben, dieser Eiterbeule des akademischen Lebens, zu finden. War erst einmal in einer Facultät oder in einem Conseil eine bestimmte Partei am Ruder, so konnte man traurige Erscheinungen beobachten. Sie ließ Keinen, der ihr unbequem war, herein, ergänzte sich nur durch Parteigenossen und dann konnte es kommen, daß ein Allgemein-Patholog das Katheder der Pharmakologie erhielt, daß ein ganz unerfahrener Gelehrter das wichtige klinische Katheder einnahm. So unterlag der einst hohe Ruf eines bedeutenden gelehrten Instituts begründeten Vorwürfen nur in Folge des Parteitreibens. Wie anders stand das Institut zur Zeit Pirogow's und was ist jetzt daraus geworden, seit Gevatterschaft mehr gilt als gelehrte Verdienste! Eine andere Hochschule zeichnet sich wieder durch ungewöhnlichen „Patriotismus" aus, so daß fremde Elemente sehr schwer Zutritt erlangen. Das hat dem wissenschaftlichen Ruf dieser Hochschule in letzter Zeit stark geschadet. Das Parteitreiben ist das wesentlichste Uebel bei dem System der Wahlen und übt einen zersetzenden Einfluß auf das ganze akademische Leben aus.

Professor Wassiljew tritt für den Modus ein, daß die Facultäten Professoren, die durch wissenschaftliche Verdienste und Lehrtalent hervorragen, zur Besetzung von Vacanzen einladen, ohne sie den Formalitäten, die mit einer Wahl verknüpft sind, auszusetzen. — Die „St. Pet. Z." giebt dem gegenüber dem Bedenken Ausdruck, daß das Parteitreiben, von dem Professor Wassiljew eine so abstoßende Schilderung giebt, nicht nur die Conseils erfaßt hat, sondern sich auch naturgemäß in den Facultäten eingebürgert haben kann, was auf die von ihnen zu erlassenden Einladungen oder Aufforderungen zurückwirken müßte.

Von der Bahn Walk-Marienburg

wird uns unterm 25. August geschrieben:

Der gestrige Tag war ein für die Entwickelung des Sanatoriums Lindheim höchst denkwürdiger, denn gestern erreichte der erste Eisenbahnzug der schmalspurigen Linie Walk-Marienburg-Stockmannshof die Station Korwenhof, welche nur ½ Werst von Lindheim entfernt ist. Die Schienenlegung auf der Theilstrecke Walk-Marienburg schreitet rüstig vorwärts und zwei mal täglich verkehren Material-Züge zwischen Walk und den mit der Schienenlegung beschäftigten Arbeitern, welche in höchstens 2 Wochen Marienburg erreichen dürften. — Hoffentlich ermöglicht es die Bahnverwaltung bald, daß mit diesem oder anderen Zügen wenigstens gelegentlich auch Personen verkehren können, so daß diejenigen Kranken oder deren Angehörige, welche von oder nach Lindheim fahren wollen, nicht mehr auf die im Herbst und Frühjahr besonders beschwerliche Wagenfahrt von Werro oder Walk angewiesen bleiben.

Es wäre z. Th. auch im öffentlichen Interesse durchaus wünschenswerth, daß die Station „Korwenhof" in „Lindheim" umbenannt würde. Denn 1) durchschneidet die betreffende Bahnlinie kurz vor der Station auf einer Strecke von einer ganzen Werst Lindheimsches Terrain, 2) liegt das Sanatorium näher von der Station als der Hof Korwenhof, 3) würde denjenigen Kranken, welche — aus weiter Ferne kommend — das einzige Sanatorium für Lungenkranke aufsuchen wollen, letzteres durch eine gleichnamige Eisenbahnstation wesentlich erleichtert — und 4) endlich könnte auf diese Weise der verflossenen, ausgezeichneten Mädchenerziehungsanstalt „Lindheim", welcher viele unserer Frauen und Jungfrauen ihre Erziehung verdanken, gewissermaßen ein Denkmal gesetzt werden.

Zur Universitäts-Reform.

Wie die Blätter gerüchtweise melden, wird binnen kurzem beim Ministerium der Volksaufklärung eine besondere Commission zusammentreten, die sich mit der Ausarbeitung der projectirten Universitäts-Reform beschäftigen wird. Zur Betheiligung an den Commissionsarbeiten werden die Universitäts-Rectoren, einige Professoren und höhere Beamte des Ministeriums hinzugezogen werden. Als Arbeitsmaterial für das geplante Project werden die Aeußerungen sämmtlicher russischen Universitäten und der höheren Lehranstalten dienen, die bereits mit den Gutachten der Lehrbezirks-Curatoren versehen beim Ministerium eingehen. Die Mehrzahl der Ansichten befürwortete bekanntlich die Wiedereinführung des Statuts vom Jahre 1863, Autonomie der Universitäten, Wahl des Rectors und der Professoren 2c. Bei der Berathung des Projects sollen die von den Professoren und anderen Personen in den Tages- und Specialblättern veröffentlichten Meinungsäußerungen, sowie einige dem Ministerium zugegangenen besonderen Eingaben berücksichtigt werden.

„Ein lettischer Journalist im Dienste der deutschen Agrarier" — unter dieser Spitzmarke entnimmt die „Rig. Rdsch." dem „Rish. Westn" folgendes „avis au lecteur":

„Die deutschen Agrarier erstreben bekanntlich eine Erhöhung des Zolltarifs auf aus Rußland eingeführtes Getreide. Zur erfolgreichen Erlangung ihres Zieles ziehen sie unter Anderem Journalisten auf ihre Seite, damit diese für Erhöhung des Zolltarifs agitiren. Eine Zeit lang hat die schimpfliche Rolle eines erkauften Agenten der Nationaloekonom Professor Ruhland gespielt, er verschwand jedoch bald von der Bildfläche. Jetzt giebt die Moskauer Zeitung „Kurjer" die Nachricht wieder, daß die Stelle Ruhland's ein russischer Unterthan, der Lette Ballod, Doctor der Statistik, eingenommen habe. Ballod ist kein gewöhnlicher Mensch. Dank allein dem Selbststudium gelangte er in die Dorpater Universität, wo er den Cursus der theologischen Facultät absolvirt hat. Darauf gründete er unter Mitwirkung des gegenwärtigen Redacteurs des „Mahjas Weesis", Dr. phil. Peter Sahlit, eine lettische Colonie in Brasilien. Die nach Brasilien übergesiedelten lettischen Familien traf ein sehr trauriges Schicksal. Ballod und Sahlit kehrten nach Europa zurück. Ballod wurde lettisch-deutscher Gelehrter (eine neue vom „Rish. Westn." entdeckte Species! d. Red.) und ließ sich in Deutschland nieder. Er leitete den wirthschaftlichen Theil der „Kreuz-Zeitung", des Organs der Agrarier. Der „Kurjer" versichert, daß Ballod jetzt nach Rußland gekommen ist, um statistisches Material zu sammeln, das die deutschen Agrarier zur Erreichung ihres Zieles — Erhöhung des Zolltarifs auf aus Rußland eingeführtes Getreide — benutzen könnten."

„Soweit uns bekannt", fügt der „Rish. Westn." hinzu, „spielt Ballod gegenwärtig eine leitende Rolle bei der Redigirung der lettischen Zeitungen des Herrn Plates."

Das hat der „Rish. Westn." sehr geschickt gemacht, bemerkt die „Rig. Rdsch.": er hat mit einer dem „Kurjer" entlehnten Klappe drei Fliegen geschlagen: die bösen Agrarier in Deutschland, den verrätherischen Dr. Ballod und die ihm so verhaßten Zeitungen „Mahjas Weesis" und „Deenas Lapa".

Pernau. Wie wir einem Bericht der „Linda" entnehmen, hat der zweite Prediger an der dortigen estnischen Gemeinde, der nach St. Michaelis zum Prediger gewählte Pastor J. Feldmann, am 5. d. Mts. seine Abschiedspredigt gehalten. Von dem Hauptprediger der St. Elisabeth-Gemeinde, Pastor J. Hasselblatt, ist nun der Pastor H. Neppert, früher Hilfsprediger in Helmet und an der St. Marien-Gemeinde der Embachstadt, zum zweiten Prediger an der estnischen Gemeinde Pernaus berufen worden; er hat sein neues Amt bereits angetreten.

In Römershof hat am Sonntag, den 19. August, im Gemeindehause ein Bazar zum Besten der Irrensache stattgefunden, der nach Angabe des „R. W." einen Ertrag von circa 1400 Rbl. ergeben hat.

Mitau. Von der Stadtverordneten-Versammlung wurde, wie wir der „Mit. Z." entnehmen, in der Frage, ob die Stadtver-

Feuilleton.

4)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

10. Die Bergung der „Duncansby Head".

Daß die „Duncansby Head" ohne einen Mann am Ruder und ohne Maschine unversehrt durch die Riffe hineingekommen war und deshalb auch unter Dampf und mit besetztem Ruder wieder herausgebracht werden konnte, war gewiß theoretisch zweifellos. Eine ganz andere Sache war es aber, ein Fahrwasser zwischen den Felsen ausfindig zu machen, das einigermaßen prakticabel gewesen wäre. Drei Tage lang kreuzte das alte Boot außerhalb der Riffe hin und her und wenigstens 20 mal entging es nur mit genauer Noth der Gefahr, an den Felsen zerschmettert zu werden. Es sah aus, als ob die Natur ein Wunder gethan, den Dampfer in ihre Arme genommen und über ein ganzes Dutzend schwarzer Steinwälle hinüber gehoben hätte.

Die beiden Portugiesen hatten das ganze Unternehmen schon lange satt, aber um deren Gefühle kümmerten sich weder Kettle noch Mac Todd auch nur einen Deut. Die Leute konnten sich im Boot nützlich machen — also wurden sie mitgenommen. Wenn sie den Gehorsam verweigerten oder murrten, gab es Rippenstöße. Auf wortreiche Auseinandersetzungen ließen sich die beiden Insulaner nicht ein. „Arbeite oder Du wirst geprügelt!" hieß ihr Motto und damit erzielten sie vorzügliche Resultate. Sie kannten Beide die Eigenheiten des portugiesischen Proletariats aus Erfahrung.

Schließlich, nach mancherlei Wagnissen und Mühsalen, gelang es, den durch die wogenumspritzten Riffe führenden Paß zu entdecken. Er wurde sorgfältig und methodisch ausgelotet und vermessen, bis man endlich so weit fertig war, um das alte Rettungsboot an den Davits der „Duncansby" aufzuheißen. Die Portugiesen wurden in den Heizraum hinabgetrieben, um den nothwendigen Dampf aufzumachen — eine Arbeit, zu deren Verrichtung unter gewöhnlichen Umständen auf einem Schiff dieser Größe wenigstens ein Dutzend Männer erforderlich gewesen wären.

Mac Todd handhabte die verrostete Maschine wie ein Pianist die Tasten seines Instruments und Kettle stellte sich mutterseelenallein auf der oberen Brücke auf, wo er mit einer Hand das kleine Rad der Rudermaschine und mit der anderen den Handgriff des Maschinentelegraphen bedienen konnte.

Man hatte eine richtige Musterrolle ausgefertigt und die Besatzung der „Duncansby Head" in aller Form angemustert. Auf diesem Document figurirten Kettle als Capitän, Mac Todd als leitender Maschinist und die beiden Portugiesen als Heizer. Neben dem Namen eines Jeden war seine Monatsgage verzeichnet; das Gesetz bestimmt nämlich, daß das bei solchen Gelegenheiten der Mannschaft zukommende Viertel des Bergelohns im Verhältniß der bezogenen Monatsheuern vertheilt werden soll. Aus diesem Grunde prangte (auf Mac Todd's Vorschlag) neben Kettle's Namen eine Ziffer, die ungefähr die Einnahmen eines commandirenden Admirals repräsentirte und der Maschinist bezog auf dem Papier die Einkünfte eines Staatsministers, während die Portugiesen sich mit der gewöhnlichen Heizergage begnügen mußten, die zur Zeit ihrer Abfahrt im Hafen von Gibraltar gezahlt wurde. „Denn," so motivirte Mac Todd diese Handlungsweise, „die zur Vertheilung kommende Summe wird jedenfalls eine sehr beträchtliche sein und da wäre es doch Jammerschade um das schöne Geld, wenn so 'n paar schmierige Dagos mehr davon kriegen sollten, als absolut nothwendig. Die Kerls würden ja doch nicht wissen, was sie damit anfangen sollten."

Capitän Kettle fühlte, daß einer der wichtigsten Augenblicke seines Lebens da sei, als er jetzt auf der Brücke der ‚Duncansby' den Telegraphen auf „Halbe Kraft vorwärts!" stellte. Hier winkte ihm ein Glücksfall, wie er nur sehr selten einem Schiffscapitän in den Weg kommt. Hier handelte es sich nicht um eine gewöhnliche Bergung, wobei der Rheder den größten Theil des Lohnes in seine Tasche steckt, sondern um die Einbringung eines völlig aufgegebenen und verlassenen Schiffes, eine der größten Rosinen aus dem Kuchen, den die launische Glücksgöttin dem Seemann nur ganz ausnahmsweise statt des gewöhnlichen Hartbrodes gönnt. Es war ein aufregender Gedanke.

Aber Kettle hatte jetzt keine Zeit, um sentimentale Betrachtungen anzustellen. Ein schwieriges und gefährliches Stück Arbeit stand ihm bevor. Die bewegende Kraft seines Dampfers war schwach und konnte im kritischen Moment versagen. Jedenfalls mußte es die ganze Geschicklichkeit und Geistesgegenwart des Capitäns in Anspruch nehmen, bis der Dampfer das tiefe blaue Wasser erreichte. Langsam rückwärts und dann wieder langsam vorwärts gehend, schwenkte die ‚Duncansby' herum, bis sie richtig vor der Einfahrt in das gefährliche Fahrwasser lag. Dann schob Kettle seinen Telegraphen mit einem Ruck auf „Volle Kraft vorwärts!", um möglichst große Manövrirfähigkeit zu erzielen.

Hinein ging es in die schmale, sich windende Wassergasse, während auf beiden Seiten die Brecher über den blinden Klippen sich emporthürmten wie gläserne Mauern und der Donner der Brandung von den Felsen widerhallte. Felsen starrten empor mitten aus der Tiefe, hungrige, schwarze, phantastisch geformte Felszacken, todringend wie Torpedos. Mit einer vollen Besatzung und unter Führung eines seit Jahren mit dem Fahrwasser vertrauten Lotsen wäre diese Passage ein ungeheuer gefährliches Navigations-Kunststück gewesen. Mit einem, nur mit halbem Dampf fahrenden Schiffe und einem einzigen Manne als Deckmannschaft war es geradezu ein Wunder, wenn man unversehrt die offene See erreichte. Und dieses Wunder wurde nur ermöglicht durch Kettle's brillante Geschicklichkeit und seine beispiellose Kaltblütigkeit. Er hatte das Fahrwasser in dem alten Rettungsboot Schritt für Schritt vermessen, bis er jede Klippe und jede Wendung der Straße genau im Kopfe hatte. Und seinen eisernen Nerven hatte er es zu verdanken, daß er auch im Augenblick, wo es darauf ankam, seine Geistesgegenwart nicht verlor.

Jetzt rückwärts, nun wieder vorwärts, manövrirte die ‚Duncansby' um rechtwinklige Ecken des Fahrwassers herum, vorüber an Riffen, so dicht, daß der schäumende weiße Gischt über die Reeling spritzte, tausenderlei Gefahren auf ihrem Wege ausweichend. Aber ohne auch nur ein einziges Mal gestoßen zu haben, schoß sie endlich hinaus in das klare, tiefe Wasser und begann lustig die schaumgekrönten Wellen zu durchschneiden, daß der Sprühregen vorn am Bug im Sonnenschein funkelte wie eine Garbe von Diamanten.

Manchen Leuten ist es sehr wohl möglich, ihre Gedanken in so hohem Grade auf einen bestimmten Gegenstand zu concentriren, daß sie für alles Uebrige, was um sie herum vorgehen mag, völlig taub sind. In diesem Zustande befand sich Capitän Kettle, bis er die „Duncansby Head" glücklich in die offene See gebracht hatte. Er war sich halb und halb bewußt, daß verschiedene Stimmen ihn angerufen hatten, hatte jedoch keine Zeit gehabt, darauf zu achten. Jetzt drehte er sich um und erblickte ein halbgesunkenes Floß, das von sieben Männern mit plumpen Ruderschaufeln vorwärts getrieben wurde. Die Leute arbeiteten mit fieberhaftem Eifer und hielten, an dem äußeren Rande der Riffe entlang, direct auf den Dampfer zu.

Ohne sich zu besinnen, klingelte Kettle die Maschine ab. Die „Duncansby" verlor ihre Fahrt, drehte breitseits gegen die See und wartete. Eine Ahnung hatte der kleine Capitän wohl, wer die Männer sein könnten; jedenfalls aber waren es Schiffbrüchige und er war verpflichtet, ihnen Beistand zu leisten.

Schwerfällig paddelte das Floß heran und kam an die Leeseite des Dampfers. Kettle stieg von der Brücke hinunter und warf ihnen ein Tauende zu. Eilig arbeiteten sich die Männer an den rostigen Platten empor und kletterten über die Reeling. Neugierig, aber doch so, als ob sie sich an einem wohlbekannten Ort befänden, schauten sie sich um. „Ich hatte meine Pfeife dort in die Nagelbank gesteckt," sagte Einer, „und wahrhaftig — da steckt sie noch."

„Die Logisthür ist eingeschlagen," bemerkte ein Anderer. „Ich bin neugierig, ob meine Kiste noch da ist."

„Ihr Robinsons thut ja gerade so, als ob Ihr hier zu Hause wäret," redete Kettle sie an.

Einer von den Leuten antwortete, indem er respectvoll seinen Strohhut lüftete: „Wir waren hier an Bord, Herr Capitän, als sie ken-

ordneten das Recht haben, Contrahenten der Stadtverwaltung zu sein, der Antrag des Stadtamts angenommen und beschlossen, dem Herrn Gouverneur dahin Vorstellung zu machen, daß die Entziehung des Rechtes der Stadtverordneten, Contrahenten der Stadtverwaltung zu sein, nicht nur keine Begründung habe, sondern direct unerwünscht für den städtischen Haushalt sei. — In Bezug auf ein Schreiben des Volksschul-Inspectors des Mitauschen Rayons betreffend die Eröffnung einer gewerblichen Schule in Mitau wurde entsprechend dem Antrag des Stadtamts beschlossen, daß die Stadtverordneten-Versammlung eine gewerbliche Schule nicht zu eröffnen wünsche.

Libau. Erstickender Rauch verhüllte am Donnerstag die halbe Stadt. Es brannten im Hafen die Michelson'schen Steinspeicher mit Hafer. Der Börsendampfer, zwei Dampfspritzen und sechs pneumatische Spritzen arbeiteten vom frühen Morgen ab an dem Löschen des Brandes. Der Verlust wird auf mehr als 100,000 Rbl. geschätzt.

St. Petersburg, 27. August. Einige Gedanken über eine Militär-Reform in Finnland hebt das „Arensb. Wochbl." aus den „Mosk. Wed." hervor. Dieses Moskauer Blatt bemüht sich aus allen Kräften, den „zurückgebliebenen" Finnländern die Errungenschaften wahrer Cultur zu bringen. Als wirksamstes Mittel in dieser Beziehung sieht das Moskauer Blatt den Aufenthalt in der russischen Kaserne und in den russischen Regimentern an. Solange der Finnländer nicht von russischem Geiste durchdrungen ist, kann er kein tüchtiger Soldat sein. „Er muß dieselben Traditionen wie der Russe haben, dieselben Anschauungen, dieselben Ideale und dieselben Heiligthümer." Nur dann ist er ein würdiges Glied der russischen Armee, die ganz und gar eine rechtgläubige ist, wenn auch verschiedene Confessionen und Nationen in derselben vertreten sind. Schon aus dem Umstande, daß die finnischen Truppen blos für den Kaiser und ihr Land kämpfen und den in Finnland bestehenden Gesetzen gehorchen wollen, geht die Unbrauchbarkeit dieser Truppen hervor. Die „Mosk. Wed." sind fest überzeugt, daß der Dienst in russischen Regimentern dem Finnländer wahre Liebe und Ergebenheit für Rußland einimpfen wird, wie sich das an allen Soldaten nichtrussischer Abstammung deutlich zeige. Die liebevolle Behandlung, die der russische Soldat von seinen Vorgesetzten erfährt und der auf der ganzen Welt nichts gleichkommt, müsse die Herzen der Finnländer gefangen nehmen. Schließlich findet das russische Blatt, daß die vorzügliche Versorgung des finnischen Heeres mit Proviant und die comfortable eingerichteten Kasernen auf den militärischen Geist nur schädlich wirken können.

— Der Gouverneur von Livland, Generalmajor Paschkow, ist, der „St. Pet. Z." zufolge, in St. Petersburg eingetroffen.

— Das Comité der Freiwilligen Flotte ist, wie die „Rossija" berichtet, beim Reichsrath mit einem neuen Statutenproject über die Freiwillige Flotte vorstellig geworden, da im Jahre 1902 der Termin des temporären Statuts abläuft und gleichzeitig hiermit auch die Ausfolgung der jährlichen Subsidie von 600,000 Rbl. ihr Ende erreicht.

Kiew. Die Polizei ist einem geheimen „Paßbureau" für Juden auf die Spur gekommen. In demselben wurden den Juden Handwerksscheine angefertigt, die das Aufenthaltsrecht in Kiew gewährleisten.

Warschau. In Folge gänzlicher Erschöpfung der vorigjährigen Getreidevorräthe haben Getreidesendungen von hier nach dem Auslande ganz und gar aufgehört. Wie berichtet wird, kann auch, dem Stande der Wintersaaten nach, kaum viel vom Sommergetreide ins Ausland exportirt werden. Natürlich leiden darunter in ganz empfindlicher Weise die Schiffsbesitzer.

Pensa. Im Dorfe Bolschaja Ishmona, Kreis Kerensk, wurden durch ein Feuer 103 Häuser, das Landschaftshospital und 7 Handelsetablissements eingeäschert. Der Schaden übersteigt 20,000 Rbl.

Finnland. Die Stellungen eines älteren und zweier jüngeren Inspectoren für den russischen Sprachunterricht an den höheren Schulen des Landes, welche auf Allerhöchsten Befehl bei der Oberverwaltung des Schulwesens in Finnland creirt werden sollen, sind, der „Rev. Z." zufolge, von genannter Behörde zur Bewerbung innerhalb 30 Tagen, gerechnet vom 28. Aug., ausgeschrieben worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. (9.) September.

Zum Attentat auf Mac Kinley.

Daß auf das freigewählte Oberhaupt des „freiesten" Landes, auf einen Mann, der nach dem landesüblichen Herkommen nur einige wenige Jahre in seinem Wahlamte noch zu verbleiben hatte, ein schurkischer Mordanschlag ausgeübt worden ist, erscheint auf den ersten Blick fast widersinnig. Bei näherer Betrachtung aber kann man es nicht ganz unnatürlich finden, daß in dem Lande, welches Dynamithelden und politische Mordgesellen sicheren Unterschlupf finden läßt und dem geräuschvoll inscenirten anarchistischen Treiben mit verschränkten Armen zusieht, die Mordwaffe sich auch gegen einen Mann dieses Landes selbst, des Landes der „Freiheit", wendet; denn der Anarchismus richtet sich ja gegen jede Ordnung und jede Autorität, keineswegs allein gegen die gekrönten Häupter.

Mac Kinley ist zwar nicht der erste Präsident der Vereinigten Staaten, der von der Hand eines Attentäters getroffen worden ist — Abraham Lincoln und James Garfield haben durch Mordanschläge ihr Leben eingebüßt; wohl aber ist Mac Kinley der erste Präsident der Ver. Staaten, welchen die Kugel eines Anarchisten getroffen hat. — Hoffentlich überwindet die kräftige Natur des erst 57-jährigen Präsidenten die schwere Verwundung und hoffentlich wird das Land jenseits des großen Wassers nicht in Trauer gestürzt durch den Tod eines der populärsten und amerikanischesten Präsidenten, die es je gehabt hat; denn als Urheber der nach ihm benannten Bill, welche Nord-Amerikas Handel durch die in ihr verwirklichte Schutzzoll-Politik gewaltig hob, und als erfolgreicher Durchführer der von den Geldmännern wie von der großen Masse bejubelten Idee des Imperialismus hat der im Jahre 1897 zur Präsidentschaft Berufene sich in der Geschichte Nord-Amerikas für immer einen Namen gemacht.

Man kann nur wünschen, daß die gegen den Präsidenten Mac Kinley gerichteten Schüsse nicht nur die öffentliche Meinung, sondern auch die nordamerikanische Staatsmaschine gegen das anarchistische Treiben in Bewegung setzen, daß der Abscheu, welchen die ganze Welt bei solchen Acten empfindet, auch den bisher mit der Kühle des Beobachters auf anarchistische Unthaten blickenden Nord-Amerikaner zu thätigem Eingreifen treibt und daß mindestens den Anarchisten in Chicago, Detroit, Cleveland und in den anderen anarchistischen Hauptnestern der Boden unter den Füßen etwas heiß gemacht wird.

*

Ueber das Attentat und die damit in Verbindung stehenden Vorkommnisse melden weitere Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." aus Buffalo von Freitag:

„Der Mordversuch auf Mac Kinley wurde unmittelbar nach der Beendigung eines Harmonium-Vortrages ausgeführt. Obgleich Mac Kinley sorgsam von Beamten der Geheimpolizei bewacht wurde, war er doch gerade einem derartigen Angriff vollständig ausgesetzt, da er am Rande eines erhöhten Platzes stand. Die Menge drängte durch verschiedene Eingänge in die Halle, jeden Augenblick wurde das Gedränge stärker. Mac Kinley war augenscheinlich über den Beweis der Anhänglichkeit erfreut. Der Präsident der Ausstellung, Milburn, stand zu seiner Rechten, sein Privatsecretär Cortelyon zur Linken, als sich der Mörder im schwarzen Anzug näherte. Seine Hand verhüllte eine Binde oder ein Taschentuch; er bahnte sich einen Weg durch die Menge bis auf zwei Fuß zum Präsidenten, der sich lächelnd verbeugte und die Hand ausstreckte. Plötzlich wurde ein Revolverschuß gehört, dem völlige Stille folgte. Der Präsident blieb noch stehen mit unsicherem, verwirrtem Blick; dann, einen Schritt zurücktretend, überzog Blässe sein Antlitz, er wandte sich, ging sicher zum Sessel, setzte sich, nahm den Hut ab und barg sein Gesicht in den Händen. Seine Weste wurde schnell geöffnet. Mac Kinley bat inzwischen die Umstehenden, ruhig zu bleiben und nicht besorgt zu sein. „Aber Sie sind ja verwundet", sagte sein Secretär, worauf Mac Kinley erwiderte: „Nein, ich glaube nicht, daß ich schwer getroffen bin." Nach einer Weile fügte er hinzu: „Uebertreibt nicht, wenn Ihr meiner Frau von dem Vorfall Mittheilung macht." Der Stille in der Halle folgte unterdessen die größte Aufregung. Zwei Beamte der Geheimpolizei stürzten sich auf den Mörder, warfen ihn zu Boden, fesselten ihn und suchten ihm die Waffe zu entreißen. Der Mörder machte sich aber trotzdem den Arm wieder frei und versuchte nochmals auf den Präsidenten zu feuern. Mac Kinley selbst entfernte die Kugel, welche das Brustbein getroffen und abgeglitten in der Haut sitzen geblieben war. Er sagte dabei zu dem Polizeibeamten, er glaube, er habe noch eine andere Kugel im Leibe. — Dann kam es im Gebäude, wo sich eine ungeheure Menschenmenge zusammengefunden hatte, zu schrecklichen Auftritten: es erhob sich ein fürchterliches Schreien und Toben. Männer und Rangen suchten sich zu dem Mörder einen Weg zu bahnen, Weiber und Kinder schrien und weinten. Erst nach und nach legte sich die Panik.

Die erste Kugel traf das Brustbein, prallte ab und verursachte nur eine leichte Fleischwunde; die zweite Kugel schlug beide Magenwände durch und sitzt wahrscheinlich im Magen. Um 7½ Uhr wurde Mac Kinley in die Wohnung des Präsidenten der Ausstellung Milburn gebracht. Der Zustand ist günstig. Njeman ist 28 Jahre alt und 5 Fuß und 9 Zoll groß; er spricht sehr gut englisch. Alle Polizei-Reserven sind nach der Central-Station zusammengezogen worden, wo sich Nieman in Haft befindet. Das Publicum hat keinen Zutritt."

Eine andere Darstellung besagt: Als den Präsidenten die Kugeln trafen, fiel er dem geheimen Polizeibeamten Georg in die Arme, den er kaltblütig fragte: „Hat man auf mich geschossen, Georg?" Letzterer knöpfte die Weste Mac Kinley's auf und antwortete, als er Blut sah: „Ich befürchte, Herr Präsident, daß dies der Fall ist." Njeman feuerte durch ein Taschentuch in dem er die Waffe verbarg. Ein anderer Polizeibeamter, der nur zwei Schritte vom Präsidenten stand, sprang auf Njeman zu und warf ihn zu Boden. Zwanzig andere Personen stürzten sich ebenfalls auf den Mörder. Als er mit aller Mühe befreit wurde, war sein Gesicht aufgerissen und mit Blut bedeckt.

Um 8¼ Uhr Abends gaben die behandelnden Aerzte folgenden Bericht aus: Etwa um 4 Uhr wurde auf den Präsidenten geschossen. Ein Geschoß traf in den oberen Theil des Brustbeines, prallte jedoch ab; das zweite Geschoß drang in den Unterleib, 5 Zoll unterhalb der linken Brustwarze und 1½ Zoll links von der Mittellinie. Der Unterleib wurde durch das Geschoß durchbohrt, der Wundcanal ist gefunden Das Geschoß drang in den Magen, von vorne durchschlagend. Die Magenwand wurde sorgsam mit Seide zugenäht; sodann wurde die hintere Magenwand untersucht, die ebenso befunden und auf dieselbe Weise geschlossen wurde. Der weitere Lauf des Geschosses konnte trotz sorgsamer Untersuchung nicht gefunden werden. Die Wunde im Unterleib wurde ohne Schaden geschlossen. Keine Verletzung der Eingeweide und anderer Organe des Unterleibes ist festgestellt worden. Der Patient hat die Operation gut überstanden. Ueber das Resultat der Operation kann noch nichts Bestimmtes gesagt werden. Der augenblickliche Zustand berechtigt zur Hoffnung, daß der Präsident wieder genesen werde. Das Abends 10 Uhr 40 Min. ausgegebene Bulletin besagt: Der Patient erholt sich in befriedigender Weise. Temperatur 100,4 Grad F, Puls 124, Athmung 24.

Eine Meldung aus Washington besagt: Es sind Vorkehrungen getroffen worden, um die Fortführung der Executive zu sichern, da sich herausstellte, daß Mac Kinley längere Zeit unfähig sein wird, seine Amtspflichten zu erfüllen. Man erwartet, daß sich die Mitglieder des Cabinets schleunigst nach Buffalo begeben werden. Der Cabinetsrath wird über die Ausübung der Executive für die nächste Zukunft entscheiden.

In Cleveland wurden zwei Leute verhaftet, weil sie zum Mordversuch in Beziehungen stehen sollen. Einer derselben soll der Polizei versprochen haben, mehrere Mitschuldige des Uebelthäters ausfindig machen zu wollen. Die Polizei glaubt, daß ein Complot in Cleveland geschmiedet sei. Die Anarchisten in Chicago stellen in Abrede, daß es sich um ein Anarchisten-Complot handle.

Der Vice-Präsident Roosevelt ist nach Buffalo berufen worden. — Frau Mac Kinley ist schwer erkrankt; bisher wurde ihr von dem Mordanfall noch nichts mitgetheilt.

Endlich wird aus Buffalo vom Sonnabend noch gemeldet: Nach dem Bulletin von 1 Uhr früh befindet sich der Präsident schmerzfrei und liegt ruhig da. Temperatur 100,2 Grad F., Puls 120.

Der Angreifer heißt Léon Czolgoß, ist deutsch-polnischer Abkunft und in Detroit geboren. Er gab an, er habe keinen Mitschuldigen. Anzeichen von Wahnsinn sind nicht vorhanden. In Chicago wurden fünf Anarchisten unter dem Verdacht der Mitschuld verhaftet.

Vom Transvaal-Kriege.

Der „Daily Telegr." deutet einen neuen Weg an, auf dem England zur rascheren Beendigung des Transvaal-Krieges zu gelangen hofft. Dieses Londoner Blatt meint, es sei hohe Zeit, sich der Sophisterien über die Rechte der Buren als Kriegführender zu entschlagen. Der größte juristische Pedant könne nicht behaupten, daß ein die Rechte von Kriegführenden gewährender Zustand fortdauere, bis der letzte Raufbold (!) seine Waffen aufgegeben habe. Nichts hindere Lord Milner, eine Regierung anzuerkennen, die aus den Buren gebildet werde, die sich schon ergeben hätten, und mit ihnen die Bedingungen einer allgemeinen Uebergabe zu vereinbaren. Eine solche Regierung würde einen ebenso guten Rechtstitel haben wie die Regierung in Bordeaux nach der unregelmäßigen Absetzung der Napoleonischen Dynastie. Nachdem ein derartiger ehrlicher Friede abgeschlossen sei, setze sich Jeder, der mit den Waffen in der Hand gefangen genommen werde, der Gefahr aus, als Rebell erschossen zu werden.

Sehr mit Recht bemerkt die „Köln. Z." zu diesem neuen Plan: „Die Ungeduld der britischen Presse über die Endlosigkeit des südafrikanischen Krieges ist sehr verständlich. Aber sie giebt sich einer Täuschung hin, wenn sie glaubt, daß mit einer neuen papierenen Maßregel, wie es die Einsetzung einer England freundlichen Buren-Regierung wäre, auch nur ein Atom an den bestehenden Verhältnissen geändert würde. Der Vergleich mit der Regierung von Bordeaux hinkt übrigens stark. In ganz Frankreich war Niemand, der diese Regierung nicht als rechtmäßig anerkannt hätte; würde das auch mit einer burisch-englischen Regierung zu Bloemfontein oder Pretoria der Fall sein? Wenn es schon so weit gekommen wäre, daß man mit dem „Daily Telegraph" nur noch von einzelnen Raufbolden sprechen könnte, wäre es freilich anders. Aber die Engländer berechnen ja selber, daß noch an die 15,000 Buren im Felde stehen; sollen die alle als Raufbolde classificirt werden, obwohl sie noch zu manchmal stattlichen Commandos vereinigt sind? Und dann mag „Daily Telegraph" doch bedenken, daß England erst einen Bruchtheil von

Fortsetzung in der Beilage.

---

tern wollte. Wir kamen glücklich ab in des Capitäns Boot; aber nachher, als wir auf der großen Salvage-Insel drüben landen wollten, brach uns das Boot in Stücke. Die ganze Zeit über haben wir dort von Kaninchen, Möven und Muscheln gelebt, bis wir uns das Floß gebaut hatten, mit dem wir heute Morgen hierher 'rüber setzten. Wir haben 'ne schwere Zeit durchgemacht, Herr Capitän. Aber besser ist es uns wohl doch noch gegangen wie den armen Teufeln in den anderen Booten. Die sind wohl alle ertrunken."

Die anderen beiden Boote wurden aufgenommen."

„So, na dann haben wir doch das schlechteste Theil erwählt."

„Capitän Mulready war doch Führer, nicht wahr? Ist er denn ertrunken, als Ihr Boot caput ging?"

„Nein, Herr Capitän," antwortete der Matrose achselzuckend. „Capitän Mulready sitzt da unten auf dem Floß. Er ist ganz außer sich darüber, daß die alte „Duncansby" wieder flott ist und daß sie nun von einem anderen Capitän geborgen wird. Damals, wie wir von Bord gingen, hatte sie 'ne Schlagseite, als ob sie jeden Augenblick kentern wollte. Und jetzt liegt sie mit einmal wieder ganz gerade." (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Aus dem Haag schreibt man: Das erwartete „frohe Ereigniß" im Hause der Königin Wilhelmina zieht schon jetzt die Aufmerksamkeit von ganz Holland auf sich. Jede Frau in Holland sieht dem kommenden Ereigniß mit ebenso großer Theilnahme entgegen, als wenn es im Hause ihrer eigenen Schwester oder Tochter vor sich gehen sollte. Wie gewöhnlich in solchen Fällen ist es der allgemeine Wunsch, das das Kind ein Knabe sein möge. Die meisten Königinnen und Prinzessinnen in Europa sind augenblicklich damit beschäftigt, irgend einen Gegenstand für die Kinderausstattung vorzubereiten. Beinahe alle verzieren ihre Gaben mit blauem Bande, da dies die für den Knaben angemessene Farbe ist. Noch geschäftiger als die Königinnen und Prinzessinnen sind die guten Frauen Hollands. Ueberall werden fleißig kleine Kleider, Nachtröckchen, Bezüge u. s. w. genäht. Die führenden Frauen jeder holländischen Stadt wollen irgend Etwas zur Ausstattung beisteuern. Die Frauen von Amsterdam werden z. B. ein holländisches Leinenmützchen überreichen, das mit Perlen und Diamanten besetzt wird; ein feiner Streifen blauen Bandes ringsum soll anzeigen, daß der Träger ein König, nicht blos eine Prinzessin sein wird. — Eines der hübschesten Geschenke ist das Kissen, das die Frauen der Minister herstellen. Sofort nach der Geburt wird das Kind auf dieses Kissen und das Kissen auf ein silbernes Präsentirbrett gelegt werden. So wird es den Ministern dargereicht werden, die sein Geschlecht und daß es ein echtes Glied der königlichen Familie ist, bezeugen müssen. Ein schönes Taufkleid ist das Geschenk der Frauen im Haag; es wird von weißer Seide sein und Diamantknöpfe haben. Eine prächtige Wiege von getriebenem Silber wird die Gabe der Damen des holländischen Adels sein. Ein lebensgroßer Engel schwebt am Kopfende über der Wiege, und am Fußende befindet sich ein Kind in derselben Größe. Die Seiten sind mit den Wappen von Holland und Mecklenburg-Schwerin verziert.

— Ein Tunnel von 40 Kilometer Länge. Die englische Regierung hat nach einer Meldung des „Mouv. Géographic" beschlossen, die Insel Whight mit der Küste durch einen unterseeischen Canal zu verbinden, der eine Länge von 40 Kilometer besitzen und etwa 10 Millionen Mark kosten wird. Die Arbeiten sollen im September nächsten Jahres begonnen werden, und man rechnet auf eine Vollendung innerhalb eines Jahres. Man wird dann von London nach der Insel Whight in 2½ Stunden mit der Eisenbahn fahren können.

— Die Cocaïnsucht. Ueber die erschreckende Zunahme der Cocaïnsucht in London machen englische Blätter folgende Angaben: Tragische Ereignisse der letzten Zeit haben die Aufmerksamkeit auf die Zunahme der tödtlichsten Form des Narcotismus, der Cocaïnsucht, gelenkt. Sie ist noch nicht sehr lange in England bekannt, jetzt aber ständig im Zunehmen begriffen. Vor 14 Jahren kam diese Gewohnheit aus Newyork, aber noch 1894 waren in England sehr wenige Fälle bekannt. Jetzt hat sich die Cocaïneinspritzung in London fest eingebürgert, und zwar unter den klügsten Männern und Frauen. Sie kann eine Zeit lang so geheim gehalten werden, daß selbst die nächsten Freunde keinen Verdacht haben, denn sie hat nicht das Abstoßende des gewöhnlichen Rausches. Ihre Hauptopfer sind Aerzte, Schriftsteller und Politiker. Die Cocaïneinspritzung ist die gefährlichste Form der Trunkenheit. Bei den meisten narcotischen Mitteln hat man eine schnelle Warnung vor dem kommenden Uebel, aber beim Gebrauch von Cocaïn fühlt man sich wieder jung und kräftig, der Schmerz ist getödtet, die Unruhe scheint aus dem Leben fortgewischt zu sein. Man hat das Gefühl der Befriedigung und Spannkraft, des Behagens und Vergnügens. Aber das Vergnügen vergeht noch schneller als beim Opium, und das Opfer wird fast unvermeidlich zu einer zweiten Einspritzung getrieben. Zuweilen werden zwölf bis zwanzig Dosen genommen. Dabei ist Cocaïn-Hydrochlorat sehr theuer. Eine Unze kostet en gros 25 Shilling, im Einzelverkaufe gewöhnlich das Dreifache. Die Cocaïnsucht ist so gewachsen, daß sie in England eine neue Industrie gezeitigt hat, die Gründung von „Heimen" für wohlhabende Narkotiker. Viele annonciren in medicinischen Zeitschriften, Andere bekommen ihre Patienten durch bekannte Aerzte. Die Cocaïnsucht ist ein „aristokratisches Laster"; sie ist nicht ins Volk gedrungen. Leute, denen die gewöhnliche Trunksucht abstoßend ist, greifen zu diesem verfeinerten Mittel. Einige Dosen Cocaïn befähigen die Dame der Gesellschaft, die Saison durchzumachen, und sie kann diese Gewohnheit oft genug Monate lang durchführen, ohne daß irgend Jemand ihr etwas anmerkt. Die Cocaïnsucht bringt unvermeidlich den Tod, wenn man dabei beharrt. Gewöhnlich gelingt es dem Opfer nicht, sie zu besiegen; nur absolute Oberaufsicht eines stärkeren Willens kann eine Heilung erzielen.

— Der Rauch als Wetterprophet. Es ist bekannt, daß der aus den Schornsteinen von Wohnhäusern und Fabriken aufsteigende Rauch als Wetterzeichen zu beachten ist, und Jeder weiß, daß eine gerade aufsteigende Rauchsäule auf gutes Wetter deutet, das Niedersteigen des Rauchs auf schlechtes. Ein englischer Beobachter hat diese Lehre noch erweitert. Er hat nämlich beobachtet, daß ein Witterungsumschlag zum Schlechten immer eintritt, wenn der Rauch eine Zeit lang in einer Richtung aufsteigt und dann plötzlich die entgegengesetzte einschlägt, so daß eine Säule oftmals wie ein großes Fragezeichen aussieht.

— „Glück" „Im October werde ich nun 80 Jahr", sagte der Zollcontroleur. „Und was sind Sie doch für ein gesunder Mann!" erwiderte ich bewundernd. „Der Kopf voll Haare und der Mund voll Zähne. Und wenn Sie so auf der Straße gehen . . . Sie beschämen manchen jungen Mann." Er stellte seinen Stock gegen meinen Zaun und wischte sich den Schweiß von der Stirn. „Das kommt daher, daß ich stets so äußerst enthaltsam gewesen bin", sagte er. „Nie habe ich Spirituosen angerührt. Das sollten Sie mir nachmachen." — „Ich kann nicht gerade sagen, daß ich Trinker bin, aber . . ." „Dann habe ich mich auch stets aller fetten Sachen enthalten", sagte er. „Fische und Gemüse und mitunter einmal ein Stück trockenes Fleisch. Aber so leben Sie natürlich nicht." „Nein", antwortete ich aufrichtig. „Auf einen guten Lammsbraten kann ich nicht verzichten. Aber Sie müssen ja ein ungewöhnlich starker Charakter sein, da Sie 80 Jahre lang so vernünftig sein konnten." — Der Zollcontroleur steckte sein rothes Taschentuch in die Tasche und nahm seinen Stock. Dabei sagte er ohne die geringste Spur von Ironie — und die alten Augen sind voll Dankbarkeit gegen die Vorsehung: „Es war mein Glück, daß ich einen so unglaublich schwachen Magen hatte, will ich Ihnen sagen. Schon seit meiner Kindheit hat er mir Pein und Verdruß bereitet. Wenn ich nur die geringste Unvorsichtigkeit beging, so lag ich da." — „Ja, das haben Sie gut angestellt", erwiderte ich neidisch. „Ein Anderer hat es nicht so gut. Ich kann in meinen Magen stopfen, was ich will, und alle möglichen Streiche machen, so oft ich will, aber dafür werde ich wahrscheinlich nicht einmal vierzig!" Er nickte mir lustig zu und wanderte rüstig weiter die Straße hinab.

— Kindliche Logik (der Wirklichkeit von der „Rig. Rdsch." nacherzählt). In einem der neuen Straßenbahnwagen fährt eine den bürgerlichen Ständen angehörige Frau mit ihrem vierjährigen Töchterchen. Das wißbegierige Kind fragt die Mutter nach Allem, was ihm auf der Straße bemerkenswerth erscheint. Und unermüdlich befriedigt die Mutter die Neugier des wißbegierigen Töchterleins. Schließlich bleibt der Blick des Kindes an der Ventilation des Straßenbahnwagens haften. Das Fragen beginnt. „Mama, was ist das?" — „Aber Lottchen, ich kann doch nicht Alles wissen, ich bin doch kein Wagenbauer?" — „Mama, weiß denn ein Wagenbauer Alles?"

— Ein Praktikus „Nun, bist Du entschlossen, die Else zu heirathen? — „Hm, ich habe erfahren, daß sie jährlich 4000 Rubel für ihre Kleider ausgiebt und. . ." — „Also wirst Du Dich nicht verheirathen?" — „O doch Aber mit ihrer Schneiderin."

— Niemand kann seinem Schicksale entgehen, auch der „Sühneprinz" nicht. Ein speculativer Destillateur aus dem Südosten Berlins hat einem seiner Schnäpse bereits den Namen des chinesischen Prinzen beigelegt und macht damit gute Geschäfte. Alle Augenblicke wird, wie eine Berliner Local-Correspondenz verzeichnet, ein „Tschun" oder ein „Sühneprinz" oder gar ein „Kotau" verlangt.

Prämiirungs-Liste

der

Nordlivländ. August-Ausstellung

(nach den Protokollen der Preisrichtercollegien)

1901.

Tierschau.

A. Pferde.

Gruppe I. Reit- und Wagenschlag mit nachweislich englischem Blut.

Klasse 1. Hengste 4 Jahre und älter, nicht unter 2 Arschin 3 Werschok hoch.

II. Preis: Kl. sil. Med. dem Hrn. G. von Samson-Himmelstjerna-Hohenheide, für Kat.-Nr. 1. Hengst „Hamlet", Halbblut, Fuchs, 2 A. 3 W., geb. 1889 von Liberal a. d. Cassandra. Gez. in Lunia, erzog. in Lustifer.

II'. Preis: Bronz. Med. dem Jüri Nor aus Taefer, Fulga-Gesinde, für Kat.-Nr. 5. Hengst „Pfeil", Halbblut, braun, 2 A. 4 W., geb. 1897 von Pfeil ×× a. einer estn. Stute. Gez. und erz. vom Aussteller.

Klasse 2. Zuchtstuten mit Fohlen oder nachweislich gedeckt, nicht unter 2 Arschin 2 Werschok hoch.

I. Preis: Kl. silb. Med. dem Hrn. Baron Wolff-Kawast, für Kat.-Nr. 10. Stute „Libelle", gedeckt 19. Feb. 1901 von Alster ××, Fahlrapp, 2 A. 3½ W., geb. 1889 von Liberal ×× a. einer Halbbl.-Stute. Gez. von Hrn. v. Helmersen-Neu-Woidoma, erz. von Prof. Keßler, hier. Siegerin im Distanceritte 1897 Riga-Jurjew (Dorpat), mit ihren 2 Fohlen.

II. Preis: Bronz. Med. Herrn Baron Oelsen-Pürkeln, für Kat.-Nr. 13. Stute „Norma", Anglo-Araber, Schimmel 2 A. 4¾ W., 9 Jahre alt.

III. Preis: Anerkennung dem Karel Kanas aus Walguta, Pruli-Gesinde, für Kat.-Nr. 16. Stute „Irrmoor", Halbbl., braun, 2 A. 3 W., geb. 1898 von einem Torgelschen Hengst in Lauenhof a. d. Halbblut-Stute Compendance in Aahof.

Klasse 3. Zuchtstuten mit Fohlen oder nachweislich gedeckt, außerhalb Livlands geboren, nicht unter 2 Arschin 2 Werschok hoch, 3 Preise:

II. Preis: Bronz. Med. dem Herrn G. Hausen, Verwalter in Kawast, für Kat.-Nr. 18. Stute „Ilka", gedeckt 20. März 1901 von Gil-Blas ×, 2 A. 5¾ W., geb. 1894, importiert aus Ungarn. Gez. von Graf Zichy. Preis 300 Rbl.

III. Preis: Anerkennung dem Herrn Otto von Liphart-Terrastfer, für Kat.-Nr. 20. Stute „Frigett", aus Irland importiert, braun, 2 A. 6½ W., geb. 1891.

Klasse 4. Gekörte Hengste mit drei unmittelbaren Nachkommen (conf. § 5 und 7 des Preisausschreib.).

I. Preis: Gr. silb. Med. und 50 Rbl. dem Herrn Axel Stockebye, hier, für Kat.-Nr. 7. Hengst, Kisber-Oesese, Halbbl., Fuchs, 2 A. 6¾ W., geb. 1895 von Kisber-Oesese a. d. Stute Admiral, aus Ungarn importiert, und Kat.-Nr. 8. Stutfohlen „Nanci", Halbbl. Fuchs, geb. 1900 von Kisber-Oesese a. d. Jota, gez. und erzog. vom Aussteller, sowie Kat.-Nr. 9. Stutfohlen „Tyra", Halbbl., Fuchs, geb. 1900 von Kisber-Oesese a. d. Poma-Maria, gez. und erzog. vom Aussteller, und Kat.-Nr. 62. Stutfohlen „Salli", Halbbl., Fuchs, 2 A. 1¼ W., geb. 22. April 1900 von Kisber a. e. anglo-estn. Stute, im Besitz von Juhann Großthal in Kl.-Kongota.

Klasse 5. Privat-Gestüte, bestehend aus mindestens vier in dem sich bewerbenden Gestüt geborenen und gezogenen Pferden, deren Altersunterschied nicht über 4 Jahre beträgt, 3 Preise:

I. Preis: Gr. silb. Med. und 100 Rbl. dem Hrn. R. von Samson-Himmelstjerna-Bockenhof für sein Gestüt.

Kat.-Nr. 21. Stute „Alta", Halbbl., braun, 2 A. 2¼ W., geb. 28. März 1898 von Vollbluthengst in Serbigal a. d. Halbblutstute Suleika. Gez. u. erz. vom Aussteller.

Kat.=Nr. 22. Wallach „Satan", Halbblut, braun, 2 A. 2½ W., geb. 19. März 1899 vom Halbbluthengst Prinz a. d. estn. Stute Palma, gez. u. erz. v. Aussteller.

Kat.=Nr. 23. Wallach „Ali", Halbbl. braun, 2 A. 1¼ W., geb. 7. April 1898, von Halbbl. Prinz a. d. estn. Stute Olga, gez. u. erz. vom Aussteller.

Kat.=Nr. 24. Stute „Adda", Halbbl., braun, 2 A. 2½ W., geb. 18. Feb. 1898 von einem Roadsterhengst Rubin a. d. estn. Stute Palma, gez. u. erz. v. Aussteller.

Kat.=Nr. 26. Stute „Baby", Halbbl., braun, 2 A. 1¾ W., geb. 19. Juli 1899 vom Halbbluthengst Dandy a. d. Halbblutstute Suleika, gez. u. erz. v. Aussteller.

Kat.=Nr. 27. Stute „Ceres", Halbbl., braun, 2 A. 1 W., geb. 12. Juni 1900 vom Halbbluthengst Dandy a. d. Halbblutstute Suleika, gez. u. erz. v. Aussteller.

II. Preis: Gr. silb. Med. dem Gestüt des Herrn F. G. Faure=Franzenshütte.

Kat.=Nr. 28. Stute „Dear Girl", Norfolk=Roadster, Fuchs, 2 A. 3½ W., geb. 1898 von Stuart (L. Stb. Nr. 3) a. d. Cleopatra (L. Stb. 1862). Erz. vom Aussteller.

Kat.=Nr. 29. Stute „Irma", Norfolk=Roadster, Schimmel, 2 A. 2 W., geb. 1899 von Stuart (L. Stb. Nr. 3) a. d. Irma (L. Stb. 1860). Erz. vom Aussteller.

Kat.=Nr. 30. Hengst „Darling", Norfolk=Trotter, Fuchs 2 A. 3 W., geb. 1898 von Pretender a. d. Lolla (L. Stb. 1858.) Erz. vom Aussteller.

Kat.=Nr. 31. Hengst „Pretender", Norfolk=Trotter, Fuchs, 2 A. 3 W., geb. 1898 von Pretender a. d. Mira (L. Stb. 1861.) Erz. vom Aussteller.

Kat.=Nr. 32. Hengst „Dear Boy", Norfolk=Trotter, Fuchs, 2 A. 1¾ W., geb. 1890 von Pretender a. d. Lolla (L. Stb. 1858). Erz. vom Aussteller.

Kat.=Nr. 33. Stute „Lady", Norfolk=Trotter, Fuchs, 2 A. 2½ W., geb. 1889 von Pretender a. d. Mira (L. Stb. 1861). Erz. vom Aussteller.

II. Preis: Kl. silb. Med. und 50 Rbl. dem Herrn G. Bose=Kioma für sein Gestüt:

Kat.=Nr. 288. Stute „Elektra", Engl. ⨯, braun, 2 A. 2¼ W., geb. 1896, Vater: Unkas ⨯⨯, Mutter: L. Stb. Nr. 972.

Kat.=Nr. 289. Wallach „Beowulf", Engl. ⨯, braun, 2 A. 2 W., geb. 1898, Vater: Unkas ⨯⨯, Mutter: L. Stb. Nr. 972.

Kat.=Nr. 290. Wallach „Alligern", Engl. ⨯, braun, 2 A. 1 W., geb. 1897, Vater: Aas ⨯⨯, Mutter: L. Stb. Nr. 971.

Kat.=Nr. 291. Stute „Brunhild", Engl. ⨯, braun, 2 A. 1 W., geb. 1898, Vater: Aas ⨯⨯, Mutter: L. Stb. Nr. 971.

III. Preis: Bronz. Med. und 25 Rbl. dem Faan Suck, Hellenorm, Kirmi=Gesinde, für sein Gestüt:

Kat.=Nr. 44. Stute „Mascha", L. St.=B. 2259 (tragend von Duke), 2 A. 1 W., geb. 1887. Gez. und erz. vom Aussteller. Mit ihren 4 vom Aussteller gez. und erzog. Fohlen.

Kat.=Nr. 45. a) Stutfohlen „Mascha", Fuchs mit Stern, geb. im Mai 1901 von Weighton Squire a. d. Mascha.

Kat.=Nr. 46. b) Stutfohlen „Stella", Fuchs, geb. 1900 von Weighton Squire a. d. Mascha. Konkurriert auch Kl. 8.

Kat.=Nr. 47. c) Stutfohlen „Sulma", Fuchs mit Stern, geb. im Mai 1899 von Weighton Squire a. d. Mascha.

Kat.=Nr. 48. d) Stutfohlen „Elka", Fuchs, geb. im Mai 1898 von Rubin a. d. Mascha.

Gruppe 2. Arbeitsschlag, qualifiziert für Arbeit im Schritt und Trab.

Klasse 7. Zuchtstuten mit Fohlen von Torgelschen oder gekörten Hengsten, nicht unter 2 Arschin.

I. Preis: Kl. silb. Med. dem M. Pütsep, Schulmeister in Techelfer. für Kat.=Nr. 74 u. 75. Stute „Mila", braun, 2 A. 2½ W., 4 Jahre alt, von Schach in Walguta. Gez. und erz. vom Aussteller. Mit Fohlen von Carnot aus Unnipicht.

II. Preis: Bronz. Medaille dem Juhann Zirk aus Carlowa, Merja=Gesinde, für Kat.=Nr. 64 u. 65, Stute „Hertha", Fuchs, 2 A. 2 W., 5 Jahre alt, als Fohlen gekauft. Mit Stutfohlen von Hindu.

Dem Andres Alwer, Kaufmann in Alt=Tennasilm, für Kat.=Nr. 76 u. 77. Stute „Wau" (tragend), Anglo=Ardenner, 2 A. 1¹₂ W., geb. 1895 und Hengstfohlen „Wodan", Rapp, geb. Mai 1901 von „Wodan".

III. Preis: Anerkennung dem Karl Saal, hier, für Kat.=Nr. 70 u. 71. Stute „Mara", braun, 2 A. 2¼ W., 8 Jahre alt. Gez. und erz. vom Aussteller. Mit Hengstfohlen, 2½ Monate alt, von einem Torgelschen Hengst.

Klasse 8. Einjährige Stutfohlen, abstammend von Torgelschen oder gekörten Hengsten.

I. Preis: 15 Rbl.: dem Juhann Großthal aus Klein=Congota, Majala=Dorf, für Kat.=Nr. 62. Stutfohlen „Salli", Halbbl., Fuchs, 2 A. 1¼ W., geb. 22. April 1900 von Kisber a. e. anglo=estn. Stute. Gez. u. erz. vom Aussteller.

II. Preis: 12 Rbl.: dem Juhann Großthal aus Klein=Congota, Majala=Dorf, für Kat.=Nr. 63. Stutfohlen „Milli", Halbbl., Fuchs, 2 A. 1½ W., geb. 26. März 1900 von Hanno (Thebla) a. einer anglo=estn. Stute. Gez. und erz. vom Aussteller.

III. Preis: 10 Rbl.: dem Juhan Pehap, Kl.=Camby, Ansu=Gesinde, für Kat.=Nr. 60. Stutfohlen „Elmi", dunkelrot, 2 A., geb. 13. Mai 1900 vom Torgelschen Hengst Idealist a. einer gek. Stute. gez. und erz. vom Aussteller.

IV. Preis: 8 Rbl.: dem Juhan Pehap, Kl.=Camby, Ansu=Gesinde, für Kat.=Nr. 61. Stutfohlen „Thera", braun, 2 A., geb. 23. April 1900 von Carnot a. einer gekörten Stute. Gez. und erz. vom Aussteller.

V. Preis: 5 Rbl.: dem Karel Rosenberg aus Lunia, Nappuandrese Gesinde, für Kat.=Nr. 58. Stutfohlen „Stella', Rapp, geb. im Mai 1900 von Hindu. Gez. in Marrama, erz. vom Aussteller.

Klasse 9. Zuchtstuten mit zwei Nachkommen, welche letztere nicht mehr im Besitz des Ausstellers zu sein brauchen. Die Stute selbst darf in keiner anderen Klasse konkurrieren, während den Nachkommen gegebenen Falls eine Konkurrenz in anderen Klassen frei steht.

I. Preis: 20 Rbl.: Herrn Söbber, Küster in Marien-Magdalenen.

Kat.-Nr. 86. Stute „Nora", braun, 2 A. 2 W., 6 Jahre alt. Gekauft. Mit ihren 2 Fohlen:

Kat.-Nr. 87. Stutfohlen, schwarz, geb. im April 1900.

Kat.-Nr. 88. Stutfohlen, braun, geb. 1901.

II. Preis: 10 Rbl. dem August Soome aus Forbushof, Peebo-Gesinde, für Kat.-Nr. 92. Stute „Mascha," gekört, grau, 2 A. 2 W., 10 J. alt, von einem Torgelschen Hengst a. einer estn. Stute. Gez und erz. vom Aussteller, mit ihren 2 Fohlen:

Kat.-Nr. 93 a) Stutfohlen, geb. im April 1901 von Hindu. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 94. b) Stutfohlen, geb. im März 1899 von Harmonium. Gez. u. erz. vom Aussteller.

Dem Johann Tooming aus Schloß Lais für Kat.-Nr. 101. Stute „Mascha", L.-St. 1167, Rapp, 2 A. $^3/_4$ W., 12 J. alt. Erhielt 1899 I. Preis als Arbeitspferd. Mit ihren 4 vom Aussteller gez. u. erz. Fohlen:

Kat.-Nr. 102. a) Hengstfohlen „Kirwi", braun, geb. April 1900 von Bolero ⨯⨯.

Kat.-Nr. 103. b) Hengstfohlen „Daus", braun, geb. April 1901 von Bolero ⨯⨯.

Kat.-Nr. 104. c) Stutfohlen „Jette", braun, geb. Mai 1899 von Bolero ⨯⨯. Prämiirt 1899 mit der Mutter und 1900 von der R.-G.-Verw.

Kat.-Nr. 105. d) Stute „Kata", Fuchs, 2 A. $2^1/_2$ W., geb. 1898 von Daus ⨯. (Besitzer Mart Tooming).

III. Preis: 5 Rbl.: dem Johann, Hagel, Lugden, Karumä-Gesinde für Kat.-Nr. 89. Stute „Katti", braun, 2 A. $1^1/_2$ W., 12 J. alt, gekört. Gekauft. Tragend von Carnot, mit ihren Fohlen:

Kat-Nr. 90. Hengstfohlen, braun, geb. im April 1901, von Raupach a. d. Katti. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat-Nr. 91. Hengstfohlen „Fuchs, 2 A., geb. im April 1900 von Carnot a. d. Katti. Gez. und erz. vom Aussteller.

Dem August Soome aus Forbushof, Peebo-Gesinde, für Kat.-Nr. 95. Stute „Stella", gekört, Fuchs mit Stern, 2 A., 7 Jahre alt, mit ihren Fohlen:

Kat.-Nr. 96. Hengstfohlen, geb. im Juli 1901 von Harlekin. Gez. u. erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 97 Hengstfohlen, geb. im April 1898 von Hindu. Gez. und erz. vom Aussteller.

Gruppe 3. Gebrauchspferde 3 Jahre und älter vom Aussteller in den baltischen Provinzen erzogen.

Klasse II. Reitpferde, 2 Arschin 3 Werschok hoch und darüber, dem Preisrichter-Kollegium vorgeritten.

III. Preis: Bronz. Medaille: Herrn P. Graf Sievers-Warrol für Kat.-Nr. 161. Wallach, Halbbl., grau, 2 A. $3^1/_2$ W., geb. 2. Juni 1897 von einem Klepper a. einer Vollblut-Stute. Gez. vom Hrn. R. von Wahl, erz. vom Aussteller.

Klasse 12. Wagenpferde, 2 Arschin 3 Werschok hoch und darüber (wenn möglich dem Preisrichter-Kolegium vorzufahren).

I. Preis: Gr. silb. Medaille: Christian Haho's Erben in Onorm. 173. Wallach „Cardinal", Anglo-Ardenner, braun, 2 A. 4 W., geb. 1897. Gez. u. erz. vom Aussteller.

III. Preis: Bronz. Med. Hrn. P. Graf Sievers-Warrol für Kat.-Nr. 161. Wallach, Halbbl., grau, 2 A. $3^1/_2$ W., geb. 2. Juni 1897 von einem Klepper a. einer Vollbl.-Stute. Gez. vom Hrn. R. von Wahl, erzog. vom Aussteller.

Klasse 13. Arbeitspferde qualifiziert für Arbeit im Schritt und Trab, 2 Arschin hoch und darüber (wenn möglich dem Preisrichter-Collegium vorzufahren).

I. Preis: Gr. silb. Med. dem Wilhelm Muni aus Kerstenshof, Muni-Gesinde, für Kat.-Nr. 138. Stute „Mascha", Este, gekört in Lauenhof sub Nr. 152, braun, 2 A., geb 1891, gedeckt von Pilot.

I. Preis: Kl. silb. Med. dem Gabriel Kriisa aus Ullila, Matsi-Gesinde. Kat.-Nr. 179 Hengst „Paladin", 2 A. 3 W., 5 Jahre alt, Gez. u. erz. vom Aussteller.

II. Preis: Kl. silb. Med dem Juhan Parts aus Kawelecht, Rawwa-Gesinde, für Kat.-Nr. 192. Stute „Maspa", braun, 2 A $3^1/_2$ W., geb 1896, vom Kronshengst Babur a. einer Klepperstute. Gez. und erz. vom Aussteller.

Dem Jaan Maranik aus Odenpäh, Pätsku-Gesinde, für Kat.-Nr. 195. Stute „Tella", 2 A. 4. W., geb. 1896 vom Kronshengst Piwuk aus einer engl. Stute. Gez. und erz. vom Aussteller.

III. Preis: Bronz. Med. der Frau A. Johannson aus Alt-Nüggen, für Kat.-Nr. 149. Stute „Zilla", goldgelb, 2 A. 2 W., 3 Jahre alt von einem Araberhengst in Lugden a. einer Orlowerstute. Gez. und erz. vom Aussteller. Prämiirt von d. Reichsgestütsverw. mit dem I. Preise.

III. Preis: Anerkennung dem Kusta Otsa aus Rathshof, Kallupeter-Gesinde, für Kat.-Nr. 120. Hengst „Ingo", braun, 2 A. 2 W., 4 Jahre alt. Gez. und erz. vom Aussteller.

Sonderabteilung.

Gruppe 4.

Prämiirung durch die Reichsgestüts-Verwaltung.

Gruppe I. Landwirthschaftlicher Arbeitsschlag (im Alter von 2—6 Jahren).

A. Hengste:

Kat. Nr.	179	Besitzer	Gabriel Kriisa . .	18 Rbl.
„ „	133	„	Jaan Löhmus . .	16 „
„ „	112	„	Karl Jakobson . .	15 „
„ „	120	„	Kusta Otsa . . .	14 „
„ „	176	„	Julius Zimmermann	12 „
„ „	194	„	Daniel Lillep. . .	8 „
„ „	178	„	Jaan Kasumets . .	8 „
„ „	193	„	H. Judas. . . .	7 „

Kat.-Nr.	180	Besitzer	Jaan Kiss	6 Rbl.
„ „	333	„	Karl Kibbit . . .	5 „
„ „	135	„	Jaan Kurrut . . .	5 „

B. Stuten:

Kat.-Nr.	192	Besitzer	Johann Parts . .	20 Rbl.
„ „	110	„	David Tampel . .	15 „
„ „	182	„	Johann Gern . .	10 „
„ „	114	„	Jaan Ferw . . .	10 „
„ „	115	„	Christian Pedo . .	8 „
„ „	195	„	Jahann Maranik .	7 „
„ „	128	„	Aldo Korjus . . .	6 „
„ „	118	„	Johann Kahl . .	5 „
„ „	222	„	Juhann Großthal .	5 „

Gruppe II. Füllen (Fährlinge).

Kat.-Nr.	230	Besitzer	Johann Peterson .	20 Rbl.
„ „	225	„	Jakob Laurits . .	18 „
„ „	214	„	Friedrich Lecht . .	16 „
„ „	102	„	Johann Tooming .	15 „
„ „	91	„	Johann Hagel . .	12 „
„ „	209	„	Jaak Willem . . .	10 „
„ „	215	„	Jaan Illu . . .	9 „
„ „	207	„	Michel Koplus . .	7 „
„ „	204	„	Karl Jacobson . .	5 „
„ „	88	„	Söbber	25 „
„ „	205	„	Jaan Pilik . . .	20 „
„ „	63	„	Juhann Großthal .	18 „
„ „	53	„	Juhann Kiwi . .	16 „
„ „	60	„	Juhann Pehap . .	15 „
„ „	62	„	Juhann Großthal .	14 „
„ „	54	„	Juhann Klim . .	13 „
„ „	52	„	David Thomson .	12 „
„ „	55	„	Michel Mälson . .	12 „
„ „	61	„	Juhann Pehap . .	10 „
„ „	218	„	Kusta Kriis . . .	10 „
„ „	56	„	Juhann Zirk . . .	9 „
„ „	46	„	Jaan Suck . . .	8 „
„ „	59	„	August Soome . .	6 „

Gruppe III. Reitschlag.

A. Hengste:

Kat.-Nr.	159	Besitzer	Jaan Maranik . bronz. Med.
„ „	256	„	Past. A. Warres Anerkennung
„ „	243	„	A. von Stryk . dito
„ „	43	„	Past. A. Warres dito

B. Stuten:

Kat.-Nr.	28	Besitzer	F. G. Faure . . silb. Med.
„ „	321	„	v. Sivers-Soosaar dito
„ „	319	„	v. Sivers-Soosaar bronz. Med.
„ „	141	„	M. Johannson-Lugden dito
„ „	283	„	v. Wahl-Pakkast . Anerkennung
„ „	331	„	v. Wahl-Pajus . dito.

Im nichtbäuerlichen Besitze befindliche Arbeitspferde konnten nicht prämiirt werden, weil kein entsprechendes Material vorhanden war.

B. Rinder.

Gruppe I. Angler und Fünen. Reinblut.

Klasse I. Stiere im Auslande geboren, 20 bis 36 Monate alt.

I. Preis: Gr. silb. Med. und 100 Rbl. Herrn G. Bose-Kioma, für Kat.-Nr. 352. Stier „Erik-Bellinge", import. Juli 1901, Füne, dunkelbraun, geb. im Juni 1899. Vater: Trym St. St. 280, Mutter: in Bellinge von F. St. 93. Gez. und erz. von O. Larsen in Bellinge aus Fünen.

II. Preis: Gr. silb. Med. Herrn R. von Anrep-Lauenhof, für Kat.-Nr. 351. Stier „Tune Kristen II" Füne, dunkelbraun, geb. im October 1898. Vater: Tune Kirsten, B. Stb. 125, Mutter: Nr. 11. Gez. und erz. von Brink Lassen i. d. landw. Schule Tune in Dänemark. Erhielt 1900 den III. Staatspreis in Odense.

III. Preis: Kl. silb. Med.: Herrn W. von Roth-Tilsit, für Kat.-Nr. 350. Stier „Bertram", Angler, rotbraun, geb. 29. November 1899. Eltern import. aus Angeln. Konkurriert auch Kl. VII.

Klasse II. Stiere im Auslande geboren, im Alter von mehr als 36 Monaten.

I. Preis: Gr. silb. Med. Herrn W. von Roth-Tilsit, für Kat.-Nr. 354. Stier „Carrissimus", Angler, rotbraun, geb. im Januar 1896. Eltern import. aus Angeln. Konkurriert auch in Kl. VII.

II. Preis: Kl. silb. Med. Herrn G. Bose-Kioma für Kat.-Nr. 353. Stier „Balder-Hellerup", B. St. 357, importiert 1896 aus Fünen, dunkelbraun, geb. 26. Dec. 1894, Vater: Thorwald in Hellerup von Stamfedern und der F. St. 136, Mutter: Nr. 53 in Hellerup von dem Stier F. St. 39 und der Kuh F. St. 141. Gez. und erz. bei R. Kattrup in Hellerup aus Fünen. Erhielt auf der Nordlivl. Ausstellung 1897 den III. Preis, 1898 den II. Preis.

Klasse III. Stiere in Inlande geboren, 20 bis 36 Monate alt.

I. Preis: Gr. silb. Med. und 100 Rbl. dem Juhan Matt aus Meyershof, Tikso-Gesinde, für Kat.-Nr. 449. Stier „Mazeppa", Angler, braunrot, geb. im October 1899. Vater: Mazeppa. Gez. in Meyershof, erz. vom Aussteller.

II. Preis: Kl. silb. Med. und 50 Rbl. dem Jaan Hellberg aus Ullila, Ande-Gesinde, für Kat.-Nr. 459. Stier „Jomm 218", Angler, braun, geb. im December 1899. Vater: Mazeppa, imp., Mutter: Angler. Als Kalb aus Meyershof gekauft.

III. Preis: Kl. silb. Med. dem J. Ronk aus Meyershof für Kat.-Nr. 358. Stier „Skjalm", Füne, geb. im Oct. 1899. Vater: Skjalm, importiert, Mutter: Füne. Gez. von Hrn. von Seidlitz-Meyershof, erz. vom Aussteller.

Klasse IV. Stiere im Inlande geboren, im Alter von mehr als 36 Monaten.

II. Preis: Kl. silb. Med.: Herrn J. Peet, Arrendator in Linamäggi. für Kat.-Nr. 361. Stier „Thomas", Angler, braun, geb. 1898. Gez. in Waimel, erz. vom Aussteller.

III. Preis: Bronz. Med. dem Gustav Koch aus Lumia, Eide-Gesinde für Kat.-Nr. 461. Stier „Bruno", Angler, braun, geb. im März 1898. Eltern in Tammist. Als Kalb gekauft. Erzog. vom Aussteller.

Klasse V. Kühe im Inlande geboren, in der ersten oder zweiten Milch.

I. Preis: Gr. silb. Med. und 25 Rbl: Hrn. Elmar von Müller-Langensee für Kat.-Nr. 362. Kuh

„Senta", Angler-Füne, braun, gekalbt im Febr. 1901, geb. 13. Febr. 1898. Vater: Kongen of Danemark Stb. Nr. 303, Mutter: 251. Gez. in Eusekülll (A. von Sivers), erz. vom Aussteller.

II. Preis: Kl. silb. Med. und 10 Rbl. Herrn G. Bose-Kioma für Kat.-Nr. 367. Kuh Nr. 104, Fünen-Angler, rot, gekalbt 1. Jan. 1901, geb. 6. Sept. 1898. Vater: Balder-Hellerup B. St. 357, Mutter: Anglerkuh B. St. 5692. Gez. und erz. vom Aussteller.

III. Preis: Kl. silb. Med.: Hrn. G. Bose-Kioma für Kat.-Nr. 365. Kuh Nr. 94, Fünen-Angler, rot, gekalbt 20. Okt. 1900, geb. 9. Dec. 1897. Vater: Balder-Hellerup B. St. 357, Mutter: Anglerkuh B. St. 5704. Gez. und erz. vom Aussteller.

Klasse VI. Kühe im Inlande geboren, in der dritten Milch und älter.

I. Preis: Gr. silb. Med. und 25 Rbl. Hrn. G. Bose-Kioma für Kat.-Nr. 378. Kuh Nr. 80, Angler, rot, gekalbt 15. Aug. 1901, geb. 31. Dec. 1896. Vater: wie bei der Kuh Nr. 76 (Kat.-Nr. 369), Mutter: B. St. 5706. Konkurriert auch Kl. VIII.

III. Preis: Kl. silb. Med.: Hrn. W von Roth-Tilsit:

Kat.-Nr. 374. Kuh Nr. 23, Angler, rotbraun, geb. 21. September 1894, Vater: Ajax imp. Füne, Mutter: B. St. 2446. Gez. und erz. vom Aussteller. Preis zusammen mit Kat.-Nr. 375—377 (incl.) u. 373 875 Rbl.

Kat.-Nr. 375. Kuh Nr. 34, Angler, rotbraun, geb. 27. August 1896, Vater: B. St. 215, Mutter: B. St. 5640. Gez. und erz. vom Aussteller. Preis siehe Kat.-Nr. 374.

Klasse VII. Zuchten, bestehend aus mindestens einem Stier, im In- oder Auslande geboren, und fünf im Inlande geborenen Kühen eigener Zucht des Ausstellers.

II. Preis: Große silberne Medaille und 75 Rbl.: Herrn G. Bose-Kioma. Für seine Zucht, bestehend aus:

Kat.-Nr. 352. Stier „Erik-Bellinge", import. Juli 1901, Füne, dunkelbraun, geb. im Juni 1899. Vater: Trym St. St. 280, Mutter: in Bellinge von F. St. 93. Gez. und erz. von O. Larsen in Bellinge a. Fünen.

Kat.-Nr. 364. Kuh Nr. 87, Fünen-Angler, rot, gekalbt 14. Nov., 1900, geb. 24. Aug. 1897. Vater: Balder-Hellerup B. St. 357, Mutter: Anglerkuh Nr. 16 in Kioma. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 365. Kuh Nr. 94, Fünen-Angler, rot, gekalbt 20. Okt. 1900, geb. 9. Dec. 1897. Vater: Balder-Hellerup B. St. 357, Mutter: Anglerkuh B. St. 5704. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 366. Kuh Nr. 88, Fünen-Angler, rot, gekalbt 27. Dec. 1900, geb. 26. Sept. 1897. Vater: Balder-Hellerup B. St. 357, Mutter: B. St. 5702. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 367. Kuh Nr. 104, Fünen-Angler, rot, gekalbt 1. Jan. 1901, geb. 6. Sept. 1898. Vater: Balder-Hellerup B. St. 357, Mutter: Anglerkuh B. St. 5692. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 368. Kuh Nr. 91, Fünen-Angler, rot, gekalbt 4. März 1901, geb. 13. Nov. 1897. Vater: Balder-Hellerup B. St. 357, Mutter: Anglerkuh 32 in Kioma, als Kalb aus Hellenorm. gekauft. Erz. vom Aussteller.

III Preis: Kleine silb. Med. Hr. W. von Roth-Tilsit für seine Zucht:

Kat.-Nr. 354. Stier „Carissimus", Angler, rotbraun, geb. im Januar 1896, Eltern import, aus Angeln.

Kat.-Nr. 373. Kuh Nr. 2, Angler, rotbraun, geb. 15. September 1898, Vater: B. St. 243, Mutter: B. St. 2442. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 374, Angler, rotbraun, geb. 21. September 1894, Vater: Ajax, imp. Füne, Mutter: B. St. 2446. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr 375. Kuh Nr. 34, Angler, rotbraun, geb. 27. August 1896, Vater: B. St. 215, Mutter: B. St. 5640. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 376. Kuh Nr. 5, Angler, rotbraun, geb. 18. September 1896, Vater: B. St. 215, Mutter: B. St. 5642. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 377. Kuh Nr. 4, Angler, rotbraun, geb. 4. September 1896, Vater: B. St. 215, Mutter: B. St. 2474. Gez. und erz. vom Aussteller.

Klasse VIII. Kuhkollektionen, bestehend aus mindestens 5 ausgeglichenen, im Inlande geborenen oder importierten Kühen. (Importiert dürfen hierbei nicht mehr als 2 Kühe sein.)

II. Preis: Kleine silb. Med. und 25 Rbl. dem Hrn. G. Bose-Kioma für seine Kollektion

Kat.-Nr. 369. Kuh Nr. 76, Angler, rot, gekalbt 9. Aug. 1900, geb. 5. Okt. 1896. Vater: Ivo B St. 381, im J. 1895 aus Angeln nach Kioma importiert, erhielt auf d. Nordl. Ausstellung 1895 den I Preis, Mutter: Anglerkuh Nr 13 in Kioma. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 370. Kuh Nr. 83, Angler, rot, gekalbt 12. Sept. 1900, geb. 1. April 1897. Vater: wie bei der Kuh Nr. 76 (Kat.-Nr. 369), Mutter: B. St. 5738. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr 371. Kuh Nr. 85, Angler, rot, gekalbt 21 Jan. 1901, geb. 6. April 1897. Vater: wie bei der Kuh Nr. 76 (Kat.-Nr 369), Mutter: B. St. 5724. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 372. Kuh Nr. 86, Angler, rot, gekalbt 16. Febr. 1901, geb. 18. April 1897. Vater: wie bei der Kuh Nr. 76 (Kat-Nr. 369), Mutter: B. St. 5720. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 378. Kuh Nr. 80, Angler, rot, gekalbt 15. Aug. 1901, geb. 31. Dec. 1896. Vater: wie bei der Kuh Nr. 76 (Kat.-Nr. 369), Mutter: B. St 5706. Konkurriert auch Kl. VIII.

Klasse IX. Jungviehkollektionen, bestehend aus mindestens 6 im Inlande geborenen Stärken eigener Zucht des Ausstellers, nicht unter 1½ Jahr alt.

I. Preis: Große silberne Medaille und 50 Rbl. Herrn W. von Roth-Tilsit, für seine Kollektion:

Kat.-Nr. 380. Stärke Nr. 44, Angler, rotbraun, geb. 4. Mai 1899. Vater: B. Stb. 355, Mutter: B. Stb. 5666.

Kat.-Nr. 381. Stärke N. 23, Angler, rotbraun, geb. 20. September 1899. Vater: B. Stb. 355, Mutter: B. Stb. 5648.

Kat.-Nr. 382. Stärke Nr. 20, Angler, rotbraun, geb. 2. Mai 1899. Vater: B. Stb. 355, Mutter: B. Stb. 5638.

Kat.-Nr. 383. Stärke Nr. 43, Angler, rotbraun geb. 31. März 1899. Vater: B. Stb. 353, Mutter: B.-Stb. 5650.

Kat.-Nr. 384. Stärke Nr. 495, Angler, rotbraun, geb. 29. December 1898. Vater: B. Stb. 353, Mutter: B. Stb. 2470.

Kat.-Nr. 385. Stärke Nr. 3, Angler, rotbraun, geb 10. Januar 1899. Vater: B. Stb. 353, Mutter: B. Stb. 5640.

II. Preis: Kl. silb. Med. und 25 Rbl. Hrn. G. Bose-Kioma, für seine Kollektion:

Kat.-Nr. 386. Stärke Nr. 4, Fünen-Angler, rot, geb. 13. Februar 1899. Vater: Kat.-Nr. 353, Mutter: Anglerkuh Nr. 62 in Kioma. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 387. Stärke Nr 49, Fünen-Angler, rot, geb. 3. Januar 1899 Vater: Kat.-Nr. 353, Mutter: Anglerkuh Nr. 31 in Kioma. Gez und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 388. Stärke Nr. 5, Fünen-Angler, rot, geb. 4. März 1899. Vater: Kat.-Nr. 353, Mutter: B. Stb. 5718. Gez und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 389. Stärke Nr. 6, Fünen-Angler, rot, geb. 25. März 1899. Vater: Kat.-Nr. 353, Mutter: B. Stb. 5738. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 390. Stärke Nr. 10, Fünen-Angler, rot, geb. 10 November 1899. Vater: Kat.-Nr. 353, Mutter: Anglerkuh Nr. 65 in Kioma. Gez. und erz vom Aussteller.

Kat.-Nr. 391. Stärke Nr. 9, Fünen-Angler, rot, geb. 13. October 1899. Vater: Kat.-Nr. 353, Mutter: B. St. 5694, als Stärke aus Hellenorm gekauft. Erz. vom Aussteller.

Gruppe 2. Holländer und Friesen. Reinblut.

Klasse XI. Stiere im Auslande geboren, 20 bis 36 Monate alt.

I. Preis: Gr. silb. Med. und 100 Rbl. Hrn. L. von Sivers-Kusthof für Kat.-Nr. 404. Stier „Mast", Reinbl.-Holl., geb. 3. März 1899. Durch Herrn Schaap & Co. aus Holland importiert.

Klasse XIII. Stiere im Inlande geboren, 20 bis 36 Monate alt.

I. Preis: Gr. silb. Med. und 100 Rbl. dem Fürri Auko aus Groß-Kamby, Robi-Gesinde, für Kat.-Nr. 411. Stier „Apollo", schwarzweiß, geb. 30. Dec. 1899, Eltern Holländer. Gez. und erz. vom Aussteller.

II. Preis: Kl. silb. Med. und 50 Rbl. Herrn Baron Wolff-Kawast, für Kat.-Nr. 406. Stier „Carissimus", Reinbl.-Holl., schwarzwriß, geb. den 19 März 1899. Vater: Apis Nr. 7, Mutter: Mascha. Gez. und erz. vom Aussteller.

III. Preis: Kl. silb. Med.: Hrn. F. G. Faure-Franzenshütte, für Kat.-Nr. 413. Stier „Columbus II", Reinblut-Holländer, schwarzweiß. Gez. u. erz. vom Aussteller.

IV. Preis: Anerkennung: Hrn. Baron Wolff-Kawast, für Kat.-Nr. 407. Stier „Columbus", Reinbl.-Holl., schwarzweiß, geb. 22. Januar 1899. Vater: Apis Nr. 2, Mutter: Marsa. Gez. u. erz. vom Aussteller.

Dem Fürri Auko aus Groß-Kamby, Robi-Gesinde, für Kat.-Nr. 410. Stier „Roland", schwarzweiß, geb. im April 1899, Eltern Holländer. Gez. u. erz. vom Aussteller.

Klasse XV. Kühe im Inlande geboren, in der ersten und zweiten Milch.

II. Preis: Kl. silb. Med. und 10 Rbl., Hrn. F. G. Faure-Franzenshütte, für seine Kuh, Stallnummer 291.

Klasse XVI. Kühe im Inlande geboren, in der dritten Milch und älter.

I. Preis: Große silb. Med. und 25 Rbl. dem Hrn. F. G. Faure-Franzenshütte, für seine Kuh, Stallnummer 263.

II. Preis: Kl. silb. Med. und 10 Rbl., Hrn. F. G. Faure-Franzenshütte, für seine Kuh, Stallnummer 235.

Klasse XVII. Zuchten, bestehend aus mindestens einem Stier, im In- oder Auslande geboren, und 5 Kühen, im Inlande geboren aus eigener Zucht des Ausstellers.

III. Preis: Kl. silb. Med.: Hrn. F. G. Faure-Franzenshütte, für seine Zucht Kat.-NNr. 413—418.

Klasse XIX. Jungviehkollektionen, bestehend aus mindestens 6 im Inlande geborenen Stärken eigener Zucht des Ausstellers, nicht unter 1½ Jahr alt.

I. Preis: Große silberne Medaille und 50 Rbl. Herrn F. G. Faure-Franzenshütte, für seine Kollektion Kat.-NNr. 419—422. 6 Stärken, tragend, Holländer, schwarzweiß, geb. 1898. Gez. u. erz. vom Aussteller. Angekört.

Klasse XX. Kälberkollektionen, bestehend aus nicht weniger als 8 im Inlande geborenen Kuh-Kälbern eigener Zucht des Ausstellers, unter 1½ Jahr alt.

III. Preis: Anerkennung: Herrn Baron Wolff-Kawast, für seine Kollektion (Kat.-NNr. 423—430).

Kat.-Nr. 423. Kuhkalb Nr. 1, Holl., schwarzweiß, geb. 21. April 1900. Vater: Apis Nr. 1, Mutter Madonna. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 424. Kuhkalb Nr. 3, Holl., schwarzweiß, geb. 19. Nov. 1900. Vater: Ate Nr. 3, Mutter: Mira. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr 425. Kuhkalb Nr. 9, Holl., schwarzweiß, geb. 8. Januar 1901. Vater: Ate Nr. 9, Mutter: Musso. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 426. Kuhkalb Nr. 12, Holl., schwarzweiß, geb. 2. Febr. 1901. Vater: Ate Nr. 12, Mutter: Mamsell. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 427. Kuhkalb Nr. 13, Holl., schwarzweiß, geb. 10. März 1900. Vater: Apis Nr. 13, Mutter: Maia. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 428. Kuhkalb Nr. 21, Holl., schwarzweiß, geb. 26. Oct. 1901. Vater: Ate Nr. 21, Mutter: Malve. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 429. Kuhkalb Nr. 24, Holl., schwarzweiß, geb. 30. April 1901. Vater: Ate Nr. 24, Mutter: Beatrix. Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.-Nr. 430. Kuhkalb Nr. 32, Holl., schwarzweiß, geb. 8. Januar 1901. Vater: Ate Nr. 32, Mutter: Olga. Gez. und erz. vom Aussteller.

Gruppe 5. Reinblütige Angler und Fünen in bäuerlichem Besitz.

Klasse XXIII. Stiere, nachweisbar aus anerkannt reinblütigen Herden stammend, mindestens 20 Mon. alt.

I. Preis: 30 Rbl. dem Juhan Matt aus Meyershof, Tikso-Gesinde, für Kat.-Nr. 449, Stier „Mazeppa", Angler, braunrot, geb. im October 1899. Vater: Mazeppa. Gez. in Meyershof, erz. vom Aussteller, und die kl. silb. Med. Herrn von Seidlitz-Meyershof als Züchter.

II. Preis: 25 Rbl. dem Jaan Hellberg aus Ullila, Aude-Gesinde, für Kat.-Nr. 459, Stier „Jonu 218", Angler, braun, geb. im December 1899. Vater: Mazeppa, imp., Mutter: Angler 218. Als Kalb aus Meyershof gekauft, und die bronz. Med. Herrn von Seidlitz-Meyershof als Züchter.

III. Preis: 20 Rbl. dem J. Ronk aus Meyershof für Kat.-Nr. 358, Stier „Skjalm", Füne, geb. im Oct. 1899. Vater: Skjalm, importiert, Mutter: Füne. Gez. von Herrn von Seydlitz-Meyershof, erz. vom Aussteller.

IV. Preis: 15 Rbl. dem J. Org aus Meyershof für Kat.-Nr. 357. Stier „Bruno", Füne, geb. im Oct. 1899. Vater: Skjalm, importiert, Mutter: Füne. Gez. von Hrn. v. Seydlitz-Meyershof, erz. vom Aussteller.

V. Preis: 10 Rbl. dem M. Pill aus Holstfershof, Tokerpilli-Gesinde für Kat.-Nr. 448. Stier „Max", Füne, dunkelbraun, geb. 30. October 1898. Vater: Max, import. Füne, Mutter: Nr. 1—40 a. Fünen imp. Gez. in Lustifer, erz. vom Aussteller, und Frau F. von Wahl-Lustifer eine Anerkennung.

VI. Preis: 5 Rbl. dem H. Hendrikson aus Holstfershof, Luguse-Gesinde für Kat.-Nr. 446. Stier „Prits", Füne, rot, geb. 30. Oktober 1898. Vater: Max I, import., Mutter Nr. 1—51, import. Gez. in Lustifer, erz. vom Aussteller und Frau F. von Wahl-Lustifer eine Anerkennung.

Klasse XXIV. Kühe und tragende Stärken, nachweisbar aus anerkannt reinblütigen Herden stammend.

I. Preis: Kleine silberne Medaille und 25 Rbl. dem P. Soorm aus Holstfershof, Pälli-Gesinde für Kat.-Nr. 462. Kuh „Jöösik", Angler, braun, gekalbt 3. Juli 1901, geb. 1895. Gez. und erz. vom Aussteller.

II. Preis: Bronzene Medaille und 15 Rbl. dem P. Soorm aus Holstfershof, Pälli-Gesinde für Kat.-Nr. 446. Kuh „Müh", Angler, braun. gekalbt 6. Jan. 191, geb. 1899. Vater: Bruno I. Gez. und erz. vom Aussteller.

III. Preis: 10 Rbl. dem Friedrich Lesta, hier, für Kat.-Nr. 470. Kuh „Netti", Angler, braun, gekalbt im März 1901, 2 Jahre 4 Monate alt. Als Kalb aus Tammist gekauft und eine Anerkennung Herrn von Rathlef-Tammist als Züchter,

IV. Preis: 5 Rbl. dem P. Soorm aus Holstfershof, Pälli-Gesinde für Kat.-Nr. 467. Stärke „Wiiu", Angler, braun, 21 Monate alt. Vater: Bruno I. Gez und erz. vom Aussteller.

Gruppe 7. Nicht reinblütiges Milchvieh in bäuerlichem Besitz.

Klasse XXVII. Stiere, mindestens 20 Monate alt.

I. Preis: 15 Rbl. dem Juhann Kissa für seinen Stier, Kat.-Nr. 511.

III. Preis: 5 Rbl. dem Jürri Kuusik aus Ecks, Arru-Gesinde für Kat.-Nr. 471. Stier „Bruno", Angler, dunkelbraun, 2 Jahre 3 Mon. alt. Gez. und erz. vom Aussteller.

Klasse 28. Kühe und tragende Stärken.

I. Preis: 15 Rbl. der Katharina Kristal, hier, für Kat.-Nr. 488. Kuh „Tömmik", dunkelbraun, gekalbt im Mai 1901, 6 Jahre alt. Als Kalb gekauft.

II. Preis: 12 Rbl. der Pauline Rosenthal, hier, für Kat.-Nr. 480. Kuh „Masik", rotbraun, gekalbt im März 1901. Gez. und erz. vom Aussteller.

Der Kaddri Fuchs, hier, für Kat.-Nr. 486. Kuh „Masik", braun, gekalbt im Mai 1901. 5 Jahre alt. Aus Ratshof gekauft.

III. Preis: 10 Rbl. der Anna Sibbul aus Sadjerw, für Kat.-Nr. 489. Kuh „Tilla", Angler, rot, gekalbt im April 1901, geb. 1896. Als Kalb gekauft. Erz. vom Aussteller.

Dem Friedrich Lesta, hier, für Kat.-Nr. 507. Kuh „Mali", Angler, braun, gekalbt im Januar 1901, 7 Jahre alt. Als Kalb aus Tammist gekauft.

IV. Preis: 8 Rbl. dem Kusta Otsa aus Rathshof, Kallupeter-Gesinde, für Kat.-Nr. 485. Kuh „Masik", braun, gekalbt im September 1900, 3 Jahre alt. Gez. und erz. vom Aussteller.

Der Aina Staub, hier, für Kat.-Nr. 497. Kuh „Sali", braun, gekalbt im Oct. 1900, 4 Jahre alt. Gez. und erz. vom Aussteller.

Dem Willem Staub, hier, für Kat.-Nr. 498. Kuh „Masik", Angler, dunkelrot, gekalbt im Juni 1901. 5 Jahre alt. Gez. und erz. vom Aussteller.

V. Preis: 5 Rbl. dem Hans Sifferfaar aus Ullila, Wooru-Gesinde, für Kat.-Nr. 484. Kuh „Marik", Angler, braun, gekalbt im Januar 1901, 6 Jahre alt. Gez. und erz. vom Aussteller.

Der Maria Pajo aus Marienhof, Kangro-Gesinde, für Kat.-Nr. 492. Kuh „Pühhik", schwarzweiß, gekalbt im Februar 1901, 2 Jahre alt. Gez. in Kusthof. erz. vom Aussteller.

Dem Iwan Ssyschikoff aus Rathshof, Sikku-Gesinde, für Kat.-Nr. 494. Kuh „Cyrele", rotbraun, gekalbt im Dec. 1900, 4 Jahre alt. Eltern aus Kaster. Gez. und erz. vom Aussteller.

Klasse XXXIX. Kollektionen von mindestens 3 Haupt.

II. Preis: 15 Rbl. der Johanna Norm aus Holstfershof, für ihre Kollection (Kat.-Nr. 474—477).

Kat.-Nr. 474. Kuh „Neelik", Halbblut-Angler, braun, gekalbt im Januar 1901, geb. 1893. Vater: Angler a. Esekülk, Mutter: estn. breitenb. Kreuzung. Gez. und

erz. vom Aussteller, prämiirt a. d. Fellinschen Ausstellung mit dem I. Preise.

Kat.=Nr. 475. Kuh „Maarik", $^3/_4$=Angler, gekalbt im Januar 1901, braun, geb. 1897. Vater Timmo I, Mutter: Neelik (Kat.=Nr. 474). Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.=Nr. 476. Kuh „Ristik", $^3/_4$=Angler, braun, m. einem w. Flecken, 3 Jahre alt. Vater: Timmo I. Mutter: Neelik (Kat.=Nr. 474). Gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.=Nr. 477. Stärke „Laura", $^3/_4$=Angler, braun. Vater: Fukku im Mutterleibe import., Füne, Mutter: Neelik (Kat.=Nr. 474). (Die Kollektion konkurriert auch auf Hauptpreise in Kl. 28.)

III. Preis: 10 Rbl. dem Iwan Ssyschikoff aus Rathshof, Sikku=Gesinde

Kat.=Nr. 493. Kuh „Rosa", braun, gekalbt im Dec. 1900, 5 Jahre alt, als Kalb aus Kusthof gekauft, erz. v. Aussteller. Preis 100 Rbl.

Kat.=Nr. 494. Kuh „Cyrele", rotbraun, gekalbt im Dec. 1900, 4 Jahre alt, Eltern aus Kaster, gez. und erz. vom Aussteller.

Kat.=Nr. 495. Kuh „Milka" gekalbt im Dec. 1900, 3 Jahre alt, Eltern a. Kaster, gez. und erz. v. Aussteller. Preis 100 Rbl.

Schweine.

Klasse I. Eber.

II. Preis: Bronz. Med. Herrn Baron Wolff=Kawast, für 1 Eberferkel, Yorkshire, weiß, geb. 16. März 1901. Vater: Micko, Mutter: Miira., gez. u. erz. vom Aussteller.

III. Preis: Anerkennung für Eber.

Klasse II. Sauen.

I. Preis: Kl. silb. Med. Herrn Baron Wolff=Kawast, für 1 Sauferkel, Yorkshire, weiß, geb. 18. Jan. 1901. Vater: Max, Mutter: Sahrah, gez. und erz. vom Aussteller.

II. Preis: Bronz. Med. dem Herrn Baron Wolff=Kawast, für 1 Sauferkel, Yorkshire, weiß, geb. 7. Feb. 1901. Vater: Micko, Mutter: Rebecka, gez. u. erz. vom Aussteller.

Gartenbauausstellung.

Kl. I. Gemüse.

II. Pr.: Kl. silb. Med. dem Hrn. F. G. Faure=Franzenshütte für seine Kollection von Gemüse.

III. Pr.: Bronz. Med. der Gärtnerei Talkhof für ihr Sortiment Gemüse.

III. Pr.: Bronz. Med. der Frau E. von Wahl=Alt=Nursie für ihre spanischen Zwiebeln.

III. Pr.: Bronz. Med. dem Hrn. H. Laas, hier, für seinen Kopfkohl.

Anerkennung dem Richard Roots, hier, für seine Gurken.

Kl. II. Obstbäume und Beerensträucher in Kollektionen.

III. Pr.: Bronz. Med. dem Hrn. Fr. Graf Berg=Schloß Sagnitz für seine Obstbäume.

III. Pr.: Bronz. Med. dem Hrn. A. von Samson=Hummelshof für seine Morellenbäume.

Kl. III. Früchte in Kollektionen.

I. Pr.: Ehrenpreis des Livl. Gartenbauverbandes u. gr. silb. Med. dem Hrn. G. von Zur=Mühlen=Bentenhof für seine Kollection Aepfel.

I. Pr.: Gr. silb. Med. dem Hrn. M. von Zur=Mühlen, hier, für seine Kollection Aepfel.

II. Pr.: Kl. silb. Med. der Frau Baronin Staël von Holstein=Staelenhof für ihre Aepfel.

II. Pr.: Kl. silb. Med. dem Hrn. Küster C. Roßmann=Theal für seine Aepfel.

Anerkennung dem Hrn. Fr. Graf Berg=Schloß Sagnitz für sein Obst.

Anerkennung dem A. von Zur Mühlen=Groß=Congota für sein Obst.

Anerkennung der Frau D. von Reutelu=Bremerfeld für ihre Aepfel.

Anerkennung dem Hrn. Baron Maydell=Krüdnershof für seine Trauben.

Anerkennung der Frau Baronin Girard=Jewe für ihre Trauben.

Kl. IV. Treibhauspflanzen.

I. Preis: Kl. silb. Med. dem Hrn. Graf Fr. Berg=Schloß Sagnitz für sein Sortiment Palmen.

II. Preis: Bronz. Med. der Gärtnerei Talkhof für ihre blühenden Myrthen und Cyclamen.

Kl. V. Ziergehölze in Kollectionen.

I. Preis: Kl. silb. Med. dem Hrn. A. v. Samson=Hummelshof für seine Kollection Coniferen.

III. Preis: Anerkennung dem Hrn. Fr. Graf Berg=Schloß Sagnitz für seine Forstgehölze.

Kl. VIII. Schnittblumen.

I Preis: Kl. silb. Med. dem Hrn. A. von Samson=Hummelshof für seine Kollection Dahlien.

III. Preis: Anerkennung dem Herrn A. von Samson=Hummelshof für seine Asternkollection.

III. Preis: Anerkennung dem Herrn F. van der Schoot=Hillegom (Holland) für seine Kollection Blumenzwiebeln.

Klasse XI. Obst. u. Gemüseverwertung.

I. Preis: Gr. silb. Med. der Frau von Schrenk=Walguta, für ihr getrocknetes Obst u. Gemüse.

II. Preis: Bronz. Med. dem Herrn Küster J. Kampus=Randen für seinen Honig.

III. Preis: Anerkennung der Frau A. von Samson-Hummelshof für ihre Buchs-, Schell- u. Erdbeeren-Liqueure.

III. Preis: Anerkennung der hiesigen Kochschule von Frau A. Tannbaum für ihr Backwerk.

Protokoll der Preisrichter-Kommission für Landw. Maschinen u. Geräte 1901.

1. Das Commissionsbureau des Livl. Vereins zur Förderung d. Landw. u. d. Gew.

Die Ausstellung des Commissionsbureau ist eine gute und reichhaltige Kollection sämmtl. für d. Landw. in Betracht kommender Gerätschaften und Maschinen. Hervorgehoben seien im Speciellen als beachtenswerthe „im Schneckentrieur zum Sortiren von Korn" und die Apparatur von „Schneider Mainz" unter Bezeichnung „Hydro" zum Nachweis von Wasserzusatz und Konservirungsmitteln in der Milch. Pflüge und Kultivatore sind bestens vertreten durch die Exponate der Pflugfabrik „Ed. Schwarz und Sohn" Berlinchen. Der Düngerstreuer derselben Firma hat gute Zeugnisse vorzuweisen, dürfte indessen nur unter günstigen Bedingungen allen Anforderungen genügen.

Als sehr zweckmäßig sind die perforierten Sägen von „F. D. Dominicus" Reinscheid zu beurtheilen.

2. Maschinenfabrik „Franzenshütte".

Die Ausstellungsobjekte geben ein gutes Bild von der Vielseitigkeit dieser Firma, die unter anderem zu den wenigen einheimischen Fabriken zählt, die Dreschgarnituren liefert.

Im Betrieb wurde eine 4 Pf. Garnitur vorgeführt, deren Arbeitsresultate bezüg. Reindrusch gute waren. Preis 2600 Rbl. Die allerdings etwas größeren Garnituren von H. Lanz und Marschall Son's kosten 4000 resp. 3500 Rbl.

3. Georg Riik.

Eine Dreschgarnitur von Marschall Son's u. Co. ist mit den Neuerungen ausgerüstet, die eine weitere Vervollkommnung der Sicherheit des Betriebes und Leichtigkeit der Bedienung gewähren. Auch die Strohschütter sind in zweckmäßiger Weise ausgebildet worden. Betriebresultat beim Versuchsdrusch: „sehr gut."

Als Vertreter der Firma „Ostdeutsche Maschinenfabrik Heiligenbeil", und „Aultman u. Co." Ohio, bietet der Aussteller eine gute Kollection von Pflügen und Mähern.

4. Gesellschaft der Landwirthe „Selbsthilfe" Riga. Vertreter Elm. Grohs.

Eine Dreschgarnitur von H. Lanz Mannheim ist in allen Details gemäß den Ansprüchen der modernen Technik durchgebildet (während d. Ausstellung nicht im Betrieb). Aus der reichhaltigen Kollection der Landw. Geräte seien hervorgehoben die Pflüge von H. F. Eckert Berlin und ein „Princeß Separator" mit Antrieb durch Dampfturbine.

5. H. Laas, Comptoir Pöllumees.

Die Kollektionen stellen eine gut ausgewählte Zusammenstellung allgemein anerkannter Maschinen und Geräte.

6—7. Ed. Friedrich und Leop. Jacobson.

Vertreten mit den Meiereigeräten bewährter schwedischer und dänischer Firmen.

8. W. Daul Riga.

Die Buttermaschinen mit Kettenantrieb bedeuten keine besondere technische Verbesserung. Die Beleuchtungsapparate sind hübsch und sauber gearbeitet.

9. C. A. Wirkhaus vertritt unter anderem in den Fabrikaten von Ph. Mayfarth u. Co. Frankfurt gute und leichte Göpelkonstructionen.

10. Balt. Samenbauverband.

Eine „Superior Einzelscheiben-Drille" amerikanischer Herkunft, ist eine sehr beachtenswerte Vervollkommnung dieser wichtigen landw. Maschine.

11. Der von Herrn A. von Sivers-Euseküll erfundene Kartoffeltrieur ist billig und zweckentsprechend.

12. Constantin Weber. Sallustack Estland.

Ein solidgearbeiteter Torfreißwolf von guter Leistungsfähigkeit, für verschiedenartiges Material.

13. O. Lemberg, Schmied Ullila.

Ein leicht gebauter Hümpelpflug eigener Konstruktion.

14. Ein vom Kommissionsbureau zur Prüfung in der Arbeit auf dem Felde vorgeführter Kartoffelgraber von „Ernst Ahr" Libertwolkwitz bei Leipzig ergab befriedigende Arbeitsresultate.

Die Versuchsbedingungen waren durchaus günstige zu nennen „leichter Boden und trockenes Wetter".

Der Bau der Maschine ist wenig komplicirt, und die einzelnen Theile solide, nur die Führung der Maschine erfordert einige Aufmerksamkeit. Vom richtigen Tempo der Zugtiere hängt die mehr oder weniger gute Arbeit ab. Bei stark steinigem Boden dürften leicht Beschädigungen der Maschine vorkommen.

25. August 1901.

Im Namen der Preisrichter-Kommission

M. Wittich, Ingenieur.

Landw. Saaten und Kulturgewächse.

Klasse I. Mehlfrüchte.

II. Preis: Kl. silb. Med. der Firma Georg Riik-Ullenorm für ihre Saaten-Kollection.

Klasse III. Knollen u. Wurzelfrüchte.

II. Preis: Kl. silb. Med. dem Herrn H. Laas, hier, für seine Kartoffeln u. Rüben.

III. Pr.: Broz. Med. dem Hrn. F. G. Faure — Franzenshütte für seine Rüben.

Kl. IV. Futterpflanzen.

I. Pr.: Anerkennung dem Baltischen Samenbauverband für seine Kleebauversuche.

I. Pr.: Kl. silb. Med. dem Hern. A. Laas, hier, für seine Futterpflanzen.

II. Pr.: Bronz. Med. dem Andres Alwer aus Tennasilm für seine Moormeliorationen.

Hausfleiß und ländliches Gewerbe.

A. Frauenarbeiten.

Gruppe I. Textilarbeiten

Kl. I. Weben.

I. Preis: Silb. Med. dem Frl. E. Braun, hier, für ihre Gobelinarbeiten.

I. Preis: Silb. Med. der Lena Kapral aus Kawast für ihre Webereien.

II. Preis: Bronz. Med. der Lena Pitter für ein von ihr gefertigtes Tuch.

II. Preis: Bronz. Med. der Eva Kremberg aus Sezzen für ihre Webereien.

II. Preis: Bronz. Med. der Ida Pawel aus Ludenhof für ihre Webereien.

II. Preis: Bronz. Med. der Emilie Linno aus Ludenhof für ihre Webereien.

II. Preis: Bronz. Med. der Julie Karro aus Estland für ihre Decke.

II. Preis: Bronz. Med. der Amalie Prosa aus Helmet für ihre Webereien.

II. Preis: Bronz. Med. der Julie Karro aus Estland für ihre Decke.

III. Preis: Anerkennung der Anna Kiwastik aus Talkhof für eine von ihr gefertigte Decke.

III. Preis: Anerkennung der Emilie Reimann aus Sommerpahlen für ein von ihr gefertigtes Tuch.

IV. Preis: 5 Rbl. der Minna Tamm für eine von ihr gefertigte Decke.

IV. Preis: 5 Rbl der Julie Rätsep aus Marien-Magdalenen für ihre Weberei.

IV. Preis: 5 Rbl. der Emilie Paurson aus Rüggen für eine von ihr gefertigte Decke.

IV. Preis: 5 Rbl. der Marie Wint aus Sotaga für Wollenstoff.

IV. Preis: 5 Rbl. der Lena Sääg aus Neu-Wrangelshof für ihre Webereien.

IV. Preis: 5 Rbl. der Helene Rebane aus Talkhof für ihre selbstgefertigte Decke.

IV. Preis: 5 Rbl. der Marie Pehab aus Kamby für ihre selbstgefertigte Decke.

IV. Preis: 5 Rbl. der Else Thomson aus Meyershof für ihre selbstgefertigte Decke.

IV. Preis: 5 Rbl. der Mali Birk aus Laiwa für ihre Leinweberei.

Kl. II. Handgespinnst.

IV. Preis: 5 Rbl. der Frau Kapsta aus Anrepshof für ihr Gespinnst.

IV. Preis: 5 Rbl. der Marie Pehab aus Kamby für ihr Gespinnst.

Kl. III. Färben.

II. Preis: Bronz. Med. der Marie Valenius aus Ermesberg für ihre Färbereien.

IV. Preis: 10 Rbl. der Lena Sääg aus Wrangelshof für ihre Färbereien.

Gruppe II. Nadelarbeiten u. Trikotage.

Kl. I. Nadelarbeiten.

I. Pr.: Silb. Med. dem Frl. von Budkowsky, hier, für ihre Nadelarbeiten Kollektion.

II. Pr.: Bronz. Med. der Frau M. Tergan für ihre selbstgefertigte Filet-Guipure-Decke.

II. Pr.: Bronz. Med. der Anna Kastra für ihre Nadelarbeiten.

Kl. II. Trikotage.

II. Pr.: Bronz Med. der Amalie Michelson für ihre Maschinen-Trikotage.

III. Pr.: Anerkennung dem Frl. E. von Rautenfeld-Altenwoga für ihre geklöppelten Spitzen.

B. Männerarbeiten u. Diversa.

I. Pr.: Kl. silb. Med. dem Hrn. W. Meurer aus St. Petersburg für seine diversen Sattlerarbeiten.

II. Pr.: Bronz. Med. dem Hrn. Mauer, hier, für sein Herren- u. Damenschuhwerk.

II. Pr.: Bronz. Med. dem Hrn. Ch. Water aus Riga für seine Handschuhe.

III. Preis: Anerkennung dem Hrn. J. Rässa, hier, für seine Kabinet-Orgel.

III. Preis: Anerkennung der Taubstummen-Anstalt aus Warschau für die Arbeiten ihrer Zöglinge.

III. Preis: Anerkennung dem Hrn. Mossejew-Riga für seinen Nadel-Einfädelungsapparat.

III. Preis: Anerkennung dem Hrn. Heimann-Riga für seine Bernstein-Drechslerarbeiten.

III. Preis: Anerkennung der Firma Tatarker für Spiegelrahmen.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 27-го августа 1901 года. — Типографія К. Маттисена.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 194. Montag, den 27. August (9. September) 1901

Transvaal in Händen hat; will England auf den nördlichen, niemals besetzten Theil verzichten?"

Kaiser Wilhelm II. ist am Freitag mit der Kaiserin in Königsberg zu den großen Manövern eingetroffen. — In Anbetracht der Trauer um die Mutter des Kaisers fallen dieses Mal alle rauschenden Festlichkeiten fort. Im Landeshause findet eine feierliche Begrüßung statt; alle anderen Feierlichkeiten werden ausschließlich militärischen oder kirchlichen Charakter tragen.

Ueber die Stellung der katholischen Geistlichkeit zu den „Mischehen" wird aus Düsseldorf ein Stücklein berichtet: Der Pfarrer des Vorortes Flingern hat eine zwischen einem Protestanten und einer Katholikin geschlossene Heirath als vor Gott nicht existirend bezeichnet und den Eltern der Katholikin hat er in Folge ihrer Einwilligung zur Heirath die Absolution verweigert. In einem zweiten Falle stattete der Pfarrer einer neuvermählten Frau seines Glaubens einen Besuch ab, wobei er das geschaffene Eheverhältniß mit dem protestantischen Manne als Concubinat bezeichnete und schließlich „drohte", dem Hausherrn des Ehepaares von der Sachlage Kenntniß zu geben. — Die „Tägl. Rundschau" bemerkt hierzu: „Diese Haltung der katholischen Priester gegenüber confessionell gemischten Ehen ist ja nicht neu. Es ist aber gut, wenn immer wieder auf solche Vorfälle hingewiesen wird, damit der schöne Wahn von der Friedfertigkeit und Duldsamkeit des römischen Katholicismus, von der eben noch in Osnabrück in allen Zungen gesungen wurde, nicht arglose Gläubige findet."

Die Mitglieder der chinesischen Sühne-Gesandtschaft scheinen recht genügsame Leute zu sein. Sie sollen, dem „Loc.-Anz." zufolge, mit dem Empfang in Potsdam überaus zufrieden sein. Die Abwesenheit einer militärischen Escorte haben sie als Aufmerksamkeit empfunden, weil in Peking nur die Fürsten unterworfener Völkerschaften eine Soldatenhecke zu durchschreiten haben und nach ihrer Auffassung symbolisch mit bewaffneter Hand vor den Großen geführt werden. Weil der Kaiser von China bei allen Audienzen bewegungslos sitzt, erblicken die Chinesen in der Thatsache, daß Kaiser Wilhelm beim Eintritt des Prinzen Tschun eine grüßende Bewegung machte, eine ungewöhnliche Auszeichnung (!).

Zum Untergang des Kreuzers „Wacht" werden folgende Einzelheiten gemeldet: Das Linienschiff „Weißenstein" nahm die „Wacht" noch ins Schlepptau, die „Wacht" sank aber in 22 Minuten. Bei der Collision war der Kutter der „Wacht" zertrümmert worden. Der Commandant der „Wacht" stand als Letzter neben der Flagge auf dem Deck und sprang erst ab, als das Vorderschiff untertauchte. Das Linienschiff „Sachsen" erlitt am Bug eine Havarie und ging nach Danzig zur Reparatur. Die „Wacht" liegt 48 Meter tief. Bei den Bergungsarbeiten zeichneten sich namentlich die Mannschaften des Linienschiffes „Sachsen" aus. — Das Unglück wird auf das Versagen des Steuerapparates zurückgeführt.

Zum **französisch-türkischen Conflict** verbreitete die „Agence Havas" die mit allerlei Details ausgeschmückte Nachricht, der Sultan habe behufs Ausgleichung der Differenz mit Frankreich die guten Dienste Deutschlands in Anspruch genommen. Das bietet der „Köln. Z." zu folgendem Dementi Anlaß: „Im Verlaufe des türkisch-französischen Streitfalles hatten wir schon darauf hingewiesen, daß die Verhandlungen sich lediglich zwischen Frankreich und der Türkei bewegt haben, und daß keine einzige der andern Mächte Veranlassung genommen hat, sich in diese Angelegenheit einzumischen. Auch Herr Constans hat in einer Unterredung mit dem Vertreter eines Pariser Blattes diese Angabe bestätigt. Desto unbegreiflicher muß es jetzt erscheinen, wenn die „Agence Havas", die bei ihren Beziehungen besser unterrichtet sein könnte, die Behauptung aufstellt, daß die Türkei zuerst beim deutschen Geschäftsträger in Konstantinopel, dann in Berlin durch den türkischen Botschafter die Vermittlung Deutschlands angerufen habe. Die Nachricht ist falsch in allen ihren Theilen, und aus diesem Grunde können wir darauf verzichten, den Erörterungen zu folgen, die Pariser Blätter über die Frage anstellen, wie Deutschland sich zu einem ihm niemals vorgelegten Ansuchen stellen würde."

Aus der **Türkei** werden Heldenthaten von Räubern gemeldet, die über das Maß des in diesem Lande Ueblichen beträchtlich hinausgehen. Reuter's Correspondent in Saloniki schreibt unterm 19. August von dort über einen kurz vorher von 20 Räubern ausgeführten Angriff auf den Postwagen auf dem Wege zwischen Janina und Monastir. Die 5 Saptieh, die die Begleitung bildeten, eröffneten Feuer auf die Angreifer, wurden aber sofort niedergeschossen. Während der Verwirrung entkam der Postwagen; ein anderer Wagen wurde angehalten, nachdem die Pferde erschossen worden waren. Von zwei Christen, die in diesem Wagen saßen, wurde der eine durch den Schrecken getödtet und der Andere seiner ganzen Habseligkeiten außer einem türkischen Pfund, das man ihm großmüthig zur Bestreitung seiner Reisekosten ließ, beraubt. Truppen durchstreifen das Land auf der Suche nach den Räubern, aber bisher ohne Erfolg.

Locales.

Wie immer, so entfaltete sich auch am gestrigen Sonntage, als dem Haupttage, auf der Ausstellung ein außerordentlich lebhaftes Treiben. Alle Züge am Sonnabend und namentlich die Sonntag-Vormittagszüge waren überfüllt; in Laisholm sollen mehrere Hundert Passagiere wegen völligen Platzmangels zurückgewiesen sein. In dichten Schaaren strömten die Besucher insbesondere in den Mittagsstunden von 12—2 Uhr, wo die Vorführung der Pferde wie auch mehrerer elegant gefahrener Zweispänner stattfand, dem Ausstellungsplatze zu.

Wie wir hören, ist der Verkauf von Pferden sehr flott gegangen; auch aus größerer Entfernung, so aus Süd-Livland und Finnland, hatten sich Käufer eingestellt, welche die Fortschritte unserer bäuerlichen Pferdezucht auch durch Bewilligung guter Preise anerkannten.

Am Sonnabend eröffnete unser bestbewährter Opern-Bariton, Herr Emil Liepe, den Reigen der diessemestrigen Concerte mit einem Lieder- und Balladen-Abend. Daß der geschätzte Künstler, der sich in diesem Sommer die größten Verdienste um unsere Oper erworben hat, auch auf dem Concertpodium sich vollkommen heimisch fühlt, ist uns schon längst zur Genüge bekannt. Besonders lebhaft ist uns seine ausgezeichnete Leistung bei der „Feuerkreuz"-Aufführung in Reval im Gedächtniß geblieben; jene Aufführung, welche unter persönlicher Leitung von Max Bruch stattfand, hatte damals für Hrn. Liepe ein Engagement nach Bayreuth zur Folge — eine nicht gering anzuschlagende Ehrung. So durften wir dem Sonnabend-Concert mit einer gewissen hoffnungsvollen Spannung entgegensehen und unsere Erwartungen wurden in der That in vollen Maße erfüllt. Das, wenn auch leider an der Zahl geringe aber kunstverständige Publicum folgte mit sichtlicher Aufmerksamkeit und regem Interesse den Vorträgen Herrn Liepe's. Unter den Balladen, aus denen mitunter der sehr temperamentvolle Opernsänger zu stark herauszuhören war, die aber im Ganzen mit imponirender Stimmkraft und verständnißvoller Auffassung vorgetragen wurden, sprachen uns besonders der „Belsazar" von Schumann und „Heinrich der Vogler" von Löwe an. Ganz hervorragend war die Leistung in „Wotan's Abschied"; hier empfanden wir es so recht, daß der geschätzte Sänger in dieser Nummer sich auf seinem eigensten Gebiete befand und daß Herr Liepe nicht umsonst für einen der besten Interpreten Wagner'scher Musik gilt. Im „Kleinen Haushalt" von Löwe trat die ausgezeichnete Schulung der Stimme hervor, wie auch eine weiche, zarte Stimmbildung.

Das Accompagnement hatte Herr Musikdirector A. Wulffius übernommen und führte es, wie wir es von Herrn A. Wulffius ja garnicht anders erwarten konnten, ausgezeichnet durch. Außerdem hatte der geschätzte Künstler auch zwei Lieder aus seiner reichen Liedermappe zum Abend beigesteuert, die sich als ansprechende und effectvolle Compositionen documentirten; besonders das zweite, „Stille Sicherheit", gefiel und mußte auf Verlangen des Publicums wiederholt werden.

*

Stand am Sonnabend im Concert Liepe-Wulffius der Erstere im Vordergrunde, so hatte im Kirchen-Concert der beiden Künstler am Sonntag Nachmittag Herr Arthur Wulffius die führende Stelle. Herr Wulffius der ja hier Jahre lang als Musikleiter uud zugleich als Organist an der St. Johannis-Kirche wirkte, hat sich auch in St. Petersburg sowohl als ausübender Künstler, wie auch als kundiger Dirigent einen vortrefflichen Ruf erworben und wir können uns nur freuen, daß er über seinem neuen Wirken und seinen neuen Ehrungen unserer Stadt nicht vergessen hat.

Auch gestern bewies Herr A. Wulffius wieder, daß er souveräner Meister seines Instrumentes, der „Königin der Instrumente", ist: sowohl eine perlenden Technik wie besonders eine durchdachte Registrirung — leider wird von den modernen Orgelkünstlern mit Vorliebe das volle Werk angewandt und auf die Nuancirung durch das Registriren mehr oder weniger verzichtet — bekundeten uns den wohlgeschulten, feinfühligen Künstler. So trat z. B. in der Fuge von J. S. Bach das Hauptthema plastisch in den Vordergrund und wurde durch das Ganze aufs exacteste durchgeführt. Im „Vorspiel an Parsifal" von Wagner zeigte uns der Künstler, welche Instrumental-Effecte auf unserer schönen Johannis-Orgel hervorgebracht werden können. Einen ganz besonderen Genuß jedoch bot uns Herr A. Wulffius durch seine Improvisation, welcher er den Choral „Nun danket Alle Gott" zu Grunde gelegt hatte. Das Improvisiren ist ein Talent, welches in der Jetztzeit nicht oft anzutreffen ist, und um so, wie Herr A. Wulffius improvisiren zu können, muß man weit über das Niveau gewöhnlichen Künstlerthums erhoben sein und zugleich sein Instrument aufs vollkommenste beherrschen.

Unterstützt wurde der Künstler von dem Herrn Opernsänger E. Liepe. In den drei Liedern, die Herr Liepe vortrug, bekundete sich wieder der sichere, stimmbegabte Sänger, der uns vom Guten das Beste bietet; besonders der zweite von den beiden ernsten Brahm'schen Gesängen, „O Tod, wie bist du bitter", wurde ausgezeichnet vorgetragen. K.

*

Gestern verabschiedete sich Frl. Anny Franék von unserem Publicum mit einem Lieder-Abend in der „Bürgermusse." Frl. Franék, die unserem Publicum von unserer Bühne her als Künstlerin vortheilhaft bekannt ist, legte gestern ein höchst erfreuliches Zeugniß ab von ihrem Können als Liedersängerin. Ja, es wollte uns scheinen, als ob gerade das Concert-Podium für Frl. Franék der geeigneteste Platz wäre, das Publicum durch ihre reichen Gaben zu entzücken. Die geschätzte Künstlerin besitzt einen äußerst sympathischen, wohlklingenden und gut geschulten Sopran, der besonders im Piano ein ganz entzückendes Timbre hat. Wenn wir an dieser Stelle die besten Nummern des gestrigen Programms hervorheben wollten, so müßten wir sämmtliche getragenen, von Leidenschaft durchwehten Lieder namhaft machen,

wie etwa „Die Bekehrte" von Stange, das Moskowskiische „Schlaflied" u. s. w. Vortrefflich vorgetragen wurde gleichfalls der „Kinderlieder-Cyclus" von Hans Herrmann. Reich gespendeter Beifall, welcher Frl. Franék zu immer neuen Zugaben veranlaßte, wurde der liebenswürdigen Sängerin von dem leider nur spärlich vertretenen Publicum zu theil. Wir wünschen ihr den besten Erfolg auf ihrer weiteren Künstlerlaufbahn und würden, da wir doch auch nicht ganz frei von Egoismus sind, Frl. Franék auch in Zukunft gern wieder als Liedersängerin in unserer Stadt hören.

In Herrn Paul Kehr lernten wir einen Sänger kennen, der auch als Pianist tüchtig ist und als Accompagneur sehr Anerkennenswerthes leistete. Die Begleitungen der einzelnen Nummern wurden von Herrn Kehr verständnißvoll und dem Vortrage angepaßt ausgeführt und machten, da Herr P. Kehr meist auswendig begleitete, seinem musikalischen Gedächtniß alle Ehre. Auch die Gesangnummern, die Herr Kehr vortrug, gelangen dem Künstler recht gut. K.

Externes Wettfahren des Radfahrer-Vereins.

Das große externe Wettfahren des Radfahrer-Vereins hatte eine große Zahl auswärtiger Fahrer auf unserer Rennbahn vereinigt, darunter die Mehrzahl der Meisterfahrer unserer Provinzen und einen Meisterfahrer aus St. Petersburg. Das Rennen brachte mancherlei Ueberraschungen — in erster Linie für die Herren Meisterfahrer.

Zur Hauptnummer des Tages, dem Meisterschaftsfahren für die Ostseeprovinzen über 1 englische Meile, hatten sich nicht weniger als 12 Concurrenten, darunter mehrere Fahrer zweiter (!) Classe, gemeldet. Es waren dies die Herren Creutz von Mitau, B. Gerassimow vom Touring-Club in Riga, E. Kreet, O. Paul, E. Johannsohn und E. Ranghoch von der Rigaer „Union", Bibikow von Werro, C. Geertz und Rosenwald vom 1. Rigaer Verein, Hildebrandt aus Pernau, Blum aus Walk und Stahlberg vom 2. Rigaer Verein. Bei dieser starken Concurrenz mußte der Wettkampf natürlich in Vorläufen ausgefahren werden, und da stellte sich denn das überraschende Resultat heraus, daß sämmtliche betheiligten Hauptfahrer — die Herren Creutz, E. Kreet und C. Geertz — nicht in den Entscheidungslauf kamen, weil sie, ihrer Sache zu sicher und die Concurrenten unterschätzend, die Sicherung der ersten Plätze in den Vorläufen „verbummelt" hatten. Eine harte Strafe! Uebrigens erschiene es uns durchaus angemessen, wenn zur Concurrenz um das Meisterschaftsfahren principiell nur erstclassige Fahrer zugelassen würden, um Zufalls-Entscheidungen nach Möglichkeit fernzuhalten.

Der Verlauf des Rennens war folgender. Im ersten, sehr gemächlich gefahrenen Vorlauf gingen als Erste übers Band M. Rosenwald (in 1,52), O. Paul und Creutz (1,53), im zweiten L. Stahlberg (in 1,35), Hildebrandt und E. Johannsohn (in 1,36). In den Entscheidungslauf kamen nur die Genannten mit Ausnahme gerade des Meisterfahrers Creutz, welcher als „schlechterer Dritter" ausscheiden mußte; er sowohl wie auch Kreet und Geertz hatten viel zu spät den Endkampf aufgenommen. In dem Entscheidungslauf erwarb sich dann die Meisterschaft über 1 englische Meile mit dem betr. Diplom der goldenen Meisterschafts-Medaille und einem Lorbeerkranz Herr L. Stahlberg, der in 2 Min. 26. Sec. die Strecke absolvirte. Ihm folgte E. Johannsohn als Zweiter in 2 Min. 26$^2/_5$ und Hildebrandt als Driter in 2,26$^1/_5$.

Das Hauptfahren für Fahrer 2. Classe (über 3 Werst, dem Ersten außer dem Ehrenzeichen ein vom hiesigen Verein gestifteter Ehrenpreis) konnte ohne Vorläufe absolvirt werden, da einige Fahrer zurückgetreten waren. Es starteten die Herren: Gerassimow vom Russ. Tour.-Cl., Abth. Riga, Johannsohn (Rigaer „Union"), Linde („Taara"), Hildebrandt (Pernauscher Radfahrer-Verein) und Kusik (2. Rigaer Radfahrer Verein). Hildebrandt führte sämmtliche Runden, hinter ihm folgte Gerassimow, dann Johannsohn. Kurz vor der Gewinnseite legt sich Johannsohn ins Zeug, geht an Gerassimow und dann auch an Hildebrandt vorüber und schießt als Erster in 5 Min. 35 Sec. übers Band; Hildebrandt, der sich zugleich die Führungsmedaille erringt, in 5 Min. 35$^2/_5$ Sec. Zweiter und sehr guter Dritter Gerassinow in 5 Min. 35$^3/_5$ Sec.

Im Hauptfahren für Fahrer 1. Classe (über 3 Werst (dem Ersten ein Ehrenpreis vom hiesigen Verein (kamen in den ersten Vorlauf die Herren Kepper (St. Petersburg), Paul, Kusik und Bibikow, in den zweiten die Herren Creutz, Gerassimow, Rosenwaldt und Ranghoch. (Die Herren Kreet, Johannsohn und Hildebrandt betheiligten sich leider nicht). In den Endlauf kamen die Herren Kepper, Paul und Kusik sowie Creutz und Rosenwaldt. (Herr Ranghoch als schlechterer Dritter im zweiten Vorlauf mußte ausscheiden.) Die Führung übernimmt Kusik und sichert sich die Führungsmedaille; dann folgen Kepper, Paul, Creutz und Rosenwaldt und halten diese Reihenfolge bei bis zum Ausläuten der letzten Runde. Dann setzt sich Kepper an die Spitze und siegt leicht in 5 Min. 14 Sec; Zweiter Paul in 5 Min. 15 Sec. Um den dritten Platz entspinnt sich ein harter Kampf zwischen Rosenwaldt und Creutz, welch' Letzterer vergeblich aufzukommen sucht.

Im Fremdenfahren für Fahrer, die keinem Club angehören, concurrirten die Herren Michelson, Bakkit und Fuchs. Guter Erster Michelson in 4 Min. 15 Sec., Zweiter Bakkit in 4 Min. 15$^1/_5$ Sec. (Den Schluß des Berichts stellen wir wegen Raummangels zu morgen zurück.) —r.

Auf dem Ausstellungsplatz gelang es gestern Taschendieben, eine silberne Uhr nebst Kette im Gedränge zu stehlen. Ein anderer Dieb wurde auf frischer That ergriffen —i—

Ein Individuum, das Billette von der vorigjährigen Ausstellung verkaufte, wurde gestern dingfest gemacht und der Polizei eingeliefert. —i—

In der Nacht auf Donnerstag wurde im Laisholmschen Gebiet die hellbraune Stute des Jaan Rächn von der Weide gestohlen. — In der darauffolgenden Nacht wurde im Cambyschen der 4-jährige Hengst des August Kusik aus dem Stall gestohlen. —i—

Ein Kunstgenuß allerersten Ranges steht uns, wie wir erfahren, bevor. Herr Georg Schnéevoigt hat sich entschlossen, seine Rückreise aus Riga in unserer Stadt zu unterbrechen und wird mit dem gesammten Helsingforser Symphonie-Orchester am 3. und 4. September in der Bürgermusse 2 Concerte geben. — Wir kommen morgen auf diese Concerte, denen wir mit großer Freude entgegensehen, nochmals zurück und möchten nur noch bemerken, daß schon jetzt, wie uns mitgetheilt wird, auf das bloße Gerücht vom Kommen des Orchesters in der Karow'schen Universitäts-Buchhandlung eine starke Nachfrage nach Eintrittsbilletten herrscht.

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Als letzte Vorstellung dieser Saison geht die Operette: „Die kleinen Michus" in Scene. Nächst der „Puppe" hat sich dieses Werk als das erfolgreichste erwiesen; in Berlin wurden „Die kleinen Michus" über 250 mal aufgeführt. Der Musik wird ein großer Melodienreichthum nachgerühmt und das Libretto gilt als äußerst geschickt, Witz und Laune sprühend. — Mehrere, von Herrn C. Schulz photographisch aufgenommene Scenen sind seit einige Tagen in verschiedenen Schaufenstern ausgestellt.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Nishni-Nowgorod Sonnabend, 25. August. Gestern wurde in einer öffentlichen Sitzung des Missonär-Congresses von Skworzow ein Vortrag über die Lehre Leo Tolstoi's gehalten, welcher ungeheures Interesse in der örtlichen Gesellschaft erregte. Das Auditorium konnte die Menge aller erschienenen Zuhörer nicht fassen. Mit gespannter Aufmerksamkeit wurde die Kritik der Antwort Leo Tolstoi's an den Hlg. Synod angehört. Der ruhige Ton und das christliche Verhalten gegenüber dem verirrten Schriftsteller machte einen tiefen Eindruck.

London, Sonnabend, 7. Sept. (25. Aug.). Der „Times" meldet man aus Peking von gestern: Die Gesandten füllten heute die bisher im Protocoll offen gelassenen Daten betreffend die Räumung Pekings und der Provinz Tschili aus; erstere wurde auf den 17. September, letztere auf den 22. September festgesetzt. Li-Hung-Tschang ist wieder erkrankt.

Kopenhagen, Sonnabend, 7. Sept. (25. Aug.). Der russische Minister des Auswärtigen Graf Lambsdorff ist heute hier eingetroffen und wurde zur Tafel des Königs geladen.

Peking, Sonnabend, 7. Sept. (25. Aug.). Das Schlußprotocoll ist unterzeichnet worden.

St. Petersburg, 26. August. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna besuchten am Freitag auf der Rhede von Kopenhagen das Panzerschiff „Kaiser Alexander II.", das von seiner überseeischen Fahrt nach Rußland zurückkehrt.

Der Minister des Kaiserlichen Hofes ist ins Ausland abgereist, um Ihre Kaiserlichen Majestäten zu den Marine-Manövern in Deutschland und Frankreich zu begleiten.

Buffalo, Sonnabend, 6. Sept. (24. Aug.). Der Gemahlin Mac Kinley's ist auf den Wunsch des Präsidenten endlich in vorsichtiger Weise von dem Attentat Mittheilung gemacht worden. Es wurde ihr gesagt, daß der Präsident verwundet sei, und zwar schwer. Sie nahm die Mittheilung mit großer Selbstbeherrschung auf. — Eine Compagnie Infanterie bewacht das Haus des Präsidenten der Ausstellung Milburn, in dem der Verwundete liegt. Sein Bett steht in einem ruhigen Hinterzimmer der zweiten Etage. Die Nebengebäude sind mit telegraphischen Leitungen verbunden, um Telegramme absenden zu können. — Beileids-Telegramme laufen beständig aus allen Welttheilen ein; alle enthalten den Wunsch schneller Genesung. — Die Aerzte ziehen die Anwendung von Röntgen-Strahlen in Erwägung, um die Lage der Kugel festzustellen. — Trotz der Behauptung von Czolgoß, daß er keine Helfershelfer habe, nehmen die Behörden an, daß eine Verschwörung bestehe und daß Czolgoß von Genossen nach Buffalo begleitet worden sei. Die Polizei sämmtlicher amerikanischer Städte forscht nach dem Mann, der die Hand des Präsidenten vor dem Attentate drückte.

Bulletin von $^1/_2$4 Uhr Nachmittags: Der Präsident liegt nach wie vor ruhig; es ist keine Verschlimmerung eingetreten. Puls 140, Temperatur 102, Respiration 24. Die Aerzte befürchten eine Entzündung der Wunde und achten darauf, ob nicht die ersten Anzeichen einer Blutvergiftung auftreten. Die Kugel befindet sich in den Rückenmuskeln. Die Aerzte legen der Frage betreffs der Beseitigung der Kugel eine nebensächliche Bedeutung bei. Die Kugel hat weder die Gedärme noch die Niere verletzt. Die gestrige Operation dauerte eine Stunde. Die Eingeweide wurden an der Stelle, wo die Kugel durchgedrungen war, herausgenommen und sorgfältig untersucht.

Buffalo, Sonntag, 8. Sept. (26. Aug.). Das heute Mittags ausgegebene Bulletin constatirt die fortschreitende Besserung im Befinden des Präsidenten. Der Puls ist 128.

Dem Präsidenten ist gar keine feste Speise gegeben worden; man gab ihm in bestimmten Intervallen nur etwas Wasser. Die Aerzte glauben, daß Mac Kinley sich in ausreichendem Kräftezustande befindet.

Peking, Sonntag, 8. Sept. (26. Aug.). Die Unterzeichnung des Friedensprotocolles erfolgte in der spanischen Gesandtschaft Um 11 Uhr trafen dort Li-Hung-Tschang, der sehr leidend aussah, und Prinz Tschang ein, worauf die Unterzeichnung vor sich ging.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 27 Августа 1901

„Allen! Voraus“

(flüssige Rasirseife) empfing die

Droguerie John Pfeil.

СТУД. УНИВ. (гимназистъ) даетъ ур. по всѣмъ предм. гимн. и реал. уч. Спец.: матем. и русск. яз Письм.: Горох. ул. д. 13, кв. 18. Студ. Камрезу.

Студентъ

русскій, ищетъ уроковъ, согласенъ въ отъѣздъ. Предложж. письм. Юрьевъ, до востребованія, предъявителю рублев. бум. № 871,395.

Deutsche Stunden

werden russischen Studirenden zu einem mässigen Preise ertheilt — Kastanien-Allee Nr. 5, Haus Ottas im Hof. Daselbst wünscht eine gebildete Dame e. Stelle als Cassiererin

---

Empfange täglich Anmeldungen neuer Schülerinnen auf meine

Koch-Kurse

Rig. Str. 71, Qu. 14. Daselbst werden auf Bestellung auch Speisen verabfolgt.

E. Maim.

Отдаются комнаты съ полн. пансіономъ. Рижск. ул. 71, кварт. 14.

Beginne meinen

Clavierunterricht

den 3. September

John Schloker.

Sprechstd.: 3—4 U. Nachm. Bis zum 2. Anmeld. schriftl. erb. Botanische 4.

Meine Stunden im

Zeichnen uud Malen

beginnen am 29. Aug.

Sophie Schwarz.

Blumenstr. 13. Sprechstunde v. ½2—½3.

Waldhorn-,

Alt- u. Tenorhorn-Unterricht

ertheilt, sowie **Noten schreibt** und **transponirt** schnell und sauber Stein-Str. 49, Eingang im Hof. **Hans Witt.**



LehrmittelSchutzmarke in Russland Nr. 3879.

Am 20. Aug. beginne meine

Kurse im Schnitt-zeichnen u. Nähen

nach der Methode des Berliner Lehrinstitutes f. wissenschaftliche Zuschneidekunst v. H. Thieme.

Sprechstunden v. 2—4.

Pepierstr. 4. A. v. Samson.

Mein nächster Cursus in der **einfachen** u. **doppelten italienischen**

Buchführung

und Unterricht im **kaufmännischen Rechnen** und **Correspondance** beginnt am 28. August 1901.

Anmeldungen empfange ich täglich bis 12 Uhr Vorm. Stein-Str. Nr. 16, oben, links.

Alma Pàris

diplomirte Buchhalterin.

Gesucht zu mässigem Preise ein **Zimmer** mit voller Pension im I. Stadttheil, für einen Kranken. Offert. unter A. X. nebst Preisangabe empfängt die Expedition dieses Blattes.

Miethfrei

Ende August eine vollst. renov. warme, trock. **Wohnung** v. 6 Zimm., Entrée, warmer Glasveranda, Mädchenzimmer, sonst. Wirthschaftsbeq und mit schöner Aussicht. Zu erfragen Techelfersche Str. 9, i. Hofgeb.

Eine gute u. warme Familienwohnung

von 6 Zim., Glas-Veranda, Entrée u. Leutezim. u. anderen Wirthschaftsbequeml. **ist zu vermiethen.** Auch den Garten kann man zum Spazieren benutzen. Zu erfrag. Kastanien-Allee Nr. 35

Eine Wohnung von 3—5 Zimmern m. Küche im I. od. II. Stadttheil wird von ein. Dame gesucht. Offerten — Mühlenstrasse 19.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pleskausche Str. 26.

Im Graf Bergschen Hause, **Garlowa-Strasse 16**, ist eine grosse

Wohnung

sofort zu vermiethen, event. möblirt. Auskunft ertheilt der Hauswächter daselbst.

Eine Familien-Wohnung

von 7 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbeq. bill. **zu verm.** — Verl. Gartenstr. 38a. Zu erfr. i. Hof b. Kaart.

Eine trockene

Wohnung

von 7 Zimmern am Grossen Markt, im Hause Nr. 15, **ist zu vermiethen.**

Eine Studentenwohnung

v. 2 Zim., hübsch möblirt, ist Küterstr. 7 zu verm. — Zu erfr. beim Hauswächter.

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich, diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

December 1900.

J. Arndt, P. Bokownew, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. Holsting, Ed. Jansen, John Pfeil, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, W. Maslow, A. Mondson, A. Oberleitner, P. Popow, F. W. Rybalowsky, J. Reswow, G. Riik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, W. J. Slakomanow, „Tivoli“, Brauerei und Destillatur, C. Schulz, K. E. Tschernow, R. Tergan.

Die Buch- u. Schreibmaterialienhandlung

von

E. Mäesepp

Jurjew, Gr. Markt Nr. 17

empfiehlt versch. **Gesangbücher, Bibeln, Testamente** in deutscher und estnischer Sprache; in grosser Auswahl **Poesie-** u. **Photographiealbums;** deutsche, russische u. estnische **Gratulations-Karten, Ansichts-Postkarten** von Jurjew und versch. **Illustrirte Postkarten.**

Billige aber feste Preise!

Vernickelung

von

Thee-Maschinen

etc. und

Versilberung

von abgenutzten Tischbestecken u. s. w. übernimmt

P. Erdmann,

Alt-Str. 17, Ecke der Gartenstr

Letztmoderne

Herren-

Brust-Cravatten
Plastron-Cravatten
Schleifen
Selbstbinderknoten
aus feinen franz. Seidenstoffen
Tragbänder
Taschentücher
Brust- & Aermelknöpfe
Brust-Nadel
Vorhemde, Kragen
Manchetten
Plätthemde
Nachtwäsche, Socken
Winter-Handschuhe
Regenschirme
Wollene u. halbwollene
Leibwäche
Seidene Halstücher,

Damen-

Wirthschafts-Schürzen
Wäsche
Jupons
Taschentücher
Strümpfe
Boas

aus den echt renom. Fabriken hält auf Lager und empfiehlt

zu billigen Preisen

das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

NB. Ein Knabe als **Lehrling** kann sich sofort melden.

---

2 grosse Zimmer

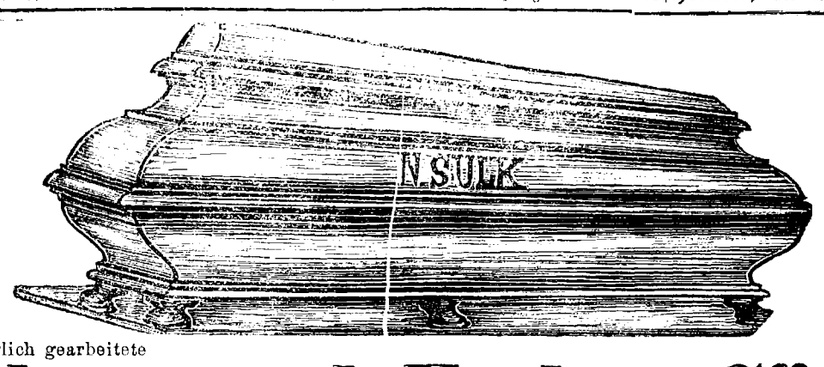
ohne Moebel mit bes. Ausgang sind abzugeben — Wallgraben 17, part

---

Zwei zusammenhäng. stillgelegene

möblirte Zimmer

sind an 2—3 Studenten (Deutsche) semesterlich zu vermiethen — Pleskausche Str. Nr. 12, v. 10—1 u. 3—5.



Vorzüglich gearbeitete

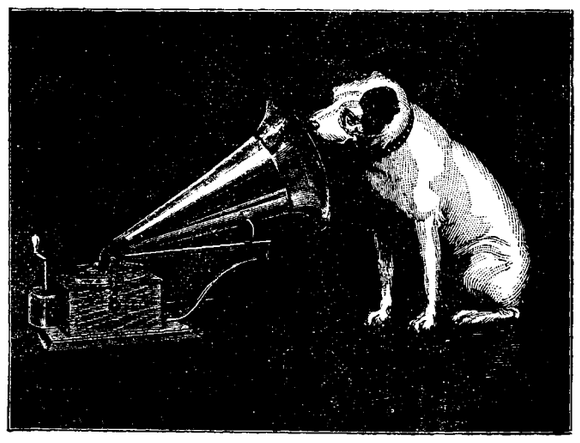
Eichen- und Eschen-Särge

deren Befestigung eine besondere ist — mit Eisen-Klammern — hält in grosser Auswahl auf Lager und liefert in vorkommenden Fällen zu soliden Preisen.

Rathhaus-Strasse Nr. 5. **N. Sülk,** Sargniederlage.

Haben Sie Interesse für klassische Musik, Kirchenchöre, Militär-Orchester, Reclamationen etc.

so kaufen Sie ein



„Grammophon“.

Natürlicher Ton, kein Krächzen, keine Wachswalzen, sondern harte geräuschlose Platten.

1000 Pièçen aller Nationen auf Lager in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

2000 Apfelbäume

mehrjährige Veredelung (nur eine sehr haltbare Sorte **Reinetten** u. **Borsdorfer**) unvorhergesehener Umstände halber **zu verkaufen.** Die Früchte an den Bäumen, von denen die Edelreiser genommen, zu sehen. Sortenechtheit garantirt Täglich von 1—3 zu besehen Jurjew (Dorpat) Kastanien-Allee Nr. 59.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Декабря 1901 г., а багажъ — 12 Января 1902 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 29 Декабря 1901 г., а багажа — 26 Января 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Граница	Юрь.	3335	Косы и пила	6	24	Тамож. Аг.	Предъяв. д.
Лодзь	„	350067	Печатныя произвед.	2	20	Резнгеръ	„
СПетербургъ	„	4731	Банты деревянныя	16	—	Андерсонъ	„
Кокенгузенъ	„	343	Спиртъ древесный	7	27	Акціонер. О.	„
Москва	„	26665	Мануфакт. товаръ.	21	06	Вайсфелдъ	„
„	„	41208	Чернила	9	—	Карнацъ	„
Ревель	„	837	Книги печатанныя	—	24	Бушъ	Мясепъ.
Дрисса	„	83	Чулочные издѣл.	1	37	Каганъ	Предъяв. д.
Вержболово	„	2825	Аппараты	1	20	Юнзь	Ветер. Инст,
Вайвара	„	491	Багажъ	—	2 8	—	—

Ein kräftiges, gesundes

Arbeitspferd

steht zum Verkauf — Steinstr. 40.

Verkauft wird ein junger, hübscher

Vorsteher

(4 Monate alt) Küter-Strasse Nr. 10, im 3. Stock.

Ohne Concurrenz.

Verkaufe meine vorzügl. dressirte echt englische **Setterhündin** im 2 Felde nebst einem Welpen. A. C. Lestmann, Breit-Str. Nr. 21.

Ein gutes Pianino

wird vermiethet — Neumarkt-Straße 8.

Ein Kleiderschrank

ist zu verkaufen — Rigasche Str. 87, von 2—7 nachmittags.

Riga.

Ausstellung.

Möblirte Zimmer sind zu vergeben ganz in der Nähe der Ausstellung, Mühlenstrasse 53 a, Qu. 7.

---

1 Wohnung

v. 2 Zim., Küche u. Wirthschaftsbeq. ist v. 18. Sept ab **zu verm.** — Lehm-Str. 4, am Dom gel., v. d. Mühlenstr. d. 2. Haus. Zu erfr b. Hauswächter.

Eine stille fr.

Wohnung

mit Garten u. Veranda für 300 Rbl. **miethfrei** — Petersburger Str. 121, vis-à-vis dem Ausstellungsplatze.

Ein kräftiges, gesundes

Arbeitspferd

steht zum Verkauf — Steinstr. 40.

Möbel

Neumarkt-Str. Nr. 13

sind in grosser Sendung eingetroffen. Versch. eleg. und einf. Polster- wie auch versch. and. Möbel in jegl. Art empfiehlt zu billigen Preisen das Möbelgeschäft Neumarkt-Str. 13.

Ein Hund (Bernhardiner)

und ein **historischer Säbel** stehen zum Verkauf Mühlen-Str. 47 bei Piotrowsky. Zu besehen täglich von 2—6 Uhr nachmittags.

Ein kleines Haus

mit Obstgarten zu verkaufen — Revalsche Strasse 42, im Garten. Zu besehen von 4—7.

Das in Dorpat [Jurjew] an d. Mühlenstrasse sub Nr. 6 belegene grosse herrschaftliche

steinerne Haus

nebst grossem Garten wird verkauft. Anfragen zu richten Wallgraben 9.

Abreise halber wird eine wenigged.

Fuss-Nähmaschine (Singer)

verkauft. Zu besehen vormittags v. 11—12 u. nachmittags von 2—6 Uhr — Russische Str. 6.

Медицинскія книги

дешево продаются Ивановская ул. д. № 5. кв. д-ра В. О. Палечека. Ежедн. съ 9 до 10 ч. у. и съ 2½ до 5 ч. дня Но праздн. и воскр. съ 12—4 ч. дня.

Eine gebrauchte

Locomobile

[von 6—8 Pferdekraft], in bester Ordnung, steht billig zum Verkauf bei Maschinenbauer **Haubner,** Jamasche Str.

Schulkindern

empfehle

alle Schulmaterialien

in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen.

Ed. Mäesepp

Buch- u. Schreibmaterialienhandlung **Jurjew,** Gr. Markt 17.

Ein ausschiebbarer

Speisetisch

für 12 Personen ist zu verkaufen — Küter-Str. Nr. 3.

Wenn Sie in der Lage sind, zum Herbst Kleider zu kaufen, so empfehlen wir Ihnen unser Lager prächtiger

Herren-Herbst- und Winter-

Paletots

Herren-Herbst- & Winter-Anzüge
Damen- & Mädchen-Mäntel
Jacken und Kragen

zu anerkannt billigen Preisen.

Hochachtungsvoll

Das Wiener Bekleidungsgeschäft

Jurjew, Alexander-Strasse Nr. 2

vis-à-vis Hôtel „London“.

Bestellungen auf Herren-Garderoben und Damen-Confectionen werden geschmackvoll ausgeführt.

Bürsten-Verkauf

Rigasche Strasse Nr. 62, unten, rechts

(früher Carlowastrasse Nr. 10).

Bürsten verschiedenster Art und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor Rohrsitze billig eingeflochten.

Betty Rötscher.

Zwei jüngere gewandte

Commis

werden **gesucht.** Selbstgeschriebene Offerten bitte einzusenden an

O. Willmann & Co. Jurjew, Rathhaus.

Zur Verwaltung einer Landapotheke ein

Apothekergehilfe

gesucht. Näheres durch **A. Thomson,** Apotheke Köhler.

Eine russische Familie wünscht eine kleine

Pensionärin

— Rigasche Strasse, Haus Nr. 131, 2 Treppen hoch.

Realschüler

finden Aufnahme — Fortunastraße Nr. 3.

Grosse, gut möblirte Zimmer

mit separatem Eingang können an

Pensionäre

jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm

Frau M. Karpinski.

Junger **Forstmann**

Absolv. der Forstakademie Eberswalde, sucht Beschäftigung. — Marienhofsche Str. 62, 1 Treppe, rechts.

Ein junger Mann

der drei Landessprachen mächtig, sucht irgend eine Beschäftigung. Off. an d. Exp. d Zeit. **P. N.**

Eine gute Köchin

wird gesucht — Pepler-Str. Nr. 8, eine Treppe hoch.

Mädchen

d. selbst. zu kochen versteht u. gute Attestate besitzt, z. Alleind. **gesucht** — Lodjenstr. 5, part., links, v. 3—5.

Einiges altes

Silbergeräth

zu verkaufen bei Juvelier **Joh. Kolk.**

Ein schöner grosser

Philodendron

wird verkauft — Jakobstrasse 21.

Une française

désire entrer dans une famille comme gouvernante, leçons de pratique et théorie, cherche des leçons en ville, peut fournir de bonnes références Adresse: Victoria Perrin, Jacobstr. Nr. 19, au premier.

Eine Gouvernante

auf's Land zu zwei kleinen Kindern **wird gesucht.** Anmeldungen werden entgegengenommen Dinstag, d. 28. d. M. von 2 Uhr mittags an bei Lehrer **Kohler,** Allee-Str. Nr. 78.

Gesucht für die Fayence- & Glaswaarenbranche eine

Verkäuferin.

Dieselbe muss der drei Ortssprachen mächtig sein u. eine ähnliche Stellung bekleidet haben. Meldungen empfängt **M. Paul,** Ecke Schloss- & Johannisstr., von ½1—1 Uhr.

Zuverlässige Deutsche

in mittleren Jahren sucht Stellung in einer kleinen Wirthschaft oder zu Kindern, am liebsten bei einzelner Herrschaft — Steinstrasse Nr. 45, oben.

Eine Meierin

welche in einer größeren Meierei gelernt hat u. auch die Viehwirthschaft kennt, **sucht eine Stelle.** Adresse per Jurjew, Ecks, J. Jürtson.

Gesucht ein älteres, russisch- od. deutschsprechend. **Mädchen** welches eine kranke Dame bedienen und sich des Hauswesens annehmen muss. Zu erfrag. Rosen-Str. Nr. 28.

Ein russischsprechendes

Kinder- oder Stubenmädchen

sucht Stellung, auch zum Verreisen — Kastanien-Allee 69, Qu. 10.

Jagdgewehre und Revolver

in allen Preislagen, sowie **sämmtl. Jagdzubehör** u. in- u. ausländisches

Jagdpulver

empfiehlt

F. G. Faure

Holmstr. 14, Kaufhof 21.

Das

Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg

(Конногвардейскій пер. 4)

gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.

Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.

Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Empfehle

Pianinos

Amerik. System

Instrumentenmacher J. Prisk,

Jamasche Str. 19.

Reife Arbusen 30 Kop. Stück,
Süsse Weintrauben 20 Kop. Pfd.
Duchesse-Birnen empfiehlt

V. K. Peterson, Gr. Markt Nr. 9.



Das **Bürsten-Geschäft** von **J. Schumann** Promenaden-Str. Nr. 8 empfiehlt sein grosses Lager sämmtlicher **Bürsten,** wie auch **Pferde-** und **Wagenbürsten** zu mässigen Preisen. Daselbst werden alle in mein Fach schlagenden Arbeiten gut u. zu mässigen Preisen ausgeführt.

Empfehle

zu ganz besonders

billigen Preisen

nur nach den neuesten Modells der **Herbst-Saison 1901** angefertigte

Damen- & Herren-

Kleider.

Bestellungen nach Mass auf

Damen-, Herren- u. **Uniform-Kleider**

werden prompt ausgeführt.

Bekleidungsgeschäft

D. KAHN

Nr. 6. Alexander-Str. **Nr. 6.**

In der weiblichen

Arbeitsstätte

Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet

Der Vorstand.

Wolle

verschiedener Gattung zu Strümpfen und Röcken empfiehlt

Luise Schwarz

Gr. Markt 1.

Arbeiterherberge

Carlowastr. 10, unten, rechts.

Eine zum Besten der Arbeiterherberge geschenkte Büchersammlung, enthaltend Werke aus den Gebieten der Theologie, Philologie, Geschichte, Geographie, Mathematik und Belletristik, wird ausserordentlich billig verkauft.

Daselbst werden nach wie vor gebrauchte Briefmarken, alte Galoschen, Papier- u. Zeugabfälle, Glassachen, Korken und alte Möbel mit Dank angenommen.

Pastor H. Lezius.

Eine Bonne

mit gut n Attestaten **wird gesucht** — Botanische Str. 38, von 10—1 nachm.

15-jähriges Mädchen

welches eine Privatschule beendet, wünscht passende Stellung — Petersburger Str. 117, oben, rechts.

Rohrsitze

werden eingeflochten

Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts

Solide Arbeit. Billige Preise.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Dr. Brehmer's weltberühmte

Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien

Chefarzt Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.
Vorzüglichste Winterkuren.
Prospecte gratis durch die Verwaltung.

Studium der Landwirthschaft an der Universität Leipzig.

Beginn des Winter-Semesters am 15. Oktober, der landwirthschaftlichen Vorlesungen am 24. Oktober. Programm (auch über das Studium der Kulturtechnik) und das paedagogische Seminar für Landwirthschaftslehrer] und Vorlesungsverzeichniss versendet und jede Auskunft ertheilt

Dr. W. Kirchner
Geheimer Hofrath, ord. öff. Professor und Director des landw. Institutes der Universität Leipzig.

Vortheilhaftes Angebot!

Während der vorgerückten Saison

räumen!!

wir sämmtliche von der Saison nachgebliebenen Herren- u. Damen-Confectionsstücke

zu staunend billigen Preisen.

Herren-Sommer-Ueberzieher, Anzüge, Haveloks Beinkleider, Lüstrin-Jaquets, Piqué-Westen.
Damen-Saco-Jacken, Kragen, Promenaden-Paletots, Costüm-Jacken, Costumröcke u Jupons.

Es wird der geehrten Kundschaft ein sehr günstiger Gelegenheitskauf geboten und sollte Niemand versäumen, davon Gebrauch zu machen.

Das Wiener Bekleidungsgeschäft
Alexander-Strasse Nr. 2
vis à-vis Hôtel „London".

NB. Bestellungen auf Herbst- und Winter-Confectionen werden prompt u. sauber ausgeführt.

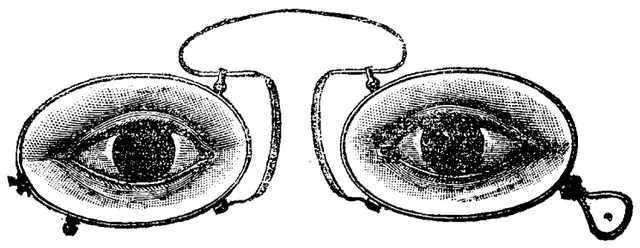
Alex. Niemann

Zimmerdecorations- und Schilder-Maler
Jurjew, Stein-Str. Nr. 6, Haus v. Dehn
empfiehlt sich zur Ausführung aller in sein Fach schlagenden

Malerarbeiten

von feinster Plafond-Malerei bis zum einfachen Hausanstrich für Stadt und Land.

Isometrope-Brillen-Gläser.



Rubel 3 pro Paar.

Die **Isometrope-Gläser** sind aus einer neuen Glasmasse von **bisher unerreichter Reinheit und Durchsichtigkeit** angefertigt; dieselben besitzen schwächere Curven, gewähren klares, deutliches Sehen und verhindern die Uebermüdung der Augen.

Alleinverkauf für Jurjew, Reval, Narva, Fellin, Pernau und Umgegend im optisch-mechanischen Geschäft von

Ritterstrasse. **P. Schultze.**

Tüll-Gardinen

in weiss u. crême
sowie
englische
Lapped- u. Madras-
Mull-Gardinen
und alle Arten **Weisswaare,** nur **prima Fabrikate,** empfiehlt **billigst**

W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren-Handlung
Gr. Markt 7, Hs. Umblia.

Arensburg, Insel Oesel.

Wegen Erbschaftstheilung wird die einzige auf der Insel Oesel bestehende

Dampfmühle nebst Grundstück

unter günstigen Bedingungen **verkauft.** Dieselbe hat 3 Gänge, eine wenig gebrauchte Dampfmaschine von 30 H. P. nebst Kessel von 350 □′ Heizfläche.

Desgleichen ein grosses, neues bestgebautes steinernes **Wohnhaus,** belegen im Centrum der Stadt, mit allen Wirthschaftsgebäuden — als Bedientenwohnungen, Stall, Wagenremise, Waschküche, Eiskeller etc. Reflectanten wollen sich bis zum 31. August a. c. wenden an Herrn **Hugo Redikson,** Arensburg, Haus Consul Oskar Schmid's Erben.

Neues Abonnement
XVI. Jahrgang September 1901

Velhagen & Klasings Monatshefte

Romane
Novellen, Artikel aus Kultur-, Kunst- und Zeitgeschichte.
Jedes Heft 1 50 Mark.

Die

Kupferschmiede, Messinggiesserei u. Dreherei

von

R. LOOD

Stein-Strasse Nr. 27/29

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Brennerei-, Brauerei-, Mineralwasser-** und **Dampfapparaten** neuester Construction und zu verschiedenen in das Fach schlagenden Arbeiten.
Daselbst stehen zwei Mineralwasser-Apparate zum Verkauf.

Ausverkauf von sämmtlichen unmodernen und zurückgelegten

TAPETEN

mit 10% unter dem Einkaufspreise.
Tapeten- u. Farbenhandlung im Rathhause
J. Buhmeister.

Uferstr. 4 **L. Vollmer** Uferstr. 4
Färberei u. chem. Waschanstalt.
Jede Art **Garderobe, Möbelstoffe, Gardinen** und alle in das Fach schlagende Arbeiten werden in **kürzester Zeit** zu **verhältnissmässig billigen Preisen** geliefert.
Uferstr. 4 **L. Vollmer** Uferstr. 4
Färberei u. chem. Waschanstalt.

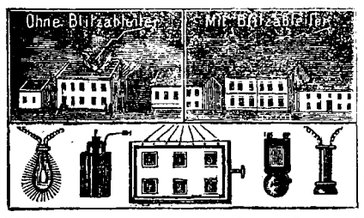
K. M. Schröder
Hoflieferant Sr. Majestät d. Kaisers
St. Petersburg.

Flügel und Pianinos.



Alleinverkauf für Jurjew und Umgegend bei

J. Rässa
Neumarktstr. 9.
Eine neue Sendung ist eingetroffen.



Zur geneigten Berücksichtigung bei

Telephon-, Licht- u. Blitzableiter-, Glocken-, Gas- u. Wasserleitungs-Anlagen

etc. empfehle ich zur Ausführung in der Stadt und für's Land meine

Electrotechnisch-mechanische Werkstatt.

Ich alte stets auf Lager:
alle erforderlichen electrischen Bedarfsartikel
als:
Telephonapparate, Hörtelephone, Glocken für Zimmertelegraphen, alle Arten von Contacten, Aus- u. Umschalter, Inductions-Glocken, div. Elemente, Tableaux-, Isolir- und Befestigungsmaterial etc.

Billigste Preisnotirungen.

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Bürgermusse.

Schnéevoigt-Concerte.

Am 3. und 4. September 1901
Zwei grosse
Symphonie-Concerte
unter Mitwirkung der Klaviervirtuosin Frau
Sigrid Sundgrén-Schnéevoigt
sowie des aus **46 Künstler-Mitgliedern** bestehenden
Helsingforser Symphonie-Orchesters
unter Leitung von
Georg Schnéevoigt.

Billette à 2 Rbl. 60, 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in
E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Zur Herbst-Saison
empfing **in grösster Auswahl**
Nouveautés
in
Costume-Stoffen, modernen Kleider- und Ball-Stoffen, Seidenstoffen etc., etc. und empfiehlt solche **preiswerth**

W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- u. Weisswaaren-Handlg.
Gr. Markt Nr 7, Hs. Umblia.

Wollen Sie Garantie

dafür haben, dass unsere Waare die
beste und doch die billigste
ist, so überzeugen Sie sich davon, dass unser
Herren- und Damen-Confections-Geschäft

ca. 25 J. am hiesigen Orte existirt und von Jahr zu Jahr die Zahl unserer Kundschaft sich immer vergrössert hat. Wir verdanken unser Renommée dem Princip, das Beste billigst, nicht aber das Billigste zu liefern und arbeiten als Specialität seit vielen Jahren **nur feinere**

Herren- u. Damen-Confection.

Unser Stoff-Lager für die Herbst-Saison enthält **hauptsächlich Neuheiten** und bessere Qualitäten für Herren-Garderoben- und Damen-Costumes, Jacken, Mäntel und Kragen. Bestellungen werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.

Unser Lager fertiger Herren- und Damen-Confection enthält:

Herren-
Herbst-Paletots
Winter-Paletots
Herbst-Anzüge
Winter-Anzüge
Wirthschafts-Joppen
Wettermäntel
Kaisermäntel
Gesellschaftsröcke
Piqué-Westen

Schüler-Anzüge
Schüler-Paletots

Damen-
Costümröcke
Jupons
Sacco-Jacken
Promenad.-Paletots
Costüm-Jacken
Kragen.

Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press.

Geschäfts-Verlegung.

Habe die Ehre, meiner hochgeehrten Kundschaft mitzutheilen, dass ich mein

Garderoben-Geschäft

aus der Botanischen Str. 42 ins eigene Haus, **Ecke der Neumarkt- u. Alexander-Str. Nr. 14** verlegt habe, wo es mir in weit bequemeren Räumlichkeiten möglich sein wird, alle in mein Fach schlagenden Arbeiten gewissenhaft und mit besonderer Sorgfalt und Pünktlichkeit auszuführen. Daher ersuche ich meine werthe Kundschaft ergebenst, das bisherige Zutrauen mir auch in meinem neuen Local bewahren und mich durch Empfehlungen unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll

Schneidermeister **K. Paris.**

Rouleaux

in grosser Auswahl, zu äusserst billigen Preisen
empfiehlt

J. Buhmeister, im Rathhause.

H.-V.

Dinstag, d. 28. Aug.

keine Musik.

Der Vorstand.

Für die so überaus liebevolle Theilnahme bei der Beerdigung unserer theuren

Eleonore

sagt Allen, insbesondere den lieben Herren Collegen und dem Dorpater Radfahrer-Verein, den

herzlichsten Dank

Die Familie Grünberg.

Nachdem der Vorstand des Handwerker-Vereins gegen mich wegen Vertragsbruches klagbar geworden ist, erkläre ich, dass ich aus Unkenntniss des hiesigen Gebrauchs, interne Angelegenheiten nicht in der Presse zu besprechen, ein Inserat in der Nordlivländischen Zeitung veröffentlicht habe, was ich hiermit bedauere. Ferner erkläre ich, dass ich nicht berechtigt war, einseitig meinen Vertrag zu lösen, sondern etwaige, meiner Meinung nach von Seiten des Vorstandes mir nicht erfüllte Versprechungen hätte auf dem Wege einer Civilklage geltend machen sollen; die Invective gegen einen „gewissen" Herrn muss ich zurückziehen.

Paul Kehr.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung
Freitag, den 31. August,
Nachm. 6 Uhr.

Pastor H. Lezius,
stellv. Präses.

Frischer Hirschbraten u. -Rücken
eingetroffen in der Centralwildhandlung des Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. 3.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Empfehle div. Fruchtextracte, naturel., frische Mignonbruchchocolade, Malzbonbons, frisches Naschwerk, Vanille-Tafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Kop. tägl. mehrere Mal frisch. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Schöne Aepfel u. Birnen
werden verk. Techelfersche Str. 72.

Allee-Strasse 4
werden **schöne Aepfel, Birnen** u. **Pflaumen** (blaue u. gelbe) **verkauft.**

Zur geneigten
Beachtung
empfiehlt ihre,
in kürzester Zeit durch
ihre hohe Qualität allerseits mit Beifall aufgenommenen Papiros

Wesna

10 Stück 6 Kop.,
25 Stück 15 Kop.
mit langem Mundstück
die Gesellschaft

S. Gabai.

Zu haben fast in allen Colonial- u. Tabaks-Handlungen in der Stadt und Umgegend.

Offerten-Anzeigen.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. E (2 Br.); P. O.; St. O.; S.

Печатать разрѣшается цензію. Юрьевъ, 27 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 195. Dinstag, den 28. August (10. September) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Altersversicherung ländlicher Arbeiter in Kurland. Katkow's Schriften in der Schule. Schulwesen. Riga: Fürst Chilkow. St. Petersburg: Zur Paßfrage. Tageschronik. Moskau: Nichtgenehmigte Riga-Feier. Kiew: Franco-Russisches. Rjasan: Minister-Besuch. Tambow und Tschistopol: Ernte. Wladiwostok: Estnische Uebersiedler. Finnland: Entlassungen. Censur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Schloß Compiègne. Abenteuer des Capitän Kettle. Mannigfaltiges.

Inland.

Altersversicherung ländlicher Arbeiter in Kurland.

Wie die „Balt. Wochenschr." dem officiellen Organ des Ackerbau-Ministeriums, den „Iswestija Ministerstwa Semledelja" entnimmt, hat der Minister der Landwirthschaft und Reichsdomänen am 20. Juli d. J. das Statut einer Casse bestätigt, die bei der Kurländischen Oekonomischen Gesellschaft zur Versorgung landwirthschaftlicher Arbeiter in Kurland für das Alter bestimmt ist.

Mitglied kann werden jeder Grundeigenthümer oder Pächter eines Grundstückes in den Grenzen Kurlands, aber das Recht der Stimme üben auf denjenigen Generalversammlungen der Kurländischen Oekonomischen Gesellschaft, welche den Angelegenheiten dieser Casse gewidmet werden, nur diejenigen Cassenmitglieder, die auch Mitglieder der genannten Gesellschaft sind. Die Mitgliedsbeiträge sind einmalige, à 1 Rbl., und alljährlich à 3½ Rbl. für jeden versicherten Arbeiter. Jedes Cassenmitglied verpflichtet sich für alle im Jahresdienste bei ihm stehenden, sowie in denselben neu eintretenden erwachsenen männlichen Arbeiter, welche in der Land- und Forstwirthschaft, als Handwerker, beim Pferde- oder Viehstall beschäftigt sind, bis zu deren vollendetem 60. Lebensjahre, wenn diese Arbeiter beim Eintritt nicht über 55 Jahre alt sind. Dem Mitgliede unbenommen ist, auch für andere im Jahresdienste bei ihm stehende männliche Personen, die zur Zeit der ersten Beitragszahlung nicht über 55 Jahre alt sind, die Beitragszahlung zu leisten; der Generalversammlung ist außerdem anheimgegeben, unter die Pensionsberechtigten auch Halbkörner (d. i. auf Antheil gestellte Arbeiter) aufzunehmen. — Von den Arbeitern werden keine Zahlungen zur Erlangung der Pension erhoben.

Die unmittelbare Leitung der Cassenangelegenheit ruht in den Händen eines bei der Kurländischen Oekonomischen Gesellschaft zu bildenden besonderen Comités, bestehend aus dem Präsidenten, dem Vice-Präsidenten, dem Secretär und einem Mitgliede des Rathes der Gesellschaft. Das Grundcapital der Casse besteht aus 40,000 Rbl., welche einmalig durch die kurländische oekonomische Gesellschaft gestiftet sind.

Katkow's Schriften in der Schule.

Den sogenannten Stadtschulen ist durch ein Circular vorgeschrieben worden, sich die Anschaffung der Werke M. Katkow's für ihre Bibliotheken angelegen sein zu lassen.

Wie das Journal „Obrasowanje" hiezu bemerkt, ist Solches auf Bitte der Wittwe Katkow's geschehen, die sich darüber beschwert hat, daß die Werke ihres verstorbenen Mannes trotz bezüglicher Weisungen von den Schulbibliotheken sehr wenig erworben würden.

Da die Werke Katkow's 50 Rbl. kosten und den Stadtschulen auch nur 50 Rbl. jährlich zur Vervollständigung ihrer Bibliotheken wie auch zur Anschaffung von Landkarten, Globussen, anatomischen Präparaten u. s. w. angewiesen seien, erkläre sich, meint die „Obras.", ihre Säumigkeit. Uebrigens sei es nächst Puschkin der einzige Fall amtlicher Mitwirkung zum Absatz privater Editionen, der jetzt den Werken Katkow's zu Theil werde.

Vom Ministerium der Volksaufklärung ist, der „St. Pet. Z." zufolge, die Anordnung an sämmtliche Lehrbezirke ergangen, die energischsten Maßnahmen zur möglichst raschen Besetzung der in den mittleren Lehranstalten vacanten Lehrerstellen zu ergreifen. Im Falle eines Mangels an den gesetzlichen Anforderungen genügenden Candidaten ersucht das Ministerium um Benachrichtigung, damit von ihm aus etwaige vorhandene geeignete Candidaten ernannt werden können.

Riga. Der Minister der Wegecommunicationen, Fürst Chilkow, traf am Montag Vormittag nebst Familie in Riga ein. Se. Erlaucht besuchte, den Rigaer Blättern zufolge, die Baltische Waggonfabrik und um 2 Uhr die Ausstellung. Danach lag es im Programm, mit einem Dampfer des Börsen-Comités die Baggerarbeiten im Hafen zu besichtigen, woran sich am Abend ein Diner im Schwarzhäupter schließen sollte.

St. Petersburg, 27. August. Die Frage der Auslandpässe wird, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, von Herrn Alexander Mazikowski in einer Zuschrift an die „Pet. Wed." erörtert. Ein Theil der Familie des Einsenders wohnt jenseits der Grenze und die Zusammenkunft mit den Seinigen wird um so schwieriger, als er auf dem Lande lebt und die Paßformalitäten oft einige Wochen kosten. Die betreffenden Papiere und Documente müssen erst durch die Hände des Urjadnik, des Stanowoi-Pristaw und Isprawnik gehen, bevor sie in die Gouvernementsstadt gelangen, wo der Paß endlich ausgegeben wird. Dann geht er denselben polizeilichen Instanzenweg zurück, wird oft aufgehalten, da die Landpolizeibeamten sehr beschäftigt und oft abwesend sind und gelangt dann endlich an den Inhaber. Nun kann doch ein Krankheitsfall oder ein anderer Umstand sofortige Abreise ins Ausland erforderlich machen. Es können außer materiellen Einbußen auch Schädigungen ethischen Charakters eintreten. Für die Einwohner der Gouvernementsstädte dauert die Paßprocedur allerdings nur ein paar Tage und sie können vielleicht das Familienglied wenigstens beerdigen, das sie gern gepflegt hätten. — Die Frage, was die Pässe bezwecken, beantwortet der Verfasser selbst: 1) eine polizeiliche Maßregel und 2) eine Erhöhung der Staatseinkünfte. Unzuverlässige Elemente sollen in der Freiheit der Bewegung beschränkt werden. Das gelingt aber nicht, denn gerade solche Personen haben oft genug mehr als einen Paß. Unbequemlichkeiten und Ausgaben fallen gerade den ehrlichen, ruhigen Leuten zur Last, die Niemandem Uebles zufügen wollen. Wer ertheilt im Wesentlichen wirklich den Paß? Keineswegs der Gouverneur, der ihn unterschreibt, sondern auf dem Lande der Stanowoi-Pristaw, in der Stadt der Quartal-Officier. Ohne ihre Garantie und Identificirung der Person unterschreibt der Gouverneur, der doch nicht alle Personen kennen kann, die ins Ausland wollen und einen Paß brauchen, keinen Paß. Wenn der Paß als Polizeimaßregel unerläßlich ist: wäre es nicht genügend, wenn er die Unterschrift des Stanowoi oder Quartal-Officiers trüge? Wie viel Zeit, wie viel Ungelegenheiten, oft auch wirkliches Unglück könnte dadurch erspart werden. Wenn man mit demselben Paß die Grenze passiren könnte, so oft man dessen bedarf, indem man jedes Mal nur eine kleine Zuschlagszahlung leistete, so würde sich dadurch die Zahl der Reisen sehr vermehren und die Staatseinnahmen würden sich auch vergrößern, schon durch den erhöhten Verkehr auf den Eisenbahnen. Man erinnere sich nur, wie durch den billigeren Preis der Postmarken die Posteinnahmen sich gehoben haben und wie die Verringerung des Passagiertarifs den Verkehr vergrößert hat. Eine vollständige Abschaffung der Pässe würde die Regierung ja auch nicht daran verhindern, auf der Grenze eine entsprechende Zahlung für das Passiren der Grenze zu erheben.

— Einer Senatserklärung zufolge sind die Polizeiautoritäten der Gouvernements, in denen Juden keine Ansässigkeitsberechtigung genießen, bei Vorweisung der Pässe angereister Juden nur verpflichtet, sich zu vergewissern, ob der Paßinhaber an dem betreffenden Ort zu wohnen berechtigt ist, nicht aber, den Paß mit irgend welchen Bemerkungen zu beschreiben.

— Dem früheren Chef der 10. Cavallerie-Division, jetzigem Commandeur des 2. sibirischen Armeecorps, Generalleutnant Baron Georg v. Stackelberg, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, für besondere Auszeichnung in den Gefechten gegen die Chinesen Allerhöchst der Weiße Adler-Orden mit Schwertern verliehen worden.

Moskau. Die in Moskau lebenden Balten hatten die Absicht gehabt, das 700-jährige Jubiläum Rigas auch in der ersten Residenz durch ein Rendezvous auf einer solennen Riga-Feier zu begehen, in deren Programm Festessen mit nachherigem gemüthlichen Beisammensein, Musik und Tanz aufgenommen war. Zu diesem Fest, das am 1. September im „Slawjansky-Bazar" stattfinden und zugleich einen Abschuß der Jubiläumsfestlichkeiten in Riga selbst bilden sollte, hatten sich, wie der „Düna-Z." geschrieben wird, die vier alten Dörptschen Corporationen liebenswürdigst bereit erklärt, dem Festcomité ihre Fahnen mit den entsprechenden Landesfarben leihweise zu überlassen, ebenso waren bereits in der Embachstadt die Menukarten mit dem in Farben ausgeführten und von Fahnen umgebenen Rigaschen Wappen bestellt, doch kann das Fest nicht officiell gefeiert werden, da der Oberpolizeimeister von Moskau die Bittschrift nicht genehmigt hat.

Kiew. Anläßlich der bevorstehenden franco-russischen Festlichkeiten hat auf Vorschlag des Stadthaupts von Kiew, dem „Her."

Feuilleton.

Schloß Compiègne.

Compiègne ist ein Städtchen von etwas über 14,000 Einwohnern in anmuthiger Gegend an der Oise und an der Nordbahn gelegen, mit letzterer von Paris aus in einer guten Stunde zu erreichen, Bezirkshauptstadt des Departements Oise, mit Fabrication von Tauwerk und Zucker und lebhaftem Schiffbau. Es soll von den alten Galliern gegründet und erbaut worden sein und hieß zu Chlodwig's Zeiten Compendium. Carl der Kahle erweiterte es um 876 und nannte es Caropolis. Ludwig der Fromme wurde hier im Jahre 833 seines Thrones entsetzt.

Am 23. Mai 1430 fiel vor den Mauern von Compiègne die Jungfrau von Orléans den Burgundern in die Hände und wurde den Engländern überliefert. An bemerkenswerthen Gebäuden besitzt Compiègne drei Kirchen aus dem 12., 13. und 15. Jahrhundert — St. Antoine, St. Jacques und St. Germain — und ein schönes Rathhaus in gothischem Stil, welches ein schmucker Thurm überragt.

Die Hauptzierde der Stadt ist jedoch sein prachtvolles Schloß. Diesem verdankt die Stadt, daß sie zu allen Zeiten der Lieblingsaufenthalt der französischen Herrscher war und in Folge dessen knüpften sich an Compiègne viele historische Erinnerungen. Das Schloß von Compiègne datirt von Ludwig XV. her. Es wurde jedoch erst von dessen Nachfolger vollendet. Erbaut ist es nach den Plänen des Architekten Gabriel. Von seinen beiden Fassaden, deren eine 200 Meter lang ist, erinnert die nach der Stadt zu gelegene an das Palais Royal in Paris, die andere — schöner, weil nach dem Parke und dem Wald liegend — an das Marineministerium am Concordien-Platze, welches eine ganz ähnliche Säulengalerie hat. Der prächtige Wald von Compiègne war es, der Ludwig XV. zur Anlage des Schlosses bestimmte, diente derselbe doch mit seinen 15 Quadrat-Kilometten Flächeninhalt und seinen 94 Kilometern Umfang, heute noch jährlich 45,000 Cubikmeter Holz liefernd, schon seit Chlodwig's Zeiten den Königen von Frankreich als der liebste Jagdgrund. Nichts ist schöner, als an einem duftigen, wolkenlosen August-Morgen ein Ausflug nach dem Wald von Compiègne mit seinen lieblichen Ausblicken und weiten Perspectiven, deren eine, die Avenue des Beaux-Monts, einen über 6 Kilometer weiten Durchblick bietet, an dessen Ende man ein anderes berühmtes Schloß, das alte Schloß von Pierrefonds, gewahrt.

Weltvergessen schlummert seit dem Kaiserreich das Schloß von Compiègne im kühlen Schatten der hundertjährigen Bäume dieses Waldes. Denn selten hielt einmal ein Präsident der Republik dort eine glanzlose Jagd ab. Selbst die Fremden, die Paris besuchen, kommen nur in spärlicher Anzahl nach Compiègne, denn dieses liegt schon verhältnißmäßig weit ab von der Metropole. Aber gerade dieser Umstand macht den Aufenthalt in Compiègne so angenehm. Hier ist man sicher, das lärmende Pariser Sonntagspublicum nicht zu finden, welches uns zuweilen die Freude an einem Ausfluge in die Umgebung der Hauptstadt verdirbt. Hier kann man ungestört in stärkender Waldluft einige Stunden in erquickendem dolce far niente verträumen. Die Abgeschiedenheit von Compiègne, die Lieblichkeit der Natur und der königliche Wohnsitz hat offenbar die französische Regierung veranlaßt, es zum Aufenthaltsort der hohen Gäste auszuersehen.

In Compiègne war es, wo Ludwig XV. seine Schwiegertochter Marie Antoinette im Jahre 1770 empfing. Am 27. März 1810, Abends 9 Uhr zog Marie Louise von Oesterreich als Gemahlin Napoleon's I. hier ein, der das Schloß aus diesem Anlaß hatte vollständig restauriren lassen und auch den heute nur noch theilweise vorhandenen berceau en fer anlegte (eine 1½ Kilometer lange Bogenlaube, die das Schloß mit Park und Wald verbindet), damit die Kaiserin die Laubgänge von Schönbrunn nicht vermisse. In Compiègne feierte Louis Philippe die Hochzeit seiner ältesten Tochter mit König Leopold von Belgien und Napoleon III. gab hier glänzende Feste.

Das Schloß von Compiègne ist heutigen Tags eine Art Museum und enthält hauptsächlich Gemälde, die zur Louvre-Sammlung gehören. Die Parterreräume weisen außer dem Vestibul mit einigen Sculpturen und kleinen Gemälden nichts besonderes Hervorragendes auf. Schön ist die große Treppe und königlich sind deren Dimensionen. In der 1. Etage gelangt man zunächst in die Salle des Gardes mit ihren originellen kriegerischen Decorationen. Daneben befindet sich die kleine Capelle, wo Leopold von Belgien mit Clementine von Orleans vermählt wurde. Der am reichsten ausgestattete Raum der 1. Etage ist der große Festsaal, im Stil des ersten Kaiserreiches und mit prächtigen Deckengemälden von Girodet. Zu dem Museum gehören noch eine Anzahl kleinerer Gemächer. Die ehedem kaiserlichen Appartements stehen dem großen Publicum nicht offen, werden jedoch auf Wunsch gegen ein Trinkgeld gezeigt. Sie liegen an der Parkseite und enthalten zum Theil noch die Möbel von ehedem. Das Schlafzimmer der Kaiserin, welches sowohl Marie Louise als Eugénie beherbergte, hat einen von Girodet gemalten Plafond, prachtvolle Möbel und Wand-Panneaux, die vier Jahreszeiten darstellend. Ein Musikzimmer mit Möbeln Ludwig XVI. schließt sich an sowie die Bibliothek. Dann folgt das Arbeitszimmer des Kaisers mit dem Schreibtisch Napoleon's I., der noch ganz neu scheint; das Schlafzimmer enthält ein mächtiges Himmelbett aus Napoleon's I. Zeit. Man gelangt weiter in den „kleinen Speisesaal" und dann in die Appartements Marie Antoinette's. Letztere wurden unter den beiden Kaiserreichen stets den fürstlichen Gästen des Kaisers eingeräumt. Sie bestehen aus drei geräumigen Zimmern, einem Wartezimmer, einem Empfangssalon und dem Schlafzimmer, welch letzteres an den Thüren noch den oesterreichischen Doppeladler trägt. Das Bett ist noch dasjenige, in welchem Marie Antoinette schlief. Es ist sehr stilvoll und mißt fast 3 Meter im Quadrat. In diesen Räumen wohnten Victor Emanuel, König Wilhelm von Preußen und auch Kaiser Alexander II.

---

5)

Abenteuer des Capitäns Kettle

von

C. Hyne.

10. Die Bergung der „Duncansby Head".

(Schluß.)

Kettle knirschte mit den Zähnen. „Danke, mein Sohn," sagte er. „Das genügt. Ihr könnt nun nach vorn gehen und was essen; nachher macht Euch nur fertig, Euren Dienst wieder anzutreten." Dann beugte er sich über die Schanzkleidung und rief zu Capitän Mulready hinunter: „Jimmy!"

Der düster vor sich hinbrütende Mann auf dem Floß schaute empor. „Hallo, Kettle — bist Du das?"

„Ja, komm' doch an Bord."

„Nein, danke. Ich geh' lieber wieder auf meine Insel zurück. Ich kann unser Picknick dort auch allein fortsetzen. Viel Glück, alter Junge!"

„Wenn Du nicht gutwillig an Bord kommst, schick' ich Jemanden 'runter und laß Dich holen. Mach' doch keine Dummheiten."

„Na, wenn Du's durchaus haben willst," erwiderte der Andere mit müder, gleichgiltig klingender Stimme und kletterte an dem Tau hinauf. Mit trauriger Miene schaute er sich um. „Wenn man bedenkt, daß sie die Schlagseite losgeworden ist und sich von selber wieder aufgerichtet hat! Ich dachte doch sicher, sie müßte jeden Augenblick umkippen, als wir sie verließen. Und ich bin doch sonst kein furchtsamer Mann."

„Das weiß ich, Jimmy. Komm' hier in das Kartenhaus und nimm erst mal 'n Schluck Whisky. Das ist doch Deine Frau da auf dem Bilde überm Sopha? Wie geht es ihr denn?"

„Ach, ich wünschte, sie wäre todt. Dann brauchte sie wenigstens nicht ins Armenhaus zu gehen."

„Na, na. So schlimm wird es wohl nicht sein."

„Ich möchte wissen, warum nicht? Wenn diese Geschichte vors Seeamt kommt, verlier' ich doch sicherlich mein Patent. Ein Capitän, der sein Schiff verläßt, das nachher von 'nem Anderen ganz wohlbehalten nach Hause gebracht wird! Welcher Rheder würde mir dann noch wieder ein Schiff anvertrauen?"

„Na, Jimmy, dann mußt Du Dich eben einschränken und von Deiner Versicherung leben."

„Die wird erst mit dem vollendeten sechzigsten Lebensjahr fällig. Bis dahin sind Frau und Kinder längst verhungert. Acht Kinder überhaupt — wie ich die von jetzt an satt machen soll, ist mir unklar."

„Acht Kinder, bei James!"

„Ja, acht kleine Bälge, alter Freund. Aber im Armenhaus soll es jetzt ja ganz gemüthlich sein. Du wirst uns doch mal ab und zu besuchen, Kettle, nicht wahr?" Er ergriff eines der beiden Gläser. „Na, ich wünsche Dir viel Glück, alter Junge. Du verdienst es. Diesen Whisky hab' ich in Rio gekauft; aber es ist 'n ganz trinkbarer Stoff, nicht wahr?"

„Hör' auf, Mensch," rief Kettle.

„Thut mir leid," meinte Capitän Mulready. „Aber Du hättest mich ja auf dem Floß lassen können. Es wäre wirklich besser, wenn ich mich hier auf Groß-Piton häuslich niederließe. Als vergnügter Kamerad bin ich nun einmal nicht mehr zu brauchen."

„Ach was, nur nicht den Kopf hängen lassen!"

„Beim Himmel, wenn ich nur einen Tag eher mit dem Floß fertig geworden wäre, dann hätte ich mein Schiff selber herausbringen können, so gut, wie Du es gethan hast. Und wenn ich die „Duncansby" nach Hause gebracht hätte, würde mich die Rhederei auch behalten. Eine Seeamtsverhandlung brauchte gar nicht stattzufinden. Dann hieße es einfach „durch widrige Umstände aufgehalten" und kein Teufel würde sich darum kümmern, sofern das Schiff überhaupt nur ankäme."

„Das würde auch keinen Unterschied machen," meinte Kettle stirnrunzelnd. „Diese laufigen Por-

zufolge, die Kiewer Duma beschlossen, dem Maire von Rheims einen Gruß zu entbieten, in dem auf die „engen Bande zwischen Kiew und Rheims" hingewiesen wird. Im Jahre 1044 fand in der Kathedrale zu Rheims die Trauung der Tochter des Großfürsten Jarosslaw des Weisen von Kiew, Anna, mit dem Könige Heinrich I. statt.

Tambow Im Ganzen ist nach der „Russ. Tel.-Ag." das Resultat der diesjährigen Ernte im Gouvernement als schlecht zu bezeichnen. Besonders stark ist der Mangel an Futtermitteln. Zum Besäen der Felder sind schon 50,000 Rubel verausgabt worden. Die Höhe der erforderlichen Unterstützung wird jedoch auf 2½ Millionen veranschlagt.

Tschistopol. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Die Ernte ist bei trockenem Wetter eingebracht. Die Ernte des Sommerkorns an der Kama, Wjatka und Belaja ist mittelmäßig, stellenweise schlecht, des Roggens gut. Die Qualität des Korns ist besser als im vorigen Jahr.

Wladiwostok. Einer Juni-Nummer des „Dalni Wostok", die jetzt erst in Petersburg eingetroffen ist, entnimmt der „St. Pet. Her." einen interessanten, mit dem Namen „Riegel" unterzeichneten Bericht über die traurigen Verhältnisse, in welchen sich die übergesiedelten Esten im Ussuri-Gebiet befinden.

Mit dem Dampfer der Freiwilligen Flotte „Cherssson" traf die vierte Partie Uebersiedler, die größte in diesem Jahre, in Wladiwostok ein. Sie bestand im Ganzen aus 1300 Personen, unter diesen gegen 700 Esten und etwa 600 Kleinrussen, „Chochly" aus dem Poltawaschen Gouvernement. Dieses Mal war die Ueberfahrt verhältnißmäßig sehr günstig verlaufen; es waren im Ganzen nur zwölf Kinder — sechs Esten und sechs Kleinrussen — gestorben. In den Lazarethen der Uebersiedlerbaracken befanden sich am 10. Juni gegen dreißig Personen. Ein großer Theil der russischen Uebersiedler ist bereits weiter befördert worden. Die Esten stammen durchweg aus Estland, aus der Umgegend von Reval und von der Insel Dagö. Sie kommen als erfahrene Fischer her, doch haben wir uns im Gespräch mit ihnen davon überzeugt, daß sie kaum wissen, weshalb und wohin sie übergesiedelt sind; ebenso haben sie keine Vorstellung davon, was ihrer hier wartet. Selbst die Abmachungen, auf welche hin sie die Reise unternommen, sind ihnen meist ganz unklar... Einige von ihnen sind der Ansicht, daß nach der Zutheilung von Land jeder Familie 500 Rbl. zur Einrichtung ausgezahlt werden wird, wie man es ihnen doch versprochen habe; Andere wiederum zweifeln daran, daß ihnen eine Subsidie bewilligt werden wird. Einige sind sogar der Hoffnung, daß ihnen die Summe von 200 Rbl., welche jede Familie für die Ueberfahrt bezahlt hat, zurückerstattet werden wird. Soviel uns bekannt ist, befanden sich unter den aus Esten und Finnländern bestehenden früheren Uebersiedlerpartien (noch vor zwei Jahren) nur Leute, die von der Regierung zur Uebersiedelung in dieses Gebiet aufgefordert waren, um das Fischereigewerbe auf rationeller Basis zu begründen und namentlich den Schiffsbau zu betreiben. Diesen Uebersiedlern waren von der Regierung eine Reihe von Privilegien und bedeutende Unterstützungen bewilligt worden.

Die estnischen Uebersiedler sind dem Anschein nach mehr oder weniger bemittelte Leute und ihre Familien sehr zahlreich. So zählen zum Beispiel acht in einer Baracke untergebrachte Familien nicht weniger als 120 Personen. Freilich gehören zu einigen Familien auch die Knechte, welche ihren Wirthen in die neue Heimath gefolgt sind. Man wird durch die Menge rothbäckiger, wohlgenährter Knaben ebenso überrascht, als durch die staunenerregende Häßlichkeit vieler Frauen. — Alle erwarten mit Spannung, wann und wohin man sie schicken wird. Das Oberhaupt einer großen Familie, das dem Anschein nach eine einflußreiche Stellung unter diesen Esten einnimmt, ist bereits zwei mal zu den in Ambabi und anderen Ortschaften ansässigen Esten gereist, um Erkundigungen darüber einzuziehen, wie es sich hier leben läßt. Im Ganzen machen die Leute den Eindruck großer Niedergeschlagenheit und Apathie — wahrscheinlich in Folge der weiten Reise, der Ungewißheit ihrer Lage und des trostlosen, unbequemen Bivouaklebens. Handwerker befinden sich unter ihnen nicht, obgleich Jeder in seiner Wirthschaft das Nöthige zusammenmeistert. Estnisch lesen und schreiben Alle, russisch nur drei bis vier Personen. Im Vergleich zu den Kleinrussen erscheinen die Esten jedenfalls als ein Culturelement. Die Beköstigung auf dem Schiffe während der Reise hat, wie sie sagen, ihren Frauen wenig zugesagt und sie haben sich nur schwer an dieselbe gewöhnen können. Auf die Frage, ob sie denn an bessere Nahrung gewöhnt seien, erwiderten sie, daß ihre Kost zu Hause aus frischen Fischen, Kartoffeln, Fleisch und Butter bestehe. Für unsere russischen Bauern dagegen bildet die Kost auf dem Schiffe einen Leckerbissen nach ihrem zu Hause gewohnten chronischen Empfinden des Hungers."

Finnland. Wie wir der „Rev. Z." entnehmen, wird in Finnlands officieller Zeitung bekannt gemacht, daß der Chef der Handels- und Industrieexpedition im Senat, Senator August Ramsay, vermittelst einer Allerhöchsten Verfügung vom 27./14. August seines Amtes entlassen sei. Die Entlassung ist gemäß der Allerhöchsten Verfügung erfolgt, weil Senator A. Ramsay sich der Ausführung Allerhöchster Verordnungen und Befehle entzogen hat. Selbigen Tages haben auch die Senatoren L. Homén, Nummelin und J. E. Heikel den Abschied von ihren Aemtern als Mitglieder des Justizdepartements erhalten, wobei jedoch verordnet wurde, daß die Abschiedsgesuche derselben zwecks Erlangung der Unterschrift erst dann vorgetragen werden sollen, wenn die betreffenden Senatoren ohne Störung für den weiteren Geschäftsgang im Justizdepartement ihrer Aemter enthoben werden können. Die Frage der Pensionsvergünstigungen derselben soll bei derselben Gelegenheit dann entschieden werden, und zwar gemäß der Anstellung welche sie vor der Ernennung zu Mitgliedern des Senats bekleideten.

— Der Censor in Helsingfors, Docent E. Waimio, hat an das Zollamt die Forderung gerichtet, ihm auch die kleinsten Bücher, Zeitungen oder sonstige literärische Erzeugnisse enthaltenden Postpackete zwecks Durchsicht derselben zu übersenden. Hierdurch werden sich jedenfalls verschiedene Schwierigkeiten, welche bisher dem Publicum nicht bemerkbar waren, geltend machen.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. (10.) September.

Ein Rückblick auf die chinesische Wirrniß.

Wie gestern der Telegraph meldete, ist das Schlußprotocoll des Friedensvertrages zwischen China und den Mächten endlich unterzeichnet und damit, äußerlich wenigstens, die chinesische Verwickelung, die nachgerade zu einer internationalen Verlegenheit wurde, zum Abschluß gebracht worden.

Hoffentlich ist damit eine der widrigsten und kläglichsten Episoden, welche die Geschichte unserer Tage gesehen hat, für einige Zeit aus der Welt geschafft. Wenn wir von Rußland absehen, welches seine Position gegenüber China merklich verstärkt hat, dürfte kaum eine Macht Grund haben, mit Befriedigung auf die Thaten in China zurückzublicken.

Länger als ein Jahr hat sich der ganze chinesische Wirrwarr von Intriguen und Eifersüchteleien, Waffengeklirr und Mordbrennerei hingeschleppt. In demselben lassen sich drei hauptsächliche Abschnitte erkennen.

Ende Mai neuen Stils 1900 ließ das Wachsen der fremdenfeindlichen Bewegung in Peking ein Eingreifen der Mächte nothwendig erscheinen; am 20. Juni erfolgte die Ermordung des deutschen Gesandten v. Ketteler und nun nahmen die Belagerung des europäischen Gesandtenviertels in Peking und die Christenermordungen in China ihren Anfang. Der Marsch des internationalen Detachements unter dem Commando Seymour's zum Entsatz der in Peking Belagerten schlug fehl und mit empfindlichen Verlusten mußte der britische Admiral am 26. Juni nach Tientsin zurückkehren, nachdem inzwischen die Taku-Forts durch die Verbündeten erstürmt waren. Damit schloß die erste Phase der Action in China.

Die zweite Phase leiteten die Kämpfe um Tientsin ein; es folgten das Bombardement von Blagoweschtschensk und die Ausrottung der Chinesen auf russischem Terrain, das Einrücken der russischen Truppen in die Mandshurei und der überraschende Vormarsch der Verbündeten auf Peking, die Flucht des chinesischen Hofes und am 14. August die Erstürmung und Plünderung Pekings nebst der Befreiung der gefangenen Europäer. Der unter furchtbaren Strapazen durchgeführte Vormarsch auf Peking ist so ziemlich die einzige ruhmreiche internationale militärische That während der ganzen Affaire.

Den langen dritten Abschnitt kennzeichnen das Obercommando des Generalissimus Grafen v. Waldersee (er trifft Ende September 1900 in Peking ein) mit den diversen Expeditionen gegen die Boxer und der Beginn der Verhandlungen mit China, die am 22. December zur Einigung über den Vorfrieden und nun endlich am 7. September (25. August.) 1901 zum allendlichen Friedensschluß führten.

Vom Präsidenten Mac Kinley.

Die Schüsse des Anarchisten haben den Präsidenten Mac Kinley in einem Augenblick getroffen, wo er in stolzer Befriedigung auf das in den letzten Jahren Vollbrachte zurückschaute und neue große Ziele dem Lande steckte.

Am Mittwoch war der Präsident zur allamerikanischen Ausstellung in Buffalo eingetroffen und am Donnerstag, also einen Tag vor dem Attentat, hielt er auf der Ausstellung eine große Rede.

In derselben wies er zunächst auf das ohne Beispiel dastehende Gedeihen der Vereinigten Staaten hin. „Unsere Productionsfähigkeit", sagte er weiter, „hat sich so außerordentlich entwickelt, unsere Producte sind so zahlreich geworden, daß die Aufgabe, uns mehr Märkte zu verschaffen, dringende Aufmerksamkeit erheischt. Wir müssen uns nicht auf die eingebildete Sicherheit verlassen, daß wir für immer Alles verkaufen, wenig oder garnichts kaufen können. Wir sollen von unseren Kunden diejenigen Producte nehmen, die wir, ohne unsere Industrie und Arbeit zu schädigen benutzen können. Reciprocität ist die natürliche Folge unserer wunderbaren industriellen Entwicklung, die unter der einheimischen Politik jetzt auf feste Grundlage gestellt ist. Was wir über unseren heimischen Verbrauch hinaus produciren, sollten wir ins Ausland senden. Die Periode der wirthschaftlichen Abgeschlossenheit gehört der Vergangenheit an, die Ausdehnung unseres Handels ist ein dringendes Problem geworden. Wir haben einen ungenügenden Dampfschiffverkehr. Es sollte directe Linien von der Ostküste der Vereinigten Staaten nach Süd-Amerika geben. Eines der Erfordernisse der Zeit sind Dampfschifflinien nach den Absatzgebieten, die bis jetzt wenig angelaufen werden. Wir müssen unsere Handelsmarine ermuthigen, wir müssen mehr Schiffe unter amerikanischer Flagge haben, die von Amerikanern gebaut und bemannt werden und Amerikanern gehören. Wir müssen den Isthmus-Canal bauen. Die Legung eines Pacific-Kabels kann nicht länger aufgeschoben werden."

Erfreulicher Weise lauten die gestern während des Druckes unseres Blattes eingelaufenen telegraphischen Meldungen über das Befinden Mac Kinley's sehr befriedigend. Am Sonnabend in der Mittagszeit erklärte einer der behandelnden Aerzte: Wenn nach 24 Stunden keine Anzeichen der Blutvergiftung oder Bauchfellentzündung vorlägen, könne man die Aussichten auf Wiedergenesung als vortrefflich betrachten. — Die Nacht auf Sonntag verbrachte der Patient sehr gut. In dem Sonntag früh ausgegebenen Bulletin heißt es: „Des Präsidenten Befinden berechtigt zur Erwartung baldiger Wiederherstellung, das Bewußtsein ist klar, er liegt ruhig, die Wunde wurde um 8½ Uhr verbunden und in befriedigendem Zustande gefunden. Es sind keine Anzeichen von Entzündung vorhanden. Puls 132, Temperatur 102,5° F., Athmung 24." — Die „Newyork Times" meldet aus Buffalo, die Aerzte hätten Roosevelt ermächtigt, den Senatoren, Proctor Lodge und anderen Parteiführern, sowie den Freunden Mac Kinley's mitzutheilen, daß der Präsident genesen werde.

Zwei Aerzte und zwei Pflegerinnen sind beständig beim Kranken. Da jede Erregung vermieden werden muß, werden nur sehr wenig Personen zugelassen. — Am Sonnabend Nachmittag nahm der Präsident die erste flüssige Nahrung zu sich. — Edison sandte von Newyork auf Ersuchen des Secretärs Cortelyon einen Röntgenstrahlen-Apparat.

Die Presse aller Länder giebt dem Abscheu über das Attentat beredten Ausdruck. Mit besonderer Wärme kommt die englische Presse der Stimmung des Brudervolkes jenseits des Oceans entgegen, aber auch die deutschen Blätter, so namentlich die officiösen, führen eine warme Sprache. In Nord-Amerika selbst herrscht hochgradige Erbitterung. Der Newyorker „Sun" sagt: „Der Same, der hier zu einer politischen Mordthat gereift ist, ist nicht allein auf die Saat von außerhalb zurückzuführen — er wird täglich ausgestreut in den Vereinigten Staaten Nicht immer fällt er auf steinigen Boden. Lasset die Amerikaner sich selbst an dem Lager ihres geliebten Präsidenten fragen, wie lange dieses Teufelswerk der Anarchie und Mordthaten in Amerika noch fortdauern soll." — Die höchste Strafe für Mordversuch im Staate Newyork beträgt zehn (!) Jahre Gefängniß.

Kaiser Wilhelm II. in Königsberg.

Dem sonnenhellen Vormittage, berichtet vom vorigen Freitag die „Kön. Hart. Z.", war ein trüber, von fast stürmischen Winden begleiteter Nachmittag gefolgt, der mehr als ein mal befürchtete Regen blieb aber glücklicher Weise aus, und so wurde das glänzende Bild des kaiserlichen Einzuges durch nichts getrübt. Kurz nach 5 Uhr rückten von allen Seiten mit klingendem Spiel die Truppen heran, um das in derartigem Umfang — es waren ca. 14,000 Mann dazu ausgerückt — hier wohl noch nie gesehene Spalier zu formiren. Vom Bahnhofs-Platz, der in seiner ganzen Ausdehnung von Truppen umsäumt war, bis zum Ostportal des Schlosses stand, ohne Abstand in zwei Gliedern aufmarschirt, Bataillon um Bataillon, ja in einzelnen Seitenstraßen waren auch noch Reserven aufgestellt. Eine nach vielen, ungezählten Tausenden zu schätzende Menschenmenge füllte die Bürgersteige und die Fenster der Einzugsstraße, die in wahrhaft glänzendem Fahnen- und Guirlandenschmuck prangte.

Um 7 Uhr Abends traf das Kaiserpaar ein und alsbald erfolgte die Begrüßung durch die städtischen Behörden, in deren Namen der

---

tugiesen sind schon an Bord gewesen und haben das ganze Geld gemaust."

„Welches Geld?"

„Nun, die Fracht. Das ganze, im Kartenhaus aufbewahrte Gold."

Ein mattes Lächeln flog über Mulready's vergrämte Züge. „O, das Geld ist all right. Das hab' ich in Las Palmas bei der Bank eingezahlt und den dafür erhaltenen Wechsel per Postdampfer nach Liverpool geschickt. Nein, des Geldes wegen hab' ich keine Sorge. Aber daß ich hier zu spät gekommen bin, das wurmt mich."

Kettle hörte ein Geräusch hinter sich und wandte sich schnell um. In der offenen Thür stand ein rußgeschwärzter Mann. „Herr Mac Todd", schnauzte der kleine Capitän. „Wer in drei Deuwels Namen gab Ihnen die Erlaubniß, Ihren Maschinenraum zu verlassen? Soll ich etwa annehmen, daß Sie die ganze Zeit über hier in der Thür gestanden haben, um zu horchen?"

„Der alte Maschinist ist zurückgekommen; ich hab' mich also von ihm ablösen lassen, um 'n bischen frische Luft zu schnappen. Was das Horchen betrifft, das stimmt. Ich habe jedes Wort gehört, das gesprochen wurde. Capitän Mulready; ich spreche Ihnen meine innigste Theilnahme aus."

„Herr Mac Todd", schrie Kettle in plötzlich aufflammendem Jähzorn. „Ich bin Capitän auf diesem Schiff und Sie haben hier nichts zu suchen. Scheren Sie sich aus dem Kartenhaus." Wüthend trat er aus der Thür an Deck, so daß der Maschinist vor ihm zurückweichen mußte.

„Keine Handgreiflichkeiten", warnte Herr Mac Todd. „Ich bin ebenso falsch wie Sie und möchte auch Jemanden finden, an dem ich meinen Aerger auslassen könnte. Ich kenne zwar Capitän Mulready nicht, aber das kann ich nicht ansehen, wie ein Mann so elend zusammenbricht; wenigstens nicht, wenn es in meiner Macht steht, ihm zu helfen."

„Helfen könnte man ihm wohl, wenn man ihm sein Schiff wiedergäbe und wenn ich allein wäre, würde ich das thun. Aber ich habe einen schottischen Partner und Unmöglichkeiten kann kein Mensch verlangen."

„Schimpfen Sie nicht auf Schottland", entgegnete Mac Todd und schwenkte drohend seinen russigen Zeigefinger hin und her. „Sie thun es nur nicht, weil Sie an Ihre Frau und Kinder denken."

„Das sollte ich von Rechts wegen, Mac. Aber, so helfe mir Gott, ich thu' es nicht."

„Sehr schön", meinte Mac Todd. „Wenn das der Fall ist, Capitän, setzen Sie sich hier gleich nieder; dann wollen wir die Sache besprechen."

Beide sprachen nun 10 Minuten lang so ernsthaft mit einander, wie es eben nur ein paar arme Männer thun können, die sich entschlossen haben, auf ein Vermögen zu verzichten, trotz ihres guten Rechtes darauf — nur um einen Mitmenschen vor bitterer Noth zu bewahren. Am Schlusse dieser Unterhaltung ergriff Capitän Kettle die Hand des Maschinisten und drückte sie kräftig. „Mac", sagte er, „Sie sind zwar ein Schotte, aber ein vollkommener Gentleman."

„Beides bin ich von Geburt, Capitän, und wenn mich auch ungünstige Verhältnisse auf eine ziemlich niedrige sociale Stufe herabgedrückt haben — einen anderen armen Teufel ebenso weit herunter zu zerren, dazu bin ich genau so wenig im Stande wie Sie. Gehen Sie jetzt nur und sagen es ihm. Während dessen packe ich den nöthigen Proviant in unser Boot und fier' es zu Wasser."

„Nein", versetzte Kettle. „Des Mannes Danksagungen anzuhören, bekomme ich nicht fertig. Gehen Sie. Ich werde das Boot klar machen."

„Lieber will ich mich hängen lassen," entgegnete der Maschinist. „Schreiben Sie dem Mann einen Brief. Sie sind ja so 'n großer Briefschreiber. Das weiß ich noch von früher."

Unten, in der Hauptkajüte des Dampfers schrieb also Capitän Kettle folgenden Brief:

„An den Capitän, Herrn J. R. Mulready.

Lieber Jimmy. Da zu dem Entschluß gekommen, uns nicht der Mühe zu unterziehen, die „Duncansby Head" über See zu bringen, habe das Vergnügen, sie Dir wieder zu übergeben. Wir empfehlen uns also auf Französisch und werden, um anderweitig lohnende Beschäftigung zu finden, unseren Curs nach den Azoren nehmen. Du hast durchaus nicht nöthig, zu erwähnen, daß wir überhaupt an Bord gewesen sind. Spinne Dein eigenes Garn; es wird niemals dementirt werden.

Dein ergebener
G. Kettle, Capitän;
für R. A. Mac Todd, Leitender Maschinist
O. K.

P. S. Wir nehmen die beiden Dagos mit. Wenn Du sie an Bord behieltest, könnten sie plaudern, wenn Ihr nach Hause kommt. Wenn wir sie haben, werden sie nicht plaudern. Du brauchst also nur dafür zu sorgen, daß Deine eigene Mannschaft nicht plaudert. Viel Glück, alter Schwede!"

Dieser Brief wurde versiegelt und auf dem Halbdeck an einer besonders in die Augen fallenden Stelle festgenagelt, ehe das Rettungsboot seine Reise nach den Azoren antrat.

Diejenigen, die sich bei der ganzen Affaire besonders gekränkt fühlten, waren natürlich die beiden Portugiesen. Nachdem sie Leiden und Mühsale aller Art erduldet und sich fast die Seele aus dem Leibe gearbeitet hatten, waren sie um den ihnen zukommenden Lohn betrogen, und zwar zu Gunsten eines fremden Mannes, für dessen Schicksal sie nicht das geringste Interesse hatten. Schließlich schärfte man ihnen gar noch ein „nicht zu plaudern" und das geschah auf eine äußerst unangenehme Art und Weise.

Sie plauderten wirklich nicht und kehrten später zu ihrem Beruf, dem Kohlenschaufeln auf Dampfschiffen, zurück. Aber für jene kleinen Inseln in der Nordsee, denen Capitän Kettle und sein damaliger Partner, Herr Neil Angus Mac Todd, entstammen, hat seit jener Zeit weder Antonio noch sein Freund, dessen werthen Namen ich nicht habe erfahren können, etwas übrig.

Mannigfaltiges.

Eine zweijährige Fußreise, um sich von der Schwindsucht zu befreien, meldet aus Riga das „Rig. Tgbl." vom 24. August, ist jedenfalls etwas Neues. Gestern stellte sich in unserer Redaction ein schwächliches junges Männlein in Fußreise-Costüm vor, das dieses Neue ins Werk zu setzen begonnen hat. Er ist am 28. Mai aus Moskau, nachdem er zwei Monate im Hospital an Pleuritis krank lag, ausgewandert, und zwar strict gegen den Rath der Aerzte, die ihn für schwindsüchtig erklärten. Sein fester Wille ist, sich durch eine zweijährige Fußwanderung zu curiren, d. h. er will ohne Eile und Anstrengung zwei Jahre in der Welt umherwandern und seine geringen Bedürfnisse durch Correspondenzen an Moskauer Blätter, speciell an den „Cyklist", der sein Portrait nebst Lebensbeschreibung bringt, sowie durch Verkauf seiner Portrait-Ansichtskarten bestreiten. Seine Zuversicht ist geradezu rührend, namentlich wenn man seine wie gebrochen klingende Stimme hört und sich durch den Anblick überzeugt, wie thatsächlich auszehrend, wenn auch gebräunt der 22jährige Jüngling aussieht. Man glaubt's ihm, wenn er sagt, er sei vor ca. 3 Monaten aus Moskau ausgewandert, sich kaum fortschleppend, habe aber von Tag zu Tag an Kräften zugenommen, so daß er jetzt, ohne zu ermatten, gegen 30 bis 35 Werst am Tage zu Fuß zurücklegen könne; sein elastisches Auftreten bewies das. Der eigenartige Fußwanderer heißt Nikolai Essmanski und ist Absolvent eines Moskauer Gymnasiums. Sein gebrechlicher Gesundheitszustand verhinderte ihn, weiterzuarbeiten. Er begiebt sich von hier nach Königsberg und weiter nach Danzig, Berlin, München, der Schweiz, Italien, Südfrankreich und dann — wie Gott will — er wußte selbst noch nicht, wohin. Der kleine junge Mann schaut so ehrlich und treuherzig drein, daß wir ihm aufrichtig eine glückliche Reise wünschen.

— Eine stattliche Mitgift bringt die Gräfin Louise Krasinski, welche sich in Warschau mit dem Fürsten Adam Czartorysski vermählte, mit. Die Mitgift besteht aus 71 Rittergütern in Rußland, 19 Grundstücken in Warschau, einer Anzahl Bergwerke in Italien und verschiedenen Fabriken und industriellen Anlagen. Fürst Czartorysski besitzt auch etwa 80 Rittergüter in Rußland, Oesterreich und eine Reihe Bergwerke in Italien sowie verschiedene Häuser in Paris, darunter das bekannte „Hotel Lambert".

— Wie man sich in London vor der Automobil-Plage schützt. Jedem Fremden, der nach London kommt, fällt es in letzter Zeit auf, daß man in den Straßen der City keine Automobile mehr zu sehen bekommt. Im Londoner Mansion House sind die Rechtsgelehrten mit dem „Töff-töff" schnell fertig geworden; sie suchten, da in England Alles nach alten Ordonnanzen geht, in alten Archiven und fanden richtig eine Verordnung aus früheren Zeiten, die einmal auf solches mechanisches Fuhrwerk erfunden wurde. Darin heißt es: „Die Geschwindigkeit solcher Fahrzeuge darf nicht größer sein, als höchstens drei englische Meilen in der Stunde. Außerdem muß jedem solchen Fuhrwerke auf hundert Schritte Distanz ein Mann zu Fuß vorangehen, der zur Warnung eine kleine rothe Fahne schwingt." Drei englische Meilen entsprechen 4,8 Kilometern, die Jedermann zu Fuß in einer Stunde bequem gehen kann. — Der Polizeidirector der City veröffentlichte kurzweg diese Verordnung, und rasch verschwanden alle Automobile aus den Straßen der City.

— „Dein Mann soll ja heuer enorm viel Geld mit seinem Rennstall verloren haben?" — „Ja, aber er sagt, der neue Zolltarif bringt's uns wieder ein!"

— Malitiös. „Hast Du schon gehört, der Dichter Seitenquäler ist unter die Kritiker gegangen?" — „Brav! Erst macht er schlechte Bücher und jetzt macht er Bücher schlecht!"

— Annonce. Auf dem Fundbureau der Polizeiverwaltung wurde heute eine herrenlose Frauenschürze abgeliefert.

— Nicht aus der Fassung zu bringen. Herr: „Was finden Sie eigentlich an dem Fräulein Rosalinde schön?" — Heirathsvermittler: „Nu, ist nicht der Name schön?"

— Sommermädchenküssetauschebeichte. (In der neuen Wortkoppelweis' der „Moderne".)

An der Murmelrieselplauderplätscherquelle
Saß ich sehnsuchtsthränentröpfeltrauerbang:
Trat herzu ein Augenblinzeljunggeselle
In verweg'nem Hüfteschwingeschlendergang,
Zog mit Schäkerehrfurchtsbittegrußverbeugung
Seinen Federbaumelriesenkrämpenhut —
Gleich verspürt' ich Liebeszauberkeimeneigung,
War ihm zitterjubelschauderherzensgut!
Nahm er Platz mit Spitzbubglücketückekichern,
Schlang um mich den Eisenklammermuskelarm:
Vor dem Griff, dem grauselgruselsiegesichern
Wurde mir so zappelseligsiedewarm!
Und er rief: „Mein Zuckerschnuckelputzelkindchen,
Welch' ein Schmiegeschwatzeschwelgehochgenuß!"
Gab mir auf mein Schmachteschmollerosenmündchen
Einen Schnurrbartstachelkitzelkosekuß u. s. w. u. s. w.

(Münchener „Jugend".)

Oberbürgermeister sprach. „Nunmehr", heißt es im Bericht des gen. Königsberger Blattes, „nahm der Kaiser, der ungemein ernst aussah und die ganze Rede des Oberbürgermeisters unbeweglich, den Marschallstab fest auf den Schenkel gestützt, angehört hatte, das Wort zu einer längeren Erwiderung, die stellenweise mit sichtlicher Rührung gesprochen wurde und etwa nachfolgenden Wortlaut hatte:

„Mein lieber Herr Oberbürgermeister!

Die Gefühle, zu deren Dolmetsch Sie sich gemacht haben, berühren uns auf das freudigste. Als ich zum ersten Male hierher nach Königsberg kam, da war es an der Seite meiner nun auch verewigten Frau Mutter und meines hochseligen Herrn Vaters, den mit Ihrer Provinz ganz besonders enge Bande verknüpften. Heute sind wir hierhergekommen, noch in tiefer Trauer um die eben Heimgegangene, zuerst um die Erinnerung an jene Zeit zu begehen, da vor 200 Jahren mein Ahne, der letzte Kurfürst, hier in feierlicher Weise erklären durfte, daß er gesonnen sei, aus dem Stande der Kurfürsten in den Stand der Könige zu treten. Diese Erinnerung noch nachträglich symbolisch zu begehen, dazu soll der erste Kirchgang dienen, den wir hier unternehmen. Dieselbe Feier aber soll auch gleichzeitig erinnern an jene Zeit, da mein hoher Großvater an derselben Stelle sich die Krone aufs Haupt setzte, indem er betonte, daß er diese Krone nur von Gottes Gnaden, von keines Anderen Gnaden empfangen habe.

Der zweite Kirchgang erinnert an jene schwere Zeit, da Friedrich Wilhelm III. und Königin Luise hier weilten, deren Gedächtniß Sie in so schöner Weise ehren wollen, an die schwere Zeit, die über unser Land verhängt worden, um Volk und Fürsten zur Besinnung zu bringen.

Das sind Ereignisse von so gewaltiger Bedeutung, daß sie diese Stadt und diese Provinz mit meinem Hause auf ewig zusammenschließen, die mein Haus und diese Provinz enger verknüpfen, als jede andere Stadt und jede andere Provinz, Ereignisse, deren Gedächtniß hier immer wieder in warmen, patriotischen Tönen wiederklingt. Freudige und friedliche Zeiten verbinden einen Fürsten und sein Volk, weit mehr aber thun es so traurige Tage, wie sie hier durchgemacht wurden.

Ich entbiete der Stadt, Ihren Vätern und Ihren Bürgern meinen herzlichsten und innigsten Dank für den schönen Empfang, und meine Freude, diese Erinnerungstage mit ihr begehen zu können, mit der Versicherung, daß mein Schutz und Schirm und mein Interesse der alten Krönungsstadt und der alten, treuen Provinz Ostpreußen immerdar erhalten bleiben werden.

Bei den Worten „nur von Gottes Gnade, von keines Anderen Gnade", „um Volk und Fürsten zur Besinnung zu bringen" und bei dem Schlußpassus erhob der Kaiser, der im Uebrigen ziemlich leise und fast nur den Zunächststehenden verständlich sprach, die Stimme.

In **Deutschland** ist wiederum einer der Männer, die in vorderster Reihe mitgearbeitet haben an dem neubegründeten Deutschen Reiche, zu den Todten berufen worden: Dr. Johannes v. Miquel ist, wie eine während des Druckes des gestrigen Blattes eingelaufene Depesche meldet, in der Nacht auf den vorigen Sonntag in Frankfurt am Main gestorben. Am Sonnabend Nachmittag noch hatte er einen langen Spaziergang gemacht, hatte Abends gelesen und war um Mitternacht schlafen gegangen. Am Morgen fand man ihn entseelt im Bett: ein Herzschlag hatte seinem Leben ein rasches Ende bereitet. — Mit Miquel ist einer der klügsten, arbeitsamsten und erfolgreichsten Politiker und Staatsmänner des jung geeinten Reiches dahingesunken. Auf den Lebensgang des Mitbegründers des National-Vereins, Führers der nationalliberalen Partei in ihrer besten Zeit, des hervorragenden Bürgermeisters von Osnabrück und Frankfurt a. M., des ausgezeichneten Neuordners des Reichsfinanzwesens, des weitschauenden Ministers und Staatsmannes kommen wir demnächst eingehender zurück.

In Sachen der chinesischen Sühne-Gesandtschaft schreibt der Berliner XX-Correspondent der „St. Pet. Z." unterm 5. September: „Während sich einige Blätter, aber sehr vereinzelt, noch stolz darin ergehen, welchen niederbeugenden Eindruck der chinesische Sühneact wenigstens auf die vornehmen Chinesen der Gesandtschaft gemacht haben müßte, bringt der „Local-Anzeiger" bereits ein Interview mit einem Mitgliede der Sühne-Gesandtschaft, welches das schnurgerade Gegentheil bekundet. Danach wurden die ausgeklügeltesten Finessen unserer Berliner Oberceremonienmeister, um die Demüthigung des Sühne-Prinzen Tschun gestern äußerlich festzustellen, von den Chinesen gerade umgekehrt als besondere Höflichkeiten ausgelegt. Die Abwesenheit der militärischen Escorte bei der Fahrt nach dem Palast wurde z. B. als Aufmerksamkeit empfunden, weil nach chinesischer Auffassung nur ein Fürst unterworfener Völker symbolisch durch bewaffnete Hand vor den Thron geführt werde. Daß Kaiser Wilhelm mit eigener Hand den Prinzen heranwinkte und persönlich zu ihm sprach, sei eine ungewöhnliche Auszeichnung, denn der China-Kaiser bleibe bei allen Audienzen bewegungslos. Daß sämmtliche kaiserlichen Prinzen und der ganze Hofstaat anwesend waren, gab nach chinesischer Auffassung dem Ganzen den Charakter einer glänzenden Privataudienz. Diese Zuschauer wären nicht zur Demüthigung, sondern zur Ehrung des chinesischen Prinzen eingeladen, denn die Ehrung sei durch die Thatsache ausgesprochen, daß Kaiser Wilhelm nur den Prinzen ganz allein und nicht auch dessen Gefolge zu sich in den Thronsaal hineinließ. Ursprünglich hätten die Chinesen geglaubt, der Kaiser werde den Prinzen nur im Beisein des Dolmetschers, also gewissermaßen unter vier Augen empfangen. Den Nichtempfang seines chinesischen Gefolges betrachteten sie als den Ausdruck großer Rücksicht, weil dadurch die Audienz Tschun's „so zu sagen ein Privatbesuch des Prinzen beim Kaiser" wurde, während die Anwesenheit des deutschen Hofstaates solchem „Privatbesuch" noch besonderen Glanz gab. Den Gipfelpunct dieser von bewußter oder unbewußter Ironie triefenden Darstellung der chinesischen Auffassung aus der nächsten Umgebung des Prinzen Tschun bildet die Versicherung, daß die nach der Audienz dem Prinzen erwiesenen militärischen Ehren angeblich völlig mißverstanden wurden. In ihnen sahen die Chinesen nach ihren Gebräuchen erst die eigentliche „Sühne-Demonstration", indem der China-Prinz von der bewaffneten Macht des Kaisers fortgeführt wurde. Aber die Rückfahrt in die prächtige Wohnung in der freundlichen Orangerie beruhigte sie als Bekundung der freundlichen Gesinnung des Kaisers. Zum Schluß sagte der chinesische Gewährsmann des „Loc.-Anz." über den Sühneact: „Es war mindestens so schön, wie wir es bei der Abreise erhofften!" Da der „Loc.-Anz." das ganz besondere Leibblatt unserer höchsten Hofkreise ist, so wird nach seinen jetzigen Enthüllungen aus chinesischem Munde wohl unsere gesammte Hofgesellschaft heute Abend vor Verblüffung platt sein. Heute früh schon um 7 Uhr mußte Prinz Tschun trotz seines eingestandenen Mangels an militärischem Sinn dem Exerciren des ersten Garde-Regiments beiwohnen, danach wurde er der Kaiserin vorgestellt, die sich bereits gestern früh liebenswürdig nach seinem Befinden erkundigt hatte."

Eine große allgemeine Action gegen die Anarchisten im ganzen Deutschen Reich, vom Berliner Polizeipräsidium ausgehend, ist jetzt im Gange. Die politische Abtheilung der Polizei hat den in den Berliner Anarchisten-Blättern veröffentlichten Abrechnungen über Abonnementsgelder und Beiträge zur Unterstützungscasse Namen der Absender, zum Theil bekannter Anarchisten, entnommen und den Polizeibehörden der betreffenden Orte zugehen lassen. Der Leitung des Berliner Anarchistenblattes wird bereits aus verschiedenen Städten Deutschlands, so aus Dortmund, Gelsenkirchen, Kiel, Lübeck 2c. von Haussuchungen berichtet, die auf Veranlassung der Berliner politischen Polizei dort vorgenommen worden. Es handelt sich bei diesen Haussuchungen darum, Beweise für die Verbindung der Anarchistengruppen Deutschlands in die Hände zu bekommen.

Wie aus **London** telegraphirt wird, hielt am vorigen Mittwoch der Minister des Innern, Ritchie, in Nottingham bei einem zu Ehren der Vereinigung der Handelskammern veranstalteten Mahle eine Rede, worin er ausführte, die Regierung wünsche nicht, China eine größere Entschädigung aufzubürden, als es ertragen könne. Er erklärte weiter, er halte es für wahrscheinlich, daß der Friedensvertrag an einem der nächsten Tage unterzeichnet werde, und betonte, daß die Regierung versucht habe, Antheil an den Eisenbahn-Concessionen zu erlangen. Indessen erwarte er größere Ergebnisse von der Erschließung der Wasserstraßen, als vom Bau von Eisenbahnen.

In dem s. Z. erwähnten Conflict zwischen **Columbien und Venezuela** scheint der letztere Staat von dem Recht des Stärkeren Gebrauch machen und Columbien niederwerfen zu wollen. Columbien hatte, nachdem es seine Truppen an der Grenze aufgestellt, aufs bereitwilligste erklärt, jede Vermittelung der Vereinigten Staaten annehmen zu wollen; Venezuela aber antwortete ausweichend auf das Vermittelungsangebot der Vereinigten Staaten und schließlich sogar, wie es heißt, direct ablehnend. Aus der Art und Weise, wie die Venezuela und Columbien betreffenden Nachrichten von Washington aus verschickt werden, geht hervor, daß die Vereinigten Staaten entschlossen sind, nicht zuzulassen, daß Columbien seine Selbständigkeit verliert, die ebenso wie die Neutralität der Landenge von Panama von den Vereinigten Staaten garantirt ist.

Locales.

Die Frequenz der gestern geschlossenen Ausstellung ist, wie wir hören, eine sehr befriedigende gewesen; am Sonntag haben nicht weniger als 14,000 Personen die Ausstellung besucht — eine Ziffer, die bisher nur einmal übertroffen worden ist.

Der Absatz von Zuchtvieh ist verhältnißmäßig gut gegangen; der Verkauf von Pferden gestaltete sich sehr lebhaft am letzten Tage, wo die Abschlüsse sich zusammendrängten, wenn auch die Preise den anfänglichen Forderungen der Verkäufer nicht immer entsprachen. — Die Auction in der Gartenbau-Ausstellung, der meistbietliche Verkauf von Palmen, Cacteen und anderen Pflanzen sowie von Obst ist gut von Statten gegangen.

Auf der Rigaer Jubiläums-Ausstellung sind, wie wir erfahren, gestern in der Section IV (Gartenbau) der hiesigen Firma Johann Daugulls erste Preise 3 große silberne Medaillen zuerkannt worden, und zwar erstens für ein großes, richtig bestimmtes Apfelsortiment, zweitens für Großculturen von Maiblumen-Treibkeimen und drittens für geschmackvolle Binderei. — Dieser ehrende Erfolg unserer bewährten Gärtnerei-Firma ist um so höher zu veranschlagen, als die Rigaer Gärtnereien bekanntlich sehr Hervorragendes leisten und dem gemäß die Concurrenz in der Abtheilnng Gartenbau eine sehr scharfe war.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat, wie der „Rish. Westn." meldet, die Aufstellung eines Voranschlages und den Entwurf von Plänen für den Umbau der Gebäude der sog. estnischen Alexanderschule angesichts der Umwandlung derselben in eine mittlere landwirthschaftlich-technische Schule angeordnet. Die neue Anstalt soll aus 4 Special- und 2 Vorbereitungs-Classen bestehen; in die obere Vorbereitungsclasse sollen Absolventen von Stadtschulen ohne Examen aufgenommen werden.

Als Directrice des hiesigen Damen-Gefängnißcomités ist Frau Staatsrath Nadeshda Newsorow bestätigt worden.

Externes Wettfahrendes Radfahrer-Vereins.

(Schluß.)

Das Gastfahren über 2 Werst erforderte wiederum zwei Vorläufe, obgleich mehrere Fahrer, darunter Kreet, nicht starteten und auch der sieggewohnte Petersburger Fahrer Kepper aus Courtoisie zurücktrat. In den Endlauf kamen die Herren Hildebrandt, Rosenwaldt, Gerassimow Creutz und Paul. Das Rennen brachte einen sehr spannenden Endkampf und in geschlossener Reihe gingen über das Band: Creutz in 4 Min. 42 Sec., Hildebrandt fast à tempo und als Dritter Paul.

Ein amüsantes Bild bot das Hinderniß-fahren (3 Runden), an dem die Herren: Behting (Russ. Tour.-Cl., Riga), Ranghoch, Linde, Parwei („Taara") und Hildebrandt theilnahmen. Mehrere Hürden waren zu nehmen, ferner in Schlangenlinien eine Anzahl Sandsäcke zu umfahren und schließlich ein schmales Brett von ziemlicher Länge zu passiren. Namentlich dieses letztere Hinderniß bereitete Manchem Schwierigkeiten und erforderte immer neue Versuche, da jedes Hinderniß exact genommen werden mußte. Erster Hildebrandt, Zweiter Ranghoch, Dritter Behting.

Ein Tandem-Wettfahren lieferten die Paare Geertz und Gutzeit vom 1. Rigaer Vel.-Verein und Gerassimow und Bething vom Russ. Tour.-Cl., Riga. Die Fahrt ging in recht gemäßigtem Tempo vor sich. Zum Schluß liefen die Herren Geertz und Gutzeit ihren Concurrenten davon und landeten in 4 Min. 22 Sec., während das zweite Paar 4 Min. 28 Sec. brauchte.

Den Schluß machte das Vorgabefahren über 2 Werst. Die erstclassigen Fahrer, die von vornherein als Malmänner in Betracht kamen, traten vom Rennen zurück, so daß nur liefen: Gerassimow und Bibikow (je 40 Faden Vorgabe), Kusik (45), Ranghoch (50), Bething (60) und Linde (75). Die Fahrer hatten sich bald zu einem geschlossenen Felde vereinigt und jagten hinter Linde her, der sich alle Mühe gab, seinen Vorsprung auszunutzen. Er hielt sich gut, zuletzt aber ereilte ihn sein Schicksal: Kusik überholte ihn und erreichte, auch die übrigen Concurrenten im Endspurt hinter sich lassend, als guter Erster das Ziel (3 Min. 7 Sec.); Zweiter Gerassimow in 3 Min. 9 Sec., Dritter Linde, dem es noch gelungen war, Ranghoch abzuschlagen, in 3 Min. 9⅛ Sec. —r.

Der Friedensrichter des 1. Districts hatte zur Freitag-Sitzung 44 Sachen angesetzt, die im Laufe von 2½ Stunden erledigt wurden. Die höchste Strafe erhielt der Gesindeswirth Peter Hansen, der das Fleisch eines crepirten Thieres zur Stadt gebracht und auf dem Markte feilgeboten hatte: der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 50 Rbl., resp. 2 Monaten Arrest. Etwa eine Viertelstunde nach Eröffnung des Urtheils erschien Hansen abermals vor dem Friedensrichter und erlegte mit saurer Miene die Strafsumme. — Der Marktfleischer Robert Koller wurde zu 8 Rbl., 3 Tagen Arrest verurtheilt; die Polizei hatte ihm am 29. Juli auf dem Fleischklotz sitzend angetroffen und ihm solches verboten; am nächsten Tage aber hatte sie ihn wieder auf dem Fleischklotz betroffen. Der Marktfleischer Peter Lina und die Fleischerin Anna Kaur hatten ebenfalls als Sitzgelegenheit den Fleischklotz ausersehen; sie wurden zu 4 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. — Mit 20 Rbl., resp. 10 Tagen Arrest wurde der Marktfleischer Carl Saal bestraft, da Revier-Aufseher Aland bei der Revision seines Eiskellers das Fleisch auf schmutzigem, verfaultem Stroh gefunden hatte. — Eine größere Anzahl von Aufkäufern, die die obligatorischen Verordnungen für den Handel auf dem Markt nicht befolgt hatten, wurden mit Strafen von 2—10 Rbl. belegt; ähnliche Strafen erhielten auch eine größere Anzahl von Milchhändlern, theils wegen Unsauberkeit, theils wegen Benutzung verrosteter Geschirre.

Der Aufkäufer Jaan Blechner hatte Krebse auf dem Markte verkauft, die nicht die gesetzliche Länge erreichten. Er wurde dafür zu 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. — Mehrere Personen hatten sich wegen Verkaufs verfaulter Beeren zu verantworten; die Stachelbeeren werden bekanntlich vielfach unreif abgepflückt und dann so lange gehalten, bis sie weich geworden sind, wobei sie vielfach in Fäulniß übergehen. Für den Verkauf derartiger Beeren wurde eine Geldstrafe von 4 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verhängt. —i—

Der Hauswirth Jaan Männiksaar hatte bei einer Remonte seines Hauses zu dem Bau von Stellagen so schlechtes Material verwandt, daß die Stellagen zusammengebrochen waren, wobei ein Arbeiter herabgefallen war und sich verletzt hatte. Der Friedensrichter des 1. Districts, bei dem die Sache am Sonnabend zur Verhandlung gelangte, verurtheilte Männiksaar zu 25 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest.

Bei einer Remonte des Bankgebäudes wurde, wie s. Z. berichtet, bei starkem Winde eine Leiter, die nicht befestigt war, umgeworfen, wobei ein Weib recht erheblich verletzt wurde. Diese Sache gelangte ebenfalls am Sonnabend zur Verhandlung. Der Friedensrichter verurtheilte den Arbeiter, der die Leiter unbefestigt hatte stehen lassen, zu 1 Monat Arrest und seinen Meister zu 40 Rbl., resp. 10 Tagen Arrest. —i—

Ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts wurde heute Morgen auf der Treppe zum Eingang in die Milchhandlung in der Gilden-Straße Nr. 3 ausgesetzt gefunden. —i—

Zu den bevorstehenden Schnéevoigt-Concerten seien hier einige Aeußerungen der Rigaschen Presse über das Helsingforser Symphonie-Orchester und seinen Dirigenten mitgetheilt. — Die „Düna-Z." urtheilt unterm 20 Juli: „Das Helsingforser Symphonie-Orchester Schnéevoigt spielt nun schon seit anderthalb Monaten Abends in der Ausstellung und hat während dieser Zeit sich in die Herzen Aller hineingespielt, die edle, vornehme Musik in vollendeter Wiedergabe zu schätzen wissen. Heute herrscht nur eine Stimme darüber, daß Riga seit langer Zeit kein so mustergiltiges, von künstlerischen Intentionen beseeltes und einem so ausgezeichneten Capellmeister dirigirtes Orchester in seinen Mauern gesehen hat. Die Abendconcerte versammeln denn auch regelmäßig ein sehr zahlreiches Publicum, das sich an den Darbietungen erfreut, die das mit erlesenem Geschmack zusammengestellte Programm gewährt."

Das „Rig. Tagebl." schreibt anläßlich des Benefiz-Concerts für den Dirigenten: „Wenn ein Orchester es vermag, durch mehrere Monate hindurch Abend für Abend ein fast immer gleich bleibendes Publicum durch seine Leistungen über die Misère des täglichen Lebens hinwegzutäuschen und ihm reinen und wahren musikalischen Genuß zu verschaffen, so gebührt der Dank für dieses Vermögen nicht ihm allein, sondern ganz besonders seinem Dirigenten, der selbst ein gewiegter Musiker sein muß, um dem höchsten Zwecke der Kunst, „zu erheben", zum Siege zu verhelfen. Daß Herr Capellmeister Georg Schnéevoigt auch nur mit dieser Absicht während der ganzen Ausstellungszeit seinem schwierigen Posten vorgestanden hat, wird wohl Niemand, der ihn vielleicht auch nur ein mal hat dirigiren sehen, leugnen können, wie denn auch die Anerkennung seitens des Publicums diese lange Zeit hindurch niemals ausgeblieben ist und noch letzthin zum Benefiz-Concert am 24. d. Mts. aufs neue sich erwiesen hat. Das Publicum, das in großer Zahl erschienen war, füllte die geräumige Concert-Halle bis fast auf den letzten Platz und folgte sichtlich begeistert den glänzenden Leistungen, die das uns lieb gewordene Orchester mit seinem hervorragenden Dirigenten darbot. Schon gleich bei seinem Erscheinen am Dirigentenpult wurde der Benefiziant vom Publicum und Orchester mit Applaus und Tusch empfangen und der Dank des Ersteren steigerte sich nach jeder einzelnen Nummer, bald in Form bleibender Erinnerungen, bald durch nicht enden wollenden Hervorruf sich documentirend."

Das auserlesene Programm des ersten Concerts finden unsere Leser im Inseratentheil der heutigen Nummer. Bach, Beethoven, Dvorac, Liszt, Tschaikowsky, Wagner sind mit ihren besten Werken vertreten. Eine schwierige Aufgabe ist es, die sich Herr Schnéevoigt gestellt hat, doch sind wir überzeugt, daß er sie in glänzender Weise lösen wird.

Todtenliste.

Sophie v. Ra'gozky, † 22. August zu Riga.

Frau Mathilde Elisabeth v. Nielsen, geb. Thoerner, † im 80. Jahre am 23. August zu Walk.

Carl Georg Schumann, ehem. Eisenbahn-Beamter, † 24. August zu Riga.

Tischlergesell Nikolai Ziranka, † im 36. Jahre am 23. August zu Riga.

Frau Aurora Paetow, † 24. August zu St. Petersburg.

Carl Arendt, † 23. August zu St. Petersburg.

Schornsteinfegermeister Jakob Friedrich Schilinsky, † 24. August zu Riga..

Hermann Tentsch, † zu St. Petersburg.

Schriftsetzer Max Kottler, † im 21. Jahre am 24. August zu St. Petersburg.

Johann Kaspar Matthias Möller, Buchdrucker, † im 77. Jahre am 24. August zu St. Petersburg.

Frau Ludowicka v. Junowicz, geb. Petersen, † 26. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern nach Druck des Blattes ei gegangen.

Norderney, Sonntag, 8. Sept. (26. Aug.). Reichskanzler Graf Bülow ist nach Königsberg abgereist.

Helsingör, Sonntag, 8. Sept. (26. Aug.). Die englische Königsyacht „Osborne", von zwei englischen Kreuzern escortirt, traf auf der hiesigen Rhede um 10 Uhr 45 Min. von Cronberg ein und wurde von dem auf der Rhede liegenden dänischen Geschwader salutirt. Um 11 Uhr 45 Min. trafen die Kaiserlichen und Königlichen Herrschaften aus Kopenhagen und Fredensborg ein. Um 11 Uhr 50 Min. verließ König Eduard die „Osborne" und stieg an Land. Kurz nachher begrüßte er die hohen Verwandten herzlichst. Beim Empfang waren anwesend: der Minister des Aeußern, der Marineminister, der commandirende General, zwei Admirale, Officiere und eine große Menschenmenge, die König Eduard lebhaft mit Hurrah-Rufen begrüßte. Um 12 Uhr 15 Min. fuhren alle Herrschaften nach Fredensborg.

Washington, Sonntag, 8. Sept. (26. Aug.). Die hiesige columbische Gesandtschaft erhielt heute eine aus Willemstad (Insel Curaçao) von heute datirte Meldung, daß die venezolanische Flotte Riohacha an der Nordküste Columbiens bombardire.

Newyork, Sonntag, 8. Sept. (26. Aug.). Eine Depesche aus Willemstad besagt, daß das Kabel zwischen Curaçao und Maracaibo zerrissen sei, weshalb keine Nachrichten von der columbisch-venezolanischen Grenze vorliegen; solche sind nur auf brieflichem Wege zu erhalten.

Kronstadt, Montag, 27. August. Der Erlauchte Generaladmiral, Großfürst Alexei Alexandrowitsch, inspicirte das Geschwader-Panzerschiff „Peresswet" und den Kreuzer 1. Ranges „Herzog von Edinburg", die zu einer Fahrt in ausländische Gewässer auslaufen. Se. Kais. Hoheit begab sich sodann auf den Kreuzer 1. Ranges „Sswetljana", der um ½12 Uhr unter dem Breitwimpel des Erlauchten Generaladmirals zur Fahrt in ausländische Gewässer in See ging.

Nishni-Nowgorod, Montag, 27. August. Heute Nacht ist in das städtische historische Kunstmuseum, das sich im Kreml im Centrum der Stadt befindet, eingebrochen und eine Sammlung alter Münzen gestohlen worden. Der Dieb ist durch ein Fenster des Thurmes geflüchtet, wobei er sich an einem Strick hinabgelassen hat.

Paris, Montag, 9. Sept. (27. Aug.). Gestern wurde in Marseille ein großes Meeting von Vertretern des Handels und der Industrie zwecks Anschlusses der Stadt an die Festlichkeiten anläßlich der Ankunft Ihrer Majestäten des Kaiserpaares von Rußland abgehalten. Es wurde ein Comité gewählt, um Ihren Majestäten eine Adresse darzubringen, die Bevölkerung zur Illumination der Häuser und Magazine und die Arbeitgeber zur Freigabe ihrer Arbeiter und Angestellten am Tage der Ankunft aufzufordern.

Delcassé gab gestern zu Ehren des Generals Sfacharow ein großes Diner, dem die Botschafter Graf Montebello und Fürst Urussow, der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau, der Kriegsminister André, die Generale Brugère und Pendezec, ein Vertreter des Präsidenten und die Adjutanten General Sfacharow's, die Obersten Krsmin und Lukjanow, beiwohnten.

Buffalo, Montag, 9. Sept. (27. August). Gegen 5 Uhr Nachmittags theilte Mac Hannah gestern mit, daß Mac Kinley sich bei vollem Bewußtsein befinde; sein subjectives Befinden ist gut. Weiter wird berichtet, daß Mac Kinley gleich nach dem Attentat mehrere Stunden lang keine Schmerzen empfunden, später jedoch stark gelitten habe. In bewußtlosem und halbbewußtlosem Zustande habe er gestöhnt und schien in Agonie zu liegen; als er jedoch zum Bewußtsein gelangte, hielt er sich mannhaft und verrieth nicht die geringsten Anzeichen von Schmerz. — Der hervorragende Arzt Bervey soll nach einer sorgfältigen Untersuchung des Präsidenten, die gestern Morgen stattfand, kein einziges ungünstiges Anzeichen und nicht das geringste Symptom von Peritonitis gefunden haben. Ein Röntgen-Apparat ist eingetroffen, wird aber nur angewendet werden, wenn an der Stelle, wo die Kugel sich muthmaßlich befindet, bedrohliche Erscheinungen auftreten.

Bulletin von 4 Uhr Nachmittags: Seit Ausgabe des letzten Bulletins hat der Patient im Ganzen 4 Stunden geschlafen. Um 9 Uhr Morgens wurde der Zustand des Präsidenten von sämmtlichen Aerzten für befriedigend erklärt. Puls 128, Temperatur 101, Respiration 28. — Zweites Bulletin von 9 Uhr Abends: Der Präsident liegt ruhig. Es sind keine bedrohlichen Erscheinungen und keine Veränderungen seit dem letzten Bulletin eingetreten. Puls 130, Temperatur 101, Respiration 30.

Bulletin von 6 Uhr Morgens: Der Präsident verbrachte eine etwas unruhige Nacht, schlief jedoch ziemlich gut. Das Allgemeinbefinden ist unverändert. Puls 120, Temperatur 101, Respiration 28.

Der Newyorker Arzt Mac Bervey erklärte, daß der Präsident, wenn keine Verschlimmerung einträte, nach drei Wochen oder einem Monat die Regierung des Landes wieder übernehmen könne. Die Gefahr einer Peritonitis hat sich bedeutend vermindert.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Августа 1901

Odol

Das Beste für die Zähne

Объявленіе

О ВЫЗОВѢ КЪ ИСПОЛНЕНІЮ ВОИНСКОЙ ПОВИННОСТИ.

Юрьевское уѣздное по воинской повинности Присутствіе объявляетъ, что въ текущемъ году дѣйствія по призыву молодыхъ людей на военную службу будутъ открыты въ городѣ Юрьевѣ въ нижеозначенные дни:

по I. призывному участку 16 Октября,
по II., 1 Ноября,
по III., 23 Октября,
по IV., 27 Окт., въ 9 час. утра.

Во составъ I. участка входятъ приходы: Бартоломеи, Коддаферъ, Лайсъ, Маріенъ-Магдален., Торма;

II. участка, приходы: Маріенъ, Нюггенъ, Талкгофъ, Эксъ, г. Юрьевъ, лица неподатныхъ сословій;

III. участка, приходы: Кавелехтъ, Ранденъ, Рингенъ, Теаль;

IV. участка, приходы: Камби, Вендау, Оденпе.

Къ вышеозначеннымъ днямъ въ помянутый призывной пунктъ должны являться:

1) лица, которымъ возрастъ долженъ быть опредѣленъ по наружному виду;

2) подлежащіе на основаніи 158, 353 и 354 статей Устава о воинской повинности назначенію на службу безъ жеребья;

3) получившіе отсрочку до предстоящаго призыва, и

4) всѣ, внесенные въ призывные списки, за исключеніемъ лицъ:

а) возведенныхъ послѣ того въ священный санъ православнаго и другихъ христіанскихъ исповѣданій а также православныхъ псаломщиковъ;

б) тѣхъ обучающихся въ учебныхъ заведеніяхъ, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія;

в) получившихъ отсрочку вслѣдствіе нахожденія на службѣ, по контракту на судахъ русскаго торговаго флота;

г) коимъ предоставлена льгота I разряда по семейному положенію.

Явка новобранцевъ на сборный пунктъ назначена на 12-ое Ноября.

Г. Юрьевъ, 27 Августа 1901. № 1270.

Предсѣдатель, Уѣздный Депутатъ Дворянства **Ф. Сиверсъ.**

Завѣд. дѣлопроизв. **Фрей.**

Damen-Kleider

elegante u. einfache, werden billig u. gut sitzend angefertigt. Daselbst werden Stunden im **Schnittzeichnen** ertheilt, auch können sich Lernende melden. **J. Kessler,** Johannis-Str. Nr. 24.

Ein Concurrenzgeschäft benutzt in neuester Zeit für ihr Fruchtwasser Etiquettes, welche unseren **Fruchtwasser-Etiquettes** in Form und Farbe täuschend ähnlich sind. Wir bitten daher das geehrte Publicum auf unsere

Firma und Fabrikmarke

zu achten.

Tivoli A.-G.

Rohrsitze

werden eingeflochten
Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts
Solide Arbeit. Billige Preise.

Ein Reitpferd

(Halbblut)
steht zum Verkauf — Gildenstr. 3.

Klaviere

zu vermiethen — Rosen-Str. 2.

Ein Hund (Bernhardiner)
und ein **historischer Säbel** stehen zum Verkauf Mühlen-Str. 47 bei Piotrowsky. Zu besehen täglich von 2—6 Uhr nachmittags.

Damen-Turnen

Donnerstag, den 30. Aug., 6 Uhr nachm. in der Turnhalle Besprechung zwecks Feststellung der Stunden.

Ein Stud. d. Universität
erfahrener Repetitor, ertheilt Nachhilfestunden in allen Gymn.- u. Realfächern. Zu erfr. bei Hrn. Amor, Schreibmaterialienwaaren-Handlung Rigasche Strasse 2.

Privatstunden

in allen Fächern werden ertheilt. Off. sub „A. K." an die Exp. d. Bl.

M-elle Laffon

recommencera ses leçons de français le 1 septembre. Visible à partir du 29 août Wallgraben 18.

Une française

désire entrer dans une famille comme gouvernante, leçons de pratique et théorie, cherche des leçons en ville, peut fournir de bonnes références. Adresse: Victoria Perrin, Jacobstr. Nr. 19, au rez-de-chaussée 10—5.

Unterricht in den verschiedensten
Handarbeiten
ertheilt **E. Martinsen** Blumstrasse Nr. 8.

Chirurgische Universitäts-Klinik.

Aufnahme von stationären Kranken zu jeder Zeit.

Ambulanz täglich von 9½—11 Uhr vormittags Jacob-Str. Nr. 2, **später in der Chirurgischen Klinik.**

W. Koch.

Anhaltische Städtische, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt
Bauschule
Getrennte Abtheilungen für **Hochbautechniker** u. **Steinmetze**
● Zerbst. ● Reifeprüfungen, Regierungskommissar.
Lehrpläne kostenfrei. Der Director: Opderbecke, Professor.

Die
Don-Bodencredit-Bank
verabfolgt Darlehen
gegen Versatz von Immobilien in der Stadt Jurjew durch ihren Agenten

Alex. Ammon
Gildenstr. 1. Sprechstunden 4—6 Uhr Nachm.

Auf dem Polizeiplatze.
Täglich von Nachm. 4 bis Abends 8 Uhr
Vorstellungen.
Amerik. Cineograph. Modell 1901.
Lebende Photographien in höchster Vollendung!!!!
Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop., Kinder 10 Kop.
Abends 8½ Uhr: **Grosse Vorstellung** mit Riesenprogramm.
Entrée: Sitzplatz 40 Kop., Stehplatz 20 Kop., Kinder die Hälfte.
Grosses, stets wechselndes Programm.
Auf dem Polizeiplatze.

Porzellan-, Fayence-, & Glas-Geschirre
Theemaschinen, mess. u. vernickelt
Petroleumkocher, Graetz & Champion
Phänomen, Benzin-Gas-Kocher
Tischmesser & Gabeln
Thee-, Ess- u. Vorlegelöffel
Gummi-Tischdecken
etc. etc.
empfiehlt zu billigen Preisen

P. Erdmann
Alt-Strasse Nr. 17, Ecke der Garten-Strasse.

Alex. Niemann
Zimmerdecorations- und Schilder-Maler
Jurjew, Stein-Str. Nr. 6, Haus v. Dehn
empfiehlt sich zur Ausführung aller in sein Fach schlagenden
Malerarbeiten
von feinster Plafond-Malerei bis zum einfachen Hausanstrich für Stadt und Land.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti Insectum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Gesucht zu mässigem Preise ein **Zimmer** mit voller Pension im I. Stadttheil, für einen Kranken. Offert. unter A. X. nebst Preisangabe empfängt die Expedition dieses Blattes.

Eine Wohnung

von 4 Zimmern u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten zu vermiethen — Pleskausche Str. 26.

Garantirt echten finnischen Tischlerleim
von Gebrüder Aström Uleaborg offerirt
Ch. N. Kompus, Kaufhof Nr. 9. Daselbst wird f. fremde Rechnung eine grössere Partie roher **Schafwolle** billig verkauft.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern und Küche ist **zu vermiethen** — Verlängerte Garten-Strasse 48, Haus Wahtrik.

Eine kleine neu renovierte
Familienwohnung
ist sofort **zu vermiethen** — Malzmühlen-Str. 6. Zu erfahr. im II. Stock.

Eine Wohnung von 5 Zimmern
in der Gartenstr. Nr. 17 ist **sofort zu verm.** Zu erfragen b. Hauswächter.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Manufactur- u. Leinwaaren-Geschäfts Kühn-Strasse Nr. 1
findet von Mittwoch, den 22. August a. c.
gänzlicher Ausverkauf
statt.
Kühn-Strasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Meine Stunden im
Zeichnen und Malen
beginnen am 29. Aug.
Blumenstr. 13. **Sophie Schwarz.**
Sprechstunde v. ½2—½3.

Livl. Frauenverein.
Die Handarbeitscurse
beginnen am 27. August c. im Local d. Webecurse, Magazinstr. 6. Meldungen empfängt **E. Braun,** Teichstr. 40.

Ein Herr wünscht gegen mässiges Honorar **russische Stunden.** Adressen sub J. G. an d. Exped. des Blattes.

Gutes kräftiges Mittagessen
wird verabfolgt **Revalsche Str. 30.**

Frischer Hirschbraten u. -Rücken
eingetroffen in der Centralwildhandlung des Livl. Jagdvereins **Rigasche Str. 3.**

Uelzensche
Tafelbutter
à **45 Cop.** alle Mittwoch — Lodjen-Strasse Nr. 4.

Verschiedene Sorten
Aepfel u. Kochbirnen
werden verkauft im von zur Mühlenschen Garten — Jacobstrasse 39.

Annonce.

Gestattet von der Warschauer Medicinalbehörde auf allgemeinen Grundlagen des Handels, in Folge Feststellung im Bestande der vorgestellten Probe der Gesundheit unschädlichen Stoffen.

Phosphatine Falières
angenehmes Nahrungsmittel
sehr geeignet für Kinder im Alter von 5—7 Monaten an, besonders während der Zeit der Entwöhnung und in der Periode des Wachsthums.

Erhältlich in der Droguenhandlung von **John Pfeil** und in allen übrigen Droguenhandlgn. u. Apotheken.

Cocos- u. Drahtgewebe-Fussmatten
empfiehlt in diversen Grössen
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke Garten-Str.

Grossen Feiertags halber bleibt mein Handschuh- und Mode-Geschäft **den 1. und 2. September geschlossen.** Ecke Kühn- und Buden-Strasse.
B. Genss.

Herren- u. Damen-Garderoben

gut sitzend und nach der neuesten Mode fertigt billig an und **das Pressen, Ausbessern u. Reinigen von alten Sachen** übernimmt
A. Männiksaar
Herren- und Damenschneider
Jurjew, Petersburger Str. 38, Qu. 2.



Das **Bürsten-Geschäft**
von **F. Schumann**
Promenaden-Str. Nr. 8
empfiehlt sein grosses Lager sämmtlicher **Bürsten,** wie auch **Pferde-** und **Wagenbürsten** zu mässigen Preisen. Daselbst werden alle in mein Fach schlagenden Arbeiten gut u. zu mässigen Preisen ausgeführt.

Papierstreifen zum Verkleben der Fenster
empfiehlt die **„Rappinsche Papierniederlage".**

Sehr hoher Verdienst
bietet sich strebsamen Persönlichkeiten, **auch in discreter Weise, als Nebenerwerb** durch Zuführung von — in allen Kreisen leicht zu findenden — Interessenten von einer Vereinigung, die bei beschränktestem Risiko und kleinem monatlichen Beitrage grosse Gewinnchancen bietet. Offerten unter „R. 153" an Heinr. Eisler, Berlin, S. W. 19.

Das Buffet

im Circus Momino ist zu vergeben. Reflectanten belieben sich an den Circus-Geschäftsführer Kusnezow in der Ausstellungs-Rotunde zu wenden.

Schach-Verein

Wiederbeginn der Schach-Abende
am **Montag,** 3 September, 9 Uhr im ober. Saale d. „Ressource".
Aufnahme neuer Mitglieder [Semester-Beitrag 1½ Rbl.]

Es wird freundlichst gebeten

die alten Sachen, als: leere Zünderdosen, abgetragene Galoschen, Briefmarken, Papier u. Zeug-Abfälle etc. die zum wohlthätigen Zwecke **früher Carlowa-Strasse 10,** unten, rechts, abgegeben wurden, **jetzt**
Rigasche Str. Nr. 62
schicken zu wollen.
Bei Angabe der Adresse können die Sachen auch abgeholt werden.
Betty Rötscher.

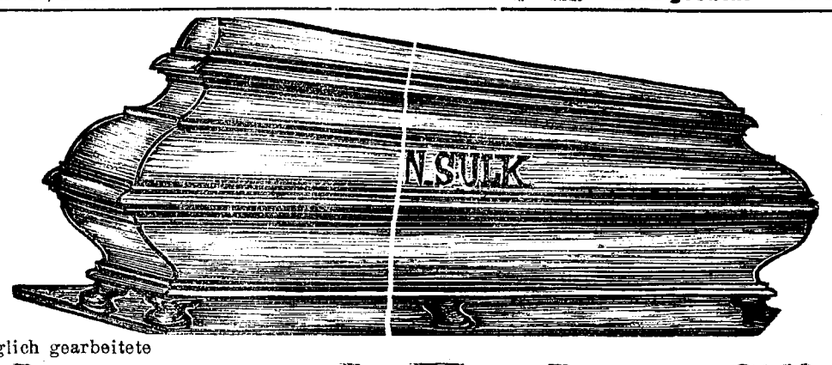
Für ein junges Mädchen, welches in der Marienhilfe erzogen ist, **wird eine Stelle** als
Bonne
oder Stütze der Hausfrau **gesucht.** Näheres bei Frau **A. Hasselblatt,** Mühlen-Strasse 20, von 1—2.

Eine Bonne
nach Südrussland **gesucht.** Näh. Embach-Strasse 12

Eine Bonne
die auch in der Wirthschaft helfen muss, wird z. Verreisen nach Polen (Petrokow) zum sofortigen Antritt gesucht — MarienhofscheStr. 19, 1 Et.

Ein junges Mädchen
sucht Stellung als Kammerjungfer und eine Köchin, die auch Wirthin sein kann — Breitstr. 31, im Hof.

Ein Stubenmädchen
welches zu plätten versteht, auf's Land **gesucht** — Revalsche Str. 28.



Vorzüglich gearbeitete
Eichen- und Eschen-Särge
deren Befestigung eine besondere ist — mit Eisen-Klammern — hält in grosser Auswahl auf Lager und liefert in vorkommenden Fällen zu soliden Preisen.
Rathhaus-Strasse Nr. 5. **N. Sülk,** Sargniederlage.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — Goldene Medaille — 1898.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen. Postkarten und Briefbogen mit Ansichten. Alles in der Stadt.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung
empfieht sein
grosses Lager
von Schulheften, Cladden
Aufgaben-Heften
Conto- u. Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier
in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats
sowie
sämmtl. Schreibmaterialien
nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche
für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.
Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.
Photographie-Album eigener Fabrication.

H.-V.

Sonntag, d. 2. Septemb.
Feuerwerk
von
Rob. Pickert.

Der Handwerkerverein hat mir das Letzte gepfändet; um wenigstens meine Garderobe zu retten, zwang man mich zu der gestrigen Annonce. Ich überlasse es dem geehrten Publicum, sich selbst ein Urtheil über diese Handlungsweise zu bilden.

Paul Kehr.

Bürgermusse.

Montag, d. 3. September
I. Concert
des
Helsingforser Symphonie-Orchesters
unter Leitung von Herrn
Georg Schnéevoigt.

Husitzka-Ouverture — Dvorák.
Præludium und Fuge — Bach.
Vorspiel zu d. Meistersingern, I. Akt — Wagner.
„Les Preludes", Symph.-Dichtung — Liszt.
„Romeo et Juliette", Ouverture-Fantasie — Tschaikowsky
Concert Satz I f. Violine — Beethoven.
(Herr Concertmeister V. Novaćek.)
„Lohengrin" Transcription - Symphonique — Wagner-Dupont.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette in E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung
Freitag, den 31. August, Nachm. 6 Uhr.
Pastor H. Lezius, stellv. Präses.

Ein fixes und ordentliches
Stubenmädchen
mit guten Zeugnissen, das auch zu nähen und zu plätten versteht, kann sich melden — Teichstr. 59, von 9—2 Uhr vormittags.

Eine Wäscherin
die hübsch zu waschen u. zu plätten versteht, **sucht Arbeit**—Beerenstr. 15.

Eine gutattest. Köchin
sucht Stellung — Erbsenstrasse 31.

Eine saubere, **treue**
Aufwärterin
kann sich melden — Rigasche Str. 73.

R.-V.
Kegelbahn.

Sonntag, den 2. September c.
4 Uhr
Preis-Kegelschieben.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H.; P. N.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 28 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 196. Mittwoch, den 29. August (11. September) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom russischen Geschichtsunterricht. Volkszählung. Adsel: Störche. Riga: Ausstellung. Besuch. Arensburg: Saison. Reval: Arbeiter-Frage. Weißenstein: Dr. Maurach †. Kurland: Bahnproject. Bauske: Die Wirthschaftsschule zu Poniemon. Goldingen: Handelsschule. St. Petersburg: Gerichtsreform. Tageschronik. Charkow: Hausarrest. Warschau: Personal-Nachricht. Finnland: Wehrpflicht. Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Bedeutung des Spiels und seine Stellung unter den Leibesübungen. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom russischen Geschichtsunterricht.

Die Iłowaiski'schen Geschichtsbücher, die 37 Jahre lang den Geschichtsunterricht beherrscht haben, werden jetzt allseitig aufs schärfste kritisirt. So schreibt das Journal „Obrasowanije":

„Das gelehrte Comité des Ministeriums hat Herrn Iłowaiski ersucht, sein Lehrbuch zu revidiren, und beläßt ihn dann fernerhin in seinem Amt als „approbirter" Historiker. Man kann nicht anders, als sein tiefes Bedauern hierüber auszudrücken. Unserer Ansicht nach ist Herr Iłowaiski ein gewichtiges Armuthszeugniß der russischen Schule: er ist nicht ein Held aus Zufall, sondern durch Mißverständniß und zwar durch ein verhängnißvolles Mißverständniß. Es ist im höchsten Grade traurig, aber es muß eingestanden werden, daß dank diesem Mißverständniß nicht blos unsere lernende Jugend, sondern auch alle gebildeten Russen weder die allgemeine, noch ihre vaterländische Geschichte kennen. Für Niemanden war es ein Geheimniß, daß Maestro Iłowaiski als Gelehrter mehr als schlecht war, trotzdem hat aber kaum je ein Gymnasiast die Lücken in seiner Bildung durch selbständiges Studium der Geschichte auszufüllen gesucht. Daraus ergab sich, daß Iłowaiski für die ungeheure Mehrzahl der gebildeten Russen die einzige Leuchte war und noch ist, welche den endlosen Weg, den die Menschheit zurückgelegt hat, beleuchtet... Die niedrige, dreiste Politikasterei Hrn. Iłowaiski's hat die Seele der Gymnasiasten durch und durch mit Verachtung und Haß gegen die Lüge erfüllt, mit der dieser Maëstro seine Schulbücher durchtränkt hat. Die Gymnasiasten fühlten, daß der dunkle Ehrenmann Iłowaiski, auf seinem „approbirten" Piedestal sich breit auslegend, von der Höhe dieses Piedestals herab auf alle die Namen spie, die der Stolz der russischen Wissenschaft und Kunst sind. Auch die Lehrer begriffen das und es empörte sie ebenfalls. Das hinderte sie aber nicht, die Kenntniß der politischen Anschauungen des Herrn Iłowaiski zu verlangen..."

Die Angriffe gegen Herrn Iłowaiski werden wohl alle zutreffend sein und man kann sich nur freuen, daß auch das Gelehrte Comité an der Geschichtsauffassung dieses bisherigen officiellen Historiographen etwas auszusetzen beginnt. Es scheint aber doch, als ob allzu viel Sünden auf dieses eine Haupt gehäuft werden, so schuldig es auch im Uebrigen sein mag. Zum mindesten ist es merkwürdig, daß Herrn Iłowaiski in allen jenen 37 Jahren kein einziger in Betracht kommender Concurrent erwachsen ist; daß etwa irgend welche andere, werthvollere Geschichtsbücher durch ihn zurückgedrängt worden wären, davon ist auch in der russischen Presse nie die Rede, ebenso wenig von einem würdigeren Nachfolger, der nur auf den Rücktritt Herrn Iłowaiski's harrte. Herr Iłowaiski herrschte unumschränkt, weil eben kein anderer Thronprätendent vorhanden war. Es scheint demnach, als ob ein gewisser Mangel, eine gewisse Armuth in der Production von Schul- und Lehrbüchern vorlag, die sich wohl nicht dadurch erklären läßt, daß tüchtigere Kräfte durch Anforderungen an eine bestimmte Tendenz abgeschreckt worden wären. Hoffentlich giebt jetzt die Schulreform die Anregung zur Abfassung neuer und besserer Schulbücher.

Von der Volkszählung.

Ueber die allrussische Volkszählung im Jahre 1897 hat das statistische Centralcomité die 14 ersten Berichte veröffentlicht. Die Zählungsresultate liegen für folgende Gouvernements vor: Archangel, Astrachan, Wilna, Witebsk, Wladimir, Nishni-Nowgorod, Olonez Wologda, Kaluga, Schwarzmeer, und für die Gebiete von Kars, Amur, für das Küstengebiet und die Insel Sachalin.

Adsel (im Walkschen Kreise). „Soll man Störche schießen? Unter dieser Spitzmarke schreibt ein Correspondent dem „Balt. Westn.": „In letzter Zeit hat man, wie verlautet, in Adsel begonnen, Störche zu schießen. Da bekanntlich diese Stelzfüße die größten Froschvertilger sind, die Frösche aber ihrerseits am eifrigsten den unseren Gärten und Aeckern schädlichen Käfern und Raupen nachstellen und sie verschlingen, so sollen die Störche durch diese Vertilgung der Frösche den Landleuten schädlich und darum auszurotten sein. Es wäre interessant zu hören, ob auch anderwärts die Forstverwaltung über diese bisher so geschätzten Vögel solche Anschauungen hegt." — Unseres Wissens, bemerkt hierzu das „Rig. Tgbl.", wird dem Meister Adebar weniger sein Appetit nach Fröschen, als vielmehr die Ausplünderung der Nester von Feldhühnern, Wachteln und anderem Flugwild zum Vorwurf gemacht. Auch manches junge Häschen mag seinem scharfen Schnabel zum Opfer fallen. Bei der im Ganzen ziemlich beschränkten Anzahl von Störchen, die bei uns nisten, kann der Schaden übrigens nicht allzu groß sein und würde uns daher eine systematische Ausrottung des schönen und wegen seiner Verdienste um die Volksmehrung mit Recht so beliebten Vogels bedauerlich erscheinen.

Riga. Die dreiviertel Million der Besucher der Jubiläums-Ausstellung ist am Montag überschritten worden. Bei dem gesteigerten Besuch der Ausstellung, die in der letzten Woche ohne Zweifel nach wie vor anhalten wird, dürfte, wie die „Düna-Ztg." annimmt, eine erhebliche Ueberschreitung der 800,000 — eine Ziffer, auf die man wohl kaum zu rechnen wagte — wahrscheinlich sein.

— Im Rigaschen Polytechnikum ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, die Frist zur Einzahlung der Collegiengelder bis zum 1. September c. anberaumt, bei der Verwarung, daß die Nichteinhaltung dieser Frist unbedingten Ausschluß nach sich zieht.

— Der Minister der Wegecommunicationen, Fürst Chilkow, hat am Montag um 5 Uhr Nachmittags der Domkirche einen Besuch abgestattet und ist am Abend nach Murawjewo abgereist.

Reval. Zur Arbeiter-Frage in Reval geht dem „Post." folgende von der „Rev. Z." wiedergegebene Correspondenz zu: „Vor ca. vier Jahren strahlten die Gesichter der hiesigen Arbeiter und Geschäftsleute vor eitel Freude und Vertrauen auf eine glückliche Zukunft. Man baute Fabriken über Fabriken, die Tausende von Arbeitern beschäftigen sollten. Unserer zahlreichsten Bevölkerungsclasse, die vom Handgewerbe lebt, klang das Alles gar lieblich in die Ohren. Innerhalb weniger Jahre zeigte es sich jedoch, daß die „goldene Zukunft" Revals auf unsicheren Grundlagen ruhte. Der Arbeiterbedarf der Fabriken blieb unter der ursprünglich vorgesehenen Zahl, einige Gründungen sanken in nichts zusammen, bevor sie zum Leben erwacht waren. Hoffnungsfreudig wanderten Tausende vom Lande in die Stadt und die Lebensmittelpreise schnellten gewaltig in die Höhe, ohne daß die Arbeitslöhne damit Schritt gehalten hätten. Gegenwärtig schauen die Arbeiter mit Sorgen in die Zukunft. Einige Fabriken haben ihre Arbeiter nach Hunderten entlassen und fahren damit immer noch fort; in allen größeren Unternehmungen flaut das Geschäftsleben ab. Ein Etablissement für Maschinen- und Kesselbau machte vor einigen Tagen seinen Arbeitern bekannt, daß es wegen Zahlungsunfähigkeit den Betrieb einstellen müsse, wenn es nicht innerhalb zweier Wochen neue Kräfte schöpfen könne. Damit würden gegen 500 Arbeiter brodlos werden, was andere Calamitäten nach sich zieht. Die Noth zwingt die Arbeitslosen zur Rückauswanderung und den Hausbesitzern, die durch die hohen Miethpreise zu kostspieligen Neubauten bewogen wurden, sowie verschiedenen Geschäften stehen schwere Tage bevor."

Weißenstein. Der „Rev. Beob." bringt einen Nachruf, dem wir Folgendes entnehmen: „Heute, am 26. August, verbreitete sich in unserem Städtchen mit großer Schnelligkeit die Trauerkunde vom Hinscheiden unseres vielgeliebten „alten" Doctors Eduard Maurach. — Eduard Maurach wurde geboren 1833 auf dem Pastorat Paistel, besuchte die ehemalige Birkenruhsche und später die Schmidtsche Anstalt in Fellin, um sich nach deren Absolvirung in Dorpat dem Studium der Medicin zu widmen (1851); 1857 zum Doctor promovirt, setzte er seine Studien ein Jahr lang im Auslande fort, wo er sich in Prag und Berlin speciell mit der Augenheilkunde beschäftigte; alsdann ließ er sich als praktischer Arzt in Pleskau nieder und wurde dort zugleich als Ordinator am Stadtkrankenhause angestellt. Leider fand er aber hier nicht die gewünschte Befriedigung in seiner Praxis, so daß er sich nach einigen Jahren veranlaßt sah, die ärztliche Thätigkeit mit der landwirthschaftlichen zu vertauschen und bewirthschaftete 1861—1868 zuerst Assuma (Helmet) und dann Kurresaar (Tarwast); da es ihm auch mit der Landwirthschaft nicht recht glücken wollte, entschloß er sich, zu seinem ursprünglichen ärztlichen Beruf zurückzukehren, und zog 1868 als Landarzt nach Seßwegen, um im folgenden Jahre nach Weißenstein überzusiedeln, wo er nach einigen schweren Jahren ein reiches Feld zur Bethätigung seines Wissens und Könnens fand; 1875—1885 diente er als Stadtarzt und 1885 bis 1896 als Kreisarzt, bis seine zerrüttete Gesundheit ihn zwang, seinen Abschied einzureichen. Seitdem widmete er sich ausschließlich seiner anfangs sehr ausgedehnten Privatpraxis, die er zwar aus Gesundheitsrücksichten allmählich einzuschränken sich genöthigt sah, jedoch fast bis zum letzten Augenblick in ziemlich großem Umfange noch besorgen konnte. — Mitten aus der Arbeit hat ihn der Tod gerissen, und mit seiner Familie trauern tief erschüttert seine Freunde und zahlreichen Patienten um den so jäh Dahingerafften. Eine durchaus markige, kraftvolle Erscheinung, barg der Verewigte unter einer dem Fernstehenden rauh scheinenden Hülle ein tiefes Gemüth und ein liebewarmes, treues Herz, welche Eigenschaften im Verein mit seinem diagnostischen Scharfblick es verstehen lassen, daß er sich einer so großen Beliebtheit zu erfreuen hatte. Sein guter Humor und seine stete Schlagfertigkeit machten ihn zu einer allzeit gern gesehenen Persönlichkeit im Freundeskreise; allerdings wurde er auch wegen dieser selben Schlagfertigkeit von Vielen gefürchtet, weil er Jeden unbarmherzig abfertigte, der es unternahm, ihm zu nahe zu treten. Am Krankenbette aber gewannen seine Sorgsamkeit und sein mitfühlendes Wesen im Fluge ihm die Herzen aller derer, welche sich seiner Pflege an-

Feuilleton.

Die Bedeutung des Spiels und seine Stellung unter den Leibesübungen. I.

Vortrag von Oberlehrer Dr. Peters-Königsberg.

(Im Anschluß an den vor kurzem wiedergegebenen Bericht des Herrn Turnlehrers Punga über den Spiel-Cursus zu Königsberg lassen wir hier den ebendort gehaltenen Vortrag des Herrn Oberlehrers Dr. Peters folgen, den uns ebenfalls Herr Al. Punga liebenswürdigst zur Verfügung gestellt hat.)

Es ist eine mehrfach zu beobachtende Thatsache, daß dann, wenn ein größerer Zeitabschnitt sich seinem Ende zuneigt, auf vielen Gebieten eine emsigere Geschäftigkeit anhebt, gleich als ob es gelte, Versäumtes nachzuholen und die neubeginnende Periode möglichst würdig vorzubereiten. Diese Beobachtung kann man für das soeben beschlossene 19. Jahrhundert besonders auf dem Gebiet der Pflege der Leibesübungen machen. Selbst ein Kind des Jahrhunderts, hat sich die Gymnastik, wie unser heutiges Turnen damals genannt wurde, aus kleinen Anfängen trotz vieler Anfeindungen zu einer ziemlich allseitigen Anerkennung hindurchgerungen. — Und gerade auf dem Gebiet der Jugenderziehung hat die Erkenntniß von dem Nutzen und der Bedeutung körperlicher Uebungen in neuester Zeit solche Fortschritte gemacht, daß weitere, immer noch sehr nothwendige Zugeständnisse für die Zukunft wohl zu erhoffen sind.

Es ist nun eine merkwürdige Erscheinung, daß in dem Bereich der körperlichen Erziehung unserer Jugend bis zu den beiden letzten Jahrzehnten des verflossenen Jahrhunderts ein Zweig der Leibesübung fast gänzlich vernachlässigt und so vollständig vergessen wurde, daß er zu neuem Leben gleichsam erst erweckt werden mußte: das ist unser Spiel!

Fragen wir uns nach den Gründen für diese sonderbare Thatsache, so werden wir sie weniger in localen Mängeln und Schwierigkeiten der Verhältnisse zu suchen haben, als sie in der historischen Entwickelung des Spiels und Gymnastik überhaupt finden, die daher in aller Kürze hier Erwähnung haben mag.

Spiele sind so alt wie das Menschengeschlecht und der Anfang aller gymnastischen Uebungen. Bis zu welcher Blüthe und nationalen Bedeutung sie sich erheben können, zeigt uns das Volk der Griechen, das seine Sieger in Olympia zu Halbgöttern erhob. Auch unsere Vorfahren liebten und übten das Spiel nicht blos, um ihren Körper für Jagd und Kampf vorzubereiten, sondern ebenso wie die Griechen bei ihren Festen im Dienst das Cultus, zu Ehren der Götter. Gerade diese Seite des Spiels aber sollte seinem weiteren Bestande gefährlich werden; denn bei der Einführung des Christenthums in Deutschland war es das Erste, was die Kirche sich angelegen sein ließ: jede Bethätigung freier körperlicher Bewegung einzudämmen und mönchisch-scholastische Erziehung einzuführen, bei der die Jugend in einseitig geistiger Ausbildung körperlich verkümmerte. Wohl hielten sich Leibensübungen in einem Theil der Bevölkerung, dem Ritterstande, und gelangten dort zu verhältnißmäßig hoher Blüthe, aber mit dem Verfall des Ritterthums und dem Ende des Mittelalters trat bei der Verkümmerung des ganzen Volkslebens eine vollständige Vernachlässigung aller Leibensübungen ein.

Erst mit der Renaissance-Bewegung gelang es den Humanisten, der Jugenderziehung wieder körperliche Uebungen zuzuführen. In ununterbrochener Folge traten nun Gelehrte und Erzieher für die Wiederbelebung auch der althergebrachten gymnastischen Spiele ein, doch blieb es mehr bei dem Wort als bei der That. Und wo etwa wirklich Spiele gepflegt wurden, da vernichteten die Folgen des dreißjährigen Krieges und das böse Beispiel der tollen Zeit Ludwig's XIV. auch die ersten Blüthen einer deutschen Gymnastik. Da ertönte Rousseau's Ruf: „Umkehr zu der Natur!" auch durch Deutschland.

Männer wie Basedow, Salzmann, Pestalozzi traten als Bahnbrecher für eine vernünftige Erziehung und als Kämpfer gegen leibliche Unnatur auf. Ihnen folgte Guts Muths, dem wir — von seiner praktischen Thätigkeit ganz zu schweigen — die ersten grundlegenden Schulbücher der Gymnastik verdanken. Sein Buch: „Spiele zur Uebung und Erholung des Körpers und Geistes" (1796, Schnepfenthal) ist das Urbuch aller Spielbücher und noch heute von unschätzbarem Werth.

Auf ganz andere Basis stellte Jahn die Turnkunst. Er verlangte nicht allein für jede Schule eine Turnanstalt, sondern er verpflanzte die Gymnastik in die breiten Schichten des Volkes und machte sie den Zwecken des Vaterlandes dienstbar. Er hat den Turnübungen Volksthümlichkeit und damit Dauerkraft verliehen. Er sowohl wie sein Vorgänger Guts Muths waren bei sonstiger Verschiedenheit in dem Punct einig: „Die Gymnastik gehört ins Freie!" Ein Turnen in überdeckten Räumen kannten Beide nicht, auch übertraf ihr Turnen bei weitem unser heutiges, da es neben dem Schwimmen und Schlittschuhlaufen besonders das Spiel pflegte. Jahn's Wort: „Ohne Turnspiel kann das Turnwesen nicht gedeihen, ohne Spielplatz ist ein Turnplatz gar nicht zu denken", — ist bezeichnend für seine Auffassung von dem Werth des Spiels.

Wenn nun trotz der durchaus gesunden Anschauungen dieser Männer das Turnen bald in ganz andere Bahnen gelenkt ist, so ist das eine Folge des Auftretens von Adolf Spieß, dem Begründer des modernen Schulturnens. So groß seine Verdienste um die Gestaltung und die Stellung des Turnunterrichts in den Schulen auch sein mögen, seine Reform hatte auch eine Kehrseite: er mußte Vieles, was Jahn zur Erziehung des Volkes in der Hasenheide betrieben hatte, verwerfen, weil es sich für die Erziehung der Schuljugend in der Form seines Classen- und Gemeinunterrichts nicht eignete. Mit Spieß' Einfluß scheidet sich das bisher einheitliche Gebiet der Gymnastik in zwei Felder: das Kunstturnen und die volksthümlichen Uebungen — eine Trennung, die nicht zum Nutzen der Sache Jahrzehnte hindurch sich erhalten hat und erst durch die Reformbestrebungen der neuesten Zeit ihrer Aufhebung immer näher gebracht wird. Durch die officielle Einführung des Spieß'schen Systems in den Schulen traten natürlich, zumal bei der beschränkten Zahl der Turnstunden und der Bevorzugung des Turnens in überdeckten Räumen, die volksthümlichen Uebungen und auch die Spiele vollständig in den Hintergrund.

Noch wogte der Kampf zwischen den Anhängern beider Richtungen in der Turnkunst, da lenkten die Jahre 1864—71 die Blicke von dem inneren Culturleben ab und brachten auch die heftigen Angriff zum Schweigen, die schon vor dieser Zeit gegen die offenbaren Mängel in der körperlichen Schulung unserer Jugend vielfach erhoben waren.

Die große nationale Entwicklung und der politische Aufschwung Deutschlands bewirkten eine vollkommene Aenderung der Verhältnisse und des Volkslebens, die den vorher charakterisirten Rückschritt in der Bethätigung körperlicher Uebungen der Jugend im Freien und besonders beim Spiel in einen vollständigen Niedergang verwandelte.

Die industrielle Erhebung brachte ein großes Zuströmen der Landbevölkerung nach den Städten und Industriebezirken, die dadurch vermehrte Bauthätigkeit ließ die freien Plätze mehr und mehr verschwinden. Dabei stiegen Luxus und Genußsucht bei Hoch und Niedrig und schufen neue Bedürfnisse, aber auch neue Genüsse. An eine einfache Erholung und Erfrischung bei harmlos frohem Spiel dachte kaum noch Jemand. Die Jugend der höheren Stände wandte sich zuerst davon ab und die Kinder der unteren Classen des Volkes hatten früh bei dem Kampf ums Dasein mitzuhelfen und von vornherein weniger Zeit und Lust zum fröhlichen Spiele.

Bald zeigten sich auch die schlimmen Folgen dieser Umwälzung. Die angestrengte und nervenzerrüttende Arbeit im Berufs- und Erwerbsleben, fehlerhafte Lebensweise, gesundheitswidrige Verhältnisse, Gewohnheiten und Genüsse, geistige Erregungen aller Art u. A. m. riefen in weiten Kreisen des Volkes eine moralische und physische Abspannung hervor. Blutarmuth, Nervosität, Frühreife und Blasirtheit einerseits, Rohheit und Zuchtlosigkeit andererseits zeigten sich bei der Jugend und drohten die Wehr- und Arbeitskraft des Volkes zu untergraben und zu zerstören. Wo aber das Gleichgewicht dieser Kräfte ins Schwanken geräth, da gebietet es der Trieb und die Pflicht der Selbsterhaltung, der versiegenden Kraft neue Quellen zu erschließen. Wohl versuchte man die bedrohlichen Anzeichen dieses Schwindens der Volkskraft durch allerlei Wohlfahrtseinrichtungen und Anklagen zu bekämpfen und die Jugenderziehung durch alle nur denkbaren Erleichterungen und Verbesserungen in hygieinischer Beziehung zu vervollkommnen; aber den eigentlichen Sitz der Krankheit traf man mit all diesen Mitteln nicht. Recht erkannte ihn zuerst der Cultusminister v. Goßler, der durch seinen denkwürdigen Erlaß vom 27. October 1882 das Bewe-

vertraut hatten und denen er, soweit seine Kräfte reichten, mit der größten Selbstaufopferung zu jeder Zeit bereitwilligst seine Hülfe angedeihen ließ. Auf diese Weise ist es ihm gelungen, sich in der Liebe und Dankbarkeit seiner vielen Patienten ein schönes Denkmal zu setzen."

Kurland. Zu dem Bahnproject Hasenpoth-Goldingen und Hasenpoth-Mitau berichtet der „Gold. Anz.", daß der Ingenieur N. Hemme aus Deutschland z. Z. im Lande weilt, um die Trace und andere Fragen zu klären. Wie der „Gold. Anz." erfahren haben will, soll sich der Herr dabei sehr ungehalten über das Benehmen einiger Gutsbesitzer, durch deren Grenze die Bahn gezogen werden soll, ausgesprochen haben; leider zeigen sich einige der Herren in diesem Falle sehr wenig entgegenkommend. Von vielen wird eben der Werth einer Eisenbahn noch nicht genügend geschätzt; es werden immer nur die Schattenseiten in Betracht gezogen, dagegen die Vortheile derselben außer Acht gelassen.

Bauske. Ueber die Wirthschaftsschule in Poniemon geht uns folgende Zuschrift zur Veröffentlichung zu:

„Aus der Wirthschaftsschule der Baronin A. v. Budberg, geb. Gräfin Anrep-Elmpt, zu Schloß Poniemon werden in diesem Herbste nach Beendigung des vollen Cursus 32 Schülerinnen mit dem Diplom entlassen werden. Von denen sind 6 russischer, 5 deutscher, 17 lettischer, 1 polnischer, 2 estnischer und 1 lithauischer Nationalität. Dem Stande nach 1 Adlige, 17 Bäuerinnen und 14 Bürgerinnen. — Dem Entlassungs-Examen werden der Gouverneur von Kowno, der Volksschuldirector und andere Autoritäten beiwohnen. — Die Examinandinnen haben folgende Fächer praktisch wie theoretisch gelernt: Viehzucht, Milchwirthschaft, Geflügelzucht, Haushaltung, Bienenzucht, Kochkunst, Garten- und Gemüsebau, Spinnerei, Weberei, Wäscherei und Handarbeits-Curse. — Die meisten von den Schülerinnen treten sogleich nach dem Examen Stellen an, die die Institutsverwaltung ihnen verschafft, die übrigen gehen auf ihre eigenen Besitzlichkeiten zurück, um die Leitung der Wirthschaft zu ergreifen. Die Annahme neuer Schülerinnen findet zu jeder Zeit statt, jedoch zu empfehlen wäre es, daß sie zur Zeit des Examens oder bald nach demselben eintreten möchten, damit sie dem Examen, sowie auch gleich nach demselben den Vorlesungen in dem Classensaal regelmäßig beiwohnen könnten. — Die Anstalt ist von Baronin A. v. Budberg, geb. Gräfin Anrep-Elmpt, gegründet worden und wird nunmehr 11 Jahre hindurch von derselben mit besten Erfolgen erhalten. Das Werk hat der verehrten Gründerin viel materielle Opfer und Mühe gekostet und fordert solche noch jetzt, aber sie scheut weder Opfer noch Mühe im Bewußtsein dessen, daß ein gutes Werk stets von guten Erfolgen gekrönt wird. Dankbar sind der viel geehrten Gründerin und Erhalterin dieser Anstalt viele Frauen, die im Institut die nöthigen, erfolgreichen Mittel zum Kampf ums Dasein erworben haben; dankbar sind ihr auch viele Grundbesitzer und Hausväter, die aus dem Institut nützliche Stützen ihres Hauswesens und sachverständige Leiterinnen für ihre Wirthschaften bezogen haben. Die Anfrage nach solchen Wirthschaftsleiterinnen wird immer reger, auch wächst die Anzahl von Schülerinnen von Jahr zu Jahr, so daß die Räumlichkeiten in Poniemon drohen, recht eng zu werden. In Folge dessen, sowie auch dem Wunsche folgend, ihr Werk auch nach ihrem Hinscheiden im Blühen und Gedeihen zu hinterlassen, hat Frau Baronin Budberg von der Regierung ein Krongut zur Ueberführung des Instituts dorthin ausgewirkt. — Die Regierung hat ihr das Gut Dubena in Kurland bei der Station Lievenhof zur Verfügung gestellt, wohin nach der Beendigung der großen Neubauten und Vollendung der anderen entsprechenden Einrichtungen das Institut versetzt werden wird. Da die verschiedenen Baulichkeiten und Anlagen viel Opfer und Zeit in Anspruch nehmen, so wird die Ueberführung des Instituts wohl nicht eher als nach einem oder 1½ Jahren stattfinden können. Gegenwärtig ist bereits ein Theil der Gartenbau-Abtheilung bei der Einrichtung der großen Anlagen unter Leitung eines gelehrten Gärtners in Dubena thätig. Ferner sollen hier Specialcurse für Milchwirthschaft eröffnet werden. Ebenso geht man mit dem Gedanken um, eine Gartenbauschule nach ausländischem Muster für gebildete Damen zu gründen. — Die Curse der höheren Agronomie werden wieder eröffnet werden, sobald mindestens 10 Damen sich dazu melden. Jeder Besuch des Instituts, besonders zum Examen, ist willkommen. Eine Ausstellung von Handarbeiten, Weberei-Erzeugnissen, Conserven, Fruchtweinen, Liqueuren 2c. wird am Examentage stattfinden."

Goldingen. Der Unterricht in der Handelsschule hat, wie der „Gold. Anz." meldet, am 24. August mit 120 Schülern begonnen.

St. Petersburg, 28. August. Die Gerichtsreform-Commission beabsichtigt, wie die „Pet. Wed." mittheilen, die Rechte der Procuratur bei der Verfolgung von Amtsvergehen zu erweitern. Die Anregung des Criminalverfahrens und die Gerichtsübergabe von Beamten bleibt wie bisher deren Obrigkeit vorbehalten, doch erhält die Procuratur die Competenzberechtigung, die von der Obrigkeit angestellten Untersuchungen über ungesetzliche Handlungen der Amtspersonen zur Prüfung zu verlangen. Die von der Procuratur anhängig gemachten Angelegenheiten werden von der vereinigten Session des Ersten und des Criminal-Cassations-Departements des Dirigirenden Senats entschieden. In Angelegenheiten, die Aneignung anvertrauten Eigenthums, Fälschungen, Mißhandlungen und Erpressungen betreffen und keinen Aufschub dulden, kann die Procurator nach dem Project aus eigener Machtvollkommenheit vorläufige Untersuchungen einleiten. Des Weiteren ist in Abänderung des gegenwärtigen Modus beabsichtigt, auf Processe über Amtsvergehen das allgemeine Reglement über Civilklagen in Criminalprocessen auszudehnen.

— Am 26. August näherte sich vor dem Stapellauf des Panzerschiffs „Borodino" der Kutter des Verwesers des Marineministeriums „Priboi" der Landungsbrücke der Neuen Admiralität, als plötzlich der Hafendampfer „Possjeschnyi" gegen den Kutter anrannte. Trotzdem sofort Contredampf gegeben wurde, gelang es nicht, den Zusammenstoß zu vermeiden. Wie die „Now. Wr." schildert, bohrte sich der „Possjeschny" mit der Spitze in den Bord des Kutters „Priboi", in den ein so großes Leck gebrochen wurde, daß er nach wenigen Minuten vor einem Helling der Neuen Admiralität sank. Der Verweser des Marineministeriums Vice-Admiral Avellan mit Familie, der Gehilfe des Chefs des Haupt-Marinestabes Contre-Admiral Reunow mit Familie und die Besatzung des Kutters konnten noch rechtzeitig auf die Landungsbrücke aussteigen. — Wie die „St. Pet. Z." erfährt, ist der gesunkene Kutter bereits gehoben und in Reparatur genommen worden.

— Ein Gesetzesproject über die Beschränkung der Elternrechte von Alkoholikern über ihre Kinder wird nach einer Meldung der „Jurid. Gaz." zur Zeit in den höheren Regierungssphären berathen.

Moskau. Mit Einführung des Branntwein-Monopols ist die Zahl der vor den Friedensrichtern verhandelten Sachen wegen öffentlicher Betrunkenheit so sehr gestiegen, daß einzelne Friedensrichter sich genöthigt gesehen haben, besondere Tage für die Verhandlung solcher Sachen anzusetzen. Nach Angabe der „Now. Dnja" sind zum 27. August bei einem einzigen Friedensrichter über 60 solcher Sachen zur Verhandlung anberaumt. Die Polizei hat, wie bereits berichtet, eine besondere Abtheilung für Erledigung der Trunkfälligkeitssachen eingerichtet.

Charkow. Zur Bewachung der aus dem Gefängniß in Hausarrest übergeführten Bankdirectoren sind, wie ein Telegramm der „Now. Wr." angiebt, täglich nicht weniger als 30 Schutzleute und 4 Polizeiofficiere in Thätigkeit.

Warschau. Dr. Franz Neugebauer' Arzt an der gynäkologischen Abtheilung des Evangelischen Hospitals in Warschau, ist, der „St. Pet. Med. Wochschr." zufolge, von der Pariser Medicinischen Akademie zum correspondirenden Mitgliede gewählt worden. — Dr. Neugebauer ist ein ehemaliger Jünger der Dorpater Universität, an welcher er von 1875—80 studirte und auch die Doctorwürde erlangte. Nach weiteren Studien im Auslande ließ er sich als Arzt in Warschau nieder, wo er auch längere Zeit Ordinator an der geburtshilflichen und gynäkologischen Klinik der dortigen Universität war.

Finnland. Wie der „Rev. Z." geschrieben wird, ist die Petition des Senats in der Wehrpflichts-Frage ohne Folgen belassen worden. Die Angelegenheit wurde auf der Plenarsitzung des Senats am Sonnabend vorgetragen.

— Bei dem erfolgten Vortrag eines von dem finnischen Ministerstaatssecretär ausgearbeiteten Projectes bezüglich des Schriftwechsels der Gouverneure in Finnland ist verordnet worden, daß vom Gouverneur beim Schriftwechsel mit Behörden im Kaiserreich die russische Sprache angewandt werden soll. Falls der Vortragende der Gouv.-Verwaltung dieser Sprache nicht mächtig ist, so hat derselbe das Schreiben in schwedischer oder finnischer Sprache aufzusetzen und zu contrasigniren, wodurch er für die sachlich richtige Abfassung dieses Schreibens die Verantwortung übernimmt. Das in der localen Sprache abgefaßte Schreiben verbleibt jedoch in der Gouv.-Verwaltung, wohingegen die ausgehende Correspondenz in russischer Sprache abgefaßt, vom Gouverneur unterzeichnet und vom russischen Translateur oder dessen Stellvertreter contrasignirt wird. Schreiben an die übrigen Behörden im Großfürstenthum kann der Gouverneur in russischer und einer der localen Sprachen gemeinsam abfassen lassen, wobei der Vortragende den in der localen Sprache und der Translateur den in russischer Sprache gehaltenen Theil des Schriftstückes contrasignirt. Beide übernehmen dadurch die Verantwortung für die Richtigkeit des Schreibens. Diese Bestimmungen erhalten Geltung ohne Hinsicht auf das früher im Sprach-Manifest vom Jahre 1900 Verordnete.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. (11.) September.

Zur Danziger Kaiser-Entrevue.

Am vorgestrigen Montag hat, wie eine gestern Nachmittag uns zugegangene Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, Kaiser Wilhelm II. Königsberg verlassen und ist nach Pillau gefahren, um von dort aus seinen hohen Gast, Se. Maj. den Kaiser Nikolaus II. auf hoher See zu begrüßen — an der Spitze der zum diesmaligen Herbstmanöver in besonders starker Zusammensetzung concentrirten Flotte.

Nach dem von den deutschen Blättern veröffentlichten Programm der festlichen Tage, sollte gestern, Dinstag, das Zusammentreffen der beiden Monarchen auf der See vor Danzig, etwa in der Höhe der Halbinsel Hela, stattfinden; geleitet von einem stattlichen Panzergeschwader, sollte Kaiser Wilhelm auf der Yacht „Hohenzollern" dorthin seinem Erhabenen Gast entgegenfahren. Hierauf sollte Paradetafel auf der „Hohenzollern" in der Danziger Bucht stattfinden, während die Flotte ihre Vorbereitungen für die strategischen Manöver traf.

Auf heute, Mittwoch, ist die große Flottenparade vor Sr. Maj. dem Kaiser Nikolai II., auf morgen, Donnerstag, das Flotten-Manöver vor den beiden Kaisern und auf Freitag das Schlußmanöver nebst der Kritik anberaumt. Am Freitag sollte alsdann die Abreise Sr. Maj. des Kaisers Nikolai erfolgen, worauf Kaiser Wilhelm sich zu den combinirten Manövern von Flotte und Heer nach Danzig zurückbegiebt.

*

Der Umstand, daß die Kaiser-Begegnung auf der Danziger Rhede sich über mehrere Tage erstreckt, wird in der deutschen Presse freudig begrüßt. „Denn" — heißt es in einem Königsberger Blatt — „dieser Umstand bietet eine Gewähr dafür, daß die politischen Beziehungen beider Nachbarländer die freundlichsten sind, zugleich geht daraus aber auch hervor, daß die maritimen Schauspiele vor den beiden Kaisern gewissermaßen nur eine Unterbrechung in den zweifellos stattfindenden wichtigen politischen Verhandlungen bilden werden."

Von den hohen Gästen in Kopenhagen.

Vom Dinstag voriger Woche, dem 3. September n. St., wurde der „Köln. Z." u. A aus Kopenhagen geschrieben:

„Am 7. September wird sich der König mit allen seinen Gästen mittelst Sonderzuges nach Roskilde begeben, um am Grabe der Königin Louise, deren Geburtstag der 7. September war, Blumen niederzulegen. Am selben Tage trifft der russische Minister des Aeußeren Graf Lamsdorff hier ein und nimmt auf Fredensborg Wohnung, um am Dinstag an Bord der „Standart" den Zaren nach Danzig zu begleiten. Der Zar und die Zarin werden sich dann später in Kiel wieder treffen, wohin Ihre Majestät sich mit den Erlauchten Kindern an Bord des „Polarstern" begiebt. — Wie das verhältnißmäßig doch nur kleine Schloß die zahlreichen Gäste, ihr Gefolge und — nicht zum wenigsten — ihr Gepäck zu fassen im Stande ist, scheint unbegreiflich, zumal, wenn man erfährt, daß allein für diesen ersten achttägigen Besuch des Kaiserpaares mit Gefolge von der „Standart" 585 Koffer, Kisten und Kästen gelichtet und mittelst eines aus 16 Güterwagen bestehenden Sonderzuges nach Fredensborg geschafft wurden. Die russischen Kaiser-Yachten „Standart", „Polarstern", „Zarewna", und „Sswetljana" liegen auf der inneren Rhede vor Anker, wo zur Zeit außerdem vier große russische Kriegsschiffe ihren Platz haben. — Am Sonntag früh kommt König Eduard an Bord der „Osborne" hier an und wird (es ist das erste Mal nach seiner Thronbesteigung) wahrscheinlich in Helsingör mit großen militärischen Ehrungen empfangen werden. Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin, der mit seiner Mutter der Großherzogin-Wittwe und seiner Schwester Cäcilie seit einiger Zeit als Gast seines Schwagers, des künftigen Thronfolgers Prinzen Christian, auf Sorgenfrei wohnte, verläßt morgen Dänemark. — König Christian scheint sich wohler zu fühlen als seit langer Zeit; er sieht frisch und heiter aus und hat trotz seiner 83½ Jahre seine täglichen langen, einsamen Spazierritte wieder aufgenommen."

Zum Attentat in Buffalo.

Durch die amerikanischen Preßstimmen klingt das Erstaunen darüber, daß gerade zu diesem Zeitpunct, da die politischen Leidenschaften nicht erregt sind und allenthalben große Prosperität herrscht, eine solche That geschehen konnte, und die Blätter sehen darin prima facie den Beweis, daß der Thäter irrsinnig sein müsse. Nur der „Herald" glaubt an eine anarchistische Verschwörung und verlangt, die Verfassung solle redigirt werden. Das „Journal" weist auf die glänzende Rede Mac Kinley's hin und sagt; „In der Stunde seines Triumphes wurde er von Mörderhand getroffen". — Die „Staats-Ztg." erklärt, keiner Race, keinem Volke könne der Attentäter zur Last gelegt werden. Er sei vaterlandslos und stehe außerhalb der menschlichen Gesellschaft.

Aus Newyork wird vom Sonnabend gemeldet: Mac Kinley's Gattin erklärte, vor einigen Tagen hätte sie eine Vorahnung gehabt, daß in der Panamerikanischen Ausstellung ein Attentat auf den Präsidenten verübt werden würde.

Der Mörder Czolgosz hat nervöse Anfälle, wenn man ihn anredet. Er giebt auf die an ihn gerichteten Fragen ausweichende Antworten. Die Polizei hat bis jetzt nur wenig über die Lebensgeschichte des Mörders in Erfahrung bringen können. Er ist unverheirathet und hat 7 Brüder und zwei Schwestern, die sich in Cleveland aufhalten. Ein Mann, welcher vor Czolgosz an den Präsidenten Mc. Kinley herantrat, hatte drei Finger der rechten Hand verbunden und hielt Mc. Kinley's Hand geraume Zeit in der seinigen. Man glaubt, daß er ein Mitschuldiger ist.

Eine Meldung aus Chicago vom 7. September besagt: Ein von der Municipalität beschäftigter Arbeiter fand zwei Dynamit-Bomben, die ganz dicht bei dem Denkmal

---

gungsspiel, das wie ein verzaubertes Dornröschen lange Zeit vom Schlaf umfangen war, zu neuem Leben erweckte. Er, der selbst als Schüler in Potsdam und später auch hier in Königsberg im Turnverein ein eifriger Pfleger jeder Art der Körperübung gewesen war und auch noch jetzt ein steter Förderer aller turnerischen Bestrebungen ist, legte in diesem Erlaß den Schulen die Betreibung der Jugendspiele und den Schulbehörden die Schaffung geeigneter Spielplätze aufs dringendste ans Herz.

Nun begannen überall die Versuche, dieser Anregung des Ministers zu folgen, aber bald stellte sich heraus, wie schwer die Schäden waren, die die lange Vernachlässigung der Spiele schon verursacht hatten.

Die Jugend hatte das Spielen verlernt! Nicht blos die Kenntniß der Spiele fehlte, sondern vor Allem die Spiellust. Beides im Verein mit den Vorurtheilen auch der pädagogischen Welt, mit örtlichen Mißständen und dem Mangel an den nothwendigen Mitteln traten einer Ausbreitung des Spiels hindernd in den Weg.

Da war es das große Verdienst des Reichstags-Abgeordneten v. Schenckendorff-Görlitz, daß er sich der Sache des Spiels mit seinem Einfluß thatkräftig annahm. Sein Wirken zuerst in Görlitz, dann in ganz Deutschland, die Vereinigung aller für das Spiel interessirten Kreise zu dem „Centralausschuß zur Förderung der Jugend- und Volksspiele" sind genugsam bekannt und sichern ihm für alle Zeiten ehrenvolle Anerkennung. Dieser Centralausschuß, der im Mai 1891 in Berlin begründet wurde, hat nun in unermüdlichem Eifer für das Jugendspiel Propaganda gemacht und zunächst dafür gesorgt, die Mittel aufzubringen zur Unterstützung bei Anlage von Spielplätzen und Beschaffung von Spielgeräthen. Denn nicht viele Städte haben einen Mitbürger von solcher Liebe für unsere Sache und solcher Opferwilligkeit, wie gerade Königsberg, dessen Walter-Simon-Platz mit zu den schönsten und bestausgestatteten Spielplätzen im Reiche gehört und seinem Stifter, dessen Namen er trägt, alle Ehre macht.

Außerdem wirkt der Centralausschuß, von staatlichen und communalen Behörden und Freunden des Spiels aufs thatkräftigste unterstützt, auch in Wort und Schrift für die Ausbreitung des Jugendspieles, so durch die seit 1892 jährlich erscheinenden „Jahrbücher für Volks- und Jugendspiele" sowie durch die Arbeiten des sog. technischen Ausschusses, der für alle wichtigeren Lauf- und Ballspiele einheitliche Regeln aufstellt.

Ein ganz besonderes Verdienst aber erwirbt sich der Centralausschuß durch die Abhaltung von Lehrcursen zur Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen im Jugendspiele, die in verschiedenen größeren Städten Deutschlands abgehalten werden. Dadurch wird alljährlich eine große Zahl von Streitern für unsere gute Sache gewonnen, die, wenn sie erst einmal den Nutzen und den Werth des Spieles an sich selbst erprobt haben, nicht aufhören werden, die Begeisterung für das Spiel der ihnen anvertrauten Jugend einzupflanzen. In richtiger Würdigung dieses Zweiges körperlicher Schulung werden sie ferner dafür sorgen, ihm die rechte Stellung allmählich zu verschaffen, welche wir ihm bei seiner eminenten Bedeutung für die Jugenderziehung werden zuschreiben müssen.

(Schluß folgt.).

Mannigfaltiges.

Die Zulassung weiblicher Privatdocenten ist von der Züricher Universität abgelehnt worden. Zwei Damen, die vor einigen Jahren promovirt hatten, bewarben sich bei der Cantonsregierung um die venia legendi. Es wurde vom Erziehungsrath ein Gutachten eingezogen, das dahin geht, der Wortlaut des Unterrichtsgesetzes spreche nur von Männern, was jedoch für den Fall nicht durchschlagend sei. Dagegen sollten derartige Gesuche immer darauf geprüft werden, ob die Bewerber sich persönlich als Hochschullehrer eignen und ob ein Bedürfniß nach Vermehrung von Privatdocenten vorliege, was für Zürich bei der großen Zahl von Privatdocenten an der philosophischen Facultät gegenwärtig zu verneinen sei.

— Der Titel des neuen Dramas von Hermann Sudermann lautet, wie der Verlag Entsch mittheilt, „Es lebe das Leben". Der Titel „Glück" war vom Autor nie in Aussicht genommen. Es stand vielmehr der angegebene Titel von Anfang an fest.

— Wieder kein „lenkbares Luftschiff". Im Pariser Vororte Colombes machte am Donnerstag Herr Roze mit seinem als lenkbar angekündigten Luftschiff, genannt „Aviateur Roze", den ersten Versuch. Der Apparat, 2800 Kilogramm schwer, mit complicirtem Mechanismus, wurde auf Holzschienen ins Freie geschleift. Roze betrat die untere, sein Adlatus die obere der beiden innerhalb der Gondel angebrachten Plattformen. Die zwölf Meter lange Gondel schwebt an einem Aluminiumgestänge, von dessen Enden zwei Ballons emporragen. Schon sah man sowohl die zwei zur Lenkung bestimmten wie die zwei der Fortbewegung dienenden Schrauben einige vielverheißende Drehungen vollführen; doch die Erwartungen blieben unerfüllt. Sehr langsam, auf ganz kurze Distanz höchst unsicher erhob sich der Apparat, so daß Roze davon Abstand nahm, das „Los" zu commandiren. Das Experiment wurde abgebrochen. Die Ursache des negativen Resultates erblickt Roze in der störenden Steifheit der Segel und einem Rechenfehler von 100 Kilogramm, welcher angeblich leicht zu corrigiren sein wird.

— Kretische Münzen. Die französische Münze führt gegenwärtig einen bedeutenden Münzauftrag aus, den ihr die Regierung der Insel Kreta ertheilt hat. Das Münzsystem von Kreta setzt sich aus Silberstücken von 5, 2 und 1 Drachmen (die Drachme ist ebenso viel werth wie ein Franc), aus Nickelstücken im Werthe von 20, 10 und 5 Leptas (der Lepta gilt 1 Centime) und Broncestücken von 2 und 1 Lepta, zusammen Der Gesammtauftrag hat einen Werth von 2,600,000 Francs. Auf dem Avers ist der Kopf des Prinzen Georg und die Devise: „Der Prinz Georg, Protector und Gouverneur von Kreta", auf dem Revers das Wappen Kretas eingravirt. — Noch immer erhält die französische Münze die meisten Aufträge aus dem Auslande, wenn man von England absieht, das natürlich für seine Colonien sehr große Aufträge ausführt.

— Die größte Wette. Wie ein Telegramm aus Newyork meldet, wurde dort im Waldorf Astoria Hotel die größte Wette dieser Tage abgeschlossen, die je auf ein sportliches Ereigniß abgeschlossen worden ist, nämlich 50,000 Lstrl. gegen 30,000 Lstrl. Mr. W. F. Mustin, der Präsident der Pittsburger Börse, wettete im Auftrage einer Anzahl amerikanischer Millionäre mit Mr. Walter Kingsley aus London, daß die „Shamrock" den Amerika-Pocal nicht gewinnen wird. Die Wette ist nicht nur die größte, die je über einen solchen Gegenstand gemacht worden ist, sondern die Odds werden jedenfalls auf alle kommenden Wetten über die diesjährigen Rennen um den Amerika-Pocal einen großen Einfluß ausüben. Man hält die Chancen des amerikanischen Schiffes für gut genug, um Odds von 5:3 zu seinen Gunsten zu rechtfertigen.

— Ein seltsames Waldschutzmittel hat, wie ein Warschauer Blatt schreibt, ein Gutsbesitzer im Ostrowschen Kreise erfunden. Um die Bauern am Holzstehlen zu verhindern, kaufte er ein Rudel Wölfe und setzte sie in seinen Forsten in Freiheit. Die Wölfe waren aber — wie Wippchen sagen würde — ein „zweischneidiges Schwert". Die Bauern wagen sich nicht mehr in den Wald, der Gutsbesitzer aber auch nicht. Der weise Mann hat außerdem den Kummer, sein Vieh allmählich verschwinden zu sehen. Die Wölfe haben sich nämlich schnell vermehrt und dehnen ihre nächtlichen Ausflüge bis in die Ställe des Gutsbesitzers aus. Es ist aber nicht zu verkennen, daß sie eine gewisse Abwechselung in das einförmige Leben dieser Gegend gebracht haben!

— In einem der vielen Londoner Ladies-Clubs suchte man kürzlich einen Küchenchef. Unter den Bewerbern fand sich Jemand, der erklärte, unter jeder Bedingung, ja selbst ohne Honorar dieses Amt bekleiden zu wollen. Durch diesen unwahrscheinlichen Eifer mißtrauisch gemacht, forschte man nach und siehe da, der uninteressirte Koch entpuppte sich als — Romanschriftsteller, der in die Geheimnisse der weiblichen Clubs eindringen wollte, um darüber in einem Buche zu berichten. Nach gründlicher Berathung engagirten die Clubdamen doch — eine Köchin.

— Die „Voss. Z." schreibt: „Was auf dem Kunstmarkt gegenwärtig „gesucht" ist, das wird durch das folgende Inserat dargethan, das (Sonntag, den 1. September) unter den „vermischten" Anzeigen einer Berliner Zeitung zu lesen war und das, wie die Nennung der Firma erweist, keineswegs von einem müssigen Witzbold, sondern von einer beschäftigten Agentur herrührt: „Verarmter Graf oder Baron, der ein wenig (!) dichten kann, für Ueberbrettl-Tournée gesucht. Fritz Unger, Schilling-Straße 2, II". — Dieses Culturbildchen, das wir getreu wiedergeben und lediglich — mit wohlerwogener Absicht — in etwas hellere Beleuchtung setzen, bedarf keines Commentars; es commentirt vielmehr selbst — in der Auffassung eines nüchternen und ungewöhnlich aufrichtigen Geschäftsmannes — gewisse „Kunstbestrebungen" und Modeneigungen, die zur Zeit einen breiten Raum in der Oeffentlichkeit einnehmen."

— Er bekommt Angst. Mutter der Braut: „Sie wollen also mein Schwiegersohn werden? Haben Sie sich die Sache auch reiflich überlegt?" — Bewerber (zaghaft): „Ist's denn so gefährlich?"

---

vergraben waren, welches auf dem Haymarket zur Erinnerung an die Opfer des Bomben-Attentats errichtet worden ist. Der Polizei-Inspector befahl, diese Bomben zu zerstören. Sechs Personen wurden am Abend in Chicago verhaftet. Die Vernehmung der Verhafteten dauerte bis zum Morgen. Der Chef der Geheimpolizei erklärt, daß diese Verhaftungen in Folge eines Telegramms von der Geheimpolizei in Buffalo vorgenommen wurden, welches die Aufforderung enthielt, über eine Zeitung, genannt „Die freie Gesellschaft", Nachforschungen anzustellen. Die erwähnten Verhaftungen wurden in dem Hause des Eigenthümers dieser Zeitung vorgenommen. Alle Verhafteten geben zu, daß sie Anarchisten sind.

*

Wie, dem „Berl. Tagbl." zufolge, in den Kreisen der Berliner amerikanischen Botschaft verlautet, dürfte das Attentat auf den Präsidenten **Mac Kinley** als erste Consequenz eine starke Verschärfung des Einwanderungs-Gesetzes nach sich ziehen.

Eine wahrhaft classische Ergänzung erfährt die für **Deutschland** auf dem letzten Katholiken-Tage erfolgte Ankündigung eines „neuen Culturkampfes". Der „Frankf. Z." ist nämlich ein „Augustinus-Blatt" zugestellt worden, das über eine vor wenigen Monaten stattgehabte Generalversammlung des Augustinus-Vereins berichtet. In dieser Versammlung erklärte nach dem „Augustinus-Blatt" der Abg. Bachem als Referent über die politische Lage: „Wenn wir die Dinge in den sog. katholischen Ländern betrachten, dann müssen wir den Satz aufstellen, daß es für den Katholicismus noch am besten steht in Deutschland, nicht wegen der vorzüglichen Kirchenpolitik im deutschen Reiche, sondern lediglich — menschlich gesprochen — in Folge der Position, die wir uns selbst geschaffen haben. Wenn es hier kirchenpolitisch besser steht als in anderen Ländern, dann ist das hauptsächlich zurückzuführen auf die starke politische Stellung der Katholiken im Reichstage und verschiedenen Landtagen. Die Gegner sind bei uns auch nicht so fanatisch, wie die Apostaten in katholischen Ländern. Wir werden aber die verhältnißmäßig gute Situation in kirchenpolitischer Beziehung nur so lange haben, als wir diese Position zu wahren und zu befestigen verstehen. Wehe uns an dem Tage, wo wir nicht mehr das im öffentlichen Leben von Deutschland bedeuten, was wir heute bedeuten! Die Regierung nimmt heute Rücksicht, die Presse, die Parlamente, Alles nimmt Rücksicht; das wird aber aufhören, sobald wir nicht mehr die starken Leute sind. Und deshalb muß unser Bestreben darauf gerichtet sein, vor Allem die Eintracht in unserem Lager zu erhalten; in dieser Beziehung liegt gerade in der gegenwärtigen Situation eine gewisse Gefahr, auf die ich hinweisen möchte." — Am Schluß wies Abgeordneter Bachem auf die Gefahr hin, die der Centrums-Partei durch die Zolltarif-Frage droht. Diese Frage sei eine „gefährliche Klippe" und könnte in der Centrums-Partei gleich „Sprengpulver" wirken, wenn man dort nicht zu einem allseitigen Einvernehmen kommt." — Diese Mittheilungen bestätigen, daß die Ankündigung des „neuen Culturkampfes" ein Manöver war, welches lediglich bezweckte, den Clericalismus und seine politische Vertretung, das Centrum, zusammenzuhalten.

Auf der letzten Sitzung der Berliner Stadtverordneten wurde über die Vorlage betreffs der Wahl des zweiten Bürgermeisters verhandelt. Stadtv. Cassel (Freisinniger) gab Namens seiner Partei die Erklärung ab, daß sie einstimmig beschlossen hätten zu beantragen, von einer Ausschußberathung Abstand zu nehmen und die Wahl selbst auf die nächste Tagesordnung zu setzen. Außerdem erkläre er, daß er und seine Partei einmüthig für Stadtrath Kauffmann stimmen würden. Nach ähnlichen Ausführungen Singer's und Rosenow's beschloß die Versammlung, die Wahl auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung zu setzen. Kauffmann wird also mit großer Majorität wiedergewählt werden. Da er voraussichtlich auch dieses Mal nicht bestätigt werden wird, handelt es sich nur um eine Demonstration.

Die Bedrohung deutscher Interessen in Columbien hat die am dortigen Handel betheiligten Hamburgischen Firmen veranlaßt, an den Reichskanzler eine Eingabe zu richten, worin sie bitten, den deutschen Gesandten in Bogota mit dem nachdrücklichen Schutz der deutschen Rechte zu beauftragen. Die Eingabe hebt hervor, daß der Einfuhr- wie der Ausfuhrhandel des Landes überwiegend in deutschen Händen ruht, und daß die deutschen Interessen vielfache Schädigung erfahren haben. Die Schifffahrt auf dem oberen und dem unteren Magdalenen-Strom ist durch die aufständischen Banden behindert, resp. von der Regierung gesperrt, wodurch die für deutsche Rechnung verladenen Waaren Verzögerungen und Beschädigungen erleiden. Ferner hat unterm 18. Juli die columbische Regierung ein Decret erlassen, wodurch die Gouverneure ermächtigt werden, Zwangsarbeiten aufzunehmen auch bei Privaten. Dadurch wird sowohl deutsches, als den Deutschen verpfändetes Eigenthum betroffen. Unterzeichnet ist die Eingabe von 24 hamburgischen Firmen.

Der Katholiken-Tag hat die Protestanten in Osnabrück tief verstimmt. Es wurde vom vorigen Freitag von dort geschrieben: „Am nächsten Sonntag wird in sämmtlichen Gottesdiensten der evangelischen Gemeinden eine von den evangelischen Kirchenvorständen gemeinsam verfaßte Protesterklärung betr. die Vorgänge auf dem Katholiken-Tage von den Kanzeln verlesen werden. Sodann findet eine große Protestversammlung statt, in welcher der erregten Stimmung Ausdruck verliehen wird."

In **Paris** wird der noch immer nicht beigelegte türkisch-französische Streit nachgerade mit Erregung beurtheilt. So spricht man schon davon, daß Herr Delcassé die Absicht hege, durch die Occupation mehrerer der kleinen ägäischer Inseln für Frankreich ein Faustpfand in die Hand zu bekommen, das es nur zu derselben Zeit zurückzugeben gedenke, in der die Engländer ihrer europäischen Verpflichtung zur Räumung Aegyptens nachkommen würden. Das wäre also am St. Nimmermehrstage! — Frankreich, das in Algier, Tunis und im Hafen von Biserta sich bereits feste Positionen für die Beherrschung des Mittelmeeres geschaffen, würde durch den Besitz dieser ägäischen Inseln Stationen erwerben, die ihm gestatten, seine traditionellen Pläne auf Syrien mit Nachdruck wieder aufzunehmen.

Was hinter der in **London** erfolgten Verhaftung Krause's des angeblichen Hochverräthers, steckt, darüber schreicht die „Deutsche Woch.-Z. in den Niederl.": „Dr. Krause's Verhaftung ist darauf zurückzuführen, daß er in einem Proceß gegen die Bande von Beit, Wernher 2c. als Sachwalter auftritt und diesen Proceß mit Sicherheit gewinnen wird, wodurch sehr hochstehende Persönlichkeiten enorme finanzielle Verluste erleiden würden. Der Verdacht der Spionage, unter welchem er steht, ist einfach lächerlich. Die Buren hielten ihn stets für einen Freund der Engländer und als solcher hat er sich auch erwiesen."

In **Rom** hat die Nachricht vom Attentat auf Mac Kinley einen so tiefen Eindruck gemacht, wie wohl kaum sonst irgendwo außerhalb Nord-Amerikas. Alles athmete auf bei der Kunde, daß der Mordbube kein Italiener ist. Zanardelli sandte ein Telegramm an den italienischen Gesandten in Washington, worin er dem lebhaften Schmerze der italienischen Nation Ausdruck gab. König Victor Emanuel depeschirte an Mac Kinley in herzlichster Weise, desgleichen ließ Papst Leo sein tiefstes Beileid telegraphisch bekunden. Zahlreiche officielle Persönlichkeiten, Politiker und Angehörige der amerikanischen Colonie schrieben sich in die auf der amerikanischen Gesandtschaft ausliegenden Listen ein.

Locales.

Am Sonntag veranstaltete der Livländische Verein zur Förderung der Landwirthschaft in Gemeinschaft mit dem Livländischen Pferdezucht-Verein auf einem Rathshofschen Felde Leistungsprüfungen für Pferde mit Schnitzeljagd und Flachrennen.

Es ist das zweite Mal, daß solche Prüfungen veranstaltet werden und die große Zahl der Zuschauer sowie die großen Felder bei den einzelnen Nummern des Programmes bewiesen, daß die Leistungsprüfungen, die sich im Auslande schon längst eingebürgert haben, sowohl bei dem Publicum als auch vor Allem bei den Züchtern den erwünschten Anklang finden. Die Leistungsprüfungen treten damit an die Stelle der alten Rennen, die sich so großer Beliebtheit erfreuten und denen sie sich ihrem Charakter nach in mancher Hinsicht wohl immer mehr annähern werden. Zwischen den gewöhnlichen Rennen und diesen Leistungsprüfungen besteht trotzdem ein wesentlicher Unterschied: der Livländische Verein und der Pferdezucht-Verein haben sich bei diesen Prüfungen zusammengethan, um die Pferdezucht zu heben, während die Rennen zunächst dem Sport dienen; die Prüfungen sollen die Züchtung von Gebrauchs- und nicht von Rennpferden fördern; sie sind in erster Linie auch für den Landwirth und nicht für den Sportsman bestimmt — Daß das Verständniß für diese Bestimmung der Prüfungen auch unter den Kleingrundbesitzern geweckt ist, zeigt die zahlreiche Betheiligung von Pferden bäuerlicher Zucht; es ist das ein Verdienst der Vertrauensmänner des Pferdezucht-Vereins, die sich haben angelegen sein lassen, über den Charakter und Zweck der Prüfungen aufzuklären und die Kleingrundbesitzer heranzuziehen

Die Leistungsprüfungen wurden eröffnet durch ein Zuchtfahren für Einspänner. Es errangen, wie uns mitgetheilt wird, ihrem Besitzer, Herrn v. Walter-Repshof, je einen Ehrenpreis die Stute „Beffy" und die Stute „Barbara". — Im Concurrenz-Springen (Herrenreiten, 6 Hindernisse) siegte die gelbe Stute „Tio" des Barons H. Nolcken unter ihrem Besitzer, der sich die silbernen Sporen — den Ehrenpreis dieser Nummer — errang.

Im Trabreiten nahmen je einen Ehrenpreis: die Stute des Herrn v. Lilienfeldt unter ihrem Besitzer, die braune Stute des Barons G. Nolcken unter ihrem Besitzer und die Stute „Barbara" der Frau v. Knorring-Lugden unter einem Stallknecht. — Im Trabfahren für Einspänner nahm einen Ehrenpreis die Stute „Quarte" des Landraths Baron Pilar-Audern und einen zweiten Ehrenpreis ein Hengst des Herrn L. v. Sivers-Kusthof.

Im Flachrennen, das eine sehr hübsche Betheiligung aufwies, siegte die schwarzbraune Stute „Gloire-de-Dijon" des Herrn v. Liphart-Rathshof, welche die Distance von 2 Werst in 2 Min. 41 Sec. zurücklegte. — Die Schnitzeljagd fiel ebenfalls sehr hübsch aus. Herr v. Berg-Arrohof behauptete den Fuchsschwanz gegen seine zahlreichen Verfolger in zwei Jagen, nachdem er ihn im ersten Jagen errungen hatte.

Die drei Nummern des Programmes, an denen Pferde von Kleingrundbesitzern theilnahmen (Lastziehen für Einspänner, Trabfahren für Einspänner und Wettreiten) zeigten, wie schon hervorgehoben, eine zahlreiche Betheiligung und nahmen einen hübschen Verlauf.

Die Examina bei der juristischen Facultät haben am 24. August begonnen und sollen bis zum 7. September dauern, sie sind jedoch nur von bedingter Wirkung, da, laut Bekanntmachung des Decans, nur denjenigen der Absolventen der Examina das Studienjahr angerechnet wird, für welche hiefür die Genehmigung der höheren Obrigkeit erfolgt. — Für die übrigen Facultäten ist hinsichtlich der Examina noch nichts Positives bestimmt.

(Eingesandt.)

Bezug nehmend auf das Inserat des Herrn Paul Kehr in der gestrigen Nr. 195 der „Nordlivl. Zeitung" beehre mich Folgendes zu erklären:

Herr Kehr eröffnete eines Tages dem Theater-Comité, daß er seinen mit dem Handwerker-Verein geschlossenen Vertrag löse. Diese Auflösung seines Vertrages publicirte Herr Kehr auch noch in der Zeitung, indem er versteckte Invectiven gegen den artistischen Leiter des Theaters richtete. Der Vorstand beschloß in Folge dessen, um Herrn Kehr zu beweisen, daß Verträge nicht so ohne Weiteres gebrochen werden können, gegen denselben gerichtlich vorzugehen, und die in dem Vertrage für den Fall des Bruches desselben vorgesehene Conventionalpön beizutreiben. Da Herr Kehr im Begriff stand, die Stadt zu verlassen, und die Klage documentarisch bewiesen war, verfügte der Friedensrichter, dieselbe sofort sicherzustellen und auf das Vermögen des Herrn Kehr Beschlag zu legen. Der die Executive ausführende Gerichtsvollzieher fand in der Wohnung des Herrn Kehr nur einen ihm gehörigen Mantel, den er mit Beschlag belegte. Auf seine Frage, wo die übrigen Effecten des Herrn Kehr seien, wurde ihm geantwortet, Herr Kehr habe dieselben bereits ins Ausland geschickt.

Am Abend desselben Tages bestürmte Herr Kehr den Rechtsanwalt des Vorstandes mit Bitten, die Beschlagnahme zu heben und legte dabei den Entwurf eines Schreibens an den Vorstand des Handwerker-Vereins vor, in welchem von der gegen ihn angestrengten Klage nicht, wohl aber von ihm seitens des Vorstandes nicht gehaltenen Versprechungen die Rede war. Da es nicht möglich war, eine Sitzung des Vorstandes zusammenzubringen, erklärte ich mich Namens des Vorstandes bereit, die Bitte des Herrn Kehr zu erfüllen, falls er darauf einginge, seine von mir umredigirte Erklärung als Inserat in der „Nordl. Ztg." abdrucken zu lassen unter Zurücknahme seiner Invective gegen einen „gewissen Herrn." Herr Kehr ging hierauf ein und schrieb mit eigener Hand das diesbezügliche Inserat nieder, welches in der Nr. 194 der „Nordlivl. Zeitung" abgedruckt ist. Hierauf wurde die Beschlagnahme aufgehoben.

Kaum war Herr Kehr wieder in den Besitz seines Mantels gelangt, als er auch ein zweites Inserat verfaßte, welches den Zweck haben sollte, das vereinbarte Inserat zu revociren. Es ist selbstverständlich, daß ich bei Abschluß des Vergleiches mit Herrn Kehr von der Annahme ausgegangen bin, es mit einem Manne zu thun zu haben, der das, was er verspricht und abmacht, auch thatsächlich hält. In dieser Annahme habe ich mich nun leider im gegebenen Fall geirrt und muß es daher bedauern, den dringenden Bitten des Herrn Kehr Gehör geschenkt zu haben.

D. 29. Aug. 1901.

R. v. Zeddelmann,
d. Z. Präsident des Handwerker-Vereins.

Zwei Frauenzimmer, Marie Pärn und Minna Pensa, die des Morgens früh am 24. Mai d. J. auf dem Barklay-Platz Fliederblüthen gebrochen hatten und vom Nachtwächter angehalten worden waren, wurden vom Friedensrichter zu je 50 Kop., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt.

Wegen unvorsichtigen Fahrens mit einem Velociped hatte sich ein Stiefelhändler zu verantworten. Er hatte im Techelferschen Park das Kind eines anderen Stiefelhändlers überfahren. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 8 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest. — Gegen denselben Angeklagten war weiter die Klage erhoben worden, daß er ohne Nummer gefahren sei. Da der Techelfersche Park nicht zur Stadt gehört und somit die Verordnungen für das Velocipedfahren sich auf den Park nicht erstrecken, sprach der Friedensrichter in dieser Sache den Angeklagten frei. — Wegen Beleidigung eines Gorodowois und wegen Ruhestörung wurde derselbe Angeklagte zu 25 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt.

Der Arbeiter P. Tschik hatte vor 4 Jahren einem Gorodowoi 2 Zähne eingeschlagen. Nachdem man jetzt endlich seiner habhaft geworden war, wurde er zu 20 Tagen Arrest verurtheilt.

Eine Razzia, die unter den Getreideschobern auf den Techelferschen Feldern in der vergangenen Nacht vom Revier-Aufseher Lepp veranstaltet wurde, hatte den Erfolg, daß drei längst gesuchte Diebe dingfest gemacht wurden. Sie hatten sich ganz häuslich in den Schobern eingerichtet und sich u. A. ihrer Oberkleider für die Nachtruhe auf der molligen Lagerstätte entledigt. —i—

Ein Paar Diebe hatten am Montag in der Abendstunde in den Anlagen zwischen den beiden Brücken einen Betrunkenen gefunden. Sie begnügten sich nicht damit, seine Taschen auszuleeren, sondern zogen ihm auch noch die Stiefel aus und verkauften sie einem Stiefelhändler auf dem Markt für 45 Kop. Gleich darauf kam der Revier-Aufseher Aland hinzu und da ihm der ganze Verkauf verdächtig erschien, so ergriff er den einen der Verkäufer. Dieser war seiner That geständig und gab auch seinen Helfershelfer an. —i—

Eine Marktdiebin wurde am Dinstag früh von ihrem Schicksal ereilt. Mit einem Korbe am Arme ging sie auf dem Victualien-Markte von Wagen zu Wagen, als ob sie Einkäufe zu machen beabsichtigte, während ihr eigentlicher Zweck das Stehlen war. Es gelang ihr auch, von einem Wagen ein großes Tuch zu entwenden. Der Verlust wurde aber bald entdeckt, und bevor sie noch unter den Menschen verschwinden konnte, war sie mit dem corpus delicti ergriffen. In der Eile hatte sie auf dem Wagen ihren Korb vergessen. Als man ihr denselben übergeben wollte, erklärte sie, es sei nicht ihr Eigenthum. Obgleich sie in flagranti ergriffen wurde, leugnet sie ihre That. —i—

Zu dem Benefiz Herrn Director Bretschneider's

findet morgen eine Aufführung der Operette „Die kleinen Michus" statt — einer Novität, welche in der verflossenen Wintersaison den meisten Beifall gehabt und große Zugkraft ausgeübt hat. Aber auch wenn „Die kleinen Michus" nicht so amüsant und vielversprechend wären — Herr Director Bretschneider dürfte doch darauf rechnen können, daß ihn an diesem Abend ein volles Haus begrüßt.

Die Verdienste, die Herr Director Bretschneider sich um das Sommertheater des Handwerker-Vereins erworben hat, werden dem Publicum namentlich an diesem Abend gegenwärtig sein: seine unermüdliche Energie, sein Unternehmungsgeist, der selbst scheinbar Unmögliches möglich macht, sein praktisches Geschick haben unser Sommertheater in wenigen Jahren zu einer gut ausgestatteten Bühne verholfen und ein reiches Repertoire ermöglicht; unter seiner Leitung ist das classische Drama ebenso berücksichtigt worden, wie die neuesten und besten Erzeugnisse auf dem Gebiet des Schau- und Lustspiels, der Posse und der Operette zugänglich gemacht worden sind, und in diesem Sommer ist von Director Bretschneider noch dazu eine ausgezeichnete Oper ermöglicht worden. — Es liegt eine durchaus verdiente Anerkennung der Leistungen Hrn. Director Bretschneider's darin, daß ihm jetzt auch die Leitung des Revaler Stadttheaters übertragen ist und er wird gewiß auch in dieser neuen Stellung mit dem gleichen Erfolge thätig sein.

Nicht vergessen wird auch das Publicum, was Herr Director Bretschneider ihm als ebenso begabter wie vielseitiger Künstler geboten hat. Ein Komiker voll Temperament und Beweglichkeit, und ein ausgezeichneter Coupletsänger in Posse und Operette, hat Herr Director Bretschneider auch in gediegenen Rollen, als Charakterdarsteller oder auch als Charakterkomiker namentlich in modernen Stücken, sich als ein talentvoller Künstler erwiesen und beachtenswerthe Leistungen geboten. — Die Anerkennung und der Dank des Publicums wird dafür morgen gewiß einen gebührenden Ausdruck finden.

Todtenliste.

Otto v. Hager, † 25. August zu Riga.

August Friedrich Heine, Musiker, † zu Moskau.

Frau Emilie Christine Elisabeth Lorenz, geb. Sohben, † 26. August zu Riga.

Otto Capol, ehem. Eisenbahn-Beamter, † im 72. Jahre am 26. August zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Rostow am Don, Dinstag, 28. August. Der Minister der Landwirthschaft besuchte gestern die Zuchtvieh-Ausstellung.

Fredensborg, Dinstag, 10. September, (28. August). König Edward und II. KK. HH. der Großfürst Thronfolger Michael Alexandrowitsch, die Großfürstin Olga Alexandrowna und Herzog Peter Alexandrowisch von Oldenburg trafen gestern mit der ganzen königlichen Familie um 1 Uhr hier ein. Auf dem Bahnhof wurden die Allerhöchsten Herrschaften von den Spitzen der Behörden empfangen und begaben sich darauf ins Schloß. Die Stadt ist geschmückt; die Bevölkerung und viele eingetroffene Fremde bereiteten einen begeisterten Empfang.

König Edward wird sich eine Woche hier aufhalten, worauf er mit der Königin und der Prinzessin Victoria nach England zurückkehren wird. — Zur königlichen Tafel wurden gestern u. A. gezogen der russische Minister des Aeußeren, Graf Lambsdorff, die Glieder der russischen Gesandtschaft und die Commandeure der hier liegenden russischen Kriegsschiffe.

Christiania, Dinstag, 10. Sept. (28. Aug.). Die Regierung beauftragte Dr. Sigurd Ibsen, einen Entwurf für die Organisation eines eigenen norwegischen Consular-Corps auszuarbeiten.

Buffalo, Dinstag, 10. Sept. (28. Aug.). Die Frau Mac Kinley's hat heute ihren Gemahl kurze Zeit wiedergesehen. Der Präsident vermochte heute ohne Anstrengung und ohne Schmerzen und ohne jede Hilfe seine Lage im Bett zu verändern. — Doctor Mac Bervey erklärte heute Nachmittag, daß noch Niemand behaupten könne, daß Mac Kinley schon jetzt außer Gefahr sei; Complicationen sind noch während einer Woche oder länger möglich. Wenn dann Alles gut geht, läßt sich sagen, daß der Präsident sicher genesen werde. Wahrscheinlich wird es drei Wochen dauern, bis der Kranke ohne Gefahr übergeführt werden kann. Die Besserung schreitet offenbar schnell fort. — Ein anderer Arzt, Dr. Mann, bemerkte ebenfalls, daß die Gefahr noch nicht geschwunden sei. Er theilte ferner mit, daß dem Kranken heute Nahrung durch den Darm zugeführt sei.

Bulletin von 7 Uhr Morgens: Der Präsident verbrachte die vorige Nacht besser, als alle übrigen Nächte seit dem Attentat. Puls 118, Temperatur 100,4, Respiration 28.

Die Polizei kam zu dem Schluß, daß der unlängst in Amerika eingetroffene Deutsche Alphons Schmidt, der als Helfershelfer von Czolgoß verhaftet wurde, unschuldig ist. Er wird jedoch für geheimes Tragen von Waffen bestraft werden.

Die Behörden machen alle Anstrengungen, damit die Sensationspresse Czolgosz nicht als Helden verherrlicht. Den Reportern wird daher kein Zutritt zu Czolgosz gestattet und überhaupt wird Niemand zu ihm gelassen.

Boston, Dinstag, 10. Sept. (28. Aug.). Die Polizei erwägt die Frage der Schließung sämmtlicher anarchistischer Verbände und Clubs.

Pittsburg, Dinstag, 10. Sept. (28. Aug.). Zwei hiesige Anarchisten, die mit Emma Goldmann in enger Freundschaft lebten, sind verhaftet worden.

Chicago, Dinstag, 10. Sept. (28. Aug.). Der Chef der hiesigen Polizei erklärte am Nachmittag, daß Emma Goldmann, deren Vorträge hauptsächlich Czolgoß zum Attentat aufreizten, sich unweit von hier unter polizeilicher Aufsicht befinde. Sie wurde verhaftet.

St. Petersburg, Mittwoch, 29. August. Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra mit den Erlauchten Kindern reisten gestern aus Dänemark ab — der Kaiser auf dem „Standart" nach Danzig, die Kaiserin auf der „Poljarnaja Swesda" nach Kiel.

Vor der Abreise fand auf dem „Standart" ein Dejeuner statt, dem Ihre Majestäten, die Kaiserin Maria, der König von Dänemark, der König und die Königin von England, der König von Griechenland, der Großfürst Thronfolger, die Großfürstin Olga Alexandrowna der Kronprinz und die Kronprinzessin von Dänemark und mehrere andere Fürstlichkeiten sowie Minister und Personen der Suite beiwohnten. Alle Erlauchten Personen gingen dann auf die Yacht „Osborne", während Se. Majestät nach Danzig abreiste.

Paris, Dinstag, 10. Sept. (28. Aug.). Der Chef der türkischen geheimen Polizei in Frankreich Feridun Bey ist ausgewiesen worden.

Konstantinopel, Dinstag, 10. Sept. (28. Aug.). Auf das energische Verlangen des russischen Botschafters Sinowjew verfügte der Sultan die unverzügliche Amtsentsetzung mehrerer Beamteter in Alt-Serbien.

Buffalo, Dinstag, 10. Sept. (28. Aug.). Das Befinden Mac Kinley's ist äußerst befriedigend. Man darf auf baldige Genesung hoffen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 27. August. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Die Speculation, welche in den letzten vierzehn Tagen ihre Aufmerksamkeit ausschließlich den Prämien-Anleihen schenkte, übertrug in der neuen Woche ihr Operationsfeld auf das Gebiet der Dividenden-Papiere, die hierauf hin ein ungemein günstiges Gepräge zur Schau trugen. Das Geschäft nahm in dem heutigen Verkehr einen sehr animirten Charakter an, und die waltende feste Stimmung kam in höheren Coursen der Dividenden-Papiere zum Ausdruck. Am stärksten favorisirte man Kerosin- und Naphtha-Werthe, doch auch Bank-Actien sowie metallurgische Werthe erfreuten sich großer Beliebtheit. Auf Seiten der Haussespeculation legte man seit längerer Zeit wieder einmal Geschäftseifer an den Tag, der bis nach Schluß des Verkehrs ungeschwächt anhielt. — Anlagewerthe waren unverkennbar etwas fester, aber nicht belebt.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. August 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,95
Berlin	100 Rmk.	45,97
Paris „	100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	461½
„ „ (1866)	351 Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	242
3⅜ Conversions-Oblig.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	90⅞
Actien der Privat-Handels-Bank	221*
„ „ Disconto-Bank	358*
„ „ Internat. Hand.-Bank	286
„ „ Russ. Bank	272*
„ „ Wolga-Kama-Bank	1000*
„ „ Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	129½*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 29 Августа 1901

Heute vormittag entschlief sanft in Folge eines Herzschlages

Dr. Eduard Maurach.

Die Angehörigen.

Weissenstein, d. 26. August 1901.

Am 27. August, 8 Uhr Abends hat der Tod meine liebe Tochter

Sonny Kollmann

von ihren Leiden erlöst.

Sophie Kollmann.

Orel, August 1901.

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende auf den Inhaber lautende

5% Ehstländ. unkündbare Landschaftliche Obligationen

a) die am 10. August 1900 und am 14. Februar 1901 bereits proclamirten Obligationen

Nr. 11813	Gr. Lechtigall	297	d. d.	10.	Septbr.	1879,	à	100 Rbl.
Nr. 11814	„	298	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11815	„	299	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11816	„	300	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11817	„	301	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11818	„	302	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11819	„	303	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11820	„	304	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11821	„	305	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11822	„	306	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11823	„	307	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 12159	Haakhof	443	„ „	10.	„	„	„	200 „

b) die am 5. April und 18. October 1900 bereits proclamirte Obligat.

Nr. 14355 Raggafer 285 d. d. 10. März 1882 gross 100 Rbl.

hiermit zum dritten Male proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an diese Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **20. Februar 1902** bei der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls dieselben mortificirt und für ungültig erklärt werden.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 10. August 1901.

Für d. Praesident: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 1196. **Zoege v. Manteuffel.**

Im Verlage der **Schwabacher'**schen **Buchhandlung** in **Stuttgart** ist soeben erschienen:

Der

Haus- u. Familien-Correspondent

oder:

Wie besorge ich
schnell, klar, formgerecht und zweckentsprechend
meine
häuslichen schriftlichen Arbeiten?

Praktische Anleitung
zur
exakten Erledigung des Schreibwerkes in allen privaten und geschäftlichen Angelegenheiten des täglichen Lebens für jedermann.

Mit vielen Probeformularen, Brief- und Gesuchsentwürfen, Musterinseraten und einem Titulaturenverzeichniss.

Bearbeitet von

M. Unterbeck

Redacteur und langjährigem ersten Correspondenten.

Preis Mk. 1.50.

Ein Briefsteller für moderne Verhältnisse, das neueste und beste Buch seiner Art, das wegen seiner wirklich praktischen Brauchbarkeit gewiss überall vortreffliche Dienste leisten und bei allen Käufern die dankbarste Anerkennung finden wird.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung
in Stuttgart.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховѣрами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Декабря 1901 г., а багажъ — 12 Января 1902 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 29 Декабря 1901 г., а багажа — 26 Января 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Граница	Юрь.	3335	Косы и пила	6	24	Тамож. Аг.	Предъяв. д.
Лодзь	„	350087	Печатныя произвед.	2	20	Резингеръ	„
СПетербургъ	„	4731	Банты деревянныя	16	—	Андерсонъ	„
Кокенгузенъ	„	343	Спиртъ древесный	7	27	Акціонеръ.О.	„
Москва	„	26665	Мануфакт. товаръ.	21	06	Вайсфельдъ	„
„	„	41208	Чернила	9	—	Карнацъ	„
Ревель	„	837	Книги печатанныя	—	24	Бушъ	Мясепъ.
Дрисса	„	83	Чулочные издѣл.	1	37	Каганъ	Предъяв. д.
Вержболово	„	2825	Аппараты	1	20	Юнзъ	Ветер. Инст.
Вайвара	„	491	Багажъ	—	28	—	—

Portland-Cement
in bekannt vorzüglicher Qualität von der Fabrik Port-Kunda, Estland sowie

Tamsalschen Kalk Ia
in Kullen und loser Schüttung offerirt zu Fabrikpreisen

F. G. Faure
Holm-Str. Nr. 14.

Livonia.

Sprechstunde täglich von 7 bis ½8 Uhr.

Werner Friedenstein,
Liv.
d. z. Cassenvorsteher.
Jacobstr. 41.

Abschriften
werden sauber ausgeführt u. Verwaltungen von Immobilien in d. Stadt übernommen — Marienhof-Str. 44.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Empfehle div. Fruchtextracte, naturel., frische Mignonbruchchocolade, Malzbonbons, frisches Naschwerk, Vanille-Tafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Kop. tägl. mehrere Mal frisch. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Saftreiche Paradiesäpfel sind **zu verkaufen** — Rigasche Strasse Nr. 99.

Paradiesäpfel, Pflaumen
sind zu haben — Stern-Straße 13

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ IIго 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-е Сентября с. 1901 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

II. Emission versichert gegen Amortisation per 1. September 1901 im Auftrage

Eduard Friedrich.



Das **Bürsten-Geschäft**
von **F. Schumann**
Promenaden-Str. Nr. 8
empfiehlt sein grosses Lager sämmtlicher **Bürsten,** wie auch **Pferde-** und **Wagenbürsten** zu mässigen Preisen. Daselbst werden alle in mein Fach schlagenden Arbeiten gut u. zu mässigen Preisen ausgeführt.

Garantirt echten finnischen Tischlerleim
von Gebrüder Aström Uleaborg offerirt

Ch. N. Kompus, Kaufhof Nr. 9.

Daselbst wird f. fremde Rechnung eine grössere Partie roher **Schafwolle** billig verkauft.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Warenzeichen
Gegr. 1874.
Richard Lüders, Görlitz.

Arbeiterherberge

Carlowastr. 10, unten, rechts.

Eine zum Besten der Arbeiterherberge geschenkte Büchersammlung, enthaltend Werke aus den Gebieten der Theologie, Philologie, Geschichte, Geographie, Mathematik und Belletristik, wird ausserordentlich billig verkauft.

Daselbst werden nach wie vor gebrauchte Briefmarken, alte Galoschen, Papier- u. Zeugabfälle, Glassachen, Korken und alte Möbel mit Dank angenommen.

Pastor H. Lezius.

---

1 Pianino

zur Miethe bei **Eug. Sprenk,**
Wallgraben Nr. 6.

Zwei zusammenhäng. stillgelegene
möblirte Zimmer
sind an 2—3 Studenten (Deutsche) semesterlich zu vermiethen — Pleskausche Str. Nr. 12, v. 10—1 u. 3—5.

---

1 Wohnung

v. 2 Zim., Küche u. Wirthschaftsbeq. ist v. 18. Sept ab **zu verm.** — Lehm-Str. 4, am Dom gel., v. d. Mühlenstr. d. 2. Haus. Zu erfr b. Hauswächter.

Eine Familienwohnung
zu vermiethen — Küterstrasse 8.

Eine Studentenwohnung
v. 2 Zim., hübsch möblirt, ist Küterstr. 7 zu verm. — Zu erfr. beim Hauswächter.

Grossen Feiertags halber bleibt mein Handschuh- und Mode-Geschäft **den 1. und 2. September geschlossen.** Ecke Kühn- und Buden-Strasse.

B. Genss.

Damen-Turnen

Donnerstag, den 30. Aug., 6 Uhr nachm. in der Turnhalle Besprechung zwecks Feststellung der Stunden.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Ein Herr wünscht gegen mässiges Honorar **russische Stunden.** Adressen sub J. G. an d. Exped. des Blattes.

Студентъ
русскій, ищетъ уроковъ, согласенъ въ отъѣздъ. Предлож. письм. Юрьевъ, до востребованія, предъявителю рублев. бум. № 871,395.

Домашняя учительница
ищетъ уроковъ
— Прудовая улица № 49.
Архангельская.

Meine Stunden im
Zeichnen und Malen
beginnen am 29. Aug.
Blumenstr. 13. **Sophie Schwarz.**
Sprechstunde v. ½2—½3.



15,103

In der weiblichen
Arbeitsstätte

Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet

Der Vorstand.

Ein Reitpferd
(Halbblut)
steht zum Verkauf — Gildenstr. 3.

Kachelfabrik
zu verkaufen.

Eine sehr ertragfähige Kachelfabrik wird mit Grund und Boden [729¼ □-Faden Flächenraum, einschliesslich der Gebäude) wegen Todesfalles d. Besitzers verkauft. Vorzüglicher Thon in nächster Nähe. Motorbetrieb. Nähere Auskunft ertheilt der Vormund der Nachlassenschaft **Louis Wirbelauer, Pskow.**

Eine Hobelbank
wird zu kaufen gesucht — Schloss-Strasse Nr. 4.

Ein wenig gebrauchter **Speisetisch**
ist **zu verkaufen** — Mühlenstrasse Nr. 26, beim Hauswächter.

---

1 Cent. Feuer-Gewehr
2 **Stühle aus Elen-Geweih, 1 leichter Federwagen** (einspän.) und **Liniendroschke** stehen **zum Verkauf.** Zu erfragen Revalsche Str. Nr. 47, oben.

Ganz neues
Velociped (Halbrenner)
wird billig verkauft — Rigasche Strasse Nr. 11, beim Barbier.

Wendauscher Landwirthschaftl. Verein

hält am **1.** u. **2. September c.** eine

Ausstellung

mit **Pferde-** und **Zuchtviehmarkt** bei der **Wendauschen Kirche** ab.

Anmeldungen empfangen **in Jurjew** die Herren: **H. Laas,** Petersburger Strasse 3, und **C. A. Wirkhaus,** Petersburger Strasse 42.

Auf dem Polizeiplatze.

Täglich von Nachm. 4 bis Abends 8 Uhr

Vorstellungen.

Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop., Kinder 10 Kop.

Amerik. Cineograph. Modell 1901.
Lebende Photographien in höchster Vollendung!!!!

Abends 8½ Uhr:
Grosse Vorstellung
mit Riesenprogramm.
Entrée: Sitzplatz 40 Kop., Stehplatz 20 Kop., Kinder die Hälfte.
Grosses, stets wechselndes Programm.

Auf dem Polizeiplatze.

Direct aus Holland

beziehen Sie Ihren Bedarf an **Haarlemer Blumenzwiebeln um 50 pCt billiger** als in den dortigen Ladengeschäften, **in nur bester ausgesuchter Waare,** vom

Versandhaus „Flora"
Hillegom 11, Haarlem — Holland.

Verlangen Sie bitte **gratis und franco Specialpreisliste** über Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus etc. etc. **nur für Private.**
Postkarten sind mit 4 Kop. zu franciren.

Lanolin-Puder
Lanolin-Crême
Lanolin-Pomade
Lanolin-Toilette-Seifen

№ 4711

in höchster Vollkommenheit empfiehlt

Ferd. Mülhens, Köln und Riga,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Tüll-Gardinen

in weiss u. crême

Möbelstoffe

in woll. Peluche
glatt und gepresst

Lein-Peluche
Seid. Möbel-Stoffe
in allen Farben
Cotelé
Crêpe
Rips
erhielt in reichhaltiger Auswahl

P. Popow.

Eine Dame
die viele Jahre in Russl. Erzieh. u. Lehr. gewesen, kann sich einige Stunden tägl. mit Kindern beschäftigen — Revalsche Str. Nr. 47. W. S.

Eine Meierin
welche in einer größeren Meierei gelernt hat u. auch die Viehwirthschaft kennt, **sucht eine Stelle.** Adresse per Jurjew, Ecke, J. Girrison.

Grosse, gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang können an

Pensionäre

jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm
Frau M. Karpinski.

Eine Familienwohnung
von 6 Zim. nebst Entrée und allen Wirthschaftsbequeml. ist **zu verm.** — Magazinstr. 12, gegenüber d. Turnhalle. Ausk. daselbst b. Hauswächter.

Ein freundl. möbl.
Zimmer
im I. oder II. Stadttheil **gesucht.** Off. sub „W. W." an die Exp. d. Bl.

Fort!!

mit der Brennscheere!

Wollen Sie schönes Haar behalten? Wollen Sie sich schön frisiren? dann gebrauchen Sie die neuen englischen **ohne Wärme** zu benutzenden Haarwellenapparate zur Herstellung der modernen

Wellenfrisur

Garnituren aus 4 Stück, für grobe und feine Wellen, zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Gesucht für e. kl. Gut b. Moskau ein
junger Verwalter
der deutschen u. russischen Sprache mächtig, mit unzweifelhaften Zeugnissen über Pflichttreue, Fleiss u. Nüchternheit. Gehaltsansprüche bei freier Station sind aufzugeben per Adresse: Контора „Джейсъ", Ив. Ф. Браунъ, Москва. Ebendaselbst findet
ein jung. Mensch
zur Erlernung der Landwirthschaft auf einem grösseren Gute Stellung.

Ein zuverlässiges Mädchen
zum Alleindienen, mit guten Zeugnissen, kann sich sofort melden — Botanische Str. 8., Paradenthür, unten, rechts, bei **Frau v. S.,** von 11—5.

Eine gute, geübte **Kochfrau** empfiehlt sich zum Kochen bei Festlichkeiten und zugleich für das feinere Kochen — **Botanische Str. 28.**

Ein russisch-sprechendes **Kindermädchen** und eine russischsprech. **Wärterin suchen Stellung** — Neustrasse 40.

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)
der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordliväudischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Privates
Sommertheater des H.-V.
Art. Director: Carl Bretschneider.

Donnerstag, d. 30. August
Vorletzte Vorstellung.
Benefiz
für Herrn
Dir. C. Bretschneider

Novität! Novität!
Die
kleinen Michu's.
Operette in 3 Aufzügen von A. Vanloo und G. Duval. Musik von Andrée Messager.

Anfang 8 Uhr Abends.

Theologisch. Abend
Donnerstag, den 30. Aug., bei **Pfeil,** Schloss-Strasse Nr. 30.

Bürgermusse.
Sonntag, d. 2. September
Umzug
ins Winterlocal.
Frühstück
von 12½ Uhr
mit
Musik von der Stadt-Capelle.
Die Oeconomie.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 31. August, Nachm. 6 Uhr.
Pastor H. Lezius,
stellv. Präses.

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 1. bis zum 20. August 1901).

32. Хабельхаанъ Хусейновъ.
33. Карлу Рейвартъ.
34. Розѣ Клейнбордъ.
35. М. Юдинскому.
36. Владимиру Воснесенскому.
37. Сергѣю Россинскому.
38. К. Брексъ.
39. Вѣрѣ Траубенбергъ.
40. В. Шиле.
41. Раудъ.
42. Александру Соколову.
43. Павлу Козловскому.
44. Anna Schwartz (retour).
45. Schtscherbatzky (retour).
46. Царцъ.
47. J. Weliks.
48. Панковской.
49. Михайлу.
50. William Turner [retour].
51. Max Weiner [retour].
52. M. Sprenger [retour].
53. С. Фрейманъ.
54. Николаю Василейскому.
55. Матвѣю Гиршовичу.
56. Подрядчику.
57. М. Эксій.
58. Сеппъ.
59. Marie Benka.
60. Karoline Preeks.
61. Jenny Leidig [retour].
62. И. Кокотъ.
63. Каролинѣ Прексъ.
64. Ewa Gern.
65. Марiи Роотсъ.
66. K. Wirro.
67. Павлу Мелькy.
68. Julius Jansen.
69. Ивану Метузала.
70. Алексѣю Рычкову.
71. Эдуарда Модель.
72. Александру Остроумову.
73. К. Ф. Беръ.
74. Александру Успенскому.

Ein Bernhardiner
„Asso", 1 Jahr alt, **steht zum Verkauf.** Preis 50 Rbl. Daselbst ist **ein Cello** zu haben [Preis 25 Rbl.]. Garten-Strasse 32, auf dem Hof.

Ein junger, gelber
Dachshund
verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben Carlowa-Str. 20.

---

1 echter Dachs-Welp
zu verkaufen — Rigasche Str. 14.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordliväudischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. G. (3 Br.); A. X.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 29 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 197. Donnerstag, den 30. August (12. September) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ein Loblied auf die baltische Cultur in der „Nowoje Wremja". Pastor Robert v. Holst †. Riga: Ausstellung. Hungerkummer. Getreide-Export. St. Petersburg: Schulreform und Anderes. Tageschronik. Finnland: Petition. Wehrpflicht. Auflösung der finnländischen Truppe.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Bedeutung des Spiels und seine Stellung unter den Leibesübungen. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein Loblied auf baltische Zustände in der „Nowoje Wremja."

Ein Loblied auf baltische Zustände in der „Nowoje Wremja zu lesen, ist — so schreibt die „St. Pet. Ztg." — ein so seltenes Vergnügen, daß man es auskosten muß. Ein „praktischer Philosoph" hat Anstoß daran genommen, daß der N. N.-Mitarbeiter der „Now. Wr." die Lauge seines billigen Spottes über die Rigasche Ausstellung, die vielen baltischen, für die Hauswirthschaft bestimmten Erfindungen, von einer neuen Wäschemaschine bis zu einer von einem Rigaschen Magister erfundenen Tinte und die Fürsorge der baltischen Cultur für das baltische „Amalchen" ausgegossen hatte. Dagegen meint nun der „praktische Philosoph" in der „Now. Wr." — wie die „St. Pet. Z." referirt — es sei recht bedauerlich für die Stimmung und den erfolgreichen Gang der Arbeit, daß die Russen so wenig Sinn für das häusliche Leben und seine Ordnung documentiren. Was scheint z. B. nichtiger als Tinte! Nachgerade wäre es aber doch erfreulich, wenn auch in St. Petersburg oder Moskau irgend ein Magister eine ordentliche Tinte erfunden hätte. Wir haben keine eigene gute Tinte, kein eigenes gutes Papier, nicht einmal eigene Federn. Unser Schreibpapier kommt aus Finnland oder Riga, auch das Papier für den Druck ist meistens nicht russischen Ursprungs. Die Stahlfedern kommen aus Riga. Wem die deutsche oder schwedische Tinte zu theuer ist, muß hiesige Tinte nehmen, die übrigens auch jüdischen Ursprungs ist, und wird es bereuen, denn sie stinkt und fließt schlecht. Sind solche Dinge, wie Tinte, Papier, Federn, nicht ein ähnlicher Culturmesser wie etwa die Seife? Nur den Köchinnen pflegt es gleichgiltig zu sein, worauf und womit sie schreiben.

Die Häuslichkeit der baltischen „Amalchen" verdient nicht nur Anerkennung, sondern Nachahmung. Unsere russischen Frauen und Mädchen verstehen — freilich auch nicht immer — sehr schön über Abstracta zu reden, aber ihr Hauswesen, ihre Umgebung erträglich und sauber zu organisiren, für die Ruhe ihrer Nächsten zu sorgen — verstehen sie nicht. Manche hochgebildete Frau ist in ihrem eigenen Hauswesen hilflos wie ein Kind und ist womöglich noch stolz darauf, daß sie kein „Aschenbrödel" ist und ihr die hauswirthschaftlichen Interessen völlig fremd sind. Man kann sich's vorstellen, wie es hinter den Coulissen einer Familie hergeht, der eine „entwickelte" Frau vorsteht. Der „Philosoph" war eine Zeit lang Nachbar der Familie eines Professors der Hygieine. Man kann sich keine Vorstellung machen von dem anti-hygieinischen Zustande, in den seine Gattin die Wohnung gerathen ließ und von den anti-hygieinischen Verhältnissen, unter denen der übrigens bemittelte Professor und seine Hausgenossen leben mußten. Wenn man schildern wollte, was in dieser Wohnung wirklich zu sehen war, würde man der Uebertreibung oder der Gehässigkeit gegen die Gelehrten geziehen werden! Vielleicht hatte der Professor, der fortwährend Vorlesungen über den Schutz der Gesundheit außer dem Hause zu halten hatte, keine Zeit zu beobachten, was bei ihm im eigenen Hause geschah; doch dadurch wurde der Schmutz und die Ansteckungsgefahr für die Nachbaren nicht geringer. Da denkt man unwillkürlich an das deutsche „Amalchen", die auch bei geringen Mitteln Alles so einzurichten weiß, daß der Hausstand in guter Ordnung ist und die Nachbarn keinen Anlaß zur Beunruhigung haben.

Vor zwei Jahren war der Autor nach Riga gekommen, das er schon vor 30 Jahren flüchtig kennen gelernt. Er war überrascht von den Fortschritten und von den guten Einrichtungen, was er leider von dem ihm ebenso lange bekannten St. Petersburg nicht sagen kann. Er will nicht von der Schönheit und der äußeren Wohlfahrt der Stadt, dem Resultat der mannigfachsten Ursachen, reden. Er meint die innere Ordnung jedes beliebigen deutschen Hauses in Riga, die dieser Stadt den Vorrang vor der Residenz einräumt. Reine, trockene Wohnungen, bequeme Vertheilung der Zimmer, verschiedene Bequemlichkeiten bei vergleichsweise billigem Preise — das gilt von Riga, aber nicht von St. Petersburg, wo man „den Finger des Erstaunens" in den Mund stecken muß, wenn man irgendwo eine besondere Bequemlichkeit antrifft. Wir haben z. B. vielfach keinen Eiskeller, sogar Magazinen, die mit Lebensmitteln handeln, fehlt er oft. In so heißen Sommern, wie der verflossene, kann man sich in St. Petersburg oft kein Eis verschaffen. In Restaurants mit recht hohen Preisen bekommt man die Getränke ungekühlt oder es wird dem Gast zugemuthet, ein Stück Eis in das warme, schaumgeschlagene Bier zu thun. In Riga ist man ebenso wie in Finnland schon längst zu Eiskellern an den Häusern vorgeschritten und hat für einen mäßigen Preis einen Eisschrank, den man sogar im Speisezimmer aufstellen kann. Im vergangenen Jahr war Verfasser im classischen Lande der Kälte, in Sibirien gewesen. Keller gab's wohl, aber kein Eis darin. Außer den täglich, frisch gelieferten Fischen konnte man keinerlei Provision anschaffen, für die Frische anderer Lebensmittel war keine Garantie möglich. Ist das nicht auch ein Culturmesser? Einerseits peroriren die Russen über ärztliche Gratishilfe für Jedermann, andererseits verstehen sie nicht für sich selbst so weit zu sorgen, daß sie sich gegen Magen- und Darmkatarrhe in Folge des Genusses von Ptomaïnen und animalischen Giften schützen. Wenn man weiter der schamlosen, wenn auch nicht vom Gesetz, so doch von unseren Verhältnissen tolerirten Falsification der Nahrungsmittel gedenkt, der Unfähigkeit der Wirthinnen und der Bedienung, zu erkennen, was irgend ein frecher Krämer ihnen zuschiebt, so muß man, wenn nicht nach den deutschen „Amalchen", so doch nach den Ordnungen sich sehnen, bei denen selbst ein kleines Kind im Laden nicht betrogen wird.

Nicht nur Riga, das ganze Baltenland, von wo man es auch betreten mag, überrascht durch häuslichen Sinn, durch den Stempel der Ordnung und Wohlhabenheit. Im Baltenlande hat sich die landlose bäuerliche Bevölkerung, auch wenn sie nur gepachtetes Land besaß, als so wohlhabend herausgestellt, daß verschiedene Letten und Esten 2c. sich in aller Ruhe in Rußland, in den Gouvernements Pleskau, Smolensk, Witebsk und anderen Gouvernements des Innern ankaufen können. Diese Auswanderer erweisen sich als mit großer landwirthschaftlicher Erfahrung ausgerüstet und führen solche agronomische Ordnungen ein, von denen unsere Mushiks auch nicht einmal eine Ahnung haben. Bei uns im Innern können sich nur wenige Gutsbesitzer einer so guten Wirthschaftseinrichtung rühmen, von den Bauern gar nicht zu reden. Die Klagen über den Verfall der Dörfer, über die Verarmung, über den Ruin der Landbevölkerung, besonders der bäuerlichen, sind bei uns zum Gemeinplatz geworden.

Die baltischen Deutschen haben nach der Organisation der Landwirthschaft auch eine so wichtige Frage, wie die städtischen Dienstboten nicht übel gelöst. Diese Frage ist in den Residenzen, aber auch in den Provinzialstädten, besonders im Süden, eine wunde Stelle. Die Dienstboten sind faul und zuchtlos, im besten Falle untüchtig. Was ist nicht Alles ersonnen worden, um diese Sache auf den rechten Weg zu bringen. Allerdings hat man sich meist mit Worten begnügt, und daher sind die Resultate ausgeblieben. Wie könnte es anders sein, wo keinerlei System, wo Unordnung selbst der geringsten Beziehungen zwischen Herrschaft und Dienstboten herrscht. Für Letztere sind weder bestimmte Pflichten noch Mußestunden festgesetzt. Man fordert von ihnen zu jeder Stunde die Befriedigung jeglicher Laune. Der Mangel an System, das Streben, seinen eigenen Vortheil richtig ins Auge zu fassen, lassen fast in jeder beliebigen russischen Familie, obgleich nach alter Tradition doppelt so viel Dienstboten gehalten werden, als erforderlich sind, gewöhnlich Ordnung vermissen. Alles ist schlecht, unvernünftig, sobald man aus dem Parade-Zimmer in die Räume tritt, in denen gewöhnlich das Leben der Familie von Statten geht, oder in die Intimitäten des Hauses hineinblickt. Der Verfasser hat seine Jugend in deutschen Kreisen Rußlands verbracht und ist viel jenseits der Grenze gewesen und versichert, daß er anderswo nirgends solche Unordnung gefunden hat. Im Auslande sind die Beziehungen zwischen Herrschaft und Dienstboten regulirt, wenn auch nicht bis zu jenem so albernen Maßstab, wie in den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika; beide Theile stehen richtig zu einander. Klagen und Mißverständnisse kommen verhältnißmäßig selten vor, weil beide Theile ihre Pflichten kennen. Das deutsche „Amalchen" wird nicht alle 5 Finger lang gezwungen, wegen jeder Nichtigkeit 2, 3 Treppen hinunter auf die Straße zu laufen, weil man ja eine ganze Reihe von Commissionen im Zusammenhang erledigen kann. Die deutsche Hausfrau wird nicht klingeln, um sich das Tuch aufheben, ein Buch, ein Glas Wasser reichen zu lassen, was wir bei uns auf Schritt und Tritt sehen, als Erbe der Leibeigenschafts-Epoche. „Amalchen" thut selbst als Hausfrau so viel, als sie vermag. Die Russen lachen über die deutschen Gewohnheiten, aber ohne Grund. Der verlierende Theil sind sie selbst. Sie verstehen ihr Hauswesen nicht richtig zu führen, verderben sich zwecklos die Nerven und schauen mit Neid auf besser geleitete Häuser. Ihnen fehlt System, das sich in großen und kleinen Dingen immer geltend macht.

Wir sind noch nicht, wie die Franzosen, auf den Gedanken gekommen, die Dienstboten im Dachgeschoß unterzubringen, kennen auch noch nicht die außer dem Hause lebende Aufwärterin, wie in Deutschland und im Baltenland. Die russischen Dienstboten sind zumeist wie die „Schweizer" (Portiers) in Hundelöchern, Brutstätten der Unsauberkeit und der Ansteckung, placirt, selbst in unseren feinsten Quartieren, die Tausende Miethe kosten. Man erträgt das nicht nur, nein, man bemerkt es nicht einmal, als handele es sich um etwas Normales, Natürliches. Man redet sehr viel von Infection und Infectionskrankheiten, aber sich und seine Leute menschenwürdig unterzubringen, daran denkt Niemand. Kein Miether erhebt Protest gegen die Unvernunft der Architekten oder die Habgier der Hauswirthe, die an irgend welche Bequemlichkeiten für die Dienstboten nicht denken wollen. In keinem, auch neuen Hause St. Petersburgs giebt's eine mechanische Vorrichtung zum Heben des Brennholzes, was doch leicht zu machen wäre. Die armen Hausknechte keuchen unter schwerer Bürde bis auf den fünften, sechsten Stock hinauf und schleppen sich die Schwindsucht an den Hals. Betrachtet man ein neues Haus in Berlin oder Wien, so sieht man überall Rücksicht auf die Ansprüche des modernen Lebens, damit der Miether auch in der Miethwohnung das Gefühl habe, wirklich „zu Hause" zu sein. In dieser Hinsicht ist bei uns in 30 Jahren kein Fortschritt gemacht worden. Die Wanne gilt noch immer als das letzte Wort des Comforts, findet sich aber auch noch keineswegs in allen Quartieren. Was die Dienstboten anlangt, so stehen die Architekten noch heute auf dem Standpunct vor der Emancipation, wo die Leibeigenen schliefen, wo sie konnten, auf der Diele, auf den Corridoren u. s. w. Haben die Russen wohl Grund, über eine Cultur zu spotten, wo die Menschen auch auf die wirthschaftlichen Kleinigkeiten des Alltagslebens achten, wohl wissend, wie sehr das seelische Gleichgewicht und die Ruhe zu fruchtbarer Arbeit von ihnen abhängen?

Das häusliche Unbehagen ist wichtiger als man denkt, es wirkt auf alle Seiten des Lebens, auf den Charakter, sogar auf öffentliche Angelegenheiten ein. Man verschleudert blindlings und nutzlos sein Geld, entwöhnt sich bei der Undisciplinirtheit des Hausstandes der Selbständigkeit, überträgt seine Gewohnheiten auch auf das öffentliche Leben, verliert bei jedem Accident den Kopf und erwartet immer Hilfe von Anderen, von der Obrigkeit, von der Polizei, weiß Gott von wem!

Alle wiederholen, daß das Leben aus lauter Kleinigkeiten besteht, aber Niemand will dieses Axiom auf sein Hauswesen anwenden. In Rußland geht Alles sprungweise und mit Absätzen, was in cultivirten Ländern und Gegenden glatt von Statten geht. Wie viel kostbare Zeit geht verloren, weil im Hause keine richtige Hausordnung eingeführt ist!

Weltfragen besprechen und lösen die Russen so gern, aber in ihrem eigenen Hause können sie keine Ordnung schaffen. Der Verfasser ist gleichgiltig gegen die culinarische Kunst, muß aber feststellen, daß nicht nur die russischen Restaurants den ausländischen nachstehen, sondern daß auch die häusliche Küche schlechter und theurer ist als im Auslande. Der Handel mit Lebensmitteln ist schlecht organisirt, Betrug und Gewissenlosigkeit überall. Niemand kämpft dagegen an, Niemand lehnt sich wider die grobe Verletzung seiner Rechte auf. Das liegt daran, daß die Frauen in der Stadt und auf dem Lande noch des Strebens nach wirthschaftlichem Sinn entbehren, ohne welchen es keine Ruhe und Ordnung giebt. Die Russen lachen über „Amalchen", deren Einfluß Fritz veranlaßt, eine gute Waschmaschine zu erfinden, die die Wäsche nicht verdirbt und in jeder Küche Platz findet. Tausende von

Feuilleton.

Die Bedeutung des Spiels und seine Stellung unter den Leibesübungen. II.

Vortrag von Oberlehrer Dr. Peters-Königsberg.

(Schluß.)

Die Frage nach der Bedeutung des Spieles ebenso wie die nach seiner Stellung unter den anderen Leibesübungen beantwortet sich am einfachsten aus dem Wesen des Spieles. Treffend äußert sich hierüber Professor Angerstein-Berlin:

„Das Spiel ist Thätigkeit, ohne Arbeit zu sein. Jede Arbeit will ein Arbeitsproduct, einen Ertrag erzielen, und zwar möglichst schnell und mit möglichst geringem Verbrauche an Arbeitskraft. Ganz anders verhält es sich mit dem Spiele. Es geschieht nur um seiner selbst willen und hat gar keinen Zweck außer der Spielthätigkeit selber. Das Spiel an sich gewährt Befriedigung und Freude. Es ist Erholung, indem es mit der Arbeit abwechselt, aber es ist keine Ruhe. Der Ermüdete, Erschöpfte spielt nicht, ebenso wenig der Faule, Träge. Die Erholung, welche das Spiel gewährt, bringt eine Erfrischung der Kräfte — nicht deshalb, weil es Kräfte nicht in Anspruch nimmt, sondern weil es andere Kräfte als die Arbeit, die es unterbricht, und in anderer Weise als diese übt.

Jede Thätigkeit hat einen objectiven Inhalt, so auch das Spiel. Der Inhalt desselben ist die Beobachtung der Ordnung, in der die Einzelthätigkeiten des Spiels sich zu einer einheitlich abgeschlossenen Gesammtthätigkeit verbinden, mit anderen Worten: die Beobachtung der Spielregel. Deshalb kann kein Spiel ohne Regel sein. Die Befriedigung und Heiterkeit, die das Spiel gewährt, kann aber nur bei und durch Beobachtung der Spielregel hervorgebracht werden. Wer die Spielregel nicht achtet, ist ein Spielverderber. Im Spiele liegt ein gewisser Humor, eine freie, leichte Heiterkeit, weil es frei ist von dem Ernst und Druck des realen Lebens. Es schafft sich zwar selber in der Spielregel eine Art Realität, aber diese hat doch ihren eigentlichen Boden in der Phantasie. Wer aus dem Spiele bitteren Ernst macht, ist auch ein Spielverderber."

Guts Muths, dessen Spielbuch ich schon erwähnt habe, theilt die Spiele in zwei Hauptabtheilungen ein: Bewegungsspiele und Sitz-(Ruhe)-spiele. Für unsere Zwecke kommen natürlich nur die Bewegungsspiele in Betracht, die ihrerseits wieder eine zweifache Eintheilung zulassen.

Spiel ist Leben, das Leben ist ein Kampf, also stellt jedes Spiel einen Kampf dar. Jeder Kampf verlangt Berechnung, er hat einen objectiven Inhalt, die Beobachtung einer bestimmten Ordnung. Diese Ordnung wird gegeben durch den Spielgedanken. Den Stoff dazu haben die Beziehungen der Menschen zu einander und der Thiere unter einander oder zu den Menschen gegeben, z. B. Räuber und Soldat, Jäger und Hase, Katze und Maus. Je nach dem man ihn aus den harmlosen Bildern des Alltagslebens oder aus den gewaltigen Kampfesscenen leidenschaftlicher Massen entnommen hat, trägt das Spiel mehr oder weniger das Gepräge der Freude oder des Ernstes, der rein turnerischen Bewegung oder des planvollen und zielbewußten Parteikampfes an sich. Demnach unterscheiden wir ein Einzel-(Turn) spiel und ein Partei-(Kampf) spiel.

Welche Bedeutung haben nun diese Spiele für die Jugend, welchen Werth für deren Erziehung?

Da alle erwähnten Spiele in der Regel nur im Freien geübt werden, so ist ihr guter Einfluß auf das körperliche Gedeihen der Spielenden unbestreitbar. Jedes Bewegungsspiel wirkt zunächst auf die Stärkung der ganzen Musculatur und damit auf die gesammte Körperbildung heilsam ein. Eine Folge der gesteigerten Muskelthätigkeit ist eine Kräftigung der Athmungsorgane, eine Beschleunigung des Blutumlaufes und des Stoffwechsels. Der Aufenthalt in freier Luft härtet gegen Witterungseinflüsse ab und erhält das Nervensystem gesund. Ferner fördert das Spiel die Gewandtheit des Körpers, seine Bewegungen werden anmuthiger, Hand und Fuß geschickter, das Auge sicher. Auch der Scharfsinn und die Aufmerksamkeit, die richtige Abschätzung der eigenen Kraft und der des Gegners werden entwickelt.

Diese Wirkungen der Spieles körperlicher Art ziehen nun in weiterer Folge geistige und sittliche Wirkungen nach sich, die sich nicht immer scharf von den ersteren trennen lassen. — So wirkt schon allein der Aufenthalt im Freien wohlthätig nicht blos auf den Körper, sondern auch auf das Gemüth. Der Anblick der Natur, der helle Sonnenschein und der blaue Himmel regen Leib und Seele mächtig an, sie beleben den Menschen, wenn er erschlafft ist, sie beruhigen ihn, wenn Leidenschaften ihn erregt haben, sie sind der Jungbrunnen, aus dem wir immer neue Kräfte schöpfen. Aber auch dem Spiele selbst wohnt eine hervorragende sittliche Einwirkung inne. Absonderlichkeiten des Charakters, Trotz und Eigenliebe, Dünkel und Prahlsucht, Feigheit und Gleichgiltigkeit finden im Spiele unter den unerbittlichen Richteraugen der Altersgenossen die beste Correctur. Im frohen Spiele erst enthüllt sich recht die Seele des Kindes; der aufmerksame Beobachter gewinnt einen Einblick in den Charakter seiner Zöglinge, der es ihm ermöglicht, die auf dem Spielplatze gemachten Wahrnehmungen auch im Classenunterricht im Sinne der so oft betonten individuellen Erziehung der Schüler vortheilhaft zu verwenden.

Noch wichtiger aber sind in sittlicher Beziehung die Bewegungsspiele für die Jugend, sofern sie eine Vorschule fürs Leben sind. Sie stellen einen lebhaften Wettstreit der Kräfte dar, aber nicht einen zügellosen, sondern wohlgeregelten, sie erziehen zur Beobachtung des Gesetzes. Keiner der Spieler, auch der Spielleiter nicht, ist frei von dem Spielgesetze. Der Knabe fühlt, daß er nur ein Glied der Spielgemeinschaft ist, daß er allein nichts ausrichten kann, daß er aber als einzelner auch durch eine fehlerhafte oder ungehörige Thätigkeit den ganzen Spielbetrieb stören kann. So erzieht das Spiel die Jugend nicht nur zur Kameradschaftlichkeit und Brüderlichkeit, sondern es entwickelt auch den Gemeinsinn.

Daher ist es vielleicht zu erhoffen, daß die allmählich immer zunehmende Verbreitung des Spieles auch bei der Jugend der unteren Volksclassen, ihre Gleichberechtigung und ihr Zusammenwirken mit der Jugend der höheren Stände auf demselben Spielplatze etwas beitragen wird zum socialen Ausgleiche, daß ihre Erfahrungen im Spiele, welches Gemeinsinn, Achtung vor dem Gesetze, Eifer und Einsetzen der eigenen Kraft für das Ganze verlangt, sie veranlaßt, später als Bürger des Staates diese in der Jugend geübten Eigenschaften ebenfalls zu bethätigen und die Segnungen eines geordneten Staatslebens anzuerkennen.

Neben dieser außerordentlichen Bedeutung des Spieles in körperlicher und sittlicher Hinsicht tritt seine ästhetische Bedeutung wohl etwas in den Hintergrund. Doch möchte ich nicht unterlassen, auch darauf hinzuweisen und empfehle Ihrer Lectüre den interessanten Aufsatz von Dr. H. Pridor, den Sie in dem Jahrbuche für Jugendspiele finden.

Wir kommen nun, nachdem wir die Bedeutung der Spiele für die Jugend haben kennen lernen, schließlich noch zur Beantwortung der Frage: welche Stellung gebührt dem Spiele innerhalb der anderen Leibesübungen? Da ich auch hierbei nur diejenigen Arten der Leibesübungen berücksichtige, die bei der Erziehung der Jugend in Betracht kommen, so handelt es sich eigentlich nur um die Entscheidung über die Stellung des Spieles zum Turnen. Denn die Aufnahme anderer Uebungsarten in den Betrieb an den Schulen, wie Schwimmen und Rudern, ist einerseits so vereinzelt und durch locale Verhältnisse bedingt, andererseits im Nutzen so bestritten (bes. das Rudern), daß ich füglich davon absehen kann.

Zweifellos hat das Spiel dem Turnen gegenüber nur allzu lange die Rolle des Aschenbrödels gespielt, und es ist mit Freuden zu be-

Fritzen werden ihren Amalchen für gut gewaschene Wäsche dankbar sein, und die Russen werden fortfahren, mit ihren Frauen wegen verdorbener, verbrannter, zerfallender Wäsche zu zanken oder die Klagen über die „nichtsnutzigen" Wäscherinnen anzuhören und immer wieder Geld herzugeben, das erspart werden könnte. Fritz ist dank Amalchen immer rothbackig, froh, mit sich und seinem Leben zufrieden. Die Russen dagegen sind allen möglichen Magen- und Darmkatarrhen unterworfen, bleich, anämisch, reizbar, hadern mit den Hausgenossen, aber lachen dafür über Fritz und Amalchen. Wäre es nicht besser, wenn die russischen Frauen bei ihren deutschen, überhaupt bei ihren Schwestern im Westen etwas häuslichen Sinn, System und Ordnung lernen wollten? Gewöhnt, mit Kleinem zurecht zu kommen, würden die Russen auch große Dinge richtiger anfassen. In dieser Hinsicht liegt auf den russischen Frauen eine große Verantwortlichkeit, welche selbst in verhältnißmäßig kleinen Dingen nicht verstehen, verständige Gehilfinnen ihrer Männer, Väter und Brüder zu sein.

Pastor Robert v. Holst †.

In der Nacht auf den 24. August ist zu Audern der Pastor Robert v. Holst den Folgen einer Lungenentzündung in noch nicht vollendetem 44. Lebensjahre erlegen — ein Seelsorger, der durch die Eigenart seines Wesens unter den Geistlichen Livlands hervorragte und dessen frühes Hinscheiden innerhalb seiner Gemeinde, aber auch in weiteren Kreisen unserer Provinz aufs tiefste betrauert wird. Obwohl von einer Seite, welche der Stätte und dem Inhalte seines Wirkens näher gestanden und einen tieferen Einblick in dasselbe erlangt hat, als wir es vermocht, eine vollere Würdigung des Hingeschiedenen gewiß nicht ausbleiben wird, sei einer solchen hier doch eine kurze Skizze seiner Persönlichkeit, wie sie uns entgegengetreten ist, vorausgeschickt.

Robert v. Holst war als Sohn des erst kürzlich ihm im Tode vorausgegangenen Pastors Georg v. Holst am 10. Februar 1858 zu Kannapäh geboren. Von Jugend auf kränklich, blieb er lange im Elternhause und erhielt dort auch bis in die oberen Gymnasialclassen seine Schulbildung. Nachdem er das Abiturienten-Examen absolvirt hatte, studirte er zuerst in Leipzig (1877—78) Theologie und beendete dann in den Jahren 1879—82 an der Universität Dorpat sein theologisches Studium mit dem Candidaten-Grade, worauf er noch ein weiteres Studienjahr auf der Universität Erlangen verbrachte. So aufs gründlichste vorbereitet, trat er 1883 als Adjunct das Seelsorgeramt in Audern bei Pernau an und hat, nachdem er noch in demselben Jahre zum Prediger daselbst gewählt war, bis zu seinem Lebensende an dieser Pfarre gewirkt.

In besonderem Maße zeichneten ihn Lauterkeit und Innerlichkeit des Wesens, die unbedingte Hingabe des ganzen Menschen an Amt und Beruf und Gemeinde aus. Mit seinem reichen Gemüthsleben verstand er es nicht nur, die Personen, denen er näher trat, an seine Gedanken- und Glaubenswelt zu fesseln, sondern mit arbeitsfreudigem Idealismus suchte er auch durch die That jedes Werk, das ihm gut und edel erschien, zu fördern. Er war ein eifriger Freund der Mission und des Volksschulwesens und in besonderem Maße lag ihm die sog. nationale Frage am Herzen. Von innerster Liebe war er für das estnische Volksthum erfüllt, er suchte und fand Verständniß für die dasselbe bewegenden Fragen, wie z. B. für die estnische Mäßigkeitsbewegung, und wurde nicht müde, in seiner milden, vermittelnden Art und mit dem Eifer des Idealisten vorhandene Gegensätze zu mildern und abzuglätten.

Er hat im Leben viele Beweise der Liebe und Hochachtung erfahren; wie fest ihm die Liebe seiner Gemeindeglieder und seiner Amtsbrüder gehörte, das hat auch seine am Montag unter Beweisen reicher Theilnahme zu Audern erfolgte Bestattung dargethan.

Riga. Die Jubiläums-Ausstellung wird am Sonntag geschlossen werden. — Betreffs einer Verlängerung des Bestehens der Vogelwiese hat, dem „Rish. Westn." zufolge, die örtliche Administration ihr Gutachten dahin abgegeben, daß ein Fortbestehen durchaus unerwünscht sei.

— Wie die russischen Blätter melden, ist in der örtlichen Administration die Frage über eine Aufhebung der Hungerkummerfeste angeregt worden, da diese Feste die Bevölkerung nur von der Arbeit ablenkten und nur den Vorwand zu Ausschweifungen aller Art gäben.

— Die Lage des Getreidegeschäfts ist nach der „Düna-Z." andauernd die denkbar traurigste. An den ausländischen Märkten ist die Preistendenz fortgesetzt weichend; in Riga fehlt nach wie vor jegliches Angebot von Waare aus dem Innern. Die aus Kurland und Livland eintreffenden kleinen Zufuhren werden von Müllern und örtlichen Consumenten aufgenommen, mit denen der Export nicht concurriren kann.

St. Petersburg, 29. August. Fürst Meschtscherski weilt wieder einmal im Ausland und stärkt sich in Aix-les-Bains für die Winter-Campagne. Zu seiner Zerstreuung hat er dort in ein in London erscheinendes russisches Flugblatt hineingeblickt und ist auf Klagen über mangelnde materielle Unterstützung der Herausgeber sowie über Mangel an Mitarbeitern und Correspondenten in Rußland gestoßen. Fürst Meschtscherski erklärt sich das in seiner Weise: „Die russische Intelligenz hat in diesem Jahr so viel liberale Arbeit und so viel freien Spielraum erhalten, daß ihr an der geheimen Presse im Auslande nichts liegt. Diese Arbeit hat der russischen Intelligenz die Schulreform gewährt, die nicht nur den herrschenden pädagogischen Anschauungen, sondern auch ihrer Erörterung vom politischen Standpunct aus Thor und Thür geöffnet hat; und da nun die überwiegende Mehrzahl der Organe der russischen Presse die Möglichkeit erhalten hatte, auf pädagogischem Gebiet in Bezug auf alles Alte eine destructive Richtung zu bethätigen und in Bezug auf das neu zu Schaffende die maßlosesten Forderungen des politischen Liberalismus vorzubringen, so ist es nicht zu verwundern, wenn unsere Intelligenz der geheimen Presse nicht bedarf und sich sagt: Schwer ist nur der erste Schritt und wenn der politische Spielraum für die Zerstörung auf dem Gebiet der Pädagogik heute so groß ist, warum soll man dann nicht annehmen, daß sich auch auf anderen Gebieten Spielraum einstellen wird? . ."

— Die Berathungen über die Revision des Programms des Cursus der geistlichen Seminare in dem Unterrichts-Comité bei dem Hlg. Synod finden gegenwärtig in verschiedenen Commissionen statt, deren insgesammt sechs creirt worden sind, und zwar: 1) eine Commission für die Heilige Schrift des Alten und des Neuen Testaments, einschließlich der Biblischen Geschichte, 2) für die Einführung in die dogmatische und ethische Theologie, einschließlich der pastoralen, 3) für Liturgie. Kanonik und praktische Homiletik, 4) für allgemeine und russische Kirchengeschichte, 5) für Geschichte und Darlegung des russischen Raskols und Sectirerwesens und 6) für Logik, Psychologie sowie die Grundlagen und eine kurze Geschichte der Philosophie und Didaktik. Die Berathungen werden bis zum 1. September dauern.

Finnland. Auf der gemeinsamen Plenarsitzung des Senats am Sonnabend wurde, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, das Antwortschreiben des finnischen Ministerstaatssecretärs bezüglich der vom Senat Allerhöchsten Orts eingereichten Petition vorgetragen. Der Ministerstaatssecretär theilt in diesem Schreiben mit, daß es gegenwärtig nicht für opportun erachtet worden sei, der Petition des Senats zu entsprechen und die Beibehaltung der localen finnländischen Institutionen auch für die Zukunft von neuem zuzusichern. Die guten Absichten der Regierung in dieser Angelegenheit würden von den treuen Unterthanen nicht bezweifelt. Die beunruhigenden Besorgnisse, welche von schlecht gesinnten Menschen unter der Bevölkerung verbreitet würden, ließen die Nothwendigkeit erkennen, daß die Ordnung durch administrative Maßregeln noch mehr sichergestellt werde.

— Der „Düna-Z." wird geschrieben: Der Dompropst E. v. Hertzen und 14 Pastoren aus dem Stifte Borga sowie der Dompropst J. Hedberg aus dem Stift Nyslott und 16 andere Pastoren aus der Propstei Helsinge in Nylandslän haben bei dem Senat eine Bittschrift eingereicht, wegen Gewissenskrupeln von der Pflicht, die neuen Verordnungen in der Wehrpflichtfrage in den Kirchen zu verkündigen, befreit zu werden. Diese Gesuche hat der Senat zurückgewiesen und überdies die betreffenden Domcapitel ersucht, die Priesterschaft anzuhalten, in Uebereinstimmung mit ihrer Dienstpflicht der Bevölkerung die Actenstücke vorzulesen.

— Zur Auflösung der finnländischen Truppen melden die Blätter: Es ist befohlen worden, bei sämmtlichen finnischen Bataillonen, außer dem Garde-Bataillon und dem Dragoner-Regiment, die zweite Altersclasse vor dem 14. October d. J. aus dem Dienste zu entlassen. Da die ältere Altersclasse am 31. October aufgelöst wird, werden die Bataillone von genanntem Datum an nur noch ein Drittel ihrer gewöhnlichen Stärke aufweisen, oder mit anderen Worten die Mannschaft, welche am 1. November 1900 in den Dienst einberufen wurde. Diese Mannschaft soll in den Gouvernements-Städten zu Wachtdiensten verwendet werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. (12.) September.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze sind in letzer Zeit spärlich eingelaufen. Namentlich seitdem die alarmirende Depesche über das Attentat in Buffalo die Welt in Erregung setzten, scheinen die Engländer sich der unliebsamen Pflicht enthoben gefühlt zu haben, der anderweitig Befriedigung findenden Wißbegier der Zeitungsleser durch inhaltlose oder durch vieldeutige Meldungen aus Süd-Afrika Genüge zu thun.

Einen wirklichen englischen Erfolg bildet die schon vor einer Woche telegraphirte Vernichtung des Lotter'schen Commandos. Es ist nach der Zurückwerfung Kruitzinger's der erste nennenswerthe Erfolg der Operationen French's in der Cap-Colonie und wenn man den höchsten militärischen Maßstab anlegt, nach dem es die Aufgabe des Feldherrn ist, den Gegner nicht nur zu bedrängen, sondern ihn actionsunfähig zu machen, der erste Erfolg in der Cap-Colonie überhaupt; denn das Lotter'sche Commando hat aufgehört zu sein. Es hat 19 Todte, 114 Gefangene, darunter 52 Verwundete, alle seine Habe und, was das Schlimmste ist, seine Führer verloren: Lotter selbst fiel in die Hände der Briten. Nur 19 Mann entkamen. Wo der Kampf stattgefunden hat, ist bei der Dürftigkeit des Kartenmaterials vorläufig nicht festzustellen. Man kann nur vermuthen, daß der Schauplatz westlich von Cradock gelegen ist, denn nach einem Berichte Kitchener's befand sich Lotter auf dem Marsche von Cradock nach Westen. Die Umstellung des Commandos durch die Briten unter Scobell muß sehr sorgfältig gewesen sein, sonst hätten die Buren zweifellos rechtzeitig das Weite gesucht, wie es ihre Taktik ist. Aber ein Entweichen war diesmal offenbar unmöglich, und da sie das erkannten, versuchten die Buren ihre Haut so theuer als möglich zu verkaufen. Diese Art der Vertheidigung sticht angenehm ab gegen die in diesem Kriege auf beiden Seiten stark entwickelte Gepflogenheit, die Waffen ohne ernsten Widerstand zu strecken. Aber die Leute Lotter's dürften sich von einer Gefangennahme wenig Gutes versprochen haben, da sie vermuthlich in der Mehrzahl aus Cap-Rebellen bestand, denen auch dann der Tod, und zwar der schimpfliche Tod der Landesverräther, bevorstand. Für die verzweifelte Gegenwehr spricht der hohe Procentsatz der todten und verwundeten Buren, wie auch die Verluste der Engländer. Das ganze Commando Lotter's zählte 152 Mann, davon fielen 19 und 52 wurden verwundet, zusammen also 71 Mann, nahezu die Hälfte, während nur 19 sich durchschlugen. Auch die Engländer hatten 10 Todte und 8 Verwundete, eine beträchtliche Zahl, wenn man bedenkt, daß die Engländer in geschützter Stellung kämpften.

Einen Dämpfer erhält diese Siegesnachricht der Engländer durch die sonstigen Meldungen aus der Cap-Colonie: Scheeper's Commando hat die Eisenbahn zwischen Worcester und Grootfontein, wahrscheinlich bei Touws-River, wo sich die wichtigen Wasserwerke befinden, zerstört, und an der Südostecke des Oranje-Freistaates haben 300 Buren am Morgen des 5. September den Oranje, der angeblich aufs sorgfältigste bewacht wird, überschritten und sind in das Eingeborenen-Gebiet bei Herschel eingedrungen. Nach einer früheren privaten Meldung darf man vermuthen, daß Fouché ihr Führer ist.

Die in den englischen Berichten immer wieder betonte „Säuberung" der Cap-Colonie scheint nur sehr zweifelhafte Resultate zu ergeben, denn die Nachrichten von dem Anschluß immer neuer Cap-Holländer an die Buren-Streitkräfte wollen nicht verstummen. — Desgleichen stellt sich ein ersichtlicher Effect der berüchtigten Proclamation Kitchener's noch immer nicht ein. Ein Gewährsmann aus dem Buren-Lager erzählt: „Ueber die letzte Kundgebung Kitchener's lachten die Buren. Im Lager Delarey's zerbrachen sich die Buren darüber den Kopf, warum es gerade der 15. September sein muß. Der Eine meinte, zu dieser Zeit beginne wieder die Pferdeseuche (Krankheit), der Andere: gewiß falle auf diesen Tag Chamberlain's Geburtstag; ein tieferer Denker behauptete, mit diesem Termin ende die Dienstzeit vieler Soldaten, und Rekruten wären nicht mehr zu bekommen — ein alter Bur aber versicherte mit verschmitztem Lächeln: bis dahin sei das vom englischen Parlament bewilligte Geld ausgegeben. Diese Erklärung schlug ein und wurde mit verständnißinniger Heiterkeit allgemein angenommen. — Daß gerade dieser Termin zu allerlei Vermuthungen Anlaß gab, darf nicht wundern, denn er konnte nicht ungeschickter gewählt sein. Mitte September beginnt ja wieder für die Buren die gute Zeit.

*

Die Buren scheinen ihre Drohung, daß sie in englischen Diensten stehende Farbige künftig erschießen würden, wahr zu machen. Ein Telegramm aus Capstadt berichtet: „Ein Cap-Polizist Namens Fivaz, der von van Reenen's Commando gefangen genommen worden war, ist hier eingetroffen. Er berichtet, daß er und zwei Farbige auf einer Farm in Winterhoeck schliefen. Am Morgen fanden sie das Haus von 5 Buren umstellt. Entkommen war unmöglich. Die Buren erschossen die zwei Eingeborenen und ließen Fivaz nach ihrem Lager bei Strydenburg gehen. Van Reenen erklärte, er wolle ihn als Gefangenen behalten und ihn an der Tête des Commandos marschiren lassen, bis er zusammenbrechen würde, und ihn dann liegen lassen. Van Reenen entließ den Gefangenen jedoch schließlich auf die Bitte eines Mannes hin. Das Commando ging dann nach Raree Kloof, wo es zwei farbige Kundschafter aus Prieska fand. Mr. Wright, ein Farmer, bat Van Reenen, ihr Leben zu schonen und sie nur zu peitschen. Van Reenen antwortete darauf jedoch nicht und zog weiter, die „Kundschafter" mit sich nehmend. Später hörte Mr. Wright Schüsse fallen und er fand dann eine Meile entfernt die Leichen der zwei Eingeborenen am Wege liegen."

In **Berlin** erzählt man sich nachträglich noch allerlei Einzelheiten über die Abreise des Sühneprinzen aus Potsdam. In zwei großen Möbelwagen hatte man bereits am Vormittag das hauptsächlichste Gepäck des Prinzen und seiner Begleiter vorausgeschickt. Darunter befanden sich wohlverpackt einige Särge mit chinesischer Erde, dazu bestimmt, etwa auf der Reise sterbende Mitglieder der Gesandtschaft aufzunehmen. (Auch Li-Hung-Tschang führte seiner Zeit seinen Sarg mit auf die Europa-Reise.) Ein aus einem Gepäck-, drei Personen- und einem Salonwagen bestehender Extrazug stand für den Prinzen und sein Gefolge bereit. Prinz Tschun, der diesmal gelbseidene Gewänder und eine glockenförmige Kopfbedeckung trug, nahm in Gesellschaft des neuen chinesischen Gesandten Yin-Tschang und der Generale v. Höpfner und Richter, sowie des Majors v. Lüttwitz erst in dem Salonwagen Platz

---

grüßen, daß hier ein Wandel geschaffen ist: aber wie es oft zu geschehen pflegt, daß das Neue nun auch gleich als das allein Seligmachende angesehen wird, so ist es auch bei der Wiederbelebung des Spieles nicht ausgeblieben. Die besonders fanatischen Vertreter der „Freilichtturnerei", wie diese Richtung bezeichnend genannt worden ist, schießen mit ihren Forderungen weit über das Ziel hinaus. Wenn es auch richtig ist, daß das Spiel dieselben körperlichen wie geistigen Fähigkeiten entwickeln kann wie das Turnen, ja sogar hierin noch mehr leisten kann, so wäre es doch ein arger Mißgriff, dem Spiele vor dem Turnen die bevorzugte Stellung zu geben. Das Frei-, Ordnungs- und Geräthturnen nämlich läßt eine continuirliche Folge der Uebungen zu, welche die Entwickelung des Körpers voll berücksichtigen kann. Die vielen Spiele, die wir besitzen, lassen sich zwar in Gruppen theilen, die sich dem Lebensalter und den Kräften der Spieler anpassen, aber eine continuirliche Aufeinanderfolge, eine vollständig durchgebildete Methode dieses Unterrichts ist dabei unmöglich.

Treffend vergleicht der um das Jugendspiel so wohlverdiente Dr. F. A. Schmidt-Bonn die beiden Zweige körperlicher Schulung der Jugend mit dem Unterricht in der deutschen Sprache. Dieser beginnt mit dem Buchstabiren, geht weiter zur Wort- und Satzbildung und der Aneignung mustergiltiger Lesestücke. Aber der Unterricht bliebe todt, würde nicht dem Schüler durch den deutschen Aufsatz Gelegenheit geboten, selbstschaffend Erzähltes und Erlebtes wiederzugeben, sowie Meinungen und Gedanken über eine Sache klar darzulegen.

Aehnlich ist es beim Turnen. Von den grundlegenden Freiübungen in den einfachsten Körperbewegungen geht es zum Nachturnen von zusammengesetzteren Bewegungen in Frei- und Ordnungsübungen und am Geräthe. Aber alle Uebungen, sie mögen noch so schwierig werden, bleiben nachgeahmte Bewegungen. Das Spiel erst giebt Gelegenheit zur selbstschöpferischen, freien Bethätigung des Willens in geschickten, schnellen Bewegungen und übt selbständige allseitige Körperbeherrschung, welche doch eins der vornehmsten Ziele des Schulturnens ist. Hieraus ergiebt sich, daß das Spiel in der körperlichen Erziehung der Jugend nicht eine nebensächliche, untergeordnete Stellung einnehmen darf, sondern es ist — richtig betrieben — ein wichtiger Zweig des Turnens selbst.

Ueber die Art, wie das Spiel mit dem Turnen zu verbinden ist, gehen die Ansichten noch weit auseinander. Die Einen sehen das Ideal in einer vollkommenen Einordnung des Spiels in das Turnen, d. h. „Kein Turnen ohne Spiel!" Die Anderen wollen wieder getrennt vom Turnen besondere Spielstunden haben. Solange die für die körperliche Erziehung der Jugend bestimmte Stundenzahl noch eine so geringe ist wie jetzt und die Gelegenheit und die Mittel zur Ausbildung so verschiedenartig sind, ist eine Entscheidung für den einen oder den anderen Betrieb noch offen und bedingt durch Zeit, Ort und Art des Spieles.

Im Sommer wird an einer Schule, die über einen genügend großen Spielplatz in unmittelbarer Nähe des Schulgebäudes verfügt, das Spiel am zweckmäßigsten mit jeder Turnstunde verbunden werden, soweit es sich um Spiele handelt, die als Turnspiele keine großen Vorbereitungen erfordern und zur Entscheidung nicht zu lange Zeit beanspruchen. Für große Parteispiele kann hin und wieder einmal eine ganze Stunde bestimmt werden, wofern nicht besondere Spielstunden, deren Besuch natürlich nur freiwillig sein darf, genügende Betheiligung finden. Das Spiel als Schluß der Turnstunde ist besonders da zu empfehlen, wo die drei Turnstunden in zweimal 1½ Stunden gegeben werden müssten, und wird nach reichlicher Anstrengung in Frei- und Geräthübungen als anregende Erholung, ohne dabei die Kräfte zu schonen, seine Wirkung auszuüben nicht verfehlen.

Anders ist es da, wo der Spielplatz in weiter Entfernung von der Schule liegt. Dort müssen die Spielstunden natürlich von den Turnstunden getrennt werden. Gewöhnlich wird da, um die Zeit der Schüler nicht in Anspruch zu nehmen, eine der 3 Turnstunden verwendet, deren Besuch aber für alle Schüler, die sonst an Turnen theilnehmen, verbindlich ist. Das ist ein Nothbehelf, der zwar den Bestimmungen zuwiderläuft, aber doch einer gänzlichen Vernachlässigung aller größeren Spiele vorzuziehen ist. Denn sich mit Spielen in der Halle zu begnügen, ist ganz verfehlt. Solche sollten möglichst ganz vermieden werden, solange man überhaupt im Freien spielen kann. Und diese Zeit darf auch nicht zu ängstlich kurz bemessen werden. Bei den nöthigen hygieinischen Vorsichtsmaßregeln kann man ruhig bis in den October und November hinein im Freien spielen. Tritt dann endlich der Winter in seine Rechte, so soll neben den Freuden, die er mitbringt, dem Schneekampfe und Eislaufe, auch das Spiel nicht aufhören. Es giebt eine große Reihe von Spielen, die sich bequem auch in der Halle ausführen lassen; sie bringen von Zeit zu Zeit, natürlich in bescheidenerem Maße geübt, in das regelmäßige Turnen eine anregende Abwechselung und erhalten die Spiellust für die Zeit, wo es wieder hinausgeht in Gottes freie Natur.

Mannigfaltiges.

Eine Galavorstellung in Compiègne wird, wie nunmehr feststeht, in dem Schlosse stattfinden. Nur Künstler von den subventionirten Theatern werden darin mitwirken. Die Vorstellung wird wahrscheinlich durch eine Huldigung eröffnet, wegen deren Abfassung der Minister sich an Edmond Rostand gewandt hat; sie wird jedenfalls von Mlle. Bartet gesprochen werden. Es soll nur eine kurze Vorstellung, mehr ein Concert sein.

— Wie aus Lille berichtet wird, organisirt die Stadt einen großen internationalen Wettbewerb für Gesangvereine, Blechmusikcorps, Militärmusikcapellen, Trompeter, Jagdhornbläser und Mandolinenspieler, und zwar für den 15. und 16. August 1902. Der Stadtrath hat eine Summe von 150,000 Francs für die Organisation dieses Wettbewerbs bewilligt.

— Ueber die traurigen Folgen eines Fehlschusses wird aus Genua telegraphisch gemeldet: Während aus den Geschützen des Forts Strega nach einem Ziel geschossen wurde, ging ein Geschoß vorbei, wodurch 6 Soldaten getödtet und 11 verwundet wurden.

— Ueber das Gedächtniß plaudert in unterhaltender Weise Otto Schultze im „Schulblatt f. d. Provinz Brandenburg" (Juli- und August-Heft). Hierbei giebt er auch über verschiedene historische Persönlichkeiten, mit denen er zum Theil selbst in Berührung gekommen ist, nicht uninteressante Einzelheiten zum Besten. „Ein treues Gedächtniß hatte Bismarck. Wenn er eine zweistündige Rede gehalten hatte und am nächsten Tage unsere, der Kammerstenographen Ausarbeitungen durchsah, wußte er genau jeden Ausdruck, den er gebraucht hatte, und er wußte ihn noch nach Jahren. Ein treues Gedächtniß hat auch der Romanschriftsteller Friedrich Spielhagen. Er sagte einmal zu dem Referenten: „Jeden der vielen Tausende Menschen, die mir in meinem Leben begegnet sind, sehe ich deutlich vor mir und weiß genau jedes Wort, das er gesagt hat. Ich habe Sie seit 28 Jahren nicht gesehen, aber ich weiß genau, welchen Schnitt damals Ihr Rock hatte, wie Ihr Haar geschnitten war, welche Sorte Cigarren wir bei unserer Arbeit rauchten und wie Ihr Gesicht aussah, als ich einen sprachlichen Fehler machte, und was Sie dazu sagten." Der Oberhofprediger Kögel memorirte seine Reden wörtlich, das that er aber nicht darum, weil er fürchtete, stecken zu bleiben, sondern weil er die vollendet schöne Form des sprachlichen Ausdrucks, die er seinen Reden gab, zu Gehör bringen wollte. — Ein Mitschüler Schultze's lernte in einem Jahre das bekannte lateinisch-deutsche Wörterbuch von Georges — es sind 4401 Seiten Vocabeln selbst mit den mannigfachsten Bedeutungen auswendig. — Napoleon III. schrieb sich Namen und Wörter, die er behalten wollte, auf ein Blatt und sah sie genau an; er vergaß sie nie wieder."

— Vom Prinzen Tschun. Im letzten „Kladderadatsch" ist zu lesen: Welche Mittel sind angewendet worden, um den Prinzen Tschun zur Weiterreise zu bewegen? Die Einen sagen, man habe ihm zugesichert, er solle nicht vor das Oberkriegsgericht in Gumbinnen gestellt werden, was sehr beruhigend auf ihn eingewirkt habe; die Anderen glauben, ihm sei der Kronen-Orden IV. Classe angeboten worden. Nach einer dritten Version hat man ihm versprochen, den Sühneact nicht zu photographiren. Alle diese Lesarten sind indessen unrichtig. Ausschlaggebend war für den Prinzen die Ankündigung, daß Graf Waldersee nach Basel kommen und ihm eine diplomatische Rede halten werde. — Unmittelbar nach dieser Drohung ließ Tschun die Koffer packen.

— Ein guter Grund. Mann: „I bitt' Di', Alte, sag' mir nur, mit mir bist Du so grob und mit unseren Dienstmad'ln gehst um, als wenn s' seidene Tücheln wären." — Frau: „No ja, Tepp, weil Die sich so was net g'fallen ließen und mir kündigen würden."

---

nachdem sein gesammtes Gefolge den Zug bestiegen hatte. Der Aufenthalt des Prinzen in Berlin soll zwei Monate dauern. — Nicht ohne Berechtigung sind folgende Ausführungen des „Hann. Cour.". Das Blatt schreibt: „Wie man in Berlin die Sühne-Gesandtschaft unter dem Prinzen Tschun hätte behandeln sollen, können wir nachträglich von den Japanern lernen. Auch nach Japan ist ja eine Sühne-Mission entsandt worden, denn außer dem Freiherrn v. Ketteler ist ein Kanzler der japanischen Gesandtschaft beim Ausbruch der Unruhen in Peking im vorigen Frühling ermordet worden. In einer Depesche aus Yokohama, die über die Ankunft der chinesischen Sühne-Mission in Tokio berichtet, ist ausdrücklich betont, daß ein Empfang nicht stattgefunden, daß die Mission sich direct ins Hotel begeben hat. Der japanische Hof hat also der Sühne-Mission nicht von vornherein kaiserliche Gastfreundschaft gewährt. Die Herren sind weder von einem Stadtcommandanten noch von einem Polizeipräsidenten am Bahnhof empfangen, auch nicht in vierspännigen Hofequipagen mit Spitzenreitern in ein vom Kaiser zur Verfügung gestelltes Palais geleitet worden. Die Japaner haben auch der chinesischen Sühne-Mission keine Officiersdeputation entgegengeschickt, so daß die Mitglieder der letzteren nicht in die Lage kamen — auch die nach Japan gesandte chinesische Mission hatte im letzten chinesischen Hafen einen unvorhergesehenen Aufenthalt — die Krankenwärter zu spielen."

In **Oesterreich** veröffentlicht der Vorsitzende der deutschen Volkspartei, der größten Partei des Reichsrathes, Abg. Kaiser, einen offenen Brief an den Abg. Schönerer, in dem er diesen mit Bezug auf seine Aeußerung in Salzburg: daß es der deutschen Volkspartei nicht um das Deutschthum in Oesterreich, sondern darum zu thun sei, eine Actiengesellschaft für Bahn- und Wasserbauten mit gut bezahlten Pfründen zu errichten, auffordert, für diese seine dreiste Beschuldigung Beweise zu erbringen. In dem Schreiben Kaiser's heißt es weiter, daß die Abg. Schönerer und Wolf bei aller Anerkennung ihrer früheren Verdienste um die nationale Sache heute diese Sache durch ihre Herrschsucht, ihren Unfehlbarkeitsdünkel und ihre planmäßige Verhetzung der Deutschen unter einander schädigen.

Wie über **Paris** gemeldet wird, soll der Zustand der Kaiserin Eugenie, die noch kürzlich in Frankreich war, sich aber wieder in Farnborough befindet, ernste Besorgnisse rechtfertigen. In der Bonapartistischen Pariser Gesellschaft wird die jüngste Reise des Prinzen Victor Napoleon nach England dem Wunsche der Wittwe Napoleon's III. zugeschrieben, mit dem Präsidenten noch einige wichtige Anordnungen zu treffen.

Aus **Nord-Amerika** liegen einige weitere Daten über den Attentäter Czolgoß vor. Er war früher Grobschmied in Detroit. Auf dem Polizeiamt legte er ein im Protocoll drei Bogen langes Geständniß ab. Es enthält viel unnützes Zeug, aber auch seine Fahrten während der letzten drei Tag. Er erklärt, er habe beabsichtigt, Mc Kinley zu tödten und habe den Plan dazu drei Tage lang vorbereitet. Im Musiktempel habe er sich der vom Präsidenten zu empfangenden Menge angeschlossen, und als er ihm gegenüber stand, zwei mal auf ihn geschossen. Er habe keine Mitverschwörer. Er glaube an die Lehren der Emma Goldmann, deren Vorlesungen er oft mit angehört. Die amerikanische Regierungsform billige er nicht, und habe es daher für seine Pflicht gehalten, den Präsidenten zu tödten. Ueberrascht ist er über die Art und Weise, wie ihn das Volk nach dem Ueberfall behandelt hat. Weiter erklärte er, daß er seine That durchaus nicht bereue, weil er für eine große Sache gethan habe, was er konnte. Er stehe in keinerlei Verbindung mit der Paterson-Gruppe oder mit den Anarchisten, welche Bresci nach Italien gesandt hätten, und habe keine Mitwisser. — Ein anderer aus Buffalo vorliegender Bericht besagt, Czolgoß habe zugegeben, mit Freunden über seine That gesprochen zu haben.

Ueber den **Conflict zwischen Columbien und Venezuela**, der allem Anschein nach bereits in offenen Kriegszustand übergegangen ist, ertheilt eine der „Köln. Z." von einem in Caracas ansässigen Deutschen zugegangene Zuschrift instructive Aufschlüsse. Wir schicken ihrer Wiedergabe voraus, daß die Hauptperson, welche dort in Action steht, der derzeitige energische und ehrgeizige Präsident Castro von Venezuela ist. In der Zuschrift heißt es: „Die über die columbisch-venezolanische Angelegenheit in den Zeitungen veröffentlichten Artikel geben, wenigstens vom venezolanischen Standpunct aus betrachtet, kaum ein richtiges Bild der dortigen Verhältnisse. Die Behauptung, daß die heutigen Unruhen dem Treiben der clericalen Partei in Columbien zuzuschreiben seien, mag, was die inneren Unruhen Columbiens anbetrifft, richtig sein, mit den Streitigkeiten zwischen Venezuela und Columbien haben sie nichts zu thun gehabt. Auch werden wohl Castro's Absichten kaum, wie berichtet, die sein, das alte Großcolumbien wieder herzustellen; denn ein jeder, der die dortigen Völker kennt, weiß, wie schwer ein solcher Plan durchzuführen wäre, und wie schnell, nach wirklich erzielter Vereinigung, die drei Länder wieder auseinander fallen würden. Um die Gründe zu verstehen, welche Castro veranlaßt haben, gerade jetzt den Kampf mit Columbien, der doch über kurz oder lang kommen mußte, herauszufordern, sind folgende Umstände von Wichtigkeit. Statt daß die Venezolaner und Columbier mit einander harmoniren, besteht vielmehr zwischen beiden Völkern ein tiefer Haß. Dieser ist auf venezolanischer Seite noch dadurch verstärkt worden, daß vor nicht allzu langer Zeit in den Grenzstreitigkeiten zwischen den beiden Ländern Spanien als Schiedsrichter große Ländereien, die bis dahin Venezuela gehörten, Columbien zugesprochen hat. Für den nordöstlichen Theil des Landes wie auch für die am oberen Orinoco gelegenen Bezirke hat Columbien keinen eigenen Hafen, so daß schon seit langer Zeit die Aufmerksamkeit der columbischen Regierung auf den venezolanischen Hafen Maracaibo gelenkt war. Es ist ein offenes Geheimniß, daß es schon lange die Absicht hegte, diesen Hafen, wenn nöthig, sogar mit Gewalt, Venezuela zu entreißen. Die inneren Unruhen der letzten Jahre haben es an der Ausführung dieses Vorhabens verhindert. Unter normalen Verhältnissen ist nun wohl das columbische Heerwesen dem venezolanischen weit überlegen, obgleich bei diesem seit dem Regierungsantritt Castro's eine große Verbesserung zu bemerken ist. Der Ausgang eines Kampfes zwischen Venezuela und Columbien würde daher heute wohl zu Gunsten Columbiens ausfallen, wäre dessen Regierung nicht durch die innere Revolution geschwächt. Es ist daher leicht erklärlich, daß Castro diesen Augenblick benutzt, um sich durch thatkräftige Unterstützung der Revolution in Columbien eine ihm freundlich gesinnte Regierung zu sichern, oder doch zum mindesten die jetzige Regierung derart zu schwächen, daß der endgiltige Kampf hinausgeschoben wird, bis er die Wehrkraft seines eigenen Landes genügend gehoben hat, um es allein gegen Eingriffe der Nachbarn zu schützen. Eine weitere Veranlassung zu einem Kriege bilden die inneren Zustände Venezuelas. Castro hat es während seiner Regierungszeit verstanden, den Venezolanern Furcht und Achtung vor sich einzuflößen, aber er besitzt nicht ihre Zuneigung. Daß noch keine ernste Revolution in dem Lande ausgebrochen ist, verdankt er einzig und allein seinem energischen Auftreten. Ein erfolgreicher Krieg mit Columbien würde ihm auf Jahre hinaus die Herrschaft in Venezuela geben. Um sich für den als drohend gedachten Krieg mit Columbien Ruhe im eigenen Lande zu sichern, macht er geschickt Gebrauch von dem wirklich ernsten Patriotismus der Venezolaner und ihrem Hasse gegen Columbien. Er hat es verstanden, die columbische Regierung so herauszufordern, daß diese Truppen in Friedenszeiten auf venezolanisches Gebiet schickte und ihm so den gewünschten Grund zur Kriegserklärung gab. Den Vereinigten Staaten ist ein solcher Mann kaum erwünscht, da er die ersehnte Gelegenheit, das Herstellen eines Protectorates und ihre eigenen Interessen zum Nachtheile der Uebrigen zu fördern, auf lange wieder hinausschieben würde. Es wird daher nicht zu verwundern sein, wenn die Vereinigten Staaten mehr oder weniger offen die heutige columbische Regierung unterstützen." — Nach dieser Darlegung liegen die Dinge also so: Castro benutzt die Wirren in Columbien, um seine eigene Stellung in Venezuela zu festigen.

Locales.

Wie wir hören, ist vorgestern die St. Marien-Gilde und gestern Nachmittag die St. Antoni-Gilde zur Wahl eines Nachfolgers für den zum Livländischen Generalsuperintendenten erwählten seitherigen Oberpastor G. Oehrn geschritten und in beiden Gilden ist die Wahl zum Oberpastor der städtischen St. Johannis-Gemeinde auf den zweiten Prediger am Dom zu Reval, Pastor Victor Wittrock, gefallen.

Herr Pastor Victor Wittrock steht in der Vollkraft der Jahre (er vollendet in den nächsten Tagen sein 32. Lebensjahr) und noch unvergessen ist das segensreiche, thatkräftige Wirken, welches er als Stadtvicar und Gefängnißprediger in den Jahren 1894—97 hierselbst entfaltete. Bekanntlich wurde er von hier aus an die Pfarre zu Oberpahlen berufen und von dort im vorigen Jahre als zweiter Prediger an die Ritter- und Dom-Kirche zu Reval vocirt.

Auf das Gesuch einiger Kunstvereine um Ermäßigung des Tarifs für den Transport von Bildern und anderen künstlerischen Erzeugnissen, die für Ausstellungen in Provinzialstädten bestimmt sind, haben die Eisenbahn-Verwaltungen dieser Tage beschlossen, den Künstlern Waggons zur Disposition zu stellen, in denen die Personen, die Interesse daran haben, für eigene Kosten und mit eigenen Hilfskräften das Ein- und Ausladen ihrer Sendungen bewerkstelligen können. Die Eisenbahnen werden für jeden Waggon und jede Werst 10 Kop. erheben. Gegenwärtig hat man sich definitiv entschlossen, allgemeine Regeln zu einem Vergünstigungs-Tarif für den Transport künstlerischer Erzeugnisse auszuarbeiten und sie auf alle Kunst-Institutionen auszudehnen.

Beim Friedensrichter des 2. Districts hatte sich am Montag der Hausbesitzer Carl Frank wegen Uebertretung des Baureglements zuverantworten. Er hatte einen Schauer, ohne Erlaubniß des Baucomités, zu einem Wohngebäude ausgestaltet. Zwar hatte er, nachdem er darauf aufmerksam gemacht worden war, daß Solches nicht zulässig sei, den Ofen abgerissen, eine Treppe aber hatte er stehen gelassen. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest und zum Niederreißen der Treppe.

Die Hausbesitzerin Clementine Tippo wurde ebenfalls zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt, weil sie den Hof ihres Hauses nicht sauber gehalten hatte und weil Schmutzwasser vom Hofe auf die Straße geflossen war.

Der Speisewirth Jaan Uibo war angeklagt, in seinem Local das Trinken von Bier zugelassen zu haben. Die Polizei hatte bei ihrem Erscheinen gefunden daß vor den Gästen auf dem Tische zwar Thee, unter dem Tische aber Bier stand. Der Friedensrichter verurtheilte Uibo zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest.

Die Besitzerin des Hotel „Russie" war von der Accise-Verwaltung wegen gewerbsmäßigen Handelns mit Bier, Branntwein und Papiros ohne Patente belangt worden. Die Angeklagte räumte nur in Bezug auf die Verabfolgung von Bier, das sie ihren Gästen auf Verlangen ausgereicht habe, eine Uebertretung des Accise-Reglements ein. — Der Friedensrichter aber verurtheilte sie wegen dieser Uebertretung zu 50 Rbl. Strafzahlung, 15 Rbl. Patentsteuer und 2 Monaten Gefängniß. — Gegen dieses Urtheil wird die Angeklagte, wie wir hören, Berufung an das Plenum einlegen. —i—

Die Arbeiten bei der Legung des Parquetpflasters im Wallgraben erlitten gestern wiederum eine Verzögerung, weil sich bei der Biegung der Straße am Fuße des Anatomicums abermals riesige Steine und feste Mauertheile, die bis hart an die Oberfläche emporragten, hindernd in den Weg stellten. Es handelt sich offenbar um Theile einer Mauer, die einst von der Höhe des Domes in den Wallgraben hinabgestürzt sind. Fast den ganzen Tag über wurde gestern daran gearbeitet, die Steine in der oberen Schicht zu zerkleinern, um sie herausheben und fortschaffen zu können.

Vor dem Friedensrichter des 1. Districts kam vor einigen Tagen ein complicirter Fall zur Verhandlung, der eine Inocular-Inspection und einige Experimente nöthig machte, die sich auf der Straße vollziehen mußten und von einer größeren Menschenmenge mit viel Interesse und Theilnahme verfolgt wurden.

Der Fuhrmann Johann Lauritz war des Diebstahls angeklagt. Der Bestohlene erzählte den Vorfall folgendermaßen: Er habe auf dem Bahnhof um 1 Uhr Nachts den Fuhrmann genommen und sei auf der Fahrt, da er berauscht war, eingeschlafen. Als der Fuhrmann vor seiner Wohnung Bezahlung verlangte, habe er den Geldbeutel nicht in seiner Tasche, sondern in der Droschke zwischen seinen Füßen gefunden. Im Beutel sei nur etwas Kleingeld gewesen, während, nach seiner Berechnung noch 2 Goldstücke (10 Rbl.) sich hätten vorfinden müssen. Er habe dem Fuhrmann das Kleingeld gegeben und sei in seine Wohnung gegangen, gleich darauf aber sei er zurückgekehrt, habe den Fuhrmann zurückgerufen und von ihm die 10 Rbl. verlangt. Da der Fuhrmann sich weigerte, das Geld herauszugeben, habe er ihn auf die Polizei gebracht. Dort wurde das Geld von zwei Gorodowois in dem Innern des Kutschbocks gefunden. Der Fuhrmann erklärte, er wisse nicht, wie das Geld dorthin gelangt sei.

Bei der gerichtlichen Verhandlung fand eine Besichtigung der Droschke statt. Der Gorodowoi, der damals das eine Goldstück gefunden hatte, erklärte, daß die vorgestellte Droschke zwar dieselbe sei, nicht aber das Kissen auf dem Bock, da damals das Kissen ganz fest auf dem Sitzbrett anlag.

Es wurde nun der Versuch gemacht, ob Münzen, die auf den Kutschbock, zwischen den erhöhten Rand desselben und das Kissen gelegt wurden, von selbst, nur durch die Erschütterung, unter das Kissen und von dort durch die Oeffnung in der Mitte des Kutschbocks in diesen hineingerathen könnten. Der Fuhrmann mußte die Hetzel-Straße hinabfahren. Als er zurückkehrte, waren beide Münzen noch auf dem Sitz. Es wurde darauf ein zweiter Fuhrmann herangerufen, der eine neue Droschke hatte und dessen Sitzkissen ganz fest auf dem Bock lag. Bei dem Experiment mit diesem Fuhrmann ergab sich, daß die eine Münze in den Kutschbock gefallen war. Bei der Suche nach der anderen Münze ereignete sich ein kleiner Zwischenfall. Der Verhandlung und dem Experiment wohnte eine größere Anzahl Fuhrleute bei und einer von ihnen versuchte unbemerkt ein ähnliches Geldstück in den Kutschbock zu prakticiren, wurde aber dabei abgefaßt.

Da durch das zweite Experiment festgestellt schien, daß der Passagier selbst daran schuld sein konnte, daß das Geld unter den Sitz gelangt war, so sprach der Friedensrichter den Angeklagten frei. —i—

Ein gewandter Dieb von etwa 16 Jahren wurde vorgestern vom Revier-Aufseher Aland ergriffen. Er hatte vor etwa 3 Wochen einen Ausflug nach Elwa gemacht und, um die Reisekosten zu decken, der Sommerwohnung des Gerichtspristaws Sarap einen Besuch abgestattet. Sein Unternehmen mißlang jedoch und er wurde ergriffen. Er ließ sich aber nicht lange halten. In einem unbewachten Augenblick entsprang er. Alles Suchen nach ihm war bisher vergeblich. Vorgestern wurde er endlich ergriffen, als er gerade von einem anderen Kumpan eine Tracht Prügel erhielt; seine Aufmerksamkeit war dadurch abgezogen und er bemerkte das Herannahen der Polizei nicht; außerdem wurde er noch festgehalten. Sofort wurde er der Kreispolizei überliefert und per Etappe nach dem Schauplatz seiner Heldenthaten abgefertigt. Er suchte und fand jedoch Gelegenheit, abermals zu entspringen. Die Landpolizei benachrichtigte noch am nämlichen Abend die Stadtpolizei von seiner Flucht. Vom Revier-Aufseher Lepp wurden energische Maßregeln zu seiner Ergreifung angeordnet und es gelang auch, den Flüchtling um 12 Uhr Nachts dingfest zu machen. Hoffentlich wird er jetzt an seinen Bestimmungsort ankangen.

—i—

Ein frecher Pferdedieb wurde am Sonnabend Morgen ergriffen. Er hatte den Besitzer eines Pferdes in einer Bierbude bewirthet, hatte noch Bier für ihn kommen lassen und war dann selbst verschwunden. Der Bewirthete fand aber kein Vergnügen daran, allein zu trinken, er ließ das Bier stehen und begab sich nach seiner in der Allee-Straße belegenen Wohnung. Als er bereits in seiner Wohnung war, hörte er auf dem Hofe Geräusch, begab sich hinaus und fand dort, daß sein Pferdestall erbrochen war und daß der Bierspender mit einem Kumpan gerade dabei war, sein Pferd fortzuführen. Er wollte sie daran hindern, erhielt aber von einem der Diebe einen derartigen Schlag, daß er hinstürzte. Als er sich vom Schlage erholt hatte, waren die Diebe verschwunden. In Verzweiflung über den Verlust seines Pferdes, irrte er während der Nacht, nachdem er den Vorfall der Polizei gemeldet hatte, in den Straßen umher und kam gegen Morgen auch in die Gegend der Kasernen. Dort fand er sein Pferd neben dem Felde in einem Graben weidend. — Das Pferd ist äußerst bissig und leidet keine fremden Menschen. Wahrscheinlich ist das Thier störrisch geworden, so daß die Diebe mit ihm nicht fertig werden konnten und es freigaben. —i—

Aus dem Theater-Bureau wird uns geschrieben:

Morgen, Freitag, findet die letzte Vorstellung statt. Zur Aufführung gelangt die Oper „Tannhäuser" mit dem Frl. Krossek aus Berlin und den Herren Elimer Pichler aus Budapest, Hieber vom Stadt-Theater in Elberfeld und Hiedler vom Stadt-Theater in Nürnberg. Frl. Stoll giebt die Elisabeth und Frl. Seiter die Venus. In Folge der großen Kosten, welche dieses Gastspiel verursacht, sind die Preise zu dieser Vorstellung erhöht worden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am nächsten Sonntag Abendmahlsfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: von W. J. E. 2 Rbl. 20 Kop.; P. P. 1 Rbl.; E. P. 3 Rbl.; L. J. E. 1 Rbl. 70 Kop.; L. M. 1 Rbl.; Ch. F. 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des Oberlehrer Eduard von Haller Pflegekind Edith Henriette Emma. Gestorben: Frl. Meta von Zur-Mühlen, 58 Jahre alt; des Oberförsters Harry von Walter Sohn Theodor Hermann, 7 Monate alt.

St. Marien-Gemeinde: Gestorben: Schuhmacher Johann Kuusk, 62 Jahre alt; Eleonore Julie Charlotte Grünberg, 44 Jahre alt.

Todtenliste.

Standarten-Junker Alfred v. Brehm, † 25. August zu Riga.

Goldarbeiter Hermann Tentsch, † 25. August zu St. Petersburg.

Dr. Eduard Maurach, † 26. August zu Weißenstein.

Moritz Brauer, † im 45. Jahre am 25. August zu Riga.

Frau Caroline Gleitzmann, geb. Weinberg, † im 73. Jahre am 26. August zu Riga.

Stud. pharm. Theodor Busch, † hierselbst im 23. Jahre am 26. August.

Antonie v. Kuhlmann, † 26. August zu Riga.

Frl. Sonny Kollmann, † 27. August zu Orel.

Franz Wilhelm Koch, Director der Russischen Gesellschaft für Pulverfabrication, † 27. August zu St. Petersburg.

Arnold Sörensen, † 28. August zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 29. August. Am Vorabend des Namenstages des verewigten Kaisers Alexander III. fand in der Peter Pauls-Kathedrale eine Seelenmesse statt im Beisein II. KK. HH. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und Gemahlin.

Berlin, Mittwoch, 11. Sept. (29 Aug.). In den herzlichsten Ausdrücken erörtern die Blätter die Danziger Entrevue. Die „Berl. N. Nachr." bewillkommnen den Russischen Zaren als Herrscher des mächtigen Nachbarreiches: der Zar und Kaiser Wilhelm streben in gleicher Weise nach dem hohen Ziel der Erhaltung des Friedens. In der Person des Grafen Lambsdorff besitzt der russische Herrscher ein aufrichtiges und ergebenes Organ zur Ausführung Seiner Absichten. Graf Lambsdorff wurde in einem Moment ernster Verwickelung zum Minister ernannt und hat sich des Kaiserlichen Vertrauens würdig erwiesen.

Der „Börs.-Cour." schreibt: Der Gedankenaustausch zwischen den Monarchen und den Ministern in Danzig kann nur fruchtbar sein für das deutsche Reich und Rußland sowie den allgemeinen Frieden.

Neufahrwasser, Mittwoch, 11. Sept. (29. Aug.). Um 10 Uhr Morgens ging die „Hohenzollern" mit Kaiser Wilhelm an Bord in See, der Kaiserlichen Yacht „Standart" entgegen. Die „Hohenzollern" wurde begleitet von dem Torpedoboot „Sleipner", dem kleinen Kreuzer „Niobe" und der 1. und 2. Torpedo-Flottille.

Zoppot, Mittwoch, 11. Sept. (29. Aug.). Seit dem frühen Morgen liegt die ganze Flotte, die an den Manövern theilnimmt, auf der Danziger Rhede vor Zoppot in Parade-Aufstellung in Erwartung der Ankunft Sr. Maj. des Kaisers. — Das Wetter ist sehr schön, das Meer ruhig.

Buffalo, Mittwoch, 11. Sept. (29. Aug.). Bulletin vom 10. September, 1/2 10 Uhr Abends: Das Befinden des Präsidenten ist in allen wesentlichen Puncten unverändert. Temperatur 100,6, Puls 114, Respiration 28. — Am Freitag nach dem Atttentat wurde bei der Operation bemerkt, daß die Kugel ein Stück Gewebe von der Kleidung des Präsidenten mit sich gerissen hatte. Dieses Stück hatte sich am Rande der Wundöffnung festgesetzt und wurde sofort entfernt. Trotzdem hat dieser Fremdkörper eine leichte Entzündung des Gewebes hervorgerufen, was sich erst gestern Abend herausstellte. Diese unbedeutende Störung der Verheilung ist durch einen kleinen chirurgischen Eingriff beseitigt und kann keine Complicationen hervorrufen. Die Ernährung durch den Mund hat begonnen; der Präsident erhält reinen Fleischsaft.

Moskau, Mittwoch, 11. Sept. (29. Aug.). Beim Hause Paschkewitsch wurde in einer Tiefe von 6 Arschinen ein Lehmtopf mit 10,441 Stück Silbermünzen aus den Zeiten der Zaren Michael Feodorowitsch und Alexei Michailowitsch ausgegraben. — Die Münzen sind der Archäologischen Gesellschaft übergeben worden.

Kiew, Mittwoch, 29. August. Dem Artelschtschik Tereschtschenko wurde auf dem Bahnhof ein Koffer mit 25,000 Rbl. gestohlen.

Kiel, Mittwoch, 11. Sept. (29. Aug.). Die Yacht „Polarstern" mit Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra und den Erlauchten Kindern an Bord lief heute früh unter dem Salut der Uferbatterien hier ein. Die im Hafen liegenden Kriegsschiffe „Friedrich Carl" und „Blücher" salutirten. Um 1/4 11 Uhr ging der „Polarstern" vor Anker, worauf die Prinzessin Irene auf einem Dampfkutter anlegte und Ihre Majestät die Kaiserin begrüßte. Bald darauf begaben sich die Kaiserin mit den Erlauchten Kindern und die Prinzessin Irene ans Land.

Fredensborg, Mittwoch, 11. September (29. August). Im Schloß wurde heute eine Seelenmesse für den verewigten Kaiser Alexander III. celebrirt.

Paris, Mittwoch, 11. September, (29. August). Unter dem Vorsitz von Loubet fand heute ein Ministerrath statt, welcher die Details der Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers Nikolai feststellte.

London, 11. Sep. (29. Aug.). Kitchener meldet vom 10. September: Lord Methuen hatte ein Gefecht mit Buren unter dem Commando van Conder's und Delarey's am 6. und 7. September bei Grootmarsen; er vertrieb sie aus einer starken Position. Die Buren hatten 6 Todte. Methuen machte 41 Gefangene und erbeutete Fuhren und Proviant.

Capstadt, Mittwoch, 11. Sept. (29. Aug.). Aus Mattjesfontein wird gemeldet: Oberst Cavanagh hatte am Dinstag ein Gefecht mit Theron im Norden der Mossel-Bai. Die Buren zerstreuten sich, ohne auch nur den geringsten Versuch zum Fechten zu machen. Es wurde 1 Bur getödtet, viele gute Pferde wurden erbeutet.

Berlin, Mittwoch, 11. Sept. (29. Aug.). Die „Nat.-Z." erklärt, daß der russische und der deutsche Weg namentlich in Bezug auf die Handelspolitik nicht nur nicht auf einander stoßen, sondern daß vielmehr beide Staaten noch auf lange hinaus ihre wirthschaftliche Thätigkeit in dem festen Geiste aufrichtiger Freunde führen können. Die Danziger Tage schließen keine neuen Erwerbungen auf Kosten Anderer in sich, sondern kräftigen nur Beziehungen, die stets zu den festesten Garantien des Friedens gezählt worden sind.

Buffalo, Mittwoch, 11. Sept. (29. Aug.). Bulletin von 9 Uhr Morgens: Eine entschiedene Besserung ist seit der gestern vorgenommenen Oeffnung der Wunde eingetreten. Der Kranke ist bei Kräften und nimmt Fleischsaft zu sich. Sein Befinden war heute Morgen vorzüglich. Puls 116, Temperatur 100,2.

Newyork, Mittwoch, 11. Sept. (29. Aug.). Wie der Correspondent des „Newyork-Herald" in Buffalo meldet, hat Czolgoß eingestanden, daß sein Attentat das Ergebniß einer Verschwörung ist, an der viele Personen betheiligt sind.

Die Fondsbörse wurde heute mit schwacher Tendenz eröffnet.

Für die Redaction verantwortlich:
Arnd. A. Hasselblatt. Ivan B. Matthiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 30 Августа 1901

Todes-Anzeige.

Am 29. d. M. verschied nach kurzem Leiden mein lieber Mann, unser theurer Vater und Grossvater der

dim. Ordnungsgerichts-Archivar

Moritz Georg Rudolff

im 73. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Freitag, den 31. d. M., 5 Uhr nachmittags von der St. Johanniskirche aus statt.

Walk. **Die Hinterbliebenen.**



Wunderbar erfrischend. Schützt die Zähne vor Fäulniss. Verbreitetstes Mundwasser der Welt

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Chirurgische Universitäts-Klinik.

Aufnahme von stationären Kranken zu jeder Zeit.
Ambulanz täglich von 9½—11 Uhr vormittags Jacob-Str. Nr. 2, **später in der Chirurgischen Klinik**.

W. Koch.

Alle Gaben

als: leere Zünderdosen, Papier- und Zeugabfälle, Postmarken, alte Galoschen etc., die zu wohlthätigem Zwecke früher Carlowastrasse 10, unten, rechts, abgegeben wurden, bitte ich, vom **16. August c.** **Rigasche Str. 62** schicken oder mir die Adresse behufs Abholung aufgeben zu wollen **Betty Röttscher.**

Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille

Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfiehlt sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

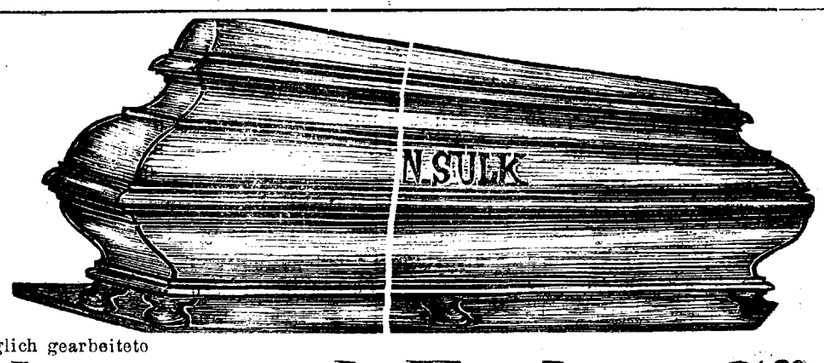
Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt. — Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

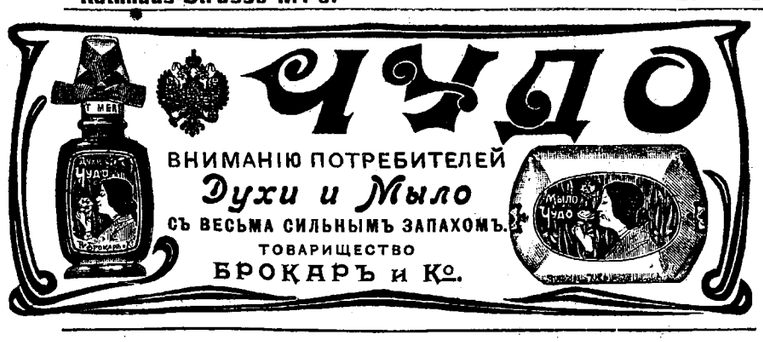


Vorzüglich gearbeiteto

Eichen- und Eschen-Särge

deren Befestigung eine besondere ist — mit Eisen-Klammern — hält in grosser Auswahl auf Lager und liefert in vorkommenden Fällen zu soliden Preisen.

Rathhaus-Strasse Nr. 5. **N. Sülk,** Sargniederlage.



Haben Sie einen Garten?

Versäumen Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau“** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof“ kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt“. Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Am 1. u. 2. September bleibt unser Geschäft **geschlossen.**

S. Kaplan & Press.

Ein Candidat der Mathematik der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Ищу уроковъ русск. языка отъ русск. студ.-филолога. Адресъ прошу оставить въ экспед. этой газ
И. Набербергъ.

Russin

Absolventin eines Gymnasiums, wünscht **Unterricht, Nachhilfe- u. Conversationstunden zu ertheilen.** Off. sub E. F. in d. Exp. d. Ztg.

Русская дама

получившая высшее педагогическое образованіе, предлагаетъ услуги заниматься по Русскому языку, готовить въ гимназіи и репетировать. Условія по городской почтѣ до востребованія А3.

Zurückgekehrt aus Paris, nehme **meine Stunden in der französischen Sprache** (theoretisch u. praktisch) wieder auf. Sprechst. 4—5. **El. Uetti** Garten-Strasse 36.

Beginne meinen

Clavierunterricht

den 3. September **John Schloker.** Sprechstd.: 3—4 U. Nachm. Bis zum 2. Anmeld. schriftl. erb. Botanische 4.

Beginn der

Buchhaltungskurse für Damen

am 1. September **H. Margens,** Cand. der Handelswissensch.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief **gratis. franco.**
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Saftreiche Paradiesäpfel sind **zu verkaufen** — Rigasche Strasse Nr 99.

Schöne reife Arbusen à 20 Cop. empfiehlt die Fruchthandlung **P. Fadejew.**

Birnen u. Aepfel sind zu verkaufen — Kastanien-Allee 34 Daselbst ist ein **Gymnasiasten-Paletot** zu verkaufen

Gelbe Pflaumen **werden verkauft** — Teich-Str. 14

Annonce.

Gestattet von der Warschauer Medicinalbehörde auf allgemeinen Grundlagen des Handels, in Folge Feststellung im Bestande der vorgestellten Probe der Gesundheit unschädlichen Stoffen.

Phosphatine Falières

angenehmes Nahrungsmittel

sehr geeignet für Kinder im Alter von 5—7 Monaten an. besonders während der Zeit der Entwöhnung und in der Periode des Wachsthums.

Erhältlich in der Droguenhandlung von **John Pfeil** und in allen übrigen Droguenhandlgn. u. Apotheken.

„O D O B R I N“

von M. W. Lebedew.



Vortilgt schmerzlos in wenigen Tagen veral tete Hühneraugen und Warzen mit Wurzeln. Nur ächt, wenn die Etiquette die Nr. 122, 473 trägt.

Zu haben bei **S. von Kieseritzky.**

Miethfrei

Ende August eine vollst. renov. warme, trock. **Wohnung** v. 6 Zimm., Entrée, warmer Glasveranda, Mädchenzimmer, sonst. Wirthschaftsbeq und mit schöner Aussicht. Zu erfragen Techelfersche Str. 9, i. Hofgeb.

Einer Dame ist ein **Zimmer** nebst Küche abzugeben — Garten-Str. Nr. 36. Sprechstunde von 4—5.

2 grosse Zimmer ohne Moebel mit bes. Ausgang sind abzugeben — Wallgraben 17, part.

Garantirt echten finnischen Tischlerleim

von Gebrüder Aström Uleaborg offerirt **Ch. N. Kompus,** Kaufhof Nr. 9. Daselbst wird f. fremde Rechnung eine grössere Partie roher **Schafwolle** billig verkauft.

Ein Reitpferd (Halbblut)

steht zum Verkauf — Gildenstr. 3.

Arbeiterherberge

Carlowastr. 10, unten, rechts.

Eine zum Besten der Arbeiterherberge geschenkte **Büchersammlung,** enthaltend Werke aus den Gebieten der Theologie, Philologie, Geschichte, Geographie, Mathematik und Belletristik, wird ausserordentlich billig verkauft.

Daselbst werden nach wie vor gebrauchte Briefmarken, alte Galoschen, Papier- u. Zeugabfälle, Glassachen, Korken und alte Möbel mit Dank angenommen.

Pastor H. Lezius.

Bürgermusse.

Schnéevoigt-Concerte.

Am 3. und 4. September 1901

Zwei grosse

Symphonie-Concerte

unter Mitwirkung der Klaviervirtuosin Frau

Sigrid Sundgrén-Schnéevoigt

sowie des aus **46 Künstler-Mitgliedern** bestehenden

Helsingforser Symphonie-Orchesters

unter Leitung von

Georg Schnéevoigt.

I. Concert.

1. „Husitzka“-Ouverture — Dvorák.
2. Praeludium und Fuge — Bach.
3. Vorspiel „Die Meistersinger“ [Akt I] — Wagner.
4. „Les Préludes“, Symph.-Dichtung — Liszt.

5. „Romeo et Juliette“, Ouverture-Fantasie — Tschaikowsky
6. Concert (Satz I) f. Violine — Beethoven. (vorgetragan von Herrn Concertmeister V. Novacék)
7. „Lohengrin“ Transcription-Symphonique — Wagner-Dupont

II. Concert.

1. Ouverture „Leonore“ III — Beethoven.
2. Vorspiel und Isolden's Liebestod aus „Tristan und Isolde“ — Wagner.
3. Zorahayda, Legende — Swendson.
4. Concert G-dur für Pianoforte, mit Orchester — Beethoven. Allegro moderato — Andante con moto — Rondo vorgetragen von Frau Sigrid Sundgrén-Schnéevoigt.
5. Symphonie Nr. 6 „Pathetique“ — Tschaikowsky. Adagio — Allegro non troppo. Allegro con grazia. Allegro molto vivace — Finale.

Neuer Concertflügel von C. Schroeder-Petersburg.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Bitte die reservirten Billette bis Freitag Abend abzuholen.
Billette à 2 Rbl. 60, 2 Rbl. 10, 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10 und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Auf dem Polizeiplatze.

Täglich von Nachm. 4 bis Abends 8 Uhr

Vorstellungen.

Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop., Kinder 10 Kop.

Amerik. Cineograph. Modell 1901.
Lebende Photographien in höchster Vollendung!!!!

Abends 8½ Uhr: **Grosse Vorstellung** mit Riesenprogramm.

Entrée: Sitzplatz 40 Kop., Stehplatz 20 Kop., Kinder die Hälfte.

Grosses, stets wechselndes Programm.

Auf dem Polizeiplatze.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das *gestörte Nerven- und Sexual-System*

Freizusendung für. Rbl. 1i. Briefmarken **Curt Röber,** Braunschweig, Deutschland.

Empfehle

Pianinos

Amerik. System Instrumentenmacher J. Prisk, Jamasche Str. 19.

Uniform-Tuche

Paletot-Stoffe
Beinkleider-Stoffe
für die Herren Studirenden, Real- u Gymnasiasten-
Schülertuche
empfing in allen Farben u. Gattungen

P. Popow.

Eine Magd

die zu kochen versteht und Zeugnisse hat, kann sich melden — Teich-Strasse 31, unten, rechts.

Ein älteres deutschsprechendes **Kindermädchen** kann sich melden — Petersburger Strasse Nr. 14, unten, links.

Kindermädchen russischsprechend, **wird verlangt** — Embach-Str. Nr. 3, Qu. 1.

Gesucht eine zuverlässige, deutschsprechende **Kindermagd zum Verreisen.** Zu erfragen Allee-Strasse 80.

Eine Studentenwohnung mit voller Pension zu vermiethen — Stern-Strasse Nr. 30.

Gedruckte und unter Glas eingerahmte **Thürschilder** von 30 Kop. an — Altstr. Nr. 2.

Cocos- u. Drahtgewebe-Fussmatten

empfiehlt in diversen Grössen **P. Erdmann** Alt-Str. 17, Ecke Garten-Str.



Das **Bürsten-Geschäft** von **F. Schumann** Promenaden-Str. Nr. 8 empfiehlt sein grosses Lager sämmtlicher **Bürsten,** wie auch **Pferde-** und **Wagenbürsten** zu mässigen Preisen. Daselbst werden alle in mein Fach schlagenden Arbeiten gut u. zu mässigen Preisen ausgeführt.

Billig Kost u. Logis für Herren **Stern-Strasse Nr. 15,** im Hof, erste Thür, rechts.

Zur Verwaltung einer Landapotheke ein **Apothekergehilfe** **gesucht.** Näheres durch **A. Thomson,** Apotheke Köhler.

Stud. theol. **sucht Pension** in einer gebildeten Familie Off. sind sub „Th.“ an die Exped. d. Nordl. Ztg. zu richten.

Ein verheiratheter, praktischer **Gutsverwalter** wird **sofort gesucht** für ein Gütchen bei St. Ptbg. Gehalt cr. 25—30 Rbl. monatl. Deutsche u. russ Sprache erford. Aus.k. Hôtel Embach, Qu. 1.

Für ein grösseres Gut wird ein **Schreiber** **gesucht.** A. v. Akerman, Creditsystem, 10—12 Vormittags.

Eine Haushälterin **wird gesucht.** Anmeld. Gilden-Str. Nr. 10, im Hof, von 12—½2 Uhr u. am Abend nach 8 Uhr.

Für ein dreizehnjähriges **deutschsprech. Mädchen** wird **eine Stelle gesucht** zu Kindern od. zur Aushilfe im Hause. Zu erfrag. Rigasche Str. Nr. 33, im Hof, 2 Tr.

Privates

Sommertheater des H.-V.

Art. Director: Carl Bretschneider.

Freitag, d. 31. August

Letzte Vorstellung der Saison bei erhöhten Preisen.

Gastspiel der Herren E. Pichler, Hieber und Hiedler und des Frl. Krosseck.

Tannhäuser

oder

der Sängerkrieg auf der Wartburg.

Große Oper in 3 Acten von Richard Wagner.

Anfang **8** Uhr Abends.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 31. August, Nachm. 6 Uhr.

Pastor H. Lezius, stellv. Präses.

H.-V.

Die

Fahrübungen

auf der Rennbahn des Radfahrer-Vereins beginnen der vorgerückten Jahreszeit wegen jetzt:

für Damen: Montag, Mittwoch & Freitag von 4—7 Uhr

für Knaben: Montag u. Freitag von 6—7 Uhr.

Der Vorstand.

Soeben empfing **in hübscher** Auswahl:

Gratulations-Karten
Illustr. Postkarten
Gratulations-Karten zur Verlobung, Hochzeit, Silber-Hochzeit,
Tisch-Karten etc. etc.

und empfiehlt

Olga Palmas

Kühn-Str. Nr. 2.

Zur geneigten **Beachtung** empfiehlt ihre, in kürzester Zeit durch ihre hohe Qualität allerseits mit Beifall aufgenommenen Papiros

Wesna

10 Stück 6 Kop.,
25 Stück 15 Kop.

mit langem Mundstück die Gesellschaft

S. Gabai.

Zu haben fast in allen Colonial- u. Tabaks-Handlungen in der Stadt und Umgegend.

Zwei junge geb. Mädchen suchen eine passende Beschäftigung, bevorz. Kassiererin. Ad. in d. Exp. d. Bl. sub „J. H.“

Ein deutschsprech. Mädchen **sucht eine Stelle** zu Kindern od. in d. Stube — Malzmühlenstr. 11, oben.

Ein Mädchen das etwas russisch kann, **findet Stellung** — Johannis-Str. 15, unten.

Eine Wäscherin die hübsch zu waschen u. zu plätten versteht, **sucht Arbeit** — Beerenstr. 15.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W. W. [2 Br.]; A. X. [2 Br.]; J. G.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 30 августа 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 200. Montag, den 3. (16.) September 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Universitäts-Reform. Städtisches. Unfall-Statistik. Walk: Stadtv.-Sitzung. Riga: Polytechnikum. Estland: Diebstahl. Wesenberg: Prediger-Wahl. Libau: Personal-Nachricht. Preßwesen. Wasserleitung. St. Petersburg: Historisch-philologische Institute. Tageschronik. Ssmolensk: Lepra. Ssaratow: Mißernte.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Zum Schluß der Rigaer Jubiläums-Ausstellung. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Universitäts-Reform. II.

Aus dem Gutachten der Commission der St. Petersburger Universität heben wir nach der „St. Pet. Z." noch einige bemerkenswerthe Vorschläge hervor.

Hinsichtlich der Staatsexamina befürwortet die Commission, daß an Stelle der zur Zeit bestehenden besonderen staatlichen Examinations-Commissionen die Universitäts-Examina, wie sie im Statut vom J. 1863 vorgesehen waren, treten. Auch ist die Wiederherstellung der gelehrten Grade eines Candidaten und graduirten Studenten erwünscht. — Den Studenten wäre zu gestatten, sich bis zu 8 Jahren an der Universität aufzuhalten, den Facultäten aber das Recht zu gewähren, in besonderen Fällen, nach Ermessen der Facultät, Studenten auch nach dreijährigem Studium zur Schlußprüfung vorzulassen.

In Sachen der Studenten-Organisation, einer der wesentlichsten und wichtigsten Fragen der Universitätsreform, hat die Commission u. A. vorgeschlagen: Zu Beginn des Lehrjahres erwählt jeder Cursus unter Vorsitz des Rectorgehilfen Aeltermänner der Curse, je zwei für jeden Cursus, resp. in sehr zahlreich vertretenen Cursen je einen Aeltermann auf jedes volle Hundert Studenten. Die Aeltermänner sind die Vertreter der Curse gegenüber den Professoren und der Universitätsverwaltung, sie bilden zusammen eine allgemeine und Facultätsversammlungen zur Berathung von Fragen, welche die Studien der Studenten und das akademische Leben betreffen; die Beschlüsse dieser Versammlungen der Aeltermänner werden dem Rector, resp. Decan zur Bestätigung vorgestellt. Die Sitzungen der Aeltermänner werden mit Genehmigung des Rectors zu von ihm bestimmter Stunde in der Universität in Gegenwart des Rectorgehilfen oder eines anderen vom Universitätsconseil designirten Professors gehalten. — In besonders schwierigen Fällen kann der Rath der Aeltermänner die Berufung einer Versammlung der Studenten eines Cursus oder einer Facultät, oder auch der gesammten Universität nachsuchen. Jede Versammlung der Studenten kann nur mit Genehmigung des Rectors zu einer von Letzterem festgesetzten Stunde und in Gegenwart des Rectorgehilfen oder eines anderen Professors stattfinden, welche darüber wachen, daß nur die mit Genehmigung des Rectors auf die Tagesordnung angesetzten Fragen zur Verhandlung kommen. Geht die Versammlung auf andere Fragen über oder erhält sie einen ordnungswidrigen Charakter, so verläßt der Professor die Versammlung, worauf die Versammlung als geschlossen gilt. Stimmberechtigt sind in diesen Versammlungen nur diejenigen Studenten, deren Persönlichkeit dem Vorsitzenden bekannt ist.

Außer diesen Versammlungen und dem Recht, Aeltermänner zu wählen, ist den Studenten noch zu gestatten, unter Leitung der Universitätsobrigkeit Vereine und Cirkel zur Pflege wissenschaftlicher, literarischer und künstlerischer Interessen zu gründen, wie auch zu gegenseitiger materieller und sittlicher Förderung (Unterstützungscassen, allgemeine und Facultäts-Bibliotheken für Studenten u. A.). Die Statuten dieser Vereine und Institutionen sind vom Universitätsconseil zu bestätigen, welches auch einzelne Glieder des Lehrkörpers mit der Leitung dieser Vereine und Institutionen beauftragen kann. Auch ist erwünscht, daß die corporative Organisation des studentischen Lebens durch einen speciellen Paragraphen des Universitätsstatuts sanctionirt werde und daß dem Conseil gestattet werde, das Reglement dieser Organisation auszuarbeiten.

Das Universitätsgericht ist auf folgender Grundlage wiederherzustellen: Das Gericht besteht aus Professoren, die das Conseil für ein Jahr wählt, und zwar je einen Professor von jeder Facultät. Vorsitzender ist ein Professor der juristischen Facultät, der gleichfalls vom Conseil gewählt wird. Dem Gericht unterstehen: 1) Vergehen der Studenten gegen die Ordnung in den Räumen der Universität und ihrer Anstalten. 2) Alle Conflicte der Studenten mit den Lehrern und Amtspersonen der Universität, auch wenn diese Conflicte außerhalb der Universität und ihrer Anstalten eingetreten sind. 3) Uebertretungen der für Studenten obligatorischen Bestimmungen, welche die Universität erlassen hat, auch wenn die Uebertretung außerhalb der Universität geschehen. 4) Sachen, die der Rector auf Veranlassung des Ehrengerichts der Studenten dem Universitätsgericht vorlegt. — Die Entscheidungen des Universitätsgerichts werden dem Conseil zur Bestätigung vorgestellt. — Das studentische Ehrengericht hat die Bestimmung, Vergehen der Studenten zu untersuchen, die mit dem Ansehen der Universität und dem Studentenstande unvereinbar sind.

Die bisherige Organisation der Inspection erachtet die Commission für völlig unzweckmäßig und sogar in mancher Hinsicht für schädlich.

Durch einen besonderen Paragraphen des Universitäts-Statuts müßte für den Fall, daß das Universitätsleben vom normalen Weg abweicht, das Conseil verpflichtet werden, die nöthigen Maßnahmen zur Wiederherstellung und Festigung des normalen Ganges zu ermitteln und wären zu diesem Zweck unter Anderem auch die Studenten zur Betheiligung an der Klärung der Ursachen des anormalen Ganges her anzuziehen.

Die Regierungscontrole über städtische Unternehmungen

so z. B. Wasserleitungen, Beleuchtungen und dergl. soll, wie die Moskauer „Rusk. Wed." erfahren haben, in dem Sinne verstärkt werden, daß die Ausgaben für diese Zwecke nicht nur von den örtlichen Administrationsorganen, sondern auch vom Controlhof zu prüfen sind. Es soll mithin das bezüglich der Moskauer Anleihe zum ersten Mal praktisch angewandte System einer solchen Controle verallgemeinert werden.

Unfall-Statistik.

Nach den letzten statistischen Daten beträgt, dem „Prib Kr." zufolge, die Zahl der Ertrunkenen im Europäischen Rußland 7379 Personen. Von dieser Zahl fallen auf das Baltische Gebiet: auf Kurland 57 (51 m. u. 6 w.) Personen, auf Livland 103 (87 m. u. 16 w.) und auf Estland 32 (28 m. u. 4. w.) Personen. In Bezug auf die Zahl der Ertrunkenen steht das Baltische Gebiet, obgleich es am Meere belegen und einen großen schiffbaren Fluß hat, sogar hinter vielen Gouvernements Central-Rußlands zurück, nicht zu reden von den Gouvernements, durch welche die wichtigsten schiffbaren Flüße fließen.

Was die Zahl der im Europäischen Rußland Erfrorenen anlangt, so beläuft sich diese auf 8201 Personen, und hiervon fällt die kleinste Zahl von Unglücksfällen auf das Baltische Gebiet und zwar: auf Livland 4 (3 m. u. 1 w.) Person, auf Estland 3 Personen (2 m. und 1 w.) und in Kurland ist sogar kein einziger Todesfall durch Erfrieren zu verzeichnen. Was die Höhe der Zahl der Erfrorenen anlangt, so nimmt das Gouvernement Orel die erste Stelle (129 Personen) ein, während in den nördlichen Gouvernements, wie beispielsweise in Archangelsk, nur 10 Fälle und gar für ganz Sibirien bei seiner Bevölkerung von 5,727,090 Personen nur 69 solcher Unglücksfälle zu verzeichnen sind.

Was die Zahl der Errettungen anbetrifft, so sind die Daten in Bezug auf das Baltische Gebiet sehr erfreuliche. Von der ganzen Zahl der im Europäischen Rußland Geretteten (405 Personen) entfallen allein auf Kurland 55, auf Estland 17 und auf Livland 8 Personen.

Walk. Ueber die letzte Stadtverordneten-Sitzung entnehmen wir dem „Walk. Anz." folgende Beschlüsse: In Bezug auf die Anfrage des stellv. Gouverneurs, von welchem Termin an es wünschenswerth sei, das Gesetz über den obligatorischen Verkauf von Getreide, Mehl und ähnlichen Producten nach Gewicht in Walk einzuführen, beschloß die Versammlung einstimmig, diese Einrichtung mit dem 1. Januar 1904 einzuführen. — Zur Berathung lag ferner vor ein Schreiben des Walkschen Volksschul-Inspectors betreffend das event. Bedürfniß nach professionellen und technischen Schulen. Stadtverordneter Thalberg war der Meinung, daß eine mittlere Lehranstalt nothwendiger sei als eine professionelle oder technische, während Stadtverordneter Dunnow die Ansicht vertrat, die Stadtv.-Vers. sei überhaupt nicht im Stande, auf alle die vom Inspector gestellten Fragen zu antworten, sondern das Schulcollegium, das mit diesen Fragen vertraut sein muß. Die Versammlung beschloß einstimmig, dem Inspector zu eröffnen, daß sie eine mittlere Lehranstalt für nöthig halte, jedoch nicht competent sei, die ihr vorgelegten Fragen zu beantworten. — Das Gesuch des Verwaltungsrathes der Frw. Feuerwehr um Zuwendung von 1000 Rbl. zur Anschaffung einer mechanischen Leiter und einiger anderer Feuerwehr-Utensilien wurde bewilligt.

Riga. Im Polytechnikum sind, wie das „Rig. Tgbl." mittheilt, unter den 83 Neuimmatriculirten 8 Studirende mosaischer Confession angenommen.

Estland. Ueber eine drollige Diebsjagd wird dem „Eesti. Post." aus Fickel geschrieben. In einem Gesinde des Dorfes Awaste wurden kürzlich, wie der „Rev. Beob." referirt, in Abwesenheit der Bewohner mittelst Einbruchs aus dem Schrank 15 Rbl. gestohlen. Der Diebstahl wurde alsbald entdeckt, man machte sich an die Verfolgung des Einbrechers und holte denselben auch im Parrasmaschen Walde ein. Doch nun geschieht etwas Unglaubliches: von den drei oder vier Verfolgern wagt keiner den Dieb zu fassen! Da dieser die Hände in den Taschen hält, glauben die Tapferen: Gott weiß, was er für ein Mordinstrument zum Vorschein bringt. Inzwischen unterhält sich der Räuber mit seinen Häschern aufs gemüthlichste, bis ihm die Sache ledern wird und er in großen Sätzen im Waldesdickicht verschwindet.

Wesenberg. An Stelle des nach Roiks berufenen Pastors Hirschhausen ist, wie der „Wesenb. Anz." berichtet, der Pastor vic. Heinrich Richard Masing aus Fellin zum Hilfsprediger an der St. Trinitatis-Kirche gewählt worden.

Libau. Herr Edgar Worms scheidet, wie die „Lib. Ztg." kurz meldet, aus ihrer Redaction aus.

— Wie der „St. Pet. Ztg." geschrieben wird, soll das zu Anfang d. J. bestätigte neue Zeitungsunternehmen, das wegen mangelnder Gründungs- resp. Betriebsmittel aufgegeben zu sein schien, doch noch und zwar vor Schluß d. J. in die Oeffentlichkeit treten. Es handelt sich um den „Libauschen Lloyd", ein Blatt, welches zwei mal täglich in russischer und deutscher Sprache erscheinen wird. Herausgeber ist der Gehilfe eines vereid. Rechtsanwalt Felix Quaas. Libau hätte dann drei täglich erscheinende Zeitungen zu verzeichnen.

— „Unsere Wasserleitungs-Frage", bemerkt die „Lib. Z.", „rückt nicht von der Stelle. Wie wir hören, sollen, unbeschadet des am 2. Juni 1895 zwischen der Stadt einer- und dem Herrn Ingenieur Smrecker andererseits vereinbarten Contracts, Verhandlungen eingeleitet werden, die dahin abzielen, daß Herr Smrecker den Bau der Wasserleitung auf Rechnung der Stadt ausführt und daß die Stadt die Exploitation des Werkes in eigene Regie nimmt."

St. Petersburg, 2. September. Die Aufhebung der Historisch-Philologischen Institute zu St. Petersburg und Neshin, von der die Blätter zu melden wußten, erweist sich dem „Kiewl." zufolge als falsch. In der Commission zur Reform der Mittelschule wurde diese Frage allerdings beiläufig erwähnt, fand aber beim Ministerium der Volksaufklärung keinerlei Unterstützung

Feuilleton.

Zum Schluß der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Der gestern geschlossenen Rigaer Jubiläums-Ausstellung widmet C. M. in der Sonnabend-Nummer der „Rev. Z." folgendes stimmungsvolle Abschiedswort:

So schließen sich die Ausstellungsräume, die ein Viertel-Jahr hindurch Riga zum Mittelpunct des baltischen Interesses gemacht und der alten Metropole unserer Provinzen auch außerhalb unserer engeren Heimath rege Beobachtung zugewandt haben, für immer ihre Thore. Wo in den letzten Monaten allabendlich Tausende von Besuchern eine Fülle von Genuß, Anregung und Zerstreuung gefunden; wo die Früchte einer 700-jährigen Cultur in der mannigfaltigsten Gestalt als Zeugen erfolgreicher industrieller und gewerblicher Arbeit in den weiten Ausstellungshallen den Beschauer fesselten; wo der Blick sich tagüber an dem herrlichen, sonnendurchleuchteten Grün der kunstvollen Gartenanlagen weidete, die Meister Kuphalt aus dem Nichts erschaffen, und Abends an dem elektrischen Farbenspiel sich erfreute, das seine wechselnden Lichter weit über den mächtigen Platz warf; wo gestern noch Leben, Stolz und Freude herrschte — da zieht übermorgen die Melancholie des Kehraus ein und bald wird von all den Herrlichkeiten nur noch die Spur zu sehen sein, die ihr unabwendbares Ende bezeichnet. Dann wird ein geschäftiges Treiben anderer Art beginnen und dem bisherigen Bilde bunten Lebens den grauen Stempel der Vernichtung aufdrücken, und was einst so schön gewesen, wird in die Schatten der Vergangenheit hinabsinken. Nicht mehr wird die reizvolle Brunnengruppe von Otto und Wassil vor dem Ausstellungspavillon zum Eintritt laden, nicht mehr wird die große Rotunde von den bald mächtigen, bald zarten Klängen des hinreißenden Schneevoigt'schen Elite-Orchesters widerhallen und nicht mehr wird der Streit darüber, ob das Bier in dem Kokenhoffschen Pavillon oder in Alt-Riga, wo die „Firma „Waldschlößchen" Alleinherrscherin war, besser mundet, zu täglich erneuten praktischen Kostproben anreizen. Auch Alt-Riga selbst, jener Sammelpunct gemüthlicher Geselligkeit und zwangloser Freude an harmonischem Chor- und Quartett-Gesange, wird nicht mehr lange seine gastlichen Räume offen halten und, um den grausigen Kaak geschaart, harmlose Nachtschwärmer bis an den hellen Morgen trinkfester Arbeit huldigen sehen. Nur die Erinnerung, deren Zauber gerade in Alt-Riga besonders stimmungsvoll walteten, wird noch die Bilder dessen wach erhalten, was im 700-Jubiläumsjahr der alten Hansastadt frischer Wagemuth und unbeugsame Energie aller Ungunst der Verhältnisse zum Trotz siegreich ins Leben gerufen, was Gewerbe und Industrie des Baltenlandes und namentlich der Stadt Riga selbst im Wettbewerbe der Kräfte geleistet und was Alles während der ganzen Zeit der Ausstellungsdauer an erhebenden Eindrücken für Ohr und Auge, für Herz und Gemüth geboten worden, wobei den Hauptfesttagen um die Johanni-Zeit eine ganz wesentliche Bedeutung zufiel.

Um so mehr aber ziemt es sich jetzt, wo die Tage der Ausstellung gezählt sind, mit dankbarer Anerkennung der Männer zu gedenken, die unverzagt an die gewaltige Arbeit gingen, den Gedenktag des 700jährigen Bestehens ihrer Vaterstadt durch ein würdiges Werk der Arbeit zu verherrlichen und dieses Werk allem anfänglichen Widerspruch und Zweifel zum Trotz erfolgreich zu Ende geführt haben. Denn daß die Rigaer Jubiläums-Ausstellung in der That einen schönen Erfolg bedeutet hat, unterliegt wohl keinem Zweifel, auch wenn die stattliche Frequenzziffer von über 800,000 nicht da wäre.

Mag die Ausstellung selbst auch, was Umfang und Bedeutung der Ausstellungsobjecte anlangt, sich mit größeren Ausstellungen in den westlichen Centralpuncten der Industrie nicht messen können, mag es namentlich auch zu bedauern gewesen sein, daß die Schwesterprovinzen und -Städte auf ihr nur recht spärlich vertreten waren, und eigentlich fast ausschließlich Riga selbst die Arbeit und Ehre überließen — auch rein vom Ausstellungsstandpunct betrachtet, gab es daselbst doch eine reiche Fülle des Interessanten und Lehrreichen zu sehen und Jeder konnte Etwas finden, was ihn besonders fesselte und in Beschlag nahm. Vor allen Dingen aber war es die geradezu musterhafte Anlage der Ausstellungsräumlichkeiten, die lebhafteste Anerkennung verdient, ebenso wie der vornehme und gediegene Geschmack, der sich in der architektonischen Skizzirung und Ausführung nicht nur der Hauptgebäude, sondern auch der zahlreichen Nebengebäude in erfreulicher Weise kund gab. Der gesammte Ausstellungspark bot ein ungemein reizvolles Bild, das den Besucher unwillkürlich gefangen nahm, wozu freilich die genialen Gartenanlagen, die von Meisterhand aus der öden Sandwüste der Esplanade hervorgezaubert waren, in hervorragendem Maße beitrugen. Auch der herrliche Schützengarten mit seinen schattigen Laubgängen, der durch eine kühne Brückenverbindung über die Straße in den Bereich des Ausstellungsgebiets hineingezogen war, that das Seine, um den äußeren Reiz des Ausstellungscomplexes zu heben. Freilich mußte man dafür die sehr mißliche und wenig bequeme Maßregel der mehrfachen Billette mit in den Kauf nehmen, über die so mancher Besucher der Ausstellung ärgerliche Minuten gehabt haben mag.

Ebenso war auch für künstlerische Genüsse durch nicht weniger als drei Orchester, die abwechselnd an verschiedenen Puncten der Ausstellung spielten, in bester Weise gesorgt. Ganz besonders entzückende Leistungen bot darunter das treffliche Streichorchester unter der Leitung des Herrn Schneevoigt, das die ganze Zeit über jeden Abend eine unwiderstehliche Anziehungskraft ausübte. . .

Mehr als diese Kunstgenüsse, mehr als alle die zahlreichen Volksbelustigungen auf der Vogelwiese, die täglich Massen des einfacheren Publicums anzogen, und mehr als die mannigfachen Unterhaltungen und Zerstreuungen, mit denen „Venedig" und seine holde Weiblichkeit an die Vergnügungssucht der oberen Classen appellirte, mit einem Wort, mehr als Alles, was Riga sonst den Ausstellungsbesuchern bot, wird der Mehrzahl von diesen aber Alt-Riga in dem dankbaren Gedächtniß des Herzens fortleben. Hier hatte sich feinfühliger historischer Sinn mit hochentwickeltem Stil- und Kunstgeschmack zu einer Gesammtleistuug vereinigt, die ein Stück aus der Vergangenheit, ein Symbol des Werdens und Wachsens Alt-Rigas, in anschaulichster Plastik vor den Augen des Besuchers wieder lebendig werden läßt und mit dem undefinirbaren Hauche weltferner Romantik umfing. Wer einmal hier ein paar trauliche Stunden im Kreise befreundeter Genossen bei Liedersang und Becherklang gesessen, dem wird sich Alt-Riga für immer ins Herz gegraben haben. Freilich gilt das wohl fast ausschließlich nur von Solchen, deren Wiege in baltischen Landen gestanden hat und deren Wesen mit der Vergangenheit der Heimath eng verwachsen ist. Mancher angereiste Fremde mag wohl mit leichtem Kopfschütteln an Alt-Riga vorübergegangen sein, ohne seinen eigenartigen Zauber zu begreifen. Auch in Bezug auf Alt-Riga gilt mutatis mutandis das alte Dichterwort:

„Laßt mir die Knaben von Feste,
„Denn sie haben's nicht miterlebt;
„Das ist beim Weine das Beste,
„Daß die Erinnerung drüber schwebt!"

Und dieser Zauber der Erinnerung, der diese ganze Zeit über als geheimnißvoller atmosphärischer Niederschlag über Alt- und Neu-Riga schwebte und im Rückblick auf die stolze 700-jährige Vergangenheit der alten Stadt Aller Herzen höher schlagen ließ, er wird auch dann noch fortbestehen, wenn von der Ausstellung selbst und all' ihren Schätzen nichts mehr übrig ist. Er wird sich auch auf die junge Generation übertragen und sie anspornen, in beharrlicher Arbeit, in pflichtbewußtem Bürgersinn und in zäher Lebenskraft sich ihrer Väter werth zu zeigen. So möge Riga denn in diesem Geiste noch viele Jahrhunderte lang in bewährter Tüchtigkeit fortbestehen und fortblühen!

— Der Minister der Volksaufklärung, Generaladjutant Wannowski, besuchte am 31. August, wie die „Now. Wr." meldet, das 2. Petersburger Gymnasium. Der Minister unternahm darauf einen Rundgang durch das Gymnasium, wo er in der 3. Classe dem Unterricht in der deutschen Sprache, in der 8. Classe im Griechischen, in anderen Classen im Russischen und in der Mathematik beiwohnte. Der Minister machte die Bekanntschaft der Lehrer, fragte sie nach den Methoden des Unterrichts und nach den Fortschritten ihrer Zöglinge und richtete auch an die Schüler einige Fragen. Während der Zwischenstunde ging der Minister durch die Recreationssäle und unterhielt sich freundlich mit mehreren der Schüler. Darauf besuchte Generaladjutant Wannowski die Kirche des Gymnasiums und die Räume der Pension für 68 Zöglinge. Hier nahm er die Schlafräume, den Speisesaal und die Küche eingehend in Augenschein. In der Küche kostete der Minister von den Speisen und erkundigte sich nach der Größe der Portionen. Der Minister sprach seine Zufriedenheit über die Ordnung im Gymnasium und über das frische Aussehen der Kinder nach den Schulferien aus.

— Der Präsident des Kais. Russ. Feuerwehrvereins, Fürst Lwow, ist, wie die „Pet. Gas." berichtet, vor einigen Tagen aus Berlin zurückgekehrt, wo er auf der Feuerschutz-Ausstellung mit einigen großen Fabriken Lieferungsverträge für Feuerwehr-Apparate nach Rußland abgeschlossen hat. Auf diese Weise werden die Freiwilligen Feuerwehren von jetzt ab die Feuerschutzapparate aus erster Hand erwerben können. Personen, die solche Apparate aus dem Auslande beziehen wollen, haben sich also an den Kais. Russ. Feuerwehrverein zu wenden, der statutengemäß Zubehör für das Feuerlöschwesen zollfrei beziehen darf.

— Der Eisbrecher „Jermak" ist von seiner Polarfahrt in Kronstadt eingetroffen. Er hat den 82° nördlicher Breite nicht überschritten. Drei Wochen lang hat er im Eise festgesessen, ohne sich rühren zu können. Erst ein scharfer Wind, der das Eis auseinandertrieb, befreite ihn aus der Umklammerung des Eises.

— Eine vielsagende Erklärung erläßt der Chef der Pamir-Expedition, Privatdocent Fedtschenko, in der „Now. Wremja". Er schreibt: „In der „Times" war die Nachricht wiedergegeben, daß meiner Expedition die Erlaubniß ertheilt sei, vom Pamir nach Indien durch die Kilik- und Karakorum-Pässe zu ziehen. Diese Nachricht wurde von der „Russ. Tel.-Ag." an alle russischen Zeitungen weitergegeben. Gestatten Sie mir, durch Ihr geschätztes Blatt eine nothwendie Berichtigung dieser Nachricht zu geben. Ich bat um den Durchlaß durch die Pässe von Barogil und Dargot, erhielt aber eine kategorische Ablehnung seitens der englisch-indischen Regierung; der Weg über Kilik und Karakorum wurde mir vom Vice-König von Indien Lord Curzon vorgeschlagen." Die Zuschrift ist vom 7. August aus Pamirski-Post datirt.

Smolensk. Die Smolensker Gouv.-Landschaft hat ein Gesuch eingereicht um Gründung eines Central-Leprosoriums in der Nähe von Moskau auf Regierungskosten. Das Leprosorium soll für mehrere Gouvernements Central-Rußlands bestimmt sein.

Saratow. Eine zwei Tage andauernde außerordentliche Versammlung der Gouv.-Landschaft beschloß eine Reihe von Maßregeln zum Besten der von der Mißernte betroffenen Bevölkerung des Gouv. Saratow. Es sollen in den Kreisen Wolsk, Chwalynsk und Saratow aus Mitteln des Wegebau-Capitals Arbeiten in großem Maßstabe organisirt werden, wofür 300,000 Rbl. zu verwenden sind; außerdem 200,000 Rbl. für kleinere Arbeiten. Zur Durchfütterung des Viehs sind 340,000 Rbl. bestimmt und 50,000 Rbl. zur Hilfeleistung für Hausindustrielle. Bei der Regierung soll um die Schließung der Branntweinsbuden in den von der Mißernte betroffenen Gegenden nachgesucht werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. (16.) September.

Mac Kinley †.

Es ist kein gekröntes Haupt, das jetzt unter der Kugel des Meuchelmörders gesunken, aber es ist der erste Mann in einem gewaltigen Reiche, ein Mann, der eben wieder durch das Vertrauen der Mehrheit zur Leitung des Staatswesens berufen worden ist. Er ist nicht der Erste, der, an der Spitze des amerikanischen Volkes stehend, von solchem Schicksal ereilt wurde. Als kaum der Kampf der Union mit den Südstaaten beendet war, als Richmond fiel und der geniale Führer der Rebellen, Lee, die Waffen streckte, wurde Abraham Lincoln von dem fanatischen Wilkes Booth im Fords-Theater zu Washington niedergestreckt; ein stellenloser Aemterjäger Charles Guiteau hat vor zwei Jahrzehnten gegen James Garfield die Mordwaffe gerichtet und nach furchtbaren Leiden erlag der Getroffene seinen Wunden. Jetzt hat den Dritten das Schicksal ereilt, in dem freiheitsstolzen Lande einem Mordanfall zum Opfer zu fallen. So, wie Sadi Carnot von dem Dolche Caserio's im Augenblick des höchsten Triumphes getroffen wurde, als er eben in getragener Rede die Einigkeit und den Ruhm Frankreichs gepriesen hatte, so wird auch die Tragik, die sich an die Bluthat von Buffalo knüpft, gesteigert durch die Thatsache, daß Mac Kinley eben noch, lebensfroh und großer Gedanken voll, weite Zukunftspläne entwickelte, daß er in dem Anerbieten der Schiedsrichterrolle in den Streitigkeiten der südamerikanischen Staaten sich auf das Niveau eines Richters der Welt gerückt dünkte. Aus seinen Träumen hat ihn jäh die Kugel des Mörders dahingerissen, die Mordepidemie hat ein neues Opfer gefunden.

Angesichts dieser Unthat läßt sich, wie die „Leipz. Neuest. Nachr." erneut ausführen, nur der Wunsch aussprechen, daß die schwer geprüften Bürger der Vereinigten Staaten jetzt, wo auch in ihrem mit Freiheiten so reich gesegneten Lande der Anarchismus zu Mordthaten schreitet, den mit dem Mäntelchen der „Politik" behängten anarchistischen Gesellen die bisher bewiesene reiche Gastfreundschaft gründlich kündigen mögen. Nichts störte bisher die Most und Hasselmann in ihrem Treiben: in Chicago, Cleveland und Pittsburgh, in Newyork, Baltimore, Detroit, St. Louis und vor Allem in Paterson konnten sie getrost ihre Conventikel abhalten, und selbst in öffentlichen Versammlungen durften sie ungehindert den Königsmord predigen. In der „Freiheit" hat Most durch Jahrzehnte förmlich in Blut gewatet. Bresci, der Mörder des Königs Umberto, kam aus Paterson, wo Malatesta und Biancabilla täglich zum Mord auffordern. Aber kalt und ungerührt ließ man den Dingen ihren Lauf, bis jetzt auch Mac Kinley, der Hüter und Hort der eigenen Freiheit, dahingerafft ist.

*

Ueber die letzten Augenblicke Mac Kinley's liegen noch folgende Meldungen vom Freitag Abend aus Buffalo vor: Um 7 Uhr 26 Minuten verfiel der Präsident in einen bewußtlosen Zustand, der mit kurzen Unterbrechungen bis 7 Uhr 50 Minuten andauerte. Hierauf kam der Präsident unter der Wirkung der belebenden Mittel wieder zum Bewußtsein und verlangte, daß man sofort seine Frau zu ihm kommen lasse. Sie erschien sogleich. — Um 6 Uhr 30 Min. wurde bekannt, daß der Sauerstoff keine Wirkung auf den Präsidenten mehr habe. Um 7½ Uhr nahmen die Verwandten, die Glieder des Cabinets und der Kammern sowie die hier anwesenden persönlichen Freunde des Präsidenten von ihm Abschied, indem sie Einer nach dem Anderen aus dem Empfangssaal in das Krankenzimmer traten.

Eine Meldung von 10 Uhr Nachts besagt: „Die Anwendung des Sauerstoffes ist für einige Zeit eingestellt worden. Bevor das Bewußtsein Mac Kinley gänzlich verließ, sagte er zu seiner Gemahlin: „Lebe wohl!" und noch einige leise geflüsterte Worte. Die Zunächststehenden verstanden: „Gott mit Dir!" Kurze Zeit vordem hatte er die Aerzte gebeten, ihn sterben zu lassen." — Von 11 Uhr Nachts wird gemeldet: „Die Extremitäten des Präsidenten sind schon längst erkaltet. Er liegt über 2 Stunden ohne Bewußtsein da."

Dann setzte der Athem immer länger aus, bis der Sterbende, wie gemeldet, bald nach 2 Uhr Nachts den letzten Athemzug that.

Eine Depesche vom Sonnabend berichtet über die letzten Augenblicke: „Der Präsident verschied um 2 Uhr 15 Minuten, nachdem er seit gestern Abend 7 Uhr 50 Minuten bewußtlos gewesen. Ein Geistlicher war nicht zugegen. Seine letzten Worte waren: „Lebt Alle wohl, es ist Gottes Weg! Sein Wille geschehe!" Diese Worte wurden von Doctor Mann aufgezeichnet. Frau Mac Kinley sah ihren Gemahl zuletzt zwischen 11 und 12 Uhr Nachts. Sie saß am Sterbebett und hielt die Hand ihres Gemahls in der ihren. Die Cabinetsmitglieder wurden einzeln um dieselbe Zeit in das Sterbezimmer gelassen. — Die unmittelbare Todesursache ist nicht festgestellt, daher ist eine Autopsie nöthig. Die Leiche wird nach Washington gebracht und dort auf Staatskosten bestattet.

Furchtbare Aufregung scheint in Buffalo und ganz Nord-Amerika seit dem plötzlich eingetretenen Zusammenbruch der Kräfte des Präsidenten geherrscht zu haben. Von Freitag Nachmittag wird aus Buffalo berichtet: Große Volksmengen haben sich in den Straßen in der Nachbarschaft der Polizeisiège, in welcher der Attentäter Czolgosz in Haft gehalten wird, angesammelt. Der Zutritt ist jedoch verboten. Eine starke Polizeiabtheilung bewacht das Gebäude. Zwei Regimenter Militär stehen in Bereitschaft für den Fall, daß der Volkshaufe die Siège zu erstürmen beabsichtigen sollte. — Als kurz nach Mitternacht das Gerücht entstand, der Präsident sei gestorben, stürmten gewaltig erregte Volksmassen, welche die Straßen anfüllten, nach dem Gefängniß, wurden aber von Schutzleuten zu Fuß und Pferde zurückgedrängt.

*

An die Spitze der Landesverwaltung rückt nun der Vice-Präsident Roosevelt. Er ist im Weißen Hause nicht sonderlich beliebt, und man befürchtet im Falle seines Regiments ernste Schwierigkeiten und Aenderungen in der gegenwärtigen Verwaltung. Die Wärmegrade der Neigung für die Deutschen sind bei Roosevelt noch geringer als bei Mac Kinley, der auch als sehr mäßiger Freund der Deutschen galt, aber diesem Gefühl wenigstens niemals öffentlich Ausdruck gegeben hat. Roosevelt, nach der in Amerika üblichen Abkürzung seines Vornamens Theodor nur „Teddy" genannt, begann seine politische Carrière sehr früh und durchlief schnell eine Reihe wichtiger Posten, um unmittelbar nach dem spanisch-amerikanischen Kriege 1893 zum Gouverneur von Newyork und zwei Jahre später zu seiner jetzigen Stellung gewählt zu werden. Dieser Krieg ist der eigentliche Grund von Roosevelt's Popularität. Mit viel Geschick warb er eine eigene Truppe, die sog. „Rough riders", die sich bei San Jago de Cuba auszeichneten und jedenfalls eine gute Figur machten. Roosevelt ist energisch, er neigt sogar zu Gewaltthätigkeiten und ist gefürchtet; bei der amerikanischen Bevölkerung ist er aber gerade deshalb populär. — Jedenfalls kann nicht bestritten werden, daß er als Präsident des Newyorker Polizei-Comités energisch gegen die Corruption vorgegangen ist. Roosevelt ist persönlich — selbst nach amerikanischen Verhältnissen — sehr reich und daher weniger als die meisten amerikanischen Politiker auf die öffentliche Krippe angewiesen. — Roosevelt leistet den Amtseid da, wo ihn die Todesnachricht erreicht. — Die Minister geben sofort ihre Entlassung in corpore, um Roosevelt Gelegenheit zu geben, ein neues Cabinet zu bilden, falls er dies wünscht.

Von der Danziger Kaiser-Begegnung.

Die Danziger Kaiser-Begegnung gehört nunmehr der Vergangenheit an.

Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." aus Hela vom 13. September berichtet: Die letzten vor den beiden Kaisern abgehaltenen Manöver verliefen ausgezeichnet. Nachher besuchten beide Monarchen den Kreuzer „Warjag". Später begab sich Kaiser Wilhelm in russischer Marineuniform zwischen 10 und 10½ Uhr Morgens zum Flaggschiff, wo bald darauf Kaiser Nikolai in deutscher Marineuniform eintraf. Auf dem „Warjag" erließ Kaiser Wilhelm eine Cabinetsordre, in der er, unter Hinweis auf die warme Anerkennung des Werthes der deutschen Flotte durch den Kaiser von Rußland und daran erinnernd, daß er selbst während der ganzen Zeit des Zusammenseins mit dem Kaiser von Rußland die russische Marineuniform mit dem Porte-épée getragen habe, vorschreibt, daß die Seeofficiere der deutschen Flotte, gleich den Seeofficieren der russischen, einen Hirschfänger mit schwarzem Porte-épée als Interimswaffe tragen sollen. Die Flotte begann sofort ihre Evolutionen. — Die Schiffe entfernten sich in ausgezeichneter Ordnung und boten ein höchst interessantes Schlachtbild dar. Die zweite Escadre unter dem Commando Arnim's von der Kieler Linie durchbrach die Linie der ersten Escadre unter dem Commando des Prinzen Heinrich von Preußen. Um 1 Uhr wurde die Schlacht abgebrochen und um 2 Uhr ging die Flotte bei Hela vor Anker.

Se. Maj. der Kaiser Nikolai ernannte den deutschen Kaiser zum Chef des 39. Narvaschen Dragoner-Regiments, das eines der berühmtesten und bedeutendsten Regimenter der russischen Armee ist. Chef desselben war früher der General-Admiral Großfürst Konstantin Nikolajewitsch. Kaiser Wilhelm verlieh Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland die Uniform des Garde-Dragoner-Regiments Ihrer Majestät der Kaiserin Alexandra Feodorowna. — Am Donnerstage vor der Tafel wurden die Herren des deutschen Gefolges decorirt. Se. Maj. der Kaiser von Rußland überreichte dem Reichskanzler Grafen Bülow persönlich den St. Andreas-Orden. Dieselbe Ordensauszeichnung wurde auch dem Ober-Hofmarschall Grafen Eulenburg zu Theil; die Generaladjutanten Graf Schlieffen und v. Pleffen und der Vice-Admiral Staatssecretär Tirpitz erhielten das Bild des Kaisers Nikolaus. Die russischen Herren wurden in gleicher Weise durch preußische Decorationen ausgezeichnet. Graf Lambsdorff erhielt den Verdienstorden der preußischen Krone, der Minister des Kaiserlichen Hofes Baron Fredericks das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens in Brillanten. — Unter den Ordensverleihungen wird die telegraphisch bereits früher gemeldete Verleihung des St. Andreas-Ordens mit den Schwertern an den Grafen Walderfee sicherlich ganz besonders bemerkt werden.

Am Freitag Nachmittag schieden die beiden Kaiser. Die russischen Schiffe mit Sr. Maj. dem Kaiser Nikolai dampften um 4 Uhr Nachmittags ab; Kaiser Wilhelm langte bei einbrechender Dunkelheit um ½7 Uhr Abends in Danzig an.

*

Der vollen Befriedigung über die Kaiser-Begegnung hat Kaiser Wilhelm am Sonnabend in einer längeren Rede in Danzig beredten Ausdruck verliehen. Die Rede des Oberbürgermeisters bei der Darreichung des Ehrentrunks vor dem Artushofe beantwortend, sagte, wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, der deutsche Kaiser: „Ich komme soeben von einer hochbedeutsamen Begegnung mit meinem Freunde, dem Kaiser von Rußland, welche zu unserer Beider vollster Zufriedenheit verlaufen ist und durch welche wiederum die Ueberzeugung unerschütterlich befestigt wird, daß für lange Zeiten der europäische Friede den Völkern erhalten bleiben wird. Dieses Factum macht auch mir das Herz leichter, wenn ich in den Mauern der alten schönen Handelsstadt einziehe." — Der deutsche Kaiser fuhr fort, er habe sich schon bei seinem ersten Besuch im Jahre 1892 die Aufgabe vorgezeichnet, Danzig zum Emporblühen zu bringen — das sei die schönste Aufgabe eines Landesherrn. Frei vom

Literarisches.

„Die Kunst des Pseudonyms." 12 literarhistorisch-bibliographische Essays von Edwin Bormann. (8—9 Bogen Lexikon-Format. Mit 83 authentischen Illustrationen. Gebunden.) — Dieser demnächst erscheinenden Studie schickt der Verfasser und Herausgeber folgende Ankündigung voraus: „Das Buch betrachtet das classische Zeitalter des Pseudonyms (16. und 17. Jahrhundert). Es zeigt, daß die humoristischen und satirischen Koryphäen dieses Zeitalters (Rabelais, Fischart, Heinrich Julius von Braunschweig, Logau, Grimmelshausen) sich sämmtlich und lebhaft des Pseudonyms bedienten, zeigt, daß auch ein Goethe und Wieland auf anonym erscheinenden Schriften ihre Namen verstecken, unterscheidet zehn Hauptarten der Pseudonymbildung und giebt dafür charakteristische Beispiele, um dann zu der Frage überzugehen: Wie verhielt sich der größte der Dichter und Humoristen (William Shakespeare) zum Pseudonym? Die nun folgenden Essays thun dar, daß auf den Titelblättern der Shakespeare-Dichtungen ganz dasselbe geschieht, wie auf den anonymen und pseudonymen Titelblättern eines Rabelais, Fischart, Grimmelshausen, Voltaire, Goethe: überall ist der Name des wirklichen Dichters der Dramen (Francis Bacon), der sich des Namens „William Shakespeare" nur als Pseudonyms bediente, in Buchstabenschrift, in Bilderschrift (Hieroglyphen, Rebus-Schrift) oder auch in beiden zugleich auf den Shakespeare-Titelblättern und Erstseiten sichtbar. — Ganze Reihen authentischer, photozinkographischer Abbildungen von Shakespeare-Titelblättern und Shakespeare-Erstseiten aus den so seltenen Original-Quartausgaben und aus der berühmten Original-Folioausgabe dienen zur Erläuterung. Eine Anzahl interessanter Portraits und Titelblätter hervorragender französischer und deutscher Literaturwerke unterstützt den Beweis. (Summa: 83 Illustrationen.) Somit ist die Thatsache: „Ich, Francis Bacon, schrieb die Shakespeare-Dichtungen!" — da bestätigt, wo sie mit vollstem Rechte hingehört und zu erwarten war: auf den Titelblättern der anonymen und pseudonymen Originalausgaben. Den Anhang bilden 40—50 Urtheile von Zeitgenossen über Francis-Bacon's wissenschaftliche und dichterische Thätigkeit."

„Die Kunst" (München, Bruckmann, vierteljährlich 6 Mark) beschließt mit dem soeben erschienenen September-Heft ihren zweiten Jahrgang in glücklichster Form, ohne damit vielleicht gegenüber ihren sonstigen Leistungen einen besonderen Treffer abschießen zu wollen. Denn es giebt thatsächlich kaum eine zweite Kunstzeitschrift in Deutschland, die sich einer solchen Fülle des Gebotenen rühmen könnte, daneben aber auch eine so ausgeglichene Vornehmheit erkennen ließe, wie sie aus Darbietungen dieser Münchener Monatshefte zum Leser spricht. Als Hauptstück giebt das September-Heft eine von vielen Illustrationen begleitete Studie über Patritz Huber's Arbeiten auf der Darmstädter Ausstellung, die den erfreulicher Weise von stark kritischem Geiste durchsetzten allgemeinen Ueberblick weiterführt, den das August-Heft über diese an sich bedeutsame künstlerische Ausstellungsthat dieses Jahres brachte. Vom Sonstigen sei alsdann der durch beide Hefte gehende sehr umfassende Bericht über die heurige „VIII. Internationale" des Münchener Glaspalastes erwähnt. In der Fülle der ihn begleitenden Illustrationen kann er als vielleicht deutlichstes Zeichen dafür gelten, daß die „Kunst" thatsächlich einen Ueberblick über das Beste der zeitgenössischen Kunstproduction gewährt, die auch den von den eigentlichen Kunstcentren entfernter Lebenden den Connex mit ihr nicht verlieren läßt. — Zum demnächst beginnenden neuen Jahrgang sei „Die Kunst" allen Kunstfreunden, die sie noch nicht kennen sollten, hiermit bestens empfohlen.

Velhagen & Klasing's Monatshefte veröffentlichen in dem soeben verausgabten 1. Heft des neuen Jahrgangs die Anfänge von nicht weniger als drei großen Erzählungen erster Autoren: „Das A B C des Lebens", einen Roman von Ida Boy-Ed; Traum im Süden" von Georg Frhr. v. Ompteda; „Die papierene Macht", Roman von Fedor v. Zobeltitz. Alle drei Dichtungen setzen gleich wirkungsvoll ein. Aus dem reichen und vielseitigen sonstigen Inhalt des wieder prächtig ausgestatteten Heftes heben wir noch hervor: einen Essay „Richelieu" von Prof. Dr. Ed. Heyck, einen Artikel „Rosen" von Dr. Julius Stinde mit Aquarellen von Cat. Klein, eine lustige Plauderei „Hinter den Coulissen eines Riesen-Restaurants" (Zool. Garten in Berlin) von Hanns v. Zobeltitz. — Sehr interessant ist auch ein Beitrag von Fr. v. Ostini-München über den Prinz-Regenten als Waidmann. Persönliche Erinnerungen an Weimar und die Wartburg giebt Richard Voß, während Prof. Dr. Haushofer über „Trusts und Cartelle" und ihre Bedeutung für die heutige Volkswirthschaft orientirt. Das ganze Heft trägt inhaltlich und seinem bildlichen Schmuck nach jenen vornehmen Charakter, der Velhagen & Klasings's Monatshefte stets ausgezeichnet hat.

Mannigfaltiges.

Wie der „Daily Telegr." mittheilt, hat Capitän Albers von der „Deutschland", die am 6. d. Mts. von Newyork abfuhr, gegen die professionellen Spieler, welche die Passagiere der großen transatlantischen Dampfer brandschatzen, sehr scharfe Maßregeln ergriffen. Der Capitän sagte, daß diese Spieler fast auf jeder Reise sich einen Platz zu sichern versuchten. Wenn die Leute den Agenten der Gesellschaft bekannt seien, erhielten sie keine Billets. Häufig jedoch ließen sie sich diese durch Andere beschaffen und segelten unter falschem Namen. Jedenfalls, sagte der Capitän, solle auf Schiffen unter seinem Commando kein professioneller Spieler sein Unwesen treiben. Er kenne verschiedene derselben, viele jedoch nicht. Er beabsichtige, die Gesellschaft zu bitten, sich von der Polizei die Photographien aller polizeilich bekannten professionellen Spieler zu verschaffen und diese in den Spielzimmern zur Warnung der Passagiere auszuhängen.

— Die hübsche junge Frau eines Hotelwirths der Rue St. Honoré in Paris befand sich gerade in ihrem Toilettenzimmer vor dem Spiegel, als sie plötzlich in ihrem anstoßenden Schlafzimmer ein Geräusch hörte. „Wer ist da?" rief das junge Weibchen erschrocken. „Ich bin es, Madame!" antwortete eine ängstliche Stimme aus dem Heiligthum heraus. „Fürchten Sie sich nicht! Ich habe nichts Böses im Sinne!" — Und damit ging die Thür auf und herein stürzte der jüngste Kellner des Hotels, Leon, und warf sich seiner Herrin zu Füßen. „Ich bete Sie an!" rief er in heftiger Leidenschaft. „Ich kann ohne Ihren Anblick, ohne Ihre Liebe nicht leben!" Dann brach er in Schluchzen aus und umklammerte die Knie der reizenden Frau. „Ich weiß, ich begehe ein schreckliches Unrecht. Aber der Blitzstrahl der Liebe hat mich getroffen. . . ." Die junge Wirthin sah ihren knienden Kellner einen Augenblick an, dann rief sie, halb lachend, halb unwillig: „Nun machen Sie aber, daß Sie hinauskommen, oder ich rufe meinen Mann!" — Der jüngste Kellner sprang entsetzt auf. „Nein, nein! Thun Sie das nicht, geliebtes Wesen! Ich bin ein Elender, ich werde an meiner Leidenschaft zu Grunde gehen, ich werde sterben, aber ich werde Ihren Worten gehorchen!" Damit stürzte er zur Thür hinaus und ließ seine schöne Madame bei ihrer Frühstückstoilette allein zurück. Nachmittags wurde der junge Leon allüberall vergeblich gesucht. Er war verschwunden. — „Hat er sich ein Leid angethan?" dachte Madame bei sich im Stillen. — Ach nein! Denn mit ihm war, wie sich bald herausstellte, eine Summe von 1500 Francs und eine Anzahl Juwelen verschwunden, die die Hotelwirthin in einem Schranke in ihrem Schlafzimmer verwahrt hatte. Nun wußte sie, was es mit dem „Blitzschlag der Liebe," der ihren jüngsten Kellner getroffen, auf sich hatte, und was er in ihrem Cabinet zu suchen gehabt. Bei seinem Raube überrascht, hatte er sich mit bewundernswerther Geistesgegenwart aus einem Diebe in ihren verzweifelnden Anbeter zu verwandeln gewußt.

— Mrs. Carry Nation, die verdrehte Temperenz-Fanatikerin, ist jetzt in Newyork, und wie überall, wo sie haust, treibt sie auch dort ihren Unfug. Am Sonntag hielt sie einen Vortrag in der Carnegie-Halle und machte später eine Fahrt durch den Tenderloin-District. Sie besuchte verschiedene „Saloons" und hielt Ansprachen an die Menschenmassen, die dort tranken und rauchten. Ein Polizist verhaftete sie, aber sie wurde am Montag Morgen freigelassen, worauf sie in einem Saloon der Polizeiwache gegenüber ging und vier Flaschen Whisky entzweischlug. Dann stieg sie auf den Schenktisch und hielt eine Rede. Schließlich wurde sie von der Polizei an die Luft gesetzt.

— Der sächsische Comparativ. A.: „Härense, mei Kutester, wissen Sie schon den Comberativ von Leipziger Bank?" B.: „Nee, des weeß ich Sie wirklich nich." A.: „Des is Sie nähmlich: „Margarine". Die Leipziger Bank is Sie nähmlich kabut und Margarine is ka Butter. — Au!!!

Die neue Proclamation von Kitchener.

Kund und zu wissen sei Jedermann:
Pardon giebt's nicht mehr von heute an
Für Buren — Männer wie Knaben,
(Nota bene wenn wir sie haben.)

Auch nehmen wir ihnen, auf mein Wort!
Das ganze bewegliche Eigenthum fort,
Die Pferde, Ochsen und Ziegen —
(Nota bene wenn wir sie kriegen.)

Die Banden in Capland und Transvaal
Zersprengen wir mit Ueberzahl,
Zersprengen wir nach den vier Winden —
(Nota bene wenn wir sie finden.)

Die Zeit der Milde ist nun vorbei,
Kruitzinger und Botha sind vogelfrei
Und Christian De Wett wird gehangen —
(Nota bene wenn wir sie fangen.)

Dann ist der Feldzug in Kurzem aus,
Wir schicken uns're Soldaten nach Haus
Wenn die Buren unterliegen —
(Nota bene wenn wir siegen.)

bannenden Nebel parteipolitischer Rücksichten, welcher die Stadt lange niedergehalten habe, blühe Danzig jetzt auf. Der Kaiser sprach seine Freude über das Festhalten an dem eigenthümlichen altererbten Stil aus und gedachte des Interesses, das die schon damals schwer leidende Kaiserin Friedrich im vergangenen Sommer für Danzigs Entwickelung ausgesprochen hätte; der Kaiser drückte weiter seine Freude darüber aus, daß es ihm nach manchem harten Strauß gelungen sei, die Schwierigkeiten zu überwinden, welche namentlich der Finanzirung wegen der Fortentwickelung Danzigs entgegenstanden, versprach die Fortdauer des Interesses und fügte hinzu: „Sie werden mich lange genug kennen, um zu wissen, wenn ich mir etwas vorgenommen habe, führe ich es auch durch." Der Kaiser trank darauf auf das Wohl Danzigs, was mit donnernden Hoch-Rufen aufgenommen wurde.

Das „Journal des Debats" schreibt über die Danziger Kaiser-Zusammenkunft: Der Zar habe die Einladung Kaiser Wilhelm's um so lieber angenommen, als er, sobald die Welt an die Existenz des französisch-russischen Bündnisses erinnert wurde, niemals ermangelte, kund zu thun, daß diese politische Combination keinerlei Aenderung in den Beziehungen Rußlands zu seinen westlichen Nachbarn zur Folge hätte. Frankreich habe keine Ursache, hieraus irgend welche Beunruhigung zu schöpfen; man könne sogar sagen, daß beim gegenwärtigen Stande der internationalen Politik Frankreich nichts zu gewinnen hätte, wenn der Zweibund eine unfreundliche aggressive Haltung gegen Deutschland beobachten würde. Es könne gelegentlich gar nicht schlecht sein, wenn die Beziehungen des Zaren zu Kaiser Wilhelm die Beziehungen zwischen den drei Mächten erleichtern würden.

Vom Transvaal-Kriege.

Trotz aller Siegesberichte der Engländer scheint es in der Cap-Colonie keineswegs glänzend für sie zu stehen. Wie weit dort mindestens einzelne Buren-Commandos nach Süden vorgedrungen sind, beweist die neulich vom Telegraphen übermittelte Meldung, wonach Major Cavanagh nördlich von Mosselbay auf den Buren-Führer Theron gestoßen ist. — Mosselbay ist eine Bucht an der Südküste des Caplandes, und es scheint sich hier um den ersten Fall zu handeln, wo kämpfende Buren den Indischen Ocean erreicht haben. Wenn Theron überhaupt ernstlich daran denken konnte, Mosselbay oder, wie wahrscheinlich gemeint ist, Georgetown anzugreifen, so muß dort ein größeres Buren-Commando vereinigt sein.

Aus Pretoria wird gemeldet: Ein seit Jahren hier ansässiger Holländer theilte dem Berichterstatter des Newyorker „Sun" mit, daß die meisten Buren-Führer, welchen die Engländer bis jetzt ihre Gehöfte und andere Liegenschaften noch nicht zerstört haben, diese an mehrere in der Cap-Colonie wohnende Ausländer, besonders Franzosen und Holländer, abgetreten haben. Die betreffenden Urkunden dürften diese Ausländer den Engländern entgegenhalten, wenn sie ihre Drohung, das Eigenthum der Burenführer nach dem 15. September zu confisciren, verwirklichen sollten.

*

Ueber kämpfende Frauen wird aus London geschrieben: Bekanntlich dachten die Engländer ein ganz besonders schlaues Mittel ausfindig gemacht zu haben, um die kämpfenden Buren klein zu kriegen, als sie auf den Einfall kamen, den Frauen in den sogenannten Zufluchtslagern zu gestatten, daß sie ihre im Felde stehenden Männer aufsuchten, um sie zum Niederlegen der Waffen zu bewegen. Der Erfolg war, wie bei der letzten Proclamation Kitchener's, ungefähr das Gegentheil von dem, was beabsichtigt war. Während, in wenigen Fällen die Frauen wirklich versuchten, ihre Männer zur Niederlegung der Waffen zu bewegen, meistens aber dies gänzlich unterließen, wenn sie nicht sogar noch zum Weiterkämpfen aufforderten, entschloß sich überdies eine ganze Reihe von Frauen, mit ihren Männern die Gefahren des Kriegslebens zu theilen. In der Schilderung von Operationen der Abtheilung des Majors Damant im District von Fauresmith gegen Ende August heißt es: „Eine ziemlich romantische Erscheinung war die Anwesenheit verschiedener Frauen zu Pferde in Nieuwhoudt's Commando. Diesen Damen muß es während der aufregenden Verfolgung ziemlich heiß geworden sein, aber sie blieben bei dem Commando. Einmal sah man, wie sie den Männern halfen, Pferde zu sammeln." — Und das nennen die Engländer eine völlige Demoralisation!

Aus **Deutschland** liegen die Berichte über die in Frankfurt a. M. vollzogene Bestattung Dr. v. Miquel's vor. Die bemerkenswertheste Kundgebung am Grabe des Hingeschiedenen war eine Rede Rud. v. Bennigsen's, der etwa Folgendes sprach: „Als der älteste der noch lebenden persönlichen und politischen Freunde Miquel's lege ich diesen Kranz nieder. Ganz plötzlich ist Miquel uns entrissen worden. Noch kurz vor seinem Tode hatte ich Gelegenheit, in seinem Hause zu verkehren und mich zu erquicken an dem lebendigen Geist, der sich völlig ungebrochen fühlte, wie in der Jugendzeit. Alte Erinnerungen lebten in uns wieder auf. Ueber die wichtigsten Fragen habe ich mich mit ihm in voriger Woche unterhalten und konnte mich an dem unerschöpflichen Reichthum seines Geistes und an seiner Herzensgüte erfreuen. Miquel hat niemals im Banne politischer Dogmen und Formeln gestanden. Dazu war sein Wissen zu reich, die lebhafte Phantasie seines Geistes zu bedeutend, als daß sie sich hätte in so enge Schranken bannen lassen. Es ist ihm dies oft zum Vorwurf gemacht worden im politischen Leben und namentlich, als er Minister war. Wie kann ein Minister in Deutschland heute überhaupt noch Parteimann sein? Wie kann man von einem genialen Denker verlangen, daß er nur einseitig handle nach den bestimmten Sätzen gewisser politischer Parteien und Lehren? Das hat Miquel nie gethan, er ist kein einseitig handelnder oder denkender Politiker gewesen. Das, was in früheren Jahrhunderten von Deutschland versäumt nnd verloren war, hat er erkannt und erklärt, daß für diese reiche Arbeit auf dem Gebiete des Wiedererrichtens alle Kräfte thätig sein könten. Hier in Frankfurt gründete er mit Angehörigen aller Parteien eine politische Vereinigung, den Nationalverein, der s. Z. großen. Einfluß auf die Vorbereitung des Deutschen Reiches ausgeübt hat. Hier zeigte sich der Genius des Verstorbenen, der dazu berufen war, Alle, die im letzten Ziel übereinstimmten, zu vereinigen, auch wenn die Mittel verschieden waren. Er verstand es, über die Gegensätze politischer und wirthschaftlicher Natur die Brücke zu schlagen und Krisen zu vermeiden. Ein genialer Redner, ein großartiger Organisator wird hier zur letzten Ruhe bestattet, auch ein treuer Freund aller Derer, die ihm nahe gestanden. Das negative Urtheil über ihn wird vorübergehen im Wechsel des politischen Lebens, aber fortleben werden die Verdienste des seltenen Mannes. Was er geleistet im Ausgleich der Gegensätze, für die innere Entwickelung und die Cultur unseres Staates, das wird fortleben in der deutschen Geschichte. Er wird fortleben als einer der bedeutendsten, ja als der bedeutendste Finanzminister, den der preußische Staat je gehabt hat. Seine Gestalt wird in der Geschichte glänzend dastehen zur Erinnerung an die Zeit, da aus trüber Zerfahrenheit das Vaterland wieder emporstieg. Möge er fortleben in der Erinnerung des Volkes, möge ihm die Erde leicht sein!"

Aus Berlin wird vom Donnerstag gemeldet: Bei der heutigen Wahl eines zweiten Bürgermeisters von Berlin wählten die Stadtverordneten den bereits einmal gewählten, aber nicht bestätigten Stadtrath Kauffmann mit 109 von 124 Stimmen wieder. Fünfzehn Stimmzettel waren unbeschrieben. Es fehlten 18 Stadtverordnete.

In **Frankreich** hat sich, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, in Anlaß der bevorstehenden Ankunft des russischen Kaiserpaares. das Comité der Maires des Departements Oise an den Präsidenten der Republik mit nachstehender patriotischer Adresse gewandt: „Die Erwählten des Departements Oise wenden sich an Sie mit der Versicherung ehrerbietiger Gefühle und Glückwünsche anläßlich dessen, daß Sie die Initiative zur Verwirklichung des Besuches des mächtigen Verbündeten in Frankreich ergriffen haben. Dieser Besuch bildet eine neue Besiegelung des Bundes, der so gut den Gefühlen und Interessen beider Völker entspricht. Er kann nur die Bande festigen, die zwischen beiden Ländern zu gegenseitigem Nutzen und zur Erhaltung des Friedens geschaffen sind."

Aus **Kopenhagen** berichtet eine Correspondenz der „Hamb. Nachr." vom 9. September: „Mit der gestrigen Ankunft des Königs von England culminirt der Besuch der fürstlichen Gäste auf Schloß Fredensborg. Die vielen Räume des Schlosses sind jetzt sammt und sonders belegt und die Hofintendanz hat schon ohnehin Schwierigkeiten genug zu bekämpfen, um allen billigen Ansprüchen zu genügen. Es gilt doch, nicht nur die vielen fürstlichen Gäste, sondern auch die häufig zahlreiche Begleitung und Dienerschaft derselben unterzubringen — ganz abgesehen von dem umfangreichen Gepäck, um gar nicht von dem acht Personen fassenden, schweren Automobil des englischen Königs zu reden, das gleichzeitig mit diesem seinen Einzug auf Fredensborg hielt. Unser Hoflager ist seit gestern einem Bienenkorbe zu vergleichen, um den es von Passanten nur so summt und wimmelt. Dabei ist die Anzahl der Neugierigen, die von Nah und Fern herbeigeströmt sind, um Eindrücke, sei es auch nur flüchtige, in sich aufzunehmen, Legion, Künstler und Dilettanten, denn für die illustrirten Zeitungen aller Welt und für private Albums muß u. A. auch gesorgt werden. Dabei spielt selbstverständlich auch die Politik eine Rolle — wenn nicht anders, so doch in den Köpfen phantasiereicher Journalisten, wie in jenem französischen Journal, wonach der süd-afrikanische Krieg seinen Abschluß auf Schloß Fredensborg finden wird. Es wimmelt von Courieren und Detectiven, ja sogar der Chef der englischen Geheimpolizei, Mr. Melvil, ließ sich gestern auf Fredensborg blicken. Die russischen und englischen Diplomaten mit dem russischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Grafen Lambsdorff an der Spitze, sind fast tägliche Gäste an der königlichen Tafel, und unser auswärtiger Minister, Professor Deuntzer, bewegt sich unter diesen, als ob er schon seit ebenso viel Jahrzehnten, wie thatsächlich Wochen, den Staatsgeschäften Dänemarks vorgestanden hätte."

Aus **China** meldet eine Schanghaier Reuter-Depesche vom 13. September: Wegen der im letzten Sommer in Tschutschau vorgekommenen Metzeleien wurden vier hohe Staatsbeamte, worunter sich auch der Gouverneur der Provinz Tschekiang befand, ihres Amtes entsetzt und verbannt. Der bereits gestorbene Commandeur der Bürgerwehr wurde nachträglich mit der Todesstrafe belegt; hervorragende Bürger wurden degradirt und vierzehn thatsächliche Mörder hingerichtet. Neun Mitschuldige wurden auf Lebenszeit verbannt, sieben andere erhielten 5 Jahre Gefängniß.

Locales.

Das neu angebrochene Semester findet in unserer Stadt ein neues Institut an der Arbeit: die im vorigen Jahre ministeriell bestätigte, s. Z. von uns bereits erwähnte Musikschule des Hrn. Musikdirectors R. Griwing ist nunmehr im vollem Gange und wir können nur wünschen, daß ihr die Sympathien, deren sie werth ist, seitens unserer Gesellschaft nicht vorenthalten werden und daß sie erfolgreich den gesteckten Zielen zustrebe.

Es ist von Bedeutung, daß wir nunmehr in unserer Stadt ein Institut besitzen, in dem unter der einheitlichen Leitung einer musikalischen Kraft, wie es Herr Musikdirector R. Griwing ist, der seine Sachkenntniß und sein musikpädagogisches Verständniß vollauf bewährt hat und mit unseren musikalischen Verhältnissen bestens vertraut ist, die systematische, ernste Musikpflege eine feste Heimstätte findet. Damit ist hier die Möglichkeit zur allseitigen praktischen und theoretischen Ausbildung tüchtiger Musiklehrer und Musiklehrerinnen gegeben und auch den Musikfreunden wird die Gelegenheit geboten, sich in bequemer, anregender Weise in den allgemeinen Cursen (Theorie, Geschichte der Musik und Geschichte der Kirchenmusik) theoretisch vorzubilden; das dürfte für Solche, welche, wie die Theologie-Studirenden, der spätere Beruf in näheren Zusammenhang mit der Musikpflege setzt, von besonderem Werth sich erweisen, und gerade mit Rücksicht auf sie ist dem Fache der Geschichte der Kirchenmusik ein hervorragender Platz eingeräumt. Vor Allem hoffen wir, daß an die neue Musikschule sich ein Institut zur Ausbildung landischer Organisten, eine Organistenschule, angliedern wird: wie neulich berichtet worden. hat Herr Griwing im verflossenen Sommer einen Fortbildungs-Cursus für Organisten mit bestem Erfolge veranstaltet und hoffentlich findet diese Sache ihre weitere systematische Ausgestaltung.

Das Conseil der Universität ist gegenwärtig mit der Prüfung des Entwurfs beschäftigt, den die im Mai gewählte Commission in Sachen der Universitäts-Reform ausgearbeitet hat. Es finden täglich Sitzungen statt, auf denen über die einzelnen Puncte des Entwurfs sowie über Separat-Vorschläge einzelner Professoren abgestimmt wird. Wie verlautet, schreitet die Arbeit unter dem Vorsitz des neuen Rectors, Professors Dr. A. Philippow, schnell fort.

Am 27. August hielt der neuernannte stellv. außerordentliche Professor der allgemeinen Geschichte Mag. P. N. Ardaschew seine Antrittsvorlesung. Dem „Rish. Westn." zufolge behandelte die Vorlesung den Fortschritt der Geschichtswissenschaft. Der Vorlesung wohnten zahlreiche Professoren, Studenten und anderes Publicum bei, die den Ausführungen des Vortragenden lebhaften Beifall spendeten.

Der, wie s. Z. erwähnt, von der hiesigen Damen-Commission der Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland geplante Bazar zum Besten der Geisteskranken hat, wie uns mitgetheilt wird, bis zum nächsten Frühjahr hinausgeschoben werden müssen.

Der Entwurf der Lehrpläne für die landwirthschaftliche Schule, in welche die sog. estnische Alexanderschule umgewandelt werden soll, wird, dem „Rish. Westn." zufolge, gegenwärtig von einer Commission von Professoren der landwirthschaftlichen Abtheilung des Rigaer Polytechnikums geprüft.

Das große Feuerwerk des Rigaer Pyrotechnikers Pickert, dessen Leistungen sich hier vieler Beliebtheit erfreuen, hatte gestern große Menschenmassen in den Garten des Handwerker-Vereins gelockt: gegen 1½ Tausend Personen hatten sich dort eingefunden und groß war das Menschengewoge und Gedränge in dem Hauptgang. Herr Pickert rechtfertigte wiederum seinen guten Ruf vollständig. In reicher Mannigfaltigkeit folgten einander die in buntem Feuer erstrahlenden rotirenden Figuren, die bald ein Funkenmeer, einen baldachinartigen Goldregen oder Goldfontainen ausströmten, bald Bündel von Schwärmern oder Schwärme von Raketen emporsandten, die sich in Leuchtkugeln und schönen Goldstreifen entluden. Mancherlei hübsche Neuheiten fehlten auch gestern nicht, so z. B. das illuminirte Schiff und die sich entfaltende Knospe; sehr effectvoll war auch die Mühle, deren Flügeln feurige Garben ausstreuten.

Die morgen beginnende Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wird nur 3 Tage dauern. Es werden sich zu verantworten haben: am Dinstag: 1) Peter Raudsepp, Miina Bergmann, Rosalie Tutt und Emilie Rattik wegen Zufügung tödtlicher Verletzungen;. 2) Michkel Inz wegen Tödtung im Affect; 3) Christian Ernitz wegen Diebstahls; — am Mittwoch: 1) Woldemar Krüger, Heinrich Piper und Ernst Weinberg wegen fahrlässiger Tödtung; 2) Liisa Karsna wegen Geburtsverheimlichung; 3) August Mets und August Prisk wegen Diebstahls; 4) Eduart Nael wegen schwerer Körperverletzung; — am Donnerstag: 1) Johann Klein, 2) Christian Wosmann, 4) August Int, 5) Peter Michelson, 8) Kusta Karro, 9) Anissja Balalaikina — wegen leichter Körperverletzung; 3) Ludwig Koppel wegen Verleumdung: 6) Miina Wermel, Marie Liiwak, Lena Liit und Amalie Warno wegen Entwendung von Beweisstücken eines Diebstahls; 7) Carl Kundsin wegen lügenhafter Denunciation.

Zwischen Frl. H. Hildebrand, die als erste Heldin und Liebhaberin an unserem Sommertheater engagirt war, und der Theater-Direction war während des Sommers in unserem Blatt eine Polemik anläßlich der Entlassung Frl. Hildebrandt's entstanden. Von Frl. Hildebrandt ist uns jetzt aus Leipzig eine längere Entgegnung zugegangen, deren Verspätung sich dadurch erklärt, daß die betreffenden Nummern der „Nordlivl. Z." Frl. Hildebrandt durch irgend einen Zufall nicht erreicht haben und sie sich dieselben nachträglich hat verschreiben müssen. Wir tragen um so größers Bedenken, dieses Schreiben jetzt noch zu veröffentlichen, als es Details betrifft, deren Erörterung in der Presse kaum zu einem Ergebniß führen kann. Wir glauben, den Ansprüchen, die billiger Weise an uns gestellt werden können, Genüge zu leisten, wenn wir erwähnen, daß Frl. Hildebrandt ihre früheren Behauptungen aufrecht erhält; ihr Schreiben ist u. A. auf den Nachweis gerichtet, daß sie an Bühnen wie derjenigen Meiningens, Detmolds, Osnabrücks u. s. w. mit Erfolg als erste Heldin thätig gewesen ist, daß ihr Engagements-Anträge auch noch hierher nachgesandt worden sind, daß sie dieselben jedoch nicht angenommen hat, weil die hiesige Direction ihr die dauernde Anstellung zugesichert habe u. s. w. In Bezug auf die von dem Theater-Comité bewilligte Summe von 25 Rbl. zur Rückreise vertritt Frl. Hildebrandt den Standpunct, daß dieser Betrag als eine Entschädigung für die Unkosten der Herreise aufzufassen sei, weil der Betrag von 50 Rbl., den ihr das Comité bei ihrer Ankunft bewilligt hatte, ihrer Ansicht nach zu niedrig bemessen gewesen sei. — Indem wir uns auf diese Andeutungen des Inhalts beschränken, sehen wir die Sache hiermit in der Oeffentlichkeit als erledigt an.

Auf dem gestrigen Feuerwerk im Handwerker-Verein scheint es nicht an Taschendieben gefehlt zu haben, welchen sich hier eine sehr günstige Gelegenheit bot, das Angenehme mit dem für sie Nützlichen zu verbinden. Wie wir hören, hatte speciell ein Herr B. in sehr unwillkommener Weise am eigenen Leibe zu erproben, mit welcher Geschicklichkeit diese Herren an der Arbeit waren: obwohl er seinen Ueberzieher und seinen Rock fest zugeknöpft trug, wurde ihm doch von den Langfingern die Uhr nebst Kette herausescamotirt. Ohne daß er auch nur das Geringste gemerkt hätte, waren ihm erst der Ueberzieher und dann der Rock aufgeknöpft worden und Kette und Uhr waren dahin.

Telegramme
der Rulischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingegangen.)

Danzig, Sonnabend, 14. (1.) September. Prinz Heinrich ist zum Admiral befördert worden.

Kiel, Sonnabend, 14. (1.) September. (Telegramm des „Reg.-Anz.".) Graf Lambsdorff hatte in Kopenhagen eine Audienz bei dem König von England. Auf der Rhede von Danzig hatte der Graf eine besondere Audienz bei dem deutschen Kaiser und empfing das Portrait Sr. Majestät. Außerdem hatte Graf Lambsdorff wiederholt Unterredungen mit dem deutschen Reichskanzler, Graf Bülow.

Se Maj. der Kaiser ist auf der Yacht „Standart", geleitet von den Kreuzern „Sswetljana" und „Warjäg", um ½4 Uhr eingetroffen. Die Küsten-Batterie schoß Salut.

Rheims, Sonnabend, 14. (1.) Sept. Die Ausschmückung der Stadt hat begonnen. Die Mairie und einige Kirchen tragen bereits Flaggenschmuck. Die Bevölkerung fördert eifrig die Ausschmückung. Die Handelskammer richtet ein prächtiges Local für die Vertreter der Presse ein. In der Kathedrale wird das Kaiserpaar am Eingange unter Glockengeläute und Orgelvortrag der russischen Nationalhymne vom Cardinal und der Geistlichkeit empfangen werden. Das Innere der Kathedrale soll mit russischen Flaggen geschmückt werden.

Paris, Sonnabend, 14. (1.) September. Die ausländischen Militär-Attachés, die zu den Manövern aufgebrochen sind, werden in Rheims bleiben. Nur General Sfacharow bleibt bei dem Generalissimus Brugère in Rethel.

London, Sonnabend, 14. (1.) September. Der „Daily Mail" wird aus Capstadt vom 28. August gemeldet: Die Lage in der Cap-Colonie ist höchst düster; im Innern des Landes schließen sich ganze Feldcornetschaften dem Feinde an. Heute trifft die Nachricht ein, der ganze Nordwesten, also Theile der Bezirke Fraserburg, Williston, Sutherland, Carnarvon, Vanchynsdorp und Clanwilliam — stände in offenem Aufruhr.

Konstantinopel, Sonnabend, 14. (1.) September. Heute ist ein Irade veröffentlicht worden, das ein Abkommen bezüglich der von der Türkei zu zahlenden Entschädigung in der Quai- und Dock-Angelegenheit bestätigt.

Bloemfontein, Sonnabend, 14. (1.) September. Die Geistlichen und Afrikander Murray und Botha kehrten heute nach erfolgloser Mission zurück. Sie hatten Steijn und De Wett die Proclamation Kitchener's erläutern und sie zur Unterwerfung auffordern wollen, Steijn und De Wett hatten sich aber geweigert, sie anzuhören.

Capstadt, Sonnabend, 14. (1.) September. Das Cap-Parlament wurde bis zum 20. November weiter vertagt.

Newyork, Sonnabend, 14. (1.) September. Zum Zeichen der Trauer sind die Börsen überall geschlossen. — Präsident Roosevelt hat sich mit einem Extrazuge, der in der Minute eine Meile zurücklegt, nach Buffalo begeben. — Emma Goldmann ist vorsichtshalber an einen geheim gehaltenen Ort gebracht worden.

Buffalo, Sonnabend, 14. (1.) September. Die Leiche Mac Kinley's wird am Montag nach Washington übergeführt werden, wo sie öffentlich aufgebahrt werden wird. Die Bestattung findet am Donnerstag statt. — Die Section ergab, daß der Tod in Folge Entzündung des Schußcanals eingetreten ist. Die Kugel wurde nicht gefunden.

Um 1 Uhr 40 Min. traf Roosevelt hier ein. Er besuchte zuerst seinen Freund Wilkoks und begab sich sodann, begleitet von einer Ehrenwache, zu der Leiche Mac Kinley's. Darauf kehrte er zurück und leistete den Präsidenten-Eid.

St. Petersburg, Sonntag, 2. September. Der Finanzminister ist für einige Zeit nach Südrußland verreist. Sein Vertreter im Ministerium ist der Minister-Gehilfe Kokowzew.

Berlin, Sonntag, 15. (2.) September. Die internationale Feuerlöschmittel-Ausstellung ist geschlossen. Von der höchsten Auszeichnung, den 9 goldenen Medaillen mit dem Portrait des Kaisers, ist eine dem Kais. Russischen Feuerwehr-Verbande in Petersburg, und eine silberne Medaille mit dem Bildniß der Kaiserin der Versicherungsgesellschaft „Rossija" zuerkannt worden.

Capstadt, Sonntag, 15. (2.) September. Uebereinstimmend versichert hier alle Welt, daß die Proclamation Kitchener's keineswegs zahlreiche Waffenstreckungen bewirkt hat. — Die Buren unter der Führung Theron's unternahmen mit großer Kühnheit einen Angriff auf die Stadt Heidelberg, wurden jedoch zurückgeschlagen.

Laut Meldung aus Bloemfontein gelang es dem Major Damant, bei Fauresmith 11 Buren in einen Hinterhalt zu locken und gefangen zu nehmen. 234 Buren in Winburg, Brede und Harrysmith leisteten den Treueid.

Buffalo, Sonntag, 15. (2.) September. Roosevelt forderte die Glieder des Cabinets auf, bis zur Einberufung eines außerordentlichen Congresses in ihren Aemtern zu bleiben. — Dr. Mann, einer der Aerzte, die Mac Kinley behandelt haben, hebt als besonders bemerkenswerthe Thatsache hervor, daß sich bei der Section alle Gewebe, durch welche die Kugel gegangen war, als abgestorben erwiesen; auch ein Theil des Magens, in der Größe eines Silberdollars, war abgestorben.

Amortisationsziehung der 2. Emission der inneren 5% Prämien-Anleihe

am 1. September 1901.

Es wurden folgende Serien tiragirt:

5	2810	6153	9175	12,164	15,059	17,340
14	2824	6171	9188	12,204	15,096	17,454
28	2827	6573	9223	12,354	15,147	17,467
36	2850	6591	9257	12,371	15,375	17,506
47	2912	6719	9288	12,381	15,391	17,629
71	2926	6935	9305	12,436	15,394	17,720
78	3081	7008	9620	12,550	15,424	17,792
90	3116	7095	9660	12,619	15,601	17,794
140	3151	7099	9741	12,718	15,627	17,834
147	3396	7119	9768	12,747	15,642	17,955
224	3500	7169	9828	13,082	15,675	18,234
370	3517	7170	9839	13,278	15,701	18,338
784	3571	7208	9851	13,428	15,858	18,405
834	3676	7222	9908	13,469	16,003	18,412
923	3738	7324	10,086	13,578	16,088	18,505
980	3788	7349	10,240	13,715	16,174	18,715
1049	3840	7366	10,329	13,731	16,258	18,742
1116	3961	7412	10,494	13,803	16,259	18,887
1136	4031	7614	10,547	13,807	16,389	18,898
1197	4129	7619	10,748	13,926	16,490	19,071
1356	4285	7700	10,798	14,008	16,584	19,107
1482	4371	7800	10,846	14,036	16,816	19,196
1611	4448	7815	11,116	14,073	16,848	19,220
1631	4453	7861	11,163	14,377	16,877	19,448
1755	4534	7991	11,178	14,461	16,888	19,520
1781	4671	8219	11,271	14,518	16,907	19,534
1812	4756	8290	11,310	14,570	17,055	19,552
2001	4798	8410	11,327	14,633	17,070	19,618
2205	4862	8630	11,403	14,647	17,200	19,789
2385	4882	8772	11,503	14,850	17,208	19,844
2400	5001	8856	11,558	14,854	17,213	19,884
2570	5325	8875	11,652	14,916	17,230	19,890
2612	6025	8971	11,959	14,944	17,314	

Im Ganzen 230 Serien (11,500 Billette), die einen Gesammtwerth von 1,552,000 Rbl. repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Billette werden vom 1. December 1901 ab zu 135 Rbl. eingelöst.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Hans C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 3 Сентября 1901

Zurückgekehrt.

Sprechstund.: vormitt. 10—11, nachmitt. 4—5.
Dienstag, u. Freitag Abend 8—9 (nur für Herren).

Dr. Kengsep.

Zurückgekehrt

Doctorin E. Wolkomitsch - Mebel,
Sprechstunde 3—5 Gartenstr. 17.

Das **Männerturnen** in d. Turnhalle hat wieder begonnen u. findet statt Dinstags und Freitags von 7 bis 8 Uhr Abends.
Die Direction d. Turnver.

Damen-Turnen

jeden **Mittwoch** u. **Freitag** von 5—6 Uhr Nachm.
Beginn der Uebungen **am Mittwoch, den 5. Sept.**

Alex. Punga.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Une Française

demande des **leçons.** S'adresser Jacobstrasse 20.

Eine

Gouvernante

(Deutsche) **wünscht** in einer russischen Familie **Stunden zu ertheilen.** Offerten bitte einzusenden in die Expedition der Nordlivländischen Zeitung unter Chiffre E.

Russin

Absolventin eines Gymnasiums, wünscht **Unterricht, Nachhilfe- u. Conversationstunden zu ertheilen.** Off. sub E. F. in d. Exp. d. Ztg.

Russische Conversations-Stunden

gegen deutsche **werden gesucht.** Offerten bitte einzusenden in die Expedition der Nordlivländischen Zeitung unter Chiffre S.

Nach Beendigung der Gewerbeschule ertheile **Stunden** in allen feinen und praktischen

Handarbeiten.

Zu erfragen täglich von 2—4 Uhr Kastanien-Allee Nr. 39.
L. von Budkowski.



Starke Erdbeeren-Pflanzen

in folgenden bewährten grossfrüchtigen und volltragenden Sorten

100 St. 3 Rbl., 12 Stück 50 Kop.

Cardinal.	Latest of All.
Dr. Hogg	Roya' Souvereign.
Garteninspector A. Koch.	Sensation.
Helgoland.	Laxton's Noble.
Souv. du Mad. Struelens.	Laxton's Competitor.
Kaisers Sämling.	White pinna apple.
König Albert von Sachsen.	

Neue vorzügliche Sorten

25 Stück 1½ Rbl., 100 Stück 5 Rbl.

Sieger.	Saint-Joseph.
Apricose.	Kaiser Nicolaus.

Monats-Erdbeeren

25 Stück 1 Rbl., 100 Stück 3 Rbl.

Rothe mit Ranken.	Gloire de St. Genis-Laval.
Rothe ohne Ranken.	Weisse von Orleans.
Weisse ohne Ranken.	Perle von Gotha, weiss.

Spargelpflanzen

	pro 100 Stück
grosse Erfurter Riesen-	2½ Rbl
Amerik. Connovers Colossal-	2½ „
früher v. Argenteuil, französ.	3 „
Ruhm von Braunschweig	3 „
Schneekopf, neue weisse köpfige	4 „
Hopfen, grosser baierischer	5 „
Esdragon à 20 Kop., pr. Dtz.	2 „
Rhabarber, (Victoria-) à 30 Kop.	3 „
Pfeffermünze, à 20 Kop.	2 „
Schnittlauch, à 10 Kop.	1 „

empfiehlt

J. Daugull.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 Августа 1901 года.

	Руб.	Коп.
Активъ.		
Касса	95,623	55
Учетъ векселей	867,964	74
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	17,167	77
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	113,677	94
„ „ негарантированныхъ	1,080,355	83
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ конхъ Руб. 250,166.75 запасн. капитала)	471,030	15
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	23,054	43
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	14,163	51
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	17,301	46
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	406,785	95
б) векселя на коммиссіи	90,202	24
Проценты по вкладамъ	11,209	29
Зданіе банка	44,000	—
Текущіе расходы	21,965	55
Расходы подлежащіе возврату	1,646	57
Переходящія суммы	4,666	12
Руб.	3,280,815	10

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	250,271	03
Вклады:		
Срочные	1,792,669	—
Безсрочные	3,382	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	701,670	59
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	95,745	09
б) векселя на коммиссіи	7,452	15
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	68,661	31
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	1,367	40
Счетъ процентовъ и коммиссій	113,391	39
Пенсіонный фондъ служащихъ	46,188	—
Переходящія суммы	15,165	14
Руб.	3,280,815	10

Stand der Jurjewer Bank

am 31. August 1901.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	95,623	55
Discontirte Wechsel	867,964	74
Coupons und zahlbare Effecten	17,167	77
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	113,677	94
ungarantirten Werthpapieren	1,080,355	83
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 250,166.75)	471,030	15
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	23,054	43
„ „ „ „ Handelsvaluten	14,163	51
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	17,301	46
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	406,785	95
b) Incassowechsel	90,202	24
Einlagen-Zinsen	11,209	29
Immobil	44,000	—
Unkosten	21,965	55
Unverrechnete Auslagen	1,646	57
Interims-Conto	4,663	12
Rbl.	3,280,815	10

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	250,271	03
Einlagen:		
Terminirte	1,792,669	—
Unterminirte	3,382	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	701,670	59
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	95,745	09
b) Incassowechsel	7,452	15
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	68,661	31
Effecten-Zinsen	1,367	40
Zinsen und Provisionen	113,391	39
Pensionsfonds der Beamten	46,188	—
Interims-Conto	15,165	14
Rbl.	3,280,815	10

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Dr. Brehmer's weltberühmte

Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien

Chefarzt Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.
Vorzüglichste Winterkuren.
Prospecte gratis durch die Verwaltung.

K. Württembergische landwirthschaftliche Akademie Hohenheim.

Das Wintersemester 1901/1902 beginnt am Mittwoch, den 16. October d. J. — Prospect, Jahresbericht, Vorlesungsverzeichniss und Gutswirthschaftsplan versendet die unterzeichnete Stelle auf Verlangen gratis.
Hohenheim, im September 1901. K. Akademiedirektion: **Strebel.**

Haben Sie einen Garten?

Versäumen Sie nicht, sich eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof" kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Im Verlage der **Schwabacher'**schen **Buchhandlung** in **Stuttgart** ist soeben erschienen:

Der

Haus- u. Familien-Correspondent

oder:

Wie besorge ich
schnell, klar, formgerecht und zweckentsprechend
meine
häuslichen schriftlichen Arbeiten?

Praktische Anleitung
zur
exakten Erledigung des Schreibwerkes in allen privaten und geschäftlichen Angelegenheiten des täglichen Lebens für jedermann.

Mit vielen Probeformularen, Brief- und Gesuchsentwürfen, Musterinseraten und einem Titulaturenverzeichniss.

Bearbeitet von

M. Unterbeck

Redacteur und langjährigem ersten Correspondenten.

Preis Mk. 1.50.

Ein Briefsteller für moderne Verhältnisse, das neueste und beste Buch seiner Art, das wegen seiner wirklich praktischen Brauchbarkeit gewiss überall vortreffliche Dienste leisten und bei allen Käufern die dankbarste Anerkennung finden wird.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Alle diejenigen, welche Anforderungen an die Casse des Convents der

Fraternitas Rigensis

haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 15. Sept. einzureichen, widrigenfalls sie in diesem Semester nicht mehr berücksichtigt werden können.

E. Pabst, fr. Rig.
dz. Conventscassen-Vorsteher,
Schloss-Str. Nr. 15.
Sprechstunden täglich v. 8—9 Uhr.

Abschriften

aller Art werden korrekt u. prompt angefertigt.
Alle **theologischen Collegienhefte** nach den neuesten stenographischen Umschriften vorräthig und werden auf Wunsch den Herren Studierenden der Theologie vermiethet Bestellungen nimmt entgegen

Kopist Oskar Ormisson
Garten-Str. Nr. 11.



Starke Ziersträucher

Nach meiner Wahl:

100 starke Sträucher in 50 Sorten 15 R.
100 „ „ „ 100 „ 20 R.
1000 „ „ „ 50 „ 120 R.
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 12 Rbl.
1000 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 100 Rbl.

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- und **Solitär-Bäume,** als: starke hochstämmige **Linden,** Eschen, Ulmen, Kastanien, Ahorn, Weissdorn etc.

100 Bäume in 25 Sorten für 50 Rbl.
*10 „ **buntblättrige Sorten,** für 7½ Rbl.*
*10 Sträucher, **buntblättr. Sorten,** 3 Rbl.*

Land-Azaleen u. Rhododendron, starke Heckensträucher, als: Crataegus, Weissdorn, Akazien etc.

Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum

Coniferen, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc. welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,

empfiehlt

Joh. Daugull.

Auf dem Polizeiplatze.
Täglich von Nachm. 4 bis Abends 8 Uhr

Vorstellungen.

Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop., Kinder 10 Kop.

Amerik. Cineograph. Modell 1901. Höchster Vollendung!!!! Lebende Photographien in höchster Vollendung

Abends 8½ Uhr:
Grosse Vorstellung
mit Riesenprogramm.
Entrée: Sitzplatz 40 Kop., Stehplatz 20 Kop., Kinder die Hälfte.
Grosses, stets wechselndes Programm.

Auf dem Polizeiplatze.

G. Peterson, Schlossermeister

Neumarkt-Strasse Nr. 5

empfiehlt sich **zur Anlage von Gas- u. Wasserleitungen** und stellt Kostenanschläge in kürzester Zeit.

Gesucht für e. kl. Gut b. Moskau ein

junger Verwalter

der deutschen u. russischen Sprache mächtig, mit unzweifelhaften Zeugnissen über Pflichttreue, Fleiss u. Nüchternheit. Gehaltsansprüche bei freier Station sind aufzugeben per Adresse: Контора „Джебель", Ив. Ф. Браунъ, Москва. Ebendaselbst findet

ein jung. Mensch

zur Erlernung der Landwirthschaft auf einem grösseren Gute Stellung.

Ein verheirath. Gärtner

der auch die Vogelzucht versteht u. gute Zeugnisse hat, sucht Stellung — Fischerstr. 30. Gärtner R. Milles.

Lehrling.

Junger Mann mit Schulbildung, welcher Lust hat, die Photographie zu erlernen, kann sich melden.
W. Staden, Photogr., Steinstr. 3.

Eine Schülerin

wird für ein 16-jähriges Mädchen **zum Mitunterricht gesucht.** Zu erfragen von 1—3. Stein-Str. 67.

Gesucht

zum Verreisen (Mosk. Gouv). 1. eine **Gouvernante** zu kl. Kindern, 2. eine firme **Schneiderin.** Näh. Sternstr. Nr. 5, parterre, von 10—12 Vorm.

Ein angereistes junges **Mädchen** der vier Landessprachen mächtig, wünscht eine Stelle als Kassiererin oder Verkäuferin. Offerten sub „A. G." an die Exped. d. Bl.

Ein Mädchen

welches russisch spricht u. d. Serviren versteht, kann sich sofort melden Johannisstr. 7, in d. Table d'hôte.

Ein russisches

Stubenmädchen

sucht Stellung — Fortuna-Str. 34.

Es wird eine

anständige Person

mit Attestaten gesucht zu einem Knaben von 8 Jahren — Botanische Strasse Nr. 38.

Ein gut attestirtes Stubenmädchen, das auch die deutsche Sprache beherrscht, und eine Köchin, die selbständig zu kochen versteht, können sich melden — Jakobstr. Nr 52, im Garten.

Ein Mädchen

für Küche und Stube kann sich melden — Rigasche Str. 10.

Ein russischsprechendes

Mädchen

mit guten Attestaten zum Alleindienen **gesucht** — Verlängerte Gartenstr. Nr. 48, unten.

Zum Alleindienen

wird ein **Mädchen** mit guten Zeugnissen **gesucht** — Marienhofstr. 40, eine Treppe hoch. Sprechstunde um 4 Uhr.

Breit-Strasse 31

ist **eine Wohnung** mit Wagenremise v. 15. October an **miethfrei.** Näheres Scharren-Strasse 12 (unten).

Zwei zusammenhängende **möblirte Zimmer** sind an 2—3 Studenten semesterlich zu vermiethen — Pleskausche Str. Nr. 12, von 10—1 u. 3—5.

Ein möblirtes Zimmer

auf Wunsch mit Pension, zu vermiethen — Küterstrasse 6.

3 hohe gr. Zimmer (Sonnenseite, 1—2 Tr. hoch) sucht per sofort od. später e. Dame. Off. sub „1. Sept." a. d. Exped. d. Bl. erb.

Ein junger

echter Dachshund

zu kaufen gewünscht. Offerten sub „M. M." an die Exped. d. Blattes.

Schach-Verein

Wiederbeginn der Schach-Abende
am **Montag,** 3. September, 9 Uhr im ober. Saale d. „Ressource". Aufnahme neuer Mitglieder [Semester-Beitrag 1½ Rbl.]

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Mittwoch, 5. September, 6 Uhr
Monats-Sitzung.

Die Quoten aus der Prediger-Wittwencasse
sind zu empfangen bei **Schwartz sen.,** Revalsche Str. 51.

V. Cyclus

von

Vorträgen über Kunstgeschichte:
das 19. Jahrhundert
(mit Lichtbildern).
Beginn Dinstag, d. 4. Sept.
6 Uhr.
Anmeldungen bei Frl. **E. v. Riekhoff,** Jakobstr 42, von 2—3 und bei

A. Grass
Jakobstr. 13, 1 Tr. v. 3—¼4 Uhr.

Niemand versäume
die

Riesenkinder

Carl und Martha
zu besuchen. Zu sehen von 11 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends
auf dem Polizeiplatze
hierselbst. Entrée: Sitzplatz 15 K., Stehplatz 10 Kop. Kinder d. Hälfte.

Das Einmerken v. Wäsche
(blank) wird schnell und billig ausgeführt — Pastorat-Str. Nr. 2.

Copir-Pressen

aus **bestem Material, solid und dauerhaft, à 8 Rbl. u. theurer,** sowie **verschiedene**
Copir- u. Contobücher, Copir-Tinten etc. empfiehlt

E. A. Just.

Holländische Blumenzwiebeln
zum Frühtreiben u. für den Garten in schöner Auswahl empfiehlt
die Blumenhandlung
G. Becker.

Billig Kost und Logis
für Herren — Sternstr. **Nr. 15,** im Hof, erste Thür, rechts.

Mittagessen
wird in und aus dem Hause verabfolgt — Küterstrasse 6.

Küter-Strasse 1
ist täglich **frisches Grob-, Fein-** u. **Weizenbrot** zu haben.

Schöne reife Kräkeln
sind zu 7 Kop. pro Stoof zu haben — Rigasche Strasse Nr. 11.

Gelbe Pflaumen
werden verkauft — Teich-Str. 14.

Verschdeiene Sorten
Aepfel u. Kochbirnen
werden verkauft im von zur Mühlenschen Garten — Jacobstrasse 39.

Der Verkauf d. Techelferschen Bauplätze
bei der Marienhofschen Strasse hat begonnen. Anmeldungen werden empfangen: Ritter-Str. 9, 1 Treppe.

1600 Rubel werden gegen sichere Obligation (6%) gesucht. Adressen sub „1600" an die Exped. d. Bl.

Ein neuer

Herbstumleger

ist **billig zu verkaufen** — Kastanien-Allee 17, im Hof, 1 Treppe.

1. Nussb.-Saalgarnitur
mit Peluche Bezug wird **sehr billig verkauft.** Kunst-Tischler A. Audum, Schloss-Str. 12.

Ein junger, echter, braungefleckter

Pointer

wird verkauft in der Bergstrasse Nr. 8, oben.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. R. 1001 [2 Br.]; H. Набережныя; A. W. 31.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 3 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 201. Dinstag, den 4. (17.) September 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zum Schluß der Rigaer Jubiläums-Ausstellung. Vom Gouverneur. „Baltische Monatsschrift". Riga: Ausstellungs-Schluß. Libau: Wasserleitung. St. Petersburg: Neue Bahnanleihe. Kontschansk: Ein Wunder. Warschau: Bahnverkehr. Sibirien: Amur-Schifffahrt. Finnland: Collecte.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Hans Rosenhagen. Vom Riesen. Mannigfaltiges.

Inland.

Zum Schluß der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Die Rigaer Jubiläums-Ausstellung ist am Sonntag Abend geschlossen worden und die Rigaer Blätter ziehen in Epilogen das Facit des nun der Vergangenheit angehörenden Unternehmens.

Die „Düna-Z." glaubt constatiren zu können, „daß Alle darin einer Meinung sind, daß die glänzend inscenirte und harmonisch verlaufene Ausstellung einen integrirenden Theil der Jubiläumszeit gebildet, ja durch ihre Darbietungen eine würdige Repräsentanz baltischen Könnens geworden ist und durch nichts dem Festjahr besser sein Stempel hätte aufgedrückt werden können. Daß der nur negirende Pessimismus, der weder conservirt noch aufbaut, uns nicht umstricken soll, ist nothwendig, denn er verhindert uns, noch an unser eigenes Können zu glauben, auf die in uns ruhenden sittlichen und materiellen Kräfte zu vertrauen. Wenn wir daher die Frage dahin formuliren, ob die Jubiläums-Ausstellung den ethischen Intentionen der Urheber entsprochen hat, so läßt sich diese Frage getrost mit Ja beantworten."

Und zwar brauchen wir uns dabei nicht — fährt die „Düna-Z." fort — auf unser eigenes Urtheil zu berufen, das ja durch Localpatriotismus getrübt sein könnte. Wir können auf die Anerkennung Derer hinweisen, die ohne nähere Kenntnisse Rigascher Verhältnisse zu uns gekommen sind und mit warmer Anerkennung, herzlichem Lobe nicht gekargt haben. Rigas Jubiläums-Ausstellung ist der hohen Ehre des Besuches fast aller Minister zu Theil geworden, sie haben gesehen, was die baltischen Provinzen — selbst ohne vollständige Betheiligung aller Factoren — leisten können, sie haben unsere junge aufblühende Industrie in Augenschein genommen, sie haben beobachtet, wie unser Handwerk den modernen Wegen zu folgen beginnt, sie haben einen Ueberblick baltischer Kunst in der Kunstausstellung gewonnen. Und mit und nach den Ministern und anderen Excellenzen kamen die Vertreter der großen russischen Zeitungen, kamen Tausende von Besuchern aus dem Innern und sahen, was Riga, was die Ostseeprovinzen sind und können; sie durchwanderten unsere alten Straßen und besuchten unsere ehrwürdigen Dome, sie beobachteten aber auch das fluthende Leben der werdenden Großstadt, sie empfanden bei alle dem den Sondercharakter der hiesigen Verhältnisse. Und das Gesammturtheil war wahrlich ein solches, mit dem Riga zufrieden sein kann. Was in Reden zum Ausdruck kam und in der russischen Presse geschrieben wurde, was als der Niederschlag von Gesprächen gelten kann — Alles war, bei allen Ausstellungen im Einzelnen, anerkennend und lobend. So viel, wie in diesen Ausstellungs-Monaten, ist früher in Rußland über Riga wohl nie geredet und geschrieben worden, die illustrirten Blätter brachten Bilder, die politischen eingehende Artikel. Ohne in Optimismus zu verfallen, glauben wir den hohen Werth dieser Berührungspuncte, dieses Kennenlernens nicht gering anschlagen zu dürfen...

Aber nicht nur die von Osten Kommenden sind zufrieden gewesen. Was für die Leistungsfähigkeit unserer Großindustrie und unseres Handwerks, in Sonderheit der Möbeltischlerei, noch mehr ins Gewicht fällt, ist die ans Erstaunen grenzende Anerkennung durch die aus dem Auslande angereisten Besucher der Ausstellung. Die Mitglieder der deutschen Gesellschaftsreise, die zu uns kam, und zwar gerade die Industriellen, waren voll Bewunderung und versicherten ein mal übers andere, sie hätten es sich es nicht träumen lassen, daß die baltische Industrie einen so hohen Stand einnehme..."

Die „Düna-Ztg." bemerkt ferner, daß die Ausstellung auch betreffs des Besuchs zufriedenstellend genannt werden kann: die Ausstellung haben über 800,000 Personen besucht — eine Ziffer, die Alles übertrifft, was man zu hoffen gewagt hatte. Wie groß der zur Deckung der Unkosten heranzuziehende Procentsatz der Garantiesumme sein wird, läßt sich trotzdem heute noch nicht annähernd sagen.

Das „Rig. Tgbl." erörtert zunächst den reellen Erfolg der Ausstellung und schreibt unter Anderem:

„Es haben z. B. die Initiatoren gehofft, durch die Ausstellung dazu beizutragen, die einheimische Production in weiteren Kreisen bekannt zu machen und deren Absatzgebiet zu erweitern. Ueber die Wirkung der Ausstellung nach dieser Richtung können wir heute noch kein Urtheil abgeben, die dahin gehenden Hoffnungen dürfen, soweit sie sich nicht erfüllt haben, noch einige Zeit weiter gehegt werden; diejenigen aber, die von einigen Ausstellern für einen gewinngbringenden Absatz auf der Ausstellung selbst ehegt worden sind, sind meist wohl schon lange begraben.

Die Ausstellung sollte ferner belehren und anspornen, und auch nach dieser Richtung wird sich ein abschließendes Urtheil naturgemäß erst später fällen lassen...

Die Hauptaufgabe der Jubiläums-Ausstellung lag nicht in der Belehrung im Einzelnen, sondern in dem Bilde, das sie von den derzeitigen Leistungen auf dem Gebiete der Großindustrie und des Kleingewerbes unserer Provinzen geben wollte. Sie sollte zeigen, wie wir's so herrlich weit gebracht, und war darum nicht für den Fachmann, der das schon weiß, sondern für den staunenden Laien berechnet, und nach dieser Richtung hin läßt sich auch jetzt schon ein schönes Gelingen der Ausstellung behaupten. Die vielen Tausende, die durch die schönen Hallen mit den übersichtlich angeordneten Herrlichkeiten gewandelt sind, haben hunderterlei Neues gesehen und Anregungen erhalten; auch mancher Wunsch ist geweckt worden durch die Erfahrung, mit welcher Leichtigkeit und mit welchem Geschmacke er befriedigt werden kann, und das wird hoffentlich noch manchem Aussteller eine reelle Erinnerung an die Ausstellung verschaffen.

Aber sonst sind wir mit der Wirkung, die die Ausstellung auf das Publicum ausgeübt hat, schon auf das Gebiet der platonischen Erinnerung gerathen. Es hängt von dem Gedächtnisse des Einzelnen ab, wie viel ihm bleibt von all' dem auf der Esplanade, in Alt-Riga und der Vogelwiese Gesehenen und Erlebten, aber wir glauben, daß die dort empfangenen Eindrücke so schön und tief gewesen sind, daß sie sich für lange in Kopf und Herz eingegraben haben. Hat doch das Comité sich ganz hervorragende Mühe gegeben um geist- und gemüthvolle Unterhaltung für die Ausstellungsbesucher. Wir gedenken da der musterhaften Erledigung des musikalischen Theiles durch das Orchester des Herrn Schnéevoigt und die Capelle der Garde-Marinequipage unter dem nicht weniger beliebten Herrn Hlavacz, die stets ein dankbares Publicum fanden. Wir lassen noch einmal vor dem geistigen Auge die Abende in Alt-Riga vorüberziehen, die in Harmonie und Gemüthlichkeit den gleichen Zauber auf so viele wildfremde Menschen ausübten, daß man einen Geist der Uebereinstimmung und der Zusammengehörigkeit dort spürte, als wenn wir wirklich in dem alten kleinen Riga der guten alten Zeit wären, wo jeder den Anderen kannte und seine Gedanken. Und die Vogelwiese mit ihrem lustigen, harmlosen Treiben, wir hätten auch sie nicht missen wollen. Hat doch die dort im bunten Gedränge herrschende Fröhlichkeit manch' grauen, ehrwürdigen Kopf so erobern können, daß sein Träger sich noch für eine Rutschpartie auf der Bergbahn begeistern konnte; und die Begeisterung ist echt, die nicht nur die leicht entzündliche Jugend, sondern auch das weiße Haupt ergreift.

Ja, viele erhebende und fröhliche Erinnerungen werden sich an unsere Jubiläums-Ausstellung knüpfen auch für denjenigen, dem sie auf den Beutel gedrückt hat, und so sagen wir den opferfreudigen Garanten — denen wir wünschen, daß das im Budget auf 60,000 Rbl. angenommene Deficit etwas geringer ausfällt — unseren Dank, wie den eifrigen und erfindungsreichen Comitégliedern, die zu dem Gelingen beigetragen haben."

Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Paschkow, trifft, wie die „Düna-Ztg." meldet, am Freitag, den 7. September, in Riga ein.

— Das September-Heft der „Baltischen Monatsschrift" hat folgenden Inhalt: „Bilder aus Alt-Livland." Aus den Aufzeichnungen eines livländischen Hofmeisters am Ende des 18. Jahrhunderts, herausgegeben von H. D. (Fortsetzung und Schluß). — Zur Geschichte des Kirchengesetzes vom Jahre 1832" von R. Baron Staël von Holstein. — Literärisches: Björnstein „Wetterkunde. — Jane Welsh Carlyle, „Erinnerungsblätter von Thomas Carlyle". — „Das Frommel-Gedenkwerk". — Rosebery, „Napoleon I. am Schluß seines Lebens". — Kählbrandt, „Ueber das Wesen des Christenthums". — Bielenstein, „Für suchende Seelen". — Werbatus, „Heilige Geschichte. — Baltische Chronik. Vom 5. Februar bis zum 20. März 1900, redigirt von K. v. Stern.

Riga. Wie wir den Berichten der Rigaer Blätter über den Schluß der Jubiläums-Ausstellung entnehmen, waren am Sonntag Tausende erschienen, um der Schlußfeier beizuwohnen. Auf dem Platze vor der Industriehalle wogte die Menge auf und ab und bis auf den letzten Platz war die Restaurationshalle, in der sich das Schnéevoigt'sche Orchester vom Publicum verabschiedete, gefüllt. Kaum waren die letzten Töne des herrlichen Orchesters verklungen, als ein brausender Beifallssturm, das Zeichen des Dankes für die zahlreichen genußreichen Stunden während der Ausstellungszeit, losbrach. Immer von neuem mußte die Schlußpièce, der Björneborger Marsch, wiederholt werden. Sodann gruppirte man sich zum Festzuge. Es erfolgte unter den Klängen der Musik der Rundgang um die Industriehalle und als der Zug schließlich vor derselben hielt, wurde die Nationalhymne dreimal intonirt. Der Zug

---

Feuilleton.

„Hans Rosenhagen."

Drama in 3 Acten von Max Halbe.

Gelegentlich der in voriger Woche erfolgten Erstaufführung des neuesten Halbe'schen Dramas im „Deutschen Schauspielhause" zu Hamburg bringen die „Hamb. Nachr." eine P. Al. K. gezeichnete Besprechung der Aufführung, welche zugleich eine instructive Beleuchtung dieser, bisher in unserem Blatte noch nicht besprochenen modernen Schöpfung bietet. Es heißt dort:

„Am 14. Februar dieses Jahres wurde Halbe's jüngstes Werk in Dresden zum ersten Male dargestellt und mit außerordentlich starkem Beifall aufgenommen. Seitdem ist es über manche deutsche Bühne mit dem gleichen Erfolge gegangen und nun auch zu uns gekommen, wo es am vorgestrigen Abend leider nicht so die Gemüther mit sich fortriß, wie die Wucht der Handlung und die dem Stücke innewohnende Lebensfülle und Frische es erwarten lassen müssen. Das Publicum spendete zwar Beifall, aber es meldete sich nach dem Schlußact auch die Opposition, und Ausbrüche spontaner Begeisterung fehlten völlig. — Eine Erstaufführung ist ja keineswegs immer entscheidend und es mag den Wiederholungen vorbehalten sein, das Urtheil zu corrigiren, aber dennoch ist es werth, den Ursachen nachzuspüren, die zu der flauen ersten Aufnahme führen konnten; und die Pflicht der Kritik ist es, das Publicum auf den wahren Werth der Novität, der sich augenscheinlich nicht genügend offenbarte, aufmerksam zu machen, damit über Halbe's Drama nicht der subjective Geschmack, das persönliche Ge- oder Mißfallen, sondern die gründliche, objective Werthabschätzung entscheide.

Max Halbe war einer der Ersten, die vor etwa einem Decennium die neue literarische und dramatische Kunst einläuteten und einleiteten. Was diese neue Kunst uns gebracht hat, soll und kann nicht unterschätzt werden: sie ging der Flachheit sowie der bombastischen Unnatur in Handlung und Sprache energisch zu Leibe, sie deutete mit festem Finger auf die Wunden der Zeit, und suchte mit Erfolg dem unbekannt bleibenden Martyrium, dem „Heldenthum innerhalb der vier Wände", Beachtung und Mitgefühl zu sichern. Das sind große Verdienste, denn ohne diese Bewegung wären wir ewig und immer auf die Schätze unserer classischen Literatur allein angewiesen geblieben und im Uebrigen weniger langsam als sicher ästhetisch total verflacht, denn nirgend so wie hier gilt der Grundsatz: Stillstand heißt Rückschritt.

Daß eine solche Revolution auch von schädlichen Erscheinungen begleitet wird, daß sie zwar alte Götzen zertrümmert, aber oft an ihrer Stelle nichts Anderes als ebenso thörichte Götzen zu errichten weiß, darf gleichfalls nicht unbeachtet bleiben; so sind entschieden die unerfreulichsten, unkünstlerischesten Bühnenfiguren, die in jedem Drama der letzten Zeit wiederkehren mußten: der decadente Mensch männlichen oder weiblichen Geschlechts und der jämmerliche Schwächling! Ibsen ist darin vorbildlich gewesen und Hauptmann, Sudermann und Halbe sind ihm — abgesehen von den unzähligen Anderen — nachgetreten. „Hans" (Jugend), „Georg" (Johannisfeuer), „Arnold" (Michael Kramer), „Rudorff" (Rosenmontag) sind die Hauptvertreter dieser unglücklichen Classe von Sterblichen, die Alle von „Nora", „Hjalmar Ekdal", „Oswald Alving" u. s. w., Geschöpfen des norwegischen Finsterlings, in directer Linie abstammen.

Nun aber giebt uns Halbe zum ersten Male wieder einen kerngesunden, charakterfesten Mann als Helden seiner naturwahren, schlichten und doch so bewegten Handlung. Es stürmt und tobt und wettert in dem Stück, Charaktere prallen auf einander, verzehrende Liebe und eingewurzelter Haß treten hervor und führen zum Conflicte. Alles ist echt, athmetwirkliches Leben, und jede auftretende Person im Drama ist ein ganzer Mensch, mit schlechten und guten Instincten, mit warmem, rollendem Blut. Die Schwäche ist ganz verbannt, nur Kraft und Energie entfaltet sich, und der Held steht nicht im Bann unseliger Vererbung, sondern seiner eigenen bewußten Handlungen. Hier ist der springende Punct, hier ist die Ursache zur Freude über das Erzeugniß der Halbe'schen Muse, die nicht durch das Bedrückende etlicher Situationen verwischt werden darf! Wenn wir wieder anfangen, uns aufzurichten und das Phantom düsterer Schwäche mit der gesunden Stärke des Geistes und Leibes zu verjagen, dann zieht auch neue, heilende Frische und Kraft in die Poesie ein, und wir kommen endlich — nachdem die Kunst lange genug gährte und schäumte — zum ruhigen Genuß des reifen Trankes.

Der alte Gutsbesitzer Rosenhagen auf Hohenau hat Wälder und Felder mit rücksichtsloser Hand an sich gerissen; nimmersatt und beutegierig hat er die umwohnenden Bauern und Besitzer von ihrem Boden vertrieben und sein Gut maßlos erweitert. Da stößt er bei seinem Nachbarn Voß auf Widerstand; der steifnackige Alte will nicht wanken und weichen, und jahrelange Fehde ermüdet ihn nicht. Sterbend nimmt Rosenhagen seinem Sohn den Schwur ab, nicht zu ruhen, bis der verhaßte Gegner unterliegt und sein Wiesenland hergeben muß. Carl Egon, der nunmehrige Herr auf Hohenau, ist bei aller Festigkeit anders geartet als seine Vorfahren, sein Sinn steht auf Frieden, er sehnt sich nach Ruhe und häuslichem Glück, und er bahnt eine friedliche Einigung mit Voß an, um seinen Schwur zu halten, aber auch, um der Geliebten seines Herzens, der unsteten, ewig wanderlustigen Hermine Diesterkampf, die als Gast auf seinem Gute weilt, auf dem umstrittenen Boden ein glänzendes Schloß zu erbauen, damit die Prachtliebende als seine Gattin bei ihm bleibe. Aber der Ausgleich zerschlägt sich, denn ein anderes weibliches Wesen, Martha Reimann, die als heimathlose Waise vom verstorbenen Rosenhagen aufgenommen ward und sich vor Eifersucht auf Herminens Liebesglück verzehrt, hetzt den zum Verkauf schon entschlossenen Bauer auf, bis dieser tobend gelobt, dem jungen Herrn alle Lust zum Niederreißen seiner Kathe und zum Bau eines Schlosses auf seinem Wiesengrunde zu nehmen. Carl Egon sieht sich nun von zwei Seiten bedrängt: die Geliebte will ihn in die große Welt entführen, wo Ehre und Ruhm zu erringen sind — aber er hängt mit ganzer Seele an seiner Erde, seiner Heimath, er reißt sich die verzehrende Liebe aus dem Herzen, läßt die Braut ziehen und bleibt da, wo seine Kraft und sein Stolz wurzeln, auf seinem Besitz. Der Nachbar will ihm nicht nachgeben — aber er hat Documente erhalten, die ihm den Kampf erleichtern, und so muß das Gesetz ihm helfen, sein Wort einzulösen. Er ist unbeugsam, weder die Liebe noch der Haß vermögen ihn von seinem Weg abzubringen, und wenn ihn schließlich die Kugel des racheschnaubenden Voß niederstreckt, so ist dies Ende ihm selber erwünschter als ein Leben voller Schwäche und Demüthigung vor sich selber.

Vom Niesen.

Es gilt zwar jetzt in guter Gesellschaft nicht mehr als wohlanständig, davon Notiz zu nehmen, wenn Einer niest. Allein im Volke herrscht noch überall der Brauch, dem Niesenden zuzurufen: „Gott helf!" „Zur Gesundheit!" „Prosit!" Schon Mancher wird sich über diesen Gebrauch gewundert haben, der bei den meisten Völkern der Erde verbreitet ist, ja sich sogar bis in die ältesten Zeiten der Geschichte verfolgen läßt.

Man giebt zwar an, daß die Beglückwünschung beim Niesen von einer im sechsten Jahrhundert n. Chr. in Italien grassirenden pestartigen Epidemie herrühre, und daß das Niesen das Zeichen des unmittelbar bevorstehenden Todes gewesen sei, weshalb man dem Kranken zugerufen habe: „Gott helfe Dir!" Doch ist diese Sitte zweifellos viel älter und läßt sich schon bei den Griechen und Römern nachweisen. Homer läßt die Götter des Olymp laut Jupiter anrufen, wenn irgend eine göttliche Nase vom Niesen erschüttert wird, und dieser Gebrauch war allgemein unter den Griechen üblich. In einem griechischen Epigramm wird Einer, der Jupiter beim Niesen nicht angerufen hat, damit entschuldigt, daß seine ungeheuer lange Nase so weit vom Ohre entfernt sei, daß er das Niesen nicht habe hören können. Als Themistokles Einen zu seiner Rechten niesen hörte, deutete er das als ein Zeichen, daß er Xerxes besiegen werde. Dagegen bedeutete ein Niesen zur Linken Unglück. Bei Beginn eines Unternehmens zu niesen, sahen die Griechen als böses Omen an, und das gilt noch heute in Indien. Als Xenophon seine berühmten Zehntausend vor Beginn ihres glorreichen Rückzuges anredete und sagte: „Wir haben große Hoffnung auf Errettung," wollte es das Unglück, daß gerade ein Soldat bei dem Worte „Errettung" nieste, und sogleich rief das ganze Heer Jupiter, den Erretter, an. Xenophon aber wußte dem unglücklichen Omen eine andere Bedeutung zu geben, indem er das Niesen bei dem Worte Errettung als eine Bestätigung Jupiter's deutete. Aristoteles suchte vergebens den Grund zu erforschen, warum seine Landsleute, um sich gegen die Folgen des Niesens zu schützen, den Jupiter Soter anriefen, und durch ihn erfahren wir auch, daß die Griechen das Niesen als etwas Heiliges betrachteten.

So viel Ernst wie bei den Griechen ist freilich hinter dem ähnlichen Brauch bei den Römern nicht mehr zu suchen, und wenn der griechische Komiker Philemon als aufgeklärter Mann über die Bedeutung, die seine Zeitgenossen dem Niesen beimaßen, gespottet hat, so meint auch Cicero, wenn man an die geheimnißvolle Bedeutung zufälliger Worte glauben wolle, so müßte man auch das Stolpern, das Zerreißen der Schuhriemen und das Niesen als Wahrzeichen betrachten. Die Erwähnungen bei römischen Schriftstellern sind unzweideutig. So schrieb Plinius in seiner Naturgeschichte: „Warum beglückwünschen wir die Niesenden, was sogar der Kaiser Tiberius, bekanntlich der unfreundlichste aller Menschen, wenn er im Wagen saß, verlangt haben soll, und warum halten es Einige noch für gewissenhafter, zum Wunsch auch den Namen hinzuzufügen?" In diesem Zusammenhange

löste sich auf, doch ein Theil der Ausstellungsbesucher — es mögen wohl einige Hunderte gewesen sein — ließ es sich nicht nehmen, seine Schritte nach Alt-Riga zu wenden, um auch von dieser liebgewordenen Stätte für immer Abschied zu nehmen. Noch einmal ließ man sich auf dem Rathhausplatze nieder. Es währte nicht lange, da erscholl aus den Kehlen der Studirenden des Polytechnikums, denen sich bald auch ehemalige Jünger der alma mater anschlossen, die alte Burschenweise „An der Ostsee Strand liegt mein Vaterland"; es folgte das herzbewegende Lied „Wir hatten gebauet ein staatliches Haus" und zum Schluß als letzter Scheidegruß an das traute Alt-Riga die Volksweise „Nun leb' wohl, du stille Gasse."

Libau. Wie wir der „Lib. Ztg." entnehmen, wurde auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung beschlossen, in Anerkennung der Nothwendigkeit, die Stadt mit gutem Wasser zu versorgen und eine Wasserleitung auf Kosten der Stadt zu bauen, das Stadtamt zu beauftragen, die vorbereitenden Arbeiten behufs Baues einer Wasserleitung aus Stadtmitteln vorzunehmen und das Project einer obligatorischen Verordnung über den obligatorischen Anschluß aller Immobilien auszuarbeiten, die an den Straßen belegen sind, durch die die Wasserleitung geführt werden wird. Es versteht sich zugleich von selbst, daß der mit Ingenieur Smreker am 2. Juni 1895 geschlossene Contract über den Bau und die Exploitation einer Wasserleitung in Libau durch solche Verhandlungen und vorbereitende Arbeiten in keiner Weise berührt wird.

St. Petersburg, 3. September. Ueber eine neue russische Finanz-Operation berichten die gut informirten „Birsh. Wed." Folgendes: Seit einiger Zeit wurden in der ausländischen Presse wiederholt Gerüchte von einer neuen russischen Anleihe colportirt, die, auf dem französischen oder deutschen Geldmarkt, negocirt werden sollen. Für Eingeweihte war es von vornherein klar, daß diese Gerüchte der Wirklichkeit widersprächen. Verhandlungen sind in der That geführt worden, jedoch nicht wegen einer Staatsanleihe, sondern wegen einer Emission von Obligationen privater Eisenbahn-Actiengesellschaften. Gegenwärtig sind die Verhandlungen abgeschlossen. Es werden für 80 Millionen Mark 4%, steuerfreier und vom Staate garantirter Obligationen folgender Privatbahnen emittirt: Süd-Ost (32,460,000 M.), Moskau-Kasan (35,880,000 M.) und Lodzer Fabrikbahn (11,660,000). An der Emission sind folgende Banken betheiligt: St. Petersburger Internationale, Russische für auswärtigen Handel, Disconto, Wolga-Kama, Moskauer Kaufmanns- und russisch-chinesische in Rußland und die beiden Finanzgruppen Deutschlands S. Bleichröder und Disconto-Gesellschaft einerseits, Mendelssohn, Warschauer und Berliner Handelsgesellschaft andererseits, wie auch das holländische Haus Lipman, Rosenthal & Co. — Aus dieser Gruppirung ziehen die „Birsh. Wed." einerseits den Schluß, daß auf dem deutschen Geldmarkt eine günstige Stimmung für russische Werthe herrsche, sowie andererseits, daß die russisch-chinesische Bank, die bisher nur mit Paris gearbeitet habe, nunmehr auch gesonnen sei, mit Deutschland Beziehungen anzuknüpfen, die eventuell zur Einrichtung einer Filiale in Berlin führen könnten. Da die Börse ein guter Barometer für das politische Walten zu sein pflegt, dürfte obige Mittheilung nicht ohne politische Bedeutung sein.

Kontschansk. Ueber ein Wunder des Protohiereis Joann von Kronstadt läßt sich die „Now. Wr." aus Kontschansk, einem Dorf im Gouv. Nowgorod, berichten. Am 30. August fand in Kontschansk die Weihe einer neuen Kirche statt. Nach der kirchlichen Feier fand im Schulhause ein Festdejeuner statt, dem auch der Protohierei Joann aus Kronstadt beiwohnte. Es drangen nun zwei Männer und zwei Frauen, die eine Kranke trugen, in den Festraum. Die Kranke war schon sieben Jahre gelähmt; die Augen waren geschlossen, sie sah überhaupt einer Leiche ähnlich. Der Priester fragte nach ihrem Namen und befahl ihr mit lauter Stimme, die Augen zu öffnen, was Awdotja (so heißt die Kranke), nachdem der Priester seine Ordre mehrmals wiederholt hatte, denn auch endlich that. „Nun sieh mir gerade ins Auge und bekreuzige dich", gebot der Priester. Und siehe da, die Gelähmte that solches. „Noch! Noch!" heischte der Priester und die Kranke fuhr fort, schon mit größerer Leichtigkeit, das Zeichen des Kreuzes zu machen. „Stehe auf!" gebot der Priester und Awdotja erhob sich. Der Protohierei setzte sich und ließ die Frau näher treten und ihn umarmen. Nachdem die Kranke den Segen des Priesters empfangen hatte, schritt sie ohne fremde Hilfe von dannen. — Diese Scene trug sich in Gegenwart von über 70 Zeugen zu, die sich der Thränen der Rührung nicht enthalten konnten.

Warschau. Am 1. September trat in Kraft die Vereinbarung zwischen den Weichsel-Bahnen und der Marienburg-Mlawka-Bahn bezüglich des Verkehrs der Waggons System Breitsprecher. Diese Waggons ermöglichen, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, den Verkehr zwischen deutschen und russischen Bahnen ohne Umladung, da sie vermittelst einer einfachen Vorrichtung auf Achsen verschiedener Spurenweite gesetzt werden können.

Sibirien. Ueber die Schifffahrt auf dem Amur geht der „Wostotschnoje Obosrenje" eine Correspondenz aus Blagoweschtschensk zu, der der „St. Pet. Her." Folgendes entnimmt: „Ohne Uebertreibung läßt sich behaupten, daß der Verkehr auf dem Amur stromauf und -abwärts während der Wintermonate viel günstiger sich gestaltete als gegenwärtig in der Navigationszeit. Im Winter konnte man die Strecke von hier bis Sretensk (1200 Werst) auf dem Eise mit Postpferden in sechs bis acht Tagen zurücklegen, während man jetzt in Folge des niedrigen Wasserstandes 20 bis 30 Tage dazu nöthig hat. Anfang Juni begann das Wasser in der Schilka und im Amur zu fallen und die Dampfer trafen immer seltener in Blagoweschtschensk ein. Kein Wunder, daß sie von den Passagieren gestürmt wurden und um die Plätze sich ein vollständiger Kampf entspann. Die überfüllten Dampfer verließen Blagoweschtschensk allerdings glücklich, saßen aber bald auf den Untiefen fest. Der Dampfer „Ural", der am 24. Juni mehrere Untiefen auf der Schilka und später auch auf dem Amur passirte, hat 31 Dampfer und mehr als zehn Barken registrirt, die, mit Ausnahme von vier Fahrzeugen, entweder auf Sandbänken festsaßen oder am Ufer lagen — und das ist fast die gesammte Passagier- und Fracht-Flotille zwischen Blagoweschtschensk und Sretensk. Diese Calamität dauert nun schon über anderthalb Monate. Fleisch, Grütze, Petroleum, Thee, Zucker sowie andere unentbehrliche Bedarfsgegenstände müssen selbstverständlich erheblich im Preise steigen, falls die Navigations-Stockung noch lange anhält. Diese sich alljährlich wiederholende Calamität läßt den Bau einer Amur-Eisenbahn als dringende Nothwendigkeit erscheinen. Auf einem kleinen flachgehenden Dampfer passirte kürzlich der Chef der Militäringenieure Blagoweschtschensk und „für alle Fälle" begleitete ihn noch ein zweiter ähnlicher Dampfer. Auf diese Weise wird freilich die Reise die besten Eindrücke hinterlassen von den „wasserreichen" sibirischen Flüssen, wir jedoch bleiben bei unseren Sandbänken!" — Die Passagiere der festsitzenden Dampfer leiden großen Mangel an Nahrung und an Schlafplätzen. Auf den Schiffen herrscht eine solche Enge, ein Schmutz und Gestank, daß unter den Passagieren der Typhus ausgebrochen ist. Die Krankheit ist auch in einige Ansiedelungen hineingetragen worden, so daß sie epidemisch zu werden droht. — Von rechtzeitigem Eintreffen der Post kann keine Rede sein; stellenweise wird sie auf Saumpferden befördert. Auf diese Weise werden auch die Passagiere auf den Sandbänken mit Provision versorgt. Dieses Transportmittel ist aber für die nach Blagoweschtschensk bestimmten Frachten nicht gut anwendbar und die hiesigen Kaufleute, denen die nothwendigsten Artikel schon lange ausgegangen sind, vertrösten ihre Kunden auf den Herbst, wo sie auf das Eintreffen ihrer Waare mit Sicherheit rechnen. Es ist sogar so weit gekommen daß in der einzigen örtlichen Apotheke viele unumgänglich nothwendigen Medicamente fehlen. So seltsam es klingt, besitzt unsere Stadt, die 40,000 Einwohner zählt und sechs Werst längs dem Amur zerstreut liegt, nur eine einzige Apotheke."

Finnland. Da die Zahl der arbeitslosen Typographen sich neuerdings wieder bedeutend vermehrt hat, ist vom finnischen Typographenverband, der „Rev. Z." zufolge, die Frage einer allgemeinen Sammlung unter seinen Mitgliedern zu Gunsten arbeitsloser Collegen in Anregung gebracht worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. (17.) September.

Von der Kaiser-Begegnung in Danzig.

Der Charakter der Danziger Kaiser-Zusammenkunft ist in der Rede, welche Kaiser Wilhelm in Danzig gehalten hat, zur Genüge gekennzeichnet worden. Eine weitere Bestätigung für die Herzlichkeit der Beziehungen, die dort obgewaltet haben, bietet eine mit dem Vermerk „Verspätet" gestern Nachmittag uns zugestellte Depesche der „Russ. Tel.-Ag." aus Neufahrwasser bei Danzig vom Freitag; sie schildert den Abschied der Kaiser wie folgt:

„Nach Beendigung der heutigen Gefechtsübung der Flotten fuhren die beiden Kaiser an Bord der „Hohenzollern", woselbst Prinz Heinrich, Großfürst Alexei, die Gefolge und Admirale bereits versammelt waren. Die Mittagstafel fand gegen 2 Uhr statt. Nachdem die Tafel aufgehoben worden war, verweilten die Kaiser noch längere Zeit auf Deck in angeregter Unterhaltung und zeichneten viele Anwesenden durch Ansprachen aus. Alsdann nahmen die Kaiser von dem Großfürsten Alexei und dem Prinzen Heinrich aufs freundlichste Abschied. Diese verließen die „Hohenzollern" — Ersterer, um sich nach Danzig zu begeben, und Prinz Heinrich um zu seinem Geschwader zurückzukehren. Bevor die russischen Gäste von Bord gingen, sprach Kaiser Wilhelm dem Grafen Lambsdorff seine lebhafte Freude aus, ihn hier haben begrüßen zu können. Beide Kaiser bestiegen das Verkehrsboot „Hulda", welches dieselben zum „Standart" führte. An Bord der russischen Kaiseryacht verabschiedete sich Kaiser Wilhelm in herzlichster Weise von seinem Gast. Nachdem der Kaiser auf die „Hohenzollern" zurückgekehrt war, gingen den beiden Kaiser-Yachten die Anker auf. Der „Standart" fuhr, von der „Hohenzollern" gefolgt, durch die Mitte der in zwei Kiellinien ankernden Flotte. Die Schiffe hatten über die Toppen geflaggt, die Mannschaften paradirten. Der Kaiser-Salut wurde gefeuert. Als die Flotte passirt war und die Kaiser-Yachten die Höhe von Hela erreichten, schlug der „Standart" den Curs nach Kiel ein, während die „Hohenzollern" sich nach Neufahrwasser wendete. Das letzte Hurrah auf den beiden Kaiser-Yachten erschallte und die Monarchen winkten sich noch einmal, auf den Commandobrücken stehend, zu. Allmählich entschwand die russische Kaiser-Yacht am Horizont der „Hohenzollern", welcher die deutsche Flotte folgte.

Wir reihen hieran noch folgende Depesche aus Kiel vom Sonnabend: „Trotz des stürmischen Nordostes und seinen Sprühregens hatte sich schon Vormittags eine zahlreiche Menschenmenge am Hafen angesammelt, um dem Einlaufen der russischen Kaiser-Yacht „Standart" beizuwohnen. Um 2 Uhr 25 Min. verkündete ein Salut des Hafenschiffes „Blücher", welchen die übrigen Schiffe im Hafen — „Friedrich Carl", „Mars" und „Olga" — sofort aufnahmen, das Einlaufen des Zarenschiffes. Die deutschen Schiffe hißten sofort am Vortopp die russische Flagge. Die Mannschaften nahmen Paradestellung und brachten auf den Kaiser drei Hurrah-Rufe aus. Die Yacht „Standart" führte am Vortopp die deutsche Kriegsflagge und am Großtopp das Breitwimpel. Wenige Minuten später folgte der russische Kreuzer „Sswetlana", der alsdann den Salut erwiderte. Hofmarschall Graf Benckendorff begab sich sofort auf die Kaiserliche Yacht „Standart" zur Begrüßung Sr. Maj. des Kaisers und der stellvertretende Stationschef Contre-Admiral Bodenhausen erschien ebenfalls zur Abstattung der militärischen Meldung. Kurz nach 3 Uhr fuhr der Zar in einer Pinasse zur Barbarossa-Brücke und begab sich von dort alsbald ins Schloß.

Gegen den Anarchismus in Nord-Amerika und England.

Es ist ein seltener Fall, daß uns in englischen Zeitungen gesunde Anschauungen über den Mißbrauch des in Großbritannien und den Vereinigten Staaten bestehenden Asylrechts und über die gebotenen Grenzen der individuellen Freiheit begegnen. In dieser Hinsicht scheint die Ermordung des Präsidenten Mc. Kinley in beiden bisherigen „Hochburgen der Freiheit" manchen Leuten die Augen geöffnet zu haben und der Anarchismus in Amerika ist heute das Thema vieler Leitartikel der englischen Presse. Wir geben zur Probe nachstehend einen Artikel der „Morning Post" wieder:

Das Blatt constatirt zunächst, daß mit der stärker werdenden Hoffnung, daß das Leben des Präsidenten Mc. Kinley erhalten bleiben werde, die Meinungsäußerungen über das Attentat eine weniger heftige Form annehmen. Nicht durch Lynchen ließen sich solche Verbrechen bestrafen oder lasse sich ihrer Wiederholung vorbeugen. Denn solch ein Proceß sei einer der gefährlichsten, weil er zeige, daß die bestehenden Gerichte nicht stark und die Rechtspflege nicht zuverlässig genug sei, um dem Lande, das solche Methoden anwende, das Anrecht auf den Namen einer civilisirten Nation zu geben. Es herrsche kein Zweifel, daß die anarchische Bewegung in Amerika keinen geringen Umfang angenommen und daß den fremden Anarchisten zu große Freiheiten gewährt worden seien. Socialisten, die einzigen, die sich darin gemeinsam mit den Anarchisten traurig auszeichneten, hätten Sympathie-Kundgebungen für den Präsidenten und seine Familie abgelehnt und Anarchisten hätten das Attentat verherrlicht. Das Geständniß des Thäters zeige, daß man der Aufreizung zum Morde allzu freien Spielraum gelassen, und weitere Anzeichen ließen überhaupt bei den extremen Temperenzlern und Anti-Capitalisten die Tendenz erkennen, die Obrigkeit zu mißachten oder anzugreifen. Man habe das Uebel zu sehr um sich greifen lassen und schon habe sich die Ansicht der Amerikaner über die Frage geändert. In England habe man kein Recht, den ersten Stein auf die Amerikaner zu werfen, denn seit Generationen habe England den Anarchisten und Revolutionären jeder Art ein freies Asyl zur Ausbrütung ihrer Pläne gewährt, Pläne, die, wie man gedacht, sich nur gegen andere Länder gerichtet hätten, mit Ausnahme der Fenierbewegung. Die charakteristische Lehre aus den letzten Ereignissen sei, daß alle Regierungen der gleichen Ge-

---

sei noch erwähnt, daß besonders in der römischen Kaiserzeit wohl Taschentücher für beide Geschlechter im Gebrauch waren, daß sie aber leider nicht der Nase zu Gute kamen, die man höchst primitiv zu reinigen pflegte; überhaupt scheinen die katarrhalischen Erscheinungen durch Einwirkung des milden Klimas viel seltener gewesen zu sein als bei uns. Oefter wiederkehrender Schnupfen bei Frauen wird von Juvenal selbst als Scheidungsgrund erwähnt.

Die hohe Bedeutung, die man von je her dem Niesen beilegte, beschränkte sich aber keineswegs auf die beiden Völker des classischen Alterthums. Bei der scheußlichen indischen Secte der Thugs war nach der „Köln. Z." das Niesen ein Anwesenheitszeichen ihrer blutigen Gottheit. Sie halten es für religiöse Pflicht, ihrer Göttin Bhoranie möglichst viele Menschen zu opfern. Sie tödten sie nur durch Erdrosselung und sind berüchtigt wegen der List, mit der sie ihre Opfer anzulocken und die Spuren ihrer grauenhaften Thätigkeit zu verwischen wissen. Hat einer der Unglücklichen bereits den Strick um den Hals und das Glück zu niesen, so ist er gerettet, denn die Göttin hat gesprochen. Bei manchen Völkern herrscht der Glaube, daß während des Niesens, oft auch während des Gähnens, böse Geister aller Art besonderen Einfluß haben. Ueber diese Geister herrscht oft merkwürdige Uebereinstimmung bei Völkern, die anscheinend niemals in Berührung mit einander gekommen sind. Bei den Kaffern spielt der Geist der Vorfahren oder des Hauses eine wichtige Rolle. Dasselbe ist der Fall bei anderen afrikanischen Stämmen. Sie und einige Stämme Indiens glauben, daß die Geister die Gestalt von Schlangen annehmen, aus welchem Glauben sich die Schlangenverehrung herschreibt. Die Mohamedaner nehmen geradezu an, der Teufel habe die Gewohnheit, in einen aufgesperrten Mund zu schlüpfen und gähnen deshalb niemals, ohne den Rücken der linken Hand auf den Mund zu legen und zu sprechen: „Ich suche Zuflucht bei Allah vor Satan, dem Verfluchten." Auch die Hindus sprechen mehrmals hinter einander zu ihrem Schutze den Namen eines Gottes, wie Roma, aus.

Bis zu Anfang des vorigen Jahrhunderts galt es als ein Verstoß gegen die gute Sitte, wenn man es unterließ, einem Niesenden „Gott segne Euch!" zuzurufen. Gleichwohl liest man schon 1685 in den Rules of civility: „Wenn es geschieht, daß Seine Herrlichkeit niest, so darfst Du nicht schreien „Gott segne Euch, Herr!" sondern mußt den Hut abziehen, Dich hübsch vor ihm verneigen und diese Ausrufung auf Dich anwenden." Die Italiener sagen noch jetzt, wenn Einer niest: „Prosit" oder „felicita", worauf der Niesende mit dem hergebrachten „grazie!" dankt. In Frankreich ist schon längst an Stelle des früheren Ausrufes „Bonheur!" oder „Dieu vous benisse" und das stets damit verbundene Bekreuzigen aller Umstehenden ein einfaches Verneigen getreten.

Mannigfaltiges.

Ein Geheimniß der Nordsee. Aus London wird berichtet: Das treibende Wrack einer norwegischen Brigantine „Jeannette" wurde am Montag nach Yarmouth Roads bugsirt und auf den Strand gezogen. Eine Woche lang war sie ohne Mannschaft in der Nordsee dahingetrieben. Die Geschichte ihrer Wanderungen beginnt am 1. September. An jenem Tage sichtete Capitän John Bruce von dem Dampfer „Royal Dane" sie auf einer Reise von Newcastle nach Hamburg, 200 englische Meilen südöstlich von Tynemouth. Sie war leck, aber beide Masibäume standen noch und sie hatte fast alle Segel gesetzt; am 5. September aber stand nur noch ein Mast und das Takelwerk und die Segel waren zerfetzt. Obgleich mehr als eine Woche vergangen ist, hat man von der Mannschaft nichts gehört. Als das Schiff am Montag nach Yarmouth bugsirt wurde, war das Deck unter Wasser, und das Fahrzeug schwamm nur noch in Folge seiner Holzladung. An dem Stumpfe des Hauptmastes flattert ein Taschentuch und ein Kleidungsstück, sichtlich ein Nothzeichen. Einige Riemen deuten darauf hin daß die Mannschaft sich an den Hauptmast band und weggeschwemmt wurde.

— Rosenöl. In einem Artikel über Rosen schreibt Julius Stinde in Velhagen und Klasings Monatsheften, daß es einer Leipziger Firma gelungen sei, Rosenöl auf chemischem Wege zu erzielten, und zwar von solcher Vollkommenheit, daß es in unwiderstehlichen Wettbewerb mit dem Naturerzeugniß treten könne. Die Kosten der Versuche betrügen weit über 20,000 Mark.

— Aus Friedberg i. Hessen bei Frankfurt wird uns geschrieben: Die hier unter der Leitung des Directors Schmidt stehende Gewerbe-Akademie eröffnet am 29. October d. J. neue akademische Curse für Maschinen- und Elektro-Ingenieure sowie für Bau-Ingenieure und chemische Industrie 2c. Eine mittlere Fachschule (Technicum) für Maschinen- und Elektro-Techniker (unter leichteren Aufnahme-Bedingungen) ist gleichfalls mit der Anstalt verbunden. Daß dieses polytechnische Institut einem wirklichen Bedürfniß namentlich solcher besseren Kreise entspricht, die eine gediegene und weitergehende Ausbildung wünschen, als man solche an den zahlreichen sog. Technicums zu erreichen vermag, beweist u. A. auch die große Zahl der bisherigen Anmeldungen, welche noch täglich in starker Weise zunehmen. Nicht allein aus den großen deutschen Industrie-Bezirken, sondern auch vom Auslande (Rußland, Oesterreich, Rumänien, Schweiz 2c.) kommen zahlreiche Anmeldungen. Neben der bewährten Unterrichtsmethode, den vorzüglichen Lehrkräften und Einrichtungen der Anstalt sind es namentlich wohl auch die billigen Pensionspreise und die sonstigen für ein erfolgreiches Studium sehr günstigen Verbindungen, welche diese starke Frequenz veranlassen. Da kürzlich noch Parallelcurse eingerichtet wurden, so können Anmeldungen wahrscheinlich noch bis Ende October entgegengenommen werden.

— Eine im Frauen-Zuchthaus in Delitzsch sitzende Strafgefangene erhielt vor einigen Tagen eine Ansichtspostkarte mit folgendem Wortlaut: „Olle! Nächsten Freitag komme ich nach Delitzsch und werde Dir ein Ständchen bringen. Wenn Du einen Leierkasten hörst, so denke daran, daß es Dein Dich liebender Mann ist." — Der musikalische galante Ehemann erschien auch pünctlich, die Anstaltsverwaltung ließ ihn jedoch alsbald entfernen.

— Ueber „gesellschaftliche Stachelschweine" ist im 5. Capitel der „Geschichte der redlichen Pioniere von Rochdale" von Holyoake zu lesen: „In den meisten Vereinen findet sich eine Zahl sonderbarer Menschen, die unter einem ungünstigen Gestirn geboren zu sein scheinen, welche Feindschaft, Mißtrauen und Uneinigkeit gleichsam ausathmen, deren Stimme stets Streit verkündet: sie können nichts für diesen Fehler, sie meinen es gar nicht so schlimm, aber sie können es nicht ändern. Kein melodischer Klang wird jemals ihren Lippen entströmen, ihr angeborener Grundton ist ein moralisches Gequake; niemals sind sie herzlich, niemals befriedigt, ihre unruhigen Bewegungen zeigen „Meinungsverschiedenheit", an, ihre herabhängende Lippe verräth „Unzufriedenheit", das Spiel ihrer Gesichtsmuskeln stellt „einen Antrag" in Aussicht und ihre gerunzelten Augenbrauen künden „ein ganz neues Princip" an. Man möchte sie eine Art gesellschaftlicher Stachelschweine nennen, deren Stacheln sich ewig sträuben, ihr Blick ist verquer, sie sehen alle Dinge verkehrt an, sie stecken gleichsam alle Dinge ins Wasser, wo dann auch das Geradeste krumm erscheint, sie wissen, daß man jedes Wort verschieden deuten kann, und sie fassen Eure Worte gerade immer so auf, wie Ihr sie nicht meint. Einem Jeden prophezeien sie so lange, daß die „Sache schief gehen" wird, bis sie richtig jeden Erfolg vereitelt haben, und nun beanspruchen sie noch Anerkennung für ihre Prophezeiung und achtungsvollen Dank für ihre Hilfe, die euch zum Fallstrick geworden ist." — Dergleichen giebt's leider nicht blos in Vereinen.

— Humor des Auslandes. Gladys (coquett): „Also — nur Spaßes halber — rathen Sie, wie alt ich bin!" — Cleverton (diplomatisch): „Ich weiß es nicht — aber, immerhin — man sieht es Ihnen absolut nicht an." — Helen: „Ich hasse diesen Menschen; wenn ich wüßte, wie ich ihm sein ganzes Leben verbittern könnte — ich würde es thun." — Florence: „Warum heirathest Du ihn nicht?"

— Triumph. Bergkraxler: „Von den 30 Tagen, die ich im Gebirge verbracht, war ich im Ganzen 21 Tage vermißt!" („Fl. Bl.")

— Immer beim Fach. Philologe (zur Gattin, die ihm soeben Zwillinge geschenkt): „Aber, Laura, dieser — Pleonasmus!"

— Nachstehenden launig-ernsten Glückwunsch hat Hans Hopfen dem Humoristen Wilhelm Raabe zu dessen soeben in Braunschweig unter der lebhaftesten Theilnahme des literarischen Deutschland begangenen 70. Geburtstag übersandt:

Wenn ich mir all das Zeug betracht,
Davon man jetzt groß Aufseh'n macht,
Und was der literarische Fleiß
Nicht alles darüber zu predigen weiß,
Möcht' ich vor manch zweibeinigen Thieren
Verständniß und Vertrau'n verlieren.
's wird Alles ins Gegentheil verkehrt
Und der verblüffte Philister belehrt,
Gesundheit sei die größte Gemeinheit
Und nichts als Stumpfsinn Herzensreinheit;
Natürlich Empfinden und logisch Denken
Müßt' jede Künstlerseele kränken;
„Uebermensch" heißt der gemeine Verbrecher,
Genial der epileptische Schächer,
Das Laster heißt Tugend, die Tugend Laster —
Drauf schwören Kritik und Poetaster.
Als oberst Gesetz in der Kunst besteht
Die krankhaft zapp'lige Nervosität.
Das Beste dabei bleibt: man lacht,
Denkt sich, was „Goldschmied's Bub gedacht"
Und greift aus seiner Bücherwand,
Sich einen lieben alten Band,
Nochmal andächtig für sich zu lesen,
Was uns vor Zeiten lieb gewesen.
Denn was einmal vollkommen war,
Das bleibt's auch hundert und tausend Jahr,
Derweil, was Lobhudler aufgebauscht,
Mitsammt dem Gehudel bald verrauscht.

Wilhelm, mein Raabe, Jubelgreis,
Wie steht im Haare silberweiß
Dir schön das grüne Lorbeerreis!
Weil Mode nie Dich in Pacht genommen,
Wirst auch nie aus der Mode kommen
Und immer einer von Denen sein,
Die man in stillen Bücherei'n,
Wenn Einem vor den Neuesten bangt,
Sich vom bestaubten Regale langt,
Um sich mit einem gesunden Geist,
Der uns im Fluge mit sich reißt,
Wohlgemuth zusammenzusetzen,
Des Lebens Bilderbuch zu entfalten
Und an der Fülle seiner Gestalten
Das Herz und die Sinne zu ergötzen.

Mein Jubelgreis, mein Wilhelm Raabe,
Vergönn' auch, daß ich alter Knabe,
Wenn man die Festgenossen zähle,
Nicht bei der freudigen Heerschau fehle,
Und laß mich lachend Dir zu Füßen
Dich mit dem frischesten Lorbeer grüßen.

fahr ausgesetzt seien. Nicht auf eine bestimmte Form der Obrigkeit, sondern auf jede Obrigkeit sei es abgesehen. Wahrscheinlich sei der Umstand, daß man in Amerika bisher den Monarchismus für den Anarchismus verantwortlich gemacht habe, die Veranlassung gewesen, weshalb man dort ausländischen Revolutionären gegenüber sich so rücksichtsvoll bezeigt habe; man habe sie für die Opfer verwerflicher Regierungsformen gehalten. Jetzt jedoch sei eine Meinungsänderung eingetreten, die nur dazu beitragen könne, daß die Vereinigten Staaten gemeinsam mit den anderen Mächten das Uebel bekämpften.

Der Newyorker Correspondent derselben Zeitung theilt eine Anzahl desbezüglicher Vorschläge mit, die man in Amerika gemacht hat: Es sollen nur Einwanderer zugelassen werden, die behördlich ausgestellte Pässe vorzeigen können, wonach sie nicht als Anarchisten verdächtig sind. Versuchter Mord soll durch die Gesetze mit dem Tode strafbar gemacht werden. Strengere Ueberwachung der Anarchisten soll in Amerika zur Anwendung kommen. Besondere Geheimpolizisten sollen alle narchistischen Versammlungen überwachen und jeden Redner verhaften, der zu verbrecherischen Thaten anfeuert. Der persönliche Schutz des Präsidenten bei öffentlichen Functionen soll verstärkt werden.

In **Deutschland** sind anläßlich der Betonung des Königthums von Gottes Gnaden, die in der letzten Königsberger Rede des Kaisers Wilhelm wiederkehrte, Stimmen des Widerspruches laut geworden, doch hat der Widerspruch nicht mehr die frühere Schärfe. Die „Vossische Ztg." schreibt: „Es ist immer gut, wenn der Monarch in der Provinz verweilt, die dem Staate den Namen gegeben. Es ist immer gut, wenn er sich in die Geschichte dieser Provinz vertieft, die Männer von ebenso treuer wie freier Gesinnung hervorgebracht. Dort weilte das preußische Königshaus in der Zeit seiner schwersten Trübsal. Der König von Gottes Gnaden hatte erfahren müssen, wie wandelbar das Glück ist. Er hatte seinen Staat zusammenbrechen sehen unter den Hammerschlägen des gewaltigen Corsen, der sich auf kein anderes Recht berief, als auf seine Kraft ..... Friedrich Wilhelm III. war einer der schwächsten Fürsten, die auf dem Thron gesessen haben. Er mußte zu jedem Schritt gedrängt, immer in eine Zwangslage gebracht werden, wenn er handeln sollte. Er schuf nicht die Bewegung, sondern schloß sich ihr zögernd, ängstlich, widerwillig an. „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los." In Ostpreußen, wo einzelne Städte noch heute Schulden zurückzahlen müssen, die in der Franzosenzeit zum Besten des ganzen Staates aufgenommen wurden, hat die Mehrheit der Bevölkerung immer den Fürsten nach seiner Tüchtigkeit beurtheilt. Wenn irgendwo, so galt dort das Wort Treitschke's: „Der Name Legitimität war in Preußen immer nur ein leerer Schall. Die Macht dieser Krone ruhte von je her auf besseren Rechtstiteln, als Erb- und Kaufverträge gewähren können." Das göttliche Königsrecht wird dort geringer angeschlagen, als die fürstliche Pflichterfüllung. Von Gottes Gnaden nannten sich auch viele Herrscher, auf denen nichts weniger als Gottes Gnade ruhte; auf ihre göttliche Einsetzung beriefen sich auch Monarchen, die Preußens Fürsten und Staatsmänner abgesetzt haben."

Wie der „Schles. Z." aus Brüssel geschrieben wird, kann es bereits als zweifellos betrachtet werden, daß der größere Theil der aus **Frankreich** auswandernden Congregationen ihre neue Heimstätte in dem gastlichen Belgien aufschlagen wird. „Täglich veröffentlicht die Presse eine neue Liste von Ordensgesellschaften beiderlei Geschlechts, welche sich mit ihrer Niederlassung in Belgien beschäftigen. Der liberale Senator Graf Kerkhove von Denterghem hat kürzlich bei der Regierung angefragt, wie sie sich zu der bevorstehenden „Invasion" der französischen Congregationen zu stellen gedenke. Die Antwort auf diese Frage ist der Regierung nicht schwer gefallen. Sie hat nämlich einfach erklärt, daß sie nicht in der Lage sei, irgend eine Stellung zur Einwanderung der fremden Mönche und Nonnen zu nehmen. In der That setzt die sehr freisinnige belgische Verfassung dem Ansiedelungsrechte der Fremden keinerlei Grenze, und die Fremden-Gesetzgebung betrifft natürlich nur diejenigen, welche die belgische Gesetzgebung übertreten. Folglich haben die französischen Klöster, die hier eine Niederlassung gründen wollen, keinerlei staatliche Ermächtigung einzuholen, und Niemand hat ein Recht, ihnen Hindernisse in den Weg zu legen. Die Regierung wird sich also nicht rühren. Um so eifriger ist die belgische Weltgeistlichkeit bemüht, sich die drohende Concurrenz der fremden Mönche und Nonnen vom Halse zu halten. Namens des belgischen Episcopats hat nämlich der Cardinal-Erzbischof Goossens von Mecheln Verhandlungen mit dem Vatican angeknüpft, damit den französischen Ordensgesellschaften, die zumeist direct der päpstlichen Jurisdiction unterstehen, dreierlei Verbote auferlegt werden, nämlich öffentliche Schulen zu unterhalten, öffentliche Klosterkirchen und Capellen zu errichten und Geldsammlungen zu veranstalten."

Aus Dünkirchen meldet eine von der „Russ. Tel.-Ag." übermittelte Depesche der „Agence Havas" vom Sonntag: „In der Stadt herrscht eine fieberhafte Thätigkeit. Die Ausschmückung der Straßen ist fast beendet. Der Zustrom des Publicums ist groß. Die Preise für Zimmer gehen 700 Francs. Dank der Liebenswürdigkeit der Municipalität und der Redaction der Zeitung „Phare du Nord" werden einige Hundert Journalisten in dem Gebäude des Municipalraths ein Unterkommen finden. Ein Theil der Escadre traf um Mittagszeit ein, der Rest derselben wird am Abend eintreffen. Das Wetter verspricht schön zu werden."

In **Bulgarien** richtete, wie der „Pol. Corr." aus Konstantinopel geschrieben wird, der Minister des Aeußern Danew an die bulgarischen Vertreter im Auslande und die bulgarischen Handelsagenten in der Türkei ein Rundschreiben, in welchem erklärt wird, daß die bulgarische Regierung künftig keinerlei Handlungen des macedonischen Comités in Bulgarien dulden werde, welche mit den Landesgesetzen unvereinbar sind. Die Regierung sei fest entschlossen, gegen etwaige neuerliche Versuche terroristischer und gewaltthätiger Handlungen des genannten Comités mit unerbittlicher Strenge des Gesetzes einzuschreiten. Namentlich wird den in der europäischen Türkei befindlichen Handelsagenten nahegelegt, bei jeder Gelegenheit die Auffassung der bulgarischen Regierung in dem bezeichneten Sinne darzulegen.

Der Verkehr der Gesandten mit dem amtlichen **China** ging bisher bekanntlich durch die außerordentlichen Bevollmächtigten Chinas. Diesem Ausnahmezustande ist nun nach der Unterzeichnung des Friedensprotocolls ein Ende gemacht. Die Gesandten werden von nun an mit dem neuen Ministerium des Aeußern verkehren, das an die Stelle des Tsungli-Yamen getreten ist und dem Prinz Tsching als Leiter, Tschusangtschi und Wangwenscha als Mitglieder angehören. Zur Feier der Unterzeichnung des Schlußprotocolls gab der deutsche Gesandte Mumm von Schwarzenstein seinen diplomatischen Collegen ein Mahl, das zugleich als Abschiedsfest für die China verlassenden Herren Rockhill, Marquis Raggi und Herrn v. Giers bestimmt war. — Die Festungswerke des Gesandtschaftsviertels sind vollendet. Im Norden und Osten sind Gräben gezogen und im Norden und Westen Minen gelegt worden, während die Stadtmauer den Süden vertheidigt. Die Deutschen bauen ein Wachthaus oben auf der Mauer. Die Belgier werden außerhalb der Vertheidigungswerke bleiben, bis ihre Legation erbaut ist.

Wenn nach dem Ausspruch Montecuculi's zum Kriegführen Geld, Geld und Geld gehört, so geht **Columbien** mit den allerschlechtesten Aussichten in den Krieg mit Venezuela. Vom 6. September wird nämlich gemeldet: „Die Finanznoth-Columbiens ist aufs äußerste gestiegen. Ein Peso-Papier gilt nicht einmal 3 Cents in Goldwährung. Dreiviertel der Bevölkerung heißt die Revolution willkommen, die zum großen Theil hervorgerufen ist durch die Steuerpolitik der Regierung und ihre rücksichtslosen Bestrebungen, Geld von den Einheimischen aufzubringen. Die Regierung schuldet den auf dem Isthmus stehenden 1500 Mann Truppen 45,000 Doll. Gold."

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 6. September, ist eine ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung aus folgenden Puncten besteht:

1) Festsetzung des Betrages der Steuer von den Tracteur-Anstalten und des Modus der Erhebung derselben im Jahre 1902. — 2) Festsetzung des Betrages der Abgaben von den Handels- und Gewerbescheinen pro 1902. 3) Circularschreiben des Hrn. Livländischen Gouverneurs betreffs Vorstellung einer Meinungsäußerung der Stadtv.-Vers., wann es sich im Laufe von 5 Jahren, gerechnet vom 1. Januar 1903, am geeignetsten erweise, das Gesetz über den obligatorischen Verkauf von Getreide, Mühlen-Producten und Saaten nach Gewicht in Wirksamkeit zu setzen — 4) Anfrage des Volksschul-Inspectors des hiesigen 2. Rayons, welche professionelle Schule in unserer Stadt zu eröffnen wünschenswerth wäre. — 5) Gesuch des Gorodowois Jahn Taros um Aussetzung einer Unterstützung. — 6) Gesuch des Polizeidieners Peter Martinson um Aussetzung einer lebenslänglichen Pension. — 7) Gesuch mehrerer Hausbesitzer der Linden-Straße um Anlage einer unterirdischen Abzugsleitung. — 8) Antrag des Stadtamtes betreffs Aenderung des § 37 der Bauordnung. — 9) Antrag des Stadtamtes betreffs Aenderung des § 12 der Marktordnung.

Schnéevoigt-Concert. I.

Gestern gastirte in unserer Stadt auf seiner Heimreise von der Rigaschen Jubiläums-Ausstellung das Helsingforser Symphonie-Orchester unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Georg Schnéevoigt. Die Erfolge, die dieses Orchester in Riga während dreier Monate gehabt, und die große Anerkennung, die das Dirigententalent seines Leiters gefunden hat, ließen uns mit Spannung dem Concerte als einem seltenen Genusse entgegensehen und in der That haben wir hier seit dem letzten Nikisch-Concert nicht Gelegenheit gehabt, ein so vorzüglich geschultes Orchester zu hören.

Das Schnéevoigt'sche Orchester machte den Eindruck einer Armee, in welcher jedes Glied in vollster Erkenntniß seiner Pflicht und mit Liebe zum Werk dem leisesten Winke des Feldherrnstabes seines Befehlshabers gehorcht und zu seinem Theil um den Erfolg des Ganzen verdient macht. Nur schien es uns, als ob das Verhältniß zwischen Blech und Holz, speciell zwischen Blech und Streichern, kein ganz richtiges war, indem die Streicher oft durch das Blech zu ihrem Nachtheil übertönt wurden. Hiermit wollen wir durchaus nicht sagen, daß die Bläser an unrechten Stellen zu sehr in den Vordergrund getreten oder vielleicht durch Härte des Tones aufgefallen wären — im Gegentheil, eine solch weiche Behandlung der Blechinstrumente bekommt man nicht oft zu Gehör; die relativ starke Zahl der Bläser erdrückte jedoch oft die Streichinstrumente. Besonders fiel uns letzteres auf in den Wagner'schen und Liszt'schen Sachen, da beide Componisten bereits eine starke Vorliebe für das Blech haben; dagegen imponirte uns ausnehmend die Weichheit der Blechinstrumente in der choralartigen Introduction zu der Bach'schen Fuge.

Wenn Herr G. Schnéevoigt mehr mit der Akustik des Saales der Bürgermusse bekannt gewesen wäre, hätte er wohl auch einige Aenderungen in dem Programm vorgenommen, das im Uebrigen ungemein gehaltvoll war — für den großen Durchschnitt der Hörer vielleicht allzu gehaltvoll, da Ruhepausen durch Aufnahme leichterer, dem Verständniß des Laien mehr zugänglicher Nummern vollständig fehlten. Die Zusammensetzung des Orchesters hätte sich wohl auch in einem anderen Local als dem Saal der Bürgermusse besser gemacht, so z. B. in dem Sommertheater.

Die erste Nummer des Programmes war die „Husitzka"-Ouvertüre von Dvorák. Dvorák, ein Tscheche von Geburt, verleugnet trotz starken deutschen Einflusses doch seine nationale Eigenart nicht. Zuerst in Deutschland durch Brahms und Hans Bülow eingebürgert, hat er sich besonders durch seine Kammermusiken einen Namen gemacht. Auch in der erwähnten Ouvertüre tritt der nationale Charakter recht stark hervor, besonders im Mittelsatz. Die Wiedergabe dieser Ouvertüre war bis in die kleinsten Details eine durchaus gelungene. — Die Glanznummer des Programmes war unstreitig das Bach'sche „Praeludium und Fuge." Schon das con sordino gespielte Praeludium machte einen tiefen Eindruck, einen noch größeren dann die brillant durchgeführte Fuge; Crescendi von solchem Wohlklange und eine so feine Nüancirung sind Leistungen, die Einem nicht häufig geboten werden. — Das Vorspiel zu den „Meistersingern" (Act I.), der Oper, in welcher Wagner die sonst mit Vorliebe von ihm eingeschlagenen Wege ins Gebiet der Romantik und der Sagenwelt verläßt und menschliche Wirklichkeit behandelt, gelang gleichfalls ausgezeichnet, nur daß die Blechinstrumente, wie schon erwähnt, oft durch ihre Masse eine zu dominirende Stellung einnahmen. — Als letzte Nummer der ersten Abtheilung kam die symphonische Dichtung „Les Préludes" von Fr. Liszt zur Aufführung. Unter den Orchestral-Werken Liszt's nehmen gerade seine kleineren symphonischen Dichtungen, wie obengenanntes, eine hervorragende Stelle ein. „Les Préludes" entstand 1854 in Weimar, wo es auch zum ersten Mal zur Aufführung gelangte Das Werk, welches alle Eigenheiten Liszt's aufweist, wurde gestern vortrefflich wiedergegeben und verfehlte seine Wirkung nicht.

In der zweiten Abtheilung wurden uns an Orchesterwerken die „Romeo et Juliette" — Ouvertüre von Tschaikowsky und die symphonische Transcription „Lohengrin" von Wagner-Dupont geboten. Das erste der beiden Werke gehört zum Genre der sog. „Programmmusik"; wir lernen in ihm P. Tschaikowsky als Componisten internationaleren Gepräges kennen: Schumann'scher Einfluß macht sich geltend, wenn auch zum Theil verdeckt durch ein starkes nationales Element, die Instrumentirung lehnt sich an Berlioz an. Obgleich das Werk seine unbedingten musikalischen Vorzüge besitzt, so findet man doch stellenweise etwas Sprunghaftes, Unerklärliches, das auf den Gesammteindruck nachtheilig wirkt. — Die Wagner-Dupont'sche Transcription, welche alle Mittel der Instrumentirung zum Hervorbringen starker Effecte anwendet, ist dank den Wagner'schen Lohengrin-Motiven eine Composition, die ihren Eindruck nicht verfehlt, namentlich wenn sie so tadellos vorgetragen wird, wie gestern.

In Herrn Concertmeister V. Novâçek lernten wir einen vortrefflichen Geiger kennen, der mit einer hervorragenden Technik einen weichen Strich und meisterhaften Vortrag verbindet. Herr Novâçek spielte den I. Satz aus dem Beethoven'schen „Violin-Concert" in D.-dur, op. 61 und erntete wohlverdienten Beifall; nicht minder exact wurde die Orchester-Begleitung unter der Leitung Herrn G. Schnéevoigt's executirt. K.

Der Bau des Studenten-Convictes, dessen Kosten auf 213,236 Rbl. 28. Kop. veranschlagt sind, soll, wie an anderer Stelle bekannt gegeben wird, auf dem Wege der Vertagung am 2. October seitens des Directoriums der Universität vergeben werden.

Die „Rev. Z." bringt folgende Notiz: „Während Alles mit gespannter Erwartung der bevorstehenden Eröffnung der neuen Theatersaison entgegensieht und die neuengagirten Mitglieder sich zu frischer, hoffnungsvoller Thätigkeit im Dienst der Musen rüsten, hält böse Krankheit einen allgemein beliebten Veteran unserer Bühne, den wir sonst sicherlich in dem Mitglieder-Verzeichniß für die kommende Saison nicht vermissen würden, schon seit fast einem halben Jahr ohne Aussicht auf baldige Besserung an das Schmerzenslager gefesselt. Herr Eduard Köhler ist seit dem Schluß der vorigen Saison von einem schweren Leiden getroffen worden, das ihn, den wir sonst in jeder Saison trotz seiner Jahre mit unermüdlicher Frische und Rüstigkeit auf unseren Brettern wirken und schaffen sahen, zu thatloser Ruhe und Unbeweglichkeit verurtheilt hat und ihn außer Stand setzt, für sich und seine Familie auf die alte Art oder in anderer Weise den Lebensunterhalt zu erwerben. Die Kenntniß der Thatsache, daß Herr Köhler von langdauernder Krankheit heimgesucht worden, war wohl auch weiteren Kreisen unserer Stadt nicht verborgen geblieben; wie ernst und tragisch aber sein Zustand ist, kann nur der voll ermessen, der ihn einmal in seiner traurigen Krankenstube selbst aufgesucht und ihn kraftlos auf seinem Schmerzenslager liegen gesehen hat. Hier thut wirklich Hilfe Noth und wir zweifeln nicht daran, daß unser Publicum dem Manne, dem es so viel Kunstgenüsse ernsten und heiteren Genres zu verdanken gehabt hat, in seiner jetzigen schweren Lage gern Herz und Hand öffnen und ihn, der in den mehr als 25 Jahren, die er in unserer Stadt verlebt hat, so gut wie Einer der Unseren geworden ist, nicht ohne Hilfe lassen wird. Wir sind gern bereit, etwaige Spenden in unserer Redaction entgegenzunehmen und sie ihm als ein Zeichen dafür, daß die Sympathie für ihn in unserem Publicum ungeschwächt fortlebt, zu überreichen."

So die „Rev. Z.", deren Appell hoffentlich auch hier Widerhall finden wird. Bei unserem Publicum ist das Interesse für das Theater in der verflossenen Saison besonders lebhaft gewesen und hat sich u. A. bei fast sämmtlichen Benefizen in munificenten Ehrengaben bethätigt; möchte dieses Interesse und diese Munificenz unseres Publicums sich jetzt auch dem kranken Künstler zuwenden, der ja ein Veteran auch unserer Bühne ist.

Kleinhändlerische Geschäftsgeheimnisse wurden am Montag bei der Verhandlung einer Anklage wegen Betruges offenbar. Ein Kleinhändler hatte von einem anderen, Namens Endrik Johanson, Confect gekauft. Als er den Kasten öffnete, fand er, daß unter das Confect kleine Lehmkügelchen gemischt waren. Der Friedensrichter verurtheilte Johanson wegen Betruges zu 1 Monat Gefängniß.

Kaum einem Pferdediebe wird so scharf zu Leibe gegangen, wie gestern dem Johann Treller von einer Klägerin, deren Kater Treller eingefangen und zu vivisectorischen Zwecken verkauft haben sollte. Eine große Zahl von Zeugen mußte einem Verhör unterzogen werden, wobei die Zuhörer mit Interesse folgten. Da die Zeugenaussagen äußerst widersprechend waren, so mußte Hinzes Tod ungerächt bleiben; der Friedensrichter sprach den Angeklagten frei. —i—

Ein Taschendieb wurde gestern Abend in einer Schaubude auf dem Polizei-Platze ergriffen. Er hatte einem Frauenzimmer einen Geldbeutel mit 3 Rbl. 60 Kop. aus der Tasche gezogen. Der Geldbeutel wurde bei ihm gefunden, einen Theil des Geldes hatte er aber bereits einem Kumpan übergeben. —i—

Ein größerer Diebstahl wurde am 23. August auf dem hiesigen Bahnhof gemeldet. Einem Passagier war unterwegs im Waggon eine Brieftasche mit einer größeren Summe Geldes, Werthpapieren und einem Paß auf den Namen Johann Habit gestohlen worden. —i—

Todtenliste.

Eduard Duve, † 29. August zu Riga.

Frau Hofrath Julie Schwartz, geb. Edel, † 29. August zu Riga.

Zimmermeister Johann Gotthard Arthur Schroeder, † 30. August zu Riga.

Frau Elitabeth Mikutowitz, geb. Grundstein, † im 62. Jahre am 29. August zu Riga.

Gotfried Hugo Kapsitz, Kind, † zu Riga.

Otto Erbe, Director der Feilen- und Werkzeug-Fabrik Otto Erbe, † im 46. Jahre am 31. August zu Riga.

Frau Adele Leepin, alias Lipow, geb. Crauel, † 30. August zu Riga.

Frau Marie Weigelin, geb. Krug, † 30. August zu St. Petersburg.

Sattlermeister Johann Stern, † zu Riga.

Martin Andreas Kruming, Chef einer Maschinen-Fabrik und Schiffswerft, † im 55. Jahre am 30. August zu Riga.

Arvid Arthur Schroeder, † im 25. Jahre am 31. August zu Riga.

Johann Friedrich Zilliacus v. Weissenfeldt, † im 82. Jahre am 30. August zu Riga.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Ertrag der Collecte für die Taubstummen 71 Rbl. 64 Kop.; nachträglich 1 Rbl. 23 Kop. +1 Rbl. +1 Rbl. 50 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte am Sonntag, den 2. September: für die Armen 5 Rbl. 86 Kop.; zur Kirchen-Remonte 3 Rbl. 23 Kop.; außerdem für die Armen 1 Rbl.; zu Holz für die Armen 5 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 9. September, um 7½ Uhr Morgens in der Universitäts-Kirche. — Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 3. September. Auf der Warschauer Bahn ist Se. Kais. Hoh. der Großfürst Paul Alexandrowitsch aus dem Ausland eingetroffen.

Berlin, Montag, 16. (3.) September. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Alexei Alexandrowitsch ist hier eingetroffen und reist nach Paris weiter.

Kiel, Montag, 16. (3) September. Das russische Kaiserpaar ist auf der Yacht „Standart" um ¼9 Uhr Morgens unter dem Salut der im Hafen ankernden Schiffe durch den Kaiser Wilhelm-Canal nach Frankreich abgereist. Die Prinzessin Irene gab Ihren Majestäten das Geleit bis Brunsbüttel.

Peking, Montag 16. (3.) September. Ein Denkmal zur Erinnerung an die Belagerung der Gesandtschaften wurde heute gegenüber der englischen Gesandtschaft enthüllt. Die Gesandten Satow und Conger hielten Reden.

Buffalo, Montag, 16. (3.) September. Der Sarg mit der Leiche Mac Kinley's sollte am Montag Abend in Washington eintreffen und für die Nacht ins Weiße Haus übergeführt werden. Am Dinstag Morgen soll der Sarg in der Rotunde des Capitols ausgestellt werden. Am Mittwoch wird die Leiche nach Canton übergeführt und dort am Donnerstag um 11 Uhr Morgens bestattet werden.

Matjesfontein, Montag, 16. (3.) September. Oberst Crabbe hatte ein Gefecht mit Scheepers. Der Feind, der 200 Mann stark war, hatte 11 Verwundete. Auf englischer Seite wurden ein Officier und zwei Mann verwundet. Der Feind zog sich in östlicher Richtung zurück. — Der Secretär Theron's ergab sich bei Riversdal. Es ist dies der einzige burische Officier, der sich in Folge der Proclamation Kitchener's ergeben hat.

Chicago, Montag, 16. (3.) September. Die Polizei weist die Annahme einer Verschwörung zur Ermordung Mac Kinley's zurück, da sich hierfür keine Beweise haben finden lassen.

Cleveland, Montag, 16. (3.) September. Der Vater von Czolgoß ist nach Buffalo gereist, um seinen Sohn zu überreden, die volle Wahrheit namentlich darüber zu sagen, was auf die Verschwörung, falls eine solche besteht, Bezug hat.

St. Petersburg, Dinstag, 4. September. Ein Telegramm des „Reg.-Anz." aus Brunsbüttel meldet: Um 5 Uhr Nachmittags am 3. September geruhten Ihre Majestäten nach Durchschiffung des Kaiser Wilhelm-Canals auf dem „Standart" bei der Brunsbütteler Schleuse Halt zu machen. Von hier kehrte die Prinzessin Irene auf der Eisenbahn nach Kiel zurück. Auf dem „Standart" trafen zu einer kurzen Begegnung JJ. MM. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und die Großfürstin Anastasia Michailowna ein. Die Abreise von der Elb-Mündung war auf Tagesanbruch festgesetzt.

Warschau, Montag, 16. (3.) September. Der Ankunft des Kriegsministers sieht man zum 19. (6.) September hier entgegen.

Paris, Montag, 16. (3.) September. Der russische Minister des Auswärtigen, Graf Lambsdorff, traf heute hier ein, auf dem Bahnhofe vom russischen Botschafter und Vertretern des Ministeriums des Aeußern begrüßt. Die französische Regierung hatte dem Grafen den Präsidenten-Waggon nach Köln entgegengeschickt. Abends giebt der Botschafter Fürst Urossow ein Diner und ferner wird der Minister Delcassé zu Ehren des Grafen ein großes Diner geben.

Der Minister Delcassé gab dem Grafen Lambsdorff zu Ehren ein Dejeuner mit 30 Couverts. — Präsident Loubet arrangirte dem Grafen zu Ehren ein Diner, dem der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau, Delcassé, Fürst Urussow, Graf Montebello und Sfawinski beiwohnten.

Washington, Montag, 16. (3.) September. Der Zug mit der Leiche Mac Kinley's wird auf allen Stationen von enormen Menschenmassen erwartet.

Coursbericht.

Riga, 1. September 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	—	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½%	Livl. Pfandbr.	—	95½
4%	Livl. Pfandbr.	—	89
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	235	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Сентября 1901

Odol

Das Beste für die Zähne

Объявленіе.

Строительная Комиссія для возведенія зданія общежитія студентовъ ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго университета симъ объявляетъ, что постройка студенческаго общежитія, исчисленная по утвержденной смѣтѣ въ 213,236 руб. 28 коп., будетъ отдана съ публичнаго торга. Вслѣдствіе сего желающіе принять на себя исполненіе этой постройки приглашаются явиться на имѣющій быть въ Правленіи ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго университета 2-го октября сего 1901 года, въ 12 часовъ дня,

ТОРГЪ

съ узаконенною черезъ три дня, 5 того же мѣсяца, переторжкою въ 12 часовъ дня, и, по представленіи надлежащихъ документовъ и залоговъ, заявить свои предложенія.

Смѣта съ чертежами и кондиціи къ торгамъ могутъ быть разсматриваемы въ Канцеляріи Правленія ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго университета въ присутственныя дни отъ 10 ч. до 2 ч. дня.

№ 1733.

Г. Юрьевъ, 3 сентября 1901 г.

Предсѣдатель Комиссіи
Ректоръ А. Филипповъ.
Дѣлопроизводитель
Г. Шульцъ.

Объявленіе.

Отъ Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина объявляется, что въ Попечительномъ Совѣтѣ оной 17-го сентября сего года, въ 3 часа дня, имѣетъ быть

ТОРГЪ

а 21-го того-же сентября, въ то-же время, переторжка, на поставку для названной гимназіи 70 саж. березовыхъ полномѣрныхъ дровъ лучшаго качества.

Желающіе принять на себя означенный подрядъ, приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ гимназіи во всѣ присутственные дни отъ 10 часовъ утра.

Предсѣдатель:
Пр. А. Царевскій.

Arbeiterherberge

Carlowastr. 10, unten, rechts.

Eine zum Besten der Arbeiterherberge geschenkte Büchersammlung, enthaltend Werke aus den Gebieten der Theologie, Philologie, Geschichte, Geographie, Mathematik und Belletristik, wird ausserordentlich billig verkauft.

Daselbst werden nach wie vor gebrauchte Briefmarken, alte Galoschen, Papier- u. Zeugabfälle, Glassachen, Korken und alte Möbel mit Dank angenommen.

Pastor H. Lezius.

Rohrsitze

werden eingeflochten
Lodjenstrasse 16, e.Tr., rechts
Solide Arbeit. Billige Preise.

Damen-Gürtel

in d. neuesten Façons

mit breiten u. mit schmalen Spangen empfingen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Zurückgekehrt

Doctorin E. Wolkomitsch - Mebel,
Sprechstunde 3—5 Gartenstr. 17.

Technikum Eutin

Ost-Holstein.

Maschinenbau, Hoch- und Tiefbau. Teckniker- und Meisterkurse. Specialkurse zur Verkürzung d. Schulzeit. **Prospecte gratis.**

Damen-Turnen

jeden **Mittwoch** u. **Freitag** von 5—6 Uhr Nachm.

Beginn der Uebungen **am Mittwoch, den 5. Sept.**

Alex. Punga.

Am III. Cyklus meiner
germanistischen Privat-Curse
(zur Vorbereitung aufs **deutsche Oberlehrer-Examen** nach dem Programm der St. Petersburger Universität) können noch einige Herren theilnehmen.

Näheres Kastanien-Allee 37, von 5—7 Uhr Nm.

Georg v. Sabler
Mgstrd. philol. germ.

Stud. (Mathem.)

ertheilt Stunden Schülern d. höh. Klassen d. Gym. u. anderen Schülern. Off. sub „Math" an die Exp. d. Bl.

Student (Mathem.) **erfahrener Repetitor** mit langj. Praxis unterrichtet in allen Gymnasial- u. Realfächern (spec. Russ. u. Math.). Adr. Hôtel „Dorpat" Nr. 15.

Täglich **frische**
Veilchensträusse
— Promenadenstr. 4. **Markert.**



Zur Frischhaltung

eignen sich alle Nahrungsmittel, die der Mensch zu seiner Ernährung bedarf und zwar sind dies in erster Linie:

Obst, Gemüse, Fleisch, Säuglings- u. Haushaltungs-**Milch** und hat man dazu nöthig

1] einen Apparat sammt Federn
2] einen Topf zum Einstellen des Apparates
3] Gläser, einer oder verschiedener Grösse
4] zu jedem Glase einen Gummiring und einen Glas-Verschlussdeckel.

Kurze Gebrauchs-Anweisungen zum Conserviren und Sterilisiren der Nahrungsmittel mit obigen Apparaten sind erhältlich in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Der Verkauf d. Techelferschen Bauplätze

bei der Marienhofschen Strasse hat begonnen. Anmeldungen werden empfangen: Ritter-Str. 9, 1 Treppe.

Das in der Alexander-Strasse sub Nr. 97 belegene

Grundstück

gross 205 □-Faden **nebst Wohnhaus u. Nebengebäuden** wird billig verkauft. Zu erfragen: Alexander-Strasse 40/42.

3000 Rubel

sind gegen eine gute Obligation **zu vergeben.** Meldungen in der Exp. d. Blattes sub „3000 Rbl. K."

1. Nussb.-Saalgarnitur

mit Peluche Bezug wird **sehr billig verkauft.** Kunst-Tischler A. Audum, Schloss-Str. 12.

Gut erhaltene moderne **Saalmöbel,** juristische **Fundamentalschriften** und russ. Briefmarken sind zu haben — Karlowa-Str. 27

Ein Tafelklavier

ist zu verkaufen — Compagniestrasse 1, eine Treppe hoch.

Ein wenig gebrauchtes
Pianino
wird Abreise halber billig verkauft — Alexanderstr. 32, Paradenthür, rechts

Zu verkaufen

sind 1 Buffet, 1 Speisetisch mit vier Klappen, 1 Divan, alles in gutem Stande — Blum-Str 4, parterre.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Manufactur- u. Leinwaaren-Geschäfts Kühn-Strasse Nr. 1
findet von Mittwoch, den 22. August a. c.

gänzlicher Ausverkauf

statt.

Kühn-Strasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Abschriften

werden sauber ausgeführt u. Verwaltungen von Immobilien in d. Stadt übernommen — Marienhof-Str. 44.

Kinder-Mäntel- und Jacken

empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Verschiedene feine
Handarbeiten
werden auf Bestellung gut angefertigt. Zu sprechen, ausser Sonntags, von 12—4 Petersb. Str. 143, oben.

In der weiblichen
Arbeitsstätte

Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet

Der Vorstand.

W C

iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Empfehle div. Fruchtextracte, naturel., frische Mignonbruchchocolade, Malzbonbons, frisches Naschwerk, Vanille-Tafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Kop. tägl. mehrere Mal frisch. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Mittagessen

wird in und aus dem Hause verabfolgt — Küterstrasse 6.

Verschiedene Sorten Aepfel u. Honig

sind zu haben in Gross-Kongota per Elwa, H. P. Ж. Д.

Kräkeln à 5 Kopeken Stoof

u. **schöne Paradiesäpfel** zu haben — Stern-Strasse Nr. 13.

Pianinos, Flügel, Tafelinstrumente

sind zu vermiethen — Petersburger Str. Nr. 121.

Auf dem Polizeiplatze.

Täglich von Nachm. 4 bis Abends 8 Uhr
Vorstellungen.

Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop., Kinder 10 Kop.

Cineograph. Modell 1901. in höchster Vollendung!!!!
Amerik. Cineograph. Lebende Photographien in höchster Vollendung!!!!

Abends 8½ Uhr:
Grosse Vorstellung mit Riesenprogramm.

Entrée: Sitzplatz 40 Kop., Stehplatz 20 Kop., Kinder die Hälfte.

Grosses, stets wechselndes Programm.

Auf dem Polizeiplatze.

Lyra'sche Contobücher

zu Rigaer Original-Preisen

empfiehlt, Bestellungen auf Lyra'sche Geschäftsbücher aller Art empfängt und liefert diese zu Catalog-Preisen in kürzester Zeit

Eduard Jansen
Schreibwaaren-Handlung, Ritterstrasse Nr. 7.

Die erwartete Sendung
in- u. ausländ. moderner
Kleiderstoffe

ist eingetroffen und empfiehlt in grosser Auswahl

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Suche zum sofortigen Antritt für mein Wein- & Colonialwaaren-Geschäft:

einen tücht. Commis als ersten Verkäufer

eine Dame mit guter Handschrift für Comptoir-Arbeiten u.

einen Lehrling mit guter Schulbildung.

Anmeldungen empfange täglich v. 11—1 Uhr — Promenaden-Str. 7.

Ernst Hefftler.

Ein Hauswächter

dessen Weib zu waschen u. zu plätten versteht, sucht Stellung — Marktstr. 64.

Suissesse fran.

recom. désire pour Octobre place de dame de compagnie ou gouvernante. Ad. M-lle Genoud, Garten-Strasse 39, 1 Etage de 12—2 heure.

Eine junge Bonne **sucht Stellung** zu Kindern, **auch zum Verreisen.** Off. sub „A. B. 350" an die Exp. d. Bl.

Eine erfahr. Stütze

mit guten Attestaten **wünscht eine Stelle** zum Verreisen. Offerten freundl. erbet. sub „S." „O." an die Expedition d. Blattes.

Zum Alleindienen

wird ein **Mädchen** mit guten Zeugnissen **gesucht** — Marienhofstr. 40, eine Treppe hoch. Sprechstunde um 4 Uhr.

Ein gutes deutsch- und russischsprechendes
Mädchen

für die Stube und zur Beaufsichtigung der Kinder **gesucht** — Fortunastr. Nr. 10, eine Treppe. Sprechstunden von 12 Uhr bis 6 Uhr Nm.

Ein gebildetes junges Mädchen

wird als Stütze der Hausfrau in's Wilnasche Gouv. **gesucht.** Näheres Rigasche Strasse Nr. 16, Qu. 2.

M. K.

Donnerstag, d. 6. September, ¾6 Uhr
Uebungsnachmittag.

Prachtvolle
Herbst-Capes Kragen Paletots Jacken

mit Application und Schnurstickerei, in feinsten Double-, Eskimo- und Krimerstoffen empfiehlt zu mässigen Preisen das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr.

Ein Mädchen

mit guten Empfehlungen wird zum Alleindienen **gesucht** — Kastanien-Allee 11, 1 Treppe, von 4—6.

Eine Wäscherin **bittet um Arbeit**
Lange Strasse 14, im Hof, 1 Treppe.

Stud. theol. (Armenier)

sucht Wohnung mit Pension in einer guten deutschen Familie. Off. sub „S. M" an d. Exp. d. Bl. erbet.

Eine gute Familienwohnung

von 6 Zimmern, Dienerschaftszimmer, Küche ist sofort **zu vermiethen** — Rathhaus-Str 16. Zu besehen täglich von 10—4 Uhr durch d. Hauswächter.

Teich-Str. 74

sind noch mehrere **Wohnungen** mit Eiskeller u. Wasserleitung, a. Wunsch auch m. Pferdestall u. Wagenscheune, zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer

auf Wunsch mit Pension, zu vermiethen — Küterstrasse 6.

Zimmer mit Pension

für einen Herrn (Lutheraner) — Marienhofsche Str. Nr. 13, Qu. 2.

Eine Koppel

gut eingejagter **Hasenhunde** (Hund und Hündin) wird Umstände halber verkauft. Näheres durch J. Fischer-Perrist per Werro.

Weisse Seidenpudelwelpen

sind zu verkaufen — Alexander-Strasse Nr. 54, von 11—1 Uhr.

Verloren.

Eine Brosche, bestehend aus kleinen schwarzen Steinen in Goldfassung, wurde am Sonntag Nachmittag im Wallgr., d. Teich-, Pepler-, Rigaschen od. Stern-Str. verloren. Abzugeben gegen Belohnung Wallgr. 9.

Ein schwarzer, lackleder ner
Reitstiefel

ist gestern auf der Strasse **verloren** worden 3 Rbl. Belohnung dem Finder — Teichstrasse 15, bei Prof. A. v. Oettingen.

Eine goldene Taschenuhr

ist **gefunden** word. Abzuh. Alleestr. 8.

Vorläufige Anzeige

Im Sommertheater des Handw.-Vereins.

Sonnabend, d. 8., und Sonntag, d. 9. Sept.

Gastspiele d. Specialitäten-Ensembles vom Kaiserl. Garten in Riga.

Nur Kunstkräfte aller ersten Ranges.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Mittwoch, 5. September, 6 Uhr
Monats-Sitzung.

Bürgermusse.

Sonntag, d. 9. Septbr. c.

Liederabend

von

Felix Senius

aus St. Petersburg

unter gefl. Mitwirkung von Herrn

Fritz Grieben

aus St. Petersburg.

PROGRAMM.

I. Abtheilung.

1. Arie aus dem Oratorium „Samson" — Händel.

2. a) Frühlingsglaube — Fr. Schubert.
   b) Waldesgespräch — A. Jensen.
   c) Ein Wanderer — J. Brahms.
   d) Der Traum — Ed. Grieg.

3. a) Отчего — P. Tschaikowsky.
   b) Мнѣ не жаль — A. Schtscherbatscheff.
   c) Der Hunne — C. Cui.

II. Abtheilung.

4. a) Nachtgesang (zum I. Mal) — C. Berneker.
   b) Blumenworte (zum 1. Mal) — C. Berneker.
   c) Nun weiss nicht blos der stille Wald (zum 1. Mal) — C. Berneker.

5. a) Weberlied (neu) — F. Weingartner.
   b) Traum durch die Dämmerung — Rich. Strauss.
   c) Nelken (neu) — F. Weingartner.

6. a) Waldesruh — C. Gleitz.
   b) Mich friert — W. Berger.
   c) Wohl wandelt ich heimliche Pfädchen — W. Berger.

Flügel von C. M. Schroeder.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. u. 50 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse zu haben.

Niemand versäume

die

Riesenkinder

Carl und Martha

zu besuchen. Zu sehen von 11 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends

auf dem Polizeiplatze

hierselbst. Entrée: Sitzplatz 15 K., Stehplatz 10 Kop. Kinder d. Hälfte.

Clubabende

jeden Mittwoch und Sonntag.

Der Vorstand.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. R. 1001 [2 Briefe]; 1. Sept.; 3000 Rbl. K.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — Goldene Medaille — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfieht sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden, Aufgaben-Heften, Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Печатать разрѣшается полицію, Юрьевъ, 4 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 202. Mittwoch, den 5. (18.) September 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Schulreform. Schulwesen. Beförderungen. Riga: Eine refüsirte Kaserne. Dank. Stadtgymnasium. Bestätigung. Reval: Enquete. Goldingen: Sparcasse. Windau: Orthodoxe Kirche. St. Petersburg: Vom „Fermak". Finnland: Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Cantor Ohneforge's Sommerreise. Mannigfaltiges.

Inland.

Schulreform.

In Sachen der Schulreform wurde am Montag auf der Rigaer Stadtverordneten-Sitzung ein Protocoll des Stadtamtes verlesen, über dessen bemerkenswerthen Inhalt wir den Rigaer Blätter Folgendes entnehmen:

Am 21. August d. J. hatte der Verweser des Lehrbezirks an das Schulconseil der Stadt-Realschule eine Anfrage gerichtet, welche Abweichungen von dem durch die Allerhöchsten Befehle vom 11., resp. 18. Juni d. J. festgelegten allgemeinen Lehrprogramm etwa für die Realschule gewünscht würden und für die Beantwortung dieser Frage den 15. September d. J. als Präclusivtermin bezeichnet.

Darauf hin hat das Stadtamt, im Einvernehmen mit dem Stadt-Schulcollegium und dem pädagogischen Conseil der Realschule, folgende Gesichtspuncte für das künftige Programm der Stadt-Realschule aufgestellt:

1) in Rücksicht auf den Charakter Rigas als Handelsstadt, wäre besonderes Gewicht auf die neuen Sprachen zu legen. Es müßten daher in Abweichung vom Normalstatut Deutsch und Französisch als gleich wichtig in das Programm der Realschule aufgenommen werden. Da nun aber sich unter den Schülern der Realschule solche finden, die beim Eintritt in die Anstalt mit beiden Sprachen völlig unbekannt sind, während Andere eine gewisse Kenntniß der deutschen Sprache mitbringen, so müßte der Unterricht in dieser von der untersten Classe an in zwei getrennten Abtheilungen ertheilt werden, um die eine Gruppe der Schüler nicht durch die andere in ihren Fortschritten aufzuhalten. Die Mehrkosten dieser Einrichtung könnten aus besonderen Mitteln bestritten werden;

2) wäre eine Erweiterung des Programms für die neuen Sprachen, sowohl Deutsch als Französisch erwünscht, so daß in den oberen Classen das Lesen der Classiker und eine Einführung der Schüler in die Gesammtliteratur Platz zu greifen hätte.

3) Die Einführung des Handfertigkeits-Unterrichts wäre vorläufig hinauszuschieben, da die Anstalt für dieses Fach sowohl wegen beschränkter Räumlichkeit, als auch wegen Ueberfüllung mit Schülern nicht vorbereitet sei.

4) Es wäre darum nachzusuchen, daß Abänderungs-Vorschläge auch späterhin noch, an der Hand gewonnener Erfahrung, höheren Orts vorgestellt werden dürften.

Die Versammlung nahm diese Meinungsäußerung des Stadtamts widerspruchlos zur Kenntniß.

*

Es wäre nur dringend zu wünschen, daß die für die neueren Sprachen geltend gemachten Gesichtspuncte Berücksichtigung fänden, und nicht nur für die Rigaer Stadt-Realschule allein. Eine allgemeinbildende Mittelschule — und auch die Realschule soll ja in eine solche Anstalt durch die Reform umgewandelt werden — müßte doch einen ausreichenden Ersatz für die Bildungselemente gewähren, die bisher der lateinische und griechische Unterricht geboten haben. Nach der bedeutenden Einschränkung, bzw. völligen Ausscheidung dieses Unterrichts hätten somit die neueren Sprachen in annähernd gleichem Umfange an die Stelle treten müssen, und zwar sowohl durch den Unterricht in den Sprachen selbst, als auch durch Berücksichtigung der Literatur und Geschichte des Westens — kurz der Cultur des Westens. Die Lücke, die durch die Beschränkung, bezw. Ausscheidung des Lateinischen und Griechischen entstanden ist, ist zunächst weniger auf diese Weise, als durch verstärkten Unterricht im Russischen, in russischer Literatur, in russischer Geschichte, in russischer Geographie, in russischer Gesetzeskunde u. s. w. ausgefüllt worden.

Vom Ministerium der Volksaufklärung ist angeordnet worden, daß die Absolventen von vier Classen der Gymnasien das Diplom eines Elementarlehrers nur nach einem verkürzten Examen auf denselben Grundlagen erhalten können, wie dieses für Personen weiblichen Geschlechts vorgeschrieben ist.

— Im Ressort des Ministeriums des Innern sind befördert worden: zum Coll.-Rath der ältere Gehilfe des hiesigen Kreischefs Fomin; zu Hofräthen der ältere Gehilfe des Walkschen Kreischefs Wassiljew und die jüngeren Gehilfen des Fellinschen Koch und des hiesigen Karzow; zum Coll.-Assessor der Bauercommissar des 2. Werroschen Districts Malama.

— Nach der Anciennität ist, der „Livl. Gouv.-Ztg." zufolge, der hiesige Kreischef-Gehilfe Nefedjew zum Coll.-Assessor befördert worden.

Riga. In einem Artikel der „Düna-Z.", der die Ueberschrift „Eine refüsirte Kaserne" trägt, wird berichtet, daß in Angelegenheiten der von der Stadt im Jahre 1898 erbauten Kaserne am 24. August d. J. eine Entscheidung erfolgt ist, durch welche die Verhandlungen in dieser Sache zu einem vorläufigen Abschluß gelangt sind. Die in Rede stehende Kaserne war bekanntlich, längst nach ihrer Vollendung, von Seiten der Militär-Ingenieurverwaltung beanstandet worden. Gleichzeitig war von der Stadtverwaltung ein Umbau der Kaserne verlangt worden, den die Stadtv.-Vers. unlängst abgelehnt hat. Das Militär verlangte sodann die Einweisung einer anderen Kaserne von der livländischen Gouv.-Obrigkeit. Nunmehr ist der Beschluß der besonderen Session der livländischen Gouv.-Regierung für Quartierangelegenheiten in dieser Sache erfolgt, der dahin lautet: Der Requisition des Commandirenden des 20. Armeecorps um Einweisung neuer Quartiere für das 2. Bataillon des 177. Isborskischen Infanterie-Regiments ist keine Erfüllung zu geben." — Die dieser Tage aus dem Lager nach Riga zurückgekehrten Bataillone haben nun thatsächlich ihr früheres Quartier, die von der Regimentsobrigkeit seiner Zeit mit Dank acceptirten, aber nachträglich von der Militär-Ingenieurverwaltung für unsolid gebaut erklärten Kasernen an der Tambowschen Straße, nicht wieder aufgesucht. Die bezeichneten Truppentheile haben sich vielmehr zum Theil in der Citadelle, zum Theil in der Josephschen Kaserne niedergelassen.

— Der geschäftsführende Ausschuß des Executiv-Comités der Rigaer Jubiläums-Ausstellung veröffentlicht folgende Danksagung: „Das unterzeichnete Executiv-Comité hält es bei Schluß der Ausstellung für seine angenehme Pflicht, den zahlreichen Besuchern der Jubiläums-Ausstellung, besonders aber der Rigaer Arbeiterbevölkerung seinen aufrichtigen Dank und seine Anerkennung dafür auszusprechen, daß den Anordnungen des Comités stets bereitwillig Folge geleistet wurde und namentlich die Gartenanlagen sich des Schutzes seitens des Publicums in dankenswerthester Weise zu erfreuen hatten."

— Wie bereits gemeldet, soll das Stadt-Gymnasium für ein weiteres Jahr als classisches Gymnasium bestehen bleiben, während die Stadtverwaltung ehestens ein Project betreffend die Lehrpläne des Gymnasiums dem Ministerium einzureichen hat. Auf der letzten Sitzung schlug das Stadthaupt Namens des Stadtamts vor, eine Commission von 5 Gliedern in dieser Sache niederzusetzen und von Seiten der Stadtverordneten-Versammlung 3 Glieder zu delegiren, während das Stadtamt 2 seiner Glieder in die Commission zu entsenden habe. Der Antrag des Stadtamts wurde einstimmig angenommen und auf Vorschlag des Stadthaupts die Stadtverordneten Braun, Baum und v. Klot zu Gliedern der Commission ernannt.

— Als Glied der Gouvernementsbehörde für städtische Angelegenheiten ist der Herr Stadtrath M. v. Haffner, nach erfolgter Wiederwahl, durch den Gehilfen des Ministers des Innern auf ein weiteres Quadriennium bestätigt.

Reval. Die Estländische Accisevertwaltung hat, wie der „Post." meldet, eine Enquete veranstaltet zur Klarstellung der Frage, ob und wieviele Trinkanstalten sich im Besitz der Glieder des Revaler Volksnüchternheits-Curatoriums befinden. Veranlassung hierzu hätten gewisse, der einschlägigen Obrigkeit gegenüber gemachte Andeutungen gegeben. — Es kann wohl kaum zweifelhaft sein — bemerkt die „Rig. Rdsch." — daß sich diese Enquete gegen die Rittergutsbesitzer richtet, deren Mitgliedschaft den Mäßigkeitscuratorien unbequem ist.

Goldingen. Zur Nachricht, daß die 1874 gegründete Spar- und Vorschußcasse vom Libauschen Bezirksgerichte am 14. August für insolvent erklärt worden ist, bringt der „Gold. Anz." folgende Ergänzung: „In Vervollständigung dieser Meldung theilen wir noch mit, daß die Generalversammlung der Casse selbst am 12. April d. J. die Schließung der Casse wegen Insolvenz beschlossen und solches dem Ministerium der Finanzen sogleich vorgestellt hat. Die Gründe dazu waren, daß 1) alle Mühen der Verwaltung die Casse nicht erhalten konnten, weil die Verarmung in der Stadt seit 1890 und die Verminderung aller örtlichen Werthe zu groß geworden und zu lange gedauert: 2) die Casse sich gewissermaßen schon seit 10 Jahren in Liquidation befand, welche zum Vortheile für Schuldner und Gläubiger seit ca. 1890 aufgehalten worden, so daß von der Zeit ab bis jetzt ca. 300,000 Rbl. von den Schuldnern hat eingetrieben und den Gläubigern hat ausgezahlt werden können: 3) daß in Folge davon 2c. die Casse kein Geld hatte, von welchem sie neuen Gewinn erzielen konnte.

Windau. Am Sonntag, den 2. September c. ist, wie ein Telegramm der „Now. Wr." meldet, eine neue griechisch-orthodoxe Kirche durch den Bischof Agathangel eingeweiht worden.

Feuilleton.

Cantor Ohneforge's Sommerreise*).

Von Carl Friedrich.

Es ist jetzt etwa 30 Jahre her, da lebte in einem Dörflein der Lausitz, nennen wir es Spreedorf, ein Lehrer — Ohneforge hieß er. Schlecht und recht waltete er seines Amtes. Treue war seine Zier, und die Liebe aller seiner Dorfgenossen war sein Lohn. Sein sonstiger Lohn war nur sehr kärglich. Es war damals die Zeit, wo man von oben her den Anlauf nahm, die Lehrergehälter zu verbessern. Auf 270 Thaler jährlich sollte auch Ohneforge „aufgebessert" werden; so hatte die königliche Regierung angeordnet, und die Verhandlungen über diesen Punct gingen schon seit geraumer Zeit zwischen Gemeinde und Regierung hin und her. Zwischen beiden Mächten stand nun der arme Ohneforge in schwebender Pein. Oft, wenn wieder einmal eine Gemeindeversammlung in Anwesenheit des Herrn Schulinspectors oder gar des Herrn Landraths gewesen war, und wenn eins oder das andere der Gemeindeglieder ihm eine unfreundliche Bemerkung oder auch nur einen bösen Blick zuwarf, hatte der Lehrer schon den Plan gefaßt, einfach zu erklären, er wolle um des lieben Friedens willen auf die Zulage verzichten. Da war er aber bei der gestrengen Frau Cantor schlecht angekommen. Die hatte ihn sofort in ein Rechenexempel verwickelt, bei dem ihm, dem für seine Schüler so tüchtigen Rechenlehrer, die Augen übergingen.

Vor fast 30 Jahren war Ohneforge in sein Amt nach Spreedorf gekommen, ein Jüngling, mit Begeisterung für seinen Beruf im Herzen. Und wenn auch zu Anfang seiner Lehrthätigkeit sein Einkommen thatsächlich so gering gewesen war, daß er sich fragen mußte, ob er zu Mittag oder zu Abend essen wolle — denn zu zwei Mahlzeiten reichte sein Gehalt nicht aus — so hatte ihn dennoch die frische Jugendkraft und der ihm innewohnende ideale Zug des Geistes über Hunger und Blöße hinweggetragen. Nach einigen Jahren hatte er sich verheirathet, und zwar mit der ersten Schülerin, die er in Spreedorf gehabt hatte. Und obwohl sie ein einfaches Mädchen aus armem Stande war, hatte er doch keinen Mißgriff gethan. Seine Frau war ihm die treueste Gehilfin in allen Lagen des Lebens geworden. Und weil sie bald hatte einsehen müssen, daß ihr Mann von den praktischen Dingen der Welt, z. B. von Geld- und Kleidersachen, so gut wie gar nichts verstand, hatte sie ihm die auswärtigen Angelegenheiten kurz entschlossen aus der Hand genommen und führte nun schon seit Beginn ihrer Ehe die Casse und den Haushalt und war nebenbei auch noch verantwortlicher Vorsteher des Bekleidungsamtes. Ohneforge stand sich gut dabei. Oft genug, namentlich als die Kinder in der Familie sich mehrten und damit die Haushaltungssorgen immer schwerer wurden, hatte er, wenn seine Amtsgenossen ihn um seine Sorglosigkeit beneideten und seine stets saubere Kleidung und Wäsche bewunderten, selbst staunend gesagt: „Wie wir durchkommen, das weiß nur der liebe Gott und meine Frau! Aber Schulden haben wir nicht und hungrig zu Bett gegangen sind wir auch noch nicht!"

Einen Herzenswunsch hatte der so anspruchslose Ohneforge. An der Unmöglichkeit der Erfüllung hatte er schon lange schwer getragen. Er hätte zu gern einmal eine Reise gemacht. Während der 30-jährigen Amtsthätigkeit in Spreedorf war er nur zwei mal verreist gewesen; und das war lange her. Das eine Mal war er zum Begräbniß seines Vaters und das andere Mal war er an das Grab seiner Mutter geeilt. Sonst kam er nur alle Jahre ein mal in die Kreisstadt zur Lehrerconferenz und hin und wieder einmal in die Orte der nächsten Nachbarschaft.

Also eine Reise, das war Cantor Ohneforge's Sehnsuchtstraum. Es sollte nur eine ganz kleine Reise sein, eine Fußtour von wenigen Tagen. Er wollte den Spreewald durchziehen und dann bis in die Nähe von Berlin vordringen und vor Allem das Schlachtfeld von Großbeeren besuchen, wo sein Großvater unter Bülow's tapferer Schaar mitgeholfen hatte, den wüthenden Marschall Oudinot von der Eroberung Berlins abzuhalten.

Schon als junger Mann hatte er diesen Plan gefaßt und von Jahr zu Jahr auf die Möglichkeit der Ausführung gewartet. Jetzt endlich schien er dem Ziele seiner Sehnsucht nahe zu sein. Wenn die Gehaltserhöhung eintraf, es mußten 50 Thaler auf einem Brette sein, dann sollte, so war es im ehelichen Rathe beschlossen, 10 Thaler verwandt werden, um den Plan der Sommerreise zu verwirklichen.

Und die Gehaltserhöhung kam. Regierung und Gemeinde hatten sich geeinigt; jeder Theil hatte die Hälfte nachgegeben. Ohneforge konnte 50 Thaler aus der Kreiscasse erheben, so besagte ein ihm soeben zugegangenes Schriftstück. Freude war in des Schulhauses Hallen! Während Ohneforge selbst diesen Glücksfall mit verhältnißmäßiger Gelassenheit trug, waren die Frau Cantor und namentlich die älteste Tochter, ein 20-jähriges blühendes Mägdlein, fast aus dem Häuschen. Luftschlösser von einem neuen Kleide und einem Sommerhut umgaukelten das Herz der Tochter, während die Mutter die Summe für die so dringend nothwendige Ergänzung des Wirthschaftsgeschirrs zusammenrechnete. Zehn Thaler wurden sofort für Vaters Sommerreise bei Seite gelegt. Aber jetzt, wo er der Erfüllung seiner Sehnsucht so nahe war, konnte sich Ohneforge nicht zu der Reise entschließen. Er meinte, da er nun so lange ohne die Fußtour ausgekommen sei, würde es auch weiter ohne sie gehen. Doch davon wollten die Seinen nichts wissen. Mochte nun der Widerstand des guten Ohneforge nicht gar zu ernst gemeint sein, oder gab er der guten alten Gewohnheit nach, die ihn immer der überlegenen Willenskraft der Gattin sich fügen gelehrt hatte — kurz, die Sommerreise war endgiltig festgesetzt; und da es gerade Hundstagsferien waren, sollte sie sofort am nächsten Morgen in Angriff genommen werden. Ohneforge mußte nach dem eine halbe Meile entfernten Pfarrdorfe wandern, um von dem Geistlichen für den nächsten Sonntag, wo er eigentlich Kirchendienst hatte, Urlaub zu erbitten. Während dessen wollten Frau und Tochter alles zur Reise Nöthige in Stand setzen.

Etwas Wäsche, einige Toilettengegenstände und ein wenig Mundvorrath hatte in der alten Umhängetasche Platz gefunden, welche Ohneforge noch aus seiner Seminarzeit her hatte; einen derben Knotenstock besaß er gleichfalls. Und am nächsten Morgen, Freitag früh, ging der Wandersmann, geleitet von den frommen Wünschen der Seinigen und nachdem es ihm unzählige Male auf die Seele gebunden war, auf sein Geld Acht zu geben, das Dorf entlang seinem Ziele zu. Manch freundlicher Gruß wurde ihm noch nachgerufen, denn im Dorfe hatte sich die Kunde von der Sommerreise des Lehrers schnell verbreitet. Freundlich lächelte auch die Sonne des August-Morgens und hoffnungsvoll schlug dem alten Wanderer das Herz.

So zog er seine Straße. Es war ihm, als hätten die Vögel noch nie so schön gesungen und die Sonne noch nie so lieblich geschienen. Seine Brust weitete sich in der frischen Morgenluft; sein Auge blickte fröhlich in die Ferne auf den Wanderpfad wo ihn bald die weitgedenten Elsen- und Birkenwaldungen des Spreewaldes aufnehmen sollten. Zur Frühstückszeit machte er an einer Quelle Halt und verzehrte mit trefflichem Appetit eins seiner mitgenommenen Butterbrode; zu Mittag kehrte er in einem Dorfgasthofe ein, wo man zu jener Zeit noch für wenige Silbergroschen ein kräftiges Mittagbrod haben konnte; und so wanderte er am späten Nachmittag dem Städtchen Burg zu, das, mitten im Spreewald gelegen, mit seinem hohen Thurme für die ganze Umgebung den Mittelpunct bildet.

Als er nur noch etwa eine halbe Stunde von diesem Orte entfernt war, gesellte sich ein Mann zu ihm von hoher Gestalt, schlecht, fast zerlumpt gekleidet, mit einem schweren Stocke bewaffnet — ein Wende unzweifelhaft, denn er sprach das Deutsche mit dem den Bewohnern des Spreewaldes eigenen Dialekt. Vertrauenerweckend war des Mannes Antlitz nicht. Dunkle Schatten lagen darauf. War's Bosheit? War's Gram? Ohneforge gab sich darüber keine Rechenschaft; im Gegentheil, er erzählte harmlos seinem Begleiter den Zweck und das Ziel seiner Reise, verschwieg auch Stand und Herkommen nicht. Er sah nicht, wie des Gefährten Antlitz immer finsterer wurde, wie seine Augen immer drohender blickten; er bemerkte nicht, wie jener den Stock immer fester faßte, und wie eine grause That ihren schwarzen Fittig über Beiden schwang.

Plötzlich — Ohneforge war einen Schritt vorausgegangen auf dem schmalen Fußwege — hob der Unhold den starken Stock, um ihn mit vernichtender Gewalt auf das Haupt des vor ihm Gehenden niedersausen zu lassen. War es der Schatten, den die Sonne den Wanderern vorauswarf, ein Geräusch — Ohneforge fuhr plötzlich herum, entging durch diese schnelle Bewegung dem verderblichen Schlage, sprang mit einer Behendigkeit und Kraft, die er sich selbst nie zugetraut hätte, auf den Angreifer zu, faßte ihn, den viel Stärkeren, um den Leib, warf ihn nieder und kniete auf dem wehrlos Daliegenden, laut um Hilfe rufend.

Der Wegelagerer rührte kein Glied, keine seiner Muskeln zuckte; nur die Augen rollten in unheimlicher Gluth. „Rufe nur! Rufe nur!" schrie er. „Es ist nun auch gleich, ob ich als Räuber ins Zuchthaus komme. Ich brauche dann wenigstens den Jammer zu Hause nicht mehr mit anzusehen!"

„Was für einen Jammer?" fragte Ohneforge und ließ die Arme des Daliegenden los.

„Ein krankes Weib und hungernde Kinder!"

*) Aus der „Köln. Z."

St. Petersburg, 4. September. Ueber die Polarfahrt des „Jermak" liegt der „Now. Wr." ein interessanter Bericht vor. Am 20. Juni begann die Polarfahrt. An diesem Tage verließ der „Jermak" Tromsö und begab sich längs der Küste Nowaja Semljas in das Nördliche Eismeer. Am 23. Juni stieß man auf erst schwaches, später stärkeres Treibeis, schließlich gelangte man in die Region geschlossenen Eises und am 26. Juni konnte der „Jermak" nicht mehr das Eis zerbrechen. Es begann das ermüdende Liegen des Eisbrechers inmitten des Eises. Am Horizont war die Küste Nowaja Semljas sichtbar, ringsum befanden sich Eisberge. Diese Zeit benutzten die den Admiral begleitenden Gelehrten zu Tiefseeforschungen. Zuerst wurde versucht, das Eis bis zum offenen Wasser zu durchbrechen, es arbeiteten die Maschinen, doch vergebens. Nur dank der Stärke des Schiffs körpers konnte der „Jermak" dem Drucke der Eismassen wiederstehen. Anfangs hoffte der Admiral, daß der Wind die Eismassen zerstreuen und der „Jermak" das offene Wasser ereichen werde. Das geschah nicht. Es blies ein Seewind, der das Eis noch mehr zusammentrieb. Dann wurde beschlossen, zwei Expeditionen abzufertigen, von welchen die eine die Küste und die andere die Eisgrenze erreichen sollte, um die vorübergehenden Schiffe auf die Lage des „Jermak" aufmerksam zu machen. Unter dem Commando des Geologen Weber sollte die eine Expedition mit Hundeschlitten abgehen; die andere bestand aus dem Gehilfen des Commandeurs Baron Grävenitz und dem Schiffer Tamm. Aber gerade zu dieser Zeit, der Nacht auf den 24. Juli, blies ein günstiger Wind, der das Eis auseinandertrieb und am Morgen vermochte sich der „Jermak" vorwärts zu bewegen. Das Liegen des Eisbrechers in den Eismassen währte 28 Tage. Während dieser Zeit war die Stimmung des Commandos ausgezeichnet; alle hofften, daß die Umsicht des Admirals sie aus der schwierigen Lage befreien werde. Bei den ungeheuren Provisionsvorräthen erschien sogar das Ueberwintern nicht fürchterlich. Die Besatzung jagte auf Eisbären und erlegte einige. In der Nähe von Cap Flora stieß der „Jermak" bei einer der Franz Josefs-Inseln abermals auf Eis. Es waren ganze Eisberge, die sich hoch über dem Wasser erhoben und bis zu 2 Werst Umfang hatten. — Was die Resultate der Reise anbelangt, so bemerkt die „Now. Wr." an anderer Stelle, daß die Expedition eine ganze Reihe von Momenten geboten hat, um die Tauglichkeit des „Jermak" bei Fahrten durch Eismassen zu erproben. Ein mal wurde der „Jermak" so sehr von Eismassen gepreßt, daß er trotz seines enormen Gewichts um 1½ Fuß gehoben wurde. In einem anderen Falle, als Toroffen zu durchbrechen waren, schob sich der Eisbrecher 16 Fuß weit über das Eis, durchbrach dasselbe und legte sich auf den rechten Bord; doch auch dieses geschah ohne ernste Folgen. Der lange unfreiwillige Aufenthalt in den Eismassen hatte recht viel Zeit gekostet; die übrige Zeit wurde der Erforschung des Eismeeres zwischen Nowaja Semlja und Franz-Josefs-Land gewidmet. Je nördlicher, um so wärmer war das Wasser und von Franz-Josefs-Land eröffnete sich ein freier Weg nach dem Pol. Der „Jermak" unterließ die Fahrt nach dem Nordpol, weil sie nicht zu seiner Aufgabe gehörte, aber Admiral Makarow ist der Meinung, daß der Eisbrecher völlig unbehindert diese Fahrt hätte ausführen können. Selbst wenn man auf dem Wege dahin großen Eismassen begegnen würde, so könnten sie keine besonderen Schwierigkeiten bieten. Der Versuch hat bewiesen, daß der Eisbrecher das Eis im offenen Meer zu durchbrechen im Stande ist; schwieriger ist dieses an den Küsten, da die vom Winde getriebenen Eismassen hier einem Hindernisse begegnen, sich stauen und ein freies Handeln behindern. Somit ist man genöthigt, ruhig zu warten, bis sich das Eis selbst bewegt.

Helsingfors. Die „Finljandskaja Gaseta" schreibt: Se. Maj. dem Kaiser ist es genehm gewesen, am 15. August auf die zeitweilige Ordnung der Anwendung der russischen Sprache in der Geschäftsführung der Gouv.-Regierungen Finnlands in ihrem Verkehr mit denjenigen Regierungs-Institutionen des Reiches, einschließlich des Großfürstenthums Finnland, deren Geschäftssprache die russische ist, hinzuweisen. Es wird den Gouverneuren anheimgestellt, sich auch im Verkehr mit den übrigen Regierungs-Institutionen des Großfürstenthums Finnland der russischen Sprache zu bedienen. In Anlaß der Weigerung der Beamten der Nylandschen Gouv.-Regierung, von dem Gouverneur, General Kaigorodow, unterzeichnete Schriftstücke in russischer Sprache zu vidimiren und abzusenden, wird gestattet, ausgehende Papiere mit Genehmigung der Gouverneure mit einem Parallel-Text in der russischen und der örtlichen Sprache abzufassen.

— Der Generalgouverneur hat dem Senat in einem Schreiben Mittheilung gemacht, daß der Befehlshaber des finnischen Dampfers „Baltic" und der des Seeleichters „Alsa" unterlassen haben, russische Kriegsschiffe zu salutiren. Ebenso haben Befehlshaber verschiedener anderer finnischer Schiffe unterlassen, Kais. Russische Yachten zu salutiren.

— Wie der „Rev. Z." geschrieben wird, ist die russische Geistlichkeit in den finnländischen Gemeinden von der Verpflichtung befreit worden, das neue Wehrpflichtsgesetz in ihren Kirchen verlesen zu müssen. Die Gesuche lutherischer Prediger um Entbindung von derselben Verpflichtung sind vom Senat abgewiesen.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. (18.) September.

Vom Transvaal-Kriege.

„Höchst düster" — lautet die Kennzeichnung der Lage in der Cap-Colonie nun auch in einem englischen Blatte. Wie vorgestern der Telegraph meldete, läßt sich die „Daily Mail" aus Capstadt vom 28. August berichten, der ganze Nordwesten der Cap-Colonie — die westlich von der Bahn de Aar-Hopetown-Kimberley belegenen Bezirke Fraserburg, Carnarvon, Clanwilliam 2c. — stehe in offenem Aufruhr. Eine officielle Bestätigung dieser Nachricht steht nicht zu erwarten, an ihrer Richtigkeit ist aber wohl kaum zu zweifeln. — Das ist jedenfalls eine überraschende Antwort auf die berühmte Proclamation Kitchener's, die für den 15. September die Beendigung des Krieges oder nach englischer Auffassung — der Insurrection zu dictiren unternahm.

Ein Telegramm der „Times" aus Pretoria besagt: Die Buren sind in der vergangenen Woche in Ost-Transvaal sehr thätig gewesen. Sie concentriren sich am Chrissie-See und um Amsterdam, offenbar um in Natal einzufallen. — Also auch dort sind die Engländer bedroht und vielleicht erlebt man gar eine zweite Belagerung von Ladysmith.

Das Londoner Blatt „Daily Expreß" hört, daß die Hauptstreitmacht der Buren unter Louis Botha in der fast unzugänglichen Gebirgsveste des Nordost-Transvaal an der portugiesischen Grenze verschanzt liege und dort während der Winterzeit ihre Hilfsmittel gespart habe, um während der günstigen Jahreszeit den Feldzug wieder zu beginnen. Die Lager seien über ein weites Gebiet zerstreut, so daß sich die Zahl der Leute schwer schätzen lasse, aber in Botha's Hauptquartier befänden sich etwa 4000 bis 5000 Mann. Während des Winters habe Botha eifrig rekrutirt. Im Lebamba-Gebirge seien Depots angelegt worden, und Nachschub von der Küste durch das zerklüftete Land sei durch nichts behindert. Ferner seien große Mengen Munition und Gewehre, wahrscheinlich auf dem Seewege, herangebracht und an versteckten Plätzen gelandet worden, und so sei dieser Kriegsvorrath sehr allmählich angesammelt worden. Botha habe beständig mit Europa im Verkehr gestanden. Auch Wagenbauer zur Herstellung von Treckwagen oder Laffetten würden beschäftigt. Das genannte Blatt behauptet, diese Streitmacht werde einen letzten verzweifelten Versuch zur Wiedereroberung der Delagoa-Bai-Bahnlinie machen, und die beständigen Manöver der Buren nach der Cap-Colonie zu sollten nur dem Zweck dienen, daß Lord Kitchener seine Truppen im Norden schwäche, bevor Botha im Ernst die Offensive ergreife. Einer portugiesischen Schätzung nach betrage Botha's Streitmacht 15,000 Mann; diese Zahl könne jedoch nur nach der Zahl von durch portugiesisches Gebiet gegangenen Verstärkungen und Waffen errathen sein. Botha möge die Wiedereinnahme von Pretoria wohl nicht beabsichtigen, jedoch einen Einfall in Natal auf Grund seines früheren Operationsplanes gegen Durban, den Joubert zu Gunsten der Einschließung von Ladysmith verwarf, machen. Botha besitze vier 6-zöllige Geschütze und 1½ Batterien Feldartillerie unter dem Befehl seines obersten Genieofficiers Holland, der bei den Verschanzungen bei Fonrteen-Streams unter Dutoit half. Botha's Pferde seien in schlechter Condition, würden sich jedoch mit dem Sommer erholen. Die Leute unter Botha wollten vom Niederlegen der Waffen nichts wissen, und danach handele Botha.

Zum Präsidentschafts-Wechsel in Nord-Amerika.

Nach der Verfassung der Vereinigten Staaten tritt, wie wir in einem Artikel der „Nat.-Ztg." ausgeführt finden, der Vice-Präsident, der gleichzeitig mit dem Präsidenten gewählt wird, für den Rest der Amtsperiode desselben an seine Stelle, wenn der Präsident stirbt. Bisheriger Vice-Präsident und daher nunmehr das Oberhaupt der Union ist Theodor Roosevelt. Er ist im Jahre 1858 in Newyork geboren, somit 43 Jahre alt, holländischen Ursprungs, wie viele der alten Familien Newyorks, zu denen die seinige gehört. Von Hause aus selber reich, hat er sich sofort nach Beendigung seiner Studien an der Harward-Universität dem politischen Leben gewidmet. Er hat mit Energie die Newyorker Corruption bekämpft. In einer amerikanischen Schilderung seiner Persönlichkeit heißt es: „Roosevelt ist kein großer Redner, wenn auch seine ungestüme, abgerissene und kräftige Sprechweise ihre Wirkung nicht verfehlt. Er ist von mittlerem Wuchs, ein wenig linkisch in seiner Haltung und schwerfällig in seinem Gang; mit seinem struppigen Haar, seinem ungepflegten Schnurrbart, seiner dickköpfigen Stirn, seinen kräftigen Kinnbacken macht er mehr den Eindruck eines „rough rider", als den eines Intellectuellen. Immer aber erobert er seine Zuhörerschaft durch eine gewisse Männlichkeit und Energie und einen Ton von Aufrichtigkeit, der die Herzen packt. Ueberall in seinen Reden kehrt auch dieselbe optimistische, ernste und praktische Note wieder. Den durch das Glück und die Erziehung begünstigten Personen ruft er unaufhörlich ihre Pflichten gegen die Gemeinschaft ins Gedächtniß."

Die Geschichte der Vereinigten Staaten enthält bereits eine Anzahl Fälle, in denen in Folge des plötzlichen Todes des Präsidenten der Vice-Präsident an dessen Stelle trat, und ganz ohne politische Bedeutung ist dies niemals gewesen. Denn nach der Verfassung der Union ist der Präsident der maßgebende Leiter der Executiv-Gewalt: er persönlich ist für die Handhabung derselben verantwortlich, nicht das Ministerium, das nach den Anordnungen des Präsidenten zu handeln hat; er ist nicht, wie nach der französischen Verfassung der Präsident der Republik, ein nur nominelles Oberhaupt des Staates. Im Jahre 1844 starb einen Monat nach seinem Amtsantritt der damalige Präsident Harrison; die Uebernahme des Präsidentenamts durch den Vice-Präsidenten Tyler bewirkte eine wesentliche Verschärfung der damals das politische Leben der Union beherrschenden Sklaverei-Frage. Aehnlich waren die Folgen, als im Jahre 1850 der im Jahre zuvor ins Amt gelangte Präsident Taylor starb und durch den Vice-Präsidenten Fillmore ersetzt wurde. Die wichtigste Veränderung dieser Art aber trat ein, nachdem am 14. April 1865 Abraham Lincoln kurz nach dem Beginn seiner zweiten Amtsperiode ermordet worden war und der Vice-Präsident Johnson an seine Stelle getreten war. Während Lincoln und die beiden Häuser des Congresses einig gewesen waren in der Politik schärfster Behandlung der soeben mit den Waffen unterworfenen Südstaaten, namentlich durch schleunige und vollständige Emancipation der Neger, vertrat Johnson eine Politik der Versöhnlichkeit, und er gerieth dadurch in die heftigsten Kämpfe mit dem Congreß, welche die ganze Präsidial-Periode von 1865 bis 1869 erfüllten und bis zur Versetzung des Präsidenten in Anklagezustand führten; der Senat erklärte ihn auch für schuldig der Verfassungsverletzung, aber nur mit einfacher Majorität, während zur Absetzung eine Zweidrittel-Mehrheit erforderlich ist; Johnson blieb daher bis zum Ablauf seiner Wahlperiode im Amte.

Eine durchgreifende Verschiedenheit der politischen Auffassung Roosevelt's von derjenigen Mc. Kinley's zu vermuthen, liegt keinerlei Grund vor. Indeß die politische Thätigkeit des nunmehrigen Präsidenten hat sich bisher auf so eng umgrenzten Gebieten bewegt, daß man von seiner Stellung zu den einzelnen wichtigen Fragen des amerikanischen Staatslebens nur wenig weiß. Die wichtigste ist im Augenblick, auch für das Ausland, die zoll- und handelspolitische. Mc. Kinley hatte sich über sie, kurz bevor der Mordanschlag gegen ihn verübt wurde, in einer öffentlichen Rede geäußert im Sinne der Erweiterung des ausländischen Absatzes für die amerikanische Industrie durch den Abschluß von Gegenseitigkeits-Verträgen; es schien, als ob er die Nothwendigkeit einer Milderung des von ihm selbst früher durchgeführten Hochschutzzoll-Systems begriffen hatte, wenngleich unsicher blieb, welche Consequenzen er im Einzelnen aus dieser Erkenntniß zu ziehen beabsichtigte. Wie der nunmehrige Präsident Roosevelt zu der Frage steht, ist nicht bekannt, und doch wird darauf in Anbetracht der erwähnten selbständigen Bedeutung des Präsidentenamts in den Vereinigten Staaten sehr viel ankommen, zumal abzuwarten bleibt, ob der Präsident das bisherige Cabinet beibehalten oder ein anderes bilden wird. Die Mitglieder des Cabinets können vom Präsidenten beliebig entlassen werden; zur Ernennung neuer ist die Zustimmung des Staats erforderlich. Nicht unbedenklich ist der Umstand, daß in einem Falle wie der gegenwärtige ein erwählter Vice-Präsident nicht vorhanden ist; stirbt unter solchen Umständen der Präsident, so gebührt die Nachfolge der Reihe nach den Mitgliedern des Cabinets, deren erster, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, den Titel „Staatssecretär" führt, während die anderen als „Secretäre" ihrer Ressorts bezeichnet werden.

In **Berlin** ist ein Passus in der Danziger Rede des Kaisers besonders bemerkt worden — nämlich folgender: „Frei von dem bannenden Nebel partei-politischer Rücksichten, die lange die Stadt Danzig zu ihrem Schaden bedrückt und niedergehalten haben, statt sich um ihre Interessen zu kümmern, sehe ich die Stadt jetzt vor mir aufblühen unter der sicheren Hand seines klugen, weitblickenden Stadthauptes; wie die Entwickelung der Stadt mächtig emporstrebt, das zeigt sich in den gefallenen Wällen. Mit staunender Bewunderung hat mein Blick die neuen Stadttheile übersehen

---

stöhnte der Elende, „ist das nicht Jammer genug?"

Der Lehrer erhob sich mit schnellem Entschlusse. Er ergriff die Waffe des Wenden und hielt sie kampfbereit fest. „Steht auf, befahl er, und erzählt, was Euch drückt!"

Mühsam richtete sich der Andere empor, und vor seinem Ueberwinder in einiger Entfernung stehen bleibend, erzählte er die alte Geschichte von Jammer und Noth, Leichtsinn, Trägheit, Branntwein! Und dann rückwärts, immer rückwärts, bis in einer elenden Hütte vor den Thoren der Stadt das todtkranke Weib und die zerlumpten Kinder Unterkunft gefunden. Der Vater, ohne Arbeit — denn wer giebt dem mehrfach Bestraften Arbeit, kommt immer wieder auf die Bahn des Lasters, wird zum Wegelagerer, zum Räuber, beinahe zum Mörder.

„So bringt mich in Euer Haus!" sprach Ohneforge, als der Mann geendet hatte.

„Nicht zur Polizei?" fragte jener verwundert. „Bringt mich ruhig hin, ich laufe Euch nicht davon, so ertrage ich das Leben nicht mehr."

„In Euer Haus!" erwiderte kurz Ohneforge, und Beide wanderten der Stadt zu. Draußen vor dem Thore, von der Straße entfernt, lag eine Lehmhütte, mehr einem Stalle als einer menschlichen Wohnung ähnlich. Dorthin führte der Wende seinen Begleiter. Der folgte sorglos. Sie traten ein. Auf ärmlichem Strohlager lag, von Fieber geschüttelt, ein abgehärmtes Weib; drei in Lumpen gehüllte Kinder hockten in den Ecken umher.

Verwundert blicken sie den fremden Herrn an, der da mit dem Vater kommt. Ist es ein Arzt für die kranke Mutter oder gar eine Gerichtsperson? Auch die Kranke schaut mit fragendem, bangem Blicke auf den Fremdling. Nein, Schlimmes hat er doch nicht im Sinne. Seine Augen blicken so freundlich. Er setzt sich ans Bett und nimmt die fiebernden Hände in die seinigen und spricht Worte zu ihr, so tröstend und mild, als hätte er sie von dem gelernt, der da spricht: „Ich will dich trösten, wie einen eine Mutter tröstet." Unter den sanften Worten, die sich wie milder Thau auf ihre Seele legen, und unter seinen sanften Blicken schläft die Kranke ein.

Dann öffnet Ohneforge seine Reisetasche und holt die Butterbrode heraus, die ihm die Frau als Reisevorrath für mehrere Tage mitgegeben, und giebt den Kindern davon, die gierig darüber herfallen. Der Vater ist trotz alles Zuredens nicht zu bewegen, zuzugreifen. Ohneforge selbst aber, den die Wanderung seit Mittag hungrig gemacht hat, ißt mit den kleinen Wendenkindern um die Wette.

Dann steht er auf. „Ihr begleitet mich jetzt eine Strecke Weges!" — so spricht er zu dem Manne, der ihm willenlos folgt.

Sie gehen die Straße entlang. Ohneforge hat den Weg eingeschlagen, den er gekommen ist — rückwärts, der Heimath zu. Verwundert blickt ihn der Mann an, doch der Lehrer spricht kein Wort. Ruhig schreitet er dahin bis an die Stelle, wo der Ueberfall geschehen.

„Hier setzt Euch!" so spricht er, „und hört mir zu!"

... Dort in der Abendstille und in der Waldeinsamkeit ist ein Gottesdienst gehalten worden voll Ernst und Liebe, voll Thränen und Reue, und bei den Engeln Gottes war Freude über einen verlorenen Sohn, der den Weg zurückfand zum großen Vaterherzen des ewigen Gottes! Dann sind die Beiden auseinandergegangen. Cantor Ohneforge's Sommerreise war zu Ende. Seine zehn Thaler hatte er den Armen gegeben.

Am nächsten Morgen war er, nachdem er die Nacht durchwandert, fröhlich und wohlgemuth bei den erstaunten Seinen wieder angelangt. Als er am Sonntag in die Sacristei kam, um sich von dem Pfarrer das Lied zu holen, schaute ihn dieser fast mit Entsetzen an: „Ich denke, mein lieber Freund, Sie wollten Ihre Sommerreise machen? Und habe mich schon so darauf gefreut, daß Sie mir erzählen sollten, was Sie alles erlebt haben!"

„Bin ja verreist gewesen, Herr Pastor, und habe viel erlebt von Glanz und Sonne, von Jammer und Nacht, von Sünde und Gnade!"

Und dann setzte sich Cantor Ohneforge auf seine Orgelbank und stimmte fröhlich den Choral an.

Mannigfaltiges.

Arzt und Patient. In der „Zukunft" äußert sich Prof. Dr. Ernst Schweninger über die Beziehungen zwischen Arzt und Patient: Der Arzt kann nichts Anderes thun, als das mehr oder minder defecte Individuum nach bestem Wissen und Gewissen behandeln. Immerhin kann er auch ein paar allgemeine Rathschläge ertheilen. Mich hat die Erfahrung die folgenden Leitsätze schätzen gelehrt: 1) Schafft Euch einen gesunden, genuß- und arbeitsfähigen Körper, übt ihn, aber überanstrengt ihn weder im Genuß noch in der Arbeit. 2) Fürchtet nicht den Exceß, aber seine zur Gewohnheit werdende Wiederholung. 3) Macht Euch frei und hütet Euch vor der Schablone. 4) Liebt den Muth und haßt die Aengstlichkeit. 5) Fürchtet nicht die sogenanten Feinde von außen (Bacillen, Witterungseinflüsse), sondern wappnet Euren Körper gegen ihren Einfluß und ihren Einbruch. 6) Hütet Euch am meisten vor den eigenen Fehlern. 7) Glaubt nicht, daß Euch Gesundheit oder Genesung geschenkt wird, sondern wißt, daß sie erarbeitet werden wollen. 8) Helft dem Arzt also bei seiner Arbeit, wie Ihr hofft, daß er Euch helfe. 9) Vergeßt nie, daß es hauptsächlich auf Euch ankommt, daß Euer Körper das Instrument ist, auf dem der Arzt in Tagen, wo es Euch schlecht geht, spielt, daß er sein wichtigstes Heilmittel ist. 10) Meidet die Gewohnheit! 11) Strebt nach körperlicher und seelischer Harmonie. 12) Lernt Euch selbst erkennen, kritisiren, discipliniren! Auch diese Sätze werden den Tod nicht bannen, das Leben nicht über die natürliche Grenze hinaus verlängern. Wer sie befolgt, darf aber hoffen, nicht eher vom Licht scheiden zu müssen, als bis in weiser, sparsamer und doch nicht knauseriger Lebensoekonomie der letzte Rest seiner Kraft verbraucht ist.

— Man schreibt aus Newyork: Der erbitterte Kampf um Viertelstunden und Minuten, den die amerikanischen und englischen großen Blätter seit Anbeginn mit dem ganzen schweren Geschütz riesiger Capitalien und auf das raffinirteste ausgesonnener Hilfsmittel unter sich führen, hat sie längst dazu gebracht, sich von dem für ihre Anordnungen viel zu schwerfälligen staatlichen Nachrichtendienst zu emancipiren, und es giebt heute wenig Zeitungen in Newyork, die nicht ihre eigenen Telephonnetze und Extrazüge, die auf ihr Risico mit der höchsten möglichen Geschwindigkeit fahren müssen, in stetiger Benutzung haben. Insbesondere haben sie durchweg erreicht, sich die, wenn auch nur wenige Minuten betragende, so doch oft verhängnißvolle Verzögerung, die die Depeschen vom Moment, wo sie im Central-Postamt eingetroffen sind, bis zu ihrer Beförderung durch Radfahrer, pneumatische Rohrposten oder telephonische Vermittelung in die Redaction erleiden, dadurch zu ersparen, daß sie durch eigene Leitungen mit den Central-Telegraphenämtern verbunden sind. Mit den durch solche grandiose Organisationen immer mehr ins Ungeheure anschwellenden Kosten ergab sich dann die Nothwendigkeit zwischen nicht concurrirenden Blättern, sich zu syndiciren und unter gleichzeitiger Benutzung desselben Nachrichtenmaterials sich in die Ausgaben zu theilen. Die technische Schwierigkeit war und blieb indessen der gleichzeitige Austausch und die momentane Vertheilung der eintreffenden Depeschen unter die weit von einander entfernt liegenden Zeitungsbureaux. Dieses Hinderniß, an dem alle Bestrebungen der syndicirten Blätter wiederholt zu scheitern drohten, räumte dann ein schneidiger amerikanischer Ingenieur aus dem Wege, indem er einen Telegraphen erfand, der allen an ihn angeschlossenen Blättern in derselben Secunde, wo das Manuscript der Nachricht an der Centrale in den Draht gegeben wurde, mit derselben Schnelligkeit, mit der das Abtelegraphiren der Meldung vor sich ging, diese Nachricht auf den Schreibtisch legte, und zwar nicht in der bis dahin einzig bekannten Art des endlosen Papierstreifens, auf dem eine Meldung von hundert Worten mehrere Meter und also ganz unübersichtlich erschien, sondern in starker, gut angeordneter, gefälliger Schreibmaschinenschrift auf richtigem Briefbogenformat, mit guten breiten Rändern an den Seiten für die redactionellen Commentare und Correcturen, in Summa also in der Form, wie der schwergeplagte Redacteur sich das Idealmanuscript vorstellt. Natürlich besann sich die amerikanische Presse nicht einen Augenblick, dieses eminente Hilfsmittel in ihren Dienst zu nehmen, die englische Presse schloß sich ihr schleunigst an, und jetzt schweben Verhandlungen, um diese „Spalten-Ferndrucker", wie man die Apparate in ziemlich mißglückter Adaptirung an das englische Wort „column-printer" getauft hat, auch in Deutschland bei der Presse einzuführen.

— Unser intimstes Kleidungsstück, das Hemde, ist durchaus nicht immer der unzertrennliche Begleiter des Menschen gewesen, seit dieser seine Blöße durch verschiedenartige Gewänder decken lernte. Im Gegentheil, es kam nicht einmal mit der ersten Wäsche und mit Vervollkommnung der Nähkunst gleich mit auf die Welt oder wenigstens in Mode. Soll doch die pracht- und toilettenliebende Königin Elisabeth von England nur 6, sage: sechs Hemden besessen haben Und sie war die einzige Königin nicht, die nicht mehr besaß, worüber man sich gar nicht einmal wundern kann, wenn man erfährt, daß im 15. Jahrhundert die Gemahlin König Carl's VII. von Frankreich überhaupt die erste Frau gewesen sein soll, die leinene Hemden trug! Da kann man sich ungefähr denken, als was für ein Verschwender der 1573 wegen einer Schrift, die er herausgab, gehenkte und verbrannte Herr Geoffroi de la Bourbon seiner Zeit gegolten haben muß, der den damals strafwürdigen Luxus trieb, so viel Hemden zu besitzen, wie das Jahr Tage hat. Solch ein „entarteter" Mensch konnte freilich kein gutes Ende nehmen.

— Glück des Reichthums. Kind: „Sag' mal, Papa, warum sind die Herren da an dem Weintisch so traurig und so gedrückt?" — Vater: „Ach, Du meinst die armen Leute da drüben? Das sind Millionäre, die ihr Geld auf der Bank haben, Kleiner!"

Beilage zu Nr. 202 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1901.

Nach langem schweren Leiden verschied sanft am Herzschlage am 4. September 6 Uhr Nachm. auf Neu-Camby

Heinrich Carl Reinhold Gernhardt

im 49. Lebensjahre.

Die Wittwe, die Kinder und der Vater.

Neu-Camby, am 4. September 1901.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 5 сентября 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

und mit Freude bemerkt, daß Sie an dem Stile Ihrer Väter festhalten, und daß Sie das schöne, eigenthümliche Gepräge und Bild, das einem Jeden eingegraben bleibt, der einmal Danzig gesehen hat, festzuhalten und zu entwickeln bestrebt sind ..." Die Stelle von dem parteipolitischen Nebel wird in Berlin als eine Anspielung auf die Wahl des Berliner Bürgermeisters Kauffmann aufgefaßt. Es geht laut der „Königsb. Allg. Z." daraus hervor, daß an eine Bestätigung Kauffmann's nicht zu denken ist. — Die „Post" schreibt zum selben Thema: „Die Art und Weise, in wie ungeschminkter Offenheit der Berliner Freisinn mit der Besetzung der Verwaltungsämter Partei-Politik treibt, ist bekanntlich selbst den dem Freisinne wahlverwandten linksnationalliberalen Blättern schon zu stark geworden, so daß sie sich genöthigt sahen, Protest dagegen einzulegen. Was das besagen will, das bedarf bei der vielfachen entente cordiale dieser Blätter mit dem Freisinne keines besonderen Hinweises mehr. Wir glauben nicht, daß Krone und Regierung die Hand dazu bieten werden, dem Anspruche des Freisinns und der mit ihm verbündeten Socialdemokratie, mit den Communalämtern in Berlin nach Laune und Willkür zu verfahren und keinen Widerspruch dabei zu dulden, neue Nahrung zu geben. Schon die Rücksicht auf das böse Beispiel, das ein Erfolg eigenwilligen Trotzes gegen unbestrittene Rechte der Krone geben würde, verbietet in diesem Falle eine Nachgiebigkeit der Krone, welche nicht als versöhnliches Entgegenkommen, sondern als Schwäche erscheinen müßte. Der Staat würde unheilbaren Schaden erleiden, wenn Communal-Verbände mit Erfolg der Krone gleichsam gewaltsam abtrotzen könnten, was diese nach gewissenhafter Prüfung in Rücksicht auf höhere Interessen versagen zu müssen glaubte. Zieht man diese Gesichtspuncte in Betracht, so kann das Ende der mit Kauffmann's Wiederwahl geschaffenen Lage gar nicht zweifelhaft sein.

Eine besonders hohe Auszeichnung ist dem Corvettencapitän Lans, ehemals Commandant des Kanonenbootes „Iltis", in Danzig zu Theil geworden, weil er vor Taku mit Russen, und zwar mit den Kanonenbooten „Giljak", „Bobr" und „Korejez", Seite an Seite gefochten hatte. Er erhielt den St. Wladimir-Orden mit den Schwertern.

Dieser Tage ist in **Italien** der Deputirte Imbriani gestorben. Mit Imbriani scheidet eine der marcantesten Persönlichkeiten aus dem parlamentarischen und politischen Leben Italiens. Es gab nur wenige große Tage auf dem Capitol in Rom, an denen Imbriani nicht eine führende Rolle auf Seiten der Gegner der jeweiligen italienischen Regierung gespielt hätte. Mit seiner Stentorstimme war er einer der lautesten Rufer im Streite der Parteien, und manchem wackelnden italienischen Ministerium hat er geholfen, den Todesstoß zu versetzen. Imbriani war der Führer der italienischen Irredentisten, welche die Vereinigung Triests und der anderen noch „unter oesterreichischem Joche schmachtenden italienischen Provinzen" mit dem Königreich Italien erstrebten. Er war daher auch ein fanatischer Gegner des Dreibundes. Er war ursprünglich Officier, nahm aber nach der Schlacht von Mentana seinen Abschied. Im Jahre 1878 rief er die irredentische Bewegung ins Leben, für die er bis an sein Ende mit Leidenschaft gekämpft hat. Er hat nur ein Alter von 57 Jahren erreicht.

Ein düsteres **Stimmungsbild aus Buffalo**, welches die Eindrücke der Todesnacht auf die in der Umgebung des Sterbehauses harrende Menge schildert, ist in einem Bericht des „Berl. Loc.-Anz." vom 14. September, 1 Uhr Nachts, enthalten, wo es heißt: Die Straßen waren seit Abend gefüllt mit einer erregten Menge. Extrablätter verkündeten den Tod des Präsidenten. Berittene Polizei hält die Hauptstraße frei. Das Milburn-Haus bildet eine stille Insel inmitten dieses Chaos. Kein Wagen darf sich nähern. Ein Cordon von Truppen und Polizei sperrt die Zugänge weitum ab. Die Lippen flüstern, man geht auf Fußspitzen und fühlt die Nähe des Todes. Einen seltsamen Gegensatz bieten im flackernden Pechflammenlicht die schweigsamen, aber fieberhaft eilenden Gestalten um das Berichterstatterzelt. Beamte und Senatoren fragen im Vorbeistürmen nach Nachrichten und eilen in das Milburn-Haus. Der Secretär Cortelyon verläßt dieses und erklärt feuchten Auges — während selbst hier jene Extrablattrufe herüberklingen — daß der Präsident noch am Leben sei und mit dem Tode ebenso tapfer kämpfe wie vor 40 Jahren auf dem Schlachtfelde. Eine Stunde des Wartens vergeht. Senator Depew glaubt noch Hoffnung bringen zu können, dann benimmt die letzte Oberst Brown, des Präsidenten Neffe, und Dr. Janeway verläßt mit General Otis das Haus — wie Mr. Milburn erklärt, weil die ärztliche Behandlung aufgegeben sei. Nach einigen Minuten erfolgt die Todesankündigung. — Inzwischen verbreiteten sich wilde Gerüchte von Lynchung des Attentäters. Um das Gefängniß waren die Straßen indessen von einer so starken Polizeimacht gesperrt, daß ein solcher Versuch ausgeschlossen war. Doch bewegte sich eine drohende Menge bei Tagesanbruch vorbei. Placate forderten die Bürger auf, heimzugehen. . . . Das Milburn-Haus liegt in tiefer Stille.

Zu dem Streit zwischen **Columbien und Venezuela** meldet Reuter's Bureau aus San Juan (Puerto Rico) vom 12. September: „Ein von Venezuela gekommener Dampfer bringt die Nachricht, alle venezolanischen Arbeiter im Alter von 14 bis 60 Jahren seien gezwungen worden, in das Heer einzutreten. Auch sei eine Anzahl von Dampfern der Handelsmarine für den Staatsdienst mit Beschlag belegt worden, ebenso alle Pferde und Maulthiere. Die Gefängnisse seien voll. Selbst ein Gespräch über den Krieg gelte als ein Vergehen, das mit Gefängniß bestraft werde. Einer Anzahl Venezolaner, welche sich bereits Plätze auf nach Norden fahrenden Dampfern gesichert hatten, wurde die Abfahrt nicht gestattet."

Locales.

Schnéevoigt-Concert II.

An der Spitze des gestrigen Programmes stand die „Leonoren-Ouvertüre III." von Beethoven. Diese sog. „große" Leonoren-Ouvertüre, chronologisch eigentlich die zweite, wurde von Beethoven bei der ersten Umarbeitung seiner „Leonore" (des heutigen „Fidelio") neu componirt und 1806 auch im Zusammenhange mit der Oper aufgeführt; jetzt jedoch, nachdem Beethoven noch 1814 eine vierte Ouvertüre, die heute allgemein bekannte „Fidelio"-Ouvertüre in E-Dur, geschrieben hatte, ist die „große" Leonoren-Ouvertüre aus der Oper verdrängt worden und nur auf den Concertsaal angewiesen. Letzterer Umstand ist erklärlich, wenn wir in Betracht ziehen die Schwierigkeiten, die gerade dieses Werk dem Orchester bietet. Unter ihren übrigen Schwestern nimmt sie den ersten Rang ein. Richard Wagner sagt: „.... In diesem mächtigen Tonstück hat uns Beethoven ein musikalisches Drama gegeben, nicht etwa eine einfache Skizzirung des Hauptgedankens; nur ein Gedanke durchdringt das Ganze: es ist die Freiheit, die ein Lichtengel jauchzend der leidenden Menschheit zuführt." Dieses Werk nun wurde uns gestern in einer Vollkommenheit geboten, wie wir es wohl kaum früher gehört haben; mit echt Beethoven'schem Schwung und brillanter Durchführung brachte das Orchester es zum Vortrag und sichtlich zündend wirkte es auf die Zuhörer.

An Stelle der zweiten Nummer: „Vorspiel und Isoldens Liebestod aus „Tristan und Isolde" von Wagner hätten wir irgend ein anderes Werk lieber gehört. Das Publicum, welches, geblendet durch den Wagner-Cultus, bis auf heute noch auf die Musik von „Tristan und Isolde" schwört, ist mit der Zeit recht bedeutend zusammengeschmolzen. Dieses Werk führt uns so recht die Schattenseiten und Einseitigkeit Wagner'scher Principien vor Augen, besonders da Wagner hier am weitesten im Versuch geht, rein musikalische Formgebung zu vermeiden. Die Wiedergabe war eine durchaus exacte und tadellose.

Sehr viel packender und geradezu einschmeichelnd wirkte auf den Zuhörer die nächste Nummer, die Legende „Zorahayda" von dem Kopenhagener Hofcapellmeister J. S. Swendson. In Swendson, der sich auch einen Namen durch Instrumentirung vieler Werke von Bach, Schumann und Schubert gemacht hat, lernten wir einen Orchester-gewandten Componisten kennen, der durch seine Eigenarten eine exclusive Stellung unter den neueren Componisten einnimmt. Das Werk selbst, eine legendenartig gehaltene Composition mit einer solistisch gehaltenen ersten Geige, weist eine Menge Schönheiten auf, jedoch beeinträchtigt der Componist durch eine stellenweise zu gesuchte Instrumentirung den Gesammteindruck. Obgleich Hugo Riemann in seinem Urtheil auf Grund der gesammten Werke Swendson's das „Naturfrische, das an die herbe Naturschönheit seiner Heimath erinnert", hervorhebt, können wir uns dieser Meinung auf Grund dieses Werkes nicht widerspruchlos anschließen; die partienweise sehr stark hervortretende Tonmalerei hinterläßt den Eindruck etwas gekünstelter Effecte. Und dennoch wirkt das Ganze in einer solchen Wiedergabe, wie gestern, unbedingt zauberisch auf den Zuhörer.

Eine gerngehörte und mit rauschendem Beifall aufgenommene Abwechselung bot uns das G-dur Concert für Pianoforte mit Orchester" von Beethoven, vorgetragen von Frau Sigrid Sundgrén-Schnéevoigt. Dieses Concert, welches zum eisernen Bestande aller hervorragenden Pianisten gehört, weist eine Menge eindringlich wirkender Reize auf; es werden in demselben von Beethoven ganz neue Töne angeschlagen, die auf den Zuhörer gigantisch einstürmen. Alle diese Vorzüge traten in der seelenvollen, meisterhaften Wiedergabe durch Frau Sundgrén-Schnéevoigt hervor. Wenn man, bedenkt welche Anforderungen Beethoven an den Clavierpart stellt, so müssen wir die Leistung für eine künstlerisch hervorragende erklären. Reichgespendeter Beifall sollte der hochbegabten Künstlerin den Dank des Publicums ausdrücken.

Als letzte Nummer kam die von Tschaikowsky nachgelassene 6. Symphonie „Pathétique" zur Aufführung. Dieses Werk rief nach dem Tode des Componisten (1893) einen wahren Tschaikowsky-Cultus hervor, der in der letzten Zeit nachgelassen hat. Obgleich das Werk auf breiter Basis angelegt und auch ausgezeichnet durchgeführt ist, fehlt ihm doch die musikalische Einheitlichkeit. Viel mehr Erfolg hat der verstorbene Componist mit seinen kleineren Compositionen, in welchen er sich als Meister der musikalischen Miniaturmalerei documentirt, auch außerhalb der Grenzen seines Vaterlandes errungen. Obgleich die Wiedergabe, abgesehen von einzelnen kleinen Versehen der Bläser, im Ganzen eine ausgezeichnete war und von dem bewundernswerthen Talent des Dirigenten glänzendes Zeugniß ablegte, wirkte das Werk als letztes des sehr umfassenden Programmes doch ermüdend auf den Zuhörer.

Im Uebrigen bot uns das gestrige Concert einen ungleich volleren Hochgenuß als das erste. Das ist nicht nur auf das ansprechendere Programm des gestrigen Abends zurückzuführen, sondern auch auf das Conto einer zweckmäßigeren Verwerthung der Orchesterkräfte zu setzen. Das Orchester erschien nahezu wie ein anderes, die Bläser traten weit mehr zurück und das ganze Orchester schien weit mehr den Ansprüchen eines Saal-Orchesters angepaßt; es war nobler, ausgeglicheuer in der Farbengebung und man erhielt wohl erst gestern einen vollen Begriff von der Meisterschaft, mit welcher der Herr Dirigent Schnéevoigt seine Schaar zu beseelen und zu den höchsten Leistungen anzufeuern versteht. Wir schließen mit einem Dank für diesen hervorragenden Musikgenuß.

K.

Am 1. und 2. September veranstaltete der Wendausche landwirthschaftliche Verein auf dem Pastorat Wendau auf einem eigens dazu mit Thierschuppen versehenen Ausstellungsplatze eine landwirthschaftliche Ausstellung, die nicht allein sehr reich, sondern auch qualitativ gut beschickt war und so recht ein Bild des landwirthschaftlichen Culturzustandes des Kirchspiels Wendau gewährte.

Bei Eröffnung der Ausstellung konnte mit vollem Recht der Präsident des Vereins, Herr Pastor Warres, in der Eröffnungsrede hervorheben, daß nur die Einigkeit der Groß- und Kleingrundbesitzer es ermöglicht habe, eine in allen Theilen so wohlgelungene Ausstellung zu Stande zu bringen. Dank der Munificenz des Ministeriums der Landwirthschaft, der Kais. Oekonomischen Societät, der Reichs-Gestütsverwaltung und auch einiger Privater ständen dem Verein für diese Ausstellung viele Medaillen und Geldmittel für die Prämiirung zur Verfügung; das solle aber die Preisrichter nicht bestimmen, unbedingt dieselben zur Vertheilung zu gelangen zu lassen, sondern einzig allein sollen Preise zuerkannt werden, wo wirklich etwas Gutes zu prämiiren sei.

Trotz dieses Princips, welches streng durchgeführt wurde, mußten doch recht viele Preise vertheilt werden, weil die Exponate fast durchgängig recht gut waren. Unter den 54 Pferden und 76 Stück Rindvieh gab es recht viele gute Exemplare; besonders fand das ausgestellte Vieh Beifall, was auch in der regen Kauflust zu Tage trat (wohl 40% wurden verkauft). Ein Theil ging in das Petersburger Gouvernement, allein 10 Rinder in eine Hand. — Schafe nur Schweine waren in geringer Zahl aber in recht guten Exemplaren vorhanden, ebenso Federvieh.

Daß die Thierzucht im Kirchspiel Wendau mit Verständniß getrieben wird, ist wesentlich ein Verdienst des weil. Herrn N. v. Essen-Caster, der zeitig die Initiative ergriffen hatte und zeitig den Kleingrundbesitzer für die Thierzucht zu interessiren verstand, auch in verschiedener Weise demselben behilflich war. Ehre seinem Andenken vor Allem an den Tagen, wo die guten Früchte seines Bemühens derart sichtbar werden, wie auf dieser Ausstellung.

Im Zusammenhange mit den Fortschritten der Thierzucht steht auch die Entwickelung des localen Meiereiwesens und der Fütterung, für welche die ausgestellten Butterproben, die mit 2 silbernen und 3 broncenen Medaillen prämiirt werden konnten, ferner die Exponate für Rüben- und Burkanenbau sowie für Wiesen-Meliorationen Zeugniß ablegten. Der Hof Mäzhof ist der Mittelpunct, von dem aus der Rübenbau in der Nachbarschaft Verbreitung gefunden hat; der Kleingrundbesitzer baut Rüben mit gutem Verständniß an, was mehrere hübsche Collectionen bewiesen.

Was Gartenerzeugnisse betrifft, so waren Obst, Kohl, Gurken in zahlreichen und stattlichen Sorten ausgestellt — von einem Schulmeister allein 15 Sorten Aepfel.

Daß eine gute Frucht nur durch eine gute Saat erhalten werden kann, ist im Kirchspiel Wendau genügend bekannt, denn es wurden schöne Getreide- und Oelsaaten, auch Kartoffelsorten in mannigfachen Sortimenten gezeigt.

Weibliche Handarbeiten waren besonders in Gewebe und Gespinnst so zahlreich eingesandt, daß in dieser Branche sogar die Nordlivländische Ausstellung überflügelt wurde; dabei ist besonders hervorzuheben, daß diese Sachen fast alle Gebrauchs-, nicht Luxus-Artikel waren. Männerarbeiten waren quantitativ und qualitativ gut vorhanden.

Landwirthschaftliche Geräthe und Maschinen waren in einer Collection des Commissions-Bureaus des Livländischen Vereins und einer Collection des Herrn Laas vertreten.

Die Zahl der Ausstellungsbesucher ist auf einige Tausende zu schätzen — eine erfreuliche Thatsache sowohl hinsichtlich des Interesses der Bevölkerung, als auch in Bezug auf die Vereinscasse, die in ihren Ausstellungsbauten ein ziemlich großes Capital stecken hat.

Zu dem Wettpflügen waren 11 Pflüger erschienen; die Arbeit war eine mittelmäßige, so daß der erste Preis nicht vergeben wurde. Es zeigte sich, daß der Kleingrundbesitzer noch nicht genügend Gewicht auf einen guten Pflug legt und die billige Waare bevorzugt. In Erkenntniß dessen sollen während der nächsten Sitzung des Vereins an den Pflügen des Commissions-Bureaus mit Hilfe des selbstregistrirenden Kraftmessers die Vorzüge eines wirklich guten Pfluges demonstrirt werden.

Die Thätigkeit des Wendauschen landwirthschaftlichen Vereins hat sich als eine sehr ersprießliche erwiesen, wobei die zwischen Groß- und Kleingrundbesitzern herrschende Einigkeit von besonderem Werth gewesen ist. Möge das auch für die Zukunft so bleiben.

A. B.

Die Uniform der Gymnasiasten soll, wie die „Rossija" erfährt, geändert werden. Das Ministerium der Volksaufklärung beabsichtigt, den leicht unsauber werdenden weißen Streifen an der Mütze und an der Uniform durch einen rothen zu ersetzen. Außerdem sollen die Gymnasiasten schräge Achselklappen aus blauem Tuch mit rothem Rande und silbernen Abzeichen, die den Namen der Stadt und des Gymnasiums darstellen, erhalten.

Der gewesene Rector A. S. Budilowitsch hat in diesen Tagen, wie wir im „Rish. Westn." lesen, Riga auf der Durchreise passirt. Er hat nämlich den Sommer im Ausland verbracht und u. A. in Berlin in dortigen Bibliotheken gearbeitet.

Der „Livl. Gouv.-Ztg." zufolge ist der Pristaw-Gehilfe Kirjakow zum Coll.-Registrator befördert worden.

In ihrer Rubrik „Aus alten Zeiten" entnimmt die „St. Pet. Z." ihrem Jahrgange von 1851, 4. September, folgende Schilderung der Feier des 25-jährigen Jubiläums der Krönung Kaiser Nikolai's: „Dorpat. (Dörpt. Z.) Der Krönungstag Ihrer Majestäten wurde allhier am 22. d. M. aufs festlichste gefeiert. Das schönste Wetter begünstigte die Weihe dieses unvergeßlichen Tages. Nach Beendigung des Gottesdienstes in allen Kirchen verfügte sich der Herr Curator der Universität in Begleitung des Rectors und sämmtlicher Professoren und Beamten in den Großen Hörsaal der Universität, in welchem der Professor Hofrath Dr. Mercklin durch eine gehaltvolle Rede die Bedeutung des Festes auf eine würdige Art aussprach. Der Gesang der Volkshymne schloß diesen feierlichen Act. Um 3 Uhr versammelten sich die eingeladenen Honoratioren dieser Stadt bei dem Herrn Curator zum Diner in der „Villa Karlowa". Gegen Abend war der Besuch auf dem Dom ungewöhnlich zahlreich. Mit einbrechender Nacht erleuchtete sich plötzlich die Stadt. Kein einziges Haus schloß sich von der Gelegenheit aus, die Gefühle der Dankbarkeit, die jedes Herz für unser erhabenes Herrscherpaar erwärmt, auszudrücken. Sämmtliche Straßen wogten von Spazierenden und zwar in dem Maße, daß hin und wieder das Weitergehen erschwert wurde"

Es kommt mitunter vor, daß eine Klage für den Kläger selbst unangenehme Folgen hat. Ein derartiger Fall ereignete sich in diesen Tagen beim Friedensrichter des 1. Districts. Ein gewisser Alexander Soo hatte seinen guten Bekannten Märt Soome wegen Verleumdung belangt, weil er verschiedenen Personen erzählt haben sollte, daß Soo ein Dieb sei und ihn habe bestehlen wollen. Der Angeklagte gab zu, solches erzählt zu haben, erklärte aber, seine Behauptung sei keine Verleumdung, sondern die reine Wahrheit. In einer Nacht hätten zwei Personen durch das Fenster in seine Wohnung gesehen und in einem der Beiden habe er Soo erkannt; er sei darauf auf den Hof gegangen und habe bemerkt, daß seine Sachen aus einem Schauer gestohlen seien. Er habe sofort die beiden Diebe verfolgt und ihnen die Sachen abgejagt. Der eine Dieb sei Soo gewesen. Er habe den Diebstahl der Polizei nicht angezeigt, weil er alle seine Sachen zurückerhalten hatte, weil er die gerichtlichen Proceduren scheute und weil er Soo als guten Bekannten hatte schonen wollen. Er bat, mehrere Zeugen zu vernehmen, die bei der Verfolgung der Diebe geholfen hatten. Da ihre Aussagen zu Ungunsten des Klägers Soo ausfielen, sprach der Friedensrichter den Angeklagten Soome frei und verfügte, die Sache der Polizei zur Untersuchung zu übergeben.

Ein Hauswirth aus der Bohnen-Straße, Jaan Mandel, war angeschuldigt, seinen Hof nicht gereinigt und den Inhalt der Abtritte direct in den Embach abgeleitet zu haben. Der Friedensrichter hatte ihn bereits in contumaciam zu 50 Rbl., resp. 1 Monat Arrest verurtheilt. Da der Angeklagte seine Schuld leugnete, die Zeugen aber nichts zu seinen Gunsten auszusagen wußten, so verurtheilte ihn der Friedensrichter zu 60 Rbl., resp. 1 Monat Arrest.

—i—

In ganz großstädtischer Weise beginnen hier Taschendiebe ihr Wesen zu treiben. Wie bei dem letzten Feuerwerk im Handwerker-Verein, so haben auch gestern Taschendiebe das Menschengedränge im Foyer der Bürgermusse nach dem Schnéevoigt'schen Concert dazu benutzt, um Beute zu machen. So ist einer Dame das Portemonnaie aus der Kleidtasche gezogen worden. Das Portemonnaie enthielt einen kleineren Betrag Geldes und mehrere Schlüssel.

Am nächsten Sonntag wird sich in der „Bürgermusse" in einem Liederabend Herr Felix Senius unserem musikliebenden Publicum vorstellen, ein Sänger (Tenor), dessen Name sich sowohl in der Residenz, wie auch in unseren Nachbarstädten Reval und Riga längst einen guten Klang erworben hat. Seine künstlerische Individualität vereinigt eine Reihe hoher und gerade in dieser Verschmelzung nicht häufig anzutreffender Vorzüge in sich. Dem von Natur reichen Stimmmaterial, das besonders in der glanz- und kraftvollen Höhe brillirt, hat der Sänger eine außerordentlich sorgfältige Schulung angedeihen lassen. Eine durchaus reine Intonation und tadellos deutliche Aussprache, eine feinfühlige und vornehme Interpretation, sowohl im lyrischen, wie im dramatischen Genre sind Vorzüge, durch die sich Herr Senius aufs vortheilhafteste von der Mehrzahl der Tenoristen, denen eine gewisse Einseitigkeit so oft anhaftet, unterscheidet. — Herr Senius wird ein hübsch zusammengestelltes, viele hier noch nicht gehörte Lieder enthaltendes Programm zum Vortrag bringen; wir sehen schon aus diesem Grunde dem Concert gern entgegen.

Todtenliste.

Friedrich Richard Hugo Heiblig, † im 55. Jahre am 1. September zu Riga.

Frau Elise v. Afanassjew, geb. Schukow, † 1. September zu Riga.

Dr. med. Friedrich Höpker, praktischer Arzt zu Reichenhall, † im 33. Jahre am 31. August zu Reichenhall.

Lydia Ottilie Hauffe, Kind, † 2. September zu Riga.

Frau Amalie Cantini, geb. Reschewsky, † im 69. Jahre am 31. August zu Riga.

Mathilde Woitkiewicz, † 31. August zu Riga.

Frau Louise Nagel, † im 80. Jahre am 1. September zu Pernau.

Joh. Arend Adamsohn, † im 32. Jahre am 1. September zu Riga.

Bertha Marie Kreutzberg, † im 20. Jahre am 3. September zu Reval.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Odessa, Dinstag, 4. September. Eine rumänische Commission ist zum Ankauf von 1000 Pferden für die Armee hier eingetroffen.

Brunsbüttel, Dinstag, 17. (4.) September. Der „Standart" brach mit Ihren Kaiserlichen Majestäten um ½6 Uhr Morgens nach Dünkirchen auf. Ihre Majestäten hatten am Abend vorher mit den Mecklenburgischen Herrschaften die Hafenschleusen besichtigt.

Paris, Dinstag, 17. (4.) September. Vom Tage seiner Ankunft an ist Graf Lambsdorff der Gegenstand der Aufmerksamkeit seitens des Präsidenten der Republik und der französischen Minister. Die Blätter widmen ihm rühmende Artikel. Das „Journal des Débats" zählt die hohen diplomatischen Eigenschaften des russischen Ministers auf und sagt, Graf Lambsdorff könne überzeugt sein, daß Frankreich ihm nicht nur die Sympathie, die ihm als Minister eines befreundeten und verbündeten Monarchen von selbst zukämen, entgegenbringe, sondern auch für ihn persönlich Achtung empfinde.

Präsident Loubet ist in Begleitung Waldeck-Rousseau's und Delcassé's um 11 Uhr 14 Min. nach Dünkirchen abgereist. Trotz der ungünstigen Witterung versammelte sich eine zahlreiche Volksmenge auf dem Bahnhof und begrüßte den Präsidenten ehrerbietig — Es regnet seit dem Morgen ununterbrochen. In Dünkirchen hat es die ganze Nacht geregnet. Die Ausschmückung der Straßen hat stark gelitten. Man befürchtet, daß der Regen den ganzen Tag über anhalten wird.

Anläßlich der bevorstehenden Ankunft Ihrer Kais. Majestäten sind heute alle größeren Blätter mit Festartikeln erschienen. Der „Figaro" sagt: Alle Franzosen sind von dem Wunsch durchdrungen, die Erlauchten Gäste würdig aufzunehmen und das gute Andenken an unser Land und Volk, das Sie während des ersten Besuchs gewonnen, zu beleben. Wir begrüßen nochmals den mächtigen, geliebten Monarchen auf französischem Boden.

Der „Gaulois" berichtet über eine Unterredung mit dem russischen Generalstabs-Chef, Generalleutnant Sfacharow, der den französischen Manövern beigewohnt hat. Der General zollte der Ausdauer der französischen Soldaten hohes Lob und äußerte sich anerkennend über die französische Artillerie, die über das beste Geschütz der Welt verfüge.

Buffalo, Dinstag, 17. (4.) September Die Procuratur erhob gegen Czolgoß eine Anklage wegen Mordes schwersten Grades. — In einer Conferenz mit den Ministern und seinen hier weilenden Freunden äußerte sich Roosevelt über sein Programm in dem Sinn, daß es mit dem Programm Mac Kinley's zusammenfalle. Roosevelt wünscht nur die Beilegung des Zollkrieges mit den übrigen Mächten und die Aufhebung von Zöllen, welche für die Staatseinnahmen nicht nothwendig sind — vorausgesetzt, daß ihre Aufhebung der amerikanischen Industrie keinen Schaden bringt. Ferner trat Roosevelt für internationale Schiedsgerichte ein.

Während des Druckes des Blattes eingetroffen.

Dünkirchen, Dinstag, 17. (4.) September. Der Regen hat aufgehört, aber es weht ein starker Wind. — Loubet wird allenthalben begeistert von den Volksmengen begrüßt.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. Sept. 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,90
Berlin	100 Rmk.	45,97
Paris „	100 Frcs.	37,27

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	477
„ „ (1866)	366
Prämien-Anleihe der Adelsbank	254¼
Actien der Privat-Handels-Bank	90⅝
„ „ Disconto-Bank	225*
„ „ Internat. Hand.-Bank	370*
„ „ Russ. Bank	300½
„ „ Wolga-Kama-Bank	272*
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	955 Käuf.
„ „ Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	134*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. K. Hasselblatt. Druck C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 5 Сентября 1901

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende auf den Inhaber lautende

5% Ehstländ. unkündbare Landschaftliche Obligationen

a) die am 10. August 1900 und am 14. Februar 1901 bereits proclamirten Obligationen

Nr. 11813	Gr. Lechtigall	297	d. d.	10.	Septbr.	1879,	à	100	Rbl.
Nr. 11814	„	298	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11815	„	299	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11816	„	300	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11817	„	301	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11818	„	302	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11819	„	303	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11820	„	304	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11821	„	305	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11822	„	306	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 11823	„	307	„ „	10.	„	„	„	100	„
Nr. 12159	Haakhof	443	„ „	10.	„	„	„	200	„

b) die am 5. April und 18. October 1900 bereits proclamirte Obligat.

Nr. 14355 Raggafer 285 d. d. 10. März 1882 gross 100 Rbl.

hiermit zum dritten Male proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an diese Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **20. Februar 1902** bei der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls dieselben mortificirt und für ungültig erklärt werden.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 10. August 1901.

Für d. Praesident: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 1196. **Zoege v. Manteuffel.**

Auf vielseitigen Wunsch eröffne ich in der nächsten Woche — **Alexander-Strasse Nr. 15, prt.** — wieder meine

Tanz-Curse

für alle modernen Tänze.

Anmeldungen empfange **vom 9. September** ab täglich von 11—1 vormittags u. von 3—4 Uhr nachmittags zu den **Privat-** resp. **allgemeinen Schüler-, Studenten- u. gemischten Cursen. — Neue Aufführungstänze** jeglicher Art nach Verabredung **zu jeder Zeit.**

Carl Hiob

Oberlehrer der Tanzkunst und Lehrer der Choreographie
Jurjew-Dorpat, Alexander-Str. Nr. 15.

K. M. Schröder
Hoflieferant Sr. Majestät d. Kaisers
St. Petersburg.

Flügel und Pianinos.



Alleinverkauf für Jurjew und Umgegend bei

J. Rässa
Neumarktstr. 9.
Eine neue Sendung ist eingetroffen.

Lanolin-Puder
Lanolin-Crême
Lanolin-Pomade
Lanolin-Toilette-Seifen

№ 4711

in höchster Vollkommenheit empfiehlt
Ferd. Mülhens, Köln und Riga,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Saxlehner's Bitterwasser

Hunyadi-Janos ist ein Naturproduct, dessen **abführende Wirkung allgemein bekannt ist,** als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir



bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.

Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.

Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.

Man verlange in den Niederlagen
Saxlehner's Bitterwasser.

ТОВАРИЩЕСТВО
Брокаръ и Ко
ПАРФЮМЕРІЯ
„ВОДЯНАЯ ЛИЛІЯ"
СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ
духи, мыло, пудра.

Zurückgekehrt.

Sprechstund,: vormitt. 10—11, nachmitt. 4—5.
Dienstag, u. Freitag Abend 8—9 (nur für Herren).

Dr. Kengsep.

Empfange:

Vormittags von 10—11
Nachmittags von 4—5.

Dr. F. Klau.

Am III. Cyklus meiner
germanistischen Privat-Curse

(zur Vorbereitung aufs **deutsche Oberlehrer-Examen** nach dem Programm der St. Petersburger Universität) können noch einige Herren theilnehmen.
Näheres Kastanien-Allee 37, von 5—7 Uhr Nm.

Georg v. Sabler
Mgstrd. philol. germ.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Une Française

demande des **leçons.** S'adresser Jacobstrasse 20.

Ищутъ уроки

русскаго языка взамѣнъ нѣмецкаго языка — Товарная ул. № 15, внизу направо.

Russische Conversations-Stunden

gegen deutsche **werden gesucht.** Offerten bitte einzusenden in die Expedition der Nordlivländischen Zeitung unter Chiffre S.

Русск. студ. ищ. урок.

— Рижск. 62, на верху. П. С.

Eine
Gouvernante

(Deutsche) **wünscht** in einer russischen Familie **Stunden zu ertheilen.** Offerten bitte einzusenden in die Expedition der Nordlivländischen Zeitung unter Chiffre E.



15,102.

Wagen und Schlitten

für Stadt und Land liefert
C. Schwarzenberg, Pernau.

2000 Rubel

gegen 6% Obligation **gesucht.** Meldungen erbeten i. d. Exped. d. Bl. sub **„2000 K. P."**

---

2 steinerne Wohnhäuser

im Centrum der Stadt, im 1. Stadttheil, **stehen zum Verkauf.** Näheres Jamasche Str. 59. Daselbst ein gutes **Clavier** zu vermiethen.

Kachelfabrik

zu verkaufen.

Eine sehr ertragfähige Kachelfabrik wird mit Grund und Boden [729¼ □-Faden Flächenraum, einschliesslich der Gebäude) wegen Todesfalles d. Besitzers verkauft. Vorzüglicher Thon in nächster Nähe. Motorbetrieb. Nähere Auskunft ertheilt der Vormund der Nachlassenschaft **Louis Wirbelauer, Pskow.**

Ein Stehpult

nebst Sessel wird **zu kaufen gewünscht.** Adr. niederzulegen unter B. V. in der Exped. des Blattes.

Eine weniggebrauchte
Fussnähmaschine

ist Abreise halber **zu verkaufen** — Alexander-Str. 5, 1 Treppe hoch.

Ein Skelet

wird für 15 Rbl. **verkauft** — Garten-Str. 5, im Hof. Zu besehen v. 12—1.

---

1 Prim-Zither

u. theoretisch-pract. **Zitherschule** von J. Gutmann, **billig zu verkaufen** — Stein-Str. Nr. 59.

---

1. Nussb.-Saalgarnitur

mit Peluche Bezug wird **sehr billig verkauft.** Kunst-Tischler A. Audum, Schloss-Str. 12.

Ein Zimmer

mit voller Pension **gesucht.** Off. sub „J. L. 10" an die Exp. d. Bl.

Schirmständer Cocos-Fussmatten Cocos-Läufer

empfehlen
Gebr. Brock.

Alle diejenigen, welche Anforderungen an die Casse des Convents der
Fraternitas Rigensis

haben, werden ersucht, ihre Rechnungen bis zum 15. Sept. einzureichen, widrigenfalls sie in diesem Semester nicht mehr berücksichtigt werden können.

E. Pabst, fr. Rig.
dz. Conventscassen-Vorsteher, Schloss-Str. Nr. 15.
Sprechstunden täglich v. 8—9 Uhr.

Gutes Grob- u. Fein-Brod

zu haben Petersburger Str. Nr. 56. Bestellungen bittet man aufzugeben Holm-Strasse Nr. 9, in der Handlung Larm.

Täglich **frische**
Veilchensträusse

— Promenadenstr. 4. **Markert.**

Gebrauchsmuster
PATENTE
Warenzeichen
Gegr. 1874.
Richard Lüders, Görlitz.

Eine neue Sendung des
franz. Corsets

empfiehlt **P. Sachssendahl.**

Arbeiterherberge

Carlowastr. 10, unten, rechts.

Eine zum Besten der Arbeiterherberge geschenkte Büchersammlung, enthaltend Werke aus den Gebieten der Theologie, Philologie, Geschichte, Geographie, Mathematik und Belletristik, wird ausserordentlich billig verkauft.

Daselbst werden nach wie vor gebrauchte Briefmarken, alte Galoschen, Papier- u. Zeugabfälle, Glassachen, Korken und alte Möbel mit Dank angenommen.

Pastor H. Lezius.

Die Strickannahme

u. das **Merken d. Wäsche** empfängt **P. Sachssendahl.**

Annonce.

Gestattet von der Warschauer Medicinalbehörde auf allgemeinen Grundlagen des Handels, in Folge Feststellung dessen, dass im Bestande der vorgestellten Probe der Gesundheit schädliche Stoffe nicht vorhanden sind.

Phosphatine Falières

angenehmes Nahrungsmittel

sehr geeignet für Kinder im Alter von 5—7 Monaten an, besonders während der Zeit der Entwöhnung und in der Periode des Wachsthums.

Erhältlich in der Droguenhandlung von **John Pfeil** und in allen übrigen Droguenhandlgn. u. Apotheken.

Ein junger Mann

(Christ), der die Lehrzeit in einem kaufmännischen Bureau beendet hat, der deutschen u. russischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist u. gut rechnen kann, wird für ein grösseres Eisenwerk nach dem Westen Russlands **gesucht.** Offerten nebst Angabe der Gehaltsansprüche sub litt. **E. W.** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Stud. theol. (Armenier)

sucht Wohnung mit Pension in einer guten deutschen Familie. Off. sub „S. M" an d. Exp. d. Bl. erbet.

Eine Familienwohnung

von 6 Zim. nebst Entrée und allen Wirthschaftsbequeml. ist **zu verm.** — Magazinstr. 12, gegenüber d. Turnhalle. Ausk. daselbst b. Hauswächter.

Eine Familienwohnung

zu vermiethen — Küterstrasse 8.

Breit-Strasse 31

ist **eine Wohnung** mit Wagenremise v. 15. October an **miethfrei.** Näheres Scharren-Strasse 12 (unten).

Zwei zusammenhängende **möblirte Zimmer** sind an 2—3 Studenten semesterlich zu vermiethen — Pleskausche Str. Nr. 12, von 10—1 u. 3—5.

Zimmer mit Pension

für einen Herrn (Lutheraner) — Marienhofsche Str. Nr. 13, Qu. 2.

Ein möbl. Zimmer

ist zu haben — Ritter-Str. 21.
Dr. F. Klau.

Auf dem Polizeiplatze.

Täglich von Nachm. 4 bis Abends 8 Uhr

Vorstellungen.

Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop., Kinder 10 Kop.

Amerik. Cineograph. Modell 1901.
Lebende Photographien in höchster Vollendung!!!!

Abends 8½ Uhr:
Grosse Vorstellung
mit Riesenprogramm.

Entrée: Sitzplatz 40 Kop., Stehplatz 20 Kop., Kinder die Hälfte.

Grosses, stets wechselndes Programm.

Auf dem Polizeiplatze.

Direct aus Holland

beziehen Sie Ihren Bedarf an **Haarlemer Blumenzwiebeln um 50 pCt billiger** als in den dortigen Ladengeschäften, **in nur bester ausgesuchter Waare,** vom

Versandhaus „Flora"
Hillegom 11, Haarlem — Holland.

Verlangen Sie bitte **gratis und franco Specialpreisliste** über Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus etc. etc. **nur für Private.**
Postkarten sind mit 4 Kop. zu franciren.

G. Peterson, Schlossermeister

Neumarkt-Strasse Nr. 5

empfiehlt sich **zur Anlage von Gas- u. Wasserleitungen** und stellt Kostenanschläge in kürzester Zeit.

Gelegenheitskauf.

Eine Partie **Warschauer Schuhwaaren** für

Herren, Damen & Kinder

in Leder, Lackleder und Prünell, sowie

Ballschuhe

werden für Rechnung eines Fabricanten unter Fabrikpreisen **ausverkauft** im Magazin

Alexander-Str. 6. **D. Kahn.**

Zur geneigten
Beachtung

empfiehlt ihre, in kürzester Zeit durch ihre hohe Qualität allerseits mit Beifall aufgenommenen Papiros

Wesna

10 Stück 6 Kop.,
25 Stück 15 Kop.

mit langem Mundstück
die Gesellschaft

S. Gabai.

Zu haben fast in allen Colonial- u. Tabaks-Handlungen in der Stadt und Umgegend.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Zu einem Kinde wird e. deutschspr.
Kindermädchen

nach Süd-Russland **gesucht** — Teich-Strasse 66, oben.

Eine deutschsprech. Magd

zum Alleindienen [nicht kochen] wird **gesucht** — Kastanien-Allee Nr. 11a, eine Treppe hoch.

M. K.

Donnerstag, d. 6. September, ¾6 Uhr
Uebungsnachmittag.

Bürgermusse.

Sonntag, d. 9. Septbr. c.

Liederabend

von

Felix Senius

aus St. Petersburg

unter gefl. Mitwirkung von Herrn

Fritz Grieben

aus St. Petersburg.

PROGRAMM.

I. Abtheilung.

1. Arie aus dem Oratorium „Samson" — Händel.

2. a) Frühlingsglaube — Fr. Schubert.
b) Waldesgespräch — A. Jensen.
c) Ein Wanderer — J. Brahms.
d) Der Traum — Ed. Grieg.

3. a) Отчего — P. Tschaikowsky.
b) Мнѣ не жаль — A. Schtscherbatscheff.
c) Der Hunne — C. Cui.

II. Abtheilung.

4. a) Nachtgesang (zum I. Mal) — C. Berneker.
b) Blumenworte (zum 1. Mal) — C. Berneker.
c) Nun weiss nicht blos der stille Wald (zum 1. Mal) — C. Berneker.

5. a) Weberlied (neu) — F. Weingartner.
b) Traum durch die Dämmerung — Rich. Strauss.
c) Nelken (neu) — F. Weingartner.

6. a) Waldesruh — C. Gleitz.
b) Mich friert — W. Berger.
c) Wohl wandelt ich heimliche Pfädchen — W. Berger.

Flügel von C. M. Schroeder.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. u. 50 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse zu haben.

Niemand versäume

die

Riesenkinder

Carl und Martha

zu besuchen. Zu sehen von 11 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends

auf dem Polizeiplatze

hierselbst. Entrée: Sitzplatz 15 K., Stehplatz 10 Kop. Kinder d. Hälfte.

Concess. Stellenvermittelung
Wallgraben 12.
Gesucht eine gut empfohlene russ
Bonne
mit Nachhilfe bei Schularbeiten.

Eine Schülerin

wird für ein 16-jähriges Mädchen **zum Mitunterricht gesucht.** Zu erfragen von 1—3, Stein-Str. 67.

Ein junges Mädchen

wünscht Pension in einer gebildeten Familie. Offerten sub „A. A." an die Exped. d. Blattes erbeten.

Eine Vorleserin

sucht Beschäftigung. Off. sub „L." an die Exp. d. Blattes.

Ein gebildetes
junges Mädchen

sucht passende Beschäftigung. Gefl. Off. an d. Exp. d Bl. sub Ch. J H.

Concess. Stellenvermittelung
Wallgraben Nr. 12
Empfohlen werden: Tüchtige Wirthinnen u. gute deutsche Bonnen.
Gesucht für ein Buffet ein gebildetes junges Mädchen, ausserdem ein deutschsprechender Diener.

Wünsche Kinder

beim Lernen der Aufgaben **zu beaufsichtigen** — Jacob-Str. Nr. 23.

Gesucht

zum October c.

eine Wirthin

(Spec. Beaufsichtigung des Faselstalls). Erforderlich gute Zeugnisse über bisherige Thätigkeit und russ. Sprachkenntnisse. Off. zu richten: Gutsverwaltung Меречъ-Вилькишки, станція Ишуны, Виленской губ.

Ein junges Mädchen

das zu nähen versteht, **sucht Stellung** als Stütze der Hausfrau od. zu Kindern — Breit-Str. 20.

Ein Mädchen

mit guten Empfehlungen wird zum Alleindienen **gesucht** — Kastanien-Allee 11, 1 Treppe, von 4—6.

Gesucht eine deutsch- oder russischsprechende
Köchin
ins Reichsinnere — Breitstr. Nr. 8. Zu sprecchen von 12—1.

Ein gut attestirtes Stubenmädchen, das auch die deutsche Sprache beherrscht, und eine Köchin, die selbständig zu kochen versteht, können sich melden — Jakobstr. Nr 52, im Garten.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 20. bis zum 31. August 1901).

75. August Waimel.
76. Miina Ingwer.
77. Ану Нейманъ.
78. M. Pondach.
79. Лизъ Грюнбергъ.
80. E. Paul.
81. Moritz Schumann.
82. Nanni Schulz.
83. Елизаветѣ Семеновой
84. Даніилъ Рейзбергъ.
85. Kusta Reiwart.
86. К. Казукъ.
87. Августу Кюту.
88. Я. Курсъ (retour).
89. Saat.
90. Іогансону
91. E. Сабель.
92. M. Unt.
93. Ernst Grossmann.
94. Ленѣ Фалеманъ.
95. Гульдѣ Ведлеръ.
96. B. Кейвъ.
97. C. Montiner.
98. Сетинсону (2).
99. Якову Артманъ.
100. W. Gross.
101. Марiи Ваккеръ.
102. Alex. Mönbo.
103. Густаву Шрегъ.
104. А. Шедеръ.
105. W. Beckmann (retour).
106. Ambrosius.
107. Hugo Schwalbe.
108. Alfred Sassen (retour).
109. Marie Reimann.
110. Виктору Хвѣйникову.
111. N. Libbert.
112. Amalie Kam.
113. Маріи Кергъ.
114. Helene Pickson.

Ein Stubenmädchen

das zu nähen versteht, **sucht Stellung** — Compagnie-Str. 2.

Donnerstag ging eine **goldene** muschelförmige
Damenuhr verloren.

Es wird gebeten, im Fall sie zum Kauf angeboten wird, Anzeige zu machen — Ritter-Str. 3, Lampenhdlg.

Eine Koppel

gut eingejagter **Hasenhunde** (Hund und Hündin) wird Umstände halber verkauft. Näheres durch J. Fischer-Perrist per Werro.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 3000 Rbl. K. [3 Br]; 1600 [2 Briefe]; M. M.; 1. Sept.

Печатать разрѣшается полицію, Юрьевъ, 5 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 203. Donnerstag, den 6. (19.) September 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ursachen der Mißernten. Vom Gouverneur. Werro: Nationales. Riga: Stadtv.-Sitzung. Preßbureau. Libau: Nationales. Katzdangen: Gemeinsinn. Bauske: Wirthschafts-Institut. St. Petersburg: Universitätsreform. Tageschronik. Mariupol: Straßen-Excesse. Finnland: Lügen. Finnische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ivar Bye. Mannigfaltiges.

Inland.

Ursachen der Mißernten.

Eine treffende Schilderung von den Ursachen der Mißernte im Transwolga-Gebiet entwirft ein Berichterstatter der „Now. Wremja". Nach den Aussagen dieses Gewährsmannes ist die diesjährige Mißernte, wie der „St. Pet. Her." referirt, nicht so ohne Weiteres auf Rechnung der Dürre zu schreiben, sondern fast in gleicher Weise auf die Verarmung des Dorfes und die niedrige Culturstufe der Bauern zurückzuführen.

Als Beweis hierfür hebt der Berichterstatter die Thatsache hervor, daß das Getreide auf den Gutsländereien besser als auf Bauerland gediehen ist, ein Umstand, der nicht neu und schon oft betont worden ist. Nur die Einzelheiten der Begründung sind neu, die der Vorsitzende der Semstwo-Verwaltung des Gouv. Ssamara dem Correspondenten angeführt hat. So ist es der Mangel an Pferden, der die Bauern zu einer nachlässigen und sehr oberflächlichen Bearbeitung des Bodens veranlaßt, da oft mehrere Höfe nur ein Pferd besitzen, das zudem recht wenig leistungsfähig ist. (Bekanntlich sind die Landesantheile der Bauern vielfach so klein, daß sie nicht mehr das Halten eines Pferdes gestatten und so nimmt mit der Zersplitterung des Grundbesitzes die Zahl der „pferdelosen" Bauern immer mehr zu). Sodann haben sich die Bauern aus lauter Faulheit daran gewöhnt, die mit Sommergetreide bestandenen Felder im Herbst nicht von neuem einzupflügen, sondern sie vor der Bestellung mit Wintersaat oberflächlich durchzueggen. Wenn man den Bauern Vorstellungen über eine derartige Bestellung ihrer Felder macht, dann behaupten sie, daß für ein gutes Erntejahr die Bestellung der Felder gleichgiltig sei, da Gott dann Alles wachsen lasse; für ein Mißernte Jahr lohne sich die Arbeit aber überhaupt nicht, weil jede Mühe alsdann verloren sei.

Der Bauer hat in seiner tiefen Verzweiflung über die vielen Mißernten alle Hoffnung verloren. Das sieht man am besten daraus, daß die Bauern der Transwolga-Gouvernements nicht mehr als 4 bis 5 Pud Aussaat pro Dessjatine zu riskiren wagen. So weit ist es mit dem Bauernstande gekommen! Außerdem spielt das Vorurtheil eine große Rolle bei den Bauern. So wurde den Gemeinden des Transwolga-Gebietes des trockenen Herbstes wegen von erfahrenen Landwirthen im verflossenen Jahre abgerathen, eine Aussaat von Wintergetreide vorzunehmen. Davon wollten die Bauern nichts hören; wie es zu Zeiten ihrer Väter war, so sollte es auch bei ihnen gehalten werden, und die Winterung wurde gesäet, von der nicht einmal das Aussaatkorn geerntet werden konnte. Mit der Aussaat des Sommergetreides ging es nicht besser; sie wurde verspätet. Das zeitig eingetretene Frühjahr machte es nothwendig, in der Char- und Osterwoche mit der Aussaat zu beginnen, wie das auf den Gutsländereien auch allgemein geschah; der Bauer hielt die Feldarbeit in dieser Feiertagszeit für „eine schwere Sünde", feierte auch noch die Woche nach der Osterwoche mit und verspätete die Aussaat, die in einen allzu trockenen Boden gebracht wurde. Die seltenen Regen, die noch folgten, konnten dies Versäumniß nicht mehr gut machen, denn der schwächste Wind trocknete das Erdreich in wenigen Stunden. Wo eben kein Rath angenommen wird, da ist dem Bauern nicht zu helfen, denn ihm fehlt jedes Verständniß dafür, daß die fortschreitende Entwaldung andere Bedingungen als zu Urvaters Zeiten geschaffen hat.

Der Livländische Gouverneur, Generalmajor Paschkow, trifft nach den Rigaer Blättern am Sonntag, den 9. September, in Riga ein.

Werro. Die „Rig. Rdsch." veröffentlicht nachstehende Zuschrift: „In Nr. 187 der „Rig. Rdsch." war unter „Werro" nach der „Rev. Ztg." eine Auslassung des „Post." über den am 13. August verstorbenen Pastor Gustav Masing-Neuhausen abgedruckt, welche mit dem Satze schloß: „Die Masing'sche Familie ist von estnischer Abstammung, was auch die Glieder derselben sehr gut wissen, obgleich sie sich von den Einflüssen der deutschen Bildung und Erziehung bis jetzt nicht haben losmachen können." Ferner leistet sich derselbe „Post." in Nr. 196 vom 31. August, nachdem er davon geredet, wie Vater und Sohn Masing fast ein Jahrhundert der Neuhausenschen Gemeinde gedient, die Behauptung: „Der alte Masing bekannte sich selbst als Esten, während der Sohn sich nach der Mutter, einer geborenen v. Roth, für einen Deutschen hielt." — Diese beiden Auslassungen im „Postimees" veranlassen mich, einen nahen Verwandten der Familie Masing, Nachstehendes bekannt zu geben, woraus Jeder schließen kann, was die Behauptungen und Insinuationen des „Post." werth sind. — Der verstorbene Pastor Gustav Masing-Neuhausen war der Sohn und Nachfolger seines gleichnamigen Vaters. Dieser war der Sohn des Küsters zu Sagnitz, dessen Vater daselbst Müller war. Als der Besitzer von Sagnitz von dem Müller Masing behauptete, daß er bäuerlichen Standes und sein Leibeigener sei, entspann sich ein Proceß, der zu Gunsten des Müllers Masing endete, indem dieser durch aus Schweden beschaffte Documente nachwies, daß die Familie Masing nie zu den „Undeutschen" gehört habe. — Dieses Factum war allen Gliedern der Familie Masing bekannt. Wenn weder der erste Pastor G. Masing noch sonst ein Glied der Familie auf die falsche Behauptung ihrer estnischen Abstammung reagirt hat, obgleich ihnen solche mehr als ein mal zugeschrieben wurde, sei es daß man diese Familie mit der des weiland Pastors Masing-Eks oder sonst einer gleichnamigen verwechselte oder solche Behauptung tendenziös erfand, so geschah es, weil die Glieder in der ihnen zugeschriebenen estnischen Abstammung weder einen Vorzug noch eine Benachtheiligung sahen, sondern dem Grundsatz huldigten: „Selbst ist der Mann". Dem beschränkt nationalistischen Standpuncte des „Post." erscheint es unmöglich, daß es Männer giebt, die mit voller Hingebung und Liebe ihre Arbeitskraft den Heimathgenossen anderer Nationalität widmen. Gott Lob, daß die Familie Masing mehrere solcher Glieder neben vielen gleichgesinnten Angehörigen anderer deutscher Familien zählt, die sich frei zu halten gewußt haben vom Nationalismus, dieser Krankheit unserer Tage.

Pernau, 3. Sept. 1901. F. Kolbe.
Oberpastor am St. Nikolai.

Riga. Der Stadtverordneten-Sitzung lag am Montag ein Antrag des stellv. Livländischen Gouverneurs vor betreffend die weitere Unterhaltung der städtischen Chaussee-Wege (der Petersburger und Mitauer Chaussee). Wie die Rigaer Blätter berichten, hatte die besondere Session der Livl. Gouv.-Regierung beschlossen, beim Ministerium des Innern darum nachzusuchen, daß diejenigen Bestimmungen des Statuts der Wegecommunicationen aufgehoben würden, welche der Stadt Riga die Unterhaltung der Chausseestrecken von der Jägelbrücke bis zur Kurländischen Grenze auferlegen, daß diese Strecken aus dem Wegebau-Capital remontirt und dem gemäß in technischer Hinsicht den Wegebau-Ingenieuren für den Land-Wegebau unterstellt, und daß die Erhebung des Chausseegeldes in Wegfall kommen solle. Der Minister des Innern hat es nur für möglich befunden, diesem Gesuch insofern zu entsprechen, daß die betr. Chausseestrecken, falls die Stadt Riga und die Livländische Ritterschaft damit einverstanden, den Land-Wegebau-Ingenieuren unterstellt, und daß die Chausseegebühren, ebenfalls mit Einwilligung der Stadt Riga, abgeschafft würden. Das Stadtamt hatte befunden, daß eine solche Aenderung dem Interesse der Stadt nicht entspräche, da die technische Aufsicht über die Chausseen bisher keinerlei besondere Ausgaben erfordert, vielmehr zu den Obliegenheiten der Stadtingenieure gehört hat, und da die Chausseegelder etwa die Hälfte der Remontekosten eingebracht hätten. Solange daher die Stadt von letzteren nicht befreit werden könne, hätte eine Annahme der vorgeschlagenen Aenderung keinen Sinn, und das Stadtamt beantragt dem gemäß deren Ablehnung. Die Versammlung beschloß ohne Debatte einstimmig dem gemäß.

— Das Preßbureau der Jubiläums-Ausstellung hat am Dinstag seine Thätigkeit eingestellt, nachdem es vom Februar 1901 bis ultimo August 1901 außer vielfachen anderen Arbeiten nicht weniger als ca. 470 Mittheilungen über die Ausstellung den heimischen und zum Theil den innerrussischen, reichsdeutschen, polnischen und finnländischen Blättern zugestellt hat. Das Bureau hat an seinem Theil durch seine Thätigkeit zum Erfolge der Ausstellung beigetragen. — Das Preßbureau veröffentlicht zum Schlusse folgende Danksagung: „Die Jubiläums-Ausstellung ist zu Ende. Mit fast 830,000 Besuchern hat sie abgeschlossen. An diesem schönen Resultat hat nicht zum letzten das patriotische Entgegenkommen der baltischen Presse und der deutschen Petersburger Organe, hier in allererster Reihe die „St. Petersburger Zeitung", beigetragen. Wer keinen Einblick in die geschäftliche Seite der Reclame hat, wie sie im Interesse möglichster Publicität betrieben werden muß, kann es auch nicht ermessen, wie viel Dank die Ausstellung der Presse schuldet, deren Herausgeber und Redactionen in jeder Hinsicht, und zwar nicht zuletzt durch bedeutendes finanzielles Entgegenkommen wie durch Einräumung eines großen Theils der Zeitungen speciell für Ausstellungsnachrichten, das Unternehmen gefördert und das Interesse für die Jubiläums-

---

Feuilleton.

Ivar Bye. I.

Von
Björnsterne Björnson.

Ivar Bye's Name wird den meisten, die der Eröffnung des Theaters in Christiania beiwohnten, bekannt sein. Bis in die fünfziger Jahre hinein waren wir künstlerisch ein Vasallenstaat Dänemarks; wir waren ohne dramatische Literatur, ohne Schauspieler und, nach der Meinung vieler gebildeter Norweger, absolut unfähig, solche zu erhalten — bis Ole Bull den guten Leuten zeigte, daß in dem Volke noch großes Schauspieltalent lebte und daß die Stücke von selbst kämen. Nachdem er in Bergen ein norwegisches Theater gegründet hatte, erhob sich, von einigen Patrioten unterstützt, das norwegische Theater in Christiania.

An dem Eröffnungstage war Ivar Bye zugegen. Ein brünetter, breitschultriger Herr, mit schmalen Hüften und einem so schön geformten Kopfe, einem so edlen Gesichtsausdruck, daß Niemand ihn vergessen konnte. Die Stirn breit und hoch, das Haar beinahe schwarz. Die Augenbrauen schön geschwungen, eine dünne, feine Adlernase — und dazu die guten, grauen Augen, die schelmisch aufleuchteten, sobald er sprach. Dann zog sich der Mund auch gern zu einem liebenswürdigen Lächeln zusammen, und die prächtigsten Zähne schimmerten in breiter Rundung hervor. Diese grauen Augen und dieser Mund paßten vortrefflich zusammen, und machten unablässig Eroberungen unter Männern und Frauen, Alten und Jungen. Obwohl sein Kopf von einem ziemlich langen Hals getragen wurde, und obwohl das Kinn vortrat und von Muth zeugte, und obwohl das magere bräunliche Antlitz Energie verrieth — trat er selbst doch stets gedämpft und gleichsam vorsichtig beobachtend auf. Der Körper hatte zwei Fehler: er war ein wenig zu schmächtig, und die Knie standen etwas von einander ab. Die Meisten sahen dies nicht; sie richteten ihre Aufmerksamkeit auf seinen schönen Gang, dessen gefälligen Rhythmus sie fühlten. Nie drängte er sich vor; wo man ihn aber bemerkte, zog er die feineren Naturen an sich.

Er hieß eigentlich nicht Bye. Sein Großvater hatte als Beamter ein Deficit in der Casse gehabt, und obschon die Umstände nicht zu gravirend für ihn waren, so hatten die Kinder dies als eine solche Schande betrachtet, daß sie einen anderen Namen annahmen.

Der kleine Ivar hatte ein unglaubliches Talent, sich selbst und seine Schwester herauszuputzen. „Etwas aus dem Nichts oder aus einer unbequemen Materie zu machen", wie die religiösen Lesebücher zu meiner Zeit „Die Schöpfung" definirten. Zur Belohnung für dieses Talent erhielt er, als er älter wurde, die abgetragenen, gewendeten und für ihn zugeschnittenen Uniformen seines Vaters, so daß er sich eines Tages in blauen Kleidern, mit blauer Mütze in der Stadt sehen lassen konnte. Das war der höchste Festtag seines Lebens. Er wurde auch sofort wegen seiner ungewöhnlichen Schönheit bewundert.

Verkehr mit Anderen als mit den älteren Schülern verschmähte er. Er erzählte mir später, wie lange er sich danach gesehnt hatte, an den Spielen der großen, vornehmen Knaben theilnehmen zu dürfen. Und das gelang ihm — er verdankte es hauptsächlich Einem, der eine gewisse Führerschaft über die Anderen ausübte. Die Dankbarkeit und der Stolz des kleinen Knaben kannten keine Grenzen. Hier verliebte er sich auch zum ersten Male. Nicht in ein Mädchen, sondern in denjenigen, der sich seiner angenommen hatte, einen fast erwachsenen Kameraden, schön, kühn, herrschsüchtig, schon recht erfahren, schon ziemlich verdorben. Doch das verstand Ivar nicht; er bewunderte nur seine Flottheit, sein Talent zum Befehlen, seine herablassende Güte — und vielleicht hauptsächlich seine große Schönheit, seine hohe, schlanke Figur, seinen ungewöhnlich zarten Teint, sein schwarzes Haar. Er war der Typus eines feinen Herrn, er wurde das Ideal des Knaben.

Unter allen seinen Kameraden war Ivar der kleinste und gewandteste, wo es sich um Schelmenstreiche handelte, die nicht ganz ohne Gefahr waren, wie zum Beispiel Aepfel oder Birnen in den Gärten zu stehlen und zu entwischen, sobald der Eigenthümer oder Andere den Lärm hörten und dazu kamen. Jedes Mal, wenn die Knaben dergleichen Streiche ausgeführt hatten, wie eine Schnur über den Weg zu spannen, so daß die Bauern, wenn sie betrunken aus der Stadt kamen, darüber fielen und die Pferde durchgingen, oder wenn sie die Fangleinen in den Booten der Bauern zerschnitten hatten, ohne entdeckt zu werden, hielten sie dies für eine „Großthat".

Der Vorschlag des Führers, eines Abends in einen geschlossenen Laden zu schleichen und den Beutel mit Kleingeld fortzuschaffen (sie wußten, in welcher Schublade er lag), fand allgemeine Zustimmung. Ivar Bye, der Jüngste und Gewandteste, wurde commandirt, durch das Kellerfenster zu steigen, die Anderen hielten Wache. Doch wie es nun ging — Ivar Bye, dieser Jüngste und Geschmeidigste, wurde entdeckt. Und nun bekam die Sache auf einmal ein Aussehen, wie es keiner der Spaßmacher gedacht hatte.

Die anderen Knaben und deren Eltern bestürmten ihn mit Bitten, alles auf sich zu nehmen. Es hätte der Bitten garnicht bedurft; er hätte gern sein Leben für die Kameraden hingegeben. Besonders für ihn, den schlanken, mit dem zarten Teint und dem schwarzen Haar. Es war ihm eine Freude, als dieser endlich zu ihm trat, ihm das Haar streichelte und sagte: „Das sollst Du nicht bereuen!" Gewiß schmerzte es, als Vater und Mutter kamen und nicht aus ihm klug werden konnten. Er, der stets so gut und brav gewesen, sollte ihnen nun Schande bereiten. Der Knabe weinte bitterlich, aber er schwieg.

Ebenso schwer war der Tag, als er in seinem hübschen, blauen Anzuge das Dampfschiff besteigen sollte; er sollte in das Zuchthaus zu Drontheim gebracht werden, „um dort confirmirt zu werden." Er erhielt die Erlaubniß, an der Reeling zu stehen; er wollte nämlich aufpassen, ob Keiner von denen, für die er die Reise machte, in einem der Boote stand, um Abschied zu nehmen. Er stand an der Reeling, bis das Dampfschiff abging. Doch er sah Keinen von ihnen. In dem Zuchthause war er von dem ersten Tage an der Liebling Aller. Die empfanden mit dem hübschen, gefälligen Knaben Mitleid; sie wetteiferten in dem Bestreben, etwas für ihn zu thun, damit er in der Welt fortkommen könne, wenn er einmal loskäme. . .

Hier im Zuchthause zu Drontheim wurde er also „confirmirt". Es las, rechnete und schrieb, und bevor er noch in Freiheit kam, war ihm schon in aller Stille bei einer der besten Familien der Stadt ein Platz als Laufbursche gesichert worden. Auf dem neuen Platze geschah es ebenso, daß sich Alle seiner annahmen. Er erhielt weiter Unterricht und schöne Kleider; es machte ihnen Spaß, den hübschen Jungen gut gekleidet zu sehen. Ja, er bekam sogar eine Guitarre und lernte spielen; denn er hatte eine gute Stimme und wollte sich selbst begleiten. Die guten Feen, die seinen Weg dergestalt mit Rosen bestreuten, waren natürlich hauptsächlich Damen; sicher war eine Liebschaft mit dabei im Spiele und bald mehrere.

Aeußerlich betrachtet, war dieses wohl seine glücklichste Zeit. Doch als ich später darüber nachdachte, hat sich mir der Gedanke aufgedrängt, daß er hier seinen Todesstoß erhalten hat.

Als ich ihn später wieder traf, war er ohne große Lebenslust, ohne besonderen Unternehmungsgeist, und von den vielen Liebesverhältnissen fesselte keines seine Sinne ganz. Er schwärmte für Reisen nach Hamburg, Bremen, Schweden. Ich erwähne das ganz besonders, weil ihn das ganz besonders charakterisirt. Die Sache war die, er wußte nicht (oder wollte nicht wissen), wohin. Ein Anderer sollte für ihn bestimmen. Er verließ Drontheim und kam nach Christiania, wo der hübsche Mensch in einem Laden Beschäftigung fand. Er hatte bald neue Freunde und Freundinnen; doch stets dieselbe Unentschlossenheit.

Da liest er in der Zeitung, daß seine Jugendbewunderung, der Mann mit dem zarten Teint und dem schwarzen Haar, in dem feinsten Hotel der Stadt wohne. Er erzählte mir später, er habe vor Bewegung gezittert und mußte sich krank melden; er konnte seine Gedanken nicht sammeln. Alle diese Jahre hindurch hatte er, ohne es sich selbst einzugestehen, auf ihn gewartet. Das Letzte, was er aus dem Munde des Freundes und mit der diesem eigenen Bestimmtheit gehört hatte, war ja: „Das sollst Du nicht bereuen." Bye hatte ihn in all den Jahren nicht belästigt; zu der Schuldsumme kamen also auch noch die Zinsen. Der Freund war auch, wenn das Gerücht nicht log, im Auslande ein reicher Mann geworden.

Jetzt galt es, ihm zu sagen: „Hier bin ich". Dies durfte aber nicht so geschehen, daß Andere es sahen oder hörten — das konnte dem nichts Ahnenden Verlegenheit bereiten. Deshalb erkundigte er sich im Hotel, wohin der Freund des Abends zu gehen pflegte; und nun ging er selbst eine Nacht nach der andern vor dem Hotel auf und ab, er wollte ihn treffen, wenn er nach Hause kam. Es paßte aber nie. Schließlich faßte er Muth und schrieb. Er erzählte, er sei in der Stadt und wünsche ihn zu sprechen; er erlaube sich, Zeit und Ort, nämlich das Zimmer des Freundes, vorzuschlagen. — Zur festgesetzten Stunde fand er sich ein. Ivar Bye stand vor einem hohen, stattlichen Manne in eleganter Gesellschaftstoilette; er goß gerade Parfüm auf sein Taschentuch. Sie sahen sich an, und die erste Folge davon war, daß Keiner von ihnen grüßte. „Ich habe Ihren Brief erhalten, zu meinem Bedauern ist aber die Zeit ungünstig gewählt. Ich muß fort. Bitte, setzen Sie sich."

Ausstellung in weite Kreise getragen und rege erhalten haben. Dafür allen in Betracht kommenden Zeitungen warmen Dank zu sagen, hält sich das Preßbureau bei Einstellung seiner Thätigkeit für verpflichtet."

Libau. Bei den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen haben, wie ein Correspondent des „Balt. Wehstn" versichert, die Letten numerisch alle Aussicht auf einen Wahlsieg — falls sie nur einig vorgehen. Als Vorwürfe gegen die gegenwärtige Stadtverwaltung formulirt der Correspondent die Belastung der Stadtcasse durch werthlose Actien der Libau-Hasenpother Bahn und den theuren Bau des städtischen Badehauses.

Aus Katzdangen wird der „Deenas Lapa" geschrieben: Unser Gutsherr Baron Manteuffel legt großes Gewicht auf die Entwickelung seiner Hofsleute und der Gemeinde. So hat er, wie schon früher gemeldet, eine unentgeltliche Bibliothek in der Gemeindeschule eingerichtet, Turngeräthe angeschafft, veranstaltet mancherlei Festlichkeiten, natürlich ohne starke Getränke u. s. w. Jetzt hat er eine Kegelbahn, Croquetspiele und andere ähnliche unschuldige Vergnügungen eingerichtet. Auch wurde durch seine Fürsorge in der Katzdangenschen Gemeindeschule ein zweiter Lehrer angestellt. — Die Katzdangenschen haben in geistiger Entwickelung wie auch in wirthschaftlicher Beziehung recht große Fortschritte gemacht. Vor 10—12 Jahren hatte nur selten ein Kleingrundbesitzer eine Dreschmaschine, jetzt dagegen drischt kein einziger mehr mit einer kleinen, mit Pferden getriebenen Maschine, sondern fast alle mit Dampfdreschmaschinen.

Bauske. Im Wirthschafts-Institut der Frau Baronin Budberg, geb. Gräfin Anrep-Elmpt, zu Poniemon findet das Entlassungsexamen, dessen Termin neulich irrthümlich nicht angegeben war, am 11. Septemper d. J. statt, was mitzutheilen wir gebeten worden sind.

St. Petersburg, 6. September. Professor W. L. Lamanski hat, wie die „St. Pet. Z." berichtet, der Commision der Petersburger Universität, welche die Universitätsreform zu berathen hat, ein Sondergutachten in Sachen der Facultäts- und Allgemeinen Versammlungen der Studenten vorgestellt. Der Professor ist der Ansicht, daß bei der großen Frequenz der physiko-mathematischen und juristischen Facultäten solche Versammlungen nicht geeignet sind, irgend welche Fragen in verständiger Weise und mit Erfolg zu berathen. Um nicht unnütz Zeit zu verlieren und die bereits übermäßig entwickelte Redseligkeit noch mehr zu fördern, wäre es zweckmäßig, in jenen Versammlungen nur einer beschränkten Zahl von Studenten das Stimmrecht zu ertheilen, wobei in den Facultätsversammlungen den Studenten der älteren Curse eine größere Stimmenzahl zu gewähren wäre, als denen der jüngeren, und zwar für den 1. Cursus 10% der Gesammtzahl, für den 2. 12%, für den 3. 17% und für den 4. 20%. In gleicher Weise sei auch die allgemeine Versammlung der Studenten zu organisiren. Die nicht stimmberechtigten Studenten könnten den Versammlungen beiwohnen, jedoch als Publicum. Der Rath der Aeltermänner der Facultät habe für jede Versammlung dieser Art einige Studenten zu Quästoren zu wählen, welche für die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Sitzung Sorge zu tragen haben und berechtigt sind, Solche, die die Ruhe stören, aus der Versammlung zu entfernen.

— Ein Congreß der Stadthäupter, dessen Einberufung vom Usaschen Stadthaupt angeregt wurde, wird nach der „St. Pet. Z." wohl nicht stattfinden, da die Idee dieses Vorhabens im Ministerium des Innern keine Sympathie gefunden haben soll.

— Im Ministerium der Volksaufklärung ist man nach den „Pet. Wed." zur Ergründung der Ursachen des schwachen Besuchs der Landschulen seitens der Mädchen und zur Ausarbeitung von Maßnahmen zur Beseitigung dieser nicht wünschenswerthen Erscheinung geschritten.

— Bei der Regierung ist, der „Ross." zufolge, eine Petition um Concessionirung einer rein studentischen Zeitung unter dem Namen „Sslowo Studenta" eingegangen. Im Fall der Genehmigung soll am 1. November d. J. eine Probenummer erscheinen.

Mariupol. Ueber Straßen-Excesse berichtet die „St. Pet. Z.": Der letzte Mariä-Himmelfahrtstag wurde hier durch eine Reihe größerer und kleinerer Prügeleien nicht eben verherrlicht. Eine dieser Affairen, welche das Einschreiten der Behörden nothwendig machte, nahm einen recht ernsten Charakter an. Am 15. August beginnt, dem „Priaz. Krai" zufolge, am Ort der Jahrmarkt, zu welchem eine Masse Volk zusammenströmt. Im vorliegenden Fall hatte die Polizei, um einem gar zu großen Conflux vorzubeugen, energische Maßregeln getroffen, unter Anderem die Errichtung von Schaubuden und das Arrangemenent sonstiger Jahrmarktsvergnügungen strict untersagt. Trotzdem ging es nicht ohne einen großen Skandal ab. Aus einem Streit zwischen zwei Ortsbewohnern entwickelte sich allmählich ein größeres Handgemenge, welches ein herbeieilender Gorodowoi zu schlichten suchte. Kaum hatte sich aber der Wächter der Ordnung blicken lassen, so fiel die Menge über ihn her, schlug ihn, trat ihn mit Füßen und entriß ihm den Säbel. Ebenso erging es einem zweiten Gorodowoi, als er seinem Gefährten Hilfe leisten wollte. Eine tausendköpfige Masse umstand die Stelle und schrie: „Haut die Polizei!", denn es hieß, daß die Polizisten auf die Leute eingeschlagen hätten. Den zerbläuten Gorodowois gelang es indessen zu entkommen, worauf die beiden Rädelsführer Schewtschenko und Shelesnjak mit den entblößten Säbeln an der Spitze der immer mehr anwachsenden Menge sich nach der Polizeiverwaltung begaben, um über das Verhalten der Gorodowois Klage zu führen. Als sie vor der Polizeiverwaltung angelangt waren, ging einer der Säbelträger in die Kanzlei hinein, wo er den dejourirenden Revieraufseher antraf. Als Letzterer, von Gorodowois unterstützt, den Versuch machte, sich der geraubten Waffe zu bemächtigen, rief der Mann zum Fenster hinaus: „Leute heran!" Sogleich strömte der Haufe in den Hof des Polizeigebäudes und begann zu toben und mit Steinen zu werfen, wodurch der Revieraufseher an der Hand verwundet und ein Gorodowoi sehr schwer verletzt wurde. Auch das Eintreffen des Polizeimeisters stellte die Ruhe nicht her, so daß nichts übrig blieb, als eine Compagnie Militär aufzubieten, welche schließlich die Tumultuanten auseinandertrieb. Mehrere Personen sind verhaftet und eine Untersuchung ist eingeleitet worden.

Finnland. Unter der Spitzmarke „Eine Beschimpfung Mechelin's" hatten die „Mosk. Wed.", wie wir der „Rev. Z." entnehmen, unter Anderem Folgendes erzählt: „Am Abend des 22. Juli, als am Namensfeste Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter, fand in Helsingfors eine Illumination statt, die eine Masse Volkes auf die Straße hinausgelockt hatte. Es war auch L. Mechelin zum Spazierengehen herausgekommen, um sich an der Illumination zu erfreuen. Als das Publicum, das hauptsächlich aus finnischen Arbeitern bestand, Mechelin bemerkte, begann es ihm mit Gepfeif und Geschrei zu folgen: „Bald wird man Dich, alten Deuwel, von hier wegholen!" Eine bejahrte Finnin spie sogar nach Mechelin, indem sie laut wünschte, er möge sich zur Hölle scheeren. Einmüthig schnatterte der Haufe und verfolgte Mechelin mit sehr unerfreulichen Epitheta. Man spricht unablässig davon, daß einige Dutzend Fäuste auf dem Rücken und Nacken Mechelin's spazieren gegangen seien. — Wie nun eine Correspondenz der „St. Pet. Wed." berichtet, ist aus den obigen, mit lebhafter Anschaulichkeit geschilderten Details nur das Eine wahr, daß am 22. Juli zu Ehren des Namensfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter eine Illumination in Helsingfors stattgefunden hat. Eine dem ähnliche, Mechelin feindliche Demonstration ist weder am genannten Tage noch vorher, noch nachher passirt... Es müßte auch wie mit einem Wunder zugehen, wenn mit dem gesitteten und im öffentlichen Verkehr gerade durch Anstand bekannten finnischen Volk schon in so kurzer Zeit eine solche radicale Umwandlung vorgegangen wäre! — Die „Finlj. Gaz." hat übrigens die Correspondenz der „Mosk. Wed." reproducirt.

— Vor einiger Zeit berichtete die „Rev. Z.", daß im Oekonomie-Departement des Senats zum ersten Male Vorträge in finnischer Sprache erfolgten. Den Anfang hiermit hatte ein Vortragender der Civil-Expedition gemacht. Seit Anfang September haben inzwischen die Vorträge in finnischer Sprache wieder aufgehört, und zwar auf Anordnung des in die Ausübung seiner Amtsfunctionen getretenen Vice-Präsidenten des Oekonomie-Departements.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. (19.) September.

Zu den bevorstehenden Festlichkeiten in Frankreich.

Gestern während des Druckes des Blattes trafen mehrere Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." ein, welche Zeugniß ablegen von der Festfreude, mit der man in Frankreich der Ankunft der Erhabenen Gäste entgegensah.

Diese Depeschen versetzen uns zunächst nach Dünkirchen, wo am Dinstag der Präsident der Republik, Herr Loubet, eintraf. Das sehr unwirthliche Wetter hatte sich im Laufe des Tages gebessert. Es wird aus Dünkirchen vom 17. September gemeldet:

Nach kurzem Aufenthalte in der Präfectur begab sich das Cortège des Präsidenten zum Rathhause. Auf dem ganzen Wege ertönten ununterbrochen die Rufe: „Es lebe Loubet! Es lebe Waldeck-Rousseau! Es lebe Delcassé!" Die Straßen sind bedeckt von Flaggen in französisch-russischen Farben. Bei der Ankunft in der Stadt wurden die freudigen Begrüßungsrufe besonders stürmisch. Der Maire bewillkommnete den Präsidenten und brachte einen Toast auf Loubet und den Kaiser von Rußland aus, den großen Freund Frankreichs, den würdigen Sohn des wohlthätigen Menschen und Freundes, dessen Gedanken einzig und allein auf die Erhaltung des Friedens gerichtet seien. In seiner Antwort erinnerte Loubet daran, wie glücklich er sei, daß er zur Bewillkommnung des Beherrschers eines großen Landes, des wahren Freundes der französischen Republik, hierhergekommen sei. Er werde ihm den Ausdruck der Sympathie und Achtung übergeben, welche die Bewohner Dünkirchens ihm gegenüber hegen. Frankreich erblicke in der Annäherung der beiden Länder einmüthig eine sich immer fester gestaltende Garantie seiner Sicherheit und Größe. — Diese Rede wurde mit stürmischem Applaus aufgenommen. Das Cortège begab sich darauf im Regen zu den Bassins und zum Hafen. Am Abend gab Loubet ein Diner zu Ehren der Localbehörden in einem engen Kreise von Personen. Der Präsident übergab dem Maire 1000 Francs für die Armen und die Krankenhäuser sowie 500 Francs für Schiffbrüchige.

Während eines kurzen Aufenthaltes in Arras sagte der Präsident Loubet beim Empfange des Vorsitzenden des Generalrathes: Seine Begegnung mit dem Kaiser von Rußland werde dem französischen Volke von Nutzen sein und noch einmal beweisen, daß die Republik trotz der mehr oberflächlichen als in die Tiefe gehenden Agitation es versteht, im höchsten Interesse des Vaterlandes eine auswärtige Politik zu führen und mit Beständigkeit festzuhalten. — Der Bischof stellte die Mitglieder der Geistlichkeit vor und sprach den Wunsch aus, daß die Franzosen zwei Bündnisse bewahren möchten: das Bündniß mit Rußland und den Bund mit Jesu Christo. — Loubet gab die Versicherung, daß die republicanische Regierung diesen Wünschen nachzukommen wissen werde.

*

Der Maire von Toulon richtete an die Stadthäupter von Petersburg und Kronstadt Telegramme, in denen er die Gefühle unwandelbarer Freundschaft zum Ausdruck bringt.

Gegen den Anarchismus.

Es beginnt sich zu regen gegen den Anarchismus, wobei freilich dahingestellt bleiben muß, ob es wirklich zu Thaten kommt und nicht etwa bei bloßen Regungen und Anregungen bleibt.

Zur Frage der Veranstaltung einer neuerlichen internationalen Conferenz zur Bekämpfung des Anarchismus erhält die „Pol. Corr." aus Paris folgende, aus guter Quelle geschöpfte Mittheilungen: Man hält es für sehr wahrscheinlich, daß in Folge des gegen den Präsidenten Mc. Kinley verübten Attentats die Frage der Wiedereinberufung einer internationalen Conferenz zur Prüfung der praktischesten Mittel zur Bekämpfung der anarchistischen Propaganda von irgend einer Seite neuerdings aufgeworfen werden dürfte. Ist doch auch nach der Ermordung des Königs Humbert ein Vorschlag in diesem Sinne gemacht worden, ohne indeß bei den Regierungen zum Durchbruch zu gelangen. Alle Staaten haben jedoch nach jenem Ereigniß den Beschluß gefaßt, ihre Wachsamkeit zu verdoppeln und erforderlichen Falles die Gesetzgebung in dieser Richtung zu ergänzen. Ueberdies gaben die europäischen Cabinette ihre Bereitwilligkeit zu erkennen, einander in allen auf die Ueberwachung verdächtiger Personen zu ergreifenden Maßregeln die wirksamste Unterstützung zu bieten. Man hat durch stricte Ausführung dieser Vorschläge dem Anscheine nach die anarchistische Propaganda wenigstens in Europa sehr erschwert; allein gerade in Folge der energischen Abwehr in diesem Welttheil hat sich die anarchistische Propaganda in den Vereinigten Staaten einen neuen Herd geschaffen. Dies ist der Aufmerksamkeit der amerikanischen Regierung selbstverständlich nicht entgangen und sie hat auch ihrerseits gewisse Maßregeln getroffen. Nunmehr wird man sich wohl in Washington zu einem strengeren und wirksameren Vorgehen entschließen müssen. Die Unionsregierung wird hierzu um so mehr geneigt sein, als auch die öffentliche Meinung in den Ver. Staaten diese Forderung erhebt. Man nimmt in Paris an, daß es hierbei sein Bewenden haben und der Gedanke der Einberufung einer internationalen Conferenz für die Berathung dieser Angelegenheit keine feste Form gewinnen dürfte. Sollte aber doch eine solche Anregung Anklang finden, so würde das Pariser Cabinet die Beschickung einer Conferenz gewiß nicht verweigern, damit kein Mittel zur Vernichtung einer so gefährlichen Secte unversucht bleibe."

Nach der „Köln. Ztg." sind in Deutschland alle anarchistischen Versammlungen verboten; desgleichen soll den anarchistischen Clubs das Lebenslicht ausgeblasen werden. Nach demselben Blatte herrschte keineswegs eine Spannung zwischen den deutschen und den amerikanischen Anarchisten; im Gegentheil, es fand lebhafter Gedankenaustausch zwischen den Hauptsammelpuncten der Anarchisten in Deutschland und denjenigen Amerikas statt.

Die „Fanfulla" meldet aus Rom, der italienische Botschafter in Berlin sei in Rom angekommen, um über Maßregeln gegen die Anarchisten zu berathen. Die in Deutschland angewandten Mittel erscheinen unzulänglich; es sei nothwendig, die Anarchisten

---

Bye blieb stehen. „Ich sehe, es geht Ihnen gut, was treiben Sie?" — „Ich bin Geschäftsmann." — „So, sind Sie lange hier?" — „Ein Jahr ungefähr." Er wußte nicht mehr, was er sagte, das Zimmer ging mit ihm im Kreise herum.

„Ja, Sie müssen wirklich entschuldigen, aber ich höre eben den Schlitten vorfahren." Damit wandte er sich ab, um ein großes seidenes Halstuch umzuknüpfen, bevor er den Pelz anzog. Es klopfte, ein Diener meldete, der Schlitten sei da und war dem Herrn beim Anziehen des Pelzes behilflich. Ivar Bye stand noch unbeweglich da, als der Herr mit einem höflichen Adieu an ihm vorbeistrich und die Treppen hinabging.

Bye war über 30 Jahre alt, als er mir dies erzählte und mehrere Jahre waren verflossen, seitdem dies geschehen. Aber er weinte wie ein betrogenes Mädchen. (Schluß folgt.)

Von der ersten Fahrt des „Kronprinz Wilhelm".

Für den Schnellpostverkehr zwischen Bremen und Newyork bestimmt, hat ein neuer Riesendampfer des Norddeutschen Lloyd, der „Kronprinz Wilhelm", seinen „Vorlauf" durch eine geschwinde Nordlands-Fahrt geleistet, die in Deutschland das allgemeinste Interesse hervorgerufen hat. Diese Reise trug, obgleich sie den Charakter einer prächtigen Lustfahrt zeigte, doch zugleich den Stempel eines für die Geschichte der deutschen Handelsmarine bedeutsamen Vorganges. Die Liste der geladenen Theilnehmer wies so viele Namen von Staatsministern und anderen hohen Beamten, aus der Aristokratie, aus den Kreisen des Parlaments, der maritimen Verkehrsinstitute, des Handels, der Industrie, der Presse, der Kunst und Wissenschaft auf, daß man allein aus dieser Zusammensetzung ohne Weiteres ersehen konnte, welche Rolle dem Eintritt des „Kronprinz Wilhelm" in den überseeischen Verkehr Deutschlands gebührt. Der gewaltige Doppelschraubendampfer, ein Werk des Stettiner „Vulcan", stellt ja den augenblicklichen Höhepunct deutscher Schiffsbaukunst dar, und zwar, was noch wichtiger ist, sehr wahrscheinlich auch den Gipfel Dessen, was überhaupt in irgend einem Lande nach dieser Richtung heute zu leisten möglich ist.

„Als — so heißt es in einem der zahlreichen Berichte deutscher Blätter über diese Lustfahrt — am Spätnachmittage des 7. September die massigen Umrisse des „Kronprinz Wilhelm", auf der weiten Rhede in der Außenweser sich vor den Blicken unserer Reisegesellschaft entfalteten, nahmen die verschiedenartigen Aeußerungen der Genugthuung und des Erstaunens kein Ende. Bei der nachher entwickelten Schnelligkeit des Schiffes und bei den festlichen Veranstaltungen an Bord, wie den verhältnißmäßig ausgiebigen Besuchsfristen für Bergen und Edinburg, hat sich denn auch die Frist der ganzen Fahrt als zu kurz erwiesen, um das durch immer neue Einzelheiten des Baues, der Raumvertheilung, der blendenden Ausstattung und maschinellen Einrichtung fortwährend in Athem gehaltene Gefühl der Bewunderung überwinden zu lassen. Man darf also sagen, daß wenigstens die „Landratten" an Bord garnicht bis zur wirklichen Betrachtung aller Vorzüge und Sehenswürdigkeiten gelangten: sie blieben im Stadium der stets wieder überraschenden „Entdeckungen" im Bereich dieses schwimmenden Museums moderner Schiffsconstruction. Nachdem der in Weiß, Gold und Roth des Neu-Rococo ausgeführte Speisesaal 1. Classe mit den in gleichem Stil gehaltenen Salons, die darüber in zwei Stockwerken um seinen Lichtschacht herum angelegt sind, selbst von einem gefürchteten Propheten des zukünftigen Verkehrscomforts als menschenwürdig in seinem hochzielenden Sinne anerkannt worden war, wurde auf jede Geschmacksdiscussion bereitwillig verzichtet. Wen aber die stolze Pracht dieser vortrefflich ventilirten Räume etwa dennoch bedrückte, der fand seine Aufmerksamkeit durch die dort drei mal täglich gereichte Verpflegung schon hinreichend gefesselt. Sie zeugte von einem solchen Ueberfluß, daß die Lust am Topfgucken schon von Sonntag früh ab eine allgemeine Wanderung nach den Küchen und den Vorrathskammern veranlaßte. Es gilt jedoch nun einmal als unfein, die Geheimnisse fremder Küchen auszuplaudern — obgleich es hier kein Plätzchen und keinen Zeitpunct gab, der für neugierige Besucher Tabu gewesen wäre — und so wollen wir weder von den Reichthümern des „kühlen Kellers", noch von allen den Apparaten zur Vereinfachung und Verbesserung des Betriebes erzählen, die dort zu sehen sind. Die Stimmen, welche einen Cursus der Mehrzahl unserer Speisewirthe in dieser Schiffsküche für höchst wünschenswerth erklärten, waren zahlreich, und fast noch einhelliger erklärte man sich dafür, daß die Bedienung der deutschen Gasthäuser vom Steward unserer Amerika-Dampfer endlich einmal lernen möchte, wie sehr gerade diesem binnenländischen Stande gewisse Tugenden förderlich wären. Das Bedienungspersonal auf dem „Kronprinz Wilhelm" zählt übrigens 155, das Küchenpersonal 51 Köpfe; das sind zusammen zwei Fünftel der ganzen Besatzung von 520 Personen.

Auch das diesmal leere „Zwischendeck" im Vorderraum wurde fleißig beaugenscheinigt; aber nächst dem geschützten Promenadendeck, wo Aussicht und Seeluft ebenso gut und bequemer zu haben sind als auf der freien Plattform des obersten Sonnendecks, bildete der anheimelnde Rauchsalon den Hauptversammlungsort. Hier gruppirten sich schon am Abend der Ausreise feste Stammtisch-Gesellschaften, aber keine Balustrade trennte den Ministertisch vom freien Verkehr, und Jedermann konnte sich im Vorbeigehen erlauben, den Staatsmännern kecklich einmal in die Karten zu gucken. Die Polizeistunde, hier sonst ziemlich streng, trat während dieser Reise nicht in Geltung, und so dehnten feßhafte Leute ihr Beharrungsvermögen manchmal bis in die frühen Stunden aus. Den Meisten aber that doch der unerwartet feste Schlaf in den molligen und unübertrefflich praktisch eingerichteten Cabinen wohl, die man, gleichviel ob erster oder zweiter Classe, trotz ihrer Enge stets mit Behagen aufsuchte. . . ."

Aus Bremen fuhr der „Kronprinz Wilhelm" mit seiner vornehmen Reisegesellschaft nach Norwegen, wo in Bergen Halt gemacht wurde, und nach Schottland; von Edinburg aus erfolgte die Heimkehr nach Bremen.

Mannigfaltiges.

Gerhart Hauptmann vollendete eben seine Komödie „Der rothe Hahn", die an die Diebskomödie „Der Biberpelz" anknüpft; Max Dreyer schrieb die Einacter „Ecclesia triumphans", „Puß" und „Volksbeglückung"; auch Arthur Schnitzler hat einen Einacter-Abend aus drei Stücken „Lebendige Stunden", „Die Frau mit dem Dolch" und „Literatur" zusammengestellt, die durch ein gemeinsames Thema verbunden sind. Hermann Sudermann's „Es lebe das Leben", sowie ein Münchener Schauspiel von Max Bernstein, ein Märchendrama von Georg Hirschfeld, das Schauspiel „Ernst Ruß" von einem Anonymus und ein Versstück von Hugo v. Hofmannsthal sollen in der zweite Hälfte des Winters im Berliner Deutschen Theater zur Aufführung gelangen.

— Unter den Telegraphistinnen zu London herrscht große Unzufriedenheit. Die Direction hat nämlich aus den Ankleidezimmern die Spiegel wegnehmen lassen, vor denen die Damen sich von Zeit zu Zeit überzeugten, daß ihre Frisur und Toilette noch in Ordnung waren. Die jungen Damen standen aber so oft vor dem Spiegel, daß der Dienst darunter litt, wie die Direction meinte, und darum mußte „das Glas, das stolz macht und uns Schmerz bringt", entfernt werden.

— Eine eigenartige Todesanzeige findet sich in der „Badischen Presse". Sie lautet: „Im Januar d. J. wurde mir auf spiritistischem Wege (Skriptoskop Arnold) die betrübende Mittheilung gemacht, daß mein Bruder Emil Weber Ende vorigen Jahres bei Durban in Süd-Afrika den Tod gefunden hat. Die amtliche Nachforschung hat bis jetzt ergeben, daß mein Bruder seit längerer Zeit vermißt wird, wovon ich Freunde und Bekannte hiermit in Kenntniß setze. Carlsruhe, September 1901. Wilhelm Weber, Cassier."

— Ein Ueber-Drama. Hans v. Gumppenberg hat einen „Napoleon" in nicht weniger als 28 Acten geschrieben. Das Stück, in dem 43 Personen auftreten und das trotz allem nicht länger als eine halbe Stunde spielt, gelangt demnächst an Ernst v. Wolzogen's „Ueberbrettl" zur Aufführung.

— Von einem Studentenstreich wird aus Amsterdam berichtet: In den dortigen Reichshallen in der Warmoes-Straat trat jüngst ein Gaukler auf, der sich erbot, im Cylinder eines der Anwesenden eine Omelette anzurühren und zu backen. Er empfing einen Hut, schlug die Eier hinein, fügte Mehl hinzu, und begann zu rühren. „Das kann ich auch", rief ein Student und bestieg unter ermunterndem Gelächter der Anwesenden das Podium. Er erbat sich ebenfalls einen funkelnden Cylinder, schlug die Eier hinein und rührte sie eifrig herum. Plötzlich hielt er inne, kraute sich hinter den Ohren und gab den Hut an den Eigenthümer zurück mit den Worten: „Nehmen Sie's nicht übel, aber ich habe faktisch mein Kochbuch vergessen." Sprach's und entfernte sich unter brüllendem Gelächter des Publicums. Der Mann mit dem Cylinder voll Rühreier machte wirklich kein gescheidtes Gesicht.

— Modern. Theater-Director (zu einem Dramatiker): „Machen Sie rasch in Ihr Stück eine Tendenz hinein — das Publicum will heute für sein Geld Tendenzen haben!"

— Kasernenhof-Blüthe. Unterofficier: „Meier, kauern Sie bei der Kniebeuge nicht so ängstlich da, wie Ihr Urahne beim Gewitter!"

von der übrigen menschlichen Gesellschaft zu isoliren und sie auf einer einsamen Insel zu interniren. Wenn nicht energisch gegen die Anarchisten eingeschritten werde, so beweise das, daß unserer Gesellschaft jedes Verständniß für ihre Aufgaben mangele, weil sie das Leben ihrer Regierungshäupter der Willkür des Dolches oder Bleies der Anarchisten aussetze.

Die Buren und das Haager Schiedsgericht.

Vor einigen Tagen soll Präsident Krüger erklärt haben, eine europäische Intervention zur Beendigung des süd-afrikanischen Krieges erachte er garnicht mehr für sonderlich wünschenswerth, da eine solche nur den Engländern zu gute käme. Wenn nun doch die Regierung der beiden süd-afrikanischen Republiken sich an das Haager Schiedsgericht gewandt hat, so ist mit diesem Schritt, dessen Aussichtslosigkeit nicht zu bezweifeln ist, vor Allem beabsichtigt, England erneut ins Unrecht zu setzen und damit das Gewicht der Imponderabilia, die auf der Waagschale der Buren in dem schweren Kampfe liegen, noch zu vermehren.

Das von Dr. Leyds, Fischer und Wolmarans für Transvaal und für den Freistaat von Fischer und Wessels unterzeichnete, an den Verwaltungsrath des Schiedsgerichtshofes gerichtete Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

Am 9. April d. J. empfingen die Vertreter der beiden Staaten von dem damaligen Vorsitzenden des Verwaltungsrathes des Schiedsgerichtshofes die Mittheilung, daß der permanente Schiedsgerichtshof im Haag errichtet sei. Dabei wurde die Aufmerksamkeit in der Hauptsache auf die Bestimmungen der Haager Convention vom 29. Juli 1899 betreffs der friedlichen Beilegung internationaler Streitfragen gelenkt, denen zufolge der Schiedsspruch des permanenten Hofes sich auch auf Streitfragen zwischen Mächten erstrecken kann, die den Vertrag nicht unterzeichnet haben, oder auch zwischen Mächten, von denen die eine den Vertrag nicht, die andere wohl unterzeichnet hat. Sofort nach Empfang dieser Mittheilung ist im Namen der Regierungen der beiden Staaten an den damaligen Vorsitzenden die Mittheilung ergangen, daß die Regierungen sich glücklich schätzen würden, falls der in Süd-Afrika geführte Krieg durch einen Schiedsspruch beendet werden könnte. Da der Krieg nun beinahe zwei Jahre gedauert hat und das Ende nicht anders zu erwarten ist, als durch Schiedsspruch, muß die Erwünschtheit einer solchen Beendigung für beide Parteien stets mehr anerkannt werden. Die Unterzeichneten glauben deshalb, das, schon vor Ausbruch des Krieges an Sie gerichtete und durch England verworfene Gesuch wiederholen zu müssen.

Die Unterzeichneten haben dabei auch die Frage im Auge, ob England mit Recht behauptet, daß durch beide Republiken Thaten verrichtet worden sind, welche darauf abzielen, das englische Element in Süd-Afrika zu unterdrücken oder von dort zu vertreiben und, im Allgemeinen, ob sich die Republiken irgend welche Handlung zu schulden haben kommen lassen, welche, nach internationalen Begriffen, England das Recht gäbe, ihnen ihre Unabhängigkeit abzuerkennen. Die Unterzeichneten wiederholen das damals ergangene Gesuch, jetzt mit mehr Vertrauen, da der permanente Schiedsgerichtshof auf Antrag Englands selbst ins Leben gerufen worden ist, und da der Vorsitzende ihres Rathes ihre Aufmerksamkeit auf die oben vermeldete Bestimmung des Art. 26 der Haager Convention gelenkt hat. Die Unterzeichneten fügen an Obenstehendes noch hinzu, daß England schon bei Anfang des Krieges damit begonnen hat und noch fortfährt, die allgemeinen, auch durch diesen Staat anerkannten und durch die Haager Convention vom 29. Juli 1899 feierlich bekräftigten Kriegsbestimmungen zwischen civilisirten Völkern mit Füßen zu treten, während durch die Proclamation Kitchener's vom 7. August 1901 binnen kurzem auch noch gegen Artikel 20 verstoßen werden wird. Die Regierungen der Staaten sind bereit, Obiges betreffend, den Beweis der Wahrheit anzutreten. Da England fortfährt, die Verletzungen des Kriegsrechts zu leugnen, so glauben die Unterzeichneten, auch in dieser Streitfrage den Spruch des Schiedsgerichtshofes verlangen zu müssen. Die Unterzeichneten wissen, daß zur Erlangung eines solchen Schiedsspruchs die Zustimmung Englands erforderlich ist; sie sind deshalb so frei, Ihren Rath zu ersuchen, diese Zustimmung zu erlangen oder zu versuchen, solche durch Ihre Vermittelung oder die der durch Sie vertretenen Regierungen zu erlangen. Zu diesem Schritt fühlen sie sich um so mehr ermuthigt, als das Ganze mit dem großartigen Grundgedanken des Art. 27 des Vertrags übereinstimmt. Sollte die englische Regierung eine abschlägige Antwort ertheilen, so würde sie zugeben, daß sie es nicht wagt, sich dem Schiedsspruch eines gewissenhaften, kundigen und unparteiischen Richters zu unterwerfen. Außerdem hat sie dann die volle Verantwortlichkeit für die Fortsetzung des ebenso schrecklichen wie nutzlosen Krieges zu tragen, und sie giebt stillschweigend zu, daß ihre Kriegführungsweise den, durch sie selbst bekräftigten Forderungen von Menschlichkeit und Civilisation zuwider läuft."

Aus dem Haag wird gemeldet, daß das Schiedsgericht bereits am Sonnabend über den Antrag der Republiken beschließen wird. Falls der Antrag abgelehnt werden sollte, sind, wie es heißt, mehrere Mitglieder des Schiedsgerichts entschlossen, ihr Amt niederzulegen.

In der **deutschen Armee** sollen, wie die „Tägl. Rundsch." erfährt, im Herbst in hohen und höchsten Stellen Veränderungen bevorstehen. In Sonderheit sollen sowohl der Großherzog von Baden, wie der Prinz-Regent Albrecht von Braunschweig gesonnen sein, von ihren Stellen als Armeeinspecteure aus Gesundheitsrücksichten zurückzutreten. Generaloberst Graf Häseler, der das Commando des 16 Armeecorps beibehält, soll Nachfolger des Großherzogs von Baden werden mit dem Standort in Metz. Die Inspection des Prinzen Albrecht soll General v. Lentze erhalten, commandirender General des 17. Corps in Danzig. — In deutschen Armeekreisen ist bekannt, daß General v. Lentze und Graf Häseler unter den hervorragendsten Strategen mit an erster Stelle genannt werden und daß ihnen bei einem eventuellen Feldzuge Armee-Obercommandos zugedacht sind. Es wäre daher nicht unmöglich, daß sie ebenso wie Graf Waldersee aus dem vergleichsweise engen Wirkungskreise eines provinziellen Armeecorps herausgenommen werden und ihr Einfluß damit erweitert wird.

Aus dem Rhein-Gebiet wird Hochwasser gemeldet. An der Mosel ist in Folge des andauernden Regens nicht nur Hochwasser, sondern auch bereits Traubenfäulniß eingetreten, welche eine Vorlese erforderlich macht. Auch in Köln steigt der Rhein rasch an.

Die großen Manöver in **Frankreich** finden zwischen Compiègne und Rheims statt, und zwar ist der letzte Tag dieser Manöver auf den heutigen Donnerstag anberaumt. Wahrscheinlich treffen die beiden gegen einander operirenden Corps zwischen Soisson und Rheims auf einander. Alsdann werden sämmtliche Truppentheile der beiden Corps zu einer einzigen großen Armee mit der Front nach Osten unter General Brugère vereinigt werden. Diese glänzende französische Armee — es sollen gegen 150,000 Mann mit 30,000 Pferden anwesend sein — wird General Brugère in einer Truppenschau vorführen.

Aus **Nord-Amerika** liegt der Bericht der Aerzte über die Section der Leiche Mac Kinley's vor; er besagt Folgendes: Die Kugel, welche den Präsidenten am Brustbein traf, verursachte nur eine unbedeutende Verletzung. Die andere Kugel aber ging durch beide Magenwände. Man fand beide Löcher durch die Nadelstiche völlig geschlossen, aber bei beiden Löchern war das Gewebe ringsum brandig. Nachdem die Kugel durch den Magen gegangen war, ging sie weiter in die Hinterwand des Unterleibs hinein und verletzte den oberen Theil der Niere. Auch dieser Theil des Wundcanals war brandig geworden, und zwar hatte sich der Brand auf die Bauchspeicheldrüse ausgedehnt. Die Kugel ist noch nicht gefunden worden. Es war kein Anzeichen von Bauchfellentzündung oder einer Krankheit anderer Organe vorhanden. Der Tod war die Folge des Brandes, welcher im Magen an den von der Kugel verursachten Wunden eintrat und ferner des Brandes der Gewebe um den weiteren Wundcanal. Der Tod war durch keinerlei chirurgische oder medicinische Behandlung zu verhindern. Er war die directe Folge der von der Kugel verursachten Wunde.

In Chicago wurde folgende Aufforderung über die ganze Stadt vertheilt: „Falls Präsident Mac Kinley vor Sonntag stirbt, so mögen uns hunderttausend gute amerikanische Bürger innerhalb einer Stunde nach seinem Tode bei dem Cook County-Gefängniß treffen und uns jeden Anarchisten hängen helfen, einschließlich Emma Goldman. Gezeichnet: „Charles Weinland. John L. Pierce. Edward Hufers." Die Unterzeichneten sind angesehene Bürger der Stadt. — In Buffalo waren die Straßen um das Gefängniß, worin Czolgosz sitzt, mit Stricken abgesperrt. Das 65. und 64. Regiment werden in ihren Kasernen bereit gehalten, falls die Menge den Angriff erneuert. Der Mörder ist übrigens von Buffalo nach Erie gebracht worden, aus Furcht, daß der Pöbel gewaltsam den Zugang zum Gefängniß erzwingen möchte. Er wurde mit List mitten durch eine tobende Menge, die ihn lynchen wollte, vom Polizeigebäude in das Staatsgefängniß gebracht. Man hatte ihn in die Uniform eines Constablers gesteckt und er schritt an der Seite eines riesenhaften Polizisten mitten durch die Menge.

Locales.

Der Präsident Dr. W. Schlüter eröffnete die gestrige Monats-Sitzung der Gelehrten estn. Gesellschaft mit dem Hinweise auf den Verlust, den dieselbe durch den Tod eines ihrer ältesten Mitglieder, des am 13. August hierselbst verstorbenen Pastors Gustav Masing zu Neuhausen, seit 1867 Mitglied der Gesellschaft, erlitten hat. Nachdem der Präsident besonders der Verdienste des Hingeschiedenen um die Förderung des Werro-estnischen Dialekts gedacht hatte, ehrten die Anwesenden das Gedächtniß des Hingeschiedenen durch Erheben von den Sitzen.

Alsdann berichtete der Präsident, daß im Laufe des Sommers zwei archäologische Ausgrabungen vorgenommen sind — von Professor Dr. Hausmann im Werroschen und Ende August vom Stadt-Archivar H. Lichtenstein und Cand. hist. A. Feuereisen im Eigstferschen Gebiet.

Nach Erledigung der vom Secretär vorgelegten geschäftlichen Zuschriften und Angelegenheiten machte der Vorsitzende die Mittheilung, daß zu seinem lebhaften Bedauern der bisherige Secretär Oberlehrer M. Böhm wegen Arbeitsüberhäufung sein Amt niederzulegen gezwungen sei. Nachdem der Präsident dem scheidenden Vorstands-Mitgliede für seine hingebende, treue Amtsführung warm gedankt hatte, votirte ihm die Gesellschaft auch von sich aus einen Dank für seine werthvollen Dienste.

Zum Nachfolger im Amte eines Secretärs der Gelehrten estnischen Gesellschaft wurde der Stadt-Archivar Cand. hist. Hugo Lichtenstein per Acclamation erwählt.

Der Münz-Conservator J. Frey proponirte, 17 deutsche Kaisermünzen aus dem 17. Jahrhundert, gefunden unter Kudding im Marien-Magdalenenschen Kirchspiel, käuflich zu erwerben. Nachdem darauf hingewiesen worden, wie es wünschenswerth sei, angemessene, über den Silberwerth hinausgehende Preise für Münzen seitens der Gesellschaft zu bewilligen, um so einer Verschacherung der Funde an Geschäftsmacher thunlichst vorzubeugen, wurden 25 Rbl. für den Ankauf bestimmt. Zu dem Funde machte Dr. K. A. Hermann, durch dessen Vermittelung die Münzen an die Gesellschaft gelangt waren, einige interessante nähere Mittheilungen. Es scheint, daß ein Mann, der eine kleine Hütte in der Nähe der Fundstätte bewohnt, einen sehr beträchtlichen Silberfund gemacht und ihn alsbald in Geld umgesetzt hat. — Schwedische und russische Kupfermünzen, gefunden von Joh. Kurk in Haakhof, waren durch Vermittelung des Hrn. A. Walter und eine Kupfermünze durch Redacteur Tönisson an die Gesellschaft gelangt.

Der Bibliothekar P. v. Haller legte eine große Menge während der Ferien eingelaufener Geschenke an Büchern vor — von Pastor J. Meyer, Pastor O. v. Törne, ganze 137 vom Schnakenburg'schen Verlage in sehr dankenswerther Weise dargebrachte Drucksachen, von J. Kurrik, R. v. Hehn (Baltischer Wappenkalender), Redacteur Tönisson, stud. Kentmann, vom Kunst-Verein in Riga, Herrn Kemke in Königsberg und Dr. L. v. Schroeder-Wien. Ferner hatte der Bibliothekar die Bibliothek der Gesellschaft durch den Ankauf einiger für dieselbe erwünschter provinzieller Werke aus dem Nachlaß eines Verstorbenen in sehr willkommener Weise ergänzt.

Der Präsident Dr. W. Schlüter übergab von Frau Professor E. Russow ein sehr amüsantes Formular über eine kaufmännische Bescheinigung an Eidesstatt aus Riga vom Jahre 1790, ferner Bücher sowie eine von der Schenkerin sehr hübsch nacherzählte estnische Sage: „Warum es eine Sünde ist, die Spinne zu tödten." — Weiter legte er die beiden ersten Hefte einer werthvollen neuen Helsingforser Edition vor, der „Finnisch-ugrischen Forschungen" herausgegeben von den beiden bekannten Gelehrten Dr. Settelä und Dr. Karla Krohn. Diese Edition bietet eine ausgezeichnete Zusammenfassung und Registrirung aller auf dem Gebiete der finnisch-ugrischen Sprachen erscheinenden Forschungen und kleineren und kleinsten Mittheilungen; sie erscheint, um international die Kenntniß hiervon zu vermitteln, in deutscher Sprache. — Weiter wies der Präsident auf mehrere Besprechungen der Loewe'schen Uebersetzung des „Kalewipoeg" hin — so aus der Feder Dr. L. v. Schroeder's und Franz Sandvoß', welch' Letzterer in den „Preußischen Jahrbüchern" eine sehr instructive, genauere Uebersicht über den Gang der Handlung giebt und den poetischen Werth des estnischen Heldengedichts sehr gut hervortreten läßt. Endlich verlas der Präsident einen Protest des Inspectors T. Christiani in Goldingen gegen eine auf der Mai-Sitzung gemachte Mittheilung des Oberlehrers Mag. J. Frey über einen Exceß an der Johannis-Kirche im Jahre 1590; er wandte sich gegen die Behauptung des Letzteren, daß er, Christiani, den Inhalt zweier Rathsprotocolle aus den Jahren 1590 und 1593 mit einander vermischt habe. — Hieran knüpfte Mag. J. Frey seinerseits eine kurze Bemerkung.

Zu einer Reihe interessanter Mittheilungen ergriff sodann Professor R. Hausmann das Wort. Er übermittelte zunächst den Dank Dr. Appelgren's aus Helsingfors für die Ernennung zum correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft, übergab eine interessante, den vortrefflichen Typus eines wierländischen Bauern darstellende Ansichts-Postkarten, welcher Redacteur J. Tönisson alsbald mehrere derartige Ansichts-Postkarte anschloß, und legte alsdann zwei größere Manuscript-Convolute aus dem Nachlaß des weil. Hrn. Gustav v. Behaghel vor, des einstigen Zuhörers und Freundes Schiller's, auf den schon in der letzten Sitzung des vorigen Semesters hingewiesen war. Die vorgelegten Materialien gestatten einen hübschen Einblick in das eifrige Selbststudium des Verfassers, bieten aber leider gar keinen Beitrag zu dem Briefwechsel des Hrn. v. Behaghel mit Schiller. Es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß der Briefwechsel mit Schiller vernichtet worden ist.

(Den Schluß des Berichts über die gestrige Sitzung stellen wir für die nächste Nummer zurück.) —t.

Die Dinstag-Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wurde mit der Verhandlung eines Diebstahls in der Eisenbahn eröffnet. Auf der Anklagebank saß der schon 2 mal vorbestrafte 19-jährige Ringensche Bauer Christian Ernitz. Er war geständig, am 15. März d. J. auf der Station Elwa den Winterpaletot eines Passagiers 3. Classe gestohlen zu haben. Der Paletot war ihm abgenommen worden und figurirte als corpus delicti bei der Verhandlung der Sache. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten in Anbetracht seiner Minderjährigkeit und seines Geständnisses zu 8 Monaten Gefängniß.

Der 35-jährige M. Inz war angeschuldigt, am 24. November v. J. im Rewoldschen Kruge den Reinhold Mitt so schwer verwundet zu haben, daß er an diesen Verletzungen gestorben war. Während eines Tanzvergnügens im Kruge war es zu einer Schlägerei gekommen. Der Krüger hatte die streitenden Parteien auf die Landstraße befördert, wo der Angeklagte dem Mitt, der sich an der Schlägerei garnicht betheiligt hate, mit einem schweren eisernen Stock einen Schlag auf den Kopf versetzte, so daß dieser sofort blutüberströmt zusammenbrach. Der Angeklagte leugnete seine Schuld. Das Gericht verurtheilte ihn zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Eine dritte zur Sitzung angesetzte Sache gelangte nicht zur Verhandlung, weil mehrere Zeugen, deren Aussagen wichtig waren, zur Verhandlung nicht erschienen waren. —i—

In einem längeren Artikel schildert der „Olewik" in seiner letzten Nummer die Diebstahlsplage auf dem Lande, die jetzt in den dunklen Herbstnächten ihrem Höhepuncte zusteuere: Pferde und Schafe, Schweine und Kühe, Korn und Flachs fielen den Langfingern zur Beute und kein Stall, keine Kleete bieten in den einsam verstreuten Gesinden des flachen Landes ausreichenden Schutz. Zur Abwehr proponirt dann der Artikel die Errichtung des Instiints landischer Detective. Wie man in den großen Städten nicht ohne Geheimpolizisten den Verbrechen auf die Spur komme, so werde man auch auf dem Lande nur mit Hilfe geheimer Gemeinde-Polizeibeamten mit Sicherheit die Hauptübelthäter ermitteln und in die Falle bekommen können. Gewiß würden die Gesindeinhaber gern einen Beitrag zum Unterhalte solcher Polizeiorgane beisteuern; wo aber ihre Kräfte nicht ausreichten, sollte man zu Vereinigungen zur Bekämpfung der Diebstahlsplage zusammentreten.

Durch eine Revolverkugel wurde gestern ein Bauer in der Nähe des Quistenthalschen Kruges verwundet. Ein junger Mann hatte einen Revolver vom Büchsenschmied abgeholt und war hinausgefahren und probirte die Waffe, wobei er unglücklicher Weise den Bauer in die Brust traf. Der Verwundete wurde ins Hospital abgefertigt. —i—

Im Revaler Stadttheater, das im Sommer einer größeren Remonte unterzogen ist, wurde am Dinstag bei ausverkauftem Hause die Saison mit der Aufführung des „Tannhäuser" eröffnet. Beide Revaler Blätter äußern sich günstig über die neuen Kräfte, die zum Theil bereits hier in der Tannhäuser-Aufführung mitwirkten, und versprechen sich Gutes von der neuen Saison.

Das Neueste auf dem Gebiet der Preßreclame dürfte wohl der — erfundene Redacteur sein. Solches leistet sich, wie die „Düna-Z." dem „Eesti Post." entnimmt, der Herausgeber des estnischen Blattes „Uus Aeg" Herr Pert. Letzterer habe sich in den Anzeigen, die die ersten Nummern der vergrößerten Zeitung brachten, einen Redacteur „cand. jur." Fr. Steinberg beigelegt, der in Wirklichkeit gar nicht existire. Herr Pert habe den cand. jur. nur erfunden, um dem Publicum eine gute Meinung von der gebildeten Leitung des Blattes einzuflößen. Jeder könne mit A. Pert wetten, daß es nie einen Mann Namens Fr. Steinberg gegeben habe, ohne Furcht die Wette zu verlieren. — Ein noch kühneres Reclamestückchen sei die Behauptung, „Uus Aeg" wäre das gelesenste estnische Blatt in Reval und Umgegend und könne notarielle Belege dafür liefern. In Wahrheit ist das aber eine Frage, die kein Notar entscheiden kann; höchstens kann er bescheinigen, daß an dem und dem Tage so und so viel Exemplare einer Zeitung erschienen sind. Als nun „Uus Aeg" in den ersten Tagen ihres neuen Erscheinens in zahllosen Probenummern versandt wurde, habe A. Pert sich die Herausgabe einer großen Zahl Exemplare bestätigen lassen, um sie als Reclame zu brauchen; die Zahl der jetzt noch erscheinenden Exemplare sei bereits ganz geringfügig.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Mittwoch, 5. September. Die Bannerträger der Moskauer Kathedrale beschlossen, bei der Kutusow-Hütte eine Kirche zum Gedächtniß der vor einem Jahrhundert erfolgten Vertreibung der Feinde aus Moskau zu errichten. Die Kirche soll im Jahre 1912 vollendet sein.

Berlin, Donnerstag, 18. (5.) September. Nach Meldung der Abendblätter hat das Comité betreffs der Zulassung von russischen Werthen zur Cotirung an der Berliner Börse beschlossen, den Protest der Inhaber von Certificaten der russischen Südwest-Bahnen gegen die Zulassung neuer russischer Werthe zurückzuweisen.

Paris, Mittwoch, 18. (5.) September. Alle öffentlichen Denkmäler von Paris sind mit Flaggen geschmückt und werden am Abend illuminirt werden. Viele Privathäuser sind ebenfalls geschmückt. Auf Anordnung des Polizeipräfecten wird die Börse heute geschlossen sein.

Dünkirchen, Mittwoch, 18. (5.) September. Der Zudrang von Fremden ist colossal; es sind noch Tausende eingetroffen. — In der Nacht hat der Regen aufgehört, es weht ein heftiger Nordwind. — Gegen 6 Uhr begannen die Personen, die auf dem „Cassini" entgegenfahren sollten, sich allmählich auf dem Quai zu versammeln, und zwar Falliéres, Deschanel, die Minister, Graf Montebello, Admiral Gervais u. A. Loubet traf um 7 Uhr 20 Minuten ein, begrüßt von der Volksmenge, und betrat als Erster den „Cassini", auf dem die Präsidenten-Flagge gehißt wurde. Die übrigen Persönlichkeiten folgten und der „Cassini" wurde von einem Bugsirdampfer ins Schlepptau genommen. Die Volksmenge drängte sich auf dem Quai und Freuden-Rufe erschallten. Kanonenschüsse ertönten. Eine Escorte von Torpedojägern umgab zu je 6 Schiffen in zwei Linien den „Cassini", der sich langsam vorwärts bewegte.

Um 10 Uhr ertönte eine starke Kanonade vom Meere her. Das Wetter ist günstiger geworden, die Sonne beginnt zu scheinen. Die Volksmenge drängt sich am Meeresufer.

In den letzten Tagen herrscht eine außergewöhnliche Belebung in Dünkirchen. Im Hafen liegen eine Menge Yachten und Boote, geschmückt mit Flaggen in den russischen Farben; sie haben Privatpersonen hergebracht, die gestern trotz des Regens und des furchtbaren Windes ausgefahren sind, um aus der Ferne der Ankunft des russischen Kaiserpaares beizuwohnen. In der Umgegend des Hafens hat eine große Volksmenge bereits in der Nacht die Plätze besetzt; alle Fenster und Balcons sind überfüllt. In der Stadt sind die Häuser mit Blumenguirlanden und Flaggen geschmückt. — Als das russische Kaiserpaar sich den französischen Gewässern näherte, ließ der schreckliche Wind nach, der Himmel erstrahlte in hellem Sonnenschein und spiegelte die Freude wider, die die Herzen aller Franzosen angesichts des historischen Moments erfüllte.

5 Meilen westlich von der Einfahrt in den Hafen liegen die bei Dünkirchen concentrirten imponirenden französischen Geschwader, bestehend aus 6 Geschwader-Panzerschiffen, 2 Panzerkreuzern, 4 Küstenschiffen, 3 Torpedojägern, 2 Hochsee-Torpedobooten und 12 Torpedobooten, die alle einen majestätischen Anblick boten.

Es war 10 Uhr 35., als die Begegnung zwischen dem Präsidenten der Republik und dem russischen Kaiserpaar stattfand. Nachdem der Präsident Loubet den Kaiser und die Kaiserin sehr herzlich begrüßt hatte, begab er sich auf den „Standart" und darauf begann die Revue über die Kriegsschiffe, die in zwei Linien Aufstellung genommen hatten. Bei dem Erscheinen des russischen Kaiserpaares wurde ein Salut von 101 Schüssen abgegeben. Bei der Annäherung der Majestäten ertönte auf den einzelnen die russische Hymne und die Mannschaften erschütterten die Luft durch stürmische Hurrahs.

Auf dem Quai Freycinet, der besonders reich geschmückt war, warteten alle französischen Minister, Graf Lambsdorff, Fürst Urussow, die Deputirten und Senatoren, Admiräle und der Maire von Dünkirchen, sowie die vom König von Belgien zur Begrüßung Ihrer Majestäten gesandte außerordentliche Gesandtschaft.

Es war 2 Uhr, als Ihre Majestäten unter betäubenden Hurrah-Rufen landeten und sich mit dem Präsidenten der Republik, den Ministern, den Admirälen und Würdenträgern direct in das prachtvoll geschmückte Gebäude der Handelskammer begab, wo nach der Vorstellung der Minister, Botschafter, der Spitzen der örtlichen Behörden und Deputionen ein vom Präsidenten gegebenes Diner stattfand. Draußen ertönten die freudigen Rufe der zahllosen Menschenmenge: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Kaiserin! Es lebe Rußland!" Die Infanterie- und Cavallerie-Truppen, die auf dem Quai concentrirt waren, schlossen sich den begeisterten Rufen an.

Dünkirchen, Mittwoch, 18. (5.) September. Beim Diner in der Handelskammer unterhielt sich Se. Maj. der Kaiser herzlich mit Waldeck-Rousseau. — Vor der Ueberfahrt aus Dünkirchen nach Compiègne wurde Ihren Majestäten angeboten, sich allein im Salon-Wagen von der schweren Seefahrt zu erholen.

Compiègne, Mittwoch, 18. (5.) September. Auf dem ganzen Wege von Dünkirchen hierher setzten sich die Freudenrufe fort; in allen Städten, in allen Dörfern, ja selbst Einzelgehöften ertönten Rufe zu Ehren Rußlands und der französischen Republik. Ihre Majestäten antworteten beständig auf die Grüsse.

Der Maire von Compiègne richtete an Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe Maria Feodorowna Namens der Bevölkerung der Stadt ein warmes Ergebenheits- und Sympathie-Telegramm nach Fredensborg.

Der Weg war mit Wachtposten besetzt — in Abständen, daß sie Einer den Anderen sehen konnten. Von dem Bahnhof in Compiègne begaben sich Ihre Majestäten und Loubet in einer Equipage ins Schloß, bei der Fahrt durch die Stadt enthusiastisch begrüßt. Nur mit Mühe war der Volkshause von dem Durchbrechen des Truppencordons abzuhalten. — Ihre Maj. die Kaiserin antwortete auf die Grüße mit leichter Verneigung, Se. Maj. der Kaiser salutirte militärisch.

Yokohama, Mittwoch, 18. (5.) September. Marquis Ito tritt eine lange Reise nach Nord-Amerika und Europa an.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Franz E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 6 Сентября 1901

Am 26. v. Monats verschied nach schwerem Leiden unser inniggeliebtes Töchterchen

Karin

im Alter von 3 Monaten.

Dr. V. Paterson und Frau.

Doctorat Linden, Livland.



Wunderbar erfrischend. Verbreitetstes Mundwasser der Welt

Schützt die Zähne vor Fäulniss.

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Объявленіе.

Строительная Комиссія для возведенія зданія общежитія студентовъ ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго университета симъ объявляетъ, что постройка студенческаго общежитія, исчисленная по утвержденной смѣтѣ въ 213,236 руб. 28 коп., будетъ отдана съ публичнаго торга. Вслѣдствіе сего желающіе принять на себя исполненіе этой постройки приглашаются явиться на имѣющій быть въ Правленіи ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго университета 2-го октября сего 1901 года, въ 12 часовъ дня,

ТОРГЪ

съ узаконенною черезъ три дня, 5 того же мѣсяца, переторжкою въ 12 часовъ дня, и, по представленіи надлежащихъ документовъ и залоговъ, заявить свои предложенія.

Смѣта съ чертежами и кондиціи къ торгамъ могутъ быть разсматриваемы въ Канцеляріи Правленія ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго университета въ присутственныя дни отъ 10 ч. до 2 ч. дня.

№ 1733.

Г. Юрьевъ, 3 сентября 1901 г.

Предсѣдатель Комиссіи
Ректоръ А. Филипповъ.
Дѣлопроизводитель
Г. Шульцъ.

In der weiblichen

Arbeitsstätte

Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet

Der Vorstand.

Объявленіе.

Отъ Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина объявляется, что въ Попечительномъ Совѣтѣ оной 17-го сентября сего года, въ 3 часа дня, имѣетъ быть

ТОРГЪ

а 21-го того-же сентября, въ то-же время, переторжка, на поставку для названной гимназіи 70 саж. березовыхъ полномѣрныхъ дровъ лучшаго качества.

Желающіе принять на себя означенный подрядъ, приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ гимназіи во всѣ присутственные дни отъ 10 часовъ утра.

Предсѣдатель:
Пр. А. Царевскій.

Schwedische Massage u. Heilgymnastik in u. ausser dem Hause. **K. Ladewig,** Staatl. att. Masseuse. Sprst. v. 3—4 U., Mühlenstr. 7.

Ein erfahrener Lehrer wünscht russische u. deutsche **Privatstunden** gegen mässiges Honorar zu ertheilen. Off. sub „H. W." an die Exp. d. Bl. erbet.

Suissesse fran. recom. désire pour Octobre place de dame de compagnie ou gouvernante. Ad. M-lle Genoud, Garten-Strasse 39, 1 Etage de 12—2 heure.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken **Curt Röber,** Braunschweig, Deutschland.

Zu verkaufen

sind 1 Buffet, 1 Speisetisch mit vier Klappen, 1 Divan, alles in gutem Stande — Blum-Str 4. parterre.

Eine Menge

Kleinigkeiten

werden Raummangels halber **billig verkauft** — Sand-Strasse Nr. 34, 1 Treppe, Eingang d d. Hof.

---

1 Pfeilerspiegel

mit Tisch ist **zu verkaufen.** Zu besehen Lodjenstr. 6, von 10—1 Uhr.

Ein neuer

Herbstumleger

ist **billig zu verkaufen** — Kastanien-Allee 17, im Hof, 1 Treppe.

Damen-Gürtel

in d. neuesten Façons
mit breiten u. mit schmalen Spangen empfingen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Arbeits-Lampen
(Hygienische)
Tisch - „
Säulen - „
Küchen - „
Nacht - „
Wand - „
Tulpen, Kugel, Cylinder u. Schirme
empfiehlt zu billigen Preisen

P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Garten-Str.

Täglich **frische**
Veilchensträusse
— Promenadenstr. 4. **Markert.**

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Empfehle div. Fruchtextracte, naturel., frische Mignonbruchchocolade, Malzbonbons, frisches Naschwerk, Vanille-Tafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Kop. tägl. mehrere Mal frisch. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Ziegenmilch zu haben
— Alexander-Strasse 104.

Billig Kost u. Logis
für Herren — Stern-Str. Nr. 15, im Hof, erste Thür, rechts.

In grosser Sendung u. hübscher Auswahl empfing

Schleier, Spitzen, Spitzenstoff

und empfiehlt dieselben

Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Das Einmerken v. Wäsche (blank) wird schnell und billig ausgeführt — Pastorat-Str. Nr. 2.

Junges, gebild. Mädchen, welches die drei Ortssprachen beherrscht wünscht Stelle als **Verkäuferin** od. **Kassiererin.** Off. sub B. S. an d. Exp. d. Bl.



Auf dem Polizeiplatze.

Täglich von Nachm. 4 bis Abends 8 Uhr

Vorstellungen.

Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop., Kinder 10 Kop.

Amerik. Cineograph. Modell 1901.
Lebende Photographien in höchster Vollendung!!!!

Abends 8½ Uhr:
Grosse Vorstellung
mit Riesenprogramm.

Entrée: Sitzplatz 40 Kop., Stehplatz 20 Kop., Kinder die Hälfte.

Grosses, stets wechselndes Programm.

Auf dem Polizeiplatze.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung.
Goldene Medaille — Reval 1896.
Goldene Medaille — ☆ Nizza 1899. ☆
Goldene Medaille — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfiehlt sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Schreib-, Musiken- und Documenten- und Facturen-Mappen.

Im Sommer-Theater d. Handw.-Vereins

Sonnabend, den 8. Sept. **Sonntag,** den 9. Septbr., und **Montag,** den 10. September

Vorstellungen

des

Elite-Specialitäten-Ensembles

des Kaiserl. Gartens in Riga.

Emmy Dolorette Vortrags-Soubrette. — **Rudolf Lanné** Wiener Humorist. — **Miss Kaja** Verwandlungs-Tänzerin.

Paul Ybbs
Hofkünstler Sr. Maj. des Sultans, in seinen humoristischen Original-Imitationen.

Riedi-Heidi, die beliebten Wiener Gesangs- und Tanzparodisten. — **Mr. Mesrani's** Great Musical-Act.

Chevalier Rothelly
der einzig dastehende Gentleman-Jongleur.

Concert von der Theater-Capelle. — Anfang 8 Uhr Abds.

Theaterpreise. — Billets im Vorverkauf in J. G. Krüger's Buchhandlung und Abends von 6 Uhr ab an der Theatercasse.

Sonntag, d. 9. September c.
im Saale der Bürgermusse

Bazar

zum Besten der Stipendiumcasse des Vereins studirender Esten.

Beginn 12 Uhr Mittags. Schluss 5½ Uhr Nachm.
Musik von der Militär-Capelle.
Entrée 15 Kop. — Kinder und Schüler 10 Kop.

Die **beliebte Papirossorte**

„Gracie"

10 Stück 6 Cop.
25 „ 15 „
eingetroffen.

O. Willmann & Co.

Bürsten-Verkauf

Rigasche Strasse Nr. 62, unten, rechts
(früher Carlowastrasse Nr. 10).

Bürsten verschiedenster Art und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor Rohrsitze billig eingeflochten.

Betty Rötscher.

Eine erfahr. Stütze

mit guten Attestaten **wünscht eine Stelle** zum Verreisen. Offerten freundl. erbot. sub „S." „O." an die Expedition d. Blattes.

Ein gebildetes junges Mädchen

wird als Stütze der Hausfrau in's Wilnasche Gouv. **gesucht.** Näheres Rigasche Strasse Nr. 16, Qu. 2.

Ein tüchtiges

Küchenmädchen

kann sich melden — Gr. Markt 2 I.

Ein russisch-sprechendes Kindermädchen sucht Stellung — Querstr. 16, von 12 Uhr ab.

Grosse, gut möblirte Zimmer

mit separatem Eingang können an

Pensionäre

jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm

Frau M. Karpinski.

Eine Wohnung

v. 3—4 Zimmern u. Küche ist Küter-Str. 5 sofort **zu vermiethen.**

Noch zu vermiethen:

zwei Zimmer mit besonderem Eingang, 2 Tr. hoch — Magazin-Strasse 3.

R. v. Zeddelmann.

Niemand versäume

die

Riesenkinder

Carl und Martha

zu besuchen. Zu sehen von 11 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends

auf dem Polizeiplatze

hierselbst. Entrée: Sitzplatz 15 K., Stehplatz 10 Kop. Kinder d. Hälfte.

Zu vermiethen:

1 Zimmer an einen stilllebenden Herrn in Carlowa im Herrenhause, part., links. Zu erfrag. v. 9—3 Uhr.

---

2 freundl., möblirte Zimmer

mit Beheizung sind **zu vermiethen** — Techelfer-Strasse Nr. 25, im Hof.

Portemonnaie

mit Geld **verloren.** Belohn. erhält d. Wiederbringer Mönchstr. 6.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. A. [12 Briefe]; J. L. 10 [4 Br.]; S. M. [4 Br.]; S. [2 Br.]; J. H. [2 Br.]; 3000 Rbl. K.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung den die entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. September bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. September	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. October	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. November	2 „ — „	2 „ 25 „
31. December	2 „ 75 „	3 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полицію, Юрьевъ, 6 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 204. Freitag, den 7. (20.) September 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ernte-Ergebniß in Liv- und Estland. Die franco-russische Allianz. Eine abenteuerliche Existenz. Finnländisches Staatsrecht. Personal-Nachrichten. Fellin: „Sakala". Riga: Polytechnikum. Ausstellung. Oesel: Personal-Nachricht. Proceß. Reval: Industrielles. Libau: Seidenzucht in Kurland. St. Petersburg: Volkszählung. Tageschronik. Odessa: Neue Verordnung. Finnland: Universität. Diversa.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ivar Bye. Mannigfaltiges.

Inland.

Ernte-Ergebniß in Liv- und Estland.

Ueber den Ausfall der diesjährigen Ernte in Liv- und Estland entnehmen wir dem landwirthschaftlichen Bericht der „Balt. Wochschr.", der von dem Leiter der Versuchsstation, cand. K. Sponholz, auf Grund von 61 der Oekonomischen Societät zugegangenen Correspondenzen zusammengestellt ist, folgende allgemeine, bis zum 19. August reichende Angaben:

„Nach der Dürre hat sich Regen in erwünschtem Maße eingestellt. Für das Sommerkorn ist er zu spät gekommen, hat sogar ein wenig die in diesem Jahre um 2 bis 3 Wochen früher begonnene, aber jetzt wohl überall vollendete Ernte des Korns gestört. Sehr erwünscht ist er aber dem jungen Klee gewesen, den Kartoffeln und anderen Knollengewächsen. Ebenso ist dank dem Regen die Bestellung der Wintersaaten aufs günstigste verlaufen. Von einigen Gütern wird das Auftreten des Roggenwurmes gemeldet, der aber merkwürdiger Weise das Gras noch nicht geschädigt haben soll. Die Bearbeitung des Brachfeldes war dadurch unbequem, daß der sehr trockene Dünger wenig verrottet war.

Die Roggenernte wird im Allgemeinen als gute Mittelernte zu bezeichnen sein, bei gutem Korn, ebenso die Weizenernte, die meist etwas besser ausgefallen ist. Sehr ungleich sind die Ernten des Sommerkorns, so daß ein allgemeines Urtheil kaum gefällt werden kann. Neben wirklich schönen Feldern sah man vollkommen mißrathene. Sicher haben der Zufall der Saatzeit und die ganz unregelmäßigen Strichregen dabei eine sehr große Rolle gespielt, doch theile ich ganz die Ansicht des Herrn Collegen v. Dehn, der in der Tiefe der Ackerkrume das maßgebende Moment für die Widerstandsfähigkeit der Pflanzen gegen die Dürre sieht. Wir müssen tiefer pflügen und der sog. rohe Boden, der heraufgepflügt wird, kommt eben auch allmählich in Cultur und bei dem starken animalischen Dünger, über den wir meist verfügen, garnicht so langsam. Außerdem können wir in den ersten Jahren mit Kunstdünger nachhelfen. Wo eine dünne geackerte Schicht direct auf Fließ liegt, läßt sich natürlich nichts machen.

Meist haben die Halmfrüchte die Dürre besser bestanden als die Leguminosen. Ja es liegt eine gewisse Tragik darin, daß Wicken, Peluschken 2c., im Gemenge mit Hafer gesäet, anfangs den Boden vor dem Austrocknen hüteten und dem Hafer Gelegenheit gaben, sich zu entwickeln, dann aber von ihm überwachsen und erstickt wurden. Die Futterernte ist meist recht schwach, auch das Stroh des Sommerkorns ist kurz. Erbsen sind recht schlecht gerathen, wenig und wurmstichig. Der junge Klee, den Viele schon verloren gaben, wächst jetzt ganz schön. Die Kartoffeln haben noch kleine Knollen, da aber das Kraut gesund, die Witterung günstig, wird im Ganzen auf eine gute Mittelernte gerechnet. Futterrüben sind theils gut, theils schwach, wohl auch im Zusammenhange mit der ihnen ertheilten Pflege und dem Standorte. Die Leinernte ist schwach. — Süd-Livland scheint schlechter abgekommen zu sein als Nord-Livland und Estland."

Die franco-russische Allianz.

Der abermalige Besuch Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Rußland in Paris giebt den russischen Tagesblättern erwünschte Gelegenheit, wieder einmal Entstehung, Wesen, Zweck der franco-russischen Allianz auseinanderzusetzen.

Die „Nowosti", die von je her diese Allianz enthusiastisch vertreten haben, weisen, wie die „St. Pet. Z." referirt, auf einen wesentlichen Unterschied hin, der dieselbe von anderen Allianzen unterscheide. Sie sei nicht nur eine Schöpfung der Diplomatie, der Regierungen, sondern vor Allem der beiden Völker selbst. Sie sei ein Bund der Völker und zugleich der Staaten. Langsam und unter Ueberwindung von Hindernissen sei er geworden, was er ist, dank der Entschlossenheit beider Staaten und beider Völker. Er sei kein Product der Laune, des Zufalls, sondern ein Ereigniß von historischer Nothwendigkeit. — In den Jahren der Existenz des Bundes hätten sich seine wohlthätigen Folgen sowohl für beide Länder als für ganz Europa geltend gemacht. Frankreichs Stellung als Großmacht habe sich endgiltig consolidirt. Rußland habe seine, durch die Ereignisse der achtziger Jahre im Orient etwas schwankend gewordene Autorität im Orient wieder hergestellt. Im fernen asiatischen Orient sind beide Mächte solidarisch, in voller Erkenntniß der Gegenseitigkeit ihrer Interessen, vorgegangen. Auch auf Frankreichs innere Angelegenheiten war die Wirkung der Allianz wohlthätig. Für das Volk Frankreichs sei das bestehende Regime endgiltig durch das enge Bündniß mit einer großen monarchischen Weltmacht geheiligt und gefestigt worden.

Die „Rossija" meint, Sinn und Bedeutung der russisch-französischen Allianz ließe sich eher mit dem Herzen als mit dem Verstande begreifen. Vielleicht hätten sich darum neben dem politischen Bündniß so herzlich freundschaftliche Beziehungen zwischen Rußland und Frankreich gebildet. Das könne das Bündniß nur kräftigen und darum bemühten sich Neider, diese Beziehungen anzuschwärzen. Sie behaupten, dem Bündniß läge ein commerzielles Geschäft des Kaufs und Verkaufs zu Grunde. Frankreich habe in der Erkenntniß der Schwäche seiner See- und Landmacht einen Bundesgenossen nöthig, der ohne Anstrengung eine Armee von einigen Millionen aufstellen kann. Rußland brauche bei seiner Armuth an Capitalien einen pecuniären Bundesgenossen. Rußland höre nicht auf, für seine Allianz Anleihen zu fordern, die den Franzosen zum Ueberdruß werden könnten, wenn sie nicht dabei ein sehr gewandtes Geschäft machten. Frankreich gebe sein Geld Rußland zur Rüstung der russischen Flotte und Armee, die ihm im Fall von Complicationen ebenso zugute kämen, wie die eigene Flotte und Armee. Wenn Frankreich dasselbe Geld, welches es Rußland leiht, für die eigene Waffenrüstung ausgäbe, so würde es sein Capital, von den Procenten gar nicht zu reden, vollkommen verlieren. Da die Russen Frankreich schützen würden, so erhält es sein Geld, das die russische Kampffähigkeit erhöht, mit guten Zinsen wieder zurück.

Die „Rossija" meint, es sei eigentlich garnicht erforderlich, gegen eine solche Unterwühlung der moralischen Grundlagen des Zweibundes anzukämpfen. Die Allianz trage den vollständig bestimmten Charakter der herzlichen Freundschaft zweier friedlicher Völker, die sich ein hohes moralisches Ziel, die Erhaltung des Friedens in der Culturwelt, gesetzt haben. Diese hohe ethische Kraft des Bundes habe allmählich ganz Europa versöhnt.

Eine abenteuerliche Existenz.

Der „St. Pet. List." erzählt, wie die „Düna-Z." referirt folgende, Geschichte aus dem Leben.

Im Sommer 1880 machte der angereiste Gouv.-Secretär, Ingenieur J. K. K., in Druskeniki die Bekanntschaft der Tochter eines Lehrers des Plozker Cadettencorps, Eleonora S., und wurde in der örtlichen Kirche mit derselben getraut.

Bald darauf stellte sich K. als Candidat auf den Posten eines Friedensrichters im Kreise Bogorodsk auf und gleichzeitig dem Kreisadelsmarschall Documente über seine adelige Herkunft 2c. vor. In einem dieser Documente hieß es, daß K. 31 Jahre alt und orthodoxer Confession ist, daß er den Cursus des Instituts der Ingenieure der Wegecommunication absolvirt hat, daß er im Ministerium der Wegecommunication dient und daß seine Behörde nichts dagegen einzuwenden hat, wenn er sich zum Friedensrichter wählen läßt. — K. wurde darauf hin zum Ballotement zugelassen, zum Friedensrichter gewählt und vom Senat bestätigt.

Nach zwei Jahren nahm er seinen Abschied und trat bei der Verwaltung der Pinsker Eisenbahn als Geschäftsführer in Dienst, um nach mehrjährigem Dienst Accisebeamter in Kurland zu werden. Hier wies er ein Zeugniß vor, daß er ein classisches Gymnasium absolvirt hat, erblicher Edelmann und Absolvent der Vermessungs-Classen ist.

Drei Jahre später wurde K. zum stellvertretenden Secretär der Kurländischen Gouv.-Acciseverwaltung und bald darauf zum Bauerncommissar ernannt, welchen Posten er ca. acht Jahre lang bekleidete.

1896 wurde Hofrath K. zu einem höheren Posten auf Oesel ernannt. Zwei Jahre später stellte es sich heraus, daß K. eigentlich einen etwas anderen Namen hat und aus einfachem Stande ist. Als Gymnasiast war er aus der ersten Classe ausgeschlossen worden, war dann Kutscher des Grodnoer Feldmessers Janowitsch, dann trat er in das Feldmessercorps als Lehrling ein, wurde aber auch hier wegen Unfähigkeit ausgeschossen. 1882 endlich verfertigte er sich ein Reifezeugniß, ein Zeugniß über die Absolvirung des Instituts der Wegecommunication und ein Zeugniß aus den Taxatorclassen und begann seine dienstliche Laufbahn.

Es wurde ferner bekant, daß K. vor seiner Heirath ein Liebesverhältniß mit der Kleinbürgerin W. O. unterhielt. Er ließ das Mädchen in Smolensk und stellte derselben als Friedensrichter ein Zeugniß darüber aus, daß die W. O. seine angetraute Gattin ist. Auf Grund dieses Documents lebte die O. in Smolensk und später in Dwinsk und in Riga mit ihren von K. herrührenden Kindern. K. gab ihr vier gefälschte Scheine darüber heraus, daß sie die Wittwe seines Bruders und die Kinder Söhne desselben sind.

Es ist eine merkwürdige Geschichte, die da wie der einmal zeigt, was Schulzeugnisse, selbst wenn sie gefälscht sind, in dieser Welt des Formalismus und des Scheines vermögen.

Bekanntlich kommt der Proceß gegen Herrn K. im Rigaer Bezirksgericht demnächst zur Verhandlung.

Ein Katheder des finnländischen Staatsrechts

soll, wie die „Nowosti" erfahren, außer dem bei der Petersburger Universität bereits bestehenden, bei sämmtlichen russischen Universitäten errichtet werden.

Der Kirchspielsarzt zu Groß-St. Johannis im Fellinschen Kreise Dr. med. Kelterborn und der Wolmarsche Stadtarzt Apping sind zu Coll.-Räthen befördert worden, der Pernausche Stadtarzt Hermann und der Werrosche Stadtarzt Reichardt zu Hofräthen; der frühere Talkhofsche Kirchspielsarzt Kupffer ist im Range eines Coll.-Assessors bestätigt worden.

Die außeretatmäßigen Veterinäre L. Mueller, P. Ohsolin und P. Raske sind zu Hofräthen befördert worden.

Der Professor der altclassischen Philologie A. W. Nikitski ist, wie der „Risch. Westn." meldet, an die Moskauer Universität berufen worden, und zwar für dasjenige Katheder,

Feuilleton.

Ivar Bye. II.

Von
Björnsterne Björnson.
(Schluß.)

Nach dieser Begegnung wurde er langsam ein Anderer. Wie ich später einsah, zeigte sich das äußerlich in dem Umstande, daß er nicht mehr sang; die Guitarre hat er nicht wieder angerührt. Nicht als wenn das bisher geführte Warte-Leben von einer energischen Bemühung, sich nun eine Zukunft zu schaffen, abgelöst wurde. Der gleichen gab es nicht mehr für ihn, wenn es das überhaupt jemals für ihn gegeben hatte. Aber er verbannte die Romantik aus dem Innersten seines Herzens und statt dessen begann er, Alle mit einem Schimmer dichterischer Verklärung und Schwärmerei zu umkleiden, unter denen er lebte. Zuerst ward er Trost und Zuflucht einiger guter Menschen; mit der Zeit fügte sich die Geschichte des einen Freundes an die des andern; er selbst lebte endlich nur noch für Andere. Wie Andere nach fehlgeschlagenen Träumen eine Zuflucht in einem Kloster suchen, so suchte er die seine in guten Handlungen.

Als das norwegische Theater in Christiania errichtet werden sollte, war der ehemalige Sänger- und Guitarrespieler der Erste, der sich meldete. Er selbst besaß keinen Ehrgeiz; sein Drontheimer Dialekt und seine dilettantische Furcht vor dem Ungewöhnlichen, die ihn hinderte, einen Einsatz zu wagen, — standen ihm überall im Wege. Fragen wir aber irgend einen von den noch lebenden ersten norwegischen Künstlern, dann werden wir hören, was er denen bedeutete, die er geliebt hat; denn er war ein wählerischer Menschenkenner. Witzig und fein, träumerisch und vertraulich erkannte und strafte er ihre Fehler.

Er war dort nicht lange, als er begann, zum ersten Male festen Boden unter den Füßen zu fühlen. Er schwankte nicht mehr. Doch gerade zu dieser Zeit erhielt er von einem „Molder" einen anonymen Brief, der die Frage enthielt, wie er es wagen dürfe, die Scene zu betreten. Hier mischte ich mich ein.

Das Erste, was ich als Schüler der höheren Schule zu Molde gehört hatte, war die Erzählung von diesem liebenswürdigen, hübschen Jungen gewesen, der von älteren „vornehmen" Knaben gemißbraucht und dann schändlich im Stich gelassen worden war. Darüber herrschte damals und später in Molde nur eine Meinung Da man also jetzt mit Schlangenzungen zu flüstern begann, meinte ich, wir Molder müßten die Ersten sein, um die Schlangen in ihre Höhlen zurückzujagen. Ich hatte ursprünglich Talent zur Organisation. Im Nu veranlaßte ich die Molder Studenten, eine Wache der Verschwiegenheit und der Freundschaft um ihn zu ziehen. Und zur größeren Sicherheit nahmen wir ihn mit in unsere Studenten-Colonie, die einer von uns gegründet hatte. Seine Kammer wurde bald unser Lieblingsaufenthalt. Als Theaterkritiker konnte ich ihm auch eine indirecte Stütze gewähren dadurch, daß die Leute uns überall zusammen sahen.

Das norwegische Theater sah bald böse Tage. Wir Norweger haben nämlich die Gewohnheit, jedes nationale Unternehmen aus Gleichgiltigkeit oder Uneinigkeit drei mal zu Grunde gehen zu lassen. Erst das vierte Mal erhält es Leben. Bye gerieth mit einer schlechten Theatertruppe in Schwierigkeiten. Unterdeß war ich aber Theaterdirector in Bergen geworden und schickte ihm Reisegeld, dorthin zu kommen.

Ich sehe ihn, wie er am ersten Tage Musterung unter meiner Garderobe hielt und sich ein Paar Beinkleider aussuchte. Er war von Allem entblößt. Er hatte nämlich Alles, was er besaß, an noch Bedürftigere verschenkt. „Für mich würde ich schon Rath finden", sagte Bye, „ich wußte, ich hatte Dich in der Hinterhand". Ich möchte wissen, ob ich jemals in meinem Leben auf irgend Etwas stolzer gewesen bin. Das war aber auch das Einzige von der Sorte, was er an mich spendirte.

Im Frühling zogen wir mit einem — ich darf sagen — gut einstudirten Repertoire nach Drontheim. Da war Bye auch mit — eine lustige Gesellschaft ausschließlich von jungen Menschen waren wir, der Director der Nächstjüngste von Allen. Proben und Vorstellungen, Gesellschaften, Ausflüge, Tollheiten und Reden — ich hielt zu der Zeit fortwährend Reden! .... Ich wohnte in dem feinsten Hotel der Stadt. Ivar Bye wohnte natürlich bei mir. Er sagte nichts, ich sagte nichts; wir waren aber im voraus übereingekommen, daß er so und nicht anders Drontheim wiedersehen sollte.

Am Tage nach unserer Ankunft gingen wir zusammen an dem langen, finsteren Hause vorüber, in welchem er einstmals als Gefangener gesessen hatte. Ich vergesse nie, welche Stimmung mich durchbebte, meine eigene und seine dazu. Er sagte etwas wie: sie haben ein neues Thor erhalten, oder: das Thor ist neu gestrichen. Ich erinnere mich nicht mehr genau. Ich sagte nichts, d. h. ich sprach unaufhaltsam von ganz anderen Dingen.

Zwei Tage vorher hatte ich mich verlobt, deshalb ist dieser Tag in meiner Erinnerung wie Sonnenwetter; jedes Wort in derselben Klarheit wie die Landschaft. Solange diese Verlobung in Vorbereitung war, hatte er sich still verhalten; auch nicht mit einem noch so kleinen Hauche, der die feinste Feder hätte bewegen können, wollte er auf meine Entscheidung einwirken. Und doch sagte er mir in demselben Augenblick, da es geschehen, daß dies sein höchster Wunsch gewesen sei! Wir Drei hatten herrliche Tage! So blieb es, als ich mich verheirathet hatte, obschon er aus- und meine Gattin einzog; er kam beständig zu uns.

Dieses Jahr ist zweifellos das für meinen Charakter gefährlichste gewesen. Ich hatte eine unbändige Arbeitslust; ich leitete das Theater und das Oppositionsblatt der Stadt, außerdem die große Wahl, die erste in Norwegen auf ganz nationalem Grunde. Gleichzeitig betheiligte ich mich im weitesten Umfange am Vereinsleben und an Gesellschaften, schrieb an einer Erzählung und dichtete Lieder. Es war aber nicht gut, sich mir in den Weg zu stellen, wenn ich etwas durchsetzen wollte: ich hatte ja auch stets das Glück mit mir!

Unter Bergens unverfälschten Einwohnern fanden sich Freunde für Ivar Bye. Als Theater-Garderobier, in welcher Stellung er seinen guten Geschmack zur Geltung bringen konnte, kam er mit den verschiedensten Volksschichten zusammen, und er traf wie gewöhnlich seine Auswahl. Durch uns lernte er viele Menschen kennen — nun hatte er endlich genug gefunden, die er für seine armen Freunde in allen Winkeln und Ecken des Landes brandschatzen konnte. — Er gewann allmählich — das schlug ihm nie fehl — die Herrschaft über diejenigen, die er liebte, und er behielt sie, weil er genau wußte, wie jeder Einzelne zu nehmen war.

Was erfand er nicht Alles — zu seiner und unserer Belustigung — um uns Geld für seine armen Fräulein abzulocken! Er hatte ein richtiges Talent, solche ausfindig zu machen und sie mit Gesprächen und discreten Geschenken zu erfreuen.

Ivar Bye lehrte uns recht, gut zu sein, uns und noch viele, viele Andere.

Doch das Beste seiner reichen Menschenkenntniß, seines Gemüthes und seiner Güte zeigte sich, wo er Rathgeber und Vertrauter war. Er wurde dazu erwählt. Kein Instinct ist im Menschen feiner entwickelt, wie der Sinn für diejenigen, die ihm Verständniß entgegenbringen. Andererseits giebt es kein sichereres Gefühl moralischer Macht, als wenn man Geständnisse erzwingt lediglich durch die eigene persönliche Ueberlegenheit. Und diese Macht besaß Ivar Bye.

Als ich mit meiner Gattin und meinem kleinen Sohne vier Jahre nach dem Abschied von ihm und vom Theater aus dem Auslande zurückkam, hatten wir Beide Sehnsucht nach Bergen, und ich hauptsächlich nach ihm. Das Theater hatte schließen müssen. Natürlich. Aber Bye hatte sich Vertrauen erworben, er war Hausverwalter, eine kleine Einnahme war hinreichend für ihn. Wir hatten uns darauf gefreut, ihm unser Söhnchen zu zeigen, und nun erfuhren wir, Bye sei gefährlich krank! Gleichwohl herrschte Freude beim Wiedersehen; er war außerhalb des Bettes, er hob unseren Knaben in die Höhe; wir würden oft bei einander sein, sagte er. Hierin täuschten wir uns jedoch. Den Tag darauf mußte er sich wieder niederlegen, um nicht wieder aufzustehen. Es war, als hätten die Kräfte sich gehalten, bis wir nach Hause kamen; dann ging es schnell abwärts.

Daß es schnell mit ihm zu Ende ginge, gewahrte ich erst durch einen Zufall einige Tage

welches früher Professor A. N. Schwarz, der gegenwärtige Curator des Rigaschen Lehrbezirks, innegehabt hat.

Fellin. Wie wir neulich berichteten, ist der Herausgeber und Redacteur der „Sakala", A. Peet, in einer Beleidigungsaffaire zu einem geringfügigen Arrest verurtheilt, wobei das Gericht als Milderungsgrund seine „Grobheit und Unwissenheit" in Betracht gezogen hatte. Dem „Olewik" zufolge beabsichtigt nunmehr Herr Peet gegen dieses Urtheil Beschwerde einzulegen mit der Forderung, daß ihm die volle, anständigen und vernünftigen Personen zukommende Strafe auferlegt werde.

Riga. Im Polytechnikum ist am 1. September die Frist zur Einzahlung der Collegiengelder abgelaufen. Gegen 540 Studenten haben ihre Zahlungen bis zu diesem Termin nicht geleistet und werden daher als aus dem Institut gestrichen betrachtet. Wie der „Prib. Krai" mittheilt, ist von Letzteren ein Gesuch um Verlängerung des Termins zur Zahlung eingereicht worden, das, aller Wahrscheinlichkeit, Berücksichtigung finden dürfte.

— Das „Rig. Tagbl." schreibt: Rabenschwarz lag die Esplanade am Montag Abend da und dunkel waren die sie umgebenden Straßen, die ein Vierteljahr lang dank der elektrischen Beleuchtung der Jubiläums-Ausstellungs Abends taghell erleuchtet waren. Auch die Laterne bei der Allee an der Ecke der Nikolai- und Elisabeth-Straße hatte — wohl aus Trauer ob der entschwundenen Herrlichkeit — ihr segenspendendes Licht versagt. O jerum, jerum, jerum, quae est mutatio rerum!

Arensburg. Der Herr Secretär der Legation der südafrikanischen Republik, Jonkheer T. van der Hoeven, weit, wie man dem „Arensb. Wochbl." mittheilt, gegenwärtig auf Oesel wo er zum Besuch von Verwandten eingetroffen ist.

— Dem Vernehmen nach soll der Proceß gegen den früheren Oeselschen Kreischef Kassatzki am 13. October in Riga zu Verhandlung gelangen; aus Oesel sollen c. 150 Zeugen citirt werden.

Reval. In einem auch von der „Rev. Ztg." reproducirten Artikel des „Post." über die industrielle Krisis in Reval hieß es, daß eine große Maschinenfabrik und Kesselschmiede — gemeint war die der Gebrüder Lausmann — in Schwierigkeiten gerathen sei. Demselben Blatte zufolge ist es derselben nunmehr gelungen, die Krisis zu überwinden, so daß der Betrieb in einigen Wochen mit vermehrten Kräften fortgesetzt werden wird.

Libau. Vorigen Montag hat Herrr G v. Trentovius, wie wir in der „Lib. Z." lesen, einen ungemein fesselnden und sehr instructiven Vortrag über „Die Einführung der Seidenzucht in Kurland" gehalten. Vortragender wies unter Anderem auch darauf hin, daß es sehr wünschenswerth sei, daß insbesondere die Volksschullehrer auf dem Lande sich doch während der langen Sommerferien mit der Seidenzucht befassen sollten. Dieser Nebenzweig der Hausindustrie und des Landbaues sei nicht nur ein interessanter, sondern auch zugleich ein sehr lohnender Erwerbszweig. Auch sei die Seidenzucht sehr leicht zu erlernen. So ist es z. B. Herrn G. v. Trentovius gelungen, in ganz kurzer Zeit die Seidenzucht in Goldingen einzuführen und habe Herr Pastor B. Lichtenstein sich ganz besonders der Sache angenommen und sei auch dies ein Verdienst des Letzteren, daß augenblicklich im Goldingschen Brockenhause Seidenzucht getrieben werde.

St. Petersburg, 7. September. Das Statistische Centralcomité, das bekanntlich mit der Bearbeitung des bei der allgemeinen Volkszählung v. J. 1897 erhaltenen Materials beauftragt ist, petitionirt, wie den „Russ. Wed." berichtet wird, um die Verabfolgung weiterer Mittel zur Fortsetzung der Arbeit, da die zu diesem Zweck angewiesenen 4 Millionen Rbl. bereits verausgabt sind.

— Ueber einen neuen Erwerbszweig der Studenten berichtet die „Now. Wr.": Die Mitwirkung von Studenten bei Theatervorstellungen als Statisten hat sehr günstige Resultate ergeben. Die Regisseure sind von den intelligenten Mitwirkenden, welche den Massenscenen Leben verleihen, entzückt. Auch die Kaiserlichen Theater beginnen die Studenten bei Theatervorstellungen zu verwenden. Den Studenten wird für ihre Mitwirkung als Statisten 1 Rbl. für jede Vorstellung gezahlt.

Odessa. Wie die „Odess. Z" meldet, erließ der Stadtgouverneur eine neue Verordnung, wonach es verboten wird, innerhalb der Grenzen des Odessaer Stadtbezirks auf den Straßen, Plätzen und an allen öffentlichen Stellen irgend welche Bekanntmachungen, Bücher, Broschüren 2c. gratis zu vertheilen, ohne hierzu jedes Mal die Erlaubniß des Stadtgouverneurs einzuholen. Zuwiderhandelnde werden mit einer Strafe bis zu 500 Rbl. oder bis zu 3 Monaten Arrest belegt.

Finnland. Am Freitag wurde der Herbsttermin an der Universität vom Rector, Professor Edv. Hjelt nach althergebrachter Sitte mit einer längeren, äußerst interessanten Rede eröffnet, aus der die „Rev. Z." die Einleitung wieder giebt: „Geehrte Zuhörer! Wenn ich bei dieser Gelegenheit den Gedanken, welche an der Universität beim Beginn eines neuen Lehrjahres herrschen, den Gedanken und Gefühlen, welche unsere Sinne erfüllen, sowie der Stimmung, welche uns gefangen hält, Ausdruck verleihen wollte, so würde meine Rede eine Trauerpredigt werden, ein Bild, welches den leichteren Farben der Hoffnung und der Freude nur wenig Raum bieten könnte Aber weder will noch darf ich mich dieser an und für sich nicht angenehmen und für den Ort, wo wir versammelt sind, wenig passenden Aufgabe unterziehen. Ich halte es für richtiger, für den Vortrag, mit welchem ich gemäß meiner officiellen Pflicht den Termin zu eröffnen habe, ein freundlicheres und für ruhige Begründung mehr geeignetes Thema zu wählen, geschöpft aus dem Gebiete unseres nächsten Wirksamkeitsfeldes, der Universität, welche hoch zu schätzen wir immer mehr gelernt haben und für deren Aufgaben mit immer größerer Hingebung zu arbeiten unsere Pflicht erheischt."

— Der finnischen Arbeiter-Zeitung „Työmees" ist für den Artikel „Piipa socialismia piekšämässa" in Nr. 132 eine Verwarnung ertheilt worden.

— Die Statuten einer kürzlich bestätigten Actiengesellschaft enthalten folgenden zeitgemäßen Paragraphen: Bekanntmachungen, bezüglich deren in den Statuten keine anderen Bestimmungen enthalten sind, werden den Actionären durch Annoncen in den Local-Blättern oder für den Fall, daß dieselben alle unterdrückt sein sollten, in den officiellen Zeitungen des Landes (schwedisch-finnischen) zur Kenntniß gebracht.

— Im verflossenen Jahre sind gemäß officiellen Quellen aus dem Oesterbotten benannten Landestheile Finnlands im Ganzen 6933 Personen ausgewandert, wovon 5479 Personen auf das Gouv. Wasa und 1454 Personen auf das Gouv. Uleaborg entfallen. Die Gesammtanzahl der im letzten Monat August über Hangö abgereisten finnischen Emigranten beträgt 961. Davon waren 427 Männer, 356 Frauen und 178 Kinder.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. (20.) September.

Zu Deutschlands Handelspolitik.

Am vorigen Freitag hat der neue Handelsminister Möller, einer Einladung seiner früheren Reichstags-Wähler folgend, auf einem politischen Unterhaltungsabend zu Duisburg eine, nunmehr im Wortlaut uns vorliegende bemerkenswerthe Rede über den zukünftigen Zolltarif und die Handelsverträge gehalten. Der Hauptsache nach lautete die Rede wie folgt:

„.... Nachdem ich schon bei einer früheren Gelegenheit auseinandergesetzt, daß — bei dem damals noch nicht so ausgesprochenen Niedergang der Industrie befanden wir uns damals noch im Gefühl der außerordentlichen Periode, die wir hinter uns hatten — wir gegenüber diesem Aufschwunge, den fast alle Erwerbsstände gehabt hätten, billig berücksichtigen müßten, daß ein Stand in all den vergangenen Jahren schwerer gelitten habe, als irgend ein anderer, und daß das der Stand der Landwirthschaft sei, daß daher zu einem billigen Ausgleich mit der Landwirthschaft gekommen werden müsse, daß ohne dieses ein Ausgleich im politischen Leben nicht möglich sei und deshalb auch diejenigen, die an sich eine Erhöhung der Zölle für volkswirthschaftlich nicht richtig halten, doch aus Rücksicht auf die Landwirthschaft und aus Rücksicht auf einen handelspolitischen Ausgleich, diesen Ausgleich mit der Landwirthschaft suchen müßten. (Lebhafter Beifall.)

M. H.! Es ist ein ungeheuer schwerer Conflict zwischen denjenigen Forderungen, die die Landwirthschaft aufstellt, und denjenigen Forderungen, die heute die große Mehrheit aller Vertretungen von Handel und Industrie ihrerseits aufstellt. Hier kann nur ein goldener Mittelweg das Richtige finden. Diesen Weg Ihnen heute festzulegen, ziffermäßig, ist nicht möglich. In diesen Dingen gilt überhaupt nicht kühle rechnerische Calculation, hier muß in vielen Dingen der richtige politische Tact, der politische Instinct das Entscheidende sein, (sehr wahr) und nach dieser Richtung hin hoffe ich, trotz allen Geschreies, das durch die Welt geht, daß ein Ausgleich möglich sein wird.

Ich habe Ihnen früher hier schon ausgeführt, nach alter römischer Fabel, daß der Körper zu Grunde geht, wenn irgend ein Glied rettungslos krank wird, und wollten wir den Kampf ausfechten, wie diese Leute es heute möchten, entweder nach der Richtung hin, die extremsten Forderungen der Landwirthe zu erfüllen, oder auf der anderen Seite den Landwirthen nichts zu bewilligen, so würde, möchte der Sieg nach der einen oder anderen Seite hin ausfallen, immer ein erheblicher Theil unserer ganzen Bevölkerung in schwerste Bedrängniß kommen. Unser gesammter Körper würde schwer erkranken und wir haben daher Alle ein Interesse daran, die goldene Mittellinie zu finden, auf der eine Verständigung möglich ist. (Beifall.)

Es wird uns vielfach vorgeworfen, daß wir nicht genügend Rücksicht nehmen auf das Ausland. Ja, haben denn nicht alle auswärtigen Länder durchaus selbständig ihre Zolltarife aufgestellt, nach ihren Bedürfnissen? (Sehr gut, sehr richtig.) Soll das, was alle Anderen gethan haben, vor Allem diejenigen Länder, mit denen wir besonders graulich gemacht werden, nicht auch uns gestattet sein? Rußland und die Vereinigten Staaten, haben sie nicht — das Eine, solange es nicht gebunden war, und das andere, das nicht gebunden gewesen ist — haben sie nicht durchaus nach ihren eigenen Interessen ihre Zolltarife festgesetzt, und haben wir nicht Jahre lang stille gehalten und uns gefügt? Warum sollen wir nicht als Grundlage für die Verhandlungen über Handelsverträge einen Zolltarif aufstellen, der den Interessen der Mehrheit des Volkes entspricht? (Beifall.) Ein solcher Tarif, und das ist der jetzt aufgestellte Tarif, ist ja nicht der Tarif, der demnächst gelten soll, sondern es ist nur der Tarif, der gelten soll, wenn wir mit den anderen Ländern zu keinem Handelsvertrage gelangen.

Aber daß wir Handelsverträge haben müssen, daß wir unsere Handelsverhältnisse auf eine sichere Grundlage stellen müssen, das habe ich Ihnen stets gesagt, das sage ich Ihnen heute nochmals als innerste, feste Ueberzeugung, und Sie können versichert sein, daß die gesammte Regierung derselben Auffassung ist, daß wir zu Handelsverträgen kommen müssen (lebhafter Beifall), daß es eine Lebensfrage für uns ist, daß wir unsere zuwachsende Bevölkerung nicht beschäftigen können, wenn wir nicht wieder Handelsverträge bekommen, die uns unsere Ausfuhr sichern. Wenn wir die uns jährlich zuwachsenden mehr als 800,000 Menschen beschäftigen wollen, so müssen wir neue Absatzgebiete finden, wir müssen vor allen Dingen aber vermeiden, Handelsbeziehungen, die wir haben, zu verlieren, und an dieser Frage sind, wie ich wiederholt hervorgehoben habe, nicht nur Handel und Industrie interessirt, sondern die Landwirthschaft am letzten Ende gerade so gut. Die Landwirthschaft kann nicht die lohnenden Preise für viele ihrer Producte, die nicht concurrencirt werden vom Auslande, erzielen, wenn nicht eine kaufkräftige Bevölkerung da ist, und eine kaufkräftige Bevölkerung in ihrer großen Masse ist nur da, wenn Handel und Industrie gedeihen. Darum ist es nicht Vertretung einseitiger Interessen von Handel und Industrie, sondern es ist Vertretung der Allgemeinheit, wenn wir immer wieder verlangen müssen, daß wir unser Verhältniß zum Auslande durch Verträge sicher stellen, die, wenn sie auch nicht Alles erfüllen, was man wünscht, doch erträgliche Verhältnisse schaffen, und erträgliche Verhältnisse auf lange Dauer sind besser als ideale Verhältnisse, wenn sie nur kurze Dauer haben und in jedem Augenblick über den Haufen geworfen werden können. Dasselbe Interesse haben die Landwirthe, fast in noch höherem Maße. Der Kaufmann kann sein Geschäft rasch umändern, sich auf Neues richten, die Industrie schon weniger gut, die Landwirthschaft gar nicht. Sie bedarf längerer Jahre, um eine Wirthschaftsmethode zu ändern, die sie eingeführt hat, und für sie ist es von höchster Wichtigkeit, zu wissen, mit welchen Verhältnissen sie für Jahre zu rechnen hat. Wir können daher behaupten, es liegt ebenso im Interesse der Landwirthschaft, mit festen Verhältnissen rechnen zu können.

Nun, m. H., wird uns immer entgegengehalten, wenn wir die Courage haben, in einem autonomen Tarif niederzulegen, was eigentlich unsere Interessen wären, daß damit der Abschluß von Handelsverträgen unmöglich gemacht sei. Ja, m. H., der neue Tarif ist nichts Anderes als etwas Vorläufiges, das denjenigen Staaten, die Verträge schließen sollen, zeigen soll, was eintritt ohne Handelsverträge, wenn keine Verträge zu Stande kommen und die alten Handelsverträge ablaufen. Die Kunst, neue Handelsverträge abzuschließen, besteht darin, ebenso wie im praktischen Leben der Abschluß eines jeden Geschäfts: man darf nicht in der Uebervortheilung des Gegners das höchste Verdienst suchen. Man hat auch den fremden Staaten gegenüber mit derselben Billigkeit zu denken, wie ein loyaler Geschäftsmann anderen Geschäftsfreunden gegenüber denkt und handelt. (Beifall.) Nur auf diese Weise kann man zu dauernden Verträgen kommen. Wenn es selbst gelänge, daß durch bessere Informationen man unsererseits mit irgend einem Lande einen Vertrag zu Stande brächte, der einseitig vortheilhaft für uns und tief schädigend für die anderen wäre, so würde das für alle Zukunft den Abschluß weiterer Verträge sehr erschweren . . ."

Die Rede wurde mit großem Beifall aufgenommen. Sie beweist, daß man Extremen nach der einen oder anderen Seite durchaus aus dem Wege zu gehen gewillt ist.

Vielfach wird in **Deutschland** zur Zeit die polnische Frage erörtert. Der Posener Erzbischof v. Stablewski hat an die Geistlichen seiner Diöcese in einer Ansprache die Mahnung gerichtet, sich politischer Agitation zu enthalten und in ihrer seelsorgerischen Thätigkeit ihre Lebensaufgabe zu erblicken. Traurig sei es, so sagte er nach der „Voss. Z.", daß im Posenschen stets die religiöse Frage mit der politischen verquickt werde. Die Ueberzeugung, das der Clerus im Posenschen nur von religiösen, nicht aber von politischen Rücksichten geleitet werde, gebe ihm die Sicherheit, daß, wenn schwere und harte Zeiten kommen, die Geistlichen alle wie ein Mann als wahre Priester und nicht als politische Agitatoren auftreten würden.

In einem Proceß gegen 60 polnische Gymnasiasten wegen Geheimbündelei wurden 15 Angeklagte freigesprochen, 10 erhielten einen Verweis, 2 wurden, weil unter 18 Jahren, zu je einem Tag, 19 zu je einer Woche, 2 zu je zwei Wochen, 7 zu je drei Wochen, 3 zu je sechs Wochen und 2 Angeklagte zu drei, resp. zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die Gymnasiasten hatten bei strengster Abgeschiedenheit unter Eidschwur und Gelöbniß, die Sache geheim zu halten, Vereine „zur Pflege polnischer Geschichte und Literatur" unterhalten und ihre Versammlungen vielfach in Waldesschluchtem abgehalten. Aus dem Briefwechsel und den Gepflogenheiten der Vereine ging hervor, daß sie sich gegen die Deutschen richteten und zur Begeisterung für ein „neuaufzurichtendes Polenreich" erziehen wollten.

Der **französisch-türkische Conflict** ist, entgegen allen Erwartungen, noch immer nicht aus der Welt geschafft, ja er zeigt ab und zu sogar ein ganz drohendes Gesicht. Das „Echo de Paris" meldet aus Toulon: Die Abfahrt der fliegenden Schiffs-Division dürfte für den 24. d. Mts. zu erwarten sein. Der Admiral, welcher den Oberbefehl über diese Division übernimmt, erhält Instructionen, die er erst an der Küste von Sicilien öffnen darf.

— Nach Meldungen der „Köln. Z." versichern Athener diplomatische Kreise, die französische Regierung habe angeordnet, daß bei Verschärfung des Streitfalles mit der Türkei die Insel Rhodus besetzt werde, um diese bis zur völligen Genugthuung seitens der Pforte zu

---

später. Ich kam zu ihm — „kam" ist nicht das richtige Wort, denn ich war wüthend, ich stürmte die Treppen hinauf. Ich war einer Sache auf die Spur gekommen, die mich sehr entrüstete, und ich vergaß, — wie dies bei jungen, gesunden Menschen so häufig der Fall ist, — seine Krankheit und Schwäche. Alter Gewohnheit gemäß, wollte ich mich erst bei ihm austoben, und das that ich! Da fiel auf mich ein hilfloser Blick und die Worte: „O nein — — ich verstehe nicht, was Du sagst!" — Wie erschreckt, beschämt, unglücklich ich wurde! Und wie es mir auf der Seele brannte, als er ein paar Tage darauf starb! So nahe war er dem Tode, und das ahnten wir nicht!

Leider ist es mir häufiger begegnet, daß ich in meinem zügellosen Eifer diejenigen verletzt habe, denen ich zu allerletzt Schmerzen verursachen wollte, und alle diese Fälle haben mich später heimgesucht, einzeln und zusammen, haben an mir genagt, haben mich gedemüthigt. Doch keiner öfter als dieser. Denn war es nicht an dem Ausgange seines Lebens die letzte Wiederholung von jener rücksichtslosen Ausnützung seines Charakters?

Ich stand an dem Grabe Ivar Bye's und schaute über das Gefolge hin. Es war ein großes Begräbniß; ich kannte nicht den zwanzigsten Theil! Schauspieler, Handwerker, Seeleute, Beamte, Arme, Reiche, sehr Alte, sehr Junge. Und am Grabe warteten die Frauen auf uns. Hier waren Mütter, die ihre Kinder mitgebracht hatten, und Frauen und Kinder weinten um die Wette. Alte Fräulein, arme Weiber, junge Mädchen — alle mit Blumen und Thränen.

Wenn ich an meine dahingeschiedenen Freunde denke, wird es mir nicht leicht, sie mir als Leichen, und gar erst als Skelette zu denken. Sie erscheinen mir mit der Röthe des Lebens in den Wangen, und mit Augen, die auf mich gerichtet sind. Doch Bye kann ich mir denken, wie er jetzt aussehen muß, ja ich denke ihn mir am häufigsten so: mit seiner prächtigen Zahnreihe in breiter Rundung, mit seinem Nasenbein und den Höhlungen unter dem schönen Hirnschädel.

Ich glaube nicht, daß dies daher kommt, weil sein Antlitz mager war und dadurch der Phantasie ein leichtes Spiel gegeben wird. Nein, es kommt gewiß daher, weil sein Verhältniß zu Menschen und Dingen so tief und liebevoll gewesen, daß es für ihn nichts Abstoßendes gab — weder in den Formen des Lebens noch in denen des Todes. Und das symbolisirt sich auf diese Weise in meiner Erinnerung.

Mannigfaltiges.

Für die bevorstehenden Luther-Festspiele in Berlin hat im Königlichen Opern-Theatersaale eine Werbeversammlung stattgefunden. Namens des Vereins zur Förderung deutsch-evangelischer Volksschauspiele sprach Schulinspector Dr. Stier ein Wort des Grußes. Nicht um ein Wohlthätigkeitsunternehmen oder um eine Vergnügungssache handele es sich bei dem Spiele, sondern um ein Stück evangelischer Volkserziehung! „Möchte es von der Versammlung", so schloß er, „so wieder in den Wald zurückschallen, wie es aus ihm herausschallt!" Hierbei theilte sich der Vorhang und ein reizendes Bild bot sich dar: In einem grünen Walde, in den die Bühne verwandelt war, standen 800 Schulkinder zusammen, vorn die Mädchen in hellen Kleidern und Astemkränze im Haar, mehr im Hintergrunde die Knaben, ebenfalls in Festkleidern, schwarz-weiß-rothe Schleifen im Knopfloch. Bald schallte eine Reihe Luther'scher Weisen aus dem Walde, die in den Prolog „Luther und Frau Musika" verflochten waren. Die Versammlung spendete reichsten Beifall, der sich bei einigen weiteren mehrstimmigen Liedern der Kinder noch steigerte. Dann betrat Prof. Scholz das Podium zur Festrede, in der er Luther als den Schöpfer protestantischer Cultur und den Mann evangelischen Glaubens, germanisch inniger und tiefer Frömmigkeit feierte, als den Mann, dessen Namen ein glorreiches Stück deutscher Vergangenheit umschließe und der eine Quelle lebendig wirkender Kraft sei bis in die Gegenwart. Daran könne kein Katholiken-Tag etwas ändern! Diese Rede wurde mit großer Begeisterung aufgenommen. Man stimmte an: „Deutschland, Deutschland über Alles!" — Am 31. October soll der „Luther" (von Devrient) zum ersten Male über die Bühne bei Kroll gehen, die die königliche Intendantur bewilligt hat. Ihre Mitwirkung haben bis jetzt zugesagt 225 Damen und 178 Herren. Unter Letzteren sind 24 Kaufleute, 20 Lehrer, 16 Studenten, 5 Künstler, 2 juristische Beamte, einige Aerzte, Ingenieure; im Uebrigen sind die allerverschiedensten Berufe vertreten. Unter den Damen befinden sich 54 Lehrerinnen. Ein Ehrenausschuß hat sich gebildet, dem 225 Herren und 125 Damen angehören. — Der Garantiefonds ist von etwa 200 Zeichnern auf 10,000 Mk. gebracht.

— Wie Prinz Tschun Berlin gefällt, darüber äußerte sich einer seiner Begleiter zu einem Zeitungscorrespondenten. Der Prinz ist des Lobes voll über die Reichshauptstadt und möchte am liebsten gar nicht wieder fort, da er Berlin für die schönste Stadt hält, die er bisher kennen gelernt hat. Mit dem Berliner Publicum ist er zu wenig zusammengekommen, um sich darüber eine eigene Meinung bilden zu können. Mündlich und schriftlich allerdings haben Berliner dem Prinzen ihre Huldigung (!) darzubringen gesucht. So hat ein Componist seine chinesische Oper, welche vor nicht allzu langer Zeit auf einer großen Specialitätenbühne aufgeführt wurde, dem Prinzen widmen wollen. Geschenke und Blumensträuße, die ihm gesandt wurden, nimmt der Prinz an, aber er bezahlt sie den Gebern baar, weil er Orden nicht zu vergeben hat. Bei Besichtigungen von Sehenswürdigkeiten forscht der Prinz unausgesetzt nach Allem, was ihm auffällt, und seine europäischen Begleiter haben viel zu beantworten.

— Keine „Geborene". In seiner Rede in Königsberg hat der Kaiser auch von der Königin Louise gesprochen, und sie als ein Bild bezeichnet, „nachzustreben für jede, die auf den Thron berufen ist." Der „Hann. Corr." erinnert dabei an eine Aeußerung dieser in jeder Hinsicht vortrefflichen, klugen und edlen Frau, welche der Bischof Eylert, der langjährige Hofprediger Friedrich Wilhelm's III., in seinem Buche: „Charakterzüge und historische Fragmente aus dem Leben Friedrich Wilhelm's III., Band II, Seite 62, erzählt hat. Bei einer großen Cour in Magdeburg fragte die Königin die aus dem Bürgerstande stammende junge Frau eines adeligen Officiers, was für eine Geborene sie sei. In ihrer Verlegenheit antwortet die zum ersten Male am Hofe Erschienene: „Ach, Majestät, ich bin.... gar keine Geborene!" Darob höhnisches Lächeln der umstehenden weiblichen Hofschranzen, von denen eine sich leise zu sagen erlaubte: „Also eine Mißgeburt!" Aber die Strafe folgte dieser junkerlichen Unverschämtheit auf dem Fuße. Die Königin Louise, die das verletzende Wort gehört hatte, sprach mit einer Stimme, die im ganzen Saale zu vernehmen war: „Ei, Frau Majorin, Sie haben mir naiv-satirisch geantwortet. Ich gestehe, mit dem herkömmlichen Ausdruck „von Geburt sein, wenn damit ein angeborener Vorzug bezeichnet werden soll, habe ich nie einen vernünftigen, sittlichen Begriff verbinden können, denn in der Geburt sind sich alle Menschen ohne Ausnahme gleich. Allerdings ist es von hohem Werthe, ermunternd und erhebend, von guter Familie zu sein und von Vorfahren und Eltern abzustammen, die sich durch Tugend und Verdienste auszeichneten, und wer wollte das nicht ehren und bewahren? Aber das findet man, Gott Lob! in allen Ständen, und aus den untersten selbst sind oft die größten Wohlthäter des menschlichen Geschlechtes hervorgegangen. Aeußere glückliche Lagen und Vorzüge kann man erben, aber innere persönliche Würdigkeit, worauf am Ende doch Alles ankommt, muß Jeder für sich durch Selbstbeherrschung erwerben. Ich danke ihnen, Frau Majorin, daß Sie mir Gelegenheit gegeben haben, diese, wie ich glaube, fürs Leben nicht unwichtigen Gedanken unbefangen auszusprechen, und ich wünsche ihnen in Ihrer Ehe viel Glück, dessen Quelle doch immer uns am Herzen liegt."

— Adelina Patti hat einmal, wie eine englische Zeitschrift erzählt, folgendermaßen ihre guten Eigenschaften aufgezählt, durch die ihre Bühnenerfolge zu erklären wären. „Ich bin nicht schön, aber ich bin hübsch — das ist die erste. Ich bin leidlich anmuthig — da ist die zweite. Ich verstehe es, mich wirksam zu kleiden — das ist die dritte. Ich habe etwas Picantes an mir — das ist die vierte. Ich habe mein Publicum gern (denn meine Zuhörer lieben mich, weil ich sie liebe und niemals müde werde, ihnen zu gefallen) — das ist die fünfte. Ich habe eine gute Stimme — das ist die sechste. Ich verstehe gut zu singen — auf meine eigene Art — das ist die siebente. Ich kann meine Rolle immer, was für meine Zuhörer sehr beruhigend ist — das ist die achte. Ich spiele die Rollen, die ich singe, ziemlich gut — das mag als neunte gelten."

— Salomon Blitzableiter, seines Zeichens Trödler, steht in seinem Geschäftslocal, „zur Seite die liebende Gattin." Er rechnet seinen Profit aus. Da tritt ein Mann herein, legt eine Mark auf den Tisch und sagt: „Hier, das haben Sie mir heute Morgen zu viel herausgegeben!" Vor Ueberraschung bleibt Salomon sprachlos. Als das seltsame Phönomen verschwunden ist, bricht er in die Worte aus: „Um Gottes willen, Sarah, was muß ich Dem zu viel herausgegeben haben, wenn er mir eine Mark wiederbringt!"

— Boshaft. Alte Jungfer: „In meiner Jugend wäre ich beinahe einmal entführt worden." Herr: „Hm, muß das ein Orkan gewesen sein!"

Nach langem schweren Leiden verschied sanft am Herzschlage am 4. September 6 Uhr Nachm. auf Neu-Camby

Heinrich Carl Reinhold Gernhardt

im 49. Lebensjahre.

Die Wittwe, die Kinder und der Vater.

Neu-Camby, am 4. September 1901.

Die Beerdigung findet am 10. September 2 Uhr Mittags auf dem Camby'schen Friedhofe statt.

Печ. разр. полиціею. Юрьевъ, 5-го сентября 1901 г. — Тип. К. Маттисена

behalten. Die englische Regierung habe mit diesem Falle sehr ernst gerechnet und bereits dem britischen Mittelmeer-Geschwader bestimmte Befehle ertheilt, damit dieses sofort an einer weiter nördlich gelegenen Insel des Aegäischen Meeres vor Anker gehe und Chios oder Thasos als „Ausgleichsobject" besetze.

Der **Papst** empfing am vorigen Montag in der Sixtinischen Capelle die französischen Pilger. Nachdem er den Segen gespendet hatte, fiel er in Ohnmacht. Er mußte sofort in sein Schlafgemach gebracht und ärztlich untersucht werden; Dr. Lapponi fand aber keine bedrohlichen Zeichen von Schwäche.

Angeblich ist in **Armenien**, und zwar in Musch, ein abermaliges großes Massacre verübt worden, doch liegen sichere Nachrichten hierüber in Konstantinopel noch nicht vor. Von Seiten der Pforte wird behauptet, die Türken in Musch seien von den Armeniern angegriffen und dadurch seien Straßenkämpfe veranlaßt worden. Die „Politische Correspondenz" veröffentlicht einen Bericht aus Konstantinopel, der offenbar aus amtlicher Quelle stammt, worin es heißt, verschiedene Anzeichen ließen darauf schließen, daß ein solches Massacre thatsächlich stattgefunden hat. Die Gerüchte gewinnen auch durch Nachrichten aus Erzerum und Karouth Consistenz, nach welchen armenische Revolutionäre im türkischen Stadttheil Musch Feuer angelegt hätten. Hierauf habe sich ein Kampf zwischen den türkischen Truppen und den Revolutionären entsponnen, in dessen Verlauf es auf beiden Seiten viele Todte und Verwundete gegeben habe. Die Revolutionäre seien nach Sassun geflohen und hätten dort die Kaserne mit Soldaten in die Luft gesprengt. In armenischen Kreisen glaubt man, daß auch in Sassun eine Metzelei stattgefunden habe.

Aus **Johannesburg** läßt sich die „Times" in Sachen des angeblichen Hochverrathes des Dr. Krause in London unterm 12. September melden: „In dem Proceß gegen den früheren dritten Staatsanwalt Broeksma wurden Schriftstücke zur Beweisführung unterbreitet, unter welchen sich Briefe an Leyds unter dem Namen Dr. Williamson per Adresse des amerikanischen Consuls sowie Briefe an und von Dr. Krause befinden, welche sich direct auf eine zur Beeinflussung der öffentlichen Meinung in England organisirte Campagne beziehen." — Das klingt nicht gerade nach „Hochverrath".

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 6. September 1901.

Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 22. August legte das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk einen Antrag des Stadtamtes vor betreffs Festsetzung des Betrages und des Modus der Erhebung der Steuer von den Tracteur-Anstalten im Jahre 1902. Dem Antrage entsprechend wurde beschlossen: 1) die Tracteur-Steuer halbjährlich pränumerando zu erheben; 2) den Tracteurinhabern anheimzugeben, auf einer allgemeinen Versammlung die auf die einzelnen Institute entfallenden Beträge zu repartiren; 3) im Jahre 1902 zu erheben: von den Dampfschiff-Buffets je 25 Rbl., von den Bierbuden mit dem Verkauf warmer Speisen je 50 Rbl., von den Tracteuranstalten ohne Verkauf von Spirituosen mit Ausnahme der Speiseküchen je 25 Rbl., von den Speiseküchen mit dem Consum an Ort und Stelle je 20 Rbl. und von den Tracteur-Anstalten mit Spirituosen-Verkauf je 250 Rbl.

In Bezug auf die Handels- und Gewerbescheine wurde beschlossen, die Abgabe zu normiren: für die Handlungen 1. und 2. Kategorie (einschließlich der Jahrmarkts-Steuer), für die gewerblichen Anstalten der 5 ersten Kategorien und für die Dampfschiff-Unternehmungen auf 15% des Werthes der Documente, für alle anderen gewerblichen Anstalten aber auf 10%.

Ein Circularschreiben des Hrn. Livländischen Gouverneurs wünschte die Vorstellung einer Meinungsäußerung der StV.-Vers. darüber, an welchem Zeitpuncte im Laufe von 5 Jahren, gerechnet vom 1. Januar 1903 ab, es ihr am wünschenswerthesten erschiene, das neue Gesetz über den obligatorischen Verkauf von Getreide, Müllereiproducten und Saaten nach Gewicht in Wirksamkeit gesetzt zu sehen. — Die StV.-Vers. äußerte sich zu Gunsten der Einführung des gewichtsweisen Verkaufes alsbald vom 1. Januar 1903 ab.

Eine Anfrage des Volksschul-Inspectors des hiesigen 2. Rayons bezog sich auf die eventuelle Eröffnung einer professionellen Schule in unserer Stadt. Das Ministerium der Volksaufklärung gedenkt nämlich, wie in dem Schreiben ausgeführt wird, eine besondere Commission zur Förderung der Errichtung professioneller und technischer Anstalten einzuberufen, und will sich zuvor über die örtlichen Verhältnisse in dieser Richtung informiren. Der Herr Livländische Volksschul-Director erbitte sich daher seitens der Stadt Auskunft darüber: 1) welcher Typus einer industriellen Schule hier besonders in Betracht käme und aus welchen Erwägungen; 2) auf wie viele ortsangehörige Schüler die als erwünscht bezeichnete Anstalt voraussichtlich rechnen dürfe und 3) in wie weit die Stadt sich an dem Unterhalte einer solchen Anstalt betheiligen würde. — Es wurde beschlossen zu antworten: 1) Erwünscht wäre es, wenn auf Mittel der Regierung hierselbst eine niedere und mittlere technische Anstalt eröffnet würde, um den Absolventen der Stadtschulen oder der 5 untersten Realschul-Classen die Möglichkeit der technischen Fortbildung zu bieten; 2) die Zahl der Schüler solcher Anstalten ist schwer zu bestimmen, dürfte aber bei der zunehmenden Werthschätzung technischer Kenntnisse eine recht beträchtliche sein; 3) eine Betheiligung am Unterhalt der geplanten Schule seitens der Stadt erachtet die St.V.-Vers. gegenwärtig nicht für thunlich, da die Bequaurtierung des Militärs jährlich etwa 10,000 Rbl. beansprucht und die Einführung des Branntwein-Monopols einen Ausfall von ca. 14,000 Rbl. in den Jahreseinnahmen der Stadt geursacht hat, aus welchen Gründen schon viele dringende Bedürfnisse der Stadt der Befriedigung harren: falls aber in Zukunft die Stadt über die erforderlichen Mittel verfügen sollte, würde sie dieselben nur in dem Falle zum Unterhalte der projectirten Schule bewilligen, wenn ihr, der Stadt, auch das Recht auf eine Leitung der Anstalt eingeräumt würde.

Seitens zweier Polizei-Beamteter, des Gorodowois Jaan Taros und des Polizeidieners Peter Martinson, welche in Ausübung ihrer Dienstpflicht schwere Verwundungen erlitten hatten, lagen Gesuche um Unterstützung vor. Der Erstgenannte war auf der Straße von einem Individuum, das sich in der Folge als irrsinnig erwies und daher nicht zu einer Entschädigung herangezogen werden konnte, verwundet und dauernd in seinem Gesundheitszustande geschädigt worden; der zweite hatte als Gorodowoi bei der Verfolgung von Alexander Wiilip mehrere Schüsse in den Leib erhalten, was für ihn Dienstunfähigkeit zur Folge hatte. Beiden Petenten stellte die Polizei-Verwaltung sehr günstige Zeugnisse aus. — Die StV.-Vers. beschloß: im Princip eine Unterstützung zu bewilligen, den Betrag derselben aber erst nach weiteren Erkundigungen zu fixiren.

Das Gesuch mehrerer Hausbesitzer der Linden-Straße um Anlage eines Abzugscanals wurde als berücksichtigenswerth anerkannt und darauf hin beschlossen, die erforderliche Summe in das Ausgabe-Budget pro 1902 einzustellen.

Zum Schluß wurden zwei Aenderungen mehr redactioneller Natur an dem § 37 der Bauordnung und § 12 der Marktordnung gemäß den Vorschlägen des Stadtamtes genehmigt.

H.

Von hohem Interesse war auf der Mittwoch-Sitzung der Gelehrten estn. Gesellschaft der längere Vortrag, den Professor Hausmann über eine von ihm in Gemeinschaft mit den Herren v. Samson-Hummelshof, Archivar H. Lichtenstein und Cand. A. Feuereisen unter Waimel bei Werro veranstaltete Durchforschung eines Steinreihengrabes hielt. Als im Jahre 1888 der Vortragende und Professor Löschcke eine archäologische Excursion nach Neuhausen unternahmen, gewahrten sie, etwa 9 Werst von Werro, vom Postwagen aus eine Steinsetzung; aber erst in diesem Frühjahr konnte Professor Hausmann den Vorsatz zur Untersuchung dieser Grabanlagen ausführen. Das Grab, ganz nahe am Woitra-Gesinde belegen, war inzwischen von dem Gesindesinhaber, übrigens einem sehr intelligenten und entgegenkommenden Manne, zu Bauzwecken theilweise abgetragen worden; von den dabei gefundenen Altsachen übergab er mehrere, darunter ein von ihm wieder angeschärftes schönes Beil dem Vortragenden. — Es handelt sich bei dieser Anlage um ein Brandgrab (nicht Bestattungsgrab), und zwar um ein Steinreihengrab jüngeren Typus, etwa aus dem 6.—8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Das Grab weist auch die Anlage in Steinreihen auf, doch sind diese nicht parallel gehalten, wie in den älteren Friedhöfen dieses Typus, überhaupt nicht so sorgfältig gestellt, wie in jenen. Das zwischen den großen Steinen deponirte, den verbrannten Knochen nachgeworfene Inventar dieser Steinsetzung entspricht ganz demjenigen der erst in letzter Zeit zahlreicher aufgedeckten jüngeren Reihengräber auf von Esten bewohntem Gebiet (in Pajus, Allatzkiwi 2c.); insbesondere ist eine Sprossenfibel vertreten, die als das jüngste Glied in der Kette der ältesten Fibeln anzusehen ist. Sehr merkwürdig ist, daß hier — zum ersten Male in einem Reihengrabe — ein Steinbeil angetroffen wurde, doch ist es chronologisch mit den übrigen Altsachen schwerlich in Zusammenhang zu bringen. — Professor Hausmann legte gleichzeitig einen von Hrn. v. Samson-Hummelshof gezeichneten Plan der Grabanlage sowie eine Tafel der dort gefundenen, sauber aufgezogenen Altsachen vor. — Der Präsident sprach dem Vortragenden für seine Mittheilungen sowie für die abermalige werthvolle Bereicherung der Alterthums-Sammlung der Gesellschaft einen warmen Dank aus.

Dr. H. Koppel wies auf eine in einer deutschen anthropologischen Zeitschrift publicirte Studie des Dr. E. Baelz aus Tokyo hin, wonach er als specifisches Merkmal der Zugehörigkeit zur mongolischen Race bei den ostasiatischen Völkern dieser Race das Vorhandensein eines bläulichen Fleckes oder einer dunkleren Hautfärbung in der Gegend der untersten Sacralwirbel bei den Neugeborenen constatirt hat; dieser Fleck verschwindet in den ersten Lebensjahren völlig. Da nun die Finnen und Esten meist zur mongolischen Race gezählt werden, die Frage über ihre Raceazugehörigkeit aber noch nicht abgeschlossen ist, wäre es von Interesse zu constatiren, ob auch bei den neugeborenen Esten jenes Merkmal anzutreffen ist.

Zum Schluß wies Mag. J. Frey darauf hin, wie wünschenswerth es erscheine, daß für die photographische Fixirung der bei den Remontenarbeiten an der St. Johannis-Kirche zu Tage geförderten alten Kunsterzeugnisse auch in Zukunft Sorge getragen werde; bisher hatte sich der ehem. Oberpastor, der jetzige Livländische Generalsuperintendent G. Oehrn, mit großer Hingabe dieser Sache angenommen. — Mit dieser Mittheilung schloß die Mittwoch-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft.

—t.

In Sachen der kirchlichen Armenpflege geht uns folgende Zuschrift zu:

Es ist neuerdings wiederum gegen die kirchliche Armenpflege der Vorwurf erhoben, daß sie, obgleich sie ihre Mittel ausschließlich aus der Stadt erhalte, zu wenig die eigentlichen Städter unterstütze und zu viel die sog. Landischen. Es ist aber ein Irrthum, daß wir vorzugsweise landische Arme unterstützen; wir helfen nur solchen Leuten, die Städter im eigentlichen Sinne, d. h. zur Stadt angeschrieben sind, und solchen Leuten, die factisch seit Jahrzehnten in der Stadt leben und kirchlich zu unseren städtischen Gemeinden gehören, auch wenn sie noch auf dem Lande angeschrieben sind. Die kirchliche Armenpflege dient allen Gliedern unserer städtischen kirchlichen Gemeinden ohne Unterschied, mögen sie zur Stadt oder auf dem Lande angeschrieben sein. Die Praxis ist regelmäßig die, daß in erster Linie die gesetzlich zur Hilfe verpflichteten Behörden in Stadt und Land herangezogen werden und dann erst die kirchliche Armenpflege mit ihrer Hilfe beispringt, wo die communale Armenpflege nicht ausreichen will. Die Correspondenz mit den Stadtverwaltungen anderer Städte und den Gemeindeverwaltungen auf dem Lande bildet einen recht großen Theil der Arbeit des Präsidenten der kirchlichen Armenpflege und hat meist den gewünschten Erfolg.

Im Anschluß hieran sei es mir gestattet, auch an diesem Orte die Bitte um zahlreichere Meldungen von Helfern und Helferinnen auszusprechen. Im Laufe der Zeit sind eine ganze Anzahl unserer Mitarbeiter ausgeschieden und nur wenige neue Kräfte haben sich bereit gefunden, einzutreten; und doch bringt uns der Herbst sehr viel Arbeit. Auch sind unsere Geldverhältnisse durchaus nicht glänzend, wir sehen vielmehr mit großen Sorgen dem Winter entgegen. Um so größere Freude hat es mir bereitet, daß mir vor einigen Tagen anonym ein außerordentlicher Beitrag für die Armenpflege von 31 Rbl. zugegangen ist; dem unbekannten Geber sei ein herzliches „Vergelt's Gott!" gesagt.

Endlich erlaube ich mir, auf die im Inseratentheile wiederkehrenden Annoncen aufmerksam zu machen, namentlich darauf, daß die als Fortsetzung der alten Brockensammlungen des Hilfs-Vereins wiederaufgenommenen Sammlungen jetzt im Stadt-Missionshause, Carlowa-Straße 10, unten, rechts, abgegeben oder angemeldet werden können. Die anderen ähnlichen Sammlungen, die von Zeit zu Zeit angezeigt werden, dienen privaten Zwecken und haben mit dem Hilfs-Verein oder der kirchlichen Armenpflege nichts zu thun.

H. Lezius,
Präsident der kirchl. Armenpflege.

Bekanntlich wurde bei der Ausarbeitung der neuen Bauordnung seitens der StV.-Vers. eine sehr erhebliche Erweiterung des Steinbau-Rayons beschlossen. Gegen diesen, die Aufführung von Holzbauten in unserer Stadt eindämmenden Beschluß hatte sich eine größere Anzahl von Hausbesitzern mit einer Beschwerde an die Gouv.-Regierung gewandt, welche nunmehr, wie der „Post." mittheilt, die Beschwerde unberücksichtigt gelassen hat, denn „es sei nicht Pflicht der StV.-Versammlungen, auf den Vortheil der einzelnen Privatpersonen Bedacht zu nehmen, sondern dafür zu sorgen, daß die ganze Stadtbevölkerung in Bezug auf die Feuersgefahr gut und sicher gestellt sei."

(Eingesandt.)

Am ersten Pfingstfeiertage ging über unser Land ein ungewöhnlich starker Sturm, welcher im Lande, namentlich auch in und bei Werro, arge Verwüstungen anrichtete. Die Zeugen dieses Unwetters scheint man stellenweise aber so lange als möglich erhalten zu wollen. Fährt man den Weg nach Neu-Casseritz — es ist eine Poststraße erster Classe — so findet man noch jetzt im sog. Kirchhofswalde, d. h. nicht nur seitlich vom Wege, sondern auf der Landstraße selbst, vom Sturm entwurzelte, quer über dem Wege liegende Kiefern, denen man die Spitzen nur so weit abgenommen hat, daß man mit Vorsicht am Rande des Grabens vorüberfahren kann. In letzter Zeit hat man ja wohl mit dem Abräumen begonnen, aber doch befindet sich die schlimmste Stelle, wo die Passage am meisten eingeengt ist, im selben Zustande, wie zu Ende Mai. — Die hellen Sommernächte sind vorüber und wir leben jetzt in der Zeit der dunklen langen Herbstnächte. Die Einheimischen haben sich ja wohl in dieser langen Zeit — bald vier Monate — daran gewöhnen können, an dieser vergessenen Stelle am Grabenrande zu fahren; Fremde aber, die gewöhnt sind, in der Mitte der Landstraße zu fahren und in der Dunkelheit der Nacht die Gräben möglichst meiden, könnten doch arg durch diese Zeugen des Mai-Unwetters zu Schaden kommen. — Ein Bäuerlein soll vor einiger Zeit ein gutes Füllen durch einen Beinbruch daselbst verloren haben. Hoffen wir, daß doch noch vor der Zeit der bevorstehenden Wegerevision diese Barricaden zur Vermeidung weiteren Schadens und weiterer Unglücksfälle beseitigt werden.

—l—

Den Bericht über die letzten Sitzungen des Rigaer Bezirksgerichts, das u. A. eine Anklage wegen fahrlässiger Tödtung verhandelte, stellen wir wegen Raummangels zu morgen zurück.

Ein gewandtes Diebsstückchen wurde am Montag Morgen zwischen 9 und 10 Uhr auf der Rigaschen Landstraße etwa 3 Werst von der Stadt ausgeführt. Zwei jugendliche Diebe, die schon mehrfach bestraft sind, hatten unter Getreideschobern bei „Mutter Grün" übernachtet und beabsichtigten zur Stadt zu kommen, als sie eine Kalesche, in der Damen saßen, auf der Rigaschen Straße herannahen sahen. Das Verdeck der Kalesche war zurückgeschlagen. Der eine Dieb machte sich sofort an die Verfolgung der Kalesche. Er holte sie ein und sprang hinten auf. Hinter den Damen bemerkte er einen kleinen Reisekoffer. Mit großer Gewandtheit wurde der Koffer hervorgeholt, ohne daß die Damen etwas davon merkten. Der gewandte Dieb sprang ab und begab sich zu seinem Kumpan. Dort wurde der Inhalt des Koffers einer Revision unterzogen und namentlich nach Geld gesucht, aber vergeblich. Sie brachten dann ihre Beute zur Stadt und verkauften die im Koffer befindlichen Sachen einem Lodjenschiffer, wobei sie für einen Spiegel, der einen Werth von 15 Rbl. repräsentirte, nur 15 Kop. erhielten. Der Inhalt des Koffers der einen Werth von 39 Rbl. hatte, wurde insgesammt für nur 1 Rbl. 90 Kop. losgeschlagen. Im Koffer befanden sich auch einige Bücher. Diese übergaben die Diebe einem guten Bekannten, damit er sie der Eigenthümerin, Frau v. K, überbringe. Der Bekannte that das auch und erhielt als Trinkgeld 3 Rbl., die er für sich behielt. Die Diebe sind bereits ergriffen und ihrer Schuld geständig.

—i—

Ueber Herrn Felix Senius, den ausgezeichneten St. Petersburger Tenor, liegen uns aus der Residenz-Presse so viel anerkennende Kritiken vor, daß es uns schwer fällt, aus der Fülle des Materials das charakteristischeste Urtheil zu finden. Die „St. Pet. Z." schreibt u. A. über einen Concert-Abend des dortigen Sängerkreises wie folgt: „Als das Concert für zwei Klaviere beendet war, wurde von allen Seiten laut nach Herrn Senius gerufen, weil es hieß, er habe sich hinter das Privileg der Tenöre — plötzliche Heiserkeit — verschanzt oder er wolle sein kostbares Organ nicht gefährden. Zum Glück erwiesen sich diese Befürchtungen als unbegründet; der geschätzte Sänger zeigte sehr bald, daß er so gut bei Stimme war, wie nur je... — Herrn Senius singen zu hören, ist ein so hoher Genuß, daß wir ihn bei dieser Gelegenheit gern in einer freigebigeren Laune gefunden hätten. Was uns, abgesehen von verschiedenen anderen Vorzügen an seinem Gesange ungemein behagt, ist das weise Maßhalten mit Stimmmitteln, die in ihrer Fülle zur Verschwendung geradezu reizen müssen; doppelt überraschend und wirkungsvoll ist daher die im richtigen Moment eingesetzte Vollkraft der Stimme. . ." Ganz ebenso anerkennende Urtheile finden sich über eine ganze Reihe von Concerten, in welchen Herr Senius gesungen hat, auch in den übrigen Petersburger Blättern. So sehen wir der Ankunft des geschätzten Künstlers in unserer Stadt mit aufrichtigem Vergnügen entgegen und können den Besuch seines Liederabends unserem Publicum nur empfehlen. — Unterstützt werden wird Herr Senius durch Herrn Grieben, einen in St. Petersburg recht bekannten Begleiter, sowie durch einen neuen Flügel aus der Fabrik von C. M. Schroeder, den Herr Neldner aus Riga speciell für dieses Concert hergesandt hat.

Im Sommertheater des Handwerker-Vereins beginnt am Sonnabend das Specialitäten-Ensemble vom Kaiserlichen Garten aus Riga sein auf drei Tage berechnetes Gastspiel. Den Künstlern geht der gute Ruf voraus, mit einem decenten und höchst amüsanten Programm aufwarten zu können, aus dem speciell die originellen Musikinstrumenten-Imitationen des Herrn Paul Ybbs erwähnt sein mögen. — Im Uebrigen verweisen wir auf das Inserat in unserer heutigen Nummer.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des Herrn Arthur Wolff Sohn Roland Theodor Meinhard.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Arbeiters Johann Geida Sohn Michael. Proclamirt: der Pharmacent August Korths mit Hildegard Danig.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Moritz Sorthe Tochter Else. Gestorben: Elwire Leontine Kalegin, 34 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Hindrik Teng Sohn Elmar; des Johann Kukk Tochter Bertha; des Mihkel Arb Sohn Johann; des Peter Grünfeld Tochter Else. Proclamirt: Gustav Adam Liblik mit Alwine Mägi; Schlosser Michel Lesta mit Amalie Kregor; Andres Ueprus mit Emilie Oraw; Jaan Zoo mit Elise Paddar.

Todtenliste.

Heinrich Carl Reinhold Gernhardt, † im 49. Jahre am 4. September zu Neu-Camby.

Dr. Woldemar Aßmus, † im 63. Jahre am 4. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Donnerstag, 19. (6.) September. An das Moskauer Stadthaupt ist als Antwort auf sein Begrüßungs-Telegramm vom Maire von Dünkirchen ein Telegramm eingetroffen, in dem es zum Schluß heißt: „Unsere Bevölkerung, die sich nach Tausenden versammelt hatte, hat aufs neue aufs glänzendste ihre lebhafte Sympathie für Ihre edle Nation bestätigt. Es lebe der franco-russische Bund! Es lebe die Stadt Moskau!"

Dünkirchen, Donnerstag, 19. (6.) September. Loubet hielt seinen Toast in einer gewissen Gemüthserregung. Seine Worte wurden mit einem discreten Bravo aufgenommen. Ihre Maj. die Kaiserin, gerührt durch die Worte, die Loubet Ihr gewidmet hatte, lächelte huldvoll, das Glas erhebend. Se. Maj. der Kaiser sprach mit großer Klarheit und Festigkeit der Stimme.

Der „Standart" passirte die Schleuse um 1 Uhr 35 Min. unter den begeisterten Hoch-Rufen des Volkes, das sich auf den Molen drängte. Es dauerte ¾ Stunden, bis der „Standort" anlegte. Loubet, die Glieder der Regierung, der russische Botchafter, die Senatoren, die Deputirten und Spitzen der örtlichen Behörden befanden sich bereits auf dem Quai. Zuerst betrat die Kaiserin das Ufer, ihr folgte der Kaiser. Loubet stellte die Minister vor, die sich tief verneigten. Das Volk begrüßte mit Hoch-Rufen Ihre Majestäten, die lächelnd mit einer Neigung des Hauptes dankten. Der Maire brachte Salz und Brod dar. Loubet geleitete Ihre Majestäten in die im Gebäude der Handelskammer hergerichteten Gemächer. Um 2 Uhr 45 Min. erschienen Ihre Majestäten auf dem Banket. Nach dem Banket verließen Ihre Majestäten und Loubet mit ihrem Gefolge den Saal und bestiegen den Präsidenten-Zug, der direct vor dem Gebäude hielt. Um 4 Uhr 4 Min. ging der Zug unter dem Jubel des Volkes nach Compiègne ab.

Compiègne, Donnerstag, 19. (6.) September. Das russische Kaiserpaar traf hier mit dem Präsidenten-Zuge um 8 Uhr Abends ein, auf dem ganzen Wege mit unbeschreiblicher Freude begrüßt. Auf der ganzen Strecke von 340 Kilometer fuhr der Kaiserliche Zug an dichten Menschenmassen vorüber, die gekommen waren, Ihre Majestäten zu begrüßen. Nicht nur die Städte, sondern auch alle Dörfer längs der Eisenbahn waren mit Flaggen geschmückt. Das Volk begrüßte mit elementarem Begeisterungs-Ausbruch das geliebte Haupt des befreundeten und verbündeten Volkes. — Compiègne bietet ein zauberhaftes Bild, dank der prachtvollen Ausschmückung und der Freude der ganzen Bevölkerung, die glücklich ist, die Kaiserlichen Gäste zu empfangen.

Rheims, Donnerstag, 19. (6.) September. Ganz Frankreich feiert die Ankunft des Zaren. Die patriotische Bevölkerung vergißt alle inneren Zwistigkeiten. Auf den Festlichkeiten herrschen die russischen Embleme vor. In Paris haben die Redactionen ebenfalls illuminirt. Die Presse ist stolz darauf, daß sie über einen besonderen Dampfer verfügt und daß sie zuerst den Kaiser begrüßte. Auf den Straßen werden Lieder gesungen, die den russischen Zaren verherrlichen. Alles ist entzückt von den Toasten, die bestätigen, daß der Besuch besonders der Armee und der Flotte gilt. Nach dem gestrigen Regen ist heute herrlicher Sonnenschein.

Rheims, Donnerstag, 19. (6.) September. Die Manöver boten ein großartiges Bild. Die Attaque auf die Höhen wurde mit großer Entschlossenheit und Umsicht ausgeführt, die Vertheidigung war ungewöhnlich energisch, weshalb der Schluß der Manöver und der Einzug in Rheims sich verzögerten.

Die Stadt Rheims ist reich und geschmackvoll geschmückt; große Triumphbogen mit der Inschrift „Friede und Allianz" erheben sich.

Um ½9 Uhr Morgens fuhren Ihre Majestäten mit den Ministern, Generalen 2c. nach Frénois, um den großen Manövern der Armee von 150,000 Mann beizuwohnen. Auf einer Höhe war ein riesiges Kaiser-Zelt aufgeschlagen und von hier aus ließen sich brillant die vom Generalissimus Brugère geleiteten Operationen aller Truppen verfolgen. Zum ersten Male ist hier eine so große Truppenstärke von 150,000 Mann und dazu in äußerst kurzer Zeit concentrirt worden — ein glänzender Erfolg.

Bei der Ankunft in Compiègne sah sich das Russische Kaiserpaar inmitten einer jubelnden Volksmasse. Es ist unmöglich, die Freude der Bevölkerung zu schildern; noch nie hat es in geschichtlichen Zeiten ein derartiges Beispiel gegeben, wo ausländische Monarchen vom ganzen Volke, von Millionen von Männern, Frauen und Kindern aller Bevölkerungsclassen begrüßt worden sind. — Das Schloß von Compiègne ist mit erlesenstem Luxus hergerichtet; für Ihre Majestäten sind die Zimmer mit den 49 auf die Terrasse hinausgehenden Fenstern bestimmt.

Drei Stunden hindurch verfolgte der Kaiser, vor sich eine Generalstabskarte, den Gang der Manöver, wobei ab und zu der Kriegsminister Erläuterungen gab. Dann fand im Kaiser-Zelt ein Dejeuner statt, an dem außer den Ministern, Botschaftern 2c. auch alle Generale theilnahmen. — Um 2 Uhr Mittags fuhr das Kaiserpaar in offener Equipage unter jauchzendem Jubel in Rheims ein.

London, Donnerstag, 19. (6.) September. Kitchener telegraphirt: Major Hughes unternahm mit 3 Compagnien berittener Infanterie und 3 Geschützen eine Recognoscirung südlich von Utrecht, wobei er 300 Buren bemerkte. Die Engländer stiegen von den Pferden und besetzten einen die Stellung der Buren beherrschenden Hügel. Darauf hatten die listigen Buren augenscheinlich gerechnet: denn plötzlich fielen sie mit Uebermacht über unsere Truppen her und bewältigten sie nach tapferer Gegenwehr. Unsere Verluste: 2 Officiere und 14 Mann todt, 5 Officiere und 25 Mann verwundet, 150 Mann gefangen genommen.

French meldet, daß Commandant Smuts den englischen Truppencordon zu durchbrechen suchte und mit großem Elan eine Schwadron Ulanen bei Elandsriver angriff, wobei 3 Officiere und 20 Mann getödtet und der Commandeur verwundet wurden. Der Feind, der in Khaki-Uniform gekleidet war, wurde jedoch unter großen Verlusten zurückgeschlagen.

Für die Redaction verantwortlich:
Carl E. Hasselblatt. Hugo E. Matthiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ, 7 Сентября 1901.

Zurückgekehrt
Gustav Weltz
Heilgymnast u. Masseur
Rig. Str. 2. 11—12.

Schwedische Massage u. Heilgymnastik
in u. ausser dem Hause. **K. Ladewig,** Staatl. att. Masseuse. Sprst. v. 3—4 U., **Alt**-Strasse 7.

Русск. студ. ищ. урок.
— Рижск. 62, на верху. П. С.

Stud. (Mathem.)
ertheilt Stunden Schülern d. höh. Klassen d. Gym. u. anderen Schülern. Off. sub „Math" an die Exp. d. Bl.

Am 10. September a. c.
bleibt unser Geschäft
geschlossen.
S. Kaplan & Press.

Feiertags halber bleibt das Handschuh- und Modewaarengeschäft Ecke der Kühn- und Budenstr. am **Montag,** d. 10. Septbr., **geschlossen.** **B. Genss.**

M-lle Vuillot (Paris)
recommence ses cours et leçons de français. **Cours de conversation** 2 fois par semaine. Visible de 11 h. ½ a 1 h ½ Scharren-Str. 7.

Bekanntmachung.
Grosse Auswahl der verschiedensten
Muscheln
wie: italienische, amerikanische, japanesische u. a., sehr geeignet zu **Ziersachen und Garnituren,** habe ich auf **Lager** und bitte das hochgeehrte Publicum, mein Lager an der **Revalschen Strasse Nr. 47** zu besuchen, woselbst ich **Bestellungen auf verschiedene Korallen-Gegenstände** annehme.
Mit tiefster Hochachtung
Gustav Bergmann
aus Odessa.

Ausländische und inländische
Wolle
zu Strümpfen und Röcken,
Winterhandschuhe u. Strümpfe
empfiehlt
Luise Schwarz.

Prachtvolle
Herbst-
Capes
Kragen
Paletots
Jacken
mit Application und Schnurstickerei, in feinsten Double-, Eskimo- und Krimerstoffen empfiehlt zu mässigen Preisen das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press.

1600 Rbl.
zu 6 % auf eine Obligation **gesucht.** Off. sub „A. G." an d. Exp. d. B.

Zum Selbstunterricht der russ. Sprache wird ein **Toussain-Langenscheidt**sches compl. Exemplar antiquarisch zu kaufen gewünscht. Offerten unter R. Z. in d. Exp. d. Bl. niederzulegen.

1 Pfeilerspiegel
mit Tisch ist **zu verkaufen.** Zu besehen Lodjenstr. 6, von 10—1 Uhr.

Ein fast neues, grösseres **Polyphon** mit 22 Noten wird im Auftrage **billig verkauft.** Näheres zu erfahren im Expresscomptoir.

1 wenig gebrauchtes Pianino
wird billig verkauft — Alexander-Strasse 32, Paradenthür, rechts.

Ein gebrauchter guterhalt.
Flügel u. ein Tafelklavier
zu verkaufen — Neumarkt-Str. 9.
J. Rässa.

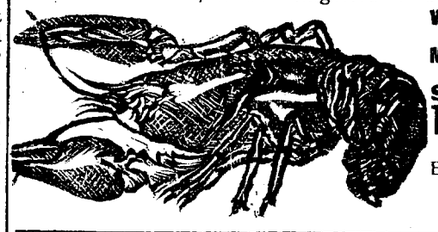
Abreise halber
ist ein dunkler **Sopha-Tisch,** ein **Rollstuhl** billig **zu verkaufen** — Rigasche Str. 99, v. 10—5, auch sind da schöne **Paradies-Aepfel** zu haben.

Ein gr. eis. Bett
mit Ia Sprungfedern ist **billig zu verkaufen.** Zu besehen Blumstr. 4, im Hof.

Anhaltische Städtische, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt
Bauschule
Getrennte Abtheilungen für **Hochbautechniker u. Steinmetze**
Zerbst. Reifeprüfungen, Regierungskommissar.
Lehrpläne kostenfrei. Der Director: Opderbecke, Professor.

Auf vielseitigen Wunsch eröffne ich in der nächsten Woche — **Alexander-Strasse Nr. 15, prt.** — wieder meine
Tanz-Curse
für alle modernen Tänze.
Anmeldungen empfange **vom 9. September** ab täglich von 11—1 vormittags u. von 3—4 Uhr nachmittags zu den **Privat-** resp. **allgemeinen Schüler-, Studenten- u. gemischten Cursen. — Neue Aufführungstänze** jeglicher Art nach Verabredung **zu jeder Zeit.**
Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst und Lehrer der Choreographie
Jurjew-Dorpat, Alexander-Str. Nr. 15.

Hôtel „Amerika", Jurjew
im Centrum der Stadt, Grosser Markt Nr. 17.
Neu renovirte, sauber eingerichtete Zimmer von 50 Kop an



Warmes Frühstück von 10 Uhr an.
Mittag von 1 bis 4 Uhr in u. aus dem Hause.
Speisen à la carte.
Tägl. Werrosche Krebse.
3 elegante St. Petersburger Billards.
Solide Preise, reelle Bedienung.
Joh. Lanemann.

G. Peterson, Schlossermeister
Neumarkt-Strasse Nr. 5
empfiehlt sich **zur Anlage von Gas- u. Wasserleitungen** und stellt Kostenanschläge in kürzester Zeit.

Lyra'sche Contobücher
zu Rigaer Original-Preisen
empfiehlt, Bestellungen auf Lyra'sche Geschäftsbücher aller Art empfängt und liefert diese zu Catalog-Preisen in kürzester Zeit
Eduard Jansen
Schreibwaaren-Handlung, Ritterstrasse Nr. 7.

Wegen vorgeschrittener Saison verkaufe ich sämmtliche
Tapeten
von meinem grossen Lager gegen baar mit **20 % Rabatt.**
(Rester noch viel billiger)
Alexander-Str. 9.
W. Laatsch.

Suche zu Mitte September
ärztlich. Stellvertreter
auf 2—3 Monate.
Dr. med. W. Jacobson
Doctorat Engelhardtshof pr. Hinzenberg.

Reisebegleitung
per Eisenbahn **für ein Kind** nach
Fellin
wird gesucht. Näheres Pferde-Strasse Nr. 6.

Für ein 16-jähriges ordentliches
Mädchen
wird **eine Stelle** für die Stube **gesucht** — Allee-Str. 84, part., links.

Ein junges Mädchen
wünscht Pension in einer gebildeten Familie. Offerten sub „A. A." an die Exped. d. Blattes erbeten.

Gesucht
eine Gouvernante für 2 kl. Mädchen (Russisch, Franz. u. Musik) Meldung Sonnabend u. Sonntag v. 3—4 Uhr, Hôtel London

Wünsche Kinder
beim Lernen der Aufgaben **zu beaufsichtigen** — Jacob-Str. Nr. 23.

Eine Köchin
vom Lande **sucht eine Stelle** — Kreuz-Strasse 1.

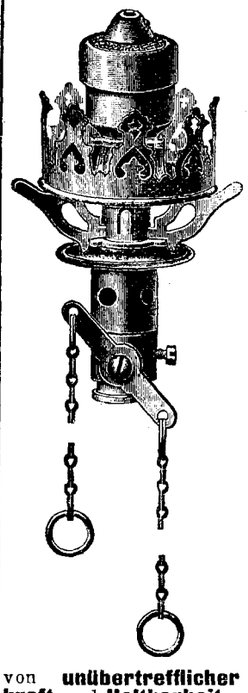
Eine Magd
fürs Land gewünscht. Adr. Techelfer-Str. Nr. 1, im Hof

Schirmständer
Cocos-Fussmatten
Cocos-Läufer
empfehlen
Gebr. Brock.

Postkarten
und Post-Papier
mit Ansichten der Stadt
empfiehlt die Handlung von
E. A. JUST.

Verschiedene feine
Handarbeiten
werden auf Bestellung gut angefertigt. Zu sprechen, ausser Sonntags, von 12—4 Petersb. Str. 143, oben.

Kinder-
Mäntel- und Jacken
empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.



Glühstrümpfe
von **unübertrefflicher Leuchtkraft** und **Haltbarkeit** empfiehlt zu billigen Preisen
die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Gesucht für e. kl. Gut b. Moskau ein
junger Verwalter
der deutschen u. russischen Sprache mächtig, mit unzweifelhaften Zeugnissen über Pflichttreue, Fleiss u. Nüchternheit. Gehaltsansprüche bei freier Station sind aufzugeben per Adresse: Контора „Джейсъ", Ив. Ф. Браунъ, Москва. Ebendaselbst findet
ein jung. Mensch
zur Erlernung der Landwirthschaft auf einem grösseren Gute Stellung.

Ein junges Mädchen
das zu nähen versteht, **sucht Stellung** als Stütze der Hausfrau od. zu Kindern — Breit-Str. 20.

Zwei Zimmer
mit voller Pension **zu vergeben** — Rigasche Str. Nr. 101.

Im Sommer-Theater d. Handw.-Vereins
Sonnabend, den 8. Sept. **Sonntag,** den 9. Septbr., und **Montag,** den 10. September
Vorstellungen
des
Elite-Specialitäten-Ensembles
des Kaiserl. Gartens in Riga.

Emmy Dolorette Vortrags-Soubrette. | **Rudolf Lanné** Wiener Humorist. | **Miss Kaja** Verwandlungs-Tänzerin.

Paul Ybbs
Hofkünstler Sr. Maj. des Sultans, in seinen humoristischen Original-Imitationen.

Riedl-Heidl, die beliebten Wiener Gesangs- und Tanzparodisten. | **Mr. Mesrani's** Great Musical-Act.

Chevalier Rothelly
der einzig dastehende Gentleman-Jongleur.

Concert von der Theater-Capelle. — Anfang 8 Uhr Abds.

Theaterpreise. — Billets im Vorverkauf in J. G. Krüger's Buchhandlung und Abends von 6 Uhr ab an der Theatercasse. **Am Sonntag nur von 5 Uhr Nachmittags ab an der Theatercasse.**

Sonntag, d. 9. September c.
im Saale der Bürgermusse
Bazar
zum Besten der Stipendiumcasse des Vereins studirender Esten.
Beginn 12 Uhr Mittags. Schluss 5½ Uhr Nachm.
Musik von der Militär-Capelle.
Entrée 15 Kop. — Kinder und Schüler 10 Kop.

Auf dem Polizeiplatze.
Täglich von Nachm. 4 bis Abends 8 Uhr
Vorstellungen.
Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop., Kinder 10 Kop.
Amerik. Cineograph. Modell 1901.
Lebende Photographien in höchster Vollendung!!!!
Abends 8½ Uhr: **Grosse Vorstellung** mit Riesenprogramm.
Entrée: Sitzplatz 40 Kop., Stehplatz 20 Kop., Kinder die Hälfte.
Grosses, stets wechselndes Programm.
Auf dem Polizeiplatze.

„ODOBRIN"
von **M. W. Lebedew.**



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen verläßliche Hühneraugen und Warzen mit Wurzeln.
Nur ächt, wenn die Etiquette die Nr. **22,473** trägt.
Zu haben bei **S. von Kieseritzky.**

Eine gute Familienwohnung
von 6 Zimmern, Dienerschaftszimmer Küche ist **sofort zu vermiethen** — Rathhaus-Str 16. Zu besehen täglich von 10—4 Uhr durch d. Hauswächter.

Teich-Str. 74
sind noch mehrere **Wohnungen** mit Eiskeller u. Wasserleitung, a. Wunsch auch m. Pferdestall u. Wagenscheune, zu vermiethen

Zwei möbl. Zimmer
mit separatem Eingange sind **zu vermiethen.** Zu erfragen Compagnie-Strasse 1, eine Treppe hoch, von 3—5 Uhr Nachmittags.

Uniform-Tuche
Paletot-Stoffe
Beinkleider-Stoffe
für die Herren Studirenden, Real- u. Gymnasiasten-
Schülertuche
empfing in allen Farben u. Gattungen
P. Popow.

Eine renov., warme, sonnige
Wohnung
v. 6 Zim., Glasveranda u. s. w. und mit schöner Aussicht, **zu vermiethen** — Techelfersche Str. 9.

Меблиров. Комнаты
отдаются Каштановая № 24.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 8. Septbr.
Letztes
Gartenfest
mit Musik, Illumination, Feuerwerk und
TANZ.
Anfang 9 Uhr Abends.
Das Festcomité.

Musikalische Gesellschaft.
St. Marien-Gilde.
Montag, den 10. September a. c. Abends 8 Uhr
Beginn der
Chorproben.
(Becker's Orator.: „Selig a. Gnade, englische Madrigale".)
Vollzähliges Erscheinen der activen Mitglieder erbeten.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonntag, den 9. September a. c.
Reis ümber mailma 80 päewaga.
(Die Reise um die Erde in 80 Tagen.)
Ausstattungsstück in 13 Bildern nach J. Verne, J. Könnisson u. H. Techner.
Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Billette sind Sonntag, d. 9. Sept., von 12 Uhr ab an der Casse zu haben.
Anfang ½8 Uhr Abends. A. Wiera.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Beginn der regelmässigen
Versammlungen
am Sonntag,
d. 9. d. M., Abds. 7 Uhr.
Einführung des neuen Präses; Bericht desselben über eine Zusammenkunft von Vereinsfreunden in Riga.
Alle Mitglieder haben vollzählig zu erscheinen. Frühere Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.
Pastor **Lezius,** Präses.

„Taara."
Sonntag, den 9. September a. c.
Tanz-Abend.
Der Vorstand.

Der
Circus Momino
wird demnächst im Bau beendet sein. Die erste Vorstellung findet am **20. September** statt.
Geschäftsführer **Kusnezow.**

Zum ersten Mal in Russland!
Im indischen Lach-Cabinet
auf d. Polizeiplatze, von Sonnabend an täglich von 8 Uhr ab zu sehen: ein Portrait einer **dreibeinigen** Amerikanerin (sie ist als **Mann u. Weib**), ein Portrait „Abgestürzt" aus dem Tyroler Hochgebirge. Beleuchtet durch e. amerikanische **„Wunderlampe"** (Farbenspielend). — Höchst interessant für Jung und Alt.
Entrée: 15, 10 u. 5 Kop.

Eine braune Hasenhündin
hat sich aus Mütta **verlaufen.** Der Finder wird ersucht, dieselbe gegen eine angemessene Belohnung in der Jamaschen Strasse 91 abzugeben.

Eine Koppel
gut eingejagter **Hasenhunde** (Hund und Hündin) wird Umstände halber verkauft. Näheres durch J. Fischer-Perrist per Werro.

Donnerstag ging eine **goldene** muschelförmige
Damenuhr verloren.
Es wird gebeten, im Fall sie zum Kauf angeboten wird, Anzeige zu machen — Ritter-Str. 3, Lampenhdlg.

Helene B-l-e
Brief da. Margarethe A—t.

B . . . . . .
wird gebeten, Brief abzuholen.
A. 19 . . .

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. A. [2 Br.]; S. [2 Br.]; B. V.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. September bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. September	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop
31. October	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. November	2 „ — „	2 „ 25 „
31. December	2 „ 75 „	3 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 7 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 205. Sonnabend, den 8. (21.) September 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ein Jubiläum. Synode. Central-Institution für Fischereiwesen. Fellinscher Kreis: Brandstiftung. Sissegal: Bahnproject. Riga: Sprachen-Frage. Ein tollkühner Sprung. Schlock: Mord. Estland: Verrohung. Libau: Introduction. St. Petersburg: Franco-Russisches. Tageschronik. Rjasan: Einbruch. Charkow: Ein seltener Fang. Archangel: Handel. Finnland: Landpolizei. Preßwesen. Ausstellung. Wörterbuch. Forschungsreise.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Vom großen Preußenkönig. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein Jubiläum.

Die „Nordlivländische Zeitung" begeht heute einen Festtag. Es vollenden sich am heutigen 8. September 25 Jahre, seit ihr gegenwärtiger Chefredacteur, Herr cand. hist. Arnold Hasselblatt, in die Redaction der „Neuen Dörptschen Zeitung", jetzigen „Nordlivländischen Zeitung", eingetreten ist.

Herausgeber und Redaction sind nicht in der Lage und es würde ihnen nicht anstehen, an dieser Stelle zusammenzufassen, was Herr cand. A. Hasselblatt in den Jahren, wo er dem weil. Dr. E. Mattiesen als Mitarbeiter zur Seite gestanden, und in der Folge als Chefredacteur für die Zeitung geleistet hat. Die Zeitung selbst muß für die Leistung sprechen. Herausgeber und Redaction glauben auch, daß ihr Blatt das vermag und dafür Zeugniß ablegt, in welchem Grade ihr Chefredacteur zu seinem Theil an der Fortentwickelung, welche die baltische Presse im letzten Jahrzehnt genommen, mitgearbeitet hat, in welchem Geiste er seine Aufgabe verfolgt und welches Maß an Kraft er ihr gewidmet hat.

Denn es muß in jedem Werk sich widerspiegeln, wenn ein Mann seine Kraft in unermüdlicher, treuester Pflichterfüllung daran setzt; es muß daher auch unter schwierigen Verhältnissen in einer Zeitung hervortreten, wenn ihr Chefredacteur mit klarem Urtheil, ruhiger Umsicht und gleichmäßiger Consequenz sein Ziel verfolgt und die Güter pflegt, die er hoch hält, wenn er sein Können und seine Interessen in diesem Dienst concentrirt, in dem immer wachen Bestreben, nicht seine bloße Journalisten- und Berichterstatter-Pflicht zu erfüllen, sondern, aus warmem Interesse an Menschen und Dingen, diese wirklich zu fördern und ihnen zu nützen, und lieber auf einen leichten Erfolg, wie er vielleicht eine Zeitung sensationeller und amüsanter macht, zu verzichten, wenn der Sache selbst nicht genützt, sondern geschadet wird; wenn ihm als Leitstern die Liebe zur Heimath und zu unserer alten Stadt vorschwebt, eine Liebe, die allein eine so mühsame und umfangreiche Arbeit, wie die Herausgabe des Album Academicum zu bewältigen und aus diesem Grundmaterial als Facit jene Schrift von den 14,000 Immatriculirten zu schaffen vermochte, die eine Geschichte der alten alma mater ist und ihren Jüngern die eigentliche Festschrift sein wird, wenn sich das Jahrhundert des Bestehens der Universität vollendet, die jetzt nicht mehr die Dorpater heißen darf.

All' das muß sich auch in der „Nordlivländischen Zeitung" widergespiegelt haben, mag auch zu Zeiten die Uebermacht der Verhältnisse allzu groß und jedenfalls größer gewesen sein, als ferner stehende Leser sich vorzustellen pflegen.

Herausgeber und Redaction aber hoffen, daß ihr Chefredacteur noch lange seine Arbeit an der „Nordlivländischen Zeitung" fortführen wird.

Die livländische Prediger-Synode, welcher der neue Generalsuperintendent andauernder Krankheit wegen nicht präsidiren kann, wird, wie dem „Rig. Kirchbl." zu entnehmen, vom stellvertretenden Generalsuperintendenten Propst Gaehtgens zum 26. September nach Wolmar einberufen.

Central-Institution für Fischereiwesen. Die Begründung einer Central-Institution für Fischerei-Angelegenheiten wird, der „Now. Wr." zufolge, im Landwirthschafts-Ministerium geplant, namentlich die Errichtung einer Abtheilung für Fischfang, nach dem Muster der nordamerikanischen Fischerei-Commission. An der Spitze dieser Abtheilung soll ein Dirigirender stehen, die einzelnen Zweige, nämlich Fischfang, Fischzucht und fachgewerbliche Untersuchungen, werden Specialisten unterstellt. Diese vier Personen bilden eine collegial gegliederte Instanz, in der alle Angelegenheiten des Fischereiwesens berathen werden. Außerdem werden dieser Abtheilung einige Inspectoren beigegeben, denen die eigentliche Controle über das Fischereigewerbe der einzelnen Rayons obliegen wird.

Der Volksschulen-Director A. W. Wiljew ist, dem „Rish. Westn." zufolge, zur Inspection der Schulen des hiesigen Kreises aus Riga abgereist.

Fellinscher Kreis. Dem „Post." zufolge brannte in der Nacht vor dem 31. August eine Scheune des Gutes Pujat mit der ganzen diesjährigen Roggen- und Gerstenernte ab. Auch ein Theil der Kleeernte und die Dreschmaschine wurden ein Raub der Flammen. Man glaubt, daß das Feuer angelegt und zwar unter der Thür hereingeschoben worden ist. Zum Glück war das Wetter windstill und den zahlreich herbeigeeilten Rettern gelang es, ein weiteres Umsichgreifen der Feuersbrunst zu verhindern. Der Schaden wird auf 16,000 Rbl. taxirt; nur die Scheune und die Dreschmaschine waren zu 4000 Rubeln versichert.

Aus dem Sissegalschen Kirchspiel (im Rigaschen Kreise) wird dem „Wahrds" geschrieben: Bei uns sind jetzt schon zwei Eisenbahnlinien tracirt worden. Die erste Linie war projectirt von Segewold über Versehof nach Erlaa, aber da diese Linie durch eine mehr waldige und moorige Gegend und fast nur über Bauerland führt, wurde sie für ungeeignet erklärt. Die zweite Linie geht hauptsächlich über Hofsland und berührt unterwegs mehrere Güter, wie Kaipen, Hohenheide, Taurup, Ogershof. Diese Bahnlinie soll von der Station Hinzenberg ausgehen und soll, wie verlautet, den Vorzug erhalten haben, da sie durch mehr bewohnte und reichere Gegenden führt. Wie man hört, soll in in Taurup eine Station errichtet werden.

Riga. Neue Haustäfelchen mit Bezeichnung der Straßen sind dieser Tage an die Häuser in der Umgegend des sog. „alten Lagerplatzes" in der Mitauer Vorstadt angeschlagen worden; hierbei weist der „Wahrds", der „Rig. Rdsch." zufolge, auf die in Riga unübliche Erscheinung hin, daß die Inschriften auf den Täfelchen nur in russischer und lettischer Sprache gegeben sind und die deutsche Sprache völlig fehlt.

— Ueber einen tollkühnen Sprung aus dem Eisenbahnzuge wird dem „Mahj. Weef.", dem „Rig. Tgbl." zufolge, aus Oger geschrieben: Wohl ohne daß einer der Bahnbeamten es bemerkte, sprang hier am Dinstag ein Jüngling aus dem Zuge, während derselbe in voller Fahrt begriffen war. Der Tollkopf hätte sich das Genick gebrochen und sein Schädel, der ihn zu diesem unsinnigen Unternehmen angespornt hatte, wäre in Stücke zerschmettert worden, wenn ihn nicht von diesem Unheil ein Päckchen gerettet hätte, das er in den Händen hielt und das seinen Schädel vor dem harten Aufschlagen bewahrte. „Ein andermal werde ich nicht mehr springen und wenn auch zehn Mariellen mich erwarten," äußerte nach einer Weile der abgekühlte Don Juan, der nach Oger gefahren war, um eine alte Flamme zu besuchen.

Schlock. Dem „Rish. Westn." wird geschrieben, daß der Kalkbrennereibesitzer Lutz in der Nacht vom 1. auf den 2. September von zweien seiner Arbeiter ermordet worden ist. Die Ursache zum Morde war Rache von Seiten eines der Arbeiter, dem Lutz vor kurzem gekündigt hatte. Bei einem Zusammentreffen in der bezeichneten Nacht begannen die Arbeiter mit ihrem Brodherrn Streit und erstachen ihn. Die Verbrecher sind verhaftet.

Estland. Auf die beispiellose Verrohung der Jugend weist, wie wir aus dem „Rev. Beob." ersehen, ein Correspondent des „Post." aus dem Kirchspiel St. Michaelis hin. Es ist im Laufe dieses Jahres schon zwei mal vorgekommen, daß Theater-Aufführungen durch wahre Schlachten, die von den Dorfburschen mittelst Messern, Flinten, Steinen und Knüppeln geschlagen werden, gestört und verhindert worden sind. Der letzte dieser Fälle fand anläßlich einer Theater-Aufführung im Rahara-Dorfe der Kokenkauschen Gemeinde statt, wo abgesehen von dem im Inneren des betr. Gebäudes durch Betrunkene verübten wüsten Lärm, draußen ein blutiges Gefecht inscenirt wurde. Es gab mit Messern zerfleischte Gesichter, es knatterten Schüsse und ein durch eine Schrotladung schwer verwundeter „Kämpe" mußte zum Arzt geschafft werden. An demselben Tage fand eine zweite blutige Schlägerei nach dem Gottesdienst unweit der Kirche, bei der Monopolbude statt; hier wurde aus Revolvern gefeuert. — In einer weiteren Correspondenz desselben Blattes aus Goldenbeck wird bittere Beschwerde geführt über die turbulenten Scenen, die von Betrunkenen jeden Sonntag nach dem Gottesdienst in der Umgebung der Sillaschen Monopolbude veranstaltet werden. Der größte Theil des gekauften Schnapses wird dort auf offener Landstraße vertrunken, und das geschieht natürlich unter rohem Lärmen, Gröhlen, Schimpfen und widerlichen Späßen aller Art, so daß die Bewohner des Fleckens gezwungen sind, ihre Fenster zu schließen. Man belästigt friedliche Passanten in der unfläthigsten Weise. So wurde kürzlich eine den gebildeten Ständen angehörende Dame von zwei Betrunkenen bis zur Thätlichkeit attaquirt; sie ist durch den Schreck krank geworden. Der Correspondent fordert dringend die Postirung eines polizeilichen Aufsehers an dem betreffenden Orte.

Libau. Am 26. August wurde, wie das „Rig. Kirchbl." berichtet, in der Interims-Kirche zu Neu-Libau der bisherige Pastor-Adjunct Carl Goldberg als Pastor ordinarius introducirt. — Am selben Sonntag um 1 Uhr Mittags introducirte der Generalsuperintendent in der St. Trinitatis-Kirche zu Libau den Herrn Pastor, Consistorialassessor E. Külpe.

St. Petersburg, 7. September. Rußland und Frankreich im historischen Moment des Kaiserbesuchs ist natürlicherweise das Hauptthema der russischen Blätter. Die „Now. Wr." steigert sich in ihrem Enthusiasmus zu vollständig dichterischer Ekstase. „Voll von großen, ruhmvollen Erinnerungen, oekonomisch reich wie Niemand in Europa, und

---

Feuilleton.

Vom großen Preußenkönig.

(„Friedrich der Große und sein Hof." Persönliche Erinnerungen an einen zwanzigjährigen Aufenthalt in Berlin von D. Thiébault. Erste deutsche Bearbeitung von Heinrich Conrad. — Stuttgart, Verlag von Robert Lutz, 1901.)

Im Jahre 1765, zwei Jahre nach Beendigung des siebenjährigen Krieges, kam ein jüngerer französischer Gelehrter, Dieudonné Thiébault, auf Empfehlung d'Alembert's nach Berlin, um an der von Friedrich dem Großen gegründeten „Civil- und Militär-Akademie für junge Edelleute" den Unterricht in der französischen Literatur zu übernehmen. Zwanzig Jahre lang blieb Thiébault in der preußischen Hauptstadt, ein angesehener Mann in den Kreisen der gebildeten Bevölkerung, ein besonderer Günstling des großen Königs. Er mußte von vornherein geloben, der deutschen Sprache ganz fern zu bleiben, um sich nicht durch ihre ungehobelten Laute die Abgeklärtheit seines heimischen Idioms zu trüben. Friedrich selbst bediente sich dieses Sprachmeisters zur Verbesserung seiner historisch-politischen Abhandlungen, seiner akademischen Ansprachen und seiner poetischen Exercitien. Er ernannte ihn sogar zum Mitglied seiner „Akademie der Wissenschaften", deren Präsident der Franzose Maupertuis war, und die sich in ihren Veröffentlichungen ausschließlich der französischen Sprache bediente.

Thiébault hat sich der bevorzugten Stellung, die er im Fridericeanischen Berlin genoß, würdig bewiesen. Er war nicht blos ein kundiger Kopf und ein gescheiter und liebenswürdiger Gesellschafter, sondern auch ein rechtlicher, verläßlicher Mann, welcher der Achtung Anderer schon darum gewiß war, weil er stets Selbstachtung bewies. Dem König gegenüber fand er mit sicherem Tactgefühl den Ton, der die feine Mitte hielt zwischen ehrfürchtiger Ergebenheit und natürlichem, würdigem Stolz. Niemals mischte er sich unter die Gewohnheitsschmeichler, denen sonst seine Landsleute sich so gern zugesellten, aber eben darum hat König Friedrich wohl außer dem Marquis d' Argens keinen ergebeneren Freund und Bewunderer unter den Franzosen gehabt als Thiébault. Ohne für des Königs Fehler blind zu sein, hatte er doch ein ungemein lebhaftes Gefühl für dessen Größe, und wer die persönlichen Erinnerungen liest, die Thiébault später in Frankreich seinem Berliner Aufenthalt gewidmet hat, der wird durch den warmen und sympathievollen Ton, der dieselben durchzieht, aufs wohlthuendste berührt werden. Diese Erinnerungen sind jetzt in einer kritisch revidirten, abgekürzten Ausgabe zum ersten Male in deutscher Sprache erschienen. Sie füllen auch so noch zwei stattliche Bände, die aber durch ihre anziehende und inhaltreiche Darstellung nichts Ermüdendes haben und gewiß alsbald jene Popularität sich erwerben werden, die sie um ihres Gegenstandes und ihrer Form willen verdienen.

Je öfter man der Gestalt des großen Friedrich naherückt, desto stärker fühlt man sich von ihr in den Bann geschlagen. Es hat wohl nie einen modernen Herrscher gegeben als diesen „aufgeklärten Despoten" aus der Mitte des 18. Jahrhunderts. Zuweilen glaubt man nicht von einem, der da war, sondern von einem, der da kommen wird zu lesen. So reif, so vorschauend, so großdenkend, so frei von Vorurteilen war dieser Monarch! Ein Freigeist und gleichzeitig ein Mann der That! Ein Philosoph und ein König — und jeder Zoll König und Philosoph! Im Einen wie im Anderen hat er gewiß Manche, die seines Gleichen waren, aber in der Mischung von beiden steht er allein da. Und die Mischung ist organisch und individuell, völlig aus einem Guß.

Es war Friedrich's, des Philosophen, erhabener Königsgedanke, dem er bis zum letzten Athemzuge treu blieb: weil das „Gute" ein Ergebniß der „Vernunft" und der „Weisheit", das Schlechte aber ein Erzeugniß der „Dummheit" sei, darum habe er die heilige Verpflichtung, in seinen Staaten für die Verbreitung der Vernunft und Weisheit Sorge zu tragen, die Dummheit jedoch mit allen Mitteln zu bekämpfen. Diesen echt Sokratischen Grundgedanken faßte er nicht als vager Schwärmer, noch auch als kalter Vernünftler, sondern er packte ihn mit starker Hand als gesunder Realpolitiker an. Darum wollte er auch nicht etwa einen Idealstaat gründen, sondern er paßte Alles den bestehenden Verhältnissen des brandenburg-preußischen Staates, dem ihm wohlbekannten Charakter seiner Unterthanen an. Er sprach seine eigene Gesinnung fest und deutlich aus, ließ durch die Wahl seines Umganges Niemanden im Zweifel über seine modernen philosophischen Neigungen, aber er übte keinerlei Gewissenszwang, ließ Gläubige wie Ungläubige in Wahrheit „nach eigener Façon" selig werden und träumte von einem „Pantheon", in dem die Bekenner sämmtlicher Religionen gemeinsam beten sollten.

Er selbst zählte zu den „Ungläubigen", und es war ihm ernst mit diesem seinem negativen Glaubensbekenntniß, aus dem er daher auch ruhig die äußeren wie inneren Consequenzen zog. Und bis zuletzt blieb er sich hierin treu. „Diejenigen, die behauptet haben, er habe sich religiösen Grundsätzen genähert und sein Bedauern ausgesprochen, daß er sie nicht früher befolgt habe, sind entweder Lügner oder sie sind selbst getäuscht worden", sagt Thiébault, der seinerseits vor Friedrich aus seiner eigenen Religiosität keinerlei Hehl machte. Friedrich selbst aber vermied sogar den so bequemen und vortheilhaften äußeren Schein, den nicht einmal das frivole Frankreich zu opfern wagte...

Gelegentlich neckte Friedrich sich auch mit Geistlichen herum, wie mit dem Abbé Bastiani, vor dem er sich selbst als „ruchlosen Ketzer" und „Höllenbraten" bezeichnete und zu wissen begehrte, wie er im Falle, daß er Papst würde, mit ihm, dem „Ungläubigen", zu verfahren gedenke. Der Abbé wand sich hin und her, aber da Friedrich nicht nachließ, gab er zum Schluß folgende witzige Antwort, die der König lachend quittirte: „Sire, ich würde sagen: O mächtiger Adler, beschütze mich mit Deinen Flügeln, aber verschone mich mit Deinem Schnabel!" Friedrich selbst fand gegebenenfalls nicht minder witzige Entgegnungen.

So hart und schonungslos er auch gegen die Heuchler war, so duldsam war er andererseits gegen wahrhaft Gläubige, selbst wenn sie ihm mit zudringlichen Ermahnungen lästig fielen. In seiner letzten Zeit bekam er von den Abgeordneten der Herrenhuter-Gemeinde einen seltsamen Brief, in dem er beschworen wurde „die liebreichste Versöhnung Jesu Christi und seine liebevollen heiligen Gesinnungen anzunehmen, und sich den heiligen Geist zum Führer ernstlich zu wünschen". Als der König diesen Brief gelesen hatte, gab er ihn ruhig wieder zurück und sagte: „Man muß den Leuten höflich antworten, sie meinen es gut mit mir."

Wie weitherzig und vornehm dachte er über öffentliche Majestätsbeleidigungen! Zwar konnte er sich furchtbar rächen, wo er sich in seinem Menschheitsgefühle verletzt sah oder in seiner Familienehre bedroht fühlte. Aber im Kampf der Geister kannte er keine Empfindlichkeit und machte von der Königswaffe keinen Gebrauch. Gegen ihn gerichtete Flugschriften las er nicht blos selber aufmerksam durch, sondern ließ sie auch in seinen Landen ruhig verkaufen, vorausgesetzt, daß sie nicht in ungebührlicher Weise angekündigt wurden. Bekannt ist, daß er gelegentlich eine gegen ihn gerichtete Spottzeichnung niedriger hängen ließ, „damit die Leute sich den Hals nicht ausrenken müssen". Ein andermal wird dem König berichtet, daß einer seiner Unterthanen sich in beschimpfenden Aeußerungen über ihn erginge, und die Sache schon zu einem Skandal anwüchse.

„Was sagt er denn?" fragt Friedrich.

„Majestät, er sagt Dinge, die man vor den Ohren des Königs nicht wiederholen kann."

„Ich muß aber doch wissen, was er sagt, damit ich meine Anordnungen danach treffen kann. Sprechen Sie nur ruhig."

„Sire, er spricht von Ihnen nur in Ausdrücken wie „Tyrann", „Despot" und dergleichen. Es beseelt ihn offenbar ein ingrimmiger Haß."

„Und was ist das für ein Mann?"

„Er heißt . . ."

„Ich fragte Sie nicht nach seinem Namen," fiel der König schnell ein, „daran liegt mir gar nichts; ich möchte nur wissen, was er ist."

„Er ist ein Berliner Bürger."

„Sein Stand interessirt mich ebenso wenig. Ich wünsche nur zu erfahren, über welche Mittel nnd Hilfsquellen er verfügt. Kann er 200,000 Mann auf die Beine bringen?"

„O nein, Sire, es ist ein Privatmann, der von einigen tausend Thalern Rente lebt und sonst kein Vermögen hat."

„O, das giebt mir meine Ruhe wieder. Sie begreifen, wenn dieser Mensch, der mich augenscheinlich nicht liebt, Heere gegen mich ins Feld stellen könnte, so müßte ich natürlich Maßregeln ergreifen. Da er aber so gänzlich machtlos ist, so kann ich ihn ruhig weiterschimpfen lassen."

Ein König, der so elegant mit denen, die ihn lästerten, Katz und Maus spielen konnte, brauchte in der That die Beleidiger nicht zu fürchten.

Während das Königsgefühl, wo es sich um königlichen Beruf und Pflicht, um Ansehen und

begabt mit Talenten auf allen Schauplätzen und in allen Künsten, fürchtet Frankreich, dieses führende, heitere und edle Land des Westens Europas, sicherlich keinerlei Nebenbuhlerschaft, weder auf dem Schlachtfelde im Falle eines plötzlich heranziehenden Ungewitters, noch weniger beim Wetteifer des Genies und der Talente." Auf das Gebiet der Politik übergehend, schließt der Artikel mit folgenden feierlichen Worten: „Möge dieses Fest der abermaligen Verbrüderung zweier großen Völker die Aufmerksamkeit Europas auf sich ziehen. Mögen sich Alle überzeugen, daß hier der feste Knoten einer neuen Aera geschürzt wird, der Aera der besten menschlichen Cultur. Und wenn alle Völker, die, wenn auch nur im Geist und in Gedanken, an diesem großen Sammelpunct weilen, sich zwingen wollen, gerade mit solchen Augen das große Schauspiel zu betrachten, dann kann man mit voller Zuversicht sagen, daß die Aera des 20. Jahrhunderts vom Tage der Thronbesteigung unseres Monarchen an, der nicht müde geworden, das Verständige, Gute, Große, Ewige zu säen, durch das Leuchten seines Glanzes die an menschlichen Eroberungen reichsten Zeiten der Vergangenheit verdunkeln wird. Hoch lebe das schöne Frankreich, das Vaterland und die Heimath so vieler großer Charaktere, Geister und Talente, hoch lebe die Weisheit seiner Regenten, hoch lebe das witzige, lebendige und thätige französische Volk!.. Wir senden auch unseren speciellen Gruß den französischen Journalisten, in der Hoffnung, daß wir von ihnen gut und herzlich verstanden werden. Ja, hoch leben überhaupt die Leute, die das Gute wollen und Talent haben. Ein Hoch der arbeitenden und liebenden Menschheit!"

— Der Minister des Innern hat verfügt, den Einzelverkauf der Nummern der Zeitung „Peterburgski Listok" auf einen Monat zu verbieten, und den Einzelverkauf der Nummern der Zeitung „Nowosti" wieder zu gestatten.

Rjasan. In der Nacht vom 2. auf den 3. September wurde, wie den „N. D." geschrieben wird, die Kirche des Spasski-Klosters von drei Einbrechern ausgeraubt. Die Kirchenräuber legten ihre Beute, verschiedenes Kirchengeräth im Werth von 8000 Rbl., in einen Sack und zogen damit durch die Hauptstraßen der Stadt dem Bahnhof zu. Unterwegs aber erregte das zweifelhafte Trio mit dem schweren Sack den Verdacht eines Gorodowois, der Alarm schlug, und mit Hilfe von zwei Nachtwächtern die Kirchenschänder festnahm.

Charkow. Ein Special-Telegramm der „Now. Wr." meldet einen beispiellosen Fall: die vereidigten Rechtsanwälte weigergerten sich, an den Sitzungen im Locale des Bezirksgerichts theilzunehmen, da das Gebäude wegen hohen Alters dem Leben der sich dort aufhaltenden Personen gefährlich sei. Den Rechtsanwälten wurde ein Raum in einer anderen Etage in Vorschlag gebracht, sie besichtigten ihn, verweigerten aber auch den Aufenthalt dort. Darauf mußte für die Sitzungen des Gerichts ein Local von den Räumlichlichkeiten der Palate, die in einem Privathause untergebracht sind, erworben werden. — Auch der Cameralhof ist aus dem Gebäude der behördlichen Institutionen ausgezogen, da es sehr baufällig ist.

Archangelsk. Seit Vollendung der Eisenbahn nach Kotlas (in der Gabel der Dwina-Quellflüsse Ssuchona und Wytschegda) macht sich ein auffallender Aufschwung im Handel und Verkehr bemerkbar. Wie ein Correspondent der „Russ. Wed." sich ausdrückt, wächst die Einwohnerschaft von Archangelsk „geradezu stündlich." Ebenso zeige die Zahl der einlaufenden Schiffe eine außerordentliche Zunahme. Im Jahre 1898 wurden Waaren eingeführt für 5,949,411 Rbl., 1900 für 9,882,900 Rubel und bis zum 15. August d. J. für 11,770,000 Rbl. Auch der Verkehr auf dem Strom sei in starker Entwickelung begriffen, begünstigt durch die Eisenbahn und die Menge der neuen Sägemühlen. Aus Kotlas sei im Laufe von 4 bis 5 Jahren ein nicht unwichtiger Handelsplatz geworden.

Finnland. Der Vorschlag des Senats betreffs der Regulirung der Gagenverhältnisse der Landpolizisten ist, wie die „Rev. Z." berichtet, genehmigt worden. Jedoch wurde dem Senat anbefohlen, in Fällen, wo die Gagen 600 Mk. jährlich übersteigen, die Sache jedes Mal dem Generalgouverneur zur Bestätigung zu unterbreiten. Beträgt das Gehalt mehr als 1600 Mk., dann muß die Angelegenheit zur Entscheidung Allerhöchsten Orts vorgestellt werden.

— Nachstehende Zeitungen haben sich früher in den finnischen Postkatalogen befunden, sind aber später aus denselben verschwunden, wie die „Rev. Z." einer finnischen Zeitung entnimmt. In dem Katalog von 1899 trifft man noch folgende Blätter an: „Haminan Sanomat" (Fredrikshamn), „Matti Meikäläinen" (Helsingfors), „Uusi Savo" (Kuopio) und „Östra Finland" (Fredrikshamn). Im Katalog 1900 waren verzeichnet: „Aftonposten" (Helsingfors), „Nya Pressen" (Helsingfors) und „Wasa Nyheter" (Wasa). In dem Katalog von 1901 lesen wir noch die Namen „Borga Nya Tidning" (Borga), „Dagligt Allehanda" (Helsingfors), „Hämäläinen" (Tavastehus), „Isänmaan Ystävä" (Helsingfors), „Jakobstäds Tidning" (Jakobstadt), „Pohjalainen" (Wasa), „Savo Karjala" (Kuopio), „Savonlinna" (Nyslott), „Tammerfors Nyheter" (Tammerfors), „Uleaborgsbladet" (Uleaborg), „Wiborgsbladet" (Wiborg), „Viipurin Sanomat" (Wiborg) und „Vuokki" (Kleyholm).

— Am Sonntag wurde in Abo in Gegenwart des dortigen Gouverneurs, General W. v. Kraemer, die dritte allgemeine Fischerei-Ausstellung eröffnet. Auf der recht reichhaltig beschickten Ausstellung erregt die in Betrieb befindliche Fischräucherei sowie das in amerikanischem Stil gehaltene Gefrierhaus besondere Aufmerksamkeit.

— Dem Professor des Russischen an der Helsingforser Universität, J. Mandelstam, ist, der „Rev. Z." zufolge, für die Ausarbeitung eines russisch-schwedischen Wörterbuches eine Gratification von 7000 Mk. bewilligt worden.

— Mag. phil. Ramstedt in Abo, der in diesem Frühling aus der Mongolei nach Finnland zurückkehrte und über seine Asien-Reise ein größeres Werk zu schreiben beabsichtigte, hat seine Arbeit, wie wir in der „St. Pet. Ztg." lesen, bisher noch nicht beginnen können, da er alle seine Handschriften, Notizbücher und seine ganze Bibliothek bisher noch immer nicht erhalten hat, obwohl er diese Sachen bereits im Februar aus Irkutsk mit der Bahn absandte Es waren mehrere Kolli, die zusammen 115 Kilogramm wogen. Unter den philologischen Aufzeichnungen des Gelehrten befand sich u. A. Material für ein mongolisches Lexikon. Ferner waren viele Phonographenwalzen mit mongolischen Volksliedern, zahlreiche Photographien u. s. w. unter den Sachen, die vermuthlich auf der sibirischen Eisenbahn verloren gegangen sind, da trotz aller Reclamation ihre Spur bisher nicht zu finden war. Der Geldwerth der verlorenen Gegenstände beläuft sich, wenn man ihn nur nach den Kosten berechnet, die das Zusammenbringen der verschiedenen Sammlungen und des philologischen Materials verursacht hat, auf 17,000 finnl. Mark.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. (21.) September.

Von den Festtagen in Frankreich.

Während des Druckes des Blattes gingen gestern noch folgende Depeschen aus Rheims vom 19. September über die Ankunft des Kaiserpaares zu den Manövern und in der Stadt Rheims ein:

Der officielle Eisenbahnzug traf um 9 Uhr 50 Minuten in Fresnoy auf dem Bahnhof ein, der bei Rheims in Anlaß der Reise des russischen Kaiserpaares erbaut worden ist. Loubet bot Ihrer Majestät der Kaiserin den Arm beim Gange in den Ehrensaal. Die Kaiserin nahm nebst einer Staatsdame in einer Equipage, der Kaiser nebst Loubet in der Uniform der Chevauxlegers-Garde in einer anderen Equipage Platz. Das Cortège begab sich zu dem Fort Vitry bei Rheims, um den letzten Operationen der großen Manöver beizuwohnen.

Um 5 Uhr Nachmittags kehrten Ihre Majestäten unter begeisterten Jubelrufen nach Rheims in das Rathhaus zurück und unternahmen bald darauf mit dem Präsidenten Loubet eine Fahrt durch die Stadt. Der Volksandrang war immens, die Begeisterung unbeschreiblich. Enthusiastische Jubelrufe durchtönten ununterbrochen die Straßen und sogar die Dächer der Häuser waren überfüllt. Frauen schwenkten Tücher, Männer ihre Hüte und Kinder kleine russische Flaggen.

Als das Cortège bei der Vorhalle der Kathedrale anlangte, begann die große Glocke zu läuten. Cardinal Langenier, von dem Clerus umgeben, stand bei dem Portal. Die Façade war mit der Kaiserlichen Standarte geschmückt. Der Cardinal bewillkommnete Ihre Kaiserlichen Majestäten, bei deren Eintritt in die Kathedrale die große Orgel den Festmarsch Chlodwig's intonirte. Der Cardinal zeigte Ihren Majestäten die wunderbaren Religuien der Kathedrale, die von ihnen mit vielem Interesse besichtigt wurden. Nachdem er die heiligen Gegenstände gezeigt, legte der Cardinal Ihren Majestäten ein Album mit photographischen Ansichten von der Kathedrale vor und eine Heliogravure des slavischen Evangeliums, die im Rathhaus aufbewahrt wird. Der Cardinal stellte Ihren Majestäten den Mönch Santois vor, dem der Kaiser die Hand reichte, indem er ihn daran erinnerte, daß er ihn schon im Jahre 1896 in der Kathedrale Nôtre dame de Paris in Paris gesehen habe. Die Besichtigung der Kathedrale schloß um 5 Uhr 45 Minuten. Von der Orgel her ertönte die russische Nationalhymne und das Domine salvum fac rempublicam. Indem JJ. KK. Majestäten dem Cardinal die Hand zu geben geruhten, verabschiedeten sie sich und fuhren auf den Bahnhof, wie schon bei der Ankunft von enthusiastischen Zurufen begleitet.

Auf dem Bahnhofe bemerkte der Kaiser von Rußland den Generalissimus Brugère und sprach ihm gegenüber seine Bewunderung über die vorzügliche Ausdauer der Truppen aus, deren Zeuge er bei der Rückkehr aus dem Fort Vitry gewesen sei. — Als Ihre Kaiserlichen Majestäten und Loubet vom Bahnhofe um 6 Uhr nach Compiègne zurückfuhren, ertönte Kanonensalut, während die russische und französische Nationalhymne executirt wurden.

Vom Transvaal-Kriege.

Der 15. September

Die Buren haben wieder einmal bewiesen, daß die außerenglische Welt nicht unwürdigen Männern ihre Sympathien geschenkt hat. Sie haben eine neue kritische Zeit durchlebt, in der sie jenen ungebrochenen Muth und jene Seelengröße, welche sie so oft schon in den verflossenen zwei Jahren bekundet, abermals voll bewährt: der 15. September, der eine neue große Lockung und Drohung, die Sache des Vaterlandes und der Freiheit im Stich zu lassen, in sich schloß, ist dahingegangen und der Verrath und der Kleinmuth haben sich nicht geregt und die Saat, die Kitchener mit seiner Proclamation aussäete, ist fast völlig erstickt. — Statt einer Waffenstreckung der Buren meldete uns gestern noch der Telegraph eine solche der Engländer: die Abtheilung des Majors Hughes mit 3 Compagnien und 3 Geschützen ist im Südosten Transvaals aufgerieben worden und den Buren in die Hände gefallen.

Der 15. September sollte, wenn es nach dem Wunsche der Engländer ginge, einen tiefen Einschnitt in dem südafrikanischen Kriege bedeuten. Am 7. August hatte es Lord Kitchener im Einverständniß mit seiner Regierung verkündet: alle Buren-Führer und Mitglieder der Buren-Regierungen, die am 15. September die Waffen nicht gestreckt haben, werden für immer aus Süd-Afrika verbannt, die Güter aller nach diesem Tage noch im Felde stehenden Buren eingezogen werden, um die Kosten für den Unterhalt der in den Concentrationslagern vereinigten Buren-Familien zu decken.

Obgleich die Engländer — führt hierzu die „Köln. Z." aus — mit ihren Proclamationen in den verflossenen 23 Monaten des Krieges die schlechtesten Erfahrungen gemacht haben, knüpften sie doch an diese letzte wieder die größten Hoffnungen. Noch bis scharf an den gesetzten Termin heran konnte man in den Spalten der englischen Presse die Erwartung ausgesprochen finden, daß die Drohungen Kitchener's ihr Gutes wirkten; geschäftige Berichterstatter glaubten feststellen zu können, daß sich die Zahl der burischen Uebergänger von Woche zu Woche mehre, und die vereinzelten Uebergaben von Männern mit irgendwie bekannten Namen wurden als verheißungsvolle Vorboten für den unmittelbar bevorstehenden Zusammenbruch des burischen Widerstands verkündet. Thatsachen, die im Gegentheil für die unverminderte Zähigkeit der Buren sprachen, fanden nur geringe Beachtung. So die Rührigkeit der Commandos in den beiden Buren-Staaten und vor Allem in der Cap-Colonie, wo Ende August nach der Schilderung des „Daily Mail"-Berichterstatters das ganze Mittelland und der Nordwesten in hellem Aufruhr standen und trotz der Vernichtung Lotter's nicht abnahm; so die vergebliche Entsendung von Gesandten an die Burenführer, um die Proclamation Kitchener's zu überreichen, und von Frauen, die ihre noch kämpfenden Männer umstimmen sollten; so die fruchtlose Einladung zum Besuch der sog. Concentrationslager, um zu zeigen, daß die dort zusammengebrachten Burenfamilien menschlich behandelt würden; so endlich die durch Processe in Pretoria und Johannesburg aufgedeckte Thatsache, daß Buren in den Städten mit ihren kämpfenden Volksgenossen fortgesetzt in Verbindung standen und häufig zu den Commandos zurückkehrten. — Für Jeden, der das Verhalten der Buren objectiv beobachtet hatte, war es von vornherein klar, daß die letzte Proclamation Kitchener's die zahllosen papiernen Maßregeln der Engländer um eine neue vermehren würde, ohne zur Beendigung des Krieges das geringste beizutragen. Und so ist es denn auch gekommen: der 15. September ist vorbeigegangen, und der Krieg dauert unverändert fort. Es fragt sich nun, ob die Engländer ihre Drohungen wahr machen und die Führer der Buren verbannen, die Habe aller noch Kämpfenden confisciren werden. Durch das Aussprechen der Verbannung würden sie sich einigermaßen lächerlich machen, denn schon die Nürnberger henkten Keinen, den sie nicht hatten, und die Verbannten würden trotz des Verdictes frank und frei im Lande herumziehen und den britischen Heeresabtheilungen das Leben sauer machen. Die Entziehung der Buren-Farmen würde aber, abgesehen von der Schwierigkeit der Ausführung, da sich unter den heutigen Verhältnissen kaum Käufer dafür finden werden, nur von neuem böses Blut machen, wie auch die Massenhinrichtungen und -Bestrafungen von Cap-Buren in der Colonie und Natal nicht abschreckend gewirkt haben, sondern im Gegentheil die Zahl der Empörer nur vermehrt haben, weil eben nach Anschauung der Buren die Bestraften nichts Strafbares, sondern Rühmenswerthes gethan haben.

Durch die „Times" wird jetzt bekannt, daß Lord Kitchener im Anschluß an seine Proclamation zwei offene Briefe an die Buren-Führer in den Cap-Zeitungen veröffentlicht hat. Der an Louis Botha gerichtete Brief lautet: „Ich habe die Ehre, Ew. Ehren einliegend eine Proclamation zu behändigen, die ich den Befehlen Sr. Majestät Regierung gemäß heute unterzeichnet und erlassen habe. Ich bin dessen sicher, daß Ew. Ehren davon überzeugt sind, daß ich bestrebt war, mit Milde (! !) den Krieg im Interesse des Burenvolkes seinem Ende entgegenzubringen. Indessen hat die Fortführung des Guerillakrieges die Lage in eine bisher unbekannte und anormale Richtung abgeleitet. Mehr denn drei Viertel der gesammten Burgherbevölkerung der Transvaal- und Oranjefluß-Colonien erwarten heute

---

Macht des Staates handelte, sehr stark bei Friedrich ausgebildet war, verzichtete er im Privatleben auf jegliche Entfaltung königlichen Pompes, und selbst bei feierlichen Empfängen verschmähte er es mitunter, sein reichgesticktes Staatsgewand anzulegen, sondern saß — weil es „zu spät" geworden war, sich umzukleiden — mit seinem alten Hut, mit den alten, ganz abgetragenen Stiefeln und mit der alten, fadenscheinigen, tabakbespritzten Uniform auf seinem Thron, der unter einem altmodischen Baldachin aufgestellt war. Auch von Anderen beanspruchte er, wenn sie Audienz hatten, keinerlei Kleideraufwand. Als Thiébault sich einmal wegen seines Reisecostüms entschuldigen wollte, sagte er mit einer verächtlichen Handgeberde: „Ei, Sie wissen doch, daß ich auf solche Albernheiten nicht achte. Hören Sie: Wenn ich Sie rufen lasse, so können Sie, wenn Sie wollen, ganz ohne Kleider erscheinen; das ist mir sehr gleichgiltig. Wenn Sie nur Ihren Kopf nicht zu Hause lassen, so bin ich zufrieden. Ich verlange von Ihnen nur Ihren Kopf."

Seine Abneigung gegen Festlichkeiten ging so weit, daß er nach der Heimkehr aus dem siebenjährigen Krieg nicht durch die große Ehrenpforte, die man für ihn errichtet hatte, und durch die reichgeschmückten Straßen einzog, sondern durch ein Nebenthor und abgelegene Gassen. — Die Majestät als solche flößte ihm blutwenig Respect ein. Durch bissige Bemerkungen gegen seine auswärtigen Collegen, und namentlich auch Colleginnen, hat er das oft sattsam und in unerschrockenster Form bethätigt. Namentlich waren ihm die politisirenden Damen und unter diesen am meisten die Marquise v. Pompadour verhaßt. Als man ihm einmal rieth, seinen Windspielen, die ihm die Lehnstühle zerrissen, minder große Freiheiten zu lassen, meinte er sarkastisch: „Man solle die Windspiele nur gewähren lassen. Sie kosteten ihm nicht annähernd so viel als dem König von Frankreich seine Pompadour, und sie seien ihm bei Weitem treuer und anhänglicher gesinnt."

Nur selten ließ dieser große Mann sich auf einer Herzensregung ertappen. Und doch hat auch er bewiesen, daß er Gemüth hatte. So gegenüber seiner Schwester Amalia, der er ihre Liebe grausam hatte zerstören müssen, und die er seitdem mit besonderer Auszeichnung behandelte. So auch gegenüber einem einfachen bürgerlichen Freund, einem Gelehrten, den er in seiner Todeskrankheit mit Aufopferung pflegte, indem er ganze Nächte an seinem Bett durchwachte. — Ein besonders prägnantes Beispiel berichtet Thiébault, wie die Weichheit des Gemüthes den scheinbar so harten Mann gelegentlich überrumpeln konnte. Friedrich hatte einen Neffen verloren, den er besonders liebte, den jungen Prinzen Heinrich. Er hatte eine Lobrede auf ihn verfaßt, die Thiébault in öffentlicher Akademie-Sitzung verlesen sollte. Doch zunächst wünschte er, seinem Stellvertreter die Rede persönlich bekanntzugeben. Er nahm also das Heft vom Tisch und begann daraus vorzulesen, zunächst ganz wie ein Mensch, der sich zu beherrschen weiß. Doch merkte man dem Stimmton nach und nach an, wie die Bewegung im König anwuchs. Er suchte sich mehr Festigkeit zu geben, sprach langsamer, machte längere Pausen. Aber dann begann seine Stimme zu schwanken. Thränen traten ihm in die Augen, er mußte wiederholt innehalten und nach seinem Taschentuch greifen. Er wischte sich das Gesicht ab, hustete, räusperte sich; aber plötzlich schwammen seine Augen in Thränen, die Stimme war erstickt, und mit einem Schluchzen, dem er nicht mehr widerstehen konnte, streckte er die Hand nach Thiébault aus und überreichte ihm schweigend das Heft.

Dieser Auftritt hat, das spürt man aus Thiébault's Darstellung heraus, auf diesen einen tiefen Eindruck gemacht. Es erfüllte ihn mit discretem Stolz, den großen Königso in seiner Menschlichkeit haben belauschen zu dürfen, und seine Liebe war von diesem Moment an doppelt besiegelt. Es ist hübsch, wie er sein warmes Gefühl, darin ein Schüler Friedrich's, gleichsam vor sich selber zu verbergen strebt. Aber gerade, wo er sich befleißigt, so recht maßzuhalten, schlüpft das Gefühl bei ihm durch. „Natürlich war Friedrich nicht unfehlbar," sagt er einmal sehr gehalten. „Es war ein Mensch" — aber dann muß er doch gleich hinzufügen: „wenn auch der größten Einer, die je gelebt haben." — Die Nachwelt hat ihm Recht gegeben.

(F. Servaes in der „Neuen Fr. Presse.")

Mannigfaltiges.

Ein directer Nachkomme Johann Sebastian Bach's lebt in sehr ärmlichen Verhältnissen in Erfurt als Klavierlehrer. Die musikalischen Anlagen, die in der Familie des berühmten Componisten, so weit dieselbe zu verfolgen ist, erblich zu sein scheinen, haben sich auf diesen jüngsten directen Nachkommen, der übrigens ein Junggeselle von über 50 Jahren ist, in hervorragendem Maße übertragen. Die Bach'schen Compositionen dürften selten einen besseren Interpreten gefunden haben als in seinem Nachkommen. Hermann Bach, so ist sein Name, besitzt ein merkwürdig scharfes musikalisches Gedächtniß, das ihm erlaubt, größere Compositionen, die er einmal hörte, wiederzugeben. Durch schwere Schicksalsschläge niedergedrückt, ist er bisher nie in die Oeffentlichkeit getreten, doch dürfte er nunmehr bald von sich reden machen. Bach wird demnächst zum ersten Male in Berlin auftreten. Er spielt alle Compositionen, die er nur irgenwie in die Hand bekommt, frei aus dem Gedächtniß.

— Zu den Gedächtnißkünstlern, von denen wir neulich nach den Mittheilungen eines Kammer-Stenographen berichteten, gehörte auch der verstorbene Humorist Rud. Löwenstein, der Mitbegründer und langjährige Redacteur des „Kladderadatsch". Er machte z. B. folgendes Experiment mehrfach in Folge von Wetten. Er ließ auf dem Kasernenhof eine Compagnie Soldaten bei sich im langsamen Schritt vorbeidefiliren, wobei jeder der uniformirten Soldaten ihm den Namen sagen mußte. Nachdem alle 125 Mann vorbei waren, konnte der mit Rudolf Löwenstein Wettende eine beliebige Anzahl von Soldaten bezeichnen, wobei Löwenstein sofort den Namen jedes Soldaten richtig sagte. — Für jeden Anderen, als einen solchen Gedächtnißkünstler, haben doch die glattrasirten, kurz geschorenen Gesichter der Rekruten kaum etwas persönlich Individuelles. — Eine sehr merkwürdige Gedächtnißkunst besaß auch der vor mehreren Jahren in Stuttgart verstorbene Schriftsteller Johannes Karsten, der Verfasser zahlreicher Dramen, die allerdings niemals aufgeführt worden sind. Seine Gedächtnißkunst bestand in der Specialität, daß er die Reihen der Vorstellungen im Stuttgarter Hoftheater der letzten Jahre auswendig wußte. Man fragte ihn z. B.: was wurde am 1. März 1876 gegben? Worauf er den Namen des betreffenden Stückes nannte und dann fortfahren konnte, alle Vorstellungen im März aufzuzählen, so lange man Geduld hatte, zuzuhören. Der unglückliche, vom lebenden Theater ausgeschlossene Mann, dessen Herz nur für die Bühne schlug, hatte sich damit eine Art Trost geschaffen, daß er sich wenigstens die wirklichen Theater-Vorstellungen der Anderen einprägte! Wo mögen seine schöne Bibliothek und die Menge der in seiner feinen Handschrift mit allerlei sonderbaren Strichen und Schnörkeln hergestellten Dramen-Manuscripte hingerathen sein?

— Am Lampenfieber gestorben. Ein tragischer Vorfall wird aus dem französischen Badeort Vichy berichtet. Mlle. Lucie Maniero, eine bildhübsche junge Pariserin, die vor kurzem mit Auszeichnung das nationale dramatische Conservatorium absolvirt hatte, sollte in dem Sommertheater in Vichy zum ersten Mal auftreten. Als die Debutantin auf der Bühne erschien, fühlte sie sich von einer solchen Angst befallen, daß sie nur mit Mühe zu sprechen vermochte. Sie bewegte sich wie ein Automat, und am Schluß des Actes sank sie todtenbleich und an allen Gliedern zitternd in einen Sessel. Mitleidige Collegen suchten sie zu beruhigen und versicherten ihr, daß sie im zweiten Act das Lampenfieber überwinden würde. Mit neuem Muth wollte das junge Mädchen wieder vor die Rampe treten, doch wurde sie bei dem zweiten Versuch total von ihrem Gedächtniß im Stich gelassen. Sie verstand den beinahe laut sprechenden Souffleur nicht. Die Todesangst, die sich auf ihrem ausdrucksvollen Gesicht ausprägte, machte auf das Publicum einen höchst peinlichen Eindruck. Als man sie hinter die Coulissen ziehen wollte, erklärte die Unglückliche mit heiserem Flüsterton, sie müsse und werde ihre Rolle zu Ende führen, dann aber die Bühne für immer verlassen. Sie machte noch eine gewaltige Anstrengung, ihrer Furcht Herr zu werden. Da sah man sie plötzlich wanken und zu Boden stürzen. Der sich sogleich um sie bemühende Theaterarzt konnte nur den Tod in Folge Herzschlages feststellen.

— Ein gutes Wesen. Erste Köchin: „Meine Herrschaft wird tyrannisirt, wo ich nur immer kann!" — Zweite Köchin: „Ich finde das nicht schön; die Herrschaften sind doch so zu sagen auch Menschen."

— Demüthig. Zimmercollege: „Wie, Du parfümirst Dich?" — Diurnist: „Ja, mit Veilchenodeur; ich will nämlich bei dem Amtmann um einen Schreiberposten einkommen ... und da möchte ich gern' recht bescheiden riechen!" (Megg. Bl.)

— Der mißverstandene Volkszählungsbogen. In einem kleinen deutschböhmischen Orte füllte ein biederer Handwerksmann einige Rubriken des Volkszählungsbogens folgendermaßen aus: „Name: Wenzel Hrubaczek. Beschäftigung: Schuster. Alter: Auch Schuster. Nebengeschäft: Spängler. Hausthiere: grün." Die Commission kam zu dem Manne und erfuhr, daß er unter „Alter" seinen Vater, unter „Nebengeschäft" das Geschäft nebenan verstander und die Farbe seiner „Hausthür" angegeben hatte.

— Eine Moderne. „Falsch seid Ihr Männer alle. Wie oft hast Du nicht schon feierlich geschworen: für meine Liebe sei Dir kein Opfer zu groß, und jetzt willigst Du Heuchler mir zu Liebe nicht mal in unsere Scheidung ein!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 205. Sonnabend, den 8. (21.) September 1901.

Vereidigter Rechtsanwaldt Chwolson, beantragte gleichfalls die Freisprechung seines Clienten, indem er darauf hinwies, daß der Unglücksfall nur eine Folge der eigenen Unvorsichtigkeit Kußkler's sei und daß sein Client nur Brauer, nicht Techniker sei und daher für den technischen Theil der Fabrik nicht haften könne.

Nach längerer Berathung verkündete das Gericht das Urtheil, nach welchem Woldemar Krüger zu einem strengen Verweise, zu Kirchenbuße, zur Entschädigung der Wittwe und des minderjährigen Kindes im Betrage von 4000 Rbl. und zur Tragung der Gerichtskosten verurtheilt wurde. Heinrich Pieper und Ernst Weinrebe wurden freigesprochen.

Wie verlautet, wird Herr Krüger gegen dieses Urtheil Beschwerde einlegen. — Der materielle Verlust von 4000 Rbl. trifft nicht die Actiengesellschaft „Tivoli", sondern die Versicherungsgesellschaft „Pomoschtisch", bei der alle Arbeiter der Brauerei „Tivoli" von der Administration gegen Unglücksfälle versichert sind.

—i—

Auf dem letzten Aerzte-Tage in Riga war eine Collection von Moos-Präparaten ausgestellt, die bei den Herren Aerzten besondere Beachtung fand. Es handelte sich um die Verarbeitung von Torfmoosen zu Verbandstoffen für medicinische und hygieinische Zwecke. Unser Herr Berichterstatter vom Aerzte-Tage erkannte den hohen Werth der Präparate in der Krankenpflege an und rühmte die Sauberkeit, Weichheit, Hygroskopicität, Leichtigkeit und Staubfreiheit derselben.

Die Firma M. Marwede u. Co., von der jene Präparate herrührten, hat jetzt, wie uns mitgetheilt wird, in unserer Stadt eine Filiale der seit 18 Jahren in Neustadt bei Rübenberge in Hannover bestehenden Fabrik von Moos-Präparaten eröffnet und verarbeitet heimische Torf[illegible] geeigneteres Material finden als Moos und die daraus für die einzelnen Zwecke hergestellten Moos-Präparate.

Die sich seit Langem in Deutschland des besten Rufes erfreuenden Präparate von Marwede, als Moospappe zum Wundverband, Verbandmoos, Mooskissen, Entbindungskissen, Unterlagen, Moosbinden (Menstruationsbinden), Mooslager für Kranke, die sich durchliegen (decubitus), werden sich sicher auch hier schnellen Eingang verschaffen, zumal die Qualität der auf den ausgedehnten Hochmooren des nördlichen Livland (Kardis) von der Firma gewonnenen Moose eine ganz vorzügliche ist.

Wie gemeldet, soll die Uniform der Gymnasiasten mehr oder weniger einschneidenden Aenderungen unterzogen werden. Die „Rig. Rdsch." bemerkt mit Recht, daß diese Nachricht eine Enttäuschung bei Manchen hervorrufen wird, die ja wohl gehofft hatten, die Schulreform werde auch mit der Uniform aufräumen, die doch wohl im Wesentlichen dem bisherigen bureaukratischen Ueberwachungssystem ihre Einführung verdankt und unbemittelten Eltern nur materielle Opfer auferlegt. Knaben in neuen, gut sitzenden und sauberen Uniformen mögen ja immerhin ein ganz netter Anblick sein, in ausgewachsenen, abgetragenen und schmutzigen dagegen stellen die Gymnasiasten nicht gerade ein anziehendes Bild der lernenden Jugend dar, namentlich geht dabei jenes Moment vollständig verloren, das einer jeden Uniform in erster Linie ihre Bedeutung verleiht: das Sinnbild der Zucht und Ordnung zu sein, die sich im Staate verkörpert.

In die Universität sind, wie der „Prib. Krai" mittheilt, in diesem Jahr 12 Juden aufgenommen worden, die eine mittlere Lehranstalt mit einer Medaille absolvirt hatten, im Ganzen 3% der 400 Immatriculirten. Es lagen überhaupt 67 Eintritts-Gesuche vor; unter den Zurückgewiesenen befanden sich 6 Juden, die gleichfalls die Schule mit einer Medaille absolvirt hatten.

Auf dem internationalen Criminal-Anthropologen-Congreß in Amsterdam hat, wie wir aus ausländischen Blättern ersehen, in der Sitzung vom 12. September (29. August) u. A. auch der hiesige Professor Dr. Tschisch einen Vortrag gehalten. Er sprach über das Vorkommen einzelner Verbrechen in bestimmten Gegenden — speciell in Preußen, Italien und in unseren Ostseeprovinzen.

Der Vorstand eines Rigaer Nüchternheitsvereins hat, wie das „Rig. Tgbl." erfährt, auf eine diesbezügliche Anfrage aus der Kanzlei für die Anstalten der Kaiserin Maria die Auskunft erhalten, daß öffentliche Vorträge, Volksvorlesungen und geistliche Disputationen, wenn sie nicht mit Musikvorträgen oder Theateraufführungen verbunden sind, der Wohlthätigkeitssteuer nicht unterliegen.

Wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, hat die Rigaer „Union" am 2. September ein Motor-Wettfahren veranstaltet. — das erste derartige Wettfahren in den Ostseeprovinzen. Es starteten 3 Motorwagen, darunter ein Motor-Dreirad, das eine Vorgabe von 20, bzw. 27 Min. geben mußte. Es siegte Ingenieur Hoffmann, der die Strecke von 30 Werst in 1 Stunde 20 Minuten 25 Secunden zurücklegte. — Für ein Meisterschaftsfahren auf 100 Werst hatten sich 8 Fahrer gemeldet, von denen sich die Meisterschaft Herr J. Kuus vom 2. Rigaer Radfahrer-Verein in 3 Stunden 48 Min. 5 Sec. errang; Zweiter wurde Herr Ed. Olekaln vom Wolmarer Radfahrer-Verein in 3 Stunden 50 Min. 34 Sec., Dritter Herr A. Bibikow vom Werroschen Radfahrer-Verein in 3 Stunden 55 Min. 27 Sec. und Vierter Herr A. M. Prochorow von der Fdeschel aufgestellte Record für 50 Werst von 1 Stunde 42 Min. 19 Sec. wurde des heftigen Süd-Ost-Windes wegen auch jetzt nicht gedrückt.

Des gewerbsmäßigen Pferdediebstahls waren auf der Sitzung des Bezirksgerichts vom Mittwoch der 26-jährige Tschornasche Bauer August Mets und der 28-jährige Samhoffsche Bauer August Priisk angeschuldigt. Am 12. Februar 1899 wurde ein vor dem Tracteur Arrak in der Petersburger Straße ohne Aufsicht gelassenes Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Alle Nachforschungen erwiesen sich anfangs als ganz vergeblich. Schließlich erfuhr der Bestohlene von dem Uchmarduschen Krüger, daß August Mets und noch eine andere, dem Krüger nicht bekannte Persönlichkeit, mit dem Pferde in der Richtung nach Tschorna gefahren seien. Während der Bestohlene nach diesem Paar forschte, kehrte Mets abermals im Kruge ein; das Pferd hatte er bereits verkauft, doch gab er dem Krüger den Namen des Käufers an. Mets wurde zur Verantwortung gezogen und gestand, daß sein Begleiter August Priisk gewesen sei. Letzterer wurde auch vom Käufer des Pferdes und von dem Krüger als der Begleiter des Mets wiedererkannt. Priisk hatte zuerst geleugnet, bei der gestrigen Verhandlung sagte er jedoch aus, daß er das Pferd gestohlen habe; Mets habe sich erst später zu ihm in den Schlitten gesetzt. Da beide Angeklagten sich am Verkauf des Pferdes betheiligt hatten und Mets sogar das Geld empfangen hatte, so sprach das Gericht Beide schuldig und verurtheilte Mets zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung und Priisk zu 2½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung; seine Standesrechte hat Priisk bereits früher wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls verloren.

Am Donnerstag, dem letzten Sitzungstage des Rigaer Bezirksgerichts, hatte sich der Kuddingsche Gemeindediener wegen Aneignung anvertrauter Arrestantengelder zu verantworten. Am 28. Juli 1899 waren ihm ein Arrestant, der der Brandstiftung beschuldigt wurde, und 3 Rbl. 30 Kop. zur Beförderung nach dem Rojelschen Gemeindehause übergeben worden. Den Arrestanten hatte er abgeliefert, das Geld aber behalten. Das Gericht verurtheilte ihn zu 2 Monaten Gefängniß.

Der Sagnitzsche Wirth Carl Kundsin, der lügenhaften Denunciation angeschuldigt, hatte gegen seinen Nachbar eine Anklage wegen versuchten Pferdediebstahls anhängig gemacht. Im Plenum war aber nachgewiesen worden, daß der Nachbar das Pferd nicht hatte stehlen, sondern nur pfänden wollen, weil es auf seinem Kleefelde weidete. Das Gericht verurtheilte den Angeklagten nach kurzer Berathung zu 3 Wochen Arrest.

Ferner wurde noch eine ganze Reihe Antragsvergehen durch Versöhnung der Parteien beigelegt. Unter den Letzteren befand sich auch eine Schwiegermutter, die ihre Schwiegertochter wegen leichter Körperverletzung belangt hatte. Die Schwiegermutter ließ sich für die Verzeihung der That von der Schwiegertochter 15 Rubel zahlen.

Der Ropkoysche Bauer Johannes Klein hatte im Tabbiferschen Kruge bei einer Schlägerei zwei Brüder Pill leicht und den dritten Bruder so schwer verwundet, daß er seiner Wunde erlegen war. Vorgestern wurde nur die Klage wegen der leichten Verletzungen verhandelt und Klein zu 7 Tagen Polizei-Arrest verurtheilt. —i—

Ein etwa 9 Tage altes Kind wurde gestern von der eigenen Mutter zwischen 7 und 8 Uhr Abends von der Holzbrücke in den Embach geworfen. Die Mutter war gestern mit dem Kinde aus der Frauenklinik entlassen worden, hatte sich nach Hause begeben und dort mitgetheilt, daß sie noch ausgehen werde, um das Kind einer Familie als Pflegekind zu übergeben. Sie war dann zur Holzbrücke gegangen und hatte das Kind in den Fluß geworfen. Nach der Leiche des Kindes wird gesucht. Die Mutter ist dem Gericht übergeben worden. —i—

Sonntags-Hauptpredigten.

Universitäts-Kirche.

15. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

Collecte für die Leprösen.

St. Johannis-Kirche.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis, den 9. September: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Schwartz.

Die Sprechstunden werden von jetzt ab wieder im St. Johannis-Pastorat stattfinden von 10¼—11¼ Uhr Vorm. und am Sonnabend auch von 4—5 Uhr. W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 15. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 7½ Uhr Morgens in der Universitäts-Kirche.

Estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr im Bethause der Brüdergemeinde.

St. Petri-Kirche.

15. Sonntag nach Trinitatis, den 9. September: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag 7. September. Nach dem Dejeuner in Dünkirchen am 5. (18.) September hielt der Präsident Loubet die nachstehende Rede:

„Ew. Majestät! Im Namen von ganz Frankreich, welches bei der ersten Kunde von Ihrem Besuch durch die soeben neugewählten Generalräthe seine grenzenlose Freude ausdrückte, bitte ich Ew. Majestät, unsere herzlichen Wünsche und Willkommengrüße bei Ihrem jetzigen Besuche in Frankreich entgegenzunehmen, welchem Besuche, wie auch vor 5 Jahren zurück, die Anwesenheit Ihre Maj. der Kaise-

rin einen so bezaubernden Charakter verleiht. — Die Französische Republik erblickt darin einen Beweis für den guten Eindruck, welchen Sie seit der Zeit Ihres ersten Aufenthaltes in unserer Mitte bewahrt haben.

Das ganze Land empfindet dieses um so tiefer, als der gegenwärtige Besuch Eurer Majestät sich näher auf seine Armee und Flotte bezieht, welche den Gegenstand der unentwegten Fürsorge des Landes bilden. Das Land ist von dem Bewußtsein durchdrungen, daß es unter ihrem Schutze mit Sicherheit und Würde seine unabläßige und fruchtbringende Arbeit fortsetzen kann.

Die Begrüßungs-Zurufe unserer Seeleute, die während der Fahrt Eurer Majestäten entlang der Linie der französischen Schiffe ertönten, sind ebendieselben Zurufe, mit denen jetzt in ganz Frankreich begrüßt werden der geliebte Zar und die geliebte Zarin der großen Nation, welche mit der unsrigen gegenseitige Sympathien und gemeinsame Interessen hat sowie eine große Uebereinstimmung der Politik ihrer Regierungen.

Majestät! Die französische Flotte ist tief dankbar für die soeben von Ihnen ihr erwiesene große Ehre und ich trete als Dolmetsch ihrer Gefühle auf, indem ich das Glas erhebe auf den Ruhm der Regierung Ew. Majestät, auf das Glück und das Wohlergehen Ihrer Majestät der Kaiserin, auf Ihre Majestät die Kaiserin Maria Feodorowna, auf das ganze Kaiserliche Haus und auf das Gedeihen der glorreichen russischen Flotte, die noch gestern mit unserer Flotte in den Gewässern des fernen Ostens Brüderschaft geschlossen hat."

Se. Maj. der Kaiser geruhte mit folgenden Worten zu antworten:

„Die Kaiserin und Ich sind mit besonderem Vergnügen wieder nach Frankreich gekommen, mitten in die [illegible] und sind tief gerührt durch den uns erwiesenen sympathischen Empfang. Mit der lebhaftesten Befriedigung habe ich mich an dem majestätischen Nord-Geschwader erfreut und danke Ihnen, Herr Präsident, aufrichtig für das imponirende Schauspiel, das Sie mir nach meiner Ankunft in den französischen Gewässern geboten haben. Ich trinke auf das Gedeihen der französischen Flotte, die, wie Sie soeben sagten, mit meiner Flotte in den Gewässern des fernen Ostens Brüderschaft geschlossen hat, ich trinke auf Ihr Wohl, Herr Präsident, und auf das Wohl von ganz Frankreich."

Rheims, Freitag, 20. (7.) September. Ihre Kais. Majestäten und Loubet wurden im Paradesaal des Rathhauses vom Maire, den Gliedern der Municipalität, den Senatoren, Deputirten, Präfecten und anderen Vertretern der Administration empfangen. Auf dem Platz salutirten die von den Manövern zurückkehrenden Truppen, alle Capellen spielten die russische und die französische Hymne und alle Fenster waren von Zuschauern besetzt, die Ihre Majestäten begeistert begrüßten. Der Maire sagte in seiner Rede, die Bevölkerung von Rheims drücke nur ihr Gefühl der Dankbarkeit gegen den Urheber der Haager Conferenz aus. Der Maire wies dann auf die interessantesten Gegenstände der Bibliothek von Rheims hin, darunter ein Evangelium in zwei Büchern, das in slavischer Sprache geschrieben ist — ein Geschenk des Cardinals von Lothringen. Das erste Buch stammt aus dem elften, das zweite aus dem vierzehnten Jahrhundert. Der Maire wies ferner ein Manuscript vor, das sich auf das Jahr 1049 bezieht und die Vermählung Heinrich I. mit Anna von Jaroslaw, die in Rheims vollzogen wurde, zum Gegenstand hat. Diese Vermählung — sagte der Maire — stellte schon damals die franco-russische Allianz dar. Der Maire bat darauf, von zweien der bekanntesten gewerblichen Producte von Rheims, Champagner und Biscuit, zu kosten. Ihre Majestäten erfüllten huldvoll die Bitte. Darauf besuchten Ihre Majestäten die Kathedrale.

Der Wagenzug bewegte sich schnell auf der Burgunder Straße vorwärts, einzelnen Truppen-Abtheilungen begegnend und inmitten einer nicht sehr großen Zahl von Zuschauern. General Brugère, umgeben von seinem Stab, bewillkommnete Ihre Majestäten und Loubet. Se. Majestät richtete einige huldvolle Worte an Brugère, verließ darauf den Wagen und bestieg eines der vier prachtvollen Pferde, die aus Rußland mitgeführt worden sind. Der Kriegsminister und die Officiere des Gefolges Sr. Majestät und Loubet's stiegen ebenfalls zu Pferde. Se. Majestät wandte sich in so schnellem Galopp zur Avantgarde, daß die Suite kaum zu folgen vermochte. Se. Majestät sprengte darauf längs der Front der Truppen dahin, sich an ihrer vorzüglichen Haltung erfreuend.

Fort Vitry, Freitag, 21. (7.) September. Auf den Manövern war Se. Maj. der Kaiser überrascht durch die Beweglichkeit der Artillerie und durch die Schnelligkeit, mit der sie ihre Positionen einnahm. Auf die Bitte Sr. Majestät wurde das Geschütz Nr. 75 vorgeführt, das erst jüngst fertiggestellt worden ist. Der Kaiser hörte eine eingehende Erläuterung des Mechanismus an: auf die zahlreichen Fragen des Kaisers antwortete der Artillerie-Leutnant mit großer Klarheit, die einzelnen Theile des Geschützes demonstrirend. Auf die Bitte Sr. Majestät wurde ein Schuß abgefeuert. Bei dem Aufbruch Ihrer Majestäten und Loubet's brachte die Volksmenge Ovationen dar.

Paris, Freitag, 21. (7.) September. Der „Temps" drückt seine Freude über die in Dünkirchen gehaltenen Toaste aus, deren Ton und Charakter nichts zu wünschen übrig lassen, und fügt hinzu, daß [illegible] Frankreich acclimatisirt habe. „Ihre Früchte werden reifen, wenn wir sie zu erkennen vermögen, und besonders, wenn wir das im rechten Moment thun."

London, Freitag, 21. (7.) September. In der Nacht ist der Torpedojäger „Kobro" bei Yarmouth gesunken. Man glaubt, daß er auf Riffe gestoßen ist. Die Bemannung bestand aus 60 Mann, 12 sind gerettet.

Canton, (Ohio), Freitag, 21. (7.) September. Gestern wurde die feierliche Bestattung Mac Kinley's vollzogen. Im Trauerzuge folgten Roosevelt, die Minister, Generale, Deputationen.

St. Petersburg, Freitag, 7. September. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin geruhten mit dem Präsidenten der französischen Republik um 8 Uhr Morgens aus Compiègne zu den Manövern bei Rheims aufzubrechen. Nach Beendigung der Manöver fand in den Kasematten des Forts Witry ein Dejeuner statt, auf dem der Präsident Loubet folgende Worte sprach:

„Majestät! Ich bin glücklich, Ew. Majestät die Bewillkommnung und den Dank der Armee ausdrücken zu dürfen, die stolz und dankbar ist für die Aufmerksamkeit, die Sie ihr soeben zu erweisen geruht haben. Wenn Frankreich und die Vertretung Frankreichs mit gleich herzlichem Eifer alle Anstrengungen machen, um die Armee mit Allem zu versehen, was nur die höchste Entwickelung ihrer Kräfte zu fördern vermag, so giebt auch die Armee ihrerseits ihre ganze Seele dafür hin, damit sie in jedem Moment bereit sei, auf den Ruf Frankreichs zu antworten. Die Anwesenheit Ew. Majestät bei diesen Manövern schließt für sie gleichzeitig eine ebenso hohe Auszeichnung, wie den höchsten Ansporn in sich. Die Führer kennen ihre Truppen und ihre Gefühle und mit Freuden trete ich als Dolmetsch ihrer Gefühle auf, indem ich das Glas erhebe zu Ehren Ew. Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin und es leere auf den Ruhm der russischen Armee, die mit der unsrigen, wie Ew. Majestät in Chalons es ausdrückte, mit dem tiefen Gefühl der Waffenbrüderschaft verbunden ist."

Se. Maj. der Kaiser geruhte hierauf zu antworten:

„Die Manöver, denen wir soeben beigewohnt haben, haben mir die Möglichkeit gegeben, persönlich den Grad der Vollkommenheit abzuschätzen, den die glänzende französische Armee erreicht hat, und mich herzlich darüber zu freuen als den Gegenstand berechtigten Stolzes für das befreundete Frankreich. Ich erhebe das Glas zu Ehren der glorreichen französischen Armee, auf ihr Gedeihen und auf ihren Ruhm und will in ihr eine machtvolle Stütze der Principien der Ordnung und der Gerechtigkeit erblicken, auf denen der Frieden und die Wohlfahrt der Völker beruhen."

London, Freitag, 21. (7.) September. Die Niederlage der Engländer bei Utrecht stellt sich als noch bedeutender heraus, als anfänglich gemeldet wurde: außer den Officieren sind 30 Ulanen gefallen und 38 verwundet.

Kitchener meldet aus Pretoria: Zwei Geschütze mit einer Bedeckung von einer Compagnie reitender Infanterie wurden bei Flackfontein von einer überlegenen feindlichen Abtheilung eingeschlossen und fielen in die Hände des Feindes.

Handels- und Börsen-Nachrichten

St. Petersburg, 6. September. Die „St. Pet. Z." schreibt vom Fondsmarkt: Der heutige Verkehr eröffnete das Geschäft mit einem geradezu stürmischen Angebot von sämmtlichen Prämien-Anleihen, [illegible] das Dazwischenkommen potenter Käufer stiegen im Laufe der Versammlung Erste von 465 auf 472, Zweite von 352 auf 359, schließlich Adelsloose von 246 auf 250½ und das Geschäft war ungemein belangvoll. Auf dem Gebiete der Dividenden-Papiere interessirte man sich hervorragend für Banken, die bei vorzüglicher Disposition ziemlich bedeutend stiegen. Besonders animirt von ihnen waren Internationale, Russische und Disconto-Bank. Eisenbahn-Actien konnten ihre erhöhten Curse des gestrigen Tages nicht voll behaupten und von Kerosin-, resp. Naphthawerthen war überhaupt keine Rede. Auf dem metallurgischen Gebiete gehörten Sormowo zu denjenigen Actien, für die man sich ausschließlich interessirte. Nach der officiellen Börse war man hauptsächlich mit Bank-Actien beschäftigt und die Grundstimmung charakterisirte sich für alle Dividenden-Papiere als fest. Festverzinsliche Werthe wurden vernachlässigt. — Dem Berichterstatter des „Peterburgski Listok" ist laut Beschluß der Conseilsmitglieder der Börsenbesuch von heute an nicht mehr gestattet.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. Sept. 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,85
Berlin	100 Rmk.	45,95
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 Käuf
5% Prämien-Anleihe (1864)	475
„ „ (1866)	310½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	253½
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Disconto-Bank	—
„ „ Internat. Hand.-Bank	90⅞
„ „ Russ. Bank	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	377*
„ „ Naphtha-Ges. Gebr. Nobel.	312 Käuf.
„ „ Ges. d. Putilow-Fabr.	277
„ „ Brianster Schienenfabrik	990 Käuf.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Hrsg. C. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Сентября 1901

in Unthätigkeit die Einstellung der Feindseligkeiten (?). Neben 35,000 in der Proclamation erwähnten Männern befinden sich 74,489 Frauen und Kinder in den Zufluchtslagern. Ich hoffe, daß Ew. Ehren die gegenwärtige Lage und die zukünftige Gestaltung des Landes und die Wohlfahrt seiner Bürger sich recht überlegen werden. Es ist Ew. Ehren nicht unbekannt und durch Telegramm des Herrn Krüger bestätigt, daß eine Intervention von Seiten einer europäischen fremden Macht zur gegenwärtigen Zeit nicht zu erwarten steht. Ihre militärischen Hilfsquellen sind gleich ihren Munitions-Vorräthen nahezu erschöpft und müssen eines Tages zu Ende kommen. Der fortgesetzte Widerstand der Burgher in diesen gegenwärtigen Feindseligkeiten kann keinen anderen Erfolg haben, als daß sich die Bevölkerung dieses Landes moralisch und materiell in einem schlimmeren Zustande befinden wird, wenn das unvermeidliche Ende eine Verzögerung erfährt. Die Führer, denen aufrichtig die Wohlfahrt ihres Volkes am Herzen liegt, besitzen noch die Gelegenheit, eine weitere Vergeudung von Gut und Blut dadurch zu vermeiden, daß sie anerkennen, daß die Zeit für eine friedliche Lösung gekommen ist, und daß sie auf diese Weise es beiden Racen ermöglichen, unter dem neuen Regime friedlich sich niederzulassen und gemeinsam auf die Wiederherstellung des Wohlstandes dieses Landes hinzuarbeiten und die furchtbaren Spuren der Heimsuchungen, die es getroffen haben, zu verwischen."

Der formell an Präsident Stein als Führer des Oranje-Staates gerichtete Brief hat noch einen bemerkenswerthen Zusatz: „Ew. Ehren müssen einsehen, daß die Invasion britischen Gebietes, die nach der nicht zu rechtfertigenden Kriegserklärung erfolgte, nicht unbestraft gelassen werden konnte, und wenn Ew. Ehren erklären, daß Sie Ihr Vertrauen auf Gott setzen, dann kann ich mir nicht helfen zu denken, daß Sie das Wort Gottes vergessen haben, das da sagt: Die so das Schwert ziehen, sollen durch das Schwert umkommen."

Die beste Antwort auch auf diese beiden Schriftstücke ist die soeben bei Utrecht von den Buren-Gewehren ertheilte. Diese Antwort hat auch in England sehr viel stärkeren Eindruck gemacht, als die Briefe Kitchener's.

*

Man schreibt den „Leipz. Neuest. Nachr." aus London: Das meerbeherrschende England, das stolze Großbritannien, ist in einer derartigen Lage, daß es in Südafrika sich sogar vor altersschwachen Greisen schützen muß. Zwar liest man nur immer von „Kriegsgefangenen", deren große Anzahl das englische Volk einlullen soll, aber aus was für Leuten sich diese Kriegsgefangenen zusammensetzen, vergißt Lord Kitchener wohlweislich zu melden. Ein Reuter'sches Telegramm aus Bermuda gewährt jedoch einen Blick hinter die Coulissen. Ein Transportschiff kam mit 932 Kriegsgefangenen in Bermuda an. Dieselben gaben in ihrem Verhalten zu keinen Beschwerden Veranlassung. Auf der Reise, so wird berichtet, starben 6 Buren an Altersschwäche. Das ist ein Theil der „Jagdbeute" Kitchener's. Männer in der Blüthe ihrer Jahre werden weniger gefangen. Es sind Schwache, Kranke, Verwundete und Greise, die kaum genügend Stärke besitzen, um eine Seereise überstehen zu können.

*

Nach einer Brüsseler Meldung der „Morning-Post" ist der ständige Schiedsgerichtshof im Haag nicht in der Lage, bezüglich des von den Vertretern der beiden Südafrikanischen Republiken eingereichten Gesuches um schiedsrichterlichen Austrag des Conflictes mit England einen Beschluß zu fassen.

Fortgesetzt berichten in **Deutschland** die Blätter mit lebhafter Befriedigung über die Eindrücke von der Kaiser-Begegnung in der Danziger Bucht. Bei derselben sind, wie aus „sicherer Quelle" mitgetheilt wird, keinerlei Trinksprüche politischen Inhalts gewechselt worden. Bei der Tafel an Bord der „Hohenzollern" beschränkte sich der deutsche Kaiser darauf, sein Glas mit den Worten: „Ich trinke auf das Wohl meines Freundes Sr. Majestät des Kaisers von Rußland" — zu leeren. Der herzliche, warme Ton, der das ganze Beisammensein beider Monarchen beseelte, stand streng politischen Aeußerungen oder Worten der glatten Höflichkeit im Wege. Die kurze, männliche Versicherung der Freundschaft allein sollte den Inhalt von öffentlichen Kundgebungen bilden. Kaiser Wilhelm nahm auch in den letzten Tagen wiederholt Anlaß, seiner Umgebung mitzutheilen, wie sehr er von der Zusammenkunft mit dem Zaren befriedigt sei und wie herzlich der Verkehr zwischen ihm und Kaiser Nikolaus war.

Aus **Toulon** wird von einem größeren Schiffsunglück berichtet. Eine Meldung vom 18. September besagt: Während der in der letzten Nacht an der Küste von Corsica vorgenommenen Uebungen wurde das Torpedoboot 124 von einem anderen Torpedoboot angerannt und sank eine Stunde später. Die Mannschaft ist gerettet worden.

Nachdem sich in **Deutsch-Südwestafrika** vereinzelte Buren-Familien angesiedelt haben und weitere Besiedelungsversuche in Aussicht stehen, ist es von Interesse, das Urtheil dieser alten Kenner südafrikanischer Verhältnisse und colonisatorischer Arbeit über unsere Colonie zu hören. Einen der im Frühjahr dorthin ausgewanderten Buren berichtet an den „Neuen Rotterdamschen Courant" wie folgt: „Der District Gibeon eignet sich ausgezeichnet für die Zucht von Rindvieh, Schafen und Ziegen, da der Boden nicht überall gleich dicht mit Gras und Gebüsch bewachsen und an einigen Stellen felsig und an anderen wiederum sandhaltig ist. Alle felsigen Theile sind aber deshalb nicht schlecht, nur die, welche Schieferformation aufweisen. Außer Gibeon ist aber auch noch ein Theil des Districts Rehobot für Schafe, Ziegen und Rindvieh geeignet. Man trifft überall große Heerden Schafe, Ziegen und Rindvieh an, so fett, daß Einem das Wasser im Munde zusammenläuft. Für Rindvieh ist das ganze Land geeignet. Pferde werden überall gezüchtet, abernicht mit Erfolg, denn was man im ersten Jahr züchtet, stirbt im zweiten an Pleuropneumonia oder Malaria. Mit Glück hat man in jüngster Zeit diese Krankheit durch Serum-Einspritzungen bekämpft. Die Behauptung, daß im Land kein Wasser vorhanden sei, ist unwahr. Es besitzt nicht nur viele offene Gewässer, sondern selbst mehr und dazu flachere als die Cap-Colonie und Griqualand-West. — Der Unterricht der Buren-Kinder läßt sehr viel zu wünschen übrig. Es giebt hier 9—18 jährige Kinder, die keinen Schulunterricht genossen haben. Dies ist jedoch nicht die Schuld der Regierung; diese thut Alles, was nur möglich ist. Die localen Verhältnisse tragen die Schuld daran: die Striche sind zu dünn bewohnt und die Höfe liegen zu weit auseinander. Deshalb haben verschiedene Buren von der Regierung die Erlaubniß erbeten und auch erhalten, um überall in gewissen Centren Privat- und öffentliche Schulen zu errichten. Damit wird nach Beendigung des Krieges ein Anfang gemacht. Dann will man holländische Lehrer, die deutsch sprechen, herüber kommen lassen."

Aus **Nord-Amerika** wußten die Blätter schon vor einigen Tagen davon zu berichten, daß ein gewisser Things verhaftet worden sei, der einer Vereinigung zur Ermordung Roosevelt's angehöre. Auf Roosevelt's Kopf sollte diese Vereinigung einen Preis gesetzt haben. Letztere Bemerkung war geeignet, der ganzen Meldung den Stempel der Unglaubwürdigkeit aufzudrücken. Jetzt wird wieder von einer neuen Verhaftung eines Verschwörers gegen Roosevelt's Leben berichtet, und zwar aus Newyork vom Mittwoch dieser Woche; die Meldung lautet: „Täglich tauchen neue Attentats-Gerüchte auf. Die Polizei in Washington erhielt das Signalement eines Anarchisten aus Jersey, der angeblich beauftragt sein soll, Roosevelt umzubringen."

Locales.

Gegen den Director der Actiengesellschaft „Tivoli" Woldemar Krüger, den Braumeister Pieper und den Maschinenmeister Weinrebe hatte die Procuratur wegen fahrlässiger Tödtung beim Rigaschen Bezirksgericht Klage erhoben. Die Verhandlung in dieser Sache fand am Mittwoch vor der Session des Bezirksgerichts statt. Der Thatbestand war folgender:

Am 28. Januar d. J. arbeitete im Maschinenraum der Brauerei „Tivoli" der Schmierer Keiw und der Heizer Kußkler. Keiw hatte sich auf kurze Zeit entfernt, um Oel zu holen. Als er zurückkehrte, fand er Kußkler nicht mehr auf seinem Posten. Da nach der Fabrikordnung der Heizer in keinem Falle den Dampfkessel verlassen darf, so begann Keiw ihn zu rufen und als er keine Antwort erhielt, ihn in der anstoßenden Kammer zu suchen. Nach langem Bemühen fand man Kußkler mit zerschmettertem Schädel am Boden eines Schachtes liegen, der in einem entlegenen Raum des Souterrains sich befindet.

Die sofort herbeigerufene Polizei nahm ein Protocoll auf, constatirte, daß die Oeffnung des Schachtes, die sich in einer Höhe von drei Fuß über dem Fußboden befindet, nicht zugedeckt war und daß auf dem Rande des Schachtes sich ein breites Brett befand, welches zum Ueberschreiten des Schachtes benutzt wurde. Zugleich wurde jenseits des Schachtes eine Flasche Bier versteckt gefunden. Dieser Fund führte auf den Gedanken, daß Kußkler den Schacht überschreiten wollte, um die Flasche, die er dort versteckt hatte, sich zu holen und die Abwesenheit des Keiw dazu benutzen wollte, um dieselbe auszutrinken. Es muß nämlich bemerkt werden, daß die Brauerei-Arbeiter täglich eine Portion Bier gratis erhalten, Kußkler aber wegen Dienstvernachlässigung mit Entziehung seiner Bierportion bestraft worden war.

Es wurde auf der Verhandlung im Gericht constatirt, daß Kußkler als Heizer beim Schacht nichts zu suchen, daß er, da er früher Schmierer gewesen, die Anlage des Schachtes genau gekannt und daß er auf seinem Gange durch den dunklen Raum kein Licht mitgenommen hatte; daß den Arbeitern das Betreten derjenigen Räume, in denen sie nicht zu arbeiten haben, streng verboten sei und daß die Vorschrift existirt, dunkle Räume nicht ohne Licht zu betreten. In dem abgelegenen Raum, wo der Schacht sich befand, hatten die Arbeiter überhaupt nichts zu thun mit Ausnahme der Schmierer, die hin und wieder den Schacht überschritten, um hinter demselben kleine Arbeiten zu verrichten.

Die Wittwe des Verunglückten hatte für sich und ihre Kinder eine Civilklage im Betrage von 4000 Rbl. gegen die Angeklagten angestellt.

Der Fabrikinspector Korshenewski erklärte, daß die Ordnung auf der Brauerei „Tivoli" eine musterhafte sei; daß auf das Geld bei der Anlage aller möglichen Schutzvorrichtungen von der Administration nicht gesehen werde; daß er verpflichtet sei, Fabriken zu besichtigen, die Besitzer auf gefährliche Stellen aufmerksam zu machen und für Schutzvorrichtungen zu sorgen, und daß er zufällig den in Frage kommenden Raum nicht besichtigt habe. Nach dem Fabrik-Reglement sei Krüger für den Unfall verantwortlich, weil er Director sei, moralisch hätten auch Weinrebe und Pieper zu haften. — Durch Aussagen eines Zeugen wurde constatirt, daß Weinrebe auf die Gefährlichkeit des Schachtes aufmerksam geworden sei, aber der Administration nichts gesagt habe. Ferner wurde constatirt, daß Kußkler 64 Kop. täglich verdiente.

Der Vertheidiger des Angeklagten Krüger, vereidigter Rechtsanwalt v. Broecker, stellte einen notariellen Contract der Gesellschaft mit Fr. Pieper vor, aus welchem ersichtlich war, daß Pieper als verantwortlicher Verwalter der Brauerei, in Sonderheit des technischen und Maschinen-Theils desselben, engagirt sei. Dieses sei nach Angabe des Vertheidigers aber deswegen geschehen, weil Krüger Kaufmann und nicht Techniker sei und außerdem nicht die Möglichkeit habe, bei seinen vielen Arbeiten im Comptoir noch die Fabrik in allen Details zu überwachen. Er könne daher nicht für den Unglücksfall haften. Außerdem sei dieser lediglich eine Folge des Ungehorsams und der Unvorsichtigkeit Kußkler's gewesen: es sei unmöglich, alle Oeffnungen und Löcher in Fabriken und Häusern zu verdecken oder zu umzäunen und dieses sei auch garnicht erforderlich, wenn dieselben in geschlossenen Räumen sich befinden, wohin nur bestimmte Personen Zutritt haben, die mit der Einrichtung genau bekannt seien. Die Civilklage sei unerhört hoch berechnet. Kußkler habe 64 Kop. täglich gehabt, das machte im Jahre ca. 240 Rbl. Der Vertheidiger führte sodann noch eine Reihe von Argumenten an und bat um Freisprechung seines Clienten.

Der Vertheidiger des Angeklagten Pieper,

Fortsetzung in der Beilage.



Wunderbar erfrischend. Verbreitetstes Mundwasser der Welt

Schützt die Zähne vor Fäulniss.

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Zurückgekehrt
Gustav Weltz
Heilgymnast u. Masseur
Rig. Str. 2, 11 12.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Manufactur- u. Leinwaaren-Geschäfts Kühn-Strasse Nr. 1

gänzlicher Ausverkauf

statt.

Kühn-Strasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Bilz
Naturheilanstalt
Dresden-Radebeul, 3 Ärzte. Prosp. frei. Günstig. Kurerfolge b. fast all. Krankheit. Z. Herbst- u. Winterkur bes. geeignet.

Feiertags halber bleibt das Handschuh- und Modewaarengeschäft Ecke der Kühn- und Budenstr. am **Montag**, d. 10. Septbr., **geschlossen.** **B. Genss.**

Billig Kost u. Logis
für Herren — Stern-Str. Nr. 15, im Hof, erste Thür, rechts.

An einem guten Mittagstisch
in einer Familie können sich 2—3 Personen **gebildeten** Standes betheiligen. Näheres Carlowastr. Nr. 43, 1. Thür, von 10—12.

Bekanntmachung.
Grosse Auswahl der verschiedensten
Muscheln
wie: italienische, amerikanische, japanesische u. a., sehr geeignet zu **Ziersachen und Garnituren,** habe ich auf **Lager** und bitte das hochgeehrte Publicum, mein Lager an der **Revalschen Strasse Nr. 47** zu besuchen, woselbst ich **Bestellungen auf verschiedene Korallen-Gegenstände** annehme.
Mit tiefster Hochachtung
Gustav Bergmann
aus Odessa.

Молодой человѣкъ
(Abiturient) желаетъ пенсіонъ въ образованной русской семьѣ. Заявленія просятъ адресовать въ экспедицію газеты подъ „3."

Suissesse fran.
recom. désire pour Octobre place de dame de compagnie ou gouvernante. Ad. M-lle Genoud, Garten-Strasse 39, 1 Etage de 12—2 heure.

Eine Frau, die tüchtig in der Wirthschaft, sucht Stellung als **Wirthschafterin oder Stütze der Hausfrau** — Quappen-Strasse 20, parterre, links.

Ein junges Mädchen
aus gebildeter Familie wünscht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder bei Kindern. Näheres Lodjen-Str. 15, 1 Treppe, v. 12—3.

Gesucht ein deutschsprechendes
Mädchen
das zu nähen versteht, für d. Stube u. zu Kindern — Hetzelstr. 2, ptr

Ein tüchtiges
Küchenmädchen
kann sich melden — Gr. Markt 21.

Объявленіе.

Отъ Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина объявляется, что въ Попечительномъ Совѣтѣ оной 17-го сентября сего года, въ 3 часа дня, имѣетъ быть

торгъ

а 21-го того-же сентября, въ то-же время, переторжка, на поставку для названной гимназіи 70 саж. березовыхъ полномѣрныхъ дровъ лучшаго качества.

Желающіе принять на себя означенный подрядъ, приглашаются въ указанный срокъ явиться въ помѣщеніе Юрьевской женской гимназіи А. С. Пушкина и, по предъявленіи установленныхъ закономъ документовъ и залоговъ, заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ гимназіи во всѣ присутственные дни отъ 10 часовъ утра.

Предсѣдатель:
Пр. А. Царевскій.

3000 Rubel
sind gegen eine gute Obligation **zu vergeben.** Meldungen in der Exp. d. Blattes sub „3000 Rbl. K."

Объявленіе.

Строительная Комиссія для возведенія зданія общежитія студентовъ ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго университета симъ объявляетъ, что постройка студенческаго общежитія, исчисленная по утвержденной смѣтѣ въ 213,236 руб. 28 коп., будетъ отдана съ публичнаго торга. Вслѣдствіе сего желающіе принять на себя исполненіе этой постройки приглашаются явиться на имѣющій быть въ Правленіи ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго университета 2-го октября сего 1901 года, въ 12 часовъ дня,

торгъ

съ узаконенною черезъ три дня, 5 того же мѣсяца, переторжкою въ 12 часовъ дня, и, по представленіи надлежащихъ документовъ и залоговъ, заявить свои предложенія.

Смѣта съ чертежами и кондиціи къ торгамъ могутъ быть разсматриваемы въ Канцеляріи Правленія ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго университета въ присутственныя дни отъ 10 ч. до 2 ч. дня.

№ 1733.

Г. Юрьевъ, 3 сентября 1901 г.

Предсѣдатель Комиссіи
Ректоръ А. Филипповъ.
Дѣлопроизводитель
Г. Шульцъ.

2000 Rubel
gegen 6% Obligation **gesucht.** Meldungen erbeten i. d. Exped. d. Bl. sub **„2000 K. P."**

Zu kaufen gesucht im besser gelegenen Theile d. Stadt Jurjew ein
Haus
mit grösserem **Obstgarten** für den Preis von 8—15 tausend Rbl. Das Kaufgeld kann auf Wunsch sofort entrichtet werden. Offerten sub „J. R. 1001" an die Exped. d. Bl.

Frische
Lymphe
erhielt soeben wieder die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Vorzügliches
Porter
(in 1/1 Fl. à 35 Cop., 1/2 Fl. à 20 Cop. incl. Flasche)
empfiehlt einer geneigten Beachtung
Brauerei „Tivoli."

2 steinerne Wohnhäuser
im Centrum der Stadt, im 1. Stadttheil, **stehen zum Verkauf.** Näheres Jamasche Str. 59. Daselbst ein gutes **Clavier** zu vermiethen.

1 Prim-Zither
und **Zithersohule** von F. Gutmann billig zu verkaufen — Steinstr. 59.

1 wenig gebrauchtes Pianino
wird billig verkauft — Alexander-Strasse 32, Paradenthür, rechts.

Ein fast neues, grösseres **Polyphon**
mit 22 Noten wird im Auftrage **billig verkauft.** Näheres zu erfahren im Expresscomptoir.



Starke Obstbäume
und
Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräthe an **gesunden stämmigen**
Aepfel-, Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäumen
Pfirsichen u. **Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden**
Buschobst
auf Zwergunterlage
(Aepfel auf Doucin und Birnen auf Quitte veredelt) in verschiedenen guten Sorten, neuen **Whinhams Industry - Stachelbeeren,** grossfrüchtigen **Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Haselnüssen stämmigen**
Stachel- und Johannisbeeren
etc. zu **billigen** Preisen.
Joh. Daugull.

Ein Speisetisch und und andere Möbel
werden verk. Russische Str. 2, e. Tr.

Меблиров. Комнаты
отдаются Кантановая № 24.

Suche zu Mitte September
ärztlich. Stellvertreter
auf 2—3 Monate.
Dr. med. W. Jacobson
Doctorat Engelhardtshof pr. Hinzenberg.

Verkaufe zu den billigsten Preisen
verschiedene Zimmer-, Saal- und türkische Möbel
ausserdem
Wiener Stühle und Spiegel
in grosser Auswahl.
Tischler J. Torpats
Küterstrasse Nr. 10, Jurjew.

In grosser Sendung u. hübscher Auswahl empfing
Schleier, Spitzen, Spitzenstoff
und empfiehlt dieselben
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti Insectum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Zu vermiethen:
1 Zimmer an einen stilllebenden Herrn in Carlowa im Herrenhause, part., links. Zu erfrag. v. 9—3 Uhr.

Ein kl. fr. Zimmer
wird billig vermiethet — Verläng. Gartenstr. Nr. 50, Eingang durch den Hof. Frau Kokker.

BUDE
bei der Ampelschen Kirche **ist zu vermiethen** — per Taps (Balt. Bahn).
K. Freiberg.

Grosse, gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang können an
Pensionäre
jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm
Frau M. Karpinski.

Zu vermiethen
eine **kleine Familienwohnung** in der Kastanien-Allee Nr. 49. Zu erfragen in der Monopolbude gegenüber dem Kaufhof.

Eine Familienwohnung
von 3—5 Zimmern zum 1. October zu miethen **gesucht.** Offerten sub „F. J." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Eine gute **Familienw.** v. 6 Zimm., Dienerschaftszimmer, Küche mit Wasserleitung, ist sofort zu vermiethen. Zu erfragen Neumarktstrasse Nr. 14, von 2—5 Uhr.

Eine Wohnung
v. 3—4 Zimmern u. Küche ist Küter-Str. 5 sofort **zu vermiethen.**

2 möblirte Zimmer
zu verm. — Kastanien-Allee Nr. 5.

Noch zu vermiethen:
zwei Zimmer mit besonderem Eingang, 2 Tr. hoch — Magazin-Strasse 3.
R. v. Zeddelmann.

Нужна приличная
горничная
немного понимающая порусски. Адресъ Техельферская ул. № 11, М-ме Куль, отъ 4 до 6 ч. вечера и Ивановская ул. № 40, Студ. столовая.

Am 6. September verschied nach längerem Leiden mein lieber Schwager und Onkel

Alexander Danneberg.

Die Bestattung findet am Sonntag, den 9. September, von der Allee-Str. 49, präc. 2 Uhr auf dem Marienkirchhofe statt. Um stille Theilnahme bitten

die Schwägerin, die Nichten u. der Neffe.

8. September 1901.

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet. Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den

Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn

FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.

Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Auf vielseitigen Wunsch eröffne ich in der nächsten Woche **— Alexander-Strasse Nr. 15, prt. —** wieder meine

Tanz-Curse

für alle modernen Tänze.

Anmeldungen empfange **vom 9. September** ab täglich von 11—1 vormittags u. von 3—4 Uhr nachmittags zu den **Privat-** resp. **allgemeinen Schüler-, Studenten- u. gemischten Cursen. — Neue Aufführungstänze** jeglicher Art nach Verabredung **zu jeder Zeit.**

Carl Hiob

Oberlehrer der Tanzkunst und Lehrer der Choreographie
Jurjew-Dorpat, Alexander-Str. Nr. 15.

Vorzügliche Küchenbutter

(Sibirische Meiereibutter)

offerirt in ganzen und halben Tonnen à 33 Kop. pr. ℔.

Baltic Export-Geschäft
Ritter-Strasse 22.

Färberei u. chem. Waschanstalt

L. Vollmer.

In kürzester Zeit werden jede Art
Damen- u. Herren-Garderoben
in modernen Farben gefärbt oder gereinigt.

L. Vollmer
Färberei u. chem. Waschanstalt.

Die

Don-Bodencredit-Bank

verabfolgt Darlehen

gegen Versatz von Immobilien in der Stadt Jurjew durch ihren Agenten

Alex. Ammon
Gildenstr. 1. Sprechstunden 4—6 Uhr Nachm.

Lanolin-Puder
Lanolin-Crême
Lanolin-Pomade
Lanolin-Toilette-Seifen

№ 4711

in höchster Vollkommenheit empfiehlt
Ferd. Mülhens, Köln und Riga,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen
von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;

b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;

c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joach^m. Christ^n. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Tapeuse

Teich-Str. Nr. 35, part., links.

Hierdurch theile meiner geehrten Kundschaft mit, dass ich jetzt an d. Ecke d. Botan. u. Embachstr. 76 Haus Hübbe, wohne.

Georg Sachs
Malermeister.

Schwedische Massage u. Heilgymnastik in u. ausser dem Hause. **K. Ladewig,** Staatl. att. Masseuse. Sprst. v. 3—4 U., **Alt**-Strasse 7.

Ein erfahrener Lehrer
wünscht russische u. deutsche **Privatstunden** gegen mässiges Honorar zu ertheilen. Off. sub „H. W." an die Exp. d. Bl. erbet.

Student (Mathem.) erfahrener Repetitor
mit langj. Praxis unterrichtet in allen Gymnasial- u. Realfächern (spec. Russ. u. Math.). Adr. Hôtel „Dorpat" Nr. 15.

M-lle Vuillot (Paris)
recommence ses cours et leçons de français. **Cours de conversation** 2 fois par semaine. Visible de 11 h. ½ a 1 h ½ Scharren-Str. 7.

Nach Beendigung der Gewerbeschule ertheile **Stunden** in allen feinen und praktischen

Handarbeiten.

Zu erfragen täglich von 2—4 Uhr Kastanien-Allee Nr. 39.

L. von Budkowski.



W C

iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Empfehle div. Fruchtextracte, naturel., frische Mignonbruchchocolade, Malzbonbons, frisches Naschwerk, Vanille-Tafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Kop. tägl. mehrere Mal frisch. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Ziegenmilch zu haben
— Alexander-Strasse 104.

Gutes Grob- u. Fein-Brod
zu haben Petersburger Str. Nr. 56. Bestellungen bittet man aufzugeben Holm-Strasse Nr. 9, in der Handlung Larm.

Verschiedene Sorten Aepfel u. Honig
sind zu haben in Gross-Kongota per Elwa, II. P. Ж. Д.

Zur geneigten

Beachtung

empfiehlt ihre,

in kürzester Zeit durch ihre hohe Qualität allerseits mit Beifall aufgenommenen Papiros

Wesna

10 Stück 6 Kop.,
25 Stück 15 Kop.

mit langem Mundstück die Gesellschaft

S. Gabai.

Zu haben fast in allen Colonial- u. Tabaks-Handlungen in der Stadt und Umgegend.

Sonntag, d. 9. September c.
im Saale der Bürgermusse

Bazar

zum Besten der Stipendiumcasse des Vereins studirender Esten.

Beginn 12 Uhr Mittags. Schluss 5½ Uhr Nachm.

Musik von der Militär-Capelle.

Entrée 15 Kop. — Kinder und Schüler 10 Kop.

FABRIK
für Drahtgewebe & Metallbearbeitung

Gebr. Schmidt & Falck, Reval.

Hygieinische Betten mit Spiral-Federdraht-Matratzen auf eisernem und Holz-Gestell, Fussmatten, Einzäunungen, Stacheldraht, transportable Koch-Herde etc.

Verkauf in Jurjew bei Emil Hagemann, Kaufhof Nr. 1.

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen

PASTILLES VICHY-ÉTAT
Verdauung-befördernde Bonbons.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

Direct aus Holland

beziehen Sie Ihren Bedarf an **Haarlemer Blumenzwiebeln um 50 pCt billiger** als in den dortigen Ladengeschäften, **in nur bester ausgesuchter Waare,** vom

Versandhaus „Flora"
Hillegom 11, Haarlem — Holland.

Verlangen Sie bitte **gratis und franco Specialpreisliste** über Hyacinthen, Tulpen, Narzissen, Crocus etc. etc. **nur für Private.**
Postkarten sind mit 4 Kop. zu franciren.

DAMPF-FAERBEREI
chemische
Wasch Anstalt
A. DANZIGER

? Ist es ? lohnend ?

getragene

Garderoben

zu färben oder chemisch reinigen zu lassen.

Es ist **unbedingt vortheilhaft,** gut erhaltene Kleidungsstücke, welche aber **unsauber oder verblichen** sind, in einer **modernen** und **leistungsfähigen Anstalt**

färben oder chemisch reinigen

zu lassen.

Gegenstände, welche in meinen Filialen bei der Annahme **für gut versprochen** werden, liefere **unter Garantie zur vollen Zufriedenheit** meiner geehrten Kundschaft und **bitte höfl.** diejenigen Herrschaften, welche sich noch nicht von meiner Leistungsfähigkeit überzeugt haben, **einen Versuch zu machen.**

Ich empfehle mein Etablissement bestens zum Färben und **Reinigen sämmtlicher**

Herbst-Garderoben

und mache speciell auf die **chem. Reinigung** von

Herren-Garderoben

aufmerksam, welche nach der Bearbeitung

wie neu

vom Schneider geliefert werden.

Grösste

Gardinen-Wäscherei.

Annahme bei

Eduard Friedrich

Jurjew, Ecke der Rigaschen und Neumarktstrasse.

Ein gr. eis. Bett
mit Ia Sprungfedern ist **billig zu verkaufen.** Zu besehen Blumstr. 4, im Hof.

Pianino wird billig verkauft
bis 15. Septbr. für 160 Rbl. — Alexanderstrasse 56.

Im Sommer-Theater d. Handw.-Vereins

Sonnabend, den 8. Sept. **Sonntag,** den 9. Septbr., und **Montag,** den 10. September

Vorstellungen

des

Elite-Specialitäten-Ensembles
des Kaiserl. Gartens in Riga.

Emmy Dolorette Vortrags-Soubrette. — **Rudolf Lanné** Wiener Humorist. — **Miss Kaja** Verwandlungs-Tänzerin.

Paul Ybbs
Hofkünstler Sr. Maj. des Sultans, in seinen humoristischen Original-Imitationen.

Riedi-Heidi, die beliebten Wiener Gesangs- und Tanzparodisten. — **Mr. Mesrani's** Great Musical-Act.

Chevalier Rothelly
der einzig dastehende Gentleman-Jongleur.

Concert von der Theater-Capelle. — Anfang 8 Uhr Abds.

Theaterpreise. — Billets im Vorverkauf in J. G. Krüger's Buchhandlung und Abends von 6 Uhr ab an der Theatercasse. **Am Sonntag nur von 5 Uhr Nachmittags ab an der Theatercasse.**

Bürgermusse.

Sonntag, d. 9. Septbr. c.

Liederabend

von

Felix Senius

aus St. Petersburg

unter gefl. Mitwirkung von Herrn

Fritz Grieben

aus St. Petersburg.

PROGRAMM.

I. Abtheilung.

1. Arie aus dem Oratorium „Samson" — Händel.

2. a) Frühlingsglaube — Fr. Schubert.
   b) Waldesgespräch — A. Jensen.
   c) Ein Wanderer — J. Brahms.
   d) Der Traum — Ed. Grieg.

3. a) Отчего — P. Tschaikowsky.
   b) Мнѣ не жаль — A. Schtscherbatscheff.
   c) Der Hunne — C. Cui.

II. Abtheilung.

4. a) Nachtgesang (zum I. Mal) — C. Berneker.
   b) Blumenworte (zum 1. Mal) — C. Berneker.
   c) Nun weiss nicht blos der stille Wald (zum 1. Mal) — C. Berneker.

5. a) Weberlied (neu) — F. Weingartner.
   b) Traum durch die Dämmerung — Rich. Strauss.
   c) Nelken (neu) — F. Weingartner.

6. a) Waldesruh — C. Gleitz.
   b) Mich friert — W. Berger.
   c) Wohl wandelt ich heimliche Pfädchen — W. Berger.

Flügel von C. M. Schroeder.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop. u. 50 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 Uhr ab an der Casse zu haben.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Beginn der regelmässigen

Versammlungen

am Sonntag,
d. 9. d. M., Abds. 7 Uhr.

Einführung des neuen Präses; Bericht desselben über eine Zusammenkunft von Vereinsfreunden in Riga.

Alle Mitglieder haben vollzählig zu erscheinen. Frühere Mitglieder und Gäste sind herzlich willkommen.

Pastor **Lezius,** Präses.

Ein russ. Windhund
ist zu verkaufen — Botanische Str. 1.

Weisse Seidenpudelwelpen
werden verkauft — Alexander-Strasse 54, unten, links, von 11—1.

Herrn A. 19...

— Nachgeschickt — keinen zweiten Brief erhalten — auf Ihren ersten längst geantwortet — offenbar ist aus unbekannten Gründen dieser Brief — wie viele andere — verloren gegangen.

Bettina.

Musikalische Gesellschaft.
St. Marien-Gilde.

Montag, den 10. September a. c. Abends 8 Uhr

Beginn der

Chorproben.

(Becker's Orator.: „Selig a. Gnade, englische Madrigale".)

Vollzähliges Erscheinen der activen Mitglieder erbeten.

Der Vorstand.

In neuer Auswahl:

Gratulations-Karten
Scherz-Postkarten
Postkarten mit versch. Ansichten
Malvorlagen
Blumen-Bilderrahmen
Papier-Servietten in hübschen Mustern

Gratulations-Karten
zur Verlobung, Hochzeit, Silberhochzeit, goldenen Hochzeit, zum Jubiläum

Condolations-Karten
Trauer-Postpapier
Luxus-Papier in Cassetten
Crêpe-Papier
Französisches Kohlenpapier
Whatman-Papier
sowie sämmtliche

Zeichnen-Materialien

empfiehlt

Olga Palmas
Kühn-Str. 2.

R.-V.

Sonnabend, d. 22. Septbr. c.

Feier

des

Stiftungstages

und Einweihung des neuen Winterlocals

in der Bürgermusse

mit musikalischen Vorträgen u. nachfolgendem

Tanz.

Anfang präcise 9 Uhr abends.

Das Vergnügungs-Comité.

R.-V.

Sonntag, den 9. September (8,30)

Ausfahrt

nach Wassula und Sadjerw

mit Damen.

Rendez-vous: Fahrbahn.

Der Fahrwart.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. A.; R. Z.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 36 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціо, Юрьевъ, 8 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 206. Montag, den 10. (23.) September 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Schulreform. Wohlthätigkeit. Fennern: Grabstätte. Riga: Esplanade. Personal-Nachricht. Straßen-Namen. Polytechnikum. Waggonfabrik. Ausstellung. Reval: Jubiläum. St. Petersburg: Franco-Russisches. Tageschronik. Moskau: Proceß.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Köchin Heirath. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Schulreform.

Die „Mosk. Wed." entwickelten in einem der Schulreform gewidmeten Gedanken, daß Rußland ebenso sehr der „echten classischen Schule", jener „vervollkommneten Waffe des Gedankens und der Wissenschaft" bedürfe, wie West-Europa, um bei sich eine gleichberechtigte wissenschaftliche Schule zu schaffen. Trotz all ihrer Mängel habe das classische Gymnasium Tolstoi's sein Werk gethan; und wenn dieses auch nicht so rasch gegangen sei, wie es wohl wünschenswerth gewesen, so habe sich Rußland dank seinem Gymnasium doch schon fast bis zum Niveau West-Europas heraufgearbeitet. Und jetzt solle in dem russischen Schulwesen ein Rückschritt um mindestens 50 Jahr gemacht werden! Dazu schreibt der „Westn. Jewr.", wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen:

„In West-Europa gilt der Schulclassicismus oder, besser gesagt, der Ultra-Classicismus keineswegs mehr überall als das letzte Wort der Pädagogik. Seine Herrschaft ist sowohl in Frankreich wie in Deutschland erschüttert. Wir wollen hier ein außerordentlich charakteristisches Beispiel anführen. Vor etwa zwei Jahren sprach sich bei Gelegenheit der Berathungen über die Reform der Mittelschule der Wiener Professor Gomperz, einer der hervorragendsten deutschen Philologen, in dem Sinne aus, daß es besser wäre, schon ganz darauf zu verzichten, ein Ziel zu verfolgen, welches der Gymnasial-Classicismus erstrebt, aber bei seiner gegenwärtigen Organisation nicht erreicht; es genügte Denjenigen, deren danach verlangt, die Möglichkeit zu geben, sich in das Studium der antiken Welt zu vertiefen und sich eingehend mit den Classikern bekannt zu machen. Wenn man schon in der Heimath des Gymnasial-Classicismus in einer solchen Weise über ihn urtheilt, so liegt kein Grund vor, durch künstliche Mittel seine Herrschaft in einem Lande aufrecht zu erhalten, wo es nur ein exotisches Gewächs ist. . . . Und was haben uns schließlich die dreißig Jahre der Herrschaft des Classicismus Tolstoi's gebracht? Hat sich die russische Wissenschaft im letzten Vierteljahrhundert schneller entwickelt? Ist etwa in dieser Periode viel von ihr geleistet worden auf dem Gebiete, auf welches die Reorganisation naturgemäß den größten Einfluß haben mußte — auf dem Gebiete der classischen Philologie? . . . Durch keine Sophismen wird man die Thatsache aus der Welt schaffen, daß das System des Grafen Tolstoi wie ein schwerer Alb auf der russischen Gesellschaft liegt und daß man diesen Alb nur durch eine radicale Reform der Mittelschule fortschaffen kann. . . ."

Wohlthätigkeitswesen.

Behufs Vereinheitlichung der Wohlthätigkeit soll, wie die Residenzblätter melden, ein Congreß von Vertretern der Wohlthätigkeits-Gesellschaften einberufen werden, der die Aufgabe haben soll, nach Verhandlung der einschlägigen Fragen eine Commission einzusetzen, die sich mit der Ausarbeitung von detaillirten Vorschlägen beschäftigen soll. Das Project soll alsdann gedruckt und allen Wohlthätigkeits-Gesellschaften zur Begutachtung übersandt werden. Die einlaufenden Gutachten sollen das Material zur endgiltigen Entscheidung der Frage bilden.

Wir halten das — bemerkt die „Rig. Rdsch." — für eine ganz fruchtlose Sisyphus-Arbeit, da es bisher, trotz der eifrigsten Bemühungen, nicht einmal gelungen ist, das Unterstützungswesen in den einzelnen Städten einigermaßen zu vereinheitlichen. Mit allgemeinen Vorschriften für das ganze Reich ist aber wohl erst recht nichts auszurichten. Sie würden voraussichtlich nur einen bureaukratischen Hemmschuh für die der Wohlthätigkeit so nothwendige Freiwilligkeit und ihre Individualisirung gemäß den gegebenen örtlichen und sachlichen Umständen bilden.

Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Paschkow, ist in der Nacht auf den gestrigen Sonntag auf der Reise von Petersburg nach Riga hier durchgereist.

Fennern. Das Grab Carl Robert Jakobsohn's, des ehemaligen Redacteurs der „Sakala", ist vollständig verwahrlost, die Wege sind bemoost und die Pfosten des Zaunes verfault. Der „Post." entnimmt diese Schilderung dem „Rahwa Lõbuleht" und stimmt dem citirten Blatt bei, daß für die Instandhaltung der Grabstätte etwas geschehen müsse.

Riga. Die Frage der Ueberlassung der Esplanade an die Stadt hat, wie das „Rig. Tgbl." aus glaubwürdiger Quelle erfährt, alle Chancen, in positivem Sinne entschieden zu werden.

Riga. Wirkl. Staatsrath W. J. Michujewitsch, Chef der Handels-Abtheilung des Finanzministeriums, der die Häfen und größeren Handelsplätze Rußlands zu besuchen beabsichtigt, ist, der „Düna-Z." zufolge, am Sonnabend in Riga eingetroffen und hat in Begleitung von Mitgliedern des Rigaer Börsen-Comités im Laufe des Nachmittags auf einem Börsendampfer die Hafenanlagen besichtigt.

— Bezüglich der Benennung der Straßen auf dem alten Lagerplatz nur in russischer und lettischer Sprache, deren wir nach dem „Rish. Westn." erwähnten, theilt dieselbe Quelle folgende Erklärung dieser auffallenden Thatsache mit: Der Maler Plorin habe es übernommen, Täfelchen mit den Benennungen der Straßen unentgeltlich anzufertigen, jedoch nur unter der Bedingung, daß die Aufschriften auf denselben nur in den erwähnten beiden Sprachen, aber beileibe nicht auf deutsch stattfinden. Im Ganzen sollen auf dem alten Lagerplatz mehr als 30 neue Straßen mit solchen Täfelchen versehen sein. — Hierzu bemerkt die „Rig. Rdsch.": Während die erste Mittheilung des „Rish. Westn." von Haustäfelchen redete, ist in der vorstehenden Erläuterung offenbar von Straßentafeln die Rede. Jedenfalls wäre es interessant zu erfahren, mit welcher Behörde Herr Maler Plorin verhandelt hat und wer ihm aus Sparsamkeitsgründen das Recht ertheilt hat, die deutsche Sprache bei den Straßenbenennungen so nichtachtend zu behandeln.

— Kürzlich brachte der „Prib. Krai." die Nachricht, daß die Zahl der Studirenden, die wegen nicht rechtzeitiger Einzahlung der Collegiengelder aus dem Institut entlassen worden seien, etwa 540 Mann betrage und daß zahlreiche Gesuche um Aufschub der Frist eingelaufen seien. Wie die „Düna-Z." aus competenter Quelle erfährt, entbehrt diese Notiz des „Prib. Krai" jeglicher Begründung. Die Zahl der Studirenden, die ihre Collegiengelder nicht rechtzeitig eingezahlt haben, ist, im Gegensatz zu der vom genannten Blatte mindestens ums Zehnfache übertriebenen Ziffer, thatsächlich eine durchaus normale und werden die etwa einlaufenden einzelnen Aufschubsgesuche, je nach den resp. Motiven der Verspätung, in der alljährlich üblichen Weise erledigt werden.

— Ueber die Belohnung von Arbeitern der Russisch-Baltischen Waggon-Fabrik für 25-jährigen tadellosen Dienst berichtet die „Rig. Rdsch.": Schon seit mehreren Jahren erhält jeder Arbeiter, der 25 Jahr in der Russisch-Baltischen Waggonfabrik thätig gewesen ist, nicht nur eine gute, solide silberne Uhr, sondern auch noch 25 Rbl. Die Zahl der bisher so ausgezeichneten Arbeiter beträgt 59 Mann, darunter im Geschäftsjahr 1900/01 22 Mann. — Noch segensreicher dürfte aber die Einrichtung wirken, daß jeder wenigstens 5 Jahr auf der Fabrik thätige Arbeiter bei Niederkunft seiner Frau zur Pflege derselben 20 Rubel erhält. Im Geschäftsjahr 1900/01 wurden für 236 Geburten 4720 Rubel gezahlt.

— „Alt-Riga" erwacht noch einmal, wie die „Rig. Rdsch." schreibt, für kurze Zeit zu feucht-fröhlichem Leben, da die Polytechniker-Corporation „Rubonia" Montag in „Alt-Riga" ihren Commers feiern wird. — Auch auf der Vogelwiese ist das Leben doch noch nicht völlig erloschen, denn die Rutschbahn setzt ihren Betrieb daselbst fort. Die „Schiffe im Sturm" sind aber auf den Platz gegenüber dem Basteiberge ausgewandert.

Reval. Der Estländische Jagdverein hielt, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, am Sonnabend in Veranlassung seines zehnjährigen Bestehens eine Generalversammlung ab, die so zahlreich und vor Allem von einer so großen Corona von Damen besucht war, daß der geräumige Saal des Actienclubs völlig gefüllt war und einen geradezu festlichen Eindruck machte. Zu einer Festversammlung im eigensten Sinne des Wortes hatte sich die Sitzung unabsichtlich gestaltet und zugleich zu einer überraschenden Feier der Person des Präsidenten Herrn G. v. Peetz, unter dessen verdienstvoller Leitung der Verein soeben sein erstes Decennium abschließt. Eine der Ehrungen bestand in der Darbringung von 240 Jagderlaubniß-Karten, laut welchen dem Präsidenten ebenso viele Besitzer von Rittergütern auf ihrem Gebiet das Jagdrecht auf alle Wildarten auf Lebenszeit einräumen.

St. Petersburg, 9. August. „Man kann sagen, daß die Wirklichkeit die kühnsten Erwartungen übertroffen hat", äußern sich die „Nowosti" zu den Ereignissen, die der Telegraph in den letzten Tagen aus Frankreich gemeldet hat, und die gleiche Begeisterung spricht aus den Leitartikeln der übrigen Blätter. In der „Rossija" heißt es: „Alle, denen das politische Gleichgewicht in Europa theuer ist, werden mit wahrhafter Freude jene Stelle der Kaiserlichen Rede lesen, wo von der befreundeten und verbündeten Nation" gesprochen wird. Alle Zweifel, die noch vor kurzer Zeit hinsichtlich der Herzlichkeit und Freundschaftlichkeit der Beziehungen zwischen den beiden großen Nationen ausgesprochen worden sind, müssen sich jetzt zerstreuen und der Ueberzeugung Platz machen, daß Rußland und Frankreich der ihnen zugefallenen großen Mission, den Frieden und die Entwickelung des Fortschritts in der Familie der europäischen Völker zu wahren, treu bleiben werden."

— Der Bibliothekar Louis Favre ist am 6. September zu St. Petersburg hingeschieden. „Der Kreis der Freunde — schreibt die „St. Pet. Z." — ist nicht klein, der durch diese Nachricht in Trauer versetzt wird, denn so bescheiden und anspruchlos das Auftreten des Heimgegangenen war, so öffneten ihm seine freundliche Lebensart, sein harmloser Frohsinn und seine nie versiegende Sangeskunst Aller Herzen. Als ein Fremder, als Sohn eines Eingewanderten, war er geboren worden, als Einer, der unlöslich an der neu erworbenen Heimath hing, ist er geschieden. In Arensburg auf Oesel war sein Vater französischer Lehrer; das friedliche Leben in kleinem Kreise hat daher auf das feurige Temperament des Jünglings einen bedeutenden Einfluß gewinnen müssen. Als er von 1881—1890 an der Alma mater Philologie und Geschichte studirte, schloß er sich im Corps der Estonen an einen Freundeskreis, der gerade am heutigen Tage, dem Stiftungstage der Corporation, durch Favre's

---

Feuilleton.

Der Köchin Heirath.

Erzählung von A. P. Tschechow.
Für die „Nordlivl. Ztg." ins Deutsche übertragen von A. H.

Grischa stand an der Küchenthür, guckte durchs Schlüsselloch und horchte. In der Küche ging seiner Meinung nach etwas ganz Außergewöhnliches, Unerhörtes war. Am Küchentisch, auf dem sonst Fleisch gehackt und Zwiebeln zerschnitten wurden, saß ein großer, stämmiger Bauer im Fuhrmannskaftan, ein rothhaariger, bärtiger Kerl mit einem großen Schweißtropfen an der Nase. Auf den fünf Fingern seiner Rechten balancirte er eine Untertasse, von der er Thee schlürfte, wobei er den Zucker mit solchem Geräusch zermalmte, daß Grischa im Rücken eine Gänsehaut bekam.

Dem Fuhrmann gegenüber saß die alte Wärterin Axinja Stepanowna auf einem Taburet und trank gleichfalls Thee. Ihr Gesicht zeigte einen ernsten Ausdruck und doch zugleich eine triumphirende Miene. Die Köchin Pelageja machte sich beim Ofen zu schaffen und war augenscheinlich darauf bedacht, ihr Gesicht nicht zu zeigen, auf dem der heimlich beobachtende Grischa übrigens eine ganze Illumination zu sehen glaubte, denn es glühte und wechselte alle Augenblick die Farbe, ja, schillerte in allen Farben von Blauroth bis zur Leichenblässe. Unaufhörlich griff sie mit zitternden Händen bald nach Messern und Gabeln, bald nach einem Holzscheit oder Lappen, bewegte sich geräuschvoll und geschäftig hin und her, ohne jedoch in Wirklichkeit etwas vor sich zu bringen. Den Tisch, an dem Thee getrunken wurde, würdigte sie keines Blickes, und die von der Wärterin an sie gerichteten Fragen beantwortete sie nur lakonisch und mürrisch, ohne ihr Gesicht ihr zuzuwenden.

„Trinkt nur, Danilo Semenitsch!" nöthigte die Wärterin den Fuhrmann. „Und warum trinkt Ihr nur Thee? Wollt Ihr nicht auch ein Schnäpschen versuchen?"

Dabei schob sie dem Gast die Sforokowka und ein Gläschen zu, und ihr Gesicht zeigte einen überaus listigen Ausdruck.

„Branntwein trinke ich nicht — durchaus nicht", weigerte sich der Fuhrmann. „Nehmen Sie's nicht für ungut, Axinja Stepanna!"

„Was seid Ihr denn für ein Fuhrmann, daß Ihr nicht trinkt? Es ist kaum glaublich, daß ein lediger Mann keinen Branntwein trinken sollte! Ein Gläschen werdet Ihr schon trinken."

Der Fuhrmann streifte mit flüchtigem Blick die Schnapsflasche, mit einem zweiten die tückische Miene der Wärterin und dachte mit nicht minder listigem Gesichtsausdruck: „Nein, nein, mich überlistest Du nicht, Du alte Hexe!"

„Ich trinke nicht, mit Verlaub; Sie werden entschuldigen. Für unser Geschäft taugt es nicht, sich Muth zuzutrinken. Ein Handwerksmann kann es thun, denn er sitzt beständig zu Hause, unsereins aber führt, so zu sagen, ein öffentliches Leben. Ist's nicht so? Geht man in eine Schenke hinein, so kann unterdessen das Pferd davonlaufen, und legt man sich einen Haarbeutel an, so kann es noch schlimmer werden, denn ehe man sich's versieht, ist man eingedufelt und fällt vom Bock herunter. So ist's bei unserem Geschäfte."

„Wie viel verdient Ihr wohl am Tage, Danilo Semenitsch?"

„Sehr verschieden, je nach dem. Manchen Tag erarbeitet man einen grünen Zettel, zuweilen aber kommt man mit leeren Taschen nach Hause. Die Zeiten sind verschieden, und heutzutage kommt beim Fuhrmannsgewerbe verteufelt wenig heraus. Fuhrleute giebt es wie Graus, wie Sie wissen, Fahrgäste aber nur winzig wenig, denn Alles sucht mit der Konka zu rutschen. Aber man schlägt sich doch durch und braucht, Gottlob, nicht besonders zu klagen. An der nöthigen Kleidung mangelt's mir nicht, zu hungern brauche ich auch nicht und könnte auch noch eine Andere ernähren und glücklich machen" — dabei schielte der Fuhrmann nach Pelageja hin — „wenn ich ihr nach dem Sinn wäre."

Was noch weiter in der Küche geredet wurde, konnte Grischa nicht mehr hören, denn es kam die Mama und hieß ihn in die Kinderstube lernen gehen.

„Gehe lernen! Hier hast Du nichts zu horchen."

In die Kinderstube gelangt, nahm Grischa das Buch „Rodnoje Slowo" vor, doch wollte es mit der Lectüre garnicht gehen. Durch das soeben Gesehene und Gehörte waren eine Menge Fragen in ihm wach geworden.

‚Die Köchin soll heirathen,' dachte er. ‚Sonderbar. Ich begreife nicht, wozu sie heirathen soll. Mama hat den Papa geheirathet, die Cousine Wera ihren Paul Andrejitsch, nun ja; aber da lohnt es sich doch noch, wenn es schon sein muß, denn Papa und Paul Andrejitsch haben goldene Ketten, gute Kleider und tragen immer blank gewichste Stiefel; aber diesen abscheulichen Fuhrmann mit der rothen Nase und den Filzstiefeln zu heirathen — pfui! Und warum will die Wärterin eigentlich haben, daß die arme Pelageja heirathen soll? Das verstehe ich nicht.'

Als der Gast die Küche verlassen hatte, machte sich Pelageja daran, die Wohnzimmer aufzuräumen. Ihre Aufregung hatte sich noch nicht gelegt. Ihr Gesicht war noch immer geröthet und gleichsam erschrocken. Sie berührte mit dem Blätterbesen die Diele kaum und fegte jeden Winkel wohl fünf mal nach einander. In dem Zimmer, wo die Mama saß, machte Pelageja sich besonders lange zu schaffen. Offenbar bedrückte sie das Alleinsein, und sie hatte gewiß das Bedürfniß, sich auszusprechen, Anderen mitzutheilen, was sie bewegte, ihr Herz auszuschütten.

„Er ist fort", brachte sie endlich hervor, als sie sich überzeugt hatte, daß die Mama kein Gespräch mit ihr beginnen würde.

„Und er ist sichtlich ein braver Mensch", sagte die Mama, ohne den Blick von ihrer Stickerei zu erheben. „Er ist ein nüchterner, gesetzter Mann."

„Bei Gott, Herrin, ich nehme ihn nicht!" rief Pelageja, über und über erröthend, heftig aus. „Bei Gott, ich heirathe ihn nicht!"

„Mach keine Thorheiten, Du bist kein kleines Kind! Das ist ein ernster Schritt, der wohl überlegt sein will, und Du brauchst Dich nicht grundlos zu ereifern. Gefällt er Dir?"

„Glauben Sie das nicht, Herrin!" sagte Pelageja verschämt. „Man wird noch sagen, daß... bei Gott..."

Wenn sie doch sagen würde: „Er gefällt mir nicht!" dachte Grischa.

„Laß die Ziererei und sage mir einfach, ob er Dir gefällt!"

„Er ist schon alt, Herrin! Füh — hüh..."

„Was Du Dir ausdenkst!" rief die Wärterin aus dem Nebenzimmer der Köchin giftig zu. „Er ist noch nicht volle 40 Jahre alt. Und was sollte denn ein Junger? Sein Gesicht macht Dich nicht satt. Heirathe diesen, und damit basta!"

„Bei Gott, ich will ihn nicht haben!" sagte Pelageja flennend.

„Du bist ja ganz albern! Was für einen Waldteufel möchtest Du denn haben? Jede Andere würde froh sein und fußfällig danken, und Du gröhlst nur immer: „Ich nehme ihn nicht?" Du bist ja eine ganz schamlose Person!"

„Hast Du den Danilo schon früher gesehen, Pelageja?" fragte die Frau.

„Wo sollte ich ihn gesehen haben? Heute zum ersten Mal; Axinja hat ihn irgendwo aufgegabelt und hergeschleppt, diesen verdammten Satan... Wie wäre er denn sonst auf mich verfallen?"

Als Pelageja bei Tisch die Speisen herumreichte, blickten ihr Alle ins Gesicht und neckten sie mit ihrem Fuhrmann. Sie wurde roth wie ein Krebs und kicherte verlegen.

„Das Heirathen muß doch sehr peinlich sein", dachte Grischa, „furchtbar peinlich!"

Alle Speisen waren versalzen, dem nur halbgaren Keuchelbraten entquoll Blut, und zum Ueberfluß ließ Pelageja noch einen ganzen Haufen Teller und Messer aus den Händen fallen; sie bekam jedoch kein Wort des Vorwurfs zu hören, denn ihre Gemüthsverfassung war ja Allen verständlich. Einmal nur schlug der Papa mit der Serviette ärgerlich auf den Tisch und sagte zur Mama: „Wer plagt Dich, Jeden und Jede zu verheirathen?" Was kümmerst Du Dich darum? Laß sie doch selbst heirathen, wie sie wollen!"

Am Nachmittag tauchten in der Küche die benachbarten Köchinnen und Stubenmädchen auf, und das Getuschel dort hielt bis zum Abend

Tod um so schmerzlicher berührt werden muß. Leicht entzündbar in Liebe und Freude, treu und fest in dem gewonnenen Gefühle war er, und sein harmlos kindliches Herz fügte sich leicht und schmerzlos in die dürftigsten und drückendsten Verhältnisse. Er glaubte dabei so felsenfest an das Gute und an die Güte im Menschen, daß er — es ist eine unvergessene Thatsache — dem Freunde, der vor dem völligen Ruin stand, ohne Bedenken und ohne Bedingung all sein bischen Armuth opferte, so daß er nun selbst bettelarm dastand, wie das Kind im Märchen. Man werde auch ihn nicht verlassen, glaubte er. Sein Glaube hat ihm geholfen und hat ihn durchs Leben geleitet. Vier Jahre lang war er Erzieher der Söhne S. K. H. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch, seitdem bekleidete er den bescheidenen Posten eines Bibliothekar-Gehilfen an der Akademie der Künste und seit dem August 1897 war er Lehrer der deutschen Sprache an dem Kaiserlichen St. Katharinen-Institut. Innige Freundschaft und die Kunst des Gesanges pflegte er, wie er es seiner Zeit schon an der Universität gethan hatte, nun auch hier. Schon damals gehörte er einem auserlesenen Kreise an, dem der höchste und liebste Genuß im Liede lag, und die musikalische Rundreise des Estonen-Quartetts von Fritz Otthо, Johannes Luther, Willy Greiffenhagen und Louis Favre unter Leitung des nun auch schon verschiedenen Carl Mickwitz ist Manchem in treuem Gedächtniß geblieben ... Gestern Abend ist sein Tod eingetreten — heute ist der Abend, an dem er mit heller, freudiger Stimme vorzutragen pflegte: „Sagt mir, Brüder, sind wir jung, oder alte Leute, hat der Geist den alten Schwung, so wie sonst noch heute?“ bis er dann jubelnd schloß: „Nein, wir sind gewiß nicht alt! Wir sind noch die Alten!“ — Er hat uns zum Schmerz auch nicht alt werden dürfen, ein leichter schmerzloser Tod hat einem schleichenden Leiden, das er ohne Klage und fast scherzend Jahre lang getragen hat, ein Ende gesetzt, aber Liebe und Freundschaft trauern an seinem Grabe. — Ihm aber, der für sich selbst nie in Sorge verzagt ist, hat die größte ihrer aller nicht erspart bleiben können: die Seinen einem unbekannten Geschick überlassen zu müssen. Möge aber sein Glaube an das Gute und an die Güte im Menschen immerdar bewährt gefunden werden.

Moskau. Vor dem Moskauer Gerichtshof wurde, der „Russ. Tel.-Ag.“ zufolge, mit Hinzuziehung von Standesvertretern der Proceß gegen die Bäuerin Kusnezow wegen thätlicher Beleidigung des Gerichtspräsidenten-Gehilfen verhandelt. Die Kusnezow, welche unter der Anklage des Diebstahls stand, hatte nach dem Anhören des Urtheilsspruchs einen Briefbeschwerer auf den Präsidenten geworfen, traf ihn aber nicht. Ihre Handlungsweise erklärt die Kusnezow durch heftige Erregung. Sie ist vom Gerichtshof zu 8monatiger Gefängnißhaft verurtheilt worten. Der Gerichtshof verhandelte ferner den Proceß in Sachen des Gemeindeältesten Karsanow und des Bauern Balaschow aus dem Dorfe Prokudino, der Heimath Ssoldatenkow's. Die Angeklagten benutzten die Verfügung Ssoldatenkow's, wonach er zur Aussteuer eines jeden in die Ehe tretenden Mädchens dieses Dorfes einen Betrag von 50 Rbl. bewilligte, um durch gefälschte Zeugnisse über Eheschließungen gar nicht vorhandener Mädchen das Geld zu beziehen und es unter sich zu theilen. Der Gerichtshof verurtheilte den Karsanow und Balaschow zur Einreihung in die Arrestanten-Campagnie auf ein Jahr.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. (23.) September.

Von den Festtagen in Frankreich.

Die Festtage, welche der Besuch Ihrer Majestäten für Frankreich brachte, sind nun dahin: am Sonnabend haben Ihre Majestäten den gastlichen Boden Frankreichs verlassen und haben die Rückreise über Kiel angetreten.

Ueber die Vorgänge in Compiègne wird vom Freitag gemeldet:

Sr. Maj. der Kaiser hat Waldeck-Rousseau, Deschanel und Fallières den Alexander-Newski-Orden verliehen und den anderen Ministern den Weißen Adler-Orden. Präsident Loubet brachte Sr. Majestät ein prächtiges Gobelin und Ihrer Majestät der Kaiserin eine Sèvres-Gruppe dar. — Um 4 Uhr Nachmittags kehrten die Majestäten von einem Spaziergange im Park zurück, worauf die Taufe der Enkelin des französischen Botschafters Marquis Montebello stattfand. Während des sodann servirten Thees erfolgte die Ueberreichung der Sèvres-Gruppe, welche den lebhaftesten Beifall Ihrer Majestäten fand.

Präsident Loubet und Waldeck-Rousseau begaben sich Nachmittags völlig unerwartet zu Fuß in das Haus des Maires. Eine große Menschenmenge begrüßte sie durch Zurufe. Der Präsident hatte Mühe, sich einen Weg durch die Menge zu bahnen. In Beantwortung des Willkommengrußes des Maires sprach sich der Präsident rühmend über dessen Verwaltung aus. Bei der Rückkehr in das Schloß wurde Präsident Loubet von neuen begeisterten Zurufen begrüßt.

Um 7 Uhr fand Galatafel statt. Der große Festsaal war prachtvoll geschmückt. Ihrer Majestät zur Rechten saß Präsident Loubet; Seiner Majestät zur Linken hatte Madame Loubet ihren Platz. An der Tafel saßen ferner die Präsidenten der Kammer und des Senats, die Minister, Graf Lamsdorff, das Gefolge Sr. Majestät des Kaisers und des Präsidenten, die Autoritäten der Departements, hervorragende Schriftsteller und Künstler. Es wurden keine Reden gehalten. Nach dem Diner begaben sich die Tischgenossen in den Nebensaal, wo Präsident Loubet zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten Sr. Maj. dem Kaiser vorstellte. Se. Majestät legte den Vorgestellten gegenüber große Liebenswürdigkeit an den Tag und unterhielt sich mit ihnen. — Darauf begann die Gala-Vorstellung. Der Theatersaal war prachtvoll geschmückt. Der Kaiser und die Kaiserin saßen in der Mittelloge und hatten den Präsidenten Loubet und seine Gemahlin zu Seiten. Ihre Majestät trug eine Robe aus Seidentüll mit einem Bande über die Schulter, ein Brillant-Diadem und einen Halsschmuck aus fünf Reihen Brillanten und einer Reihe Edelsteinen. Seine Majestät war in Gardeuniform mit dem Bande des Ordens der Ehrenlegion um die Schulter. Der Präsident Loubet hatte das Band des Andreas-Ordens angelegt. Der Saal machte einen blendenden Eindruck. Die Chargen der Suite Seiner Majestät und des Präsidenten trugen die ihnen verliehenen Orden. Ihre Majestäten folgten mit großem Interesse der Vorstellung und spendeten wiederholt Beifall. Nach der Vorstellung zogen sich Ihre Majestäten in ihre Gemächer zurück.

Eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag.“ aus Rheims meldet vom Sonnabend: Heute früh um 8 Uhr begaben sich Ihre Majestäten mit dem Präsidenten Loubet und dem beiderseitigen Gefolge mit der Eisenbahn nach Betheny zur großen Truppenschau. Vom Schloß in Compiègne bis zur Eisenbahnstation fuhr die Equipage Ihrer Majestäten zwischen zwei lebenden Menschenmauern, welche die Luft mit jubelnden Zurufen erfüllten. Alle Häuser waren von den Fenstern bis zum Dach mit Menschen überfüllt. Die Hurrah-Rufe pflanzten sich wie von ununterbrochenem Getöse fort. Auf seinem ganzen langen Wege begegnete der Kaiserliche Zug großen Mengen von Menschen, die aus den umliegenden Dörfern und Städten zusammengeströmt waren, um Ihre Majestäten zu begrüßen. Um 10¼ Uhr Morgens trafen Ihre Majestäten in Betheny ein, wo ein specieller Bahnhof mit drei Sälen errichtet worden ist. Auf dem Paradeplatz ist ein Kaiserzelt errichtet, das von der Ehrentribüne flankirt wird sowie von 6 großen Tribünen und zwei Estraden, die für die geladenen Gäste und das Publicum bestimmt sind. Sobald Ihre Majestäten Platz genommen hatten, begann die Revue. Das imposante militärische Bild hinterließ einen unauslöschlichen Eindruck der Kraft, des Wissens, der Ausdauer und Disciplin, welche der bewunderungswürdigen französischen Armee gegenwärtig eigen sind. 150,000 Mann defilirten vor dem russischen Kaiser, Mann für Mann wetteifernd im Hervorkehren aller Seiten ihrer militärischen Tüchtigkeit. Aus Paris und anderen Städten, sowie aus den Dörfern war zur Begrüßung Ihrer Majestäten und zu dem großartigen Schauspiel eine unzählbare Menschenmenge eingetroffen, deren Herzen von einem Gefühl erfüllt waren, das in dem Rufe zum Ausdruck kam: „Es lebe der Kaiser! Es lebe die Armee!“ — Nach der Truppenschau begaben sich Ihre Majestäten um 2½ Uhr mit dem Präsidenten der Republik, den Ministern und Generalen in einen besonderen Pavillon, in dem ein Frühstück von hundert Gedecken servirt war.

Ueber die Truppenschau meldet eine Depesche der „Agence Havas“ noch folgendes Nähere: Um 9 Uhr 55 Min. langt der Kaiserliche Zug an dem Bahnhof von Du Fresnais an. Eine Salve von 101 Kanonenschüssen beginnt. Se. Maj. der Kaiser, in Obersten-Uniform des Preobrashenski-Regiments, und Kriegsminister General André sind zu Pferde und passiren ebenso wie der Landauer Ihrer Maj. der Kaiserin, Loubet's und Waldeck-Rousseau's die Front der Truppen, während Madame Loubet, die Minister mit ihrer Gattinnen sich direct zur Tribüne begeben. — Einige Regentropfen fallen. — Die Truppenschau schloß um 10 Uhr 45 Min. Während der Vorüberfahrt Sr. Maj. des Kaisers und des Präsidenten Loubet präsentiren die Soldaten das Gewehr, die Trommeln, die Trompeter schmettern Fanfaren, die Musik spielt die Marsellaise. Se. Maj. der Kaiser grüßt militärisch, Präsident Loubet entblößt sein Haupt, während die Fahnen und Standarten sich neigen. Se. Maj. der Kaiser und Präsident Loubet begeben sich auf die Tribüne, während General André Ihrer Majestät der Kaiserin einen prächtigen Korb seltener Blumen im Namen aller Generale der französischen Armee überreicht. Ihre Maj. die Kaiserin dankt gerührt. Die Menschenmenge bricht in begeisterte Hoch-Rufe aus; auf den Tribünen klatscht man Beifall, die Rufe „Hoch Rußland! Hoch der Zar! Hoch die Armee!“ ertönen.

Um 11 Uhr begann der Vorbeimarsch der Truppen, der außerordentlich effectvoll war. Die Haltung der Infanterie war vortrefflich. Dreizehn anstrengende Marschtage bei abscheulichem Wetter und in einem sehr schwierigen Gelände haben bei den Truppen nicht die geringste Spur von Ermüdung hinterlassen. Der schneidige Aufmarsch erregte allgemeines Aufsehen. Der Kaiser, die Kaiserin und Loubet erhoben sich von ihren Sitzen, als die Fahnen passirten. Die Menge bezeigte ununterbrochen Beifall. Es defilirte hierauf die Cavallerie im Trabe. Das Publicum begrüßte begeistert die Reitermassen; der 10. Division, der sog. eisernen, wurden ganz besonders stürmische Ovationen bereitet. Eine der Divisionen defilirte unter den Klängen des „Lothringer Marsches“, eine andere unter den Klängen von „Père la Victoire“. Der Effect war ein überwältigender und rief lebhafte Ovationen hervor. — Unter der besonderen Aufmerksamkeit Seiner Majestät folgte die schwere Artillerie. Der Aufmarsch vollzog sich in musterhafter Weise und machte einen grandiosen Eindruck. Der Luftschifferpark folgte mit einem Ballon, der in einer Höhe von 150 Metern schwebte. Die Radler-Detachements wurden mit dem üblichen Beifall begrüßt.

Der Vorbeimarsch war um 12 Uhr 55 Min. beendet. Die Cavallerie ordnete sich zur Attaque. — Um 1 Uhr erhebt General Brugère den Degen und setzt sich an die Tête der Reiterei, die in Carrière dahinfliegt. Die farbenfrohen Uniformen rufen Entzücken hervor. Unter dem Donner der Hufen rasselt und dröhnt die Reiterei heran, um auf einen Wink Brugère's auf 100 Meter von der Tribüne wie festgemauert Halt zu machen. Tosender Beifall dröhnt über das Feld. Wie ein Orkan tosen die Rufe: „Es lebe die Armee! Es lebe der Zar! — Es lebe die Zarin! Es lebe Loubet! Es lebe die Republik! Es lebe Frankreich!“ — Brugère tritt vor und senkt seinen Degen. Ihre Majestäten und Loubet grüßen stehend.

Hierauf begaben sich Ihre Majestäten und Loubet in Equipagen zu den Zelten, wo das Dejeuner servirt war. Hier hielt der Präsident Loubet folgende Rede:

„Sire! Indem ich Ew. Majestät und Ihrer Majestät der Kaiserin im Namen der Französischen Republik meine Dankbarkeit dafür ausspreche, daß Sie den erhebenden Vorgängen dieser Tage beizuwohnen geruhten, wende ich meine Gedanken dem großen politischen Act zu, der denselben voranging und durch den sie ihr ganze Bedeutung erhielten. Der von Ihrem Erhabenen Vater, Kaiser Alexander III. und dem Präsidenten Carnot vorbereitete und abgeschlossene, auf dem „Pothuau“ von Ew. Majestät und dem Präsidenten Felix Faure feierlich verkündete französisch-russische Bund hat seinen Charakter herauszustellen und Früchte zu tragen vermocht. Wenn Niemand an der dem Wesen desselben zu Grunde gelegten Friedensideen zweifeln kann, so kann um so mehr Niemand nicht anerkennen, daß er mächtig die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts zwischen den europäischen Mächten gefördert hat — die nothwendige Bedingung für den Frieden, der, um fruchtbringend zu sein, nicht zweifelhaft bleiben durfte. Der Bund hat sich mit den Jahren entwickelt (Bewegung) und die entstehenden Fragen fanden ihn wachsam und entschieden, seine eigenen Interessen mit den allgemeinen Weltinteressen in Einklang bringend — gemäßigt, weil er stark ist und von vornherein zu Entscheidungen genügt ist, die durch Gerechtigkeit und Humanität (abermals Bewegung) dictirt werden. Der bereits von ihm gebrachte Segen dient als Unterpfand für den Segen, den er noch in Zukunft bringen wird. Und in diesem unerschütterlichen Glauben erhebe ich, indem ich das gesegnete Andenken seiner edlen Gründer ehre, das Glas auf den Ruhm und das Gedeihen Ew. Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und Ihrer ganzen Familie, auf die Größe und das Gedeihen Rußlands, des freundschaftlich Verbündeten Frankreichs.“ — Das Orchester intonirte hierauf die Nationalhymne.

Nach dem Dessert zogen sich Ihre Kaiserlichen Majestäten für eine Zeit in den Privatsaal zurück, worauf Loubet ihnen die Generale vorstellte. Hierauf reichte der Präsident Ihrer Majestät den Arm. Seine Majestät führte Frau Loubet. — der Cortège begab sich in den Speisesaal. — Vor der Abfahrt von der Revue wurden Seiner Majestät die arabischen Häuptlinge vorgestellt. — Nach Beendigung der Revue begann es zu regnen, so daß die Menge in ungeheuren Massen zu den Eisenbahnzügen drängte.

*

Aus Paris endlich wird vom Sonnabend gemeldet: Präsident Loubet, Waldeck-Rousseau und die Mitglieder der Regierung trafen um 6 Uhr 45 Min. in Paris ein und wurden begeistert begrüßt. Loubet kehrte in das Elytée-Palais um 7 Uhr zurück. — Keinerlei Zwischenfälle sind vorgekommen.

Vom Transvaal-Kriege.

Der Berichterstatter der „Daily Mail“ schreibt unter dem 28. August aus Capstadt, daß die Cap-Halbinsel, die man bisher noch mit dem Standrecht verschont habe, nun Gefahr laufe, ebenfalls unter Standrecht gestellt zu werden. Es scheine, daß dieser neue Gedanke von dem Oberstcommandirenden ausgehe, der darin von dem Gouverneur der Colonie unterstützt werde. Das Cabinet sei wie ein Mann gegen die neue Maßregel, und die ganze Bürgerschaft stehe hinter ihm. Wahrscheinlich werde sich das Cabinet energisch der neuen Maßregel widersetzen und so eine bedenkliche Krisis heraufbeschwören. Leute, die in der Colonie sehr geachtet seien, und an deren Loyalität man in keiner Weise zweifeln könne, seien der Ansicht, daß das Vorgehen einiger Officiere in solchen Bezirken, die unter Standrecht stünden, derart sei, daß die Loyalität der Bürger auf eine harte Probe gestellt werde. So sei z. B. ein holländischer Prediger mitsammt seinen Kirchenältesten vor einen Commandanten geschleppt und jeder von ihnen zu einer Geldstrafe verurtheilt worden, weil sie zugegeben hätten, daß ein junges Paar ohne die vorherige Genehmigung des Commandanten in der betreffenden Kirche getraut worden sei. Auch sonst seien die Schwierigkeiten, die die Militärcommandanten den Einwohnern bereiteten, gradezu unerträglich und noch dazu meist vollkommen unnütz. Es sei daher nicht ausgeschlossen, daß die nächste Zukunft schwere

---

an. Weiß Gott, wie sie Alle die Freite herausgeschnüffelt hatten.

Als Grischa um Mitternacht erwachte, hörte er, wie hinter dem Vorhang im Kinderzimmer die Wärterin und die Köchin sich flüsternd unterhielten, wobei die Erstere auf die Andere eifrig einredete, welche ihrerseits bald schluchzte, bald kicherte. Wieder eingeschlafen, sah Grischa im Traum, daß Pelageja von einem Schwarzmeer-Kosaken und einer Hexe gewaltsam entführt wurde.

Am folgenden Tage trat wieder Ruhe ein, und das Leben in der Küche ging seinen gewohnten Gang, als hätte es gar keinen Fuhrmann auf der Welt gegeben. Ab und zu nur legte die Wärterin ihren neuen Shawl um, nahm eine feierlich-ernste Miene an und verließ, offenbar als Unterhändlerin, für ein bis zwei Stunden das Haus. Pelageja bekam den Fuhrmann nicht mehr zu Gesicht, und wenn sie an ihn erinnert wurde, fuhr sie alle mal heftig auf und verschwor sich: „Mag er drei mal verdammt sein, daß ich an ihn noch denken sollte! Pfui!“

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Einen Begriff davon, in welchem Umfange der Antiquitätenschwindel blüht, bekommt man aus den Mittheilungen des Schweden F. W. Sandberg in Chicago, der als Mitglied der Jury bei der Pariser Weltausstellung einen amtlichen Bericht über die Silber- und Goldindustrie der Ausstellung für die Vereinigten Staaten auszuarbeiten hatte. Sandberg hat auch die bedeutend entwickelte und kunstmäßig betriebene Herstellung falscher Antiquitäten, die in Paris und London, in kleinen Orten Frankreichs und an der britischen Küste vor sich geht, zum Gegenstand seiner Untersuchungen gemacht und gefunden, daß nicht blos die meisten im Handel angebotenen Antiquitäten höchst moderne Erzeugnisse sind, sondern daß die Fabricanten und Antiquitätenhändler, besonders in Paris, auch würdige alte Damen anzustellen pflegen, die als „die Letzten ihres Geschlechts“ in vornehm ausgestattete Wohnungen gesetzt und mit alten Familienschmuckstücken —, aus dem Lager der Fabricanten stammend — versehen werden. Mit Trauer im Herzen lassen diese „Letzten ihres Geschlechts“ den Sammlern, die ihnen von Agenten des Fabricanten zugeführt werden, schließlich ihre theuren Erbstücke ab. Kaum einer von 50 Antiquitätenhändler in Paris habe, so sagt Sandberg, wirkliche Antiquitäten zu verkaufen; viele Sammler suchen daher lieber auf dem Lande Schätze — um auch hier hineinzufallen. In der Bauernstube wird dem Fremdling ein Getränk in einem Becher oder Frucht auf Tellern angeboten, die alle Spuren zeigen, daß man ein altes Meisterstück vor sich hat. Nach etlichem Feilschen bezahlt der Reisende einen Bombenpreis für seine Waare, die er in einem Laden in Paris, von wo sie auch stammt, für 2—3 Francs hätte kaufen können. Ueberall, wo Touristen hinkommen, hat der Antiquitätenhändler auch seine Agenten. Echte keramische Antiquitäten sind selten wo anders als in Museen anzutreffen, und selbst dort findet man unechte Sachen in Menge. Sehr verbreitet sind Imitationen von italienischen Majoliken, die eine feine Arbeit und bewunderungswürdige Glasur und Farbe zeigen. Von dem alten chinesischen Porzellan, das in den Handel kommt, sind mehr als 80 Procent gefälscht, und das Gleiche ist mit Sèvresporzellan der Fall. Silberimitation wird hauptsächlich in London betrieben. Die Engländer glauben, daß der officielle Silberstempel vor Fälschungen schützt, aber mittelst einfachen Processes kann ein alter, echter Stempel nebst dem Stückchen Silber, auf dem er sitzt, auf eine nachgebildete Arbeit, zum Beispiel eine Punschbowle oder dergleichen, übertragen werden.

— Ein englisches Vineta. Die „Umschau“ bringt einen Aufsatz vom Oberingenieur J. Dieterich mit dem Titel: „Ein englisches Vineta“. England habe heute einen thatsächlich vom Versinken bedrohten Ort aufzuweisen. Es ist Northwich in der Grafschaft Cheshire, ein betriebsames Städtchen mit etwa 17,000 Einwohnern. Unter der Sandsteinplatte, die der Stadt als natürliches Fundament dient, dehnen sich mächtige Steinsalzlager aus, die seit Jahrhunderten England mit dem größten Theil seines Salzbedarfs versehen. Ihre Jahresausbeute beträgt etwa 280,000 Tonnen, und die Lager gelten für unerschöpflich; doch ist es nur natürlich, daß diese andauernden Unterminirungen Erdsenkungen zur Folge haben, die sich bis auf die Oberfläche fortsetzen, und es giebt kaum ein Haus in Northwich, das nicht mehr oder minder die Spuren dieser Bodenbewegungen aufweisen würde. Als Gegengewicht haben die Bewohner eine seltsame Bauart eingeführt, durch die die Häuser von ihrem Fundament unabhängig gemacht werden; sie sitzen gewöhnlich auf einer mächtigen Balkenlage, die zwischen Fundament und Sockelmauerwerk liegt. Ist ein Gebäude ein Stück eingesunken, so wird es über seinem Fundament gehoben und der entstehende freie Raum ausgemauert, wodurch es wieder seine erste Lage erhält. Zur Bestreitung der dadurch hervorgerufenen Kosten wird für jeden herausgepumpten Cubikmeter Soole eine Abgabe von ca. 25 Pfennigen zu Gunsten der durch die Bodensenkungen Geschädigten eingehoben. Freilich ist dies ein ungenügendes Aequivalent für den hervorgerufenen Schaden, der innerhalb der letzten 50 Jahre nicht weniger als 900 Gebäude betraf, wovon ca. 650 völlig zerstört wurden. Das englische Parlament hat sich schon öfters mit dem Schicksal der bedrohten Stadt beschäftigt, doch ist eine befriedigende Lösung nicht leicht zu finden.

— Reinheit der Polarluft. Während der letzten Forschungsreise, die von Professor Nathhorst nach Spitzbergen geleitet wurde, stellte ein begleitender Bakteriologe eingehende Beobachtungen über den Gehalt der Polarluft an Bakterien an. An mehr als 90 verschiedenen Plätzen auf der Bäreninsel, in Spitzbergen und in König Karls-Land wurde die Luft filtrirt und nicht ein einziger Keim darin gefunden, obgleich sich die Versuche auf eine Gesammtheit von über 20,000 Liter Luft erstreckten; auch das Wasser, der Schnee, das Eis wurden geprüft, das Meerwasser sogar aus einer Tiefe von 2700m. Im Wasser fehlen die Bakterien nicht gänzlich, aber sie sind selten. Endlich untersuchte der Forscher auch die Eingeweiden von verschiedenen Polarthieren, die ebenfalls im Allgemeinen bakterienfrei befunden wurden, sehr im Gegensatze zu dem, was von Menschen und Thieren anderer Erdgegenden bekannt ist. Besonders waren auch alle untersuchten Vögel bakterienfrei, mit Ausnahme der Möve des Polargebietes. Außerdem fanden sich bei den Eisbären und Seehunden einige Bakterien, die eine große Aehnlichkeit mit den Eingeweidebakterien des Menschen aufweisen.

— Die nervöse Erregung mancher Personen vor Ausbruch eines Gewitters ist eine seit alter Zeit bekannte Thatsache, von der jedoch eine wissenschaftliche Erklärung nicht gegeben werden konnte, während andererseits eine Zurückführung der Erscheinung auf „Gewitterfurcht“ ungenügend ist. In jüngster Zeit kam F. Larroque auf die Vermuthung, es könne sich dabei um Fernwirkungen handeln, die durch Herz'sche elektrische Wellen vom Ort des Gewitters nach allen Seiten bis auf große Entfernungen hin ausgingen. Um diese Vermuthung zu prüfen, ließ er, wie die „Köln. Z.“ einer Mittheilung an die französische Akademie der Wissenschaften zu Paris entnimmt, eine Vorrichtung herstellen, die dem Empfänger bei der drahtlosen Telegraphie entspricht, wobei als Indicator in einem verfinsterten Raume eine kleine Unterbrechung in der Erdleitung des Empfängers diente. Larroque beschreibt nun zwei Fälle, in welchen bei klarem, gewitterfreiem Himmel Fünkchen im Empfänger beobachtet wurden, genau zur Zeit, wo in weiter Entfernung vom Beobachtungsorte Gewitter herrschten. Das Zusammenfallen dieser Erscheinungen ist in der That interessant, doch dürften weitere Beobachtungen erforderlich sein, um die Erklärung Larroque's sicherzustellen.

— Kant-Anekdoten. In dem soeben erschienenen Heft der „Kant-Studien“ werden einige zeitgenössische Notizen über Kant abgedruckt, die ein paar interessante Anekdoten von dem großen Königsberger Philosophen enthalten. Ein hübsches Urtheil Kant's über die Frauen wurde in „Berlin oder der Preußische Hausfreund“ von 1810 mitgetheilt. In einer Gesellschaft, in der von dem schönen Geschlecht die Rede war, sagte der Philosoph einmal: „Eine Frau muß sein wie eine Thurmuhr, pünctlich, und auch nicht wie eine Thurmuhr, nicht alle Geheimnisse laut ausplaudern; sie muß sein wie eine Schnecke, häuslich, und auch nicht wie eine Schnecke, nicht alles, was sie hat, an ihrem Leibe tragen“. — Im „Preußischen Vaterlandsfreund“ von 1811 wird erzählt: In einer Gesellschaft, in der sich Kant befand, kam das Gespräch auf die Fortdauer in einer anderen Welt. Einer von der Gesellschaft sagte zu Kant: „Sie wird man da wohl wenig habhaft werden können, wenn Sie in der Gesellschaft aller Weisen alter und neuer Zeit einen himmlischen Club schließen werden?“ „Ach Freund, bleiben Sie mir weg mit den Gelehrten!“ versetzte Kant; „wenn ich in einer anderen Welt meinen Lampe (so hieß sein alter Bedienter) begegne, so werde ich froh sein und ausrufen: Gott Lob, ich bin in guter Gesellschaft!“

— Auf Umwegen. Mann: „Was macht denn Deine Mutter wieder bei uns?“ — Frau: „Die soll Dir 'mal wieder meine Meinung sagen.“

— Poetisches Hinderniß. „Der Dramatiker Schieberl schreibt sehr fade Sittenstücke!“ — „Der Mann leidet eben unter einem glücklichen Familienleben!“

— Nie verlegen. „Nicht wahr, Männchen, wenn Du Deinen Proceß gewinnst, dann kaufst Du mir das schöne, blaue Kleid, welches ich mir so lange gewünscht habe?“ — „Meinetwegen!... Wenn ich ihn nun aber verliere?“ — „Dann natürlich — ein schwarzes.“ („Fl. Bl.“)

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, dass mein innigst geliebter theurer Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Kaufmann

Georg Stolzer

den 9. September nach langem schweren Leiden im 42. Lebensjahre in Mitau sanft entschlafen ist.

Die Bestattung des lieben Entschlafenen findet in Jurjew (Dorpat) statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 10 сентября 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

Krisen bringe; so viel aber sei sicher, daß, solange das gegenwärtige Cabinet sich im Amt befinde, von Standrecht keine Rede in der Colonie sei; es handle sich hier um Leben oder Tod.

Aus Durban wird berichtet: „Da man einen Einfall in Natal erwartet, erließ der Gouverneur Befehle, durch welche die Natal-Feldartillerie, die Natal-Carabiniers, die berittenen Natal-Schützen, die berittenen Grenzschützen und die berittenen Umvoti-Schützen einberufen werden. 2000 gefangene Buren befinden sich hier. Ein Theil davon soll nach Indien verschifft werden. Ueber den Bestimmungsort der Uebrigen ist noch nichts verfügt."

*

Die „Daily News" veröffentlicht folgenden Auszug aus einem Brief, den ein Mitglied der südafrikanischen Polizeitruppe geschrieben hat. „Wir sandten heute einen Hauptmann und einen Gemeinen mit der Proclamation Lord Kitchener's wegen der Uebergabe vor dem 15. September ab, aber die Buren erklärten, sie wollten kämpfen, solange sie lebten. Außerdem hatten sie noch die Frechheit, fragen zu lassen, wie viel die Eier in Johannesburg kosteten, sie hätten übermäßig viel und würden froh sein, wenn sie sie verkaufen könnten."

Wie der „Daily Mail" aus Johannesburg gemeldet wird, werde Lord Kitchener voraussichtlich die in einer Proclamation enthaltene Drohung ausführen, das Eigenthum der Buren öffentlich versteigern und den Erlös daraus zur Bestreitung der Kosten der Zufluchtslager verwenden. Die Bestimmung in der Proclamation betreffend die Verbannung der Führer bezieht sich auf: Louis Botha, Christian Botha, Viljoen, Delarey, Beyers, Lukas, Meyer, de Wett, Kemp, Wessels, Kruitzinger, Fouché, Mahan, Sheepers, Smuts, Steijn, Reitz, Schalk Burger.

Kaiser Wilhelm hat an den Oberpräsidenten von Ostpreußen folgendes Dankesschreiben vom 19. September gerichtet: „Es war Mir eine wahre Herzensfreude, daß Mich die Manöver in diesem Jubeljahre des preußischen Königthums in Meine getreue Provinz Ostpreußen geführt haben. Der herzliche, patriotische Empfang, der Mir und der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, von Seiten der Provinz, wie von meiner Haupt- und Residenzstadt Königsberg bereitet worden ist, hat Uns überaus wohlthuend berührt. Ich darf darin den beredten Ausdruck jener bewährten Treue erblicken, mit der die Provinz allezeit zu Meinem Hause gestanden hat, und nehme gern Veranlassung, hierfür Unseren warm empfundenen Dank auszusprechen. Indem Ich Sie beauftrage, dies zur Kenntniß der Provinz zu bringen, füge Ich zugleich den Ausdruck Meiner lebhaften Genugthuung und dankenden Anerkennung hinzu für die vortreffliche Aufnahme, welche die Truppen trotz der gesteigerten Einquartierungslast in allen Kreisen und Ortschaften gefunden haben." „Wilhelm R."

Die Dresdener Zeitungen werden kürzlich von einem Berliner Blatt beschuldigt, daß ihre Redacteure von den Banken bestochen würden. Jetzt haben sich, wie man aus Dresden meldet, „Dresdener Journal", die conservativen „Dresdener Nachrichten", die liberale „Dresdener Zeitung" genöthigt gesehen, ihre Handelsredacteure oder Mitglieder ihrer Handelsredaction zu entlassen. Die betheiligten fünf Herren sollen sich der Annahme von „Geschenken" der Dresdener Creditbank schuldig gemacht haben.

Das Gerücht, wonach sich in **Frankreich** — übrigens vor Ankunft des hohen Besuches und in gar keinem Zusammenhange mit ihm — aus Anlaß der Manöver eine höchst ärgerliche Scene abspielte, bei der in Gegenwart der militärischen Vertreter der fremden Mächte von französischer Seite über den Kriegsminister General-André in höchst abfälliger Weise abgeurtheilt wurde, hat ihre volle Bestätigung erhalten. Auf Antrag des Conseilpräsidenten und Ministers des Innern Waldeck-Rousseau unterzeichnete der Präsident der Republik noch vor seiner Abfahrt nach Dünkirchen ein Decret, durch das der Maire von Réthel, Dr. Lefranc, seines Amtes enthoben wird. Ein Einschreiten war um so mehr geboten, als General André in der schroffsten Weise angegriffen worden war, so daß der anwesende Ordonnanz-Officier des Kriegsministers sich genöthigt sah, dem Marie von Réthel sehr entschieden entgegenzutreten. Die „Agence Havas" sieht sich denn auch genöthigt, eingehend über den Vorgang zu berichten. Dieser spielte sich auf dem Banket ab, zu dem der Generalissimus General Brugére in Réthel, außer den Spitzen der Behörden, auch die fremden Officiere eingeladen hatte, die den Manövern gefolgt waren. Nach dieser telegraphischen Meldung hatte der Maire von Réthel sich in unehrerbietiger Weise über den Kriegsminister General André geäußert, und war er von dem Hauptmann Targé, der dem Stabe des Kriegsministers angehört, zurechtgewiesen worden. Ein Localblatt, der „Petit Troyen", stellt die Dinge nach der Aussage eines Ohrenzeugen folgendermaßen dar. Der Maire sagte laut, um ja von seiner ganzen Umgebung gehört zu werden: In Réthel hätte ich keinen Wähler auftreiben können, der diese Canaille (den General André) hätte ins Quartier nehmen wollen. Hauptmann Targé, welcher der Nachbar eines russischen Officiers war, entgegnete rasch, er möchte doch wissen, ob die Wähler, von denen der Maire so spreche, Franzosen zu heißen verdienen. Da der Maire fortfahren wollte, den Kriegsminister abfällig zu beurtheilen, schnitt ihm Hauptmann Targé das Wort mit der Bemerkung ab, er gestatte nicht, daß in seiner Gegenwart der Kriegsminister geschmäht werde. — Die Nationalisten machen sich über seine Empfindlichkeit lustig, während von der entgegengesetzten Seite verlangt wurde, daß der Maire von Réthel vom Amte abgesetzt werde.

Die **förmliche Räumung Pekings** am Morgen des 17. September, wo die japanesischen und amerikanischen Truppen die Verbotene Stadt den Chinesischen übergaben, schildert ein Telegramm aus Peking wie folgt: Die höchst malerische Ceremonie fand auf dem großen Platz vor dem Inneren Thor statt. An der einen Seite unter dem Thor waren verschiedene hundert chinesische Civil- und Militärbeamte in prüchtigen Gewändern versammelt. Die amerikanischen und japanischen Truppen waren auf der rechten Seite des Platzes aufgestellt, während drei Compagnien chinesischer Soldaten auf der linken Seite standen. Auf der vierten Seite hatten sich eine Menge Zuschauer, darunter Mitglieder des diplomatischen Corps, fremde Officiere und Damen versammelt. Die amerikanischen und japanischen Officiere wurden in der Mitte des Platzes von Prinz Tsching und General Tschiang, dem Gouverneur von Peking, empfangen. Prinz Tsching hielt eine Ansprache, in der er seinen Dank für den Schutz des Palastes, den er als Freundschaftsact betrachtete, aussprach. Er versprach, davon den Kaiser in Kenntniß zu setzen. General Yamani und Major Robertson antworteten. Unter den Klängen der von den Capellen der Japaner und Chinesen gespielten Märsche marschirten die fremden Truppen aus den Thoren hinaus, welche im vergangenen Sommer von der Artillerie bombardirt wurden. Als die Truppen fort waren, entfalteten die Chinesen ihre Flaggen und stellten an den verschiedenen Thoren Posten auf. Die Japaner sind zu heute Abend von den Chinesen zu einem Banket geladen. Die Amerikaner erhielten ebenfalls Einladungen, die sie jedoch in Folge des Ablebens des Präsidenten Mac Kinley ablehnten.

Locales.

Anläßlich seines 25-jährigen Jubiläums journalistischer Arbeit im Dienste der Heimath ist dem Chefredacteur unseres Blattes, Herrn cand. hist. Arnold Hasselblatt, aus so weiten Kreisen ehrende Anerkennung zu Theil geworden, daß wir uns auch in diesem Fall unserer sonstigen Verpflichtung zur Berichterstattung nicht ganz entschlagen wollen.

In Worten wärmster Anerkennung hat unsere deutsche Presse des Wirkens des Jubilars und des Geistes, von dem dieses beseelt gewesen, gedacht und ihre collegiale Werthschätzung und Sympathie ausgedrückt. Zahlreiche telegraphische Glückwünsche und inhaltsvolle Glückwunschschreiben sind von nah und fern dem Jubilar zugegangen. Vor Allem aber war es eine dem Jubilar zu Ehren veranstaltete gemeinsame Feier, die dem Gedenktag das Gepräge gab.

Ueber 60 Personen unserer städtischen Kreise, einstige und jetzige Angehörige unserer Stadtverwaltung, der Universität, der Kaufmannschaft, von Vereinen und anderen Instituten, Freunde und Bekannte hatten sich am Sonnabend zu einem Festdiner im Saal der Großen Gilde versammelt, wo es in der Ausschmückung des Festraumes und der Tafel es an kleinen stimmungsvollen Aufmerksamkeiten nicht fehlte. Zahlreiche Redner charakterisirten in herzlichen und ehrenden Worten die Thätigkeit des Jubilars in seinem journalistischen Beruf und auch in seiner Mitarbeit in Vereinen und Gesellschaften; sie gedachten seines Wirkens in der Vertretung der Interessen von Stadt und Land, von Schule und Kirche, von Commune und Vereinen — einem von treuer Heimathsliebe geleiteten und von warmer persönlicher Antheilnahme durchdrungenen Wirken. — Zurückblickend auf das Feld der Arbeit und die Art der Arbeit des baltischen Publicisten in den letzten 25 Jahren, betonte der Jubilar den Werth des Zusammenschlusses alles Zusammengehörigen und der unverzagten Wahrung des Schaffensmuthes im Erhalten der überkommenen Güter. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit war es auch, das die Feststimmung voll beherrschte, und das Gefühl der Gemeinsamkeit in der Arbeit trotz der Verschiedenheit des Arbeitsfeldes der Einzelnen.

Während der Dank für die Mitarbeit in Vereinen und Gesellschaften, so in der Gelehrten estnischen Gesellschaft, dessen langjähriger Secretär der Jubilar gewesen ist und dem er jetzt 25 Jahre als ordentliches Mitglied angehört, ferner in dem Schachverein, auf der Feier im Gildensaal ausgesprochen wurde, hatte der Radfahrere-Verein es sich nicht nehmen lassen, seinem Ehrenmitgliede und ehemaligen Vice-Präses durch Ueberreichung einer Adresse seine Glückwünsche noch besonders darzubringen. Ebenso hatte die Corporation „Estonia" durch ihren Senior ihren Glückwunsch ausgesprochen, mit dem Dank für die warme Antheilnahme an den Geschicken der Corporation auch über die Burschenjahre hinaus.

Manche intimen Züge der Jubiläums-Feier, die vielleicht Stimmung und Charakter derselben besonders deutlich widerspiegelten, lassen sich an dieser Stelle nicht zum Ausdruck bringen, vielleicht aber darf gesagt werden, daß die Feier, im Einklang mit der 25-jährigen Thätigkeit des Jubilars und dem Geist, von dem sie getragen war, Liebe zur Heimath, Liebe zu unserer Stadt und zu unserer alten Hochschule immer wieder bezeugte. G. T.

Gestern veranstaltete Herr Felix Senius aus St. Petersburg im Saale der Bürgermusse einen Lieder-Abend. Der junge Künstler bekundete sich als stimmbegabter Sänger, der, wenn auch eine nicht gerade große, so doch höchst sympathische und sorgfältigst geschulte Stimme besitzt. Besonders auf die Schulung der Stimme scheint Herr Senius äußerste Sorgfalt verwandt zu haben, wie die Gleichmäßigkeit des Tones in allen Lagen es bewies; bei der fast völligen Ausgeglichenheit von Bruststimme und Falset war der Uebergang oft kaum zu merken.

Alle diese nicht gering anzuschlagenden Vorzüge traten gleich in der ersten Nummer des Programmes, der Arie: „Laut wie des Donners Schreckensschall" aus dem Oratorium „Samson" von Händel, hervor. Diese Arie, die enorme Anforderungen an die Biegsamkeit der Stimme stellt, wurde vorzüglichst von Herrn Senius vorgetragen; in derselben bewies uns der Künstler, daß man bei richtiger Ausnutzung der Stimmmittel und sparsamenen Haushalten auch mit einer nicht allzu voluminösem Stimme schwierigen Aufgaben gerecht werden kann. Nur können wir uns nicht für ganz einverstanden erklären mit dem Vortrage des Herrn Senius. Herr Senius, der ein reizendes piano sein eigen nennt, geht im Vollbewußtsein dieser Tugend denn doch etwas zu verschwenderisch mit diesem piano um, wie auch sonst dem Vortrage des geschätzten Künstlers etwas Süßliches anhaftet. So z. B. scheint Herr Senius es für eine unbedingte Nothwendigkeit zu halten, eine jede Phrase morendo ausklingen zu lassen; wir errinnern nur an die „Blumenworte" von C. Berneker. Daß diese Vortragsweise die Deutlichkeit der Aussprache theilweise recht stark zurückdrängt, mußte das Publicum gestern denn auch wiederholt erfahren. Von den übrigen Nummern der ersten Abtheilung gefielen uns besonders das „Waldesgespräch" von Jensen und „Warum?" von Tschaikowsky; wogegen der „Hunne" von César Cui auf uns einen zu gezähmten Eindruck das machte: Wuchtige, Wilde der Cui'schen Composition kam garnicht zum Ausdruck.

Brachte die erste Abtheilung noch einige Abwechselung in der Wahl der einzelnen Nummern, so war die zweite Abtheilung die reine — Zuckerdose. Den Gesammteindruck, den diese Abtheilung hinterließ, kennzeichnen mit einer kleinen Variante die Worte des Kalchas: Liebe, nichts als Liebe!" Obgleich Herr Senius das Publicum durch viele Neuheiten überraschte, wären uns doch wenigstens einzelne gediegene ältere Sachen willkommen gewesen. Am besten gefielen uns noch: „Nun weiß nicht blos der stille Wald" von Berneker und die „Nelken" von F. Weingartner. Reicher Applaus, besonders von zarter Hand gespendet, belohnte den Künstler und veranlaßte ihn zu mehreren Zugaben.

Herr Fritz Grieben, der die Begleitung übernommen hatte, unterstützte bestens den Sänger, indem er mit Verständniß und wirkungsvoller Accentuirung die Begleitung der einzelnen Nummern durchführte. K.

Der heutige Marien-Markt ist so zahlreich besucht, wie wohl selten. In der Petersburger Straße und den Nebenstraßen derselben stehen die Fuhrwerke der Marktbesucher, wo der Raum es nur irgend gestattet, in 2—3 Reihen. Vieh ist in sehr großer Menge angeführt und nicht theuer. Wie es scheint, sind wenige Käufer erschienen; bis 9 Uhr war noch wenig gehandelt. Auch der Pferdemarkt ist sehr gut besetzt. Auf dem Platz für den Handel mit Geweben und Garn sind nicht nur Letten mit ihren selbstgewebten Stoffen vertreten, sondern auch hiesige Bauern und Händler aus der Stadt. Auf dem Platz vor dem Hotel Bellevue sind aller Art Holzgeschirre und Getreidesiebe in ungewöhnlich großer Menge aufgestapelt. Der starke Besuch des heutigen Marktes erklärt sich wohl durch das gute Wetter und die ausgezeichneten Wege.

—i—

Mehr als zwanzig Procent aller Gewinne der im März dieses Jahres stattgehabten Prämienziehung der zweiten Prämien-Anleihe waren, der „Pet. Ztg." zufolge, bis zum 1. August d. J. noch nicht gehoben, und zwar 54 Gewinne zu 500 Rbl., 5 Gewinne zu 1000 Rbl., 3 Gewinne zu 5000 Rbl. und schließlich auch der Hauptgewinn von 200,000 Rbl. In Summa 63 glückliche Gewinner, die das Geld gar nicht nöthig zu haben scheinen. Die Gesammtzahl der zum 1. August nicht gehobenen Gewinne auf Billette der zweiten Prämien-Anleihe betrug 264; davon entfielen, wie schon oben erwähnt, allein 63 auf dieses Jahr, 27 auf das Jahr 1900, 17 auf das Jahr 1899, je 18 auf die Jahre 1898, 1897 und 1895, während die Zahl der Gewinnrestanten aus dem Jahre 1896 nur 9 beträgt. Dafür harren aber aus dem Jahre 1894 noch 19 Gewinne der Empfänger; das Jahr 1893 figurirt noch mit 12 und das Jahr 1892 mit 11 nicht gehobenen Gewinnen. Von hier nehmen die Gewinnrestanten bedeutend ab: 1891, 1888 und 1884 weisen nur noch je 6 auf, 1889, 1887 und 1886 und 1885 je 5, 1890 und 1883 je 3, 1878 und 1872 je 2, und endlich 1881, 1877, 1875, 1871 und 1867 (!) je 1 Gewinn. Manche dieser Billette mögen wohl längst nicht mehr existiren, andere aber in den Händen solcher Besitzer sich befinden, die offenbar nie eine Ziehungsliste zu Gesicht bekommen und so von ihrem Glück auch keine Kenntniß erhalten.

Drei Anstreicher, August Pichlak, Michkel Lomp und Michkel Kask, hatten während des Mittagsessens die angelehnten Leitern unbefestigt und ohne Aufsicht stehen gelassen. Sie wurden von der Polizei auf Grund des Art. 29 (Nichtbefolgung gesetzlicher Forderungen der Polizei) zur Verantwortung gezogen. Die Angeklagten behaupteten, sie hätten die Leitern nicht ohne Aufsicht gelassen, da sie ihr Mittagessen in der Nähe der Leitern eingenommen hätten. Durch Zeugen wurde constatirt, daß die Angeklagten das Mittagessen im Vorhause des anzustreichenden Hauses eingenommen hatten. Der Friedensrichter des 1. Districts verurtheilte alle Drei zu je 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest.

Während der Ausstellungszeit hatten Alexander Köiw und Jaan Märs im Ausstellungsgarten aus einer Monopolflasche Schnaps getrunken und waren daher wegen Schnapstrinkens an einem öffentlichen Orte belangt worden. Der Friedensrichter verurtheilte sie zu je 1 Rbl., resp. 1 Tag Arrest. —i—

Im Wesenbergschen Kreise wurde in der Nacht auf Freitag ein 6-jähriger Wallach sammt Wagen und Anspann gestohlen. Der Eigenthümer konnte die Spuren bis zu unserer Stadt verfolgen. Vielleicht gelingt es ihm hier, das Pferd zu ermitteln, da der Dieb sicherlich versuchen wird, dasselbe am heutigen Markttage loszuschlagen.

—i—

Die am Sonnabend und Sonntag im Theater des Handwerker-Vereins veranstalteten Vorstellungen des „Elite-Specialitäten-Ensembles" des Kaiserlichen Gartens in Riga haben sich eines zahlreichen Besuches zu erfreuen gehabt und lebhaften Beifall gefunden. Heute Abend findet bei theilweise neuem Programm eine letzte Vorstellung statt.

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: von H. A. 1 Rbl; N. N. 5 Rbl; A. P. 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl.; J. A. 1 Rbl.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	24	Rbl.	56	Kop.
„ „ Armen	13	„	31	„
„ „ Thurm	8	„	11	„
„ „ Taubstummen	20	„	63	„
„ „ Lepröfen	1	„	31	„
„ „ Mission	1	„	57	„
„ „ Blinden	1	„	94	„
„ „ Altar	—	„	—	„
„ „ Altarbild	—	„	—	„
„ „ Bau d. Küsterats	3	„	24	„
„ „ Unterstütz.-Casse	1	„	13	„
„ „ zu gründende Irrenanstalt	29	„	73	„

Todtenliste.

Generalin Anna v. Weitzenbreyer, † 1. September zu St. Petersburg.

Otto Müser aus San Francisco, † im 61. Jahre am 3. September zu Brüssel.

Frau Anna Aurora Venus, geb. Bohl, † im 85. Jahre am 4. September zu Riga.

Frl. Wilhelmine Haueisen, † im 79. Jahre am 3. September zu Riga.

Frau Amalie Söderström, geb. Siegel, † 4. September zu Pankow bei Berlin.

Karin Paterson, Kind, † 26. August zu Doctorat Linden.

Hertha Hollatz, Kind, † 5. September zu Riga.

Frau Sophie v. Stern, geb. Schoeler, † im 77. Jahre am 4. September.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Dünkirchen, Sonnabend, 21. (8.) September. Ein zu Ehren der russischen Marine-Unterofficiere veranstaltetes Fest hatte einen glänzenden Charakter. Es wurde Champagner vorgesetzt, eine Reihe herzlicher Toaste wurde ausgebracht.

Rheims, Sonnabend, 21. (8.) September. Bevor sich der Zug in Bewegung setzte, wandte sich Se. Maj. der Kaiser mit einigen Worten an Hrn. Loubet, welcher mit einer Verbeugung antwortete. Se Maj. der Kaiser und der Präsident der Republik blieben etwa 2 Minuten so zusammen. Aller Blicke waren auf sie gerichtet. Die Vertreter der obersten Gesellschaft, welche den Perron füllten, hielten mit ihrem Enthusiasmus nicht zurück.

Rheims, Sonnabend, 21. (8.) September. Ihre Majestäten fuhren um 4 Uhr vom Bahnhof in Fresnois nach Pagny ab. Frau Loubet und die Minister kehrten um 4 Uhr 15 Min. nach Paris zurück. Die Verabschiedung trug einen sehr herzlichen Charakter.

Pagny, Sonnabend, 21. (8.) September. Hier herrscht großes Leben. Der Kaiserliche Zug wird in Pagny um 9 Uhr 15. Min. eintreffen und um 9 Uhr 35 Min. über Köln nach Kiel abgehen. Er wird ohne Aufenthalt die Grenze passiren.

Bethenу, Sonnabend, 21. (8.) September. Loubet hielt seinen Toast, indem er mit Nachdruck sprach und nicht ohne eine gewisse innere Bewegung, die sich allen Anwesenden mittheilte und noch mehr wuchs, als Se. Maj. der Kaiser mit klarer und verständlicher Stimme antwortete:

„Herr Präsident! In diesem Moment, wo wir Frankreich verlassen, in dem wir einem so herzlichen und warmen Empfang begegnet sind, empfinde ich das Bedürfniß, Ihnen auszusprechen, wie sehr wir dafür aufrichtig dankbar sind und wie tief wir dadurch gerührt sind. Die Kaiserin und ich werden für immer als eine theuere Erinnerung diese Tage im Gedächtniß bewahren, die so reich waren an Eindrücken die sich tief in unsere Herzen gegraben haben, und wir werden, ob fern oder nah, fortfahren, an Allen, was das befreundete Frankreich betrifft, Antheil zu nehmen. Die unsere Länder verknüpfenden Bande haben sich noch gefestigt und eine neue Sanction erhalten in den Beweisen der gegenseitigen Sympathien, die sich hier in so beredter Weise geäußert und einen so warmen Widerhall in Rußland gefunden haben (Bewegung.) Die herzliche Vereinigung zwischen zwei großen Staaten, die von den friedlichsten Absichten beseelt sind und die, indem sie Achtung ihrer Interessen einzuflößen verstehen, bestrebt sind, in keiner Weise die Rechte Anderer zu verletzen, bildet ein werthvolles Element des Friedens für die ganze Menschheit (neue Bewegung). Ich trinke auf das Wohl Frankreichs, der befreundeten und verbündeten Nation, auf die glorreiche Armee und auf die ausgezeichnete französische Flotte (begeisterte Rufe). Gestatten Sie, Herr Präsident, Ihnen unseren Dank zu wiederholen und auf Ihr Wohl mein Glas zu erheben."

Rheims, Sonnabend, 21. (8.) September. Se. Maj. der Kaiser verlieh Delcassé Sein Portrait und das Portrait Ihrer Maj. der Kaiserin, beide mit dem Namenszuge Ihrer Majestäten und in künstlerischem, mit Brillanten bestreutem Rahmen.

Vor der Abfahrt unterhielten sich Ihre Majestäten mit den anwesenden Personen. Die Kaiserin reichte Frau Loubet die Hand und dankte ihr, worauf eines Händedruckes gewürdigt wurden die Gattinen der Minister sowie Frau Deschanel und Frau Fallières. Der Kaiser reichte General André die Hand und äußerte ihm seine lebhafteste Befriedigung über die Fortschritte er französischen Armee, deren Zeuge er gewesen. Sodann reichte Se. Majestät den Ministern und Waldeck-Rousseau, den er in ein Gespräch zu ziehen geruhte, die Hand und darauf Frau Deschanel und Frau Waldeck-Rousseau. Herr und Frau Loubet begleiteten Ihre Majestäten in den Waggon. Nachdem der Präsident und seine Gemahlin den Wagen verlassen hatten, setzte sich der Zug in Bewegung. Ihre Majestäten standen am Fenster, Se. Majestät salutirte militärisch, die Kaiserin verneigte sich. Alle auf dem Perron befindlichen Personen nahmen die Hüte ab, ein Kanonenschuß ertönte, die Truppen salutirten, die Capellen begannen zu spielen und aus allen Kehlen erschallte der Ruf „Es lebe Rußland!".

Haag, Sonnabend, 21. (8.) September. Die Glieder des vollziehenden Raths des internationalen Schiedsgerichts erhielten die schriftliche Mittheilung, daß das Gesuch der Buren um Entscheidung ihrer Sache im Schiedsgericht auf der nächsten Sitzung des Rathes vorgelegt werden soll.

Riga, Sonntag, 9. September. Der Livländische Gouverneur, Generalmajor Paschkow, traf, empfangen von den Repräsentanten der Administration, hier ein.

Rominten, Sonntag, 22. (9.) September. Kaiser Wilhelm traf auf dem Rominter Jagdschloß ein

Kiel, Sonntag, 22. (9.) September. Das russische Kaiserpaar traf um 6¼ Uhr hier ein, empfangen von dem Prinzen Heinrich und dessen Gattin, verbrachte im Palais 3 Stunden und setzte dann mit den Erlauchten Kindern die Fahrt fort.

Hamburg, Sonntag, 22. (9.) September. Der Zug mit dem Russischen Kaiserpaare passirte um 1 Uhr 15. Min. Mittags Bremen und um 3½ Uhr Hamburg, von wo nach einem Aufenthalt von einigen Minuten die Fahrt nach Kiel fortgesetzt wurde. — Graf Lambsdorff verließ hier den Zug, um nach Berlin zu fahren, von wo er sich noch am Sonntag nach Petersburg begiebt.

Paris, Sontag, 22. (9.) September. Nach der Truppenschau erbat sich der Präsident des Pariser Municipal-Rathes Dosser eine Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser. Auf derselben sprach er das Bedauern aus, daß es Paris diesmal nicht vergönnt sei, Ihre Majestäten zu sehen. Se. Majestät bedauerte, daß dies z. Z. nicht möglich sei.

Dünkirchen, Sonntag, 22. (9.) September. Die franco-russischen Manifestationen dauern fort. Bei der „Sjwjetlana" passirte ein Unglück, das leicht hätte verhängnißvoll werden können. Die Brücke zu derselben stürzte unter der Last des hindrängenden Haufens ein; 6 Personen stürzten ins Wasser, wurden jedoch alle gerettet.

Durban, Sonntag, 22. (9.) September Botha befindet sich mit 1500 Mann auf dem Wege von Ermelo nach Osten in das Zulu-Land. Ihn begleiten alle hervorragenden Führer der Transvaal-Buren.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Buchdr. C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Рига, 10 Сентября 1901.

12 сего Сентября отъ 2 час. дня въ помѣщеніи полковой канцеляріи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка (уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ) имѣетъ быть **продажа съ аукціоннаго торга** движимаго имущества умершаго Поручика Гольдгаммера.

Командиръ 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка:
Полковникъ **Потоцкій.**

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Student (Mathem.) **erfahrener Repetitor**
mit langj. Praxis unterrichtet in allen Gymnasial- u. Realfächern (spec. Russ. u. Math.). Adr. Hôtel „Dorpat" Nr. 15.

Wünsche Unterricht in der Musik u. der deutschen Sprache **zu ertheilen.**
Gefl. Off. sub Ch. A. P. an d. Exp. d. Bl.

Русск. студ. ищ. урок.
— Ржск. 62, на верху. П. С.

Ищутъ уроковъ
русскаго языка взамѣнъ уроковъ нѣмѣцкаго языка. Адресъ отдать въ эксп. этой газеты подъ „12".

Студентъ съ званіемъ учителя
даетъ уроки
по предмет. средн. школы и новѣйшимъ язык. — Каменная 29, 2—6 послѣ обѣда.

M-lle Vuillot (Paris)
recommence ses cours et leçons de français. **Cours de conversation** 2 fois par semaine. Visible de 11 h. ½ a 1 h ½ Scharren-Str. 7.

Vorzüglichen
Porter
(in ¹/₁ Fl. à 35 Cop., ½ Fl. à 20 Cop. incl. Flasche)
empfiehlt einer geneigten Beachtung
Brauerei „Tivoli."

An einem guten Mittagstisch
in einer Familie können sich 2—3 Personen **gebildeten** Standes betheiligen. Näheres Carlowastr. Nr. 43, I. Thür, von 10—12.

Billig Kost u. Logis
für Herren — Stern-Str. Nr. 15, im Hof, erste Thür, rechts.

Verschiedene Sorten Aepfel u. Honig
sind zu haben in Gross-Kongota per Elwa, П. Р. Ж. Д.

Vollmilch
aus Kabbina
vom 1. Oct. ab Morgens ins Haus, auf Wunsch in Flaschen. Zu bestellen b. Hauswächt. Johannisstr. 28.

Ziegenmilch zu haben
— Alexander-Strasse 104.

Aelteren
Schmandkäse
à 15 Kop. pro Pfund
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- & Johannisstr.

Ein wenig gebrauchter
Becker'scher Concertflügel
der 1800 Rbl. gekostet hat, wird wegen Todes d. Eigenthümers für ¹/₄ d. Kaufpreises verk. — Neumarktstr. 9. J. Rässa.

---

1 wenig gebrauchtes
Pianino
wird **billig verkauft** — Alexander-Str. 32, Paradenthür, rechts.



Dr. Brehmer's weltberühmte
Heilanstalt für Lungenkranke
Görbersdorf — Schlesien
Chefarzt Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.
Vorzüglichste Winterkuren.
Prospecte gratis durch die Verwaltung.



Gelegenheitskauf.

Eine Partie **Warschauer Schuhwaaren** für
Herren, Damen & Kinder
in Leder, Lackleder und Prünell, sowie
Ballschuhe
werden für Rechnung eines Fabricanten unter Fabrikpreisen **ausverkauft** im Magazin
Alexander-Str. 6. **D. Kahn.**

Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,
der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.
Giltig vom 6. Mai 1901.
Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Alle Gaben

als: leere Zünderdosen, Papier- und Zeugabfälle, Postmarken, alte Galoschen etc., die zu wohlthätigem Zwecke früher Carlowastrasse 10, unten, rechts, abgegeben wurden, bitte ich, vom **16. August c. Rigasche Str. 62** schicken oder mir die Adresse behufs Abholung aufgeben zu wollen **Betty Röttscher.**

Damen-Gürtel
in d. neuesten Façons
mit breiten u. mit schmalen Spangen empfingen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Arbeits-Lampen
(Hygienische)
Tisch - „
Säulen - „
Küchen - „
Nacht - „
Wand - „
Tulpen, Kugel, Cylinder u. Schirme
empfiehlt zu billigen Preisen
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Garten-Str.

Crêpe-Papier
geblümtes und in **verschiedenen Farben,** in Rollen, sowie **sämmtliche**
Seiden-Papiere
in **allen gangbaren Farben** empfiehlt
E. A. Just.



Empfehle
Perennirende ausdauernde
Stauden
als: Paeonien, Phlox, Rittersporn, Gebrochenes Herz, Iris, Spiraea, Aquilegia, Funkia, Rhabarber, Aurikeln, Primeln, Marienblumen, Veilchen, Maiblumen, Edelweiss, Zannrüben, Clematis, Menispermum, Bandgras, Dictamnus, Totentilla, Pyrethrum, Statice, Helleborus, Fingerhut, Glockenblumen, Anemonen, Lychnis, Astern, Hemerocallis, Gypsophila, Mohn, Waldmeister, Heuchera, Nachtviolen, Freiland-Farrn und viele andere schönblühende Sorten, ferner Immergrün u. Sedum (Fette Henne) zur Bekleidung der Grabstätten etc.
In Sortimenten nach meiner Wahl:
12 schönblühende Stauden für 2¹/₂ R.
25 „ „ „ 5 „
50 „ „ „ 10 „
ferner ein schönes Sortiment
Nadelhölzer
(Coniferen) zur Pflanzung im Spätsommer u. Herbst, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc. welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden.
Joh. Daugull.

Wagen und
Schlitten
für Stadt und Land liefert
C. Schwarzenberg, Pernau.

Arbeiterherberge

Carlowastr. 10, unten, rechts.
Eine zum Besten der Arbeiterherberge geschenkte Büchersammlung, enthaltend Werke aus den Gebieten der Theologie, Philologie, Geschichte, Geographie, Mathematik und Belletristik, wird ausserordentlich billig verkauft.
Daselbst werden nach wie vor gebrauchte Briefmarken, alte Galoschen, Papier- u. Zeugabfälle, Glassachen, Korken und alte Möbel mit Dank angenommen.
Pastor H. Lezius.

Im Sommer-Theater des Handw.-Vereins
Montag, den 10. September
Grosse
Abschieds-Vorstellung
des
Elite-Specialitäten-Ensembles
des Kaiserl. Gartens in Riga
mit theilweise **neuem** Programm
u. A.
Paul Ybbs
mit seiner urkomischen Imitation einer verstimmten Drehorgel.
Concert von der Theater-Capelle. — Anfang 8 Uhr Abds.
Theaterpreise. — Billets im Vorverkauf in J. G. Krüger's Buchhandlung und Abends von 6 Uhr ab an der Theatercasse.

Vorzügliche Küchenbutter
(Sibirische Meiereibutter)
offerirt in ganzen und halben Tonnen à 33 Kop. pr. ₸.
Baltic Export-Geschäft
Ritter-Strasse 22.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Декабря 1901 г., а багажъ — 12 Января 1902 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 29 Декабря 1901 г., а багажа — 26 Января 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ №	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Граница	Юрь.	3335	Косы и пила	6	24	Тамож. Аг.	Предъяв. д.
Лодзь	„	350037	Печатныя произвед.	2	20	Резигеръ	„
СПетербургъ	„	4731	Банты деревянные	16	—	Андерсонъ	„
Кокенгузенъ	„	343	Спиртъ древесный	7	27	Акціонеръ. О.	„
Москва	„	26665	Мануфакт. товаръ.	21	06	Вайсфельдъ	„
„	„	41208	Чернила	9	—	Карнацъ	„
Ревель	„	837	Книги печатанныя	—	24	Бушъ	Мясепъ.
Дрисса	„	83	Чулочные издѣх.	1	37	Каганъ	Предъяв. д.
Вержболово	„	2825	Аппараты	1	20	Юнзь	Ветер. Инст.
Вайвара	„	491	Багажъ	—	28	—	—

Молодой человѣкъ
(Abiturient) желаетъ **пенсіонъ** въ образованной русской семьѣ. Заявленія просятъ адресовать въ экспедицію газеты подъ „3."

Ein verheirath. Gärtner
der auch die Vogelzucht versteht u. gute Zeugnisse hat, sucht Stellung — Fischerstr. 30. Gärtner R. Milles.

Gesucht
ein Lehrling für eine Droguerie hierselbst. Selbstgeschriebene Offerten sub „L. L." an d. Exp. d. Bl. erb

---

Eine Frau, die tüchtig in der Wirthschaft, sucht Stellung als **Wirthschafterin oder Stütze der Hausfrau** — Quappen-Strasse 20, parterre, links.

Eine ältere Wirthin
sucht Stellung — Teich-Str. Nr. 37.

Ein junges Mädchen
aus gebildeter Familie wünscht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder bei Kindern. Näheres Lodjen-Str. 15, 1 Treppe, v. 12—3.

Gesucht ein deutschsprechendes
Mädchen
das zu nähen versteht, für d. Stube u. zu Kindern — Hetzelstr. 2, ptr.

Eine tüchtige Wäscherin
kann sich melden — Grosser Markt Nr. 4, im Restaurant.

Junge Mädchen
welche d. **Schneiderinen** u. **Schnittzeichnen** erlernen wollen, können sich noch melden — Rigasche Str. Nr. 57, i. Hof, bei d. Damenschneiderin.

Eine Verkäuferin
für ein Buffet **kann sich melden** — Schloss-Strasse 18.

Grosse, gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang können an
Pensionäre
jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm.
Frau M. Karpinski.

Eine Wohnung
v. 3—4 Zimmern u. Küche ist Küter-Str. 5 sofort **zu vermiethen.**

Breit-Strasse 31
ist **eine Wohnung** mit Wagenremise v. 15. October an **miethfrei.** Näheres Scharren-Strasse 12 (unten).

Eine am Garten gelegene
Wohnung
von 4 Zimmern, Veranda und auf Wunsch auch mit Garten **miethfrei** — Petersburger Str. 121. Daselbst sind auch **ein Flügel u. Tafel-Instrumente** zu vermiethen.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern nebst Küche ist **zu vermiethen** — Salz-Str. Nr. 10.

Меблиров. Комнаты
отдаются Каштановая № 24.

Bürgermusse.
Dinstag, d. 18. September c.
Concert
von
Ludwig Heß

PROGRAMM.
1. a] Fragment aus dem „Aeschylos" / b] Der Jüngling und der Tod / c] Minnelied / d] Auflösung / e] Der Schiffer } Franz Schubert (unbekannte Lieder).
2. a] Im Traum — Eduard Behm. b] Zu dir! — Eduard Behm. c] Gebetspruch aus der Eifel — Hans Hermann. d] Der öde Garten — Hans Hermann.
3. a] Rosenwacht / b] Der König bei der Krönung / c) Meinem Kinde / d] Am Strom } Ludwig Hess.
4. Siegmund's Liebeslied aus „Walküre" — R. Wagner.

Am Klavier: **Herr Eduard Behm** (Berlin).

Anfang 8¹/₄ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7¹/₂ Uhr ab an der Casse zu haben.

Das
Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg
(Конногвардейскій пер. 4)
gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.
Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Es wird e. Wohnung v. 3 Zimm. u. Küche in d. Nähe des Bahnhofes per sofort gesucht. Adressen sub „A. T." an die Exped. d. Bl.

Ein kl. fr. Zimmer
wird billig vermiethet — Verläng. Gartenstr. Nr. 50, Eingang durch den Hof. Frau Kokker.

Ein gr. helles Zimmer
mit Pension **gesucht.** Offerten sub „K. L." nimmt d. Exp. d Ztg. entg.

Ein russischer Student sucht in einer intelligenten deutschen Familie
ein Zimmer
mit od. ohne **Pension** und wünscht auch **russ. Stunden** im Austausch gegen deutsche zu ertheilen. Off. sub „P. б-ва" an die Exp. d. Bl. erb.

1000 Rbl.
zu 7—8% auf eine Obligation sofort **gesucht.** Off. sub A. an d. Exp. d. Bl.

Ein guter Flügel
wird sofort **zu miethen gesucht.** Off. sub P. P. an die Exp. d. Bl.

Abreise halber
wird **ein Erbbegräbniss** auf dem alten St. Johannis-Kirchhofe **verkauft.** Offert. unter Chiffre E. an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein gr. eis. Bett
mit Ia Sprungfedern ist **billig zu verkaufen.** Zu besehen Blumstr. 4, im Hof.

Pianino wird billig verkauft
bis 15. Septbr. für 160 Rbl. — Alexanderstrasse 56.

Ein russ. Windhund
ist zu verkaufen — Botanische Str. 1.

Antwortschreiben Freitag früh abgesandt. A. 19...

Einen liebevollen Gruss an's „trauernde Herzchen"
A.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. L. 10.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt vom 1. September bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. September	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. October	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. November	2 „ — „	2 „ 25 „
31. December	2 „ 75 „	3 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 10 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 207. Dinstag, den 11. (24.) September 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Estländischen landwirthschaftlichen Verein. Schulferien. Riga: Ankunft des Gouverneurs. Oesel: Monopol. Arensburg: Jubiläum. Reval: Creditcasse. St. Petersburg: Zur Ehescheidung Orthodoxer. Tageschronik. Moskau: Bahnkatastrophe.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Vom neuen Unions-Präsidenten. Der Köchin Heirath. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Estländischen landwirthschaftlichen Verein.

Der Estländische landwirthschaftliche Verein hat in der vorigen Woche in Reval mehrere Sitzungen abgehalten, über deren Ergebnisse die Revaler Blätter eingehender berichten. Wir entnehmen denselben folgende Mittheilungen von allgemeinem Interesse.

In der Section für Pferdezucht theilte der Präsident, Herr v. Gruenewaldt-Orrisaar mit, daß das Comité den Antrag stellte, eine Enquête über die in Estland vorhandenen, zur Remonte geeigneten Pferde anzustellen und zur Ausarbeitung eines Modus der Enquête eine Commission einzusetzen. Mit der fortschreitenden Entwickelung der Pferdezucht in Estland macht sich ein Mangel an Käufern immer mehr fühlbar. Diese Thatsache weist auf die Nothwendigkeit des Versuches hin, die Krone als Käufer zu gewinnen. An Material fehlt es sicher nicht, andererseits sind die für Remontepferde festgesetzten Preise unlängst so weit erhöht worden, daß es möglich geworden ist, diese Absatzgelegenheit in Aussicht zu nehmen. Für die Preise, die von der Krone für Remontepferde gezahlt werden, besteht gegenwärtig folgende Scala: zur ersten Kategorie gehören Pferde von edler Raçe und fehlerfrei, zur zweiten Raçepferde mit zulässigen Fehlern, zur dritten Pferde mit wenig ausgesprochener Raçe und fehlerfrei, zur vierten Pferde mit wenig ausgesprochener Raçe und mit zulässigen Fehlern; dabei wird die Größe in folgenden Normen in Betracht gezogen: 1) Pferde über 3 Werschok, 2) von 2—3 Werschok und 3) von 1½—2 Werschok. Die Preise variiren in diesen Kategorien und nach der Größe zwischen 450 Rbl. und 150 Rbl; für Pferde der ersten Kategorie mit besonders guten Eigenschaften tritt noch ein Zuschlag von 50 Rbl. ein, so daß sich als Maximum ein Preis von 500 Rbl. erzielen läßt. — Die Commission hätte nun einen Fragebogen auszuarbeiten, diesen mit Hinzuziehung der Vertrauensmänner herumzuschicken und nach Feststellung der Zahl der zu Remontezwecken tauglichen Pferde eine Concentrirung derselben behufs Vorprüfung, womöglich unter Hinzuziehung eines Vertreters der Krone, zu veranstalten. Falls sich dann 100 für die Remonte geeignete Pferde vorfinden sollten, was sehr wohl möglich ist, wäre Aussicht vorhanden, daß von der Krone eine Commission zur Prüfung des vorhandenen Pferdematerials und zum Abschluß des Ankaufs nach Estland gesandt wird. — Die Versammlung nahm den Antrag an, eine Enquête zur Feststellung der für Remontezwecke geeigneten Pferde anzustellen.

Ueber die Thätigkeit des Vorstandes des bakteriologischen Laboratoriums berichtete Herr v. Schulmann-Limmat. Abgesehen von den Revisionen der Brennereien hat Dr. Nagel, wie der „Rev. Beob." referirt, eine Reihe von praktischen Cursen auf einzelnen Brennereien abgehalten, sowie einen theoretischen Cursus für Brenner in Reval. Die Betheiligung an den Cursen war eine befriedigende, und die häufige Inanspruchnahme des Herrn Dr. Nagel zu Betriebsrevisionen beweist, daß durch Schaffung dieser Institution einem thatsächlichen Bedürfniß nachgekommen ist und daß die Landwirthe Estlands den Werth einer wissenschaftlichen Controle ihres Brennmaterials nach Gebühr zu schätzen wissen.

Ein Antrag des Ausschusses betreffs Erhöhung des Gehalts des Ingenieurs des Vereins auf 3000 Rbl. wurde angenommen, sowie auch ein erbetener Credit für die Vorarbeiten der Commission zur Versicherung der Landarbeiter im Betrage von 1000 Rbl. bewilligt.

Bei der statutenmäßigen Neuwahl des Präsidenten wurde Herr v. Gruenewaldt-Orrisaar für ein weiteres Triennium mit erdrückender Majorität wiedergewählt.

Schulferien.

„Die Frage der Schulferien — schreibt die „Rig. Rdsch." — sollte bei der Schulreform nicht vergessen werden. Wie dringend sie ist, beweist die Thatsache, die wir aus dem von der „St. Pet. Z." besprochenen Rechenschaftsbericht der Reformirten Kirchenschule in St. Petersburg ersehen, daß es nämlich im verflossenen Lehrjahre nur 174 Schultage gegeben hat. Die „Erholung hat also länger als ein halbes Jahr gedauert, die Arbeit weniger als ein solches! — Unter solchen Umständen ist es vollkommen klar, daß die russischen Schulen niemals dasselbe leisten können wie die westeuropäischen. Mehr brauchen wir zu diesem leidigen Thema wohl nicht zu sagen, obige Thatsache spricht zu deutlich!"

Riga. Der neuernannte Gouverneur von Livland, Generalmajor Paschkow, traf am Sonntag, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, mit dem Vormittagszuge der Riga-Pleskauer Bahn, der sich um eine Stunde verspätet hatte, in Riga ein, begleitet von dem Dirigirenden des Cameralhofs, Wirkl. Staatsrath Wassiljew, und Polizeimeister Gertik, die ihm bis zur Station Alexanderpforte entgegengefahren waren. Auf dem Bahnhof wurde Se. Excellenz von Vertretern der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit, dem Stadthaupt von Riga Herrn Armitstead, dem Aeltermann der großen Gilde Herrn Stieda, den Polizeimeistern Woitow und v. Villebois, dem Kreischef Baron Vietinghoff und anderen Autoritäten empfangen. — Bei der Begrüßung äußerte, der „Düna-Z." zufolge, Generalmajor Paschkow zum Stadthaupt von Riga sein Bedauern darüber, daß es ihm nicht vergönnt gewesen sei, noch vor Schluß der Jubiläums-Ausstellung einzutreffen, daß er jedoch die Zeitungsberichte über jene wie überhaupt die Angelegenheiten Rigas in den letzten 3 Monaten mit dem größten Interesse verfolgt habe. — Vom Bahnhof begab sich Generalmajor Paschkow ins Schloß. Im Laufe des Tages besuchte Se. Excellenz die Kathedrale und stattete dem Bischof Agathangel, dem Corpscommandeur General der Cavallerie Kochanow, dem Chef des Cameralhofes Wirkl. Staatsrath Wassiljew, dem Stadthaupt von Riga Herrn Armitstead, dem residirenden Landrath Baron Tiesenhausen und dem Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, Visiten ab.

Oesel. Ueber den Branntweinverkauf auf der Insel Oesel und in der Stadt Arensburg in dem nun abgelaufenen ersten Jahr noch Einführung des Krons-Monopols ist das „Arensb. Wochenbl." in der Lage, die nachstehenden statistischen Daten zu bringen, denen die entsprechenden Daten früherer Jahre vergleichsweise gegenübergestellt werden. Im letzten Jahre sind verkauft worden im Ganzen auf Oesel (incl. Arensburg) 13,000 Wedro Spiritus und Branntwein, während vor Einführung des Monopols der Branntweinconsum in von Jahr zu Jahr steigender Tendenz bis 20,000 Wedro jährlich betrug. Von diesem Quantum von 13,000 Wedro entfallen auf den Verkauf in Arensburg etwa ⅔, während auf dem flachen Lande ⅓ abgesetzt wurde. Die Abnahme des Branntweinconsums findet in der bedeutend verringerten Anzahl der Verkaufsstellen ihre Erklärung. Früher waren auf dem Lande 67 Anstalten zum Verkauf von Branntwein und Spiritus vorhanden, welche sich sämmtlich in privaten Händen befanden; nach Einführung des Monopols existiren auf Oesel (excl. Arensburg) nur sechs Kronsbuden und keine Privathandlung für Branntweinverkauf. In Arensburg bestanden früher 14 private Verkaufsanstalten, jetzt hat die Stadt nur 2 Privat- und 2 Kronsbuden. Die 67 früheren landischen Verkaufsstellen für Branntwein waren sämmtlich Anstalten zum Trinken an Ort und Stelle, während in den jetzigen Branntweinbuden nur ein Verkauf aus dem Hause stattfindet. In Arensburg befinden sich gegenwärtig zwei Anstalten zum Trinken an Ort und Stelle, gegen zehn in früheren Jahren. Die Clubs, welchen besondere Vergünstigungen zustehen, haben bei der Aufstellung der vorstehenden Daten keine Berücksichtigung gefunden. Der Branntweinconsum beträgt gegenwärtig pro Kopf der Bevölkerung annähernd: in Arensburg 1,8 Wedro, auf dem flachen Lande 0,08 Wedro und im Durchschnitt für die Gesammtbevölkerung der Insel 0,22 Wedro; vor Einführung des Monopols betrug dieser Durchschnittsconsum 0,33 Wedro. Die für Arensburg angegebene Consumtionsziffer von 1,8 Wedro pro Kopf der Bevölkerung müßte als eine sehr hohe bezeichnet werden, wenn der Branntwein factisch in der Stadt verbraucht wäre. Es steht jedoch fest, daß ein großer Theil des aus den städtischen Kronsbuden verkauften Branntweins aufs Land gebracht wird, welches kaum genau zu bestimmende Quantum dem recht geringen Branntweinverbrauch auf dem flachen Lande, im Betrage von 0,08 Wedro pro Kopf der Bevölkerung hinzuzufügen wäre. — So die Ziffern des „Arensb. Wochenbl.", zu denen die „Rig. Rdsch." Folgendes bemerkt: Unseres Wissens hat vor Einführung des Branntwein-Monopols auf Oesel der Consum von Branntwein den von Bier entschieden überwogen, was auf locale Ursachen zurückzuführen ist. Unter solchen Umständen, d. h. wo das Volk bisher den Branntwein bevorzugt hat, ist es unumwunden als ein Fortschritt anzuerkennen, daß es vermöge des Monopols gelungen ist, den Branntweinconsum wesentlich einzuschränken, so daß man hoffen kann, das Volk werde mehr zur Mäßigkeit erzogen werden.

Arensburg. Der frühere Director des Arensburger Gymnasiums, Staatsrath Constantin Wiedemann, und seine Gemalin Frau Johanna, geb. Schmidt, begehen heute, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, in aller Stille das ehrwürdige Fest der goldenen Hochzeit. — Am 8. Januar 1823 zu Narva geboren, bezog der Jubilar 1842 die Dorpater Universität zum Studium der Theologie, das er 1846 absolvirte Nachdem er einige Jahre Hauslehrer in Livland gewesen, fand er 1851 eine Anstellung als Lehrer an der Kreisschule zu Fellin, der er seit 1851 als Inspector vorstand. Im Jahre 1875 wurde er als Director an das Gymnasium in Arensburg berufen, wo er bis Anfang der neunziger Jahre thätig war. Das Jubelpaar befindet sich im Vollbesitz seiner geistigen Kräfte, so daß wir ihm wohl noch manches Jahr eines glücklichen und friedlichen Greisenalters von Herzen wünschen können.

Reval. Eine Generalversammlung des Estländischen adeligen Güter-Credit-Vereins hat, den Revaler Blättern zufolge, beschlossen, für die Creditcasse ein eigenes Haus auf dem Platz vor der Süsternpforte zu erbauen.

St. Petersburg, 10. September. Ein vielbehandeltes Thema ist in der russischen Presse die Frage der Abänderung des Ehescheidungsverfahrens der Orthodoxen

---

Feuilleton.

Vom neuen Unions-Präsidenten.

Theodor Roosevelt ist mit seinen dreiunddreißig Jahren nicht nur der jüngste der amerikanischen Präsidenten, sondern seit Pierce, der von 1853 bis 1857 Präsident war, der Erste, der nicht zu der Classe der „self-made-men" gehört, wie es bei einer langen Reihe seiner Vorgänger der Fall war. So war Lincoln Knecht auf einem Pachthof gewesen, Johnson Schneider, Garfield Wanderprediger einer kleinen Secte, Grant Lohgerber u. s. w. — Roosevelt, lesen wir in den „Hamb. Nachr.", eröffnet die Reihe der Präsidenten, die einem liberalen Berufe angehörten und ein Diplom errungen haben; seine Familie hat den Vereinigten Staaten schon eine Anzahl Politiker, Schriftsteller und Künstler gegeben, und er selbst hat sich die höchsten Diplome an der Havard-Universität erworben. Als Advocat beschäftigte sich der neue Präsident vor Allem mit der Literatur.

Algernon C. Dougherty, ein alter Diplomat der Vereinigten Staaten, der ihm sehr nahe gestanden hat, erzählt, daß er ihm noch vor fünf Jahren erklärte: „Alle Arbeit ist mir mühsam, außer der Beschäftigung mit der Literatur. Mein Ehrgeiz ist, ein Schriftsteller zu sein." Er wurde in der That im Publicum auch durch bemerkenswerthe Artikel in den Revuen bekannt, in denen er die Fehler des Verwaltungssystems in seinem Lande aufdeckte. Er hat Bücher geschrieben, unter denen besonders drei ihrer Zeit Erfolg gehabt haben: im Jahre 1881 „Essays in practical politik", im Jahre 1890 eine „Geschichte Newyorks" und im Jahre 1897 einen Studienband „American ideals". Trotz seiner literarischer Aspirationen ist Roosevelt jedoch vor Allem ein Mann der Praxis. Sein ganzes Aeußere kündet seine Entschlossenheit an; er hat einen herkulischen Körperbau, seine kräftigen „shake hands" scheinen zu sagen: „Bist Du mein Freund, so zähle auf mich; wenn nicht . . . ist's mir auch gleich . . ." Daß er auf der Universität ebenso wohl ein ernsthafter Student wie gefürchteter Boxer und unvergleichlicher Ringer war, daß er in „Wild-West" das ungebundene Leben eines „cow-boy" führte, ist bekannt. In Newyork bewundert man in ihm diese seltsame Mischung des feingebildeten Mannes mit dem trotzigen Reiter der Prairien, er galt immer für ein Original. Sein ganzes intimes Leben zeigt diesen Dualismus. Er besitzt eine prächtige Bibliothek, in der die alten und modernen Classiker mit den Werken über Sport und den Biographien der berühmten Boxer vereinigt sind. Als er zum Gouverneur von Newyork gewählt wurde, arbeitete er mit einer unglaublichen Thatkraft in seinem Amte, und inzwischen sah man ihn in in den Athletenclubs einen Boxer-Match ausfechten und er warf die gefürchtetsten Gegner. Als er während des Krieges auf Cuba die „roughriders" commandirte, meldete man ihm eines Tages, daß sein Pferd gestorben wäre und daß es dem Regiment an Reitthieren fehle Er nahm eine Handvoll Leute, brach mit ihnen im Dunkeln auf, begab sich zu dem Lager eines benachbarten amerikanischen Regiments und nahm diesem einfach zwanzig Pferde fort. Er griff zu diesem Gewaltmittel, da die Schlacht von San Juan unmittelbar bevorstand. Nach der Schlacht, in der sich der Oberst wie ein Löwe schlug, führte der Oberst des beraubten Regiments Klage gegen ihn. Roosevelt erklärte, daß er unter den obwaltenden Umständen in seinem Recht gewesen wäre. und — er bekam Recht.

Von dem Familienleben des neuen Präsidenten wird Folgendes berichtet: Wie die meisten Männer, die im öffentlichen Leben Erfolg haben, hat Roosevelt als Sporn und Antrieb eine Frau, die für ihren Gatten ehrgeizig ist und fest an seine Talente und Fähigkeiten glaubt. Sehr jung verheirathete sich Roosevelt mit Miß Alice Lee aus Boston, die aber nach zwei- oder dreijähriger Ehe starb und eine Tochter hinterließ, die jetzt ungefähr 11 Jahre alt ist. Seine jetzige Frau, eine geb. Miß Edith Carow, war immer eine intime Freundin der Familie. Sie ist sehr tüchtig, gebildet, hat weite Reisen gemacht, gute Sprachkenntnisse erworben und ist wie ihr Mann außerordentlich belesen. Mrs. Roosevelt ist von mittlerer Größe, mit heller Gesichtsfarbe, dunklen Augen und Haaren und von sehr anziehendem Benehmen. Sie kleidet sich sehr einfach, aber stets nach der neuesten Mode; sie trägt wenige, aber schöne Schmucksachen. Augenscheinlich hat sie eine Abneigung gegen alles Auffallende; aber Alles in ihrem Anzuge sowohl als in ihrem Hause ist in jeder Einzelheit zeitgemäß. Für Behagen, nicht für Prunk scheint ihr Motto zu sein, und während sie auf alle öffentlichen Interessen ihres Gatten mit Begeisterung eingeht, findet sie in ihren häuslichen Pflichten ihr eigenes persönliches Vergnügen. In der Führung ihres Haushalts ist Gründlichkeit ein hervorstehendes Merkmal; ihre persönliche Fürsorge und Aufmerksamkeit widmet sie ihren vier kleinen Kindern in einem Maße, das für Frauen, die nichts in der Welt zu thun haben als Kinderpflegerin zu spielen, nachahmenswerth wäre. Sie versteht viel von Geschäften; Check- und Bankbücher haben für sie keine geheimnißvollen Schrecken. Man erzählt, daß sie die Checks für alle Ausgaben des Haushaltes unterzeichnet. Sicher ist, daß ihre Ueberwachung für die Finanzen der Familie vortheilhaft ist.

Mrs. Roosevelt's Leben in Washington war bisher viel ruhiger, als es diesen Winter sein wird. Die Sorge für ihre Kinder war, obgleich sie Pflegerinnen und Erzieherinnen haben, ihre Hauptaufgabe. Ihr Unterricht und ihr Vergnügen stand stets unter ihrer besonderen Leitung. Die Sommermonate verbrachte sie auf ihrem Landsitz in Oyster Bay wie alle wohlhabenden Leute mit Fahren und Segeln und der Bewirthung von Gästen, die aus der Stadt kamen. Mrs. Roosevelt ist bei Frauen sehr beliebt und hat einen großen Kreis von Freundinnen. Es sind fast ohne Ausnahme Frauen, die gern lesen und an den öffentlichen Tagesfragen ein reges Interesse nehmen. Sie ist Mitglied in ein oder zwei literarischen Clubs und Leiterin mehrerer Wohlthätigkeitsvereine.

Der Köchin Heirath.

Erzählung von A. P. Tschechow.
Für die „Nordlivl. Ztg." ins Deutsche übertragen von A. H

(Schluß.)

Eines Abends, als Pelageja und die Wärterin gerade sehr eifrig mit Schneideriren beschäftigt waren, trat die Mama in die Küche und sagte:

„Heirathen kannst Du ihn natürlich, das ist Deine Sache; aber Du sollst wissen Pelageja, daß er hier nicht hausen darf. Du weißt, ich liebe es nicht, wenn Gäste in der Küche bei Dir sitzen. Also denke daran und sieh Dich vor! Auch werde ich Dich zur Nacht nicht beurlauben."

„Weiß Gott, was Sie sich denken, Herrin!" antwortete die Köchin unter Thränen, „Warum machen Sie mir seinetwegen Vorwürfe? Meinetwegen mag ihn der Leibhaftige holen! Was hat er sich an mich zu hängen, mag er. . ."

Als Grischa eines Sonntags-Morgens einen Blick in die Küche warf, war er ganz starr vor Erstaunen, denn die Küche wimmelte von allerlei Volk. Alle Köchinnen vom ganzen Hause waren da versammelt, der Oberdwornik, zwei Polizeisoldaten. ein Unterofficier in Gala und der Bengel Filjka.

Dieser Filjka trieb sich gewöhnlich bei der Waschküche umher und wälzte sich mit den Hunden herum; jetzt war er gekämmt und gewaschen und trug auf den Armen ein Heiligenbild mit unechter metallener Einfassung. Mitten in der Küche stand Pelageja in einem Zitzkleide und mit einer Blume im Haar. Neben ihr stand der Fuhrmann. Beide Brautleute hatten hochrothe und schweißbedeckte Gesichter und zwinkerten heftig mit den Augen.

„Nun, ich denke es wäre an der Zeit. . ." begann der Unterofficier nach längerem allgemeinem Schweigen.

Pelageja's ganzes Gesicht gerieth in Zuckungen, sie brach in lautes Schluchzen aus. Der Unterofficier nahm vom Tisch ein großes Laib Brod, stellte sich neben die Wärterin und begann den Segen zu sprechen. Der Fuhrmann trat an den Unterofficier heran, machte einen tiefen Bückling vor ihm und küßte ihm laut schmatzend die Hand; dasselbe that er auch mit Axinja. Pelageja folgte ihm und vollzog mechanisch die gleiche Ceremonie. Endlich wurde die Außenthür geöffnet, weißlicher Nebel quoll in

und mit immer größerer Uebereinstimmung spricht sich die Presse in dieser Frage aus. So schreibt die „Now. Wr.", wie die „St. Pet. Z." referirt: „Die Ehescheidungsfrage wird in der geistlichen Presse noch weiter erörtert. Das Organ unserer Geistlichen Akademie, die Zeitschrift „Christianskoje Tschtenije" hat gleich dem „Zerkowny Westnik", der eine Reihe von Artikeln veröffentlichte, in ihren Spalten eine ausführliche Studie des Herrn Rudnew über die Geschichte unseres Ehescheidungsprocesses abzudrucken begonnen." — Auf die Details dieser historischen Arbeit geht die „Now. Wr." nicht ein, verzeichnet aber folgende Stellen: „Das augenblicklich giltige consistoriale Ehescheidungsgericht verlangt die eine oder die andere Reform, da es nicht nur allerlei Zweifel erweckt, sondern auch den Belletristen reichen Stoff giebt, auf seine Kosten ergötzliche Erzählungen zu schreiben. Die Umstände des Erscheinens und der Charakter des Inhalts dieser und ähnlicher Artikel können nicht umhin, das Gewissen Derer zu beunruhigen, denen die Autorität der orthodoxen Kirche und das Recht ihrer richtenden Gewalt theuer sind. Solange aber einzelne nicht unbegründete Anlässe zur Verurtheilung des consistorialen Ehescheidungsprocesses nicht beseitigt sind, kann man sich gegen das Erscheinen solcher Artikel schwerlich sichern. Man wird daher kaum umhin können, sich zu der in der Wissenschaft mehrfach geäußerten Ueberzeugung zu bekennen, daß in Bezug auf die Form unseres Ehescheidungsprocesses eine wesentliche Reform nöthig ist und dieses Verlangen genügende Gründe hat. Hinsichtlich einer speciellen Form des Processes hat unsere gesetzgebende Gewalt die Berechtigung dieser Forderung bereits anerkannt, indem sie die hierauf bezüglichen Artikel des Statuts der geistlichen Consistorien durch ein neues Reglement über die Ehescheidung im Falle des Verschollenseins des Ehemannes oder der Ehefrau ersetzte." — Bei der Darlegung der Geschichte des Ehescheidungsprocesses ist der Autor von folgendem Gesichtspuncte ausgegangen:

„Die erhaltenen historischen Denkmäler der Ehescheidungspraxis," bemerkt Herr Rudnew ferner, „legen Zeugniß davon ab, daß diese ganze Geschichte thatsächlich viele Abweichungen von der Norm, welche die geistliche Obrigkeit wünschte, und sehr wenig Beispiele vom Gegentheil aufweist. Die kirchliche Administration und das Leben gingen verschiedene Wege — das letztere wollte sich nicht durch Unterwerfung unter die Forderungen des Gesetzes von Gewohnheiten lossagen, welche Jahrhunderte alt waren." — Hierzu bemerkt die „Now. Wr.":

„Diese Beobachtung und die Mängel unseres Ehescheidungsprocesses, die von den Vertretern der Kirche selbst schon längst in competenter Weise anerkannt worden sind, zeigen auf das deutlichste, daß die Reform nicht nur nothwendig, sondern direct unaufschiebbar ist Die Würde des geistlichen Gerichts scheint es doch nicht länger zu erlauben, daß man allem dem die Augen verschließt, was wohl oder übel zur Umgehung der unerfüllbaren Forderungen des jetzt giltigen Consistorialstatuts geschieht."

Der Berliner „Börsen-Courier" schreibt: Anläßlich der jetzt beantragten Zulassung von 80 Millionen Mark 4-procentiger russischer Prioritäten hatte sich die Zulassungsstelle in Berlin mit dem bekannten Protest der Inhaber von Certificaten der Russischen Südwestbahn zu beschäftigen, der zur Zeit seiner Einreichung nicht actuell erschien und so lange zurückgestellt wurde, bis die Frage der Einführung neuer russischer Werthe der Zulassungsstelle Anlaß geben würde, sich auf eine materielle Prüfung der Beschwerde einzulassen. Insbesondere war in jenem Protest betont worden, daß den Inhabern der Südwestbahn-Certificate in Rußland die gerichtliche Durchführung ihrer Ansprüche gegenüber der russischen Regierung unmöglich gemacht worden sei. Gegenüber dieser Behauptung war jetzt bei der Zulassungsstelle ein Schreiben des russischen Finanzministers eingegangen, in welchem, wie verlautet, darauf hingewiesen wurde, daß den Beschwerdeführern der Weg einer gerichtlichen Entscheidung offen stünde. Die Zulassungsstelle unterzog die Angelegenheit einer längeren Berathung, über deren Verlauf folgendes Communiqué bekannt gegeben wurde: „Nach den der Zulassungsstelle zugegangenen Erklärungen des russischen Finanzministers, wonach die Angelegenheit der russischen Südwestbahn sich im Stadium der Untersuchung befindet, hat die Zulassungsstelle keine Veranlassung gefunden, zur Zeit der durch den früher eingereichten Protest angeregten Frage näher zu treten."

— Der Proceß wegen der Arbeiterunruhen in der Obuchowschen Fabrik wird, wie die „Pet. Wed." mittheilen, am 24. September vor dem Gerichtshof unter Hinzuziehung von Standesvertretern mit Ausschluß der Oeffentlichkeit zur Verhandlung gelangen. 37 Arbeiter stehen wegen der Unruhen im Mai d. J., welche das Einschreiten von Militär nöthig machten, vor Gericht. Unter den Angeklagten befinden sich auch zwei Frauen. 80 Personen, Polizeichargen und Beamte der Fabrikverwaltung, sind als Zeugen vorgeladen.

— Staatsrath Th. Klau, Oberlehrer der mathematischen Wissenschaften an der Realabtheilung der St. Annen-Schule, begeht, wie die „St. Pet. Z." meldet, Donnerstag, den 13. September, sein fünfundzwanzigjähriges Amtsjubiläum. Im Anschluß an das Morgengebet findet zunächst in der Schule eine Feier statt, und am Abend veranstalten die Collegen dem Jubilar zu Ehren ein Souper. — Th. Klau, ein Sohn des weil. Arensburgschen Stadt- und Badearztes Fr. W. Klau, studirte von 1868 bis 1875 an der ehemaligen Dorpater Universität Mathematik. Als Student gehörte er der „Fraternitas Rigensis" an, zu deren fünfzigjährigem Jubiläum 1873 er eine Festouverture componirt hat.

Moskau. Auf der Station Schilowo der Moskau-Kasanschen Eisenbahn stieß der Militärzug Nr. 24 auf den Güterzug Nr. 93, wobei sechs Waggons zertrümmert und vier Unterbeamten verwundet wurden.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. (24.) September.

Von den Festtagen in Frankreich.

Wie der Minister des Kaiserlichen Hofes vom 21. (8.) September aus Pagny an der Mosel meldet, geruhte Se. Maj. der Kaiser von der französischen Grenze ein Telegramm an den Präsidenten der Französischen Republik abzusenden, das in der Uebersetzung aus dem Französischen folgendermaßen lautet:

„Unter dem lichten Eindruck der in Frankreich verbrachten Tage wollen Wir, die Kaiserin und Ich, indem Wir den Boden Frankreichs verlassen, noch einmal die Gefühle, die Uns beseelen, zum Ausdruck bringen. Tief gerührt bitten Wir Sie, Herr Präsident, Unseren aufrichtigen Dank entgegenzunehmen und der Vermittler dieses Dankes sein zu wollen gegenüber Allen, die mit rührender Herzlichkeit an dem Uns geltenden Ausdruck der Gefühle theilgenommen haben. An die französische Nation, welche von Rußland so sehr geliebt und geschätzt wird, richten Wir Unsere aufrichtigen Dankesäußerungen und schließen diesen Unsere wärmsten Wünsche an."

Gezeichnet: „Nikolaus."

Ueber den Eindruck des Kaiser-Besuches weiß eine Pariser Depesche der „Russ. Tel.-Ag." vom Sonnabend Folgendes zu berichten:

„Der unauslöschliche freudige Eindruck, den der Besuch des russischen Kaiserpaares in ganz Frankreich hervorgerufen, hat heute seinen allgemeinen beredten Ausdruck in der Presse gefunden. „Journal" und „Temps" sagen, der neue Besuch des russischen Kaisers habe mehr der Armee und Flotte gegolten. Das Programm habe daher einen fast ausschließlich militärischen Charakter getragen. Die drei Hauptpuncte des Programmes seien die Flottenschau bei Dünkirchen, die Theilnahme des Kaisers an den Manövern und schließlich die Truppenschau in Betheny gewesen. Die der Armee von dem befreundeten und verbündeten Monarchen gespendeten Lobsprüche seien in die Herzen aller Franzosen gedrungen. Die patriotischen Reden des Präsidenten seien der genaue Ausdruck der einmüthigen Gefühle des Landes und der officiellen Vertreter der Nation gewesen. — Die von Meline geleitete „Republique" widmet dem Aufenthalt Ihrer Majestäten einen begeisterten Artikel, der im Wesentlichen Folgendes besagt: „Noch nie zuvor sind nach einem großartigeren Schauspiel schönere Friedensworte gehört worden. Ein charakteristisches Merkmal des letzten Besuches und der bei demselben von Seiner Majestät und dem Präsidenten Loubet ausgetauschten Worte ist die absolute Aufrichtigkeit im Verein mit dem auf dem Bewußtsein der Stärke basirenden Gefühl der Würde. Das franco-russische Bündniß ist dem Cultus des Friedens ergeben. Die Absichten beider Länder sind edele und friedliebende, — bei aller Entschiedenheit, ihre Lebensinteressen zu wahren."

Vom Transvaal-Kriege.

In letzter Zeit sind den Engländern aus Süd-Afrika fast ausschließlich Hiobs-Nachrichten zugestellt worden. Von zwei ganz besonders schweren Schlappen der Engländer mußte Lord Kitchener unter dem vorigen Dinstag aus Pretoria melden. Er telegraphirte:

„Drei Compagnien berittener Infanterie mit drei Geschützen unter Major Gough, welche südlich von Utrecht recognoscirten, gewahrten von Jagersdrift aus etwa 300 Buren, welche abzattelten. Sie eilten sofort einem Höhenzuge zu, der die feindliche Stellung überhöhte. Die Buren-Bewegung erwies sich als eine Falle. Major Gough wurde plötzlich in der Front und in der rechten Flanke von einer beträchtlichen Buren-Abtheilung, die gedeckt stand, angegriffen. Die britischen Truppen wurden nach heftigem Gefecht überwältigt. Sie verloren die Geschütze, 2 Officiere und 14 Mann waren todt 5 Officiere und 25 Mann verwundet, weitere 5 Officiere und 150 Mann gefangen genommen. Major Gough und ein anderer Officier entkamen unter dem Schutze der Nacht nach Jagersdrift. Es heißt, die Buren waren 1000 Mann stark unter Botha. — Ich bin im Begriff, General Littleton Verstärkungen zu schicken."

Ferner telegraphirt Kitchener: „Wie General French berichtet, hat der Buren-Führer Smuts, um den ihn einschließenden Ring englischer Truppenabtheilungen zu durchbrechen, bei Elandsriverpoort westlich von Tarkastad eine Schwadron Lancers überfallen. Drei englische Officiere und 20 Mann sind gefallen, ein Officier und 30 Mann verwundet. Die Buren, die in Khaki-Stoffe gekleidet waren, hatten schwere Verluste."

„Es ist", bemerkt die „Nat.-Z." hierzu, „wahrhaft erstaunlich, wie wenig die britischen Unterführer gelernt haben, mit welcher Unvorsichtigkeit sie noch jetzt genau in derselben Weise auf die Manöver der Buren hereinfallen, wie im Anfang des Krieges. Die oben gemeldeten Niederlagen gehören zu den schwersten seit langer Zeit, und dabei muß man darauf vorbereitet sein, daß die officielle Verlustliste noch weitere „Aufklärung" bringt, welche die ohnehin gedrückte Stimmung in England noch mehr herabschraubt. Die Begeisterung für diesen Krieg ist ohnehin längst verrauscht, die ungeheure britische Zähigkeit aber wird trotzdem nicht nachgeben; immer mehr zeigt es sich, daß bei diesem Krieg heute nicht mehr allein der Besitz der Republiken, sondern das nationale Ansehen des englischen Volkes auf dem Spiele steht."

Und den eben erwähnten beiden ungünstigen Affairen haben sich rasch weitere Schlappen beigesellt. Ein Telegramm Lord Kitchener's aus Pretoria vom 17. September besagt: „Eine Patrouille der Garde-Grenadiere unter Leutnant Rebow wurde auf einer Farm in der Nähe von Reitsiding an der Linie De-Aar-Naauwport umzingelt und nach hartnäckigem Widerstande gefangen genommen. Leutnant Rebow und ein Mann wurden getödtet und zwei Mann schwer verwundet. Ein Sergeant ertrank bei dem Versuch, über einen Fluß zu gelangen, um Hilfe herbeizuholen." — Und weiter lautet eine Meldung vom 19. September: „Zwei Geschütze der königlichen reitenden Artillerie, welche unter Escorte einer Compagnie berittener Infanterie von den Hydraulischen Werken abgegangen waren, wurden bei Vlakfontein, 15 Meilen südlich von den Hydraulischen Werken, von einer überlegenen feindlichen Macht umzingelt und fielen in die Hände des Feindes. Ein Leutnant wurde getödtet. Eine englische Colonne ist zur Verfolgung des Feindes abgesandt."

Auch in Natal scheinen die Buren ähnlich wie in der Cap-Colonie operiren zu wollen, und schon sind dort einige vorausgeschickte Burentrupps an der Arbeit. Aus Pietermaritzburg theilt ein „Reuter"-Telegramm vom 20. September mit: „Am 16. d. Mts. trieb ein Burentrupp am oberen Tugela aus zwei Häusern die Pferde und das Vieh fort und beschädigte ein Hotel. Zur Verfolgung der Buren wurde eine englische Truppenabtheilung entsandt; zwei Mann derselben wurden verwundet, einer wird vermißt. Am Nachmittag hörte man Geschützfeuer aus der Richtung von Oliviershoek; man glaubt, daß die Garnison von Actonhomes (unweit von Ladysmith) in einen Kampf verwickelt ist."

Zu all' diesem Ungemach tritt noch hinzu, daß auch die Pferdeseuche im Norden der Colonie wieder ausgebrochen ist und unter dem ohnehin reducirten Pferdematerial der Engländer bedenklich aufräumen soll.

Man bespricht in **Deutschland** das eventuelle Wiederauftauchen der Canal-Vorlage. Dem „Hann. Courier." zufolge entbehrt die Meldung der „Berl. Pol. Nachr.", daß die Canal-Vorlage in der nächsten Landtags-Session noch nicht wieder eingebracht werden solle, des autoritativen Charakters. Eine solche Meldung sei den „Berl. Pol. Nachr." von keiner dazu befugten Stelle zugegangen. Thatsächlich sei über diese Frage noch keine Entscheidung getroffen; es sei noch kein Beschluß über den Zeitpunct der Wiedereinbringung der Canal-Vorlage gefaßt. In Frage stehe eine abermalige Erweiterung derselben: die Staatsregierung hege den lebhaften Wunsch, in der dritten Canal-Vorlage auch das Project des masurischen Seen-Canals aufzunehmen, und sie hoffe, daß es rechtzeitig gelingen werde, mit den ostpreußischen Interessenten, die sich bisher für keines der verschiedenen Projecte entscheiden konnten, zu einer Verständigung zu gelangen. Ferner werde die Aufnahme der Mosel-Canalisation in die Vorlage erwogen. Zwar sei die Blättermeldung, daß die Mosel-Canalisation bereits grundsätzlich beschlossen sei, verfrüht, aber jetzt, nachdem neue Untersuchungen an Ort und Stelle und Vorarbeiten vorgenommen worden, stehe die Mosel-Frage erheblich günstiger als im Frühjahr.

Kaiser Wilhelm II. hat dem Prinzen Tschun das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens verliehen.

Mit schlecht angebrachten Hurrah-Rufen ist in den Kaiser-Tagen in Danzig auch der Sühneprinz begrüßt worden. Die „Köln. Z." wünscht den „besinnungslosen Zeitgenossen", daß sie zur Strafe für diese Hurrah-Rufe in Frösche verwandelt werden. Das Blatt hält den „Danziger Spießbürgern" vor: „Es ist in der That beschämend, wenn Deutsche ihren Knechtssinn so weit entwickelt haben, oder aber wenn der Ulk sie derart in der Kehle kitzelt, daß sich ihnen beim Anblick irgend eines

---

die Küche und ganze Gesellschaft verließ geräuschvoll das Haus.

„Ach, die arme, unglückliche Pelageja!" dachte Grischa, als er die Köchin schluchzen hörte. „Wohin mögen sie sie wohl führen? Warum nehmen nur Mama und Papa sie nicht in ihren Schutz?"

Nach der Trauung dauerten Gesang und Harmonikaspiel in der Waschküche bis zum Abend. Die ganze Zeit über machte die Mama ihrem Aerger darüber Luft, daß die Wärterin nach Branntwein duftete und daß um dieser Hochzeit willen Niemand da war zum Aufstellen das Ssamowars. Als Grischa sich zur Ruhe begab, war Pelageja noch nicht zurückgekehrt.

„Die arme Seele weint wohl jetzt irgendwo im Dunkeln," dachte Grischa, „und der abscheuliche Fuhrmann verbietet ihr das Weinen."

Am anderen Morgen war Pelageja schon in der Küche. Auch der Fuhrmann erschien auf einen Augenblick. Er bedankte sich bei der Mama und sagte mit einem strengen Blick auf Pelageja: „Und Sie, Herrin, bitte ich, ein Auge auf sie zu haben und Elternstelle an ihr zu vertreten. Auch Sie, Axinja Stepanna, werden sie nicht verlassen, sondern Acht geben, daß Alles fein und säuberlich hergeht und keine dummen Streiche gemacht werden. Und dann, Herrin, bitte ich mir fünf Rubel von ihrer Gage aus; ich muß mir ein neues Kummet kaufen."

Das war nun wieder ein Räthsel für Grischa: Pelageja hatte bisher ihren freien Willen gehabt und über ihr Thun und Treiben Niemandem Rechenschaft abzulegen gebraucht, und plötzlich war ohne sichtlichen Grund ein ganz fremder Kerl erschienen, der irgend woher ein Recht erhalten hatte auf ihre Lebensweise und ihr Eigenthum.

Grischa wurde ganz weh ums Herz; er war bis zu Thränen gerührt und hätte gar zu gern dieses arme Opfer menschlicher Tyrannei, wie er meinte, geliebkost und getröstet. Er suchte in der Handkammer den allergrößten Apfel aus, schlich sich mit demselben in die Küche, steckte ihn Pelageja zu und lief Hals über Kopf wieder davon.

Literarisches.

Liliencron, A. Freifrau v., „Tom der Reimer." — „Ein Gutskauf." Zwei Erzählungen. (A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung, Leipzig. Mk. 2.80, eleg. geb. Mk. 3.75.) — Mit den zu einem Band vereinigten Erzählungen „Tom der Reimer" und „Ein Gutskauf", die abermals so ganz das liebenswürdige Erzählertalent der Verfasserin widerspiegeln, erfreut A. v. L. nach längerer Pause von neuem ihren großen Leserkreis. Wie die Verfasserin selbst der Aristokratie angehört, für die das noblesse oblige noch volle Giltigkeit hat, so auch ihre Erzählungen, in denen sie diese Kreise so vorzüglich und anziehend zu schildern vermag — sei es im Salon, auf dem Landsitz, im Officiers- oder Familienleben. Nur ein tiefes Gemüth, dem eine feine Beobachtungsgabe und Menschenkenntniß sich zugesellt, kann so fesselnd erzählen, daß man von seinen Erzählungen sich nicht trennen mag, ohne sie zu Ende gelesen zu haben, auch immer wieder gern zu ihnen zurückkehrt. Und dabei halten sie sich frei von jener Effecthascherei, jenen Picanterien, ohne die sich die meisten unserer Modernen eine Unterhaltungslectüre nicht scheinen denken können. Das ist gewiß ein Beweis von dem Talent der Verfasserin, die übrigens in der zweiten Erzählung, „Ein Gutskauf", auch Proben ihrer Beanlagung für einen feinen Humor in glücklicher Weise erbringt. — Wer mit einer feinen literarischen Gabe, speciell in Damenkreisen Freude machen und Dank ernten will, dem sei dies neueste Buch von A. v. L. aufs beste empfohlen.

Ueber die Höhe eines senkrechten Kanonenschusses theilt das soeben erschienene erste Heft des Jahrganzs 1902 vom „Buch für Alle" (Union", Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart) Folgendes mit. „Nach internationalem Rechte kann ein Staat von seinen Küsten aus auf dem Meere innerhalb einer Uferzone Hoheitsrechte ausüben, deren Breite der Tragweite eines Kanonenschusses von der Küste aus entspricht. Die Luftschiffer haben nun die Frage aufgeworfen, ob mit Bezug auf das Luftmeer dieselbe Regel gelten soll und in welcher Höhe der Luftschiffer wohl dem Hoheitrecht des Landes entzogen wäre, über dem sein Ballon schwebt. Nach Moedebeck, der diese Angelegenheit in den „Aeronautischen Mittheilungen" bespricht, kann es als allgemeine Regel betrachtet werden, daß ein Geschütz in senkrechter Richtung nur die Hälfte seiner wagrechten Schußweite habe. Vorläufig würde allerdings die Artillerie auf die Vertheidigung der Hoheitsrechte im Luftmeer überhaupt nicht eingerichtet sein, da das Geschützrohr nicht senkrecht gestellt werden kann; außerdem müßte bei einem senkrechten Schuß das Geschoß, wenigstens nach der Theorie, genau auf das Geschütz wieder zurückfallen, was von einigermaßen unangenehmen Folgen sein würde. Die Festungs-, Küsten- und Schiffsgeschütze erreichen gegenwärtig eine bedeutende Schußweite, zum Beispiel sollen die neuesten Küstenkanonen für die Forts von Newyork 33 Kilometer weit reichen, und man würde mit ihnen über den höchsten Berg der Erde hinüberschießen können. Mit solchen Geschützen würde man in senkrechter Richtung ein Geschoß bis zu 16 Kilometer in die Luft schleudern können." — Wir verfehlen nicht, unseren Lesern das oben genannte, glänzend ausgestattete und vorzüglich redigirte illustrirte Familienjournal angelegentlichst zu empfehlen (Preis des Heftes nur 30 Pfennig).

Mannigfaltiges.

Ueber die Dauer der Alkoholwirkung hat Ernst Rüdin umfangreiche Studien angestellt, deren Ergebnisse er in dem neuen Heft der von Prof. Emil Kraepelin herausgegebenen „Psychologischen Arbeiten" ausführlich mittheilt. Es handelte sich um die Frage, wie lange sich die Wirkung einer einmaligen Alkoholgabe in einer Beeinflussung einfacher psychischer Vorgänge nachweisen läßt. Schon Fürer hat versuche über die Nachwirkung eines leichten Morgen- oder Abendrausches auf Lernen und Addiren, Associationen und Wahlreactionen mitgetheilt; er kam hierbei zu dem Schlusse, daß selbst ein leichter Rausch die Leistungsfähigkeit für alle Thätigkeiten, die er untersuchte, auf viele Stunden hinaus in ungünstigem Sinne beeinflußt. Ein tüchtiger Abendschoppen macht sich noch am Abend des folgenden Tages bemerkbar, ebenso ein Frühschoppen, der also noch länger nachwirkt. Entgegen der allgemein verbreiteten Anschauung haben seine Versuche gezeigt, daß ein Rausch in einer einzigen Nacht nicht einfach ausgeschlafen werden kann. Rüdin's Versuche nun wurden an vier Personen auf 8, bei einer auf 11 Tage durchgeführt, und zwar wurde Morgens, Nachmittags und Abends je 1 Stunde und 10 Minuten gearbeitet. Die Alkoholgabe bestand in ½ Liter griechischen Weines (Achaja) von 18—20 Procent Alkoholgehalt; sie entsprach also einer Menge von 90—100 Gramm absolutem Alkohol oder etwa 2—2½ Liter Bier. Die Lebensweise der Versuchspersonen war im Uebrigen sehr gleichmäßig geregelt; Kaffee, Thee und Tabak wurden in der ganzen Zeit vollständig vermieden, und auch von anstrengenden körperlichen Uebungen wurde abgesehen. Alle Vier hatten sich seit mehreren Jahren vollständig des Alkoholgenusses enthalten. Die Wirkung der Alkoholgabe von 90—100 Gramm zeigte, so faßt Rüdin das Ergebniß der Versuche zusammen, auf die verschiedenen Personen große Verschiedenheiten hinsichtlich ihrer Richtung, Stärke und Dauer. Sie bestand im Allgemeinen in einer Verlangsamung des Addirens, Erschwerung des Lernens, Verkürzung der Wahlzeiten mit Vermehrung der Fehlreactionen, endlich in einer Zunahme der vorzugsweise auf Sprachvorstellungen beruhenden Associationen. — Die Dauer der Alkoholwirkung betrug meist 12—24 Stunden, einige Male anscheinend bis zu 48 Stunden. Die Empfindlichkeit gegen den Alkohol ist nicht allein von der Gewöhnung an das Gift abhängig, sondern kann auch nach sehr langer Enthaltsamkeit gering sein.

— Der Theaterkritiker und die Krokodile. Im Pariser Olympia-Theater werden gegenwärtig dressirte Krokodile vorgeführt. Ueber diese niedlichen Thiere hatte Lemonnier, der Theaterfeuilletonist des „Matin", in seiner Besprechung geschrieben, das Schaustück sei einigermaßen unbehaglich. Hierauf richtete Herr Pernelet, der Krokodilbändiger, an Lemonnier ein Schreiben, in dem er sagt: „Ich wäre sehr glücklich, mein Herr, wenn ich Sie von den Empfindungen abbringen könnte, die Sie in Ihrem Artikel ausdrücken. Ich bitte Sie recht sehr, ins Theater zu kommen, damit ich Sie meine Krokodile in der Nähe kennen lernen lasse und Ihnen Einzelheiten vorführe über das Krokodil, das keineswegs die „niederträchtige Bestie" ist, wofür man es hält, u. s. w. . ." — Hierauf erwiderte Lemonnier im „Matin": „Ich habe die Naturgeschichte von Larousse nachgeschlagen und über das Krokodil folgende Anmerkungen gefunden: Es verbringt den größten Theil des Tages an den Ufern liegend oder mit leicht geöffnetem Rachen im Wasser schwimmend, lauernd auf jedes Lebewesen, dessen es habhaft werden kann, das es dann mit Blitzesschnelle faßt und verschlingt. — Ist diese Beschreibung sehr einladend? Und wenn ich nur als eine Art Treiber behandelt werden sollte, ich werde nicht gehen, mir diese unangenehmen Thiere in der Nähe zu besehen, wie Herr Pernelet mich einladet. Obendrein sollen die Krokodile sehr intelligent sein. Wenn man ihnen also zufällig meinen Artikel vorgelesen hätte, würden sie mich zur Rache erbarmungslos auffressen. Ein von Krokodilen verschlungener Journalist! Der Vorfall wäre am nächsten Tage in allen Zeitungen zu lesen und würde für das Olympia-Theater eine Riesenreclame machen. Aber was würde meine Familie dazu sagen? Nein, da ziehe ich es vor, den Krokodilen meine Entschuldigungen anzubieten, ehe ich mich in ihre Vertraulichkeit — selbst als guter Freund einlasse . . . A. Lemonnier. . . ."

— Kellner: „Verzeihen Sie, mein Herr, aber dieses Zweimark-Stück ist schlecht." Gast: „Das weiß ich! Aber das Essen war ebenfalls schlecht!"

— Der Leutnant im Gebirge. „Civilist muß sich in dieser großartigen Natur doch verflucht klein vorkommen."

fremden Prinzen von selbst der Hals bläht und ihm das Hurrah entströmt, das damit seinen Werth in anderen Fällen verliert. Die schönen Zeiten der Metamorphose, wo auf ein unzeitgemäßes Halsblähen die von Ovid besungene Strafe der Verwandlung in Frösche folgte, sind leider vornber."

Wie aus Frankfurt a. M. verlautet, ist die Landgräfin von Hessen, geborene Prinzessin Anna von Preußen, nun wirklich in aller Stille zum römisch-katholischen Glauben übergetreten.

Bei einer am Donnerstag in **Prag** abgehaltenen Berathung von Vertretern der Jungtschechen und Alttschechen wurde ein Compromiß geschlossen, wonach für die bevorstehenden Landtags-Wahlen in Folge des aggressiven Auftretens der deutschen Parteien gegen die tschechische Nation zwecks gemeinsamen Schutzes der Rechte des Volkes und Vaterlandes jede der Parteien in bestimmt bezeichneten Wahlkreisen durch werkthätige Unterstützung beider Theile zu dem bevorstehenden Wahlact Candidaten aufstellen und sich an die Wählerschaft mit einer selbständigen Candidatenliste und Wahlaufruf wenden wird, worin auf gemeinschaftliches Vorgehen besonderer Nachdruck gelegt wird.

In voriger Woche ist **England** von einem größeren Schiffsunfall betroffen worden: der Torpedo-Zerstörer „Cobra" ist bei Grimsby untergegangen. Von den 70 Personen an Bord wurden nur 12 gerettet. Die Mannschaft war der Besatzung des Kriegsschiffes „Duke of Wellington" entlehnt. Die „Cobra" segelte von Newcaste Dinstag Abend ab. Gleich nach der Abfahrt wurde das Wetter sehr stürmisch. Der Sturm hielt die ganze Nacht an. Am Mittwoch früh lief das Schiff an den Klippen der Küste bei Lincolnshire auf. Nach den Aussagen von Augenzeugen befahl der Capitän die Herablassung der Boote, da eine andere Aussicht auf Rettung nicht vorhanden war. Ein Boot kenterte sofort, die Insassen ertranken vor den Augen ihrer Kameraden. Das Schicksal der übrigen 4 Boote ist unbekannt. Die Heizer im Maschinenraum sind fast alle ertrunken, ebenso der Capitän Smith und 2 Hochbootsleute. — Die „Cobra" war seit dem kürzlichen Verlust des Torpedozerstörers „Viper" das schnellstsegelnde Boot der Welt.

Das unglückliche **Serbien** hat schon wieder unter einer Skandal-Affaire zu leiden, und zwar ist sie durch die angebliche Absicht des Königs Alexander, den jüngeren Bruder der Königin Draga zum Thronfolger zu ernennen, hervorgerufen worden. Dieses Gerücht taucht in der bestimmten Form auf, daß diese Ernennung des Leutnants Nikodige Lunjevitza — so heißt der erwählte Bruder Draga's — am bevorstehenden Geburtstag der Königin stattfinden soll.

Nord-Amerika hat am vorigen Donnerstage seinen ermordeten Präsidenten Mc. Kinley in Canton (im Staate Ohio) feierlich zu Grabe getragen. Nach einem kurzen Trauergottesdienste im Hause, dem auch die Verwandten des Verstorbenen beiwohnten, wurde der Sarg nach der Methodisten-Kirche übergeführt, in welcher Mc. Kinley communicirt hat. Der Sarg verschwand unter der Fülle der Blumen. Eine Ehrenwache schritt zu beiden Seiten des Leichenwagens, zur Rechten Generale, zur Linken Admirale. Im Trauergefolge befanden sich Präsident Roosevelt, die Minister und andere hervorragende Persönlichkeiten, Abordnungen von Veteranen sowie zahlreiche Vertretungen von Organisationen und Vereinen.

Von dem zwischen **Venezuela und Columbien** ausgebrochenen Conflict dringen nur ganz sporadische und verworrene Meldungen, die zu dem der genügenden Glaubwürdigkeit ermangeln, herüber. Ein mit holländischen Flüchtlingen aus Lahacha in Willemstad eingetroffener holländischer Kreuzer berichtet, daß am 13. und 14. September in den Vorstädten von Lahacha zwischen columbischen Liberalen und venezolanischen Truppen gekämpft worden sei. General Echeverrin, welcher die venezolanischen Kanonenboote an der Küste befehligte, sei einige Tage vor diesen Kämpfen gelandet und gefangen genommen worden. — Danach hat wider alles Erwarten der Krieg mit einer Schlappe für Venezuela seinen Anfang genommen,

Locales.

Von der Fennernschen Taubstummen-Anstalt.

Das Flugblatt zum Besten der Taubstummen-Anstalt zu Fennern pro 1901, mit dem Bilde des Anstaltsgebäudes geschmückt, ist unlängst erschienen. Durch einige zu diesem Zweck gedichtete geistliche Lieder eingeleitet, bietet es den Lesern einen Ueberblick über die Thätigkeit des Hephata-Vereins im Jahre 1900 in dem Vortrage, den der Präses des Vereins, E. Baron Hoyningen-Huene-Lelle, auf der Generalversammlung am 15. Mai d. J. in Pernau gehalten hat. Wie wir demselben entnehmen, geruhte Ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna, unter deren Allerhöchstem Protectorat der Verein steht, im Juni des Berichtsjahres aus den Händen des Präsidenten die in Fennern von den taubstummen Kindern angefertigten Arbeiten in Empfang zu nehmen. Nachdem Ihre Majestät die Arbeiten gelobt und mit sichtlichem Interesse die Photographien aus dem Anstaltsleben betrachtet hatte, an welche Ihre Majestät Vergleiche mit deutschen Taubstummen-Anstalten knüpfte, geruhte Allerhöchstdieselbe anzuordnen, daß den Kindern der Allerhöchste Dank übermittelt werde. Das geschah auf einem Actus in Fennern, wobei jedes Kind zum Andenken an den Allerhöchsten Dank eine Photographie Ihrer Majestät erhielt.

Wenig erfreulich ist leider wiederum die Cassenlage. Zwar haben die Einnahmen in Summa 14,278 Rbl. betragen, so daß bei Ausgaben im Gesammtbetrage von 13,216 Rbl. das Saldo pro 1901 1062 Rbl. ausmachte, doch figurirt unter den Einnahmeposten auch das Saldo pro 1900 mit 2110 Rbl., das nunmehr um 1048 Rbl. gesunken ist, so daß eigentlich das Rechnungsjahr mit einem Deficit schließt. Außerdem wurden aus Estland zwei Einzahlungen von 2065 Rbl. und von 1199 Rbl. gemacht, die gleichfalls voll aufgebraucht werden mußten. So giebt denn das Budget pro 1901 zu ernster Besorgniß Anlaß, da die Erwartungen, die sich an die Ermäßigung des Schul- und Pensionsgeldes knüpften, nicht in dem erwünschten Maße in Erfüllung gegangen sind. Stehen doch den zu erwartenden Einnahmen von 9350 Rbl. an Ausgaben nicht weniger als 14,410 Rbl. gegenüber. Hoffentlich fließen die Spenden reichlicher als bisher ein und helfen dem segensreich wirkenden Verein aus seiner Nothlage heraus. Die im Auftrage der Generalversammlung an die estländischen und nordlivländischen Städte gerichtete Bitte um Unterstützung des Vereins hat nur in Pernau Gehör gefunden, wo einmalig 100 Rbl. bewilligt wurden. Die Unterstützungscasse hat ein an sie gerichtetes Gesuch als nicht in ihre Competenzsphäre gehörig abgewiesen.

Nächst der wenig erfreulichen Cassenlage hat nun schon seit einer Reihe von Jahren die Frage der Lehrerausbildung das Directorium am meisten beschäftigt. Ein Fortschritt ist in dieser Angelegenheit in soweit zu registriren, als in der Person des Herrn Pastors Sintenis eine zweite akademisch gebildete Lehrkraft gewonnen wurde, welche sich dazu vorbereitet, die Lehraspiranten auszubilden. Das Eingehen des Walkschen Seminars zwingt das Directorium, die Lehraspiranten vier Jahre lang vorzubereiten, wo von 6 Aspiranten kaum einer einen Taubstummenlehrer abgeben wird, da ja zu diesem Beruf ganz besondere Eigenschaften und besonders gediegene Vorbildung erforderlich. Da man in Zukunft die doppelte Zahl von Aspiranten in noch einmal so langer Zeit hindurch wird ausbilden müssen als bisher, wird jede neue Lehrkraft sehr viel mehr an Geld und Arbeit kosten. Da der Zweck des Vereins aber nur erreichbar ist, wenn man mit vollwerthigen Lehrern die Arbeit an den Taubstummen betreiben kann, bleibt dem Verein nur übrig, immer wieder Ausschau zu halten, wie er die Mittel für die durch die augenblicklichen Verhältnisse so theuer gewordene Lehrerausbildung beschaffen soll.

Im Uebrigen ist das Schuljahr, das am 6. Juni sein Ende erreicht hat, ein reich gesegnetes gewesen. An Stelle der im Sommer 1899 entlassenen Zöglinge wurden 17 neue aufgenommen, 9 Knaben und 8 Mädchen, 12 aus Estland und 5 aus Livland. Im Ganzen besuchten vom August bis Weihnachten 65 Zöglinge, von Weihnachten bis zum Schluß des Lehrjahres 66 Zöglinge die Anstalt, 32 aus Estland, 32, resp. 33 aus Livland und 1 aus Samara.

Am Tage der Neuaufnahme, dem 30. August 1900, machten die beiden Lehraspiranten Wilhelm Rand und Peter Kenkmann in Gegenwart des Directoriums ihr Taubstummenlehrer-Examen und wurden auf Grund desselben als definitive Lehrkräfte angestellt.

Für die zahlreichen Erweise freundlicher Gesinnung, die mir anläßlich des Gedenktages 25-jähriger journalistischer Thätigkeit an der „Nordlivändischen", vormals „Neuen Dörptschen Zeitung" von Nah und Fern zu Theil geworden sind, erlaube ich mir, an dieser Stelle meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Ich danke aufrichtig den Theilnehmern und insbesondere den Herren Veranstaltern des Festmahles, Allen, die mich mit Glückwünschen und Aufmerksamkeiten anderer Art erfreut haben, und speciell auch den Collegen von der Presse, die in ehrender Weise meiner gedacht haben.

A. Hasselblatt.

In der Aula der Universität wurde heute Vormittag der Mgstrd. J. D. Kupzis zum Magister der Pharmacie promovirt. Seine im hygieinischen Laboratorium Professor Chlopin's geschriebene Inaugural-Dissertation führte den Titel: „Weitere Untersuchungen über die schädlichen Eigenschaften der Naphtha und deren Producte in Bezug auf Fische und Thiere. (Materialien zur Frage der Nothwendigkeit des Schutzes der Wolga und anderer russischen Flüsse vor der Verunreinigung durch Naphtha-Producte vom hygieinischen Standpunct aus.)." Als ordentliche Opponenten fungirten Privatdocent Dr. G. Sswirski und die Professoren DDr. N. Tschermak und G. Chlopin.

Die Wilddiebe entwickeln in diesem Jahre eine rege Thätigkeit. Am ersten Tage nach Ablauf der Schonzeit für Hasen waren schon am frühen Morgen Hasen bei den Aufkäufern erhältlich. Ueberhaupt wird jegliches Wild täglich in großen Mengen auf den Markt gebracht und verkauft. Auf dem Markt ist das Wild denn auch billiger als in der Central-Wildhandlung. —i—

Ein Zigeuner, der in der Universitäts-Klinik krank darniederliegt, hatte großes Verlangen, in den Besitz einer Taschenuhr zu kommen. Er hatte bemerkt, daß ein anderer Kranker seine Taschenuhr während der Nacht auf den Tisch neben dem Bett legte, und beschloß, die Uhr in der Nacht zu stehlen. Ein dritter Kranker, der nicht schlafen konnte, sah, wie der Zigeuner aufstand, zu dem Nachttisch trat und sich dann aus dem Krankensaal entfernte. Erst nach längerer Zeit kehrte er zurück. Am nächsten Morgen wurde der Verlust der Uhr entdeckt und schließlich unter dem Kopfkissen eines kranken Knaben versteckt gefunden. Wie es scheint, hatte der Zigeuner außerhalb des Krankensaales kein Versteck für die Uhr finden können und sie darauf unter das Kissen des Knaben gelegt. —i—

Mit dem Herbst beginnt von neuem unser Vereinsleben und die „Düna-Z." bringt daher den Interessenten einige Satzungen des neuen Gesetzes über Erhebung der Stempelsteuer in Erinnerung.

Laut § 2 des Art. 17 dieses Gesetzes unterliegen einer Steuer von 15 Kop. pro Document jeder Art Billette, Zeugnisse, Bescheinigungen oder Quittungen über den Empfang von periodischen Zahlungen, welche von Geselligkeits-Vereinen, Clubs und dergl. zwecks Bestätigung der Mitgliedschaft ausgereicht werden. Somit unterliegen genannter Steuer alle diejenigen Vereine, welche den Charakter von Geselligkeits-Vereinen tragen und ihren Mitgliedern die Möglichkeit bieten, ihre freie Zeit im geselligen Beisammensein zu verbringen. Unter diese Rubrik gehören also, außer allen Geselligkeits-Vereinen, alle Gesang- und Musikalische Vereine, alle Jünglings-, Nüchternheits-, resp. Mäßigkeitsvereine sowie alle diejenigen Sportsvereine, welche für ihre Mitglieder irgend welche Vergnügungen veranstalten. — Nur diejenigen Bescheinigungen, welche von gelehrten Gesellschaften, die keinerlei Vergnügungen veranstalten, ausgereicht werden, sowie auch jegliche von solchen ausgestellte Rechnungen und Quittungen sind laut § 2 des Art. 65 von der Stempelsteuer befreit.

Außerdem sind im genannten Gesetze (Art. 78, § 2 und 3) noch Ausnahmen für Wohlthätigkeits-Institutionen, somit auch für Wohlthätigkeits-Vereine stipulirt, welche von der Stempelsteuer bei Einreichung von Bittschriften, Klagen, Antworten 2c. an administrative und Gerichts-Behörden sowie bei Empfang aus genannten Behörden von Copien, Bescheinigungen, Zeugnissen verschiedener Art 2c. von der Entrichtung der Stempelsteuer befreit sind. Gleicherweise ist diese Steuer nicht auf die von Wohlthätigkeits-Institutionen vorgestellten Copien, Documente und überhaupt von Beilagen zu erstrecken, mit Ausnahme nur der Copien von Documenten, welche einer Steuer von weniger als 60 Kopeken unterliegen. — Eine conditio sine qua non bei Genuß dieser Vorrechte ist aber die, daß die betreffenden Institutionen bereits in gehöriger Ordnung bestätigt sein müssen und erstrecken sich somit nicht auf noch nicht concessionirte Vereine, somit auch nicht auf die Bittschriften über Concessionirung und die dabei vorgestellten Documente. — Nur Feuerwehr-, sowie landwirthschaftliche Vereine genießen laut einer besonderen Verfügung das Vorrecht, Bittschriften um Concessionirung sowie die Statuten-Entwürfe ohne Entrichtung einer Stempelsteuer einzureichen.

Ein Raubanfall wurde gestern in der Rigaschen Straße ausgeführt. Ein gewisser J. G. erfaßte die Uhr des Brodhändlers Allik und versuchte, sie aus der Tasche zu reißen, was ihm aber nicht gelang; nur die Kette riß. Der Dieb ergriff die Flucht. Ein Gorodowoi, der den Vorfall beobachtet hatte, verfolgte den Dieb und ergriff ihn. —i—

Ein Arrolscher Bauer, dem im April d. J. ein Pferd gestohlen worden war, fand auf dem gestrigen Pferdemarkt sein Thier wieder. Der gegenwärtige Besitzer des Pferdes hatte es damals im April gekauft. —i—

Eine doppelkapselige silberne Taschenuhr wurde gestern Morgen in einer Schaubude auf dem Polizeiplatz gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann dieselbe beim Pristaw des 1. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Für den Schluß des Monats haben Concerte noch Herr Ludwig Heß und das Ehepaar Anna und Eugen Hildach angemeldet — alte, werthe Bekannte, deren Kommen man stets mit Vergnügen entgegensieht und die ihre Anziehungskraft auch dieses Mal gewiß bewähren werden — Herr Heß hat nach dem letzten Concert bei uns sich namentlich in Königsberg, Hamburg und München Publicum und Presse in gleichem Maße gewonnen. Die Münchener „Allg. Z." schreibt über einen Liederabend des Herrn Heß wie folgt: „Eine erquickende Persönlichkeit trat gestern im Museum zum ersten Mal vor das Publicum, der jugendliche Heldentenor Ludwig Heß. Was an ihm seit Monaten so laut gepriesen wurde, so daß man die Giltigkeit des Lobes fast bezweifeln mußte — er ist es wirklich: ein gewaltiger Sänger und ein wahrer Künstler. Es scheint, als habe die Natur, was sie ihm in einer Beziehung versagte, in musikalischer mit doppelter, ja verschwenderischer Fülle ersetzen wollen. Heß verfügt über ein wunderbares Material. Sein Tenor ist die reine Verkörperung von Kraft, Glanz und Heldenhaftigkeit. Es giebt nur ganz wenige Stimmen von ähnlicher Intensität der Farbe und der Leuchtkraft. Obwohl der Umfang in der Höhe und Tiefe begrenzt ist (seine Force liegt zwischen dem kleinen E und dem eingestrichenen A), vermag man schon recht deutlich zu erkennen, daß sich dieses herrliche, ebenmäßig ausgeglichene Organ auch nach der Peripherie noch entwickeln wird. Herr Heß zeigt in außerordentlich sinngemäßer Behandlung, namentlich der Kopfstimme, was eine von Natur schwere Stimme durch Schulung lernen kann. Auch in der Stetigkeit der Tongebung und einer sorgfältigen Athemeintheilung offenbarte sich die ausgezeichnete Technik. Doch die Schärfe des Articulirens müßte Herr Heß noch anstreben. Sein Vortrag hat alle Vorzüge der Unmittelbarkeit. Er ist weder abgelernt noch ergrübelt — er ist echt. Herr Heß, der durch eigene, gehaltvolle Lieder den Beweis gründlicher Musikbildung erbrachte, schöpft aus starken Impulsen. Seine Empfindung strömt stets aus dem Vollen, frisch und ungebunden; sie durchdringt die musikalische Gestaltung bis in die äußersten Fasern. Darum rührt auch der Sänger, so schlicht und anspruchslos er die Gebilde dem Hörer vermittelt, immer ungemein tief. . ."

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch, den 12. September: Wochengottesdienst um 6 Uhr.

Prediger stud. theol. A. Brieling.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 40 Rbl. 40 Kop. (darunter 30 Rbl. in Gold); für die Taubstummen 1 Rubel. Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt: Kaufmann Eduard Andreas Strodde mit Adele Rosalie Rapsey; Jaan Kissa mit Anna Elisabeth Helena Adelson; Friseur Paul August Heinrich Ole mit Adele Marie Toom; Provisor Peter Grant mit Ottilie Marie Kelle. Gestorben: des Buchbinders Alexander Piepenberg Töchterchen Anna, 2¼ Jahr alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Calefactors David Rastin Tochter Hermine Amalie; des Hindrik Kärner Sohn Leonhard; des Jaan Anus Sohn Friedrich Johannes; des Carl Mauer Tochter Erna Alwine. Proclamirt: Arzt in Alexandrowsk Carl Woldemar Alwin Hausmann mit Adele Mathilde Wirro; Carl Kits mit Mali Annok; Jakob Zupsmann mit Lisa Numa; Johann Stamberg mit Mari Kurrusson; Kusta Käri mit Lena Holzmann. Gestorben: Anna Schwan, Wittwe, 80 Jahre alt; Sohwi Sik, Andres' Wittwe, 75¹/₁₂ Jahre alt; Ano Merierg, Jüri's Wittwe, 72 Jahre alt; Kristjan Saare, Jaan's Sohn, c. 71 Jahre alt; Johann Pallosson, Johann's Sohn, c. 53 Jahre alt; Päro Hageberg, Ado's Sohn, Alter unbekannt; Ann Lill, Jaan's Tochter, 28⁹/₁₂ Jahre alt; des Adolph Nüpsik Sohn Rudolph, 1¹/₁₂ Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Antonie Kimmel, geb. v. Beniko, † 25. August zu Sfaratow.

Cand. hist. Louis Favre, Bibliothekar, † 6. September zu St. Petersburg.

Robert Wilcke, † 7. September zu St. Petersburg.

Frau Amalie Walter, geb. Zinserling, † 7. September zu St. Petersburg.

Carl Sommer, † im 77. Jahre am 6. September zu St. Petersburg.

Frau Emilie Benninghausen, geb. Ruegg, † im 31. Jahre am 5. September zu Nikolajew.

Gertrud Clara Mathilde Kapsitz, Kind, † zu Riga.

Johann Deprei, † im 41. Jahre am 9. September zu Riga.

Georg v. Doppelmair, † 9. September zu St. Petersburg.

Frau Pastorin Julie Kuntzendorff geb. Schramm, † 9. September zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Montag, 10. September. Bei der Bahn-Katastrophe bei der Station Schilowo wurden 53 Reserve-Militärs verletzt, darunter 40 schwer. Die unverletzt gebliebenen Untermilitärs hielten ein Gebet am Ort der Katastrophe ab.

15 Landwirthe sind nach England abgereist, um sich mit dem dortigen Markt bekannt zu machen.

Berlin, Montag, 23. (10.) September. Die Deutsche Reichsbank erhöhte den Discont von 3½ auf 4%.

Dünkirchen, Montag, 23. (10.) September. Der russische Kreuzer „Swetlana" ist am Morgen in See gegangen, der „Warjag" folgt morgen und die Kaiserliche Yacht „Standart" am Mittwoch.

Dünkirchen, Montag, 23. (10.) September. Die Capelle der Garde-Marine gab zwei Wohlthätigkeits-Concerte. Große Ovationen wurden veranstaltet.

London, Montag, 23. (10.) September. Kitchener meldet: Williams nahm fast die ganze Abtheilung Scott's 55 Kilometer westlich von Edinburgh gefangen. Der ganze Train wurde erbeutet. — Bereçon nahm bei Carolina eine Abtheilung von 54 Mann gefangen, darunter einen gewissen P. Botha; 48 Trainwagen fielen in seine Hände. — Kruitzinger versuchte den Oranje-Fluß zu überschreiten, wurde jedoch von Lovats angegriffen. Es gelang Kruitzinger nicht, den Fluß zu überschreiten, aber die Verluste von Lovats sind sehr groß. Unter den Gefallenen befinden sich Oberst Murray und Capitän Murray. — Die Buren erbeuteten ein Geschütz, die Engländer machten jedoch einen geschickten Angriff und nahmen es ihnen wieder ab. — Die Gefangenen, welche die Buren bei Utrecht gemacht haben, sind wieder freigelassen worden. — Bei Blakfontein hatten die Engländer 6 Todte und 23 Verwundete; 105 wurden gefangen, aber dann wieder freigelassen.

Fredensborg, Montag, 23. (10.) September. Der Gouverneur von Kreta, der griechische Prinz Georg, traf heute mit einem Extrazuge hier ein, begleitet von dem König von Griechenland und dem dänischen Kronprinzen, die ihn in Kopenhagen empfangen hatten.

Helsingör, Montag, 23. (10.) September. Um 12 Uhr 40 Min. trafen hier mit einem Extrazuge aus Fredensborg das englische Königspaar und alle übrigen hohen Herrschaften ein und wurden von den Würdenträgern, darunter dem Ministerpräsidenten und dem Marineminister, empfangen. Die hohen Herrschaften begaben sich auf die königliche Yacht „Osborne", auf der sogleich die englische Königsflagge gehißt wurde. Das auf der Rhede ankernde dänische Geschwader schoß Salut. Die hohen Herrschaften dejeunirten auf der Yacht „Osborne", die um 1 Uhr 45 Min. durch den Nordostsee-Canal nach England abgehen sollte.

Kallundborg, Montag, 23. (10.) September. Um die Mittagszeit brach ein großer Brand in der hiesigen Sägemühle und Holzniederlage der Kallundborgschen Actien-Gesellschaft für Holzhandel aus. Der Wind übertrug das Feuer auf die Stadt und einige näher liegende Häuser geriethen sofort in Brand; das Feuer ergriff die Hauptstraße und äscherte auch mehrere Häuser in anderen Stadttheilen ein. Die Einwohner verlassen ihre Häuser, nachdem sie ihre Habe herausgeschafft haben. Aus Kopenhagen sind mit einem Extrazuge Spritzen gesandt worden. Der telegraphische Verkehr wurde 3 Stunden lang unterbrochen, ebenso der Bahnverkehr, da ein Gebäude neben dem Bahnhof brannte.

St. Petersburg, Dinstag, 11. September. Der „Reg.-Anz." berichtet: Se. Maj. der Kaiser verlieh dem französischen Kriegsminister General André sowie den Generalen Keßler und Donay den St. Alexander-Newski-Orden, den französischen Ministern den Weißen Adler-Orden, allen an der Truppenschau betheiligt gewesenen Divisions-Generälen den St. Annen-Orden 1. Classe, den Brigade-Commmandeuren den St. Stanislaus-Orden 1. Classe. Dem Erzbischof von Rheims, Cardinal Langénieux, ist der St. Alexander Newski-Orden verliehen worden. General Negrier, welcher den St. Alexander Newski-Orden bereits besitzt, wurde einer goldenen, mit Brillanten besetzten Tabatière gewürdigt.

Am 10. September wurde vor dem St. Petersburger Militärbezirksgericht der Proceß gegen den Dragoner-Leutnant Klykow verhandelt. Er ist angeklagt, im Zoologischen Garten den Edelmann Malinowski ermordet zu haben. Das Gericht erkannte den Angeklagten schuldig, seinem Opfer eine schwere Wunde, die den Tod des Betreffenden zur Folge hatte, beigebracht zu haben, und verurtheilte Klykow zum Verluste des Adels und aller Rechte und Privilegien, zur Ausschließung aus dem Militärdienst und Abgabe in die Corrections-Arrestanten-Compagnie auf 1½ Jahre. Es soll jedoch vor Sr. Maj. dem Kaiser darum nachgesucht werden, daß diese Strafe durch zweimonatige Festungshaft unter Einschränkung einiger Dienstrechte und Ablegung von Kirchenbuße ersetzt werde.

Kallundborg, Montag, 23. (10.) September, 9 Uhr 30 Min. Abends. Die Feuerwehr ist nunmehr der Hoffnung, den riesigen Brand localisiren zu können; sie hat jedoch eine zweite Dampfspritze aus Kopenhagen requirirt. Die durchs Feuer angerichteten Verluste sind sehr groß und werden auf Millionen geschätzt. Die telephonische und telegraphische Verbindung zwischen der brennenden Stadt und Kopenhagen ist wieder hergestellt.

Cettinje, Montag, (10.) September. Auf einen kleinen Dampfer, welcher dem Fürsten von Montenegro gehört, wurden auf dem See von Skutari von der türkischen Ortschaft Starabeg zahlreiche Schüsse aus einem Hinterhalt abgefeuert. An dem Schießen waren etwa 20 Personen betheiligt, doch wurde trotzdem Niemand auf dem Dampfer verwundet. Die montenegrinische Regierung hat energisch gegen diese Beleidigung der montenegrinischen Flagge protestirt.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 21. (8.) September 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	102,50
3% „ „	—	—	96,50
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	100,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3)	—	84,75	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	10.),60	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa	216,15	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Verl. C. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 11 Сентября 1901

Allen theilnehmenden Bekannten und Freunden die Trauernachricht, dass

Frau **Emilie Kreyden**

geborene Michelson

d. 8. Sept. einem Herzschlage erlegen ist. Die Bestattung der irdischen Hülle findet Mittwoch, den 12. September, um 5 Uhr Nachmittags von der Klinischen Kapelle aus statt.

Im Namen des in der Ferne weilenden Sohnes

die Einwohner des Kreyden'schen Hauses.

Es hat Gott dem Herrn gefallen, meinen lieben, unvergesslichen Mann, unseren guten Vater, den Dirigirenden der Reichsbank-Abtheilung in Kalisch

Staatsrath **Arved von Wilde**

am 5. September nach kurzer, schwerer Krankheit durch einen sanften Tod zu sich zu rufen.

Die tiefbetrübte Wittwe und die Kinder.

M-lle Vuillot (Paris)
recommence ses cours et leçons de français. **Cours de conversation** 2 fois par semaine. Visible de 11 h. ½ a 1 h ½ Scharren-Str. 7.

Schwedische Massage u. Heilgymnastik in u. ausser dem Hause. **K. Ladewig,** Staatl. att. Masseuse. Sprst. v. 3—4 U., **Alt**-Strasse 7.

Frisches Elenfleisch
eingetroffen. **Central - Wildhandlung d. Livl. Jagdvereins,** Rigasche Strasse Nr. 3.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Manufactur- u. Leinwaaren-Geschäfts Kühn-Strasse Nr. 1

gänzlicher Ausverkauf

statt.

Kühn-Strasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Deutsche Conversationsstunden an Russen **werden ertheilt** — Blum-Str. 14, parterre, Vorm. von 10—12, Nachmittags von 2—5.

Schirmständer
Cocos-Fussmatten
Cocos-Läufer
empfehlen
Gebr. Brock.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Empfehle div. Fruchtextracte, naturel., frische Mignonbruchchocolade, Malzbonbons, frisches Naschwerk, Vanille-Tafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Kop. tägl. mehrere Mal frisch. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Wichtig
für jeden Haushalt ist ein
PULVER
aus reinem Silber.

Dasselbe versilbert alle Kupfer-, Melchior- u. sogar alt u. schwarz geword. Silbergegenst., Kirchengeräthe u. and Marke „Karper-Ter-Martirosjan". **Zu haben in allen Droguerien u. anderen Magazinen.**
Die Gebrauchsanweisung liegt bei.

Vorzüglichen

Porter

(in ¼ Fl. à 35 Cop., ½ Fl. à 20 Cop. incl. Flasche)
empfiehlt einer geneigten Beachtung
Brauerei „Tivoli."

Annonce.

Gestattet von der Warschauer Medicinalbehörde auf allgemeinen Grundlagen des Handels, in Folge Feststellung dessen, dass im Bestande der vorgestellten Probe der Gesundheit schädliche Stoffe nicht vorhanden sind.

Phosphatine Falières
angenehmes Nahrungsmittel

sehr geeignet für Kinder im Alter von 5—7 Monaten an, besonders während der Zeit der Entwöhnung und in der Periode des Wachsthums.

Erhältlich in der Droguenhandlung von **John Pfeil** und in allen übrigen Droguenhandlgn. u. Apotheken.

Verschiedene feine
Handarbeiten
werden auf Bestellung gut angefertigt. Zu sprechen, ausser Sonntags, von 12—4 Petersb. Str. 143, oben.

Ausländische und inländische
Wolle
zu Strümpfen und Röcken,
Winterhandschuhe u. Strümpfe
empfiehlt
Luise Schwarz.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cop., ¼ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Устраиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ концѣ ноября мѣсяца.

Дамскій Тюремный Комитетъ обращается ко всѣмъ сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбою не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей. Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Предсѣдательница **К. П. Забѣлина** (Набережная 16)
Директрисы **Э. Г. Лефлеръ** (Яковлевская 54)
О. Г. баронесса Майдель (нм. Карлова)
О. К. Маслова (Большой рынокъ 18)
С. М. Машарская (Пепперская собств. домъ)
Н. И. Невзорова (Карловская № 35)
М. Н. Оппенгеймъ (Пепперская № 17)
Е. Р. Оттго (Садовая 16)
А. Б. Хвольсонъ (Мясничья 7).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern veranstaltete

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll Ende November dieses Jahres stattfinden.

Das Damen-Gefängniss-Comité wendet sich daher an das hiesige Publicum mit der Bitte, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen. Letztere werden entgegengenommen bei

Frau Präsidentin K. P. Sabelin (Uferstr. 16).
Directricen E. G. Löffler (Jacob-Strasse 54).
O. H. Baronin Maydell (Carlowa).
O. K. Maslow (Gr. Markt 18).
S. M. Mascharsky (Peplerstr, im eig. Hause).
N. J. Newsorow (Carlowa-Str 35).
M. N. Oppenheim (Pepler-Str. 17).
E. R. Ottho (Gartenstr. 16).
A. B. Chwolson (Scharren-Strasse 7).

Musikalische Gesellschaft.
Im oberen Saale d. Ressource
Mittwoch, d. 12. September
6 Uhr Nachm.
Orchesterprobe
zu
Schubert's C-dur Symphonie.
Um rege Betheiligung bittet
der Vorstand.

Prachtvolle

Herbst-
Capes
Kragen
Paletots
Jacken

mit Application und Schnurstickerei, in feinsten Double-, Eskimo- und Krimerstoffen empfiehlt zu mässigen Preisen das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

Odol
Das Beste für die Zähne

---

12 сего Сентября отъ 2 час. дня въ помѣщеніи полковой канцеляріи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка (уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ) имѣетъ быть **продажа съ аукціоннаго торга** движимаго имущества умершаго Поручика Гольдгаммера.

Командиръ 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка:
Полковникъ **Потоцкій.**

Auction.

Donnerstag, den 13. September a. c., um 10 Uhr morgens, werden in der Allee-Strasse Nr. 41, **Hobelbänke, eine Drechselbank, verschiedenes Tischlerhandwerkzeug, Möbel** etc. meistbietlich verkauft.

Gutes Grob- u. Fein-Brod
zu haben Petersburger Str. Nr. 56. Bestellungen bittet man aufzugeben Holm-Strasse Nr. 9, in der Handlung Larm.

Kur- & Wasserheilanstalt Sassenhof
bei Riga.

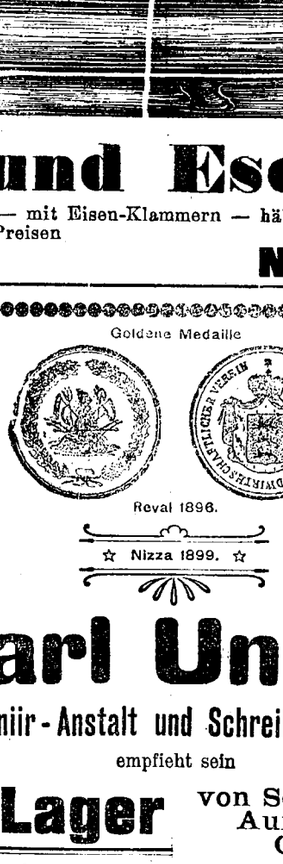
Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus u. Gicht; Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen.

Näheres im Prospekte.

Wasserheilverfahren, Mineralbäder; elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren; elektrisches Bad, elektrische Glühlichtbäder, Bogenlicht-Bestrahlung, Lichtheilverfahren, combinirte Massage. Luftkurort.

Sommer- und Winterkuren.
Telephon-Verbindung mit Riga.
Direction: **Dr. med. W. von Kieseritzky.**

Der Dampfer „Dorpat" wird vom 12. September an aus Pskow um 7 Uhr Morgens
abgehen, mithin alle Zwischenstationen um eine Stunde früher als bisher passiren. Abgangszeit von hier wie bisher um **7 Uhr Morgens.**
Gebr. Brock.

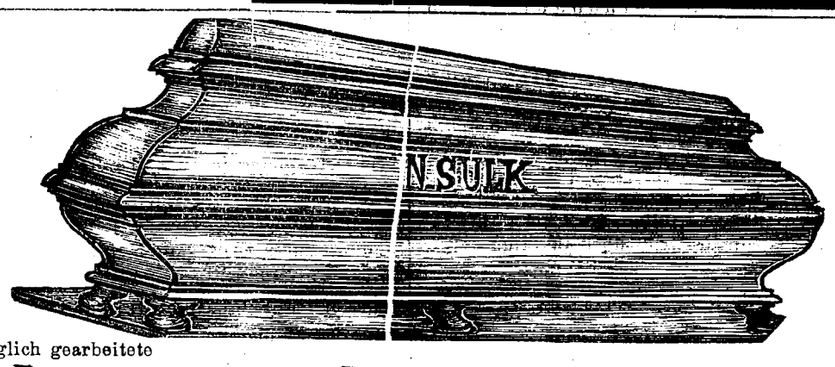


Immer das Beste!!

Phonographen
Graphophonen
Duplexphonen
Grammophonen
Zonophonen

nebst den weltberühmten **„Columbia-Walzen"**, welche für alle Sprechmaschinen passen, sind zu erhalten in der Niederlage für Phonographen und Grammophonen

S. v. Kieseritzky.



Vorzüglich gearbeitete
Eichen- und Eschen-Särge

deren Befestigung eine besondere ist — mit Eisen-Klammern — hält in grosser Auswahl auf Lager und liefert in vorkommenden Fällen zu soliden Preisen

Rathhaus-Strasse Nr. 5. **N. Sülk,** Sargniederlage.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille

Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfieht sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche
für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Vorzügliche Küchenbutter
(Sibirische Meiereibutter)

offerirt in ganzen und halben Tonnen à 33 Kop. pr. ℔.

Baltic Export-Geschäft
Ritter-Strasse 22.

Lyra'sche Contobücher

zu Rigaer Original-Preisen

empfiehlt, Bestellungen auf Lyra'sche Geschäftsbücher aller Art empfängt und liefert diese zu Catalog-Preisen in kürzester Zeit

Eduard Jansen
Schreibwaaren-Handlung, Ritterstrasse Nr. 7.

Die erwartete Sendung
in- u. ausländ. moderner
Kleiderstoffe
ist eingetroffen und empfiehlt in grosser Auswahl
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Abreise halber
ist ein dunkler **Sopha-Tisch,** ein **Rollstuhl** billig **zu verkaufen** — Rigasche Str. 99, v. 10—5, auch sind da schöne **Paradies-Aepfel** zu haben.

Gut erhaltene moderne **Saalmöbel,** juristische **Fundamentalschriften** und russ. Briefmarken sind zu haben — Karlowa-Str. 27

---

1 Reitpferd
gut zugeritten, 5½ Wersch., **wird billig verkauft** — Gartenstr. Nr. 39.

---

1 Krankenfahrstuhl
2 Trumeaux und **2 Lehnstühle** werden verkauft — Rigasche Str 21.

Eine Familienwohnung
v. 5 Zim. ist sofort **zu vermieth.** — Quappenstr. 20. Zu erfr. unten, rechts.

Eine renov., warme, sonnige
Wohnung
v. 6 Zim., Glasveranda u. s. w. und mit schöner Aussicht, **zu vermiethen** — Techelfersche Str. 9.

Ein russischer Student sucht in einer intelligenten deutschen Familie
ein Zimmer
mit od. ohne **Pension** und wünscht auch **russ. Stunden** im Austausch gegen deutsche zu ertheilen. Off. sub „P.б-ва" an die Exp. d. Bl. erb.

Zwei möbl. Zimmer
mit separatem Eingange sind **zu vermiethen.** Zu erfragen Compagnie-Strasse 1, eine Treppe hoch, von 3—5 Uhr Nachmittags.

Kinder-
Mäntel- und Jacken

empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Ein junges Mädchen
aus gebildeter Familie wünscht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder bei Kindern. Näheres Lodjen-Str. 15, 1 Treppe, v. 12—3.

Ein junges, gut attestirtes **Mädchen** das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** zu Kindern od. für die Stube — Jamasche Strasse 99.

Zwei **deutschsprechende** junge
Mädchen
bis 15 Jahren können in einem Geschäfte hier leichte Beschäftigung finden. Näheres in der Exp. d. Ztg.

Es wird eine
Magd
mit gutem Attestat zum Verreisen **gesucht.** Im Geschäft Ritter-Str. 5.

Gesucht auf's Land zum Anfangsunterricht zweier Kinder eine
Gouvernante
firm im Russischen. Adr. sub H. A. in d. Exped. d. Blattes erbeten.

Eine erfahrene Wirthin, die die Milchwirthschaft u. die Thiere zu erziehen versteht, **sucht Stellung** — Rathhaus-Str. 51, im 3. Stock.

Ein gutempfohlenes, deutschspr.
Stubenmädchen
kann sich melden — Marienhofsche Strasse Nr. 26, eine Treppe.

Ein Stubenmädchen
das zu nähen versteht **sucht Stellung** — Rigasche Str. 51, b. Hauswächter.

Eine gut attestirte
Köchin
sucht Stellung — Kloster-Str. 12.

Ein Kindermädchen
das zu nähen versteht u. gute Zeugnisse besitzt, **kann sich melden** — Pastorat-Strasse Nr. 8.

Eine Aufwärterin
mit d. deutschen od. russisch. Sprache, kann sich melden — Techelfer-Str. 18.

Eine tüchtige Wäscherin
kann sich melden — Grosser Markt Nr. 4, im Restaurant.

Eine Dame
wünscht e. kleines, billiges **Zimmer** mit sep. Eingang zu miethen. Off. sub L. Z. an die Exped. des Blattes.

Ein rother Dachshund
hat sich verlaufen. Abzugeben Mühlenstrasse 33, parterre.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P. б-ва [3 Br.]; K. L. [2 Br.]; P. P.; J. R.; J. L. 10.; F. J.; 12.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 11 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 208. Mittwoch, den 12. (25.) September 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Schulwesen und die Communen. Aa-Düna-Canal. Irrenpflege. Gouverneur. Inspection. Riga: Vom Gouverneur. Oesel: Unterschlagung. Kurland: Entlassung. Libau: Juden-Frage. St. Petersburg: Finnländisches. Tageschronik. Moskau: Räthselhafter Fall. Finnland: Bahnwesen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Schlaf und Schlaflosigkeit. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Schulreform und die Communen.

Die „Rossija" behandelt in ihren letzten Nummer das in der russischen Presse ständig wiederkehrende Thema von der unzureichenden Zahl der städtischen und der Semstwo-Schulen.

„Man muß zugestehen — schreibt das genannte Blatt — daß die städtische Bevölkerung in Rußland allzu wenig mit Schulen versorgt ist. . . Daraus erklärt sich auch in den Städten das Bestehen so vieler Privat-Elementarschulen, die den Mangel an öffentlichen Schulen ersetzen. Andererseits sind die Städte in Bezug auf die Befriedigung des Bedürfnisses nach elementarer Bildung in einer unverhältnißmäßig günstigeren Lage als das Land. In den Städten braucht nicht mit den Schwierigkeiten gerechnet zu werden, mit denen die Landschaften in Folge der bedeutenden Entfernungen, die kleine Dörfer von einander trennen, zu kämpfen haben. Das zwingt die Semstwos, eine Art Pension für die Kinder aus entfernteren Dörfern bei den Schulen zu errichten. In größeren Städten lassen sich dagegen mehrere Schulen in einem Gebäude unterbringen. Dasselbe läßt sich auch von den materiellen Mitteln sagen, über welche die Semstwos und die Städte verfügen. . ."

Der „Rossija" sowie den übrigen Blättern, die von den Städten und den Semstwos übermäßige Anstrengungen für das Schulwesen verlangen, schweben offenbar die Leistungen der Communalverbände im Auslande als Ideal vor. Allerdings ist das Princip, daß die Communalverbände für den Elementar-Unterricht zu sorgen haben, auch auf Rußland übertragen worden und auch für den Unterhalt von Mittelschulen sowie mitunter sogar für die Subvention von Hochschulen werden hier die Städte herangezogen, es stehen aber den Communen nicht dieselben Einnahmequellen wie im Auslande zu Gebot. In Preußen ist z. B. die Immobiliensteuer ganz den Städten überwiesen, ohne daß der Staat einen Zuschlag erhebt, ferner ist den Städten die Gewerbesteuer überlassen, während hier der Fiscus diese für sich in Anspruch nimmt und die Communen nur einen Zuschlag in einem gewissen Procentverhältniß zum staatlichen Steuerbetrag erheben können. In Preußen sowie auch in Frankreich leistet der Staat trotzdem sehr bedeutende Zuschüsse zum Unterhalt der Volksschulen. Es mag ja seine Berechtigung haben, daß der Fiscus in Rußland auf jene Steuerquellen nicht verzichtet, weil ihm eben andere, gleich ergiebige Einnahmequellen als Ersatz nicht zu Gebote stehen, wie das in dem reicheren Westen der Fall ist, wo z. B. Preußen sich an der Vermögens- und Einkommensteuer schadlos hält. An die Communalverbände können aber gerade darum nicht die gleichen Ansprüche gestellt werden, wie im Westen.

In Preußen werden ferner von den Communalverbänden besondere Schulsteuern erhoben. Eine solche besteht auch hier zu Lande, indem die bäuerlichen Gemeinden von jedem erwachsenen männlichen Gemeindegliede eine Abgabe zum Unterhalt der Gebietsschule erheben; so ist denn auch hier, oft mit freiwilliger Unterstützung der Gutsbesitzer, der obligatorische und unentgeltliche Volksschulunterricht auf dem Lande schon längst eingeführt. Im Reichsinnern liegt die Sache jedoch viel schwieriger. Dort hat nicht die Gemeinde selbst für die Schule zu sorgen, sondern die Landschaft und zwar nicht einmal eine Selbstverwaltungseinheit wie das Kirchspiel, sondern die Kreis-Semstwo, die das ganze große Gebiet eines Kreises aus ihren beschränkten Mitteln mit Schulen ausstatten soll. Die russische Presse wiederholt unermüdlich ihre Forderung nach einer unentgeltlichen Volksschule, wie sie im Westen besteht, übersieht aber dabei völlig, daß dort die Gemeindeglieder selbst den Haupttheil der Lasten zu tragen haben. Eine besondere Schulsteuer würde wohl auch der Mehrzahl der Blätter im Princip als höchst unbillig erscheinen.

Vom Düna-Aa-Canal.

Ueber die schon recht weit vorgeschrittenen Arbeiten beim Ausbau des Düna-Aa-Canals berichtet die „Rig. Rdsch.":

Der vom Bellenhofschen Mühlenbach bis zum Weißen-See abgesteckte Canal ist auf dem unteren Ende bis zum Aahofschen Wege, bei Bellenhof vollständig ausgebaut, so daß sämmtliche Maschinerien, die zum weiteren Ausbau des Canals erforderlich waren, schon auf dem Wasserwege angeführt werden konnten. Augenblicklich sind einige Hundert Arbeiter beschäftigt, an Stelle des Aahofschen Weges eine hohe Aufschüttung herzustellen, um eine hohe Brücke über den Canal zu schlagen, unter welcher die später auf dem Canal verkehrenden Frachtboote und Bugsirdampfer unbehindert durchpassiren können. Längs dem Canal ist eine kleine Feldeisenbahn aufgestellt, auf der 2 kleine Locomotiven ganze Züge kleiner Waggonets mit der aus dem Canalbett ausgehobenen Erde auf die Aufschüttung hinaufbefördern. Je weiter die Arbeiten in der sumpfigen Gegend vordringen, desto schwieriger gestalten sich dieselben, da die Arbeiter beim Ausheben des Canals bis weit über die Knöchel in dem überaus weichen und schlammigen Boden einsinken, und der ausgegrabene Canal sich mit Grundwasser anfüllt, das von einem aufgestellten Dampfpumpwerk immer wieder ausgepumpt werden muß. Die Unternehmer hoffen aber die Arbeiten zum festgesetzten Termine, dem Frühjahr 1903, zu beenden. Auch am Nordostende des Canals bei Wohlershof sind die Arbeiten flott im Gange, wo ein großer Eimerbagger beschäftigt ist, den Canal auf dem zwischen dem kleinen See und der Aa belegenen ca. 3 Werst breiten Landstrich auszubaggern.

Irrenpflege.

Eine besondere Commission des Ministeriums des Innern beschäftigt sich zur Zeit mit der Frage der irrenärztlichen Hilfeleistung auf dem Lande. Ein Vorschlag dieser Commission geht, den Residenzblättern zufolge, dahin, allen Landschaften Darlehen zu gewähren, die es unternehmen, Irrenanstalten zu errichten.

Der stellv. Livländische Herr Gouverneur, Generalmajor Paschkow, hat, wie die „Livl. Gouv.-Z." mittheilt, am 9. September die Verwaltung des Gouvernements übernommen.

— Zur Einsetzung einer staatlichen Aufsicht über die Exploitation der dem öffentlichen Verkehr dienenden Zufuhrbahnen in den Gouvernements Estland, Livland, Kurland, Kowno und Wilna berichtet das „Rig. Tgbl." nach dem Text des Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens, daß dem Amt des Inspectors die V. Rangclasse und ein Jahresetat von 6000 Rbl. zugetheilt worden sind. Der Etat setzt sich aus 1920 Rbl. Gehalt, 1920 Rbl. Tischgelder, 960 Rbl. Quartiergelder und 1200 Rbl. für Kanzlei- und oekonomische Ausgaben und für Eisenbahnfahrten innerhalb des Amtsbezirks zusammen. Für andere Amtsfahrten erhält der Inspector Progongelder und für Eisenbahnfahrten außerhalb seines Bezirks Diäten nach Artt. 5 und 6 Abth. IV des am 3. Mai 1899 Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachtens über die Reform der Centralinstitutionen des Ministeriums der Wegecommunicationen. Der Wohnort des Inspectors wird in dem Erlaß nicht bestimmt.

Riga. Der Livländische Herr Gouverneur, Generalmajor Paschkow, wurde am Sonntag Nachmittag, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, bei seinem Eintreffen im Schloß von dem residirenden Landrath Baron Tiesenhausen Namens der Ritterschaft begrüßt. Um 3 Uhr Nachmittags fuhr Se. Excellenz in die Kathedrale und stattete darauf Visiten ab. — Am Dinstag empfing er um 10 Uhr Vormittags im Weißen Saal der Kaiserlichen Gemächer des Schlosses die Beamten des Ministeriums des Innern, in erster Linie der Gouverneurs-Kanzlei und der Gouvernements-Regierung, ferner die Polizei-Chargen. Nachdem Se. Excellenz sich die Erschienenen von den betr. Ressortchefs hatte vorstellen lassen und jeden Einzelnen mit einem Händedruck begrüßt hatte, richtete der Herr Gouverneur an die Versammelten eine kurze Ansprache, in welcher er betonte, daß der Ausgangspunct der Beziehungen zwischen ihm und den Beamten, deren persönliche Bekanntschaft zu machen er erfreut sei, gegenseitiges Vertrauen zu bilden habe, von dem er hoffe, daß es sich bewähren werde. Im Uebrigen könne er sein Programm in wenige Worte zusammenfassen: vorurtheilslose, einzig vom Gefühl der Gerechtigkeit geleitete Stellungnahme der Administration zu allen Classen der Bevölkerung, Aufrechterhaltung des Princips, daß die Administration für die Bevölkerung da sei. Von diesen Gesichtspuncten geleitet, hoffe er auf die Mitarbeit der Beamten und erwarte ein gedeihliches Zusammenwirken mit ihnen.

Oesel. Zur Gerichtsübergabe des Oeselschen Kreischefs Kassazki bemerkt der „Saarlane", wie wir der „Rev. Z." entnehmen, daß fast alle Gemeindeverwaltungen Oesels gegen den Angeklagten ihre Ansprüche auf Schadenersatz angemeldet hätten. Das estnische Blatt drückt sein Erstaunen aus über die Thatsache, daß alle Gemeindeverwaltungen consequent geschwiegen hätten, während ihre Gelder veruntreut wurden, und wünscht die Herbeiführung einer Sachlage, bei welcher es Jedem unbenommen wäre, die unverhüllte Wahrheit wo nöthig auszusprechen, ohne deshalb als Hetzer oder Uebelthäter verschrien zu werden.

Kurland. Der Chef der kurländischen Accisevertwaltung, Wirkl. Staatsrath Maximow, ist, der „Kurl. Gouv.-Z." zufolge, gemäß seinem Gesuche vom 3. September an wegen zerrütteter Gesundheit von seinem Posten entlassen worden, mit dem Rechte, Uniform tragen zu dürfen.

Libau. In die örtlichen mittleren Lehranstalten ist, nach Angabe des Correspondenten des „Rish. Westn.", bei Beginn des neuen Schuljahres nur ein einziger Jude aufgenommen worden. In der Commerzschule dagegen sind die Schüler angeblich fast ausschließlich Juden und im Mädchengymnasium zählt man unter den Schülerinnen ein Drittel Jüdinnen.

St. Petersburg, 11. September. Fürst Meschtscherski, der sich noch immer in Aix les Bains befindet, schreibt, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, in seinem Tagebuch vom 4. September:

„Als ich heute die Zeitungen las, wurde ich auf folgende betrübende Thatsache aufmerksam. Die „Pet. Wed." erklären laut Angabe ihres finnländischen Correspondenten, daß die in den „Mosk. Wed." erschienene Helsingforser Correspondenz über die angeblich auf der Straße von einer Menschenmenge dem bekannten Russophoben Mechelin in Wort und That zugefügten Beleidigungen vom Anfang bis zum Ende unbedingt eine Erfindung ist. Aber dabei

---

Feuilleton.

Schlaf und Schlaflosigkeit *).

Wie wir Alle wissen, ist der gesunde Schlaf ein köstliches Gut, köstlicher und besser als alle Arzneien, der beste Helfer und Retter aus mancherlei Verstimmungen der Nerven und der Seele.

O süß unschuld'ger Schlaf!
Du bist's, der den verworrnen Knäul des Lebens Auflöst, der jedes Tages Tod ist;
Der Mühen Bad, der Herzenswunden Balsam,
Der zweite Gang am Tische der Natur
Und Haupternährer bei dem Fest des Lebens! —

ruft Shakespeare.

Ein gesunder Schlaf ist eine regelmäßige Bethätigung unseres organischen Daseins. Aber während die anderen organischen Verrichtungen des schlafenden Menschen, einschließlich der Wahrnehmung, der Vorstellung und Erinnerung, mehr oder weniger in Thätigkeit bleiben, stellen die eigentlichen Denk- und Sinneszellen des Gehirns ihre Thätigkeit während dessen ein. Es ist, als ob die Seele sich allmählich von der Außenwelt abkehrte und in unser Innerstes sich zurückzöge. Die Augenlider schließen sich — das Auge geht zuerst zur Ruhe; ihm folgt der Tastsinn, der seine Wahrnehmungen ziemlich rasch verliert; bald darauf versagt auch der Geruch. Das Gehör bleibt als aufmerksamer Wächter und Warner vor etwanigen Gefahren zuletzt mit unserer Umgebung in Verbindung, bis es auch endlich entschlummert. Dann ist der Schlaf vollständig und die Mannigfaltigkeit der Traumwelt, das Reich des Unbewußten, thut sich vor uns auf.

Wie nothwendig der Schlaf ist, erkennen wir besonders dann, wenn wir ihn entbehren oder, wie der berühmte Physiologe Claude Bernard sagte: „Erklären läßt sich's nicht, es zeigt sich!" Eine schlaflose Nacht lähmt der Seele die Flügel und beeinträchtigt jede Freude und Genußfähigkeit des darauffolgenden Tages. Zwei amerikanische Aerzte, die zu Versuchszwecken sich den Schlaf entzogen, mußten den Versuch nach vier Tagen und drei Nächten aufgeben, da ihr Zustand bedenklich wurde. Hammond beobachtete einen Fall von Schlaflosigkeit, der neun Tage dauerte und mit dem Tode endigte. Bekanntlich galt vor Zeiten die Entziehung des Schlafes als eine Form der Tortur oder gar als Todesstrafe. Daher hat Kant Recht, wenn er sagt: „Ohne die Hoffnung und den Schlaf wäre der Mensch das unglücklichste Geschöpf auf Erden."

Man begegnet zuweilen Aufstellungen über die Schlafdauer, deren ein gesunder Mensch zur Aufrechterhaltung seiner Kräfte bedürfe. Abgesehen davon, daß allgemein giltige Regeln sich dafür nicht geben lassen, wird man im Allgemeinen sagen können, daß das Neugeborene in den ersten 4—6 Wochen seines Daseins täglich 20—22 Stunden schlafen muß, während Kinder von 1—2 Jahren nur noch 16—18 Stunden brauchen. Die nöthige Schlafzeit verringert sich dann durchschnittlich mit jedem weiteren Lebensjahr um etwa eine Stunde, bis mit dem 10. Jahre ein zehnstündiger Schlaf genügt. Diese Schlafzeit benöthigt das Kind durch die ganze Periode seines Wachsthums, bis mit dem 19. oder 20. Jahr die tägliche Schlafdauer zweckmäßig auf 7—8 Stunden zu beschränken ist. Das reifere Alter, bis zum 50. Jahre, darf und soll sich mit 6 bis 7 Stunden begnügen, wogegen im höheren Alter das Schlafbedürfniß in der Regel wieder zu wachsen pflegt. Indessen sollten auch hier nur bei außergewöhnlichen Schwächezuständen mehr als 10 Stunden gestattet sein. Bei allzu langer Ausdehnung der Schlafdauer tritt bei Kindern leicht Albuminurie (Ausscheidung von Eiweiß), bei alten Leuten Blutstockung in den Lungen ein. Ist doch während des Schlafes nicht nur die Athmung, sondern auch Blutumlauf, Herzschlag und Verdauungsthätigkeit verlangsamt, in Folge dessen auch eine Verminderung der Temperatur des Schläfers eintritt, die seine verhältnißmäßig stärkere Bedeckung nothwendig macht. Als Regel läßt sich ferner — im Gegensatz zu Schopenhauer, der sich dabei eines nachweisbaren Widerspruches schuldig macht — aufstellen, daß das Schlafbedürfniß im umgekehrten Verhältniß zu den geistigen Leistungen zu stehen pflegt. Wilde Völkerschaften Afrikas und Australiens schlafen ein, sobald sie unbeschäftigt sind; ebenso ist auch bei Idioten und Geistesgestörten die Dauer des Schlafes bedeutend. Die Schlafdauer des Städters ist kürzer als die des Bauers. Friedrich der Große, Humboldt, Schiller und Goethe hatten nur etwa dreistündigen Schlaf nöthig, während Kant und Napoleon vier bis fünf Stunden schliefen.

Wesentlich und auf die Dauer wird ein gesunder, arbeitsfroher Mensch nicht unter das früher erwähnte normale Schlafmaß, das immerhin ein Viertel seines Lebens, über 2000 Stunden im Jahre, beansprucht, heruntergehen. Uebrigens unterliegt der Mensch nicht leicht irgend einer größeren Selbsttäuschung als in Bezug auf die Dauer seines Schlafes. Es ist durchaus nicht ungewöhnlich, Leute sagen zu hören, sie hätten überhaupt nicht geschlafen, wenn sie in Wahrheit nur einige kurze Unterbrechungen der gewohnten Schlafdauer erlitten haben. Ein erquickender Schlaf ist indessen nur dann möglich, wenn in dem voraufgegangenen, von der Natur dazu bestimmten Zeitraum auch ein arbeitskräftiges Wachen zu Stande kommt. Eine etwa kurz vor dem Schlafengehen herbeigeführte Ermüdung durch irgend eine Muskelanstrengung genügt dazu ebenso wenig, wie eine kurze Ruhe genügen würde, um uns am darauffolgenden Tage frisch zu erhalten. Vielmehr ist nur ein zeitlich ausgedehntes arbeitsfähiges Wachsein im Stande, einen erquickenden Schlaf von erforderlicher Dauer herbeizuführen. Diejenigen, die den ganzen Tag mit schwerer körperlicher Arbeit beschäftigt sind, pflegen auch den gesündesten Schlaf zu haben. Auch geistige Arbeiter werden, wenn sie nur regelmäßig ausgiebige körperliche Bewegung und Luftgenuß sich zu verschaffen wissen, einen ihren Bedürfnissen entsprechenden Schlaf erzielen.

Solche, die in Folge unserer heutzutage nur allzu weit verbreiteten Nervenüberreizung an dem schweren Uebel dauernder Schlaflosigkeit leiden, sollten vor Allem für eine gehörige Lüftung des Schlafzimmers sorgen. Athmet doch der Mensch während der Nacht mehrere hundert Liter Kohlensäure und andere mehr oder weniger schädliche Zersetzungsstoffe, Selbstgifte u. s. w aus. In der kalten Jahreszeit ist der Heizung der Schlafstube, die für Manche ein Erforderniß ist, nicht zu widerrathen, zumal sie nebenbei auch zur Lufterneuerung dient. Indessen ist die Temperatur möglichst nicht über 12 bis höchstens 14° zu halten und das Bett in genügender Entfernung vom Ofen wie vom Fenster aufzuschlagen.

Ein weiteres Erforderniß ist die Wahl gesundheitlich eingerichteter durchlässiger Betten. „Nichts erstickt die Kraft der Lebensenergie so sicher schon im Keime, wie das Federbett," sagt Hufeland. Am besten besteht es aus einer Wollmatratze und einer leichten, je nach dem Klima und der Jahreszeit auch schwereren oder zu verdoppelnden Wolldecke, die den Tag über tüchtig zu lüften sind. Einen großen Vorzug genießt Derjenige, der stets zur bestimmten Stunde zur Ruhe geht. Eine Gegenprobe dazu ist leicht anzustellen, wenn man das Einschlafen wiederholt hinausschiebt oder in der Nacht mehrmals zu einer bestimmten Stunde aufsteht oder eine Zeit lang wachbleibt. Man wird dann gewiß seine Mühe haben, diese üble Gewohnheit wieder loszuwerden.

Man liege nicht auf dem Rücken, sondern ausgestreckt nach der rechten Seite hin, den Kopf nur wenig höher, als der übrige Körper; die Lage auf der linken Seite führt bei Vielen zu vermehrtem Herzschlage und Druck auf die Lunge. Während der normale Schläfer mit einem gewöhnlichen, nicht zu dick gestopften Kissen vorlieb nimmt, werden diejenigen, die an Blutfülle des Gehirns leiden, höhere Unterlagen beanspruchen, Blutarme, Bleichsüchtige den Kopf gern niedriger betten. In der Regel ist der Schlaf bei Personen der letzten Kategorie tief und traumlos; auch bedürfen sie meist viel Schlaf, erwachen aber trotzdem häufig mit einem um so erschöpfteren Ermüdungsgefühl, je tiefer der Schlaf gewesen.

Eine bei Kindern noch häufiger als bei Erwachsenen auftretende Erscheinung ist die des Alpdrückens und ähnlicher Angstzustände. Oft liegt die Ursache in falscher Ernährung bezw.

*) Aus der „Köln. Z."

wird auf die Thatsache aufmerksam gemacht, daß das officielle Organ der Regierung, das russische Blatt „Finlj. Gaz.", den zweiten Theil der Correspondenz, in welcher von einem gewissen geheimen patriotischen Bunde in Finnland, der augenscheinlich gegen Rußland gerichtet ist, die Rede ist, in extenso abgedruckt hat. Mittlerweile erklärt der Correspondent der „Peterb. Wed." kategorisch, daß es keinerlei geheimen patriotischen Bund in Finnland giebt, sondern daß nur eine auf nichts gegründete Legende darüber von Mund zu Munde geht.

Aus alledem muß man jedenfalls unfehlbar schließen, daß die Frage, ob es in Finnland eine geheime, antirussische Gesellschaft giebt oder nicht, nach wie vor aus Mangel an officiell ihre Existenz bestätigenden Thatsachen, mit einem Fragezeichen zu versehen ist.

Ist das aber so, so ist das Einzige, was an dieser ganzen Episode ernst zu nehmen ist, die Thatsache, daß die officielle russische Zeitung in Finnland die von Niemandem bestätigte Mittheilung der „Mosk. Wed." über eine geheime finnische Gesellschaft abgedruckt hat. Es unterliegt für Niemanden irgend einem Zweifel, daß die „Mosk. Wed." als privates Organ juristisch nicht verpflichtet sind, unter der eigenen Verantwortlichkeit die Glaubwürdigkeit der Mittheilung ihres Correspondenten zu verificiren; aber die „Finljandsk. Gaz." ist als officielles Organ juristisch verpflichtet, nichts zu drucken als die streng von den örtlichen Behörden verificirte Wahrheit. Man kann sich kaum einej Vorstellung davon machen, was aus dem Zustand der Geister in Rußland würde, wenn der „Reg.-Anz." anfangen wollte, allerlei von Niemandem controlirte tendenziöse Mittheilungen über verschiedene Fragen aus privaten Blättern abzudrucken! Es ist doch klar, daß schon die Thatsache des Abdrucks irgend eines Factums oder einer Mittheilung aus einem privaten Blatte ihre officielle Anerkennung als authentisch bedeutet.

Es ist anzunehmen, daß die „Finl." Gaseta" keine andere Auffassung des privaten Organen entnommenen Abdrucks so wichtiger politischer Mittheilungen, wie die von den Handlungen einer ganzen geheimen, antirussischen Gesellschaft, haben kann — und dann geräth man in vollständigen Zweifel bei der Frage: was bedeutet das?

Wenn die „Finl. Gaz." durch den Abdruck der Nachricht von der geheimen antirussischen Gesellschaft in Finnland beweisen wollte, daß diese Mittheilung der „Mosk. Wed." glaubwürdig sei, daß eine solche Gesellschaft existire, so müssen sich alle Leser vom Ersten bis zum Letzten in tiefster Verwirrung die Frage stellen: wie kommt es, daß die officielle Zeitung in Finnland, indem sie durch Abdruck aus den „Mosk. Wed" bezeugt, daß eine geheime, antirussische Gesellschaft in Finnland vorhanden und thätig ist, gar nichts darüber mittheilt, was die Regierung in Finnland gegen sie unternommen hat? Mehr noch: mit noch größerer Verwirrung können sich die russischen Leser der „Finl. Gaz." die Frage stellen: da vor dem Erscheinen der Correspondenz in den „Mosk. Wed." nichts über die geheime antirussische Gesellschaft mitgetheilt worden — bedeutet das nicht etwa, daß die Thatsache des Abdrucks aus einem Moskauer privaten Blatt Zeugniß dafür ablegen muß, daß die Regierung von der Existenz der geheimen Gesellschaft zum ersten Mal von dem Correspondenten der „Mosk. Wed." unterrichtet worden ist?

Das Alles bezieht sich auf den Fall, daß das von den „Mosk. Wed." mitgetheilte Factum von der Existenz einer geheimen antirussischen Gesellschaft richtig ist.

Wenn das aber nicht richtig ist, so erhält augenscheinlich der Abdruck der Mittheilung der „Mosk. Wed." in der finnländischen officiellen Zeitung, die verpflichtet ist, zu wissen, daß sie nicht richtig ist, schon einen ganz anderen Sinn, einen sehr traurigen Sinn: den Sinn der Verbreitung einer derartigen falschen Nachricht, die keine andere Wirkung haben kann, als Aufreizung zu gegenseitiger nationaler Zwietracht.

Ist es möglich, mit einer klaren Vorstellung von der Würde und hohen Autorität der Regierung in Finnland auch nur auf einen Augenblick die Hypothese zu verbinden, ein Organ dieser Regierung könne aus Privatblättern unwahre Veranlassungen zur Aufreizung nationaler Zwietracht abgedruckt haben? Augenscheinlich ist das nicht möglich, und ich denke, daß es keinen seiner Regierung ergebenen Russen giebt, der nicht mit mir diese Ueberzeugung theilt.

Die Aufgabe der „Finl. Gaseta" ist ja doch klar in ihrem fruchtbaren und wohlthätigen Beruf: die unabänderlich feste Politik der Regierung, die in Verfolgung ihrer staatlichen Aufgaben andere ihrer Würde eigenthümliche Motive, außer Gerechtigkeit, Unparteilichkeit und Friedensliebe, ohne Schwankungen, ohne Ausnahmen, nicht zuläßt, zum Ausdruck zu bringen und zu interpretiren.

Heißt das nicht in Anwendung auf den vorliegenden Fall, daß die „Finl. Gaseta" die ebenso geheiligte Pflicht hat, das Banner des russischen Staatsgedankens als Organ der Regierung hoch und fest zu halten, als ihr die Pflicht heilig sein muß, nicht nur Alles zu vermeiden, was durch Aufreizung nationaler Leidenschaften die Aufgaben der Regierung erschweren kann, sondern sorgfältig sich Mühe zu geben, mit allen Kräften dazu beizutragen, daß der Name des russischen und finnländischen höchsten Führers immer häufiger, bewußter und überzeugter gesegnet werde!

Aufschub für die Bezahlung von Ergänzungs-Emissionen der Antheilscheine und Actien ist den Actiengesellschaften und Genossenschaften bisher unbeanstandet und wiederholt ertheilt worden. Aufsehen erregte daher der dieser Tage erfolgte abschlägige Bescheid des Finanzministeriums auf ein Gesuch der Gesellschaft der Kiewer Cementfabrik um Stundung der Realisirung der Ergänzungs-Emission neuer Actien. Die Gesellschaft ist, den „Birsh. Wed." zufolge, mit einem Capital von 300,000 Rbl. gegründet worden, hatte dieses Capital bereits im ersten Operationsjahr um 150,000 Rbl. erhöht, während die neuen Actien bisher nicht voll gezeichnet wurden. Die Verwaltung beabsichtigt nun um ein Darlehen gegen Solowechsel zu petitioniren.

Moskau. Ueber einen räthselhaften Vorfall berichtet die „Mosk. Dtsch. Z.": Vor einigen Tagen wurde ein Unbekannter bei der Polizei eingeliefert, welcher in offenbar krankem Zustand von der Straße aufgehoben worden war. Derselbe verstarb bald nach seiner Ueberführung und wurde in der Todtenkammer vom Arzte untersucht, wobei sich herausstellte, daß sein Körper kreuz und quer in Eisen geschmiedet war und die einzelnen zusammengeschweißten Eisenringe durch Ketten mit einander verbunden und stellweise tief in die Haut eingedrungen waren. Beim Verstorbenen wurden weder Documente noch Geld vorgefunden, so daß es bis jetzt noch nicht gelungen ist, seine Person zu identificiren, obgleich täglich massenweise Neugierige in die Todtenkammer eilen, welche behaupten, den Betreffenden beim Gottesdienst in einer der Kirchen gesehen zu haben.

Kiew. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Zum Bau eines Glockenthurmes von 50 Faden Höhe, der im Swjato-Troizki-Kloster im Frühjahr in Angriff genommen werden soll, haben Moskauer Kaufleute, Verehrer des heute im Alter von 100 Jahren stehenden Begründers des Klosters, des Archimandriten Jona, 280,000 Rbl. gespendet.

Finnland. Die beabsichtigte Verbindungsbahn zwischen dem finnischen und russischen Eisenbahnnetz soll nach der „Rossija" nicht nur durchgehenden Verkehr, sondern auch Personenverkehr vermitteln. Man hat die Absicht, nachdem die eigentliche Verbindungsbahn fertig gestellt ist, dieselbe bis nach Systerbäck fortzusetzen. Unter solchen Verhältnissen wird diese Verkehrslinie eine Ringbahn für St. Petersburg werden mit Zarskoje-Sselo als Centralstation, von wo die Reisenden sowohl in das Innere des Reiches als auch zu ihren Willen gelangen können. Der Leiter der Untersuchungsarbeiten, Ingenieur P. Reshewsky, weilt gegenwärtig in Hangö, dessen Hafen man zum Hauptort für den ausländischen Export machen will für die Zeit der Eissperre St. Petersburgs und Kronstadts. Ingenieur Reshewsky will sich vollständig von der Möglichkeit der Verwirklichung eines solchen Planes überzeugen, und wird deshalb im kommenden Winter, während der schwersten Eiszeit, noch ein einmal Hangö besuchen. Wie oben citirtes Blatt weiter bemerkt, kann diese neue Verbindungsbahn in der Zukunft eine große Bedeutung für Rußlands wirthschaftliches Leben erlangen, während sie andererseits der St. Petersburger Umgebung ein regeres Leben zuführen wird.

— Mit dem am Sonnabend von Hangö abgegangenen Dampfer „Polaris" verließen 244 finnische Auswanderer ihre Heimath.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. (25.) September.

Vom Transvaal-Kriege.

In Anlaß der Ermordung Mac Kinley's erschienen die meisten englischen Zeitungen bis zum Tage der Bestattung des nord-amerikanischen Präsidenten in Trauerrand. Thatsächlich, meint nun der Correspondent eines deutschen Blattes, ist in England die Trauer über die Mißerfolge in Süd-Afrika eine ungleich tiefere, als die über den Tod Mac Kinley's. „Man könnte das Schwarz der Trauer und die auf Halbmast gehißten Flaggen vorläufig ruhig in Permanenz erklären" — meinte dieser Tage ein vielgelesenes City-Blatt, das noch vor einem Jahr De Wett's Gefangennahme mit großer Genugthuung „zuerst" gemeldet hatte. Neben dem Unwillen gegen die Regierung — welcher z. B. von der „Times" die Aussendung von untauglichen Truppen, die Lord Kitchener zurücksenden mußte, vorgehalten und damit Pflichtversäumniß vorgeworfen wird — neben allgemeinem Staunen darüber, daß die Officiere nach zwei Kriegsjahren noch immer nicht genügend Erfahrung gesammelt haben, um einen Vorfall wie den südlich von Utrecht zu verhindern, herrscht Einstimmigkeit darüber, daß irreguläre Kriegsführung neben regulärer hingehen kann und daß Proclamationen den Feldzug nicht beendigen werden. „Die zwei Erfolge müssen den Muth der Buren neu beleben" — darin scheint man einig zu sein. Die Buren-Erfolge seien die Antwort auf die Proclamation, sagt das „Daily Chronicle", und die „Times" hofft, daß diese Ereignisse die Regierung zur Pflichterfüllung erwecken würden.

In einem Artikel, welcher die Aufschrift trägt „Eine Antwort auf Kitchener's Proclamation" — führt die „Köln. Z." instructiv und zutreffend etwa Folgendes aus:

„Ironie des Schicksals! Während die große Masse der Engländer sich noch nicht an den Gedanken gewöhnen kann, daß die Proclamation Kitchener's mit ihren schweren Drohungen gar keine Früchte tragen soll, und allerlei Betrachtungen darüber anstellt, ob die Früchte sich wohl noch nachträglich einstellen würden, wenn man mit den Drohungen Ernst mache, haben die Buren schon eine Antwort auf die Proclamation gefunden, deren Sinn nicht mißzuverstehen ist. Dieser Sinn ist: Eure Proclamation kann uns nichts anhaben, wir kämpfen weiter, neugestärkt durch die Ruhe des Winters, mit ungebrochenen Hoffnungen. Und die Antwort ist nicht ein Stück mit Tinte beschriebenen Papiers, sondern auf dem Schlachtfelde mit Pulver und Blei den Engländern in die Ohren geknattert und mit rothem Blute besiegelt. Im Norden und im Süden ist ziemlich gleichzeitig eine derartige Antwort ertheilt worden. Im Norden an der Grenze von Transvaal und Natal, und durch niemanden anders als durch den Generalcommandanten Botha selbst.

Es ist unseren Lesern eine Erzählung der „Daily Expreß" noch in Erinnerung, nach der Botha den Winter im nördlichen Transvaal im sicheren Buschfeld eifrig dazu benutzt haben soll, seine Truppe neu zu organisiren, zu verstärken und auszubilden und sein Kriegsmaterial zu ergänzen. Es scheint, daß daran etwas Wahres ist, wenn auch amtlich von englischer Seite nichts darüber mitgetheilt worden ist. Man erinnert sich, daß Ende August die Eisenbahn zwischen Komatipoort und Caapmuiden zerstört worden ist; wohl möglich, daß diese Zerstörung dazu dienen sollte, dem neuorganisirten Botha'schen Corps das Ueberschreiten der Bahn zu ermöglichen. Wahrscheinlicher aber ist, daß die Abtheilung in kleinen Trupps über die Bahn gegangen ist und sich dann südlich in der Gegend von Ermelo, wo Botha zuletzt gemeldet wurde, und Amsterdam, etwa beim Chrissie-See, gesammelt hat; entsprechende Meldungen fanden sich wenigstens in englischen Blättern. Dann hieß es weiter, Botha habe die Absicht, nach seinem alten Kriegsplane, der bei Beginn der Feindseligkeiten vom alten Joubert verworfen worden war, einen Vorstoß nach Natal zu machen und dadurch die Engländer jetzt an einer Stelle zu treffen, wo sie zur Zeit am wenigsten gewappnet wären. In amtlichen Berichten verlautete bisher nichts davon. Dagegen ließ eine Agentur-Meldung aus Durban darauf schließen, daß man in amtlichen Kreisen von Natal mit einem Einbruch zu rechnen beginne; denn danach hat der Gouverneur die ganze Streitmacht aufgeboten und ist von den 2000 in Durban untergebrachten gefangenen Buren ein Theil nach Indien eingeschifft worden. Diese Maßregeln waren in der That dringend geboten, denn Botha steht nicht nur bereits an der Grenze von Natal, wohin er, von den Engländern unbemerkt, vorgedrungen ist, sondern hat den Engländern auch schon eine empfindliche Schlappe beigebracht.

Die ausführliche Meldung Kitchener's (die von uns schon mitgetheilt ist) enthält Alles, was darüber gesagt werden kann: 3 Compagnien berittener Infanterie mit 3 Geschützen, über 200 Mann, gingen nördlich von Jagersdrift in eine kunstvoll gelegte Falle und wurden theils getödtet und verwundet, theils gefangen genommen. Bei Jagersdrift überschreitet die Straße von Dundee auf einer Brücke den Buffalo, den Grenzfluß zwischen Natal und dem südlichsten Bezirk von Transvaal, Utrecht; die Entfernung zwischen beiden Puncten beträgt nur 25 Kil. Botha, dessen Heeresmacht Kitchener auf 1000 Mann schätzt, steht also in unmittelbarer Nähe von Dundee, das im Beginn des Krieges bereits einmal eine verhängnißvolle Rolle gespielt hat, und Natal liegt, ehe die an Littleton gesandten Verstärkungen eintreffen, ziemlich schutzlos vor den Buren da.

Die zweite Antwort auf Kitchener's Proclamation gab der Burenführer Smuts in der Cap-Colonie. Nach French's Meldung war zwischen Tarkastad und Cradock, also westlich von der Haupteisenbahn, eine Umfassungsoperation gegen ihn eingeleitet. Diese Umfassung kann nur sehr ungenügend gewesen sein, oder die Engländer haben wieder einmal eine Sorglosigkeit an den Tag gelegt, die eine so ernste Mahnung verdient. Jedenfalls überfiel Smuts eine Schwadron Lancers mit so gutem Erfolge bei Elandsriverpoort, daß kaum ein Mann unverwundet davongekommen sein dürfte; denn 3 Officiere und 20 Mann fielen, 1 Officier und 30 Mann wurden verwundet, und bei den reducirten Verhältnissen der englischen Truppeneinheiten dürfte die Schwadron kaum über 50 Mann gehabt haben.

Die Hauptwirkung dieser beiden burischen Erfolge ist die moralische, da die Buren nunmehr neuen Muth schöpfen werden und namentlich die ohnehin in Aufruhr befindliche Cap-Colonie noch unruhiger werden wird. Die englischen Heißsporne werden nun aber hoffentlich einsehen, daß die Zeit noch nicht gekommen ist, die Buren in ihrer Gesammtheit mit Straßenräubern auf eine Stufe zu stellen, und daß es noch recht viele und ernste militärische Aufgaben in Süd-Afrika zu lösen giebt.

Man discutirt in **Deutschland** die Frage über die definitive, Zukunft von Elsaß-Lothringen. In einer Abhandlung über die politische Lage im Reichslande heißt es in der Halbmonatsschrift „Deutsche Stimmen": „Wer war es, der die Erhebung der beiden Provinzen zu einem Staatswesen forderte? Niemand anders, als der weitsehende Führer des Centrums, Windthorst. Er wußte, daß Selbständigkeit des Landes der Vorherrschaft des Ultramontanismus gleichkomme; er zeichnete klar und deutlich seiner Partei das Programm für die kommenden Jahre. Ein anderer hellsehender Politiker führte eine andere Sprache. Lasker meinte, man müsse Elsaß-Lothringen eine Zeit lang in einer gewissen Selbständigkeit belassen, damit es sich an deutsche communale und provinziale Freiheiten gewöhne, sobald aber die katholische Geistlichkeit in Folge dieser Selbständigkeit sich allzu dreist zu rühren beginne, solle man das Land einfach an den Grundstaat Preußen annectiren. Hierin liegt wohl die einzig richtige Lösung für die elsaß-lothringische Frage. Das Land, das über zwei Jahrhunderte lang Stück eines Großstaates war, das die selbständige Vergangenheit eines Kleinstaates mit ihrer einziehenden Kraft nicht kennt, das keine Dynastie besitzt, das die Institutionen, die Träger der Selbständigkeitsgedanken in den intelligenteren Kreisen der Bevölkerung vermißt, paßt eben nicht zum Kleinstaate. Es ist als solches mit dem umständlichen Regierungsapparate allen schädlichen Beeinflussungen von Innen und Außen ausgesetzt, und es öffnet mit seinem riesigen Beamtenthum dem politischen Streberthume Thor und Thür. Man läßt nicht ungestraft ein Land von der Bedeutung

---

Verdauungsstörungen, oft auch in einer unzweckmäßigen Körperhaltung, z. B. der erhobenen Lage eines Armes, die die normale Athmungsbewegung hindert, oder gar dem Kreuzen der Arme unter dem Kopfe. Von Wichtigkeit ist auch die Aneignung der Gewohnheit, im Schlaf — wie im Wachen — mit geschlossenem Munde zu athmen. Nicht nur, daß man dadurch das lästige Schnarchen vermeidet, schützt diese Maßregel mehr wie jede andere vor Infectionskrankheiten sowie auch vor dem unangenehmen Austrocknen der Schleimhäute und daraus entstehenden Hustenreiz. Während Gesunde sich nach einem erquickenden Schlafe ihren alltäglichen Pflichten zuwenden, ist nervös Leidenden, um vorzeitiger Ermüdung zu begegnen, Morgens nur mäßige Kraftanstrengung anzurathen. Nach der Mittagsmahlzeit, bei der das Wie — Vermeidung allzu starker Belastung des Magens, sorgfältige Zerkleinerung der Speisen — für Jene eine größere Rolle spielt als das Was, pflegt sich bei Leidenden wie bei Gesunden ein Schlafbedürfniß einzustellen — im Grunde ein Zeichen gastrischer Beschwerden. Die Verdauung bedingt Blutableitung in die Richtung der Unterleibsorgane, wodurch theilweiser Blutmangel im Gehirn und in Folge dessen Schlaf erzeugt wird.

Wer aber etwa spät aufgestanden ist und nach Tisch noch einen längeren Mittagsschlaf hält, kann sich nicht wundern, wenn er Abends nicht sogleich einschläft oder in der Nacht aufwacht. Im Allgemeinen paßt der Mittagsschlaf nur für Solche, die den Nachtschlaf entbehren oder körperlich oder geistig stark arbeiten. Bei nervös Leidenden sollte indeß der Nachmittag regerer Thätigkeit, größerer körperlicher Anstrengung gewidmet sein.

Sollen wir zum Schluß noch etwas über die sog. „Schlafmittel" sagen, so ist in erster Linie zu beachten, daß ein solches, wie es auch heißen möge, höchstens eine zeitweilige Betäubung, niemals einen wirklichen erquickenden Schlaf herbeizuführen vermag. Bei wiederholtem Gebrauch versagt zudem auch jene Wirkung. Die Folge ist eine Vergrößerung der Dosen, oft gegen den Willen des Arztes, unter Umständen eine allgemeine Nervenzerrüttung. Dagegen sind Bäder vielfach von gutem Erfolg. Jedermann weiß, daß kalte oder überheiße Bäder aufwecken, lauwarme müde und schläfrig machen. Die richtige Anwendung ist damit gegeben. Auch thun partielle Kaltwasserumschläge beim Schlafengehen gute Dienste, und zwar je nach dem Sitz des der Schlaflosigkeit zu Grunde liegenden Leidens über Nacken und Hinterkopf, über Magen oder Unterleib, oder auch um die Waden. Leichtere Fälle werden oft schon durch ein Glas Limonade oder guten Bieres gehoben. Professor Reclam empfiehlt seinen Patienten das regelmäßige langsame Zählen eins, zwei, und zwar „eins" beim Ausathmen, „zwei" beim Einathmen, indem man auf das erstere einen gewissen Nachdruck legt und dabei ein gleichmäßigeres, tieferes Athemholen bewirkt. Um Nebengedanken auszuschließen, empfiehlt er, die beiden Zahlen sich zugleich bildlich vorzustellen. „Hierdurch tritt ein monotoner Rhythmus ein, der in wenigen Minuten den Schlaf herbeiführt." — Aehnlich sagt Kant in seiner trefflichen Schrift „über die Macht des Gemüthes": „Aus Ungeduld, am Schlafen mich gehindert zu fühlen, griff ich bald zu einem stoischen Mittel, meine Gedanken mit Anstrengung auf irgend ein von mir gewähltes gleichgiltiges Object, z. B. auf den viele Nebenvorstellungen enthaltenden Namen Cicero zu heften, mithin die Aufmerksamkeit von jener Empfindung — gichtische Zufälle — abzulenken, wodurch diese dann, und zwar schleunig, stumpf wurden und so die Schläfrigkeit sie überwog."

Diese und andere „Seelenmittel" dienen augenscheinlich nur dazu, die Gleichmäßigkeit der Vorstellung, den Geist, zu beschwichtigen und abzustumpfen. Nicht Allen können wir zum Schluß das Mittel anempfehlen, das Bismarck geholfen hat. Roon schreibt darüber an seinen Neffen M. v. Blanckenburg im August 1868, nachdem er ihm gemeldet, daß Bismarck beim Stolpern seines Pferdes in einem Bogen über dessen Kopf geflogen sei, „worauf der Fuchs hästerkopp schlug und mit dem dicken Pferderücken auf die bundeskanzlerischen Schultern prallte —": „Gestern Abend war Keudell bei mir und ich bin jetzt ganz beruhigt, weil Bismarck nach dem Sturze besser schläft als vorher. Er ist der Meinung, daß Gott ihm diesen Sturz geschickt hat, damit seine Nerven besser werden. Für diese, denen der bessere Schlaf sicherlich aufhelfen wird, ist diese Curmethode jedenfalls neu." Wenige Tage darauf berichtete ihm Blanckenburg: „Bismarck's Frau schrieb mir gestern, daß er nach dem Sturze fortwährend besser schläft als vordem!" Probatum est!

Mannigfaltiges.

Der Präsidentenmörder und der Kinematograph. Von aufregendem Interesse ist eine Nachricht, die dem „Daily Expreß" telegraphisch aus Newyork zugegangen ist. Während des letzten verhängnißvollen Besuchs, den der ermordete Präsident der Vereinigten Staaten der Buffalo-Ausstellung abstattete, befand sich natürlich auch die Camera des Kinematographen in beständiger Thätigkeit. Eine vorzüglich gelungene Serie von lebenden Bildern zeigt den Präsidenten, wie er seine Ansprache hält und wie er verschiedenen Personen, die sich ihm nähern, die Hand drückt. Alle seine Bewegungen sind kurz vor dem Moment, da ihn die mörderische Kugel traf, auf die Films gebannt worden. Als diese lebenden Photographien zum ersten Mal vor einigen Tagen in der Edison-Fabrik mehreren höheren Staats- und Criminalbeamten vorgeführt wurden, machte man eine Entdeckung, die in mancher Beziehung von großem Werth sein dürfte. Unter der dicht gedrängten Menge, die um Mc Kinley wogte, erkennt man ein Gesicht und eine Gestalt mit frappirender Deutlichkeit. Es ist Czolgosz. Die erste Serie von Bildern führt den Präsidenten vor Augen, wie er das Podium betritt und die Ansprache beginnt. Man sieht, wie ein Mann sich mit Mühe einen Weg durch die Menschenmassen bahnt. Verschiedene Leute, die er rücksichtslos bei Seite drängt, wenden sich mit ärgerlichem Gesichtsausdruck nach ihm um. Unbeirrt aber sucht der Vorwärtsstrebende die ihm immer wieder den Weg versperrende lebende Mauer zu durchbrechen und es scheint ihm zu gelingen. Da bleibt er für die Dauer einer Secunde stehen und kehrt ahnungslos sein Gesicht voll der Camera zu. Finstere Entschlossenheit prägt sich in seinen Zügen aus. Nun bewegt er sich weiter, schiebend und stoßend, bis er fast unmittelbar vor dem Präsidenten angelangt ist. Nochmals befindet sich sein Gesicht genau dem Objectiv des photographischen Apparats gegenüber. In diesem Augenblick sieht er verstört und aufgeregt aus. Da wird ihm sein Derbyhut ins Gesicht gestoßen, hastig schiebt er ihn zurück, und wieder erkennt man Czolgosz. Er blickt sich dann wild um, und es macht den Eindruck, als suche er Jemand in der Menge und erwarte ein Signal. Tausende von Personen sind mit auf die Bilder gekommen, doch stehen die meisten mit dem Rücken nach der Camera zu. Die Gesichtszüge Aller, die sich ab und zu umgedreht haben, sind deutlich genug, um sie nach der Photographie zu erkennen. — Von den Films sind Abzüge für den Geheimpolizeidienst genommen, da man hofft, mit Hilfe der Bilder etwaigen Complicen des Mörders auf die Spur zu kommen.

— Die goldene Medaille der Italienischen Gesellschaft für Wissenschaft ist an Marconi, der sich jetzt in London aufhält, für seine Verdienste bei der Erfindung der drahtlosen Telegraphie verliehen worden. Die Auszeichnung wurde dem berühmten jungen Ingenieur durch den Marquis Luigi Solari di Loreto, der zu diesem Zweck von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten nach London entsandt worden war, feierlich überreicht. Der Marquis gab der Bewunderung Italiens für seinen hervorragenden Sohn Ausdruck, auf den das ganze Land mit Stolz und Freude blicke. Marconi wies in seiner Erwiderung darauf hin, daß er von den vielen ihm zu Theil gewordenen Auszeichnungen keine so hoch schätze als die aus seinem geliebten Vaterlande stammenden.

— Telegramm. Paris, 10. September: „Ein sensationelles Gerücht durchschwirrt seit heute Mittag die Stadt: laut einer statistischen Zusammenstellung soll vergangene Woche 24 Stunden lang auf dem ganzen Continent kein lenkbares Luftschiff erfunden worden sein."

— Das einzig Nahrhafte. „Du kannst Dich doch noch an unseren Studienfreund Dr. Hiatus erinnern, den ausgezeichneten Kenner der alten Sprachen?" — „Ja ja, der arme Teufel, der es trotz seines Wissens nie vorwärts bringen konnte! Er ist wohl verhungert?" — „O, im Gegentheil! Ich traf ihn neulich dick und rund, elegant gekleidet — kurz ein Bild der Wohlhabenheit!" — „Unglaublich! Wie kommt denn das?" — „O, er erfindet jetzt neue griechische und lateinische Namen für Kosmetiken und Parfüms!"

— Eine niedliche Schnurre erzählen die „Mittelbad. Nachr.": In Willstätt haben die Schulbuben und -mädchen einen gemeinsamen Badeplatz, wo „Männlein und Weiblein" im Wasser sich vergnügen. Hochwürden erblicken und auseinanderstieben ist eins. Nur ein kleiner Kerl bleibt zurück. Hochwürden herrscht diesen an: „Sag 'mal, haben auch Mädchen mit Euch gebadet?" Und das Wasserfröschlein antwortet: „I waas net, sie sin schon alle uszogen g'sin!"

---

des Elsasses den Krebsgang vom Großstaat zum Kleinstaate laufen. Es war für das Elsaß und seine politische Entwickelung ein Schaden, daß es nicht sofort vom Großstaate Frankreich in den Großstaat Preußen überging. Mag dies den Süddeutschen unverständlich erscheinen, daß man sich selbst den Tod wünschen kann; wer einmal in einem großen Hause gewohnt hat, der fühlt eben am besten die Mängel des kleinen."

In der „Kreuz-Z." finden sich die folgenden treffenden Ausführungen über die Naumann'schen Arbeiter-Vereine: „Schon seit Jahren hat unser Blatt wiederholt Anlaß nehmen müssen, vor dem unheilvollen Einflusse der „Nationalsocialen" und namentlich Naumann's selbst auf die evangelischen Arbeiter-Vereine zu warnen, doch immer vergeblich. Denn auf jedem Delegirten-Tage und auf jeder Hauptversammlung zeigte sich, daß dieser verderbliche Einfluß wuchs, bis es endlich so weit gekommen ist, daß in der am 15. d. Mts. in Volmarstein (in Westfalen) abgehaltenen Vertreter-Versammlung die als „Bochumer" bezeichnete Minderheit, die etwa ein Drittel des Gesammtverbandes darstellt, hat austreten müssen. Damit ist eine Bewegung schwer geschädigt, die eine Zeit lang zu den schönsten Hoffnungen berechtigen durfte, — so lange nämlich, als sie sich von allen politischen Bestrebungen fern hielt und innerhalb der deutschen Arbeiterwelt ausschließlich die Sache des Evangeliums vertrat. Auch jetzt noch heißt es zwar, daß keine Politik getrieben werden solle. Der Form nach mag das ja auch richtig sein; in dürren Worten hat Naumann ein Zusammengehen mit den Socialdemokraten nicht gefordert. Wohl aber hat er den evangelischen Arbeitern erfolgreich gerathen, sich den sog. „neutralen", thatsächlich aber socialdemokratischen Gewerkschaften anzuschließen, und damit den Keim zur Sprengung des Gesammtverbandes gelegt. Ueber die nächste, unmittelbare Wirkung der Spaltung läßt sich noch nichts sagen. Eine hohe psychologische Wahrscheinlichkeit spricht aber dafür, daß die Minderheit immer mehr nach links gedrängt wird, bis ein mehr oder minder großer Rest sich endlich mit der allein heilbringenden Socialdemokratie verschmilzt. Daß der grundsätzliche Beitritt zu den „neutralen" Gewerkschaften dem vorarbeiten muß, ist klar, und wir würden uns keineswegs wundern, Naumann über kurz oder lang an der Spitze seiner Vereine in der großen Armee der Bebel und Singer aufgehen zu sehen. Bis jetzt ist er dort immer sehr schlecht behandelt worden; wenn er aber Tausende nach sich zieht, mag sich das ändern. Jedenfalls haben wir hier wieder einmal ein trauriges Beispiel dafür vor Augen, wie Mangel an Klarheit und Festigkeit selbst die besten Absichten lähmt und in ihr Gegentheil verkehrt."

Aus Berlin wird unterm 22. September von dem mit der Stadtverwaltung in Fühlung stehenden „Berl. Tagbl." berichtet: „Eine von neuem erbetene Audienz des Oberbürgermeisters beim Kaiser ist von Letzterem endgiltig abgelehnt worden. Wir erfahren über diese Angelegenheit, die gestern in den Kreisen der Berliner Stadtverordneten bekannt wurde und begreiflicher Weise großes Aufsehen erregt, Folgendes: Oberbürgermeister Kirschner hatte, wie er neulich in der Stadtverordneten-Sitzung mittheilte, beim Kaiser eine Audienz nachgesucht, um den Versuch zu machen, die Bedenken des Kaisers gegen eine zweite Durchquerung der Straße Unter den Linden durch die Straßenbahn zu zerstreuen. Die Audienz, die im Frühjahr erbeten war, wurde im Hinblick auf die Reisedispositionen des Kaisers abgelehnt. Nun hat der Oberbürgermeister sein Gesuch erneuert und hat eine endgiltige und unzweifelhafte Absage erfahren. Es wurde ihm bedeutet, der Kaiser habe nicht die Absicht, irgend welche Vorstellungen in der erwähnten Angelegenheit entgegenzunehmen."

Aus **Wien** wird der „Voss. Z." geschrieben: Laut Erlaß des evangelischen Oberkirchenrathes sind im ersten Halbjahre 1901 in Oesterreich rund 3000 Uebertritte zum Protestantismus erfolgt. An der Spitze steht Deutsch-Böhmen mit 1749 Uebertritten, dann folgt Wien mit 1023 und Mähren-Schlesien mit 264 Uebertritten. (In Mähren ist bisher der Uebertritt zum Altkatholicismus überwiegend). Steiermark ist in die Wiener Superintendenz eingerechnet. Die Zahl der Austritte aus den evangelischen Bekenntnissen beträgt 500 Personen (451 zur römischen Kirche). Nach den früheren Ausweisen des Oberkirchenraths ergeben sich folgende Uebertritte vom Katholicismus zum Protestantismus: im Jahre 1899 6047, im Jahre 1900 4699, im ersten Halbjahr 1901 3035 Personen.

England scheint mit einem hoffentlich wohlbegründeten Mißtrauen auf die Danziger und Compiègner Vorgänge zu blicken. Die „Times" schreibt: „Der Dreibund der russischen, französischen und deutschen Finanz in Ost-Asien braucht nicht nothwendiger Weise eine Erneuerung des Dreibundes der russischen, französischen und deutschen Regierung in Asien zur Folge zu haben, aber er bahnt offenbar den Weg dazu und zeigt, was schon lange offenkundig war, daß man auf Sand baut, wenn man in England bei Streitigkeiten mit Rußland auf deutsche Unterstützung rechnet. Glücklicher Weise sind wir keineswegs gezwungen, diese Unterstützung zu suchen; es giebt andere Mächte, deren Interessen in Ost-Asien sehr mit unseren identisch sind. Auf sie müssen wir blicken, wenn wir ehrliche Unterstützung bei der Förderung unserer gemeinsamen Ziele wünschen, und nicht auf einen Staat, dessen Handlungen in der ganzen Welt durch das Vorhandensein zweier Nationen, amiées et alliées, an seinen europäischen Grenzen bestimmt sind." — Die „Tägl. Rundsch." bemerkt hierzu: „Mit der letzten Bemerkung hat das City-Blatt einmal ausnahmsweise Recht. In der That muß es trotz all, unserer überseeischen Pläne das A. O. und jeder gesunden deutschen Politik bleiben, an den Vogesen und der lithauisch-polnischen Grenze gute Wacht zu halten und die größte Sorgfalt auf die Pflege guter Beziehungen mit Petersburg zu verwenden. Vermindert sich dabei die Spannung mit unserem westlichen Nachbarn, so kann es uns, wie wenig wir auch geneigt sind, Frankreich nachzulaufen, nur sehr recht sein. Wir begreifen den Verdruß und den Zorn der Herren sehr wohl, zumal die Buren wieder einmal ganz England in Schrecken setzen. Die Drohung, Großbritannien werde sich andere Bundesgenossen suchen, macht auf uns gar keinen Eindruck; sie zeigt aber einmal wieder, was wir von der sonst so eifrig betonten verwandtschaftlichen Freundschaft der Herren zu halten haben. Möge also England sehen, wo es sonst jemand findet, der so einfältig ist, für die Ehre der britischen Bundesgenossenschaft sich übers Ohr hauen zu lassen. Die Schätzung der englischen Weltmacht ist in der ganzen Welt im Curse sehr gesunken, seit der Buren-Krieg die Ohnmacht Englands auf militärischem Gebiet so offenbar gemacht hat. Einstweilen werden also die Briten wohl mit der Freundschaft der Portugiesen und Basutos vorlieb nehmen müssen."

In **Armenien** scheinen sich bedenkliche Dinge abzuspielen. Die telegraphische Verbindung mit Konstantinopel ist plötzlich unterbrochen. Man befürchtet, daß es sich dort um Vorgänge handelt, die das Licht scheuen. Auf der Pforte behauptet man freilich — und stützt sich dabei auf Depeschen an das armenische Patriarchat — daß, abgesehen von den gewöhnlichen Streitigkeiten zwischen Kurden und Armeniern, die immer Morde und Verwundungen im Gefolge haben, „nichts von Belang" vorgefallen. Wie wenig man sich aber auf die Wahrheit solcher Versicherungen verlassen kann, hat die Vergangenheit nur allzu drastisch gelehrt. Die großen Metzeleien von 1896 wurden auch erst drei Monate später bekannt. Seitdem ist der Briefverkehr aus Armenien der strengsten Censur unterworfen. Die Bevölkerung kann nur Briefe in offen gelassenen Couverts auf der Post aufgeben. Aus Musch wird telegraphisch gemeldet, daß die Lage dort schlimm sei. — Es scheint unter diesen Umständen angezeigt, die Türkei kräftig an ihre Pflichten zu mahnen. Der Sultan empfing denn auch, wie gemeldet wird, den russischen und den englischen Botschafter in längerer Audienz. Beide ersuchten im Namen ihrer Regierungen um schleunige Abstellung der Mißstände in Armenien. Hoffentlich nützt das etwas.

Eine eigenthümliche Nachricht kommt aus **China**. Es wird aus Honkong telegraphisch gemeldet: „Der Vice-König von Kwantung und Kwangsi Taomu und der Vice-König von Kiangsu und Kiangsi Liukuny, die bestrebt sind, Reformen in Angriff zu nehmen, haben ein Schreiben an den Hof in Sianfu gerichtet, in welchem sie dagegen Einspruch erheben, daß die fremdenfeindliche conservative Partei die Herrschaft an sich gerissen habe. Um diesem Einspruch größeren Nachdruck zu verleihen, haben die beiden Vice-Könige zugleich ihre Entlassung eingereicht." — In dieser Form klingt die Nachricht nicht recht wahrscheinlich; es ist vor Allem nicht einzusehen, an welche positiven Vorgänge die Eingabe der Vice-Könige und ihr Demissionsgesuch anknüpft, da bis jetzt keinerlei Anzeichen dafür vorliegen, daß die fremdenfeindliche Partei die Herrschaft wieder an sich gerissen hat.

Die Rückkehr des chinesischen Hofes nach **Peking** ist, so schreibt der „Ostasiat. Lloyd" in seiner letzten in Europa eingetroffenen Nummer vom 16. Aug., abermals verschoben, dieses Mal ohne Angabe des Datums. Mit einer Verlegung des Hofes nach Kai-feng in der Provinz Honan scheint man indessen in Sianfu thatsächlich zu rechnen. Zwar hört man auch von weiteren Wiederherstellungsarbeiten, am Kaiserpalast in Peking, für den Li-Hung-Tschang neuerdings in Shanghai sogar schon Möbel bestellt haben soll. Aber das Alles überzeugt uns nicht von der wirklichen Absicht des Hofes, in absehbarer Zeit wieder nach Peking überzusiedeln.

Ueber die **Verwundung Mac Kinley's** erhalten die „Leipz. N. Nachr." von einem hervorragenden deutschen Arzt folgende Zuschrift: „Es wird jetzt in der Presse vielfach die Frage aufgeworfen, ob nicht die amerikanischen Aerzte, welche den verstorbenen Präsidenten Mac Kinley behandelten, Kunstfehler gemacht hätten, weil doch die Berichte in den ersten Tagen immer günstig lauteten und der Hoffnung Raum gaben, daß, wenn keine Complication hinzutrete, die Genesung zu erwarten sei. Unerwartet für das Laienpublicum kam dann am 6. Tage die Meldung von einer Verschlimmerung, die von der Todesnachricht sehr bald abgelöst wurde. Neben dem Text der Bulletins waren aber von den amerikanischen Aerzten auch die Zahlen über die Körperwärme, (102—102,5 Grad Fahrenheit), die Häufigkeit des Pulses (128—138 Schläge) und der Athemzüge (20—24—28 in der Minute) veröffentlicht worden, aus denen jeder Fachmann durch einfache Umrechnung der Thermometergrade ersehen konnte, daß der Verletzte Fieber, einen sehr beschleunigten Puls und eine sehr erhöhte Athemfrequenz hatte. Das waren für Fachleute sehr schlechte Zeichen, und diese Zahlen ließen keine andere Deutung zu, als die, daß mit der Kugel oder vom Magen aus Zersetzungskeime in den Wundcanal eingedrungen seien und in den zerstörten Geweben Zersetzung bewirkten. Trotzdem kann manchmal ein kräftiger Mensch über solche Gewebszersetzung Herr werden. Andererseits, wenn die Ausdehnung der Zerstörung zu groß ist, führen die eingedrungenen Keime durch die Zersetzung eine Blutvergiftung herbei. Das Merkwürdigste einer solchen ist aber die Erscheinung, daß der Kranke sich selbst völlig wohl fühlt und wenn er gefragt wird, wie es ihm gehe, mit voller Ueberzeugung und bei noch klarem Bewußtsein antwortet: „Mir geht es gut." Das ist das bekannte Bild der Blutvergiftung von der Bauchhöhle aus. Von Kunstfehlern der amerikanischen Aerzte kann in diesem Falle nicht gesprochen werden. Nur in Einem haben sie gefehlt: sie haben der Hoffnung auf Genesung zu lange Raum gegeben. Denn daß die Herren da drüben die Bedeutung der lakonischen Zahlen so genau zu würdigen verstehen, wie wir Aerzte dies in Deutschland zu thun vermochten, versteht sich ganz von selbst."

Locales.

Vom Sanatorium Lindheim.

Ein Bericht über die Thätigkeit des Sanatoriums Lindheim, von dem Anstaltsleiter Dr. med. A. Treu in der „St. Pet. Med. Wochschr." erstattet, liegt uns in einem Separatabzuge vor. Dieser Bericht enthält eingehende Angaben über die Patienten, die von 1895 bis 1901 in der Anstalt behandelt worden sind und über die erzielten Erfolge.

Von den 104 seit dem 1. Mai 1895 bis zum 1. Mai 1901 in Lindheim aufgenommenen Lungenkranken waren 68 männlichen und 36 weiblichen Geschlechts. 23 Kranke gehörten zum I., 46 zum II. und 35 zum III. Stadium der Krankheit. Das Allgemeinbefinden war bei der Entlassung der 94 überhaupt entlassenen Kranken in 58 Fällen gebessert, 9 mal verschlechtert und 27 mal unverändert. Der locale Befund wies in 40 Fällen eine Besserung, in 20 Fällen eine Verschlimmerung und in 34 Fällen keine Veränderung auf. Gestorben sind bisher, soweit dem Anstaltsleiter bekannt geworden, 51 der Patienten, davon 5 in der Anstalt. Von 6 Kranken fehlen alle Nachrichten; 11 sind noch jetzt anscheinend gesund, also relativ geheilt, 16 sind arbeitsfähig und 10 leben ohne Arbeit, während 10 andere eben noch im Sanatorium sind.

Zur Beurtheilung dieser Erfolge diene die Angabe Dr. Treu's, daß ihm, meist auf ärztliche Verordnung, 35 dem 3. Stadium der Krankheit angehörende, 45 hoch fiebernde Kranke ins Haus gebracht worden sind; daß er ferner gleich bei der Aufnahme 54 von den Kranken eine so gut wie hoffnungslose Prognose stellen mußte.

„In Zukunft, wo die Lindheim betreffenden Communicationsverhältnisse sich plötzlich wesentlich ändern werden, indem die Station „Korwenhof" der voraussichtlich in diesem Herbst zu eröffnenden schmalspurigen Eisenbahnlinie Walk-Marienburg-Stockmannshof nur eine halbe Werst von Lindheim zu liegen kommt — wird schon ohne ärztliches Hinzuthun mancher ganz hoffnungslose Patient herkommen, weil der Schwindsüchtige (— ebenso wie scheinbar auch mancher Arzt —) leicht geneigt ist, von der Anstaltscur, über die er vielleicht Günstiges gelesen oder gehört hat, eine directe Wunderwirkung zu erwarten."

Im Hinblick auf die bisherigen Erfahrungen und auf die zukünftige gesteigerte Inanspruchnahme des Sanatoriums schreibt Dr. Treu zum Schluß:

„Wir müssen uns bemühen, die Lungentuberculose in möglichst frühem Stadium zu diagnosticiren. Ist uns das gelungen und ist es zu ermöglichen, den Kranken gleich nachher in einem Sanatorium zu placiren und wenn auch nur einige Monate behandeln zu lassen, so können wir ihm mit einer Wahrscheinlichkeit von mindestens 4:5 eine relativ günstige Prognose stellen."

Das Sanatorium Lindheim, das erste und einzige dieser Art in unseren Provinzen, wird hoffentlich in Zukunft immer mehr eine segensreiche Thätigkeit entfalten können, und zwar um so eher, als jetzt die Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberculose ihre Thätigkeit beginnt und von ihr auch die Förderung gerade solcher Sanatorien zu erwarten ist.

Am gestrigen Tage hat der Lector der estnischen Sprache, Dr. K. A. Hermann, seinen 50. Geburtstag gefeiert und in diesem Anlaß widmet ihm der „Post.", welchem Blatte er bekanntlich eine längere Reihe von Jahren als leitender Redacteur vorgestanden hat, einen längeren ehrenden Artikel. Auch wir schließen uns gern den Herrn Dr. Hermann in dieser Veranlassung dargebrachten Glückwünschen an, darf doch kaum einer unter den in öffentlichem Wirken thätigen Männern estnischen Stammes auf ein so großes, Achtung erheischendes Maß geleisteter vielseitiger und aufreibender Arbeit zurückblicken, wie der nunmehr Fünfzigjährige. Zahlreiche Beiträge verdankt ihm die estnische Literatur, insbesondere auch eine lange vermißte estnische Grammatik, an seinen Namen knüpft sich die Umwandelung des in streng estnischem Geiste, aber maßvoll von ihm geleiteten Wochenblattes „Postimees" in das erste estnische Tagesblatt, knüpft sich ferner die Erinnerung an die großen estnischen Gesangfeste wie überhaupt an die nachhaltige Förderung der Musikpflege unter den Esten; schließlich hat Dr. Hermann in mehreren estnischen Vereinen, die er zum Theil mitbegründet und als Präses geleitet hat, eine arbeitsreiche Thätigkeit entfaltet. Möge es dem eifrigen Arbeiter, der nun in den vorgerückteren Jahren auf manche Dinge mit kühlerem Blick, aber mit der alten Schaffenslust hinschauen mag, vergönnt sein, noch lange auf seinem Arbeitsfelde zu wirken.

Der neuernannte Professor der Geburtshilfe, der Frauen- und Kinderkrankheiten, Dr. A. N. Sslolowjew, hat am 7. d. Mts. seine Antrittsvorlesung gehalten.

Anschließend an die Rigaer Jubiläums-Ausstellung, hatte der Rigaer Kunstverein eine Ausstellung von Kunstwerken Baltischer Künstler aller Zeiten ins Leben gerufen, die allen Kunstfreunden ein anschauliches Bild über die Entwickelung der Kunst im Baltenlande darbot. Im Namen des Ausstellungs-Comité spreche ich Allen, die aus unserer Stadt und Umgegend die Ausstellung so reich mit ihren Kunstwerken beschickt hatten, den wärmsten Dank aus

M. Baron Stackelberg.

Dem Lehrer der hiesigen Realschule Trofim Schatalow sind anläßlich seiner Ueberführung an die Handelsschule in Tula, wie wir im „Rish. Westn." lesen, verschiedene Abschiedsfestlichkeiten bereitet worden. Herr Schatalow hat als Lehrer besonders die Schüler-Excursionen gefördert und solche Excursionen nach Pleskau, in der Umgegend unserer Stadt u. s. w. geleitet. Er nahm an dem russischen Vereinsleben regen Antheil und gehörte zugleich der Frw. Feuerwehr an. — Bei seiner Abreise gaben ihm zahlreiche Bekannte und Collegen sowie Schüler der Realschule das Geleit.

Wie wir im „Rish. Westn." lesen, wird in der hiesigen russischen Gesellschaft die Gründung eines Consum-Vereins geplant.

In Ergänzung resp. in theilweiser Zurechtstellung der gestrigen Mittheilungen aus der „Düna-Z." über die Handhabung der neuen Stempelsteuer für Vereine 2c. geht der „Rev. Z." von sachkundiger Seite folgende Notiz zu:

„Die von geselligen Vereinigungen jeglicher Art den Mitgliedern auszureichenden Bescheinigungen über den Empfang periodisch erfolgender Einzahlungen sind aus mit Stammtheilen versehenen Blanketbüchern oder Heften (изъ корешковыхъ бланковыхъ книгъ или тетрадей) herauszuschneiden, wobei diese Bücher oder Hefte, bevor die erste Bescheinigung aus ihnen herausgeschnitten wird, broschirt und die einzelnen Blankette der Reihe nach numerirt worden sein müssen. Bei der Entrichtung der Steuer für die erwähnten Bescheinigungen sind die Marken der Länge nach auf die den Stammtheil oder Talon von der auszureichenden Bescheinigung trennende Linie in der Weise aufzukleben, daß sie bei der Abtrennung der Bescheinigung der Länge nach durchgeschnitten werden und auf dem Talon der linke Längstheil der Marke (von oben gerechnet) zurückbleibt. Dabei ist zu bemerken, daß diejenigen Bescheinigungen, auf welchen sich nicht die rechten Längstheile der durchschnittenen Marken, sondern die linken, oberen oder unteren Theile derselben befinden, sowie diejenigen Talons solcher Bescheinigungen, welche nicht mit den linken Längstheilen versehen sind, als solche gelten, für welche die Stempelsteuer überhaupt nicht entrichtet worden ist." (§ 47 p. 6 der am 9. Januar d. J. vom Finanzminister bestätigten Instruction über den Modus der Entrichtung der Stempelsteuer).

Ferner liegt zum Schluß der gestrigen Notiz aus der „Düna-Z." ein Mißverständniß vor. Es muß daselbst heißen: „In Gemäßheit des Art. 78 p. 2 des neuen Stempelsteuer-Gesetzes sind u. A. von dieser Steuer befreit nicht nur die von Wohlthätigkeits-Institutionen an Behörden und Amtspersonen einzureichenden Gesuche, Beschwerden, Eingaben u. s. w. selbst, sondern auch sämmtliche Beilagen zu denselben, namentlich auch Copien, welche in anderen Fällen einer Steuer von weniger als 60 Kop. unterlägen."

Beim Kaufhof wurde während des letzten Marktes ein Dieb in flagranti ergriffen. Er hatte von einem Wagen einen größeren Packen Leder an sich gebracht und wollte sich davonmachen. Der Kaufmann aber, von dem der betreffende Bauer das Leder gekauft hatte, bemerkte zufällig den Diebstahl und machte den Dieb schnell dingfest. Der Ergriffene ist bereits vorbestraft. —j—

Todtenliste.

Revisor Ernst Buschmann, † 8. September zu Golubowitz.

Kaufmann Georg Carl Mayer, † 7. September zu Riga.

Alexander Krafft, † im 53. Jahre am 9. September zu Reval.

Generalmajor a. D. v. Georg Doppelmair, † 9. September zu St. Petersburg.

Marie Freiberg, † 8. September zu St. Petersburg.

Eugen Waltin, † 8. September zu St. Petersburg.

Kaufmann Georg Stolzer, † im 42. Jahre am 9. September zu Mitau.

Alexander Dannenberg, † hierselbst am 6. September.

Frau Emilie Kreyden, geb. Michelson, † hierselbst am 8. September.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 11. September. Ihre Kaiserlichen Majestäten sind mit Ihren Erlauchten Kindern und IJ. KK. HH. der Großfürstin Olga Alexandrowna und dem Prinzen Peter Alexandrowitsch von Oldenburg in Spala eingetroffen.

Se. Kais. Hoh. der Großfürst Paul Alexandrowitsch ist nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Der Stadthauptmann von St. Petersburg hat eine obligatorische Verordnung betreffs Abänderung der Zeit für den Handel an Sonn- und Feiertagen erlassen. Alle Handelsetablissements und alle fliegenden Händler dürfen an Sonn- und Feiertagen nur von 1—5 Uhr Nachmittags handeln. Die Verordnung tritt am 28. September in Kraft.

Der regelmäßige Passagier- und Bahnverkehr auf den Linien Moskau-Kreuzburg, Dno-Nowosolkolniki und Tuckum-Windau ist eröffnet. Die Gesammtlänge dieser Linien, die der Moskau-Windau-Rybinsker Bahn gehören, beträgt 1015 Werst.

Moskau, Dinstag, 11. September. Das Moskauer Bezirksgericht verhandelt die Civilklage des Comités der Verwaltung der Moskau-Jaroslaw-Archangeler Bahn gegen S. J. Mamontow und gegen S. N. und W. S. Mamontow sowie die Forderung betreffs Sequestrirung des Vermögens des verstorbenen K. D. Arzybuschew.

Ssaratow, Dinstag, 11. September. Das Börsen-Comité schätzt die Getreide-Bestände in Ssaratow auf 6 Mill. Pud. Am meisten ist Weizen vorhanden. Die Preise fallen. Das Wintergetreide gedeiht gut.

Kopenhagen, Dinstag, 24. (11.) September. Der dänische Dampfer „Rai" brachte heute Morgen im Schlepptau den russischen Dampfer „Kurland" ein, der hilflos mit gebrochener Schraube auf der Ostsee trieb.

Helsingör, Dinstag, 24. (11.) September. Nach dem Dejeuner auf der „Osborne" verabschiedeten sich die Glieder der königlichen Familie von dem englischen Königspaar und verließen die Yacht. Prinz Carl mit Gemahlin und die Prinzessin Victoria blieben auf der Yacht und begleiteten das Königspaar nach Kiel. Um ½3 Uhr ging die „Osborne" unter dem Salut des dänischen Geschwaders in See.

St. Petersburg, Mittwoch, 12. September. Der Minister des Auswärtigen, Graf Lambsdorff, ist nach St. Petersburg zurückgekehrt und hat die Verwaltung des Ministeriums wieder übernommen.

Kiew, Dinstag, 11. September. Im Laufe der letzten 14 Tage ist das Wasser im Dnjepr um 5 Werschok gestiegen.

Kiel, Dinstag, 24. (11.) September. Das englische Königspaar kehrte um 9 Uhr Abends in einem Extrazuge nach England zurück. Prinz Heinrich und Prinzessin Irene gab den hohen Gästen das Geleit zum Bahnhof.

Buffalo, Dinstag, 24. (11.) September. Nach nur halbstündiger Berathung erkannte das Gericht den Attentäter Czolgosz des Mordes ersten Grades für schuldig. — Nachdem die Geschworenen ihr Verdict abgegeben hatten, erklärte der Richter, das Strafurtheil werde am Donnerstage bekannt gegeben werden. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Da Czolgosz des Mordes ersten Grades schuldig befunden ist, steht nach amerikanischem Gesetz die Todesstrafe für ihn in Aussicht.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. Sept. 1901.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.	93,85
Berlin 100 Rmk.	45,95

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	475
„ „ (1866)	353½ Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	256
3⅜ Conversions-Oblig.	93¾
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	92⅛
Actien der Privat-Handels-Bank	227*
„ „ Disconto-Bank	380
„ „ Internat. Hand.-Bank	326
„ „ Russ. Bank	277*
„ „ Wolga-Kama Bank	990 Käuf.
„ „ Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	135 Käuf.

Für die Redaction verantwortlich:
Dr. A. Hasselblatt. Max E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Сентября 1901.

Heute, am Mittwoch, den 12 September, verschied nach langem schweren Leiden mein inniggeliebter Gatte, der Exekutor des Handwerker-Vereins

Michel Joh. Karoles.

Die tiefbetrübte Wittwe.

Die Beerdigung meines lieben Mannes

Georg Stolzer

findet Donnerstag, den 13. September, präcise 4 Uhr vom Trauerhause, Buden-Strasse Nr. 3, aus statt.

Marie Stolzer.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt
Portraits und Gruppen in allen Grössen:
1 Dutzend Visitenkarten 350 Cop.
1 Dutzend Cabinetkarten 800 „
grössere Gruppen und Portraits nach Uebereinkunft
Lebensgrosse Portraits 15 Rbl.
Aufnahmezeit von 9 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags.

Wegen der Beerdigung bleibt unser Geschäft am Donnerstag, den 13. September, geschlossen. Stolzer.

Offerire preiswürdige
Port- u. Madeira-Weine
Natur-Rothwein à 35 Cop. die Flasche
direct bezogen aus der Krim.
Jacob-Strass Nr. 11. **A. Reinbaum.**

Neu! — Soeben erschienen:

Jedermann Zauberkünstler!

Anleitung zur Vorführung der effectvollsten Zauber-Kunststücke für Dilettanten. Mit einem Anhang:

Die wichtigsten Kunstgriffe der Magie.
Von **H. F. C. Suhr**, Prestidigitateur.
Preis elegant broschiert Mk. 1.50.

Verlag der Schwabacher'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Aus dem reichen Schatze des berühmten Zauberkünstlers St. Roman, genannt „Der moderne Bosco", führt dieses Buch in leichtfaßlicher Darstellung alle diejenigen neueren und interessantesten Experimente vor, die von jedem Laien nur bei einiger Geschicklichkeit leicht nachgemacht werden können und einer durchschlagenden Wirkung in Familie, Gesellschaft oder Verein unbedingt sicher sind.

Die am Ende des Buches enthaltene, geradezu mustergültige „Beschreibung der wichtigsten Kunstgriffe der Magie" dürfte selbst auch solchen, die schon eine andere Schrift über Zauberkunststücke besitzen, eine willkommene Beigabe sein, um so mehr als diese Kunstgriffe keineswegs bei jedem als bekannt vorausgesetzt werden dürfen und ihre Kenntniß zur wirksamen Vorführung von Zauber- und Kartenkunststücken doch nicht entbehrt werden kann.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)
der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf

Rigasche Strasse Nr. 62, unten, rechts
(früher Carlowastrasse Nr. 10).

Bürsten verschiedenster Art und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor Rohrsitze billig eingeflochten.
Betty Rötscher.

Demnächst wird erscheinen:

Predigt
über 1. Tim. 1,5

gehalten am 14. Sonntag nach Trinitatis in der Universitäts-Kirche
von
Prof. Dr. Wilhelm Volck
ordentl. Professor der Theologie zu Rostock.

Der Reinertrag ist zum Besten der kirchlichen Armenpflege bestimmt.

Arbeits-Lampen
(Hygienische)
Tisch - „
Säulen - „
Küchen - „
Nacht - „
Wand - „
Tulpen, Kugel, Cylinder u. Schirme
empfiehlt zu billigen Preisen
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Garten-Str.

Dielen- & Teppich-
Läufer
empfiehlt in grosser Auswahl
R. Tergan
vorm. **J. Krafft.**

Damen-Hüte
neuester Façon in grosser Auswahl
Rigasche Strasse Nr. 85.
R. Palm.

Crêpe-Papier
zu Lampenschirmen
Regalstreifen
Fensterpapier u. Filzstreifen
empfiehlt die Tapeten- und Farbenhandlung
J. Buhmeister
im Rathhause.

Vollmilch
aus Kabbina
vom 1. Oct. ab Morgens ins Haus, auf Wunsch in Flaschen. Zu bestellen b. Hauswächt. Johannisstr. 28.

Schöne Paradiesaepfel
sind zu haben — Stern-Strasse 13.

Borsdorfer-Aepfel
und auch andere Sorten **sind loofweise zu haben** — Stern-Str. 32.

Kräkeln vom Baume
sind noch zu haben — Rig. Str. 11.

Die Butter-, Käse- und Wildhandlung Ritterstr. 18
empfiehlt:
Schönen
Tammistschen
Thränen-
Inl. Schweizer
Schmand-
Grün-
} **Käse**
Narvasche Neunaugen
Rehrücken
Rehbraten
Hasen à 30 u. 35 Cop. pr. Stück.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Arbeiterherberge
Carlowastr. 10, unten, rechts.

Eine zum Besten der Arbeiterherberge geschenkte Büchersammlung, enthaltend Werke aus den Gebieten der Theologie, Philologie, Geschichte, Geographie, Mathematik und Belletristik, wird ausserordentlich billig verkauft.

Daselbst werden nach wie vor gebrauchte Briefmarken, alte Galoschen, Papier- u. Zeugabfälle, Glassachen, Korken und alte Möbel mit Dank angenommen.

Pastor H. Lezius.

---

12 сего Сентября отъ 2 час. дня въ помѣщеніи полковой канцеляріи 95 цѣхотнаго Красноярскаго полка (уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ) имѣетъ быть **продажа съ аукціоннаго торга** движимаго имущества умершаго Поручика Гольдграммера.

Командиръ 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка:
Полковникъ **Потоцкій.**

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Wünsche Unterricht in der Musik u der deutschen Sprache **zu ertheilen.**
Gefl. Off. sub Ch. A. P. an d. Exp. d. Bl.

Une Française
demande des **leçons.** S'adresser Jacobstrasse 20.



In meiner **Kochschule**
finden tägl. Schülerinnen Aufnahme.
A. Tannbaum
Techelfersche Str. 4, Qu. 3.

Die neuesten Auflagen von
Meyer's Conversations-Lexikon
18 Bände, eleganter Einband, sowie
Brehm's Thierleben
10 Bände, eleganter Einband
verkauft im Auftrage zu äusserst billigen Preisen
E. A. Just, Buchhdlg.

Ein cautionsfähiger junger Mann **sucht** zu St. Georgi eine
Milchpacht
à 4 Cop. d. Stoof. Gefl. Offerten an A. Mettig, Schloss Randen per Elwa, Riga-Pskowsker E. B.

Ein eleganter
leichter Federwagen
eine **gebrauchte Kalesche** u. eine **leichte Liniendroschke** stehen billig zum Verkauf. Näheres Markt-Strasse Nr. 27.

---

4 vorzüglich hell brennende
Hänge-Lampen
geeignet für Geschäftslokale, verkaufe billigst.
J. G. Krüger, Buchhandlung.

Das in der Alexander-Strasse sub Nr. 97 belegene
Grundstück
gross 205 □-Faden **nebst Wohnhaus u. Nebengebäuden** wird billig verkauft. Zu erfragen: Alexander-Strasse 40/42.

Kleiderschrank
wird **zu kaufen gesucht.** Off. mit Preisang. an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Pfeilerspiegel
zu verkaufen. Zu besehen Lodjen-Strasse Nr. 6, von 10—1.

Der Dampfer „Dorpat" wird vom 12. September an aus Pskow um 7 Uhr Morgens
abgehen, mithin alle Zwischenstationen um eine Stunde früher als bisher passiren. Abgangszeit von hier wie bisher um **7 Uhr Morgens.**
Gebr. Brock.

Die Niederlage
der
Brauerei C. L. Kymmel,
Riga
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10
empfiehlt

Wiener Expoxt-, hell
Lager- „
Pilsener Export- „
Römer-Bräu
Porter in 1/1, 1/2 und 1/5 Flaschen
Bier



Pilsener Export-
in Globus-Selbstschänkern
(Bier-Syphons) von 4 Stoof 90 Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:
1) **Engros-Lager** Rigasche Strasse Nr. 135
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude** Teichstrasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.

Soeben eingetroffen:
Costume-Stoffe
in Loden, Drap de Dames
Foule, Cheviot, Covert-Coat,
Satin und Homes-Spun
in allen neuen Farben und empfiehlt in grosser Auswahl
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Lanolin-Puder
Lanolin-Crême
Lanolin-Pomade
Lanolin-Toilette-Seifen
№ 4711
in höchster Vollkommenheit empfiehlt
Ferd. Mülhens, Köln und Riga,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Gutes Mittagessen
wird billig verabfolgt — Stern-Str. Nr. 15, im Hof, erste Thür, rechts.

Der beliebte **Tabbifersche**
Honig
ist wieder eingetroffen, wie auch **Tomaten** in der **Handlung Ritter-Strasse Nr. 18.**

Hohen Gewinn
erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.**
Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat.
Fall nicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Gesucht
ein Lehrling für eine Droguerie hierselbst. Selbstgeschriebene Offerten sub „L. L." an d. Exp. d. Bl. erb.

Ein Lehrling
kann sich melden bei Photograph **Schulz,** Garten-Strasse 3.

Gesucht
zum October c.
eine Wirthin
(Spec. Beaufsichtigung des Faselstalls). Erforderlich gute Zeugnisse über bisherige Thätigkeit und russ. Sprachkenntnisse. Off. zu richten: Gutsverwaltung Меречь-Вилькишки, станція Ямуны, Виленской губ.

Eine Frau, die tüchtig in der Wirthschaft, sucht Stellung als **Wirthschafterin oder Stütze der Hausfrau** — Quappen-Strasse 20, parterre, links.

Eine gut attestirte
Köchin
sucht Stellung — Kloster-Str. 12.

Ein russisch-sprech. **Stubenmädchen**
sucht Stellung zum Verreisen, auch zu Kindern — Kastan.-Allee 69, Qu. 10.

Eine Gouvernante
die im Russischen firm und musikalisch ist, wird auf's Land **gesucht.** Adr. sub S. J. nebst Bedingungen an die Exped. d. Blattes erbeten.

Ищутъ русскую
бонну
— Маріинская ул. № 17, внизу.

Ein gut **Mädchen,** das Russisch attestirtes und Deutsch spricht u. zu kochen versteht, sucht Stellung, auch z. Verreisen. Zu erfr. Rigasche Str. 23, Paradenth., unten.

Es wird eine
Magd
mit gutem Attestat zum Verreisen **gesucht.** Im Geschäft Ritter-Str. 5.

Zum Alleindienen
findet ein gutattestirtes **Mädchen** sofort e. leichten Dienst. Meldungen von 2—5 — Botanische Strasse 8, Paradenthür, unten, rechts.

Grosse, gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang können an
Pensionäre
jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm
Frau M. Karpinski.

Eine Dame
wünscht e. kleines, billiges **Zimmer** mit sep. Eingang zu miethen. Off. sub L. Z. an die Exped. des Blattes.

---

1 Familienwohnung
v. 7 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbequeml. ist **zu verm.** in d. Verläng. Garten-Str. 38 a. Zu erfrag. daselbst im Hof bei Kaart.

Kleine Familienwohnung
(parterre) nebst Veranda **zu vermiethen** in der Kastanien-Allee 49.

Eine gute Familienw. v. 6 Zimm., Dienerschaftszimmer, Küche mit Wasserleitung, ist sofort zu vermiethen. Zu erfragen Neumarktstrasse Nr. 14, von 2—5 Uhr.

Theologisch. Abend
Schwartz.

Bürgermusse.
Dinstag, d. 18. September c.
I. Concert
von
Ludwig Heß

PROGRAMM.

1. a] Fragment aus dem „Aeschylos"
   b] Der Jüngling und der Tod
   c] Minnelied
   d] Auflösung
   e] Der Schiffer
   } Franz Schubert (unbekannte Lieder].
2. a] Im Traum — Eduard Behm.
   b] Zu dir! — Eduard Behm.
   c] Gebetspruch aus der Eifel — Hans Hermann.
   d] Der öde Garten — Hans Hermann.
3. a] Rosenwacht
   b] Der König bei der Krönung
   c] Meinem Kinde
   d] Am Strom
   } Ludwig Hess.
4. Siegmund's Liebeslied aus „Walküre" — R. Wagner.

Am Klavier: **Herr Eduard Behm** (Berlin).

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

F. F.-W.
Donnerstag, den 13. September
Beerdigung
eines Kameraden.
Abmarsch vom Spritzenhause ¾4 Uhr Nachm.
Der Hauptmann.

Das
Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg
(Конногвардейскій пер. 4)
gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.

Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Hilfsbuch
zum
evangl.-lutherischen Gesangbuch für Kirche, Schule u. Haus
(Riga und Mitau 1881)
von
Th. Harnack.
Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.
C. Mattiesen's Verlag

In der weiblichen
Arbeitsstätte
Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet
Der Vorstand.

Pepler-Strasse Nr. 32
3 Treppen hoch ist **eine Wohnung** v. 4 Zim. Entrée, Küche, Leutezimmer mit Wasserleitung u. allen wirthschaftlichen Bequemlichkeiten sofort **zu vermiethen.**

Verloren ein Messkasten
mit Messinstrumenten von der Philosophen-Strasse 7 bis zum Bahnhofe. Gegen Belohnung abzugeben Philosophen-Strasse 7.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H. A. [3 Br.]; L. Z.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 12 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 209 Donnerstag, den 13. (26.) September 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Uniform für die Seemannsschule. „Russ. Tel.-Ag.". Personal-Nachricht. Beförderung. Riga: Vom Gouverneur. Elektrische Bahn. Börse. Reval: Landtag. Personal-Nachricht. Estland: Brände. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Vernichtung der Wälder. Tageschronik. Balagansk: Veterinäre und Aerzte. Finnland: Wehrpflicht. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Physiologie der Geschäfte. Mannigfaltiges.

Inland.

Uniform für die Seemannsschulen.

Am 1. Juni d. J. ist auch für die Schüler der Seemannsschulen, und zwar für diejenigen, die sich noch keinen Grad erworben haben, eine obligatorische Uniform Allerhöchst bestätigt und tritt die Vorschrift über das Tragen derselben bei Aufnahme der Schüler in den diesjährigen Cursus in Kraft. Die Uniformirung ist nach der „Rev. Ztg." folgende:

1) Ein dunkelblaues Matrosenhemd mit stehendem Kragen, welcher mit zwei schwarzen Knöpfen am Halse und einem Knopf auf der Brust geknöpft wird. Im Sommer ein mit blauem Kragen und blauen Aufschlägen an den Aermeln leinenes Matrosenhemd. Kragen und Aufschläge müssen mit 2 weißen Streifen besetzt sein. — 2) Ein blau und weiß gestreiftes Unterhemd. — 3) Schwarze Tuchbeinkleider, die im Sommer durch weiße ersetzt werden können, an den Seiten geknöpft. — 4) Mütze aus schwarzem Tuch ohne Schirm, mit drei hellgrünen Kanten. Um den Rand ein dunkelgrünes seidenes Band mit Ankern auf den Enden, nach Art der Mützen der Flottmatrosen. Auf dem Bande in Golddruck der Name der Schule. — 5) Paletot mit liegendem Kragen und einer Strippe hinten, aus schwarzem Tuch, einreihig mit fünf blanken Knöpfen, auf denen zwei sich kreuzende Anker dargestellt sind. Zum Paletot gehört ein schwarzer Gurt mit einer glatten Schnalle aus Messing. — 6) Jacket aus schwarzem Tuch, zweireihig zu je 6 Knöpfen, bis zum Halse festgeknöpft zu tragen. Liegender Kragen und die Taschen horizontal. — 7) Baschlik. — 8) Gala-Uniform (nicht obligatorisch) in der Form des Jackets, vorne am Halse die Klappen zurückgeschlagen, weißer stehender Kragen mit schwarzem Shlips und weiße Brustwäsche, an den Ecken des Uniformkragens ein vergoldeter Anker, an den Aermeln zu je 2 kleinen blanken Knöpfen mit 2 sich kreuzenden Ankern. — 9) Auf dem blauen Hemde, Paletot, Jacket und Gala-Uniform querliegende Schulterabzeichen aus hellgrünem Tuch von 1½ Werschok Länge und 1 Werschok Breite.

Von der „Russischen Telegraphen-Agentur".

Anläßlich verschiedener Angriffe, die gegen die „Russ. Tel.-Ag." gerichtet werden, veröffentlicht die „St. Pet. Z." eine „—lg—" gezeichnete Auslassung über die Organisation der Agentur, in der zugleich die unleugbaren Fortschritte im Depeschendienst unter der gegenwärtigen Agentur hervorgehoben werden.

„In der Agentur — schreibt die „St. Pet. Ztg." — müssen zwei Factoren streng unterschieden werden: der Verwaltungsrath, der von der Generalversammlung der Antheilschein-Inhaber gewählt worden ist und zur Zeit aus den Herren Komarow (Präsident), Ssuworin, Notowitsch und Kügelgen besteht. Ihm liegt die Geschäftsführung, die Instruction der Beamten, die Cassaführung, die Festsetzung der geschäftlichen Regeln 2c. ob, kurz, er nimmt in der Agentur, was Bulletins und Depeschen anlangt, durchaus die Stellung des Herausgebers ein. Die Herren vom Verwaltungsrath redigiren die Depeschen nicht etwa persönlich und lernen sie erst dann kennen, wenn sie allen Interessenten und Abonnenten ausgegeben worden. Die Stellung eines verantwortlichen Redacteurs nimmt in der Agentur der Herr geschäftsführende Director ein, für dessen Ernennung die Regierung sich bei der Contractschließung mit den Zeitungen verschiedene Cautelen vorbehalten hat, so daß der Verwaltungsrath in dieser Hinsicht keine völlig freie Hand hat. Der Herr geschäftsführende Director, gegenwärtig der Kammerherr Alferaki, Excellenz, steht mit seiner Unterschrift für die Fassung der Depeschen und Bulletins ein. Aus dem Vorhergehenden ergiebt es sich, wie ungerecht und falsch es ist, redactionelle Versehen und Fehler dem Verwaltungsrath in die Schuhe zu schieben, wie das unendlich oft aus Unkenntniß der Sachlage geschehen ist.

Der Verwaltungsrath hat im Gegentheil unseres Erachtens Anspruch auf die Dankbarkeit der Presse. Denn er hat 1) die telegraphische Berichterstattung gegen früher beträchtlich erweitert, die Wortzahl ist ungefähr drei mal so groß, wie zur Zeit der „Nordischen Agentur"; 2) hat er allen Provinzialblättern, die zum Theil im Jahr nur so viel zahlen wie ein Moskauer Residenzblatt im Monat, dieselben Bulletins zugänglich gemacht, die die Residenzblätter erhalten; 3) der Verwaltungsrath hat trotz der Ausdehnung der Berichterstattung die Depeschen verbilligt. Alle Petersburger Blätter zahlen jetzt 200 Rbl. im Monat. Früher zahlte die „St. Pet. Ztg." beispielsweise weit mehr als selbst die reichsten russischen Blätter. Bevorzugungen einzelner Blätter, Benachtheiligung anderer wie zur Zeit der „Nord. Ag.", sind heute, wo Buchführung und Abrechnung offen und frei vor den Augen aller Interessenten liegen, absolut ausgeschlossen. Es geht gerecht her. 4) Der Verwaltungsrath hat bisher lange Jahre nicht geringe pecuniäre und moralische Verantwortung getragen, gearbeitet und gesorgt, manchen Verdruß ausgehalten, auch sonstige Opfer gebracht, — so hat insbesondere der Herr Präsident Casse und Buchführung in seinem Hause gratis placirt — ohne die geringste Entschädigung zu beanspruchen. Ueberhaupt fällt auf den Präsidenten der Löwen-Antheil der Arbeit und Sorge. Es scheint doch unbillig, unter diesen Umständen den Verwaltungsrath das Odium für Fehler tragen zu sehen, die er gar nicht begangen hat.

Außer den beiden genannten Factoren, dem Verwaltungsrath und der Redaction, besteht neuerdings noch ein Aufsichts-Comité (Präsident Kammerherr Belgart), dessen Mitglieder zwar von der Regierung ernannt, aber von der Agentur gagirt werden. Dieses Comité besteht erst seit so kurzer Zeit, daß über seine Wirksamkeit nicht geurtheilt werden kann.

Hoffentlich dienen diese kurzen aufklärenden Zeilen dazu, im Kreise unserer Leser, in welchem auch mancher Tadel über die Thätigkeit der Agentur laut geworden ist, richtigere Vorstellungen über die Verantwortlichkeit für Unzulänglichkeiten der Berichterstattung zu verbreiten."

Der außeretatmäßige ordentliche Professor Dr. J. Lemberg ist vom 1. Juli d. J. ab auf ein weiteres Jahr im Amte belassen worden.

— Die außerordentlichen Professoren A. Miklaschewski und A. Jessinski sind nach der Anciennität zu Staatsräthen befördert worden.

Riga. Bei dem Herrn Livländischen Gouverneur Generalmajor Paschkow fand am Mittwoch, den Rigaer Blättern zufolge, um 11 Uhr Vormittags ein officieller Empfang statt. Es waren erschienen außer den Vertretern der einzelnen Ressorts der residirende Landrath Baron Tiesenhausen, das Stadthaupt von Riga Herr G. Armitstead, die Stadträthe, die ausländischen Consuln, die Glieder des Börsen-Comités, der Aeltermann der Großen Gilde Herr H. Stieda, Vertreter der Presse und zahlreiche Privatpersonen. Nach einer kurzen Ansprache begrüßte Se. Excellenz einen jeden der Herren persönlich.

— Die officielle Eröffnung der elektrischen Bahn auf der Linie Ssuworow-Straße-Börse fand am Dinstag, wie die „Düna-Z." berichtet, im Beisein Sr. Eminenz des Bischofs von Riga und Mitau, Agathangel, und mehrerer Vertreter der Geistlichkeit statt. Da Se. Eminenz in Folge einer Urlaubsreise an der Eröffnung der Alexanderstraßen-Linie nicht theilnehmen konnte, hatte der Bischof beim Empfang der Directoren der Tramway-Gesellschaft den Wunsch geäußert, der Eröffnung der nächsten Linie beizuwohnen und diesem Wunsche konnte gestern gewährleistet werden. Um 2½ Uhr Nachmittags traf Se. Eminenz im Waggondepot an der Alexander-Pforte ein, wo er von den Directoren der Gesellschaft, den Herren A. Agthe, J. Vogelsang und Consul E. Schwartz und dem Beamtenpersonal empfangen wurde. Nach einer sehr genauen Besichtigung des Depots, wobei Se. Eminenz ein lebhaftes Interesse für alle Einzelheiten der Einrichtung der Wagen zeigte, wurde in einem mit Fahnen geschmückten Wagen eine Fahrt auf der Ssuworow-Straße längs dem Basteiboulevard und der Sand-Straße bis zur Börse unternommen, von da wieder zurück zur Ritter-Straße und auf demselben Wege bis zur Nikolai-Straße. Hier wurden bereitstehende Equipagen bestiegen, die die Gäste zur Centralstation brachten. Nach einer eingehenden Besichtigung dieser wurde in einem der Directionszimmer Champagner servirt. Se. Eminenz sprach seinen Dank für den ihm durch die Besichtigung der interessanten Anlagen bereiteten Genuß aus und äußerte den Wunsch, das für die Bevölkerung so nützliche Unternehmen möge auch seinen Leitern Befriedigung bringen.

— Der Rigaschen Börse und ihren Berichten ist ein umfassender Artikel im amtlichen Organ des Finanzministeriums, der „Torg.-Prom. Gas.", gewidmet, in dem die älteste Börse Rußlands „als Muster für alle übrigen russischen Börsen" hingestellt wird und die umfassende und mannigfaltige Thätigkeit ihrer vielzähligen Organe entsprechend gewürdigt wird. Die reichhaltigen Berichte des Rigaschen Börsen-Comités, aus denen das Blatt Auszüge bringt, könnten seiner Ansicht nach eher eine „Rundschau über den Handel aller baltischen Häfen und eines Theiles der südrussischen Häfen" genannt werden. Es sei nur zu bedauern, daß diese capitalen Berichte in russischer Sprache etwas spät erschienen.

Estland. Ueber nachstehende Waldbrände, welche während der diesjährigen großen Dürre stattgefunden haben, ist der „Rev. Z." noch nachträglich benachrichtigt worden: Unter Wrangelstein haben drei Waldbrände, leider unzweifelhaft in Folge böswilliger Brandstiftung stattgefunden, wodurch 3 Dessjatinen Wald und 390 Faden Brennholz in Asche gelegt und ein Schaden von 867 Rbl. verursacht wurden. — Unter Errides und Kochtel brannten in Folge Unvorsichtigkeit von Hirten 130 Dessjatinen Wald im Werthe von 8000 Rbl. nieder und unter Wichtisby legte ein Waldbrand 110 Dessjatinen Wald in Asche.

Reval. Der Termin für den nächsten ordinären Landtag der Estländischen Ritter- und Landschaft ist, wie der „Rev. Beob." meldet, vom Ritterschaftlichen Ausschusse auf den 22. Januar 1902 festgesetzt worden.

— General v. Rennenkampff, der Held des Mandschurischen Feldzuges, hat, wie „Uus Aeg" geschrieben wird, am 30. August seinen Geburtsort, das Gut Konnofer in der Wieck, besucht. An demselben Tage besichtigte er das im Bau begriffene Herrenhaus seines Bruders zu P. und reiste darauf nach Pernau weiter, um sich ans Krankenlager seiner leidenden Mutter zu begeben.

Feuilleton.

Physiologie der Geschäfte *).

Wenn ich solche Handlungen ausnehme, die geraden Weges aus Befriedigung der Instincte gerichtet sind, so liegt in Allem, was wir mit dem Blick auf ein bestimmtes Ziel beginnen, ein Geschäft. Ich verlasse Abends mein Bureau, miethe einen Wagen und fahre zu Krestowski oder nach Arkadia: es ist ein Geschäft. Ich bestelle ein Diner: es ist ein Geschäft. Ich begegne meinem Freunde Davidow oder meinem Concurrenten Meyerstein und lade ihn ein, daran theilzunehmen: abermals ein Geschäft (und meist ein schlechtes). Wir fordern ein paar schwarz gekleidete Zigeunerinnen, auf uns ein Lied zu singen, oder wir kehren nach dem Club zurück, um eine Partie zu machen — immer wieder ein Geschäft. Der Schriftsteller, der einen Roman concipirt, der Maler, der ein Bild entwirft, der Sänger, der eine Arie einübt: jeder von ihnen fängt ein Geschäft an, das, wenn es gut geht, im Bureau des Verlegers, des Kunsthändlers oder des Theaterdirectors zum Abschluß gebracht wird.

Man macht Geschäfte; aber man scheut sich, davon zu sprechen. Ist es Schamhaftigkeit? Man unterhält sich von den Eigenartigkeiten der Verdauung, von körperlichen Gebrechen und fleischlichen Gelüsten, aber man verschweigt die Mitgift seiner Frau und die Höhe seines Einkommens. Wir möchten gern menschlich groß erscheinen: ganz Wille, Geist, physische Kraft. Der Erfolg unseres weltlichen Thuns soll uns wie eine unfreiwillige Aureole umglänzen, Etwas, das eher gegen unseren Wunsch als durch unser Mühen entstanden ist, unter dem wir leiden. Wir möchten das, wonach wir streben, als eine Dornenkrone bewundert sehen, eine Last, die uns schmerzlich von den übrigen Menschen scheidet. Nur das Altererbte, Vorzeit- und Sagenhafte versöhnt uns und wir verzeihen allenfalls unseren Großvätern das, was wir selbst nicht gern uns vorwerfen lassen.

Ich muß gestehen, daß ich mich von solchen Vorurtheilen nicht ganz frei fühle. Den Schlag der self-made men, zu dem ich mich rechnen muß, liebe ich nicht; und wenn sich einer seiner mangelhaften Erziehung rühmt und mir die seit Aeonen gleiche Geschichte von dem Sack und den zwei Thalern erzählt, so fühle ich die Versuchung, ihm zu erwidern: „Nun, mein Lieber, und was hat sich geändert?"

*

Mein Freund, der Bildhauer Simon Simonowitsch, wirft mir vor, Geld zu verdienen, sei der einzige Zweck aller Geschäfte. Statt zu antworten, pflege ich ihn zu fragen, wie hoch er eine seiner meisterhaften Schachpartien spiele. Dann erklärt er mir entrüstet, zwischen Gewinnen und Gewinnen sei ein Unterschied.

Wenn ein Monarch die Grenzen seines Landes zu erweitern oder ein Staatsmann oder Militär einen höheren Rang zu erklimmen strebt, so hat er den Verdacht der Gewinnsucht kaum zu fürchten, obwohl mit dem Zuwachs an Macht auch materielle Vortheile sich einzustellen pflegen. Aber ein Geschäftsmann mag Unternehmungen schaffen oder Kirchen bauen, Colonien gründen oder Stiftungen errichten: es ist außer jedem Zweifel, daß er nur die Erhöhung seiner Renten im Auge hat.

Für meine Person denke ich anders. Ich würde neun Zehntel meiner Renten opfern, um unbesoldeter Leiter der Bank von England oder Vermögensverwalter der Rothschilds zu sein, denn mich lockt die Aufgabe, nicht das Ergebniß. Bei meinen Geschäften habe ich stets an die Stärkung und Erweiterung meiner Unternehmungen, nie an die Consequenz des Geldgewinnes gedacht. Den habe ich mich gewöhnt als eine selbstverständliche und nebensächliche Folge meines Handelns zu betrachten, als einen gebührenden Tribut eroberter Gebiete, die aus höheren Gründen unterjocht werden mußten. War es ein bloßes Streben nach Macht? Vielleicht — wenn man unter Macht die Herrschaft über Dinge, nicht über Menschen versteht. Die über Menschen hat mich nie beglückt, denn ich liebe Servilismus und Schmeichelei nur als Zuschauer, nicht als Betroffener. Dagegen hat es mir jedes Mal eine Art von Befriedigung gewährt, wenn ich die Gegenden am Don bereiste, die ich einst als Steppen und Wüsteneien gekannt hatte. Wenn ich die neu entstandenen Ortschaften zu Städten anwachsen sah, angefüllt mit Menschen, die aus den Tiefen des früher kargen Bodens ihre Kräfte sogen, wenn tausend Maschinen ihre Räder rollten und hundert Kaminsäulen ihre Rauchopfer brachten, dann erinnerte ich mich gern, daß es eine gewagte Idee gewesen war, in dieser verachteten Gegend Hüttenwerke zu errichten, und ich freute mich zurückblickend der Sorgen und Aengste, mit denen jedes Handbreite dieses Landes befruchtet werden mußte.

*

Ich habe vierzig Jahre lang mich gefragt, aus welchem Grunde die Menschen das Geldverdienen als Beruf, oft als Leidenschaft pflegen. Die Selbsterklärungen der pathologisch Behafteten haben mich oft ergötzt; ich stelle sie in eine Reihe mit denen der Briefmarkensammler.

Die Einen sagen: wir wollen unseren Unterhalt sichern. Dabei sind sie sechzig Jahre alt und können ebenso wenig mehr ihre zwei Millionen ausgeben wie die dritte, für die sie sich opfern.

Die Anderen behaupten: Wir wollen für die Zukunft unserer Kinder sorgen (diese Idee macht aus so vielen Juden die hartherzigsten Wucherer). In Wirklichkeit überlegen sie sich noch auf dem Todtenbett, ob es nicht besser sei, ihr Testament umzustoßen und eine Stiftung zu bedenken, statt ihrer Söhne, die vielleicht das Bluterbe in alle Winde streuen.

Ich sehe nur zwei Erklärungen für das Scharren und Kratzen; zunächst die Sammelwuth. Ein Sammler kann sich zu jeder Zeit mit jedem anderen Sammler vergleichen und zahlenmäßig sein Werthverhältniß feststellen. Ein Mensch, der seinen Werth in imponderablen Vorzügen sucht, kann das nicht. Das Geld ist aber das ideale Sammelobject, denn es ist selbst nichts Anderes als eine Vergleichsgröße, ein Maß. Ich kannte einen geisteskranken Financier, der, in normalem Zustande flach und unbedeutend, während seiner Anfälle ein hervorragender Geschäftsmann war. Oft ging ich mit ihm über den Newski Prospect und erinnere mich, wie er mir einmal auf der Polizeibrücke sagte: „Sehen Sie, heute bin ich vergnügt. Unter den tausend Menschen, denen wir begegnet sind, war nicht Einer, der halb so viel Geld hat wie ich." Ich glaube, es war einer seiner lichten Momente.

Die zweite Erklärung ist eine Art posthumen Ehrgeizes. Sind doch die meisten Besitzthümer posthume Freuden, die zu genießen oder vorauszuschmecken nur mit einem guten Quantum Glauben und Aberglauben möglich ist. In dieser Hinsicht läßt sich neben die Hoffnung der Dichter, Philosophen und Künstler auf Anerkennung späterer Geschlechter die Freude an einer überraschenden Testamentseröffnung rangiren. Eine ältere Dame meiner Verwandtschaft war von so abschreckendem Geiz, daß ich ihr wider Gewohnheit Vorhaltungen machte. Sie widerlegte mich kurz dadurch, daß sie mir erklärte: „Von Genüssen des Lebens erwarte ich nichts mehr. Wenn aber mein Testament einmal zum Vorschein kommt und meine guten Freunde sich über das ärgern, was ich hinterlassen habe, so werde ich zum letzten Mal ein wirkliches Vergnügen empfinden."

Ein geistig Freier wird das Anwachsen seines Vermögens stets nur als eine annehmbare Nebenwirkung seiner Thätigkeit beobachten, mit demselben Gefühl etwa, mit dem ein Gutsbesitzer in seinen Nutzforsten erquickliche Spaziergänge entdeckt, und wenn er an einem Theil seines Vermögens festhält, so wird es der Rest sein, der ihm gesellschaftliche Unabhängigkeit, weiße Wäsche und die Erziehung seiner Kinder sichert.

Von guten und schlechten Geschäften.

„Ehrlich währt am längsten."

Mein verstorbener Socius sagte: „Es giebt nur gute Geschäfte." Das ist so falsch wie alle einleuchtenden Wahrheiten. Keine Meinung hat so sehr zur Entehrung des Handels beigetragen wie die, daß jedes gute Geschäft auf Kosten und zum Schaden des Partners gemacht sein müsse. Ich behaupte, daß Geschäfte dieser Art durchaus nicht gut, sondern schlecht sind — schlecht schon deshalb, weil sie sich nicht beliebig wiederholen lassen. Ich kann, bei ausreichender Tüchtigkeit, einen schwarzen Filz und einen leinenen Lappen als Hut Napoleon's des Ersten und als Schnupftuch der Königin Elisabeth verkaufen, und wenn ich Glück habe, kann ich das Experiment zwei, drei mal erneuern. Ich zweifle aber, ob es

*) Diese Aufzeichnungen entstammen, wie das „Rig. Tagbl." bemerkt, dem Nachlaß des unlängst verstorbenen Kais. russischen Staatsrathes Nikolaus von der Mühl und werden von einem Neffen desselben in der „Zukunft" veröffentlicht. Sie wurden verfaßt zu einer Zeit, wo Herr von der Mühl in diesem Neffen seinen natürlichen Geschäftsnachfolger sah, und sollten ihm einen Theil der geschäftlichen Erfahrung des alten Herrn übermitteln.

Libau. In den Stadtverordneten-Wahlen entwirft ein Correspondent des „Rish. Westn." folgendes, wohl zutreffende Bild.: „Vom Stadtamte ist eine Wählerliste ausgehängt worden, aus der schon im Voraus die Resultate der Wahlen ersichtlich sind. Wenn die lettische Partei auch zahlreicher ist als die deutsche, so ist doch kaum zu erwarten, daß der Sieg der lettischen Seite zufallen wird, weil es unter den Letten keine Einheitlichkeit der Action giebt Man muß zudem bemerken, daß sich auf der Liste der lettischen Wähler kaum zwei, drei Männer finden, die nach ihrer geistigen Entwickelung und dem Grade der von ihnen erworbenen gesellschaftlichen Bedeutung als würdige Vertreter und Vertheidiger der Interessen ihrer Wähler anerkannt werden können. Die lettische Intelligenz, wie Aerzte, Advocaten 2c., können keinen Vermögenscensus aufweisen und daher leider nicht Stadtverordnete werden, die übrigen Wähler aber bilden, wie ich schon bemerkte, eine graue Masse, in der es schwer ist, eine Wahl zu treffen. Von einer russischen Partei kann noch keine Rede sein, da die russische Bevölkerung zum vorwiegenden Theil aus Beamten besteht, die nicht wählbar sind, während die den geforderten Vermögenscensus Besitzenden schon Stadtverordnete sind. Demnach wird die deutsche Partei auch dieses Mal die Zügel der Regierung in ihrer Hand behalten und schwerlich wird es den Letten so bald gelingen, ein beträchtliches Uebergewicht ihrer Vertreter zu erhalten."

St. Petersburg, 12. September. So groß auch die Rechte und Competenzen der Waldschutz-Comités sind — die Wälder schwinden doch vor unseren Augen dahin und in der Presse ertönen beständig bald hier, bald dort Klagen über die schonungslose Vernichtung der Wälder. So schreibt die „Now. Wr." und citirt dann als Beleg die Witebskische „Gouv.-Ztg.", die sich wie folgt äußert: „Bei unseren Gutsbesitzern zeigt sich das Bestreben, sogar mit kleinen Hainen und Baumgruppen aufzuräumen, und unsere Bauern, die keinen Wald haben, lauern nur darauf, in den Krons- und Gutswäldern zu stehlen und den Wald um ihrer Armuth willen auszuhauen. Der Bauer thut aber das Alles in seiner Unwissenheit, weil er seine Gedanken nicht auf die Zukunft zu richten vermag und sich nicht vorstellt, wie dann seine Kinder und Enkel leben sollen, wenn kein Wald nachwächst. Leider ignorirt auch die Mehrzahl der Gutsbesitzer diese Frage; den Wald betrachten sie als das einzige Mittel, ihre Vermögensverhältnisse aufzubessern. — Und der Wald stöhnt unter den Schlägen der Axt; ohne Rücksicht auf die Holzart und das Alter der Bestände wird niedergeschlagen. Einsam steht irgendwo auf der weiten Fläche eine Eiche und das Haupt senkend, gedenkt sie der Zeiten, wo das Leben ihrer Vorfahren so hoch geschätzt wurde. Der Wald wird gefällt und das Holz auf Flüssen und Bächen fortgeschafft, eilig ins Ausland ausgeführt. Wir haben ja so viel Wald, daß wir das Holz nicht brauchen! Nehmet nur von uns, ihr guten Nachbarn, nehmt mit beiden Händen diese Schwellen, Brussen und Balken! Und wenn man dieses Fieber, so schnell wie möglich seinen Wald loszuwerden, beobachtet, wenn man die ungeheure Kette von Flössen sieht, die im Laufe von 4—5 Wochen während des Hochwassers hinabschwimmen, so wird man unwillkürlich nachdenklich." — Die „Now. Wr." fügt ihrerseits hinzu, daß mehr noch als der drohende Mangel an Holz die klimatischen Aenderungen zu fürchten sind, die bei der Ausrottung der Wälder vor sich gehen und die sich bereits jetzt bei der starken Verminderung des Waldareals bemerkbar machen.

— Der „Sswet" schreibt: „Uns ist folgende, völlig berechtigte Notiz zugesandt worden: Da der Bund und die Freundschaft zwischen Rußland und Frankreich in politischer Hinsicht immer mehr erstarken, so dürfte es jetzt an der Zeit sein, an eine „größere Annäherung zwischen den Völkern selbst" zu denken. So müßte man z. B. um einer solchen Annäherung willen einen Theil der russischen Streitkräfte (Armee- und Marine-Einheiten) beständig in Frankreich, und umgekehrt einen Theil der französischen Streitkräfte (Armee- und Marine-Einheiten) in Rußland verweilen lassen. In den Hauptstädten Rußlands müßte man franco-russische, in den Hauptstädten Frankreichs russo-französische Clubs gründen, zu denen die übrigen Nationalitäten keinen Zutritt hätten."

— Zwecks Förderung der Verbreitung feuersicherer Bauten in den Dörfern und der Auswahl feuerfester Baumaterialien, um den Verlusten der bäuerlichen Bevölkerung durch die Brände abzuhelfen, wird, wie die Blätter melden, auf Anordnung des Ministers der Landwirthschft in diesem Herbst eine besondere Conferenz tagen. Das von der Landoekonomie-Abtheilung durch die Landschften gesammelte colossale Material ist bereits geordnet und durchgearbeitet. Es fragt sich nur, wie dieses Material bei der großen Armuth der Bauern praktische Verwerthung finden soll.

Balagansk im Gouv. Irkutsk. Unter der Ueberschrift „Ein Veterinär anstatt eines Arztes" lesen wir in der „St. Pet. Z.": Die Bewohner der kleinen Kreisstadt können es nicht begreifen, zu welchem Zweck man ihnen einen Veterinär geschickt hat. — Als — so berichtet der Correspondent der „Wost. Obosr." — kürzlich der Kreisveterinär nebst Feldscher anlangte, glaubten viele Kranke, daß es ein gewöhnlicher Arzt sei und gingen ihn um seinen Rath an. Die Erklärung, daß dieser Doctor nur Thiere behandele, erschien ihnen wenig plausibel. „Ja wie ist denn das möglich, daß für meine Ochsen und mein Pferd ein Arzt da ist, während es für mein krankes Weib und meine Kinder keinen solchen geben soll?" riefen Viele. „Den ganzen Sommer über hoffen und warten wir auf den Arzt, der immer nicht kommen will, während der einzige Feldscher auf Urlaub davongereist ist." — Jetzt fehlt nur noch, daß der Veterinär sich genöthigt sieht, zur Vermeidung irgend welcher Epizootie das Vieh in Massen tödten zu lassen. Dann werden die Begriffe der Balagansker wohl gänzlich auf den Kopf gestellt werden.

Finnland. Kürzlich berichtete die „Rev. Z.", daß die Geistlichkeit der russischen Gemeinden in Finnland von der Verpflichtung befreit wurde, in ihren Kirchen öffentliche Bekanntmachungen, speciell das neue Wehrpflichtgesetz, verlesen zu müssen, wobei Bestimmungen über die Veröffentlichung von Bekanntmachungen in diesen Gemeinden erlassen wurden. Nunmehr hat der Senat die zweite Abtheilung der Gesetzverfassungs-Commission beauftragt, einen Gesetzentwurf zu unterbreiten, welcher die Geistlichkeit der lutherischen Gemeinden Finnlands ebenfalls von der Verpflichtung befreit, in den Kirchen öffentliche Bekanntmachungen verlesen zu müssen, und gleichzeitig dieselben Bestimmungen über die Mittheilung öffentlicher Bekanntmachungen zur Kenntnißnahme der Gemeindemitglieder in Anwendung bringt, wie sie aus gleichem Anlaß für die russischen Gemeinden des Landes festgestellt worden sind.

— Am Sonnabend erschien in Pedersö bei Jakobstadt die Probenummer einer neuen schwedischen Zeitung „Pedersöre", welche gemäß der Abonnements-Einladung ein locales Notiz- und Annoncenblatt für die Bedürfnisse Jokobstadts, Pedersöres und der umliegenden Communen zu werden verspricht, mit Ausschluß aller Politik und jeder selbständigen Meinung in öffentlichen Angelegenheiten aus den Spalten des Blattes. Sobald die behördliche Genehmigung, die in diesem Falle wohl nicht versagt werden wird, eingetroffen, wird die Zeitung an den festgesetzten Tagen regelmäßig zu erscheinen beginnen. Dieses projectirte neue Blatt ist jedenfalls eine seltene Erscheinung in der finnländischen Presse.

— Das Fachorgan der Typographen Finnlands „Gutenberg" läßt sich, der „Rev. Z." zufolge, in einem längeren Artikel über die Nothlage der Berufsgenossen aus. Bisher hat man, so gut es eben gehen wollte, versucht, den arbeitslosen Genossen mit eigenen Mitteln beizustehen, aber nach dem in jüngster Zeit durch besondere Umstände hervorgerufenen gesteigerten Arbeitsmangel dürfte diese Unterstützung mit den zu Gebote stehenden beschränkten Mitteln wohl kaum noch möglich sein. In Helsingfors beträgt die Zahl der beschäftigungslosen Typographen allein 150. Das Blatt macht der Tagespresse den Vorwurf, in ihren Spalten sich wenig oder garnicht der bedrängten Lage der Typographen anzunehmen, was von der Presse unter Hinweis auf die bestehenden Censurverhältnisse jedoch zurückgewiesen wird. — Im Anschluß hieran berichtet die „Rev. Ztg.", daß das Gehalt des Censor in St. Michel von 800 auf 1000 Mk. und das desjenigen in Björneborg auf 2400 Mk. erhöht worden ist.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. (26.) September.

Wirthschaftliche Ausblicke und die hohe Politik.

In die rauhen Stunden der Gegenwart — so lesen wir u. A. in dem im letzten „Handelsblatt" der „Nat.-Z." veröffentlichten Wochenbericht — tragen die Versicherungen unerschütterlichen Strebens, den Weltfrieden zu erhalten, die an den politisch maßgebenden Stellen in den jüngsten Tagen in vollen Accenten abgegeben wurden, einen mildernden Zug hinein. Hochbedeutsam nannte der deutsche Kaiser seine Begegnung mit dem Freunde des Ostens auf der Rhede vor Danzig und er betonte, daß sich in ihm die Ueberzeugung befestigt habe, „daß für lange Zeiten der europäische Friede für die Völker erhalten bleiben wird." Und diese Begegnung der beiden Kaiser vor dem Besuche des Zaren auf französischem Boden — was kann sie anders bedeuten als eine gewollte Verstärkung der Bürgschaft des Friedens? Die Kaisertage von Dünkirchen, Compiègne und Rheims müssen als Kundgebungen zur Befestigung der russisch-französischen Freundschaft gelten, die aber, weit entfernt, einen Brand in Europa zu entzünden, vielmehr besänftigend und dämpfend auf jedes Aufflackern halb eingeschlummerter nationaler Gelüste im Westen zu wirken geeignet ist und auch dafür bestimmt zu sein scheint.

In die geschichtliche Entwickelung unserer Zeit hat aber die Unthat in Buffalo eine gewichtige Frage und ein Räthsel hineingeworfen, dessen Lösung kein menschlicher Blick vorschauend zu erkennen und zu umschreiben vermag, weshalb die Gemüther diesseits und jenseits des Oceans in eine gewisse Unruhe versetzt, von Beklemmungen erfüllt waren. Es hängt die Gestaltung so erheblicher Angelegenheiten politischer und wirthschaftlicher Art in der Union von dem leitenden Geiste ihres Präsidenten ab, daß auf Aller Lippen die Frage nach den politischen Anschauungen des neuen Präsidenten der Republik schwebt, die alle Kreise in hohem Grade beschäftigt. Die Erklärungen, die Roosevelt in dieser Richtung jüngst in einer Conferenz der Minister seines Landes abgab, könnten zwar vielfache Deutungen zulassen. Im Allgemeinen jedoch dürfen sie so aufgefaßt werden, daß vorläufig die Politik der Mäßigung, die Mc. Kinley während seiner zweiten Präsidentschaft an den Tag legte, nicht verlassen werden soll. Noch mögen sich im Geiste des neuen Leiters der Geschicke der Union hochfliegende Pläne wälzen, noch schlug er auch in seiner jüngsten Erklärung eine ziemlich scharfe Note des Imperialismus an, die Note eines mächtigen Amerika, das ganz und gar den Amerikanern gehört und fremde Einflüsse abweist. Es mögen in seiner Seele noch ungeordnet Gedanken durch einander wirbeln wegen einer gewaltigen Ausdehnung des wirthschaftlichen Machtbereichs seines Landes, das zumal die gesammten Länder im Centrum und im Süden der westlichen Halbkugel umfangen halten soll. Allein wie groß ist stets der Gegensatz der Anwartschaft auf eine ansehnliche Machtbefugniß zu ihrer Anwendung selbst, wenn der Mann auf einen hohen Posten gestellt wird, wo er sich einer schweren Verantwortlichkeit bewußt wird, die jedem wilden Gedankenlauf Schranken setzt! Roosevelt wird bald das Maß der Schwierigkeiten in Erwägung ziehen müssen, die sich allen zu hoch fliegenden Plänen schon aus der Entfaltung des wirthschaftlichen Daseins seiner Nation selbst ergeben. Er wird in seinen Bestrebungen vor Allem mit dem Coloß der Trusts und deren mächtigen materiellen Stützen zu rechnen haben. Noch in diesem Jahre war die Bildung dergleichen Vereinigungen und Gründungen, die bereits im vorigen Jahre die ungeheure Summe von mehr als 30 Milliarden Mk. erreichten, nicht abgeschlossen, denn in den ersten 8 Monaten des laufenden Jahrganges schossen Gesellschaften auf, deren Capital den Betrag von 11,362,891,000 Mk. umfaßt. Wird solches colossale Gebilde gewaltsam durch ein ungünstiges Ereigniß, durch einen Ansturm widriger Art ins Wanken und gar zu Falle gebracht, dann begräbt es in seinem Sturze die Errungenschaften eines ganz ungewöhnlichen wirthschaftlichen Aufschwunges vieler Jahre und es wären die Folgen einer solchen Krisis nicht abzusehen. Von solchem Bau gilt das Wort: Quieta non movere — das Ruhende nicht aus seinen Fugen gewaltsam zu reißen und in Bewegung zu setzen.

So erscheint denn die Anschauung, die an den Börsen immerhin eine Beruhigung veranlaßte, nicht unberechtigt, daß drüben Pläne von der Art einer unvermittelten Aenderung oder gar Umwälzung in der Behandlung politischer und oekonomischer Angelegenheiten, die eine ungünstige Rückwirkung auf die gesammte Culturwelt ausüben könnten, nicht zur Reife kommen werden. Allein solche Beruhigung besitzt noch nicht die Kraft, die Erschlaffung der speculativen Thätigkeit und die Zurückhaltung des Unternehmungsgeistes überhaupt zu beseitigen, worüber schon lange Zeit in unserem Welttheile geklagt wird. An sämmtlichen Plätzen sind es allgemein geltende Ursachen, aber neben ihnen doch auch für viele Börsen besondere Gründe, die keine Regsamkeit, keine Zuversicht aufkommen lassen. In England bildet der südafrikanische Krieg fortdauernd den Gegenstand von Besorgnissen, die auf dem Londoner Geldmarkt und auf der dortigen Börse wie Schatten lagern. An die Voraussetzung Kitchener's, daß seine am 15. September in Wirksamkeit getretenen scharfen, selbst das Völkerrecht verletzenden Maßnahmen gegen die tapferen Schaaren der Buren das Ende des Transvaal-Krieges herbeiführen werden, glaubt man nicht in Europa, glaubt man auch in England nicht. Der unmenschliche Krieg wird dort dadurch vielleicht zu einer wilden Jagd der Kämpfenden ausarten. So werden denn die Finanzen Englands wie der Londoner Geldmarkt weiter in Anspannung erhalten und der britische Verkehr, aber auch der ganze Handel des festländischen Europa wird noch weiter die üblen Folgen dieses Kampfes zu spüren haben. — Darum kann sich auch der Pariser Markt trotz einer ungewöhnlichen Fülle der zu Gebote stehenden freien Mittel und trotz des Jubels, den die durch die Anwesenheit des Zaren im französischen Lande besiegelte Freundschaft mit Rußland jetzt wieder hervorruft, noch zu keiner muthigen That erheben.

Entschieden vollzieht eine Reaction im Wirthschaftsleben aller industrieller Staaten unseres Welttheils seit langem ihr Amt in sehr empfindlicher Weise, und unter ihrem Druck kann sich kein anregendes Geschäft, kein irgendwie bedeutsames finanzielles Unternehmen entwickeln. Die Finanzwelt wie das Publicum in Frankreich, ebenso in Belgien, erleben jeden Tag neue Enttäuschungen, die aus dem Gebiete der Industriewerthe kommen. Gesündigt wurde

---

möglich ist, auch nur die Hälfte sämmtlicher Antiquare Europas mit solchen Curiositäten zu versorgen. Mit gleichem Aufwande an Intelligenz, Arbeitskraft, Ueberredungskunst hätte ich unendlich ausgedehntere und einträglichere Absatzgebiete schaffen können, nämlich dann, wenn ich wirklichen Bedürfnissen wirkliche Erfüllungen gebracht hätte. Das Geschäft war schlecht

Es giebt ebenso Geschäfte, die für beide Theile ungünstig sind, wie solche, die beiden nützen. Es ist deshalb ein thörichter Aberglaube anzunehmen, daß die Interessen beider Contrahenten einander entgegengesetzt sein müssen und das dem Einen nur das von Vortheil ist, was den Anderen schädigt. Zwei Beispiele: Für ein Fabrikterrain bietet mir ein Bahnunternehmer einen reichlichen Preis der angemessen scheint, weil die Lage für sein Unternehmen ungewöhnlich günstig ist. Das Geschäft kommt zu Stande, aber die Bahnhofsanlage erweist sich als verfehlt. Gleichzeitig merke ich, daß mir für eine Erweiterung meiner Fabrik der Platz fehlt, weil ich das Grundstück leichtsinnig weggegeben habe. Wir haben Beide die wahren Bedürfnisse verkannt und das Geschäft, das für beide Theile eine glückliche Combination zu sein schien, ist für beide Theile schlecht.

Umgekehrt: Ein Kaufmann sieht, daß sein alteingesessenes Ladengeschäft zurückgeht. Er hat es ererbt und ist bereit, es zu beliebigem Preise loszuschlagen, weil er erkannt hat, daß für seine Waare kein genügender Bedarf mehr vorhanden ist. Ein Concurrent glaubt, unter der bewährten Firma einen neuen Artikel erfolgreich vertreiben zu können, dem er bis dahin nicht die rechte Beachtung verschaffen konnte. Er erwirbt das Unternehmen; nach Ansicht der Zunftleute viel zu theuer. Trotzdem haben Beide ein gutes Geschäft gemacht — der Eine hat sich vor dem Ruin bewahrt und einen Betrag erhalten, auf den er nicht rechnen konnte, der Andere hat ein an sich theures Object durch eine glückliche Combination in ein preiswerthes verwandelt. Beide haben vorhandene Bedürfnisse erkannt und befriedigt.

*

Bedürfnisse erkennen und Bedürfnisse schaffen ist das Geheimniß alles oekonomischen Handelns. In großen deutschen Städten giebt es fast in jeder Straße ein Schreibwaarengeschäft. Angenommen, ich empfinde den unbezwinglichen Drang, zu den neunhunderteinundfünfzig auch noch das neunhundertundfünfzigste zu fügen, und errichte es in angemessener Nähe eines tüchtigen Concurrenten, ohne sonst Neues zu ersinnen: welches Recht habe ich erworben und welchen Nutzen gestiftet? Vielleicht kann ich den Gewinn meines Vorläufers schmälern und dem Commis aus dem Nebenhause, der alle 14 Tage Stahlfedern einkauft, 2 Minuten Weges ersparen. Sicherlich werde ich über die Noth des Mittelstandes klagen und gesetzliche Hilfe fordern. Das ist Alles; und im Uebrigen thue ich gut daran, mir rechtzeitig ein Exemplar der Concursordnung anzuschaffen. Das Gegentheil dessen, was ich versuchte, war Bedürfniß. Der Commis aus dem Nebenhause ist durch mich nicht zufriedener geworden, denn er braucht eine ganz besonders geartete Sorte (man kann nicht alle Artikel führen) und mußte deshalb ein anderes Geschäft aufsuchen. Gut, daß ich ihm wenigstens ein paar vorjährige Neujahrskarten aufschwatzen konnte. Uebrigens mußte er an jenem Tage noch zwei längere Wege machen, denn er wünschte eine Bartbinde und eine Cigarrenspitze zu erwerben, mit denen ich ihm nicht dienen konnte. Hätte ich hingegen ein Waarenhaus errichtet, so konnte der Commis nicht allein Schreibfedern, Bartbinden und Cigarrenspitzen, sondern auch Stiefelwichse, eingemachte Früchte und seidene Jupons finden — und Alles ohne Kaufzwang, nasse Füße, Zeitverlust und viermaliges Pferdebahnfahren. Aber meine Phantasie, Initiative und Capitalkraft reichten nicht weiter als bis zur blöden Nachahmung eines abgebrauchten Schemas; und so hätte ich besser gethan, mich beim nächstbesten Waarenhause um eine Commisstelle zu bewerben und mich einer kräftigen Organisation und Willenskraft zu fügen, statt durch das Streben nach unverdienter Selbständigkeit mich und den Wohlstand des Landes zu schädigen.

Solange die Genüsse des Lebens nur einigen Tausenden gegönnt sind, solange es hungrige, schlecht gekleidete, mangelhaft unterrichtete, kranke und unfrohe Menschen giebt: so lange giebt es oekonomische Bedürfnisse, die Geschäfte ermöglichen und Geschäfte verlangen. Und werden nicht neue Bedürfnisse täglich geschaffen? Vor zwanzig Jahren fiel das zweite Empire und mit ihm sein Symbol: die Crinoline. Es ist bekannt, daß bedrängte Händler und Fabricanten von Stahlreifen sich dadurch aus der Noth halfen, daß sie ein allerliebstes Spielzeug erfanden. Es hieß Cricri und befriedigte das neuerwachte Bedürfniß nach Mißklang und Unfug so gut, daß es erst von der Erde verschwand, nachdem die Stahlreifenmänner Millionäre geworden und die nervenschwachen Europäer gestorben waren. Und wie war es mit den Ansichtspostkarten? Und dem Rauchtabak? Und den Fahrrädern, Schreibmaschinen, Nähmaschinen, Photographien, Petroleumlampen, Kinderwagen, Telephonen, Telegraphen, Eisenbahnen, Dampfmaschinen? Thorheit und Genialität, Trägheit, Genußsucht, Mitleid und Eigennutz reichen einander täglich die Hand, um uns Bedürfnisse zu schaffen, zu erneuern und zu verwandeln. Und Ihr, die Ihr Euch rühmt, jede Localanzeige und jede Reporterneuigkeit zu kennen, wollt in dem unendlichen Rädergetriebe keine Speiche entdecken, die Ihr packen könnt?

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Kitchener's neueste Proclamation. — In einem heiteren Gegensatz zu den jüngsten Ereignissen in Süd-Afrika steht folgende Meldung, die der „Kladderadatsch" bringt: „Die in der berühmten Kitchener'schen Proclamation an die Buren gerichtete Aufforderung, sich zu ergeben, hat ihnen einen so heilsamen Schrecken eingejagt, daß sie nicht gewagt haben, ihr nachzukommen. Nachdem die gestellte Frist nunmehr verstrichen ist, hat Lord Kitchener eine neue Proclamation folgenden Inhalts erlassen: § 1. Alle noch im Felde stehenden Buren gelten vom 15. September 1901 ab als kriegsgefangen. § 2. Die bisher noch nicht eroberten Geschütze gelten vom 15. September 1901 ab als demontirt und kriegsunbrauchbar, alle übrigen Waffen der Buren gelten von demselben Zeitpunct ab als erobert. § 3. Der Krieg gilt vom 15. September 1901 ab als beendet. § 4. Alle Buren, die gegen den § 1 dieser Verordnung verstoßen, gelten als erschossen, und zwar vom 15. September 1901 ab. Der Unterzeichnete gilt vom 15. Septembrr 1901 ab der Geschichte gegenüber als berühmt.

— Türkische Geschichtsfälschung. Wie Carnot, wie Canovas del Castillo, wie die Kaiserin von Oesterreich, wie König Humbert, wie alle Staatsleiter, die ermordet worden sind, ist für die Türken auch Mac Kinley eines natürlichen Todes gestorben. Alle Zeitungen in dem gesammten türkischen Ländergebiete erhielten die strengste Weisung, mit keinem Worte darauf anzuspielen, daß Mac Kinley ermordet worden sei. Sie mußten seinen Tod vielmehr einer gefährlichen Krankheit zuschreiben, die ihn in wenigen Tagen weggerafft habe. — So schreibt man im Reiche des Beherrschers aller Gläubigen Geschichte.

— Ueber eine Schwalben-Statistik wird der „Fkf. Ztg." aus der Schweiz geschrieben: Zwei Lehrer des Cantons Waadt, der eine in Préverenges, der andere in Ecublens haben mit Hilfe ihrer Schüler diesen Sommer die „Bevölkerungsbewegung der Schwalben" in ihren Gemeinden beobachtet und gewannen dabei nachstehende statistische Resultate. In Ecublens zählte man in 54 Wohnungen 128 Nester, in denen 785 Junge aufwuchsen; in Préverenges wurden in und an 21 Häusern 41 Nester gezählt mit einem Gesammtbestand von 217 jungen Schwälblein. In acht Fällen befanden sich die Nester in Schlafzimmern, in vier in Schulzimmern, je ein Nest war im Gastzimmer des Gemeindewirthshauses und in einem an der Decke einer Kammer aufgehängten Korbe gebaut worden. Die Schwalbenbrut zählte in der Regel fünf Junge, öfter kamen auch vier Junge vor; eine große Ausnahme waren drei oder sechs Junge. Mehrere Nester hatten zwei mal Bruten.

— Der getäuschte Dorfschulze. Von einem nicht genügend gewitzten Dorfbürgermeister erzählt man den „Münch. Neuest. Nachr." folgendes Stücklein: Ein Radfahrer fuhr jüngst beim Bürgermeister eines größeren schwäbischen Dorfes vor, gab sich für den Rennfahrer Soundso aus und bat um Bestätigung seiner Durchfahrt. Zu diesem Zwecke legte er dem Bürgermeister ein weißes Blatt Papier vor und bat um Unterschrift mit dem Bemerken, daß er das Weitere schon ausfüllen werde. Der gutmüthige Bürgermeister unterschrieb eiligst; der Radfahrer setzte die Worte darüber: „Verabreiche dem Manne Essen und Trinken auf meine Kosten, ich werde es bezahlen", begab sich in die nächste Wirthschaft, ließ es sich gut munden und fuhr dann fröhlich von dannen, dem leichtgläubigen Bürgermeister die Zeche zurücklassend.

— Aus dem Tagebuch einer jungen Frau. Montag: „Sagte heute Morgen beim Frühstück zu Otto, daß eine kleine Reise für uns Beide sehr vortheilhaft sein würde. Er entgegnete, daß er jetzt unmöglich von seinen Geschäften abkommen könne." — Dinstag: „Machte die Bemerkung, daß, wenn wir eine Reise machen wollten, eine Tour nach Paris herrlich wäre. Otto schien von diesem Vorschlage sehr unangenehm berührt und erklärte bestimmt, nichts mehr davon hören zu wollen." — Mittwoch: „Schrieb an die liebe Mama, sie möge uns einen Besuch abstatten, und erbat mir telegraphische Antwort." — Donnerstag: „Erwähnte nichts von meiner Reise, sondern begleitete Otto zur Thür, als er fortging, und küßte ihn herzlich." — Freitag: „Mutter telegraphirte, daß sie nächste Woche zu uns kommen werde. Ließ das Telegramm auf Otto's Schreibtisch offen liegen." — Sonnabend: „Otto sagte, daß es ihm gelungen sei, für einige Zeit von den Geschäften abkommen zu können. Wir fahren Montag mit dem Frühzuge nach Paris."

Auf einer Bank im Sachsenland
Einst dieses schöne Verschen stand:
Eener alleene
Das is nich scheene.
Aber Eener mit Eene
Und denn alleene,
Das is Sie fähre scheene!

auch dort durch ein Uebermaß von Unternehmen namentlich industrieller Art im russischen Reich, die jetzt zum großen Theil wegen Mangels an Absatz ihrer Erzeugnisse und wegen mangelnder Betriebsmittel dem Untergange nahe sind, und dabei spielen sich ebenfalls Scenen der Unredlichkeit der Gebahrung ab, die das Publicum von diesem Gebiete abschrecken. Die Staatseinnahmen Frankreichs ergeben schon bis jetzt im laufenden Jahre ein Minus von nahezu 100 Mill. Fr., die Eingänge aus dem Bahnverkehr ein solches von 30 Mill. Fr. Aber weder in Frankreich, noch in Belgien, noch weniger in England, dessen Ausfuhr im August allein einen Ausfall von beinahe 16 Mill. Mk. und in den ersten acht Monaten ein Minus von 130 Mill. Mk. aufweist, ist die Muthlosigkeit mit der ungünstigen Verkehrs- und industriellen Lage so zewachsen, wie in Deutschland. In keinem Lande haben die Folgen dieses Wandels im oekonomischen Dasein so unliebsame, weite Grenzen erreicht. Ein derartiger Pessimismus macht sich an den deutschen Börsen breit und verpflanzt sich sichtbarlich von da auf das große Publicum im Allgemeinen und auf alle werbenden Kreise im Besonderen, daß man an einer sehr verhängnißvollen Epoche des deutschen Erwerbslebens angelangt zu sein glaubt.

Ist aber wirklich die industrielle Lage so schlimm geartet, so hoffnungslos gestaltet, daß ein solcher Pessimismus fortdauernd seine Nahrung darin zu finden vermag? Wir sagen: nein. Nicht in der augenblicklichen Schwächung der Functionen des oekonomischen Organismus ist das Veröden der Hoffnung in Deutschland begründet, das den Börsen und dem gesammten Verkehr ein hyppokratisches Aussehen verleiht. Es ist die Fülle von Ungeschick und dann besonders die Fülle von Unrath, die sich den Blicken darbietet. Zuerst verletzt die Ungeschicklichkeit, die in der Art des Betriebes, in der Leitung vieler Unternehmen aufgedeckt wird. Es wurde vorausgesetzt als Folge einer ungünstigen Epoche und überrascht nicht, daß Dividenden in diesem Jahre ohne Ausnahme schlecht, sehr mager oder ganz ausfallen werden. Aber das konnte Keiner ahnen, daß in zahlreichen Fällen eine höchst ungeschickte Leitung der Unternehmen dieses ungünstige Resultat verschulden würde. Es schlägt jedem geschäftlichen Grundsatz ins Gesicht, wenn man hört, daß oft lediglich eine speculative Ueberhäufung mit Rohmaterial zu den höchsten Preisen, und das auf viele Jahre hinaus, solche Calamität über viele Unternehmen gebracht und deren Mittel so sehr beengt hätte, daß aus Mangel an bereiten Mitteln vertheilbare Ergebnisse nur zum kleinen Theil, oft sogar überhaupt nicht zur Ausschüttung kommen können. Das sind Verfehlungen, die man als sträflich bezeichnen muß. Man kann aber etwas zur Entschuldigung der vorangeführten Verfehlungen aus Ungeschick anführen, daß nämlich die Crediteinengung, die plötzlich von den Banken, und das nothgedrungen, zum Vollzug gebracht wurde, die Anlage der Gesellschaften im Allgemeinen verschlimmerte.

Ueber eine **Rede des deutschen Reichskanzlers** wird aus Altona berichtet: Zu Ehren des gegenwärtig in Klein-Flottbeck weilenden Reichskanzlers veranstaltete der Pinneberger Kreistag am Sonnabend ein Diner. Nach dem vom Landrath ausgebrachten Kaiser-Toast erwiderte der Reichskanzler. Er lobte den Landrath, daß er das eigentliche politische Gebiet nicht berührt habe; wenn er auch nicht behaupten wolle, daß Politik unbedingt den Charakter verderbe, was für ihn und seine politischen Berufsgenossen zu betrübend sein würde, so trinke man in gegenwärtiger Zeit sein Glas Wein doch in größerer Ruhe, wenn man Politik zu Hause lasse. Der Reichskanzler fügte aber hinzu, er sei überzeugt, auch in allen wesentlichen Puncten sich mit seinen Tischgenossen zu verstehen. Im Pinneberger Kreise wären die drei Zweige des heimischen Erwerbslebens vertreten: die Landwirthschaft, welche sich vielfach in bedrängter Lage befinde und der wir helfen müssen und wollen und werden; die Industrie, die jetzt leider eine Zeit der Depression durchmache und deren Interessen ernsteste und gewissenhafteste Berücksichtigung verdienten, und unser weltumspannender Handel, dessen Hauptverkehrsader am Pinneberger Kreise vorüberfließe. Darum werde gerade dieser Kreis Verständniß für die wirthschaftliche Politik der Regierung des Kaisers haben, welche Jedem das Seine geben wolle, getreu dem alten Hohenzollernschen Wahlspruch: suum cuique.

Ueber einen Besuch Kaiser Wilhelm's auf russischem Gebiete, in dem unlängst von einer gewaltigen Feuersbrunst heimgesuchten russischen Grenzstädtchen Wystiten, wird der „Kön. Hart. Z." telegraphirt: „Rominten, 23. September. Der Kaiser begab sich heute Nachmittag zu Pferde in der Uniform seines russischen Grenadier-Regiments nach dem Grenzstädtchen Wystiten, welches am 26. August zum großen Theil durch Feuer zerstört wurde, und hielt an die auf dem Marktplatz zusammengeströmte Bevölkerung folgende Ansprache: „Seine Majestät Kaiser Nikolaus, Euer erhabener Landesherr, mein geliebter Freund, hat von Eurem schweren Unglück gehört. Er läßt Euch durch meinen Mund mittheilen, wie sehr ihn die Nachricht betrübt hat und läßt Euch sein herzliches Mitgefühl aussprechen; aber noch mehr, er sendet Euch durch mich als Zeichen seiner landesväterlichen Fürsorge eine Spende von 5000 Rubeln, welche ich meinem bevollmächtigten Forstmeister St. Paul übergab zur Vertheilung in Gemeinschaft mit dem Landrath v. Luck und dem Comité! Ihr ersteht hieraus, wie das Auge Eures erhabenen Landesvaters überall bis an die Grenzstätten seines großen Reiches reicht und wie sein gütiges, warmes Herz für seine, wenn auch noch so entfernten Unterthanen schlägt. Eurer Dankbarkeit und Liebe für Euren Kaiser und Vater werdet Ihr jetzt Ausdruck geben, indem Ihr mit mir ruft: Sa sdorowje Jewo Welitschestwa Gossudarja Imperatora Nikolai, Hurra!"

Aus **Belgrad** wird über Berlin berichtet: Ueber die Vorgänge der letzten Tage verlautet nunmehr bestimmt, es sei dem Ministerpräsidenten Wuitsch durch die Androhung des Rücktrittes des Cabinets gelungen, den König Alexander von Serbien von der Absicht, den Leutnant Lunjewitza zum Thronfolger zu proclamiren, vorläufig abzubringen.

Gerade in neuerer Zeit sind in **Bulgarien** wiederum die Macedonier durch ihr Treiben eine Quelle der Beunruhigung für das Land. Der „Polit. Corr." wird aus Sofia Folgendes berichtet: „Die Unsicherheit der Person und des Eigenthums nimmt im Fürstenthum, namentlich tn der bulgarischen Hauptstadt und deren Umgebung, immer zu und giebt der öffentlichen Meinung zu den lebhaftesten Klagen Anlaß. Insbesondere hat ein Ueberfall auf den Bruder des Ministers des Innern, den Arzt Dr. Sarafow, der nächst dem Weichbilde der Stadt in einem von einem Soldaten geführten Officierswagen fuhr und von drei Strolchen angegriffen wurde, das peinlichste Aufsehen erregt. Alle vorurtheilslosen Bulgaren sind überzeugt, daß der Ursprung dieser Landplage in den überaus zahlreichen arbeits- und erwerbslosen Macedoniern, aus deren Reihen alle die Uebelthäter hervorgehen, zu suchen ist. Es sollen sich in Bulgarien über 20,000 Macedonier befinden, von denen nur ein geringer Theil einen sicheren Erwerb hat. Die geplante Maßnahme, wenigstens aus der Hauptstadt die beschäftigungslosen Macedonier abzuschieben und in die Provinz zu leiten, ist an politischen Rücksichten gescheitert. Die Mord-Statistik bei den bulgarischen Gerichten erweist, daß 55 Procent der Thäter Macedonier sind. Bei der zunehmenden Verarmung durch die fortgesetzte Handels- und Finanzkrise nimmt diese Unsicherheit immer mehr überhand. Die Thatsache, daß politische Parteien in Bulgarien sich der Macedonier als Werkzeuge bedienen, trägt noch zur Verschärfung des Uebelstandes bei. Besonders bedauerlich wäre es, wenn sich die Nachrichten über Entsendung von Einfallsbanden nach Macedonien, welche Taktik abgethan zu sein schien, bestätigen sollten. Durch solche Invasionen in das türkische Gebiet, die nichts Anderes als Raubzüge sind, werden die Sitten der Macedonier in Bulgarien nur noch mehr verwildert.

Nicht ohne Sorgen blickt man von England nach **Nord-Amerika** zu dessen neuem Staatsoberhaupt hinüber. Die „Daily News" sind der Ansicht, daß unter dem Präsidenten Roosevelt eine Lösung der canadischen Frage auf die eine oder andere Weise erfolgen werde, jedenfalls aber ohne Blutvergießen. Das Blatt schreibt: „In auswärtigen Fragen ist Roosevelt einer der strengsten Monroeisten. Die englischen Radicalen werden daher wohl die Letzten sein, die irgend etwas an der Politik des neuen Präsidenten auszusetzen haben, dessen Ideal ein freies Amerika ist, frei von der Last und den demoralisirenden Einflüssen des Militarismus und allen den anderen „Privilegien" der alten Welt. Wenn sich Amerika aber von allen diesen monarchischen und militärischen Vorurtheilen der alten Welt frei halten will, wird es dann auch die Kraft haben, sich von allen militärischen Aventuren außerhalb seiner Grenzen fern zu halten? Offenbar würde der neue Präsident gern sehen, daß Canada entweder eine unabhängige Republik oder aber ein Theil der Vereinigten Staaten werde. Wir sind sicher, daß sich die canadische Frage, ohne daß ein Schuß abgefeuert zu werden braucht, lösen wird, und zwar in den allernächsten Jahren."

In anarchistischen Angelegenheiten meldet eine Depesche der „Times" aus Newyork: In Folge der Entdeckung, daß Anarchisten und andere unliebsame Einwanderer auf gefälschte Pässe nach den Vereinigten Staaten gekommen sind, sollen die Einwanderungs-Gesetze weit schärfer als bisher durchgeführt werden. Die aus dem Auslande zurückkehrenden Amerikaner müssen im Stande sein, sich über ihre Persönlichkeit auszuweisen. Bei Zwischendeckpassagieren soll der Nichtbesitz eines Passes oder des Ausweises, daß der Inhaber amerikanischer Bürger ist, als genügender Grund zur Zurücksendung angesehen werden. Entgegegen anderweitigen, nach außerhalb verbreiteten Berichten wird dem Reuterschen Bureau aus Buffalo gemeldet, daß bei der chemischen und bakteriologischen Untersuchung weder an den Kugeln noch in der Kammer oder dem Laufe von Czolgosz' Revolver Gift gefunden worden ist. — Johann Most ist in Newtown (Long Island) wieder verhaftet worden, während er vor einer aus 500 Köpfen bestehenden Menge sprach.

Locales.

Eine Bitte.

Gegen Ende October soll auch in diesem Jahr der Bazar zum Besten unserer weiblichen Abeitsstätte stattfinden. Die Arbeiten unserer armen Frauen haben auf demselben bisher immer guten Abgang gefunden, sie allein könnten aber weder die großen Auslagen der für unsere Armenpflege so wichtigen und so nützlichen Anstalt decken, noch unserem Bazar jenen mannigfaltigen, bunten und anziehenden Charakter verleihen, der die Kauflust der Besucher zum guten Zwecke so erfreulich anregt.

Wir wenden uns daher wieder an Alle, die Zeit und Lust haben, unser Werk zu fördern, mit der Bitte, uns Arbeiten aller Art, wie sie die Kunstfertigkeit und der Geschmack unserer Gönnerinnen zu schaffen weiß, auch dieses Mal zukommen zu lassen, und hoffen auf reiche Betheiligung. Wie im vorigen Jahr soll auch jetzt wieder ein „Markttisch" den Hausfrauen Gelegenheit geben, manches Gute zu erstehen, und wir hoffen, daß unsere landischen Freundinnen uns Mancherlei aus ihren Wintervorräthen spenden werden. — Der endgiltige Termin des Bazars wird im October angezeigt werden.

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Den 50. Geburtstag, den Herr Dr. K. A. Hermann am vorgestrigen Tage beging, haben, wie der „Post." berichtet, seine zahlreichen Verehrer zum Anlaß genommen, um dem verdienten Förderer estnischen Geistes- und Vereinslebens eine Reihe ehrender Ovationen zu bereiten.

Am Morgen des Tages wurden ihm Ständchen dargebracht, wobei der Verein studirender Esten ihm die Ernennung zum Ehrenmitgliede des Vereins überbrachte und der Präses des Vereins „Wanemuine" ihn beglückwünschte. — Zu Ehren Dr. Hermann's fand am Abend im „Wanemuine" ein Festmahl statt, dem 54 Personen beiwohnten. Im Namen dieses Vereins toasteten der Präses G. Kima und Namens der Redaction des „Post." Herr A. Jaakson auf Hrn. Hermann, dessen Verdienste um das estnische Vereinswesen und die estnische Literatur hervorhebend. Weiter sprachen noch die Herren Dr. A. Paldrock, H. Laas, ein Herr A. J. als Vertreter des „Karskuse Söber" und Dr. H. Koppel, welch' Letzterer gleich Dr. Paldrock betonte, daß das estnische Volk nicht durch Erregungen, sondern durch nachdrückliches Fördern der inneren Tüchtigkeit und Mehrung des Kräftevorrathes im Volke vorwärts gebracht werden müsse. — Mit einem Rückblick auf seinen Lebensgang antwortete der Gefeierte, der auch durch zahlreiche schriftliche und telegraphische Glückwünsche geehrt wurde.

Ein schwerer Unfall ereignete sich vorgestern Abend auf dem Bahnhof. Die Dienstmagd eines Eisenbahn-Beamten wurde vor den Augen eines zahlreichen Publicums unmittelbar vor dem Perron von einer manövrirenden Locomotive überfahren. Der gemischte Zug, der um 9¼ Abends nach Walk abgelassen wird, hält nicht auf dem ersten Geleise vor dem Perron, sondern auf dem zweiten, so daß man, wenn man zum Zuge gelangen will, vom Bahnhof aus das erste Geleise überschreiten muß. Die Magd wurde nun auf dem Wege zum Zuge auf dem ersten Geleise von einer gerade um diese Zeit manövrirenden Locomotive überrascht und überfahren. Der Tod muß in Folge der starken Verletzungen des Schädels sofort eingetreten sein. Eine Untersuchung ist eingeleitet. — Im Interesse einer Vermeidung ähnlicher Unglücksfälle erschiene es geboten, alles Manövriren auf dem ersten Geleise thunlichst zu unterlassen, solange auf dem zweiten Geleise ein Passagier-Zug hält; läßt sich das aber durchaus nicht vermeiden, so sollten wenigstens die zum Bahngeleise führenden Treppen abgesperrt oder es müßten Eisenbahn-Gensdarmen dort aufgestellt sein.

Im hiesigen Kreise, wie auch anderwärts ist, wie wir den estnischen Blättern entnehmen, seitens der Kreis-Polizeichefs in letzter Zeit energisch gegen den Geheimhandel mit Spirituosen vorgegangen worden. So sind die Gemeinde- und Gutspolizeien circulariter aufgefordert worden, den Mühlen, Schmieden und namentlich den früheren Krügen, welche nicht mehr die Schenkereiberechtigung haben, besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, um dort dem Geheimhandel mit Spirituosen vorzubeugen. — Im Wendauschen soll der Urjadnik schon drei Stätten geheimen Bierverkaufs entdeckt haben — Das Landvolk wird aufgefordert, alle Fälle von geheimem Ausschank von Bier und Branntwein eifrig zur Anzeige zu bringen.

An zuständiger Stelle beschäftigt man sich gegenwärtig mit der Frage der Verbesserung der Passagierwaggons. Man gedenkt diese Verbesserung u. A. durch das Verbot herbeizuführen, Handgepäck in beliebiger Menge und oft ganz unmöglichem Umfang mit in den Waggon zu nehmen. — Dadurch würde allerdings — bemerkt das „Rig. Tgbl." — der Bequemlichkeit des nicht selten hart bedrängten Mitreisenden Rechnung getragen, andererseits aber mit der geplanten Einrichtung eines besonderen, vom Schaffner unter Verschluß gehaltenen Raumes für Handgepäck Verzögerungen beim Verlassen des Zuges geschaffen werden, die jene Unbequemlichkeit wieder wett machten. Für Vorortfahrten wäre die in Aussicht genommene Einrichtung erst recht nicht am Platz. Auf weiteren Fahrten und da es sich beim verschlossenen Handgepäckraum wohl auch um den Schutz des Gepäckes gegen Diebstahl handelt, kann man sich des Handgepäckes schon leichter entäußern. Mit Rücksicht darauf, daß die umfangreichen und schweren Handgepäckstücke in der Regel unbemittelten Passagieren 3. Classe angehören, dürfte dieser Waggonclasse erst Luft geschaffen werden nach der allgemeinen Einstellung der längst erwarteten Waggons 4. Classe in die Züge.

Zur Vorbeugung der Verbreitung von ansteckenden Krankheiten durch Eisenbahn-Passagiere hat das Ministerium der Wegecommunicationen folgende neue Maßregeln ausgearbeitet: 1) eine Person, die an einer Infectionskrankheit leidet, darf nicht in den Zug aufgenommen werden, wenn für einen solchen Passagier nicht eine besondere Abtheilung genommen wird; 2) falls der Passagier eine Krankheit hat, die ihm die Fortsetzung der Reise nicht gestattet, oder im Fall einer ansteckenden Erkrankung ist der Stationschef verpflichtet, den Eisenbahn-Arzt oder -Feldscher heranzuziehen, der, nachdem er dem Passagier die erste Hilfe erwiesen hat, ihn der Gensdarmerie-Polizei zur Abfertigung in die nächste Oertlichkeit übergiebt, wo es möglich ist, ärztliche Hilfe zu erhalten; 3) der Waggon, in dem sich ein Passagier befand, der an Pocken, Scharlach, Diphtheritis, Fleckentyphus oder Ruhr leidet, wird unausbleiblich einer Desinfection unterzogen; bei anderen ansteckenden Erkrankungen hängt die Vornahme der Desinfection von dem Gutachten des Arztes ab.

(Eingesandt.)

Es stinkt! — Zauberhaft schöne Tage beschert uns der heurige September und schön sind auch die Nächte, nur sinkt die Temperatur in ihnen verhältnißmäßig stark — weil eben die Tage so gar mild und warm sind — und da ergiebt es sich denn, daß die Luft feucht und schwer wird und all' die Gerüche, die von den Heimstätten der Menschen und — Thiere ausströmen, nicht emporsteigen und allmählich verschwinden läßt; kurz — es stinkt. In Nasenhöhe lagern die Gerüche auf der Erdoberfläche. In manchen Straßen, so z. B. in der Ritter-Straße, herrscht der süßlich-säuerliche Geruch faulenden Obstes vor; aus den Kellern strömt es mächtig aus, denn es ist heuer ein gesegnetes Obstjahr. In anderen Straßen giebt es andere Gerüche, z. B. in der Pepler- und Teich-Straße, und Manches wird offenbar, was sich dem Auge entzieht: Schweineställe, Pferdeställe, an der Straße liegende und nicht gereinigte und manche andere Gestankheerde. A propos Schweineställe: dürfen Schweine eigentlich mitten in der Stadt gehalten werden? Ein Geruch geht immer von ihnen aus, nur ist es wie mit dem Winde, man weiß oft nicht, woher er kommt und wohin er geht. Eine kleine Razzia aber an einem Abend wie dem gestrigen würde sicher auf die Spur leiten. m.

Vor dem Friedensrichter des 1. Districts stand gestern, des Diebstahls angeklagt, der 15-jährige Eduard Isak. Trotz seiner Jugend bewies der Angeklagte große Erfahrung im Proceßwesen. Durch seine Ausreden regte er den Bestohlenen derart auf, daß dieser sich wiederholt nicht mehr halten konnte und ihm zurief, er solle doch nicht lügen Der Vater des Angeklagten, der auch zur Verhandlung citirt war, trat garnicht vor und überließ seinem hoffnungsvollen Sprößling allein die Führung der Sache, da er zu wissen schien, daß sie sich in guten Händen befinde. Kaum hatte der Bestohlene den Richter gebeten, zwei weitere Zeugen vorzuladen, als auch der Angeklagte sofort mit der Bitte vortrat, noch zwei seiner Zeugen vorzuladen. Der Richter stellte die Sache zurück und verfügte, die Zeugen vorzuladen.

—i—

Diebstähle auf dem Baltischen Bahnhof in Petersburg sollen, wie der „Pet. List." wissen will, in letzter Zeit recht häufig beobachtet worden sein und scheinen, nach dem identischen Vorgehen der Diebe, in allen Fällen von denselben Personen verübt zu werden. Die Diebe stehlen nämlich stets das auf den Bänken oder auf den Fenstern unbeaufsichtigt gelassene Gepäck.

Ein ungewöhnlicher Spaziergänger bewegte sich gestern Nachmittag langsam auf dem Trottoir in der Ritter-Straße und flößte so mancher Dame nicht geringen Schreck ein. Es war ein Krebs, der wahrscheinlich zur Stadt gekommen war, um Klage zu führen, daß seine Brüder bereits in ganz jungen Jahren der Heimath entrissen und von den Städtern verspeist werden. —i—

Todtenliste.

Staatsrath Arwed v. Wilde, Dirigirender der Reichsbank-Abtheilung in Kalisch, † 5. September.

Franz Kluge, † im 22. Jahre am 9. September zu Libau.

Alexander Klein, † 7. September zu Libau.

Michel Joh. Karoles, Executor des Handwerker-Vereins, † hierselbst am 12. September.

Staatsrath Ernst Wawull, Forstrevident für die Gouvernements Petersburg und Pleskau, † 31. August zu Frankfurt am Main.

Rudolph Meyer, † 9. September in Bad Nauheim.

Oskar Hartoch, † 11. September zu St. Petersburg.

Frau Emma Graf, geb. Spörer, † 10. September zu St. Petersburg.

Jakob Fuchsberg, † 11. September zu Riga.

Frau Marie Colla, † 11. September zu Riga.

Peter Bremsch, † 10. September zu Riga.

Nikolai Robert Mollin, † im 38. Jahre am 10. September zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 12. September. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Paul Alexandrowitsch ist ins Ausland abgereist. — Se. Hoh. Prinz Konstantin Petrowitsch von Oldenburg ist mit Familie nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Ein Allerhöchster Befehl gewährt dem Finanzminister das Recht, Bevollmächtigte des Ministeriums für die Agrarbanken zu ernennen.

Kurgan, Mittwoch, 12. September. Ein Congreß der Butterfabricanten West-Sibiriens hat hier getagt; 70 Personen nahmen theil. Es wurde beschlossen, bei der Regierung um die Genehmigung von jährlich abzuhaltenden Congressen zu petitioniren und ein Executiv-Comité zu wählen, ferner darum nachzusuchen, daß das Netz der Volksschulen in West-Sibirien erweitert, daß die Zahl der Eiswaggons vermehrt, der Bahntransport beschleunigt und ein Vertreter zur Wahrung der Interessen der Butterfabricanten in England ernannt werde, daß unverzüglich Maßnahmen zur Bekämpfung der Thierepizootie ergriffen würden, daß die Zahl der Veterinäre vermehrt und eine Arbitrage-Commission ernannt werde.

Wien, Mittwoch, 25. (12.) September. Der Kaiser empfing den oesterreichischen Botschafter in St. Petersburg, Baron Aehrenthal, in Privataudienz.

Dünkirchen, Mittwoch, 25. (12.) September. Die Kaiserliche Yacht „Standard" ging am Morgen in See. Die Capelle der Yacht spielte die Marseillaise. Das Publicum bereitete den Matrosen Ovationen. — Der „Warjag" läuft am Nachmittag aus.

Kopenhagen, Mittwoch, 25. (12.) September. Der Bierbrauer Carl Jakobson, der bekannte Mäcen, der die Künste protegirt, hat einen Fonds gestiftet, der den Namen Nikarlsberg-Fonds führt und national-künstlerischen Zwecken dienen soll. Zwei Drittel der Einnahmen der Bierbrauerei Nikarlsberg und in der Folge die ganze Einnahme, die auf 400,000 Kronen jährlich geschätzt wird, sollen in diesen Fonds fließen.

Amsterdam, Mittwoch, 25. (12.) September. Auf den großen Manövern in der Provinz Limburg stürzte ein Automobil um, wobei der preußische Militär-Attaché, Oberstleutnant Ziegler, und ein holländischer Capitän schwerere und der russische und norwegische Militär-Attaché leichte Verletzungen erlitten. Der Name des russischen Attachés ist Müller.

St. Petersburg, Donnerstag, 13. September. Der „Reg.-Anz." bringt eine weitere Mittheilung über das Bahnunglück bei Schilowo. Von den Verwundeten wurden 4, darunter ein Schwerverwundeter, in das Rjasansche Hospital übergeführt, während 44 Mann, nachdem ihnen die erste Hilfe erwiesen war, die Fahrt fortsetzten. — Eine Untersuchung ist unter Abcommandirung eines besonderen Eisenbahn-Inspectors von Justizbeamten eingeleitet worden.

Kurgan, Mittwoch, 12. September. Hier ist ein jäher Witterungsumschlag eingetreten. Es herrscht Kälte, Schnee ist gefallen, der Boden ist gefroren; man hegt Besorgnisse betreffs der Kartoffelernte.

Berlin, Mittwoch, 25. (12.) September. Die hier erscheinende „Ostasiatische Correspondenz" meldet, daß Prinz Tschun aus Peking telegraphisch die Weisung erhalten habe, am 1. October auf dem Reichspost-Dampfer „Baiern" die Rückreise nach China anzutreten. — Die Fahrt nach Nord-Amerika unterbleibt somit.

London, Mittwoch, 25. (12.) September. Das Aufklärungs-Bureau des Kriegsministeriums beabsichtigt, in verschiedene Gebiete Chinas Expeditionen zu ensenden. Der Aufklärungsdienst der Engländer ist nämlich erheblich hinter dem der Russen und Japaner zurückgeblieben und das Kriegsministerium will aus Vorsicht für alle Eventualitäten sich bereit halten.

Konstantinopel, Mittwoch, 25. (12.) September. Der türkisch-französische Conflict ist nun endgiltig beigelegt. — Der Khedive reiste nach Aegypten ab.

Coursbericht.

Riga, 11. September 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	—	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	—	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½%	Livl. Pfandbr.	—	95½
4%	Livl. Pfandbr.	—	89
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien.	236	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. H. Hasselblatt. Franz G. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Сентября 1901

Съ глубокой скорбію извѣщаемъ о кончинѣ брата

АНДРЕЯ ВАСИЛЬЕВИЧА ФАДѢЕВА

послѣдовавшей послѣ непродолжительной, но тяжкой болѣзни 12го Сентября въ 11 часовъ утра. Выносъ тѣла послѣдуетъ въ Субботу, 15го Сентября, въ 9 часовъ утра изъ дома по Фортунной улицѣ № 50 въ Успенскую Церковь.

Покорнѣйше просимъ почтить память покойнаго

Петръ Васильевичъ Фадѣевъ и сестры.

Heute Morgen verschied sanft nach schwerem Leiden

Carl Arndt

im 73. Lebensjahre.

Die Bestattung findet am Sonntag um 3 Uhr Nachmittags von der Ritterstrasse Nr. 4 aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

D., 13. September 1901.

Une Française demande des **leçons.** S'adresser Jacobstrasse 20.

Ein russ. Student wünscht Stunden zu ertheilen. Offerten erbeten schriftlich Alexander-Str. 29. N. Winogradoff.

Das Sticken v. Decken wird übernommen — Petersb. Str. 33.

Die Handlung Ritterstrasse 18 empfing soeben **guten alten Radkäse** à 20 Cop. das Pfund; täglich frischer **Tworok.**

Im Saale der Bürgermusse.

Am Sonntag, den 16. September a. c.

Theater **Die Zauberwelt!!** Theater

des Artisten des St. Petersburger Volkshauses Kaisers Nikolai II.

Professor Ben-Jum-Ali unter Mitwirkung der **Miss Iris**

wird auf der Durchreise einige ungewöhnlich

grosse antispiritistische Seancen

oder **„Die Geistererscheinungen"**

bestehend aus 20 Nummern, veranstalten.

Musik von der Stadtcapelle. — Anfang 8½ Uhr Abends.

Näheres durch die Affichen.

Veilchensträusse

empfiehlt die Blumenhandlung **Markert** Promenaden-Str. 4.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken **Curt Röber**, Braunschweig, Deutschland.

Wichtig

für jeden Haushalt ist ein

PULVER

aus reinem Silber

Dasselbe versilbert alle Kupfer-, Melchior- u. sogar alt u. schwarz geword. Silbergegenst., Kirchengeräthe u. and. Marke, Karper-Ter-Martirosjan'. **Zu haben in allen Droguerien u. anderen Magazinen.** Die Gebrauchsanweisung liegt bei.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 22. Sept. 1901.

II. Concert

von

Ludwig Hess.

PROGRAMM:

1. a) Die Mainacht
   b) In Waldeseinsamkeit
   c) Meine Liebe ist grün
   } J. Brahms.
2. a) Feldeinsamkeit
   b) So willst du dos Armen (aus „Magelone")
   c) Ständchen
   } J. Brahms.
3. a) Wenn du zu den Blumen gehst
   b) So lang' mann üchtern ist
   c) Verschwiegene Liebe
   d) Frühling über's Jahr
   e) Fussreise
   } Hugo Wolf.
4. a) Heinrich der Vogler
   b) Goldschmieds Töchterlein
   } Balladen G. Loewe.
   c) Morgenhymne — G. Henschel.

Am Klavier: **Herr Eduard Behm** (Berlin).

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.



Wunderbar erfrischend. Schützt die Zähne vor Fäulniss. Verbreitetstes Mundwasser der Welt

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

---

16 сего сентября, въ 1 часъ дня

въ Юрьевской гимназіи

имѣетъ быть

годичный актъ.

Любители отечественнаго просвѣщенія приглашаются почтить сей актъ своимъ присутствіемъ.

Директоръ гимназіи Н. Ивановъ.

Reiboldsgrün

Heilanstalt für Lungenkranke

im sächsischem Vogtlande, 700 Meter ü. M.

Aerztl. Leiter: Dr. Felix Wolff-Immermann.

Seit 1899 vollständig renovirt u. erweitert.

Abtheilung für Minderbemittelte.

Vorzügliche Erfolge, insbesondere auch bei

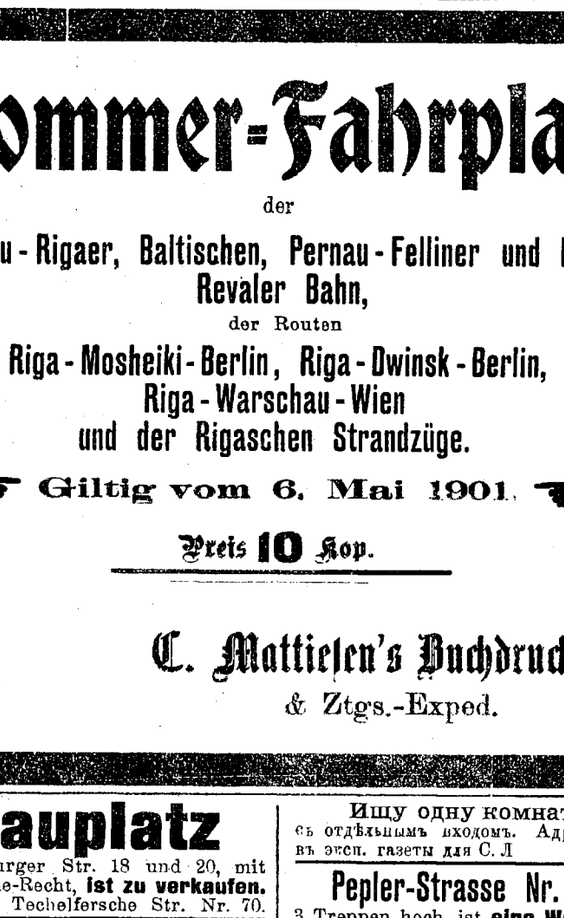
WINTERKUREN.

Herrliche abgeschlossene Lage, inmitten von Fichtenwaldungen

Klimatische Verhältnisse ähnlich dem Hochgebirge.

Bahnstation: **Auerbach i. Vogtl.**

Näheres durch **Die Verwaltung.**



Wer W C

iener onditorei

Johannis-Str. 7.

Empfehle div. Fruchtextracte, naturel., frische Mignonbruchchocolade, Malzbonbons, frisches Naschwerk, Vanille-Tafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Kop. tägl. mehrere Mal frisch. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Aelteren Schmandkäse

à 15 Kop. pro Pfund erhielt und empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- & Johannisstr.

Sommeraepfel

zu 1½ bis 2 Rbl. das Loof u. **Herbst- wie Winteraepfel,** als: Seringa, Titowka, Antonowka, Zuckeräpfel, Alexanderaepfel und Borsdorfer, zu drei Rubel das Loof werden im von zur Mühlenschen Garten **verkauft** — Techelfersche Strasse Nr. 39

Herbstaepfel

Champagner-, Citronen- u. s. w., **werden verkauft** — Teich-Strasse 14.

Bestellungen auf guten Kopfkohl

werden empfangen in der Daugullschen Blumenhandlung und Jamasche Strasse Nr. 46. Preis pr. Pud 35 Kop, pr. 100 St. 3—5 Rbl.

Eine Familienwohnung v. 5 Zim. ist sofort **zu vermieth.** — Quappenstr. 20. Zu erfr. unten, rechts.

Eine Wohnung von 3 Zimmern u. Küche **zu verm.** — Techelfersche Strasse Nr. 55. Zu erfragen in der Gewürzbude.

---

2 freundl., möblirte Zimmer mit Beheizung sind **zu vermiethen** — Techelfer-Strasse Nr. 25, im Hof.

Einer Dame wird ein helles,

gut möblirtes Zimmer

vermiethet — Jacob-Strasse Nr. 19.

Ein Apothekergehilfe

für die Apotheke in Haljal gewünscht. Adr.: Г-ну аптекарю А. Шмидтъ, Гальялъ чер. Везенбергъ.

Unverheiratheter

Gärtner

mit guten Empfehlungen **kann Dienst erhalten in Ropkoy.**

Ein 18-j. junger Mann, gut attestirt u. das Russ. beherrsch., sucht Stellung als Lehrling in einem kaufmänn. Gesch. Off. sub „X" an d. Exp. d. Bl.

Ein junges Mädchen

wünscht eine Stelle als Verkäuferin oder Stütze d. Hausfrau, auch zum Verreisen bereit. Off. sub E. K. an d. Exp. d. Blattes erbeten.

Ein aufgewecktes, Deutsch, Russisch und Estnisch sprechendes 16-jähriges

junges Mädchen

mit Elementarschulbildung, vertraut mit Handarbeiten, **sucht eine passende Stelle.** Gefl. Offerten sind in der Expedition d. Z. sub Litt. A. N. niederzulegen.

Ein jung. Mädchen

vom Lande **sucht Stellung** zum Alleindienen — Fischer-Strasse 47.

Ein gut **Mädchen,** das Russisch attestirtes und Deutsch spricht u. zu kochen versteht, sucht Stellung, auch z. Verreisen. Zu erfr. Rigasche Str. 23, Paradenth., unten.

Ein junges, gut attestirtes **Mädchen** das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** zu Kindern od. für die Stube — Jamasche Strasse 99.

Eine ältere Wirthin

sucht Stellung — Teich-Str. Nr. 37.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ воскресенье

16 сентября 1901 г.

имѣетъ быть

Семейный танцовальный вечеръ.

Начало въ 9 час. вечера.

Условія входа обыкновенныя, входная плата для г. г. членовъ собранія и ихъ семействъ и учащихся по 20 съ персоны, а для гостей по 70 коп. съ персоны.

Совѣтъ Старшинъ.

Eine arme Mutter

bittet dringend, ihre beiden 3-jährigen Söhne **als Pflegekinder** aufzunehmen — Markt-Strasse 84.

Gesucht nach Moskau gegen guten Lohn älteres Kindermädchen, welches etwas zu nähen u. flicken verst. Offerten Botanische Str. 74 erbeten.

Ein gutempfohlenes, deutschspr.

Stubenmädchen

kann sich melden — Marienhofsche Strasse Nr. 26, eine Treppe.

Eine tüchtige Köchin, die die feinere Küche gut versteht, **sucht Dienst** — Botanische Strasse Nr. 30.

Deutschsprechende

Magd

zum Alleindienen für zwei Damen **wird gesucht.** Adressen in der Expedition d. Bl. sub „339."

Cassa-Controle-Büchlein

in 7 verschiedenen hellen Farben sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

---

1 Reitpferd

gut zugeritten, 5½ Wersch., **wird billig verkauft** — Gartenstr. Nr. 39.

Kleiderschrank

wird **zu kaufen gesucht.** Off. mit Preisang. an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Alle Gaben

als: leere Zünderdosen, Papier- und Zeugabfälle, Postmarken, alte Galoschen etc., die zu wohlthätigem Zwecke früher Carlowastrasse 10, unten, rechts, abgegeben wurden, bitte ich, vom **16. August** c. **Rigasche Str. 62** schicken oder mir die Adresse behufs Abholung aufgeben zu wollen. **Betty Röttscher.**

Stellung. Existenz.

Prospect u. Probebrief **gratis. franco.**

Briefl. prämiirt. Unterricht

Buchführung

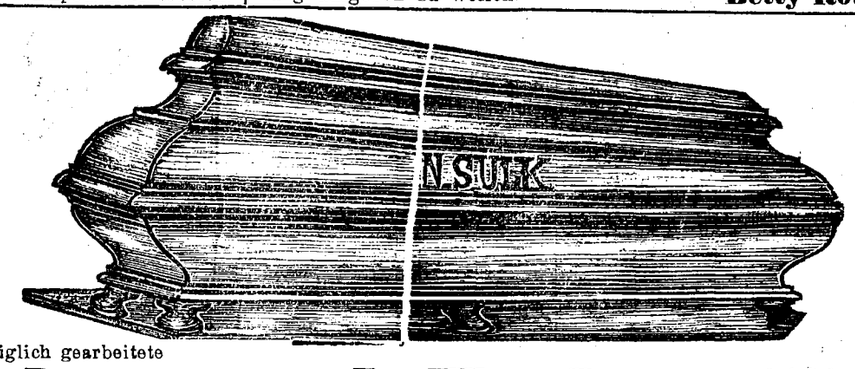
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.

Schnell-Schön-Schrift.

— Keine Vorherzahlung. —

Gratis Prospect. Sicherer Erfolg garantirt.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut. **Otto Siede—Elbing,** Preussen.



Vorzüglich gearbeitete

Eichen- und Eschen-Särge

deren Befestigung eine besondere ist — mit Eisen-Klammern — hält in grosser Auswahl auf Lager und liefert in vorkommenden Fällen zu soliden Preisen

Rathhaus-Strasse Nr. 5. **N. Sülk,** Sargniederlage.

Bauplatz

Petersburger Str. 18 und 20, mit Schmiede-Recht, **ist zu verkaufen.** Näheres Techelfersche Str. Nr. 70.

Ein gr. Philodendron zu verk. — Fischerstr. 47. **Kopps.**

I Prim-Zither

wird billig verkauft — Steinstr. 59.

Предлагаю обмѣнить

мою комнату, недорогую годную, для двухъ на меньшую, но изолированную. Адресовать въ эксп. газ. для С. М.

Ищу одну комнату

съ отдѣльнымъ входомъ. Адресовать въ эксп. газеты для С. Л

Pepler-Strasse Nr. 32

3 Treppen hoch ist **eine Wohnung** v. 4 Zim. Entrée, Küche, Leutezimmer mit Wasserleitung u. allen wirthschaftlichen Bequemlichkeiten sofort **zu vermiethen.**

Im kleinen Frischmuthschen Hause in der Mönch-Strasse ist ein

kleines Zimmer

zu vermiethen durch die Weinhandlung „Tivoli".

Sommer-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,

der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.

Giltig vom 6. Mai 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt vom 1. September bis zum

	mit Zustellung	durch die Post bezogen
30. September	— Rbl. 80 Kop.	1 Rbl. — Kop.
31. October	1 „ 50 „	1 „ 75 „
30. November	2 „ — „	2 „ 25 „
31. December	2 „ 75 „	3 „ — „

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Am Sonnabend ist **verloren worden**

ein Portemonnaie

aus rothem Peluche, enth. e. Summe Geldes. Der Finder wird gebeten dasselbe Lodjen-Str. 5, oben, abzug.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H. A.; S. J.; P. 6-ва; L. Z.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 13 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 210. Freitag, den 14. (27.) September 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Uebersiedelung nach Sibirien. Universitätsreform. Wegebau. Monopol. Werro: Ausstellung. Arensburg: Deutsche Sprache. Kirchenvisitationen. Englischer Pferde-Aufkäufer. Riga: Dank. Reval: Nachruf. Narva: Brand. Proceß. Libau: Wahlen. Juden-Frage. St. Petersburg: „Divorçons!" Tageschronik. Moskau: Ein schlauer Obercontroleur. Finnland: Auflösung der finnischen Armee.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Physiologie der Geschäfte. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Uebersiedelung nach Sibirien

In der Uebersiedelungsbewegung nach Sibirien nimmt das laufende Jahr eine besondere Stelle ein. Die Menge der Uebersiedler ist mit jedem Jahr gewachsen, zugleich ist aber auch die Zahl der zurückkehrenden Uebersiedler in demselben Verhältniß gestiegen. Im laufenden Jahre nun kommen auf 105,000 Seelen beiderlei Geschlechts, die bis zum 1. September nach Sibirien übergesiedelt waren, 35,000 aus Sibirien zurückkehrende Uebersiedler.

„Diese Ziffer — schreibt die „Rossija" — ist unstreitig colossal. Ein so starker Sprung im Anwachsen des Rückstromes zwingt zur Annahme, daß man es nicht mit einer zufälligen, durch Ausnahme-Verhältnisse dieses Jahres hervorgerufenen Erscheinung zu thun hat. Zu den ungünstigen Verhältnissen dieses Jahres gehört bekanntlich die Mißernte in West-Sibirien, das auch bereits im vorigen Jahr von Mißwachs heimgesucht war. Auch die Uebersiedler, die mit einigen Mitteln herübergekommen waren, geriethen in eine schwierige, ja hoffnungslose Lage. Bis zur Ernte ihres eigenen Getreides auf den ihnen zugewiesenen Landantheilen mußten sie sich von gekauftem Getreide ernähren, aber dieses war bei den Nachbaren schwer zu erlangen, da diese sich selbst mit gekauftem Getreide durchschlagen mußten. Für die große Masse der Uebersiedler giebt es nicht eine passende Arbeit und an Verpflegungs-Darlehen war nicht zu denken. Was blieb ihnen also übrig? ... Indem man den zwei auf einander folgenden Mißernten eine große Bedeutung in Bezug auf das Anwachsen des Rückstromes in diesem Jahre beilegt, dürfen jedoch die anderen Ursachen nicht übergangen werden. Vor Allem fällt die Thatsache auf, daß die Uebersiedler nicht nur aus den Mißernte-Gebieten, sondern auch aus solchen Gebieten zurückgekehrt sind, die eine mittlere und sogar eine gute Ernte hatten. Uebersiedler sind in Massen nicht nur aus den westsibirischen Gouvernements, sondern auch aus dem centralen Sibirien und aus dem fernen Osten in ihre Heimath zurückgekehrt. Das heißt also, sie vermochten nicht festen Fuß zu fassen und zwar aus Ursachen, die in keinem Zusammenhang mit den Mißernten stehen. Und das ist zu bedauern, denn die Rückkehr bedeutet stets den vollen Ruin der Uebersiedler..."

Die „Rossija" gedenkt nur der Uebersiedler, die als Bettler zurückkehren, und nicht auch derer, die bei der Colonisation Sibiriens zu Grunde gehen, und deren Zahl ist sicher kein geringe. — Wenn die „Rossija" zum Schluß die Besorgniß ausspricht, daß die Besiedelung Sibiriens nicht vorwärts schreite, so ist diese Befürchtung wohl unbegründet; es hat vielmehr ganz den Anschein, als ob die Besiedelung sich vielleicht langsam und unter Rückschlägen, aber unaufhaltsam vollziehen wird.

Rußland verfügt noch reichlich über jenes Menschenmaterial, mit dem sich unter den obwaltenden Verhältnissen die sibirischen Einöden colonisiren lassen. Im Westen hat das einzelne Menschenleben schon zu viel Werth gewonnen; der Staat selbst hat schon zu viel in die Erziehung und Bildung des Einzelnen hereingesteckt und zieht indirect seinen Vortheil daraus. Auch sind die Lebensansprüche bereits zu sehr gestiegen und die Arbeitskräfte zu geschult, als daß sich viel Material für die schwere und primitive Arbeit eines colonisirenden Ackerbauers in culturentlegenen Gebieten finden ließe. Aus Frankreich z. B. gehen in die eigenen Colonien in erster Linie Beamte, um Carrière zu machen, nicht aber Ackerbauer und Gewerbetreibende. In Deutschland nimmt die Massen-Auswanderung immer mehr ab; die Landbevölkerung drängt dort in die Industriestädte und bei der heutigen schnellen und übermäßigen Entwickelung der Industrie ist sogar das Bedürfniß entstanden nach der Einwanderung von einfachen Landarbeitern und ungelernten Arbeitern, welche die sog. Schwarzarbeit verrichten. In die Fremde geht heutzutage der Unternehmer, der Kaufmann, der Techniker — der Vertreter des Capitals, der Arbeitgeber und Arbeitsleiter, nicht der einfache Arbeiter und Ackerbauer. — Und so sehen wir denn in Deutschland eine Oberströmung, bestehend aus eben diesen geschulten, intelligenten Kräften, die sich nach anderen Ländern ergießt, in denen noch Mangel an solchen Kräften ist, um Industrien zu schaffen, die Bodenreichthümer auszubeuten und den Waarenaustausch mit dem eigenen Lande in Gang zu bringen — und gleichzeitig eine Unterströmung von einfachen Arbeitern aus anderen Ländern, die z. B. in Preußen von Osten her bis in die Rheinprovinz sich verfolgen läßt.

Rußland aber hat noch jenes anspruchslose Menschenmaterial, mit dem sich colonisiren läßt und mit dem auch ein Gebiet wie Sibirien unter den obwaltenden Verhältnissen besiedelt werden kann. Obgleich Rußland viel weniger dicht bevölkert ist, als der Westen, finden sich alljährlich Hunderttausende, ungeschulte und ungelernte Arbeiter, die zu wenig Culturbedürfnisse besitzen, um vor einem Leben in der Wildniß als einfache Ackerbauern Scheu zu empfinden, und die auf gut Glück in die Ferne gehen, weil sie in der Heimath wenig zu verlieren haben und sich dort nicht fortzuhelfen verstehen. Unzählige von ihnen gehen zu Grunde oder kehren als Bettler zurück, weil sie nicht ausgerüstet sind für den Kampf in der sibirischen Taiga oder sich den Verhältnissen nicht anzupassen verstehen, aber immer neuer Nachschub kommt von Westen und allmählich reiht sich Colonie an Colonie, bis es vielleicht auch dort dem russischen Bauer mit seiner alten Wirthschaftsmethode zu eng werden wird.

Zur Universitäts-Reform.

Die Berathungen des Conseils in Sachen der Universitäts-Reform sind soeben zum Abschluß gelangt. Dem Vernehmen nach hat das Conseil unter dem Vorsitz des Rectors Professor Dr. A. Philippow das Project der Commission in allen Puncten angenommen. Dem Conseil lagen zugleich zahlreiche Denkschriften und Sondergutachten vor, die, wie wir hören, auf den Sitzungen schnell und sachlich erledigt worden.

Wegebau.

Die besondere Session der Livländischen Gouv.-Regierung für Wegebau bringt in der „Livl. Gouv.-Z." zur öffentlichen Kenntniß, daß gemäß Journalverfügung vom 16. August c. das Livländische Gouvernement nach Districten unter die jüngeren Ingenieure für Wegebau vertheilt worden ist und zwar folgendermaßen:

I. District: die Kreise Riga, Wolmar und Oesel; Sitz des jüngeren Ingenieurs in der Stadt Riga.

II. District: die Kreise Wenden und Walk; Sitz des jüngeren Ingenieurs in der Stadt Walk.

III. District: der hiesige und der Werrosche Kreis; Sitz des jüngeren Ingenieurs in unserer Stadt.

IV. District: die Kreise Pernau und Fellin; Sitz des jüngeren Ingenieurs in der Stadt Pernau.

Die zeitweilige Schließung von Krons-Branntweinbuden darf, laut einer Erläuterung der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des fiscalischen Branntweinverkaufs, von der örtlichen Acciseverwaltung verfügt werden, falls es, nach Vereinbarung mit der örtlichen Administration, zur Verhütung einer Störung der öffentlichen Ordnung für nöthig anerkannt wird.

Werro. Die Ausstellung der vereinigten landwirthschaftlichen Ortsvereine des Werroschen Kreises, welche unter der eifrigen Förderung des Präses des Uelzenschen Vereins, Hrn. v. Samson-Uelzen, sorgfältig vorbereitet war und am 8. September in Werro eröffnet wurde, ist, wie wir aus dem „Post." ersehen, in befriedigendster Weise verlaufen. Die Pferde-Abtheilung war gut und zahlreich (mit mehreren Hundert Pferden) beschickt; ebenso befriedigte die Gartenbau- und die Hausindustrie-Abtheilung. In dem Amte von Preisrichtern fungirten mit großem Eifer mehrere Großgrundbesitzer, während einige zu Preisrichtern Erbetene nachträglich von dieser Function zurückgetreten und garnicht erschienen waren.

Arensburg. Kürzlich wurde in der Stadtschule, wie das „Arensb. Wochbl." berichtet, der deutsche Sprachunterricht eröffnet, welcher von Pastor Bloßfeldt geleitet wird.

— Das Oeselsche Oberkirchenvorsteheramt veranstaltete am 6. und 7. September im Kirchspiel Peude eine Kirchenvisitation. Diese Visitationen, welche seit einer Reihe von Jahren nicht mehr abgehalten waren, sollen jetzt, dem „Arensb. Wochbl." zufolge, alljährlich in einigen Kirchspielen Oesels vorgenommen werden.

— Der letztabgehaltene Pferdemarkt in Lode war nur mittelmäßig beschickt und ließ das vorhandene Pferdematerial an Qualität vieles zu wünschen übrig. Zu diesem Markte war, wie das „Arensb. Wochenbl." erwähnt, ein Aufkäufer für die englische Armee in Süd-Afrika eingetroffen, dem es jedoch aus vorstehendem Grunde nicht gelang, bedeutendere Ankäufe zu vollziehen.

Riga. Von dem stellv. Livl. Herrn Gouverneur ist dem Rigaschen Polizeimeister, Staatsrath Gertik, wie der „Livl. Gouv.-Z." zu entnehmen, Anerkennung ausgedrückt worden für das glänzende Resultat des polizeilichen Dienstes und Schutzes im Rayon der während dreier Monate geöffneten und eben geschlossenen Rigaschen Industie- und Gewerbe-Jubiläumsausstellung.

Reval. Wie wir den Revaler Blättern entnehmen, ist Dr. Felix Haeubler, der über 25 Jahre in Reval als Oberlehrer an der Ritter- und Domschule gelebt und gewirkt hat, am 7. September in Meiningen dahingeschieden. Die Todesnachricht wird nicht nur seinen zahlreichen Schülern, sondern auch vielen anderen seiner damaliger Mitbürger die Gestalt des allgemein beliebten und geschätzten Mannes aufs neue im Gedächtniß wachrufen. Felix Haeubler war nach Beendigung seiner Studien in Göttingen als Oberlehrer der classischen Sprachen an die alte Ritter- und Domschule berufen worden, an der er 26 Jahre lang, bis zu ihrer Schließung im Juni 1892, erfolgreich gewirkt hat. Aus Reval siedelte er zunächst nach Berlin, dann nach Göttingen und zuletzt nach Mei-

Feuilleton.

2)

Physiologie der Geschäfte.

Von Geschäftsleuten.

In Romanen findet man mitunter die Beschreibung des Grandseigneurs der Geschäftswelt. Ein vornehmer älterer Herr mit grauem Backenbart und noblen Requisiten: Arbeitscabinet, Lederfauteuils, Eisbärenfell, schweren Havannahs. Der Secretär erscheint, berichtet — und blitzschnell werden Befehle und Depeschen dictirt. Eine Kreuzung aus Diplomat und Feldherr.

Gewiß: ich kenne einige Typen dieser Art. Der mit dem Diplomatengeschick ist in der Regel ein guter Unterhändler und Agent, der mit dem Feldherrnblick ein geschickter Börsenjobber. Große Geschäftsleute sind Beide nicht. Ein Geschäftsmann großen Stils, ein Schöpfer und Erhalter großer Unternehmungen scheint mir eher mit dem Bauer und Landwirth verwandt zu sein; fast immer ist er geringer Abkunft und selten als Großstädter geboren. Starker Knochenbau, starke Hände, schwere Züge, nervenfreies Temperament. Einem Menschen mit spitzen Fingern, steiler oder schräger Handschrift und flackerndem Blick würde ich schwerlich meine Interessen anvertrauen. Ebenso wenig Einem, der zu schnell und zu geschickt spricht.

Die Eigenschaften, die verlangt werden, sind Fleiß, Uebersicht und Gedächtniß. Herzensgüte schadet nicht, Jähzorn ist gut. Gefährlich ist allgemeine Bildung; ich kenne nur Wenige, die über den Schatz ihrer Kenntnisse nicht gestrauchelt sind.

Fleiß! Ich fühle mich beklommen durch die Banalität der Ansichten, die ich über diese Tugend zu sagen habe. Aber in unserer Zeit der trägen Genies ist es nöthig, manchmal daran zu erinnern, daß eine Meinung nicht wahr zu sein braucht, weil sie paradox ist, noch falsch sein muß, weil unbefangene Menschen daran glauben.

Ein junger Mann aus guter Familie lobte mir seine Begabung und fragte mich, was er im kaufmännischen Beruf verdienen könne, unter der Bedingung, daß er täglich nur 5 Stunden arbeite. Ich antwortete ihm, daß in Geschäften die Arbeitzeit nur von der siebenten Stunde aufwärts bezahlt werde, und veranlaßte ihn, in den Staatsdienst zu treten. Meine Beamten pflege ich darauf hinzuweisen, daß ich sie für ihre Arbeit bezahle und für ihre Mußestunden avanciren lasse. Denn alle nutzbringenden Gedanken, alle Neuerungen und Fortschritte kommen in der Abgeschiedenheit der Feierzeit zur Welt, nicht unter dem Scharren der Federn und dem Lärm der Verhandlungen; und wer mit der Radlermütze, der Jagdjoppe oder den Filzpantoffeln einen neuen Menschen und ein frisches Gehirn anzieht, der darf nicht den Ehrgeiz haben, neue Wege zu wandeln.

Nein: leider genügt es nicht, am Schreibtisch zwischen zwei guten Cigarren große Ideen zu concipiren, die nachher durch Secretäre und Directoren automatisch ausgeführt werden. Dem Geschäftsmann großen Stils vergeht der Tag zwischen Anfragen und Antworten, Besuchen, Verhandlungen, Acten und Statistiken, Rechnungen und Rapporten, Beschwerden, Streitigkeiten, Personalien, Rechtsgutachten, Besichtigungen — kurz, im Suchen, Forschen, Fragen, Prüfen, Wägen — und ach, nur ein Tausendstel von dem, was er thut, ist Handeln.

*

Ich pfeife auf das, was man die großen Ideen nennt. Sie liegen auf der Straße. Sie kommen zu Dutzenden, dieses Gesindel, wenn wir träumen, wenn wir verdauen oder wenn wir Erholung suchen. Und das ist ihre rechte Zeit und ihr rechter Ort; am Feierabend mag man ein paar Stunden ihren großen Reden und hohen Gesten verschenken. Es ist nichts leichter als zu sagen: Bauen wir eine Bahn quer durch Asien, vereinigen wir alle Petroleumquellen der Erde, lenken wir die Goldflüsse Belgiens und Frankreichs durch russische Industriecanäle, erschließen wir ungemessene Landgebiete Amerikas durch Ansiedelung, Verkehrsmittel und Städtebau. Ich stelle mir vor: ein Industrie-König liest in seiner eigenen Biographie, wie der „große Gedanke" seines Lebens erklärt, erläutert und gefeiert wird. Wie muß der Ehrliche über die Gläubigkeit der Chronisten lachen! Denn die große Idee war, als er sie aufgriff, eine zehn mal breitgetretene Plattheit, ein Erbstück, ein Gemeingut aller Vernünftigen gewesen: was gefehlt hatte, war der Mann, der Wille, der Fleiß, die Ausdauer. Und war Genialität dabei nöthig, so war es die Genialität der tausend Mittel, der tausend Auswege und Umwege, der Ueberzeugungskraft und der Halsstarrigkeit.

Ich hasse die geistreichen Gedanken und mißtraue den brillanten und paradoxen Worten. Oft bekomme ich Briefe, knapp geschrieben, lebhaft stilisirt, die im Voraus alle Einwendungen widerlegen und mathematisch unantastbar folgern —: Vorsicht! Es sind Blumen auf Draht. Ich kenne die Versuchung, die zumal an jüngere Menschen in leitender Stellung herantritt, von zwei Entscheidungen die geistreichere zu wählen. Du leitest eine Conferenz. Ein halbes Dutzend abhängiger Leute umgiebt Dich, verpflichtet und bereit, auf Deinen Gesichtsausdruck hin zu lächeln, zuzustimmen, die Köpfe zu schütteln oder sich zu entrüsten. Natürlich ist es amüsant, eine ernste Frage durch ein Epigramm zu erledigen, einen Menschen mit einer Grimasse zu verurtheilen, und Du erntest den Beifall, den Du ersehnst, auf der Stelle, Zug um Zug. Aber vergiß nicht, daß die Werkzeuge, die Deine Fehler in die Wirklichkeit zu übertragen berufen sind, sich in alle Winde zerstreuen, wenn die Saat Deiner Thorheit aufgeht und Dir allein die Verantwortung vor die Füße werfen. Friedrich der Große hatte das Recht, witzige Rescripte zu machen, denn er war ein preußischer und absoluter König. Aber man wird beim ersten Blick finden, daß die geistreichsten Entscheidungen meist die unwichtigsten Sachen betrafen, und bei näherer Prüfung, daß sich nicht immer die gerechtesten waren.

Die Freude an Salomonischer Geschäftsweisheit habe ich verloren in der Schule meines ersten Lehrmeisters und Chefs, der ein stiller und spießbürgerlicher Mann und einer der ersten Financiers seiner Zeit war. Er war Banquier und sah einen großen Theil des Nationalvermögens Jahr aus, Jahr ein durch seine Hände fließen; aber sein Beruf hatte ihn mit einer solchen Abneigung gegen Geld und Reichthum gesättigt, daß er vermeiden lernte, sich ein Vermögen zu schaffen, und seinen Wunsch, mittellos zu sterben, erfüllt sah. Mein Chef war das Gegentheil eines Diplomaten. Wenn eine große grundsätzliche Frage ihn beschäftigte, so zog er Jeden zu Rath, der ihm in den Weg kam. Er sprach davon mit seinen Angestellten, mit seiner Frau, mit seinen Concurrenten, wo möglich mit seinem Diener, so etwa, wie es den Juden vorgeschrieben ist, über das Gesetz zu discutiren: „Wenn Du sitzest und wenn Du gehest, wenn Du Dich legest und wenn Du aufstehst." Er ließ nicht nur alle Einwendungen gelten, sondern er berichtete gewissenhaft jedem Nächstfolgenden, was der Vorhergehende gesagt hatte. Zuletzt, oft nach Wochen, wenn Keiner mehr an die Sache dachte, kam er mit seinem Vorschlag. Ungeschickt vorgetragen, mit langen Ausschweifungen nach rechts und links, machte seine Lösung den Eindruck von etwas höchst Trivialem, Uninteressantem, Selbstverständlichem, ähnelte Manchem, was lang und breit besprochen war, — und war doch nicht ganz dasselbe. Ohne Geräusch wurde die Directive befolgt und meist viel später erst wurde deutlich, welche Ausblicke der neue Weg eröffnete, dessen Eigenart Anfangs verborgen geblieben war.

Und ist es nicht ähnlich mit großen Erfindungen und neuen Systemen? Ein feine Gesteinspalte, an der Tausende vorübergegangen waren, undurchdringlichen Fels vermuthend: dem Einen wird sie offenbar — und mit schlichtestem Werkzeug und wenigen Hieben sieht er zu ungeahnten Grotten und verborgenen Schätzen den Weg gebahnt. Und die erste Frage jedes Erfinders und Denkers, wenn eine neue Errungenschaft ihm angekündigt wird, ist die: Wo lag bisher die blinde Stelle in meinem Auge und der todte Punct in meinem Gehirn?

*

Als ich vorhin von Uebersicht und Gedächtniß sprach, erinnerte ich mich der Sätze, mit denen Taine das Inventarium des Napoleonischen Geistes umschreibt. „Atlanten" nennt er die aufgespeicherten und encyclopädisch geordneten Notionen dieses Weltenverstandes, der die letzte Kanone seines Kaiserreiches, das letzte Bataillon seines Feindes, das letzte Bankbillet seines Budgets registrirt. Nur solche Atlanten und Bücher, ungeschrieben und ungedruckt, aber in weiche, graue Geheimnisse geätzt, können reden, inspiriren und Wege weisen.

Ich hasse Notizbücher. Wer viel notirt, ist ein Subalterner oder ein Dummkopf; der Schädel eines Kaufmannes muß einige tausend Zah-

ningen, in seine engere Heimath über, wo er einen Posten als Vorstand der Herzoglichen öffentlichen Bibliothek bekleidete.

Narva. Dieser Tage fand, wie die „Rev. Ztg." meldet, in Sievershausen, bei Narva, ein großer Feuerschaden statt. Durch die Unvorsichtigkeit einer Magd brach in einer Arbeiterkaserne der H.'schen Sägemühle Feuer aus, welches in kurzer Zeit vier Arbeiterkasernen sowie einen riesigen Bretterstapel in Asche legte. Die niedergebrannten Kasernen waren für 8000 Rbl. versichert; die Bretter, welche nicht versichert waren, repräsentirten einen Werth von 50,000 Rbl., so daß der Verlust des Besitzers der Sägemühle ein ganz bedeutender ist.

— Am 5. September gelangte, wie die Revaler Blätter dem „Uus Aeg" entnehmen, in der Session des Revalschen Bezirksgerichts u. A. die Sache des ehemaligen älteren Conducteurs, Edelmanns Kostewitsch, zur Verhandlung, der angeklagt war, den Handwerker Jaan Blumquist in der Nacht auf den 3. November v. J. zwischen den Stationen Jewe und Kochtel von dem in voller Fahrt befindlichen Passagierzuge herabgestoßen zu haben, wobei Blumquist unter die Räder gerieth und ein Bein einbüßte. Nach der Aussage des Geschädigten hatte Kostewitsch selbst in Narva ihn aufgefordert, als „blinder Passagier" bis Wesenberg mitzufahren, und ihm dafür während der Fahrt einen Rubel abverlangt; als jedoch in Jewe ein Controleur den Zug bestieg, habe Kostewitsch ihn geheißen, auf der Koppelung zwischen zwei Waggons Platz zu nehmen und ihm hier zwei Fußtritte versetzt, die seinen Sturz herbeiführten. Der anfänglich den ganzen Vorfall leugnende Angeklagte gab schließlich zu, den Blumquist als „blinden Passagier" mitgenommen zu haben, was übrigens alle anderen Conducteure hundert Mal gethan hätten; er habe auch dem Blumquist nach dem Erscheinen des Controleurs den Platz auf der Plattform des letzten Passagierwaggons angewiesen, ohne ihn jedoch hinunterzustoßen. — Das Gericht sah von der ursprünglichen Anklage ab und verurtheilte den Kostewitsch, der 9 Monate 23 Tage in Untersuchungshaft gesessen hat, wegen Unvorsichtigkeit beim Anweisen eines Platzes während der Fahrt zu 7 Tagen Arrest.

Libau. Dem Bericht seines Correspondenten über die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen sieht sich der „Rish. Westn." veranlaßt, folgendes originelle Desaveu hinterdreinzusenden: In Anlaß unserer gestrigen Correspondenz betreffend die in Libau bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen schreibt man uns u. A., daß gegenwärtig in der Libauschen Duma, ungerechnet das Stadtamt, nur drei deutsche Stadtverordnete mit höherer Bildung sitzen. Die übrigen Stadtverordneten stellen eine eben solche „Masse" dar, wie sie auch die lettischen Stadtverordneten darstellen könnten. Ueberdies haben die Letten gegen zehn Personen mit höherer Bildung zu Candidaten aufgestellt." Welcher von den beiden Correspondenten des „Rish. Westn." „schreibt" nun den Thatsachen entsprechender? Daß Jeder in seiner Art dem „Rish. Westn." nach dem Herzen geschrieben hat, läßt sich wohl annehmen, da der Eine die Letten, der Andere die Deutschen als „Masse" bezeichnet.

— Eine Notiz des „Rish. Westn." über das jüdische Contingent in den örtlichen Schulen zurechtstellend, bemerkt die „Lib. Z.", daß in der Commerzschule laut Statut 40% jüdischer Schüler aufgenommen werden können und daß demgemäß in dieser Schule gegenwärtig 62 christliche und 41 jüdische Knaben unterrichtet werden.

St. Petersburg, 12. September. „Divorçons!" — dieses Thema erörtert heute auch die „Rossija" und möchte die Ehescheidungssachen vor die Geschworenengerichte verweisen. Nach der Ansicht des Blattes würde ein Krongericht ohne die Betheiligung von Geschworenen meistentheils in Formalismus verfallen, während das Geschworenengericht bei der Beurtheilung des Materials zur Entscheidung der Frage, ob die Processirenden das eheliche Zusammenleben fortsetzen könnten oder nicht, sein Gutachten auf Grund der wirklichen Lebensumstände abgeben würde. „In den Urtheilen des Geschworenengerichts wird die Stimme des Lebens zum Gehör kommen, und das ist nothwendig, damit die Ehescheidungsangelegenheiten nicht nur nach dem Buchstaben des Gesetzes entschieden werden, sondern auch nach den Anschauungen der Gesellschaft und den Besonderheiten des Volkslebens. Im Geschworenengericht liegt die Haupt garantie dafür, daß die Ehegesetzgebung, die sich stets durch strengen Formalismus und extremen Conservatismus ausgezeichnet hat, nicht zu einem Werkzeuge schwerer moralischer Folter für Leute wird, die von den Unbilden des Lebens ohnehin gemartert sind."

— Die ostchinesische Bahn vergrößert zur Zeit ihr rollendes Material in bedeutendem Maße. Im vorigen Jahr sind in die Mandschurei 150 Locomotiven, die alle aus südrussischen Fabriken stammen, abgefertigt worden; im laufenden Jahre folgten 10 weitere Locomotiven und etwa 50 stehen noch zur Abfahrt bereit. Im Ganzen sollen 400 Locomotiven abgesandt werden, was bei einer Gesammtausdehnung der Bahn von 2½ Tausend Werst eine sehr ansehnliche Zahl zu nennen ist. Die geplante Errichtung von eigenen Locomotiv- und Waggonfabriken in Charbin ist auf unbestimmte Zeit verschoben worden, obgleich die Ausrüstung für die Werkstätten und aus San-Francisco verschriebene Apparate und Gestelle bereits an Ort und Stelle vorhanden sind. Für die Locomotiven sollen nicht weniger als zehn große Depots erbaut werden, zu deren Errichtung an verschiedenen Puncten der Bahn bereits geschritten wurde.

— Zwei junge Abessynier orthodoxen Glaubens sind, den „Pet. Wed." zufolge, in Petersburg eingetroffen und treten als Novizen in ein Woldaisches Kloster ein. Die Abessynier heißen Surra-Assar und Ewr-Machik.

— Eine Gesellschaft zur Ausbeutung von Torfmooren im Petersburger und Nowgoroder Gouvernement wird mit einem Grundcapital von 700,000 Rbl. von den Gebrüdern Samssonow und dem Bergingenieur Novinsky gegründet.

— Im Geistlichen Ressort ist nach der „St. Pet. Z." wiederholt die Anordnung ergangen, daß die Gemeinde-Geistlichen sofort von jedem Falle des Auftretens einer Irrlehre in ihrer Gemeinde, mit Uebergehung des Propstes und Consistoriums, dem örtlichen Bischof hierüber zu berichten haben, damit dieser die Möglichkeit hat, ohne Aufschub die entsprechenden Anordnungen zu treffen.

Moskau. Auf der Fahrt nach Moskau bemerkte dieser Tage, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, der Oberconducteur des Passagierzuges Nr. 9 der Moskau-Jarosslawer Bahn ein verdächtiges Pärchen — einen Herrn und eine Dame — das in der Nacht in dem Waggon 1. und 2. Classe spazierte. Er kleidete sofort einen seiner Untergebenen als „Kupez", versah ihn mit einem großen Geldbeutel und schickte ihn in den Waggon, in welchem sich das verdächtige Pärchen befand. Nach einigen Minuten erschien der Obercontroleur zur Billetcontrole und da der Pseudo-„Kupez" kein Billet hatte, so erklärte sich Letzterer zur Zahlung des doppelten Betrages bereit und zog seinen großen Geldbeutel, was das Diebspaar wohl bemerkte. Als der Obercontroleur fort war, setzte sich die Dame zu dem sich schlafend stellenden Pseudokaufmann und holte mit raschem Griff den Beutel aus dessen Tasche. In demselben Augenblick schrie aber der Bestohlene kräftig um Hilfe, im Waggon erschien das ganze Zugpersonal und das Diebspärchen wurde festgenommen und der Polizei übergeben.

Finnland. Der Commandeur des finnischen Bataillons in St. Michel hat, der „Rev. Z." zufolge, dem Senat die Mittheilung gemacht, daß die Mannschaft des Bataillons nicht mehr zur Aussendung von Wachtposten zur Bewachung der Landrentei hinreiche. Aus dieser Veranlassung hat der Senat dem Gouverneur von St. Michel sowie den übrigen Gouverneuren im Lande anbefohlen, dafür Sorge zu tragen, daß zur Bewachung der Landrenteien besondere Nachtwächter angestellt werden.

— Da die finnländischen Armeebataillone in der nächsten Zukunft aufgelöst werden sollen, fragt man sich, wie der „St. Pet. Z." geschrieben wird, was aus den trefflichen Hornca-pellen der Bataillone werden soll, welche im gesellschaftlichen Leben der Garnisonsstädte eine bedeutende Rolle spielen. Der musikalische Mitarbeiter des „Hufvudstadbladet" macht den Vorschlag, daß, wenigstens in den größeren Gouvernementsstädten, diese Capellen zu städtischen Musikcapellen umgebildet werden möchten, und spricht die Hoffnung aus, daß das musikliebende Publicum den Gedanken aufnehmen und zu verwirklichen beitragen werde.

— Das Subcomité zur Verbesserung der Lage der unbesitzlichen Bevölkerungsclasse in Finnland beendete am Montag vorläufig die Sitzungen, um dieselben gegen Ende des Monats November wieder aufzunehmen.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (27.) September.

Vom Transvaal-Kriege.

Am Dinstag trug uns der Telegraph zuletzt Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Süd-Afrika zu. Seitdem ist er verstummt. Was ist in den letzten Tagen geschehen? Daß die Waffen völlig geruht haben, ist, wo doch die Schaaren Botha's, de Wett's, Kruizinger's als in voller Vorwärtsbewegung begriffen signalisirt wurden, kaum anzunehmen, und so erscheint die Spannung, mit der wir den nächsten Meldungen entgegensehen, einigermaßen gerechtfertigt. Undenkbar wäre es ja keineswegs, daß durch einen schneidigen Vorstoß der Buren die telegraphische und Bahnverbindung zwischen Pretoria und der Außenwelt abgeschnitten oder daß den Engländern eine neue schwere Schlappe beigebracht worden ist, die sie zu verschweigen sich anstrengen.

Jedenfalls erörtern auch in England die Zeitungen die Lage mit ziemlicher Schärfe und der augenscheinlichen Neigung, zum bedeutenden Theil die Regierung für die Ursachen dieser Schlappen verantwortlich zu machen. Man deutet an, daß wahrscheinlich mißverstandene Sparsamkeit mehr berücksichtigt worden sei, als die Nothwendigkeit, den Krieg thatkräftig und schnell zu Ende zu führen. Auch über die Ausbildung der Officiere fällt manches kritische Wort. Man hält durchweg der Regierung vor, daß ihr Knickern für das Land bereits sehr kostspielig geworden sei, und stellt ihr unerquickliche Zeiten in Aussicht, wenn sie, wahrscheinlich unerwartet früh, um neue Geldbewilligungen nachsuchen müsse. Die „Morning Post" bemerkt dabei, die Kritik werde alsdann um so schärfer ausfallen, je geringere Leistungen ersichtlich seien. Der Krieg würde bei allem Unglück nicht zu theuer sein, wenn er zu einer wirklichen Reform des Kriegsamtes und des Heeres auf nationaler Grundlage geführt hätte. Bei den heutigen Verhältnissen aber könne man sich wohl fragen, wie sich die Dinge erst gestalten würden, wenn England sich einer europäischen Großmacht gegenüber befände.

Vor Allem regen in England die Meldungen über die Kämpfe an der Grenze von Natal zu sehr ernstem Nachdenken an. Noch vor wenigen Tagen schien man geneigt, sich über die kleinen Erfolge zu freuen, welche von allen Theilen des Kriegsschauplatzes gemeldet wurden; jetzt sieht man ein, daß gerade diese von allen Seiten kommenden Nachrichten zeigen, wie der Kriegsschauplatz eine Ausdehnung gewonnen hat, welche deutlich erkennen läßt, daß während der letzten zwölf Monate die Beruhigung des Landes so gut wie keine Fortschritte gemacht. Niemand mag mehr von einer Erschöpfung des Feindes sprechen; man erinnert an den 31. März 1900, den Unglückstag von Sannahs-Post, wo de Wett sieben Geschütze nahm, und die Engländer den Verlust von 300 Mann an Todten und Verwundeten zu beklagen hatten. Auch der Kampfplatz selbst erweckt trübe Erinnerungen. Bei Jaagersdrift fiel an der Natal-Grenze vor 23 Monaten der erste Schuß dieses Krieges. Hier liegt eine der wenigen Furthen des Buffalo-Flusses, der weiter südlich in den Tugela, traurigen Angedenkens, mündet. Der Ort selbst liegt an der großen Heeresstraße, die von Dundee nach Utrecht und Bryheid führt. Zur Zeit der Kriegserklärung lag hier ein kleines Commando der Natal-Polizei, das am 14. October 1899 angegriffen und zersprengt wurde. Von hier aus zogen die Buren-Commandos unter Louis Botha und Lucas Meyer über den Buffalo, um sich mit Joubert zu vereinigen und die Brigade Penn-Symons sechs Tage später erfolgreich zu stellen. Botha operirt also, wenn er thatsächlich an der Spitze der Abtheilung gestanden hat, welche jüngst dem Major Gough die schwere Niederlage beibrachte, auf einem ihm wohlbekannten Gelände, zumal bei Bryheid auch die Farm liegt, welche er vor dem Kriege bewirthschaftete.

Die Bewohner von Natal sind nunmehr von Kitchener zur Vertheidigung ihres Landes aufgerufen worden, und schon am Donerstag voriger Woche gingen die ersten Freiwilligen-Transporte von Durban nach dem Nordwesten ab. Daß die Lage sehr ernst ist, verhehlt man sich nicht. Botha scheint mit aller Macht auf der Straße nach Dundee vorzudringen. Wie stark die Truppenzahl ist, über die er verfügt, ist schwer zu beurtheilen; er scheint aber die Ruhe, die er seinen Leuten gegönnt hatte, gut ausgenützt zu haben. Seine Methode des getrennt Marschirens und vereint Schlagens hat den Engländern schon manche unangenehme Ueberraschung verursacht. Vermuthlich hat er seine Streitmacht auch sofort nach seinem Erfolg bei Jaagersdrift wieder in kleinere Commandos aufgelöst, denn englische Patrouillen, die ihm nachgesandt wurden, konnten ihn nicht mehr finden. Sein System gestattet den Engländern nicht, zu kämpfen, wann und wo es ihnen am besten paßt; er erscheint vielmehr da, wo man ihn am wenigsten vermuthet, zwingt den Gegner zum Kampf, fügt ihm Schaden zu und ist wieder verschwunden, ehe sich die Engländer überhaupt über einen strategischen Plan klar geworden sind. Fühlt er sich wirklich stark genug, auf der Natalstraße nach Süden zu marschiren, dann werden die rasch zusammengerafften Natal-Freiwilligen wenig gegen ihn ausrichten können. — Der Krieg wird dann auch hier aus dem Transvaal hinaus in englisches Gebiet getragen, der Schauplatz wird ins Ungemessene ausgedehnt, die Uebersicht immer schwerer und die Aussicht auf baldige Beendigung des Feldzuges immer geringer.

*

Der Berichterstatter des „Daily Expreß" in Capstadt schreibt, das ganze holländische Element in der Cap-Colonie sei in Aufruhr; Capstadt selbst sei voller Rebellen und bereits seit Wochen in Vertheidigungszustand gesetzt. Die Stadtwachen von Capstadt mußten ihre Magazingewehre ausliefern, da man ihrer Loyalität nicht traute! Der Feind ist an beiden Küstenlinien und drang bis 40 englische Meilen vor Capstadt. Der Hafen der Mossel-Bucht muß von britischen Kriegsschiffen beschützt werden; alle irgend entbehrlichen Truppen wurden von Capstadt weggezogen, um die Bahn südlich von Matjesfontein

---

len beherbergen und diese Zahlen müssen leben und gehorchen. Er muß Gewalt haben, zu merken, und Gewalt haben, zu vergessen; vor Allem aber die Gewalt, zu überblicken. Wie für den Künstler, so ist für den Schaffner und Händler das höchste Erbthum: der Blick fürs Wesentliche. Bei klugen Menschen liegt oft mehr im Fragen als im Antworten; und wenn ich vernehmen kann, wie ein überragender Mann in kurzen Worten einen verwickelten Zusammenhang bloßlegt, so empfinde ich Freude wie an einem Kunstwerk.

Will man von einer Genialität auf diesem Schauplatz menschlicher Thätigkeit sprechen, so mag man, ausgehend von der eben erwähnten Begaburg für das Wesentliche, sie finden in einem — ich möchte sagen, divinatorischen — Ueberblick über die Bedürfnisse der jetzigen und der kommenden Zeit und in der Erkenntniß der zur Erfüllung möglichen Mittel. Solche Divination besaß der Bankmann, von dem ich vorhin gesprochen habe. Sie äußerte sich nicht in apokalyptischen Gesichten und tönenden Seherworten, sondern in gelegentlicher Beurtheilung der Dinge und in praktischen Entschlüssen. Ich glaube nicht, daß mein Chef dieses Blickes, der ihm den Gang der Zeitenentwickelung entschleierte, sich bewußt war. Er liebte theoretische Betrachtungen nicht und redete nur über den gerade vorliegenden Fall; wie als etwas Selbstverständliches enthüllte sich in einer zufälligen Andeutung das Bild, das er in sich trug, in einzelnen Zügen, — etwa so, wie wenn eine Spalte im Theatervorhang uns einen Ausschnitt der hellerleuchteten Bühne zeigt.

Vom Werth der Organisation.

Als Junge bekam ich eine winzige Dampfmaschine geschenkt. Es war eine Locomobile: man goß unten Spiritus und oben Wasser hinein, steckte den Docht an und das Rad drehte sich eine halbe Stunde lang. Nach drei Tagen brach ich das Ding entzwei, um zu sehen, welches geheimnißvolle Wesen innen sitze und den Kolben bewege. Es war leer und ich starrte enttäuscht auf ein Häufchen Eisenblech, ein Stänglein, ein Kölbchen und ein Hähnchen aus Messing. Das Geheimniß, das Spiritus und Wasser zur regelrechten Arbeit zwang und aus dem todten Blech ein lebendes Geschöpf machte, saß nicht im Innern; es war etwas Unfaßbares, Abstractes — die Gestalt und Anordnung der Theile. Ein Heer, eine Fabrik, ein Staat, ein Geschäft: alle sind Maschinen aus lebenden Menschenleibern. Von dem Haufen, der auf dem Marktplatz webt, sind sie nur durch ein Unsichtbares geschieden: durch Ordnung, durch Organisation.

Was ist eine Zeitung, eine Bank, eine Fabrik, ein Theater, eine Rhederei? Ist es das Papier oder das Geschäftshaus, sind es die Maschinen oder die Coulissen oder die Schiffe? Ist es der Name? Sind es die Personen? All' diese Einzeldinge sind wechselbar und ersetzlich. Der Zusammenhang, der Aufbau, die Anordnung sind das Wesentliche. Arbeit, Erfahrung, Zeitaufwand und Geist haben eine Organisation geschaffen und sie sind die Werthe, die sich darin krystallisirt haben. Ich kann wohl ein Gebäude errichten, Werkzeugmaschinen aufstellen und Arbeiter werben. Habe ich dann eine Maschinenfabrik? Nimmermehr! Es fehlt der Stab von Constructeuren, der Pläne und Zeichnungen liefert, wie sie den Bedürfnissen des Ortes und der Leistungsfähigkeit des Werkes und der Arbeiter entsprechen. Es fehlen die Werkmeister, die mit den Eigenschaften und Fähigkeiten der Arbeiter, der Maschinen und des Materials vertraut sind. Es fehlen Arbeiter, die auf gewissenhafte und exacte Ausführung geschult sind. Es fehlt der Apparat von Vertretern und Verkäufern, die die Vorzüge der Producte und die Anforderungen der Käufer kennen. Es fehlt der Name und das Ansehen, das dem Käufer Bürgschaft bietet. Es fehlt endlich der Leiter, der sein Fach, seine Leute und sein Geschäft kennt und beherrscht. Ist aber einmal der Organismus unter Mühen und Arbeit, Kosten und Zeitaufwand erwachsen, so erträgt er, ohne zusammenzubrechen, die Umgestaltungen, die die Vielfältigkeit aller Institutionen mit sich führt. Neue Erzeugnisse werden erfordert: man schafft neue Maschinen, sie herzustellen. Ein Meister altert und setzt sich zur Ruhe: eine neue Kraft wird in kurzer Zeit sich einarbeiten. Die lebendige Kraft des Organismus hält die Räder in Schwung — gleichviel, ob neue Maße und Gewichte, plötzlich angekuppelt, die Bewegung zu hemmen suchen. (Forts. folgt.)

Literarisches.

Anton Tschechoff: „Ja, die Frauenzimmer! und andere Novellen", Deutsch von Korfiz Holm, geheftet 1 Mark, elegant gebunden 2 Mark, Albert Langen, Verlag, München. Tschechoff behandelt in seinen Novellen kein Thema, das er nicht mit voller Kraft ergriffen und ganz durchdrungen hätte. Ob er uns in diesem Bande die traurige Stellung der Frauen in russischen kleinbürgerlichen Verhältnissen schildert, ob er uns unter die schlichten Lebenshelden des Volkes, ob er uns unter Maler und Schauspieler führt oder in die ärmliche Hütte des abergläubischen Küsters und seiner schönen, sinnlichen Frau, ob er lustig scherzt oder die Tragik des Daseins schildert — immer greift er tief ins Leben und in unser Herz. Er steht mit einer etwas müden Weisheit über seinen Stoffen, überall zwischen den Zeilen steht die resignirte Frage: Was ist der Mensch, daß man sich über seine Schicksale aufregen sollte? Und dennoch ist ihm das kleinste Schicksal nicht unwichtig, nicht unwichtiger als das größte, dennoch packt er uns immer mächtiger, weil er versteht, uns aus der engsten Hütte ein Fenster zu öffnen, das einen Ausblick gewährt auf das ganze große Leben, auf die graue eintönige Ebene, aus der so viel gebärende Kräfte steigen, und Keiner weiß, warum das Alles. Das Schicksal des Einzelnen wiegt für Tschechoff nicht schwer, aber es ist ihm wie Wenigen gegeben, am Kleinsten die großen Zusammenhänge zu zeigen. — Der Uebersetzer hat es verstanden, ohne sich streng an den Wortlaut zu halten, die Gedanken und Stilnuancen des Autors treu wiederzugeben und auch dem Stimmungsgehalt dieser meist gerade hierin großen Novellen so weit gerecht zu werden, als es in einer Uebersetzung überhaupt möglich ist.

„Der Stein der Weisen". Das uns kürzlich zugekommene 8. Heft dieser weitverbreiteten populär-wissenschaftlichen Halbmonatschrift enthält eine stattliche Zahl von Beiträgen und viele instructive Abbildungen. Wir heben aus dem abwechselungsreichen Inhalt hervor: „Die Riechstoffe", „Ein Elektrograph" (mit 4 Abbildungen), „Die Existenz von Planeten außerhalb unseres Sonnensystems und ihre Bewohnbarkeit", „Die Thätigkeit der Pflanzenwurzel" (mit 4 Abbildungen), „Das Decoriren des Porzellans" (mit 5 Abbildungen), „Das neue Kugellicht", „Heap's Topophon" (mit 3 Abbildungen). Die „Naturwissenschaftliche Rundschau" enthält kurze Beiträge aus der Physik und Chemie, der Geologie, Mineralogie, Elektricität, Medicin und Mechanik. Wir finden in dem vorliegenden Hefte des Weiteren eine Anleitung zur Herstellung der sog. „Lederblumen" und von „Holzmitationen" sowie eine große Zahl von Notizen, Bücherbesprechungen u. s. w. „Der Stein der Weisen" (A. Hartleben's Verlag, Wien) veröffentlicht regelmäßige Referate über alle wichtigen Neuerungen und Vorkommnisse auf realwissenschaftlichem Gebiete und der angewandten Naturwissenschaften und bildet mit seinen vielen Abbildungen in dieser Richtung eine vorzügliche Informationsquelle.

Mannigfaltiges.

Zum Frauenstudium. An der Universität Königsberg haben die ordentlichen Professoren Dr. Ludwig Stieda (Anatomie), Dr. Wilhelm Lossen (Chemie) und Dr. Carl Pape (Physik) ihre Vorlesungen weiblichen Studirenden verschlossen. In Folge dessen ist Frauen ein ordnungsmäßiges Studium der Medicin in Königsberg unmöglich.

— Ibsen konnte bis jetzt in Paris keinen nachhaltigen Erfolg erzielen. Die Pariser sind für die tiefe Problematik, die der nordische Dichter in seinen Werken zum Ausdruck bringt, nicht empfänglich. Nun unternimmt es Lugué-Poé, der schon im „L'oeuvre" neben Maeterlinck Ibsen zur Aufführung brachte, den „Baumeister Solneß" und „Peer Gynt" den Parisern vorzuführen.

— Die Cigarren des Herrn v. Miquel. Miquel war, wie die „Finanz-Chronik" schreibt, ein Dauerraucher, der erst beim Einschlafen die Cigarre verlöschen ließ, Doch er wußte nicht, was er rauchte, und so war er zum Verbrauch eines heimischen Krautes gekommen, dem selbst ein fanatischer Patriotismus Geschmack nicht hätte abgewinnen können. Für seine Gäste war er wählerisch, so daß auch verwöhnte Raucher zufrieden sein konnten. Doch paßte er die Aufwartung dem Verständnisse des Empfängers an. Fehlgriffe waren dabei nicht zu vermeiden, besonders wenn der Gegenstand der Unterhaltung ihn gefangen nahm — was dann der Fall war, wenn er selbst sprach, und er that das meistentheils. Eine Correctur ließ er sich dann gern gefallen. Als ein Besucher ihm die angebotene Cigarre mit den Worten zurückreichte: „Excellenz haben mir von Ihrer eigenen Sorte gegeben," schmunzelte er vergnügt und nahm den passenden Umtausch vor.

— Nachklänge von der Berliner Feuerschutz-Ausstellung. Mit einem Deficit von 400,000 Mark hat die internationale Feuerschutz-Ausstellung in Berlin abgeschlossen. „Also doch abgebrannt trotz alles Pumpens" — bemerkt dazu der „Klabderadatsch."

— Ein Vocativus. Dame (die die Photographie ihres Bräutigams abholt): „Sind die Bilder auch dauerhaft?" — „O ja, die halten schon ein paar Tausend Küsse aus!"

— Individuelles Urtheil. Künstler: „Nun, Herr Commerzien-Rath, wie gefällt Ihnen Fräulein Zedur am Klavier?" — Commerzien-Rath: „Aeh, colossiv, staunenswerthe Fingerfertigkeit! Die wünsch ich mer for meine Schreibmaschine."

— Auch dann. „Mein Fräulein, ich versichere Sie nochmals, daß ich Sie liebe." — „Und wenn ich Ihnen gestehe, daß ich effectiv garnichts besitze?" — „Auch dann, mein Fräulein .... habe ich Sie geliebt."

(„Lust. Welt.")

zu schützen. Die Delegirten, welche dem Herzog von Cornwall in Capstadt huldigten, wurden 25 englische Meilen von der Moßel-Bucht auf ihrem Heimwege nach Oudtshoorn von Scheeper's Commando gefangen genommen.

Ein am 22. September in London eingetroffenes privates Telegramm aus Capstadt meldet: „Kruitzinger drang nahe bei Herschel in die Cap-Colonie ein, erstürmte ein englisches Lager und eroberte 2 Geschütze. Die britischen Verluste sind: Brigadier Murray, 4 Officiere und 39 Mann todt, über 150 Mann gefangen und verwundet. — De Wett mit 2000 Mann leitet den Einfall in Natal. Die allgemeine Lage wird als äußerst bedrohlich für die Engländer angesehen."

Das **deutsche Kaiserpaar** weilt gegenwärtig in den Jagdgründen von Rominten. Wie unterm 24. September von dort gemeldet wird, sind die Maßregeln in der Rominter Haide diesmal sehr streng. In Jozlandszen und Spittkehmen liegt je eine Compagnie der Infanterie-Regimenter Nr. 33 und 59. Passirscheine nach Rominten werden nur für solche Personen ausgestellt, die in eigener Angelegenheit zu thun haben. Im Gegensatz zu früheren Jahren erhalten alle Diejenigen, die nur der Neugierde wegen nach Rominten wollen, hierzu keine Erlaubniß mehr. Auch Verhaftungen sind bereits vorgenommen. Dicht an der Haide, am Wystiner See, der die Landesgrenze bildet, liegt das Dörfchen Matzutkehmen; dort sind zwei verdächtige Personen verhaftet von dem Stallupöner Gensarmerie-Oberwachtmeister, welcher mit seinem Commando in Nassawen stationirt ist. — Die Inhaftirten, die in das Stallupöner Gefängniß übergeführt wurden, sind junge Leute und gaben der Polizei ausweichende Antworten, so daß über den Zweck ihres wochenlangen Aufenthalts im Dörfchen nichts herauszubringen war. Bei Durchsuchung ihrer Wohnungen fand man eine große Anzahl Drucksachen in fremder Schrift. Sachverständige sind beauftragt, den Inhalt zu prüfen. Gestern wurden vier Einwohner aus Matzutkehmen verhaftet und ins Gefängniß in Goldap gebracht, weil sie die beiden Fremden beherbergt und mit ihnen Umgang gepflogen haben. Ferner werden sie beschuldigt, Briefe und Geldsendungen, die aus nicht-deutschen Ländern (Schweiz) kamen, unter ihrer Adresse den Verdächtigen übermittelt zu haben.

Ueber die Ergebnisse der in **Frankreich** abgehaltenen großen Manöver haben die Pariser Blätter vielfach ätzende Kritiken gebracht; die „Liberté" ging so weit, diese Manöver als das Ende der Disciplin zu bezeichnen. Diese Kritiken, meint eine Correspondenz der „Nordd. Allg. Ztg.", sind ungerechtfertigt. Die Manöver haben eine Reihe von Fortschritten gezeigt, und die Freiheit der Entschlüsse, die den Führern gelassen worden ist und den Manövern unter Brugère's Leitung in französischen Officiers-Kreisen die Bezeichnung „freie" eingetragen hat, ist weit entfernt davon, die Disciplin zu schädigen; sie fördert vielmehr die Entschlußfähigkeit und das Handeln entsprechend der jedesmaligen taktischen Lage, also Das, was der Führer im Kriege braucht. Der Leiter der Manöver im Westen war entschieden bestrebt, die Führer oft vor neue, unerwartete Lagen zu stellen; sehr oft hatte er sich dazu die Colonialbrigade zur Verfügung behalten, die unerwartet auf einer Seite in den Kampf eingriff und beide Führer dann vor einen neuen Entschluß stellte. Wir wollen nicht unterlassen, hier gleich zu bemerken, daß die französischen Generale sich im Allgemeinen mit dem neuen System recht gut abfinden, und darin liegt ohne Zweifel eine Anerkennung. Die neue Lage trat mehrfach um so unerwarteter an die Führer heran, als die Aufklärung der Cavallerie während des Gefechts um die Flügel herum sie fast immer im Stich gelassen und mehrfach ganze feindliche Brigaden entwickelt überraschend erscheinen konnten, auch die Fühlung mit einem weichenden Gegner von Seiten der Cavallerie durchaus nicht immer gehalten wurde. Hier liegen noch schwache Puncte in der Thätigkeit der französischen Reiterei, während in dem Zusammenwirken der drei Hauptwaffen auf den Gefechtszweck hin im Allgemeinen durchaus Fortschritte constatirt werden können, die noch wachsen werden, wenn die Grundsätze des neuen Entwurfs eines Exercir-Reglements für die Infanterie und für den Kampf der verbundenen Waffen erst Gemeingut der Armee geworden sind. Wenn wir die Anlage der Manöver im Westen durch den General Brugère — die allerdings in der Praxis Aenderungen erlebte — näher betrachten, so war die erste Phase dem Nachweis gewidmet, daß thatsächlich Landungen feindlicher Truppen an der atlantischen Küste, wenn auch schwierig, so doch möglich sind, dann aber auch dem Versuch, die Zeit festzustellen, in welcher in möglichst der Wirklichkeit nahe kommender Weise Verstärkungen aus den Innern zur Abwehr des überraschend gelandeten Gegners auf den Bahnen herangeführt werden könnten. Nach dieser Richtung hin hat General Brugère das Staatsbahnnetz recht energisch auf die Probe gestellt, da die Stationen Bordeaux und Libouren erst am 29. August nach 3 Uhr Nachmittags Befehle für Bereitstellung von Zügen erhielten, deren Entladepuncte erst später telegraphisch genannt werden würden. Während diese sieben Züge den Rest der 35. Division transportirten, verschob man auf dem Süd- und Orleans-Netz die 36. Division, die zunächst Sondermanöver abhalten sollte. Hier wie auch beim Rücktransport der weiter als 100 Kilometer von den Garnisonen entfernten Truppen in 55 Zügen haben die Bahnen den Anforderungen durchaus entsprochen, obwohl es sich um eine Improvisation handelte.

Der Eindruck, den die internationale Action auf die **Chinesen** gemacht hat, scheint, wenigstens vorläufig, vorzuhalten. Von einem maßgebenden Einfluß der fremdenfeindlichen Partei, wie ihn jüngst ein Reuter'sches Telegramm andeutet, e scheint man in Peking nichts zu wissen. Aus der von den Mächten nunmehr geräumten Hauptstadt Chinas übermittelt ein Telegramm folgendes Stimmungsbild vom 22. September: „In Peking ist Alles völlig ruhig, seit es von den Truppen der Mächte geräumt ist. Die Truppen Juanschikai's halten die Ordnung aufrecht. Die Haltung der Bevölkerung ist allgemein freundlich gegen die Fremden; diese besuchen ohne Waffen alle Stadttheile und Vorstädte und werden nicht belästigt. Prinz Tsching hat heute den Gesandten brieflich mitgetheilt, die chinesische Regierung bereite die Absendung von drei Abordnungen vor, an deren Spitze ein Taotai und zwei Präfecten stehen sollen, und die Australien, Amerika, die Philippinen, Java, Borneo, Saigon und Singapore besuchen sollen, um die dortigen Chinesen zu Zeichnungen auf die Entschädigungs-Anleihe zu bewegen. Gleichzeitig hat Tsching die Gesandten gebeten, die chinesischen Commissare mit Beglaubigungsschreiben versehen zu wollen. — Der französische Consular-Agent bei der koreanischen Regierung ist in Peking eingetroffen, um ein Grundstück zur Errichtung einer koreanischen Gesandtschaft zu erwerben. Der russische sowohl wie der französische Gesandte haben ihm einen Theil ihres Gebietes im Gesandtschaftsviertel angeboten.

Aus **Newyork** wird über den Czolgosz-Proceß telegraphisch gemeldet: Das Gerichtsgebäude war scharf bewacht. Nur Inhaber von Einlaßkarten wurden zugelassen. Czolgosz wurde von dem Gefängniß durch einen unter der Straße befindlichen Tunnel nach dem Gerichtsgebäude gebracht. Czolgosz gab sich vor dem Richter sehr kleinlaut. Er bekannte sich schuldig. Der Staatsanwalt acceptirte das Geständniß nicht, damit der Vertheidigung die Möglichkeit gelassen werde, auf Geisteskrankheit zu plaidiren. Die Geschworenen-Wahl nimmt zwei Stunden in Anspruch. Die Anklage des Staatsanwalts dauert nur 7 Minuten. Als Zeuge beschreibt Dr. Gaylard den Leichenbefund auf Grund der Autopsie. Die Aerzte Munter und Mann verbreiteten sich über die Todesursache. — Einer der Anwälte des Angeklagten sagte in einer Ansprache an den Gerichtshof, es sei die Hauptaufgabe der Anwälte, darüber zu wachen, daß von der Anklage alle Formen des Gesetzes genau beobachtet werden. Wie schon vorher verlautete, wollten sich die Vertheidiger darauf beschränken, auf Irrsinn zu plaidiren. Dr. Gaylard erklärte: die Verwundung Mac. Kinley's habe nicht nothwendiger Weise zum Tode führen müssen. Die eigentliche Ursache des Todes liege in den Erscheinungen, die in dem hinteren Theile des Magens hervorgetreten seien. Die unmittelbare Veranlassung sei die Einsaugung septischer Flüssigkeiten durch die Bauch-Speicheldrüse gewesen. — Diese Ausführungen berühren etwas amerikanisch. Es war die Absicht des Verbrechers, den Präsidenten zu tödten und diese Absicht ist leider verwirklicht worden. Was soll da eine Discussion über die „unmittelbare Veranlassung" denn noch bedeuten?

Aus **Washington** wird vom 24. September telegraphirt: Präsident Roosevelt hat nunmehr im Weißen Hause Wohnung genommen. — Der amerikanische Schatzsecretär verlangt im nächsten Etat 150,000 Dollars zur Bewachung der Anarchisten. — Die Leiter der Ausstellung in Buffalo haben einen Aufruf an die Nation erlassen, in dem sie ersuchen, die Ausstellung besser zu besuchen; die Ausstellung habe unter dem Mordanschlag auf Mac. Kinley gelitten. Zur Zeit betrage das Deficit 1 Million Dollars, durch guten Besuch in den letzten sechs Wochen könne es aber noch wesentlich herabgemindert werden.

Locales.

Der als Filialverein der Livländischen Oekonomischen Societät hier am Orte bestehende Livländische Verein zur Förderung der Frauenarbeit hat sich durch seine Webecurse in Stadt und Land gut eingeführt. Nunmehr hat das Programm seiner hiesigen Wirksamkeit in sofern eine Erweiterung erfahren, als neben dem Webecursus ein Cursus für das Handnähen hergeht und diesem auch das Maschinennähen folgen soll, sobald durch Zuspruch das Bedürfniß danach sich dargethan hat. Es ist nach dem Fundamentalen der weiblichen Arbeiten entschieden Bedürfniß vorhanden, das hier bisher keine öffentlich zugängliche Befriedigung fand, während das Schneideriren bereits praktisch und methodisch gelehrt wird. Der Nähcursus des Frauen-Vereins hat in diesem Semester mit 12 Stunden wöchentlich begonnen, und zwar ist, wie wir hören, noch Raum für den Zutritt weiterer Theilnehmerinnen vorhanden. — Bei dem sehr geringen Lehrgelde von 5 Rbl. semesterlich und der bequemen Lage des Locales (Magazin-Straße 4) dürfte dem dankenswerthen Unternehmen ein größerer Zuspruch sicher sein, sobald die Sache in weiteren Kreisen bekannt wird.

Morgen ist es einem seit bald einem Jahrzehnt in unserer Mitte lebenden Manne vergönnt, das 25-jährige Jubiläum seines Wirkens in ein und demselben Amte zu begehen. Es ist dies der Dirigent der Regiments-Capelle des hier locirten Krasnojarkschen Infanterie-Regiments, Herr Capellmeister F. v. Lange, welcher, aus Deutschland hierher berufen, am 15. September 1876 in diese Stellung eintrat. Treu hat er zu seinem Regiment gehalten und auch in den schweren Tagen am Schipka-Paß alles Kriegsungemach mit ihm getheilt — waren es doch von den beim Abmarsch in den Krieg unter seinen Dirigentenstab gestellten 42 Mann nur 7, die gesund wieder heimkehrten, während alle Uebrigen von Typhus, Malaria 2c. hingerafft waren. Es ist, wie wir uns haben sagen lassen, ein außerordentlich seltener Fall, daß der Dirigent einer Regiments-Capelle eine so lange Zeit hindurch an einem und demselben Regiment im Dienst verbleibt.

Der Jubilar ist im Jahre 1851 in Berlin geboren; er hat seit seiner Uebersiedelung nach Rußland, abgesehen vom russisch-türkischen Feldzuge, ausschließlich in Finnland und in den Ostseeprovinzen (in Reval bis 1883 und seit 1892 in unserer Stadt) sein Domicil gehabt und hat sich durch sein frisches, geselliges Naturel allenthalben die Sympathien auch weiterer Kreise erworben. Unsere Bevölkerung hat in Hrn. v. Lange rasch einen vortrefflichen Dirigenten und auch geschmackvollen Componisten kennen gelernt, dem unser Publicum zahlreiche, gern gespendete und mit verständnißvoller Auswahl getroffene musikalische Genüsse zu verdanken gehabt hat. Indem wir dem Herrn Jubilar bei dieser Gelegenheit öffentlich einen Dank für seine Darbietungen aussprechen, verbinden wir damit unsere Glückwünsche zu seinem Ehrentage. Möge er in ungestörter Harmonie noch lange den Dirigentenstab über seinem trefflich disciplinirten Corps schwingen.

Die Joesuu-Brücke wurde in diesem Frühjahr auf Anordnung des hiesigen Kreischefs einer Reparatur unterzogen und seit dieser Zeit ist der Verkehr über dieselbe im Laufe des ganzen Sommers nicht gestört gewesen. Als sehr zweckentsprechend hat sich die Anordnung erwiesen, daß die Brücke nur Morgens und Abends zwischen 7 und 8 Uhr zum Durchlaß von Lodjen und Dampfern geöffnet wird. Bisher öffneten die Lodjenschiffer und Führer von Dampfern die Brücke selbst und zu jeder Zeit, sobald sie anlangten, schlossen sie aber nicht mit der nöthigen Sorgfalt. Die Folge davon war, daß sich die Brücke von selbst löste und einige Male ganz fortgetragen wurde. Gegenwärtig ist Hoffnung vorhanden, daß die Verkehrsstörungen, die durch diese Brücke veranlaßt wurden, gänzlich beseitigt werden. Ein Kostenanschlag für eine feste Brücke, die oberhalb der gegenwärtigen über den Embach geschlagen werden soll, ist bereits ausgearbeitet und im nächsten Jahre wird man schon mit dem Bau der Brücke beginnen können, da durch die Anweisung der Wegebaucapitalien die Mittel zu diesem Zweck flüssig geworden sind.

—ai—

Wie wir erfahren, beabsichtigt das Mäßigkeits-Curatorium, auch in unserer Stadt ein Theehaus einzurichten. Auf der nächsten Sitzung soll die Frage noch einer Berathung unterzogen werden, namentlich wird entschieden werden, welches Local gemiethet werden soll. In Aussicht genommen ist vorläufig das Stolzenwaldt'sche Haus in der Rigaschen Straße bei der Pferdepost-Station.

Wie erinnerlich, wurde die Leiche des einen der verunglückten „Otium"-Fahrer ohne Oberkleider aufgefunden. Ein Lodjenschiffer hat jetzt die Angabe gemacht, daß ein Bauer aus Rudnitzi die Leiche des verunglückten v. M. auf dem Peipus treibend gefunden, zu sich ins Boot gezogen und beraubt habe. In den Beinkleidern habe er eine größere Summe Geldes, über 100 Rbl., gefunden. Bei der Leiche wurde s. Z. zwar eine kleinere Summe Geldes und die goldene Uhr des Verunglückten gefunden, diese Gegenstände waren aber in den Taschen des Gürtels untergebracht und sind daher wohl von dem Leichenräuber nicht bemerkt worden. — Eine Untersuchung in dieser Angelegenheit ist von der Polizei eingeleitet worden. —i—

Die Diphtheritis ist in diesem Sommer auf dem Lande aufgetreten und fordert noch gegenwärtig ihre Opfer. Die Gebiete von Lunia, Saadjerw und Allatzkiwi sind am schwersten von dieser Krankheit heimgesucht. In einem Circular des Herrn Kreischefs vom 31. August werden Rathschläge und Vorschriften des Kreisarztes bekannt gegeben, aus denen zu ersehen ist, an welchen Symptomen die Krankheit gleich beim Beginn erkannt werden kann und wie man sich im Laufe der Krankheit zu verhalten hat, um einem weiteren Umsichgreifen thunlichst vorzubeugen.

In Awinorm war in diesem Frühjahr eine von 150 Unterschriften bedeckte Petition um die Wiedereröffnung eines Kruges bei dem Hrn. Gouvernements-Chef eingereicht worden. Es handelte sich um den Könnu-Krug im Wottigferschen Gebiet, welcher für die Passage nach der Kirche zu Torma sowie in die Embach-Stadt für die Bevölkerung als Haltestelle von großem Werthe sei. — Wie nun der „Post." erfährt, ist diese Petition abschlägig beschieden worden.

Beim Friedensrichter des 2. Districts waren am Donnerstag etwa 20 Hausbesitzer angeklagt, der Quartiersteuer-Commission nicht rechtzeitig die erforderlichen Daten vorgestellt zu haben. Unter den Angeklagten befanden sich Personen aller Stände. Die Quartiersteuer-Commission hatte die Angeklagten mit einer Strafe, von 50 Kop. belegt, sie hatten aber die Zahlung nicht geleistet und waren daher bei dem Friedensrichter verklagt worden. Die niedrigste Strafe die der Friedensrichter zudictirte, betrug einen Rubel. Die meisten der Angeklagten waren zur Verhandlung nicht erschienen. Eine Hausbesitzerin, die ihre Sache recht energisch verfocht, erhielt die höchste Strafe, indem sie zur Zahlung von 4 Rbl. verurtheilt wurde. —i—

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist dem Bauer Jüri Kask die Concession zur Anlage einer Sägemühle mit Dampfbetrieb (Locomobile) im Gesinde Assila in der Lais-Flemmingshofschen Gemeinde ertheilt worden.

Auf der Station Lelle der Felliner Bahn ist, wie der „Olewik" meldet, am 1. d. Mts. ein Frachtwagen aufgebrochen und daraus sind seidene Tücher im Werth von 1000 Rbl. entwandt worden. — Ein schweres Unglück geschah am 6. September auf der Station Moisekül. Ein Bahnbediensteter gerieth beim Manövriren eines Zuges zwischen zwei Wagenpuffer und wurde zu Tode erdrückt.

Die Reinlichkeit in den Waggons zu fördern, sind von Seiten der Eisenbahnverwaltungen folgende Maßregeln in Aussicht genommen: 1) die sechssitzigen Abtheilungen abzuschaffen; 2) das Hineintragen von Speisen, wie es in den Courierzügen üblich ist, zu verbieten; 3) das Innere der Waggons 1. und 2. Classe mit einem Stoff auszuschlagen, der stets sauber gehalten werden kann; 4) die Desinficirung der Waggons in gewissen Zeiträumen vornehmen zu lassen; 5) den Fußboden der Waggons 1. Classe mit Linoleum, den der 2. Classe mit Läufern aus Schnur auszulegen.

Nach dem Jagdgesetz vom 3. Februar 1892 ist den ganzen September hindurch die Jagd auf Elenhirsche, männliches Reh- und Damwild, Hasen, Auer-, Birk-, Hasel- und Feldhühner, Wachteln, Enten aller Arten, Becassinen, Schnepfen aller Arten, Kiebitze, Schnarrwachteln und sonstiges Wasser- und Sumpfwild und Raubgethier gestattet. Verboten ist die Jagd nur auf das in beständiger Schonung stehende weibliche Elen- und Reh-Wild sowie auf Kälber dieser Wildarten.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Die Sprechstunden finden jetzt wieder im St. Johannis-Pastorat von 10¼—11¼ Uhr Vorm. und am Sonnabend von 4—5 Uhr Nachm. statt. W. Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte am Sonntag, den 9. September: für die Armen 7 Rbl. 61 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 33 Kop.; außerdem für das Waisenhaus 3 Rbl; für den blinden Knaben 1 Rbl. 50 Kop.; für die St. Johannis-Kirchen-Schule 1 Rbl; für den Missionszögling in Madrás 81 Kop.; zur Kirchen-Remonte 40 Kop.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Gestorben: die Obristin Mathilde Elisabeth v. Nielsen, geb. Thörner, 80 Jahre alt.

Todtenliste.

Bibliothekar Dr. phil. Felix Haeubler, ehem. Oberlehrer an der Ritter- und Domschule, † 7. September zu Meiningen.

Andrei Fadejew, † hierselbst am 12. September.

Carl Arndt, † hierselbst im 73. Jahre am 13. September.

Stud. jur. Reinhold Kersten, † 11. September zu St. Petersburg.

Jakob Fuchsberg, † 11. September zu Riga.

Anastasius Sokolow, Marine-Capitän a. D., † im 90. Jahre am 12. September zu Riga.

Friedrich Johannes Müller, † 8. September zu Zilden.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Kiew, Donnerstag, 26. (13.) September. Im Kiewer Bezirksgericht wurde der Proceß gegen die Hebamme Georgiewskaja verhandelt, die angeklagt ist wegen Abtreibung der Leibesfrucht, wodurch der Tod herbeigeführt wurde. Zwei ärztliche Experten wurden vernommen. Nach einstündiger Berathung erkannten die Geschworenen die Angeklagte für schuldig, jedoch unter Zuerkennung von Milderungsgründen. Das Gericht verurtheilte die Angeklagte zum Verlust der Rechte und zu Gefängniß auf 4 Jahre. Die Georgiewskaja ist eine bereits bejahrte Frau.

Nishni-Nowgorod, Donnerstag, 13. September. Bei dem Sibirischen Quai verbrannte der Passagierdampfer Saburin's „Mitja". Die Menschen retteten sich.

Omsk, Donnerstag, 26. (13.) September. Es ist Schnee gefallen. Ein kalter Wind weht.

Darmstadt, Donnerstag, 13. September. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist gestern Abend in Wolfsgarten eingetroffen.

Marseille, Donnerstag, 26. (13.) September. General Voiron, der Commandirende der französischen Truppen in China, landete um 10 Uhr Morgens. Oberst Sylvestre begrüßte ihn im Namen des Präsidenten, der dem General und dem Expeditionscorps seine Glückwünsche übersandte. Sodann begrüßte Lanessan den General, indem er ihn und die Truppen zu der Heimkehr nach siegreichem Feldzug und nach Herstellung des Friedens beglückwünschte. Er rühmte die Seeleute wegen ihrer Tapferkeit, Disciplin, Ausdauer, Mäßigung und Humanität. Der chinesischen Campagne gedenkend, constatirte Lanessan, daß die Chinesen, während die Pacification des Landes ins Werk gesetzt wurde, die Protection der Franzosen nachsuchten, deren mildes Vorgehen sie voll zu schätzen gelernt hatten. Der Marineminister dankte den Organisatoren der Expedition und zollte den Tribut der Achtung den Gefallenen. Er schloß mit dem Hinweis, daß die Armee und Flotte sich der demokratischen Partei würdig erwiesen hätten.

Konstantinopel, Donnerstag, 26. (13.) September. Da im Laufe der letzten 10 Tage keine einzige Erkrankung an der Pest vorgekommen ist, so hat das Sanitäts-Conseil beschlossen, von heute ab reine Pässe auszugeben.

Die französische Regierung schlug es ab, den Vorschlag der Pforte betreffs der Beilegung der Quai- und Dock-Angelegenheit anzunehmen und den betheiligten Firmen durch den Botschaftsrath Bapst die Bedingungen, durch welche die Sache erledigt werden soll, zu eröffnen. Die französische Regierung fordert eine Zahlung von 9%.

St. Petersburg, Freitag, 14. September. Der „Reg.-Anz." meldet: Der Minister des Innern constatirte auf Grund der ihm von den Gouverneuren zugestellten Daten, gemäß dem Allerhöchsten Befehl vom 15. August d. J. über Maßnahmen zur Beseitigung der Verpflegungsschwierigkeiten, folgende Kreise als nothleidende: im Gouv. Saratow die Kreise Chwalynsk und Kamyschin, in Ufa die Kreise Menselinsk und Belebejew, in Charkow Starobjelsk und Isjum, in Kasan die Kreise Laischew, Mamadysch, Tutowish, Spassk, Sswijashsk und Tschistopol, endlich den Kreis Ssimbirsk.

Der Minister des Innern verfügte: den Verkauf von Einzelnummern der Zeitung „Peterburgski Listok" wieder zu gestatten, aber den der Zeitung „Russkoje Sslowo" auf eine Woche zu verbieten.

Belgrad, Donnerstag, 26. (13.) September. Die Zeitungen berichten, daß es in Bjelopolje in Alt-Serbien zu einem Conflict zwischen Albanesen und türkischen Soldaten gekommen ist, wobei 54 Mann getödtet oder verwundet wurden.

Buffalo, Donnerstag, 26. (13.) September. Der Attentäter Czolgosz wurde zum Tode mittelst Elektricität verurtheilt. Die Strafe wird um den 15. October vollzogen werden.

Handels- und Börsen-Nachrichten

St. Petersburg, 12. September. Der Fondsmarkt, schreibt die „St. Pet. Z.", war anfangs fest, dann wurde es wieder auf allen Gebieten matt. Der Tendenzumschwung zum Schlechteren ging von den Actien der Brjansker Stahlwerke aus, deren rapider Rückgang von 210 auf 186 die Speculation in üble Laune versetzte. Die Gesellschaft besitzt in ihrem Portefeuille eine größere Partie Actien eines von ihr gegründeten Montanunternehmens, welches sich in finanziellen Schwierigkeiten befinden soll; dies gab die Veranlassung, daß man die Actien der Brjanske Stahlwerke an den Markt warf. Bank-Actien, die bei Aufnahme des Geschäfts ungemein fest waren, verloren später den größten Theil der gegen gestern erzielten Cursavancen. Prämien-Anleihen wurden fortgesetzt stark realisirt und ihre Curse gingen in Folge dessen neuerdings zurück; sie sind wilden Cursschwankungen unterworfen gewesen. — Am Freitag wird keine Börsen-Versammlung abgehalten werden.

Coursbericht.

Riga, 11. September 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	—	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	—	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½%	Livl. Pfandbr.	—	95½
4%	Livl. Pfandbr.	—	89
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	236	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ. 14 Сентября 1901.

Въ 95 пѣхотномъ Красноярскомъ полку продаются старыя суконныя вещи мундиры, шаровары, шинели и фуражки пришедніе въ негодность. Желающіе Г. г. покупатели приглашаются для осмотра вещей и предложенія цѣнъ на плацъ казармъ (Аллейная улица) кромѣ вторника, пятницы и праздничныхъ дней, справка отъ 9 до 12 и отъ 3 до 5 часовъ вечера ежедневно.

Командиръ 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка:
Полковникъ **Потоцкій.**

Deutsche Conversationsstunden an Russen **werden ertheilt** — Blum-Str. 14, parterre, Vorm. von 10—12, Nachmittags von 2—5.

Livl. Frauenverein.
Die **Näh- und Flickcourse** im Local der Webeschule, Magazinstr. 6, haben begonnen und werden neue Schülerinnen aufgenommen täglich von 9—11 Uhr.

An meinem
Heilgymnastikcursus
können noch einige Kinder theilnehmen. **Hedwig Schürmann**
Techelf. Str. 19, 1 Tr., v. 2—3.

Veilchensträusse
empfiehlt die Blumenhandlung **Markert**
Promenaden-Str. 4.

Paradiesäpfel
frisch vom Baum, **sind zu haben** — Teich-Strasse 34.

„ODOBRIN"
von **M. W. Lebedew.**
Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit Wurzeln.

Nur ächt, wenn die Etiquette die Nr. **22,213** trägt.
Zu haben bei **S. von Kieseritzky.**

Flügel
zu vermiethen — Rosen-Strasse 2.

Offerire preiswürdige
Port- u. Madeira-Weine
Natur-Rothwein à 35 Cop. die Flasche
direct bezogen aus der Krim.
Jacob-Strass Nr. 11. **A. Reinbaum.**

Lyra'sche Contobücher
zu Rigaer Original-Preisen
empfiehlt, Bestellungen auf Lyra'sche Geschäftsbücher aller Art empfängt und liefert diese zu Catalog-Preisen in kürzester Zeit
Eduard Jansen
Schreibwaaren-Handlung, Ritterstrasse Nr. 7.

Vollmilch
aus Kabbina
vom 1. Oct. ab Morgens ins Haus, auf Wunsch in Flaschen. Zu bestellen b. Hauswächt. Johannisstr. 28.

4 vorzüglich hell brennende
Hänge-Lampen
geeignet für Geschäftslokale, verkaufe billigst.
J. G. Krüger, Buchhandlung.

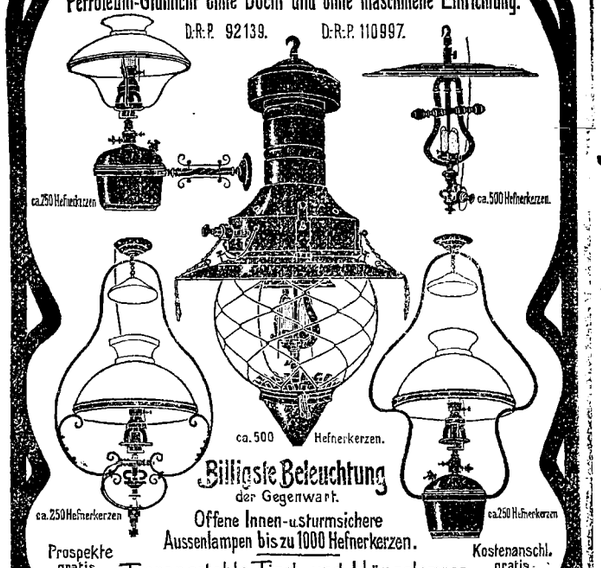
In der Webeschule, Magazinstr. 6 wird ein **reinwollener**
Herrenstoff verkft.

In der weiblichen
Arbeitsstätte
Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet
Der Vorstand.

Kinder-
Mäntel- und Jacken
empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

Ein cautionsfähiger junger Mann **sucht** zu St. Georgi eine
Milchpacht
à 4 Cop. d. Stoof. Gefl. Offerten an A. Mettig, Schloss Randen per Elwa, Riga-Iłłskovskoй ж. д.

Ищу одну комнату
съ отдѣльнымъ входомъ. Адресовать въ эксп. газеты для С. Л.

Unerreichte Lichtstärke
Geringe Anschaffungskosten.
Ersatz für elektrisches Bogenlicht
Washington-Licht
Petroleum-Glühlicht ohne Docht und ohne maschinelle Einrichtung.
D.R.P. 92139. D.R.P. 110997.


Billigste Beleuchtung der Gegenwart.
Offene Innen- u. sturmsichere Aussenlampen bis zu 1000 Hefnerkerzen.
Prospekte gratis. Transportable Tisch- und Hängelampen. Kostenanschl. gratis.
Langensiepen & Co., Riga.
Beleuchtung für Strassen und Bahnhöfe
Billigster Betrieb: eine Lampe von 500 Hefnerkerzen verbraucht in der **Stunde für 1¾ Cop.** Petroleum.
Ohne Cylinder, ohne Docht.
Zu besehen von Freitag, den 14. Sept., an **in der Maschinenfabrik J. Haubner, Jamasche Strasse.** Nähere Auskunft ertheilt dortselbst unser Monteur E. Rudolph.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 31 Августа 1901 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK.
pro 31. August 1901.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.	
Касса	38076	28	159553	79	197630	07
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	26576	80	—	—	26576	80
Учетъ векселей:						
имѣющ. не менѣе 2 подписей	897754	49	3310001	79	4207756	28
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	18291	96	18291	96
Коммиссіонные векселя	53488	65	184103	83	237592	48
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	46462	84	10258	21	56721	05
Ссуды подъ залогъ:						
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	60145	—	137070	—	197215	—
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	4970	—	33526	—	38496	—
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	4105	90	222431	81	226537	71
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	191	80	1709	38	1901	18
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку: *)						
1) Государств. и Прав. гарантирован	450890	44	59232	05	510122	49
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	154716	93	116034	75	270751	68
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	—	—	1437	38	1437	38
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) Кредиты подъ обезпеченіе:						
1) Бумагами гарантированными	63585	57	142487	28	206072	85
2) „ негарантированными	25678	99	617025	04	642704	03
3) Торговыми обязательствами.	317149	68	483950	85	801100	53
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы.	3991	27	22755	26	26746	53
в) Бланковые кредиты.	22318	59	101544	47	123863	06
2) По счетамъ Банка (nostro):						
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	368689	44	351011	78	719701	22
б) векселя у корреспондентовъ	24736	52	58262	06	82998	58
Счетъ Отдѣленій	802394	36	310575	76	1112970	03
Протестованные векселя	4440	—	779	42	5219	42
Счетъ предварит. дивиденда	—	—	—	—	—	—
Текущіе расходы	32951	98	54946	07	87898	05
Расходы, подлежащіе возврату	5	45	1117	50	1122	95
Переходящія суммы	6393	40	82377	65	88771	05
Счетъ обзаведенія и устройства	2255	60	10967	77	13223	37
Счетъ недвижимаго имущества	90413	35	84127	76	174541	11
	3502383	33	6575579	53	10077962	86
Пассивъ.						
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—
Запасный капиталъ	536725	89	—	—	536725	89
Счетъ резервнаго дивиденда	75368	94	—	—	75368	94
Вклады:						
1) на текущіе счета	300478	66	722678	36	1023157	02
2) безсрочные	—	—	58050	95	58050	95
3) срочные	502520	79	3717230	52	4219751	31
Счетъ переучтенныхъ векселей	—	—	—	—	—	—
Корреспонденты:						
1) По ихъ счетамъ (loro):						
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ.	310532	62	668179	71	9787 12	33
б) векселя на коммиссіи	73613	85	190036	82	263650	67
2) По счетамъ банка (nostro):	111912	67	8259	08	120171	75
Суммы, остающіяся за банкомъ	208495	57	919800	15	1128295	72
Счетъ Банка	960	—	—	—	960	—
Неполученный дивиндъ	98644	28	130863	45	229507	73
Полученные проценты и комиссія	14054	34	93877	52	107931	86
Проценты по вкладнымъ билетамъ	18260	28	60154	20	78414	48
Переходящія суммы	815	06	6446	95	7262	01
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	—	—	1	75	1	75
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	—	—	—	—	—
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	—	—	—
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	38	—	07	—	45
	3502383	33	6575579	53	10077962	86

Activa.
Cassa.
Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Discontirte Wechsel:
mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Incasso-Wechsel.
Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Werthpapiere:*)
1) Staatspapiere und vom Staate garantirte.
2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Correspondenten-loro:
a) Credite mit Unterlage:
1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Von Handelsvaluten.
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
c) Blanco-Credite.
Correspondenten-nostro:
a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Conto der Filialen.
Protestirte Wechsel.
Abschlags-Dividende.
Handlungs-Unkosten.
Zu erstattende Auslagen.
Conto pro Diverse.
Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Immobil-Conto.
Passiva.
Actiencapital der Bank.
Reserve-Capital.
Dividenden-Reserve-Conto.
Einlagen
1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) Unterminirte.
3) Auf festen Termin.
Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
Correspondenten-loro:
a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
b) Incassowechsel.
Correspondenten-nostro:
Summen, welche die Bank schuldet.
Conto der Centrale.
Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Erhobene Zinsen und Commission.
Zinsen auf Einlagen.
Conto pro Diverse.
5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216 % „ „ „ Debet- „
5% Steuer auf Correspondenten Zinsen.

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 536,725 руб. 89 коп.

*) Hiervon 536,725 Rbl. 89 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank: in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:
der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Prachtvolle
Herbst-Capes
Kragen
Paletots
Jacken
mit Application und Schnurstickerei, in feinsten Double-, Eskimo- und Krimerstoffen empfiehlt zu mässigen Preisen das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press.

Unverheiratheter
Gärtner
mit guten Empfehlungen **kann Dienst erhalten in Ropkoy.**

Eine Gouvernante
die im Russischen firm und musikalisch ist, wird auf's Land **gesucht.** Adr. sub S. J. nebst Bedingungen an die Exped. d. Blattes erbeten.

Ein gebild. junges Mädchen
wünscht kleinere Kinder in d. Schulaufgaben zu beaufsichtigen. Adressen sub H. Z. in d. Exped. d. Bl. niederzul.

Ein deutschsprech. Mädchen
das zu nähen versteht, **sucht Stellung** in der Stube oder zu Kindern — Kastanien-Allee 69, Qu. 14.

Eine tüchtige Wirthin
die gut kocht, **sucht Stellung** — Techelfersche Str. 34.

Alte Kinderwärterin
oder **kleines Mädchen gesucht** — Magazinstr. 12, 2 Trep., Vorderthür.

Eine zuverlässige erfahrene
Kinderwärterin
empfiehlt Frau Professor Oswald Schmidt, Mühlenstr. 5.

Deutschsprechende
Magd
zum Alleindienen für zwei Damen **wird gesucht.** Adressen in der Expedition d. Bl. sub „339."

Eine gute **Familienw.** v. 6 Zimm., Dienerschaftszimmer, Küche mit Wasserleitung, ist sofort zu vermiethen. Zu erfragen Neumarktstrasse Nr. 14, von 2—5 Uhr.

Gesucht 3—4 möbl. Zimmer
mit Küche für 6 Wochen, von Anfang October bis Mitte November. Offert. abzugeb. Botanische Str. 5.

Ein Zimmer
ist zu vermiethen — Ritter-Str. 23.
Dr. F. Klau.

Im kleinen Frischmuthschen Hause in der Mönch-Strasse ist ein
kleines Zimmer
zu vermiethen durch die
Weinhandlung „Tivoli".

M. K.
Uebungsnachmittage
von morgen ab alle Sonnabend ¾6 Uhr.

Commerzclub.
Sonnabend, d. 15. Sept. c.
Beginn der Clubabende.
Musik.
Die Direction.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 16. September c.
Abds. 7 Uhr
Vorlesung
des
Hrn. Professor Seeberg:
„Shakespeare's Kaufmann von Venedig".
Gäste, auch Damen, haben Zutritt.
Der Präses.

Unbestellbare Telegramme
(vom 1.—10. September):
1. Бретшнейдеръ.
2. Новгородскому.
3. Павлову.
4. Хамбургъ.
5. Розенштейну.
6. Poraskewoff.
7. Койвъ.
8. Гелейшвили.

Grosse, gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang können an
Pensionäre
jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm.
Frau M. Karpinski.

R.-V.
Sonntag, d. 16. September (8,30)
Ausfahrt
nach Mollatz mit Damen.
Rendez-vous: Fahrbahn
Der Fahrwart.

Ein Hasenhund
(Trumpf) **hat sich eingefunden.** Zu erfragen bei Herrn Peterson, Ayakar pr. Bockenhof.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 3. Stock.

D.-A.
Sonnabend, d. 15. Sept. a. c.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: E.; J. R. 1001.

Печатать разрѣшается полиціо, Юрьевъ, 14 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 211 Sonnabend, den 15. (28.) September 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Regierungs-Aufsicht über die Agrarbanken. Schutz der Denkmäler und Alterthümer. Oeffentliche Waagen. Kreis Werro: Polemik. Kirchenraub. Wenden: Wahlen. Riga: Esplanade. Estland: Leuchtthurmwesen. Mordthat. Mitau: Einweihung. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Ein Vermächtniß Bogoljepow's. Tageschronik. Batum. Prediger-Bestätigung. Wyssowaja: Unsicherheit.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Physiologie der Geschäfte. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Regierungs-Aufsicht über die Agrarbanken.

Wie telegraphisch gemeldet, wird in Zukunft eine Controle der Thätigkeit der Agrarbanken durch besondere, von der Regierung hierzu ernannte Directoren ausgeübt werden.

Die „Now. Wr." begrüßt diese Maßnahme mit großer Befriedigung. Die Agrarbanken — so führt das Blatt aus — emittiren für Hunderte von Millionen zinstragende Papiere, die durch die beliehenen Güter sichergestellt sind, und bewerkstelligen nach einem bestimmten Plan die Amortisation. Die Banken sind die Vermittler zwischen den Darlehnnehmern und dem Publicum bei Bezahlung der Zinsen: die Darlehnnehmer erlegen die Zinsen und Amortisationsquoten in den Banken und diese lösen die Coupons der Pfandbriefe ein. Aus dem Charakter dieser Operationen geht hervor, welchen ungeheuren Schaden diese Agrarbanken anrichten können, falls sie in ihrer Geschäftsführung nur im Geringsten von den festgesetzten Regeln abweichen oder sich gar Mißbräuche zu Schulden kommen lassen. Sowie von einer falschen Einschätzung der Güter oder Verschleuderung der Gelder verlautet, wird das Vertrauen zu den Pfandbriefen untergraben, die Inhaber suchen sie loszuschlagen, der Cours derselben an den Börsen sinkt; die Darlehnnehmer, welche das Darlehn in Pfandbriefen zum Nominalwerth erhalten, müssen sie bei der Realisirung zu einem bedeutend niedrigeren Course losschlagen und verlieren die Differenz; ein Courssturz der Pfandbriefe, die für die sichersten Werthe nach den Staatspapieren gelten, rufte ein Panik an der Börse hervor, ruft einen Coursstürz aller übrigen Werthe hervor und wirkt auf den ganzen Credit ein.

„Wo den Agrarbanken so weitgehende Rechte eingeräumt sind, da muß auch die Regierung eine sorgfältige Controle üben, namentlich nachdem das äußerst gewissenlose Verhalten der Charkower Agrarbank offenbar geworden ist. Diese Bank hat, wie sich herausstellt, alle ihre Baarsummen in der Charkower Commerzbank gehalten, nach deren Krach die Agrarbank keine Mittel mehr hatte, die Coupons einzulösen. Und was noch unerklärlicher und unverzeihlicher ist, dieselbe Bank unterließ es, die tiragirten Pfandbriefe zu vernichten, die jetzt keine Deckung mehr hatten. — Solche „commerzielle" Operationen werden sich hoffentlich nicht mehr wiederholen. Durch Allerhöchsten Befehl ist dem Finanzminister das Recht gewährt, für jede Agrarbank sowie die Tiflissche und Michailowsche Adels-Agrarbank Bevollmächtigte des Finanzministeriums zur Controle der Thätigkeit der Banken „in ihrem ganzen Umfang" zu ernennen. Den Bevollmächtigten wird das Recht zustehen, alle Anordnungen, die mit dem Statut nicht übereinstimmen, zu inhibiren."

Schutz der Denkmäler und Alterthümer.

Der Minister des Innern wendet sich circulariter an die Gouverneure, Stadthauptleute und Oberpolizeimeister mit der Mahnung, daß nach den bestehenden Gesetzen die Zerstörung der Ueberreste alter Schlösser, Festungen, Denkmäler und anderer alterthümlichen Bauten verboten ist und daß die örtlichen Polizeibehörden und Gouvernementschefs mit deren Schutz betraut sind, wobei sie gleichzeitig die Verpflichtung haben, über alle derartige Alterthümer dem Ministerium des Innern zu berichten. Indessen erweise sich, daß das Ministerium über viele Alterthümer und Denkmäler, wenn auch der neuesten Zeit, nicht genügende Informationen besitze, wobei Nachrichten vorliegen, daß einige dieser wegen Mangels gehöriger Beaufsichtigung dem vollständigen Verfall entgegengehen. Angesichts dessen hält es der Minister für nothwendig, alle Daten über die im Reiche vorhandenen Alterthümer und Denkmäler im Ministerium zu concentriren und ersucht die Obengenannten, ihm genaue Verzeichnisse der in ihren Administrationsrayons vorhandenen Denkmäler einzusenden und diesen genaue Beschreibungen sowie Zeichnungen, Pläne oder photographische Abbildungen sowie Daten darüber hinzuzufügen, wann und von wem diese Denkmäler errichtet sind, wem ihre Erhaltung obliegt, ob für diesen Zweck Mittel vorhanden sind und falls sie in Verfall gerathen, welche Summen zu ihrer Restaurirung erforderlich sind 2c. Als Endtermin für die Einsendung dieser Daten setzt der Minister den 1. April des Jahres 1902 an.

Das Finanzministerium ist, wie die Residenzblätter melden, nach Verständigung mit dem Ministerium des Innern neuerdings zum Beschluß gekommen, bestimmte Regeln für die Errichtung von öffentlichen Waagen in Städten und Dörfern nebst der dazu festgesetzten Wägegebühr zu erlassen. Diese Maßnahme ist um so nothwendiger, als der obligatorische Verkauf von Getreide nach Gewicht binnen kurzem in Kraft tritt. Die Wägegebühr wird wahrscheinlich im Maximalsatz von 1 Kopeke pro Pud bestehen bleiben und soll den Stadt- und Semstwo-Einnahmen zu Gute kommen.

Kreis Werro. In Folge der auch von uns wiedergegebenen Zuschrift Oberpastor Kolbe's in der „Rig. Rdsch." betreffend die Familie Masing und deren vom „Post." behaupteten estnischen Abstammung, die von dem Pastor G. Masing verleugnet worden sei, hat der „Post." einen Artikel veröffentlicht, auf den Oberpastor Kolbe in einer weiteren Zuschrift an die „Rig. Rdsch." erwidert. In der Zuschrift heißt es: „Was Herr Redacteur J. Tönisson in dem langathmigen Artikel (derselbe enthält mehrere Spalten) mit wenig Witz aber viel Behagen an Grobheiten sagt, veranlaßt mich nicht, zur Feder zu greifen, das fällt auf ihn selbst zurück, wohl aber der Umstand, daß Herr Tönisson die Absicht ganz verkennt, die mich zu jener Erklärung veranlaßte, indem ihm das Gefühl und Verständniß dafür ganz abgeht, daß meinem verstorbenen Verwandten ein schwerer moralischer Vorwurf gemacht wurde durch die unverfrorene Behauptung, dieser habe um seine vermeintliche estnische Abstammung gewußt und sie verleugnet. Was der „Post." über den Verstorbenen Anerkennendes gebracht, wurde durch diese Behauptung entwerthet. . ."

— Die Harjelsche orthodoxe Kirche im Werroschen Kreise ist, wie wir erfahren, in der Nacht auf den 8. September ausgeraubt worden. Die Diebe haben die Kirchengeräthe und überhaupt alle Sachen, die einigen Werth repräsentirten, mitgenommen.

Aus Wenden wird dem „Rish. Westn." geschrieben, daß sich auch die dortigen Letten zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen rüsten und eine recht erhebliche Anzahl Candidaten aufzustellen beabsichtigen und durchzubringen hoffen.

Riga. Die Esplanaden-Frage ist entschieden. Die „Rig. Rdsch." schreibt: „Wir erhalten von zuverlässigster Seite aus Petersburg die hocherfreuliche Mittheilung, daß die theilweise Freigabe der Esplanade für communale Zwecke in folgendem Sinne entschieden worden ist: Ein Theil der Esplanade in unmittelbarer Umgebung der Kathedrale bleibt als Raum für Kirchenparaden reservirt. Ueber Form und Größe dieses Platzes hoffen wir demnächst Angaben machen zu können. Für den Bau der Commerz-Schule des Börsen-Comités und den Bau des Städtischen Museums werden die Plätze an der Ecke des Nikolai- und Todleben-Boulevards, resp. an der Ecke des Nikolai-Boulevards und der Elisabeth-Straße angewiesen, wobei nöthigenfalls Schule und Museum die Plätze mit einander tauschen können. Privatbauten dürfen auf der Esplanade nicht errichtet werden. Der übrige Raum wird für Parkanlagen mit Fußgängerwegen freigegeben. Die Durchlegung einer Fahrstraße von der Reimers-Straße zur Schulen-Straße findet nicht statt. — Wir haben die obige Mittheilung vom dankenswerthen Entgegenkommen der betheiligten Autoritäten als hocherfreulich bezeichnet und wohl mit Recht, denn wer sich des Zustandes der Esplanade erinnert, als sie noch Exercirplatz, namentlich auch für Artillerie, war, und wer sie alsdann zur Zeit der Ausstellung wie mit einem Zauberschlage in einen blühenden Garten verwandelt sah, der wird den Gedanken fast wie einen körperlichen Schmerz empfunden haben, daß dieses anmuthige Bild ohne zwingende Nothwendigkeit der vollständigen Zerstörung anheimfallen solle. — Mit der Freude über die Freigebung der Esplanade an sich verbindet sich noch die angenehme Hoffnung, daß nunmehr durch die Gewinnung eines Platzes für das Museum, die bisher in Bezug auf ihre Behausung so sehr beschränkte Kunst in Riga in absehbarer Zeit eine ihrer würdige Stätte finden und dadurch einen Aufschwung nehmen wird. — Anlangend die Commerzschule des Börsencomités, deren Eröffnung ja in Rigas Jubiläumsjahr fällt, ist wohl mit Sicherheit zu erwarten, daß die bewährte Munificenz unserer Börsenkaufmannschaft es sich angelegen sein lassen wird, einen Monumentalbau zu schaffen, der auch äußerlich künftigen Geschlechtern davon Zeugniß ablegen wird, daß und wie das alte Riga dem Bedürfniß der neuen Zeit nach wissenschaftlicher Ausbildung seines tüchtigen

---

Feuilleton.

3)

Physiologie der Geschäfte.

Ich darf hier den Versuch nicht wagen, eine Theorie der Organisation zu geben, die ein hübsches Werkchen in drei Theilen, mit Vorrede, Nachwort, Anmerkungen und Literaturnachweis, ausmachen könnte. Es sei mir nur gestattet, ein paar allgemeine Sätze anzuheften, die vielleicht dem Erfahrenen bekannt, dem Unerfahrenen werthlos, mir aber theuer sind.

Eine Organisation soll ihr Gebiet bedecken wie ein Spinnennetz: von jedem Punct soll eine gerade und gangbare Verbindung zur Mitte führen.

Du sollst die Arbeit Deiner Organe kennen und beständig beobachten, aber niemals das selbst verrichten, was diese Organe ausführen können. Denn die wichtigste Arbeit ist solche, die kein Anderer vollbringen kann, und deren giebt es stets genug.

Verlange, daß jeder Deiner Leute einen Stellvertreter, keiner einen Adjutanten halte.

Der Militarismus erzielt große Wirkungen dadurch, daß von jedem der unteren Organe mehr verlangt wird, als geleistet werden kann. Ein Mann, der in der Front niest, wird bestraft. Eine schiefe Binde ist ein Delict. In Folge seines beständig belasteten Gewissens befindet sich der Soldat in einem ähnlichen Zustand wie ein Circuspferd, dessen Kandare, auf dem Nacken festgespannt, den Hals und Körper in Anspannung hält. Hüte Dich, im Wirthschaftsleben diesen Drill nachzumachen, selbst wenn Du die Gewalt hättest, ihn zu erzwingen, denn er entbindet Deine Leute von der Pflicht der Initiative.

Sei stets um das Wohl Deiner Leute besorgt, nie um ihren Beifall.

Bei Streitigkeiten haben Beide Unrecht.

Geschäfte müssen monarchisch verwaltet werden. Collegien arbeiten selten schlecht, aber im besten Fall mittelmäßig.

Der Mann, den Du an die Spitze eines Geschäfts stellst, mag sein, was er will, selbst Jurist oder Techniker: bewährt er sich, so ist er Kaufmann.

Collegialität heißt Feindschaft.

Als Beamte kommen zwei Sorten von Menschen in Betracht: solche, die ein großes Maß von Specialkenntnissen und Schule besitzen, und solche, die das haben, was die Briten common sense nennen. („Gesunder Menschenverstand" ist nicht ganz dasselbe.) Leider schließt die eine Qualität fast immer die andere aus. Charakter und Erziehung führen den Deutschen zur ersten, den Engländer zur zweiten Geistesdisciplin, und hieraus ergiebt sich die Ueberlegenheit der einen Nation in technischer Specialarbeit, der anderen in Unternehmungen des Handels und der Colonisation. Ueber die Verwendungsmöglichkeit beider Kategorien braucht nichts gesagt zu werden; sie ist klar.

Wenn Du Menschen findest, die sich mit Erfolg in eine Organisation einfügen, so sind es Germanen oder Angelsachsen. Von allen Racenüberlegenheiten erscheint mir diese die wichtigste.

Juden sind niemals Beamte. Selbst in der unbedeutendsten Stellung sind sie Unternehmer und Geschäftsleute auf eigene Faust. Unentbehrlich sind sie für neue Gebiete und alle Thätigkeit, die dem Wechsel der Zeit, des Ortes und des Geschmackes stark unterworfen ist. Denn sie sind neugierig, thätig und ausdauernd, wenn auch nicht beharrlich, sie verstehen sich aufs Kämpfen, aber nicht aufs Verfolgen. Deshalb arbeiten sie beständig nach außen, extensiv und expansiv; sie können organisiren und leiten, aber niemals verwalten.

Eine Verwaltung soll so beschaffen sein, daß jedes Fußbreit des Gebietes von einer Verantwortlichkeit gedeckt ist, besonders auch der Bezirk, den Du selbst Dir vorbehältst. Deshalb vermeide Geschäftsgeheimnisse — scharf betrachtet, giebt es keine — und halte mindestens einen Mann, der alle Deine internsten Dinge erfährt und kennt.

Unfähige Menschen erkennst Du daran, daß sie ihre Nachfolger zu unterdrücken suchen.

Privatverwaltungen gegenüber ist der Staat in dreifachem Nachtheil: er arbeitet ohne Concurrenz, also ohne vergleichenden Ansporn; er kann sich untauglicher Menschen nicht entledigen; und er leidet am Aberglauben der Anciennität.

Hast Du einen Menschen ungeeignet für seinen Posten gefunden, so setze ihn eher mit vollem Gehalt zur Ruhe, als daß Du ihn in seiner Stellung behältst, denn er wird nicht nur Dir und sich selbst, sondern auch unzähligen Anderen schaden.

Wenn Du Menschen beurtheilst, so frage nicht nach den Wirkungen, sondern nach den Ursachen der Fehler, die sie machen.

Wenn zwei Drittheile aller Deiner Entschlüsse richtig sind, so sei zufrieden. Versteife Dich nicht darauf, Alles richtig zu machen, sondern handle nach den Grundsätzen, an die Du glaubst. Nicht alle Wege führen nach Rom — Zickzackwege bestimmt nicht.

Daß der Geschäftsmann nur nach dem Erfolg beurtheilt wird, ist vielleicht seine beste Erziehung. Der Staatsbeamte und Soldat wird für seine Einzelleistung belobt und findet hierin eine Tröstung und Stärkung seines Selbstbewußtseins. Der Werth des Handels liegt aber nicht in einer Reihe von Bravouren, sondern in der Durchführung des Großen und Ganzen.

Vom Verhandeln.

Ich kann nichts Besseres thun, als hier eine nicht ganz ungefährliche Seite der Länge nach abschreiben, die ich in den Werken des großen Meisters guter und schlechter Geschäftskunst, Francis Bacon Lord Verulam, gefunden habe. Sie steht in den „Essayes or Counsells, Civill and Morall" und ist betitelt: „Of Negociating".

„Es ist im Allgemeinen besser, Geschäfte mündlich als schriftlich abzumachen; besser durch die Vermittelung eines Dritten, als persönlich. Briefe sind gut, wenn man eine briefliche Rückantwort veranlassen will oder wenn es Einem zur eigenen Rechtfertigung später einmal dienen sollte, seinen eigenen Brief vorzeigen zu können, oder wo Gefahr vorliegen sollte, unterbrochen oder belauscht zu werden. In Person zu verhandeln, ist gut, wenn die leibliche Gegenwart Achtung erzeugt, wie es niedriger Gestellten gegenüber vorzukommen pflegt; oder in delicaten Fällen, wo ein Mannesauge, auf das Antlitz desjenigen gerichtet, mit dem man spricht, diesem einen Fingerzeig geben mag, wie weit er gehen kann. Und im Allgemeinen, wo ein Mann sich die Freiheit reserviren will, entweder abzuleugnen oder nachzugeben. Es ist besser, eine Person, mit der man unterhandelt, von Weitem auszuforschen, als gleich mit der Thür ins Haus zu fallen — ausgenommen, Du meinst, ihn durch irgend eine unerwartete Frage überraschen zu können. Es ist besser, mit ungesättigten Leuten zu unterhandeln, als mit solchen, die schon ihr Ziel erreicht haben. Alle Praxis besteht darin, Ränke zu schmieden oder zu arbeiten. Die Leute verrathen sich selbst, sei es aus Vertrauen, im Zustande der Leidenschaft, aus Unvorsichtigkeit oder aus Noth, wenn sie Etwas vornehmen möchten und keinen geeigneten Vorwand finden können. Wenn Du auf einen Menschen Einfluß gewinnen willst, mußt Du entweder seine Natur oder seine Gewohnheiten kennen, um ihn so zu leiten zu suchen, oder seine Absichten, um ihn überreden zu können; oder seine Schwächen und Verluste, um ihn in Respect zu erhalten; oder Du mußt die Leute kennen, die an seinem Schicksal interessirt sind, um ihn zu beherrschen. Bei Geschäften mit einflußreichen Personen muß man immer deren Absicht zu erfahren suchen, um ihre Reden richtig aufzufassen. Es ist gut, seine Worte hierbei zu sparen, und wenn, dann etwas zu sagen, worauf diese Personen am wenigsten gefaßt waren. Bei allen schwierigen Geschäften muß man nicht sofort säen und gleichzeitig ernten wollen; sondern man muß das Geschäft vorbereiten und so allmählich die Ernte einbringen."

Das ist erschöpfend, und ich thäte vielleicht besser, hier zu schließen, als die noch folgenden Ausführungen mit dem Hinweis auf neuere Verhältnisse zu entschuldigen.

Briefliche Verhandlungen führen in verwickelten Dingen nie zum Ziel. Das geschriebene Wort macht mißtrauisch: den Schreiber, weil es unwiderruflich verbindet, den Empfänger, weil es nüchtern, berechnet und verklauselt klingt. Hierzu kommt das unlösbare Problem alles Schreibens: so zu stilisiren, daß der Leser nicht anders lesen kann, als der Schreiber sprach.

Daher sagt sich beim ersten Zusammentreffen nach schriftlichem Verkehr jeder der Beiden: „Ich hatte mir den Anderen schlimmer vorgestellt." Ist das nicht der Fall, so ist die Entrevue vergebens.

Im Vortheil ist der Unterhändler, der vom Anderen unterschätzt wird. Kleine Schwächen der Auffassung und des Benehmens haben schon Manchem genützt, der es nicht ahnte, und Viele haben sich um den Erfolg gebracht, weil sie zu wenig Fehler begingen.

Glaube nicht, Etwas dadurch zu erreichen, daß Du alle Einwände vorwegnimmst und widerlegst. Niemand läßt sich ab absurdum führen.

Es ist nicht möglich, einen Menschen zu überzeugen, geschweige zu überreden. Führe neue Thatsachen und Gesichtspuncte an, aber insistire niemals. Die beste Stärke liegt darin, neue Vorschläge zu ersinnen, sobald starke Einwände erhoben werden.

Wenn Du Vorschläge machst, so schicke alle schwachen Puncte voraus. Rechne nie darauf, daß Dein Gegner etwas übersehen könnte.

Setze stets voraus, Dein Gegner sei der Gescheidtere.

Denke Dich beständig an der Stelle Deines Gegenüber. Proponire nur, was Du selbst in seiner Lage annehmen würdest, und erwäge bei Allem, was man Dir sagt, die Interessen, die dahinter stecken. Denke nicht nur für Dich, sondern auch für den Anderen.

Eine besondere Geschicklichkeit besteht darin, von vornherein zu erkennen, welche Puncte die

Kaufmannsstandes Rechnung zu tragen verstanden hat. Daß Meister Kuphaldt endlich sich selbst in der Ausgestaltung dieser Central-Gartenanlage übertreffen wird, glauben wir ebenfalls erwarten zu dürfen."

Estland. Das Leuchtthurmwesen am russischen Gestade der Ostsee macht nach dem „Rev. Beob." erfreuliche Fortschritte, indem die bisherige Beleuchtung, wo solches wegen des weiten Bereichs der Leuchtfeuer, der Frequenz der Seestraßen oder aus anderen Gründen erwünscht ist, durch Elektricität ersetzt wird. Diese erstrahlte am Dinstag mit Eintritt der Dunkelheit zum ersten Mal auf dem südlichen Katharinenthalschen Leuchtthurm. Für die Seefahrer wird durch die Verwendung des elektrischen Lichtes auf dem südlichen Katharinenthalschen Leuchtthurm, das von jetzt ab seine Strahlen weit hin über das dunkle Meer mit außerordentlich hellem Glanz entsenden wird, die Einfahrt in den Revaler Hafen wesentlich erleichtert sein. — In diesem Jahre steht die Einführung der elektrischen Beleuchtung noch auf folgenden Leuchtthürmen bevor: auf dem unteren Dagerortschen, dem südlichen Leuchtthurm auf Hogland und auf dem Odinsholmschen Leuchtthurm.

— Ueber ein erschütterndes Ereigniß berichtet der „Eesti Post." aus dem Kirchspiel Isaak. Am 6. September Abends ging ein Unbekannter, mit einem Gewehr am Arm, am Mehntakschen Forsthause vorbei. Der Oberförster hatte ihn bemerkt, ging ihm nach und forderte ihn zwei mal auf, stehen zu bleiben, was jedoch nicht befolgt wurde. Nun wiederholte der Beamte seinen Befehl zum dritten Mal mit der Ergänzung, daß er im Falle der Nichtbefolgung schießen werde. Darauf gab er auch einen blinden Schuß ab. Nun wandte sich der Verfolgte kurz entschlossen um und erwiderte den Schuß. Von der Schrotladung in die Brust schwer getroffen, brach der Oberförster zusammen. Sein Zustand ist nach ärztlicher Aussage fast hoffnungslos.

— Durch einen großen Brand ist, wie der „Rev. Beob." dem „Eesti Post." entnimmt, auf dem Gute Soinitz (im Goldenbeckschen Kirchsp.) am 2. September ein ganzer Gebäudecomplex eingeäschert worden. Es brannten nieder die Riege, die Sägemühle nebst Bretterschuppen und den darin befindlichen Brettern und Planken; 21 Streuschober und die neben der Riege befindlichen Futterscheunen nebst Vorräthen. Es scheint auch hier wiederum Brandstiftung vorzuliegen.

Mitau. Am vorigen Sonnabend hat in Mitau, der „Mit. Z." zufolge, die feierliche Einweihung des Neubaues des Mitauer Mädchengymnasiums stattgefunden. Die Feier begann mit einem Festgottesdienst in der neuerrichteten griechisch-orthodoxen Hauscapelle der Lehranstalt.

Libau. Die vom Stadtamt publicirte Wählerliste umfaßt 1166 Namen, von denen der „Balt. Westn." etwa die Hälfte als den Letten angehörig bezeichnet. Mit der „überwiegenden Majorität" der Letzteren scheint es demnach — bemerkt die „Rig. Rdsch." — nicht so ganz zu stimmen, zumal wenn man weiß, wie bei solchen Gelegenheiten mit der Onomastik umgesprungen zu werden pflegt. Anlangend das Bildungsniveau der Stadtverordneten, bemerkt dasselbe Blatt, ebenfalls in Anlaß der Mittheilungen des „Westn."-Correspondenten: „Dazu ist nur zu bemerken, daß von den 55 gewählten Stadtverordneten (die fünf ernannten jüdischen Vertreter nicht mitgerechnet) 18 höhere Bildung besitzen, und wenn man das Stadtamt und alle städtischen Beamten nicht mitzählt, so sind noch immer 9 Personen mit höherer Bildung vorhanden, ganz zu schweigen von unserem Großkaufmannstand, der ebenso über umfassende Bildung verfügt."

St. Petersburg, 14. September. Ueber die Praktika mit dem Studirenden hat sich ein Universitäts-Professor dem Mitarbeiter der „Now Wr.", Herrn Rosanow, gegenüber in nachstehender interessanter Weise ausgesprochen. Auf diese sogenannten „Seminare", sagte er — wie die „Düna-Z." referirt — werden „alle Hoffnungen gesetzt, als auf ein Mittel, das Universitätsleben aufzufrischen, aber diese Hoffnungen sind ebenso trügerisch, wie vielversprechend. Der selige Bogoljepow hat diese Aufgabe vorgeschoben. Man wird sich erinnern, daß er noch als Moskauer Professor dort „Seminare" (praktische Beschäftigungen) im Römischen Recht einführte, und diese seine Initiative hat er als Minister weitergeführt. Sein eigenes Seminar aber in Moskau ging nur sehr träge vorwärts, was er vielleicht in verzeihlicher Illusion selbst nicht merkte. In seinem Seminar arbeiteten Diejenigen, die sein Examen fürchteten und weil man ihn auf dem ganzen Cursus oder in der gesammten Facultät fürchtete, so besuchte eben der ganze Cursus und die ganze Facultät seine Seminare. Ihm schien es, daß er seine Wissenschaft gefördert habe, während die Studenten aller Wahrscheinlichkeit nach sich mit größerer Hingebung anderen Wissenschaften widmeten, auch ohne Seminare, während sie die seinigen nur mit für ihn nicht sichtbarem, heimlichem Spott oder Erbitterung besuchten. In diesem Sinne halte ich die von ihm eingeführten praktischen Beschäftigungen der Studirenden für gänzlich verfehlt. Ebenso streng und trocken wie in Moskau gab er den Hinweis oder befahl vielmehr, auch in Petersburg Seminare einzuführen, indem er bei den Professoren anfragte, welche Geldsummen zu dem Zwecke angesetzt werden müßten. Wie Sie sehen, wurde Alles mechanisch gemacht. Bis zu diesem Jahre hielt kein Professor Seminare ab, von diesem glücklichen Jahre ab aber begannen bei allen Professoren Seminare eröffnet zu werden. So wird die Sache nicht gemacht, wenigstens in der Sphäre des Geistes. Zu unserem Erstaunen sagten sich einige Facultäten der Universität von jeglicher Subvention los — so die philologische Facultät — und beschlossen, nichts Neues einzuführen; und stellen Sie sich vor, dort geht es viel besser, als auf der juristischen Facultät, die sofort das Geld acceptirte und Seminare einführte. Ich weiß nicht, welch eine Bedeutung diese haben sollen. Eine disciplinarische — wohl möglich, jedenfalls aber keine geistige. Bogoljepow verlangte, aufs strengste, die Seminare sollten obligatorisch sein, die Studenten ihre Arbeiten abliefern, diese den Professoren vorstellen, die diese ihrerseits ihnen anrechneten und so geschah es auch, es wurde immer wieder angerechnet, Arithmetik über Arithmetik! Die Studenten erscheinen natürlich im Auditorium, was aber ihnen am Herzen liegt, was ihren Geist beschäftigt — das ist eine andere Frage. Ich halte diese Sache für eine ganz verdorbene und nichtige. — Sind die Seminare nun eingestellt worden? — Nein, sie bestehen fort, es fehlt ihnen jedoch die Seele. Auf der philologischen Facultät aber, die sich von jeglicher Subvention losgesagt hat, gedeihen die praktischen Beschäftigungen vorzüglich."

— In einem Circular des Ministers des Innern wird nochmals den Gouverneuren vorgeschrieben, die Landschaften sollten in den von der Mißernte betroffenen Gebieten sofort zur Feststellung des Umfangs und Charakters des Kostenaufwandes der in raschester Zeit zu bewerkstelligenden öffentlichen Arbeiten schreiten, während diejenigen Landschaften, deren Gebiete im laufenden Jahr eine befriedigende Ernte gehabt, nichtsdestoweniger einen Plan etwaiger in Zukunft zu organisirenden Arbeiten aufstellen sollen, um für jeden Fall und stets gehörig vorbereitet zu sein.

— Mr. Alfred Stead, ein Sohn des auch in Rußland hochangesehenen Friedensfreundes und muthigen Gegners des Burenkrieges, weilt augenblicklich in St. Petersburg. Er kommt, wie die „St. Pet. Z." berichtet, mit seiner jungen Frau zu Lande aus Port Arthur, hat mit besonderer Genehmigung die Reise durch die Mandshurei gemacht, wo er Alles friedlich und ruhig fand. Die Kosaken mit ihren flinken Pferden und langen Lanzen flößen den Chinesen einen sehr heilsamen Respect ein. Die Chinesen fürchten nämlich die kalte Waffe viel mehr als die Flinten. So dienen die Kosaken als wirksamster Schutz der Bauarbeiten. Dieser Theil der weiten Reise nahm viel Zeit in Anspruch, 18 Tage. Ebenso lange oder genauer genommen 18½ Tage dauerte die Eisenbahnfahrt. Mr. A. Stead erkannte die verhältnißmäßig bequeme und rasche Beförderung in den Waggons erster Classe der Sibirischen Bahn an. Von hier begiebt sich Mr. Stead nach London.

— Unter der Spitzmarke „Unsere Rothweine" lesen wir in der „St. Pet. Z.": Kürzlich verstarb hier der Besitzer einer Niederlage „echter" Rothweine. Da Niemand von den Erben das Geschäft des Verstorbenen weiter führen wollte, gelangte der Weinvorrath und die Geschäftseinrichtung zur öffentlichen Versteigerung. Hierbei wurde unter den Papieren ein Recept gefunden, aus dem hervorging, daß die „reinen und ungefälschten" Rothweine durch die Mischung nachstehender Ingredienzien entstanden waren: Zuckersyrup 17,7 Liter, Wasser 56,6 Liter, Hefe 350 Gramm, krystallisirte Citronensäure 35 Gramm, Tannin, 8,7 Gramm, Saft von Hollunderbeeren 560 Gramm, Campecheholz 175 Gramm, Alaun 35 Gramm, Glycerin 250 Gramm, neunziggrädiger Spiritus 5,6 Liter, ein wenig Aether und — kein Tropfen Traubensaft!

Gouv. Nowgorod. Das jüngst aus dem Nowgorodschen berichtete Wunder des Protohiereis Joann von Kronstadt wird jetzt dementirt. Im „Prib. Krai" lesen wir die Schilderung eines Augenzeugen, eines Gutsbesitzers im Kreise Borowitschi. Dieser Augenzeuge, Rittmeister D. Anitschkow, erzählt, wie eine junge Bäuerin, die einen völlig gesunden Eindruck machte, in der Kirche neben ihm in Ohnmacht gefallen sei. Ihr Mann sei hinzugetreten und habe ihm erklärt, die Sache habe nichts auf sich; sein Weib sei epileptisch und leide oft an derartigen Anfällen; sie liege eine Zeit lang und komme dann von selbst zum Bewußtsein. Hernach, als der Protohierei Joan und auch der Rittmeister Anitschkow im Locale der Semstwoschule beim Frühstück saßen, wurde eben jenes Weib, das sich noch in bewußtlosem Zustande befand, hineingetragen und es spielte sich jener früher berichtete Vorgang ab. Die übrigen Anwesenden wußten nicht, daß es sich um eine bloße Ohnmacht handele, und so verbreitete sich die Erzählung von der wunderbaren Heilung einer Gelähmten.

Batum. Der „St. Pet. Z." wird geschrieben: Nachdem Pastor Bernhoff, in Batum wohnend, seit 1894—97 als Pastor-Adjunct des transkaukasischen Divisionspredigers, seit 1897 bis 1899 als Adjunct des transkaukasischen Pastors, seit 1899 bis jetzt als Pastor-Vicar der Gemeinde Batum-Kutais, die evang.-lutherischen Gemeinden im Gouv. Kutais bedient hat, ist er nunmehr als Prediger von Batum-Kutais bestätigt worden. Beinahe 4 Jahre hat es gedauert, ehe die Gemeinde officiell anerkannt wurde, und erst jetzt hat die bereits am 28. Juni 1898 vollzogene Predigerwahl ihre Bestätigung erlangt.

Myssowaja, Gouv. Irkutsk. Ueber die unsicheren Zustände in Myssowaja bringt die „Wostotschnoje Obosrenije" eine Correspondenz vom 18. August, der wir nach dem „St. Pet. Her." Folgendes entnehmen: „Wann werden hier endlich Raub, Mord und Einbruchsdiebstähle aufhören und wann wird für die Sicherheit der friedlichen Einwohner, deren Leben, Hab' und Gut täglich gefährdet ist, Sorge getragen werden? Vorgestern wurde im Walde eine Frau ermordet, gestern ein vierzehnjähriges Mädchen vergewaltigt und heute einem jungen kraftstrotzenden Mann, dem einzigen Ernährer seiner Familie, der Leib aufgeschlitzt. Und Derartiges passirt fast täglich. Hier wurden mehrere Menschen im Streit verstümmelt, dort am hellen Tage sieben Werst von Myssowaja Buräten 1500 Rubel geraubt, die sie für verkauftes Vieh erhalten hatten. Interessant ist dabei der Umstand, daß die beraubten Buräten am Tage vorher die Räuber (Tscherkessen) beim Einkauf derselben Berdan-Gewehre gesehen hatten, mit denen sie den Ueberfall bewerkstelligt, und zwar in derselben Bude, deren Besitzer die Buräten ihr Vieh verkauft hatten. Trotzdem sind die Verbrecher nicht entdeckt worden. Im Dorfe selbst und im umliegenden Walde verbergen sich in versteckten Erdhütten ganze Räuberbanden. Ebenso giebt es in Myssowaja selbst verschiedene Spelunken unter der Maske von Verkaufsstellen und Werkstätten aller Art, in denen verdächtige Leute Unterkunft finden. Auf diese Spelunken müßte vor allen Dingen die Aufmerksamkeit gelenkt werden. Tagsüber floriren hier das Kartenspiel und Trinkgelage, des Nachts jedoch hört man Hilferufe, Schüsse, Flüche und Schimpfen. Die Gauner fürchten sich nicht vor der schwach vertretenen Polizei, sondern diese vor ihnen. Das Gefängniß ist zwar stets von Arrestanten überfüllt, doch das sind gewöhnlich die am wenigsten Gefährlichen, was schon daraus ersichtlich ist, daß sie ruhig ihr Schicksal erwarten, ohne einen Fluchtversuch zu unternehmen, der unter den gegebenen Verhältnissen leicht zu bewerkstelligen wäre. Die wirklichen Gauner sehen Einem frech in die Augen und treten im Dorfe auf, als wären sie unabhängige und wohlsituirte Leute. Das sind augenscheinlich die Spitzführer der Gauner, die in verschiedenen Schlupfwinkeln hausen und ihr Wesen treiben. . .

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (28.) September.

Vom Transvaal-Kriege.

Auch gestern hat der englische Telegraph kein Sterbenswörtlein vom süd-afrikanischen Kriegsschauplatze zu sagen gewußt. Man darf wirklich gespannt sein, was die englische Kriegsberichterstattung von den Vorgängen der letzten Tage schließlich zu erzählen für gut befinden wird. Daß da Einiges doch passirt sein muß, darauf weist folgende aus Ladysmith in Natal unterm 23. September kommende private Meldung hin: „Die Bahnlinie ist am Paardekop von den Buren beschädigt worden. Zehn Wagen sind entgleist, 6 Mann und 30 Pferde umgekommen." — Ganz unthätig sind die Buren dort sicherlich nicht gewesen.

Welche Rückwirkungen der südafrikanische Feldzug auf die wirthschaftliche und finanzielle Lage Englands geübt hat, ergiebt sich — so schreibt der „Hamb. Corr." — aus einem Vergleich des gesammten Geschäfts- und Handelsverkehrs während der Jahre 1899 und 1900. Die Finanzoperationen des Londoner Clearing House, die im Vorjahre 183,2 Milliarden Mark umfaßten, erstreckten sich im Jahre 1900 auf Werthe, die insgesammt nur 179 Milliarden Mark, d. h. 4200 Millionen Mark weniger ausmachten. Auch das Verhältniß zwischen den Gesammtwerthen des Import- und Exportverkehrs hat sich erheblich verschlechtert: im Jahre 1899 blieben die Einnahmen aus den exportirten Waaren um 4,4 Milliarden Mark hinter den Ausgaben für importirte Güter zurück, 1900 betrug das Mehr des für letztere gezahlten Gesammtbetrages 4,65 Milliarden Mark, wobei noch zu berücksichtigen ist, daß die Ausfuhr des vergangenen Jahres ohne den Export nach dem Kriegsschauplatze bedeutend niedriger gewesen wäre und noch ein größeres Minus gegenüber dem Import aufzuweisen hätte, wenn nicht der Totalwerth der nach Süd-Afrika ausgeführten Waaren noch eine weitere Vermehrung um nahezu 27 Millionen Mark gegen das Vorjahr erfahren hätte. Die für die englischen Truppen bestimmten Sendungen, die einen Werth von 254 Millionen gegen 227 Millionen Mark im Jahre 1899 repräsentirten, enthielten

---

größeren Schwierigkeiten machen werden, und diese Puncte von Anfang an in den Vorverhandlungen zu klären.

Es ist eine nützliche Gewohnheit, vor allen noch so ernsten Verhandlungen ein paar Minuten allgemeine Unterhaltungen zu führen. Man erkennt im Voraus die Stimmung, die Absichten und oft das Ergebniß.

Bei geschiedten Menschen, die in Verhandlungen erfahren sind und sich kennen, genügen wenige Worte, um wichtige Dinge zu entscheiden. Ein unerfahrener Zuhörer würde kaum erkennen, daß sie mit der Frage in Zusammenhang stehen, und oft nicht einmal fühlen, ob eine Ablehnung oder Zustimmung erfolgt ist.

Wenn man erwägt, wie oft ein Spaziergang, ein Mittagessen, ein Kopfnicken oder ein Gähnen über das Entstehen und Schicksal großer Unternehmungen entscheidet, so ist es zweifelhaft, ob man über die Stärke oder die Schwäche der Menschen erstaunen muß.

In letzter Instanz entscheidet die Ansicht, die die Menschen von einander haben. Ungemessener Aufwand von Studien, Vorarbeit und Mühwaltung sachkundiger Kräfte wird vergeudet, — und schließlich erkennen zwei Führer, daß die Sprechweise des Einen dem Anderen unsympathisch ist.

Im Allgemeinen lege auf Verhandlungen keinen zu großen Werth. Ist Deine Geschäftspolitik — mit anderen Worten: Deine Voraussicht der zukünftigen Entwickelung — richtig, arbeitest Du mit geeigneten Mitteln und in zutreffender Schätzung Deiner Kräfte, so werden die Geschäfte Dich aufsuchen und die Verhandlungen werden nebensächlich werden. Die größte geschäftliche Stärke — und eigentlich die einzige — ist der Vorsprung: im Gegenstande, in Beziehungen, in technischen Erfahrungen, in Organisation, in Arbeitsweise. Befasse Dich heute mit den Geschäften, die Andere in einem Jahr machen werden, und Du bedarfst keiner Diplomatie und keiner Verhandlungskunst.

(Schluß folgt).

Mannigfaltiges.

Professor Alfred Pernice in Berlin ist einem Herzleiden erlegen. Pernice entstammte einer bekannten Juristenfamilie. Sein Vater Ludwig war Professor der Rechte in Halle. Alfred Pernice, am 18. August 1841 dort geboren, widmete sich wie zwei seiner Brüder dem Geschichts- und Rechtsstudium und habilitirte sich 1867 als Privatdocent in der rechtswissenschaftlichen Facultät zu Halle. 1870 erhielt er dort eine außerordentliche und im Jahr darauf eine ordentliche Professur. 1872 wurde er für Römisches Recht nach Greifswald berufen, kehrte aber 1877 in seine frühere Stelle bei der Universität Halle zurück. Nach dem Tode Bruns' 1881 trat Pernice als ordentlicher Professor in den Lehrkörper der Universität Berlin.

— Rudyard Kipling's Sturz. Der früher so gefeierte Rudyard Kipling wird seit einiger Zeit in Amerika sehr hart mitgenommen. Das Newyorker „Journal", der „Evening Transcript" von Boston, der „Literary Digest" und andere einflußreiche Organe gehen bereits so weit, ihn als „begraben" zu betrachten und die Ursachen seines so plötzlichen Sturzes zu erörtern. Erst vor drei Jahren und noch später war Kipling in den öffentlichen Bibliotheken der meistverlangte von allen Autoren; gegenwärtig ist er an die einundzwanzigste Stelle zurückgesetzt. Bei den Buchhändlern wandern seine Bücher in die Abtheilungen der „Ladenhüter". — Die Kritiker sind darin einig, diesen Sturz Kipling's vor Allem der Haltung zuzuschreiben, die der Dichter in der Frage des südafrikanischen Krieges eingenommen hat.

— Die Verwendung von Schweinen zur Straßenreinigung ist nach der „Tägl. Rundsch." im Stadtrath von Chicago beantragt worden. Die Straßen Chicagos werden wegen des Bankerotts der Stadt nur noch im Geschäftsviertel etwas gereinigt, während in den Wohngegenden die Küchenabfälle liegen bleiben. Man hat nun allen Ernstes den Vorschlag gemacht, die Stadt soll magere Schweine ankaufen, um sie frei umherlaufen zu lassen. Damit sie nicht so leicht gestohlen werden könnten, sollen diesen „öffentlichen Schweinen" die Namen der betreffenden Stadtbezirke und auch der Aldermen aufgebrannt werden. Haben sich die Thierchen fettgefressen, so sollen sie von der Stadt verkauft und durch neue magere ersetzt werden, so daß also diese Art Straßenreinigung sogar noch einen Profit für die Stadt abwerfen könnte. Die Urheber des Planes meinen, man würde von der Wohlthätigkeit dieser „öffentlichen Schweine" bald in dem Grade überzeugt werden, daß auch die Hausbesitzer sich zur Straßenreinigung „private Schweine" anschaffen würden, woraf Chicago bald durch die Reinlichkeit seiner Straßen berühmt werden würde. — Vielleicht macht auch Jemand den Vorschlag, die Türken um Ueberlassung einer Anzahl der berühmten Konstantinopeler Straßenhunde anzugehen.

— Triumph der Frauenemancipation. Daß die schönere Hälfte der intelligenten Erdbewohner bereits sämmtliche Tugenden der Männer besitzt, dürfte über jeden Zweifel erhaben sein. Im Wege der fortschreitenden Emancipation scheinen die Damen nun auch gewisse Eigenschaften des männlichen Wettbewerbes annehmen zu wollen, die just nicht auf den Pfad der Tugend führen, wenigstens dürften Herr Roeren und die übrigen Vertheidiger der Lex Heinze dieser Anschauung sein. Wer kennt nicht die Geschichte vom geraubten Kuß, die, vielfach variirt, doch immer darauf hinausläuft, daß „er" „ihr" im Dunkeln auflauert, um „ihr" so rasch wie möglich den heißersehnten Kuß zu verabreichen. Und nun kommt aus Amerika, dem Lande der Unwahrscheinlichkeiten, die Entsetzenskunde, daß in Evansville im Staate Indiana nicht ein Mann eine Dame im Kußfieber überfiel, auch nicht eine Dame einen Mann, nein, sondern grauenhafter Weise sechs, sage und schreibe sechs junge Damen den 30-jährigen Musiklehrer Robert Foß meuchlings auf der Straße abfingen und ihn abküßten, bis er jämmerlich um Hilfe schrie. — Und die Ursache dieses entsetzlichen sechsfachen Attentats auf den „sanften" Robert? Er war verwegen genug gewesen, sich öffentlich zu rühmen, er habe sich in seinem ganzen Leben noch niemals von einem Weibe küssen lassen. — Doch dem Verbrechen folgt auch jenseits der „großen Lache" die Strafe auf dem Fuße. Sämmtliche sechs Damen wurden wegen körperlichen Angriffs verhaftet und bis zu ihrem Proceß unter Bürgschaft gestellt. Leider ist uns zur Stunde das Urtheil nicht bekannt. Hoffentlich nehmen sich die Damen des alten Continents, „notabene" die jungen, an ihren Schwestern von „drüben" recht bald ein Beispiel!

— Sonderbare Trauung. Ein junges Paar in einem schlesischen Dorfe war mehrere Jahre verlobt gewesen. Eines Tages sagte der junge Mann zu dem Mädchen: „Ich kann Dich nicht heirathen." „Warum denn nicht?" „Ich habe mir's anders überlegt." „Gut. Man soll Niemanden zur Liebe zwingen. Aber ich will Dir sagen, was wir machen wollen. Wenn die Leute erfahren, daß Du mich aufgegeben hast, dann bekomme ich keinen Anderen mehr. Das mußt Du doch einsehen. Du bekommst aber immer eine Andere. Wir werden also aufgeboten, und wenn der Hochzeitstag kommt und der Pastor zu Dir sagt: „Willst Du Anne Marie Schulten als Ehefrau haben?" so sagst Du „Ja". Und wenn er mich dann fragt: „Willst Du Johann Käsebier zum Ehemann haben?" so sage ich „Nein". „Darauf ging Johann ein, da er nicht schlau genug war, eine Ausrede zu finden. Der Hochzeitstag kam. Der Pastor stellte die wichtige Frage an den Bräutigam, und dieser antwortete „Ja". Dann fragte der Geistliche die Braut: „Willst Du Johann Käsebier zum Ehemann haben?" Und die Braut antwortete ebenfalls „Ja". „Was", sagte der junge Mann wüthend, „Du wolltest doch „Nein" sagen?" „Ich weiß", sagte die junge Frau, „aber ich habe mir's anders überlegt."

— Eine satirische Ueberbrettl-Nummer veröffentlichen die „Lustigen Blätter" und heben die an allen Ecken und Enden aufschießende übertriebene Modenarrheit, das sich „literarisch und künstlerisch" geberdende Chantant, in die rechte Beleuchtung verdienten Spottes. Als eine Kostprobe der guten Laune und der gelungenen Ironie der Autoren geben wir folgendes Stücklein wieder:

Eine Seite aus dem
„Gotha'schen Kalender" von 1931.
Reichsfreiherr
von Ringelstetten-Birkhan.

(Fränkischer Uradel. Betrachten als ihren Ahnherrn: Wulf Bernhard v. Ringelstetten auf Birkhan am Main, Kreuzprediger auf dem Concil zu Vezelay (1146) neben Bernhard von Clairvaux, Kreuzritter unter König Konrad von Deutschland (1138—1152); Gönner und Mäcen der Troubadoure Wilhelm von Poitiers und Bertran de Born. Gefallen als Feldhauptmann auf dem ersten Römerzuge Friedrich Barbarossa's bei Lodi. Beigesetzt in S. Abbondio bei Como.)

Hans Christian Freiher v. Ringelstetten-Birkhan, geb. 23. Juni 1837 zu Miltenberg am Main (Sohn des Reichsfreiherrn Johann Joseph v. Ringelstetten-Birkhan, 1841 von räuberischen Beduinen ermordet auf einer Forschungsreise im Sudan.) Majoratsherr auf Birkhan, Oberst a. D., vermählt zu Birkhan mit Comtesse Clementina Angolina Colonna-Rosasposi, Ehrendame Ihr. Maj. der Königin von Italien, geb. 2. Juni 1845, gestorben auf einer Reise um die Welt in Calcutta.

Kinder: 1) Hans Carl Gundaccar Freiherr v. Ringelstetten-Birkhan. Geb. 4. Juli 1865 auf Birkhan. In siebenter Ehe vermählt mit Walli Knutschke, genannt Valérie de Montatini, Costümsoubrette vom Orpheum in Budapest. Von 1907 bis 1930 Ueberbrettl-Director und Recitator mit mimisch-choregraphischen Specialnummern (gesetzlich geschützt) in Kottbus.

2) Carl Anselm Friedrich Muth Bernhard Melchior Freiherr v. Ringelstetten-Birkhan, geb. im Luxuszuge zwischen Nizza und Monte Carlo am 29. Juni 1866. Gerichtlich getrennt zuletzt von Pauline Striesebach, genannt „Die schöne Lolo", Specialität am freischwebenden Lusttrapez. Erster Diseur und Solo-Tänzer auf einem Bein auf dem „Unterst-zu-Oberst-Brettl" (G. m. b. H.) in Dillingen.

3) Paul Peter Hellwig Notger Thaddäus Freiherr v. Ringelstetten-Birkhan, geb. auf dem Lustschloß Brinkenau an der Donau am 27. Mai 1867; zwei mal vermählt (nach dazwischenliegender zweijähriger Scheidung) mit Rosa Meyer, plastische Marmorfiguren-Imitateuse. Seit 1905 Grüß-August am „Mix-Picle-Theater" in Pankow, einzig Berechtigter, die Couplets „Der fidele Casanova", Die schöne Leda mit der Gans" und „Kille-kille, hopsasa!" singen zu lassen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 211. Sonnabend, den 15. (28.) September 1901

lich, daß es auch außerhalb der Socialdemokratie, am entgegengesetzten Ende der gesellschaftlichen und politischen Entwickelungsreihe, Elemente giebt, welche auf einen Conflict hinarbeiten; mit um so mehr Sachlichkeit und kühler Ueberlegung sollte seitens der städtischen Verwaltung verfahren werden. Der Mißgriff in dem Fall Kauffmann ist nun einmal begangen; es kommt jetzt darauf an, nicht neue Fehler hinzuzufügen."

Kaiser Wilhelm gedenkt seiner Mutter ein Denkmal in Berlin vor dem Brandenburger Thor zu setzen, das als Gegenstück zu dem schon in Arbeit befindlichen Kaiser Friedrich-Denkmal gedacht ist. Dabei wird der Platz am Eingang des Thiergartens eine Umgestaltung erfahren. Die dort vorhandenen unansehnlichen Springbrunnen und Bänke werden beseitigt und durch vornehmere Brunnenanlagen und Ballustraden aus Marmor ersetzt werden.

In **Oesterreich** trägt der Ministerpräsident v. Körber Rücktrittsgedanken zur Schau. Es wird darüber aus Wien gemeldet: „Herr v. Körber hat sich in einer Unterredung für amtsmüde erklärt. Er sagte, er habe dies Jahr keine Ferien gehabt, seine Zeit sei immer mit Berathungen und Arbeit ausgefüllt gewesen. Nun denke er daran, ob nicht ein Nachfolger für ihn vorhanden sei. Er werde seine Pflicht thun, aber mehr nicht. Nach Erledigung des Staatsvoranschlages und des Ausgleichs mit Ungarn werde er zurücktreten." — Zweifellos wäre das kein schlechter Abgang für Herrn v. Körber; er hätte dann die wirthschaftlichen Vorlagen und den Ausgleich durchgebracht und den Nationalitätenstreit einige Jahre lang gleichsam beiseite gedrängt, überließe aber die Probe darauf, ob diese neueste, wenn auch verhältnißmäßig fruchtbare Methode des Fortwurstelns auch auf die Dauer verfängt, klüglich seinem Nachfolger. Vielleicht will aber der kluge Ministerpräsident durch seine gemüthvolle Klage nur für die Durchführung der noch recht kitzlichen ungarischen Ausgleichsfrage bei den nichtradicalen Parteien Stimmung machen.

Aus **Paris** wird vom 23. September berichtet: Im heutigen Ministerrathe wurden die Vorgänge der letzten Woche kurz besprochen, und dann vertagte man die Sitzungen auf den 7. October. Der Präsident der Republik kehrt nach Rambouillet zurück, um sich wohlverdiente Ruhe zu gönnen, und die Minister zerstreuten sich ebenfalls bis auf Weiteres.

Der ehemalige Deputirte Charles Roux, welcher an der Probefahrt des Lloyddampfers „Kronprinz Friedrich Wilhelm" theilnahm, rühmt im „Journal des Débats" in enthusiastischer Weise die in jeder Beziehung vortrefflichen Einrichtungen des Schiffes. Es sei wieder einmal nöthig zu erklären, daß Deutschland Frankreich in maritimer, industrieller und commerzieller Beziehung um hundert Längen voraus sei und daß Frankreich viel zu thun haben werde, um das Verlorene wieder zu gewinnen. Trotz der gegenwärtigen finanziellen Schwierigkeiten, deren Bedeutung man in Frankreich übertreibe, die vielmehr auf die zu eilige Entwicklung einzelner Industrien zurückzuführen sei, sei die Gesammtheit des deutschen Handels, der sich seiner Stärke und Lebenskraft bewußt sei, in gedeihlicher Entwicklung begriffen.

Es tauchen wieder Wolken am Horizont des **europäischen Orients** auf. Ueber die Ereignisse im Osten Klein-Asiens liegen noch keine genaueren Nachrichten vor, allein man habe Grund zur Annahme — so wird der „Pol. Corr." aus Paris berichtet — daß sie einen sehr ernsten Charakter trügen. Ferner sollen beklagenswerthe Vorkommnisse in Bezug auf den Briefverkehr zwischen Frankreich und Konstantinopel festgestellt worden sein. Endlich sei es trotz aller Ableugnungen von betheiligter Seite zweifellos, daß geistliche Orden in der Türkei auf Grund eines jüngst erlassenen Irades strengen und als ungesetzlich erachteten Maßregelungen unterworfen worden seien. Es zeige sich darin eine Gesammtheit von bedrohlichen Erscheinungen, die die Aufmerksamkeit der europäischen Diplomatie auf sich lenkten. Die Vorsicht erheische es, daß jetzt schon die Aufmerksamkeit des Sultans auf die Gefahr hingewiesen werde, die die Wiederholung derartiger Mißbräuche und Verfolgungen für die Sicherheit des türkischen Reiches nach sich ziehen könnte. In unterrichteten Kreisen verlaute, daß der Minister des Aeußern, Herr Delcassé, in der langen Unterredung, die er am Montag mit dem Grafen Lambsdorff pflog, Gelegenheit genommen habe, die unklare und beunruhigende Lage, die in der Türkei fortdauernd herrsche, zur Sprache zu bringen.

Aus Söul und Tokio veröffentlicht die „Times" Briefe über die **Verhältnisse in Korea**, die vor ein paar Monaten ziemlich bedrohlich aussahen. Was in diesen Briefen mitgetheilt wird, ist in der Hauptsache bekannt, und man hat sich über den Sturm im Glase Wasser, der vor kurzem in Söul tobte, beruhigt. Auch daß die Japaner sehr aufmerksam die Entwickelung der Dinge in Korea beobachten, ist Niemandem neu, der den Gang der politischen Ereignisse sorgfältig im Auge behält. Wie Dr. Morrison, der Vertreter der „Times" in Peking, nach persönlichen Wahrnehmungen meldet, verfahren die Japaner mit äußerster Vorsicht, beobachten mit größter Wachsamkeit jeden Zug der Russen und dehnen sich in immer größerer Zahl über die Halbinsel aus. Unter dem Schutze der Exterritorialität ziehen sie im Lande herum und gewinnen immer neue Vortheile über die gutmüthigen, aber verschwenderischen Eingeborenen. Ihre Landgeschäfte verursachen immer neue Verlegenheiten und Streitigkeiten. Ein Koreaner kann schlechterdings keiner Möglichkeit, eine Geldanleihe aufzunehmen, widerstehen, mögen die Bedingungen auch noch so schwer und wucherisch sein und mag er das Geld nöthig haben oder nicht. Bei der Erwerbung von Besitztiteln wissen die Japaner diese nationale Eigenthümlichkeit zum eigenen Vortheile sehr gut auszubeuten. Die Bahn nach Tschemulpo ist fertig, und die imposante Brücke über den Han, die für die Fusan-Bahn dienen soll, ist in vollem Betriebe. Es ist ein treffliches Stück Arbeit. Die Küstenfischereien sind großentheils in japanischen Händen, die Telegraphen sind ganz und die Schifffahrt zu neun Zehnteln in der Hand der Japaner und der Betrieb der Kohlengruben des Ping-Yang ist auf fünf Jahre thatsächlich japanisches Monopol. Alle Banken gehören den Japanern und Banknoten wie Geldmünzen sind japanisch. Rußland erkennt auch die gegenwärtige Macht der Japaner, behandelt die Japaner mit äußerster Rücksicht und Alles geht so seinen ruhigen Gang.

Am 20. September traf Präsident Roosevelt wieder in **Washington** ein und berief sofort das Cabinet zur ersten officiellen Sitzung, der er präsidirte. Mit Ausnahme des Attorney-Generals Knox waren alle Mitglieder des Cabinets zugegen. Die Conferenz dauerte anderthalb Stunden. In die Erörterungen wurden alle Fragen einbezogen, welche den Präsidenten zunächst beschäftigen werden. Der Reihe nach ließ Herr Roosevelt sämmtliche Minister über die Hauptangelegenheiten ihrer Ressorts berichten, um sich genau über den Stand der einzelnen Fragen zu informiren. Nach der Sitzung sprachen die Cabinets-Mitglieder ihre Anerkennung über die rasche, intelligente und energische Art und Weise aus, mit der Herr Roosevelt die einzelnen Puncte zu erfassen wußte: „Er vermochte sofort das Wesentliche von dem Unwesentlichen zu unterscheiden und die großen Gesichtspuncte für eine einheitliche Beurtheilung herauszufinden" — soll nach der „Times" einer der Minister bezeugt haben. Einstimmig erklärte das Cabinet, daß es fest auf die Fähigkeit des neuen Präsidenten vertraue, dem Lande eine starke und einsichtige Verwaltung auf den vorgezeichneten Grundlagen zu sichern. Einen sehr guten Eindruck machte es, daß Roosevelt den früheren Privatsecretär Mc. Kinley's, den in letzter Zeit mehrfach genannten Herrn Cortelyon, beibehalten will; man sieht darin nicht nur einen Act der Pietät, sondern auch die Willensäußerung, in der Führung der Geschäfte keinerlei Veränderung eintreten zu lassen.

Locales.

In einem Circular des hiesigen Kreischefs werden Erläuterungen betreffs des Ausschankes geistiger Getränke in den landischen Krügen gegeben, die Folgendes enthalten:

In den bei Einführung des Branntwein-Monopols erlassenen obligatorischen Verordnungen für den Handel mit nicht-monopolisirten geistigen Getränken besagt der Pct. 8 sub Litt. B., daß die Krüge nicht dazu da seien, um der umwohnenden Bevölkerung als Sammelplatz zu Kneipereien zu dienen. Diese Bestimmung erfolgte im Hinblick darauf, daß die Hauptbestimmung der Krüge darin bestehe, Speisen und Futter zu verabfolgen und als Zufluchtsstätte für Reisende zu dienen, während der Handel mit geistigen Getränken nur als Nebenerwerb anzusehen ist. Hieraus folgt jedoch nicht, daß die Verabfolgung von geistigen (nicht-monopolisirten) Getränken an alle diejenigen verboten sei, die in den Krügen nicht nächtigen oder dort zeitweilig Unterkunft suchen; denn der Zutritt zu den Krügen steht Jedermann frei, in ihnen erfolgt der Ausschank nicht-monopolisirter Getränke und ist folglich der Consum dieser Getränke an Ort und Stelle im Allgemeinen gestattet. Es ist indessen vorgekommen, daß der eben erwähnte Punct 8 in so engem Sinn aufgefaßt worden ist, als ob es eine Uebertretung jener Bestimmung sei, wenn zufällige Besucher der Krüge aus der örtlichen Bevölkerung dort Bier trinken, und von der Polizei sind Protocolle aufgenommen worden, um die Inhaber der Krüge darauf hin zur Verantwortung zu ziehen.

In diesem Anlaß hat der Herr Gouv.-Chef es für nothwendig erachtet, zu erläutern, daß unter „Ansammlung örtlicher Einwohner zu Kneipereien" nur die Ansammlung eines mächtigen Haufens zu verstehen ist, der sich dem Trunk und der Ausschweifung ergiebt, oder falls in Folge von übermäßigem Genuß von Getränken Unordnungen und Unfug zu befürchten ist. Eine Uebertretung jenes Punctes liegt aber nicht vor, wenn sich im Kruge einzelne Personen oder mehrere Personen zusammen einfinden und dabei unter Beobachtung des Anstandes auch Bier trinken.

Ueber Mädchen- und Frauenturnen schreibt R. Thal in der „Köln. Volks-Ztg.": „In der Turnstatistik der letzten Jahre sind auch Erhebungen über die Anzahl der in den deutschen Vereinen turnenden Mädchen und Frauen angestellt worden, und das Ergebniß ist erfreulich. Unsere neueste Zeit hat mit vollem Recht den körperlichen Uebungen eine von Jahr zu Jahr sich steigernde Aufmerksamkeit zugewendet; es wäre wünschenswerth, wenn auch in weiteren Kreisen die Nothwendigkeit des

Frauen- und Mädchenturnens erkannt und demselben erhöhtes Interesse entgegengebracht würde. Wir sehen davon ab, nachzuweisen, wie sehr der Organismus unserer jungen Mädchen schon durch die vorwiegend sitzende Beschäftigung bei Büchern, Handarbeiten und Clavierübungen geschädigt wird. Das ganze Heer der Erkrankungen des jugendlichen Mädchenalters: Blutarmuth, allgemeine Mattigkeit, Verkrüppelung des Knochengerüstes, Eng- und Schmalbrüstigkeit, verspätetes Heranreifen des Körpers, alles dies ist fast einzig und allein auf jene Ursachen zurückzuführen. Das Mädchen bedarf zu seiner regelrechten Körperentwickelung noch mindestens so sehr der freien Körperbewegungen wie der Knabe. Leider werden unsere jungen Mädchen noch viel zu oft Opfer des modernen falschen Begriffes von „Anstand," der vielfach gleichbedeutend mit Unnatur ist. Wie der in der Entwickelung sich befindende Oberkörper in den Corsetpanzer eingezwängt wird, so wird jede natürliche Bewegung beim Sitzen, Gehen, Essen u. s. w. möglichst eingedämmt — Solcher Unnatur wird wirksam entgegengearbeitet, wenn wir den heranwachsenden Mädchen die Freiheit gewähren, durch Körperübungen, besonders durch häufiges systematisches Turnen, sich zu kräftigen. Darin sei uns Schweden vorbildlich, wo man dem Frauenturnen seit Jahrzehnten thatkräftige Förderung angedeihen läßt. In keinem anderen Lande ist das Turnen so sehr nationale Sache geworden, wie in Schweden. In der Central-Turnanstalt zu Stockholm werden alljährlich zahlreiche Mädchen im Alter zwischen 20 und 25 Jahren theoretisch und praktisch als Turnlehrerinnen ausgebildet. Augenzeugen beiderlei Geschlechts versichern, daß die dem weiblichen Wesen angemessene Ruhe und Anmuth bei den exact ausgeführten Uebungen einen äußerst wohlthuenden Eindruck macht. Der Turnunterricht der Kinder beginnt mit dem siebenten Lebensjahre; von ganz leichten Uebungen ausgehend, wird langsam systematisch fortgeschritten, und die erzielten Erfolge sind in der That staunenswerth: das ganze wohldurchdachte System ist eben auf allseitige gesunde Entwickelung des Körpers gerichtet. Man hat in Stockholm unter diesem Gesichtspuncte eine weitere Einrichtung ins Leben gerufen, deren Nachahmung in allen großen Städten dringend empfohlen zu werden verdient. Gegen eine geringe Entschädigung wird allabendlich zur Winterszeit durch Schülerinnen der Central-Turnanstalt Unterricht an Personen weiblichen Geschlechtes ertheilt, deren vorherrschend sitzende Lebensweise geeignet ist, die Gesundheit zu gefährden. Auf diese Weise wird den Comptoiristinnen, Cassirerinnen, Putzmacherinnen, Näherinnen, Telegraphen- und Telephonbeamtinnen u. s. w. Gelegenheit geboten, sich nach ihrer anstrengenden nnd eintönigen Arbeit zu Herz und Geist erfrischenden gymnastischen Uebungen zu vereinigen. — Was in Schweden möglich, hat sich zum Theil auch schon durch die Frauen- und Mädchen-Turnvereine besonders in unseren Großstädten eingeführt; es ist nur zu wünschen, daß diese Neuerung sich mehr und mehr einbürgern möchte."

In Bezug auf das vorgestrige „Eingesandt" sei hier angeführt, daß ein Ortsstatut, welches das Halten von Schweinen in den nicht centralen Theilen der Stadt verbietet, nicht besteht. Für das Halten von Schweinen kommen in der Hauptsache nur die allgemeinen Bestimmungen über die Reinhaltung der Höfe in Betracht. Daß diese schwerlich eine genügende Handhabe bieten, um diellnzuträglichkeiten, die mit der Schweinezucht mitten in der Stadt nur zu leicht verbunden sind, wird hinwegzuräumen kaum bestritten werden und es wäre daher ein Ortsstatut sehr erwünscht, welches das Halten von Schweinen und anderem Kleinvieh in den centralen Theilen der Stadt verbietet.

Auf ein unerwartetes Stück städtischen Alterthums stieß man gestern im Hause des Photographen Schulz an der Alt-Straße gelegentlich des Durchbruches der Mauer behufs Anlage eines neuen Schaufensters. In der dicken Mauer fanden sich Ziegelsteine von ungewöhnlicher Größe, deren nahe Verwandtschaft mit den zum Bau des Domes verwandten Ziegelsteinen sofort in die Augen sprang. Wie es heißt, hat hier — schon ein gutes Stück über die alte Stadtmauer hinaus — einst die alte Stadt-Schmiede ihren Platz gehabt; es muß nun dahingestellt bleiben, ob die hier angetroffenen Ziegel von der Ruine des Domes oder sonstiger alter Bauten herstammen oder ob das Haus der einstigen Stadt-Schmiede noch in eine Zeit zurückreicht, wo usuell so große Ziegelsteine, wie wir sie an der Domkirche sehen, zur Verwendung gelangten. —a—

Das Wasser im Embach hat in Folge des heißen und regenarmen Sommers und der auch gegenwärtig noch anhaltenden Trockenheit einen selten niedrigen Stand. Neben den ersten Pfeilern der Holzbrücke an beiden Ufern des Embach kann man bereits unter der Brücke durchwaten. Die angeflößten Balken liegen bereits auf dem Trockenen und müssen bei der Weiterbeförderung losgelöst und in den Fluß gewälzt werden. —i—

Die Strickbeeren sind in dem heurigen guten Obstjahr nicht sehr gut fortgekommen. Die Preise hielten sich bisher auch auf 7 Kop. das Stoof. Gestern wurden sogar 15 Kop. für 1 Stoof gefordert. —i—

Ein Pferd sammt Wagen und Anspann wurde vorgestern Morgen in der Breit-Straße gestohlen. Eine Magd war aus dem Rathshofschen Gebiet mit Milch zur Stadt gekommen, und während sie die Milch den Consumenten ablieferte, war das ohne Aufsicht gelassene Pferd fortgebracht worden. —i—

Während die deutsche Kalender- und Almanach-Literatur stetig an Bedeutung eingebüßt hat und speciell in unseren Provinzen im Vergleich zu früher eine minder sorgliche Bearbeitung erfährt, ist die estnische Kalender-Literatur gerade in letzter Zeit mit großer Sorgfalt und mit nicht geringem Arbeitsaufwand ausgestaltet worden. Es wird billig und gut auf diesem literarischen Gebiete producirt. — Zu diesen Betrachtungen veranlaßt uns speciell ein im Verlage von P. Schmidt hierselbst erschienenes neues estnisches Kalender-Unternehmen — „Des neuen Jahrhunderts-Kalender" („Uus aastasada Kalender" 1902), ein Buch von nahezu 300 Seiten mit einem überaus mannigfaltigen und, wie uns scheint, geschickt zusammengestellten Inhalt. Mit großer Sorgfalt und unter Berücksichtigung aller wissenswerthen Momente ist zunächst der rein kalendarische Theil bearbeitet, wobei die astronomischen Daten aus der hiesigen Universitäts-Sternwarte, also aus sicherster Quelle, gewonnen worden sind. Desgleichen stoßen wir auf ein sehr reiches historisch-statistisches Material, Berechnungs-Tabellen, Angaben über Steuern, Maße und Gewichte, Post und Telegraphen u. s. w. u. s. w. und vor Allem auf ausführliche, dem Interesse der estnischen Leser in weitem Umfange entgegenkommende Mittheilungen aus der Sphäre eines Adreß- und Verkehrs-Kalenders unter specieller Berücksichtigung unserer Stadt. — Landwirthschaftliches aus der Feder von A. Johannson und Aerztliches aus der Feder Dr. R. Aawakiwi's sowie diverser Unterhaltungsstoff vervollständigen den Inhalt dieses Kalenders, der wohl mit Recht auf einen guten Absatz rechnen darf.

Muster neuer Spielkarten liegen, den „Birsh. Wed." zufolge, gegenwärtig zur Auswahl vor. Die Erfinder der Spielkarten richten ihr Bestreben hauptsächlich darauf, den Falschspielern jede Möglichkeit des Betruges zu nehmen. Die neuen Karten sind etwas länger als die früheren und in einheitlicher Nüancirung schraffirt.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

16. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Ev. Luc. 17, 5—6.
Kindergottesdienst. um 3/4 1 Uhr
Predigt-Text: Ev. Luc. 10, 38—42.

St. Marien-Kirche.

Am 16. Sonntag nach Trinitatis: Rückkehr in die renovirte Kirche.
Deutscher Gottesdienst mit Liederzetteln (ohne Communion) um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr. Liederzettel.

St. Petri-Kirche.

16. Sonntag nach Trinitatis, den 16. September, Kirchweihfest: estnischer Gottesdienst (Liederzettel) mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Sonnabend, 15. September. Die Gesetzsammlung publicirt eine Verordnung über die Vergrößerung des Obligationen-Capitals der Gesellschaft der Südost-Bahnen zur Verstärkung der Transportmittel dieser Bahn wie auch über die Emission von Ergänzungs-Obligationen der Moskau-Kasaner Bahn zur Verbesserung des Bahnkörpers und Vermehrung des rollenden Materials.

Vom Minister des Innern ist im Einvernehmen mit den Ministern der Justiz und der Finanzen als Termin zur Einführung des Gesetzes vom 12. Juli 1889 über die Reorganisation der bäuerlichen und Justiz-Institutionen in den Gouvernements Witebsk, Minsk und Mohilew der October 1901 angesetzt worden.

Von der Antipest-Commission ist die Stadt Neapel vom 13. (26.) September ab als verseucht erklärt worden.

Moskau, Freitag, 14. September. Das Ministerium der Volksaufklärung wandte sich an die Directoren der mittleren Lehranstalten mit der Vorschrift, in den Schulen die Errichtung von Schüler-Sparcassen zu fördern.

Tambow, Freitag, 14. September. Hier herrscht fortgesetzt sommerliches, fast heißes Wetter. — In den Kreisen Schatsk und Kirssanow sind Typhus und Scharlach ausgebrochen.

Lodz, Freitag, 27. (14.) September. Der Kriegsminister traf hier ein.

Berlin, Freitag, 2. (1.) September. Der „Frankf. Z." wird aus Newyork gemeldet, Präsident Roosevelt habe dem Professor Münsterberg in Boston geschrieben, daß ihm das Bestehen intimster Freundschaft zwischen Nord-Amerika und Deutschland sehr am Herzen liege.

Wien, Freitag, 27. (14.) September. In der Hofburg fand ein Gala-Diner zu Ehren der Officiere eines über Triest aus China zurückkehrenden deutschen Bataillons statt. — Kaiser Franz Josef toastete auf Kaiser Wilhelm.

In seinem Toast sagte Kaiser Franz Josef: Seinem treuen Freunde Kaiser Wilhelm sei es genehm gewesen, das deutsche Bataillon über Wien in die Heimath zurückkehren zu lassen. Herzlich begrüßte er das Bataillon, sei er doch durchdrungen von dem Gefühl treuer Waffenbrüderschaft. Er hoffe, die Officiere würden sich gern derjenigen Oesterreicher erinnern, mit denen sie in Ost-Asien Schulter an Schulter gekämpft hätten.

London, Freitag, 27. (14.) September. Die „Daily News" reproducirt ein in den militärischen Kreisen verbreitetes Gerücht, wonach Kitchener das Obercommando in Süd-Afrika niedergelegt haben soll. Die Regierung habe sein Gesuch abgelehnt, Kitchener aber bestehe darauf. Das Kriegsamt habe dann die Vermittelung einer hochgestellten Persönlichkeit in Anspruch genommen.

London, Sonnabend, 28. (15.) September. Die Nachricht von dem angeblichen Rücktritt Kitchener's ist gänzlich unbegründet.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 15 Сентября 1901

hauptsächlich Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände. Während so der englische Handel in Folge des Krieges auf allen Gebieten schwere Einbußen erlitten hat, zeigt der überseeische Schifffahrtsverkehr sogar eine allerdings geringe Steigerung gegen das Jahr 1899 und ein sehr erhebliches Mehr des Tonnenverkehrs gegen das Jahr 1898. Aber auch diese Steigerung ist zweifellos zum größten Theile durch die Bedürfnisse des Krieges verursacht worden, so daß ohne den überseeischen Transport der für den Kriegsschauplatz bestimmten Waffen, Munitionsvorräthe u. s. w. auch der auswärtige Export an dem allgemeinen Rückgange des britischen Handelsverkehrs theilgenommen hätte. Daß diese Annahme keineswegs unberechtigt ist, lehrt die von einer englischen Wochenschrift mitgetheilte Thatsache, daß im Jahre 1900 das Tonnengewicht der von britischen Schiffen in den Häfen des Vereinigten Königreiches gelöschten Waaren einen so geringen Gesammtbetrag aufgewiesen habe, wie seit 1896 nicht mehr, daß dagegen die Tonnenzahl der ausländischen Fahrzeuge, deren Ladung für englische Häfen bestimmt war, in dem gleichen Zeitraum um mehr als ein Drittel des früheren Betrages sich vermehrt hat. — Nimmt man noch hinzu, daß seit Ende März 1899 die englische Staatsschuld von 12,5 auf 13,5 Milliarden Mark gestiegen ist, so ergiebt sich ein ungefähres Bild der Folgewirkungen dieses Krieges, das auch in der nächsten Zukunft kaum ein freundlicheres Aussehen gewinnen dürfte.

*

Wie aus London gemeldet wird, sind die englischen Werbeofficiere wieder sehr eifrig an der Arbeit in der Heimath wie auch in Süd-Afrika, wo wieder Tausende von Arbeitslosen herumwimmeln. Doch der Erfolg ist mehr als gering; man kann zur Zeit nicht die Lücken ausfüllen, die die letzten Gefechte in die Reihen der Linienregimenter gerissen haben.

*

Die in Bezug auf Buren-Begeisterung sehr unverdächtige „Times" veröffentlicht höchst interessante Buren-Rapporte, die ihr Berichterstatter bei einem verwundeten und gefangenen Commandanten gefunden hat. Am bemerkenswerthesten sind die Berichte der Commandanten Kemp (der die Engländer bei Blakfontein schlug) und Müller, der die Victoria-Freiwilligen bei Witmansrust aufrieb.

Rapport von Commandant Kemp: Am 29. Mai zog eine feindliche Macht von Blakfontein aus; wir griffen sie im offenen Feld an und eroberten zwei 15-Pfünder Armstrong-Kanonen mit Munition. Wir verschossen die ganze Munition. Eine Anzahl unserer Leute, die uns für Feinde ansahen, feuerten auf uns, wodurch wir gezwungen wurden, zurückzugehen und die Kanonen stehen zu lassen. Später haben wir sie demontirt. Die Bürger stürmten mit großem Muth bis auf ungefähr 20 Schritt an den Feind heran. Der Verlust des Feindes war sehr groß; ungefähr so groß wie bei Nooitgedacht. Da wir nicht weiter von ihnen entfernt waren, als 200 Schritt, hatte der Feind mehr Todte als Verwundete. Unser Verlust betrug 9 Todte, 4 Schwer- und 7 Leichtverwundete." (Nach englischen Berichten sollten 51 todte Buren auf dem Schlachtfelde gefunden worden sein!)

Rapport von Commandant Müller an General Ben Viljoen: „Ich habe die Ehre, ihnen mitzutheilen, daß ich mich für verpflichtet hielt, das feindliche Lager bei Witmansrust um 8 Uhr Abend zu überrumpeln. Die englische Macht bestand aus 400 Berittenen. Wir kamen, ohne bemerkt zu werden, bis auf 20 Schritt heran, dann gaben wir Salven ab und brachten den Feind so in Verwirrung, daß er kaum zurückfeuerte. Ich hatte das Glück, ihn zur Ergebung zu zwingen. Major Harris führte den Befehl. Der feindliche Verlust betrug 40 Todte, 60 Verwundete und 260 Gefangene, zwei Pompons, 2500 Ladungen hierfür, 250 Pferde, 30 Maulesel und eine Menge Munition u. s. w. Unter meinem Befehl standen 150 Mann, wovon 120 am Angriff theilnahmen. Wir hatten 6 Todte und 4 Verwundete."

*

Ein erneutes ehrendes Zeugniß für die Humanität der Buren enthält ein Brief des bekannten englischen Generals Smith-Dorrien an den Commandanten Grothus: „Sir! Ich schreibe, um Ihnen in meinem Namen und im Namen der Truppen, welche zu commandiren ich die Ehre habe, zu danken für die humane Behandlung, welche Sie allen unseren in Ihre Hände gefallenen Verwundeten und Gefangenen erwiesen haben. Es ist besonders peinlich für mich, Farmen verbrennen und Eigenthum zerstören zu müssen von Menschen mit solcher Tapferkeit und feinem Gefühl, und ich bedauere sehr, daß ich diese scharfe Maßregel fortsetzen muß, bis Ihr ganzes Volk die Waffen niedergelegt hat. Sobald Alle die Waffen niedergelegt haben, wird Friede beobachtet und den 16,000 Burengefangenen in unseren Händen gestattet werden auf ihre Farmen zurückzukehren. Ich hoffe, der Tag wird bald kommen. Wenn Friede hergestellt sein wird, möchte ich das Vergnügen haben, Ihnen zu begegnen. 7. November 1900. Ihr aufrichtiger H. L. Smith-Dorrien, Cdt., Belfast-District."

„Krone und Hauptstadt."

Unter dieser Aufschrift bespricht die „Nat.-Z." in einem gegen die freisinnigen und demokratischen Oppositions-Elemente der Berliner Stadtregierung sich richtenden Artikel den neuesten Conflict zwischen Krone und Hauptstadt. In dem längeren Artikel begegnen wir u. A. folgenden Ausführungen:

„Die endgiltige Ablehnung der Audienz, welche der Oberbürgermeister von Berlin wegen der Ueberführung der städtischen Straßenbahn über die Linden beim Kaiser nachgesucht hatte, wird allgemein als ein Anzeichen der Stimmung des Kaisers gegenüber der hauptstädtischen Verwaltung aufgefaßt, und es kann nicht überraschen, wenn diese Ablehnung mit der Wiederholung der nicht bestätigten Wahl des Stadtraths Kaufmann zum Bürgermeister in Verbindung gebracht wird. Ob das Letztere mit Recht geschieht, ist uns nicht bekannt. Wie dem aber auch sein mag — Niemand kann glauben, daß der in der Ablehnung der Audienz sich bekundende Stand der Beziehungen zwischen der Krone und der hauptstädtischen Verwaltung durch die Wiederwahl Kauffmann's günstig beeinflußt worden. Für diesen Mißgriff brachten die Urheber und Befürworter desselben allerlei Argumente vor, die ihnen außerordentlich gefielen; aber an solchen fehlt es in der Welt niemals — auch nicht für noch viel schlimmere Dinge, als ein schlecht überlegter Beschluß der Berliner Stadtverordneten" . . .

Während nun die socialdemokratische Presse durch Verspottung des „Hoflieferanten-Freisinns" die Kluft zu erweitern und möglichst viele Stadtverordnete der Opposition an die Seite der communalen Socialdemokratie zu drängen sich bestrebt, plaidirt die „Nat.-Z." für Ausgleich.

„Die Verwaltung der Stadt Berlin kann unmöglich im Zweifel darüber sein, daß Berlin nicht eine Gemeinde wie jede andere, von jeder anderen etwa nur durch die Größe unterschieden, ist, sondern daß eine unlösliche Verbindung zwischen der Gemeinde Berlin und der Hauptstadt des preußischen Staates, des Deutschen Reiches besteht. Aus dieser Verbindung ergeben sich für die Gemeinde Berlin große Vortheile, die man um so weniger vergessen sollte, als die Mißgunst gegen Berlin, wie sie u. A. im Landtag regelmäßig hervortritt, sehr bestrebt ist, Berlin für dieselben büßen zu lassen. Es ergeben sich aber aus der Doppelstellung Berlins auch mit Nothwendigkeit Rücksichten, die in höchster Instanz seitens der Krone verlangt werden. Die augenblicklich streitige Straßenbahn-Verlängerung, von der Behren-Straße durch die Kleine Mauer-Straße über die Linden nach der Neustädtischen Kirch-Straße, ist ein gutes Beispiel dafür. Eine Unterführung, wie der Kaiser sie wünscht, müßte hier, im theuersten Theil von Berlin, auch vermöge der erforderlichen Rampen in den Zufahrts-Straßen, außerordentlich kostspielig werden. Andererseits sind die Linden am meisten in der Gegend des fraglichen Uebergangs die eigentliche Repräsentations-Straße der Reichshauptstadt; es ist nicht zu verkennen, daß hier ein Niveau-Uebergang der Straßenbahn quer über die Linden den beständig fluthenden Personen-, Wagen- und Reiter-Verkehr alle paar Minuten in einer Art unterbrechen würde, mit welcher die bestehende Kreuzung der Linden durch die Straßenbahn kaum verglichen werden kann. Der Gegensatz zwischen dem Verkehrsbedürfniß sowie den wohlbegründeten finanziellen Rücksichten der Gemeinde Berlin auf der einen, der gleichfalls gebotenen Rücksicht auf die Repräsentation von Reich, Staat und Krone auf der anderen Seite, dieser Gegensatz, der in einer Hauptstadt vielfach unvermeidlich ist, kommt hier gewissermaßen vorbildlich zur Erscheinung.

Solche Gegensätze müssen ausgeglichen werden; und die Vertreter der Gemeinde Berlin haben im eigensten Interesse der letzteren die Pflicht, ihrerseits dafür zu sorgen, daß die Vorbedingungen für die Ausgleichung immer vorhanden seien. Sehr mög-

Fortsetzung in der Beilage.



Wunderbar erfrischend. Verbreitetstes Mundwasser der Welt

Schützt die Zähne vor Fäulniss.

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Объявленіе.

4 будущаго Октября мѣсяца въ 12 часовъ дня въ **канцеляріи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка** уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ, имѣютъ быть

ТОРГИ

на поставку для полка сухихъ продуктовъ, снятковъ, мяса и сала. Объ условіяхъ можно справляться въ канцеляріи полка, ежедневно, кромѣ праздниковъ, отъ 12 до 2 часовъ дня.

Желающіе торговаться могутъ подавать заявленія о семъ до дня торга лично и въ запечатанныхъ пакетахъ.

Командиръ полка:
Полковникъ Потоцкій.



Soeben trafen
Holländische Blumenzwiebeln
aus Haarlem ein und empfehle zu billigen Preisen:
Hyazinthen, Tulpen, Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Crocus, Schneeglöckchen, Cyclamen, Scilla, Kaiserkronen, Lilien, Anemonen, Ranunkeln, Chionodoxa, Perl-Hyacinthen, Iris, Puschkinien, Tuberosen etc.; ferner empfehle ich: Stauden zum Treiben, als Anemone japonica, Spiraea Sieboldi, grossblum. Veilchen, Helleborus, Funkia, Bellis, Nelken, Dielytra etc.; Treibsträucher in Töpfen, als rothe und weisse Syringa, Viburnum, Prunus, Hydrangea, Deutzia, etc.

Johann Daugull.

Zehn Stück 2-jährige Halbblut-Holländer Kuh-Stärken
werden in der Nähe d. Stadt wegen Futtermangels sehr **billig** verkauft. Zu erfragen auf der Poststation.

2–3000 Rbl.
auf eine sichere land. Obligation zu 6—8% gesucht. Offerten sub „C." an die Exped. d. Bl. erb.

1 Reitpferd
gut zugeritten, 5½ Wersch., **wird billig verkauft** — Gartenstr. Nr. 39.

Damen-Nadeln
Schneider-Nadeln
Kürschner-Nadeln
dreikantig scharf geschliffen
Feldscher-Nadeln
Maschinen-Nadeln
nur in allerbester Qualität vorräthig bei
Gebr. Brock.

Объявленіе

О ВЫЗОВѢ КЪ ИСПОЛНЕНІЮ ВОИНСКОЙ ПОВИННОСТИ.

Юрьевское уѣздное по воинской повинности Присутствіе объявляетъ, что въ текущемъ году дѣйствія по призыву молодыхъ людей на военную службу будутъ открыты въ городѣ Юрьевѣ въ нижеозначенные дни:

по I. призывному участку 16 Октября,
по II., 1 Ноября,
по III., 23 Октября,
по IV., 27 Окт., въ 9 час. утра.

Во составъ I. участка входятъ приходы: Бартоломеи, Коддаферъ, Лайсъ, Маріенъ-Магдален., Торма;

II. участка, приходы: Маріенъ, Нюггенъ, Талкгофъ, Эксъ, г. Юрьевъ, лица неподатныхъ сословій;

III. участка, приходы: Кавелехтъ, Ранденъ, Рингенъ, Теаль;

IV. участка, приходы: Камби, Вендау, Оденпе.

Къ вышеозначеннымъ днямъ въ помянутый призывной пунктъ должны являться:

1) лица, которымъ возрастъ долженъ быть опредѣленъ по наружному виду;

2) подлежащіе на основаніи 158, 353 и 354 статей Устава о воинской повинности назначенію на службу безъ жеребья;

3) получившіе отсрочку до предстоящаго призыва, и

4) всѣ, внесенные въ призывные списки, за исключеніемъ лицъ:

а) возведенныхъ послѣ того въ священный санъ православнаго и другихъ христіанскихъ исповѣданій а также православныхъ псаломщиковъ;

б) тѣхъ обучающихся въ учебныхъ заведеніяхъ, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія;

в) получившихъ отсрочку вслѣдствіе нахожденія на службѣ, по контракту на судахъ русскаго торговаго флота;

г) коимъ предоставлена льгота I разряда по семейному положенію.

Явка новобранцевъ на сборный пунктъ назначена на 12-ое Ноября.

Г. Юрьевъ, 27 Августа 1901.
№ 1270.

Предсѣдатель, Уѣздный Депутатъ Дворянства **Ф. Сиверсъ.**
Завѣд. дѣлопроизв. **Фрей.**

BUDE
bei der Ampelschen Kirche **ist zu vermiethen** — per Taps (Balt. Bahn).
K. Freiberg.

Den Herren Gutsbesitzern
die ergebenste Anzeige, dass ich die Vermittelung von Holzverkauf, Kartoffeln etc. gegen billige Provision übernehme.
A. W. Masing, Johan.-Str. 38.



Höchst concentrirten reinen und natürlichen
Citronen-Saft
empfiehlt zur Bereitung von **erfrischenden Getränken** sowie zur
Citronensaft-Kur
die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Empfehle div. Fruchtextracte, naturel., frische Mignonbruchchocolade, Malzbonbons, frisches Naschwerk, Vanille-Tafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Kop. tägl. mehrere Mal frisch. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Lysohner Thränen-Käse
empfiehlt
Ernst Hefftler.

Sommeraepfel
zu 1½ bis 2 Rbl. das Loof u. **Herbst**- wie **Winteraepfel,** als: Seringa, Titowka, Antonowka, Zuckeräpfel, Alexanderaepfel und Borsdorfer, zu drei Rubel das Loof werden im von zur Mühlenschen Garten **verkauft — Jakobs**-Strasse Nr. 39

Apotheke
m. e. Umsatz v. 4—8000 Rbl. **zu kaufen gesucht.** Off sub „H. B." an die Exped d. Blattes erbeten.

Ein kleiner Stutzflügel
ist zu vermiethen — Philosophen-Str. Nr. 2, im Hof, links.

Pepler-Strasse Nr. 32
3 Treppen hoch ist **eine Wohnung** v. 4 Zim. Entrée, Küche, Leutezimmer mit Wasserleitung u. allen wirthschaftlichen Bequemlichkeiten sofort **zu vermiethen.**

Ein Budenlocal
bestehend aus 3 Räumen u. Küche, neu renovirt, geeignet für Handwerker, sofort zu **vermiethen** — Rathhaus-Str. 22. Näheres im Hof Nr. 24, eine Treppe.

Veilchensträusse
empfiehlt die Blumenhandlung
Markert
Promenaden-Str. 4.

Das Merken d. Wäsche
u. die Strickannahme mit den **dazu gehörigen Wollen** empfängt
P. Sachssendahl.

Gedruckte und unter Glas eingerahmte **Thürschilder**
von 30 Kop. an — Altstr. Nr. 2.

Tüll-Gardinen
in weiss u. crême
Möbelstoffe
in woll. Peluche
glatt und gepresst
Lein-Peluche
Seid. Möbel-Stoffe
in allen Farben
Cotelé
Crêpe
Rips
erhielt in reichhaltiger Auswahl
P. Popow.

Crêpe-Papier
zu Lampenschirmen
Regalstreifen
Fensterpapier u. Filzstreifen
empfiehlt die Tapeten- und Farbenhandlung
J. Buhmeister
Im Rathhause.

Dielen- & Teppich-Läufer
empfiehlt in grosser Auswahl
R. Tergan
vorm. **J. Krafft.**

Eine am Garten gelegene
Wohnung
von 4 Zimmern, Veranda und auf Wunsch auch mit Garten **miethfrei** — Petersburger Str. 121. Daselbst sind auch **ein Flügel u. Tafel-Instrumente** zu vermiethen.

Eine Wohnung von 3 Zimmern u. Küche **zu verm.** — Techelfersche Strasse Nr. 55. Zu erfragen in der Gewürzbude.

Im kleinen Frischmuthschen Hause in der Mönch-Strasse ist ein
kleines Zimmer
zu vermiethen durch die
Weinhandlung „Tivoli".

Ein geräum. freundl. Zimmer
ist einem stilllebenden Herrn **zu vermiethen** — Jamasche Strasse 16, Haus Keller.

Portland-Cement
der Fabrik Port-Kunda Estl., in bek. vorzügl. Qualität
sowie
Tamsal'schen Kalk I^a
in Kullen u. loser Schüttung
offerirt
zu billigst herabgesetzt. Preisen
F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Gutes Mittagessen
wird in und aus dem Hause verabfolgt — Mönch-Strasse 8

Hohen Gewinn
erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).



Starke Ziersträucher

Nach meiner Wahl:
100 starke Sträucher in 50 Sorten 15 R.
100 „ „ „ 100 „ 20 R.
1000 „ „ „ 50 „ 120 R.
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 12 Rbl.
1000 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 100 Rbl.

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- und Solitär-Bäume, als: **starke hochstämmige Linden,** Eschen, Ulmen, Kastanien, Ahorn, Weissdorn etc.
100 Bäume in 25 Sorten für 50 Rbl.
*10 „ **buntblättrige Sorten,** für 7½ Rbl.*
*10 Sträucher, **buntblättr. Sorten,** 3 Rbl.*

Land-Azaleen u. Rhododendron, starke Heckensträucher, als: Crataegus, Weissdorn, Akazien etc.

Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum

Coniferen, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc. welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,
empfiehlt
Joh. Daugull.

Ein tüchtiger
Uhrmachergehilfe
findet Beschäftigung bei Uhrmacher **Ed. Berger,** Rigasche Str. Nr. 1.

Молодая нѣмка
ищетъ пенсіона въ образ. русск. сем. Адресовать въ эксп. газеты для Т. Н.

Eine gebildete Dame
die die Aufsicht über einen grösseren Haushalt zu führen im Stande ist, kann sich melden.
Gutsverwaltung Rathshof.

Ein deutsch- u. russischsprechend. **Mädchen,** das zu nähen versteht, **sucht Stellung** zum Alleindienen — Fortunastr. 22, unten, links.

Bürgermusse.
Donnerstag, d. 27. Sept. c.
Einmaliger
Lieder-u. Duett-Abend
von
Anna u. Eugen Hildach.

Am Clavier:
Herr Henri Pusch a. Berlin.

PROGRAMM:

1) Drei Duette für Sopran u. Bariton:
a. Schön ist das Fest des Lenzes
b. Ach, dass ewig hier die Liebe bliebe
c. Deine Liebe
} Christian Sinding.

2) Vier Lieder u. Balladen für Bariton:
a. Die rothe Hanne
b. Gruss an die Entfernte
c. Wer machte dich so krank? / Alte Laute
d. Die beiden Grenadiere
} Robert Schumann.

3) Drei Lieder für Sopran:
a. Wer sich der Einsamkeit ergiebt
b. Erlkönig
} Franz Schubert
c. Kleiner Haushalt — Karl Löwe.

4) Vier Lieder für Bariton:
a. Bergnacht mit deinem Waldeszauber — Wilhelm Berger
b. Verborgenheit — Hugo Wolf.
c. Ueber die Haide } Johannes
d. Unüberwindlich } Brahms.

5) Fünf Lieder für Sopran:
a. Mädchenlied
b. Das blaue Band
c. Jagdabenteuer
d. Wi gingen tosamm (in plattdeutscher Mundart)
e. Dithyrambe
} Eugen Hildach.

6) Drei Duette für Sopran u. Bariton:
a. Beim Wocken und Krug — August Naubert.
b. Frühlingsahnung — Alexis Holländer.
c. Schottische Ballade — P. Tschaikowski.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Gesucht auf's Land zum Anfangsunterricht zweier Kinder eine
Gouvernante
firm im Russischen. Adr. sub H. A. in d. Exped. d. Blattes erbeten.

Eine erfahr. Wirthin
die gut zu kochen u. die Viehzucht versteht, **empfiehlt sich** — Rathhaus-Strasse 51, 3 Stock.

Ein gutempfohlenes, deutschspr.
Stubenmädchen
kann sich melden — Marienhofsche Strasse Nr. 26, eine Treppe.

Eine Aufwärterin
mit d. deutschen od. russisch. Sprache, kann sich melden — Techelfer-Str. 18.

Circus K. Momino
im Ausstellungsgebäude
(Petersburger Str.).
Dinstag, den 18. September c.
Erste grandiose Vorstellung
zur Eröffnung der Saison.
Die Circustruppe besteht aus
erstklassigen Artisten
welche hier noch nie gesehen worden sind, als: Clowns, Solo- und musikal. Clowns, dummen Augusts, Reitern und Reiterinnen der hohen Schule, Jockeys, Saltomortalisten, Grotesque-Reiterinnen, Voltigereitern und -Reiterinnen, Gymnasten, Luft- und Parterre-Akrobaten.
Zahlreiches
Corps de Ballet
Elegant
dressirte Reinblut-Pferde
vorgeführt vom Circus-Director **K. Momino.**
Zum Schluss der ersten Vorstellung:
Grosse effectvolle historische Pantomime:
Braconieres
unter Mitwirkung aller Artisten und des Corps de Ballet.
Anfang 8 Uhr Abends.
Preise der Plätze (incl. Wohlthätigkeits-Steuer); Logen zu 5 R., I. Platz 1 Rbl. 25 Kop., II. Platz 1 R., III. Platz 80 Kop., IV. Pl. 65 K., V. Pl. 50 Kop., Galerie 30 Kop.
Billetverkauf von 11—2 Uhr Mittags und von 5 Uhr Nachm. ab an der Circuscasse.
Direktor **K. Momino.**

R.-V.
Sonnabend, d. 22. Septbr. c.
Feier
des
Stiftungstages
und Einweihung des neuen Winterlocals
in der Bürgermusse
mit musikalischen Vorträgen u. nachfolgendem
Tanz.
Anfang präcise 9 Uhr abends.
Das Vergnügungs-Comité.

Ein aufgewecktes, Deutsch, Russisch und Estnisch sprechendes 16-jähriges
junges Mädchen
mit Elementarschulbildung, vertraut mit Handarbeiten, **sucht eine passende Stelle.** Gefl. Offerten sind in der Expedition d. Z. sub Litt. A. N. niederzulegen.

Bilz
Naturheilanstalt
Dresden-Radebeul, 3 Ärzte. Prosp. frei. Günstig. Kurerfolge b. fast all. Krankheit. Z. Herbst- u. Winterkur bes. geeignet.

Nehme meine Praxis
wieder auf am **Montag, den 17. September.**
Sprechstunden v. 10—11 U. Vorm.
Dr. H. Koppel.

Hierdurch theile meiner geehrten Kundschaft mit, dass ich jetzt an d.
Ecke d. Botan. u. Embachstr. 76
Haus Hübbe, wohne.
Georg Sachs
Malermeister.

Une Française
demande des **leçons.** S'adresser Jacobstrasse 20.

Zitherstunden
ertheilt Zitherlehrer **Carl Langer,** diplomirter Absolvent der Moskauer Zitherschule von Prof. F. Bauer. Sprechstunden täglich v. 3—4 in der Musikalhldg. v. J. Rässa, Neumarktstr.

Kochschule
von Frau A. Tannbaum
Techelfersche Str. 4, Qu. 3.
Täglich können Schülerinnen Aufnahme finden.
Unterricht nach **Rigasch. Methode.**



15,102.

Sicherheits-Rasirmesser
gutschneidende hohlgeschliffene
Rasirmesser, Rasirpinsel
Streichriemen, Seifendosen
Haarscheeren u.
Haarschneidemaschinen
empfiehlt zu billigen Preisen
C. Vollmer
Rigasche Str. 4,
Magazin chirurg. Instrumente.

Poesie-Album
Postkarten-Album
Notizbücher verschied. Art
Lösch-Büchlein
Stahl-Lineale
Solinger Taschenmesser
„ Bismarck-Messer
„ Scheeren
Brief-Oeffner
Blumentopf-Hüllen
Vorlagen f. Lederschnitt-, Ausgründungs- u. Brand-Arbeit
Kerbschnitt-Vorlagen
empfiehlt
Olga Palmas
Kühnstrasse Nr. 2.

Kaufe altes Gold und Silber.
Hermann Berg, Jouvelier
Promenaden-Str. 3.



Für die überaus reichlich erwiesene Theilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes
dankt Allen herzlich
Frau Marie Stolzer.

Alleinverkauf
des
vorzüglichen franz.
Champagners
Henriot & Co., Rheims
„Carte Blanche" à 5.25
„Verzenay Supérieur" à 4.75
bei
E. Rosenthal
Kaufhof Nr. 2.

Wer wirklich gut und zu halben Preisen Kleider
kaufen will, der komme zum
Gänzlich. Ausverkauf!
zu
Alexander-Str. Nr. 4 Liebesmann Alexander-Str. Nr. 4.
Da ich mein Herren- und Damen-Confections-Geschäft aufgebe, verkaufe ich **sämmtliche Sommer-Garderoben mit 40 pCt. sämmtliche Winter-Garderoben mit 20 pCt.** unter dem Selbstkostenpreise. Dem geehrten Publicum wird eine günstige Gelegenheit geboten, moderne, gutsitzende und dauerhafte Sachen zu auffallend billigen Preisen zu kaufen.

Wegen vorgeschrittener Saison verkaufe ich sämmtliche
Tapeten
von meinem grossen Lager gegen baar mit **20% Rabatt.**
(Rester noch viel billiger)
Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Lanolin-Puder
Lanolin-Crême
Lanolin-Pomade
Lanolin-Toilette-Seifen
№ 4711
in höchster Vollkommenheit empfiehlt
Ferd. Mülhens, Köln und Riga,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Die Niederlage
der
Brauerei C. L. Kymmel,
Riga
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10
empfiehlt
Wiener Expoxt-, hell
Lager- „
Pilsener Export- „
Römer-Bräu
Porter in 1/1, 1/2 und 1/5 Flaschen
Bier.



Pilsener Export-
in Globus-Selbstschänkern
(Bier-Syphons) von 4 Stoof 90 Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:
1) **Engros-Lager** Rigasche Strasse Nr. 135
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude** Teichstrasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.

Ausverkauf.
Wegen Aufgabe meines Manufactur- u. Leinwaaren-Geschäfts Kühn-Strasse Nr. 1
gänzlicher Ausverkauf
Kühn-Strasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Устраиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ дѣлъ черезъ каждые два года
ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ
въ пользу пріюта арестантскихъ дѣтей
состоится въ нынѣшнемъ году въ концѣ ноября мѣсяца.
Дамскій Тюремный Комитетъ обращается ко всѣмъ сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбою не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей. Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:
Предсѣдательница **К. П. Забѣлина** (Набережная 16)
Директрисы **Э. Г. Лефлеръ** (Яковлевская 54)
О. Г. баронесса Майдель (им. Карлова)
О. К. Маслова (Большой рынокъ 18)
С. М. Машарская (Пеплерская собств. домъ)
Н. И. Невзорова (Карловская № 35)
М. Н. Оппенгеймъ (Пеплерская № 17)
Е. Р. Оттго (Садовая 16)
А. Б. Хвольсонъ (Мясничья 7).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern veranstaltete
Lotterie-Allegri
zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder
soll Ende November dieses Jahres stattfinden.
Das Damen-Gefängniss-Comité wendet sich daher an das hiesige Publicum mit der Bitte, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen. Letztere werden entgegengenommen bei
Frau Präsidentin K. P. Sabelin (Uferstr. 16).
Directricen E. G. Löffler (Jacob-Strasse 54).
O. H. Baronin Maydell (Carlowa).
O. K. Maslow (Gr. Markt 18).
S. M. Mascharsky (Peplerstr, im eig. Hause).
N. J. Newsorow (Carlowa-Str. 35).
M. N. Oppenheim (Pepler-Str. 17).
E. R. Ottho (Gartenstr. 16).
A. B. Chwolson (Scharren-Strasse 7).

Die erwartete Sendung
in- u. ausländ. moderner
Kleiderstoffe
ist eingetroffen und empfiehlt in grosser Auswahl
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Bitte, lassen Sie Ihre Garderobe reinigen in der
Dampffärberei u. chem. Waschanstalt von
E. Bernstein
Rathhausstrasse 18—20.

Moskowische
Feuerassecuranz-Compagnie
Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.
Agent für Jurjew und Umgegend
Const. Bokownew
Grosser Markt 12

Im Saale der Bürgermusse.
Am Sonntag, den 16. September a. c.
Theater **Die Bauberwelt!!** Theater
des Artisten des St. Petersburger Volkshauses Kaisers Nikolai II.
Professor Ben-Jum-Ali unter Mitwirkung der **Miss Iris**
wird auf der Durchreise einige ungewöhnlich
grosse antispiritistische Seancen
oder **„Die Geistererscheinungen"**
bestehend aus 20 Nummern, veranstalten.
Musik von der Stadtcapelle. — Anfang 8½ Uhr Abends.
Näheres durch die Affichen.

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**
VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.

Bürgermusse.
Dinstag, d. 18. September c.
I. Concert
von
Ludwig Heß

PROGRAMM.
1. a] Fragment aus dem „Aeschylos" b] Der Jüngling und der Tod c] Minnelied d] Auflösung e] Der Schiffer — Franz Schubert (unbekannte Lieder).
2. a] Im Traum — Eduard Behm. b] Zu dir! — Eduard Behm. c] Gebetspruch aus der Eifel — Hans Hermann. d] Der öde Garten — Hans Hermann.
3. a] Rosenwacht b] Der König bei der Krönung c] Meinem Kinde d] Am Strom — Ludwig Hess.
4. Siegmund's Liebeslied aus „Walküre" — R. Wagner.

Am Klavier: **Herr Eduard Behm** (Berlin).

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

In neuer Auswahl:
Gratulations-Karten
Scherz-Postkarten
Postkarten mit versch. Ansichten
Malvorlagen
Blumen-Bilderrahmen
Papier-Servietten in hübschen Mustern
Gratulations-Karten
zur Verlobung, Hochzeit, Silberhochzeit, goldenen Hochzeit, zum Jubiläum
Condolations-Karten
Trauer-Postpapier
Luxus-Papier in Cassetten
Crêpe-Papier
Französisches Kohlenpapier
Whatman-Papier
sowie sämmtliche
Zeichnen-Materialien.

Bestellungen auf
Visiten-, Verlobungs- u. Trauungs-Karten
werden angenommen und prompt und sauber ausgeführt.
Olga Palmas
Kühn-Str. 2.

Flügel
zu vermiethen — Rosen-Strasse 2.

Wanemuine.
Sonntag, den 16. September 1901
Deborah.
Volks-Schauspiel m. Gesang i. 4 Acten 9 Bildern nach J. H. Mosenthal T. Ellerheim.
Preise der Plätze wie gewöhnl.
Anfang 8 Uhr Ab.
A. Wiera.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 16. September c.
Abds. 7 Uhr
Vorlesung
des
Hrn. Professor Seeberg:
„Shakespeare's Kaufmann von Venedig".
Gäste, auch Damen, haben Zutritt.
Der Präses.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
Въ воскресенье
16 сентября 1901 г.
имѣетъ быть
Семейный танцовальный вечеръ.
Начало въ 9 час. вечера.
Условія входа обыкновенныя, входная плата для г. г. членовъ собранія и ихъ семействъ и учащихся по 20 съ персоны, а для гостей по 70 коп. съ персоны.
Совѣтъ Старшинъ.

Wichtig
für jeden Haushalt ist ein
PULVER
aus reinem Silber.
Dasselbe versilbert alle Kupfer-, Melchior- u. sogar alt u. schwarz geword. Silbergegenst., Kirchengeräthe u. and. Marke, Karper-Ter-Martirosjan'.
Zu haben in allen Droguerien u. anderen Magazinen.
Die Gebrauchsanweisung liegt bei.

Zu sofort gesucht zwei absolut sicher jagende
Hasenhunde.
Adressen nebst Preisangabe empfängt Ferd. Besthorn's Buchhandlung in **Goldingen.**

Eine junge weisse Katze
ist verloren gegangen. Der ehrl. Finder wird gebet, dieselbe geg. Belohn. abzug. Rigasche Str. 53, im Hof.

Verfertiger von Insecten, Masken Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

D.-A. Sonnabend, d. 15. Sept. a. c.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S. J. [2 Br.]; H. A.; C. J.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 37 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 15 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 212. Montag, den 17. (30.) September 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Papierossen
„GRACIE"
10 Stück – 6 Cop. 25 Stück – 15 Cop.
Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere.
Gesellschaft A. N. BOGDANOW & Co.

Inhalt.

Inland: Von der allrussischen Volkszählung. Juden-Frage. Fellin: Ausstellung. Theehaus. Personalien. Estland: Bekämpfung der Lepra. Brandstiftung. Hapsal: Branntwein-Schmuggel. St. Petersburg: Nothstands-Arbeiten. Tageschronik. Jekaterinenburg: Secte. Finnland: Neue Senatoren.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Physiologie der Geschäfte. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der allrussischen Volkszählung.

Von der Verarbeitung des Materials der ersten allrussischen Volkszählung von 1897 wissen die „Pet. Wed." Folgendes zu erzählen:

„Das statistische Centralcomité hat zur Verarbeitung des Materials, welche die erste allrussische Volkszählung vom Jahre 1897 ergeben hatte, alle die Mittel, die ihm zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt worden waren — gegen vier Millionen Rubel — verausgabt. Jetzt hat das Comité um einen Ergänzungscredit von ungefähr ebenso hohem Betrage nachgesucht und verspricht dagegen, nicht nur die Verarbeitung des Materials fortzusetzen, sondern sie sogar mit der Zeit zu beendigen.

Allerdings hat das Comité bisher mehr die Mittel verarbeitet, die ihm zur Verfügung gestellt waren, als die Materialen, welche die Zählung gegeben hat, aber das kam deshalb, weil das Comité in der ersten Zeit mit derartigen Arbeiten und überhaupt mit statistischen nicht vertraut war, während es jetzt die nöthige Erfahrung erworben hat und in Zukunft auch das Zählungsmaterial zu verarbeiten hofft.

Das Gesuch des Comités ist im Finanzministerium mit Mißtrauen aufgenommen worden. In Anbetracht der Langsamkeit der Arbeiten (die Verarbeitung des Materials hätte nach dem anfänglichen Plane vor 1½ Jahren beendigt sein müssen) und der in die Presse gedrungenen Gerüchte, daß das Comité das Material schlecht verarbeite, verlangte der Finanzminister die Bildung einer aus Vertretern verschiedener Ministerien bestehenden Prüfungscommission, welche die bisherigen Resultate der Arbeiten revidiren und außerdem die Höhe der Summe bestimmen solle, welche thatsächlich zur Fortsetzung und Beendigung der Arbeiten nöthig sei. Um übrigens die Arbeiten nicht aufzuhalten, warf das Finanzministerium dem Comité zunächst 300,000 Rubel aus: so zu sagen, auf die Gefahr hin.

Die Resultate der Commissions-Sitzungen sind in ihren Details nicht bekannt; gerüchtweise verlautet aber, daß die Commission schließlich zur Ansicht gelangt sei, zum Zwecke der Controle der weiteren Verarbeitung der Zählungsmaterialien müsse eine ständige, aus Specialisten bestehende Commission errichtet werden, welcher man die Verarbeitung dieses nothwendigen und wichtigen Materials thatsächlich anvertrauen könne. Falls eine solche Commission niedergesetzt wird, so wird es möglich sein, ihr alle zur Beendigung der Arbeiten nothwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Werden wir auf diese Weise die Resultate dieser Arbeit vielleicht wirklich einmal zu sehen bekommen?

Das wird eine angenehme Ueberraschung sein."

Zur Juden-Frage.

Vom Ministerium des Innern ist, wie der „Kur." mittheilt, die Erklärung ergangen, daß Juden, die zu irgend einer im Reiche geduldeten ausländischen christlichen Confession übergetreten, sich nach mosaischem Ritus von ihren im Judenthum verbliebenen Frauen haben scheiden und sodann sich mit ihnen nach dem Ritus der einen oder anderen Kirche haben trauen lassen, nicht berechtigt sind, überall im Reiche zu leben; ebenso sind auch die Frauen dieser Personen nicht dazu berechtigt, solange sie sich nicht haben taufen lassen oder die Ehe nicht endgiltig von der betreffenden geistlichen Obrigkeit getrennt ist. Des Ferneren haben Juden, die ohne Genehmigung des Ministers des Innern, wie dieses vom Gesetz vorgeschrieben ist, zu irgend einer christlichen ausländischen Confession übergetreten sind, nicht die Berechtigung, sich überall im Reiche aufzuhalten.

Wie die „Birsh. Wed." berichten, ist das Ministerium des Innern mit der Sammlung von Daten beschäftigt, wie viel jüdische Apotheker-Gehilfen, Dentisten, Feldscher, Hebammen und Lehrlinge dieser Gewerbe in jedem Gouvernement vorhanden sind; ferner über die Zahl der Juden dieser Kategorien, welche sich mit ihrer Profession beschäftigen, die sie zum ständigen Aufenthalte überall im Reich berechtigt, sowie über die Zahl derjenigen, die sich zu einer dieser Professionen zählen, thatsächlich aber ein anderes Gewerbe betreiben. Des Weiteren wird auch die Zahl der Familienglieder dieser Juden verzeichnet und wie viele von jeder Kategorie in den Städten und auf dem Lande leben.

Fellin. In den Tagen vom 8.—10. d. Mts. veranstaltete der Felliner estnische landwirthschaftliche Verein in den Räumen des eigenen Besitzthums seine übliche Herbstausstellung. Soviel wir — schreibt der „Fell. Anz." — aus einem flüchtigen Rundgang durch die Ausstellung den Eindruck gewannen, so dürfte sich das Gesammtbild, welches die Veranstaltung bot, kaum gegen das Vorjahr verschoben haben, wiewohl der Katalog 635 gegen 534 Nummern des Vorjahrs aufweist, unter denen 95 (gegen 64) Nummern auf die Pferde-Abtheilung entfallen. Kühe und Kälber waren dem Katalog nach in 35 Exemplaren vertreten, außerdem gab es an Hausthieren nur 5 Hühner, indem sonstiges Federvieh, ebenso Schweine und Schafe durch Abwesenheit glänzten. Dagegen nahmen Meiereiproducte, Gemüse und Obstzucht, endlich Hausfleiß und ländliches Gewerbe, wie namentlich Erzeugnisse der Webekunst in breitem Rahmen den ihnen bei der Entwicklung dieses Industriezweiges gebührenden Platz ein. — Bei der Gunst der Witterung erfreute sich die Ausstellung am Sonntag, wie uns scheinen wollte, eines regen Zuspruchs seitens der Landbevölkerung.

— Am 8. d. Mts. Nachmittags fand, wie der „Fell. Anz." berichtet, in Gegenwart zahlreicher Beamten der verschiedenen Ressorts die feierliche Eröffnung, resp. Einweihung des von dem örtlichen Kreis-Mäßigkeits-Curatorium ins Leben gerufenen Theehauses in dem zu diesem Zweck eingerichteten Ormisson'schen Local statt. Das Theehaus umfaßt außer den Wirthschaftsbequemlichkeiten 3 für die Besucher bestimmte Zimmer, die sich bei größeren Volksansammlungen in Hinsicht auf ihren cubischen Rauminhalt wohl entschieden als unzulänglich erweisen dürften, doch ist für diesen Fall durch eventuelle Hinzuziehung zweier fernerer Räumlichkeiten Vorsorge getroffen worden. An Getränken werden, wie gedruckte Anschläge besagen, zu mäßigen Preisen Thee (das Glas zu 3 Kop.), Kaffee (10 Kop.), Milch (2 Kop.), Selters, Limonade 2c. verabfolgt, ferner kann man kalten Aufschnitt sowie warme Fleischspeisen erhalten. — Für ein Lesezimmer ist gesorgt, doch glauben wir kaum, daß die nach officiellem Sortiment ausgelegten russischen und estnischen Zeitungen und Zeitschriften dem doch in erster Linie in Frage kommenden Landmann die der Nachfrage und dem Bedarf entsprechende Lectüre bieten werden.

— Dem „Rish. Westn." ist zu ersehen, daß der Lehrer an der Rigaschen Katharinen-Stadtschule Iwan Schtschors zum Inspector an der Stadtschule ernannt worden ist. Herr N. Wenger, der seit dem Jahre 1886 das Amt eines Inspectors am Orte bekleidete, ist, wie der „Fell. Anz." bei dieser Gelegenheit erfährt, auf seinen Wunsch verabschiedet worden. Der gemeldete Wechsel in der Person des Inspectors hat sich bereits zu Beginn der Woche vollzogen.

Estland. Die „Estl. Gouv.-Z." veröffentlicht betreffs der Bekämpfung der Lepra nachstehendes Circulär des Estländischen Gouverneurs an die Kreis-Polizeichefs, den Revalschen Polizeimeister, die Bauercommissare und die Kreis- und Stadtärzte:

„Durch die von mir bestätigte Verfügung des Estländischen Ritterschaftlichen Ausschusses ist der Arzt Kupffer unabhängig von der ihm übertragenen Verwaltung des Kudaschen Leprosoriums mit der eingehenden Erforschung aller Fälle von Erkrankung an der Lepra im Gouv. Estland betraut worden und zugleich mit der Ergreifung entsprechender Maßregeln zur Absonderung der Leprösen und mit der ärztlichen Aufsicht über dieselben. In Folge dessen bitte ich, dem das Kudasche Leprosorium verwaltenden Arzt bei Erfüllung der ihm auferlegten Verpflichtungen die gesetzliche Beihilfe zu gewähren, und gleichzeitig auch die Anordnung zu treffen, daß die Gemeindebeamten ihm im Falle der Nothwendigkeit nach Möglichkeit Hilfe gewähren. Hierbei halte ich es für nöthig, folgende Hinweise zu ertheilen:

1. Ueber jeden der Polizei oder den Gemeindebeamten zur Kenntniß gelangenden Erkrankungs-Fall an der Lepra ist es, unabhängig von dem Bericht an die Medicinal-Abtheilung, nothwendig, unverzüglich auch dem Arzt des Kudaschen Leprosoriums Meldung zu machen.

2. Bei der Entdeckung eines Falles der Erkrankung an der Lepra ist es nothwendig, die Kranken zum freiwilligen Eintritt in das Leprosorium in Kuda, bei kostenlosem Unterhalt, zu überreden; im Fall der Unmöglichkeit, den Kranken im Leprosorium unterzubringen, sind nach Weisung des Arztes Maßnahmen zu treffen, um den Kranken zu Hause von den Gesunden zu isoliren und ihn nach Möglichkeit unter ärztliche Aufsicht zu stellen.

Feuilleton.

4)

Physiologie der Geschäfte.

(Schluß.)

Von Geld und Vermögen.

Man hört oft: „Der und der ist durch glückliche Speculationen reich geworden." Mir ist unter den Hunderten von großen Vermögen, deren Geschichte ich kenne, kaum ein einziges bekannt, das durch Börsenspeculation oder ähnliche Manöver entstanden wäre. Speculation ist Spiel, und wenn sich Jemand am Spiel bereichert hat, so ist es entweder das Spiel der Anderen oder das Falschspiel gewesen.

Die Genußfähigkeit der menschlichen Natur wird überschätzt. Ein wirklich reicher Mann kann nur einen verschwindenden Theil seiner Einkünfte in Genüsse umsetzen, und je mehr Genußgüter er sich verschafft, desto schwächer werden seine Beziehungen zu diesen Dingen, seine Herrschaft darüber und seine Besitzesfreude. Angenommen, Jemand besäße so viele Landhäuser, daß er nur einen Monat des Jahres jedes bewohnen kann, so wird ihn der immaterielle Gedanke, Herr und Eigenthümer zu sein, schwerlich darüber hinwegtäuschen, daß er überall nur ein Gast und Fremder ist.

Hieraus erklärt sich die Abneigung der Reichsten gegen die Anhäufung von Genußgütern, in der minder Begüterte den Inbegriff der Wünsche sehen. Aller Ueberschuß des Besitzes über die zur Befriedigung der Genußfähigkeit dienende Menge bedeutet Macht, Macht jedoch nur in den Händen Derer, die zu herrschen und große Gedanken zu verwirklichen wissen. Die Ausübung dieser Macht erfordert dieselbe Arbeit und denselben Kampf wie ihr Erwerb. Deshalb ist es ein widerwärtiger Anblick, die Zügel der Besitzesherrschaft in den Händen thörichter und kraftloser Erben zu sehen; ziellos vergeuden sie tausendfältige Kräfte, die zum Dienst der Menschheit bestimmt waren.

Große Vermögen entstehen nicht durch Spiel; sie entstehen aber auch nicht durch Arbeit. Der Gesammtbesitz der Welt an Gütern ist so gering, daß tausend und tausend unfreiwillige Hände beitragen müssen, um dem Einen, dem Frohnherrn, die Goldhaufen zu thürmen. Das, was die wunderbare Wirkung herbeiführt und die Massen veranlaßt, einem Fremden zu Liebe ihre Taschen zu öffnen, sind Monopole — Monopole, durch Gesetz, durch Lage, durch Intelligenz oder durch Priorität besiegelt. Ein englischer Herzog besitzt ackergroße Landstriche in der Londoner City: das Monopol der Lage zwingt Tausende von Kaufleuten, die nur in der Nähe der Bank hausen können, einen großen Theil ihres Gewinnes dem Besitzer als Miethe zu opfern. Eine Gesellschaft erwirbt das gesetzliche Monopol des Zündhölzerverkaufes in einem lateinischen Staat, und Jeder, der eine Cigarette anzündet, zahlt gezwungen den Bruchtheil eines Centimes in die Cassen der Unternehmerin. Ein Hüttenmann entdeckt eine Eisenlegirung, die neue und werthvolle Eigenschaften besitzt, und auf jeder Panzerplatte und jeder Messerklinge lastet ihm ein antheiliger Tribut, solange er das Monopol der Intelligenz zu wahren weiß. Ein Bankhaus hat seit hundert Jahren jede Anleihe seines Staates finanzirt und das Vertrauen des Publicums bewahrt: das Monopol der Priorität wird dafür sorgen, daß von jedem Thaler Landesschulden ein Pfennig an den Schaltern seiner Emissionsstellen hängen bleibt.

*

Einst herrschten die Starken und Tapferen. Als Fürsten und Altadelige ehren wir heute ihre Erben. Das Erbtheil ist zwar nicht die Stärke, wohl aber ihre Begleiterin: die Gesinnung. Die vererbt und überträgt sich, und neben ihr die Race. Und wozu hat es schließlich die Menschheit gebracht als zu reiner Race und edler Gesinnung?

Das soll sich ändern. Heute sollen nicht mehr die Starken und Tapferen, sondern die Klugen und Reichen herrschen. Denn was soll die Stärke? Es giebt keine Handgemenge, keine Ringkämpfe und keine Turniere mehr. Und was die Tapferkeit? Unsere Kriege werden nicht mehr mit Blut, sondern mit Geld genährt. Maschinen arbeiten gegen Maschinen, Panzer gegen Panzer. Der Ingenieur, der Chemiker, der Finanzmann sind Feldherren. Das neueste Gewehr, das beste Pulver, das schnellste Boot fesseln den Sieg. Unser Herrgott kämpft nicht mehr auf der Seite der stärksten Bataillone, sondern auf der Seite der modernsten Gießerei.

Und das Capital! Als das Blut der Welt rollt es durch die Adern des Verkehrs. Es schwemmt den angestammten Besitzer von seiner Scholle, es befruchtet die Sierren und Pampas, es erstarrt zu Eisensträngen, die sich durch die Völkergrenzen bohren, es berauscht die schwachen Staaten zur Knechtschaft, es wäscht jeden Flecken und beizt jeden Schild — und strömt zurück, tausendfach schwellend, in die Behälter, aus denen es floß.

Es giebt nichts Betrübenderes als die Erkenntniß, daß wir der Plutokratie rettungslos verfallen sind. Noch widerstehen ihr drei oder vier germanische Staaten — auf wie lange?

*

Ich sehe die Herrscher der kommenden Zeit und ihre Kinder. Häßliche Menschen mit großen Schädeln und stechenden Augen, Menschen, die beständig sitzen; sitzen und zählen, rechnen, berathen. Jedes Wort eine Thatsache, jeder Blick ein Urtheil, jeder Gedanke auf das gerichtet, „was ist". Vielleicht werden sie etwas mehr Cultur als ihre Brüder von heutzutage besitzen, wahrscheinlich weniger Gesundheit. Und ihre Nachkommen! Alles hat sich vererbt, nur nicht Geist und Kraft. Ein mattes, nervenschwaches Gesindel, krankhaft, verwöhnt, launisch und willenlos. Eine Drachenbrut, liegen sie auf überkommenen Schätzen, zu faul, sie zu mehren, und zu schwach, sie zu erhalten. Und die von ihnen werden die Besten sein und sich den Dank der Besonnenen erwerben, die durch Spiel, Verschwendung und Leidenschaft einen Theil dessen der Welt erstatten, was der Welt gehörte.

Unaufhaltsam naht das goldene Gespenst. Das Volksbewußtsein schnuppert ängstlich und wittert seine Geisternähe. Aber die arme Volksseele hat außer der metaphysisch scharfen Nase nur grobe Organe. Sie denkt in den unbeholfensten Sammelempfindungen und kennt nur zweierlei Anschlag: Vivat und Pereat. Die Sammelempfindung, die das Gespenst erweckt, ist Haß, mit etwas Neid gepfeffert, und der Schreckensruf hallt wider an den Stellen, wo nicht eben das Hirn, wohl aber das Mundwerk der Nationen arbeitet: in den Werkstätten der Gesetzgebung.

Die wirkt seit Jahrzehnten instinctiv. Vielleicht ist das gut; nicht allein, weil es den Wünschen der Wähler und der Wühler entspricht, sondern auch, weil der parlamentarische Instinct immer noch zuverlässiger ist als der parlamentarische Verstand. Man wünscht, dem Capital zu Leibe zu gehen. Das ist berechtigt und im Sinne der plutokratischen Gefahr nothwendig. Aber man schämt sich dieses gesunden Instinctes und sucht nach „Auswüchsen" (das Wort ist vorzüglich) des Handels oder irgend iner anderen Sache. Das ist fehlerhaft. Ergebniß: man vernichtet die Börsen (als ob in diesen munteren und unentbehrlichen Cercles jemals belangreiche Vermögen entstanden wären) und veranlaßt durch andauernde Belästigung die Waarenhäuser, ihre Betriebe erheblich zu erweitern.

Es wäre mir lieber, wenn an die Stelle instinctiver Abneigung und planloser Verfolgung klare Erwägung und bewußtes Handeln treten könnte.

Die Bekämpfung der Geldherrschaft ist ein Ziel, aber kein Programm. Deshalb zunächst: was soll erstrebt werden?

*

Sicherlich wäre es das Einfachste, durch das bekannte Recept der Verstaatlichung des Capitals neben anderen Beschwernissen auch die ganze Frage der Geldherrschaft ihres Inhaltes zu entledigen. Ich muß diese Hoffnung Jüngeren überlassen; denn Einem, der vierzig Jahre lang sich in Menschenkenntniß und im Einmaleins geübt hat, fehlt die Unbefangenheit, die solchen Glaubens Würze ist.

Wenn es nun doch bei der Anhäufung der Schätze fürs Erste sein Bewenden haben muß, so gestehe ich, daß das Scepter des Reichthums in den Händen von Männern wie des alten Krupp, Pullman's oder Montefiore's mir ungefährlicher scheint als die Insignien politischer Macht bei legitimen und constitutionellen Fürsten von der Art Louis Philippe's oder Friedrich Wilhelm's des Vierten.

Der erträglichste und deshalb erstrebenswertheste Zustand der Geldherrschaft scheint mir daher erreicht zu sein, wenn die Tüchtigsten, Fähigsten und Gewissenhaftesten auch die Reichsten sind. Ich möchte für diesen Zustand der Kürze halber das Wort „Euplutismus" gebrauchen. Nach Euplutismus strebt in dunklem und verworrenem Drange der Volkswille und

3. Es sind durch die Kreis- und Stadtärzte periodische Besichtigungen der zu Hause isolirten Lepröfen vorzunehmen, wobei auch die anderen Personen der ärztlichen Besichtigung zu unterziehen sind, die in demselben Hause wohnen; auch sind die in den Hospitälern Verdächtigen einer ärztlichen Besichtigung zu unterziehen.

4. In jedem Fall der Aenderung des Wohnortes des Kranken ist der Polizei des Ortes des neuen Wohnsitzes des Kranken Meldung zu machen und zugleich dem Arzt des Leprosoriums, zur Ergreifung der nothwendigen Maßregeln zur Isolirung und Beschaffung der ärztlichen Aufsicht.

5. Streng ist darauf zu achten, daß in keinem Fall arme Lepröse der Reihe nach bei verschiedenen Gliedern der Bauergemeinden unterhalten werden und daß solche Arme unverzüglich in das Kudasche Leprosorium übergeführt werden; falls dieses nicht möglich sein sollte, ist der Kranke auf Rechnung der Gemeinde von den Gesunden getrennt zu halten.

6. Zu wachen ist darüber, daß die Räume, wo Lepröse gewohnt haben, sowie alle Gegenstände, die mit den Kranken in Berührung gekommen sind, nach Weisung des Arztes sorgfältiger Reinigung und Desinficirung unterzogen werden müssen.

Erst kürzlich berichtete der „Rev. Beob." vom Gute Awandus über einen großen Kornscheunenbrand, der auf Brandstiftung zurückgeführt wurde. Nunmehr ist, dem „Uus Aeg." zufolge, am 7. September früh daselbst von Frevlerhand ein weiterer Versuch gemacht worden, noch eine mit Gerste angefüllte große Scheune der Vernichtung preiszugeben. Zum Glück wurde die drohende Gefahr vom Kleetenaufseher bemerkt und abgewandt. Dagegen hat ein Ruchloser, vielleicht derselbe, dessen Hand hier thätig gewesen, in der drauffolgenden Nacht eine Kornscheune auf dem Gute Sall in Brand gesteckt, die eingeäschert wurde.

Hapsal. Der Branntwein-Schmuggel will im heurigen Herbst nicht so recht gedeihen. Schon wieder ist, wie der „Rev. Beob." dem „Eesti Postimees" entnimmt, in der Hapsalschen Bucht in der Nacht auf den 6. September ein Segler mit einer Ladung von 70 Ankern ausländischem Sprit aufgefangen worden Wegen eines dichten Nebels war das Schmugglerschiff dem vor Hapsal ankernden Revaler Zollkutter „Lastotschka" geradezu in die Arme gelaufen Angesichts der sehr spät erkannten Gefahr wurde die gefährliche Ladung sofort über Bord geworfen, was aber nicht viel half, denn die Gebinde wurden wieder aufgefischt, der Segler vom Zollschiff ins Schlepptau genommen und nach Hapsal bugsirt. Auch diese Schmugglerbande stammt aus der Insular-Wieck; sie besteht aus fünf Mann; diese müssen einer Strafzahlung von 7883 Rbl. oder einer Gefängnißhaft von vielen Jahren gewärtig sein. — Demselben Blatt zufolge ist in diesen Tagen vom Rigaer Zollkutter „Orel" unter Arensburg ein zweites Schmugglerfahrzeug mit einer Ladung von 250 Ankern beschlagnahmt und nach Arensburg geschleppt worden. Sieben Zollschiffe sollen zudem, auf der Lauer liegend, nach einem weiteren Schmuggler fahnden. Der Spiritus stammt zumeist aus Memel, wo der Anker nur 4 Rbl. kosten soll.

St. Petersburg, 16. September. Zu dem Circular des Ministers des Innern wegen der öffentlichen Arbeiten schreibt die „Now. Wr.": „Die unaufschiebbare Nothwendigkeit der Organisation öffentlicher Arbeiten, welche der Bevölkerung der von der Mißernte heimgesuchten Gouvernements Verdienst schaffen sollen, hat das Schreiben des Ministers des Innern an die Gouverneure hervorgerufen, welches die möglich schnelle Entscheidung dieser Frage in den Landschaftsgouvernements nahe legt. Das Circular des Ministers weist auch auf die Nothwendigkeit einer vorherigen Aufstellung von Plänen für die öffentlichen Arbeiten und genauen Berechnungen hin, damit man im Nothfalle Angaben über solche Arbeiten, welche den Interessen der betreffenden Oertlichkeit und den Kräften und Fähigkeiten der dortigen Bevölkerung entsprechen, stets bereit habe. — Die Verfügung des Ministers hat also hauptsächlich Zweierlei im Auge: daß der Bevölkerung dort, wo es noth thut, sofort Hilfe geleistet werde, und überall rechtzeitig Maßregeln für den Fall eines künftigen Nothstandes getroffen würden, damit man nicht in die Nothwendigkeit versetzt werde, seine Zuflucht zu außerordentlichen Maßregeln zu nehmen, sondern stets folgerichtig, nach einem vorher aufgestellten Plane, handeln könne."

— Die „Russ. Tel.-Ag." meldet aus Paris: Im Laufe der Sitzung der französischen Akademie vom vorigen Donnerstag theilte der ständige Secretär der Akademie Gaston Boissier, dem Se. Maj. der Kaiser von Rußland in Compiègne eine Audienz gewährt hatte, mit, daß der Kaiser ihn beauftragt hätte, der Akademie zu sagen, daß Er Seinen Besuch im Jahre 1896 nicht vergessen habe und daß der Besuch eine der schönsten Erinnerungen sei, die Allerhöchstderselbe von Seiner Reise bewahrt habe. Diese Erklärung wurde mit allgemeiner Begeisterung aufgenommen.

— Die Vorlesungen an der Universität werden erst am 18. September beginnen; da bekanntlich das Semester spätestens am 20. December schließt, so würde es drei Monate umfassen, in welche 13 Sonntage und 8 Feiertage fallen, so daß ein „Semester" höchstens 72 Arbeitstage enthält.

— Der ehemalige Beamte des Ministeriums der Volksaufklärung, Wlad. M. Krause, der im Jahre 1898 nach Sachalin zur Zwangsarbeit verschickt wurde, ist, wie die „Nowosti" berichten, kürzlich daselbst an der Tuberculose gestorben.

— Vor den Geschworenen des Petersburger Bezirksgerichts ist Donnerstag ein Proceß wegen Gattenmordes verhandelt worden. Als das freisprechende Verdict der Geschworenen verkündet ward, brach das Publicum in stürmische Ovationen aus; der Präsident ließ darauf einige der Manifestanten verhaften. Sie werden jetzt Zeit finden — bemerkt die „Rig. Rdsch." — darüber nachzudenken, daß der Gerichtssaal kein Theater oder Circus ist, wo man den Darstellungen lauten Beifall spenden darf. Leider bilden die öffentlichen Gerichtsverhandlungen für eine gewisse Sorte Publicum eine Art Gratisvorstellungen dramatischer Effecte.

Jekaterinburg. Am 10. September wurde, der „Mosk. Dtsch. Z." zufolge, vor der Delegation des Kasaner Gerichtshofs unter Theilnahme von Geschworenen ein Proceß gegen 5 zur Secte der Jehovisten gehörige Personen verhandelt. Die Angeklagten waren beschuldigt, verschiedenen Personen Höllenmaschinen zugesandt zu haben, wobei ein Empfänger auch durch die Explosion einer solchen Maschine getödtet wurde. Das Gericht sprach einen Angeklagten frei und verurtheilte die übrigen zu Rechtsverlust und Verschickung zur Zwangsarbeit auf 14 bis 18 Jahre.

Finnland. Als kommende neue Mitglieder im Senat werden, wie die „Rev. Ztg." dem „Hufvudstadsbladet" entnimmt, ernannt werden für das Oekonomiedepartement: Hofgerichtsrath D. V. Akermann (ohne Portefeuille) und Director des finnischen Lootsenwesens General N. Sjöman (Chef der Handels- und Industrieexpedition), für das Justizdepartement Referendar-Secretär E. A. Forssell sowie die Kreisrichter (Häradshöfdinge) von Tyrvis V. E. Gummerus und von Hoinola, Liljeblad.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (30.) September.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Spannung, mit der wir in den letzten Tagen Nachrichten aus Süd-Afrika entgegensahen — eine Spannung, die auch anderweitig getheilt wurde —, scheint sich nicht zu rechtfertigen: es handelt sich offenbar nicht um ein englisches Verschweigen von stattgehabten Ereignissen, sondern um ein Stocken der Operationen.

Vor Allem sind die Erwartungen, welche man in Bezug auf eine kräftige Offensive Louis Botha's in Natal hegte, enttäuscht worden. Botha's so aussichtsvoll begonnener Marsch gegen Natal hat, wie die „Köln. Z.", anscheinend auf Grund wichtiger Informationen ausführt, ein schnelles Ende gefunden. Statt seinen Erfolg bei Jagersdrift durch rasches Eindringen in das feindliche Gebiet auszunutzen, ist er thatenlos am Bloodriver stehen geblieben, bis die Natal-Freiwilligen, etwa 2000 an der Zahl, aufgeboten und die Verstärkungen der regulären englischen Truppen unter General Littleton eingetroffen waren. Bei einer solchen Kriegführung ist es den Buren unmöglich, nachhaltige Erfolge zu erzielen. Nur durch Ueberraschung des Gegners, solange er in kleine Abtheilungen zersplittert ist, können sie Etwas erreichen — bald hier, bald dort auftauchend und wieder verschwindend, wie es De Wett und Kruitzinger meisterlich verstanden haben. Wahrscheinlich war das auch Botha's Absicht, aber mag sein Geist auch willig sein, das Fleisch, d. i. die Masse seiner Buren, ist schwach. Zu Unternehmungen, wie sie der Guerrillakrieg erfordert, gehört eine gute Portion waghalsige Kühnheit, die das Leben ohne Zaudern in die Schanze schlägt, und Leute mit dieser Kühnheit sind allerorts dünn gesäet, auch bei Völkern, denen Mutter Natur ein heißeres Temperament beschieden hat als den Buren. Immer nur ganz kleine Schaaren, die gut ausgewählt waren und von den Führern scharf controlirt werden konnten, haben bei den Buren diese Fähigkeit gezeigt. Die von Botha gesammelte Abtheilung scheint mit ihren 1500 Mann schon die Grenze überschritten zu haben, innerhalb deren die Leute zu verwegenen Thaten angefeuert werden können. So ist die Gelegenheit, durch Besetzung der Biggarsberge und durch Zerstörung der Natal-Bahn den Engländern Schwierigkeiten zu bereiten, ungenutzt vorübergegangen.

Die Lage in Süd-Afrika verursacht immerhin der englischen Regierung in Folge der Verlängerung des Krieges und der vollständigen Störung der finanziellen Arrangements immer neue Besorgniß. Der „Expreß" giebt einen Ueberblick über die Dislocation der britischen Armee in Süd-Afrika: Die 200,000 Mann seien über ganz Süd-Afrika derartig zerstreut, daß eine Concentrirung in größerer Masse an einem gegebenen Puncte sich nicht vornehmen lasse. Etwa 15 mobile Detachements von einer Stärke von je 800 bis 1500 Mann durchzögen Gebiete, die mit Infanterie-Stationen belegt seien. Ihre Hauptbeschäftigung sei die Säuberung des Landes von Lebensmitteln gewesen. Es seien noch mehr Berittene auszusenden, zur Zeit befänden sich deren 90,000 in Süd-Afrika. Die Gesammttruppen Lord Kitchener's setzten sich wie folgt zusammen: 19 Cavallerie-Regimenter, 54 Batterien Feldartillerie, 16 Compagnien Festungsartillerie, 112 Bataillone Infanterie, 25 diverse Einheiten Genietruppen, 41 Train-Compagnien, 19 Sanitäts-Compagnien, 9 Ordonnanz-Corps-Compagnien, 20 Bataillone Yeomanry, 85 Colonial-Corps, 86 locale Schutz-Corps (Bürgerwehren, Stadtwehren u. s. w.). Jede Zurückziehung von Truppen sei zur Zeit unmöglich und die beabsichtigte Heimsendung von Miliztruppen sei eingestellt worden. Zwei Compagnien berittener Infanterie würden anfangs nächsten Monats nach Süd-Afrika abgehen und zwei weitere Compagnien würden bereit gehalten.

Dr. Conan Doyle, der Verfasser des objectivsten englischen Werkes, das bisher über den südafrikanischen Feldzug erschienen ist, spricht die Ansicht aus, es sei ganz sicher, daß der Verlust einiger kleiner Detachements und selbst von Geschützen mit in den Kauf genommen werden könne, wenn die Buren wirklich wieder eine größere Bewegung unternehmen sollten, da den Briten dann Gelegenheit zu einem größeren Coup geboten wäre.

Der Verlust von Geschützen sei allerdings in sofern unangenehm, weil das ganze Blockhaussystem darauf basire, daß die Buren keine Geschütze hätten; anderenfalls würde jedes einzelne Blockhaus eine Todesfalle werden. In Natal vermöchten die Buren keinen großen Schaden zu thun, da es eine loyale Colonie mit überwiegendem britischen Element sei. Die Truppen dort seien ziemlich mobil und die Entfernungen nicht so groß, wie in der Cap-Colonie. Man dürfe jedoch nicht vergessen, daß die Buren nur eine Handvoll Leute seien und daß allen Anzeichen nach ihre Munition zu fehlen beginne. Solange sie sich verborgen hielten, habe man ihnen keinen entscheidenden Schlag beibringen können; jetzt sei die Chance vorhanden. In der Cap-Colonie sei die Gefahr am größten. Zu Beginn des Krieges seien 90 Proc. der Holländer im Norden dieser Colonie zu den Buren übergegangen, und wenn die Buren die ganze Colonie zum Aufstand bringen könnten und De Wett und Delarey im Herzen der Colonie erscheinen würden, so würde das sehr ernst sein. Im Uebrigen würde der schnellste Weg zum Ende sein, wenn man — um ein Beispiell zu wählen — der Schlange, statt ihr alle Woche ein Stück des Rumpfes abzuhacken, gleich den Kopf abhauen würde, d. h. wenn man etwa 3000 der leichtesten und tüchtigsten Leute mit 6000 Pferden, ohne Geschütze oder Bagage, auf die Buren-Regierungen Jagd machen ließe, wenn nöthig durch ganz Süd-Afrika. Wenn man den Buren-Regierungen Briefe schicken könne, würden auch diese Leute sie finden können!

Im Uebrigen glaubt Dr. Conan Doyle, daß der Krieg noch 2 Jahre dauern werde, wenn ein allgemeiner Aufstand in der Cap-Colonie ausbrechen sollte.

Wie sehr man mit einem derartigen Aufstand rechnen muß, will ein Artikel des „Daily Graphic" unter der Ueberschrift „Die Rebellion in der Cap-Colonie" beweisen, in welchem geschrieben wird: „Die ernstesten Nachrichten aus Süd-Afrika sind zweifellos die über die Lage in der Cap-Colonie. Obgleich sehr wenig Nachrichten telegraphirt werden, liegt doch aller Anlaß zu der Befürchtung vor, daß die Sache der Buren in der Cap-Colonie eher an Boden gewinnt als verliert. Die umherstreifenden Burencommandos können sich auf die thätige Freundschaft der holländischen Farmer in der Cap-Colonie verlassen und erhalten beständig neue Rekruten. Unsere Truppen haben dagegen den Nachtheil, so zu sagen im Feindeslande zu kämpfen. Diese Thatsachen sind unerfreulich, aber es ist nutzlos, sie zu ignoriren. Wir können uns nur gratuliren, daß die Rebellen ihre Erhebung aufgeschoben haben, bis es ziemlich einfach für uns ist, mit derselben fertig zu werden. Im Anfangsstadium des Krieges würde der jetzige Aufstand eine viel ernstere Sache gewesen sein. Unsere Hauptschwierigkeit ist jetzt, einen genügenden Nachschub von ausgebildeten Soldaten zu sichern, um den Krieg durchzuführen, solange er auch dauern möge."

Die Zahl der Volunteers von Natal, die in Folge der Thätigkeit Botha's in Natal mobil gemacht worden sind, beträgt etwa 2000. Sie wurden zu Beginn des Krieges bereits eingezogen und gerade vor einem Jahr entlassen. Die Volunteers sind mit modernen Gewehren ausgerüstet, aber wegen der Brauchbarkeit ihrer Artillerie herrschen ernste Befürchtungen. Dieselbe soll völlig veraltet sein und wurde das erste Mal als sie ins Feuer kam, von der der Buren bei Weitem übertroffen.

Ueber den Besuch des Kaisers **Wilhelm in Wyschtyten** geht der „Königsb. Hart. Z." noch der folgende ausführlichere Bericht zu: „Am Montag Vormittag trafen in Wyschtyten zwei Telegramme des Forstmeisters v. Paul ein, in denen er mittheilte, daß Kaiser Wilhelm um 3 Uhr Nachmittags im Auftrage des Russischen Kaisers nach Wyschtyten kommen werde und dem Amtsvorsteher dortselbst aufgebe, Comité und Abgebrannte zusammenzurufen, damit Alles im Gemeindehause versammelt sei. Es war 3 Uhr Nachmittags, als der Kaiser in der Uniform seines russischen Dragoner-Regiments mit seinem Gefolge in kurzem Galopp die russische Grenze bei Gr. Kallweitschen passirte. Da auch in den Vorjahren um die Zeit der Kaisertage in Rominten vom Gefolge des Kaisers Besuche in Wyschtyten abgestattet wurden, so vermuthete in dem Dorfe auch diesmal Niemand unter den Herren unseren Kaiser. Erst der Leibkutscher, der Lenker des vierspännigen kaiserlichen Wagens — der Monarch war kurz vor dem Dörfchen zu Pferde gestiegen — machte die am Wege Stehenden darauf aufmerksam, daß auch der Kaiser dabei sei, und nun eilte Alles, was abkommen konnte, nach Wyschtyten.

---

die Gesetzgebung aller Länder. Warum sollte dies Streben nicht ausgesprochen und mit geeigneten Mitteln verfolgt werden?

Nur annähernd wird der Zustand des Euplutismus erreichbar sein. Mit ähnlicher Annäherung vielleicht, wie es uns heute gelingt, die Weisesten zu Volksvertretern, die Tapfersten zu Heerführern, die Gerechtesten zu Richtern und die Edelsten zu Herrschern zu machen. Ist aber das Ziel an sich erstrebenswerth, so ergeben sich die Wege von selbst.

Solcherlei Wege sind: Progressive Einkommensteuer. Hohe Abgaben auf Erbschaften, Mitgiften und Schenkungen. Besteuerung des nichtarbeitenden Vermögens, in erster Linie der fremden Anleihen. Verringerung der zufälligen Monopole durch Verstaatlichungsrechte auf Bergwerke, Verkehrsunternehmungen und städtischen Grund und Boden. Vernichtung der Monopole für Staatslieferungen; staatliche Controle der Conventionen, Syndicate und Trusts; hohe Dotirung der oberen Staatsbeamten, reiche Zuwendung von Staatsmitteln für Zwecke der Wissenschaft und Kunst.

*

Ich merke, daß ich bei dem, was allgemein als Zweck der Geschäfte gilt, dem Reichthum, seiner Entstehung und seinen Gefahren, allzu lange mich aufgehalten habe, und will zum Schluß versuchen, die Summe dessen zu ziehen, was sich aus dem Besprochenen als Lehre zusammenfassen läßt. Sie würde lauten:

Suche die materiellen Bedürfnisse Deiner Zeit zu erkennen.

Suche die einfachsten Mittel zu finden, um ihnen zu genügen.

Lerne, durch Organisation Deine Arbeitkraft vervielfachen.

Setze von Deinen Concurrenten voraus, daß sie gescheidt, fleißig und ehrlich sind.

Aber ahme ihnen nicht blindlings nach, fürchte sie nicht und traue ihnen nicht.

Und bemühe Dich, gescheidter, fleißiger und ehrlicher zu sein als sie.

Ich bitte, zu entschuldigen, Leser, wenn diese Grundsätze zu einfach und der bürgerlichen Moral allzu sehr sich nähernd erscheinen. Ich bin dieser Moral niemals aus dem Wege gegangen und muthmaße von Dir, dem Jüngeren, trotz cultureller Vorgeschrittenheit dasselbe. Auch bleibt es Deiner philosophischeren Anschauung freigestellt, aus solcher Annäherung nicht eine Bestätigung meiner Sätze, sondern ein weiteres Argument der Erfahrung zur Bekräftigung eben dieser bürgerlichen Moralbegriffe zu entnehmen.

Mannigfaltiges.

Von der Peary'schen Nordpol-Expedition. Während das Schicksal des Norwegers Sverdrup in Dunkel gehüllt liegt, sind von Peary endlich Nachrichten gekommen. Es ist dies allerdings nur dem Umstand zu danken, daß ihm im vorigen und in diesem Jahr ein Entsatzschiff nachgeschickt wurde, mit deren einem jetzt Frau Peary zurückkehrt, nachdem sie einen Winter hindurch im Smithsund in unfreiwilliger Gefangenschaft gehalten worden war. Peary war es im Sommer 1900 endlich geglückt, von seinem Winterquartier aus, das im Smithsund bei Etah, ungefähr auf dem 78. Breitengrad lag, mit seinem schwarzen Diener und fünf Eskimos zu Schlitten bis zur Nordküste Grönlands vorzudringen. Bei dieser Gelegenheit versuchte er einen Vorstoß zum Nordpol, doch ohne Glück, da ein offener Wasserstreifen bald dem nördlichen Curs ein Ende machte. Er kehrte dann zur grönländischen Nordküste zurück, folgte ihr in östlicher Richtung, bis er bei der Independence-Bai, dem auf früheren Schlittenreisen über das Inland-Eis erreichten Endpunct, ankam, worauf er längs der Nordküste zum Kenedy-Canal, der Verlängerung des Smithsunds, wanderte und hier in der Nähe des 82. Breitengrades beim Fort Conger sein Winterquartier aufschlug. In diesem Frühjahre versuchte er eine neue Schlittenreise zum Nordpol, aber Menschen und Hunde waren den Anstrengungen nicht gewachsen; Peary ging daher südwärts, wo er beim Cap Sabine seine Frau antraf, die dort im vorigen Sommer mit dem „Windward" angekommen und eingefroren war — zum Glück für Peary, denn sonst hätte er möglicher Weise den Weg vergeblich gemacht. Auf Grund der Messungen und Aufzeichnungen, die Peary an der Nordküste Grönlands ausführte, zeigte die Küste eine von der jetzigen Karte sehr abweichende Form. Zahlreiche Spuren von Thieren wurden angetroffen, so daß die alte Annahme, daß die an der Ostküste lebenden Moschusochsen vom arktischen Amerika aus über den Kennedy-Canal nach Grönland gewandert seien und sich längs der Nordküste bis in die Ostgebiete Grönlands verbreitet hätten, wahrscheinlich zutreffen wird.

— Ueber die häufige Abwesenheit des Fürsten Eulenburg von seinem Botschafterposten in Wien ist in der letzten Zeit viel geschrieben worden. Einen guten Witz leistet sich bei dieser Gelegenheit die „Deutsche Reichszig." in Wien. Sie schreibt: Wie wie aus sicherster Quelle erfahren, ist dem Fürsten Philipp Eulenburg, dem deutschen Botschafter in Wien, dieser Tage eine besondere Ehrung zu Theil geworden. Der Verband deutscher Geschäftsreisender hat den um die Füllung der Eisenbahn-Coupés so hochverdienten Mann, der trotz seines anstrengenden diplomatischen Berufs drei Viertel des Jahres zwischen Gastein-Nordcap und Baden-Baden unterwegs ist, zu seinem Ehrenmitgliede ernannt. Die Deputation, die ihm das Ehrendiplom überreichen soll, ist bereits vor drei Monaten von Berlin abgefahren, konnte aber des Botschafters bis heute noch nicht habhaft werden.

— Ein Riesen-Exemplar einer Champagner-Flasche wird eine Sehenswürdigkeit für die Besucher des diesjährigen Dürkheimer Wurstmarktes bilden. Das Ungethüm wird von der Sectkellerei Wachenheim aufgestellt und hat einen Raumgehalt von über 100,000 Flaschen. Sie birgt in ihrem Untertheil ein in gothischem Stile gehaltenes originelles Probirzimmer, einen kleinen Rathskeller mit sechstheiligem Kreuzgewölbe. Thür und Fenster haben kunstvolle Glasfüllungen, worauf der Champagner von der Rebe bis zum Consum dargestellt ist. Die Flasche wird auf einen zeltartig überdeckten Sockel gestellt und bietet Platz für etwa 50 Gäste.

— In einem Arbeitshause im Westen Londons befindet sich gegenwärtig nur ein einziger Armer, und es sind 28 Beamte da, ihn zu beaufsichtigen, darunter ein Director, eine Matrone, ein Arzt, ein Geistlicher, ein römisch-katholischer Caplan sowie mehrere Krankenpfleger und -Pflegerinnen.

— Schuhe für Gänse. — Russisch-Polen und Lithauen haben bekanntlich eine sehr starke Gänseausfuhr, namentlich nach Deutschland. Da die Thiere zum großen Theil weite Strecken getrieben werden, so hat man, um das Durchlaufen der Füße zu verhindern, eine Methode ersonnen, die Gänse gewissermaßen ähnlich wie die Pferde zu beschlagen. Die Gänse werde mehrmals über auf den Boden gegossenen Theer und darauf über feinen Sand getrieben, so daß sich die Füße mit einer festen Schicht von Theer und Sand bedecken.

— Heiteres aus dem deutschen Reichstage. Zu der Mandatsniederlegung des Alterspräsidenten des Reichstages, des 83-jährigen Centrum-Abgeordneten Dr. Lingens, wird, der „Rhein.-Westf. Z." geschrieben: Lingens gehörte zu den langweiligsten Rednern des Reichstags, zu den sogenannten „Hausleerern", bei deren Namensaufruf die meisten Abgeordneten den Saal zu verlassen pflegen, um sich draußen am Buffet zu „stärken" oder im Lesesaal die Zeit zu vertreiben Dazu kam, daß er einer der einseitigsten Redner war, die der Reichstag besaß. Er sprach fast ausnahmelos über ein einziges Thema, das er als seine ureigene Domäne betrachtete und in dessen Behandlung er unermüdlich war: die Sonntagsruhe und die Seelsorge für die Soldaten. Zum Militär- und Marine-Haushalt des Reichseisenbahnamts und der Reichspostverwaltung pflegte er regelmäßig das Wort zu nehmen und für eine ausgedehntere Sonntagsruhe, beziehungsweise für eine bessere, natürlich katholische Seelsorge einzutreten. Den Berichterstattern bereitete er durch die Beharrlichkeit, mit der er dieses sein Steckenpferd ritt, stets eine große Freude. Wenn er das Wort erhielt und feierlich die Rednertribüne bestieg, schrieben sie schnell hin: „Abg. Dr. Lingens tritt in gewohnter Weise für eine ausgedehntere Sonntagsruhe ein", legten ruhig die Federn nieder und ruhten sich eine halbe Stunde (so lange ungefähr pflegte er zu sprechen) von ihrer anstrengenden Arbeit aus. Da ereignete sich einmal das Unglaubliche, daß Dr. Lingens ausnahmsweise nicht von der Sonntagsruhe, sondern von etwas ganz Anderem sprach, aber in den Blättern war trotzdem am nächsten Tage üblicher Weise zu lesen: „Abg. Dr. Lingens tritt für eine vermehrte Sonntagsruhe ein." Der gewissenhafte alte Herr nahm in der nächsten Reichstags-Sitzung das Wort, um sich über diesen falschen Bericht zu beschweren, und forderte schließlich die Zeitungsvertreter zu einer Berichtigung auf. Diese, die nur gehört hatten, daß der Redner sich über Etwas beschwerte, schrieben frisch darauf los: „Abg. Lingens beschwerte sich abermals über die mangelhafte Sonntagsruhe" ....

— Wie man eingebildete Leiden heilt. Wir lesen in der „Köln. Volks-Z.": Unter den Damen des Hofes Napoleon's III. hatte ein Elixir großen Erfolg, das von einem Arzt des zweiten Kaiserreichs zusammengestellt war nach folgendem Recept: Aqua fontis 68, Eadem repetita 17, Aqua dest. 5, Nil aliud 9,4, Iterum ejusdem 0,6. (In Uebersetzung: „Quellwasser. Gleichfalls. Destillirtes Wasser. Nichts Anderes. Wie oben.") Also zusammen 100 pCt. Wasser. — Es dürfte wie viele andere Medicamente geholfen, aber im Gegensatz zu diesen nie geschadet haben.

Dortselbst auf dem Marktplatze, inmitten der niedergebrannten Häuser, hielt der Kaiser auf seinem Braunen, umgeben von seinem Gefolge. Wohl 20 Minuten verharrte der Kaiser auf seinem Pferde, ernsten und doch freundlichen Blickes die Menge betrachtend und nur ab und zu eine kurze Bemerkung mit den Herren seines Gefolges austauschend, dann gab er dem Amtsvorsteher Krause ein Zeichen, daß er zum Volke sprechen wolle. Und nun hielt Kaiser Wilhelm unter lautloser Stille mit weithin vernehmlicher Stimme die bereits mitgetheilte Ansprache, worauf er dem Forstmeister v. N. Paul die in einem Couvert eingeschlossenen Rubelscheine übergab und vom Pferde herab dem Amtsvorsteher Krause die Hand reichte, welche derselbe küßte. Ein Wink des Kaisers, das Volk zog sich nach beiden Seiten zurück, und unter den Hurrah-Rufen der Menge ritt der Kaiser davon. Es ging in langem Zuge durch mehrere Straßen der Stadt, zurück nach dem Markte und von hier in kurzem Galopp über die Landesgrenze nach Gr.-Kallweitschen, woselbst sich inzwischen viele Hunderte von Menschen versammelt hatten."

Der „Sühne-Prinz" verläßt Deutschland. Ueber die unerwartet schnelle Beendigung der Mission des Prinzen Tschun berichtet die Berliner „Ostasiatische Correspondenz": „Aus Peking ist an den Prinzen bereits vor etwa 8 Tagen die telegraphische Weisung hierher gelangt, er solle unmittelbar nach Erledigung seiner Mission in Deutschland direct nach China zurückkehren. Dem gemäß hat der Prinz den Plan, dahin über Amerika zurückzukehren und daselbst Aufenthalt zu nehmen, aufgegeben und kann auch die anderen, von mehreren Höfen und Regierungen an ihn bereits gelangten und noch beabsichtigten Einladungen nicht annehmen. Selbst der Aufenthalt des Prinzen in Deutschland erleidet dadurch eine sehr wesentliche Abkürzung, daß vom Norddeutschen „Lloyd" für den Prinzen und sein gesammtes Gefolge die Reservirung aller erforderlichen Plätze noch auf dem am 1. October von Genua nach China abgehenden Reichspostdampfer „Baiern" ermöglicht wurde. . . Am Sonnabend, den 28. d. Mts., wird der Prinz in Berlin noch Gelegenheit haben, seine Mission bei der Reichsregierung officiell zum Abschluß zu bringen und wohl spätestens am Sonntag, den 29. Sept., Mittags, dürfte die Abfahrt des Prinzen nach Genua erfolgen." — Die „Köln. Z." meldet: „Die Abkürzung der Sühne-Mission ist auf andere als chinesische Einflüsse zurückzuführen. Höpfner's Commando wurde nur bis heute verlängert, während Prinz Tschun beabsichtigte, noch weiter in Deutschland herumzureisen. Die deutsche Regierung sieht augenscheinlich den weiteren Aufenthalt des Prinzen nicht gern; deshalb unterblieb auch schon neulich der Aufenthalt in Coblenz, wo schon Alles für den Empfang des Prinzen vorbereitet war, sowie die Dampferfahrt nach Bingen und die Weiterreise von Saarbrücken aus. Die Spazierfahrten des Prinzen drohten zu Triumphzügen auszuwachsen." — Die „Post" dagegen betont zu der Kölner Meldung: „In wieweit in dieser Meldung von einer Einflußnahme deutscherseits auf das Reiseprogramm des Prinzen die Rede ist, sind wir in der Lage, dieselbe als Entstellung des Sachverhalts zu bezeichnen."

Ueber kaum glaubliche Vorgänge an Bord des kleinen Kreuzers „Gazelle", die sich gegen den Commandanten richteten, meldet das „Berl. Tagebl.": Die „Gazelle", deren Besatzung 211 Mann zählt, gehörte während der Herbstmanöver der zweiten Aufklärungsgruppe an. Die Schiffe dampften am 2. September mit Linienschiffen und Küstenpanzerschiffen von Kiel nach Danzig und betheiligten sich dort an den Uebungen. Der Commandant hat angeblich den Mannschaften nur wenig Landurlaub ertheilt. Der Dienst an Bord soll mehr als stramm gewesen sein. Unter den Mannschaften entstand heftiger Unwille, der sich in betrübender Weise kund gab. Außer Geschützverschlußstücken warfen die Betheiligten ein werthvolles Manila-Tau über Bord. Auf der Danziger Rhede war die „Gazelle" mit Arrest belegt. Kein Officier und kein Mann außer der Schiffsordonnanz durfte von Bord gehen, ebenso war Niemandem das Anbordgehen gestattet. Man fand es für rathsam, das Schiff einzeln fahren zu lassen. Während die übrigen kleinen Kreuzer bereits Anfang voriger Woche einzeln vom Manöver nach Kiel znrückkehrten, mußte die „Gazelle" auf der Rhede von Danzig verbleiben. Sie fuhr in Begleitung der Linienschiffe erst Freitag von Danzig ab und traf mit diesem Sonnabend im Kieler Kriegshafen ein. — Der Fall hat zu ungeheuerlichen Gerüchten Veranlassung gegeben und darf deshalb von autoritativer Seite eine Aufklärung erwartet werden.

Wie der Telegraph meldet, ist in **Wien** das aus Ost-Asien über Triest heimkehrende zweite Bataillon des 2. deutschen ost-asiatischen Regiments mit ostentativer Auszeichnung aufgenommen worden. Die Wiener Blätter bewillkommnen die deutschen China-Truppen mit besonderer Wärme. So schreibt die „Neue Freie Presse": „Unsere Verbrüderungsfeste mit Deutschland sind zu Familienfesten geworden, wie dasjenige, das wir jetzt mit dem deutschen China-Bataillon begehen. Wir freuen uns aufrichtig mit den Deutschen, weil ihr Besuch ein neuer, besonderer Beweis der unerschütterlichen Festigkeit und Innigkeit unseres Bündnisses mit Deutschland ist." — „In der Aufnahme der deutschen Soldaten," sagt das „Neue Wiener Tageblat", „findet die enge Waffenbrüderschaft der verbündeten Reiche einen sichtbaren Ausdruck, und das Gefühl der militärischen und politischen Solidarität tritt zu Tage. Das ausgezeichnete Einvernehmen zwischen Deutschland und Rußland ergänzt die Bedeutung der Festtage, welche die deutschen aus Ost-Asien heimkehrenden Truppen in Oesterreich verbringen werden." — Das „Extrablatt" schreibt: „Es spricht für die Intimität der deutsch-oesterreichischen Beziehungen, daß man der Gelegenheit, kameradschaftliche Feste zwischen deutschen und österreichisch-ungarischen Soldaten zu feiern, nicht aus dem Wege ging, sondern ihr Zustandekommen förderte. Der Besuch der deutschen Truppen in Wien wird so zu einer deutlich sprechenden Kundgebung für die Festigkeit des deusch-oesterreichischen Bündnisses, mit welcher die unmittelbar vorangegangenen friedlichen Kundgebungen in Danzig und Frankreich drei der denkbar schönsten Friedensbürgschaften bilden."

In voriger Woche wurde **Neapel** durch drei Pest-Erkrankungen in Schrecken gesetzt. Einer der Erkrankten verschied in der Nacht auf den 25. September. Der Umstand aber, daß weitere Erkrankungen nicht erfolgt sind und die Gewißheit, daß die Behörden nichts verheimlichen, haben dazu beigetragen, die Erregung, welche sich durch die erste Feststellung der Krankeit der Bevölkerung bemächtigt hatte, zu dämpfen.

Locales.

Zu Ende dieser Woche wird hier, wie wir im „Prib. Krai" lesen, das Eintreffen des Herrn Ministers der Volksaufklärung, Generaladjutanten P. S. Wannowski, erwartet.

Von der Musikalischen Gesellschaft.

Mit der neubeginnenden Saison tritt die Musikalische Gesellschaft in das zweite Jahr ihrer Wirksamkeit.

Beim Rückblick auf das verflossene erste Jahr muß man anerkennen, daß das junge Institut dank der Arbeitsfreudigkeit seines musikalischen Leiters, des Herrn Musikdirector Griwing, eine reiche und vielseitige Thätigkeit entfaltet hat. Chor und Orchester sind gleichermaßen zu umfangreichen Leistungen auf den verschiedensten Gebieten der Musik herangezogen worden. In vier Concerten der vorigen Saison wurden uns geboten: ein weltliches Oratorium (die Jahreszeiten von J. Haydn) und zwei bedeutende kirchliche Gesangswerke von J. S. Bach mit und ohne Instrumentalbegleitung (die Cantate über „Ein feste Burg ist unser Gott" und die Motette über „Jesu meine Freude"), dazu noch verschiedene kleine weltliche Chöre a capella; — an Orchesterwerken: zwei große Symphonien (B-dur von R. Schumann und A-dur von Beethoven), die Ouvertüren zu Euryanthe von Weber und Hebriden von Mendelssohn (im Concert des Frl. Erica Besserer auch noch die „Fidelio"-Ouvertüre von Beethoven) und ein Concert für Streichorchester von Händel. Ferner hat das Orchester außer der Betheiligung an den vorgenannten Werken für Chor und Orchester auch noch in begleitender Function sich bethätigt, und zwar in dem von Frl. Erica Besserer gespielten Violinconcert von Mendelssohn und in dem von Herrn J. Schlokker gespielten Clavierconcert von Grieg.

Bei der Veranstaltung ihrer Concerte hat die Musikalische Gesellschaft es sich angelegen sein lassen, durch Festsetzung mäßiger Eintrittspreise die Musik weiteren Kreisen zugänglich zu machen. An dem Concert des Frl. Besserer hat sie hervorragenden Antheil genommen, um damit einem durch Begabung und Strebsamkeit ausgezeichneten Kinde unserer Stadt den Weg zu weiterer künstlerischer Vervollkommnung zu bahnen. Endlich haben die musikalischen Interessen der passiven Mitglieder der Gesellschaft außer in den Concerten auch noch in der einem Jeden freistehenden Theilnahme an allen Uebungen und in einem für die Mitglieder und für unsere Schülerkreise veranstalteten Repetitions-Concert ihre Rechnung gefunden.

Nach allem Angeführten ist der Umfang der Thätigkeit der Musikalischen Gesellschaft im ersten Jahre ihres Bestehens ein solcher gewesen, wie er den Zielen der Gesellschaft bezüglich der Pflege der Tonkunst im größeren Stil und der Verbreitung musikalischer Anregung in den verschiedenen Berufskreisen unserer Stadt entspricht.

Die Musikalische Gesellschaft verfolgt aber auch das Ziel einer stetigen Vervollkommnung ihrer Leistungen zur Förderung des Könnens der betheiligten musikalischen Kräfte in ihrem Zusammenwirken und zur Hebung und Läuterung des Kunstgeschmackes und des musikalischen Urtheils in unserem Publicum. Fragen wir, welcher Art die Leistungen der Gesellschaft in der bezeichneten Richtung gewesen sind und auf welchem Wege sie sich bezüglich der Erreichung des Kunstideals befindet, so verdienen die Fortschritte, welche das Orchester in seinen Darbietungen bekundet hat, uneingeschränktes Lob Die jahrelange emsige Arbeit, welche der verdiente Dirigent bereits vor Begründung der Gesellschaft an dem Orchester vollführte, hat die Früchte gezeitigt, deren sich jetzt die Gesellschaft erfreuen darf. Unser Orchester zeigt sich in exactem Zusammenspiel und in einer Biegsamkeit gegenüber den Anforderungen des musikalischen Ausdrucks auf einer Höhe, welche einen ungestörten und wahrhaft künstlerischen Genuß der dargebotenen Tonwerke ermöglicht. Hervorzuheben ist dabei besonders auch der Fortschritt, den unser Orchester in Bewältigung der schwierigen Aufgabe der Begleitung von Soloinstrumenten bethätigt und von welchem es in der verflossenen Saison in Begleitung der beiden Solisten-Concerte sehr rühmenswerthe Probe abgelegt hat.

Nicht ganz auf gleicher Höhe mit dem Orchester befinden sich die Leistungen unseres Chors, wenn auch hier Fortschritte unverkennbar sind. Daß die Heranbildung eines Chors ungleich mühsamer und schwieriger als diejenige eines Orchesters ist, liegt auf der Hand und dem Dirigenten ist die Erfüllung dieser Aufgabe unter den bei uns obwaltenden Verhältnissen noch besonders schwer gemacht. Zeigt das Orchester in seiner Zusammensetzung eine gewisse Stetigkeit und in dem Mitwirken eines großen Bruchtheils von Fachmusikern und sonstiger technisch geschulter Kräfte von vornherein eine größere Sicherheit und Selbständigkeit, so erscheint dem gegenüber der Dilettantenchor (abgesehen von einzelnen bewährten Kräften) als eine noch ungefestigte und — unter unseren Verhältnissen leider — als eine stets wechselnde Masse. Aus einer solchen Masse ein organisches Gebilde zu schaffen, ist eine schwere Aufgabe, an deren Erfüllung man manchmal schier verzweifeln mag. Hier kann nur durch sehr systematisches Vorgehen und durch möglichste Erziehung des Einzelnen zur Selbständigkeit geholfen werden. — Nun kann freilich die Musikalische Gesellschaft nicht die Aufgaben einer Chorgesangschule im strengen Stil erfüllen, aber das Mittel ist doch gegeben, um das einzelne Chormitglied zur Selbständigkeit zu erziehen und die Anpassung desselben an das Ganze zu erreichen. Dieses Mittel besteht in möglichst eingehender Beschäftigung mit den einzelnen Stimmen, sowie in der Herstellung der nothwendigen Feinheit und Klarheit des Zusammenwirkens der Stimmen durch Wegfall der Instrumentalbegleitung. Keine Musikgattung eignet sich für einen derartigen pädagogischen Zweck besser als der a-capella-Chor, zumal derjenige in polyphonem Stil. Hier wird das erreicht, daß die einzelne Stimme sich selbst auf Reinheit, Rhythmus und Kraftgebung zu prüfen und zugleich den anderen Stimmen anzupassen vermag. Selbständigkeit und Unterordnung, wo Solches durch die musikalische Form und den musikalischen Ausdruck geboten ist, werden den Chormitgliedern hierbei anerzogen. In den großen Chorwerken mit Orchester liegt dem gegenüber die Gefahr vor, daß durch die Instrumentation die Mängel eines Chors nicht nur nach außen zugedeckt werden, sondern auch den Mitwirkenden selbst nicht zum Bewußtsein kommen und daß der Halt der Begleitung nur zu sehr geeignet ist, die eigne Haltlosigkeit zu befördern. Deshalb soll diese Musikgattung zwar keineswegs ausgeschlossen, sondern nur in dem Maße eingeschränkt werden, daß dem Chor eine genügende Zeit der Vorbereitung bleibt, um im Einstudiren ohne Begleitung die nöthige Sicherheit und Selbständigkeit zu erlangen. — Die Musikalische Gesellschaft hat den angedeuteten Weg zur Erziehung des Chors bereits beschritten, der a-capella-Gesang wird fortwährend gepflegt und für die Vorbereitung größerer Chorwerke ist ein genügender Zeitraum in Aussicht genommen. — Aber ihr Bemühen muß sich als fruchtlos erweisen, wenn die Theilnahme der Chormitglieder (einen Stamm von Getreuen ausgenommen) eine so unregelmäßige und wechselnde bleibt, wie es bisher der Fall gewesen ist. Stets wieder von neuem anfangen zu müssen, das bereits Studirte den Zufälligkeiten des Besuches einer Probe preisgegeben zu sehen, läßt am Fortschritt verzweifeln und lähmt auch die zäheste Ausdauer des musikalischen Leiters. Mögen unsere musikalischen Kräfte, welche die Beschäftigung mit der Kunst nicht nur als Spielerei, sondern zu eigener musikalischer Förderung und zu wahrer künstlerischer Befriedigung betreiben, es sich klar machen, daß auch hier nur im Ernst der Sache und im eifrigen Zusammenwirken Aller das angestrebte Ziel erreicht werden kann.

Knüpfen wir an vorstehenden Rückblick noch einen Ausblick auf die kommende Saison, so wird die Musikalische Gesellschaft auch fernerhin an ihrem Ziele festhalten, im Rahmen ihrer Leistungsfähigkeit und ohne Einseitigkeit die Kunst in den besten Erzeugnissen der verschiedenen Zeiten und Musikformen zu pflegen. Dabei wird sie aber auch die gehörige Oekonomie walten lassen in Betreff der Vertheilung der zur Aufführung bestimmten Musikwerke auf die zur Vorbereitung verfügbare Zeit, um ein sorgfältiges Studium zu ermöglichen und übermäßige Anstrengungen der Mitwirkenden zu vermeiden. Zur Aufführung gelangen wird: Ein Oratorium, und zwar diesmal ein geistliches, das Todtenfest-Oratorium von Albert Becker „Selig aus Gnade", bei welchem (wie das bei dieser Form der sog. Kirchenoratorien vorgesehen ist) auch die Zuhörerschaft als Gemeinde an bestimmten Stellen mit dem Gesange eines Chorals eingreift. Mit dem Studium eines weltlichen Oratoriums wird im folgenden Semester begonnen werden, um dasselbe dann im nächsten Herbst zur Aufführung zu bringen. An a-capella Chören werden zunächst einstudirt und demnächst im Symphonie-Concert aufgeführt: Altenglische Madrigale (Liebeslieder) aus dem 16. Jahrhundert, denen weiterhin Volks- und volksthümliche Lieder verschiedenen Ursprungs und verschiedenen Charakters (auch das geistliche Volkslied, den Choral, nicht ausgenommen) folgen sollen. An Orchester-Nummern wird zunächst Franz Schubert's große (hier noch nicht gehörte) C-dur-Symphonie studirt und im nächsten Concert zum Vortrag gelangen. Weiter stehen auf dem Programm der Saison Suiten für volles und Streichorchester, wie Clavierconcert mit Orchester und verschiedene Ouvertüren. — Ein in der Passionszeit des nächsten Semesters zu veranstaltendes Kirchenconcert soll verschiedene der kirchlichen Zeit angepaßte kleine Nummern für Chor und Solo mit und ohne Orchester umfassen.

Bei allen ihren auf die Förderung des musikalischen Lebens unserer Stadt gerichteten Bestrebunger hofft die Musikalische Gesellschaft einer noch größeren Theilnahme seitens des Publicums sich zu erfreuen, als solches bisher der Fall war. Mag auch unser Publicum berechtigter Weise in einzelnen Künstlerconcerten dem Reiz vollendeter künstlerischer Darstellung oder besonderer Schönheit der musikalischen Mittel, ja endlich auch dem Klange eines illustren Namens nachgehen, so verdienen doch auch einheimische Bestrebungen volle Beachtung, welche den Gehalt unseres culturellen Lebens erhöhen und neue Gebiete der Kunst uns erschließen. Wo die Kunst mit Ernst um ihrer selbst willen geübt und ehrlich gefördert wird, wo mit der Pflege der Kunst zugleich unser Dasein verschönt und veredelt und im Genuß des Schönen und Erhabenen poetische Anregung und seelische Erbauung in unsere Herzen und Häuser getragen werden, da sollten wir Alle zusammenstehen, um ein solches in unserer Mitte erstandenes Unternehmen zu stützen. Möge diese Gunst von Mitwirkenden und Hörern unserer Musikalischen Gesellschaft in einem Maße zu Theil werden, welches ihr die äußeren Bedingungen des Fortbestandes und der Fortentwickelung gewährt und sie mit Freudigkeit an der Erreichung der vorgesteckten Ziele arbeiten läßt. S.

Wie wir nachträglich erfahren, hat der Staatsrath Dr. med. Gottlieb Emanuel Jaesche am vorigen Freitag seinen 80. Geburtstag begangen. Dem verehrten Greis ist ein goldener Lebensabend beschieden: nachdem er von der heimischen Universität aus im Jahre 1847 in ein an schwerster Arbeit reiches Berufsleben getreten, war es ihm seit dem Jahre 1873, wo er in die alte Embach-Stadt zurückkehrte, noch Jahrzehnte hindurch vergönnt, als Arzt und wissenschaftlich — sowohl literarisch, wie auch als Mitglied gelehrter Vereine (er war u. A. auch Präses der medicinischen Gesellschaft) — hier am Orte thätig zu sein, und noch heute erfreut er sich einer beneidenswerthen geistigen und körperlichen Rüstigkeit. — Wie wir hören, sind Hrn. Dr. Jaesche an seinem 80. Geburtstage zahlreiche Glückwünsche dargebracht worden, u. A. auch von Repräsentanten der hiesigen medicinischen Gesellschaft und der Corporation „Livonia", der er nun mehr als 60 Jahre angehört hat. — Möge ihm die bisherige Lebensfrische noch lange erhalten bleiben.

Die Steinbrücke wird von morgen an für einige Tage wegen Pflasterungs-Arbeiten für den Verkehr gesperrt sein.

Ein den Passagieren nicht sehr angenehmes Mißgeschick ist kürzlich wieder einem Zuge der Felliner Bahn auf der Station Waldhof passirt. Wie der „Rev. Beob." dem „Eesti Post." entnimmt, dampfte die Locomotive eines Personenzuges mit der vorderen Hälfte desselben gemüthlich nach Pernau ab, während die hintere Hälfte mit dem Oberconducteur auf der Station sitzen blieb. Die in Pernau angelangten Passagiere mußten fast eine Stunde auf ihre Bagage warten, da die Schlüssel des Gepäckwagens sich in der Tasche des Oberconducteurs befanden. Derselbe mußte die vier Werst bis Pernau zu Fuß seinem flüchtigen Zuge nachtraben, da ihm von der Stationsverwaltung in Pernau, trotz der Bitten der Passagiere, keine Locomotive entgegengeschickt wurde

---

Von Schülern, die einen Ausflug aufs Land unternommen hatten, wurde gestern mehrere Hundert Schritt hinter dem neuen Petri-Kirchhofe an der Revalschen Straße ein junger Mann von etwa 20 Jahre in seinem Blute liegend gefunden. Die Schüler benachrichtigten die Polizei, die den Verwundeten ins Hospital abfertigte, da er nicht im Stande war, zu gehen. An seinem Kopfe fand man nicht weniger als 7 Wunden. Ob die Aussage des Verwundeten, daß ihm sein Gefährt und sein Geld geraubt worden seien, sich bewahrheiten wird, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben. —i—

In der Petersburger Straße wurde gestern Vormittag ein über 70 Jahre altes Weib von einem Gefährt, in dem 3 Fleischhändler saßen, überfahren. Obwohl die drei Fleischhändler eiligst davonjagten, werden sie der verdienten Strafe doch nicht entgehen, da Augenzeugen des Vorfalls sie kannten. —i—

Die estnische Bienenzucht- und Gartenbau-Monatsschrift „Mesilane" bringt in ihrem September-Heft neben praktischen Anleitungen auf den von ihr speciell zu behandelnden Gebieten u. A. auch das Programm des im November d. J. in St. Petersburg zusammentretenden allgemeinen Bienenzüchter-Congresses.

Todtenliste.

Carl Kühne, † 11. September zu Moskau.

Frau Minna Bauer, geb. Grauberg, † im 53. Jahre am 13. September zu Reval.

Zahnarzt Fedor Schroeder, im 44. Jahre am 14. September zu Riga.

Frau Charlotte Schwoehn, geb. Dambris, † 14. September zu Riga.

Frau Anna Ruttewit, geb. Beyerbach, † 14. September zu Riga.

Georg Arnhold, † 15. September zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingetroffen.)

St. Petersburg, Sonntag, 16. September. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin begaben sich gestern aus Spala nach Skiernewice, wo Se. Majestät eine Revue über 5 Cavallerie-Divisionen des Warschauer Militärbezirks abhielt. Nach der Revue fand ein Dejeuner statt, worauf Ihre Majestäten nach Spala zurückkehrten.

Von der Antipest-Commission bestätigte temporäre Regeln betreffs sanitärer Maßnahmen auf den Eisenbahnen sind veröffentlicht worden.

Der Minister des Innern, der auf einige Zeit aus St. Petersburg verreist ist, hat die allgemeine Leitung des Ministeriums dem Minister-Gehilfen Geheimrath Durnowo übertragen.

Riga, Sonnabend, 15. September. Seit 3 Uhr Nachmittags brennt die Fabrik der Actien-Gesellschaft „Perfect" für Holzbearbeitung. Die Verluste sind groß, aber noch nicht festgestellt.

Kasan, Sonntag, 16. September. Am Sonnabend wurde die außerordentliche Gouv.-Landschaftsversammlung eröffnet, die einberufen ist, um über Maßnahmen der Semstwo anläßlich der Mißernte zu berathen. Es wurde beschlossen, bei den Ministerien des Innern, der Finanzen und der Wegecommunicationen telegraphisch um die Beschleunigung der Concession zum Bau einer Bahnlinie Moskau-Kasan und von Zufuhrbahnen zu petitioniren, um der Bevölkerung bei den Bahnarbeiten Verdienst zu gewähren. Der Gouv.-Adelsmarschall wird in dieser Sache nach St. Petersburg abdelegirt.

Baku, Sonntag, 16. September. Bei der Station Sangatschali der Transkaukasischen Bahn stieß am Freitag ein Militärzug mit einem Waarenzug zusammen. Drei Waggons wurden zertrümmert. Menschen sind nicht verunglückt.

Jekaterinenburg, Sonntag, 16. September. Es ist kalt und ein schneidender Wind weht. Den ganzen Tag über schneit es.

Lodz, Sonntag, 16. September. Ein Waarenzug gerieth in Folge falscher Weichenstellung bei der Station Lowitsch auf ein Reserve-Geleise und entgleiste. Die Locomotive grub sich in die Erde ein, 14 Waggons wurden zertrümmert. Menschen sind nicht verunglückt.

London, Sonnabend, 28. (15.) September. Wie der „Times" aus Simla gemeldet wird, genehmigte die Regierung die Tracirung für die Eisenbahn Quetta-Nuschki längs des neuen Handelsweges im Osten Persiens. Der Schienenweg habe auch eine erhebliche strategische Wichtigkeit.

Das Kriegsschiff, dessen Commandeur Prinz Ludwig von Battenberg ist, erhielt den Befehl, morgen nach dem Mittelmeer in See zu gehen

---

St. Petersburg, Montag, 17. September. Der Minister des Innern gestattete wiederum den Verkauf von Einzelnummern der Zeitung „Peterb. Gaseta"

Borshom, Sonntag, 29. (16.) September. In Gegenwart der Königin Olga von Griechenland, des Großfürsten Michael Nikolajewitsch und anderer Großfürsten wie Großfürstinnen fand eine glänzende Revue über die bei Tiflis im Lager liegenden Truppen — 50 Bataillone Infanterie, 110 Geschütze und 19 Schwadronen — statt. Die Beevölkerung begrüßte enthusiastisch die Glieder des Kaiserhauses.

Berlin, Sonntag, 29. (16.) September. Prinz Tschun nebst Suite fuhr heute Abend nach Neapel ab.

Paris, Sonntag, 29. (16.) September. Im „Figaro" wird ein Artikel unter der Aufschrift „Von Navarino bis Dünkirchen" publicirt, in dem darauf hingewiesen wird, daß die russischen und französischen Seeleute schon lange Schulter an Schulter gegen gemeinsame Feinde gekämpft haben. Es wird dabei auf ein Buch des Generals Bogdanowitsch hingewiesen.

Handels- und Börsen-Nachrichten

St. Petersburg, 15. September. Vom Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Ztg.": Das unfreundliche Aussehen der vorgestrigen Börse übertrug sich im ganzen Umfange auf den heutigen Verkehr. Das Hauptereigniß des Tages bildete eine colossale Entwerthung der Brjansker Stahlwerk-Actien, welche in wenigen Minuten nach Beginn des Geschäfts in schnellem Tempo bis 160 gesunken sind. Vorgestern schlossen die Actien 193 gefragt. Unlimitirte Verkaufsaufträge der Pariser Actionäre, welche gleichzeitig verschiedenen Bankstellen zur Ausführung übermittelt worden waren, verursachten den heutigen immensen Cursssturz. Der in der Mitte der Börse allgemein bekannt gewordene Rückgang übte deprimirenden Eindruck auf die ohnehin schon erregten Gemüther und beeinflußte die Gesammttendenz recht ungünstig. Kein Dividenden-Papier war heute in der Lage, der allgemein eingetretenen rückläufigen Cursbewegung auszuweichen. Am stärksten in Mitleidenschaft gezogen wurden im Laufe dieser Woche metallurgische Werthe. Die Baissiers waren nicht müssig, und der traurige Vorfall mit den Brjansker Actien lieferte Wasser auf ihre Mühle

Coursbericht.

Riga, 14. September 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	—	94½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	—	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½%	Livl. Pfandbr.	—	95½
4%	Livl. Pfandbr.	—	90
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
Rigaer Commerzbank-Actien.		235	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 17. Сентября 1901

Nehme meine Praxis

wieder auf am **Montag, den 17. September.**
Sprechstunden v. 10—11 U. Vorm.

Dr. H. Koppel.

Für die erwiesene Theilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes

dankt Allen herzlich

Mary Karoles.

Въ 95 пѣхотномъ Красноярскомъ полку продаются старыя суконныя вещи: мундиры, шаровары, шинели и фуражки пришедніе въ негодность. Желающіе Г. г. покупатели приглашаются для осмотра вещей и предложенія цѣнъ на плацъ казармъ (Аллейная улица) кромѣ вторника, пятницы и праздничныхъ дней, справка отъ 9 до 12 и отъ 3 до 5 часовъ вечера ежедневно.

Командиръ 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка:
Полковникъ **Потоцкій.**

Объявленіе.

4 будущаго Октября мѣсяца въ 12 часовъ дня въ **канцеляріи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка** уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ, имѣютъ быть

торги

на поставку для полка сухихъ продуктовъ, снятковъ, мяса и сала. Объ условіяхъ можно справляться въ канцеляріи полка, ежедневно, кромѣ праздниковъ, отъ 12 до 2 часовъ дня.

Желающіе торговаться могутъ подавать заявленія о семъ до дня торга лично и въ запечатанныхъ пакетахъ.

Командиръ полка:
Полковникъ Потоцкій.

Ein Candidat der Mathematik der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Ein russ. Student wünscht Stunden zu ertheilen. Offerten erbeten schriftlich Alexander-Str. 29. N. Winogradoff.

Russischen Studenten werden **deutsche Stunden** zu einem mässigen Preise ertheilt — Kastanien-Allee Nr. 5, Haus Ottas.
Frau M. Jürgens.

Das Sticken v. Decken wird übernommen — Petersb. Str. 33.

Es wird freundlichst gebeten

die alten Sachen, als: leere Zünderdosen, abgetragene Galoschen, Briefmarken, Papier u. Zeug-Abfälle etc. die zum wohlthätigen Zwecke **früher Carlowa-Strasse 10,** unten, rechts, abgegeben wurden, **jetzt**

Rigasche Str. Nr. 62

schicken zu wollen.
Bei Angabe der Adresse können die Sachen auch abgeholt werden.

Betty Rötscher.

Zehn Stück 2-jährige
Halbblut-Holländer Kuh-Stärken

werden in der Nähe d. Stadt wegen Futtermangels sehr **billig** verkauft. Zu erfragen auf der Poststation.

Apotheke

m. e. Umsatz v. 4—8000 Rbl. **zu kaufen gesucht.** Off. sub „H. B." an die Exped d. Blattes erbeten.

---

4 vorzüglich hell brennende

Hänge-Lampen

geeignet für Geschäftslokale, verkaufe billigst.
J. G. Krüger, Buchhandlung.

Ein guter gebrauchter Flügel und ein Tafelklavier
werden verkauft — Neumarkt-Str. 9.

Ein
Crêmewollenstoff
zur Confirmation, **wird billig verkauft** — Küter-Str 11, Paradeeingang.

Vom 18. September an wird nur 1 Dampfer verkehren und zwar zwischen Kosa und hier:
Abfahrt von hier täglich um 2 Uhr Nachmittags
„ „ Kosa „ „ 7 „ Morgens.
Gebr. Brock.

Anhaltische Städtische, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt
Bauschule
Getrennte Abtheilungen für **Hochbautechniker u. Steinmetze**
● **Zerbst.** ● Reifeprüfungen, Regierungskommissar.
Lehrpläne kostenfrei. Der Director: Opderbecke, Professor.

Dr. Brehmer's weltberühmte
Heilanstalt für Lungenkranke
Görbersdorf — Schlesien
Chefarzt Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.
Vorzüglichste Winterkuren.
Prospecte gratis durch die Verwaltung.

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende auf den Inhaber lautende

5% Ehstländ. unkündbare Landschaftliche Obligationen

a) die am 10. August 1900 und am 14. Februar 1901 bereits proclamirten Obligationen

Nr. 11813	Gr. Lechtigall	297	d. d.	10.	Septbr.	1879,	à	100 Rbl.
Nr. 11814	„	298	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11815	„	299	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11816	„	300	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11817	„	301	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11818	„	302	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11819	„	303	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11820	„	304	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11821	„	305	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11822	„	306	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 11823	„	307	„ „	10.	„	„	„	100 „
Nr. 12159	Haakhof	443	„ „	10.	„	„	„	200 „

b) die am 5. April und 18. October 1900 bereits proclamirte Obligat.

Nr. 14355 Raggafer 285 d. d. 10. März 1882 gross 100 Rbl.

hiermit zum dritten Male proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an diese Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **20. Februar 1902** bei der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls dieselben mortificirt und für ungültig erklärt werden.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 10. August 1901.
Für d. Praesident: **J. v. Hagemeister.**
Nr. 1196. **Joege v. Manteuffel.**

Alleinverkauf
des
vorzüglichen franz.
Champagners
Henriot & Co., Rheims
„Carte Blanche" à 5.25
„Verzenay Supérieur" à 4.75
bei
E. Rosenthal
Kaufhof Nr. 2.

Commissionsbureau des Livl. Vereins
offerirt:
Mittelgrobe Weizenkleie à 63 Cop. pr. Pud
bei September-Bestellung u. succesiver Lieferung und waggonweisem Bezug in loser Schüttung franco aller Stationen der Baltischen u. Riga-Pleskauer Eisenbahn. Zahlung bei Empfang des Frachtbriefes.

Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,
der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien und der Rigaschen Strandzüge.
Giltig vom 6. Mai 1901.
Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Neueste originelle
Gruss-Postkarten
künstlerisch ausgeführt, als: Blumen-, Genre-, Phantasie-, Künstler-, Kinder-, Thier-, Japan- und Aquarell-Postkarten etc., sowie die verschiedensten
Ansichts-Postkarten
unserer Stadt, eigenen Verlages, ferner
Postkarten-Albums
in einfacheren u. eleganten Einbänden empfing und empfiehlt
E. A. Just.

Frisches Elenfleisch u. Rehbraten
eingetroffen in d. Central-Wildhandlung d. Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. Nr. 3.

Vollmilch
aus Kabbina
vom 1. Oct. ab Morgens ins Haus, auf Wunsch in Flaschen. Zu bestellen b. Hauswächt. Johannisstr. 28.

Annonce.

Gestattet von der Warschauer Medicinalbehörde auf allgemeinen Grundlagen des Handels, in Folge Feststellung dessen, dass im Bestande der vorgestellten Probe der Gesundheit schädliche Stoffe nicht vorhanden sind.

Phosphatine Falières
angenehmes Nahrungsmittel
sehr geeignet für Kinder im Alter von 5—7 Monaten an, besonders während der Zeit der Entwöhnung und in der Periode des Wachsthums.

Erhältlich in der Droguenhandlung von **John Pfeil** und in allen übrigen Droguenhandlgn. u. Apotheken.

Sommeraepfel
zu 1½ bis 2 Rbl. das Loof u. **Herbst-** wie **Winteraepfel,** als: Seringa, Titowka, Antonowka, Zuckeräpfel, Alexanderaepfel und Borsdorfer, zu drei Rubel das Loof werden im von zur Mühlenschen Garten **verkauft** — **Jakobs**-Strasse Nr. 39

Herbstaepfel
Champagner-, Citronen- u. s. w., **werden verkauft** — Teich-Strasse 14, von 9—11 u. 4—5.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Exped.

In der weiblichen
Arbeitsstätte
Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet
Der Vorstand.

1000 Rbl.
6—5% gegen Obligation **gesucht.** Off. sub „E. E." an d. Exp. d. Bl. erb.

Ein Budenlocal
bestehend aus 3 Räumen u. Küche, neu renovirt, geeignet für Handwerker, sofort zu **vermiethen** — Rathhaus-Str. 22. Näheres im Hof Nr. 24, eine Treppe.

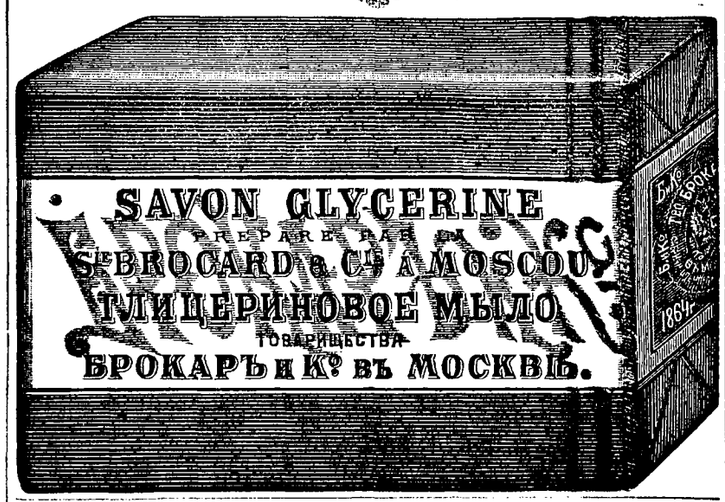
Vom 1. October d. J. sind zu vermiethen in der Revalschen Strasse Nr. 42 **2 Wohnungen:** eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche, Veranda und Obstgarten, die andere von 2 Zimmern nebst Küche. Zu erfragen daselbst von 3—7 Uhr.

Ein freundliches
Zimmer
mit voller Pension **ist zu haben** — Allee-Strasse Nr. 49.

Grosse, gut möblirte Zimmer
mit separatem Eingang können an
Pensionäre
jeden Alters abgegeben werden. Zu erfragen Breit-Str. 12, v. 2—4 nachm.
Frau M. Karpinski.

Offerire preiswürdige
Port- u. Madeira-Weine
Natur-Rothwein à 35 Cop. die Flasche
direct bezogen aus der Krim.
Jacob-Strass Nr. 11. **A. Reinbaum.**

Товарищество Брокаръ и К°.



Bitte, lassen Sie Ihre Garderobe reinigen in der
Dampffärberei u. chem. Waschanstalt von
E. Bernstein
Rathhausstrasse 18—20.

Ein verheirath. Gärtner
der auch die Vogelzucht versteht u. gute Zeugnisse hat, sucht Stellung Fischerstr. 30 bei Gärtner R. Milles.

Eine gebildete Dame
die die Aufsicht über einen grösseren Haushalt zu führen im Stande ist, kann sich melden.
Gutsverwaltung Rathshof.

Ein deutsch- u. russischsprechend. **Mädchen,** das zu nähen versteht, **sucht Stellung** zum Verreisen — Fortunastr. 22, unten, links.

Ein aufgewecktes, Deutsch, Russisch und Estnisch sprechendes 16-jähriges
junges Mädchen
mit Elementarschulbildung, vertraut mit Handarbeiten, **sucht eine passende Stelle.** Gefl. Offerten sind in der Expedition d. Z. sub Litt. A. N. niederzulegen.

Ein junges Mädchen
d. russisch u. deutsch spricht, **sucht eine Stelle** zu kleinen Kindern. Näheres zu erfragen bei Frl. L. Horn von 4—5, Rigasche Str. 37.

Eine tüchtige Wirthin
die gut kocht, **sucht Stellung** — Techelfersche Str. 34.

Eine tüchtige Köchin
die gut kocht, sucht Stellung — Petersburger Str. 43, in der Bude.

Ein älteres Kindermädchen
[mit guten Zeugnissen] **sucht Stellung** zu kleineren Kindern — Jakob-Strasse Nr. 15, Quart. Nr. 4.

Cassa-Controle-Büchlein
In 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Gesucht ein grosses oder zwei kleine Zimm.
mit separatem Eingange. Adressen sub „26" an d Exped. d. Bl. erbeten.

Gesucht eine kleine Wohnung
von 4 Zimmern mit allen wirthschaftlichen Bequemlichkeiten im zweiten Stadttheil. Adr. sub 30 an die Expedition des Blattes erbeten.

Eine gute Familienw. v. 6 Zimm., Dienerschaftszimmer, Küche mit Wasserleitung, ist sofort zu vermiethen. Zu erfragen Neumarktstrasse Nr. 14, von 2—5 Uhr.

Bürgermusse.
Dinstag, d. 18. September c.
I. Concert
von
Ludwig Heß

PROGRAMM.

1. a] Fragment aus dem „Aeschylos" b] Der Jüngling und der Tod c] Minnelied d] Auflösung e] Der Schiffer — Franz Schubert (unbekannte Lieder).
2. a] Im Traum — Eduard Behm. b] Zu dir! — Eduard Behm. c] Gebetspruch aus der Eifel — Hans Hermann. d] Der öde Garten — Hans Hermann.
3. a] Rosenwacht b] Der König bei der Krönung c) Meinem Kinde d] Am Strom — Ludwig Hess.
4. Siegmund's Liebeslied aus „Walküre" — R. Wagner.

Am Klavier: **Herr Eduard Behm** (Berlin).

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 20 сентября
8 час. вечера.

1) Сообщ. І. Куницкаго: „Отчетъ о поѣздкѣ, совершенной нынѣшнимъ лѣтомъ на Кавказъ."
2) Сообщ. г-на Мищенко: „Климатъ нагорной Арменіи, какъ причина ея бѣлѣсья."

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am Donnerstag, d. 20. September 8 Uhr Abends.

Vorträge des Herrn Assist. J. Kunicki: „Ueber seine Sommer-Excursion nach dem Kaukasus", u. Herrn Assist. Mischtschenko: „Ueber das Climat Hocharmeniens als Ursache der Waldlosigkeit."

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 1. bis zum 10. Septbr. 1901).

1. Klaus.
2. Ивану Соффрону.
3. N. Chary (retour).
4. Эд. Анко.
5. L. Pärn.
6. Marie Lihpinke.
7. І. Ланцманъ.
8. Исааку Мушнику.
9. Liina Ülpre.
10. Otto Regge.
11. Tõnnison
12. Марію Олла.
13. Э. Кроонъ.
14. M. Lanose.
15. Станиславу Лаурентайсу.
16. J. Wolk (retour).
17. Emilie Hansen.
18. C. Ратнеръ.
19. S. Pürjel.
20. Р. Бушманъ.
21. Marie Luik.
22. Розѣ Леппикъ.
23. А. Пекко.
24. Паулинѣ Рейнбахъ.
25. Я. Кевендъ.
26. Marie Lipping.
27. Лена Мойстусъ.
28. Александру Центлиту.
29. Маріи Давидъ.
30. Julius Kudisch (retour).
31. М. Розенеръ.
32. Адаму Парисъ.
33. М. Вейденбергъ.
34. A. Buhlak.
35. Паулинѣ Тулферъ.
36. Петру Янсъ.
37. Петру Талкъ.
38. E. Bahs (retour).
39. Рамшивили.
40. Григорію Рамшивили.
41. Николаю Нестерову.
42. Ивану Архангельскому.

Circus K. Momino
im Ausstellungsgebäude
(Petersburger Str.).

Dinstag, den 18. September c.
Erste
grandiose Vorstellung
zur Eröffnung der Saison.

Die Circustruppe besteht aus
erstklassigen Artisten
welche hier noch nie gesehen worden sind, als: Clowns, Solo- und musikal. Clowns, dummen Augusts, Reitern und Reiterinnen der hohen Schule, Jockeys, Saltomortalisten, Grotesque-Reiterinnen, Voltigereitern und -Reiterinnen, Gymnasten, Luft- und Parterre-Akrobaten.

Zahlreiches
Corps de Ballet
Elegant
dressirte Reinblut-Pferde
vorgeführt vom Circus-Director **K. Momino.**

Zum Schluss der ersten Vorstellung:
Grosse effectvolle historische Pantomime:
Braconieres
unter Mitwirkung aller Artisten und des Corps de Ballet.

Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze (incl. Wohlthätigkeits-Steuer); Logen zu 5 R., I. Platz 1 Rbl. 25 Kop., II. Platz 1 R., III. Platz 80 Kop., IV. Pl. 65 K., V. Pl 50 Kop., Galerie 30 Kop.

Billetverkauf von 11—2 Uhr Mittags und von 5 Uhr Nachm. ab an der Circuscasse.

Direktor **K. Momino.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Sonnabend, den 15. September ist von der Moisekatzschen Forstwache
ein Hühnerhund
[Pointer, weiss mit braunen Flecken und schwarzem Lederhalsband] **eingefangen worden.** Der Besitzer wird gebeten, sich bei der **Gutsverwaltung von Moisekatz** zu melden.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: T. Я.; Kleiderschrank; E. W.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Ziffre tragender Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 17 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 213. Dinstag, den 18. September (1.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine Jahrhunderts-Erinnerung. Berufung. Schwaneburg: Eisenbahn Riga: Arbeiter. Vom Gouverneur. Rennverein. Brand. Insolvenz. Reval: Uebertritt. Kurland: Juridik. Bahnproject. Mitau: Beschwerde. St. Petersburg: Mißernte. Tageschronik. Astrachan: Krawall. Finnland: Administratives.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Klein-Deutschland in London. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine Jahrhunderts-Erinnerung.

An einen Gedenktag erinnert das „Rig. Tgbl.", indem es in seiner Nummer vom 15. September — die Nummer ist uns verspätet zugegangen — Folgendes schreibt:

„Heute vor 100 Jahren, am 15. September 1801 — ein halbes Jahr war seit seiner Thronbesteigung vergangen — setzte sich Seine Majestät Kaiser Alexander I., dessen Andenken unter uns unvergessen fortlebt, die Krone aufs Haupt.

Als Deputirte der Stadt waren in Moskau zur feierlichen Krönung erschienen: Bürgermeister August Wilhelm Barclay de Tolly, Rathsherr Johann Christoph Schwartz, Kaufmann Nikolaus Stoppelberg, Kaufmann Iwan Petrow Jussow, Aeltermann der St. Johannis-Gilde F. C. Dorndorff und Aeltester A. L. Schultz.

Die Deputirten erhielten den Auftrag, um die Confirmation der Güter Uexküll und Kirchholm nachzusuchen, sowie um die Bestätigung der Privilegien der Stadt Riga.

Am 15. September 1801, am Tage der Krönung, bestätigte Seine Majestät Kaiser Alexander I. die Privilegien der Stadt Riga.

Die Urkunde lautet:

„Von Gottes Gnaden Wir Alexander der Erste, Kaiser und Selbstherrscher Aller Reußen u. s. w. u. s. w. thun hierdurch kund Jedermann, dem solches zu wissen nöthig: Nachdem der Magistrat und die gesammte Bürgerschaft Unserer Stadt Riga durch ihren Bürgermeister Erdmann bei Uns allerunterthänigst Ansuchung gethan und um Bestätigung ihrer vorigen Prärogativa, Rechte und Freiheiten, deren sie in Folge der ihnen im Jahre 1710 von dem Herrn und Kaiser Peter dem Großen, höchst seligen und ewig glorreichen Angedenkens, bewilligten Capitulation und der darauf von Unsern Allerdurchlauchtigsten Vorfahren erfolgten Confirmationen bis hiezu ununterbrochen genossen, aus Unserer Allerhöchsten Milde gebeten: Als haben Wir solchem Gesuche um so viel lieber willfahren wollen, als der Magistrat und die gesammte Bürgerschaft Unserer Stadt Riga gegen Unsern Thron und das Vaterland ihre rühmliche und unwandelbare Treue bewiesen haben; wannenhero denn Wir selbige mittelst dieses Unseres Allerhöchsten Gnadenbriefes Allergnädigst bestätigen, und indem Wir Unserm getreuen Magistrate und der gesammten Bürgerschaft der Stadt Riga und deren Nachkommenschaft erlauben, aller der, von den Herren Unsern Vorfahren ihnen verliehenen Rechte, Prärogativa und Privilegien, in sofern solche mit den allgemeinen Verordnungen und Gesetzen des Reichs übereinstimmen, mit völliger Freiheit zu genießen, versprechen Wir durch Unser Kaiserliches Wort, Alles dieses ohne die mindeste Beeinträchtigung von Unserer Seite auf diesem Fuß zu erhalten. Zur Beurkundung dessen haben Wir diesen Unsern Gnadenbrief eigenhändig Allerhöchst unterschrieben und ihn mit dem Reichssiegel zu bekräftigen befohlen.

Gegeben zu Moskau, den fünfzehnten September im Jahre 1801, Unserer Regierung aber im ersten.

Alexander.
Vice-Kanzler Fürst Kurakin."

Hieran knüpft das „Rig. Tgbl." die Wiedergabe eines Berichts über die Feier des Krönungsfestes in Riga am 15. September 1901.

Der bekannte estnische Schriftsteller G. E. Luiga, bisher Schullehrer und Küster, ist, wie wir dem „Post." entnehmen, in die Redaction des in Reval erscheinenden estnischen Sonntagsblattes, des „Ristirahwa pühapäewaleht", berufen worden.

Schloß Schwaneburg. In Schloß Schwaneburg ist, dem „Wahrds" zufolge, eine Central-Telephonstation errichtet worden, welche mit allen umliegenden Gütern in Verbindung steht. Wenn nun das Telephon meistentheils von den Gutsbesitzern benutzt wird, so kommt es doch auch nicht selten den Kleingrundbesitzern zu gute, namentlich in Pferdediebstahls-Fällen. Mit großer Sehnsucht erwarten die Schwaneburger, daß die Eisenbahn, welche von beiden Endpuncten aus gebaut wird, ihren Ort erreicht; von Stockmannshof her wird das wohl der Wahrscheinlichkeit nach in diesem Jahre geschehen, von Walk aus wird sie aber wohl nur Marienburg erreichen.

Riga. Das „Rig. Tgbl." schreibt: Die Landbevölkerung, welche in früheren Jahren in hellen Schaaren zur Stadt zog und in den verschiedenen neugebauten Fabriken Beschäftigung fand, hat in neuerer Zeit, wo einige Fabriken, welche früher mehrere tausend Mann beschäftigten, wegen Mangels an Absatz und Aufträgen ihre Arbeiterzahl stark reduciren mußten, bittere Erfahrungen machen müssen. Viele kehren dem theueren Stadtleben den Rücken und ziehen wieder mit Kind und Kegel, natürlich mit einer viel leichteren Tasche und schwererem Herzen als beim Herzuge, aufs Land zurück, wo diese Rückzügler, da Arbeitskräfte auf dem Lande gegenwärtig recht theuer und gesucht sind, bereitwilligst aufgenommen werden. Durch den Umstand, daß der Zuzug zur Stadt stark nachgelassen hat, macht sich der Wohnungsmangel in letzter Zeit hier weniger bemerkbar, denn jetzt schon begegnet man in allen Straßen und in den Tagesblättern Wohnungsangeboten, und obgleich die Vermiether noch immer an den einmal hinaufgeschraubten Miethpreisen festhalten, so werden dieselben doch schließlich gezwungen sein, nachzugeben, wenn die Wohnungen längere Zeit leer stehen. Aber ungeachtet dieser nicht gerade rosigen Aussicht für die Haus- und Grundbesitzer, wird noch immer flott weiter gebaut, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß jetzt das Baumaterial bedeutend billiger geworden ist, als früher, und ein Bau sich daher weit billiger aufführen läßt.

— Am Sonntag fand im Schützengarten das übliche Königsschießen statt, dem, wie die „Düna-Z." berichtet, auch der Herr Gouverneur, Generalmajor Paschkow, auf eine Stunde beiwohnte.

— Der Rigaer Rennverein, schreibt das „Pferd in Rußland", hat auf seiner letzten Generalversammlung den Beschluß gefaßt, einen Publik-Trainer-Stall zu gründen und seinen Vice-Präsidenten Grafen P. Medem-Elley bevollmächtigt, das Erforderliche wahrzunehmen. Dank den Bemühungen des Vice-Präsidenten ist es gelungen, auf dem Gute Groß-Dammenhof (ca. 7 Werst von Riga und 1½ Werst vom Rennplatz Solitude entfernt) die für ein solches Etablissement nöthigen Räumlichkeiten zu finden. Sie bestehen aus zwei mit einander verbundenen Ställen für je 12 Pferde und einer geräumigen Manège. Die Boxe sind geräumig und hell und es sind alle Bedingungen vorhanden, daß die Pferde sich daselbst wohl fühlen müssen. Das Management des Stalles hat Herr Otto Baron Stackelberg übernommen, eine Persönlichkeit, welche wohl sämmtlichen baltischen Züchtern bekannt sein dürfte. Den Training wird unter Baron Stackelberg's Aufsicht der Trainer W. Giese leiten. W. Giese ist bereits seit ca. 18 Jahren ist Rußland thätig und stand zuletzt dem Stalle des Herrn R. v. Liphart-Rathshof vor. Er hat sich in seiner bisherigen Thätigkeit als ein in seinem Fache erfahrener, tüchtiger Mann erwiesen.

— Ueber den Brand auf dem Holzplatz der Nutzholzindustrie und Dampftischlerei „Perfect" in der Moskauer Vorstadt berichten die Rigaer Blätter: Der Brand, welcher zunächst nur eine Scheune ergriffen hatte, breitete sich schnell aus und bedrohte die umliegenden Baulichkeiten. Der bald erschienenen Feuerwehr gelang es, die Fabrikgebäude und ihren Inhalt vor dem Feuer zu bewahren. Der größte Theil der aufgestapelten Holzvorräthe jedoch und mehrere Holzgebäude wurden vom Feuer zerstört, einige andere Baulichkeiten mehr oder weniger beschädigt. Nach vorläufiger Schätzung kann der Schaden ca. 100,000 Rbl. betragen. — Am Sonntag Abend gegen 10 Uhr gerieth ein zur Tischlerei von Jacobsohn, Mühlen-Straße Nr. 8, gehöriger Speicher mit Fabricaten und Hölzern in Brand. Die Flammen schlugen bald aus dem Dache und zerstörten den Speicher mit Inhalt völlig, trotz eifrigster Arbeit der Feuerwehr. Mehrere umliegende Gebäude wurden gleichfalls vom Feuer ergriffen, doch konnte dasselbe hier bald umgrenzt werden.

— Die Rigaer Actiengesellschaft „Salamander", gegründet zur Fabrication von Instrumentenstahl, hat sich, wie wir in der „Düna-Z." lesen, leider gezwungen gesehen, aus Mangel an Baarmitteln den Concurs anzumelden. Hoffentlich wird das große Werk, das nach der Ansicht aller Kenner in sorgfältigster Weise nach allen Forderungen der jetzigen Technik erbaut wurde, in capitalkräftige Hände übergehen und somit für die Rigasche Industrie erhalten werden.

Reval. Wie den „Rew. Isw." berichtet wird, ist am 14. September in der Filialkirche des Püchtitzschen Klosters in Reval der Katholik Eduard Franzowitsch Jalowetzki zum orthodoxen Glauben übergetreten und erhielt bei der Taufe den Namen Nikolai. Taufpathen waren: der Herr Vice-Gouverneur S. N. Dirin und die Leiterin der Filiale, die Nonne Aphanassija.

Kurland. Die diesjährige Herbstjuridik des Kurländischen evang.-lutherischen Consistoriums soll, wie die „Mit. Z." erfährt, vom 26. October bis zum 9. November d. J. statthaben.

— Zum Bau der Bahn Goldingen-Hasenpoth erfährt der „Gold. Anz." Folgendes: Die allermeisten Güter mit ganz wenigen Ausnahmen sind, soweit sie von der Bahn berührt werden, bereit, das nöthige Land unentgeltlich abzugeben. Die Bahn würde event. folgende Güter durchschneiden: Kickurn, Jamaiken, Marren, Fahteln, Planetzen, Kurmahlen 2c. und entweder bei Charlottenruh oder auf der Hirschmannschen Koppel hinter dem Radfahrergarten enden. Während für die Mitau-Hasenpother Bahn bei Hasenpoth ein neuer Bahnhof gebaut werden soll, würde Goldingen direct mit dem jetzigen Hasenpothschen Bahnhof verbunden werden.

Mitau. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde, der „Mit. Z." zufolge, ein Schreiben des kurländischen Gouv.-Anordnungscomités vom 24. August vorgelegt in Sachen der ergänzenden Ablassung von Quartiergeldern an die Stadt Mitau für die Bequartierung der Untermilitärs für die Jahre 1897 und 1898. Die Versammlung beschloß: das Stadtamt zu bevollmächtigen, im Namen der Mitauschen Stadt-Communalverwaltung beim 1. Departement des Dirigirenden Senats Klage zu führen über die seitens des Finanzministeriums erfolgte Verweigerung der ergänzenden Auszahlung von 9999 Rbl. 78 Kop. Quartiergelder für die Bequartierung der Untermilitärs in den Jahren 1897 und 1898 in dem durch das Gesetz vom 14. März 1894 über die Militärbequartierung bestimmten Betrage.

St. Petersburg, 17. September. Wie einer Mittheilung des Ministeriums des Innern betreffs der Maßnahmen anläßlich der Mißernte zu entnehmen ist, wurde vom Minister des Innern im Einvernehmen mit dem Finanzminister am 15. August die Allerhöchste Genehmigung Sr. Kaiserlichen Majestät zur Verstärkung des allgemeinen Verpflegungscapitals, das sich zu der Zeit nur auf 530,000 Rbl. belief, um vierzehn Millionen Rbl. aus dem Staatsschatze und zu einer besonderen Verpflegungs-Organisation in den der Unterstützung bedürftigen Kreisen erbeten. Letztere Maßnahme

---

Feuilleton.

Klein-Deutschland in London.

Ueber das deutsche Element in London und den britischen Fremdenhaß bringt der Londoner Mitarbeiter der „Berl. Neuest. Nachr." folgende Plauderei:

„Es giebt doch verd .... wenige Engländer in London!" Mit diesen, halb im Ernste, halb im Scherze gemeinten Worten begrüßte mich kürzlich ein alter Berliner Bekannter in dem fashionablen Concertsaale des Hotel de l'Europe am Trafalgar-Square des Londoner Westends. Mein Freund hatte nicht ganz Unrecht, denn wohin immer ich meine Schritte lenkte, tönten die trauten Laute der deutschen Muttersprache, klangen im bunten Gewirr die Sprachen aller Nationen an mein Ohr. Von dem Paukenschläger der vorzüglich geschulten Musikcapelle bis zu dem drei Käse hohen Piccolo war im Grunde genommen Alles deutsch, und selbst auf der Speisekarte fehlt das urdeutsche „Eisbein mit Sauerkraut", die „Erbsensuppe mit Speck", der „Prager Schinken" und das „Wiener Schnitzel" nicht. Man sollte meinen, daß die deutsche Umschreibung dieser Gerichte dem Engländer, Franzosen oder Italiener — wenn ich so sagen darf — böhmische Dörfer hervorzaubert, aber weit gefehlt. „Sauerkraut" und „Wiener Schnitzel" haben sich gleich dem deutschen Gerstensafte, der jedem Kinde hier unter dem Namen „Lager-Bier" bekannt ist, einen Ruf von internationaler Bedeutung erworben.

Doch weit ausgeprägter als in jenem Bierpalaste offenbart sich das Deutschthum Londons in den Geschäftscentren der englischen Metropole. Man braucht nur einmal das Adreßbuch der Riesenstadt aufzuschlagen, und man wird über die Fülle der darin enthaltenen deutschen Namen von Klang und Bedeutung geradezu verblüfft sein. Nahezu ein Viertel aller größeren City-Firmen befinden sich in den Händen von Deutschen oder ihrer Nachkömmlinge, das Bankier-Geschäft besorgen zum überwiegenden Theile deutsche Firmen, und nicht viel anders sieht es auf der Börse aus.

Und nun erst gar die Zahl der deutschen Handlungsgehilfen, die in die Zehntausende geht! Ihnen gesellen sich in der statistischen Reihenfolge die Friseure, Bäcker, Kellner, Schneider und Schuhmacher an. Die in London ansässigen Bäcker z. B. sind zahlreicher als ihre Collegen in der deutschen Reichshauptstadt, während die Ritter der Brennscheere und die der Serviette deutschen Geblütes, gegenüber ihren englischen, französischen oder italienischen Collegen, in der großen Mehrzahl sind.

Die deutsche Bevölkerung Londons kann nach verläßlichen Schätzungen mit 200,000 Personen angenommen werden; genaue Ziffern sind leider nicht zu erbringen, da in Großbritannien ein polizeiliches An- und Abmeldesystem, wie es z. B. in Deutschland eingeführt ist, nicht besteht. Ganze Stadttheile der britischen Metropole, wie Islington, Tottenham u. s. w. sind vorwiegend deutsch — von Whitechapel, das hauptsächlich von einer jüdisch-deutschen Bevölkerung durchsetzt ist, ganz abgesehen. Einige deutsche Kirchen und ebensolche, aber nur wenige, Schulen sorgen für die geistige und seelische Hebung des eingewanderten, bezw. ansässigen deutschen Elementes und seiner Nachkömmlinge. Daneben sehen wir zahlreiche deutsche, der Geselligkeit gewidmete Vereine, unter denen das „Athenaeum" die erste Stelle einnimmt. Auch das deutsche Turnwesen scheint wieder emporzublühen, das in den 80er Jahren einmal sich hoher Erfolge zu rühmen vermochte.

Und wie London, so ist auch Liverpool, Glasgow, Manchester, Hull und Birmingham von dem deutschen Elemente durchgesetzt, das, wenn schon nicht zu leugnen ist, daß der beträchtlich von Jahr zu Jahr zunehmende Zuzug vom Festlande oft recht bedenkliche Charaktere in sich schließt, dennoch in der großen Hauptsache ein recht gesundes und dem deutschen Namen Ehre und Achtung verschaffendes ist.

An Neidern fehlt es selbstverständlich unter diesen Umständen nicht, wie es bekanntlich dem deutschen Kaufmann und Gewerbetreibenden schon seit den Tagen der Niederlassung der Hansa an den Ufern der Themse nie an eifersüchtigen Feinden gemangelt hat. Die Tugenden der Deutschen rechnet man ihnen als Laster an. Ohne parteiisch zu sein, kann dennoch mit vollem Rechte gesagt werden, daß der deutsche Arbeiter oder Kaufmann fleißiger, mäßiger, sparsamer und geschickter als sein englischer College ist. Das macht den Deutschen natürlich bei dem Pöbel verhaßt, bei dem gebildeten Theile der eingeborenen Bevölkerung geehrt und geachtet. „Hinaus mit den Fremden aus unserem Lande!" ist ein oft gehörter Ausspruch des unzufriedenen englischen Elements, das sich über die Bedeutung dieser Forderung augenscheinlich nicht klar ist.

London ohne Ausländer z. B. ist für den vernünftig urtheilenden Theil der britischen Bevölkerung ganz undenkbar. Nahezu sieben Zehntel aller Geschäfte liegen in den Händen von Deutschen, Franzosen, Italienern und Schweizern, ganze Handels- und industrielle Zweige werden nur von Ausländern bearbeitet, und die Entfernung der Letzteren würde nicht nur, und zwar zweifellos, den Verlust des britischen Prestiges, sondern auch den Ruin der englischen Nation bedeuten.

Druckfehler-Unheil.

Ueber einen schlimmen Unfug, welchen der Druckfehler-Teufel in schwerer Juli-Hitze und unter sonstigen ihm besonders günstigen Umständen an einem durch sechs Nummern gegangenen Feuilleton unseres sehr geschätzten Herrn baltisch-amerikanischen Mitarbeiters mit wahrhaft teuflischem Wohlbehagen angerichtet hat, führt der Herr Autor — glücklicher Weise in bester Laune — folgende wohlbegründete Beschwerde:

Mexiko, 10. Sept. (28. Aug.) 1901.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

In einer Correspondenz unter dem Titel „Imperialismus", die Sie vor einiger Zeit abzudrucken die Güte hatten, haben sich zu meinem Bedauern, unter etlichen Dutzend Druckfehlern, auch einige Versehen eingeschlichen, die in dem Leser den Verdacht erweckt haben könnten, daß der Verfasser der Correspondenz sich nicht der vollen geistigen Gesundheit erfreue. Obgleich ich, wegen meiner augenblicklichen Entfernung von der Heimath, mit dem Ansinnen einer Berichtigung sehr spät komme, möchte ich Sie doch bitten, wenigstens der folgenden Zurechtstellung der sonderbarsten Mißgriffe der Herren Schriftsetzer in Ihrem geschätzten Blatte — druckfehlerfrei — Aufnahme zu gewähren und mir damit Gelegenheit zu geben, den Schritt vom Lächerlichen zurück zum Erhabenen zu thun

1) Von der „schweren Macht eines Gewichts" zu sprechen dürfte mit Recht pleonastisch erscheinen. Statt dessen sagte ich, daß „die schiere (d. i. bloße) Macht" seines eigenen Gewichtes es sei, was das angehäufte Capital zur Ausbreitung treibe.

2) Am Schluß des ersten Artikels sprach ich von Handelsartikeln, die in fremden Ländern ihre „Märkte" suchen. Warum wohl hätte ich statt dessen von „Mandaten" reden sollen?!

3) Daß Tabak und Zucker die Hauptproducte von Cuba seien, lernten wir Kollmannschen in der Quarta. Meine Parenthese „— wenn ich nicht irre —" bezog sich nur auf die Frage, ob auch „Zucker" mit Ausfuhrzöllen belegt worden sei — wessen ich im Augenblicke des Schreibens nicht sicher war. Der versetzte Strich (—) hat mir hier einen Strich durch die Rechnung gemacht.

4) Es besteht, nicht „leise die Befürchtung", sondern „nicht die leiseste Befürchtung", daß die Filippinos das Wahlrecht erhalten. Wäre Ihr Setzer ein besserer Politiker gewesen, Ihre Leser hätten hier nicht zu schaudern gebraucht.

5) Derselbe Herr Setzer wahrscheinlich läßt mich von der „Abzweigung von Kiautschou"

war durch den Mangel an genügenden örtlichen Verpflegungsmitteln und dem Bedürfniß an Getreide- und Geldvorschüssen bedingt und zieht in den im Nothstande erklärten Kreisen die Concentration des Verpflegungswesens in der Hand einer Person und die Organisation einer besonderen Regierungs-Unterstützung bezüglich der Verpflegung als auch der ärztlichen Hilfe, wenn solche von Nöthen, nach sich. — Nach den dem Ministerium des Innern bis zum 12. September zugegangenen Nachrichten wird in dem ausgedehnten Mißernte-Rayon d. J. eine staatliche Unterstützung für 17 Gouvernements und zwei Gebiete und außerdem für die unter den Kosaken lebende Bauern-Bevölkerung des Donischen Heeresgebiets erforderlich sein. Diese Gouvernements können nach ihrer geographischen Lage in fünf Gruppen eingetheilt werden: 1) Wolga-Gouvernements: Kasan, Ssimbirsk, Ssamara und Ssaratow; 2) Oestliche: Perm, Wjatka, Ufa und Orenburg; 3) Centrale: Tambow, Orel und Woronesh; 4) Südliche: Charkow, Jekaterinoslaw und Taurien und 5) Gouvernements und Gebiete des Asiatischen Rußland: Tobolsk, Tomsk, Jenisseisk, Akmolinsk und Ssemiretschje. — Die Beträge der für diese Gegenden vom Staate erforderlichen Unterstützungen sind zur Zeit von den örtlichen Admistrationen nur annähernd berechnet, da nur gegenwärtig erst die Möglichkeit vorliegt, die vom Gesetz geforderte Controle der ersten Aufstellungen der Land- und Bauernhauptleute und der Kreis-Plena auf Grund der genaueren Daten über die stattgehabte Ernte vorzunehmen. Sodann sind in der Mehrzahl der Gouvernements bisher nur die Verpflegungsbedürfnisse klargestellt, während die Frage über die Vorschußbeträge zur Besäung der Sommerfelder noch unerledigt ist. — Zur Besäung der Winterfelder sind in einzelnen Gouvernements Darlehen ertheilt worden.

— Gerüchte über eine Reform der Stadtverwaltung circuliren, nach Angabe der „St. Pet. Z.", hartnäckig in letzter Zeit. Man behauptet unter Anderem, die Stadtverordneten-Wahlen für das folgende Quadriennium würde auf unbestimmte Zeit, bis zu der in Aussicht genommenen Revision der Städteordnung, aufgeschoben werden. Die Aemter des Stadthaupts, seines Gehilfen und der Stadträthe würden nicht durch Wahl, sondern durch Personen, die von der Regierung ernannt würden, besetzt werden. Die periodischen Duma-Sitzungen sollen durch eine Sitzung ersetzt werden, in der ausschließlich über das städtische Einnahmen- und Ausgaben-Budget berathen werden soll. — Es ist aus vorstehender Notiz nicht deutlich zu ersehen, ob sie sich nur auf die Stadtverwaltung der Residenz bezieht, die bekanntlich an verschiedenen Mängeln krankt, oder ob es sich um eine allgemeine „Revision der Städteordnung" handelt. Die „Birsh. Wed." wollen jedoch erfahren haben, daß es sich nur um St. Petersburg handelt, hinsichtlich dessen das Ministerium des Innern durch den Stadthauptmann thatsächlich einen Aufschub der Wahlen angeordnet haben soll, bis im Ministerium Anordnungen bezüglich der Anwendung der Städteordnung auf die Residenz getroffen worden sind.

— Am 11. September ist Baron Boris Vietinghoff-Scheel gestorben, ein Componist, der, wie die „St. Pet. Z." bemerkt, in der Musikgeschichte Rußlands sich ohne Zweifel einen dauernden Platz bewahren wird. Erfolgreich ist Vietinghoff als Componist trotzdem nicht gewesen. Sein erstes 1859 aufgeführtes Werk, die Oper „Mazeppa", erfuhr eine scharfe und abfällige Kritik, und ein zweites Werk, die Oper „Dämon", nach Lermontow's Sujet bearbeitet, konnte nicht zur Aufführung gelangen, da Rubinstein um dieselbe Zeit mit seinem „Dämon" Triumphe feierte. Die umgearbeitete Oper unter dem Titel „Tamara" hatte 1886 nur mäßigen Erfolg. Einige von Vietinghoff componirte Ballets dagegen haben sich, beifällig aufgenommen, auf dem Repertoire erhalten. — Baron Vietinghoff war 1829 geboren und hat sich in seinen letzten Lebensjahren mit musikschriftstellerischen Arbeiten befaßt, die zum Theil in der „St. Pet. Z." erschienen sind.

— Der außerordentliche Professor der St. Petersburger Universität Dr. jur. Grimm ist zum ordentlichen Professor für das Katheder des Römischen Rechts ernannt worden.

Astrachan. Einen aufregenden Vorfall, der sich auf dem nach Astrachan fahrenden Wolga-Dampfer „Ochotnik" abgespielt hat, schildern Augenzeugen im „Nishegorodski List." nach dem „St. Pet. Her." wie folgt: Einige Stationen vor Astrachan erblickte man vom Dampfer aus am Ufer eine nach Hunderten zählende Menschenmenge. Es erwies sich, daß die Leute sich auf die Fischereien in Astrachan verdungen hatten. Als der Dampfer am Ufer anlegte, erklärte der Capitän dem die Arbeiter begleitenden Podrätschik, daß er nur die Hälfte der Leute mitnehmen könne. Kaum war jedoch die Verbindungsbrücke aufgestellt, als der Menschenstrom sich unaufhaltsam über den Dampfer ergoß, ungeachtet aller Proteste des Capitäns und seines Gehilfen. Die Arbeiter drangen in die Kajüten 1. und 2. Classe ein und belästigten die daselbst befindlichen Passagiere dermaßen, daß sie um Hilfe riefen. Der sich der Menge entgegenstellende Capitän-Gehilfe wurde mit einem Faustschlage zu Boden geworfen. Als der Capitän, um Unglück zu verhüten, den Befehl zur Abfahrt ertheilte, entspann sich ein vollständiger Kampf. Die Eindringlinge schlugen mit Fäusten und Stöcken auf die Matrosen und Passagiere los, während die Menge am Ufer ihnen aufmunternd zuschrie: „Zerstört den Dampfer! Schlagt Alles nieder! Es wird Euch nichts geschehen!" Ein Theil der Leute ergriff die Taue und verhinderte die Abfahrt des Schiffes, der andere Theil drang auf das Verdeck, Alles niedertretend, was ihm in den Weg kam. Nun gab der Capitän Befehl, einen dünnen Dampfstrahl aus einem Gummischlauch auf die Menge zu richten; diese retirirte, ließ die Schiffstaue los und der Dampfer entfernte sich vom Ufer. Doch nun ging auf denselben ein wahres Bombardement los. Steine, Knüttel, Holzscheite und Arbusen dienten als Wurfgeschosse und als diese den Dampfer nicht mehr erreichten, feuerte die aus Rand und Band gerathene zurückgebliebene Horde sogar Schüsse ab, die zum Glück Niemand trafen. Nach Aussage der Augenzeugen war es im wahren Sinne des Wortes ein Ueberfall wilder Barbaren. Daß es dabei nicht ohne die unfläthigsten Redensarten und Schimpfworte abging, versteht sich unter diesen Umständen von selbst. Mehrere Passagiere und Matrosen haben bei dem Ueberfall Verletzungen davongetragen.

Finnland. Die Direction der Finnischen Dampfschiffs-Act.-G. hat, wie die „Rev. Z." berichtet, dem Senat die geforderte Antwort übermittelt bezüglich der Bedingungen, unter welchen dem Dampfer „Wellamo" für die Aufrechterhaltung des regelmäßigen Winterverkehrs zwischen Hangö und Stockholm eine jährliche Subvention von 60,000 Mk. bewilligt werden soll. Die Direction ist in der Hauptsache mit den Contractbedingungen einverstanden, ausgenommen jedoch den Zusatz im Contract, gemäß welchem die Gesellschaft verpflichtet ist, ihre Dampfer einer Polizeiaufsicht zu unterwerfen, welche von Personen, die vom Generalgouverneur dazu ernannt sind, das Gensdarmerie Personal nicht ausgenommen, ausgeübt wird. Außerdem erklärt die Direction die Bedingung für nicht annehmbar, wonach die Subvention sofort aufhören solle (d. h. auch vor Ablauf der Contractsdauer), wenn es sich erweisen sollte, daß die Rhederei zur Beförderung Frachtgut verbotener Natur (Preßerzeugnisse) angenommen habe. Die Gesellschaft erklärt sich aber bereit, ihre Schiffe der gesetzmäßigen Ueberwachung seitens finnischer Behörden zu unterwerfen.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. October (18. September.)

Die deutschen Socialdemokraten unter sich.

Radicale Parteien haben zu allen Zeiten immer den Hang zur Sectenbildung mit Prophetenthum und Zänkerei bekundet, und die Gruppen, die sich am nächsten stehen, verfolgen sich mit dem intimsten Haß. Insbesondere seit den letzten Jahren schwelgt förmlich auch die deutsche Socialdemokratie in inneren Zwistigkeiten und der soeben in Lübeck abgehaltene Parteitag der deutschen Socialdemokraten hat in dieser Beziehung seine Vorgänger womöglich noch übertrumpft.

In Lübeck saß man zunächst über die socialistischen Theoretiker, die sich ewig in den Haaren liegen, Eduard Bernstein und Kautsky, zu Gericht. Bernstein hat die sog. wissenschaftlichen Grundlagen des Socialismus, das Marxsche Lehrgebäude, mit wuchtigen Hammerschlägen derart zertrümmert, daß kein Stein auf dem anderen geblieben ist; er hat mit der berüchtigten Verelendungs-Theorie, d. i. mit der Theorie, wonach das Elend der Volksmassen immer mehr wachse, gründlich aufgeräumt und selbst den verbissensten Genossen das Zugeständniß abgepreßt, daß der Wohlstand der Volksmassen gerade in Deutschland ununterbrochen sich gesteigert hat. Das erfüllt, wie wir in einer dem Lübecker Parteitage gewidmeten Betrachtung der „Köln. Z." lesen, die alte Führerschaft der deutschen Socialdemokratie zwar noch heute mit Wehmuth und Wuth, aber der Zusammenbruch des einst verhimmelten Marxismus ist so unaufhaltsam, daß man über diese Unthat Bernstein's kaum noch ein Wort zu verlieren wagt. Was Bernstein heute dagegen auf die Anklagebank brachte, das ist eine Schandthat, die auch das schärfste Auge nur mit äußerster Anstrengung entdecken wird: Bernstein hat in einem Vortrage die Frage erörtert, ob wissenschaftlicher Socialismus möglich sei, und er gelangte nach vielfachen Hin- und Herreden zu dem Ergebniß, daß die Wissenschaftlichkeit ein Postulat und ein Ideal sei. Darob hat sich Bebel in eine gewaltige Entrüstung hineingeredet und schließlich eine gewaltige Mehrheit für eine Resolution erzielt, die die Nothwendigkeit der Kritik betont, aber Bernstein tadelt, weil er einseitig Kritik an der Partei übe. Die Wissenschaft und ihre Lehre ist also im Zukunftsstaaate frei, nur darf sie sich den Machthabern nicht unbequem machen.

Die Aufregung, mit der hier ein Wortstreit behandelt wurde, wird zunächst dadurch erklärt, daß die Socialdemokratie sich gern mit dem falschen Nimbus der Wissenschaftlichkeit umgiebt, um den naiven Respect der Massen vor der geistigen Arbeit auszubeuten. Es ist also für die Männer vom Parteihandwerk recht schmerzlich, wenn Bernstein diese Kränze mitleidlos zerzaust. Die Nervosität und Aufgeregtheit Bebel's ist aber auch wohl darauf zurückzuführen, daß er nicht wagen durfte, seine letzten Gedanken auszusprechen. In extremen Parteien wuchert stets das Mißtrauen der Genossen unter einander; Bebel fühlte sich verrathen und verkauft. Mit der Kerze in der Hand durchwandert er argwöhnisch das ganze Haus vom Keller bis zum Speicher, um einen „Zersetzungs-Agenten" der Regierung oder des Bürgerthums zu entlarven — gerade als wenn die Socialdemokraten nicht Mannes genug wären, veraltete und verzopfte Schulmeinungen aus eigener Kraft zu zersetzen.

Neben Bernstein, der sich bemüht, den Socialismus mit dem gesunden Menschenverstand zu versöhnen, indem er haltlose Doctrinen über Bord wirft, erschien auf der Anklagebank Kautsky, der im Bunde mit Rosa Luxenburg, Stadthagen, Parvus gegen den Opportunismus, Revisionismus und Prakticismus der Bernstein, Vollmar, Auer wettert. Von dem „Vollmar'schen Staatsmännerthum", meint Parvus in der „Neuen Zeit", dieses Staatsmännerthum innerhalb der Socialdemokratie führe in Consequenz seines eigenen Standpunctes durch eine Reihe unmerklicher Uebergänge dazu, daß der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat die Erschleichung eines Ministerportefeuilles durch einen politischen Kautschukmann untergeschoben werde, dem social-revolutionären Entwickelungsproceß die parlamentarische und womöglich die Hofintrigue! Und von dem Auer'schen „Prakticismus" heißt es, daß er, „indem er sich vom social-revolutionären Mutterboden loslöse, jeden Halt verliert und zur Assimilirung an den capitalistischen Staat" neige. Dem „Bernsteinschen Revisionismus" wird der vollständige Mangel einer sicheren und klaren Stellungnahme vorgeworfen: „Er hat die Fähigkeit verloren, auch nur einen Augenblick die Dinge anzusehen, ohne den Gesichtspunct zu verschieben: in einem tollen Wirbeltanz dreht er sich um seine eigene Achse, daß Alles nur so schwirrt und schillert."

Ueber Bernstein hatte sich eigentlich nur Bebel aufgeregt, weil er nicht sagen durfte, was er dachte; im Uebrigen schlachtete man diesen rechts stehenden Theoretiker ruhig und geschäftsmäßig ab, weil es von Partei wegen so sein mußte. Dagegen entfesselten die Vertreter der „socialdemokratischen Orthodoxie" wahre Stürme der Leidenschaft. Man wollte in dem netten System von Fälschungen, mit dem diese Doctrinäre arbeiten sollen, ein Erbtheil ihrer Race erblicken; man fand es unerträglich, von Antisemiten die Aeußerung hinnehmen zu müssen, daß man sich Derartiges von russischen und polnischen Juden bieten lasse. — Die Lärmscenen, in denen die Verhandlung unterging, zeigen jedenfalls, wie viel Haß und Wuth sich zwischen den verschiedenen socialistischen Gruppen angesammelt hat.

Man hat in **Deutschland** das Auftreten des deutschen Kaisers in dem russischen Grenzstädtchen Wysztynez etwas kleinlaut aufgenommen — sehr begreiflicher Weise, weil die Formen dieses Besuches und des dabei ausgeführen Mandates die allerungewöhnlichsten sind. Ohne für diese Formen einzutreten, begrüßen die „Hamb. Nachr." doch die innere Bedeutung des ganzen Vorganges mit lebhafter Sympathie. Sie meinen: „Man muß es Kaiser Wilhelm II. zugestehen, daß er es, wie kaum ein anderer Herrscher vor ihm, versteht, die Welt durch neue und ungewöhnliche Schritte zu überraschen. Unseres Wissens ist es zum ersten Male geschehen, daß ein Herrscher in der Uniform des Nachbarlandes die Grenze desselben überschreitet, dort Namens des eigenen Landesherrn Regierungshandlungen, wenn auch nur solche der Mildthätigkeit, vornimmt und ihm dann ein Hoch ausbringt. Deutsche Beamte werden es auch sein, die nach der Erklärung des Kaisers die Vertheilung der Spenden des russischen Monarchen an dessen Unterthanen auf russischem Boden vornehmen. So ungewöhnlich der Vorgang ist, wir lassen seine Anomalie gern auf sich beruhen zu Gunsten seiner politischen Bedeutung, die, wenn wir sie auch nicht überschätzen, doch immerhin vorliegt. Bekanntlich war dem persönlichen Verhältnisse der beiden Kaiser zu einander nicht immer die Gewähr zu entnehmen, daß, wenn eine Collision der Politik beider Reiche irgendwo eintrete, es sich im Sinne einer freundnachbarlichen Verständigung wirksam erweisen werde. Allerdings werden heute die Geschicke der Staaten und Völker nicht mehr von den Herrschern, sondern von den Interessen der Ersteren entschieden, aber immerhin liegt es in der Macht der Letzteren, auf die Entwickelung der Dinge in diesem oder jenem Sinne erheblichen Einfluß auszuüben, namentlich, wenn der eine oder der andere der beiden Souveräne die Politik seines Landes selbst leitet."

Ueber einen neuen Conflict zwischen der Stadt Berlin und der Krone weiß die „Voss. Z" zu berichten. Danach hat der Kaiser seine Genehmigung zur Aufstellung von drei Brunnen, die vom Stadtbaurath Hoffmann für den Berliner Friedrichshain entworfen waren, nicht ertheilt. Die Gründe legt der Kaiser in einem von ihm selbst entworfenen Schreiben dar, das künstlerische Gesichtspuncte entwickelt. Anscheinend wird der Vorgang zu einem neuen Conflict zwischen der Krone und der Stadtverwaltung führen. Hinsichtlich der Rechtslage bemerkt die „Voss. Z.", daß ein gesetzlicher Anspruch der Krone auf Entscheidung über Denkmals- und Schmuckwerksaufstellungen in städtischen Parks mindestens zweifelhaft sei. — Dem Stadtbaurath Hoffmann war von der Ausstellungs-Curie die große goldene Medaille zuerkannt worden, der Kaiser verwarf jedoch diesen Vorschlag und verlieh Herrn Hoffmann nur die kleine Medaille.

Die „Kieler Zeitung" meldet unterm 27. September: „Durch die Zeitungen gehen Meldungen von einem unerhörten Fall einer Meuterei an Bord des Kreuzers „Gazelle". Von zuständiger Stelle erfahren wir, daß von einer Meuterei ebenso wenig die Rede sein kann, wie von einem Ueberbordwerfen von Verschlußstücken."

Die Landgericht in Posen verurtheilte dieser Tage die bekannte socialdemokra-

---

sprechen. Wäre das nicht ein seltsamer Gebrauch des Wortes? Die Conjectur „Abzwingung" hätte ihm seine Verwunderung erspart.

6) Den Chinesen mußte natürlich zunächst an einem Telegraphennetz liegen, bevor sie sich daran machten, ein Telephonnetz „über das ganze Land" zu legen. In der That ist es auch nur der Setzer, der ihnen eine so seltsame Bevorzugung des Sprachrohrs zumuthet. Bei den Chinesen speciell kann ich ihm das nicht so sehr übelnehmen.

7) Die Schlappe von Majuba Hill beschränkte die Engländer auf die Suzeränität über den Transvaal, nicht auf die „Supriorität". Dieser Begriff wäre thatsächlich ein Novum in der Diplomatie, falls er nicht ein fünffacher Druckfehler wäre.

8) Der Setzer läßt mich von dem „unantastbaren Dynamit, Monopol der Regierung", sprechen. Dynamit, mit Vorsicht gehandhabt, ist nicht unantastbar, wie die bloße Thatsache seines Gebrauches beweist. Ich habe denn auch nur von dem rechtlich „unantastbaren Dynamit-Monopol der Regierung" gesprochen.

9) Nach der Version des Setzers soll sich Herr Chamberlain zwischen „gähnenden Vandalen" hinbewegt haben. Nach Allem, was wir von den Vandalen wissen, waren sie durchaus nicht ein schläfriges, vielmehr ein sehr aufgewecktes Volk. Ich habe natürlich nur von „Skandalen" gesprochen, die man, als „Abgründe der Schande", mit einiger Wortfreiheit wohl zu den Seiten einer politischen Laufbahn „gähnen" lassen darf.

10) Statt „Vorspiele" gebrauchte ich gelegentlich das Wort „Präambeln". „Präambüle" klingt zwar sehr französisch; ich ziehe aber die deutsche Form vor, bis ich eines Besseren belehrt werde.

11) Was mit einer „englischen Fremde" gemeint sein soll, in die sich die wackeren Vorkämpfer der Cultur angeblich begeben, kann ich zwar errathen, aber schwerlich gutheißen. Ich vermag mich im Augenblick nicht zu besinnen, was ich statt dessen geschrieben habe; ich wette aber willig Leben und Habe, — nicht viel aber doch mein Alles, — daß es nicht „englische Fremde" war.

12) Endlich bin ich einigen Herren die Wiederherstellung ihres guten Namens schuldig. Im alten Dorpat stand auf Entstellung des Familiennamens etwas ganz Anderes, als bloße „Berichtigung". Ihr Setzer darf sich daher gratuliren, daß die besagten Herren vom akademischen Codex so wenig etwas wissen wollen, als er selbst. Es muß also heißen: statt Frege — Freye, statt Degew — Depew, statt Piergont — Pierpont, statt Sir Heary — Sir Henry, statt Krüger — Kruger.

Von den übrigen Druckfehlern sind zwar einige sinnentstellend, ich könnte sie aber nicht ohne Weitläufigkeit verbessern. Die obigen Nachweise dürften ohnehin genügen, das erschütterte Vertrauen Ihrer Leser in die Zurechnungsfähigkeit Ihres Correspondenten wiederherzustellen.

Ich darf Ihnen die Versicherung geben, sehr geehrter Herr Redacteur, daß ich die Schuld an diesen Sonderbarkeiten mir selbst und meiner schlechten Handschrift zumesse. Das Mindeste, was ich thun kann, ist Besserung geloben. Aber wenn ich an meinen ehemaligen Kalligraphie-Lehrer denke, den nun seit einigen Jahren schon der Rasen deckt, und dem ich so schlechte Ehre erweise, — mein Auge füllt sich.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr ergebenster
„Reisebriefler".

Mannigfaltiges.

Ernst v. Wildenbruch hat in der Ruhe seines Sommeraufenthalts in Weimar ein neues großes Trauerspiel vollendet, welches den Titel „König Laurin" führt. Die „Nat.-Z." schreibt darüber: Das Stück ist auf historischer Grundlage aufgebaut und schildert die Anfänge der Kämpfe zwischen dem Reiche der Ostgothen und dem Kaiserthum Byzanz, Kämpfe, die bekanntlich zum Untergange des Gothenreiches führten. Im Mittelpuncte der großangelegten und stark bewegten Handlung stehen Amalasunta, die Tochter des großen Theoderich sowie der Kaiser Justinian. Der Schauplatz der Tragödie wechselt zwischen Ravenna und Byzanz. Der Dichter hat sich bisher noch für keine bestimmte Bühne entschieden, der er seine neue dramatische Schöpfung zu übergeben gedenkt, da das Werk starke schauspielerische Anforderungen stellt, besonders an die Vertreterinnen der weiblichen Gestalten. Erst nach seiner Rückkehr von einer Reise nach Sicilien, die er mit seiner Gattin angetreten hat, wird er eine Entscheidung darüber treffen, wo das Stück zuerst in Scene gehen soll.

— Vor einigen Wochen hemmten Heuschreckenschwärme, die sich auf die Schienen gelegt hatten, den Eisenbahnverkehr in der Gegend von Poitiers. Jetzt muß wegen eines anderen Ungeziefers, der Moskitos, in den Rhone-Niederungen bei Beaucaire und in der Camargue die Weinlese eingestellt werden. Die Leute wurden so zerstochen, daß gefährliche Fieber sich daraus entwickelten und Niemand mehr die Lese vollenden wollte, so daß die Trauben jetzt an den Rebstöcken faulen.

— Von einem muthigen Knaben berichtet der „Elsß.-Lothr. Bienenzüchter": Ein etwa zehnjähriger Knabe stand barhäuptig nahe bei dem Bienenstande, als eben ein Schwarm auszog. Nach einigem Hin- und Herfliegen nahm die Königin ihren Platz auf dem Kopfe des Knaben, und rasch flogen Tausende von Bienen hin. Der Vater, der die Sachlage sofort erkannte, rief dem Jungen, der schon öfter beim Schwarmfassen zugesehen hatte, in aller Eile zu: „Rühr' Dich nicht, Hans'l, mach' den Mund und die Augen zu, ich werd' den Schwarm gleich taufen und einfassen!" Der Knabe gehorchte; der Vater goß Wasser über den von den Bienen eingehüllten Kopf des Knaben, bog letzteren etwas nach vorn und strich mit einem Federwisch die ganze Gesellschaft in einen untergehaltenen Strohkorb. Der Knabe hatte keinen einzigen Stich erhalten.

— Was ein amerikanischer Professor ist. Der Newyorker Correspondent des „Berl. Loc.-Anz." schreibt: Auf den beiden vornehmen amerikanischen Universitäten Harcourt und Yale werden die Professoren von Collegen und Studenten niemals mit Professor, sondern stets mit dem einfachen Mister angeredet. Im titelfreudigen Westen herrschte bisher anderer Brauch, nun aber hat sich auch die Universität von Chicago entschlossen, dem Beispiel der beiden älteren zu folgen. Dies ist erklärlich, wenn man bedenkt, wer in Amerika als Professor bezeichnet wird. Eine Newyorker Zeitung, die „Sun", giebt sich die Mühe, eine Liste aufzustellen, der entnommen sei: Akrobaten, Capellmeister, Inhaber von Barbier- und Uhrmacherläden, Tanzlehrer, Thierärzte, Hypnotiseure, Portiers an Bürgerschulen, Vegetarianer, Regenschirmflicker und Frauenrechtlerinnen.

— Sonderbare Mnemotechnik. Eine drollige Anekdote von einem Iren erzählt die „Modern Society": „Ein irischer Priester war sehr erstaunt, daß ein Mann, der regelmäßig jedes Jahr ein mal zu ihm kam, um zu beichten, sein Sündenregister stets damit begann: „Ich habe meine Frau geschlagen". Nachdem er ihm mehrmals dafür Absolution ertheilt, hielt er es zuletzt für richtig, nach der Ursache dieser Grausamkeit zu fragen. „Ach, Euer Ehrwürden", erwiderte der bekümmerte Ire, „es ist keine Grausamkeit, das ist es durchaus nicht, nein. Es ist etwas ganz Anderes. Sehen Sie, ich bin mit einem schlechten Gedächtniß gestraft, und wenn nun das Ende des Jahres herankommt, kann ich mich auf keine einzige meiner Sünden besinnen." — „Nun", sagte der Priester, „was hat das damit zu thun?" — „Nun denn, sehen Sie, Eure Ehrwürden, wenn ich dann meinen Stock nehme und meiner Frau nur ein Bischen davon zu kosten gebe, dann sprudelt sie alle Schlechtigkeiten heraus, die ich während der letzten zwölf Monate gethan habe. Nicht aus Grausamkeit, Euer Ehrwürden, schlae ich meine Frau, sondern gerade aus christlicher Demuth."

— Beim Garten-Concert. „Für das dreijährige Kind brauche ich doch kein Billet?!" „Natürlich brauchen Sie eins! Sehen Sie doch nur, was für große Ohren der Bub' hat!"

— Verblümt. Braut (zu ihrem Bräutigam", der eine Urlaubsreise nach der Schweiz macht): „Nicht wahr, lieber Emil, Du versprichst mir aber, daß Du Dich nicht wieder in Lebensgefahr begiebst, um mir ein Sträußchen Edelweiß mitzubringen?!... Es giebt ja so viele andere schöne Sachen!"

— Erster Gedanke. „... Interessiren sich Frau Baronin auch für die Frage, ob der Mars bewohnt ist oder nicht?" — „Mon Dieu, und wenn er auch bewohnt ist — wer weiß, ob man mit diesen Leuten verkehren könnte!" („Fl. Bl.").

---

tische Schriftstellerin Rosa Lübeck (Luxemburg) wegen Beleidigung des Cultusministers Dr. Studt in einer Broschüre, welche die Verordnung über die Regelung des Religionsunterrichts besprach, zu 100 Mark und den Arbeitersecretär Kaspezak wegen Verbreitung der Broschüre zu 30 Mark Geldstrafe.

Die in **Oesterreich** den deutschen China-Truppen erwiesenen Ehrungen werden von der deutschen Presse mit herzlicher Genugthuung verzeichnet. So schreiben die „Berl. Neuest. Nachr.": „Nach einer überaus freundlichen Aufnahme in der alten und doch noch so zukunftreichen schönen Hafenstadt Triest ist das deutsch-ostasiatische Bataillon nach Wien abgereist. Kaiser Franz Joseph wird unsere China-Kämpfer am Sonnabend besichtigen. Der in schlichten militärischen Formen sich vollziehende Vorgang ist ein beredtes Zeugniß für die Innigkeit des Bundesverhältnisses zwischen den beiden mitteleuropäischen Kaiserstaaten: eines Bündnisses, das durch sein geräuschloses Dasein den Völkern Europas seit mehr als zwei Jahrzehnten die Segnungen des Friedens gesichert hat. Der Dreibund hat nicht nur als Friedensbollwerk eine nicht hoch genug einzuschätzende Mission erfüllt, er hat wahrhaft befreiend gewirkt, indem er, je länger er bestand, je mehr der Kriegsbesorgniß den Boden entzog und reiche Kräfte für die Arbeit an den Werken des Friedens verfügbar machte. In Deutschland und Oesterreich-Ungarn ebenso wie in der ganzen Welt weiß man, daß die staatsmännische Weisheit und die unverbrüchliche Bundestreue des ehrwürdigen Herrschers auf dem Throne der Habsburger zu den festesten Stützen des Friedensbündnisses zählen. . ."

Auf dem Gala-Diner in der Hofburg brachte der Kaiser Franz Josef folgenden Trinkspruch aus: „Se. Maj. der Kaiser Wilhelm, Mein theurer Freund, hat geruht, anzuordnen, daß das zweite Bataillon des zweiten Ostasiatischen Infanterie-Regiments bei der Rückkehr zuerst an Unserer Küste Europas Boden betrete und dann über Wien seinen weiteren Heimweg nehme. Herzlichst begrüße Ich das in Gefechten und allen Kriegsbeschwerden vielbewährte tapfere Bataillon. Durchdrungen von treuer Waffenbrüderschaft, entbietet Meine gesammte Wehrmacht dem Bataillon das kameradschaftliche Willkommen. Wenn Sie im Hochgefühl standhaften Pflichterfüllung in Heimath der anlangen, wenn aus allen Gauen Deutschlands Ihnen Freudengrüße entgegenjubeln und Ihr erhabener Kriegsherr mit huldvoller Befriedigung auf Sie blicken wird, dann mögen Sie der Tage gern gedenken, welche Sie mit den oesterreichisch-ungarischen Kameraden im fernen Ostasien und jetzt hier zusammenführten. Was Sie und Wir mit Ihnen empfinden, fasse Ich in den Ruf zusammen: Hoch Kaiser Wilhelm!" — Der Toast machte durch den warmen und herzlichen Ton, in dem der Kaiser sprach, einen tiefen Eindruck auf die deutschen Officiere.

Am Sonnabend besichtigte der Kaiser das deutsche Bataillon im Prater. Unweit des Aufstellungsplatzes hatten sich sämmtliche in Wien anwesenden Generale, Regiments-Commandeure, zahlreiche andere Officiere, fremdländische Militär-Attachés und viele deutsche Officiere versammelt. Unter den Klängen der Volkshymne ritt der Kaiser die Front des Bataillons ab. Bei brausenden Hoch-Rufen der Menge kehrte der Kaiser hierauf in die Burg zurück, während das deutsche Bataillon unter herzlichen Zurufen des Publicums in die Kaserne abrückte.

Die Officiere folgten später einer Einladung des Officiercorps des dritten Tiroler Kaiser-Jäger-Regiments zur Tafel, wobei Erzherzog Ferdinand Carl den Vorsitz führte. — Zum Abschied versammelte der Kaiser noch einmal alle deutschen Officiere um sich und drückte ihnen in warmen Worten seinen Dank und seine Anerkennung aus.

Das neue, besonders gegen die religiösen Genossenschaften gerichtete Vereins-Gesetz in **Frankreich** tritt allmählich mit allen seinen Folgen in Wirksamkeit. Wie aus Paris berichtet wird, hat die Regierung bisher die Genehmigungsgesuche von 39 Männer-Congregationen und von 341 Frauen-Congregationen erhalten, die zusammen über 3400 Anstalten besitzen. Der Justizminister wird, wie weiter gemeldet wird, demnächst an die Staatsanwälte ein Rundschreiben über die Anwendung des Vereins-Gesetzes richten.

Die mit dem Dampfer „Océanien" in Marseille angelangte Leiche des in Saigon verstorbenen Prinzen Heinrich von Orléans wurde am Freitag Vormittag nach dem Bahnhof übergeführt. Bei der Ueberführung war neben der Familie und den Freunden des Herzogs ein Vertreter des Ministers für die Colonien zugegen.

In **London** erhalten sich, trotz des telegraphisch mitgetheilten officiösen Dementis, die Gerüchte von ernstlichen Differenzen zwischen Lord Kitchener und dem Kriegsministerium. Danach ist Lord Kitchener ungehalten, daß man ihm nicht gestattet, auf seine an dem Mahdi erprobte scrupellose Manier mit den „Rebellen" umzuspringen. Wenn sich Brodrick diesem Verlangen widersetzt, so beweist er damit, daß die verantwortliche englische Kriegsleitung bisher noch nicht gewillt ist, die letzten Forderungen einer civilisirten Kriegführung über Bord zu werfen. Wie lange er aber dem Verlangen des „Helden" wird Widerstand leisten können, bleibt abzuwarten. — Die „Pall Mall Gazette" erzählt in ihrer letzten Ausgabe vom 27. September, sie erfahre aus vertrauenswürdiger Quelle, Lord Kitchener finde seine Hände mehr oder weniger gebunden und mache, da es ihm nicht gestattet sei, jedes zweckmäßige Mittel zur Beendigung des Krieges zu versuchen, seine Stellung zum Gegenstande ernstlicher Erwägung. Kitchener wünsche die Verhängung der Todesstrafe über die Rebellen anstatt Gefängnißstrafen von geringer Dauer, welche nur zur Ermunterung des Aufstandes dienten. Auch verlange er neue ausgebildete Truppen und die Verkündigung des Standrechts in Capstadt und anderen Orten.

Aus **Nord-Amerika** meldet uns der Telegraph eine Sympathie-Erklärung des neuen Präsidenten Roosevelt für Deutschland. Wie nämlich der Newyorker Correspondent der „Frankf. Z." erfährt, hat Präsident Roosevelt kurz nach den Trauerfeierlichkeiten in Washington an Professor Münsterberg in Boston geschrieben: „Es giebt sehr wenige Dinge, die mir so am Herzen liegen, als daß zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten stets die wärmste Freundschaft herrschen möge." — „Bekanntlich ist", bemerkt die „Nat.-Z." hierzu, „nach dem Hinscheiden Mc. Kinley's in einigen deutschen Blättern die Behauptung aufgestellt worden, der neue Präsident sei den Deutsch-Amerikanern nicht hold und habe dafür „Beweise" gegeben. Als Roosevelt an der Spitze der Newyorker Polizei-Verwaltung stand, habe er den Ausschank von Bier und Spirituosen am Sonntag verboten und die betreffenden Verordnungen sehr schneidig gehandhabt. Es waren vor Allem die Deutschen in Newyork, welche dieses Vorgehen schmerzlich empfanden und Roosevelt darüber grollten. Daß die daraus entstandenen Reibungen ganz nebensächlicher Art waren und mit der Politik garnichts zu thun haben konnten, liegt auf der Hand. Roosevelt kennt Deutschland und hat es durch eingehende persönliche Studien auch schätzen gelernt. Sein Eintreten für die Reciprocitäts-Verträge wird beide Länder auch wirthschaftlich einander näher bringen und die gemeinschaftlichen Interessen vermehren. In dem Wunsche, gute Freundschaft zu halten und dadurch die friedliche Entwickelung der nationalen Arbeit beider Völker auch für die Zukunft zu gewährleisten, wird der Präsident der großen nordamerikanischen Republik ernsten Bestrebungen bei dem deutschen Volk und seiner Regierung begegnen."

Vom Schlachthause in Fellin.

Da die Schlachthausfrage nächstens wieder Berathungsgegenstand in unserer Stadtverordneten-Versammlung sein wird, dürfte es die Leser der „Nordlivl. Z." interessiren, zu erfahren, wie sich das Schlachthaus in Fellin bewährt hat.

Das Felliner Schlachthaus hat etwa 26,000 Rbl. gekostet und steht seit dem 23. Februar dieses Jahres im Gebrauch. Es liegt am Fuße des Berges, auf dem die Stadt erbaut ist; das natürliche Bodengefälle geht einerseits in der Richtung zum See, andererseits längs dem See nach Norden.

Das Schlachthaus besteht aus 3 Ziegelbauten: dem eigentlichen Schlachthause, einem Stall und einem Verwaltungsgebäude nebst einem Holzschuppen für das Brennmaterial. Der Hof ist gepflastert, die ganze Anlage mit einem Zaun umgeben.

Der Stall bietet Raum in seiner mittleren Abtheilung für 8 Stück Großvieh, in seinen Seitenflügeln für ca. 20 Schafe, Kälber und Schweine.

Das eigentliche Schlachthaus besteht im Wesentlichen aus einem großen, hohen Saal, in welchem Groß- und Kleinvieh geschlachtet wird, und einem Nebenraum für die Kaldaunenwäsche. Auch das Maschinenhaus mit dem Dampfkessel befindet sich unter demselben Dach mit dem Schlachthaus. Große Fenster mit Sheringham'schen Klappen geben genügend viel Licht und Luft, die Diele und Wände sind cementirt. Das Fehlen jeder Zwischenwand im Schlachtraum ermöglicht dem Aufseher wie den Schlachtern, jede Verunreinigung von Wänden und Fußboden sofort zu bemerken, resp. durch Wasserspülung zu beseitigen.

Für den Wasserbedarf sorgen zwei neben einander im Maschinenraum liegende Brunnen, von denen der eine beständig im Gebrauch ist, während der andere nur für den Nothfall bei Wassermangel berechnet ist. Aus dem Maschinenhaus wird das Wasser in eine unter dem Dach aufgestellte Cisterne gepumpt, von wo es durch ein Röhrensystem zu den verschiedenen Gebrauchsstellen im Schlachthause gelangt. Durch Verstellung der Krähne entleert sich an jeder Ausflußöffnung bald kaltes, bald warmes Wasser. Durch Zuleitung von Dampf kann die Temperatur in den Bottichen beliebig gesteigert werden. Zur Heizung des Dampfkessels wird Torf verwandt, der vom Stadtgut Wieratz angeführt wird.

Die ausgeweideten Thiere verbleiben meist 24 Stunden im Schlachthaus, ehe sie in die Scharren übergeführt werden. Vermittelst Schienen und Ketten werden sie nach jedem beliebigen Theil des Schlachthauses verschoben und so wird der Raum zum Schlachten stets frei gehalten.

Die Eingeweide werden auf Schiebkarren in die Kaldaunenwäsche übergeführt, in welcher Kacheltröge mit Krähnen für kaltes und warmes Wasser an den Wänden angebracht sind. Die festen Abfälle, also namentlich der Inhalt des Magen-Darmcanals, werden durch eine Luke in der Diele in einen Kasten geschüttet, der täglich nach Wieratz auf die Felder abgeführt wird. Die übrigen Abfallstoffe, wie Blut oder flüssiger Darminhalt, werden, mit reichlichem Wasser gemischt, durch Rinnen im Cementboden in ein und derselben Richtung aus dem Schlachthause von der Kaldaunenwäsche abgeleitet. Beim Verlassen des Hauses gelangen die flüssigen Abfallstoffe zunächst in Eimer mit durchlochtem Boden und Seitenwänden, wodurch ein Abfangen der festen Bestandtheile erzielt wird. Die gefüllten Eimer werden durch Reserve-Eimer ersetzt, der Inhalt der ersteren wird gleichfalls in den obenerwähnten Kasten geschüttet und die Eimer sorgfältig gespült, ehe sie wieder in Gebrauch gezogen werden.

Die aus den durchlochten Eimern austretenden, mehr oder weniger flüssigen, mit viel Wasser verdünnten Abfallstoffe passiren noch innerhalb der Schlachthausanlage 2 mal Schlammkasten, resp. senkrecht gestellte Gitter, wodurch ein weiteres Abfangen fester Stoffe erzielt wird, und gelangen endlich in einen offenen Graben, der parallel dem Seeufer in nördlicher Richtung auf die Schloß Fellinsche Wiese führt.

Das Schlachten erfolgt bei allen Thierarten mit Hilfe einer Maske und eines Bolzens, der durch einen kräftigen Hammerschlag ins Gehirn hineingetrieben wird. Das Abbrühen und Abschaben der Schweine, das Abhäuten und Ausschälen der Eingeweide erfolgt in der üblichen Weise.

Zur Sicherung des Publicums fungirt ein Veterinär-Arzt, der das geschlachtete Thier mit seinen herausgenommenen Eingeweiden besichtigt; die Trichinenschau wird wie üblich mit Hilfe eines Naak'schen Compressoriums ausgeführt. Nach der Besichtigung durch den Veterinär wird das Fleisch gestempelt.

Das Abwasser im offenen Graben hatte während meiner Besichtigung eine tintenähnliche Farbe (zersetztes Blut), hatte keinen Geruch und zeigte, soweit ich den Graben verfolgte, keine Sedimentirung fester Stoffe und hat während des letzten sehr heißen Sommers keinerlei Klage über Zersetzung und Gestank veranlaßt; doch erscheint mir dieser Theil der Schlachthausanlage noch verbesserungsbedürftig.

Daß die Abwässer einer Stadt ganz zweckmäßig auf Rieselwiesen abgeleitet werden, unterliegt nach den bisherigen Erfahrungen keinem Zweifel, doch bedarf es dazu zunächst einer sehr tief gelegten, sorgfältigen Drainage und eines genügend großen Rieselfeldes, um abwechselnd den einen oder anderen Theil zu bewässern. Sind diese Vorbedingungen nicht erfüllt, so wird Morastbildung, resp. Zersetzung und Fäulniß die Folge sein. Diese Uebelstände können zunächst ja wohl noch einige Jahre lang, solange der Boden mit organischen, fäulnißfähigen Stoffen nicht übersättigt ist, ausbleiben, dürften aber zuletzt die ganze Anlage gefährden, zumal im Winter die Fortleitung der Abwässer auf größere Entfernung ausgeschlossen ist. Die in Berlin gemachten Erfahrungen haben freilich bewiesen, daß auch im Winter ein Theil der auf Rieselfelder abgeleiteten Abwässer vom Boden aufgesogen werden, denn auch im Winter besitzen die Abwässer eine Temperatur von mehreren Grad über Null. Aber bei großer Kälte findet doch eine ausgebreitete Vereisung der Abwässer statt und es sind daher in Berlin gewaltige Staubassins vorgesehen, die sich bis an den Rand mit Eis füllen. — In wie weit solche oder ähnliche Einrichtungen in Fellin vorgesehen, resp. noch ausgeführt werden müssen, ist mir unbekannt, wird aber die Erfahrung einiger Jahre unzweifelhaft ergeben.

Innerhalb der 6 ersten Monate sind folgende Mengen von Vieh geschlachtet worden:

	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine u. Ferkel
Im März	75	1078	17	43
" April	50	560	19	25
" Mai	70	497	17	72
" Juni	88	536	62	74
" Juli	73	163	198	50
" August	158	60	309	97
Summa	514	2900	622	361
Durchschn. pro Tag	3—4	18—19	4	2—3

Für das Schlachten eines Stückes Großvieh wird eine Abgabe von 1 Rbl. 50 Kop., für ein Schwein je nach Gewicht 75 Kop. bis 1 Rbl., für Kälber und Schafe 30 Kop. erhoben.

Im Schlachthause kann das angetriebene Vieh gegen Zahlung für einige Tage abgestellt und gefüttert werden; die Einfuhr von außerhalb der Stadt geschlachtetem Fleisch ist erlaubt, doch muß es, bevor es zum Verkaufe gelangt, im Schlachthause besichtigt und abgestempelt sein. — Nach Ansicht der Hausfrauen ist das Fleisch seit Eröffnung des Schlachthauses nicht theurer geworden. K.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, den 20. September, ist eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Beginn auf 7 Uhr Abends angesetzt ist. Die Tagesordnung ist die nachstehende:

1) Rechenschaftsbericht der städtischen Gasanstalt pro 1900/1901 und Voranschlag pro 1901/1902. — 2) Bericht der Revisions-Commission. — 3) Antrag des Stadtamtes betreffs Deckung der Ausgaben für die Anlage eines Brunnens bei dem projectirten städtischen Schlachthause aus den Einnahme-Ueberschüssen verschiedener Budget-Posten. — 4) Kostenanschlag für das projectirte Schlachthaus. 5) Gesuch des Gorodowois Jahn Taros um Bewilligung einer Unterstützung. — 6) Gesuch des Polizeidieners Peter Martinson um Aussetzung einer Unterstützung. — 7) Gesuch der hiesigen Abtheilung des Radfahrer-Verbandes „Union" um Festsetzung eines besonderen Betrages der Tracteursteuer von ihrem Buffet.

Unter lebhafter Theilnahme der estnischen und der deutschen Gemeindeglieder wurden nach 2½-monatiger Unterbrechung die Gottesdienste in der St. Marien-Kirche am vorigen Sonntag wieder aufgenommen. Die Kirche ist von außen und innen vollständig renovirt worden und mit viel Freudigkeit hat die Gemeinde durch Gaben und rege Betheiligung an dem zu diesem Zwecke veranstalteten Bazar die Instandsetzung ihres Gotteshauses ermöglicht.

Die hiesige Hebräer-Gemeinde, welche sich bisher mit einem recht dürftigen hölzernen Bethause hat behelfen müssen, wird morgen zur feierlichen Grundsteinlegung eines neuen steinernen Bethauses in der Markt-Straße schreiten, nachdem durch mehrjährige Sammlungen die Mittel zum Neubau aufgebracht worden sind. — Wie uns mitgetheilt wird, trifft zu dieser Feierlichkeit auch der Oberrabiner Segall aus Mitau hier ein.

Am 9. September wurde, wie wir dem „Olewik" entnehmen, in Könhof im Kirchspiel Theal-Fölk eine zweiclassige ministerielle Volksschule eröffnet. Der Feier wohnten u. A. der livländische Volksschul-Director, der örtliche Volksschul-Inspector, zwei Bauer-Commissare, Graf Berg aus Schloß Sagnitz und der örtliche Kreischef-Gehilfe bei. Die kirchliche Feier vollzog der orthodoxe Priester zu Ilmjärw; der örtliche evang.-lutherische Prediger war gleichfalls zu der Feier eingeladen, jedoch nicht erschienen.

Im Friedensrichter-Plenum war gestern der 68-jährige Peter Herne wegen Diebstahls angeklagt. Der alte Mann hat s. Z. den Krim-Krieg und den polnischen Feldzug von 1863 mitgemacht und ist gegenwärtig Erbbesitzer eines Bauergesindes. Er wurde beschuldigt, Baumaterial aus einem benachbarten Gesinde gestohlen zu haben. Der Friedensrichter hatte ihn zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum erklärte der Bestohlene, daß das bei dem Angeklagten gefundene Baumaterial zwar dem seinigen ähnlich gewesen sei, doch könne er nicht sagen, ob es auch wirklich sein Material gewesen sei. Das Plenum sprach den Angeklagten frei.

Das Weib eines Gesindeswirthen, Anna Möldri, war ebenfalls des Diebstahls angeschuldigt und vom Friedensrichter zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Sie sollte auf dem Markt in Wöbs ein Paar Damenstiefel von dem Tische eines Stiefelhändlers gestohlen haben. Die Angeklagte behauptete, die Stiefel gekauft zu haben. Sie sei darauf zur Händlerin mit einer Bekannten zurückgekehrt, die ebenfalls ein Paar Stiefel kaufen wollte, und dabei seien die bereits bezahlten Stiefel aus ihrem Tuch auf die Erde gefallen. Der Händler sei sofort hinzugesprungen und habe behauptet, sie hätte die Stiefel gestohlen. — Die Angeklagte konnte gestern einen Zeugen vorstellen, der aussagte, daß sie ihm die Stiefel vorher als eben gekauft gezeigt hatte. Das Plenum sprach die Angeklagte frei, zumal es bekannt ist, daß die Stiefelhändler auf den Märkten aus solchen Anklagen ein Geschäft machen. Sie verlangen nämlich von dem unschuldig Bezichtigten, daß er die Stiefel für einen hohen Preis kaufe, widrigenfalls sie ihn der Polizei übergeben würden. Gewöhnlich gelingt ihnen auch dieser Coup, da Niemand gern mit den Gerichten etwas zu thun hat.

Der Johann Lustig, der Beleidigung angeklagt, hatte beim Verlassen des Sitzungszimmers des Oberbauergerichts zu einem Zeugen, der soeben in seiner Sache befragt worden war, gesagt, er habe eine falsche Zeugenaussage gemacht. Der Zeuge hatte ihn wegen Beleidigung belangt und der Friedensrichter hatte ihn zu 6 Tagen Arrest verurtheilt. Im Plenum beantragte der Angeklagte, die Verhandlung der Beleidigungsklage so lange zu vertagen, bis die seinerseits gegen den Kläger erhobene Anklage wegen falscher Zeugenaussage entschieden sei. Das Plenum entsprach diesem Antrage nicht und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Auf der Pernau-Revaler Zufuhrbahn sind, wie der „Uus Aeg" constatirt, in der letzten Zeit nicht weniger als drei Eisenbahn-Attentate durch Auflegen großer Steine auf die Schienen versucht und glücklich vereitelt worden. Der letzte derartige Fall ereignete sich am 10 September Nachts auf der Strecke zwischen den Stationen Loal und Haggud. Auf den Schienen lag ein 10 Pud schwerer Stein, den die Locomotive einige Faden weit vor sich herschob, wobei Schienen und Schwellen beschädigt wurden, glücklicher Weise ohne daß es zur Entgleisung gekommen wäre. Die Passagiere des stark besetzten Zuges verspürten nur leichte Stöße.

Ueber ein eigenartiges Verbrechen wird dem „Post." aus der Lohususchen Gemeinde (am Peipus) berichtet: Im August entdeckte man, daß dem Grundpfeiler einer Brücke, über welche die Straße nach St. Petersburg führt, etwa ein halber Kubikfaden Steine entnommen worden war, wodurch die eine Seite der Brücke sich gesenkt hatte. Es erwies sich, daß ein Lohususcher Bauer die Steine entwendet hatte, um sie dem Fundament seines im Bau begriffenen neuen Wohnhauses einzufügen. Die Sache unterliegt der richterlichen Entscheidung.

Das Pferd einer Milchmagd wurde, wie bereits berichtet, am Montag der vergangenen Woche in der Breit-Straße gestohlen. Dem Revier-Aufseher Aland gelang es festzustellen, wer den Diebstahl ausgeführt hat: es sind zwei Gauner, die die Nacht auf den Feldern bei „Mutter Grün" verbracht hatten und am Morgen früh zur Stadt zurückkehrten. Der eine Gauner ist dingfest gemacht, der andere, der mit dem Pferde davongefahren ist, hat sich hier noch nicht blicken lassen. —i—

Die Leiche eines neugeborenen Kindes wurde gestern um die Mittagszeit bei dem Badehause am Ufer des 3. Stadttheils im Embach gefunden. Es war die Leiche des Kindes, das, wie gemeldet, unlängst von der eigenen Mutter von der Holzbrücke aus in den Fluß geworfen worden war. —i—

Todtenliste.

Sophie Louise Gassilewsky, † 13. September zu Mitau.

Otto Remizowski, Beamter des Rigaer Comptoirs der Reichsbank, † im 50. Jahre am 16. September zu Riga.

Friedrich Wilhelm Wennicke, † im 74. Jahre am 15. September zu Riga.

Robert v. Antonius, † im 82. Jahre am 16. September zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 17. September. Der Minister des Kais. Hofes, Generaladjutant Baron Fredericks, ist in Petersburg eingetroffen.

Saratow, Montag, 17. September. Heute gab es hier 1 Grad Kälte. Die Temperatur ist überhaupt stark gefallen. In den von der Mißernte betroffenen Kreisen beginnen die öffentlichen Arbeiten.

Tschistopol, Montag, 17. September. Vier Grad Kälte; im oberen Laufe der Kama hat sich Eis gezeigt.

Tiflis, Montag, 17. September. In Tiflis traf der bekannte französische Forscher Baron de Baye ein, der von der französischen Regierung abcommandirt worden ist.

Berlin, Montag, 30. (17.) September. Prinz Tschun ist gestern Abend mit seinem Gefolge nach Genua abgereist, wo er sich morgen auf dem Dampfer „Baiern" einschiffen wird.

Das Bankhaus Mendelssohn u. Co. meldete heute bei dem Comité der Berliner Börse die Emission der von der russischen Regierung garantirten 4-procentigen Obligationen der Südost-Bahnen im Betrage von 32,000,000 Mk. an.

Durban, Montag, 30. (17.) September. Wie aus der officiellen Verlustliste zu ersehen ist, hat Major Chapman das Fort Itala an der Grenze des Zulu-Landes sehr tapfer gegen die Botha'schen Buren vertheidigt. Von seiner Abtheilung sind 1 Leutnant und 11 Mann gefallen und 5 Officiere, darunter Chapman selbst, und 30 Mann verwundet; ferner werden 63 Mann vermißt, jedoch steht fest, daß Viele von ihnen getödtet oder verwundet sind. Getödtet sind auch 153 Pferde und 82 Maulesel.

Kiew, Montag, 17. September. Heute geruhte die Großfürstin Olga Alexandrowna mit ihrem Gatten, dem Prinzen Peter von Oldenburg, hier einzutreffen. Auf dem Bahnhof wurde den hohen Reisenden ein glänzender Empfang bereitet.

London, Montag, 30. (17.) September. Das Kriegsamt theilt mit, daß die Nachricht, Kitchener sei um seine Demission eingekommen, der Begründung entbehrt und daß es seit der Uebernahme des Obercommandos durch ihn zwischen ihm und dem Kriegsamt zu keinerlei Differenzen gekommen ist.

Kopenhagen, Montag, 30. (17.) September. Während der Schießübungen im Sunde erfolgte auf dem Kanonenboot „Mojen" eine Explosion. Das Schiff sank rasch, doch wurde die ganze Bemannung gerettet.

Haag, Montag, 30. (17.) September. Das von der Pariser „Patrie" ausgesprengte Gerücht, wonach die Königin von Holland mit anderen Staatsoberhäuptern sich verständigt habe, eine Intervention des Haager Schiedsgerichts im Buren-Kriege zu fördern — ist völlig unbegründet.

Kanton, (in den Ver. Staaten), Montag, 30 (17.) September. Der Wächter am Sarge Mac Kinley's feuerte in voriger Nacht auf ein Individuum, das sich in verdächtiger Weise am Sarge zu schaffen machte, einen Schuß ab, doch wurde der Schuß durch ein von der entgegengesetzten Seite herbeigeeiltes zweites Individuum abgelenkt. Dieser Zweite brachte dem Wächter einen Messerstich bei. — Nach den beiden Männern wird gefahndet; muthmaßlich sind es entlaufene Arrestanten.

Pretoria, Montag, 30. (17.) September. Eine Proclamation Kitchener's ordnet den Verkauf allen Eigenthums solcher Buren an, die noch im Felde stehen.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 28. (15.) September 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	102,20
3% " "	—	—	96,10
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	100	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3).	—	84,50	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa.	216,40	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 18 Сентября 1901

Odol

Das Beste für die Zähne

Für die mir in Anlass meines 25-jährigen Dienst-Jubiläums im Krassnojarskischen Regimente von allen Seiten zugegangenen Zeichen der Liebe und Achtung meinen tiefgefühltesten

Dank

auszusprechen, muss ich die Hilfe der „Nordlivl. Ztg." in Anspruch nehmen, da ich nicht im Stande bin, solchen persönlich oder brieflich abzustatten. Allen Freunden und Bekannten also hiermit innigsten Dank!

F. v. Lange.

Въ 95 пѣхотномъ Красноярскомъ полку продаются старыя суконныя вещи: мундиры, шаровары, шинели и фуражки пришедшіе въ негодность. Желающіе Г. г. покупатели приглашаются для осмотра вещей и предложенія цѣнъ на плацъ казармъ (Аллейная улица) кромѣ вторника, пятницы и праздничныхъ дней, справка отъ 9 до 12 и отъ 3 до 5 часовъ вечера ежедневно.

Командиръ 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка:
Полковникъ **Потоцкій.**

Zitherstunden

ertheilt Zitherlehrer **Carl Langer,** diplomirter Absolvent der Moskauer Zitherschule von Prof. F. Bauer. Sprechstunden täglich v. 3—4 in der Musikalhldg. v. J. Rässa, Neumarktstr.

Livl. Frauenverein.

Die **Näh- und Flickcurse** im Local der Webeschule, Magazinstr. 6, haben begonnen und werden neue Schülerinnen aufgenommen täglich von 9—11 Uhr.

Damen- u. Kinder-Garderoben von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung u. zu soliden Preisen werden angefertigt—Lodjen-Strasse 4, durch die Pforte, links, 2 Treppen. Auch können sich daselbst **junge Mädchen,** welche das Schneideriren erlernen wollen, melden.

Cravattes-Bänder
Selbstbinder
Nestelchen u. Ecken
habe in hübscher Auswahl empfangen
Sophie Part
Ritterstrasse 5

Kinder-

Mäntel- und Jacken

empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Ein Gut

wird **zu pachten gesucht.** Gefäll Off. sub H. F. an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Ein Haus ist zu verkaufen.

Zu erfragen Stein-Strasse Nr. 67, von 1—3.

Ein kleiner Stutzflügel

ist zu vermiethen — Philosophen-Strasse Nr. 2, im Hof, links.

Clavier ist zu vermiethen oder auch zu verkaufen — Revalsche Strasse Nr. 34, zwischen 2 und 4 Uhr Nachmittags.

Eine grosse Palme

wird ver- kauft — Berg-Str. 17.

Verkauft werden:

Oelgemälde

und reiche, elegante, vergold.

Möbel

als auch **d. volle Einrichtung einer herrschaftl. Wohnung** v. 10 Zim Riga, Alexanderstr. 16, Paradeeing.

Dr. R. Aawakiwi-Espenstein

Petersburger Strasse 97.
Sprechst. 9—12 u. 5—7.

Wohne vom 15. September an

Rigasche Str. 24.

Schneider Seppa.

Damen-Nadeln
Schneider-Nadeln
Kürschner-Nadeln
dreikantig scharf geschliffen
Federohr-Nadeln
Maschinen-Nadeln
nur in allerbester Qualität vorräthig bei
Gebr. Brock.

Den Herren Gutsbesitzern

die ergebenste Anzeige, dass ich die Vermittelung von Holzverkauf, Kartoffeln etc. gegen billige Provision übernehme.
A. W. Masing, Johan.-Str. 38.

Veilchensträusse
empfiehlt die Blumenhandlung
Markert, Promenaden-Str. 4.

W C

iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Empfehle div. Fruchtextracte, naturel., frische Mignonbruchchocolade, Malzbonbons, frisches Naschwerk, Vanille-Tafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Kop. tägl. mehrere Mal frisch. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Paradiesaepfel
4 Cop. à Stoof, **sind zu haben** — Petersburger Strasse Nr. 121.

Kaufe altes Gold und Silber.

Hermann Berg, Jouvelier
Promenaden-Str. 3.

Tüchtige

Tischlergesellen

finden dauernde Beschäftigung — **Schloss-Strasse Nr. 4.**

Suche für mein Geschäft

2 tüchtige Arbeiter.

Reiseunkosten werden bezahlt. Vorher schriftliche Anmeldung.
J. Pärdu, Schuhmachermeister
Pferdekaufstrasse, **Reval.**

Ein Lehrling

kann sich melden bei Photograph **Schulz,** Garten-Strasse 3.

Eine gebildete Dame

die die Aufsicht über einen grösseren Haushalt zu führen im Stande ist, kann sich melden.
Gutsverwaltung Rathshof.

Eine firme Schneiderin

kann empfohlen werden — Jacob-Strasse Nr. 11, eine Treppe.

Ein junges Mädchen

d. russisch u. deutsch spricht, **sucht eine Stelle** zu kleinen Kindern. Näheres zu erfragen bei Frl. L. Horn von 4—5, Rigasche Str. 37.

Junge Deutsche

die gut schneiderirt, **sucht Stelle** bei grösseren Kindern od. bei einer alten Dame. Zu erfrag. Sand-Str. 6.

Ein deutschsprechendes, junges

Mädchen

bis zu 15 Jahr., findet in meinem Geschäfte sofort leichte Beschäftigung.
E. A. Just.

Ein 14-jähriges **Mädchen,** das estnisch u. russisch versteht u. nett mit Kindern umgeht, **sucht eine Stelle** als Kindermädchen. Auskünfte werd. erth. tägl. v. 5—6 Uhr Nm. bei Pastor **Carlblom,** Schlossstr. 13, i. Hof.

E. j. M. sucht **Stellung** als **Bonne** oder **Kammerjungfer,** auch zum Verreisen — Techelfersche Strasse Nr. 34. **J. Birn.**

Eine Wirthin sucht

Stellung — Alleestrasse 13.

Ein deutschsprechendes

Mädchen

mit Empfehlungen wird zum Alleindienen **gesucht** — Gartenstr. 24, I Tr.

Ein deutschsprechend., 16-jähr.

armes Mädchen

sucht dringend eine Stelle zum Alleindienen od. für die Stube. Off. sub „P. J." an die Exped. d. Blattes.

Es wird

eine Magd

in's Innere d. Reichs zum Mitnehmen **gewünscht.** Zu erfr. Rigasche Str. 81, oben, Morgens von 9 bis 11 Uhr.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Manufactur- u. Leinwaaren-Geschäfts Kühn-Strasse Nr. 1

gänzlicher Ausverkauf

Kühn-Strasse Nr. 1. **A. Oberleitner.**

Kur- & Wasserheilanstalt Sassenhof

bei Riga.

Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus u. Gicht; Athmungs-, Verdauungs- und Circulationsstörungen.

Näheres im Prospekte.

Wasserheilverfahren, Mineralbäder; elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren; elektrisches Bad, elektrische Glühlichtbäder, Bogenlicht-Bestrahlung, Lichtheilverfahren, combinirte Massage. Luftkurort.

Sommer- und Winterkuren.

Telephon-Verbindung mit Riga.

Direction: **Dr. med. W. von Kieseritzky.**

Herbst- und Winter-Anzüge
Herbst- und Winter-Paletots

empfiehlt in gr. Auswahl zu mässigen Preisen
das Bekleidungs-Gesohäft
S. Kaplan & Press.

Lyra'sche Contobücher

zu Rigaer Original-Preisen

empfiehlt, Bestellungen auf Lyra'sche Geschäftsbücher aller Art empfängt und liefert diese zu Catalog-Preisen in kürzester Zeit

Eduard Jansen
Schreibwaaren-Handlung, Ritterstrasse Nr. 7.

Im Verlage von **Franz Kluge** in **Reval** ist soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kalewipoeg.

Aus dem Estnischen übertragen
von
F. Löwe.
Mit einer Einleitung und mit Anmerkungen herausgegeben von
W. Reimann.

Preis 2 Rubel.

Das bekannte estnische Volks-Epos wird hier zum ersten Mal in einer formvollendeten und dabei doch sinngetreuen deutschen Uebersetzung im Versmass des Originals dargeboten. — Die erläuternden Anmerkungen des Herausgebers bieten eine Fülle ethnographischen, historischen und mythologischen Materials.

Bürsten-Verkauf

Rigasche Strasse Nr. 62, unten, rechts

(früher Carlowastrasse Nr. 10).

Bürsten verschiedenster Art und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor Rohrsitze billig eingeflochten.
Betty Rötscher.

Soeben eingetroffen:

Costume-Stoffe

in Loden, Drap de Dames
Foule, Cheviot, Covert-Coat,
Satin und Homes-Spun
in allen neuen Farben und empfiehlt in grosser Auswahl

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Wer wirklich gut und zu halben Preisen Kleider

kaufen will, der komme zum

Gänzlich. Ausverkauf!

zu

Alexander-Str. Nr. 4 **Liebesmann** **Alexander-Str. Nr. 4.**

Da ich mein Herren- und Damen-Confections-Geschäft aufgebe, verkaufe ich **sämmtliche Sommer-Garderoben mit 40 pCt.** **sämmtliche Winter-Garderoben mit 20 pCt.** unter dem Selbstkostenpreise. Dem geehrten Publicum wird eine günstige Gelegenheit geboten, moderne, gutsitzende und dauerhafte Sachen zu auffallend billigen Preisen zu kaufen.

Portland-Cement

der Fabrik Port-Kunda Estl., in bek. vorzügl. Qualität
sowie
Tamsal'schen Kalk Ia
in Kullen u. loser Schüttung
offerirt
zu billigst herabgesetzt. Preisen
F. G. Faure
Holm-Str. 14.

Dielen- & Teppich-Läufer

empfiehlt in grosser Auswahl

R. Tergan
vorm. **J. Krafft.**

Gesucht eine kleine Wohnung

von 4 Zimmern mit allen wirthschaftlichen Bequemlichkeiten im zweiten Stadttheil. Adr. sub 30 an die Expedition des Blattes erbeten.

Eine renov., warme, sonnige

Wohnung

v. 6 Zimmern, warmer Glasveranda u. s. w. und mit sehr schöner Aussicht **zu vermiethen**—Techelf. Str. 9.

Prachtvolle

Herbst-

Capes
Kragen
Paletots
Jacken

mit Application und Schnurstickerei, in feinsten Double-, Eskimo- und Krimerstoffen empfiehlt zu mässigen Preisen das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdr.

Gesucht ein grosses oder zwei kleine Zimm.
mit separatem Eingange. Adressen sub „26" an d. Exped. d. Bl. erbeten.

Eine Familien-Wohnung

von 7 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbeq. **ist zu verm.** Zu erfrag. Kastanien-Allee 35, im Hof, b. Kaart.

Zwei möbl. Zimmer

mit oder ohne Küche mit Pension **zu miethen gewünscht.** Offerten Hôtel London Nr. 3.

Gesucht 2 Zimmer nebst Küche. Adressen unter Chiffre „Z." in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Ein Zimmer

ist zu vermiethen — Ritter-Str. 23.
Dr. F. Klau.

Ein freundliches

Zimmer

mit voller Pension **ist zu haben** — Allee-Strasse Nr. 49.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 22. Sept. 1901

II. Concert

von

Ludwig Hess.

PROGRAMM:

1. a) Die Mainacht
   b) In Waldeseinsamkeit
   c) Meine Liebe ist grün
   } J. Brahms.
2. a) Feldeinsamkeit
   b) So willst du des Armen (aus „Magelone")
   c) Ständchen
   } J. Brahms.
3. a) Wenn du zu den Blumen gehst
   b) So lang' man nüchtern ist
   c) Verschwiegene Liebe
   d) Frühling über's Jahr
   e) Fussreise
   } Hugo Wolf.
4. a) Heinrich der Vogler
   b) Goldschmieds Töchterlein
   } Balladen G. Loewe.
   c) Morgenhymne — G. Henschel.

Am Klavier: **Herr Eduard Behm** (Berlin).

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Circus K. Momino

im Ausstellungsgebäude
(Petersburger Str.).

In Folge des Nichteintreffens der Pferde und Bagage wird die zu heute, den 18. September angesagte

Eröffnungs-Vorstellung

auf

morgen

den 19. September verlegt.

Direktor **K. Momino.**

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Hilfsbuch

zum

evangl.-lutherischen Gesangbuch für Kirche, Schule u. Haus
(Riga und Mitau 1881)
von
Th. Harnack.
Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.

C. Mattiesen's Verlag

Ein weisser Hund, Ohren schwarz, gestutzte Ruthe, **eingefunden** — Gilden-Strasse 5.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländisch n Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 26 [2 Br.]; 30.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille

Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1896. — Nizza 1899. — 1898.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfieht sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 18 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 214 Mittwoch, den 19. September (2.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — Goldene Medaille — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfiehlt sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden, Aufgaben-Heften, Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Papierossen

„GRACIE"

10 Stück – 6 Cop. 25 Stück – 15 Cop.

Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere.

Gesellschaft A. N. BOGDANOW & Co.

Inland.

Ein Vorgang von landwirthschaftlicher Bedeutung für Livland.

Ein für die Viehzucht Livlands bedeutungsvoller Vorgang hat sich am 25. August — schreibt das „Rig. Tgbl." — in der Embachstadt abgespielt. War bis vor wenigen Jahren die Ansicht ziemlich verbreitet, daß die sogenannte „rothe Race", das Angler-Fünen-Vieh, das in Livland stark prävalirte, bald alle Zuchtställe Livlands erobern würde, so haben dennoch die Anhänger der „schwarz-weißen Race", des Holländer-Ostfriesen-Viehs, ihre Stellung zu behaupten gewußt und auch weiteren Anhang gefunden, so daß die Oekonomische Societät nach dem Rücktritt des bisherigen allgemeinen Vieh-Instructors F. v Sivers-Randen im Jahre 1900 von der Wiederwahl eines solchen Abstand nahm und mit der Vertretung der Societät bei den Körungen vier Herren, je zwei für jede der beiden Racen, den einen für den lettischen, den anderen für den estnischen District, betraute und der Verband baltischer Rindviehzüchter sich in zwei Sonderverbände theilte. Am genannten Termin hat sich nun in der Embachstadt, wie wir dem Berichte der „Balt. Wochenschr." entnehmen, eine Cartellvereinigung der baltischen Vereine zur Züchtung des Holländer-, resp. Ostfriesischen Viehs constituirt, dem der Verband livländischer Holländer-Friesen-Viehzüchter, der Kurländische Verein zur Züchtung des Holländer-Viehs und der Estländische landwirthschaftliche Verein beigetreten sind. Die „Grundlegenden Bestimmungen" dieser Cartellvereinigung finden sich in der Nr. 37 des laufenden Jahrganges der „Balt. Wochenschr." abgedruckt. Zum interimistischen Vorsitzenden der Cartell-Commission, zu der je zwei von jedem der dem Cartell beigetretenen Vereine auf drei Jahre gewählte Mitglieder dieser Vereine und die Instructoren für Holländer- und Ostfriesen-Vieh der betreffenden Provinz gehören sollen, wurde der Vice-Präsident des Verbandes livländischer Holländer-Ostfriesen-Züchter Baron Wolff-Lindenberg gewählt.

— Dem Livländischen Vice-Gouverneur, Wirkl. Staatsrath Bulygin, ist, wie der „Reg.-Anz." meldet, der Urlaub ins Ausland um einen Monat verlängert worden.

— Ein v. Sivers'sches Familienlegat ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, am 30. Juli vom Ministerium des Innern bestätigt worden.

Marienburg. Ueber einen versunkenen Eisenbahndamm wird der „Düna-Ztg." geschrieben: Am 14. September sollte der Schienenstrang der Bahnstrecke Walk-Marienburg die Eisenbahnstation Marienburg erreichen und die lang ersehnte erste Locomotive festlich begrüßt werden. Da durchläuft am 12. Abends die Nachricht den Flecken, daß eine Strecke des Bahndammes, in der Länge von ca zwanzig Faden, versunken sei. Die Nachricht bestätigte sich leider. Schon im Frühling war der im Herbst vorigen Jahres fast fertiggestellte Damm an dieser Stelle gesunken und stand vollständig unter Wasser. Zur Beseitigung dieses Uebelstandes wurden in diesem Sommer große Arbeiten ausgeführt. Das Niveau eines angrenzenden kleinen Sees wurde um mehrere Fuß niedriger gelegt; an beiden Seiten der gefährdeten Stelle gewaltige Canäle gezogen 2c. Aber Alles vergeblich! Der neuaufgeführte Eisenbahndamm ist in der genannten Länge vollständig verschwunden und bildet die Oberfläche an dieser Stelle jetzt eine schwarze torfhaltige Erdmasse mit Wasser. Die Katastrophe schildert ein Augenzeuge: Zuerst bemerkte ich ein langsames Sinken des Dammes, da ertönte ein starkes Getöse, Wasserstrahlen spritzten hoch auf und an der Stelle des gelbbraunen Dammes wogte eine schwarze wässerige Masse. — Die verhängnißvolle Stelle soll jetzt ganz umgangen werden, was durch eine unbedeutende Verlegung der Bahnlinie erreicht werden soll, so daß die Fortsetzung der Arbeiten nur auf kurze Zeit unterbrochen worden ist.

Riga. Geheimrath J. A. Anopow, Chef der Lehrabtheilung der Institutionen des Finanzministeriums für Handel und Industrie, ist am Sonntag in Riga eingetroffen und besuchte, wie das „Rig. Börsenbl." mittheilt, am Montag Vormittag die Commerzschule des Börsen-Comités, wo er dem Unterrichte mehrere Stunden lang beiwohnte. Um ½2 Uhr unternahm Se. Excellenz in Begleitung von Repräsentanten des Börsen-Comités auf einem Dampfer des letzteren eine Rundfahrt durch den Hafen.

— Wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, wählte die Gesellschaft praktischer Aerzte auf ihrer Jahressitzung am vorigen Sonnabend an Stelle des abtretenden Dr. J. Krannhals zum Präses Dr. J. Bernsdorff; zum Secretär wurde Dr. A. Bertels wieder gewählt.

Libau. Altem Usus gemäß, schreibt man der „St. Pet. Ztg." aus Libau, öffnet unser Theater um Mitte September seine Pforten; in diesem Jahr aber dürfte die Saison wohl später beginnen, da der aus Gründen der Feuersicherheit in Angriff genommene Umbau erst vollendet und von der Gouv.-Regierung gutgeheißen werden muß und da ferner die Director-Frage noch in der Schwebe ist. Das Börsen-Comité, der Eigenthümer des Theaters, hat freilich schon im Frühjahr Max Heinrich, der bereits früher 6 Jahre das Theater in Pacht gehabt, zum Director gewählt, doch dem Herrn ist vor ca. einem Monat das Pech passirt, von dem Wiesbadener Staatsanwalt wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgt zu werden. Wie man hört, soll die Staatsanwaltschaft übereifrig gehandelt haben und die ganze Affaire garnicht so böse aussehen — aber inzwischen sind dem discreditirten Director etliche Mitglieder untreu geworden und zudem scheint das Börsen-Comité unter solchen Verhältnissen auf Herrn Heinrich nicht mehr reflectiren zu wollen. Unter welchem Directorat es jedoch auch sei, uns steht aller Voraussicht nach eine triste Saison bevor, denn auf ein gutes Ensemble kann bei so spätem Engagement wohl kaum gerechnet werden.

St. Petersburg, 18. September. Die vor einiger Zeit gegründete „Russische Versammlung" beging am Montag, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, die Feier des Umzuges in ihr neues Local an der Troizkaja. Vor dem Festgottesdienste hielt Priester Petrow nachstehende Ansprache: „Jede Nation mit ihren besonderen Eigenthümlichkeiten ist eine Art neue Farbe auf der Palette des Künstlers, eine neue Stimme im Chore der Menschheit. Je mehr sie in der allgemeinen Sache der Cultur die nationalen Eigenthümlichkeiten betont, um so heller und lebendiger tritt das allgemeine Bild der Culturarbeit hervor. Es fragt sich nur, ist der russische Genius befähigt, eine eigene Weise anzustimmen oder ist ihm nur die Rolle eines Begleiters zugedacht. Es scheint, daß wir ohne Selbstüberhebung unserer eigenen Kraft vertrauen dürfen. Das russische Volk hat später als die anderen das Feld der allgemeinen Culturarbeit betreten, doch ist es nicht

Feuilleton.

Aguinaldo's Gefangennahme. I.

Der höchst interessante Bericht des amerikanischen Generals Funston über den erfolgreichen Zug, der dem Kriege auf den Philippinen in der Hauptsache ein Ende gemacht hat, erschien am 23. September gleichzeitig in der „Times" und in einem amerikanischen Blatte. Das Ereigniß selbst liegt schon eine Anzahl Monate hinter uns, die Darstellung aber ist so packend und aufregend, wie ein gelungenes Capitel aus einem Abenteuer-Roman für die Jugend. Der Bericht würde durch nennenswerthe Kürzung nur an Klarheit verlieren. Folgen wir also dem Wortlaute der „Times", wie wir ihn in der „Köln. Z." reproducirt finden.

Der ganze Plan, schreibt General Funston, wird am klarsten übersichtlich beim Durchlesen des nachstehenden Briefes an meinen unmittelbaren Vorgesetzten, General Wheaton.

San Isidro, 12. Februar 1901.

An den General-Adjutanten,

Departement Nord-Luzon, Manila.

Herr General! Ich habe die Ehre, Ihnen den nachstehenden Plan für die Gefangennahme Aguinaldo's zu unterbreiten, der, wie aus den neuesten Berichten bestimmt hervorgeht, sich gegenwärtig in Palanan, Provinz Isabel, befindet. Ehe ich den Plan des Näheren entwickele, gestatte ich mir, die folgenden Thatsachen hervorzuheben, die theils aus den aufgefangenen Briefen ersichtlich werden, theils aus den mündlichen Mittheilungen des Eingeborenen Cecilio Sigismondo hervorgehen, der beiliegenden Briefwechsel überbrachte. Aguinaldo weist in diesen Briefen Simon Tecson, Sandico und Baldomero Aguinaldo an, ihm so bald wie irgend möglich Verstärkungen zuzusenden. Sigismondo soll einer dieser Abtheilungen als Führer dienen. Der Mann selbst bestätigt das mit dem Bemerken, Aguinaldo habe ihm mündlich Befehl ertheilt, die erste verfügbare Colonne nach Palanan zu führen. Aguinaldo wird also die von diesem Manne geführte Abtheilung erwarten. Mein Plan geht dahin, eine Compagnie Macabebe mit Mauser- und Remington-Gewehren bewaffnet nach Manila zu bringen, sie dort zum Theil in Uniformen der Aufständischen, zum Theil in die Tracht der Landbevölkerung zu stecken und sie mit einem der leichten Kanonenboote von geringem Tiefgange bei Nacht an der Ostküste von Luzon südlich von Casiguran ans Land zu setzen. Vier oder fünf von unseren Officieren würden sie als angebliche Kriegsgefangene begleiten, bis der Augenblick zum Handeln gekommen ist. Ich würde Natividad und mehrere andere frühere Officiere der Aufständischen mitnehmen, die als Officiere die Colonne führen, bis für uns der Augenblick gekommen ist, die Maske abzuwerfen. Bei unserer Ankunft in Casiguran, wohin wir der Küste entlang gelangen, würden wir den Presidente, einen Aufständischen, auffordern, uns die nöthigen Lebensmittel zu liefern. Der Mann ist Cecilio Sigismondo behilflich gewesen. Von dort würde ich alsdann einen Brief Natividad's voraussenden und uns als Verstärkungen aus Nueva Ecija ankündigen, die auf Aguinaldo's Befehl im Anmarsche seien. Ich glaube, wir könnten ihn täuschen, bis wir in seiner Gegenwart wären. Das Uebrige wäre dann leicht. Bis dahin wären die amerikanischen Officiere angeblich Kriegesgefangene. Es ist nicht wahrscheinlich, daß Aguinaldo weiß, daß Natividad sich ergeben hat. Er glaubt vielmehr, daß er noch im Dienste der Aufständischen sei. Der Eingeborene Cecilio Sigismondo ist mehr als willig, seine Rolle zu spielen. Alle Einzelheiten können in befriedigender Weise angeordnet werden und der Plan müßte eigentlich glücken. Allerdings wird man sich aber auf große Strapazen gefaßt machen müssen. Die Sache muß unternommen werden, ehe Aguinaldo erfahren kann, daß sein Bote sich ergeben und seine Briefstaschen ausgeliefert hat. Es würde nothwendig sein, die Tagalen, die als Officiere scheinbar die Colonne führen, ziemlich reichlich zu belohnen, natürlich unter der Bedingung des erzielten Erfolges. Falls der Plan gebilligt wird, bitte ich um telegraphische Benachrichtigung, damit ich meine Vorkehrungen treffen kann.

Hochachtungsvoll Frederick Funston, Brigade-General der Freiwilligen-Truppen.

Die Erwiderung auf obige Meldung war eine telegraphische Weisung, sofort nach Manila zu kommen. Mc. Arthur war leicht zu überzeugen. Er bedeutete mir, die Sache rasch in die Hand zu nehmen und meine Vorbereitungen zu treffen, und versprach, Alles solle geschehen, um das Unternehmen zum glücklichen Ausgang zu führen.

Die Hauptschwierigkeit lag in der richtigen Auswahl der nöthigen Eingeborenen. Es gab in der Provinz Nueva Ecija eine Anzahl früherer Aufständischer, die seit ihrer Uebergabe oder Gefangennahme mit wahrem Eifer der amerikanischen Sache als Kundschafter und Führer Dienste geleistet hatten, und es wurde beschlossen, Einige von ihnen bei dieser Gelegenheit nutzbar zu machen. An Stelle Joaquin Natividad's, dessen Gesundheitszustand es ganz ausschloß, daß er die Anstrengungen des vor uns liegenden langen, beschwerlichen Marsches aushalten würde, wurde Hilario Placido, ein Tagale, der in Jaen ansässig war, ausgesucht. Er hatte dem General Pantaleon Garcia als Adjutant gedient, war Aguinaldo persönlich bekannt und im Mai 1900 mit General Garcia in Gefangenschaft gerathen. Nach kurzer Haft hatte er dann den Eid der Treue geleistet und war in Freiheit gesetzt worden. Er sollte Aguinaldo als Commandeur der Colonne mit dem Rang als Oberstleutnant aufgebunden werden. Als Hauptmann der Compagnie wurde Lazaro Segovia, ein Spanier, ausersehen, ein Mann mit einer Geschichte. Dionisio Bato und Gregorio Cadhit, Beide junge ehemalige Officiere der Aufständischen, wurden ihm als Leutnants unterstellt, und Cecilio Sigismondo war selbstverständlich mit von der Partie. Von den hier Genannten erfuhr aber, mit Ausnahme von Segovia und Cecilio, Keiner ein Wort über Ziel und Zweck des Unternehmens, bis wir Manila hinter uns hatten.

Die Eingeborenen, die als angebliche aufständische Compagnie dienen sollten, waren 81 Mann aus der 4. Compagnie des 1. Bataillons Macabebe-Kundschafter. Diese Leute wurden aus einer ganzen Compagnie ausgelesen, einmal mit Rücksicht auf ihre Kenntniß der tagalischen Mundart und dann auf ihre Gefügigkeit unter die Disciplin und ihre Marschfähigkeit.

Die erste Aufgabe war, diese Gesellschaft so gut wie möglich äußerlich als Aufständische zurechtzustutzen. Es wäre sehr unklug gewesen, sie allesammt in die Uniformen von Aufständischen zu stecken, da, seitdem der Aufstand in Kleinkrieg ausgeartet ist, die Mehrheit der feindlichen Kämpfer nur mehr die landesübliche Eingeborenentracht benutzt und dadurch in Stand gesetzt ist, ohne weitere äußere Verwandlung bald als Kämpfer, bald als friedlicher Bauer zu erscheinen. Zum letzteren Zwecke wird einfach das Gewehr versteckt.

Auf General Mac Arthur's Ersuchen hatte Admiral Remey zur Beförderung der kleinen Expedition die „Vicksburg", ein Kanonenboot von 1000 Tonnen, zur Verfügung gestellt. Alle Vorsorge war getroffen, um zu verhindern, daß man in Manila von dem beabsichtigten Unternehmen Etwas erfuhr. Die Macabebe gingen in der Uniform als amerikanische Soldaten an Bord und erhielten ihre Ausrüstung als Aufständische erst, als die Vicksburg bereits unterwegs war. Am 6. März schifften wir uns ein, und nach Anbruch der Dunkelheit schlüpfte das kleine weiße Kanonenboot aus der Bucht von Manila hervor und wandte sich südwärts.

Sobald wir das Land aus dem Gesichte verloren, wurde das Geheimniß aufgedeckt. Cadhit, Bato und die Macabebe wurden über das Ziel unseres Zuges eingeweiht und bezüglich der Rollen, die sie zu spielen hatten, unterrichtet.

Ueber den Ausgang trat bei ihnen eine sehr ausgesprochene Besorgniß zu Tage, und mehrere unter ihnen hielten mit der Ansicht nicht hinter dem Berge, Keiner von uns werde jemals zurückkehren. Die Nothwendigkeit, die Leute gründlich in ihren Obliegenheiten zu unterweisen, zwang uns dann, sie tiefer ins Vertrauen zu ziehen und gründlicher den ganzen Plan mit ihnen zu besprechen, als ursprünglich unsere Absicht gewesen war.

Während der sechstägigen Reise von Manila her wurden die Lockbriefe, die in der ganzen Sache von so großer Wichtigkeit waren, vorbereitet. Am 24. October 1900 hatte ich auf einem Aufklärungszuge mit einem kleinen Reitertrupp im südlichen Theil von Nueav Ecija den aufständischen General Lacuna überrumpelt und hätte ihn um ein Haar gefangen. Jedenfalls waren mir aber alle seine persön-

mit leeren Händen gekommen. In den schlummernden Wäldern des weiten Rußland, in den abgelegenen Thälern, im Schatten der Haine ist nicht weniger Arbeit geleistet worden als in den ältesten Universitäten, Laboratorien, alchimistischen Werkstätten — überall wurde der menschliche Geist gebildet. Indem Rußland an den östlichen Grenzmarken mit den Barbaren kämpfte, führte es auch in seinem Innern den Kampf mit dem Barbarenthum, und es braucht sich nicht zu schämen, Europa Auge in Auge entgegenzutreten." — Indem der Redner den Worten des Engländer Gibbs vom Kampfe Aller gegen Alle einen Versöhnung und Milde predigenden Ausspruch Ilja Muromez' gegenüberstellt, schließt er: „Die Tiefe und Schönheit des russischen nationalen Genius zu Tage zu fördern, ist eine große Aufgabe, und wenn die Russische Versammlung hierzu etwas beitragen kann, vollbringt sie ein großes Werk für die russische Gesellschaft und wird dann für diese ein Stolz und eine große geistige Kraft sein." Nach dem nun stattfindenden Gottesdienste eröffnete der Präsident Fürst Golizyn die Versammlung mit einer Rede, in der er seiner Genugthuung über den Besitz des eigenen Locals Ausdruck verlieh, der großen Sympathie erwähnte, die die Versammlung allenthalben gefunden, und der Verdienste W. W. Komarow's um die Vereinigung gedachte. In seiner Erwiderungsrede streifte W. W. Komarow die „großen und nicht zu umfassenden Aufgaben" der Versammlung, forderte alle Mitglieder zur activen Mitarbeit auf und sagte, daß der Versammlungssaal mit Emblemen geschmückt werden müsse, um die Ziele und Aufgaben des Vereins deutlich zu veranschaulichen. Alsdann wurden 56 neue Mitglieder aufgenommen, so daß die Versammlung gegenwärtig 600 Mitglieder zählt. Am Abend fand ein Liebesmahl statt, das einen sehr animirten Verlauf nahm.

— Ein Project, dem zufolge in allen großen Städten Aemter von abgetheilten Censoren begründet und neue Etats in der Oberpreß-Verwaltung eingeführt werden sollen, wird nach der „Sfud. Gas." beim Reichsrath eingebracht werden. Dabei soll nach dem neuen Project zur Deckung der Ausgaben des neuen Beamten-Etats eine halbe Million Rubel im Jahr gefordert werden.

— Bei der Anhängigmachung von gerichtlichen Klagen gegen Sectirer ist, wie die „Nowosti" berichten, von der Eparchial-Obrigkeit besondere Vorsicht angerathen worden und auf die Nothwendigkeit hingewiesen, vor Anregung derartiger Klagen vorher genaue vorläufige Ermittelungen durch die Geistlichen über die von den Sectirern begangenen Gesetzesverletzungen anzustellen.

— Auf die Vorstellung der physiko-mathematischen Facultät der Odessaer Universität über die Vacanz der Katheder der Physiologie und Botanik, ist, wie die Blätter melden, vom Ministerium der Volksaufklärung an die Facultät die Aufforderung ergangen, selbst die Wahl zweier Professoren zur Besetzung der freien Katheder vorzunehmen und zu diesem Zweck einen Concurs zu eröffnen, wie solches beim früheren Statut gebräuchlich war, während nach dem Statut vom Jahre 1884 die vacanten Katheder durch vom Ministerium ernannte Professoren besetzt wurden.

— Der Eisbrecher „Jermak" wird nach den „Now." im bevorstehenden Winter den Waaren- und Passagier-Verkehr durch das Eis zwischen Kronstadt-St. Petersburg und Kronstadt-Oranienbaum offen halten.

Moskau. Wie wir in der „Mosk. Dtsch. Ztg." lesen, hat vor drei Jahren das Comité zur Unterstützung bedürftiger Studenten der Moskauer Universität ein Bureau eröffnet, welches zum Zwecke hat, den Nachweis von Beschäftigungen für Studenten zu organisiren und zu erleichtern. Die Zahl der Clienten des Bureaus ist stets eine sehr große und die Bemühungen desselben sind nur in verhältnißmäßig wenigen Fällen von Erfolg gekrönt, da höchstens $^1/_4$—$^1/_5$ der Bittsteller befriedigt werden können. Der Grund dafür liegt hauptsächlich in der irrigen Annahme Vieler, daß die stellensuchenden Studenten nur Unterrichtsstunden suchen. Das Bureau weist in Folge dessen in einer Zuschrift an die „Russ. Wed." darauf hin, daß sich unter den Studenten viele befinden, welche mit Comptoir- und Kanzleiarbeiten, mit Statistik, mit Arbeiten in Landschafts-Institutionen, mit den Functionen von Eisenbahn-Controleuren, mit Zeichnen und Musik wohlvertraut sind, daß viele der Beschäftigung suchenden Studenten auch zu medicinischen Arbeiten (Krankenpflege, Massage 2c.), zu Uebersetzungen, zur Ausführung technischer Arbeiten u. s. w. geeignet sind, und richtet an alle privaten und öffentlichen Institutionen die Bitte, sich im Bedarfsfalle an das Bureau zu wenden.

Kiew. Die Kiewer Duma zog nach dem „M. L." dieser Tage den Bericht des Präsidenten der Theaterbau-Commission, Kasanski, in Berathung. Derselbe fordert die Anweisung eines Nachtragscredits von 196,000 Rbl. für die Abrechnungen mit den Unternehmern und Arbeitern des Theaterbaues. Es kam zu sehr scharfen Bemerkungen und die Duma-Mitglieder Dobrynin und Dytynkowski forderten wegen Ueberschreitung des angewiesenen Credits die Einleitung des Criminalverfahrens gegen das Stadtamt und die Theatercommission. Das Stadthaupt erklärte hierauf, die Einleitung des Criminalverfahrens sei zu vertagen, der geforderte Credit aber müsse bewilligt werden, wenn die Duma nicht für die Thätigkeit ihrer Vertrauenspersonen verantwortlich sein wolle. Da keine Baarmittel vorhanden seien, müsse ein Darlehen auf Immobilien aufgenommen werden. Die Duma nahm den Antrag des Stadthaupts an. Der Bau des Theaters stellt sich jetzt auf 862,000 Rbl., während der anfängliche Kostenanschlag sich nur auf 500,000 Rbl. belief.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. October (19. September.)

Britische Experimente mit den gefangenen Buren-Familien.

In einem Briefe aus Pretoria vom 30. August, also vor Ablauf der inzwischen ohne Ergebniß verstrichenen Gnadenfrist der Kitchenerschen Proclamation, beschäftigt sich der Kriegsberichterstatter der „Morning Post" mit den Gründen, warum die noch im Felde stehenden Buren allen Proclamationen gegenüber so hartnäckig den Widerstand fortsetzen. Einer der früher leitenden Persönlichkeiten in Pretoria, der sich inzwischen den Engländern unterworfen hat, erklärte im Laufe einer Unterhaltung, die er mit dem Gewährsmann der „Morning Post" über diesen Gegenstand hatte, das Haupthinderniß liege in den Colonial-Rebellen. Solange Kruitzinger, Malan und Andere im Stande seien, sich zu halten und Pferde und übertriebene oder frei erfundene Berichte über große Erfolge nach Norden zu senden, würden nach Ansicht dieses Mannes die anderen Führer den Muth ihrer Leute durch Berichte aufrechterhalten, die den Aufstand in der Cap-Colonie zehnfach vergrößerten. „Verkündigen Sie", fuhr er fort, „daß alle Rebellen, die an einem bestimmten Tage nicht die Waffen niedergelegt haben, gehängt oder sonst streng bestraft werden, und führen Sie diese Drohung, falls sie nichts fruchtet, entschieden durch, so werden Sie mehr zur Beendigung des Krieges ausrichten, als durch die jetzige Ankündigung der Verbannung der republicanischen Führer. Mit der Erstickung des Aufstandes in der Colonie ist auch die letzte Hoffnung und damit die letzte Entschuldigung der Fortsetzung des Kampfes für die Buren-Führer abgethan. (Diesem Buren haben die Thatsachen nicht Recht gegeben, denn die Cap-Rebellen werden bekanntlich schon gehenkt und erschossen, aber gerade mit dem entgegengesetzten Erfolge, daß die Stimmung der Cap-Buren dadurch nur noch erbitterter wurde. Zur Zeit ist die Cap-Colonie in viel stärkerm Maße in Aufruhr als zu irgend einer Zeit vorher.)

Das wichtigste Ereigniß des Augenblickes — schreibt der Berichterstatter weiter — ist der Beschluß Lord Kitchener's, die Frauen und Familien der noch im Felde stehenden Buren nach Natal zu senden. „Dieser Schritt hat mehr als alles Andere dazu beigetragen, die Freunde der Buren in Pretoria zu überzeugen, daß es uns nachgerade mit der ganzen Sache ernst ist. Die Maßregel ist wie eine Bombe unter die unversöhnlichen Weiber in den Lagern gefallen. Viele von denen, die bisher am lautesten erklärten, ihre Männer würden niemals nachgeben, flehen heute die Behörden an, man möge ihnen gestatten, hinauszuziehen, um sie zur Uebergabe zu bereden. Eine Frau im Lager in Standerton machte sich anheischig, 2000 Pfd. St. als Sicherheit für ihre Rückkehr zu hinterlegen. In vielen Fällen wurde den Frauen die Erlaubniß ertheilt, hinauszuziehen oder Briefe an die Männer zu schreiben." (Man weiß jetzt, daß diese Ueberredungsversuche bei den Buren-Frauen fruchtlos gewesen sind.)

„In den Zufluchtslagern in Transvaal sind 15,276 Frauen und Kinder von Buren, von denen man weiß, daß sie noch im Felde stehen. Außerdem aber wohnen auch noch viele Frauen und Kinder von Buren, die noch auf dem Kriegspfade sind, in den Städten. Für den Anfang werden 10,000 nach Natal gesandt, 2000 nach dem Lager am Mooi-River, 1000 nach dem Lager bei Howick, 2000 nach dem Lager bei Maritzburg und 5000 nach dem neuen Lager an der Südküste; die hartnäckigsten und unversöhnlichsten Weiber kommen zuerst an die Reihe. Aus den Lagern werden 7000 abgeschickt und aus Pretoria und Johannesburg je 1500. Erlaubnißscheine für die Rückkehr von etwa 2000 bis 3000 Ausländer-Familien sollen ausgestellt werden, sobald die Buren-Flüchtlinge abgezogen sind. Die Zahl ist sorgfältig auf Grundlage der Nahrungsbedürfnisse der Zurückkehrenden berechnet worden — in der Weise, daß für jede Familie vier mal so viel an Proviant berechnet wird, als für jede Bureneinheit in den Lagern erforderlich war. Die Buren-Flüchtlinge erhielten natürlich Rationen, während die Zurückkehrenden sich selbst verpflegen. — Das mag dann wohl der Anfang des Endes der Leiden der Loyalen sein, von denen wenig Aufhebens gemacht worden ist, die aber darum nicht weniger schwer waren. Während man den Buren-Frauen im Lager von Heidelberg z. B. flanellene Nachtgewänder und volle Rationen lieferte, erhielten unsere eigenen armen Weiber kaum einen Schilling täglich. Ihre Briefe von der Küste sind keine erquickliche Lectüre. Eine arme Frau schrieb neuerdings, sie schlafe mit drei hungernden Kindern auf dem nackten Boden. Eine andere Frau, deren Mann gefallen ist und deren Söhne alle im Felde stehen, bittet dringend, wieder zu ihrer Heimstätte am Rand zurückkehren zu dürfen. Briefe dieser Art, die von ausdauernder Unterthanentreue und bitterem Leid berichten, laufen jeden Tag zu Hunderten ein, bisher aber konnte wenig geschehen, um den Bittstellern zu helfen. Es scheint aber, als ob endlich die Versöhnungspolitik abgethan wäre und als ob in der Folge die Versuche, einen unversöhnlichen Feind zu begütigen, aufgegeben werden und statt dessen Bemühungen gemacht werden sollten, die geduldige Ausdauer loyaler Bewohner zu belohnen. . ."

(Inzwischen haben Viele, die beim Ausbruch des Krieges Johannesburg verlassen haben, die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten. Die Lage dieser Leute ist gewiß bedauerlich, aber die Thatsache, daß die eigene Regierung schlecht für sie sorgt, kann doch unmöglich Anlaß werden, die Buren-Familien, die wider ihren Willen in Lagern eingeschlossen wurden und sich thatsächlich, wenn auch nicht dem Namen nach, in Gefangenschaft befinden, nun darben zu lassen. Nichts hindert die Engländer, diese Buren-Familien, die sich nicht nach der englischen Bevormundung sehnen, wieder laufen zu lassen, wenn sie nicht im Stande sind, sie zu ernähren. Die Buren machen es ja mit ihren Gefangenen schon lange so.)

Die deutschen Socialdemokraten unter sich. II.

Ein bemerkenswerthes Symptom, das auf dem letzten Parteitage zu Lübeck im Verein mit der scharfen Befehdung der Genossen unter einander zu Tage trat, bildete ein nicht ganz zu unterdrückender antisemitischer Zug, der durch die sonst so kosmopolitischen und philosemitischen Schaaren der Socialdemokraten wehte. Wir lassen hier einige Proben aus der bewegten Debatte der Herren und Damen dieses Parteitages folgen:

Der Reichstags-Abgeordnete Ehrhardt meinte: „. . . Durch einen gewissen Zuzug männlichen und weiblichen Geschlechts aus dem Osten sei ein Ton in die Partei-Presse gekommen, wie er unter Parteigenossen nicht vorkommen sollte. Auer und Gradnauer hätten durch einen Kotau mit Rosa Luxemburg ihren Frieden gemacht. Allen Leuten sei es aber nicht gegeben, auf diese Weise mit der lieben Rosa ihren Frieden zu machen. (Heiterkeit und Beifall.) Es wäre mit viel mehr Recht und Pflicht gegen diese Tonart eine Mißbilligung auszusprechen, als gegen Bernstein. (Sehr richtig.)

Reichstags-Abgeordneter Partei-Buchhändler Richard Fischer (Berlin): Es ist an der Zeit, die Frage aufzuwerfen, ob unser wissenschaftliches Organ den Begriffen entspricht, die an ein derartiges Organ zu stellen sind. Dasselbe soll auf einer „höheren Warte" stehen und ein Organ der Forschung sein. Es ist aber nicht Jedem gegeben, mit literarischen Raufbolden an einem Tisch zu sitzen. (Beifall.) Man hat den Genossen Parvus ruhig in der „Neuen Zeit" mit den niederträchtigsten, gemeinsten Mitteln gegen einen Genossen wie Bernstein arbeiten lassen. Parvus ist sogar so weit gegangen, Bernstein die literärische Ehre abzusprechen. Parvus behauptete, Bernstein schmücke sich mit den Federn von Engels. Diese ordinäre Kampfesweise hat nicht blos Parvus, sondern auch Rosa Luxemburg angewendet. — Sie hat eine wahre Kunst, zu fälschen und unterzuschieben, gezeigt. In der Budget-Frage hat die Genossin Luxemburg die ganze Kunst der Dialektik und Rabulistik angewendet — das mag vielleicht ein Erbtheil ihrer Race sein. (Heiterkeit.) Das geht doch zu weit. (Lebhafte Zustimmung.) Da muß man doch fragen, ob die Partei es nothwendig hat, für derlei viele Tausende aufzuwenden. (Zustimmung.)

Abgeordneter Rechtsanwalt Wolfgang Heine (Berlin): Bezüglich der Formen, die sich in der Presse breit machen, hat uns Stadthagen den guten Rath gegeben, milder und weniger gehässig persönlich zu debattiren. Vielleicht wird er diesen Rath künftig selbst befolgen. (Große Heiterkeit.) Heute hat man noch nichts bemerkt. Der Rath gilt aber auch den Gegnern gegenüber. (Zustimmung.) Ebenso muß ich mich gegen die Genossin Luxemburg wenden, welche von den bürgerlichen und nicht-bürgerlichen Berichterstattern als „Schmökern" gesprochen hat. Der Urvater des Schmok war ein polnischer Jude, und ich weiß nicht, wie die Rosa Luxemburg dazu kommt, die anwesenden Herren mit dem Schmok zu vergleichen. (Beifall, Unruhe.) — Mit seinen ungezogenen Bemerkungen über die deutsche Nation hat Parvus nur Propaganda für den Antisemitismus gemacht. (Sehr wahr.) Das müßt Ihr Euch von einem russisch-polnischen Juden bieten lassen — das sagen die Antisemiten. (Zuruf und Unruhe.) Ich bin gefeit gegen den Verdacht des Antisemitismus. Ich hege keine Mißachtung gegen die russisch-polnischen Juden. Der Gedanke des Internationalismus beruht darauf, daß das Recht jeder Nation gewahrt wird. Wir können es aber nicht dulden, daß diese Leute zu uns als Gäste kommen und uns ins Haus spucken. (Unruhe, Rufe: Sehr gut!) Wir werden es uns nicht gefallen lassen. Wie die Antisemiten behaupten (ein Ruf: „Sie sind ja selbst Antisemit!" Große Unruhe). — Das war doch wohl derselbe Herr, der vorhin „Pfui" rief? Daß ich als Student Antisemit war, ist Ihnen bekannt. Ich habe niemals ein Hehl daraus gemacht. . .

— — Es ist jedenfalls als ein Zeichen der Zeit zu betrachten, daß antisemitische Fragen jetzt auch auf einem socialistischen Parteitage die nationalitätslosen Genossen gegen einander in Harnisch bringen.

Ueber die persönliche Theilnahme des **Kaisers Wilhelm** an Einweihungsfeiern wird officiös bekannt gegeben: „Se. Majestät der Kaiser hat anläßlich der in letzter Zeit eingetretenen Häufung der Gesuche von Städten, Gemeinden und Kirchengemeinschaften um persönliche Theilnahme an Einweihungsfeiern bestimmt, daß diese Gesuche und Einla-

---

lichen Sachen, Kleider, Schreibmaterialen und Papiere in die Hände gefallen. Darunter befand sich auch eine Anzahl Bogen Briefpapier, dessen Kopf bereits mit seinem amtlichen Siegel gestempelt war. Aus den bei dieser Gelegenheit abgefaßten Papieren war uns Lacuna's Unterschrift vollständig vertraut, und noch ehe ich San Isidro verließ, hatte ich durch einen äußerst federgewandten Philippiner diese Unterschrift unten auf zwei dieser Bogen Briefpapier täuschend ähnlich hinmalen lassen. Später, auf der See, als wir mehr Zeit und Muße hatten, wurden dann zwischen Kopf und falsche Unterschrift zwei für unsere Zwecke nöthige Briefe geschrieben.

Um 9 Uhr am Abend des 13. März, in einer dunklen Regennacht, schlüpfte die „Vicksburg" mit verhängten Lichtern in den Eingang der Bucht von Casiguran hinein und dampfte einige Meilen weit die Bucht hinauf. Alle Welt war unter dem Einfluß unterdrückter Aufregung, als in aller Stille die Boote hinabgelassen wurden und wir nach kurzem Abschied an der einsamen Küste ausgesetzt wurden. Die Zahl der thatsächlich gelandeten Macabebe betrug 79 Mann. Jeder von uns 5 Amerikanern trug eine gerollte Decke, in die eine Anzahl der nothwendigsten Toilettegegenstände eingeschnallt waren. Wir waren als geworbene Mannschaften des amerikanischen Heeres in Khaki-Hosen, blaues Hemd, Armeehut und Gamaschen gekleidet und trugen keinerlei Rangabzeichen.

Als die unbestimmten Umrisse der Vicksburg uns aus dem Gesicht entschwanden, legten wir uns an der Küste nieder und erwarteten den Tagesanbruch. Er kam auch endlich heran — ein düsterer Morgen mit feinem Strichregen, in dem wir eine zuerst der Küste entlang marschirten, die Westseite der langen engen Bucht hinauf. An manchen Stellen kam das Mangrovendickicht so nahe an den Strand heran, daß wir bei der Fluth genöthigt waren, durch das Wasser zu waten.

Wir mußten am ersten Tage volle 7 Kil. in dieser Weise watend zurücklegen. Keine menschliche Seele war bemerkbar, wenn wir auch hier und da auf Spuren der wilden Baluga stießen. Am Mittag machten wir Halt und kochten wieder ab. Hier fanden wir ein kleines, aus einem Baumstamme ausgehöhltes Kanoe und kamen auf den Gedanken, nach Casiguran Nachricht von unserer Ankunft vorauszusenden, damit nicht die Eingeborenen, durch unser Erscheinen geängstigt, die Flucht in den Wald nehmen möchten.

Mannigfaltiges.

Wem gehören die Aufsatzhefte? Die fünfzehnjährige Tochter Frieda des Postsecretärs X. in Y. forderte bei ihrem Abgang aus der zweiten Classe von ihrem Lehrer des Deutschen vier Aufsatzhefte zurück. Da jedoch der Lehrer der Aufforderung nicht nachkam, erhob der Vater Klage auf Herausgabe oder Ersatz des Werthes, den er unter Beweisantritt auf 1 Mark bezifferte. Das Amtsgericht verurtheilte den Lehrer, dem Klageantrage entsprechend, obwohl er geltend machte, daß auf Anordnung des Directors die Hefte zurückbehalten und, um späteres Nachschreiben zu verhüten, nach einem Jahre zu vernichten seien. Der Lehrer legte Berufung ein; die Regierung erhob den Competenzconflict, und das Oberverwaltungsgericht erkannte auf Einstellung des gerichtlichen Verfahrens. Es sagt: Das Eigenthum an den Heften und Lehrmitteln kann den Schülern im Allgemeinen auch im Schulinteresse nicht entzogen werden. Dagegen stehen, abgesehen von besonderen Verhältnissen, die in der Schule und für dieselbe von den Schülern gelieferten Arbeiten zur Verfügung der Schule, und sie kann deshalb in der Regel die Arbeiten und folglich auch das Papier, worauf die Schüler geschrieben haben, zurückbehalten. Auf unbeschriebenes Papier darf die Schule allerdings Anspruch nicht erheben; dessen Austrennung und Mitnahme hat aber der Beklagte unstreitig dem Mädchen nicht verweigert. Bei den Heftdeckeln darf, selbst wenn man sie nicht als Zubehör der gelieferten Arbeiten ansehen wollte, davon ausgegangen werden, daß sie sich, zumal der Zusammenhang ohnehin durch Herausnahme des unbeschriebenen Papiers gelockert wird, von dem beschriebenen, d. i. von dem Inhalt der Hefte, nicht ohne Beschädigung trennen lassen. Viel bliebe da von den Heften allerdings nicht übrig.

— Ein seekrankes Parlament. Die Flottenschau zu Dünkirchen wollten auch die französischen Volksvertreter mit ihrer Anwesenheit verherrrlichen. Senatoren und Abgeordnete waren auf dem „Augustin-Normand" eingeschifft. Das alte Schiff besitzt weder Kajüten noch Kammern, noch die geringste Bequemlichkeit, keine Vorkehrung für Seekranke, nicht einmal „Toiletten-Cabinette". Im „Figaro" erzählt nun einer der unglücklichen Volksvertreter: „Wir waren kaum 10 Minuten gefahren, als unser 150 sich schrecklich krank fühlten. Dabei war es unmöglich, irgendwohin zu flüchten, sich zu verbergen, ja selbst sich zu setzen. Es gab nur Klappstühle ohne Lehne; das Schiff wurde derart geschüttelt, daß wir uns an jeder Kante festhalten mußten, um nicht jeden Augenblick auf einander zu kugeln. Die Kranken sahen aus wie Sterbende und suchten sich krampfhaft an den paar Gesunden zu halten. Das Verdeck bildete nur bald noch eine Lache, in welcher etliche 50 Unglückliche hilflos rollten. Eine Flasche Selterswasser wäre um 100,000 Francs nicht zu haben gewesen. Dank verzweifelten Anstrengungen war es mir gelungen, auf die Brücke zu gelangen. Von da hatte ich das kläglichste und zugleich lächerlichste Schauspiel vor mir: Klumpen Leute mit fahlen Gesichtern, zerzausten Haaren, besudelten Kleidern, einige mit hohem Hut und Gehrock mit Schärpe! In dieser Verfassung sind sie an den russischen, dann vor den französischen Matrosen vorbeigefahren. Bei unserer Annäherung wurden die Flaggen gehißt, die Geschütze feuerten, die Capellen spielten die „Marseillaise", die Soldaten präsentirten das Gewehr! Und sie sahen Alles, was ich sehen mußte! Es war das französische Parlament, diese Horde Wilder, welche sich krampfhaft an einander festhielten, während das Meer ihr Schiff grausam schüttelte. Ich werde nie den Zorn, die Entrüstung und die Schmach vergessen, die mich in diesem Augenblick überwältigten."

— Die hebende Kraft von Pilzen ist, nach einem Bericht des „Pharmaceutical Journal", in der englischen Stadt Hampstead in wunderbarer Weise zur Erscheinung gekommen. Es zeigte sich nämlich an drei verschiedenen Stellen das Asphaltpflaster auf einer Fläche von einem Quadratfuß emporgehoben. Die Arbeiter, die eines Morgens darauf aufmerksam wurden, entdeckten an diesen Stellen unter dem Pflaster einen üppigen Pilzrasen, dessen Wachsthum zweifellos das Pflaster aus den Fugen gehoben hatte. Die Straße war auf einigen alten Feldern angelegt, auf denen früher Pilze im Ueberflusse wuchsen. Einer der Arbeiter sammelte die Pilze, die einen so wunderbaren Beweis von herkulischer Kraft geliefert hatten, und kochte sich davon sein Frühstück.

— Ein brütender Hahn. Anläßlich der in Wiener-Neustadt stattfindenden land- und forstwirthschaftlichen Ausstellung ist als Seltenheit ersten Ranges ein Hahn zu sehen, den eine Frau Pallisch mit von ihm selbst ausgebrüteten und geführten Jungen gesendet hat. Es ist dies der Repräsentant eines neuen, in den südamerikanischen Pampas heimischen Jagdwildes, welches in Frankreich bereits acclimatisirt ist. Die rasche Vermehrung dieses Wildes im Freien wird durch den Umstand begünstigt, daß die Henne sich um das Brutgeschäft und die Aufzucht der Jungen niemals bekümmert, sondern wenn sie einen Gatten mit einem etwa zehn Eier zählenden Gelege beschenkt hat, den Hahn verläßt, um sich mit einem neuen Gatten zu verbinden, während dem Männchen die ganze Sorge für die Brut zufällt. — Daß ein solcher Hahn in der Gefangenschaft brütet, dürfte ein ziemlich vereinzelter Fall sein.

— Ein drolliges Intermezzo in der Schulstube erzählt Josef Allram in einem Feuilleton im „Neuen Wiener Tagebl." wie folgt: „Ich forderte einst die Kinder auf, daß sie auch einmal eine kleine Geschichte erzählen sollen. Da blickten sie mich erstaunt an und — schwiegen. „Nun, wer weiß eine schöne Geschichte?" wiederholte ich meine Frage, und sie schwiegen wieder, bis auf den kleinen Wenzel (ein czechischer Knabe, der erst in der Schule Deutsch lernte), der sich schüchtern meldete und leise sagte: „Bitte, ich weiß eine schöne Geschichte." „So erzähle sie." Und der Knabe begann, zuerst langsam, bedächtig, dann immer schneller und zum Schluß sich überstürzend: „Ich bin nach Hause gekommen, dann ist Anna (die erwachsene Tochter seines Onkels) gekommen, dann ist Hauslehrer gekommen und hat Anna küßt, und dann ist Onkel gekommen und hat gesagt: A potom, das ist eine schöne Geschichte."

— „J Meyer, vorm. C. Cohn." „So weit san' d' Stadtleut' schon kemma, daß sie sich sogar für 'n Nachmittag an' andern Namen zuleg'n!"

— Die rabiate Frauenrechtlerin. Mutter (zum Töchterchen): „Bring diese Brodrinde dem Hahn, mein Kind!" Emancipirte ältere Schwester: „Du bringst sie nicht dem Hahn, sondern dem Huhn!

dungen künftig zunächst an die Oberpräsidenten eingereicht und von diesen an die Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten oder des Innern, je nach der ressortmäßigen Zuständigkeit, zur Prüfung weitergegeben werden sollen."

Ueber eine Erkrankung des Grafen Waldersee wird dem „Berl Loc.-Anz." mitgetheilt: Graf Waldersee blieb den Manövern fern, weil sein Beinleiden thatsächlich sehr schmerzhaft ist. Um mit Telegrammen und Anfragen nicht belästigt zu werden, wurde die Krankheit des Feldmarschalls im Hause der Schwägerin, auf dem Gute derselben bei Neckarsulm, möglichst geheim gehalten. Es handelt sich um ein Blutgeschwür am Schienbeine, das nach der Aussage eines Professors der Kieler Universität durch den Aufenthalt in China entstanden sein soll, vielleicht bei der Seereise durch die anhaltende Hitze und eine vorübergehende Blutstockung. Die wiederholt angesetzte Abreise von dem Gute bei Neckersulm nach Hannover mußte stets wieder aufgeschoben werden, da der Feldmarschall noch immer bettlägerig ist.

Zur **Psychologie des französischen Nationalismus** wird der „Köln.Z." aus Paris geschrieben: „Es wäre schade, wenn der Welt ein Beitrag unbekannt bliebe, den soeben der Oberleutnant Delauney im „Drapeau" zur Psychologie des französischen Nationalismus liefert. Napoleon schätzte, so schreibt er, daß ein französischer Soldat zwei deutsche Soldaten aufwiege. Diese Schätzung war ebenfalls wahr 1870; sie muß also auch heute noch wahr sein. Wenn nun gleichwohl die Franzosen 1870 unterlegen sind, so hat das an zwei Factoren gelegen: der Ueberzahl und dem Geschütz der Deutschen. Wenn nur die Zahl ihr einziger Vortheil gewesen wäre, würde der Kampf — nach obiger Schätzung — unentschieden geblieben sein, aber das überlegene deutsche Geschütz kam dazu und bewirkte den Sieg. Wenn aber nun der Krieg, „der Gegenstand unserer ewigen Hoffnung und das Ziel unserer beständigen Anstrengungen", endlich ausbräche, würde der Kampf sich nicht mehr unter denselben Verhältnissen darbieten wie vor 30 Jahren. Unsere Feinde haben nicht mehr die zahlenmäßige Ueberlegenheit und ihre Artillerie ist offenbar minderwerthig. Unser neues Feldgeschütz schießt drei mal schneller als das deutsche, seine Richtung erfolgt schneller, seine Treffsicherheit ist größer. Ein französisches Geschütz ist mindestens so viel werth als 3 deutsche Geschütze. Unter diesen Umständen können die Schlachten nicht lange dauern. Gleich zu Beginn des Kampfes würde die deutsche Artillerie zum Schweigen gebracht werden und die deutsche, allein auf ihre Kraft angewiesene Infanterie würde der an Qualität überlegenen französischen Infanterie, die außerdem noch durch eine unwiderhehliche Artillerie unterstützt würde, nicht Stand halten können. Es würde die sichere und schnelle Niederlage sein. In Summa: die Folge der Einführung des französischen Schnellfeuergeschützes ist, daß die deutsche Armee in einen Zustand offener Minderwerthigkeit gesetzt ist. — Das ist das A B C des Oberstleutnants, das ihm „unwiderlegbar" erscheint. Nun kommt seine Schlußfolgerung daraus: „Da wir nun nothwendiger Weise (!) Deutschland den Krieg erklären müssen, so müssen wir uns möglichst schnell dazu entschließen, denn niemals werden wir uns wieder in so günstigen Umständen dazu befinden." An der Richtigkeit des Schlusses besteht für den Oberstleutnant kein Zweifel; nur der Ernst der Sache bewog ihn, bevor er etwa durch befreundete nationalistische Abgeordnete den Antrag auf Kriegserklärung der Kammer unterbreitete, vorher noch den General Brugère, den Obercommandirenden der soeben beendeten großen Manöver, um seine Meinung zu befragen, ob er betreffs der Ueberlegenheit der französischen Armee nicht auch derselben Meinung sei und ob es ferner nicht zu empfehlen sei, mit diesem Dogma das moralische Bewußtsein des Landes zu heben. General Brugère ließ ihm durch einen seiner Stabsofficiere antworten: „Sie werden wie der General denken, daß ihm seine Stellung nicht gestattet, auf die ihm vorgelegte Frage zu antworten. Er kann für seinen Theil nur alle seine Kräfte und sein ganzes Herz an die schwere Aufgabe setzen, die er auf sich genommen, um zu dem Ziele zu gelangen, das die ganze Armee vor sich hat. Aber es kommt ihm nicht zu, im voraus die Ergebnisse anzukündigen. Seine Losung als Soldat ist: Res, non verba. Was Ihren Wunsch angeht, das moralische Bewußtsein des Landes zu heben, so ist das ein Werk, das einen Schriftsteller locken kann, und der General kann Sie zu diesem Gedanken nur beglückwünschen." — Man sieht, General Brugère ist nicht nur Soldat, sondern auch Diplomat. Unser Oberstleutnant legt seine Diplomatie aber nach seiner Weise aus. Nur die Bescheidenheit, erklärt er, verbietet dem General, im voraus zu sagen, daß er sicher ist, zu siegen. Ich kann also nach dem Lesen seines Briefes mich nur noch mehr als vorher überzeugt fühlen, daß unsere Armee um Vieles mächtiger als die unserer „Feinde", und von der Nothwendigkeit durchdrungen ist, ihnen in kürzester Frist den Krieg zu erklären. . .

England hält Umschau nach geeigneten Heilstätten für seine süd-afrikanischen Invaliden. Ein Telegramm aus Bukarest vom 27. September weiß zu berichten: „Ein englischer Oberst, der heute in Fiume eintraf, reist nach Pest, um dort zu erkunden, welche ungarische Badeorte geeignet seien, 1200 in Süd-Afrika verwundete und erkrankte Officiere aufzunehmen."

Der in **Buffalo** zum Tode durch Elektricität oder, wie der amerikanische Ausdruck lautet, „Elektrocution", verurtheilte Mörder des Präsidenten Mc. Kinley ist nach einer dem „Berl. L.-Anz." zugegangenen Depesche am Freitag früh auf dem Wege ins Auburn-Gefängniß in Gefahr gewesen, von der wüthenden Volksmenge gelyncht zu werden. Die ihn geleitende Polizeimannschaft mußte die Revolver ziehen und befreite Czolgosz schließlich mit ihren Stäben aus den Händen des Mob. Czolgosz brüllte vor Angst vor dem Gelynchtwerden und erklärte nachher, er bereue jetzt seine That und bedauere Mrs. Mc. Kinley. — Die Hinrichtung auf elektrischem Wege ist im Staate Newyork schon seit dem Jahre 1889 an die Stelle des Galgens getreten.

Nach einer Meldung aus Carácas wird **Venezuela** voraussichtlich am 28. September Columbien den Krieg erklären. Wie es in der Meldung weiter heißt, herrscht in Venezuela eine Finanzkrisis. Präsident Castro habe sich bemüht, die Bank von Venezuela und die Handelsbank zu bewegen, eine Zwangsanleihe zu zeichnen, doch habe die letztere dieses abgelehnt. — Eine Kriegserklärung, nachdem ein Einfall von dem Lande, dem sie angedroht wird, bereits abgeschlagen ist, das wäre allerdings ein weltgeschichtliches Curiosum. Castro hält seinen verunglückten Einfall wahrscheinlich für eine Friedensäußerung.

664. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
vom 30. Mai (12. Juni) 1901.

Der Präsident, Dr. W. Schlüter, eröffnete die Sitzung mit der Mittheilung von dem Hinscheiden eines hochverdienten correspondirenden Mitgliedes der Gesellschaft:

Dr. Arthur Hazelius

† 26. Mai 1901 in Stockholm,

Schöpfer und Director des „Nordischen Museums" in Stockholm, das ursprünglich mit bescheidenen Privatmitteln begründet, 1880 Eigenthum des schwedischen Staates wurde. Das „Nordische Museum" dient zur Sammlung und Aufbewahrung aller die Geschichte des schwedischen Volkes veranschaulichenden Gegenstände, Runensteine, Waffen, Geräthe, Kleidungsstücke, Möbeln u. s. w., und steht in seiner Vollständigkeit, die besonders durch freiwillige Beisteuern zu Wege gebracht wurde, einzig in der Welt da. Eine Eigenthümlichkeit des Museums besteht in dem dazu gehörigen Parke, der durch die Aufstellung vollständig eingerichteter alter Bauernhäuser und dazu gehöriger landwirthschaftlicher Gebäude ein lebendiges Bild des schwedischen Volkslebens darbietet. Auf diese Weise fördert das von Hazelius in unermüdlicher Arbeit geschaffene und immer mehr vervollständigte Museum das Verständniß für die Heimath und ihre Vergangenheit.

Der seine Schöpfung jedem Besucher mit größter Liebenswürdigkeit zeigende Verwalter dieser nationalen Fundgrube für Volkskunde gehörte unserer Gesellschaft seit 1883 als correspondirendes Mitglied an. — Möge das Beispiel seiner großartigen Hingabe, Uneigennützigkeit und entgegenkommender Gefälligkeit auch unter uns Nachahmung finden!

*

Professor R. Hausmann wies darauf hin, daß sich in der Bibliothek des Ritterhauses zu Riga Copien von Plänen des alten Dorpat befänden, die in der schwedischen Zeit angefertigt sind, und deren Originale noch heute in Stockholm liegen. Es wäre wünschenswerth, daß die Gelehrte estnische Gesellschaft sich von denjenigen Plänen, von denen sie noch keine Copien besitzt, solche anfertigen ließe. In Riga liegen folgende Pläne des alten Dorpat:

Nr. XIII,2 v. J. 1636 von Schwengell.
XIII,3 ohne Jahr, nur der Dom.
XIII,6 vom Jahre 1683 Juli 12.
XIII'9 vom Jahre 1696.
XIII,15 Belagerungsplan vom Jahre 1704.
XIII,18 ohne Jahr, Plan mit Angabe aller Straßen und Plätze.

Prof. Hausmann übergab den Sonderabdruck eines inhaltreichen Aufsatzes, den H. D.(iederichs) im „Rigaer Tageblatt" 1901, Nr. 32—34 hat abdrucken lassen: „Ein Livländer aus Schiller's Freundeskreise". Der Aufsatz behandelt die nahen persönlichen Beziehungen, die der Livländer Gustav Behaghel von Adlerskron während der Jahre 1789—1793 zu Schiller gehabt hat. Er hat nicht nur bei diesem Vorlesungen gehört, er verkehrte auch in seinem Hause, hat den Dichter in schwerer Krankheit treu gepflegt. Schiller's Gattin schenkte ihm ihre Theilnahme; noch näher wurden die Beziehungen zu deren Schwester Caroline. Mehrere Jahre hindurch wurden zwischen Behaghel und Schiller wiederholt Briefe gewechselt; der Dichter interessirte sich lebhaft für das Fortkommen des jüngeren Freundes, dem es aber nicht gelingen wollte, in Deutschland eine sichere Stellung zu gewinnen und der schließlich 1793 in die Heimath zurückkehrte, wo er später die Güter Friedrichshof und Gertrudenhof besaß, Assessor des Dörptschen Kreisgerichts und Kreisdeputirter wurde und 1842 in Friedrichshof starb. — Daß er Beziehungen zu Schiller gehabt hatte, war bekannt, aber hier erst erfahren wir ausführlich, wie lebhaft diese gewesen sind. Von den Briefen des Dichters an ihn scheint sich kaum etwas erhalten zu haben; wiederholte Nachforschungen haben keinen Erfolg gehabt.

Sodann demonstrirte Prof. Hausmann an einigen vor kurzem in der Oberpahlenschen Gegend gefundenen eisernen Altsachen (Lanzenspitzen, ornamentirtes Beil) das von ihm zum ersten Male angewendete sog. Kräfting'sche Verfahren zur Reinigung und Erhaltung verrosteter Eisengeräthe. Dasselbe besteht im Wesentlichen aus einem Bade von Lauge unter Zuleitung eines galvanischen Stromes und hat vor dem älteren Verfahren (mechanische Reinigung, Säure, Petroleum, Spiritus) den Vorzug, daß der nach Entfernung der Rostkruste zu Tage tretende Kern vor weiterem Rosten gesichert wird. Auch mehrere schon vor längerer Zeit gefundene Gegenstände sind durch das Kräfting-Verfahren von Prof. Hausmann vor weiterem Rostfraß geschützt und zeigten zugleich viel deutlicher als früher die Spuren von Ornamentik und Silberbeschlag.

Locales.

Gestern gab Herr Ludwig Heß seinen ersten Lieder-Abend in der Bürgermusse. Der junge Künstler, dem der beste Ruf vom Auslande vorausgeht und der auch bei uns kein Unbekannter mehr ist, documentirte sich gestern wieder als ersclassiger Sänger. Die Hauptvorzüge des geschätzten Tenoristen sind: eine sorgfältige Schulung, ein vornehmer Vortrag und eine seltene Stimme. Herr Heß besitzt einen Heldentenor von äußerst sympathischer Färbung, der in allen Lagen und bei jeglicher Nüancirung sich gleich bleibt. Um so mehr nahm es uns Wunder, daß das hiesige Publicum gestern so spärlich im Concertsaal erschienen war und sich damit selbst der Gelegenheit beraubte, einen solchen ersteclassigen Tenor zu hören. Zum Theil allerdings mag diese Apathie auf das Programm zurückzuführen sein, das für unsere Verhältnisse, wie werthvolle Compositionen es auch enthielt, zu wenig populär zusammengestellt war.

Was das Concert selbst anbelangt, so war es in allen Stücken eine Leistung ersten Ranges. Gleich in den ersten Nummern bewies Herr Heß sein enormes Können. Die wenig bekannten Lieder von Schubert wurden vom Künstler glänzend wiedergegeben und bewiesen uns, welch ungehobene Schätze noch in den Schubert'schen Compositionen ruhen. Besonders gefielen uns „Der Jüngling und der Tod", ein Pendant zum „Mädchen und der Tod", und die „Auflösung". Ueberhaupt gelingen die mehr dramatisch gehaltenen Sachen Herrn Heß ausnehmend gut. Gleichfalls hervorragend war der Vortrag der Compositionen von Hans Hermann und von Eduard Behm.

In den folgenden vier Nummern bekundete sich Herr Heß zugleich auch als feinsinniger Componist. Hochdramatisch und von durchschlagender Wirkung waren besonders die „Rosenwacht" und „Am Strom", während „Meinem Kinde" eine zarte, duftige Innigkeit aufwies. Wünschenswerth erschiene es uns, daß der geschätzte Componist in seinen Compositionen mehr das melodische Moment berücksichtigte. Die Glanzleistung des gestrigen Programms war jedoch die letzte Nummer „Sigmund's Liebeslied" aus der „Walküre" von R Wagner. Hier entfaltete Herr Heß so recht seine ganze Stimmfülle und bot uns eine Leistung, wie sie uns leider nicht oft vergönnt ist zu hören. Anhaltender Applaus nach jeder Nummer des Programms und besonders am Schluß veranlaßte den geehrten Künstler zu wiederholten Zugaben, von denen besonders der „Hidalgo" von Schubert reichen Beifall hervorrief.

Einen wesentlichen Antheil am Gelingen des Ganzen hat Herr Eduard Behm, der als ausgezeichneter Pianist den Sänger bestens unterstützte; ohne den Rahmen des Accompagnements zu verlassen, verstand Herr Behm den Clavierpart doch zu vollster Geltung zu bringen und seine Begleitung dem Charakter der einzelnen Nummern bestens anzupassen. Auch in Hrn. Behm lernten wir einen talentvollen Componisten kennen, der besonders in seinem Liede „Der Traum" eine anmathige, charaktervolle Composition uns bot.

Wir hoffen, daß das Publicum sich nicht die Gelegenheit nehmen lassen wird, am nächsten Sonnabend sich an den Darbietungen des Hrn. Heß zu erfreuen; wir können den Freunden wahrhaft künstlerischer Gesangsleistung das nächste Concert nur aufs wärmste empfehlen.

K.

Professor A. N. Jassinski ist, wie die „Now. Wr." meldet, in Kiew zum Doctor der allgemeinen Geschichte promovirt worden. Gegenstand seiner Dissertationsschrift bildete eine Untersuchung der Social- und Wirthschaftsgeschichte Böhmens im Mittelalter. Opponenten waren die Professoren Fortinski und Florinski.

In der juristischen Facultät werden vom 24. bis 29. September nochmals Examina und Nachexamina abgehalten. Nach dem „Rish. Westn." sind sie für diejenigen Studirenden bestimmt, die aus irgendwelchen Gründen nicht rechtzeitig an den früher festgesetzten Terminen zu den Cursus-Prüfungen erscheinen konnten. — In den übrigen Facultäten werden ebenfalls im Laufe des September Versetzungs-Examina abgehalten werden.

Herr Professor Dr. Wilhelm Volck hat von seinem letzten Besuch hierselbst der alten Stätte seines reichen Wirkens eine dauernde Erinnerungsgabe zurückgelassen, nämlich die von ihm in der Universitäts-Kirche gehaltene Predigt über 1. Tim. 1,5 („Die Hauptsumme des Gebotes ist Liebe von reinem Herzen und von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben"). — Diese Predigt ist soeben im Druck erschienen und wir machen um so angelegentlicher auf sie aufmerksam, als der Reinertrag aus dem Verkauf der Predigt von dem Herrn Verfasser in dankenswertheste Weise zum Besten der kirchlichen Armenpflege bestimmt worden ist.

(Eingesandt.)

Wie wir zu unserer Freude vernommen haben, hat die Universitäts-Verwaltung es für möglich gefunden, die Petersburger Zeit einzuführen. Sollten sich da das Gymnasium und die Realschule, welche beide Anstalten noch allein die alte Localzeit festhalten, nicht auch zu einer Aenderung entschließen? Die Zeitungen haben uns im Laufe dieses Jahres manche hoffnungsvolle Nachricht gebracht, daß die Schule mehr als bisher mit der Familie Hand in Hand gehen wolle — bis hierzu aber haben wir hier noch wenig davon gespürt. Sollte nicht wenigstens in diesem einen Puncte der Zwiespalt, der zwischen Schule und Familie besteht, beseitigt werden können?

Mehrere Familienväter.

Im Namen der Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften in den evang.-lutherischen Gemeinden Rußlands, deren Geschäftsstelle bisher die Buchhandlung von O. Kaminsky, vorm. L. Hörschelmann-Riga, war, ersucht uns der Präses des Agentur-Ausschusses, Herr Pastor G. Hillner, mitzutheilen, daß die Geschäftsführung der Agentur nunmehr der Buchhandlung Jonck und Poliewsky in Riga übertragen ist. Die Agentur bittet, bei dem Bezuge ihrer Verlagsschriften sowie in anderen, die Agentur betreffenden geschäftlichen Angelegenheiten sich fortan an diese Stelle wenden zu wollen. Die estnischen Schriften sind nach wie vor am besten von der Filial-Agentur hierselbst (Frau A. Margk, Neumarkt-Straße 15) zu beziehen.

Die obligatorischen Bestimmungen über die innere Einrichtung von privaten Anstalten zum Ausschank starker Getränke („Livl. Gouv.-Z." Nr. 36 vom Jahre 1900) sind bezüglich des Verbots weiblicher Bedienung in Bierbuden, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, außer Kraft gesetzt worden.

Die Vereinigung der Latrinen giebt immer noch Veranlassung zu berechtigten Klagen über Verpestung der Höfe und Häuser. Der Uebelstand läßt sich nicht gänzlich beseitigen, wohl aber bedeutend vermindern, falls der Verbrennungsofen für die übelriechenden Gase in Thätigkeit gesetzt wird. Der Ofen ist fast immer zur Stelle, doch wird er von der Vereinigungs-Colonne fast nie benutzt, da die Bedienungsmannschaft viel zu indolent ist. Jeder Hauswirth, resp. Miether hat das volle Recht, das Anheizen des Ofens zu verlangen und auf jedem Hof giebt es ja ein paar Holzscheite, die zum Beschicken des Ofens genügen. Falls der Ofen gleichzeitig mit dem Aufdecken der Grube in Thätigkeit tritt, wird die Verpestung der Häuser jedenfalls vermindert werden. K.

Interessante Einblicke in den Viehhandel eröffnete am Sonnabend eine Verhandlung vor dem Friedensrichter des 1. Districts, bei dem hiesige Fleischer wegen Aufkäuferei verklagt waren. Die Polizei hatte festgestellt, daß eine Anzahl Fleischer den zum Markt kommenden Bauern aufgelauert hatten und daß unter ihnen ein Streit entstanden war, wer ein Schwein, auf das sie Alle gehandelt hatten, zu bezahlen hätte. Unter gewissen Fleischern hierselbst herrscht nämlich folgender Brauch zur Einschränkung der Concurrenz: sie fingiren eine meistbietliche Versteigerung des zu kaufenden Thieres, indem sie gemeinsam auf dasselbe bieten; jeder Ueberbot enthält aber immer nur eine sehr bescheidene Erhöhung und erfolgt zögernd und nach erneuter sorgfältiger Prüfung des Kaufobjectes, um den Bauer zu bedeuten, daß der höchste zulässige Preis eigentlich schon erreicht sei. Als Käufer des Thieres gilt ferner nicht derjenige Fleischer, der den letzten Bot gethan hat, es sei denn, daß er einen zu hohen Preis geboten hat, der den anderen den Kauf nicht mehr rentabel erscheinen läßt; vielmehr können die Helfershelfer verlangen, daß um das Thier gewürfelt werde, was denn auch sofort auf offener Straße geschieht. (Würfel tragen die Händler zu diesem Zweck immer bei sich.) Wer den höchsten Wurf thut, behält das Thier und zahlt das Handgeld. — In dem vorliegenden Fall war der Gewinner nicht im Stande gewesen, das Handgeld zu zahlen, und ein anderer Händler hatte das Schwein kaufen wollen. Es war darauf zu Streitigkeiten gekommen und alle Mann waren zur Polizei marschirt, um Klage zu führen. Auf der Polizei wurde ein Protocoll aufgenommen und sämmtliche Händler wurden wegen Aufkäuferei belangt. — Der Friedensrichter verurtheilte nur zwei von ihnen: den Gewinner des Schweines und den Händler, der es an dessen Stelle hatte kaufen wollen. Das Urtheil lautete auf eine Geldstrafe von 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest.

Die Aufkäuferin Liisa Stamm, die schon mehrfach vorbestraft ist, erhielt am Sonnabend eine Strafe von 30 Rbl., resp. 20 Tagen Arrest. — Mehrere Marktfleischer, die aufgeblasenes Schaffleisch auf dem Markt feilgeboten hatten, wurden zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. —j—

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

(In drei Wochen): Für die Kirche 8 Rbl. 5 Kop.; für die Landarmen 65 Kop.; für die Stadtarmen 4 Rbl. 30 Kop. und 19 Rbl. 70 Kop. nachträglich; für die Mission 50 Kop.; für die Taubstummen 4 Rbl. 26 Kop.; für die Blinden 74 Kop.; für die Leprösen 25 Kop. und 10 Rbl. 84 Kop. Collecte.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Frau Polly Laakmann, geb. Taubenheim, † im 33. Jahre am 18. September zu Pernau.

Baumeister Ernst Schroeder, † im 52. Jahre am 16. September zu Riga.

Frau Olga Louise Elisabeth Durst, † im 52. Jahre am 17. September zu Aron-Mühle.

Frau Johanna Schiemann, geb. Bülow, † 17. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 17. September. Der Kriegsminister ist nach Petersburg zurückgekehrt.

Moskau, Dinstag, 18. September. Auf der Duma-Sitzung machte das Stadthaupt Mittheilung von dem Vermächtniß Sfolowodnikow's, der bekanntlich der Stadt 12 Mill. Rbl. zur Errichtung von Wohnhäusern mit billigen Quartieren für Arme hinterlassen hat. — Heute sind ein Volkshaus und ein Theehaus eröffnet worden.

Warschau, Dinstag, 18. September. Das Conseil der Universität hat die Arbeiten betreffs des Gutachtens zur Universitätsreform beendigt.

Pretoria, Dinstag, 1. Oct. (18. Sept.). Nach langer Krankheit verstarb heute Tjärt Krüger, ein Sohn des Präsidenten Krüger, der sich den Engländern ergeben hatte. — Nach weiteren Meldungen sollen die Buren beim Fort Itala ganze 305 Mann auf dem Kampfplatz zurückgelassen haben.

Ladysmith, Montag, 30. (17.) September. Die Erfolge der Engländer an der Grenze des Zulu-Landes stellen sich als bedeutender heraus, wie anfangs angenommen wurde. Es sind dort 200 Buren getödtet und 300 verwundet und gefangen genommen worden. — Ein englischer Polizei-Officier ist den Buren in die Hände gefallen

St. Petersburg, 19. September. Der Commandeur des 10. Armee-Corps, General Winberg, ist zum Mitgliede des Militär-Conseils ernannt und als Commandeur durch Generalleutnant Sslutschewski ersetzt worden. — General Gurtschan ist zum Commandirenden der Truppen des Wilnaschen Militärbezirks ernannt worden.

Kalisch, Dinstag, 1. Oct. (18. Sept.). Mehrere Bauern des Dorfes Chotisch waren über die preußische Grenze gefahren und bei der Rückkehr von einem preußischen Gensdarm angehalten worden. Sie hatten ihn furchtbar geprügelt und bewußtlos über die russische Grenze geschleppt. Die Ortsbehörde lieferte den Mißhandelten aus. Es sind 4 Bauern verhaftet worden.

Kanton, Dinstag, 1. Oct. (18. Sept.). Die deutsche Missionsstation bei Hsitschjintom ist von Aufrührern zerstört worden; die Missionare selbst sind in Sicherheit. Die chinesischen Behörden haben energische Maßnahmen ergriffen.

Belmont, Dinstag, 1. Oct. (18. Sept.). Die Buren haben in den Kämpfen beim Fort Itala und beim Fort Prospect insgesammt 500 Mann verloren; zwei Tage lang begruben sie ihre Todten. Louis Botha selbst nahm am Kampfe theil; die Commandanten Oppermann, Scholtz und Potter fielen. Das Gefecht beim Fort Itala währte 19 Stunden und das beim Fort Prospect 10 Stunden.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. Sept. 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,85
Berlin	100 Rmk.	45,92
Paris „	100 Frcs.	37,27

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	473	Käuf.
„ „ (1866)	353	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	254	
3 3/10 Conversions-Oblig.	—	
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
Actien der Privat-Handels-Bank	225*	
„ „ Disconto-Bank	376*	
„ „ Internat. Hand.-Bank	305*	
„ „ Russ. Bank	270*	
„ „ Wolga-Kama-Bank	960*	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 19 Сентября 1901

Объявленіе.

4 будущаго Октября мѣсяца въ 12 часовъ дня въ **канцеляріи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка** уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ, имѣютъ быть

ТОРГИ

на поставку для полка сухихъ продуктовъ, снятковъ, мяса и сала. Объ условіяхъ можно справляться въ канцеляріи полка, ежедневно, кромѣ праздниковъ, отъ 12 до 2 часовъ дня.

Желающіе торговаться могутъ подавать заявленія о семъ до дня торга лично и въ запечатанныхъ пакетахъ.

Командиръ полка:
Полковникъ **Потоцкій.**

Clavierstimmer
A. Oberg, Neumarktstr. 11.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.



Blaue u. grüne
Trauben
20 Kop. per Pfund
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. Nr. 2.

Vollmilch
aus Kabbina
vom 1. Oct. ab Morgens ins Haus, auf Wunsch in Flaschen. Zu bestellen b. Hauswächt. Johannisstr. 28.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glückrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Waskjalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Revolver

sowie sämmtliches Jagdzubehör empfehlen
Gebr. Brock.

Veilchensträusse
empfiehlt die Blumenhandlung **Markert,** Promenaden-Str. 4.

Soeben erschien

und in der Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften (Haus der Bürgermusse) erhältlich:

Predigt

über
1. Tim., 1, 5
gehalten am 14. Sonntag nach Trinitatis in der Universitäts-Kirche
von
Prof. D. Wilhelm Volck
ordentl. Professor der Theologie zu Rostock.

Preis 30 Kop.

Der Reinertrag ist zum Besten der kirchlichen Armenpflege bestimmt.

Vorzügliche
Königs-Heringe
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Lysohner
Thränen-Käse
empfiehlt
Ernst Hefftler.

Gutes Mittagessen
wird in und aus dem Hause verabfolgt — Mönch-Strasse 8.

Vorzüglichen
Porter
$^1/_1$ Fl. 35 Cop., $^1/_2$ Fl. 20 Cop.
empfiehlt
„Tivoli" A.-G.

Alleinverkauf
des
vorzüglichen franz.
Champagners
Henriot & Co, Rheims
„Carte Blanche" à 5.25
„Verzenay Supérieur" à 4.75
bei
E. Rosenthal
Kaufhof Nr. 2.

Commissionsbureau des Livl. Vereins
offerirt:
Mittelgrobe Weizenkleie à 63 Cop. pr. Pud
bei September-Bestellung u. succesiver Lieferung und waggonweisem Bezug in loser Schüttung franco aller Stationen der Baltischen u. Riga-Pleskauer Eisenbahn. Zahlung bei Empfang des Frachtbriefes.

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE
mit der Unterhaltungsbeilage
„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,
24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.
Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte:
„Für die Kinderstube".
Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.
Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

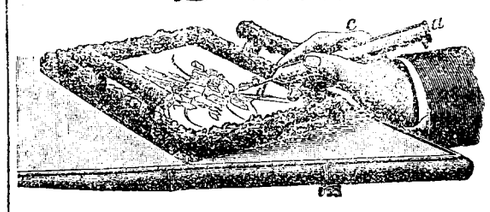
Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Offerire preiswürdige
Port- u. Madeira-Weine
Natur-Rothwein à 35 Cop. die Flasche
direct bezogen aus der Krim.
Jacob-Strass Nr. 11. **A. Reinbaum.**

Brandmalerei



auf **Holz, Leder, Pappe** etc. lässt sich mit dem Brennapparat
„Juwel"
am saubersten und leichtesten ausführen.
Vollständig rauch- und geruchloses Brennen.
Leichteste Handhabung mit einer Hand.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Die Niederlage
der
Brauerei C. L. Kymmel,
Riga
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10
empfiehlt
Wiener Expoxt-, hell
Lager- „
Pilsener Export- „
Römer-Bräu
Porter in $^1/_1$, $^1/_2$ und $^1/_5$ Flaschen
Bier



Pilsener Export-
in Globus-Selbstschänkern
(Bier-Syphons) von 4 Stoof 90 Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:

1) **Engros-Lager** Rigasche Strasse Nr. 135
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude** Teichstrasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.

Hast Du einen Garten?

Versäume nicht, Dir eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof" kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Abonnementspreis bei der Post monatlich nur 34 Pfennig. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Lederfabrik.

Wegen bereits zweieinhalb Jahre andauernden schweren, unheilbaren Herzleidens sehe ich mich gezwungen, meine hier mit bestem Erfolge 70 Jahre hindurch betriebene (560 □-Faden grosse Bodenfläche), vom Krons-Veterinärinstitut umschlossene Lederfabrik mit dem gegenüberliegenden Häusercomplex und der Bude im Kaufhof Nr. 18 unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

G. F. Emmerich
Petersburger Str. 76.

Zehn Stück 2-jährige
Halbblut-Holländer Kuh-Stärken
werden in der Nähe d. Stadt wegen Futtermangels sehr **billig** verkauft. Zu erfragen auf der Poststation.

Pianino
zu kaufen gewünscht. Offerten mit Angabe des Preises Lodjen-Strasse 5, parterre, links.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. **Preis 80 Kop.**

Ueber die Frauenemancipation.
8°. 96 Seiten. **Preis 65 Kop.**

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. **Preis 68 Kop.**

C. Mattiesen's Verlag.

Belgut
von **Pallamois,** Kreis Werro, Kirchspiel Rappin, **wird verkauft oder verpachtet.** Näheres durch die **Gutsverwaltung Pallamois.**

Theologisch. Abend
bei **Seeberg,** Gartenstr. 34.

Verein für
Kammer-Musik.
Dienstag, den 25. September, 9 Uhr abends
General-Versammlung
behufs Vorstandswahl.
NB. Sollte wegen geringer Betheiligung um 9 Uhr die Versammlung nicht beschlussfähig sein, so wird um 10 Uhr die Wahl von den Anwesenden vollzogen, da die Sache eilt.

Frische
Kastanien
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti Insectum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Hohen Gewinn
erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Ein Wittwer mit 2 grösseren Kindern (15 u. 13 J.) **sucht** eine deutschsprechende Frau als
Wirthschafterin
für seinen kleinen Haushalt. Selbstgeschr. Offert. mit Angabe der Gehaltsansprüche sub W. P. an die Expedition des Blattes erbeten.

Eine erfahrene Wirthin
die d. feine Küche versteht und auch allein wirthschaften kann, wünscht eine Stelle — Breitstr. 20, Paradenth.

Eine Magd
zum Alleindienen kann sich melden — Pleskausche Strasse 26.

Eine Aufwärterin
mit d. deutschen od. russisch. Sprache, kann sich melden — Techelfer-Str. 18.

Es wird
eine Magd
in's Innere d. Reichs zum Mitnehmen **gewünscht.** Zu erfr. Rigasche Str. 81, oben, Morgens von 9 bis 11 Uhr

---

Eine renov. Familienwohnung
von 12 Zimmern **ist zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 2.

Zwei möbl. Zimmer
mit oder ohne Küche mit Pension **zu miethen gewünscht.** Offerten Hôtel London Nr. 3.

Ein geräum. freundl. Zimmer
ist einem stilllebenden Herrn **zu vermiethen** — Jamasche Strasse 16, Haus Keller.

Ein möblirtes Zimmer
ohne Pension ist abzugeben — Uferstrasse Nr. 19.

---

1 wenig gebrauch. Speisetisch
ist billig zu verkaufen — Stern-Strasse Nr. 24, im Hof.

R.-V.

Sonnabend, d. 22. Septbr. c.
Feier
des
Stiftungstages
und Einweihung des neuen Winterlocals
in der Bürgermusse
mit musikalischen Vorträgen u. nachfolgendem
Tanz.
Anfang präcise 9 Uhr abends.

Entrée für Herren 75 Kop. und für Damen 50 Cop. pro Person.

Das Vergnügungs-Comité.

Zu sofort gesucht zwei absolut sicher jagende
Hasenhunde.
Adressen nebst Preisangabe empfängt Ferd. Besthorn's Buchhandlung in **Goldingen.**

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ **четвергъ, 20 сентября**
8 час. вечера.

1) Сообщ. І. Куницкаго: „Отчетъ о поѣздкѣ, совершенной нынѣшнимъ лѣтомъ на Кавказъ."
2) Сообщ. г-на Мищенко: „Климатъ нагорной Арменіи, какъ причина ея безлѣсья."

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag, d. 20. September**
8 Uhr Abends.

Vorträge des Herrn Assist. J. Kunicki: „Ueber seine Sommer-Excursion nach dem Kaukasus", u. Herrn Assist. Mischtschenko. „Ueber das Climat Hocharmeniens als Ursache der Waldlosigkeit."

Bürgermusse.
Donnerstag, d. 27. Sept. c.
Einmaliger
Lieder-u. Duett-Abend
von
Anna u. Eugen Hildach.
Am Clavier:
Herr Henri Pusch a. Berlin.

PROGRAMM:

1) Drei Duette für Sopran u. Bariton:
   a. Schön ist das Fest des Lenzes
   b. Ach, dass ewig hier die Liebe bliebe
   c. Deine Liebe
   } Christian Sinding.
2) Vier Lieder u. Balladen für Bariton:
   a. Die rothe Hanne
   b. Gruss an die Entfernte
   c. Wer machte dich so krank? / Alte Laute
   d. Die beiden Grenadiere
   } Robert Schumann.
3) Drei Lieder für Sopran:
   a. Wer sich der Einsamkeit ergiebt
   b. Erlkönig
   } Franz Schubert
   c. Kleiner Haushalt — Karl Löwe.
4) Vier Lieder für Bariton:
   a. Bergnacht mit deinem Waldeszauber — Wilhelm Berger
   b. Verborgenheit — Hugo Wolf.
   c. Ueber die Haide } Johannes
   d. Unüberwindlich } Brahms.
5) Fünf Lieder für Sopran:
   a. Mädchenlied
   b. Das blaue Band
   c. Jagdabenteuer
   d. Wi gingen tosamm (in plattdeutscher Mundart)
   e. Dithyrambe
   } Eugen Hildach.
6) Drei Duette für Sopran u. Bariton:
   a. Beim Wocken und Krug — August Naubert.
   b. Frühlingsahnung — Alexis Holländer.
   c. Schottische Ballade — P. Tschaikowski.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Circus K. Momino
im Ausstellungsgebäude.
Heute, den 19. September c.
Erste
grandiose Vorstellung
zur Eröffnung der Saison.
Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze (incl. Wohlthätigkeits-Steuer); Logen zu 5 R., I. Platz 1 Rbl. 25 Kop., II. Platz 1 R., III. Platz 80 Kop., IV. Pl. 65 K., V. Pl. 50 Kop., Galerie 30 Kop.
Billetverkauf von 11—2 Uhr Mittags und von 5 Uhr Nachm. ab an der Circuscasse.

Morgen, Donnerstag, zweite grandiose **Vorstellung.**

Direktor **K. Momino.**

Offerten-Angelegenheit.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 26 [2 Br.]; 30; S. J.; P. J. [2 Br.]; L. L.; H. A.; A. N.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 19 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.,
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 215. Donnerstag, den 20. September (3.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Papierossen
„GRACIE"
10 Stück – 6 Cop. 25 Stück – 15 Cop.
Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere.
Gesellschaft A. N. BOGDANOW & Co.

Inhalt.

Inland: Von der Uebersiedelung nach Sibirien. Buschwächter-Schule. Molkerei-Schule. Riga: Lettisches Theater. Stockmannshof: Prügelei. Estland: Jagdverein. St. Petersburg: Russische Curse auf deutschen Grenzbahnen. Tageschronik. Moskau: Panslavismus. Ssaratow: Arbeiter-Ausstand. Warschau: Kronstheater. Nishni: Dampfer-Brand. Helsingfors: Senatoren-Entlassung. Arbeiter-Auswanderung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: F. Amelung: Baltische Schachblätter, Heft 8. Aguinaldo's Gefangennahme. II. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Uebersiedelung nach Sibirien.

Das Ministerium des Innern stellt im „Reg.-Anz." die von den Blättern gebrachten Daten über die Uebersiedelung nach Sibirien und den Rückstrom von Uebersiedlern im laufenden Jahre zurecht.

Die Zahl der Uebersiedler betrug danach vom 1. Januar bis zum 7. September d. J. 77,774, während die Zahl der rückkehrenden Uebersiedler 19,728, d. i. 25% betrug. (Kundschafter gingen 19,721 nach Sibirien, von denen 12,619 zurückkehrten.) Die starke rückläufige Bewegung erklärt sich nach dem „Reg.-Anz." hauptsächlich durch die Mißernte, die im verflossenen Jahre viele Gebiete Sibiriens betroffen und auch in diesem Jahre sich wiederholt hat. Der Einfluß der Mißernte zeigt sich darin, daß von der Gesammtzahl der zurückkehrenden Uebersiedler gegen 16,000 aus Mißernte-Gebieten kamen. Obgleich den Uebersiedlern in diesen Gebieten verstärkte Darlehen an Getreide und Geld ertheilt werden, so hat doch der zweijährige Mißwachs bei Manchen von ihnen den Glauben an die Möglichkeit erschüttert, in Sibirien festen Fuß fassen zu können. — Außer den Mißernten hat auch der Umstand mitgewirkt, daß das freie Areal von Steppenland gering geworden ist und die Uebersiedler sich jetzt in entfernteren Gebieten, namentlich in den Walddistricten (Taiga) niederlassen müssen, wo die Ansiedelung größere Anstrengungen und Ausgaben behufs Urbarmachung der angewiesenen Ländereien erfordert.

Die vom baltischen Forstverein im vorigen Jahre in Wiezemhof begründete Buschwächter-Schule scheint auf das Beste zu gedeihen und liefert bereits gegenwärtig erfreuliche Resultate. Von den Zöglingen bestanden, wie das „Rig. Tgbl." einer Correspondenz des „Balt. Westn." entnimmt, am 13. September das Examen und erhielten ihr Zeugniß als Forstwarte 4 Jünglinge mit der Censur „sehr gut", drei mit der Censur „gut" und vier mit der Censur „genügend". Die Aufnahme neuer Zöglinge und der Beginn des Unterrichts ist auf den October angesetzt worden.

— Die Errichtung einer höheren Lehranstalt für Molkereiwesen nach dem Muster der in Finnland bestehenden ist, nach Mittheilung der „Pet. Wed.", im Ministerium der Landwirthschaft auf die Tagesordnung gesetzt worden. Das Institut soll in einer der Entwickelung des Molkereiwesens besonders günstigen Gegend eröffnet werden.

Riga. Die Commission des Rigaer lettischen Theaters hatte s. Z., wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, eine Prämie von 500 Rbl. für das beste lettische Original-Schauspiel ausgesetzt. Bedingung war dabei, daß die Prämiirung erst dann erfolgen sollte, nachdem die vier besten von den eingegangenen Concurrenz-Schauspielen aufgeführt wären. Am Mittwoch fand nun die erste dieser Aufführungen statt, und zwar kam als erstes Schauspiel das 4-actige Drama „Isredsetais" (Der Auserwählte) zur Darstellung.

Aus Stockmannshof (im Kokenhusenschen Kirchspiele des Rigaschen Kreises) wird dem „Wahrds", dem „Rig. Tgbl." zufolge, über eine großartige Prügelei in der Eisenbahnstation Nachstehendes geschrieben: In der Nacht von Sonntag auf Montag entspann sich in dem Buffet-Zimmer der Station Stockmannshof zwischen den Arbeitern der Glasfabrik und den Arbeitern an der im Bau begriffenen Zufuhrbahn in der Trunkenheit eine schreckliche Schlägerei, so daß sogar der Gensdarm von der Station Kokenhusen herbeordert werden mußte. Der Stationschef löschte die Beleuchtung im Buffet-Zimmer aus und so waren die Raufbolde genöthigt, sich ins Freie zu begeben. Etliche derselben wurden verhaftet. Auch ernstere Verletzungen sind vorgekommen. Anzumerken ist hierbei, daß hier solche Vorfälle sich öfters ereignen.

Estland. Auf der Generalversammlung des Estländischen Jagd-Vereins am 8. September machte der Präsident G. v. Peetz, wie die „Rev. Z." berichtet, in seinem Rückblick auf die zehnjährige Geschichte des Vereins u. A. auch interessante Mittheilungen über die Raubzeug-Vertilgung im verflossenen Jahre. Danach sind im Jahre 1900/1901 für Eier und Fänge von Krähen, Elstern und Nußhähern nicht weniger als ca. 60,000 Prämien ausgezahlt worden, während auf die übrigen Raubvögel ca. 1000 und auf Haarraubzeug ca. 400 Prämien entfielen. „Diese Zahlen aber," so fuhr Redner fort, „entsprechen längst nicht der Gesammtsumme des factisch ausgerotteten Raubzeugs; denn erstens prämiiren wir das Haarraubzeug nur in der Zeit vom 1. Mai bis 1. September, wo das Fell nichts taugt; die Ziffer des in den Hauptmonaten erlegten Haarraubzeugs gelangt somit gar nicht zu unserer Kenntniß. Zweitens ist es mir ganz zuverlässig bekannt, daß viele von unseren genereusen Mitgliedern, ja sogar solche, die Zahlstellen verwalten, ihre Rechnungen niemals präsentiren, vielmehr ihre Auslagen auf das persönliche Meliorations-Conto notiren. Diese intensive Raubzeugvertilgung, um deren Organisation und erfolgreiche Durchführung wir weit und breit beglückwünscht und beneidet werden, konnte nicht ohne mächtigen Einfluß auf die Hebung des Wildstandes bleiben, dessen erfreuliche Aufbesserung im Allgemeinen constatirt werden muß. Allerdings möchte ich darauf hinweisen, daß eine augenanfehnliche Zunahme des Wildstandes sich vornehmlich auf solche Güter bezieht, deren Eigenthümer sich persönlich für die Ausrottung des Raubzeugs interessirten und thatsächlich für ihren Wildstand etwas gethan haben. Wildstrecken, wie solche in den letzten Jahren auf den Gütern unserer bekannten Heger erzielt worden sind, hätte man noch vor einigen Jahren einfach für unmöglich gehalten. Die auf diesen Gütern erzielten, von Jahr zu Jahr sich steigernden Resultate liefern den klarsten Beweis dafür, erstens wie dankbar unser Wild sich zu der Raubzeugvertilgung verhält, zweitens auch dafür, welche Unmengen Wild in früheren Jahren den grimmen Fängen und Waffen des Raubzeugs zum Opfer gefallen sein mögen, da, trotz der gewaltigen Strecken, die Bestände an Nutzwild in stetem Wachsen begriffen sind."

St. Petersburg, 19. September. Curse der russischen Sprache sind für das Personal der deutschen Eisenbahnen in Bromberg und Danzig eingerichtet worden. Dazu bemerkt der „Russ. Inw.": Nach dem allgemeinen Charakter der betr. Verfügung, nach

Feuilleton.

F. Amelung: Baltische Schachblätter, Heft 8.

(Berlin, Verlag von Jul. Springer 1901).

—t. Mit Gefühlen besonderer Art wird der baltische Schachfreund das soeben ausgegebene 8. Heft der „Baltischen Schachblätter" zur Hand nehmen — ist es doch das letzte in der Reihe dieser Edition, welche unter der directen Leitung und Herausgeberschaft Friedrich Amelung's, des hochverdienten Begründers einer specifisch baltischen Schachliteratur, erscheint. Vom nächsten Hefte ab soll ja die Fortführung dieses Unternehmens nicht mehr Sache eines Einzelnen, sondern Aufgabe der zu den baltischen Schachturnieren vereinigten Schach-Vereine unter Führung Rigas und seiner beiden verdienstvollsten Arbeiter auf diesem Felde, der Herren P. Kerkovius und C. Behting, sein. — Mit diesem neuesten Hefte wird gewissermaßen die Summe der von F. Amelung geleisteten schachlichen Arbeit, der von ihm gebrachten großen Opfer an Zeit und materiellen Mitteln und der aus seiner Saat aufgegangenen reichen Früchte in frische Erinnerung gebracht.

Als letztes Glied einer längeren Reihe trägt das Heft inhaltlich in gewissem Maße den Charakter einer Nachlese; es hat dadurch, daß es eine beträchtliche Menge Nachträge und ergänzende Mittheilungen zu den früheren Heften bringt, zwar einen etwas buntscheckigen und ungleichartigen Inhalt, ist aber dabei sehr reichhaltig. — Den Löwenantheil der Arbeit hat selbstverständlich F. Amelung bewältigt. Er bietet uns zunächst eine Reihe schachhistorischer Mittheilungen in 8 größeren Nummern. Zunächst sind es Mittheilungen aus dem Petersburger und alten Dorpater Schachleben (1780—1820), dann eine Studie über den Freiherrn C. A. v. Grotthuß, den Schachgenossen Carl's XII., weiterhin Historisches über das Schachspiel in den süd-deutschen Städten und in Alt-Frankreich sowie Schach-Miscellen. Eingeschoben sind dazwischen zwei Nummern, in denen sich die Feinheit und der Reichthum der schachlichen Ideen Amelung's bekundet — nämlich eine vortreffliche zusammenfassende analytische Arbeit über die „unsterbliche Partie" und außerordentlich überraschende, fein ersonnene Tempozug-Aufgaben unter dem Titel „Neue Schach-Ideen." Friedrich Amelung hat nämlich, als Erster auf diesem Zweige der schachlichen Problemkunst, mehrere Stellungen gefunden, in denen Gewinn oder Verlust lediglich vom Anzuge abhängt: wer anzieht, der verliert. Es ist dies eine der drastischesten Illustrationen zu dem Combinationenreichthum, den das königliche Spiel in sich schließt.

Die Nr. 8 bringt Schach-Miscellen von C. Kupffer und die Nummern 9—13 enthalten eine Besprechung der früher publicirten 339 gesammelten Schach-Aufgaben aus der berufenen Feder des russischen Problem-Componisten N. Maximow sowie kürzere schachliche Mittheilungen und Studien von H. Clemenz, Dr. Eugen v. Schmidt, J. Behting und stud. S. Lurie.

Ganz besonders angesprochen hat uns der in Nr. 15 von P. Kerkovius auf Grund eines sehr dankbaren Materials (Gehewe, Cziesch) erstattete Bericht über das Rigaer Schachleben in den Jahren 1870—1900, ein ungemein lesbarer Bericht von prächtigem Stimmungsgehalt. — Das Lesen desselben hat in uns den Wunsch erweckt, für die Zukunft die Vorstände aller baltischen Schach-Vereine dazu zu verpflichten, in jedem neu erscheinenden Hefte oder Bande der „Baltischen Schachblätter" Jahresberichte über die wichtigsten Vorgänge innerhalb des betr. Schach-Vereins, über seinen Bestand u. dgl. m. zu erstatten. Eine derartige Berichterstattung würde nur noch mehr dazu beitragen, den „Balt. Schachbl." den ihnen zukommenden Charakter eines Jahrbuches der baltischen Schach-Vereine zu verleihen und für die Förderung des Zusammenhanges der einzelnen Vereine unter einander von Werth sein.

Den kleineren, aber sehr werthvollen Theil des vorliegenden Heftes bilden 28 ausgewählte, mit knappen Glossen versehene Partien, die von F. Amelung, Ascharin, P. Kerkovius, H. Obst, P. Bohl, Samson, C. und R. Behting, Th. Germann, Dr. Sohn-Pernau, Wiekmann und Dr. Labbé-Reval, Dr. F. v. Manteuffel und W. v. Güldenstubbe hier u. A. m. gespielt sind.

Dieses Hefte soll noch ein demnächst herauszugebendes Supplement-Heft folgen, welches vorzugsweise baltische Probleme und Endspiele enthalten wird.

Aguinaldo's Gefangennahme. II.

Wir schrieben also, um die Bewohner Casigurans auf unsere Ankunft vorzubereiten, einen kurzen Brief an den Alkalden des Ortes, den Hilario Placido unterzeichnete und worin es hieß, der Schreiber stehe an der Spitze einer Abtheilung philippinischer Truppen und sei von Ecija im Anzuge, um in Palanan sich Aguinaldo anzuschließen. Der Alkalde wurde sodann ersucht, sogleich Anstalten für Einquartierung und Verpflegung der Abtheilung zu treffen und uns Führer entgegenzuschicken. Um 2 Uhr Nachmittags nahm dann die kleine Colonne ihren Marsch wieder auf. Zwei Stunden später stießen wir auf die Führer, die man uns richtig entgegengesandt hatte, und drangen kurz darauf auf einem schmalen morastigen Fußpfade in den Wald ein. Bei Anbruch der Dunkelheit erreichten wir, abgerackert und erschöpft durch unseren langen Marsch von 30 Kil., das verfallene Städtchen und wurden vom Alkalden und den angesehensten Einwohnern empfangen. Die ersten Amerikaner, die man jemals in diesem abgelegenen Winkel erblickte, wurden von den Eingeborenen mit mäßiger Neugier angestarrt. Einige Wenige sandten uns grimmige Blicke zu, allein die Mehrheit zeigte sich keineswegs unfreundlich. Unseren Leuten machte die Sache ungeheuren Spaß und die Macabebe besonders fanden es schwer, eine ernste Miene zu bewahren. Augenscheinlich schöpfte Niemand bezüglich des wirklichen Sachverhaltes den leisesten Verdacht. Hier in Casiguran stoppelten wir dann noch den folgenden Brief zusammen, der mit den beiden angeblich von Lacuna unterzeichneten Schreiben an Aguinaldo befördert wurde:

Casiguran, 15. März 1991.

An den ehrenwerthen Director und General-Capitän!

Mit der größten Hochachtung melde ich Ew. Excellenz, daß ich unmittelbar nach Empfang der nothwendigen Befehle meines Commandeurs, des Generals Urbano Lacuna, am 28. März den Marsch angetreten habe, um zu Ihnen zu stoßen. Wir sind soeben in Casiguran eingetroffen und müssen wegen der großen Anstrengungen, die meine ausgehungerten Leute bisher schon überstanden haben, hier zwei Tage rasten. Die mitgebrachten Briefschaften sende ich Ihnen mit der vorstehenden Meldung zu, damit deren Empfang nicht verzögert werde. Gleichzeitig gestatte ich mir Ihnen mitzutheilen, daß Ihr Commissar, Herr Cecilio Sigismondo, sich bei uns befindet. Auf unserem Marsche durchs Gebirge trafen wir eine kleine Abtheilung amerikanischer Soldaten, die mit Kartenaufnahmen beschäftigt waren. Wir umzingelten sie und waren im Stande, nach leichtem Widerstande fünf Gefangene zu machen. Die übrigen wurden getödtet und drei so schwer verwundet, daß wir sie zurücklassen mußten. Die fünf Gefangenen befinden sich bei unserer Colonne.

Der Oberst-Leutnant und Abtheilungschef
Hilario Placido.

P. S. Meine Abtheilung besteht aus 85 Mann einschließlich eines Hauptmanns und 4 Leutnants. H. P.

Die Frage der Verpflegung für den nun noch vor uns liegenden fünftägigen Marsch verursachte eine unerwartete Schwierigkeit. Trotz aller Anstrengungen hatte der Vice-Alkalde in zwei Tagen nur Rationen für drei Tage, bestehend aus geröstetem Mais und einem kleinen Vorrath gedörrten Büffelfleisches, auftreiben können. Damit mußten wir uns auf den Weg machen und auf gut Glück den Zug unternehmen oder ihn ganz aufgeben. Unter uns 5 Amerikanern wurde einstimmig beschlossen, das Wagniß zu unternehmen; ich muß freilich gestehen, daß es, soweit ich selbst in Betracht kam, mit schweren Besorgnissen geschah. Wie sich im weiteren Verlaufe herausstellte, wäre der Versuch in der That sehr leicht unglücklich verlaufen.

Am Morgen des 17. März brachen wir von Casiguran auf zu unserem Marsche von fast 150 Kil. durch die menschenleere Bergwildniß nach Palanan. Der schmale morastige Fußpfad durch die Wälder führte erst in südöstlicher Richtung und dann nach Nordosten über die Landenge, bis wir wieder an die Seeküste gelangten. Von dort ging es im Allgemeinen in nördlicher Richtung weiter. Zeitweise schleppten wir uns durch den tiefen weichen Küstensand und dann wieder, um jäh nach der See abfallende Uferfelsen zu umgehen, in weiten Umwegen über die Berge. Auf einzelnen dieser Umwege zog sich der Fußpfad furchtbar steil aufwärts, mitunter mit einer Steigung von mehr als 45°. Dort hieß es dann mit Händen und Füßen hinaufklettern. Wenn nicht Baumwurzeln und Aeste hier und da einen Halt geboten hätten, weiß ich nicht, wie wir manche dieser schwierigen Stellen überwunden hätten. Zwei Tagemärsche, ehe wir das Ende unsere Küstenreise erreicht hatten, ging es über Steine, die in der Größe zwischen einer Wassermelone und einem Frachtwagen wechselten. Das war die schlimmste Marschanstrengung.

Jeden Morgen bei Tagesanbruch begannen wir den Marsch mit nüchternem Magen und eilten vorwärts bis gegen 10 Uhr. Alsdann kochten wir unseren gedörrten Mais ab, verzehrten ihn, rasteten 2 bis 3 Stunden und nahmen nun den Marsch wieder auf bis zum Anbruch der Dunkelheit. Dann wurde eine weitere Mahlzeit bereitet und nach ihr legten wir uns zur Ruhe nieder.

Fast die ganze Zeit über goß der Regen in Strömen nieder, Tag und Nacht, und Keiner von uns hatte die ganze Zeit über einen trockenen Faden auf dem Leibe. Wie viele Bäche und Ströme wir durchwateten, wäre schwer zu sagen. Manche waren tief, reißend und gefährlich, andere von wenig Belang. Wir hatten nur Rationen für drei Tage, richteten uns aber so ein, daß sie auf fünf langten. Den ganzen sechsten Tag von Casiguran schleppten wir uns matt und hungrig weiter ohne einen Bissen Nahrung.

Es war ein Tag voll schwerer Sorgen. Warum war uns kein Bote von Palanan her entgegengekommen? War Jemand zum Verräther geworden und hatte uns verkauft? Den ganzen Nachmittag dieses Tages waren wir jeden Augenblick auf einen Hagel von Flintenkugeln von jedem Höhenabhange her, an dem wir vorüber mußten, gefaßt. Endlich, gerade als die Nacht anbrach, wurden an der Küste vor uns ein paar Männer sichtbar, die uns augenscheinlich beobachteten. Zuletzt näherten sie sich unserer Spitze, und obschon wir Amerikaner uns, wie es sich für Kriegsgefangene geziemte, im Hintergrunde hielten, sandte uns Segovia, der an der Spitze war, Nachricht, daß Alles in Ordnung sei. Die beiden Männer kamen von Palanan und führten uns eine kleine Strecke weiter die Küste hinauf bis zu einem Puncte, wo ein alter Tagale als Wach-

der Unbeschränktheit der Aufnahme in die Curse, sowie nach den dienstlichen Vergünstigungen zu urtheilen, die dabei gewährt werden, handelt es sich nicht blos um die Versorgung der wenig zahlreichen Grenzbahnen nach Rußland zu mit Russisch verstehenden Beamten, sondern auch um Bildung einer bedeutenden Reserve genügend mit der russischen Sprache bekannter Beamter. Fassen wir die deutschen Gesetzesbestimmungen über den Dienst der Eisenbahnbeamten zur Kriegszeit ins Auge, so sehen wir, daß zum Betriebe der occupirten Bahnen, die im Bereich der militärischen Operationen liegen, besondere Militär-Eisenbahndirectionen gebildet werden, die sich aus bereits im Frieden designirten militärpflichtigen Eisenbahnbeamten oder Volontären formiren." — Die obenerwähnten Curse hätten demnach, bemerkt die „Rig. Rdsch.", den Zweck einer Vorbereitung des deutschen Eisenbahnpersonals für den Fall kriegerischer Eventualitäten, was bei der Wichtigkeit der Verkehrsmittel für die moderne Kriegführung ganz selbstverständlich erscheint.

— Die „Now." wollen erfahren haben, daß in zuständigen Sphären die Absicht bestehe, die Schnellzüge der Sibirischen Bahn zu cassiren, weil sie erwiesenermaßen mit Verlust arbeiten. Die „Now." bemühen sich, nachzuweisen, daß eine solche Maßnahme Sibirien in mehr als einer Hinsicht schädigen würde. Uns scheint die Nachricht so absurd, bemerkt die „St. Pet. Z.", daß Beweise für die Schädlichkeit der geplanten Maßnahme überhaupt nicht beizubringen sind. Wenn die Schnellzüge auf der Sibirischen Bahn wirklich mit Verlust arbeiten, dann ist das wohl darauf zurückzuführen, daß die Billetcontrole eine mangelhafte ist. Die Schnellzüge sind bekanntlich immer überfüllt.

Moskau. Am 15. September fand eine Vorstandssitzung des Moskauer Slavischen Wohlthätigkeits-Vereins statt. Unter Anderem wurde eine Antwort auf einen Dank der Prager Sokol-Vereine für die Entsendung einer Deputation aus Moskau zum 4. Turnfest in Prag abgefaßt, worin folgender Passus vorkommt: „Das Slaventhum wächst und wird immer drohender durch seine Ruhe, wie eine vom Horizont aufziehende Gewitterwolke: zitternd blickt das Volk auf die Wolke und zitternd wartet es, ob sie sich im grellen, Alles zertrümmernden Blitzstrahl, in betäubendem Donner oder in belebendem Regen entladen werde. Das Gewitter ist eine Gnade Gottes. Das Gewitter wird die faule Fichte zerbrechen und den ganzen Forst erfrischen. Schrecklich ist das Gewitter .... Aber wenn es vergangen sein wird, dann wird der klare Himmel, die strahlende Sonne die erfrischte Natur neu beleben, das Grün wird leuchtender erglänzen, die Bäche werden mächtiger strömen. ... Die Welt wird aufleben.... Viele Gewitter sind über das Slaventhum hingezogen und ziehen noch darüber hin, aber jedes Gewitter belebt dasselbe, festigt die Brüder, und je fester die slavischen Brüder zu einander stehen, um so unbezwinglicher wird das Slaventhum. Auch Ihr, tschechische Sokolbrüder, habt es verstanden, auf dem Vereinsfest im goldenen Prag eine drohende, brüderliche Macht zu vereinigen. Und wenn einst nach Eurem Beispiel sich alle Slaven in Gedanken, in einer Idee vereinigen, wie das im goldenen Prag geschehen, dann bricht die goldene Zeit des Panslavismus an. Lasset uns in zitternder Herzenssehnsucht diese Zeit erwarten und sie herbeiführen, indem wir stete, ununterbrochene Beziehungen mit einander unterhalten.... So soll's sein! Ruhm Euch! Euer Wohl!" — Warum nur die Donnerer des Slavischen Vereins — fragt die „Mosk. Dtsch. Z." — unsere friedliche Luft mit Gewitterschrecken erfüllen wollen?

Ssaratow. An den Werkstätten der Rjäsan-Uraler Eisenbahn ist, der „Ssam. Gas." zufolge, folgende Bekanntmachung des stellv. Gouverneurs Wyssotzki angeschlagen: „Der stellv. Ssaratowsche Gouverneur fordert die Arbeiter der Ssaratower Werkstätten der Rjäsan-Uraler Eisenbahn, die die Arbeiten am 17. August niedergelegt hatten, auf, die Arbeiten am 21. August zur gewöhnlichen Stunde wieder aufzunehmen oder die Abrechnung zu empfangen. Jeder Arbeiter, der diese Forderung nicht erfüllt, wird unweigerlich einem Arrest unterzogen, fremdstädtische werden aus der Stadt Ssaratow und ihrer Umgebung auf administrativem Wege verwiesen. Alle Meetings und Versammlungen werden bedingungslos verboten, Uebertreter dieses Verbots werden sofortigem Arrest unterzogen. Jede Störung der Ordnung wird durch militärische Gewalt unterdrückt; die Anstifter und Rädelsführer werden mit Arrest und der Verschickung auf administrativem Wege bestraft werden. Jeder Arbeiter, der bei Gewaltthätigkeiten gegenüber anderen Arbeitern und mit der Absicht betroffen wird, diese an der Wiederaufnahme der Arbeit zu hindern, wird verhaftet und dann unter polizeiliche Aufsicht in einem der entfernteren Gouvernements gestellt."

Warschau. Die drei Regierungs-Theater in Warschau, das „Große Theater", welches vornehmlich die Oper und das classische Schauspiel pflegt, das „Kleine Theater", das der Operette und Posse gewidmet ist, und das sogenannte „Sommer-Theater", in dem die moderne dramatische Literatur eine Heimstätte gefunden hat, werden nach der „Lodz. Z." auf Anordnung der Regierung eine einheitliche Leitung erhalten. Das Personal aller drei Theater wird vereinigt und verpflichtet, je nach Bedarf und Fähigkeit abwechselnd in jedem der drei Theater aufzutreten. Das Warschauer Ballet, das sich seiner Zeit bekanntlich eines Weltrufes erfreute, das aber in letzter Zeit in seinen Leistungen zurückgegangen ist, soll in seinem Personalbestande stark reducirt werden.

Nishni-Nowgorod. Der telegraphisch gemeldete Brand des Passagierdampfers „Mitja" in der Nacht auf den 13. d. M. am sibirischen Landungsplatz kam nach dem „N. L." gegen 4 Uhr Morgens zum Ausbruch. Die Passagiere und die Mannschaft, nur nothdürftig bekleidet, retteten sich mit knapper Noth, mußten aber all' ihre Habe im Stich lassen. Die Ankertaue wurden gekappt und der brennende Dampfer trieb die Wolga abwärts, wobei eine Barke der Orientgesellschaft Feuer fing, das aber noch glücklich unterdrückt werden konnte. Die Barkasse der Flußpolizei „Minin" nahm den Dampfer schließlich ins Schlepptau und brachte ihn ans gegenüberliegende Ufer, woselbst er unter Wasser gesetzt wurde. An der Brandkatastrophe ist nach dem „N. L." ein Kellner des Dampfers schuld: derselbe gestand, er habe in der Nacht eine Schachtel mit Zündhölzern vom Bett aus auf die Kommode geworfen, doch müsse die Schachtel auf die Röhre der Dampfheizung gefallen sein, wo die Zündhölzer aufflammten und von wo das Feuer sodann ungehindert um sich griff.

Helsingfors. Nachdem das finnische Staatssecretariat auf Befehl den Senat aufgefordert, schleunigst mit einem Vorschlag über die Höhe der den kürzlich entlassenen Senatoren zu bewilligenden Pension einzukommen, hat der Senat nach der „Rev. Z." beschlossen, für nachstehende Senatoren folgende Pensionen zu befürworten: Senator Heikel 12,000 Mk., Senator Homén 8000 Mark und Senator Nummelin 9000 Mark.

— Durch die Fertigstellung der Bahnlinie Kuopio-Ijalmi wird in der nächsten Zeit wieder eine große Anzahl von Arbeitern beschäftigungslos. Die Zahl der bei diesen Arbeiten Beschäftigten beträgt gegenwärtig noch 1000, und rechnet man ihre Familien dazu, so sind es ungefähr 3000 Personen, denen dieser Bahbnau den Unterhalt verschaffte. Einer Deputation der Arbeiter ist in diesen Tagen in Helsingfors versichert worden, daß man auch weiterhin für ihre Beschäftigung Sorge tragen werde.

— Aus dem Gouv. Nyland, zu dem auch Helsingfors gehört, sind im Laufe des vergangenen Jahres 2824 Personen (1747 Männer und 1077 Frauen) ausgewandert. Von diesen Emigranten ließen sich 2535 ihre Pässe in Hangö ausfertigen.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. October (20. September.)

Ein wieder aufblühendes Land.

Es ist eine interessante Erscheinung in der Geschichte der Staaten, wenn ein staatliches Gebilde, welches bereits aufs ausgesprochenste die Züge eines alternden, zersetzten, zu neuer Lebenskraft kaum noch fähigen Staatswesens an sich trug, sich doch noch zu neuem Leben aufrafft. Ein solches Staatengebilde repräsentirt das einstige Azteken-Reich Mexiko. Nach schweren Erschütterungen und Prüfungen hat diese große mittel-amerikanische Republik neuerdings einen so bedeutenden Aufschwung genommen, daß sie unbedingt als das lebenskräftigste unter sämmtlichen Gemeinwesen Mittel- und Süd-Amerikas erscheinen muß. Wie sehr sich in den letzten Jahren die Stellung gehoben hat, welche die einst gering geschätzten Mexikaner unter den Völkern einnehmen, zeigt vielleicht am handgreiflichsten die Thatsache, daß die oesterreichische Regierung unter Zurückdrängung der schmerzlichsten Erinnerungen dazu geschritten ist, den seit Maximilian's Erschießung unterbrochenen diplomatischen Verkehr wieder anzuknüpfen.

Es ist, wie ein Artikel der „Nat.-Z." ausführt, in der That ein neues Leben, das seit dem Untergange des unglücklichen oesterreichischen Prinzen in Mexiko entstanden ist. In einem Lande, das von Räubern wimmelte, das nicht einmal in seinen bedeutendsten Städten eine halbwegs genügende öffentliche Sicherheit aufrechtzuerhalten vermochte, befinden sich gegenwärtig Person, Ehre und Eigenthum der Bürger wie der Ausländer unter vollem staatlichen Schutze. Daß dabei nicht ganz mit dem Maßstabe hochcivilisirter Nationen gemessen werden darf, sondern der Jugendlichkeit mexikanischer Cultur einige Rechnung zu tragen ist, versteht sich von selbst. Jedenfalls ist auf diesem Gebiete wahrhaft Rühmliches geschaffen worden, und das konnte nur dadurch geschehen, daß sich Mexiko im Gegensatze zu den meisten mittel- und süd-amerikanischen Staaten einer stabilen Regierungsgewalt erfreut. Vor Porfirio Diaz hatte die Republik in 59 Jahren nicht weniger als 52 Präsidenten gehabt, indem immer der eine von dem anderen mit Waffengewalt von seinem Amtssessel heruntergeworfen worden war. Porfirio Diaz aber hat seit 20 Jahren die Präsidentschaft ununterbrochen in Händen, und er begnügt sich keineswegs mit dem Scheine der Gewalt, sondern er regiert wirklich und mit demjenigen Nachdrucke, welcher dem halbreifen Zustande der mexikanischen Gesittung angemessen ist.

So vollzog sich denn unter ihm die Reinigung des Augiasstalles, als welcher die mexikanische Verwaltung ohne jegliche rednerische Uebertreibung bis dahin bezeichnet werden konnte. Alle bestechlichen Beamten und Gouverneure wurden entfernt. Allmählich zeigten sich auch die wohlthätigen moralischen Folgen des entschlossenen und folgerichtigen Anticlericalismus, dem sich die Mexikaner in ihrer großen Mehrheit zugewendet haben, nachdem von der clericalen Partei der Versuch zur Errichtung eines ultramontan gefärbten Kaiserreichs gemacht worden war. Die Reaction gegen dieses abenteuerliche Unternehmen führte zur Trennung von Kirche und Staat und dann zur Vertreibung der Jesuiten sowie anderer Orden. Diese Maßregeln machten Raum für die Errichtung von Laienschulen. Man ging in dieser Beziehung so radical vor, daß sogar der Religionsunterricht in den Schulen abgeschafft wurde, aber in der Hauptsache erwies sich das angenommene System doch als ein moralischer und intellectueller Segen für das Land. Erst die Laienschulen erzogen eine Generation, welche dem Präsidenten ein leidlich brauchbares Beamtenthum, die Vorbedingung zu jeglicher Reform, zu liefern vermochte. Das gegenwärtig verwaltende Personal würde aus mexikanischen Kirchenschulen nicht haben hervorgehen können. Die Kugel, welche zu Queretaro den bedauernswerthen Maximilian niederstreckte, traf auch den culturfeindlichen neuspanischen Clericalismus ins Herz. Durch seine radicale Abwendung von der Hierarchie erklärt sich zu einem großen Theile der Vorrang, den das moderne Mexiko vor anderen Kreolen-Staaten behauptet.

Selbstverständlich hat die mexikanische Republik gerade hinsichtlich des Schulwesens noch viel zu thun; Schulen gehören zu den Einrichtungen, die nur langsam wirken. Von den 12½ Millionen Mexikanern können bis jetzt etwa 2 Millionen lesen und schreiben. Die Zahl der Analphabeten stimmt ziemlich genau überein mit der Zahl derjenigen Bürger, welche rein indianischen Blutes und mithin den Cultureinwirkungen schwerer zugänglich sind. Uebrigens ist auch die spanische Sprache in Mexiko noch nicht vollständig durchgedrungen; sie muß vielmehr ihre Herrschaft mit elf indianischen Idiomen theilen, die zusammen immerhin noch von mehreren Millionen Menschen gesprochen werden. Am verbreitetsten unter diesen indianischen Mundarten, welche die Invasion des Cortez so lange überdauert haben, ist das auch als Mexikano bezeichnete Nahuatl, die alte Sprache der Azteken. Es kann nicht daran gezweifelt werden, daß die Ureinwohner von Mittel-Amerika, wenn man sie richtig erzieht, culturfähig sind.

Der von Juarez und dann von Diaz gegebene Anstoß pflanzte sich bis in das Innere des Landes fort, und eine Anzahl von Städten nahm ein modernes Gepräge an, indem sie ein regelmäßiges und vervollkommnetes System von Straßenbeleuchtung und von Canalisation anlegten. Auch höhere und niedere Schulen wur-

---

habender mit einem halben Dutzend Baluga beschäftigt war, ein paar kleine Schuppen aufzurichten. Sie war bestimmt, die amerikanischen Kriegsgefangenen aufzunehmen, die nicht nach Palanan gebracht werden sollten.

Hier wurde nun für diese Nacht gelagert, und sobald sich eine passende Gelegenheit ergab, theilte mir Segovia den Inhalt dieses Briefes mit, der uns zugleich mit Befriedigung und Unruhe erfüllte. Es lag klar am Tage, daß es uns bis hierher gelungen war, Aguinaldo und seine Officiere vollständig hinters Licht zu führen, allein der Befehl, uns Amerikaner an diesem Puncte, 12 Kil. von Palanan, zurückzulassen, brachte eine neue und unerwartete Verwickelung, da wir die Empfindung hatten, daß unsere Gegenwart im kritischen Augenblicke nothwendig sein würde, um das Fehlschlagen des ganzen Planes zu verhüten, während andererseits, falls wir kühn den erhaltenen Befehl mißachteten und mit dem Rest der Abtheilung nach Palanan zogen, unbedingt Aguinaldo's Argwohn rege gemacht wurde.

Nach einem eiligen Frühstück wurde schließlich von der Hauptabtheilung der Marsch nach Palanan angetreten. Wir Amerikaner blieben unter Bewachung von zehn Macabebe unter einem Unterofficier zurück. Es war verabredet worden, wir sollten eine Stunde später nachfolgen und die Compagnie um die Zeit, wo sie gerade Palanan erreichen mußte, einholen. Kurze Zeit nachdem die Compagnie abgerückt war, sandte Segovia zwei Mann mit einem Zettel in tagalischer Mundart an den uns bewachenden Unterofficier mit der Meldung, es sei eben ein Bote von Palanan mit Befehlen angelangt, wodurch die Weisung des Tages vorher bezüglich der Gefangenen rückgängig gemacht werde. Die Gefangenen sollten sofort der Colonne folgen und nach Palanan gebracht werden. Der Unterofficier war vorher schon über das, was er zu thun habe, unterrichtet worden, und als er die Meldung erhielt, zeigte er sie sofort dem alten Tagalen. Dieser schöpfte keinen Argwohn, und hocherfreut über den gelungenen Zug machten wir uns auf den Weg und folgten dem Waldpfade, den unsere Kameraden vor uns eingeschlagen hatten. — Wir hatten hier die Seeküste verlassen und schlugen uns landeinwärts. Einen Führer hatten wir nicht, fanden es aber durchaus nicht schwer, die Spur der Uebrigen durch den Schlamm zu verfolgen.

Nach etwa zweistündigem Marsche von der Küste her trafen wir einen Sergeanten der Macabebe, der uns in großer Aufregung und athemlos auf der Spur eilig entgegenkam. Ohne sich auf nähere Erklärungen einzulassen, winkte er uns eifrig zu, uns schleunigst vom Wege ab in das Dickicht zu schlagen. Wir thaten das auch ohne Säumen, und der Sergeant erklärte mir flüsternd, die Colonne sei zehn bewaffneten Soldaten begegnet, die von Palanan kämen und Auftrag hätten, die Amerikaner, die man noch an der Küste glaubte, unter ihre Obhut zu nehmen. Hilario und Segovia hatten diese Leute aufgehalten und ins Gespräch verwickelt, während die beiden Leute zurückgesandt wurden, um uns zu warnen und in das Dickicht zu verweisen. Kurz darauf zog der kleine Trupp ganz nahe an uns vorüber, ohne unsere Gegenwart zu vermuthen. Wir beobachteten die Leute in athemloser Spannung und schlüpften, sobald wir sie aus dem Gesicht verloren hatten, eiligst wieder hervor und auf den Pfad nach Palanan zurück. Es war ein haarscharfes Entrinnen, denn wenn sie uns unterwegs getroffen hätten, würden sie ohne Zweifel ihrem Befehle gemäß versucht haben, uns in Gewahrsam zu nehmen. Ein Zusammenstoß war dann fast unvermeidlich. Das Feuer wäre in Palanan gehört worden und Alles wäre verloren gewesen.

Doch das Ende war nunmehr ganz nahe. Einige Minuten vor 3 Uhr Nachmittags hatten wir das Ufer des Flusses Palanan erreicht, der hier etwa 100 Schritte breit ist, und sahen die letzte Bootladung der Macabebe auf der anderen Seite antreten. Nach Verabredung wurde das Boot zu uns herübergesandt und wir gingen gerade an Bord, als drüben in der Stadt Flintenschüsse knallten. Wir eilten nach dem jenseitigen Ufer und übernahmen das Commando über die aufgeregten Macabebe, die unter gellendem Geschrei nach allen Richtungen um sich schossen. Wir Amerikaner eilten sofort nach Aguinaldo's Hause und erreichten es gerade noch zur rechten Zeit, um an dem Ende des Handgemenges theilzunehmen und die Gefangenen aus den Händen der Macabebe zu erretten, die den unglücklichen Director erkannt hatten und ihn im Zimmer umherhetzten.

Aguinaldo befand sich, wie begreiflich, in schrecklicher Aufregung und vermochte kaum ein Wort hervorzubringen. Er fragte mich auf Spanisch: „Sagen Sie mir, ist das kein Scherz?" Ich versicherte ihm, daß es im Gegentheil eine kalte harte Thatsache und er selbst Gefangener sei. Er wollte es anfänglich kaum glauben. Santiago Barcelona, Aguinaldo's Schatzmeister, ein gescheiter, gebildeter Mestize, war ebenfalls aufgeregt, aber froh, mit dem Leben davongekommen zu sein. Wir ertheilten den Gefangenen die Versicherung, es solle ihnen nichts mehr zu Leide geschehen, und behandelten sie von Stunde an mit aller möglichen Rücksicht.

Wegen der unglücklichen Umstände, die uns Amerikaner zwangen, anfangs im Rückhalt zu bleiben, mußten wir uns von den Uebrigen darüber Bericht erstatten lassen, was sich zugetragen hatte, während wir über den Fluß setzten. Die Colonne wurde auf dem anderen Ufer von einem Stabsofficier empfangen, der Segovia und Hilario Placido zu Aguinaldo zum Bericht führte. Der Dictator, umgeben von 8 Officieren, empfing sie äußerst herzlich und überschüttete sie mit Fragen über ihren langen Marsch, die Gefangennahme der Amerikaner und eine Menge anderer Dinge. Es war für die Beiden eine äußerst kritische Lage, denn sie waren von einer ganzen Reihe von Leuten umringt, von denen Jeder einen Revolver führte. Der sehr gewandte Spanier wurde in die Enge getrieben und wußte sich fast nicht mehr zu helfen, um alle möglichen Fragen zu beantworten und das Gespräch im Gange zu halten. Mittlerweile setzten die Macabebe zu je 8 über den Fluß und traten am Ufer in Reih und Glied. Als sie alle herüber waren, rückten sie auf den Platz bei Aguinaldo's Haus, nicht hundert Schritte vom Landungsplatze, und marschirten der 50 Mann starken Bedeckung des Dictators gegenüber in Linie auf.

In diesem Augenblicke blickte Segovia in Aguinaldo's Zimmer aus dem Fenster, sah die Amerikaner herankommen, entschuldigte sich für einen Augenblick, trat aus dem Hause und bedeutete Gregorio Cadhit, er möge auf die Bedeckung des Dictators feuern lassen. Gregorio schrie auf spanisch: „Jetzt, Macabebe, seid Ihr an der Reihe! Feuert in sie hinein!" Die Macabebe in furchtbarer Aufregung feuerten erst ein paar vereinzelte Schüsse und dann eine klapprige Salve. Die vor ihnen aufmarschirten Leute des Dictators stürzten in Unordnung auseinander, flohen und gaben im Weichen nur einige wenige Schüsse ab, von denen einer einen Macabebe verwundete. Auf der Flucht ließen sie 18 Gewehre und etwa 1000 Patronen zurück. Nur zwei von ihnen fanden ihren Tod. Nachdem Segovia Gregorio den Befehl zum Feuern gegeben, trat er in das Haus zurück. Auf die ersten Schüsse trat Aguinaldo, der immer noch nichts merkte, ans Fenster und rief seinen Leuten zu: „Laßt die Thorheiten bleiben. Verschwendet mir keine Munition!" Er glaubte augenscheinlich, es würden Freudenschüsse abgegeben. In diesem Augenblick aber umschlang Hilario Placido den Dictator und rief: „Sie sind Gefangener der Amerikaner!" Segovia zog gleichzeitig den Revolver und verwundete Villa zwei mal und den Major Alhambra ein mal. Beide sprangen zum Fester hinaus in den tiefen reißenden Fluß. Alhambra verschwand sofort und über sein Schicksal ist nichts mehr bekannt geworden. Villa wurde aufgefischt und von den Macabebe unter großem Jubelgeheul in jämmerlicher Verfassung am Ufer hinaufgezogen. Die übrigen Officiere im Zimmer entrannen sämmtlich mit Ausnahme von Santiago Barcelona, dem Schatzmeister, der schnell das Spiel verloren gab. In diesem Augenblicke erschienen wir Amerikaner, wie bereits bemerkt, auf dem Schauplatze.

Alles war vorüber und der aalglatte Philippiner-Häuptling nach zweijährigem Kriege unser Gefangener.

Mannigfaltiges.

Wieviel Theater, ausschließlich der Variétés, giebt es in Deutschland? Der soeben erschienene „Deutsche Bühnen-Kalender" für 1902 (Verlag von Otto Elsner, Berlin) zählt 404 ernsthafte Bühnen in Deutschland auf und hat somit wohl die sorgfältigste Zusammenstellung geschaffen. Es steckt in dem eleganten, über 400 Seiten starken Taschenbuch eine ungeheure Arbeit, denn es bietet nicht nur eine trockene Aufzählung der Theaterlocale, sondern einen gut durchgearbeiteten Städteführer, in welchem sich neben prägnanten Angaben über Wichtigkeit der Städte, ihre Zugehörigkeit und Einwohnerzahl, Bildungsinstitute, Sehenswürdigkeiten, Hotels mit Zimmerpreisen 2c., eine sorgfältige Registrirung der Kunsttempel mit deren Eigenthümern, Intendanten und Directoren, Dramaturgen, Inspectoren, Capellmeistern und Orchestern, Balletmeistern, Bureauchefs, Secretären, Theaterdienern, Rechtsconsulenten, Spediteuren u. A. befindet. Diesem Verzeichniß ist noch ein Führer durch das Ausland angeschlossen, in welchem über 100 Bühnen mit deutschem Repertoire mit gleicher Sorgfalt angeführt sind.

— Ein Zebra-Gestüt hat der frühere Leutnant v. Bronsart in Deutsch-Ostafrika bei Mbuguni angelegt. Wie er nach der Münchener „Allg. Ztg." einem Münchener Freunde mitgetheilt hat, gelang es im Juni, eine Herde von 400 Zebras zu fangen, die er allerdings bis auf 22 wieder in Freiheit setzte, weil er vorläufig nicht mehr unterbringen und zu verpflegen vermochte. Bronsart behauptet, daß seine Versuche, die Zebras einzufahren, besten Erfolg gehabt und die Zebras sich, theils allein, theils mit Eseln zusammengespannt, als durchaus brauchbare Zugthiere erwiesen haben.

— Die Musik und die — Kochkunst. Ein amerikanischer Pastor, der eine Fußtour durch eine einsame Gegend in West-Virginien unternahm, trat in das Häuschen eines Farmers und bat um etwas Speise, und wenn es auch nur gekochte Eier wären. Einige Augenblicke später hörte er in der Küche die erste Strophe des Kirchenliedes „Rock of Ages", die sehr langsam gesungen wurde. Dann hörte der Gesang auf und die Frau brachte die Eier. Der neugierig gewordene Pastor fragte die Frau, warum sie den Choral so langsam gesungen und warum sie die zweite Strophe nicht angestimmt hätte. „Wegen der Eier," antwortete die brave Frau. „Wenn ich die erste Strophe so schnell wie in der Kirche singe, haben die Eier nicht genug gekocht, und wenn ich noch die zweite Strophe singe, wären sie hart. Ich habe keine Uhr".

— Gedankensplitter. Im Leben ist doch eigentlich gar Manches schlecht bemessen: Der Reiche hat keinen Appetit, der Arme nichts zu essen!

— Großmüthig. Schneidermeister „Wann darf ich endlich auf Bezahlung hoffen?" — Student: „Immer, lieber Meister."

— Auf dem Kasernenhofe. Leutnant (zu einem gähnenden Soldaten): „So ein frecher Mensch! Ich glaube gar, der Kerl langweilt sich beim Parademarsch!"

den vielfach von communaler Seite errichtet. Indessen hat in der jüngsten Zeit der Staat die Unterhaltungskosten für sämmtliche Unterrichtsanstalten, auch die localen Ursprungs, auf sich genommen. Es soll hierdurch die geistige Einheit des Erziehungswesens im liberalen Sinne sichergestellt werden, damit die Jesuiten und Schulbrüder sich nicht durch eine Hinterthür wieder einzuschleichen vermögen.

Von der wesentlichsten Bedeutung für die Consolidirung der mexikanischen Verhältnisse ist das von Porfirio Diaz geschaffene Heer geworden. In seiner Unzugänglichkeit für jedwede Lockung zu einem Pronunciamento steht es in der spanisch redenden Welt einzig da. Seitdem die Nord-Amerikaner nach Cuba und Portorico gegangen sind, wendet man in Mexiko dem Heer- und Flottenwesen doppelte Aufmerksamkeit zu. Zwar stehen die beiden Republiken gegenwärtig gut mit einander; indessen können die Mexikaner nie vergessen, daß die Vereinigten Staaten ihnen Texas und Californien mit Waffengewalt entrissen haben. Außerdem soll nach den letzten Aeußerungen Mc. Kinley's und den ersten Roosevelt's die Politik der nord-amerikanischen Expansion unentwegt fortgesetzt werden.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Thatsache, daß Louis Botha seinen Vormarsch auf Natal eingestellt hat, erhält nunmehr eine für die Buren-Sache sehr ungünstige Erklärung: Botha hat auf einen Vormarsch verzichten müssen, weil er den Widerstand der beiden ersten vorgelagerten Forts Itala und Prospect nicht überwinden konnte und nach schweren Verlusten abziehen mußte. Ist von den Engländern die Zahl der Todten und Verwundeten auf burischer Seite — es sollen ihrer 500 sein — nicht allzu sehr übertrieben, so wäre das ein Beweis für den Muth, mit dem die Buren gegen die befestigten englischen Stellungen vorgestürmt sind. Auf dieses muthige Vorstürmen weisen auch die bedeutenden Verluste der Engländer hin, die wohl nur aus dem Grunde nicht über den Haufen gerannt sind, weil die Buren über fast gar keine Artillerie mehr verfügen. Die Gefechte bei Itala und Prospect sind daher eine neue Bestätigung dafür, daß die Buren beim Mangel an Artillerie ausschließlich auf den Kleinkrieg angewiesen sind.

In der Cap-Colonie scheint sich wieder eine Concentrirung der Buren vorzubereiten. Dem Reuter'schen Bureau wird aus Matjesfontein gemeldet: Scheepers ging über den Olifant-Fluß zunächst nach Südosten. Da er hier von britischen Truppen verfolgt wurde, ging er in nördlicher Richtung vor — wahrscheinlich, um sich mit anderen Commandos, im Ganzen einigen hundert Mann, nördlich von Clanwilliam, zu vereinigen. Scheepers hatte augenscheinlich die Absicht, nordwärts die Eisenbahn zu überschreiten, um sich in Calvinia mit den anderen Buren-Commandos zu vereinigen, wurde aber, wohl durch die starke Besetzung der Strecke, daran verhindert und wandte sich dann östlich nach Uniondale. Theron wird wohl vorläufig im Worcester-Bezirk bleiben, wo er die Engländer bisher mit viel Geschick zu beschäftigen wußte. Mayburg und Fouché stehen noch immer in der Nähe von Ladygrey im Bezirk Herschel; sie nehmen, wenige Meilen südlich von Oranje, gewissermaßen einen Beobachtungsposten ein — bereit, sowohl nach Süden wie nach Norden, je nachdem es erforderlich ist, den Actionen ihrer Landsleute größeren Nachdruck zu geben. Smuts ist auf dem Vormarsch nach Süden begriffen; er wurde zuletzt bei Bedford gesehen, zwischen Sommerset und Fort Beaufort. Die englischen Generäle Doran und Gorringe sind ihm auf den Fersen.

Kaiser Wilhelm hat, so läßt sich der Pariser „Rappel" melden, eine Conferenz von Officieren aller Waffen einberufen, um über die in den letzten deutschen Manövern begangenen Fehler zu berathen. Es handele sich darum, gewisse, Aenderungen in den in der deutschen Armee üblichen „Theorien" herbeizuführen und gewisse aus den Erfahrungen des süd-afrikanischen Krieges hergeleitete militärische Grundsätze in Anwendung zu bringen. Dazu bemerken die „Berl. Neuest. Nachr.": „In dieser Form muß die Nachricht bei dem Fernerstehenden den Eindruck erwecken, als hätten die diesjährigen Manöver ungünstige Ergebnisse gezeitigt und dadurch Veranlassung zu einer außergewöhnlichen Maßnahme gegeben. In Wahrheit finden seit langer Zeit alljährlich nach Abschluß der Manöver solche Berathungen unter dem Vorsitz des Chefs des Großen Generalstabes statt, die den Zweck haben, die Erfahrungen der großen Heeresübungen zusammenzustellen und daraus die entsprechenden Lehren für die Zukunft zu ziehen. Da derartige Veranstaltungen auch in diesem Jahre stattfinden, ist es selbstverständlich, daß die Verbreitung dieser Thatsachen lediglich dem Wunsche entspringen konnte, die diesjährigen Manöver dem Unkundigen in tendenziösem Lichte erscheinen zu lassen. Lächerlich ist der Wunsch des Urhebers obiger Nachricht, sich über den Inhalt jener militärischen Berathungen unterrichtet zu zeigen, da die Berathungen inhaltlich und ihrer Richtung nach über den Kreis einer bestimmten Anzahl höherer Officiere hinaus streng geheim gehalten werden".

Zu der Affaire mit der „Gazelle" meldet eine Kieler Depesche der „Rig. Rdsch.": Der bisherige Commandant des Kreuzers „Gazelle", auf welchem Insubordination der Mannschaft stattgefunden hatte, ist von seinem Posten enthoben und beurlaubt worden.

In voriger Woche wurde vor dem Prinzen Tschun in seiner Privatwohnung eine Deputation der evangelischen Missionen Deutschlands empfangen, welche aus den Inspectoren des Berliner Missionshauses, Dr. Merensky, den Pastoren Wendland, Sauerzweig, Schmidt und Lutze, und den chinesischen Missionaren Leuschner und Rhein bestand. Der Prinz nahm mit Wohlwollen eine Adresse entgegen, welche von einem chinesischen Gelehrten übersetzt und in chinesischen Schriftzügen niedergeschrieben war, hörte die Ansprache Dr. Merensky's aufmerksam an und gab schließlich seiner Hoffnung Ausdruck, daß nach der Zeit der Unruhe dauernd friedliche Zustände im großen chinesischen Reich einkehren würden. Als Geschenke wurden dem Prinzen überreicht ein chinesisches Neues Testament und ein deutsches Neues Testament sowie ein großes, schön gerahmtes Bild Martin Luther's.

In **Oesterreich-Ungarn** scheint man allen Ernstes einen Zollkrieg mit Deutschland ins Auge zu fassen. Der officiöse „Magyar Nemzet" bestätigt, daß Ministerpräsident Szell im Einverständniß mit dem Minister des Auswärtigen und der oesterreichischen Regierung der deutschen Regierung zur Kenntniß gebracht habe, daß sie auf der Grundlage des veröffentlichten deutschen Handelsvertrags keinen neuen schließen könne. Er verwies gleichzeitig darauf, daß mit diesem Tarif Deutschland beinahe die ganze Welt gegen sich aufbringe und als Retorsion an seiner empfindlichsten Stelle, nämlich auf industriellem Gebiet, Wunden erhalten würde, für welche die Tarifsätze keinen Ersatz bieten können.

In **Frankreich** ist der Kanzler des Ordens der Ehrenlegion, der Herzog Davoust von Auerstädt, dieser Tage seines hohen Ehrenamtes enthoben und durch General Florentin ersetzt worden. Nun läßt der Ex-Kanzler in den Blättern verbreiten, seine Krankheit sei keineswegs so bedenklich, daß sie seine Amtsentsetzung rechtfertige. Nationalistische Blätter erzählen, Davoust sei bestraft worden, weil die Ordenskanzlei der Ehrenlegion dem jugendlichen Sohne des Justizministers Monis die Annahme einer fremden Auszeichnung untersagt habe.

Wie aus **Belgrad** unterm 25. September berichtet wird, ist ein Vetter der Königin Natalie, Fürst Demeter Muruffi, aus Odessa daselbst eingetroffen, — wie es heißt, auf Ersuchen des Königs Alexander, um zwischen diesem und Natalie zu vermitteln, damit die Letztere ihren Feldzug gegen die Königin Draga einstelle. König Alexander soll geneigt sein, seiner Mutter die königlichen Ehren einzuräumen und ihr auch aus seiner Civilliste eine Jahresapanage zu gewähren, falls sie sich mit der Königin Draga versöhnen wollte. Einer anderen Version zufolge hat Fürst Muruffi von Natalie den Auftrag erhalten, einige ihrer Privatangelegenheiten in Belgrad endgiltig zu regeln.

Aus **Konstantinopel** wird dem „Berl. Tagbl." gemeldet: Das Befinden des Sultans läßt seit einiger Zeit viel zu wünschen übrig und hat sich in den letzten Wochen derart verschlimmert, daß eine hiesige Botschaft es für nöthig erachtet, sich durch ihre in der Umgebung des Sultans befindlichen Agenten täglich Bericht erstatten zu lassen. Diese Agenten haben außerdem den Auftrag, sich genau über das Thun und Treiben der Umgebung des Padischah sowie besonders darüber zu informiren, ob Intriguen zu Gunsten eines Prinzen zum Ausschluß des rechtmäßigen Thronfolgers sich bemerklich machen, wie man anzunehmen Grund hat. Jene Botschaft will augenscheinlich ihren Einfluß zu Gunsten eines ihr genehmen Nachfolgers ausüben.

Locales.

Die hiesige Hebräer-Gemeinde beging gestern feierlich die Grundsteinlegung eines neuen steinernen Bethauses. Zahlreiche Einladungen waren zur Feier ergangen und es sammelten sich bald nach 1 Uhr auf dem Festplatz in der Markt-Straße Nr. 63 Vertreter der Stadt, der Behörden, der griechisch-orthodoxen Geistlichkeit, der Kaufmannschaft und andere Personen sowie zahlreiche Glieder der jüdischen Gemeinde.

Der Festplatz war mit Fahnen, Fähnchen, Guirlanden und Grünwerk schön geschmückt; die Fronte des alten Bethauses, die sich hinter dem für den Neubau bestimmten Grundstück erhebt, war mit den Portraits Ihrer Kaiserlichen Majestäten sowie verschiedenen Emblemen geschmückt, wozu sich Arrangements von Fahnen nnd Grünwerk gesellten.

Die Feier eröffnete Oberrabbiner Segall aus Mitau mit einem geistlichen hebräischen Gesang, worauf Herr M. Iswansky im Namen des Vorstandes die Ehrengäste begrüßte und einen Rückblick auf die Geschichte der jüdischen Gemeinde in unserer Stadt gab. Auf diesen Bericht, der manches Interessante enthielt, kommen wir noch zurück.

Sodann wurde vom Oberrabbiner Segall, den ein Chor unterstützte, ein Gebet für Se. Maj. den Kaiser und das ganze Kaiserliche Haus gesungen. Es folgte eine Predigt, in der Herr Segall, ein vorzüglicher Redner, in deutscher Sprache die Bedeutung des Bethauses für die Gemeinde in religiöser, erzieherischer und sittlicher Beziehung darlegte. — Hieran schloß sich der feierliche Act der Grundsteinlegung und die Einmauerung eines Behälters mit auf die Feier bezüglichen Schriftstücken, Exemplaren der hier erscheinenden Zeitungen mit dem Hinweis auf die Feier, und anderen Preß- und Druckerzeugnissen.

Nach Vollziehung der Grundsteinlegung wurde Champagner gereicht, worauf Oberrabbiner Segall eine Hoch auf die Ehrengäste ausbrachte. Nachdem der Präsident des Friedensrichter-Plenums, Herr Golowin, mit einem Hoch auf Herrn Segall gedankt hatte, toastete der Präses des Vorstandes der jüdischen Gemeinde, Hr. J. Kahn, auf die Stadt, in deren Namen Stadthaupt V. v. Grewingk mit einem Hoch auf die jüdische Gemeinde und den Präses Herrn Kahn antwortete. Herr Jakobson brachte ein Hoch auf die Stadt- und die Polizeiverwaltung aus, indem er besonders des Wohlwollens gedachte, das der weil. Polizeimeister E. Rast, sowie auch seine Nachfolger Herr Litwinow und der gegenwärtige Polizeimeister Hr. Sabjelin der jüdischen Gemeinde erwiesen haben. Herr Polizeimeister Sabjelin dankte mit einem Hoch auf die jüdische Gemeinde und ihren Rabbiner Herrn Kroppmann. Es folgte ein Toast auf den Kreis-Polizeichef Baron Maydell und noch einige andere Toaste, darunter von Dr. Hirschberg im Namen des musikalisch-literarischen Vereins hiesiger Studirender.

Das neue Bethaus, zu dem gestern in würdiger Feier der Grundstein gelegt wurde, verspricht nach dem Bauplan ein stattlicher Bau zu werden, wie er auch in seiner räumlichen Ausdehnung den Bedürfnissen der hiesigen hebräischen Gemeinde entspricht.

In der Umgegend unserer Stadt trägt man sich wieder mit Plänen, nach Sibirien auszuwandern. Auf Kosten mehrerer Familien wird sich, wie der „Post." berichtet, demnächst ein „Kundschafter" nach Omsk begeben, um dort geeignetes Ackerland ausfindig zu machen.

Wie wir in der „Düna-Z." lesen, hat unser Landschaftsmaler W. Purvit soeben auf der internationalen Ausstellung in Lyon die höchste Auszeichnung — die goldene Medaille mit Ehrendiplom und Verdienstkreuz — erhalten. Von den beiden dort ausgestellten Gemälden, „Sonniger Märztag" und „Winternacht", stellt das erste einen unter thauenden Schneemassen versteckten Eiskeller dar, darüber ein Stückchen tiefblauen März-Himmels; das andere ist eine eisige Mondnacht; von einem Bergabhang aus blickt man in eine verschneite Tahlmulde und die in gespenstischer Ruhe schlummernden Wälder. — Die große Collection, welche Herr Purvit bei Keller und Reiner in Berlin ausgestellt hatte, ist jetzt nach Dresden übergeführt und in dem Arnold'schen Kunstsalon ausgestellt — der vornehmsten Kunsthandlung Dresdens. Die Dresdener Blätter widmet der Collection eingehende Besprechungen, welche einstimmig die gewaltige und zugleich einfache Darstellungskraft des Künstlers rühmen. — Wenn man bedenkt, wie verwöhnt das deutsche Publicum durch die große Zahl internationaler Ausstellungen ist, wie hoch die Ansprüche der öffentlichen Kunstkritik geworden sind, so darf man wohl Herrn Purvit zu dem glänzenden Erfolge dieses Sommers Glück wünschen, der ihm den Beweis erbracht hat, daß echte, reife Kunst auch dort ihren Platz behauptet, wo alle auf persönlichen Beziehungen beruhenden Connexionen fehlen und Publicum wie Kritik nur dem Kunstwerk gegenüberstehen.

Unlängst brachten wir an dieser Stelle ein erläuterndes Circular des Gouv.-Chefs zu Pct. 8,b der obligatorischen Verordnungen über den Ausschank von geistigen Getränken in den Krügen. Daraus war zu ersehen, daß die Krüge an erster Stelle dazu bestimmt sind, Reisenden Unterkunft zu gewähren und deren Bedürfnisse zu befriedigen, und daß der Ausschank von geistigen Getränken als ein Nebengewerbe anzusehen ist. Vor allen Dingen darf die umwohnende Bevölkerung sich nicht in den Krügen versammeln, um dort Zechgelage abzuhalten. Es ist jedoch Personen aus der umwohnenden Bevölkerung gestattet, zusammenzusitzen und Bier zu trinken, wenn das ohne Ruhestörung und in aller Stille geschieht. Gegen den Krüger des Pattaste-Kruges war nun jüngst in einem solchen Falle ein Protocoll vom Urjadnik aufgenommen worden. Im Kruge hatten der Gemeindeälteste, der Schreiber und noch einige andere Personen aus der Umgegend in einem besonderen Zimmer beim Glase Bier gesessen, als der Urjadnik einschritt. Das Protocoll war dem resp. Friedensrichter übergeben worden, der den Krüger zu 20 Rbl., resp. eine Woche Arrest verurtheilt hatte. Im Plenum wurde am Mittwoch festgestellt, daß die in Rede stehenden Krugsbesucher, wie jeder Reisende, beim Kruge angehalten und daß sie in aller Stille ihr Bier getrunken hatten. Das Plenum sprach daher den Angeklagten frei.

Ein 11-jähriger Knabe, Namens Alexander Käpp, saß gestern auf der Anklagebank wegen Diebstahls. Er hatte einem Miteinwohner den Geldbeutel mit 30 Rbl. 70. Kop. aus der Tasche gestohlen und das Geld seinem Vater, der wegen Diebstahls bereits vorbestraft ist, übergeben. Beide, der Vater und der Knabe, waren zur Verantwortung gezonen worden. Der Friedensrichter hatte den Vater wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängniß und den Knaben zur Abgabe in die Colonie für minderjährige Verbrecher verurtheilt. Der Vater hatte die über ihn verhängte Strafe ohne Widerspruch als wohlverdient hingenommen und sie verbüßt, die Mutter des Knaben aber hatte für ihren Sohn Berufung an das Plenum eingelegt, wo gestern die Sache zur Verhandlung gelangte und mit der Bestätigung des friedensrichterlichen Urtheils endete.

Zwei Gesindeseigenthümer, Mart Tieman und Jaan Kartus, waren wegen Pferdediebstahls belangt worden. Sie waren Beide im Kruge gewesen und hatten sich dort so angetrunken, daß sie kaum gehen konnten. Sie hatten sich darauf auf ein fremdes Gefährt gesetzt und waren nach Hause gefahren. Ihr eigenes Pferd war im Kruge geblieben. Der Eigenthümer des fremden Gefährts erhob gegen sie eine Anklage wegen Pferdediebstahls und brachte die Sache, als der Friedensrichter die Angeklagten freigesprochen hatte, vor das Plenum. Da auch im Plenum die Zeugen ihre früheren Aussagen wiederholten, bestätigte das Plenum das Urtheil des Friedensrichters.

—i—

Gegen den Bauer Jaan Jaks war eine Anklage wegen Diebstahls erhoben worden, weil ungedroschener Hafer aus einer Gutsscheune gestohlen worden war und man bei ihm Hafer, der dem Gutshafer völlig glich, gefunden hatte. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten auch zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Mit diesem Urtheil unzufrieden, hatte der Angeklagte an das Plenum appellirt, wo die Sache am Dinstag zur Verhandlung gelangte. Es wurde u. A. als Zeuge ein Gesindeswirth befragt, der deponirte, daß er der Mutter des Angeklagten etwa 2 Pud ungedroschenen Hafer als Viehfutter überlassen habe. Bei der Haussuchung hatte man bei dem Angeklagten jedoch ca. vier Pud Hafer gefunden. Ferner sagte die Schwester des Angeklagten aus, daß der vom Wirth überlassene Hafer verfüttert worden sei. Auf die Frage, ob die Mutter des Angeklagten auch eigenen Hafer besitze, antwortete die Zeugin bejahend. Darauf hin sprach das Plenum den Angeklagten frei.

—i—

Wie heute telephonisch aus Unnipicht gemeldet worden, ist dort in der verflossenen Nacht zwischen 3 und 4 Uhr ein Einbruch in das Gutsgebäude verübt worden, wobei Gold- und Silbersachen gestohlen worden sind.

—i—

Am Montag Vormittag wurde im Maexhoffschen Karro-Gesinde ein Schrank erbrochen und es wurden 40 Rbl. in Baar und Kleidungsstücke gestohlen. — In Bauergesinden kommen derartige Diebstähle höchst selten vor, da fast immer ältere Personen oder Kinder in einem Gesinde zurückbleiben, wenn Alles zur Arbeit geht, und ein Fremder bei den meist einsam gelegenen Gesinden eine so seltene Erscheinung ist, daß er sofort auffällt und ihm sich sehr schwer die Gelegenheit bietet, einen Diebstahl auszuführen.

—i—

Vorgestern Abend ergriff der Revier-Aufseher Aland 2 Knaben von 15—16 Jahren, die eines Diebstahls verdächtig waren. Man fand bei ihnen 2 neue Taschenmesser und ein Tischmesser. Gestern wurde festgestellt, daß die Knaben dem Händler Leppik Tischmesser, Gabeln, Waschschalen und andere Gegenstände gestohlen hatten. Die beiden jugendlichen Diebe haben bereits eine ganze Reihe von Diebstählen auf dem Gewissen.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Ertrag der Collecte für die Leprösen 71 Rbl. 40 Kop. Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Vorbereitungsstunde für die Gehilfen am Kindergottesdienst: Freitag, den 21. September, 4Uhr nachm. Jakob-Str. Nr. 13, oben.

W. Schwartz.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte am Sonntag, den 16. September: für die Armen 9 Rbl. 19 Kop.; zur Kirchen-Remonte 4 Rbl. 12 Kop.; außerdem „wo es am meisten Noth thut" 1 Rbl; für die Armen 1 Rbl; für die Leprösen 1 Rbl.; für die Taubstummen 1 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

Todtenliste.

Frau Wilhelmine Dannenberg, geb. Buck, † 18. September zu St. Petersburg.

Alexander v. Rösch, † 18. September zu St. Petersburg.

Commis David Sahlit, † zu St. Petersburg.

Harry v. Bach, † im 10. Jahre am 16. September zu Schloß Hasenpoth.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 19. September.

Der Justizminister ist zurückgekehrt.

Gestern fand im Beisein Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch die Einweihung des neuen Gebäudes der Nikolai-Akademie des Generalstabes statt.

Kiew, Mittwoch, 19. September. Bei der Durchreise durch Kiew wurde Ihrer Kais. Hoh. der Großfürstin Olga Alexandrowna nebst ihrem Gemahl, Herzog Peter Alexandrowitsch von Oldenburg, von einer Deputation von Officieren des Achtyrschen Regiments, deren Chef Ihre Kais. Hoh. ist, ein Bouquet und von der Aebtissin des Pokrowski-Klosters ein Heiligenbild und Salz und Brod dargebracht.

Lodz, Mittwoch, 19. September. Ein für diese Jahreszeit ungewöhnliches Wetter behauptet sich seit zwei Wochen. Die Temperatur geht bis zu 18 Grad im Schatten.

Tschita, Mittwoch, 19. September. Der Gehilfe des Finanzministers ist hier nach der Mandschurei durchgereist.

Berlin, Mittwoch, 2. Oct. (19. Sept.). Von dem Gouverneur von Kiautschou ist folgende Meldung eingetroffen. Die Meldungen der Blätter von der Bedrohlichkeit der Lage sind völlig unbegründet. Yuanschikai hat mich telegraphisch benachrichtigt, daß er sein Amt wieder antritt.

Kiel, Mittwoch, 2. Oct. (19. Sept.). Der russische Kreuzer „Askold", der auf der Krupp'schen Werft „Germania" erbaut ist, kehrte nach einer sehr gelungenen mehrtägigen Probefahrt zurück und wurde von den Bevollmächtigten der russischen Regierung übernommen.

London, Mittwoch, 2. Oct. (19. Sept.). Die „Daily Mail" meldet aus Honkong: Der Vorsteher der Mission in Lokad flüchtete zu Pferde nach Tschunglu. Aufständische, an Zahl mehrere tausend Mann, überfielen darauf die Mission und steckten die Stadt Chein-Jing in Brand, wurden aber darauf zurückgeschlagen, wobei sie 10 Todte und 4 Gefangene verloren. Sodann griffen die Aufständischen Schakaun an, wurden aber ebenfalls zurückgeschlagen. — Aus Honkong wird der „Times" gemeldet: Aus Pantung trafen hier Missionäre ein; sie waren vor dem Anrücken von Aufständischen gewarnt worden, deren Ziel die Absetzung der Mandschu-Dynastie sein soll. Von der chinesischen Regierung sind 700 Soldaten abgesandt — eine Macht, die für ausreichend erachtet wird, um den Aufstand zu unterdrücken.

St. Petersburg, Donnerstag, 20. September. Die Stadt Konstantinopel ist wiederum als seuchenfrei anzusehen.

Der Dmitrowsche Kreis-Adelsmarschall Kristy ist unter Beförderung zum Wirkl. Staatsrath zum Gouverneur von Orel ernannt worden.

Taschkent, Mittwoch, 19. September. Es regnet. Die erste Sorte Baumwolle ist untergegangen.

Kiel, Mittwoch, 2. Oct. (19. Sept.). Prinz Heinrich nebst Gemahlin fuhren zum Besuch des Kaiserpaares nach Spala.

Paris, Mittwoch, 2. Oct. (19. Sept.). Die Generäle Lebelin und Lavoeuf (?) erklärten ihren Austritt aus dem Ordens-Capitel der Ehrenlegion. Sie seien solidarisch mit Davoust, der nur deswegen seines Amtes enthoben sei, weil er sich geweigert habe, den Grafen de Lur-Saluces aus der Liste der Ritter zu streichen.

London, Mittwoch, 2. Oct. (19. Sept.). Gestern wurde das erste englische Unterseeboot glücklich von Stapel gelassen.

Kitchener telegraphirt aus Pretoria: Ein von Delarey in der Nacht auf Montag unternommener Ueberfall auf das Lager des Majors Kakewich bei Medville wurde mit großer Energie ausgeführt. Der Feind war etwa 1000 Mann stark. Nach verzweifeltem nächtlichen Kampfe, der zwei Stunden dauerte, wurde der Feind mit großen Verlusten zurückgeworfen. Unsere Verluste sind auch schwere: 2 Officiere und 31 Mann todt, 11 Officiere und 48 Mann schwer und 3 Officiere und 26 Mann leicht verwundet. — Alle Verwundeten werden nach Rustenburg geschafft, wohin auch 40 anderweitig Verwundete transportirt werden.

Nach der „St. James Gaz." verlautet, daß demnächst große Verstärkungen nach Süd-Afrika abgehen, insbesondere auch zahlreiche indische Truppen dorthin abgesegeln sollen.

Handels- und Börsen-Nachrichten

St. Petersburg, 18. September. Vom Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": Die gestern zum Schluß des Geschäfts zum Durchbruch gekommene festere Stimmung für Dividenden-Papiere hielt nicht lange vor, denn bereits heute wird uns die Aufgabe zu Theil, von einem flauen Verkehr berichten zu müssen. Sämmtliche Curse haben gegen gestern mehr oder minder große Rückgänge zu verzeichnen und das Geschäft war auf allen Gebieten schleppend und belanglos. Am stärksten attakirt wurden Bank-Actien und das aus Realisirungen und Blancoabgaben an den Markt geworfene Material hat der Cursbesserung der letzten Tage intensiven Abbruch gethan. Nach dem officiellen Verkehr erfolgte keine Befestigung der Tendenz.

Coursbericht.

Riga, 18. September 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	—	94½
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	—	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½%	Livl. Pfandbr.	—	95½
4%	Livl. Pfandbr.	—	90
4½%	Kurl. Pfandbr	99	100
4%	Kurl. Pfandbr	—	92
4%	Estständ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	234	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Сентября 1901.



Wunderbar erfrischend. Schützt die Zähne vor Fäulniss. Verbreitetstes Mundwasser der Welt

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Verreise

auf ca 1 Woche.

Dr. med. Th. Lackschewitz.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что

каменный мостъ

будетъ закрытъ для экипажей съ пятницы 21го сентября с. г. на нѣсколько дней.

Г. Юрьевъ, 20го сентября 1901.

Городской Голова
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1086. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass die

Steinbrücke

von Freitag, den 21. September a. c., auf einige Tage für den Wagenverkehr gesperrt sein wird.

Inländischen

Schweizer-Käse

von 10 Kop. pro Pfund an u. **Thränen-Käse** von 20 Kop. pro Pfund an und theurer empfiehlt

V. K. Peterson
Gr. Markt. 9.

Frisch erhalten u. empfiehlt billig

Schweineschmalz
Speck-Schottische Fett- } **Heringe**

Colonialwaaren- u. Weinhndlg.
Meister
Petersburger Str. 39.

Treber

täglich frisch.

Lieferungen werden jetzt contrahirt.

Brauerei „Tivoli."



Reiboldsgrün

Heilanstalt für Lungenkranke

im sächsischem Vogtlande, 700 Meter ü. M.

Aerztl. Leiter: Dr. Felix Wolff-Immermann.

Seit 1899 vollständig renovirt u. erweitert.

Abtheilung für Minderbemittelte.

Vorzügliche Erfolge, insbesondere auch bei

WINTERKUREN.

Herrliche abgeschlossene Lage, inmitten von Fichtenwaldungen

Klimatische Verhältnisse ähnlich dem Hochgebirge.

Bahnstation: **Auerbach i. Vogtl.**

Näheres durch **Die Verwaltung.**

Von der Verwaltung des Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins werden

nachstehende 4½% kündbare Landsch. Obligationen mit ihren Coupons

Nr. 1764 Aggers 319 d. d. 10. März 1871 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Thomas Orras aus Korps
Nr. 2641 Paunküll 411 d. d. 10. März 1872 gross 100 R registrirt auf den Namen Jürri Tönnobert aus Raeküll
Nr. 10639 Loop 55 d. d. 10. März 1887 gross 100 Rbl.
Nr. 11263 Kirna i/H. 534 d. d. 10. März 1888 gross 100 R.
Nr. 12345 Kaltenbrunn 372 d. d. 10. Septbr. 1896 gr. 100 R. registrirt auf den Namen Juhhan Kärt aus Sackhof
Nr. 4469 Waist 173 d. d. 10. September 1874 gr. 100 R.
Nr. 9713 Emmast u. Orjack 457 d.d. 10. März 1883 gross 100 R.
Nr. 11304 Paunküll 233 d. d. 10. März 1889 gross 100 R.
Nr. 12128 Kerro 284 d. d. 10. März 1896 gross 100 R. registrirt auf den Namen Ann Nimwal aus Sackhof
Nr. 5299 Pantifer 102 d. d. 10. März 1876 gross 100 R.
Nr. 8657 Höbbet 235 d. d. 10. März 1881 gross 100 R. registrirt auf den Namen Adam Brehm aus Korps

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die erwähnten Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum 10. August 1902 bei der Verwaltung des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen mortificirt und ungültig erklärt werden.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 10. August 1901.

Für den Praesidenten: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 1197. **Zoege v. Manteuffel.**

Herbst- und Winter-Anzüge
Herbst- und Winter-Paletots

empfiehlt in gr. Auswahl zu mässigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Im Verlage der **Schwabacher'**schen **Buchhandlung** in **Stuttgart** ist soeben erschienen:

Der

Haus- u. Familien-Correspondent

oder:

Wie besorge ich
schnell, klar, formgerecht und zweckentsprechend
meine
häuslichen schriftlichen Arbeiten?

Praktische Anleitung
zur
exakten Erledigung des Schreibwerkes in allen privaten und geschäftlichen Angelegenheiten des täglichen Lebens für jedermann.

Mit vielen Probeformularen, Brief- und Gesuchsentwürfen, Musterinseraten und einem Titulaturenverzeichniss.

Bearbeitet von

M. Unterbeck
Redacteur und langjährigem ersten Correspondenten.

Preis Mk. 1.50.

Ein Briefsteller für moderne Verhältnisse, das neueste und beste Buch seiner Art, das wegen seiner wirklich praktischen Brauchbarkeit gewiss überall vortreffliche Dienste leisten und bei allen Käufern die dankbarste Anerkennung finden wird.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Schönes Hausgarn
in verschiedenen Farben **ist eingetroffen** — Johannis-Strasse Nr. 38.

Ein Haus ist zu verkaufen.
Zu erfragen Stein-Strasse Nr. 67, von 1—3.

Verkauft werden:

Oelgemälde
und reiche, elegante, vergold.
Möbel
als auch **d. volle Einrichtung einer herrschaftl. Wohnung** v. 10 Zim Riga, Alexanderstr. 16, Paradeeing.

Ein
Crêmewollenstoff
zur Confirmation, **wird billig verkauft** — Küter-Str11, Paradeeingang.

Milchpacht

Eine grössere **Milchpacht wird gesucht** gleich oder von Georgi 1902. Gefällige Offert. erbeten unter „S. N." an d. Exp. d. Bl.

Auf der landwirthschaftlichen Versuchsstation werden
italienische Hühner u. Hähne
guter reiner Race und grosse weisse **schwedische Enten billig verkauft.** Näheres im Comptoir des „Pôllumees". **H. Laas.**

Ein wenig gebrauchter feiner
schwarzer Herrenrock
u zwei elegante **Damencapes** sind billig **zu verk.** — Techelf. Str. 10.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. December 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Zu einem **gemischten**

Tanz-Cursus

empfange **noch Herren** bis Sonntag, den 23. September. Zu den weiteren **Schüler- u. Studenten-** etc. **Cursen** empfange Anmeldungen täglich von 11—1 u. von 3—4 Uhr in der Alexander-Str. Nr. 15, part.

Carl Hiob
Oberlehrer d Tanzkunst und Lehrer d. Choregraphie.

Wohne vom 15. September an
Rigasche Str. 24.
Schneider Seppa.

Clavierstimmer
A. Oberg, Neumarktstr. 11.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Empfehle div. Fruchtextracte, naturel., frische Mignonbruchchocolade, Malzbonbons, frisches Naschwerk, Vanille-Tafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Kop. tägl. mehrere Mal frisch. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Citronenäpfel u. Borsdorfer
à 2½—3 Rbl. **werden verkauft** — Teich-Str. 14, von 9—11 u. 4—5 Uhr.

Sicherheits-Rasirmesser
gutschneidende hohlgeschliffene
Rasirmesser, Rasirpinsel
Streichriemen, Seifendosen
Haarscheeren u. Haarschneidemaschinen
empfiehlt zu billigen Preisen
C. Vollmer
Rigasche Str. 4,
Magazin chirurg. Instrumente.

Polituren u. Sandpapiere
Tischler- u. Malerleim
Spiritus- u. Oellacke
Pinsel u. Bronce, sowie
versch. Beizen u. Malerfarben
empfiehlt
J. Buhmeister
im Rathhause.

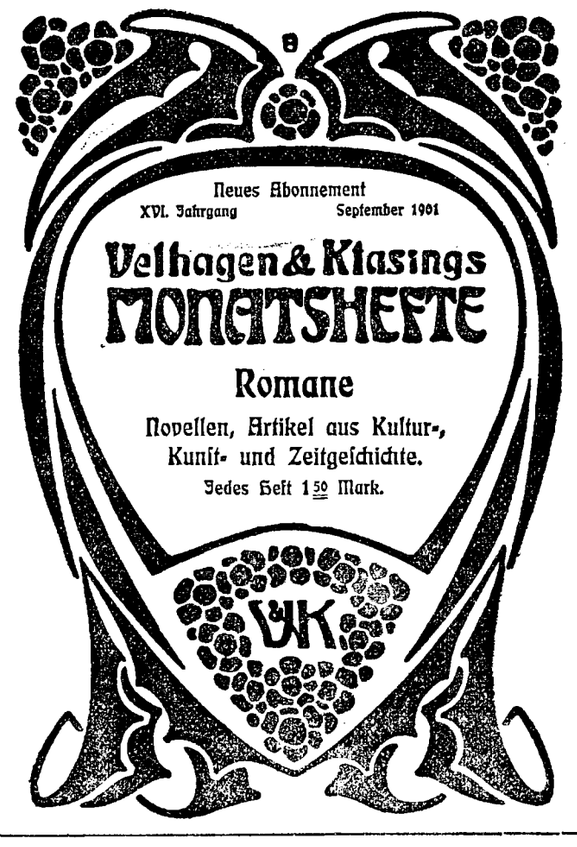
Gesucht 2 Zimmer nebst Küche. Adressen unter Chiffre „Z." in der Expedition dieses Blattes niederzulegen

---

Ein Zimmer
mit voller Pension wird im I. od. II. Stadttheil per sofort gesucht. Offerten nebst Angabe des Honorars sub „N. 14" an die Exped. d. Bl.

Mühlen-Str. Nr. 31
4 Zimmer, resp. 2 Wohnungen **zu vermiethen.**

Ein freundliches
Zimmer
mit voller Pension **ist zu haben** — Allee-Strasse Nr. 49.



Lanolin-Puder
Lanolin-Crême
Lanolin-Pomade
Lanolin-Toilette-Seifen

№ 4711

in höchster Vollkommenheit empfiehlt
Ferd. Mühens, Köln und Riga,
Hoflieferant Sr. Maiestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Alle Gaben

als: leere Zünderdosen, Papier- und Zeugabfälle, Postmarken, alte Galoschen etc., die zu wohlthätigem Zwecke früher Carlowastrasse 10, unten, rechts, abgegeben wurden, bitte ich, vom **16. August c. Rigasche Str. 62** schicken oder mir die Adresse behufs Abholung aufgeben zu wollen **Betty Röttscher.**

Aepfel-
Schäl - Schneidemaschine
empfiehlt zu 1.50 Kop.
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Gartenstr.

Alle
Schreibmaterialien
Papier, Hefte, Kladden, Glückwunschkarten, Bleifedern, Tinte
u. s. w. empfiehlt billigst
H. Laas
Russische Strasse 4.

Gouvernante
firm im Russischen, **für's Land gesucht.** Meldungen Jamasche Str. 36, im Garten, von 10—12.

Ein jung. Mädchen
wünscht Stellung als Stütze der Hausfrau od als Wirthin in grösserem Haushalte. Zu erfrag. Stern-Str. 8.

Wünsche Stellung
als **Verkäuferin** oder **Kassiererin.** Off. sub S. H. an die Exp. d. Bl. erb.

Ein deutschsprechend., 16-jähr.
armes Mädchen
sucht dringend eine Stelle zum Alleindienen od. für die Stube. Off. sub „P. J." an die Exped. d. Blattes.

Ein 14-jähriges **Mädchen,** das estnisch u. russisch versteht u. nett mit Kindern umgeht, **sucht eine Stelle** als Kindermädchen. Auskünfte werd. erth. tägl. v. 5—6 Uhr Nm. bei Pastor **Carlblom,** Schlossstr. 13, i. Hof.

Rouleaux
Crêpe-Papier
Zierstreifen zu Regalen
sowie
Fensterpapier und Filzstreifen
empfiehlt
J. Buhmeister
im Rathhause.

Jute
in verschiedenen Farben erhielt
A. Rogenhagen
Gr. Markt 12.

Suche für mein Geschäft
2 tüchtige Arbeiter.
Reiseunkosten werden bezahlt. Vorher schriftliche Anmeldung.
J. Pärdu, Schuhmachermeister
Pferdekaufstrasse, **Reval.**

Eine Wirthin sucht
Stellung — Alleestrasse 13.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Danksagung.

Allen den Herren, die gestern an der Feier der Grundsteinlegung zu unserem neuen Bethaus freundl. theilgenommen haben, insonderheit Herrn Ed. Dross, der hiebei besonderes Interesse bekundet hat, erlaubt sich hiedurch seinen öffentlichen Dank auszusprechen

Hochachtungsvoll

der Vorstand der Jurjewer Hebräer-Gemeinde.

Ю. С. О. С. „Родникъ"

Въ воскресенье
23 сентября 1901 г.
имѣетъ быть

СПЕКТАКЛЬ.

Представлено будетъ:

Доходное мѣсто.

Комедія въ 5 дѣйствіяхъ, соч. Островскаго.

Начало въ 8 час. вечера.

Условія входа обыкновенныя, входная плата для г. г. членовъ собранія и ихъ семействъ и учащихся по 75 коп. (1е четыре ряда) и по 50 коп. (остальные ряды), а для гостей по 1 руб. 25 коп. и по 1 рублю.

Совѣтъ Старшинъ.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung
nicht Freitag, den 28. Sept.
sondern
Montag, den 1. October a. c.
Nachm. 6 Uhr.
Der Praeses.

Veilchensträusse
empfiehlt die Blumenhandlung
Markert, Promenaden-Str. 4.

Damen- u. Kinder-Garderoben von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung u. zu soliden Preisen werden angefertigt — Lodjen-Strasse 4, durch die Pforte, links, 2 Treppen. Auch können sich daselbst **junge Mädchen,** welche das Schneideriren erlernen wollen, melden.

Circus K. Momino
im Ausstellungsgebäude.

Heute, den 20. September c.
Zweite
grandiose
Vorstellung.

Das Programm besteht aus den besten Nummern erstklassiger Specialisten unter **persönlicher Leitung des Circus-Directors K. Momino.**

Auftreten der ganzen Truppe.

Neues Programm.

Zum Schluss der Vorstellung:

Pariser Leben.

Grosse komische Pantomine
Unter Mitwirkung des ganzen Personals.

Anfang 8 Uhr Abends.

Preise der Plätze (incl. Wohlthätigkeits-Steuer); Logen zu 5 R., I. Platz 1 Rbl. 25 Kop., II. Platz 1 R., III. Platz 80 Kop., IV. Pl. 65 K., V. Pl 50 Kop., Galerie 30 Kop.

Billetverkauf von 11—2 Uhr Mittags und von 5 Uhr Nachm. ab an der Circuscasse.

Morgen, Freitag, dritte effectvolle **Vorstellung.**

Direktor **K. Momino.**

Im Juli-Monat
ist **eine schwarze Leder-Mappe** wahrscheinlich in einem der hiesigen Geschäfte **vergessen** worden. Abzugeben Blum-Strasse 20.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W. P. [4 Br.].

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Печатать разрѣшается полицію, Юрьевъ, 20 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 216 Freitag, den 21. September (4.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der allrussischen Volkszählung. Wird Rußland die Türkei annectiren? Aus dem Werroschen: Ministerielle Schule. Adjamünde: Junggesellen-Bälle. Riga: Commission. Estland: Brände. St. Petersburg: Russische Studenten auf deutschen Universitäten. Tageschronik. Ssimbirsk: Mißglückte Umbenennung. Finnland: Russische Sprache. Collectin-Adresse.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Mission in China. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der allrussischen Volkszählung.

In dem statistischen Comité für die allrussische Volkszählung wird gegenwärtig, wie die Residenzblätter berichten, die Aufarbeitung ergänzender statistischer Materialien beendigt, die vom Hlg. Synod (statistische Daten über die Raskolniki und Sectirer in den einzelnen Gouvernements und Kreisen) und vom Ministerium des Innern (Daten über die Pferdezählung) eingegangen sind. Der Beamten-Etat in den Abtheilungen des Comités wird aufs neue verstärkt, wozu bereits ein Ergänzungs-Credit angewiesen ist.

Es fragt sich, ob durch das Hinzukommen solcher ergänzender Materialien dem Comité nicht allzu viel zugemuthet wird, da die Aufarbeitung des Hauptmaterials schon ohnedies nicht recht fortschreitet.

Wird Rußland die Mandshurei annectiren?

Der Beantwortung dieser Frage widmet die „Now. Wr." ihren neuesten Leitartikel. Das Blatt constatirt vor allen Dingen die Thatsache als besonders interessant, daß gegenwärtig die Frage über Annexion der Mandshurei durch die russische Regierung verhältnißmäßig ruhig von allen jenen auswärtigen Zeitungen beurtheilt werde, welche noch vor kurzem außer sich geriethen bei dem bloßen Gedanken an die Möglichkeit auch nur eines Protectorats Rußlands über die Mandshurei. Es sei das die Folge der ruhigen und zugleich entschiedenen Handlungsweise der russischen Regierung in der chinesischen Frage.

Wie auch die auswärtige öffentliche Meinung zur Frage stehe, und selbst wenn die europäischen Staaten ihre Zustimmung zur Annexion der Mandshurei durch Rußland ertheilten — nichts werde Rußland in seinem festen Entschluß wankend machen, die Mandshurei ihrem früheren rechtmäßigen Besitzer zurückzugeben. Das könne selbstverständlich nur dann erfolgen, wenn im Reich des Bogdychan wieder die normale Sachlage und in Peking eine „selbständige und hinreichend starke" Centralregierung hergestellt sei. Schon in der Circularnote an die Mächte vom 12 August 1900 habe die russische Regierung kategorisch erklärt, daß die Occupation der Mandshurei durch die russischen Truppen nur eine temporäre und hauptsächlich dazu bestimmt sei, die Rußland concessionirte Eisenbahn zu schützen.

„Aber" — so fährt die „Now. Wr." fort — „selbst diesen so zu sagen officiellen Theil der Frage über die Annexion der Mandshurei bei Seite gesetzt und die Frage ausschließlich vom Standpunct der russischen Interessen betrachtet, so kommen wir auch dann zu demselben Ergebniß, und zwar, daß die Einverleibung der Mandshurei in Rußland uns nur Schaden bringen kann. In den letzten Jahren wenden wir ohnehin schon zu viel Aufmerksamkeit dem fernen Osten zu, verschwenden übermäßig viel Kräfte und Mittel auf denselben. Das geschah in Folge einer ganzen Reihe von Ursachen und Ereignissen, die zum Theil vollständig unabhängig von uns waren. Indessen kann man eine derartige, sei es auch nur zeitweilige Versetzung des Schwerpunctes unserer politischen Interessen an das Gestade des Stillen Oceans, in ein viele tausend Werst vom Centrum Rußlands entferntes Land, nicht als normale Erscheinung, am allerwenigsten als wünschenswerth betrachten. Wir wurden dazu durch außerordentliche Umstände gezwungen, und je eher diese Umstände aufhören werden, ihren Einfluß auszuüben, um so günstiger wird das für die russischen nationalen Interessen sein.

Unsere historischen Aufgaben befinden sich nicht im fernen, sondern im nahen Osten, und unsere ganze unermüdliche Thätigkeit muß auf die Verwirklichung dieser Aufgaben gerichtet sein. Die Mandshurei — das ist ein selbständiges, für sich allein bestehendes Land, ein ganzes Reich, dessen Einverleibung in Rußland eine neue, riesige Anspannung unserer Kräfte im Gefolge haben würde. Und während wir daran arbeiteten, in dieses Reich die Anfänge christlicher Cultur zu verpflanzen und uns an der Verschmelzung derselben zu einem Ganzen mit unserem politischen Organismus abmühten, büßten wir im Osten Europas und im Westen Asiens Alles ein, was uns so nahe steht und uns so theuer ist. Das aber ist nicht das Ziel, nach welchem die russische Politik hinstrebt!"

Der letzte Passus mit dem Hinweise auf die orientalischen Dinge in Europa und Asien, d. h. auf die Balkan-Staaten, Afghanistan und Persien, ist zu deutlich — bemerkt das „Rig. Tgbl." — als daß er noch commentirt zu werden brauchte.

Aus dem Werroschen. Das neue Gebäude der ministeriellen Volksschule in Rappin ist, wie der „Olewik" berichtet, fast fertig; es hat der Gemeinde 10—12,000 Rbl. gekostet. Der bisherige ältere Lehrer ist zurückgetreten und an seiner Stelle ist ein Lehrer griechisch-orthodoxer Confession ernannt worden, obgleich dieser Posten, wie bei der Gründung der Schule ausbedungen war, durch einen Lutheraner besetzt werden sollte. Die Bauern sind sehr unzufrieden mit dieser Ernennung und wollen ihre Kinder nicht in diese Schule schicken.

Aus Adjamünde (im Rigaschen Kreise) geht dem „Balt. Westn." eine Correspondenz zu, die nach dem „Rig. Tgbl.", wie zahlreiche andere Zuschriften an die lettischen Blätter, über die neuerdings so beliebt gewordene Unsitte der „Junggesellen-Bälle" Klage führt. Bei einem dieser Bälle am 9. September wurde mit Schrotladungen auf mehrere junge Leute geschossen, von denen drei theils an der Hand, theis am Kopfe verwundet wurden. Wie verlautet, sind die Verletzungen recht ernst, so daß die Betroffenen ziemlich lange arbeitsunfähig sein werden. Obgleich die Schützen ganz in der Nähe des Tanzplatzes gestanden haben, ist es ihnen dennoch geglückt, dank der herrschenden Dunkelheit, unerkannt zu entfliehen.

Riga. Die Commission in Mobilisirungsangelegenheiten hielt am 18. September, wie die Rigaer Blätter berichten, in der Wohnung des Herrn Gouverneurs ihre erste Sitzung ab. Vorsitzender war Generalmajor M. A. Paschkow. Für die Wichtigkeit dieser Sitzungen spricht der Umstand, daß alle betheiligten Ressorts vertreten waren, und zwar neben der vollzähligen Gouv.-Wehrpflichts-Commission, dem residirenden Landrath Baron Tiesenhausen, Regierungsrath Dawidenkow, Oberst Basarewsky, dem stellv. Procureur Rudsky, Coll.-Rath M. J. Krahm und Staatsrath Jacoby, als Vertreter der Stadt-Wehrpflichtscommission, das Stadthaupt G. Armitstead, ferner Kreisdeputirter Baron Rosen, Gouv.-Veterinär Kalning, der Kreischef Baron Vietinghof, der Bauercommissar Kadnikow, Stadtrath Blumenbach und der Hofceremonienmeister Fürst Krapotkin als Vertreter der Reichsgestütsverwaltung.

Estland. Außer den bereits gemeldeten, auf Brandstiftung zurückzuführenden Bränden zu Awandus und Sall berichtet der „Rev. Beob." nach dem „Post." wiederum über einen, zwei Tage später in der Nachbarschaft vorgekommenen Feuerschaden, durch welchen auf dem Gute Kerfell zwei mit Sommerkorn angefüllte Scheunen eingeäschert wurden. Auch die auf dem Felde stehenden Strohschober verbrannten. Auch hier ist eine ruchlose Hand thätig gewesen. — Am 10. September c., um 7 Uhr Abends, ward ein Feuerschein in der Gegend der Kirche zu St. Simonis sichtbar. Es stand das Gebäude der dortigen Apotheke in Flammen. Obgleich eine Feuerspritze nebst ausreichender Menschenhilfe rasch zur Stelle war, konnte wegen Wassermangels das brennende Haus nicht gerettet werden. Nur das Mobiliar und ein großer Theil der Apothekerwaaren wurden noch rechtzeitig herausgeschafft. Die Entstehung des Feuers ist auf die Schadhaftigkeit des Schornsteines zurückzuführen. Zum Glück war der Abend sehr windstill, sonst hätten die Flammen leicht den um die Kirche liegenden Gebäudecomplex erfassen und einäschern können.

St. Petersburg, 20. September. Ein Correspondent der „St. Pet. Wed." beschwert sich über die Einschränkungen, die in letzter Zeit von deutschen Universitäten für den Eintritt russischer Studenten und Studentinnen statuirt worden sind. So wird gegenwärtig ein Zeugniß über die Absolvirung des vollen Cursus einer mittleren Lehranstalt verlangt, wobei im Interesse einer Gleichstellung der russischen Studenten mit den deutschen der Zutritt in die medicinische Universität für solche Personen beschränkt wird, die nur den Cursus einer Realschule absolvirt haben. Vor zwei Jahren wurde ferner an der Berliner Universität die Anordnung erlassen, daß Studirende, die ohne Abiturienten-Zeugniß aufgenommen worden sind, nicht zum Doctor-Examen zuge-

---

Feuilleton.

Mission in China.

Reisebriefe an die „Nordliv. Ztg." von einem Balten.

Sehr geehrter Herr Redacteur.

In einem meiner letzten Briefe ließ ich einige Bemerkungen über Mission und Missionare in China einfließen, die nicht in jeder Hinsicht günstig waren. Da Alles, was mit Mission zusammenhängt, aus naheliegenden Gründen in unserer Heimath einer besonderen Werthschätzung und erhöhten Pietät des Urtheils zu begegnen pflegt, so liegt mir daran, einen falschen Eindruck zu vermeiden, der durch die gebotene Kürze meiner Bemerkungen möglicher Weise hervorgerufen ist. Sie würden mich daher verpflichten, wenn Sie mir zu einigen ausführlicheren Angaben über dasselbe Thema Raum gewährten, mit denen ich nicht nur die thatsächlichen Gründe für das abgegebene Urtheil beibringen, sondern zugleich in allgemeiner Weise einen Gegenstand berühren könnte, der meines Erachtens heutzutage das Interesse jedes Denkenden auf das lebhafteste beschäftigen muß.

Der Eintritt einer in sich abgeschlossenen und civilisirten Race von 400 Millionen in den Kreis der westlichen Culturvölker ist ein Ereigniß von so colossaler Tragweite, daß wir ihm nur wenige Geschehnisse irgendwelcher und fraglos gar keine derselben Art aus der uns bekannten Geschichtsspanne an die Seite zu stellen wissen. Die Einordnung einer solchen Masse von Arbeitern in den internationalen Mechanismus unserer materiellen Civilisation, und in viel tieferem Sinne noch der Austrag der Gegensätze in den Culturgedanken des Westens und des Ostens schließen so außerordentliche Probleme wirthschaftlicher und sittlicher Art in sich, daß wir uns beglückwünschen dürfen, in einer Zeit geboren zu sein, die mit Aufgaben von solcher Großartigkeit betraut ist. Es ist der letztere Gesichtspunct zumal, der uns mit Spannung das Schicksal unserer religiösen Systeme unter den Massen des Orients verfolgen läßt und der den Wechselfällen unserer Missionsbestrebungen daselbst eine Tragweite beilegt weit über die hinaus, die wir als confessionelle Parteigänger ihnen zumessen könnten.

Soweit die nachstehenden Bemerkungen auf Thatsachen beruhen, stützen sie sich auf Autoritäten, die nicht in Frage gezogen werden können; soweit sie Urtheile enthalten, fehlt ihnen selbstverständlich die moralische Unterstützung der Einstimmigkeit, die sich indessen, wie es scheint, in den schwierigeren Fragen der Völkerbeurtheilung nirgends erreichen läßt.

*

Wenn wir von den katholischen Missionen des 17. und 18. Jahrhunderts einstweilen absehen, so schreiben sich die Drangsale der christlichen Kirche in China von den Kriegen her, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, unter Vorwänden der beschämendsten Art, dem Reiche der Mitte zum ersten Mal die Ueberzeugung von der Ueberlegenheit, wenn nicht unserer Cultur, so doch unserer Waffen vermittelten und die lange verschlossen gehaltenen Thore des Landes aufsprengten.

Die Verträge von 1842 sowohl als die von 1861 enthielten neben den gesuchten Handelsabmachungen auch die Clauseln, welche den Missionaren aller christlichen Kirchen das Recht der Ansiedelung außerhalb der Vertragshäfen unter consularer Jurisdiction sichern sollten. Wenige Jahre indeß nach den Verträgen von Tientsin bereits nahm die Unzufriedenheit des Volkes mit den aufgedrungenen Segnungen bedrohliche Gestalt an. Die vielerwähnten öffentlichen Placate mit Anschuldigungen mannigfachster Art gegen die Missionare und ihre Täuflinge verbreiteten sich über ganze Provinzen (1866). Im Jahre 1868 kam es in Yang-chow zuerst zu Thätlichkeiten, welche die chinesische Regierung selbst, nach einer Flottendemonstration der interessirten Mächte, unterdrückte. 2000 Taels wurden baar gezahlt, die von der Flucht zurückkehrenden Missionare officiell „willkommen geheißen", die der Anstiftung schuldigen „Literaten" bestraft und die Beamten des Bezirks um einige Rangclassen degradirt. Auch wurde eine steinerne Tafel aufgerichtet, die im Namen der Landesobrigkeit die bedauerlichen Vorfälle der eindringlichen Betrachtung der nachkommenden Geschlechter anempfahl. — Zwei Jahre darauf wurden in Tientsin der französische Consul nebst einigen Kaufleuten, Priestern und Schwestern vom Pöbel erschlagen, und ähnliche, obwohl weniger blutige Unruhen fielen in Chung-king, Kwei-chow, Kiang-tseh und anderen Orten vor. Darauf hin wurde abermals gezahlt, reparirt und memorialisirt, und ein gewisser Chung-How begab sich nach Paris mit den in solchen Fällen angebrachten formellen Entschuldigungen. Hierauf herrschte verhältnißmäßige Ruhe bis zu den Erregungen von 1891 in Nanking und dem Gebiete des Yantse, die indessen nur das Vorspiel der ernsten Vorfälle von 1898 bildeten, welche den europäischen Mächten den Vorwand zur Erwerbung der bekannten Hafenplätze und zur Etablirung der famosen „Einflußsphären" gaben, und welche doch ihrerseits nur das Warnungssignal für den grauenhaften Ausbruch bilden sollten, dessen blutige Nachwirkungen uns Allen noch frisch im Gedächtniß sind.

Daß diesen immer wiederkehrenden und beständig drohenden Aeußerungen populären Unwillens wenigstens theilweise eine geheime politische Agitation zu Grunde liege, die in höheren Kreisen als denen der thatsächlichen Ruhestörer ihren Ursprung nimmt, läßt sich schwerlich in Zweifel ziehen. Es ist bekannt, welche beherrschende Rolle im Leben der Chinesen — zu Hause sowohl, als im Auslande — die zahlreichen geheimen Gesellschaften spielen, in denen sich die mannigfachsten politischen, religiösen und particularistischen Bestrebungen verkörpern. Das eigenthümliche System der öffentlichen Examen-Concurrenzen, welches der ganzen bureaukratischen Maschine in China zur Grundlage dient, hat seit Alters das Bestehen einer Classe von Graduirten, aber Stellenlosen bedingt, die in ihrer erzwungenen Unthätigkeit und leicht begreiflichen Selbstüberschätzung desto mehr ein Element gefährlicher Unzufriedenheit bilden, je mehr sie das Volk und durch dasselbe die öffentlichen Beamten beherrschen, die unter den nun einmal obwaltenden Gewohnheiten nicht wenig von dem Wohlwollen der Bevölkerung abhängig sind.

Neben dieser Classe beschäftigungsloser Literaten geben sich vornehmlich die im Frieden stets zum Unfrieden neigenden Soldaten hochgeschraubten Gefühlen und Aeußerungen des Patriotismus hin, und unter ihnen insbesondere die stehenden Banden der südlicheren Provinz Hunan, die von je her — ähnlich wie Kioushiu in Japan — als der Herd des Chauvinismus und der Bigotterie gegolten hat.

Daß es nicht an kaiserlichen Edicten gegen das Ueberhandnehmen der erwähnten Gesellschaften gefehlt hat, deren stützende Säulen eben diese Gelehrten und Krieger bilden, ist ebenso selbstverständlich, als daß durch dergleichen Mittel nichts Wesentliches erreicht worden ist. Es wäre vielleicht anders gewesen, falls nicht dem politischen Antagonismus dieser Elemente gegen die Fremden im Allgemeinen und gegen die Mission Treibenden im Besonderen eine beträchtliche Plausibilität, wenn nicht ein gutes Recht innegewohnt hätte. Die heftigen Einwürfe gegen die „Exterritorialität" der Fremden richten sich natürlich besonders gegen Diejenigen, welche, wie die Missionare, ins Innere des Landes vordringen. Warum, so fragt man, sollen Leute, die in unserer Mitte Land und Häuser besitzen, die sich in störender Weise in unsere Angelegenheiten mischen, sich nicht in allen Dingen den Vorschriften fügen, die wir für unser sociales Zusammenleben ausgearbeitet haben? Warum sollen sie sich Freiheiten herausnehmen, die selbst die fremden Kaufleute in den Seehäfen nicht beanspruchen, und doch bei jedem Conflict die Hilfe der Heimathstaaten anrufen, aus deren Bereich sie sich, gegen Jedermanns Wunsch, außer ihrem eigenen, herausbegeben haben? In der That sind selbst in Europa Stimmen laut geworden, die sich gegen diese „Exterritorialität" erklären: falls die Missionare sich zu ihrer Arbeit in ihrem Gewissen berufen fühlen, so sollen sie auch das damit verbundene Risico auf sich nehmen; sie sollen ihr Vertrauen auf die Kraft der Wahrheiten sitzen, die sie zu predigen ausziehen, und nicht auf die Gewaltmittel eines Staates, der sich in vielen Fällen ausdrücklich von ihrer Kirche zurückgezogen hat.

Gegenwärtig ist, nach den Worten des Rev. J. Roß, „jeder Missionar in irgend einem Theile Chinas ein Element der Ruhestörung in den bürgerlichen Angelegenheiten seiner Nachbarschaft." Die Gründe sind nicht weit zu suchen: nicht nur, daß die Bekehrten aus dem Einflusse Vortheil ziehen, den die Missionare zu ihren Gunsten in privaten und gerichtlichen Angelegenheiten auszuüben im Stande sind, sondern es drängt sich auch vielfach ein fragwürdiges Element in die Arme der Kirche, mit dem ausschließlichen Zweck, dieser „quasi-consularen Protection" der angeblich Gläubigen theilhaftig zu werden. Es begreift sich leicht, daß dergleichen Umtriebe — die sich, mit leichten Variationen der Motive, leider überall im Orient beobachten lassen — von den Eingeborenen leichter durchschaut werden, als von den Missionaren, die durch die Schwierigkeiten der Sprache und durch die Gesinnung des Volkes natürlich in einiger Isolirung gehalten werden, und daß ein derartiges Spiel das Ansehen der Fremden sowohl, als auch ihres Werkes geheim aber sicher untergraben muß.

Von diesen Verhältnissen machen sich diejenigen nur selten eine Vorstellung, die „daheim in Europa" den Blick befriedigt über die hoffnungsvollen Zahlen der Missions-Berichte wandern lassen. Dieser persönlichen Geringschätzung der fremden Geistlichen aber entspricht es blos, daß man sie vielfach als Spione der Außenmächte und als Vorposten der Unterwerfung Chinas angesehen hat. Wir verstehen diese Einbildung, wenn wir uns den Eindruck zu vergegenwärtigen suchen, den das bei den geringsten Anlässen hinter der fremden Kirche auftauchende Gespenst ausländischer Waffendrohung auf die Chinesen ausüben muß. Dem Orientalen, der in den inneren Angelegenheiten Europas wenig Bescheid weiß oder, schlimmer, zu irrthümlichen Vorstellungen über dieselben gebracht worden ist, muß es ein Räthsel sein, daß Staaten, die innerhalb ihrer eigenen Grenzen das Eigenthum der Kirche confiscirten, ihre Ordensinstitutionen verfolgten, die öffentliche Verspottung und Kritisirung ihrer Einrichtungen zulassen, in der Fremde die geringste Antastung ihrer Sendlinge mit allen Mitteln der Gewalt weit weniger zu verhindern, als zu rächen suchen. In sofern sind die Schwierigkeiten, denen unsere Mission im Orient begegnet, unzweifelhaft die unausbleibliche Folge einer tiefgehenden Lüge in unserer Civilisation, die sich zu den Principien des Christenthums bekennt,

lassen werden sollen; auf ein besonderes Gesuch an das Cultusministerium wurde jedoch verfügt, daß die Maßnahme auf diejenigen russischen Studirenden, die auf den früheren Grundlagen zur Immatriculation zugelassen worden waren, keine Anwendung finden soll. Auch diejenigen Russen, die ein Maturitäts-Zeugniß besitzen und den vollen Cursus absolviren, werden nur zum Doctor-Examen und nicht auch zum Staatsexamen zugelassen, das erst das Recht zur medicinischen oder juristischen Praxis gewährt. — Von den reichsdeutschen Blättern werden diese Beschränkungen bekanntlich u. A. damit motivirt, daß Ausländer auf russischen Universitäten überhaupt nicht Aufnahme finden, falls sie nicht an einer russischen Mittelschule das Abiturienten-Examen bestehen.

— Der Curator des St. Petersburger Lehrbezirks, W. K. v. Anrep, hat bei Beginn des neuen Studienjahres in der St. Petersburger Universität eine Ansprache an die neu eingetretenen Studirenden gehalten, wobei er zum Schluß sagte: „Sie sind natürlich mit einem bestimmten Ziel vor Augen eingetreten: zu arbeiten und Kenntnisse zu sammeln. Man darf nicht vergessen, daß vor Ihnen eine große Thätigkeit liegt: der Dienst für das Vaterland. Darin liegt auch der Hauptgrund, warum Männer, die schon vom Schauplatz abtreten, aber erfüllt sind von der Liebe zu ihrem Vaterlande, die Jugend so lieben und wünschen, daß sie besser werden als sie selbst, und andererseits so tief bekümmert sind durch die Unordnungen, welche einen so großen Einfluß auf die Universität haben. Und wie nothwendig ist doch ein regelrechter Gang der Dinge! Sie werden sich davon überzeugen, daß die Menschheit auf dem Wege des Fortschrittes sich sehr langsam entwickelt. Ein rascherer Gang wäre natürlich wünschenswerth. Aber Sie werden noch die Thatsache erkennen, daß alles Zukünftige auf der Gegenwart beruht und von ihr abhängt. Darum ist diese Gegenwart uns so werth. Ich bin sehr erfreut, hier auch Studirende höherer Curse zu sehen, da das Gesagte in gleicher Weise auch auf sie anwendbar ist. Gestatten Sie mir, Ihnen zu wünschen, daß Sie sich frisch an die Arbeit machen und eine moralische Befriedigung in den Beschäftigungen finden mögen, die Jeder von Ihnen sich gewählt hat." — Die Rede wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört. Als W. K. v. Anrep aus dem Saal schritt, wurde er vom Beifall der zahlreich Versammelten begleitet.

— Zu dem Gerücht einer Neuuniformirung der Gymnasiasten erhalten die „Pet. Wed." eine Zuschrift, in der die Nothwendigkeit einer solchen Reform betont wird, mit der Forderung jedoch, daß die neue Kleidung hygieinisch und billig sein müsse. Die Uniformirung der Kinder koste den Eltern ein Heidengeld, besonders sobald die Kinder in den oberen Classen sind, wo sie schon „cavaliermäßig" auftreten wollen. In diesen Classen würden die Röcke schon fast alljährlich neu angefertigt. Dann müsse man die Söhne wieder für den Eintritt in die Hochschule equipiren, obgleich man sehr wohl nur die Knöpfe durch andere ersetzen oder nur Achselklappen aufnähen könnte, wenn diese einmal durchaus nothwendig sind. — Eine traurige Seite des Uniformwesens sei die, daß sie den Gymnasiasten und Realisten aus der Menge der lernenden Kinder ausscheide und ihm gewissermaßen ein aristokratisches Air gebe: sie schämen sich ihrer Brüder, die vielleicht in einer Gewerbeschule erzogen werden, des Vaters, der Mutter, wenn diese ohne Hut ausgeht. Die Eltern aus dem Kleinbürger- oder Bauernstande blicken zu ihren uniformirten und betreßten Söhnen wie zu einem höheren Wesen hinauf, die Verwandten und Bekannten „itzen" sie. Was soll werden, wenn man den Jungen noch ausgenähte Kragen giebt? Schon jetzt näht die Mutter dem Söhnchen die Blouse oder das Beinkleid nicht mehr selbst, in Zukunft wird sie sich Alles am Munde absparen, um den jungen Herrn nur schmuck einherstolziren zu sehen. Die Uniform müsse die Bewegungen freigeben und so einfach wie möglich sein. Jetzt käme es häufig vor, daß der Junge, dem die Hose zerrissen und dem sie von der Mutter geflickt worden, sich schämt, in ihr in der Schule zu erscheinen; er stellt sich krank und „schwänzt", die Schule, bis er ein neues Beinkleid bekommt. Was aber letzteres einer armen Wittwe oder einem armen Beamten zu stehen kommt, das dürfe nicht vergessen werden.

— Wie die „St. Pet. Z." berichtete, machte vor einigen Tagen der Herr Stadthauptmann dem Stadtamt die Mittheilung, daß in Folge einer Vorstellung des Ministers des Inneren betreffend die Nothwendigkeit einer Abänderung des Bestandes und der Wahlen der St. Petersburger Stadtverordneten sowie der Abänderung einiger Artikel der Städteordnung in ihrer Anwendung auf die Residenz, Allerhöchst befohlen worden ist, die Vorbereitungen zu den auf den 26. November angesetzten Stadtverordneten-Wahlen einzustellen und die Vollmachten der gegenwärtigen Stadtverordneten und aller Wahlbeamten bis zur Ausarbeitung neuer Bestimmungen zu verlängern. Gleichzeitig ist das Stadtamt darüber in Kenntniß gesetzt worden, daß vom Ministerium des Innern unter Betheiligung der interessirten Ressorts und Institutionen eine Commission gebildet werden wird zur Ausarbeitung einiger Bestimmungen, die die oben erwähnte Frage betreffen. Nach ihrem Entwurfe sollen diese neuen Bestimmungen dem Reichsrath zur Durchsicht vorgelegt werden.

— Die innere Remonte der Isaaks-Kathedrale, die den Sommer über gedauert hat, ist, den „Now." zufolge, nun schon fast vollendet. Die Marmortäfelung der Wände war stark mitgenommen und ist jetzt restaurirt. Die Reinigung und Waschung der Broncetheile, der Mosaik-Heiligenbilder 2c. hat fast zwei Monate in Anspruch genommen. Eine Reinigung des Inneren der Kirche wird seit Erbauung der Kathedrale zum ersten Mal vorgenommen. Es mußte ein ganzes System von Gerüsten und schwebenden Galerien aufgeführt werden. Jetzt beabsichtigt man, eine vollständige elektrische Beleuchtung einzuführen. Auch von außen soll die Kathedrale durch Bronceleuchter mit elektrischen Laternen an den Seitenwänden beleuchtet werden.

— Eine größere Anzahl Sibirierinnen, die den Cursus der Mädchengymnasien beendet und ein Ergänzungsexamen im Lateinischen beendet hat, ist beim Minister der Volksaufklärung mit dem Gesuch eingekommen, als Zuhörerinnen der medicinischen Facultät der Tomsker Universität zugelassen zu werden.

Ssimbirsk. In Ssimbirsk gedachte man jüngst das Andenken des Dichters Gontscharow, der ein Sohn dieser Stadt ist, zu ehren, indem man die Moskauer Straße in Gontscharow-Straße umbenannte. Dieser Plan fand jedoch energische Gegner, die da anführten, nach einer solchen Umbenennung würden sich die Fuhrleute nicht mehr zurechtfinden. Und so ist denn — so berichtet wenigstens der „Wolgar" — die ganze Umbenennung gescheitert.

Finnland. Zum Unterhalt des Kleinkinderschul-Seminars in Tavastehus hat der Vorsteher desselben, wie die „Rev. Z." berichtet, um die Bewilligung einer Staatsunterstützung nachgesucht, welchem Gesuch der Senat seinerseits zustimmte. Der Generalgouverneur hat inzwischen bei der Prüfung dieser Angelegenheit an die Bewilligung der Staatsunterstützung die Bedingung geknüpft, daß die russische Sprache in dem genannten Seminar als Lehrgegenstand eingeführt werde. Die Angelegenheit wird zur Entscheidung Allerhöchsten Ortes unterbreitet werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. October (21. September.)

Ein militärischer Fachmann über die taktischen Lehren des Buren-Krieges.

In einem Beiheft zum deutschen „Militär-Wochenblatt" veröffentlicht ein mit „G" zeichnender deutscher Officier seine Erfahrungen auf dem südafrikanischen Kriegsschauplatze. Sie sind deswegen — so schreiben die „Münchn. N. N." — beachtenswerth, weil der Verfasser die deutsche Fechtweise der drei Waffen genau kennt und weil, trotzdem er auf der Buren-Seite kämpfte, die Fechtweise der Buren einer ebenso objectiven Betrachtung unterzogen wird, wie die der Engländer. Da auf beiden Seiten mit gleichwerthigem Gewehr gekämpft wurde, so bietet der Kampf manche Erscheinungen, die es verdienen, von jedem Militär in vergleichende Erwägung gezogen zu werden, denn — die Reihen der Kriegserfahrenen in unserer Armee werden immer lichter und das Gewehr der Franzosen von 1870/71 war zwar dem unseren überlegen, hatte aber noch bei Weitem nicht die Vollkommenheit der jetzigen Systeme erreicht. Es gilt also, die Erfahrungen Anderer auszunutzen.

„G" stellt die deutsche Infanterie in ihrer Schießleistung dem Durchschnitt der Buren gleich, doch das schärfere Auge spricht er Letzteren zu. Gegen Schützenlinien war das Feuer auf 800 bis 1000 Meter von nicht erschütternder Wirkung: man sah die Engländer bis dahin gewöhnlich ohne Schwierigkeiten kommen; man muß allerdings dabei berücksichtigen, daß sie in der Regel kein Shrapnelfeuer erhielten. War dies der Fall, so sah „G" in freiem Gelände die englischen Schützenlinien auch schon auf 1500 bis 1800 Meter sich hinwerfen. Bei Linienformationen oder gar Colonnen lag die Sache allerdings anders: gegen sie war das Infanteriefeuer bis auf 1800 Meter recht erfolgreich. Ueberall, wo das Gelände frei war, kam der Angriff auf 600 bis 800 Meter vom Vertheidiger zum Stocken; auf liegende Leute war nun die Wirkung des Buren-Feuers recht gering, ja selbst auf 400 bis 500 Meter, und die besseren Commandos beschossen liegende Ziele über 400 Meter hinaus nur wenig. Unterstützungstrupps gelangten in der Front fast nie an die Schützenlinien heran.

Das sprungweise Vorgehen der Engländer erfolgte schließlich ähnlich so, wie es bei der deutschen Armee üblich ist. Längere Linien stopften das Feuer, erhoben sich gleichzeitig und stürzten 60 bis 100 Meter vor, um sich dann wieder hinzuwerfen; das Verfahren war aber sehr verlustreich. Was nun „G" über die Art der Sprünge sagt, um ihnen einen Erfolg zu verbürgen, erscheint so beachtenswerth, daß wir seine Ansicht wortgetreu wiedergeben. Er sagt:

„Ein Sprung im wirksamen Gewehrfeuer darf nicht so lang sein, daß der Gegner sein Ziel aufs Korn nehmen kann, und das wäre auf 800 bis 600 Meter wohl nicht über 30 Schritte. Auf näheren Entfernungen noch weniger und innerhalb 400 Meter oder gar im Bereich des Standvisirs wird wohl ein Aufstehen für Gruppen überhaupt nicht mehr möglich sein. Was die langen Linien anbetrifft, so sind diese aus folgenden Gründen gefährlich. Schon eine Linie von 50 Mann ist zu groß, um im Gefecht auf einen Schlag in Bewegung gesetzt zu werden. Das Aufstehen erfolgt zögernd und nach und nach. Dadurch gewinnt der aufmerksam gemachte Feind Zeit, die später sich erhebenden Leute schon beim Aufstehen mit wohlgezieltem Feuer zu empfangen. So werden auch kurze Sprünge, in längeren Linien ausgeführt, zu verlustreich werden, um auf die Dauer durchgeführt werden zu können. Kleine Gruppen dagegen lassen sich überraschend bewegen und Ueberraschung ist nach meiner Ueberzeugung das Einzige, was einen Sprung glücken lassen kann. Deshalb darf er auch nur so lange dauern, wie die Ueberraschung vorhält. Jedes Aufmerksammachen des Feindes durch auffälliges Stopfen des Feuers muß daher sorgfältig vermieden werden. Auch das ist meist nur bei kleinen Gruppen zu erreichen. Ein großer Fehler der englischen Angriffsmethode war ferner der, daß man den Angriff zu schnell durchführen wollte und daß eine gegenseitige Feuerunterstützung der Infanterie so gut wie ganz fehlte. Die Artillerie begleitete ja allerdings das Vorgehen bis auf 300 bis 400 Meter an den Feind heran. Dann aber schwieg sie, und nur die Infanterie feuerte noch eine Weile auf die Steine, hinter denen sich nichts zeigte, weiter. Dann trat Ruhe ein. Man hörte nur noch die Rufe der Führer zum Stopfen des Feuers, das Klappern der aufgepflanzten Bajonnette und konnte sich in aller Ruhe zum Schuß fertigmachen. Vielleicht würde der schrille Ton unserer Schützenpfeife den Gegner in ähnlicher Weise aufmerksam machen. — Darauf erhoben sich die Angreifer in langen Reihen, und der letzte Act des Dramas begann. Völlig ungestört richteten die Buren ihr Feuer auf die großen Ziele, die ein anlaufender Schwarm in der Nähe bietet. Diese Anläufe sind fast alle gescheitert, ob sie auf 300 oder 50 Meter angesetzt waren. Es genügten hier häufig Secunden." — Nach der Ansicht von „G" liegt das Heil des Nahangriffs demnach im überraschenden Gruppenvorspringen und in der Fortbewegung nach Buren-Art, kriechend.

Das englische Patrouillenreiten fordert lebhaft zu einem Vergleich mit dem unseren, leider noch immer recht wenig kriegsmäßigen, oft sogar recht naiven Verfahren auf. „Die englischen Patrouillen waren in der Regel fünf bis sieben Mann stark; diese geringe Kopfzahl und die Gewohnheit, immer zu Pferde zu bleiben, ließ sie stets an dem geringsten Widerstand entgleisen. Sie wurden häufig auf kürzeste Entfernung von zwei bis drei Mann oder einem einzelnen Buren aufgerieben oder mit starkem Verluste zurückgejagt, ohne mehr melden zu können, als: sie hätten Feuer gekriegt!"

Wie es so oft schon seit letzter Zeit in **Deutchland** bei gewissen discutablen und viel discutirten Vorgängen zu beobachten gewesen ist, so läßt auch in Bezug auf die angebliche „Meuterei" auf dem Kreuzer „Gazelle" eine das Wesen der Sache unzweideutig klar legende amtliche Darstellung des Herganges auf sich warten. Es liegt hierüber an authentischer Berichterstattung nur folgendes Dementi der „Nordd. Allg. Ztg." vor: „An Bord Sr. Maj. kleinen Kreuzers „Gazelle" sind allerdings eines Morgens einzelne unbedeutende Geschützetheile verschwunden gewesen. Es ist sofort darüber eine strenge Untersuchung eingeleitet, die noch nicht abgeschlossen ist. Sie läßt bisher erkennen, daß die Vergehen gegen Kaiserliches Eigenthum wahrscheinlich im Uebermuth oder aus Nächlässigkeit begangen sind. — Zu den Angaben der Zeitungsberichte ist im Einzelnen Folgendes zu bemerken: 1) Von einer Meuterei kann keine Rede sein. 2) Daß der Commandant nur wenig Landurlaub bewilligt habe, ist durch nichts erwiesen; während der Herbstübungen ist die Gelegenheit zur Urlaubsertheilung

---

in ihren politischen Unternehmungen aber an den Zielen und Methoden der heidnischen Vorzeit festhält.

*

Kommen wir von diesen mehr oder weniger politischen Einwürfen zu den Anschuldigungen, die von den verschiedenen Schichten des chinesischen Volkes gegen die christlichen Missionare als solche und gegen ihr System erhoben werden, so können wir — wie mir scheint — mit Vortheil für die Betrachtung drei verschiedene Arten von Anklagen unterscheiden: solche deren Unsinnigkeit nur durch den gröbsten Aberglauben der ungebildeten Massen erklärt werden kann; solche, die zwar an sich unberechtigt sind, durch einen größeren Aufwand von Vorsicht und Tact seitens der Fremden aber hätten vermieden werden können; und endlich solche, die einen begründeten Zweifel an der Stichhaltigkeit des sachlichen Urtheils der Missionare zulassen.

Als ein Beispiel der ersteren, die ihren Ausdruck in den im Volk verbreiteten aufhetzenden Placaten und Bilderbogen finden, läßt sich die Beschuldigung anführen, daß die fremden Geistlichen das Wetter zum Schaden der von ihnen gehaßten Bevölkerung beeinflußten. Daß Wind und Regen den geheimen Kräften Uebelwollender unterthan seien, ist eine sehr verbreitete Annahme. In Baiern wurde noch im Jahre 1893 von Dorfleuten der Versuch gemacht, einen Knaben wegen dergleichen „gemeinschädlicher Umtriebe" gerichtlich zu belangen. Was inmitten unseres aufgeklärten Continentes möglich ist, darf in Ländern, die keinen Schulzwang haben, halbwegs verziehen werden. Zu der weiteren Klage, daß die Missionare durch Einflößung von Geheimmitteln ihre Opfer in „Ausländer" verwandelten, hat möglicher Weise die unvollständige Beobachtung und das noch unvollständigere Verständniß der Abendmahlshandlung beigetragen. Die seltsamste Anklage aber dürfte die sein, daß die fremden Geistlichen, die ja in sehr vielen Fällen auch als Aerzte auftreten, aus einzelnen Organen lebender und todter Körper Arzeneien zubereiteten und zu diesem Zwecke Kinder raubten und Leichen antasteten. Und doch ist die Entstehung gerade dieser Annahme leicht zu begreifen. Der Glaube, daß der Genuß fremder Körpertheile die entsprechenden Organe des eigenen Leibes kräftige, läßt sich vom Cannibalismus an durch alle Bildungsstufen der Menschheit verfolgen, und ich wage die Behauptung, daß er selbst unter uns — und mit leidlichen Gründen — nicht völlig ausgestorben ist. In China bildet er gleichermaßen einen Artikel des medicinischen Lehrgebäudes und einen Satz des populären Aberglaubens. Nicht weniger als 37 Körpertheile figuriren in der Materia medica der Chinesen. Dieser Glaube an die Wirksamkeit menschlichen Fleisches zeitigt unter ihnen nicht selten Fälle, in welchen Kinder sich Stücke des eigenen Leibes zum Besten kranker Eltern ausschneiden lassen und sich damit zu Helden der ersten Tugend im Codex der Chinesen, kindlicher Pietät, erheben. Daß Kinder geraubt werden, um die Mittel zur Heilung älterer Personen herzugeben, ist auch heute in den unteren und roheren Schichten des Volkes nicht ganz selten. Es ist verständlich, daß der geringste Anlaß genügen muß, um den Verdacht derartig populärer Handlungen in den Dienst des Fremdenhasses zu stellen. Die Missionare halten sich naturgemäß mit Vorliebe an Kinder; sie sammeln sie in Waisenhäusern, um sie zum Christenthum zu erziehen, bevor die Schwierigkeiten beginnen, sie dazu zu bekehren; die Sterblichkeit in derartigen Instituten ist naturgemäß eine große, — und die Schlüsse, die ein erregter Pöbel daraus ziehen wird, liegen auf der Hand. Die geheimen Vorgänge bei der letzten Oelung der Katholiken, das Schließen der Augen des Todten, die schnelle Beseitigung ansteckender Leichen werden die Phantasie der Massen in derselben Richtung beeinflussen. Einmal aufgekommen, wird dieser Verdacht sich bei jeder Gelegenheit geltend machen.

In Nanking setzten Missionare einem Knaben ein Glasauge ein; und in der Annahme, sie hätten das natürliche Auge herausgenommen, kam es beinahe zum Aufstande. Als bei einer Gelegenheit dem in der Mandschurei reisenden Dr. Greig in seinem Wagen ein Kind folgte, das er als „verloren" unterwegs aufgelesen hatte, entging er mit Noth einem Angriff seitens der Bevölkerung, welche eine Entführung im Werk glaubte. In Yang-chow brachen im Jahre 1868 Unruhen aus, weil Missionare die Unvorsichtigkeit begangen hatten, einen menschlichen Fötus in einer Spiritusburke den Blicken des Pöbels auszusetzen. Gundry erzählt, daß ein Kind, dem er mit freundlichem Zuspruch eine Geldmünze anbot, von Furcht versteinert dagestanden habe — offenbar in der rasenden Angst, daß seine letzte Stunde gekommen sei.

Dergleichen Vorfälle erscheinen craß im Lichte unserer Universitätsbildung; aber wir brauchen uns nur zu erinnern, in wie weiten Schichten unserer aufgeklärtesten Völker noch heutzutage Zauberei und Magie als Thatsachen gelten, in wie grausamer Weise der wildeste Aberglaube unter unseren Bauern zuweilen seine Opfer fordert, und es wird uns zum Bewußtsein kommen, wie sehr wir Alle geneigt sind, in der Fremde zu verdammen, was wir zu Hause entschuldigen oder übersehen. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Kammersänger Emil Götze ist am Sonnabend in Berlin einem Herzschlag erlegen. Kaum 45 Jahre alt, ist der glückverwöhnte Sänger, der noch vor anderthalb Jahren gesundheitsstrotzend, strahlend in seiner Reckengestalt im Berliner „Theater des Westens" erschien, rasch dahingerafft worden. Man wußte, daß er herzleidend war, doch ganz unerwartet trat ihn, der noch am Tage zuvor fröhlich mit Freunden verkehrte, am Sonnabend früh der Tod an. Er war am 19. Juli 1856 in Leipzig geboren. Zuerst Kaufmann, wandte er sich doch zeitig der Kunst zu, wurde aber als Mitglied der Dresdener Hofoper in seiner Bedeutung wenig erkannt. Als die Leitung des Kölner Stadttheaters dem Director Jul. Hofmann übertragen wurde, sicherte er sich sofort seinen „Freund Emil" für die Oper auf viele Jahre, so daß dieser, als nun bald die allerglänzendsten Anstellungs-Anträge an ihn kamen, keinen derselben annehmen und nur Gastrollen geben konnte. Schnell stieg sein Sängerruhm, und seine Beliebtheit war fast unerhört. Schenkten doch die Kölner Damen „ihrem Jötze" eine silberne Lohengrin-Rüstung! — Emil Götze besaß eine der süßesten Tenorstimmen, die aber bei aller Fülle doch zart war, so daß ihn sein kluger Director von Heldenrollen, die er so gern gesungen hätte, zunächst ganz, später möglichst fernhielt. Der Sänger war auch ein guter Musiker und spielte fertig Klavier, so daß er sich mühelos nicht nur begleiten, sondern auch Alles transponiren konnte. In der Berliner Oper erschien er zuerst 1883 als Gast. Seines gesanglich wundervollen Stolzing erinnert man sich heute noch mit Entzücken. Ueppig und leicht quoll ihm der klangschöne Ton aus der wohlgeschulten Kehle. Dabei war der Vortrag kunstreich und geschmackvoll. Die stattliche frische Gestalt mit den stets hell dreinschauenden Augen trug nicht wenig dazu bei, den Sänger zu einem Liebling des Auditoriums und auch seiner Kunstgenossen zu machen. Nach dem Stolzing und dem Lohengrin war der Lyonel („Martha") seine beste Rolle. Die Sangesfreudigkeit sah man ihm schon auf der Scene an. Sie verließ den stets heiteren, zu allerlei Scherzen beständig aufgelegten Künstler auch außer der Bühne nicht. Und das war sein Unglück. Sein empfindliches Gesangsorgan hätte der Schonung bedurft; doch im Freundeskreise beim Wein oder Bier, wenn auch die Luft heiß und von Cigarrendampf erfüllt war, saß er manche Stunde der Nacht. Er sprach dann nicht nur lebhaft und viel, er schmetterte auch eine Arie oder eine Scene heraus und war dann mit ganzer Seele und voller Kehle bei der Sache. Das ging eine Zeit lang, da plötzlich gab es einen Knacks. Aus Wien kam einst die Nachricht, Götze habe sich erkältet und müsse die Stimme sehr schonen. Sie ist nie wieder geworden, was sie war.

— Einen neuen Trick hat angeblich eine Gaunerbande gefunden, die in Toscana und Umbrien ihr Wesen treibt. Die Gauner sind auf den Viehmärkten thätig. Einige von ihnen sind mit Handspiegeln ausgerüstet und handhaben diese dergestalt, daß sie den Ochsen und Kühen Sonnenstrahlen ins Auge senden. Dadurch werden die Thiere wild, reißen sich los und rennen wie rasend auf dem Marktplatze umher. Bei dem argen Durcheinander, das dann entsteht, fällt es den Gaunern leicht, den Viehhändlern und Bauern Geld zu stehlen. Am Mittwoch voriger Woche übten sie ihren Gaunerstreich mit bestem Erfolge auf dem Viehmarkt zu Castel del Piano aus. Die von dem Blendlichte zur Raserei gereizten Rinder warfen bei ihrem wilden Lauf alle Verkaufsstände zu Boden. Auch viele Menschen wurden von ihnen niedergerissen und verwundet. Als der Tumult zu Ende war und die Thiere sich wieder beruhigt hatten, stellte sich heraus, daß gegen 20 Marktbesucher um zum Theil hohe Summen bestohlen worden waren.

— Eine amüsante Miquel-Anekdote findet sich in den soeben erschienenen Briefen Otto Ribbeck's, des bekannten Leipziger Philologen. Er erzählt darin in einem Briefe an Adolf Hausrath vom Jahre 1894, daß der Hofprediger Frommel dem Kaiser bei der Tafel folgendes Räthsel aufgegeben habe: „Wer ist der beste Seelsorger in Preußen?" — „Miquel — weil er die Menschen vor Selbstüberschätzung bewahrt."

— Ein komischer Zwischenfall ereignete sich dieser Tage auf einer Kleinbahnstation der Lüneburger Haide. Als der Zug gerade abfahren wollte, kommt im hellen Schweiße ein Mann angelaufen, springt schnell in ein Abtheil und läßt sich völlig erschöpft auf der Bank nieder mit den Worten: „So, nu let den Zug to'n Düwel fahren!" Fortwährend wischt er sich die zahlreichen Schweißtropfen von der Stirn. Aber ein ihm gegenüber sitzender Herr hat die Worte anscheinend mit Mißfallen angehört. „Wein Lieber!" redet er den Mann an, „wenn wir zum Teufel fahren, so führt uns der Weg aber zur Hölle." „Dat is meck (mir) ganz egal", erwidert da überaus schlagfertig der Angeredete, „eck for mine Person hewwe jo'n Retourbillet." — Man kann sich die Heiterkeit, welche diese Aeußerung des witzigen Bauern hervorrief, leicht denken.

— Aus „Lustige Welt." — Entgegenkommend. „Ich habe gegen Sie persönlich absolut gar nichts einzuwenden, nur sind Sie mir noch ein wenig zu jung für meine Tochter; wenn Sie wenigstens etwas älter wären." „Wohl, da komme ich morgen wieder." — Eigentlich sonderbar. A.: „Der Herr, der dort drüben geht, kommt auch in seinem Leben zu nichts!" B.: „So, was ist er denn?" A.: „Alles Mögliche ist er schon gewesen, zuletzt sogar Luftschiffer; aber auch da konnte er nie so recht in die Höhe kommen." — Bedenklich. Frau A.: „Ach, heutzutage giebt es keine unverdorbene Jugend mehr!" — Frau B.: „Erlauben Sie, meine Tochter Emma ist noch so unschuldig, daß sie bei jedem zweideutigen Worte erröthet!" — Ein Record. Gastgeber: „Großartig, phänomenal. Sie erinnern an Rubinstein, aber Sie übertreffen ihn." Virtuos (geschmeichelt); „In wiefern?" Gastgeber: „In der Transpiration. So hat selbst Rubinstein nicht geschwitzt!"

den Commandanten aller Schiffe nur wenig gegeben. 3) Der Dienst an Bord S. M. kleinen Kreuzers „Gazelle" ist nicht strammer gewesen, als dies auf jedem Schiff der Fall sein muß, an das, nachdem es eben erst in Dienst gekommen ist, hohe Anforderungen gestellt werden. 4) Es ist unrichtig, daß das Schiff auf der Danziger Rhede mit Arrest belegt war. Naturgemäß mußte im Interesse der Untersuchung ein Verkehr des Schiffes mit dem Lande so lange beschränkt werden, als hierdurch eine Verschleierung des Thatbestandes möglich erschien. Als letzteres am nächsten Tage nicht mehr in Betracht kam, ist der Verkehr wieder gestattet worden. 5) Die Behauptung, daß man es nicht für rathsam gehalten habe, das Schiff einzeln fahren zu lassen, bedarf eigentlich keiner Widerlegung. S. M. kleiner Kreuzer „Gazelle" ist Wiederholer des 1. Geschwaders und mußte also bei diesem bleiben. 6) Es sind niemals 15 Mann in Untersuchungshaft genommen. Die Reservisten sind genau wie die aller anderen Schiffe zum bestimmungsmäßigen Termin entlassen."

Ueber polnische Agitation in den Rheinlanden ist in Berliner Blättern Folgendes zu lesen: Der „Kurjer" rühmt sich folgender Organisationen der polnischen Arbeiterbevölkerung im Westen: Die in Rheinland-Westfalen arbeitende polnische Bevölkerung verfüge über eine bewunderungswürdige Organisation. Es gebe dort über 300 polnische Vereinigungen. Etwa 130 dieser Vereine standen unter dem Patronat irgend eines Heiligen. Ferner zähle man dort 27 polnische Gesangvereine, der (politische) „Polen-Bund" sei sehr weit verzweigt, 2 Gewerbevereine (in Bruch und Dortmund), 6 „Sokol"-Vereine und zahlreiche Rosenkranz-Frauenvereinigungen seien vorhanden.

Eine Paritätsklage eigener Art erhebt die „Augsburger Post-Ztg." Sie betrifft das Gebiet der Witzblätter. Das Augsburger Blatt schreibt: „Auf einen Mangel unserer katholischen Publicistik sei hier aufmerksam gemacht. Unsere Gegner haben den „Kladderadatsch", den „Ulk", den „Simplicissmus", die „Jugend", den „Wahren Jakob", den Süddeutschen Postillon" u. s. w.: all' diesen Witzblättern steht nicht ein einziges Witzblatt katholischer Tendenz gegenüber. Dieser Mangel ist um so fühlbarer, als der Einfluß der gegnerischen Witzblätter auf das Denken und Empfinden des Volkes vielleicht größer ist als der der ernsten Blätter, deren „Ableger" sie sind. Humor, Witz und Satire ist kein Gebiet, das uns Katholiken principiell versagt wäre. Schreiber dieser Zeilen hat gerade unter dem katholischen Clerus, auf dem Lande und in der Stadt, Anlagen zu alledem gefunden, die ihn bedauern ließen, daß das Alles nur so für den Augenblick und in einem engen Kreise hingeworfen wurde, während es doch werth gewesen wäre, in weitesten Kreisen bekannt zu werden. Ein katholisches „Witzblatt" würde in der Originalität unseres Clerus allein eine unversiegbare Quelle zur Verfügung haben, abgesehen davon, daß auch unter den katholischen Laien ab und zu einmal Einer einen guten Gedanken haben kann. An Künstlern für entsprechende Illustrationen würde es wahrlich auch nicht fehlen."

In **Ungarn** sind die Söhne Arpad's mit vollem Feuereifer an der Arbeit der Parlaments-Wahlen. Den „Wiener Neuest. Nachr." zufolge rücken ungefähr 1000 Mann der Wiener Garnison zur „Assistenz bei den Wahlen" nach Ungarn ab. — Aus Kaschau wird gemeldet: „Der Bauer Johann Rogayli gab auf den als Candidaten für die Wohl zum Abgeordnetenhause aufgestellten Grafen Hadick vier Revolverschüsse ab. Kein Schuß traf. Ragayli wurde verhaftet." — Aus dem Wahlbezirk Belenyes werden Ausschreitungen gemeldet. In verschiedenen Ortschaftes des Bezirks haben Wähler der Kossuth-Partei den Pfarrer und Ortsrichter, die der Regierungspartei angehören, mißhandelt, als sie zum Volke reden wollten. Es wurde Militär in den Wahlbezirk entsendet. — Im Wahlbezirk Kopcsany kam es zu Zusammenstößen zwischen der Volkspartei und der liberalen Partei, wobei ein Mann verwundet wurde. — Kurz, es ist in voriger Woche durchaus mit der in Ungarn gewohnten Lebhaftigkeit hergegangen.

Das **englische Kriegsamt** hat den vielgenannten General Sir Redvers Buller zum commandirenden General des ersten der sechs neuaufgestellten Armeecorps ernannt. Die englische Presse meint jedoch, das Publicum wäre nicht sehr entzückt über diese Ernennung, da dieser nicht sehr siegreiche General gerade dasjenige Corps auszubilden habe, das den ersten Stoß mit dem Gegner zu pariren hätte. Die „Times" stellt ein gerade nicht sehr freundliches Erinnerungsblatt den Leistungen des Generals im Cap-Kriege aus, indem sie schreibt: „Die gänzliche Unsinnigkeit von Colenso, das unnöthige Im-Stich-Lassen der Geschütze, der Meldung an Sir George White, worin angerathen wurde, Ladysmith zu übergeben, die Mangel einer Leitung bei Spion-Kop, der halbherzige Versuch bei Vaalkrantz, das kostspielige Zurückfallen in die Todesfalle von Colenso nach Einnahme des Monte-Christo, das unentschuldbare Unterlassen der Verfolgung eines demoralisirten Feindes — sind dies die Leistungen, wegen derer die Regierung und Lord Roberts den Commandeur ernannt haben, auf den der erste Stoß des nächsten Krieges fallen kann?"

Auch in **Indien** ist die englische Kriegsverwaltung durch den südafrikanischen Krieg in eine böse Lage gerathen. Nicht nur mußte der übliche Austausch der weißen Truppentheile mit dem Mutterlande seit Herbst 1899 unterbleiben und warten einzelne Regimenter also bereits auf Ablösung, es ist auch nicht möglich gewesen, die ausgedienten Leute heimzusenden, weil es an Ersatz fehlte und eine weitere Entblößung des Landes von Soldaten gefährlich erschien. Die Zahl der national-englischen Truppen dort beträgt zur Zeit nur noch etwa 60,000. Von diesen hat fast die Hälfte, nämlich 24,000 Mann, in den nächsten Wochen der vertraglich eingegangenen Dienstverpflichtung genügt. Ein Theil dieser Leute hat sich vor Jahresfrist zum Capituliren auf 12 Monate bereit finden lassen, aber auch diese Frist läuft in Kürze ab, und die Betreffenden erscheinen wenig geneigt, sich noch einmal auf ein Jahr zu binden. So hat man sich zu dem Versuch entschlossen, durch außergewöhnliche Vergünstigungen wenigstens einen Theil der Leute zu bewegen, sich abermals anwerben zu lassen. Allen mit siebenjähriger Dienstverpflichtung Eingetretenen, die 6 Jahre und 3 Monate oder eine längere Zeit bereits abgedient haben, wird eine besondere Vergütung von 200 Mk. und ein zweimonatiger Urlaub nach dem Mutterlande, bei Verzicht auf letzteren 120 Mk. mehr gewährt, wenn sie sich zu einer zwölfjährigen Gesammtdienstzeit verpflichten. Das Ergebniß dieser Neuerung dürfte indeß die Gesammtlage nur wenig ändern.

Von den **Philippinen** wird wieder von einem neuen Aufflackern des Aufstandes gegen die „Befreier" berichtet. Wie man aus Manila vom 29. September meldet, ist eine Compagnie amerikanischer Infanterie, welche in der Nähe von Balangina auf der Insel Samar beim Abkochen beschäftigt war, von Filippinos angegriffen worden. 24 Amerikaner entkamen, 48 wurden getödtet, 11 verwundet; die Filippinos erbeuteten die Vorräthe, die Munition und den größten Theil der Gewehre der Compagnie. — Aehnliche Dinge werden sich wohl noch öfter ereignen.

Die **Trustbewegung in Amerika** ergreift immer weitere Industriekreise. Kürzlich hat die „American Tobacco-Company" den Versuch gemacht, ihre Geschäftsthätigkeit auch nach Europa auszudehnen. Während in Deutschland diese Versuche mißlangen, scheinen der Gesellschaft in England sich jetzt günstigere Aussichten zu eröffnen. Ihre Verhandlungen mit einer großen Liverpooler Tabak- und Cigarretten-Fabrik, der mit einem Capital von 10 Mill. Mark arbeitenden Ogden-Gesellschaft, sind so weit gediehen, daß die Directoren der Ogden-Gesellschaft einstimmig beschlossen, ihren Besitz an Werthen der Gesellschaft zu verkaufen und den Actionären und Obligationären zu empfehlen, angesichts der günstigen Bedingungen das Gleiche zu thun. — Daß die Amerikaner bei ihren Bestrebungen, den Weltmarkt zu erobern, von Deutschland Abstand nehmen werden, ist nicht anzunehmen, aber die Sache ist, wie die „Deutsche Tabak-Z." bemerkt, in Folge der verständigen deutschen Tabaksteuer-Gesetzgebung schwierig, da sich unter der Herrschaft derselben ein so großartiger Kleinbetrieb in der Tabak- und Cigarrenfabrication entwickelt hat, daß eine Monopolisirung dieser Betriebe in einer Hand ausgeschlossen erscheint.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 20. September 1901.

Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 6. September eröffnete das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk die Verhandlungen mit der Vorlage des Rechenschaftsberichts der städtischen Gasanstalt pro 1900/1901 und des Budget-Voranschlages für das nächste Jahr. Nachdem der im Druck den StVV. zugestellte Rechenschaftsbericht von der Revisions-Commission geprüft und für richtig befunden war, bestätigte ihn die StV.-Vers. und acceptirte den pro 1901/1902 entworfenen Budget-Voranschlag, der in Einnahme und Ausgabe mit der Summe von 42,592 Rbl. balancirt.

Der Bericht der Revisions-Commission gelangte nicht zum Vortrage, weil der für diese Berathung mit dem Präsidium zu betrauende StV. v. Zeddelmann nicht anwesend war. Die Vorlage des Berichts wurde auf die nächste Sitzung verschoben.

Auf dem Platze, auf dem sich das projectirte Schlachthaus erheben wird, hatte das Stadtamt einen Brunnen angelegt, um Gewißheit darüber zu erlangen, ob sich hier in genügendem Maße Wasser beschaffen lasse. Der 9 Fuß im Quadrat messende und 50 Fuß tiefe Brunnenschacht giebt in der That Wasser in vollkommen ausreichendem Maße. — Das Stadtamt wollte nun die Deckung der Ausgaben für die Brunnenanlage aus den Einnahme-Ueberschüssen verschiedener Budget-Posten beantragen, zog jedoch diesen Antrag einstweilen noch zurück, weil die Verhandlungen mit dem Unternehmer noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

Für das projectirte Schlachthaus sind von dem Universitäts-Architekten R. Guleke nunmehr die genauen Pläne, 11 an der Zahl, mit den detaillirten Kostenanschlägen ausgearbeitet worden. Von der StV.-Versammlung wurde gestern beschlossen, Allem zuvor die detaillirten Pläne der Livländischen Gouvernements-Verwaltung behufs Begutachtung vom veterinärpolizeilichen Gesichtspuncte aus vorzustellen und erst nach Approbirung der Pläne von dort her in die definitive Beschlußfassung über die Kostenanschläge einzutreten.

Dem in Ausübung des Dienstes schwer verwundeten, aber noch dienstfähigen Gorodowoi Taros wurde auf seine Petition hin eine Gagenzulage von 25 Rbl. und dem Polizeidiener Martinson, der in Folge seiner Verwundung durch den berüchtigten Einbrecher Wiilip seinen Dienst als Gorodowoi hatte aufgeben müssen, eine Subvention von 75 Rbl. jährlich bewilligt.

Dem Gesuch der hiesigen Abtheilung des Radfahrer-Verbandes „Union" um Statuirung eines aparten Betrages der Tracteur-Steuer von ihrem nur 2 mal wöchentlich und nur des Abends benutzten Buffet, nämlich in der Höhe von 100 Rbl., wurde seitens der Versammlung nicht entsprochen. H.

Die von einem Rigaer russischen Blatte gebrachte Nachricht von einem bevorstehenden Eintreffen des Hrn. Ministers der Volksaufklärung, Generaladjutanten Wannowski, in unserer Stadt bestätigt sich nach unseren Informationen nicht. Wie verlautet, sind weitere Reisen des Herrn Ministers überhaupt nicht geplant.

Die Naturforscher-Gesellschaft hielt gestern ihre erste Monatssitzung in dem neuen Semester ab. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Präsidenten, Professor Dr. G. Lewizki, berichtete der Secretär, Professor Dr. Kusnezow, über die eingegangenen Schriften und Drucksachen. Von dem Rector der Universität war eine Mittheilung eingegangen, daß gemäß einem Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten vom 28. Mai aus der Reichsrentei eine Subvention von 1000 Rbl. jährlich, statt der bisherigen 500 Rbl., an die Gesellschaft abgelassen werden wird, und zwar vom 1. Januar 1902 ab. — Die Militär-topographische Abtheilung des Generalstabes hat der Gesellschaft im Mai 86 Karten von dem Kaukasus und von Transkaukasien übersandt; der Secretär hat für diese werthvolle Darbringung im Namen der Gesellschaft den Dank abgestattet. — Von verschiedenen Gesellschaften lagen Tauschangebote vor, u. A. von der Société Scientifique de Chewtschenko in Lemberg, ferner ein Gesuch des physikalischen Central-Observatoriums in St. Petersburg um Uebersendung verschiedener Werke zur Completirung der Leihbibliothek. — Als Geschenk war von Professor F. Löwinson-Lessing seine Abhandlung „Geologische Untersuchungen in dem Massiv und den Ausläufern des Kasbek, unternommen im Sommer 1899", dargebracht worden.

Der Secretär berichtete ferner über das am 26. Juli begangenen 50-jährige wissenschaftliche und dienstliche Jubiläum des Vice-Präsidenten der Kais. Geographischen Gesellschaft P. P. Sfemenow's, an den von ihm im Namen der Gesellschaft ein Glückwunsch-Telegramm übersandt worden ist, und skizzirte die Verdienste dieses angesehenen Gelehrten und Forschungsreisenden um die botanische Wissenschaft und die Erforschung der Flora Rußlands. Der Präsident, Professor Lewizski, wies auf die Verdienste P. P. Sfemenow's um die geographische Erforschung bedeutender Gebiete Asiens hin, worauf auf seinen Antrag P. P. Sfemenow zum Ehrenmitglied der Gesellschaft gewählt wurde.

Der Secretär machte sodann Mittheilung über einige neue russische Journale und legte ein Manuscript des correspondirenden Mitgliedes Th. Pleske („Uebersicht über die palanarktischen Arten der Dipteren-Gattung") vor, das in den Schriften der Gesellschaft veröffentlicht werden wird. — Zum Mitgliede wurde Herr N. Lyssy aufgenommen.

Einen längeren Vortrag hielt auf der gestrigen Sitzung Assistent J. Kunicki über seine Excursion nach dem Kaukasus, die er im Auftrage der Gesellschaft im verflossenen Sommer unternommen hatte. Der Vortragende gab eine interessante Schilderung seiner Excursionen in verschiedenen Theilen des Kaukasus, die zuerst darauf gerichtet waren, kaukasische Steinböcke zu erlegen, da unter diesen Exemplare mit einem behaarten Herz gefunden worden sind. Es war ihm auch gelungen, unter Ueberwindung mancher Schwierigkeiten und Gefahren einen Steinbock zu schießen, jedoch wies das Herz dieses Exemplars die erwähnte seltene Abnormität nicht auf. Vortragender berichtete ferner über seine Beobachtungen betreffs der Flora und Fauna des Kaukasus, über eine gefahrvolle Gletscher-Besteigung u. s. w. Zahlreiche Photographien ergänzten die mündliche Schilderung.

An den Vortrag schloß sich eine Discussion, an der die Professoren Sfewerzow, Andrussow und Kusnezow theilnahmen. — Wegen der vorgerückten Zeit wurde der zweite angekündigte Vortrag auf die nächste Sitzung verschoben.

—r.

Bei der vorgestrigen Feier zur Grundsteinlegung des neuen jüdischen Bethauses wurde, wie erwähnt, ein Bericht über die Geschichte der hiesigen jüdischen Gemeinde verlesen. Nach diesem Bericht hat es bis zum Jahre 1865 in unserer Stadt keine Juden gegeben. Erst im Jahre 1866, nachdem Kaiser Alexander II. einer bestimmten Kategorie Hebräer gestattet hatte, sich in anderen Theilen des Reiches niederzulassen, nahmen hier etwa 50 jüdische Familien dauernd ihren Wohnsitz; zunächst waren es ehemalige Soldaten, die ihre Militärzeit hier abgedient hatten, und ihnen gesellten sich dann einige Handwerker und Gewerbetreibende aus dem Reichsinnern und Lithauen zu. In demselben Jahre schon bemühte sich die kleine Gemeinde um die Erlaubniß, ein Bethaus zu miethen, einen Vorstand zu wählen und einen Religionserklärer und Schächter anzustellen, was auch gestattet wurde.

An die jüdische Gemeinde wurden bald starke Anforderungen bei Unterstützung bedürftiger Glaubensgenossen gestellt, namentlich da der Ruf der hiesigen Kliniken viele armen Juden hier Heilung suchen ließ. Zu Unterstützungen verwendet die kleine und durchaus nicht reiche Gemeinde alljährlich über 1000 Rbl. — Im Jahre 1869 wurde ein Religionslehrer zum Unterricht der armen jüdischen Kinder engagirt. Im Jahre 1870 wurde vom Magistrat ein Grundstück zu einem jüdischen Friedhof bewilligt. Im Jahre 1872 wurde der Rabbiner Herr Kroppmann hierher berufen.

Nach anfangs vergeblichen Bemühungen gelang im Jahre 1875 die Gründung einer Elementarschule mit unentgeltlichem Unterricht für jüdische Kinder, für welche Anstalt der Hofgerichtsadvocat A. Wulffius bis zu seinem Tode 100 Rbl. jährlich und die Gesellschaft zur Verbreitung von Bildung unter den Juden in Rußland 200 Rbl. spendete. Diese Schule besteht noch gegenwärtig.

Im Jahre 1876 erfolgte eine Senats-Entscheidung, nach der Juden in den Ostseeprovinzen Immobilien erwerben dürfen. Die jüdische Gemeinde war inzwischen auf 150 Seelen angewachsen und das bisherige Bethaus reichte nicht mehr aus. Die Gemeindeglieder Iswansky und Klewansky erwarben darauf das Gebäude, das bis heute der Gemeinde als Bethaus gedient hat, und überließen es der Gemeinde; im vorigen Jahre wurde das Gebäude von den Genannten, bezw. ihren Erben, der Gemeinde geschenkt.

Als die Gemeinde im Laufe der Zeit über 200 Familien angewachsen war, mußte an die Errichtung eines neuen Bethauses gedacht werden. Durch den Polizeimeister Litwinow wurde die ministerielle Erlaubniß zum Bau eines Bethauses erwirkt, und dann wurden Beiträge gesammelt. — Vorgestern nun konnte zur Grundsteinlegung eines steinernen Bethauses geschritten werden.

Zu unserem gestrigen Bericht über die Feier der Grundsteinlegung ist nachzutragen, daß die Gebete, die zu Beginn der Feier gesungen wurden, von dem Revaler Cantor Pomeranz vorgetragen wurden. Bei der Grundsteinlegung sprach außer dem Oberrabbiner Segall auch der hiesige Rabbiner Kroppmann, worauf das Hoch auf Se. Maj. den Kaiser folgte und die Musikkapelle die Kaiserhymne intonirte. — Im Namen des musikalisch-literarischen Vereins brachte stud. Schlocker auf die jüdische Gemeinde einen Toast aus.

In unserer Nachbarstadt Werro verursachte in der vergangenen Woche ein Hund eine nicht geringe Aufregung. Der Hund warzu Beginn der vergangenen Woche in Walk gekauft und nach Werro importirt worden. Da nun in Werro nicht nur die Menschen, sondern auch die Hunde alle einander kennen, so hatte der Fremdling in den ersten Tagen einen schweren Stand. Die Werroschen eingeborenen Hunde sahen ihn scheel an und versuchten ihm am Zeuge zu flicken, wo sie nur konnten. Jeden Tag wurde er gebissen. Er biß auch tapfer wieder, gerieth aber allmählich so in Aufregung, daß er schließlich auch eine Magd biß und dann aus der Stadt verschwand. Da er nach ein paar Tagen eifrigen Suchens nicht gefunden wurde und da in Walk tollwüthige Hunde aufgetreten sind, so kam man zu der Ansicht, daß der Hund von der Tollwuth befallen sei. Die Magd wurde nach Petersburg ins Pasteursche Institut abgefertigt und die Werroschen Hunde wurden jetzt von ihren Besitzern scheel angesehen und mußten sich gefallen lassen, daß sie an die Kette gelegt wurden. — In diesem kritischen Moment erschien am Montag in unserer Zeitung eine Bekanntmachung, daß in Moisekatz ein Hühnerhund mit einem ledernen Halsband von der Forstwache eingefangen sei. Der Eigenthümer des Hundes fuhr dorthin und fand zu seiner Freude seinen Hund wieder. Nach seiner Rückkehr wurde das Pasteur'sche Institut benachrichtigt, daß die Magd nicht von einem tollwüthigen Hunde gebissen sei. Sie wurde aus dem Institut entlassen und ist bereits nach Werro zurückgekehrt. Auch die Hunde in Werro erhielten wieder ihre Freiheit. —i—

Der zweite Dieb, der an dem Pferdediebstahl in der Breit-Straße betheiligt und mit dem Pferde des Milchmädchens davongefahren war, wurde gestern Abend ergriffen. Er hatte das Pferd nach Werro gebracht und es sammt dem Wagen und Anspann für 15 Rbl. einem Werroschen Hausbesitzer verkauft. —i—

Wir wollen nicht unterlassen, das hiesige musikliebende Publicum auf das morgen stattfinderde zweite Concert des Herrn Ludwig Heß aufmerksam zu machen. Die künstlerische Zusammenstellung des reichhaltigen Programms verspricht bei dem bekannten meisterhaften Vortrage und bei der herrlichen Stimme des Herrn Heß den Zuhörern einen besonders genußreichen Abend. Zu gleicher Zeit müssen wir dem vielbegehrten Künstler unseren vollen Dank wissen für das gute Angedenken, das er von seinen vorjährigen Concerten unserer Stadt bewahrt hat, indem er sie auch dieses Mal in seine Tournée eingeschlossen hat; hoffentlich wird ihm dieser Dank durch einen recht zahlreichen Besuch seines Concerts bekundet und ihm damit bewiesen, daß er bei uns stets als ein gern gesehener Gast willkommen geheißen werden wird.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Die Sprechstunden finden jetzt wieder im St. Johannis-Pastorat von 10¼—11¼ Uhr Vorm. und am Sonnabend von 4—5 Uhr Nachmittags. W. Schwartz.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: des Oberlehrer Eduard von Haller Pflegetochter Edith, 5 Monate alt.

St. Johannis-Gemeinde: Gestorben: die Wittwe Caroline Emilie Kreyden, geb. Michelson, 71 Jahre alt; der Kaufmann Georg Stolzer, 43 Jahre alt; der Veterinärarztgehilfe Carl Johann Arndt, 72 9/12 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Geschäftsführers Rudolph Sachker Sohn Rolf Alexander; des Schriftsetzers Hugo Tähnas Tochter Elfriede Amalie. Proclamirt: Droguenhändler Johannes Rehfall mit Adele Karoline Derling. Gestorben: Peter Alexander Dannenberg, 75 Jahre alt; des Verwalters Hermann Leidig Töchterchen Dagmar, 9 10/12 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des August Alexander Sommer Sohn August; des Mart Korp Tochter Ludmilla; des Johann Pertel Sohn Alfred Eduard Proclamirt: Peter Leppik mit Helene Meyel; Carl Johannson mit Helene Plan. Gestorben: Ann Hermann, Jaan's Wittwe, 80 1/12 Jahre alt; Hans Rautsep, Willem's Sohn, 64 1/12 Jahre alt; Alexander Saggar, August's Sohn, 56 Jahre alt; Andres Lärka, Hans' Sohn. 42 2/12 Jahre alt; Michel Johann Karoles, 36 2/12 Jahre alt; Karoline Randstein, Nikolai's Wittwe, 34 3/12 Jahre alt; August Victor Feldmann, 28 3/12 Jahre alt; Pauline Marie Iwane, Jaan's Tochter, 16 9/12 Jahre alt; des Peter Abel Sohn Johannes, 1 5/12 Jahre alt; des Jaan Freiberg Tochter Marie, 1 2/12 Jahre alt; des Alexander Riggols Sohn Ernst Johannes, 1 2/12 Jahre alt.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Tjumen, Donnerstag, 20. September. Das Wetter ist warm, der gefallene Schnee ist geschmolzen. Temperatur des Wassers 3 Grad.

Warschau, Donnerstag, 3. Oct. (20. Sept.). In dieser Woche wurden die Sitzungen einer Commission in Sachen der bäuerlichen Angelegenheiten in den Gouvernements des Zarthums Polen beendigt. Die Commission beantragte Aenderungen betreffs der Semstwo- und Gemeindesteuern und betreffs der Naturalleistungen der Bauern.

Helsingfors, Donnerstag, 3. Oct. (20. Sept.). Die „Finnl. Gaz." publicirt einen Allerhöchsten Befehl, nach dem eine Bekanntmachung Allerhöchster Befehle nicht mehr in den orthodoxen Kirchen Finnlands zu erfolgen hat. In Zukunft sollen solche Bekanntmachungen nach dem Gottesdienst in anderen Räumlichkeiten, in den Städten im Rathhaus oder im Gerichtsgebäude, verlesen werden. Bisher wurden in den orthodoxen Kirchen, nach dem Beispiel der lutherischen, außer den vom Gesetz geforderten Bekanntmachungen auch andere officiellen und privaten Charakters verlesen.

Budapest, Donnerstag, 3. Oct. (20. Sept.). Die Blätter constatiren, daß die gestrigen Wahlen mit einem großen Sieg der Regierungs-Partei geendigt haben. Die oppositionellen Parteien machen höchstens ein Drittel der ganzen Kammer aus. Die Presse hebt den auffallenden Rückgang der Clericalen hervor. In den nationalen Parteien gehören von 292 Abgeordneten 197 der Regierungs-Partei an, 52 der Partei Kossuth, 14 der clericalen Partei; 72 Abgeordnete gehören keiner Partei an.

St. Petersburg, Freitag, 21. September. Für die Dauer der Abwesenheit des Kriegsministers ist der Chef des Generalstabes, General Sfacharow, mit dessen Stellvertretung betraut worden.

Kiew, Donnerstag, 20. September. Hier haben die Conseil-Sitzungen zur Prüfung des von der Commission ausgearbeiteten Gutachtens über die Universitäts-Reform ihren Anfang genommen. Das betreffende Gutachten repräsentirt einen stattlichichen Band von 200 Druckseiten. — Die Durchberathung dieses Gutachtens mit allen Einzelheiten soll bis zum 1. October vom Conseil bewältigt werden.

Astrachan, Donnerstag, 20. September. Auf Ersuchen des Gouverneurs von Baku warnt der Astrachansche Gouverneur die Arbeiter, sich nach Baku zu wenden; dort giebt es für Zuzügler keinen Verdienst und sie werden daher in die Heimath abgeschoben.

Baku, Donnerstag, 20. September. Auf dem Petroleum-Etablissement Ter Akopora's brach ein Brand aus, der sich auf mehrere benachbarte Etablissements ausdehnte. 40 Bohrthürme brannten nieder; der Schade wird auf etwa 200,000 Rbl. geschätzt.

Kopenhagen, Donnerstag, 3. Oct. (20. Sept.). Vorbehaltlich der Zustimmung des Reichstages hat der Finanzminister heute mit einem Banken-Syndicat einen Vertrag betreffs einer neuen dänischen 3½-procentigen Staatsanleihe über 43 Mill. Frcs. abgeschlossen.

Newyork, Donnerstag, 3. Oct. (20. Sept.). Auf der großen Regatta siegte die „Columbia" über den „Shamrock", der um 1 Minute geschlagen wurde.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 21 Сентября 1901.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt
Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Zur Theilnahme am Unterricht in der
kaufmännischen Kalligraphie
nehme noch Anmeldungen entgegen.
Cand. rer. merc. **H. Margens**
Fortunastr. Nr. 6.
Sprechstunde von 1—2 Uhr mitt.

Russischen Studenten
werden **deutsche Stunden** zu einem mässigen Preise ertheilt — Kastanien-Allee Nr. 5, Haus Ottas.
Frau M. Jürgens.

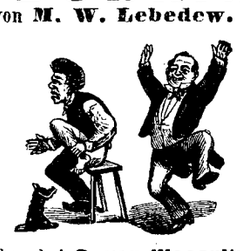
Den Herren Gutsbesitzern
die ergebenste Anzeige, dass ich die Vermittelung von Holzverkauf, Kartoffeln etc. gegen billige Provision übernehme.
A. W. Masing, Johan.-Str. 38.

Vollmilch
aus Kabbina
vom 1. Oct. ab Morgens ins Haus, auf Wunsch in Flaschen. Zu bestellen b. Hauswächt. Johannisstr. 28.

Uebernehme die Anfertigung von
Damen- u. Kinderkleidern
nach der neuesten Mode — Alexander-Strasse Nr. 56.

In der weiblichen
Arbeitsstätte
Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet
Der Vorstand.

Ein Haus ist zu verkaufen.
Zu erfragen Stein-Strasse Nr. 67, von 1—3.

„ODOBRIN"
von M. W. Lebedew.

Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete, Hühneraugen und Warzen mit Wurzeln.
Nur ächt, wenn die Etiquette die Nr. 22,473 trägt.
Zu haben bei **S. von Kieseritzky.**

Damen-Nadeln
Schneider-Nadeln
Kürschner-Nadeln
dreikantig scharf geschliffen
Federoehr-Nadeln
Maschinen-Nadeln
nur in allerbester Qualität vorräthig bei
Gebr. Brock.

Vernickelung
von **Theemaschinen** etc etc. etc. sowie **Versilberung** von abgenutzten Tischbestecken u. s. w. übernimmt
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Gartenstr.

Soeben erschien
und in der Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften (Haus der Bürgermusse) erhältlich:
Predigt
über
1. Tim., 1, 5
gehalten am 14. Sonntag nach Trinitatis in der Universitäts-Kirche
von
Prof. D. Wilhelm Volck
ordentl. Professor der Theologie zu Rostock.
Preis 30 Kop.
Der Reinertrag ist zum Besten der kirchlichen Armenpflege bestimmt.

Aepfel-
Schäl - Schneidemaschine
empfiehlt zu 1.50 Kop.
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Gartenstr.

Sehr helle
Gas-Glüh Tischlampen
werden im Auftrage **billig verkauft** durch das Expressbureau. Zu besehen von 6—8.

Prachtvolle
Herbst-
Capes
Kragen
Paletots
Jacken
mit Application und Schnurstickerei, in feinsten Double-, Eskimo- und Krimerstoffen empfiehlt zu mässigen Preisen das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press.

Frische
Kastanien
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Treber
täglich frisch.
Lieferungen werden jetzt contrahirt.
Brauerei „Tivoli."

Blaue u. grüne
Trauben
20 Kop. per Pfund
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. Nr. 2.

Kinder-
Mäntel- und Jacken
empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

Inländischen
Schweizer-Käse
von 10 Kop. pro Pfund an u. **Thränen-Käse** von 20 Kop. pro Pfund an und theurer empfiehlt
V. K. Peterson
Gr. Markt. 9.

Wegen Abreise werden verschiedene
Möbel
verkauft — Jakob-Strasse Nr. 1, Manège — von 10—12 Uhr Vormittags u. 3—4 Uhr Nachmittags.

Eine Saalgarnitur
(Nussholzmöbel) zu verkaufen — Teichstrasse 9.

Ein Grundstück
mit **Landhaus** am Revalschen Strande **zu verkaufen.** Zu erfrag. Jakobs-Strasse Nr. 54.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Abonnements-Anzeige.
Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. October**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. December 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Offerire preiswürdige
Port- u. Madeira-Weine
Natur-Rothwein à 35 Cop. die Flasche
direct bezogen aus der Krim.
Jacob-Strass Nr. 11. **A. Reinbaum.**

Bestellungen auf
wollgummirte Capes u. Rotunden
werden angenommen bei
R. Luberg
Neumarkt-Strasse 4.
Farbenproben stehen zur Ansicht.

Lyra'sche Contobücher
zu Rigaer Original-Preisen
empfiehlt, Bestellungen auf Lyra'sche Geschäftsbücher aller Art empfängt und liefert diese zu Catalog-Preisen in kürzester Zeit
Eduard Jansen
Schreibwaaren-Handlung, Ritterstrasse Nr. 7.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Декабря 1901 г., а багажъ — 12 Января 1902 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 29 Декабря 1901 г., а багажа — 26 Января 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Граница	Юрь.	3335	Косы и пила	6	24	Тамож. Аг.	Предъяв. д.
Лодзь	„	350067	Печатныя произвед.	2	20	Резигеръ	„
СПетербургъ	„	4731	Банты деревянныя	16	—	Андерсонъ	„
Кокенгузенъ	„	343	Спиртъ древесный	7	27	Акціонеръ.О.	„
Москва	„	26665	Мануфакт. товаръ.	21	06	Вайсфельдъ	„
„	„	41208	Чернила	9	—	Карнацъ	„
Ревель	„	837	Книги печатанныя	—	24	Бушъ	Масепъ.
Дрисса	„	83	Чулочные издѣл.	1	37	Каганъ	Предъяв. д.
Вержболово	„	2825	Аппараты	1	20	Юнзъ	Ветер. Инст.
Вайвара	„	491	Багажъ	—	28	—	—

Vorzügliche
Königs-Heringe
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.

Ballhandschuhe
in allen Längen und Farben, desgleichen auch **Waschlederne und Kutscher-Handschuhe, Herren- und Knaben-Tragbänder, Kinder-Schuhe** in grosser Auswahl empfiehlt
R. Heller
Alexander-Strasse 3.

Ein Mädchen
für Küche u. Stube mit guten Zeugnissen, das auch Deutsch versteht, wird zum 30. d Mts. **gesucht** — Marienhofsche Str. 19, im Hof, part.

Ein Wittwer mit 2 grösseren Kindern (15 u. 13 J.) **sucht** eine deutschsprechende Frau als
Wirthschafterin
für seinen kleinen Haushalt. Selbstgeschr. Offert. mit Angabe der Gehaltsansprüche sub W. P. an die Expedition des Blattes erbeten.

Arbeiterinnen u. Schülerinnen
können sich melden — Petersb. Str. 55, in d. Strickerei H. Tramm.

Gesucht für sofort
ein **stilles Zimmer** mit oder ohne Pension. Offerten sub „A. B." in d. Expd. d. Bl. niederzul.

Ein möbl. Zimmer
mit Bedienung u. Beheizung ist für Damen Uferstr. 19 **zu vermiethen.**

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Entrée u. Küche, auf Wunsch auch Pferdestall, **zu vermiethen** — Alexander-Str. 39.

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)
der
„Feuilleton-Beilage"
der
Nordlivländischen Zeitung
sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10. eine Tr. h.)
Sonnabend, den 22. September
Abends 9 Uhr
Bibelstunde
Ap.-Gesch. 2.
Als Gäste haben nur junge Männer Zutritt.

Sonntag, d. 23. September
Abds. 7 Uhr
Generalversammlung
mit vorhergehender
Ausschuss-Sitzung.
Alle Mitglieder haben vollzählig zu erscheinen.
Der Präses.

R.-V.
Sonnabend, d. 22. Septbr. c.
Feier
des
Stiftungstages
und Einweihung des neuen Winterlocals
in der Bürgermusse
mit musikalischen Vorträgen u. nachfolgendem
Tanz.
Musik v. d. Stadtcapelle.
Anfang präcise 9 Uhr abends.
Entrée für Herren 75 Kop. und für Damen 50 Cop. pro Person.
Das Vergnügungs-Comité.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 29. Sept. c.
Kinderfest
mit Spielen, Nebelbildern und Bewirthung der Kinder.
Anfang 6 Uhr Abends.
Entrée für Kinder, Mitglieder u. eingeführte Gäste 15 Cop.

Im Juli-Monat
ist **eine schwarze Leder-Mappe** wahrscheinlich in einem der hiesigen Geschäfte **vergessen** worden. Abzugeben Blum-Strasse 20.

Sonnabend, den 15. September ist von der Moisekatzschen Forstwache
ein Hühnerhund
[Pointer, weiss mit braunen Flecken und schwarzem Lederhalsband] **eingefangen worden.** Der Besitzer wird gebeten, sich bei der **Gutsverwaltung von Moisekatz** zu melden.

Bürgermusse.
Sonnabed, d. 22. Sept. 1901
II. Concert
von
Ludwig Hess.

PROGRAMM:
1. a) Die Mainacht
   b) In Waldeseinsamkeit
   c) Meine Liebe ist grün
   } J. Brahms
2. a) Feldeinsamkeit
   b) So willst du des Armen (aus „Magelone")
   c) Ständchen
   }
3. a) Wenn du zu den Blumen gehst
   b) So lang' man nüchtern ist
   c) Verschwiegene Liebe
   d) Frühling über's Jahr
   e) Fussreise
   } Hugo Wolf
4. a) Heinrich der Vogler
   b) Goldschmieds Töchterlein
   } Balladen G. Loewe
   c) Morgenhymne — G. Henschel.

Am Klavier: **Herr Eduard Behm** (Berlin).

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Das
Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg
(Конногвардейскій пер. 4)
gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.
Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Circus K. Momino
im Ausstellungsgebäude.
Heute, den 21. September c.
dritte
effectvolle Vorstellung
bestehend aus 3 grossen Abtheilungen und 14 erstclassigen Nummern, ausgeführt von bewährten Specialisten der Circus-Kunst, unter persönlicher Leitung von Director K. Momino.
Debut sämmtlicher Clowns und Komiker.
Zum Schluss: grosse effectvolle Pantomime:
Mustafa-Pascha
oder:
Eine russische Familie in der Türkei.
Anfang 8 Uhr Abends.
Orchestermusik.
Preise der Plätze (incl. Wohlthätigkeits-Steuer); Logen zu 5 R. I. Platz 1 Rbl. 25 Kop., II. Platz 1 R., III. Platz 80 Kop., IV. Pl. 65 K. V. Pl 50 Kop., Galerie 30 Kop.
Billetverkauf von 11—2 Uhr Mittags und von 5 Uhr Nachm. ab an der Circuscasse.
Morgen, Sonnabend, Grosse effectvolle **Vorstellung.**
Direktor **K. Momino.**

Eine Kette:
schwarzes Seidenband mit silbernem Wappen (Jahresnummer 1883) ist auf dem Wege von der Ritter- bis zur Rigaschen Strasse **verloren worden.** Der ehrliche Finder wird ersucht, dieselbe im Conventsquartier des Litt.-Music. Vereins, Petersburger Str. 59, v. ½2—½3 abgeb. zu wollen.

Ein Geldbeutel
enthaltend 31 Rbl. 43 Kop., einen Ring und 2 Attestate vom Procureursgehilfen, ist gestern **verloren worden.** Der ehrliche Finder wird gebeten, das Gefundene in der Canzellei des Pristaws des I. Stadttheils abzugeben.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: P. J.; Nr 14; Z.; 26.

Sommer-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner und Fellin-Revaler Bahn,
der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien
und der Rigaschen Strandzüge.
Giltig vom 6. Mai 1901.
Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Neu! — Soeben erschienen:
Jedermann Zauberkünstler!
Anleitung zur Vorführung der effectvollsten Zauber-Kunststücke für Dilettanten. Mit einem Anhang:
Die wichtigsten Kunstgriffe der Magie.
Von **H. F. C. Suhr,** Prestidigitateur.
Preis elegant broschiert Mk. 1.50.
Verlag der Schwabacher'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Aus dem reichen Schatze des berühmten Zauberkünstlers St. Roman, genannt „Der moderne Bosco", führt dieses Buch in leichtfaßlicher Darstellung alle diejenigen neueren und interessantesten Experimente vor, die von jedem Laien nur bei einiger Geschicklichkeit leicht nachgemacht werden können und einer durchschlagenden Wirkung in Familie, Gesellschaft oder Verein unbedingt sicher sind.
Die am Ende des Buches enthaltene, geradezu mustergültige „Beschreibung der wichtigsten Kunstgriffe der Magie" dürfte selbst auch solchen, die schon eine andere Schrift über Zauberkunststücke besitzen, eine willkommene Beigabe sein, um so mehr als diese Kunstgriffe keineswegs bei jedem als bekannt vorausgesetzt werden dürfen und ihre Kenntniß zur wirksamen Vorführung von Zauber- und Kartenkunststücken doch nicht entbehrt werden kann.
Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 21 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 217 Sonnabend, den 22. September (5.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Papierossen
„GRACIE"
10 Stück – 6 Cop. 25 Stück – 15 Cop.
Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere.
Gesellschaft A. N. BOGDANOW & Co.

Inhalt.

Inland: Revision der Städteordnung. Orthodoxe Schulen. Werro: Schulwesen. Pernau: Stadtv.-Sitzung. Russisches Theater. Nachruf. Rujen: Homöopathische Apotheke. Riga: Senats-Entscheidung. Esplanade. St. Petersburg: Organisation der Studenten. Tageschronik. Perm: Schlachtfest.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Mission in China. Mannigfaltiges.

Inland.

Revision der Städteordnung.

Die Stadtverordneten-Wahlen in St. Petersburg sind bekanntlich aufgeschoben, weil die Regierung für die Residenz einige Aenderungen mit der Städteordnung vorzunehmen beabsichtigt. Die „Now. Wr." schreibt in diesem Anlaß:

„Bisher ist noch nicht bekannt, welche Richtung die Arbeiten der Commission nehmen werden und mit welchen Absichten — und sei es auch nur in den Hauptzügen — die Commission niedergesetzt worden ist. Dieser Commission ist jedoch nicht so sehr in Bezug auf die Residenz, als vielmehr deshalb Bedeutung beizulegen, weil ihre Beschlüsse für ganz Rußland von Wichtigkeit werden oder sich als der erste Schritt zu wesentlichen Aenderungen der Städteordnung erweisen können. Ueber eine verborgene Sache läßt sich nicht urtheilen, wir halten es jedoch für zeitgemäß und angebracht, daran zu erinnern, was der allgemeine, oft und längst, schriftlich und mündlich geäußerte Wunsch ist: nämlich daß der Bestand der Personen, die in Fragen der städtischen Wohlfahrt eine Stimme haben, quantitativ und namentlich qualitativ durch Hinzuziehung der Quartiermiether, die gegenwärtig eine Quartiersteuer zahlen, erweitert werde. Wie man auch die Sache betrachten möge, eine solche Hinzufügung der Miether zu der Zahl der Wähler ist nur billig: die Miether sind oft länger Einwohner der Stadt, als ein Hausbesitzer, der heute das Haus kauft und morgen das Recht zur Betheiligung an der Leitung der städtischen Angelegenheiten erhält; der Miether ist häufig zuverlässiger und gebildeteter als ein solcher Hausbesitzer: er ist oft Specialist in einer Sache, auf technischem, medicinischem, pädagogischem oder finanziellem Gebiet und verfügt auf diesen Gebieten bei Verwaltung der Stadt über einen reiferen und wissenschaftlicheren Standpunct, als sein Hauswirth, der das Miethgeld am 1. des Monats nur mit Hilfe der Finger zusammenrechnen kann.

Das Bedürfniß nach einer neuen Städteordnung ist nicht nur für die Residenz, sondern auch für alle Städte Rußlands längst herangereift. Vor 4 Jahren wurde im Ministerium des Innern bereits der Entwurf eines neuen Gesetzes ausgearbeitet, auf Grund verschiedener Erwägungen aber nicht beim Reichsrath eingebracht..."

Seit den letzten Jahren besteht bekanntlich die Neigung, die russische Volksschule unter die Verwaltung des Hlg. Synods zu bringen. Wie dem „Rish. Westn." aus St. Petersburg geschrieben wird, soll nun auch für die griechisch-orthodoxen Landschulen in den Ostseeprovinzen von den betheiligten Ressorts die Frage erwogen werden, ob man sie nicht dem Schulconseil des Hlg. Synods unterstellen soll. Der letztere soll schon einige Maßnahmen getroffen haben, um sich an Ort und Stelle mit den Verhältnissen der genannten Schulen bekannt zu machen. Sie stehen gegenwärtig unter der Leitung des Eparchial-Schulconseils, sind aber gleichzeitig auch der Aufsicht des Schulconseils des Synods und der Volksschulen-Direction des Ministeriums der Volksaufklärung unterworfen.

Werro. Als Hilfskraft in der örtlichen Elementarschule ist eine Russin gewählt worden, wie der „Post." berichtet. Da die Dame nur russisch spricht, können die estnischen Schulkinder sie nicht verstehen, und machen wenig Fortschritte. Die Eltern haben sich an die Schulverwaltung mit der Bitte gewandt, eine männliche Lehrkraft einzusetzen, die zugleich mit den Kindern in deren Muttersprache verkehren kann.

Pernau. Wie wir dem Bericht der „Pern. Ztg." entnehmen, wurde auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung u. A. beschlossen: die zum Bau des neuen weiblichen Gymnasiums noch erforderlichen 45,000 Rbl. zu bewilligen und das Stadtamt zu beauftragen, wegen Entnahme dieser Summe aus dem Reservefonds dem Livl. Herrn Gouverneur bezügliche Vorstellung zu machen. — Ferner wurde beschlossen, das Stadtamt zu ermächtigen, den von dem Gymnasialdirector gewünschten, an das Terrain des Gymnasiums anstoßenden, der Stadt gehörigen unbebauten Platz in der Größe von ca. 170 Quadratfaden dem Director zur Anlage eines den Unterricht in der Botanik fördernden Pflanzengartens unter der Bedingung einzuräumen, daß dieses Terrain sofort wiederum in die unbeschränkte Disposition der Stadtverwaltung zurückfallen soll, sobald es für den obenerwähnten Zweck nicht weiter erforderlich sein sollte.

— Am vorigen Mittwoch verschied der Pernausche Post- und Telegraphenchef Coll.-Rath Bernhard Klein. Geboren in Tuckum 1839, besuchte Klein, wie wir der „Pern. Z." entnehmen, das Mitausche Gouv.-Gymnasium und begann im Rigaschen Telegraphenamt im Jahre 1859 seine Beamtenlaufbahn. Im Jahre 1894 wurde der Verstorbene aus Wirballen, wo er Chef des Post- und Telegraphenamtes gewesen war, in gleicher Eigenschaft nach Pernau übergeführt. Der eifrige und gewissenhafte Beamte wurde während seiner langen Dienstzeit häufig durch Ordensverleihungen ausgezeichnet.

Rujen (im Wolmarschen Kreise): Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist dem Provisor Carl Rument die Concession zur Eröffnung einer homöopathischen Apotheke im Flecken Rujen ertheilt worden.

Riga. Ueber eine Senats-Entscheidung berichtet die „Düna-Z.": Die Kosten der Beheizung der sog. Kaiserlichen Gemächer und der Gouverneurswohnung im Rigaschen Schloß werden zur Zeit noch immer aus der Landesprästanden-Casse bestritten. Von den Gesammtkosten, die z. B. für das laufende Jahr auf 5523 Rbl. calculirt waren (im Jahre 1882 betrugen sie 4039 Rbl.), entfallen auf die Stadt Riga 1205 Rbl. Gegen die fernere Bestreitung dieser Ausgaben aus den Landesprästanden hatten die Livländische Ritterschaft und die Rigasche Stadtverordneten-Versammlung beim Dirigirenden Senat Beschwerde erhoben, weil der P. 2 § II des Art. 13 des Landesprästanden-Reglements, der Stadt und Land jene Leistung auferlegt, bereits durch das Gesetz vom 26. Februar 1896 außer Kraft gesetzt worden sei. In dieser Angelegenheit ist nunmehr eine Entscheidung des Senats erfolgt, welche die Auffassung der Beschwerdeführer für zutreffend erklärt und anerkennt, daß jene Leistung thatsächlich nicht mehr gesetzlich begründet sei. Die Frage, ob etwa in Folge dessen die seit dem Jahre 1896 irrthümlich erhobenen Gelder für Beheizung der erwähnten Räumlich-

Feuilleton.

2

Mission in China.

Wenden wir uns zu denjenigen Anklagen, an denen Unvorsichtigkeit und eine gewisse Tactlosigkeit unserer Geistlichen einen Theil der Schuld zu tragen haben. Wer in chinesischen oder vorzugsweise von Chinesen bewohnten Städten sich aufgehalten hat, dem ist eines ohne Frage aufgefallen: so tief auch der Schleier über das Innere des Familienlebens gezogen werden mag (so tief in der That, daß es dem Fremden schlechthin unmöglich ist, weiter in ein Haus zu dringen, als bis in das an der Straße liegende Empfangszimmer), — in allen außerhalb des Hauses sich abspielenden Angelegenheiten des Lebens herrscht eine kaum zu überbietende Oeffentlichkeit. Tempel, Yamen, Gerichtshöfe sind Jedermann zu jeder Zeit zugänglich, sie bilden die Ausbuchtungen und Specialisirungen des Straßenlebens. Aus diesem Grunde muß die Heimlichkeit, mit der ein großer Theil der christlichen Kirchen sich in China umgiebt, dem Urtheile des Volkes verdächtig und verhaßt sein. Die christlichen Tempel werden mit Mauern umgeben, und von den Vorgängen in ihrem Innern dringt nur die dürftigste — und wahrscheinlich incorrecteste Kunde ans Ohr der Außenwelt. Die ängstliche Abschließung der katholischen Convente vollends giebt dem zu bösen Annahmen geneigten Chinesen selbstverständlich Gelegenheit, den Cölibatären, die sie bewohnen, alle die Laster anzuheften, die in China seit langem buddhistische Mönche und Nonnen um ihren guten Ruf gebracht haben.

Der wundeste Punct in allen diesen Verhältnissen aber ist unzweifelhaft die Mitwirkung des weiblichen Geschlechts bei der Missionsarbeit. Alle Anschauungen, die den Chinesen von Jugend auf eingeimpft sind, machen es ihm schlechterdings unmöglich, diese Sache in dem Lichte zu erblicken, in dem sie uns erscheint. Frauen, die ohne Begleitung, unverheirathete Mädchen, die mit Männern zusammen auf Reisen gehen oder ohne männlichen Schutz in Städten des Inlands Haus halten, machen sich nach chinesischen Begriffen eines unverzeihlichen Verstoßes gegen Anstand und Sitte schuldig. Die Intimität der katholischen Beichte ist den Chinesen ein Greuel; die Zärtlichkeiten, welche Verlobte sich öffentlich erweisen, empfinden sie als einfach unanständig. Daß unsere Frauenkleidung, deren Haupteffecte den Chinesen als „barbarische Excentricitäten" erscheinen müssen, in China ein Ding der Unmöglichkeit sei, hat man längst eingesehen, und weibliche Missionare tragen daher fest durchweg die bescheidene und verhüllende Tracht der Chinesinnen. Aber zu jedem Costüm gehören Manieren, die gleichzeitig mit ihm und für dasselbe sich entwickelt haben; und wir können uns leicht vorstellen, daß die unbewußten Bewegungen der Europäerin in den weiten Jacken und Hosen des Landes den Chinesen ebenso unpassend vorkommen, als uns die Unbeholfenheit der Orientalin in europäischen Röcken und Taillen lächerlich erscheinen muß.

Die traurige Folge all dieser Außerachtlassung von Landessitten und Volksanschauungen ist es nun, daß gegen Männer und Frauen, an deren Reinheit und Redlichkeit in der Mehrzahl der Fälle wahrscheinlich kein Makel haftet, in den Urtheilen der Gebildeten wie in den Bildern und Placaten der Straßen und Märkte Anschuldigungen erhoben werden, die nur anzudeuten an dieser Stelle sich verbietet.*) Und es muß leider hinzugefügt werden, daß es gerade die genauere Kenntniß des christlichen Buches ist, die diesen Verleumdungen neue Nahrung zuführt. Wenn, nach dem Urtheile eines Kenners, „die gesammte classische Literatur der Chinesen nicht ein einziges Capitel enthält, das man nicht unbedenklich einem heranwachsenden Mädchen in die Hand geben könnte," wenn in dem gewaltigen Umfange dieser Schriften nicht ein einziger Satz sich findet, der gegen die strengsten Vorschriften der Sittlichkeit zu verstoßen schiene, so können wir uns leicht die Mißverständnisse vergegenwärtigen, zu denen gewisse Abschnitte und Bücher der Bibel gerade den gebildeten Chinesen verleiten können. Darf man nicht einen Zweifel an der Weisheit äußern, die einem uns in Anschauungen und Traditionen gänzlich fremden Volke dies mannigfach zusammengesetzte Ganze jüdischer und griechischer Formung unverkürzt und unerklärt in die Hand gab? Der Zweifel ist in der That von Missionaren selbst geäußert worden: auf der Schanghaier Conferenz vom Jahre 1893 wurde die Frage der Bibelemendation und -commentirung zur Debatte gestellt. Aber die Vertreter des Conservatismus behielten die Ueberhand. „Keine Anmerkungen und Commentare", rief einer der Eifrigsten aus, „wir müssen ihnen die unverfälschte (sincere) Milch des Wortes geben." Man hört hinter den Worten das Lachen des Feindes, der unter die Saat das Unkraut wirft. Anderen mögen solche Ansichten als Aeußerung eines engen Geistes erscheinen, dem das Herkommen der Confession über den erlösenden Gedanken einer Religion der Liebe steht. Sie mögen darin denselben Geist erkennen, der darauf bestand, schäbige Kirchlein von namenloser Häßlichkeit und in unerhörtem Stil an den auffälligsten Stellen den Chinesen vor die Augen zu setzen — blos, weil sie so und nicht anders in dänischen und hyperboreischen Dörfern gang und gäbe waren; denselben Geist, der in Canton vorsätzlich eine Kathedrale an der Stelle eines früheren Gouvernements-Palastes errichtete und sie damit zum Gegenstande fortwährender Erregung und Erbitterung machte; der einen Dom in Peking an die Mauer der gelben Stadt heftete, der abgetragen werden mußte, weil seine Stellung sich schlechterdings nicht halten ließ. Als ob ein Gott, der uns gebot, im „Kämmerlein" zu ihm zu reden, nicht auch in Tempeln von chinesischem Stil und im bescheidenen Thale angerufen werden könnte! Derselbe Geist erhob die Forderung, daß die Clausel gegen das Christenthum aus dem „Heiligen Edict des Kang-hi" gestrichen werde, obgleich doch selbst die Throneide europäischer Herrscher Clauseln nicht nur gegen Heiden, sondern gegen fremde christliche Confessionen enthalten und obgleich — nach dem Urtheil selbst eines Missionars, des Bischofs Moula — man sich kaum eine weniger leidenschaftliche Ablehnung eines Glaubens vorstellen könne, den der Verfasser der Clausel doch für falsch gehalten habe.

Es ist dieser feindliche Geist der Verurtheilung a priori, der Ablehnung um jeden Preis, der Verachtung alles dessen, was dem Chinesen theuer überliefert ist, der diesem als eine Bedrohung und Gefährdung seines heimathlichen Wohlergehens erscheint. Die Missionare, so drückt sich eins der „Placate" von 1866 aus, „lösen alle gefestigten Bande der Gesellschaft auf, ohne die mindeste Rücksicht auf Sitte und Anstand... Obgleich," so fügt es hinzu, „die Anhänger ihrer Religion nur Jesus verehren, sind sie in Katholiken und Protestanten gespalten, die unaufhörlich einander beschmähen." Bezeichnend für die Verletzung chinesischer Anschauungen fährt das Blatt fort: „Töchter einer Familie werden nicht in die Ehe gegeben, sondern zur Disposition des Bischofs zurückbehalten, auf diese Weise wird das eheliche Verhältniß ignorirt". (!) Der Rev. Justus Doolittle erzählt, daß er in einem chinesischen Tempel mit dem Rücken zur Namenstafel des Confucius gestanden habe (was in China etwas ganz Anderes bedeutet, als was wir dabei denken würden) und der Versammlung über die Verwerflichkeit der Ahnenverehrung gepredigt habe. „Es könnte seltsam erscheinen," fügt der Schriftsteller hinzu, dem ich dies entnehme, „daß er nicht gleichzeitig zu gestehen hat, daß er und seine Genossen ohne weitere Umstände zur Thür hinausgeworfen worden seien, wie das zweifellos geschehen wäre, wenn ein Chinese sich dazu hergegeben hätte, mutatis mutandis in ähnlicher Weise sich in der St. Pauls-Kirche zu London aufzuspielen." „Sie kläffen unsere verstorbenen Vorfahren an," sagt eine andere Schrift. Und mit noch tieferer Erregung ließ sich ein Chinese im „North China Herald" vernehmen. „Wenn der gebildete Chinese," so schrieb er, „undurchdringliche Finsterniß auf das Volk geworfen sieht, mit all den arroganten und aggressiven Anmaßlichkeiten der Missionare auf der einen Seite und mit der Bedrohung durch Kriegsschiffe seitens der fremden Regierungen auf der anderen, so entsteht in ihm ein Haß gegen die Fremden, den nur derjenige verstehen kann, der Alles, was ihm als das höchste und heiligste Eigenthum seiner Race und seines Volkes erscheint, — sein Licht, seine Cultur, seine literarische Verfeinerung — in Gefahr sieht, auf immerdar entstellt und zerstört zu werden."

Das klingt beinahe, als ob in der Brust des Chinesen noch menschliche Regungen möglich seien, als ob der augenfällige Materialismus, der seiner Race einstimmig vorgeworfen wird, noch einige Reste zarterer Empfindung übrig gelassen habe. Uns soll dies Wort zur Betrachtung derjenigen Schwierigkeit hinüberführen, in der selbst von maßvollen Kritikern die Weisheit der von den Missionaren eingenommenen Stellung in Zweifel gezogen wird — zur Betrachtung des Conflictes der Missionsarbeit mit dem Ahnencult der Chinesen.

*

Wenige Urtheile über Chinesen und Japaner erfreuen sich so allgemeiner Anerkennung — oder werden doch in so ausgedehntem Maße nachgesprochen — als dieses, daß diese Völker ihrer wesentlichen Veranlagung nach irreligiös seien. Das Urtheil ist wahrscheinlich richtig, wenn man die absolute Summe aller echt religiöser Regungen in Betracht zieht, die sich unter einem im Volk sehr ausgebreiteten Ritus verbergen. Aber es ist unzweifelhaft falsch, wenn diese Irreligiosität als Etwas bezeichnet wird, was Chinesen und Japaner von anderen Völkern radical unterscheide. Man braucht nicht einmal über den Horizont des eigenen Kirchenthums hinausgesehen zu haben, um sehr genau zu wissen, daß unverfälschtes religiöses Bedürfniß von je her Sache der Wenigen gewesen ist und auf absehbare Zeit hinaus bleiben wird. Ich bin fest überzeugt, daß ein religiös veranlagter Chinese nach einer gewissenhaften Tour durch Europa oder Amerika zu der wohlbegründeten Ansicht gelangen würde, daß den Völkern der weißen Race Religion etwas Aeußerliches und der Erwerb des Geldes die erste Angelegenheit des Daseins bedeute. Er würde die weißen Völker ebenso notorisch als wesentlich materialistisch bezeichnen, als ein Europäer, der mit der ausschließlichen Absicht nach China geht, in jedem Zufallsindividuum die tragischen Erfahrungen der Sünde und Erlösung herauszugraben, zu der bedrückenden Erkenntniß gelangen muß, daß dergleichen innere Erlebnisse — unter den Chinesen, versteht sich! — etwas beklagenswerth Seltenes seien. Daß wir an uns das Gute, an Fremden das Schlechte am leichtesten bemerken, ist eine so triviale Erkenntniß, daß sie uns eigentlich vor den ärgsten Kindlichkeiten vorschneller Verurtheilung bewahrt haben sollte.

Was nun das Wenige anlangt, was wir

*) Ein französischer Priester räumte schon vor 1870 ein, daß die „Schwestern" 50 Jahre zu früh ins Land gekommen seien. Was würde er nach den jüngsten Entwickelungen sagen?

keiten im Schlosse den Städten und dem flachen Lande aus der Staatscasse zu refundiren seien, wird durch die in Rede stehende Senatsentscheidung nicht berührt.

— Betreffs der Abtretung der Esplanade berichtet die „Düna-Z.", daß, dank dem Entgegenkommen des Herrn Kriegsministers, das Stadtamt nunmehr aufgefordert worden ist, die in dieser Angelegenheit gepflogenen Verhandlungen der Genehmigung der Stadtv.-Vers. zu unterbreiten, worauf eine definitive Entscheidung der Sache alsbald erfolgen kann. Diese Verhandlungen gipfeln im Folgenden: Das Militär-Ressort reservirt sich zu Kirchenparaden einen an das Kathedral-Grundstück sich anschließenden, jenseits der ideellen Verlängerung der Reimer-Straße halbkreisförmig abschließenden Theil der Esplanade (etwa die Hälfte des gegenwärtigen Platzes) und überläßt den übrigen, diesen Paradeplatz umgebenden Theil der Esplanade der Stadtverwaltung zum Bau der Commerzschule und des städtischen Kunstmuseums, resp. zu Gartenanlagen. Die Stadtverwaltung verpflichtet sich ihrerseits 1) den obenerwähnten Paradeplatz in einer Weise zu befestigen, wie das Petersburger Marsfeld; 2) als Ersatz des abzutretenden Theiles der Esplanade dem Militär-Ressort zwei Exercierplätze unentgeltlich zur Verfügung zu stellen, und zwar den einen an der Petersburger Chaussee (in der Nähe der städtischen Forstei), den anderen im Mitauer Stadttheil, worunter ein Theil des alten Lagerplatzes zu verstehen ist. Außerdem verpflichtet sich die Stadt Riga, den ersteren z. Z. mit Wald bestandenen Platz abzuholzen und auszuroden und beide Plätze zu planiren. — Die definitive Erledigung der Angelegenheit dürfte noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

— Den Beginn der Saison des russischen Theaters benutzt der „Rish. Westn." zu einem Begrüßungsartikel, in dem er sich, wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, hauptsächlich mit der Frage beschäftigt, wie sich das Schicksal der russischen Bühne vom Herbst des nächsten Jahres ab gestalten werde, wenn das zweite Stadttheater derselben zur Verfügung gestellt werden wird. Der „Rish. Westn." nimmt an, daß die Stadtverwaltung das Theater in Entrepriſe vergeben werde, und zwar will er gerüchtweise erfahren haben, daß der Contract auf 10 Jahre geschlossen werden und der Entrepreneur den Unterhalt des Theaters vollständig aus eigenen Mitteln ohne städtische Subsidie bestreiten soll. Da die sonst dem genannten Blatt sehr geeignet erscheinende jetzige Unternehmerin, die Dramatische Gesellschaft, ohne diese Subsidie das Theater nicht übernehmen könne, scheine der Uebergang desselben in die Hände eines anderen Entrepreneurs wahrscheinlich. In diesem Falle müßte sich die Dramatische Gesellschaft mindestens einen hervorragenden Einfluß, wenn nicht die völlige Disposition hinsichtlich des künstlerischen Theiles und des Repertoires sichern. Endlich erinnert der „Rish. Westn." auch an einen von ihm vor einem halben Jahre gemachten Vorschlag, wonach die ganze russische Gesellschaft Rigas in der Person von besonderen Bevollmächtigten das Theaterwesen in die Hand nehmen und etwaige Deficite durch gemeinsame Bürgschaft decken solle. Dieses aus dem echt russischen Geiste des Artellwesens geborene Project habe leider, wie das Blatt bedauert, aus irgend einem Grunde nicht einmal Besprechung gefunden. (Dem „Rig. Tgbl." scheint dieses Project, wenigstens in seinem finanziellen Theil, der Garantiezeichnung für das deutsche Theater angeähnelt.) Welcher Modus auch gewählt werde, so viel ist dem „Rish. Westn." klar, daß, da der Erbauer des Theaters hoffe, den Bau bereits zum 1. Januar 1902 der Stadt übergeben zu können, die russischen Stadtverordneten kategorisch auf folgende Fragen vom Stadtamt Antwort verlangen müssen: 1) wann das Theater vollständig fertig sein werde; 2) ob die Stadt es subventioniren werde; 3) auf wessen Kosten es beheizt und beleuchtet werden werde und 4) ob das Theater auch für die Oper geeignet sei und wenn nicht, wer dieses wichtige und irreparable Versäumniß verschuldet habe. — Hierzu bemerkt das „Rig. Tgbl.": Von diesen Fragen läßt sich die erste wohl dahin beantworten, daß der Bau zu dem in Aussicht genommenen nächsten Herbst fix und fertig sein wird, und die zweite — daß der Theaterbau die Subsidie ersetzen sollte, diese letztere also fortfallen wird. Was die Einrichtung des Theaters für die Oper anlangt, so ist auch bekannt, daß wegen der erheblichen Vermehrung der Baukosten von einer solchen abgesehen worden ist, zumal da ein ständiges russisches Opernensemble sich in Riga nicht gut denken läßt."

St. Petersburg, 21. September. Der Frage der studentischen Organisation widmen die „Odess. Now." einen beachtenswerthen Artikel. Indem das Blatt das Project der Petersburger Professoren-Commission näher untersucht, kommt es zu dem Schluß, daß diese Commission sich etwas allzu sehr zur Aufstellung fester und bestimmter „Normen" habe hinreißen lassen. Sie dränge diese Normen der Studentenschaft auf, obschon es weniger nothwendig sei, diese zu organisiren, als sie vielmehr von allen akademischen Organisationen zu befreien, es ihr anheimzugeben, auf dem natürlichen Strom zu schwimmen und die Dinge so zu gestalten, wie es das Leben dictirt. Das heiße natürlich nicht, die Universität solle sich überhaupt nicht in studentische Angelegenheiten mengen, sondern ihre Einmischung solle aus jenen Formen der studentischen Organisation hervorgehen, wie sie sich aus den Bedürfnissen dieser oder jener Zeit herausgebildet haben: „Die Universität soll nur im Stande sein, sich jener Formen zu bedienen, nicht sie aber nach ihren — der Universität — eigenen Bedürfnissen zu modeln." — „Wenn die Universitäten für sich volle Autonomie, d. h. freie Entwicklung und selbständige Existenz unter der Controle des Ministeriums der Volksaufklärung wünschen, dürfen sie ein Gleiches der Studentenschaft nicht verweigern und über diese nur eine Controle oder auch, wenn es sein soll, eine Aufsicht in Händen haben." — Das Blatt geht auch auf Vorschläge ein, die vor einiger Zeit Professor Latkin in den „St. Pet. Wed." veröffentlicht hat und die die neue Organisation der Studentenschaft nach dem Muster der bereits bestehenden „Landsmannschaften" empfehlen, und bemerkt: „Allerdings, wenn man sich auf den Boden einer „Normirung" studentischer Organisationen stellen muß, dann kann man nicht anders, als Herrn W. Latkin beistimmen. Wenn schon normiren, dann ist es besser, von den bestehenden Formen auszugehen, als sich neue auszudenken; denn ein solcher Weg ist lebendiger und man hat mehr Chancen, daß er den Ton der wirklichen Bedürfnisse der studirenden Jugend treffen wird." Aber man dürfe auch nicht die Bedingungen vergessen, unter denen die Landsmannschaften sich gebildet haben. Möglich sei es immerhin, daß sich ein Bedürfniß nach ihnen auch dann offenbare, wenn der Studentenschaft formell das Recht zu solchen Vereinigungen zugesprochen werde. Solange man aber die studentische Organisation als ein völlig neuen Ding betrachten müsse, für das in Rußland noch gar keine Muster vorhanden seien, wäre es doch besser, ehe nicht das Leben selbst solche Muster hervorbringe, irgendwelche bestimmten Formen lieber nicht zu decretiren. ... Eine so lebhafte Gesellschaftsschicht, wie die studirende Jugend, vertrage am allerwenigsten eine erkünstelte, unnatürliche Reglementirung. — Hierzu bemerkt die „Rig. Rdsch.": Man wird nicht umhin können, hinter den Ausführungen der „Odess. Now." einen Mann von Tact zu vermuthen, der seine Erfahrungen aus dem Leben gezogen und nicht am grünen Tisch des Bureaukraten gesammelt hat.

— Der Minister der Volksaufklärung, Generaladjutant Wannowski, hat am Donnerstag, wie die „St. Pet. Z." meldet, St Petersburg mit der Nikolai-Bahn verlassen.

— Die zur Reform der Gerichtsordnungen niedergesetzte Commission hat sich dafür ausgesprochen, daß der Gebrauch der örtlichen Sprachen im Verfahren der Gemeindegerichte des Zarthums Polen weiterhin gestattet werde, was den „Mosk. Wed." nicht richtig dünkt. Wie die „St. Pet. Ztg." referirt, schreibt dieses Blatt: „Die Frage des Gebrauchs der örtlichen Sprachen in diesen Gemeindegerichteten bedarf besonderer Aufmerksamkeit. Wenn die Ansicht der Majorität der Commission gutgeheißen wird, so ist die Einführung der obligatorischen Gerichtssprache in diesen Gemeindegerichten auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben, und die Opfer der Regierung für die Verbreitung der Reichssprache im Gebiet werden, ebenso wie jetzt, dadurch paralysirt, daß die Möglichkeit vorliegt, sich bei den Aussagen im Gemeindegericht der örtlichen Sprachen zu bedienen. Die Regel, die in der oben angeführten Anmerkung enthalten ist und ihrem Wesen nach ohne Zweifel temporäre Bedeutung hat, wird auf diese Weise zur ständigen Norm und es wird nicht leicht sein, sie zu beseitigen, ja, auch nur die Frage ihrer Beseitigung aufzuwerfen. Uns scheint es daher, wenn einmal die Beibehaltung jener Gemeindegerichte als unvermeidlich angesehen worden ist, dringend nothwendig, zu der Bestimmung über den Gebrauch der örtlichen Sprachen wenigstens die Clausel zu machen, daß sie fünfjährige Dauer habe. Eine Situation, bei welcher die Sorge für die Verbreitung der Reichssprache ausschließlich dem Ministerium der Volksaufklärung auferlegt, den übrigen Ministerien aber offen das Recht zuerkannt wird, in Bezug auf die Sorge für diese Verbreitung zu sagen: „Das ist nicht unsere Sache" — kann vom staatlichen Standpunct schwerlich als richtig bezeichnet werden." — Hierzu bemerken die „Nowosti", welche diese Stellen aus dem Artikel der „Mosk. Wed." reproduciren: „Wir erinnern das Moskauer Blatt daran, daß die Aufgaben der Rechtspflege an und für sich viel zu wichtig sind, als daß man den Gerichtsinstitutionen noch andere, so zu sagen ergänzende Aufträge in der Gestalt der Russificirung u. s. w. geben kann."

— Des Bildhauers A. Weizenberg große Statue Julia Agrippina, eine seiner schönsten Schöpfungen ist, wie der „Her." mittheilt, von der Kaiserlichen Eremitage um den Preis von 3500 Rbl. angekauft worden.

— Der Entwickelung des Artellwesens unter den Bauern und Handwerkern ist in Regierungskreisen, wie den „Russ. Wed." gemeldet wird, beschlossen worden, eine ausgedehnte Förderung zu erweisen und sind zu diesem Zwecke besondere Credit-Institutionen in Aussicht genommen, die den neuorganisirten Artells materielle Unterstützung gewähren sollen.

Perm Das jährliche Schlachtfest, welches regelmäßig am 18. August in Kotscher mit großem Gepränge gefeiert wird, hatte, dem „Sfew. Kr." zufolge, auch letzthin gewaltige Menschenmassen versammelt. Früher wurden bei dieser Gelegenheit in der Nähe der Capelle an die 80 Ochsen geschlachtet, und man kann sich vorstellen, was für ein wüster Anblick es gewesen sein mag, wenn die armen Thiere unter wildem Gebrüll mit stumpfen Messern langsam abgethan wurden. Ringsumher das Gedränge der Zuschauer und ganze Schaaren von Bettlern und Hunden. Dieser widerliche Brauch ist zum Glück durch ein im vorigen Jahr erlassenes Verbot beseitigt worden, so daß die Thierquälereien nunmehr unterbleiben. Interessant ist das an der Capelle geschnitzte Bildniß des Erlösers. Dasselbe ist mit einem seidenen faltigen Sarafan bekleidet und mit einem Shawl umgürtet. Mit letzterem reiben sich die Beter die Augen, was nicht wenig zur Verbreitung des hier sehr häufigen Trachoms beiträgt.

Helsingfors. Am Sonntag wurde die 3. allgemeine finnische Fischerei-Ausstellung, nachdem sie 15 Tage geöffnet war, geschlossen. Während dieser Zeit ist die Ausstellung nach der „Rev. Z." von ca. 3600 Personen besucht worden. Die Anzahl der Aussteller betrug 100 und die ausgestellten Nummern beliefen sich auf 377, von welchen ein größerer Theil von dem Fischereiverein und dem Fischereimuseum ohne Preisbewerbung ausgestellt war. Im Ganzen wurden 77 Preise vertheilt, darunter 4 von der Landwirthschaft-Expedition des Senats geschenkte Ehrenpreise.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. October (22. September.)

Vom Transvaal-Kriege.

Während die Bedeutung der Gefechte bei den Forts Itala und Prospect an der Grenze von Natal — in Action war hier nicht Botha's Haupt macht, sondern nur seine Nachhut unter Grobelaar — noch nicht klargestellt erscheint, sofern private Meldungen die von englischer Seite berichteten Angaben über enorme Verluste der Buren als übertrieben zurückweisen und in der ganzen Affaire eher eine englische, als eine burische Schlappe erblicken wollen, hat im Westen von Transvaal der wackere Delarey den Engländern abermals einen zweifellos schweren Schlag versetzt. Selbst nach der Censur Kitchener's hat er „mit großer Energie" angegriffen und dem englischen Major Kekewich, der einst bei Kimberley öfter genannt wurde, in einem grimmen nächtlichen Kampfe die empfindlichsten Verluste beigebracht. Die Engländer verloren an Todten 2 Officiere und 31 Mann und an Verwundeten 14 Officiere und 74 Mann, insgesammt also selbst nach englischer Angabe mit einem Schlage 121 Mann.

Wenn man diese Ziffern sich vor Augen hält und weiter sich vergegenwärtigt, daß — immer nach englischen Angaben — die Zahl der beim Fort Itala engagirten Beren auf 1500 Mann und die der von Delarey befehligten auf 1000 Mann geschätzt wird, kann man nur mit innerster Empörung sich dessen erinnern, daß die Engländer einen solchen Feind als außerhalb des Kriegsrechts stehende Räuberbanden zu behandeln sich erdreisten. Es ist einfach eine Niederträchtigkeit, daß England hier einem der nobelsten Feinde, der ihm je mit der Waffe in der Hand gegenübergestanden und bisher, trotz aller an ihm verübten Unmenschlichkeiten, trotz aller Mordbrennereien und Aufhetzung der schwarzen Horden, die Gesetze der Humanität eingehalten hat, die Rechte von Kriegführenden vorenthalten und ihn außerhalb aller Gesetze stellen will.

---

an Religion dem Schlitzäugigen zuzugestehen pflegen, so ist es bekanntlich ein Ding von ziemlicher Zusammengesetztheit. Wollen wir absehen von den Millionen, die sich zum Muhamedanismus bekennen, und von dem halb deistischen, halb pantheistischen Culte des Tien, des höchsten Himmelswesens, der dem Sohne des Himmels im Namen der Nation anvertraut ist. In das religiöse Bewußtsein des Durchschnitts-Chinesen — wie auch des Japaners — gehen hauptsächlich drei Elemente ein: Reminiscenzen aus der tiefen, aber nur Wenigen zugänglichen Mystik des Lao-Ty", in Europa als „Taoismus" bekannt; die symbolischen Sacramente eines ziemlich degenerirten Buddhismus; und die praktisch-sittlichen Vorschriften des Confucius. Auf dem Confucianismus beruht jenes feste Gefüge des mongolischen Orients, das den Jahrtausenden gewachsen gewesen ist. Und als der Fundamentalgedanke dieses Systems erscheint die Aufstellung der Pflicht in festen, gegebenen Verhältnissen von Menschen zu einander: in der Familie und in dem als erweiterte Familie aufgefaßten Staate. Ich berühre hier, wie ich glaube, den tiefsten Unterschied zwischen mongolischem Orient und arischem Occident wie beide sich uns heute darstellen. Der Orientale wächst in einem festen Zusammenhange auf, der ihn mit den stärksten Banden der Pflicht- und Gefühlsgewöhnung an die Vergangenheit, Gegenwart und selbst Zukunft fesselt. In diesem Zusammenhange besitzt er die ganze Wucht und Sicherheit nationaler Urtheile, Sitten und Ideale.

Außerhalb dieses Zusammenhanges ist er nichts, ein Flüchtling, ein Kind der Verzweiflung. Bei uns sucht das Alles kritisirende Individuum die Vergangenheit zu verachten, die Gegenwart zu beherrschen, die Zukunft zu gründen. Staat und Familie sind in beständiger Fluctuation und gehen mehr und mehr in Auflösung über. In Amerika, das ja doch den vorgeschrittensten Typus unserer Cultur vorzustellen vorgiebt, sind die Kinder nicht selten schon mit 10, 12, 14 Jahren von der Familie thatsächlich losgelöst. Sie arbeiten außerhalb des Hauses. Vom Vater reden Söhne als von dem „old man" oder dem „boss" und stellen sich frühzeitig mit ihm auf den Fuß kameradschaftlicher Geschäftsconcurrenz. Dagegen tritt der Orientale nie aus dem Zusammenhange seiner Familie heraus. Der Greis ist nicht weniger Sohn, als der Säugling, der bartlose Erstgeborene nach dem Tode seines Erzeugers nicht weniger Familienhaupt, als der Greis.

Von diesem Standpuncte aus versteht es sich, daß das Verhältniß zu den abgeschiedenen Gliedern der Familie in voller Kraft bestehen bleibt. Sie sind nicht todt; sie leben fort und sind gegenwärtig im Schoße der Familie; sie nehmen Theil an ihren Wechselfällen, in die sie als lebende Menschen nach ihrem Vermögen eingreifen. Die Verehrung der Ahnen ist dem Chinesen daher ebenso selbstverständlich, als die Verehrung der Eltern und Großeltern. Nehmen Sie ihm diese Verehrung, und die Familie löst sich auf, und das ganze sociale Gebäude der Race bricht so sicher zusammen, als ein Thurm zusammenbricht, dessen Eckpfeiler man in Trümmer sprengt.

In der Frage des Ahnencultus daher stoßen die ausländischen Reformatoren auf einen Widerstand, den keine der selbst vom Chinesen anerkannten Vortrefflichkeiten ihres Systems überwinden kann; es ist der Angriff auf diesen Mittelpunct aller seiner Sitten, der — nach den Worten Gundry's — den „großen religiösen Instinct seiner Seele verwundet und skandalisirt;" es ist dieser eine Cult, dessen Beibehaltung die gebildeten Chinesen aller Jahrhunderte seit Ricci's Ankunft in Peking einstimmig als die absolute conditio sine qua non der Christianisirung des Landes bezeichnet haben.

Was sind die Thatsachen dieses Cultus, an denen die Mission Anstoß nimmt? Es sind in der Kürze folgende:

Ist ein Familienglied gestorben, so wird eine länglich-rechteckige Tafel mit dem posthumen Namen des Abgeschiedenen angefertigt, auf welche außer diesem Namen noch vier Wortzeichen gemalt werden: shen chu, d. i. „Geist — Herr", und shen wei, d. i. „Geist Thron", so daß an den beiden letzten „Charakteren" ein dazugehöriger kommaartiger Punct einstweilen fortgelassen wird. Die Hinzufügung dieses Punctes ist von eigenartigen Ceremonien begleitet, auf deren Beurtheilung hier das Hauptgewicht gelegt werden muß. Die handelnden Personen hierbei sind ein geladener Mandarin, bei dem die Sitte auf hohen Rang einigen Werth legt, und vier „Assistenten", die aus der Zahl der Leidtragenden ausgewählt werden. Nachdem alle diese sich mit der trauernden Familie in dem Nebenhause versammelt haben, leitet der Ceremonienmeister der Gelegenheit die eigentliche Handlung mit dem Rufe ein: „Man reiche den Zinnober-Pinsel her." Sobald dies geschehen, fährt er fort: „Möge es unserem verehrten Gaste gefallen, sich gegen Morgen zu wenden und den Athem des Lebens zu empfangen." Der geladene Mandarin haucht darauf leicht die Spitze des Pinsels an und fügt auf einen entsprechenden Zuruf des Ceremonienmeisters den beiden Buchstaben in rother Farbe die fehlenden Puncte hinzu. Die fünf Functionirenden bringen darauf eine dreimalige Libation von Wein dar und werfen sich drei mal vor der Tafel zu Boden. Diese wird danach auf den Friedhof und nach kurzer Zeit in das Sterbehaus zurückgetragen, wo während der vorgeschriebenen drei Trauerjahre Weihrauchstöcke vor ihr brennen, und Darbringungen von Speisen und Getränken vor ihr aufgestellt werden, nach Verlauf welcher Zeit die Tafel in die Ahnenhalle des Clans übergeführt wird, um dort an den zwei mal jährlich fälligen Todtenfesten in der bisherigen Weise mit Ehrungen bedacht zu werden.

An diesem einfachen Thatbestande könnten einem scrupulösen Gemüthe vier Dinge bedenklich oder doch auffallend erscheinen: das Anblasen des Pinsels, „um den Hauch des Lebens zu empfangen"; die wiederholten Verneigungen; die Darbringungen von Wein und Speisen; endlich überhaupt die Versinnlichung eines für unsterblich gehaltenen Geistes in einer hölzernen Tafel.

Was den ersten Punct betrifft, so sehe ich nicht ein, wie man das Anhauchen für mehr als eine symbolische Handlung halten könne. Unsere eigene Kirche erblickt in sinnlichen Symbolen keine Gefahr für den tieferen Sinn unseres Glaubens. Die Verpflichtung des Individuums zur Abtödtung des alten Menschen versinnbildlicht sie durch Befeuchten des Kopfes mit Wasser, die Vergebung bereuter Vergehen durch Darreichung von Brod und Wein. In ähnlicher Weise stellt sich der Chinese doch fraglos nicht vor, daß ein Mandarin die Seele seines Verwandten aus seiner Kehle auf den Pinsel blase und mit dem rothen Pigment auf das Holz der Tafel übertrage; sondern er nimmt in gläubiger Verehrung an, daß es dem Geiste des Verstorbenen gefallen werde, auf seine in solcher Weise symbolisirte Bitte hin die sinnliche Tafel als den Ort zu betrachten, an dem die ihrem Sinne nach für den Verstorbenen bestimmten Darbringungen in sinnlicher Form für alle Zukunft deponirt werden können. Wer eine solche oder ähnliche Deutung für unberechtigt erklärt, der entzieht sich meines Erachtens selbst jedes Argument gegen einen Chinesen, der Taufe und Abendmahl als Aeußerungen des crassesten Aberglaubens bezeichnen würde.

Was die Verneigungen anbelangt, so könnte ihre Verurtheilung nur auf Unkenntniß der Landessitte beruhen. In China wirft sich das Kind vor den Eltern, der gemeine Mann vor dem hohen Beamten, und selbst der höchste Beamte vor dem Kaiser zu Boden. Dies ist eine dem Orientalen so geläufige Höflichkeitsbezeigung, daß in manchen Gegenden selbst der arme Mann vor Seinesgleichen den Boden mit der Stirn berührt. Nur die Kirchen des Westens haben das körperliche Niederwerfen aus älteren Culten als ausschließliche Aeußerung der Gebetsverehrung beibehalten. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Der kranke König Otto von Baiern befindet sich bekanntlich schon seit einigen Jahren auf Schloß Fürstenried, das gegen die Außenwelt aufs strengste abgeschlossen ist. In den letzten Tagen nun ist diese Abgeschlossenheit noch verschärft worden, und man schließt daraus, daß in dem Befinden des Königs irgend eine Veränderung vorgegangen sei. Dies soll in der That der Fall sein. Wie dem „Kleinen Journal" geschrieben wird, füllt der kranke König seit mehreren Tagen seine ganze Zeit mit Singen aus. Er, der früher wochenlang keinen Ton über seine Lippen brachte, begann plötzlich vor einigen Tagen die Arie aus Verdi's „Rigoletto": „Ach, wie so trügerisch sind Frauenherzen" zu singen. Und seit jenem Tage soll sich der kranke König mit dem Gesang von Arien und Liedern aus Opern, die er vielleicht vor einem Vierteljahrhundert gehört hat, beschäftigen. Als Prinz war König Otto ein leidenschaftlicher Theater- und Musikfreund. In letzter Zeit nun häufen sich bei dem kranken König die Erinnerungen an frühere Vorgänge in auffallender Weise. Ja, es treten zuweilen frappirende lichte Momente ein; so verlangte er jüngst plötzlich seinen Bruder König Ludwig zu sprechen und beharrte längere Zeit darauf, daß man ihn zu ihm führe. Die Aerzte versäumen nie den Moment, da der Kranke einen lichten Augenblick hat, und benutzen diesen, um zu einer sonst schwer zu bewerkstelligenden Untersuchung zu gelangen. Die Diagnose bleibt natürlich Geheimniß der Aerzte, und sie theilen das Resultat nur dem Prinz-Regenten mit.

— Im Berliner Künstlerhaus fand kürzlich die erste Vorstellung eines Unternehmens „Teloplasma! Cabaret für Höhenkunst!" statt. Die Sache fiel recht kläglich aus. Bei diesem Anlasse kommt ein Kritiker des „Berl. Tagebl." zu der Schlußfolgerung: „daß nun endlich ein paar kräftige Männer sich zusammenthun und das gefährliche Wort „literarisch" sanft, aber gründlich todtschlagen mögen. Es wächst sich sonst allgemach zu einem Literaturschädling aus, der schwer zu bekämpfen ist. Schon giebt es Leute, denen als „literarisch" gilt, was langweilig oder unverständlich ist. Das ist schon schlimm genug, wenn es auch keine ernsteren Folgen haben kann. Aber wenn dies scheinbar so harmlose Wort ernsthafte Menschen und strebsame Jünglinge zu gewagten Versuchen gegen die Schönheit und gegen die Kunst verführt, dann ist es Zeit, mit der Tyrannis des „Literarischen" ein Ende zu machen. Die Literatur bleibt deshalb doch leben." — „Wir haben", bemerkt ein süddeutsches Blatt hierzu, „schon lange nicht mehr etwas so Verständiges aus Berlin gelesen!"

— In einem schlesischen Briefkasten fand man im Jahre 1883 eine Taschenuhr mit einem Zettel vor, auf dem die Worte standen: „Diese Uhr habe ich am letzten Jahrmarkt in W. dem Uhrmacher W. aus H. gestohlen; das Luder geht aber nicht und ist mir auch zu groß, bitte dieselbe ihm wiederzugeben, da ich selbst keine Gelegenheit dazu habe, indem ich in kurzem die Gegend verlasse. Ein ehrlicher (!) Dieb aus der Umgegend v. W."

— Polar-Latein. „An unserem Stammtisch ist es eigentlich recht interessant, seit der Polarreisende Eismann zurückgekehrt ist." — „Ach, gehen Sie mir doch! Alle lieben Abende — kalten Aufschnitt!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 217. Sonnabend, den 22. September (5.) October 1901

Wahl. Man wollte ihm keine verantworliche Stellung geben, weil alle Welt seine Unbesonnenheit und seine verwegene Kühnheit fürchtet, weil man ihm zutraut, daß er das ganze Land in große Abenteuer hineinreißen könne. Je wilder es zugeht, je mehr die Kugeln pfeifen, desto froher ist „Teddy"; es kann ihm auch in der Politik garnicht „kunterbunt" genug werden."

Seit voriger Woche sind allerlei dunkle Gerüchte von englischen Machenschaften in **Persien** in Umlauf gesetzt. England wird speciell die Absicht zugeschrieben, auf den wichtigen Hafenplatz Koweit am persischen Meerbusen die Hand zu legen. Nominell untersteht dieser Ort, der als Endpuuct der geplanten deutschen Bagdad-Bahn erhöhte Bedeutung beansprucht, der türkischen Oberhoheit, doch hat der Scheich von Koweit sich nie viel um seinen Oberherrn gekümmert. Als nun die Türkei sich anschickte, in die dortigen inneren Kämpfe einzugreifen, fand sie zwei englische Kriegsschiffe vor, welche angeblich die Türken an jedem Eingreifen verhinderten. Es fragt sich nun, ob England hier weitere, den Intentionen Deutschlands sehr wenig entsprechende Ziele verfolgt. Gerüchtweise verlautet, daß die Türkei sich anschickt, bei Bassora Truppen zu concentriren.

Locales.

Der Wallgraben ist wieder dem Verkehr geöffnet worden — in neuer und verschönerter Gestalt, nachdem die Straße mit Parquetpflaster versehen und an den Trottoiren einige zeitgemäße Verbesserungen vorgenommen worden. Der Wallgraben gehört jetzt zu unseren besten und saubersten Straßen, wie es der starke Verkehr in ihm auch erfordert. Die Arbeiten haben längere Zeit in Anspruch genommen, sind dafür aber mit großer Sorgfalt ausgeführt worden und nach allen Regeln der Kunst.

Ueber diese Regeln lesen wir in einer von einem Rigaer Blatt jüngst wiedergegebenen Instruction für die städtische Straßenpflasterungs-Commission in Riga vom Jahre 1868 u. A.: „Das neu hergerichtete Pflaster einer Straße ist namentlich bei trockener Witterung mehrmals tüchtig mit Wasser anzugießen, damit der Sand sich in den Fugen fest ansetzt, alsdann ist das Pflaster mit grobem Kies zu beschütten und mit Strauchbesen in den Fugen der Steine gehörig einzufegen, nachdem aber mit Handrammen fest und gleichmäßig abzurammen. Das Rammen muß jedoch nicht mit zu starken Schlägen des Rammbärs geschehen, weil einmal die Steine leicht dadurch zerspringen und durch das Ersetzen mit neuen Steinen der richtige Verband häufig zerstört wird — alsdann aber auch, weil durch zu starke Schläge die daneben befindlichen Steine emporgerückt werden, was ein späteres Wackeln der Pflastersteine mit sich bringt. . ."

So ähnlich ist es auch bei der Pflasterung des Wallgrabens gehalten worden, wie sich bei häufigerem Passiren der Straße beobachten ließ: da wurde gerammt und Sand in die Fugen gefegt, dann Wasser aufgegossen und wieder gerammt, Grant in etwaige Fugen gethan und so fort. In dem ersten, schmäleren, Theil der Straße, wo die Parquetsteine in festem Verbande über die ganze Straßenbreite reichen, sind die Hohlräume am Rande sogar mit Cement ausgegossen worden.

Was das Trottoir betrifft, so ist zunächst auf der rechten Seite (von der inneren Stadt aus gerechnet) das Ziegelstein-Trottoir durch die außerordentlich gangbaren Platten aus Cement (mit einer Beimischung von Kalk) ersetzt worden; solche Platten, die sich nicht allzu theuer stellen, sollen auch weiterhin bei unseren Trottoiren Verwendung finden und ihre Herstellung von der Stadtverwaltung in eigene Regie genommen werden. Auf der linken Seite ist das Trottoir bis zum Senff'schen Berge verbreitert worden, was sich bei der starken Frequenz dieser Strecke sehr angenehm bemerkbar macht. Ferner ist das Trottoir bei dem Fuße des Senff'schen Berges in gerader Linie weitergeführt worden; zugleich ist die aschüssige Partie am Fuße dieses Berges abgegraben und dafür sind der ersten Treppe einige Stufen zugesetzt worden. Weiterhin, von der Faure'schen Klinik den Wallgraben aufwärts, ist das gräßlich spitzige Pflaster auf dem Fußstege entfernt und durch eine Grantauffüllung ersetzt worden, was jedenfalls als ein Fortschritt zu bezeichnen ist und als eine Annehmlichkeit empfunden werden wird, wenn auch ein Fliesentrottoir dort sehr erwünscht wäre.

So ist denn der Wallgraben eine höchst repräsentable Straße geworden — und erweckt höchst angenehme Ausblicke in die Zukunft, denn eine ähnliche Erneuerung steht auch noch anderen Straßen bevor. An der Marienhoffschen Straße sind bereits Parquetsteine angeführt, mit denen die ganze Strecke vom Bahnhof bis zur Augenklinik gepflastert werden soll. So wird man denn dereinst — da von dem Barclay-Platz bis zur Steinbrücke bereits Parquetpflaster gelegt ist, und von dort in dem ersten Theil der Rathhaus-Straße bis zur Holm-Straße gegenwärtig gelegt wird — von dem Bahnhof bis zum Hennig-Markt fast ununterbrochen auf Parquetpflaster fahren können! Der Vollständigkeit halber sei noch erwähnt, daß auch die Partie von dem Barclay-Platz bis auf die halbe Höhe des Stationsberges mit neuem Parquetpflaster versehen ist.

Und das sind keineswegs Ausgaben, die vorzugsweise den besser Situirten zu Statten kommen, sondern gerade auch von den kleineren Leuten, vor Allem von dem zahlreich vertretenen Fuhrmannsgewerbe, als große Verkehrserleichterung und Schonung von Pferd und Gefährt willkommen zu heißen sind.

Jeder neue Faden Parquetpflaster in den centralen Theilen der Stadt bedeutet im Uebrigen einen gleichen Zuwachs an Neupflasterung an der Peripherie, denn die Steine, die im Centrum frei werden, finden dort Verwendung. Aber auch unabhängig davon wird für größere Pflasterungs-Arbeiten im dritten Stadttheil Vorsorge getroffen und werden dort die noch nicht gepflasterten Straßen, wie z. B. die Annenhofsche, für die Pflasterung vorbereitet.

Ueberhaupt hat der Zustand unserer Straßen in dem letzten Jahrzehnt und namentlich in dem letzten Jahrfünft nicht geringe Fortschritte gemacht. Wer sich in die Zeit vor 20 Jahren zurückversetzt und damals etwa als Fuchs mit Citationen, Ruckungslisten 2c. in allerlei Nebenstraßen und entlegenen Gassen hat herumtraben müssen, der wird zugeben müssen, daß Vieles besser und manche Straßen gangbar geworden sind, die man damals nur zögernden, resignirten Schrittes betrat. Der praktischen Erfindung der verhältnißmäßig billigen Ziegelstein-Trottoire ist zu danken, daß auch die Bewohner der ärmeren Sttadtheile, wo der Straßenverkehr gering ist und sich mehr oder weniger auf die Anwohner der Straße beschränkt, verhältnißmäßig bequemer Bürgersteige theilhaftig geworden sind. So giebt es ein Ziegelstein-Trottoir in der Lodjen-Straße bis zur Markt-Straße, in dieser letzteren ein langes Stück dieses Trottoirs, dann fast in der ganzen Länge der Fischer-Straße, in der Botanischen Straße vom Laaland'schen Berg an zum Embach zu, in der Rathhaus-Straße von der Langen- bis zur Jamaschen Straße, in der letzteren eine Strecke weit, in der Rosen-Straße u. s. w.

Aber auch in den centralen Theilen der Stadt hat das Ziegelstein-Trottoir aushelfen müssen, z. B. in Nebengassen, wie der Compagnie-Straße vom Großen Markt an, in der Blumen-Straße u. s. w., oder in frequentirteren Straßen, die bereits auf der einen Seite ein Fliesen-Trottoir besitzen, wie z. B. in dem ersten Theil der Alexander- und der Marienhoffschen Straße; ferner ist fast die ganze Kastanien-Allee auf der einen Seite mit einem solchen Trottoir ausgestattet worden.

Unsere Trottoire lassen immerhin noch hier und da zu wünschen übrig, nicht zuletzt in den frequentirteren Straßen, und alle Verbesserungen sind freudig zu begrüßen, namentlich die geplante weitere Verwendung der Kalkcement-Platten, mit denen bereits ein so schöner Anfang auf der vorher mit Steinen gepflasterten einen Seite des Schloßberges gemacht worden ist; diese Partie, von der Frauenklinik an, hat jetzt wohl das schönste Trottoir in unserer Stadt. Ein gleich ideales Pflaster soll auch die andere Seite der Teich-Straße erhalten. — Erwähnt sei hier, daß die Pepler-Straße in ihrem ersten Theil, von der Marien-Kirche an, ein Fliesen-Trottoir und die kurze Strecke in der Marienhofschen Straße von der Mühlen- bis zur Fellinschen Straße, die für den Verkehr zur Eisenbahn in Betracht kommt, ein Ziegelstein-Trottoir erhält.

Daß die Straßen-Uebergänge an zahlreichen Stellen mit Granittottroiren versehen sind, sei hier nicht vergessen. Erwähnt sei auch noch, daß der große Platz gegenüber dem Hotel „Bellevue" jetzt sauber gepflastert ist und außerdem noch mit Anpflanzungen ausgestattet werden soll, so daß dieser Platz mit seinen sauber angestrichenen Verkaufsbuden sich garnicht übel repräsentiren wird.

Man kann wohl sagen, daß das ganze Straßenbild unserer Stadt sich im Vergleich zu früher verändert hat, und zwar sehr zu seinem Vortheil. Am Abend thut das Ihrige dazu die Straßenbeleuchtung durch das schöne Auerlicht. Diese Beleuchtung ist seit dem Herbst auch auf den ganzen Domgraben ausgedehnt worden — eine Einrichtung, welche der Stadtverwaltung zu danken ist. Diese ganze Partie, die bisher in fast unheimlichem, durch die paar trüben Petroleum-Laternen nur auf einige Schritt unterbrochenem Dunkel dalag, ist jetzt hell erleuchtet durch die Auerlicht-Laternen, wie sie auch weiterhin in der Katholischen und in der Mönch-Straße angebracht worden sind.

Die Fortschritte, die in dem Zustande unserer Straßen erzielt worden sind, sind jedenfalls durchaus achtungswerth und werden auch von Fremden, die zwischen dem Einst und Jetzt Vergleiche anstellen können, anerkannt. Gleiche Fortschritte auf anderen Gebieten moderner städtischer Wohlfahrtspflege werden hoffentlich nicht ausbleiben und nächst der Erbauung des Schlachthauses ist vielleicht auch die Wasserleitung nur eine Frage der Zeit.

Ueber die Pferde-Abtheilung auf der letzten August-Ausstellung bringt die „Balt. Wochschr." eine Besprechung von Herrn F. v. Sivers-Heimthal, in der es in der Einleitung wie folgt heißt:

„Wenn man die livländische Pferdezucht in den letzten zehn Jahren und die Nordlivländischen Ausstellungen in dieser Zeit aufmerksam verfolgt hat, wird man sich der hocherfreulichen Einsicht nicht verschließen können, daß es mit der Pferdezucht stetig und rüstig vorwärts gegangen ist. Die diesjährige August-Ausstellung hat aber noch weiter gezeigt, daß insbesondere in den allerletzten Jahren mit bemerkenswerther Energie und Opferfreudigkeit an der guten Sache gearbeitet worden ist, denn die Fortschritte der letzten Jahre sind wirklich enorm. Man vergegenwärtige sich nur, daß noch vor fünf Jahren der Typus des Ostpreußen, ja des einigermaßen typischen Halbblutes überhaupt, nur in verhältnißmäßig ganz wenigen, aus der Zucht der Großgrundbesitzer hervorgegangenen Exemplaren vertreten war und stelle diesem Bilde die Masse von schnittigen Halbblütern gerade des ostpreußischen Typus gegenüber, die zum großen Theil von Kleingrundbesitzern gezogen, gedenke ferner der Nachzucht von Roadster- und Hackney-Hengsten, und man wird wohl zugeben, daß die Fortschritte enorm genannt werden müssen. Die Bundscheckigkeit einer livländischen Pferdeausstellung vor fünf Jahren, welche in noch näher liegender Zeit einem hervorragenden ausländischen Pferdezüchter den zutreffenden Ausdruck „Schmetterlingssammlung" entlockte, ist so weit gewichen, daß hier jedes Pferd, das nicht englisches Blut hatte, mit Ausnahme der Stuten, auf welche noch zurückgekommen werden soll, beinahe als nicht hingehörig auffiel. Es soll hiermit nicht gesagt sein, daß der ostpreußische Typus für uns das erreichte Ideal darstellt, es scheint aber, daß die diesjährige Pferdeausstellung dem aufmerksamen Beobachter in lehrreicher Weise gezeigt hat, wie er weiter arbeiten soll. — Wenn die Producte aus ostpreußischem Halbblut und hiesigen Landpferden oft zu leicht für gute Arbeitsthiere gerathen, so werden die Nachkommen der Roadster 2c. aus diesen oder aus kaltblütigen Stuten ebenso oft lymphatisch und weich. Wohl aber dürfte die Kreuzung von Roadster- und Hackney-Hengsten

mit durch ostpreußisches Halbblut veredelten Stuten, und ebenso, oder noch besser, die Kreuzung edler Hengste mit Roadster-Stuten, uns dem ersehnten Ziele viel näher bringen."

Nachdem auf einzelne Pferde in den verschiedenen Gruppen der Abtheilung eingegangen, heißt es zum Schluß:

„Im Verkaufsstall des Vereins zur Förderung der livländischen Pferdezucht, welcher unter Leitung des Barons Georg Engelhardt stand, waren so viele gute Pferde, daß es zu weit führen würde, die Thiere aufzuzählen. Es standen daselbst 50 Pferde zum Verkauf und ist es sowohl im Hinblick auf die Züchter, als auch in Bezug auf unsere Landespferdezucht nur aufs lebhafteste zu bedauern, daß so wenig verkauft wurde. Die Preise waren durchaus nicht hoch und jeder Pferdebesitzer kann sich nur wünschen, ein Paar so vortrefflicher Stuten, wie die des Herrn von Wahl-Addafer, für den Preis von 600 Rbl. kaufen zu können. Offenbar durch die schwache Futterernte veranlaßt, wurden hier so viele gute Pferde billig angeboten, der Verkauf ging, wie gesagt, schwach. Wie jede neue Einrichtung bei uns zu Lande, war auch hierbei der erste Erfolg ein schwacher. Hoffentlich lassen sich unsere Züchter dadurch nicht von einer Wiederholung im nächsten Jahr abhalten, ebenso wenig wie die auswärtigen Käufer, welche noch daran gewöhnt werden müssen, daß sie in diesem Institut gut zusammengepaßte und gefahrene Paare und Züge wirklich preiswerth, vielmehr billig und ohne Uebervortheilung aus erster Hand kaufen können. Uebrigens entwickelte sich beim Schluß der Ausstellung doch noch ein lebhafter Handel in diesem Stall. — Zu Preisen, wie sie die Herren Finnländischen Officiere in diesem Jahr offerirten, können sie nicht hoffen, in Zukunft baltische Zuchtproducte zu kaufen. Die billigen Preise in Fellin zum diesjährigen Pferdemarkt können sie ruhig auf Rechnung des Zufalls setzen, denn nicht einmal schlechte Ernten rechtfertigen derartige Schleuderpreise. . . — Daß die meisten Bauern ihre Pferde nicht vorzuführen und noch weniger zu fahren verstehen, ist leider eine bekannte Thatsache, aber auch von den herrschaftlichen Kutschern hatten viele keine Ahnung von regelrechtem und correctem Fahren. Ausnahmen von der Regel machten die Kutscher von Audern, Addafer, Kioma und auch Groß-Congota. Um so angenehmer war der Anblick einiger gut kutschender Herrenfahrer und junger Herren, welche es verstanden, Pferde gut vorzureiten."

*

In einer Besprechung der Gartenbau-Abtheilung wird hervorgehoben, daß die Ausstellung ein sehr belebtes, lehrreiches Bild bot. Die ausgestellten Gehölze, Laubhölzer und Coniferen, und ebenso die Obst-Ausstellung werden anerkennend besprochen, während von dem Gemüse gesagt wird, daß es nur schwach vertreten war.

„Der Gemüsegarten des Privatmanns ist bei uns noch viel zu sehr Stiefkind. Der eminente Werth des Gemüseconsums ist hier noch lange nicht in dem Maße gewürdigt worden, wie in West-Europa. Wenn unser nordisches Klima auch eine intensivere Fleischnahrung wie in wärmeren Gegenden verlangt, so tritt das Gemüse doch noch viel zu sehr in den Hintergrund, zumal alle Bedingungen für den Anbau erstclassigen Gemüses auch bei uns gegeben sind. Sollte die Absicht des Livl. Gartenbauverbandes, die Ausstellungen zu einer stehenden Einrichtung zu machen, sich verwirklichen, so kann man hoffen, daß hierdurch die Qualität des Gemüses und dadurch auch der Consum gehoben wird. — Die Auction der Pflanzen nahm einen flotten Verlauf. Wenn auch die für die Pflanzen erzielten Preise nur gering waren, so ist gerade diese Erscheinung im Interesse der Sache mit Genugthuung zu begrüßen, denn auch die große Menge des Publicums war in der Lage, sich billig mit schönen Pflanzen zu versorgen, ohne besonders tief in den Beutel greifen zu müssen. Das Interesse für die Sache wird hierdurch hoffentlich in weitere Kreise getragen."

Dem „Rig. Tgbl." wird von hier geschrieben: Die Examina in der juristischen Facultät hatten bereits ihren Abschluß gefunden, als hier die ministerielle Verfügung eintraf, alle Studenten zu den Prüfungen zuzulassen und letztere mit dem 1. October zu beschließen. Auf Grund dieser Verfügung mußte nun denjenigen Studenten, die sich in diesem Semester den Prüfungen noch nicht unterzogen hatten, die Möglichkeit gegeben werden, es zu thun. Die Folge hiervon war, daß auf einer Facultätssitzung neue Termine angesetzt wurden, nämlich der Zeitraum vom 24.—29. September. Zugleich beschloß die Facultät, alle Studenten, welche ungenügende Urtheile bei den ersten Prüfungen erhalten hatten, nochmals zuzulassen, ihnen somit die Möglichkeit gebend, ihre früheren Noten zu verbessern. In der medicinischen Facultät findet das letzte Examen am 30. September statt. — Der Andrang von neuen Studirenden ist in diesem Jahre ein verhältnißmäßig geringer. Im Ganzen sind bis dato 339 Studenten, darunter 9 Juden, und 47 Pharmaceuten, darunter 1 Jude, immatriculirt. Es werden täglich noch neue Bittschriften entgegengenommen.

Schach.

In unserem Schach-Verein ist seit diesem Semester erfreulicher Weise gesteigerte Regsamkeit eingekehrt. Die Zahl der Vereins-Mitglieder ist gestiegen und eifrig rüsten sich gegenwärtig die Kämpen auf das Herbst-Turnier. Dasselbe wird in zwei Gruppen, in einem Turnier für die stärksten und in einem solchen für die schwächeren Spieler, ausgekämpft werden. Am nächsten Montag werden die Anmeldungen zur Theilnahme an den Turnieren entgegengenommen und wird dann sogleich der Kampf aufgenommen werden.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

17. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Nachmittagsgottesdienst um 6 Uhr.
Prediger stud. theol. Bach.

St. Johannis-Kirche.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Ev. Luc. 14, 1—11.
Kindergottesdienst. um ¾1 Uhr
Predigt-Text: Ev. Marc. 12, 41—44.

St. Marien-Kirche.

Am 17. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Prediger: Pastor H. Lezius.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

17. Sonntag nach Trinitatis, den 23. September: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Baron Arnold Vietinghoff-Scheel, † 7. September zu Lausanne.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Kaluga, Freitag, 21. September. Das Wetter ist andauernd warm. Die Feldarbeiten werden beendigt. Die Ernte an Sommerkorn ist unter Mittel. Das Winterkorn ist gut aufgekommen.

Lodz, Freitag, 21. September. In den ersten Tagen des October wird der Minister der Volksaufklärung, Generalleutnant Wannowski, hier erwartet.

Konstantinopel, Freitag, 4. Oct. (21. Sept.). Aus competenter türkischer Quelle wird kategorisch das Gerücht dementirt, die ottomanische Regierung beabsichtige zu einer Besetzung von Koweit zu schreiten. Dabei wird hinzugefügt, daß eine solche Besetzung den türkischen Interessen nicht entspräche und außerdem energischen Widerstand von Seiten Englands finden würde. Die ottomanische Regierung wolle nur die Waffen-Einfuhr nach Arabien über Koweit verhindern, wie das zwischen England und der Türkei bei dem Abschluß des Abkommens anläßlich des früheren Zwischenfalls in Koweit verabredet wurde.

St. Petersburg, Sonnabend, 22. September. Prinz Heinrich und Prinzessin Irene sind in Spala eingetroffen.

Lodz, Freitag, 4. Oct. (21. Sept.). Der Inspector der Handels-Abtheilung des Finanzministeriums ist hier eingetroffen, um sich mit der örtlichen Hut- und Knopf-Industrie bekannt zu machen. Seine Ankunft wird mit dem abzuschließenden russisch-deutschen Handelsvertrage in Verbindung gebracht.

London, Freitag, 4. October (21. Sept.). Die Zeitungen berichten, daß König Eduard in Balmoral an einem rheumatischen Anfall erkrankte. Die Erkrankung hat nichts Besorgnißerregendes an sich, hat aber immerhin den König genöthigt, von der Jagd abzustehen und sich auf Spazierenfahren zu beschränken. — Der Leibarzt des Königs befindet sich in Balmoral.

Wie aus der letzten Verlustliste ersichtlich ist, hat die Kekevich'sche Abtheilung während des nächtlichen Ueberfalles durch Delarey folgende Verluste gehabt: 45 Mann todt und 114 verwundet — abgesehen von zahlreichen Mannschaften, die mit leichten Verwundungen davonkamen.

In der Cap-Colonie marschirt Smuts, dem sich eine aus Cradock gekommene kleine Abtheilung angeschlossen hat, eilig nach Süden. Augenscheinlich beabsichtigt er, sich mit Scheepers zu vereinigen. Auch die bei Calvinia liegenden Buren-Abtheilungen marschiren südwärts.

Balmoral, Freitag, 4. Oct. (21. Sept.). Das Königspaar unternahm heute eine Spazierfahrt. Der König ist von seiner Krankheit fast ganz wiederhergestellt.

Handels- und Börsen-Nachrichten

St Petersburg, 20. September. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet Z.": In metallurgischen Werthen sowie in den Actien der Kerosin- und Naphtha-Industrie herrschte in dem heutigen Verkehr ziemlich viel Leben, ganz das Gegentheil war jedoch der Fall mit Banken und Eisenbahnen. Der Grundton der Börse charakterisirte sich als fest, trotz vielfacher Opposition seitens Derjenigen, die gern im Trüben fischen. Es ist kaum denkbar, daß es immer an der Börse so schlecht aussehen wird, wie in den letzten 6 Monaten; dieser Thatsache werden die Pessimisten doch einmal Rechnung tragen müssen, auch wenn sie sich augenblicklich mit aller Macht dagegen sträuben. Da sich unsere Industrie doch nicht am Rande des Abgrundes befindet, so ging die Zerstörungswuth der Curse viel zu weit. Diese Cursrückgänge berühren fast ausschließlich die conservativen Actienbesitzer, während die Speculation durch ihre vollständige Verarmung kaum in Berücksichtigung zu ziehen ist.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 21. Sept. 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin	100 Mrk.	45,95
Paris	„ 100 Frcs.	—

Fonds- und Actien-Course.

4% Staatsrente	96
5% Prämien-Anleihe (1864)	166¼
„ „ (1866)	347 Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	250
3⁸/₁₀ ConversionsOblig.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	90⅝
Actien der Privat-Handels-Bank	230*
„ „ Disconto-Bank	372*
„ „ Internat. Hand.-Bank	310*
„ „ Russ. Bank	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	960
„ „ Moskau-Windau-Ryb.-Bahn	133 Verk.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 22 Сентября 1901

Es gereicht England zur Ehre, daß wenigstens die liberale englische Presse die Kitchener'sche Kriegführung aufs schärfste angreift. Besondere Erbitterung hat die Mittheilung hervorgerufen, daß über zehn in Gefangenschaft befindliche Buren-Führer die lebenslängliche Verbannung verhängt worden ist. Die Maßregel ist vom Standpunct jeden Kriegsrechtes unsinnig: kein Kriegsherr hat das Recht, Mitglieder der feindlichen Armee wie seine eigenen Unterthanen zu behandeln und zu bestrafen. Kitchener, der „eiserne Mann", der den Feind durch scharfe Maßregeln beugen will, hat bei Erlaß jenes widerrechtlichen Befehles aber nicht bedacht, daß dieser nicht blos unsinnig, sondern ungesetzlich ist. Daher schreibt der „Star": „Wenn Chamberlain dem General Kitchener den Auftrag ertheilt hat, zehn Buren-Führer zu verbannen, so hat sich die Regierung einer ungesetzlichen Handlung und eines groben parlamentarischen Vertrauensbruches schuldig gemacht. Dieses Verbannungsurtheil verletzt die heiligsten Rechte der britischen Bürger."

Und weiter ist am 29. September in Pretoria eine Kundmachung erlassen worden, die über den Verkauf der Güter der noch im Felde stehenden Bürger gemäß den in der früheren Kundmachung Lord Kitchener's bekannt gegebenen Bedingungen Bestimmung trifft. Danach wird die Unterhaltung der Familien solcher Bürger, die noch nach dem 15. September im Felde stehen, als eine Last angesehen, für die aus dem Vermögen dieser Bürger Deckung zu nehmen ist. Die Kundmachung regelt sodann im Einzelnen die Art der Verwerthung dieser Güter und die Verwendung des Erlöses. — Die Engländer denken also wirklich daran, ihre Drohungen wahr zu machen und wollen nun auch die Güter der noch kämpfenden Buren verkaufen. Der Erlös soll nur dienen zum Unterhalt derjenigen Buren-Familien, deren Ernährer noch im Felde stehen. An sich ist gegen die Forderung, daß die Buren-Familien sich selbst beköstigen, nichts einzuwenden; nur muß dabei berücksichtigt werden, daß ihnen wider ihren Willen die Möglichkeit genommen ist, ihren Unterhalt selbst zu suchen. Da die Engländer daran die Schuld tragen, müssen sie völkerrechtlich auch die Verpflichtung übernehmen, ihnen wenigstens die Mittel dazu vorzuschießen, bis sie selbst wieder für sich sorgen können. Ein völkerrechtliches Novum aber ist es, wenn die Engländer den Buren ihr Eigenthum zu diesem Zwecke dauernd entziehen — eine Maßregel, die mit dem Grundsatze der Unverletzlichkeit des Privateigenthums offen bricht.

*

Die Lage in der Cap-Colonie wird vom Correspondenten des „Daily Chronicle" folgendermaßen geschildert: In der Cap-Colonie befinden sich gegenwärtig 17 Commandos, deren Stärke zwischen 15 und 300 schwankt; die Gesammtzahl der Buren unter Waffen, die sich gegenwärtig in der Colonie befinden, beträgt 2145 Mann. Die Zahl ist eher noch etwas geringer, auf keinen Fall aber größer. Im nordöstlichen Theil der Colonie stehen 885 Mann, das größte der dortigen Commandos ist das von Smuts, das 300 Mann stark ist, Myburg hat weniger als 200, Wessels 150, Fouché 100 und Bester ebenfalls 100 Mann. Im Südwesten steht Theron mit weniger als 100 Mann, im Norden und Westen der Eisenbahn stehen Scheepers mit 250, Maritz mit 200, De Villers mit 200, Louw mit 200 und ferner noch einige kleinere Commandos. Der Grund, warum die Buren den Oranje-Fluß überschritten hätten, sei lediglich der, daß die Nahrungsmittel in der „Orange-River-Colony" nach und nach ausgegangen seien. Theron und Scheepers hätten aus zweierlei Gründen es erreicht, Pferde zu bekommen. Die englandfeindlichen Farmer ließen nämlich, bevor die englischen Remonte-Officiere kamen, die Pferde so hungern, daß die englischen Officiere gezwungen waren, sie wieder nach den Farmen zurückzuschicken; drei Monate später waren dieselben wieder gut im Futter und wurden dann an die Buren-Commandos abgegeben. Außerdem war den Farmern erlaubt worden, einige Pferde für die Arbeit auf dem Felde zu behalten — unter der Bedingung, daß dieselben beim Herannahen des Feindes sofort nach den Depots geschickt würden; auch von diesen Pferden sind die meisten auf die eine oder die andere Art in die Hände der Buren gefallen. Die Hauptschwierigkeit liegt darin, daß die Farmer nicht dazu zu bewegen sind, es anzumelden, wenn der Feind herankommt. Die Cap-Colonisten halten auf diese Art passive Neutralität; daß sie activ dem Feinde helfen, komme seltener vor.

Ein hocherfreulicher Erfolg gegen die Socialdemokratie ist aus **Deutschland** zu verzeichnen, und zwar aus dem Königreich Sachsen, wo seit den letzten Jahren consequent und energisch die Socialdemokratie bekämpft wird. Neben der Entschlossenheit der sächsischen Behörden bei Anwendung aller vorhandenen gesetzlichen Mittel zur Eindämmung der revulutionären Propaganda, waren die Erfolge besonders dem Zusammenhalten der staatserhaltenden Elemente gegen die Umsturzpartei zu danken. Dasselbe gilt jetzt wieder von den Ergebnissen der Landtags-Ersatzwahlen im Königreich Sachsen. Im Herbst 1897 verloren von 15 socialdemokratischen Abgeordneten 7 ihr Mandat; zwei Jahre später weitere 4; jetzt haben auch die letzten 4 Wahlkreise den Socialdemokraten abgenommen werden können. Dieses Resultat ist lediglich durch die Cooperation der bürgerlichen Parteien erzielt worden. In keinem anderen deutschen Einzelstaat ist eben der Cartell-Gedanke so lebendig geblieben wie im Königreich Sachsen, und das Beispiel zeigt, was geschehen muß, wenn man der Socialdemokratie Herr werden will. Der verewigte Fürst Bismarck hat in seinen letzten Lebensjahren oft und gern Gelegenheit genommen, die Tapferkeit und Einsicht Sachsens im Kampfe gegen den Umsturz anerkennend hervorzuheben mit dem Wunsche, daß sich die übrigen Bundesstaaten, ihre Behörden und Parteien, an dem Königreich ein Beispiel nehmen möchten. Leider ist dieser Wunsch des Schöpfers des Deutschen Reiches unerfüllt geblieben. Der „Muth der Kaltblütigkeit" des Grafen Caprivi und die „Bassermannerei" griffen im Gegentheil immer mehr um sich im Deutschen Reiche.

— Zu den Vorgängen an Bord des Kreuzers „Gazelle" berichtet der Kieler Correspondent der „Danz. Z.", dessen Vorsicht in allen seinen Mittheilungen die „Danz. Z." besonders hervorhebt: „Es wurden über Bord geworfen zwei Schulterstangen, zwei Schlagbolzen, ein Abzugsstock und eine Kurbel der Maschinenkanone, ein Kutterläufer und zwei Manilatrossen sind zerschnitten. An den Wänden war geschrieben: „Fort mit Leo!" und „Wenn das so weiter geht, kommt ein zweiter Fall Krosigk." Auf der Rhede von Danzig wurde über die ganze Besatzung Bord-Arrest verhängt."

In **Böhmen** hat der Wahlfeldzug seinen Höhegrad erreicht. Was man aber unter diesem Feldzug zu verstehen hat, ist nicht etwa ein Wahlkampf zwischen Deutschen und Tschechen, sondern ein Kampf unter den deutschen Parteien. Deutsche und Tschechen stehen sich seit vielen Jahren in Böhmen bei den Wahlen nicht mehr gegenüber — höchstens kann im südlichen Böhmen um einen oder den anderen Bezirk gekämpft werden, denn die beiden Volksstämme lagern in Böhmen territorial getrennt neben einander. Da aber die Nothwendigkeit nicht vorliegt, die Wahlbezirke gegen den nationalen Gegner zu vertheidigen, gönnen sich die Deutschen den Luxus, sich gegenseitig zu bekämpfen und zu zerfleischen Es ist übrigens eine sehr merkwürdige und höchst charakteristische Eigenschaft der deutschen National-Radicalen, daß sie ihre überschüssige nationale Kraft noch nie an den nationalen Gegnern, sondern immer nur an den Stammesgenossen geübt: sie haben noch nie den Tschechen oder Slovenen ein Mandat abgenommen, sondern als Object für den Mandatsfang immer nur die gemäßigteren deutschen Parteien gewählt. Das ist zweifellos leichter und bequemer und das nennt man dann mit einem volltönenden Wort: „nationale Arbeit". Es läßt sich aber nicht verkennen, daß der Terrorismus, mit welchem die Deutsch-Radicalen arbeiten, und die werbende Kraft ihrer Schlagworte auf die ziemlich gedankenlose Masse der Wählerschaft eine starke Rückwirkung auf die anderen Parteien übt.

Dieser Tage ist nach **England** der Obercommandirende der englischen Truppen, die den Feldzug in Petschili mitgemacht haben, General Gaselee, zurückgekehrt und hat einem Interviewer gegenüber recht interessante Mittheilungen über den chinesischen Feldzug und die Lage im himmlischen Reiche gemacht. Was das Verhältniß der englischen Truppen zu denjenigen der anderen Nationen anlangt, so äußerte General Gaselee sich wie folgt: „Im Großen und Ganzen waren die Beziehungen der internationalen Truppen unter einander gut, und obgleich kleinere Reibereien und Wirthshausraufereien vorkamen, so war das nur zu erwarten, wo eine große Anzahl Truppen verschiedener Nationalitäten zusammengebracht waren, ohne daß viel zu thun war. Meine eigenen Truppen schnitten unter schwierigen Verhältnissen sehr gut ab ung hielten sich selbst angesichts beträchtlicher Provocation äußerst gut. Wären sie nicht in der Hand behalten worden, so würde es zu ernsten Ausschreitungen gekommen sein. Zu Beginn der Operationen zur Entsetzung von Peking waren keine Truppen besser equipirt als die britischen. Die Amerikaner hatten kurz nach ihrer Ankunft besonders gute Lazareth- und Verpflegungs-Arrangements und sparten nichts, ihren Truppen Annehmlichkeiten zu verschaffen. Vergleiche anzustellen, ist boshaft, aber ich möchte die ausgezeichnete Ausrüstung der japanischen Armee von Anfang an hervorheben. Am bemerkenswerthesten war das sehr starke Nationalgefühl der Truppen des Mikado. Sie erwiesen sich als sehr nützlich und sind für orientalische Kriegführung sehr tüchtige Truppen. Bei den Chinesen sind sie sehr beliebt und bei jedem Versuch einer Einmischung im fernen Osten werden sich das japanische Heer und die japanische Flotte als gewichtiger Factor erweisen. Ich habe den höchsten Respect vor ihnen. Wir vertrugen uns stets aufs beste mit unseren amerikanischen Kameraden und es ist höchst wichtig, daß wir mit diesen vorzüglichen Soldaten auf gutem Fuße bleiben. Unsere Soldaten aller Rangstufen standen aufs beste mit ihnen und ich bin sicher, daß unser Verkehr dazu beigetragen hat, die Freundschaft zu befestigen, die stets zwischen uns bestehen wird, wie ich hoffe." — Auf seine Beziehungen zu Graf Waldersee übergehend, erklärte der englische General: „Ich sehe, daß gewisse Behauptungen über Graf von Waldersee's Verhalten in der Eisenbahnangelegenheit gemacht worden sind, aber das ist eine politische Frage. Anfangs bestanden gewisse Meinungsverschiedenheiten, aber schließlich half der Feldmarschall wesentlich bei der Uebertragung der Bahnverwaltung an uns. Seine Stellung war schwierig. Ich hatte niemals eine persönliche Spannung mit Graf Waldersee. Man konnte nicht erwarten, daß er sich Rußland gegenüber gänzlich auf unsere Seite stellen würde, und bei der Entscheidung über Fragen zum allgemeinen Wohl der verbündeten Truppen war es nicht immer leicht für ihn, die nationale Politik ganz bei Seite zu lassen."

In **Irland** wird wieder einmal völlig offen der Landesverrath gepredigt. Eine Meldung aus Dublin vom 1. October besagt: In einer Versammlung der „United Irish League" wurde ein Brief von William O'Brien verlesen, in welchem dieser sich entschuldigt, daß er der Versammlung nicht beiwohnt, und weiter erklärt, die Irländer seien ein Volk, welches nur Waffen und die Schulung der Buren brauchte, um mit derselben Beredtsamkeit wie die unbesiegten Buren-Republiken bezeugen zu können, wie sehr es die englische Herrschaft haßt. John Redmond hielt eine Rede, in welcher er ausführte, die Irländer hätten allen Grund, zur Erlangung der Freiheit die Waffen zu ergreifen.

Der **Präsident Roosevelt** wird in einem Newyorker Brief der „Kreuz-Z." in folgender recht prägnanter Weise geschildert: „Zweifellos ist Roosevelt einer der populärsten Männer des ganzen Landes; er erscheint dem Volke wie „ein Ritter ohne Furcht und Tadel". Sein persönlicher Muth ist nicht zu bezweifeln, wenn auch der Volksmund seine Thaten vielfach ausschmückt. Die zu seinem Schutze entsandten Geheimpolizisten hat er unwirsch abgewiesen. Roosevelt hat wirklich keine Furcht um sein Leben; er hat es in zahlreichen Abenteuern bewiesen und auch damals, als er bei dem Hügel von St. Juan so tollkühn vorging, daß er von den Spaniern unfehlbar niedergemacht oder gefangen wäre, wenn ihn nicht ein Regiment von Farbigen herausgehauen hätte. Der Mann hat keine Nerven und kennt kein Zittern. Dabei ist er ein schwer reicher Mann, den Kreisen der „obersten Vierhundert" zugehörig, von denen sonst kaum einer Politiker oder Soldat wird, weil sie es „nicht nöthig" haben. Aber Roosevelt will wirklich etwas Großes thun für die Interessen des Landes. Nebenbei ist Roosevelt auch ein großer Raisonneur. Als er Präsident wurde, erfuhr man gerade, daß er seit dem 1. Januar d. J. genau 2000 (zweitausend) Aufforderungen erhalten hatte, irgendwo Reden zu halten, und er erließ eine Erklärung, er müsse dabei Vorsicht üben, um nicht irgendwo „zu großen" Anstoß zu erregen. An ein „bischen" Anstoß hat er sich augenscheinlich schon gewöhnt. Er wird eine Drohung, wenn er nur eben kann, auch ausführen, und wenn sie mit Gefahren verbunden ist, so reizt das gerade den verwegenen Mann. Es giebt schon amerikanische Zeitungen, die ihn mit Bismarck vergleichen. An Wagemuth ist unser „Teddy" dem deutschen Landjunker sicher noch überlegen, aber an politischem Genie kommt er ihm nicht gleich; außerdem war Bismarck bei all seinem Wagemuth doch die verkörperte Besonnenheit. Aber bei Mr. Roosevelt ist das gerade Gegentheil der Fall, und darum hat man ihn auch zum Vice-Präsidenten gewählt. Das ist eine große persönliche Ehre und ehren wollte man den tapferen Mann; aber ein Vice-Präsident hat nichts zu sagen, und das war auch ein Hauptgrund für seine

Fortsetzung in der Beilage.



Wunderbar erfrischend. Verbreitetstes Mundwasser der Welt

Schützt die Zähne vor Fäulniss.

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

Симъ довожу для свѣдѣнія, что въ Юрьевскомъ уѣздѣ, въ посадѣ Черномъ констатирована на домашнемъ скотѣ сибирская язва.

Г. Юрьевъ, Сент. 22 дня 1901 г.

Полиціймейстеръ:

Забѣлинъ.

Thüringisches
Technikum Ilmenau.
Höhere u. mittlere Fachschule für Elektro- u. Maschinen-Ingenieure, Elektro- u. Maschinen-Techniker und Werkmeister. Director Jentzen.
Staatskommissar.



Eine Familienwohnung
zu vermiethen — Küter-Str. Nr. 8.

Livl. Frauenverein.
Die **Näh- und Flickcurse** im Local der Webeschule, Magazinstr. 6, haben begonnen und werden neue Schülerinnen aufgenommen täglich von 9—11 Uhr.

Zur Theilnahme am Unterricht in der
kaufmännischen Kalligraphie
nehme noch Anmeldungen entgegen. Cand. rer. merc. **H. Margens**
Fortunastr. Nr. 6.
Sprechstunde von 1—2 Uhr mitt.

Zu einem **gemischten**
Tanz-Cursus
empfange **noch Herren** bis Sonntag, den 23. September. Zu den weiteren **Schüler- u. Studenten-** etc. **Cursen** empfange Anmeldungen täglich von 11—1 u. von 3—4 Uhr in der Alexander-Str. Nr. 15, part.
Carl Kiob
Oberlehrer d Tanzkunst und Lehrer d. Choregraphie.

Elegante
Damen-
Herbst-Jacken
Capes
Sack-Jacken
Herren-
Anzüge
Paletots
Beinkleider
zu besonders billigen Preisen. Bestellungen nach Maass werden prompt u. sauber ausgef.
D. Kahn
Alexanderstr. 6.

Ein Zimmer ist abzugeben.
Gewünscht wird ein Herr oder eine Dame — Alexander-Str. 38, im Hofe.

Papier-Streifen
in mehreren Farben, zum Verkleben der Fenster,
Gummi-Fensterverschlussband
Hygroscopische Chemicalien
offerirt die
Droguerie John Pfeil.

Rumpf'sche Krêpebinden
Tricot-Binden
sind eingetroffen.
Droguerie John Pfeil.

Act.-Ges. der chem. Fabrik
Trampedach & Co., Riga.
Haematogenum siccum in Pulver
Haematogenum siccum in Chocoladetabletten
Haematogenum liquidum.
Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Droguenhandlungen.

Zwei Damen suchen
zwei Zimmer
unter folgenden Bedingungen: 1. a) Morgens Kaffee mit Milch, Brot und Butter, b) Mittagessen, womöglich 3 Gänge, c) Kaffee, d) Abendbrot u. Thee; 2. mit warmem Water-Closet, 3, still gelegen, 4. in jedem Zimmer müssen sich ein Schrank, eine Kommode u. ein Waschapparat befinden, 5. Beleuchtung, 6. Bedienung, 7. Wäsche, 8. reine Betten mit allem dazu Gehörigen. Off. sind zu senden: Gut Carlowa, Herrn ält. Kreischefgehilfen Fomin.

Gesucht für sofort
ein **stilles Zimmer** mit oder ohne Pension. Offerten sub „A. B." in d. Expd. d. Bl. niederzul.

Ein geräum. freundl. Zimmer
ist einem stilllebenden Herrn **zu vermiethen** — Jamasche Strasse 16, Haus Keller.

Ein freundliches
Zimmer
mit voller Pension **ist zu haben** — Allee-Strasse Nr. 49.

Eine Familien-Wohnung
von 7 Zim., Entrée u. allen Wirthschaftsbeq. **ist zu verm.** Zu erfrag. Kastanien-Allee 35, im Hof, b. Kaart.

Das in der Alexander Strasse sub Nr. 97 belegene
Grundstück
gross 205 □-Faden **nebst Wohnhaus u. Nebengebäuden** wird billig verkauft. Zu erfragen: Alexander-Strasse 40/42

Eine **bedeutendere**
Notensammlung
wird en bloc oder in einzelnen Heften **verkauft** —Sandstr.34, 1 Tr, d.d.Hof.

Für Freunde von Alterthümern.
Ein Massivmahagonitisch
aus dem Ende des 18. Jahrhunderts **ist käuflich zu haben** — Sand-Str. Nr. 34, 1 Tr. Zu besehen von 5—6.

1 guterhalt. Tafelinstrument
wird unter günstigen Bedingungen **verkauft** — Carlowasche Strasse Nr. 29, oben.

Ein Tafel-Clavier
(Fabrik Tresselt) **wird verkauft** — Marienhofsche Strasse Nr. 12.

Verschiedene Möbel
Bilder, Guitarre u. 2 Canarien-Vögel **werden verkauft** — Verl. Garten-Strasse 44, oben. Daselbst sind auch 2000 russische und 1000 ausländische gebr. **Briefmarken** billig zu haben.

Verschiedene Kleinigkeiten werden fortgesetzt verkauft — Sand-Str. 34, 1 Tr., d. d. Hof. Auch 1 gröss Koffee ist dort zu haben.

Ein wenig gebrauchter feiner
schwarzer Herrenrock
u. zwei elegante **Damencapes** sind billig **zu verk.** — Techelf. Str. 10.

Mühlen-Str. Nr. 31
4 Zimmer, resp. 2 Wohnungen **zu vermiethen.**

Teich-Strasse Nr. 74
sind **kleine Wohnungen**, Stallräume, Wagenschauer u. auch eine Wohnung passend für einen Kutscher, **zu vermiethen.**

Wohnungen
von 3 Zimmern nebst Küche **zu vermiethen** — Stapel-Strasse 1.

BUDE
bei der russischen Kirche **ist zu vermiethen** — per Taps (Balt. Bahn).
K. Freiberg.

Stilvolle
Monogramme
zu Stöcken, Ketten, Albums, Etuis etc. **Handschriften** in sauberer Ausführung liefert schnell und billigst
Hermann Berg
Promenaden-Str. 3.

Verkaufe zu den billigsten Preisen
verschiedene Zimmer-, Saal- und türkische Möbel
ausserdem
Wiener Stühle und Spiegel
in grosser Auswahl.
Tischler J. Torpats
Küterstrasse Nr. 10, Jurjew.

Vom 1. October ab
Flaschenmilch
aus Kabbina, Stoof à 9 Kop. tägl. in's Haus **Luniasche Tafelbutter** 45 Kop. pr Pfund, Dienstag u. Freitag. Zu bestellen beim Hauswächter Johannis-Strasse Nr. 28.

Guter
Kopfkohl
wird billig verkauft Ende der Rosen-Strasse, links, auf dem Rathshofschen Felde. Bestellungen werden auch entgegengenommen in der Daugull'schen Blumenhandlung.

Bestellungen auf Kopfkohl
u. Gemüse werden entgegengenommen — Philosoph. Str. 2 u. Karlowastr. 84.

Citronenäpfel u. Borsdorfer
à 2½—3 Rbl. **werden verkauft** — Teich-Str. 14, von 9—11 u. 4—5 Uhr.

Inländischen
Schweizer-Käse
von 10 Kop. pro Pfund an u. **Thilsiter-Käse** von 20 Kop. pro Pfund an und theurer empfiehlt
V. K. Peterson
Gr. Markt. 9.

Ein ausgelernter
Gärtner
gut attestirt, der die Rosen- u. Lilienzucht und Gemüse zu ziehen versteht, **sucht Stellung.** Gefl. sub „A. L." an die Exp. d. Bl. erbeten.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Empfehle div. Fruchtextracte, naturel, frische Mignonbruchchocolade, Malzbonbons, frisches Naschwerk, Vanille-Tafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Kop. tägl. mehrere Mal frisch. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Vorzüglichen
Porter
½ Fl. 35 Cop., ½ Fl. 20 Cop.
empfiehlt
„Tivoli" A.-G.

Frisch erhalten u. empfiehlt billig
Schweineschmalz
Speck-Schottische Fett- } **Heringe**
Colonialwaaren- u. Weinhndlg.
Meister
Petersburger Str. 39.

Paradiesaepfel
4 Cop. à Stoof, **sind zu haben** — Petersburger Strasse Nr. 121.

Hohen Gewinn
erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Bilz
Naturheilanstalt
Dresden-Radebeul, 3 Ärzte. Prosp. frei. Günstig. Kurerfolge b. fast all. Krankheit. Z. Herbst- u. Winterkur bes. geeignet.

Kaufe altes Gold und Silber.
Hermann Berg, Jouvelier Promenaden-Str. 3.

Gouvernante
firm im Russischen, **für's Land gesucht.** Meldungen Jamasche Str. 36, im Garten, von 10—12.

Eine deutsche Bonne
die schneideriren kann u. gute persönliche Empfehlungen hat, wird zum Verreisen **gesucht** — Johannisstr. 8, II. Stock, von 10—1 Uhr nachmit.

Eine gute Köchin
sucht Stellung — Fischer-Str. 39.

Eine Wirthin
die auch die Viehwirthschaft versteht, **sucht Stellung,** auch als Meierin. Zu erfrag. Speicher-Str. 14.

Eine Wirthin sucht
Stellung — Alleestrasse 13.

Eine erfahrene Wirthin
die d. feine Küche versteht und auch allein wirthschaften kann, wünscht eine Stelle — Breitstr. 20, Paradenth.

Ein junges Mädchen
das die Weissnähterei versteht, sucht Beschäftig. aus d. Hause — Blumstr. 9.

Ein junges Mädchen
welches das grosse Examen gemacht hat u. i. Russland weiterlernen möchte, **sucht eine Gefährtin.** Adressangaben sub. R. an d. Exp. d. Bl. erb.

In der weiblichen
Arbeitsstätte
Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet
Der Vorstand.

Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre

mit beistehender Schutzmarke bieten die sichere Garantie, dass sie durch und durch aus massiv reinem Nickel hergestellt sind, während die meisten im Handel befindlichen sogen. Nickel-Kochgeschirre aus plattirtem Eisen, vernickeltem Messing oder Zink bestehen, nach deren baldiger Abnutzung derartige Geschirre unbrauchbar und werthlos werden. Dagegen verlieren die Berndorfer Kochgeschirre den Metallwerth nie und werden jederzeit im Umtausch zurückgekauft. Die Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre sind unverwüstlich, brauchen innen nicht verzinnt zu werden und besitzen absolut keine gesundheitsschädlichen Eigenschaften. Reparaturen sind ausgeschlossen, während z. B. von emaillirten Geschirren das Email abspringt oder von kupfernen Geschirren das Zinn abschmilzt, wodurch derartige Geschirre reparaturbedürftig, unbrauchbar und gesundheitsgefährlich werden. Das Kochen in Rein-Nickel erfolgt rascher. Die Reinigung geschieht einfach durch Sand und Wiener Kalk.

Zur Beachtung! Um vielfachen Anfragen zu begegnen, sei bemerkt, dass die neuerdings in den Handel gebrachten Aluminium-Kochgeschirre mit Rein-Nickel-Kochgeschirren im practischen Gebrauch nicht verglichen werden können, da das Reinnickel-Metall stahlhart und bedeutend widerstandsfähiger ist.



Aus einem Stück gepresst. Durchmess. 6 cm. bis 48 cm Inh. 2/10 Liter bis 36 L.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik ARTHUR KRUPP.

Engros-Niederlage für Russland: Moskau, Schmiedebrücke.

Ferner in: Berlin, Leipziger Str. 43 — Birmingham, Frederik Street 25 — Budapest, Weiznergasse 25 — London, 39 Moorgate Street City. — Mailand, Piazza S. Marco 5 — Paris, Rue de Malte 48. — Prag, Graben 37. — Wien I Wollzeile 12

Verkaufsstellen befinden sich in allen grösseren Städten.

Vertreter für die Ostseeprovinzen: Leo Lebedow, Schwimmstr. Nr. 17, Telephon 916

Verkaufsstelle für Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre zu Catalogpreisen der Fabrik bei Gebr. Brock.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Manufactur- u. Leinwaaren-Geschäfts Kühn-Strasse Nr. 1

gänzlicher Ausverkauf

A. Oberleitner.

Kühn-Strasse Nr. 1.

Устраиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ концѣ ноября мѣсяца.

Дамскій Тюремный Комитетъ обращается ко всѣмъ сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбою не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей. Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Предсѣдательница **К. П. Забѣлина** (Набережная 16)
Директрисы **Э. Г. ЛеФлеръ** (Яковлевская 54)
О. Г. баронесса Майдель (нм. Карлова]
О. К. Маслова (Большой рынокъ 18)
С. М. Машарская (Пеплерская собств. домъ)
Н. И. Невзорова (Карловская № 35)
М. Н. Оппенгеймъ (Пеплерская № 17)
Е. Р. Оттго (Садовая 16)
А. Б. Хвольсонъ (Мясничья 7).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern veranstaltete

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll Ende November dieses Jahres stattfinden.

Das Damen-Gefängniss-Comité wendet sich daher an das hiesige Publicum mit der Bitte, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen. Letztere werden entgegengenommen bei

Frau Präsidentin K. P. Sabelin (Uferstr. 16).
Directricen E. G. Löffler (Jacob-Strasse 54).
O. H. Baronin Maydell (Carlowa).
O. K. Maslow (Gr. Markt 18).
S. M. Mascharsky (Peplerstr, im eig. Hause).
N. J. Newsorow (Carlowa-Str. 35).
M. N. Oppenheim (Pepler-Str. 17).
E. R. Ottho (Gartenstr. 16).
A. B. Chwolson (Scharren-Strasse 7).

Brauerei C. L. Kymmel
Riga.

Märzenbier
in vorzüglicher Qualität
à 1 R. 90 K. pr. Korb

empfiehlt
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonnabend, den 22. September
Abends 9 Uhr

Bibelstunde

Ap.-Gesch. 2.

Als Gäste haben nur junge Männer Zutritt.

Sonntag, d. 23. September
Abds. 7 Uhr

Generalversammlung

mit vorhergehender
Ausschuss-Sitzung.

Alle Mitglieder haben vollzählig zu erscheinen.

Der Präses.

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen

PASTILLES VICHY-ÉTAT
Verdauung-befördernde Bonbons.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

Hauptvertreter F. G. Faure.

Wichtig
für jeden Haushalt ist ein

Pulver
aus reinem Silber.

Dasselbe versilbert alle Kupfer-, Melchior- u. sogar alt u. schwarz geword. Silbergegenst., Kirchengeräthe u. and. Marke, Karper-Ter-Martirosjan'. Die Gebrauchsanweisung liegt bei.



Rattenwürste

mit Witterung!

Radicalmittel zur Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Absolut unschädlich für Menschen und Thiere. Frisch eingetroffen soeben in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.



Starke
Obstbäume
und
Beerensträucher.

Ich empfehle meine grossen Vorräthe an **gesunden stämmigen**

Aepfel-, Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäumen

Pfirsichen u. **Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden**

Buschobst

auf Zwergunterlage

(Aepfel auf Doucin und Birnen auf Quitte veredelt) in verschiedenen guten Sorten, neuen **Whinhams Industry - Stachelbeeren**, grossfrüchtigen **Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Haselnüssen stämmigen**

Stachel- und Johannisbeeren

etc. zu **billigen** Preisen.

Joh. Daugull.

3 grosse

Philodendron

werden billig verkauft — Malzmühlen-Strasse 14.

Für Sammler.

Altes

russisches Porzellan u. engl. Steingut (Weitchwood)

zu verkaufen — Sand-Str. 34, 1. Tr.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ воскресенье
23 сентября 1901 г.
имѣетъ быть

СПЕКТАКЛЬ.

Представлено будетъ:

Доходное мѣсто.

Комедія въ 5 дѣйствіяхъ, соч. Островскаго.

Начало въ 8 час. вечера.

Условія входа обыкновенныя, входная плата для г. г. членовъ собранія и ихъ семействъ и учащихся по 75 коп. (1е четыре ряда) и по 50 коп. (остальные ряды), а для гостей по 1 руб. 25 коп. и по 1 рублю.

Совѣтъ Старшинъ.

Verein für
Kammer-Musik.

Dienstag, den 25. September, 9 Uhr abends

General-Versammlung

behufs Vorstandswahl.

NB. Sollte wegen geringer Betheiligung um 9 Uhr die Versammlung nicht beschlussfähig sein, so wird um 10 Uhr die Wahl von den Anwesenden vollzogen, da die Sache eilt.

Uebernehme die Anfertigung von
Damen- u. Kinderkleidern
nach der neuesten Mode — Alexander-Strasse Nr. 56.

Dielen- & Teppich-Läufer

empfiehlt in grosser Auswahl

R. Tergan
vorm. **J. Krafft.**

Treber

täglich frisch.

Lieferungen werden jetzt contrahirt.

Brauerei „Tivoli."

Zu sofort gesucht zwei absolut sicher jagende

Hasenhunde.

Adressen nebst Preisangabe empfängt Ferd. Besthorn's Buchhandlung in **Goldingen.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Circus K. Momino
im Ausstellungsgebäude.

Heute, den 22. September c.
Grosse

effectv. Vorstellung

bestehend aus 14 Nummern, unter welchen besonders zu beachten sind: Zum ersten Mal: **Die hohe Schule,** geritten von Herrn Alexander. Zum 1. Mal: **Brillant dressirte Pferde,** vorgeführt von Circus-Director K. Momino. Zum ersten Mal: **Monsieur Denis.** Grosse kom. Scene, ausgef. von den besten Komikern. **Debut aller Reiter u. Reiterinnen. Debut sämmtlicher Clowns.**

Zum Schluss der Vorstellung:

Amor in der Küche.

Grandiose Pantomime.

Preise d. Plätze wie gewöhnlich,
Anfang 8 Uhr Abends.

Orchestermusik.

Sonntag, den 23. September: zwei Vorstellungen.

3 Uhr Nachmittags:

Kindervorstellung

bei ermässigten Preisen.

8 Uhr Abends:

Hauptvorstellung

bestehend aus 14 Nummern, **unter Mitwirkung aller Artisten und Artistinnen.**

Zum Schluss der Vorstellung: grosse Pantomime:

Um 12 Uhr Nachts.

Anfang 8 Uhr Abends.

Orchestermusik.

Preise der Plätze (incl. Wohlthätigkeits-Steuer); Logen zu 5 R., I. Platz 1 Rbl. 25 Kop., II. Platz 1 R., III. Platz 80 Kop., IV. Pl. 65 K., V. Pl. 50 Kop., Galerie 30 Kop.

Billetverkauf von 11—2 Uhr Mittags und von 5 Uhr Nachm. ab an der Circuscasse.

Direktor K. **Momino.**

Die neueröffnete
Niederlage der Fabrik Kusnezow

empfiehlt

Lampen, Glas- u. Fayencewaaren
emaillirte und verzinnte Küchengeschirre
Petroleumküchen „Grätz" Nr. 1 à 3.40, Nr. 2 à 2.75
als Saison-Neuheit:

Lampenbrenner „Permanent"

besonders dauerhafter Arbeit! Gleichmässiges Aufkommen des Dochtes; die Flamme zeichnet sich durch weisses Licht und bedeutende Helligkeit aus.

Victualienmarkt, gegenüber der Seifenhandlung Frederking. **E. Rebane.**

Geschirre werden vernickelt! — Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.



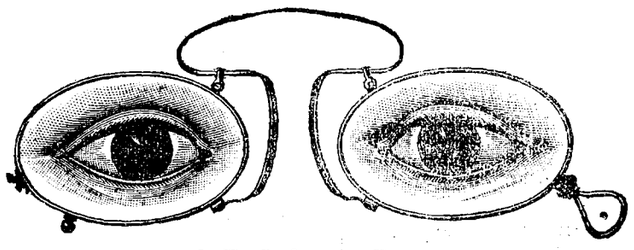
Wegen vorgeschrittener Saison verkaufe ich sämmtliche

Tapeten

von meinem grossen Lager gegen baar mit **20% Rabatt.**
(Rester noch viel billiger)

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Isometrope-Gläser!!!



3 Rubel pro Paar.

Schonung und längere Erhaltung der Sehkraft. Schärferes Sehen. — Viel schwächere Gläser. Keine Ermüdung mehr.

Alleinverkauf im optisch-mechanischen Geschäft von
P. Schultze, Ritterstrasse 11.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen
von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:
Joach[m]. Christ[n]. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Soeben eingetroffen:

Costume-Stoffe

in Loden, Drap de Dames
Foule, Cheviot, Covert-Coat,
Satin und Homes-Spun
in allen neuen Farben und empfiehlt in grosser Auswahl.

R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Lanolin-Puder
Lanolin-Crême
Lanolin-Pomade
Lanolin-Toilette-Seifen
№ 4711
in höchster Vollkommenheit empfiehlt
Ferd. Mülhens, Köln und Riga,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Brauerei C. L. Kymmel
Riga.

Märzenbier
in vorzüglicher Qualität
à 1 R. 90 K. pr. Korb

empfiehlt
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

Warschauer Schuhwaaren
Gummi-Galoschen
für Herren, Damen u. Kinder werden für Rechnung eines Fabricanten unter Fabrikspreisen
ausverkauft
im **Mode- u. Kleidermagazin**
D. KAHN
6 Alexanderstr. 6.

Gebr. Pianino
zu kaufen gesucht. Off. m. Preisangabe — Lodjen-Str. 5, part., links.

Unbestellbare Telegramme
(vom 10.—20. Sept.)

9. Hartmann.
10. Иванову.
12. Гаврисевичу.
15. Врукъ.
16. Ивановымъ.
18. Берру.
19. Крузе.
20. Якобсонъ.
21. Пенкину.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. [7 Br.]; W. P. [7 Br.]; P J. [3 Br.]; Nr. 14 [2 Br.]; Kleiderschrank.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung des die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 39 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 22 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 218. Montag, den 24. September (7.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Schulreform. Isolirung von Lepröfen. Eine vergessene Senats-Entscheidung. Zur Juden-Frage. Personal-Nachrichten. Pferdepoststationen. Estland: Brandstifter. Telephon. Reval: Ausschuß. Mais-Import. Libau: Explosion. Grobin: Vergiftung von Pferden. St. Petersburg: Städteordnung. Tageschronik. Nowgorod: Wunder. Moskau: Kirchliches bei Fanatikern. Irbit: Mißernte. Kiew: Elektrische Beleuchtung von Kirchen. Tscheljabinsk: Bahnunglück. Finnland: Wehrpflichts-Gesetz. Orthodoxe Schüler. Verbot.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Mission in China. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Schulreform.

Im Ministerium der Volksaufklärung schreiten die Vorbereitungsarbeiten zur Durchsicht des Programms aller niederen Lehranstalten, begonnen mit den Volks- und Stadt-Elementarschulen, weiter fort. Vorläufig ist die Frage noch nicht aus dem Stadium der Berathungen im engsten Kreise des Ministeriums herausgetreten, sobald aber erst die Principien für die projectirten Abänderungen ausgearbeitet sein werden, sollen sie, den „St. Pet. Wed." zufolge, zur Beprüfung an eine aus Pädagogen und Specialisten zusammengesetzte Commission für Elementarbildung gelangen. Diese Commission ist jener nachgebildet, die ihrer Zeit die Fragen über die Umwandlung der Mittelschule einer Durchsicht unterzog.

Zur Isolirung der Leprösen

liegt, wie der „Düna-Z." aus Petersburg geschrieben wird, eine in einem concreten Fall erlassene Erläuterung des Medicinalconseils am Ministerium des Innern vor, der zufolge ein Lepra-Kranker, falls sein Zustand keine Hospitalcur erfordert, das Krankenhaus verlassen kann; hat die Krankheit jedoch jenen Grad erreicht, daß sie für die Umgebung im Sinne einer Ansteckung gefährlich werden kann, so muß der Lepröse der Obhut seiner Familie übergeben werden, wobei letztere verpflichtet werden muß, gemäß den Anweisungen der örtlichen Medicinalobrigkeit Maßregeln zur Vorbeugung einer Ansteckungsgefahr für die Umgebung zu ergreifen. Sollten der Lepröse selbst und seine Familie nicht im Stande sein, die besagten Maßnahmen zu ergreifen, so hat die örtliche Obrigkeit dafür zu sorgen, daß der Kranke in einem Leprosorium installirt werde.

Eine vergessene Senatsentscheidung

frischt ein Artikel der „Birsh. Wed.", der sich mit dem Schicksal der Residenzduma beschäftigt, wieder auf. Indem davon die Rede ist, daß die Stadtverordneten-Wahlen meist ein recht unbefriedigendes Resultat ergeben, weil sie mangelhaft vorbereitet sind, wird daran erinnert, daß der Dirigirende Senat am 30. Sept. 1897 sub. Nr. 11170 entschieden habe, Wählerversammlungen, auf denen über die bevorstehenden Wahlen debattirt wird, seien gesetzlich zulässig.

Trotzdem haben bisher solche Versammlungen nur heimlich stattgefunden in Privatwohnungen oder in Clubs und Restaurants, es sei aber durchaus wünschenswerth, daß sie unter Anwendung möglichster Oeffentlichkeit berufen würden, damit die Wähler Gelegenheit fänden, sich über die Candidaten zu verständigen und ihnen eine Directive zu geben.

Zur Juden-Frage.

Der Dirigirende Senat hat dieser Tage, wie die „Nowosti" berichten, die Frage über die Berechtigung jüdischer Commis Voyageure, mit Vollmachten von Kaufleuten 1. Gilde Ortschaften außerhalb des jüdischen Ansässigkeits-Rayons zu besuchen, dahin erläutert, daß das Recht, reisende Commis zu unterhalten, auf Grund des Gewerbesteuer-Gesetzes allen Handelsunternehmen zusteht, die die Grund-Gewerbesteuer 1. Kategorie entrichten, und daher Juden, die diese Gewerbesteuer zahlen, berechtigt sind, ihre Reisenden auch in die Gouvernements außerhalb des Judenansässigkeits-Rayons zu entsenden.

Des Weiteren hat der Dirigirende Senat erklärt, daß der Polizei nicht das Recht zusteht, einen Juden, welchem das Wohnrecht an dem betreffenden Ort nicht zusteht, in das Gefängniß zu sperren, um ihn alsdann per Etappe in seinen Heimathsort zu befördern. Diejenigen Polizeichargen, welche einen Juden unter solchen Umständen in Haft nehmen, vergehen sich gegen den Artikel 348 der Strafgesetzbuches.

Das „Rig. Kirchbl." enthält u. A. folgende Personal-Nachrichten: Der zum Pastor sec. an der St. Petri-Pauli-Kirche in Moskau erwählte Pastor Richard Walter ist am 9. September daselbst introducirt worden. — Der Pastor des Kirchspiels Podstepnaja im Gouv. Ssamara, Carl David, ist auf sein Gesuch aus diesem Amte entlassen.

— Ein Verzeichniß der Pferdepost-Stationen nebst Angabe der Entfernungen zu den nächstbelegenen Stationen wird in Nr. 97 der „Livl. Gouv.-Z." vom 21. September veröffentlicht. Es umfaßt nach der „Rig. Rdsch." 72 Stationen, zwischen denen die Entfernung nur in wenigen Fällen mehr als 35 Werst beträgt, die weitaus meisten Stationen sind von einander weniger als 30 Werst entfernt. Auf dem Wege von unserer Stadt nach Fellin besteht nach wie vor nur die eine Station Sangla, die von den Endpuncten dieser Strecke 35, resp. 43 Werst entfernt ist. Die Station Radi (8 Werst von Abia) geht, wie eine besondere Publication besagt, ein, und statt ihrer wird in Gutmannsbach eine neue Pferdepost-Station eröffnet.

Estland. Wie gemeldet, wurde auf den Gütern im Kirchspiel St. Simonis in letzter Zeit eine Reihe von Kornscheunen zu gleicher Zeit oder kurz hintereinander in Folge von Brandstiftung eingeäschert. Das Verbrechen war in sämmtlichen Fällen deutlich nachweisbar, daher die Erregung allenthalben groß. Wie nun die Revaler-Blätter einer Correspondenz des „Post." entnehmen, hatte die Estländische Gegenseitige Feuerversicherungs-Gesellschaft einen Preis von 500 Rbl. für die Entdeckung des muthmaßlichen Brandstifters ausgesetzt. Einige Tage später fand sich denn auch richtig ein Angeber, der dem Awandusschen Verwalter mittheilte, er kenne den Anführer einer Brandstifterbande, den Sohn eines Awandusschen Hofsknechts. Nachdem der Polizei Anzeige erstattet worden war, versteckten sich am Sonntag Morgen der örtliche Gemeindeälteste und der Urjadnik im leerstehenden St. Simonisschen Tracteur, wohin der Angeber auch den von ihm als Brandstifter bezeichneten jungen Mann lockte und beim Schnapsglase zum Reden brachte. In Gegenwart der unsichtbaren Ohrenzeugen erzählte der Verdächtigte haarklein, unter Anführung vieler Details, die durch die folgende Untersuchung bestätigt wurden, wie er kürzlich auf den Gütern Awandus und Kersel sowie im vorigen Jahre schon in Woibifer die Kornscheune angezündet habe. Nach diesen Bekenntnissen wurde der junge Mensch sofort verhaftet und die Untersuchung eingeleitet. In der Kreispolizei legte der Brandstifter ein umfassendes Geständniß ab und gab auch an, noch weitere Brandstiftungen beabsichtigt zu haben; er habe auch Complicen gehabt, deren Namen er nicht nennen wolle. Allem Anschetue nach hat man es hier mit einem Geisteskranken zu thun.

— Den Nutzen des Telephons veranschaulicht in drastischer Weise folgender Bericht, der dem „Eesti Post." aus St. Petri in Jerwen zugeht: Am 4. September wurden einem Bauerwirth zwei Pferde gestohlen. Nachdem von der Polizei über den Vorfall nach allen Seiten telephonirt worden war, traf schon am 5. die Meldung ein, daß der Dieb mit den gestohlenen Pferden in Fellin abgefaßt worden sei, und am 7. kehrte der Wirth mit den Pferden fröhlich heim.

Reval. Dem Ritterschaftlichen Ausschuß hat in seiner September-Session eine Reihe von laufenden Angelegenheiten vorgelegen, die nach dem „Rev. Beob." für die Oeffentlichkeit nicht von Interesse sein dürften. Zu erwähnen wäre etwa der Beschluß, von einer Erhöhung der für die bestehende Schule in Baltischport ausgeworfenen Mittel abzusehen, sowie der Beschluß, die beantragte Vertheilung der Reichsgrundsteuer für Estland durch eine Repartition pro Haken auszuführen.

— Estland hat in diesem Jahre die dritte schlechte Kartoffelernte zu verzeichnen. Unter diesen Umständen hat auf den Ersatz des Ausfalls Bedacht genommen werden müssen und es ist von der Firma Thomas Clayhills & Son eine Dampferladung Donau-Mais (190,000 Pud) erworben worden, die sich bereits hierher unterwegs befindet. Wie der „Rev. Beob." meldet, wird sich der Mais loco Reval auf 85½ Kop. pro Pud stellen.

Libau. Am Freitag Mittag fand, wie die „Lib. Z." berichtet, bei den Arbeiten am Hafenquai eine Explosion statt, wobei glücklicher Weise Niemand schwere Verletzungen da-

Feuilleton.

3

Mission in China.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

(Schluß.)

Die Ausgießung des Weines bei den Ahnencult-Ceremonien entspricht so sehr unseren eigenen Sitten zum Gedächtniß der Todten, daß ich sie als harmlos wohl übergehen darf. — Der Aufstellung der Speisen vor der Tafel und an gewissen Tagen am Grabe liegt offenbar die Idee eines Festmahls zu Grunde, mit dem man die Todten beehrt; man will ihnen — nach der Definition des Confucius — „dienen, wie man ihnen zu Lebzeiten gedient haben würde." — Brauchen die Todten denn Speisung? fragte der berühmte Huc einen Mandarin. „Wie können Sie denken, daß wir dergleichen glaubten?" war die Antwort, die er erhielt, „könnten Sie mich wohl für so dumm halten?" Und auf die Frage, wozu denn dergleichen Darbringungen dienen sollten: „Wir wünschen das Andenken unserer Verwandten und Freunde zu ehren, ihnen zu zeigen, daß sie in unserer Erinnerung leben und daß wir ihnen zu dienen wünschen, als wären sie noch unter uns. Wer könnte so thöricht sein zu glauben, sie hätten das Essen nöthig! Im gemeinen Volke mögen solche Fabeln im Umlaufe sein, aber wer weiß nicht, wie sehr das Volk zum Aberglauben neigt!"

Oder nehmen Sie folgendes Beispiel einer bei Todtenfesten viel gebrauchten Anrede an die Verschiedenen: „Ich erlaube mir" — so spricht zu ihnen der einfache Mann — „vor dem Grabe meiner Vorfahren zu erscheinen. . . . Wiederum haben die rlloenden Jahre den Lenzmond herbeigeführt. Mit Gefühlen der Verehrung blicke ich auf und säubere den Hügel Eures Grabes. Mich niederwerfend, bitte ich Euch herbeizukommen und gegenwärtig zu sein, um Eurer Nachkommenschaft Glück und Wohlergehen zu gewähren. Zu dieser Zeit der angenehmen Regen und Winde wünsche ich mit aufrichtiger Bemühung der Wurzel meiner Existenz meinen Dank zu bezeugen. Gewährt Euern dauernden Schutz... Ehrerbietig bringe ich dies fünffache Opfer dar: das Schwein, das Huhn, die Ente, die Gans und den Fisch; kommt und laßt sie Eurem Blicke wohlgefallen."

Man kann in solchen Worten schwerlich mehr erblicken, als den Glauben, daß die Abgeschiedenen in einem Verhältniß der Theilnahme an den Ueberlebenden fortbestehen, daß ihre Einsichten und Kräfte durch die Abstreifung der sinnlichen Hülle eher gewachsen als geschrumpft sind und daß ihre Gesinnung sie antrieb, solche Kräfte in den Dienst ihrer Familie zu stellen. Aber ist das nicht der Glaube aller Derer, die nicht einen völligen Untergang des Individuums nach dem Tode annehmen? Berichtet nicht das heilige Buch der Christen selbst, daß Samuel aus dem Grabe gestiegen sei, um den abtrünnig gewordenen Saul auf sein Ende vorzubereiten; daß der reiche Mann in den höllischen Qualen sich für seine lebenden Brüder habe verwenden wollen; daß bei dem großen Ereigniß der Passion die Todten aus ihrer Ruhe aufgestanden und — ein warnendes Zeichen — dem Volke der prophetenmörderischen Stadt erschienen seien? Weiß nicht die Erfahrung von Hunderttausenden von Winken und Warnungen zu berichten, die in Gestalt von Zeichen und Träumen oder in Wort und Schrift aus dem Reiche jenseits des Grabes empfangen wurden?

Und die Tafeln? Wird die Verwendung der unseligen Tafeln hinreichen, um den Vorwurf des Fetischdienstes auf die vielgeschmähten Chinesen zu wälzen? — Wir graben die Namen unserer Todten in Stein und Eisen; wir schmücken solche Monumente mit Laub und Blumen; wir pilgern an Gedächtnißtagen zu den Hügeln, unter denen das Verwesliche unserer Lieben liegt; wir knien an Gräbern; wir heften Sprüche, Gedichte, Anreden an Kreuze von Holz; wir gehen wohl in unserer Herzensangst auf Friedhöfe um mit den Abgeschiedenen Zwiesprache zu halten. Die christliche Kirche selbst hat die Feierlichkeiten der feralia und lemuralia in Todtenmessen und Allerseelentage umgeformt, sie hat die Formeln des Lavarium in den künstlerischen Prunk eines grandiosen Todtencultes zu verwandeln erlaubt. Und warum sollte sie nicht? Dergleichen Dinge sind harmlos genug unter einem erleuchteten Volke, wie wir es — dank dem Himmel — sind. Gefährlich werden sie erst in China. Gefährlich ist es, daß der Bräutigam die Braut vor die Tafeln der Ahnen führt, sie seinen Vätern „darstellt" und um deren Segen fleht. Gefährlich ist es, daß der Sohn des Himmels am Feste des höchsten Wesens „als Ausdruck seines immer währenden verehrenden Gedenkens" die Tafeln seiner Vorfahren um sich versammelt, wenn er vor dem ungeheuren Altar sich anbetend niederwirft und Tien um Segen für die große Familie seines Volkes anfleht.

Nicht immer sind dergleichen Gebräuche von der Mission — selbst von der orthodoxen katholischen Mission — für gefährlich gehalten worden. Ricci, der größte Apostel Chinas, entschied nicht nur, daß „Tien" ein hinreichendes Aequivalent des christlichen Gottesbegriffes sei *), sondern auch, daß die Ahnenverehrung im Schoße der römischen Kirche zulässig sei. Er erkannte an, daß bei ihren Ceremonien kein Opferpriester zugegen sei, daß den Todten keine göttlichen Attribute beigelegt würden, daß selbst Confucius als „Lehrer des Volkes" Verehrung empfinge, daß der ganze Cult überhaupt eine „civile" und keine religiöse Angelegenheit sei. Indessen wurde seine Anschauung nach seinem Tode bald in Frage gezogen; Morales, ein spanischer Dominicaner, referirte die aufkommende Streitfrage an den apostolischen Stuhl, und Innocenz X. sprach dem entsprechend 1645 die Verurtheilung des ganzen Cultus aus. Die Jesuiten, die nicht so leichter Hand die Früchte ihrer Arbeit zerstört sehen mochten, sandten einen Delegirten (Martin) nach Rom, und brachten es zu Wege, daß mit der Begründung, die Einführung des Christenthums ohne Beibehaltung der Ahnen sei ein Ding der Unmöglichkeit, der verurtheilte Ritus von Alexander VII. rehabilitirt wurde. Dabei blieb es bis zur Ankunft der ersten Sendlinge der Missions Etrangères in Peking i. J. 1684. Diese hatten, nach den Worten Du Halde's, „kaum mit dem Stammeln einer Sprache begonnen, welche die Jesuiten ihr Leben lang studirt hatten, als sie schon das Urtheil abzugeben wagten, daß Ricci und seine Nachfolger den wahren Sinn nicht getroffen hätten." Maigrot, einer von ihnen, verstieg sich zu der Behauptung, daß Tien das „materielle Himmelsgebäude" bedeute, und schloß sich in Sachen des Ahnencultus der Urtheilen Morales' an. Ein Emissär wurde abermals nach Rom geschickt mit dem Erfolge, daß Clemens XI. i. J. 1704 in einer Bulle den fraglichen Ritus in allen seinen Formen endgiltig verurtheilte und verbot. Dem Cardinal Mezzabarba in Peking wurde darauf von Sr. Majestät in einer Audienz kurz mitgetheilt, daß, „da die Entscheidung des Papstes mit den Sitten des Reiches unvereinbar sei, die christliche Religion nicht länger in seinen Grenzen bestehen könne." Es war umsonst, daß abermals in aller Hast ein Abgesandter nach Italien mit Compromiß-Vorschlägen geschickt wurde: Benedict XIV. lehnte jede Nachgiebigkeit ab, und der Kaiser Yung-ching beschloß, einer Propaganda ein Ende zu machen, die bereits so viel endlosen Verdruß und Zwiespalt verursacht hatte. Die Petition eines Foochower Literaten gab das Signal zu einer allgemeinen Verfolgung der Christen, und das vielversprechende Gebäude der Jesuiten, jener großartigsten aller Missionare der alten Zeit, brach über Nacht zusammen, ein Opfer des Sectenhasses und der Eifersucht der Parteien.

*

Wird sich die Zukunft bei dem Verdict unserer Missionare beruhigen?

Nach Allem, was wir vom Orient wissen, nach Allem, was uns von Orientalen selbst mit der größten Bestimmtheit versichert wird, hängt von der Entscheidung dieser Frage die Zukunft unserer religiösen Bestrebungen in China, Japan und Korea ab.*) Denn hier in der Frage des Ahnencultus berühren wir die große centrale Thatsache des Orients, ich möchte sagen, die Seele des fernen Ostens. Die Bedeutung dieser Anschauungen läßt sich garnicht überschätzen. Es ist, als würde das Kind nur leiblich aus dem Schoße der Mutter geboren, als sei es geistig sein Lebenlang noch in dem Dasein der Erzeuger und durch sie in dem aller vergangenen Generationen eingeschlossen. In diesem Verhältniß der Verehrung den Vorfahren gegenüber, den todten und den lebenden, begreifen wir die eine große Tugend, die eine große Kraft der Seele des Orients.

Sie entsinnen sich vielleicht, mit welcher Hartnäckigkeit vor einiger Zeit der greise Li-Hung-Tschang allen kaiserlichen Bitten gegenüber sich weigerte, die seiner todten Mutter schuldigen drei Trauerjahre im Interesse der dringendsten Angelegenheiten des Staates zu unterbrechen. Noch heutzutage finden sich häufig im „Pekinger Staatsblatt" — beiläufig der ältesten Zeitung der Welt — Berichte von freiwilligen Kindesopfern den Eltern zu Liebe.

Sind solche Kräfte nichts? Ist ein Glaube, der solche Opfer bringt, ein leeres, verächtliches Gehäuse? Ist er nicht im Grunde der Glaube, daß diese Welt, in der wir fühlen, wollen und denken, ein geistiger Zusammenhang sei, aus dem wir nicht herausgelangen können; daß das, was ist, auf dem Grunde dessen ruht, das war; daß wir, was wir sind, Denen verdanken, die durch Menschheitsalter die Entwickelung des Bewußtseins bis auf den Gipfel geführt haben, auf dem uns so leicht der Schwindel der Selbstüberschätzung anwandelt; daß wir — mit einem Worte — Pflichten des Dankes gegen die Vergangenheit haben, wie wir hoffen, daß dereinst die Zukunft sie gegen uns haben soll? Liegen in solchem Glauben und solcher Pietät nicht Wurzeln verborgen, aus denen sich die stärksten und

*) Darin sind ihm die Späteren leider nicht gefolgt. Die englischen Protestanten gebrauchen gegenwärtig Shang Te, die amerikanischen Chen Shen, und die Katholiken Tienchu (Himmlischer Herr) als Uebersetzung für „Gott", ein Grund chinesischer Verwunderung mehr über die Uneinigkeit der Christen. Der chinesische Pöbel hat sich außerdem diese Nomenclatur in höchst peinlicher Weise zu Nutze gemacht. Es ist bekannt, daß eine der größten Schwierigkeiten bei der Erlernung des Chinesischen in den sogenannten „Intonationen" begründet liegt, durch deren Vernachlässigung die keineswegs zahlreichen Worte der Sprache einer hilflosen Zweideutigkeit verfallen. So bedeutet chu in einer Intonation — „Herr", in einer anderen — „Schwein", kiau in einer — „Religion", in einer anderen — „Quieken". Es liegt nahe, daß der Sarkasmus der Straße dem gewöhnlichen chinesischen Titel des Christenthums — tien chu kiau, d. h. Religion des himmlischen Herrschers — durch eine kaum merkliche Aenderung der Intonirung eine Bedeutung giebt, welche der Würde der Mission nur Abbruch thun kann.

*) Ein Koreanischer Prinz sprach die Ansicht aus, daß er, wofern es gelänge, den Ahnencult so beizubehalten, daß kein Aberglaube und Bilderdienst damit verknüpft bliebe, kein Hinderniß sehe, weshalb Korea nicht sofort und als Ganzes das Christenthum anehmen solle.

vontrug. Durch ein Mißverständniß wurden nicht die unter Wasser befindlichen, zur Sprengung des Bodens aufgestellten Patronen, sondern 4 auf dem Prahm liegende, zur Entzündung gebracht. Ein Officier und 8 Arbeiter erhielten Verletzungen.

Aus dem Grobinschen Kreise. Auf dem Gute Niederbartau sind, wie die „Lib. Z." erfährt, 26 Pferde vergiftet worden. Hoffentlich gelingt es, den Verüber dieser Freveltat zu fassen und ihn einer exemplarischen Bestrafung zu übergeben.

St. Petersburg, 23. September. Die „Rossija" will die Revision der Städteordnung nur auf die Duma St. Petersburgs bezogen wissen, und zwar soll das von der Commission auszuarbeitende Project noch in dieser Herbstsession dem Reichsrath vorgelegt werden. Ueber das Wesen der Reform meldet das genannte Blatt „gerüchtweise" Folgendes: Das Wahlrecht wird auch auf die Miether ausgedehnt, die jährlich mehr als 2000 Rbl. Miethe zahlen. An Stelle der gegenwärtigen Stadtverordneten-Versammlungen kommen regelmäßig wiederkehrende Sessionen der Duma, ähnlich, wie das bei den Landschafts-Versammlungen der Fall ist. Erforderlichenfalls finden Extra-Sessionen statt. Die Glieder des Stadtamts werden nicht mehr collectiv verantwortlich sein, sondern jedes Mitglied verantwortet für das Amt, dem es präsidirt. Das Stadthaupt wird nicht mehr gewählt, sondern ernannt und erhält das Recht des directen Vortrages beim Minister des Innern. — Nach der „St. Pet. Z." cursirt ferner das Gerücht, daß sich für die Candidaten auf einen Stadtverordnetensitz zu dem bereits obligatorischen Vermögenscensus auch noch ein in seinem Minimum genau normirter Bildungscensus gesellen wird.

— Der Professor emer. der Nikolai-Ingenieur-Akademie Cäsar Cui konnte am 20. September auf eine fünfzigjährige Laufbahn zurückblicken. Abgesehen von seiner fachwissenschaftlichen Thätigkeit hat sich Cäsar Cui, schreibt die „St. Pet. Z.", in sehr hervorragender Weise auch auf musikalischem Gebiete bethätigt. Zuerst trat er als ausübender Künstler im Jahre 1859 in den Concerten der Kais. Musikalischen Gesellschaft auf; 1869 gelangte im Marien-Theater seine Oper „Radcliffe" zur Aufführung, 1876 die Oper „Angelo" und vor zwei Jahren die Oper „Sfarazin"; außerdem hat Cui eine große Menge Romanzen componirt, die zum Theil großen Beifall gefunden haben Ferner ist der Jubilar als ein die neue Musikrichtung fördernder geistvoller Kritiker bekannt. Sein Buch „La Musique en Russie" ist in Paris erschienen.

— Ueber die Gelüste Englands nach dem Hafen Koweit äußern sich die „Birsh. Wed." nach der „St. Pet. Z." wie folgt: „Formell läuft der englisch-türkische oder, richtiger gesagt, der englisch-deutsche Streit um Koweit auf die Frage hinaus, ob der Scheich Marobuk das Recht hatte, England diesen Hafen am Persischen Meerbusen abzutreten, und ob für die Türkei ein Uebereinkommen verbindlich ist, welches zwischen ihrem Vasallen und der britischen Diplomatie stattgefunden hat. Thatsächlich ist aber diese Frage weit complicirter und das entscheidende Wort gebührt weder England noch Deutschland oder der Türkei, welche sich auf den letzteren Staat stützt, sondern Rußland, dessen Handelsflotte jetzt regelmäßige Verbindungen mit den Häfen des Persischen Meerbusens unterhält. Nicht deshalb hat Rußland in der letzten Zeit ungeheure Capitalien für die wirthschaftliche Wiedergeburt Persiens verausgabt, nicht deshalb die russische Diplomatie so viel für die Befreiung West-Irans von der englischen Knechtschaft gethan, um der britischen Flotte diesen strategisch wichtigen Punct am Ufer des Persischen Meerbusens zu sichern. Indem unsere Diplomatie das uns benachbarte Persien zu neuem Leben erweckte und das moralische und wirthschaftliche Band zwischen ihm und Rußland festigte, machte sie ein für alle Mal jenem Gerede ein Ende, nach welchem Persien in ein nördliches, zur russischen Einflußsphäre gehöriges, und ein südliches, welches dem Einflusse Englands verfällt, getheilt werden soll. Keinerlei Theilung der Interessensphären kann stattfinden und Persien muß sammt den Gewässern, die es bespülen, voll und ganz ein Gegenstand der russischen moralischen und materiellen Fürsorge bleiben.

— Der Zudrang zur St. Petersburger Universität ist in diesem Jahre ein außergewöhnlich lebhafter. Während im vorigen Jahre um diese Zeit die Anzahl der Studenten ca. 1400 betrug, sind bis jetzt schon mehr als 2000 verzeichnet. Viele Auditorien sind außer Stande, die Zuhörer aufzunehmen; besonders erweisen sich die juristischen Hörsäle als zu eng für die 700 neu hinzugekommenen Jünger der Jurisprudenz.

— Zur Bekämpfung des Alkoholismus hat man, wie die „St. Pet. Z." den „Nowosti" entnimmt, in Moskau bereits damit begonnen, die Trunksüchtigen zwangsweise zu curiren. Die verhafteten Alkoholiker werden registrirt und die besonders „Gefährlichen" unter ihnen werden einem Heilverfahren unterworfen. Den Grad der Gefährlichkeit bestimmt natürlich ein Arzt. Der „Sputnik Sdorowja" zweifelt an der Zweckmäßigkeit dieser Maßregel und bringt radicalere in Vorschlag: „Spirituosa müßten nur auf Grund eines ärztlichen Receptes verabfolgt werden. Wenn man die Zwangsheilung von Alkoholikern für zulässig hält, so ist es doch weit rationeller, es nicht dazu kommen zu lassen, daß die Leute sich in einen gefährlichen Zustand hineintrinken, und den Arzt zu rufen, bevor es zur Krankheitserscheinung gekommen ist und die Einmischung des Arztes eine rettende Bedeutung haben kann." — Man stelle sich vor, welche langen Recepte die Aerzte vor den Festdiners zu schreiben hätten!

Moskau. Die „Mosk. Dtsch. Z." schreibt: In letzter Zeit wurde das evang.-lutherische Generalconsistorium vor zahlreichen Mitgliedern der Moskauer evangelischen, sowie von auswärtigen Gemeinden ersucht, daß Herr Oberpastor Dieckhoff auf den vacanten Posten des Generalsuperintendenten des Moskauer Bezirks berufen werde. Nach Mittheilungen aus glaubwürdiger Quelle hat jedoch Herr Oberpastor Dieckhoff jede Candidatur auf das bezeichnete Amt abgelehnt wegen seines hohen Alters, das ihm nicht erlaube, die mit dem hohen Posten verknüpften weiten Reisen bis nach Mittelasien zu unternehmen. Herr D. wünsche vielmehr, dieses verantwortungsvolle Amt jüngeren Kräften zu überlassen.

— Dieser Tage ist von der Polizei wieder ein religiöser Fanatiker auf der Kasanskaja Uliza aufgegriffen worden. Der Mann trug Ketten am Leibe, eine 20 Pfund schwere eiserne Mütze auf dem Kopf und einen schweren Metallgürtel. In der Hand, die tättowirt ist, hielt er eine Knute.

Gou. Nowgorod. Die Heilung einer Kranken durch den Protohierei Joann Sfergiew will nicht zur Ruhe kommen. Bekanntlich ist das Wunder von einem Augenzeugen bereits dementirt worden. Nun aber spricht der örtliche Priester, Lew Matwejew, im „Russki Palomnik" von der „Heilung einer Besessenen." Dieser Priester ist, wie der „St. Pet. Her." referirt, fest davon überzeugt, daß es sich im gegebenen Fall um die „Austreibung des bösen Geistes" handelte. Die „Geheilte" gehört schon acht Jahre zur Gemeinde dieses Geistlichen. Niemals konnte sie bewußt das Kreuz küssen oder das Abendmahl nehmen. Sie war dabei stets „wie todt". Als der böse Geist durch ein entsprechendes Gebet beschworen werden sollte, zischte die Kranke wie eine Schlange, miaute wie eine Katze, bellte wie ein Hund, stieß Vogelrufe aus, pfiff und schrie mit unmenschlicher Stimme: „Ich gehe heraus". Ihr Bauch schwoll dabei um drei Viertel Arschin auf, zu einem unglaublich spitzen, konischen Winkel. Sodann wälzte sich die Kranke „wie ein Balken" auf der Kirchendiele. — Seitdem der Protothierei den „Bösen ausgetrieben" hat, ist dies Weib durchaus normal. Am 8. September küßte sie in der Kirche zum ersten Mal nach acht Jahren das Kreuz...

Kiew. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, sprach sich die Eparchial-Conferenz gegen die weitgehende Anwendung der elektrischen Beleuchtung in den Kirchen aus. Die kanonische Seite der Frage wurde nicht berührt. Einzelne Theile von Kathedralen können unter der Bedingung elektrisch beleuchtet werden, daß den Eparchial-Lichtfabriken eine entsprechende Entschädigung gezahlt wird.

Tscheljabinsk. Nach der „Russ. Tel.-Ag." ist am Freitag bei Tscheljabinsk der Waarenzug Nr. 91 entgleist. 14 Waggons sind vom Bahndamm aus einer Höhe von 5 Arschin gestürzt. Ein Waggonschmierer ist getödtet und drei Conducteure sind verwundet.

Irbit. Die Mißernte in mehr als zwei Dritteln des Kreises hat eine rasche Zunahme der Preise hervorgerufen: Roggen 1 Rbl. 20 Kop., Hafer 90 Kop. pro Pud. Die Landschaftsversammlung ist bestrebt, öffentliche Arbeiten zu organisiren, sowie andere Erwerbsquellen der Bevölkerung zu bieten.

Finnland. Wie die „Rev. Z." berichtet, hat der Senat beschlossen, vom Gouverneur von Nyland (Helsingfors) einen Bericht über den Stand der Verlesung des neuen Wehrpflichtgesetzes in den Kirchen des Gouvernements einzufordern. — Ferner hat der Senat beschlossen, sämmtliche Gouverneure im Lande aufzufordern, mit einem Berichte bezüglich der mit der Verlesung des Wehrpflichtgesetzes in den Kirchen verknüpft gewesenen Umstände vorstellig zu werden.

— Auf Antrag der Oberschulverwaltung hat der Senat eine Summe von 280 Mark jährlich bewilligt zur Ertheilung orthodoxen Religionsunterrichtes an einen Schüler des finnischen Reallyceums in Tammerfors und eine Summe von gleicher Höhe zu demselben Zwecke für eine Schülerin der finnischen höheren Mädchenschule in Abo.

— An Stelle des von dem Posten eines Archivars der vom finnischen Staatsarchiv nach St. Petersburg übergeführten Staatsacten zurückgetretenen Hofgerichts-Auscultators W. Ahlquist hat der Ministerstaatssecretär Mag. Rimppi ernannt.

— Von der Veranstaltung der alljährlich zur Zeit des Herbstfischmarktes im Hause der Freiwilligen Feuerwehr stattfindenden sogenannten „Fischer-Soirée" mußte in diesem Jahre Abstand genommen werden, da dem Programm für die Soirée die obrigkeitliche Genehmigung versagt blieb.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. October (24. September.)

Vom Transvaal-Kriege.

Die Meldungen der letzten Tage vom Kriegsschauplatz — mögen sie in ihren Zahlenangaben über die Größe der Verluste und in ihren Hinweisen auf „Siege" der einen oder der anderen kämpfenden Partei noch so verschieden sein — constatiren sammt und sonders eine wichtige Wendung in dem Kriege. Es geht, wie die „Rig. Rdsch." hervorhebt, aus ihnen hervor, daß ein bedeutender qualitativer Unterschied besteht zwischen den jetzt noch im Felde stehenden Buren-Kämpfern und denjenigen der ersten Kriegsmonate. Während damals die Buren nur in ganz vereinzelten Fällen aus der indolenten Defensive aufgerüttelt werden konnten, ist es Männern wie Botha, De Wett, Delarey u. s. w. im Laufe der Zeit gelungen, ihren Leuten Disciplin und vor Allem auch den Geist der Offensive einzupflanzen. Bei den Kämpfen unter Botha an der Zulu-Grenze sowohl wie im Westen Transvaals bei Moodwill unter Delarey waren die Buren die energisch Angreifenden.

Der nächtliche Kampf gegen die Kekevich'sche Abtheilung, welche Delarey bei Moodville lieferte, erweist sich mehr und mehr als eine schwere englische Niederlage, die Kitchener anfangs vergeblich zu bemänteln suchte. Ueber die Vorgänge daselbst meldet ein Reuter-Telegramm aus Pretoria: „Die Colonnen der Obersten Fetherstonhaugh und Kekewich warfen die Buren bis nordwestlich von Magatonek zurück. Als sie sich dann auf der Rückkehr von einander getrennt hatten, wurde die schwächste derselben von 800 bis 1000 Buren, die wieder umgekehrt waren, heftig angegriffen, doch wurde auch dieser Angriff abgeschlagen. Die Buren hatten schwere Verluste. Sie ließen 6 Todte zurück; 10 wurden gefangen genommmen. Die Buren standen unter dem Befehl von Kemp, aber Delarey war auch anwesend." — Also selbst nach dieser englischen Quelle bestanden die „schweren" Verluste der Buren aus nur 16 Mann. — Kitchener meldet weiter: „Oberst Kekewich berichtet folgende Einzelheiten über den Angriff der Buren auf sein Lager: Vor Tagesanbruch war eine Patrouille von Yeomanry-Leuten ausgesandt worden, die den vorrückenden Feind traf. Sie gab Warnungszeichen, jedoch zu spät, um zu verhindern, daß die kleine Abtheilung überrumpelt wurde. Dadurch vermochten die Buren sich einer Stellung zu bemächtigen, welche ihnen in günstiger Schußweite gute Deckung bot. Von dort aus überschütteten sie das Lager mit heftigem Feuer, während zugleich Flankenangriffe beiderseits erfolgten. Die ganze Abtheilung Kekewich's hielt sich unter schwierigen Umständen sehr tapfer. Der Angriff wurde nach mehr als zweistündigem Kampfe abgeschlagen. Die Buren verbrauchten gewaltige Mengen Munition und müssen schwere Verluste erlitten haben." — Die Buren „müssen" schwere Verluste erlitten haben, die Engländer aber haben ganz positiv sehr schwere Verluste erlitten. Kekewich selbst ist verwundet worden und in der vorgestern von uns mitgetheilten Depesche beziffert Kitchener den englischen Verlust nunmehr auf 45 Todte und 114 Schwerverwundete, wozu dann noch „zahlreiche Mannschaften mit leichten Verwundungen" kommen.

*

Aus Johannesburg wird die standrechtliche Erschießung des Buren Cornelius von Broeksma gemeldet — eines der tüchtigsten und wohlmeinendsten Beamten des Buren-Regimes. Die betreffende, vom 30. September aus Johannesburg datirte Depesche lautet: „Der unter der Anklage der

---

werthvollsten Kräfte menschlicher Sitte entwickeln lassen, falls sie nicht schon daraus entwickelt wären? Sollten nicht Diejenigen, denen der wahre Fortschritt von Religion als solcher mehr am Herzen liegen muß, als der vergängliche Sieg einer Confession, auf diesem Boden volksthümlicher Fruchtbarkeit zu bauen suchen? Sollten sie nicht — da einmal jeder Cult zur Form entarten kann — die todte Gewohnheit zur Ehrfurcht, den leeren Gebrauch zur Liebe zu steigern suchen, wo eine solche Steigerung sich nothwendig erweisen sollte, und so aus willig anerkannten Kräften Früchte zeitigen, die ihre Zöglinge selbst am freudigsten überraschen müßten?

Ich behaupte nicht — wie Sie bemerken — daß der Ahnencult einem Volke als Religion genügen dürfe; aber ich frage, ob er mit Religion unvereinbar ist. Selbst angenommen — was ohne Zweifel nicht der Fall ist — daß dankbare Verehrung der Vorfahren sich mit den sittlichen Gedanken des Christenthums nicht vereinigen ließe: wäre es klug, seine Verwendbarkeit im Sinne der Religion so schroff in Abrede zu stellen, den ersten Schritt zu verschmähen, weil man nicht zehn auf ein mal machen kann, eine Erziehung abzulehnen, weil eine plötzliche Umschaffung nicht möglich ist?

Die Männer, die unsere Cultur im Orient vertreten, gehören entweder zu den Schichten, die noch unter der seichten Aufklärung des 18. Jahrhunderts laboriren, oder vielfach zu denen, die, in der starren Dogmatik der Presbyterianer, Calvinisten oder Genossen befangen, in einer Abweichung von der Satzung des Bekenntnisses nur die auszurottende Verblendung des Heidenthums erblicken. Und ohne zu wollen und ohne es zu wissen, haben sie aufs tiefste verletzt und verbittert. Alles, was die Chinesen über sie zu sagen wissen, ist, daß „sie weder Himmel, noch Erde, noch Fürsten, noch Eltern verehren; sie treiben zum Ungehorsam und zur Anarchie, zur Zerstörung der Moralität; sie schmähen unsere Vorfahren und behaupten, daß chinesische Verehrung und Pietät in Wahrheit garnicht beständen."

Das, so sehr es uns auch ungerecht erscheint, ist doch der Eindruck, den unsere Arbeit bei dem besten Theil des chinesischen Volkes hervorgerufen hat. Wir haben es gut gemeint, daran ist kein Zweifel, aber wir sind plump gewesen; wir haben allen Eifer besessen, aber wir haben die Schwierigkeiten in der Behandlung eines Volksgeistes unterschätzt, der schließlich um einige Zehntausende älter ist, als der unsere. Vergessen wir nicht, daß, soweit es sich um Religion an sich handelt, wir den Chinesen nichts weniger als Intoleranz vorwerfen dürfen. Buddhismus, Mohamedanismus und Jahrzehnte lang auch das Christenthum haben sich ungehindert ausbreiten dürfen. „Die Annahme ist unwiderstehlich, daß es nicht die Religion, sondern ein anderes Element in unserer Propaganda ist, das die Leidenschaften des Volkes erregt."

Als das schwierigste Erforderniß im Berufe des Missionars — falls ich in dergleichen Dingen mir ein andeutendes Urtheil erlauben darf — erscheint mir jene Aufrichtigkeit und Vorurtheilslosigkeit der Liebe, die sich in ein fremdes Volk hineinversetzt, so tief, daß sie nicht nur die Sitten dieses Volkes versteht und seine Kräfte schätzt, sondern auch die eigene Arbeit und die eigene Lehre in dem Lichte zu erblicken vermag, in dem sie jenem fremden Volke erscheinen müssen. Daß aber in dieser Schwierigkeit zugleich unsere erste Pflicht enthalten liegt, begreifen wir, wenn wir die Folgen ihrer Vernachlässigung ins Auge fassen.

Der Chinese ist ja kein Wilder; er ist so stolz auf seine alte Cultur als nur je ein Mensch auf seine Cultur gewesen ist. Mehr als dies — und das vergessen wir leicht: der gebildete Chinese ist selbst in Europa gewesen oder er hat doch die Urtheile Derer kennen gelernt, die in den Ländern der westlichen Cultur gereist sind; und wir dürfen uns nicht wundern, wenn er in seiner praktischen Art die christliche Lehre nach den Merkmalen einer Civilisation beurtheilt, die er als ihre Frucht zu begreifen sucht. Er weiß so genau als wir selbst, daß Diebstahl und Mord unter uns eher zunehmen als schwinden, daß Trunksucht und Prostitution blühen, daß unsere Ehen nicht makellos sind, daß unsere Staaten von unablässigen Revolutionen und Kriegen erschüttert werden, daß nur unsere Polizei die Massen im Zaune hält, die durch Armuth, Unterdrückung und Krankheit zur Verzweiflung getrieben werden — mit einem Worte, daß die Lehre, die von unseren Kanzeln gepredigt wird, nicht die Kraft gehabt hat, in unserem privaten und öffentlichen Leben den Egoismus des Individuums in Schranken zu halten. Nichts ist natürlicher, als daß dem Chinesen in allen diesen Stücken seine Heimath ebenso unbestreitbare Vorzüge zu besitzen scheint, als uns die unsrige; daß unser beständiger und lauter Anspruch auf Ueberlegenheit der Religion, der Institutionen und der Sitten ihm als Anmaßungen erscheinen, denen er — mit viel größerem Rechte, wie ihm scheint — die gleichen Ansprüche entgegensetzen kann. (Es war, wenn ich nicht irre, der bekannte Marquis Tseng, den Professor Legge am Ende eines längeren Gespräches fragte, ob er nicht wenigstens in sittlicher Hinsicht die Ueberlegenheit Englands anerkenne. Der Marquis, der Jahre lang in Paris gelebt hatte, konnte kaum einen höflichen Ausdruck für seine Verwunderung über eine solche Zumuthung finden. — Ein anderes Beispiel könnte der Gesandte Wu-Ting-Fang abgeben, der, seit Jahren in Amerika ansässig, des Englischen absolut mächtig und, den amerikanischen Blättern zufolge, der populärste Diplomat und Banketredner in Washington ist, gleichwohl aber niemals sich zu der Bewunderung unserer materialistischen Cultur hergegeben hat, die wir, naiv genug, von jedem Chinesen erwarten, „der aus dem unsäglichen Schmutz und der Barbarei" seiner Heimath heraustritt.)

Selbst angenommen daher, daß vor einem höheren Richterstuhl als dem unseren uns das Recht in dieser Streitfrage zugesprochen würde: müßten wir nicht wenigstens in solcher Weise in unseren Besserungsversuchen vorgehen, wie sie ein gebildetes Volk berechtigt wäre zu erwarten, wie wir selbst es verlangen würden, falls ein fremdes Volk mit ähnlichen Versuchen an uns herantreten sollte?

Eins scheint mir gewiß: Nur eine Liebe, für welche alle Menschen thatsächlich, nicht nur im Pathos der Erregung, Brüder sind; vor deren Blick sich auch die Regungen fremder, seltsamer Herzen in das Bild suchender und irrender Menschennatur auflösen, der das angenehme Bewußtsein eigener Ueberlegenheit, ja selbst die Wollust der Selbstverherrlichung des Märtyrers schlechthin unbekannt sind — nur eine solche Liebe kann des Schwertes ganz entrathen und kann die Kunst lehren, ihr Evangelium unter Fremde zu tragen, ohne Haß zu ernten. Wenn das aber wahr ist, wie würde dann jener erste aller Missionare über die Dürftigkeit unserer Erfolge in China geurtheilt haben, der von sich selbst das Wort sprach, das uns im Lichte der jüngsten Zeit fast als Prophezeiung erscheinen kann: Wenn ich Glauben hätte, also daß ich Berge versetzte, und wenn ich meinen Leib brennen ließe, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts!

Mannigfaltiges.

Einer der letzten Alt-Weimaraner, die sich Goethe's noch aus ihrer Kindheit zu erinnern wissen, ist am 27. September gestorben, Professor Sixtus Thon, der einst hochverdiente Director der von Goethe gegründeten freien Zeichenschule in Weimar. Er ist 84 Jahre alt geworden.

— Zwei Secundaner eines Gymnasiums in Berlin sind, wie das „Berl. Tagbl." meldet, vom Prinzen Tschun decorirt worden. Prinz Tschun war zu dem Feste, das ein hoher Reichsbeamter ihm zu Ehren veranstaltet hatte, erschienen. Nach Aufhebung der Tafel stellte der Gastgeber dem Prinzen Tschun seinen Sohn, einen Secundaner, vor, und auch ein Schulkamerad des Letzteren hatte das Vergnügen, den Prinzen kennen zu lernen. Prinz Tschun, der ein Päckchen Orden bei sich führte, verabsäumte nicht, den beiden jungen Herren bei Beendigung des Gesprächs je einen chinesischen Orden zu überreichen. Die beiden Secundaner sind stolz auf die Decoration und haben, von den Rathschlägen ihrer Väter unterstützt, den vorgeschriebenen Weg eingeschlagen, um die landesherrliche Genehmigung zum Tragen der hübschen Orden zu erlangen.

— Die Heldenthaten eines Zwerges. — Die Amerikaner haben kürzlich eine Eroberung gemacht, auf die sie sehr stolz sind. Sie haben auf den Philippinen den Zwerg Puceto gefangen. Der Zwerg Puceto ist, wie die „Nature" erzählt, 60 Jahre alt und mißt 91 Centimeter. Was ihm aber ein besonderes Interesse verleiht, das sind die Heldenthaten, die er auf den Philippinen als Vertheidiger der Unabhängigkeit dieser Insel verrichtet hat, Heldenthaten, denen die Amerikaner die gebührende Achtung zollen. Solange der Krieg der Insurgenten tobte, hat Puceto nicht aufgehört zu kämpfen, und indem er sich ganz allein an die amerikanischen Truppen heranwagte, hat er ihnen die größten Verluste zugefügt, dank einer Taktik, die nur er allein ausführen konnte. Er verstand es, sich äußerst geschickt unbemerkt im Gebüsch heranzuschleichen, was ihm durch seine winzige Körpergröße sehr erleichtert wurde, und so näherte er sich den feindlichen Schildwachen und streckte sie durch wohlgezielte Schüsse nieder. Der Schütze hat auf diese Weise vielleicht mehr als 100 Soldaten der Vereinigten Staaten getödtet oder verwundet. Die Sache wurde so schlimm, daß der Generalstab der Armee es für nothwendig hielt, auf Mittel zu sinnen, diesen furchtbaren Zwerg ein für alle Mal unschädlich zu machen. Ein Sergeant des 31. Freiwilligen-Regiments Namens Henry Stepler, Trapper seines Zeichens, übernahm es, dafür zu sorgen, und es gelang ihm schließlich auch, nachdem er die größten Schwierigkeiten überwunden hatte; eines Tages kehrte er mit dem Zwerg Puceto, den er unter seinem Arm trug, in das Lager von Zambdanga zurück.... Das Nachspiel der Geschichte ist echt amerikanisch. Der Zwerg wurde Henry Stepler „zu völligem Eigenthum überlassen"; dieser sagte sich, wenn man ein Capital besäße, so dürfe man es nicht unbenutzt lassen, und er machte sich mit seinem Zwerg Puceto auf die Wanderschaft durch die amerikanischen Städte. Die Ausstellung desselben hatte überall einen rasenden Erfolg, und Stepler ist auf dem Wege, reich zu werden. Der Zwerg aber erhält seinen Antheil an den Einnahmen.

— Aus einem sonderbaren, ja sehr sonderbaren Anlaß ist jüngst im Städtchen Pegnitz die Kirchthurmuhr stehen geblieben. Eine spät Abends aufgescheuchte Taube hatte sich auf dem kleinen Zeiger eine neue Ruhestätte gesucht. Der nachrückende große Zeiger klemmte das Thierchen ein — so allmählich, daß kein Entrinnen mehr möglich war, als es seine schlimme Lage zu merken begann. Früh Morgens sah man, nach der „Frankf. Z.", die Taube todt am Zifferblatte herabhängen.

— Zeitgemäß. Hänschen (beim Anfertigen einer Hausaufgabe): „Papa, nenn' mir, bitte, ein Luxusthier!" — Margarine-Fabricant: „Die Kuh!"

Spionage und des Hochverrathes vor Gericht gestellte frühere dritte Staatsanwalt der Südafrikanischen Republik Broeksma, welcher Vermittler zwischen den im Felde stehenden Buren und Dr. Leyds und Dr. Krause Beweisen ist, ist der genannten Verbrechen für schuldig befunden worden. Broeksma wurde heute früh erschossen." — Wie es mit den bewiesen steht, die für Broeksma's Hochverrath beigebracht werden konnten, darüber sind Einzelheiten bis jetzt nicht bekannt geworden. „Zweifellos haben", meint die „Nat.-Z.", „die Engländer bei ihm compromittirende Documente gefunden, aber selbst wenn formell „Hochverrath" vorgelegen hat, so kann er hier schwerlich mit dem gewöhnlichen Maß gemessen werden. Broeksma hat als Bur den Buren zu nützen gesucht; aller Wahrscheinlichkeit nach ist seine Vermittelung für die Herren in Holland wie für die Sache der Buren nicht einmal von großer Bedeutung gewesen. Militärisch hat er den Engländern durch seine Vermittlerrolle sicher nicht zu schaden vermocht, ebenso wenig wie Dr. Krause, dessen Position nun auch für gefährdet gelten muß. Nur zwei Gründe können für das Vorgehen der Engländer maßgebend gewesen sein: entweder sie trauen den in Holland befindlichen Buren-Diplomaten einen sehr großen Einfluß auf die Entwickelung der Dinge in Süd-Afrika zu oder aber sie haben denjenigen Buren, die noch im Felde stehen, einen demonstrativen Beweis ihrer Energie und ihres Stärkegefühls geben wollen. Sicher wird die Erschießung Broeksma's auf seinen speciellen Freund Schalk-Burger einen sehr tiefen Eindruck machen und auch die anderen Buren-Commandanten wird die Nachricht sehr tief berühren. Es ist aber unter den heutigen Verhältnissen weit eher zu erwarten, daß die Buren an den in ihren Händen befindlichen Gefangenen blutige Rache nehmen, als daß sie von weiteren Kämpfen abgeschreckt würden. Der Hinrichtung Broeksma's kommt auf alle Fälle eine sehr große Bedeutung zu; sie dürfte viel Staub aufwirbeln und kann schwerlich als eine kluge Maßregel aufgefaßt werden."

In England freilich scheint man sich von diesen Brutalitäten goldene Früchte zu versprechen. So will der „Daily Chronicle" aus bester Quelle erfahren haben, man rechne auf einen plötzlichen Zusammenbruch des Widerstandes der Buren und dem entsprechend auf eine rasche Beendigung des Krieges. Man beabsichtige daher nicht, weitere Verstärkungen nach Süd-Afrika zu schicken, abgesehen von den Mannschaften, welche zum Ersatz der Verluste nöthig seien, die das Heer vor dem Feinde oder durch Krankheiten erleide. — Wir vermögen in den letzten Ereignissen keine Stütze für Erwartungen dieser Art zu entdecken.

*

Hinsichtlich der Lebensmittel-Versorgung der Buren bringt die „Times" interessante Mittheilungen. Der Correspondent sagt zunächst, daß Lord Kitchener die Rückkehr der Civilbevölkerung nach dem Transvaal, d. h. die Wiederaufnahme der Minenarbeit, nicht zulassen könne, weil er sich, im Falle die Buren die Zerstörung von Zügen wieder beginnen sollten, plötzlich verpflichtet sehen könnte, nicht nur sein Heer, sondern auch eine zahlreiche Civilbevölkerung zu ernähren, während seine Bahnen zerstört wären. Der Correspondent sagt dann, daß die Buren Unterschiede machen, daß sie Züge passiren lassen, welche Vorräthe für die Concentrirungslager enthalten, während sie die Bahnlinie zerstören, um Waffen- und Munitionsvorräthe zu erhalten und daß sie sogar von den Locomotivführern und sonstigen Beamten der Züge mit Lebensmitteln sich Tribut zu sichern vermögen. Der Correspondent sagt: „Es ist zwischen den Zugführern und Schaffnern und den Zugzerstörern stillschweigendes Uebereinkommen gewesen, daß — solange gewisse Lebensmittel wie Kaffee, Zucker und Mehl an einer bestimmten und geeigneten Stelle der Strecke niedergelegt wurden — diese bestimmte Strecke der Linie nicht beschädigt werden würde. Und diese Burghers haben niemals ihr Wort gebrochen, wenn die Bedingungen erfüllt wurden."

Aus **Berlin** wird vom Donnerstage berichtet: In der heutigen Sitzung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung stand auch die Frage der Ueberführung der städtischen Straßenbahn über die Straße Unter den Linden auf der Tagesordnung. Sämmtliche freisinnigen Stadtverordneten brachten eine Resolution ein, worin die Stadtverordneten-Versammlung ihr Bedauern darüber ausspricht, daß durch die Versagung der Genehmigung der projectirten Durchquerung der Linden die städtischen Verkehrsinteressen und Finanzen schwer geschädigt werden und daß, obwohl die Stadtverwaltung nach den Aeußerungen der zuständigen Behörden die königliche Genehmigung zur projectirten Ueberführung erwarten mußte, diese Genehmigung nicht erfolgt ist. Zugleich wird der Magistrat ersucht, alle erforderlichen Schritte zu thun, um diese Genehmigung zu erzielen. — Diese Resolution wurde mit 95 gegen 20 Stimmen angenommen. Letztere wurden von den socialdemokratischen Stadtverordneten abgegeben, denen die Resolution zu lau war.

Zu der peinlichen Angelegenheit der Ueberführung von Instrumenten der Pekinger Sternwarte nach Deutschland meldet jetzt die „Nordd. Allg. Z.": „Nachdem durch die jüngst erfolgte Unterzeichnung des Schlußprotocolls in Peking normale Beziehungen zwischen China und den Mächten wieder angebahnt worden sind, hat die deutsche Regierung der chinesischen die s. Z. von dem deutschen Contingent aus Peking fortgeführten astronomischen Instrumente wieder zur Verfügung stellen lassen. Die chinesische Regierung hat darauf erwidert, daß sie mit Rücksicht auf die Umständlichkeiten und Schwierigkeiten, mit denen der Rücktransport sowie die demnächstige Wiederaufstellung der Instrumente verknüpft sein würde, auf dieselben verzichte."

In **Ungarn** ist man tief befriedigt von dem Ausfall der Wahlen. Die Budapester Blätter constatiren als Ergebniß des Wahltages einen großen Sieg der Regierungs-Partei. Sämmtliche Oppositions-Parteien dürften zusammen nicht mehr als ein Drittel des Abgeordnetenhauses bilden. Die Presse hebt die auffällige Verminderung der clericalen Volkspartei hervor. Von 293 Abgeordneten gehören 197 der Regierungspartei, 52 der Kossuth-Partei, 14 der clericalen Volkspartei an, 7 sind parteilos, 3 sind auf ein Nationalitäten-Programm gewählt, einer ist Demokrat. — Spätere Wahlmeldungen lauten: Die Blätter stellen mit Genugthuung fest, daß die Wahlen noch niemals so ruhig und würdig verlaufen sind, wie dieses Mal. Immerhin ereigneten sich „einige Zwischenfälle", bei denen in Folge der Aufregung die Wähler gegen einander geriethen und mehrere verwundet wurden. Militär mußte in zwei Bezirken einschreiten und von der Waffe Gebrauch machen, so daß einige Personen verletzt wurden. Die Wahlhandlung mußte im Pinczehelyer Bezirk in Folge der Terrorisirung durch die Volkspartei, wo das Militär aus Nothwehr die Waffe gebrauchte, suspendirt und im Stomfaer Bezirke für ungiltig erklärt werden.

Wie gemeldet, haben in **Frankreich** die Generale Lebelin de Dronne und Laveuve ihre Demission als Mitglieder des Ordensrathes der Ehrenlegion gegeben, um hierdurch gegen die Enthebung des Generals Davoust zu protestiren. Das bestätigt die Meldungen, die bisher über die Ursachen der Enthebung des Generals Davoust circuliren. Schon vor mehreren Monaten hieß es, daß ein recht gespanntes Verhältniß zwischen der Regierung Waldeck-Rousseau's und der Großkanzlei der Ehrenlegion bestehe. Damals bereits wurde betont, daß General Davoust, Herzog von Auerstädt, dem Ministerium gegenüber nicht gefügig genug sei, daß er sich in gewissen Fällen entschieden geweigert habe, die Candidaten der Regierung mit dem rothen Bändchen zu schmücken. Dieser Widerstand war übrigens recht erklärlich, wenn man bedenkt, was für Leute manchmal zur Decorirung vorgeschlagen werden. Bekannt ist ja der Fall des jüdischen Modekönigs Paquin (eigentlich Jacob), der die Ehrenlegion erhielt, obgleich er 103 mal wegen Uebertretung der Arbeitsordnung bestraft war. Der „Figaro" schreibt denn auch ganz richtig: „General Davoust hat bei verschiedenen Gelegenheiten einen bürgerlichen Muth bewiesen, der seinem militärischen Muthe gleichkam, indem er sich Ernennungen oder Ehrenrettungen widersetzte, die er in seinem Gewissen für unvereinbar mit den Statuten oder mit der Würde der Ehrenlegion hielt." — Als einzelner Fall, der zur Ungnade Davoust's beigetragen, wird angeführt, daß er sich geweigert hat, dem vom Staatsgerichtshofe verurtheilten Grafen de Lur-Saluces das Band der Ehrenlegion abzuerkennen.

Wolken am chinesischen Horizont scheinen wieder aufzutauchen. Missionsstationen werden wieder geplündert, die Luft bei Hofe erscheint wieder nichts weniger als von Friedenshauch getragen und — China rüstet. Ueber die fieberhafte Thätigkeit, welche die Chinesen zur Zeit in ihren staatlichen Waffen- und Munitions-Fabriken entwickeln, schreibt das Fachblatt „Arms und Explosives": „Ein gewisser Mr. Gerow D. Brill, welcher bis vor kurzem bei der chinesischen Regierung angestellt war, erklärt, daß das Verbot der Waffen einfuhr in China wahrscheinlich ganz werthlos sein werde, seitdem das Land in der Lage sei, Waffen und Munition in beträchtlichen Mengen selbst herzustellen. Mr. Brill hebt außerdem hervor, daß China Arsenale und Fabriken zur Herstellung von rauchlosem Pulver in Futschou, Hanjang, Nanking, Tschengtu in der Nähe von Canton besitze. Zu Hanjang befänden sich Fabriken, welche Tag und Nacht in voller Thätigkeit seien und Hunderte von Magazin-Gewehren herstellten; ferner seien sämmtliche Maschinen und Metalle zur Herstellung von schweren, Schnellfeuer- und Maschinen-Geschützen vorhanden. Auch die dort befindliche Pulver-Fabrik sei jetzt in voller Thätigkeit. Mr. Brill schließt sein Interview mit den Worten: „Keiner weiß, was in China noch passiren kann." — Aus Shanghai wird vom Anfang September geschrieben: „Nach Nachrichten aus dem Innern zu schließen, soll die Möglichkeit endlich nahe gerückt sein, daß der kaiserliche Hof von Singanfu wieder nach Peking, welches bis dahin vollständig in chinesische Verwaltung übergegangen sein wird, zurückkehrt. Wenn sich nun diese Erwartung über kurz oder lang erfüllen wird, womit die verbündeten Diplomaten jedenfalls etwas Nennenswerthes erzielt haben würden, so ist es doch vorläufig noch mehr wie schwierig, sich darüber ein Urtheil zu bilden, wie sich die Dinge nach Rückkehr des kaiserlichen Hofes in Peking und im Innern überhaupt gestalten werden. In dieser Hinsicht steht man hier noch vollständig vor der schwärzesten Ungewißheit und Niemand giebt sich Illusionen hin, der auch nur einigermaßen sich in die durch die großen Wirren geschaffenen eigenthümlichen Verhältnisse eingelebt hat."

Locales.

Besondere Bedeutung beanspruchte der vorgestern von unserem Radfahrer-Verein begangene Jahrestag, nun bereits der 13. seit dem Bestehen des Vereins, und unter besonderen Umständen vollzog sich die Feier, galt sie doch zugleich der Weihe des neuen Locals, in welchem der Verein für die Winterzeit sein Heim fortan aufschlagen wird. Während in der ersten Zeit die Turnhalle und in den letzten Jahren die vom Verein neu hergerichtete einstige Universitäts-Manege den winterlichen Fahrübungen sowie den geselligen Zusammenkünften der Vereinsgenossen diente, haben unsere Radfahrer für die rauhere Jahreszeit, wo sie ihrer Rennbahn den Rücken kehren müssen, nunmehr den willkommenen Anschluß an einen bereits bestehenden Verein, die „Bürgermusse", gefunden. Hier, in dem sog. Sommerlocal, wo die frühere Veranda in einen festen Raum von sehr ansehnlichen Dimensionen — der neue Saal ist etwas länger, freilich auch ein wenig schmäler, als der große Bürgermussen-Concertsaal — umgewandelt worden, ist ein, wie es scheint, den Anforderungen unserer Radfahrer entsprechendes Local gewonnen worden, das sich namentlich auch durch seine günstige Lage im Centrum der Stadt empfiehlt.

Die in der geschmackvoll geschmückten Halle zahlreich erschienenen Damen und Herren begrüßte am vorgestrigen Abend der Vice-Präses des Vereins, Dr. Chr. Ströhmberg, indem er auf das abgelaufene Vereinsjahr einen kurzen Rückblick warf und, des gastlichen Entgegenkommens der Gesellschaft der „Bürgermusse" gedenkend, auf diese ein Hoch ausbrachte. Indem er dann Hoffnung Ausdruck gab, daß das neue Vereinslocal den gehegten Erwartungen entsprechen werde, brachte er dem hochverdienten Präsidenten des Vereins, Hrn. Moritz Friedrich, ein warmes, schallenden Nachhall findendes „All Heil!" und forderte ihn auf, den 13. Gedenknagel in den Bannerschaft zu heften. Nachdem der Präsident ein Hoch auf den für den Verein allzeit thätigen Vice-Präses Dr. Ströhmberg ausgebracht, begrüßte der Bürgermussen-Director C. Unger Namens der „Bürgermusse" in herzlichem Wort den nun zu ihr in engere Beziehungen tretenden Radfahrer-Verein und gab dem Wunsche nach einem langen, gedeihlichen Zusammenleben Ausdruck. — Ein wohlverdientes, rauschendes „All Heil!" erschallte noch zu Ehren eines der eifrigsten, mit größter Hingebung wirkenden Mitglieder des Vereins, des Schriftführers Hrn. S. v. Kieseritzky, der am Erscheinen leider verhindert war, aber des Festes durch Darbringung einer werthvolle Armbinden-Stiftung gedacht hatte.

Hierauf nahm die mit Fleiß und Talent vorbereitete Abendunterhaltung ihren Anfang, indem ein Prolog in wohlgebauten Versen die Bühnen-Vorträge eröffnete. Die Herren Radfahrer bewiesen vor Allem, daß sie mit der Frau Musica und deren Gönnern auf bestem Fuße stehen: Zeugniß dafür legte ein unter kundiger Leitung vortretendes doppelt besetztes Männerquartett ab, in dem besonders die Tenöre sich vortheilhaft hervorthaten, weiter die vorzüglich executirten Zither-Vorträge, darunter namentlich das unter Beihilfe des Componisten, Hrn. Grünert, vorgetragene sehr geschmackvoll gearbeitete Duett mit einem Kärnthner Volksliede als Motiv, sowie ein mit bemerkenswerther Technik wohlklingend ausgeführtes Violin-Solo. Aber auch der Humor gelangte zu seinem Rechte: mehrere Serien Couplets, die selbst des Geburtstagskindes, nämlich des neuen Saales mit seinen 6 Säulen (sie werden wohl noch für manchen Radler ein Holz des Anstoßes werden) nicht verschonten, fanden höchst beifällige Aufnahme und noch reicheres Lob ernteten 7 brave, mit wunderbaren Costumen, Schnurrbärten, Mandolinen, Guitarren und sonstigen Saiteninstrumenten bewaffnete Wiener Capellenbrüder sowie eine blumenspendende graziöse Balleteuse.

Daß es aber unter den anwesenden Damen und Herren noch viele Andere gab, die erfolgreich um Terpsichorens Gunst sich zu bemühen berechtigt waren, bewies der nun im Saale beginnende muntere Tanz, der die Freundinnen und Freunde des Radfahrer-Sports noch lange in dem fröhlich und gründlich eingeweihten neuen Winterlocal verweilen ließ.

Wie wir erfahren, sind seitens des Vorstandes einer hiesigen mittleren Lehranstalt — und zwar noch bevor in unserem Blatte die diesbezügliche Zuschrift „mehrerer Familienväter" zur Veröffentlichung gelangte — Schritte zur Einführung der St. Petersburger Zeit beim Hrn. Curator des Lehrbezirks gethan worden und nunmehr ist erfreulicher Weise die Genehmigung dazu bereits eingetroffen. Speciell betreffs der Realschule hören wir, daß schon in den nächsten Tagen an dieser Anstalt die bisher eingehaltene Localzeit durch die St. Petersburger Einheitszeit ersetzt werden wird.

Ueber die Folgen des Procentverhältnisses der Juden wird der „Rig Rdsch." von hier u. A. geschrieben:

„Die Zahl der neueintretenden Studenten ist verhältnißmäßig gering und beträgt bis dato 539, darunter 9 Juden. Pharmaceuten waren 47, darunter 1 Jude. Die Studenten vertheilen sich auf die einzelnen Facultäten wie folgt:

Theologische Facultät	. 30	darunter	—	Juden
Juristische „	. 98	„	3	„
Medicinische „	. 139	„	4	„
Mathematische „	. 41	„	1	„
Philologische „	. 31	„	1	„

Als vor einem Jahre die Nachricht durch die Blätter ging, 2 Juden wären in der theologischen Facultät immatriculirt worden, war es wohl klar, daß diese beiden Studirenden nur eingetreten waren, um baldigst in eine andere Facultät übergeführt zu werden. In diesem Jahre nun hat der neue Rector Professor Philippow von diesem Verfahren abgesehen, da die ministerielle Vorschrift die Aufnahme von Juden nur nach Facultäten verfügt, woraus die Folgerung zu ziehen sei, daß Juden nach Aufnahme in irgend eine Facultät auch dort zu verbleiben haben. Da nun eine jede sich ergebende Vacanz natürlich sofort besetzt wird, so kommt es dem Juden wohl hauptsächlich darauf an, überhaupt aufgenommen zu werden, zumal die Wehrpflicht ihm sonst auf den Fersen ist. So begegnet man dem anormalen Zustand, daß ein Jude, der Medicin studiren wollte, Mathematiker werden muß, ohne hierzu Begabung zu haben, Juristen müssen Philologie studiren und so fort. — Bisher konnten „Vacanzen" in den einzelnen Facultäten, die bei der Immatriculation nicht durch Christen besetzt worden, durch Juden ausgefüllt werden, und zwar auch mittelst Ueberführung aus einer anderen Facultät, in welche der Betreffende s. Z. nur nothgedrungen eingetreten war; gegenwärtig wird aber auch bei nicht vollzähligen Facultäten das Procentverhältniß strengstens eingehalten, sodaß für den Juden die erstmalige unfreiwillige Wahl der Facultät unabänderlich bleibt. Ob das wohl im Sinne der Verordnung über das Procentverhältniß hat liegen sollen?"

Die Besprechung des letzten Concerts von Hrn. L. Heß stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück

---

In der Nummer der „Lib. Z." vom vorigen Freitag lesen wir: „Das Concert von den Geschwistern L. und P. Müller, das zu morgen angesagt war, muß leider verschoben werden, da, wie ein Telegramm meldet, Frl. Lydia Müller aus dem Wagen gestürzt ist und sich dabei verletzt hat."

Anläßlich einer Polemik mit der „Rev. Z." entwickelt der Redacteur des „Postimees" in seiner letzten Nummer folgendes taktische Programm:

„... Unsere Freunde haben uns bei mehreren Gelegenheiten gemahnt, wir sollten mit unseren Gegnern doch nicht so grob umgehen; das sei nur peinlich und mindere die Wirkungskraft unserer Worte. Uns aber bereitet das durchaus keine Kopfschmerzen: mag darob auch mancher Mann von feinem Geschmack bekommenes Mißbehagen empfinden, mag auch unsere Wirkungskraft sich mindern — in die Luft gehen doch nicht alle Hiebe mit dem dicken Zaunpfahl (kaigas). Denn ohne Grobheit kommt man nur dort durch, wo Ordnung im Hause herrscht; wo sich aber in der Schaar der Hausgenossen Ungezogene oder Uebermüthige finden, da helfen glatte Worte garnichts — da nehme man den Prügel (malk) zur Hand."

Wir sind einigermaßen gespannt, wie lange der Herr „Postimees"-Redacteur sich selbst mit seinem „malk"-Programm imponiren wird.

(Eingesandt.)

In dem Artikel über unsere Straßen in Nr. 217 war ganz richtig gesagt, daß die Trottoire gerade in den frequentirteren Straßen noch hie und da zu wünschen übrig lassen. So entsprechen z. B. die schmalen Granit-Trottoire in der Ritter-Straße durchaus nicht dem starken Verkehr, ja mitunter Gedränge in dieser unserer Hauptstraße. Wäre es nicht möglich, diese Straße zu allererst mit Trottoiren aus den neuen Kalkcement-Platten zu versehen, wenn eine neue Partie dieser vorzüglichen Platten zur Verwendung kommt? Es wäre doch eigentlich nicht ganz rationell, wenn in Zukunft noch andere solcher Strecken wie die eine Seite des Schloßberges „das schönste Trottoir in unserer Stadt" aufweisen, während die Ritter-Straße sich mit dem holprigen und schmalen Granit-Trottoir behelfen muß.

n.

Mehrere Personen, die des Diebstahls angeschuldigt waren, hatten am Freitag im Friedensrichter-Plenum einen Unglückstag, da die freisprechenden Urtheile der resp. Friedensrichter aufgehoben und die Angeklagten zu Gefängnißstrafen verurtheilt wurden. In der ersten derartigen Sache waren Gustav und Heinrich Sommer und Jaak Tamm beschuldigt, etwa 120 Pud Heu im Januar d. J. von einem Heuschlag gestohlen und verkauft zu haben. Nachdem im Plenum durch Zeugen festgestellt worden war, daß das bei dem Käufer des Heues gefundene Heu und das Gestohlene völlig glichen und die Angeklagten nicht so viel Heu besaßen, um 120 Pud verkaufen zu können, verurtheilte das Plenum die Angeklagten zu je 3 Monaten Gefängniß.

Der Gutsknecht Peter Kuus und der Händler Carl Warrik waren Ersterer des Diebstahls, Letzterer der Hehlerei angeschuldigt. Kuus hatte zusammen mit anderen Gutsknechten Superphosphat aus Werro nach dem Gute geführt war unterwegs zurückgeblieben und hatte 3 Sack Superphosphat dem Warrik, der in der Nähe des Gutes eine Handlung hat, überlassen. Der Friedensrichter hatte beide Angeklagten wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Nachdem im Plenum die Zeugen nochmals verhört worden waren, verurtheilte das Gericht den Kuus wegen Aneignung anvertrauten Eigenthums zu 3 Monaten Gefängniß und Warrik wegen Hehlerei zu 1 Monat Gefängniß.

Das hiesige 2. Oberbauergericht hatte eine Appellationsklage zurückzuweisen verfügt, weil der Kläger in seiner Namensunterschrift einen Buchstaben ausgelassen hatte. Gegen diese Verfügung des 2. Oberbauergerichts war Beschwerde erhoben worden und das Plenum verfügte, dem Oberbauergericht vorzuschreiben, die Appellationsklage anzunehmen.

—i—

Todtenliste.

Wirkl. Staatsrath Gustav Westberg, dim. Adelsmarschall von Grodno, † im 74 Jahre am 20. September zu Riga.

Coll.-Rath Bernhard Klein, Pernauer Post- und Telegraphen-Chef, † im 63. Jahre am 20. September zu Pernau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag, eingetroffen)

London, Sonnabend, 5. Oct. (22. Sept.). Dem Vernehmen nach ist der König von dem Rheumatismus-Anfall fast vollständig wiederhergestellt.

Paris, Freitag, 4. Oct. (21. Sept.). In diplomatischen Kreisen werden die optimistischen Gerüchte über den französisch-türkischen Conflict widerlegt. Die Lage bleibt gespannt und kann sich zuspitzen. Frankreich beginnt Ungeduld zu zeigen. Große Bedeutung wird dem Conflict wegen Koweit beigelegt. Seinem Wesen nach wird dieser Conflict als ein englisch-deutscher angesehen. Ein Sieg Deutschlands ist wünschenswerth.

Zwecks Verbreitung des Interesses für die russische Sprache im Officierscorps der französischen Armee ist beschlossen worden, im Pariser Militärcasino regelrechte Gratiscurse zu organisiren, die allen Officieren der französischen Armee und der Flotte zugänglich sein sollen.

Wien, Sonnabend, 5. Oct. (22. Sept.). Die „Voss. Z." erhielt eine Privatmeldung aus Paris, nach der die Königin Natalie von Serbien zum Katholicismus übergetreten sein soll.

Nach privaten Meldungen aus Budapest sind bei den Krawallen während der Wahlen 20 Personen getödtet worden, auch haben Brandstiftungen stattgefunden. Die Regierungspartei hat bis jetzt 37 Sitze verloren.

London, Sonnabend, 5. Oct. (22. Sept.). Bei den gestrigen Manövern stießen die Torpedojäger „Salmon" und „Angler" auf einander. „Solmon" gab das Signal „Ich finke." Beide beschädigten Fahrzeuge wurden in den Hafen gebracht. Menschen sind nicht verletzt. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Belgrad, Sonnabend, 5. Oct. (22. Sept.). Viele serbische Lehrer begaben sich am Sonntag nach Sofia, um den Besuch bulgarischer Lehrer zu beantworten.

Kiew, Sonntag, 23. September. Die Tendenz der Getreidepreise im Südwest-Gebiet ist unverändert. Die Nachfrage für den Export ist schwach.

Archangel, Sonntag, 23. September. Die Sägemühle von Ilsen und eine Niederlage von Steinkohlen sind bis auf den Grund niedergebrannt. Die Verluste betragen gegen 300,000 Rubel.

Borissoglebsk, Sonntag, 23. September. Nach den Ende August und Anfang September niedergegangenen Regen haben sich die bereits gelb werdenden Felder wieder erholt. Das Grasfutter giebt dem Vieh reichliche Nahrung.

Jekaterinoslaw, Sonntag, 23. September. Ein zweite Realschule des neuen Typus mit facultativem Unterricht im Lateinischen, die das Recht zum Eintritt in die Universität gewährt, ist feierlich eröffnet worden. Die Schule wird aus Mitteln der Stadt und einer Subvention der Semstwo unterhalten.

Tomsk, Sonntag, 6. October. Heute wurd eine Gesellschaft zur Förderung des Baues von landischen Gratis-Bibliotheken und Lesezimmern im Gouv. Tomsk feierlich eröffnet.

Wien, Sonntag, 6. October (23. September). Der tschechische Deputirte Kramarcz dementirt die Blätter-Meldung, er sei anläßlich seiner Heirath zur Orthodoxie übergetreten.

Aberdeen, Sonntag, 6. Oct. (23. September.). Trotz des stürmischen Wetters wohnte das Königspaar dem Gottesdienst in der Kirche bei. Der König sah sehr wohl aus.

Kronstad, Sonntag, 6. Oct. (23. Sept.). Die Abtheilung des Majors Holmes nahm am 1. October das Lager des Burenführers Maret nördlich vom Sandriver. Die Buren hatten 2 Verwundete und 2 Todte; 20 wurden gefangen. Außerdem verloren die Buren 17 Trainwagen, 10 Wagen und 800 Stück Vieh.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 24 Сентября 1901

Nach langem schweren Leiden verschied sanft am 23. September, 6 Uhr Abends, meine inniggeliebte Gattin, unsere liebe Mutter und Schwester

Emilie Werner

geb. Leitan

im 51. Lebensjahre.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 26. September, 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Den 24. September 1901.

Sonntag, den 23. September, entschlief mein lieber Mann, unser treuer Vater, Bruder und Onkel

Staatsrath Otto von Stahl

geb. den 7. September 1824.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Für Kirchen-Gesangvereine:

3 geistliche Lieder

für gem. Chor, zur Verwendung in Gottesdiensten und Concerten, componirt von

R. Hesselbarth, op. 18.

Partitur 60 Kop. Chorstimmen à 15 Kop.

Zu beziehen durch **P. Гессельбартъ, СПб., В. О., 1 линія № 20, кв. 11.**

Auf dem Gute **Marienhof** wird **Kohl** **verkauft.**

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

nicht Freitag, den 28. Sept. sondern

Montag, den 1. October a. c.

Nachm. 6 Uhr.

Der Praeses.

Soeben erschien

und in der Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften (Haus der Bürgermusse) erhältlich:

Predigt

über

1. Tim., 1, 5

gehalten am 14. Sonntag nach Trinitatis in der Universitäts-Kirche

von

Prof. D. Wilhelm Volck

ordentl. Professor der Theologie zu Rostock.

Preis 30 Kop.

Der Reinertrag ist zum Besten der kirchlichen Armenpflege bestimmt.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

во **вторникъ, 25 сентября** 8 час. вечера.

Сообщеніе Приватъ-Доцента Варшавскаго Университета А. Ѳ. Флёрова: „О ботанико-географическихъ изслѣдованіяхъ во Владимірской губерніи."

На основаніи § 12 устава въ засѣданія допускаются гости, съ сообщеніемъ о томъ секретарю Общества."

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am **Dienstag, d. 25. September** 8 Uhr Abends.

Vortrag des Herrn Privat-Docenten der Warschauer Universität A. Th. Fleroff: „Botanico-geographische Studien im Gouv. Wladimir."

Zu den Versammlungen haben Gebildete aller Stände, nach geschehener Meldung bei dem Secretär der Gesellschaft, Zutritt (§ 12 des Statuts).

Verein für

Kammer-Musik.

Dienstag, den 25. September, 9 Uhr abends

General-Versammlung

behufs Vorstandswahl.

NB. Sollte wegen geringer Betheiligung um 9 Uhr die Versammlung nicht beschlussfähig sein, so wird um 10 Uhr die Wahl von den Anwesenden vollzogen, da die Sache eilt.

Evangel. Jünglings-Verein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Dinstag, d. 25. September c. Abds. 9 Uhr

Bibelabend.

(Ap.-Gesch. 2, 14 ff.)

Jeder junge Mann hat Zutritt.

Der Präses.

Bürgermusse.

Donnerstag, d. 27. Sept. c.

Einmaliger

Lieder-u.Duett-Abend

von

Anna u. Eugen Hildach.

Am Clavier:

Herr Henri Pusch a. Berlin.

PROGRAMM:

1) Drei Duette für Sopran u. Bariton: a. Schön ist das Fest des Lenzes, b. Ach, dass ewig hier die Liebe bliebe, c. Deine Liebe } Christian Sinding.

2) Vier Lieder u. Balladen für Bariton: a. Die rothe Hanne, b. Gruss an die Entfernte, c {Wer machte dich so krank? / Alte Laute}, d. Die beiden Grenadiere } Robert Schumann.

3) Drei Lieder für Sopran: a. Wer sich der Einsamkeit ergiebt, b. Erlkönig } Franz Schubert, c. Kleiner Haushalt — Karl Löwe.

4) Vier Lieder für Bariton: a. Bergnacht mit deinem Waldeszauber — Wilhelm Berger. b. Verborgenheit — Hugo Wolf. c. Ueber die Haide } Johannes d Unüberwindlich } Brahms.

5) Fünf Lieder für Sopran: a. Mädchenlied, b. Das blaue Band, c. Jagdabenteuer, d. Wi gingen tosamm (in plattdeutscher Mundart), e. Dithyrambe } Eugen Hildach.

6) Drei Duette für Sopran u. Bariton: a. Beim Wocken und Krug — August Naubert. b. Frühlingsahnung — Alexis Holländer. c. Schottische Ballade — P. Tschaikowski.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

FrischeLymphe

empfing heute die

Droguerie John Pfeil.

Verreist

bis Donnerstag

Bernhard Boettcher.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

In den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Jute

in verschiedenen Farben erhielt

A. Rogenhagen

Gr. Markt 12.

Vorzüglichen

Porter

½ Fl. 35 Cop., ½ Fl. 20 Cop.

empfiehlt

„Tivoli" A.-G.

1500 Aepfelbäume

werden verkauft aus der Baumschule zu Lissenhof. Adr. pr. Wenden.

Ein gebrauchter Flügel und ein Tafelklavier

sind **zu verkaufen** — Neumarktstr. 9.

Dr. Brehmer's weltberühmte

Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien

Chefarzt Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.

Vorzüglichste Winterkuren.

Prospecte gratis durch die Verwaltung.

Das Neueste in

schwarz-wollenen

Kleiderstoffen

farbigen u. Crême-Kleiderstoffen

sowie in

Costüme-Stoffen

traf ein und empfiehlt in **reicher** Auswahl u. äusserst **preiswerth**

W. Schmaltz.

---

3 grosse

Philodendron

werden billig verkauft — Malzmühlen-Strasse 14.

Abreise halber **sind zu verkaufen:**

Schreibtisch, Sophatisch, Kartentisch, Betten aus Eschenholz — Kastanien-Allee 49, Sprechstunden von 9 bis 1 u. von 3 bis 8.

Wegen Abreise werden verschiedene

Möbel

verkauft — Jakob-Strasse Nr. 1, Manège — von 10—12 Uhr Vormittags u. 3—4 Uhr Nachmittags.

Annonce.

Gestattet von der Warschauer Medicinalbehörde auf allgemeinen Grundlagen des Handels, in Folge Feststellung dessen, dass im Bestande der vorgestellten Probe der Gesundheit schädliche Stoffe nicht vorhanden sind.

Phosphatine Falières

angenehmes Nahrungsmittel

sehr geeignet für Kinder im Alter von 5—7 Monaten an, besonders während der Zeit der Entwöhnung und in der Periode des Wachsthums.

Erhältlich in der Droguenhandlung von **John Pfeil** und in allen übrigen Droguenhandlgn. u. Apotheken.

Neues Abonnement in allen Buchhandlungen ab Oktober 1901.

Nr. 1 . . . . . gratis . . . Probe-Nr.

Daheim

im neuen Jahrhundert.

38. Jhrg. Ein deutsches Familienblatt. 1902

Illustrierte Rundschau Aus der Zeit — für die Zeit

Romane und **Novellen**

(jährlich 4 große Romane, deren Buchausgaben mindestens 20 M. kosten würden.)

Künstlerischer Bilderschmuck

(Meisterwerke der Holzschneidekunst)

Frauen-Daheim — Hausmusik — Hausgarten Kinder-Daheim — Sammler-Daheim.

Wöchentlich eine Nummer

Preis im Abonnement

20 Pfg.

vierteljährl. 13 Nrn. M. 2.50 frei ins Haus.

Vorzüglichen

Porter

aus der Brauerei

C. L. Kymmel, Riga

für ½ Fl. 35, ¼ „ 20, ⅕ „ 12 } incl. Flasche

empfiehlt

B. Frederking

Grosser Markt 10.

Schöne Speise-Kartoffeln

aus Forbushof können jederzeit bezogen werden, so lange der Vorrath reicht. **Bestellungen** sind zu machen im Kommissions-Bureau d. Livl.-V. (Pleskausche Str. 4) u. Wallgraben Nr. 16, beim Hauswächter

---

Herbstäpfel und Pflaumen

werden verk — Marienhofsche Str. 62.

Ein Hauslehrer

der russ. Sprache mächtig, evangelisch, wird für 2 Knaben im Alter von 8 u. 6 Jahren unter günstigen Bedingungen zu sofortigem Antritt nach Lodz **gesucht.** Offerten nebst event. Referenzen erbeten unter „Postkasten 32" Hauptpost in Lodz.

Es wird

ein Lehrling

von 16—17 Jahren für eine Droguenhandlung **gesucht.** Näheres bei C. Ester, in Peterhof.

Eine Wirthin

die auch die Viehwirthschaft versteht, **sucht Stellung,** auch als Meierin. Zu erfrag. Speicher-Str. 14.

E. j. M. **sucht Stellung** zum Verreisen als Kammerjungfer oder zu Kindern — Jakobs-Strasse 11, eine Treppe.

Eine Schneiderin

bemüht sich um Arbeit — **Allee-Strasse Nr. 58.**

Ein sauberes Mädchen

das zu kochen versteht und Empfehlungen hat, wird **sofort gesucht** — Jakobstr. 6, II. Etage, Paradenth.

Ein deutsches jung. Mädchen

sucht Stellung zu grösseren Kindern — Rathhaus-Str. 51, im Hof.

Cassa-Controle-Büchlein

in 7 verschiedenen hellen Farben

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdruckerei.

Eine renov., warme, sonnige

Wohnung

v. 6 Zimmern, warmer Glasveranda u. s. w. und mit sehr schöner Aussicht **zu vermiethen** — Techelf. Str. 9.

Ein freundliches

Zimmer

mit voller Pension **ist zu haben** — Allee-Strasse Nr. 49.

Ein möbl. Zimmer

mit Bedienung u. Beheizung ist für Damen Uferstr. 19 **zu vermiethen.**

Ein Zimmer ist abzugeben.

Gewünscht wird ein Herr oder eine Dame — Alexander-Str 38, im Hofe.

Ein möbl. Zim.,

aparter Eingang, **wird** mit voller Pension **billig abgegeben** — Stern-Str. 15, im Hof, erste Thür, rechts.

Ein deutsch- oder russischsprech. **Mädchen** das zu nähen versteht, **sucht Stellung** als Kammerjungfer od. zu Kindern — Breitstrasse Nr. 20.

Ein Stubenmädchen

mit guten Attestaten, das bei Tisch zu bedienen und auch zu nähen versteht, **sucht Stellung** — Rosenstr. 10.

Stubenmädchen

das zu nähen und zu plätten versteht, kann sich melden — Sternstr. Nr. 25, um 10 Uhr früh. Atteste sind vorzulegen.

Vollmilch

aus Kabbina

vom 1. Oct. ab Morgens ins Haus, auf Wunsch in Flaschen. Zu bestellen b. Hauswächt. Johannisstr. 28.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 10. bis zum 20. Septbr. 1901).

43. W. Vöge.
44. M. Kepresaръ.
45. Александру Луйкъ.
46. Ольгѣ Келлеръ.
47. M. Kenkmann.
48. I. Лалль.
49. Marie Pirk.
50. Harry Peterson.
51. A. Францу.
52. Маріи Рейсманъ.
53. Еленѣ Вассерманъ.
54. Лизѣ Луликъ.
55. Николаю Бесонову.
56. Аронсонъ.
57. Виленскому.
58. Kusta Lauri.
59. Kusta Laas.
60. Зоделю.
61. Marie Kask (retour).
62. Anna Org.
63. E. Boeming.
64. Етенхаузенъ.
65. Яну Муга.
66. A. Малкусъ.
67. M. Kalkun.
68. E. A. Grehneff (retour).
69. R. Mann.
70. Линѣ Капланъ.
71. Крузе.
72. Paul Hoffmann.
73. Елизаветѣ Семеновнѣ.
74. Ленѣ Минтеръ.
75. Ивану Тарковскому.
76. R. Goldmann.
77. Маріи Аунапу.
78. Афанасію Рождественскому.
79. Александру Бирюковичу.
80. Александру Киркору.
81. E. Kaulbars.
82. Anna Lestal.
83. M. Сараникъ.

---

2 weisse Seidenpudel, der eine 2 Jahre, der andere 2 Monate alt, **werden verkauft** — Alexander-Strasse Nr. 54, von 3—5 Uhr.

Ein Schlüsselbund

aus mehreren gewöhnlichen und einem amerikanischen Schnepperschlüssel (mit sieben Kerben an dem Ende) bestehend, **ist verloren worden.** Der Wiederbringer erhält 5 Rbl. Belohnung in d. Exp. d. Blattes.

Verloren

am 23. Sept. auf d. Wege vom alten St. Johannis-Kirchhof bis zum Petersburger Berge eine gold., blau-email.

Damenuhr.

Der ehrliche Finder erhält eine angemessene Belohnung in der Expedition d. Nordlivländischen Zeitung.

Sonnabend ist am Grossen Markt, von Poirier bis Perlow, ein schwarzleder- **Geldbeutel** mit Inhalt v. e. armen Wittwe **verl.** word. Abzug. in d. Exp. d. Ztg.

Circus K. Momino

im Ausstellungsgebäude.

Heute, den 24. September c.

Grosse aussergewöhnliche

Vorstellung.

Zum 2. Mal: Grosse komische Scene: **Monsieur und Madame Denis,** ausgeführt von den besten Komikern. — Debut des Clowns und Dresseurs **Solotarew.** — Debut der musikalisch-excentrischen Clowns **Gebrüder Bozza.** — **Ein Jurjewer Hausknecht,** hochkomisches Intermezzo, ausgeführt vom Solo-Clown Herrn Sinkowsky. — Debut des **Dummen August** und des Clowns **Ferdinand,** sowie Auftreten anderer Specialisten.

Zum Schluss: Grosse hochkomische Pantomime:

Die Wunder im Notariatsbureau.

Anfang 8 Uhr Abends.

Orchestermusik.

Preise der Plätze (incl. Wohlthätigkeits-Steuer); Logen zu 5 R., I. Platz 1 Rbl. 25 Kop., II. Platz 1 R., III. Platz 80 Kop., IV. Pl. 65 K., V. Pl 50 Kop., Galerie 30 Kop.

Billetverkauf von 11—2 Uhr Mittags und von 5 Uhr Nachm. ab an der Circuscasse.

Direktor **K. Momino.**

Morgen, Dinstag, Grosse brillante **Vorstellung.**

Allen Freunden und Bekannten sagt bei ihrer Abreise nach Deutschland **herzlich**

Lebewohl!

Frau H. Römer.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. [5 Br.]; P. J.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. December 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полицію, Юрьевъ, 24 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 219 Dinstag, den 25. September (8.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Hôtel „Alt-Riga", St. Petersburg,
Nowy-Per. Nr. 8, im Centrum der Stadt
empfiehlt seine sauberen, [redacted] billigen Logier-Zimmer von 75 Cop. bis 4 Rbl. und theurer
Prompte Bedienung. Deutsche Wirthschaft.
Alle Bequemlichkeiten, der Neuzeit entsprechend.
Es wird besonders gebeten, sich von den Fuhrleuten nicht irre führen zu lassen.
Zimmer stets vorhanden.
Besitzer **A. Remiszewicz.**

Inhalt.

Inland: Nothstands-Arbeiten. Stadtärzte. Consistorium. Personal-Nachricht. Fellin: Schlachthaus. Riga: Wasserstand. Besuch. Ein Pferd im Magazin. Arensburg: Kassazky-Proceß. Prediger-Wahl. Libau: Gewerbeverein. St. Petersburg: Ferien-Frage. Tageschronik. Twer: Brände. Odessa: Deutsche Sprache. Finnland: Wehrpflichts-Gesetz. Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Was verliert der Hutmacher? Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Oeffentliche Arbeiten im Nothstands-Gebiet.

Zur Bekämpfung des Nothstandes anläßlich der diesjährigen Mißernte wird bekanntlich ein neues Verfahren in größerem Stil angewandt werden. Die nothleidende Bevölkerung soll nicht mehr schlecht und recht durchgefüttert werden, was bisher die Regel war und den Bauer auf die bedenkliche Idee bringen konnte, sich als „Staatspensionär" zu fühlen, der sich auch in normalen Jahren nicht viel anzustrengen brauche, da der Staat schon für seine Ernährung Sorge tragen werde. In diesem Jahre und auch bei znkünftigen Mißernten soll vielmehr dem Bauer Arbeit geboten werden, so daß er sich seinen Unterhalt selbst verdienen muß. Es sollen vor Allem Arbeiten ausgeführt werden, die, wie z. B. Wegebauten, schon längst nothwendig sind, aus Mangel an Mitteln bisher aber nicht haben in Angriff genommen werden können. Die erforderlichen Mittel werden jetzt vom Fiscus vorgeschossen oder auch die Ausgaben von ihm selbst getragen; da der Fiscus in jedem Falle größere Summen für die Nothleidenden aufwenden müßte, läßt er ihnen die Unterstützung in Form von Arbeitslöhnen zukommen.

Für diese Nothstands-Arbeiten, die von den Ministerien der Communicationen und der Landwirthschaft in Angriff genommen worden, ist jetzt ein Allerhöchst bestätigtes temporäres Reglement erlassen worden, das noch dem „Reg.-Anz." u. A. Folgendes enthält:

Die von den genanten Ressorts als am meisten entsprechend erkannten Arbeiten gelangen hauptsächlich in den Mißernte-Gegenden, wenn nothwendig aber auch an anderen Stellen zur Ausführung. Die Arbeiten werden aus den budgetmäßigen Mitteln der genannten Ressorts, in nothwendigen Fällen aber aus besonderen, vom Staatsschatze hierzu angewiesenen Credite bestritten. Die allgemeine Leitung der Organisation der Arbeiten gehört dem Ministerium des Innern. Mit der Prüfung der die Organisation der Arbeiten betr. Fragen wird eine beim Ministerium des Innern niedergesetzte Conferenz für Verpflegungs-Angelegenheiten, bestehend aus Vertretern der Ministerien des Innern, der Finanzen, der Communicationen, der Landwirthschaft, der Reichscontrole und der anderen betreffenden Ressorts unter dem Vorsitz des Gehilfen des Ministers des Innern betraut. Die Feststellung der Zahl der der Arbeit benöthigten Bevölkerung in den einzelnen Gemeinden, die Normirung der Arbeiten, zu denen sie am besten zu verwenden, und die Abfertigung der Arbeiter an den Ort der Arbeit ist Sache der Landhauptleute. Die Arbeiter bilden Artels und wählen unter sich Aelteste, die vom Landhauptmann bestätigt werden. Bei von der Heimath entfernten Arbeiten wird der Transport der Arbeiter und ihre Verpflegung besonderen, vom Ministerium des Innern abcommandirten Beamten anvertraut. Ein Theil des Verdienstes dieser Arbeiter wird einbehalten und in die Heimath zum Unterhalt von deren zurückgebliebenen Familien gesandt. Die Aufrechthaltung der Ordnung an den Arbeitsplätzen untersteht den Landhauptleuten, Gensdarmen-Officieren, Polizeibeamten oder besonderen hierzu ernannten Personen. Für Störung der Ordnung, Nichterfüllung der gesetzlichen Forderungen 2c. unterliegen die Arbeiter einem Arrest bis zu drei Tagen; für hartnäckige Arbeitsverweigerung aber dem sofortigen Rücktransport per Etappe an ihren Wohnort.

Des Weiteren ergeht vom Ministerium der Landwirthschaft die Mittheilung, daß es, nachdem der vom Forst-Ressort im Jahre 1899 vorgenommene erste Versuch von Nothstands-Arbeiten in den Forsten höchst günstige Resultate ergeben, diese in größerem Maßstabe zu wiederholen beabsichtige, zu welchem Zweck an die betr. Domänen-Verwaltungen bereits die Aufforderung ergangen, sofort zur Organisation dieser Arbeiten in den Kronsforsten zu schreiten, damit diese sofort nach Beendigung der Feldarbeiten seitens der Bevölkerung und nicht später als in den ersten Tagen des October in Angriff genommen werden können. Zur Versorgung der nothleidenden Bevölkerung mit Brennholz ist es gestattet, Bruchholz gegen Arbeit aus den Forsten zu entnehmen und ebenso auf den Lichtplätzen der Wälder das Vieh gegen entsprechende Arbeitsleistung zu weiden.

Ein Statut über Stadtärzte

wird im Ministerium des Innern ausgearbeitet. Wie die „Birsh. Wed." hören, wird beabsichtigt, die Stadtärzte nicht mehr der städtischen Selbstverwaltung, sondern dem Gouv.-Medicinalinspector unterzuordnen. Gleichzeitig soll auch die pecuniäre Lage der Stadtärzte bedeutend verbessert werden. Wahrscheinlich doch wohl auf Kosten der Städte?!

Das Livländische Consistorium hat, dem „Rig. Kirchbl," zufolge, die Eröffnung seiner zweiten diesjährigen Juridik auf den 7. November anberaumt. Die Candidaten, welche die Examina pro venia concionandi und pro ministerio abzulegen gesonnen sind, haben ihre Gesuche um Zulassung zum Examen unter Beilegung ihrer schriftlichen Arbeiten und der vorgeschriebenen Zeugnisse bis zum 13. October anher einzusenden, sich selbst aber am 3. November, Morgens 9 Uhr beim Herrn Generalsuperintendenten zu melden.

— Der ältere livländische Regierungsrath Staatsrath J. N. Jepantschin hat am 18. d. Mts., wie die „Gouv.-Z." meldet, die Leitung der 2 Abtheilung der Gouv-Regierung und Stellvertretung des beurlaubten Vice-Gouverneurs übernommen.

Fellin. Auf Antrag des Stadthaupts Baron Engelhardt hat die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer letzten Sitzung beschlossen, im Schlachthause die sogenannte Washington-Beleuchtung einzuführen. Jener Beschluß ist nun, wie der „Fell. Anz." meldet, seit der vorigen Woche zur Wahrheit geworden, indem das von der Rigaer Firma Langenfiepen angelegte Petroleum-Glühlicht in vier Behältern sowohl das Schlachthaus wie den Schlachthof bei Erzielung einer Gesammt-Lichtstärke von ca. 1500 Kerzen taghell erleuchtet. Die neue Beleuchtungsart, deren Billigkeit hervorgehoben zu werden verdient, erfüllt, wie Referent sich durch den Augenschein überzeugt hat, in jeder Hinsicht die Erwartungen. Neben ihrer bedeutenden Intensität giebt die in der Kuppel concentrirte Flamme ein angenehmes, in keiner Weise das Auge verletzendes, völlig ruhig ausstrahlendes Licht; um aber das hierbei geurfachte Geräusch zu vernehmen, muß man schon aufmerksam hinhören. — Das Schlachthaus selbst functionirt, wie die Erfahrung lehrt, in durchaus zufriedenstellender Weise. Die beste Empfehlung für das Schlachthaus ist die Thatsache, daß die Neuordnung sich in Ruhe und Stille eingebürgert hat. Das Schlachthaus hat sich, was seine Raumverhältnisse anlangt, weder zu groß, noch zu klein, sondern dem örtlichen Bedürfniß gerade entsprechend erwiesen; die Umwohner und die Besucher der Seewiese sind im Laufe des langen, heißen Sommers weder durch eine üble Ausdünstung, noch auch durch übermäßiges Gebrüll der zur Schlachtbank geführten Thiere belästigt worden; die Fleischpreise sind nicht in den Höhe getrieben worden; somit sind erfreulicher Weise die sanguinischen Befürchtungen und Vorhersagen aller Derer verstummt, die der Schlachthauseinrichtung, als sie im Entstehen begriffen wer, nur Böses zu prognosticiren wußten. Als durchaus zweckentsprechend hat sich auch die Umwandlung der Markthalle zu sauber eingerichteten, mit den nöthigen Eisvorrichtungen versehenen Fleischwaarenläden bewährt; ebenso praktisch ist das Wieratz'sche Torflager zu Heizungszwecken des Schlachthauses verwerthet worden, kurzum man hat allen Grund, die Stadtverwaltung zu diesen neuesten Errungenschaften auf dem Gebiete des städtisch-wirthschaftlichen Haushalts zu beglückwünschen, die, wie zu hören, auch in finanzieller Hinsicht halten werden, was die Voranschläge in Aussicht stellten.

Riga. Der anhaltend niedrige Wasserstand auf dem Dünastrome war am Montag, wie die „Rig. Rdsch." berichtet, bei dem recht starken Südost, noch mehr gefallen, so daß die nach der Sunde gehenden Stadtdampfer auf mehreren Stellen schon auf den Grund stießen, und wenn das Wasser noch um einige Zoll fallen sollte wird wohl, der Verkehr nach der

---

Feuilleton.

Was verliert der Hutmacher? *)

Von Paul v. Schönthan.

Die Sache ist so einfach, und doch lassen sich ganz helle Köpfe dadurch verblüffen und verwirren.

In den Laden eines Pariser Hutmachers trat ein Fremder und verlangte einen Cylinderhut. Nachdem er einen passenden gefunden hatte, der zwanzig Francs kosten sollte, legte er ein Hundertfrancs-Billet auf den Ladentisch. Der Geschäftsmann sah, daß er nicht wechseln konnte, und ging zu seinem Nachbar, der ihm für die Banknote fünf Zwanzigfrancs-Goldstücke hinzählte und das Bankbillet einstrich. Hierauf begab sich der Hutmacher wieder in seinen Laden zurück und übergab dem Kunden 4 Napoleons. Dieser setzte den neuen Hut auf, steckte die Goldstücke ein und empfahl sich. Bald darauf trat der gefällige Nachbar in den Laden des Hutmachers mit der überraschenden Nachricht, daß der Hundertfrancs-Schein ein Falsificat sei; er verlangte für die werthlose „Blüthe" sein Geld zurück. Der Hutmacher konnte nichts Anderes thun, als dem unabsichtlich Getäuschten fünf Napoleons zurückzuerstatten. Es entsteht die Frage: „Was verliert der Hutmacher?"

An einem regenreichen Sommerabend, in der Veranda eines Seehotels, beschäftigte sich eine aus Herren und Damen zusammengesetzte Gesellschaft mit dieser Vexirfrage und das Interessanteste an der ganzen Sache ist wohl die Verschiedenheit der Meinungen, die bei dieser Gelegenheit laut wurden.

„Ganz einfach, hundertachtzig Francs," rief ein schnellgefaßter Herr, „denn hundert Francs hat er dem Nachbar erstattet und achtzig Francs hat er dem Spitzbuben ausgezahlt!"

„I wo!" replicirte ein Anderer, „er hat doch dafür fünf Napoleons erhalten, nichts verliert er, als zwanzig Francs!"

„Wieso zwanzig Francs?" warf ein Dritter ein.

„Nun für den Hut!..."

„Also nicht zwanzig Francs, sondern den Einkaufspreis des Hutes!" berichtigte ein ganz Genauer, offenbar selber ein Geschäftsmann.

„Und was meinen Sie, gnädige Frau," wandte sich derjenige, der das Exempel erzählt hatte, an eine hübsche junge Dame. Sie überlegte ein paar Augenblicke, dann sagte sie, allerdings wie Jemand, der seiner Sache doch nicht ganz sicher ist: Hunderzwanzig Francs!

„Wieso, gnädige Frau?"

„Nun, die hundert Francs mußte er doch dem Wechsler ausbezahlen, und einen Napoleon kostet der Hut, also hundertzwanzig Francs."

Und da der spitzbübische Erzähler zustimmend nickte, schloß sie mit den Worten: „Das ist doch ganz klar!"

„Pardon, Anna," rief eine andere Dame von der Tête des Tisches herauf, er hat ja zwanzig Francs dem Fremden und hundert Francs dem Nachbar ausbezahlt, macht hundertachtzig weniger zwanzig, sind hundertsechszig Francs; ich begreife nicht, wie man da so lange herumrathen kann!"

„Ja, es ist unbegreiflich und doch so einfach!" entschied der Boshafte, wieder in dem Ton einer Zustimmung. „Was meinen Sie, Fräulein Hella?"

Das hübsche blonde Mädchen, dem die Anrede galt, mußte erst die Ueberraschung bekämpfen, von der sie durch den Umstand, daß man sie ins Gespräch zog, befallen wurde. Dann sagte sie: „Gar nichts verliert der Hutmacher — wenn der Schein falsch war — er hat ja das Geld einfach dem Nachbar zurückgegeben."

„Aber, mein Fräulein, um den Hut ist er mindestens doch gekommen? Das wird selbst Ihr versöhnliches Gemüth doch zugeben?" fragte der Herr, der die Mystification mit geheuchelter Ehrlichkeit immer noch mehr complicirte.

„Nein", antwortete Fräulein Hella nach kurzer Ueberlegung, „dafür hat er sich doch zwanzig Francs berechnet, die er in die Tasche steckte."

Ein Herr der Gesellschaft opponirte: „Die mußte er aber doch wieder herausrücken!"

Fräulein Hella war geschlagen und kampfunfähig gemacht.

„Natürlich, die zwanzig Francs blieben ja nicht in seiner Tasche", erklärte ein alter Herr, der sich bis dahin nicht an der Discussion betheiligt hatte, „er hat sie ja wieder hergeben müssen, und achtzig Francs, die er dem Gauner gab, also zusammen hundert Francs, da giebt's doch keine Zweifel, Abgemacht. Schluß!"

Es war aber noch an keinen „Schluß" zu denken.

Die Erklärungsversuche mehrten sich, man berichtigte Andere und sich selber. Einige griffen zum Bleistift und begannen, sich die Sache auf dem Rande der Speisekarte oder auf dem Tischtuch durch graphische Aufzeichnungen und Rechnungen klar zu machen. Eine Dame der Gesellschaft rechnete an den schlanken Fingern ihrer hübschen Hand herum, ein Leutnant suchte vergeblich das Gespräch auf ein anderes Gebiet zu lenken und eine Manövergeschichte zu erzählen; aber man hatte kein Ohr dafür, und er brach in der Mitte seiner Erzählung ab und verwünschte insgeheim den Herrn, der ganz überflüssiger Weise die Stimmung verdorben hatte, indem er den Köpfen eine solche Gedankenarbeit zumuthete. Wozu denn? Es war so nett vordem. Selbst seine niedliche Nachbarin that, als ob sie diesen Stein der Weisen zu ergründen wünschte und versank in tiefes Nachdenken, was ihr entschieden weniger gut stand als die bis dahin an den Tag gelegte anmuthige Heiterkeit.

„Jedenfalls verdient der Nachbar Prügel," rief endlich einer der Herren, „dafür, daß er auf ein Falsificat hereinfiel; das könnte mir nicht passiren, hundert Francs, he, die sieht man sich doch an, ehe man sie wechselt, da habe ich vor zwei Jahren in Neapel."

Auch dieser Versuch, von besagtem Hammel loszukommen, mißrieth, denn ein verheiratheter Mann und Familienvater rief jetzt seinen Sohn, einen etwa fünfzehnjährigen, äußerst „begabten" Jüngling auf: „Arnold, was sagst Du, he? Was verliert der Hutmacher?"

„Nichts", antwortete der begabte Sohn; „wenn er gescheit ist, giebt er den Hundertfrancs-Schein doch wieder weiter!!"

Der Vater lächelte geschmeichelt, als ob er sagen wollte: Ein Teufelsjunge!

In diesem Moment ertönte die Schiffsglocke. Der Leutnant war der erste, der an die Nothwendigkeit des Aufbruches erinnerte, und noch im Bann der verwünscht einfachen und doch verwirrenden Frage, suchten die Damen und Herren ihre Ueberkleider und Schirme zusammen, um nach dem nahen Dampferlandungsplatz aufzubrechen. Ich weiß nicht, ob sie auf der Heimfahrt die Discussion fortsetzten und ob sie wirklich nicht zu dem Resultat kamen, das so nahe liegt und das der kluge Leser natürlich auf den ersten Hieb richtig getroffen haben wird.

*) Aus der „Hamb. Nachr."

Literarisches.

Weltgeschichte. Unter Mitarbeit von 33 Fachgelehrten herausgegeben von Dr. Hans F. Helmolt. Mit 45 Karten, 49 Farbendrucktafeln und 134 schwarzen Beilagen. 8 Bände in Halbleder gebunden zu je 10 Mark oder 16 broschirte Halbbände zu je 4 Mark. Dritter Band. West-Asien und Afrika. Von Dr. Hugo Winckler, Dr. Heinrich Schurtz und Carl Niebuhr. Mit 7 Karten, 7 Farbendrucktafeln und 22 schwarzen Beilagen. (Leipzig und Wien. Bibliographisches Institut. 1901. Großoctav; 736 Seiten. — Preis gebunden 10 Mark.)

Wieder liegt von Helmolt's „Weltgeschichte" ein gebundener Band vor. Dieser dritte Band enthält vor allen Dingen das, was in anderen „Weltgeschichten" am Anfange zu stehen pflegt; Babylonien und Aegypten. Aber die Geschichte der alten Culturen am Nil, Euphrat und Tigris sind nicht blos willkürlich bis zu ihrem üblichen „Ende": der Eroberung jener Gebiete durch Alexander den Großen, erzählt, sondern werden bis auf die Gegenwart in ununterbrochenem Flusse fortgesetzt. Also ist auch hier wieder das Princip der fortlaufenden Schilderung einer geographisch abgegrenzten Entwickelung treulicher gewahrt, als in allen übrigen „Weltgeschichten". Dr. Hugo Winckler führt die alte Geschichte Vorderasiens in lichtvoller, in Einzelheiten vom Hergebrachten oft beträchtlich abweichender Darstellung bis zu dem Augenblicke, wo durch das Aufkommen Mohammed's dieser untergegangenen Culturwelt ein neues Element eingeimpft wird. Und den einmal angesponnenen Faden nimmt Dr. Heinrich Schurtz im „islamischen West-Asien" auf. Thatsächlich hat es bisher in keiner Literatur ein Buch gegeben, wo der Wissensdurstige die vollständige Entwickelung Vorderasiens, dieses neuerdings recht interessant gewordenen Ländergebiets, von A bis Z hätte kennen lernen können; hier haben wir es endlich.

Nach demselben unstreitig richtigen Grundsatz ist auch bei den beiden anderen Hauptcapiteln des dritten Bandes verfahren worden, bei „Afrika" (ebenfalls von Dr. Schurtz verfaßt) und bei „Aegypten" (von Carl Niebuhr). In diesem letztgenannten Capitel werden nicht blos manche schwierigen Theile der ältesten und alten Zeit zum ersten Male zusammenhängend („Negada"-Zeitalter, Römische Herrschaft u. A. m) oder von der bisherigen Behandlung stark abweichend (Religiöse Entwickelung) geschildert, sondern unter gewissenhafter Verwerthung der letzten einschlägigen Einzelarbeiten der Fachwissenschaft auch die zwölfundeinhalb islamischen Jahrhunderte des Nil-Landes. Mutatis mutandis gilt dasselbe von dem übrigen Afrika: auch hier finden wir die grauesten Anfänge über die verschiedensten Stufen hinweg lückenlos mit der jüngsten Neuzeit verkettet.

Helmolt's „Weltgeschichte" verfolgt den Zweck, die Erkenntniß der gesammten geschichtlichen Entwickelung zu fördern, die Ursachen des Lebens auf der Erde enthüllen zu helfen. Mit dem ganz unberechtigten Vorurtheil, daß die ethnologische Forschung keinen Theil an der historischen nehmen dürfe, mußte endlich einmal gebrochen werden. Der Herausgeber gesteht offen, von dem Reichthum des historischen Lebens auf afrikanischem Boden selbst überrascht worden zu sein; und schon ein flüchtiger Blick auf die von ihm beigesteuerten 16 Stammbäume muß diese Wahrnehmung bekräftigen. Die geistigen Wechselbeziehungen, in denen die Länder des Orients unter einander gestanden haben, mö-

Sunde eingestellt werden müssen. Trotz der stark vorgerückten Jahreszeit hat der Hafen nicht die große Anzahl der Frachtdampfer, die man sonst in anderen Jahren um diese Zeit hier zu sehen gewohnt war, ein Umstand, der wohl auf die diesjährige kleine Getreideernte im Landesinnern, wie auch auf die augenblickliche Flauheit der ausländischen Märkte zurückzuführen ist, die jedes größere Geschäft und Abladungen vorderhand ziemlich unmöglich machen.

— Der Gehilfe des Oberprocureurs des Hlg. Synods, Senateur W. K. Sabler, wird, wie die lettischen Blätter berichten, zum bevorstehenden Jubiläum des geistlichen Seminars in Riga erwartet.

— Unter der Spitzmarke „Ein Pferd im Magazin" berichtet die „Düna-Z.". Gestern gegen 5 Uhr Nachmittags scheute ein Pferd einer Privatequipage, in welcher sich blos der Kutscher befand, beim „Hotel Imperial" vor einem elektrischen Straßenwagen und ging durch. Das Thier raste den Alexander-Boulevard entlang, bis zu dem an der Elisabeth- und Alexander-Straße belegenen Magazin der Fabrik „Prowodnik" und sprang direct durch das Schaufenster in den Laden hinein. Die Vorderräder des Wagens blieben auf dem Fensterbrett stecken. Der Kutscher erhielt unbedeutende Verletzungen, während das Pferd selbst schwere Beschädigungen davontrug. Sämmtliche am Schaufenster aufgestellten Gegenstände wurden beschädigt und mit Blut bespritzt. Der Schaden beträgt gegen 300 bis 400 Rbl. Außerdem ist das Schaufenster, das versichert gewesen war, zu bezahlen. Das Pferd wurde ausgespannt und durch die mittlerweile geöffnete Ladenthür wieder auf die Straße geführt.

Arensburg. Zum Proceß gegen den ehemaligen Kreischef Kassatzky, welcher auf den 13. October anberaumt ist, erfährt der „Saarlane", daß aus Oesel nicht, wie es früher hieß, 150 Zeugen vorgeladen worden sind, sondern nur etwa fünfzig, darunter zehn aus Arensburg. Vom Lande haben sämmtliche Gemeindeältesten und Gemeindeschreiber zu erscheinen, die zur Dienstzeit Kassatzky's im Amt gestanden.

— Von den drei Candidaten, die sich um die Peudesche Pfarre bewarben und dort Probepredigten hielten, haben, dem „Saarlane" zufolge, zwei derselben auf ihre Bewerbung verzichtet. Es kommt nunmehr der dritte, Pastor Sitzka, noch in Betracht.

Libau. Auf der letzten Generalversammlung des Gewerbevereins wurde, wie die „Lib. Ztg." berichtet, nach längerer Debatte beschlossen, ein Local zu miethen, um wieder einen geselligen Mittelpunct für den Verein zu schaffen. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde der Beschluß gefaßt, das in der Stender-Straße belegene Local des Hrn. Drath für den Preis von 500 Rbl. zu miethen, der auch die Oekonomie übernehmen wird. Eine längere Debatte entspann sich dann über die Frage, ob die vom Gewerbeverein unterhaltene permanente Gewerbe-Ausstellung noch weiter bestehen soll. Nachdem vom Präses die Daten über den starken Rückgang der Benutzung des Locals und des Verkaufes (früher 9000 Rbl., jetzt 3000 Rbl.) mitgetheilt waren und da eine Besserung der einschlägigen Verhältnisse leider nicht zu erwarten ist, beschloß die Versammlung, die permanente Ausstellung eingehen zu lassen. Nachdem darauf das Budget genehmigt worden, dessen Einnahmen auf 2866 Rbl. festgesetzt wurden, fanden die Wahlen statt. Der Vorstand (Präses Stadthaupt Adolphi) wurde wiedergewählt. Redacteur Schmidt wurde zum Vergnügungsdirector gewählt.

St. Petersburg, 24. September. In der russischen Presse finden sich viele Anhänger der höheren weiblichen Curse und der Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium; man begrüßt es auch als zeitgemäßen Fortschritt, wenn Frauen zu Subalternposten zugelassen werden, so z. B. in den Kanzleien der Bahnverwaltungen. Daß aber dieser Kanzleidienst manches Bedenkliche für die weiblichen Angestellten hat und daß die Verhältnisse für den Dienst weiblicher Beamten noch nicht überall reif sind, scheint aus verschiedenen Beschwerden und Notizen der Presse hervorzugehen. So beklagt sich, wie wir in der „Rossija" lesen, eine Angestellte einer Eisenbahn-Verwaltung über das Benehmen ihrer unmittelbaren Vorgesetzten. Sie schreibt: „Unser Secretär, ein junger öder, scrupelloser Geck, dem nichts heilig ist und der nichts kennt als die Befriedigung seiner animalischen Instincte, ist eine lebende Verkörperung jener Auffassung, nach der an den Eisenbahnen nicht Arbeiterinnen, die ihrer Sache ergeben sind, erforderlich sind, sondern einfach Frauen... Er genirt sich nicht nur nicht, alle Frauen mit Koseworten, wie „Meine Liebe", „Mein Herzchen", „Mein Hühnchen" anzureden, sondern erlaubt sich auch, sie mit seinen schmutzigen Händen um die Taille zu fassen... Von unserem Dienst heißt es, daß nur leichtfertiges Volk sich ihm zuwendet; daran sind aber vor Allem die Männer schuld, denn es ist thatsächlich, mit wenigen Ausnahmen, eine Ansammlung von leichtfertigen Leuten; alle sind sittlich verkommene Leute, mit denen man kein Wort reden kann, ohne eine Zweideutigkeit zur Antwort zu erhalten... Die Vorgesetzten sehen bei diesem Benehmen gegen die angestellten Frauen durch die Finger: „Sie beschweren sich ja nicht!" Aber wie könnten sie sich beschweren?"

— Der anatomische Präparirsaal und die Studenten-Speiseanstalt der Petersburger Universität grenzen an einander; die Fenster der beiden Häuser liegen einander gegenüber. Da den speisenden Studenten der Anblick der anatomischen und histologischen Präparate keineswegs appetitlich erscheinen dürfte, bat das Comité zum Bau der Speiseanstalt, man möge den Präparirsaal anderswohin verlegen. Der Rector der Universität schlug dieses Gesuch mit dem Hinweis ab, daß das Gebäude für den Präparirsaal bereits zur Hälfte fertiggebaut sei. Man hat nun beschlossen, dasselbe Gesuch noch einmal an den Rector zu richten und im Ablehnungsfalle sich an die höhere Obrigkeit zu wenden. Charakteristisch ist, daß das Physikalische Institut bereits gegen die Nachbarschaft des Präparirsaales protestirt hatte, der dann auch verlegt wurde und nun unglücklicher Weise vis-à-vis der Speiseanstalt zu liegen kommt. Um den Appetit der Studenten noch mehr zu verderben, will es der Zufall, daß, wie die „Rossija" mittheilt, neben dem Gebäude mit dem Präparirsaal, gegenüber den Fenstern der Speiseanstalt, eine — Bedürfnißanstalt belegen ist.

Pleskau. Wie das „Plesk. Stadtbl." berichtet, ist an Pastor Bresinsky der ehrenvolle Ruf ergangen, das Amt eines Moskauer Generalsuperintendenten zu übernehmen. Pastor Bresinsky hat jedoch die Berufung abgelehnt und bleibt in Pleskau, wo er die größte Achtung und Liebe seiner Gemeinde genießt.

Twer. Wie die „Now. Wr." meldet, treten die Brandschäden immer häufiger auf, so daß von Brandstiftungen gesprochen wird. Vorigen Freitag verbrannten beim Brande eines zweietagigen Holzhauses zwei Kinder eines Schutzmannes und eine alte, zum Besuch anwesende Frau. Die Gattin des Schutzmannes hatte sich aus dem Fenster geworfen und schlug sich todt.

Odessa. Das Ministerium der Volksaufklärung hat nach der „Düna-Z." gestattet, auf den pädagogischen Cursen für angehende Volkslehrer an den Stadtschulen den Unterricht in der evang.-lutherischen Glaubenslehre und in der deutschen Sprache für aus den Colonien gebürtige Deutsche einzuführen, jedoch unter der Bedingung, daß die Stundenzahl für diese Fächer nicht über zwei in der Woche hinausreiche.

Finnland. Das Domcapitel zu Borga hat, wie die „Rev. Z." berichtet, dem Senat die Mittheilung gemacht, daß es nicht in der Lage sei, in der Frage der Verlesung des neuen Wehrpflichtgesetzes in den Kirchen mehr zu thun, als bisher geschehen. In einem anderen Schreiben ersucht dasselbe Domcapitel den Senat, die Geistlichkeit im Lande überhaupt vollständig von der Verpflichtung, weltliche Bekanntmachungen in der Kirche verlesen zu müssen, zu befreien. Ein gleichartiger Vorschlag ist ebenfalls vom Domcapitel zu Nyslott eingereicht worden.

— Zwecks Studiums der russischen Sprache im Kaiserreich sind 28 Beamten der finnischen Staatsbahnen Stipendien zu je 6000 Mk. bewilligt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. October (25. September.)

Aus der Berliner Stadtverordneten-Versammlung.

„Reichshauptstadt und Reichsoberhaupt" — hätte die Aufschrift zu lauten, welche dem Bericht über die am 3. October abgehaltene Sitzung der Berliner Stadtverordneten zu geben wäre. Ihren Inhalt bildeten die von Kaiser Wilhelm II. versagte Straßenbahn über die „Linden" und der von derselben Stelle aus beanstandete sog. „Märchenbrunnen" — zwei Angelegenheiten, welche zur Zeit „ganz Berlin" beschäftigen und in ganz Deutschland lebhaft besprochen werden. Wir geben daher den diesbezüglichen Bericht ausführlicher wieder.

Nach rascher Erledigung einiger unwichtigerer Dinge folgt die Angelegenheit der Führung einer Straßenbahnlinie im Zuge der Neustädtischen Kirchstraße über die Straße Unter den Linden.

Der Magistrat theilt der Versammlung die Schriftstücke, die sich auf diese Angelegenheit beziehen, mit. Insbesondere werden der Versammlung auch diejenigen Schriftstücke zur Kenntnißnahme unterbreitet, aus welchen der Magistrat die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß die Anlage der beantragten Straßenbahn der Genehmigung des Königs sicher sei.

Hierzu liegt folgende Resolution vor: „Die Stadtverordneten-Versammlung spricht ihr Bedauern darüber aus, daß durch die versagte Genehmigung der Ueberführung einer Straßenbahnlinie über die Straße unter den Linden im Zuge der Neustädtischen Kirchstraße die städtischen Verkehrsinteressen und Finanzen schwer geschädigt werden, daß, obwohl die städtische Verwaltung nach den Mittheilungen der zuständigen Staatsbehörden die königliche Genehmigung der vorberegten Ueberführung als gesichert voraussetzen mußte, diese Genehmigung nicht ertheilt ist und ersucht den Magistrat, mit allen geeignet erscheinenden Mitteln die Genehmigung dieser Ueberführung zu erwirken. Langerhans, Cassel, Rosenow, Michelet, Dr. Nathan, Hugo Sachs, Mommsen und Dinse."

Dr. Langerhans: Die gesammte Berliner Bürgerschaft kenne die Schriftstücke, die zu dieser Frage gehören, und er brauche die Resolution nicht eingehend zu begründen. Es handle sich hier um eine außerordentlich wichtige Angelegenheit und die städtische Verwaltung habe ein dringendes Interesse daran, nach Möglichkeit Widerstand zu leisten und alle Mittel in Anwendung zu bringen, um die Ertheilung der Concession zu erreichen. „Wir hatten doch allesammt die Ueberzeugung, daß der König entschlossen sei, diese Linie zu genehmigen. Ich bitte Sie, im Interesse der Selbständigkeit unserer Verwaltung die Resolution möglichst einmüthig anzunehmen."

Stadtv. Singer: Aus den Schriftstücken gehen zwei Thatsachen hervor: Die erste ist die, daß der Minister im Jahre 1892 ausdrücklich darauf hingewiesen hat, daß man die Durchlegung der Kanonier-Straße im Zuge der Neustädtischen Kirchstraße für wichtig und durchführbar hält, und die andere Thatsache ist die, daß die im Erlaß des Kaisers gewünschte Tunnellirung schwere finanzielle Schäden im Gefolge haben würde, technisch sehr schwierig sein und den Verkehr in der betreffenden Straße geradezu lahm legen würde. Magistrat und Verkehrs-Deputation mußten der Ansicht sein, daß die jetzt versagte Linie keinerlei Anfechtung finden werde. Die thatsächlichen Verhältnisse der Straße haben sich absolut nicht geändert. Wenn es vor acht Jahren als richtig erkannt worden sei, eine Straßenbahn über die Straße Unter den Linden zu legen, warum soll jetzt aus der Anlegung einer elektrischen Bahn irgend welche Gefahr erwachsen? Die Schriftstücke haben aber doch noch einige Lücken, namentlich sollte der Oberbürgermeister etwas näher auf die bei dem Kaiser nachgesuchte Audienz eingehen. Nach den Zeitungsnotizen, auf welche ja die Versammlung so oft angewiesen sei, habe der Minister v. Thielen den Oberbürgermeister direct auf die Nachsuchung einer Audienz beim Könige hingewiesen. Und dann wurde sie nicht gewährt! Derartige Zustände bergen doch sehr große Gefahren in sich. — Für die vorgeschlagene Resolution könne er sich nicht begeistern. In der Resolution werde nach zwei Richtungen hin Bedauern ausgesprochen. Er habe nichts dagegen, aber er meine doch, daß es in der Bürgerschaft einen besseren Eindruck hervorrufen würde, wenn ein etwas stärkerer Ausdruck gewählt worden wäre. Es sei doch höchst bemerkenswerth, daß die Stadt sich auf Anregung des Ministers mit Versuchen und Vorbereitungen beschäftigt habe, daß man die Genehmigung zur Ausführung des Projectes für sicher hielt und darauf hin für den Ankauf der Bahn von Siemens u. Halske etwa 10 Millionen verausgabte. Und nun komme die ablehnende Entscheidung! Was solle denn der Magistrat thun? Im Wege des Verwaltungsstreitverfahrens Etwas zu erreichen, sei von vornherein ausgeschlossen. Solle der Magistrat vielleicht nach dem Schlosse fahren und den Kotau machen? (Heiterkeit.) Dies würde doch der Stellung des Magistrats nicht entsprechen. Man könne den Magistrat doch nicht zu einer Bittsteller-Commission degradiren. Solle die Versammlung denn de- und wehmüthig Abbitte leisten, weil sie einen nichtbestätigten Bürgermeister wiedergewählt habe? Die Unterzeichner der Resolution möchten doch eines der Mittel angeben, die vom Magistrat gewünscht würden, aber keines, wodurch das Ansehen des Magistrats herabgesetzt werde. Man solle sich darüber klar werden, daß bei uns eine Art Cabinetsjustiz herrsche und daß bei den betreffenden Behörden geglaubt zu werden scheine, es könne ohne allerhöchste Genehmigung kein Nagel eingeschlagen werden.

Oberbürgermeister Kirschner: Der Stadtv. Singer ging von der Auffassung aus, daß in meiner Erklärung am 12. September ein Irrthum oder eine Lücke enthalten sei, die einer Ergänzung bedürfe. Ich habe damals erklärt, es sei mir bekannt geworden, daß bei Sr. Maj. dem Kaiser Bedenken gegen die Concession einer Straßenbahn über die Linden beständen, und ich habe geglaubt, daß es zweckmäßig sein würde, wenn ich durch mündlichen Vortrag mich bemühte, die Bedenken zu beseitigen, und deshalb eine Audienz nachgesucht. Ich habe damals von dem Oberhofmarschall den Bescheid erhalten, daß der Kaiser wegen der bereits getroffenen Reisedispositionen nicht in der Lage sei, eine Audienz zu ertheilen. Die Sache sei aber noch nicht abgeschlossen und werde weiter verfolgt werden. Ich kann diese Erklärung in vollem Umfange aufrechterhalten, auch nach der Richtung hin, daß ich noch ein Gesuch um eine Audienz abgegeben habe und daß dieses Gesuch aus denselben Gründen abgelehnt worden ist... Dann ist der Vorwurf erhoben worden, daß der Magistrat und die Verkehrsdeputation in keiner Weise mit der Sache befaßt worden sei. Diesen Vorwurf verstehe ich nicht. Aus dem Actenmaterial geht hervor, daß, nachdem am 21. Juni der Bescheid eingegangen ist, bereits am 4. Juli eine Remonstration dagegen abgegangen ist. Das zu den Thatsachen. — Im Uebrigen finde ich es sehr erklärlich, daß die Aufregung über diese Angelegenheit in der Versammlung groß ist; ich finde es erklärlich und berechtigt, daß die Versammlung bemüht ist, das Interesse der Stadt nach besten Kräften wahrzunehmen. Wir würden unsere Pflicht verletzen, wenn wir das nicht thäten. Aber man muß dabei zwei Dinge ins Auge fassen: erstens hat das zu geschehen mit derjenigen Ehrfurcht (Unruhe bei den Socialdemokraten), die wir dem Staatsoberhaupte schuldig sind, und zweitens hat das immer in dem Sinne zu geschehen, daß die bestehenden Differenzen, Meinungsverschiedenheiten so bald wie möglich ausgeglichen werden in dem Sinne, daß wir nicht den Streit und den Zwiespalt zu suchen haben, sondern den Frieden und die Einigkeit. (Beifall.) Meine Herren, wenn wir jedem unserer Mitbürger gegenüber die Pflicht haben, mit ihm,

---

gen sich vom europäischen Standpunct aus als ziemlich unerheblich darstellen; aber allein schon die Thatsache ihres ununterbrochenen Bestandes und ihrer Einwirkung auf den Gang der Weltgeschichte ist doch wohl wichtiger als mancher Kleinkram, aus dem sich die europäische Geschichte zusammensetzt.

Dem gediegenen Inhalt und der Stärke des im Verhältniß sehr billigen Bandes entspricht die Reichhaltigkeit und Kostbarkeit der beigehefteten Karten und Tafeln. Hervorheben möchten wir den Einzug der Semiten in Aegypten 1895 v. Chr., die wundervolle Wiedergabe des ersten Blattes aus der Berliner Koran-Handschrift, Ramses II. (Mumie und Steindenkmal nebeneinander), die interessante Washingtoner Reconstruction des Thurmes zu Babel, und zum guten Ende: Piet Joubert und Paul Krüger.

„Die Kunst" (München, Bruckmann, Preis vierteljährlich 6 Mk.) hat es verstanden, ihr soeben erschienenes October-Heft zu einem Prachtstück für verwöhnte Kunstfreunde zu gestalten. Tadellos ausgestattet, bietet das den dritten Jahrgang der „Kunst" einleitende Heft zunächst eine neue Veröffentlichung aus dem Lebenswerk Arnold Böcklin's in 25 Abbildungen, darunter auch einer mehrfarbigen, manch Seltenes bereits allgemein bekannteren Schöpfungen des Meisters hinzugesellend. Textlich umrahmt diese einmal ein Aufsatz Heinrich Wölfflin's, der über Böcklin's Schaffensart spricht, alsdann eine Probe aus einem demnächst erscheinenden Böcklin-Buche Gustav Floerke's, das die Aufzeichnungen vereinigen wird, welche dieser im Jahre 1898 verstorbene Kunstästhetiker sich in einem nahezu zehnjährigen Verkehr mit Böcklin gemacht hat. — Nach Böcklin sind es „Franzosen", die in dem neuesten „Kunst"-Heft das Wort erhalten, und zwar an der Hand der schönen Collection, die einen Haupttreffer der „Internationalen" des heurigen Münchener Glaspalastes ausmachte. Kein unbedeutendes Stück unter diesen 22 Werken, die da aus einem Saale der genannten Ausstellung veröffentlicht werden können! Das zeugt für den Werth der Collection, deren textliche Würdigung hier Fritz v. Ostini übernommen hat. Ein Aufsatz Wolfgang v. Oettingen's „Die Pflege der Kunst" leitet alsdann hinüber zu der hochbedeutsamen Veröffentlichung, die in einem Umfange von 48 Seiten, von 67 Abbildungen begleitet, dem „Hause Behrens" auf der Darmstädter Mathildenhöhe gewidmet ist. Zweifelsohne gehört Peter Behrens unter den „Sieben", die nicht nur fürstliche Huld, sondern ein zielbewußtes Wollen in der Darmstädter Künstlercolonie vereinigt hat, an einen der ersten Plätze, wenn nicht gar er als der künstlerisch Stärkste zu betrachten ist. Bemerkt sei noch, daß dieser Veröffentlichung ein aparter Charakter auch dadurch gegeben worden ist, daß der sie begleitende Essay Carl Scheffler's in der neuen „Behrens-Type" gedruckt wurde. In solchen Darbietungen, wie das vorliegende Heft sie vereinigt, dient „Die Kunst" in vornehmster Form dem Programm, das sie sich vorgezeichnet: künstlerisches Empfinden und künstlerischen Geschmack dem Leben dienstbar zu machen.

Der Thürmer. Monatsschrift für Gemüth und Geist. Herausgeber J. E. Freiherr v. Grotthuß. Vierteljährlich (3 Hefte) 4 Mk., einzelne Hefte 1 Mk. 50 Pfg. (Stuttgart, Greiner & Pfeiffer.)

Aus dem Inhalt des September-Heftes heben wir Folgendes hervor: Die Kämpfe des Christenthums. Von Prof. Dr. Hermann Schell. — Vom Gastmahl. Von Maurice Reinhold v Stern. — Ein Berliner Alchymist. Von Max Hoffmann. — „Feuer". Erzählung von A. Rantzau (Schluß). — Niedergang von Otto Thörner. — „Arbeit". Von J. Norden. — Henry Hughes: Die Mimik des Menschen. — R. Farquharson Sharp, Die Baumeister der englischen Literatur. — Richard Brinsley Sheridan. — Neuere Erscheinungen der Geschichtsliteratur. Von H. D. — Neue Blüthen und morsche Zweige. Von Christian Rogge. — „Constitution" und „Disposition". Von Dr. med. Georg Korn. — Die Berliner Sommerausstellungen. Von J. Norden. — Stimmen des In- und Auslandes: Kunst sühnt den Tod der Natur. Von Lothar v. Kunowski. Vergeistigung. — Thürmers Tagebuch: Von „christlicher Culturmission". — Kunstbeilage: Holländische Flußlandschaft. Von Salomon van Ruysdael.

Mannigfaltiges.

Zum Erlkönig. Ueber die Entstehung dieser Goethe'schen Ballade macht F. Sintenis im neuen Goethe-Jahrbuch interessante Mittheilungen. Die vor der italienischen Reise entstandenen Balladen Goethe's sind meist durchaus eigene, freie Erfindungen des Dichters, namentlich die vier populärsten: König in Thule, Fischer, der Sänger, Erlkönig. Veranlaßt sind sie durch persönliche Erlebnisse oder bestimmte geistige Situationen. Die Person des Erlkönigs allerdings ist nicht Goethe's Eigenthum. In den alten dänischen Heldenliedern (Kjämpe-Viser) stehen zwei Elfenmärchen, welche Herder in seine „Volkslieder" aufgenommen hat „Elvershöh" und „Erlkönigs Tochter". Goethe hat beide Gedichte seit 1778 gekannt. Wo haben wir aber den Uebergang zu suchen von der dänischen Ballade, in welcher ein Ritter im Walde von der Elfentochter angelockt, aufs Herz geschlagen wird und stirbt, — zu dem Kinde, das im Arm des Vaters sich vor Gespenstern zu Tode fürchtet? Sintenis theilt folgende Vorstudien und Bemerkungen des Dichters mit, die sich auf den sechsjährigen Sohn der Frau v. Stein, Fritz, beziehen, und die nach seiner Ansicht auf den Knaben im Erlkönig hinweisen. Im Tagebuche Goethe's stehen unter dem 30. Januar 1779 folgende Worte: „Clauer an Fritzens Modell gearbeitet. Er findet doch endlich Gott sei Dank an dem schönen Körper ein übergroß Studium". Unter dem 8. April 1779 stehen im Tagebuch die Worte: „Abends nach Tiefurt geritten, nahm Fritzen aufs Pferd" Unterm 13. October 1780 schreibt Goethe an die Mutter Fritzens: „Ich bin durch die neuen Wege gelaufen, da sieht die Nacht himmlisch drein. Die Elfen sangen:

Um Mitternacht
Wenn die Menschen erst schlafen,
Auf Wiesen an den Erlen
Wir suchen unsern Raum
Und wandeln und singen
Und tanzen einen Traum."

Das sind also die Elfen, von denen der Vater sagt: „Meine Töchter führen den nächtlichen Reihn", der hier als ein Traum bezeichnet wird, wie wenn auch in der Goetheschen Ballade das ganze Bemühen des Vaters darauf gerichtet ist, den Knaben darüber zu beruhigen, daß Alles nur traumhaft nächtliche Täuschung sei. Daß der Name des Erlkönigs mit Erlen nichts zu thun hat, ist bekannt, er bedeutet wie in der dänischen Ballade Elfenkönig. Goethe selbst hat die Erlen, die im obigen Elfenliede noch vorkommen, bei Seite gelassen und „die alten Weiden" dafür eingesetzt.

— Aus Spanien wird große Wassersnoth gemeldet: In Gandia ist eine Ueberschwemmung eingetreten. Der protestantische und der katholische Friedhof sind völlig verwüstet, dreihundert Leichen weggeschwemmt und zahlreiche Särge zertrümmert worden. — Durch wolkenbruchartige Regenfälle sind in der Provinz Alicante mehrere Ortschaften unter Wasser gesetzt worden.

— Eine Prinzessin auf dem Brettl. Der „Figaro" kündigt an, daß ein glänzender „Stern" der Pariser mondänen Gesellschaft sehr wahrscheinlich auf einer Pariser Bühne erscheinen wird. Es handelt sich um die Prinzessin Adolph v. Wrede, eine geborene Ungarin, deren vornehme und schöne Erscheinung der „Figaro" in den begeistertesten Ausdrücken preist. Die Wechselfälle des Lebens haben dahin geführt, daß sie, nachdem sie in den vornehmsten Salons Triumphe gefeiert hat, jetzt vor das große Publicum treten wird, um auch da die Bewunderung zu ernten, die sie bisher in beschränktem Kreise gefunden hat. Die junge, reiche und schöne Prinzessin sah sich plötzlich von ihrem Manne verlassen und gezwungen, für sich selbst zu sorgen. Während sie sich in Biarritz befand, ließ sie sich plötzlich unerwarteter Weise im großen städtischen Casino hören, wo ihre ungarischen Lieder, vollkommen vorgetragen und von dem Boldi-Orchester begleitet, einen glänzenden Erfolg errangen; nach einer Phantasie brachte man ihr sogar eine Ovation. Die Prinzessin v. Wrede bereitet für den nächsten Monat eine prächtige Soirée in der Londoner Queens-Hall vor, und darnach wird sie auch in Paris auftreten; Unterhandlungen mit einer Pariser Bühne sind bereits im Gange.

— Die verkannten Erinnerungs-Medaillen. Vor einigen Tagen wurde von einem Berliner Blatt gemeldet, daß Prinz Tschun mehreren Secundanern Orden verliehen hätte. Diese Nachricht wurde auch von uns übernommen. Wie jetzt aber von durchaus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, handelt es sich bei dieser Decorirung keineswegs um Orden. Vielmehr überreichte der Sühneprinz einigen jungen Leuten, darunter auch Lichterfelder Cadetten, die mit ihm im Garten des Auswärtigen Amtes Lawn-Tennis und Luft-Kegelbahn gespielt hatten, beim Abschied vergoldete Erinnerungs-Medaillen, die der Prinz eigens für seine Europa-Reise hatte prägen lassen. Die Erinnerungs-Medaille, die der Sühneprinz einem Jeden, mit welchem er in Berührung trat und welchem er kein Trinkgeld geben konnte, gewidmet hat, tragen eine auf die Reise des Prinzen bezugnehmende Inschrift in chinesischen Buchstaben. Uebrigens hat auch der Vice-König Li-Hung-Tschang bei seinem Besuche in Berlin ähnliche Erinnerungszeichen vertheilt.

— Das Wertheim'sche Waarenhaus hat nun auch einen „Kunstsalon" eröffnet. Die „Gegenwart" bemerkt völlig zutreffend, daß es die Würde der Kunst nicht erhöht, wenn sich ihre Tempel in Allerweltsbazaren, in der nächsten Nähe von sauren Gurken, Nachthemden Spickaalen, Bartbinden, Unterhosen und anderen Lebensnothwendigkeiten erheben. Ein Concurrent Wertheim's annoncirte neulich wörtlich in den Berliner Zeitungen: „Graue Ziegenfelle, Küchentischdecken, Wachstuch, Küchengardinen, Portièerenstangen, Orig.-Oelgemälde und Reproductionen, Landschaften, Stillleben, Genre moderner Meister, Glas und Porcellan, Haus- und Küchengeräthe."

— Sicheres Zeichen. A.: „Sie exportiren auch nach den Sandwich-Inseln? Ist denn das Volk dort schon cultivirt?" — B.: „Und wie! Einer hat sogar neulich Concurs angemeldet!"

— Fatale Redseligkeit. Onkel: „Wollte denn noch kein Herr um Deine Hand anhalten?" — Nichte: „O wie Viele! Aber Mama läßt ja Niemand ausreden!"

— Verschnappt. Versicherungs-Inspector: „Na, Huberbauer, das ist nun schon das dritte Mal, daß es bei Euch brennt!" — Huberbauer: „Na, na, Herr Inspecta, zwoamal — oanmal is 's nix wor'n!"

— Boshaft. Stammgast: „Herr Wirth, haben Sie außer dem Bier da noch andere warme Getränke?"

— Ausgeprägter Reinlichkeitssinn. Mann (im Eisenbahncoupé zu seiner Frau): „Schau mal, Kathi, in dem Eisenbahnwagen sind viel sauberere Vorhänge als bei uns! Da kann man sich doch ohne Grausen die Händ' abputzen, wenn man was Fettes gegessen hat!" („Fl. Bl.")

soweit die städtischen Interessen gestatten, in Frieden und in Eintracht zu leben, so haben wir sie in erster Reihe unserem König und Kaiser gegenüber. Ich hoffe, daß die Verhandlungen in diesem Sinne weitergeführt werden. Daß der Herr Vorredner nach meiner Auffassung dem nicht ganz Ausdruck gegeben hat, das wundert mich nicht. Eine Partei, die sich in diesem Saale ausdrücklich als eine republicanische Partei erklärt hat („Sehr richtig!" bei den Socialdemokraten), muß in dieser Beziehung einen anderen Standpunct einnehmen; aber wenn wir Frieden und Eintracht wollen, so ist es gerade unsere Pflicht, zu erkennen zu geben, daß wir in dieser Beziehung auf einem völlig anderen Standpunct stehen. (Beifall. Rufe bei den Socialdemokraten: „Allerunterhänigst!") Ich glaube, wir stehen um so fester, um so sicherer auf dem Standpunct, die Interessen der Stadt zu vertreten, je mehr wir die beiden Rücksichten, nehmen die ich erwähnt habe. (Beifall.) Wir können nur dann hoffen, zu einem gedeihlichen Ende zu kommen in der Situation, in der wir uns augenblicklich befinden, wenn wir uns von diesen Gesichtspuncten leiten lassen. Der Herr Vorredner hat sich dagegen ausgesprochen, daß in der Resolution der Antrag gestellt ist, der Magistrat möge die geeigneten Schritte thun. Ich bin nicht berufen, diese Resolution zu vertreten; in einem Puncte aber hat der Herr Vorredner Recht: das Verwaltungsstreitverfahren ist in diesem Falle völlig ausgeschlossen. Wir dürfen nicht in Abrede stellen, daß bei dieser Frage Se. Maj. der König sich auf einem vollständig legalen Boden befindet. So unangenehm und so nachtheilig für die Stadtgemeinde die Entscheidung sein mag, legal ist sie unanfechtbar. Was kann also einer solchen Situation gegenüber geschehen? Ich verstehe die Resolution nicht dahin, daß wir nun bittflehend im Schlosse erscheinen sollen, wie der Herr Vorredner ironisch auseinandergesetzt hat, sondern dahin, daß der Magistrat jede geeignete Gelegenheit benutzen soll, um die sachlichen Gründe, die für unsere Ansicht sprechen, immer wieder geltend zu machen, und daß die Resolution der Hoffnung Ausdruck giebt, daß die Macht der Thatsache und die Verkehrsverhältnisse in Zukunft doch anerkannt werden und es möglich sein wird, das zu erreichen, was augenblicklich versagt wird. Diese Hoffnung ist, glaube ich, das Einzige, was augenblicklich möglich ist (Lachen bei den Socialdemokraten), und in sofern stimme ich mit den Anträgen der Resolution überein.

Stadtv. Mommsen befürwortet ebenfalls die Annahme der Resolution, welche beweise, daß die Stadt an dem Plane festhalte, und hofft, daß die sachlichen Gründe auch schließlich an allerhöchster Stelle Gehör finden würden.

Im weiteren Verlaufe der Debatte weist StV. Singer darauf hin, daß der Oberbürgermeister selbst mit anhören mußte, wie vom Pferde herab von Frechheit und Unbotmäßigkeit gesprochen wurde, und daß er, der Oberbürgermeister, sich an derselben Stelle habe bewirthen lassen.

Oberbürgermeister Kirschner erwidert, er sei einer Einladung des Officiercorps des Alexander-Regiments gefolgt. Die Ansprache lautete, soweit er hören konnte, nicht so scharf, wie sie in der Presse wiedergegeben wurde. Im Uebrigen war sie psychologisch und menschlich erklärlich, denn der Kaiser hatte zum ersten Mal nach den Vorgängen in Bremen Gelegenheit, sich zu äußern. Nichtsdestoweniger schmerzte auch ihn, den Redner, die Ansprache tief. Aber gegen das Hören der Ansprache war Redner machtlos. Sollte er das Local verlassen? Das wäre eine lächerliche Tactlosigkeit gewesen. Er sei kein Bürgermeister von Rheims! (Beifall.)

Die Erörterung wird darauf geschlossen. In namentlicher Abstimmung gelangt die Resolution Langerhans mit 95 gegen 20 Stimmen zur Annahme.

*

Von dem St.-V. Singer und 19 Genossen liegt ferner folgender dringliche Antrag vor: Die Versammlung ersucht den Magistrat um Auskunft, ob es wahr ist, daß — wie Zeitungsnachrichten melden — der Kaiser gegen die Vollendung und Aufstellung der von der städtischen Kunst-Deputation zur Ausschmückung des Friedrichshains bestimmten und in der Aufstellung begriffenen Märchenbrunnen Einspruch erhoben hat."

Singer begründet den Antrag. Es wäre besser gewesen, wenn auch in dieser Sache die Actien zur Kenntniß der Versammlung gekommen wären. Die Ausschmückung des Friedrichshains beruhe auf einem Beschluß der Kunst-Deputation vom Jahre 1893. So künstlerisch der Kaiser veranlagt sein möge, sein Urtheil sei doch nur das eines Laien und falle gegenüber dem Urtheil von Männern, deren Lebensberuf Schaffung von Kunstwerken sei, nicht ins Gewicht. Er hoffe, daß die Mehrheit der Versammlung dafür sein werde, die Rechtsfrage im Verwaltungsstreitverfahren zum Austrag zu bringen. Die Presse habe über die letzte Sitzung der Kunst-Deputation berichtet, daß dort der Versuch gemacht sei, die Gestaltung der Märchenbrunnen den Wünschen des Kaisers anzupassen. Das falsch. In der Kunst-Deputation sei dem Magistrat empfohlen worden, den Polizei-Präsidenten zu veranlassen, sich bestimmt zu äußern, ob er die baupolizeiliche Genehmigung ertheilen wolle, im Weigerungsfalle solle der Klageweg beschritten werden.

Oberbürgermeister Kirschner: Auch er habe von der Entscheidung erst durch die Presse und danach erst auf amtlichem Wege gehört. Es sei in der That am 27. September ein vom 24. September datirtes Schreiben des Polizei-Präsidenten bei dem Magistrat eingegangen, nachdem schon durch die Presse bekannt geworden war, daß Majestät die Pläne der Märchenbrunnen nicht gutheißen wolle. In dem Schreiben sei nicht ausgesprochen, daß der Polizei-Präsident die baupolizeiliche Genehmigung verweigern oder event. gegen die Errichtung der Brunnen einschreiten müßte, sondern nur, daß Se. Majestät sich nicht entschließen könne, den Entwürfen seine Genehmigung zu ertheilen, daß er wünsche, die Darstellung in kleine Gruppen aufgelöst und die Ausführung einem auf diesem Gebiete bewährten Künstler übertragen zu sehen. (Laute Rufe: „Begas!") Nun habe sich die Kunst-Deputation schon mit dieser Angelegenheit beschäftigt, der Magistrat aber noch nicht. Alles, was er hier erklären könnte, könnte er nur in seinem Namen sagen. Er bezweifle, daß es zweckmäßig wäre, in eine Discussion einzutreten, ohne das Schriftstück selbst und andere Schriftstücke in Händen zu haben, und ohne vorherige Berathung des Magistrats. Er wolle noch darauf hinweisen, daß, solange die Beschlüsse der Kunst-Deputation vom Magistrat noch nicht gutgeheißen sind, sie nicht vorhanden sind. Die darüber in der Presse gebrachte Mittheilung sei unzutreffend. Er sei bereit, auf die Materie einzugehen, halte es aber für zweckmäßiger, damit noch zu warten. (Beifall.)

St.-V. Cassel beantragt, die Sache zu vertragen, bis der Magistrat zu der Angelegenheit Stellung genommen haben werde. — St.-V. Singer erklärt sich hiermit durchaus einverstanden. — Die Vertagung wird beschlossen.

Die gestern aus **Berlin** von uns reproducirte Erklärung der „Nordd. Allg. Z." über die Instrumente der Pekinger Sternwarte hat die unerfreuliche Angelegenheit wenigstens in sofern „saniert", als deutscherseits anerkannt worden, daß man kein Recht hatte, die Instrumente fortzuschaffen, und als sie seitens Chinas durch einen ausdrücklichen Verzicht dem deutschen Reiche überlassen worden. „Aber", meint die „Nat.-Z", „die Empfindung ist allgemein, daß mit dieser „Errungenschaft" trotzdem „kein Staat zu machen ist". Ein in der Presse erfolgter Vorschlag, den Chinesen den Werth der Instrumente durch Abzug von der Kriegsentschädigung zu erstatten, wird wohl auf die Schwierigkeit einer Werthfeststellung stoßen. Die Instrumente aber, was auch empfohlen wird, nach China zurückzusenden, würde vielleicht wegen der Deutungen mißlich sein, welche die Chinesen dann der Rücksendung geben würden. Jedenfalls haben die bis jetzt in der Oeffentlichkeit nicht festgestellten „Eroberer" der Instrumente dem deutschen Reiche keinen Dienst erwiesen. Man wird die Sache wohl nun müssen auf sich beruhen lassen."

Zu den Unordnungen auf dem deutschen Kreuzer „Gazelle" meldet jetzt die „Nordd. Allg. Z.": Ueber die Vorgänge an Bord des kleinen Kreuzers „Gazelle" und den Stand der Untersuchung, welche durch das Commando des Ersten Geschwaders in Kiel geführt wird, kann jetzt amtlich Folgendes bekannt gegeben werden: Die Untersuchung ist eingeleitet wegen Abhandenkommens von Geschützheilen, und zwar von 2 Maschinenkanonen-Schulterstücken, 2 Schlagbolzen, 1 Kurbel, 1 Abzugstück für Schnellladekanonen sowie wegen des Anbringens eines Drohzettels. Vermuthlich wurde die That von Jemandem begangen, welcher den Verschluß der Schnellladekanonen genau kannte. In Untersuchungshaft befindet sich allein der Obermatrose Weiß. Dieser war einige Tage vorher an einem der in Betracht kommenden Geschütze als Nummer 1 wegen schlechten Zielens abgelöst und es war ihm die Geschützführer-Zulage genommen worden. Die Enthebung des Corvetten-Capitäns Neitzke von seiner Stellung als Commandant des kleinen Kreuzers „Medusa", beziehungsweise der „Amazone" erfolgte lediglich auf seine eigene Bitte. Er ist thatsächlich erkrankt und es ist ihm aus diesem Grunde auch ein sechswöchiger Urlaub bewilligt worden.

Am 3. October ist in **Frankreich** das neue Vereins- und Genossenschafts-Gesetz in Kraft getreten und bis zu diesem Termin mußten sich die geistlichen Orden darüber entscheiden, ob sie die vorgeschriebene staatliche Anerkennung nachsuchen, d. h. den staatlichen Forderungen sich fügen wollten oder nicht. Die Zahl der bei Ablauf der gestellten Frist eingegangenen Ordensgesuche beträgt 596, wovon 64 Gesuche auf Männer-Orden mit 2004 Anstalten und 532 Gesuche auf Frauen-Orden mit 6777 Anstalten entfallen. Zusammen ist also die Ermächtigung für 8781 Anstalten nachgesucht worden. Von den eingereichten Gesuchen sind 448 für 1958 Anstalten der Männer-Orden und 1791 Anstalten der Frauen-Orden dem Parlament zu unterbreiten, da sie von Orden ausgehen, die ungesetzlich bestanden. Etwa 148 Gesuche mit 43 Anstatten für Männer und 4986 für Frauen entfallen auf Orden, die ermächtigt sind. Diese Gesuche gehen an den Staatsrath. Gegen 80 Männer-Orden und ebenso viel Frauen-Orden haben die Ermächtigung nicht nachgesucht, darunter die Jesuiten. Diese haben zum Theil ihre Anstalten der Weltgeistlichkeit oder Laien übertragen und hoffen dadurch der Wirkung des Gesetzes zu entgehen, namentlich auch, was die Eigenthumsfrage angeht. Viele dieser Niederlassungen sind Unterrichtsanstalten, die in der alten Weise mit Ersatz der früheren Ordens-Lehrkräfte durch Laien den Unterricht mit Beginn des neuen Schuljahres wieder aufgenommen haben.

Telegramme, welche in **Peking** chinesische Beamte am 2. October aus Singanfu erhalten haben, melden: Der Hof trifft seine Vorbereitungen, um am 6. October oder so bald als möglich nach diesem Datum abzureisen. Der Palast von Singanfu wird niedergerissen werden. Mehrere tausend Pferde und Maulesel sind vom Lande ringsum für den kaiserlichen Zug requirirt worden. Die Beamten der Städte, welche der Kaiser passiren wird, sorgen für Ausstattung der Gebäude, welche dem Kaiser zeitweilig als Paläste dienen werden. Ein kaiserliches Edict bestimmt, daß Li-Hung-Tschang als Gouverneur von Tschili 700,000 Taels von den anderen Provinzen borgen soll für die Ausgaben des Hofes auf der Reise. — Bezüglich der zahlreichen Reform-Edicte, die kürzlich veröffentlicht worden sind, versicherte Prinz Tsching in einer Unterredung mit fremden Beamten, die Kaiserin-Wittwe und der Kaiser seien einig über die Nothwendigkeit einer Aenderung des chinesischen Regierungssystems; es würde sofort nach der Rückkehr des Hofes zur Durchführung der betreffenden Reform-Edicte geschritten werden. Ohne Frage ist die Reformbewegung in China in den oberen Classen stärker als je zuvor.

Ein Telegramm aus **Johannesburg** meldet über die Hinrichtung des ehem. Transvaal-Staatsanwaltes Broeksma: „Herr Broeksma brach völlig zusammen, als er hörte, daß er zum Tode verurtheilt worden sei. Aber als man ihm heute Morgen mittheilte, daß das Urtheil sofort vollstreckt werden würde, nahm er die Mittheilung ruhig hin. Der Caplan stand ihm bei. Der Verurtheilte wurde dann herausgeführt und erschossen. Der Tod trat sofort ein."

Locales.

In seinem zweiten Concert am Sonnabend hatte Herr Ludwig Heß den größten Theil seines Programmes aus Liedern von Johannes Brahms und Hugo Wolf zusammengesetzt.

Von den Brahm'schen Gesängen gefielen besonders „Meine Liebe ist grün", „Feldeinsamkeit" und das Lied „So willst du des Armen" aus „Magelone". Herr Heß, der in seinen Concerten offenbar bestrebt ist, das Publicum mit weniger bekannten Perlen unseres Liederschatzes bekannt zu machen, trug diese Lieder mit schönstem Erfolge vor, wobei wiederum seine voluminöse und weiche Stimme sowie der meisterhafte, den einzelnen Compositionen sich leicht und natürlich anschmiegende Vortrag zu vollster Geltung kamen. Die Stimme des geschätzten Künstlers schien anfangs in Folge der anstrengenden Tournée unter einer leichten Indisposition zu leiden, in der Folge gelang es jedoch dem Sänger, sich vollkommen „durchzusingen", d. h. bei den folgenden Nummern war die Stimme wieder im vollen Besitze ihres Schmelzes und ihrer sympathischen Zartheit.

Von den fünf Wolf'schen Liedern müssen wir besonders „So lang man nüchtern ist" und „Frühling übers Jahr" hervorheben. Hugo Wolf, ein Oesterreicher, nimmt unter den neueren Liedercomponisten eine hervorragende und eigenartige Stellung ein; gerade in der trübsten Periode seines Lebens (1886—91) entstanden seine schönsten Lieder, in denen er ebenso Töne zarter Innigkeit wie neckischer Ausgelassenheit anzuschlagen weiß. Leider wurde dem Wirken des jungen talentvollen Componisten durch ein plötzlich auftretendes unheilbares Nervenleiden ein frühes Ziel gesetzt; jetzt vegetirt er in tiefster geistiger Umnachtung in einer Nervenanstalt. Herrn Heß müssen wir besonderen Dank wissen für den Vortrag der Wolf'schen Lieder, die sich im Auslande einer großen Beliebtheit erfreuen. Auch vom rein musik-theoretischen Standpuncte aus sind die Gesänge Wolf's von Interesse; das Lied „Wenn Du zu den Blumen gehst" ist in contrapunctlicher Hinsicht ein Meisterwerk ersten Ranges. Was den Vortrag der erwähnten Gesänge anbelangt, so hätte Wolf kaum einen besseren Interpreten als Herrn Heß für seine Compositionen finden können.

Die Schlußnummern des Programmes, die Loewe'schen Balladen, waren Meisterleistungen hervorragendster Art. Unvergeßlich wird uns der Vortrag dieser Balladen bleiben; wunderbar war gesanglich die Wiedergabe, so z. B. das voce mixta gesungene zweigestrichene h am Schluß der Ballade: „Des Goldschmieds Töchterlein".

Gleichfalls eine großartige Leistung war die „Morgenhymne" von Henschel; hier sprengte Herr Heß im Forte seiner Stimme alle Bande und entwickelte eine Tonfülle, die überwältigend war. Stürmischer Applaus wurde dem begnadeten Künstler zu Theil und zwang ihn zu weiteren Zugaben, darunter „Der Lenz" von Hildach und „Am Strom", einer Composition des Sängers selbst.

Durchaus künstlerisch war auch die Leistung Herrn Behm's als Accompagneur; Herr Behm, der in der Berliner Musiker-Welt eine hervorragende Stellung als Componist und Pianist einnimmt — Herr Behm war langjähriger Director des Schwantzer'schen Conservatoriums in Berlin —, unterstützte den Sänger vorzüglich und steuerte dadurch zum Erfolge des ganzen Concertes wesentlich bei.

Wir schließen die Besprechung der Leistungen dieses hervorragenden Künstlerpaares mit unserem wärmsten Dank. Leider soll, wie wir vernehmen, unsere Hoffnung auf ein Wiedersehen erst in 2 Jahren erfüllt werden, denn Herr Heß ist für diesen Zeitraum durch die ehrenvollsten Engagements als Oratoriensänger für die Hauptstädte Deutschlands gebunden. K.

Von einer Neuuniformirung der Gymnasiasten ist, wie die „Now." aus competenter Quelle hören, Abstand genommen worden.

Laut einer Bekanntmachung des Herrn Polizeimeisters ist im hiesigen Kreise, im Flecken Tschorna, beim Hausvieh Milzbrand constatirt worden.

Am vorigen Sonntag ist, wie die hiesigen estnischen Blätter berichten, das neue Gemeindehaus in Rathshof im Beisein des Kreischefs Baron Maydell und dessen Gehilfen, des Bauer-Commissars Milhard, des örtlichen Oberbauerrichters, der hiesigen Volksschul-Inspectoren u. A. m. eingeweiht worden. Die geistliche Weihe erfolgte erst nach griechisch-orthodoxem, dann nach evangelisch-lutherischem Ritus. An dem Festessen, auf welchem zahlreiche Reden gehalten wurden, nahmen etwa 200 Personen theil. — Das neue Gemeindehaus, ein Ziegelbau, ist auf etwa 9500 Rbl. zu stehen gekommen.

Der Weißenseesche landwirtschaftliche Verein hat sich ein eigenes Vereinshaus aufgeführt, das, dem „Post." zufolge, am 16. September von dem Prediger zu Kannapäh eingeweiht wurde. Das Haus ist recht geräumig und eignet sich sehr wohl zu größeren Versammlungen und zur Veranstaltung von Festlichkeiten. Auch am Einweihungstage gab es musikalische, dramatische und declamatorische Aufführungen.

In der Sonnabend-Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte die Appellationsklage der Kleinhändlerin Marie Maask zur Verhandlung, die wegen gewerbsmäßigen Ausschanks geistiger Getränke zu 4 Monaten Gefängniß und einer Geldstrafe verurtheilt worden war. Im Plenum wurde ermittelt, daß die Belastungszeugen in die Handlung der Maask, die sich in einem ehemaligen Kruge befindet, in Abwesenheit ihres Mannes eingedrungen waren und Branntwein verlangt hatten. Als diese ihnen solchen nicht verabfolgte, begannen sie — mit der Erklärung, daß ein derartiger Krug, in dem kein Branntwein zu haben sei, nicht existiren dürfe — Alles kurz und klein zu schlagen. Die Maask hatte nach dem Urjadnik geschickt. Die Ruhestörer waren ihr aber zuvorgekommen, waren dem Urjadnik entgegengefahren und hatten zu Protocoll gegeben, daß die Maask mit geistigen Getränken gehandelt habe. Auf die Aussagen dieser selben Personen hin hatte der Friedensrichter das schuldigsprechende Urtheil gefällt. Das Plenum fand, daß die Aussagen dieser Zeugen nicht glaubwürdig seien und sprach die Angeklagte frei.

Der Kleinhändler Hans Raudkas war ebenfalls angeschuldigt, geistige Getränke verkauft zu haben. Die Zeugen sagten aber aus, daß der Angeklagte die Getränke ihnen nicht verkauft, sondern sie unentgeltlich bewirthet habe. Das Plenum bestätigte daher auch das freisprechende Urtheil des Friedensrichters.

Eine Dienstmagd im Hotel Estland hatte bei Aufgabe der Stelle für etwa 5 Kop. Zucker und etwa ½ Pfund Butter mitgenommen und war wegen Diebstahls verklagt worden. Der Friedensrichter hatte sie zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Plenum berücksichtigte, daß das mitgenommene Quantum von Zucker und Butter den Werth von 50 Kop. nicht erreiche und ermäßigte die Strafe auf 1½ Monate Gefängniß.

Der Hausbesitzer Rudolph Bergmann hatte ohne Concession der Baucommission an seinem Hause Bauten vorgenommen. Der Friedensrichter hatte ihn zu 20 Rbl., resp 7 Tagen Arrest verurtheilt, die Niederreißung der Bauten aber nicht verfügt, da Bergmann nachträglich eine Concession vorgestellt hatte. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

—i—

(Eingesandt.)

Das Ziegelstein-Trottoir, das sich verhältnißmäßig billig stellt, wird gewiß noch auf manche Nebenstraße ausgedehnt werden. Könnte da nicht auch die Verlängerung der Botanischen Straße, die zum Domgraben führt, berücksichtigt werden? Diese stark frequentirte Strecke besitzt nur ein schmales Trottoir von ganz besonders spitzen Steinen; wenn sich auch das Trottoir nicht breiter machen läßt, da die Straße selbst zu eng ist, so ließe sich doch immerhin der Fußsteig mit Ziegelsteinen pflastern. M.

Am Donnerstag wird das Ehepaar Anna und Eugen Hildach seine hiesigen zahlreichen Verehrer durch einen Lieder- und Balladen-Abend erfreuen. Die hervorragenden geistigen und technischen Eigenschaften der Vortragenden sind längst allgemein gewürdigt und auch hier durch die mehrfachen Besuche so bekannt, daß wir sie nicht nochmals lobend zu erwähnen brauchen. Wohl aber möchten wir auf das Programm hinweisen, welches neben Liedern von Schumann, Schubert, Loewe und Brahms auch eine Reihe von Liedern des Concertgebers enthält, die hier noch nicht bekannt sind, darunter das wunderhübsche plattdeutsche: „Wi gingen tosamm". Eine Specialität des Künstlerpaares sind seine Duett-Vorträge, die es mit geradezu vollendeter Virtuosität zu Gehör bringt und von denen ganze sechs dem Programm zum Schmucke gereichen.

Wie uns mitgetheilt wird, tritt nach diesem Liederabend, welchem gleich darauf der des Fräulein Therese Behr folgt, eine fast fünfwöchentliche Pause in den Vocal-Concerten ein.

Todtenliste.

Frau Caroline Therese Reinberg, geb. Rosenmüller, † im 72. Jahre am 20. September zu St. Petersburg.

Frau Therese Richter, † im 80. Jahre am 20. September zu St. Petersburg.

Frau Katharina v. Dahl, geb. Wiecken, † im 79. Jahre am 22. September zu Engelhardtshof.

Buchhändler Emil Ludwig Prahm, † im 57. Jahre am 20. September zu Reval.

Frau Auguste Leontine Friederike Boettcher, geb. Holtz, † 22. September zu Riga.

Frau Elisabeth Reimann, geb. Baumert, † im 82. Jahre zu Goldingen.

Anny Mellin, Kind, † 21. September zu Riga.

Frau Marie Henriette Maaser, geb. Sierachy, † 21. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Tiflis, Montag, 24. September. Gestern Abend ist die städtische Casse bestohlen worden. Eine Wand des feuersicheren Schrankes ist durchgesägt und über 8000 Rbl. in Baar und in zinstragenden Papieren sowie nicht-realisirte Obligationen der dritten städtischen Anleihe im Betrage von 592,000 Rbl. sind gestohlen worden. Das Stadtamt sucht bei dem Finanzministerium darum nach, daß die Circulation von Obligationen dieser Anleihe an den Börsen inhibirt, die Herstellung von Obligationen nach einem neuen Muster gestattet und die Reichsbank und ihre Filialen damit betraut werden, den Inhabern der emittirten Obligationen Quittungen zum Eintausch der Obligationen neuen Musters auszureichen.

Berlin, Montag, 7. Oct. (24. Sept.) Gestern ist eine Bekanntmachung betreffs der Emission von 4-procentigen steuerfreien Obligationen der russischen Südost-Bahnen im Betrage von 32,460,000 Mark veröffentlicht worden. Die Subscription beginnt am 10. October zu einem Curse von 96.

Konstantinopel, Montag, 7. Oct. (24. Sept.). Der französische Geschäftsträger überreichte eine Note, in der Frankreich den Vorschlag der Pforte betreffs Ermäßigung der Schuldsumme in der Quai- und Dock-Angelegenheit auf 185,000 Pfund ablehnt und auf der Forderung von 345,000 Pfund beharrt.

Buenos-Ayres, Montag, 7. Oct. (24. Sept.). Gestern wurde vom Protohierei Isrosszow die orthodoxe Kirche im Beisein des Präsidenten der Republik, der Minister und des diplomatischen Corps eingeweiht.

St. Petersburg, Dinstag, 25. September. Für Auszeichnung ist der Chef der Hauptverwaltung der Post und Telegraphen, Generalleutnant Petrow, zum General der Infanterie befördert worden.

Von der Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes wird bekannt gegeben, daß das Rothe Kreuz auf Wunsch Ihrer Maj. der Kaiserin Maria Feodorowna die Arbeit zur Unterstützung der von der Mißernte Betroffenen aufnimmt und allenthalben Sammlungen zu diesem Zweck veranstalten wird.

Tiflis, Montag, 24. September. Um 5 Uhr Nachmittags trafen hier im Hinblick auf die morgen beginnende Feier des 100-jährigen Jubiläums der Vereinigung Grusiens mit Rußland aus Borshom die Königin von Griechenland, die Großfürsten Michael Nikolajewitsch, Georg Michailowitsch nebst Gemahlin, die Großfürstin Helene Wladimirowna und die griechischen Prinzen Andreas und Christophor ein. Die Erlauchten Gäste wurden enthusiastisch in den geschmückten Straßen der Stadt begrüßt.

Berlin, Montag, 7. Oct. (24 Sept.). Der Oberpräsident wandte sich vorgestern mit zwei Schreiben an den Magistrat von Berlin, in denen er sich weigert, den erneut zum zweiten Bürgermeister gewählten StV. Kaufmann dem Könige zur Bestätigung vorzustellen. Zugleich fragt er an, ob nicht mit den Functionen eines zweiten Bürgermeisters temporär irgend ein städtischer Beamter betraut werden könne. — Der Magistrat beschloß, die Briefe zur Kenntniß der Stadtverordneten zu bringen, die temporäre Ernennung eines städtischen Beamten aber abzulehnen.

London, Montag, 7. Oct. (24. Sept.) Nach der „Daily Mail" schweben Verhandlungen betreffs einer Zollzeinigung zwischen der Cap-Colonie, Natal und Lourenzo-Marquez. Der hiesige portugisische Gesandte ist nach Lissabon gereist.

Kalkutta, Montag, 7. Oct. (24. Sept.). Der Emir von Afghanistan ist gestorben.

Simla, Montag, 7. Oc. (24. Sept.) Meldungen Kabul berichteten zuerst von einer ernsten Erkrankung des Emirs von Afghanistan. Der älteste Sohn Habibullah ordnete Gebete um seine Genesung an; am 3. October aber machte er bekannt, sein Vater sei um 3 Uhr Morgens gestorben. — Ueber die Sachlage in Afghanistan ist hier nichts bekannt.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., d. October (22. Sept.) 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	102,50
3% „ „	—	—	96,40
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,50	99,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3)	—	84,20	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa	216,40	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 25 Сентября 1901.

Odol
Das Beste für die Zähne

Alex. Oberg
Neumarkt-Str. 11
stimmt u. reparirt billig Fortepianos.

Isländische Moos-Pasta
Ilgezeemsche Malzextract-Bonbons in Originalpäckchen
Althae- u. Rettig-Bonbons
Ilgezeem'sches Malzextr.
sind erhältlich in der
Droguerie John Pfeil.

Haematogen Hommel
Haematogen Hertel
Haemagallol
Ferratin
Kefir
offerirt die Droguerie
Mag. Juergenson & Schaback.

Ausverkauf.
Wegen Aufgabe meines Manufactur- u. Leinwaaren-Geschäfts Kühn-Strasse Nr. 1
gänzlicher Ausverkauf
Kühn-Strasse Nr. 1.
A. Oberleitner.

Brauerei C. L. Kymmel
Riga.
Märzenbier
in vorzüglicher Qualität
à 1 R. 90 K. pr. Korb
empfiehlt
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

Von der Verwaltung
des
Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Stücke der im Jahre 1864 von der bei dem Ehstländischen Credit-Verein befindlichen

Vorschuss-Casse

emittirten Anleihe von einer Million-Silber-Rubel **zwei und achtzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **ein und vierzig Tausend Rubel** ausgeloost worden sind, welche im **März 1902** zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 11	299	645	991	1543	1788
30	322	693	1076	1545	1809
37	337	759	1137	1547	1812
44	367	763	1145	1551	1817
45	392	780	1151	1556	1825
77	422	782	1195	1572	1862
87	445	784	1251	1607	1873
104	463	803	1349	1635	1886
118	484	853	1375	1647	1888
132	495	858	1383	1655	1954
139	533	938	1388	1724	1956
163	545	956	1440	1749	1995
233	631	961	1461	1777	
260	637	986	1504	1778	

Rückständig:

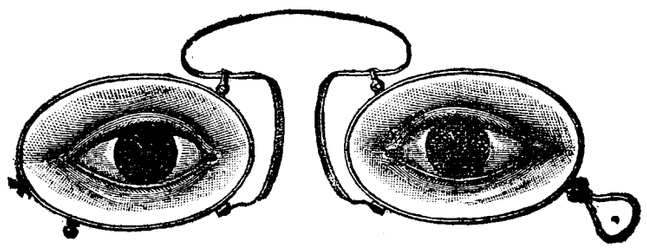
vom September 1897: №№ 72, 80.
" " 1898: №№ 1239, 1838.
" " 1899: №№ 13, 167, 192, 194, 704, 1371 1763.
" " 1900: №№ 178, 188, 899, 1088, 1221, 1463, 1955, 1994.

Reval, Credit-Verein, den 15. September 1901.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 1382. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Isometrope-Gläser!!!



3 Rubel pro Paar.
Schonung und längere Erhaltung der Sehkraft. Schärferes Sehen. — Viel schwächere Gläser. Keine Ermüdung mehr.
Alleinverkauf im optisch-mechanischen Geschäft von
P. Schultze, Ritterstrasse 11.

ТОВАРИЩЕСТВО
Брокаръ и Ко.
РЕКОМЕНДУЕТЪ
„ПЕТРОЛЬ" (ЖИДКОСТЬ)
ДЛЯ УКРѢПЛЕНІЯ ВОЛОСЪ.
(МЫЛО) „ПЕТРОЛЬ"
ДЛЯ УНИЧТОЖЕНІЯ ПЕРХОТИ.

Brauerei C. L. Kymmel
Riga.
Märzenbier
in vorzüglicher Qualität
à 1 R. 90 K. pr. Korb
empfiehlt
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

Krankheitshalber wird ein
wohleingerichtetes
GUT
mit allem Inventar und voller Ernte **verkauft,** 6 Stunden von St. Petersburg p. Warschauer Bahn, 240 Dess., von denen 110 Dess. Acker, Ziegelei, Obstzucht, Gärtnerei etc., Wohnhaus, Viehstall [für 60 Stück], Schmiede, Kleete, Darre etc. aus Stein; alle anderen Gebäude Holz auf Steinfundament. Anfragen St. Petersburg, Catharinen-Canal 111, Qu. 7. O. F.

Ein Grundstück
mit **Landhaus** am Revalschen Strande **zu verkaufen.** Zu erfrag. Jakobs-Strasse Nr. 54.

Ein getragener
Gymnasiasten-Paletot
zu verkaufen — Rig. Str. 11, II. St.

Vernickelung
von **Theemaschinen** etc etc. etc. sowie **Versilberung** von abgenutzten Tischbestecken u. s. w. übernimmt
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Gartenstr.

Vom 1. October ab
Flaschenmilch
aus Kabbina, Stoof à 9 Kop. tägl. in's Haus. **Luniasche Tafelbutter** 45 Kop. pr. Pfund, Dienstag u. Freitag. Zu bestellen beim Hauswächter Johannis-Strasse Nr. 28.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Empfehle div. Fruchtextracte, naturel., frische Mignonbruchchocolade, Malzbonbons, frisches Naschwerk, Vanille-Tafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Kop. tägl. mehrere Mal frisch. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Spirnen
(Cur. gr. Erbsen)
Erbsen, gelbe, geschälte und ungeschälte
Peribohnen
Linsen, grosse
Schnittbohnen } in Blechdosen
Erbsen }
Hirse
Buchw. Grütze, grobe u. feine
Hafer-Graupen
„ -Grütze
„ -Mehl
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Von meinem Weinlager empfehle spec. für Reconvalescenten alten, vorzüglichen
Malaga
Ruster Ausbruch
Grünauer (herber Ungarwein)
ferner:
Marcobrunner Cabinetauslese
Rüdesheimer Berg-Auslese
Schloss Johannisberger
Steinberger Cabinet
Haut Sauternes
Chat. d'Iquem
Chat. Margaux
roth. Portwein
Dry Madeira
Sherry
R. A. Luchsinger.

Kinder-
Mäntel- und Jacken
empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

1 schwarze
Saalgarnitur
und **1 Bücherschrank,** Eichen, sind sehr billig **zu verkaufen.** Tischler **O. Audum,** Schloss-Strasse Nr. 12.

Ein Haus ist zu verkaufen.
Zu erfragen Stein-Strasse Nr. 67, von 1—3.

Kur- & Wasserheilanstalt Sassenhof bei Riga.
Sanatorium für Nervenleiden, Rheumatismus u. Gicht; Athmungs- Verdauungs- und Circulationsstörungen.
Näheres im Prospekte.
Wasserheilverfahren, Mineralbäder; elektrische, diätetische, antiluetische und Entziehungs-Kuren; elektrisches Bad, elektrische Glühlichtbäder, Bogenlicht-Bestrahlung, Lichtheilverfahren, combinirte Massage. Luftkurort.
Sommer- und Winterkuren.
Telephon-Verbindung mit Riga.
Direction: **Dr. med. W. von Kieseritzky.**

Achtung! Auf dem Polizeiplatze! Achtung!
Amerikan. Cineograph.
Lebende Photographien.
Soeben eingetroffen: **Der neueste Apparat,** wodurch das Flimmern und jede Bewegung des Bildes vermieden wird.
Neu! In der Sommerfrische, eine schreckliche Nacht, ein guter Witz, der Clown und sein Maulesel, Weiberlist geht über Alles, das unmögliche Bad.
Täglich Abends 8½ Uhr: Grosse Vorstellung.
Ermässigtes Entrée: I. Platz 35 Kop., II. Platz 25 K., Stehplatz 15 Kop., Kinder bis 12 Jahren: 1. Platz 15 Kop., II. Platz 10 Kop.
An Sonn- und Festtagen von Nachm. 3 bis Abends 8 Uhr **stündlich eine Vorstellung.** Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop. Kinder 10 Kop.
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Abends 10 Uhr
Extra-Herren-Vorstellung.
Entrée: Sitzplatz 50 Kop. Stehplatz 30 Kop.



Neuer elektrischer Spazierstock!
Ein leichter Druck auf den am oberen Stockende befindlichen Knopf genügt, um ein gutes Licht zu erhalten und das Suchen nach dem Schlüsselloche und das Steigen der Treppen im Dunkeln zu ersparen.
Zu erhalten nebst
vielen anderen electr. Neuheiten
in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Die erwarteten
Eiderdaunen-Stoffe und -Röcke
Mohair-, Cachemir-Shawls und -Tücher
Bett-Decken und Double-Plaids
empfing und empfiehlt
Ew. Freymuth.

Die neueröffnete
Niederlage von Porzellan-, Fayence- und Glaswaaren der Fabriken Kusnezow
empfiehlt
Lampen, Glas- u. Fayencewaaren
emaillirte und verzinnte Küchengeschirre
Petroleumküchen „Grätz" Nr. 1 à 3.40, Nr. 2 à 2.75
als Saison-Neuheit:
Lampenbrenner „Permanent"
besonders dauerhafter Arbeit! Gleichmässiges Aufkommen des Dochtes; die Flamme zeichnet sich durch weisses Licht und bedeutende Helligkeit aus.
Victualienmarkt, gegenüber der Seifenhandlung Frederking.
E. Rebane.
Geschirre werden vermiethet! Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Wer wirklich gut und zu halben Preisen Kleider
kaufen will, der komme zum
Gänzlich. Ausverkauf!
zu
Alexander-Str. Nr. 4 Liebesmann Alexander-Str. Nr. 4.
Da ich mein Herren- und Damen-Confections-Geschäft aufgebe, verkaufe ich **sämmtliche Sommer-Garderoben mit 40 pCt. sämmtliche Winter-Garderoben mit 20 pCt.** unter dem Selbstkostenpreise. Dem geehrten Publicum wird eine günstige Gelegenheit geboten, moderne, gutsitzende und dauerhafte Sachen zu auffallend billigen Preisen zu kaufen.

Ein Hauslehrer
der russ. Sprache mächtig, evangelisch, wird für 2 Knaben im Alter von 8 u. 6 Jahren unter günstigen Bedingungen zu sofortigem Antritt nach Lodz **gesucht.** Offerten nebst event. Referenzen erbeten unter „Postkasten 32" Hauptpost in Lodz.

Für eine Landapotheke zeitweiliger
Verwalter gesucht
(Prov., ält. Gehilfe od. stud. pharm.). Kenntnisse d. lett. Sprache erford. Zu erfr. Techelfer-Str. 2, Quart 3.

Es wird
ein Lehrling
von 16—17 Jahren für eine Droguenhandlung **gesucht.** Näheres bei C. Ester, in Peterhof.

Corsets
in grosser und guter Auswahl empfing u. empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Eine ältere deutschsprechende **Frau**
sucht Stellung als Aufwärterin od. zum Alleindienen in einer kleinen Famtlie — Scharrenstr. 4, II. St., links.

Stubenmädchen
das zu nähen und zu plätten versteht, kann sich melden — Sternstr. Nr. 25, um 10 Uhr früh. Atteste sind vorzulegen.

Gänzlicher !Ausverkauf!
wegen Aufgabe des Geschäfts.
500 St. Drap-Jacken, kurze
500 „ „ -Sack-Jacken
300 „ wattierte Jacken
600 „ Winter-Paletots
200 „ Kinder-Mäntel
200 „ Capes
300 „ Winter-Anzüge
sowie
eine grosse Partie
Rotunden, Damen-Winter-Paletots, Herren-Pelze u. einen Posten Herren- u. Damen-Sommer-Garderoben räume wegen Aufgabe des Geschäfts zu staunend billigen Preisen.
Liebesmann
Alexander-Str. Nr. 4.

Warschauer Schuhwaaren
Gummi-Galoschen
für Herren, Damen u. Kinder werden für Rechnung eines Fabricanten unter Fabrikspreisen
ausverkauft
im **Mode- u. Kleidermagazin**
D. KAHN
6 Alexanderstr. 6.

Cravattes-Bänder
Selbstbinder
Nestelchen u. Ecken
habe in hübscher Auswahl empfangen
Sophie Part
Ritterstrasse 5.

Polituren u. Sandpapiere
Tischler- u. Malerleim
Spiritus- u. Oellacke
Pinsel u. Bronce, sowie
versch. Beizen u. Malerfarben
empfiehlt
J. Buhmeister
im Rathhause.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toilettseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Russlands. ¼ Stück 50 Cop., ½ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

I Familienwohnung
von 6 Zim. ist **zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 1. Das Nähere zu erfragen daselbst, 1 Tr., links.

Ein hohes, helles Zimmer
ist in ein. deutschen Familie mit voller Pension **zu vermiethen** — Techelfersche Str. Nr. 4., Quart. 3.

Объявленіе.
28 Сентября 1901 года въ 12 часовъ дня на станціи Юрьевъ Балт. и Пск.-Рнж. Ж.-Д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 1 бочки сыру, овеч. сол. вѣсомъ 2 пуда 25 фунтовъ, прибывшаго 8 Сентября по отправкѣ Дрокія Ю. З. Юрьевъ № 99 отъ отправителя Василья Махо на имя получателя предъявителя дубликата.

Объявленіе.
28 Сентября 1901 года въ 12 часовъ дня на станціи Юрьевъ, Балт. и Пск.-Рнж. Ж.-Д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 1 ящика арбузовъ вѣсомъ 8 пудовъ 10 фунтовъ, прибывшаго 8 Сентября по отправкѣ Дрокія Ю. З. Юрьевъ № 98 отъ отправителя Василья Махо на имя получателя предъявителя дубликата.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Dinstag, d. 25. September c.
Abds. 9 Uhr
Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 2, 14 ff.)
Jeder junge Mann hat Zutritt.
Der Präses.

Elegante
Damen-
Herbst-Jacken
Capes
Sack-Jacken
Herren-
Anzüge
Paletots
Beinkleider
zu besonders billigen Preisen. Bestellungen nach Maass werden prompt u. sauber ausgef.
D. Kahn
Alexanderstr. 6.

Teich-Strasse Nr. 74
sind **kleine Wohnungen,** Stallräume Wagenschauer u. auch eine Wohnung passend für einen Kutscher, **zu vermiethen.**

Ein freundliches
Zimmer
mit voller Pension **ist zu haben** — Allee-Strasse Nr. 49.

Circus K. Momino
im Ausstellungsgebäude.
Heute, den 25. September c.
Glänzende
Vorstellung
bestehend aus 3 Abtheilungen, in welcher die besten Nummern zur Aufführung gelangen.
Als ganz besonders zu beachten:
Die Capelle der Balalaika-Spieler, Sänger u. Tänzer
unter Leitung des Herr **Abramow**
Debut
des einzig in seiner Art in Russland dastehenden Gymnastikers am 3fachen Reck
Hrn. Mariani.
Vorführen von brillant dress. Pferden.
Auftritt sämmtl. Clowns.
Zum Schluss grosse hochkomische Pantomime:
Das Zigeunerfest.
Anfang 8 Uhr Abends.
Orchestermusik.
Preise der Plätze (incl. Wohlthätigkeits-Steuer); Logen zu 5 R. I. Platz 1 Rbl. 25 Kop., II. Platz 1 R., III. Platz 80 Kop., IV. Pl. 65 K. V. Pl. 50 Kop., Galerie 30 Kop.
Billetverkauf von 11—2 Uhr Mittags und von 5 Uhr Nachm. ab an der Circuscasse.
Morgen, Mittwoch,
2 grosse Fest-Vorstellungen
um 3 Uhr Nachmittags und um 8 Uhr abends.
Direktor **K. Momino.**

Ein Schlüsselbund
aus mehreren gewöhnlichen und einem amerikanischen Schnepperschlüssel (mit sieben Kerben an dem Ende) bestehend, **ist verloren worden.** Der Wiederbringer erhält Rbl. Belohnung in d. Exp. d. Blattes.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 25 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 220 Mittwoch, den 26. September (9.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Papierossen
„GRACIE"
10 Stück – 6 Cop. 25 Stück – 15 Cop.
Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere.
Gesellschaft A. N. BOGDANOW & Co.

Inhalt.

Inland: Musik und Gymnastik in der russischen Mittelschule. Revision der Städteordnung. Schulreform. Bilderbogen in den Monopolbuden. Inspectoren. Entschädigung. Walk: Personal-Nachrichten. Reval: Personal-Nachrichten. St. Petersburg: Vom Uebertritt Natalie's. Tageschronik. Dwinsk: Wasserstand. Orel: Missionär-Congreß. Helsingfors: Orchester.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Vom Berliner Milchkrieg. Mannigfaltiges.

Inland.

Musik und Gymnastik in der russischen Mittelschule.

Den Unterricht in der Musik und der Gymnastik in der Mittelschule unterzieht die „Kiew. Gas." einer Kritik. Dem Referat des „Prib. Krai" entnehmen wir hierüber folgende Ausführungen, die offenbar eine schablonenhafte Ausführung des vorschriftsmäßigen Programmes zum Gegenstande haben:

„Die Uebertreibung in der Musikpflege, die bekanntlich so weit geht, daß viele Directoren in der Mittelschule eine Musikschule zu sehen geneigt sind, hat ihren Ausdruck in der Bildung von Blas-Orchestern gefunden. Die Schulanstalt ändert in überraschender Weise ihren alltäglichen Ton. Kaum sind die Stunden zu Ende, so erschallen alle Corridore von den durchdringenden Tönen der Posaune und nach kaum einer halben Stunde ist das ganze Gebäude erfüllt von den schmetternden, quiekenden und winselnden Tönen des Waldhorns, des Cornets, der Clarinette und anderer Blas-Instrumente. Diese Stein erweichende Kakophonie dauert ganze Wochen in Erwartung der bevorstehenden Musik-Concerte. Nachdem alle Solo-Partien eingeübt worden sind, vereinigen sich endlich alle Instrumente, einschließlich der Pauke, zu einem Orchester, um irgen deinen kläglichen Marsch, eine Polka oder ein Potpourri aus kleinrussischen Liedern, d. h. Stücke, die gewöhnlich von den Drehorgeln oder den Orgeln in billigen Restaurants gespielt werden, zu executiren. Schwerlich kommt diesen Musik-Abenden irgend eine bildende Bedeutung zu, eine andere können sie aber nicht haben, da die Mitwirkenden ihre Instrumente nicht beherrschen und schließlich eine Vervollkommnung auf so furchtbaren Instrumenten, wie der Posaune, dem Contrabaß oder der Pauke auch nicht wünschenswerth ist. Man kann also nur wünschen, daß die Musik ganz aus der Schule ausgeschlossen oder wenigstens anders betrieben wird."

Nicht minder scharf urtheilt das citirte Blatt über den Unterricht in der Gymnastik, wobei der Verfasser allerdings von der Auffassung ausgeht, daß nur Aerzte einen solchen Unterricht ertheilen könnten. Der Unterricht in der Gymnastik werde in der Regel Militärs übertragen, die die Sache dann ganz militärisch betreiben.

„So verwandelt sich denn ganz unerwartet der Unterricht zur physischen Entwickelung der Kinder in das Studium des Front-Dienstes und des Marschirens, während die gymnastischen Uebungen sich auf jene wenigen beschränken, die gewöhnlich im Militärdienst vorgenommen werden; mit anderen Worten, die physische Entwickelung der Jugend erhält den Charakter eines vorbereitenden Unterrichts für den Militärdienst. Obgleich es allgemein bekannt ist, daß das Militär-Ressort über genügend Zeit und Mittel verfügt, um eines solchen vorbereitenden Unterrichts nicht zu bedürfen, hat sich diese Art gymnastischer Uebungen doch bis auf den heutigen Tag erhalten... Und wie nothwendig auch die Marschübungen für die speciellen Zwecke des Militärdienstes sein mögen, so überflüssig sind sie in den Schulanstalten, namentlich wenn sie in staubigen und dumpfen Schulsälen ausgeführt werden..."

Revision der Städteordnung.

An die Mittheilungen über die projectirte Abänderung der Städteordnung für St. Petersburg knüpft der „Rev. Beob." folgende treffende Bemerkungen:

„Allen den Mittheilungen über eine bevorstehende Veränderung der städtischen Communalverfassung liegt als Leitmotiv der Wunsch zu Grunde, das Bildungsniveau des Personalbestandes der Stadtverordneten Versammlung zu heben, das sich nach den jetzigen Wahlbestimmungen nicht auf der gewünschten Höhe erhalten hat. Diesem vielleicht an manchen Orten besonders berechtigten Wunsche gegenüber erscheint es auffällig, warum man nicht wieder zu den einschlägigen Satzungen der alten Städteordnung zurückgreift, bei der doch die Stimmen nicht nur gezählt, sondern durch das Dreiclassensystem in gewissem Grade auch gewogen wurden. Damit wäre überall viel gewonnen. Es könnte dann auch der vielfach geäußerte Wunsch, die Miethsteuer den Städten zu überlassen und zugleich den Miethern das Wahlrecht zu verleihen, Berücksichtigung erfahren. Nach dem jetzigen Wahlmodus, der einfach die Stimmen zählt, wäre es mißlich, das fluctuirende Element der Miether in die Wahlbewegung hineinzuziehen. Beim Classensystem könnte sich ihre Betheiligung an den Wahlen eher nützlich erweisen.

Thatsache ist, daß das jetzige Wahlsystem zu Unzuträglichkeiten geführt hat. Warum soll man dem gegenüber nicht zu einem System zurückgreifen, das seiner Zeit nur wegen theoretischer Bedenken abgeschafft wurde?

Der Verkauf von Bilderbogen fürs Volk wird, wie die „Nowosti" melden, von Neujahr ab in den Krons-Branntweinläden eröffnet werden. Eine Commission zur Verbreitung wirklich künstlerischer Volks-Bilderbogen hat sich gebildet, welcher der Gehilfe des Finanzministers Geheimrath Kokowzew, das Conseilsmitglied dieses Ministeriums, Wirkl. Staatsrath Schumacher, die Präsidentin des Ersten Damenkünstlervereins A. V. Ssabanejew angehören. Der Versuch wird mit einer Emission von zehn Bildern gemacht werden, deren Sujets Ereignisse aus der russischen Geschichte, Ansichten historischer Gebäude und Ortschaften 2c. bilden sollen. Die Bilder sind von den Künstlern Rörich, Bilibin, Afanassjew 2c. entworfen und werden auf chromo-lithographischem Wege in 100,000 Exemplaren hergestellt werden. Für die erste Edition hat das Finanzministerium 3000 Rbl. ausgeworfen. Im December werden die Bilder in ganz Rußland versandt werden.

— Blättermeldungen zufolge, beabsichtigt das Ministerium des Innern besondere Inspectore zur Beaufsichtigung aller Irrenanstalten einzuführen. Zu dem Zweck soll das russische Reich in einige Medicinal-Bezirke eingetheilt werden.

— Das Ministerium der Communicationen beabsichtigt, nach einer Mittheilung der „Pet. Wed.", auf legislativem Wege zu veranlassen, daß die Entschädigungen für den Tod oder Verstümmelung, die in Folge von Unglücksfällen auf den russischen Eisenbahnen stattgefunden, obligatorisch nicht anders als in Gestalt von Pensionen zur Auszahlung gelangen.

— Angesichts der Einführung des Unterrichts der Naturwissenschaften in den mittleren Lehranstalten macht sich gegenwärtig in diesen Fächern ein großer Mangel an Lehrern bemerkbar. Wie der „Warsch. Dnewnik" mittheilt, ist an die Warschauer Universität von mehreren Lehranstalten das Ersuchen ergangen, die den naturwissenschaftlichen Cursus beendigenden Studenten aufzufordern, als Lehrer dieses Faches bei diesen Schulen einzutreten.

Walk. Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge sind vom stellv. Herrn Gouverneur als Handelsdeputirte der Stadt Walk Eduard Kortau und Carl Berg und als Candidat für dieses Amt August Muskau bestätigt worden.

Reval. Wie dem „St. Pet. evang. Sonntagsbl." zu entnehmen, ist zum Pastor am Dom zu Reval, an Stelle des an die Johannis-Kirche nach der Universitätsstadt berufenen Pastors V. Wittrock, der bisherige Pastor zu St. Jürgens in Harrien R. Winkler gewählt und als Propst von Westharrien Pastor Paul Hirsch zu St. Matthias bestätigt worden.

St. Petersburg, 25. September. Das Gerücht von dem Uebertritt der Königin Natalie zum Katholicismus wird vom „Ssjwet" nicht für glaubwürdig gehalten. Wie die „St. Pet. Z." referirt, schreibt das Blatt: „Die Nachricht vom Uebertritt der Königin Natalie von Serbien zum römischen Katholicismus ist völlig unwahrscheinlich, und der geschäftsführende Director der „Russ. Tel.-Ag." hat sich unnützerweise beeilt, in ganz Rußland eine so abscheuliche Nachricht zu verbreiten, nachdem er sie schwerlich geprüft Die Königin Natalie stammt aus Odessa. Hier hat sie ihre Jugend verbracht, und als Kind eines echt orthodoxen Hauses ist sie auch auf dem Throne Serbiens stets eine treue Tochter der orthodoxen

Feuilleton.

Vom Berliner Milchkrieg.

In Berlin tobt wieder ein Bürgerkrieg, doch werden nicht etwa wie anno 48 Barricaden errichtet und es wird nicht bis aufs Blut, sondern nur bis auf die Milch gekämpft und eigentlich auch garnicht so sehr von den Bürgern Berlins, als von den Milchhändlern und Milchlieferanten. Eine sehr zutreffende Schilderung des ganzen casus belli treffen wir in einer Correspondenz des Berliner XX-Correspondenten der „St. Pet. Z." an, welcher seinem Blatte unterm 2. October schreibt:

Berlin braucht täglich ungefähr 600 bis 650,000 Liter Milch, je nach Wetter und Jahreszeit; es kommt vor, daß an einem Tage der Bedarf um 70,000 Liter hinauf- oder hinabschnellt. Dieses milchene Meer wird hauptsächlich durch die Eisenbahnen herangeschafft, die rund eine halbe Million Liter täglich heranfahren. Die Dörfer und Güter der nächsten Umgebung karren auf Pferde-, Esel- und Hundefuhrwerken nur 10,000 Liter heran und diejenigen 700 Berliner Unternehmer, die in Berlin selbst große und kleine Kuhställe unterhalten und Molkereien betreiben, liefern täglich ungefähr 100,000 Liter. Das gesammte Milchmeer, das Berlin täglich verschluckt, wird von ungefähr 2500 Milchhändlern den Berlinern auf dem Wege des Zwischenhandels zugestellt. Unter diesen 2500 Händlern sind 1600 sog. Milchpächter, d. h. Großhändler, welche direct die gesammte Milchproduction der einzelnen Landwirthe, Güter und bäuerlichen Molkerei-Genossenschaften bis weit nach Mecklenburg und Pommern hinein gepachtet haben und einen Theil ihres Ueberschusses an die übrigen Händler und zahllose Krämer abgeben, die den kleinsten Kleinhandel betreiben. Die Händler kaufen den Liter Vollmilch vom ländlichen Producenten durchschnittlich mit 11 Pfennig, und sie verkaufen ihn an den Consumenten mit 18 Pfennig. Je nach der Stadtgegend und ihren Miethspreisen für Geschäftslocale sowie nach dem Umstande, ob die Milch zum Kunden ins Haus gebracht oder von ihm selbst geholt wird, schwankt der Preis natürlich noch in die Höhe, ebenso fällt er, wenn der Kunde nur entrahmte Milch, sog. Halbmilch nimmt. Aber 11 Pfennig Einkaufs- und 18 Pfennig Verkaufspreis stellen die Normalziffern für Vollmilch dar.

Da seit Jahrhunderten die Milchverkäufer, vom melkenden Landwirth an bis zum Trepp auf, Trepp ab in den Stadthäusern umherlaufenden Kleinhändler, größtentheils in dem Ruf stehen, begeisterte Wasserfreunde zu sein, die es für gesundheitlich nützlich halten, die Milch zu verdünnen, so existirt eine polizeiliche Milchcontrole und es ist Vorschrift, daß Halbmilch mindestens 1,8% Fettgehalt, Vollmilch mindestens 2,7% Fettgehalt besitzen muß. Erwischt einer der Polizisten, die mit ihren Meßinstrumenten in der Tasche heimlich und offen durch die Straßen und Milchgeschäfte streifen, einen Milchhändler, dessen Waare den vorgeschriebenen Fettgehalt nicht besitzt, so wird die zu stark gewässerte Milch nachsichtslos von amtswegen auf den Straßendamm gegossen und der Händler wird außerdem noch gepönt wegen Verfälschung von Nahrungsmitteln.

Dicht bei Berlin, in der Nähe der Villen-Colonie Schluchtensee, bewirthschaftet Herr Ring ein großes Gut mit dem historischen Namen Düppel, das dem Erben des berühmten Prinzen Friedrich Carl gehört. Herr Ring auf Düppel ist ein weit gekannter Mann: er ist einer der lautesten Streitrufer im Heerhaufen der Agrarier und sinnt beständig darüber nach, wie der Noth der deutschen Landwirthe durch Erfindung neuer Zölle zur Erschwerung landwirthschaftlicher Einfuhren vom Ausland sowie durch Ring-Bildung landwirthschaftlicher Genossenschaften zwecks Erzielung höherer Preise für Lebensmittel energisch geholfen werden könne. Bei dieser Thätigkeit für sich und seine Berufsgenossen ist er auch auf den Gedanken gekommed, daß die Berliner Milchhändler, welche mit 11 Pfennig den Liter Vollmilch einkaufen und ihn für 18 Pfennig verkaufen, zu viel Geld verdienen. Er faßte in Folge dessen den Plan, daß die nach Berlin Milch liefernden Landleute einen Milch-Ring bilden und fortan einen Preis von 13½ Pfennig pro Liter verlangen. Wollen die Berliner Milchhändler sich dieser Preisforderung nicht fügen, so soll der Milchring der Agrarier sich überhaupt von dem Zwischenhandel der Berliner Pächter und Milchkrämer freimachen und den Kleinverkauf in Berlin selbst in die Hand nehmen. Ungefähr 5000 ländlichen Milchlieferanten aus der Mark Brandenburg 2c. leuchtete dieser Vorschlag des Herrn Ring ein, sie bildeten einen Bund, die sog. „Milch-Centrale", gründeten eine Kriegscasse, kündigten ihre Pachtverträge und forderten Unterwerfung der Berliner Milchhändler bis zum gestrigen Tage. Anderenfalls sollte am 1. October der Krieg beginnen, und zwar so, daß am 1. October zunächst sechs große Centralläden, gewissermaßen die Hauptquartiere des Milchringes, in Berlin eröffnet werden. Bis zum 15. October, wenn bis dahin die Milchhändler nicht unterwürfig geworden und aus diesen sechs Central-Läden ihre Milch zu dem erhöhten Preise entnähmen, dann sollten über ganz Berlin dreihundert agrarische Milchring-Niederlagen errichtet werden.

Unter den Milchhändlern in Berlin sind nun aber auch große und potente Leute, denen es nicht paßt, sich einer Einkaufspreis-Erhöhung von 11 auf 13½ Pfennig ruhig zu fügen, und die sich außerdem sagten, daß es sehr schwer anginge, im Weiterverkauf die Steigerung von 2½ Pfennig schlankweg auf das consumirende Publicum abzuschieben, so daß der Zwischenhändler keinen Schaden hätte. Sie rüsteten sich also zum Gegenkriege und bildeten ebenfalls einen großen Bund der Berliner Milchhändler, stifteten auch eine Kriegscasse und schwuren gleich den verbündeten Agrariern bei hoher Ordnungsstrafe, sich unter einander während des Kampfes mit dem gemeinsamen Feinde keinerlei schnöde Concurrenz zu machen, nicht heimliche Verträge mit den Gegnern zu schließen und nicht mehr als höchstens 11 Pfennig für Vollmilch im Einkauf zu bezahlen. Dann gingen die Häupter des Städterbundes noch weiter als früher ins Land hinein, in die abgelegeneren Gegenden der benachbarten landwirthschaftlichen Provinzen und schlossen dort mit „ringfreien" Bauern und Landleuten entsprechende Milchverträge. Denn weiter abseits von den alten Bezugsquellen sollen immer noch eine Menge Landwirthe sitzen, die zufrieden sind, wenn sie ihre Milch mit 11 Pfennig verwerthen können.

Für die Berliner selbst wäre es nun am besten, wenn der Milchring der 5000 vereinigten Agrarier täglich seine 490,000 Liter, die er angeblich heranführen kann, nach Berlin brächte und wenn zu gleicher Zeit die vereinigten Berliner Milchhändler mit ihrer halben Million Liter ringfreier Milch Morgens antanzten. Da Milch keine Waare ist, die sich lange aufheben läßt, so müßten bei solchem Ueberangebot doch die Preise naturgemäß sinken und eine Weile auch den kleinsten Leuten gute Milch billig ins Haus kommen — wenigstens so lange, als der Kampf zwischen den „Bauern" und den „Städtern" offen brennt.

Auch die Socialdemokraten sprachen einen gewaltigen Ton: als Kinder unserer bedrängten Stadt, indem sie die fürchterliche Drohung ausstießen: nicht nur werde jede classenbewußte Arbeiterfamilie auf den Genuß von Ring-Milch verzichten, mehr noch: jeder Hauswirth werde boycottet werden, der in seinem Hause ein Geschäftslocal für Milchhandel an die Ringbauern vermiethe. In solchem Hause werde jeder Arbeiter die Wohnung kündigen!

Das hört sich fürchterlich an, aber man ißt nirgends so heiß als gekocht wird. Wenn der Milchring der Agrarier scheitert, dann scheitert er nicht an den opfermuthig mit Butter backenden Bäckern und nicht an einem Boycott der Arbeiter gegen Milchladen vermiethende Hauswirthe, sondern einfach daran, daß die Bauernführer nicht im Stande sein werden, die große Organisation des Kleinverkaufes schnell genug herzustellen, wie sie durch die städtischen Milchhändler von Berufs wegen seit undenklicher Zeit ausgebildet ist. Eine solche Organisation des raschen und sicheren Absatzes ist nicht das Ergebniß einiger Tage, läßt sich nicht von heute auf morgen herstellen. Bleibt aber den Ringbauern die schnell verderbende Milch unverkauft in Berlin liegen, so hält ihr aufgesammelter Kriegsfonds nicht lange genug Stand, um den täglichen Schaden zu decken und die Bündler zusammenzuhalten. Das ist der Punct, wo der Hase in den Pfeffer kommt. Für die Milchhändler liegt dagegen die Gefahr darin, daß sie nicht genug tadellose Milch heranbekommen, weil die neuen Lieferanten noch nicht genügend geschult und auch abseits von den besten Verkehrsverbindungen nach Berlin sitzen.

Aber der städtische Milchmann hat zur Verkürzung des Kampfes versucht, von vornherein die Sympathie des Berliners so weit zu gewinnen, daß Letzterer sich alsbald an dem Kampf gegen die „Ring-Bauern" betheilige, obgleich Letztere in ihren Centralen die Milch nicht theurer als die Händler verkaufen wollen und dafür bessere versprechen, weniger entfettete. Thatsächlich haben die Berliner Bäcker und theilweise auch die Gastwirthe bereits beschlossen, keine „Ring-Milch" zu kaufen. Und heute Abends wird dem von so

Kirche geblieben. Sie ist eine geborene Königin und eine stolze Frau, aber ihr Stolz ist stets edel gewesen, hat Niemanden beleidigt. In Folge ihrer hohen moralischen Eigenschaften war sie eine geborene Königin und später wurde sie es auch thatsächlich. Wenn die Königin Natalie thatsächlich zum römischen Katholicismus übergetreten sein sollte, so wäre das für die serbische Nation und die orthodoxe Kirche ein schwerer Schlag." — Der „Sswet" kommt weiterhin auf Betrachtungen über den Unglauben, der sich innerhalb der russischen Intelligenz und Bureaukratie entwickele, und schließt seinen Artikel mit den Sätzen: „Der Mensch lebt nicht für die Gegenwart, sondern auch für die Zukunft und um der Zukunft willen. Die orthodoxe Welt vom Gestade des Adriatischen Meeres bis zum Großen Ocean ist eine Welt, ein gewaltiger, glaubenseiniger Leib, der moralisch nicht getrennt ist und jede unrichtige Handlung, die sich irgendwo auf ihm vollzieht, schmerzlich empfindet. Von dem richtigen und freien Leben dieses geistigen Riesen hängt auch das künftige Gedeihen oder das künftige Sinken der russischen Macht ab. Den gewaltigen Kampf für den Glauben, den Otez Joann von Kronstadt führt, halten wir in unserer Zeit, wo die An zeichen der geistigen Zersetzung so deutlich zu Tage zu treten beginnen, für die größte Gabe Gottes, die unserem Volke geworden ist. In seiner letzten Rede, die er in Kronstadt am Tage der Erhöhung des Kreuzes des Herrn gehalten hat, fordert Otez Joann gerade zu warmem, rückhaltlosem Glauben auf. Aus dem Munde dieses wahrhaften zeitgenössischen Propheten hören wir den größten Tadel der Glaubenslosigkeit und des Indifferentismus. Die Gefahr ist wirklich nahe, und sobald wir in Sachen des Glaubens indifferent werden, so werden sich über den Häuptern der Russen, dem russischen Ruhm und russischen Gut sofort die Lutheraner und römischen Katholiken erheben, welche das russische Volk nicht dulden und es hassen. Dann wird es schon zu spät sein. So scheint es aber kommen zu wollen. . ."

— Die Einführung des neuernannten Directors der Reformirten Schule, Mag. Arthur Brock, fand, der „St. Pet. Z." zufolge, am Montag um 12 Uhr Mittags mit einem feierlichen Acte statt.

— Das beim Hlg. Synod bestehende Comité für Unterrichtswesen hat, dem „Wol." zufolge, beschlossen, die Broschüre des Priesters Joann Ssolowjew „Das Sendschreiben des Hlg. Synod über den Grafen L. Tolstoi" zuzulassen in den Schulbibliotheken der geistlichen Seminare und der Eparchialschulen für Mädchen.

— Der Dirigirende Senat hat kürzlich in einer Privatklage eine Entscheidung von principieller Bedeutung gefällt. Es handelt sich darum, ob ein Arzt das Recht hat, gestützt auf seine dienstlichen Verpflichtungen, z. B. die Obliegenheiten eines dejourirenden Arztes im Krankenhause, der Aufforderung, zu einem Schwerkranken zu kommen, keine Folge zu leisten. Der Senat hat diese Frage im verneinenden Sinn entschieden.

— Professor F. Martens ist von der Universität zu Newhaven (bei Newyork) in Anlaß ihres 200jährigen Bestehens zum Ehrendoctor der Rechtswissenschaft ernannt worden.

— Die Unverfrorenheit, mit der in der Residenz die Fleischpreise fortwährend künstlich in die Höhe getrieben werden, veranlaßte endlich am 20. September den Stadthauptmann, sämmtliche Vieh- und Fleisch-Großhändler, sowie die Wiederverkäufer zu sich in die Kanzlei zu bescheiden und ihnen einen aus 6 Puncten bestehenden strengen Text zu lesen, dessen Punct 1 lautet: „Eine künstliche Erhöhung der Fleischpreise darf nicht statthaben und darf nicht von der Administrativgewalt, der die Interessen der Anderthalbmillionen-Bevölkerung der Residenz anvertraut sind, geduldet werden, und da eine künstliche Preissteigerung immer als das Resultat einer vorgängigen Verabredung der bei der Sache betheiligten Personen erscheint, so wird schon durch diese Erscheinung selbst das Vorhandensein eines Strike bewiesen, ein solcher aber unterliegt nach Art. 1180 des 15. Bandes des Ssswod der Bestrafung." Demnach werden, dem Punct 6 zufolge, Zuwiderhandelnde nicht nur das Recht verlieren, auf dem Vieh- und Schlachthofe zu erscheinen, sondern außerdem auch noch zur gesetzlichen Verantwortung gezogen werden.

— Eine aufregende Scene spielte sich, wie die „Now." erzählen, dieser Tage auf der Nikolai-Brücke ab. Von einem Schutzmann escortirt, schritt gegen 8 Uhr Abends ein Arrestant auf der Brücke. Als er sich dem letzten Brückenbogen näherte, versetzte er dem Schutzmann einen heftigen Stoß, entriß ihm das polizeiliche Registrirbuch und sprang über das Brückengeländer ins Wasser. Man warf ihm Rettungsringe zu, der Arrestant aber, offenbar ein tüchtiger Schwimmer, schwamm rasch mit der Strömung davon und verschwand im Dunkeln. Auf den Hilferuf des Schutzmanns ruderte man von allen Seiten in Booten dem Entflohenen nach, von dem keine Spur mehr zu finden war. Ob der Arrestant entkommen oder ertrunken ist, hat noch nicht festgestellt werden können.

Orel. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Die Sitzungen des Congresses der Missionare nehmen das allgemeine Interesse in Anspruch. Die Seele des Ganzen ist der Erzpriester Nikanor. Der Präses des Congresses, Skworzow, ist aufgefordert worden, im Militärclub einen Vortrag über die religiösen Verirrungen Tolstoi's zu halten.

Aus Dwinsk (Dünaburg) wird der „Düna-Ztg." u. A. geschrieben: Die sonst so wasserreiche Düna zeigt ein wenig tröstliches Bild: große Sandbänke engen den Strom stellenweise ganz ein, der Wasserstand ist der niedrigste, der jemals beobachtet worden ist; allenthalben sieht man kleine Inseln aus dem Wasser herausragen und man muß schon sehr ortskundig sein, um hier mit einem leeren Frachtboot durchlaviren zu können. Die Flußdampfer, welche sonst den Verkehr zwischen Dwinsk und den stromaufwärts gelegenen Ortschaften vermitteln, haben schon seit Monaten ihre Fahrten eingestellt, weil die Untiefen beim niedrigen Wasserstande selbst für die flachgehendsten Boote nicht zu passiren sind. Nur zwischen Dwinsk und dem Cur-Villenort Pogulianka unterhält ein kleines Dampfboot noch mühsam den Verkehr. Flösse und größere Boote sind schon seit Wochen nicht gesehen worden. Wenn die nächste Zukunft nicht größere Regenniederschläge bringt, so kann die Navigation auf der Düna heuer als geschlossen betrachtet werden. Die vielen Holzhändler sind wahrhaftig nicht zu beneiden. Dasselbe Bild findet man fast auf allen einheimischen Flüssen, selbst auf der kurischen Aa, an deren Ufern eine Unmenge Holz lagert, das nicht flott gemacht werden konnte. Der Unterschied zwischen dem Stande der Fluthen im Frühjahr und der gegenwärtig träge dahinfließenden Wasserfläche der Düna dürfte mindestens 30—31 Fuß ausmachen. Eine hübsche Differenz!

Helsingfors. Das Philharmonische Orchester in Helsingfors eröffnete am Dinstag unter Leitung seines Dirigenten R Kajanus mit dem ersten Concerte die diesjährige Saison. Der Musikkritiker des „Hufvudstadsbladet" schreibt in seiner Recension unter Anderem: Da so ziemlich alle Mitglieder dem Bestande des Orchesters angehörten, welches unter Herrn G. Schnéevoigt's Leitung im vergangenen Sommer mit so großem Erfolge in Riga aufgetreten ist, war es nicht zu verwundern, daß das Zusammenspiel schon beim ersten Concerte ein so prächtiges war, zumal das Programm aus den beliebtesten Nummern der Rigaer Saison zusammengestellt war. Herr Schnéevoigt wirkt im Orchester zu Helsingfors bekanntlich als Solo-Violoncellist mit.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. October (26. September.)

Die „Aera der Diocletiane" in Frankreich.

Am 3. October ist, wie schon erwähnt, in Frankreich die den geistlichen Genossenschaften für ihre Anmeldung bewilligte Frist abgelaufen und es hat die neue „Aera der Diocletiane", wie die Clericalen sagen, nunmehr begonnen. Darunter ist zu verstehen, daß die angedrohten Auflösungsmaßregeln gegen diejenigen Congregationen, welche es verschmäht haben, die gesetzliche Ermächtigung nachzusuchen und auch nicht auswandern wollten, sondern selbstbewußt oder trotzig das Weitere in ihren vier Wänden abwarten, in Kraft zu setzen sind. Nach dem Gesetze vom 1. Juli d. J. sind alle Congregationen, die sich seinen Bestimmungen innerhalb der drei Monate nicht fügen, als aufgelöst zu betrachten. Verhalten sie sich darnach, so soll sie wegen ihres bisherigen gesetzwidrigen Zusammenlebens keine Strafe treffen; im entgegengesetzten Falle aber, das heißt, wenn dasselbe fortgesetzt wird, so werden die Gerichte einzugreifen, die Vereinigung zu belangen und zur Liquidation des gemeinsamen Besitzes zu schreiten haben.

Was verlangt nun die „Diocletianische Regierung" Frankreichs von den geistlichen Orden, um sie in den Genuß staatlicher Anerkennung zu setzen? Da diese Frage wichtig für die ganze nächste innere Geschichte Frankreichs ist, sei etwas näher auf deren Beantwortung eingegangen.

Das Gesetz regelt aufs genaueste alle behufs staatlicher Anerkennung der geistlichen Orden zu thuenden Schritte in einer Reihe von Bestimmungen, die den Orden für den Hauptpunct, die Einreichung ihres Gesuches um Anerkennung an den Minister des Innern, ihrer Art nach geordnet folgende Verpflichtungen auferlegen:

1. Die Beifügung zweier beglaubigter Exemplare der Ordenssatzungen. Die Satzungen müssen den Zweck des Ordens und seiner Anstalten, dessen Hauptsitz und den Sitz der Anstalten angeben sowie die Verpflichtung enthalten, sich der geistlichen Gerichtsbarkeit des bischöflichen Ordinarius ihres Ortes zu unterwerfen. Sie müssen ferner dieselben Angaben und Verpflichtungen enthalten, wie die Satzungen der Vereine von anerkannt öffentlich-nützlichem Charakter, d. h. die Bedingungen der Aufnahme und der Entlassung der Ordensmitglieder, namentlich auch hinsichtlich der geforderten Probezeit und des für Aufnahme, als Jahresbeitrag, Pension oder Mitgift geforderten Höchstbetrages, ferner die Organisations- und Verwaltungsbestimmungen des Ordens und seiner Anstalten sowie den Begriff der den Verwaltern oder Leitern übertragenen Vollmachten und die Bedingungen der Satzungsänderung und der Auflösung, endlich die Verpflichtung, innerhalb dreier Monate jeden Wechsel in der Verwaltung oder Leitung dem Präfecten anzuzeigen und ihm auf sein Verlangen jederzeit die Rechnungsbücher vorzulegen, und die Angabe der Acte des bürgerlichen Lebens, welche der Orden mit oder ohne Ermächtigung (vorbehaltlich des Gesetzes vom 24. Mai 1825) vollziehen kann.

2. Die Aufstellung und Vorlage des beweglichen und unbeweglichen Ordensvermögens sowie der für die Begründung und den Unterhalt der Ordensanstalten bestimmten Hilfsquellen, insbesondere auch die Angabe der Art ihrer Einnahmen und Ausgaben, die Feststellung der Summe, über die der Cassenbestand in Werthpapieren auf den Inhaber angelegt werden, und der Frist, innerhalb welcher diese Verwendung erfolgt sein muß, endlich wie die Vereine von öffentlich nützlichem Charakter die Angabe der Regeln, nach denen das Ordensgut im Falle der Auflösung vergeben werden soll, und des Höchstbetrages von Vergütungen, die unter irgend einem Grunde in den Anstalten erhoben werden, wo nicht vollständige Unentgeltlichkeit der Dienstleistungen besteht.

3. Die Einreichung der Mitgliederliste mit Angabe des Familien- und Ordensnamens, des Alters und Geburtsortes, der Staatsangehörigkeit der Mitglieder und ihres Eintrittes in den Orden. Hat ein Mitglied früher bereits einem anderen Orden angehört, so ist dies unter Angabe des Namens, des Zweckes und des Sitzes dieses Ordens, sowie der Zeit des Ein- und Austrittes und des Namens, unter dem das betreffende Mitglied diesem Orden angehörte, zu vermerken.

4. Die Beifügung einer Bescheinigung des Bischofes jeder Diöcese, in der Anstalten des Ordens gelegen sind, über die bischöfliche Genehmigung der Ordenssatzungen für diese Anstalten, sowie einer Erklärung des Bischofes, wodurch auch er sich ausdrücklich verpflichtet, den Orden und seine Mitglieder unter seine geistliche Gerichtsbarkeit zu nehmen.

Dieselben Verpflichtungen liegen den schon ermächtigten Orden, sofern sie eine neue Anstalt gründen wollen, für diese ob. Zu den für die Prüfung ihres Gesuches von den Orden selbst beizubringenden Schriftstücken holt die Behörde ihrerseits noch das Gutachten des Gemeinderathes ein, in dessen Bezirk der nachsuchende Orden seine Niederlassung hat oder zu errichten beabsichtigt, sowie den Bericht des Präfecten hierüber.

Das ist das Material, auf Grund dessen das Parlament als die gesetzliche Instanz, vorbehaltlich des Antrages der Regierung auf Annahme oder Abweisung, über das Gesuch zu entscheiden hat.

Auf den ersten Blick, meint eine Correspondenz der „Köln. Z.", könnten die den Orden auferlegten Bedingungen ihres Bestehens und Wirkens als außergewöhnlich erscheinen. Sie sind es in der That nicht, sofern sie einerseits dem bestehenden gemeinen Rechte entsprechen, das der Staat für alle Vereinigungen von öffentlich nützlichem Charakter und Wirken aufgestellt hat, und andererseits dem historischen Rechte, das für die Beziehungen Frankreichs zu der katholischen Kirche und seinen Einrichtungen lediglich in dem Concordat seinen Ausdruck findet. Dieses Concordat weiß aber nichts von den Orden, und wenn die dritte Republik nicht in neuen besonderen Verhandlungen mit dem Vatican ihre staatsrechtliche Stellung zu ihnen regeln und sie in seinem Vereinsrechte nicht als Fremd- und Sonderorganismen bevorrechteter Art anerkennen wollte, so bliebe ihr nichts Anderes übrig, als sie durch die Gerichtsbarkeit der Bischöfe dem Concordate mittelbar unterzuordnen. Ob ihr das wie auf dem Papier auch in der That gelingen wird, ist zwar eine andere Frage. Der Papst hat in seinem Schreiben über das Vereins-Gesetz keinen Zweifel daran gelassen, daß er die Unabhängigkeit der Orden nicht anzutasten gedenkt. Seine zwischen den Zeilen gegebenen Weisungen lauten in dieser Hinsicht einfach: Die Sache bleibt beim Alten, seht zu, wie Ihr Euch in der Form damit abfindet. Der Wink galt gleicher Weise den Orden wie den Bischöfen und ist auch von beiden so verstanden worden.

Die Zahl der in Frankreich bestehenden Orden beträgt 1663, nämlich 152 Männer- und 1511 Frauen-Orden, von denen bisher nur 910 Orden ermächtigt waren. Von den nicht-ermächtigten Orden besaßen die Männer-Orden 2010 und die Frauen-Orden 2282 Anstalten. Von diesen letzteren Orden hat schon jetzt weit mehr als ein Drittel sich dem neuen Gesetze gefügt — darunter als die bedeutendsten die Dominicaner, die Franciscaner, die Picpus-Brüder, die Eudisten, die Carthäuser und die Marianisten.

Unter den Orden, die ihr Bündel geschnürt und Frankreich verlassen haben, sind an erster Stelle die Jesuiten und Benedictiner zu nennen. Die ihnen ergebene clericale Presse hat es an planmäßiger Aufreizung nicht fehlen lassen, um einen einheitlichen Widerstand aller Orten gegen das Gesetz zu Stande zu bringen und seine völlige Nichtbeachtung zu bewirken.

Dieser Plan ist gescheitert: der große Tag der Einführung des neuen Gesetzes ist ruhig dahingegangen und die Zahl der seitens der Orden eingelaufenen Genehmigungs-Gesuche ist

---

viel Opfermuth gerührten Berliner schon mitgetheilt, daß die tapferen Bäcker, welche von ihren städtischen Milchhändlern wegen noch nicht ganz geregelter Zufuhr ringfreier Milch nicht genügend bedient werden konnten, voll heroischen Muthes das Morgengebäck mit Butter und Wasser backten. Den Bäckern koste der Ersatz durch Butter zwar mehr, aber sie litten gern und stolz im Interesse der Allgemeinheit und würden als Stützen der Stadt fest im Sturm gegen die Milchring-Bauern bleiben.

Schon seit Wochen wird mit gewaltigen Leitartikeln in allen Blättern die schwere Sache des lange angekündigten und gestern ausgebrochenen Milchkrieges behandelt. Heute früh spielten die Ringbauern einen dicken Trumpf aus, indem sie in ellenlangen Anzeigen erklärten,

„das große Geheimniß des Berliner Milchhandels"

enthüllen zu wollen. Die Enthüllung bestand darin, daß die agrarische Milchcentrale von Mitte Juni bis Mitte August aus 3660 Berliner Milchgeschäften über 5200 Proben Voll- und Magermilch heimlich kaufen und sofort vom städtischen Untersuchungsamt für Nahrungsmittel prüfen ließ, wobei sich ergab, daß 74,4% der so gekauften und untersuchten Proben der polizeilichen Vorschrift wegen des Fettgehalts nicht entsprachen, also strafbar gefälscht, d. h. verwässert oder entrahmt waren. Von Händlerseite wird dagegen behauptet, daß nicht die Zwischen händler, sondern die Lieferanten selbst häufig die erste Taufe besorgten. Immerhin ist dieser Streich der Milchbauern mit Veröffentlichung der Fälschungsstatistik kein schlechter. Andererseits kommt als Curiosum aber heute auch zu Tage, daß der große Bündlerführer der Bauern im Milchkriege, Herr Ring, vor Ausbruch des Krieges ganz vergessen hat, den Lieferungsvertrag mit seinem Milchabnehmer in Berlin zu kündigen. Herr Ring muß also nach wie vor für 11 Pfg. liefern, womit er für sich die Sicherheit gewinnt, daß ihm, gleichgiltig wie der Kampf geht, keine Milch unverkauft verdirbt. Er kann also den Verlauf des von ihm geführten Milchkrieges zunächst mit Gemüthsruhe ansehen. Nur droht ihm die Gefahr, daß wenn die ganze Sache für die Milchbauern schließlich schief ausgehen sollte, das bäuerliche Mißtrauen gegen die Vergeßlichkeit ihres Führers, den eigenen Lieferungsvertrag zu kündigen, so groß werden dürfte, daß Herr Ring mit seiner Feldherrnschaft unter den märkischen Bauern und seinem allgemeinen Einfluß als einer der agrarischen Leithammel in Deutschland dauernd ausgespielt hat.

Mannigfaltiges.

Eine Straßenscene spielte sich in Petersburg, den „Nowosti" zufolge, dieser Tage auf dem Ssennoi folgendermaßen ab: Ein armselig gekleideter, elend aussehender Bursche bat einen anständig gekleideten, älteren Herrn um Brod: „Papa, sieh mich an! Papa gieb mir ein Stückchen Brod", flehte thränenden Auges der Jüngling. — Der Alte schritt rasch auf einen Fuhrmann zu und fuhr von dannen. Das Publicum aber reichte dem Bettler seine Gaben dar: eine Dame gab sogar ein Goldstück von 15 Rbl. her — „Herrschaften, es ist nur eine Komödie, die sich vor Ihren Augen abgespielt hat — erklärt ein hinzutretender Herr. „Soeben war ich Zeuge desselben Schwindels auf dem Tschernyschew-Pereulok." — Der Jüngling war mittlerweile verschwunden.

— Duell oder Mord? Ein grausames Duell macht in Madrid viel von sich reden. Der Oberst Caton und der Major Velazquez hatten einander beleidigt und ein Duell auf vierzehnfachen Kugelwechsel verabredet. Die Zeugen hatten sich mit diesen schweren Bedingungen einverstanden erklärt, und so kam denn das Duell in den stillen Gärten de los Campos Elyseos zu Stande. Keine einzige der Kugeln schlug fehl; bald bluteten die Kämpfenden aus Wunden im Unterleibe, an den Armen und Schultern; einige der Verletzungen waren so schwer, daß die Kämpfenden in Ohnmacht fielen und erst durch Uebergüsse mit kaltem Wasser und einige Schluck Branntwein belebt, sich wieder erheben konnten. Dennoch wurde das Duell nicht unterbrochen und kam erst zu Ende, als der Major durch eine Kugel, die ihm ins Ohr drang, tödtlich getroffen zusammenbrach. — Seit dem Duell zwischen dem Herzog von Montpensier und dem Infanten Heinrich von Bourbon, welches Letzterem das Leben kostete, hat kein Zweikampf mehr unter ähnlichen Bedingungen auf spanischem Boden stattgefunden. Die Zeitungen erklären, daß ein solches Duell einer thierischen Unthat gleichkomme und rücksichtslos als Mord bestraft werden sollte.

— Eine neue internationale Schönheitsconcurrenz. Das Ereigniß des kommenden Carnevals in Paris soll eine in der Großen Oper zu veranstaltende internationale Concurrenz weiblicher Schönheiten sein. „Le Journal", welches den ersten Preis von 10,000 Francs hierfür stiftete, appellirt an die deutschen, oesterreichischen, italienischen, griechischen, spanischen, nordischen, amerikanischen, kurz an sämmtliche Preßvereine und ersucht sie, ihrerseits allenthalben für engere Concurrenzen Propaganda zu machen. Die Siegerinnen jedes Landes sollen sich dann in Paris zusammenfinden. Bei dieser Gelegenheit beabsichtigt man dann auch die Frage einer allen ästhetischen und hygieinischen Bedingungen entsprechenden Frauentracht zu lösen.

— Mensch und Maus. In der Zeitschrift „Das Recht" erzählt Pfarrer C. A König in South Bend (Indiana) folgende Geschichte: „An einer Straßenecke Newyorks hielt neulich ein Italiener weiße Mäuse feil. Eine spazierte auf dem Rande seines Hutes umher, um Kunden anzuziehen. Zwei Damen blieben stehen; der Italiener nimmt die Maus vom Hute herunter und preist ihnen die Zahmheit, die Gelehrigkeit und das hübsche Aussehen des Mäusleins an. Da machte die Maus plötzlich einen Satz und landete auf dem Arme der zunächst stehenden Dame. Ein von Entsetzen redender Blick, ein lauter Schrei und die Lady fällt ohnmächtig auf das Pflaster. Man trägt sie in den nächsten Laden, und es dauert 20 Minuten, ehe sie zum Bewußtsein gebracht wird. Ein Polizist erkennt in der ohnmächtigen Dame eine der schlimmsten Verbrecherinnen, deren Bild die „Rogues Galerie" ziert! Vier mal saß sie schon im Zuchthause wegen thätlichen Angriffs; Dolch und Revolver waren dabei ihre Waffen. Sie war gerade wieder wegen „Angriffs, mit der Absicht, zu tödten" steckbrieflich verfolgt, als sie die Polizei abführte. Und dieses Weib fällt in Ohnmacht aus Furcht vor einer Maus! „Ja, diese Weiber sind eben psychologische Räthsel", sagt mein rechtsgelehrter Freund. Das Weib aber sagte: „O nein! Begreiflich! Ein Mensch ist eben blos ein Mensch, aber eine Maus — huh! so ein schreckliches Ungeheuer!"

— Der Schneider und die Bildhauer. Ein englischer Schneider, der in der Fachzeitschrift „Tailor und Gutter" die zeitgenössische Kunst vom Schneiderstandpunct zu kritisiren pflegt, hat einen neuen Anlaß zu ernster Klage. Aus Berlin ist ihm die Mittheilung gekommen, daß die Berliner Schneider mit dem Bismarck-Denkmal von Begas nicht zufrieden sind, weil sie glauben, der Bildhauer habe ihrer Kunst nicht die gebührende Achtung gezollt. Er schreibt: „Wir sympathisiren mit den Berliner Schneidern. Sie haben das Recht, über die Art, wie die Bildhauer das Schneiderhandwerk verhöhnen, entrüstet zu sein. Wenn sie einen Bismarck mit schlecht sitzenden Kleidern haben, besitzen wir auch einen John Bright und W. E. Forster in Gewändern, über die jeder Schneider erröthen würde. Die Bildhauer finden ein Vergnügen an langen Falten und losem Sitz, und was kümmert es sie, daß die Knöpfe an der linken oder die Taschenklappen an einer Seite wieder halb so groß sind als an der anderen. Knöpfe und Nähte sind ihnen meist zu wenig, und so verewigen sie Ungeheuerlichkeiten, die kein Mann tragen würde oder könnte, geschweige denn ein Schneider anfertigen. . ."

— Der „Berliner Schusterjunge" ist im Aussterben Der freiwillige Erziehungsrath für schulentlassene Waisen stellt Ermittelungen an über die Zahl der Lehrlinge in den einzelnen Gewerben, um daraus Material zu gewinnen für einen „Leitfaden für die Berufswahl." Dabei hat sich herausgestellt, daß es in ganz Berlin zur Zeit nur 90 Schuhmacherlehrlinge giebt. Es ist das wohl hauptsächlich die Folge der Concurrenz der Schuhfabriken.

— Klein Niels wollte gern ein Zweirad haben. Er bat seine Eltern darum; seine Bitte wurde aber abgeschlagen. Es konnten ja die schrecklichsten Dinge geschehen, wenn ein kleines Kind auf einem Zweirad fuhr! Einer hatte beim Fahren ein Bein gebrochen, ein Anderer gar seinen Kopf in Stücke geschlagen. Niels mußte warten, bis er größer geworden war. Dann könnte man darüber sprechen. Aber Niels konnte nicht warten, bis er größer geworden war. Das sagten die Erwachsenen immer, und es ging so furchtbar langsam. Und da er ein frommer und sehr aufgeweckter Junge war, wußte er hinlänglich, wohin er sich wenden sollte. Er hatte seine Schlafkammer zur Seite derjenigen seiner Eltern. Jeden Abend, wenn er in das Bett gekommen war, betete er ein kleines Abendgebet. Danach sagte er „Gute Nacht." Aber sobald Klein Niels sich allein wußte, faltete er aufs neue seine Hände und betete mit lauter Stimme: „Lieber Herrgott, gieb mir ein Zweirad!" So ging es Abend um Abend. Die Eltern wußten das und sprachen davon. „Wir sollten ihm um Gottes Willen ein Zweirad geben, damit er den Glauben bewahrt", sagte die Mutter. „Wir können nicht um des Glaubens willen seine Arme und Beine riskiren", sagte der Vater. Sie einigten sich auf ein Dreirad, welches für Arme und Beine weniger gefährlich war und vermeintlich für den Glauben ausreichte. Im Dunkel der Nacht wurde es dicht an sein Bett gebracht, so daß er die Erfüllung seiner Bitte sehen konnte, sobald er die Augen aufschlug. Die Eltern standen erwartungsvoll hinter der Thür. — — Und Klein Niels erwachte. Er rieb seine Augen, starrte und rieb die Augen wieder. Dann schlug er die Hände zusammen und sagte mit tiefer und aufrichtiger Verzweiflung: „Mein liebster Herrgott, weißt Du denn nicht, wie ein Zweirad aussieht?"

— Humor des Auslandes. Jingo: „Was ist Ihre Meinung über den Transvaal-Krieg?" — Der vorsichtige Mann: „Ich kann nicht mehr sagen als: Gott helfe dem, der Recht hat." — Jingo: „Dann sind Sie also auch so ein ver.... Burenfreund!"

— Großstadt-Kinder: Räthin: „Wo waret Ihr heuer in der Sommerfrische, Ella?" — Ella: „Auf einer Alm!" — Räthin: „Habt Ihr denn da was Anständiges zu essen bekommen?" — Ella: „Nun, was halt eine Kuh bieten kann: Milch, Butter, Eier Honig!"

eine relatitiv große, jedenfalls eine größere, als wie sie das Ministerium Waldeck-Rousseau erwartet hatte. Es finden eben schon jetzt viele Orden die ihnen auferlegten neuen Bedingungen ihrer Wirksamkeit sowohl mit ihren geistlich-religiösen Grundsätzen, wie mit der Voraussetzung auch in Zukunft noch ersprießlicher Thätigkeit verträglich. Nur die nehmen den Wanderstab in die Hand, die wollen, daß der moderne Staat sich dem Krummstabe beuge, und die durch die Unterwerfung unter das Gesetz sich und ihren Daseinsgrund aufgeben würden — den Kampf gegen ihn.

Ueber die gestern aus **Berlin** eingehend von uns berücksichtigte Stadtverordneten-Sitzung äußert sich die „Nat.-Ztg.": „Die Verhandlung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung zeigte, daß die Redner der Mehrheit ihre Auffassung ruhig und sachlich vertreten haben und das Bemühen Singer's in der Rolle eines Knigge, über den Umgang mit Königen Belehrungen zu ertheilen, sowohl aus der Mitte der Versammlung als auch vom Oberbürgermeister gebührend zurückgewiesen worden ist. Was den gegen die Stimmen der Socialdemokraten und einiger wenigen anderen Mitglieder gefaßten Beschluß betrifft, so können wir es auch nur natürlich finden, daß die Mehrheit ihr Bedauern über die versagte Genehmigung für die Linden-Ueberquerung ausgesprochen, daß sie den Widerspruch zwischen den früheren Andeutungen der Staatsbehörden und der schließlichen Versagung der Genehmigung hervorgehoben hat. Aber die Hauptsache des Beschlusses, das Ersuchen an den Magistrat, mit allen geeignet erscheinenden Mitteln die Genehmigung dieser Ueberführung zu erwirken, müssen wir für verfehlt erachten: es scheint uns ganz ebenso ein feierliches Hineinmarschiren in eine Sackgasse darzustellen, wie die jüngst erfolgte Wiederholung der nicht bestätigten Wahl Kauffmann's zum Bürgermeister."

Man ist in Deutschland generös gegen den Prinzen Tschun gewesen: als Gast des Deutschen Reichs hat Prinz Tschun drei Wochen in Deutschland gelebt. Dem „Fränk. Courier" wird aus Berlin berichtet: Der Prinz und dessen Gefolge, im Ganzen 54 Personen, war in den letzten Tagen Gast des Kaisers Wilhelm, und auch die Kosten der Reise von Berlin bis Kufstein wurden von einem mitfahrenden Beamten des Oberhofmarschallamts des Kaisers bestritten. Die übrigen Kosten des Aufenthalts des Prinzen Tschun in Deutschland, und zwar von der Fahrt Basel-Berlin an, bestreitet das Auswärtige Amt, so daß also die Chinesen während etwa drei Wochen vollstädig kostenlos in Deutschland lebten und dabei noch Ausflüge zu Krupp in Essen, nach Saarbrücken, Staßfurt, Bremen, Hamburg und Danzig machten.

Der Conflict zwischen **Frankreich und der Türkei** wird zwar allem Anscheine noch schließlich eine befriedigende Lösung finden, die französische Regierung muß jedoch mit der Möglichkeit rechnen, daß in Algerien und Tunesien die Agitation unter den Mohamedanern zunimmt. Aus Tunis wird denn auch andererseits bereits französischen Blättern telegraphisch gemeldet, es sei dort von Repressalien Frankreichs gegen das Vorgehen der Pforte und ihre Umtriebe unter den Islam-Bekennern Nord-Afrikas die Rede. Das Freitags-Gebet wurde bisher in allen Moscheen mit der Formel beschlossen: „Gott schenke den Sieg dem Beherrscher der Gläubigen, Sultan Abdul Hamid". Nun würde es sich darum handeln, dieselbe zu ersetzen durch „Gott schenke der französischen Republik den Sieg", und so den mohamedanischen Cultus der gleichen Pflicht zu unterwerfen, der alle Culte des Mutterlandes gehorchen. Aber noch etwas Anderes soll dem Sultan drohen. Nach den Worten des Propheten darf nur ein Mitglied seines Stammes, ein Koreischit, sein Nachfolger sein. Sultan Abdul Hamid entstamme aber einer fremden Familie, sei folglich ein Usurpator und habe kein Anrecht auf den Titel „Beherrscher der Gläubigen". Die darauf bezügliche Stelle aus der Sammlung der Worte des Propheten soll nun, heißt es, in Tausenden von Exemplaren abgedruckt und in Algerien und Tunesien verbreitet werden, wo sie ihre Wirkung üben würde.

Für **England** machen sich die wirthschaftlichen Schädigungen durch den Transvaal-Krieg empfindlich fühlbar. Die „Daily News" erklären in einem Leitartikel, die finanzielle Lage Großbritanniens sei so ernst, daß jeden Augenblick die Nothwendigkeit eintreten könnte, das Parlament zusammenzurufen, damit es größere Geldmittel für den Krieg bewillige. Das Blatt sagt weiter, die Einnahmen seien unter dem Voranschlage geblieben, während die Ausgaben ihn weit überschritten hätten, so daß wahrscheinlich weitere Anleihen werden aufgenommen werden müssen.

Aus dem **Transvaal** wird eine Gegenmaßregel, die Louis Botha gegen den von den Engländern angeordneten Verkauf der Farmen der im Felde stehenden Buren getroffen hat, berichtet. Er erließ laut Meldung aus Lourenzo Marquez, eine Proclamation, welche jeden Buren mit dem Tode bedroht, der den Buren gehörige und von den Engländern beschlagnahmte Güter käuflich erwirbt.

Der ganze **columbisch-venezolanische Krieg** eine amerikanische Zeitungsente — das ist der höchst sensationelle Inhalt der folgenden Mittheilung aus Hamburg: „Zu den in letzter Zeit von amerikanischen Blättern gebrachten Meldungen über den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Venezuela und Columbien erhält der „Hamb. Corr." vom hiesigen venezolanischen Generalconsulat folgende Mittheilung: Der außerordentliche Gesandte Venezuelas in Paris erhielt von seiner Regierung verschiedene Telegramme, in welchen die vom „Newyork-Herald" gebrachten Nachrichten als durchaus falsch hingestellt werden. Die von dem Secretär des Präsidenten gezeichneten Depeschen beauftragen den Gesandten, alle jene Nachrichten für falsch zu erklären. Es sei noch kein Schuß im Lande gefallen; der Friede sei nicht gestört worden, sondern durchaus gesichert. Seitens der Regierung würden alle Garantien geleistet. Der Präsident Castro vermuthe, daß alle jene Gerüchte über eine Revolution in Venezuela und einen Krieg mit Columbien von amerikanischer Seite verbreitet würden, um die europäischen Interessen, die den amerikanischen Bestrebungen in Süd-Amerika im Wege stehen, bei Seite schieben zu können. Auch von den auf den Antillen, besonders in Curaçao, befindlichen flüchtigen venezolanischen Revolutionären, welche aus diesen tendenziösen Nachrichten Vortheil zu schöpfen hoffen, würden die Bestrebungen unterstützt." — Diese Erklärung des Generals Castro ist denn doch eine etwas starke Zumuthung. Stammen denn alle Mittheilungen über den columbisch-venezolanischen Conflict von dem „Newyork Herald"? Sind nicht vielmehr die amtlichen Noten des Staatssecretärs Hay für die Beurtheilung der Sachlage weit maßgebender gewesen? Kann Venezuela glauben machen, daß die europäischen Mächte, welche Kriegsschiffe nach dem Karaibischen Meer entsandt haben, Sensationsmeldungen zur einzigen Unterlage ihres Vorgehens gehabt hätten? Es erübrigt, sich diese und andere Fragen weiter auszuspinnen. Die Naivität jenes südamerikanischen Präsidenten läßt auch ohne Commentar tief genug blicken.

Locales.

Ueber den hohen Werth einer einheitlichen Obst-Nomenclatur in unseren Provinzen

veröffentlicht Herr Max von zur Mühlen in der „Balt Wochschr." folgenden Artikel:

„Die meisten Menschen gehen von der Anschauung aus, daß jeder einigermaßen genießbare Apfel einen in den pomologischen Handbüchern festgestellten Namen besitzt, und daß es daher dem erfahrenen Obstzüchter ein leichtes sein muß, die Art zu bestimmen. Wie sehr sie sich darin täuschen, ersieht man, sobald man sich vergegenwärtigt, wodurch die vielen Sorten entstanden sind und gegenwärtig noch neu entstehen. Der in den Gärten gezüchtete Apfel ist eine Culturpflanze, die ihren Ursprung voraussichtlich einem Kreuzungsproduct mehrerer Wildformen verdankt und durch allmähliche sorgfältige Auswahl des Menschen im Verlauf der Jahrtausende zu der jetzigen Vollkommenheit gebracht worden ist. Daher läßt er sich in der bestimmten Art nur durch Veredelung, Oculiren und Pfropfen erhalten, wogegen die Sämlinge in den meisten Fällen sich entweder den Stammformen, den Wildäpfeln, nähern oder aber ganz neue, von der Mutterart abweichende, meist minderwerthige, in den seltensten Fällen aber auch gute und selbst bessere Früchte produciren.

Ich selbst habe unter meinen sogenannten Wildlingen oder Sämlingen, die sich durch eine edlere Blattform bemerkbar machten, gegen 20 bis zur Fruchtbildung erzogen, von denen aber nur einer meinen Erwartungen entsprach, wogegen alle anderen zwar eßbare, aber durchaus minderwerthige Früchte lieferten und daher zum größten Theil wieder beseitigt worden sind.

Da nun in den meisten größeren Gärten Baumschulen bestehen oder bestanden haben, und ein Theil der Bäume theils aus Nachlässigkeit, theils aus Mangel an Interesse unveredelt ausgepflanzt worden ist, so ist die Unzahl der hier im Lande entstandenen Sorten leicht erklärlich.

Zeichnete sich eine so entstandene Art durch besondere Vorzüge aus, so fand sie zwar oft eine größere Verbreitung, doch wurde bei der Gelegenheit auf einen Namen wenig Werth gelegt. Meist benannte man dieselbe nach dem Ort, an dem sie die größte Verbreitung gefunden hatte oder mit dem Namen einer ihr mehr oder weniger ähnlichen Art.

Auch im Westen Europas haben ähnliche Zustände geherrscht und ist es erst den gemeinsamen Bemühungen der Pomologen, Kunstgärtner und vor allen Dingen der Gartenbauvereine gelungen, eine einigermaßen einheitliche Nomenclatur zu beschaffen.

Jetzt giebt es bereits eine Reihe von Werken und selbst Zeitschriften, in denen wir die Beschreibung sowie Abbildung der einzelnen Sorten finden, sie genügen aber nicht einmal für sämmtliche dortigen und sind daher für die hier zu Lande entstandenen gänzlich unzureichend; nur die aus Deutschland importirten dürften mit Hilfe derselben einigermaßen sicher zu classificiren sein.

In Folge dessen herrscht bei uns ein derartiges Chaos in der Nomenclatur, daß es fast unmöglich ist, sich in demselben zurecht zu finden.

Solange die Obstzucht nur zum eigenen Bedarf oder für die nächste Nachbarschaft betrieben wurde, hatte der Gartenbesitzer weniger unter diesem Uebelstande zu leiden, jetzt aber, wo das Interesse für dieselbe in immer weitere Kreise dringt und auch der Kleingrundbesitzer sich diesem Gewerbe zuwendet, ist die Obstproduction bereits eine so bedeutende, daß ein Theil unserer Aepfel auf außerhalb unserer Provinz belegene Märkte abgeschoben werden muß. Dieses läßt sich aber nur dann mit gutem Erfolge ausführen, wenn wirklich gutes und haltbares Obst gezogen wird und die Händler bei ihren Aufträgen mit Sicherheit auf die von ihnen bezeichneten Sorten rechnen können und nicht irgend eine andere, oft ähnliche aber minderwerthige Waare erhalten.

In vielleicht noch viel unangenehmerer Weise macht sich diese Unsicherheit in der Nomenclatur beim Bezug von jungen Obstbäumen sowohl für den Käufer wie Verkäufer fühlbar.

Welcher Gartenliebhaber hat nicht bei der Anlage oder Vervollständigung seines Obstgartens, nachdem seine jungen Obstbäume zu tragen anfingen, höchst unangenehme Enttäuschungen erlebt und wie viele haben nicht nachträglich beschlossen, von dem und dem Baumschulenbesitzer nie wieder einen Baum zu beziehen? Ich glaube die Zahl derselben dürfte nicht gar gering sein. Nachlässigkeiten und Irrthümer mögen ja ab und an vorkommen, die Regel bilden sie aber jedenfalls nicht. Fast jeder Handelsgärtner hat seine angenommenen Bezeichnungen, die aber keineswegs bei allen gleich sind und sich mit denen der Kundschaft nicht decken. Einen Vorwurf können wir ihnen daraus nicht machen, da wir ja keine einheitliche Nomenclatur besitzen. Wollen wir beim Bezug eines Baumes daher sicher gehen, so bleibt uns nichts Anderes übrig, als im Herbst, wo doch ein Theil der Bäume in den Schulen Früchte trägt, solche zu pränumeriren und mit unseren Namen zu bezeichnen.

Dieses ist aber nicht immer durchführbar und werden wir daher noch manche Enttäuschung erleben, wenn es uns nicht gelingt, uns auf einheitliche Bezeichnungen zu einigen.

Alle Mühe des Einzelnen wird wenig nützen und so dankenswerth auch die Arbeit Kuphaldt's „Der rationelle Obstbau in den nordwestlichen Provinzen des Russisches Reiches" ist, in der er ein Verzeichniß der hier angepflanzten Sorten giebt, so wird durch dieselbe allein diesem Uebel schwerlich gesteuert werden. Ein wirklicher Erfolg kann meiner Ansicht nach nur dann erwartet werden, wenn unser Gartenbau-Verband sich der Sache annimmt und der größte Theil der Gartenbesitzer und Handelsgärtner sich den Bestrebungen desselben anschließt, ob als Mitglied oder Nichtmitglied — das berührt diese Frage zunächst nicht.

Ich habe daher den Aufruf des Herrn v. Samson-Hummelshof, Präsident des Livländischen Gartenbau-Verbandes, in der Nr. 35 der „Balt. Wochschr." mit um so größerer Freude begrüßt, als ich in solchen Ausstellungen das einzige Mittel erblicke, eine einheitliche Nomenclatur zu erlangen. Mit einer Ausstellung werden wir zwar sicher nicht das Ziel erreichen und müßten solche daher regelmäßig durch eine Reihe von Jahren, womöglich im August und Januar, wiederholt werden, da die Bestrebungen des Gartenbau-Verbandes trotz des in den Tagesblättern erlassenen Aufrufes erst im ganzen Lande bekannt werden dürften und nicht jeder Gartenbesitzer im selben Jahre über eine reiche Obsternte verfügt, oft auch durch andere von ihm unabhängige Momente verhindert sein kann, sich an der Ausstellung zu betheiligen.

Werden die zu dem Zweck geplanten Ausstellungen gut und reich beschickt, so können wir in drei bis vier Jahren mit ziemlicher Sicherheit über eine einheitliche Nomenclatur verfügen. Ein Haupterforderniß ist dabei allerdings, daß die eingesandten Früchte mit Nummern und den am Orte gebräuchlichen Namen bezeichnet werden, sonst können sich leicht Versehen einschleichen, die die ganze Arbeit illusorisch machen. Ich meinerseits möchte den Einsendern rathen, nicht nur die zur Ausstellung geschickten Früchte, sondern auch die Bäume, von denen dieselben stammen, mit gleicher Nummer zu versehen.

Die größte Schwierigkeit, mit der die von dem Gartenbau-Verbande einzusetzende Experten-Commission zu kämpfen haben wird, ist die Benennung derjenigen einheimischen Obstsorten, die unter verschiedener Bezeichnung im ganzen Lande Verbreitung gefunden haben. Da bleibt ihr meiner Ansicht nach nichts Anderes übrig, als eine von den bekanntesten und verbreitetsten Bezeichnungen als bleibend anzunehmen und höchstens die übrigen als Synonyma hinzuzufügen. Wir müssen uns aber Alle, wollen wir das Ziel erreichen, den Beschlüssen dieser Experten-Commission unbedingt fügen. Es ist ja auch wirklich gleichgiltig, ob wir einen Apfel x oder y nennen, wenn wir nur Alle dasselbe thun. — Gleichzeitig mit der Einführung einer einheitlichen Nomenclatur sollte die Commission sich auch der Aufgabe unterziehen, diejenigen Sorten zu bezeichnen, die zu einem Anbau in größerem Maßstabe geeignet sind. Damit würde jedem Anfänger in der Obstzucht ein nicht zu unterschätzender Dienst erwiesen, da ohne langjährige Erfahrung es nicht leicht ist, eine richtige Auswahl zu treffen.

Bei einer solchen Auswahl ist nicht die Güte der Frucht allein, sondern auch die Frage maßgebend, wie weit die Widerstandsfähigkeit der Art in unserem Klima erprobt worden ist. Die Zahl der guten und gleichzeitig ausdauernden Wintersorten ist im nördlichen Livland meiner Erfahrung nach nicht groß.

Haben wir erst feststehende Bezeichnungen und gutes haltbares Obst, so brauchen wir um den Absatz nicht zu bangen. Ein solcher wird sich dann schon leicht finden. Um aber so weit zu kommen, müssen wir Alle den so dankenswerthen Bestrebungen des Gartenbau-Verbandes entgegenkommen, ihm die Arbeit durch reiches Beschicken der geplanten Ausstellung erleichtern und uns, wie schon erwähnt, den Beschlüssen der gedachten Commission fügen.

Wenn ich zum Schluß an den Vorstand des Gartenbau-Verbandes eine Bitte richten darf, so ist es die, mit den Obstausstellungen gleichzeitig eine Ausstellung derjenigen Gegenstände zu verbinden, die Einen lehren, welche Verpackungs-Methoden für den Obstversand die geeignetsten sind und welche Arten der Obstconservirung eine lohnende Verwerthung des bei uns bereits in so reichen Mengen vertretenden Sommerobstes versprechen. Manchem Obstzüchter dürfte damit ein großer Dienst erwiesen werden!

In dem hohen Alter von 77 Jahren ist am Sonntag der langjährige Schriftführer des hiesigen Gymnasiums Staatsrath Otto Stahl hingeschieden. Trotz seines zurückgezogenen Lebens ist der Verstorbene doch als eine eigenartige, kernige Persönlichkeit von unabhängiger Denkungsart über den Kreis seiner Berufsthätigkeit hinaus Vielen bekannt geworden und Achtung und Sympathien sind ihm in reichem Maße zu Theil geworden.

Aus Riga gebürtig, hatte Staatsrath Otto Stahl als deutscher Lehrer zuerst im Reichsinnern und vor Allem in Moskau gewirkt, wo sowohl der verstorbene Minister der Volksaufklärung N. P. Bogolsepow als auch der gegenwärtige Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, seine Schüler gewesen sind; beide Herren haben bei ihrem Besuch in unserer Stadt ihrem alten Lehrer gegenüber an den Tag gelegt, daß sie ihm ein freundliches Andenken bewahrt hatten. Nach vieljähriger pädagogischer Thätigkeit kehrte O. v. Stahl in seine alte Heimath, der er in treuester Liebe anhing, zurück und ließ sich in unserer Stadt nieder. Hier übernahm er das Amt eines Schriftführers am Gymnasium und hat auch diesen Posten bald ein Menschenalter hindurch als ein peinlich gewissenhafter, zuverlässiger Arbeiter bekleidet.

Was den Hingeschiedenen allen Denen werth machte, die mit ihm in Beziehung traten, war sein gerades, unabhängiges Wesen, die Ueberzeugungstreue, mit der er seinen Weg ging und seiner Meinung unverhohlenen Ausdruck verlieh, wenn er das vertrat, was ihm als wahr und recht erschien. Voll lebhafter Interessen und voll warmen Antheils an den Geschicken von Stadt und Land, hatte sich der Hingeschiedene bis in die letzte Zeit ungeminderte geistige und körperliche Rüstigkeit und Frische bewahrt; erst im Sommer trat ein ernsteres Leiden an ihn heran, dem er jetzt erlegen ist. Die Beschwerden des Greisenalters sind ihm so gut wie erspart geblieben. Ein ehrendes Andenken werden ihm Viele bewahren, und mit Dankbarkeit wird seiner die nicht geringe Zahl Derer gedenken, die er mit seinem erfahrenen Rath in allen Fragen willig unterstützt hat — besonders in den Zeiten der Reorganisation des Gymnasiums.

Gegenüber der Correspondenz über das procentuale Verhältniß der Hebräer an der Universität, die der „Rig. Rdtsch." von hier zugegangen war und die auch wir wiedergegeben hatten, sind wir in der Lage mitzutheilen, daß der Modus der Aufnahme und Vertheilung der Hebräer nach Facultäten in dem begonnenen akademischen Jahr ganz der gleiche geblieben ist, wie er früher eingehalten wurde — mit der alleinigen Ausnahme, daß Hebräer, gemäß dem Sentiment der theologischen Facultät, in diese nicht aufgenommen werden. Dieser Modus entspricht völlig der Verfügung des Ministeriums über die Aufnahme von Hebräern in die Universitäten und ihre Vertheilung nach Facultäten.

Eine Appellation ist nicht selten für den Beschwerdeführer selbst von schlimmen Folgen. Ein solcher Fall ereignete sich am Montag im Friedensrichter-Plenum bei der Verhandlung der Appellationsklage des Samuel Tint, der wegen Wilderei zu 20 Rbl., resp. 10 Tagen Arrest verurtheilt war. Im April d. J., zur Zeit der Birkhahnbalze, war der Buschwächter Kusik früh Morgens in den Wald gegangen und bemerkte, wie eine Person mit einer Flinte durch das Gebüsch schlich. Er rief dem Jäger zu, er solle stehen bleiben, doch dieser befolgte den Zuruf nicht. Auf der Flucht passirte der Wilderer einen Bach und zog darauf den Steg auf die andere Seite hinüber. Der Buschwächter ließ sich aber dadurch von der Verfolgung nicht abhalten. Er schoß seine Flinte aus und warf sie über den Bach, dann entledigte er sich schnell seiner Kleider, warf sie ebenfalls hinüber und durchwatete den Bach. Der Wilderer drehte sich in diesem Moment um und gab auf den Buschwächter einen Schuß ab, der etwa 5 Schritt von ihm ins Wasser fuhr. Der Buschwächter ließ sich auch dadurch nicht von der Verfolgung abschrecken und machte den Wilderer dingfest. Unter den Kleidern des Wilderers fand sich ein Birkhahn. Der Angeklagte behauptete, ihn auf der Station Laisholm gekauft zu haben. — Das Plenum bestätigte nicht nur das Urtheil des Friedensrichters, sondern verfügte auch auf Antrag des Procureurs, eine Copie des Sitzungsprotocolles der Procuratur zu übergeben. Der Wilderer wird auch wegen Widersetzlichkeit gegen die Forstwache belangt werden.

Ferner gelangte der seltene Fall zur Verhandlung, daß eine Dienstmagd gegen ihre Dienstgeberin eine Klage wegen Diebstahls erhoben hatte. Die Dienstmagd behauptete, die Wirthin habe von 4 Stücken Leinwand, die sie auf ihr Bett gelegt hatte, Stücke abgeschnitten. Bei der Haussuchung hatte man in der That im Schrank der Wirthin Leinwand gefunden, die der Leinwand der Magd glich. Der Friedensrichter hatte die Wirthin freigesprochen und auch das Plenum bestätigte dieses Urtheil. —i—

Bei einer Revision der Kleinhandlung des Peter Sirge in der Rathhaus-Straße hatten Accisebeamte gefunden, daß die aus der Handlung in die Wohnung führende Thür nicht verschlossen war und in der Wohnung eine größere Partie Monopol-Schnaps aufbewahrt wurde. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten auf Grund des Art. 41 zu 40 Rbl., resp. 1 Monat Arrest verurtheilt. Im Plenum wurden alle Belastungszeugen unter Eid befragt. Sie wiederholten ihre beim Friedensrichter gemachten Aussagen und das Plenum bestätigte daher das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 25. September. Die Gesetzessammlung veröffentlicht die Genehmigung zur Emission folgender von der Regierung garantirter 4-procentiger Eisenbahn-Anleihen im Auslande: der Anleihe der Südost-Bahnen im Betrage von 15,025,734 Rbl., der Ergänzungs-Anleihe der Moskau-Kasaner Bahn im Betrage von 16,608,852 Rbl. und der Anleihe der Lodzer Bahn im Betrage von 5,397,414 Rubel.

Grodno, Dinstag, 25. September. Im Dorf Skoruny sind 126 Höfe mit der ganzen Ernte niedergebrannt.

Kiew, Dinstag, 25. September. In den Nebenflüssen des Dnjepr macht sich der niedrige Wasserstand für die Dampfschifffahrt störend geltend. Das Wetter ist trüb und regnerisch geworden; 7 Grad Wärme.

Wologda, Dinstag, 25. September. Den dritten Tag weht ein heftiger Wind; das Wetter ist trocken und warm.

Christiania, Dinstag, 8. Oct. (25. Sept.). Nach der Zeitung „Verdens Gang" wurde auf der gestrigen Minister-Conferenz das außerordentliche Militär-Budget berathen. Dasselbe ist auf 3½ Mill. Kronen angesetzt und besteht aus folgenden Posten: 1,180,000 Rbl. für die Befestigung Christianias auf der Landseite, 1,400,000 Kronen für die Anschaffung von Schnellfeuergeschützen, 800,000 Kronen für die Fortführung der Festungs-Anlagen bei Christiania, 120,000 Kronen für die Beendigung der Minen-Anlagen bei Bergen. Das ordentliche Militär-Budget beträgt 14 Mill. Kronen.

Borissoglebsk, Dinstag, 25. September. Seit zwei Tagen ist das Wetter kalt und stürmisch. Gestern gab es 3 Brände, doch liefen sie verhältnißmäßig glücklich ab. Hier herrscht eine unerhörte Handelsstockung.

Tiflis, Dinstag, 25. September. Am Vorabend des Jahrhundert-Jubiläums der freiwilligen Vereinigung Grusiens mit dem Russischen Reich celebrirte der Exarch von Grusien in der Zions-Kathedrale eine Panichide für die in Gott ruhenden Kaiser von Paul I. an. Die Königin der Hellenen, der Großfürst Michael und die anderen Fürstlichkeiten waren anwesend.

Prag, Dinstag, 8. Oct. (25. Sept.). Bei den Wahlen für die landische Curie wurden 49 Tschechen und 30 Deutsche gewählt. Die Jungtschechen verloren viele Mandate und die Deutsch-Liberalen fielen gänzlich durch.

Paris, Dinstag, 8. Oct. (25. Sept.). Die Budget-Commission strich das Budget für das Ressort der geistlichen Angelegenheiten.

Bei der Kirche sacré coeur wurde eine Bombe zur Explosion gebracht. Es wurden nur einige Fensterscheiben zertrümmert.

Biarritz, Dinstag, 8 Oct. (25. September). Die Nachricht vom Uebertritt der Königin Natalie zum Katholicismus wird dementirt.

Marseille, Dinstag, 8. Oct. (25. Sept.). Hier starb ein aus Fiume angekommener Matrose an der Pest.

London, Dinstag, 8. Oct. (25. Sept.). Sofort nach dem Eintreffen der Meldung vom Tode des Emirs von Afghanistan fand eine außerordentliche Sitzung des Rathes für indische Angelegenheiten statt.

Dr. Krause ist wegen Hochverrathes und Anregung zu Mord in aller Form dem Gericht übergeben worden. — Aus Graaf-Reinet wird gemeldet, daß dort ein junger Empörer wegen Verrathes und Mordes erschossen worden ist.

Der „Daily Chronicle" meldet, daß die englische und amerikanische Regierung einen neuen Vertrag wegen des mittelamerikanischen Canals geschlossen haben. Nord-Amerika erhält fast völlig freie Hand über den Canal.

Neapel, Dinstag, 8. Oct. (25. Sept.). Gestern kam hier ein neuer Pestfall vor.

Peking, Dinstag, 8. Oct. (25. Sept.). Der Kaiserliche Hof ist vorgestern aus Signanfu nach Peking abgereist.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 25 Sept. 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,85
Berlin	100 Rmk.	45,97
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	443
„ „ (1866)	327 Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	241 Käuf.
3⅜ Conversions-Oblig.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Disconto-Bank	370
„ „ Internat. Hand.-Bank	300*
„ „ Russ. Bank	264*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 26 Сентября 1901

Die Beerdigung meines theuren heimgegangenen Mannes, des

Staatsrath **Otto Stahl**

findet am Sonnabend, den 29. Septbr., um 12 Uhr mittags vom Trauerhause aus statt.

Die Wittwe.

„Mars-Oel"

ist ein Lederkonservirungs- u. Rostschutzmittel, in Landwirthschafts-, Jäger- u. Touristenkreisen rühmlichst bekannte Imprägnirmasse.

Die Hauptvorzüge des „Mars-Oel" sind:

Einfaches Aufstreichen genügt.
Das Leder bleibt dauernd geschmeid.
Schutz gegen Schimmel u. Fäulniss.
Braunes Leder wird nicht dunkel.
Schuhzeug wird wasserdicht.
Schutz gegen kalte u. nasse Füsse.
Imprägn. Schuhzeug wird gewichst.
„Mars-Oel" verbraucht sich sparsam.

„Mars-Oel" eignet sich daher in hervorragender Weise zur Konservirung von Lederzeug aller Art, als: Schuhe, Rucksäcke von Leder, Geschirre, Treibriemen, Hanfseilen, Tauen etc., als Huffett, sowie als Waffenputzoel u. Rostschutzmittel. „Mars-Oel" ist vorräthig in der

Droguerie John Pfeil.

Königr. Sachsen
Technikum Hainichen
Höh. u. mittl. Fachschule f. Maschinenbau und Elektrotechnik. Ingenieure 5, Techniker 4 u. Werkmeister 2 Sem. Staatl. Oberaufs.
Direktor E. Boltz.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.



Tanzmusik

[alle neuen Tänze] wird übernommen — Botan. Str. 8, Paradentreppe

---

Ballhandschuhe

in allen Längen u. Farben, wie auch **ziegelledernen, rehledernе** und **Kutscher-Handschuhe** empfiehlt in grosser Auswahl

R. Heller
Alexander-Strasse Nr. 3.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

1500 Aepfelbäume

werden verkauft aus der Baumschule zu Lissenhof. Adr. pr. Wenden

---

Gutes Milchvieh und ein Ostfriesenstier

verkäuflich — Forstei Kawast.
Oberförster **Frantzen.**

Zu verkaufen

ein Wallach [kirschbraun], 4½ J. alt, 2½ Wr. Näheres Sternstr. 12, im Hof.

Verkäuflich

Caesar br. Halbbl.-Hengst 4 Jahre alt, 2 Ars. 4½ Wersch. hoch, starkknochig, fromm, sehr guter Einspänner, 400 R. Gutsverwaltung **Schloss-Randen** per Elwa, U. P. Ж. Д.

Abreise halber sind zu verkaufen:
Schreibtisch, Sophatisch, Kartentisch, Betten aus Eschenholz — Kastanien-Allee 49, Sprechstunden von 9 bis 1 u. von 3 bis 8.

Möbel
sind billig **zu verkaufen** — Petersburger Strasse Nr. 117.

---

3 grosse
Philodendron

werden billig verkauft — Malzmühlen-Strasse 14.

Bronze- & Marmor-

Schreibzeuge
Leuchter
Candelaber
Uhren etc.
empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

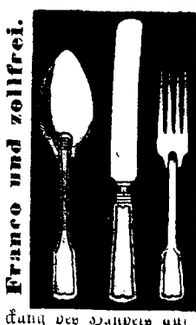
Prachtvolle

Herbst-Capes Kragen Paletots Jacken

mit Application und Schnurstickerei, in feinsten Double-, Eskimo- und Krimerstoffen empfiehlt zu mässigen Preisen das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

Die Silberkrisis in Amerika.



Eine der großen amerikan. Fabriken für Erzeugnisse von Gegenständen aus dem massiven, durch und durch weißen Metalle **„Phönix-Silber"**, welche sich äußerlich nicht im Geringsten von d. echten Silber unterscheidet, ist genöthigt, veranlaßt durch die ungewöhnliche Stockung des Handels auf den amerikanischen und europäischen Märkten, und wegen großer Aufhäufung der Waare, eine endgiltige Liquidation aller seiner Erzeugnisse einzusetzen.

Die Liquidation des in Wien befindlichen europäischen Waarenlagers ist mir aufgetragen. Daher können Interessenten von mir zu einem Spottpreise von **nur 12 Rubel** Tischgeräthe, im Ganzen 50 Gegenstände (wie nachstehend) beziehen:

6	St.	Phönix-Silber-Speise-Löffel
6	„	Phönix-Silber-Speise-Gabeln
6	„	Phönix-Silber-Speise-Messer
12	„	Phönix-Silber-Kaffee-Löffel
6	„	Phönix-Silber-Messerbänke
1	„	Phönix-Silber-Suppenschöpfer
1	„	Phönix-Silber-Milchschöpfer
6	„	Dessert-Messer-Vieux-Saxe, mit echten Bronze-Griffen
6	„	Dessert-Gabeln-Vieux-Saxe

50 Stück zusammen nur **12 Rubel.**

Jedermann, der diese selten günstige Gelegenheit benutzen will, möge sich mit seinen Aufträgen beeilen, da Aufträge nur soweit erledigt werden können, wie der Vorrath reicht. Der Versand geschieht gegen vorherige Einsendung einer Angabe von 2 Rubel in russischen Noten oder Briefmarken in gewöhnlichem oder recommandirtem Briefe. Der Restbetrag von 10 Rubel wird durch Nachnahme an Ort und Stelle erhoben. In dem Preise sind schon die durch mich bezahlten Zoll- und Portospesen inbegriffen, so daß der Empfänger jeder Zollmanipulation enthoben ist. Aufträge (auch in russischer Sprache) sind zu adressiren an **M. Feith, Wien VII,** Mariahilferstraße 38.

Lederfabrik.

Wegen bereits zweieinhalb Jahre andauernden schweren, unheilbaren Herzleidens sehe ich mich gezwungen, meine hier mit bestem Erfolge 70 Jahre hindurch betriebene (560 □-Faden grosse Bodenfläche), vom Krons-Veterinärinstitut umschlossene Lederfabrik mit dem gegenüberliegenden Häusercomplex und der Bude im Kaufhof Nr. 18 unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

G. F. Emmerich
Petersburger Str. 76.

Beigut

von **Pallamois,** Kreis Werro, Kirchspiel Rappin, **wird verkauft oder verpachtet.** Näheres durch die **Gutsverwaltung Pallamois.**

Jagd-Utensilien!!

Centralfeuer- & Vorderlader-Gewehre
Revolver & Pistolen, Patronen & Patronenhülsen
Jagd- & Patronentaschen, Patronengürtel
Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Würger, Pfropfenschläger, Krätzer, Filzpfropfen
Kugeln, Patent-Hartschrot, Pistons
Jagdpulver, Spreng- und Pistolenpulver etc. etc.

empfiehlt **zu billigsten Preisen**

F. G. Faure, Holmstrasse Nr. 14 und Kaufhof Nr. 21.

Bestellungen auf

wollgummirte Capes u. Rotunden

werden angenommen bei

R. Luberg
Neumarkt-Strasse 4.

Farbenproben stehen zur Ansicht.

Lanolin-Puder
Lanolin-Crême
Lanolin-Pomade
Lanolin-Toilette-Seifen

№ 4711

in höchster Vollkommenheit empfiehlt

Ferd. Mülhens, Köln und Riga,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Bürsten-Verkauf

Rigasche Strasse Nr. 62, unten, rechts

(früher Carlowastrasse Nr. 10).

Bürsten verschiedenster Art und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor Rohrsitze billig eingeflochten.

Betty Rötscher.

Hast Du einen Garten?

Versäume nicht, Dir eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof" kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Abonnementspreis bei der Post monatlich nur 34 Pfennig. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Act.-Ges. der chem. Fabrik
Trampedach & Co., Riga.

Haematogenum siccum in Pulver
Haematogenum siccum in Chocoladetabletten
Haematogenum liquidum.

Zu haben in allen grösseren Apotheken u. Droguenhandlungen.

Bestellungen auf gute Esskartoffeln

mit Zustellung in's Haus werden entgegengenommen — Kastan.-Allee 43.

Vollmilch

aus Kabbina

vom 1. Oct. ab Morgens ins Haus, auf Wunsch in Flaschen. Zu bestellen b. Hauswächt. Johannisstr. 28.

Wegen Abreise werden verschiedene
Möbel

verkauft — Jakob-Strasse Nr. 1, Manège — von 10—12 Uhr Vormittags u. 3—4 Uhr Nachmittags.

Sofort gesucht

ein gr. Zimmer mit sep. Eingang. Off. sub „25" an d Exped. d. Blat.

Einer Dame wird **ein Zimmer mit Pension** abgegeben — Johannis-Str. 38, im Hof, links.

Eine renov. Familienwohnung
von 12 Zimmern **ist zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 2.

Musikalische Gesellschaft.

Mittwoch, d. 17. October, 8 Uhr Abends

im Saale der Bürgermusse

1. Instrumental- & Vocal-Concert.

Ouverture zu „Coriolan" von **Beethoven. Novelletten für Streichorchester** von **N. W. Gade. Altenglische Madrigale f. gemischten Chor a capella. Symphonie C-dur** von **Fr. Schubert.**

Billette à 1 Rbl. 60 (4 Reihen), 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in

E. J. Karow's Univ.-Buchhdlg.

Achtung! Auf dem Polizeiplatze! Achtung!
Amerikan. Cineograph.
Lebende Photographien.

Soeben eingetroffen: **Der neueste Apparat,** wodurch das Flimmern und jede Bewegung des Bildes vermieden wird.
Neu! In der Sommerfrische, eine schreckliche Nacht, ein guter Witz, der Clown und sein Maulesel, Weiberlist geht über Alles, das unmögliche Bad.

Täglich Abends 8½ Uhr: Grosse Vorstellung.

Ermässigtes Entrée: I. Platz 35 Kop., II. Platz 25 K., Stehplatz 15 Kop., Kinder bis 12 Jahren: I. Platz 15 Kop., II. Platz 10 Kop.
An Sonn- und Festtagen von Nachm. 3 bis Abends 8 Uhr **stündlich eine Vorstellung.** Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop. Kinder 10 Kop.

Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Abends 10 Uhr
Extra-Herren-Vorstellung.
Entrée: Sitzplatz 50 Kop. Stehplatz 30 Kop.

Auf dem Gute **Marienhof** wird **Kohl** **verkauft.**

Hohen Gewinn

erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fall nicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Ein Hauslehrer

der russ. Sprache mächtig, evangelisch, wird für 2 Knaben im Alter von 8 u. 6 Jahren unter günstigen Bedingungen zu sofortigem Antritt nach Lodz **gesucht.** Offerten nebst event. Referenzen erbeten unter „Postkasten 32" Hauptpost in Lodz

---

Für eine Landapotheke zeitweiliger
Verwalter gesucht

(Prov., ält. Gehilfe od. stud pharm.). Kenntnisse d. lett. Sprache erford. Zu erfr. Techelfer-Str. 2, Quart 3.

Es wird gesucht

ein Lehrling von 16—17 Jahren, der deutschen u. russischen Sprache mächtig, für eine Droguenhandlung. Näheres bei **C. Ester** in Neu-Peterhof.

---

2 aus d. Innern d. Reiches angereiste Lehrerinnen mit guten Sprachkenntnissen **suchen** ein helles, warmes aber einfach **möbl. Zimmer** im 2. Stock mit Bequeml. Off. sub. „N. N. Room" an d. Exp. d. Bl.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern u. Küche **zu vermiethen** — Stapel-Strasse Nr. 1.

Ein möbl. Zimmer

ist zu vermiethen — Stein-Str. 13.

Ein möbl. Zim., aparter Eingang, **wird** mit voller Pension **billig abgegeben** — Stern-Str. 15, im Hof, erste Thür, rechts.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

nicht Freitag, den 28. Sept. sondern

Montag, den 1. October a. c.

Nachm. 6 Uhr.

Der Praeses.

Es wird
ein Lehrling

von 16—17 Jahren für eine Droguenhandlung **gesucht.** Näheres bei C. Ester, in Peterhof.

Junge Mädchen

welche d. **Schneideriren** u. **Schnittzeichnen** erlernen wollen, können sich noch melden — Rigasche Str. Nr. 57, i. Hof, bei d. Damenschneiderin.

Eine gebildete Bonne

die zu schneideriren versteht, wird zum sofortigen Mitreisen **gesucht** — Jamasche Strasse 3, Paradenthür. Sprechst. am 27. Sept., von 2—5.

Ein Zimmermädchen

kann sich melden — Johannis-Strasse 7, in der Table d'hôte.

Нужна дѣвочька

отъ 14—15 лѣтъ — Пещерская 21.

Stud. pharm.

sucht eine Pension. Offerten sub „D." an die Expedition d. Blattes.

Требуется
переводчикъ

Мировому Судьѣ 2 уч. Юрьево-Верроскаго Округа. Приходить въ зданіе съѣзда Мельничная улица.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Объявленіе.

28 Сентября 1901 года въ 12 часовъ дня на станціи Юрьевъ Балт. и Пск.-Риж. Ж.-Д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 1 бочки сыру, овеч. сол. вѣсомъ 2 пуда 25 фунтовъ, прибывшаго 8 Сентября по отправкѣ Дрокія Ю. З. Юрьевъ № 99 отъ отправителя Василья Махо на имя получателя предъявителя дубликата.

Объявленіе.

28 Сентября 1901 года въ 12 часовъ дня на станціи Юрьевъ, Балт. и Пск.-Риж. Ж.-Д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ 1 ящика арбузовъ вѣсомъ 8 пудовъ 10 фунтовъ, прибывшаго 8 Сентября по отправкѣ Дрокія Ю. З. Юрьевъ № 98 отъ отправителя Василья Махо на имя получателя предъявителя дубликата.

Bürgermusse.

Donnerstag, d. 27. Sept. c.

Einmaliger
Lieder-u. Duett-Abend
von
Anna u. Eugen Hildach.

Am Clavier:
Herr Henri Pusch a. Berlin

PROGRAMM:

1) Drei Duette für Sopran u. Bariton
a. Schön ist das Fest des Lenzes
b. Ach, dass ewig hier die Liebe bliebe } Christian Sinding
c. Deine Liebe

2) Vier Lieder u. Balladen für Bariton
a. Die rothe Hanne
b. Gruss an die Entfernte
c. Wer machte dich so krank? / Alte Laute } Robert Schumann
d. Die beiden Grenadiere

3) Drei Lieder für Sopran:
a. Wer sich der Einsamkeit ergiebt
b. Erlkönig } Franz Schuber
c. Kleiner Haushalt — Karl Löwe.

4) Vier Lieder für Bariton:
a. Bergnacht mit deinem Waldeszauber — Wilhelm Berger.
b. Verborgenheit — Hugo Wolf.
c. Ueber die Haide } Johannes
d. Unüberwindlich } Brahms.

5) Fünf Lieder für Sopran:
a. Mädchenlied
b. Das blaue Band
c. Jagdabenteuer
d. Wi gingen tosamm (in plattdeutscher Mundart)
e. Dithyrambe } Eugen Hildach

6) Drei Duette für Sopran u. Bariton
a. Beim Wocken und Krug — August Naubert.
b. Frühlingsahnung — Alexis Holländer.
c. Schottische Ballade — P. Tschaikowski.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

R.-V.

im Sommerlocale der „Bürgermusse".

Fahrstunden

für Damen: Dienstag von 5—7 Uhr Nachmittags;
für Herren: Donnerstag von 9—11 Uhr Abends;
für Knaben: Sonnabend von 5—7 Uhr Abends und Familien 9—11.

Der Fahrwart.

Circus K. Momino

im Ausstellungsgebäude.

Heute, den 26. September
grosse
Fest-Vorstellung.

Auftreten sämmtlicher Künstler und Künstlerinnen
unter der persönlichen Leitung des Directors **K. Momino.**

Zum Schluss der Vorstellung grandiose Ausstattungs-Pantomime:
Ein Fest in Peking.

Anfang 8 Uhr Abends.

Orchestermusik.

Morgen, Donnerstag,
Erholungs- und Lach-Abend.

Direktor **K. Momino.**

Ein Schlüsselbund

aus mehreren gewöhnlichen und einem amerikanischen Schnepperschlüssel (mit sieben Kerben an dem Ende) bestehend, **ist verloren worden.** Der Wiederbringer erhält 3 Rbl. Belohnung in d. Exp. d. Blattes.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. December 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 26 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 222. Freitags, den 28. September (11.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine Vertheidigung der Natural-Prästanden. Prediger-Wahl. Fellin: Pastoren-Proceß. Riga: „Der Rückschlag". Serenade. Personal-Nachricht. Estland: Mord. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Vom Bildniß des Grafen Leo Tolstoi. Tageschronik. Kursk: Jubiläum. Charkow: Agrarbank. Baku: Brand. Finnland: Proceß. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neuere Romane und Novellen. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine Vertheidigung der Natural-Prästanden.

Die Natural-Prästanden und speciell die Natural-Wegeprästanden in unseren Provinzen sind seiner Zeit nicht selten Gegenstand der Angriffe der russischen Presse gewesen; um so interessanter ist es, daß jetzt das System der Natural-Wegeprästanden nicht nur von der „Now. Wr." lebhaft befürwortet wird, sondern auch im Reichsinnern anscheinend wieder zu Ehren kommen soll.

Die „Now. Wr." weist in einem ganz instructiven Artikel darauf hin, daß die Wegebau-Frage in Rußland seit der Bildung des sog. Wegebau-Capitals, die im Jahre 1895 erfolgte, in ein ganz neues Stadium getreten ist: die Semstwos von 34 Gouvernements verfügen seit jenem Jahr außer den Summen, die sie schon vorher für den Wegebau verausgabt haben (insgesammt 4 Mill. Rbl.) jährlich, über weitere 6 Mill. Rbl., abgesehen von der Summe von 1,300,000 Rbl., die von der Regierung den Semstwos zum Unterhalt der Chausseen angewiesen wird.

Die „Now. Wr." hofft nun, daß auch die Kunst des Wegebaues, die in Rußland nie auf besonderer Höhe gestanden hat, sich entwickeln werde, und bezeichnet als einzig mögliches Mittel dazu das System der Natural-Wegeprästanden. Die seit Alters übliche Natural-Leistung der Wegebau-Last besteht gegenwärtig, wie das Blatt ausführt, in Frankreich, Deutschland, Belgien, Italien und anderen Staaten noch fort, wobei ihre heutige Organisation den Charakter einer Auflage erhalten hat, die je nach Wunsch in Geld oder in natura geleistet werden kann; die Natural-Leistung findet dabei aber weitgehende Anwendung, u. A. auch in Frankreich. In Rußland wurde im Jahre 1864 den Semstwo-Institutionen das Recht gewährt, die Natural-Wegeprästanden mit Genehmigung des Ministeriums des Innern in Geld-Prästanden umzulegen, dagegen durften Geld-Prästanden nur auf gesetzgeberischem Wege auf das Gesuch der Landschaftsversammlungen wieder in Natural-Prästanden umgewandelt werden.

Diese Tendenz in der Gesetzgebung zu Gunsten der Geldprästanden wurde von den Semstwos mächtig ausgenutzt — einerseits wohl, weil die Natural-Prästanden der liberal-fortschrittlichen Zeitrichtung als eine Art Frohne erschienen und daher ein Greuel waren, andererseits weil es bequemer dünkte, mit einem Unternehmer, dem „Podrjadtschik", es zu thun zu haben, als mit einer vielköpfigen Bauernschaar; entbehrt doch die Landschafts-Verwaltung im Reichsinnern einer kleinen Selbstverwaltungs-Einheit, wie sie hier im Kirchspiel besteht und die Controle durch locale Vertreter ermöglicht. Von den Semstwos wurde so energisch gegen die Natural-Prästanden vorgegangen, daß, wie die „Now. Wr." erfährt, in 238 von den 359 Kreisen der Semstwo-Gouvernements in dem Zeitraum von 1864 bis 1877 die Natural- in Geld-Prästanden umgewandelt wurden.

Die ungünstigen Folgen dieser Umwandlung waren es wohl, die das Ministerium des Innern veranlaßten, die Natural-Prästanden in Schutz zu nehmen, wie das im Jahre 1896 in einer Aeußerung dieses Ministeriums anläßlich weiterer Gesuche von Landschafts-Versammlungen um Aufhebung der Natural-Prästanden geschah.

„Nach Ansicht des Ministeriums des Innern — schreibt die „Now. Wr." — gewährt die Ableistung der Wegebau-Last in natura, die in den bestorganisirten Staaten Europas besteht, außerordentliche Hilfsmittel zur Verbesserung der Wege—Hilfsmittel, die in keinem Fall gering geschätzt werden dürfen. Eine langjährige Erfahrung hat bewiesen, daß in den Fällen, wo die Natural- in eine Geldprästande umgewandelt wurde, bedeutende Ausgaben für den Wegebau einigermaßen befriedigende Ergebnisse nicht erzielten und daß diese Maßnahme, statt der Bevölkerung Erleichterung zu gewähren, einen schlechten Zustand der Wege herbeiführte, was eine bedeutend schlimmere Belastung der Bevölkerung darstellt, als die Ableistung einer richtig organisirten Natural-Last."

„Gleichmäßigkeit läßt sich — heißt es weiter in der ministeriellen Erläuterung — durch die Heranziehung der Bewohner ganzer Kreise und nicht nur der Bewohner der in der Nähe liegenden Dörfer zur Leistung der Natural-Wegeprästanden erzielen. Für Gegenden, die von den abgetheilten Wegstrecken weit abliegen, hat das Gesetz einen Ersatz durch Annahme von Arbeitern oder Abgabe an Unternehmer vorgesehen. Was die Unproductivität der Arbeiten betrifft, die durch zwangsweise Arbeit ausgeführt werden, so kann diese durch die Organisation einer ordentlichen technischen Aufsicht beseitigt werden."

Die Natural-Wegeprästanden sind somit — bemerkt die „Now. Wr." — von dem Minister als völlig unerläßlich bei dem gegenwärtigen Stande des Wegebaues in Rußland anerkannt worden. Die Frage der Natural-Prästanden ist jedoch sehr weit entfernt nicht nur von einer mehr oder weniger regelrechten, sondern auch überhaupt von einer Lösung. „Trotzdem ist ihre Lösung nothwendig und unaufschiebbar."

Die beanstandete Wahl des Pastors von zur Mühlen zum Kambyschen Prediger ist, wie das „Rist. p. leht." meldet, vom Generalconsistorium für gesetzlich erkannt worden.

Fellin. Die auf den Allerhöchsten Namen eingereichte Bittschrift des Pastors Westrén-Doll zu Fellin um Milderung der ihm zudictirten Strafe soll, wie der „Rev. Beob." dem „Ristir. pühap. leht" entnimmt, Berücksichtigung gefunden haben. Das Urtheil, das auf Remotion lautete, ist in eine Suspendirung vom Amt auf ein Jahr abgeändert worden.

Riga. Unter der Ueberschrift „Der Rückschlag" veröffentlicht das „Rig. Tgbl." eine Zuschrift, der wir Folgendes entnehmen:

„Verrauscht ist die Jubiläumsfeier unseres alten Riga, vergangen sind die Tage der Jubiläums-Ausstellung, deren Baulichkeiten jetzt abgebrochen werden und die Esplanade nun als ein Trümmerfeld erscheinen lassen. Riga hat wieder sein Alltagsgewand angelegt und ein Jeder geht nach alter Gewohnheit seiner Beschäftigung nach. Es darf nun nicht verkannt werden, daß die Zeitumstände, unter denen wir augenblicklich in Riga leben, nicht dazu angethan sind, aus dem engen Rahmen des Alltagslebens herauszutreten. Haus und Heim, die im Sommer verlassen gewesen sind, verlangen jetzt gebieterisch ihre Rechte. Ruhe muß einkehren nach den unruhigen Tagen der Feste. Dem Sommer, der mit seinem Vergnügungstrubel große Anforderungen an die pecuniären Mittel der Einzelnen gestellt hatte, ist eine Zeit gefolgt, in der sich leider zahlreiche empfindliche Störungen im Erwerbsleben geltend gemacht haben. Das Fallissement des „Vesuw" in Libau hat in Riga Viele in ihren Vermögensverhältnissen empfindlich betroffen, denn Rigasches, oft sauer genug erworbenes Geld ist dort verloren worden. Zahlreiche neue Fabriken haben überhaupt keinen Gewinn zu verzeichnen gehabt, manche sogar einen beträchtlichen Verlust. Und die wenigen, die eine Dividende gehabt haben, bei denen ist sie stark gekürzt gewesen. Kurz, wohin wir auch Umschau halten — die wirthschaftliche und pecuniäre Lage ist zur Zeit überall wenig erfreulich. Und was die Zukunft bringen wird, das erscheint noch ungewiß.

Diese Ausführungen sollen aber nicht die Betheiligten dazu bringen, daß sie den Kopf hängen lassen und muthlos werden, im Gegentheil — diese Ausführungen wollen den Muth nicht erschüttern, noch auch die Hoffnung auf Besserung und Erfolg... Schweren Zeiten sind ja immer wieder gute und glückliche Zeiten gefolgt. Und solche sorglose Zeiten werden auch uns in Riga gewiß in Zukunft nicht fehlen. Die schweren Zeiten, die wir jetzt erleben, sie müssen nur muthig überstanden werden. Auch unsere schwer daniederliegende Industrie wird wieder aufblühen, dessen sind wir gewiß. Und diese Hoffnung darf uns nicht verlassen.

Aber zum Nachdenken, zur besonnenen Ruhe und zur Einkehr muß gemahnt werden — Sparsamkeit ist jetzt in den Häusern und Familien von Nöthen und unnützer Luxus und unnütze Vergnügungen müssen vermieden werden. Die Einzelnen sollen sich mehr an das eigene Heim gefesselt fühlen und auswärtigen Vergnügungen nach Möglichkeit entsagen. So allein, wenn eben mit den Mitteln, die jetzt spärlicher fließen, haushalten wird, wird sich die industrielle Krisis leichter ertragen und wohl auch überwinden lassen. Und es wird dann wieder eine Zeit kommen für festliche Tage, die die Ruhigen und Besonnenen reichlich entschädigen wird.

Doch nicht auf Alles braucht schlankweg verzichtet zu werden. Wir haben in Riga ein gutes Theater, das seiner Stellung als vornehmes Kunstinstitut gerecht wird. Sein Besuch ist nicht eben theuer und insbesondere die Darstellungen der Classiker werden einen reichen Ersatz bieten für alle unnützen und schaalen Vergnügungen, deren Mitmachen oft mit erheblichen Geldopfern, besonders für eine Familie, die mehrere erwachsene Töchter zählt, verknüpft ist. Und zum Theaterbesuch werden wohl auch jetzt die Mittel in den weitesten Kreisen unserer Stadt

Feuilleton.

Neuere Romane und Novellen*).

Unter der großen Zahl moderner Ehe-Romane haben recht viele einen Beigeschmack des unkünstlerisch Abstracten, namentlich experimentiren sie gern auf dem Gebiete der Frauenemancipation und suchen durch willkürliche akademische Beispiele Beweise für Lehrsätze zu liefern, deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit erst die Entwickelung kommender Zeiten erkennen lassen wird. Eine höchst bemerkenswerthe Ausnahme macht der Roman von Carl v. Perfall „Der schöne Wahn" (Berlin, Fontane.) Er entstammt nicht dem social-physiologisch-ästhetischen Laboratorium, sondern reifer und ruhiger Beobachtung des wirklich Gegebenen, er behandelt nicht vorübergehende Culturerscheinungen, sondern dringt tief in das allgemein Menschliche der Ehe ein, er ist typisch, obschon auch nebensächliche Figuren ihr eigenes, von Stand, Bildung und Umgebung bedingtes Leben in sich tragen.

Die Haupthandlung ist sehr einfach. Ein begüterter baierischer Graf schließt eine Liebesheirath mit einem Edelfräulein aus einer heruntergekommenen Familie, der Vater ein bettelstolzer, mißvergnügter Renommist, der durch gewagte Anleihen sich mühsam über Wasser hält, die Mutter durch Mangel und Sorge zu niedriger Opportunitätsberechnung herabgedrückt. Sophie lebt im vollsten kränkenden Bewußtsein der unwürdigen Lage der Familie, mit einem gewissen Trotz steift sie sich hochmüthig auf deren alten Adel, die Furcht, nicht für voll angesehen zu werden, giebt ihrem Auftreten etwas Herbes und Abweisendes und in die romantische Träumerei des jungfräulich spröden, auf einsamem Waldschlosse aufwachsenden Mädchens mischt sich die kalte Ueberlegung, wie man sich aus der beschämenden Dürftigkeit retten könne. Außerordentlich fein zeigt nun von Perfall, wie nach geschlossenem Ehebunde die mißtrauische, kühl beobachtende Scheu in dem Selbstvergessen hingebender Liebe untergeht, wie aus dem schnippischen, unruhigen Edelfräulein eine in sich gefestete Frau von gesunder Lebenskraft sich entwickelt. Den Grafen ernüchtert diese Wandlung, seine von einem einseitig ästhetischen Standpunct urtheilende, mehr kritische als schaffensfreudige Art hat in ihm einen oft fälschlich als Idealismus aufgefaßten Egoismus erzeugt, der an Stelle des zarten Liebchens nun mit Enttäuschung die sorgende Hausfrau sieht, in deren Herzen die Kinder und die Sorgen des Alltages einen großen Raum einnehmen; er erkennt nicht die geduldig schaffende Größe ihres anscheinend hausbackenen Thuns. Frau Sophie hat eine Schwester, der schon als Kind feineres sittliches Empfinden fehlte. Nach einer unglücklichen Ehe mit einem reichen Rumänen, einem parfümirten Barbaren, kehrt sie als geschiedene Frau in die Heimath zurück. „Blank sind wir ganz und gar, aber auch ewig unfruchtbar", dieser Hexenfang der Walpurgisnacht paßt auf Sophiens Schwester, sie hat keine Kinder und vereint mit dem Scheine unberührter Schönheit wissendes Begehren; Schönheit und Lust erscheinen bei ihr Selbstzweck. Der Graf wendet sich von der Mutter seiner Kinder dem picanten geheimnißumdufteten Reize der Schwägerin zu. Nicht ohne Kampf ergiebt diese sich ihm; v. Perfall giebt statt der üblichen Verführungsscene eine durchaus originelle Entwicklung. Mit ihrem feinen Fraueninstinct ahnt Sophie das strafbare Verhältniß mehr, als daß sie handgreifliche Beweise hätte; es kommt zur Katastrophe, deren Entwickelung gewagt, aber psychologisch tief begründet ist; die Schwester stirbt — wahrscheinlich durch eigene Hand — und der Graf wird in bitterer Gewissensqual sich der „Schönheitslüge der Wollust" bewußt und horcht reuig den Worten seines Weibes: „Das Leben ist kein Traum, sondern es ist ein Werk, das gethan sein will, tüchtig und fruchtbar."

Die wenigen Worte, in denen Schiller die Wandlung der Liebe durch die Ehe classisch zusammenfaßt, sind selten so sicher am einzelnen Beispiel geschildert worden, wie in diesem Romane Carl v. Perfalls. Die Sophie ist eine prächtige Gestalt, der Typus der deutschen Hausfrau und Mutter, des an Körper und Seele gesunden Weibes, ohne daß ihr eine Spur von behäbigem Philisterthume und Scheuerlappengeruch anhaftet. In schneidendem Gegensatz dazu steht die Schwester. Pathetischer Darstellung abhold, beschwört Perfall nicht, wie manche Modernen, Astarte und andere symbolische Gestalten, die jenen Gegensatz der Weibesnatur verkörpern; und doch liegt es wie ein Hauch uralter tiefsinniger Mysterien über dieser chiken Frau mit der neuesten Pariser Toilette, über dieser kein Leben spendenden Wollust, wie über der naturgewollten, heiligen Mutterschaft Sophiens. Sehr anziehend sind einige weniger in die Handlung eingreifende Personen geschildert. Die klug berechnende und doch den Schein des Berechneten ganz vermeidende, sehr knappe Technik v. Perfall's giebt den reichen Gedankeninhalt in voller Klarheit wieder; sein vornehm ruhiger Stil erreicht die zartesten und auch dramatisch packende Wirkungen, dazu ist also die aufgeregte Manier mancher neueren Schriftsteller mit ihren abgerissenen Sätzen, Ausrufen und unzähligen Gedankenstrichen keineswegs von Nöthen.

Wilhelm Walloth, dessen einst vielgenannter Name in den letzten Jahren kaum mehr vernommen wurde, betritt den Plan wieder mit einem Roman aus der italienischen Renaissance: „Ein Sonderling". Der Titelheld ist der Sohn und Erbe des Herzogs von Rimini, Giovanni Malatesta, in dessen von einem behaglichen Fettpolster gerundeten Aeußern eine hochgespannte Seele lebt; er hat durch zu vieles Grübeln über die Räthsel des Daseins die naive Lebenslust eingebüßt und verabscheut, schwelgend in Kunst und Wissenschaft, die Forderungen der rauhen Wirklichkeit, die sich nicht nach den Regeln der Dialektik mit geistreicher Spitzfindigkeit erledigen lassen, sondern eine kräftige Faust und persönliches Eintreten verlangen.

Die Geschichte hebt an mit der Heirath Giovanni's. Francesca, die schöne Braut, Eltern und Hochzeitsgäste harren in Festgewändern; während dessen sitzt der Bräutigam kläglich zaudernd in einem verborgenen Winkel des Gartens und stopft sich Blätter in die Ohren, um das metallene Heulen der Glocken, die die Feier einläuten, nicht zu hören. Er fürchtet sich vor dem Weibe, vor der Atmosphäre der natürlichen Sinnlichkeit, die in die künstliche, klare Welt seiner Gedanken weht. Gaddi, ein junger Florentiner Goldschmied, der Giovanni nicht nur wegen seiner feinen Arbeiten, sondern auch wegen seines schönen, den Kunstkenner erfreuenden Aeußern und seiner sorglosen Munterkeit wegen lieb ist, bewegt endlich den Prinzen, zur Hinrichtung, wie er sagt, zu schreiten. An der Schwelle des Brautgemaches überraschen Freunde ihn am Abend mit einem kürzlich ausgegrabenen antiken Faun und einer alten Handschrift. Und der junge Ehemann docirt seiner Frau, die ihm gekränkt und verdrossen zuhört, verlegen über die Schönheit der Statue und den Werth der Handschrift. Francesca, die, dem Prinzen aus Gründen der Staatsklugheit angetraut, ihn wegen seines Geistes schätzte, sieht sich verschmäht und beginnt ihren Gemahl zu hassen. Gegen Giovanni bildet sich bei Hofe eine Partei, die ihn als geisteskrank von der Thronfolge ausschließen will; das Sonderlingswesen, das seltsame Asketenthum und der rücksichtslose Freimuth des Prinzen arbeiten ihr in die Hände. Nach den höchsten Autoritäten, Staat und Kirche, zielt sein scharfer Witz, er sieht die Beschränktheit und den Eigennutz der Staatshüter, die Denkfaulheit und den unwürdigen Herdengehorsam der Masse und in seinem unpraktischen Schwärmergeist baut sich Etwas wie eine literarisch-aristokratische Anarchie auf: die Geistlichen hält er für betrogene Betrüger oder bewußte Heuchler und wendet sich mit spöttischem Trotz von den düsteren Weihrauchburgen der Kirche zu den sonnighellen Tempelhallen des heidnischen Alterthums. Der alte Herzog, mit Sünden wohl bepackt, deren Last ihn kurz vor dem Grabe zu drücken beginnt, wird nicht ohne Mühe gegen seinen gottlosen Sohn eingenommen und läßt ihn von Spionen umlauern. Von seinen Freunden gedrängt, versichert sich Giovanni eines Theiles der Truppen. Aber über seine Pläne geistreich disputirend, versäumt er die Zeit. Da opfert sich Gaddi; er bringt sich eine tödtliche Wunde bei und erregt den Glauben, Widersacher des Prinzen hätten ihn als dessen Parteigänger getödtet. Außer sich befiehlt der Prinz den Aufstand. Die Sache des Prinzen siegt, der alte Herzog fällt, Giovanni ist Herrscher. Da überkommt ihn Ekel vor dem Blutbade, vor seinem Herrscherthum, vor dem Leben; er vergiftet sich vor der Bahre seines Freundes, während die von verrätherischen Pfaffen herbeigerufenen päpstlichen Truppen in die Stadt eindringen. In gar manchen Romanen kommen Männer vor, die angeblich sehr geistreich sind — neuerdings schreiben sie dann gewöhnlich abgrundtiefe, erlösende Werke über die sociale Frage —, Walloth aber weiß einen geistreichen, in vieler Beziehung widerspruchsvollen, sehr empfindlichen Menschen wirklich glaubhaft zu schildern. Mit großer Sorgfalt und Liebe ist die Person des Renaissance-Hamlet herausgearbeitet, ein hoher Idealist und trotzdem oder gerade deshalb ein weltverachtender Skeptiker. Es stecken viel gute Gedanken in dem Werke und bedeutendes cultur- und literarhistorisches Studium, das indessen nicht mit anspruchsvoller Gelehrsamkeit hervortritt.

Was die Zeit und das Milieu angeht, so steht dem Walloth'schen Werke der „Roman aus Friaul" von Otto v. Leitgeb „Sidera cordis" nahe (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt); sonst sind die Romane freilich sehr verschieden. Der Roman spielt zum Theil in dem Venedig Tizian's, das üppige, fest- und farbenfrohe Lebensfreude mit einer tiefschlauen, rücksichtslosen Machtpolitik verband, und in der kleinen kaiserlichen Festung Maran, die fern der großen Heerstraße in den Lagunen lag, ein Dorn im Fleische Venedigs, dem einst die Kaiserlichen die Feste durch Verrath genommen hatten. Renea, die Tochter des deutschen Befehlshabers der Festung, ist die Heldin des Buches. Das junge Mädchen ist in der einsamen Festung, in die nur zuweilen durch Kaufleute und Kriegsmänner, die der Beruf dorthin führt, ein Hauch der großen Welt dringt, und in den Wäldern und Wiesen der nahe liegenden Küste aufgewachsen; ein stilles schwärmerisches Gemüth. Die Einladung einer vornehmen Verwandten führt sie in das glänzende, lärmvolle Treiben Venedigs. Dort lernt sie Piero Strozzi kennen, einen Sprößling des berühmten florentini-

*) Aus der „Köln. Z."

reichen. Wenn aber nun unnütze Gastlichkeiten, als Festmahle, prunkende Bälle und ähnliche Veranstaltungen, bei denen man sich zudem oft nicht einmal amüsirt, vermieden werden, so ist damit schon viel gewonnen...

Wir hoffen, daß diese Ausführungen, die wohl jetzt nicht unberechtigt erscheinen dürften, nicht auf unfruchtbaren Boden fallen werden. Mit Klagen allein über die wirthschaftliche Lage ist nichts gethan, es muß auch ihrem ungünstigen Einfluß mit den zu Gebote stehenden Mitteln entgegengewirkt werden. Dazu gehört aber, wo ein verstärkter Erwerb nicht möglich ist, entschieden der Verzicht auf unnütze Ausgaben, die zur Zeit das finanzielle Budget Vieler aus dem Gleichgewicht bringen müssen "

Wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, gedachten die vier deutschen Männergesangvereine Rigas dem Livländischen Herrn Gouverneur, Generalmajor Paschkow, am Donnerstag Abend eine Serenade zu bringen.

— Unser Landsmann Dr. Alexander Bergengrün, der Verfasser des Lebens David Hansemann's, ist, wie das „Rig. Tgbl." mittheilt, als Archivar und Bibliothekar der von Hansemann gegründeten, von dessen ältestem Sohn Adolph noch heute geleiteten Berliner Discontogesellschaft angestellt worden und wird nunmehr dauernd nach Berlin übersiedeln. Dr. Bergengrün hat auch an einer im November erscheinenden Festschrift der Discontogesellschaft, die in Anlaß ihres fünfzigjährigen Bestehens seit vielen Monaten vorbereitet wird, Antheil.

Estland. Der Oberförster von Mehntack, Herr H., über dessen Rencontre mit einem muthmaßlichen Wilddieb wir vor kurzem nach estnischen Blättern berichteten, ist, der „Sakala" zufolge, seinen Wunden erlegen. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

Libau. Zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen theilt der „Balt. Wehstn.", der „Rig. Rdsch." zufolge, Nachstehendes mit, das in Bezug auf die Richtigkeit der Ziffern doch wohl recht zweifelhaft erscheint. Es sollen nämlich unter den gegenwärtigen Stadtverordneten 1 Russe, 2 Letten und 5 Juden sich befinden, während alle übrigen Deutsche sind. Gegenwärtig hätten nun die Letzteren den Letten zuerst 5 Sitze angeboten, und alsdann 7, 10 und 12, die Letten aber forderten für sich die Hälfte der Sitze in der Stadtverordneten-Versammlung und 2 im Stadtamt, wo außerdem noch ein Posten einem Russen oder Polen einzuräumen wäre. Sehr großmüthig fügt der „Balt. Wehstn." hinzu: Den dominirenden Einfluß im Stadtamt wollten die Letten nach wie vor in den Händen der Deutschen belassen. — Man ist versucht, die Auslassung des „Balt. Wehstn." als das Angebot eines internationalen Handelsgeschäfts aufzufassen, und selbst der „Rish. Wehstn." sieht sich zu der Bemerkung veranlaßt, die lettische Candidatenliste sei noch nicht erschienen, so daß es vorläufig noch unbekannt sei, wie viel Letten mit höherer Bildung sie enthalten werde. Das Gerücht, daß ihrer bis zu zehn vorhanden seien, müsse als übertrieben bezeichnet werden.

St. Petersburg, 27. September. „Eine bemerkenswerthe Erscheinung am Bildniß des Grafen Leo Tolstoi" — unter dieser Spitzmarke bringt ein Herr Michael S—ko in einer russischen Zeitung nachstehende nicht weniger bemerkenswerthe Ausführungen, die von der „Düna-Z." nach dem „Prib. Krai." wiedergegeben werden: „Viele Personen, darunter Schreiber dieses, haben am Portrait des Grafen L. N. Tolstoi eine wunderbare Erscheinung festgestellt. Nach der auf Beschluß der von Gott eingesetzten Gewalt erfolgten Excommunication Tolstoi's nahm der Ausdruck des Gesichtes des Grafen einen rein satanischen Anblick an: er wurde nicht nur böse, sondern wild und düster. Das ist keine Sinnestäuschung einer voreingenommenen und fanatisch gestimmten Seele, sondern eine factische Erscheinung, die Alle controliren können. Und eine bemerkenswerthe Erklärung dieser Erscheinung ist von einem Greise von hohem asketischen Lebenswandel gegeben: „Um die heiligen Bilder, d. h. die Bildnisse der Heiligen, der Gottesmutter und des Herrn selbst ist unsichtbar, aber merklich der Segen des Heiligen Geistes anwesend, der Wunder thut und heilt nach Eigenem Willen Solche, die nicht ohne Glauben die heiligen Bilder küssen und sich vor ihnen beugen. Deshalb werden die Bildnisse auf den Heiligenbildern in den Augen der Gläubigen mehrfach gleichsam lebendig. Hier geschah das, was mit dem Antlitz eines Todten vorging, wenn Gott dem todten Leibe die Seele wiedergäbe: das Gesicht und sein Ausdruck würden lebendig werden. Wenn ein Mensch, der Glauben hat (welcher gefühlt wird, wie eine Anstrengung des Herzens, wie ein Stoßseufzer, wie ein Aufschwung nach oben) vor dem heiligen Bildniß betet, z. B. vor dem Muttergottesbilde, so stellt sich die Gottesmutter selbst, vom Glauben und Herzensschrei des Betenden angezogen, neben das Bild und ihre unsichtbare Anwesenheit wird fühlbar und vom Heiligenbilde geht ein wunderbarer Einfluß aus. — Ebenso ist der Eindruck, den man vom Portrait des Grafen Tolstoi („das Bildniß des Thieres" — d. h. das Bild eines verthierten Antichristen oder des Geistes des Bösen, des Teufels selbst (Offenbar. 13, 15, 14, 9) empfängt, nur durch die Anwesenheit der unreinen Gewalt (der Dämonen und ihres Herrschers, des Teufels) zu erklären, dem der drei mal verfluchte Graf zum Verderben der Menschheit eifrig gedient hat. Wenn wir glauben und die Anwesenheit des Segens neben den heiligen Bildnissen fühlen, warum sollten wir nicht an die Anwesenheit der unreinen Gewalt neben dem Portrait des dem Satan ergebenen Grafen glauben? Seid versichert, daß Euer Eindruck, der mit dem Anderer und mit dem Sinn des Geschehnisses im Einklang steht, keine Phantasie und keine Sinnestäuschung, sondern eine geistige Erfahrung ist".

— Dienerin „kaukasischer" Tracht, die bald an die Tracht der Bergvölker des Kaukasus, bald an die Tracht der Kosaken des Eigenen Convois Sr. Majestät erinnert, sieht man in letzer Zeit sehr häufig bei reichen oder vornehmen Herrschaften, da die bisher übliche Bedientenlivrée banal zu werden beginnt. Da diese Nachahmungen etwas Entwürdigendes für die berechtigten Träger solcher Costüme in sich schließen, hat der Kriegsminister, wie die „Pet. Gaz." erfährt, Maßregeln getroffen, daß dieser Mode ein Ende gemacht wird.

— Der Wasserstand der Newa — schreibt die „St. Pet. Z." — ist in den letzten beiden Tagen bedeutenden Schwankungen unterworfen gewesen. Am Montag wurde ein ungewöhnlich niedriger Wasserstand beobachtet, so daß die Dampfer auf den Flüssen und den Canälen der Residenz nicht verkehren konnten. Aus dem entgegengesetzten Grunde, wegen Hochwassers, konnten am Tage darauf, dem 25. September, die Dampfer ebenfalls nicht verkehren, da sie an einigen Stellen unter den Brücken nicht durchkommen konnten. Um 6 Uhr Morgens erreichte das Wasser 2 Fuß 7 Zoll über den Normalstand. Die Pferdebahnwagen konnten nur mit Mühe und unter Vorspann von vier Pferden auf die stark gewölbten Floßbrücken hinauffahren. Der heftige Wind, der in diesen Tagen in Petersburg wehte, äußerte sich als Sturm auf dem Ladogasee, wo nach der „Pet. Gaz" mehrere Schiffbrüche vorgekommen sein sollen.

Kursk. Am 16. September beging die evang.-lutherische Gemeinde in Kursk, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, den 45. Jahrestag der Ordination ihres allgemein verehrten Pastors S. Bonwetsch, dessen Amtseinführung zu Kursk vor 25 Jahren stattgefunden hatte. Aus Nah und Fern waren fünf Prediger als Festgäste eingetroffen, an ihrer Spitze der stellv. Generalsuperintendent des Moskauschen Consistorial-Bezirks Pastor Backmann. Nach Schluß des sonntäglichen Gottesdienstes überreichte der Kirchenrath im Pastorat eine mit zahlreichen Unterschriften versehene Adresse in kunstvoller Mappe nebst einer namhaften Ehrengabe; eine zweite Adresse, vom Moskauschen Consistorium eingesandt, wurde vom stellv. Generalsuperintendenten verlesen. Eine Festtafel zu 55 Gedecken beschloß die würdige, in ihrem ganzen Verlauf höchst gelungene Feier.

Charkow. Eine außerordentliche Versammlung der Actionäre der Charkower Agrarbank wurde am Dinstag unter dem Vorsitz von Wischnjakow eröffnet. Nach dem Bericht der Verwaltung bleiben noch die Verluste der Bank in einer Höhe von 1,300,000 Rbl. ungedeckt. Nach den vorgelegten Daten ist die Lage der Bank günstiger, als man annahm. Das Verwaltungsmitglied Altschewski hat sein Amt niedergelegt.

Baku. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet. Auf der Bibi-Eibatschen Industrie von Schibajew & Cie. gerieth am Dinstag Abend ein functionirendes Bohrwerk in Brand. Durch das schnell um sich greifende Feuer wurden zwei Naphthalagerräume und ein Reservoir von Schibajew, das functionirende Bohrwerk und ein Lagerraum der Kaspi-Schwarzmeer-Gesellschaft sowie zwei Bohrwerke von Kostorow vernichtet. Der die ganze Nacht wüthende Brand dauert noch fort. Der Schaden ist ungeheuer.

Helsingfors. Die Generalgouverneurs-Kanzlei hat, wie die „Rev. Z." berichtet, durch das Gouverneursamt vom Rathsgericht das Urtheilserkenntniß in Sachen der Straßen-Demonstrationen vom 18. und 19. Februar d. J. eingefordert.

— Der Pharmaceutische Verein in Finnland hat sein Gesuch, unter Verantwortlichkeit Dr. Laurèn's eine Zeitschrift „Pharmaceutisches Notizblatt" herausgeben zu dürfen, erneuert.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. October (28. September).

Abdurrhaman von Afghanistan †.

Mit dem am 3. October erfolgten Hinscheiden des Emirs von Afghanistan ist ein Ereigniß eingetreten, das in dem Kampf um die Vorherrschaft in Central-Asien möglicher Weise einen bedeutsamen Wendepunct bezeichnen wird. Für Rußland und England ist der Augenblick gekommen, wo beide Mächte bestrebt sein werden, die Früchte der diplomatischen Saat zu ernten, die sie seit Jahrzehnten ausgestreut haben. Nicht in gleicher Weise jedoch sind beide Mächte heute zu dieser Ernte gerüstet. Während die Russen gerade in den letzten Jahren mächtig an Boden gewonnen haben, sind die Engländer durch den Buren-Krieg immer mehr in Anspruch genommen worden: sie mußten ihr militärisches Schwergewicht aus dem Herzen Asiens nach dem Süden Afrikas verlegen und können jetzt keineswegs mit Freude der neuen Perspective entgegensehen, die sich durch den plötzlichen Tod Abdurrahman's eröffnet.

Abdurrhaman-Khan, ein Mann von hoher natürlicher Begabung und diplomatischem Geschick, war als Sohn Afzal-Khan's und als Enkel Dost-Mohamed's im Jahre 1830 geboren. Frühzeitig nahm er an den Kämpfen um die Thronfolge theil, in denen die Söhne des Dost Mohamed den von diesem zum Nachfolger bezeichneten Schir-Ali verdrängten. Nach der Eroberung von Kabul gelangte Afzal im Jahre 1866 zur Herrschaft, starb aber bereits im folgenden Jahre. Abdurrhaman wurde von Schir-Ali vertrieben und flüchtete unter russischen Schutz. Er erhielt einen Wohnsitz in Samarkand zugewiesen und eine Pension von 25,000 Rubel. Schir-Ali gerieth jedoch in Krieg mit England und mußte im Jahre 1878 nach Turkestan fliehen, nachdem er vorher seinen Sohn Jakub-Khan, der sich gegen ihn empört hatte und deshalb gefangen gehalten wurde, als seinen Nachfolger eingesetzt hatte. Neue Aufstände zwangen die Engländer zu fortwährenden Expeditionen, bei denen sich namentlich der jetzige Lord Roberts auszeichnete. Da sich Jakub-Khan als treulos und wortbrüchig erwiesen hatte, wurde 1880 im Einverständniß mit den afghanischen Häuptlingen Abdurrhaman als Emir von Afghanistan proclamirt. Er hat den Engländern die Treue gehalten und sie in dem Krieg gegen Ejub-Khan, den Bruder Jakub-Khans, der als Statthalter von Herat eingesetzt worden war, energisch unterstützt. Nach der Niederwerfung des gefährlichen Aufstandes Ejub's, der den General Primrose mit 5000 Mann und 18 Geschützen im Kandahar eingeschlossen hatte und nur durch die Dazwischenkunft Robert's an der Gefangennahme der englischen Streitmacht gehindert wurde, räumten die Engländer Afghanistan, wo sich die Macht Abdurrhaman's mehr und mehr befestigte.

Der älteste Sohn Abdurrhaman's, Habibullah-Khan, hat einen Theil seiner Erziehung in England genossen, wohin ihm sein Vater einen jüngst veröffentlichten, höchst amüsanten Katechismus mitgab, der auf jede Frage, die an den Thronfolger gestellt werden konnte, eine Antwort enthielt. Die goldene Mittelstraße findet sich auch hier „ad usum delphini" genau vorgezeichnet. Trotzdem Abdurrhaman plötzlich, wenn auch nach langer Krankheit, gestorben zu sein scheint, dürfte er seinem Sohne doch ein ausführliches politisches Testament hinterlassen haben, in welchem die jüngsten Vorgänge in Süd-Afrika, die man in Kabul sehr genau verfolgte, zweifellos in Rechnung gezogen sind. Gelingt es Habibullah-Khan nicht, seine Neutralität aufrecht zu erhalten, so dürfte er unter den gegenwärtigen Verhältnissen eher zu Rußland als zu England neigen. Für Großbritannien hängt Alles davon ab, die Entscheidung hinauszuziehen oder sich möglichst bald von den südafrikanischen Fesseln, die sich schon bei Gelegenheit der chenesischen Wirren so lästig erwiesen, zu befreien, um angesichts der veränderten Lage in Asien die Bewegungsfreiheit wieder zu erhalten.

Jedenfalls hat Abdurrhaman-Khan, der, in den letzten Jahren körperlich schwer leidend, wohl ein halbes Dutzend mal fälschlich todt gesagt worden ist, seinen Tod auf einen Moment hinausgeschoben, wie er für England ungünstiger kaum gewählt sein konnte. Das hat auch die Londoner Börse mit einem großen Kurssturz anerkannt. Bisher aber hat — England scheint hier wieder einmal Glück zu haben — der Thronwechsel sich in voller Ruhe vollzogen und die afghanische Frage brennt den englischen Staatsmännern zunächst noch nicht allzu heiß auf den Fingern.

„Zwei Welten."

Unter vorstehender Ueberschrift bringt die „Rhein.-Westf. Z." folgende Betrachtungen über die Geburts- und Finanz-Aristokratie in Deutschland:

„Die Geburts-Aristokratie und die Finanz-Aristokratie stehen sich in begreiflichem Gegensatz gegenüber. Der dritte deutsche Kaiser hat bei seiner Vorliebe für Weltpolitik und Ingenieurwesen, für Verkehrspolitik und Schiffsbauten an die moderne Finanz-Aristokratie Concessionen gemacht, die frühere Herrscher, die sich allein mit der Geburts-Aristokratie umgaben, niemals

---

schen Geschlechts, das von den Medicis aus Florenz vertrieben ist. Piero gewinnt ihr mit der Liebe noch unbekanntes Herz, sie weist deshalb die Werbung eines reichen wagemuthigen Kaufmannes, Bertrand Sacchia, zurück, der die Uferfestung häufig zu besuchen pflegte. Eben diesen Kaufmann sucht, seinen Ehrgeiz und seine Goldgier klug benutzend, die Republik Venedig als Werkzeug ihre Pläne zu gewinnen, die darauf zielen, über den Wällen von Maran wieder das Löwenbanner von San Marco zu hissen. Durch List gelingt es, Sacchia, welchen Haß gegen Renea zugleich mit wilder Liebe anspornen, die Feste Maran, die jeder Gewalt trotzen würde, zu nehmen. Seine Absicht, sich zum selbständigen Herrscher der Stadt aufzuschwingen, mißlingt und die entstehenden Wirren führen Piero Strozzi nach Maran, der dort Renea wiedersieht. Aber sie können sich nicht vereinen, trotz ihrer Liebe, denn die Sendung, sein Geschlecht an den Medicis und dem Kaiser zu rächen und ihm den alten Glanz wiederzugeben, verschließt Piero Strozzi jedes friedliche Glück.

„Sidera cordis" ist das erste größere Werk v. Leitgeb's, der bisher nur Novellen veröffentlicht hat. Man spürt dies an der Handlung, die zuweilen etwas verflacht und dann wieder in stürmischen Sätzen vorwärts eilt; die Gesammtcomposition ist im Gegensatz zu der folgerichtigen Entwicklung der Charaktere etwas zu ungleichmäßig. Zum Schlusse erlahmt die Kunst des Verfassers: hohe, geschraubte und unklare Worte müssen sie ersetzen. Trotz dieser Mängel ist der Roman ein bedeutendes und Achtung gebietendes Werk. Die oft poetisch gehobenen Schilderungen der einsamen Festung und in fast demselben Grade die Schilderungen aus dem prunkenden Venedig sind von großem Stimmungsgehalt und plastischer Schärfe. Die Figuren sind voller Leben, einzelne Episodengestalten erinnern an die äußerst wirkungsvollen, wild romantischen Gestalten in Victor Hugo's „Notre Dame de Paris", ohne so grotesk verzerrt zu sein...

Unter verschiedenen Novellensammlungen nennen wir in erster Linie C. Viebig's „Die Rosenkranz-Jungfer", eine Sammlung von 15 Novellen. Sie spielen zum Theil in den untersten Schichten der Großstadt, wo der fortwährende Druck nervenlödtender Arbeit und das kleinliche Elend des Alltags stumpfe Geister in blutarmen, makelbehafteten Körpern erzeugt, zum Theil in der dumpfen Beschränktheit und sittlichen Rohheit rückständiger Bauern. Einige Erzählungen hellerer Farbe verwischen nicht die trübe Grundstimmung der Sammlung. Die plastische kühne Kraft der Schilderung tritt wie in den Romanen von Clara Viebig auch in diesen Novellen glänzend hervor, ebenso die Kunst seiner psychologischer Entwicklung auch bei spröden Vorwürfen. Dennoch kommt man nicht immer zum vollen Genusse dieser Vorzüge. Es ist nicht idealer Schönheitstrieb, sondern Philister-Engherzigkeit, wenn man Häßlichkeit und Elend für unwürdig dichterischer Darstellung hält; aber wenn Häßlichkeit und Elend mit unbarmherziger Freilichtmalerei absichtsvoll in den Vordergrund geschoben werden, so berührt dies unangenehmen, wie jede bewußte künstlerische Pose; so tendenziöse sog Armeleuts-Malerei ist glücklicher Weise im Ganzen ein überwundener Standpunct. Clara Viebig scheint uns aber dieser Elendsmalerei noch mit einer gewissen Vorliebe zu huldigen, indem sie etwas grobe Effecte nicht immer verschmäht. Hier und da macht sich in diesen Schilderungen auch eine Beimischung von Sentimentalität geltend; gerade da die Verfasserin trotz ihres warmen Empfindungslebens an sich nichts weniger als sentimental ist und mit klarem Forscherblick in die Welt sieht, erscheint diese Sentimentalität erkünstelt und wirkt ernüchternd. Freilich werden diese Mängel aufgewogen durch einige Meisterstücke an knapper, markiger Technik und durchaus origineller Charakteristik.

Mehr der scharfen und eingehenden Charakterschilderung als dem erzählenden Element sind auch die Dorfgeschichten von Wilhelm v. Polenz gewidmet, die unter dem Gesammttitel „Luginsland" erschienen sind. Polenz machte in einigen mit Glück den schwierigen Versuch, in engem Rahmen die Entwicklung mehrerer Generationen darzustellen. In den meisten tritt ein aus den dargestellten Menschen und Verhältnissen entspringender liebenswürdiger Humor zu Tage.

Mehr eigentliche Erzählungen, die aber durch die treffende Darstellung des Milieus und die interessante Charakterzeichnung aber das Niveau der guten Durchschnittsnovelle hoch emporragen, bietet Ernst Wichert in dem Buche „Der Hinkefuß und andere Novellen."

Mannigfaltiges.

Roosevelt-Anekdoten durchschwirren jetzt wie Heuschrecken die ganze Presse diesseits und jenseits des Oceans. Da wir ein sehr praktisches Schmetterlingsnetz besitzen — es ist dies eine alte Tante eines unserer Freunde, die bei der Hebamme des Hauses Roosevelt längere Zeit in Pension war —, so sind wir in der glücklichen Lage, aus der frühesten Kindheit des neuen amerikanischen Präsidenten einige sehr charakteristische Geschichten zu erzählen. Hier sind sie: Am Tage, da der Präsident das Licht der Welt erblickte, bellte ein großer Hund Namens „Fingo" auf der Straße. „Hunde, die bellen, beißen nicht", sagte die Hebamme, und in diesem Augenblick lag auch schon der junge Roosevelt zwischen ihren Fingern. — 2) Als der junge Roosevelt auf der Schule zum ersten Mal erfuhr, daß Columbus Amerika entdeckt habe, begann er bitterlich zu weinen. „Warum flennst Du?" fragte der Lehrer. „Weil die Spanier uns entdeckt haben," war die patriotische Antwort. „Amerika gehört doch den Amerikanern." — 3) Am sechsten Weihnachtsabend, den der Kleine erlebte, lag unter dem Christbaum u. A. eine Trompete. Freudig wollte der Knabe, der schon damals eine kriegerische Ader zeigte, sie an den Mund setzen, als er plötzlich innehielt und sie ohne Weiteres seinem Vater an den Kopf warf. „Was fällt Dir ein, Junge?" schrie der empörte Erzeuger. „Da sieh!" war die Antwort, und der kleine Finger deutete auf das Mundstück, auf dem deutlich die Worte gravirt waren: „Made in Germany". Der Vater aber weinte vor Rührung („Jugend.")

— Frauen als Stierkämpfer. Soll es in Spanien Mode werden, daß auch Frauen in die Arena treten? schreibt ein Londoner Blatt. Ihre Thaten sind allerdings nicht immer mit Erfolg gekrönt, wie man aus folgendem Bericht aus Cadix sehen kann. 10,000 Leute drängten sich auf der Plaza de Toros, um das Debut von sechs jungen Sennoritas in einer spanischen Arena mitanzusehen. Es war natürlich eine große Sensation. Der Presidente del Toros kam eigens nach Cadiz, um den 6 schönen Spanierinnen den „ersten Grad" zu ertheilen. Die Ceremonie war großartig. Die Stierfechterinnen zogen um die Arena herum, bis sie der Loge des Präsidenten gegenüberstanden. Dort verbeugten sie sich tief, und die Menge schrie dazu Hurrah, während die Capelle die Nationalhymne spielte. Trotz dieses Pomps schienen die Zuschauer aber nachher zu dem Schluß zu kommen, daß diese Abweichung vom Ueblichen wahrscheinlich nicht beliebt werden wird. Die Frauen erwiesen sich als sehr schwache Stiertödterinnen, und das Beifallsrufen verwandelte sich in Zischen, ehe die Schaustellung zu Ende war. Der erste in die Arena tretende Stier trieb die Mädchen wie eine Heerde erschreckter Schafe umher. Als Sennorita Armadas, die Erste der Truppe, ihn mit ihrer rothen Fahne hetzte, griff das Thier sie an; in Folge ihrer Langsamkeit entging sie ihm nicht, so daß sie zu Boden geworfen und am Fuß verletzt wurde. Einem anderen Mädchen gelang es, die Aufmerksamkeit des Stiers auf sich zu ziehen, und das Thier trieb sie aus der Arena. Die Zuschauer fingen an, höhnisch auf die Mädchen einzuschreien, bis schließlich ein Mann in die Arena sprang, einem der Mädchen die Waffe fortriß, dem Stier entgegentrat und ihn in kürzester Frist tödtete. Die Zuschauer brüllten vor Begeisterung über die Gewandtheit und Geschicklichkeit, mit der der Kunstgriff vollzogen wurde. — Es wurde nun beschlossen, den Stierfechterinnen noch eine andere Gelegenheit zu bieten, ihr Können zu zeigen. Ein zweiter Stier, der zahmer als der frühere war, wurde hereingeführt. Es gelang ihnen besser, so daß die höhnischen Zurufe aufhörten, und als ein Mädchen auf die Schultern des Thiers zwei Bandilleros steckte, wurde sie mit herzlichem Beifall begrüßt. Das Mädchen, das den Todesstoß ausführen sollte, schritt so nervös vor, daß die rothe Fahne und das Schwert, das sie trug, zitterten; sie gewann jedoch ihre Festigkeit wieder, und es gelang ihr, den Stier zu tödten. — Der dritte Stier war ein großes, starkes, wildes Thier. Er wartete nicht darauf, gehetzt zu werden, sondern trieb die Frauen in schneller Reihenfolge aus der Arena, den Sand scharrend. Die Leute fingen an, die Verwaltung zu verspotten, und bald befand sich Alles in hellem Aufruhr. Einige sprangen in die Arena, wo der Stier sie angriff. Neun Menschen wurden verletzt, ehe der Stier getödtet und die Ordnung wieder hergestellt war.

— Keine Laternenanzünder mehr! Die Gasdeputation der Stadt Berlin hat einen Beschluß gefaßt, wonach das Institut der Laternenanzünder in der Reichshauptstadt zu bestehen aufhören soll. An seine Stelle soll der automatische Betrieb treten. Für die Versuche ist auch bereits ein Bezirk bestimmt, und zwar hat man das am Büschigs-Platz belegene Revier gewählt. Bewährt sich das System, dessen Bedienung natürlich nur wenige Kräfte erfordert, so wird das heute recht ansehenliche Heer der Laternen anzünder verschwinden, die übrigens bisher diesen Dienst nur als Nebenbeschäftigung ausgeübt haben. Aber als Laternen putzer werden die Leute weiter fungiren, und wenn auch deren Zahl eine geringere sein wird, so sollen sie dafür als Beamte betrachtet und bezahlt werden.

— Eine Pasteur-Anekdote erzählt anläßlich der Einweihung des Pasteur-Denkmals in Arbois der „Figaro": Pasteur war zerstreut, wie so viele andere große Männer. Es ist auch bekannt, wie hartnäckig und heftig er seine Meinungen zu vertheidigen pflegte. Nach dem Kriege war er zu der Familie seines Lieblingsschülers nach Clermont gekommen, um sich einige Tage auszuruhen. Am ersten Abend entspinnt sich bei der Mahlzeit eine Discussion über die religiöse Frage. Pasteur war gläubig, sein Schüler war mehr als skeptisch. Der Streit wird sofort sehr lebhaft, bei der Suppe ist der große Gelehrte schon außer sich. Und alsbald hat er völlig vergessen, bei wem er sich aufhält, und als ob er noch auf seinem Katheder säße, schreit er plötzlich seinen jungen Gegner, der sich gerade erlaubt hat, ihm ein etwas kräftiges Argument entgegenzuhalten, an: „Mein Herr, Sie sind unverschämt . . . Machen Sie, daß Sie hinauskommen!" Und damit wies er ihm die Thür. Der junge Mann respectirte seinen zerstreuten Lehrer und ging aus seinem eigenen Hause davon, um in dem benachbarten Hotel zu speisen . . . wo aber einige Augenblicke später Pasteur erschien und sich lächelnd bei ihm entschuldigte.

— Actuelle Heirathsannonce. Zurückgekehrter China-Kämpfer, auf einem Truppengruppenbilde in der „Woche" mitphotographirt, sucht Lebensgefährtin. (Lust. Bl.").

— Aus der „Jugend." „Mama, bringt der Storch die kleinen Kinder, weil er muß, oder thut er das gerne?"

gemacht haben. Es ist bekannt, mit welcher Huld Kaiser Wilhelm den Generaldirector der Hamburg-Amerika-Linie Ballin bedenkt. Ja, selbst die Familienangehörigen der deutschen Finanzgrößen sind schon auf dem Berliner Hofparkett erschienen Verständlich ist es nun, daß die alte exclusive Geburts-Aristokratie, sonderlich die conservative ostelbische, diesen Wechsel, in dem sie einen Einbruch in ihre traditionellen Rechte sieht, ungern, ja feindselig betrachtet. Denn der unerhörte Luxus der Finanz-Aristokratie stellt sie in den Schatten. — Ein kleines Beispiel sei in Folgendem gegeben. Ein Berliner Fachblatt der Handelswelt gab eine Beschreibung einer Hochzeit in der Berliner Finanz-Aristokratie, aus der Folgendes wiedergegeben sei:

„Es handelt sich um die Heirath der Tochter des Commerzienrathes Arnhold, Inhabers der großen Kohlenfirma Cäsar Wollheim, mit Herrn Dr. Kunheim. Zwei Extrazüge erwarteten am Donnerstag Nachmittag die 300 Festgäste am Potsdamer Bahnhofe und brachten dieselben nach Wannsee, wo sie am Bahnhofe von Mailcoaches, Automobilen, Zwei- und Einspännern aufgenommen und nach der Villa Arnhold befördert wurden. Im Vestibule empfing die Ankommenden die in rosa Crêpe-Chiffon mit gleichem Hut gekleidete Braut mit ihrem Bräutigam. Durch einen gedeckten Gang wurden die Gäste dann in den Garten geführt, wo an 50 Tischen zu je 6 Personen Thee und Kaffee servirt wurde. Hier war auch ein großes Zelt errichtet, das für den Fall eintretender Kälte mit Oefen sowie mit elektrischem Licht versehen war und dessen Herstellung allein 12,000 Mk. kostete. Abends wurde in dem mit elektrischen Lichtguirlanden feenhaft erleuchteten Garten an 30 Tischen zu je 10 Personen das splendide Souper eingenommen. Zwischen Kaffee und Souper fanden die Festaufführungen statt, an denen sich die Freunde und Freundinnen des jungen Paares, aber auch allererste Künstler und Künstlerinnen betheiligten. Besonderen Beifall fand ein Serpentin-Tanz von 12 Brautjungfern. Die männliche Dienerschaft erschien bei diesem glänzenden Feste in Escarpins mit Schnallenschuhen, die weibliche Dienerschaft in schwarzen Alpaca-Kleidern mit weißen Batistschürzen. Am Tage vorher war die ganze Jugend von Wannsee sowie die Dienerschaft der befreundeten Familien zur Generalprobe in der Villa Arnhold versammelt und wurde daselbst bewirthet. Die Trauung findet nun heute in der neuen Kirche statt, woran sich ein Hochzeitsmahl von 70 Personen im Arnhold'schen Hause in Berlin, in der Regenten-Straße, anschließt. Das junge Paar wird sich darauf über Dresden nach Abbazia begeben. Herr Arnhold soll seiner Tochter, die übrigens eine Adoptivtochter ist, an der aber die Eltern stets mit innigster Zärtlichkeit gehangen haben, ein Mitgift von 4 Millionen Mark in die Ehe gegeben haben."

Der Kenner des luxuriösen Lebens der „obersten Hundert" der Berliner Finanz-Aristokratie wird über diese Hochzeit das Urtheil fällen, daß hier gar kein so auffallender Luxus getrieben wurde, sondern daß außer der großen Anzahl der Gäste die Feiern immerhin noch im Rahmen des Mäßigen gehalten sind. Bei anderen Gelegenheiten wird nicht nur ein viel größerer Luxus entfaltet, sondern auch die Angebinde, die bei Hochzeiten den Damen und Herren gewidmet werden, bestehen oft in kostspieligen Werthstücken. — Aber auch hier schon tritt im Vergleich zu den Festen der Geburts-Aristokratie ein auffallender Unterschied hervor: diese „kann nicht mehr mit". So meint die „Köln. Volks-Z.", man müsse dabei an den Kampf zweier Welten denken. Das Blatt schreibt:

„Sieht man an diesem Beispiel nicht deutlich den „Kampf zweier Welten", den Gegensatz zwischen der neuen und der alten Aristokratie aufblitzen? Solche Hochzeiten wie dieser Kohlenhändler kann ein preußischer Landjunker, selbst ein Graf oder Herzog, bei der Verheirathung seiner Tochter nicht geben, er ist auch — von ganz einzelnen Fällen abgesehen — nicht in der Lage, eine vorläufige Mitgift von vier Millionen zu opfern. Liegt es nicht nahe, daß Diejenigen, welche die Mittel haben, nun auch nach den Titeln verlangen? Das treibende Element bilden besonders die Damen der Finanz-Aristokratie, die darüber erbittert sind, daß Frauen verschuldeter Rittergutsbesitzer bei Hofe empfangen werden, blos weil sie „von" heißen, während sie zurückbleiben müssen, obgleich sie mit ihrem Gelde in der Lage wären, bei Hoffestlichkeiten einen Glanz zu entfalten, der nach ihrer Meinung auch auf den Hof selbst vergoldend zurückstrahlen müßte. Wie feindliche Heere stehen sich die beiden Lager gegenüber. Man muß diese Dinge persönlich beobachtet haben, um sie ganz zu verstehen. Es ist ein Wettbewerb und ein „Kampf ums Dasein" zugleich, und gerade dieser Gegensatz macht den Streit um den Zolltarif so hitzig."

Schon öfter hatte sich dies Aneinanderstoßen zweier Welten im Berliner Kaiserschloß fühlbar gemacht. Zwar ist die idealistische Weltauffassung, welche meint, daß nicht Gold des Menschen Werth ausmache, eine schöne Moral, aber auf dem kostspieligen Parket des Hofdaseins läßt es sich nicht ohne den finanziellen Rückhalt leben. In die Hofluft gehört nun aber die höchste Geburts-Aristokratie, hat doch der Kaiser schon selbst dieses Zusammengehörigkeitsprincip betont; daß nun aber die überwältigende Geldmacht der Hochfinanz die alten traditionellen Hofkreise heute gelegentlich in den Schatten stellt, mag leicht zu beleidigtem Stolz und Selbstgefühl Veranlassung geben. Andererseits schauen Manche, und besonders Damen aus der Welt der Nabobs, mit quälendem Neid auf das „Von" und die Tradition der Geburts-Aristokratie.

In England ist die Lage ganz anders. Trotzdem dort mehr als irgendwo anders auf conservative Tradition gesehen wird, kann nicht wie in Deutschland ein so scharfer Gegensatz zwischen Finanz- und Geburts-Aristokratie entstehen, denn dort fällt sehr oft beides zusammen: die Geburts-Aristokratie nimmt Theil an den gewinnbringenden Geschäftsunternehmungen und die Finanz-Aristokratie tritt viel leichter in die Regierung ein als bei uns. Letzteren Fall verkörpert z. B. Chamberlain. Bei uns ist der höchste Adel mehr agrarisch, in England ist er gewerblich. Bei der Nothlage der deutschen Landwirthschaft ist es da allerdings verständlich, daß die Finanzkraft der Geburts-Aristokratie weit hinter der Finanz-Aristokratie zurückbleibt. — Will der deutsche Grundadel sich halten, so muß er seine Güter nicht nur nach industriellem Vorbild bewirthschaften, sondern auch möglichst viele Industriezweige sich erschließen.

Der Kampf dieser zwei Welten stellt sich im Grunde dar als der Antagonismus der Interessen zwischen dem alten conservativen Grundadel und dem freihändlerischer mobilen Capital der Börse — das ist der Gedanke, der die Parteien im Zolltarif-Kampfe lenkt."

Aus **Berlin** kommt die Kunde, daß Oberbürgermeister Kirschner von Kaiser Wilhelm II. empfangen worden ist. Der deutsche „Reichs-Anz." meldet vom 8. October: „Der Kaiser ist heute Vormittag im Jagdschloß Hubertusstock eingetroffen und empfing daselbst heute Mittag im Beisein des Chefs des Civilcabinets Dr. v. Lucanus den Oberbürgermeister von Berlin, Kirschner, und den Stadtbaurath Hoffmann." — Bei diesem Empfange handelte es sich um den Märchenbrunnen im Friedrichshain. Kirschner hatte dem Hofmarschallamt mitgetheilt, daß die Brunnenanlage gemäß den Wünschen des Kaisers umgeändert sei und angefragt, ob der Kaiser die neuen Entwürfe zu sehen wünsche. Darauf wurden Kirschner und Hoffmann heute vom Kaiser nach Hubertusstock befohlen, wo sie die Ehre hatten, dem Monarchen die neuen Zeichnungen vorzulegen. Man erwartet, daß damit der Anfang zur Beilegung der Conflicte und Mißverständnisse, die zwischen Kaiser und Stadt entstanden sind, angebahnt sei.

Aus Paris wird gemeldet, daß Kaiser Wilhelm dem Präsidenten Loubet die deutsche China-Medaille verliehen hat. Die Verleihung soll von einem sehr warmen Schreiben begleitet gewesen sein. Auch die übrigen Souveräne der an dem Feldzuge gegen China betheiligten Mächte haben Erinnerungszeichen erhalten.

Der **oesterreichische Thronfolger**, Erzherzog Franz Ferdinand, verleugnet auch angesichts des französischen „Culturkampfes" seine clericalen Neigungen nicht. Wie der „Pester Lloyd" meldet, überläßt er einer französischen Congregation sein Schloß Teinitz in Mähren. Am Sonnabend weilte bereits der General des Ordens der Trinitarier aus Frankreich in Teinitz, um die ausgebrochenen Räumlichkeiten der ehemaligen alten Porzellanfabrik zu besichtigen, die der Erzherzog der Congregation zur Gründung eines Klosters schenken will. Etwa 50 französische Mönche sollen in das Kloster übersiedeln.

Die Jesuiten in **Frankreich** fühlen das Bedürfniß, in einer langen Erklärung der Welt öffentlich die Gründe darzulegen, weshalb sie sich nicht dem Vereins-Gesetze unterwerfen wollen, sondern lieber freiwillig den Staub Frankreichs von ihren Füßen schütteln. „Das Gesetz" — erklären sie — ist ein Ausnahme-Gesetz, das uns tief in unseren wesentlichen Rechten als freie Männer, als Bürger, als Katholiken und als Ordensleute verletzt. Es vergewaltigt ferner in uns die unverjährbaren Rechte der Kirche gemäß dem Zeugnisse des Papstes selbst, der in seinem Schreiben vom 29. Juni das Gesetz als „entgegen dem natürlichen und evangelischen Rechte, sowie dem unbedingten Rechte zuwider erklärte, das die Kirche hat, religiöse, ausschließlich ihrer Autorität unterworfene Anstalten zu gründen". Der Papst habe ferner erklärt, daß er die Aberkennung oder Beeinträchtigung seiner unmittelbaren höchsten Autorität über die Orden nicht gestatten werde. Sie, die Jesuiten, gestänben mit allen den anderen auswandernden Orden ein, zwischen dieser Erklärung und den Forderungen der Regierung keine versöhnende Formel finden zu können. Unter diesen Umständen suchen sie von ihrem Eigenthum zu retten, was zu retten ist. Für ihr bewegliches Vermögen war das leicht geschehen; man versichert, daß es schon seit Monaten jenseit der Grenzen Frankreichs sei. Anders aber stand es für sie mit ihren Liegenschaften und Anstalten in Frankreich, deren Katastralwerth die hübsche Summe von 48,9 Millionen Francs darstellt, wovon 12 Millionen allein auf ihre Häuser in Paris entfallen. Da liegt der Grund, weshalb sie wie auch die anderen Orden in der Mehrzahl freiwillig noch vor Verfall der ihnen gestellten Frist auswandern. Nur das Auswandern ermöglichte die Aenderung des Besitztitels an dem liegenden Gute. Die Jesuiten und die anderen auswandernden Orden haben dem nach schon vor geraumer Zeit ihre Güter Anderen übertragen und dann friedlich zum Wanderstab gegriffen.

Locales.

Vom Rothen Kreuz.

Wie telegraphisch mitgetheilt, giebt die Hauptverwaltung der Russischen Gesellschaft des Rothen Kreuzes bekannt, daß durch den Beschluß Ihrer Majestät der Kaiserin Maria Feodorowna im Hinblick auf die einen bedeutenden Theil des Reiches umfassende Mißernte die Gesellschaft des Rothen Kreuzes zur Mitwirkung bei der Hilfeleistung an die nothleidende Bevölkerung aufgerufen wird, und zwar zwecks Organisation sowohl der ärztlich-sanitäten Hilfe, als auch von Speisehallen für arbeitsunfähige Personen, sowie um Arme mit Brod, Wäsche, Kleidung und Heizmaterial zu versorgen. In dem festen Vertrauen darauf, daß die gesammte Bevölkerung des Reiches auf jeden Volksnothstand sofort reagirt und auch jetzt mit einem reichlichen Scherflein dem Rothen Kreuze in der diesem bevorstehenden ausgedehnten Thätigkeit durch Mittel helfend zur Seite stehen wird, über welche das Rothe Kreuz nicht verfügt, eröffnet die Hauptverwaltung der Russischen Gesellschaft des Rothen Kreuzes in allen Institutionen des letzteren im ganzen Reich Sammlungen von Darbringungen zur Hilfeleistung an die nothleidende Bevölkerung in dem von der Mißernte betroffenen Rayon. Darbringungen werden täglich entgegengenommen in der Hauptverwaltung des Rothen Kreuzes in St. Petersburg, Ingenieur-Straße Nr. 9.

Ein „Lieder- und Duett-Abend" des Künstlerpaares Eugen und Anna Hildach bietet stets einen besonderen Genuß: neben den künstlerisch hervorragenden Leistungen weht durch das Ganze noch ein Hauch von Gemüth, der die Herzen des Publicums dem sangesfrohen Ehepaar von Anfang an zu gewinnen weiß. Eine besondere Specialität des geschätzten Künstlerpaares ist ihr Duettgesang; gerade auf diese Gattung des Gesanges haben sie ihre besondere Sorgfalt verwandt. Mit schönster Harmonie beider Stimmen verbindet sich der einheitliche seelenvolle Vortrag zu einem wahrhaft künstlerischen Ganzen.

Auch in den Einzelgesängen leistet das künstlerpaar Hervorragendes. Frau Anna Hildach besitzt einen schönen, sympathischen, etwas dunkelgefärbten Sopran, der doch auch nach der Höhe hin nichts an Zartheit und Fülle vermissen läßt, während Herr Eugen Hildach über einen weichen, sonoren Bariton von respectabler Tonfülle verfügt.

Was nun speciell das gestrige Programm betrifft, so zeichnete es sich durch eine höchst feinsinnige Zusammenstellung und reiche Mannigfaltigkeit aus. Von den drei ersten Duetten — sämmtlich Compositionen des Norwegers Christian Sinding — gefiel uns besonders das letzte „Deine Liebe". Herr Hildach sang sodann fünf Compositionen von Robert Schumann. Aus der Zahl dieser fanden besonderen Anklang „Ein Gruß an die Entfernte" und das altbekannte und doch stets gern gehörte „Die beiden Grenadiere". Meisterhaft müssen wir den Vortrag dieser Ballade nennen: künstlerisch fein durchdachte Auffassung und plastische Declamation wirkten geradezu packend auf den Zuhörer. Gleichfalls als Meisterin im Balladen-Vortrage bekundete sich Frau Anna Hildach. „Der Erlkönig" und das neckische, allerliebste „Kleiner Haushalt" von Carl Löwe waren ausgezeichnete Leistungen, wie auch das tiefempfundene „Wer sich der Einsamkeit ergiebt" von Fr. Schubert volle Wirkung hervorbrachte.

Aus der zweiten Abtheilung gefielen uns in erster Linie das Wolf'sche „Verborgenheit" und „Unüberwindlich" von Brahms — beides Gesänge für Bariton. In den von Frau Anna Hildach vorgetragenen und vom Componisten selbst accompagnirten Liedern rechtfertigte Herr Eugen Hildach seinen Ruf als bekannter und gern gesungener Liedercomponist. Besonders herzig war das „Wi gingen tosam" und von großem Schwung die „Dithyrambe".

Als letzte Nummern des Programmes gelangten drei Duette zum Vortrag, von denen die als Dialog gearbeitete Tschaikowski'sche „Schottische Ballade" und das ganz eigenartig wirkende „Frühlingsahnung" von Alexis Holländer durch das Künstlerpaar ausgezeichnet wiedergegeben wurden. Reichgespendeter Applaus wurde den liebenswürdigen Künstlern nach jeder Nummer und besonders am Schluß zu Theil, was wiederum etliche gern gespendete Zugaben zur Folge hatte.

In der Clavierbegleitung, die Herr Henri Pusch aus Berlin übernommen hatte, machte sich mehrfach eine störende Ungleichheit bemerkbar: oftmals, besonders im Anfange, trat das Clavier zu stark hervor, um sodann wiederum zu discret zu werden. So verfehlte die sonst recht charakteristische Begleitung der Ballade „Die beiden Grenadiere" von R. Schumann fast vollkommen ihre Wirkung. Auch hätten wir ohne Klage die Fingerübungen in den Pausen zwischen den einzelnen Nummern vermißt; oder sollten es etwa improvisirte Introductionen und Uebergänge sein? K.

Die gesammte estnische Presse fördert die Mäßigkeits-Bewegung und sucht in dieser Richtung auf das Volk einzuwirken. Wie ernst es manche Blätter mit diesem Bestreben meinen, zeigt folgender Vorfall, der zufällig zu unserer Kenntniß gelangt ist. Einer hiesigen estnischen Zeitung, in der sich unlängst ein Wechsel in der Person des Herausgebers und Redacteurs vollzogen hat, war von einer Brauerei folgendes Inserat übersandt worden: Bierkörbe kauft die Brauerei u. s. w. Dieses Inserat wurde der Bierbrauerei mit dem Vermerk zurückgesandt, daß die Zeitung derartige Inserate, die auf eine Vermehrung des Bierconsums hinzielten, nicht annehmen könne. Dem Inserat wurde darauf folgende Fassung gegeben: „Flaschenkörbe kauft die Brauerei ꝛc.", wobei bei der Aufgabe des Inserates erklärt wurde, daß die Körbe nur zur Aufnahme von Limonade benutzt werden sollen. Aber auch in dieser Fassung wurde das Inserat zurückgewiesen, da keine Garantien dafür beständen, daß die Körbe wirklich nur für Limonade verwendet werden würden. Desgleichen wurde ein Inserat, enthaltend die Bekanntmachung, daß die betreffende Brauerei Braugerste und Hafer kaufe, zurückgewiesen. — Dieses Vorgehen ist ja wohl übertrieben, es zeigt aber jedenfalls, wie ernst das betreffende Blatt es mit der Mäßigkeitssache meint und daß es bereit ist, auch pecuniäre Opfer für die Sache zu bringen. Das ist in jedem Falle achtungswerth.

Wie Volksblätter mitunter polemisiren, davon bietet der „Olewik" ein ergötzliches Beispiel, indem er einen über Schulfragen entbrannten Streit mit der „Linda" in die folgende Moralpredigt ausklingen läßt: „Wir ersuchen die „Linda", den „Olewik" in Ruhe zu lassen. Die „Linda" ist ein Familienblatt, das hauptsächlich von Frauen gelesen wird. Mit ihren bösartigen Nörgeleien und Zänkereien bildet sie schließlich die Frauen unserer Heimath zu bösen Sieben aus, die ihren Männern das Leben sauer machen oder, wenn es Mädchen sind, überhaupt nicht unter die Haube kommen." — Hoffentlich wird sich nunmehr die „Linda" ihrer schweren moralischen Verantwortlichkeit bewußt.

In eine äußerst mißliche Lage war vorgestern ein 8-jähriger Knabe gerathen, der eine Taschenuhr gestohlen hatte. Als er bemerkte, daß er gesucht werde, versteckte er sich in einer der unterirdischen Abflußröhren, die in den Alleen zwischen den beiden Brücken münden. Unvorsichtiger Weise war er aber so tief hineingekrochen, daß er zuletzt weder vorwärts noch rückwärts konnte. Als alle Bemühungen, ihn herauszuholen, vergeblich waren, band man ihm schließlich einen Strick um seine Füße und zog ihn dann mit aller Gewalt heraus. —i—

Auf der soeben tagenden 73. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte in Hamburg sprach Privatdocent Dr. Suchannek aus Zürich über ein neues nach jeder Richtung erprobtes Schnupfenmittel „Forman" C_{11} H_{21} OCl, welches mit warmem Wasser oder feuchter Luft im Formaldehyd, Menthol und Salzsäure zerfällt. Die beiden erstgenannten Stoffe verflüchtigen sich in statu nascendi mit den Wasserdämpfen und gelangen so in die Luftwege, während die minimale Spur von Salzsäure die stets vorhandene Feuchtigkeit absorbirt nnd unschädlich gemacht wird. Vortragender verlangt von einem guten Schnupfenmittel, daß es gasförmig, reizlos und leicht dosirbar sei, sowie in bequem anzuwendender Form zur Darreichung gelange. Diesen Anforderungen entspricht das Forman (33⅓ procentige Forman-Watte und Forman-Pastillen, die in einem beigegebenen Inhalationsglase aufzulosen sind) vollkommen und Referent hält dasselbe für ein gerade zu ideales Schnupfenmittel. Der Effect desselben tritt um so prompter ein, je früher das Mittel angewandt wird, d. h. bei den ersten Zeichen des beginnenden Schnupfens. Es besitzt als coupirendes und bei Influenza- und Heufieber-Zeiten auch als vorbeugendes Mittel ganz hervorragende Bedeutung. Das Forman unterdrückt und mildert nicht nur die Coryza, sondern erleichtert auch bei Nasen-, Rachen und Kehlkopf-Katarrhen sowie bei gewissen Bronchitiden die Beschwerden außerordentlich. Diese Beobachtungen decken sich mit denjenigen von Prof. Seifert-Würzburg.

Todtenliste.

Wilhelm Veithen, † 23. September zu St. Petersburg.

Frl. Natalie Seipel, † im 53. Jahre am 19. September zu Helsingfors.

Stiftsdame Baronesse Antonie v. Hahn, † im 81. Jahre am 23. September zu Mitau.

Frau Irma Berg, geb. Ballod, † 25. September zu Riga.

Johann Christoph Rose, † 25. September zu Riga.

Hermine Loise Erica Helb, Kind, † 22. September zu Treppenhof.

Schriftsetzer Julius Schloff, † im 29. Jahre am 25. September zu Reval.

Alexander Heinrich Brunnau, † im 40. Jahre am 23. September zu Riga.

Kürschnermeister Jefim Scharow, im 81. Jahre am 26. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Charkow, Donnerstag, 27. September. Die Versammlung der Actionäre der Charkower Agrarbank nahm den Antrag des Verwaltungsraths an, die alten Actien zu vernichten und durch neue zu ersetzen, und zwar in der Weise, daß auf 6 alte Actien 5 neue zum Preise von 200 Rbl. das Stück kommen oder daß die Actionäre auf Verlangen dieselbe Anzahl Actien erhalten, jedoch mit einer Zuzahlung von 33 Rbl. 34 Kop. pro Stück. Auf diese Weise sollen zu den 42,739 Actien 7000 neue Actien ausgegeben und das Grundcapital dadurch auf 9,970,000 Rubel erhöht werden. Der Modus der Einzahlung ist folgender: Drei Monate nach Bestätigung der Emission durch den Finanzminister muß die Einzahlung erfolgen, sodann wird für rückständige Zahlungen in den ersten 3 Monaten eine Pön von ½% pro Monat und für die weiteren 3 Monate eine Pön von 1% monatlich erhoben. Die Gebr. Rjabuschinski erklärten sich bereit, die Beschaffung der ganzen Summa von 2,800,000 Rbl. zum 1. Januar zu übernehmen.

Nishni-Nowgorod, Donnerstag, 27. September. Die Schifffahrt auf der Wolga hat mit außerordentlichen Schwierigkeiten zu kämpfen. Die Passagier-Dampfer verspäten sich um mehrere Tagen in Folge der Versandung der Untiefen. In den letzten zwei Tagen liefen vier Dampfer auf Sandbänken auf. Die Schifffahrt zwischen Nishni-Nowgorod und Astrachan soll am 20. October geschlossen werden.

Tambow, Donnerstag, 27. September. Den vierten Tag herrscht Sturm; Staubwolken wirbeln in der Luft und verdunkeln den Horizont. Die Temperatur ist gesunken.

Berlin, Donnerstag, 10. Oct. (27. Sept.). Die Subscription auf die 5-procentige Anleihe der Südost-Bahnen wurde gleich nach der Eröffnung wieder geschlossen, da die Anmeldungen bedeuten die erforderliche Summe überstiegen.

Paris, Donnerstag, 10. Oct. (27. Sept.). In Kreisen, die der Königin Natalie nahe stehen, wird kategorisch die Nachricht von ihrem angeblichen Uebertritt zum Katholicismus dementirt. Die „Times" veröffentlicht in derselben Sache eine offenbar officielle Depesche aus Belgrad, in der erklärt wird, die Königin Natalie sei nach wie vor der Orthodoxie und der russischen Nationalität heiß ergeben.

In französischen diplomatischen Kreisen hält man für unzweifelhaft, daß als Nachfolger Abdurrhaman's dessen ältester Sohn Habibullah anerkannt werden wird, der die Sympathien aller afghanischen Gouverneure und Officiere genießt.

In dem französisch-türkischen Zwischenfall ist bisher keine wesentliche Aenderung eingetreten.

London, Donnerstag, 10. October (27. September). Die „Times" meldet aus Dundee: Obgleich General Botha sich noch nicht in völliger Sicherheit befindet, ist er doch anscheinend durch die Truppenkette gebrochen, die gebildet worden war, um ihm den Rückzug abzuschneiden. Botha zieht längs der Grenze des Zulu-Landes nach Norden. Am Sonntag gelang es ihm, die Linie der englischen Truppen mit ungefähr der Hälfte seiner Streitkräfte zu durchbrechen.

Belgrad, Donnerstag, 10. Oct. (27. Sept.). In Kruschewaz, wo gerade Vorbereitungen für den Empfang des Königspaares getroffen wurden, fand eine Explosion bei einem Händler statt, in dessen Laden eine Menge Pulver und Dynamit gefunden wurde. In Folge der Explosion brannten 12 Nachbarhäuser und Buden nieder, 3 Menschen sind getödtet, 14 schwer verwundet, darunter ein Gensdarm. Das Königspaar verschob seinen Besuch.

Peking, Donnerstag, 10. Oct. (27. Sept.). Prinz Tsching wandte sich an alle ausländischen Gesandten mit der schriftlichen Bitte, es möchten alle Handels-Etablissements aus Peking entfernt werden, da Peking nicht zu den Vertragshäfen gehöre.

Cradock, Donnerstag, 10. Oct. (27. Sept.). Auf dem Marktplatz wurden nach Hinzuziehung von Truppen 53 Aufständische aus der Cap-Colonie, die mit der Abtheilung Botha's gefangen wurden, aufgestellt und ihnen das Urtheil verkündet, das auf Tod durch Erhängen lautete. Kitchener hat jedoch diese Strafe in lebenslängliches Gefängniß umgewandelt.

St. Petersburg, Freitag, 28. September. Der ordentliche Professor der Charkowschen Universität, Dr. Kuplewaski, ist an Stelle des von seinem Amte zurückgetretenen Prof. Lagermark zum Rector der Universität Charkow ernannt worden.

Der Justizminister hat nach Rückkehr von seinem Urlaube wiederum die Verwaltung des Ministeriums übernommen.

Tiflis, Donnerstag, 27. September. Die Jubiläums-Festlichkeiten setzten sich heute mit Festvorstellungen, Speisung der Veterane und Untermilitärs und einem den Erlauchten Gästen gegebenen Diner des Adels fort.

Baku, Donnerstag, 27. September. Der Brand der Naphtha-Fontäne auf dem Schibajew'schen Etablissement dauert schon den dritten Tag fort. — Die Verluste werden, abgesehen vom Brande der Fontäne, auf 100,000 Rbl. geschätzt.

Tjumen, Donnerstag, 27. September. Die „Sibir. Hd.-Ztg." berichtet, daß von Arbeitern der Fischhändler Plotnikow in einer Bucht des Ob-Busens in gefrorener Erde die Ueberreste eines riesigen Mammuths gefunden worden sind. Dieselben nahmen einen Raum von 5 Faden Länge und 3 Faden Breite ein. Das Fell ist gut erhalten. Ein Theil der Knochen ist nach Tobolsk übergeführt und dem Museum geschenkt worden.

Konstantinopel, Donnerstag, 10. October (27. September). Eine besondere Commission zur Untersuchung der im Sandschak Musch von den Kurden begangenen Vergewaltigungen an den Armeniern ist eingesetzt und nach Musch eine Brigade übergeführt worden.

Capstadt, Donnerstag, 10. Oct. (27. Sept.). Hier ist die Meldung eingelaufen, daß gestern bei der Farm Melico (?) am Berg-River ein heftiger Kampf stattgefunden hat.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Сентября 1901

Kautschuk-Stempel Metall-Petschafte

liefert in sauberer Ausführung

Droguerie John Pfeil.

Für die zahlreichen Beweise der Theilnahme, welche mir anlässlich der Beerdigung meiner lieben Frau zu Theil geworden, sage ich allen Theilnehmern meinen

herzlichen Dank,

H. Werner.

Alex. Oberg

Neumarkt-Str. 11

stimmt u. reparirt billig Fortepianos.

Ein Candidat der Mathematik der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern. Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Feinen starken

Wein-Essig I

Sarepta-Senfpulver I

in ½, ¼-℔ Packen u. losen

Senf, präparirten

in verschiedenen Sorten

Pilze, getrocknete

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Grosser Markt 16.

Offerire

Königshäringe und Perlbohnen.

A. Reinbaum

Jacobstr. 11.

Zeitschriften

von 25 Kop. an — **Alt-Strasse 2.**

Schöne Zimmerpflanzen und 2 Blumenkörbe **zu verkaufen** — Kastanien-Allee Nr. 26.

Zwei erstclassige

Obligationen

à 5000 Rbl. auf städtisches Immobil **sind zu vergeben.** Offerten sub Z. O. 5000 an die Expedition des Blattes erbeten.

Krankheitshalber wird ein

wohleingerichtetes

GUT

mit allem Inventar und voller Ernte **verkauft,** 6 Stunden von St. Petersburg p. Warschauer Bahn, 240 Dess., von denen 110 Dess. Acker, Ziegelei, Obstzucht, Gärtnerei etc., Wohnhaus, Viehstall [für 60 Stück], Schmiede, Kleete, Darre etc. aus Stein; alle anderen Gebäude Holz auf Steinfundament. Anfragen St. Petersburg, Catharinen-Canal 111, Qu. 7. O. F.

Ein **Orlower**

Wallach

5 Jahre alt, 2 Arschin 5 Werschok hoch, **steht zum Verkauf** — Marien-Strasse Nr. 53.

D. (franz.-deut.) Methode

Toussaint-Langenscheydt wird zu kaufen ges. — Breitstr. 1, II Tr. h. Stud. Horlacher.

Leere Weinfässer

150 Fl. Inhalt, verkauft billig

R. A. Luchsinger.

Brauerei C. L. Kymmel
Riga.

Märzenbier
in vorzüglicher Qualität
à 1 R. 90 K. pr. Korb

empfiehlt

B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

Trinkbecher

Pokale
Römer

mit Stadtwappen u. Aufschrift empfingen soeben in neuen Mustern

Gebr. Brock.

Im Verlage von **N. Kymmel in Riga** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pastor M. Werbatus

Abriss der Heilsgeschichte nebst Bibelkunde

für die oberen Klassen höherer Lehranstalten.

Preis: 80 Kop.

Heilige Geschichte

die Geschichte des Reiches Gottes in historischer Darstellung auf Grund der Quellen.

Ein Handbuch für Religionslehre und Hilfsbuch für Bibellehre.

Band I: Die Geschichte des Volkes Israel. Preis Rbl. 1,40.
Band II: Das Leben Jesu und die Geschichte der apostolischen Zeit. Preis: Rbl. 1,20.

Corsets

in grosser und guter Auswahl empfing u. empfiehlt

Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Prachtvolle

Herbst-

Capes
Kragen
Paletots
Jacken

mit Application und Schnurstickerei, in feinsten Double-, Eskimo- und Krimerstoffen empfiehlt zu mässigen Preisen das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press.

---

12 Cop. pr. Stück

Patent-Gascylinder

ebenso haltbar wie die Jenaer, offeriren

Gebr. C. & W. Stamm
Droguenhandlung.

Rohrsitze

werden (schon von **35 Kop.** an) eingeflochten

Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts

Solide Arbeit. Billige Preise.

Der **1900**-er

Jahrgang

der

Feuilleton-Beilage

der

„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Eine Familienw.

von 4 Zimmern, Entrée, Veranda ist zu vermiethen Jamasche Str. 30.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.
empfiehlt:

Postkarten mit **Selbstportraits** 3 Stück 1 Rbl.

Lebensgrosse Portraits von 15 Rbl. an.

Postkarten Ansichten u. Albums der Stadt.

Verlangen Sie

Katecho-Kreolin-Seife

vom Medicinal-Conseil des Ministeriums des Innern geprüft und gestattet.

Das beste Mittel zur Anwendung bei parasitärem Ekzem, Krätze, Flechten, Finnen, Gesichtsausschlägen, Kopfschuppen und Neigung zum Schwitzen. Reizt die Haut durchaus nicht u. empfiehlt sich als vorzügliche TOILETTE-SEIFE z. beständigen Gebrauch, aber auch zum Baden der Kinder und für Wannen- u. Schwitzbäder.

Medicinische Tolletteseife — Stücke zu 45, 30 u. 20 Kop.
Kinder-Toiletteseife — Stücke zu 45 und 25 Kop.
Zu Wannen und Badestuben — Stücke zu 10 u. 5 Kop.
Gegen Schuppen — Stücke zu 50 und 30 Kop.
Hygieinische für Damen — Stücke zu 50 u. 30 Kop.
Gegen Neigung zum Schwitzen — Stücke zu 50 u. 30 Kop.

Wird in allen Droguenhandlgn. verkauft.

Gesellschaft zur Herstellung von Katecho-Kreolin-Seife
J. Godsewitsch,
St. Petersburg.

Vollmilch

aus Kabbina

vom 1. Oct. ab Morgens ins Haus, auf Wunsch in Flaschen. Zu bestellen b. Hauswächt. Johannisstr. 28.

Spirnen

(Cur. gr. Erbsen)

Erbsen, gelbe, geschälte und ungeschälte
Perlbohnen
Linsen, grosse
Schnittbohnen } in Blechdosen
Erbsen }
Hirse
Buchw. Grütze, grobe u. feine
Hafer-Graupen
„ -Grütze
„ -Mehl

empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Sehr schöne Häringe
12, 15 u. 18 Kop. das Pfund
Ausgezeichnete Killo
½ Dosen à 25 Kop. sind zu haben bei

D. Welikow.

Junge fette Gänse
fettes Rindfleisch

billig — Promenadenstrasse 1.
Göttsch.

Kirschen- Himmbeeren- Erdbeeren- Strickbeeren- Saft

erhielt und empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Bierkörbe Braugerste und Hafer

kauft

Tivoli, A.-G.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti Insectum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

In der weiblichen

Arbeitsstätte

Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet

Der Vorstand.

Eine Wohnung v. 3 Zimm. und Küche zu vermiethen — Stapelstrasse 1.

Wurstmacherei-Eröffnung.

Einem hochgeehrten Publicum unserer Stadt hiermit die ergebene Anzeige, dass ich hierselbt in der **Alexander-Strasse Nr. 97** eine **Wurstmacherei eröffnet** habe und **täglich alle möglichen Sorten Wurst** empfehle. — Die **Verkaufsstelle** meiner Wurstmacherei befindet sich von Sonnabend, d. 29. September ab, während d. Vormittags-Stunden **auf dem Fleischmarkte, hinter dem Bankgebäude Nr. 24.** Daselbst nehme ich auch **Schinken zum Räuchern** entgegen.

Hochachtungsvoll **Johann Puusemp, Wurstmacher.**

Verkaufsstelle: **Fleischmarkt, hinter dem Bankgebäude Nr. 24.**
Bitte gefl. auf meinen Namen und die Nummer zu achten.

Centralfeuer-Jagdgewehre Revolver Montecristo-Büchsen und Pistolen

sowie

sämmtliches Zubehör

empfiehlt in grosser Auswahl

P. Erdmann
Alt-Strasse 17, Ecke der Garten-Strasse.

Achtung! Auf dem Polizeiplatze! Achtung!

Amerikan. Cineograph.

Lebende Photographien.

Soeben eingetroffen: **Der neueste Apparat,** wodurch das Flimmern und jede Bewegung des Bildes vermieden wird.

Neu! In der Sommerfrische, eine schreckliche Nacht, ein guter Witz, der Clown und sein Maulesel, Weiberlist geht über Alles, das unmögliche Bad.

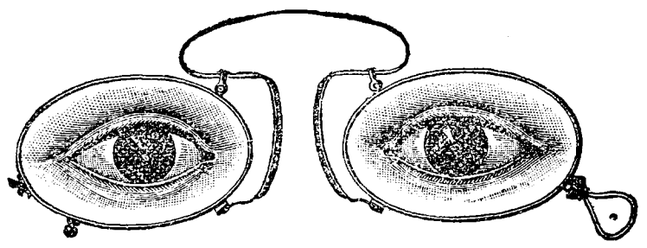
Täglich Abends 8½ Uhr: Grosse Vorstellung.

Ermässigtes Entrée: I. Platz 35 Kop., II. Platz 25 K., Stehplatz 15 Kop., Kinder bis 12 Jahren: I. Platz 15 Kop., II. Platz 10 Kop.

An Sonn- und Festtagen von Nachm. 3 bis Abends 8 Uhr **stündlich eine Vorstellung.** Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop. Kinder 10 Kop.

Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Abends 10 Uhr
Extra-Herren-Vorstellung.
Entrée: Sitzplatz 50 Kop. Stehplatz 30 Kop.

Isometrope-Gläser!!!



3 Rubel pro Paar.

Schonung und längere Erhaltung der Sehkraft. Schärferes Sehen. — Viel schwächere Gläser. Keine Ermüdung mehr.

Alleinverkauf im optisch-mechanischen Geschäft von

P. Schultze, Ritterstrasse 11.

Die erwarteten
Eiderdaunen-Stoffe und -Röcke
Mohair-, Cachemir-Shawls und -Tücher
Bett-Decken und Double-Plaids
empfing und empfiehlt

Ew. Freymuth.

Bürsten-Verkauf

Rigasche Strasse Nr. 62, unten, rechts
(früher Carlowastrasse Nr. 10).

Bürsten verschiedenster Art und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor Rohrsitze billig eingeflochten.

Betty Rötscher.

Für eine Landapotheke zeitweiliger

Verwalter gesucht

(Prov., ält. Gehilfe od. stud. pharm.). Kenntnisse d. lett. Sprache erford. Zu erfr. Techelfer-Str. 2, Quart 3.

Es wird

ein Lehrling

von 16—17 Jahren für eine Droguenhandlung **gesucht.** Näheres bei C. Ester, in Peterhof.

Eine ältere Frau

sucht Stellung zu einem kleinen Kinde od. zu ält. alleinstehend. Herrschaften — Ecke d. Rev. u. Kalkstr. 1.

Eine tüchtige, erfahrene

Wirthin,

firm im Kochen, wird fürs Land gesucht. Meldungen Stern-Strasse 18, parterre, von 1—2 Uhr Vorm.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Декабря 1901 г., а багажъ — 12 Января 1902 г. съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 29 Декабря 1901 г., а багажа — 26 Января 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ накл. отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Граница	Юрь.	3335	Косы и пила	6	24	Тамож. Аг.	Предъяв. д.
Лодзь	„	350067	Печатныя произвед.	2	20	Резигеръ	„
СПетербургъ	„	4731	Банты деревянныя	16	—	Андерсонъ	„
Кокенгузенъ	„	343	Спиртъ древесный	7	27	Акціонеръ.О.	„
Москва	„	26665	Мануфакт. товаръ.	21	06	Вайсфельдъ	„
„	„	41208	Чернила	9	—	Карнадъ	„
Ревель	„	837	Книги печатанныя	—	24	Бушъ	Мясенъ.
Дрисса	„	83	Чулочные издѣл.	1	37	Каганъ	Предъяв. д.
Вержболово	„	2825	Аппараты	1	20	Юнзь	Ветер. Инст.
Вайвара	„	491	Багажъ	—	28	—	—

Wanemuine.

Sonnabend, d. 29. Sept. c.

Kinderfest

mit Spielen, Nebelbildern und Bewirthung der Kinder.

Anfang 6 Uhr Abends.

Entrée für Kinder, Mitglieder u. eingeführte Gäste 15 Cop.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 30. September
Abends 7 Uhr

Vortrag

des Herrn
Mag. K. Grass:
Ueber das christliche Mönchthum

Gäste, auch Damen, haben Zutritt.

Dinstag, den 2. October a. c.
Abds. 9 Uhr

Bibelabend.

(Ap.-Gesch. 3.)

Jeder junge Mann hat Zutritt.

Der Präses.

Rouleaux

Crêpe-Papier
Zierstreifen zu Regalen
sowie
Fensterpapier und Filzstreifen
empfiehlt

J. Buhmeister
im Rathhause.

Kinder-Mäntel- und Jacken

empfiehlt das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Gesucht

werden **2 Apothekerlehrlinge.** Näheres in der Apotheke von Mag. **Juergenson & Schaback.**

Ein Lehrling

kann sich melden bei Photograph **Schulz,** Garten-Strasse 3.

R.-V.

im Sommerlocale der „Bürgermusse".

Fahrstunden

für Damen: Dienstag von 5—7 Uhr Nachmittags;
für Herren: Donnerstag von 9—11 Uhr Abends;
für Knaben: Sonnabend von 5—6 Uhr Abends und Familien 9—11.
Sonntag von 3 bis 5 Uhr Nachmittags für Damen und Herren.

Der Fahrwart.

R.-V.

Sonntag, d. 30. September (8,30)

Ausfahrt nach Nüggen

mit Damen.

Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.

Der Fahrwart.

Brauerei C. L. Kymmel
Riga.

Märzenbier
in vorzüglicher Qualität
à 1 R. 90 K. pr. Korb

empfiehlt

B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

Ruder-Club.

Sonnabend, den 29. Sept.
9 Uhr Abends

Eröffnung des Winter-Locals

Grosser Markt Nr. 4 2 Tr.
in der 2. Etage.

Der Vorstand.



Sonnabend, den 6. October
9 Uhr Abends

Feier des Stiftungstages

Der Vorstand.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

nicht Freitag, den 28. Sept. sondern

Montag, den 1. October a. c.
Nachm. 6 Uhr.

Der Praeses.

Circus K. Momino

im Ausstellungsgebäude.

Heute, den 28. September

Grosse aussergewöhnliche

Vorstellung.

Zum ersten Mal:
Zwei Athleten zu Pferde
ausgeführt von den Herren Woldemar und Alexander.

Zum 1. Mal:
Clown Solotarew mit seinen originell dressirten
Ratten, Katzen u. Affen.
Heute erstes Debut von Mademoiselle

Natalie
mit ihren brillant dressirten Hunden.

Zum ersten Mal:
„Pas de Quatre"
ausgeführt von den **Schwestern Rippo.**

Auftreten aller Clowns. — Ausserdem Mitwirken von sämmtlichen Artisten und Artistinnen unter der persönlichen Leitung des Directors K. Momino. Zum Schluss der Vorstellung grosse effectv. Pantomime:

Rekrutirung.

Anfang 8 Uhr Abends.

Orchestermusik.

Morgen, Sonnabend, Grosse glänzende Vorstellung.

Direktor **K. Momino.**

Verloren

am Donnerstag nach dem Konzert eine **goldene Kette.** Gegen 5 Rbl. Belohnung in der Zeitungsexpedition abzugeben.

D.-A. Sonnabend, d. 29. Sept. a. c.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 28 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljhrl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 223 Sonnabend, den 29. September (12.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Papierossen
„GRACIE"
10 Stück – 6 Cop. 25 Stück – 15 Cop.
Seltener Geschmack, feines Aroma, elegantes Aeußere.
Gesellschaft A. N. BOGDANOW & Co.

Ihre wohlschmeckende Papiros
Wesna
10 Stück 6 Cop. 25 Stück 15 Cop.
empfiehlt in frischen Vorräthen
Gesellsch. S. Gabai.

Inhalt.

Inland: Zur Schulreform. Zur Universitäts-Frage. Fellin: Theehaus. Personal-Nachricht. Monopol. Pernau: Pistolen-Affaire. Estnische Sprache. Riga: Serenade. St. Petersburg: Vereinigung Grusiens mit Rußland. Tageschronik. Kiew: Frauenstudium. Mandschurei: Bahnbau. Finnland: Sägemühlen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Alt und Neu. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Schulreform.

Die Schulreform genießt bekanntlich nicht die Sympathien des „Graschdanin". Der Grund ist wohl nicht so sehr darin zu suchen, daß dem Fürsten Meschtscherski der Classicismus als solcher ganz besonders ans Herz gewachsen ist, als vielmehr darin, daß der Fürst auf dem überkommenen Standpunct steht, Classicismus und Realismus repräsentirten zwei entgegengesetzte politische Programme: der Classicismus schließt für ihn das Programm der russischen „Conservativen" in sich — wie denn z. B. Katkow ein consequenter Verfechter des Classicismus war — während die Gegner des Classicismus für ihn „Liberale" sind, welche die Regierungsmaximen Kaiser Alexander's III. nicht hoch halten. Von diesem Standpunct aus sind auch die nachstehenden Betrachtungen des Fürsten gehalten:

„Aus den Zeitungen ersehe ich, daß jetzt die Reihe an die niederen Schulen gekommen ist, damit unsere liberalen Pädagogen der Preßmelt sich in reformatorischen Phantasien ergehen können. Die Mittelschule ist gerettet und fest gefügt durch die Heimathskunde, auf den Trümmern des Classicismus; die Universität ist gerettet und gesichert durch die Entwickelung der Autonomie und Selbstverwaltung bis zur Bewußtlosigkeit; unberührt ist nur die niedere Schule geblieben, wie ich aber sehe, ist jetzt an sie die Reihe gekommen. Nun aber weiß ich nicht mehr aus noch ein . . .

Ich begreife, daß die Liberalen, wenn unsere Mittelschule nun einmal wesentliche Mängel hatte und innerer Verbesserung bedurfte, den Classicismus in jedem Fall durch die Heimathskunde ersetzen mußten, da der Classicismus ein ungeeigneter Boden ist, um dem Unterricht politische Elemente beizumischen, während dagegen die Heimathskunde ein fruchtbarer Boden dafür ist. Ich begreife, daß eben diese Liberalen, wenn einmal an den Universitäten Unordnungen vorkamen, die innern Reformen nöthig machten, um jeden Preis die Heilung dieser Unruhen durch Aufblasen der Autonomie bis zu den ärgsten Excessen fordern mußten — in der Hoffnung, wenn das auch nicht zur Aufrichtung der Ordnung führen sollte, so würde es doch zur Verstärkung der Unordnungen beitragen. Alles das begreife ich und finde es von Seiten der Liberalen vollständig logisch — was ich aber absolut nicht begreife, das ist ihre nun erwachte Fürsorge für die niedere Schule . . . Erstens ist sie still und bescheiden, sodann giebt es keine Unordnungen und Mängel in ihr und drittens ist es schwer, wenn nicht unmöglich, mit einem politischen Hintergedanken sich an sie zu machen . ."

Ein gleichgesinnter Freund belehrt den Fürsten Meschtscherski, daß die niedere Schule die einzige gelungene Lehranstalt sei, ohne organische Mängel und dem Milieu angepaßt, für das sie bestimmt ist; gerade daher aber wollten die Preß-Liberalen die Geister gegen diese Schulen aufbringen und sie verunstalten. Fürst Meschtscherski ist mit dieser gewagten Erklärung so ziemlich einverstanden, spinnt sie weiter aus und bemerkt dann:

„Jedenfalls muß man mit Schmerz zugeben, daß die Reform der Schule, die nach dem Willen der Regierung mit dem alleinigen Zweck, sie in Ordnung zu bringen, unternommen worden ist, in der Gesellschaft sich in einer solchen Unordnung der Gedanken widerspiegelt, daß ich diese Unordnung mehr als alle Unordnungen in den Mauern der Schule fürchte, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil ohne sie jede Unordnung unter der lernenden Jugend ebenso leicht unterdrückt werden könnte, wie sie auflodert, während bei der Unordnung der Gedanken über die Schule in der Gesellschaft stets eine nicht erlöschende Flamme zur Entstehung von Unordnungen in der Schule vorhanden sein wird . ."

Zur Universitäts-Frage.

Wird der Rector nach wie vor von der Regierung ernannt werden oder soll er Wahlbeamter werden? Diese Frage gewinnt jetzt besondere Bedeutung, da nunmehr verlautet, daß das Ministerium der Volksaufklärung die Absicht habe, den Universitäten das Recht zu ertheilen, die Dekane und Professoren zu wählen, der Regierung das Recht vorbehaltend, den Rector zu ernennen. Dazu schreibt die „Russ. Myssl.", wie die „St. Pet. Z." referirt:

„Eine solche Ordnung würde durchaus unerwünschte Folgen haben. Es giebt kein besseres Mittel, ein Unternehmen zu Fall zu bringen, als zwei entgegengesetzte Principien in ihm vereinigen. Eine jede Organisation muß eine gewisse Consequenz und Harmonie haben, ohne welche sie aufhört, eine Organisation zu sein, um zu einem Conglomerat verschiedenartiger Elemente zu werden, die, in Folge ihrer Verschiedenartigkeit, nach allen Richtungen auseinanderstreben. . . .

So wird es auch mit der autonomen Universität gehen, an deren Spitze ein von der Regierung ernannter Rector stehen wird. Der bureaukratische Rector wird nach der einen, das autonome Professorencollegium nach der anderen Richtung ziehen und darunter wird die Universität leiden. Wie groß auch der Tact, wie hervorragend die persönlichen Eigenschaften des ernannten Rectors sein mögen — wer steht dafür, daß das Ministerium immer in der Lage sein wird, tactvolle Männer auszuwählen? — so wird er doch früher oder später in Opposition zum autonomen Professorencollegium treten, denn er ist der Vertreter des entgegengesetzten Princips und ein Beamter des Ministeriums, der verpflichtet ist, über seine Collegen zu wachen. Der von den Collegen ernannte Rector ist primus inter pares, der vom Ministerium ernannte Rector dagegen der Vorgesetzte. In dem einen Falle ist der Rector mit der ganzen Universitätsverfassung organisch verbunden, im anderen Falle dagegen steht er bis zu einem gewissen Grade außerhalb derselben und hat als Beamter des Ministeriums seine besonderen Interessen, die dem akademischen Leben fremd, ja zuweilen sogar entgegengesetzt sind. Als Beamter ist er bestrebt, sich auszuzeichnen, die Aufmerksamkeit der Vorgesetzten auf sich zu lenken, indem er ihre Vorschriften gewissenhaft erfüllt, ja womöglich ihren Wünschen und Absichten zuvorkommt. Während der erwählte Rector nur die Interessen der Universität im Auge hat, denkt der ernannte Rector an seine dienstliche Carrière und opfert wohl auch, wenn es darauf ankommt, die Interessen der Universität den Rücksichten auf sein dienstliches Fortkommen. Das ist nun schon einmal die Psychologie des Bureaukratismus. . . . Und wenn sich auch Ausnahmen von dieser Regel finden werden, Leute, die die Interessen der Universität höher stellen werden als die Interessen des Dienstes im engen Sinne des Wortes, so kann man ruhig sagen, daß diese Leute es unendlich schwer haben werden, da der Bureaukratismus vor Allem volle Unterordnung fordert."

Fellin. Der „Fell. Anz." schreibt: „Wenn wir vor 14 Tagen dem hier neulich von dem örtlichen Mäßigkeits-Curatorium ins Leben gerufenen Theehause Gedeihen wünschten, so hat sich dieser Wunsch fürs Erste jedenfalls nicht bewahrheitet, indem das junge Institut von den Volksmengen, die uns vorschwebten, nicht nur nicht besucht, sondern dem Anscheine nach geflissentlich gemieden wird. Zwei Wochen sind ja an sich wohl eine kurze Zeitspanne, um einer Neueinrichtung, die naturgemäß den Boden erst erkämpfen soll, eine abschließende Prognose zu stellen, da aber bereits 3 Sonn- und 5 Wochen-Markttage, zudem unsere große St. Michaelis-Messe ins Land gegangen sind, so muß es immerhin befremden, daß, ganz abgesehen von dem Reiz der Neuheit, in dieser Zeit sich keinerlei Anzeichen geltend gemacht haben, welche auch selbst für eine fernere Zukunft den Schluß auf eine angemessene Frequenz des Theehauses zuließen. Wie wir uns des öfteren, und zwar zu den verschiedensten Tageszeiten, durch den Augenschein davon überzeugten, so starrten die sauber und einladend eingerichteten Räume des Theehauses bis in das hinterste Zimmer von Leere, der Consum an

Feuilleton.

„Alt und Neu."

Das neueste Heft der vortrefflichen Zeitschrift „Der Kunstwart" in München bringt an erster Stelle folgende, von uns bereits kurz erwähnte Studie des Herausgebers Ferd. Avenarius:

Es ist erstaunlich, wie leicht wir Menschen die Begriffe „alt" und „neu" mit kräftigen Gefühlen der Billigung oder der Mißbilligung verbinden. Daß alt und neu an und für sich nicht im Mindesten besagt: gut oder schlecht — wer gäbe das nicht ohne das kürzeste Zaudern zu? Es ist Gutes und Schlechtes zu jeder Zeit entstanden, wie es heute entsteht — man schämt sich beinahe, das zu sagen, so selbstverständlich, so binsenbillig und so ganz unbestritten ist's wahr Und doch! Piepenbrink's Lenchen will einen neuen Hut haben aus gar keinem anderen Grunde, als weil ihr jetziger vom vorigen Jahr ist und man doch was „Altes" nicht tragen kann. Ihr Vater deckt sich Glasurziegel aufs Hausdach, denn siehe, die sehen Jahrzehnte lang „wie neu" aus, und beim Schwager im Laden bekommst du das schönste Muster aus der vorigen Saison nicht mehr, denn er hält was auf sich und führt also nur „Nouveautés", Seine Frau dagegen, deren Mai 20 Jahre zurückliegt, kauft altdeutsche Möbel, und zwar je lieber, je „echter" sie aussehen, d. h. je älter; ihr Bruder hat Morgensterne und Hellebarden (aus Zinkguß) im Rauchgemach, weil die Ritter einst so etwas brauchten; ein Vetter lebt gar zwischen wirklichem alten Kram, und Onkel Alfred liest keine modernen Bücher, weil sie neu sind, d. h. für ihn von vornherein: weil sie nichts taugen. Es ist nicht ganz leicht, sich da auszukennen. Aber von Piepenbrinks erstreckt sich die Confusion über Doctors zu Professors hinüber und selbst in die Kreise hinein, wo man doch Alles weiß, ich meine bis zu den Journalisten und Recensenten. Wollte man von der öffentlichen Welt, die sie vertreten, eine Caricatur entwerfen, man dürfte noch heute zur Rechten zeichnen den Chor Derer „mit weißen oder gar keinen Haaren" und zur Linken den Chor Derer mit sprossendem Flaume, zur Rechten aber kläng' es: das mögen wir nicht, denn es ist neu, und zur Linken: das mögen wir nicht, denn es ist alt.

Wie gesagt, das wäre ein Zerrbild; in Wirklichkeit sind die ganz und gar reinen Formen der Schwärmerei fürs Neue wie der fürs Alte selten, auf eine davon kommen hundert Vermittlungen. Aber was da vermittelt, das gleicht zumeist nicht aus, sondern es mengt nur durch einander. Und der Tendenz nach liegt's wirklich so: in uns Allen lebt jener unbewußte Trieb, alt und neu mit gut und schlecht zu bewerthen oder umgekehrt. Unsere polemische Literatur zeugt ja täglich davon. Da kommen Streitschriften daher, die rufen vor allem Modernen: „Feurio, es brennt!", und doch ist's nur der Widerschein ihrer heißen Liebe zum Alten, was ihnen das Neue so schreckhaft malt. Oder es kommen Bücher, auch gelehrte und selbst gelahrte, die schwierig zu lesen sind, und beweisen: dieses war noch niemals da, also ist's neu — und nur der Schluß scheint ihnen gar keines Beweises zu bedürfen: also ist es auch gut. Nämlich das Gefühl, daß alt oder neu auch besser sei, sitzt ihnen als verwirrender Schalk im Nacken und flüstert ihnen, auch ohne daß sie's merken, ins Urtheil hinein.

Könnte man schlechthin sagen: dieses Gefühl ist ein schlimmer Schalk, so läge die Sache verhältnißmäßig noch einfach. Was die Frage erschwert, ist aber, daß der Trieb, alt und neu ohne Weiteres mit gut und schlecht zu bewerthen, entschieden auch wieder seine Vortheile hat. Wir selbst haben mehrmals das Sprüchel citirt: „Was Ihr niemals überschätzt, habt Ihr nie begriffen" — es ist gerade die Liebe, die hier die Augen öffnet. Die Liebe zum Alten hält seine Vorzüge unserer Seele bewußt, die Liebe zum Neuen räumt dem Verständnisse die Schwierigkeiten weg, mit anderen Worten: gerade die Voreingenommenheit für Alt oder Neu schließt uns für seine Werthe die Augen auf. Aber Liebe blendet bekanntlich auch, läßt Vorzüge sehen, wo keine sind, und macht ungerecht gegen das Nichtgeliebte.

Was können wir bei solcher Verzwicktheit thun? Es wird nichts übrig bleiben, als Allem mit Liebe entgegenzukommen, was wir verstehen wollen, Altem und Neuem, aber zur Abwehr der schädlichen Nebenwirkungen dieses segensreichen Dranges die Besonnenheit zu stärken. Und da wir Beschränkte doch einmal nicht Alles umfassen können, da wir sichten müssen, so werden wir uns fragen: was brauchen wir denn? Was brauchen wir, wir Menschen von heute, das heißt wir Menschen, in denen Vergangenheit und Zukunft sich berührt?

Batka hat kürzlich gelegentlich eines Buches die ganze Schwierigkeit der Frage beleuchtet: Was ist modern? Stellen wir die Hauptfrage: was im Modernen ist werthvoll, so müssen wir noch unterscheiden zwischen Werthen, die uns vorübergehend, und Werthen, die uns auf die Dauer dienen. Da kommt so Vielerlei in Betracht, daß wir uns in Kürze nur durch ein Gleichniß verständigen können. Brauchen wir also wieder einmal das übliche Bild: Cultur sei ein dem Dienste der Menschheit gewonnenes Land. Wie ist's ihr gewonnen worden, wie wird's ihr weiter gewonnen? Zunächst muß es überhaupt gefunden werden. Das liegt in Urzeiten zurück, aber tagtäglich wird Neuland gefunden. Und wie? Vom alten Culturlande ziehen Entdecker aus, Entdecker mannigfaltiger Art und Entdecker mit sehr verschiedenem Erfolge. Der Eine findet ein neues Gebiet, er sieht es nur, er bestimmt, wo es liegt, er weist damit Anderen den Weg dahin. Ein Zweiter betritt es, von allen Menschen zuerst. Aber er erkennt seinen Werth oder Unwerth nicht, und nun er's schnell wieder verlassen hat, bleibt sein oberflächlicher Bericht zunächst seine einzige Gabe — bis auf die paar Blumen oder Muscheln vielleicht, die er mitgebracht hat, wie der Zufall sie ihm gab. Ein Dritter verbleibt auf dem entdeckten Gebiet: ihm taugt's, dem Starken, Gehärteten, er zwingt ihm ab, was er braucht, er findet selbst Edelgestein darin — folgten aber Andere ihm nach, sie verkämen hier bald, wie sehr sie ihm auch nachahmten! Ein vierter Entdecker wiederum erkennt in der Scholle die Nährkraft für Viele und ahnt unter ihr das Metall — ihm jedoch fehlt die Kraft, überzeugend davon zu künden; krank oder müde stirbt er schon, eh' er nützen kann. Der Fünfte erst lenkt die lebendige Arbeit hierher. Da aber zeigt sich's, daß gerade die Pflanzen hier nicht gedeihen, die man braucht, und zufällig nur gerade an den Stellen, die man geprüft hatte, fand sich das Erz. Einer kurzen Scheinblüthe folgt enttäuschtes Verlassen. Vielleicht, nachdem Einer entdeckt, daß vor langen Zeiten dies Land schon einmal entdeckt und verlassen war! Mit dem sechsten Entdecker erst wird das Neuland wahrhaft gewonnen, das weiter zu bebauen Segen verheißt, und nunmehr gedeiht die Ernte.

Brauche ich zu diesem Gleichniß die Parallele schulmeisterlich deutend zu ziehn? Weiß nicht ein Jeder in Literatur und Kunst, nein, auf allen großen Arbeitsgebieten der Cultur Seitenstücke zu ihm? Was wirklich neu, was wirklich noch nicht dagewesen ist im Geistesleben, hat auf unsere liebevolle Prüfung ganz unbedingt erhöhtes Anrecht, aber es bedeutet nicht an und für sich schon eine werthvolle Bereicherung, noch weniger eine bleibende, und abermals noch weniger eine segensreiche. Nur gründlich prüfende Erfahrung lehrt mit der Zeit, ob im Neuland wirklich Culturland gewonnen wird.

Und wir könnten unser Gleichniß nicht nur aufs Neue, wir könnten es auch auf das Alte anwenden. Wir könnten von den Gefahren sprechen, die allzu reichliches Auswandern dem Mutterlande bringt. Von der Gefahr des Aeugelns in die Ferne, der allzu regsamen Sehnsucht nach Neuem überhaupt. Andererseits von der Gefahr allzu betriebsamer Bearbeitung der Scholle für den Bearbeiter wie für die Scholle selbst. Wir könnten davon sprechen, daß es auch Culturbereicherer im alten Culturlande giebt, die neue Erzadern im bekannten Boden entdecken, die neue Heilquellen fließen machen, — daß es auch Entdecker nach innen giebt. Indessen das führte zum Todhetzen des Vergleichs, denn das Wichtigste ließe sich doch nur gezwungen in ihm: verbildlichen — die Bedeutsamkeit der Frage was von dem Alten hat noch Werth für uns, und wie nützen wir diesen Lebenswerth fürs Leben?

Lebenswerth hat, was uns selber noch nähren und fördern kann, nichts Anderes. Nun kann das mittelbar oder unmittelbar geschehen. Was uns ein Denken, ein Fühlen vermittelt, das entweder seiner Schwäche zufolge sterblich verstorben oder aber längst schon selbst in unserem eigenen Sein aufgenommen und verarbeitet ist, das kann nur einen mittelbaren Lebenswerth für uns haben. Etwa so: es kann Nährstoff der Wissenschaft werden und was die daraus gewinnt, das kann uns dann weiter bringen. Aber unmittelbare Lebenswerthe sind's, nach denen das Leben selber verlangt, Fleisch und Frucht, nicht versteinerte und nicht vermoderte. Wer mich ein Stück oder auch nur ein Stückchen Natur und Welt, Menschheit oder Gottheit so sehen, so denken, so fühlen lehrt, daß er mein Verhältniß nicht nur zum Abbild der Dinge, nein, zu den Dingen selbst damit erweitert, bereichert, vertieft, wer

Thee und Speisen ist aber, wie die Bücher ausweisen, ein dermaßen unzulänglicher, daß die geschäftliche Seite des Unternehmens, wenn das so fortgeht, ernstlich gefährdet erscheint. — Wir überlassen es selbstredend dem Curatorium, den Gründen dieser unangebrachten Enthaltsamkeit nachzuforschen, das Eine nur erscheint klar: es wird schon jetzt auf wirksamere Anziehungsmittel Bedacht zu nehmen sein, wenn anders die menschenfreundliche Einrichtung ihren Zweck nicht gänzlich verfehlen soll in erster Linie dürfte sich unserem Dafürhalten nach empfehlen, der Assortirung des Zeitungstisches mit Berücksichtigung der realen Verhältnisse verständnißvolle Beachtung zuzuwenden."

— In diesen Tagen verläßt Pastor R. Masing Fellin, um, einem an ihn ergangenen Rufe Folge gebend, als Hilfsprediger nach Wesenberg zu gehen. Pastor Masing — schreibt der „Fell. Anz." — ist hier einige Jahre als Adjunct an der Stadtgemeinde, zugleich als Religionslehrer an mehreren der hiesigen Lehranstalten thätig gewesen. Der Scheidende hinterläßt den Ruf eines pflichttreuen, von Wohlwollen gegen seine Nebenmenschen getragenen Seelsorgers wie Lehrers. Wir wünschen dem in rüstigem Mannesalter stehenden Arbeiter ein gesegnetes Feld der Wirksamkeit auch an seiner neuen Berufsstätte.

— Wenn sich der Branntwein-Consum in den beiden städtischen Monopolbuden im Laufe des Jahres (Juli 1900 bis ebendahin 1901) auf einen Ertrag von 77,379 Rbl. beziffert, so dächten wir — schreibt der „Fell. Anz." — daß diese respectable Zahl darthut, daß für Befriedigung des localen Schnapsbedürfnisses — auch die nächste Umgegend miteingerechnet — gesorgt sei. Anders beurtheilt augenscheinlich das Accisereffort diese Zahlen, denn wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, dürfen wir in allernächster Zeit der Eröffnung einer dritten städtischen Monopolbude im Plöger'schen Hause am Schokhoffschen Berge entgegensehen, und nicht nur das, sondern ebenso ist die Etablirung von drei ferneren Monopolbuden in der Umgegend der Stadt auf eine Entfernung von 10—12 Werst in Aussicht genommen, und zwar in Wastemois, Muddiste (unter Surgefer) und Neu-Tenasilm. Es hält in der That schwer, diese im fiscalischen Interesse sicherlich gerechtfertigten Maßnahmen mit den Tendenzen in Einklang zu bringen, welche der Einführung des Monopolausschanks im Hinblick auf die Volksnüchternheit allenthalben die Wege ebnen sollten.

Pernau. Von einer Pistolen-Affaire wird dem „Post" geschrieben. In dem am 26. September nach Pernau fahrenden Zuge verwundete ein Passagier einen anderen durch einen Pistolenschuß, und zwar recht schwer. Die beiden Passagiere redeten eine fremde Sprache. Die telephonisch von dem Vorgefallenen benachrichtigte Pernauer Polizei erwartete den in Pernau eintreffenden Zug und nahm die Sache in Untersuchung.

— Wie der „Eesti Post." aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist die Einführung der estnischen Sprache auch am Pernauer Knaben-Gymnasium in Erwägung gezogen worden.

Riga. Dem Livländischen Herrn Gouverneur, Generalmajor Paschkow, wurde am Mittwoch Abend von den vier Gesangvereinen Liedertafel, Liederkranz, Männergesangverein und Sängerkreis eine Serenade gebracht. Um 9 Uhr setzte sich der aus mehreren Hundert Sängern bestehende Zug, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, mit wehenden Fahnen unter Vortritt von Militärmusik zum Schloß in Bewegung. Die Sänger trugen venetianische Laternen und der Zug wurde von fackeltragenden Gliedern der freiwilligen Feuerwehr zu beiden Seiten begleitet, während die Scheunen- und große Schloß-Straße, besonders aber der Schloßplatz sich mit einer großen Menschenmenge gefüllt hatte. Im Schloßhof angelangt, nahm der Zug vor der Wohnung des Herrn Gouverneurs Aufstellung. Nach dem Liede „Das ist der Tag des Herrn" trat Se. Excellenz auf die Rampe und hörte von hier das zweite Lied „Sei gegrüßt!" an, worauf der Präses des Liederkranzes, Aeltester Robert Braun, Se. Excellenz in herzlichen Worten begrüßte. Der Herr Gouverneur dankte und schloß seine Rede mit den Worten: „Meines Herzens besten Dank!" Bevor alsdann das Lied „Erhebt in jubelnden Accorden" von den Sängern vorgetragen worden war, brachte Se. Excellenz ein Hoch auf die Stadt Riga aus. Hiermit fand die Serenade ihren Abschluß und der Zug nahm seinen Weg zurück zur großen Gilde.

St. Petersburg, 28. September. Anläßlich der Jahrhundert-Feier der Vereinigung Gruſiens mit Rußland ist, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, folgendes in Compiègne am 7. September gegebene Rescript Sr. Maj. des Kaisers publicirt worden, welches beim Empfang des Adels der Gouvernements Tiflis und Kutais durch den Großfürsten Michael Nikolajewitsch verlesen wurde:

„Ew. Kaiserliche Hoheit! An dem bedeutungsvollen Tage der Jahrhundertfeier der Vereinigung Gruſiens mit Rußland verweile Ich mit Vergnügen bei diesem ruhmvollen Blatt unserer Vergangenheit. Vor hundert Jahren begab sich der Zar von Gruſien mit seinen Leuten unter den Schutz der Herrschaft des in Gott ruhenden Kaisers Paul I. Durch diese freiwillige Unterordnung begann die unzerreißbare Verbindung Gruſiens mit dem Reiche und die Ausbreitung der russischen Macht über die Grenzen des Kaukasischen Berrgückens hinaus.

Seit jener Zeit erscheinen das gruſinische Volk und besonders der gruſinische Adel als Beispiel unentwegter Treue gegenüber den russischen Herrschern und dem neuen Vaterlande. Auf allen Schlachtfeldern, wo im vorigen Jahrhundert unsere Truppen sich den Feinden Rußlands entgegenwarfen, haben die Nachkommen der gruſinischen Fürsten Tawadow und Asnaurow ihr Blut für die russische Sache vergossen und durch ihre außerordentliche Tapferkeit den Erfolg unserer Waffen gefördert. Nicht wenige Namen gruſinischer Fürsten und Edelleute sind von der Geschichte in die Listen derjenigen Führer der russischen Armee eingetragen, welche sich mit unvergänglichem Ruhm bedeckt haben. Solche Namen sind auch aus der Zahl der Persönlichkeiten bekannt, welche die Achtung ihrer Zeitgenossen und ein gutes Andenken bei der Nachwelt durch ihre nützliche Thätigkeit in der Civilverwaltung erworben haben.

In gerechter Beachtung der wiederholt von Meinen Vorfahren in Gnaden gewürdigten Verdienste des gruſinischen Adels um den Russischen Staat spreche Ich demselben Mein Kaiserliches und Zarisches Wohlwollen aus. Als sichtbares Zeichen dieses Wohlwollens möge dienen, daß Ich zu Meinem Vertreter auf dem gegenwärtigen Feste Ew. Kaiserliche Hoheit wähle, das älteste Mitglied des Kaiserlichen Hauses, der es verstanden hat, in langjähriger glänzender und wohlmeinender Verwaltung des kaukasischen Grenzgebiets der Bevölkerung aufrichtige Liebe und Ergebenheit einzuflößen. Von dem Wunsch geleitet, die Jahrhundertfeier die Vereinigung Gruſiens mit dem Reich durch einige Maßnahmen zu verherrlichen, welche geeignet wären, die dringlichsten Bedürfnisse des gruſinischen Volkes zu befriedigen, halte Ich es für angemessen: 1) in Wladikawkas ein Cadettencorps zu errichten und dadurch die Zahl der in den Cadettencorps des Reichs den Söhnen der erblichen Edelleute des Gouvernements Tiflis und Kutais zugänglichen kostenfreien Vacanzen zu vermehren; 2) dem Adel von Tiflis und Kutais als Unterstützung für die Erziehung und Bildung der Jugend jährlich aus der Reichsrentei 40,000 Rbl. für beide Gouvernements zu bewilligen, wobei es den örtlichen Gouv.-Adelsversammlungen anheimgestellt ist, sich über die Verwendung und den Modus der Verausgabung der erwähnten Summe auszusprechen und ihre bezüglichen Vorschläge behufs weiterer Direction auf dem vorgeschriebenen Wege dem Chef der Civilverwaltung des Kaukasus zu unterbreiten; 3) diejenigen Ländereien erblicher Edelleute in den Gouvernements Tiflis und Kutais, welche durch Namentlichen Erlaß an den Dirigirenden Senat vom 12. Juni 1900 von der Staatssteuer im laufenden Triennium vom Jahre 1901 an befreit sind, auch für die Jahre 1904—1906 von dieser Zahlung zu eximiren, und die betreffenden Summen, gemäß der Repartition für dieses Triennium, von den Anschlägen zu streichen; 4) der Tisliser Gouv.-Adelsversammlung das Recht zuzugestehen, über den Theil des Reingewinns der Tisliser Adels-Agrarbank zu verfügen, welcher laut Statut der Bank für öffentliche Bedürfnisse der ackerbautreibenden Bevölkerung des Gouvernements und zur Bildung des landwirthschaftlichen Capitals des örtlichen Adels in Abzug gebracht wird, unter der Bedingung, daß die Beschlüsse der Versammlung über die Verausgabung der Abzüge für öffentliche Bedürfnisse dem Chef der Civil-Verwaltung des Kaukasus zur Bestätigung vorgelegt werden; 5) derselben Adelsversammlung bei Vertheilung etwaiger nach Liquidation der Tisliser Adels Agrarbank übrig bleibender Summen proportional den Quellen, aus denen diese flossen, das Eigenthum an dem Theil der erwähnten Summen zuzusprechen, welche auf das der Bank durch Befehl des in Gott ruhenden Kaisers Alexander II. geschenkte Capital entfallen, und 6) die bis zum 1. Januar 1901 nach der Berechnung des Cameralhofs angesammelten Fehlbeträge und Strafgelder aus Zahlungen zum Besten der Krone, welche für Transkaukasien durch das von Mir am 12. Juni 1900 bestätigte Reichsraths-Gutachten abgeschafft worden sind, aus den Listen zu streichen. Nachdem Ich den betreffenden Ministern die erforderlichen Weisungen ertheilt habe, beauftrage Ich Ew. Kais. Hoheit, dem Adel der Gouvernements Tiflis und Kutais und der gesammten Bevölkerung des Transkaukasischen Gebiets hiervon Mittheilung zu machen."

An ein Jubiläum erinnern die „St. Pet. Wed.", indem sie dessen gedenken, daß am 27. September dieses Jahres genau 100 Jahre verflossen sind, seit Kaiser Alexander I. die Folter abschaffte. An diesem Tage erfolgte sein Erlaß an den Senat, laut welchem unter Androhung sofortiger strenger Strafe festgesetzt wurde, daß nirgend im ganzen Reich, weder in den höheren noch in den niederen Behörden, irgend welche Marterungen vorgenommen oder zugelassen werden dürften. „Durch diesen wohlthätigen Erlaß", bemerken die „Pet. Wed.", wurde die russische Criminaljustiz von dem großen und abscheulichen Vorurtheil befreit, daß eine Untersuchung ohne Anwendung der Folter undenkbar sei."

— Ein interessanter Sectirerproceß gelangt am 29. September, wie die „Now." melden, im Criminal-Cassationsdepartement des Senats zur Verhandlung. Es handelt sich um die Anklage gegen den Reservisten Luzenko, einen Anhänger der Geißler-Secte, der beschuldigt wird, in einem Nonnenkloster des Gouv. Woroneſh sich für den Apostel Petrus ausgegeben und auch noch anderen Unfug verübt zu haben. Gegen das über Luzenko ausgesprochene freisprechende Verdict hat der Procureur beim Senat Berufung eingelegt.

— Hochwasser wurde nach der „St. Pet. Ztg." durch den heftigen Seewind auch am 26. September in den Canälen und Flüssen der Residenz hervorgerufen. Zu 12 Uhr Mittags war das Wasser bis zu 2 Fuß über Normal gestiegen, um 2 Uhr 20 Min. auf 2 Fuß 8 Zoll und verblieb auf dieser Höhe bis 3 Uhr, worauf es langsam zu sinken begann.

Kiew. Wie der „Rossija" telegraphirt wird, haben sich mehrere, den intelligenten Kreisen Kiews angehörende Frauen mit einem Gesuch an den Rector der Universität gewandt, um bei den Berathungen über die Universitäts-Reform die Frage über Aufnahme von Frauen in die Universitäten, wenn auch nur als freie Zuhörerinnen in die am wenigsten besetzten Facultäten, zu befürworten. Der Rector hat die Uebermittlung des Gesuches verweigert und den Bittstellerinnen vorgeschlagen, sich direct an den Minister der Volksaufklärung zu wenden.

Mandschurei. Die neue grandiose Brücke über den Sſungari wurde, wie man den „Russ. Wed." aus Charbin telegraphirt, am 23. September in Gegenwart des Gehilfen des Ministers der Communicationen eröffnet.

Finnland. Der Verein der Sägemühlenbesitzer Finnlands hat, wie die „Rev. Z." berichtet, analog dem Verein in Schweden auf seiner letzten Sitzung beschlossen, die Holzproduction um 36 % gegen das Vorjahr einzuschränken, in der Hoffnung, dadurch einem weiteren Preisfalle und der Verflauung des Holzmarktes entgegenzuarbeiten.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. October (29. September).

Ins dritte Jahr des Transvaal-Krieges.

Mit dem heutigen Tage treten wir in das dritte Jahr des Krieges ein, der in Süd-Afrika von den Engländern heraufbeschworen worden.

Am Abend des 11. October (29. September) 1899 lief das Ultimatum ab, welches die Buren-Republiken für die Zurückziehung der englischen Truppen von den Grenzen gestellt hatten, und am 12. October (30. September) wurden die Feindseligkeiten eröffnet. Somit sind am heutigen 12. October (29. September) gerade 2 Jahre dahingestrichen seit dem Ausbruch des menschenmörderischen Krieges, welcher so unsagbares Elend über das tapfere Burenvolk gebracht und England so furchtbare Opfer an Menschenleben und Geld auferlegt hat.

Und noch ist ebenso wenig, ja noch weniger wie vor Jahresfrist das Ende des Krieges abzusehen. Die Buren haben, wie schwer sie auch durch das Ringen gegen die mit allen Hilfsmitteln der Neuzeit überreich ausgestattete englische Uebermacht getroffen worden, wie viele ihrer Krieger auf dem Kampffelde verblutet, wie viele ihrer Farmen in Asche gelegt, wie viele ihrer Kinder, Frauen und Greise in britische Gefangenschaft verschleppt sind, doch die größte volkliche Tugend unerschütterlich bisher gewahrt: muthvolles Ausharren in trotzigem Ringen.

Die Früchte dieser bewundernswerthen seelischen Größe sehen wir, trotz allen Mißgeschickes, theilweise schon herangereift, denn im Vergleich zu der Lage heute vor Jahresfrist haben die Buren eher gewonnen als verloren. Während eben der burische General-Commandant Botha sich an der Grenze von Natal abermals erfolgreich der gegnerischen Umklammerung entzogen und der tapfere Delarey im Herzen Transvaals dem Feinde eine schwere Schlappe beigebracht hat, muß jetzt nach zwei Jahren schweren Kampfes wider das kleine Burenvolk ohne ein geschultes Heer, England den Belagerungszustand über seine größte eigene südafrikanische Colonie, die Cap-Colonie, proclamiren — Capstadt, den Sitz seiner Macht mit eingeschlossen!

Und welche Früchte sind England aus dem Kriege herangereift? Eine Antwort darauf ertheilt die soeben veröffentlichte neueste Liste der britischen Verluste seit den ersten Kämpfen bis Ende September dieses Jahres. Die Gesammtzahl der Verluste beläuft sich auf 75,562; darin sind allerdings 57,000 Officiere und Mannschaften, die als Invaliden heimgeschickt wurden und von denen die Mehrzahl wieder hergestellt wurde und zu ihren Regimentern zurückkehrte, eingeschlossen. Getödtet wurden 416 Officiere und 4341 Mann, verwundet 1529 Officiere und 18,032 Mann. An Wunden starben in Süd-Afrika 132 Officiere und 1491 Mann. Als Vermißte und Gefangene werden 362 Officiere und 9177 Mann aufgezählt, von denen 354 Officiere und 8471 Mann wieder freigelassen wurden oder entkamen. 4 Officiere und 93 Mann starben in der Gefangenschaft. Die Gesammtreduction der britischen Truppen in Süd-Afrika wird schließlich, wie folgt, aufgeführt: Todesfälle in Süd-Afrika: **824** Officiere und **16,648** Mann; Vermißte und Gefangene: 7 Officiere und 613 Mann; in die Heimath gesandte Invaliden, die gestorben sind: 6 Officiere und 417 Mann; in die Heimath gesandte und als dienstuntauglich entlassene Soldaten: 3774 Mann — zusammen **837** Officiere und **21,452** Mann. — Während des Monats

---

meine Fähigkeit erhöht, das Leben selbst in mein Sein aufzunehmen, daß es zum Theil wird meines Ichs, wer meine eigenen Organe nährt, bessert bildet, meine körperlichen oder seelischen Organe, der giebt mir unmittelbare Lebenswerthe. Das ist ja auch wieder lächerlich selbstverständlich und allgemein zugegeben in der Theorie, aber wie steht's in der Praxis? Die unerbittliche Nothwendigkeit zum Leben und immer und immer wieder über allen todten Niederschlag hin zum Leben zu führen, wo finden wir sie als lenkenden Geist eingesetzt?

Ein halbes Jahrhundert lang hat unsere Kunstwissenschaft Speicher mit bedrucktem Papier, hat unsere Kunst selber Magazine und Galerien mit Schlechtem und Gutem gefüllt, haben hundert Vereine gewirkt und haben die Regierungen, wie man's so nennt, die Kunst gefördert, und nicht einmal gesehen hat man's bei alledem, daß in Stadt und Land das herrlich lebendige Alte in leblosem Neuen ertränkt, daß die Ueberlieferung natürlich-künstlerischen Gestaltens, dieses kostbarste Gut einer Kunstpflege, abgeschnitten ward! Wie verschwindend selten sind die Versuche, aus dem Leben herauszugestalten, wie selten an allen Enden noch, dagegen: wie schon zum Wesen geworden ist der Gedanke, Reißbrett- oder Buch- oder Notenwissen genüge, um Leben in die Welt zu zeugen! Man spricht von Papierdeutsch — herrscht nicht gerade so Papierkunst und Papiergewerbe? Und nutzen wir etwa das Korn in den Scheunen? Säen wir damit, backen wir Brod daraus? Zum Einfahren haben wir Schaaren von Kärnern, aber dann? Wo sind bei der Allgemeinheit und ihrer Verkörperung, dem Staate, Bestrebungen, um mit Bildern und Büchern nicht nur „Material für die Wissenschaft" zu sammeln, zu ordnen, zu beschreiben, zu katalogisiren, zu systematisiren, sondern die Lebenswerthe daraus zu schöpfen und dazubieten: eßt! Nur Ansätzen begegnen wir und diese Ansätze beweisen meist, daß man immer noch nur dunkel ahnt und nicht erkennt.

Das Leben als solches aber hungert nicht nach Literaturwissenschaft und Kunstgeschichte, sondern es lechzt nach Leben, nach seines Gleichen, nach Einnahme dessen, was der Nächste Starkes gedacht und gefühlt hat, nach Ausgabe dessen, was es selber denkt und fühlt, nach Austausch, der bereichert sowohl wie befreit, und die Einen am Andern wachsen macht, und nach dem Verjüngungstranke am Urquell, der Natur.

Alt und neu — gut und schlecht! Ich dächte, wir sollten's immer noch entschiedener versuchen, wenn wir von Altem wie wenn wir von Neuem reden, die Saite zum Schweigen zu bringen, die da mitschwingt und stört. Hier alt und neu, dort gut und schlecht, das hat nichts mit einander zu thun — wiederholen wir's getrost und gehen wir zum Schlusse noch einmal über den Gemeinplatz, auf dem trotz allen Darüberlaufens so viel Unkraut gedeiht. Modernitis ist eine Knaben-, Antikitis eine Greisenkrankheit — hüten wir uns vor verspäteten Masern wie vor verfrühter Gehirnverkalkung. Auf die Lebenswerthe allein kommt's an. Und das ebenso wohl für den gesunden Genuß beim einzelnen Menschen, wie für alle und jede Kunstpolitik.

Mannigfaltiges.

Aaron, gen. Arton, der verschollene „Panama-Schwindler", macht auf einmal wieder in Frankreich von sich reden. Als er vor etwa Jahresfrist aus dem Gefängniß entlassen wurde, schilderte man ihn in jüdischen Blättern als völlig gebrochenen Mann. Jetzt meldet ein Telegramm aus Havre, daß Arton, der dort inzwischen ein bedeutendes Handelsgeschäft gegründet hat, durch einen Börsencoup auf einen Schlag 3 Millionen verdient habe.

— Richard Dehmel protestirt gegen die Aufnahme seiner Gedichte in die bei Schuster und Loeffler erscheinende „Ueberbrettl-Bibliothek": „Ich verwahre mich öffentlich gegen die Ausnutzung meines geistigen Eigenthums zu Geschäftsmanövern, die unter dem Vorwand der künstlerischen Volkserziehung eine geschmacksverderbliche Halbkunst züchten; im besten Falle wird da eine Tändelkunst aufs hohe Pferd gesetzt, an der sich unser Volk wohl eine Zeit lang amüsiren, aber niemals zu ernsthaftem Kunstgenuß erziehen kann." — Man mag von Dehmel als Dichter sonst halten, was man will, dieses sein Urtheil über die Ueberbrettl-Epidemie ist so übel nicht.

— Auch ein Soldatencorps! Graz, die schöne Hauptstadt der Steiermark, besitzt, wie noch einige andere Städte Oesterreichs, ein uniformirtes Bürgercorps. Dieses beschwerte sich durch eine Eingabe, daß ihm für das laufende Jahr die bisher übliche Beihilfe von 100 Kronen nicht mehr bewilligt wurde. Der Referent beantragte die Abweisung der Beschwerde, weil den Gemeinderath das Bürgercorps gar nichts angehe. Ein socialdemokratischer Gemeinderath kam auf eine Stelle der Eingabe zurück, wonach das Corps im Kriegsfalle Graz nach innen und außen vertheidigen würde. Wenn der Feind dieses Corps sieht — bemerkte der Redner — würde er sich höchstens zu Tode lachen. Kronprinz Rudolf hat gelegentlich seiner Anwesenheit in Graz ein Mitglied des ausgerückten Corps gefragt, ob es gedient habe. Der Mann erwiderte: „Jawohl! Sechs Jahre beim Schimmelwirth als Hausknecht." (Stürmische Heiterkeit.) Ein anderes Mitglied des Bürgercorps habe wieder dem Kronprinzen als Zweck des Corps angegeben, daß es bei jeder „Leich" ausrücke. „Man müsse", schloß Redner, „den Leuten endlich einmal sagen, daß ihr Institut längst in die Rumpelkammer gehöre." Schließlich wurde sowohl das Unterstützungs-Ansuchen des Corps abgewiesen, als ein von demselben benutztes städtisches Gebäude gekündigt.

— Bemalte Schildkröten sind gegenwärtig in München zu sehen. Der Miniaturmaler Mankiewitz hat in dreieinhalbjähriger Arbeit die Rückenpanzer von vier Schildkröten mit nicht weniger als 722 Miniatur-Gemälden bedeckt. Die Gemälde sind oft nur 1½ Quadratcentimeter groß. Als Malgrund diente die nach Wegnahme der äußersten Hornschichte verbleibende Unterschichte des Panzers, auf der die Malerei mit solchem Geschicke aufgetragen ist, daß man mit freiem Auge aus mäßiger Entfernung alle Einzelheiten wahrnehmen kann. Die zwischen den einzelnen Bildergruppen verbleibenden Zwischenräume sind wie die Bauchschale mit verschiedenfarbigen Edelsteinen ausgefüllt. Die erste Schildkröte zeigt die Portraits vieler Fürsten, Historien-, Genre- und allegorische Bilder, dann die Wappen und Flaggen verschiedener Länder, die zweite Bildnisse berühmter Männer aller Zeiten, viele Architekturen, Denkmäler 2c., besonders von München; die dritte Schildkröte trägt auf ihrem Rücken eine ganze ethnographische Schaustellung, alle Völkertypen, dann Jagd- und Thierbilder, Flaggen u. s. w. Auf der vierten sieht man Heiligenbilder, insbesondere Darstellungen der Madonna nach Rafael, Rubens, Rembrand, van Dyk, Murillo u. s. w.

— Eine kunstsinnige Sau scheint ein Landmann in der Gegend von Husum zu besitzen. Wie nämlich den „Itz. N." von dort geschrieben wird, hatte das Thier 12 Ferkel geworfen. Es muß ihm jedoch etwas in die Quere gekommen sein und sein Gemüth schwer bedrückt haben, denn die Sau verweigerte nicht nur die Annahme ihrer zärtlich quiekenden Nachkommenschaft, sondern wurde direct tobsüchtig. Der Besitzer ging in den Stall, um sie zu beruhigen, jedoch machte sie einen so wüthenden Ausfall gegen ihn, daß er sich schleunigst wieder zurückziehen mußte. Nicht viel besser erging es einem Nachbarn, der sich gleichfalls in die Nähe des wüthenden Thieres wagte. Zufällig kam der Schmied des Orts an dem Stall vorbei. „Kinners", meinte er, als der Besitzer ihm seine Noth klagte, „dat stell'n Jim ganz verkehrt an. Ik heff mal lesen, wa denn man dat maken schall. Son Thier lett sik am besten dörch Musik und Gesang beruhigen.". Man ging auf den Vorschlag ein. Der Sohn, ein forscher Harmonikaspieler, holte sein Instrument herbei und entlockte demselben die schönsten Weisen Der Besitzer und seine Frau sangen kräftig mit. Die Wirkung war eine wunderbare. Die Sau spitzte, sobald sie hörte, was vorging, die Ohren und lauschte andächtig den wunderbaren Musik- und Gesangweisen. Nach kurzer Zeit hatte sie sich so weit beruhigt, daß sie die Ferkel ruhig annahm, und jetzt soll sie ganz ihren Mutterpflichten leben, und die Kleinen sollen kräftig gedeihen.

— Unheilbar. Der geschätzte und vielbegehrte, aber wegen seines entschiedenen, aller Schönthuerei abholden und oft selbst barschen Wesens auch gefürchtete Arzt Dr. K. . . in Fulda wurde eines Tages, wie man der „Tgl. Rdsch." schreibt, zu einer vermögenden ledigen Dame von altem freiherrlichen Adel gerufen, die auf ihre Abkunft nicht wenig stolz war und im Verkehr mit dem Publicum mit Entschiedenheit die herkömmliche Anrede: „Gnädiges Fräulein" in Anspruch nahm. Dr. K. begrüßte sie bei seinem Eintritt ins Zimmer in seiner gewohnten herzlichen Weise mit den Worten: „Nun, mein liebes Fräulein, wo fehlt es Ihnen denn?" — Kalt und stolz erhob sich hierauf die Angeredete mit den Worten: „Erlauben Sie, Herr Doctor, ich bin Baronesse!" — „Davon kann ich Sie nicht curiren," erwiderte ebenso kalt Dr. K. und empfahl sich alsbald wieder.

— Der Nörgler. Radler (der gegen eine Telegraphenstange gefahren ist, wüthend): „Na, es wird Zeit, daß die drahtlose Telegraphie eingeführt wird!"

— „Wer die Wahrheit kennt und saget sie nicht . . ." „Mutter, heut hat mir der Lehrer ganz ung'recht n' Ohrfeig' geben." „So, warum denn?" „Er hat g'fragt: Was schwimmt Alles im Wasser? Und da hat der Heinrich sagt: die Fisch'. Und der Tonerl hat g'sagt: die Schiff'. Und i hab' g'sagt: der Großmutter ihr Gebiß!"

— Reporter-Stil. „. . . Aus Verzweiflung und der Rumflasche hatte er sich einen Mordsrausch angetrunken."

— Uebertrumpft. Erster Tenorist: „Mir wurden erst neulich, nach Schluß der Vorstellung, die Pferde ausgespannt und ich im Triumphe" — — Zweiter Tenorist: „Und mir haben sie erst gestern Abend wieder aus meinem Automobil das Benzin ausgesoffen!"

— Doppeltes Pech. Hausherr: „Armes Mädchen, also Ihr Bräutigam ist Ihnen untreu geworden?" — Dienstmädchen (schluchzend): „Ach ja und gerade der treueste!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 223. Sonnabend, den 29. September (12.) October 1901

türkische Garnison besaß, endgiltig verzichtet. Gleichzeitig erklärt Lansdowne, daß England auch in Zukunft diese Souveränität als Grundlage der englischen Politik achten und ebenso wie es jeder Absicht einer Besitznahme Koweits fernstehe, es nicht will, daß eine andere Macht gegentheilige Pläne ausführt. Der Ministerrath beschäftigte sich eingehend mit diesen Vorschlägen und empfahl dem Sultan die Annahme. Da der Ministerrath solche Beschlüsse nur auf Befehl von oben faßt, so wird der Sultan mit der Sanction nicht zögern. — Die Koweit-Frage scheint somit gelöst zu sein.

England hat auf die ihm durch den Clayton-Bulwer-Vertrag zugesicherten Rechte in Bezug auf die gemeinsame Durchführung des **Nikaragua-Canals** in der Hauptsache verzichtet und bereitet einen neuen Vertrag mit Amerika vor, welcher der Union das alleinige Recht, den Canal zu bauen, zugesteht — dies ist die neueste Sensationsmeldung des „Daily Chronicle", dem aus Washington telegraphirt wird: „Die englische und amerikanische Regierung haben sich über die Bedingungen des neuen Vertrags betreffend den mittelamerikanischeu Canal geeinigt. Danach tritt der Clayton-Bulwer-Vertrag außer Kraft und Amerika erhält das alleinige Recht, den Canal zu bauen. Der Canal soll der Schifffahrt aller Nationen zu gleichen Bedingungen offen stehen, aber nur zu Friedenszeiten neutral sein, da Amerika allein dessen Neutralität garantiren und die Befugniß haben soll, in Kriegszeiten alle zum Schutze seiner Interessen nöthigen Schritte zu thun. Präsident Roosevelt wird für baldige Genehmigung des Vertrages durch den Senat wirken." — Diese Meldung des „Daily Chronicle" wird dem „Daily Telegraph" aus Washington mit dem Hinzufügen bestätigt, der englische Botschafter Pouncefote werde im November wieder in Washington eintreffen und dann werde der Wortlaut des neuen Vertrages festgestellt und der Vertrag unterzeichnet werden. — Die überraschende Nachricht bedarf noch der amtlichen Bestätigung; sie würde, wenn sie wahr sein sollte, einen außerordentlichen Erfolg der amerikanischen Politik bedeuten und den Wunsch Englands documentiren, lieber werthvolle Errungenschaften preiszugeben, als sich durch irgend welche eventuellen Verwickelungen in seiner südafrikanischen Politik hindern zu lassen.

Die kürzlich erfolgten Veröffentlichungen des Schatzamts in Washington geben einen interessanten Ueberblick über die **Auswanderung nach den Vereinigten Staaten** im Fiscaljahr vom 1. Juli 1900 bis 30. Juni 1901. Die Totalsumme der Auswanderung nach der Union betrug im Jahre 1900 448,572 Personen, im folgenden Jahre 487,918 Personen. Aus Deutschland wanderten 1900 18,507, im Jahre 1901 21,651 Personen nach der Union aus. Die Zahl der männlichen Auswanderer aus Europa beträgt etwa das Doppelte der weiblichen. Der größte Theil kam aus Europa, und hier stellte die größte Anzahl Italien, demnächst Oesterreich-Ungarn, Rußland, dann folgten Großbritannien und Irland, Schweden, Deutsches Reich, Norwegen, Rumänien und Griechenland; die Auswanderer aus den übrigen Ländern sind nicht bedeutend, sie betragen nur wenige Tausende, bez. Hunderte. Die Auswanderung aus Italien hat um 35,681 Personen zugenommen; die meisten Italiener lassen beim Passiren der amerikanischen Küstenstädte die Städte des Ostens weit hinter sich, um sich im „far west" als Farmer eine Existenz zu gründen. Die Mehrzahl der Italiener stammte aus der Campagna, Calabrien, Sicilien und den Abruzzen. — Die russische Auswanderung nach Amerika hat nur wenig nachgelassen. Auch die Auswanderung aus England ist nur wenig gesunken: es sind etwa 5000 Irländer weniger gewandert. Etwas zugenommen hat die Auswanderung aus Skandinavien und dem Deutschen Reiche. Bemerkenswerth ist die größere Zahl der Griechen von 2139 Personen; es sind meist Landbewohner aus dem Peloponnes. Als Ursache der fortwährenden Auswanderung wird bezeichnet die in einigen Provinzen herrschende Noth, die durch Rebenkrankheiten und den Niedergang des Weinbaues bewirkt wurde, da Trauben- und Rosinenproduction in vielen Gegenden den ausschließlichen Erwerb bildet. — Die amerikanischen Behörden ergreifen strenge Maßregeln, um die unerwünschte Einwanderung der „paupers" fern zu halten — ob mit Erfolg, wird jedoch zweifelhaft sein, da die Gesetze vielfach umgangen werden. Während früher die Einwanderung in den Vereinigten Staaten gern gesehen wurde, weil die meisten Einwanderer den intelligenteren Classen Englands, Deutschlands und Sandinaviens angehörten, von denen Jeder lesen und schreiben konnte und fast Alle durch intelligente und moralische Eigenschaften geeignet waren, amerikanische Bürger zu werden, sind es heutzutage die minderwerthigen Völkerangehörigen, die das „Gros" der Einwanderer ausmachen. Der letztere Umstand ist sicher ein bedeutsamer Anstoß für das auch in letzter Zeit wieder aufgetauchte Verlangen nach Verschärfung der Einwanderungs-Gesetze, die durch die Anarchisten-Gefahr motivirt werden soll.

Locales.

Von der Livländischen Prediger-Synode.

Ueber die gestern geschlossene Livländische Prediger-Synode zu Wolmar sind wir in der Lage, einige vorläufige Mittheilungen zu bringen, die uns erst kurz vor Schluß der Redaction zugegangen sind und die wir daher an dieser Stelle wiedergeben.

Die Synode wurde am Mittwoch, den 26. September, unter der Leitung des Rigaschen Stadtpropstes Th. Gähtgens in Vertretung des erkrankten Livländischen Generalsuperintendenten G. Oehrn eröffnet. Die Predigt im deutschen Gottesdienst hielt Propst Gähtgens, die Altarrede Pastor Girgensohn von der St. Jakobi-Kirche zu Riga.

Um 4 Uhr Nachmittags versammelten sich die Synodalen, deren Zahl gegen 90 betragen haben mag, in dem Local des Lettischen Vereins und Propst Gähtgens eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache, in der er Grüße des Generalsuperintendenten überbrachte und in warmen Worten die anwesenden Gäste (den kurländischen Generalsuperintendenten Panck und vier Glieder der theologische Facultät, die Professoren Seeberg, v. Bulmerincq und Bergmann und Docent Dr. Berendts) begrüßte.

Dem weil. Generalsuperintendenten F. Hollmann widmete dann der Präses einen Nekrolog, in dem er ein ebenso mit Wärme gezeichnetes, wie objectives Bild von der Persönlichkeit und dem Wirken des Hingeschiedenen entwarf. Ferner hielt Pastor Döbner-Kalzenau dem weil. Pastor Guleke zu Alt-Pebalg einen Nachruf.

Die ausgezeichnet geleiteten Verhandlungen der Synode umfaßten zunächst folgende Vorträge: Pastor G. Hillner-Kokenhusen referirte über den Stand der inneren Mission in Livland; Pastor Taurit-Dahlen berichtete über die Feriencurse, an denen auch in diesem Sommer gegen 15 Prediger theilgenommen haben, und sprach außerdem über das Thema „Jesu Aussagen über die Ur- und Patriarchen-Geschichte"; Pastor P. Hoerschelmann-Fennern sprach über das Wesen des Christenthums nach Harnack, Pastor Pawassar-Aahof über die Pflege des Kirchengesanges und Pastor Falck-Kannapäh über die rechtliche Stellung der Küster.

Außerdem fanden die verschiedenen Special-Conferenzen statt: die Versammlung der Emeritalcasse sowie der Stipendien-Commission, Separat-Sitzungen der lettischen und estnischen Sprengel.

„Vater Rhein"-Proceß.

Im St. Petersburger Appellhof gelangte gestern, wie wir erfahren, die gegen die Universität erhobene Forderung auf Herausgabe der Statue des sog. Rhein-Gottes zur Verhandlung. Der Appellhof fand, daß die Klage verjährt sei, und wies die Kläger ab.

Der Friedensrichter des 1. Districts hatte am Freitag speciell Anklagen, die gegen Markthändler wegen Uebertretung der obligatorischen Verordnungen für den Markthandel erhoben waren, zur Verhandlung angesetzt. Die Bauern Kriisa und Sider, die gefälschte, d. h. mit Wasser versetzte Butter auf dem Markte feilgeboten hatten, wurden zu 12 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. Wegen Verkaufs von Krebsen, die nicht die vorgeschriebene Länge hatten, wurde der Markthändler Carl Mits zu 8 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. Die Butter-Aufkäufer Jaan Pabo und Maddis Urm wurden mit 5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest bestraft. Mit 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest wurden die Julie Milus und Kadri Großwaldt bestraft, weil sie beim Milchverkauf Schürzen vorgebunden hatten, die nicht die vorgeschriebene Form hatten. —i—

Das Finanzministerium beabsichtigt schon mit dem kommenden Jahre an allen unteren und mittleren Lehranstalten Sparcassen zu eröffnen. Diese Schulsparcassen sollen unter specieller Anleitung der Lehrer functioniren und als ein Erziehungsmittel zur Sparsamkeit dienen. Die Regierung stellt den Lehrern in allen Post- und Telegraphenanstalten Sparkarten zur Verfügung, die unter die Schüler kostenfrei zu vertheilen sind, während die Sparmarken vom Lehrer gekauft und baar bezahlt werden, um sie gegen eine von der Krone zu beziehende Vergütung von 1 Procent an die Schüler weiter zu verkaufen. Jede Karte wird mit dem Vor- und Familiennamen des Schülers versehen und die Rückseite von ihm mit den Einkopeken-Sparmarken nach und nach oder mit einmal beklebt, je nachdem der Schüler bei Casse ist, d. h. je nachdem er mit mehr oder weniger Geld von Hause versehen wird. Ist so eine Karte oder auch ein Sparbüchlein vollgeklebt, so werden sie vom Lehrer gegen Quittung zur Post geschickt, resp. dem Postillon übergeben. Die Quittungen sind gewissermaßen Checks, auf die hin das Ersparte später bei den Reichssparcassen gehoben werden kann. — Dem einsichtigen Leser, bemerkt das „Rig. Tgbl.", wird bei diesem gewiß gut erdachten Sparsystem der eine Umstand unangenehm auffallen, daß die Lehrer bei dem Vertrieb der Sparmarken 1 Procent verdienen sollen. Ist damit nicht am Ende mancher üblen Nachrede Thür und Thor geöffnet? Und dann: wer von den Schülern mehr Sparmarken kauft, wird der sich nicht über seine ärmeren Kameraden erheben oder vor ihnen einen Stein im Brett haben? Es sind das Fragen, die vom erzieherischen Standpunct wohl erwogen zu werden verdienen.

(Eingesandt.)

Bei Gelegenheit des letzten Hildach-Concerts in der Bürgermusse verlangte eine der Garderobièren für das Aufbewahren der — aus Regenmantel nebst zugehörigem, wenn auch abgeknöpftem Kragen bestehenden — Garderobe einer Dame eine Gebühr von 10 Kop., indem sie in kategorischer und wenig höflicher Weise erklärte, die Gebühr werde nach der Anzahl der Sachen berechnet. Die betr. Dame mußte daher, obwohl sie von ihrem Recht, auch 2 und mehr Sachen für die bisher übliche Gebühr von 5 Kop. hinterlegen zu dürfen, überzeugt war, sich der zeitraubenden und wenig angenehmen Mühe unterziehen, die Garderobière darüber zu belehren, daß der Kragen zum Mantel gehöre und mit ihm eins sei. Daß die Möglichkeit eines derartigen Zwischenfalles geeignet ist, den Concert-

besuch zu verleiden, liegt auf der Hand. Im allseitigen Interesse würde es daher liegen, wenn von autoritativer Seite die Höhe der Garderoben-Gebühr (pro Person oder pro Garderobenstück) bekannt gemacht würde. C. E.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

18. Sonntag nach Trinitatis, Erntefest: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Mag. theol. Dr. Seesemann.
Am Schluß des Gottesdienstes Collecte für die kirchliche Armenpflege.

St. Johannis-Kirche.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis, Erntefest: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Präsentations-Predigt von Pastor V. Wittrock.
Predigt-Text: Ev. Luc. 12, 13—21.
Jahresfest der Kirchlichen Armenpflege.
Collecte zum Besten der kirchlichen Armenpflege.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr
Predigt-Text: Ev. Marc. 8, 1—9.

St. Marien-Kirche.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

18. Sonntag nach Trinitatis, den 30. September: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Beginn der estnischen Confirmandenlehre für die weibliche Jugend Montag, den 1. October, um 9 Uhr Morgens.

Todtenliste.

Frau Christine Treulob, geb. Jackson, † im 61. Jahre am 21. September zu Pernau.
Angelika v. Reibnitz, geb. Kahn, † im 80. Jahre am 26. September zu Mitau.
Robert Hepburn, † 24. September zu Moskau.
Olga Hoffren, † 26. September zu St. Petersburg.
Julius Adolph Satzenhofer, Professor des Kais. Conservatoriums, † 26. September zu St. Petersburg.
Woldemar v. Woizechoffsky, Oberstleutnant a. D., † im 64. Jahre am 27. September zu Riga.

Sperial-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—U— **Paris**, Sonnabend, 12. Oct. (29. Sept.). Die Familie Bonaparte dementirt die Meldung, Prinz Victor Napoleon wolle zu Gunsten seines Bruders Louis auf seine Ansprüche verzichten.

Nach Brüssel wird aus Süd-Afrika gemeldet: Der Aufruhr der Holländer in der Cap-Colonie hat enorm zugenommen. Zweitausend Aufständische bedrohen die Umgend von Capstadt.

—R. H— **London**, Sonnabend, 12. Oct. (29. Sept.). Die neuerdings aus Afghanistan einlaufenden Meldungen sind unbefriedigender Art. Der Ausbruch von Unruhen gegen den Emir wird stündlich erwartet. — Der Vice-König von Indien dirigirte die zur Verfügung stehenden Truppen an die Grenze.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 28. September. In der Destillatur der Firma Striedter fand in der Rectifications-Abtheilung während der Mittagszeit aus unaufgeklärter Ursache eine Explosion statt. Es explodirte ein Behälter, in dem sich 500 Wedro Spiritus befanden. Die Explosion war so stark, daß der Hauptthurm mit den Apparaten und ein Flügel Risse erhielten und einzustürzen drohen. Getödtet ist die 7-jährige Tochter eines Meisters. Die Fabrik ist bei der „Rossija" für 400,000 Rbl. versichert, der Schaden wird auf 200,000 Rbl. geschätzt.

Tambow, Freitag, 28. September. Die Tambowsche „Gouv.-Ztg." veröffentlicht Daten, aus denen sich ergiebt, daß die Ernte im Allgemeinen unter Mittel und an Sommerkorn und Viehfutter schlechter ist als im Nothstandsjahre 1897. Die Kartoffel-Ernte ist sehr schlecht. Getreide und Futter wird für die Mehrzahl der Bauern nicht ausreichen und man befürchtet ernsten Nothstand.

Paris, Freitag, 11. Oct. (29. Sept.). Ende October findet in Wien eine Entrevue des Königs von Griechenland mit Kaiser Franz Josef statt. Der „Temps" bemerkt hierzu, daß in diplomatischen Kreisen diesem Besuch, der bald nach dem jüngsten Besuch des Königs von Rumänien in Wien erfolge, große Bedeutung in Bezug auf die Gruppirung der Mächte auf der Balkan-Halbinsel beigelegt werde.

Delcassé erschien gestern in der Budget-Commission und forderte die Wiederbewilligung der Subvention, die den kirchlichen Institutionen im Orient und im fernen Osten gewährt wurde. Trotz der dringenden Forderungen des Ministers sprach sich die Commission für eine Entziehung der Subventionen aus.

London, Freitag, 11. Oct. (28. Sept.). Der Kriegsminister wandte sich an das Parlamentsglied Vincent mit einem Schreiben, in dem er sagt: Wir haben in Süd-Afrika 200,000 Mann und 450 Geschütze; über 100,000 Mann werden gegenwärtig in England formirt. Es ist uns daher nicht schwer, die Kriegsarmee auf der erforderlichen Höhe zu halten. Wenn neue Verstärkungen verlangt werden, so können wir dem Verlangen mit größter Schnelligkeit entsprechen. Gegenwärtig befinden sich auf dem Kriegsschauplatz 69 ausgezeichnete Abtheilungen, die vollständig ausgerüstet sind. Wir senden allmonatlich gegen 10,000 frische Pferde nach Süd-Afrika. Von einer Unthätigkeit der Regierung oder Mangel an Theilnahme kann nicht die Rede sein.

Hicks-Beach erklärte gestern bezüglich der Verhängung des Belagerungszustandes über die Cap-Colonie, daß die Maßnahme, wie man Grund habe anzunehmen, dadurch hervorgerufen sei, daß Aufständische in der Cap-Colonie Lebensmittel und Munition für die Buren durch die Häfen einschmuggeln.

Kopenhagen, Freitag, 11. Oct. (28. Sept.). Wie verlautet, reist Prinz Georg am 23. October direct nach Athen, wo er sich drei Wochen aufhält, um dann nach Kreta zurückzukehren.

Caracas, Freitag, 11. Oct. (28. Sept.). Eine Abtheilung venezuelischer Polizeibeamten, die keine äußeren Abzeichen ihrer Zugehörigkeit trugen, wollte am Sonntag Abend in Puerto-Caballo zwei Unterofficiere des deutschen Kreuzers „Vineta" verhaften. Die Unterofficiere, die sich keiner Schuld bewußt waren, griffen zur Waffe, wobei sie durch Säbelhiebe verwundet wurden. In der Nothwehr entrissen sie die Säbel den Polizisten und vertheidigten sich mit ihnen. Schließlich wurden sie entwaffnet und zum Verbinden ihrer Wunden auf ein unweit davon ankerndes deutsches Schiff gebracht. — Unterwegs wurden die Unterofficiere abermals von einem Haufen angegriffen, in dem sich Polizeibeamte und Glieder der Zollwache befanden. Dabei wurde auf Officiere eines deutschen Handelsdampfers geschossen. Der Commandeur der „Vineta" sandte 30 Mann zu Hilfe. Die hiesige Regierung hat sich an den deutschen Vertreter mit einer Beschwerde über eine angebliche Grenzverletzung gewandt. Die Beschwerde war mit einer Darstellung des Sachverhalts auf Grund eines telegraphischen Berichts des Commandeurs der „Vineta" zusammen mit einem deutschen Gesuch um Bestrafung der Schuldigen und Zahlung einer Entschädigung übersandt worden.

Berlin, Freitag, 11. Oct. (28. Sept.). Wie die Blätter melden, hätte der Curs der russischen Prämien-Anleihen der Jahre 1864 und 1866 heute um 36—50% niedriger auf der Berliner Börse notirt werden müssen. Unerachtet des geringfügigen Angebotes beschloß das Börsen-Comité für heute eine, derartige Notirung nicht zuzulassen, morgen aber unter allen Umständen den Preis zu notiren. — Diesen Cursssturz führt man auf Einflüsse von der Petersburger Börse zurück.

Konstantinopel, Freitag, 11. Oct. (28. Sept.). Der russische Botschafter Sinowjew wurde vom Sultan in Audienz empfangen.

Bombay, Freitag, 11. Oct. (28. Sept.). In Peschawer (an der indisch-afghanischen Grenze) ist der Befehl eingelaufen, unverzüglich zur Bereitstellung zweier Feldlazarethe zu schreiten.

Capstadt, Freitag, 11. Oct. (28. Sept.). Der Gouverneur der Cap-Colonie erließ eine Proclamation, welche in einer Reihe weiterer Bezirke, namentlich auch in Ost-Griqualand, den Belagerungszustand einführt; die Verwaltung bleibt jedoch in den Händen der Civil-Administration.

Handels- und Börsen-Nachrichten

St. Petersburg, 27. September. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Der heutige Verkehr bietet uns nur wenig „Erfreuliches" zur Berichterstattung. In einer ganz grenzenlosen Aufregung und Verstimmung befand sich die Speculation in Folge des Krachs in sämmtlichen Prämien-Anleihen, der durch freiwillige und unfreiwillige Lösung von bedeutenden Hausse-Engaments hervorgerufen wurde. Letztere haben folgende immense Cursverheerungen nach sich gezogen:

	heute	höchster in dies. Mon.	1901 2. Jan.
1864er Loose	437—420	480	323 1/2
1866er „	324 1/2—313	370	287
Adelsloose	240 1/2—237	256 1/4	217

Das, was man vor einigen Tagen noch als eine Sache der Unmöglichkeit hielt, ist heute bereits eingetreten, nämlich die Rückkehr zu demjenigen Punct, von welchem man die jüngste Steigerung der Loose inscenirte. Die heutige Cursbewegung war für Manchen, der nach oben engagirt war, reines Spießruthenlaufen. Auf dem Gebiete der Dividendenpapiere waren die traurigen Vorgänge mit Loosen die Ursache, daß die Stimmung eine unfreundliche Färbung zur Schau trug. Die waltende Unlust zu neuen Käufen hatte zur Folge, daß Banken, Eisenbahnen sowie Actien der metallurgischen Industrie und Kerosin- resp. Naphtha-Werthe billiger geworden sind. Die Umsätze hielten sich auf allen Gebieten in engsten Grenzen. Als die Börse vor 4—5 Wochen einen freundlicheren Anstrich annahm, gaben wir uns damals der Hoffnung hin, daß wir nicht so bald wieder in die Verlegenheit gerathen werden, Kraftausdrücke wie: „Krach", „Deroute" oder „Panik" in unserer Berichterstattung anzuwenden; leider haben wir uns in dieser Beziehung arg getäuscht.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. Sept. 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80
Berlin	100 Rmk.	45,97
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

% Staatsrente	96 1/8
5% Prämien-Anleihe (1864)	432
„ „ (1866)	323 Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	240 1/2
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	90 1/2*
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Disconto-Bank	—
„ „ Internat. Hand.-Bank	307
„ „ Ruff. Bank	263*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 29 Сентября 1901

September wurde die Effectivstärke des Heeres in Süd-Afrika um 98 Officiere und 2710 Mann reducirt, wovon 24 Officiere und 383 Mann getödtet wurden oder an Krankheiten starben. Diese Verluste waren um 500 höher, als die während des August. Es geht aus dem Bericht für den September nicht klar hervor, ob die Verluste Kekewich's in dem Gefecht mit Delarey darin eingeschlossen sind. Die britischen Verluste waren bei der Gelegenheit um 15 mehr, als die Gesammtverluste der Leute, die Kekewich während der Belagerung von Kimberley unter sich hatte.

Daß beim Blick auf solche Menschenopfer und die enormen Geldeinbußen an nationalem Vermögen die Kriegsmüdigkeit des englischen Volkes wächst, kann nicht Wunder nehmen. Aus London wird der Münchner „Allg. Ztg." geschrieben: „Nach dem 11. dieses Monats werden wir in das dritte Jahr des Krieges eintreten. Was thut die Regierung, oder was wird sie thun, um uns vor der Nothwendigkeit zu bewahren, daß wir in zwölf Monaten in das vierte Jahr eintreten?" Die gesammte ministerielle Presse pocht zornig an die Thüren des Kriegsamtes und fragt ungeduldig, wann des langsamen, ermüdenden Spiels in Süd-Afrika ein Ende sein wird. „Es sollte der Regierung klar sein," sagt der „Standard", „daß mit Bezug auf die gegenwärtige Lage der Dinge im Publicum eine wachsende Besorgniß herrscht, die fast an Gereiztheit grenzt." — Nicht in Worten allein, sondern auch in Zeichnungen giebt sich der allgemeine Unwille kund. Ein Bild im „Punch" verleiht dem Volksunmuth Ausdruck. John Bull ist zornentbrannt bei Lord Salisbury eingedrungen, der schlummernd im Lehnstuhl sitzt. „He da! wach auf!" schreit er. „Ich will, daß dieser Krieg zu Ende kommt. Sag mir, was ich weiter thun kann, und ich will es thun." Daß die Minister nach allen Windrichtungen auseinander gegangen sind und sich unbesorgt der Ferienruhe hingeben, gerade als ob im britischen Reiche Alles in schönster Ordnung wäre — trägt natürlich dazu bei, die allgemeine Gereiztheit gegen das „Hotel Cecil", das Ministerium der Familie Cecil, in hohem Maße zu vermehren. In der „Westminster Gazette" ist John Bull dargestellt, wie er mit der Peitsche in der Hand sich wüthend Downing Street hinunterstürzt und ausruft: „Was! Sie verstehen keinen Krieg zu führen, und Sie wollen keinen Frieden machen! Da werde ich Ihnen doch gleich einen Besuch abstatten." Der Peitschenbesuch ist indeß nutzlos, denn der Caricaturenzeichner fügt in Parenthese hinzu: „Aber er wird sie nicht zu Hause treffen." — Selbst in der Stadt Birmingham, wo Joseph Chamberlain als König herrscht, fängt man an, die Kriegslage als ein großes räthselvolles, unlösbares Fragezeichen aufzufassen. „John Bull wünscht," sagt die „Birmingham Daily Post", „daß der Krieg zu Ende kommt. Er hat gekämpft und er hat gezahlt und er hat gewartet — und es will uns scheinen, daß es der Regierung schlecht gehen wird, wenn er noch viel länger zu warten haben sollte. Was soll jetzt geschehen? Das ist die Frage. Aus unerklärlichen Gründen sind fast alle Generäle, hoch und niedrig, die ausgesandt waren, um den Krieg zu beendigen, in die Heimath zurückberufen worden. Ehrenbezeigungen sind mit vollen Händen über Generäle ausgeschüttet, die ihre Aufgabe unvollendet gelassen haben. Geschah das darum, weil sie im Felde als unfähig befunden wurden oder weil man ihres unschätzbaren Rathes dringlich daheim bedurfte? Wie kommt es, daß gerade die Phase, von der man uns jetzt versichert, daß sie die schwierigste sei, Generälen überlassen wird, die erst von Lord Kitchener belehrt werden müssen, daß die Mitführung von Kochherden und Clavieren mit der Erzielung von Beweglichkeit unvereinbar ist. Und dann bleibt noch die Frage, die die öffentliche Meinung längst beunruhigt hat: Wird der Feldzug von Pretoria oder von Pall Mal aus (d. h. von Kitchener oder vom Kriegsamt) geleitet?" Die letztere Frage ist jüngst sehr häufig aufgeworfen worden, und das Kriegsamt hat sich schließlich veranlaßt gesehen, die Erklärung loszulassen, daß keinerlei „Reibungen" zwischen ihm und Lord Kitchener stattgefunden hätten. Aber Niemand glaubt es, und gerade die ministerielle Presse hat die kriegsamtliche Erklärung am nachdrücklichsten als unglaubwürdig bezeichnet."

In **Berlin** hat die Ausländer-Frage an der Technischen Hochschule (Charlottenburg) jetzt, wie die „Tägl. Rundschau" meldet, eine Regelung gefunden, welche einer weiteren Ueberfüllung vorbeugt. Nach ministerieller Verfügung dürfen Angehörige des russischen Reiches nur dann in die Hochschule zu Berlin als Studirende aufgenommen werden, wenn sie den Nachweis erbringen, daß sie in der Heimath bereits eine Technische Hochschule besucht oder bei einer solchen Aufnahme gefunden haben. Das Zeugniß über die bestandene „Concursprüfung" genügt ebenso wenig, wie die Zeugnisse (Diplome) über den Besuch von Universitäten des In- oder Auslandes oder Technischer Hochschulen im Auslande. Deutsche Staatsangehörige, welche das Reifezeugniß von einem russischen Gymnasium besitzen, werden ohne Weiteres als Studirende aufgenommen; haben sie eine russische siebenclassige Realschule absolvirt, so kann von der Bedingung des bestandenen Concursexamens so lange abgesehen werden, als der § 41 des Verfassungsstatuts (Uebergangsbestimmungen) noch nicht aufgehoben ist. Von nicht-russischen Ausländern, welche in die Hochschule als Studirende einzutreten wünschen, wird ein Reifezeugniß von einer Lehranstalt verlangt, welches, abgesehen von der im Heimathlande etwa vorgeschriebenen Aufnahmeprüfung, dort zum Hochschulstudium berechtigt. Bei der Beurtheilung der Aufnahmefähigkeit für die Berliner Anstalt kommt nur das Schulabgangszeugniß, nicht aber die technische Vorbildung in Frage; es ist ohne Einfluß, ob die Aufnahme an einer anderen Technischen Hochschule als Studirender erfolgt ist. Aufnahme-Prüfungen giebt es hier nicht. Als Hospitanten werden Ausländer bei der Abtheilung für Maschinen-Ingenieurwesen der Ueberfüllung wegen überhaupt nicht, bei den übrigen Abtheilungen auch nur ausnahmeweise zugelassen. — Zur Frage der Ueberfüllung der Technischen Hochschulen und der Zulassung von Ausländern hat der Vorstand des Vereins deutscher Ingenieure an die Senate und an diejenigen Staatsregierungen, denen Technische Hochschulen unterstehen, eine längere Eingabe gerichtet, in welcher an frühere Vorschläge angeknüpft wird. Es wird gefordert, daß als Aufnahmebedingung für die ordentlichen Studirenden des Maschinen-Ingenieurwesens einschließlich Elektrotechnik und Schiffbau eine mindestens einjährige praktische Werkstattausbildung vor dem Studium einheitlich an allen deutschen Technischen Hochschulen eingeführt werden sollte.

Die Angelegenheit des Stadtrathes Kauffmann wurde Dinstag Abend in den Fractionssitzungen der Stadtverordneten einer eingehenden Erörterung unterzogen. In beiden Fractionen der Linken war man übereinstimmend der Ansicht, daß der Oberpräsident sich in einem Rechtsirrthum befunden habe, und daß in Gemäßheit des § 34 der Städteordnung einzig und allein der Krone das Recht der Entscheidung zustehe. Ueber die zu ergreifenden Maßnahmen wurden verschiedene Ansichten laut. Die neuen Fractionen der Linken war der Meinung, daß zur Wahrung der principiellen Rechte der Beschwerdeweg zu ergreifen sei. Die alte Fraction nahm eine abwartende Stellung ein. Sie erkennt die Wahl Kauffmann's als zu Recht bestehend an und ist einstimmig der Ansicht, daß, bevor zu einer Neuwahl geschritten werden kann, das Votum des Königs ergangen sein müsse. Nach eingehenden Erörterungen wurde in beiden Fractionen der Linken beschlossen, im Plenum für die Constituirung eines Ausschusses zu stimmen, der sich nochmals mit der ganzen Angelegenheit befassen und namentlich die rechtliche Seite der Bestätigungsfrage eingehend prüfen soll.

Ueber einen Jagdunfall des Großherzogs von Sachsen-Weimar wird unterm 9. October aus Weimar gemeldet: Bei einem Pürschgang mißverstand der Schweißhund eine Bewegung des Großherzogs und packte diesen heftig bei der Brust. Mit Hilfe eines Forstbeamten mußte erst das wüthende Thier von seinem Opfer zurückgerissen werden. Die Jagd wurde in Folge dessen sofort abgebrochen. Der Leibarzt constatirte zum Glück nur einige leichte Hautabschürfungen.

In **London** circulirt in den Börsenkreisen — so wenigstens läßt sich die Münchener „Allg. Ztg." telegraphiren — das Gerücht, daß König Eduard an einem Krebsleiden erkrankt sei. In den officiellen Meldungen liegt nicht das Geringste vor, was auf eine derartige tragische Eventualität hindeuten könnte.

In Bezug auf die **Koweit-Frage** wird nunmehr zuverlässig bekannt, daß bereits vor drei Wochen gelegentlich des Botschafter-Diners zur Feier der Heirath der Prinzessinnen der Sultan dem englischen Botschafter sein Wort verpfändet hat, daß die türkischen Truppen im Vertrauen auf ein billiges Abkommen mit England von jedem Vorrücken auf Koweit Abstand nehmen. In den letzten Tagen fand zwischen dem türkischen Botschafter in London, Antopulos Pascha, und Marquis Lansdowne ein äußerst lebhafter, die Regelung der Koweit-Frage betreffender Verkehr statt. Antopolus übermittelte dem Sultan die englischen Vorschläge, wonach England bereit ist, die volle Souveränität des Sultans auf Koweit und ebenso das Recht der Türkei, die geplante Bagdad-Bahn bis Koweit auszudehnen, anzuerkennen, wenn die Türkei auf den Vormarsch nach Koweit, das niemals eine

Fortsetzung in der Beilage.



Wunderbar erfrischend. Verbreitetstes Mundwasser der Welt

Schützt die Zähne vor Fäulniss.

Nachweislich das Beste aller bis jetzt bekannten Zahnreinigungsmittel.

„Mars-Oel"

ist ein Lederkonservirungs- u. Rostschutzmittel, in Landwirthschafts-, Jäger- u. Touristenkreisen rühmlichst bekannte Imprägnirmasse.

Die Hauptvorzüge des „Mars-Oel" sind:

Einfaches Aufstreichen genügt.
Das Leder bleibt dauernd geschmeid.
Schutz gegen Schimmel u. Fäulniss.
Braunes Leder wird nicht dunkel.
Schuhzeug wird wasserdicht.
Schutz gegen kalte u. nasse Füsse.
Imprägn. Schuhzeug wird gewichst.

„Mars-Oel" verbraucht sich sparsam.

„Mars-Oel" eignet sich daher in hervorragender Weise zur Konservirung von Lederzeug aller Art, als: Schuhe, Rucksäcke von Leder, Geschirre, Treibriemen, Hanfseilen, Tauen etc., als Huffett, sowie als Waffenputzoel u. Rostschutzmittel. „Mars-Oel" ist vorräthig in der

Droguerie John Pfeil.

Das in der Alexander-Strasse sub Nr. 97 belegene

Grundstück

gross 205 □-Faden **nebst Wohnhaus u. Nebengebäuden** wird billig verkauft. Zu erfragen: Alexander-Strasse 49/42.

Ein Haus ist zu verkaufen.

Zu erfragen Stein-Strasse Nr. 67, von 1—3.

Verkäuflich

Caesar br. Halbbl.-Hengst 4 Jahre alt, 2 Ars. 4½ Wersch. hoch, starknochig, fromm, sehr guter Einspänner, 400 R. Gutsverwaltung **Schloss-Randen** per Elwa, U. P. E. J.

Ein **Orlower**

Wallach

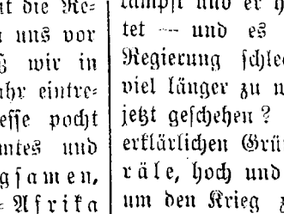
5 Jahre alt, 2 Arschin 5 Werschok hoch, **steht zum Verkauf** — Marien-Strasse Nr. 53.

Bronze- & Marmor-

Schreibzeuge
Leuchter
Candelaber
Uhren etc.

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.



Vorzügliche

Koenigs-Heringe I
Killostroemlinge, reife I
Caviar, halbgepressten I

empfing und empfiehlt

A. Holsting
Gr. Markt 16.

Annonce.

Gestattet von der Warschauer Medicinalbehörde auf allgemeinen Grundlagen des Handels, in Folge Feststellung dessen, dass im Bestande der vorgestellten Probe der Gesundheit schädliche Stoffe nicht vorhanden sind.

Phosphatine Falières

angenehmes Nahrungsmittel

sehr geeignet für Kinder im Alter von 5—7 Monaten an, besonders während der Zeit der Entwöhnung und in der Periode des Wachsthums.

Erhältlich in der Droguenhandlung von **John Pfeil** und in allen übrigen Droguenhandlgn. u. Apotheken

Hohen Gewinn

erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Zwei erstclassige

Obligationen

à 5000 Rbl. auf städtisches Immobil **sind zu vergeben.** Offerten sub Z. O. 5000 an die Expedition des Blattes erbeten.

Zu verkaufen

ein Wallach [kirschbraun], 4½ J. alt, 2½ Wr. Näheres Sternstr. 12, im Hof.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Manufactur- u. Leinwaaren-Geschäfts Kühn-Strasse Nr. 1

gänzlicher Ausverkauf

Kühn-Strasse Nr. 1.

A. Oberleitner.

Arensburger Tücher
u. **Winterhandschuhe**

empfing in hübscher Auswahl und empfiehlt

Luise Schwarz
Gr. Markt 1

Moderne Damen- u. Kinder-Filzhüte

in grosser Auswahl zu äusserst billigen Preisen empfiehlt

E. Baruchsohn
Promenaden-Str. 8.

Frackanzüge und schwarze Röcke

sind stets **zu vermiethen** bei Schneider **A. Perl**
Pferde-Strasse 4, neben der Treffner'schen Schule.

Weniggebrauchter

Kaiser-Mantel

billig **zu verk.** — Gartenstr. 21, part.

Bierkörbe Braugerste und Hafer

kauft

Tivoli, A.-G.

Eine freundliche, trockene

Wohnung

v. 6 Zim., Entrée, Glasveranda u. mit allen Bequemlichkeiten **ist zu vermiethen** — Techelfersche Str. 9.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern u. eine Wohnung von 2 Zimmern **zu vermiethen** — Quappen-Strasse Nr. 20

Eine freundliche Wohnung

von 6 Zimmern, Dienerschaftszimmer und Küche ist sofort zu vermiethen. Zu erfr. Neumarktstr. 11, v. 12—3 U.



Starke

Ziersträucher

Nach meiner Wahl:

100 starke Sträucher in 50 Sorten 15 R.
100 „ „ „ 100 „ 20 R.
1000 „ „ „ 50 „ 120 R.
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 12 Rbl.
1000 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 100 Rbl.

Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- und Solitär-Bäume, als: starke hochstämmige **Linden,** Eschen, Ulmen, Kastanien, Ahorn, Weissdorn etc.

100 Bäume in 25 Sorten für 50 Rbl.
*10 „ **buntblättrige Sorten,** für 7½ Rbl.*
*10 Sträucher, **buntblättr. Sorten,** 3 Rbl.*

Land-Azaleen u. Rhododendron, starke Heckensträucher, als: Crataegus, Weissdorn, Akazien etc.

Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum

Coniferen, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc. welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,

empfiehlt

Joh. Daugull.

Eine Familienwohnung

zu vermiethen — Küter-Str. Nr. 8.

Ein möblirtes Zimmer, aparter Eingang, wird mit voller Pension billig abgegeben — **Stern-Str. 15,** im Hof, erste Thür, rechts.

Sonntag, d. 30. Septbr.
Populäres
Symphonisches Concert
im neuen Ausstellungsgebäude
an der Fellinschen Strasse
unter Leitung des
Herrn A. Spronk-Läte

Programm.

Cherubini: Lodoiska-Ouverture.
Gade: C-moll-Symphonie.
Schubert: H-moll-Symphonie.
Schubert: Rosamunden-Ouverture.

Anfang 2½ Uhr nachm.

Preise der Plätze: I. Pl. 75 Kop., II. Pl. 30 Kp., III. Pl. 15 Kop.
Programme nebst musikalischen Erläuterungen zu 3 Kopeken.

J. R.-V. „Taara"

Sonnabend, d. 29. Sept.

Musik.-dramat. Abend

mit nachfolgendem

Tanz.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder und eingeführte Gäste 50 Kop. — Eingeführte Herren für den Tanz eine Zuschlagszahlung von 25 Cop.

Ein **gesundes Mädchen** v. 2—4 J. **wird als Pflegekind gesucht.**

Adressen unter „Pflegekind" in d. Expedition d. Blattes niederzulegen.

Eine Amme

sucht Stellung — Fortuna-Str. 13

Eine firme Köchin

mit guten Attestaten **sucht eine Stelle.** Näheres in der Färberei Rohloff — Rigasche Str. Nr. 6.

1 Wohnung

von 4 Zimmern, Entrée u. Küche **zu vermiethen** — Alexander-Str. 39.

Zwei Buden, aus Stein gebaut, mit grossem Keller u. Boden, in sehr guter Lage, vis-à-vis dem Polizei-Platze, sind unter guten Beding. zu **verk.** Zu erfr. Reval. Str. 43, im Hof.

Wanemuine.

Sonntag, den 30. September 1901.

„Ema õnnistus."
(Muttersegen.)

Volks-Schauspiel m. Gesang in 5 Akten nach W. Friedrich J. Parw. Musik v. A. Müller. **Anfang 8 Uhr Abends.**
A. Wiera.

Evangel. Jünglings-Verein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 30. September
Abends 7 Uhr

Vortrag

des Herrn
Mag. K. Grass:
Ueber das christliche Mönchthum

Gäste, auch Damen, haben Zutritt.

Dinstag, den 2. October a. c.
Abds. 9 Uhr

Bibelabend.

(Ap.-Gesch. 3.)

Jeder junge Mann hat Zutritt.

Der Präses.



Sonntag, den 30. September

Concert-Musik

von der
Stadt-Capelle
mit nachfolgendem

Tanz.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée 30 Kop.

Bilz
Naturheilanstalt
Dresden-Radebeul, 3 Ärzte. Prosp. frei. Günstig. Kurerfolge b. fast all. Krankheit. Z. Herbst- u. Winterkur bes. geeignet.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

nicht Freitag, den 28. Sept.
sondern
Montag, den 1. October a. c.
Nachm. 6 Uhr.

Der Praeses.

Donnerstag, den 4. October
im Saale der Ressource

Concert

von Fräulein

Therese Behr

und Herrn

Arthur Schnabel.

PROGRAMM:

1. Caro mio ben — T. Giordani.
   Kreuzzug — F. Schubert.
   Lachen und Weinen — F. Schubert.
   Waldesgespräch — R. Schumann.
   Frühlingsnacht — R. Schumann.
2. Gigue E-moll — J. S. Bach.
   „Für Elise", Klavierstück A-moll — L. v. Beethoven.
   Kleiner Walzer Es-dur — L. v. Beethoven.
   2 Lieder ohne Worte (A-moll und A-dur) — F. Mendelssohn.
3. Immer leiser wird mein Schlummer
   Auf dem Kirchhof
   Schwalbe sag' mir an
   Sapphische Ode
   Feinsliebchen
   } J. Brahms.
4. Andante spinato und Polonaise Es-dur op. 22 — F. Chopin.
5. Traum durch die Dämmerung — R. Strauss.
   Inmitten des Balles — P. Tschaikowsky.
   Gesang Weyla's — H. Wolf.
   Wiegenlied — P. Cornelius.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Plätze 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Am 27. September verschied zu Beckhof mein lieber Sohn und unser Bruder

Eugen Albin Johannes Lipping.

Psalm 31, 6.

Die trauernde Mutter und die Geschwister.

Im Verlage von **N. KYMMEL in Riga** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

„Rigasches Kochbuch".

7. vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis: geb. 2 Rbl.

Das „Rigasche Kochbuch" hat sich die Aufgabe gestellt, eine Reihe bewährter, möglichst kurz und klar gefasster Kochrecepte zu bieten.

Den Errungenschaften der Neuzeit entsprechend, bringt diese 7. Auflage einen kurzen Abschnitt über Backpulver, sowie eine ausführliche Beschreibung über das Einmachen von Früchten und Gemüsen in den jetzt so viel gebrauchten und gut bewährten Schiller-Gläsern und empfiehlt sich ausserdem durch ein möglichst übersichtlich gestaltetes, alphabetisches Register den jungen Hausfrauen als praktisches Nachschlagebuch.

In grosser Auswahl

empfing

in- & ausländ. Eiderdaunen-Röcke & Stoffe

Angora- und Mohair-

Shawls- und Umlegetücher

Peluche- u. wollene Bett- u. Steppdecken

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Vulcalin-Regenmäntel

für Erwachsene und Kinder

Vulcalin-Schürzen
Vulcalin von der Elle

empfehlen

Gebr. C. & W. Stamm

Droguenhandlung.

Vulcalin ist wasserdicht, bricht nicht, ist waschbar und unempfindlich gegen aetzende Säuren.

Wer wirklich gut und zu halben Preisen Kleider

kaufen will, der komme zum

Gänzlich. Ausverkauf!

zu

Alexander-Str. Nr. 4 **Liebesmann** **Alexander-Str. Nr. 4.**

Da ich mein Herren- und Damen-Confections-Geschäft aufgebe, verkaufe ich **sämmtliche Sommer-Garderoben mit 40 pCt. sämmtliche Winter-Garderoben mit 20 pCt.** unter dem Selbstkostenpreise. Dem geehrten Publicum wird eine günstige Gelegenheit geboten, moderne, gutsitzende und dauerhafte Sachen zu auffallend billigen Preisen zu kaufen.

C. M. Schröder

Hoflieferant Sr. Majestät d. Kaisers

St. Petersburg.

Flügel und Pianinos.



Alleinverkauf für Jurjew und Umgegend bei

J. Rässa

Neumarktstr. 9.

Eine neue Sendung ist eingetroffen.





Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei E. A. Just, **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiquetten und in ähnlichen Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich echte Wäsche von Mey & Edlich!

Sicherheits-Rasirmesser

gutschneidende hohlgeschliffene

Rasirmesser, Rasirpinsel Streichriemen, Seifendosen Haarscheeren u. Haarschneidemaschinen

empfiehlt zu billigen Preisen

C. Vollmer

Rigasche Str. 4,
Magazin chirurg. Instrumente.

Vernickelung

von **Theemaschinen** etc etc. etc. sowie **Versilberung** von abgenutzten Tischbestecken u. s. w. übernimmt

P. Erdmann

Alt-Str. 17, Ecke d. Gartenstr.

Kindergarderoben

werden billig u. gut angefertigt — Johannis-Strasse 38, im Hof, links.

W C

ienер onditorei

Johannis-Str. 7.

Empfehle div. Fruchtextracte, naturel., frische Mignonbruchchocolade, Malzbonbons, frisches Naschwerk, Vanille-Tafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. **Dessertkuchen** à 3 u. 5 Kop. tägl. mehrere Mal frisch. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- u. Streuselkuchen werden prompt effectuirt.

Pariser

Tischbutter

Exportbutter

aus Hallik u. **Knappkäse** empfiehlt die Handlung **Ecke der Techelferschen u. Jakobstr. Nr. 17.**

Vorzüglichen

Porter

aus der Brauerei

C. L. Kymmel, Riga

für 1/1 Fl. 35
„ 1/2 „ 20 } incl. Flasche
„ 1/5 „ 12

empfiehlt

B. Frederking

Grosser Markt 10.

Von meinem Weinlager empfehle spec. für Reconvalescenten alten, vorzüglichen

Malaga

Ruster Ausbruch

Grünauer (herber Ungarwein)

ferner:

Marcobrunner Cabinetauslese
Rüdesheimer Berg-Auslese
Schloss Johannisberger
Steinberger Cabinet
Haut Sauternes
Chat. d'Iquem
Chat. Margaux
roth. Portwein
Dry Madeira
Sherry

R. A. Luchsinger.

Bestellungen auf Kopfkohl

u. Gemüse werden entgegengenommen — Philosoph. Str. 2 u. Karlowastr. 84.

Schöne Speise-Kartoffeln

aus Forbushof können jederzeit bezogen werden, so lange der Vorrath reicht. **Bestellungen** sind zu machen im Kommissions-Bureau d. Livl.-V. (Pleskausche Str. 4) u. Wallgraben Nr. 16, beim Hauswächter

---

Bestellungen auf gute Esskartoffeln

mit Zustellung in's Haus werden entgegengenommen — Kastan.-Allee 43.

Musikalische Gesellschaft.

Mittwoch, d. 17. October, 8 Uhr Abends

im Saale der Bürgermusse

1. Instrumental- & Vocal-Concert.

Ouverture zu „Coriolan" von Beethoven. Novelletten für Streichorchester von N. W. Gade. Altenglische Madrigale f. gemischten Chor a capella. Symphonie C-dur von Fr. Schubert.

Billette à 1 Rbl. 60 (4 Reihen), 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in

E. J. Karow's Univ.-Buchhdlg.

Die neueröffnete

Niederlage von Porzellan-, Fayence- und Glaswaaren der Fabriken Kusnezow

empfiehlt

Lampen, Glas- u. Fayencewaaren

emaillirte und verzinnte Küchengeschirre
Petroleumküchen „Grätz" Nr. 1 à 3.40, Nr. 2 à 2.75

als Saison-Neuheit:

Lampenbrenner „Permanent"

besonders dauerhafter Arbeit! Gleichmässiges Aufkommen des Dochtes; die Flamme zeichnet sich durch weisses Licht und bedeutende Helligkeit aus.

Victualienmarkt, gegenüber der Seifenhandlung Frederking.

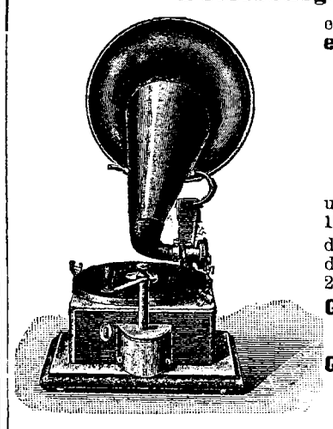
E. Rebane.

Geschirre werden vermiethet! **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**

Das Special-Magazin für Grammophone u. Phonographen

S. v. Kieseritzky

Petersburger Strasse Nr. 6



erhielt vollständig **geräuschlose, nach einem neuen Verfahren hergestellte**

Grammophon-Platten

und empfiehlt bei einer Auswahl von c. 1500 Platten aller Nationen

die deutschen Aufnahmen zu 1.00 d. Platte
die russischen do. zu 1.50 d. „
200 Grammophon-Nadeln zu 50 Cop. „

Grammophone zu 15, 30, 40, 50 und 60 Rbl. nebst 5 Platten Zugabe für jeden Apparat.

Grammophon-Automaten — sichere Erwerbsquelle für Restaurants u. Theehäuser — zu 90 und 100 Rbl. mit 10 Platten Zugabe.

Lanolin-Puder
Lanolin-Crême
Lanolin-Pomade
Lanolin-Toilette-Seifen

№ 4711

in höchster Vollkommenheit empfiehlt

Ferd. Mülhens, Köln und Riga,

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Das Neueste

in

schwarz - wollenen

Kleiderstoffen

farbigen u. Crême-Kleiderstoffen

sowie in

Costüme-Stoffen

traf ein und empfiehlt in **reicher** Auswahl u. äusserst **preiswerth**

W. Schmaltz.

Wegen vorgeschrittener Saison verkaufe ich sämmtliche

Tapeten

von meinem grossen Lager gegen baar mit **20% Rabatt.**
(Rester noch viel billiger)

Alexander-Str. 9. **W. Laatsch.**

Устраиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ концѣ ноября мѣсяца.

Дамскій Тюремный Комитетъ обращается ко всѣмъ сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбою не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей. Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Предсѣдательница **К. П. Забѣлина** (Набережная 16)
Директрисы **Э. Г. Лефлеръ** (Яковлевская 54)
О. Г. баронесса Майдель (нм. Карлова)
О. К. Маслова (Большой рынокъ 18)
С. М. Машарская (Пеплерская собств. домъ)
Н. И. Невзорова (Карловская № 35)
М. Н. Оппенгеймъ (Пеплерская № 17)
А. Б. Хвольсонъ (Мясничья 7).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern veranstaltete

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll Ende November dieses Jahres stattfinden.

Das Damen-Gefängniss-Comité wendet sich daher an das hiesige Publicum mit der Bitte, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen. Letztere werden entgegengenommen bei

Frau Präsidentin K. P. Sabelin (Uferstr. 16).
Directricen E. G. Löffler (Jacob-Strasse 54).
O. H. Baronin Maydell (Carlowa).
O. K. Maslow (Gr. Markt 18).
S. M. Mascharsky (Peplerstr. im eig. Hause).
N. J. Newsorow (Carlowa-Str. 35).
M. N. Oppenheim (Pepler-Str. 17).
A. B. Chwolson (Scharren-Strasse 7).

Achtung! Auf dem Polizeiplatze! Achtung!

Amerikan. Cineograph.

Lebende Photographien.

Soeben eingetroffen: **Der neueste Apparat**, wodurch das Flimmern und jede Bewegung des Bildes vermieden wird.

Neu! In der Sommerfrische, eine schreckliche Nacht, ein guter Witz, der Clown und sein Maulesel, Weiberlist geht über Alles, das unmögliche Bad.

Täglich Abends 8½ Uhr: Grosse Vorstellung.

Ermässigtes Entrée: I. Platz 35 Kop., II. Platz 25 K., Stehplatz 15 Kop., Kinder bis 12 Jahren: 1. Platz 15 Kop., II. Platz 10 Kop.

An Sonn- und Festtagen von Nachm. 3 bis Abends 8 Uhr **stündlich eine Vorstellung.** Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop. Kinder 10 Kop.

Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Abends 10 Uhr

Extra-Herren-Vorstellung.

Entrée: Sitzplatz 50 Kop. Stehplatz 30 Kop.

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**

VICHY CÉLESTINS GRANDE-GRILLE, HOPITAL

MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.



Circus Momino.

Heute

Sonnabend, den 29. Septbr.

Grosse interessante Vorstellung.

Zweites Debut von Miss Natalie mit ihren dressirten Hunden.

Zum ersten Mal:

„Maltschik", wildes Steppenpferd,

dressirt und in Freiheit vorgeführt von Herrn Director K. Momino. — Dieses Pferd wird verschiedene staunenerregende Sprünge ausführen und zum Schluss einen sensationellen Sprung durch ein Hausfenster von zwei Arschin Höhe machen.

Ausserdem viele andere interessante Novitäten.

Zum Schluss der Vorstellung grosse effectvolle komische Pantomime:

„Eine russische Bauern-Hochzeit."

Anfang 8 Uhr Abends.

Sonntag, den 30. September, und Montag, den 1. October a. c.

2 Gala-Vorstellungen.

Zu den Tages-Vorstellungen, **3 Uhr Nachm.,** hat jeder Erwachsene welcher ein Billet gelöst hat, das Recht

ein Kind frei einzuführen.

Das Programm der Tages-Vorstellungen besteht aus den **besten Specialitäten-Nummern.**

Zum Schluss der Vorstellungen: **Grosse komische Pantomime.**

Die **Abend-Vorstellungen** werden sich durch ein **besonders ausgewähltes** Programm auszeichnen, welches vom ganzen Personal unter der persönl. Leitung des Directors Herrn Momino ausgeführt wird.

Zum Schluss der Vorstellungen grosse Ausstattungs-Pantomime unter Betheiligung des ganzen Personals:

Chinesisches Fest.

Anfang der Abendvorstellung um 8 Uhr.

Director **K. Momino.**

Katecho-Kreolin-Seife

zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Einige Möbel

darunter 1 Eisschrank, 1 Fussnähmaschine, 1 Phönixpalme, 1 Illustrirte Bibel von G. Doré **sind noch zu haben** — Techelfersche Str. 56.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

„ODOBRIN"

von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit Wurzeln.

Nur ächt, wenn die Etiquette die Nr. 22,173 trägt.

Zu haben bei **S. von Kieseritzky.**

Guterhaltene, fünf- u. siebensitzige

Schultische

werden **billig verkauft** — Stern-Strasse Nr. 19, von 3—5 Uhr, part.

D.-A. Sonnabend, d. 29. Sept. a. c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: D [2 Br.]; N N. Room.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 39 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 29 сентября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 224 Montag, den 1. (14.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Ihre wohlschmeckende **Papiros**

Wesna

10 Stück 6 Cop. 25 Stück 15 Cop.

empfiehlt in frischen Vorräthen

Gesellsch. S. Gabai.

Inhalt.

Inland: Von der Prediger-Synode zu Wolmar. Mißernte. Städtisches. Walk: Schulproceß. Riga: Von der „Balt. Monatsschr." Schlock: Entlassung. Libau: Wahlen. Beschwerde. St. Petersburg: Entwaldung des Ural. Tageschronik. Moskau: Virchow-Jubiläum. Saratow: Schulwesen. Kertsch: Industrie. Finnland: Polizeiwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Vom Berliner Milchkriege. Wenn Frauen schelten. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der 67. livländischen Provinzialsynode.

B. Die Eröffnung der diesjährigen livländischen Provinzialsynode war ursprünglich auf den 22. August angesetzt gewesen. Nachdem aber die Erkrankung des Herrn Generalsuperintendenten G. Oehrn die Einhaltung dieses Termins vereitelt und der Verlauf der Krankheit dargethan hatte, daß der berufene Leiter der livländischen Synode erst nach längerem Zeitraum an die Wiederaufnahme seiner amtlichen Functionen werde denken dürfen, hatte das livländische Consistorium den Consistorial-Assessor Propst Th. Gaehtgens mit Einberufung und Leitung der Synode betraut.

Dessen Einladung Folge leistend, versammelten sich die Synodalen am 26. September in Wolmar, und b gaben sich nach einer Begrüßung durch das örtliche Stadthaupt in feierlichem Zuge vom Rathhause zum Eröffnungsgottesdienst in die Kirche. Oberpastor Th. Girgensohn aus Riga hielt die Altarrede über den Text Galat. 6, 14; als Liturg fungirte Pastor Dr. R. Bidder aus Lais; die Predigt hielt der stellv. Generalsuperintendent Th Gaehtgens über Nehem. 8, 10: „Darum bekümmert euch nicht, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke." In dem nach kurzer Pause folgenden lettischen Gottesdienst hielt Pastor Ehrmann-Lasdohn die Liturgie und Pastor Kundsin-Smilten die Predigt über 2 Cor. 3, 4—6.

Am Nachmittag desselben Tages eröffnete der Präses die Sitzungen der Synode in üblicher Weise mit Schriftlection und Gebet, und begrüßte sodann die Gäste, unter denen besonders der kurländische Generalsuperintendent O. Panck und die Professoren Seeberg, Bergmann, v. Bulmerincq und Docent Berendts zu nennen sind, da ihre Theilnahme an den Synodalverhandlungen große Freude erregte. Die Präsenzziffer belief sich schon an diesem ersten Tage auf mehr als 90, mit Einschluß der Gäste und Candidaten, und erreichte an den folgenden Tagen fast 100, so daß der Besuch der Synode, trotz der ungünstigen Umstände, unter denen sie stattfinden mußte, ein sehr erfreulicher genannt zu werden verdient.

Obgleich der Präses der Synode in seinem Ausschreiben die Absicht kundgegeben hatte, unter Einschränkung des üblichen Synodal-Programmes nur die dringenden und unaufschiebaren Sachen zu erledigen, trug die Synode doch durchaus kein geschäftliches Gepräge, sondern bot eine seltene Fülle von Anregung und Belehrung in den mannigfaltigsten Beziehungen. Daß die vielen Cassenberichte wegfallen mußten, ist wohl von Niemand bedauert worden. Die Berichte aus den Arbeitsgebieten der Mission und Unterstützungscasse werden durch Drucklegung Allen zugänglich gemacht werden und um so mehr Beachtung finden können. Dagegen gelangte der Generalbericht von Pastor G. Hillner-Kokenhusen über die Arbeiten auf dem Felde der inneren Mission unverkürzt zum Vortrag.

Commissions-Referate erstatteten Pastor Hollmann von St. Marien-Magdalenen über Errichtung einer Organistenschule und Pastor Falck von Kannapäh über die Anstellung und Verwendung der Küster im Kirchendienst. Pastor Pawassar von Aahof hielt einen Vortrag über kirchliche Musikpflege. Ueber die Thätigkeit der Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften berichtete auf einer Separatsitzung der lettischen Sprengel Pastor G. Hillner, über die estnische Section der Agentur Pastor H. Lezius auf der estnischen Separatsitzung. Die Mitglieder der Emeriten-Casse, Stipendien-Casse und des Taubstummenbildungs-Vereins hielten ihre Generalversammlungen. — Nekrologe des Generalsuperintendenten Fr. Hollmann und des Wendenschen Propstes R. Guleke von Alt-Pebalg verlasen Propst Gaehtgens und Pastor Th. Döbner-Kalzenau. Wissenschaftliche Vorträge hielten: Pastor Dr. Chr. Schröder-Neuermühlen über den Begriff der Gerechtigkeit bei den Synoptikern, Pastor P. Hörschelmann-Fennern über Ad. Harnack's Wesen des Christenthums unter Berücksichtigung einer kürzlich erschienenen Besprechung dieser Schrift in den „Mittheilungen und Nachrichten" von Pastor J. Walter-Ermes, und endlich Pastor W. Taurit-Dahlen über Christi Aussagen über die Ur- und Patriarchengeschichte.

Diese Fülle von interessantem Stoff, wozu noch eine ganze Menge kürzerer Mittheilungen kamen, in fünf Plenar- und zwei Separatsitzungen zu bewältigen, wäre nicht möglich gewesen ohne die umsichtige und zielbewußte Leitung der Synode durch den stellvertretenden Generalsuperintendenten, der schon vorher durch sorgfältige Auswahl der vorzulegenden Materien und Ausscheidung aller minder wichtigen Sachen die ganze Synodalarbeit zweckmäßig vorbereitet hatte. Ihm zollten daher die Synodalen aufrichtigen Dank, als schon am Freitag, den 28., Abends die Sitzungen ihren Abschluß finden mußten, damit die Pastoren zum Erntefest in ihre Gemeinden heimkehren konnten. — Trotz ihrer ungewöhnlich kurzen Dauer hat die diesjährige livländische Provinzialsynode in den Herzen aller Theilnehmer das Gefühl vollster Befriedigung hinterlassen.

Mißernte.

Eine temporäre Centralverwaltung für Krons-Getreideankäufe ist an der Abtheilung für Getreidehandel im Finanzministerium unter dem Vorsitz W. J. Kasperow's eröffnet worden. Der neuen Behörde ist der Ankauf von Getreide, Mehl, Saatgut und Futtermitteln für die Nothstandsgebiete anvertraut.

Einer Verfügung des Finanzministeriums zufolge werden die russischen Eisenbahnen alles für die Nothstands-Gebiete zur Verproviantirung bestimmte Getreide, wenn es mit diesbezüglichen Begleitschreiben versehen ist, zu $^1/_{100}$ Kop. pro Pud und Werst befördern. Futtermittel können ohne besonderes Zeugniß transportirt werden, doch nur bis zu einer gewissen, vom Ministerium des Innern bezeichneten Station.

Städtisches.

Eine weitere Fürsorge für das Wohlergehen der Communalverwaltungen wird avisirt. Wie die „Pet. Wed." hören, wird in nächster Zeit, in Uebereinstimmung mit den wissenschaftlichen Referaten des Professors W. W. Dokutschajew ein Gesetz promulgirt werden, das die Communalverwaltungen der größeren Städte verpflichtet, erst unter Betheiligung gelehrter Professoren allseitige wissenschaftliche Untersuchungen der natürlichen Verhältnisse zu veranstalten, ehe zu derartigen Unternehmungen, wie Canalisation, Bearbeitung von Erzen, Anlage von artesischen Brunnen und besonders Wasserversorgung geschritten wird.

Man muß es bedauern — bemerkt die „Rig. Rdsch." — daß das citirte Blatt nicht genauer angiebt, welcher Art die Referate des Professors Dokutschajew gewesen sind und ob das bevorstehende Gesetz etwa nur rein akademischen Erörterungen oder irgendwelchen Vorkommnissen in der Praxis seine Conception verdankt. Denn wenn so selbstverständliche Vorarbeiten, wie die oben angeführten, durch ein besonderes Gesetz angeordnet werden müssen und wenn dieses Gesetz dazu noch hauptsächlich für die größeren Städte, d. h. doch wohl auch die Stätten einer größeren Einsicht, erlassen wird, dann ist nur zweierlei möglich: entweder ist die Urtheilskraft der Stadtverwaltungen so gesunken, daß von ihnen auch nichts mehr erwartet werden kann, oder die patriarchalische Liebe der Centralgewalt zu den Communen ist so gestiegen, daß von ihr Alles erwartet werden darf.

Walk. In der Delegations-Sitzung des Rigaschen Bezirksgerichts kam am Donnerstag, wie der „Walk. Anz." berichtet, die Anklage gegen den Buchhändler Edgar Rudolff (unerlaubte Eröffnung einer Schule) zur Verhandlung. Nach einer $^3/_4$-stündigen Berathung verkündigte das Gericht ein schuldigsprechendes Urtheil: 25 Rbl. Strafzahlung, im Nichtvermögensfall 5 Tage Arrest. Gegen dieses Urtheil soll eine Appellationsklage anhängig gemacht werden.

Riga. Die „Düna-Z." schreibt: „Die „Baltische Monatsschrift" wurde bisher von den Herren A. v. Tideböhl, K. v. Stern und N. Carlberg als verantwortlichen Redacteuren gezeichnet. Unter dem letzten Heft dieser Zeitschrift fehlt nunmehr die Unterschrift N. Carlberg's. Wie wir erfahren, ist Herr N. Carlberg seit Anfang der 90-er Jahre Besitzer der Zeitschrift und kennzeichnete bisher sein Eigenthumsrecht, indem er als Redacteur mitzeichnete. Um so auffälliger ist es, daß nunmehr sein Name unter dem soeben erschienenen Heft fehlt. Die von uns in diesem Anlaß eingezogenen Erkundigungen haben ergeben, daß Herr N. Carlberg, der s. Z. nur das Nutzungsrecht an der „Balt. Monatsschrift" contractlich dem Herrn v. Tideböhl übergeben hatte, nie ein Gesuch um Entlassung als Redacteur dieser Zeitschrift bei der Oberpreßverwaltung eingereicht hat, vielmehr Solches von dem Herrn A. v. Tideböhl ohne Vollmacht Carlberg's geschehen ist. Da Letzterer sein Eigenthumsrecht an der genannten Zeitschrift nie aufgegeben, hat er sich genöthigt gesehen, gegen dieses eigenmächtige Vorgehen die nöthigen Schritte zu thun."

Schlock. Der Schlocksche Kronsarzt, Dr. med. A. Henko, ist auf sein Gesuch mit dem 20. September seines Amtes enthoben worden.

Libau. Ueber die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen entnimmt das „Rig. Tgbl." einer Correspondenz des „Balt. Westn.", daß am 21. d. Mts. sich die russischen und polnischen Wähler zu einer Versammlung im Locale des russischen Vereins vereinigt hatten, zu der auch Vertreter der lettischen Wähler eingeladen waren. Dort habe man endgiltig verabredet, zusammenzuhalten und nach gemeinsamem Plan zu verfahren, d. h. ge-

Feuilleton.

Vom Berliner Milchkriege.

Nach den knatternden Geschossen, die vor einigen Tagen seitens der beiden feindlichen Parteien in Form von Erklärungen und Flugblättern ins Publicum gesendet wurden, ist es nun — schreibt die „Nat.-Z." unterm vorigen Mittwoch — zwischen den vereinigten Landwirthen und den Milchhändlern wieder stille geworden, wenn auch der Kampf beiderseits mit großer Zähigkeit fortgeführt wird. Während die Milch-Centrale eifrig bemüht ist, ihren Kundenkreis im consumirenden Publicum zu vergrößern, suchen die Milchhändler sich immer mehr Bezugsquellen zu eröffnen. Dies wird ihnen jetzt sehr leicht, da durch die kühle Temperatur auch ein länger dauernder Transport möglich ist, und so die sonst leicht verderbliche Waare auch aus entfernter liegenden Gegenden nach Berlin gebracht werden kann. Der größte Theil der hier zum Consum gelangenden Milch trifft auf dem Hamburger Güterbahnhof ein, wo sich speciell für die Ausladung der Milchfässer und -Kannen zwei lang gestreckte Rampen befinden, die durch ein auf Säulen ruhendes Holzdach geschützt werden. Zwischen den Rampen laufen zwei für die aus Hamburg und Lehrte eintreffenden Züge bestimmte Geleise, während außerhalb der Rampen die Wagen Aufstellung nehmen, auf welchen die Milch nach der Stadt gebracht wird.

Schon kurz nach 1 Uhr Nachts bewegen sich in langer Colonne die aus allen Theilen der Stadt eintreffenden Fuhrwerke nach dem Güterbahnhof. Die schläfrigen Wagenlenker haben keinen Sinn für die Reize des nächtlichen Berlin, an denen sie achtlos vorüberfahren. Der Güterbahnhof liegt in nächster Nähe des Thiergartens und hinter dessen dunklen Bäumen heben sich, in seltsamem Contraste zu dem werktäglich geräuschvollen Treiben auf der Station, die in vornehmer Ruhe verharrenden eleganten Paläste ab. Die mächtige Kuppel des Reichstages leuchtet aus dem Dunkel der Nacht goldig schimmernd hervor, hie und da überstrahlt eine jähe Fluth elektrischen Lichtes eines der großen Häuser, das dann märchenhaft in die Nacht hinausblinkt, um bei Verlöschen des Lichts wieder geheimnißvoll in die schwarze Finsterniß zurückzufallen, aus der es so plötzlich hervorgeschossen. Dieser reizvolle Wechsel spiegelt sich in fascinirender Schönheit in den leise zitternden Wellen des Canals und Hafens, in denen Schleppschiffe und Kähne verankert liegen. In den Bäumen des Thiergartens rauscht's und braust's, wenn ein Windstoß plötzlich durch die Blätter fährt und sie, deren Zeit ja nun um ist, in wirbelndem Tanze zur Erde führt...

Wagen auf Wagen rollt auf dem diesseitigen Ufer heran. Die einspännigen Wagen der kleinen Milchverschleißer, die hohen Gitterwagen der großen Händler und die langgestreckten Rollfuhrwerke der Milch-Centrale. Da plötzlich entsteht ein Fauchen und Knallen. Ein Automobil rast heran. — in großes, breites Automobil, das gleichfalls dazu bestimmt ist, Milch nach der Stadt zu bringen. Dem ewig hastenden Fortschritt hat sich also auch hier ein Gebiet eröffnet. Durch die stille Haide-Straße geht es hinein zu den Milchrampen des Güterbahnhofs. Mit dem rückwärtigen Theile der Ladefläche der Rampe zugewendet, nehmen die Gefährte — etwa 200 an der Zahl — Aufstellung, die leeren Gefäße werden abgeladen und in Pyramiden um die Säulen gruppirt, damit sie bei Ankunft und Empfangnahme der neuen Milch nicht im Wege stehen. Alle Vorbereitungen sind getroffen, allein die Milch-Züge haben einige Verspätung und so wird in der Kneipe, die sich am Eingang des Bahnhofs befindet, rasch noch ein wärmender Trunk genommen. Dabei wird natürlich eifrig über die Chancen des Krieges in ernster und heiterer Weise debattirt und jede Partei trägt große Siegesgewißheit zur Schau.

Ein langgedehnter Pfiff macht der übrigens durchaus friedlich verlaufenen Unterhaltung — das Aufgebot von Wache scheint wirklich überflüssig — ein Ende. Ein Zug ist eingefahren, die Milchhändler nehmen ruhig ihre Sendung in Empfang und hat Einer zufällig nicht so viel erhalten, als er braucht, so kauft er, wenn er kein besonders ausgeprägtes Solidaritätsgefühl besitzt, das fehlende Quantum bei der Milch-Centrale, die froh ist, auf diese Weise leicht ihre Waare loszuwerden. In den ersten Tagen des Krieges führte dies zwar zu lebhaften Auftritten zwischen den Milchhändlern und ihren abtrünnigen Collegen, allein zu ernsten Reibungen ist es nie gekommen. Seitdem hat sich auch die Aufregung hierüber gelegt und es fällt nicht mehr auf, wenn einzelne Milchhändler die neuen, weit hin glänzenden Kannen der Centrale auf ihre Wagen laden. Diese Fälle werden jedoch immer seltener, da das für die Milchhändler eintreffende Quantum dank der kühlen Witterung täglich steigt. Die Abfuhr der des Nachts eingetroffenen Milch dauert bis etwa 5 Uhr früh. Dann wird es, während das schlafende Berlin erwacht, auf dem Milch-Bahnhof stille, bis um 11 Uhr Vormittags neue Transporte eintreffen.

Die Vertheuerung, welche die vereinigten Landwirthe herbeigeführt haben, wird von den Händlern nach wie vor als unberechtigt hingestellt und zum Beweise dafür machen sie geltend, daß gerade jene Milchwirthschaften, welche fast ausschließlich das theure Kraftfutter verwenden, dem Ringe nicht beigetreten sind. Die meisten märkischen Landwirthe geben ihren Kühen aber eine so geringe Menge von Kraftfutter, daß ihre Argumentation nach dieser Richtung hin keine Geltung haben kann.

Wenn Frauen schelten.

Vor einiger Zeit ging durch verschiedene Zeitungen eine Mittheilung über Antworten von Schülerinnen auf die Frage der Lehrerin „Was thut Euere Mama, wenn Papa raisonnirt?"

Wir hatten unseren Skat-Abend, und während der Pause, welche dem Nachtessen gegönnt wurde, so lesen wir in der „Köln. Volks-Z.", redeten wir hin und her über die Anekdote. Freund Bender warf die Frage auf: „Ja, was thut Ihr denn eigentlich, wenn Euere Frau schilt?" Erst waren wir etwas verdutzt, dann aber wurde beschlossen, daß jeder von uns Vieren sein Bekenntniß ablegen müsse. Die Reihenfolge wurde durch Kartenziehen bestimmt. Die niedrigste fängt an Schmidt zog eine Zehn, Bender eine Dame und unser guter Dicker ein Aß.

Mir war eine Sieben zu Theil geworden, also mußte ich beginnen. Etwas verlegen hub ich an:

„Eigentlich bin ich mit meiner Frau sehr glücklich und zufrieden. Sie schmollt nie, brummt selten. Nur eines kann sie nicht vertragen: Mäkeleien an ihrer Kochkunst. Dieselbe ist ja nun wirklich groß, aber es giebt doch Gerichte, gegen die man eine unüberwindliche Abneigung haben kann. Das sind bei mir gelbe Rüben. Schon ihr Anblick und Geruch kann mir den ganzen Appetit verderben. Im Anfang unserer Ehe ging die Sache, denn meine Frau nahm Rücksicht auf meine Antipathie und verschonte mich mit der verhaßten Speise. Als die Kinder aber größer wurden, behauptete sie, ein so nahrhaftes und dabei billiges Gemüse auf unserem Tische nicht entbehren zu können. Ich hatte dagegen nichts einzuwenden und wollte mich, wenn die abscheulichen Rüben erschienen, ohne Gemüse begnügen. Da hatte ich aber die Rechnung ohne den Wirth bezw. meine Frau gemacht. Sie setzte mir auseinander, daß sie schon aus erziehlichen Ursachen nicht zugeben könne, daß ich ein Gericht, ohne davon zu essen, weitergehen lasse. Die Kinder würden dann glauben, es mir nachmachen zu dürfen. Ich müsse mich überwinden lernen, um den Kindern ein gutes Beispiel zu geben. Da ich dazu durchaus keine Lust zeigte, wurde die gute Frau wirklich unangenehm; jedes Mal hatte ich eine Gardinenpredigt anzuhören, welche einer besseren Sache würdig gewesen wäre. — So ging es nicht weiter. Der Frieden unserer Ehe oder mein Magen stand auf dem Spiel; ich mußte ihn zu retten suchen. Bei dem nächsten gelben Rübengericht hörte ich das Telephon schellen. Ich eilte zum Apparat, obschon Frau und Kinder betheuerten, nichts vernommen zu haben. Aber ich hatte doch recht gehört. Ein Geschäftsfreund telephonirte mir aus dem Hotel X, daß ich hinkommen müsse. Er habe mir Wichtiges mitzutheilen und müsse nach dem Mittagsessen (in dem Hotel ist dies besonders gut) sofort abreisen. Merkwürdiger Weise meldete sich der Freund nun jedes Mal beim Er-

meinsame Candidaten aufzustellen und für eine gemeinsame Liste zu stimmen. So weit sei das Handinhandgehen der russischen, polnischen und lettischen Wähler eine beschlossene Sache. „Durch dieses bedeutsame, erfreuliche Ereigniß scheine die Wahl der Candidaten dieser vereinigten Parteien gesichert," da sie nun über eine Majorität von 200 Stimmen verfügen. — So weit die Mittheilungen des genannten Correspondenten, der mit unermüdlichem Eifer über die Wahlangelegenheiten berichtet und bereits den achten Brief in dieser Sache einsendet. Es bleibt abzuwarten, wie weit zuverlässig seine Angaben sind. Die deutschen Libauer Blätter bewahren in der Wahlfrage bisher noch völlige Zurückhaltung.

— Die letzte Stadtverordneten-Versammlung hatte auf ihrer Tagesordnung u. A. nachstehenden Punct: Vorlage des Ukases des Dirigirenden Senats in Sachen der Curkosten-Berechnung beim Stadt-Krankenhause und Vorstellung des Stadtamtes hiezu. Da laut dem verlesenen Ukase die Klage gegen den Minister des Innern seitens des Senates ohne Verfolg belassen worden ist, schlug, der „Lib. Z." zufolge, das Stadthaupt Namens des Stadtamtes in Grundlage des P. 21 des Artikels 63 der Städteordnung vor, durch Vermittelung des Gouvernementschefs mit einer Petition an den Minister des Innern zu gehen mit der Bitte, in Berücksichtigung des vorliegende Bedürfnisses die Erhöhung der Taxe der Kurkostenberechnung von 50 auf 75 Kop. zu gestatten. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

St. Petersburg, 30. September. Ueber die Entwaldung des Ural schreibt — der „Permski Krai": „Gleich den alten Capitalisten des Ural lassen auch die neuen, welche ungeheure Waldstrecken im Gebiete der Kama aufgekauft haben, alljährlich schonungslos und ohne jedes System beinahe eine Million Balken hauen. Es ist, als ob sie sich vor Etwas fürchteten und sich daher beeilten, die uralten Wälder möglichst bald zu fällen; für sie existirt keine Nachkommenschaft, die ebenfalls Brenn- und Baumaterial brauchen wird. Viele von diesen Capitalisten ignoriren den Bergbau, obgleich die günstigsten Vorbedingungen für ihn vorhanden sind, die Wälder aber werden schonungslos vertilgt und werfen ungeheuren Gewinn ab. Als Besitzer der Wälder dünken sie sich in ihrem Rechte und legen sich nicht die Frage vor, ob sie nicht die Ural-Gegend in eine Sahara verwandeln." — Die specielle Ursache dieser Klagen ist die Versandung der Kama.

— Von der „Sarja"-Expedition berichtet die „St. Pet. Z.": „Herr Akademiker F. Schmidt hat aus Jenisseisk von Leutnant Kolomeizew ein Telegramm vom heutigen Datum erhalten mit der Nachricht, daß die Kohlenniederlage für Baron E. Toll im Dickson-Hafen am 22. August errichtet worden ist."

— Mark Twain, der große amerikanische Humorist, trifft nach den Informationen der „Pet. Gas." Ende October in Petersburg ein und gedenkt von hieraus zum Studium von Land und Leuten eine Reise durch Rußland anzutreten.

— Wie man dem „Pet. Listok" mittheilt, ist dieser Tage das Verbot der Benutzung der Schriften des genialen russischen Kritikers Belinski in den Schulen aufgehoben worden, und zwar bezieht sich die Aufhebung des Verbots nur auf die mittleren Lehranstalten. Das bezügliche Verbot besteht seit ca. 50 Jahren.

— Ueber die Explosion in der Strieder'schen Fabrik berichtet die „St. Pet. Z." u. A.: „Im Augenblick der Explosion befand sich auf der Galerie, welche den Thurm mit den übrigen Fabrikgebäuden verbindet, der Gehilfe des Technikers Alexei Snamenski, dem sein achtjähriges Töchterchen Natalia gerade das Mittagessen brachte. Kaum hatte Herr Snamenski die Speisen entgegengenommen, als ein Donnerschlag das ganze Gebäude erschütterte. Das erste Opfer der Explosion wurde die kleine Natalia Snamenski. Von den Spiritusdämpfen wurde das Kind am ganzen Körper verbrüht. Ihr Vater erlitt Brandwunden im Gesicht und an den Händen. Der Arbeiter Fedor Kortschagin, der sich im Tsurm befand, wurde in die Höhe geschleudert und trug Verletzungen davon. Ein anderer Arbeiter kam mit einer geringen Verwundung der Hand davon. Das Feuer hatte im unteren Stockwerk begonnen und drang durch das Holzgefüge und die Lagen immer höher, wobei es sich an die mit Spiritus gefüllten Cisternen heranschlängelte. Da warf sich der Vater des tödtlich verletzten Kindes, Alexei Snamenski, mit blutendem Gesicht dem Feuerschlund entgegen und setzte die hermetisch schließenden Cisternendeckel in Action. Die Gefahr war abgewendet. Bewunderungswürdig ist die Heldenthat Snamenski's, der sich von dem Leichnam der vor seinen Augen erschlagenen Tochter losriß und vor den Folgen weiterer Explosionen nicht nur die Fabrik, sondern auch die Nachbarhäuser rettete, welche unausbleiblich bei den Cisternen-Explosionen in Trümmer gegangen wären und dadurch viele Menschenopfer gefordert haben würden."

Moskau. Zu Ehren Professor Rud. Virchow's sollte am gestrigen Sonntag im Hörsaale der Moskauer Universität anläßlich des 80. Geburtstages des Berliner Gelehrten eine Festsitzung stattfinden, an welcher 17 medicinische und naturwissenschaftliche Gesellschaften, sowie die Kais. Moskauer Archäologische Gesellschaft theilnahmen. Von allen Theilnehmern an der Sitzung sollte an Professor Virchow ein Glückwunsch in deutscher Sprache abgesandt werden.

Saratow. In einer Correspondenz der „Rossija" wird das nachstehende charakteristische Zwiegespräch zwischen dem Volksschulen-Inspector und dem Gehilfen des Lehrers der Schule eines großen Dorfes im Petrowsker Kreise wiedergegeben: Der Inspector (Herr Ussentjew) tritt ein und wünscht dem Lehrer guten Tag. Dieser ruft in soldatischer Haltung: „Здравія желаю, Ваше Высокоблагородіе!" (Wünsche Euer Hochwohlgeboren Gesundheit). — „Worin unterrichten Sie?" — „Im Russischen, Ew. Hochwohlgeboren." — Und so fort: auf jede Frage folgt die Antwort mit dem beständigen „Hochwohlgeboren". Der Inspector, hinlänglich befriedigt durch diese Zeichen der Subordination, wünscht endlich, daß der Lehrer ihn bei Vor- und Vatersnamen nenne und fragt: „Wissen Sie, wie ich heiße?" —„Точно такъ, Ваше Высокоблагородіе!" — „Nun, so nennen Sie mich lieber beim Namen." — „Слушаю-съ, Ваше Высокоблагородіе!"

Finnland. Ein von den Stadtverordneten in Kuopio niedergesetzter Ausschuß hat, wie die „Rev. Z." berichtet, bezüglich der Frage der Reorganisation der dortigen Polizeibehörde ein Gutachten abgegeben, in welchem hervorgehoben wird, daß keinerlei Gründe für die Aenderung der gegenwärtig in der Stadt bestehenden Polizei-Organisation sprechen. Für den Fall aber, daß diesem Wunsche der Stadtverordneten aus besonderen Gründen nicht entsprochen werden könne, sondern die Errichtung einer vollständigeren Polizeiverwaltung mit einem Polizeimeister an der Spitze für wünschenswerth erachtet werde, stellt der Ausschuß einen Budgetvoranschlag mit einem Kostenbetrage von 28,400 Mk. vor, von welcher Summe der Staat 2/3 und die Stadt 1/3 zu decken hätte. Was den vorgeschlagenen Polizeimeister betrifft, so müßte er nach Ansicht des Ausschusses finnischer Unterthan, (selbstverständlich) wohl vertraut mit den Ortsverhältnissen und im Besitz vollständiger Kenntnisse der finnischen Sprache sein. Dem Magistrat stimmt der Ausschuß in sofern zu, daß das Amt definitiv durch das Oekonomiedepartement des Senats besetzt werden müsse, während der Ausschuß andererseits die Ansicht des örtlichen Gouverneurs, wonach der Polizeimeister für dienstliche Vergehen dem Hofgericht in Wiborg unterstehen solle, zu der seinigen macht. Die Stadtverordneten gaben am vorigen Montag diesem Ausschußgutachten ihre Zustimmung.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (1.) October.

Vom Transvaal-Kriege.

Wie telegraphisch gemeldet, ist im Haag des Jahrestages des Beginnes des Transvaal-Krieges mit einer kirchlichen Feier gedacht worden. Am Mittwoch fand in der Großen Kirche diese Feier statt, welcher die Buren-Delegirten Wolmarans und Debruyn sowie Vertreter der Haager Behörden und eine große Menschenmenge beiwohnten. Drei Pastoren predigten. Sie wiesen in ihren Reden darauf hin, daß den Buren durch die englische Politik Unrecht geschehen sei und beteten für Krüger, Steijn und die Buren-Helden, zugleich aber auch für das englische Volk und sprachen den Wunsch aus, daß dieses dem ungerechten Kriege ein Ende mache. Zum Schlusse wurde die Nationalhymne von Transvaal angestimmt.

Fast alle Blätter, welche anläßlich des dritten Jahrestages des Kriegsausbruches die Lage in Süd-Afrika beurtheilen, betonen, daß dieselbe sich zu Ungunsten Englands gewandelt hat. So lesen wir in der „Nat.-Z.": Mit der Verhängung des Standrechtes über die ganze Cap-Halbinsel, einschließlich der großen Städte, wie Capstadt, Port Elizabeth und East London, ist Großbritannien in das dritte Jahr des südafrikanischen Feldzuges eingetreten. Es sind keine erfreulichen Betrachtungen, welche sich dem englischen Volke Angesichts dieses Zusammentreffens aufdrängen dürften. Am 1. October 1900 sagte Mr. Chamberlain in Coventry: „Jetzt, da der Krieg zu Ende ist, hat das Volk sich noch kaum klar gemacht, welch ein schwieriger Krieg es war." Am 8. October 1901 aber sagte Lord Roberts in Liverpool: „Ich wünsche ernstlich, daß der Krieg vorüber wäre. . . Ich möchte die Nation jetzt bitten, Geduld zu bewahren." — „Der zweijährige Kampf hat eine andere Auffassung geschaffen und bewiesen, daß das Selbstvertrauen der Buren auf festerer Grundlage geruht hat, als irgend Jemand in England ahnen konnte" — das ist der Refrain derjenigen englischen Blätter, welche sich der Bedeutung des Tages erinnern. Mehrere Zeitungen weisen darauf hin, daß die Schwierigkeiten des Krieges in geographischen Verhältnissen wurzelten, und daß keine europäische Macht die Aufgabe schneller oder erfolgreicher als England hätte lösen können. Die „Times" scheint allerdings anderer Ansicht zu sein: sie stützt ihre Vorwürfe gegen die Regierung durch immer neue Beweise, die sie geschickt einzuflechten weiß.

Jedenfalls ist die Stimmung der englischen Presse seit dem Fehlschlagen der Kitchener'schen Proclamation unter dem Einfluß der letzten Hiobsposten wieder recht pessimistisch. Aus dieser Stimmung heraus schreibt der Berichterstatter der „Daily Mail" aus Capstadt Mitte September, daß der Krieg in der Cap-Colonie in sehr nachlässiger Weise geführt werde. Selten käme überhaupt etwas Nennenswerthes vor, und selbst diese Vorkommnisse wären nicht im Stande, das Interesse für länger als ein oder zwei Tage in Anspruch zu nehmen. Nach den Telegrammen, die in Capstadt veröffentlicht würden, müßte man annehmen, daß die Buren in der Colonie umherflöhen, heute sich in einer Schlucht versteckt hielten und morgen über diesen oder jenen Fluß mit größter Geschwindigkeit setzen, immer dicht von den Engländern verfolgt. Von alledem sei aber in Wirklichkeit gar keine Rede. Vor etwa einem Monat sei ein Regierungsbeamter von den Buren gefangen genommen worden, und habe 18 Tage lang bei Scheepers Commando bleiben müssen. Dieser Beamte erzählte nachher, daß die Buren den Krieg jetzt nur noch wie ein Picknick betrachteten. Commandant Scheepers sei z. B. niemals mehr als drei oder vier Stunden an einem Tage marschirt, der Gefangene sei gezwungen worden, zu Fuß neben der Abtheilung herzugehen, und sage, daß es ihm nie irgend welche Schwierigkeit gemacht habe, mit den berittenen Buren Schritt zu halten, er sei niemals ermüdet gewesen. Die Buren zögen einfach durch das Land, sammelten Rekruten und Nahrungsmittel, aber von irgend einer Verfolgung sei gar keine Rede. Die Obersten Scobell und Grabbe hätten ja die Commandos Lotter und Van der Merwe gefangen genommen, aber was hätten alle die anderen Obersten gethan, die im Lande herumzögen? Die Nachrichten aus der Cap-Colonie sind so dürftig geworden, daß es sehr mühsam ist, den Aufenthalt der einzelnen Commandos festzustellen, was doch wohl darin seinen Grund hat, daß die Thätigkeit der britischen Truppen, trotz French's Obercommando, zu wünschen übrig läßt.

Dem gegenüber wollen die begierig in London aufgenommenen Nachrichten von vereinzelten Erfolgen der Engländer wenig besagen. Ein empfindlicher Schlag für die Buren ist allerdings die gestern vom Telegraphen uns gemeldete Gefangennahme des Buren-Führers Scheepers, eines der rührigsten und verwegensten Führer in der Cap-Colonie. Dieser Erfolg verliert aber dadurch an Bedeutung, daß Scheepers schon seit längerer Zeit schwer krank ist und in einem Karren seinem Commando hat nachgefahren werden müssen. Als Ersatz dürfte er den Engländern in die Hände gefallen sein.

Die Kämpfe an der Natalgrenze sind für England andauernd ein Quell der Sorge und der Ungewißheit. Der Umgehungsmarsch, welchen General Kitchener gemeinsam mit General Lyttleton ins Werk setzte, hat seinen Zweck, Botha einzuschließen, verfehlt. Der „Times" wird aus Dundee vom 7. d. Mts. gemeldet: „Obgleich General Botha sich durchaus nicht in Sicherheit befindet, scheint es, daß er aus der inneren Truppenkette, die sofort gebildet wurde, um seinen Rückgang abzuschneiden, entkommen wird. Botha bewegt sich längs der Grenze des Zulu-Landes nach Norden zu, und am Sonntag ist es ihm gelungen, die Linie der englischen Truppen mit ungefähr der Hälfte seiner Mannschaften zu passiren." — Botha wird nun jedenfalls versuchen, an einem günstigeren Punct in das Zulu-Land einzudringen und dabei schwerlich noch auf Widerstand seitens der Engländer stoßen, da sich weiter nördlich keine Truppen befinden. Man fragt sich allerdings vergeblich, was Botha eigentlich erreichen will.

Ein Ehrentag der Wissenschaft.

Am vorgestrigen Sonnabend hat Professor Rudolf Virchow, der Begründer der modernen Pathologie und hervorragende Anthropologe, in Berlin seinen 80. Geburtstag begangen — unter einer so ausgedehnten Theilnahme der gesammten medicinischen wissenschaftlichen Welt, daß sein Ehrentag sich zu einer internationalen Feier gestaltet hat.

Bereits am Donnerstage traf in Berlin der italienische Landwirthschafts-Minister Prof. Baccelli ein; er kam in Begleitung seines Cabinetschefs Nasari und des Senators Prof. Maragliano-Genua. Minister Baccelli wird der Feier als officieller Vertreter der italienischen Regierung beiwohnen. Von anderen fremdländischen Staaten betheiligt auch die belgische Regierung amtlich sich an der Beglückwünschung. — Für Sonnabend Mittag hatte Prof. Virchow Einladungen zu einer Feier im Pathologischen Museum ergehen lassen. Den Mittelpunct der glänzenden Veranstaltungen bildete ein Festact im Sitzungssaale des Abgeordnetenhauses gleich nach dem intimen Festmahl, das die Familie Virchow mit den fremden Delegirten vereinte. — In großer Zahl sind diese aus den verschiedenen Ländern eingetroffen.

Aus Berlin liegen uns über die Virchow-Feier folgende Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." vom Sonnabend vor: „Die Morgenblätter feiern den achtzigsten Geburtstag Virchow's mit Festartikeln. Die „Klinische Wochenschrift" veranstaltet eine Festausgabe, worin die hervorragendsten medicinischen Gelehrten aus aller Welt, theilweise in der Sprache ihres Landes, Virchow's Verdienste um die Medicin feiern. Eine lateinische Widmung des Professors Baccelli nimmt den ersten Platz ein. Von den Vertretern des Auslandes trafen bereits Lord Lister und der Laryngologe Semon aus England, die Professoren Cornil aus Paris, Stokvis aus Holland, Toldt aus Wien, Jannescu aus Bukarest, Blumenthal aus Moskau, Podwyssozki aus Odessa sowie viele andere hervorragende Mediciner ein.

Eine weitere Depesche vom Sonnabend besagt: Die Feierlichkeiten zu Ehren Virchow's

---

scheinen des gelben Gerichtes. Vier oder fünf mal hatte meine Frau dies verwundert sich gefallen lassen. Als aber wieder einmal das Gemüse auf dem Tische erschien, hielt sie, bevor das Telephon ertönen konnte, den Kindern eine kleine Rede. Sie theilte ihnen darin mit, daß Papa Mohrrüben durchaus nicht vertragen könne und darum ein anderes Gemüse erhalte. Ich drückte ihr lächelnd und dankend die Hand. Wahrhaftig, ich glaube, sie hat seit der Zeit niemals mehr gescholten."

Schmidt, der nun an die Reihe kam, ist ein rechthaberischer, heftiger und darum wenig angenehmer Mensch. Wir behandeln ihn stets mit der größten Vorsicht und Rücksicht. Unsere Freundschaft wäre sonst schon längst in die Brüche gegangen. Er berichtete: „Einmal versuchte mein Frau, ihrer Unzufriedenheit in Worten Ausdruck zu geben, aber ich habe ihr die Lust zum zweiten Mal gründlich verdorben. Verschiedene Male hinter einander hatte ich mich im Club verspätet. Da fing meine Frau eines Tages an zu klagen, mein langes Ausbleiben müsse sie sich ernstlich verbitten, ich ängstige sie, rege sie auf und sie würde gewiß noch krank werden. Aber da ich! Mit der Faust habe ich auf den Tisch geschlagen, dann ihr alles Reden und Schmollen untersagt, warf die Thür nicht eben leise ins Schloß und verließ das Haus. Drei volle Tage bin ich ausgeblieben, ohne ein Wort Nachricht zu senden. Meine Frau war dann geheilt. Nun kann ich gehen und kommen, wann und wie ich will. Sie sagt kein Wort mehr" schloß er triumphirend. — Wir aber dachten: „Arme Frau!"

Freund Bender, welcher nun das Wort nahm, prahlt gern damit, daß er Herr im Hause sei, und wie Alles sich nach seinem Willen richte. Wir, seine Freunde, haben aber längst gemerkt, daß er recht sehr unter dem Pantoffel steht.

„Meine Frau ist die beste und liebenswürdigste. Sanftmüthig und friedfertig, nur — darf sie nicht in ihrem Schlafe gestört werden. Dann kann sie sehr heftig werden. Da sie sonst in Allem sich meinem Willen fügt, sorge ich gern, daß in der Nacht ihr jede Unruhe fern bleibe. Darin werdet Ihr mir Recht geben müssen. Es kann aber doch sehr unangenehm werden, wie ich Euch erzählen werde. Sie ist eine sehr gute Mutter und giebt daher die kleinen Kinder auch in der Nacht nicht von sich. Ihre Bettchen stehen in unserem Zimmer. Nun fängt neulich das dreijährige Aennchen an zu rufen: „Kindchen will Wasser trinken." Da ich die Frau sich bewegen höre, stehe ich auf und gebe dem Kinde zu trinken. Kaum bin ich im Bette, fängt das Geschrei schon wieder an: „Kindchen will noch 'mal Wasser trinken." Nun bin ich der Sache müde und bleibe ruhig liegen. Aennchen läßt aber nicht nach und weint und schreit. Plötzlich fährt meine Frau auf: „Rabenvater, wie kannst Du Dein Kind so jammern lassen. Schäme Dich!" Schleunigst erhebe ich mich und reiche Aennchen nochmals Wasser. Endlich glaube ich einschlafen zu können, aber da erschallt es wieder: „Papa, Papa." Da werde ich heftig und drohe mit Schlägen, aber mein Töchterchen läßt sich nicht abschrecken und brüllt weiter, bis sich die Stimme der Mutter mit der ihrigen vermischt. Da springe ich schleunigst aus dem Bette und frage nach den Wünschen des kleinen Quälgeistes. „Kindchen muß zugedeckt werden." Auch dies besorge ich. Als nach einigen Minuten nun der Ruf ertönt: „Papa, Kindchen die Thränchen abtrocknen," zögere ich keinen Augenblick, warte keinen Aufruhr und Schelten mehr ab, sondern erfülle sofort seinen Willen. Hättet Ihr es nicht auch gethan?" Lachend bejahen wir, und unser lieber Dicker ergreift das Wort:

Meine liebe Frau," schmunzelt er vergnügt, „schilt eigentlich immer. Sie kann jedoch nichts dafür. Es liegt das — glaube ich — in der Natur. Vom Morgen bis Abend, wenn ich mich nur blicken lasse, brummt sie. Was ich dabei thue? Eigentlich nichts. Ich höre es kaum mehr. Geht es Abends im Schlafzimmer los, so beeile ich mich, ins Bett zu kommen. Die Schelterei schläfert mich ein, und bald höre und sehe ich nichts mehr. Am Morgen, wenn sie in der Frühe ertönt, bilde ich mir im Halbschlaf ein, es sei das Knarren der Kaffeemühle und freue mich auf das Frühstück. Tags über geniert es mich auch wenig. Ich kann dabei ruhig meine Zeitung lesen. Wird es mir je zu toll, denke ich: der Klügere giebt nach und entferne mich. So kommen wir gut miteinander aus. Meine Frau, welche in jeder Beziehung vorzüglich ist, liebe ich von Herzen. Und das Schelten — möchte ich eigentlich gar nicht missen."

Mannigfaltiges.

Wie viel sind 21 Tage Leben werth? In Pittsburg findet gegenwärtig ein interessanter Proceß zwischen den Erben des verstorbenen Millionärs Henry Curry und seinem Arzte Dr. Flower statt. Der Kranke war von der Facultät aufgegeben worden, als Flower sich erbot, ihn nach Atlantic City zu begleiten und ihn dort zu behandeln. Curry lebte dann noch 21 Tage. Nach seinem Tode forderte Flower ein Honorar von 20,000 Mark, indem er erklärte, daß er das Leben des Kranken um drei Wochen verlängert und daß Curry in diesen drei Wochen sein Vermögen um 5 Millionen vermehrt habe. Das Gericht wird sich nun mit dieser neuen Theorie der amerikanischen Aerzte zu beschäftigen haben, nach welcher die Honoraransprüche nach den pecuniären Vortheilen zu bemessen sind, die der Patient während der Behandlung erzielt hat.

— Eine Eigenthümlichkeit Henrik Ibsen's theilt eine englische Besucherin des Dichters mit: „Auf dem Tisch neben dem Tintenfaß stand ein kleines Brett. Darauf standen einige kleine, hölzerne, geschnitzte Schweizer Bären, ein schwarzes Teufelchen, einige kleine Katzen, Hunde und Kaninchen aus Kupfer, von denen eines Violine spielte. „Was sind das für spaßige kleine Dinger? fragte ich. „Ich schreibe niemals irgend eine einzige Zeile eines meiner Dramen, wenn ich nicht das Brett mit dem, was sich darauf befindet, vor mir auf dem Tische steht. Ich könnte nicht ohne das schreiben. Es mag sonderbar scheinen — es ist es vielleicht auch — aber ich kann nicht ohne dies schreiben", wiederholte er: „aber warum ich sie gebrauche, ist mein Geheimniß." Und dabei lachte er still vor sich hin . . ." Der Gedanke liegt nahe, daß der Dichter, wie sein Rubek in „Wenn wir Todten erwachen", in diesen niedlichen Thierchen ein Abbild der Menschheit sieht.

— Ein scherzhaftes Mißverständniß. In England haben in diesen Tagen die dort lebenden Deutschen an einer Nachricht aus Deutschland, die in englischen Blättern zu lesen war, ihre lebhafte Freude gehabt. Es war nämlich in der „Times" und in den meisten anderen englischen Zeitungen dieser Tage ein Brief von Mr. Tod-Mercer, einem Vice-Präsidenten des englischen Flottenvereins, zu lesen, in dem derselbe seinen englischen Landsleuten das Gedeihen des deutschen Flotten-Vereins in glühendsten Farben schilderte und ihnen diesen deutschen Verein als Muster vorhielt. Derartig — so heißt es in dem Briefe — sind unsere teutonischen Vettern vom Flottenfieber gepackt, daß selbst einige Nonnen in corpore dem Flotten-Verein beigetreten sind, nämlich der Weinheimer Senioren-Convent und der Kösener Senioren-Convent." Die Erklärung für dieses ungeheure Mißverständniß liefert das Lexikon: Convent bedeutet im Englischen, wie man daraus ersehen kann, fast nie Versammlung, Bund, Vertretung, Ausschuß, sondern fast immer Kloster.

— Der Seemann als Arzt. Eine nette Anekdote erzählt Dr. Luff in einer Ansprache bei einer Versammlung der pharmaceutischen Gesellschaft von Großbritannien. An Bord eines Schiffes befand sich ein wohlversehener Medicinkasten nebst ausführlichen Gebrauchsanweisungen, aber kein Doctor. Ein Matrose wurde krank, und nach den Symptomen, die sich zeigten, würde eine Dosis aus Flasche Nr. 9 die richtige Medicin für ihn gewesen sein. Unglücklicher Weise war Flasche Nr. 9 leer. Aber der Capitän war der Schwierigkeit gewachsen. „Das macht nichts", erklärte er, „gebt ihm eine Dosis aus Flasche Nr. 4 und Flasche Nr. 5 zu gleichen Theilen!" Der Matrose war am nächsten Tage wieder gesund und der Capitän glaubt bis auf den heutigen Tag, an ihm sei ein bedeutender Arzt verloren gegangen.

— „Auf beiden Seiten!" Folgender Vorfall spielte sich, wie der „Tägl. Rundschau" von glaubwürdiger Seite erzählt wird, im Norden Berlins in einem Blumengeschäft ab. Von einem Herrn ward dort ein Trauerkranz bestellt mit der Weisung auf der Schleife, wie jetzt üblich, die Inschrift: „Ruhe sanft!" auf beiden Seiten anzubringen. Das Lehrmädchen, das den Auftrag entgegennahm, führte ihn prompt nach ihrer Auffassung aus. In nicht geringes Erstaunen gerieth der Besteller am Sonntag, als auf der Schleife in goldenen Worten zu lesen war: „Ruhe sanft auf beiden Seiten!" Ein Till Eulenspiegel hätte in seiner Weise den Auftrag auch nicht besser ausgeführt. Selbstverständlich konnte bei einer derartigen Widmung die Trauerschleife ihrem ernsten Zwecke nicht dienen.

— Berufsenthusiasmus. Patient „Nun, wie geht mein Puls?" — Stabsarzt: „Wundervoll, der reinste Parademarsch!"

Beilage zu Nr. 224 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1901.

†

Sophie von Negentzow

geb. Baronesse Krüdener

geb. den 13. Nov. 1824
gest. den 30. Sept. 1901.

Psalm 23, 1.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 4. October, um 1 Uhr Nachm. vom Trauerhause aus statt.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 1 октября 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

wurden mit einer Festlichkeit im neu errichteten Pathologischen Institut eröffnet. Daran nahmen theil: die fremden Gäste, die gesammte medicinische Facultät Berlins, die Abordnungen deutscher Universitäten, Staatssecretär Posadowski, Richthofen, die preußischen Minister Studt, Thielen und Moeller, Generalstabsarzt Leuthold sowie viele auswärtige Universitäts-Professoren. Virchow, mit minutenlangem Händeklatschen empfangen, entrollte in einer fast zweistündigen Rede das Bild der Entwickelung der pathologischen Wissenschaft und gedachte, nachdem er von der deutschen Forschung gesprochen, der hervorragenden Verdienste der Universität in Bologna und namentlich des Professors Baccelli. Der Generalarzt Schäper sprach hierauf dem „Communis mundi Praeceptor" die herzlichsten Glückwünsche und den Dank für die Segnungen aus, die die Allgemeinheit ihm verdanke, dessen Grundsatz stets war: „Suprema lex salus publica."

In **Berlin** wurde in der Stadtverordneten-Versammlung am Donnerstag die schon in der vorigen Sitzung vertagte Verhandlung über den Antrag Singer betreffs des „Märchenbrunnens" von der Tagesordnung abgesetzt. Dann kam der ablehnende Erlaß des Oberpräsidenten vom 6. October, betreffend die Wiederwahl Kauffmann's zum zweiten Bürgermeister zur Verhandlung. Die Angelegenheit rief eine längere Debatte hervor und wurde schließlich an einen Ausschuß verwiesen. Zum Schluß der erregten Debatte erklärte der Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans, hier gelte es, den kleinen Rest von Rechten, die Berlin noch habe, mit eiserner Hand festzuhalten. — Zu der Audienz in Hubertusstock will der „Local-Anz." auf Grund besonderer Informationen in der Lage sein, noch mitzutheilen, daß dem Kaiser daran lag, vor aller Welt festzustellen, daß der frühere Nichtempfang des Oberbürgermeisters einzig und allein mit den dazwischen getretenen Reisedispositionen zusammenhinge Der Verlauf der Audienz habe gezeigt, daß der Monarch den Empfang in erster Reihe veranlaßt hätte, um den Glauben an eine vorhandene Animosität des Kaisers gegen Berlin und dessen städtische Behörde zu zerstören. „In der Sache ist Kaiser Wilhelm unerschütterlich geblieben und in allen umstrittenen Fragen hat er seinen Standpunct beibehalten, dagegen war er bei der persönlichen Aussprache besonders liebenswürdig."

Die Leipziger Mittwoch-Blätter enthalten eine Mittheilung des Aufsichtsraths der „Leipziger Bank", in der es heißt, der Aufsichtsrath sei, seitdem er an die Stelle des früheren Aufsichtsrathes getreten, im Interesse vortheilhafter Verwerthung der Vermögensobjecte der Bank und im Interesse der möglichen Berücksichtigung der Actionäre bemüht gewesen. Dieses Bemühen müsse jetzt als gescheitert angesehen werden. Auch den Weg, sich direct an die Actionäre um Hilfeleistung zu wenden, habe der Aufsichtsrath nicht gehen wollen. Abgesehen von der Zweifelhaftigkeit eines nennenswerthen Erfolges bei den erforderlichen großen Summen stehe jede Action auf diesem Wege unter dem Risico großer Schwierigkeiten, die sich aus der besonderen Natur des Geschäftsbetriebes, der erschwerten Controle und namentlich bei den Treberwerthen aus der größtentheils heillosen Verwirrung der einzelnen Geschäftszweige zu einander ergäben. Solchen Schwierigkeiten würde man auch mit einem von den Actionären aufgebrachten Capital rathlos gegenüberstehen, solange nicht die Anlehnung an ein großes erprobtes Finanzinstitut gesichert sei, wozu aber keinerlei Aussicht bestehe. — Der Aufsichtsrath halte sich für verpflichtet, die Actionäre von dieser Sachlage zu unterrichten.

Der noch schulpflichtige Sohn des durch seine Vorträge über die zehn Gebote bekannt gewordenen socialdemokratischen Berliner Stadtverordneten Adolf Hoffmann, dessen Prügel-Affaire im Asyl für Obdachlose großes Aufsehen erregte, hat mit Zustimmung seines Vaters ein Schreiben an die städtische Schuldeputation gerichtet. In diesem Schreiben theilte der hoffnungsvolle Jüngling mit, daß er alt genug sei, um das Selbstbestimmungsrecht auszuüben; er ersucht die Deputation, ihn von dem Besuch des Religionsunterrichts zu entbinden, da er andere Anschauungen hege als die, welche der Lehrer vortrüge u. s. w.

Aus **Frankreich** kommt die Nachricht, daß durch die neuesten Wehrgesetze vorgesehene Rekruten-Contingent könne nicht mehr aufgebracht werden. Die Zahl der Infanterie-Compagnien wird deshalb um die Zahl 69 vermindert. In Folge dessen gehen 69 Hauptmanns- und 138 Leutnantsstellen ein. Diese Aenderungen ergehen sich aus der Zwangslage, in die Frankreich durch das Zweikindersystem versetzt ist.

Ueber das **Missionswesen in China** liegt von Hrn. v. Brandt, bekanntlich einem der hervorragendsten China-Kenner, in der Londoner „Finanzchronik" ein Artikel vor, in dem er dringend eine Beschränkung des Missionswesens in China empfiehlt. Wenn nicht alsbald weitere Wirren entstehen sollen durch einen neuen furchtbaren Ausbruch des fremden Christenhasses, so müsse man die Freizügigkeit der Missionare beschränken. „Von englischen und amerikanischen Missionaren ist vor kurzem die Behauptung aufgestellt worden, daß für die Missionare nur der Schutz verlangt werde, der dem fremden Kaufmann zu Theil werde. Das ist Unsinn. Der Kaufmann ist an den geöffneten Hafen gebunden, und wenn er sich ins Innere begiebt, so erhält er einen für 13 chinesische Monate giltigen Reisepaß, von dem er nach Lage der Verhältnisse voraussichtlich nur für einen Theil der Zeit Gebrauch machen wird; der Missionar kann sich an jedem Puncte des chinesischen Reiches niederlassen und dort so lange wohnen, wie es ihm paßt. Darin besteht der Unterschied. In den geöffneten Häfen ist ein Schutz möglich und bei der Ertheilung von Pässen liegt es in der Hand der Behörden, besonders der fremden, wenngleich auch Einwendungen der chinesischen gehört und berücksichtigt werden müßten, die Ausstellung eines Passes zu verweigern, sobald die Person desjenigen, der ihn verlangt, ihnen begründete Bedenken einflößt; aber in Plätzen, die Hunderte und Tausende von Kilometeren von der nächsten fremden Behörde entfernt liegen, ist nur auf den Schutz zu rechnen, den die chinesischen Beamten unter dem Druck der fremden Vertretung auszuüben willig und im Stande sind. Die ganze Frage lasse sich in nachstehendem Satz zusammenfassen: „Wenn für die Regierungen in einer oder der anderen Weise die Verpflichtung besteht, ausreichend für die Sicherheit der Missionare zu sorgen, so besitzen sie auch das Recht, die Plätze zu bestimmen, an denen ihrer Ansicht nach dieselben sich aufhalten können, ohne Gefahr zu laufen, angegriffen zu werden, und sie werden dieses Recht auszuüben haben, sobald sie die Ueberzeugung gewinnen, daß den Missionaren an den Eigenschaften fehlt, um selbst die erforderliche Vorsicht auszuüben." — Brandt weist sodann noch auf die Gefahren hin, welche entstehen, wenn die Missionare, wie das besonders von Seiten der englischen und amerikanischen geschieht, neben ihrer Lehrthätigkeit Politik betreiben und sich mit der letzteren in Gegensatz zu den Interessen und Handlungen der Landesregierung setzen.

Aus **Nord-Amerika** kommt die Kunde von einem ersten Conflict Roosevelt's mit den Republicanern. Die „Times" berichtet aus Newyork: Präsident Roosevelt ernannte zum Bundesrichter von Alabama den früheren Gouverneur von Alabama, Jones, der ein Demokrat, aber ein Gegner Bryan's ist. Roosevelt soll gesagt haben, er habe Jones ohne Rücksicht auf die Politik gewählt, weil er ihn für den geeignetsten Mann für jenen Posten halte, und er werde auch bei anderen Ernennungen dasselbe Verfahren anwenden. Die „Times" meint, wenn er dies thue, werde es große Aufregung unter den republicanischen Senatoren hervorrufen.

Aus dem Leserkreise.

In Sachen der Mission in China geht uns auf Grund der jüngst veröffentlichten „Reisebriefe eines Balten" die weiter unten folgende Zuschrift zu, die wir wiedergeben, um dem Grundsatz audiatur et altera pars gerecht zu werden, obwohl eine vor etwa 4 Jahren an dieser Stelle geführte lange polemische Discussion über genau das nämliche Thema uns dessen entheben könnte. Die von unserem Hrn Correspondenten besprochene Materie ist eine solche, die auf einmüthige Beurtheilung nicht rechnen kann; wohl aber schien sie uns in so abgeklärter, objectiver Denkweise behandelt, daß wir zu hoffen wagten, sie werde in dieser Form nicht als eine Protest-Materie aufgefaßt werden.

Die Zuschrift lautet:

Hochgeehrter Herr Redacteur!

In Nr. 216, 217 und 218 Ihres geschätzten Blattes gaben Sie die Reisebriefe an die „Nordlivländische Ztg." von einem Balten wieder, eine längere Abhandlung über die Mission in China enthaltend. Gestatten Sie freundlichst, daß ich mir erlaube, in Betreff vorliegender Arbeit einige Ausstellungen zu machen.

Es ist ja natürlich, daß man nach Gründen fragt, die den furchtbaren Ausbruch des Fremdenhasses in China begreiflich machen. Die Gründe sind nicht so schwer zu finden für Jeden, der die Berührungen Europas mit dem Reiche der Mitte nur ein wenig kennt Diese Berührungen waren für China nicht gerade erfreulich. Die Chinesen, die sich rühmen, die älteste Cultur der Erde zu haben, mußten es erleben, daß die verachteten Fremden sie besiegten und zwangen, der fremden europäischen Cultur ihr Land zu öffnen; daß diese „Barbaren" in ihrer Gewinnsucht auf dem geheiligten Boden des „himmlischen Reiches" Eisenbahnen 2c. anlegten, ohne auf die heiligen Grabstätten der Ahnen oder des Fung-schui (den Einfluß von Wind und Wasser) Rücksicht zu nehmen; daß die Fremden theilweise mit großer Anmaßung auftraten; endlich, daß vier europäische Mächte sich in den Besitz werthvoller Gebiete des chinesischen Reiches setzten. Daß dadurch ein wachsender Fremdenhaß sich in das Herz des chinesischen Volkes tief einfraß, ist begreiflich.

Ebenso begreiflich ist es, daß dieser Haß die Missionare, die in die geöffneten Thüren Chinas einzogen und unter dem Schutze der verhaßten Verträge von 1842, 1856 und 1860 die christliche Religion auszubreiten begannen, nicht weniger als die handeltreibenden Europäer traf. Mußte doch die Mission, deren uneigennützige Ziele der Chinese nicht kannte und nicht begriff, ihm als Bundesgenossin der Gewaltpolitik und als Vorläuferin weiterer Gewaltacte erscheinen. Als solche muß sie aber auch in Europa Jedem erscheinen, der sie nicht kennt. Leider haben manche katholische Missionare — besonders französische, aber auch deutsche, wie das Beispiel Bischof Anzer's beweist — durch ihre Einmischung in die Politik dazu beigetragen, dieses Vorurtheil gegen die Mission zu befestigen.

Dabei ist nun höchst merkwürdig zu sehen, daß die Angriffe, auch die des Verfassers der Reisebriefe, sich besonders gegen die evangelische Mission richten, während die katholische Mission duldsamer beurtheilt, ja sogar es bedauert wird, daß „das vielversprechende Gebäude der Jesuiten" zusammengebrochen ist. Was ließ denn dem Verfasser das Gebäude der Jesuiten so vielversprechend erscheinen? Er sagt es ausdrücklich: die Accommodation an die religiösen Vorstellungen der Chinesen, wozu man mit Recht hinzufügen darf, welche einem Aufgeben des Christenthums fast gleich kam. Gerade dem ist aber zuzuschreiben der Zusammenbruch der katholischen, speciell Jesuitischen Mission.

Es würde zu weit führen, wollte ich auf dieses Thema näher eingehen. Nur ein Vorwurf, den der Verfasser gegen die evang. Missionare erhebt, sei noch kurz behandelt. Als Grund für den Fremdenhaß wird die Verletzung der chinesischen Sitten seitens der protestantischen Missionare bezeichnet. Es ist geradezu lächerlich, was für einen Tölpel die Missionskritiker sich construiren, um den protestantischen Missionar zu einem Gegenstande der Mißachtung zu machen. Wie viel Aergerniß durch ihr sittenloses Leben die unter fremden Völkern lebenden Europäer und nicht blos die ungebildeten, auch in China geben, darüber verliert unser Landsmann im Osten Asiens nicht viele Worte. Aber der Missionar, der doch die Chinesen gewinnen will, der ihre Sprache spricht und Jahrzehnte unter ihnen lebt, muß ein solcher Narr sein, daß er förmlich darauf ausgeht, die Leute vor den Kopf zu stoßen. Gerade in China giebt es kaum einen Gegenstand, mit welchem die protestantischen Missionare sich so eingehend beschäftigt haben und noch beschäftigen, als das schwere Sittenproblem Auf den großen Missions-Conferenzen in Schanghai, die die Einheit der protestantischen Mission in so überwältigender Weise repräsentiren, bildet es einen stehenden Gegenstand der Tagesordnung. Männer wie Dr. Faber, der wie kaum ein anderer Europäer den Chinesen ein Chinese geworden war; Hudson Taylor, der geistgewaltige Gründer der China-Inland-Mission u. A haben die Arbeit eines langen Lebens an dieses Problem gesetzt und zu seiner gesunden Lösung viel mehr beigetragen als alle die Kritiker, welche jetzt als „hervorragende Kenner der chinesischen Verhältnisses" sich geriren. — Wer das Neue Testament kennt, der weiß, daß es eine alte Klage ist, das Evangelium Christi ändere die Sitten. Es will eben an die Stelle der heidnischen Sitten die christliche Lebensordnung setzen. Dabei können ja Mißgriffe vorkommen, daß schonungswerthe Sitten nicht immer mit der pädagogischen Weisheit behandelt werden, welche wünschenswerth ist, aber zu einer solchen pflege- und schonungswerthen Sitte gehört nie und nimmer der chinesische Ahnendienst. Dieser ist nicht eine religiösneutrale, sondern eine ganz eminent religiöse Institution auf heidnischen Anschauungen beruhend. Jede Concession an ihn wäre eine Sanctionirung des mit dem Evangelio in Widerspruch stehenden heidnischen Aberglaubens. Das Evangelium besteht aber nicht, wie der Verfasser der Reisebriefe meint, lediglich in der Predigt, daß sich alle Menschen unter einander lieben sollen, sondern sowohl das Evangelium Pauli, des großen Heidenapostels, wie auch das Evangelium, zu dem wir uns bekennen, ist 2. Tim. 2,8 kurz ausgedrückt mit den Worten: Halt im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten.

Genehmigen Sie mit vorzüglicher Hochachtung

Koddafer, 27. Sept. 1901. Paul Walter.
Pastor zu Koddafer.

*

(Wir möchten auf das Wesen der hier zur Discussion gebrachten Fragen nicht näher eingehen, im Hinblick darauf aber, daß die weite räumliche Entfernung ein Eingreifen unseres Herrn Correspondenten in die Discussion unthunlich erscheinen läßt, möchten wir mit zwei Bemerkungen nicht zurückhalten Wir haben zunächst nicht entdecken können, worin unser Herr Correspondent die Thätigkeit gerade der evangelischen Missionare herabsetzte, wie Herr Pastor Walter meint. Das von den Jesuiten Gesagte bezieht sich auf das achtzehnte Jahrhundert und hatte in unseren Augen keinen anderen Zweck, als die angestrebte Christianisirung Chinas principiell auf den Boden der Duldsamkeit und zugleich über einen eng confessionellen Standpunct zu stellen. — Ferner ist es dem Hrn. Correspondenten gewiß bekannt, daß der Inhalt des Christenthums sich nicht in dem Gebot der Nächstenliebe erschöpft; in dem Zusammenhange seiner Ausführungen aber hatte er sicherlich alles Recht dazu, dieses höchste Sittengebot der christlichen Weltanschauung gerade für die Mission in China bei den dort abgezwungenen Exterritorialitäts-Rechten u. dgl. m. durchaus in den Vordergrund zu stellen.)

Locales.

Anläßlich seines 80. Geburtstages sind Rudolph Virchow auch von hier Glückwünsche und Ehrungen zu Theil geworden. Von der Universität ist eine hübsch ausgestattete, aus der Werkstatt von C. Unger hervorgegangene Adresse übersandt worden. Die in den ehrendsten Ausdrücken gehaltene Adresse, mit der die „Academia Caesarea Jurievensis (olim Dorpatensis)" ihre Glückwünsche darbringt, ist in lateinischer Sprache verfaßt und vom Rector und vom Decan der medicinischen Facultät unterzeichnet.

Einen warmen telegraphischen Glückwunsch hat das hiesige Veterinär-Institut dem berühmten Gelehrten, seinem Ehrenmitgliede, übersandt. — Die Gelehrte Estnische Gesellschaft hat den Jubilar zu ihrem Ehrenmitgliede erwählt.

In der St. Johannis-Kirche hielt gestern der zum Oberpastor an unserer Stadt-Gemeinde berufene Pastor Victor Wittrock seine Präsentations-Predigt. Nach der gesetzlich anberaumten 14-tägigen Frist ergeht dann die förmliche Vocation, worauf die Einsetzung des Vocirten in sein neues Amt erfolgt.

Das Veterinär-Institut zu Charkow begeht am 6 October die Feier seines 50-jährigen Bestehens. Das hiesige Veterinär-Institut wird, wie wir hören, durch seinen Director, Professor C. v. Raupach, auf dieser Jubiläums-Feier vertreten sein, und zwar wird er Namens des hiesigen Instituts eine Adresse in einer von der Firma C. Laakmann hierselbst besonders reich und mit besonderem Geschmack ausgestatteten Mappe überreichen.

Die ganze vergangene Nacht hindurch herrschte auf den Straßen, namentlich des 3. Stadttheils, ein reges Leben. Begünstigt durch das schöne Wetter und die guten Wege eilten die Bauern zu dem Michaeli-Markt, der denn auch besonders gut besucht ist. Die in Betracht kommenden Straßen und Plätze sind seit dem Morgen voll von Marktbesuchern und es herrschte am Vormittag ein ungewöhnlich starkes Gedränge, da heute, als an einem Feiertage, die Handlungen und Bierbuden bis 12 Uhr alle geschlossen sein mußten und die Marktbesucher ausschließlich auf den Straßen sich aufzuhalten gezwungen waren. Vieh ist auch dieses Mal in großer Menge angeführt. Die Preise haben sich seit dem letzten Markt, vor einem Monat, nicht geändert und halen sich auf mittlerer Höhe. Gehandelt wird dieses Mal lebhafter, da auch die Güter ihren Bedarf an Mastvieh ankaufen.
—i—

Ein Unglücksfall ereignete sich am Freitag Abend auf der Station Laisholm. Als der Postzug in die Station einfuhr, versuchte ein Weichensteller, der gerade keinen Dienst hatte, kurz vor dem Zuge über den Bahndamm zu gehen und glitt dabei aus. Der Zug ging über ihn hinüber und beide Beine wurden ihm abgeschnitten: das eine über, das andere unter dem Knie. Der Unglückliche starb in Folge dieser Verletzungen.
—i—

Da die Bauern vielfach schon am Tage vorher zu den Märkten in der Stadt eintreffen, übernachten sie, wenn das Wetter es nur einigermaßen gestattet, unter freiem Himmel auf den Straßen. Die städtischen Langfinger versuchen nun, während der Nacht ihre Schäfchen zu scheeren und von den Gefährten zu stehlen, was nur zu erreichen ist. In der vergangenen Nacht versuchte ein bekannter Dieb ein Pferd, das am Wagen angebunden war, zu entwenden. Der Eigenthümer des Pferdes hatte sich entfernt und so gelang es dem Dieb, unbemerkt das Pferd loszubinden. Dieses aber, ein junges Thier, begann plötzlich zu wiehern und weckte dadurch die nebenan auf ihren Gefährten schlafenden Bauern. Diese ergriffen den Dieb und schafften ihn mit Hilfe eines herzugeeilten Gorodowois auf die Polizei.
—i—

Fräulein Therese Behr, der neue Stern unter den deutschen Liedersängerinnen, beabsichtigt am nächsten Donnerstage bei uns zum ersten Mal aufzutreten.

In ihr werden wir eine der bedeutendsten Erscheinungen unter den heutigen Altistinnen begrüßen können, eine intelligente und künstlerisch gereifte Sängerin und Repräsentantin einer vornehmen Kunst. Fräulein Therese Behr hat in den letzten Jahren mit ihren vollendeten Liedervorträgen geradezu Aufsehen erregt. Die berühmtesten und gefürchtetsten Kritiker der deutschen Residenz haben ihr begeisterte Worte gewidmet und sie für die würdigste Nachfolgerin der unvergeßlichen Hermine Spieß erklärt. Ihre Stimme ist allerdings von bestechendem Wohllaut und ihr Vortrag, durch vollkommene Beherrschung alles Technischen wirksamst unterstützt, geschmackvoll und poetisch. Sie beherrscht in seltener Weise ihr Organ und verfügt dabei über eine Fülle von Nuancen in der Dynamik. — Aus vorstehender Notiz ist ersichtlich, daß Fräulein Therese Behr eine ganz außergewöhnliche Künstlererscheinung ist und daß unserem Publicum somit ein Kunstgenuß allerersten Ranges bevorsteht

Todtenliste.

Martha Aerfeldt, † im 17. Jahre am 25. September zu Riga.

Fritz Schäfer, Kind, † zu Moskau.

Frau Ottilie Weichler, geb. Krüger, † im 70. Jahre am 27. September zu Riga.

Caroline Klingenberg, † 25. September zu Riga.

Harald v. Rücker, Kind, † 26. September zu St. Petersburg.

Konstantin Löwengreen, † 23. September zu Skwyra.

Carl Steinert, † im 72. Jahre am 25. September zu Riga.

Eugen Albin Johannes Lipping, † 27. September zu Beckhof.

Frau Eva Tauben, geb. Janson, † im 82. Jahre am 25. September.

Frau Ottilie Weichler, geb. Krüger, † im 70. Jahre am 27. September zu Riga.

Caroline Klingenberg, † 25. September zu Riga.

Frl. Lilly Liebkowsky, † 27. September zu Riga.

Frau Wilhelmine Boerner, verw. Berg, geb. Eck, † im 76. Jahre am 28. September zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag eingetroffen)

London, Sonnabend, 12. Oct. (29. Sept.). Der „Times" wird gemeldet: „Nach Briefen aus Kabul vom 5. October lebt dort Alles mit den Europäern im Frieden. Nachrichten vom 11. October besagen, daß in Daka und Dschellalabad völlige Ruhe herrsche. Die Häuptlinge aus der Umgebung von Daka haben sich nach Kabul begeben, um dem Emir Habib-Ullah ihre Huldigungen darzubringen.

Eine Depesche Kitchener's meldet: Die Colonne des Generals French nahm den Commandanten Scheepers gefangen.

Konstantinopel, Sonnabend, 12. Oct. (29. Sept.). Der französische Geschäftsträger erhielt Instructionen, auf die Türkei eine Pression auszuüben, damit sie in der Angelegenheit Lorando eine Antwort ertheile.

Bombay, Sonnabend, 12. Oct. (29. Sept.). Es werden keine Gründe angegeben für die Mobilisirung der beiden Feldlazarethe in Peschawer. Es heißt indessen, daß dies lediglich eine Vorsichtsmaßregel sei für den Fall, daß eine Truppenmacht zusammengezogen würde.

Middelburg, Freitag, 11. Oct. (28. Sept.). Der Burenführer Lotter wurde schuldig befunden und zum Tode verurtheilt Kitchener bestätigte das Urtheil. Fünf Andere, die Lotter's Commando angehörten, sind ebenfalls zum Tode verurtheilt, doch wurde die Todesstrafe in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Commandant Lotter wurde heute früh hingerichtet.

Capstadt, Sonnabend, 14. Oct. (29. Sept.) Ein in Barkly-West zum Tode verurtheilter Farmer wurde zu 10 Jahren Zwangsarbeit begnadigt, bei einem Farmer in Jacobsdal wurde die Todesstrafe in Deportation umgewandelt. Ein früherer Feldcornet in Vryburg war zu 10 Jahren Freiheitsstrafe verurtheilt, die Strafe ist auf drei Jahre herabgesetzt worden. Die über einen Farmer in Vryburg verhängte Todesstrafe wurde in lebenslängliche Zwangsarbeit umgewandelt. Zwei junge Farmer, die zwei mal zum Feinde übergegangen waren, sind heute früh in Vryburg durch den Strang hingerichtet worden. In Worcester wurde ein Farmer zu 100 Pfund Sterling, beziehungsweise neun Monaten Haft verurtheilt, weil er auf seiner Farm Lebensmittel für mehr als sieben Tage hatte.

St. Petersburg, Sonntag, 30. September. Anläßlich des Besuches des Prinzen Heinrich von Preußen in Spala ist eine Deputation des 33. Issjumschen Dragoner-Regiments Sr. Königl. Hoheit nach Spala beordert worden, um sich ihrem Chef vorzustellen.

Berlin, Sonnabend, 12. Oct. (29. Sept.). Die im Abgeordnetenhause veranstaltete Feier zu Ehren Virchow's verlief glänzend unter dem Ehrenpräsidium der Minister Posadowsky und Studt und im Beisein von Vertretern ausländischer wissenschaftlicher Institute. Professor Waldeyer begrüßte Virchow und überreichte ihm eine Ehrengabe Deutschlands im Betrage von 50,000 Mark zur Verstärkung der Mittel des Virchow-Instituts. Der Cultusminister Studt theilte darauf mit, daß der Kaiser dem Jubilar die große goldene Medaille für Wissenschaft verliehen habe, und verlas ein Allerhöchstes Schreiben. Der Kaiser gedenkt darin der Forschungen Virchow's, die der Wissenschaft neue Wege gewiesen haben, und fügt hinzu, daß der Name Virchow's dank dieser Arbeiten für immer mit leuchtenden Lettern in die Tafeln der Geschichte der Medicin eingetragen sei und weit über die Grenzen Deutschlands hinaus geschätzt werde. — Am Nachmittag fand ein Bankett statt, an dem 500 Personen theilnahmen, darunter die Minister Posadowsky und Studt, die ausländischen Vertreter (Bacelli, Lister) 2c. Nach dem Bankett fand ein großer Festactus im Saale des Abgeordnetenhauses statt, der reich geschmückt war.

St. Petersburg, Montag, 1. October. Aus Moskau, Kiew und Odessa wird von Virchow-Feiern gemeldet. Auf ein Begrüßungs-Telegramm aus Moskau ließ Virchow antworten, er sei tief gerührt durch die Sympathien Rußlands und beabsichtige trotz seines hohen Alters Rußland zu besuchen, um sich persönlich zu bedanken.

Aschabad, Sonntag, 1. October. Gestern reiste per Extrazug der Kriegsminister ab.

Toulon, Sonntag, 13. Oct. (30. Sept.). Graf Delavaux stieg gestern um 11 Uhr Abends im Luftballon auf, um nach Algier zu fliegen.

Peking, Sonntag, 13. Oct. (30. Sept.). Die chinesischen Bevollmächtigten übergaben dem spanischen Gesandten als dem Doyen des diplomatischen Corps einen Check über 450 Mill. Taëls in Bezahlung der zu leistenden Entschädigung.

Pretoria, Sonntag, 13. Oct. (30. Sept.). In voriger Woche sind 18 gefangene Buren-Führer für immer aus Süd-Afrika verbannt worden.

Dundee, Sonntag, 13. Oct. (30. Sept.). Botha überschritt den Pavian-Fluß und zieht nach Norden.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Октября 1901

Die Beerdigung meines lieben Sohnes

Eugen Albin Johannes Lipping

findet am Dienstag, den 2 October, präcise 2 Uhr Nachm., von der alten St. Johannis-Kirchhofskapelle aus statt.

Die trauernde Mutter.

Dr. Brehmer's weltberühmte

Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien

Chefarzt Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.

Vorzüglichste Winterkuren.

Prospecte gratis durch die Verwaltung.

Zurückgekehrt

nehme meine Praxis wieder auf am Montag, den 1. October.

Dr. med. Th. Lackschewitz.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.

Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Une Française

désire une leçon pour matin. S'adresser à professeur Tschish, rue Jacobstrasse Nr. 56.

Tanzmusik

[alle neuen Tänze] wird übernommen — Botan. Str. 8, Paradentreppe.

Lettische Aepfel

(Amtmanns u. Seringky) werden verkauft bei **Perli,** Neumarkt-Str. 37.

Schöne Speise-Kartoffeln

aus Forbushof können jederzeit bezogen werden, so lange der Vorrath reicht. **Bestellungen** sind zu machen im Kommissions-Bureau d. Livl.-V. (Pleskausche Str. 4) u. Wallgraben Nr. 16, beim Hauswächter

---

Im Verlage von **N. Kymmel in Riga** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Pastor M. Werbatus

Abriss der Heilsgeschichte nebst Bibelkunde

für die oberen Klassen höherer Lehranstalten.

Preis: 80 Kop.

Heilige Geschichte

die Geschichte des Reiches Gottes in historischer Darstellung auf Grund der Quellen.

Ein Handbuch für Religionslehre und Hilfsbuch für Bibellehre.

Band I: Die Geschichte des Volkes Israel. Preis Rbl. 1,40.
Band II: Das Leben Jesu und die Geschichte der apostolischen Zeit. Preis: Rbl. 1,20.

Offerire

Königshäringe und **Perlbohnen.**

A. Reinbaum

Jacobstr. 11.

Vorzügliche

Koenigs-Heringe I

Killostroemlinge, reife I

Caviar, halbgepressten I

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Gr. Markt 16.

Vorzüglichen

Edamer Käse

Arensbg. Schweizer Käse

Aelteren Schmandkäse

à 15 Kop. pr. Pfd.

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Sehr schöne Häringe

12, 15 u. 18 Kop. das Pfund

Ausgezeichnete Killo

½ Dosen à 25 Kop. sind zu haben bei

D. Welikow.



---

50 fast neue

Spiritusfässer

fertig emaillirt, von 45—55 Wedro Inhalt, **sind zu verkaufen.** Anfragen zu richten an die Gutsverwaltung Sitz, per Station Weggewa, Bal. Ж. Дор.

Zwei erstclassige

Obligationen

à 5000 Rbl. auf städtisches Immobil **sind zu vergeben.** Offerten sub Z. O. 5000 an die Expedition des Blattes erbeten.

Ein Tafelklavier

wird verkauft -- Compagnie-Str. Nr. 1, eine Treppe hoch.

Neue Erfindung.

Russisches R.-Patent sub Nr. 13192.

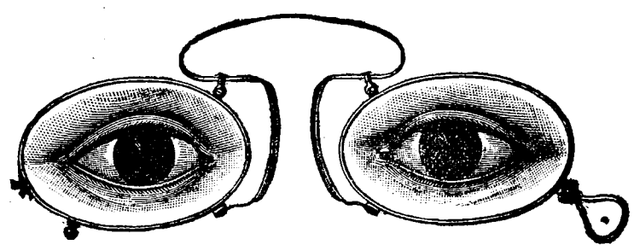
Aromatische Pastillen für starke Getränke und zur Selbstbereitung von Limonaden.

Fabrik Gläschke & Wiedner,

St. Petersburg, Stremjannaja 22.

Verkauf in allen Apothekerwaaren-Handlungen in St. Petersburg und der Provinz. **Pastillen für Schnäpse** und **Liqueure** à **15** Kop., **Limonaden** à **10** Kop. pro Stück.

Isometrope-Gläser!!!



3 Rubel pro Paar.

Schonung und längere Erhaltung der Sehkraft. Schärferes Sehen. — Viel schwächere Gläser. Keine Ermüdung mehr.

Alleinverkauf im optisch-mechanischen Geschäft von

P. Schultze, Ritterstrasse 11.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Января, а багажъ — 12 Февраля 1902 года съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 26 Января г., а багажа — 27 Февраля 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправок	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Отправленія	Назначенія						
СПетербургъ	Юрь.	6624	Фланцъ чугунный	—	20	Вильманъ	Предъяв. д.
Двинскъ	„	4417	Мануфактурн. тов.	7	15	Вестерманъ	„
СПетербургъ	„	9913	Футляры	—	30	Почталисъ	„
Бѣлостокъ	„	10416	Шерстяной тов.	1	35	Извозная ст.	„
Двинскъ	„	4511	Мануфактурный т.	6	05	Марчалисъ	„
„	„	4510	„ „	4	25	Мерингъ	„
„	„	4528	„ „	4	23	Кисингъ	„
Вильна	„	37822	Шапки каракулев.	2	10	Кацевъ	„
Двинскъ	„	9919	Махорка въ корешк.	89	12	Каденеленбаумъ	„
Александровская	„	878	Бумага папиросная	11	38	Ижорская фабр.	„
Митава	„	4697	Чернила	12	35	Лапковскій	„
Рига	„	1673	Котелъ мѣдный	—	18	Поповъ	Томъ
Зегевольдъ	„	18	Домашнія вещи	1	15	Нейшель	Барсовъ
Ревель	„	785	Багажъ	1	18	—	—
Везенбергъ	„	51	„	—	22	—	—
Варшава	„	478	„		17	—	—

Evangel. Jünglings-Verein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Dinstag, den 2. October a. c.

Abds. 9 Uhr

Bibelabend.

(Ap.-Gesch. 3.)

Jeder junge Mann hat Zutritt.

Der Präses.

Der

Bazar

zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte

soll

am Sonntag, d. 21. October

in dem freundlichst bewilligten **Saale der v. Zeddelmann-schen Schule** stattfinden.

Um Gaben bitten: **Frl. Merklin,** Garten-Str. 43, **Frl. v. Stryk,** Alexander-Str. 36.

Arzt

für eine lohnende Landpraxis mit Fixum **gesucht.** Näheres Apotheke Annenberg, Kurland.

Agenten finden lohnende Beschäftigung bei hoher Provision, ohne jedes Risico Schriftl. Offert. erb. unter **Kcpt 3713** an **Metzl & Co., Moskau.**

Une Française

diplômée désire entrer dans une famille. S'adresser à Madame Bachmann, rue Jacobstrasse Nr. 19.

Zum Mitunterricht

in d. Anfangsgründen werden kleine Mädchen im Alter zwischen 7—8 Jahren zum Januar gewünscht. Off. in der Expedition d. Blat. sub T. P.

Eine ältere Frau

sucht Stellung zu einem kleinen Kinde od. zu ält. alleinstehend. Herrschaften — Ecke d. Rev. u. Kalkstr. 1.

Eine Amme

sucht Stellung — Fortuna-Str. 13

Es wird eine Dame als **Miteinwohnerin** gewünscht, billige Pension — Stern-Str. 15, im Hof, erste Thür, rechts.

Eine Familienw.

von 4 Zimmern, Entrée, Veranda ist zu vermiethen Jamasche Str. 30

Eine Wohnung

von 4 Zimmern, Entrée u. Küche, u eine von 2 Zimmern **zu vermiethen** — Alexander-Str. 39.

Miethfrei Teichstr. 9

3 (resp. 2) Zimmer mit Küche und Balcon, eine Treppe hoch.

Ein freundl. möbl. Zimmer

kann einer Dame abgegeben werden — Lange-Str. Nr. 10.

Ein möbl. Zimmer

ist zu vermiethen — Stein-Str. 13.

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, 3. October, 6 Uhr Nachm.

Donnerstag, den 4. October

im Saale der Bürgermusse

Concert

von Fräulein

Therese Behr

unter gütiger Mitwirkung des Herrn

Hans Schmidt.

PROGRAMM:

1. In questa tomba — Beethoven.
   Caro mio ben — T. Giordani.
   Star vicino — Salvator Rosa.
   Die Kapelle — Kreutzer.
   Willst du dein Herz — Bach.
2. Kreuzzug — F. Schubert.
   Lachen und Weinen — F. Schubert.
   Frühlingsnacht — R. Schumann.
   Waldesgespräch — R. Schumann.
3. Immer leiser wird mein Schlummer
   Auf dem Kirchhof
   Schwalbe sag' mir an
   Sapphische Ode
   Feinsliebchen
   } J. Brahms.
4. Traum durch die Dämmerung — R. Strauss.
   Inmitten des Balles — P. Tschaikowsky.
   Gesang Weyla's — H. Wolf.
   Wiegenlied — P. Cornelius.

Während der Vorträge bleiben die Saalthüren geschlossen.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Plätze 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. December 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Hast Du einen Garten?

Versäume nicht, Dir eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof" kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Abonnementspreis bei der Post monatlich nur 34 Pfennig. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Ein hohes freundl. Zimmer

im höheren Stadttheil wird per sofort **gesucht.** Offert. sub O. B. in die Expedition dieser Zeitung erb.

Ein wenig gebr., gut erhaltenes

Zweirad neuer Construction

ist zu dem billigen aber festen Preise von 75 Rbl. **zu verkaufen,** weil der Sattel zu hoch. Continental-Pneumatik, Aluminium-Felgeneinlage u. zum Kenn- u. Tourenrad verstellbare Lenkstange. Zu erfragen Neumarkt-Strasse Nr. 10.

Rohrsitze

werden (schon von **35 Kop.** an) eingeflochten

Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts

Solide Arbeit. Billige Preise.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

In der weiblichen

Arbeitsstätte

Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet

Der Vorstand.

Weniggebrauchter

Kaiser-Mantel

billig **zu verk.** — Gartenstr. 21, part.

Achtung! Auf dem Polizeiplatze! Achtung!

Amerikan. Cineograph.

Lebende Photographien.

Soeben eingetroffen: **Der neueste Apparat,** wodurch das Flimmern und jede Bewegung des Bildes vermieden wird.

Neu! In der Sommerfrische, eine schreckliche Nacht, ein guter Witz, der Clown und sein Maulesel, Weiberlist geht über Alles, das unmögliche Bad.

Täglich Abends 8½ Uhr: Grosse Vorstellung.

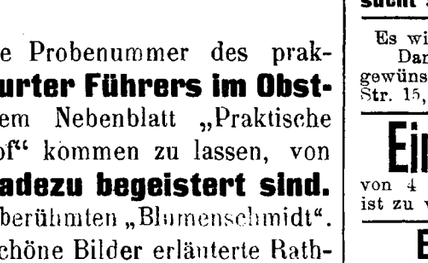
Ermässigtes Entrée: I. Platz 35 Kop., II. Platz 25 K., Stehplatz 15 Kop., Kinder bis 12 Jahren: 1. Platz 15 Kop., II. Platz 10 Kop.

An Sonn- und Festtagen von Nachm. 3 bis Abends 8 Uhr **stündlich eine Vorstellung.** Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop. Kinder 10 Kop.

Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Abends 10 Uhr

Extra-Herren-Vorstellung.

Entrée: Sitzplatz 50 Kop. Stehplatz 30 Kop.



Circus Momino.

Heute

Montag, den 1. Oktober c.

Grosse

Vorstellung.

Diese Vorstellung wird sich durch ein besonders ausgewähltes Programm auszeichnen, welches vom ganzen Personal unter der persönlicher Leitung des Directors Herrn Momino ausgeführt wird.

Zum Schluss der Vorstellung grosse Ausstattungs-Pantomime unter Betheiligung des ganzen Personals:

Chinesisches Fest.

Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen, Dinstag, Grosse brillante Vorstellung.

Director **K. Momino.**



Es wird freundlichst gebeten

die alten Sachen, als: leere Zünderdosen, abgetragene Galoschen, Briefmarken, Papier u. Zeug-Abfälle etc. die zum wohlthätigen Zwecke **früher Carlowa-Strasse 10,** unten, rechts, abgegeben wurden, **jetzt**

Rigasche Str. Nr. 62

schicken zu wollen.

Bei Angabe der Adresse können die Sachen auch abgeholt werden.

Betty Rötscher.

Ruder-Club.

Jeden Dienstag und Freitag

Club-Abende

Gr. Markt Nr. 4,

2 Etage.

Der Vorstand.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — Goldene Medaille — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfiehlt sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt. — Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 1 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 225 Dinstag, den 2. (15.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: „Internationales aus der Heimath". Collegien der allg. Fürsorge. Riga: Nachruf. Berufung. Völkercommers. Reval: Personal-Nachricht. Wesenberg: Ernennung. Goldingen: Bestätigung. St. Petersburg: Franco-Russisches. Tageschronik. Moskau: Virchow-Feier. Kiew: Frauenstudium. Finnland: Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der „Märchenbrunnen" in Berlin. Mannigfaltiges.

Inland.

„Internationales aus der Heimath."

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Rig. Rundsch." einen durch zwei Nummern gehenden bemerkenswerthen Artikel, der die deutsch-lettischen Beziehungen in ebenso objectiver Weise wie aus warmer Heimathsliebe heraus zum Gegenstand der Betrachtung macht. Das dort Gesagte hat auch für die deutsch-estnischen Beziehungen seine Geltung und wir wollen daher die wesentlichsten Stellen des Artikels hier wiedergeben.

„Wenn man von Vaterland und Mutterboden redet, so sind die Bewohner eines Landes, die sich von demselben nähren, Brüder. Es ist ein bitterer Jammer darum, daß das bei uns nicht so ist." Die jüngst in der lettischen Presse aufgestellte Frage „Ist ein Zusammengehen mit den Deutschen möglich?" ist von einem Theil der Blätter verneinend beantwortet worden, wenigstens für jetzt. „Diese Verhandlungen haben in der lettischen Presse viel Zeit und viel Raum beansprucht, sie berühren eine der wichtigsten Fragen, die wir zu besprechen haben; da genügen nicht Referate über die lettischen Preßstimmen, sondern die Frage heischt eine Antwort. Eine solche ist nicht schon damit gegeben, daß man die Miene eines Herrn aufsetzt, der leutselig nach allen Seiten grüßend, unter seine Leute tritt und sagt: „Lieben Leutchen, ich bin Euer Freund; seid hübsch ruhig, dann werde ich mich auch künftig über Euer Wohlergehen freuen". Solche Absagen, wie die kürzlich von lettischen Blättern an das Deutschthum gerichteten, wird man in der deutschen Presse nicht finden, aber dieses negative Resultat hat auch noch keinen besonderen Werth."

Der Verfasser des Artikels will nun seinerseits eine Antwort auf die lettische Frage geben und untersuchen, ob es wirklich in den realen Verhältnissen unübersteigbare Klüfte für Deutsche und Letten giebt. „Für die Beziehungen beider Gruppen ist auf die Dauer nur die Frage entscheidend, ob die beiderseitigen Interessen und Lebensbedingungen, Zwist und Zänkerei zur Folge haben müssen, oder ob man sich bloß nicht versteht und in subjectiver oder nationaler Befangenheit wider einander eifert."

„Der nationale Antagonismus ist bei uns schon so alt, daß seine Entstehung und Geschichte lehrreich sind. Noch vor wenig Jahrzehnten gab es keine nationale Frage, weil der Nationale entweder Bauer war, oder auf seinem Wege zur Bildung völlig germanisirt worden war. Wie von etwas Unglaublichem sprachen verständige und liberale Männer von zwei Letten, die nach Beendigung ihres akademischen Studiums mit einander in lettischem Briefwechsel standen. Als die ersten lettischen Tagesblätter erschienen, lettische Vereine ins Leben traten und der Lette sich anheischig machte, nicht nur als Dienstbote, sondern auch als gebildeter Mensch bei seinem Volksthum zu bleiben, da fehlte auf deutscher Seite dafür alles Verständniß: man konnte sich einen Krasting als Doctor und einen Kraukling als Pastor nicht denken. Es ist viel leichter, über diese Verständnißlosigkeit den Stab zu brechen, als sich selbst zu einem weiten Blick nnd weiten Herzen durchzuarbeiten. Auch an unserem Horizont stehen Coulissen, über die eine andere Generation hinüberschauen wird. Die Kinderkrankheiten der jungen Bewegung blieben nicht aus. Man träumte von nationalen Gymnasien, und Universitäten, Grünfeste und Theatervorstellungen wurden über Gebühr als Quellen eines neuen frischen Geistes gepriesen, die junge Gruppe lettischer Intelligenz bildete ihren eigenen Kreis, zog sich in diesen zurück und wurde in ihn zurückgedrängt. Das Neue bricht sich Bahn durch Opposition gegen das Bestehende. Im Lande herrschte das Deutschthum in den Behörden, den Schulen 2c., diesen also galt der Kampf und die Hoffnung wurde allgemein, nach der zu zerstörenden deutschen Herrschaft werde eine Aera des im Lande herrschenden Lettenthums anbrechen. Die Luftschlösser sind ohne Krachen zusammengefallen. Das Deutsche muß dem Russischen Platz machen, es ist dabei geblieben, daß der Lette nur durch die Mittel einer anderen Sprache zur Bildung gelangen kann; die Schule, die Verwaltung, das Gericht sind russisch geworden. Die Stellung des Deutschthums im Lande ist eine ganz andere geworden, Vieles, was die nationale Bewegung erreichen wollte, ist erreicht und zugestanden, der Kampf ist fast gegenstandslos geworden, denn nur auf ganz vereinzelten Gebieten haben wir Wahl und Selbstverwaltung. Auf diesen Gebieten aber hat eine Gruppirung der Wähler nach Nationalitäten kein Recht, denn nicht die Nationalität, sondern die gemeinsamen Interessen und Bedürfnisse sind hier das Entscheidende."

Und doch besteht auch auf diesen Gebieten kein Einvernehmen:

„Wer noch ein Herz hat, dem muß schier Herz und Hoffnung brechen, wenn er unsere Kirchen vom Blut der sich Prügelnden besudelt gesehen hat und an die Vielen denkt, die ihr Brod in der Ferne suchen müssen, weil sie es bei der daheim herrschenden Engherzigkeit und Verblendung hier nicht finden konnten. Es mag ja Menschen geben, die in ihrem engsten Kreise so verknöchert und in ihren selbstischen Interessen so verschrumpft sind, daß sie den nationalen Hader überhören, weil er nicht gerade ihren Brodkorb erfaßt — aber wer kann denn arbeiten, wenn im Nebenzimmer zwei Streitende sich in den Haaren liegen und Vieles — ach wie Vieles — zertreten! Es giebt große Kreise, die den Puncten ganz fern stehen, an denen unser internationaler Hader brennt; Praxis, Geschäft und Amt, Vieles wird davon kaum berührt. Unsere Presse, die Organe der Selbstverwaltung, die Comtés und Commissionen und Personen, welche irgend Fühlung mit beiden Theilen haben oder haben sollten, müßten Alles daran setzen, um den kleinlichen Nörgeleien ein Ende zu machen. Ist es denn unmöglich, den Menschen als solchen abzuwerthen, ohne ihn nach seiner Nationalität zu beurtheilen? Man sagt so gern, die Nationalität drücke dem Menschen sein besonderes Gepräge auf, sei also ausschlaggebend. In der That wäre das ein durchschlagendes Argument, wenn der Charakter der lettischen Volksseele der Eigenart des baltischen Deutschen widerspräche. Der Balte aber ist dem Reichsdeutschen nicht mehr gleich; er hat nicht unberührt schon seit langen Jahrhunderten hier im Lande gelebt, weshalb es eine Thorheit ist, ihn hier als „Fremden" zu bezeichnen, denn baltische Luft und Erde und die baltische Geschichte von Jahrhunderten haben ihn so gemacht, wie er ist. Dieselben Factoren haben den Charakter der lettischen Volksseele ausgestaltet, viele kleine Deutsche sind verlettet und viele Letten sind verdeutscht. Der Bure ist in Holland fremd und krankt am Heimweh nach afrikanischer Erde. Balten acclimatisiren sich in Deutschland schwer, weil sie auf demselben Boden erwachsen sind, der auch dem Letten seine Eigenart gab. Wenn trotzdem die Welt der Gedanken, Empfindungen und Gefühle des Letten von der des deutschen nicht unwesentlich abweicht, so wird man den Grund hierzu nicht sowohl in einer Verschiedenheit der Naturanlage, als vielmehr in den oft sehr verschiedenen Verhältnissen zu suchen haben und finden können, in denen beide erwachsen sind."

Der Gegensatz in den Verhältnissen ist, wie der Verfasser mit Recht betont, nicht so sehr ein nationaler, als ein sozialer. In mancherlei Aufsätzen und Artikeln, die „internationale Frage" betreffend, kommt eine persönliche Bitterkeit ihrer Verfasser, die mühsam emporgestiegen sind, zum Ausbruch und auf beiden Seiten wird zu wenig für eine sociale Annäherung gethan.

„Der Weg vom Gesinde bis zum Redactionstisch oder zum Schreibtisch des Publicisten ist ja weit und dornenvoll; wer ihn geht, mag manchen Stoß erhalten haben von einem oder dem anderen derer, die am Ruder faßen; es ist aber die Eigenart des Verbitterten, daß er nicht nur die schuldige Person, sondern Alles verurtheilt, was mit ihr zusammenhängt und sei es den ganzen Volksstamm, dem jene angehört. Zudem leben die gebildeten Letten und Deutschen in den Städten zwar dicht neben aber nicht mit einander. Es giebt doch bestimmt nur wenige deutsche Redacteure oder Publicisten, die selbst einige ihrer Mußestunden im lettischen Verein verbringen, das lettische Theater besuchen, lettische Literatur lesen 2c. Für diesen Zweck engagirt das resp. Blatt einen Mitarbeiter, dessen Aufgabe über das Referiren nicht hinausgeht. Ich will hierbei nicht von persönlicher Schuld reden, aber eine Gesammtschuld liegt vor, und zwar auf beiden Seiten, denn auch der Lette hat sich schon auf der Schulbank von seinem deutschen Mitschüler abgeschlossen — sie leben ja auch vielfach in recht verschiedenen Verhältnissen — die Abschließung dauert auf der Universität fort und dem zum Manne Herangereiften ist das Eintreten in fremde Kreise nicht mehr lieb, die Sprache nicht recht bequem, die Thür nicht mehr recht offen — so trennen sich die Kreise . . ."

Mit Unrecht wirft man aber dem baltischen Deutschen vor, er sei bestrebt, das Aufblühen des lettischen Volksstammes zu hindern oder hätte dem lettischen Element wenigstens den Weg erschwert.

„Hierbei verwechselt man doch offenbar Kampf ums Dasein mit Kampf des Deutschthums. Unzählige baltische Deutsche gehen in weite Ferne, weil sie zu Hause nicht Verwendung finden, aber sie legen das nicht dem zur Concurrenz erstarkten nationalen Element zur Last. Ebenso fällt es nicht den Deutschen, sondern dem rauhen Leben zur Last, daß auch der Lette schwere Wege gehen muß und nicht überall hineinkommt, wo er hinein wollte. — Man hat speciell darüber geklagt, daß eine größere Zahl lettischer Candidaten der Theologie hier zu Hause nicht Verwendung gefunden habe, daher fortgezogen oder zu anderen Berufsarten übergegangen sei. Wollte man die Richtigkeit dieser Behauptung prüfen, so müßte man die einzelnen Fälle analysiren und das wäre sehr instructiv, kann aber in einer Zeitung nicht geschehen. Zu bemerken aber bleibt, daß in denselben Jhhren nicht wenige deutsche Candidaten der Theologie in andere Consistorial-Bezirke übergegagen sind oder einen anderen Beruf ergriffen haben, daß manche viele Jahre Lehrer sein mußten und daß die Zahl der Pastoren, deutscher Nationalität abgenommen, die der nationalen Pastoren aber zugenommen hat, und zwar in ganz erheblichem Maß. Wenn nur ein deutscher Kirchenvorsteher lieber einen deutschen Bewerber wählte, weil er sich ihm näher stehend fühlte, so haben doch auch die lettischen Deputirten ihre Stimme stets dem nationalen Candidaten gegeben. Da hat man einander Nichts vorzuwerfen. Wer aber etwa in Vereinen oder Zeitungen laut wider Alles, was deutsch ist, geredet hatte, sollte sich nicht wundern, daß man ihn von dieser Seite nicht willkommen geheißen hat. Das aber steht fest, daß durch die ungestüme nationale Parteinahme die ruhige Objectivität auf beiden Seiten gestört wird. Sollte man behaupten, der Deutsche trete mehr für den Deutschen ein, als der Lette für den Letten, so wäre das eine unmögliche Behauptung; hierin mache man dem Anderen keinen Vorwurf, den man nicht auch selbst hinübernimmt."

„Ist ein Zusammengehen der verschiedenen Volksgruppen möglich?." — fragt der Verfasser zum Schluß und antwortet darauf: „Die Verhältnisse gestatten es, die Aufgaben fordern es, die Verblendeten hindern es, die Besten wünschen es."

„Es müßte noch manch langes Capitel geschrieben und nachdenkend gelesen werden von dem Einigenden, das in unseren Verhältnissen liegt, und von dem Trennenden, das in unserer leidigen Art liegt, um mehr Wohlwollen und mehr Kenntniß des Anderen zu vermitteln. Es nützt nichts, innerlich unwahre Compromisse schließen nach der Melodie: Seid umschlungen Millionen — diesen Kuß der ganzen Welt! Also soll die Frage nach deutsch-lettischem Einvernehmen auch nicht kalt und theoretisch zur Discussion gestellt werden. Es muß das unleidliche Mißtrauen aufhören, als ware der hiesige Deutsche nur auf der Lauer darnach, wo

Feuilleton.

Der „Märchenbrunnen" in Berlin*).

C. W. Wie sieht er denn nun eigentlich aus, der böse Entwurf, um dessentwillen ein so schwerer Conflict zwischen dem Monarchen und seiner guten Stadt Berlin entbrannt ist?

Es ist eine eigenthümliche Ironie des Schicksals, daß erst jetzt, kurz vor oder eigentlich sogar nach Thoresschluß der Ausstellung, in der er den gangen Sommer hindurch zu sehen war, alle Welt ein brennendes Interesse dafür bekommt. In der weitläufigen Glas- und Eisenhalle, die neben dem eigentlichen Landesausstellungs-Gebäude am Lehrter Bahnhof auf der anderen Seite der Stadtbahn steht, hat die Berliner Stadtverwaltung eine eigene Architektur-Ausstellung veranstaltet, welche die großartigen Neubauten der Commune, die in den letzten Jahren unter Leitung des Stadtbauraths Ludwig Hoffmann ausgeführt worden sind, mit Modellen, Grundrissen und Probestücken zur Darstellung bringt. Hier befindet sich auch der Märchenbrunnen. Die Landesausstellung selbst ist am Sonntag geschlossen worden, die Architekturhalle der Stadt Berlin steht aber dem Publicum unentgeltlich noch einige Zeit offen — wie man vermuthen darf, um der Oeffentlichkeit Gelegenheit zu geben, sich noch nachträglich ein eigenes Urtheil über die Meinungsdifferenz zwischen der Krone und der Stadtverwaltung zu bilden.

Was der Kaiser zunächst mißbilligt hat, ist die Anlage des Ganzen. Sprechen wir daher zuerst über diese.

Im Nordosten Berlins, vor dem Königsthor, liegt der Friedrichshain, einer der großen städtischen Parks. Noch bis in die Mitte der neunziger Jahre lag er an der äußersten Peripherie Berlins in überaus öder Umgebung. Ich wohnte damals Jahrzehnte lang nicht weit davon und er war mein täglicher Spaziergang. Wenn man ihn durchschritten hatte, kam man sofort ins freie Feld, eine platte Fläche trostlosester Art, so unfreundlich, wie sie sich nur irgend an den Rand der ärmeren Viertel einer Großstadt anschließen kann. Es kann einem ganz polnisch zu Muthe werden. Den Boden bedeckten weit hin abgefahrener Schutt und Müll, Glasscherben, verrostete Zinkabfälle, Skelette von Regenschirmen, zerrissene Stiefel und todte Katzen. In trübem Dunst lag in der Ferne am südlichen Horizont die düstere, mit Fabrikschornsteinen gespickte Silhouette der Riesenstadt, aus der ein dumpfes Rollen und Grollen unablässig herübertönte. Auch der Park selbst hatte etwas Trauriges, Armseliges, denn der dritte Mann, den man auf den Holzbänken darin sitzen sah, schien über eine andere Heimstätte nicht zu verfügen. Und doch war seine Anlage schon damals sehr hübsch. Bereits auf den Randhöhen des diluvialen Plateaus gelegen, in welches das Spree-Thal eingeschnitten ist, besitzt es im Gegensatz zu dem ganz flachen Thiergarten nur hügeliges Terrain, das zu sehr reizvollen landschaftsgärtnerischen Wirkungen Anlaß bietet. Diese Gelegenheit war schon damals zum Theil recht geschickt benutzt, es war aber vorauszusehen, daß, wenn einmal die Zeit kommen sollte, wo sich die Aufwendung größerer Mittel für ihn lohnt, ein Schmuckstück ersten Ranges daraus gemacht werden konnte.

Und diese Entwickelung kam in den letzten Jahren mit überraschender Schnelligkeit. Zuerst traten an die Stelle jener Schutt und Müll-Gefilde die bekannten vergnüglichen Laubencolonien; denen folgten, wie aus der Erde gestampft, die neuen stattlichen Straßenfronten. Heute schon umschließen sie die Stadt ringsum; der Hain liegt jetzt innerhalb eines Stadttheils, der zwar nicht ersten, aber doch nicht mehr letzten Ranges an städtischer Eleganz erscheint, und gewaltige Menschenmassen sind auf ihn zur Erholung vnn ihrer fleißigen Arbeit angewiesen. Eins ist ihm dabei geblieben, ja noch ins Große gewachsen, was immer die öffentlichen Anlagen der kinderreichen Ost-Quartiere zroßer Städte auszeichnet — die Unzahl kleiner Kinder, die ihn an schönen Tagen bevölkern. Schon zu meiner Zeit hatte die Stadt nahe dem Königsthor einen riesigen Sandberg auffahren lassen, auf dessen Abhängen es vom Morgen bis Abend wimmelte von kleinem Volk.

Unweit jenes Sandberges wird heute, wo nun der alte Park ein seiner neuen socialen Bedeutung entsprechendes Gewand bekommen soll, der Märchenbrunnen — oder eigentlich die Märchenbrunnen, denn es sind ihrer drei — errichtet werden.

Als Idee ist der Plan ohne allen Zweifel ungemein glücklich. Es steht schon im Conversations-Lexicon, daß Berlin besonders arm an monumentalen Brunnen ist. Auf der etwas trockenen, sandigen Höhe, wo größere Seeanlagen, wie im Thiergarten, unmöglich sind, wird eine Springbrunnen-Anlage doppelt erfrischend wirken. Der Hain tritt hier zwischen zwei Straßenzügen in spitzwinkliger Ecke dicht an den Platz vor dem Königsthor heran, wo die schöne Bartholomäus-Kirche steht. Hier ist sein Haupteingang gedacht. Ein Mittelweg läuft von der Spitze geradeaus in den Park hinein. In einiger Entfernung sieht man einen großen Rasenplatz liegen, auf dem der Hauptheil der Brunnen-Anlage, von Weitem sichtbar, gedacht ist. Dieser besteht aus einem großen Springbrunnenbecken, das hinten im Halbkreis von einer offenen Säulengalerie umschränkt wird. Zwischen den Säulen soll der Blick über den dahinterliegenden Rasenplatz in den grünen Park hinausfliegen. Ehe man aber den Haupt-Brunnen auf dem Mittelwege selbst erreicht, passirt man links und rechts zwei kleinere Brunnen-Becken, von je einer halbmondförmigen Steinbank umgeben, die sich, ganz ähnlich wie bei den Denkmälern in der Siegesallee, nischenförmig in einen geschlossenen Busch und Baum-Hintergrund hineinbettet.

Man hat in der Sitzung der städtischen Kunst-Commission, die sich mit der Kritik des Kaisers beschäftigte, darauf hingewiesen, daß diese Anlage im Großen — nicht die figürliche Ausgestaltung — die Hauptsache des Planes gewesen sei, und in der That, die Wirkung dieser Art muß, soweit sie sich nach den Skizzen beurtheilen läßt, eine sehr hübsche werden; es empfiehlt sich wohl, daran festzuhalten.

Die figürliche Ausgestaltung im Einzelnen hat der Urheber des Entwurfes, Stadtbaurath Hoffmann, aus der deutschen Märchenwelt entlehnt. Unzweifelhaft ein ganz reizender Gedanke. Erstens ist es endlich einmal etwas Neues, etwas Anderes, als die ewigen Nymphen, Tritonen und Faune. Zweitens knüpft er in der glücklichsten Weise an die Ideenwelt gerade des Volkes an, das sich daran erfreuen soll. Die landläufigen Brunnen-Allegorien aus dem Formenschatz der Antike sind der Mehrzahl der Besucher des Friedrichshains innerlich fremd, die Figuren aus unseren Märchen allen Herzen lieb und vertraut, den Kleinen voran, aber auch den Großen, die einmal Kleine gewesen sind.

Am Springbrunnenbecken der Mittelanlage sehen wir auf einen Steinblock am Wasser das allerliebste Königstöchterlein sitzen und vor ihr, eben aus den Fluthen tauchend, einen Frosch mit dem Krönlein auf dem Haupt, die Gestalten aus dem Märchen „Der Froschkönig und der eiserne Heinrich", der Anfangsgeschichte aus Grimm's Märchenbuch. Auf den Giebelenden der Säulenhalle je eine Gruppe mit einem langbärtigen Gesellen, der in einem Falle durch allerlei Attribute sich als Rübezahl, im anderen als der Knecht Ruprecht legitimirt. Im Hintergrunde ist der Sims der Säulenrotunde, gekrönt durch eine Folge drolliger musicirender Thiere, deren Idee wohl den „Bremer Stadtmusikanten" entstammt.

Die beiden anderen Brunnen bestehen jeder aus einer von Stützen getragenen Schale, aus deren Mitte eine Säule mit einer Figur darauf emporwächst. Um diese Schale herum läuft eine halbkreisförmige Sitzbank. Der eine der beiden Brunnen ist dem Märchen von „Sneewittchen" gewidmet. Die Brunnenschale wird hier von den sieben Zwergen getragen, auf der Säule steht die falsche Königin, den Spiegel in der Hand, in dem sie sich coquet beschaut. Unten am Beckenrand steht der Vers: „Königin, Ihr seid die schönste hier, doch Sneewittchen ist tausend mal schöner als Ihr." Am Schaft der Säule sind noch allerlei Nebenmotive angebracht — so die Scene, wie der Jäger das Reh schießt, um die Leber zu bringen, u. s. w, Hinten an der Lehne der Bank wird durch flache romanische Pfeiler, auf denen die sieben Tellerchen, die sieben Löffelchen, Gäbelchen, Becherchen und zuletzt die sieben Schlafmützchen der Zwerglein angebracht sind, eine Reihe

*) Aus den „Hamb. Nachr."

er den Nationalen hindern könnte, als wäre er der Egoist, dem nur sein Eigenstes werthvoll ist. Man muß den thörichten Gedanken aufgeben, als wäre der gebildete Lette an sich ein rother Parvenue und seine Sprache ein inferiores Idiom Aber man wird das alles nur dann thun, wenn man sich der Erkenntniß nicht verschließt, daß es die Schuld beider Theile ist, wenn sie sich nicht verstehen und an seinem Theil den Frieden und dessen Segnungen sucht. Siebenhundert Jahre stehen wir neben einander, wir haben uns oft mißverstanden und oft ungerecht beurtheilt und dennoch: wer die Brücke zwischen uns nicht findet, der findet sie nicht, weil er sie nicht sucht. Und die einstige Geschichte unserer Heimath wird es von uns fordern!"

Die Reform der Collegien der allgemeinen Fürsorge ist, wie die „Pet. Wed." vernehmen, im Ministerium des Innern angeregt worden; es wird zu diesem Zweck Ende dieses oder zu Beginn des künftigen Jahres eine Conferenz zusammentreten, an der Vertreter des Medicinaldepartements, des Finanzministeriums, der Reichscontrole und des Justizministeriums theilnehmen werden.

Riga. Wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, ist der Präses der städtischen Sanitätscommission, Dr. Eugen v. Bochmann, nach langem und schwerem Leiden gestorben. Dr. v. Bochmann übernahm 1874 die oberste Leitung des Rigaschen Stadtkrankenhauses und trat damit an die Spitze einer Anstalt, die damals die erste und einzige ihrer Art in Rußland war, indem sie, abweichend von den bisher üblichen Systemen, nach dem Barackensystem erbaut war. Den hohen Ansprüchen an das organisatorische und administrative Talent eines Directors ist Dr. E. v. Bochmann während 15 Jahren vollauf gerecht geworden, bis ihn zunehmende Kränklichkeit zwang, das aufreibende Amt niederzulegen.

— Professor Staatsrath Dr. Walden, der eine Berufung an das in Bälde zu eröffnende neue Polytechnikum in St. Petersburg erhalten hatte, wird, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, diesem Rufe nicht Folge leisten.

— Die „Rig. Rdsch." schreibt in ihrer Montag-Nummer: Zur Feier des 39. Stiftungstages des Rigaschen Polytechnikums findet heute im oberen Saale der Großen Gilde ein Völkercommers statt, zu welchem zahlreiche Einladungen ergangen sind und an welchem alle Studirenden theilnehmen können. — Die Bemerkung des „Rish. Westn.", daß diese Feier eine specifisch corporelle ist und daß die sog. Wilden mit einem „Eintrittsgelde von 3 Rbl. belegt" sind, erscheint vollkommen deplacirt, da das Fest nicht etwa aus irgend welchen öffentlichen Mitteln bestritten wird, und die Mitglieder der Corporationen vielmehr für dasselbe erheblich mehr zu zahlen haben. als 3 Rbl. Verlangt der „Rish. Westn." etwa, daß die Wilden sämmtlich „Freibier" erhalten sollen?!

Reval. Herr H. Kramer ist, wie die „Rev. Z." berichtet, seit dem 1. September aus der Verwaltung der Baltischen Handels- und Industriebank ausgetreten, weil er die Leitung der neuen Carton- und Papierfabrik Turgel übernommen hat.

Wesenberg. Zum Volksschul Inspector des Wesenberger Rayons ist, den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zufolge, an Stelle des in den Ruhestand getretenen Hrn. Luig der Lehrer des Pensaschen Seminars, Staatsrath Bylow, ernannt worden.

Goldingen. Als Inspectrice der Stadttöchterschule ist, dem „Gold. Anz." zufolge, Fräulein Martha Koegeler vom Schulcollegium erwählt und vom Herrn Curator bestätigt worden. Fräulein Koegeler, welche zuletzt in Reval gelebt hat, hat ihr Amt bereits angetreten.

St. Petersburg, 1. October. Fürst Meschtscherski hält sich gegenwärtig in Paris auf und bringt bei dieser Gelegenheit einige Beschwerden gegen den russischen Botschafter und den russischen Finanzagenten in Paris vor. Des Botschafters Sache wäre es nach seiner Ansicht gewesen, „dafür Sorge zu tragen, daß die russischen Gefühle während der Festlichkeiten zu Ehren des franco-russischen Bundes in Dünkirchen, Rheims und Compiègne nicht durch ganze Ströme von Zeitungsschmutz beleidigt oder daß die russischen wirthschaftlichen Verhältnisse von Verleumdern und Lügnern in der Pariser Presse nicht als völliger Bankerott hingestellt wurden. In Paris, diesem Centrum der französischen Entzündlichkeit, wo im Laufe des Tages die kleinsten Eindrücke bis zum Abend den Umfang eines ganzen Ereignisses annahmen, ist es für einen Russen schwer, den Mangel jeglichen Widerstandes eines russischen Gedankens gegen die Eindrücke, die von verschiedenen antirussischen Quellen ausgehen, wahrzunehmen — namentlich wenn man den franco-russischen Bund als eine ernste staatliche Aufgabe auffaßt. Das Niederdrückende dieses Gefühls kommt u. A. daher, daß man sogar als flüchtiger Zuschauer wahrnehmen kann, wie Franzosen, die mit diesem Bund sympathiren, gleichsam verwirrt sind, daß sie bei ihrem Suchen nach concreten Kundgebungen des russischen Geistes und der russischen Autorität in ihrem täglichen Leben davon nirgends etwas finden."

— Der 80. Geburtstag Rudolph Virchow's läßt die russische Presse in Worten der wärmsten Anerkennung und aufrichtigsten Bewunderung dieses großen deutschen Gelehrten gedenken. Der „Reg.-Anz." widmet Virchow, „dieser Koryphäe der Medicin, dem Schöpfer der grundlegenden medicinischen Wissenschaft — der allgemeinen Pathologie" sein Feuilleton, andere Blätter äußern sich in längeren Specialartikeln.

— „Deutsche gesucht!" — Diesen Ruf stößt die Moskauer „Russkoje Sslowo" aus, indem das Blatt den Mangel an Lehrern der neuen Sprachen in den mittleren Lehranstalten constatirt. In Moskau reiße man sich zur Zeit um deutsche Lehrer, die Sache verlaufe aber deshalb resultatlos weil man diesen „Deutschen" nicht dort suche, wo er zu suchen wäre. Es sei nämlich gar nicht nöthig, daß die Lehrer der deutschen oder französischen Sprache auch deutscher oder französischer Herkunft seien, es müßte einfach auch Russen die Möglichkeit gegeben werden, sich zwecks späterer Lehrthätigkeit in der Kenntniß jener Sprachen zu vervollkommnen. Denn man werde von der neuen Schule nicht verlangen, daß sie dem Schüler alle Finessen der Aussprache u. s. w. beibringe, es genüge, daß er mit Verstand ein Buch lesen und ausnutzen lerne. Man müsse das Lehrerpersonal nur in bessere Verhältnisse stellen und an Candidaten für diesen Unterrichtszweig werde es nicht fehlen, besonders unter den Frauen. Bisher sei in dieser Hinsicht nichts gethan.

— Der Bau des Polytechnikums in Ssossnowka (Forstcorps) wird nach der „St. Pet. Z." eifrig gefordert. 2000 Arbeiter befinden sich an der Arbeit. An der Stelle, wo bis dahin ringsum nichts als nur Wald war, wird jetzt ein Colossalgebäude nach dem anderen errichtet, und allmählich wächst auf dem ausgedehnten Areal ein ganzes Stadtviertel empor. Das Hauptgebäude ist von außen vollständig fertiggebaut und bietet in seiner Größe und der Einfachheit seiner colossalen Bauformen einen imposanten Eindruck. Nicht minder grandios ist das Gebäude für den Convict, in dem 760 Studenten wohnen können. Es besteht aus zwei Häusern, die durch einen Flügel mit einander verbunden sind. In den drei Stockwerken des Flügels werden sechs Speisesäle eingerichtet, und im obersten Stockwerk die Küche. In jedem Stockwerk sind Lesezimmer und Empfangszimmer für die Besucher. Jedes Wohnzimmer ist vom anderen durch eine sieben Centimeter dicke Eisen- und Betonwand abgetheilt, so daß kein Geräusch den Nachbar stören kann. Die einfenstrigen Zimmer sind für je einen Studenten bestimmt, die zweifenstrigen für 2 bis 3 mit einander wohnende Studenten. Auch der chemische Pavillon, ein großes, zweistöckiges Haus, ist im Bau fast vollendet, es fehlt nur noch die innere Einrichtung. Zwei sich an diesen Pavillon anschließende Flügel dienen für die Wohnungen der Professoren und Laboranten. Der Maschinenpavillon ist noch unfertig. Hier werden die Maschinen für die Centralheizung, die Beleuchtung und zu Unterrichtszwecken Platz finden. Im Juli wurde noch ein Grundstück erworben, auf dem ein vierstöckiges Haus mit den Professorenwohnungen (24 ,mit allem Comfort eingerichtete Wohnungen) errichtet wird. Im nächsten Jahr wird mit dem Bau einer Gasfabrik für den Chemischen Pavillon begonnen werden sowie von mechanischen Werkstätten und einigen Dienstgebäuden.

— Zwecks besserer Heranziehung der Kinder der Fremdvölker in die geistlichen Lehranstalten hat der Hlg. Synod, wie die „Pet. Wed." berichten, beschlossen, die Wirksamkeit der Circularvorschrift vom 14. Mai 1900 über die Beschränkung der Aufnahme von Zöglingen anderer Stände in die geistlichen Schulen auf 10%, nicht auf diese auszudehnen.

Moskau. Das Moskauer Stadthaupt Fürst W. M. Golizyn hat nach der „Mosk. Dtsch. Z." an Professor Rudolf Virchow folgendes Glückwunsch-Telegramm abgeschickt: „Die Moskauer Stadtverwaltung, erfüllt von tiefer Ehrfurcht vor Ihrer ruhmvollen Thätigkeit zum Besten der Wissenschaft und zum Wohle der Menschheit, bittet Sie, ihren ehrfurchtsvollsten Gruß und herzlichen Wunsch, daß in Ihrer Person die Leuchte der Wissenschaft der Menschheit noch lange leuchten möge, entgegenzunehmen. Stadthaupt Fürst W. Golizyn."

Kiew. Gegen den ablehnenden Bescheid des Rectors auf das Gesuch um Zulassung von Frauen zum Universitätsstudium ist ein Separatvotum von 20 Professoren erfolgt, welche das Frauenstudium als Vorbereitung für den Unterricht in den Mädchen-Gymnasien für durchaus wünschenswerth erachten und daher die Zulassung von Frauen zur philologischen und mathematischen Facultät befürworten.

Finnland. Die finnische Zeitung „Päivalehti" in Helsingfors erschien, der „Rev. Z." zufolge, am vorigen Freitag wieder zum ersten Male nach einer Sistirung von 4 Monaten. In dem Leitartikel dieser Nummer beschäftigt sich das Blatt mit der Arbeiterfrage.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (2.) October.

Vom Transvaal-Kriege.

Anläßlich der Wiederkehr des Jahrestages des Kriegsanfanges bringen die „Leipz. Neuest. Nachr.", welche bekanntlich von Anbeginn an sich in rückhaltslosester Weise für die Buren-Sache begeistert haben, u. A. folgende Betrachtungen:

„Vor zwei Jahren, am 10. October 1899, erhielt Herr Chamberlain das Ultimatum der Regierung von Transvaal, das die Zurückziehung aller englischen Truppen von den Grenzen des Landes und die Heimberufung der in den letzten Monaten nach Süd-Afrika gesandten Verstärkungen forderte, die Entscheidung jedoch über die einzelnen Streitfragen einem Schiedsgericht anvertrauen wollte. Es war hinzugefügt worden, daß man eine zufriedenstellende Antwort bis zum folgenden Tage, Abends 5 Uhr, erwarte und daß die Regierung im anderen Falle „sich zu ihrem großen Bedauern gezwungen sehen wird, die Handlungsweise der englischen Regierung als eine formelle Kriegserklärung anzusehen". Am nächsten Tage bereits, genau zur festgesetzten Stunde, sind die Buren in Natal eingerückt und Burghers des Oranje-Freistaates belegten in Harrysmith einen Eisenbahnzug mit Beschlag. Bei Mafeking floß zwei Tage darauf das erste Blut.

Das war vor zwei Jahren. Und heute wird berichtet, daß über das ganze Capland, daß selbst über die Häfen der Belagerungszustand erklärt worden ist. . . . Längst ist die fade Weise von dem Siegesmarsch nach Pretoria verklungen; ist auch die Hauptstadt gefallen, so stehen noch zahlreiche tapfere Männer im Feld, noch ist der Muth des herrlichen Steijn ungebrochen, noch reiten De Wett, Delarey und die Anderen über das Feld, noch leitet Louis Botha mit kluger Vorsicht die Bewegungen und England hat mit jedem Berg, mit jedem Bur und mit jedem Stein zu kämpfen. Des greisen Krüger Wort ist eingetroffen: schon ist ein Preis gezahlt worden, über den die Menschlichkeit betroffen ist.

Kein Preis ist indessen zu hoch, wenn er des Gewinnes werth ist. Was aber hat England mit all den Anstrengungen, mit all dem Blutvergießen erreicht? . . . Ein blühendes Land ist verwüstet, Trümmerhaufen rauchen, wo einst die Wohnstätte tüchtiger Menschen stand, furchtbare Einöden dehnen sich an der Stelle lachender Fluren, ertragreicher Felder. Die blutigen Instincte der Wilden sind entfesselt, sie wüthen mit Assagai und Flinte gegen die frommen Nachkommen der niederdeutschen Ansiedler. Die abschreckende Gestalt des Henkers tritt hervor und tapfere Männer sterben unter seinen Fäusten. „Hätte ich doch einen Griffel, wie Jesaia oder Jeremia, um die Greuel der Verwüstung lebhaft beschreiben zu können" — so schreibt ein frommer Burenführer, Verzweiflung im Herzen. Die Genfer Convention ist zu einem Spottgebilde geworden, die Menschheit hat die traurige Lehre erhalten, daß das fürchterlichste Unrecht geheiligt ist, wenn die Interessen einer kaltherzigen „Realpolitik" es begehren.

Vor zwei Jahren, als der Krieg ausbrach, da schrieben wir an dieser Stelle: „Die ungeheure wirthschaftliche Ueberlegenheit sichert nach menschlichem Ermessen den Engländern zuletzt den Sieg, auch die größte Tapferkeit vermag nichts gegen das oekonomische Zwangsgesetz. Aber der Preis des Sieges wird theuer sein, theurer, als die Volksmassen es träumen mögen, die jetzt die Straßen von London durchziehen und in blinder Leidenschaftlichkeit nach dem Kriege schreien. Und gerade hierin, gerade in der Möglichkeit, daß der Kampf um Transvaal zuerst das riesenhafte Gebäude englischer Weltherrschaft erschüttert, liegt der universale Charakter des heraufziehenden Krieges. Denn dieser Krieg wird mit niederdeutscher Zähigkeit geführt werden, und mit jener nachhaltigen Kraft, die nur das Bewußtsein verleiht, für Haus und Hof und die nationale Existenz zu kämpfen. Die Gluth der Begeisterung wird die Schaaren des greisen Krüger beseelen, aber nicht die Truppen der Königin, deren Phantasie vielleicht erhitzt werden mag durch die Diamantenfelder und die Goldminen von Transvaal, deren Nerven aber nicht das Vertrauen auf sittliche Zwecke stählt." — So schrieben wir und so hat es sich erfüllt. Ja, noch größer, als die Menschheit es geahnt, noch gewaltiger steht heute vor uns das Bild jener entschlossenen Männer, die gegen eine zwanzigfache Uebermacht jede Strecke und jeden Stein ihres Landes vertheidigen, die klaglos ihre Frauen und ihre Kinder leiden und sterben sehen, die, wenn von ihnen Einer wankt, bei ihren eigenen Frauen den Lohn der Verachtung ernten. Lord Roberts hält indessen bei prunkenden Festmählern schwungvolle Reden, an seiner Brust schimmern zahllose Ehrenzeichen und in seinem Geldschrank ruhen die zwei Millionen, die ihm gespendet wurden, weil er den „Krieg „beendete". Von drüben her aber klingen in all diesen Festeslärm schrill und beklemmend die Rufe Kitchener's, daß man ihm neue Truppen sende, daß man noch einmal auf allen Landstraßen und hinter allen Hecken und Scheunen spähe, ob für den Schilling des Königs sich Niemand finde, der das durchlöcherte Khaki-Gewand anlege und so zum stolzen Krieger werde". . . .

*

Trägt in Süd-Afrika das von den Buren auf den Schlachtfeldern vergossene Blut seine Saat, so wird auch das von den englischen Henkern bei den Hinrichtungen der Buren geheischte Blut nicht vergeblich für die Sache der Freiheit dahinströmen. Soeben erst haben die Engländer einen Buren-Commandanten, den gefangen genommenen tapferen Lotter, niederschießen lassen — als „Rebellen," obwohl der Indicienbeweis, durch welchen Lotter zum Rebellen gestempelt werden sollte, sehr lückenhaft war. Er stützte sich darauf, daß in den Wahllisten für das Cap-Parlament ein Mann Namens „Letrum" verzeichnet ist, der mit Lotter identisch sein soll. Lotter hat die Identität bestritten. Er ist englischer Abkunft, aber im Freistaat groß geworden und als Bur naturalisirt; daß er die Documente hierüber nicht beibringen konnte,

---

von Bogenfeldern abgegliedert, auf denen in Flachrelief die Geschichte von Sneewittchen dargestellt ist.

Der andere Brunnen behandelt das schönste und vielleicht älteste aller deutschen Märchen, vom „Dornröschen." Die Hauptfigur auf der Säule ist der Prinz, der suchenden Schrittes durch die Dornhecken schreitet. Das Becken zu seinen Füßen wird getragen von den Gestalten der in komischen Positionen eingeschlafenen Küchenjungen. An der Rücklehne der Bank ist auch hier ein Cyclus von Scenen aus dem Märchen gegeben.

Ein Hauptbedenken des Kaisers ist nun darin begründet, daß die räumliche Größe der Anlage mit der Zartheit der Märchenidee in einem Mißverhältniß stände. Ich weiß nicht, ob die Ausführung dieses Bedenken wirklich rechtfertigen würde, denn nach den angegebenen Maßstäben ist die natürliche Größe des Brunnens garnicht so bedeutend. Die Hauptfiguren z. B., der Prinz und die Königin, bleiben dennoch hinter der vollen Größe des Menschen beträchtlich zurück, und man weiß, daß im Freien schon eine Figur in richtigem Menschenmaßstab wesentlich kleiner wirkt, als die Wirklichkeit. So werden diese Gestalten schon dadurch etwas Spielendes behalten. Noch mehr trifft das für die Nebenfiguren zu. Aehnlich steht es mit dem Mittelbrunnen.

Hiervon abgesehen, ist rein künstlerisch-formell in der That wohl Manches einzuwerfen. Vor Allem gefallen mir die Säulen der beiden Seitenbrunnen nicht sonderlich. Sie sind in der That mit Motiven etwas überladen und ihre Renaissance- oder schon Barockform paßt im Stil schlecht zu dem Romanismus der sonstigen Anlage. Ebenso ist bei der Hauptanlage, wo neben der Königstochter-Gruppe noch allerhand schwer definirbares Gethier herumkriecht, vielleicht mehr Ruhe und Einheitlichkeit zu erzielen. Das ist ja anscheinend auch, was der Kaiser bemängelt, und man kann ihm darin Recht geben.

Allein mir scheint, das sind Nebendinge, die hoffentlich nicht die schöne Grundidee zu Falle bringen.

Ich stehe auf dem Standpunct, daß eine solche Anlage in erster Linie nicht ideale Anforderungen einer kleinen, vom Schicksal ohnehin genug bevorzugten Gruppe höchstverfeinerter Kunstkenner zu befriedigen hat, die überdies sehr selten ihre Schritte hierher lenken wird, sondern das Volk des Friedrichshains, und ich wünsche von Herzen, daß eine Verständigung zwischen der Stadt und der Krone gefunden werden möge, welche die Verwirklichung des hübschen Planes im Wesentlichen erzielt. Ich selbst freue mich jetzt schon auf die Zeit, wo ich einmal wieder hinauswandere zu der alten Stätte und dann, still auf der Märchenbank sitzend, zusehen werde, wie die junge Mutter aus dem Arbeiter-, dem Handwerker-, dem kleinen Kaufmannsstande ihrem Büblein oder Mädchen zeigen wird: „Siehst Du, das ist die böse Königin, von der ich Dir erzählt habe, und das sind die sieben Tellerchen, die sieben Löffelchen, Gabelchen. Messerchen, Becherchen, und dies die sieben Schlafmützchen, Du aber bist der achte, Du süßer Affe Du."

Mannigfaltiges.

Die Hinrichtung durch Elektricität. Wenn auch der Staat Newyork im Namen der Humanität die Hinrichtung mittelst Elektricität eingeführt hat, so haben sich bisher wenigstens die amerikanischen Elektrotechniker in ihrer Eigenschaft als Scharfrichter nicht bewährt. Die erste Justification dieser Art wurde am 6. August 1890 im Sprechzimmer des Auburn-Gefängnisses in Newyork an Wilhelm Kemmler, der seine Geliebte ermordet hatte, vollzogen. Der Eindruck, den dieser Act auf die anwesenden 23 Personen, Aerzte, Anwälte, Richter, Geistliche und Vertreter der Presse machte, war einfach entsetzlich. Nachdem der Delinquent auf dem Stuhl befestigt worden war, wurde der Strom mit der Kraft von 1000 Volts geschlossen. Ein furchtbarer Krampf durchschütterte Kemmler's Körper, und der Leidensausdruck im Gesicht war so schreckhaft, daß selbst die Aerzte diesen Anblick nicht ertragen konnten und sich abwendeten. Man hörte ein Geräusch wie Zähneknirschen, dann einen Seufzer aus der convulsivisch arbeitenden Brust. Endlich schien die Todtenstarre eingetreten zu sein, und der Arzt ließ nach 10 Secunden den Strom unterbrechen; er constatirte den eingetretenen Tod. Man löste die Fesseln, und Kemmler athmete wieder, die krampfhaften Zuckungen begannen aufs neue! Nun wurde der Strom wieder geschlossen und wirkte während 17 Secunden auf den Körper des Delinquenten. Ein weißlicher Dampf stieg von diesem auf: der Körper des Gerichteten brannte. Der Act hatte 13 Minuten gedauert. — Ein Jahr später wurde ein Mörder, Namens Lopi, mittelst Elektricität hingerichtet. Bei diesem, einem außergewöhnlich starken Menschen, mußte der Strom vier mal applicirt werden, ehe der Tod eintrat. Die Hinrichtung dauerte eine Stunde und 8 Minuten — Seither sind allerdings die Vorrichtungen „vervollkommnet" worden. Aber noch immer übertreffen die Schreckensscenen bei den Justificationen im Sing-Sing-Gefängniß durch ihre Dauer weitaus den Vollzug der Todesstrafe durch das Beil oder den Strang.

— Ein diabolischer Plan. Oberst Knox: „Ist der Panzerzug abgefahren?" Major Fox: „Vor einer Stunde, unter den üblichen Vorsichtsmaßregeln; an der Außenseite des vordersten Wagens sind einige Buren-Weiber angebunden worden, da kann dem Zuge nichts passiren; unsere Feinde werden sich natürlich hüten, auf ihre eigenen Frauen zu schießen." Oberst Knox: „Ein prachtvolles Princip, das wir auch in der Feldschlacht anwenden sollten. Da müßte immer ein Schützenzug gefangener Buren vor uns herlaufen. Auf jeder englischen Kanone müßte eine Burin reiten. Vor Allem aber sollten wir zur Sicherung unserer Lager Vorpostenketten aus Buren bilden." Major Fox: „Ganz meine Ansicht. Nur würde ich in der nämlichen Methode noch einen Schritt weiter gehen: ich würde die englische Armee ausschließlich von Buren-Führern commandiren lassen." Oberst Knox: „Ja, freilich! aber der Gedanke ist viel zu gescheidt, als daß Kitchener darauf kommen könnte!"

(„Lust. Bl.")

— Vom ungarischen Globus. Ein Vertreter der „Köln. Z." besuchte kürzlich das Szegediner Museum und erzählt u. A.: Vor Allem findet sich hier eine große Doublette, das Riesenblindniß von der Huldigung der Slaven für König Arpad, dessen reiferes Urbild im Sitzungssaal des Herrenhauses von Pest hängt. König Arpad hält mit seinen Magyaren auf weißem Pferde als Sieger vor den schnauzbärtigen Slavenfürsten, die ihm sehr unterwürfig huldigen. Es ist eine sehr deutliche Verherrlichung der magyarischen Herrschaft. „Großes König, sehr großes König, König Arpad!" erklärte uns der ungarische Saaldiener. „War echter Magyar, hot Alles erobert, hot Alles todtgeschlagen, hot ganze Welt ungarisch gemacht. Alles todtgeschlagen!" — Dabei machte der Mann, der so gutherzige, treue Augen hatte, ein so ungeheuer grausames Gesicht, als wolle er uns auch sofort durch Todtschlagen ganz ungarisch machen!

— Carl Meyder, der bekannte Leiter der ehemaligen Berliner Concerthaus-Capelle, der Nachfolger Bilse's, ist flüchtig geworden. Die meisten und am schwersten betroffenen Gläubiger hat er in den Kreisen der Musiker. Schon zur Zeit, als Meyder noch im Concerthause den Tactstock schwang, bezahlte er seine Musiker sehr schlecht oder garnicht. Junge Künstler, Sängerinnen und „Wunderkinder" mußten sich mit dem Ruhme begnügen, im Concerthause gespielt zu haben. Aus der Concerthaus-Zeit stammt auch ein Vorfall, der viel Heiterkeit erregte, und den Meyder selbst als wahr zugegeben hat Als er Hans v. Bülow eines Tages in einem Restaurant traf, stellte er sich ihm mit den Worten vor: „Mein Name ist Meyder; ich bin Dirigent der Capelle des Concerthauses". Die Antwort Bülow's lautete: „Und ich bin Meider des Concerthauses". — Großen Unwillen erregte Meyder später, als er, wie die „Dresd. Nchr." erinnern, mit seiner Capelle in Warschau concertirte. In dortigen Zeitungen ließ er erklären, daß seine Musiker nur zum kleinen Theile Deutsche seien; die besten Stützen der Capelle seien Franzosen und Polen. Die derart um ihr Deutschthum gebrachten Musiker nannten Meyder von nun an „Meyderski".

— Protzerei. „Ihr Mann, Huberbäuerin, ist ja schon wieder wegen thätlicher Beleidigung mit einer Geldstrafe belegt worden!" — „Ja, so ein Protz! Und dabei müssen wir uns a jede von seine Ohrfeig'n vom Mund absparen!"

— Oberflächliche Bekanntschaft. A.: „Kennen Sie vielleicht den Chemiker Müller, Herr Leutnant?" — Leutnant der Luftschifferabtheilung: „Nur oberflächlich! Der ist mal mit seiner Pulverfabrik in die Luft geflogen, als ich gerade aus dem Ballon fiel — — da sind wir uns unterwegs begegnet!"

— Praktisch. „Wenn ich ein neues Dienstmädchen engagire, notire ich mir genau ihre ganze Verwandtschaft. So kann es z. B. nicht passiren, daß derselbe Onkel zwei mal im Jahre stirbt — —" („Fl. Bl.").

ist angesichts des Krieges begreiflich. Trotzdem ist das Urtheil vollzogen worden.

Am Dinstag voriger Woche erschien Dr. Krause wiederum vor dem Bowstreet-Polizeigericht zu London. Er wird des Hochverraths und der Aufreizung zum Morde bezichtigt. Ueber den Verlauf der Verhandlung wird gemeldet: „Der öffentliche Ankläger führte aus, bei der Uebergabe der Stadt Johannesburg habe Krause, der damalige Buren-Commandant der Stadt, von Lord Roberts einen 24-stündigen Waffenstillstand auf die Angabe hin zugebilligt erhalten, daß dadurch ein Straßenkampf vermieden werden würde. Krause habe die Zeit aber dazu benutzt, die Machtmittel der Republik zu stärken, indem er 180,000 Pfund Sterling von Johannesburg nach Pretoria fortschaffen ließ. Die Anklage brachte sodann Material bei, welches darthun sollte, daß Krause mit dem erst vor wenigen Tagen wegen Hochverraths hingerichteten Broeksma in Verbindung gestanden hat. Dr. Krause soll danach in englische und festländische Blätter bestimmte Auslassungen lancirt und diese als wahre Aeußerungen der öffentlichen Meinung nach Süd-Afrika gesandt haben, um den Widerstand der Buren zu beleben, in der Hoffnung, daß eine fremde Macht sich einmischen werde. Die Anklage bemüht sich des Weiteren nachzuweisen, daß der Angeklagte in Briefen an Broeksma diesen aufgefordert hätte, den dem Stabe des Lord Roberts zugetheilten Rechtsanwalt Douglas Foster zu erschießen, gegen den Krause einen Groll hegte. Krause soll ferner Flugblätter geschrieben haben, in denen er die Buren auffordere, ihren Eid zu brechen und die Verräther zu erschießen. Die Verhandlung wurde eine Woche vertagt, um das Eintreffen weiterer Schriftstücke abzuwarten."

Ueber **Kaiser Wilhelm** schreiben die „Berl. Neuest. Nachr.": In französischen und englischen Blättern sind dieser Tage verschiedentlich Gerüchte über den hochgradig nervösen Zustand des Kaisers verbreitet. Nach unseren aus vollkommen zuverlässiger Quelle stammenden Informationen sind diese Ausstreuungen gänzlich aus der Luft geriffen. Das Befinden des Kaisers, der in Hubertusstock zwei mal des Tages auf die Pürsche geht, läßt nichts zu wünschen übrig. — Die „Post" bemerkt in derselben Sache noch, daß nach zuverlässigen Meldungen aus Hubertusstock die jüngsten ungünstigen Ausstreuungen über das Befinden des Kaisers auf dreistem Schwindel beruhen.

In der Märchenbrunnen-Angelegenheit beschloß der Berliner Magistrat am Freitag, daß die Angelegenheit nochmals an die Kunst-Deputation zurückzugeben sei, „um dortseits zu erwägen, ob und in wieweit es unter voller Wahrung des Rechtsstandpunctes und ohne Aufgabe der Grundidee möglich ist, den Andeutungen Rechnung zu tragen, die seitens des Kaisers zu diesem Projecte geäußert worden sind."

In **Oesterreich-Ungarn** bildet die Ehe der ehemaligen Kronprinzessin Stephanie mit dem Grafen Lonyay den Gegenstand zahlreicher Gerüchte. Ein Pester Blatt, „Pesti Naplo", verbreitet die Meldung, daß die Scheidung der Ehe bevorstehe. Dem gegenüber wird aus Wien telegraphirt, daß das Gerücht dort um so weniger geglaubt werde, als der Kaiser Franz Josef dem gräflichen Ehepaar erst ganz kürzlich ein kaiserliches Schloß zum Aufenthalt eingeräumt habe.

Die aus **Paris** gemeldete Streichung des Cultus-Budgets durch die Budgetcommission entspricht einem bereits im Juli gefaßten Beschluß der Commission, hat indeß keine Bedeutung, denn seit Jahren findet sich in der Commssion eine radicale Mehrheit, die, mehr um eine Kundgebung zu veranstalten als um eine geschäftliche Lösung in diesem Sinne anzuregen, das Cultus-Budget streicht. Ebenso regelmäßig wird die Abschaffung der diplomatischen Vertretung beim Vatican in der Kammer vorgeschlagen. Allein das Pleuum stellt das Cultus-Budget ohne große Erörterungen wieder her, und die Regierung hat keine sonderliche Mühe, die Abgeordneten von der Nothwendigkeit der diplomatischen Beziehungen zum Vatican zu überzeugen. Selbst unter den gegenwärtigen Umständen ist der Commssions-Beschluß nicht von besonderem Belang, denn die Ausführung des Vereins-Gesetzes vollzieht sich bisher in einer Weise, die bei den Gegnern der Kirche keinen Aerger, sondern nur Befriedigung hervorrufen kann. Abgesehen von einigen gereizten Aeußerungen von Bischöfen und dem Lärm der clericalen Presse regelt sich das Verhältniß der Klöster zu dem Gesetz in dem jetzigen Stadium ganz glatt.

Vielfach beschäftigt man sich in der **Schweiz** mi der Frage, welches Verhalten gegenüber den aus Frankreich ausgewanderten geistlichen Orden zu beobachten sei. Aus mehreren Grenzbahnhöfen ist nämlich in der jüngsten Zeit die Meldung eingetroffen, daß zahlreiche Mitglieder solcher Orden, Dominicaner, Maristen, Carmeliter und andere, durchgereist sind; ferner wurde berichtet, daß die Schwestern von Nazareth aus Oullins und die Carmeliter von Trévoux Frankreich verlassen haben mit der Absicht, dauernden Aufenthalt in der Schweiz zu nehmen. Die Schweizer Blätter haben das Thema von der Einwanderung der Orden aufgegriffen und erörtern die der Bundesregierung zustehenden Mittel, falls diese Einwanderung zu Unzukömmlichkeiten Anlaß geben sollte. Nach den Bestimmungen der Bundesverfassung dürfen der Jesuiten-Orden und sämmtliche ihm affiliirte religiöse Gesellschaften in keinem Theile der Schweiz Aufnahme finden. Der Bundesrath dürfte nicht gestatten, daß dieses Verbot verletzt werde. Es ist auch möglich, das Verbot mittelst einer einfachen Verordnung auf andere religiöse Orden auszudehnen. Viele und einflußreiche schweizer Blätter geben der Meinung Ausdruck, der Bundesrath werde strenge Grundsätze auch gegenwärtig in Beziehung auf die französischen geistlichen Orden, welche etwa in der Schweiz sich ansässig machen wollten, zur Anwendung bringen.

Ueber den **neuen Emir von Afghanistan**, Habibullah-Khan, giebt Fräulein Dr. Lillias Hamilton, die mehrere Jahre als Arzt der Damen des Hofes von Kabul in Afghanistan geweilt hat, allerlei günstige und für englische Ohren angenehm klingende Auskunft. Habibullah-Khan ist nach ihren Angaben ein Mann, der in seiner Person manche der besten Eigenschaften seiner Vorfahren ohne deren Fehler vereinigt. Er besitzt den klaren, gesunden Menschenverstand, die Einfachheit und das vornehme, höfliche Wesen Dost Mohammed-Khan's (seines Urgroßvaters), ohne dessen thöricht übertriebene Ritterlichkeit, dazu die Frömmigkeit und Religiösität seines Großvaters Affal Khan, ohne dessen Schwäche. Dabei ist Habibullah auch dem mit schlagfertigen Witz, dem Tact und dem durchdringenden Scharfblick seines Vaters Abdurrhaman begabt, ohne dessen zorniges Temperament und seine Grausamkeit geerbt zu haben. Die einzige Frage scheint nur zu sein, ob der neue Emir auch für seinen Posten stark genug ist. Anzeichen ruhiger, nachhaltiger Stärke sollen sich bei ihm allerdings schon seit Jahren kundgegeben haben. Er wußte sich sogar seinem Vater gegenüber unter den schwierigsten Verhältnissen zu halten und übte mehr Einfluß auf Abdurrhaman aus als sonst irgend Jemand. Er that es, indem er stets achtungsvoll und unterwürfig auftrat und stets seinem Vater das Verdienst für das zuschrieb, was ihm selbst gelungen war. So vermochte er viel, ohne sonderlich aufzufallen, und die fremde Aerztin des Hofes erklärt, sie habe sich oft über seine Geduld und Nachsicht gewundert. Habibullah spricht englisch, persisch und hindostanisch mit Geläufigkeit. Persisch ist bekanntlich die Hof- und Diplomatensprache des Ostens. Den Engländern soll der neue Emir stets freundlich gewesen sein. — Augenscheinlich hat aber auch die englische Augenzeugin der Dinge in Kabul nicht geringe Sorge, daß Bibi Halima, eine der jüngeren Frauen des Emir, die zum Hause der Barakzai gehört und einen kaum dem Knabenalter entwachsenen, aber grausamen und hochfahrenden Sohn besitzt, Habibullah den Thron streitig machen könnte. Mohamed Omar ist noch ein Kind, aber seine Mutter soll eine kühne unternehmende Frau sein. Die Barakzais sind auf ihrer Seite und hier liegt die Gefahr der Lage.

Eine für die **Entwickelung Central-Afrikas** epochemachende Nachricht kommt aus Brüssel. Von dort her wird nämlich halbamtlich bestätigt, daß der Bau einer Eisenbahn vom oberen Congo zum Victoria-Nyanza und Tanganyka-See nunmehr beschlossene Sache sei. Die Länge der Strecke beträgt 1400 Kilometer. Durch die Bahn wird eine directe Verbindung zwischen den Nil-Quellen und dem Congo erreicht. — Damit würde die Bezeichnung Afrikas als „dunkler Welttheil" bald jede Berechtigung einbüßen — um so mehr, als auch von Deutsch-Ostafrika aus der Bau einer Bahn ins Innere dann unmöglich lange auf sich warten lassen könnte, weil anderen Falles der Verkehr aus dem deutsch-ostafrikanischen Hinterlande ganz in englisches und belgisches Gebiet abgelenkt würde.

Ueber die telegraphisch aus **Caracas** kurz gemeldete Vergewaltigung an deutschen Seeleuten besagt eine ausführlichere Depesche vom 10. October: Ein Trupp venezolanischer Polizisten, die als solche nicht kenntlich waren, versuchte am verflossenen Sonntag Abend in Puerto Cabello zwei Unterofficiere des deutschen Kreuzers „Vineta" festzunehmen. Die Unterofficiere, die sich keiner Schuld bewußt waren, setzten sich zur Wehr. Durch Säbelhiebe verwundet, entrissen sie in der Nothwehr den angreifenden Polizisten die Säbel und vertheidigten sich damit. Sie wurden schließlich überwältigt und zum Verbinden ihrer Wunden auf einen in der Nähe befindlichen deutschen Handelsdampfer gebracht. Auf diesem Wege wurden sie von einem Volkshaufen, in dem sich auch Polizisten und Zollsoldaten befanden, weiter angegriffen. Auf die Officiere des deutschen Handelsdampfers wurden Schüsse abgegeben. Zum Schutze des Dampfers schickte der Commandant der „Vineta" 30 Mann an Bord. — Der „Berl. Loc.-Anz." meldet über den Vorfall noch aus Newyork: „Der Mob versuchte den deutschen Dampfer „Valesia" zu stürmen, wurde aber vom Capitän und der Mannschaft zurückgewiesen. Mittlerweile hatte die „Vineta" das Boot mit den 30 bewaffneten Leuten zur „Valesia" gesandt, die sie auf der vom Lande abgelegenen Seite bestiegen, so daß sie es vermieden, auf venezolanischem Gebiet zu landen. Der Mob, auf 1200 Mann geschätzt, bewahrte noch eine drohende Haltung, und da mehrere Schüsse abgegeben wurden, befahl der Commandeur des Bootes der „Vineta" seinen Leuten, die Handgriffe des Ladens auszuführen, aber keine Patronen einzustecken. Als der Mob das Rasseln der Gewehrverschlüsse hörte, verschwand er schleunigst. Beim Absegeln des „Eden", des englischen Dampfers, der diese Nachrichten nach Newyork gebracht hat, herrschte noch starke Erregung am Orte."

Locales.

Gestern wurde das vom hiesigen Kreis-Mäßigkeitscuratorium errichtete Theehaus in der Rigaschen Straße eingeweiht. Zur Feier hatten sich um 1 Uhr Mittags die Glieder des Curatoriums versammelt; die Einweihung vollzog zuerst nach griechisch-orthodoxem Ritus Protohierei Dolgowski und darauf nach evang.-lutherischem Ritus Stadtvicar Pastor Lezius.

Das Theehaus liegt an dem Platz vor der Poststation, schräg gegenüber einer Monopolbude Die Straße ist verhältnißmäßig frequentirt von Personen, die als Gäste des Theehauses in Frage kommen könnten; immerhin kann nicht geleugnet werden, daß die Eröffnung eines Theehauses etwa am Victualien-Markt bedeutend zweckentsprechender gewesen wäre. Die Commission hat sich dem auch nicht verschlossen, die außerordentlich hohen Miethen haben jedoch die Errichtung eines Theehauses in jener Gegend zunächst nicht ermöglicht.

Das Local in der Rigaschen Straße ist fürs Erste auf 10 Monate gemiethet worden. Es besteht aus 5 Zimmern, die mit den erforderlichen Tischen und Stühlen ausgestattet sind; ein Lesezimmer bietet Lectüre in der vom Gouv.-Mäßgkeitscuratorium angeordneten officiellen Auswahl. — Die Bewirthung ist nach der gestern gebotenen Probe gut und billig: ein Glas Thee mit Zucker kostet 2 Kop., ein Butterbrod 3 Kop. u. s. w. Kaffee und Milch stehen ebenfalls zu billigen Preisen zur Verfügung, ferner Fruchtwasser und Limonade; auch Cigarren und Papiros werden verabfolgt. Thee wird auch in Päckchen bis zu einem Pfund abgegeben.

Hoffen wir, daß das neue Theehaus regen Zuspruch findet und der Arbeiterbevölkerung sowie den zur Stadt kommenden Bauern einen Ersatz für den Besuch von Bier- und Monopolbuden bietet.

Ueber das Sanatorium Lindheim ist uns folgendes Schreiben einer Patientin zugegangen, das wir hier etwas verspätet wiedergeben;

Geehrter Herr Redacteur!

Aus dem Leserkreise Ihres Blattes ist seiner Zeit der Wunsch geäußert worden, von Personen, die sich als Patienten in Lindheim aufgehalten haben, Einiges über unser Sanatorium zu erfahren. Ich, als „Lindheimerin", komme nun mit Vergnügen dieser Aufforderung nach, besonders, da es auch gilt, einzelne irrthümliche Ansichten über Lindheim durch eine getreue Darstellung unserer Lebensweise zu berichtigen.

Es ist nämlich vorgekommen, daß Patienten von fremden Personen vor Lindheim gewarnt worden sind: man werde da auf Hängematten gespannt, unbarmherzig mit kaltem Wasser behandelt und litte auch unter Langeweile. Auf Hängematten „gespannt" wird Niemand. Im Sommer hängt es von den Patienten ab, ob sie in der Hängematte oder im Liegestuhl liegen wollen, im Winter dagegen ist die Freiluftliegecur, in höchst bequemen Stühlen und warm verpackt, obligatorisch. — Mit der Kaltwasser-Cur ist es auch nicht gar so gefährlich! In der ersten Zeit mag Manchem das kalte Abreiben unangenehm, weil ungewohnt, sein, doch haben sich alle, soviel ich weiß, nach ganz kurzer Zeit daran gewöhnt und haben es herrlich erfrischend gefunden. Hier will ich auch noch bemerken, daß viele Personen glauben, im Sanatorium nach ganz kurzer Zeit völlig geheilt werden zu müssen, leider läßt sich aber die Gesundheit nicht mit Löffeln eingießen. Meiner Ansicht nach soll sich der im Sanatorium aufgenommene Kranke von Berufs- und Familiensorgen erholen und vom Arzt angeleitet, ein curgemäßes Leben führen lernen.

Um nun auf die Langeweile zu kommen, unter der man in Lindheim angeblich zu leiden hat, will ich Folgendes anführen: Amusements, als Bälle, Concerte u. s. w. giebt es bei uns nicht, doch glaube ich, daß dergleichen zur Cur auch durchaus nicht erforderlich ist. Man beschäftigt sich mit Lectüre, kleinen Handarbeiten u. s. w., auch werden im Sommer Spaziergänge, Croquetpartien u. s. w. unternommen. — An langen Winterabenden sitzen die Patienten im sog. Lesezimmer oder auch in den Privaträumen des Doctors gemüthlich beisammen. Man vertreibt sich die Zeit mit verschiedenen Unterhaltungsspielen und macht Conversation; dabei leisten Dr. Treu und seine Familie den Kranken Gesellschaft und erheitern sie durch Musik und Gesang. Auf diese Weise erhält unser Beisammensein das Gepräge eines Familienlebens. Es hängt nur von den Patienten ab, ob sie sich anzuschließen vermögen oder nicht. — Ich denke mir aber, wer nur ein klein wenig guten Willen mitbringt, wird sich sehr bald in Lindheim heimisch fühlen und schließlich mit Bedauern von dem liebgewordenen Orte scheiden.

Das Sanatorium Lindheim liegt sehr lieblich im Walde in der Nähe eines kleinen Flüßchens, der Waidau. Die im Frühjahr und Herbst besonders leidenden Personen recht beschwerliche Fahrt wird in Zukunft fortfallen, da die neue Eisenbahn Walk-Stockmannshof, die in diesem Herbst wohl noch eröffnet wird, ganz dicht bei Lindheim vorüberführt. Die künftige Eisenbahnstation Korwenhof ist sogar nur eine halbe Werst vom Sanatorium entfernt. Bei günstiger Jahreszeit, im Sommer und im Winter, war es ein Vergnügen, die Landfahrt von Werro aus nach Lindheim zu machen, da der Weg durch die schönsten Gegenden Nord-Livlands führt, die leider noch nicht genügend bekannt und geschätzt sind. So Mancher ist durch die landschaftlichen Reize hinreichend für alle Unbequemlichkeiten entschädigt worden.

Zum Schluß kann ich auch die Hoffnung aussprechen, daß das Sanatorium Lindheim bald regeren Zuspruch erfährt. Die ausländischen Heilanstalten werden nicht viel mehr bieten als Lindheim und sind in jedem Fall viel theurer. Alle ehemaligen Lindheimer aber werden sich gewiß mir anschließen, wenn ich unserem einheimischen Sanatorium Lindheim Blühen und Gedeihen wünsche.

Eine „Lindheimerin".

Die 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hält in dieser Woche eine Session in unserer Stadt ab. Es werden sich zu verantworten haben: am Mittwoch, den 3. October: 1) Kusta Jnt wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls; 2) Ludwig, Carl und Heinrich Anderson wegen Diebstahls; am Donnerstag, den 4. October: 1) und 2) Carl Massakas, Johann und Hendrich Timm wegen leichter Körperverletzung und schwerer Mißhandlung; 3) Iwan Babin wegen vorsätzlichen Mordes; 4) Johann Kriis wegen leichter Körperverletzung; 5) Hans Jürgen, Jaan Peets und Johannes Uuk wegen Diebstahls; 6) Johannes Tilk wegen leichter Körperverletzung; 7) Jaan Blaubrück wegen fahrlässiger Tödtung; — am Freitag, den 5. October: 1) Eduard Teppan und Carl Janner; 2) Jaan Körwe; 3) Andres Liisa, und Alexander Kuusik; 4) Hans Korjus; 6) Jaan Kusma; 11) Eduard Anderson — wegen leichter Körperverletzung; 5) Julie Raudsepp wegen Amtsbeleidigung; 7) Johannes Goldberg wegen schwerer Körperverletzung; 8) Johann Karro wegen Beleidigung eines Gemeindeältesten; 9) Johann Sokk wegen Verstümmelung; 10) Alide Kuusk wegen Amtsbeleidigung; 12) Johann Tauts wegen Beamtenbeleidigung.

Trotz des Marktes sah man gestern nur sehr wenige Betrunkene auf den Straßen, da anläßlich des Feiertages sowohl die Schnapsbuden, als auch die Bierbuden bis 12 Uhr Mittags geschlossen waren und dann nur bis 6 Uhr Abends offen blieben. Von den Polizei wurden denn auch in der vergangenen Nacht bedeutend weniger Betrunkene von der Straßen aufgelesen als sonst an Markttagen. — Der Zudrang zu den Schnapsbuden ist übrigens gegenwärtig an Markttagen lange nicht mehr so groß, wie in der ersten Zeit nach Einführung des Monopols, wo mehrere Polizeichargen die Branntweinbuden schützen und die Ordnung vor denselben aufrecht erhalten mußten. —i—

Trotz des eigentlich keine mißverständliche Auffassung zulassenden Wortlauts des Art. 21, P. 3 des Stempelsteuer-Reglements hatten viele Eisenbahn-Gesellschaften, die nur für Cessionsvermerke auf Duplicaten von Frachtbriefen normirte einfache Stempelsteuer im Betrage von fünf Kopeken auch von Original-Frachtbriefen erhoben. Wie die „Rev. Z." erfährt, ist soeben an die Eisenbahn-Verwaltungen die Weisung ergangen, die Güterexpeditionen davon zu verständigen, daß von den Original-Frachtbriefen die Stempelsteuer im Betrage von 5 Kopeken nicht zu erheben ist.

Am Freitag Vormittag wurden aus der Stiefelhandlung in der Rathhaus-Straße Nr. 45 3 Paar Damenstiefel gestohlen. Die Diebe, 3 Personen, wurden in der Nacht auf Sonnabend dingfest gemacht. Es waren 3 schon mehrfach vorbestrafte Diebe von 15, 16 und 17 Jahren. Zwei von ihnen waren in der Handlung gewesen, der Dritte hatte auf der Straße Wache gehalten. —i—

Drei Fuhrleute hatten am 8. Juli auf dem Standplatze vor dem Rathhause eine regelrechte Schlägerei arrangirt. Sie hatten sich dafür am Sonnabend vor dem Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten und wurden zu je 4 Tagen Arrest verurtheilt. — Der Heinrich Tori und Mart Kukk hatten am 1. September in der Buden-Straße Branntwein getrunken. Sie wurden dafür zu je 3 Rbl., resp. 1. Tag Arrest verurtheilt. —i—

Ein neuer Schwindel ist, wie wir in der „Düna-Z." lesen, in Riga aufgetaucht: man versucht deutsche 10-Mark-Stücke als 5-Rbl.-Stücke auszugeben.

Wir entnehmen den Rigaschen Zeitungen betreffs der Therese Behr-Concerte, daß Herr Arthur Schnabel in Folge von Paßschwierigkeiten nicht hat mitreisen können und Herr Hans Schmidt in liebenswürdigster Weise für ihn einsprang, indem er die Begleitung übernahm. Der Erfolg des Concerts, das am vorigen Freitag dort stattfand, war ein durchschlagender, darüber urtheilt die Rigaer Presse vollständig übereinstimmend. — Herr Hans Schmidt hat sich bereit erklärt, auch in den bei uns angesagten Concerten die Begleitung zu übernehmen; unsere Leser finden das geänderte Programm in dem Inseratentheil der heutigen Nummer unseres Blattes.

Schach.

Reges Leben ist mit diesem Semester in dem hiesigen Schach-Verein eingekehrt. Gestern vor einer Woche haben in demselben zwei interne Turniere ihren Anfang genommen, und zwar betheiligen sich sowohl an dem Haupt- wie an dem Nebenturnier je 10 Spieler. An den Spielabenden sieht man daher gegenwärtig, wie einst in den besten Tagen des Vereins, wieder regelmäßig mehr als zwanzig Spieler um die Spieltische gruppirt. Wir gedenken ab und zu eine Partie aus dem Turnier an dieser Stelle wiederzugeben.

In St. Petersberg hat, wie die „St. Pet. Z." berichtet, das 5. Meisterturnier unter Betheiligung von Lebedew, Schiffers, Prof. Kojalowitsch, Rosenkrantz, Seyboth u. A. m. dieser Tage begonnen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 8 Rbl. 96 Kop.;

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

Todtenliste.

Frau Natalie Beck, geb. Doderoff, † hierselbst im 52. Jahre am 26. September.

Frau Emmeline v. Dorschprung-Celizo, geb. v. Wohnhaas, † im 69. Jahre am 27. September zu Libau.

Frau Adele Förster, geb. Schulz, † im 45. Jahre am 26. September zu Jalta.

Friedrich Christian Michels, † 23. September auf dem Gut Roshnik.

Joseph Briklmeyer, † 29. September zu St. Petersburg.

Generalleutnant Baron Otto Wolff, † im 69. Jahre am 29. September zu St. Petersburg.

Armin Scholvin, † im 60. Jahre am 25. September zu St. Petersburg.

Frau Sophie v. Regentzow, geb. Baronesse Krüdener, † hierselbst im 77. Jahre am 30. September.

Frau Louise Freimann, geb. Brugger, † im 81. Jahre zu Moskau.

Frau Elisabeth Wittenburg, geb. Bruns, † im 84. Jahre am 29. September zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Witebsk, Montag, 1. October. Anläßlich der Einführung des Instituts der Landschafts-Chefs fand hier im Beisein des Gouverneurs ein feierlicher Gottesdienst statt, auf dem alle neu ernannten Landschafts-Chefs vereidigt wurden. — Eine entsprechende Feier fand in Mohilew statt.

Kasan, Montag, 1. October. Die Gesellschaft der Aerzte hielt in der Aula der Universität eine Sitzung zu Ehren Virchow's ab.

Jekaterinoslaw, Montag, 1. October. Hier fand unter dem Vorsitz des Gouverneurs eine Festsitzung der medicinischen und der wissenschaftlichen Gesellschaft zu Ehren Virchow's statt.

Wien, Montag, 14. (1.) October. Heute erwartet man die Verkündigung der Verlobung der Erzherzogin Elisabeth Marie, der Tochter des verstorbenen Kronprinzen Rudolf, mit dem Fürsten Otto v. Windischgrätz.

Biarritz, Montag, 14 (1.) October. In der russischen Kirche fand ein Trauergottesdienst für den im 22. Lebensjahre hier verstorbenen Fürsten Wladimir Barjatinski statt. Der Verstorbene war Bräutigam der Prinzessin Jurjewskaja. Die Leiche wird nach St. Petersburg übergeführt worden.

Christiania, Montag, 14. (1.) October. Der Storthing nahm den Antrag auf Erhöhung des Zolles auf Rohtabak von 175 bis 225 Oer, auf Rauchtabak von 210 bis zu 270 und auf Cigarren von 500 auf 600 Oer pro Kilogr. an. Das Gesetz tritt sofort in Kraft.

Peking, Montag, 14. (1.) October. Durch ein kaiserliches Decret werden drei neue hohe Staatsämter creirt; dafür sollen die Aemter vieler kleiner Würdenträger aufgehoben werden.

Capstadt, Montag, 14. (1.) October. In Tarkanstad wurde heute der Buren-Commandant Schoeman erschossen.

Baltimore, Montag, 14. (1.) October. Das Bezirksgericht hierselbst entschied dahin, daß der von aus Rußland importirtem Zucker erhobene Ergänzungs-Zoll eine gesetzliche Grundlage habe, indem nach Ansicht des Gerichts die von der russischen Regierung sanctionirte Besteuerung der Raffinade gleichbedeutend sei mit einer Ausfuhr-Prämie. — Man glaubt, es werde gegen diese Entscheidung an das oberste Gericht Berufung eingelegt werden.

Coursbericht.

Riga, 28. September 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	93	94
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½%	Livl. Pfandbr.	95	96

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Октября 1901.

Объявленіе

О ВЫЗОВѢ КЪ ИСПОЛНЕНІЮ ВОИНСКОЙ ПОВИННОСТИ.

Юрьевское уѣздное по воинской повинности Присутствіе объявляетъ, что въ текущемъ году дѣйствія по призыву молодыхъ людей на военную службу будутъ открыты въ городѣ Юрьевѣ въ нижеозначенные дни:

по I. призывному участку 16 Октября,
по II., 1 Ноября,
по III., 23 Октября,
по IV., 27 Окт., въ 9 час. утра.

Во составъ I. участка входятъ приходы: Бартоломеи, Коддаферъ, Лайсъ, Маріенъ-Магдален., Торма;

II. участка, приходы: Маріенъ, Нюггенъ, Талкгофъ, Эксъ, г.Юрьевъ, лица неподатныхъ сословій;

III. участка, приходы: Кавелехтъ, Ранденъ, Рингенъ, Теаль;

IV. участка, приходы: Камби, Вендау, Оденпе.

Къ вышеозначеннымъ днямъ въ помянутый призывной пунктъ должны являться:

1) лица, которымъ возрастъ долженъ быть опредѣленъ по наружному виду;

2) подлежащіе на основаніи 158, 353 и 354 статей Устава о воинской повинности назначенію на службу безъ жеребья;

3) получившіе отсрочку до предстоящаго призыва, и

4) всѣ, внесенные въ призывные списки, за исключеніемъ лицъ:

а) возведенныхъ послѣ того въ священный санъ православнаго и другихъ христіанскихъ исповѣданій а также православныхъ псаломщиковъ;

б) тѣхъ обучающихся въ учебныхъ заведеніяхъ, коимъ дана Присутствіемъ отсрочка для окончанія образованія;

в) получившихъ отсрочку вслѣдствіе нахожденія на службѣ, по контракту на судахъ русскаго торговаго флота;

г) коимъ предоставлена льгота I разряда по семейному положенію.

Явка новобранцевъ на сборный пунктъ назначена на 12-ое Ноября.

Г. Юрьевъ, 27 Августа 1901. № 1270.

Предсѣдатель, Уѣздный Депутатъ Дворянства **Ф. Сиверсъ.**
Завѣд. дѣлопроизв. Фрей.

Ein unbemittelt. Student (Russe) sucht für ein mässiges Honorar eine Beschäftigung resp. Conversations- oder Nachhilfestunden. Zu erfragen Teichstr. 42, parterre.

Damenkleider werden gut und billig angefertigt Quer-Strasse Nr. 16.

Die erwarteten
Haarwellen-Apparate
u. modernen **Gürtelschnallen** sind wieder eingetroffen und empfiehlt dieselben
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Photographische Platten
erhielt
Droguerie Robert Pabo
Grosser Markt Nr. 17.

Vollmilch
aus Kabbina
vom 1. Oct. ab Morgens ins Haus, auf Wunsch in Flaschen. Zu bestellen b. Hauswächt. Johannisstr. 28.

Kohl
ist zu haben — Allee-Strasse 49.

Zu kaufen gesucht
Leipziger illustrirte Zeitung
Jahrgang 1853/54. Adr. sub P. P. 2 in der Exped. d. Bl. erbeten

---

Eine freundliche Wohnung
von 6 Zimmern, Dienerschaftszimmer und Küche ist sofort **zu vermiethen.** Zu erfr. Neumarktstr. 14, v. 12—3 U.

Brauerei C. L. Kymmel
Riga.
Märzenbier
in vorzüglicher Qualität
à 1 R. 90 K. pr. Korb
empfiehlt
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 30 Сентября 1901 года.

	Руб.	Коп.
Активъ.		
Касса	85,179	74
Учетъ векселей	899,187	—
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	35,575	80
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	51,935	—
„ „ негарантированныхъ	143,430	43
ипот. облигацій	48,565	—
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 250,166.75 запасн. капитала)	434,892	15
Спеціальный текущій счетъ:		
Кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	71,030	83
„ „ „ % бумагъ негарант.	217,639	39
„ „ „ ипот. облигацій	470,130	17
„ „ „ векселей и торгов. обязательствъ	252,136	—
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	23,748	83
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	16,330	82
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	24,857	13
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	318,646	68
б) векселя на коммиссіи	84,118	76
Протестованные векселя	—	—
Проценты по вкладамъ	16,909	29
Зданіе банка	44,000	—
Текущіе расходы	23,930	56
Расходы подлежащіе возврату	1,894	92
Переходящія суммы	2,600	31
Руб.	3,266,739	16
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	250,271	03
Вклады:		
Срочные	1,832,047	—
Безсрочные	3,332	—
Вѣчные	34,552	—
Текущіе счеты	616,576	43
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	129,020	54
б) векселя на коммиссіи	10,311	09
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	55,871	60
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	2,006	05
Счетъ процентовъ и коммиссій	123,560	68
Пенсіонный фондъ служащихъ	46,220	17
Переходящія суммы	13,670	57
Руб.	3,266,739	16

Stand der Jurjewer Bank

am 30. September 1901.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	85,179	74
Discontirte Wechsel	899,187	—
Coupons und zahlbare Effecten	35,575	80
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	51,935	—
ungarantirten Werthpapieren	143,430	43
Hypothekarischen Obligationen	48,565	—
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 250,166.75)	434,892	15
Conto-Corrent:		
Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	71,030	83
„ „ „ „ ungarantirten „	217,639	39
„ „ „ „ hypoth. Obligationen	470,130	17
„ „ „ „ Wechseln und Handelsvaluten	252,136	—
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	23,748	83
„ „ „ „ Handelsvaluten	16,330	82
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	24,857	13
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	318,646	68
b) Incassowechsel	84,118	76
Protestirte Wechsel	—	—
Einlagen-Zinsen	16,909	64
Immobil	44,000	—
Unkosten	23,930	56
Unverrechnete Auslagen	1,894	92
Interims-Conto	2,600	31
Rbl.	3,266,739	11
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	250,271	03
Einlagen:		
Terminirte	1,832,047	—
Unterminirte	2,332	—
Alle Zeit unkündbare	34,552	—
Giro	616,576	43
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	129,020	54
b) Incassowechsel	10,311	09
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	55,871	60
Effecten-Zinsen	2,006	05
Zinsen und Provisionen	123,560	68
Pensionsfonds der Beamten	46,220	17
Interims-Conto	13,670	57
Rbl.	3,266,739	16

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Hiermit bringen wir zur gefl. Kenntnissnahme, dass der Dampfer



„Dorpat"

infolge d. niedrigen Wasserstandes seine Fahrten zwischen Pskow und hier am 3. October einstellen wird.

Am 4. October wird eine unregelmässige Verbindung mit Pskow eingerichtet werden und sind nähere Auskünfte hierüber erhältlich bei

Gebr. Brock.

Jagd-Utensilien!!

Centralfeuer- & Vorderlader-Gewehre
Revolver & Pistolen, Patronen & Patronenhülsen
Jagd- & Patronentaschen, Patronengürtel
Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Würger, Pfropfenschläger, Krätzer, Filzpfropfen
Kugeln, Patent-Hartschrot, Pistons
Jagdpulver, Spreng- und Pistolenpulver etc. etc.

empfiehlt **zu billigsten Preisen**
F. G. Faure, Holmstrasse Nr. 14 und Kaufhof Nr. 21.

Rigasche Str. 11. **Bäckerei** Rigasche Str. 11
empfiehlt täglich von 3 Uhr Nachmittags ab
frisches Kaffeegebäck
und Süsssauerbrot.
Bestellungen auf grosse Kringel etc. werden prompt ausgeführt.
Hochachtungsvoll **Albert Pohlmann.**

Die erwarteten
Elderdaunen-Stoffe und -Röcke
Mohair-, Cachemir-Shawls und -Tücher
Bett-Decken und Double-Plaids
empfing und empfiehlt
Ew. Freymuth.



Empfehle eine grosse Auswahl **verschiedener**
Zimmereinrichtungen und Spiegel.

Die erwarteten Möbelzeichnungen nach der neuesten Stylart sind aus dem Auslande eingetroffen und werden Bestellungen nach diesen entgegengenommen und prompt und sauber ausgeführt.

Wiener Stühle in- und ausländischen Fabricats **in 24 verschiedenen Mustern.**

Möbelmagazin **J. Kusik**
Rigasche Strasse Nr. 32.

Eine **complette**
Einrichtung für Press- und Streutorf-Fabrication
— wie Pressen, Locomobilen, Geleise etc. — wird **verkauft,** Näheres durch Consulent J. v. Sittenfeld, **Riga,** Kl. Königstrasse Nr. 17.

Alfenide-
Tischbestecke von Krupp
Butterdosen
Kaffeeservice
Aufsätze
Plattmenagen
Obstmesserbestecke
Brotkörbe
etc. empfehlen
Gebr. Brock.

Feinen starken
Wein-Essig!
Sarepta-Senfpulver!
in ½, 1/1-℔ Packen u. losen
Senf, präparirten
in verschiedenen Sorten
Pilze, getrocknete
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Grosser Markt 16.

Arzt
gesucht
für eine deutsche Colonie. Näheres sub „340" in der Exped. der Ztg.

E. J. M. **sucht Stellung** zum Verreisen oder hierselbst als Kammerjungfer od. zu Kindern — Gartenstr. 17, 2. Tr.

Erfahrener Buchhalter
sucht für d. Nachmittagsst Beschäftigung. Off. sub „B. X." an d. Exp. d. Bl.

Une Française
diplômée désire entrer dans une famille. S'adresser à Madame Bachmann, rue Jacobstrasse Nr. 19.

Ein deutsch- u. russischsprechend.
Mädchen
das zu nähen versteht, **gesucht** — Neumarkt-Str. 24, Pelzhdlg. Näck.

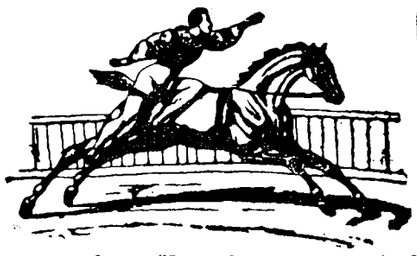
Ein deutsches Mädchen
sucht eine Stelle zu Kindern — Malzmühlen-Str. Nr. 11, oben, links.

Eine Köchin
sucht Stellung. Adr. sub „Köchin" an die Expedition des Bl. erbeten.

Offerire für Brennereibesitzer
diesjährigen **bessarabischen**
Mais mit 70 Kop. pro Pud
franco an allen Stationen der Baltischen wie auch der Riga-Pleskauer Eisenbahn.
A. G. Rannatschok
Comptoir Ecke Schmiede- und Mauerstrasse Nr. 484.
Telephon Nr. 184 Telegramm-Adresse: Rannatschok, **Reval.**

Die neueröffnete
Niederlage von Porzellan-, Fayence- und Glaswaaren der Fabriken Kusnezow
empfiehlt
Lampen, Glas- u. Fayencewaaren
emaillirte und verzinnte Küchengeschirre
Petroleumküchen „Grätz" Nr. 1 à 3.40, Nr. 2 à 2.75
als Saison-Neuheit:
Lampenbrenner „Permanent"
besonders dauerhafter Arbeit! Gleichmässiges Aufkommen des Dochtes; die Flamme zeichnet sich durch weisses Licht und bedeutende Helligkeit aus.
Victualienmarkt, gegenüber der Seifenhandlung Frederking.
E. Rebane.
Geschirre werden vermiethet! — Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Achtung! Auf dem Polizeiplatze! Achtung!
Amerikan. Cineograph.
Lebende Photographien.
Soeben eingetroffen: **Der neueste Apparat,** wodurch das Flimmern und jede Bewegung des Bildes vermieden wird.
Neu! In der Sommerfrische, eine schreckliche Nacht, ein guter Witz, der Clown und sein Maulesel, Weiberlist geht über Alles, das unmögliche Bad.
Täglich Abends 8½ Uhr: Grosse Vorstellung.
Ermässigtes Entrée: I. Platz 35 Kop., II. Platz 25 K., Stehplatz 15 Kop., Kinder bis 12 Jahren: 1. Platz 15 Kop., II. Platz 10 Kop.
An Sonn- und Festtagen von Nachm. 3 bis Abends 8 Uhr **stündlich eine Vorstellung.** Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop. Kinder 10 Kop.
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Abends 10 Uhr
Extra-Herren-Vorstellung.
Entrée: Sitzplatz 50 Kop. Stehplatz 30 Kop.



Circus Momino.
Heute
Dinstag, den 2. Oktober c.
Grosse aussergewöhnl. Vorstellung.
1. Debut des unübertrefflichen August's **Herrn Konikow,** Ausserdem Auftreten von Gebr. Bozza, Abramow's, Mariani, Lee, Valeria, Julia, Sinkowsky, Solotarew, Ferdinand, Alex, George, Pitka, Woldemar, Tschernow und vielen Anderen. — Zum Schluss der Vorstellung grosse komische Pantomime: **Opfer für Opfer.**
Anfang 8 Uhr Abends.
Morgen, Mittwoch, Grosse brillante Vorstellung.
Director **K Momino.**

Brauerei C. L. Kymmel
Riga.
Märzenbier
in vorzüglicher Qualität
à 1 R. 90 K. pr. Korb
empfiehlt
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, 3. October, 6 Uhr Nachm.

Donnerstag, den 4. October
im Saale der Bürgermusse
Concert
von Fräulein
Therese Behr
unter gütiger Mitwirkung des Herrn
Hans Schmidt.

PROGRAMM:

1. In questa tomba — Beethoven.
   Caro mio ben — T. Giordani.
   Star vicino — Salvator Rosa.
   Die Kapelle — Kreutzer.
   Willst du dein Herz — Bach.
2. Kreuzzug — F. Schubert.
   Lachen und Weinen — F. Schubert.
   Frühlingsnacht — R. Schumann.
   Waldesgespräch — R. Schumann.
3. Immer leiser wird mein Schlummer
   Auf dem Kirchhof
   Schwalbe sag' mir an
   Sapphische Ode
   Feinsliebchen
   } J. Brahms.
4. Traum durch die Dämmerung — R. Strauss.
   Inmitten des Balles — P. Tschaikowsky.
   Gesang Weyla's — H. Wolf.
   Wiegenlied — P. Cornelius.

Während der Vorträge bleiben die Saalthüren geschlossen.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Plätze 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Agenten finden lohnende Beschäftigung bei hoher Provision, ohne jedes Risico. Schriftl. Offert. erb. unter **Kopt 3713** an **Metzl & Co., Moskau.**

Ein deutschspr., gutattest. **Mädchen,** das die Glanzplätterei u. zu kochen versteht, sucht Stellung als Stubenmädchen oder als Wirthin bei einem alleinst Herrn hier od. auf dem Lande — Pleskausche Str. Nr. 22, im Garten.

Ein Mädchen
sucht Stellung in d. Stube od. zum Alleindienen — Rigasche Str. 85.

Eine **Köchin**
wird **gesucht** — Stern-Strasse 30.

Eine
Köchin
mit Zeugnissen **kann sich melden** — Teich-Str. Nr. 31, unten, rechts.

Gesucht werden sofort
2, 3 od. 4 warme u. trockene **Zimmer** mit Küche, im 2. Stock — Hôtel „Dorpat", Petersburger Strasse 9, Zimmer 2.

Küter-Strasse Nr. 8
werden **Zimmer vermiethet,** auch **Speisen verabfolgt.**

Vom 15. October c. an
ist in der
Breit-Strasse Nr. 31
eine Wohnung nebst Wagenremise u. Stallraum **miethfrei.** Näheres Scharrenstr. 12 (unten).

Es wird ein kleiner
Schosshund (Welpe)
zu kaufen gesucht. Offerten sub „H. S." an die Expedition d. Blattes.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 2 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 226. Mittwoch, den 3. (16.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Ihre wohlschmeckende **Papiros**

Wesna

10 Stück 6 Cop. 25 Stück 15 Cop.

empfiehlt in frischen Vorräthen

Gesellsch. **S. Gabai.**

Inhalt.

Inland: Mißbräuche im Bank und Actienwesen. Industrielle Thätigkeit von Reichsdeutschen. Pernau: Besuch. Riga: Völkercommers. Vom Gouverneur. Russisches Theater. St. Petersburg: Assecuranzwesen. Tageschronik. Moskau: Proceß. Jenisseisk: Unsichere Zustände.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Eine Erkundigung. Selbstfahrer und Straßenlocomotiven im deutschen Kaiser-Manöver. Mannigfaltiges.

Inland.

Mißbräuche im Bank- und Actienwesen.

Die „Now. Wr." verlangt dringend eine Revision der Actien-Gesetzgebung, indem sie an einen concreten Fall anknüpft, der sich vor dem Moskauer Appellhof abgespielt hat. Bei einer Forderungsklage gegen eine Petersburger Bank ergab sich nämlich, daß die bei dieser Bank von verschiedenen Personen verpfändeten Actien einer Gesellschaft von der Bank ohne Umstände auf den Namen von Bankbeamten umgeschrieben worden waren, damit die untergeschobenen Actionäre an den Generalversammlungen theilnehmen konnten. Die Directoren der Bank fungirten zugleich als Directoren der betreffenden Gesellschaft.

„Bei einem solchen Arrangement — schreibt die „Now. Wr." — werden natürlich alle Berichte bestätigt und in die Verwaltung sowie die Revisions-Commission werden die vorher von den Spitzführern bezeichneten Personen gewählt. Natürlich kann unter solchen Verhältnissen auch von irgend welchen Protesten nicht die Rede sein; alle Erklärungen der Verwaltung, auch die bedeutungslosesten, werden mit lautem Beifall aufgenommen. — Als wir jedoch auf die Nothwendigkeit einer Regierungs-Controle jener Bescheinigungen, die von den Banken betreffs der in ihnen deponirten Actien behufs Theilnahme an den Generalversammlungen ausgegeben werden, und auf die Nothwendigkeit größerer Garantien für die Minorität der Actionäre hinwiesen, äußerten selbst solide Actien-Unternehmer, daß die Actionäre an allen Mißständen selbst schuld seien Es habe eben Niemand den bürgerlichen Muth, seine Interessen zu vertreten und kaum werden Mißbräuche offenbar, so beeilt sich Alles, seine Actien loszuschlagen. Es heißt auch, die Mehrzahl der russischen Actionäre interessiren sich nicht für die Unternehmungen, deren Actien sie kaufe, und erwerbe diese nur zum Zwecke der Speculation.

Solche Fälle wollen wir nicht leugnen. Wir fragen jedoch die Anhänger der bestehenden Mißstände: wie soll man seine Ersparnisse bei einer derart anormalen Lage der Actien-Unternehmer anlegen, wo die Directoren der Banken als Dirigenten von Eisenbahn- und Industrie-Unternehmungen auftreten und die in den Banken verpfändeten Actien dazu benutzen, um die Zusammensetzung der Generalversammlungen nach ihrem Belieben zu gestalten? Und wie kann man von irgend Jemandem den bürgerlichen Muth zu Enthüllungen verlangen, wenn jeder Protest Beleidigungen und Hohn hervorruft? Unwillkürlich müssen alle vernünftigen Leute, die ihre Ersparnisse schätzen, es vorziehen, sich von dem Uebel fern zu halten. Nicht die Actionäre sind an allen im Schwange befindlichen Mißbräuchen schuld, sondern der Mangel an Garantie, das Fehlen von Rechten der Minorität, d. h. derjenigen Actionäre, die ihre Ersparnisse ins Unternehmen stecken. — Hoffen wir, daß die gerichtliche Enthüllung der in unseren Banken und Industrie-Unternehmungen herrschenden Zustände die Revision der Actien-Gesetzgebung beschleunigen wird."

Ueber die industrielle Thätigkeit von Reichsdeutschen in Liv- und Kurland

schreibt die „Königsb. Allg. Z."

„Der kaiserliche Consul in Riga, Ohnesseit, hat dem Reichsamt des Innern einen bemerkenswerthen Bericht über die Eisenindustrie und das Einfuhrgeschäft in Eisen- und Stahlwaaren in Livland und Kurland eingesandt; der deutschen Intelligenz in Rußland wird in diesem Bericht das großartigste Zeugniß ausgestellt. Es heißt: Die Eisengießereien und Maschinenfabriken und die verwandten Betriebe in Livland und Kurland umfassen 43 größere Unternehmungen mit einem Capital von mehr als 279 Millionen Mark. Die kaufmännische und technische Leitung sämmtlicher 43 Betriebe befinden sich in den Händen von Personen, die ihre fachmännische Ausbildung nicht in Rußland, sondern in Mittel- und West-Europa empfangen oder wenigstens vervollständigt haben. Unter ihnen sind einige aus Deutschland eingewanderte Professoren am Polytechnikum in Riga hervorzuheben. Die kaufmännischen und technischen Leiter der Gesammtunternehmungen, die Abtheilungsvorstände bis auf die Werkmeister herab sind Deutsche, ehemalige deutsche Reichsangehörige, in Deutschland vorgebildete Ostseeprooinzielle, Schweizer, Oesterreicher und Polen. Angeregt durch die in Deutschland eingeführte Fürsorge für die Arbeiter, hat sich in Riga eine Unfallversicherungs-Gesellschaft für Fabrikarbeiter auf Gegenseitigkeit gebildet, der sämmtliche größeren Betriebe beigetreten sind. Das deutsche Interesse bei der liv- und kurländischen Eisen-Industrie stellt sich zunächst dar in der Form nutzbringender Anlage deutschen Capitals. Es läßt sich nachweisen, daß von dem in der Eisen-Industrie arbeitenden Gesammtcapital von 27½ Millionen Rubel rund 5,3 Millionen Rubel oder etwa 20% deutsches Capital sind. Die Höhe des deutschen Antheils ist aber in Wirklichkeit viel größer, da bei einer Reihe von Betrieben zwar bekannt ist, daß deutsches Capital in ihnen arbeitet, die Höhe des Antheils sich aber nicht feststellen läßt. Bei einzelnen Unternehmungen innerhalb und außerhalb der Eisenbranche sind große deutsche Banken mit erheblichen Capitalien betheiligt. Es ist Regierungsvorschrift, daß Fabriken, die für die Krone arbeiten, verpflichtet sind, zur Ausführung von Regierungbestellungen nur Material russischen Ursprungs zu verwenden."

Pernau. Se. Hoh. der Herzog von Mecklenburg-Strelitz begab sich am Dinstag, wie die „Pern. Z." berichtet, von Reval mit seiner Gemahlin zu einem Besuche auf das Gut Kollo in Estland. Herr v. Krzyzanowsky sollte die hohen Reisenden auf ihrer Fahrt auf der Zufuhrbahn begleiten.

Riga. Der Völkercommers, der am Montag Abend in Anlaß des 39jährigen Bestehens der Rigaschen Polytechnikums stattfand, gestaltete sich zu einer großartigen und erhebenden Feier. Einem Bericht der „Rig. Rdsch." entnehmen wir über die Feier das Nachstehende:

„Schon allein die wundervollen, stilgerecht restaurirten und in Anlaß des Tages mit den Fahnen, Wappen und Emblemen der Corporationen geschmückten Räume der Großen Gilde trugen zur Erzeugung einer ernst-freudigen Feststimmung bei. Die Versammlung, die auf etwa 800 Personen zu schätzen war, füllte den gewaltigen Saal vollkommen aus.

Um zehn Uhr erschien, von den Herren v. Schubert, Präses des Verwaltungsraths, Director Grönberg, Stadthaupt Armitstead und dem Polizeimeister Gertik in den Saal geleitet, Se. Excellenz der Herr Gouverneur Generalmajor Paschkow und nahm am Honoratorentisch Platz.

Die Feier begann mit dem altehrwürdigen Präsidirliede: „Brüder, lagert euch im Kreise". Hierauf nahm der Senior der präsidirenden Corporation „Veletia" das Wort und führte in längerer Rede aus, wie das geradezu väterliche Verhalten der Vorgesetzten und Professoren zu den Studirenden dem ganzen Institut den Geist der Collegialität und Kameradschaftlichkeit einflöße. Wärmsten und herzlichen Dank schulde deshalb die Studentenschaft ihren Führern und Leitern, dem Verwaltungsrath und dem Lehrkörper, deren Hoch er im Namen des Chargirten-Convents ausbringe. — Die Begeisterung, mit der die Versammlung in dieses Hoch einstimmte, war der beste Beweis, daß der Redner wahr und von Herzen gesprochen hatte.

Der Präses des Verwaltungsraths, Ingenieur B. v. Schubert, betonte in seiner Erwiderung, daß die guten Beziehungen, die seit Bestehen der Anstalt zwischen dem Lehrkörper und der Studentenschaft bestanden hätten, im vorigen Jahr durch Elemente bedroht gewesen seien, die, über die hiesigen Verhältnisse schlecht informirt, die hergebrachte Ordnung zu stören unternommen hätten. Daß sie trotzdem zu allgemeinem Besten wiederhergestellt worden, danke man dem musterhaften Verhalten der corporativ organisirten Studentenschaft, sowohl der Corporationen als sonstigen Verbindungen und Genossenschaften, denen es gewiß gelingen werde, die schlecht informirten Elemente aufzuklären und die Unruhigen zur Raison zu bringen. Dazu möge die Studentenschaft die wissenschaftlichen und seelischen Imponderabilien, die sie aus der Brust der alma mater gesogen, auch ferner wie bisher auf sich wirken lassen. Redner schloß mit einem Hoch auf die Studentenschaft.

Nachdem das „Gaudeamus" durch den Saal gebraust, erhob sich nochmals der Senior der „Veletia", um eines Mannes zu gedenken, der heute nach 38jährigem Wirken Abschied nehme von der geliebten Hochschule — des Professors Lovis. Er habe an der Wiege des Polytechnikums gestanden, er sei die Verkörperung der guten alten Traditionen. Nicht nur tüchtige Techniker, sondern auch gute Bürger habe dieser Mann gebildet und erzogen, indem er durch das gegenseitige Vertrauen zwischen Lehrer und Schülern eine feste Charaktergrundlage für deren Pflichterfüllung im Beruf gelegt habe. Im Namen der dankbaren Schüler und im Auftrage des Chargirtenconvents überreichte der Senior dem Professor Lovis eine künstlerisch ausgestattete Dank-Adresse.

Ein donnerndes, vielfaches Hoch auf den scheidenden verehrten Lehrer durchbrauste den Saal nach dieser schönen Kundgebung. Tief gerührt ergriff nunmehr Professor Lovis das Wort zu Dank und Abschied. Redner kennzeichnete in markigen Zügen den Entwickelungsgang der Rigaschen Hochschule, wobei er betonte, daß Liebe zur Sache, Liebe zur studirenden Jugend, ernstes Streben, Achtung vor selbstgegebenen Gesetzen, gegenseitiges Vertrauen und Frei-

Feuilleton.

Eine Erkundigung.

Erzählung von Anton Tschechow.

Für die „Nordlivl. Z." übersetzt von A. B.

Es war Mittag. Der Gutsbesitzer Woldyrew, ein großer, stämmiger Mann mit geschorenem Kopfe und hervorstehenden Augen, zog seinen Paletot aus, wischte sich mit einem seidenen Tuch die Stirn und trat etwas befangen in die Gerichtsbehörde. Dort hörte man nur Federgekritsch....

„Wo kann ich hier meine Auskünfte erhalten?" wandte er sich an den Schweizer, der mit einem Theebrett voll Gläsern aus der Gerichtsstube kam. „Ich muß einer Sache wegen Erkundigungen einziehen und eine Copie von der Journalverfügung nehmen."

„Bitte, hierher! Zu dem da, der am Fenster sitzt" — sagte der Schweizer, indem er mit dem Theebrett aufs letzte Fenster wies.

Woldyrew räusperte sich und lenkte seine Schritte dahin. Dort saß an einem grünen, wie der Typhus fleckigen Tische ein junger Mensch mit vier Haarschöpfen auf dem Kopfe, einer langen, finnigen Nase und einer verblichenen Uniform. Seine große Nase tief in die Papiere vergraben, schrieb er. Neben seinem rechten Nasenloche spazierte eine Fliege und deswegen schob er auch seine Unterlippe vor und blies sich unter die Nase, was seinem Gesicht einen äußerst besorgten Ausdruck gab.

„Kann ich hier... bei Ihnen ..," wandte sich Woldyrew an ihn, „Erkundigungen über meine Sache einziehen? Ich bin Woldyrew... Außerdem will ich auch eine Copie von der Journalverfügung vom 2. März nehmen."

Der Beamte tauchte seine Feder ins Tintenfaß und sah nach, ob er nicht — zu viel Tinte genommen hatte. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß die Feder nicht tröpfele, kratzte er weiter. Seine Lippe schob sich wieder hervor, aber zu blasen brauchte er nicht mehr: die Fliege saß ihm schon auf dem Ohr.

„Kann ich hier meine Nachforschungen anstellen?" wiederholte Woldyrew nach einer kleinen Pause. „Ich bin Woldyrew, Gutsbesitzer..."

„Iwan Alekssejewitsch!" schrie der Beamte in die Luft, als bemerke er Woldyrew nicht: „Sag' dem Kaufmann Jelikow, wenn er kommt, daß er die Copie von der Anzeige bei der Polizei vorweise. Hab' es ihm schon tausend mal gesagt!"

„Ich komme in Betreff meines Processes mit den Erben der Fürstin Gugulina," brummte Woldyrew. „Es ist eine bekannte Sache. Ich bitte Sie inständigst, sich meiner anzunehmen."

Noch immer Woldyrew nicht bemerkend, fing der Beamte die Fliege auf seiner Lippe, besah sie sich angelegentlich und warf sie fort. Der Gutsbesitzer hüstelte und schnaubte sich laut in sein großcarrirtes Taschentuch. Auch das half nichts. Man fuhr fort, ihn nicht zu beachten.

Dieses Schweigen dauerte ungefähr 2 Minuten. Da nahm Woldyrew einen Rubelschein aus der Tasche und legte ihn auf ein aufgeschlagenes Buch vor den Beamten. Dieser runzelte die Stirn, zog mit besorgtem Gesicht das Buch heran und klappte es zu.

„Eine kleine Angelegenheit... Ich wollte nur wissen, auf Grundlage wessen die Erben der Fürstin Gugulina.... Bitte, darf ich Sie einen Augenblick stören?"

Aber der Beamte, mit seinen Gedanken beschäftigt, stand auf, kratzte sich den Ellbogen und ging, irgend Etwas suchend, an den Schrank. Als er nach einer Minute an seinen Tisch zurückkehrte, lag auf seinem Buch, mit dem er sich beschäftigte, wieder ein Rubel.

„Ich will Ihre Zeit nur einen Moment in Anspruch nehmen. Ich muß da eine kleine Nachfrage machen, nur".....

Der Beamte hörte nichts; er fing an, was abzuschreiben. Woldyrew runzelte die Stirn und warf einen hoffnungslosen Blick auf die ganze kratzende Gesellschaft.... „Sie schreiben!" dachte er seufzend. „Sie schreiben! Daß der Teufel sie Alle hole!"

Er trat vom Tisch zurück und stellte sich mitten ins Zimmer, hoffnungslos die Hände hängen lassend. Der Schweizer, der wieder mit Gläsern durchs Zimmer ging, bemerkte wahrscheinlich den hilflosen Ausdruck seines Gesichtes, denn er trat ganz nahe an ihn heran und fragte ihn leise:

„Nun, haben Sie sich zurechtgefunden?"

„Zurechtgefunden schon, aber man will nicht mit mir sprechen."

„Geben Sie ihm drei Rubel" — flüsterte der Schweizer ihm zu.

„Ich habe ihm schon 2 Rubel gegeben."

„Geben Sie ihm noch."

Woldyrew kehrte an den Tisch zurück und legte auf das aufgeschlagene Buch ein grünes Billetchen. Der Beamte zog wieder das Buch heran, machte sich ans Umblättern, und plötzlich, wie zufällig, hob er die Augen auf und erblickte Woldyrew. Seine Nase erglänzte, erröthete und runzelte sich zu einem süßen Lächeln.

„Ach.... was wünschen Sie?" fragte er.

„Ich wollte gern Erkundigungen meiner Sache wegen einziehen... Ich bin Woldyrew."

„Sehr angenehm! Vermuthlich der Gugulinschen Sache wegen? Sehr wohl! Also, womit kann ich dienen?"

Woldyrew setzte ihm seine Bitte auseinande. — Der Beamte lebte auf, wie vom Wirbelwinde erfaßt: Er gab Auskunft, ertheilte die Anordnung, die Copie zu schreiben, bot dem Bittsteller einen Stuhl an — Alles in einem Augenblick. Ja, er fing sogar an sich über das Wetter zu unterhalten und von den Aussichten der Ernte zu sprechen. Und als Woldyrew wegging, begleitete er ihn liebenswürdig und ehrerbietig lächelnd die Treppe hinunter, bereit, jede Minute vor ihm in die Knie zu sinken.

Woldyrew fing es an peinlich zu werden und einer inneren Regung nachgebend, holte er aus der Tasche noch einen Rubel und gab ihn dem Beamten. Dieser verbeugte sich noch immer, lächelte, nahm den Rubel geschickt wie ein Taschenspieler, daß er nur einmal in der Luft aufblitzte.....

„Das sind 'mal Leute....." — dachte der Gutsbesitzer, blieb auf der Straße stehen und rieb sich den Schweiß von der Stirn.

Selbstfahrer und Straßenlocomotiven im deutschen Kaiser-Manöver.

Ueber dieses Thema schreibt das deutsche „Mil.-Wochenbl." Folgendes:

„Begreiflicher Weise hat die Verwendung des mechanischen Zuges im Kaiser-Manöver die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich gezogen; es wäre von der größten Tragweite, wenn sich die Hoffnungen, die für einen zukünftigen Krieg auf ihn gesetzt werden, verwirklichen sollten. Die guten Aussichten hierauf sind nun durch diesen neuesten, dem Ernstfalle sich nähernden Versuch wiederum gemehrt worden, und diese Thatsache ist sein Hauptergebniß. Ganz und gar neue Erfahrungen dürften dagegen, sofern man den allgemeinen Stand der Selbstfahrerfrage zu Grunde legt, kaum gesammelt sein.

Es waren in Dienst gestellt: Selbstfahrer für Personenbeförderung, selbstfahrende Lastwagen und Straßenlocomotiven.

An Selbstfahrern für Personenbeförderung wurden im Ganzen 10 Stück verschiedenster Construction und verschiedenartigsten Aussehens verwandt, wovon 7 militärisches Eigenthum und 3 von einer elsässisch-französischen Firma (Dietrich) probeweise geliefert waren. Von letzteren hatte ein Fahrzeug bereits die Wettfahrt Paris-Berlin mitgemacht. Die Geschwindigkeit der 10 Selbstfahrer schwankte zwischen 40 und 65 Kil. in der Stunde. Einer von ihnen zeichnete sich durch seine elegante Ausstattung aus: er war für den persönlichen Gebrauch des Kaisers bestimmt. Diese Selbstfahrer, die sämmtlich mit Benzin-Motoren versehen und für die Beförderung von drei bis sechs Personen eingerichtet waren, fuhren flink zwischen den vordersten Truppen und den Eisenbahn-Endpuncten sowie zwischen einzelnen Stäben zur Befehls- und Nachrichtenübermittelung hin und her. Von ihrer Geschwindigkeit und ihrer „guten Lunge" machten sie auf den durchweg gut gehaltenen Straßen des Manövergeländes trotz recht ungünstigen Wetters einen ergiebigen Gebrauch. Gerade der Umstand, daß sie während derselben Zeit, während welcher ein mit Pferden bespannter Wagen eine bestimmte Strecke knapp ein mal hin und zurück zu fahren im Stande gewesen wäre, mehrere Male hin und her fuhren, macht diese Selbstfahrer für militärische Zwecke werthvoll. Von den versuchten Mustern haben sich verschiedene als durchaus kriegsbrauchbar erwiesen. Das Beste auszusuchen und dann ein anerkanntes Muster für Heereszwecke zu schaffen, kann nicht schwer fallen. Für den Kriegsfall wird übrigens auf Jahre hinaus noch eine bunte Musterkarte an Selbstfahrern zu erwarten sein, denn es wird zunächst kaum angehen, den ganzen oder auch nur den größten Theil des Kriegsbedarfes in Friedensdepots bereit zu halten. Das wäre schon mit Rücksicht auf die weiter zu erwartenden Verbesserungen kaum räthlich. Man wird sich im Kriegsfalle mit raschen Ankäufen oder mit Beitreibung zu helfen haben.

An Lastselbstfahrern — das sind Fahrzeuge, die den zur Fortschaffung der Last bestimmten Wagen und den Motor mit einander vereinigt haben — waren beim 1. Armeecorps zwei Thornycroft'sche Dampfrollwagen in Gebrauch genommen, die den Truppen den Verpflegungsbedarf aus den Magazinen nachführten, trotzdem sie mit mancherlei Schwierigkeiten — Ungunst der Witterung, schlechten Wegestellen 2c. — zu kämpfen hatten. Im Uebrigen kann es aber keinem Zweifel unterliegen, daß

neit in der Behandlung und Aneignung der Wissenschaft ihre Früchte getragen und die einst so kleine, ganz auf sich selbst gestellte Hochschule groß und blühend gemacht und Tausende ihrer ehemaligen Jünger auch ohne staatliche Rechte zu wichtigen und einflußreichen Stellungen in Heimath und Fremde emporgeführt hätten. Einen wesentlichen Factor hierbei habe die corporativ organisirte Studentenschaft gebildet, mit der über wichtige Fragen des akademischen Lebens zu verhandeln stets leicht und angenehm gewesen sei. Er wünsche dieser Studentenschaft, der er seinen letzten Abschiedsgruß aus bewegtem Herzen entbiete, auch ferneres Blühen und Gedeihen.

Der Senior der „Concordia" brachte hierauf ein Hoch auf die Stadt Riga aus, die den Söhnen der alma mater, denen sie Gastfreundschaft gewährt, ein Stück kräftigen und tüchtigen Bürgersinnes mit auf den Lebensweg gebe. Das Stadthaupt Herr George Armitstead dankte für das soeben vernommene Hoch und die der Stadt in Anlaß ihres Jubiläums von der Studentenschaft dargebrachten Glückwünsche. Er selbst sei stolz darauf, zu den Stiftern der ersten Corporation an der Rigaschen Hochschule, der „Fraternitas Baltica", zu gehören, und die Chargen, die er in ihr bekleidet, halte er hoch in dankbarer Erinnerung als den ersten Beweis des Vertrauens seiner Genossen. Wenn jenen später noch andere gefolgt seien, so hätten sie doch eine werthvolle Schule für das öffentliche Leben gebildet. Es könne nicht hoch genug anerkannt werden, daß es der Studentenschaft der Rigaschen Hochschule gelungen sei, aus den verschiedenartigsten Elementen doch ein gleichartiges Ganzes zu schaffen, das selbstgegebenen Gesetzen willig gehorche und dadurch eine Pflanzstätte echten Gemeinsinnes sei. Redner schloß mit einem Hoch auf die Rigasche Hochschule und deren Studentenschaft.

Der Senior der „Rubonia" brachte ein Hoch auf die Gäste aus, nachdem er betont hatte, daß die Anwesenheit so vieler hochangesehener Männer bei den studentischen Festlichkeiten die Jugend daran erinnern müsse, daß Achtung vor der Autorität ein Hauptagens für die normale Entwicklung der studirenden Jugend sei.

Namens der Gäste dankte Herr Wsewolod Tscheschichin, indem er seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß der „Völkercommers" als internationale Veranstaltung so viele nationale Elemente in Brüderlichkeit vereinige. Er könne nur wünschen, daß dieser Geist der Brüderlichkeit seine Schwingen über das ganze Land weit ausbreite. Möge das ganze Baltenland sich zu einem brüderlichen „Völkercommers" vereinigen!

Die Fluth der Rede war durch den Gesang der „Präsidirlieder" unterbrochen worden. Mit dem nun folgenden „Landesvater" und einem frugalen Nachtmahl schloß die schöne Feier, die indessen auf den gastlichen Conventsquartieren der einzelnen Corporationen in ein fröhliches „dulce ad infinitum" überging.

Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Paschkow, besuchte am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr die Dom-Kirche, bei welcher Gelegenheit Domorganist Bergner auf der Domorgel mehrere Pièces zum Vortrage brachte. Alsdann stattete Se. Excellenz auch dem Dom-Museum einen Besuch ab.

Riga. Bezüglich des zweiten Stadttheaters, das seiner Bestimmung nach als russisches Theater bezeichnet werden kann, bemüht sich der „Rish. Westn.", wie die „Rig. Rdsch." schreibt, nun schon seit einiger Zeit, obgleich das Theater eben erst im Rohbau beendet ist, bei seinen Lesern eine recht ungünstige Vorstellung zu erwecken. „In einem halb scherzhaften, halb ernsten Ton, der sich bekanntlich für üble Nachrede wider besseres Wissen oder ohne jedes Wissen von der Sache am besten eignet, bemüht sich der „Rish. Westn.", seinen Lesern einzureden, das neue Theater werde für Opern und Operetten nicht eingerichtet sein und wohl auch für dramatische Vorstellungen werde seine Ausstattung so zweifelhaft sein, daß es schließlich als Post- und Telegraphen-Comptoir werde benutzt werden können. Aus welcher Luft der „Rish. Westn." diese leichtfertigen Insinuationen hinsichtlich eines noch völlig unfertigen Bauwerkes greift, ist um so schwieriger zu erkennen, als doch bekanntlich dem russischen Theater-Comité vollauf Gelegenheit geboten worden ist, seine Wünsche hinsichtlich des neuen Theaters zu äußern. Da der „Rish. Westn. seine Auslassungen indessen mit Hinweisen auf das deutsche Theater verquickt, läßt sich immerhin muthmaßen, welche Ziele er mit seinen Nörgeleien verfolgt. Es reut ihn offenbar, daß ihm durch die Errichtung eines neuen russischen Theaters endlich einmal jeder Vorwand benommen worden ist, über die „unwürdige Lage der russischen Kunst in Riga" zu lamentiren."

St. Petersburg, 2. October. Die gegenwärtig von den Assecuranz-Gesellschaften des Auslandes zu durchlebende Krisis hat auch auf die inländischen Versicherungs-Gesellschaften in Bezug auf die im Auslande zu machenden Rückversicherungen einen gewissen Einfluß ausgeübt. Aus diesem Grunde fand dieser Tage eine Conferenz der Vertreter der russischen Versicherungs-Gesellschaften statt, auf welcher eine Erhöhung gewisser Versicherungstarife vorgeschlagen wurde, ohne daß es jedoch zu einer Verständigung kam, da sich viele Stimmen gegen eine solche Erhöhung aussprachen

— Das Budget des Marine-Ministeriums für das Jahr 1902 ist nach Mittheilung des „Kronst. Westn." auf 98,318,984 Rbl. veranschlagt. Davon kommen auf den Ausbau des Hafens Kaiser Alexander III. (Libau) 4,026,738 Rbl., die Verbesserung des Hafens von Wladiwostok 2 Mill. Rbl. und Organisation und Verbesserung des Hafens von Port Arthur 3,200,000 Rbl..

— Herr Carl Bartelsen, gegenwärtig Obergärtner am Kais. Botanischen Garten zu St. Petersburg, hat am 1. October sein 25-jähriges Jubiläum begangen. Die „St. Pet. Ztg." schreibt in diesem Anlaß unter Anderem: „Carl Bartelsen, einer schwedisch-estländischen Familie entstammend, absolvirte die Gartenhochschule in Sanssouci bei Potsdam, die er mit der Würde eines Gartenkünstlers verließ, worauf er nach ausgedehnten Reisen die Leitung der berühmten Gärtnerei in Rathshof bei Dorpat übernahm. Am 1. October 1876 wurde ihm der Posten des Obergärtners am Botanischen Garten der Universität Dorpat übertragen, in welcher Stellung er aufopfernd und thatkräftig beinahe volle 20 Jahre wirkte. Die Veränderung an der Universität Dorpat und der Tod des Directors des botanischen Universitätsgartens, Professors Russow, bewogen Herrn Bartelsen, einem Rufe vom Kais. Botanischen Garten in St. Petersburg zu folgen. Er verließ die Stätte seiner Wirksamkeit und den großen Kreis von Freunden, den er sich in Dorpat im Laufe der Jahre geschaffen, und siedelte als Obergärtner des Kaiserlichen Botanischen Gartens im Jahre 1896 in die Residenz über, wo er ein weites Feld für seine vielseitigen Kenntnisse und für seine ungewöhnliche Arbeitskraft fand. In fünf Jahren seiner Thätigkeit in St. Petersburg hat sich Herr Bartelsen das Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Achtung und Liebe seiner Untergebenen zu erwerben gewußt; gleicherweise hat er es verstanden, durch seine persönliche Liebenswürdigkeit einen außerordentlich großen Kreis von Freunden um sich zu sammeln. An seinem Jubeltage kam die Beliebtheit und die Verehrung, deren Herr Bartelsen sich allenthalben erfreut, zum lebhaftesten Durchbruch."

— Für die Hofchargen veröffentlicht der „Reg.-Anz." in Ergänzung der bestehenden Kleiderordnung einige Bestimmungen für eine prächtigere und mannigfaltigere Ausgestaltung der Tracht.

Moskau. Telegraphisch wird den Residenzblättern über die Gerichtsverhandlung in Sachen der Millionen-Erbschaft des Altgläubigen Beljakow berichtet. Es handelt sich, wie das „Rig. Tgbl" referirt, um ca. 2 Millionen Rbl., die Beljakow testamentarisch dem Kranken- und Armenhause der pomerischen Altgläubigen vermacht hat, und die nun entfernte Verwandte des Testators durch ihren Advocaten Monastyrski für sich in Anspruch nehmen. Dieser erklärt das Testament für ungiltig, erstens weil der willenlose Testator nur einem Druck nachgegeben habe, und zweitens, weil die in Rede stehenden Anstalten wegen ihrer Zugehörigkeit zu den pomerischen Altgläubigen gesetzlich überhaupt nicht erben dürfen. Plewako aber, der die Rechte dieser so charakterisirten Erben vor Gericht vertrat, setzte in glänzender Rede auseinander, wie die Kläger nur die rechtgläubige Kirche vorschieben, um ihre egoistischen, rein materiellen Ziele zu verdecken. Der Hinweis aber auf die Willenlosigkeit des Testators sei ein längst abgegriffener Kniff und der Widerlegung nicht werth. Der Gerichtshof vertagte die Resolution auf den 9. October.

Jenisseisk. Wie in Irkutsk, so scheinen nach den „N. D.", auch im Norden und Süden der Taiga des Jenisseisker Bezirks völlig unsichere Zustände zu herrschen. Dort treibt unter Anderem eine aus geflüchteten Zwangsarbeitern bestehende Räuberbande ihr Wesen, welche in Brjansk einen Landwirth und dessen Arbeiter ermordete. Der zur Untersuchung abgeschickte Urjadnik wurde von den Verbrechern förmlich belagert und entging mit knapper Noth dem Tode. Ferner wurden von der Bande mehrere Arbeiter und eine bemittelte Tungusen-Familie ermordet. Raub und Diebstahl sind gewöhnliche Erscheinungen. Die allgemeine Panik nimmt zu angesichts der Rückkehr der entlassenen Arbeiter, die erhebliche Summen bei sich führen und auf der Heerstraße völlig schutzlos sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (3.) October.

Zur industriellen Krisis in Deutschland.

Die deutsche Fachschrift „Der Großbetrieb" hat kürzlich bei den Großindustriellen der Metall-Industrie und bei einigen Volkswirthschaftern eine Umfrage über die jetzige industrielle und allgemeinwirthschaftliche Krise gehalten. Der Bonner Nationaloekonom, ehemaliege Dorpater Professor H. Dietzel hat bei dieser Gelegenheit folgende Kritik des augenblicklichen Zustandes geschrieben:

„Unter „Krise" verstehe ich eine schwere Erschütterung der Volkswirthschaft, welche die Folge einer Mißleitung der nationalen Productivkräfte, Capitalien und Arbeitskräfte in größerem Stile ist. Einer Mißleitung, wie sie besonders dann eintreten kann, wenn eine plötzliche stürmische, aber ephemere Mehrnachfrage auf gewissen Feldern des Erwerbes sich geltend macht, und nun, unter dem Impulse des starken Aufspringens der Preise, weit mehr Capitalien und Arbeitskräfte in diese Branchen hineingezerrt werden, als hier auf die Dauer bethätigt, zu normalen Gewinnen und Löhnen beschäftigt werden können. Nachdem jene Mehrnachfrage befriedigt, müssen die behufs ihrer Deckung angeworbenen Capitalien, soweit sie wenigstens „fixirt" sind, in Betriebsanlagen, Maschinen u. s. w. brachliegen und müssen die Arbeitskräfte wieder abgestoßen werden. Volksvermögen ist dadurch, daß an gewisse Zwecke zu viel Capital gebunden wurde, das nunmehr müßig geht, für andere Zwecke nicht verwendbar ist, vergeudet; diese Thatsache ist es, die den Zustand heraufbeschwört, welchem man den Titel „Krise" vorbehalten sollte. Seine Symptome sind: viele Bankrotte in den noch vor kurzem blühenden Productionszweigen; schroffer Wechsel im Discontsatz, zunächst außergewöhnlich hoher Discont, der so lange dauert, als das Bestreben der Unternehmer dauert, durch Anspannung ihrer Credite sich über Wasser zu halten, das Geschäft auf der bisherigen, jetzt zu breit gewordenen Basis weiterzuführen, ein Bestreben, das nur den kräftigsten, bestfundirten Firmen gelingt, bei dem aber die Mehrheit der schwächeren Elemente nach kurzem oder längerem vergeblichen Ringen scheitern muß. Dann ganz niedriger Discont, das Ergebniß des allgemeinen wirthschaftlichen Pessimismus, und länger anhaltende massenhafte Arbeitslosigkeit."

Professor Dietzel sucht zu beweisen, daß diese Symptome, welche 1873/74 mit erschreckender Deutlichkeit erkennbar waren, heute fehlen. Die Bankrotte seien nicht übermäßig und vielfach nur durch ganz individuelle Verfehlungen und Vergehen hervorgerufen. Allerdings sähen wir ein in vielen Fällen beträchtliches Sinken der Dividenden und damit der Curse der Actien, ferner Arbeiterentlassungen und Lohnniedergang. Aber der Umschlag sei weit weniger plötzlich als einst 1873/74 gekommen und habe bisher weit geringere Verheerungen unter den Gewinnsten und den Löhnen angerichtet. Und dann fährt Professer Dietzel folgendermaßen fort:

„Es ist nur eine Periode wirthschaftlicher Ebbe einer Periode der Fluth gefolgt. Und auf Grund der Thatsachen, die bis heute dem Auge des ruhigen Beobachters sich darbieten, steht zu hoffen, daß die Ebbe kürzere Frist währe als die Fluth, zu hoffen, daß sie nur „vorübergehenden Charakter" hat, weil eben keine Mißleitung der Productivkräfte in größerem Umfang stattgefunden zu haben scheint — kein Verrennen beträchtlicher Capitalien in unproductive Sackgassen, vielmehr nur ein zu hastiges, zu kostspieliges Rennen nach neuen Plätzen, an denen sie aber künftig nicht brachliegen, sondern thätig sein und Ertrag abwerfen werden — wenn auch erst nach einem Interim des Beschäftigungsmangels und in geringerer Höhe als in den Tagen der Hochconjunctur. Was besonders die Metallwaaren-Branche betrifft, so wird deren heutige Depression dadurch verschärft, daß diese Industrie noch gebunden ist an Kohlen- und Eisencontracte, abgeschlossen zur Zeit der Fluth in der falschen Voraussetzung, daß diese noch längere Frist anhalten werde. Die hohen Preise, zu welchen sie ihren Heizstoff und ihr Material bezahlen muß, stehen außer Verhältniß zu den stark gesunkenen Preisen, welche sie für ihre Waaren erzielt. Wenn jene Contracte ablaufen, werden die Fabricanten wieder mit größerem Nutzen operiren und werden ihre Betriebe, die sie jetzt nothgedrungen einschränken, wieder ausdehnen können."

Dazu bemerkt die „Deutsche Ztg.": Sofern Professor Dietzel den Unterschied der jetzigen Krise gegen den großen Gründerkrach in Bezug auf Schärfe und auf Ausdehung hervorhebt, ist ihm Recht zu geben. Daß aber eine kleine Krise mit allen speicifischen Merkmalen besteht, ist wohl nicht zu bezweifeln, wenn man bedenkt, daß das Warnungssignal des Discontsatzes von 6 bis 7% vor einiger Zeit in der That eingetreten war und daß das Zusammenbrechen morscher Unternehmungen und überlasteter Häuser denn auch seither in mehr als gewöhnlichem Maße gefolgt ist. Wenn wir heute Ueberblick halten, so sehen wir doch fast alle Industrien in ernstlichen Unannehmlichkeiten stecken". . .

Vom Transvaal-Kriege.

Ueber die letzten Kämpfe an der Grenze von Natal liegt folgende Privatmeldung vor: General Botha ist auf Pietretief (nördlich von Vryheid auf dem Wege nach Amsterdam) zurückgegangen. Schwere Regengüsse machten die Straßen nahezu unpassirbar. Die Botha verfolgenden englischen Colonnen sind völlig erschöpft. Die Vorhut von General Wilson's Colonne fiel Freitag am Rhenoster-Flusse in einen Hinterhalt und verlor 12 Mann todt und verwundet und 13 Gefangene.

Zu der Hinrichtung des Buren-Commandanten Lotter bemerkt die „Post": „Das englische Kriegsgericht hat es also für gut befunden, einen Bürger des Oranje-Freistaats auf Grund der wahrscheinlich gefälschten Wählerliste von Colesberg als Rebellen wegen „Ermordung im Felde stehender Soldaten" zum Tode zu verurtheilen. Die richtige Antwort hierauf wäre, daß die Buren die Richter, die dieses Urtheil fällten, durch einen kühnen Handstreich in ihre Gewalt bringen und ihrerseits

---

die Lastselbstfahrer noch weiterer Verbesserungen bedürfen, bevor sie als ein brauchbares Kriegsfahrzeug angesehen werden können. Bemerkenswerth ist, daß die erprobten Muster sämmtlich Dampfheizung aufweisen.

Dasselbe trifft natürlich für die Straßenlocomotiven zu. Es waren beim 17. Armeecorps zwei Fowlersche vom Malta-Muster von je 6 To. Dienstgewicht (Gewicht einschließlich Wasser und Heizstoff) in Gebrauch genommen, die je drei beladene gewöhnliche Wagen schwerer Art zogen. Auf den Straßen ging das trotz gelegentlicher Schlammentwickelung und Lachenbildung glatt von Statten, und auch kürzere Strecken über freies Feld wurden im Allgemeinen gut überwunden. Dagegen entstanden einige Schwierigkeiten, wenn es galt, die Wagen mit dem Bivaksbedarf auf die zum Theil aufgeweichten Bivaksplätze zu schaffen. Hier halfen sich die Straßenlocomotiven in der Weise, daß sie allein auf den Platz fuhren und die Wagen mittelst des Drahtseiles einzeln an sich zogen. Bei der Sicherheit und Leistungsfähigkeit dieses in England zu hoher Vollkommenheit gelangten Zugmittels wird das militärische Transportwesen voraussichtlich noch manchen Vortheil aus ihm ziehen. Weniger erfolgreich zeigte sich der Scotte'sche „Tracteur", der gleichfalls im Kaiser-Manöver einer Probe unterzogen wurde. Im französischen Heere, in das er bekanntlich eingeführt ist, scheint man mit ihm zufrieden zu sein. Die Mängel dürften aber nicht in der gerade hier zum Versuch gelangten Maschine, sondern in der allgemeinen Construction zu suchen sein.

Jedenfalls bedeuten die letzten Kaiser-Manöver eine neue Etappe auf dem Wege, der zu einer fruchtbringenden Ausnutzung des Automobilismus für das deutsche Heer führen soll."

Mannigfaltiges.

Der bekannte Schriftsteller und Akademiker Pierre Loti, recte Corvetten-Capitän Viaud, der an der Expedition gegen China theilgenommen hat, soll, den am Dinstag mit dem Packetboote „Polynesien" in Marseille eingetroffenen Berichten zufolge, in Tschifu schwer erkrankt darniederliegen.

— Zu dem Jagdunfall des Großherzogs von Sachsen-Weimar wird dem „Loc.-Anz." von waidmännischer Seite geschrieben: „Die Angabe, daß der auf einem Pirschgange mitgeführte Schweißhund eine Bewegung des Großherzogs mißverstanden habe, dürfte so zu deuten sein, daß der Schweißhund, wahrscheinlich das Eigenthum des begleitenden Försters, einen Hirsch todt verbellt hat und dem Großherzog, der sich im Jagdeifer zu dem Hirsch niedergebeugt, an die Kehle gesprungen sein muß — getreu der ihm eingeprägten Vorschrift, niemand Anderen als seinen Herrn an das Wild treten zu lassen. Dem Schreiber dieses ist bei der ersten Schweißsuche etwas Aehnliches passirt und deshalb die Mahnung seines Begleiters, eines hannoverschen Schweißhundjägers, nie an ein vom fremden Schweißhunde verbelltes Stück Wild zu treten, unvergessen geblieben.

— Der Thronsaal Nebukadnezar's. Eine Newyorker Zeitung überraschte kürzlich die Welt mit der sensationellen Nachricht, daß es der von der deutschen Orient-Gesellschaft nach Babylon entsandten Expedition gelungen sei, den Prachtsaal, in welchem das Gastmahl des Belsazar stattgefunden, zu entdecken, und sie zeigte ihren Lesern in einem wirkungsvollen Bilde die Wand, an welche die geheimnißvolle Hand geheimnißvolle Schriftzüge zeichnete; die Wand war geschmückt mit dem berühmten „Löwen von Babylon" und der Processions-Straße Marduks, mit anderen Funden der deutschen Expedition, auch das „Mene Mene Tekel" stand in großen Lettern geschrieben. Jetzt theilt die „Nat.-Ztg." mit, daß es Dr. Koldewey in der That gelungen ist, den Thronsaal Nebukadnezar's zu entdecken — einen mächtigen Bau von 18 Meter Breite und 25 Meter Länge, der Eingangsthür genau gegenüber die Nische, in welcher einst der weltbeherrschende Königsthron gestanden und zu beiden Seiten derselben, an der Nordfront des Saales, farbenprächtige noch erhaltene Ornamente, welche für die Kunstgeschichte außerordentlich bedeutsam sind und welche den Mitgliedern der Orient-Gesellschaft in Verbindung mit Nr. 9 der „Mittheilungen" in treuem Facsimile zugänglich gemacht werden sollen. Neben diesen Arbeiten am Kasr hat die deutsche Expedition jetzt auch die City von Babylon in der Nähe des heutigen Dörfchens Dschumdschuma in Angriff genommen und hat dabei schon nach kurzer Zeit eine nicht geringe Anzahl beschriebener Thontafeln gefunden, welche nach dem Zeugniß des Assyriologen der Expedition, Dr. Weißbach, Briefe, Psalmen, Contracte, Wörterbücher enthalten, also lauter solche Documente, welche das allerweiteste Interesse erwecken und für das Verständniß des Alten Testaments interessant sind. Da überdies in Kürze mit Hilfe neuen Eisenbahn-Materials die Arbeit am Hügel Amrauibn-Ali wieder aufgenommen werden soll, und die Ausgrabung dieses tief in der Erde verborgenen einzigartigen Pantheons der babylonischen Metropole nach menschlicher Voraussicht große und mannigfaltige Funde verheißt, so dürfen wir immer wichtigeren Berichten vom Expeditionsfelde entgegensehen.

— Der preußische Eisenbahnminister theilt in einem an die Eisenbahndirectionen gerichteten Erlasse mit, es sei von verschiedenen Seiten wiederholt darauf hingewiesen, daß der heranwachsenden Jugend durch die Automaten erhebliche sittliche Gefahren drohen, indem Kinder nicht nur zur Näscherei und Verschwendung, sondern auch zu strafbaren Handlungen verleitet werden, ob es sich empfiehlt, den Verkauf von Zuckerwaaren und dergleichen durch Automaten nach Ablauf der zur Zeit bestehenden Verträge derart zu beschränken, daß die Benutzung der Automaten durch unbeaufsichtigte Kinder verhindert werde.

— In Poitiers ist am vorigen Donnerstage nach 4-tägiger Verhandlung ein sensationeller Proceß zum Abschluß gebracht worden. Der ehem. Präfecturrath, Unterpräfect, Mitarbeiter juristischer Fachschriften und Secretär des Rothen Kreuzes Marcel Monnier wurde vom Zuchtpolizeigericht zu 15 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Anklage lautete auf Mißhandlung, begangen an seiner Schwester Blanche, die lange Jahre in ihrem Zimmer eingeschlossen gehalten und, im Schmutz verkommen, als lebendiges Gerippe aufgefunden worden war. Die Mutter der Geschwister, die als die Hauptschuldige zu betrachten ist, ist vor längerer Zeit in der Untersuchungshaft gestorben. Zu Beginn der Untersuchung war von anticlericaler Seite behauptet, Mutter und Bruder hätten Blanche langsamaus dem Wege räumen wollen, um die Erbschaft der Eltern ungetheilt in die Hände des Sohnes übergehen zu lassen. Die Staatsanwaltschaft hatte jedoch die Anklage auf Erbschleicherei wieder fallen gelassen, da sich keine genügenden Anhaltspuncte dafür ergeben haben.

— Die Hochstaplerin „Erzherzogin Katharina". Wir lesen in Berliner Blättern: Vor einigen Jahren erregte es nicht geringes Aufsehen, als in Berlin eine Hochstaplerin vor Gericht stand, die mit geradezu unglaublicher Frechheit es verstanden hatte, die Rolle einer Erzherzogin Katharina von Oesterreich zu spielen. Man glaubte sie unterdeß ganz verschollen, bis die gute Dame wieder einmal das Interesse der Behörden erregt hat. Der Untersuchungsrichter beim Berliner Landgericht I hat soeben gegen die unverehelichte Artistin, Sängerin und Schauspielerin Anna Dobberstein, genannt Rüdiger, die sich auch noch einige andere exotisch klingende Namen, wie Katharina Taciano, Baronesse de Rigeno, Prinzeß Ghika u. s. w. beilegte, einen Steckbrief erlassen. Die Specialität dieser „Erzherzogin" war es, durch die falsche Vorspiegelung, von ihren fürstlichen Verwandten verstoßen zu sein, aber in nächster Zeit rehabilitirt zu werden und zu großem Reichthum zu gelangen, das Interesse leichtlebiger Männer zu gewinnen und diese auszubeuten. Die Mutter der Schwindlerin mußte bei ihren Hochstapeleien die Rolle einer Anstandsdame, Gräfin Dubary, spielen, die Schwestern mußten die Rollen der Prinzessinnen Marianne und Elisabeth von Ghika übernehmen, während eine Arbeiterfrau Namens Herbst als einfaches Fräulein Schulz, Vorleserin bei der Frau des rumänischen Gesandten in Berlin, eingeführt wurde. Einer der am meisten Betrogenen war seiner Zeit der Student Rolow gewesen. Dieser hatte die Hochstaplerin als Artistin Taciano kennen gelernt und war mit ihr in Verkehr getreten. Trotzdem glaubte er, daß sie eine Tochter des Herzogs von Modena, Erzherzogs von Oesterreich-Este und der Prinzessin Adelgunde von Baiern sei; er erzählte sogar seinem Vater, dem Rentner Rolow, daß er sie zuerst in einer fürstlichen Equipage gesehen und ihr bei einem Mordanschlage das Leben gerettet habe, und dadurch bewog er den Vater, der Schwindlerin eine hochherrschaftliche Wohnung zu miethen und seinem Sohne zum Schutz dort einige Zimmer anzuweisen. Der Sohn selbst aber glaubte daran, daß er sich hier ein unermeßliches Vermögen erheirathen könne, und in dieser Hoffnung opferte er das seinige in der Höhe von 60,000 Mark. Noch zahlreiche andere ähnliche Betrugsfälle werden der Hochstaplerin zur Last gelegt. Der Untersuchungsrichter beschreibt ihre Gestalt als klein, schlank und zierlich. Sie trug einen kurz geschnittenen, sog. Tituskopf mit bräunlichen Haaren.

— Etwas viel! Im „Hamburger Correspondenten" vom 21. September wird angezeigt: „Auf sogleich, 1. Oct., 15. Oct., 1. Nov. und Decbr. hat gute Köchinnen, Alleinmädchen, welche kochen und welche beim Kochen helfen möchen, Kleinmädchen, Näh-Kleinmädchen, Kinderfräulein mit und ohne Musik, Stützen, welche kochen können. Behrmann's Nachw. Großes Haupt-Comptoir." — Mit Staunen wird das übrige Deutschland von diesen neuen „Hamburger Specialitäten" erfahren!

— Die Forelle. Herr David Kattun erscheint an einer vollbesetzten Table d'hôte. Ein höflicher Herr rückt zur Seite, so daß noch ein Stuhl eingeschoben werden kann, auf dem der verspätete Gast Platz nimmt. Beim zweiten Gang giebt es delicate Fische. Auf der Schüssel befinden sich, als sie an die fragliche Ecke gelangt, noch eine große und eine kleine Forelle. Herr Kattun nimmt sich ohne viel Besinnen die große und läßt seinem Nachbar den schäbigen Rest. Der Nachbar (entrüstet): „Da hört doch Alles auf! Erst rücke ich hier bei Seite, damit Sie noch mitessen können, und dann sind Sie so unbescheiden und nehmen sich die größte Forelle!" Herr Kattun: „Was hätten Sie denn an meiner Stelle gethan?" Der Nachbar: „Ich wäre natürlich rücksichtsvoll gewesen und hätte die kleine Forelle genommen." Herr Kattun: „Na was wollen Sie von mir, — da haben Sie sie ja!"

— Höchste Faulheit. Bauer: „Du Sepp, hast' den Sack Haber 'nein'fahr'n zum Bräu?" — Sepp (schweigt). — Bauer: „Du Sepp, hast' net g'hört: Ob D' den Sack Haber 'nein'fahr'n hast zum Bräu?" — Sepp (schweigt). Bauer: „Kreuzbombenelement! Was wär denn dös? Ob D' den Sack Haber 'nein'fahr'n hast zum Bräu, hab' i gefragt? — Sepp (nickt). — Bauer: „Warum red'st denn nachher nix?" — Sepp: „I' hab' halt g'rad mei' Maul so schön zug'habt!"

wegen „Ermordung eines im Felde stehenden Buren-Commandanten" an den nächsten Baum knüpfen. Die eine Folge dieses Bluturtheils kann jedenfalls nicht ausbleiben, daß am Tage der Hinrichtung Lotter's wieder Hunderte von noch unschlüssigen Capholländern die Waffen ergreifen und sich offen den Buren anschließen."

*

Sir Redvers Buller, der frühere britische Oberstcommandirende in Süd-Afrika, macht wieder einmal von sich reden. Das englische Kriegsamt hatte neulich angekündigt, daß General Buller das Commando über das erste der neu zu formirenden 6 Armeecorps erhalten solle. Kürzlich hatte nun ein Blatt gemeldet, Buller habe dem in Ladysmith eingeschlossenen General G. White, den er entsetzen sollte, s. Z. gerathen, Ladysmith aufzugeben. Buller erklärte darauf öffentlich, auf anonyme Angriffe antworte er nicht. Nun hat ein Officier mit voller Nennung seines Namens in der Londoner „Morning Post" die Frage an Buller gerichtet, wie es sich mit dieser Sache verhielte Buller hat jetzt bestätigt, jenen Rath an Sir George White ertheilt zu haben. In Folge dessen widersetzt sich die englische Presse einmüthig der Ernennung Buller's zum Corps-Commandeur.

Aus **Deutschland** liegen in den „Grenzboten" vielbemerkte Mittheilungen über eine angeblich bevorstehende Kanzler-Krise vor. Dieselben besagten, es werde in den politischen Kreisen Berlins neuerdings die Unvermeidlichkeit des Rücktritts des Grafen Bülow mit großer Beflissenheit colportirt, und zwar ausdrücklich in Verbindung mit der Behauptung, daß er sich durch seine den Agrariern gemachten Zusagen viel zu sehr festgelegt habe, als daß er die Politik des Kaisers dem Reichstage gegenüber vertreten könnte. Der Zweck, der damit verfolgt werde, liege klar zu Tage. Graf Bülow solle als der vollwichtigste Zeuge gegen die Politik des Monarchen ausgespielt werden. „So glauben," schloß der Bericht, „die Herren, endlich ein wirksames Schach dem Könige bieten zu können." Die agrarischen und conservativen Blätter haben diese Mittheilungen der „Grenzboten" energisch zurückgewiesen und erklärt, die ganze Darstellung der „Grenzboten" sei auf eine Intrigue zurückzuführen. Man wolle den Grafen Bülow wegen der Zusagen, die er den Agrarien gemacht habe, beseitigen. Jetzt äußert sich die „Voss.-Z." folgendermaßen über die Möglichkeit einer Kanzlerkrise: „Aus den Thatsachen, wie sie sich dem unbefangenen Beobachter darbieten, kann allerdings gefolgert werden, daß die Stellung des Reichskanzlers nicht so fest ist, wie er wünschen möchte, und daß sie gründlich erschüttert oder völlig unhaltbar wird, wenn der neue Zolltarif zu offenen Zollkriegen führt, kann nach den bisherigen Aeußerungen des Kaisers über die Nothwendigkeit der Handelsverträge nicht zweifelhaft erscheinen. Wir bezweifeln, daß Graf Bülow seine Zusagen an die Agrarier mit Zustimmung des Herrschers gethan hat. Einstweilen jedoch ist noch nicht abzusehen, welchen Gang die Verhandlungen über den Zolltarif im Bundesrath und im Reichstag nehmen werden. Noch ist der Widerstand der Gegner der Zollerhöhungen nicht überwunden. Es ist daher verfrüht, als Folge der Verhandlungen schon jetzt die Unvermeidlichkeit des Rücktrittes des Kanzlers zu colportiren."

Die deutschen Ultramontanen sind in ihrem confessionellen Uebereifer so weit gelangt, daß sie die Forderung nach confessionellen Orgeln aufstellen. In dem Münchener Centrums-Organ, der „N. Baier. Landes-Ztg.", verlangt ein Organist confessionelle Orgeln. Er klagt darüber, daß immer und immer wieder in katholischen Kirchen von protestantischen Meistern Orgeln aufgestellt werden und sagt: „Wenn auch ein Protestant für eine katholische Kirche eine Orgel macht, deshalb ist die Orgel nicht lutherisch. Aber ich bin der Meinung, und diese Meinung entbehrt nicht der Erfahrung, daß ein katholischer Orgelbauer leichter empfinde und herausfühle, welcher Ton für den katholischen Gottesdienst passe. Dem schaeinenden, durchdringenden und dazu harmoniumähnlichen Ton so mancher von einem berühmten protestantischen Meister aufgestellten Orgel kann ich wirklich wenig Geschmack abgewinnen." Diese unfreiwillig komische Auslassung findet ihr Seitenstück in einer alten Augsburger Begebenheit, die jetzt von der „Köln. Z." zeitgemäß in Erinnerung gebracht wird. Augsburg war in früheren Jahrhunderten eine Stadt, wo die peinlichste Parität gewahrt wurde. Es giebt dort jetzt sogar noch ein Wirthshaus mit dem Namen „Zum Paritäten-Wirth." In Augsburg nun pflegten vor mehreren hundert Jahren die Bäcker als einträgliches Erwerbsmittel die Schweinezucht. Als aber die Bürger sich einmal über die üblen gesundheitlichen Folgen der Schweinezucht beklagten, beschloß der Magistrat, daß für die schweinezüchtenden Bäcker Schweineställe außerhalb der Stadt zu bauen seien. Gesagt, gethan. Damit aber kein confessioneller Hader entstände und die Parität gewahrt werde, wurden zwei Schweineställanlagen an verschiedenen Enden der Stadt erbaut, eine für die katholischen und eine andere für die evangelischen Bäcker und deren Schweine. Wer's nicht glaubt, kann heute noch in Augsburg die Anlagen sehen; allerdings sind sie, vielleicht zum Kummer gewisser Paritätswürmer, nicht mehr in confessionell-paritätischem Betrieb.

Vom vorigen Sonnabend wird aus **Wien** über die Verlobung der Erzherzogin Elisabeth gemeldet: Höchste Ueberraschung ruft hier die officielle Ankündigung der Verlobung der Erzherzogin Elisabeth Marie mit dem Prinzen Otto Windischgrätz hervor. Die Erzherzogin ist 18, der Prinz 28 Jahre alt. Es ist ein Liebesbund, der hier geschlossen wird. Schon während des verflossenen Faschings wurde bei den Hofbällen bemerkt, daß die Erzherzogin dem Prinzen ihre Neigung zuwendete, doch dachte Niemand an eine Verlobung. Es ist das erste Mal, daß eine geborene oesterreichische Erzherzogin das Mitglied einer nicht-souveränen Familie und einen oesterreichischen Unterthan in vollgiltiger Ehe heirathet. Prinz Otto stammt nicht aus der Hauptlinie des Hauses Windischgrätz, welche in Böhmen reich begütert ist, sondern aus der zweiten Linie, welche die Herrschaft Hansberg in Krain besitzt. Sein Vater ist Prinz Ernst Windischgrätz, Oberst a. D., bekannt als eifriger Numismatiker und durch prähistorische Forschungen. Die verstorbene Mutter des Prinzen war eine geborene Prinzessin Oettingen. Prinz Otto ist Ulanen-Oberleutnant. Sein Vater erhielt soeben die Würde eines Geheimen Rathes.

Aus dem **Haag** kommt die Meldung, daß die Gesundheit des Präsidenten Paul Krüger in letzter Zeit unter den schweren Schicksalsschlägen — Tod der Gattin, Tod eines Sohnes, Gefangennahme eines anderen Sohnes — ersichtlich gelitten hat. Nach einer anderen Version ist Präsident Krüger ernstlich erkrankt.

Von Jahr zu Jahr verschlechtert sich in **Irland** die Lage der Landwirthschaft. Immer weitere Kreise der Bevölkerung geben die regelmäßige Bestellung des Bodens auf, in immer steigendem Maße sinken die früher sachgemäß bewirthschafteten Ländereien zu Weideplätzen herab. Im Jahre 1899/1900 machten 28,250, im folgenden Jahre sogar 32,400 Morgen Landes diese Umwandlung durch, und was noch übrig blieb an selbständigen Betrieben, ging zum größten Theile in den Großgrundbesitz auf. Englische Zeitschriften, die diese von der Dubliner Gesellschaft für Landwirthschaft und technischen Unterricht mitgetheilten Angabe registriren, knüpfen daran die Bemerkung, daß eine Besserung und Gesundung der wirthschaftlichen wie der socialen Lage Irlands nur erwartet werden könne von einer sachgemäß betriebenen Viehzucht und einer in weit größerem Umfange als bisher geübten Auswanderung. Wohin dieser wohlmeinende Rath zielt, ist durchsichtig genug, und es bedarf nicht des Hinweises der genannten Presse, daß den Hauptantheil an der erstrebten Sanirung der Verhältnisse die Vermehrung der Auswanderung haben müsse, um zu erkennen, daß lediglich die Furcht vor der erst kürzlich in schärfster Form und rückhaltloser Offenheit hervorgetretenen irischen Propaganda und die Besorgniß vor einer Verschärfung der auf die Erlangung der Freiheit gerichteten antibritischen Bewegung in Irland diesen Gedanken eingegeben hat. Für seine baldige Verwirklichung bestehen allerdings geringe Hoffnungen, da die katholische Geistlichkeit Irlands einer derartigen Abschub-Politik energischen Widerstand entgegensetzt und in den Schwierigkeiten der einheimischen Bevölkerung einen ergiebigen Nährboden für alle diejenigen Bestrebungen findet, welche geeignet sind, die Opposition gegen die Maßnahmen der englischen Regierung zu stärken und die öffentliche Meinung in Irland, welche durch die seitens der englischen Regierung ausgesprochene Absicht, die Zahl der irischen Unterhaus-Mitglieder zu vermindern, neuerdings heftig erregt ist, auch weiterhin in antibritischem Sinne zu beeinflussen.

Die derzeitige **Lage in Peking und Nord-China**, läßt sich die „Times" vom 9. October aus Peking berichten, ist befriedigend. Die allgemeine übereinstimmende Meinung geht dahin, daß die Chinesen hinsichtlich der Wiederherstellung der Ordnung in Peking und der Provinz ihre Pflicht erfüllen. Was die Frage der Eisenbahnen betrifft, sind die Aussichten ebenfalls günstig, da jetzt kein Grund vorliegt, daran zu zweifeln, daß Rußland bereit ist, die gegebene Zusicherung zu erfüllen, die Eisenbahn Schanhaikwan-Niutschwang den Chinesen zurückzugeben gegen Erstattung der Unkosten und die Zusicherung der Chinesen, keine fremden Soldaten zum Polizeidienst an der Eisenbahn außerhalb der großer Mauer zuzulassen. Es besteht auch aller Grund, anzunehmen, daß der Streit, der sich um das Eisenbahngelände bei Tientsin erhoben hat, durch freundschaftliches Uebereinkommen des russischen und des englischen Gesandten beigelegt werden kann. Die Tongschau-Kohlengruben, welche einer britischen Gesellschaft gehören, sind jetzt in vollem Betriebe; die Ausbeute beträgt für den Tag 1200 Tonnen. In Schanhaikwan sind die Russen 1700 Mann stark. Sie haben längs der Bahnlinie bis Niutschwang Posten aufgestellt und halten die Eisenbahnbrücke und die Werkstätten noch besetzt, werden dieselben aber den Chinesen zurückgeben, wenn die Bahnlinie jenseits der großen Mauer wiederhergestellt ist. Die Arbeiten an den Hafenanlagen von Tschingwandao, welche ebenfalls der Tongschau-Gesellschaft gehören, nehmen guten Fortgang.

Livländisches.

Zur Geschichte der Universität ist ein neuer Beitrag von Professor E. Petuchow erschienen. Nachdem Professor Petuchow zuerst eine Abhandlung über die Quellen und die Literatur zur Geschichte der Universität und darauf eine Arbeit über die Universität zu Dorpat und Pernau während der schwedischen Zeit veröffentlicht hatte, hat er jetzt einen Aufsatz „Die Universitäts-Frage in Livland im 18. Jahrhundert" folgen lassen, der im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung erschienen ist und uns als Separatabzug vorliegt.

Der Verfasser schildert den Stand der Universitäts-Frage im 18. Jahrhundert und die einzelnen Phasen der Vorgeschichte der Universität bis zu ihrer allendlichen Fundirung und der Wahl Dorpats zum Sitz der Hochschule. Es wird u. A. berichtet, wie die Frage der Universitäts-Gründung unter Peter dem Großen noch völlig ruhte, dann aber unter seinen Nachfolgern von einzelnen Ritterschaften und Städten die Gründung bei der Regierung in Anregung gebracht wurde: Zuerst im Jahre 1725 von dem Dorpater Rath, dann im Jahre 1730 von der Estländischen Ritterschaft, im Jahre 1754 vom Pernauer Rath u. s. w. Die anfangs nicht einheitlich und nachhaltig unternommenen Schritte führten zu keinem Resultat und auch unter der Kaiserin Katharina II., die überdies in Bezug auf die Ostseeprovinzen eine Politik der Verschmelzung mit den übrigen Reichstheilen verfolgte, nahm die Sache der Gründung einer Universität in Livland keinen Fortgang. Erst Kaiser Paul, der die frühere Selbstverwaltung wieder herstellte, begünstigte die Frage der Gründung einer einheimischen Universität und brachte sie durch einen Ukas vom 9 April 1798 in Fluß. Vier Jahrhunderte dauerten dann allerdings noch die Verhandlungen über den Sitz der zukünftigen Universität, zu dem endlich Dorpat ausersehen wurde — gemäß dem Befehl Kaiser Alexander I. vom 12. April 1801, in dem zugleich der Unterhalt der Universität von der Regierung übernommen wurde. (Die wechselnden Beschlüsse und Verfügungen betreffs des Sitzes der Universität wurden von dem Dichter Carl Petersen, wie Professor Petuchow ebenfalls anführt, persiflirt: „Irrwisch-Universität, die hier entsteht und dort vergeht.")

Die Quellen- und Literatur-Angaben, die Professar Petuchow in den Anmerkungen bietet, sind ebenso sorgfältig zusammengestellt, wie in den früheren Arbeiten; die Darstellung ist in gleicher Weise objectiv gehalten.

In der „Balt. Wochschr." weist Oberförster W. Knersch auf die Borkenkäfer-Gefahr hin, die aus den besonderen Witterungs-Verhältnissen dieses Jahres erwachsen ist. Der Artikel lautet wie folgt:

„Die anhaltende Dürre, die vielen Waldbrände und einzelne verheerende Stürme schufen diesen Sommer eine Menge kranker Bäume und somit eine günstige Vorbedingung für die Vermehrung der Borkenkäfer. In vielen Grähnenwäldern sieht man deshalb jetzt eine Masse dürrer Grähnen, die vorzugsweise das Resultat eines Borkenkäferfraßes sind — ihre Zahl kann sich bei anhaltend warmem, trockenem Herbstwetter in diesem Jahre noch wesentlich vermehren, namentlich wenn es der zweiten Borkenkäferbrut gelingen sollte, sich voll auszubilden.

Bekanntlich ist der gefährlichste Feind der Grähnenwälder der Borkenkäfer Bostrichus typographus — genannt Buchdrucker. Seine Lebensweise ist folgende: Im April oder Mai, wenn das Wetter warm wird, erwacht er aus seiner Winterstarrung; es beginnt seine Flugzeit; vermittelst seines feinen Geruchsinnes sucht er kränkliche ältere Grähnen auf und bohrt sich in die Mitte der Stämme in die dünne Rinde bis zur Holzschicht ein. Zwischen dem Holze und der Borke in der weißen Bastschicht frißt er eine rundliche Rammelkammer und einen Lothgang von etwa 1 bis 1½ Zoll Länge, und nach vollzogener Begattung in der Rammelkammer legt das Weibchen an die Ränder des Lothganges 50 bis 110 Eier. Gelingt ihm die ruhige Eierablage, so hat es sein Lebenswerk vollbracht und stirbt. Bei der Vertilgung von Borkenkäfern ist dieser Umstand wesentlich zu beachten, man muß dieselbe stets nach der Eierablage vornehmen. Vom Eizustande bis zur Ausbildung des Käfers braucht die Larve (Made), welche in der inneren weißen Rindenschicht frißt, 10—12 Wochen. Je nach der Witterung (warmes, trockenes Wetter fördert die Entwickelung am meisten), sind die jungen Käfer Anfang Juli ausgebildet und fortpflanzungsfähig; sie bohren sich wiederum in andere kränkliche Bäume; sind solche nicht vorhanden, so gehen sie gesunde Grähnen an und sorgen für Nachkommenschaft. Im October können die jungen Käfer der zweiten Generation ausgebildet sein. Hält dann noch warmes, trockenes Wetter bis in den Herbst hinein an, so ist die Möglichkeit für die Eierablage einer dritten Generation vorhanden, wie wir solches im dürren Jahre 1882 erlebten.

Nimmt man an, daß die Geschlechter bei den Käfern zu gleichen Theilen vorhanden sind, so erzeugt ein Pärchen als erste Generation 40 Kinder-Paare — diese bringen als zweite Generation 40 × 80 = 3200 Stück zur Welt und kommen letztere noch zur Fortpflanzung, so ist die dritte Generation auf 1600×80=128,000 Stück herangewachsen. Daraus ist ersichtlich, daß dann im Herbste eine Menge Grähen dem Fraße und Dürrwerden verfallen müssen. Da die Borkenkäfer in jedem Entwickelungszustande gegen Frost vollständig unempfindlich sind, so können sie auch im Ei- und Larvenzustande in den Bäumen überwintern und sich im Frühling weiter ausbilden; bei anormalen Jahren findet man daher die Generationssippen nicht gleichmäßig entwickelt, sondern durch einander geschoben.

Unter Beachtung ihres Entwickelungsganges ist man bei sorgsamer Waldwirthschaft, d. h. bei rechtzeitiger Entnahme der von den Käfern angegangenen Stämme und bei Legung von Fangbäumen im Stande, die Käfer in Schranken zu halten und das angegangene Holz, im ersten Entwicklungsstadium des Insectes, noch gut nutzbar zu machen. Ist der Fraß gelungen, hat sich das Insect bis zum Käfer ausbilden können und den Baum vollständig dürr gemacht, so wird das Holz plötzlich blau und ganz minderwerthig, für die meisten technischen Zwecke unbrauchbar; der Großhandel mag es nicht, es sinkt bei seiner bedingten schnellen Zersetzungsanlage zu minderwerthigem Brennholz herab.

Der Waldbesitzer erleidet dabei großen Schaden, nicht allein durch die Entwerthung des Holzes, sondern noch viel mehr durch die Zerrüttung der Bestände, in denen durch Sturm und Wind in den von den Borkenkäferschäden entstandenen Löchern immer weiter krankes, dem Käfer erwünschtes Material erzeugt wird.

Zu den Vorbeugungsmitteln gehört hauptsächlich Sauberkeit im Walde, Reinhalten der Bestände von Windbruch, frischen Fallhölzern und kränklichen Bäumen. Bleiben Hölzer den Sommer über im Walde liegen, so müssen sie gänzlich geschält werden. Im Frühling und Sommer sind die Bestände alle 4 Wochen zu revidiren und von krankem Holze zu säubern. Beim Schälen der mit Larven und Käfern besetzten Bäume ist die Rinde mit der Brut zu verbrennen. Es sind Fangbäume zu fällen, die in dieselben abgelegte Brut zu fangen und durch Feuer zu vernichten.

Bei der soeben aufgetretenen Calamität ist es rathsam, die Grähnenbestände sorgsam zu revidiren, alle gelbendlichen Grähnen und besonders solche Stämme, aus denen helle Harztropfen und Wurmmehl herausquellen, auf Borkenkäfer zu untersuchen und, wenn besetzt, zu fällen und zu entrinden, bevor sie dürr werden. Im Uebrigen verweisen wir auf unseren im Jahre 1882 in der „Balt. Wochschr." (Nr. 47) veröffentlichten Artikel über Borkenkäfer-Vertilgung. Das Jahr 1882 hatte große Aehnlichkeit mit dem jetzigen, die Borkenkäfer-Verheerung war damals eine bedeutende."

Eine für Kaufleute interessante Entscheidung hat jüngst der Senat in einer Beschwerde gegen eine Verfügung der Stawropolschen Gouv.-Behörde für die Gewerbesteuer gefällt. Ein Kaufmann sollte auf Beschluß der genannten Behörde zur Lösung von zwei Gewerbescheinen herangezogen werden, weil er in seinem Local, das aus zwei durch eine innere Thür verbundenen Räumen bestand, sowohl mit Galanteriewaaren, als auch Apothekerwaaren handelte. Der Senat entschied, daß das Etablissement nur als eine Handlung zu betrachten und der Beschluß der Gouv.-Behörde dem gemäß zu cassiren sei, denn das betreffende Etablissement enthalte die Hauptmerkmale eines einzelnen Handelsunternehmens: ein Local, das ein Ganzes darstellt, sowie die Bestimmung desselben, lediglich Handelszwecken zu dienen; in Bezug auf die übrigen Merkmale (innere Einrichtung und die verschiedenen Zweige des Handels) sei im Gesetz nichts gesagt.

In letzter Zeit ist hier ein Fechtbruder, der etwa in der ersten Hälfte der Zwanziger steht, aufgetaucht und hat verschiedene Familien um Geld angebettelt. Er nennt sich T., trägt eine Studenten-Uniform und giebt an, der Sohn eines Petersburger Zahnarztes zu sein. Er bittet in der Regel um Reisegeld, das er nach seiner Ankunft zurückzuschicken verspricht, verschmäht es aber nicht, auch kleinere milde Gaben anzunehmen. —i—

Todtenliste.

Carl Heinrich Ammende, † im 62. Jahre am 30. September zu Pernau.

Apotheker Adolph Emil Andreß, † im 62. Jahre am 30. September zu Libau.

Carl Inge, Lootse, † im 61. Jahre am 30. September zu Libau.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Nishni-Nowgorod, Dinstag, 2. October. Auf der Börse traf heute ein alarmirendes Telegramm ein, nach welchem auf einer Sandbank unterhalb Kasans gegen hundert Dampfer zurückgehalten werden. Die Fröste haben dabei begonnen. Die Börsen-Gesellschaft beschloß, eine Deputation an Ort und Stelle zu senden, um Ordnung zu schaffen.

Am 4. October beginnt der Proceß wegen der Mißbräuche im Nishnischen Wegebezirk auf der Wolga. Angeklagt sind der Ingenieur Alexandrow und andere Personen. Der Proceß wird mehrere Tage dauern.

Wologda, Dinstag, 2. October. Des Morgens sind 5 Grad Kälte. Das Wetter ist sonnig.

Tiflis, Dinstag, 2. October. Ein Meiereien-Congreß ist hier eröffnet worden und wird 7 Tage dauern.

Sfewastopol, Dinstag, 2. October. Eine Gesellschaft zum Schutz der Frauen ist gegründet worden.

Jekaterinoslaw, Dinstag, 2. October. In einem Schacht des Diamanten-Bergwerks im Sslawjanoserbschen Kreise gerieth die Verkleidung in Brand. Der Rauch verbreitete sich in zwei Gänge, wo 15 Mann arbeiteten; 4 von ihnen retteten sich 9 wurden todt herausgezogen und 2 sind noch nicht gefunden.

Berlin, Dinstag, 15. (2.) October. Der „Reichs-Anz." meldet: Dem Grafen Waldersee ist der Orden pour le mérite mit Eichenlaub verliehen worden.

Frankfurt am Main, Dinstag, 15. (2.) October. Nach einer Meldung der „Frankf. Z." aus Konstantinopel hat der russische Botschafter dem Sultan eine umfangreiche Denkschrift über die Vorgänge in den armenischen Provinzen überreicht. Die Denkschrift fordert die Bestrafung verschiedener Personen, die Ergreifung energischer Maßnahmen gegen die Gewaltthaten der Kurden und die Sicherung der Ruhe in jenen Provinzen. Zum Schluß bringt der Botschafter eine Beschwerde darüber vor, daß die serbischen Familien, die aus Alt-Serbien geflüchtet waren und mit Erlaubniß des Sultans dorthin zurückkehrten, nach ihrer Rückkehr in die Heimath verhaftet worden sind. Der Botschafter besteht auf ihrer unverzüglichen Freilassung und fordert Garantien dafür, daß die übrigen zurückkehrenden Familien nicht einem gleichen Schicksal ausgesetzt werden.

Wien, Dinstag, 15. (2.) October. Die Amts-Zeitung veröffentlicht officielle Mittheilung: Erzherzogin Elisabeth, die Tochter des verstorbenen Kronprinzen Rudolf, hat sich mit Allerhöchster Genehmigung mit Prinz Otto Windischgrätz verlobt.

Toulon, Dinstag, 15. (2.) October. Der nach Algier abgesegelte Luftballon des Grafen de la Vaulx, der von dem Kreuzer „Yukan" auf dem Meere treibend gefunden wurde, wurde sammt den Insassen der Gondel an Bord genommen und hierher gebracht.

London, Dinstag, 15. (2.) October. Nach Meldungen Newyorker Blätter beabsichtigt Roosevelt in der nächsten Session des Congresses ein Gesetz gegen die Trusts, ein Gesetz betreffs Einschränkung der Einwanderung und eine Vorlage betreffs Verstärkung der Flotte einzubringen; die Flotte der Vereinigten Staaten soll die Flotten jeder einzelnen europäischen Macht, mit Ausnahme Englands, an Stärke übertreffen. Roosevelt vertritt das Princip der Ernennung der Beamten unabhängig von den Parteien. Wie er sich geäußert hat, wird er sehr dankbar sein, wenn das Volk seine Thätigkeit durch eine Wiederwahl im Jahre 1904 billigt, er wird jedoch von der Candidatur zurücktreten, wenn seine Anträge nicht angenommen werden.

St. Petersburg, Mittwoch, 3. October. Der Chef des Post- und Telegraphen-Ressorts, General Petrow, ist von seinem Urlaub zurückgekehrt.

Berlin, Dinstag, 15. (2.) October. Nach den Newyorker Informationen des Laffan'schen Bureaus beschweren sich die amerikanischen Händler darüber, daß die Deutschen seit Ausbruch der russisch-amerikanischen Zollschwierigkeiten den russischen Absatzmarkt zu erobern beginnen. Die Exporteure wollen gemeinsame Schritte dagegen thun, speciell wollen sie behufs Revision der amerikanischen Zoll-Gesetzgebung einen Druck auf den Congreß ausüben.

Paris, Dinstag, 15. (2) October. Im Ministerrathe beschloß man, die von der Budget-Commission vorgeschlagenen Streichungen im Budget für geistliche Angelegenheiten wie auch für den Gesandten am Vatican abzulehnen.

Madrid, Dinstag, 15. (2.) October. In Sevilla sind erneut Unruhen ausgebrochen, worauf der Belagerungszustand proclamirt wurde. Es gährt auch in anderen Orten Andalusiens.

Simla, Dinstag, 15. (2.) October. Der Vice-König von Indien theilte dem Emir Habibullah mit, daß England ihn als Emir von Afghanistan anerkennt. Der Vice-König übermittelte zugleich die Glückwünsche des Königs von England zur Thronbesteigung.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. October. 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,70
Berlin	100 Rmk.	—
Paris	„ 100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

% Staatsrente	96 Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	449
„ „ (1866)	328
Prämien-Anleihe der Adelsbank	246 Käuf.
3⅜ Conversions-Oblig.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Disconto-Bank	—
„ „ Internat. Hand.-Bank	302
„ „ Russ. Bank	265*
„ „ Wolga-Kama-Bank	943

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 3 Октября 1901

Haematogen Hommel
Haematogen Hertel
Haemagallol
Ferratin
Kefir
offerirt die Droguerie
Mag. Juergenson & Schaback.

Ein unbemittelt. Student (Russe) sucht für ein mässiges Honorar eine Beschäftigung resp. Conversations- oder Nachhilfestunden. Zu erfragen Teichstr. 42, parterre.

Franz. u. russ. Conversstd., Nachhilfe in d. Schularbeiten u. Musikstd. werden ertheilt — Blum-Strasse 14 (parterre).

Deutsche Stunden
im Austausch gegen russische **gesucht** — Erbsen-Str. 37, von 5—8.

Русс. дама желаетъ брать уроки нѣм. яз. взамѣнъ русскихъ. Предложенія адресовать въ эксп. этой газеты подъ лит. X. Z.

Une Française
demande leçons pour le soir. S'adresser à Madame Bachmann, rue Jacobstrasse 19.



Die erwarteten
Cavallieri- u. Künstler-Postkarten
trafen soeben ein und empfiehlt in grosser Auswahl
Olga Palmas
Kühnstr. 2.

Orenburger Tücher
u. **Winterhandschuhe**
empfing in hübscher Auswahl und empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1

Crêpe-Papier
Papierstreifen zum Fensterverkleben
Filzstreifen, sowie
Regalstreifen
empfiehlt
J. Buhmeister
im Rathhause.

12 Cop. pr. Stück
Patent-Gascylinder
ebenso haltbar wie die Jenaer, offeriren
Gebr. C. & W. Stamm
Droguenhandlung.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Rohrsitze
werden (schon von **35 Kop.** an) eingeflochten
Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts.
Solide Arbeit. Billige Preise.

Lederfabrik.

Wegen bereits zweieinhalb Jahre andauernden schweren, unheilbaren Herzleidens sehe ich mich gezwungen, meine hier mit bestem Erfolge 70 Jahre hindurch betriebene (560 □-Faden grosse Bodenfläche), vom Krons-Veterinärinstitut umschlossene Lederfabrik mit dem gegenüberliegenden Häusercomplex und der Bude im Kaufhof Nr. 18 unter vortheilhaften Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.
G. F. Emmerich
Petersburger Str. 76.

Gutes Milchvieh und ein Ostfriesenstier
verkäuflich — Forstei Kawast.
Oberförster **Frantzen.**

Werthvolle Noten
werden andauernd **verkauft** — Sand-Str. 34, 1 Tr. Daselbst ist auch ein **Wäschekoffer** und **Wäsche** zu haben.

Eine fast neue
Tushurka
nebst Mütze, sowie eine gut erhaltene **Gymnasiasten Gala-Uniform** stehen billig **zum Verkauf** — Teich-Strasse 42, parterre. Zu besehen von 1—2 Uhr Mittags.

Ein grosser
Gymnasiasten-Paletot
steht **zum Verkauf** — Garten-Str. 12.

Ein Pelz, Paletot,
2 Fracks u. **ein Bett** mit Federmatratze zu verkaufen — Kastanien-Allee 1, v. 1—6. Antonowicz.

Ausverkauf.

Von Donnerstag, den 4. October a. c. verkaufe
10% unterm Einkaufspreise.

A. Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 1. **Manufactur- und Leinwaaren-Handlung.**

Trinkbecher
Pokale
Römer
mit Stadtwappen u. Aufschrift empfingen soeben in neuen Mustern
Gebr. Brock.

Vollmilch
aus Kabbina
vom 1. Oct. ab Morgens ins Haus, auf Wunsch in Flaschen. Zu bestellen b. Hauswächt. Johannisstr. 28.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System.
Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Offerire
Königshäringe und **Perlbohnen.**
A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Frische
Haselnüsse
Feigen, grosse
Bruch-Bisquits
von **Landrin**
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

Kirschen-Himmbeeren-Erdbeeren-Strickbeeren-Saft
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Schönes Birkenholz
wird aus der Lodje beim Umblia'schen Stapelplatz **billig verkauft.** Zu erfragen bei **Konstantin Molochow.**

Suche eine Stelle
als **Wirthin** oder als **Stütze einer Hausfrau** hier oder auf dem Lande — Petersburger Str. 155, rechts.

Einem hochgeehrten Publicum zur Anzeige, dass ich jetzt selbst, nachdem das **von mir innegehabte Koorik'sche Wurstgeschäft,** dessen langjähriger Leiter ich gewesen bin, **durch den letzten grossen Brand vollständig vernichtet worden** ist und seitdem überhaupt nicht mehr weiter existirt, in der **Alexander-Strasse Nr. 97** eine

Wurstmacherei eröffnet

habe. Die Verkaufstelle meiner Wurstwaaren befindet sich auf dem
Fleischmarkte, hinter d. Bankgebäude Nr. 24.
Daselbst nehme ich auch **Schinken zum Räuchern** entgegen.
Hochachtungsvoll **Johann Puusemp, Wurstmacher.**
Verkaufsstelle: **Fleischmarkt, hinter dem Bankgebäude Nr. 24.**

Bestellungen auf
wollgummirte Capes u. Rotunden
werden angenommen bei
R. Luberg
Neumarkt-Strasse 4.
Farbenproben stehen zur Ansicht.

In grosser Auswahl
empfing
in- & ausländ. Eiderdaunen-Röcke & Stoffe
Angora- und Mohair-
Shawls- und Umlegetücher
Peluche- u. wollene Bett- u. Steppdecken
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Bürsten-Verkauf
Rigasche Strasse Nr. 62, unten, rechts
(früher Carlowastrasse Nr. 10).
Bürsten verschiedenster Art und Bestellungen auf solche angenommen.
Nach wie vor Rohrsitze billig eingeflochten.
Betty Rötscher.

Hohen Gewinn
erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Arzt
für eine lohnende Landpraxis mit Fixum **gesucht.** Näheres Apotheke Annenberg, Kurland.

Agenten finden lohnende Beschäftigung bei hoher Provision, ohne jedes Risico. Schriftl. Offert. erb. unter **Kcpt 3713** an **Metzl & Co., Moskau.**

Gesucht eine deutschsprechende **Dienstmagd** für alle Hausarbeiten. Bevorzugt junge Personen. Zu melden zwischen 3 u. 4 Uhr Nachmittags Blumstrasse 9.

Tüchtiger Müller
welcher zugleich die Graupenfabrication kennt und gute Empfehlungen besitzt, kann sich melden — Ваш. ж. д., станція Бѣлая, Заводъ Эйхе.

Ein Lehrling
kann sich melden bei Klattenberg, Schloss-Strasse 22, Büchsenschmiederei.

Durch d. Concess. Stellenverm.
werden empfohlen zwei tüchtige **russische Bonnen** und **deutsche Bonnen.**

Firme Schneiderin
kann sich melden — Markt-Str. 76, 1 Tr. hoch. **B. Strassmann.**

Ein ordentliches
junges Mädchen
sucht Stellung zu Kindern od. für die Stube — Rigasche Str. 40, im Hof.

Ein Mädchen
zum Alleindienen **kann sich melden** — Jamasche Str. 17.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. December 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

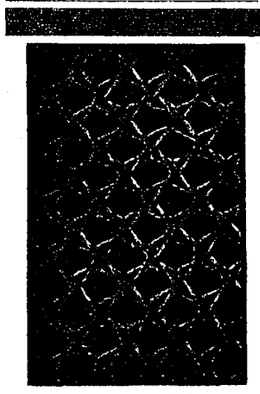
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Musikalische Gesellschaft.
Mittwoch, d. 17. October, 8 Uhr Abends
im Saale der Bürgermusse
1. Instrumental- & Vocal-Concert.

Ouverture zu „Coriolan" von Beethoven. Novelletten für Streichorchester von N. W. Gade. Altenglische Madrigale f. gemischten Chor a capella. Symphonie C-dur von Fr. Schubert.

Billette à 1 Rbl. 60 (4 Reihen), 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in
E. J. Karow's Univ.-Buchhdlg.

Centralfeuer-Jagdgewehre
Revolver
Montecristo-Büchsen und Pistolen
sowie
sämmtliches Zubehör
empfiehlt in grosser Auswahl
P. Erdmann
Alt-Strasse 17, Ecke der Garten-Strasse.

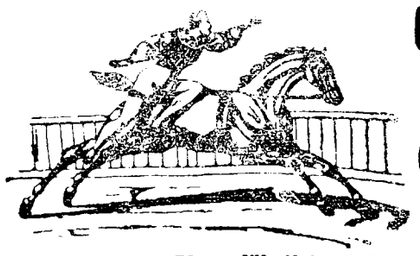


Hill
-Glühstrümpfe sind von allen ausländischen Auer-Gesellschaften eingeführt
-Glühstrümpfe besitzen überraschende Festigkeit u. Brenndauer
-Glühstrümpfe besitzen ausserordentliche Leuchtkraft u. sind im Gebrauch die billigsten. Passen auf alle Brenner.
„Hill"-Glühstrümpfe sind zu erhalten in der
Droguerie S. v. Kieseritzky.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Января, а багажъ — 12 Февраля года съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 26 Января г., а багажа — 27 Февраля 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
СПетербургъ	Юрь.	6624	Фланцъ чугунный	—	20	Вильманъ	Предъяв. д.
Двинскъ	„	4417	Мануфактурн. тов.	7	15	Вестерманъ	„
СПетербургъ	„	9913	Футляры	—	30	Почталисъ	„
Бѣлостокъ	„	10416	Шерстяной тов.	1	35	Извозная ст.	„
Двинскъ	„	4511	Мануфактурный т.	6	05	Марчалисъ	„
„	„	4510	„ „	4	25	Мерингъ	„
„	„	4528	„ „	4	23	Кисингъ	„
Вильна	„	37822	Шапки каракулев.	2	10	Кацевъ	„
Двинскъ	„	9919	Махорка въ корешк.	89	12	Каценеленбаумъ	„
Александровская	„	878	Бумага папиросная	11	38	Ижорская фабр.	„
Митава	„	4697	Чернила	12	35	Ланковскій	„
Рига	„	1673	Котелъ мѣдный	—	18	Поповъ	Томъ
Зегевольдъ	„	18	Домашнія вещи	1	15	Нейшель	Барсовъ
Ревель	„	785	Багажъ	1	18	—	—
Везенбергъ	„	51	„	—	22	—	—
Варшава	„	478	„	—	17	—	—

Achtung! Auf dem Polizeiplatze! Achtung!
Amerikan. Cineograph.
Lebende Photographien.
Soeben eingetroffen: **Der neueste Apparat,** wodurch das Flimmern und jede Bewegung des Bildes vermieden wird.
Neu! In der Sommerfrische, eine schreckliche Nacht, ein guter Witz, der Clown und sein Maulesel, Weiberlist geht über Alles, das unmögliche Bad.
Täglich Abends 8½ Uhr: Grosse Vorstellung.
Ermässigtes Entrée: I. Platz 35 Kop., II. Platz 25 K., Stehplatz 15 Kop., Kinder bis 12 Jahren: 1. Platz 15 Kop., II. Platz 10 Kop.
An Sonn- und Festtagen von Nachm. 3 bis Abends 8 Uhr **stündlich eine Vorstellung.** Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop. Kinder 10 Kop.
Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Abends 10 Uhr
Extra-Herren-Vorstellung.
Entrée: Sitzplatz 50 Kop. Stehplatz 30 Kop.



Circus Momino.
Heute
Mittwoch, den 3. Oktober c.
Grosse brillante Vorstellung.
Zum ersten Mal: **Die gefährliche Schaukel.** Höhere Dressur. Vorgeführt von Director K. Momino. — 2. Debut des Original-Clowns und **Dummen August's Herrn Konikow,** — Debut von **Miss Natalie.** — Auftreten von **Mariani, Crespi, Gebr. Bozza, Sinkowsky, Solotarew.** Zum Schluss der Vorstellung grosse historische Pantomime unter Betheiligung der ganzen Truppe: **Das Gericht des Königs Salomo.**
Anfang 8 Uhr Abends.
Preisermässigung für Studirende: Logen 4 Rbl., 1. Reihe 1 Rbl.
Morgen, Donnerstag, Grosse Vorstellung.
Director **K. Momino.**

H.-V.
Meldungen zur Theilnahme an den
Zeichen- und allgemeinbildenden Fortbildungs-Cursen
für die Lehrlinge von Mitgliedern des Vereins werden am **Sonntag, den 7. October,** von 9—11 Uhr Vorm. im Zeichensaal des H.-V. entgegengenommen. — Der Beginn der Curse wird in d. Zeitung angezeigt werden.
Das Gewerbemuseums-Comité.

Der Bazar
zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte
soll
am Sonntag, d. 21. October
in dem freundlichst bewilligten **Saale der v. Zeddelmann'schen Schule** stattfinden.
Um Gaben bitten: **Frl. Merklin,** Garten-Str. 43, **Frl. v. Stryk,** Alexander-Str. 36.

Photographische Apparate
„ Platten



Amidol-Glycin-Hydrochinon-Metol-Eikonogen-Pyrogallol-Entwickler und alle **Chemicalien** für d. Photographie offerirt die
Droguerie
Mag. Juergenson & Schaback
Promenadenstr. 14.

Diesjährige **getr. Bessarab.**
Pflaumen, Aepfel, Birnen, Aprikosen, Pfirsiche, Pflaumen à 12 Kop. pro. Pfd. Californ.
Pflaumen, franz.
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- & Johannisstr.

1 Familienwohnung
von 6 Zim. ist **zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 1. Das Nähere zu erfragen daselbst, 1 Tr., links.

Miethfrei
eine **warme Wohnung** von 2 Zimmern u. kl. Küche in der Mühlen-Strasse **Nr.** 31.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern u Küche **zu vermiethen** — Stapel-Str. 1.

Ein hohes freundl. Zimmer
im höheren Stadttheil wird per sofort **gesucht.** Offert. sub O. B. in die Expedition dieser Zeitung erb.

Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's Buchdr.

Schöne Zimmerpflanzen und 2 Blumenkörbe **zu verkaufen** — Kastanien-Allee Nr. 26.

Unbestellbare Telegramme
(vom 20.—30. Sept.)
Пешкину.
Lanet.
Биркъ.

Es wird ein kleiner
Schosshund (Welpe)
zu kaufen gesucht. Offerten sub „H. S." an die Expedition d. Blattes.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Pflegekind [2 Br.].
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 3 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 227. Donnerstag, den 4. (17.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom „colossalen inländischen Markte". Von den Volksschulen Kurlands. Orthodoxe Bratstwo. „Balt. Monatsschrift". Arensburg: Proceß Kassatzki. Reval: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Entwickelung des Rechtsbewußtseins. Tageschronik. Finnland: Administratives. Emigration.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Gewitter. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom „colossalen inländischen Markt."

Neulich wurde von einer Anzahl Moskauer Landwirthe berichtet, die sich nach England aufgemacht haben, um sich über den dortigen Markt, über die Absatzverhältnisse für Fleischvieh, Butter u. s. w. zu instruiren. Die „Rossija" ist mit diesem Unternehmen wenig zufrieden und scheint einen Mangel an nationaler Selbstachtung darin zu erblicken, daß russische Landwirthe sich angelegen sein lassen, den englischen Geschmak in Bezug auf Fleisch und andere Producte zu studiren, um dann ihre Production dem englischen Bedarf anzupassen.

„Wir müssen vor Allem — schreibt das Blatt — daran denken, daß unsere eigen Bevölkerung mit Producten des heimischen Bodens wenigstens in dem Umfange eines normalen Consums ernährt wird. Um diese Aufgabe zu lösen, ist es natürlich nicht nutzlos, den englischen Geschmack, die englischen Märkte und die dort herrschenden Gebräuche zu studiren. Wir werden unserem Ziel jedoch bedeutend näher kommen, wenn wir uns den Nöthen unserer Landwirthschaft, unserem colossalen inländischen Markt und den Bestrebungen unserer Gesellschaft auf dem Gebiet der Landwirthschaft zuwenden . . . Man nehme statt des Viehes irgend ein anderes Product der Landwirthschaft, und sei es auch das Getreide, und man wird finden, daß das Wesen der Sache uns gerade auf unsere eigenen Bedürfnisse und unsere eigenen Absatzmärkte verweist. In der bekannten, vom Finanzministerium herausgegebenen Untersuchung über die Getreidemärkte sind die Bedürfnisse des russischen Marktes genau aufgeführt. Es erwies sich, daß Rußland bei einer normalen Befriedigung des Bedarfs an Getreideproducten des Getreide-Exports nicht bedürfte. . ."

Die von der „Rossija" im Vorstehenden vortretene These vom „colossalen inländischen Markt" ist nicht ganz neu, wie den in gleicher Weise die Behauptung, daß der Getreide-Export sich auf Kosten des inländischen Bedarfs vollziehe, mit Vorliebe aufgestellt wird. Es fragt sich nur, warum die Producenten den ausländischen Markt aufsuchen und warum von Allem nicht sämtliches Getreide im Inlande verzehrt wird.

Es ist ja richtig, daß der russische Bauer mehr Getreide consumiren könnte und gewiß auch gern consumiren würde, als es gegenwärtig der Fall ist. Wenn er das nicht thut, so liegt das daran, daß er z. B. in Mißernte-Jahren aus eigenen Mitteln sich überhaupt kein Getreide zu verschaffen vermag, in anderen Jahren aber nicht so viel Getreide erzeugt, um aus dem bloßen Ueberschuß die übrigen nothwendigsten Lebensbedürfnisse und die Abgaben zu decken. Daß aber der Bauer nicht mehr Getreide erzeugt oder auf andere Weise seine Einnahmen erhöht, hängt nicht in letzter Linie mit jener Bedürfnißlosigkeit zusammen, der das Darben und Entbehren leichter fällt, als die verstärkte Anstrengung und Sorgsamkeit, ohne die eine Vermehrung der Einnahmen und ein wirthschaftlicher Fortschritt undenkbar sind. Und jede neue Mißernte erhöht diese Bedürfnißlosigkeit oder läßt sie wenigstens nicht abnehmen, so daß immer wieder jener Proceß aufgehalten wird, der sich überall in der Welt abspielt: daß nämlich die steigenden Bedürfnisse allen wirthschaftlichen Fortschritt einleiten.

Die Bedürfnißlosigkeit des russischen Bauern ist es auch, welche eine breitere Entwickelung der Industrie verhindert: bald ist der eine, bald der andere Industriezweig an der äußersten Grenze des inländischen Absatzes angelangt, weil die Kaufkraft der Hauptmasse der Bevölkerung, der bäuerlichen, garnicht oder nur langsam zunimmt. Damit ist aber wiederum eine Beschränkung des inländischen Absatzes für landwirthschaftliche Producte gegeben: solange die Industrie und mit ihr der Handel in dem Tempo ihrer Entwickelung von dem Tempo der wirthschaftlichen Fortschritte der bäuerlichen Bevölkerung abhängig sind, so lange kann auch die städtische Bevölkerung nicht in dem Maße anwachsen und nicht über eine derartige Kaufkraft verfügen, daß der Export landwirthschaftlicher Producte ins Ausland in größerem Maße eingeschränkt werden könnte. Das Gros der Bevölkerung besteht überdies auch in den Städten aus Elementen, deren Bedürfnisse auf einer nicht viel höheren Stufe stehen, als es die bäuerliche ist. Welcher russische Fabrikarbeiter wird wohl besondere Ansprüche an die Qualität des Fleisches stellen, wie es z. B. der englische Fabrikarbeiter thut; er wird froh sein, wenn seine wirthschaftliche Sorglosigkeit ihm die Mittel übrig läßt, überhaupt ein Stück Fleisch gelegentlich auf seinem Tisch zu sehen.

Der „colossale inländische Markt" hat also seine Grenzen, sowohl in Bezug auf die Quantität, als auch auf die Qualität. Der Landwirth wird daher noch auf lange hinaus auf das Ausland angewiesen und daher gezwungen sein, seine Producte der ausländischen Nachfrage anzupassen.

Von den Volksschulen Kurlands.

Nach den letzten Berichten sind die Volksschulen in Kurland von 24,596 Schulkindern besucht worden. Davon entfielen:

	Knaben	Mädchen	Kinder
auf den ersten Winter	4243	3913 =	8156
„ „ zweiten „	3969	3457 =	7426
„ „ dritten „	3410	2681 =	6091
noch länger besuchten die Schule . . .	2185	738 =	2923

Hieran knüpfen die „Latw. Aw." nachstehende, vom „Rig. Tgbl." wiedergegebene Betrachtungen:

„Diese Zahlen reden eine verständliche Sprache. Kinder im zweiten Schuljahr gab es 730 weniger als im ersten Winter und Kinder im dritten Winter 1335 weniger als im zweiten und 2065 weniger als im ersten Winter, woraus hervorgeht, daß noch ein sehr großer Theil der Schulkinder die Schule nur einen oder zwei Winter besucht. Wenn auch unter den Tausenden solche sein mögen, die in die Stadt gezogen und in städtische Schulen eingetreten oder die gestorben sind, so muß doch leider zugestanden werden, daß der Segen der Schule gegenwärtig noch nicht genügend gewürdigt wird und die Kinder dem Schulbesuch entzogen werden. Aus den obigen Zahlen muß ferner geschlossen werden, daß die Mädchen bei uns die Schule weit unregelmäßiger besuchen als die Knaben, giebt es doch unter den Kindern des dritten Winters 729 Knaben mehr als Mädchen. Die Sommer- oder Jahresschule besuchten 3364 Kinder, darunter 2185 Knaben und nur 1225 Mädchen. Auch hier wird ersichtlich, daß die Eltern mehr für die Erziehung ihrer Söhne als für die der Töchter thun."

Das „Rig. Tgbl." flicht seinem Referat hier die Bemerkung ein, daß es sehr verständlich erscheint, wenn die Eltern ihre Töchter, die für ihr Fortkommen der Reichssprache nicht so wie die Söhne bedürfen, nach Möglichkeit auf den Hausunterricht beschränken oder sie doch nur am Schulunterricht des ersten Jahres, in dem die Muttersprache noch eine sehr bedeutende Rolle spielt, theilnehmen lassen.

Weiter fährt dann der Artikel, wie folgt, fort:

„Unter den Erstwinter-Kindern befanden sich 264 Analphabeten. Warum hatten diese nicht lesen gelernt? Sehen denn die Eltern und Erzieher es noch nicht ein, daß der Hausunterricht dringend nothwendig ist? Das Kind wächst seine 10—12 Jahre heran, sammelt Reisig, sucht Riezchen, hütet das Vieh und die Eltern haben keine Lust, es lesen zu lehren. Wenn der Pastor den Hausunterricht prüft, dann führen sie solche Kinder nicht vor, verstecken sie sogar auf Heuböden und unter den Betten und entschuldigen sich später damit, die Kinder hätten keine Kleider, keine Pasteln gehabt, um nach dem Ort zu gehen, wo sie überhört werden sollten. Da kann man nur sagen, daß die Eltern weder Vernunft noch Ueberlegung haben. Auch fehlt es noch immer an zuständiger Stelle am guten Willen, die Strafgelder für versäumte Schultage beizutreiben. Beigetrieben werden sollten 1246 Rbl. und beigetrieben wurden nur 628 Rbl. Die Zahlen stellen unseren Schulältesten kein gutes Zeugniß aus, die sich doch so gern „Schulvorsteher" nennen lassen."

Die Baltische Orthodoxe Bratstwo beging am 1. October unter dem Präsidium des Mitgliedes des Reichsraths M. N. Galkin-Wrasskoi im Saal des Ministeriums des Innern ihre Jahresversammlung. Wie der „Now. Wr." zu entnehmen, berichtete zunächst der Präses über die Resultate, die von der Rigaschen orthodoxen Eparchie, die im vorigen Jahr das fünfzigjährige Jubiläum ihrer selbständigen und unabhängigen Thätigkeit beging, erreicht worden sind. Bei der im Jahre 1850 erfolgten Begründung der Eparchie belief sich die Zahl der orthodoxen Kirchen in ihr auf 109 mit 13,317 Gemeinde-Mitgliedern beiderlei Geschlechts. Nach Ablauf von 50 Jahren befanden sich in demselben Rayon 243 orthodoxe Kirchen mit ungefähr 270,000 Gemeinde-Mitgliedern. Mit der religiös-sittlichen Aufklärung beschäftigen sich ca. 250 vom Staate materiell sicher gestellte Priester nebst Diakonen und Psalmensängern. In den 484 orthodoxen Schulen des Gebiets werden 17,500 Knaben und bis zu 6500 Mädchen unterrichtet.

Neben der Baltischen Orthodoxen Bratstwo arbeiten in den Ostseeprovinzen noch neun selbständige örtliche Bratstwos, elf Filialen der Petersburger Bratstwo und 180 kirchliche Gemeindeschulen. — Nachdem der Vorsitzende noch einige andere Mittheilungen gemacht hatte, wurden nachstehende Personen zu Ehrenmitgliedern gewählt: der Metropolit Feognost von Kiew, der Curator des Rigaschen Lehrbezirks A. N. Schwarz und der Gouverneur von Livland, Generalmajor Paschkow.

Aus Anlaß des hundertjährigen Geburtstages des unvergeßlichen livländischen Generalsuperintendenten Bischofs Ferdinand Walter beginnt die „St. Pet. Z." vom 30. September 1901 mit einer Reihe Erinnerungen an den Mann, der vor 100 Jahren, am 30. September 1801, im Wolmar als der fünfte Sohn des dortigen Stadtarztes geboren wurde, und den Akademiker Middendorff so charakteristisch den „Pastor aller Pastoren" nannte.

— In Sachen der „Baltischen Monatsschrift" erfährt das „Rig. Tgbl." auf eingezogene Informationen Nachstehendes: Nachdem am 15. October 1900 Herr N. Carlberg seinen Austritt aus der Redaction dieser Zeitschrift, an der er seit zehn Jahren nur nominell betheiligt war, seinen beiden Mitredacteuren schriftlich angezeigt hatte und über diese Anzeige, wie gehörig, vom Herausgeber, Herrn A. v. Tideböhl, der Oberpreßverwaltung berichtet worden war, hat letztere am 25. September d. J. Herrn Carlberg von der Mitverantwortlichkeit für die Redaction der „Balt. Monatsschr." befreit. Danach sind die Angaben der „Düna-Z." vom 29 September d. J. über das Ausscheiden des Herrn Carlberg aus der Redaction der „Balt. Monatsschr." hinfällig.

Arensburg. Das „Arensb. Wochbl." meldet nach der Zeitung „Russ. Slowo", daß die Sache des Hofraths Jos. Kassatzki, betreffend die Aneignung fremder Amtstitel, von der Delegation des Petersburger Appellhofes in Riga

---

Feuilleton.

Ein Gewitter.

Skizze von Herm. Ritter.

Wo die letzten Baumreihen zwischen den Viehtriften des Dorfes ins Oedland auslaufen, liegt eine vereinzelte Hütte, versteckt zwischen den Büschen wie ein Bettler, der sich seines dürftigen Gewandes schämt. Ein braunes Strohdach sitzt als breitkrämpiger Hut über der niedrigen, geweißten Hauswand, in die drei kleine Fenster, eben weit genug, um den Kopf durchzustecken, und eine schmale Thüröffnung eingeschnitten sind. Kleine Gartenfleckchen mit einigen Stangen feuerblüthiger Bohnen, Kraut- und Salatbeeten bilden den Rahmen des bescheidenen Anwesens.

Es war ein schwüler Juli-Tag. Eine bleierne Luft stand zwischen den Baumhecken mit ihrer regungslos herabhängenden, staubigen Blättern. Vom Dorfe her zitterte hin und wieder das schläfrige Läuten der Kuhglocken durch die Schwüle; aus dem versengten Kraut der Haide scholl das unaufhörliche, aufgeregte Zimzimzim der Grillen. Auch eine menschliche Stimme drang plötzlich durch die zitternde, flimmernde Luft — ein häßlicher, keifender Ton, der aus dem offenstehenden Fensterchen der Hütte hervorbrach.

„Du willst schon wieder ins Thal gehen," zeterte eine Weiberstimme. „Hast Du keine Ruhe, bis Du die paar Groschen Verdienst in der Hand hast?"

Eine Männerstimme antwortete in brummigen, unverständlichen Lauten.

„Nein, es ist eine Schande," zeterte es wieder, „kaum hast Du ein paar Stühle geflochten, so müssen die Groschen eingenommen und durchgebracht werden — nichts hat die Haushaltung an Dir als Unglück und Last!"

„Ich weiß, was Du unten willst," brach es nach einer Pause mit erneuter Heftigkeit hervor, „vertrinken willst Du das bischen Geld! O, ich arm, geschlagen Weibermensch, solch unnöthigen Kerl hab ich zum Mann, einen Trinker, einen Lump!" — Das Gekeife erreichte mit diesen Worten die höchsten Töne und schlug dann um in ruckweises Heulen.

Aus der Thür schritt nach einer Weile ein hochgewachsener, kräftiger Mann in blauem Kittel und schwarzer Schirmmütze. An einer Schnur hingen auf seinem Rücken einige geflochtene Stuhlsitze. Vor ihm her ging ein etwa zehnjähriger, blondköpfiger Bursche, der einen Stock hinter sich hielt. Das andere Ende des Stockes lag in der rechten Hand des Mannes, während dessen Linke mit gespreizten Fingern tastend und abwehrend durch die Luft fuhr. Der Mann war blind; mit verklebten Lidern lagen eingesunken die Augen in seinem hochgereckten Kopfe. Mit langsamen, vorsichtigen Schritten leitete der Knabe den Mann zwischen den Hecken hindurch. Schlürfend, stolpernd, tastend, die Linke zum Schutz hochgehoben, das Haupt zurückgeworfen, als fürchte er, von Laubzweigen getroffen zu werden, wanderte unsicher der Blinde unter den Bäumen daher. Mit vorsichtig fühlenden Füßen und kleinen Schritten stieg er, sorgsam geführt von dem zurückblickenden Knaben, in den Hohlweg hinab, überschritt dessen Radspuren und in der der Sonne erstarrten Schmutzkrusten und erstieg Schrittchen für Schrittchen die jenseitige Böschung. Dann waren sie auf gutem, glattem Wege.

In gleichmäßigen Schritten zogen sie dahin — der Kleine eilig trippelnd, der Mann breitbeinig mit schweren Tritten. Hier konnte der Blinde seine Beine mechanisch arbeiten lassen, und so quollen in seinem Hirn die wilden Gedanken, die er soeben verabschieden mußte, plötzlich wieder auf. Erwürgen würde er das Weib, das ihn soeben in Gegenwart des Jungen beschimpfte, wäre er nicht ein Blinder, ein hilfloses Geschöpf, das froh sein muß, einen Führer und Sorger zu haben. Er haßte die Frau, die jetzt immer jammerte, keifte und brummte, er haßte jedes Geschöpf, das mit hellen Augen um sich sah, die ganze Welt haßte er. Zuwider war ihm das fröhliche Zirpen ringsum, der heiße Sonnenschein, der Duft der wilden Blumen.

Und doch sog er, wie ein Hungriger, der weiß, daß sein Begehren nie gestillt wird, diesen Duft ein. Er konnte sich manche Dinge aus der Zeit, da die Welt für ihn noch Farben und Formen hatte, nicht mehr so recht vorstellen. Vieles hätte man sich besser einprägen, einsaugen müssen zum Nimmervergessen. Aber von dieser blumigen Haide konnte er sich noch ein Bild machen. In breiten Büscheln gleich kräftigen rothen und weißen Farbenklexen standen die Blumen hier im Sommer zwischen metallisch glänzenden Halmen. Eine brennende, krankhafte Sucht zu sehen, in der fühlbaren Helle des Tages gesteigert bis zum körperlichen Schmerz, lief durch sein Hirn und die zuckenden Nerven.

„Stehen nicht viele Blumen hier?" fragte er plötzlich rauh den Knaben.

„Gewiß, Vater, rothe und weiße, eine große Menge."

„Bringe mir einige!"

Eilig raufte der Knabe einen Strauß Wucherblumen und Pechnelken aus und reichte sie dem Blinden. Der Mann hielt die Blumen ans Gesicht und betastete Stengel und Blüthen. „Diese sind weiß und diese roth — nicht wahr?"

Der Junge bestätigte es und es lief wie der Schimmer einer Genugthuung über die harten Züge des Blinden. Blumen waren das Letzte gewesen, das von den sichtbaren Dingen sich noch seinem Gedächtniß eingeprägt hatte, ehe plötzlich Alles um ihn her finster wurde, Blumen, mit denen die Straßen bestreut waren am Frohnleichnamsfeste, wo er durch Unvorsichtigkeit beim Bedienen der Böller das Augenlicht verlor.

Krampfhaft hielt er den Strauß in der Hand; er war froh, körperlich nahe sich zu wissen, was um ihn her unsichtbar lebte und blühte. Er drückte alle Augenblicke die Blumen an sein Gesicht oder wedelte damit die Fliegen und Bremsen ab, welche wie berauscht durch die heiße Luft schwirrten und sein schweißüberströmtes Haupt anfielen.

„Vater," sagte nach einiger Zeit der Knabe, „ich glaube, es giebt ein Gewitter."

„Ich höre nichts," antwortete mürrisch der Blinde.

„Ich sehe es," versicherte der Kleine. „Ueber dem Hochwald fliegen Wolken auf. Ganz hinten ist es schwarz am Himmel."

Dann geh rascher, damit wir zeitig ins Thal kommen, drängte der Alte. Er mußte heute ins Thal, er mußte noch einmal wegschwemmen, was ihm in diesen letzten Tagen wieder so sehr den Kopf verwirrte, die dumpfe Verzweiflung, den sinnverwirrenden Hader über sein Geschick. Trinken wollte er, lachen, froh sein. Einen Lumpen hatte sie ihn genannt, einen unnöthigen Kerl! Das letztere war er ja mit seinem geringen Verdienst als unbeholfener Stuhlflechter, das erstere war er im Begriff zu werden. Ja, er trank immer häufiger und mehr. Aber was that es? War er schuld daran, daß er blind war, daß das Trinken sein einziges Vergnügen war? „Ein Lump?" — das Wort saß ihm doch wie ein Stachel in der Seele. Er ein Lump! Er, der früher so starke, arbeitsfrohe, selbstbewußte Kerl!

Er warf die Blumen zu Boden, um die Faust in ohnmächtiger Wuth zu ballen. Heftig riß er an dem führenden Stabe. "Vorwärts!" befahl er barsch dem Knaben.

Ueber die breiten grünen Wellen des fernen Hochwaldes rollte jetzt in kurzen Pausen ein dumpfes Grollen, wie Brüllen eines Raubthieres, das, näherkommend, seine Beute beschleicht. Vor den ängstlichen Augen des Bürschleins wuchs der dunkle Streifen am Horizont rasch an zu einer höher und höher werdenden schieferblauen Wand, von deren Grund weiße Wolkenstreifen, wie Schlänglein, sich aufwärts ringelten. In weiß-rothen Zickzackstreifen fielen einzelne Blitze an der Wand abwärts. Stärker und stärker werdendes Grollen und Brüllen lief hinter jedem Strahle her. Die Wand schob sich über die Sonnenscheibe; fahles Licht lag mit einem Mal über der Heide. Die Grillen schwiegen, jede Creatur erzitterte in ängstlichen Schweigen.

Ein einzelner Windstoß jagte als Vorreiter des Unwetters über die Fläche, beugte Gras und Blumen und huschte über das Gesicht des Blinden. „Eile Dich!" drängte dieser den Knaben, „wir kommen doch noch früh genug unten an."

Das Bürschchen glaubte es nicht. Es sah, wie die schwarze Decke über ihren Häuptern wuchs, wie Alles fahl und dunkel wurde und

verhandelt werden wird. Der Angeklagte hat gefälschte Zeugnisse über Beendigung des Cursus einer Kreisschule, des Instituts der Wegebauingenieure sowie ein Attestat über den Dienst im Domänenministerium angefertigt und ein Allerhöchst verliehenes Abzeichen für die Organisation der Bauern sich angeeignet. Dank den gefälschten Documenten diente er im Ministerium der Landwirthschaft, wurde in Nowgorod zum Friedensrichter gewählt und erreichte seine Ernennung zum Bauercommissar im Arensburgschen Kreise.

Reval. Wie dem Bericht der Rigaer Blätter über die 820. allgemeine Versammlung des Rigaer Naturforscher-Vereins am 17. September zu entnehmen, ist der Dr. phil. Guido Schneider in Reval zum correspondirenden Mitgliede dieses Vereins ernannt worden.

St. Petersburg, 3. October. Ein Artikel von S. Glinka in der „Now. Wr.", betitelt „Eine ernste Lücke in der allgemeinen Bildung", wird nicht wenig Interesse, vielleicht auch manchen Widerhall erwecken, da er eine in der That ernste Seite berührt, das heutige Rechtsbewußtsein. Zwar fällt er gegen Ende ab, enthält manches Schiefe und verläuft in Vorschlägen zur Schulreform. Es heißt dort nach dem Referat der „Rig. Rdsch.":

„Kann man Achtung verlangen vor Etwas, das wir nicht kennen und nicht verstehen? Diese Frage, sagen Sie, sei überflüssig. Leider hat sie bei uns große Bedeutung, und man muß sie gerade in dieser Form stellen. Wir sollen fremde Eigenart achten, aber wir erkennen sie nicht an; wir sollen fremdes Recht achten, aber wir lachen darüber; wir sollen auch das Gesetz achten, aber wir kennen es nicht. Und wenn wir in den Zusammenhang dieser Erscheinungen einzudringen suchen, so kommen wir überein, daß dem ein Mangel an Verständniß sowohl für das eigene, als auch das fremde Recht zu Grunde liegt. Daraus folgt aber wiederum ein Mangel an Verständniß für unsere Pflichten, die jedem von uns durch ein bekanntes Gesetz auferlegt sind. Wir nehmen vom Gesetz blos das, was uns angenehm oder nützlich ist. Wir schützen unser Recht auch nur so weit, als wir selbst es kennen; das fremde erkennen wir nicht an und wollen es nicht einmal kennen. Und als Resultat entwickeln sich daraus Sittenverfall, Friedlosigkeit und Willkür. Wir Leute vom alten Geschlecht haben uns schon in eine solche Anschauungsweise hineingelebt und uns wird nur das Grab besser machen. Aber wir müssen alle Kräfte anspannnen, damit dieser Sittenverfall nicht den kommenden Geschlechtern eingeimpft werde. Die Erziehung muß vor Allem in einer beständigen Zügelung der schlechten Instincte, wie Eigenwille, Bosheit, Rache u. s. w. bestehen und in der von Jugend auf geübten Ausarbeitung des Verständnisses für fremdes Recht und eigene Pflichten, unter Bauern, wie unter Gebildeten. Dieses wird aber nicht anders erreicht, als durch sittliche Disciplin und die Einpflanzung von Achtung vor fremdem Recht. Um aber fremdes Recht zu achten, muß man es kennen."

Die ganze gebildete Gesellschaft — heißt es zum Schluß — müsse für das Verständniß der Grundelemente des Rechts vorbereitet sein. Alles das ließe sich aber erreichen, wenn die reformirte Mittelschule ihre Aufgabe richtig erfaßte, und Alles, was sich auf Rußland bezieht, dem Schüler beibrächte. Heimathskunde im weitesten Sinne würde den Vorzug der nationalen Schule vor der classischen verstehen lehren und würde auch die Nothwendigkeit eines Studiums der Grundlagen des russischen Rechts begreifen lassen.

Hierzu bemerkt die „Rig. Rdsch.": Es ist ja immerhin möglich, daß auf diesem Wege ein Rechtsbewußtsein in der russischen Gesellschaft geweckt wird. Nur liegt bei der vom Verfasser befürworteten Einseitigkeit die Gefahr vor, daß die Gesellschaft ihr russisches Recht allein zu schätzen begönne und so das vom Verf. angestrebte Ziel, die Achtung vor dem fremden Recht, doch nicht erreichte. Denn diese wird viel mehr durch eine Vertiefung des sittlichen Bewußtseins erlangt, als durch eine genaue Kenntniß der geltenden Rechtsnormen. Die geriebensten Spitzbuben verfügen meist über eine vortreffliche Gesetzeskenntniß, aber über verteufelt wenig Achtung vor fremdem Recht. Schließlich hat aber schon Perikles gesagt, daß über allen geschriebenen Gesetzen das ungeschriebene Gesetz stehe. Dieses also gilt es aufzufinden und sich darnach zu richten, und das müßte doch einer Gesellschaft nicht schwer fallen, die eine so leidenschaftlich moralische Entrüstung in einem Kampf ums Recht zeigt, den — Buren gegen Engländer führen! — Freilich —"

Professor M. W. Nenzki, einer der hervorragendsten russischen Bacteriologen, Entdecker des Salols ꝛc., ist am 2 October in Petersburg gestorben. Professor Nenzki, war Mitglied des Kais. Instituts für Experimentalmedicin und Leiter der Abtheilung für biologische Chemie an demselben.

— Geheimrath Dr. Fowelin, der Corpsarzt des Garde-Corps, feierte Sonnabend, den 29. September, ein Fest, das einem Arzt bei seinem schweren, geistig und körperlich aufreibenden Beruf nur selten zu erleben vergönnt ist, nämlich sein 50-jähriges Dienstjubiläum. Um 1 Uhr hatten sich, wie die „St. Pet. Z." berichtet, die ihm untergebenen Aerzte des Garde-Corps und die Glieder der Militär-Medicinalverwaltung des Petersburger Militärbezirks im Stabe des Garde-Corps versammelt, wo die Adressen der Aerzte des Garde-Corps, des Krassnoffselschen, des Ssemenowschen und des Nikolai-Hospitals überreicht wurden. Alle diese Adressen sowie auch die Reden beim später nachfolgenden Frühstück im Hause des Jubilars bezeugten eine unbegrenzte Verehrung und tiefe Dankbarkeit für das collegiale Verhältniß zu den ihm untergebenen Aerzten und für die oft wirklich väterliche Fürsorge für das Wohl jedes Einzelnen von ihnen.

— Wirkl. Geheimrath W. Lemonius, Mitglied des Gelehrten Comités des Ministeriums der Volksaufklärung und des Conseils dieses Ministeriums, konnte am Dinstag, wie die „St. Pet. Z." schreibt, in voller geistiger und körperlicher Frische auf eine sechzigjährige wissenschaftliche und staatliche Laufbahn zurückblicken.

— Der Kreis Bugurusslan des Gouv. Ssamara ist auf Grund der vom Gouverneur von Ssamara eingangenen Nachrichten als im Nothstande befindlich erklärt worden.

Finnland. Vor einiger Zeit wurde, wie die „Rev. Z." berichtet, an den Magistrat von Nystad ein Schreiben mit der Anfrage gerichtet, mit wessen Erlaubniß der Arbeiterverein in Nystad am 1. September d. J. eine Abendunterhaltung veranstaltet habe, bei welcher Gelegenheit verschiedene heimliche Schriften vertheilt und unpassende Reden gehalten worden seien. Der Magistrat hat nun die Erklärung abgegeben, daß beregte Abendunterhaltung vom Bürgermeister genehmigt war und daß zu dieser Veranstaltung kein Polizist gesandt wurde, weil die Unterhaltungsabende des Vereins immer auf eine ruhige Weise verlaufen waren und irgendwelche Klagen hierüber bisher nicht vernommen worden sind.

— Mit dem Dampfer „Arcturus" reisten am Sonnabend via Hangö 220 finnische Emigranten ins Ausland ab.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (4.) October.

„Die Chinesen haben keine Nerven."

In diesem Satz ist eigentlich die Grundlage enthalten, von der aus man die chinesische Politik und den chinesischen Volkscharakter beurtheilen muß. Ein fast zeitlos dahinlebendes Volk, das kaum eine innere Entwickelung kennt, ein Volk, das heute fühlt und empfindet, schreibt und dichtet, malt und stickt, wie es das vor Jahrhunderten gethan hat, das sind die Chinesen. Daß sie keine Nerven haben, daß ihnen Zeit weder Geld noch überhaupt ein coursfähiger Begriff ist, haben die langen, langen Friedensverhandlungen bewiesen, die jetzt zwar formell abgeschlossen, inhaltlich aber noch lange nicht vollendet sind. Der obige Ausspruch ist enthalten in einem Aufsatze, den Dr. Georg Wegener im „Ostasiat. Lloyd" veröffentlicht. Wegen der darin ausgesprochenen interessanten Beobachtungen über das chinesische Staats- und Volksleben theilen wir daraus Folgendes mit; die Studie ist freilich Ende Juli, also lange vor Unterzeichnung des Friedensvertrages, abgefaßt. Dr. Wegener schreibt:

„Wenn unsere Verwickelung mit China nur der Theil eines großen Vorganges ist und deshalb in dieser oder einer anderen Form jetzt oder binnen kurzem doch hätte eintreten müssen, dann ist es auch klar, daß es ein „Los von China! für uns garnicht mehr giebt. ebenso wenig wie für die europäische Culturwelt als Ganzes. Nur wenn wir aufhörten, in dieser eine wesentliche Rolle zu spielen, wäre so etwas denkbar. Gewiß, die besondere gegenwärtige Expedition kann ein formales Ende nehmen; allerdings möchte man eindringlich mahnen, nicht gar zu hastig auf diese Beendigung zu dringen. Die chinesischen Politiker wissen nur zu gut, daß wir Europäer überaus raschlebige, nervöse Völker sind, die wohl einen unwiderstehlichen Elan haben, aber schnell müde und ungeduldig werden. Die Chinesen dagegen kennen gar keine Nerven, sie sind uns unbedingt überlegen im geduldigen, zeitverachtenden Beharren und passiven Ertragen. Unzweifelhaft sind des alten Li Pläne und seine Directiven für das Verhalten der Behörden und Truppen darauf gerichtet gewesen, diese Nervosität und Ungeduld hervorzurufen, und das ist ihm in hohem Grade geglückt — sowohl in China selbst, wie noch mehr in der europäischen Heimath. Bringt uns aber diese Ungeduld dahin, China früher aus unseren Klauen zu lassen, ehe Alles unzweifelhaft durchgesetzt ist, was wir gefordert haben, dann fühlt der Chinese trotz aller Niederlagen, daß er zuguterletzt mit den ihm eigenthümlichen Waffen gegenüber den unsrigen den Sieg davongetragen hat — und zwar mit Recht! Käme es so, dann würde man darin ein böses Vorzeichen für den Ausgang des ganzen künftigen, weltgeschichtlichen Kampfes sehen müssen.

Immerhin, über kurz oder lang wird der Friede wiederhergestellt sein. Zu Ende ist damit unsere innige Verknüpfung mit der Weiterentwickelung des Ostens nicht. Es steht damit nicht so, wie etwa seinerzeit mit der französischen Expedition nach Mexiko, wo man nach dem verunglückten Versuch einer Einmischung sich schließlich sagen konnte: „Nun, dann nicht!" Für uns bedeutet die China-Expedition nur den Beginn einer geschichtlichen Entwickelungsfolge. Die chinesische Frage wird sich uns immer und immer wieder aufdrängen — bald in dieser, bald in jener Form. Mißlich ist specialisirtes, historisches Prophezeien immer, doppelt unthunlich in diesem Falle, wo wir etwas so Neuem entgegengehen. Sehen wir daher von den noch völlig von der Zukunft verschleierten künstlichen Einzelproblemen ab, so verbürgen dieses doch schon die gegenwärtigen Ansätze zu Verwickelungen. Unsere Besitzung in Kiautschou, der jetzt nach Friedensschluß ein besonderer Aufschwung gewiß sein dürfte, ist ein solcher Ansatz; ferner unsere fortwährend sich steigernden deutschen Handelsbeziehungen in China; desgleichen die außerordentliche Entwickelung der deutschen Schifffahrt an den pacifischen Küsten und auf dem Yantsekiang. — Auch die Eröffnung der sibirischen Bahn wird unsere Berührungen mit China noch intensiver gestalten, liegt doch ihr westliches Ausgangsthor recht eigentlich in Deutschland.

Hinzukommt, daß auf alle Fälle große Umwälzungen in China zu erwarten sind. Das ist sicher: ein abgeschlossenes Schlummerdasein, wie lange Jahrhunderte hindurch, kann China nicht weiterführen; das duldet die Begehrlichkeit der andringenden Culturmächte nicht mehr. Hier und dort hört man zwar die Frage aufwerfen: „Haben wir denn überhaupt ein Recht, uns in die Verhältnisse der Chinesen einzumengen, die uns ja garnicht haben wollen und ohne uns viel glücklicher sind?" und darauf die emphatisch gegebene Antwort: „Nein!" — Das aber ist moralisch genommen eine selbstverständliche Kinderweisheit und eine müssige Betrachtung. Das Leben der Völker schreitet darüber hinweg; seine Gesetze, nach denen es sich entwickelt, sind nun einmal die der ganzen organischen Natur, nach denen jeder Baum im Walde sich so viel Licht und Luft erobert, wie seine Kraft und seine Position erlauben, ohne moralische Rücksicht auf die anderen.

Es ist durchaus möglich, daß nach Wiederherstellung der Regierung in Nord-China die fremdenfeindliche Reaction noch einmal stärker als je, und vielleicht weniger unbesonnen als diesmal, ihr Haupt erhebt. Sofort würden damit neue kriegerische Verwickelungen gegeben sein. Andererseits sprechen viele Zeichen dafür, daß man in China die Gefahren der Versteinerung in Jahrtausende alten Culturformen mehr und mehr erkennt. Die bedeutendsten Köpfe des Landes, wie Tschang-Tschi-Tung (der Vice-König in Hankau am Yantsekiang) und seine Gesinnungsgenossen erkennen die Nothwendigkeit durchgreifender, aber zugleich verständiger, dem Wesen des chinesischen Volkes angemessener Reformen. Gelingt es dieser Bewegung, zu maßgebendem Einfluß zu kommen, öffnet sich China von selbst weitgehenden europäischen Culturerzeugnissen materieller und geistiger Art, dann werden zunächst im friedlichen Sinne außerordentliche Aussichten für zukünftige Wechselbeziehungen mit Europa geboten. Unfraglich werden dann die Großmächte doppelte Anstrengungen machen müssen, um im Wettbewerbe ihre wirthschaftlichen und politischen Vortheile daraus zu ziehen.

Doch den Hauptzweck der Expedition suche ich in noch etwas Anderem. Daß sich die Nation den Verlauf der Expedition vorher wesentlich anders gedacht hat, als er geworden, ist durchaus kein Wunder. Bei der Jahrtausende langen Nichtbeachtung eines Culturkreises, der mehr Millionen umfaßt als Europa, ist unsere Unkenntniß der chinesischen Welt eben eine so große, daß China noch lange für uns das Land der Ueberraschungen bilden wird. Wer mit China auch nur etwas vertraut ist, weiß, daß dort so zu sagen Alles anders ist und anders kommt, als man denkt; und gerade je tiefer man in diese Cultur eindringt, um so mehr versteht man erst, wie erstaunlich fremd sie uns ist. Nicht nur geographisch scheidet eine „große Mauer" das Land von der Außenwelt, sondern auch geistig steht eine Mauer zwischen unserem Seelenleben und dem der Chinesen. Jahrhunderte werden dazu nöthig sein, sie abzutragen. Gegen diese Unkenntniß giebt es aber kein anderes Mittel, als lernen, lernen und nochmals lernen. Mag es nun bequem sein oder nicht, wir müssen die chinesische Welt von Grund aus kennen lernen; nur so können wir erwarten, im Kampfe mit ihr und im Wettlauf der Mächte daselbst zu bestehen. Daher sehe ich denn den bedeutendsten Ertrag der gegenwärtigen Expedition darin, daß nun einmal Tausende von deutschen Männern selbst drüben gewesen sind und Land und Volk in einer Weise kennen gelernt haben, wie es bisher nicht möglich war"...

Ueber die Vertretung der Buren-Interessen in Europa

gehen der „Rhein.-Westfäl. Z." aus Brüssel einige interessante Aufschlüsse, zu, in denen es heißt:

„Es ist völlig unbegründet, daß in Hilversum zwischen Krüger, Dr. Leyds und den Buren-Delegirten eine Conferenz stattgefunden habe, in der Friedensvorschläge, die der britischen Regierung vorgelegt werden sollten, besprochen worden wären. Seit geraumer Zeit haben in Hilversum überhaupt keine Conferenzen mehr stattgefunden, da alle Angelegenheiten jetzt von der Buren-Delegation erledigt werden; nur in ganz bedeutsamen Fällen wird eine Besprechung unter dem Vorsitz Krüger's abgehalten. Sogar dem Appell an den Schiedsgerichtshof ging keine gemeinschaftliche Berathung voraus.

Natürlich wurde die Genehmigung des Präsidenten zu diesem Schritte eingeholt, doch wurde eine Conferenz vermieden, da der Gesundheitszustand Krüger's die größte Schonung verlangt. Obgleich Krüger nach wie vor das Haupt der Transvaal-Vertretung in Europa ist, ist er doch in letzter Zeit sehr gealtert und das wechselnde Kriegsglück sowie die schweren Schicksalsschläge, die seine Familie in letzter Zeit betroffen, haben seinen Geist stark angegriffen. Das Alles hat ihn ein wenig vergrämt gemacht, und wenn er auch fernerhin den Kriegsereignissen das allerschärfste Interesse entgegenbringt, so ist er doch nicht mehr der Mann der Bloemfonteiner Conferenz.

Das Resultat dieser Veränderung ist, daß sich der Schwerpunct innerhalb der europäischen Buren-Kreise verschoben hat. Er liegt jetzt bei der Delegation, deren treibende Kraft Wolmarans ist. Dies wird in Buren-Kreisen allge-

---

nur noch drüben zur Linken ein Rest Sonnenschein über den Bergen lag.

Die Blitze rückten rasch näher; der Donner rollte knatternd über das Gebirge, als sei die schwarze Wolkendecke ein gewaltiges Blech, das die Keule eines Riesen in Schwingungen versetzte. Eine kurze Wegstrecke legten sie noch zurück, das Kind ängstlich, mit hastigen Schritten, der Mann breitbeinig hin- und herschwankend, voll drängender Ungeduld, sein Ziel noch zu erreichen. Dann brach mit einem Mal das Unwetter los. Eine fahle Lohe quoll auf zwischen den Bäumen, und unter Brausen, Heulen, grellen Blitzen und knatterndem Donner schoß eine Regenfluth herab.

„Vater, Vater!" rief angsterfüllt der Kleine und griff nach der Hand des Mannes. Komm, wir müssen uns hier unterstellen!" Hastig riß er mit seinen Kinderhändchen den Blinden in das Gebüsch. Dort drückten sie sich nieder, der Knabe schutzsuchend an den hilflosen Mann geklammert.

Ein wahnsinniger Aufruhr tobte in dem Walde. Mit Gekrach brachen Aeste zusammen unter der Gewalt eines orkanartigen Sturmes. In großen, blanken Tropfen, vom Westen her gepeitscht, durchstach millionenfach der Regen die blaugraue Finsterniß. Er prallte auf die brausenden Blätter, er zersplitterte zu Wasserdampf auf ihnen und den gebogenen Stämmen. Draußen auf dem Waldwege sah der Kleine ihn im Nu den gelben Staub durchlöchern, ihn aufweichen zu dunklem Schlamm, Bäche bilden, die den Schlamm durchbrachen und ihn mit Holz und Kiefernnadeln abwärts schoben. Von allen Seiten schossen Bächlein hervor; sie vereinigten sich am Rande des Weges zu einem Fluß, der eine tiefe Furche ins Erdreich riß und in brauner Springfluth weiterrauschte. Eingehüllt in Donnern, Krachen, Brausen, in Wassersturz, der sie in einigen Augenblicken bis auf die Haut durchnäßte, hockten die beiden armen Menschen unter den Büschen.

Mit zusammengebissenen Zähnen saß der Blinde in dem Aufruhr, den er nur fühlen und hören konnte, in ohnmächtigem Zorn, hilfloser als je, unfähig, für das Kind einen besseren Schutzplatz zu suchen, irgend Etwas zu thun gegen den Ansturm des Wetters. Ein Blitzstrahl fuhr in den Wald nieder, grelle Lohe füllte die Büsche und ein Krachen folgte, als seien Himmel und Erde geborsten.

„Vater!" jammerte das Kind in jähem Schreck und klammerte sich an den Blinden.

Ein zweiter Strahl folgte und fiel als Feuergarbe in eine benachbarte Eiche.

Wie von elementarer Macht in die Höhe gerissen, sprang plötzlich der Blinde auf. Verzweiflung lag in seinen Mienen. Mit vorgestreckten Armen brach er aus den Büschen durch zum Wege.

„Herrgott!" schrie er und warf die Arme in die Höhe, „da bin ich! Schlag mich todt! Schlag den Lumpen todt, Herrgott, den unnöthigen Kerl!"

Umflossen von abermaliger Lohe, das verzerrte, regenüberfluthete Gesicht hochgereckt, wankte er in der Lichtung. Das Kind hastete ihm wehklagend nach. „Nein, Vater", jammerte es und klammerte sich an ihn, „nein, komm, der Blitz erschlägt Dich! Komm zurück, lieber Vater, Du sollst nicht sterben, ich will's nicht!"

Es riß den zitternden Mann mit aller Gewalt zurück in die Büsche. Dort brach der Blinde keuchend zusammen, seine Brust wogte unter dem triefenden Kittel. Der Knabe schmiegte sich zärtlich an ihn und streifte mit scheuem Blick sein erregtes Gesicht. Keiner von Beiden sprach einen Laut.

Wie abgeschnitten schwieg plötzlich der Regen. Nur das Tropfen der Bäume, das Gurgeln und Poltern des über den Weg abstürzenden Wassers vernahm man. Ein rascher Sonnenschein huschte durch den Wald.

„Hast Du denn den Vater gern?" unterbrach plötzlich in weichem Tone der Blinde die Stille und tastete über den wassertriefenden Kopf des Knaben.

Der Kleine schluchzte laut auf. „Was sollen wir machen ohne den Vater", stieß er hervor.

„Du bist mein guter Kerl", sagte der Blinde gerührt. „Aber Deine Mutter braucht mich nicht, Johann. Du hast es gehört, ich bin ein Unnöthiger, ein Lump."

„Die Mutter meint es nicht so schlimm, sicher nicht, Vater", bettelte der Kleine. „Sie hat so viele Arbeit, sie ist oft so müde und dann schimpft sie, wenn Du ausgehst." — Er schwieg verlegen.

Ein neuer Ansturm der Regenmassen folgte. In wachsendem Falle, stark und immer stärker schossen gleich Bündeln blanker Pfeile die Tropfen senkrecht durch die Bäume. Himmel und Erde verwandelten sich wieder in stiebende Fluth, während der Donner fern und ferner grollte. Dem Blinden war es, als würden von den köstlichen Fluthen ihm Bitterkeit und Verzweiflung langsam aus dem Herzen geschwemmt, als lebe seine arme, verzweifelte Seele, in die der Lichtschein der Kindesliebe gefallen, auf mit der verschmachteten Natur, als ziehe mit der köstlichen Frische, die er jetzt tiefathmend einsog, Friede und Ergebung in sein verwirrtes, vergiftetes Denken.

Der Regenguß brach ab, plötzlich, wie er gekommen. Die Sonne strahlte in die feuchten Blätter. Ein hundertstimmiger Jubelchor scholl aus den Büschen.

„Komm, Vater, sagte das Kind, wir können gehen, es ist vorbei."

„Ja, es ist vorbei, mein lieber Jung", sagte der Blinde mit stillem Lächeln. „Komm, wir gehen — nach Hause zur Mutter!"...

Mannigfaltiges.

Der amerikanische Millionär Pierpont Morgan hat dem Professor der Paläontologie an der Pinceton-Universität in New-Jersey, Dr. M. W. Scott, die Summe von 25,000 Pfund zur Verfügung gestellt, um eine Studienreise in Argentinien zu machen. Prof. Scott wird zunächst in La Plata die fossilen Säugethiere Argentiniens studiren; die reichhaltigen Sammlungen des La Plata-Museums sowie die Sammlungen des bekannten, in La Plata lebenden Paläontologen Florentino Ameghino bieten dem Forscher ein ausgezeichnetes Vergleichsmaterial. Die Ergebnisse der Studien Scott's werden auch wesentlich zur endgiltigen Schlichtung des Streites um die Alterbestimmung der „patagonischen" und der „Santa Cruz"-Formation beitragen.

— Vom Milchkriege in Berlin. Am Freitag war der erste Zahltag der Milch-Centrale: in Folge dessen hatten sich zahlreiche Producenten in Berlin eingefunden, um die Rate für die Milchlieferungen vom 1. bis zum 10. October in Empfang zu nehmen. Nach einer Berechnung der Milchpächter beträgt die Minderzufuhr ringfreier Milch gegenwärtig noch 70,000 Liter. Trotzdem ist die Noth bereits gehoben; am Freitag ist es zum ersten Mal vorgekommen, daß die Händler in einzelnen Stadtgegenden einen, wenn auch geringen, Ueberschuß an Milch aufzuweisen hatten. — Die polizeiliche Bewachung der Güterbahnhöfe wie auch der Verkaufsstellen der Centrale für Milchverwerthung ist wieder aufgehoben, nachdem die Befürchtungen etwaiger Unruhen sich als hinfällig erwiesen haben.

— Merkwürdige und werthvolle Wahlzettel wurden bei der badischen Landtagswahl am 4. October abgegeben. In Lengenrieden fand sich ein Zettel mit der Aufschrift: „Jesaia, Cap. 41, Vers 24. (Siehe, Ihr seid aus Nichts und Euer Thun ist auch aus Nichts: und Euch zu wählen ist ein Greuel.") — In Böhrenbach (Schwarzwald) gab ein Wähler schön zusammengefaltet ins Couvert gesteckt einen Schuldschein über 2000 Mark ab, gewiß der werthvollste Wahlzettel, der je abgegeben wurde.

— Emancipirte moderne Dramenschriftstellerin (ihre verheirathete Schwester in den Armen ihres Gatten erblickend): „Aber Ella, muß ich Dich in solcher verbrauchten Situation finden!"

— Erziehung. „Nicht wahr, Mama, es ist Sünde, wenn Arthur immer flucht?" — „Schlimmer als Sünde, Kind, es ist ordinär.". („Simplic.")

— Kasernenhof-Blüthen. Unterofficier (am Querbaum): „Müller, det nennst Du Klimmziehen? Det is ja der reenste Baumfrevel!" — Unterofficier: „Einjähriger Malmeyer! In Ihrem Civilverhältniß können Sie meinetwegen der neuesten Richtung angehören! Hier bleibt die Richtung aber die alte!" — Unterofficier: „Mensch, stehen Sie nicht so rathlos da wie 'n Optiker, der für 'n Neunauge 'ne Brille anfertigen soll!" — Unterofficier (auf einen dicken, hohlen Baum zeigend): „Na, Kerls, nun werdet aber nicht gleich größenwahnig, daß es noch etwas Hohleres giebt, wie Ihr seid."

mein anerkannt, so daß, wenn auch Krüger natürlich immer noch die größte Achtung genießt, die ihm als Präsident gebührt, alle Geschäfte doch von den Delegirten erledigt werden. Wird irgend eine Anfrage nach Hilversum gerichtet, so wird sie auch nach dem Haag überwiesen. Interessant ist auch, welchen Einfluß diese Veränderung auf die gegenwärtige Stellung des Dr. Leyds ausgeübt hat. Er ist nicht allein gesetzlich der Delegation untergeordnet, sondern auch thatsächlich. Aus guter Quelle wird bestätigt, daß, obgleich Leyds sich in bestem Einvernehmen mit der Delegation befindet, diese ihm doch nicht gestattet, daß er ihre legalen Rechte in irgend einer Weise verletzt. Dr. Leyds ist und war sehr beliebt bei dem Präsidenten, aber in demselben Maße, wie die Situation des Letzteren sich verschoben hat, hat sich Leyds' Einfluß auf ihn verringert.

Dem **Kaiser Wilhelm** und den deutschen Städten machen die Kunst-Denkmäler viel Verdruß. Aehnlich wie den Berlinern mit dem Märchenbrunnen, ist es auch den Kölnern mit ihrem Kaiser Friedrich-Denkmal ergangen. Mehr als 130,000 Mark sind dazu durch freiwillige Gaben aus Bürgerkreisen gespendet worden. Aus den eingegangenen Entwürfen wählte der Denkmals-Ausschuß den Entwurf des Kölner Künstlers Albermann zur Ausführung. Die Wahl wurde jedoch vom Kaiser nicht gutgeheißen: Kaiser Friedrich sollte nicht zu Fuß, sondern als Reiter dargestellt werden. Die drei dazu aufgeforderten Künstler reichten nunmehr Modelle zu Reiter-Standbildern des Kaisers Friedrich ein. Wiederum wählte der größere Denkmls-Ausschuß das Reitermodell Albermann's. Wiederum wurde die Genehmigung zur Ausführung nicht ertheilt, weil dem Kaiser das Modell zweier Berliner Künstler besser erschien und er dessen Ausführung wünschte. — Seit diese Nachricht vor Jahresfrist durch die Kölner Presse ging, hat die Kölner Bürgerschaft von der Sache nichts mehr gehört.

Auch auf dem Panzer „Hagen" sollen, nach dem „Gaardener Tageblatt", Vorfälle sich ereignet hat, welche an die Vorgänge auf der „Gazelle" erinnern; auch auf dem „Hagen" soll von den Mannchaften Schiffsmaterial unbrauchbar gemacht worden sein in Folge von Unzufriedenheit mit den Anordnungen des Commandos.

Die deutsche liberale Presse war vor einiger Zeit in eine Auseinandersetzung verwickelt über eine Art eßbarer Gebetszettel, die von den Jesuiten in Galizien hergestellt und auf den Missionen vertheilt wurden. Die Centrums-Presse bestritt damals die Echtheit dieser eigenartigen frommen Speise. Sie mag auf folgenden Bericht der Nr. 79 vom 5. d. M. der „Katholischen Kirchen-Zeitung" in Salzburg hingewiesen werden, wo von der beliebten Neapeler Wallfahrt nach Valle di Pompei die Rede ist: „In dem Neapel benachbarten Valle di Pompei war in diesen Tagen großer Andrang. Unmassen von Neapolitanern strömten mit der Eisenbahn, mit Wagen oder zu Pferd, auf Eseln und zu Fuß in die Basilika des Herrn Bartolo Lango, um die Muttergottes um Schutz gegen die Pest zu bitten. Fast Alle ließen sich von den bekannten gedruckten Gebetzetteln geben, welche vom Advocaten Bartolo Lango angefertigt wurden und die bei Krankheitsfällen verschluckt werden sollen. Auf eine weitere Besprechung dieser „eßbaren Gebete" will ich mich nicht einlassen, sondern nur die Thatsache feststellen. Ich bin gern bereit, solchen Lesern der Kirchen-Zeitung, welche sich dafür interessiren sollten, einige Exemplare durch gütige Vermittlung der geehrten Redaction zukommen zu lassen." — So weit die Katholische „Kirchen-Zeitung", bezw. ihr Römischer Correspondent. Will nun die Centrums-Presse nicht Gebrauch machen von dem freundlichen Anerbieten und sich einige „eßbare Gebete" kommen lassen?

Eine ganz eigenthümliche parlamentarische Erscheinung macht sich in **Ungarn** bemerkbar. Kaum ist das neue Abgeordnetenhaus gewählt, und schon ist, wie der „Pester Lloyd" vernimmt — bei der Casse des Hauses eine Menge gerichtlicher Beschlagnahmen auf die Bezüge von Abgeordneten eingelaufen. Es giebt darunter auch solche gerichtliche Bescheide, die noch vor der Wahl der betreffenden Abgeordneten entstanden sind und für den Fall gelten, wenn die Betreffenden gewählt werden. Alle diese Pfändungen werden natürlich erst nach Constituirung des Hauses, beziehungsweise nach der Wahl des Präsidenten ihre Erledigung finden.

Zwischen dem Königshause und Vatican scheint in **Italien** andauernd eine wärmere Temperatur seit dem Tode des Königs Umberto eingekehrt zu sein. Aufsehen erregt neuerdings der Besuch des Cardinal-Erzbischofs Ferrari von Mailand im Mailänder Schlosse. Der Cardinal wurde von beiden Majestäten empfangen. Königin Helene küßte den Amethyst seines Bischofsringes. Die Unterhaltung, welche 50 Minuten dauerte und einen sehr herzlichen Charakter trug, drehte sich um die Verhältnisse des niederen Clerus des Episcopats. Der König lobte die versöhnliche Haltung des Cardinals, worauf dieser den König der Anhänglichkeit des Clerus an die nationalen Institutionen versicherte. — Es bestätigt sich, daß die Königin Helene einem freudigen Ereigniß entgegensieht.

Nicht geringe Sensation erregt in **Bulgarien** eine Räubergeschichte. In den ersten Tagen des September wurde an der bulgarisch-türkischen Grenze die nord-amerikanische Missionarin Miß Ellen Stone von, wie es heißt, macedonischen Räubern auf türkischem Gebiet überfallen und auf bulgarisches Territorim entführt. Die Räuber wollen für ihren Loskauf die enorme Summe von einer halben Millionen Lire erpressen. — Das nordamerikanische Staats-Departement ist um die gefangen genommene Missionarin schwer besorgt und die nordamerikanische Regierung hat sowohl Bulgarien als auch die Türkei ersucht, die Briganten nicht anzugreifen, da dies die Ermordung der Miß Stone zur Folge haben könnte. — Wo die Räuber sich aufhalten, weiß man trotz aller Nachforschungen weder in Konstantinopel noch in Sofia; wahrscheinlich haben sie sich zerstreut, und Miß Stone sitzt wohlverwahrt auf dem Bauernhof irgend eines der Räuber oder ihrer Helfershelfer. Die Nachricht, daß der amerikanische Generalconsul Dikkinson, der in der vorigen Woche von Konstantinopel nach Sofia fuhr, das Lösegeld mitgebracht habe, bestätigt sich nicht. Die Folge seiner Audienz beim Fürsten Ferdinand war lediglich eine Verstärkung der bulgarischen Truppen, die die Räuber ausfindig machen sollten. Die bulgarische Regierung selbst stellt sich, als gehe die Frage der Befreiung der Missionarin, das heißt also die Zahlung des Lösegeldes, nur den Sultan etwas an, da der Ueberfall auf türkischem Gebiet erfolgt sei.

Der **neue Emir von Afghanisten** ist schon seit längerer Zeit Ehemann und nach afghanischem Gebrauche sogar mehr als ein mal. Sein sorgsamer Vater war sehr vorsichtig in der Auswahl der Ehefrauen für seinen Sohn und fand nach einander eine ganze Anzahl hübscher Afghaninnen aus den ersten Familien des Landes, die größtentheils noch heute eine Zierde des Habibullah'schen Palastes sind. Der junge Emir besitzt heute nicht weniger als 9 Ehefrauen und eine ganze Schaar von Kindern, von denen jedoch nur zwei oder drei eine besondere Berücksichtigung, Ausbildung und Erziehung in besserem Stile erhalten. Für die weitere Thronfolge steht vorläufig nichts zu befürchten, zumal auch die Brüder des Emirs sämmtlich mit großen Familien gesegnet sind.

Aus der **Cap-Colonie** liegt in London über die Gefangennahme des Buren-Commandanten Scheepers folgende Meldung vor: In der Cap-Colonie haben die Engländer durch die Gefangennahme Scheepers, der übrigens durch Theron rasch ersetzt werden dürfte, einen Vortheil errungen. Als ein militärisches Ereigniß darf diese Gefangennahme jedoch nicht angesehen werden. Scheepers war seit Wochen schwer krank — er mußte sich tragen lassen — und ist, wahrscheinlich auf seinen eigenen Wunsch, von seinen Leuten zurückgelassen worden. Ohne einen Schwertstreich fiel er in die Hände seiner Feinde. Nach einer Meldung des „Standard" ist er nach dem Hospital in Matjesfontein gebracht worden; er leide an einer Darmentzündung, sein Zustand sei sehr ernst.

Locales.

Die gestern abgehaltene Monats-Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft eröffnete der Präsident Dr. W. Schlüter mit der Mittheilung, daß, entsprechend einem Beschluß der vorigen Sitzung, dem Geheimrath Professor Dr. Rudolf Virchow das Diplom als Ehrenmitglied der Gesellschaft nebst den Glückwünschen zum 80. Geburtstage zugestellt worden ist. — Ferner berichtete er, daß er sich beim Kirchenvorsteher der St. Johannis-Kirche, Hrn. Rob. Brock, darüber vergewissert habe, daß seitens der Leitung der Restaurirungs-Arbeiten an der Kirche ausreichend für die photographische Fixirung der dort zu Tage geförderten bemerkenswertheren Alterthümer Sorge getragen werde. Mit Befriedigung habe er unlängst auch wahrgenommen, wie an der Dom-Ruine einzelne schadhafte Stellen im Gemäuer mit Cement befestigt worden seien. Hieran knüpfte Oberlehrer M. Böhm eine allgemeinere Bemerkung über die Conservirung von Alterthümern. Betreffs der auf der vorigen Sitzung von einer Dame überreichten Sage über die Spinnen und deren Verhältniß zum estnischen Volksaberglauben habe Oberlehrer R. Kallas in St. Petersburg sich dahin geäußert, daß diese Sage, obwohl sie nicht volksmäßig erzählt sei, doch der Veröffentlichung wohl werth erscheine. — Schließlich machte der Präsident die kurze vorläufige Mittheilung, daß auf Kosten der Gesellschaft zwei Ausgrabungen im Eigstferschen Gebiet — die erste von Archivar H. Lichtenstein und Cand. hist. A. Feuereisen, die zweite von den Herren Lichtenstein, Bibliothekar Hansen und von ihm, dem Präsidenten — mit gutem Erfolge ausgeführt worden sind.

Als ordentliche Mitglieder wurden Oberlehrer Eugen Filaretow, stud. theol. Wolfgang Hoffmann und Lui Olesk aufgenommen.

Der Präsident legte eine kurze Mittheilung des Oberlehrers R. Kallas über einen von ihm in diesem Sommer unternommenen, s. Z. erwähnten Ausflug ins Gouv. Pleskau zu den dort vorhandenen alten estnischen Ansiedelungen vor. Er habe dort 35 früher estnische Dörfer mit etwa 2000 Bewohnern angetroffen und sei dort noch auf viele heidnische und katholische Erinnerungen gestoßen. Im Uebrigen lebten sie dort in großer Unbildung und Armuth und bald würden wohl die letzten Spuren ihrer ursprünglich estnischen Herkunft verwischt sein. Auch weiter nach Welikije-Luki hin scheinen einige Esten-Colonien früher bestanden zu haben.

Der Secretär, Archivar H. Lichtenstein, legte einen von V. A. Cederberg zu Philippstadt in Schweden erlassenen Aufruf zur Gründung eines großen nordischen Alterthums-Vereins nebst Statuten-Entwurf vor. Dieser Verein soll die nordischen culturhistorischen und archäologischen Studien durch möglichst erleichterten Austausch der Forschungsergebnisse und durch Anbahnung persönlicher Fühluugnahme fördern. — Das Project wurde seitens der Gesellschaft zur Kenntniß genommen.

Für die Bibliothek der Gesellschaft waren Bücher-Schenkungen von Mag. Al. Berendts („Gedanken über Protestantismus und Tradition"), von Dr. Friedrich Bienemann in Freiburg i. Br. (ein unterthänigster Bericht Parrot's an Kaiser Alexander I. im Separatabzuge aus der „Deutschen Revue"), Carl v. Löwis in Riga, Professor C. Lohmeyer in Königsberg, Pastor J. Bergmann zu Paistel (seine estnischen Gedichte), Pastor M. J. Eisen zu Kronstadt (Mythologisches über Reval) und Oberlehrer M. Böhm sowie von Frau Römer hierselbst eingegangen. — Für die Münz-Sammlung war von Hrn. A. Walter eine Denkmünze dargebracht.

Der Bibliothekar P. v. Haller wies auf den Bericht über die am 12. v. Mts. abgehaltene Sitzung der Rigaer Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen hin, in dem sich eine interessante Mittheilung des Cand. hist. R. Busch findet. Er hat in der Bibliothek der Gesellschaft ein vollständiges Exemplar der estnischen „Evangelia und Episteln" von Joachim Rossinius vom Jahre 1632 gefunden. Dieses Exemplar hat um so mehr Bedeutung, als das einzige bisher bekannte (Rigaer Stadt-Bibliothek), nach dem die Gelehrte estnische Gesellschaft im 19. Bande ihrer Verhandlungen einen von Pastor W. Reimann bearbeiteten Neudruck geliefert hat, Lücken aufweist. Es fehlen dort namentlich die 16 letzten Blätter, deren Inhalt handschriftlich ergänzt war. Diese rein praktischen Zwecken Rechnung tragende alte Abschrift ist aber nicht diplomatisch getreu, so daß eine genaue Collationirung mit den Partien des neu aufgefundenen vollständigen Exemplars geboten erscheint.

In längerer, höchst fesselnder Ausführung berichtete sodann Professor Dr. R. Hausmann über Alterthumsfunde bei der Kirche zu Ringen. Gelegentlich eines umfassenden Umbaues der Kirche ist man im Hofe der Kirche auf zahlreiche Leichen gestoßen und hat dabei mancherlei interessanten Schmuck gefunden. Von den Fundobjecten sind vor Allem zahlreiche Münzen zu erwähnen, welche werthvoll durch die von ihnen an die Hand gegebene genaue Zeitbestimmung sind — neben einer schwedischen Silbermünze von 1660 Kupfermünzen aus den Jahren 1654, 1657 u. s. w. bis zu russischen Dengen aus den Jahren 1744 und 1754. Die bei diesen Münzen gefundenen Sachen gehören also etwa in die Jahre von 1660—1770 hinein. Gefunden wurden Fibeln in großer Zahl, darunter ältere, an die Hufeisen-Fibeln sich anlehnende Formen, namentlich aber Rundfibeln, wie sie noch heute als „Breezen" von den Esten getragen werden, einige Ringe, ein Nähring, ein Siegelring, ein Zierblech, 4 Armringe u. s. w. — Alles aus Bronce, meist von recht nachlässiger Arbeit, wie man ja den Todten überhaupt nicht die besten Sachen mitzugeben pflegte. Von Eisensachen war eine sehr große Menge Messer und — ein sehr auffallendes Stück — eine sehr schöne, große Lanzenspitze gefunden; es ist sehr ungewöhnlich, daß in ein christliches Grab eine Waffe hineingelegt worden, was stark an heidnische Vorstellungen erinnert.

Es erscheint auf den ersten Blick befremdlich, daß gar keine älteren Sachen über das Jahr 1650 zurück hier gefunden sind; aber gerade dieser auffällige Umstand schließt vielleicht einen interessanten Beitrag zur Geschichte der Kirche zu Ringen in sich. Nachweislich wird die Kirche, resp. das Kirchspiel von Ringen zuerst im Jahre 1449 erwähnt. Wir wissen, daß das Schloß Ringen 1558 von den Russen vollständig zerstört wird, und wahrscheinlich ist damals auch die Kirche total zerstört worden und hat auch noch 1613, wo ein genauer Revisions-Bericht über die hiesigen Kirchen mit keiner Silbe der Ringenschen Kirche erwähnt, wüste gelegen; vermuthlich ist sie erst zu schwedischer Zeit um 1625 wieder aufgeführt worden. Diese Vermuthungen erhalten durch die neuesten, nur bis auf die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückreichenden Grabfunde eine weitere Bestätigung.

Ein Object aus viel älterer Zeit ist übrigens aus Ringen geschickt worden — ein größerer, von Dr. A. Buchholtz in Riga genau bestimmter Bracteaten-Fund, d. s. mittelalterliche Hohlmünzen, die um das Jahr 1390 in den Boden gekommen sein müssen. Sind — was noch näher festzustellen ist — diese Bracteaten auch in dem Hofe der Kirche bei einer Leiche gefunden worden, so folgte daraus, daß schon um das genannte Jahr ein Kirchhof und folglich auch eine Kirche hier bestanden haben muß. In diesem Falle könnte also die Erbauung der Kirche, die wir auf Grund des urkundlichen Materials nur bis zum Jahre 1449 zurückzuverfolgen vermögen, auf Grund eines archäologischen Fundes um mehr als ein halbes Jahrhundert weiter zurückverlegt werden. — Hoffentlich ist Herr Pastor Hansen in Ringen, dem die Uebersendung dieser Funde zu danken ist, in der Lage, über diesen Punct noch nähere Auskunft zu ertheilen.

An diese Mittheilungen des Vortragenden, dem der Präsident den Dank der Gesellschaft votirte, knüpfte sich eine lebhafte Discussion, die zum Theil weiter abliegende Gebiete streifte. H.

Die diesmonatige Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wurde mit der Verhandlung einer Anklage wegen gewerbsmäßigen Pferdediebstahls gegen den Saarenhofschen Bauer Kusta Jnt eröffnet. Am 1. September v. J. hatte ein gewisser Peter Kutsar sein Gefährt vor dem Kerselschen Pikkjärwe-Kruge angebunden und war in den Krug gegangen. Gleich darauf hörte er Wagengerassel und sah sein Gefährt in der Dunkelheit verschwinden; ob das Pferd von einem Diebe gestohlen worden war oder sich losgerissen hatte, konnte er nicht mit Bestimmtheit sagen. Alle seine Nachforschungen blieben vergeblich. Acht Tage später befand sich Kutsar in der Stadt und saß in einer Bierbude in der Petersburger Straße; plötzlich bemerkt er draußen einen Wagen, der nur der seinige sein kann. Er stürzt hinaus und ruft den Besitzer des Gefährts an, dieser setzt jedoch die Fahrt fort. Kutsar verfolgt ihn in einer Fuhrmannsdroschke und holt ihn bei der Petri-Kirche ein. Im Wagen saß der bereits wegen Hehlerei bestrafte Alexander Reiman. Auf die Polizei gebracht, erklärte Reiman, daß er den Wagen von Kusta Jnt erhalten habe, der vor einigen Tagen mit einem Pferd und Wagen bei ihm eingekehrt sei; das Pferd habe er wieder fortgebracht. Kusta Jnt wurde bald ergriffen und gestand ein, das Pferd gestohlen zu haben. Er war kürzlich erst aus dem Gefängnisse entlassen worden, wo er wegen Pferdediebstahls eine längere Strafe verbüßt hatte. — Bei der gestrigen Verhandlung sagte Jnt aus, daß er das Gefährt herrenlos auf der Landstraße angetroffen habe; er habe es somit nicht gestohlen, sondern gefunden und sei nicht des Pferdediebstahls schuldig. Reiman sagte aus, daß Jnt ihm erzählt habe, das Pferd gehöre seinem Vater. Jnt hatte den Kutsar für den Verlust des Pferdes entschädigt. Diesem Umstande verdankte er es wohl auch, daß die Strafe so niedrig ausfiel: sie lautete auf Entziehung aller besonderen Standesrechte und 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

In der Küter-Straße Nr. 3, Haus Kasarinow, hatte sich heute Morgen um 9 Uhr eine Wohnung im III. Stock mit Rauch gefüllt, was die Einwohner in große Aufregung versetzte und die Alarmirung der Feuerwehr veranlaßte. Die herbeigeeilte Feuerwehr constatirte, daß der Rauch, aus den Oefen des untersten Stocks kommend, durch einen in den Schornstein mündenden Ventilator in die Wohnung geströmt war. A. P.

(Eingesandt.)

Ein Nest voll Waisen.

Der Vater, Fuhrmann Gustav M., wurde am 1. Mai 1899 von einem Pferde todtgeschlagen. Die Mutter starb plötzlich am 2. October 1901. Von den verwaisten Kindern — 1 Knabe und 5 Mädchen — zählt das älteste 13, das jüngste 2½ Jahre. Sie befinden sich zur Zeit in der Stern-Straße Nr. 12, sind gesund und wohlgestaltet und warten auf Ersatz von Vater-, resp. Mutterliebe. J. K.

Die Versicherung von Prämienbilletten hat schon wiederholt zu Mißverständnissen geführt, obgleich die hierüber giltigen Bestimmungen klar genug sind, als daß solche eigentlich entstehen könnten. Die Blätter berichten über einen Fall, in dem eine Person ein Prämienbillet in einem Petersburger Bankhause versicherte. Nach Ablauf von 6 Monaten erfuhr der Inhaber des Billets zufällig, daß dasselbe tiragirt war und wandte sich an das Bankhaus mit dem Ersuchen, auf Grund der Versicherung ein neues Prämienbillet auszufolgen. Das Bankhaus erklärte jedoch, daß seine Ersatzpflicht nur auf drei Monate, gerechnet vom Tage der Tirage, sich erstrecke und folgte ihm daher kein Prämienbillet aus. Der Versicherer wurde hierauf klagbar, wurde aber vom zuständigen Friedensrichter mit seinen Ansprüchen abgewiesen, worauf er an das Plenum appellirte, dessen Entscheidung noch aussteht. Es unterliegt aber, der „St. Pet. Z." zufolge, keinem Zweifel, daß das Plenum das Urtheil des Einzelrichters bestätigen wird, da auf Grundlage des Reichsrathsgutachtens vom 26. Juni 1889 die Ersatzpflicht des versichernden Bankhauses nicht über drei Monate hinausgeht. Die näheren Stipulationen hierüber finden sich auf der Rückseite der von den Bankhäusern ausgereichten Versicherungsquittungen, so daß Mißverständnisse in dieser Richtung gar nicht entstehen würden, wenn das Publicum sich daran gewöhnen wollte, die Gemüthlichkeit in Geldangelegenheiten aufhören und an deren Stelle peinliche Sorgfalt treten zu lassen.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag-Collecte am Erntefest: für die Armen 70 Rbl. 66 Kop.; zur Kirchen-Remonte 8 Rbl. 26 Kop.; außerdem zur Kirchen-Remonte 9 Rbl. 50 Kop. und 1 Rbl; für die Armen 1 Rbl; für den blinden Knaben 1 Rbl.; zu Schulgeld für arme Kinder 8 Rbl.; für das Waisenhaus 7 Rbl. und 1 Rbl. und durch den Verkauf eines geschenkten Rockes 9 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Feier des Erntefestes: Sonntag, den 7. October. Nächster deutscher Gottesdienst an diesem Sonntag. — Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

(In zwei Wochen): Für die Kirche 66 Rbl. 35 Kop. und 100 Rbl. 40 Kop. durch Liederzettel; für die Landarmen 2 Rbl. 61 Kop.; für die Stadtarmen 4 Rbl. 33 Kop.; für die Taubstummen 4 Rbl.; für die Unterstützungs-Casse 25 Kop.; für die Mission 50 Kop.; für die Geisteskranken 50 Kop.; für die Leprösen 40 Kop.; für die Blinden 1 Rbl. 5 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Otto August Mentzendorff, Aeltester der Großen Gilde, † im 80. Jahre am 2. October zu Riga.

Frau Elisabeth Kiesler, geb. Kiesler, † 1. October zu Libau.

Frau Marie Heidemann, geb. Stein, † im 32. Jahre am 26. September zu Port Dalin.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Kiew, Mittwoch, 3. October. Das 7. Sappeur-Bataillon ist aus dem fernen Osten zurückgekehrt.

Nishni-Nowgorod, Mittwoch, 3. October. Angesichts der verzweifelten Lage der Schifffahrt auf der Wolga, wo Waaren im Betrage von mehreren Millionen Pud auf der Sandbank unterhalb Kasans einzufrieren drohen, hat sich eine Gruppe von Wolga-Rhedern telegraphisch an den Minister der Wegecommunication gewandt.

Tschistopol, Mittwoch, 3. October. Die Schifffahrt auf der Kama wird eingestellt. Die Postdampfer gehen heute zum letzten Mal.

Kopenhagen, Mittwoch, 16. (3.) October. Nach einer Meldung aus Esbjerg ist gestern um 2 Uhr Nachts eine finnländische Bark mit der russischen eisernen Bark „Concordia", die von Riga nach Hamburg ging, zusammengestoßen. Der Zusammenstoß erfolgte 100 Meilen vom Ufer. Die finnländische Bark sank sofort, die Mannschaft wurde von dem dänischen Dampfer „Lacour" gerettet und nach Esbjerg gebracht. Der Capitän des „Lacour" lehnte die Forderung des Capitäns des russischen Schiffes ab, auch seine Mannschaft von 16 Personen aufzunehmen und seine Bark im Schlepptau nach Hamburg zu bringen. Der Capitän des finnländischen Schiffes ist am Kopf verwundet.

Göteborg, Mittwoch, 17. (3.) October. Nordenskjöld ist zu seiner Südpolar-Expedition aufgebrochen, begeistert begrüßt von einer tausendköpfigen Volksmenge. Mit ihm zusammen reisten die übrigen Glieder der Expedition ab.

St. Petersburg, Donnerstag, 4. October. Von der Antipest-Commission wird der Sandschak Somssun am anatolischen Ufer des Schwarzen Meeres für pestverdächtig erklärt.

Kowno, Mittwoch, 3. October. Aus dem Gurwitsch'schen Laden wurden in letzter Nacht durch Einbruch Juwelen für 8000 Rbl. gestohlen. Der Laden war für 10,000 Rbl. gegen Diebstahl versichert.

Berlin, Mittwoch, 16. (3.) October. Das Befinden des Grafen Hatzfeld, deutschen Botschafters in London, ist ein so unbefriedigendes, daß ein Wechsel auf dem Londoner Boschafterposten unvermeidlich erscheint.

London, Mittwoch, 16. (3.) October. Aus Aldershot wird telegraphirt: Bei einem Streit zwischen dem Durham- und dem Worcester-Regiment kam es in letzter Nacht zur vollen Schlägerei, wobei ein Schuß abgefeuert und von den Bayonnetten Gebrauch gemacht wurde. Mit dem Bayonnet wurde die Durham-Kaserne erstürmt; alle Fenster wurden zertümmert. Nachdem 5 Mann verwundet waren, gelang es endlich, die Streitenden auseinanderzubringen.

Portsmouth, Mittwoch, 16. (3.) October. Das Untersuchungsgericht in Sachen des Unterganges des Minenkutters „Kobra" fand, daß das Unglück auf die allzu schwache Construction des Schiffes zurückzuführen ist. Das Gericht sprach sein Bedauern darüber aus, daß die „Kobra" von der Admiralität acceptirt worden.

Peking, Dinstag, 15. (2.) October. Der kaiserliche Hof kam am 12. October in Tunkwanfu an, wo er wegen des schlechten Weges einige Tage sich aufhalten wird.

Special-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung".

„D.-Z." **Riga**, Donnerstag, 4. October. Gestern Abend verstarb hier am Herzschlage Dr. Anton Buchholtz.

— R. H. — **London**, Donnerstag, 17. (4.) October. Die vereinigten Commandos von Delarey und Kemps überschritten den Vaal-Fluß und drangen in den Oranje-Staat ein. Sie marschiren auf Lindley vor.

Im Londoner Kriegsamt herrscht große Unruhe. Die Nachrichten über die Lage in der Cap-Colonie sind sehr unbefriedigend. Das Kriegsamt verweigert nähere Auskünfte. Man hält daher die Lage für eine sehr ernste. Der Aufstand der Afrikander in der Cap-Colonie greift thatsächlich um sich.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Октября 1901



A. Oberg

Neumarkt-Str. Nr. 11
reparirt u. stimmt Fortepianos.

Ein Candidat der Mathematik
der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden
in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Damenkleider
werden gut und billig angefertigt Quer-Strasse Nr. 16.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Sämmtliche Wurzeln
wie Burkanen, Beeten, Rüben, Scortionär etc. sind noch zu haben Philosophen-Str. Nr. 2. Daselbst ist ein kleiner **Stutzflügel** zu vermiethen.

Vollmilch
aus Cabbina
Fl., 9 Kop. pr. Stof, im verschloss. Krahngefäss, 8 Kop. **Feinste Tafelbutter** ℔.-Stück 45 Kop. Zu bestell. beim Hauswächter Johannisstr. 28.

Schleiertülle, Waschschleier, Tüll-Cravattes, Spitzen und Bänder
habe neu empfangen.
Sophie Part
Ritter-Strasse 5.

Die erwarteten
Haarwellen-Apparate
u. modernen **Gürtelschnallen** sind wieder eingetroffen und empfiehlt dieselben
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Ausländische
Zephyr-
Gobelin-
Tauben-
Moos-
Strick-Gobelin-
Kammgarn-
Seiden-
Elder-
Rock-
Lama-
Jägersche
Sächsische
Englische
Pensa-
Mohair-
Super-Sayett-
Wolle
empfiehlt in grosser Farben-Auswahl zu billigen Preisen
Hermann Plœtz
Bankgebäude.

In der weiblichen
Arbeitsstätte
Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet
Der Vorstand.

---

50 fast neue
Spiritusfässer
fertig emaillirt, von 45—55 Wedro Inhalt, **sind zu verkaufen.** Anfragen zu richten an die Gutsverwaltung Sitz, per Station Weggewa, Бал. Ж. Дор.

Ein Haus wird verkauft.
Zu erfragen in der Expedition des Blattes sub Nr „341."

Ein gebrauchter, bequemer
Krankenlehnstuhl
wird sofort **zu kaufen gewünscht** — Blumen-Strasse Nr. 11.

Vom 15. October c. an
ist in der
Breit-Strasse Nr. 31
eine Wohnung nebst Wagenremise u. Stallraum **miethfrei.** Näheres Scharrenstr. 12 (unten).

Rigasche Strasse 87
sind 2 kl. **Wohnungen** v. 2 Zim. u. Küche sofort **zu vermiethen.**

Zu vermiethen
2 Zimmer, Schlafraum, Küche etc. Näheres Alt-Strasse 13, 2 Treppen.

Zu vermiethen Johannisstrasse 9 e. **Familienw.** von 9 Zim., die auch geth. werden kann. Die kl Hälfte geeign. als Absteigequartier, wenn gewünscht, mit Stallraum. Zu erfragen 1 Tr. daselbst v. 3—4 Uhr.

Eine freundliche, trockene
Wohnung
v. 6 Zim., Entrée, Glasveranda u. mit allen Bequemlichkeiten **ist zu vermiethen** — Techelfersche Str. 9.

Von der Verwaltung des Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins werden

nachstehende 4½% kündbare Landsch. Obligationen mit ihren Coupons

Nr. 1764 Aggers 319 d. d. 10. März 1871 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Thomas Orras aus Korps
Nr. 2641 Paunküll 411 d. d. 10. März 1872 gross 100 R. registrirt auf den Namen Jürri Tönnobert aus Raeküll
Nr. 10639 Loop 55 d. d. 10. März 1887 gross 100 Rbl.
Nr. 11263 Kirna i/H. 534 d. d. 10. März 1888 gross 100 R.
Nr. 12345 Kaltenbrunn 372 d. d. 10. Septbr. 1896 gr. 100 R. registrirt auf den Namen Juhhan Kärt aus Sackhof
Nr. 4469 Waist 173 d. d. 10. September 1874 gr. 100 R.
Nr. 9713 Emmast u. Orjack 457 d. d. 10. März 1883 gross 100 R.
Nr. 11304 Paunküll 233 d. d. 10. März 1889 gross 100 R.
Nr. 12128 Kerro 284 d. d. 10. März 1896 gross 100 R. registrirt auf den Namen Ann Nimwal aus Sackhof
Nr. 5299 Pantifer 102 d. d. 10. März 1876 gross 100 R.
Nr. 8657 Höbbet 235 d. d. 10. März 1881 gross 100 R. registrirt auf den Namen Adam Brehm aus Korps

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die erwähnten Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum 10. August 1902 bei der Verwaltung des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen mortificirt und ungültig erklärt werden.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 10. August 1901.
Für den Praesidenten: **J. v. Hagemeister.**
Nr. 1197. **Zoege v. Manteuffel.**

Reiboldsgrün
Heilanstalt für Lungenkranke
im sächsischem Vogtlande, 700 Meter ü. M.
Aerztl. Leiter: Dr. Felix Wolff-Immermann.
Seit 1899 vollständig renovirt u. erweitert.
Abtheilung für Minderbemittelte.
Vorzügliche Erfolge, insbesondere auch bei
WINTERKUREN.
Herrliche abgeschlossene Lage, inmitten von Fichtenwaldungen
Klimatische Verhältnisse ähnlich dem Hochgebirge.
Bahnstation: **Auerbach i. Vogtl.**
Näheres durch **Die Verwaltung.**

Rigasche Str. 11. **Bäckerei** Rigasche Str. 11
empfiehlt täglich von 3 Uhr Nachmittags ab
frisches Kaffeegebäck
und Süsssauerbrot.
Bestellungen auf grosse Kringel etc. werden prompt ausgeführt.
Hochachtungsvoll **Albert Pohlmann.**

Vulcalin-Regenmäntel
für Erwachsene und Kinder
Vulcalin-Schürzen
Vulcalin von der Elle
empfehlen
Gebr. C. & W. Stamm
Droguenhandlung.
Vulcalin ist wasserdicht, bricht nicht, ist waschbar und unempfindlich gegen aetzende Säuren.

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE
mit der Unterhaltungsbeilage
„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,
24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.
Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:
„Wiener Kinder-Mode"
mit dem Beiblatte:
„Für die Kinderstube".
Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen.
Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. December 2 Rbl. — Kop.	**2 Rbl. 25 Kop.**

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Das
Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg
(Конногвардейскій пер. 4)
gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.
Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
„Nordlivländischen Zeitung"
52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Die Marienhofsche Gutsverwaltung pr. Jurjew **sucht** einen
Compagnon
zur Erbauung einer **Dampfmahlmühle** (officielle Mahlung).

Ein
Futtermeister
mit guten Zeugnissen, der auch die Meierei und das Käsemachen übernehmen kann, **sucht Stellung.** Gefällige Offert. an d. Exp. d. Blattes sub Ch. J. B.

Student (Grusinier)
sucht volle Pension in einer anständigen deutschen Familie. Off. sub „J. Z." an die Exped. d. Blattes.

Suche als Buchhalter oder dessen Gehilfe **Nachmittagsbeschäftigung.** Diplom u. Atteste stehen zur Verfügung. Offert. ersuche an d. Exped. d. Ztg. unter d. Ch. „Nachmittagsbeschäftigung 35" zu richten.

Für ein grösseres Materialwaaren-Geschäft wird ein
Lehrling
gesucht. Zu erfragen bei Herrn H. Hardwick, Rosen-Str. Nr. 31, Sonntags zwischen 3—5 Uhr.

Eine Livländerin
der deutschen Sprache mächtig, die in der Kochschule gewesen ist und auch schon gedient hat, sucht eine Stelle als Wirthin od. Wirthschafterin. Zu erfragen Blum-Str. 7, bei A. Blum.

Ein deutsch- oder russischsprech.
Mädchen
zum Alleindienen **wird gesucht** — Rathhaus-Str. 16, Bäckerei.

Ein Mädchen, das zu kochen versteht, sucht Stellung auch zum Alleindienen — Fortuna-Str. 34, in der Bude.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Ruder-Club.
Jeden Dienstag und Freitag
Club-Abende
Gr. Markt Nr. 4,
2 Etage.
Der Vorstand.

Der
Bazar
zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte
soll
am Sonntag, d. 21. October
in dem freundlichst bewilligten **Saale der v. Zeddelmann'schen Schule** stattfinden.
Um Gaben bitten: **Frl. Merklin,** Garten-Str. 43, **Frl. v. Stryk,** Alexander-Str. 36.

Arzt
gesucht
für eine deutsche Colonie Näheres sub „340" in der Exped. der Ztg.

Es wird zum Verreisen für eine Apotheke
ein Lehrling oder ein Gehilfe
gesucht. Näheres in der Droguerie Rigasche Strasse Nr. 37.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
7 октября 1901 г.
имѣетъ быть
Литературно-вокально-музыкальный вечеръ.
Начало въ 8½ часовъ вечера.
Послѣ концерта танцы.
Входная плата для г. г. членовъ, ихъ семействъ и учащихся по 50 коп. съ персоны. Для гостей по 1 рублю. Условія входа обыкновенныя.
Совѣтъ Старшинъ.

F. F.-W.
Sonntag, den 7. October
6 Uhr Nachmittags
Schluss-Manöver
sämmtlicher Corps in voller Ausrüstung.
Der Hauptmann.

Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.
Vagirende Männer, sog. „arme Reisende", finden zu jeder Zeit Unterkommen und Arbeit.

Eine **complette**
Einrichtung für Press- und Streutorf-Fabrication
— wie Pressen, Locomobilen, Geleise etc. — wird **verkauft,** Näheres durch Consulent J. v. Sittenfeld, **Riga,** Kl. Königstrasse Nr. 17.

Telegramm d. Amerik. Cineographen auf d. Polizeiplatze.
Soeben ist aus Paris das neueste Programm für lebende Photographien eingetroffen, das grossartigste, was jemals erzeugt wurde. Unter vielen anderen Neuheiten auch der Riesenfilm: Das Defiliren des französischen Geschwaders vor Sr. Majestät dem Kaiser von Russland Nikolai II. in Dünkirchen (Frankreich).
Tadellose Vorstellung.
Täglich Abends 8½ Uhr: Grosse Vorstellung.
Entrée: I. Platz 35 Kop., II. Platz 25 K., Stehplatz 15 Kop.
Sonntag, den 7. October, von Nachm. 3 Uhr bis Abds. 8 Uhr
stündlich eine Vorstellung.
Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop.
Donnerstag, d. 4., u. **Sonnabend,** d. 6. Octbr., Abends 10 Uhr
Letzte Herren-Vorstellungen.
Entrée: Sitzplatz 50 Kop., Stehplatz 30 Kop.
Sonntag, den 7. October: **Schluss der Vorstellungen.**



Circus Momino.
Heute
Donnerstag, den 4. Oktober
Grosse
Vorstellung.
Benefiz für den Liebling des Publicums, den minderjährigen Saltomortale-Reiter George, welcher viele beachtenswerthe Novitäten ausführen wird! — Neues abwechselndes Programm. — Zum ersten Mal: **Der verrückte Capellmeister,** ausgeführt von **4 Gebr. Bozza** u. einigen anderen Artisten. — 2. Debut des Original-Clowns und **Dummen August's Herrn Konikow.** — Auftreten sämmtl. anderer Künstler. — Zum Schluss der Vorstellung grosse komische Pantomime: **Don Perlon.**
Anfang 8 Uhr Abends.
Morgen, Freitag, Grosse Clown- u. Komiker-Vorstellung.
Director **K. Momino.**

H.-V.
Meldungen zur Theilnahme an den
Zeichen- und allgemeinbildenden Fortbildungs-Cursen
für die Lehrlinge von Mitgliedern des Vereins werden am **Sonntag, den 7. October,** von 9—11 Uhr Vorm. im Zeichensaal des H.-V. entgegengenommen. — Der Beginn der Curse wird in d. Zeitung angezeigt werden.
Das Gewerbemuseums-Comité.

Montag, den 8. October
im Saale der Bürgermusse
II. Lieder-Abend
von Fräulein
Therese Behr
unter gütiger Mitwirkung des Herrn
Hans Schmidt.

PROGRAMM:

1. Ombra mai fu — G. F. Haendel.
   Per la gloria — Buononcini.
   Vom Tode — L. v. Beethoven.
   Wiegenlied — Mozart.
2. Der Wegweiser — F. Schubert.
   Geheimniss — F. Schubert
   Ich grolle nicht — R. Schumann.
   Die Kartenlegerin — R. Schuman.
3. Die Mainacht
   Feldeinsamkeit
   Die Sonne scheint nicht mehr
   Am Sonntag Morgen
   Therese
   } J. Brahms.
4. Wenn schlanke Lilien wandelten — F. Weingartner.
   So schnell vergessen — P. Tschaikowsky.
   Verborgenheit — H. Wolf.
   Drossel und Fink — E. d'Albert.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.
Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.
Es wird gebeten, die reservirten Plätze 3 Tage vor dem Concert abzuholen.



Sonnabend, den 6. October
9 Uhr Abends
Feier
des
Stiftungstages
Musik v. d. Stadt-Capelle.
Einzuführende Gäste sind bei Herrn E. Hagemann, Kaufhof Nr. 1, anzumelden.
Der Vorstand.

Verloren
Cravattennadel mit grünlichem Stein. Gegen **drei Rbl. Belohnung** Teichstrasse 31, III abzugeben.

Verloren
von der Steinbrücke bis zur Jamaschen Str. **ein schwarzlederner Handsack,** enthaltend 2 Schlüsselbunde, Postbriefe für Lunia, 1 Stück Wachstuch und noch Kleinigkeiten. Der ehrl. Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung abzugeben Johannisstr. 28, beim Hauswächter.

Auf dem Wege von der Ritter-Strasse zur Teichstrasse ist eine
Brille gestern verloren
worden. Der ehrliche Finder wird gebeten, sie in der Zeitungs-Expedition abzugeben.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: X. Z. [3 Br.].
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 4 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 228. Freitag, den 5. (18.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Frage der Natural-Wegeprästanden. Dr. Anton Buchholz †. Revision der Städteordnung. Personal-Nachricht. Marienburg: Bahnbau. Riga: Russisches Theater. St. Petersburg: Vom Missions-Congreß in Orel. Tageschronik. Finnland: Synode.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Der Luftballon übers Mittelmeer. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Frage der Natural-Wegeprästanden bringt die „Now. Wr." einen weiteren Artikel, in dem auf Grund eines offenbar von sachkundiger Seite stammenden Materials der Stand des Wegebaues im Zarthum Polen und in Finnland dargelegt wird.

In Polen ging durch eine Verfügung vom 19. Juni 1870 die Verwaltung des Straßenbaues an die örtliche Administration über und die Naturallasten wurden durch einen besonderen Wegezoll ersetzt, welcher für alle zehn Gouvernements Polens eine Höhe von 1,200,000 Rbl. erreicht. Seit jener Zeit sind die Wege von Jahr zu Jahr schlechter geworden und so gut wie gar keine neuen Straßen sind gebaut worden. Die Regierung hat daher jetzt einen neuen Entwurf ausgearbeitet, in dem wieder die Naturalprästanden eine Hauptrolle spielen; außerdem werden auch die Städte, ferner Fabriken und gewerbliche Etablissements besteuert.

In Finnland, wo die Natural-Wegeprästanden stets fortbestanden haben, sind dagegen die Wege in vorzüglichem Zustande. Die Naturallast wird dort von allen Landbesitzern getragen, außerdem aber werden auch alle auf dem Lande gelegenen industriellen Etablissements herangezogen. Die Gesammtlänge der Wege beträgt in Finnland 44,000 Werst; die Anlage einer Werst kostet gegen 740 Rbl., die Remonte 30 bis 40 Rbl.

Zum Schluß ihres Artikels schreibt die „Now. Wremja":

„Die angeführten Daten über den Stand und die frühere und die neue Organisation des Wegebaues in den polnischen Gouvernements und über den Wegebau in Finnland, sowie ferner der verhältnißmäßig befriedigende Stand des Wegebaues in dem baltischen Gebiet — auf der Grundlage der Natural-Wegeprästanden — weisen uns klar darauf hin, daß auch für uns die Zeit gekommen ist, dieser Frage näher zu treten. Mögen die Vertreter der verschiedenen Sphären unserer Gesellschaft, die Gutsbesitzer, die Landwirthe, die Industriellen, die Kaufeute und Händler sich über diese wichtige Frage auf den bevorstehenden Semstwo-Versammlungen, den Stadtverordneten-Sitzungen, in den landwirthschaftlichen, industriellen und anderen Vereinen und Congressen äußern. Unsere Presse muß ihre Spalten zur allseitigen Erörterung dieser Frage öffnen, die ebenso unaufschiebbar wie wichtig ist und der schnellsten Entscheidung bedarf."

Dr. Anton Buchholtz †.

Dr. Anton Buchholtz, in weiten Kreisen bekannt als hochverdienter Arbeiter auf dem Gebiet der heimischen Geschichts- und Alterthumsforschung, ist am Mittwoch Nachmittag an einem Herzschlage plötzlich verschieden. Die Rigaer Blätter widmen warme Nachrufe dem Hingeschiedenen, der zu den wissenschaftlichen Kreisen auch unserer Stadt und namentlich zur Gelehrten estnischen Gesellschaft in regen Beziehungen gestanden hat.

Am 16. Juli 1848 zu Riga als Sohn des rühmlichst bekannten heimischen Forschers Dr. phil. Aug. Buchholtz geboren, erhielt Anton Buchholtz seine erste Ausbildung in des Vaters trefflich geleiteter Lehranstalt, besuchte darauf das Rigasche Gouv.-Gymnasium und bezog 1866 die ehemalige Dorpater Universität zum Studium der Astronomie, das er in der Folge mit dem der Rechts wissenschaft vertauschte. Letzters beendete er 1872 mit dem Candidatengrade.

Schon auf der Universität, wo er am Burschenleben als Glied der „Fraternitas Rigensis" regen Antheil nahm, fesselten sein Interesse diejenigen Studiengebiete, die es mit der Erforschung der Vergangenheit in politischer und cultureller Beziehung zu thun haben.

Ins bürgerliche Leben getreten, erfüllte Anton Buchholtz als musterhafter, stets liebenswürdiger Beamter, nach einer kurzen Vorbereitungszeit von 1878—1882 die damals sehr wichtigen Functionen eines Secretärs des Vogteigerichts und von 1882 bis zur Aufhebung der alten Verfassung die eines Waisengerichtssecretärs.

Mit einer eminenten Arbeitskraft begabt — schreibt die „Rig. Rdsch." u. A. in ihrem Nachruf — fand er neben seiner Amtsthätigkeit Muße genung, um sich seinen Lieblingsstudien mit ganzer Hingebung an die Sache zu widmen und auch gemeinnützigen Werken zu dienen, so z. B. als Bibliothekar der lit.-prakt. Bürgerverbindung. Seine auch weit über die Grenzen unserer engeren Heimath bekannte und anerkannte Sachkenntniß auf numismatischem Gebiet bedingte seine 1881 erfolgte Ernennung zum Conservator des städtischen Münz-Cabinets, das seiner sachverständigen Leitung eine Assortirung verdankt, wie sie bei den mit verhältnißmäßig geringfügigen Mitteln ausgestatteten Provinzialsammlungen wohl nur selten gefunden werden dürfte.

1883 wurde Anton Buchholtz zum Director der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde erwählt, und fand in dieser Stellung, namentlich seit er zu Anfang 1890 die Bürde seines öffentlichen Amtes niedergelegt, Gelegenheit, sich unvergängliche Verdienste um die Heimathskunde zu erwerben, indem er, theils selbst forschend, sammelnd und sichtend, ordnend und beschreibend, die vorhandenen Schätze an das Licht brachte, theils anregend und sachliche Kritik übend, die Arbeiten Anderer belebte und förderte. Als Secretär der Dombau-Abtheilung bethätigte er sich seit 1890 an den schwierigen Verhandlungen zur Restaurirung unseres altehrwürdigen Domes und was wir dort haben erstehen sehen zum Ruhme der Vergangenheit und zur Freude der Nachwelt, trägt vielfach seines geläuterten historischen Geschmackes Stempel.

Mit eigenen literärischen Arbeiten ist Anton Buchholtz, wenn man von seinen Aufsätzen in den Sitzungsberichten der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde absieht, nur wenig hervorgetreten. Die Kataloge zur culturhistorischen Ausstellung im Jahre 1883 und zur archäologischen im Jahre 1896 sind vor Allem sein Werk und in Anbetracht ihres hohen wissenschaftlichen Werthes von der Universität Königsberg mit der Verleihung des doctor honoris causa gekrönt.

Doch nicht nur die Kunstdenkmäler, sondern auch die lebendigen Künste fesselten seinen lebhaften Geist. Als Mitglied des Theaterverwaltungs-Comités der Großen Gilde, dem er lange Jahre hindurch seine Dienste als Secretär unentgeltlich gewidmet hatte, verkörperte er gleichsam die gute Tradition unseres Kunstinstituts und in manchen schwierigen Fragen zugleich auch dessen Gewissen, indem sein ruhiges und sachliches Urtheil in zahlreichen scheinbar unlöslichen Conflictsfällen eine das sittliche Gefühl Aller befriedigende Lösung herbeiführte."

Als Mensch zeichnete sich der Verstorbene durch freundliche Umgangsformen gegen Jedermann und durch ein warmes Interesse für Alle aus, die ihm näher getreten waren. Anton Buchholtz — schreibt die „Düna-Z." — war ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle, ein Kind unserer Stadt, das mit ihren Geschicken eng verbunden war und ihr ein warmes Herz bewahrt hat; er war ein treuer, aufopferungsfähiger Freund und ein liebenswürdiger Gesellschafter, der überall gern gesehen wurde. Besonders sympathisch war bei ihm der ideale Zug, der ihn trieb, seinen literarischen Studien ohne Rücksicht auf große äußere Erfolge in derselben Treue Jahre lang zu leben."

Mit den vorbereitenden Arbeiten zur Revision der Städteordnung ist, der „St. Pet. Z." zufolge, im Wirthschafts-Departement des Ministeriums des Innern bereits begonnen worden, obgleich die Commission selbst noch nicht gebildet worden ist. Gegenwärtig werden Materialien über die Thätigkeit der St. Petersburger Communalverwaltung gesammelt, so sind z. B. der Rechenschaftsbericht des Stadtamts und die Berichte der Revisions-Commissionen eingefordert worden. Als eine der einschneidendsten projectirten Veränderungen ist, wie verlautet, die Aufhebung sämmtlicher Executivcommissionen zu erwarten; deren Functionen soll das durch vier neue Mitglieder vergrößerte Stadtamt übernehmen. Weiter verlautet, daß die Wahlberechtigung von einem erheblich höheren Vermögenscensus abhängig gemacht werden soll. Hinsichtlich der Anforderungen, die an den Bildungsgrad der Gewählten zu stellen sind, werden zwei Standpuncte vertreten: einerseits wird ein gewisser Bildungsgrad nur für die Stadtverordneten verlangt, die auf einen verantwortlichen Posten gestellt werden, andererseits verlangt man einen Bildungscensus gleichmäßig für alle Stadtverordnete.

— Der Livländische Landmarschall Friedrich Baron Meyendorff ist, der „Düna-Z." zufolge, von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat seine Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Marienburg. Am 20. September ist, wie dem „Balt. Westn." geschrieben wird, auf der Walk-Stockmannshofschen Schmalspurbahn der erste Ballastzug bei der Station Marienburg eingetroffen. Die Bewohner des Fleckens waren herbeigeströmt, um die Locomotive und die Insassen des Zuges jeder nach seiner Art willkommen zu heißen, und konnten die seltenen Gäste nicht genug bewundern. Die Arbeiten werden unverzüglich nach der Alt-Schwaneburgschen Seite fortgesetzt.

Riga. Ueber das neue Russische Theater bringt der „Rishk. Westn." jetzt einen Leitartikel, in welchem er, offenbar auf Grund zuverlässiger Informationen, alle Befürchtungen vollständig zerstreut und insbesondere der Stadtverwaltung das Zeugniß ausstellt, daß sie Alles gethan habe und thun werde, um „ein vollkommen wohleingerichtetes Local für das russische Theater herzustellen."

St. Petersburg, 4. October. Auf dem Missions-Congreß zu Orel hat der Orelsche Gouv.-Adelsmarschall M. A. Stachowitsch eine Rede über Gewissensfreiheit gehalten, die von dem „Orlowski Westn." und denz „St. Pet. Wed." veröffentlicht worden ist und auch von anderen Blättern in der einen oder anderen Weise berücksichtigt wird. Die „Mosk. Wed." nehmen in ihrer Weise zu der Rede Stellung und wenden sich mit längeren Ausführungen gegen Herrn Stachowitsch. Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, schreiben die „Mosk. Wed." unter Anderem:

„Was gedenkt der Congreß mit dem Vorschlage des Herrn Adelsmarschalls zu thun? Wie denkt der Adel von Orel über die Ideen seines Marschalls? Wir wissen es nicht. Herr Stachowitsch ist aber mit einer Anklage gegen den Staat, gegen ganze Jahrhunderte des russischen staatlichen Verhaltens zur Kirche hervorgetreten und schlägt vor, der kirchliche Missionscongreß soll um etwas petitioniren, was thatsächlich die Trennung der Kirche vom Staate bedeuten würde. Wir können nicht umhin, uns etwas über diesen Gegenstand auszulassen, der die Interessen der russischen Kirche und des russischen Staates so nahe angeht.

Wenn Herr Stachowitsch statt bei Guizot und Aksakow ein wenig bei den Lehrern der Kirche in die Schule gegangen wäre, so hätte er erkannt, daß der Begriff der „Gewissensfrei-

---

Feuilleton.

Im Luftballon übers Mittelmeer*).

Paris, 10. October.

Vor den Thoren Toulons, an dem nun herbstlich verödeten Badestrande von Sablettes, schaukelt, bereits vollgesaugt, die „Miditerranée" ihren prallen Riesenleib. Der Ballon des Grafen de la Vaulx sollte schon in der letzten September-Woche seine Fahrt nach Algerien antreten. Allein im letzten Augenblick nahm die Regierung ihre Zusage, einen ihrer Kreuzer den Flug über das Mittelmeer mitmachen zu lassen, zurück und brachte Alles in Verwirrung: weder der „Cassard" noch die „Chayla" konnten eine Geschwindigkeit von 19½ Knoten entwickeln, die den 10 Metern in der Secunde, der Durchschnittsbewegung eines Luftballons bei leichter Seebrise, entspricht. Wie sollten die Schiffe einem Ballon erst bei steiferem, in dieser Jahreszeit gewöhnlichen Winde folgen, der den Ballon 15 bis 20 Meter in der Secunde weiter treibt! Aus diesem Grunde glaubte der Marineminister von seiner Mitwirkung abstehen zu sollen. Es ist mehr ein Vorwand, als ein Grund; denn schließlich hätte er einen der neuen Torpedojäger mitschicken können, die 24 Knoten laufen und immerhin Aussicht gehabt hätten, dem Ballon wenigstens nahe zu bleiben. Die Wahrheit ist, daß er die Verantwortung nicht theilen wollte Darum commandirte er auch keinen activen Seeofficier zu der Reise durch die Lüfte ab, wie es ursprünglich seine Absicht war.

Anfangs schien es, als werde das Unternehmen an dieser Weigerung scheitern. Die Vorarbeiten wurden eingestellt, und die beträchtlichen Kosten vom Grafen de la Vaulx auf das Verlustconto seiner Illusionen gebucht. Jedoch bald siegten die Ueberlegung und der Muth des kühnen Luftschiffers. Er hatte im Sommer vorigen Jahres mit seinem „Centaure" die ungeheure Strecke von Paris bis ins Herz der Ukraine — 1922 Kilometer — in 35 Stunden 45 Minuten ungefährdet zurückgelegt, und er sagte sich, daß er die kaum 1000 Kilometer, die zwischen der Süd-Küste Frankreichs und der Nord-Küste Afrikas liegen, wohl auch noch bewältigen werde. Es geht allerdings übers Wasser, und mit den Wettertücken muß man auch rechnen. Aber wenn man garnichts wagen sollte, wäre das Leben verzweifelt langweilig. Ueberdies hat ein Privatmann seine Yacht zur Begleitung beigestellt, und nun ist Alles bereit und Herr de la Vaulx mit seinen drei Genossen: dem Grafen Castillon de Saint-Victor, dem Schiffs-Leutnant Tapissier und dem Ingenieur Henri Hervé, wartet nur, bis der Wind günstiger wird, um das Signal „Los!" zu geben. Das kann übermorgen, das kann schon morgen geschehen, und vielleicht ist er am Ziele, bevor noch diese Woche zur Neige ist.

Man sieht der Fahrt mit großer Spannung, doch auch nicht ohne einige Besorgniß entgegen, so glänzend ausgerüstet die „Mediterranée" und so frohgemuth auch ihr Führer ist. Denn er ist nicht der Erste, der das Wagestück ausführt, das Mittelmeer hoch droben im Aether zu durchqueren; aber noch Keinem ist es gelungen und nicht Alle sind zurückgekehrt. Schon 1892 versuchte Arban, von Frankreich nach Algerien zu fliegen. Der Wind verschlug ihn nach Italien. Als er später seinen Versuch von Barcelona aus erneuerte, ertrank er. — Nach ihm faßten Adolph d'Armentières, der in Montpellier, und Charles Brest, der in Marseille aufstieg, denselben Plan. Der Letztere gerieth in einen Sturm und wurde mit einer wahnsinnigen Geschwindigkeit vorwärts getrieben. In der Nacht wurde er von einem Schiffe bemerkt. Der Ballon berührte fast das Wasser, allein er jagte so geisterhaft eilig vorbei, daß es unmöglich war, eine Mittheilung auszutauschen. Am nächsten Morgen fand man an der corsische Küste den Aerostat fast unverletzt; die Gondel war leer und Brest verschwunden. — Trotz dieser Warnung machte sich kurz darauf der Capitän Tovis von Nizza aus auf den Weg nach Algerien. Dem wäre die Ueberfahrt fast geglückt. Sein „Albatros" wurde bereits unter afrikanischem Himmel, über Philippepille singnalisirt. Aber bevor er niedersteigen konnte, warf ihn ein Orkan mit ungeheurer Wucht bis in den Golf von Genua zurück, wo er und seine beiden Begleiter halbtodt von einer Barke aufgelesen und nach Villafranca gebracht wurden. — Der Letzte in dieser Reihe ist der Luftschiffer Capazza, der in Marseille in die Höhe ging und auf halber Strecke, hinter Ajaccio, scheiterte.

Der Erste, der über dem Mittelmeer in den Lüften schwebte, war der Italiener Zambeccari, der in den Jahren 1800 bis 1812 wiederholte Aufstiege unternahm und sich dabei einer Weingeistlampe als Regulator bediente. Er glaubte durch Anfachen und Herabschrauben der Flamme die Richtung seines Ballons beeinflussen zu können, wobei er eines Tages, in der Nähe von Bologna, seine Kleider in Brand steckte und durch die von ihm ausstrahlende Wärme die Ascension derart beschleunigte, daß er vor den Augen der entsetzten Zuschauer bald in den Wolken verschwand. Glücklicher Weise war er im Stande, das Feuer zu löschen und, wenn auch mit schweren Wunden bedeckt, wieder zur Erde zu kommen.

Kaum geringere Gefahren hatte er auf seiner Mittelmeer-Fahrt zu bestehen, die ein unfreiwilliges Vergnügen war und nach deren Ruhm er keineswegs gegeizt hatte. Am 7. October 1804 schnellte ihn ein plötzlicher Windstoß von Bologna auf die See. Er hatte zwei Freunde, Andreoli und Graffetti, bei sich, und was diese mit ihm zu erdulden hatten, berichten anschaulich seine heute vergessenen und vergriffenen Memoiren.

„Wir wurden," erzählt Zambeccari, „mit einer unbegreiflichen Geschwindigkeit fortgerissen. Die zur Vermehrung der Ascensionskraft bestimmte Lampe wurde überflüssig. Wir konnten den Stand des Barometers nur beim schwachen Schimmer einer Laterne erkunden, und auch das blos ungefähr. Es herrschte eine fürchterliche Kälte. Wir litten dermaßen darunter, daß meine Glieder erstarrten und Graffetti in einen todesähnlichen Schlaf verfiel."

Drei Stunden, nachdem sie um Mitternacht die Gondel bestiegen hatten, gerieth der Ballon endlich ins Sinken. Die Reisenden durchschnitten eine dichte Wolkenschicht. Unterhalb derselben vernahmen sie ein unheimliches Geräusch, das sie sich nicht gleich erklären konnten. Dann faßte sie ein Schrecken: sie waren über dem Meere.

„Es war unumgänglich nöthig," fährt Zambeccari fort, „Licht zu haben, um den Barometer nach der Höhe, in der wir uns befanden, befragen und darnach unsere Maßnahmen treffen zu können. Wir schüttelten Graffetti so lange, bis er halbwegs erwachte. Andreoli zerbrach fünf Phosphorlunten, aber keine fing Feuer. Indessen gelang es uns schließlich mit übermenschlicher Anstrengung, einen Schwamm zum Flammen zu bringen und damit die seit einer Stunde erloschene Laterne wieder anzuzünden. Es war 3 Uhr Morgens. Das Tosen der Wogen drang immer näher zu uns; bald erkannte ich das mächtig aufgewühlte Meer. Rasch warf ich einen großen Sandsack aus. Es war zu spät. Unsere Gondel lag bereits auf dem Wasser."

Die Reisenden schmissen nun Alles, was ihr Gehäuse erleichtern konnte, fieberhaft über Bord, selbst die Instrumente. Das half — es half nur zu gut. Der Ballon stieg mit einer solchen Geschwindigkeit und in eine so schwindelhafte Höhe, daß Zambeccari ohnmächtig wurde. Graffetti blutete aus der Nase und alle Drei athmeten kaum mehr, sie röchelten blos. Und da sie bis auf die Knochen durchnäßt waren, froren ihnen die Kleider an den Leib und eine Eiskruste überzog ihre ohnehin halbgelähmten Glieder. Nachdem sie in dieser Verfassung eine halbe Stunde lang in den höchsten Luftregionen geschwebt hatten, fielen sie ins Meer zurück. Häufig wurden sie von den Wellen vollständig zugedeckt. Der Ballon, zu zwei Dritteln entleert, fing wie ein Segel den Wind auf, so daß die Unglücklichen mehrere Stunden lang wie Bälle auf den Wogen umhergeschleudert wurden. Bei Tagesanbruch suchten sie sich zu orientiren. Sie befanden sich gegenüber von Pesaro, ungefähr 4 Meilen von der Küste. Neue Hoffnung beseelte die schon Verzweifelten; sie näherten sich dem Lande. Aber fast schon am Ziele, stieß sie der Wind wieder weit ins offene Meer hinaus. Nun gaben sie sich ver-

*) Aus den „Hamb. Nachr."

heit" durchaus kein orthodoxer ist. Aber nicht darauf kommt es an. Wenn sich ein russischer Adelsmarschall, ja der ganze russische Adel, ja der russische Staat selbst von den Principien des orthodoxen Glaubens lossagten, so würden natürlicher Weise weder der orthodoxe Glaube noch die orthodoxe Kirche dadurch irgend etwas verlieren, ja sie würde naturgemäß sogar gewinnen. Es versteht sich von selbst, daß jene Orthodoxen, jene Auserwählten, die nach der Gewährung des Gesuches des Herrn Adelsmarschalls von Orel durch den russischen Staat von der Gemeinschaft mit Dutzenden von Millionen wenig religiöser, wenig sittlicher, geistlich wenig entwickelter Menschen befreit wären, ein sehr glückliches Leben in der Kirche hätten, die in Heiligkeit und geistlicher Schönheit erstrahlen würde. Herr Stachowitsch bildet sich ganz unnütz ein, daß er den Missionaren etwas ganz Neues eröffne. Jedem Orthodoxen ist es sehr wohl bekannt, daß sich die Kirche durch den Bund mit dem Staate sehr schwere und unangenehme Lasten auferlegt, und dem einzelnen Orthodoxen wäre es weit angenehmer, in einer Kirche zu leben, die außerhalb des Staates steht.

Wenn alle Lehrer unserer Kirche für den Bund mit dem Staate gewesen sind, so haben sie hierbei nicht an die Minorität der Auserwählten, sondern an die ganze Welt gedacht. . .

Der Herr Adelsmarschall von Orel verweist die Missionare auf das Beispiel Europas. Unsere Herrscher aber und Staatsmänner, welche die Gesetze schufen, kannten die Natur des Menschen und des Staates weit besser und sahen voraus, was Herr Stachowitsch auch jetzt nicht weiß, wo es bereits eingetreten ist. Weiß und sieht man in Orel wirklich nicht, daß die Sittlichkeit in Europa, ebenso wie bei uns in jenen Sphären, die sich von der Kirche losgerissen, mit jedem Decennium immer tiefer sinkt? Die allgemeine Demoralisation nimmt bereits den Charakter des Wahnsinnes an. Bisher unerhörte Arten des verfeinerten Lasters, direct wahnsinnige Morde und Selbstmorde, Verfall des Familienlebens, anarchistische Verachtung jeglicher Autorität und hieraus resultirend die Zerstörung aller gesellschaftlichen und politischen Grundpfeiler — alles dieses setzt ja bereits die ernsten socialen Denker Europas in Schrecken. Der Herr Adelsmarschall von Orel aber räth uns an, endgiltig und principiell denselben verhängnißvollen Weg zu betreten, auf den wir schon ohnehin allzu sehr und allzu häufig thatsächlich einlenken!

Einen Halt der festen socialpolitischen Ordnung haben die Schöpfer Rußlands in dem Bunde mit der Kirche gegeben, und sie waren bemüht, alle socialen und politischen Verhältnisse mit dem religiösen Einfluß der Kirche zu durchtränken. Wenn die Kirche darunter gelitten hat, so haben dafür das ganze Volk und der ganze Staat gewonnen. Die staatliche Gesetzgebung aber muß an das Wohl des Volkes und des Staates denken. Wenn die Kirche darauf eingegangen ist, jene Aufgabe zu übernehmen, zu deren Erfüllung der Staat verständiger Weise ihre Hilfe suchte, so hat sie sich für das Wohl der Welt geopfert. Und solange dieser von der Weisheit der Gründer unseres Staates geschaffene Bund eine Thatsache war — war Rußland geistig wirklich gesund und mächtig. Als aber das Gesetz zu einem todten Buchstaben zu werden begann und die social-politischen Verhältnisse sich thatsächlich nach den Ideen gestalteten, die Herrn Stachowitsch so sehr begeistern, begann bei uns die bereits von Dostojewski prophezeite geistige Zersetzung, welche jetzt gleich einer geistigen Pest Rußland immer mehr erfaßt.

Und nun bringt der Herr Adelsmarschall von Orel, statt sich im Angesicht der modernen geistigen und socialen Wirren vor der Weisheit der ehemaligen Schöpfer Rußlands zu beugen, eine „Petition" in Anregung, nach der die Grundprincipien beseitigt werden, durch welche sich die geistige, sociale und politische Gesundheit Rußlands erhält.

Diese Demonstration geht von einem Adelsmarschall, dem Vertreter des Standes aus, der ehedem unseren Herrschern behilflich war, jene selben Gesetze zu schaffen, die jetzt beseitigt werden sollen.

Es ist eine noch nicht dagewesene schmerzlich-denkwürdige Thatsache, und solche Thatsachen, die nur bei einer sehr fortgeschrittenen socialen Demonstration möglich sind, lassen viel noch nicht dagewesenes Unglück für Rußland befürchten."

Die „St. Pet. Wed." entnehmen dem „Jush. Kurj." einen Auszug aus einer Rede des Taurischen Bischofs Nikolai, die vor Beginn des Lehrjahres in den geistlichen Lehranstalten und Kirchenschulen am 1. September gehalten worden ist.

„Ich beglückwünsche Euch alle" — sagte der Kirchenfürst — „die Vorgesetzten, die Lehrer und die Schüler zu diesem neuen Jahr! Betend und von ganzem Herzen wünsche ich Euch allen, in dem kommenden neuen Jahr alles das, was Ihr erstrebt, mit vollem Erfolg zu erreichen, und daß Gottes Segen niemals Euch und Euern Arbeiten fehlen möge! — Ich wünsche Euch allen jetzt und immer dieses; aber rings umher blickend, gerathe ich unwillkürlich in Aufregung, und in mein Herz schleicht sich wider Willen eine Unruhe. . . . Sehr stürmisch bereits, ja sogar aufrührerisch, verging das verflossene Lehrjahr für die russische Jugend: man mußte Geschichten lesen und hören über aufrührerische Unruhen bald hier, bald dort. . . Ja, viele einzelne Persönlichkeiten sind zu Grunde gegangen, aber noch mehr wurden Thränen vergossen von den Verwandten dieser unglücklichen Jünglinge und Jungfrauen . . . . . In diesem Sommer mußte ich von solchen Jünglingen hören, wie leicht ihnen jenes Gift zufloß, mit dem sie sich im Laufe der letzten Zeit vergifteten, wie frei sie alles das in ihren Classen und Schlafräumen lasen, — und wie hitzig sie für und wider alles das debattirten . . . Nicht wußten alles das jene allein, die es wissen müssen — und sie wußten es nicht im süßen Vertrauen, das bei ihnen „alles in Ordnung" ist. Jetzt ist es so, als ob alles still geworden wäre und zu seiner Norm zurückkehre; aber ist das auch so? Ist das nicht am Ende nur die zeitweilige Stille vor einem neuen Sturm?! Wenn man darauf hinhorcht, was in der liberalen Presse geschrieben wird, und darauf, was in verschiedenen Winkeln gesprochen wird, kann man nicht über alles beruhigt sein: viel Wölfe — bald hier, bald da — schleichen noch in Schafspelzen umher, bemüht, die Schafe aufzuwecken; und dort kommt auch noch her der Löwe (Lew) selbst, der über die Wahrheit brüllt. . . . Wie soll man sich darum nicht beunruhigen um seinen Schafstall und um seine Schafe?!"

— Das Ministerium der Volksaufklärung hat, der „St. Pet. Z." zufolge, in Anbetracht der bedeutenden Mängel, die der gegenwärtige Modus der Concurrenz-Examina bei der Aufnahme in die höheren Special-Lehranstalten mit sich bringt und der bereits seit Langem gerechte Klagen und Beschwerden in der Gesellschaft und der Presse hervorgerufen hat, am zweckentsprechendsten erachtet, an Stelle dieser Prüfungen die Aufnahme nach den besten Abgangszeugnissen über die Absolvirung der mittleren Lehranstalten treten zu lassen, wie dieses bei der Kais. Militär-Medicinischen Akademie und bei dem Forst-Institut mit Erfolg in Anwendung gebracht worden ist. Die Ansichten des Ministeriums hierüber wurden den hierbei interessirten Ressorts zur Begutachtung übermittelt und wird demnächst beim Ministerium der Volksaufklärung unter Betheiligung von Vertretern der anderen Ressorts eine besondere Commission zusammentreten, um die Frage der Aufhebung der Concurrenz-Prüfungen bei der Aufnahme in die höheren Special-Lehranstalten einer detaillirten Ausarbeitung zu unterziehen.

— Einer Senats-Erklärung zufolge — so wird den „Russ. Wed." gemeldet — kann die Zugehörigkeit zu einer Secte nicht als Hinderniß zur Betheiligung an den Gemeindewahlen betrachtet werden.

Baku. Als der Kriegsminister A. N. Kuropatkin sich auf der Reise nach Baku befand, ereignete sich, nach der Zeitung „Kaspi", mit seinem Zuge folgender Vorfall: Unweit der Station Sugmait stieß der Zug auf zwei Büffel, die das heranbrausende Ungeheuer offenbar auf ihre Hörner nehmen wollten. Doch der Zug verstand keinen Spaß. Er zerstückelte die Kampflustigen dermaßen, daß die Eingeweide der Thiere sich um die Räder wickelten, so daß diese sich nicht drehten. Ehe das Hemmniß beseitigt werden konnte, verging eine lange Zeit. Der Zug traf in Baku mit einer Verspätung von 1 Stunde 24 Min. ein.

Finnland. Der kürzlich ernannte Professor Eliel Aspelin hat, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, von der sonst üblichen Veranstaltung einer Festlichkeit bei seiner Professoren-Installation abgesehen, und dafür dem finnischen Typographen-Verbande 300 Mk. gespendet, die zur Unterstützung für Arbeitslose dieser Branche verwendet werden sollen. — Die Verlagsactiengesellschaft „Otava" hat anläßlich ihrer Jahresversammlung demselben Verbande zur Unterstützung hilfsbedürftiger Typographen ein Geschenk von 500 Mk. gemacht.

Helsingfors. Das Gesuch des Mäßigkeits-Vereins „Koitto" in Helsingfors um die Genehmigung zur Veranstaltung einer Lotterie zum Besten einer projectirten Sommercolonie für mittellose Mitglieder des Vereins, sowie das Gesuch eines Borgäer Vereins, zu Gunsten der Vereinsbibliothek eine Lotterie veranstalten zu dürfen, wurden vom Generalgouverneur abschlägig beschieden.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (5.) October.

Vom Transvaal-Kriege.

In Bezug auf eine Würdigung der Kriegslage ist man, wie man immer wieder erfahren muß, den englischen Nachrichten oder Nicht-Nachrichten dermaßen auf Gnade und Ungnade ergeben, daß von einem wohlbegründeten eigenen Urtheil schlechterdings kaum die Rede sein kann. So können wir denn auch in keiner Weise nachprüfen, in wieweit die gestern in unserem Special-Telegramm gegebene, für die Buren-Sache so günstige Charakterisirung der Situation der Wirklichkeit entspricht, in wieweit der kühne Zug Delarey's von den Magalies-Bergen und aus dem Südwesten der Transvaal-Republik hinein in den Oranje-Staat einen Umschlag anzubahnen verspricht, in wieweit endlich sich die einzige Hoffnung auf eine Sprengung der englischen Machtstellung in Süd-Afrika, nämlich ein wirklich allgemeiner Aufstand der Holländer in der ganzen Cap-Colonie, der Erfüllung nähert. — Wir sehen nur, daß die Buren den Muth nicht verloren haben, und das mag auch in uns die Zuversicht auf einen Sieg der gerechten Sache beleben.

Noch zu Ausgang voriger Woche frohlockte man in England, denn man war von der Schwierigkeit der Lage Botha's überzeugt.

Aus Dundee meldete ein Reuter'sches Telegramm vom 8. October: Nachdem Botha in das von dem Ngomi-Gebirge durchzogene Gebiet gedrungen, habe er seinen ganzen (!) Wagentransport im Stich lassen müssen. Vor ihm hätten zwei Wege nach Norden gelegen, der eine rechts und der andere links vom Gebirge. General Walter Kitchener beschloß in Folge der Stärke des auf 2000 Mann geschätzten Commandos Botha's, den westlichen Weg einzuschlagen und auf diese Weise Botha zu zwingen, die östliche Route zu wählen. Das geschah denn auch. Botha machte am 4. einen Nachtmarsch, und am 6. kämpfte er fast den ganzen Tag mit den Obersten Campbell und Garratt. Der Kampf dauerte bis 3 Uhr Nachmittags, um welche Zeit die Buren ihre Positionen räumten. Botha's Lage ist, wenn auch äußerst schwierig, so doch nicht hoffnungslos. Um seinen Rückzug zu bewerkstelligen, muß er entweder den Fluß Pongola oder dessen südlichen Nebenfluß, den Bewaan-Fluß, überschreiten. Es sind heftige Regengüsse gefallen, und so ist es durchaus wahrscheinlich, daß beide Flüsse jetzt sehr angeschwollen sind. Selbst wenn es möglich ist, daß Botha den einen oder anderen dieser Flüsse überschreitet, muß er sich auf dem östlich führenden Wege halten, der ihn nach Swasi-Land bringen wird. Im westlichen Theil von Swasi-Land ist das Volk den Buren feindlich gesinnt. Letztere sind jedoch so stark, daß sie sich um die Feindseligkeit der Eingeborenen nicht zu kümmern brauchen. Kleine Buren-Abtheilungen sind während der Nacht bis nördlich von Wakkerstroom zurückgefallen. — Aus Pretoria wird unterm 11. October berichtet: Die letzten Nachrichten von Botha lauteten dahin, daß er beim nördlichen Rückzuge mit seiner Hauptstreitmacht mit General Walter Kitchener gekämpft und einige Verluste erlitten habe. Das Gelände, in dem Botha verfolgt wurde, ist schwierig und war in dichten Nebel gehüllt, der die Operationen der Detachements behinderte und keine entschiedenen Resultate zuließ, während er kleinen Abtheilungen der Buren ermöglichte, an unbewachten Puncten durchzuschlüpfen.

So die Reuter-Meldung. Daß Botha's Lage, meint dazu die „Nat.-Z.", schwierig ist, kann nicht in Abrede gestellt werden. Die Regenzeit hat begonnen und hindert ihn am Fortkommen. Das Pongola-Gebiet hat um diese Zeit große Aehnlichkeit mit dem Speewalde: es ist bewaldet und von zahllosen kleinen Wasserläufen durchzogen, die für eine berittene Truppe viele Schwierigkeiten bieten. Zudem leidet das Pferdematerial in der Regenzeit am meisten. Je größer eine Streitkraft, desto mehr ist sie hier behindert; die Auflösung in kleine Trupps ist durch das Gelände geboten und nicht als ein Erfolg der englischen Operationen anzusehen. Der einzige positive Erfolg, den die Engländer errungen haben, ist der, daß sie die offenbar sehr schwache Nachhut Botha's, bei der sich die Wagen befanden, vor der Bewaan-Brücke abschnitten. Durch den Pongolawald hätte aber Botha diese Wagen doch nicht bringen können; sie sind hier nur ein Ballast und wohl auch aus diesem Grunde von Hamilton verbrannt worden. Diese Auffassung von der Sachlage wird in der Hauptsache bestätigt durch folgende Mittheilung. Die „Times" meldet vom 9. d. Mts. aus Dundee: „In Folge heftiger Regenfälle wurde die Verbindung zwischen den Truppenabtheilungen im Felde zeitweilig unterbrochen. Die Buren-Streitmacht hat sich, wie befürchtet, getheilt, um in kleinen Abtheilungen zu entkommen."

Virchow als Politiker.

Während Rudolf Virchow von den Freisinnigen als Abgott nicht nur in wissenschaftlicher Beziehung, sondern auch als Politiker gefeiert und dem Kaiser vorgehalten wird, daß er ihm „nur" die große Goldene Medaille für Wissenschaft, die noch 40 andere Gelehrte besitzen, und nicht wie Adolf Menzel den Schwarzen Adler-Orden als Symbol des Adels verliehen habe, wird gerade dieses Maßhalten in Ehrungen in den anderen gebildeten Schichten des deutschen Volkes wohlthuend empfunden.

Es entspricht der Stimmung nicht der Schlechtesten in der deutschen Nation, wenn die „Leipz. Neuest. Nachr." schreiben:

„Heute feiert Rudolf Virchow seinen achtzigsten Geburtstag. Seit Wochen und Monaten haben die Blätter, die den Spuren des Freisinns erröthend folgen, mit fieberheißem Eifer auf diesen Tag hingewiesen und den Versuch gemacht, ihn zu einem Volkstag, zu einem Feiertag der Nation zu stempeln. Aber das Bemühen hat nur geringen Lohn gefunden. Denn wenn auch Berufsgenossen und dankbare Schüler dem greisen Gelehrten freudig ihre Huldigung bringen, und wenn auch der politische Gegner willig die Verdienste anerkennt, die der Forscher auf dem Gebiete der Pathologie und der Hygieine, der Canalisation und des Lazarethwesens, der Anthropologie und Ethnographie sich erworben hat, so fehlt für eine herzliche Betheiligung des Volkes schon die erste Bedingung der Popularität. Es hat Staatsmänner und Truppenführer, es hat Künstler und auch Gelehrte gegeben, die, eng mit ihrem Volke verwachsen, in den Herzen jenes warme Empfinden loslösten, das die Volksthümlichkeit ausmacht; Virchow aber ist gerade als Gelehrter stets der Prototyp des deutschen Professors geblieben, der mit kühlem Blick auf das Gewimmel unter sich blickt und in jeder Stunde Gott dankt, daß er nicht ist, wie die Anderen. Er ist ein Mann von gewaltiger Begabung, das erkennen wir freudig an; aber diese Begabung ist durchaus einseitig geblieben, und wo sie versuchte, die ihr gezogenen Grenzen zu überschreiten, wo der Gelehrte hinausgehen wollte, um das Leben nach seinen Vorstellungen zu gestalten, dort hat er ein grausames Fiasco erlebt.

Man kann den Gelehrten nicht von dem Politiker trennen . . . Und wenn die Erinnerung zurückkehrt zu den März-Tagen des Jahres 1895, als Herr Virchow im preußischen Landtage die Stimme erhob, um gegen die Beglückwünschung des Fürsten Bismarck zu protestiren, der auch den 80. Geburtstag feierte, so können wir, ohne unwahrhaft zu sein, dem Gruß, der dem Gelehrten gebührt, nichts Anderes als die conventionelle Form verleihen. Oder bietet die Geschichte der Vergangenheit, soweit sie an dieser

---

loren; aber im Augenblicke der äußersten Noth, als die Kraftlosen von den Fluthen verschlungen zu werden drohten, wurden sie von einem Schiffe bemerkt und in einer Schaluppe auf Deck geholt. Sie waren gerettet. Aber in welchem Zustande! Zambeccari berichtet darüber:

„Es war 8 Uhr Morgens, als wir an Bord des Schiffes ankamen. Grassetti gab kaum noch ein Lebenszeichen von sich. Andreoli und ich hatten verstümmelte Hände. Der Frost, der Hunger und die grauenhaften Aengste hatten mich gänzlich erschöpft. Der Commandant des Schiffes that alles Mögliche zu unserer Stärkung. Er führte uns in den Hafen von Ferrada, und von da brachte man uns nach Pola, wo wir liebevoll beherbergt wurden und ein geschickter Chirurg die Operation meiner zerbrochenen Finger vornahm."

Ein solches Schicksal hat Herr de La Vaulx nicht zu befürchten, selbst wenn die Fahrt sich nicht glatt abwickeln sollte. Sein Aerostat ist von gewaltigem Umfang und zumal für alle ordentlichen Wechselfälle mit den raffinirtesten Vorkehrungen versehen. Der kostbarste Theil seiner Ausrüstung besteht jedoch in seiner Erfahrung. Als der Graf im vorigen Jahre nach Rußland flog, bestimmte er vorher den Punct, an dem er auf halbem Wege zur Rast niedergehen sowie den Punct, wo seine Reise eine Ende nehmen sollte. Den ersteren traf er ganz genau, beim zweiten blieb er wenigstens in der Richtung und nicht zu fern vom Ziel. Er bildet sich darum noch nicht ein, die Lenkbarkeit des Luftschiffes entdeckt zu haben, obgleich er fest überzeugt ist, daß dieses Problem seiner sicheren Lösung entgegeneile. Nur rechnet er dabei weniger auf die Cigarrenform und sonstige noch ungeahnte Erfindungen; er glaubt eher, daß das Ergebniß von einer ganz zuverlässigen Wetterkunde, von den Dimensionen und der Solidität des Ballons in seiner jetzigen Gestalt und von dessen technischer Einrichtung abhänge, auf welch letztere lange nicht genug Aufmerksamkeit verwendet würde.

In dieser Beziehung hat Herr de la Vaulx allerdings einen Fortschritt verwirklicht und mit Hilfe seines Begleiters, des Ingenieurs Hervé, ein Wunderwerk der Zweckdienlichkeit geschaffen. So z. B. befindet sich das Schlafzimmer, d. h. eine doppelte, gut ausgepolsterte Hängematte, nicht in der Gondel, sondern hoch darüber — bereits im Takelwerk, zu dem man auf Strickleitern emporsteigt. Auf diese Weise bleibt die Gondel selber für die beiden Wachenden frei, die in ihren Bewegungen ganz ungehemmt sein werden, da der Raum das Ausmaß eines großen Zimmers hat und alle Instrumente — es sind deren Dutzende — in beweglichen Achsen an den Innenwänden angebracht sind. Um die Außenwände laufen die mannigfachen Behälter: das Oel- und Kohlenmagazin für die Maschine; der Schlag für die von 20 in- und ausländischen Gesellschaften mitgegebenen Brieftauben; das Lager der vielen Hundert kleinen Bojen, die, mit einem jedesmaligen Vermerk über die Zeit, Höhe und sonstigen Beobachtungen, zur Markirung des Weges ausgesäet werden sollen. Für die Nacht giebt es leuchtende, auf 3 Meilen sichtbare Bojen. Das wichtigste dieser Magazine ist jedoch das Bassin für den Wasserballast, der mittelst eines Compensators nach Bedarf aus dem Meere hinaufgepumpt oder abgelassen wird. Dieser Compensator sitzt unterhalb der Gondel und arbeitet mit einem Saugschlauche von mehr als 200 Meter Länge. Herr de la Vaulx hofft, damit für alle Fälle auszureichen, da er sich mit Hilfe eines Elevators, der an zwei Manöverseilen zur Noth als schwimmender Anker dienen kann, in einer Höhe von hundert Metern über dem Spiegel halten zu können glaubt. Der ganze Betrieb wird durch einen Elektromotor versorgt, der seine Energie auch der drahtlosen Telegraphie zwischen dem Ballon und dem Fort Saint Louis auf der Touloner Rhede leihen wird.

Glück auf und fröhliche Wiederkehr!

Siegmund Feldmann.

(Wie telegraphisch gemeldet worden, ist auch dieses Mal die Ueberseegelung des Mittelmeeres mißglückt: der Ballon ist abermals ins Meer gefallen, die Insassen sind gerettet. D. Red.)

Mannigfaltiges.

Theodor Mommsen beging am Sonntag in seinem Heim zu Charlottenburg das goldene Jubelfest seiner Berufung als ordentlicher Professor. Die Glückwünsche der Staatsregierung sprach der Cultusminister Dr. Studt aus; ihn begleiteten Ministerialdirector Professor Althoff und Geh. Ober-Regierungsrath Schmidt. Die Berliner Universität entsandte eine vom Rector Prof. Harnack geführte Abordnung mit den vier Decanen, denen sich eine Reihe von Professoren anschlossen. Zahlreich war die Fülle der telegraphischen und sonstigen Glückwünsche.

— Die Cigarren Felix Faure's. — Anläßlich der Legende von der vergifteten Cigarre, an der Felix Faure gestorben sein soll, wird nun daran erinnert, daß der ehemalige Präsident der Republik gewissermaßen ein Opfer seiner Cigarren war, da er trotz der Warnungen seines Arztes täglich fünfzehn exotischeste Cigarren rauchte, die mit einer betäubenden Essenz durchtränkt waren. Die französische Regie hatte fürsorglich den Bedarf des Präsidenten für dessen ganze Amtszeit gedeckt, so daß nach dessen plötzlichem Tod diese Cigarren in der Kammer und im Senat losgeschlagen werden mußten.

— Ein Preisausschreiben für ein Spielzeug zu Weihnachten und Neujahr hat der Pariser Polizeipräsident erlassen. Bedingung ist, daß das neue kleine Kunstwerk wirklich noch niemals dagewesen ist. Zwischen dem 10. und 20. November haben die Bewerber ihre Modelle einzuliefern. Die Belohnungen bestehen, wie bei allen Ausstellungen, in Diplomen, in goldenen, silbernen und bronzenen Medaillen, wozu noch besondere Preise kommen.

— Graf Tyszkowski ist eine Sportswette eingegangen, der zufolge er sich verpflichtet hat, im Zeitraum von vierzehn Tagen auf einem Kameel die Strecke von Warschau nach Paris, d. h. dreitausend Kilometer, zurückzulegen. Am 1. October ist der Graf mit zwei Dienern aufgebrochen, die ebenfalls auf Kameelen reiten.

— Das Rüstzeug der Schmuggler. Im Pariser Stadthaus befindet sich augenblicklich eine eigenartige Sammlung, ein wahres Museum, welches alle nur möglichen Dinge enthält, die Schmugglern von Grenzbeamten und Organen der Polizei im Laufe der Zeit abgenommen worden sind. Da sieht man zunächst Corsets aus Kautschuk, höchst kunstvoll gearbeitet, in deren Innerm bequem 10 bis 15 Liter Alkohol geborgen werden können. Durch eine geschickte Vorrichtung kann dieses Corset sowohl für den stärksten Herrn, wie für die schlankste Dame und umgekehrt tragbar und passend gemacht werden. Weibliche Schmuggler benutzten früher fast ausschließlich zur Ausübung ihres Gewerbes das heute glücklicher Weise aus der Mode gekommene Cul, von denen sich in jenem Museum eine staatliche Anzahl befindet. Nicht minder groß ist die Sammlung feinster Cylinderhüte, von denen jedes Stück mehrere Liter Alkohol aufzunehmen im Stande ist. Ganze Stöße alten Zeitungspapieres sind dazu bestimmt, dank einer Vorrichtung, Schmugglerwaaren bergen zu können, desgleichen ausgehöhlte Baumstämme und große, bunte, harmlos aussehende Glaskugeln. In einem anderen Raum steht ein Wagen, der in fast allen seinen Theilen bis auf die Deichsel und die Räder ausgehöhlt ist. Selbst so kleine Gegenstände, wie eine Maurerkelle hat man für das Schmuggeln zu benutzen verstanden.

— Aergerlich. Der berühmte Dichter Eusebius Bombast beglückt (wir finden diesen Scherz in der „Rig. Rdsch." mitgetheilt) die Mitwelt durch Herausgabe eines neuen Bändchens Gedichte. Als er das erste, in feinstem Leder gebundene Exemplar aufschlägt, fällt sein Auge auf den vom Druckfehlerteufel in folgender Weise verhunzten Titel: „Neue Dichtergrütze" von Eusebius Bombast.

— Rudolf Virchow's erste Liebe besingt Sigmar Mehring im „Berl. Tgbl." in folgendem Gedichtchen:

Mit heit'rer oder feierlicher Miene
Betritt heut' Mancher Deines Heims Kabine.
Der Spree-Athener naht, der Gallier,
Der Bürger Schivelbeins, der Beduine,
Der Geistesadel Nord-Amerikas,
Das Volk aus Oberschlesiens Kohlenmine.
Es fliegen Grüße auf dem Draht Dir zu
Und Ehrengaben auf der Eisenschiene.
Die Würdenträger aller Stände nah'n,
Der Wissenschaft erles'ne Paladine,
Die Finder und die Führer hohen Ziel's
Und auch die Meister praktischer Routine —
Die sternbelad'nen Edelherr'n des Staat's,
Die Sklaven und Gebieter der Maschine.
Dir glänzt die goldgestickte Uniform,
Dir jubelt zu der Träger der Pantine.
Hier grüßt Dich ein Gebilde uns'rer Zeit,
Ein Fund dort vorgeschichtlicher Ruine,
Ein prähistor'scher Schädelknochen da,
Hier die arzneistudirende Blondine.
Und weise lächelnd nimmst Du alle auf.
Was aber thätest Du, wenn — ich erschiene?
Ich, die einst Deinen Ruhm befestigt hat,
Das Forscherrenommée, das Dir verlieh'ne!
Ich, die Du suchtest mit begier'gem Blick,
Wie 'n Leckermäulchen schmatzt nach der Rosine —
Der Du mit allen Mitteln nachgestellt,
Wie je ein Schwärmer seiner Colombine!
Erbleiche nicht! Ich will Dir heut nicht nah'n,
Ich, die als falsche Schlange arg Verschrie'ne,
Ich bleibe fern und kapi'le still mich ein,
Ich, Deine kleine, niedliche

Trichine.



1865



1870

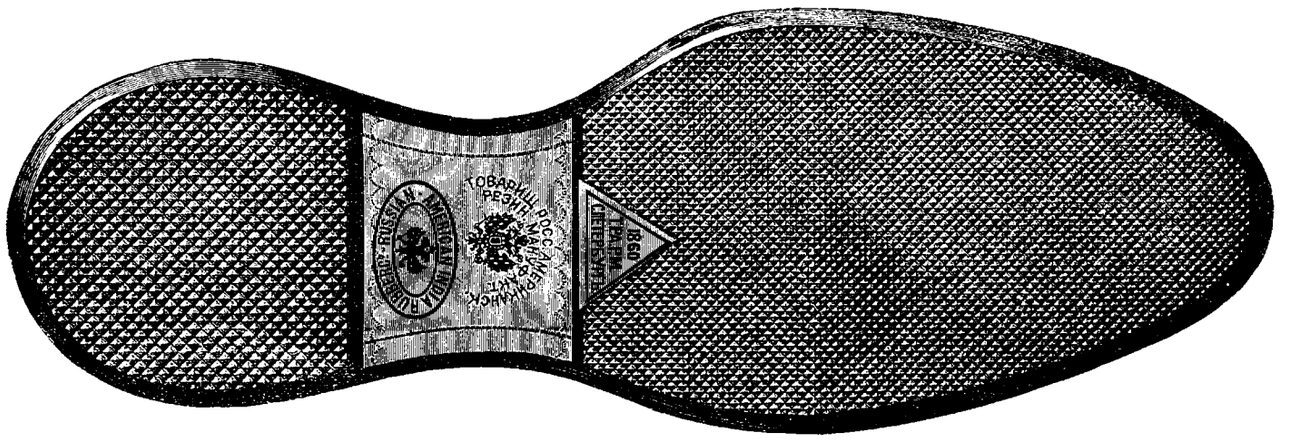


1882

1860
Т.Р.А.Р.М.
С.ПЕТЕРБУРГЪ.



1896



Die

RUSSIAN AMERICAN INDIA RUBBER Co

in St. Petersburg

bittet beim Kauf von Galoschen auf die Fabriksmarke zu achten, besonders auf das in derselben befindliche Jahr der Gründung der Gesellschaft 1860 und auf das Wort „С.-ПЕТЕРБУРГЪ".

Печат. разрѣш. 25 Сент. 1897 г. Спб. Градоначальн. Ген.-Маіоръ *Клейгельсъ*.

Типографія Братьевъ Шумахеръ, Вас. Остр., Тучковъ пер. № 1

Stelle ihre Würdigung zu finden hat, auch nur an einer Stelle ein versöhnendes Bild? Immer zeigt sie uns in Virchow nicht nur den engherzigsten, sondern auch den kurzsichtigsten Politiker, den Mann, der, festgebannt an dem Partei-Dogma, nichts spürt von dem Flügelrauschen der Geschichte, der, eingekapselt in sich selbst, nichts gelten läßt, als die These und das Princip So hatte er vor beinahe 50 Jahren die deutsche Frage zu lösen versucht durch den Antrag, die Linie Augustenburg in Schleswig-Holstein anzuerkennen, und als dann der Appell an die Waffen gerichtet werden mußte, da hat er die Ablehnung der geforderter Anleihe vertreten und mit prophetischem Blicke verkündet: „Herr v. Bismarck ist dem Bösen verfallen, und er wird von ihm nicht mehr loskommen", und genau an dem Tage, da er und sein Freund Parisius mit entrüsteter Stimme den leitenden Staatsmann anklagten, daß er die Würde des Parlaments verletze, sein Auftreten sei ein Hohn gegen das Haus, schrieb der Angegriffene von demselben Landtage aus an seinen Freund Motley die classischen Worte: „Ich bin genöthigt, ungewöhnlich abgeschmackte Reden aus dem Munde ungewöhnlich kindischer und aufregter Politiker anzuhören. Eure Gefechte sind blutig, unsere geschwätzig; die Schwätzer können Preußen wirklich nicht regieren, ich muß ihnen Widerstand leisten, sie haben zu wenig Witz und zu viel Behagen, dumm und dreist. Dumm in seiner Allgemeinheit ist nicht der richtige Ausdruck; die Leute sind, einzeln betrachtet, zum Theil recht gescheidt, meist unterrichtet, aber von der Politik, über die Kirchthurm-Interessen hinaus, wissen sie so wenig, wie wir als Studenten davon wußten, ja noch weniger; in auswärtiger Politik sind sie auch einzeln genommen Kinder, in allen übrigen Fragen aber werden sie kindisch, sobald sie in corpore zusammentreten, massenweis dumm, einzeln verständig." Hat das schnell hingeworfene Conterfei nicht dauernde Geltung gewonnen? Herr Virchow ist doch sicherlich ein großer Gelehrter, und doch rief er, der feine Kenner aller Windungen des Gehirns, dem großen Meister der Staatskunst zu: „Ich will nur wünschen, daß es dem Herrn Ministerpräsidenten gelingen möge, unter den Diplomaten Europas eine ähnlich anerkannte Stellung zu finden, wie ich wenigstens sagen kann, daß ich sie unter meinen Specialcollegen gefunden habe..."

Längst hat die Geschichte zwischen Herrn Virchow, dem damaligen Führer der parlamentarischen Mehrheit, und seinem Gegner, Otto v. Bismarck, entschieden. Sie hat aber auch Act davon genommen, daß Herr Virchow, auch längst, als der Erfolg sich auf die Seite seines Gegners gestellt hatte, daß der Mann, den heute seine Collegen und der Freisinn feiern, doch stets zähen Widerspruch gegen alle Handlungen Bismarck's erhob, daß er, wenn immer eine Aufgabe zu lösen war zum Heile des Reiches, auf der Seite der Ablehnenden stand. Und war es nicht auch Virchow vorbehalten, bei der Berathung über die Kriegsdotationen den Antrag einzubringen, „die Minister Graf Bismarck und v. Roon aus der Zahl Derer, denen eine Nationalbelohnung zu Theil werden sollte, zu streichen" —? Der Antrag vom Frühjahr 1870, die Abrüstung vorzunehmen, hat allerdings heller als alle anderen Thaten die giltige Wahrheit beleuchtet, daß man ein sehr großer Gelehrter und doch zugleich ein ganz winziger Politiker sein kann.

Am achtzigsten Geburtstage des Fürsten Bismarck hat Herr Virchow erklärt, daß „erst durch die Entlassung des Kanzlers von seinen Staatsämtern die Vorbedingung für die Genesung des Volksgeistes gegeben sei." Herr Virchow ist ein großer, weltberühmter Arzt, aber dem Volksgeist hat nicht er, sondern ein Anderer die Genesung gebracht. Mögen ihn darum seine Freunde anjubeln und ihn preisen als den Mann des Princips, der Consequenz und all' der anderen Tugenden, an denen sich ein Fortschrittsgemüth erlabt — wir stehen bescheiden abseits, wir gönnen ihm von Herzen gern noch zehn oder fünfzehn Jahre des Lebens, aber unser lebhaftester Wunsch bleibt es dennoch: Möge er zum Nutzen der Menschheit fortan ganz und ausschließlich seinen Studien leben."

Der deutsche Botschafter in London, Graf Hatzfeld, kehrt nach längerem Curaufenthalt in Wiesbaden und Nauheim auf seinen Posten nach London zurück. Die Gesundheit des Botschafters, die schon seit Jahren viel zu wünschen übrig ließ, ist auch durch den diesmaligen Sommerurlaub nicht gekräftigt. Graf Hatzfeld fühlt sich im Gegentheil so schwach, daß er, der „Frank. Z." zufolge, nicht im Stande ist, zur Rückreise nach London die Bahn zu benutzen, sondern sich schon von Wiesbaden aus auf einem Dampfer einschiffen muß, um auf dem Wasserwege nach England zu gelangen. Man nimmt an, daß Hatzfeld mit Rücksicht auf sein körperliches Leiden binnen kurzem von dem Botschafter-Posten in London zurücktreten werde.

In **Oesterreich** heben alle Blätter bei ihren Besprechungen der Verlobung der Erzherzogin Elisabeth in wärmster Weise die hohen Vorzüge des Geistes und Herzens der Erzherzogin und die Ebenbürtigkeit des Hauses Windischgrätz hervor und begrüßen es, daß Kaiser Franz Josef abermals einem Herzensbunde seine Zustimmung gegeben hat. Die ungarischen Blätter feiern die Verlobung der Erzherzogin Elisabeth als ein Ereigniß, an welcher die ungarische Nation besonderen Antheil nehme, da die Erzherzogin als Enkelin der gefeierten Königin Elisabeth und als Tochter des populären Kronprinzen Rudolf in Ungarn die herzlichsten Sympathien genieße. Ihrer Mutter, der jetzigen Gräfin Lonyay, geschieht minder eine Erwähnung.

Bezüglich der **Erkrankung des Königs von England** erzählt die „Köln. Z.": „Sicher ist, daß gerade in London die öffentliche Meinung in manchen Kreisen schwer geängstigt worden ist. Man muß sich erinnern, was für das örtliche Londoner Geschäft die im nächsten Sommer bevorstehende Krönung bedeutet. In Bestellungen und sonstigen Vorbereitungen stehen da ganz ungeheure Summen auf dem Spiel. Während nun dieses Gerücht neue Besorgniß verursachte, wurde weiter erzählt, es seien vorige Woche fürf Aerzte in Balmoral gewesen. Als Quelle wurden Leute genannt, die dort gewesen sein sollten. Ob bei diesem Gerede Börsen-Manöver im Spiele sind, oder was sonst zu Grunde liegen mag, ist nicht festzustellen."

Aus **Sofia** wird zur Gefangennahme der Missionarin Stone unterm 13. October gemeldet: Hier eingelaufenen Berichten zufolge wird, wie es heißt, die amerikanische Missionarin Stone in Gyultepe in der Nähe von Jakoruda an der türkisch-bulgarischen Grenze verborgen gehalten. Die Räuberbande wird von türkischen Truppen eingeschlossen, die jedoch aus Rücksicht auf die Sicherheit des Lebens der Missionarin nicht vorrücken. Die Bande verlangte, daß das Lösegeld in Samakof (Bulgarien) erlegt werde. Ein nach Sofia gekommener bulgarischer Pferdetreiber, welcher Augenzeuge des Ueberfalles war, wurde auf Verlangen des amerikanischen Consuls als der Mitschuld verdächtig verhaftet.

Locales.

Der gestrige Lieder-Abend von Frl. Therese Behr war für unser Concertpublicum ein seltenes Ereigniß. Das „Lied" — ein specifisches Eigenthum des deutschen Volkes, für welches sogar die Franzosen in ihrem Wortschatz keinen Ausdruck gefunden haben, welcher ganz das wiedergeben könnte, was im Worte „Lied" enthalten ist und darum das deutsche Wort in der Verstümmelung „le lied" beibehalten haben — ist erst in jüngerer Zeit für den Concertsaal gebührend gewürdigt worden, und zwar sowohl in der alten Form des „Volksliedes" wie auch als „Kunstlied". Die größten Verdienste um die Verbreitung des Liedes gehören neben solchen Componisten, wie etwa Schubert, Schumann und Brahms, den unvergeßlichen Interpretinnen dieser Gesangsform, Frau Amalie Joachim und der so früh verstummten Hermine Spieß. Jetzt will es uns scheinen, als wenn Frl. Therese Behr die besten Aussichten hätte, in Zukunft als Dritte in diesem auserwählten Bunde genannt zu werden.

Voll Erwartung sahen wir dem gestrigen Lieder-Abend entgegen, denn wohl selten ist eine junge Künstlerin bei ihrem Debut von der Kritik mit solcher Wärme begrüßt, wie Frl. Behr in Riga, und jetzt müssen wir gestehen, daß unsere Erwartungen noch um ein Erhebliches übertroffen worden sind. Frl. Therese Behr besitzt eine herrliche Altstimme von schwellender Tonfülle, die besonders auch in der sehr respectablen Tiefe größten Schmelz und Zartheit aufweist. Daß diese Stimme der sorgfältigsten Schulung unterzogen worden, brauchen wir wohl kaum zu erwähnen; man rufe sich nur die bis in die kleinsten Details durchgeführten Figuren in Erinnerung. Zu diesen Vorzügen kommt noch ein seelenvoller Vortrag, der im Sturm der jungen Sängerin die Herzen des dankbaren Publicums eroberte. Wollten wir versuchen, hier die Wirkung zu schildern, welche die einzelnen Nummern des reichhaltigen Programmes auf den Zuhörer hervorbrachten, so müssen wir kleinlaut einräumen, daß ein solcher Versuch denselben Erfolg haben würde, wie das Bemühen, die Schönheiten eines Rafaelschen Gemäldes mittelst einer Bleistift-Skizze klarzulegen. Um jedoch das Schönste vom Schönen hervorzuheben, erinnern wir an „Caro mio ben" von Giordani, „Lachen und Weinen" von Schubert, „Frühlingsnacht" und „Waldesgespräch" von Schumann. Auch das als Zugabe vorgetragene neckische Kinderlied wie auch das Wiegenlied von P. Cornelius gelangen Frl. Behr ganz vorzüglich.

In Herrn Hans Schmidt hatte die geehrte Sängerin einen Begleiter, wie sie und wir ihn uns besser garnicht wünschen können. Wenn man von einem Begleiter den Ausdruck „ideal" gebrauchen wollte, so käme dieses Epitheton hier an seinen richtigen Platz.

Zum Schluß wollen wir Frl. Therese Behr noch unseren Dank aussprechen für die Bereitwilligkeit, noch ein zweites Concert in unserer Stadt zu veranstalten; am kommenden Montag steht uns dieser erneute Genuß bevor. K.

Von der gestrigen Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft ist zu unserem gestrigen Bericht noch eine interessante Mittheilung nachzutragen, welche der Präsident Dr. W. Schlüter machte. Ein deutscher Gelehrter, Dr. Friedr. Kluge, veröffentlichte im Januar in der Beilage der Münchener „Allg. Z." eine Studie über eine Gaunersprache an der rheinisch-holländischen Grenze, eine der noch jetzt unter Schmugglern und Gaunern anzutreffenden Geheimsprachen, wie es deren zu Dutzenden giebt. In dem Vocabular dieses „Krämer"- oder „Landfahrer-Lateins" finden sich nun für die Pronomina „ich" und „Du" die Bezeichnungen „minutes" und „ginotes" angegeben — Worte, die aufs frappanteste an die entsprechenden estnischen und finnischen Pronomina — „mina", resp. „sina" erinnern und auf eine eigenthümliche Wortwanderung hindeuten. Der Autor, Dr. Kluge, weist dann noch weiter darauf hin, daß diese beiden Worte der rheinisch-holländischen Geheimsprache schon im 16. Jahrhundert als „minots" und „ginots" vorkommen und auch in dänischen und schwedischen Gaunersprachen anzutreffen sind. Dr. Schlüter hat den von Dr. Kluge neuerdings herausgegebenen „Wortschatz der Gaunersprache" durchgesehen, ohne dabei auf irgendwelche andere an Estnisch anklingende Worte zu stoßen; es ist aber doch wohl anzunehmen, daß diese beiden Bezeichnungen durch schwedische oder dänische Vermittelung aus dem Estnischen in das Landfahrer-Latein eingewandert sind, bilden doch die Gaunersprachen ein Conglomerat der verschiedensten Idiome.

Die am Mittwoch vor das Bezirksgericht vorgeladenen, des Diebstahls angeklagten Kuddingschen Bauern Ludwig Karm und Heinrich Andreson hatten im vergangenen Jahre das Kerselsche Gebiet längere Zeit zum Schauplatz ihrer Thaten ausersehen. Am 26. Februar v. J. hatten sie beim Kerselschen Pikkjärwe-Kruge einem Knecht von dessen Schlitten einen Pelz gestohlen. Der Knecht entdeckte gleich darauf den Pelz auf dem Gefährt der beiden Angeklagten und verlangte die Rückgabe. Statt aller Antwort bedrohte ihn der Eine mit einem großen Messer, der Andere mit einem Revolver. Auf dem Gute Kersel hatte man die Angeklagten mit dem Pelze noch an demselben Abend gesehen und bald darauf hatte Andreson den Pelz ganz offen getragen. — Am 6. Juli drangen die beiden Angeklagten in das unverschlossene Zimmer des Mart Lambakacher während dessen Abwesenheit ein, erbrachen einen Schrank und stahlen 2 Flinten, 14 Rbl. in Baar und Kleidungsstücke. Am 7. Juli entwendeten sie auf dem Heuschlage des Otsa-Gesindes Pferdegeschirr. In der Nacht auf den 8. Juli wurden aus dem Stall des Tönnopetre-Gesindes ein Pferd und aus der Riege ein Wagen, Pferdegeschirr und andere Sachen gestohlen. Die Diebe hatten, um ungestört arbeiten zu können, die Thüren der Wohnung von Außen mit Stricken versperrt, so daß man am nächsten Morgen eine Thür aufbrechen mußte, um ins Freie zu gelangen. Am Abend desselben Tages begab sich ein Knecht des Gesindes nach dem Gute Kersel, um von dem Diebstahl Mittheilung zu machen. Unterwegs erblickt er das gestohlene Gefährt, in dem zwei Personen sitzen. Seine Aufforderung, anzuhalten, beantworteten sie mit einem Schuß und jagen davon. In einer in der Nähe gelegenen Ziegelei hatte man den Schuß gehört und war dadurch aufmerksam geworden; als die Leute in der Ziegelei gleich darauf die Rufe des verfolgenden Knechts hören und die beiden Diebe heranjagen sehen, werfen sie sich dem Gefährt entgegen und halten es an. Die beiden Diebe suchen zu entfliehen, und das gelingt ihnen auch, da die Verfolger sie mit ihren Schußwaffen bedrohen. — Sie waren aber Beide erkannt und wurden später von der Polizei ergriffen. Im Wagen hatten sich auch Sachen befunden, die am 6. und 7 Juli gestohlen waren.

Bei der vorgestrigen Verhandlung nun leugneten beide Angeklagten ihre Schuld, ja sie hatten sogar Zeugen gefunden, die behaupteten, sie hätten an den betreffenden Tagen fleißig zu Hause gearbeitet.

Das Gericht schenkte diesen Alibi-Zeugen keinen Glauben und verurtheilte die Angeklagten zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu je 2 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung. —i—

Auf der Donnerstag-Sitzung des Bezirksgerichts wurde ein Mordproceß verhandelt. Der 19-jährige Iwan Babin hatte am 27. März d. J. in Woronja seinen glücklicheren Nebenbuhler, Sergei Beljajew, am Abend durch das Fenster mittelst eines Revolvers niedergeschossen und war des vorsätzlichen Mordes angeklagt. Beljajew hatte in Woronja als Knecht gedient und an der 25-jährigen Schwester seines Arbeitgebers Gefallen gefunden. Diese aber hatte das Haus ihres Bruders plötzlich verlassen und war zu Sergei Babin gezogen, der sie zu heirathen versprochen hatte. Dem Babin war das sehr zu Herzen gegangen, er hatte sich jedoch ruhig verhalten und auch als er einmal mehrere Tage mit Beljajew zusammen arbeiten mußte, hatte er diesem seinem Nebenbuhler in keinerlei Weise verrathen, daß er gegen ihn etwas Böses im Schilde führe. Am 27. März Abends hatte Babin den geladenen Revolver seines Arbeitgebers heimlich fortgenommen und war zu der etwa 3 Werst entfernten Wohnung seines Nebenbuhlers gegangen. Da die Fenster zur Wohnung Beljajew's sehr hoch waren, hatte er einen Schlitten an die Außenwand gelehnt und war hinaufgeklettert, um in die Wohnung sehen zu können. Beljajew, wahrscheinlich durch den Lärm aufmerksam geworden, hatte zum Fenster hinausgesehen; plötzlich fiel ein Schuß und Beljajew stürzte schwerverwundet nieder. Die Kugel hatte ihn in die Stirn getroffen, hatte den Knochen durchgeschlagen und war ins Gehirn eingedrungen. Am sechsten Tage nach der Verwundung verstarb B., ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Der Verdacht der Thäterschaft fiel sofort auf Iwan Babin. Er hatte früher gedroht, das Brautpaar zu trennen und hatte sich am Abend der Mordthat von Hause entfernt. Beim ersten Verhör leugnete er seine Schuld, gestand jedoch später dem Jüngeren Kreischef-Gehilfen seine Schuld ununwunden ein. Auch bei der gestrigen Verhandlung war der Angeklagte geständig und erzählte Folgendes: Am Abend des Mordes habe er sich in das Dorf Kasepäh begeben, in dem Beljajew wohnte, um Tabak zu kaufen. Da es spät gewesen sei, so habe er den Revolver seines Dienstherrn mitgenommen. Unterwegs sei ihm der Gedanke gekommen, zu sehen, was seine ehemalige Geliebte Marsa Koslow und Beljajew machten. Als er die Beiden im Zimmer erblickte, sei es plötzlich über ihn gekommen, er habe den Revolver hervorgezogen und geschossen, nicht aber den Beljajew, sondern die Marsa Koslow habe er treffen wollen.

Der Vertreter der Procuratur hielt die Anklage wegen vorsätzlichen Mordes aufrecht und beantragte, bei der Bemessung der Strafe keine mildernden Umstände gelten zu lassen, da der Angeklagte kaltblütig den Mord vorbereitet und ebenso kaltblütig nach geschehener That die Spuren zu verwischen versucht habe. Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, plädirte in längerer Rede dafür, den Angeklagten wegen Todtschlags im Affect zu verurtheilen. Die Aussagen des Angeklagten über die näheren Umstände des Mordes seien in keinerlei Weise widerlegt. Er sei das Opfer eines Frauenzimmers geworden, das die städtische Cultur beleckt habe — in welcher Weise zeigten deutlich die eingelegten Locken und der Puder auf dem Gesichte. Dieses Frauenzimmer, das bedeutend älter als der Angeklagte sei, habe ihn anfangs umgarnt und dann einfach verlassen, als sich ihr eine bessere Gelegenheit bot, unter die Haube zu kommen. Als er seinen Nebenbuhler mit der Treulosen in einem Zimmer sah, sei es plötzlich über ihn gekommen und er habe sich nicht mehr beherrschen können.

Nach längerer Berathung erschien das Gericht und verkündete das Urtheil, das wegen vorsätzlichen Mordes auf Verlust aller Rechte und auf 6 Jahre und 8 Monate Zwangsarbeit lautete. —i—

Die Waggonmarder auf der Baltischen Bahn betreiben, wie der deutschen „St. Pet. Z." mitgetheilt wird, in letzter Zeit wiederum ihr unsauberes Handwerk mit großer Raffinirtheit und Frechheit. So wurde dem Gewährsmann in der Nacht von Montag auf Dinstag, den 25. September, als er mit dem Postzuge aus Reval kam, ein Gewehr und seinem Freunde ein Handkoffer gestohlen. Vollführt wurde dieser Diebstahl, während die beiden Herren schliefen, wahrscheinlich kurz vor der Station Korff, weil dort sich die Züge kreuzen und der Dieb somit die Möglichkeit hat, sofort retour zu fahren. Jedenfalls ist es rathsam, zwischen Wesenberg und Narva auf der Hut zu sein; leider ist es gerade die Zeit, wo man am festesten schläft (zwischen 11 und 3 Uhr), welcher Umstand den Mardern sehr zu Statten kommt.

Vorgestern um die Mittagszeit ist ein größerer Diebstahl im Hause Nr. 10 am Großen Markt ausgeführt worden. Der Dieb hatte mittelst Nachschlüssels eine Wohnung im 4. Stock geöffnet und verschiedene Sachen gestohlen. Einwohner des Hauses hatten gesehen, wie ein fremdes Individuum zur Wohnung hinaufging, doch hatte sich Niemand weiter darum bekümmert, weil man nicht wußte, daß die Wohnung ohne Aufsicht gelassen war. —i—

Die Nr. 18 der „Rigaschen Industrie-Zeitung" hat folgenden Inhalt: Bergbau und Hüttenwesen Rußlands im Jahre 1898; von M. Ph. v. Haller. — Technische Mittheilungen: Heizwerthbestimmung von Gasen (mit Zeichn.); Heizeffectmesser „Ados"; neue elektrische Lampe; elektrischer Ferndrucker; Telegraphie ohne Draht in England; Wasserversorgung europäischer Großstädte. — Industrie und Gewerbe: Kupfererze im Gouv. Kiew; Aluminium als Ersatz des lithographischen Steines; Nägel für Mauerwerk; Cementfabrication in Rußland; Asbest-Cement; Glasgemälde durch Aufwalzen bunter Muster; plastischer Modellirthon; neues Verfahren zur Herstellung von Cyankalium; Wiedergewinnung von Kautschuk; Formaldehyd; in Rußland nachgesuchte Patente. — Kleinere Mittheilungen: Locomotivbau in Süd-Rußland; Branntweinproduction Rußlands; Turbinendampfer; Verkehr im Nordostsee-Canal; neues Quecksilber-Manometer; Steindrehbank; Kalksandsteine; Corubin; Graphiol, neues Schmiermaterial. — Bücherschau 2c.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Hefemeisters Alexander Sonntag Tochter Anna. Gestorben: der Commis Eugen Lipping, 34½ Jahre alt; Frau Sophie von Negentzow, geb. Baronesse Krüdener, 75 11/12 Jahre a.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Alexander Gustav Andreas Jäger Sohn Constantin Johannes; des Johann Arb Tochter Emilie; des Wridrik Ruffaku Sohn Harald Reinhold des Johann Kunsk Sohn Carl Adolf; des Johann Reismann Tochter Marie; des Jaan Pääfukene Tochter Linda. Proclamirt: Jaan Lauk mit Anna Karoline Wisnapuu; Tischler Julius Friedrich Carl Silber mit Ida Waldner; David Hermann mit Helene Dorothea Elisabeth Allik; Josep Mägi mit Ewa Wedler; Anton Spronaitis mit Anna Wihm; Johann Kenkmann mit Elise Wilhelmine Wihma. Gestorben: Amalie Undritz, Jaan's Tochter, 27 3/12 Jahre alt; des Johann Jürgenson Tochter Miralda, 3 3/12 Jahre alt; des Johann Lasdin Tochter Alide Helene, 1 7/12 Jahre alt; des Peter Walde Sohn Carl, 8½ Monate alt.

Todtenliste.

Magda v. Papé, † im 25. Jahre am 30. September zu Riga.

Auguste Bergfeld, † 1. October zu Riga.

Frau Elisabeth Wittenburg, geb. Bruns, † im 84. Jahre am 29. September zu Riga.

Buchhalter Friedrich Paul, † 29. September zu Riga.

Frau Wendula Börcken, geb. Treu, † im 95. Jahre am 29. September zu Riga.

Constantin Bogutzky, † im 7. Jahre am 1. October zu Riga.

Nikolai v. Reichard, stud. polyt., † 29. September zu Marylin.

Reichsanwalt Friedrich v. Samson-Hemmelsterne, † 4. October zu Pleß in Schlesien.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Kiew, Donnerstag, 4. October. Der ins Ausland commandirte Chef der Detectiv-Polizei in Kiew, Rudoi, entdeckte in London eine Fabrik zur Fälschung russischer Postmarken und Dreirubel Scheinen. Die gefälschten Marken wurden in verschiedenen Gegenden des Südwest-Gebiets vertrieben und waren von kunstvoller Arbeit.

Die Polizei verhaftete den 18-jährigen Bauer Kapranow, der Frauen überfallen und ihnen mit einem Messer leichte Wunden an Hals, Kinn und Nase beigebracht hat. Kapranow erklärte, daß ihm diese Verwundungen Vergnügen bereiteten. Es handelt sich offenbar um eine Psychopathen.

Nowgorod, Donnerstag, 4. October. Die Kreis-Adelsversammlung beschloß, in Nowgorod ein Internat und Asyl für adelige Kinder zu eröffnen. Das Unterrichts-Programm soll auch Tischler und Schlosser-Curse enthalten, da diese Handwerke für den Landwirth von großem Werth sind.

Nishni-Nowgorod, Donnerstag, 4. October. Im Appellhof begann der Proceß gegen die Ingenieure Alexandrow und Schnakenburg, den Unternehmer Korowin und andere Personen, die angeklagt sind, Mißbräuche bei dem Bau des Sformowoschen Dammes an der Wolga und bei Bagger-Arbeiten verübt zu haben. Die Mißbräuche beziehen sich auf die Jahre 1893, 1894 und 1895. Die Zahl der vorgeladenen Zeugen beträgt; 25 sind nicht erschienen. Die Verhandlung wird 4 Tage dauern.

Perm, Donnerstag, 4. October. 5 Grad Kälte; auf der Kama treibt Schlammeis.

Belgrad, Donnerstag, 17. (4.) October. Die Skupschtina tritt morgen zusammen. Die feierliche Eröffnung mit der Thronrede erfolgt Sonntag.

St. Petersburg, Freitag, 5. October. Staatsrath Gordejew ist zum Gouverneur von Plozk und Generalleutnant v. Wahl zum Gouverneur von Wilna ernannt worden.

Tiflis, Donnerstag, 4. October. Die Großfürstin Helene Wladimirowna reiste mittelst Extrazuges aus Borshom nach St. Petersburg ab.

Debreczin, Donnerstag, 17. (4.) October. Als der die Wahlen leitende Commissar erklärte, daß der Candidat der liberalen Partei gewählt sei, bewarfen die Anhänger Kossuth's die Polizei und die Truppen mit Steinen. Die Soldaten begannen zu feuern; es wurden 60–80 Menschen aus dem Volkshaufen, 3 Officiere und viele Soldaten verwundet. Die Fenster des Rathhauses und anderer Häuser wurden eingeschlagen; mehrere Hundert Verhaftungen wurden vorgenommen. Die Unordnungen setzen sich fort.

London, Donnerstag, 17. (4.) October. Aus Davonport wird telegraphirt, daß auf dem Geschwader-Panzerschiff „Magnificent", dem Flaggschiff des zweiten Commandeurs des Canal-Geschwaders, die Unzufriedenheit unter dem Commando sich Luft gemacht hat. Ein Theil des Commandos versteckte einzelne Geschützheile, um auf diesem Wege die Aufmerksamkeit auf gewisse Mißbräuche zu lenken.

Handels- und Börsen-Nachrichten

St. Petersburg, 3. October. Vom Fondsmarkt schreibt die „St Pet. Z.": Abgesehen von metallurgischen Werthen, für welche sich Interesse während fast des ganzen Verkehrs kundgab, waltete in allen anderen Dividenden-Papieren unheimliche Stille. Die dominirende Geschäftslosigkeit wirkte verstimmend auf die Speculation ein und schwächte das gestrige freundliche Aussehen des Marktes ganz erheblich ab. Von Banken- und Eisenbahn-Actien war heute überhaupt keine Rede, und für Kerosin- resp. Naphtha-Werthe fehlte der Enthusiasmus, der an den vorhergehenden zwei Börsentagen hervortrat. Tags über bildeten die bekannt gewordenen Einzelheiten über die günstige Situation der Sformowo-Werke das Hauptthema der Unterhaltung, und sie brachten einen frischen Zug in das Geschäft dieser Actien hinein. Die gute Meinung der Speculation kam in besserer Bewerthung dieser Actien (80—80½, gestern 78) zum Ausdruck. Die Festigkeit der letzteren stimulirte günstig den Cursstand der übrigen Actien der metallurgischen Industrie, u. A. denjenigen der Brjansker Stahlwerke und Putilow. Die Börse schloß in unentschiedener Haltung für Dividenden-Papiere. In Anlagewerthen kamen zu unveränderten Coursen keine bedeutenden Abschlüsse zu Stande. Mit langsam sinkender Temperatur, wie der Wetterbericht lauten würde, debutirten heute sämmtliche Prämien-Anleihen. In Speculationskreisen ist starke Uebersättigung zu theuren Preisen bemerkbar, die eine lebhafte Entwickelung des Geschäfts nicht zuläßt und die weitere Aufbesserung der Curse der drei Loosgattungen behindert. Nur eine Schicht neuer Käufer kann der Speculation in ihrer momentanen Festrennung Hilfe leisten. Der Umtausch der Adelsloose bei der Staatsbank hat das flottante Material entgegen der Erwartung keinenfalls knapper gestaltet.

Coursbericht.

Riga, 2. October 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	93	94
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½%	Livl. Pfandbr.	95	96
4%	Livl. Pfandbr.	—	90
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estständ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	213	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 5 Октября 1901

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

10 сего Октября мѣсяца въ 12 часовъ дня въ канцеляріи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка, уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ, имѣютъ быть торги на поставку для полка сухихъ продуктовъ, спитковъ, мяса и сала. — Объ условіяхъ можно справлятся въ канцеляріи полка ежедневно, кромѣ праздниковъ, отъ 12 до 2 часовъ дня.

Желающіе торговаться могутъ подавать заявленія о семъ до дня торга лично и въ запечатанныхъ пакетахъ.

Командиръ полка:
Полковникъ Потоцкій.

Nehme meine Praxis wieder auf.
Dr. Joh. Meyer.

Eine Absolventin
der höheren weibl. Kurse bereitet vor für alle Klassen der Knaben- u. Mädchen-Gymnasien und ertheilt auch Stunden in den einzelnen Fächern — Stern-Str. 31, II. Stock.

Frische Gänse
vorzügliche Königs-Heringe!
Edamer Käse à Pfd. **25** Kop.
Schmandkäse à Pfd. **15** Kop.
in der Käse- und Butter-Handlung
Rigasche Str. 3.

Frische
Haselnüsse!
Feigen, grosse
Bruch-Bisquits
von **Landrin**
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

Offerire
Königshäringe und
Perlbohnen.
A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Junge fette Gänse
junges fettes Rindfleisch
verkauft billig — Promenadenstr. 1.
Göttsch.

Kopfkohl (im Garten)
wird verkauft — Stapel-Str. Nr. 51.

Bestellungen
auf gute Esskartoffeln
mit Zustellung in's Haus werden entgegengenommen — Kastan.-Allee 43

Vollmilch
aus Kabbina
vom 1. Oct. ab Morgens ins Haus, auf Wunsch in Flaschen. Zu bestellen b. Hauswächt. Johannisstr. 28.

Schönes
Birkenholz
wird aus der Lodje beim Umbliaschen Stapelplatz **billig verkauft.** Zu erfragen bei **Konstantin Molochow.**

Eine fast neue
Tushurka
nebst Mütze, sowie eine gut erhaltene **Gymnasiasten-Gala-Uniform** stehen billig **zum Verkauf** — Teich-Strasse 42, parterre. Zu besehen von 1—2 Uhr Mittags.

Ein neuer
Gymnasiasten-Paletot
ist **zu verkaufen** — Stein-Str. 52.

Einige Möbel und Schränke
zu verkaufen — Breit-Str. 31. Zu besehen von 10 U. Mg. bis 4 U. Nm

---

Brauerei C. L. Kymmel
Riga.
Märzenbier
in vorzüglicher Qualität
à 1 R. 90 K. pr. Korb
empfiehlt
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

Hiermit bringen wir zur gefl. Kenntnissnahme, dass der Dampfer



„Dorpat"

infolge d. niedrigen Wasserstandes seine Fahrten zwischen Pskow und hier am 3. October einstellen wird.

Am 4. October wird eine unregelmässige Verbindung mit Pskow eingerichtet werden und sind nähere Auskünfte hierüber erhältlich bei

Gebr. Brock.

Französischen Rothwein
LISTRAC MÉDRAC, 1 Rubel pro Flasche
weissen und rothen Tarragona-Wein, 1.20 Kop. pro Flasche

Weissen und rothen Tischwein „Derby" **35 Kop. pro Flasche**

Weisse und rothe Apanagen-Weine

empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Strasse Nr. 2.

Saxlehner's Bitterwasser



Hunyadi-Janos ist ein Naturproduct, dessen **abführende Wirkung allgemein bekannt ist,** als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.

Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.

Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.

Man verlange in den Niederlagen
Saxlehner's Bitterwasser.

Frischen Perl- u. gepressten Caviar
Wenig gesalzenen Sëmga
Geräucherte Sprotten
„ Bücklinge
Narvasche Neunaugen
Königs-Heringe
Kurische Cervelatwurst
„ Leberwurst
Fischconserven in grosser Auswahl
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Hast Du einen Garten?

Versäume nicht, Dir eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof" kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Abonnementspreis bei der Post monatlich nur 34 Pfennig. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Января, а багажъ — 12 Февраля 1902 года съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 26 Января г., а багажа — 27 Февраля 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Отправленія	назначенія						
СПетербургъ	Юрь.	6624	Фланцъ чугунный	—	20	Вильманъ	Предъяв. д.
Двинскъ	„	4417	Мануфактурн. тов.	7	15	Вестерманъ	„
СПетербургъ	„	9913	Футляры	—	30	Почталисъ	„
Бѣлостокъ	„	10416	Шерстяной тов.	1	35	Извозная ст.	„
Двинскъ	„	4511	Мануфактурный т.	6	05	Марчалисъ	„
„	„	4510	„ „	4	25	Мерингъ	„
„	„	4528	„ „	4	23	Кисингъ	„
Вильна	„	37822	Шапки каракулев.	2	10	Кацевъ	„
Двинскъ	„	9919	Махорка въ кореш.	89	12	Кацеленбаумъ	„
Александровская	„	878	Бумага напросная	11	38	Ижорская фабр.	„
Митава	„	4697	Чернила	12	35	Лапковскій	„
Рига	„	1673	Котелъ мѣдный	—	18	Поповъ	Томъ
Зегевольдъ	„	18	Домашнія вещи	1	15	Нейшель	Барсовъ
Ревель	„	785	Багажъ	1	18	—	—
Везенбергъ	„	51	„	—	22	—	—
Варшава	„	478	„	—	17	—	—

Für ein grösseres Materialwaaren-Geschäft wird ein
Lehrling
gesucht. Zu erfragen bei Herrn H. Hardwick, Rosen-Str. Nr. 31, Sonntags zwischen 3—5 Uhr.

Ein deutsch. Mädchen
sucht Stellung in d. Stube od. zu Kindern — Malzmühlenstr. 11, oben, links.

Eine gut attest. Köchin kann sich melden — Alt-Str. 17, Putzgeschäft.

Eine erfahr. ältere Wirthin
mit guten Zeugnissen **sucht Stellung** — Lange-Strasse Nr. 29.

Eine perfecte Köchin
wird gesucht. Zu erfragen Allee-Strasse 17.

Billig
zu verkaufen ist eine zusammenlegbare, **eiserne Kinderbettstelle** — Rathhaus-Str. 25, von 2—5 Uhr.
F. v. Lange.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung.



Goldene Medaille

Reval 1896.
☆ Nizza 1899. ☆

Goldene Medaille — 1898.



Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung
empfieht sein
grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier
in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats
sowie
sämmtl. Schreibmaterialien
nur bester Qualität in grösster Auswahl.
Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche
für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.
Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.
Photographie-Album eigener Fabrication.

Gummi-Tischdecken
Tischläufer
Wachsbarchent
Americ. Ledertuch
in verschied. Farben & Mustern empfiehlt
F. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke Gartenstr.

Bronze- & Marmor-
Schreibzeuge
Leuchter
Candelaber
Uhren etc.
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 20. bis zum 30. Septbr. 1901).

84. Зелику Шлезингеру.
85. Karl Koppel.
86. A. Wesmann.
87. Петру Васильеву.
88. Гегенъ Эйеръ (2).
89. August Püü.
90. B. Brieling.
91. N. Franc.
92. Leopold Feith (retour).
93. Гофманъ.
94. O. Alье.
95. Miili Linnumägi.
96. Вѣрѣ фонъ деръ Ропиъ.
97. Leena Ajalik.
98. Альвинѣ Кротману.
99. Минѣ Аялыкъ.
100. Августу Пааль.
101. Emilie Mats.
102. T. Teetz.
103. Juhan Jõgewitz.
104. Dina Arinstein
105. Hugo Schwalbe.
106. A. Maddison.
107. Ella Käärik.
108. L. Kurell.
109. Г. Мильведу.
110. G. Reinhart.
111 August Charlier (retour).
112. Liine Kõrewares.
113. J. Kull.
114. Gustav Post (retour).
115. Хану Самесу.
116. M. Видеману.
117. Николаю Чудновскому.
118. Василію Рожкому.
119. Петру Трахоніотовскому.
120. Николаю Лебединскому.
121. Аѳанасію Рождественскому.
122. Николаю Бухарину.
123. Гавріилу Поневину.
124. Степану Никольскому.
125. Сигизмунду Грабовскому
126. Гиляріо Островскому.
127. Роозалія Соо.
128. Ивану Горикову.
129. Ю. Лаане.
130. Юрію Ройману.
131. Августу Ильвесъ.
132. Николаю Бурденко.
133. Л Вихмъ.

Eine renov. Familienwohnung
von 12 Zimmern **ist zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 2.

Rigasche Strasse 87
sind 2 kl. **Wohnungen** v. 2 Zim. u. Küche sofort **zu vermiethen.**

Eine freundliche Wohnung
von 6 Zimmern, Dienerschaftszimmer und Küche ist sofort zu vermiethen. Zu erfr. Neumarktstr. 14, v. 12—3 U.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern, Entrée und Küche **zu vermiethen** — Alexander-Str. 39.

Möblirtes Zimmer
ist billig zu vergeben — Techelfersche Str. 55. Zu erfr. dortselbst.

I möblirtes Zimmer
gesucht. Offerten mit Angabe des monatl. Preises sub Chiffre **M.**

Commerzclub.
Sonnabend, d. 20. Oct.
Tanz-Soirée.
Die Direction.

Der Bazar
zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte
soll
am Sonntag, d. 21. October
in dem freundlichst bewilligten **Saale der v. Zeddelmann'schen Schule** stattfinden.
Um Gaben bitten: **Frl. Merklin,** Garten-Str. 43, **Frl. v. Stryk,** Alexander-Str. 36.

Gelegenheitskauf.
Verkaufe sämmtliche
Damen- u. Kinderhüte
garnirt und ungarnirt, in den neuesten Formen und Farben, zu sehr billigen Preisen. Bestellungen werden geschmackvoll und billig ausgeführt.
Rigasche Str. 4, Haus Friedrich. **R. Piltin.**

Bude
bei der Kirche **Ampel** ist **zu vermiethen.** pr. Taps, Baltische Bahn.
K. Freiberg.

Zwangloser landwirthschaft. Abend
der K. L. G. u. O. S.
Local: Bibliothekssaal, Schlossstr. Nr. 1, II Tr.
am **Freitag,** den 12. (25.) Oct. 1901
Ueber Kleeanbauversuche im Versuchsgarten Tabbifer; Referent cand. chem. R. Sponholz.
Der Abend beginnt um 7 Uhr.
Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein
im Auftrage
der Secretär.



Sonnabend, den 6. October
9 Uhr Abends
Feier
des
Stiftungstages
Musik v. d. Stadt-Capelle.
Einzuführende Gäste sind bei Herrn E. Hagemann, Kaufhof Nr. 1, anzumelden.
Der Vorstand.

Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.
Vagirende Männer, sog. „arme Reisende", finden zu jeder Zeit Unterkommen und Arbeit.

Telegramm d. Amerik. Cineographen auf d. Polizeiplatze.

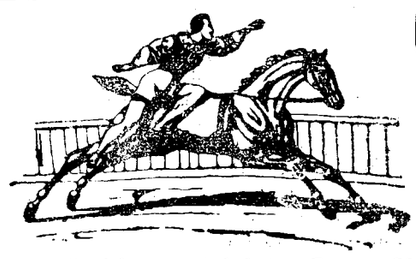
Soeben ist aus Paris das neueste Programm für lebende Photographien eingetroffen, das grossartigste, was jemals erzeugt wurde. Unter vielen anderen Neuheiten auch der Riesenfilm: Das Defiliren des französischen Geschwaders vor Sr. Majestät dem Kaiser von Russland Nikolai II. in Dünkirchen (Frankreich).

Tadellose Vorstellung.

Täglich Abends 8½ Uhr: Grosse Vorstellung.
Entrée: I. Platz 35 Kop., II. Platz 25 K., Stehplatz 15 Kop.
Sonntag, den 7. October, von Nachm. 3 Uhr bis Abds. 8 Uhr
stündlich eine Vorstellung.
Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop.

Donnerstag, d. 4., u. **Sonnabend,** d. 6. Octbr., Abends 10 Uhr
Letzte Herren-Vorstellungen.
Entrée: Sitzplatz 50 Kop., Stehplatz 30 Kop.

Sonntag, den 7. October: **Schluss der Vorstellungen.**



Circus Momino.
Heute
Freitag, den 5. Oktober
Grosse
Clown- und Komiker-Vorstellung
unter Mitwirkung von **4 Gebr. Bozza, Sinkowsky, Solotarew, Alex, Konikow, Pitka** etc. etc. und des Directors **K. Momino** mit seinen brillant dressirten Pferden. — Zum Schluss grosse komische Pantomime:
Die Schüler.
Anfang 8 Uhr Abends.
Morgen, Sonnabend, Grosse-Vorstellung mit ausgewähltem Programm.
Director **K. Momino.**

Brauerei C. L. Kymmel
Riga.
Märzenbier
in vorzüglicher Qualität
à 1 R. 90 K. pr. Korb
empfiehlt
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10.

Montag, den 8. October
im Saale der Bürgermusse
II. Lieder-Abend
von Fräulein
Therese Behr
unter gütiger Mitwirkung des Herrn
Hans Schmidt.

PROGRAMM:

1. Ombra mai fu — G. F. Haendel
   Per la gloria — Buononcini.
   Vom Tode — L. v. Beethoven.
   Wiegenlied — Mozart.
2. Der Wegweiser — F. Schubert
   Geheimniss — F. Schubert
   Ich grolle nicht — R. Schumann
   Die Kartenlegerin — R. Schuman
3. Die Mainacht
   Feldeinsamkeit
   Die Sonne scheint nicht mehr
   Am Sonntag Morgen
   Therese
   } J. Brahms.
4. Wenn schlanke Lilien wandelten — F. Weingartner.
   So schnell vergessen — P. Tschaikowsky.
   Verborgenheit — H. Wolf.
   Drossel und Fink — E. d'Albert.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7¼ Uhr ab an der Casse zu haben.

Die reservirten Billette müssen bis spätestens morgen (Sonnabend) abgeholt werden.

Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 7. October a. c.
Abends 7 Uhr
Vortrag
des Herrn
Mag. Bereldts:
Auf den Spuren der Apostel, I. Athen.
Als Gäste haben Herren Zutritt.
Dinstag, den 9. October
Abds. 9 Uhr
Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 3.)
Jeder junge Mann hat Zutritt.
Der Präses.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.
Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

R.-V.
Sonntag, den 7. October (8,30)
Ausfahrt nach Camby
mit Damen.
Rendez-vous: Eisenbahnbrücke.
Der Fahrwart.

Der Cautionszettel Nr. 91 (dat. 2. Okt. 01) des Litt. Musik. Vereins ist vom Inhaber **verloren** worden u. wird in Folge dessen als ungiltig erklärt.

Hierzu als Beilage: **Prospect der „Russian American India Ruber Co." in St. Petersburg.**

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 5 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 229 Sonnabend, den 6. (19.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Ihre wohlschmeckende **Papiros**

Wesna

10 Stück 8 Cop. 25 Stück 15 Cop.

empfiehlt in frischen Vorräthen

Gesellsch. **S. Gabai.**

Inhalt.

Inland: „Staat und Kirche". Düna-Aa-Canal. Fellin: Pastoren-Proceß. Marienburg: Estnische Einwanderer. Wenden: Wahlen. Riga: Nachruf. Oesel: Der Fall Kassatzki. Arensburg: Monopol. Estland: Kirchliche Feier. Reval: Besuch. Libau: Wahlcomité. St. Petersburg: Uniformirung. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aphorismen über das Reisen von Nietzsche. Hamburgs erste gedruckte Feuerordnung vom Jahre 1626. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

„Staat und Kirche".

Zu der Rede des Adelsmarschalls Stachowitsch von Orel äußert sich jetzt auch die „Now. Wr.", die alle Tages- und Zeitfragen in mehr oder weniger zeitgemäßer Richtung zu erörtern strebt, ohne sich jedoch selbst für einen bestimmten Standpunct zu engagiren. Die Ausführungen der „Now. Wr." lauten im Wesentlichen wie folgt:

„Das Princip der Gewissensfreiheit ist schon längst allgemein anerkannt und bedarf keines besonderen Beweises mehr. Freiheit des Gewissens, Freiheit der Ueberzeugung, Freiheit der Rede — das sind die höchsten Ideen. Die Aufgabe praktischer Männer besteht keineswegs darin, die Hoheit eines bestimmten Ideals zu beweisen — das ist nicht von Nöthen — sondern darin, den Weg zu zeigen, wie man sich diesem Ideal nähern kann, ohne dem Volk dabei Schaden zuzufügen. Es ist leicht gesagt: der Staat soll sich nicht in kirchliche Angelegenheiten mischen, die Kirche soll nicht den Staat beeinflussen — kurz, es ist leicht gesagt: Trennung der Kirche vom Staat. Wie aber ist das zu verwirklichen, wo alle Staaten sich auf dem Boden eines bestimmten Glaubensbekenntnisses entwickelt haben, wo die Religion eines der stärksten Elemente im Leben des Staates bildet? Schwerlich giebt es eine größere Macht, die ein Volk derart in Eins verschmilzt, wie die Kirche es thut. Und sehen wir nicht, daß Staaten, die auf einer höheren Stufe der Entwickelung stehen als Rußland, sich an ihre Religion halten und ihr staatliche Bedeutung verleihen...

Wenn die Verwirklichung des Ideals in West-Europa, wo das allgemeine Bildungsniveau höher ist, als bei uns, nicht geglückt ist, wie schwer muß es dann uns sein, die Trennung der Kirche vom Staat zu verwirklichen, wo auf dem Boden der Orthodoxie der russische Staat geschaffen ist und wo weder das Volk noch die Geistlichkeit vorbereitet sind, den Anprall cultivirterer Völker auszuhalten. Können wir den Deutschen das Recht zugestehen, Rußland mit seinen Colonisten zu überfluthen, und gleichmüthig zusehen, wie das orthodoxe Volk sich der Stunda anschließt?.. Der russische Staat kann sich nicht von der Kirche lossagen, denn wir sind dann weniger fähig, dem Anprall von Gegnern zu widerstehen. Die Religion, der stärkste Lebenscement, schließt uns zusammen und wir müssen sie hochhalten...

Allerdings müssen wir uns dem Ideale der Gewissensfreiheit nähern, aber auf etwas andere Weise, als Herr Stachowitsch vorschlägt. In erster Reihe muß die Hebung der Geistlichkeit stehen, sowohl in Bezug auf Bildung als auch in sittlicher Hinsicht. Die Geistlichkeit muß unvergleichlich mehr Einfluß auf das Volk ausüben und dazu bedarf es nicht äußerer Mittel, sondern der Kraft des Wortes und der Lehre. — Zugleich muß natürlich die Strenge der Gesetze in Bezug auf die Sectirer gemildert werden, und zwar speciell in Bezug auf diejenigen Secten, die keinen Fanatismus zeigen. Eine gewisse Nachsicht ist um so angebrachter, als es bei der Unwissenheit unseres Volkes und bei der Unvollkommenheit unseres Untersuchungswesens leicht ist, völlig Unschuldige der Verführung anzuschuldigen. Die geringste unvorsichtige Aeußerung kann als Verführung ausgelegt werden und der Bezichtigte kann dem Verlust aller Rechte und der Verschickung zur Zwangsarbeit oder zur Ansiedelung in entferntere Gebiete Ost-Sibiriens unterworfen werden. Die Praxis des Dirigirenden Senats weist auf derartige Fälle unbegründeter Anklagen hin, was die Nothwendigkeit einer humaneren Gesetzgebung bestätigt. In dieser Hinsicht werden auch schon entsprechende Maßnahmen ergriffen. Das Strafgesetzbuch wird aufs neue umgearbeitet.

Indem wir jedoch den Standpunct Stachowitsch's einseitig finden, müssen wir doch sagen, daß die unangemessen dreisten Ausfälle der „Mosk. Wed." gegen ihn völlig unbegründet sind. Man kann einen Menschen nicht deshalb allein verdammen, weil er einseitig an eine Frage herangetreten ist."

Düna-Aa-Canal.

Die Arbeiten am Düna-Aa-Canal haben rüstige Fortschritte gemacht. Am 14. September befand sich nach dem „Rig.-Tgbl." die zu den Erdarbeiten verwandte Trockenbaggermaschine ca. 3 Werst von der Aa, während die vorbereitenden Erdarbeiten schon bis auf ca. eine Werst von der Aa vorgeschritten waren. Gegenwärtig wird auch, wie die „Balts" mittheilt, an der Errichtung der Brück für den über den Canal führenden Weg eifrig gearbeitet. So wird bei Bellenhof, wo die Höhe der Brückee mehrere Faden betragen soll, wie es zum Durchlaß der Schlepp-Dampfer und großen Boote erforderlich ist, mit Hilfe einer Schmalspurbahn-Locomotive die aus dem Boden des Canals ausgehobene Erde angeführt und zu beiden Seiten der Straße aufgehäuft. Die Unternehmer der Arbeiten hoffen, zur festgesetzten Zeit den Canal fertig zu stellen.

Fellin. Wie erwähnt, ist dem „Ristir. pühap. leht" „auf privatem Wege" die Mittheilung zugegangen, daß die auf den Allerhöchsten Namen vorgestellten Bittschriften wegen Milderung der dem Pastor Westrèn-Doll gerichtlich zuerkannten Amtsentsetzung der Berücksichtigung gewürdigt worden seien. Hierzu schreibt der „Fell. Anz": So geneigt man hier am Orte sein wird, die obige Nachricht, falls sie sich bewahrheiten sollte, willkommen zu heißen, so können wir doch nur sagen, daß unserer Information nach zur Zeit hier keinerlei officielle Kundgebung vorliegt, welche dazu angethan wäre, die zunächst nur gerüchtweise verbürgte Meldung zu bestätigen.

Marienburg (im Walkschen Kreise). Die Zahl estnischer Einwanderer aus dem nahen Werroschen Kreise nimmt, wie das „Rig. Tgbl." nach dem „Balt. Westn." berichtet, im Marienburgschen Kirchspiel von Jahr zu Jahr zu. Zur Zeit treten sie meist als Käufer von Gesindesstellen auf, bei welcher Gelegenheit auf die neue Stelle nicht nur der Wirth und dessen Familie übersiedeln, sondern auch sämmtliches Knechtvolk. Daher kommt es, daß man in der Kirche, in der Schule, im Handel und im geselligen Leben auf Schritt und Tritt Esten begegnet. In letzter Zeit haben die Esten in Marienburg sogar zwei Kleinkramläden eröffnet und Ehen zwischen Letten und Esten kommen recht häufig vor. Ist die Mutter eine Estin, dann geht auch ihre Nachkommenschaft hinsichtlich der Sprache und der Sitten in ihr Lager über. Die einwandernden Esten kann man arbeitsame, zuverlässige und enthaltsame Leute nennen; nur hinsichtlich der Reinlichkeit können sie sich mit den dortigen Letten nicht messen.

Wenden. Wie dem „Balt. Westn." geschrieben wird, hat am 30. September eine Versammlung von letischen Wählern und sonstigen Interessenten stattgefunden. Die Versammlung wählte ein Comité, das verschiedene Umstände zu erforschen und das Project einer Liste der zu wählenden Candidaten aufzustellen hat. Auch wurde auf der erwähnten Versammlung über eine Einigung mit derjenigen Partei gesprochen, die gegenwärtig herrscht und die auch einen solchen Wunsch geäußert hatte. Die Besprechung trug nur einen theoretischen Charakter, da ein praktischer Vorschlag nicht vorlag.

Riga. Am Donnerstag ist zu Pleß in Schlesien, wo er sich zum Curgebrauch aufhielt, der Rigaer Rechtsanwalt Friedrich v. Samson-Himmelstjerna im 45. Lebensjahre dahingeschieden. Der „Rev. Beob." widmet dem aus Reval gebürtigen Hingeschiedenen folgenden Nachruf: Der Verstorbene war als Sohn des weil. Dr. Woldemar v. Samson am 23. September 1857 in Reval geboren, besuchte in den Jahren 1869—76 die Estländische Ritter- und Domschule und bezog im Jahre 1876 zum Studium der Jurisprudenz die Dorpater Universität, wo er als Mitglied der „Estonia" am corporellen Leben thätigen Antheil nahm. Nach Erlangung des Candidatengrades und Absolvirung der Wehrpflicht setzte er seine Studien in Berlin und Heidelberg fort, bereitete sich darauf in Riga zur Advocatenpraxis vor und etablirte sich dort im Februar 1886 als freipracticirender Rechtsanwalt. Hier fand er einen seiner wissenschaftlichen Tüchtigkeit und Arbeitskraft entsprechenden Wirkungskreis, dem er jetzt in der Blüthe der Jahre entrissen worden ist. Manchen seiner Landsleute, denen es unbekannt gewesen, daß seine einst felsenfeste Gesundheit von einem schweren Leiden untergraben war, von dem er seit dem vorigen Jahre in einem von seinem jüngeren Bruder in Pleß geleiteten Krankenhause Heilung suchte, wird die Kunde von seinem frühen Scheiden erschütternd unerwartet gekommen sein. Sie alle bewahren seiner markigen und reich veranlangten Persönlichkeit ein ehrendes Gedächtniß.

Oesel. Unter der Ueberschrift „Der Wolf im Schafstall" bringen die „Birsh. Wed." einen Artikel, den das „Arensb. Wochbl." wie folgt wiedergiebt:

„Vor ungefähr 5 Jahren begannen die Bauern des Arensburgschen Kreises im Gouverne-

Feuilleton.

Aphorismen über das Reisen von Nietzsche.

„Die Welt auf Reisen", die Halbmonatsschrift für Touristik und Weltverkehr, wird in ihrer nächsten Nummer aus dem handschriftlichen Nachlaß von Friedrich Nietzsche, der als 11. Band seiner gesammelten Werke soeben erschienen ist, eine Auswahl von Reise-Sprüchen bringen, die auch auf diesem Gebiete die Eigenart des Philosophen bezeugen. Wir entnehmen dieser Auswahl die folgenden sinnreichen Aphorismen:

„Dem beflügelten und unruhigen Wesen der Reise widerstreben jene lang gesponnenen Gedankensysteme, welche nur der geduldigsten Aufmerksamkeit sich zugänglich zeigen und wochenlange Stille, abgezogenste Einsamkeit fordern. Es müssen Bücher sein, welche man nicht durchliest, aber häufig aufschlägt: an irgend einem Satze bleibt man heute, an einem anderen morgen hängen, und denkt einmal wieder aus Herzensgrunde nach: für und wider, hinein und darüber hinaus, wie Einen der Geist treibt, so daß Einem dabei jedes Mal heiter und wohl im Kopf wird. Allmählich entsteht aus dem solchermaßen angeregten — echten, weil nicht erzwungenen — Nachdenken eine gewisse allgemeine Umstimmung der Ansichten, und mit ihr jenes allgemeine Gefühl der geistigen Erholung, als ob der Bogen wieder mit neuer Sehne bespannt und stärker als je angezogen sei. Man hat mit Nutzen gereist."

*

„Du sollst die Völker weder lieben noch hassen."

*

„Erfahrene Menschen kehren ungern zu Gegenden, zu Personen zurück, die sie einst sehr geliebt haben. Glück und Trennung sollen an ihren Enden zusammengeknüpft werden — da trägt man den Schatz mit fort."

*

„Bei einer Kritik des Naturgenusses wird viel abzuziehen sein, was garnicht auf ästhetische Erregung zurückgeht, zum Beispiel bei Besteigung eines hohen Berges die Wirkung der dünnen, leichten Luft, das Bewußtsein der besiegten Schwierigkeit, das Ausruhen, das geographische Interesse, die Absicht, dasselbe schön zu finden, der vorweggenommene Genuß, davon einmal zu erzählen."

*

„Durch ein Dorf muß man am Nachmittage des Sonnabends gehen, wenn man die wahre Feiertagsruhe in den Gesichtern der Bauern sehen will: da haben sie noch den ganzen Ruhetag unangebrochen vor sich und sind fleißig im Ordnen und Säubern zu Ehren desselben, mit einer Art Vorgenuß, welchem der Genuß nicht gleichkommt. Der Sonntag selber ist doch schon der Vor-Montag."

*

„Eine alte Stadt, Mondschein auf den Gassen, eine einsame männliche Stimme — das wirkt, als ob die Vergangenheit leibhaftig erschienen sei und zu uns reden wollte. Das Heillose des Lebens, das Ziellose aller Bestrebungen, der Glanz von Strahlen darum, das tiefe Glück in allem Begehren und Vermissen: das ist ihr Thema."

*

„Hundert tiefe Einsamkeiten bilden zusammen die Stadt Venedig — dies ihr Zauber. Ein Bild für die Menschen der Zukunft."

Hamburgs erste gedruckte Feuerordnung vom Jahre 1626.

Noch ganz nach denselben Principien, wie die meisten Feuerlöschordnungen des Mittelalters, waren die Vorschriften eingerichtet, welche nach der Reformation bis in das 19. Jahrhundert in den deutschen Städten in Geltung waren.

Ein vorzügliches Beispiel giebt uns hier, wie wir den „Hamb Nachr." entnehmen, „Der Stadt Hamburg Wacht- und Feuerordnung" vom Jahre 1626, also mitten aus den Wirren des dreißigjährigen Krieges, in welcher die geltenden, bisher aber nur geschriebenen Verordnungen gesammelt und zum ersten Male gedruckt allen Bürgern und Einwohnern zugänglich gemacht wurden. Zwar hatte „Ein Ehrbarer Rath unterschiedliche Ordnungen und Befehle hiebevorn vor dem Rathhause ablesen und daselbst öffentlich anschlagen lassen", aber es waren dennoch „in vorgefallenen Nöthen allerhand ärgerliche und verdrießliche Unordnungen" vorgekommen, weshalb denn „bei diesen sothaen Zeiten" C. E. Rath diese Ordnung „in Druck verfertigte und publiciren" ließ. „Jede dieser Stadt Bürger und Einwohner sollten sie kaufen und in ihren Häusern sorgsam lesen oder sich vorlesen lassen", besonders aber sollten die Officiere auf der Wacht sie regelmäßig ihren Leuten zur Kenntniß bringen, damit zunächst der Ausbruch eines Feuers möglichst vermieden würde.

Noch im 17. Jahrhundert stand es mit den Schornstein-Gelegenheiten schlimm, denn es mußte immer wieder dringend verboten werden, sie aus den Kellern und neben den Mauern der Häuser herauszuführen. Auch wurde bei einem Reichsthaler Strafe geboten, daß sie wenigstens ein mal im Jahre gereinigt werden mußten. — Dieselben Warnungen, wie in den älteren Feuerlöschordnungen, waren ausgesprochen vor fahrlässigem Umgehen mit Feuer und Licht. Besonders die „Gastgeber" und Andere, die Pferde und anderes Vieh halten, werden vermahnt, vorsichtig mit Licht und Laterne umzugehen, die Bäcker darauf aufmerksam gemacht, daß ihre Backöfen und Brandmauern keine Schäden haben dürften; die Brauer mußten eine Tonne mit Wasser auf der Darre stehen haben; Hanf und Flachs durften nicht ungebunden umherliegen, sondern mußten in Fässern und Packen verwahrt werden; die Reepschläger durften überhaupt keinen Hanf in ihren Wohnungen in der Stadt haben, dazu waren Böden außerhalb der Stadt da; die Kohlen sollten, bevor sie in die Häuser getragen würden, eine Nacht auf den Wagen gelegen haben, und Niemand durfte mehr als 3 Pfund Pulver in seinem Hause haben.

Hatten diese Präventivmaßregeln nun den Ausbruch eines Feuers nicht verhindern können, so trat der sehr complicirte Apparat des eigentlichen Feuerschutzes in Function, wobei wieder bemerkt werden muß, daß von einer Feuerwehr in unserem Sinne noch immer nicht die Rede war. Dagegen ist in sofern ein Fortschritt zu verzeichnen, als es seit Anfang des 17. Jahrhunderts Feuerspritzen in Hamburg gab. Da waren zunächst „bei dieser Stadt Artigleria", d. h. im Zeughause, im Jahre 1634 „drei große Wasserspritzen auf Rädern und eine kleine Wasserspritze auf einer Schlöpe", ferner sollte bei jeder Kirchspiels-Kirche „eine große Wasserspritze" sein, und in jedem „Brau-Erbe" und Haus über 8000 Mk. zwei, in jedem kleineren Gebäude aber eine Handspritze.

Die Zahl der vorgeschriebenen ledernen Eimer war sehr groß. Abgesehen von den im Zeughaus aufbewahrten sollten je 100 bei jeder Kirchspielskirche, je 50 auf jeder der drei Wachen auf dem Speersort, bei der Rathsapotheke und am Brokthor, 6 in jedem größeren und 2 in jedem kleineren Hause sein. Ebenso mußten alle „Gesell- und Brüderschaften und Aemter" reichlich mit ihnen versehen sein, so daß mit Leichtigkeit 1000 Eimer nach einer Brandstätte geschafft werden konnten. Feuerleitern standen in jedem Kirchspiel 6, Feuerhaken 4 zur Verfügung außer den von der Stadtartillerie gestellten, und große Wasserküpen an 8 verschiedenen Stellen, nämlich auf dem Bauhofe, dem alten und neuen Kalkhofe, bei der Niedernmühle, dem Marstall, Pockenhause, dem Ziegelhause und der Heiligen Geist-Kirche.

Sofort beim Ausbruch eines Feuers mußten die Bewohner des betreffenden Hauses ein „Geschrei und starkes Gerüchte" machen, worauf die Thurmwächter des Domes, der Nikolai- und der Jakobi-Kirche Feuerlärm bliesen und bei Tage ein rothes Fähnlein, bei Nacht eine Laterne mit brennendem Lichte nach der Seite aushingen, von welcher der Feuerschein zu sehen war oder das Geschrei kam. Auf dieses Signal begannen sofort die Unterküster der sämmtlichen Kirchspielskirchen die Sturmglocke zu läuten und alle Trommelschläger der 5 Bürger-Regimenter, 100 an der Zahl, in ihren Districten Feuerlärm zu schlagen, der die ganze Bürgerschaft in Bewegung brachte. Während alle Fremden bei Leibesstrafe in ihren Gasthäusern oder überhaupt bei ihren Gastgebern, alle Frauen, Kinder, Knechte und Mägde in ihren Häusern bleiben sollten, mußten alle Bürger und sonstigen selbständigen Einwohner heraus, und nichts „als Gottes Gewalt" durfte sie hindern, sich bewaffnet an den ihnen angewiesenen Plätzen einzufinden.

An der Brandstätte selbst leiteten die beiden Gerichtsverwalter und die Brandschauer, zehn an der Zahl, die Bekämpfung des Feuers, während die 6 Gerichtsverwalter-Diener und 6 Hausdiner des Rathes als Polizei die Neugierigen entfernten und den Platz absperrten. Zum Löschen verpflichtet waren zunächst 20 Zimmerleute, 30 Mauerleute 20 Schiffbauer, sowohl Meister als Knechte, 30 Korn-, 10 Krahn- und alle Kohlenträger. Diese von ihren Zünften vorher bestimmten Leute mußten bei Verlust ihrer Gerechtsame stets in der Stadt sein und, wenn sie einmal des Nachts außerhalb waren, einen Vertreter stellen. Speciell die Korn-, Krahn- und Kohlenträger hatten die Spritzen, Eimer, Leitern und Feuerhaken zu holen, während die Rathsfuhrleute die oben erwähnten Wasserküpen an die Brandstätte fahren mußten, an der sich inzwischen auch die Brunnenmeister eingefunden hatten, um eventuell die übrigens

ment Livland bei der Gouvernemens-Regierung und anderen Institutionen Beschwerden einzureichen gegen den Kreischef, den Edelmann Kassatzki, indem sie ihn beschuldigten, ihre Wirthschaften ruinirt zu haben, und ihn der Verschleuderung von Geldern anklagten, welche von ihnen für irgendwelche grandiose Gemeindebauten beigetrieben wurden. Aber die Klagen wurden unter das Tuch geschoben, da aus ihnen nur ersehen wurde, daß der Kreischef — ein energischer Mensch, ein ausgezeichneter Administrator ist und über Verständniß sowie Thatkraft zur Durchführung der gemeinnützigen Intentionen der Regierung verfügt, ungeachtet des mannigfachen Widerstandes der örtlichen Separatisten. — Lange duldeten die Bauern und im Hinblick darauf, daß Niemand ihre Gesuche beachtete, fingen sie an zu murren. Es kam bis zu offenem Aufruhr. Die Bauern umzingelten den Edelmann Kassatzki und drohten ihm mit Lynchjustiz. Es ist verständlich, daß derartige Verbrechen in einem geordneten Staatswesen nicht geduldet werden können, und das Rigasche Bezirksgericht verurtheilte die Lärmer und Aufrührer zu einer ganzen Reihe überaus schwerer Strafen. — Sonderbar ist es, daß trotzdem fortgesetzt Klagen eingingen, und die Beschuldigungen Kassatzki's wegen anstößiger Handlungen nicht aufhörten. Den Vorgesetzten war es klar, daß Herr Kassatzki wohl ein wenig zu weit gegangen war, daß er aber dennoch — ein tadellos ehrenhafter, vor Allem aber ein Mensch von russischer Gesinnung ist. Dieses für Kassatzki günstige Vorurtheil ermunterte ihn nur und festigte ihn. Er war unerschütterlich und schritt gerade und sicher auf das vorgesteckte Ziel los. — Den örtlichen Zeitungen wurden von Zeit zu Zeit begründete Kundgebungen gegen den Herrn Kassatzki eingesandt, aber sie gelangten wegen der Censur nicht zum Abdruck. Wären sie jedoch gedruckt worden, so hätten die Vorgesetzten diesen Abenteurer im richtigen Licht erblickt. Wer weiß es, es könnte wohl sein, daß noch irgendwo in unserem weiten Vaterlande das russische Volk durch Herren vom Schlage Kassatzki's ausgebeutet wird. — Beim Gedanken an die unverdient bestraften Bauern, welche von Herrn Kassatzki bis zur „Gewaltthätigkeit" gereizt wurden, krampft sich das Herz zusammen. Was quälen wir übrigens den Leser und entfachen seine Neugier? Es erwies sich, daß Herr Kassatzki keineswegs ein Edelmann und selbst, daß er durchaus nicht Kassatzki ist. Es wurde eine Beschwerde wegen vom Kreischef ausgeführter Verschleuderungen bei der Gouv.-Regierung eingereicht, welche sich auf eine Reihe unumstößlicher Beweise stützte und schließlich wurde plötzlich in der ganzen Stadt hierüber gesprochen. Der vortrefflichste und bei allen Gouv.-Autoritäten in Gunst stehende Mensch wurde so zu sagen mit einem Mal verdächtig. Es wiederholte sich die Tschitschikow'sche Geschichte. Man citirte den Herrn Kassatzki, man arretirte ihn, und da sitzt er nun schon das dritte Jahr im Gefängniß und sieht seiner Aburtheilung entgegen. Und den Augen des Wolfes entströmen die Thränen eines Schäfchens. — Herr Kassatzki war Bauercommissar und sogar Friedensrichter im Bogorodsker Kreise, wo er zwei Jahre diente, während er auf Grund seiner Documente unter Anderem zu den Ingenieuren des Communicationsministeriums zählte und den Titel eines Taxators führte. In Wirklichkeit jedoch waren die Documente gefälscht und die Kunst eines Ingenieurs hatte Kassatzki in der bescheidenen Stellung eines Kutschers beim Grodnoschen Landmesser Janowitsch erlernt. — Dunkel ist die Sache und nicht schön. Nicht das ist traurig, daß Kassatzki auf Grund von gefälschten Documenten zum Friedensrichter und Kreischef avancirte. Hierfür kann man Niemanden anklagen. Die Usurpatoren sind ein gewandtes und „talentvolles" Völkchen. Aber traurig ist die Stummheit, traurig das Schweigen, von welchem die Persönlichkeit Kassatzki's, des Volkstyrannen, umgeben war. Ein derartiger Usurpator, was konnte der nicht Alles in der Abgelegenheit irgend einer Insel Oesel, welche er verwaltete, anrichten. Unumgänglich nothwendig ist die Befreiung der Provinzialpresse von verschiedenen örtlichen Einschränkungen, dann wird sie der Regierung und der Gesellschaft große Dienste leisten. Aber bis dahin wird sie ein kümmerliches Dasein fristen, und das Böse bleibt einstweilen unenthüllt und unbekämpft. Das Beispiel des Usurpators Kassatzki ist überaus lehrreich."

Arensburg. In Anlaß der gegenwärtig stattfindenden Rekrutirung ist, wie das „Arensb. Wochbl." berichtet, die dankenswerthe Verfügung getroffen worden, den Verkauf von Spirituosen aus den Kronsbuden und im Marktkruge am 2., 3. und 4. October zu sistiren, und zwar am 2. für den ganzen Tag, am 3. und 4, d. Mts. bis 5 Uhr Nachmittags. Die Verabfolgung von Bier aus dem Marktkruge findet jedoch statt.

Estland. Zu einer kirchlichen Doppelfeier, Einweihung der neuerbauten Kirche und Introduction des Pastors H. Girgensohn, die am vorigen Sonntag in Rappel stattfand, waren, wie die „Rev. Ztg." estnischen Blättern entnimmt, 11 auswärtige Prediger und eine gewaltige Volksmenge erschienen, darunter auch 1000 Revalenser, denen der eingestellte Extrazug der Schmalspurbahn sehr gelegen kam. Die Einweihungsfeierlichkeiten und die Introduction wurden vom Generalsuperintendenten L. Hörschelmann vollzogen, worauf Pastor Girgensohn die gewöhnliche Sonntagspredigt hielt, während für die Vielen, die in der Kirche keinen Platz gefunden hatten, draußen ein besonderer Gottesdienst abgehalten werden mußte. An dem musikalischen Theil der Feier waren der Organist Th. Tedder aus Reval sowie örtliche Sängerchöre unter der Leitung ihres früheren beliebten Dirigenten, des Oberbauergerichts-Präsidenten Djakonow, betheiligt. — Die alte, noch aus der Dänenzeit stammende Rappelsche St. Marien-Magdalenen-Kirche war schon längst baufällig und für die ca. 12,000 Seelen umfassende Gemeinde auch zu klein geworden. Vor zwei Jahren fand die Grundsteinlegung der neuen Kirche statt. Der Neubau ähnelt der Carls-Kirche in Reval in verkleinertem Maßstabe; er faßt gegen 3000 Personen und hat 50,000 Rbl. gekostet, wovon über 29,000 Rbl. durch Sammlungen bei Bauern und Gutsbesitzern aufgebracht wurden, während der Rest noch ungedeckt ist.

Reval. Am Donnerstag Abend traf, wie der „Rev. Beob." berichtet, Se. Hoh. der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz nebst Gemahlin auf der Rückreise aus Kollo, wo er den Administrator der herzoglichen Güter, Herrn E. v. Middendorff, besucht hatte, in Reval ein und nahm am Freitag die verschiedenen Sehenswürdigkeiten Revals in Augenschein. Auf den ausdrücklichen Wunsch Sr. Hoheit unterblieben jegliche Feierlichkeiten bei der Rundfahrt, weil die Reise des herzoglichen Paares einen durchaus privaten Charakter hat. Am Abend gedachten Ihre Hoheiten auf der Baltischen Bahn nach St. Petersburg zurückzureisen.

Libau. In Sachen der Stadtverordneten-Wahlen veröffentlicht die „Lib. Z." eine Zuschrift, deren Verfasser im Sinne einer Wählergruppe redet, die letzthin zusammegetreten ist, um ein allgemeines Wahlcomité zu constituiren. „Diese Wählergruppe hat für die bevorstehenden Wahlen folgende drei allgemeine Principien aufgestellt; 1) Möglichst große Publicität und möglichst große Heranziehung der einzelnen Wähler zu den Vorberathungen über die Wahlen, damit auf diesem Wege den berechtigten Wünschen der wahlbeflissenen Bevölkerung möglichst Rechnung getragen und möglichst Einigung über die Persönlichkeiten der zu Wählenden erzielt werde. 2) Wahl der zu wählenden Stadtverordneten aus allen Nationalitäten der Stadtbevölkerung. 3) Wahl von möglichst tüchtigen Persönlichkeiten in möglichst angesehener, unabhängiger und freier Stellung. — Zur Bethätigung dieser Ansichten und zur Ausführung der erforderlichen Vorarbeiten hat die gedachte Wählergruppe ein aus 45 Personen bestehendes allgemeines Wahlcomité niedergesetzt und erbeten, dessen einzelne Persönlichkeiten den verschiedensten Berufsclassen und Nationalitäten zugehören und der gesammten Wählerliste entnommen sind. Natürlich kann da, wo ca. 1100 Wahlberechtigte sind und nur 50 und einige Stadtverordnete zu wählen sind, allen Einzelwünschen und auch einzelnen Parteibestrebungen nicht völliges Genüge geschehen, ich wage aber die Hoffnung auszusprechen, daß in dem Rahmen der obenangeführten allgemeinen Grundsätze Raum genug für die Erzielung einer möglichsten Einigkeit unter den Wählern sein wird und sich mindestens eine Majorität von besonnen und sachlich denkenden Wählern finden lassen wird, die dem Uebereifer einzelner Parteiströmungen mit Erfolg entgegentreten kann. — Ich meine, daß es gut thut, sich zunächst über die allgemeinen Principien der Wahl und dann erst über die einzelnen Persönlichkeiten der zu Wählenden zu einigen. Der Zusammenschluß einer größeren Masse, die eine gemeinsame Aufgabe ausführen soll, erfolgt leichter, wenn zuvor die allgemeinen Grundsätze des gemeinsamen Handelns festgestellt werden. Ist hierüber erst Einigkeit erzielt, so ist die Einigung in der Personenfrage um Vieles geebnet, denn es giebt dann bereits ein allgemeines Kriterium, aus dem heraus sich beurtheilen läßt, in in wieweit der einzelne vorgeschlagene Candidat und wie weit die Candidatenliste in ihrer Gesammtheit den allgemein festgesetzten Anforderungen entsprechen."

St. Petersburg, 5. October. Ein Mitarbeiter des „Grashd." äußert sich über den Uniformen-Reichthum in Rußland und untersucht die Ursachen dieser Erscheinung. „Eine Persönlichkeit ohne Uniform, ohne Cocarde — sagt er — steht bei uns nicht hoch... In den großen Städten tritt diese Erscheinung nicht so scharf hervor, in der Provinz aber, auf dem Lande, steht sie in voller Blüthe. Um sich gegen verschiedene „Zufälligkeiten" zu schützen, bedecken sich die Edelleute dort mit Edelmannsmützen, verabschiedete Militärs tragen ihre Uniform-Mütze, ebenso die Beamten. Ein Jeder, der nur das geringste Recht, und sei es auch ein zweifelhaftes, auf eine Uniform hat, trägt sie dort und segnet das Schicksal, das sie ihm geschenkt hat. Denn ohne Uniform gehört der Russe in der Provinz nicht zur „Obrigkeit" und in Rußland hat es bekanntlich nur die „Obrigkeit" gut. — In Europa ist das anders. Dort zeigt sich die ganz entgegengesetzte Erscheinung. Leute, die dort Aemter bekleiden, die mit äußeren Auszeichnungen verbunden sind, beeilen sich, außer dem Dienst sich derselben zu entledigen... Dort ist die Losung eines Jeden, unbemerkt zu bleiben, sich von Anderen nicht zu unterscheiden, um die Freiheit seiner Persönlichkeit und die Freiheit des Handelns zu bewahren. Dort hat die Persönlichkeit ihren inneren Werth, da sie in sich selbst und nicht in der Cocarde ihre Pflicht und ihre Ehre trägt. Und darum wird auch die Persönlichkeit dort unvergleichlich strenger gewahrt, als bei uns. Dort kann man sogar den einfachen Mann auf der Straße nicht stoßen, ohne sich zu entschuldigen. Dort sagt man zu Allen „Sie". Eine thätliche Beleidigung wird dort bestraft, wie bei uns eine Verwundung..."

— Von Seiten der Commission zur Reform der Mittelschulen sind den pädagogischen Conseils, wie die „Birsh. Wed" melden, nachstehende Fragen zur Beantwortung zugegangen: Ist es wünschenswerth, daß die ersten drei Classen der Mittelschule eine vollkommen in sich abgeschlossene Bildung gewähren, die den Absolventen gewisse Rechte verleiht? Ist die Abschaffung der achten Classe (Selecta) wünschenswerth? Soll die Schule, neben ihrer Hauptaufgabe der Unterweisung der Zöglinge in den Wissenschaften, auch erzieherisch thätig sein?

— Von der Versammlung der „Baltischen Bratstwo" berichtet der „Reg.-Anz." u. A. Folgendes: Als auf ein besonders freudiges Ereigniß im Leben der Bratstwo wies der Präsident, Wirkl. Geheimrath Galkin-Wrasski, auf die zum ersten Mal erfolgte Ueberführung des örtlichen Heiligthums, des Jacobstädtischen Muttergottesbildes, aus Jacobstadt nach Mitau und von dort in die weibliche Spasso-Preobraschenski-Einsiedelei, darauf nach Riga und zurück nach Jacobstadt, hin. Dieses Ereigniß, sagte der Präsident, vollzog sich zu Anfang des verflossenen Mai und war von einer ganzen Reihe kirchlicher Feiern von hervorragender Bedeutung begleitet, mit einem nach der Erzählung der örtlichen Zeitungen außergewöhnlichen Aufschwung der religiösen Stimmung in der orthodoxen Bevölkerung. Das erklärt sich eben durch das Erscheinen eines wundertätigen Bildes inmitten der Bevölkerung, welches in Wahrhaftigkeit schon seit dem 17. Jahrhundert unter seinem heiligen Schatten sowohl die Orthodoxen als auch die Andersgläubigen des Landes angezogen hat."

Finnland. Auf der Kirchenversammlung in Frederikshamn am Mittwoch wurde nach der „Rev. Z." beschlossen, durch das Domcapitel in Borgö dem Senat ein Gesuch darüber einzureichen, daß bei Verhandlung der Frage bezüglich der Aufhebung der Verpflichtung für die Geistlichkeit, in den Kirchen öffentliche Bekanntmachungen verlesen zu müssen, diese Frage auf alle Arten von Bekanntmachungen außer den rein kirchlichen erstreckt werden möge.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (6.) October.

Vom Transvaal-Kriege.

„Der Buren-Commandant Lotter ist erschossen worden." „Der Buren-Commandant Schoemann ist heute erschossen worden." „Das gegen Woolsaart's, einen der Officiere Lotter's, gefällte Todesurtheil ist bestätigt worden." „Zwei junge Leute von Lotter's Commando sind zu Gefängniß für die Dauer des Krieges und zu zwanzig Stockhieben verurtheilt worden." — So und ähnlich lauten die neuesten englischen Kriegs-Bulletins aus Süd-Afrika.

Diese Nachrichten stoßen selbst in England durchaus nicht auf ungetheilten Beifall. Denn wenn dieses Hängen und Morden von den Engländern in Süd-Afrika fortgesetzt wird — wie lange wird es dann noch dauern, bis die Buren Repressalien ergreifen? Bis jetzt haben die Buren, wenn sie einen Engländer unter die Finger bekommen haben, der schon mehrfach geschworen, nicht weiter gegen sie zu kämpfen, ihn einfach geprügelt. Dabei dürften sie es in Zukunft nicht bewenden lassen und der Krieg wird zu einem Gemetzel werden.

Selbst englische Blätter warnen vor der Methode, die Kitchener bei der Behandlung von Buren-Gefangenen anwendet. So schreiben die „Daily News.": „Die Nachricht von der über Lotter verhängten Todesstrafe ist deshalb fürchterlich, weil es der erste Fall ist, wo ein kriegsgefangener Freistaatler von unserer Hand zu Tode gebracht wird, weil die Mütter und Väter britischer Officiere, die in den Händen des Feindes sind, jetzt in tödtlicher Angst um das Leben ihrer Söhne schweben müssen, denn nach Kriegsbrauch muß die Hinrichtung Repressalien nach sich ziehen. Selbst wenn Lotter ein Rebell war, hätte man in weiser Vorsicht von seiner Execution absehen müssen. Die grausame Brutalität, einen jungen Rebellen öffentlich zu prügeln, ist das Schlimmste, was jemals unter britischer Colonialregierung vorgekommen ist."

Die „Hamb. Nachrichten" sagen: „Die Engländer fahren also mit ihrer Henkersarbeit fort. Darüber wird bei unbefangenen Beurtheilern kein Zweifel bestehen, daß diese drakonischen Maßregeln der ohnehin schon zur Genüge gebrandmarkten englischen Kriegführung in Südafrika nicht zum Ruhme gereichen, um so weniger, wenn man den Angeklagten, wie im Falle Lotter, die Möglichkeit einer unparteiischen Beweisführung von vornherein abschneidet. Eine andere Frage aber ist es, ob das Verhalten der englischen Militärbehörden von ihrem Standpuncte aus überhaupt zweckmäßig ist und auch

---

erst seit 1530 bestehenden Wasserleitungen zu öffnen. Der Raths-Stallmeister sandte seine Pferde bis auf sechs, die vor dem Rathhause halten mußten, gleichfalls zur Brandstätte, und alle Fuhrleute hielten die ihrigen zur Hilfeleistung bereit. Falls das Feuer größere Dimensionen annahm, mußten sämmtliche Angehörigen der genannten Innungen zum Löschen herbeieilen. Kam es zur Nachtzeit auf, so waren auch je 10 Mann der drei Nachtwachen zum sofortigen Eingreifen verpflichtet.

Während man sich so bemühte, dem Feuer Einhalt zu thun, versammelten sich die Bürgermeister, Senatoren und Senatssecretäre im Rathhause, die „Herrn Colonellen und Colonellbürger", d. h. die Obersten und Oberstleutnants der 5 Bürgerregimenter in der Börse, während vor dem Rathhause der Wachtmeister, des Raths Schenke und alle Rathsdiener sich einzufinden hatten. Der Stadthauptmann stellte die städtischen Söldner neben der Börse auf. Die Constablen, nämlich die Artilleristen, eilten an ihre Geschütze, alle Bürger aber vor die Wohnung der Fähnriche ihrer Compagnien und von da unter Führung der Hauptleute an ihre „Laufplätze", welche zum Theil auf den öffentlichen Plätzen, meist auf den Rondelen und an den Thoren waren, die gleichzeitig, ebenso wie die Schlag- und Wasserbäume und -Ketten, sofort geschlossen wurden. Nur die Compagnie, in deren Bezirk das Feuer ausgebrochen, war, bleib an Ort und Stelle, und zwar das Quartier, in dem es brannte, zur Rettung der eigenen Habseligkeiten in seinen Häusern, die beiden anderen Quartiere mußten die benachbarten Straßen besetzen, um „unartige Leute" abzuwehren. Bei dem Fehlen jeglicher Straßenbeleuchtung mußten während eines nächtlichen Brandes alle Einwohner brennende Laternen aus ihren Häusern heraushängen.

Die Strafbestimmungen waren höchst mannigfaltig: Lebens- und Leibesstrafe oder „schwere willkürliche Strafe, zogen sich z. B. Diejenigen zu, welche nicht auf den Feuerlärm hin sich an ihre Laufplätze begaben. Ihrer „Frei- oder Amtsgerechtigkeit" verlustig gingen die zum Löschen verpflichteten Zimmerleute u. s. w., ihres Dienstes die Constablen und Brunnenmeister, die nicht beim Feuer erschienen. Weiber, Mägde, Knechte und Jungen, die trotz Verbot während des Brandes auf der Straße betroffen wurden, „sollten tapfer dafür abgeschmiert und, Anderen zum Abscheu, mit Schlägen bezahlet werden". Endlich waren auch Geldstrafen herab bis zu einem Reichsthaler vorgesehen. Die fleißigen Retter und Helfer dagegen wurden belohnt, und wer beim Brande zu Schaden kam, wurde auf Staatskosten geheilt, oder wenn er gänzlich arbeitsunfähig geworden, „ihm nach seines Standes Gelegenheit die Zeit seines übrigen Lebens ein freyer Unterhalt gereichet und gegeben".

Kunst und Wissenschaft.

Der II. Band des „Finanzarchivs" enthält u. A. drei finanzwissenschaftliche Artikel von Dr. oec. pol. et cand. rer. merc. Gustav Sodoffsky, und zwar: 1) Einige Ergänzungen und Aenderungen des Gesetzes über die Staatsgewerbesteuer in Rußland. — 2) Einige Ergänzungen und Aenderungen des Gesetzes über die Staats-Wohnungssteuer in Rußland. — 3) Das Gesetz über die Hundesteuer in den Städten Rußlands vom 1. December 1897 (Allgemeines; geltendes Recht; internationale und intercommunale Statistik; Kritik; Reform).

— Im Alter von 236 Jahren endete sein Dasein in Paris an natürlicher Altersschwäche und Mangel an Geld, betrauert von einer Unmenge von Nachkommen — das „Journal des Savants". Die Budget-Commission hatte der ehrwürdigen Zeitschrift, welche die ersten Gelehrten Frankreichs seit Mitte des 17. Jahrhunderts zu ihren Mitarbeitern zählte, schon im Vorjahre den Brodkorb höher gehängt, indem es ihr den staatlichen Zuschuß entzog. Nur durch akademische Fonds und die Freigebigkeit eines französischen Verlegers hat das alte Zeitungsmütterchen nun noch ein Jahr vegetirt, aber mit dem 1. Januar 1902 stellt die Zeitschrift nun definitiv ihr Erscheinen ein.

Mannigfaltiges.

„Die Nacht ist keines Menschen Freund". Ueber dieses geflügelte Wort, das übrigens in der 20. Auflage von Büchmann's bekanntem Buche noch nicht zu finden ist, wußte der im Jahre 1896 verstorbene Hofprediger Emil Frommel Folgendes zu erzählen. Ehe er nach Berlin kam, wirkte er in einer sehr bibelkundigen Gemeinde in Barmen-Wuppersfeld. „Ich hatte dort," berichtete er nach seinem von Otto Frommel verfaßten und bei E. S. Mittler und Sohn in Berlin erschienenen „Lebensbild", „über Nikodemus gepredigt, der bei Nacht zu Jesu kommt, und gesagt, hier treffe nicht einmal zu, was die Schrift sonst sagt: „Die Nacht ist keines Menschen Freund", denn sie decke den milden Schleier über die zaghaften und schwachen Jünger. Am folgenden Tage kam einer der Presbyter (Gemeinde-Kirchenräthe) zu mir und sagte: „Wo steht der Spruch, den Sie gestern in Ihrer Predigt angeführt haben, daß die Nacht Niemandes Freund sei?" „Ei", sagte ich, „der — der steht in den Sprüchen Salomo's." „Aber bitte, hier ist eine Bibel, wollen Sie mir die Stelle nicht aufschlagen?" Ich fand nichts. „Na, dann steht er im Sirach." „Ach, bitte, schlagen Sie 'mal auf!" Wieder nichts. Endlich sagte ich in meiner Verzweiflung: „Aber er muß doch irgendwo stehen!" — Da sagte der Mann: „Ja, ich will Ihnen sagen, wo das steht, das steht in Seume's Spaziergang nach Syrakus." — Das war eine gute Lection."

— Das größte Aufsehen erregte kürzlich in den Gesellschaftskreisen Chicagos ein Roman mit dem Titel „Löwen des Salons." Man glaubte mit Bestimmtheit in den Helden der überaus picanten Abenteuer, die in dem Buch geschildert wurden, bestimmte Personen zu erkennen. Es kam so weit, daß man sich auf der Straße und in den Salons anstieß und boshafte Bemerkungen hören ließ, wenn diese Personen sich zeigten. Noch mehr wuchs das Staunen, als es sich herausstellte, daß der sensationelle Roman von der 16-jährigen Tochter eines Millionärs geschrieben war. Man hätte es vielleicht für möglich gehalten, daß eine welterfahrene Frau zwischen 40 und 50 Jahren so tolle Sachen mit einem solchen Cynismus und einer so lebendigen Darstellungsweise in Romanform niederschreiben könnte, doch wollte Niemand glauben, daß die Verfasserin des Buches das junge Mädchen sei, bis dieses selbst sich lachend dazu bekannte. Der Vater war anfangs sehr stolz auf den „Ruhm" seines Töchterchens, von dessen schriftstellerischem Talent er keine Ahnung hatte. Als er das Buch aber zu lesen bekam, stürmte er zu den Verlegern und zahlte ihnen eine horrende Summe für den nur noch geringen Rest der ersten Auflage und für die Platten, die vor seinen Augen vernichtet werden mußten. Die schön gebundenen Bücher verbrannte er, was er aber mit seiner merkwürdig erfahrenen Tochter gethan, darüber verlautet nichts.

— „Die Fahnenwacht." — Viele ältere Personen dürften sich dieses Liedes erinnern, dessen Text von Feodor Löwe herrührt, und das in der Composition von P. v. Lindpaintner vor einem halben Jahrhundert in Methfessel's „Commers- und Liederbuch" zuerst erschien. Selten wurde ein Lied mit solcher Begeisterung aufgenommen, wie dieses, so daß es schließlich an allen Ecken gesungen, gespielt und georgelt wurde. Ein ergrimmter Kritiker X. Y. lieferte, laut „M. N. Nachr.", damals folgende köstliche Kritik der ersten Zeiten des Liedes in einem Unterhaltungsblatt:

„Der Sänger hält im Feld die Fahnenwacht,
In seinem Arme ruht das Schwert, das scharfe;
So steht er singend in der dunklen Nacht
Und spielt dazu mit blut'ger Hand die Harfe."

„So oft ich dieses Lied hörte" — beginnt X. Y. — „hat mich der Sänger gedauert, nämlich nicht der, welcher es sang, sondern der im Liede besungen wird. Was hat dieser unglückliche Mann Alles zu thun! Ein Herkules gehört dazu, das in 14 Tagen zu vollbringen, was er auf ein mal leisten muß. Zuerst muß er die Fahnenwacht halten; wie er das macht, weiß ich nicht, aber es ist doch immer eine Beschäftigung. Ferner: in seinen Armen ruht das scharfe Schwert. Möglich, daß es über der langweiligen Fahnenwacht eingeschlafen ist — es ruhe sanft; aber es ist scharf, und der Arm, in dem es ruht, muß sich vor Verwundung hüten, der Sänger muß es also flach an den Leib drücken, denn sonst fällt es, trotzdem es ruht, herunter und schneidet ihm zwei bis drei Zehen ab. Indem er nun das scharfe Schwert an sich drückt, steht der Sänger — er kann sich also nicht einmal setzen — in der dunklen Nacht und singt. Was er singt, kommt später, nämlich daß er die Dame, die er liebt, nicht nennt — wir brauchen's auch gar nicht zu wissen. Es ist nun zu hoffen, daß er nicht zu laut singt, denn sonst macht am Ende das ruhende Schwert auf, und es ist, wie gesagt, scharf. Aber nun kommt das Beste: dieser unglückliche Mensch, der 1) die Fahnenwacht, 2) das Schwert zu halten, 3) zu stehen, 4) zu singen hat, soll nun auch noch die Harfe spielen! Bekanntlich steht die Harfe nicht von selbst, sondern muß gehalten werden, und gewöhnlich spielt man sie mit zwei Händen. Wie soll nun unser Sänger, der steht — beim Harfenspiel muß das unbequem sein — die Harfe halten? Mit der linken Hand drückt er das Schwert an den Leib, mit der rechten spielt er — womit hält er die Harfe? Ich vermuthe mit dem Kinn, das er fest auf die Harfe stützt, um ihr einigen Halt zu geben. So spielt er also, aber — neues Unglück! — die rechte Hand, mit der er allein spielen kann, ist blutig — er ist also doch nicht ganz vorsichtig mit dem scharfen Schwert umgegangen. Wie gefährlich kann dies Manöver für ihn werden! Armer Sänger! Wahrlich, Du bedarfst des Trostes, daß alle Kaufmannsdiener und Harfenmädchen von Leipzig und Berlin für Dich schwärmen!"

— Kindermund. „Mama, ich bin müde." — „Aber Carlchen, wie kannst Du denn jetzt schon müde sein! Sieh nur den kleinen Caro an, der ist den ganzen Tag herumgelaufen und noch gar nicht müde." — „Ja, Mama, der hat auch vier Beine, und ich blos zwei!"

— Summarisch: „Gleich, nachdem er den Speisesaal betreten hatte, setzte er sich auf seinen gewohnten Platz, eine Cigarre in Brand, 100 Mark auf Roth und die Anwesenden durch sein fabelhaftes Glück in Erstaunen."

— Der moderne Paris. Junge Dame: „So, Herr Baron, hier liegt gerade noch ein Apfel auf dem Teller. Nun stellen Sie sich vor, Sie wären Paris, und ich und meine beiden Freundinnen wären die drei Göttinnen!" — Baron: „Kellner! Noch zwei Aepfel!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 229. Sonnabend, den 6. (19.) October 1901

Herr Eugen Richter gegen die „Cabinetsregierung", die Conservativen wiederum sind durch Miquel's Verabschiedung, durch die Unsicherheit, die noch immer über die Gestaltung der Wirthschaftspolitik besteht, durch das neue Empordämmern der Canal-Vorlage auf das höchste verstimmt, und das Hauptorgan der Antisemiten erklärt, indem es die Bilanz des ersten Jahres der neuen Kanzlerschaft zieht, daß die Hoffnungen, die man auf den Grafen Bülow setzte, nicht erfüllt worden seien.

So blickt Graf Bülow nicht gerade in eine sonnenbeschienene Zukunft. Aus sämmtlichen Parteien wird ihm der Ausdruck tiefer Mißstimmung zu erkennen gegeben und nur in den officiösen Blättern ertönt ihm das übliche Loblied. Ist diese Mißstimmung berechtigt? In gewissem Sinn sicherlich. Es fehlt eben dem allerneuesten Curse jene pupillarische Sicherheit, jene Stetigkeit, jene Zielklarheit, die allein das volle Vertrauen einflößt. Niemand weiß recht, wohin er sich stellen soll, Niemand ist sicher, ob nicht, wenn er heute froh und mit rosigem Antlitz die Regierung unterstützt, morgen vielleicht „die traurige Thräne tröpfelnder Trübsal" harmvoll seine Wangen bleicht."

Wie die „Köln. Volks-Z." meldet, erfolgte der Uebertritt der Landgräfin von Hessen zur katholischen Kirche am 9. October in Fulda.

Ueber den deutsch-columbischen „Zwischenfall", resp. über die Vorfälle bei Puerto Cabello ist am Dinstag in Berlin vom Commandanten der „Vineta" der erste amtliche Bericht eingetroffen. Er bestätigt durchaus die ersten aus Caracas eingelaufenen Meldungen. Deutsche Unterofficiere beziehungsweise Matrosen sind von dortigen Polizisten angegriffen worden, ohne daß sie ihrerseits irgendwelche Veranlassung dazu gegeben hätten. — Inzwischen kommt eine Meldung von einem neuen Zwischenfall, und zwar aus New-Orleans, wohin dort eingetroffene Dampfer folgende Nachricht gebracht haben: Die columbische Regierung hat vor kurzem ein der deutschen Firma Krosmann, Braden u. Co. gehöriges Schiff wegnehmen, und als Herr Braden hiergegen Widerspruch erhob, denselben verhaften und nach Colon abführen lassen. Der deutsche Consul hat intervenirt. — Man glaubt, daß Columbien eher nachgeben, als sich der Gefahr diplomatischer Verwicklungen mit Deutschland aussetzen werde.

In den **Niederlanden** ist der Geburtstag des Präsidenten Krüger, seinem Wunsche gemäß, in aller Stille gefeiert worden. Der Tod seiner Gattin und seines jüngsten Sohnes nagt dem alten Herrn sehr am Herzen. Etwas Trost hat der Präsident durch die Ankunft seines Schwiegersohnes Eloff gefunden, der mit Frau und Kindern im Hotel Trompenberg zu Hilversum seine Wohnung genommen hat. Zur Gratulation hatten sich nur der Bürgermeister von Hilversum, Dr. Tom und General v. Marle im Auftrage der Reformirten Kirche und die Herren Wolmarans und Wessels mit ihren Secretären eingefunden. Eine Deputation der im „Afrikanderhaus" zu Amsterdam wohnenden Buren überbrachte durch ihren Führer, Commandanten P. Steenekamp, einen Bücherständer und eine Huldigungs-Adresse, welchen Gaben der kleine Piet Viljoen einen Palmenzweig mit Schleifen in den Farben der südafrikanischen Republiken hinzufügte.

Für **Frankreich** ist der 22. October als Beginn der parlamentarischen Arbeiten angesetzt worden, indem das Decret betreffs Einberufung der Kammern bereits erschienen ist. Die Kammer tritt damit zur letzten Session in ihrem bisherigen Bestande zusammen, da im kommenden Frühjahr die Neuwahlen stattzufinden haben. Der Ministerrath hat in allgemeinen Zügen den Arbeitsplan der Kammer festgelegt. Sofort bei Beginn der Berathungen wird die Regierung die Erledigung des Budgets für 1902 verlangen. Damit die anderen dringenden Fragen möglichst schnell ihre Verabschiedung finden, sollen Vormittags-Sitzungen und Sondersitzungen zwischengeschoben werden — in der richtigen Erkenntniß, daß mit dem Vorrücken des Winters und dem Nahen des Zeitpunctes der Neuwahlen die Aufmerksamkeit der Kammer für die gegenwärtigen Fragen immer energischer abgelenkt werden wird.

Abermals wird vom Ausbruch von **Unruhen in Sevilla** berichtet, und zwar werden sie den Anarchisten zugeschrieben. Die Regierung soll mit dem Gedanken umgehen, noch in anderen größeren Städten Andalusiens den Belagerungszustand zu erklären, woraus hervorgeht, daß es sich nicht nur um rein locale Ausschreitungen handelt. — Ueber die letzten Vorgänge in Sevilla meldet ein Telegramm vom 15. October: „Bei den Ruhestörungen wurden mehrere Bäckereien geplündert, mehrere Fabriken, ein Kloster und die Universität mit Steinen beworfen. Zwei Studenten und ein Kirchendiener erlitten Verletzungen. Die Stadt ist von Militär besetzt; aus es gehen Truppen ab, um die hiesige Garnison zu verstärken."

Aus **Nord-Amerika** kommt die einigermaßen überraschende Meldung, daß der alte Anarchist Johann Moß zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt und sofort in Haft genommen worden ist. Die Verurtheilung geschah wegen eines Artikels vom 7. September in dem Anarchisten-Blatt „Die Freiheit": „Mord gegen Mord". Wie dem „Berl. Tagebl." gemeldet wird, ist der Artikel schon lange Jahre vorher geschrieben.

Inländisches.

Landwirthschaftlicher Bericht.

Auf Grund von 55 der Oekonomischen Societät zugegangenen Correspondenzen veröffentlich die „Balt. Wochschr." einen vom Leiter der Versuchsstation, cand. K. Sponholz, zusammengestellten landwirthschaftlichen Bericht aus Liv- und Estland, dem wir folgende zusammenfassende allgemeine Angaben entnehmen:

Die Berichte geben kaum ein anderes Bild über die Ernte des Jahres, als wir es uns bereits aus den Berichten des vorigen Monats construiren konnten: eine im Ganzen schwache Mittelernte mit den Extremen, sehr schwache Ernte in Folge der Dürre und recht gute Ernte in Folge der rechtzeitig fallenden Strichregen. In der Hoffnung allerdings, die Kartoffel-Ernte werde trotz der Dürre eine befriedigende sein, scheinen die Landwirthe sich stark getäuscht zu haben. Das Kraut blieb allerdings bis zur Aufnahme gesund und das September-Wetter war dem Wachsthum günstig; durch die Dürre aber war eine Schädigung bereits in sofern eingetreten, als die Knollen gereift waren und entweder nicht weiter wuchsen oder aber, und das scheint eine weit verbreitete Calamität zu sein, durchzuwachsen begannen, d. h. keimten und neue Knollen ansetzten, die selbst nicht reif wurden und den Stärkegehalt der Mutterknollen herabsetzten. Außerdem halten sich diese Kartoffeln schlechter. Die Knollen sind klein. Die Brennereien werden vermuthlich eine schwere Brennperiode haben. — Ueber das Sommerkorn und die Leguminosen ist nichts Anderes zu berichten als vor einem Monat. Das Erntewetter war das denkbar günstigste, so daß nach dieser Richtung keine Schädigung zu verzeichnen ist. Alle Herabstarbeit konnte schnell beendet werden. Das Umbrechen allerdings der Kleefelder ist schwer gewesen und wird an einigen Orten als unmöglich bezeichnet. Das Kleegras hat sich in einer Art erholt, wie man es beim Anblich der vollständig ausgedorrten Roggenstoppeln gewiß kaum für möglich halten konnte. Ganz vortrefflich steht das Roggen- und Weizengras. Vielleicht wird es bereits etwas zu üppig. Eine Schädigung durch den „Wurm" findet nicht statt. Die Futtervorräthe sind gering, doch hoffen die meisten ihr Vieh durchfüttern zu können ohne Reduction des Bestandes. Aus den Berichten über Anwendung von Kunstdüngern ist zu ersehen, daß ihre Nutzung zunimmt; von einem System dabei kann aber absolut noch nicht die Rede sein

---

Zum Prediger in Neuhausen wird, wie dem Revaler „Gesti. Post." geschrieben wird, aller Wahrscheinlichkeit nach der Werroschе Sprengelsvicar Pastor Hornberg gewählt werden. — Die im Umbau begriffene Kirche von Neuhausen dürfte gegen Ende dieses Monats fertiggestellt sein; der Patronatsherr R. v. Liphard hat die Kanzel, den Altar und das Altarbild zu schenken verheißen.

Wie die „Rosss." mittheilt, ist die Anordnuug getroffen, in sämmtlichen Lehranstalten die Schüler mit dem Meter-System bekannt zu machen.

Am Donnerstag gelangte im Bezirksgericht zur Verhandlung ein Spiritus-Diebstahl, der zu Ende vorigen Jahres auf dem Gute Kayafer verübt worden war. Bei einer Inspicirung des Spiritus-Kellers entdeckten die Accise-Beamten, daß in die Fässer an Spiritus etwa 4000 Grad weniger gelangt war, als der Controlapparat anzeigte. Der frühere Brennereiknecht Willmann behauptete, gesehen zu haben, wie die Knechte Hans Jürgen, Jaan Peets und Johannes Uuk eines Morgens Ziegelsteine aus der Wand, in die das Spiritusrohr eingemauert ist, herausgenommen, eine Schraube der Verbindung gelöst und Spiritus abgezapft hätten. An der von Willmann bezeichneten Stelle fand man in der That die Ziegelsteine der Wand gelockert und die Plombe des Rohres beschädigt. Die von Willmann angegebenen Knechte wurden darauf hin zur Verantwortung gezogen. Bei der gestrigen Verhandlung gestaltete sich die Sache für den Hauptbelastungszeugen Willmann recht unangenehm. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß Willmann, während er in der Brauerei arbeitete, stets über größere Mengen Spiritus verfügt und verschiedene Personen bewirthet hatte. Willmann war nur etwa 3 Monate in der Brennerei beschäftigt gewesen und in diese Zeit fiel der Hauptverlust an Spiritus. Der Angeklagte Jürgen dagegen war 14 Jahre in der Brennerei beschäftigt gewesen und im Laufe dieser Zeit war Alles in bester Ordnung befunden worden. Der Vertheidiger der Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, beantragte daher, seine Clienten freizusprechen, welchem Antrage das Gericht auch entsprach. —i—

Wie dem „Uus Aeg" aus Karkus geschrieben wird, beabsichtigt der Besitzer des Gutes Morne, Herr Carl v. Sivers, seine Felder zum größten Theil in Obst- und Gemüsegärten umzuwandeln. In den zwei letzten Jahren sind bereits mehr als zehn Lofstellen von den Ackern dieses Gutes in einen Obst- und Blumengarten umgestaltet worden. Dort ist auch eine künstliche Gurkenzüchterei für den Winter angelegt worden mit einem durch Dampf heizbaren Gewächshause und im vorigen Winter sind in dieser Beziehung die ersten Versuche in großem Maßstabe gemacht worden, die zwar noch nicht den gehofften Erfolg hatten, deren Ertrag aber immerhin die Ausgaben deckte. Herr v. Sivers habe daher auch nicht die Hoffnung auf besseres Gelingen aufgegeben und errichte zur Zeit das Gewächshaus an einer anderen Stelle, da die erstgewählte sich für die Gurkenzucht als ungeeignet erwiesen habe. In diesem Winter soll wiederum die Gurkenzucht in größerem Maßstabe be-

trieben werden. — Der „Fell. Anz.", dem wir vorstehendes Referat entnehmen, ergänzt den Bericht durch die Notiz, daß Herr v. Sivers auf seinem zweiten Gute Willust gleichfalls ein beträchtliches Feldareal mit Obstbäumen bepflanzt hat.

Von der Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften werden wir ersucht, den Abonnenten des „Nachbar" mitzutheilen, daß das Erscheinen desselben auf einige Zeit unterbrochen ist, da die Firma, die den Vertrieb für Rußland übernommen hat, in Concurs steht. Das Wiedererscheinen wird rechtzeitig angezeigt werden.

Dienstübungen der Landwehrleute erster Kategorie (rothe Büchelchen) werden, laut Publication in der „Livl. Gouv.-Ztg.", auch im nächsten Jahre stattfinden, und zwar soll nur ein Jahrgang — diejenigen jungen Leute, welche bei der bevorstehenden Einberufung zu den Landwehrleuten zugezählt werden — auf 4 Wochen einberufen werden. Im hiesigen Kreise soll die 1. Abtheilung am 1. Mai, die 2. Abtheilung am 2. September, im Werroschen Kreise am 1. September, im Fellinschen am 3. September, im Walkschen am 1. Juni und im Pernauschen die 1. Abtheilung am 10. Februar und die 2. am 10. März einberufen werden.

Am letzten Markttage wurde eine Bäuerin von einer Betrügerin um 6 Rbl. und eine wollene Decke auf folgende Weise geprellt: Die Betrügerin erhandelte die Decke für 4 Rbl, bezahlte mit einem falschen 10-Rubelstück und erhielt noch 6 Rbl. heraus, Bald wurde die Bäuerin belehrt, daß sie falsches Geld erhalten habe, und meldete den Vorfall der Polizei. Dann begab sie sich in die Lange-Straße, um eine Bekannte zu besuchen, gerieth aber zufällig in eine fremde Wohnung. Dort erblickte sie ihre eben verkaufte Decke. Sie holte sofort die Polizei und die Decke wurde der Besitzerin abgenommen, die dabei erklärte, die Decke von einer unbekannten Person gekauft zu haben. Es gelang, diese zu ermitteln, und die Bäuerin erkannte auch sofort die Betrügerin wieder. — Das gefälschte 10-Rubelstück war auf folgende Weise aus einem silbernen 25-Kopekenstück hergestellt: die Zahl 25 war ausgekratzt, ebenso war der Buchstabe K so weit ausgekratzt, daß nur ein Strich, der als eine Eins gelten konnte, nachgeblieben war: der Buchstabe o bildet dann die Zahl Null. Der Buchstabe n war ebenfalls fortgeschafft. Stehen geblieben war die Endung „бекъ" und die Jahreszahl. Der so veränderten Münze war dann eine gelbe Färbung gegeben worden. Für Bauern, die der russischen Sprache und Schrift nicht mächtig sind und die ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Ziffer 10 richten, kann eine solche Fälschung mitunter bedenklich werden, wie das bei jener Bäuerin der Fall war. Die Falschmünzerin soll noch mehrere andere gefälschte Exemplare bei sich gehabt haben.

—i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

19. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Nachmittagsgottesdienst um 6 Uhr.
Prediger stud. theol. R. Stahel.

St. Johannis-Kirche.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis, den 7. October: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Ev. Luc. 9, 57—62.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr
Predigt-Text: Apostelgesch. 2, 37—47.
Um 3 Uhr lettischer Gottesdienst.
Prediger: Cand. Behrsin.

St. Marien-Kirche.

Am 19. Sonntag nach Trinitatis: Feier des Erntefestes: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Frühbeichte und Abendmahlsfeier um 9 1/4 Uhr.

St. Petri-Kirche.

19. Sonntag nach Trinitatis, den 7. October: Feier des Erntefestes: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Frau Anna Charlotte Hoyer, geb. Lindfors, † 3. October zu St. Petersburg.
Professor Marcell Nencki, † 2. October zu St. Petersburg.
Kaufmann Anton Burmeister, Leutnant a. D., † 2. October zu Riga.
Frau Caroline Auguste Schulz, geb. Altmann, † im 77. Jahre am 2. October zu Talsen.
Friedrich v. Samson-Himmelstjerna, Rechtsanwalt in Riga, † am 17. (4.) Oct. im 45. Jahre zu Pleß in Schlesien.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 5. October. In der „Sammlung der Gesetze" wird die Genehmigung folgender Anleihen publicirt: einer Anleihe der Stadt Moskau im Betrage von 14 Mill. Rbl. Nominal, einer ausländischen, von der Regierung nicht garantirten 4-procentigen Anleihe der Warschau-Wiener Bahn, und zwar von 10 Serien im Betrage von 15,864,045 Rbl. und von 11 Serien im Betrage von 9,591,750 Rbl. Nominal.

Zarizyn, Freitag, 5. October. Die Landschafts-Versammlung erachtet die Dürre als die Ursache der chronischen Mißernte und hat beschlossen, vorbereitende Arbeiten zur künstlichen Bewässerung in Angriff zu nehmen.

Nishni-Nowgorod, Freitag, 5. October. In Sachen der Mißbräuche der Ingenieure bei dem Bau des Sformowoschen Dammes und bei den Baggerarbeiten in der Wolga wurden in 2 Tagen 60 Zeugen seitens der Anklage vernommen. Vom Gericht ist der vollständige Mangel einer factischen Controle bei Verausgabung der angewiesenen Summen festgestellt. In Folge dessen wurden fictive Rechnungen für nicht existirende Arbeiten abgefaßt und bezahlt und Gagen an nicht-existirende Personen berechnet. Morgen werden die Zeugen der Vertheidigung verhört.

Saratow, Freitag, 5. October. 6 Grad Kälte. Die regelmäßige Schifffahrt oberhalb der Wolga ist eingestellt.

Kasan, Freitag, 5. October. Nach Berichten des Wegebau-Bezirks vermindert sich die Ansammlung von Schiffen auf der Lobyschkinschen Sandbank. Die Passage der Schiffe vollzieht sich unausgesetzt.

Kaluga, Freitag, 5. October. In das Gouv.-Semstwo-Hospital trat eine Lepra-Kranke, eine Bäuerin des Gouv. Kaluga, ein. Es ist der einzige derartige Fall in 10 Jahren. Die Kranke wird in ein Lepra-Asyl übergeführt.

Batum, Freitag, 5. October. Eine bewaffnete Bande bestieg in der Nacht auf der 23. Werst den Zug Nr. 4, der aus Batum kam, ermordete im Waggon einen Artelschtschik, der Geld mit sich führte, und zwei Wächter. Nach dem Morde brachten die Verbrecher, die über 2000 Rbl. geraubt hatten, den Zug mittelst der Westinghouse-Bremsen zum Stehen und flüchteten.

Wien, Freitag, 18. (5.) October. Im Abgeordnetenhause erklärt Ministerpräsident Körber, daß gegenwärtig, wo die wirthschaftlichen Beziehungen zu Ungarn und die nationaloekonomischen Beziehungen zu den anderen Staaten regulirt werden müssen, die nationalen Streitigkeiten zu lassen seien. Die Regierung sei für eine Politik der Handelsverträge, um durch sie die Interessen Oesterreichs zu sichern. Durch den Abschluß neuer Verträge, vor Allem mit Deutschland, hofft Körber der Verschlimmerung der Lage, die sich seit mehreren Jahren fühlbar macht, ein Ziel zu setzen. Bei den gegenwärtigen Verhandlungen wird die Regierung besonders bestrebt sein, die Interessen der Industrie zu wahren. Der Minister schloß seine Rede mit der Versicherung, die Regierung werde alle Verträge ablehnen, die nur Opfer fordern, ohne ihrerseits Vortheile zu gewähren.

London, Freitag, 18. (5.) October. Zu zwei Compagnien Yeomanry, die nach Süd-Afrika abgehen sollten, verschwanden 50 Mann. Unter den Yeomanry herrscht starke Unzufriedenheit wegen Nichtauszahlung des Gehalts.

St. Petersburg, 6. October. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes Communiqué der Regierung: „Im Hinblick auf die von einigen ausländischen Blättern verbreiteten Gerüchte, welche den Zweck haben, die Bedeutung des Besuches Sr. Maj. des Kaisers in Frankreich zu verdrehen, indem sie als Gegenstand dieses Besuches die Vorbereitung einer neuen russischen Anleihe in Frankreich hinstellen — erklärt das Finanzministerium: daß weder zur Zeit des Besuches Sr. Majestät noch hernach von irgend einer Anleihe Rede gewesen ist."

Von der Antipest-Commission wird Neapel für seuchenfrei erklärt.

Am Donnerstage langte der Großfürst Thronfolger in Spala an, auf dem Bahnhofe Olen von JJ. Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin sowie dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich empfangen.

Krakau, Freitag, 18. (5.) October. Der Romanschriftsteller Michael Bolucki hat sich erschossen.

Manila, Freitag, 18. (5.) October. 500 Boleros überfielen eine Abtheilung von 46 amerikanischen Infanteristen bei Banganchan. Die Amerikaner hatten 10 Todte und 6 Verwundete, bis schließlich durch frischen Zuzug der Rest gerettet und die Boleros, unter Zurücklassung von mehr als 100 Todten, zurückgetrieben wurden. Man erwartet jedoch neue Angriffe seitens der Aufrührer. Zwei Kanonenboote sind an die Stätte des Ueberfalles abgeschickt worden.

Handels- und Börsen-Nachrichten

St. Petersburg, 4. October. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Auf dem Gebiete der Prämien-Anleihen entfaltete sich in dem heutigen Verkehr eine so scharfe Rückwärtsbewegung, daß dadurch die Gesammtstimmung in recht ungünstiger Weise beeinflußt wurde und jede Unternehmungslust ins Stocken gerieth. Forcirte Verkäufe seitens eines mächtigen Wechsler-Comptoirs, welches bei der Baisse in der vorigen Woche ebenfalls seine Hände im Spiel hatte, die darauf abgesehen waren, das schwache Element aus ihrer Hausse-Position herauszugraulen, ermäßigten den Cursstand der 1864er Loose gegen gestern um 10, denjenigen der 1866er um beinahe 12 und die der Adelsloose um 5 1/2 Rbl. Die Schnitzeljagd ist somit auf Kosten der Coulisse, die ohnehin schon am Hungertuche nagt, gelungen. — Wirft man einen Blick auf den gestrigen uud heutigen Curszettel, so gelangt man zu dem unerfreulichen Facit, daß heute sowohl Banken wie Eisenbahnen und Actien der metallurgischen Industrie eine Minderbewerthung erfahren haben. In Dividendenpapieren war der Totalumsatz ein recht kleiner.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 5. October. 1901

Wechsel-Course.

London	3 M. f. 10 Lstr.	93,75
Berlin	100 Rmk.	45,95
Paris	„ 100 Frcs.	37,30

Fonds- und Actien Course.

% Staatsrente	96 1/8
5% Prämien-Anleihe (1864)	439 Käuf.
„ „ (1866)	330 Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	240
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	90 1/8
„ „ Disconto-Bank	363*
„ „ Internat. Hand.-Bank	300*
„ „ Wolga-Kama-Bank	945*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 6 Октября 1901

nur den geringsten Erfolg verspricht. Wir bezweifeln dies nach den bisherigen Erfahrungen, glauben vielmehr, daß Haß und Erbitterung, nicht aber die Muthlosigkeit der Buren dadurch vermehrt werden. Das Gebahren der Engländer erscheint demnach im höchsten Maße unklug und findet seine einzige Erklärung in dem Eingeständniß ihrer Ohnmacht, in offenem, ehrlichem Kampfe mit den Buren fertig zu werden. Die Schlußfolgerungen hieraus ergeben sich von selbst."

Daß die „Hinrichtungen" in der Cap-Colonie selbst durchaus nicht den gewünschten Effect haben, ist schon mehrfach von uns hervorgehoben worden. — Sehr pessimistisch für die Engländer lautet über die Lage in der Cap-Colonie u. A. ein Brief aus Capstadt, den ein dort ansässiger Deutscher unterm 24. September, also nur 15 Tage vor der Ankündigung des Kriegsrechtes über das Capland, geschrieben hat. Es heißt dort: „Hier sieht es kritisch aus. Die Buren fangen an, ganz desperat zu kämpfen, und es kommt mir vor, als ob dieser Krieg schließlich doch ganz anders enden werde, als wie es sich die Engländer denken und wünschen. Man wirft hier dem Lord Kitchener Unthätigkeit vor, aber der arme Mann kann leider mit dem Material, welches ihm aus England zugesandt wird, nichts anfangen. Sie sollten nur mal die Milchgesichter-Rekruten sehen, die hierherkommen. Sollten die etwa die wetterharten Buren niederkämpfen? Niemals! Man thut dem Lord Kitchener wirklich Unrecht. Meiner Ansicht nach ist es dem Organisations-Talent des Lord Kitchener zu verdanken, daß die Engländer überhaupt noch Pretoria und Johannesburg besetzt halten. Seien Sie ja nicht überrascht, wenn Sie eines schönen Tages die Nachricht bekommen, daß der englische Oberbefehlshaber sich auf Johannesburg zurückgezogen habe, weil er Pretoria nicht mehr halten könne. Das kann gar bald geschehen. Kitchener wird sich freuen, aus Süd-Afrika wegzukommen. Sein Nachfolger thut mir leid, der eine so verfahrene Affaire weiterführen muß. Ich könnte Ihnen Thatsachen bezüglich der englischen Militärverwaltung erzählen, die wirklich unglaublich, ja fast unmöglich erscheinen, aber wahr sind. Das kann ja so nicht weiter gehen und muß zu einer Katastrophe führen. Während die Buren weiter ringen, sitzen die übrigen Mächte in größter Ruhe da, ohne mit einer Wimper zu zucken. Hier erklärt man sich das Verhalten der Mächte dadurch, daß man annimmt, es passe ihnen ausgezeichnet, daß sich England in Süd-Afrika zu Tode blutet und bis zur Ohnmacht sich schwächt. Das Geschick der Buren ist den Mächten gleichgiltig. Nun, für die Zukunft Afrikas ist es wohl auch besser, daß das Land durch eigene Kraft frei geworden und keiner anderen Macht verpflichtet ist!"

Die politische Mißstimmung in Deutschland und der Kanzler.

Die Tage des Glanzes für den neuesten Reichskanzler, Grafen Bülow, sind bereits so ziemlich verronnen. Noch ist er kaum ein Jahr im Amte und schon wird er von den meisten Parteien befehdet, namentlich auch von dem „herrschenden" Centrum, und schon nagen Krisen Gerüchte an seiner Stellung. Was man in Deutschland sich über ihn und die Reichspolitik zuraunt oder offen in der Tagespresse ausspricht — das tritt sehr schonungslos uns in einem Artikel der „Leipz. Neuest. Nachr." entgegen. Es wird dort ausgeführt:

„In wenigen Tagen wird Graf Bülow das Jubiläum seiner einjährigen Reichskanzlerschaft feiern können. Am 17. October vollzog der Kaiser in Homburg vor' der Höhe seine Ernennung, während Fürst Hohenlohe ziemlich spurlos aus dem öffentliche Leben verschwand. Jetzt, wo der Jubiläums-Tag des Grafen Bülow heraufzieht — die Kanzler im neuen Reiche haben allen Grund, schon den ersten Jahrestag festlich zu begehen — sind auch die ersten Gerüchte aufgetaucht, daß er seines Amtes müde und gewillt sei, die Last, die ihm zu schwer geworden, auf andere Schultern zu wälzen. Sein Rücktritt, so wird versichert, sei unvermeidlich geworden, weil er sich durch seine an die Agrarier gemachten Zusagen zu sehr festgelegt habe, als daß er die Politik des Kaisers dem Reichstage gegenüber vertreten könne.

Der Zweck und die Absichten dieser Ausstreuungen sind ja ohne Weiteres klar. Auf der Seite des Manchesterthums, das mit bewundernswerther Zähigkeit an seinen Idolen festhält, ist man seit langem bemüht, zwischen den Anschauungen des Monarchen und seines ersten Berathers eine gähnende Kluft zu entdecken, die natürlich, da Graf Bülow als ein Mann von Charakter nicht nachgeben darf, nur durch seinen Rücktritt beseitigt werden könne. Darum wurden schon unlängst allerlei angebliche Aeußerungen des Kaisers in die Oeffentlichkeit gebracht, in denen er den Zolltarif als Unsinn bezeichnet und mit aller Deutlichkeit es ausgesprochen haben soll, daß er mit den Anschauungen des Kanzlers, des Bundesrathes, des Grafen Posadowsky und seiner übrigen Minister keineswegs harmonire. Zog man aus diesen Ausstreuungen die Consequenz, so blieb als einziger Vertrauensmann des Monarchen von den leitenden Männern höchstens der „lange Möller" übrig, dem sich in einem neuen Ministerium etwa die Herren Ballin und Siemens und als Krönung des Gebäudes die Herren Büsing, Barth und Rickert beizugesellen hätten. Es sind die unentwegten Utopisten, die an jedem jungen Morgen auf etwas Herrliches, etwas Ungeahntes hoffen, seitdem zum ersten Male Herr v. Caprivi dem Führer der Wadenstrümpfler auf den Männerrücken klopfte. So harrt die sinnige Maid täglich des Jüngling-Befreiers, bis ihr der Spiegel das Bild einer entsetzten alten Jungfrau entgegenhält.

Aber es ist in der That merkwürdig, daß, als die jüngsten Krisengerüchte auftauchten, eigentlich nirgends ein besonders warmer Vertheidiger des vierten Kanzlers erstand. Das ist in gewissem Maße verständlich. Denn einerseits ist seit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck das Kanzleramt recht beträchtlich in seiner Bedeutung herabgemindert worden; man weiß, daß unter dem jetzigen Herrscher die Kunst des Regierens wesentlich auf der Fähigkeit beruht, die eigene Initiative zu unterdrücken und seine Ueberzeugung dem Willen des Souveräns unterzuordnen. Andererseits hat Graf Bülow, der vor einem Jahre als der „starke Mann" begrüßt wurde, bisher gerade in den wichtigsten Fragen noch immer das Recht der Schonzeit in Anspruch genommen, so daß eigentlich Niemand recht weiß, wohin er eigentlich seine Schritte zu lenken gedenkt. Denn mit dem bloßen Umgehen von Schwierigkeiten, wie es in der Canal-Frage, wie es auch in der Affaire des Grafen Posadowsky geschah, ist es schließlich nicht gethan: man will auch positive Leistungen sehen. Und so kommt es, daß man ihm überall so zu sagen nur lauwarm gegenübersteht, bis allerdings seine erste Tarifrede die Widder von den Lämmern trennen wird. Denn da muß Farbe bekannt werden, und es ist dringend zu wünschen, daß es möglichst bald geschieht; in der Atmosphäre der Unsicherheit will nichts Gedeihliches wachsen.

Spricht doch das leitende Blatt des allgewaltigen Centrums mit aller Ungenirtheit in einer Kritik des herrschenden Regierungssystems von einem „Fortwursteln" nach dem Muster weiland des Grafen Taaffe, das natürlich — das Gleichniß liegt nicht sonderlich fern — zuletzt immer in den Wurstkessel führen muß. Schon unter den beiden letzten Kanzlern habe man bald conservative und bald liberale Allüren gezeigt und zur Auffrischung hier und da einen Schuß Centrums-Wein hinzugenommen. Immer habe es Halbheiten, nie etwas Ganzes gegeben, und so seien die Einen abgestoßen, die Anderen aber nicht gewonnen worden...

Es ist charakteristisch, daß die Anklage des clericalen Blattes die Billigung nationalliberaler Organe findet, die diese Anklage noch verschärfen durch den Hinweis auf die Gepflogenheit der Parteien im Reichstag, sich dem jeweiligen „System" anzuschmiegen und sein Lob zu singen, wenn es ihnen parteitaktisch gerade in den Kram paßt. Ein Blatt dieser Richtung holt sogar das böse Wort von der „Reichsverdrossenheit" wieder hervor und beklagt bitter das Hervordrängen jener unverantwortlichen Rathgeber, Geschichtenträger und Gedankenspäher, die auf den Jagden, wie jetzt in Letzlingen und Liebenberg, den Monarchen zu den folgereichsten Entscheidungen drängen. Grimmig wettert auch

Fortsetzung in der Beilage.

Kautschuk-Stempel Metall-Petschafte
liefert in sauberer Ausführung
Droguerie John Pfeil.

Nehme meine Praxis wieder auf.
Dr. Joh. Meyer.

Franz. u. russ. Conversstd., Nachhilfe in d. Schularbeiten u. Musikstd. werden ertheilt — Blum-Strasse 14 (parterre).



Einem hochgeehrten Publikum Jurjews die ergebenste Anzeige, daß ich aus Riga eingetroffen bin und eine Werkstube für

Damenschneiderei

und Wäsche eröffnet habe.
Um geneigten Zuspruch bittet Hochachtungsvoll
J. Müller,
Stein-Str. Nr. 6 Haus v. Dehn.

Damenkleider
werden gut und billig angefertigt Quer-Strasse Nr. 16.

Die erwarteten
Plaids
zu **Damen-Capes** und diverse
Fellbesätze
sind eingetroffen.
R. Fischmann & Co.
Grosser Markt Nr. 8.

Frackanzüge und schwarze Röcke
sind stets **zu vermiethen** bei
Schneider **A. Perl**
Pferde-Strasse 4,
neben der Treffner'schen Schule.

Schönes
Birkenholz
wird aus der Lodje beim Umbliaschen Stapelplatz **billig verkauft.** Zu erfragen bei **Konstantin Molochow.**

Ein wenig gebrauchter
Herrenanzug
ist für **15 Rbl. zu verkaufen** Fortuna-Strasse Nr. 14, 1 Treppe, links.

Ein Pelz, Paletot,
2 Fracks u. **ein Bett** mit Federmatratze zu verkaufen — Kastanien-Allee 1, v. 1—6. Antonowicz.

Ein gutes
Tafelklavier
wird **billig verkauft** Neumarktstr. 9.

Umstände halber wird ein
Tafelinstrument
Stapel-Strasse Nr. 15 **billig verkauft.**

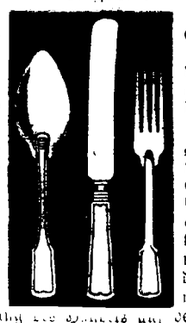
Gebrauchtes Pianino
zu kaufen gesucht — Lodjen-Str. Nr. 5, parterre, links.

Eine wenig gebrauchte
Original-Singer-Handnähmaschine
ist zu verkaufen — Philosophenstr. Nr. 2, im Hof, eine Treppe hoch, links, 9—11 u. 4—5.

Tisch-Lampen
Säulen-Lampen
Ständer-Lampen
Hänge-Lampen
Wand-Lampen
Clavier-Lampen
Küchen-Lampen
Nacht-Lampen
Ampeln
sowie
Lampen-Kuppeln
Lampen-Cylinder
Lampen-Dochte
Lampen-Schirme
Lampen-Schleier
Lampen-Scheeren
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Crêpe-Papier
Papierstreifen zum Fensterverkleben
Filzstreifen, sowie
Regalstreifen
empfiehlt
J. Buhmeister
im Rathhause.

Die Silberkrisis in Amerika.



Franco und zollfrei.

Eine der großen amerikan. Fabriken für Erzeugnisse von Gegenständen aus dem massiven, durch und durch weißen Metalle **„Phönix-Silber"**, welche sich äußerlich nicht im Geringsten von d. echten Silber unterscheidet, ist genöthigt, veranlaßt durch die ungewöhnliche Stockung [illegible] den amerikanischen und europäischen Märkten, und wegen großer Aufhäufung der Waare, eine endgiltige Liquidation aller seiner Erzeugnisse einzusetzen.

Die Liquidation des in Wien befindlichen europäischen Waarenlagers ist mir aufgetragen. Daher können Interessenten von mir zu einem Spottpreise von **nur 12 Rubel** Tischgeräthe, im Ganzen 50 Gegenstände (wie nachstehend) beziehen:

6 St. Phönix-Silber-Speise-Löffel
6 „ Phönix-Silber-Speise-Gabeln
6 „ Phönix-Silber-Speise-Messer
12 „ Phönix-Silber-Kaffee-Löffel
6 „ Phönix-Silber-Messerbänke
1 „ Phönix-Silber-Suppenschöpfer
1 „ Phönix-Silber-Milchschöpfer
6 „ Dessert-Messer-Vieux-Saxe, mit echten Bronze-Griffen
6 „ Dessert-Gabeln-Vieux-Saxe
50 Stück zusammen nur **12 Rubel.**

Jedermann, der diese selten günstige Gelegenheit benutzen will, möge sich mit seinen Aufträgen beeilen, da Aufträge nur soweit erledigt werden können, wie der Vorrath reicht. Der Versand geschieht gegen vorherige Einsendung einer Angabe von 2 Rubel in russischen Noten oder Briefmarken in gewöhnlichem oder recommandirtem Briefe. Der Restbetrag von 10 Rubel wird durch Nachnahme an Ort und Stelle erhoben. In dem Preise sind schon die durch mich bezahlten Zoll- und Portospesen inbegriffen, so daß der Empfänger jeder Zollmanipulation enthoben ist. Aufträge (auch in russischer Sprache) sind zu adressiren an **M. Feith, Wien VII,** Mariahilferstraße 38.

Guterhaltene, fünf- u. siebensitzige
Schultische
werden **billig verkauft** — Stern-Strasse Nr. 19, von 3—5 Uhr, part.

Gummi-Tischdecken
Tischläufer
Wachsbarchent
Americ. Ledertuch
in verschied. Farben & Mustern empfiehlt
F. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke Gartenstr.

Seife
speciell für Thiere
von Magister Chemiker J. Godsewitsch
zur Heilung verschiedener Krankheiten, besonders parasitärer Art, bei Pferden, Hornvieh, Schafen, Schweinen, Hunden u. s. w.
Im Anfange von Rappe, grauem Haar und Krätze.
Bei Pferden und anderen Hausthieren wird dieselbe als bestes Mittel empfohlen.
Gewürdigt mit lobenden Anerkennungen und 2 silbernen Medaillen.
Verkäuflich in Apotheken und Droguerien.
Haupt-Niederlage in St. Petersburg, Grosse Moskausche Str. Nr. 1—3.

12 Cop. pr. Stück
Patent-Gascylinder
ebenso haltbar wie die Jenaer, offeriren
Gebr. C. & W. Stamm
Droguenhandlung.



Starke Obstbäume
und
Beerensträucher.
Ich empfehle meine grossen Vorräthe an **gesunden stämmigen**
Aepfel-, Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäumen
Pfirsichen u. **Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden**
Buschobst
auf Zwergunterlage
(Aepfel auf Doucin und Birnen auf Quitte veredelt) in verschiedenen guten Sorten, neuen **Whinhams Industry-Stachelbeeren,** grossfrüchtigen **Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Haselnüssen stämmigen**
Stachel- und Johannisbeeren
etc. zu **billigen** Preisen.
Joh. Daugull.

Eine Livl. Rittergut-Obl.
6000 Rbl., 6% tragend, zu **vergeben.** Adr. unter „F" in die Exp. erbeten.

Ausverkauf.
Von Donnerstag, den 4. October a. c. verkaufe
10% unterm Einkaufspreise.
A. Oberleitner
Kühnstrasse Nr. 1.
Manufactur- und Leinwaaren-Handlung.

Abtheilung für **Herren-Wäsche**
Nachthemde
Unterbeinkleider
Woll. u. hafbw.
Leibwäsche
Plätthemde
Kragen
Stulpen
Brust-Schlipse
Schleifen
Brust- u. Aermel-Knöpfe
Tragbänder
Taschentücher
Socken
Handschuhe
Seidene Halstücher.

Sie kaufen recht vortheilhaft
Halblange Paletots aus schwarz, und farbigen Eskimo-Stoffen auf Atlas- u. Clothfutter,
Halblange Paletots a. Woll-Peluche auf Atlasfutter,
Halblange Tuch-Paletots (wattirt) auf Cloth- und Atlasfutter,
Lange Kragen aus schwarzen u. farbigen Eskimo-Stoffen auf Atlasfutter,
Lange Kragen aus Federkrimmer mit carirtem Futter, **Costümröcke** u. **Jacken,**
Herren-Herbst- u. Winter-**Ueberzieher,** Herren-Herbst- u. Winter-Anzüge, Kragen, Mäntel, Wirthschafts-Joppen, Hosen, Visitenröcke, Kaisermäntel u. s. w.
bei **S. Kaplan & Press.**

Damen-
Jupons
Socken
Schürzen
Taschentücher
Orenburger
Tücher
Wäsche
Morgen-Jacken
Doppelte
und
einzelne
Thierkopfboas
aus
Nertzmurmel
u. s. w.

Bilz
Naturheilanstalt
Dresden-Radebeul, 3 Ärzte. Prosp. frei. Günstig. Kurerfolge b. fast all. Krankheit. Z. Herbst- u. Winterkur bes. geeignet.

Extra feines
Tischsalz
(Bachmuter) in Säcken, sowie auch alte und neue **Matten** (Ragoschen) empfiehlt billigst
J. Reswow
Jurjew, Kaufhof Nr. 31.



Frackanzüge
und
schwarze Röcke
sind stets **zu vermiethen**
bei
Schneider **A. Perl**
Pferde-Str. 4,
neben der Treffner'schen Schule.

Rechenbretter
(счеты) in grosser Auswahl zu billigen Preisen zu haben bei
J. Reswow
Jurjew, Kaufhof Nr. 17.

Hohen Gewinn
erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fall nicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Arzt
gesucht
für eine deutsche Colonie Näheres sub „310" in der Exped. der Ztg.

Apothekergehilfe
(älterer), der 3 Landessprachen mächtig, **sucht Condition.** Offert. sub. O. E. empfängt die Apotheke in Rappel, Estland.

Ein
Buchhalter
der mit der landwirthschaftlichen Buchführung vertraut ist, wird **gesucht.** Schriftliche Anmeldungen mit Abschrift der Zeugnisse sind an die **Gutsverwaltung von Mäxhof** p. Dorpat zu richten.

Tüchtiger Müller
welcher zugleich die Graupenfabrication kennt und gute Empfehlungen besitzt, kann sich melden — Варш. ж. д., станція Бѣлая, Заводъ Эйхе.

Suche als Buchhalter oder dessen Gehilfe **Nachmittagsbeschäftigung.** Diplom u. Atteste stehen zur Verfügung. Offert. ersuche an d. Exped. d. Ztg. unter d. Ch. „Nachmittagsbeschäftigung 35" zu richten.

Für ein grösseres Materialwaaren-Geschäft wird ein
Lehrling
gesucht. Zu erfragen bei Herrn H. Hardwick, Rosen-Str. Nr. 31, Sonntags zwischen 3—5 Uhr.

Устраиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ дѣлъ черезъ каждые два года
ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ
въ пользу пріюта арестантскихъ дѣтей
состоится въ нынѣшнемъ году въ концѣ ноября мѣсяца.
Дамскій Тюремный Комитетъ обращается ко всѣмъ сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбою не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей. Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:
Предсѣдательница К. П. Забѣлина (Набережная 16)
Директрисы Э. Г. ЛеФлеръ (Яковлевская 54)
О. Г. баронесса Майдель (им. Карлова)
О. К. Маслова (Большой рынокъ 18)
С. М. Машарская (Пепперская собств. домъ)
Н. И. Невзорова (Карловская № 35)
М. Н. Оппенгеймъ (Пепперская № 17)
А. Б. Хвольсонъ (Мясничья 7).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern veranstaltete
Lotterie-Allegri
zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder
soll Ende November dieses Jahres stattfinden.
Das Damen-Gefängniss-Comité wendet sich daher an das hiesige Publicum mit der Bitte, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen. Letztere werden entgegengenommen bei
Frau Präsidentin K. P. Sabelin (Uferstr. 16).
Directricen E. G. Löffler (Jacob-Strasse 54).
O. H. Baronin Maydell (Carlowa).
O. K. Maslow (Gr. Markt 18).
S. M. Mascharsky (Peplerstr, im eig. Hause).
N. J. Newsorow (Carlowa-Str. 35).
M. N. Oppenheim (Pepler-Str. 17).
A. B. Chwolson (Scharren-Strasse 7).

Ein
Futtermeister
mit guten Zeugnissen, der auch die Meierei und das Käsemachen übernehmen kann, **sucht Stellung.** Gefällige Offert. an d. Exp d. Blattes sub Ch. J. B.

Zum Mitunterricht
in d. Anfangsgründen werden kleine Mädchen im Alter zwischen 7—8 Jahren zum Januar gewünscht. Off. in der Expedition d. Blat. sub T. P.

Женщина, говорящая по-русски и хорошо знающая свое дѣло, ищетъ
мѣсто кухарки
Солодомельничная улица № 36.

Miethfrei Teichstr. 9
3 (resp. 2) Zimmer mit Küche und Balcon, eine Treppe hoch.

Zu vermiethen Johannisstrasse 9 e. **Familienw.** von Zim., die auch geth. werden kann. Die kl. Hälfte geeign. als Absteigequartier, wenn gewünscht, mit Stallraum. Zu erfragen 1 Tr. daselbst v. 3—4 Uhr.

Ein kl. oder gr. möbl.
Zimmer
mit separatem Eingang ist an einen stillleb. Herrn abzugeben — Kastanien-Allee Nr. 3, parterre.

Zwei Buden, aus Stein gebaut, mit grossem Keller u. Boden, in sehr guter Lage, vis-à-vis dem Polizei-Platze, sind unter guten Beding. zu **verk.** Zu erfr. Reval. Str. 43, im Hof. Das ist e. g. **Winterrotunde** zu verk.

Eine Familienwohnung
zu vermiethen — Küter-Str Nr. 8.

Zeitschriften
von 25 Kop. an — **Alt-Strasse 2.**

Theilnehmenden Verwandten, Freunden u. Bekannten die Traurnachricht, dass mein lieber Mann und unser Vater, der Uhrmachermeister

Eduard Berger

am 5. October, 9 Uhr Abends, nach kurzem schweren Leiden verschieden ist. — Die Beerdigung findet am Montag, den 8. October, 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

D. 6. October.

Die trauernde Wittwe u. die Kinder.

Anhaltische Städtische, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt

Bauschule

Getrennte Abtheilungen für **Hochbautechniker u. Steinmetze**

● **Zerbst.** ● Reifeprüfungen, Regierungskommissar.

Lehrpläne kostenfrei. Der Director: Opderbecke, Professor.

M. Mauer, Ritter-Strasse Nr. 5

empfiehlt sein selbstangefertigtes Lager von **Stiefeln und Schuhen jegl. Art** aus nur gutem Material. Ferner auch St. Petersburger **russisch-amerikanische Gummi-Galoschen,** nur prima Qualität. — **Uebernehme Bestellungen** auf alle ins Fach schlagende Arbeiten, wie auch **Reparaturen,** die nach Vervollständigung meiner Werkstube schnell und gut ausgeführt werden. Reelle und gute Bedienung wird zugesichert.

Rigasche Str. 11. **Bäckerei** Rigasche Str. 11

empfiehlt täglich von 3 Uhr Nachmittags ab

frisches Kaffeegebäck

und Süsssauerbrot.

Bestellungen auf grosse Kringel etc. werden prompt ausgeführt.

Hochachtungsvoll **Albert Pohlmann.**

Geschirre werden vermiethet!

Die neueröffnete

Niederlage von Porzellan-, Fayence- und Glaswaaren der Fabriken Kusnezow

empfiehlt

Lampen, Glas- u. Fayencewaaren

emaillirte und verzinnte Küchengeschirre

Petroleumküchen „Grätz" Nr. 1 à 3.40, Nr. 2 à 2.75

als Saison-Neuheit:

Lampenbrenner „Permanent"

besonders dauerhafter Arbeit! Gleichmässiges Aufkommen des Dochtes; die Flamme zeichnet sich durch weisses Licht und bedeutende Helligkeit aus.

Victualienmarkt, gegenüber der Seifenhandlung Frederking.

E. Rebane.

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Verdauung-befördernde Bonbons.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;

b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;

c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier: **Joach[m]. Christ[n]. Koch**

Rigasche Strasse Nr. 56.

ТОВАРИЩЕСТВО

Брокаръ и Ко

ПАРФЮМЕРІЯ

„ВОДЯНАЯ ЛИЛІЯ"

СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ

духи, мыло, пудра.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei E. A. Just, Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Wenden** bei S. W. Hayaberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Въ субботу 13-го окт. 1901 г.
въ залѣ общ. Бюргермуссе
имѣетъ быть
въ пользу недостаточн. студентовъ Юрьевск. Ветер. Института

ВЕЧЕРЪ

устраиваемый
Муз.-Вок. Кружкомъ студ.-ветер.
въ гор. Юрьевѣ
при благосклонномъ участіи:
піанистки M-lle
Александры Пузикъ
г.г. В. А. Крыжановскаго и Э. Я. Паукуль.

По окончаніи танцы

СЪ КОТИЛЬОНОМЪ.

Начало въ 8¼ час. веч.

Распорядитель К. К. фонъ Раупахъ.

Sonnabend den 13. October 1901
findet
im Saale der Bürgermusse
zum Besten unbemittelter Studenten des Veterinär-Instituts
ein

Abend

statt arrangirt vom
Musik.-Vok. Kreise der Studenten d Vet.-Inst.
unter frdl. Mitwirkung d. Pianistin
Frl. **Alexandra Pusik,** der Herren **W. A. Krischanowsky** u. **E. J. Paukul.**

Nachher

Tanz mit Cotillon.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Arrangeur: **K. K. v. Raupach.**

Empfehle zum Winter

mein in diesem Jahre **besonders** grosses und wohlassortirtes Lager von

Billigste Preise!

Herren-Pelzmützen
Damen-Pelzmützen u. Muffen
Kinder-Pelzmützen u. Kragen

sowie

Baranchenmützen

in allen Preislagen und Mustern.

Billigste Preise!

K. Stahlberg

Neumarktstrasse 7.

Bestellungen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Elegante

Herren-Herbst- u. Winter-Ueberzieher
Herren-Herbst- u. Winter-Anzüge
Visiten-Röcke, Kammgarn-Beinkleider
Kragen-Mäntel, Wirthschafts Joppen
Studenten- u. Schüler-Kleider
Lange Damen-Kragen
Halblange Paletots aus glatten schwarzen u. modefarbigen Castor-Stoffen
Wattirte Sacco-Jacken, Costume-Röcke u. Costume-Jacken, Jupons. englische Plaids

empfiehlt in grosser Auswahl zu sehr mässigen Preisen das

Wiener Bekleidungs-Geschäft

Alexander-Str. 2

vis-à-vis Hotel London.

NB. Bestellungen werden prompt und sauber ausgeführt.

Das Neueste
in
schwarz-wollenen

Kleiderstoffen

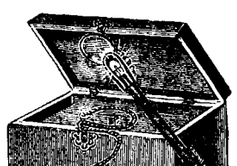
farbigen u. Crême-Kleiderstoffen

sowie in

Costüme-Stoffen

traf ein und empfiehlt in **reicher** Auswahl u. äusserst **preiswerth**

W. Schmaltz.



Elektrische Lampe

für Aerzte u. Zahnärzte

welche durch einen Druck auf den Contactknopf ohne Weiteres in Function tritt.

Bei Untersuchungen von Nase, Ohren, Mund und Kehlkopf von unschätzbarem Werthe.

Die Lampe brennt absolut **weiss** mit intensiver Kraft.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Nussextract-Haarfarbe Nr. 4711

für **Kopf** und **Bart** ist die beste färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u. schwarz.

Garantirt unschädlich.

Ferd. Mülhens, Köln a. Rhein u. Riga

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Musikalische Gesellschaft.

Das zum 17. d. M. angekündigte **1. Instrumental- und Vocalconcert** wird bereits am

Sonntag, d. 14. October c. 6 Uhr Nachmittags

stattfinden.

Billette à 1 Rbl. 60 (4 Reihen), 1 Rbl. 10, 75 und 50 Kop. (Galerie) in

E. J. Karow's Univ.-Buchhdlg.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

7 октября 1901 г.
имѣетъ быть

Литературно-вокально-музыкальный вечеръ.

Начало въ 8½ часовъ вечера.

Послѣ концерта танцы.

Входная плата для г. г. членовъ, ихъ семействъ и учащихся не 50 коп. съ персоны. Для гостей по 1 рублю. Условія входа обыкновенныя.

Совѣтъ Старшинъ.

F. F.-W.

Sonntag, den 7. October
6 Uhr Nachmittags

Schluss-Manöver

sämmtlicher Corps in voller Ausrüstung.

Der Hauptmann.

„Karskuse Sôber"

Sonntag, den 7. Oktober 1901

Tanz-Abend

Anfang um 9 Uhr Abends.

Entrée: Eingeführte Herren 50 Kop. Eingeführte Damen und Mitglieder (Herren) 25 Kop. Mitglieder (Damen) frei. **Der Vorstand.**

Wanemuine.
Sonntag, d. 7. Oktober

Ema õnnistus.

(Muttersegen.)

Volks-Schauspiel mit Gesang in 5 Akten nach W. Friedrich I. Parw. Musik v. A. Müller.

Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

Русская опера.

Въ Воскресенье 7-го Октября
въ залѣ Общества «Бюргермуссе» дано будетъ

АИДА.

Музыка Верди.

Начало въ 8 час. вечера.

Russische Oper.

Sonntag, den 7. Oktober
im Saale der Bürgermusse

AIDA.

Musik von Verdi.

Anfang 8 Uhr Abends.

Verein für

Kammer-Musik.

Freitag, den 12. October
Erster

Familien-Abend.

Evangel. Jünglings-Verein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h)

Sonntag, den 7. October a. c.
Abends 7 Uhr

Vortrag

des Herrn

Mag. Berendts:

Auf den Spuren der Apostel, I. Athen.

Als Gäste haben Herren Zutritt.

Dinstag, den 9. October
Abds. 9 Uhr

Bibelabend.

(Ap.-Gesch. 3.)

Jeder junge Mann hat Zutritt.

Der Präses.

Ein deutschjpr. **Stubenmädchen** mit guten Attestaten, das die Glanzplätterei versteht, **sucht Stellung** hier oder auf dem Lande. — Pleskausche Str. 22 im Garten.

Telegramm d. Amerik. Cineographen auf d. Polizeiplatze.

Soeben ist aus Paris das neueste Programm für lebende Photographien eingetroffen, das grossartigste, was jemals erzeugt wurde. Unter vielen anderen Neuheiten auch der Riesenfilm: Das Defiliren des französischen Geschwaders vor Sr. Majestät dem Kaiser von Russland Nikolai II. in Dünkirchen (Frankreich).

Tadellose Vorstellung.

Täglich Abends 8½ Uhr: Grosse Vorstellung.

Entrée: I. Platz 35 Kop., II. Platz 25 K., Stehplatz 15 Kop.

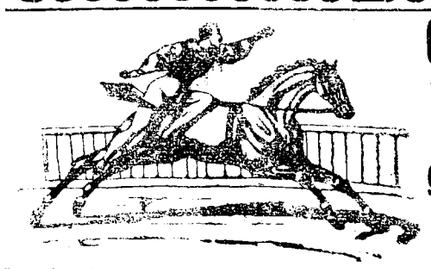
Sonntag, den 7. October, von Nachm. 3 Uhr bis Abds. 8 Uhr **stündlich eine Vorstellung.**

Entrée: Sitzplatz 20 Kop., Stehplatz 10 Kop.

Donnerstag, d. 4., u. **Sonnabend,** d. 6. Octbr., Abends 10 Uhr **Letzte Herren-Vorstellungen.**

Entrée: Sitzplatz 50 Kop., Stehplatz 30 Kop.

Sonntag, den 7. October: **Schluss der Vorstellungen.**



Circus Momino.

Heute

Sonnabend, d. 6. Oktober

grosse effectvolle Vorstellung

bestehend aus 14 ausgewählten Nummern. **NON PLUS ULTRA** der Pferde-Dressur des rühmlichst bekannten Dresseurs **K. Momino.** — Zum ersten Mal: **2 Athleten auf zwei galoppirenden Pferden,** effectvolle Nummer, ausgeführt von den Herren Woldemar und Alexander. — Auftreten der besten Reiter u. Reiterinnen, Acrobaten, Clowns, Komiker und Musik-Excentriker der Truppe. — Zum Schluss grosse effectvolle Pantomime:

FRA DIAVOLO.

Anfang 8 Uhr Abends.

Sonntag, den 7. October a. c.

2 grosse Gala-Vorstellungen.

3 Uhr Nachmittags: Letzte Tages-Vorstellung, zu welcher jeder Erwachsene, der ein Billet gelöst hat, berechtigt ist, auf jeden beliebigen Platz 2 Kinder frei einzuführen. — Abends grandioses Programm. Zum Schluss der Abend-Vorstellung: **Grosse historische Ausstattungs-Pantomime:**

TARAS BULBA.

Anfang der Abend-Vorstellung um 8 Uhr.

In diesen Tagen wird eine BENEFIZ-Vorstellung für den allbekannten Dresseur und Solo-Clown Herrn Sinkowsky stattfinden.

H.-V.

Meldungen zur Theilnahme an den

Zeichen- und allgemeinbildenden Fortbildungs-Cursen

für die Lehrlinge von Mitgliedern des Vereins werden am **Sonntag, den 7. October,** von 9—11 Uhr Vorm. im Zeichensaal des H.-V. entgegengenommen. — Der Beginn der Curse wird in d. Zeitung angezeigt werden.

Das Gewerbemuseums-Comité.

Montag, den 8. October
im Saale der Bürgermusse

II. Lieder-Abend

von Fräulein

Therese Behr

unter gütiger Mitwirkung des Herrn

Hans Schmidt.

PROGRAMM:

1. Ombra mai fu — G. F. Haendel.
   Per la gloria — Buononcini.
   Vom Tode — L. v. Beethoven.
   Wiegenlied — Mozart.
2. Der Wegweiser — F. Schubert
   Geheimniss — F. Schubert
   Ich grolle nicht — R. Schumann.
   Die Kartenlegerin — R. Schuman.
3. Die Mainacht
   Feldeinsamkeit
   Die Sonne scheint nicht mehr
   Am Sonntag Morgen
   Therese
   } J. Brahms.
4. Wenn schlanke Lilien wandelten — F. Weingartner.
   So schnell vergessen — P. Tschaikowsky.
   Verborgenheit — H. Wolf.
   Drossel und Fink — E. d'Albert.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Cop., 1 Rbl. 60 Cop., 1 Rbl. 10 Cop. und 75 Cop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

J. R.-V. „Taara."

Sonntag, d. 7. Oktob., 8 Uhr

Familienabend.

Vortrag, Declamation, Gesang, lebende Bilder, 1 Lustspiel-Aufführung,

Tanz.

Entrée: Mitglieder mit ihren Familien frei, eingeführte Gäste 50 Cop.

Das Vergnügungs-Comité.

F. F.-W.

Montag, den 8. Oktober

Beerdigung

des Führers

Eduard Berger.

Abmarsch vom Spritzenhause: ½2 Uhr Nachmittags.

Der Hauptmann.

Verloren den 3. October von der Steinbrücke bis zur Jamaschen Str. ein schwarzledernor Handsack, enthaltend 2 Schlüsselbunde, Postbriefe für Lunia, 1 Zeugpacken und noch andere Kleinigkeiten. Der ehrliche Finder wird geb., dens. gegen Belohnung abzugeben beim Hauswächter Johannis-Strasse Nr. 28.

Eine kleine schwarze Uhr ist **verloren** worden. Abzug. Ritter-Strasse Nr. 12, Schuhwaarenhandlung.

Eine vorzüglich dressirte

Setterhündin

nebst Welpen verkauft billig A. C. Lestmann — Breit-Str. 21, im Hof, oben

---

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: M. [2 Br.].

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung des die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 40 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 6 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 230 Montag, den 8. (21.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Rußland auf dem Plateau von Iran. „Baltische Monatsschrift". Walk: Schulwesen. Seßwegen: Bahnunglück. Riga: Jubiläum. Estland: Verbrechen. Mitau: Brand. St. Petersburg: Die „erbliche Belastung" Leo Tolstoi's. Tageschronik. Tschistopol: Wasserstand. Warschau: Bahnunglück. Nishni: Proceß. Batum: Ueberfall. Katty-Kurgan: Bahnlinie. Finnland: Uebertritt.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein Spaziergang durch das unterirdische London. Vom Luftballon des Grafen de la Vaulx. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußland auf dem Plateau von Iran.

Ueber diesen Gegenstand äußern sich die „Birsh. Wed." in einem instructiven Leitartikel, über den das „Rig. Tgbl." referirt:

Der Tod des Emirs von Afghanistan habe die englische Presse veranlaßt, sich mit den inneren Angelegenheiten Persiens und seiner Beziehungen zu Rußland zu beschäftigen. Das dürfte auch Rußland nöthigen, seine Aufmerksamkeit nunmehr dem Plateau von Iran zuzuwenden, nachdem es seine Aufgabe nördlich von diesem Plateau in so erfolgreicher Weise gelöst habe.

Der Proceß der Entwickelung des russischen Einflusses auf Persien sei nicht unter so günstigen Umständen vor sich gegangen. Aber gerade Persien werde in absehbarer Zeit eine entscheidende Rolle im anglo-russischen Kampfe um die Vorherrschaft in Asien spielen. Wie sich die Leiter der großbritannischen Politik diese Rolle vorstellen, sei aus der Haltung der den Regierungssphären nahestehenden Londoner Presse deutlich zu erkennen. Da heiße es: „An demselben Tage, da es Indien beschieden sein wird, das Kriegstheater abzugeben zwischen uns und der großen asiatischen Macht, werden die russischen Streitkräfte nicht über die schwer zugänglichen Bergpässe des östlichen Iran oder Afghanistans vordringen, wie Viele aus irgend einem Grunde anzunehmen fortfahren, sondern natürlich über Persien nach Beludschistan." Von diesem Gesichtspuncte aus sei daher die englische Presse einmüthig in ihrem Lobe, das sie der vorausseheuden, umsichtigen und energischen anglo-indischen Regierung zolle, die rechtzeitig Vorkehrungen dagegen getroffen habe. In der That sei die Anlage der großen Karawanenstraße von der Nordgrenze Beludschistans bis Kirman inmitten Persiens nicht nur von commerzieller Bedeutung im Verkehr zwischen Indien und Persien, sondern in erster Reihe strategisch wichtig, da diese Straße sich unmittelbar an das indische Eisenbahnnetz anschließe.

„Diesen von den Engländern im westlichen Theile Irans erreichten Vortheil leugnen zu wollen", sagen die „Birsh. Wed.", „hieße bewußt die Augen vor einer Thatsache verschließen, die uns dringend mahnt, die begonnenen Arbeiten des Bahnbaues zum Persischen Meer möglichst zu beschleunigen und Persien mit Transkaukasien und Tanskaspien zu verbinden, seine oekonomischen Kräfte zu beleben, seine Kauffähigkeit zu heben und ihm im Bedarfsfalle eine rechtzeitige Zuführung russischer Streitkräfte zu sichern. Dieser Schienenweg befindet sich vorläufig noch in seinem Anfangsstadium; er ist erst bis Resht fertig gestellt. Der erwähnte englische Erfolg, den die Londoner Zeitungen preisen, muß jeden Gedanken an eine, wenn auch nur zeitweilige Verzögerung der Arbeiten an der Fortsetzung dieses Schienenweges beseitigen. Vergessen wir nicht, daß der erfolgreiche Gang dieser Arbeiten im engsten Zusammenhang stehe mit der Frage vom russischen Hafen am Persischen Golf, einer Frage, für deren Lösung sich kaum wieder bald ein günstigerer Augenblick bieten wird, als der gegenwärtige. Unsere politische Vorherrschaft im westlichen Iran wird nicht durch Concessionen gesichert, die uns die Persische Regierung gewährt, sondern durch die Art und Weise, wie wir diese Concessionen zu benutzen verstehen."

In Sachen der „Baltischen Monatsschrift" wird der „Düna-Z." von betheiligter Seite Folgendes mitgetheilt:

„Entgegen der Behauptung des „Rig. Tgbl.", daß die in der „Düna-Z." erfolgten Mittheilungen in dieser Angelegenheit „hinfällig" seien, sieht sich der rechtmäßige Besitzer der Monatsschrift, Stadtsecretär N. Carlberg, veranlaßt, zu erklären, daß er dem contractgemäßen Nutznießer derselben, Herrn A. v. Tideböhl, vor Jahr und Tag in Folge mehrfach von Seiten dieses Herrn Redacteurs ihm erwachsener Ungelegenheiten zwar die Absicht geäußert hat, von der allerdings seit Jahren nominellen Redaction dieser Zeitschrift zurückzutreten, diese Absicht aber, ausschließlich im Interesse der „Balt. Monatsschrift", nicht ausgeführt hat. Der Besitzer hat bei der Oberpreßverwaltung nie eine Entlassung als Redacteur nachgesucht, sondern diese Entlassung auf das vollkommen eigenmächtige Vorgehen des Herrn v. Tideböhl hin in Folge dessen vollmachtlosen Antrages erhalten.

Vermuthlich wird diese Angelegenheit ein gerichtliches Nachspiel haben. Vorläufig ist dem Herrn v. Tideböhl in Folge obigen Vorgehens die weitere Redaction der „Balt. Monatsschr." vom Besitzer dieser Zeitschrift zum 1. Januar 1902 gekündigt worden."

Aus dem Walkschen Kreise. Den Gemeindeschullehrern des Walkschen Kreises ist, wie dem „Balt. Westn." geschrieben wird, durch den örtlichen Volksschul-Inspector mitgetheilt worden, daß sie in ihre Schulen auch die Kinder der griechisch-orthodoxen Gemeindeglieder aufzunehmen haben, falls deren Wohnort von den Schulen ihrer Confession weiter entfernt ist. Ueber die Aufnahme jedes dieser Kinder in eine der lutherischen Schulen ist unverzüglich dem nächstwohnenden griechisch-orthodoxen Priester Anzeige zu machen.

Seßwegen (im Wendenschen Kreise). Ueber ein schweres Eisenbahn-Unglück wird dem „Balt. Westn", dem „Rig. Tgbl." zufolge, geschrieben: Auf der Walk-Stockmannshofschen Eisenbahn spielte sich bei der Station Seßwegen am Sonntag, den 30. September, gegen Abend eine schreckliche Scene ab: Ein Arbeiterzug, der von Stockmannshof kam, näherte sich in voller Fahrt Seßwegen. Aus dem Zuge erscholl ein wirrer Lärm. Da verstummte plötzlich dieser Lärm und verwandelte sich in die Angstrufe: „Rettet, rettet!" . . . Der Zug war auf ein falsches Geleise gerathen und bog auf Schienen ab, die zum Auswechseln hingelegt waren. Dadurch prallte die Locomotive gegen einen festen Zaun, den sie in tausend Stücke zerbrach. Die Insassen des Zuges sprangen jammernd heraus, wobei viele von ihnen Verletzungen davontrugen. Der Zug blieb endlich stehen und aus demselben erschollen schreckliches Geschrei und Hilferufe. Hier schrie ein Mann, dem beide Hände und ein Fuß, dort eine Frau, der beide Füße abgefahren waren. Vor Angst schrien auch alle Insassen und dazwischen hörte man auf den Maschinisten und den Conducteur schimpfen. Lärm uud Hilferufe! Die Locomotive hatte sich in die Erde gebohrt, wobei die Holzwagen in einander geschoben und manche Theile der Locomotive zerbrochen waren. Zur Stätte des Unglücks wurden ein Arzt und der hiesige Stationsgensdarm herbeigerufen. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Riga. Der Gehilfe des Rigaschen Polizeimeisters, Coll.-Rath Victor v. Villebois, beging, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, am Sonnabend das Jubiläum seines 25-jährigen Dienstes bei der Rigaschen Stadtpolizei. Am 6. October 1876 wurde Herr v. Villebois — schreibt die „Rig. Rdsch." — zum Pristaw ernannt, in welcher Stellung er, dazwischen mehrfach mit der stellvertretenden Ausübung des Polizeimeisteramtes betraut, bis zu seiner, nach Reorganisation der städtischen Polizei erfolgten Ernennung zum Polizeimeister-Gehilfen dem Staat und unserem städtischen Gemeinwesen seine Kräfte gewidmet hat. Herr v. Villebois hat als Pristaw verschiedenen Stadttheilen und zuletzt der Detectiv-Abtheilung vorgestanden, er hat in seiner dienstlichen Thätigkeit gute und böse Tage erlebt und die letzteren erfolgreich überstanden. Das Rigasche Publicum aber, dem Herr v. Villebois stets nach dem Satze, daß die Polizei um des Publicums willen da sei, gegenübergetreten ist, schätzt in Herrn v. Villebois nicht minder den allezeit dienstbeflissenen und eifrigen, ganz besonders aber den überaus tactvollen Beamten, einen Beamten, der auch seine geachtete gesellschaftliche Stellung in der Stadt nicht nur seiner Geburt, sondern in demselben Maße seiner allezeit chevalereskeu Amtsführung verdankt.

Estland. Ueber eine erschreckliche Zunahme der Verbrechen führt, dem „Rev. Beob." zufolge, ein Correspondent des „Olewik" aus Lelle bittere Klage. Den Weg nach Reval zum Markt wagt Niemand mehr allein anzutreten; man thut sich daher zu größeren Karawanen zusammen. Alleinfahrende sind oft auf der Rückfahrt ausgeraubt und dazu noch arg mißhandelt worden. Zwei solcher Ueberfallenen, die fast zu Tode geprügelt worden, liegen zur Zeit im Krankenhause. — In der Nähe von Lelle, im Harrienschen, wurde in zwei Buden eingebrochen. Auf dem am 28. August abgehaltenen Jahrmarkt zu Lelle hat es keinen Händler gegeben, der nicht um diese und jene seiner Waaren bestohlen worden wäre. Eine ganze Fuhre von Diebsgut wurde später auf der Station Lelle gefunden. Die Diebe hatten diese im Stich gelassen und waren per Bahn nach Reval entflohen. Auch auf dem Markt selbst konnte kein einziger Langfinger dingfest gemacht werden. — Einer anderen Correspondenz desselben Blattes zufolge wurde kürzlich auf der Pernauschen Landstraße eine Frauensperson von Wegelagerern schwer verwundet und am 24. August ein junger Mann ausgeplündert, wobei er eine lebensgefährliche Kopfwunde davontrug.

Mitau. Am Donnerstag ist Mitau von einer großen Feuersbrunst heimgesucht worden, Wie der „Lib. Z." geschrieben wird,

Feuilleton.

Ein Spaziergang durch das unterirdische London.

Durch London fließt die Themse — daran ist füglich nicht zu zweifeln; daß aber tief unter dem geräuschvollen Straßenleben des Herzens der City ein zweiter Fluß seine trüben, unergründlichen Wässer treibt, das ist selbst den wenigsten der wenigen Londoner bekannt, denen hier und da einmal Gelegenheit geboten ist, sich die englische Metropole „von unten" anzusehen. Und auch von einem zweiten Flusse zu sprechen, ist, im Grunde genommen, verfehlt; hat doch der unterirdische Namenlose unzählige kleine, natürliche Zuflüsse, die ihm ohne Unterlaß neue Nahrung zuführen. Nicht Fische sind es, die die schlammigen Fluthen bevölkern, sondern Tausende und aber Tausende von fetten, wohlgenährten Wasserratten, die sich von ihren Colleginnen in den Kellergeschossen des Häusermeeres der Sechsmillionen-Stadt durch eine zuweilen mehr als doppelte Körpergröße auszeichnen.

Um die Cascaden des Flusses — und diese sind wahrlich des Ansehens werth — in Augenschein zu nehmen, hat der wißbegierige Wanderer nöthig, dem Laufe des hauptsächlichsten der zahlreichen sich westlich von der Royal-Exchange erstreckenden unterirdischen Gänge zu folgen, der ihn bis nach dem Ludgate Circus führt. Hier ergießt sich der Strom, Fluß, Bach, wie immer wir es auch nennen wollen — in ein zwölf Fuß breites Becken, das in zahlreiche Abzugscanäle entleert wird. Nur wenige Minuten von hier entfernt, unterhalb der Strand Lane, finden sich einige verwitterte und theilweise zerfallene Wandelgänge vor, die in einen kreisförmigen Platz münden. Mehrere primitive Steintreppen führen von hier aus zu einem altrömischen Bade, dessen Ursprung man vielleicht bis in jene Zeiten zurückdatiren darf, da die Legionen eines Cäsar die römischen Adler nach der sagenumwobenen englischen Küste hinübertrugen. Einer ähnlichen, ebenfalls auf römischen Ursprung deutenden Anlage begegnet man übrigens auch in der Nähe von Bucklersbury, nur daß diese dem Laufe der Jahrhunderte weniger erfolgreich widerstanden hat und beinahe völlig zerfallen ist.

Um die Wunder und Sehenswürdigkeiten des unterirdischen London in erschöpfender Weise zu behandeln, fehlt hier füglich der Raum, und so sei an dieser Stelle denn auch nur der meist bemerkenswerthesten Momente gedacht — zunächst des ausgedehnten Eisenbahnnetzes, das an mehreren Stellen selbst unter das Flußbett der Themse durchgeführt ist. Da ist z. B. die unterirdische Dampfbahn, die elektrische „Tube" die südwestliche Vorort-Bahn, die alljährlich insgesammt über 200 Millionen Passagiere befördern. Selbstverständlich sind zur Erbauung der Linien ungeheure Geldsummen aufgewandt worden, und diejenigen der „Tube" belaufen sich zum Exempel auf nahezu 65 Millionen Mark. Aber die Annehmlichkeiten, die aus der Schnelligkeit der zurückzulegenden Strecke resultiren, sind ganz beträchtlich, und die Einnahmen, die die einzelnen Gesellschaften zu verzeichnen haben, sichern den ausgelegten Capitalien eine reichliche Amortisation.

Die „Wohnungsnoth" in London hat es auch mit sich gebracht, daß, wennschon nicht Familien, so doch Restaurants, Bäckereien und große Weinkellereien ihre Asyle in den „unteren Erdschichten" aufgeschlagen haben. Unmittelbar unter dem Gottesacker der St. Pauls-Kathedrale kann man für billiges Geld ein Täßchen Kaffee oder Thee, ein Rum- oder Beissteak erstehen, und zum Ueberflusse gar, wenn es nicht an Zeit gebricht eine Partie Schach spielen.

Bedenkliche Sprünge und Risse in den Mauerwänden der alten, ehrwürdigen Kathedrale haben in der jüngsten Zeit auch wieder die Gefahr aufs Tapet gebracht, die dem „unterminirten" London fortgesetzt droht. Und thatsächlich ruht das ungeheure Straßennetz mit seinem geradezu fabelhaft regen Verkehr denn auch zum großen Theile nur auf unzähligen riesigen eisernen Trägern und Schienen (oftmals — nur durch verhältnißmäßig schwache Erdschichten von einander getrennt — deren vier oder fünf übereinander), auf lockerer Thonerde, deren Nachgeben unberechenbare Folgen nach sich ziehen würde.

Vom Luftballon des Grafen de la Vaulx.

Ueber die Construction und die Ausrüstung des Ballons ist Folgendes zu bemerken:

Der Ballon ist, soweit das mit Wasserstoffgas gefüllte Kraftwerkzeug in Betracht kommt, höchstens durch seinen Umfang bemerkenswerth; er faßt nämlich 2000 Cubikmeter mit einer Tragkraft von 3200 Kilogr. Seine Besonderheit, die auch Wesen und Bedeutung der Fahrt ausmacht, besteht in seiner Gondel und der Verbindung mit dem Erdball, d. h. mit dem Meer. Die Gondel hat die Form eines Parallelogramms von 2,30 Meter Länge, 160 Meter Breite und 1,50 Meter Höhe. Die Mechanik ihrer Verbindung mit dem Ballon ist derart, daß sie bei normalem Winde stets in horinzontaler Lage bleibt. Ueber der Gondel ist ein Stück Leinewand ausgespannt mit einer Hängematte als Schlafzimmer für die Luftschiffer. Außerhalb ist angebracht ein elektrischer Accumalator für den Austausch der Signallichter mit dem Begleitschiff, dem Kreuzer „Chayla". Nach unten befinden sich in der Gondel die sog Deviatoren. Es sind ihrer zweierlei vorhanden: 1. Maximal-Deviatoren, das sind gebogene Holzplatten, die, wie die Leisten der Fensterjalousien, drehbar zwischen zwei Parallelstangen befestigt sind und wagerecht von der Gondel ins Wasser herabhängen, und deren Stellung vom Luftschiff aus geregelt werden kann. Sind sie in das Wasser hinabgelassen, so füllt und belastet das Wasser die Höhlung der Platten derart, daß, sie, wie vorhergegangene Versuche in der Seine erwiesen haben, dem Ballon eine Cursänderung von 80 Gr. gegen die von der Luft auferlegte Richtung geben können. Die Deviatoren sollen nur bei ziemlich ruhiger See versucht werden. Die zweite Art sind die Minimaldeviatoren, d. h. flache, in derselben Art angebrachte Holzplatten, die je nach ihrem von den Luftschiffern gestellten Neigungswinkel dem Wasser zwar weniger Widerstand leisten, die aber den Curs des Ballons namentlich hinsichtlich der Geschwindigkeit immer noch erheblich beeinflussen können.

Eine zweite besondere Vorrichtung sind die Stabilisatoren. Diese sollen die Höhe des Ballons während der Fahrt regeln. Hierzu dient zunächst die sog. Stabilisator-Schlange, eine Art hölzerner Schlange von 4½ Meter Länge und schwerem Gewicht. Die Schlange schwimmt vertical im Wasser. Soll der Ballon sinken, so wird ein Theil der Schlange aus dem Wasser gezogen. Das dadurch entstehende Mehrgewicht bewirkt ein Sinken des Ballons. Ein Steigen wird natürlich umgekehrt bewirkt. Ein zweier hydraulischer Stabilisator soll die Wirkung ausgleichen, die die Ausdehnnng des Wasserstoffgases durch die strahlende Sonnenwärme hervorruft und die ein starkes Steigen des Ballons zur Folge haben würde. Dieser Stabilisator besteht aus zwei cylindrischen Röhren, die je 150 Liter Wasser fassen können. Die Röhren sind an beiden Enden durchbohrt und offen, ohne jeden Verschluß. Sie werden ins Wasser hinabgelassen und können mittelst einer Luftpumpe entleert werden. Die Folge ist, daß sofort das Wasser in sie einströmt. — Durch eine andere Einrichtung sind die Luftschiffer auch in der Lage, selbst das Meerwasser als Ballast zu verwenden. — De la Vaulx hat auf den Bau des Ballons Monate verwandt.

Das Mißlingen der Ballonfahrt wird vom Grafen mit der Ungunst des Wetters erklärt, wodurch er verhindert wurde, die Richtung auf Algier einzuhalten. Er hatte daher bei Port Vendres zu landen versucht und wurde alsdann vom Kreuzer „Chayla" aufgenommen. Die Ballonfahrt hat 42 Stunden gedauert. — Nach einer anderen Quelle hat Graf de la Vaulx zu einem Berichterstatter geäußert: „Wir befanden uns Montag bei Sonnenuntergang in der Höhe von Port Vendres mit der Aussicht, in Spanien zu landen. Es regnete in Strömen. Der Ballon war beschädigt, wir manövrirten, um unser Geleitschiff zu erreichen und landeten an dessen Bord. Wir werden bei dem nächsten Versuche besser vorbereitet sein und uns mehrerer Apparate bedienen, welche diesmal nicht mitgenommen werden konnten. Das Princip, durch Nachschleppen von Lasten dem Winde entgegen zu wirken, hat sich als durchaus richtig erwiesen. Wir konnten Regulirungen bis zu 40 Grad vornehmen. Aber außer diesem Deviations-Apparat sollen das nächste Mal noch andere Neuheiten erprobt werden."

Literarisches.

Von der in „Meyer's Classiker-Ausgaben" (Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig) erscheinenden neuen commentirten Ausgabe von Goethe's sämmtlichen Werken liegen uns zwei weitere Bände (der 8. und 12.) vor. Sie enthalten den „Werther", die „Wahlverwandschaft" und die beiden ersten Bände von „Dichtung und Wahrheit". Der 8. Band ist von Dr. Victor Schweizer, der 12. von Professor Dr. Carl Heinemann bearbeitet. Beide Herausgeber haben sich dem für die ganze Sammlung geltenden Plan aufs strengste angeschlossen, und die rühmenswerthe Einheitlichkeit, welche die Meyer'schen Classiker-Ausgaben vor ähnlichen Unternehmungen auszeichnet, bewährt sich auch hier. Einleitungen, Fußnoten und Schlußanmerkungen dienen dazu, dem Leser Alles zu bieten, was zur Erhöhung des Genusses und zur Vertiefung des Verständnisses dienen kann. Schweizer's Einleitungen zum „Werther" und zu den „Wahlverwandschaften" verbinden in geschickt zusammenfassender Form eine übersichtliche Entstehungsgeschichte dieser Werke mit einer gediegenen kritischen Würdigung; Heinemann charakterisirt in seiner Einleitung zu „Dichtung und Wahrheit" Goethe's Stellung

brach gegen 2 Uhr Nachmittags in der an der Ecke der Doblenschen und Konstantin-Straße belegenen zweistöckigen Holzkaserne Feuer aus, das ganz unglaublich schnell um sich griff. Nach kurzer Zeit stand das ganze Gebäude in hellen Flammen; ein Officier und mehrere im zweiten Stock wohnende Soldaten konnten sich nur durch einen verzweifelten Sprung aus den Fenstern retten. Von dem heftig blasenden Winde angefacht, ging das Feuer rasch auf die benachbarten Baulichkeiten über und kurze Zeit später standen sechs Haupt- und Nebengebäude in Flammen. Die Frw. Feuerwehr arbeitete mit großer Ausdauer und Bravour; namentlich galt es, das Hinübergreifen des Feuers auf die andere Seite zu verhindern, was nur unter großer Anspannung aller Kräfte gelang. In großer Gefahr schwebte lange Zeit die Chocoladenfabrik von Lankowsky und Liccop. Auch die große Dampfspritze der Freiwilligen Feuerwehr wäre beinahe ein Raub der Flammen geworden — nur unter Aufbietung aller Kräfte gelang es der Mannschaft, sie zu retten. Nach der „Mit. Z." haben zwei Pferde, die vor die Dampfspritze gespannt waren und mit dieser zu tief zwischen die brennenden Häuser gerathen waren, beim Brande ihren Tod gefunden. Der Maschinist selbst ist mit einigen Brandwunden davongekommen.

St. Petersburg, 7. October. Ein Herr W. Jarmonkin hat, wie aus den „St. Pet. Wed." zu ersehen, Untersuchungen über die Vorfahren des Grafen Leo Tolstoi angestellt, um dessen „erbliche Belastung" nachzuweisen. Die „St. Pet. Z." referirt hierüber: „Den Grafentitel erhielt einer der Vorfahren Lew Nikolajewitsch' — Peter Tolstoi — im Jahre 1724 von Peter dem Großen für eine sehr unsittliche Handlung — die gewandte, aber heuchlerische und jesuitische Herbeilockung des Zarewitsch Alexei aus dem Auslande und sodann für dessen Erwürgung. Derselbe Peter Tolstoi war der Hauptanstifter des Strelizen-Aufstandes im Jahre 1682; als aber Peter der Große den Sieg behielt, verrieth er Sofia und ging zu Peter über. Peter der Große belohnte ihn, sagte aber stets, daß man ihm längst „den Kopf hätte abschlagen müssen, wenn er nicht so klug wäre". Dieser Peter hatte einen Sohn Iwan, der sammt dem Vater von Peter II. für dieselbe Ermordung des Zarewitsch Alexei, die ihnen von Peter I. den Grafentitel eingetragen hatte, ins Ssolowezkische Kloster eingesperrt wurde, wo sie im Jahre 1729 starben. Dieser Iwan hatte einen Sohn Andrei, von dem wir nichts wissen; Ilja Andrejewitsch aber und dessen Sohn Nikolai Iljitsch (der Vater des Lew Nikolajewitsch) treten unter dem Familiennamen Rostow im Roman „Krieg und Frieden" auf. Außerdem spricht Leo Tolstoi auch in seiner „Kindheit" von seinem Vater, indem er ihn als einen stolzen Mann schildert, der von zwei Leidenschaften ergriffen war: den Karten und den Weibern. Ein Biograph des Lew Nikolajewitsch sagt, daß sein Vater die äußerst häßliche Wolkonski ausschließlich wegen des Geldes geheirathet habe. Außerdem sagt N. Sagoskin, daß der Stammvater der Tolstoi unter dem Namen Dick aus Deutschland gekommen sei. (Das erklärt ja wohl schließlich Alles!) — Auf Grund dieses Materials gelangt Jarmonkin, wie die „Pet. Wed." constatiren, zu dem Schlusse, daß die „innere Welt", welche dem Grafen L. Tolstoi „vorangegangen", grob materialistisch gewesen sei, keinen einzigen Lichtblick, kein einziges idealistisches Streben aufzuweisen hätte. Derart erblich belastet, wurde Graf L. Tolstoi am 28. August 1828 geboren. „Obgleich er", schreibt Jarmonkin, „von keiner genügend reinen Körperconstitution war (die „Pet. Wed." machen hierzu ein Frage- und ein Ausrufungszeichen), obgleich er sich mit Flechten bedeckte, so daß man ihn in Kleie badete und ihn windelte, damit er sich nicht zerkratze, so war seine Körperconstitution doch auf jeden Fall außerordentlich stark, muskulös und lebenskräftig. Hierin kam gleichfalls das Princip der Erblichkeit zum Ausdruck, da seine Vorfahren ein langes Leben gehabt haben und eine seiner Tanten über 100 Jahre alt geworden ist. Alle Daten weisen entschieden darauf hin, daß das physische, rein thierische Lebensprincip in ihm außerordentlich stark war. Die Biographie keines einzigen Schriftstellers giebt uns ein solches Beispiel eines Alles verschlingenden und Alles ergreifenden thierischen Triebes, wie wir ihn bei L. N. sehen. Sucht man sich in seine Natur und die Aeußerung dieser Natur hineinzudenken, so wird es Einem völlig klar, daß aus ihm, wenn er nicht in einem guten Kreise erzogen worden wäre und sein Geist keine Bildung erhalten hätte, ein schrecklicher Verbrecher, ein Bösewicht, ein Räuberhauptmann und überhaupt ein schrecklicher Ausdruck des Verbrecherischen geworden wäre — so stark ist das Thierische seiner Natur! Trotz Erziehung und Bildung verlangte aber das Thierische in ihm, das manchmal ohne Zweifel krankhaft ist, nach Leben, nach Befriedigung — und dieses Verlangen verschlang alle seine Gedanken und Wünsche. Und vom Standpuncte dieser Forderungen des Thierischen seiner Natur begann er die Welt und die Menschen anzusehen und zu seinen philosophischen Schlüssen zu gelangen. . ." — Die „Pet. Wed." führen noch folgende Aeußerungen Jarmonkin's an: „Wissen Sie, was die Tolstojaner sind? 1) Anarchisten, Terroristen, Brandstifter, politische Mörder; 2) Leute, die in lasterhafter Weise ehelos leben; 3) Taugenichtse, die mit dem gedruckten Wort speculiren u. s. w."

— Wie die „St. Pet. Z." berichtet, besuchte am Sonnabend der Minister der Volksaufklärung, Generaladjutant P. S. Wannowski, die Petersburger Universität. Gleich nach 11 Uhr Vormittags erschien der Minister im Hauptgebäude und begab sich in die zweite Etage, wo er das mineralogische Cabinet in Augenschein nahm und sich mit den dort beschäftigten Studenten freundlich unterhielt. Nach einem kurzen Aufenthalt in der Kanzlei lenkte der Minister seine Schritte in die Auditorien. Eine große Menge studirender Jugend ging ihm zur Seite. Die Studenten zeigten sichtliche Freude über den Besuch des seltenen Gastes. Als der Minister bemerkte, daß er durch seinen Besuch vielleicht die Studenten von den gewöhnlichen Beschäftigungen ablenke, ließen sich Stimmen unter den Studenten vernehmen, die darauf hinwiesen, daß ihnen das heute gegönnt werden dürfte; der Besuch sei ein Fest für die alma mater. Schließlich begab sich der Minister in das grandiose, vor kurzem eingeweihte Gebäude des physikalischen Laboratoriums und besichtigte die Apparate, wobei er an die zahlreichen, mit ihren Arbeiten befaßten Studenten Fragen richtete. Der Besuch des Ministers hinterließ bei den Studenten den freudigsten Eindruck.

— Anläßlich der Ernennung des Generalleutnants v. Wahl zum Gouverneur von Wilna schreibt die „St. Pet. Z.": Generalleutnant v. Wahl gehört zu unseren erfahrensten Administratoren; als Gouverneur von Grodno, Charkow, Witebsk, Podolien, Wolhynien und Kursk sowie als Stadthauptmann von Petersburg hat er Gelegenheit gehabt, sich mit den örtlichen Verhältnissen verschiedener Theile des Reichs bekannt zu machen und werthvolle Erfahrungen zu sammeln. Als Abkömmling eines baltischen Adelsgeschlechts im Jahre 1840 in Livland geboren, trat er 1859 nach Absolvirung der Nikolai-Ingenieurschule in den Militärdienst. Schon 1861 bekleidete er, im Range eines Leutnants stehend, den Posten des Adjutanten des Obercommandirenden der Truppen in Polen. Nachdem er mit Auszeichnung an der Niederwerfung des Aufstandes von 1863/64 theilgenommen hatte, wurde er 1873 zu besonderen Aufträgen dem Obercommandirenden der Truppen des Warschauer Militärbezirks attachirt. 1878 wurde v. Wahl zum Gouverneur von Grodno ernannt, 1879 zum Gouverneur von Charkow, 1880 zum Gouverneur von Witebsk, 1885 zum Gouverneur von Podolien, 1886 zum Gouverneur von Wolhynien und 1889 zum Gouverneur von Kursk. Von 1892 bis 1895 bekleidete Generalleutnant v. Wahl den Posten des Stadthauptmannes von Petersburg und 1895 erfolgte seine Ernennung zum Ehrenvormund.

Warschau. Am Sonnabend entgleiste, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, auf der Pöllauschen Zweiglinie der Weichsel-Bahnen ein gemischter Zug. Zwei Schaffner sind todt, mehrere Passagiere erhielten schwere Verletzungen. Zwei Waggons sind vollständig zerschellt. Als Ursache der Katastrophe wird eine Beschädigung der Locomotive angenommen.

Tschistopol. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Es ist heiter, der Frost nimmt zu. Der Wasserstand in der Kama ist so niedrig, daß die Barken nur mit Schwierigkeiten in die Winterhäfen gebracht werden können.

Batum. Nach einer weiteren Meldung der „Russ. Tel.-Ag." wurde der freche Raubüberfall im Waggon von drei Eingeborenen ausgeführt, von denen Einer bereits dingfest gemacht worden ist. Außer dem Cassenboten wurde auch ein anderer Passagier beraubt. Der Cassenbote ist verwundet, einer seiner Begleiter todt.

Katty-Kurgan. Am 15. October soll der Bucharische Zweig der Centralasiatischen Bahn dem Verkehr übergeben werden.

Nishni-Nowgorod. Im Proceß wegen der Mißbräuche beim Bau des Ssormowschen Dammes sagten die Ingenieure Makarow und Welikanow als Zeugen dahin aus, daß eine Zerstörung des Dammes bereits bei dessen Bau vorausgesehen wurde und dieselbe den Erbauern daher nicht zur Last gelegt werden kann. Auch andere Handlungen der Angeklagten wurden von den Zeugen durch die besonderen Bedingungen, unter denen der Bau erfolge, erklärt.

Finnland. Am vergangenen Sonntage fand in der russischen Kathedrale, wie die „Rev. Z." berichtet, der Uebertritt der aus Helsingfors gebürtigen lutherischen Näherin Emma Koskinen zum griechisch-orthodoxen Glauben statt. Da die Betreffende des Russischen nicht mächtig ist, wurde der Act theilweise in finnischer Sprache vollzogen.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. (8.) October.

Vom Transvaal-Kriege.

In Süd-Afrika wird mit dem Hinrichtungs-Princip fortgefahren und schon wieder ist ein Buren-Führer zum Tode verurtheilt worden. Aus Cradock wird vom 16. October telegraphirt: „Leutnant Brida aus Bethulie wurde zum Tode durch den Strang verurtheilt wegen Zerstörung eines Eisenbahnzuges und Ermordung eines Eingeborenen. Das Urtheil wurde bestätigt." — Bethulie liegt bekanntlich nicht in der Cap-Colonie, sondern in Oranje-Freistaat, so daß die Hinrichtung garnicht einen „Rebellen" der Cap-Colonie betroffen hat.

Der Haß gegen England frißt sich inzwischen immer tiefer ins Herz des holländischen Volkes und nimmt bei den fortgesetzten Verbrechen gegen das Völkerrecht, die ungestraft am Cap geschehen, immer leidenschaftlichere Formen an. So veröffentlichen jetzt Amsterdamer Blätter ein von den Vorständen von sechs Hafenarbeiter-, Schiffer- und Seemanns-Verbänden ausgehendes Manifest an alle beim Wassertransporte betheiligten Arbeiter, worin diese aufgefordert werden, falls England nicht bis zum 31. December 1901 den Krieg in Süd-Afrika durch Friedensschluß beende, nach diesem Termin kein englisches Schiff zu laden oder zu löschen oder Waaren aus englischen Schiffen weiter zu transportiren. In dem Manifest wird ausgeführt, daß, wo die Regierungen in dieser Sache ihre Pflicht versäumten, die Arbeiter, die unter dem Kriege zu leiden hätten, jetzt ihre Stimme erheben und England zwingen würden, nachzugeben. Der schon wiederholt besprochene Gedanke, daß die Arbeiter durch allgemeinen Ausstand Kriege unmöglich machen könnten, soll hier also verwirklicht werden. An alle Hafenarbeiter-Verbände Europas sind Aufrufe gerichtet worden, und das Project soll überall Anhänger gefunden haben. Man erwartet, daß in Folge dieses Boycotts nach dem gestellten Termin der Welthandel sich nicht mehr der englischen Schiffe bedienen wird und so England, an seiner schwächsten Stelle getroffen, genöthigt sein wird, nachzugeben.

Ueber die letzten Operationen gegen Botha läßt sich die „Times" aus Dundee vom 13. October berichten:

„Ein heftiger Regenfall in den letzten Tagen hat die Operationen General Lyttleton's wesentlich eingeschränkt, bezw. sie nachtheilig beeinflußt. Ein am 11. October unternommener Versuch des Brigade-Generals Spens, die nordwestlich der Ngome-Wälder mit reichlichen Vorräthen und Wagen sich aufhaltenden Buren zu überraschen, schlug in Folge der ungünstigen Wetterverhältnisse, die alle Wege unpassirbar gemacht hatten, völlig fehl. Als die britische Abtheilung mit dem Anbruche des nächsten Tages sich zum Marsche anschickte, bemerkte man, daß die Buren bereits in südlicher Richtung abgezogen waren. General Spens versuchte dennoch, dem Feinde nachzusetzen, doch vermochten seine berittenen Truppen auf den aufgeweichten Wegen nicht zu folgen; die Pferde blieben in dem Schlamme stecken, und so mußte denn die Verfolgung schließlich endgiltig aufgegeben werden. — Der Haupttheil des Bothaschen Commandos befindet sich noch immer in der Umgegend von Pongola Bosch und Slangapies, zwei Ausläufern der sich westlich von Pietersburg erstreckenden Hügelkette. Es besteht darüber kein Zweifel, daß eine gewisse Zahl von Buren westlich und nördlich über die Wackerstroom-Piet Retief-Eisenbahnlinie mit einigen wenigen Karren, jedoch ohne Geschütze, und wahrscheinlich auch ohne Wagen, entkommen sind. Man glaubte zuerst allgemein, daß Botha sich persönlich diesen Leuten angeschlossen habe, doch hat es jetzt den Anschein, als wenn er zunächst eine bestimmte Strecke nordwärts sich begeben hat und dann in die Umgegend von Pongola Bosch zurückgekehrt ist. In den Slangapies-Hügelketten sind wahrscheinlich größere Lebensmittel- und sonstige Vorräthe der Buren aufgestapelt und versteckt; auch dürften sich dort kleinere Commandos, deren Familien und auch zahlreiche Wagen befinden."

Aus der Berliner Stadtverordneten-Versammlung.

Am Donnerstage gelangte die Märchenbrunnen-Angelegenheit in der Berliner Stadtverordneten-Versammlung erneut zur Verhandlung.

Von der Fraction der neuen Linken war folgender Antrag eingebracht worden: „Die Versammlung wolle beschließen: Indem sie von der Vorlage Kenntniß nimmt, ersucht sie den Magistrat, 1) in Anbetracht, daß für die Errichtung der Brunnen eine königliche Genehmigung rechtlich nicht erforderlich ist, sogleich bei dem Polizei-Präsidenten die Ertheilung der baupolizeilichen Genehmigung zu beantragen, 2) im Falle der Versagung, das Verwaltungsstreitverfahren zu betreiben." — Ein gleichlautender Antrag, doch ohne den Zusatz 2, ist von der Fraction der alten Linken gestellt worden.

In der Versammlung fragte zunächst der socialdemokratische Stadtverordnete Singer den Oberbürgermeister, was in der Audienz in Hubertusstock verhandelt worden sei, bezw. ob es wahr sei, daß ein Einspruch gegen den Märchenbrunnen erfolgt sei. Der König habe kein Genehmigungsrecht in Betreff des Brunnens und die Versammlung müsse mit aller Schärfe feststellen, daß die Annahme eines solchen Genehmigungsrechts ein Irrthum sei. Die Rechtslage sei hier selbst für ängstliche Gemüther klar. Höchstens eine baupolizeiliche Ge-

---

zur Geschichte, läßt uns des Dichters Auffassung von dem Werth biographischer Bekenntnisse deutlich werden und giebt, einige Hauptsachen herausgreifend, einen ansprechenden Bericht über Absicht, Plan und die ganze Entstehungsgeschichte von „Dichtung und Wahrheit". Vergleicht man die beiden Bände, so wird man bemerken, daß in „Dichtung und Wahrheit" die Fußnoten sehr viel zahlreicher sind als in dem von Schweizer besorgten Band; man ersieht hieraus, daß die Bearbeitung keineswegs äußerlich schematisch ausgeführt worden ist: bei den erzählenden Werken, dem „Werther" und den „Wahlverwandschaften", galt es nur wenig, was zum unmittelbaren Verständniß erforderlich ist, hinzuzufügen; bei „Dichtung und Wahrheit", wo Goethe auf viele Verhältnisse anspielt, die durch die neueste Kleinforschung genauer erschlossen worden sind, als sie ihm selbst gegenwärtig waren, konnte Vieles im einzelnen erläutert, ergänzt und in seltenen Fällen auch berichtigt werden. Die Literaturnachweise werden übrigens dem genießenden Leser nicht unmittelbar unter dem Text mitgetheilt: wer den Wunsch hegt, genauer nachzugehen und in die Goethe-Forschung einzudringen, der findet hierzu reichlich Gelegenheit in den Schlußanmerkungen. Die Ausgabe wird auf diese Weise dem Laien wie auch dem Fachmann gleichmäßig gerecht und das Bibliographische Institut, das die Aufgabe verfolgt, das gediegenste Wissen in geschmackvoller Form weiten Kreisen zugänglich zu machen, hat auch hier wieder auf alle Bedürfnisse des gebildeten Publicums in geschicktester Weise Rücksicht genommen. — Wenn die Ausgabe in Pausen von je 2—3 Monaten verhältnißmäßig langsam erscheint, so ist doch bei der sehr sorgfältigen Herstellung ein schnellerer Fortgang kaum möglich. Sollte das Ganze so gut ausfallen, wie die bisher vorliegenden drei Bände, so wird die Ausgabe bei ihrer großen Vielseitigkeit und schönen Ausstattung voraussichtlich die empfehlenswertheste von allen Goethe-Ausgaben werden. Preis jedes Bandes geschmackvoll in Leinwand gebunden 2 Mark.

Unter den neueren deutschen Zeitschriften haben nicht viele sich so treue und warme Freunde erworben wie die vom Freiherrn Jeannot Emil v. Grotthuß unter dem Titel „Der Thürmer" (Verlag von Greiner und Pfeiffer in Stuttgart) herausgegebene „Monatsschrift für Gemüth und Geist" — ein durch und durch conservatives Organ, das aber gleichwohl an keiner der bemerkenswertheren modernen Erscheinungen achtlos vorübergeht. In neuer Ausstattung, speciell mit einem neuen Umschlagschmuck, tritt der „Thürmer" mit dem „October-Heft" seinen neuen (den vierten) Jahrgang an. Eine philosophische Studie „Auch eine Jubilarin" von Prof. F. Heman leitet das gediegene Heft ein; daran reihen sich: „Die arme Maria", Erzählung von Paul Bergenroth. — „Vom weißen Raaben", ein paar Brosamen von seinem Geburtstagtische", von Jeannot Emil Freiherrn v. Grotthuß. — Glossen eines Sonderlings von Dagobert von Gerhardt-Amyntor. — Die Goldbraut von W. Popper. — Gedichte von Hugo Salus, Emil Schönaich-Carolath, Maurice v. Stern — Literatenkunst von Carl Busse. — Neues für und wider die Frauen von Regine Busch. — Miquel von Richard Bahr. — Leben in Meerestiefen von Dr. Friedrich Knauer. — Alte und neue Städte von W. v. Oettingen. — Die Moderne in der Musik von Dr. Karl Storck. — „Wer ist einsam?" von Emil Mariot. — Der Neger im amerikanischen Schriftthum von A. von Ende. — Ein Sonntagsmorgen und die „Tendenz" des Thürmers von August Flemming u. s. w. u. s. w. — Außerdem finden wir noch zwei Kunstbeilagen: Bacchus und Ariadne von Venus gekrönt von J. R. Tintoretto sowie ferner Wilhelm Raabe, nach dem Gemälde von Hans Fechner.

Kunst und Wissenschaft.

Der Privatdocent der Mathematik, Dr. G. Kowalewski, ein Neffe der berühmten Mathematikerin Ssonja Kowalewska, ist als außerordentlicher Professor nach Greifswald berufen. — Der ordentliche Professor der classischen Philologie Dr. Georg Kaibel in Göttingen, ein geborener Lübecker, ist im Alter von 52 Jahren gestorben. Er war Mitherausgeber des „Hermes" und hat sich vielfach in der epigraphischen Literatur bethätigt. Er war der Nachfolger des jetzt in Berlin wirkenden Prof. Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff.

Mannigfaltiges.

Ein interessantes Bild, eine zeitgenössische Darstellung des Niederbrennens der Vorstädte Rigas 1812, ist von Frau v. Gersdorff der Pernauer Alterthumforschenden Gesellschaft geschenkt worden. Das eine Elle breite und $^3/_4$ Elle hohe Gouachegemälde stellt, wie die „Pern. Z." berichtet, den Brand etwa vom Kopfe der Floßbrücke aus gesehen dar: die Gebäude sind von den Flammen bereits verzehrt, nur die Schornsteine ragen aus der Gluth hervor und das Dach einer Kirche ist noch unversehrt. Auf die Düna suchen die Vorstädter ihre Habe zu bergen. Das Bild stammt aus dem Nachlasse Moritz Friedrich v. Gersdorff's, 1812 Ordnungsrichter im Rigaschen Kreise, in Pernau gestorben 1842. Unter dem Bilde ist vermerkt Balharf. 1813. Eine ähnliche Darstellung resp. eine Copie ist in den Rigaschen Sammlungen nicht vorhanden.

— „Der Märchenbrunnen" betitelt sich eine neue große Ausstattungs-Posse, welche von der Direction des Carl Weiß-Theaters in Berlin erworben und als nächste Novität in dieser Saison in Scene gehen wird. — Schneller kann wirklich nicht mehr dramatisch „gedichtet" werden.

— Als musikalische Dauerhörer sind die Londoner jedenfalls den anderen civilisirten Nationen des Erdballs überlegen. Der verstorbene Sullivan, wahrscheinlich um sich für den Mißerfolg zu rächen, den seine ernsten Werke im Gegensatz zu seinen heiteren davontrugen, regte kurz vor seinem Tode einen Wettkampf von Musikcapellen an, die alle das nämliche Stück zu spielen hätten und um Preise von insgesammt 1000 Guineen, gleich 21,000 Mark, streiten sollten. Neulich kam dieses Wettspielen zum Austrag. Gemeldet hatten sich 27 Capellen; aus der großen Zahl geht deren fragwürdige Beschaffenheit hervor. Der Wettkampf dauerte von 11 Uhr Vormittags bis $8^1/_2$ Uhr Abends. Zur Sicherung eines unparteiischen Urtheils war zwischen Capellen und Preisrichtern eine undurchlässige Scheidewand angebracht. Das Publicum war in Schaaren herbeigeeilt, und nicht Wenige hielten den ganzen Wettkampf aus. Kein Mensch wurde ohnmächtig oder, soviel sich feststellen ließ, blödsinnig. — Der erste Preis, in 40 Pfund, einem goldenen Becher und drei Medaillen bestehend, wurde von dem Orchester von Halifax erspielt.

— Eine lustige Geschichte von dem Provinzialen in Paris, die in geschickt dramatisirter Gestalt einen amüsanten Einacter bilden würde, erzählen Pariser Blätter. Unter dem Titel „Der Regenschirm des Landmannes" wird berichtet: In bester Laune, mit fröhlichem Gesicht, die Nase in die Luft, in dem glücklichen Gefühl, die Luft der Großstadt zu athmen, von der er so viel gehört hatte, ging ein biederer Landmann aus Mende vorgestern Nachmittag unter den Arkaden der Rue Rivoli spazieren, nachdem er in einem besseren Restaurant gefrühstückt hatte. Er bestaunte die eleganten Schaufenster mit weit aufgerissenen Augen, als er plötzlich bemerkte, daß sein Regenschirm brannte. Ein ungeschickter Raucher hatte einige Funken seiner Cigarrette auf den Stoff fallen lassen, der sofort Feuer fing. Der Bauer warf das brennende Ding in den Straßenschmutz und trat mit beiden Füßen darauf, um das Feuer zu ersticken. Der schöne Schirm war nur noch ein Wrack, eine Ruine. Er hob ihn aber doch wieder auf, denn er erinnerte sich, daß sich die Feuerversicherungs-Gesellschaften bei so kleinen Objecten nicht lange bitten lassen, ein paar Franken wieder zu erstatten. Es genügt, dachte er sich, daß er von einem Feuerwehrmann das „Feuer" bestätigen lassen müsse — Er sprach einen Vorübergehenden an. „Entschuldigen Sie, mein Herr," sagte er, „wo ist die nächste Feuerwache?" — Der Angeredete, der nur mit großer Mühe ein Lachen unterdrückte, erwiderte, daß er das nicht wisse. „Aber drüben, auf dem Trottoir, ist ein Feuermelder", fuhr er fort. „Sie brauchen nur die kleine Glasscheibe einzuschlagen, das in dem Kästchen liegende Telephon herauszunehmen und die nächste Feuerstation anzurufen". Der Provinziale that, wie ihm geheißen war. Ein paar Straßenjungen kamen dazu und fragten ihn, wo das Feuer sei. — „Hier war es", erwiderte er, und zeigte seinen abgetakelten Schirmrest. — „Der Kerl ist verrückt" . . . hieß es von allen Seiten. — Inzwischen schrie der Bauer fortwährend in das Meldetelephon ein — und nach einigen Minuten kam richtig ein ganzer Zug der Feuerwehr angerasselt, Mannschaften, eine Dampfspritze und die große Rettungsleiter. — „Wo ist das Feuer?" rief der Commandeur der Feuerwehr. — „Hier!" wiederholte der Bauer seine stereotype Antwort und zeigte auf die Schirmruine. — Der Feuerwehr-Officier fand an dem „Witz" wenig Geschmack, rief einen Schutzmann herbei und ließ den ländlichen Feuermelder abführen. — Auf der Polizei protestirte und jammerte er fürchterlich, da eine Verhandlung mit ihm aufgenommen wurde. „Hätte ich doch den dummen Schirm auf der Straße liegen lassen . . ." wäre ich doch nicht nach Paris gekommen!" sagte er und betrachtete wehmüthig seinen alten Schirm, der ihm nun noch eine Strafe eingetragen hat.

— Ein boshafter Reisender war der bekannte „Wiener Spaziergänger". Es fehlte ihm keineswegs an warmer Empfänglichkeit für die landschaftlichen Schönheiten und an einem offenen Blick für die Reize fremder Länder. Aber mit vieler Liebe lugte er auch unterwegs nach Stoffen für seine satirische Laune aus und so könnte man aus seinen Wanderbriefen eine lustige Blumenlese von Sarkasmen zusammenstellen, in welcher Land und Leute mit erbarmungsloser Spottlust gezeichnet werden. Die Sage vom Hirschsprung in Karlsbad nennt er „nur eine sinnige Fabel, durch welche die Curtaxe poetisch verklärt wird . . ." Von der silbernen Statue des heiligen Nepomuk in Prag bedauert er: „daß sie in Folge des gewählten Materials allen Schwankungen der Valuta ausgesetzt ist." In Gastein beklagt er eine berühmte Schriftstellerin ihres chronischen Leidens wegen: „Denn schon über neun Jahre ist sie 36 alt!" In der Eisenbahn seufzt er: „Ich gehöre zu jenen unglücklich organisirten Naturen, die weder bei Tage auf der Eisenbahn noch Abends im Theater zu schlafen vermögen . . ." Von den slovenischen Weinbergen berichtet er: „Die Hügel in Slovenien tragen vielfach Wein — eine saure Last . . ." Das Museum in Agram charakterisirt er durch die knappe Mittheilung: „Diese Kunstsammlung birgt keinerlei Raritäten außer ihren Besuchern." . . . Von seiner Wohnung in einem kroatischen Badeort giebt er die folgende verführerische Schilderung: „Das Bett ist ein bischen hart, dafür ist aber der Fußboden ganz weich. Die Wände sind weiß getüncht, doch der Spiegel ist dafür grün. Das Sopha ist zwar zu kurz für meine Beine, dagegen aber kann ich die Hände bis zum Plafond ausstrecken" Von dem Lesezimmer in diesem Curort berichtet er: „Um den Curgast gegen langweilige Lectüre zu schützen, liegen im Lesesaal keine Zeitungen aus, und es ist besonders anzuerkennen, daß auch keine Buchhandlung besteht, durch welche der während des Curgebrauchs so verderbliche Nachmittagsschlaf gefördert werden könnte . . ."

nehmigung sei erforderlich. Solle man die Gruppen in einzelnen Figuren auflösen, etwa wie die Marmorschwadron in der Siegesallee? Das sei unvereinbar mit den architektonischen Grundideen. Der Magistrat habe die klare Sachlage verwischt. Durch solche Nachgiebigkeit würde der Frieden, den der Oberbürgermeister wolle, nicht gefördert; ein solcher Frieden habe vielmehr verzweifelte Aehnlichkeit mit Unterwerfung. Es liege der Versuch einer Cabinetsjustiz vor. — Stadtverordneter Preuß begründet seinen Antrag, im Falle der Verweigerung der Genehmigung des Brunnens, klagbar zu werden. Stadtv. Kämpff betont, man müsse das Verhältniß der Residenzstadt zur Krone berücksichtigen. „Sie wissen, daß die städtischen Behörden sehr sorgsam auf Anregungen aus der Bürgerschaft hören. Das Recht, daß wir jedem Bürger zubilligen, seine Ansicht zu hören, müssen wir auch dem Landesherrn zugestehen. Wir vergeben uns nichts, wenn wir die Anregungen des Kaisers prüfen. Ich bin überzeugt, daß Tactgefühl, Besonnenheit und Festigkeit der städtischen Behörden so weit reichen, jede Bevormundung, die nicht im Gesetze begründet ist, zurückzuweisen. Bezüglich des Rechtsstandpunctes tritt Redner den Anschauungen Preuß' bei.

Oberbürgermeister Kirschner führt aus: In der Audienz zu Hubertusstock habe der Kaiser ihm gestattet, alle Rechtsbedenken vorzubringen. Er habe den Eindruck empfangen und mit ihm auch der Stadtbaurath Hoffmann, daß der Kaiser die Rechtsfrage nicht in den Vordergrund stelle. Selbstverständlich habe er keine positive Erklärung erhalten. Der Kaiser habe betont, daß die Rücksichtnahme auf ihn als Regent, auf seinen Wohnsitz in Berlin, auf seine Leistungen auf diesem Gebiete der Kunst und auf sein Interesse, das er hier gezeigt, ihm einen Anspruch gewähre, daß seine Anregungen berücksichtigt würden.

Stadtverordneter Singer polemisirt scharf gegen den Oberbürgermeister. Gehe es nach diesem, so könne man statt Dornröschen und Schneewittchen das Märchen von der Selbstverwaltung aufstellen. Man sollte die ganze Selbstverwaltung doch lieber einer Abtheilung des Hausministeriums übergeben.

Schließlich nahm die Versammlung unter Ablehnung der übrigen Anträge den Antrag Kämpff an, welcher verlangt, daß die Stadtverordneten Kenntniß nehmen von dem in der Märchenbrunnen-Angelegenheit ihnen durch den Magistrat zugestellten Actenmaterial und den Magistrat ersuchen, den Rechtsstandpunct festzuhalten, aber die kaiserliche Anregung zu prüfen.

Die Annahme dieses Antrages bedeutet den Sieg der gemäßigten und versöhnlichen Richtnng in der Stadtverordneten-Versammlung. Zwar soll der Rechtsstandpunct gewahrt werden, daß nur eine baupolizeiliche Genehmigung zur Errichtung des Märchenbrunnens nothwendig sei; aber der Antragsteller hob ausdrücklich hervor, daß die Stadt sich nichts vergebe, wenn sie die Anregung des Kaisers prüfe und, wenn sie für richtig befunden würde, auf sie eingehe.

Die wissenschaftliche Virchow-Feier in **Berlin** ist würdig und in glänzendem Rahmen verlaufen; nun hat aber am vorigen Dinstage zu Ehren auch des Politikers Virchow ein von den Freisinnigen arrangirter Festcommers stattgefunden, von dem sich nicht das Gleiche sagen läßt. Gleich einleitend — referirt die „Deutsche Z." — bemerkte der Abg. Richter in seiner Festrede, die Feste der letzten Tage hätten gezeigt, was Virchow international bedeute; die heutige Feier solle in Erinnerung bringen, was er national für die deutsche Politik bedeute. Dann begann die Aufzählung seiner Verdienste, als deren erstes der Kampf gegen das „Hausmeierthum" Bismarck's genannt wird: „Heute besteht nur noch die historische und zum Theil humoristische Erinnerung an die Gefahr des Hausmeierthums, wenn sich Fürst Bismarck II. den Nachfolgern seines Vaters gegenüber geberde wie der rechtmäßige Erbe in der Kanzlerwürde gegenüber einem illegitimen Besitzer." Der Abg. Richter fühlte sich selbst innerlich gedrungen, hier die Bemerkung anzuschließen, auf Bismarck seien nur allzu schmiegsame Minister gefolgt. Dann schilderte er die Verdienste des Parteigenossen als Vorsitzenden der Rechnungscommission des Abgeordnetenhauses: „Die Rechnungscommission hat nur 7 Mitglieder. Virchow behandelt die Anderen wie die Assistenten der Klinik seiner Charité. Er hält Nachprüfungen ab über ihre Leistungen und ladet Regierungs-Commissare aus allen Ressorts vor die Commission, um Rede zu stehen. Sie ist die kleinste Commission; aber man hat ihr den größten Saal im Abgeordnetenhause eingeräumt. Wenn man ihn betritt, merkt man erst, wie viel Geheimräthe es in Berlin giebt. (Heiterkeit.) Wehe dem Geheimrath, der dann nicht Rede stehen kann. Virchow hat eine eigene Art in solchen Fällen, sein Gegenüber, indem er sich leicht die Brille hinaufschiebt, sehr freundlich anzublicken, recht freundlich, aber doch mit einem Lächeln um die Mundwinkel, daß Examinand wie Geheimrath erstarren." (Heiterkeit.) — Das muß ja fürchterlich sein! Aber es ist auch kein Spaß mit der Persönlichkeit Virchow's! „In der Zukunft wird sich die Sage verbreiten, daß ein einzelner Mann so Vielseitiges und Hervorragendes allein überhaupt nicht habe leisten können, da wird die Sage gehen, Virchow sei ein Sammelname gewesen für eine ganze Reihe hervorragender Zeitgenossen." Bis zu diesem Heroenthum hat man glücklich den politisch kurzsichtigen, in großen Tagen kleinlichen Nörgler hinaufgeschraubt. — Er habe es wohl verdient, zur Excellenz ernannt zu werden, so schloß der Abg. Richter, aber er bleibe auch so „excellent". Bei der wegwerfenden Miene, mit der der Festredner dabei die äußeren Auszeichnungen abgethan hatte, schien der Jubilar schier zu erröthen, war er doch selbst im Schmucke des Rothen Adler-Ordens erschienen. Nachdem die de minorum gentium ihr Verschen gesagt, konnte er nicht umhin, sich wegen dieses Verstoßes gegen das freisinnige Ceremoniell zu entschuldigen. Die Pflicht der Dankbarkeit gegen den Kaiser Friedrich habe ihn zur Anlegung des Ordens gezwungen. Im Uebrigen versprach er stete Kampfbereitschaft, wenn er auch in der kommenden Session nicht mehr den 3. Berliner Landtags-Wahlkreis vertreten könne, und schloß mit einem Wunsche für ein freieres Deutschland. Damit war die Feier für den Politiker Virchow geschlossen, der nach einem Ausspruche des Rectors Kopsch „eine Krone verdient, eher als mancher Kronenträger."

Der Gesundheitszustand der Kaiserin läßt zu wünschen übrig. An der Feier des 50-jährigen Jubiläums der Rettungsanstalt Pfingsthaus am Pfingstberge zu Potsdam am Dinstage konnte die Kaiserin nicht, wie sie beabsichtigt hatte, theilnehmen.

Wie es in **Englands Armee** im Mutterlande hergeht, deutet folgendes Telegramm aus dem Lager von Aldershot an: „Schon länger andauernde Streitigkeiten zwischen der leichten Durham-Infanterie und dem Worcestershire-Regiment führten in vergangener Nacht zu einem offenen Kampf, bei welchem das Bayonnet gebraucht und ein Schuß abgefeuert wurde. Die Worcesters griffen mit aufgepflanzten Bayonnetten die Kaserne der Durhams an und zertrümmerten sämmtliche Fenster derselben. Fünf Durhams wurden verletzt. Die Kämpfenden wurden schließlich von Patrouillen und der Militärpolizei getrennt. Der Untersuchungsgerichtshof ist zusammengetreten, um sich mit der Angelegenheit zu befassen."

Aus **Griechenland** wird von einem Kunstkriege berichtet, doch handelt es sich hier nicht um einen Märchenbrunnen. Die Bewohner des Stadt- und Landkreises Olympia haben der griechischen Regierung in aller Form mitgetheilt, daß sie die Ueberführung des kürzlich aufgefundenen Standbildes der Siegesgöttin Nike von Olympia nach Athen mit Gewalt verhindern würden. Das werthvolle Kunstwerk war vor einigen Wochen auf einem Privatgrundstück ausgegraben worden, so daß dem Gesetze nach die Regierung Eigenthümerin des Standbildes ist. Der Cultusminister ordnete deshalb sofort die Ueberbringung des Werkes nach Athen an, aber die kunstliebenden Bewohner von Olympia bemächtigten sich des Lastwagens, auf den die Statue geladen war, und brachten diese kurz entschlossen in das Museum zu Olympia. Außerdem richteten sie einen Nachtwachtdienst vor dem Museum ein, um die heimliche Entführung des Kunstwerkes zu verhindern. Der Minister hat sich indessen hierdurch nicht einschüchtern lassen, sondern er erwirkte einen Beschluß des gesammten Ministeriums, nach welchem die Nike unter allen Umständen nach Athen gebracht werden soll, um hier zunächst auf ihren Kunstwerth und auf ihre Bedeutung hin geprüft zu werden. Alsdann werde man entscheiden, in welchem Museum das Werk zur Aufstellung gelangen solle. Die wackeren Olympier legen jedoch dieser Versicherung der Regierung wenig Werth bei und haben deshalb auf einer großen Kreisversammlung, an welcher etwa 8000 Männer theilnahmen, beschlossen, das Museum zu Olympia aufs schärfste zu bewachen und dessen Kunstschätze gegen jeden Plünderungsversuch mit Gewalt zu vertheidigen.

Wie schon kurz gemeldet, wurde in **Newyork** am vorigen Montag der große Freiheitskämpfer Johann Most wegen eines am Tage der Ermordung Mc. Kinley's in seiner „Freiheit" veröffentlichten Artikels, zu zwölfmonatiger Zwangsarbeit verurtheilt. Most soll beim Vorbringen der Anklagepuncte wider ihn vor Wuth oder Angst gezittert und überhaupt einen ganz erbärmlichen Eindruck gemacht haben. Was auch wider ihn sehr ins Gewicht fiel, waren die Reden, die er allabendlich in der von ihm betriebenen Kneipe vorbrachte und die stets eine Masse Neugieriger heranlockten, so daß Most mit seinem Bier- und Schnapsausschank ein glänzendes Geschäft machte. Vor einiger Zeit brachte er auch ein von ihm verfaßtes anarchistisches „Drama" zur Aufführung, in dem er in einer Scene mit bluttriefenden Händen, in jeder Hand einen Revolver und zwischen den Zähnen ein gleichfalls bluttriefendes Schlachtmesser haltend, auftrat. Die anwesende Polizei machte da der Vorstellung ein Ende und verbot die Weiteraufführung. In seinem Resumé erklärte der Richter, daß derartige Aufreizungen zum Morde und zu anderen Gewaltthaten, wie sie Most in seinem Schandblatte und in seiner Kneipe von der Rednerbühne herab getrieben, nicht geduldet werden dürften, und daß es keinem Anarchisten gestattet sein sollte, die freie Luft Amerikas zu athmen. — Most brach, als er das Urtheil hörte, nahezu zusammen, raffte sich aber dann auf und verließ, von zwei Polizisten bei den Armen gefaßt, unter dem Rufe „Es lebe die Anarchie!" den Gerichtssaal.

Locales.

Die Freiwillige Feuerwehr hielt auf dem Platze vor dem Spritzenhause gestern um 6 Uhr Abends ihr Schluß-Manöver ab. Es war eine Art „nächtlicher Heerschau", die zum Abschluß der sommerlichen Uebungen beim Fackelschein die Mannschaften vereinigte und über deren Actionsfähigkeit wie über den Stand der Löschutensilien das Obercommando informiren sollte.

Es wurde zuerst ein „nasses" Manöver abgehalten — nach der Idee, daß der Spritzenthurm in Brand gerathen und das dort ausgebrochene Feuer zu löschen sei. Die neue Dampffeuerspritze sowie etwa ein halbes Dutzend Handspritzen, der neue Zubringer, der sich bei den letzten Bränden bestens bewährt hat, die Ulmer Leiter 2c. wurden in Action gesetzt. Die Mannschaften fanden sich bei den gespensterhaft hin und her huschenden Fackeln gut im Dunkel zurecht. Nachdem dann die Spritzen abgeprotzt waren, zogen die aufgebotenen, zahlreich zum Manöver erschienenen Mannschaften nebst den Spritzen, Rettungscorps-Wagen 2c. im Laufschritt vorüber, worauf das Ganze mit einem Parade-Vorbeimarsch und Rundgange des Obercommandos und der Herren vom Verwaltungsrathe an den einzelnen Abtheilungen vorüber schloß.

Der Präses des Verwaltungsrathes, Stadtrath W. Müller, sprach zum Schluß dem Obercommando der Freiw. Feuerwehr, insbesondere dem Hauptmann J. Anderson und zweiten Hauptmann Al. Punga, einen Dank aus für die im Manöver bewiesene gute Ordnung und die befriedigende Instandhaltung der Feuerlöschgeräthe.

Die Firma Alex. Mondson hierselbst beging gestern das 25-jährige Jubiläum ihres Bestehens. Der Begründer dieser Flachs- und Getreidehandlung, Herr Alexander Mondson, der noch gegenwärtig der Firma vorsteht, hat es verstanden, sein Geschäft stetig zu erweitern und von den Sympathien, die er sich erworben, legten die zahlreichen Glückwünsche, die ihm, wie wir hören, gestern dargebracht wurden, volles Zeugniß ab.

Mit dem 15. d. Mts. tritt der Winterfahrplan in Kraft. Die Ankunfts- und Abgangszeiten der Züge sind für unsere Stadt so gut wie unverändert geblieben. Der Courierzug wird nach Petersburg um eine Minute früher abgelassen und trifft um eine Viertelstunde früher als bisher in Petersburg ein. Ebenso langt der um 1 Uhr 20 Min. Nachts von hier abgehende Zug um 1/4 Stunde früher, nämlich um 9 Uhr 25 Min, in Riga an, während umgekehrt der gemischte Zug, obgleich er in Walk um eine halbe Stunde früher abgelassen wird, 25 Minuten später als gegenwärtig, um 11 Uhr 35 Minuten, in Riga eintrifft. Der von Riga kommende Postzug wird um eine Viertelstunde früher aus Riga abgelassen, trifft aber hier um dieselbe Zeit wie bisher ein; der gemischte Zug wird um 3/4 Stunde früher als bisher abgelassen, trifft aber in Walk nur um 1/4 Stunde früher ein. — Die Züge nach Pleskau und nach Reval haben den bisherigen Fahrplan unverändert beibehalten.

Wegen geheimen Handels mit geistigen Getränken hatte sich am Sonnabend beim Friedensrichter des 1. Districts Jaan Kärna zu verantworten. In seiner Wohnung hatte man mehrere Personen angetroffen, die Bier und Schnaps kneipten und diese Getränke von dem Angeklagten erhalten hatten. Er wurde zu einer Strafe von 30 Rbl, resp. 20 Tagen Arrest verurtheilt. — Die ursprüngliche Anklage lautete auf gewerbsmäßigen Handel mit geistigen Getränken ohne Patente. Von dieser Anklage, die Gefängniß nach sich zieht, wurde der Angeklagte freigesprochen.

Eine Familienscene, die sich auf dem Markt abgespielt hatte, gelangte am Sonnabend beim Friedensrichter zum Austrag. Der Alexander Peltscher hatte sich über sein Weib geärgert, sie geschimpft und schließlich an den Haaren ergriffen und geprügelt. Das Weib hatte beim Friedensrichter geklagt, der den Mann zur höchsten Strafe, zu drei Monaten Arrest, verurtheilte. —i—

Für Bauende dürfte folgende Nachricht von besonderer Bedeutung sein: Der Finanzminister hat circulariter erläutert, daß die den Stadtämtern eingereichten Baupläne und Gesuche um Bauconcessionen der Stempelsteuer nicht unterliegen, ausgenommen den Fall, wo die Documente zur Weiterbeförderung an eine Regierungsinstitution oder an Amtspersonen vorgestellt worden sind, in welchem Falle sie dann, ebenso wie die Gesuche, mit einer Stempelsteuer von 60 Kop. belegt werden müssen.

Ein städtischer Messerheld, Namens Johannes Kolberg, hatte sich Freitag in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wegen schwerer Körperverletzung zu verantworten. Der Angeklagte und ein gewisser Oskar Kusik hatten sich in einer Kleinhandlung getroffen, wo zwischen ihnen Streit entstanden war. Auf der Straße hatten sie den Streit fortgesetzt und Kolberg hatte schließlich dem Kusik hinterrücks einen Messerstich in den Rücken versetzt. Das Messer war so tief in den Körper eingedrungen, daß die Lunge verletzt worden war. Das Gericht verurtheilte Kolberg zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Gefängniß.

Ein Glied des Lais'schen Gemeinde-Ausschusses, Johann Karro, saß Freitag auf der Anklagebank wegen Beleidigung des Gemeindeältesten Jaan Malm. Am 19. Februar d. J. fand im Gemeindehause eine Sitzung des Gemeindeausschusses statt. Bei Eröffnung der Sitzung sollte der Angeklagte zu dem Gemeindeältesten erklärt haben, daß er eigenmächtig das Abzeichen des Gemeindeältesten angelegt und den Platz als Vorsitzender eingenommen habe, während er doch nur Gehilfe des Gemeindeältesten sei. Bei der nunmehrigen Verhandlung stellte sich heraus, daß der frühere Gemeindeälteste vom Bauercommissar kurz vorher seines Amtes enthoben worden war und daß der Bauercommissar den Gehilfen des Gemeindeältesten Malm mit der Erfüllung der Obliegenheiten eines Gemeindeältesten betraut hatte. Diese Verfügung des Commissars war aber den Gliedern des Ausschusses nicht mitgetheilt worden und der Angeklagte hatte daher, wie er behauptete, sich nur erkundigen wollen, warum Malm sich als Gemeindeältester gerire. Das Gericht sprach den Angeklagten frei.

In einer anderen Anklage wegen Anwendung beleidigender Ausdrücke in einer schriftlichen Eingabe erfolgte ebenfalls ein freisprechendes Urtheil. Die Angeklagte Alide Kuusk hatte beim Oberbauer-Gericht eine Cassationsklage eingereicht, in der u. A. gesagt war, daß das Gericht die Gesetze nicht beachte und sich bemühe, sie zu umgehen. Der Vertheidiger der Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, führte in seiner Rede aus, daß die Angeklagte, da sie der russischen Sprache nicht mächtig sei, nicht selbst die Eingabe verfaßt habe und wohl auch mit dem Inhalte derselben nicht bekannt war, somit auch für den Inhalt nicht verantwortlich sein könne. Ferner sei die Eingabe eine Cassationsklage, die eben nur dann Erfolg haben könne, wenn in derselben nachgewiesen werde, daß das Gericht die einschlägigen Gesetzesbestimmungen nicht beachtet habe. Das Gericht sprach, wie schon erwähnt, die Angeklagte frei. —i—

Schach.

Aus dem Rigaer Schach-Verein berichtet das „Rig. Tgbl." von folgendem scherzhaften Kampf: Im Rigaer Schach-Verein herrscht seit Beginn der Herbstsaison reges Leben. Nachdem im Laufe des September ein kleines Vorgabeturnier ausgefochten worden war, kam am Donnerstag, dem 4. October, ein eigenartiger Kampf zu Stande, der jedenfalls ein Novum im baltischen Schachleben bildet. An elf Brettern maßen nämlich die verheiratheten Mitglieder des Schachvereins ihre Kräfte gegen die ledigen jüngeren und älteren Herren. Bei der Gruppirung war dafür gesorgt worden, daß durchweg ebenbürtige Spieler einander gegenüber gestellt waren, damit der Kampf nicht nur mit gleichen Waffen, sondern auch mit gleichen Kräften vor sich ginge. Auf jedem Brette wurde blos eine Partie gespielt. Das Kriegsglück schwankte lange wechselvoll hin und her. Nachdem anfangs die Ehemänner einen scharfen Vorsprung erlangt hatten (3 Partien gewonnen, 2 remis, keine verloren), wandte sich plötzlich das Blatt. Durch leichtsinnige Behandlung der Position geriethen alsbald mehrere der durch Hymens Bande gefesselten Schächer in arge Bedrängniß, und ehe man sich's versah, hatten die Junggesellen den Verlust wett gemacht und nach Absolvirung von 10 Partien standen die Chancen wieder völlig gleich (3 zu 3 bei 4 remis). Von der letzten noch im Gange befindlichen Partie hing also der Ausgang des Turniers ab. Auch dieses Spiel ging nach hartnäckigem Kampfe schließlich für den Ehemann verloren. Somit hatten die vor Fortuna caressirten Herren Jungesellen mit 6 gegen 5 Points den Sieg errungen und verließen, „Stolz in der Brust", das Schlachtfeld.

Todtenliste.

Frau Helene Katharine Krisch, geb. Liebecht, † im 71. Jahre am 2. October zu Riga.

Märchen Spieß, Kind, † zu Berlin.

Dr. phil. Anton Buchholtz, † 3. October zu Riga.

Frau Josephine Knief, † 2. October zu St. Petersburg.

Carl Friedrich Brieger, ehem. Leihbibliothekar, † 3. October zu Riga.

Oskar Strecker, † im 59. Jahre am 3. October zu Reval.

Heinrich Emme, † am 4. October zu Riga

Architekt Hermann Ludwig Geigenmüller, † am 3. October zu Riga.

Frau Marie Jurewitz, geb. Seeruß, † im 72. Jahre am 2. October zu Riga.

Heinrich Wihtolin, † im 80. Jahre am 3. October zu Riga.

Alphons Herbert Koch, † hierselbst im 11. Jahre am 7. October.

Uhrmachermeister Eduard Berger, † hierselbst am 5. October.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag eingetroffen)

St. Petersburg, Sonnabend, 6. October. Am Tage des Regimentsfestes des Convois Sr. Majestät beglückten Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna den in Spala befindlichen Zug des Convois durch Ihre Anwesenheit während des Gottesdienstes, der in Anlaß der Feier abgehalten wurde.

Nowgorod, Sonnabend, 6. October. Heute wurde nach fünftägiger Thätigkeit der auf Initiative des Erzbischofs Guri einberufene erste Eparchialcongreß, auf dem wichtige, die Bekämpfung des Raskols und der Secten betreffende Fragen erörtert wurden, geschlossen. Besonderes Interesse boten die Reden des ehemaligen fanatischen Raskolniks Emeljan Nikolajew, der gegenwärtig ein geachteter Geistlicher und Missionar ist, über die „Lügengewebe" der Gegner der Orthodoxie. Vorsitzender war Bischof Arseni. An den Debatten nahmen die früheren Bibelkundigen der altgläubigen Fedossejewschen Secte, Bauern des Krestezschen Kreises, die sich zum orthodoxen Glauben bekannt haben, theil. Es wurden zweckmäßige Bestimmungen ausgearbeitet.

Paris, Sonnabend, 19. (6.) October. Santos Dumont legte heute mit seinem Luftschiff eine Fahrt von Saint Cloud nach dem Eiffelthurm und retour in 30 Min. 40 Sec. zurück.

Kopenhagen, Sonnabend, 19. (6.) October. Geheimrath Carl Friedrich Tietgen ist gestorben. Der Verstorbene war Begründer der Großen Nordischen Telegraphen-Gesellschaft, der vereinigten Dampfschiff-Gesellschaft und vieler anderer großen Unternehmungen in Dänemark.

Washington, Sonnabend, 19. (6.) October. Der russische Professor des Völkerrechts, Dr. Martens stattete heute dem Präsidenten Roosevelt einen Besuch ab.

St. Petersburg, Montag, 8. October. In Tomaszow fand gestern im Beisein II MM. des Kaisers und der Kaiserin Alexandra, des Großfürsten Thronfolgers, des Ministers des Kaiserlichen Hofes und der Suite die feierliche Einweihung der neuerrichteten orthodoxen Kirche auf den Namen des hlg Nikolai des Wunderthäters statt.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein Allerhöchstes Rescript auf den Namen des Generalleutnants v. Wahl anläßlich der Ernennung zum Gouverneur von Wilna.

Die Spitzbergen-Expedition ist nach Petersburg zurückgekehrt.

Moskau, Sonntag, 7. October. Im Beisein der Professoren und Studenten fand die Grundsteinlegung eines neuen Studenten-Convictes statt.

Eine Generalversammlung der Theilnehmer der pharmaceutischen Unterstützungs-Casse verlief äußerst stürmisch. Beantragt war die Ueberweisung des 1/2 Mill. Rbl. betragenden Cassenvermögens in die Verwaltung des Fiscus. Der Vorsitzende Ferrein ließ eine Debatte hierüber nicht zu; darauf verließen 150 von den erschienenen 200 Pharmaceuten demonstrativ den Saal.

Tambow, Sonntag, 7. October. Das Wetter ist ein ganz ungewöhnliches. Am Tage steigt die Temperatur bis zu 18 Grad Wärme schon sehr lange hat es garnicht geregnet.

Kertsch, Sonntag, 7. October. Seit drei mal 24 Stunden weht am Schwarzen Meer ein schwerer Nordost.

Taschkent, Sonntag, 7. October. Der Kriegsminister traf hier ein und wurde feierlich empfangen.

Durban, Sonntag, 20. (7.) October. Die hier verbreiteten Gerüchte, wonach Christian de Wett gestorben sein soll, entbehren der Begründung und widersprechen zum Theil einander. Allerdings ist de Wett in den letzten Tagen völlig unthätig gewesen.

Newyork, Sonntag, 20. (7.) October. Nach einer Meldung des „Newyork Her." suchten die Ver. Staaten bei China um die Anerkennung des Rechts auf eine nordamerikanische Concession in Tientsin nach, um so dem amerikanischen Handel einen gleichen Stützpunct zu geben, wie ihn die anderen Mächte besitzen.

Handels- und Börsen-Nachrichten

St. Petersburg, 6. October. Die Cursbewegung der Dividenden-Papiere, schreibt die „St. Pet. Z.", ist in der ersten Woche des laufenden Monats wenig dazu angethan gewesen, die Speculation in gute Laune zu versetzen. Aufträge aus den Kreisen des Capitalisten-Publicums fehlten gänzlich und die Speculation ist derart kraftlos und fastlos geworden, daß sie nicht im Stande war, eine Erhöhung der Curse in Fluß zu bringen. Die jüngst auftauchende Hoffnung auf baldige allmähliche Wiederkehr gesunder Geschäftsverhältnisse an der Börse scheint wieder in recht weite Ferne gerückt zu sein. Es ist aber die höchste Zeit, daß die Börse sich aufrafft. So wie augenblicklich kann es doch nicht weiter gehen. In der jetzt in geschäftlicher Hinsicht herrschenden Zurückhaltung erblicken wir einen übertriebenen Pessimismus und unmotivirte Vorsicht. Im heutigen Verkehr bildete auf dem Gebiete der Dividenden-Papiere die intensive Steigerung der Actien der Nordischen Glas-Industrie (+ 20 Rbl.) das Hauptereigniß des Tages. Sonst waltete in allen anderen Effecten völlige Stille. Prämien-Anleihen absorbirten heute gänzlich das Interesse der gesammten Speculation. Am 1. November c. werden von den Adels-Loosen 11,500 Billette tiragirt, für deren Ersatz seitens der Assecurateure bis jetzt keine Vorsorge getroffen wurde. Letzteres durchzuführen, wird weniger leicht fallen als in den früheren Jahren, nachdem sich die Adels-Loose auf das ganze Reich vertheilen und nicht mehr ausschließlich in einer kräftigen Hand concentrirt sind. Die Staatsbank soll im Ganzen nur einen Bestand von 1800—2000 Billetten aus der Emissions-Zeit besitzen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Позволено цензурою. Юрьевъ 8 Октября 1901.

Nach langem schweren Leiden verschied sanft am 6 October, 8 Uhr Abends

Marie von Glasenapp

im 74. Lebensjahre.

Die Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt am 10. Octbr., 3 Uhr nachmittags, auf dem Erbbegräbniss in Rogosinsky.

Gestern Abend um 11½ Uhr verschied nach langem schweren Leiden unsere unvergessliche Tante, die Kaufmanns-Wittwe

Sarah Friedmann

geb. **Lillawski.**

Die Beerdigung der theuren Dahingeschiedenen findet Dienstag, 11 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, Alexanderstrasse Nr. 3, aus statt.

Aron Jacobsohn nebst Frau und Kindern.

Dr. Brehmer's weltberühmte

Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien

Chefarzt Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.
Vorzüglichste Winterkuren.
Prospecte gratis durch die Verwaltung.

Schlesischer Obersalzbrunnen

Oberbrunnen

Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

Auf mehrfachen Wunsch veranstalte vom 12. October ab noch einen

privaten Extra-Cursus

zur Vorbereitung auf den Januar-Termin des

deutschen Oberlehrer-Examens

der St. Petersburger Universität, zu welchem sich weitere Theilnehmer melden können: Kastanien-Allee Nr. 37, tgl. v. 5—7 U. Nm. G. v Sabler.

Hast Du einen Garten?

Versäume nicht, Dir eine Probenummer des praktischen, reich illustrierten **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau"** mit seinem Nebenblatt „Praktische Rathschläge für Haus und Hof" kommen zu lassen, von dessen Inhalt **die Leser geradezu begeistert sind.** Derselbe erscheint in Erfurt beim berühmten „Blumenschmidt". Bringt viele praktische, durch schöne Bilder erläuterte Rathschläge. Abonnementspreis bei der Post monatlich nur 34 Pfennig. Probenummern werden gern umsonst geschickt.

Довожу до свѣдѣнія, что, согласно сообщенію Начальника Юрьевскаго уѣзда **сибирская язва** на домашнемъ скотѣ **въ посадѣ Черномъ прекратилась.**

Г. Юрьевъ, Окт. 8 д. 1901 г.

Полицеймейстеръ
Забѣлинъ.

Papier-Streifen

in mehreren Farben, zum Verkleben der Fenster,
Gummi-Fensterverschlussband
Hygroscopische Chemicalien
offerirt die

Droguerie John Pfeil.

Ein Candidat der Mathematik

der viel unterrichtet hat, ertheilt

Stunden

in den mathematischen Fächern.
Offerten sub M. t. K. empfängt die Expedition d. Ztg.

Als **Neuheit** erhielt

Metall-Haarhalter u. Atlasrolle

zu Garnituren

Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Gelegenheitskauf.

Verkaufe sämmtliche

Damen- u. Kinderhüte

garnirt und ungarnirt, in den neuesten Formen und Farben, zu sehr billigen Preisen. Bestellungen werden geschmackvoll und billig ausgeführt.

Rigasche Str. 4, Haus Friedrich. **R. Piltin.**

---

50 fast neue

Spiritusfässer

fertig emaillirt, von 45—55 Wedro Inhalt, **sind zu verkaufen.** Anfragen zu richten an die Gutsverwaltung Sitz, per Station Weggewa, Bal. Ж. Дор.

Rohrsitze

werden (schon von **35 Kop.** an) eingeflochten

Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts

Solide Arbeit. Billige Preise.

Ein Buffet, 1 Speisetisch, 1 Sophatisch, 1 ältere Nähmaschine (für Schuhmacher oder Schneider) **zu verkaufen** — Jamasche Strasse Nr. 44.

Sprechstunden

10—11 morgens
3—4 nachm.
— Johannis-Strasse 9.

Dr. S. Slavin.

Eröffne einen Cursus in der doppelten **Buchführung** (Methode Otto Siede. Elbing) am 1. November. Anmeldungen werden nur bis dahin entgegengenommen — Carlowa-Strasse 43, von ½10—½11.

Baron A. **Buxhoewden.**

Violinen
Cellis
Guitarren
Mandolinen
Accord-Zithern
Ocarinas
Jagdhörner
Triangeln
Metronome
Notenpulte

Saiten

in versch. Qualitäten zu sämmtlichen Instrumenten empfingen in neuer Sendung

Gebr. Brock.

Reinen

Honig Ia

empfing und empfiehlt

A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Prima Elenfleisch u. Gänse

empfiehlt **Göttsch,** Promenadenstr. 1.

Vollmilch

aus Cabbina

Fl., 9 Kop. pr. Stof, im verschloss. Krahngefäss, 8 Kop. **Feinste Tafelbutter** ℳ-Stück 45 Kop. Zu bestell. beim Hauswächter Johannisstr. 28.

Empfehle zur Herbst-Saison zu billigen Preisen: Zephyr-Wolle, Gobelin-Wolle, Terneaux-Wolle, englische Strickwolle, wollene Strümpfe, wollene Handschuhe, woll. Camisole, woll. Kinderjäckchen, woll. u. halbwollene Leibwäsche.

B. Genss,
Handschuh-Geschäft
Ecke der Kühn- u. Budenstr.

Möbel

werden verkauft: 1 Salongarnitur, 9 St. m. oliv. Peluche, um 115 Rbl. u. 1 Kabinet, 6 St. m. grün. Peluche und Handstickerei um 76 Rbl. — Magazinstr. 12, 1 Treppe, 3—4 Uhr.

Gesucht ein grösseres oder zwei kleinere gut möblirte Zimmer mit voller Pension in einer gebildeten Familie. Offerten abzugeben im Commerz-Hôtel Nr. 3. Lehrer Smirnow.

Miethfrei

Lehmstrasse Nr. 1 **eine Wohnung** von 5 Zimmern, Leutezimmer, Entrée, Küche etc. Preis 300 Rbl.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern u. Küche **zu vermiethen** — Stapel-Str. 1.

Zu vermiethen Johannisstrasse 9 e. **Familienw.** von Zim., die auch geth. werden kann. Die kl. Hälfte geeign. als Absteigequartier, wenn gewünscht, mit Stallraum. Zu erfragen 1 Tr. daselbst v. 3—4 Uhr.

Ein kl. oder gr. möbl.

Zimmer

mit separatem Eingang ist an einen stillleb. Herrn abzugeben — Kastanien-Allee Nr. 3, parterre.

Hausenten u. Hühner

frisch eingetroffen in der Käse- u. Butter-Handlung

Rigasche Strasse Nr. 3.

Frische Haselnüsse I

Feigen, grosse

Bruch-Bisquits

von **Landrin**

empfing und empfiehlt

A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

Das Decoriren

mit grossen Pflanzen, in Kirchen, zu Hochzeiten und Beerdigungen übernimmt, Marien-Str. 24.

K. Koppel.

Apothekergehilfe

(älterer), der 3 Landessprachen mächtig, **sucht Condition.** Offert. sub. O. E. empfängt die Apotheke in Rappel, Estland.

Suche als Buchhalter oder dessen Gehilfe **Nachmittagsbeschäftigung.** Diplom u. Atteste stehen zur Verfügung. Offert. ersuche an d. Exped. d. Ztg. unter d. Ch. „Nachmittagsbeschäftigung 35" zu richten.

Ein

Futtermeister

mit guten Zeugnissen, der auch die Meierei und das Käsemachen übernehmen kann, **sucht Stellung.** Gefällige Offert. an d. Exp d. Blattes sub Ch. J. B.

Eine ältere Frau, die gut zu kochen versteht, sucht Stellung als

Aufwärterin

oder als **Köchin** in einer kl. Familie. Zu erfr. Lange Strasse 5.

Zwangloser landwirthschaft. Abend

der K. L. G. u. O. S.

Local: Bibliothekssaal, Schlossstr. Nr. 1, II Tr.

am **Freitag,** den 12. (25.) Oct. 1901

Ueber Kleeanbauversuche im Versuchsgarten Tabbifer; Referent cand. chem. K. Sponholz.

Der Abend beginnt um 7 Uhr.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein

im Auftrage
der Secretär.

Eine firme Mantelschneiderin

die Jacken, lange Kragen, Kindermäntel, Kostüme u. Pelzüberzüge zu arbeiten versteht, bittet um Arbeit. Billige Preise! Alexanderstr. 22, Haus v. Brasch, im Hofe

---

Schneiderin

übernimmt die Anfertigung von Damen- u. Kinderkleidern aller Art u. Wäsche — Alexander-Str. 56.

Eine erfahr. ältere Wirthin

mit guten Zeugnissen **sucht Stellung** — Lange-Strasse Nr. 29.

Ein deutsch- u. russischspr. junges **Mädchen** mit guten Attest., welches zu nähen versteht, sucht eine Stelle in die Stube oder zu Kindern. Zu erfrag. Wallgraben 21, beim Hauswächter.

Eine

Krankenpflegerin

u. eine Aufwärterin **gesucht** — Peppler-Strasse Nr. 17, unten.

Ein deutschsprech. Mädchen

sucht eine Stelle zu gröss. Kindern — Malzmühlen-Str 11, oben, links.

Ein russischsprech. Mädchen

sucht Stellung in der Stube od. zum Alleindienen — Rosenstr. 1, Qu. 10.

Lebensstellung.

Unter vortheilhaften Bedingungen wird ein **Provisor als Verwalter** für eine Normalapotheke **gesucht.** Erforderlich Kenntniss der 3 Landessprachen. Ausserdem kann sich ein **Apothekergehilfe** melden. Off. möglichst bald an die Nordl. Ztg. zu richten sub „B. K."

Die bisher erschienenen Nummern (auch vom Jahre 1900)

der

„Feuilleton-Beilage"

der

Nordlivländischen Zeitung

sind auch **einzeln à 5 Kop.** zu haben in

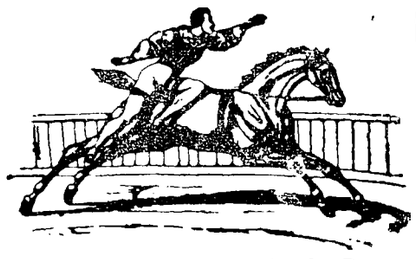
C. Mattiesen's
Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Alle Gaben

als: leere Zünderdosen, Papier- und Zeugabfälle, Postmarken, alte Galoschen etc., die zu wohlthätigem Zwecke früher Carlowastrasse 10, unten, rechts, abgegeben wurden, bitte ich, vom **16. August c. Rigasche Str. 62** schicken oder mir die Adresse behufs Abholung aufgeben zu wollen **Betty Röttscher.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Января, а багажъ — 12 Февраля 1902 года съ 10 часовъ утра. **Если же** на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 26 Января г., а багажа — 27 Февраля 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
СПетербургъ	Юрь.	6624	Фланцъ чугунный	—	20	Вильманъ	Предъяв. д.
Двинскъ	„	4417	Мануфактурн. тов.	7	15	Вестерманъ	„
СПетербургъ	„	9913	Футляры	—	30	Почталисъ	„
Бѣлостокъ	„	10416	Шерстяной тов.	1	35	Извозная ст.	„
Двинскъ	„	4511	Мануфактурный т.	6	05	Марчалисъ	„
„	„	4510	„ „	4	25	Мерингъ	„
„	„	4528	„ „	4	23	Кисингъ	„
Вильна	„	37822	Шапки каракулев.	2	10	Кацевъ	„
Двинскъ	„	9919	Махорка въ корешк.	89	12	Кацененбаумъ	„
Александровская	„	878	Бумага папиросная	11	38	Ижорская фабр.	„
Митава	„	4697	Чернила	12	35	Ланковскій	„
Рига	„	1673	Котелъ мѣдный	—	18	Поповъ	Томъ
Зегевольдъ	„	18	Домашнія вещи	1	15	Нейшель	Барсовъ
Ревель	„	785	Багажъ	1	18	—	—
Везенбергъ	„	51	„	—	22	—	—
Варшава	„	478	„	—	17	—	—



Circus Momino.

Heute

Montag, den 8. Oktober

grosse komische Vorstellung

unter der Benennung:

1001 Nacht, oder drei Stunden angenehmer Unterhaltung.

Benefiz für den Solo-Clown und Dresseur D. A. Sinkowsky, welcher überall durch seine packende Komik und Originalwitze die Herzen aller Zuschauer erobert hat. — Zum 1. Mal: **Grosses komisches Entrée Zucci** (Parodie), ausgeführt vom Benefizianten Sinkowsky. — Zum 1. Mal: **Grosses komisches Intermezzo,** ausgeführt v. Benefizianten Sinkowsky. Der Benefiziant wird viele neue, Furore machende Nummern ausführen. Zum Schluss der Vorstellung grosse komische Pantomime: **Der Bär und die Schildwache. — Anfang 8 Uhr Abends.**

Morgen, Dinstag, Grosse aussergewöhnliche Vorstellung.

Director **K Momino.**

Русская опера.

Во Вторникъ 9-го Октября

въ залѣ Общества «Бюргермуссе» дано будетъ

ЕВГЕНІЙ ОНѢГИНЪ

опера въ 3 дѣйствіяхъ и 7 картинахъ.
Музыка Чайковскаго.

Начало въ 8 час. вечера.

Билеты (включая госуд. сборъ) отъ 2.10 к. до 55 к. можно получать съ 11 ч. утра до 3 ч. пополудни и отъ 6 ч. до окончанія спектакля въ Бюргермуссе. Для гг.студентовъ 20, 21, 22 и 23 ряды по 55 коп.

Russische Oper.

Dinstag, d. 9. Oktober

im Saale der Bürgermusse

Eugen Onegin.

Oper in 3 Acten und 7 Bildern. — Musik von Tschaikowski.

Anfang 8 Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) von 2 Rbl. 10 Kop. bis 55 Kop. sind von 11 Uhr Vorm. bis 3 Uhr Nachm. u. v. 6 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung zu haben. Die Herren Studirenden zahlen auf d. 20., 21, 22. u. 23. Reihe 55 Kop.

Evangel. Jünglings-Verein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Dinstag, den 9. October
Abds. 9 Uhr

Bibelabend.

(Ap.-Gesch. 3.)

Jeder junge Mann hat Zutritt.

Der Präses.

Der Bazar

zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte

soll

am Sonntag, d. 21. October

in dem freundlichst bewilligten **Saale der v. Zeddelmann-schen Schule** stattfinden.

Um Gaben bitten: **Frl. Merklin,** Garten-Str. 43, **Frl. v. Stryk,** Alexander-Str. 36.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.

4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation.

8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.

8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Vom 15. October c. an

ist in der

Breit-Strasse Nr. 31

eine Wohnung nebst Wagenremise u. Stallraum **miethfrei.** Näheres Scharrenstr. 12 (unten).

Verloren den 3. Oktober von der Steinbrücke bis zur Jamaschen Str. ein schwarzlederner Handsack, enthaltend 2 Schlüsselbunde, Postbriefe für Lunia, 1 Zeugpacken und noch andere Kleinigkeiten. Der ehrliche Finder wird geb., dens. gegen Belohnung abzugeben beim Hauswächter Johannis-Strasse Nr. 28.

Ein Schlüsselbund

d. 6. Octob. **verloren.** Geg. Beloh. abzugeben in d. Exped. d. Blat.

Auf dem Wege von Techelfer zur Stadt ist am Sonnabend Abend eine **goldene Damenuhr verloren** worden. Der Finder wird dringend ersucht, dieselbe abzugeben Wallgrabenstr. 15, unten.

F. Alexandra A.

Wie lange gedenken Sie noch Ihre **Krankheits - Komödie** zu spielen?

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis **12 Uhr** Mittags folgende Offerten eingegangen: J. Z.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

mit Zustellung
bis zum 30. December 2 Rbl. — Kop.

durch die Post bezogen
2 Rbl. 25 Kop.

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 8 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 231 Dinstag, den 9. (22.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Anleihe-Dementi. Schulreform. Unfall-Statistik. Adsel: Bazar. Zögenhof: Pferdediebe. Riga: Feuerwehr. Kassatzky-Proceß. Bahnwesen. Wesenberg: Unglücksfall. St. Petersburg: Kirchenschulen. Tageschronik. Smolensk: Elektrische Bahn. Warschau: Lieferung von Teufeln. Taganrog: Umbenennung deutscher Colonien. Finnland: Administratives. Orthodoxer Religionsunterricht. Preßwesen. Wehrpflichtsgesetz. Emigranten.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die geschickte Hand des Chirurgen. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Anleihe-Dementi.

Wie telegraphisch gemeldet, hat der „Reg.-Anz." eine Erklärung des Finanzministers veröffentlicht, nach der weder zur Zeit des Besuches Sr. Maj. des Kaisers in Frankreich noch hernach von irgend einer Anleihe die Rede gewesen ist.

„Im Auslande" — schreibt in diesem Anlaß die „Rossija" — „verstummen fast nie die Gerüchte von neuen russischen Anleihen und in der Presse circuliren fast beständig sensationelle Nachrichten von russischen Finanz-Operationen im Auslande. Die Leser ausländischer Blätter müssen unwillkürlich zu dem Schluß kommen, daß Rußland beständig irgendwo Geld zu leihen sucht. Diese angebliche Suche nach Geld wird mit allen möglichen Vorfällen in Zusammenhang gebracht. Sogar der Besuch Sr. Majestät in Frankreich wurde durch die Nothwendigkeit der Unterbringung einer russischen Anleihe auf dem französischen Markt erklärt. Die Blätter gaben genau den Betrag der Anleihe und die Bedingungen ihrer Emission an. Das Capitalisten-Publicum überhäufte die Banken mit Anfragen wegen der neuen russischen Anleihe und zeichnete im Voraus auf die Obligationen dieser Anleihe. Diese allgemeine Ueberzeugung, daß eine neue äußere Anleihe bevorstehe, war auch in Rußland verbreitet: Börse und Gesellschaft erwarteten, daß heute oder morgen der Ukas über die neue Anleihe werde veröffentlicht werden."

Das Dementi des Finanzministers, das diesen Erwartungen ein Ende gemacht hat, erwähnt die „Rossija" mit einem gewissen Bedauern. Sie rechnet sich nicht zu denen, welche die angebliche Anleihe als einen „neuen gefährlichen Schritt auf dem Wege der weiteren Erhöhung der Schulden im Auslande" im Voraus beklagten, sondern ist der Ansicht, daß Anleihen, die zur Entwickelung der productiven Kräfte des Landes aufgenommen werden, sich bald bezahlt machen. Allzu große Enthaltsamkeit in Bezug auf äußere Anleihen und allzu große Furcht vor einem Deficit könne vielmehr dazu führen, daß sich schließlich im Wohlstand des Landes und des Volkes ein Deficit ergiebt. Wenn z. B. 50—100 Mill. Rbl., die mit Hilfe äußerer Anleihen aufgebracht würden, für die Ausgestaltung und Eröffnung neuer höherer Lehranstalten und zur Errichtung von Landschulen verwandt würden, so wäre das eine höchst vortheilhafte Operation, wenn sie auch von einem Anwachsen der Verschuldung ans Ausland begleitet ist.

Die „Rossija" übersieht, daß die derzeitige „Enthaltsamkeit" des Finanzministeriums in Bezug auf äußere Anleihen sehr triftige Gründe hat. Angesichts der gegenwärtigen Lage des internationalen Geldmarktes, der industriellen und Geldkrisis in Rußland und der abermaligen Mißernte in einem Dutzend Gouvernements könnten die Bedingungen für die Aufnahme einer auswärtigen Anleihe für Rußland nicht allzu günstig sein und könnten unter diesen Umständen leicht die Annahme zur Folge haben, die russischen Finanzen seien endgiltig erschüttert und Rußland sähe sich in der Nothlage, um jeden Preis eine Anleihe abzuschließen, um ein Deficit zu decken. Wenn dem Finanzministerium eine Anleihe zur Verstärkung der vorhandenen Mittel auch ganz erwünscht sein mag, so muß ihm doch daran liegen, zu zeigen, daß eine solche Anleihe im gegenwärtigen Moment nicht nothwendig ist, sondern daß der Stand der Finanzen es gestattet, günstigere Zeiten und Anleihe-Bedingungen abzuwarten. — Im Uebrigen werden auch gegenwärtig, wenngleich nicht direct vom Finanzministerium, Anleihen zu productiven Zwecken im Auslande aufgenommen, nämlich Eisenbahn-Anleihen, die größtentheils von der Regierung garantirt sind. Diese Eisenbahn-Anleihen im Auslande sichern auch den erforderlichen Goldzufluß, um die Valuta-Reform zu stützen.

Schulreform.

Zu den erbittertsten Gegnern der projectirten Gymnasialreform gehört nach der „St. Pet. Z." der „Russ. Westn.". Jeder Band dieses conservativen Journals bringt Artikel, in welchen der Nachweis erbracht werden soll, daß diese Reform das Bildungsniveau Rußlands herabdrücken wird. In seinem letzten Bande spielt das Journal auf das ihm so vertraute Gebiet des Nationalismus hinüber.

„Es ist doch zu beachten, daß man im Rigaschen Lehrbezirk die classischen Gymnasien beizubehalten wünscht. Dort, wo hohe Cultur und alte Traditionen bestehen, versteht man, daß ohne classische Sprachen keine wahre Bildung denkbar ist. Wenn im Rigaschen Lehrbezirk die classischen Schulen beibehalten werden, so werden sich nach kurzer Zeit die humanitären Wissenschaften in den Händen verrußter Deutscher, Esten und Letten befinden: aus ihnen werden sich die Lehrer der Mittelschulen und die Professoren der Hochschulen rekrutiren. Die Beibehaltung der classischen Gymnasien in den Ostseeprovinzen wäre für ganz Rußland überaus gefährlich: wir werden wieder abhängig werden von den Deutschen. Wenn nun schon einmal Unbildung verbreitet werden soll, so darf der Rigasche Lehrbezirk keine Ausnahme machen. . ."

Eisenbahn-Unfallstatistik.

Die Zahl der auf Eisenbahnen Verunglückten belief sich nach der „St. Pet. Z." im Jahre 1899 im Ganzen auf 4461 (gegen 3700 im Vorjahr). 1244 fanden dabei den Tod, während die übrigen 3217 mit schwereren oder leichteren Beschädigungen davonkamen. Auf die Passagiere entfallen von der gesammten Ziffer der Verunglückten 67 Todte und 315 Verwundete. auf das Bedienstetenpersonal 388 Todte und 1747 Verwundete. Hierzu kommen noch 1944 Verunglückte, welche das Schicksal in dem Augenblick zufällig ereilte, wo sie mit der Eisenbahn direct nichts zu thun hatten. 789 von den zuletzt genannten Fällen endeten mit dem Tode. Im Allgemeinen sind 1164 Todes- und 2641 Beschädigungsfälle als Folge eigener Unvorsichtigkeit oder des Selbstmordes zu betrachten, während die übrigen 80 Todten und 576 Verletzten an der Ursache ihres Unglücks unbetheiligt waren. — Das sind hohe Ziffern, die aber beträchtlich hinter denjenigen der thatsächlichen Unfälle, die jedoch nicht registrirt werden können, zurückstehen dürften.

Adsel-Schwarzhoff. Am 30. September wurde, der „Düna-Z." zufolge, im Adselschen Kirchspiel zum Besten des Irren-Vereins ein Bazar abgehalten, der einen Reingewinn von 2109 Rbl. 75 Kop. ergeben hat.

Aus Zögenhof (im Cremonschen Kirchspiel des Rigaschen Kreises) wird der „Balss", dem „Rig. Tgbl." zufolge, über ein raffinirtes Gaunerstück geschrieben. In einem Gesinde wurden, wie soeben ans Licht gekommen ist, gestohlene Pferde entgegengenommen und durch Einbrennen verschiedener Zeichen „umfabricirt", damit sie unkenntlich würden. Diese „Umfabricirung" geschieht auf folgende Weise: Man bindet den Pferden an der betreffenden Stelle auf den Rücken oder auf die Stirn heiße, gebratene Kartoffeln, so daß Haar und Fell versengt wird und mit der Zeit an diesen Stellen weißbehaarte Flecken entstehen. Hierüber sind von der örtlichen Gemeindeverwaltung und vom Urjadnik Protocolle aufgenommen und der Sache der gesetzliche Verlauf gegeben worden, um die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Außerdem ist auch ein Zigeuner verhaftet worden, der einer der Pferdelieferanten gewesen sein soll und im vorigen Sommer bei dem Gesindeswirth als Knecht gearbeitet hat.

Riga. Am Sonntag Nachmittag besichtigte der Herr Gouverneur, Generalmajor Paschkow, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, die gesammte Berufsfeuerwehr, d. h. die 4 Polizei-Brandcommandos und die Fliegende Colonne, sowie die Riga-Städtische Freiwillige Feuerwehr. Die Revue fand auf dem Jakobsplatze statt, der in mustergiltiger Weise seitens der Ordnungsmannschaft abgesperrt worden war. Der Herr Gouverneur schritt die Front der in Hufeisenform aufgestellten Mannschaften ab. Gleich darauf trat die Freiwillige Feuerwehr in Action und bewies durch ihr exact ausgeführtes Manöver, daß sie ihren alten Traditionen treu geblieben ist. Se. Excellenz sprach sich auch am Schlusse der Parade, indem er zwei silberne Nägel in die Schafte ihrer Fahnen schlug, dankend für das Gezeigte aus.

— Am 13. October d. J., um 10 Uhr Vormittags, wird in Riga im Locale des Rigaschen Bezirksgerichts eine Sitzung des Criminaldepartements der St. Petersburger Gerichtspalate eröffnet werden. Zur Verhandlung kommt der Proceß gegen den früheren Bauerncommissar des Oeselschen Kreises Josef Klementjewitsch Kassatzky, angeklagt auf Grund des 2. Pcts. des 3. Theils der Artt. 354 und 1412 des Strafgesetzbuches — wegen Verschleuderung ihm von Amtswegen anvertrauter Gelder und Aneignung nicht zukommender Standesrechte mittelst gefälschter Documente.

— Die Verwaltung der Riga-Oreler Bahn hat, wie die „Düna-Z." erfährt, in das Budget pro 1902 350,000 Rbl. für die Legung eines zweiten Schienenstranges auf der Riga-Tuckumer Linie und 25,000 Rbl. für die Anlage eines sechsten Schienenstranges auf der Station Riga II aufgenommen.

Wesenberg. Dem „Rev. Beob." wird geschrieben: „Viel Aufsehen erregt hier das Verschwinden des bekannten Architekten Herrn M. Derselbe unternahm Donnerstag, den 27. September, eine Geschäftsreise auf einen Tag auf ein Gut in der Nähe der Station Rakke und ist seit dieser Zeit nicht wieder gesehen worden. Trotz aller Erkundigungen und Nachforschungen ist sein Aufenthaltsort bis zum heutigen Tage unermittelt geblieben. Man beginnt zu fürchten, daß ihm ein Unglück zugestoßen sein könnte. Herr M. domicilirt seit etwa 30 Jahren als Architekt in Wesenberg und hat in dieser Zeit in ganz Estland und auch in Ingermannland viele größere Bauten ausgeführt und überall in Folge seiner Gewissenhaftigkeit und Accuratesse Anerkennung gefunden.

St. Petersburg, 8. October. Den lutherischen und reformirten Kirchenschulen wurde, wie s. Z. gemeldet, das Recht ertheilt, vorläufig bei ihrem früheren Programm

---

Feuilleton.

Die geschickte Hand des Chirurgen.

Der berühmte Berliner Operateur Professor Ernst v. Bergmann spricht sich im neuesten Heft der „Deutschen Revue" (Stuttgart, deutsche Verlagsanstalt) über die Hand des Chirurgen aus. Seinen interessanten Ausführungen entnehmen wir das Folgende:

Die Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Form macht es begreiflich, daß man für die Hand der großen Virtuosen, Bildhauer, Maler und Chirurgen einen besonderen Typus suchte — den der artistischen Hand, und, wenn man ihre Todtenmaske abnahm, nicht unterließ, auch ihrer Hand sich zu vergewissern. Hat man doch auch vom äußeren Ohre des Tonkünstlers und Componisten Eigenartiges erwartet. Thatsächlich ist die Modellirung der Ohrmuschel großen Schwankungen unterworfen; so wird von Mendelssohn's Ohr behauptet, daß es in seinen Biegungen ein ganz besonders tiefes und scharfes Relief gezeigt habe.

So ist es gekommen, daß man von der Hand eines Chirurgen auch eine bestimmte Form verlangte, welche der Geschicklichkeit des Wundarztes entsprechen und sein Talent darzuthun und zu erweisen hätte. Sie sollte sein, wie der Mann selbst. Daher dankt der glücklich Operirte neben Gottes Gnade Alles der geschickten Hand des Meisters. Der Chirurg soll das Herz eines Löwen und die Hand einer Lady haben, sagt ein englischer Schriftsteller; allein die Gipsabgüsse der starken Hände eines Hurter, Larry, Dieffenbach zeigen nichts von einer Frauenhand, nichts aber auch von einer Aehnlichkeit unter sich, und die Chirurgen, die mehr eines Kindes als eines Löwen Herz haben, sind mir die lieberen. Gewiß schwer soll sich nicht die Hand eines Chirurgen auf eine Wunde legen und gern jedwede Handreichung dem Verwundeten thun. Sie soll sicher und tapfer, gut geschult und zielbewußt in das Leben greifen, das sich ihr anvertraut, nie mit Hast, stets mit Ruhe, denn des Chirurgen Werk sei von langer Hand vorbereitet, aber kurzer Hand gethan. Worauf er seine Hand legt, das soll er halten und heilen. Seine Hände soll er rühren zum Segen seiner Kranken, die er auf Händen zu tragen hat.

Giebt uns die nähere Betrachtung der Hand für das Sein eines Menschen auch nur ein polizeiliches Signalement, so giebt sie uns um so mehr für sein Werden, Wachsen, Thun und Lassen. Unser Lebensgang, unsere Lebensgewohnheit, Lebensführung und Lebensarbeit hinterlassen auf ihr unverkennbare und unveräußerliche Spuren. Wir sind während unseres Lebens nicht gleichmäßig und unveränderlich wie die Götter Griechenlands, sondern in stetem Werden und Vergehen begriffen — unsere Jahre sind in unsere Hand geschrieben.

Das Hantiren des Chirurgen ist ein so mannigfaltiges und verschiedenartiges, daß es eine bestimmte charakteristische Spur an seinen Händen nicht hinterlassen kann. Bald muß er, mit den Fingern der linken Hand die Haut spannend, mit der rechten leicht das Scalpell durch die Weichtheile des Operationsfeldes führen, bald mit kräftigem Zuge ein Amputationsmesser, das er in die volle Faust faßt, um das abzunehmende Glied des Kranken ziehen. Bald wieder hat er mit beiden Händen einen Arm anzufassen, um ihn in das Gelenk, aus dem er verrenkt war, zurückzuführen, bald endlich eine Sonde zart in die Finger zu nehmen, um in der Tiefe einer Schußwunde nach der Kugel zu tasten. Kraft, Zartheit, feinstes Empfinden und genaues Zufühlen wechseln in seiner Arbeit tagtäglich. Da drückt die verschiedene Thätigkeit auch der Hand nicht einen bestimmten Stempel auf

Wenn die Hand des Chirurgen weder seinem Talente noch Charakter von vornherein angepaßt ist, und wenn ihr seine tägliche Arbeit auch kein besonderes Merkmal hinterläßt — hat sie dann noch etwas Eigenartiges, was sie von anderen Händen unterscheiden dürfte? Diese Frage bejahe ich unbedingt. Ich behaupte, daß sie eine Eigenthümlichkeit und Besonderheit besitzen muß, die regelmäßig geprüft werden soll, und zwar vor jeder Operation, jedes Mal, ehe sie einen Wundrand faßt, einen Fremdkörper in einem Gliede sucht oder in eine eröffnete Körperhöhle taucht. Sie muß rein sein, — so rein wie keine andere Hand, reiner als die des Neugeborenen oder die der Blume zu Saron und die der weißarmigen Helena.

Die schönste glatt und glänzende, zarte, schneeweiße oder rosig schimmernde Menschenhaut besitzt einen botanischen Garten, in dem Millionen Pflänzchen sprießen, unerschöpflich und ins Unendliche sich mehren, wuchern und gedeihen.

Diese üppige Vegation blüht nur im Reiche des Unsichtbaren und bleibt, wie großartig auch ihr Anblick wäre, unserem Auge verschlossen. Erst wenn dieses sich mit den allerbesten Mikroskopen bewaffnet und alle Mittel der Vergrößerungskunst zu Hilfe genommen hat, vermag es die kleinsten aller Schmarotzer zu entdecken — eine Entdeckung, die zu den anstrengendsten und schwierigsten gehört. Von den Händen gewinnen wir durch leichtes Schaben kleine Schollen ihrer oberflächlichsten Hornschicht und können diese unter das Mikroskop bringen oder auf einen für die Vegetation der gesuchten Mikroorganismen geeigneten Nährboden streuen. Haben wir diesen Boden, heutzutage meist eine Glasplatte, die mit fester Gelatine überzogen ist, von anderen Keimen als den im Hornhautstückchen enthaltenen frei gemacht und in gehörige Wärme gesetzt, so geht die Saat, die an den Schüppchen haftete, auf. Wo das geschah, traten auf der vorher durchsichtig klaren Gelatineschicht kleine Nebelflecken auf, wie durch einen leichten Hauch getrübte Puncte und Strichelchen. Das sind zarte Pilzrasen, die aus Millionen von Mikroorganismen gleicher Art wie die darauf gestreuten von der Hornhautschuppe bestehen. Sie werden nun mit der Nadelspitze herausgeholt und, nachdem sie gehörig auf einem Objecte präparirt und gefärbt worden sind, unter dem Mikroskop studirt.

So gelingt es, zweierlei festzustellen: einmal die Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der Pflanzengattungen, welche über unsere Haut ausgesäet sind, und dann ihre Verbreitung, indem wir an einzelnen Körpertheilen vielerlei, an anderen nur einerlei Arten finden.

Wären alle die todten oder lebendigen Gegenstände, die mit einer frischen Wunde in Berührung kommen, frei von den giftbringenden Coccen und Bacillen, so würde selbst die schlimmste Wunde einer sicheren Heilung entgegengehen. Da das aber nicht der Fall ist, so ist es unsere Aufgabe, Alles, was an eine Wunde treten kann oder während des Actes der Verwundung in sie getreten ist, keimfrei zu machen, ein Verfahren, das man Desinfection oder Sterilisation nennt. Unsere Haut von den ihr anhaftenden Schädlichkeiten zu befreien, giebt es immer noch kein anderes Mittel als das der Lady Macbeth zum Wegbringen des Fleckens von ihrer kleinen Hand, die nimmer rein werden wollte.

Erzeugnisse unserer Haut sind die Bacterien, die auf ihr sitzen, zwar nicht, sie sind von außen auf sie gelangt, von den Dingen, die unsere Hand anfaßte, an denen sie bei ihren so vielfachen Verrichtungen vorbeistreifte, die sie ergriff und mit denen sie in Berührung kam. Sie entwinden sich der Luft, durch die unsere Hand streift und sich bewegt, sie stecken im Staube, den wir fortwischen und der auf uns fällt, und sie entstammen dem Wasser, das uns die nackte Hand benetzt. Mehr aber als aus allem diesen schlagen sie sich aus den Producten entzündeter, jauchender und eiternder Wunden auf die Finger des Chirurgen, welche die Verbände lösen und erneuern, nieder. Der thätige Chirurg beladet daher mit ihnen seine Hände ungleich mehr als der, welcher den Krankenzimmern und Operationssälen fern bleibt. Dadurch macht er seine, die frische Wunde untersuchenden Finger zu bevorzugten Quellen der Gefahr für sie. Ja, es ist nicht zu viel behauptet, wenn man bekennt, daß in übel beleumdeten Lazarethen die Hand der Aerzte die bösartige Eitervergiftung oder vielmehr deren Erreger von einer Wunde zur anderen trug, bis die ganze Abtheilung nur Todescandidaten barg. Sie haben dort viel schlimmer als die Pest gehaust.

Die Hand des Chirurgen wird nicht rein, selbst wenn er mit allen Wohlgerüchen Arabiens präparirte Seifen anwendet. Er muß mehr thun. Zunächst schon hat er dafür zu sorgen, daß das Waschwasser, welches er benutzt, vorher gekocht worden ist, damit es steril ist, wenn er es braucht, und daß die Schalen, in die er es fließen läßt, gleichfalls keimfrei gemacht worden sind, sonst könnten aus dem Wasser und von der Schale neue Bacterien seine Finger heimsuchen. Sie verstehen, weshalb klinische Säle, die noch vor zwanzig Jahren, als man die Gefahren, mit welchen unsere vergifteten Hände eine Wunde bedrohen, kaum kannte, für Muster der Vollkommenheit galten, nun nieder-

zu bleiben; wie die „Nowosti" erfahren, ist jedoch z. B. in den Anschauungen der Verwaltungsräthe der Kirchenschulen ein Umschwung in dem Sinne eingetreten, daß auch sie sich geneigt zeigen, eine legislative Sanction der Schulreform nicht abzuwarten, sondern bereits im kommenden Schuljahr mit der Einführung derselben zu beginnen. Das Hauptmotiv hierbei seien Erwägungen oekonomischen Charakters: die Umwandlung der Gymnasien in 7-classige Lehranstalten könnte zu einem Abfluß der Schüler aus den 8-classigen Kirchenschulen führen, was diese naturgemäß materiell schädigen würde. — Demselben Blatte zufolge, hat sich die Mehrzahl der Privatgymnasien ebenfalls für eine sofortige Anwendung der Reform ausgesprochen. — Den Lehrbezirken ist, den Residenzblättern zufolge eine ministerielle Anfrage an alle Leiter mittlerer Lehranstalten zugegangen, mit dem Ersuchen, unverzüglich festzustellen, wer von den Lehrern der alten Sprachen im nächsten Jahr seine Stunden verlieren und somit ohne Existenzmittel bleiben werde. Diese vorläufige Enquete hat den Zweck, den Betreffenden andere Erwerbsquellen zu ermöglichen.

— Das ehemalige beständige Glied der Kurländischen Gouv.-Session für Bauernangelegenheiten (gegenwärtig Geschäftsführer der Landschafts-Section des Ministeriums des Innern), Baron Meyendorff, hat sich, wie die „Kurl. Gouv.-Ztg." meldet, als Privatdocent an der St. Petersburger Universität habilitirt, wo er über Agrarrecht lesen wird.

— Oberlehrer Fr. Keußler in St. Petersburg hat in der dortigen Kais. Oeffentlichen Bibliothek eine Collection Schriftstücke und Bücher aus dem 16. und 17. Jahrhundert entdeckt, die dem Herzoglichen Archiv in Mitau entstammen.

Ssmolensk. Die Eröffnung einer elektrischen Straßenbahn in Ssmolensk, die die von der Elektricitätsgesellschaft „Union" errichtet ist, fand, wie man der „Düna-Ztg." mittheilt, am Sonntag in feierlicher Weise statt. Im Verkehr befinden sich 10 von der Russisch-Baltischen Waggonfabrik gebaute Wagen.

Warschau. Eine wohl noch nicht dagewesene Entdeckung hat dieser Tage die hiesige Polizei gemacht: sie ist hinter ein Comptoir für Lieferung von Teufeln gekommen. Und das kam, wie der amtliche „Warschaw. Dnewnik" berichtet, also: Beim Pristaw des 12. Districts erschienen einige Bewohner der Vorstadt Schmulewisna und verklagten die Besitzerin des Comptoirs für Lieferung von Teufeln, Blume Frenkel, wegen Betruges. Genannte Frenkel habe ihnen gegen Zahlung von 10 Rbl. die Lieferung von sechs Teufeln zugesichert. Diese sollten gegen das Gericht losgelassen werden, welches über einen gewissen Schimanski zu urtheilen hatte, und zwar sollten die Teufel die Beweisstücke so verwickeln, daß eine Freisprechung erfolgen müßte. Wahrscheinlich aber, so führten die Leute von Schmulewisna vor dem Pristaw weiter aus, habe die „Judsche" die Teufel schon anderweitig vergeben gehabt, denn Schimanski wurde verurtheilt. — Die Untersuchung ergab, daß die Frenkel schon seit langer Zeit unter den Umwohnern das Gerücht zu verbreiten verstanden hat, daß sie mit dem Oberteufel in Beziehung getreten sei, der sie beauftragt habe, ein Comptoir zu eröffnen, das er mit einer genügenden Anzahl Teufel ausrüsten werde. Diesem Gerücht schenkten die Leute blinden Glauben und dem Comptoir so vollständiges Vertrauen, daß das Geschäft der Teufel-Vermiethung recht flott ging. Wo es galt, eine Verlobung oder eine Ehe aufzulösen oder eine Rache gegen irgend Jemand auszuüben oder Etwas zu erreichen, was auf gewöhnlichen Wegen nicht zu erreichen war, da ging man zur „Blumsche" und die „Frenkelsche" bestimmte alsbald die für den betreffenden Fall erforderliche Anzahl Teufel und den Preis für dieselben. Besonders groß war stets die Nachfrage nach Teufeln in Gerichtssachen, die sie so geschickt „zu verwickeln" verstanden haben sollen, daß der Angeklagte regelmäßig gerechtfertigt davongekommen sei. Die Untersuchung gegen die Frenkel, bemerkt der „Warschaw. Dnewnik," hat eine ganze Reihe Betrügereien derselben zu Tage gefördert. Sie ist dem Gericht übergeben worden. Ob ihr bei ihren Beziehungen zum „Oberteufel" beizukommen sein wird?

Taganrog. Die Taganroger Bezirksbehörde für Bauernangelegenheiten hat, wie der „Priasowski Krai" berichtet, die Verfügung getroffen, die deutschen Benennungen der Colonien des Taganroger Bezirks durch russische zu ersetzen und die Bewohner dieser Colonien in administrativer Beziehung denjenigen Wolosten unterzuordnen, in deren Rayon sie sich befinden.

Finnland. Im Senat wurde, der „Rev Ztg." zufolge, ein Schreiben mit der Mittheilung vorgetragen, daß der vom Minister-Staatssecretär gestellte Antrag bezüglich der Bewilligung von Mitteln zur Anstellung von Finnländern mit höherer Bildung, welche bisher keine Staatsstellung bekleideten, beim finnischen Staatssecretariat in St. Petersburg, genehmigt worden ist. Unter anderem wird aus diesen Mitteln auch die Gage für Mag. phil. A. Rimpi, welcher zur Dienstleistung bei Sr. Majestät Kanzlei für Finnland beordert ist, bestritten werden.

— Eine Summe von 280 Mk. ist nach der „Rev. Z." zur Ertheilung von Religionsunterricht an eine Schülerin der höheren finnischen Mädchenschule in Uleaborg, welche griechisch-orthodoxen Glaubens ist, bewilligt worden.

— Redacteur J. Hirn hat um das Recht nachgesucht, in Helsingfors eine neue täglich erscheinende schwedische Zeitung „Helsingfors-Posten" herausgeben zu dürfen. Daß dieses Gesuch nicht unmotivirt ist, geht daraus hervor, daß Helsingfors, dessen größere Einwohnerhälfte doch schwedisch-sprechend ist, gegenwärtig drei finnische Tagesblätter besitzt, denen nur ein einziges schwedisches gegenübersteht. Früher gab es in Helsingfors auch einmal drei täglich erscheinende schwedische Zeitungen.

— Nachdem der Senat in einem Schreiben vom 7. September dem Domcapitel in Borgö anbefohlen, der zum Stift gehörenden Geistlichkeit einzuschärfen, was derselben auf Grund geltender Gesetze hinsichtlich der Verlesung öffentlicher Bekanntmachungen von der Kanzel obliege, sowie dafür Sorge zu tragen, daß das neue Wehrpflichtsgesetz auf alle Fälle in den Kirchen des Stiftes veröffentlicht werde, hatte das genannte Domcapitel in einem Antwortschreiben erklärt, in dieser Angelegenheit nichts thun zu können. Dieses Schreiben hat nun der Senat beschlossen zurückzusenden, da es nicht, wie erforderlich, auf den Allerhöchsten Namen, sondern nur an den Senat gerichtet ist.

— Die Zahl der gesammten über Hangö im Monat September ins Ausland abgereisten finnischen Emigranten beträgt 947 Personen, wovon 473 Männer, 339 Frauen und 135 Kinder waren.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. (9.) October.

Ein Jahr Reichskanzler.

Anläßlich des am 17. October vollendeten ersten Jahres der Reichskanzlerschaft des Grafen Bülow ziehen auch die Bismarck'schen „Hamb. Nachr." ein Facit seiner bisherigen Amtsthätigkeit als deutscher Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident, indem sie u. A. schreiben:

„Es liegt nahe, sich bei diesem Anlaß darüber klar zu werden, ob und in wieweit der neue Kanzler die Hoffnungen erfüllt hat, die bei Uebernahme seiner Aemter auf ihn gesetzt worden sind. Diese Hoffnungen gingen u. A. dahin, daß es ihm gelingen werde, der Effacirung des Reichskanzlers zu Gunsten der Staatssecretäre, wie sie unter seinem Vorgänger erfolgt war und das verfassungsgemäße Leben des deutschen Reiches bedrohte, Einhalt zu thun. Diese Erwartung ist nicht getäuscht worden: die Staatssecretäre haben deutlich zu spüren bekommen, daß der Reichskanzler ihr Vorgesetzter und allein verantwortlich ist. Auch die Homogenität der preußischen Regierung ist unter dem Grafen Bülow in der erhofften Weise gefördert worden, vielleicht sogar etwas im Uebermaß, soweit die Beseitigung Dr. Miquel's in Frage kommt; doch hat der Tod hier die Rechnung ausgelöscht, so daß eine Nachprüfung derselben keinen Zweck mehr hat.

Mit diesen Zugeständnissen an den Grafen Bülow ist aber auch leider unser ganzer Vorrath erschöpft; denn in wieweit er die wichtigste Erwartung erfüllt hat: in seiner neuen Stellung noch mehr abmahnend und hemmend als früher auf die maßgebenden impulsiven Entschließungen einzuwirken, entzieht sich unserer Controle. Der Nichtempfang Krüger's, der lange Aufenthalt des Monarchen in England und die Art und Weise, wie die chinesische Action eingeleitet, im Voraus glorificirt und schließlich mit so zweifelhaftem Erfolge durchgeführt worden ist, daß Graf Bülow im Reichstage zugestehen mußte, er hege keinen sehnlicheren Wunsch als den, möglichst bald wieder aus China herauszukommen, — das Alles spricht, soweit das Gebiet der auswärtigen Politik in Frage kommt, nicht gerade dafür, daß sein Einfluß dasjenige Maß von Stärke erreicht hat, welches im Reichsinteresse zu wünschen gewesen wäre. Dagegen setzen wir gern die Anbahnung besserer Beziehungen zu Rußland, soweit diese von dem persönlichen Verhältniß beider Herrscher zu einander abhängig sind, mit auf sein Conto.

Zu einer wesentlich ungünstigeren Bilanz gelangen wir, wenn wir das Ergebniß ins Auge fassen, das die einjährige Kanzlerschaft des Grafen Bülow in der inneren Politik aufzuweisen hat Die Macht des Centrums und der Socialdemokratie ist nicht gebrochen, ja nicht einmal der geringste Versuch dazu unternommen worden; ebenso wenig ist die andere Aufgabe gelöst, die des Grafen Bülow bei Uebernahme seiner Aemter harrte: die Schwankungen der Regierungspolitik zu beseitigen und einen festen Curs einzuschlagen. Stetigkeit nnd Festigkeit ist unserer Wahrnehmung nach eigentlich nur in dem Bestreben der Regierung zu Tage getreten, es möglichst allen Richtungen recht zu machen, sie um Gottes Willen nicht zu Schritten herauszufordern, welche zu einer energischen Bekämpfung derselben genöthigt hätten. Die Tendenz ging vielmehr ausdrücklich dahin, jeden Conflict zu vermeiden, alle Parteien in den Glauben zu versetzen, daß die Regierung mit jeder einzelnen von ihnen eigentlich sympathisire und nur mit Rücksicht auf die anderen dies öffentlich nicht voll zum Ausdruck bringen dürfe. So z. B. suchte man die am Welthandel betheiligten Kreise durch Bekundung regsten Interesses für Alles, was mit Schifffahrt zusammenhängt, sowie durch Auszeichnung einzelner Persönlichkeiten aus diesen Regionen zu gewinnen, während man andererseits den Antipoden der Handelskreise, den conservativen Landwirthen, durch Ausgestaltung des Zolltarifentwurfes und durch Ministerreden die Gewißheit zu geben suchte, daß sie es seien, die sich in Wahrheit auf die Regierung verlassen könnten. Es liegt auf der Hand, daß diese Methode auf die Dauer nicht durchzuführen ist, denn die Stunde, wo Farbe bekannt und die Entscheidung getroffen werden muß, schlägt doch und dann ist die Enttäuschung und Erbitterung auf allen Seiten um so größer, je länger man versucht hat, die wahre Sachlage zu verschleiern...

Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß der Zickzackcurs, wie er unter Caprivi und Hohenlohe bestand, auch unter Bülow weitergeführt worden ist. Es herrschte nach wie vor Mangel an festen Zielen und das Leben von der Hand in den Mund dauerte fort, ebenso wie die dem entsprechende Unzufriedenheit in weiten Kreisen des deutschen Volkes, das immer nur schöne Worte vernahm, aber vergeblich der entsprechenden Thaten harrte... Im crassen Widerspruch mit diesen Zuständen soll durch eine ununterbrochene Folge von festlichen Staatsactionen und prunkvollen Veranstaltungen, Denkmalseinweihungen, Jubiläen, Jahrhundertfeiern, Paraden, Besuchen und Empfängen, Canal- und Brücken-Pantomimen, Maskeraden und Burgfesten, Schiffstaufen, Galadiners und Wettfahrten der Eindruck erweckt werden, als wäre das goldene Zeitalter aus dem Staube und den Trümmern der Jahrtausende zu neuem Leben erstanden und als sei die Sonne eines neuen Völkerglückes über dem deutschen Reiche aufgestiegen.

Allerdings darf man für dies Alles nicht den jetzigen Reichskanzler verantwortlich machen, wenigstens nur bedingungsweise. Er kann, selbst wenn er wollte, an den Dingen nicht viel ändern und weiß so gut wie jeder Andere, daß wer heute hoch dasteht, morgen schon in die Tiefe gestürzt sein kann, und daß wer sich im Glanze der Gunst sonnt, schon in der nächsten Stunde Gelegenheit erhalten kann, fern von Madrid darüber nachzudenken, wie gefährlich es ist, dem maßgebenden Willen Hindernisse zu bereiten. Ob Graf Bülow in seinem Innern das jetzige Regime billigt, wissen wir nicht; es kommt auch praktisch nicht viel darauf an. Denn entweder billigt er es, dann ist er mitverantwortlich für dasselbe, oder er billigt es nicht, dann wäre es seine Pflicht, durch Stellung der Cabinetsfrage wenigstens den Versuch zu machen, der weiteren Fortsetzung jenes Regimes entgegenzutreten. Thut er letzteres nicht, so trifft ihn die nämliche Mitverantwortlichkeit wie im ersteren Falle. So viel wir aber wissen, hat Graf Bülow keinen ernstlichen Schritt gethan, welcher dazu führen konnte, daß in den jetzigen Zustand Bresche gelegt würde, dessen Merkmal u. A. zu sein scheint, daß Niemand es wagt, die Wahrheit auf jede Gefahr hin zu sagen. So verstärkt sich der dumpfe Druck, der auf allen Gemüthern lagert, fortwährend, und die allgemeine Mißstimmung, welche die Neigung zur Theilnahme am politischen Leben gerade in den besten Kreisen unseres Volkes erstickt, nimmt stetig zu..."

Zum Falle Spahn veröffentlicht der clericale „Elsässer" in Straßburg eine Aufsehen erregende Zuschrift. Die Zuschrift gipfelt, in der Behauptung, daß der aus einer echten katholischen Familie hervorgegangene Dr. Spahn ein Opfer seines Berliner Milieus geworden sei. In sehr jugendlichem Alter habe Spahn die Redaction der wissenschaftlichen Beilage der Berliner „Germania" erhalten, sei jedoch wegen mancher seiner Aeußerungen mit vielen katholischen Lesern in Conflict gekommen und habe nach kurzer Zeit die Leitung der Beilage der „Germania" niederlegen müssen, weil er darin die Ausführungen des Würzburger Professors Schell veröffentlichen wollte und daraus eine Cabinetsfrage gemacht habe. Auch die im Jahre 1896 erschienene Doctor-Dissertation Spahn's „Verfassungs- und Wirthschaftsgeschichte Pommerns von 1478 bis 1625" zeichne sich durch Concessionen an die protestantische Auffassung aus. In dem 1898 erschienenen Hauptwerke Spahn's, dem Lebensbilde des Johannes Cochläus, werde dieser Hauptvorkämpfer der katholischen Kirche im 16. Jahrhundert als Landsknecht der Theologie, als niederer Geist, dessen meiste Schriften völlig werthlos seien, verurtheilt, während Luther als der größte Deutsche seiner Zeit gepriesen werde. Bald nach der Herausgabe des Cochläus habe sich Dr. Spahn dem Ex-Jesuiten Grafen Hoensbroech genähert. — Kurz, Dr. Spahn sei durchaus ein Abtrünniger. Angesichts dieser Verurtheilung werden die bisher von der Regierung aufs sanfteste angefaßten Ultramontanen durch das folgende Telegramm des Kaisers an den Statthalter in Straßburg unterm 17. October nicht gerade angenehm berührt sein: „Das Patent für Professor Spahn ist von Mir heute vollzogen worden. Er wird gewiß eine vortreffliche Lehrkraft für die Universität werden. Ich freue mich, die lange gehegten Wünsche Meiner Elsaß-Lothringer erfüllen zu können und ihnen sowohl als Meinen katholischen Unterthanen überhaupt bewiesen zu haben, daß die anerkannte wissenschaftliche Tüchtigkeit auf der Basis der Vaterlandsliebe und der Treue zum Reiche immer zu Nutz und Frommen des Vaterlandes von Mir verwendet wird." Gez. „Wilhelm I. R."

Am 17. October ist das **oesterreichische Abgeordnetenhaus** nach den Ferien wieder an die Arbeit gegangen. Ein Exposé des Finanzministers, welches auf den im Jahre 1900 erzielten Ueberschuß von 30 Mill. Kronen hinwies und auch für das laufende Jahr einen kleinen Ueberschuß in Aussicht stellte, leitete die Verhandlungen ein. Darauf gab der Ministerpräsident v. Körber etwa folgende Erklärung ab: Die Regierung halte an der Ansicht fest, daß sie, solange die nationalen Fragen nicht gelöst sind, sich keiner einzelnen Partei anschließen dürfe, um sich nicht dem Verdacht einer einseitigen Auffassung auszusetzen. Ein oesterreichisches Ministerium müsse sich zur Richtschnur nehmen, daß es in Oesterreich wohl eine nationale Partei, aber keine nationale Regierung geben könne. Daran, daß der Staat nicht zurückbleibe, sei jeder Volksstamm in gleicher Weise betheiligt. Die Regierung werde sich ihrer Pflicht, den inneren Frieden vorzubereiten, nicht entziehen. Die Parteien müßten zu einer Zeit, in welcher die wirthschaftlichen Beziehungen zu

---

gerissen werden müssen, um zweckentsprechend wieder aufgebaut zu werden. (Schluß folgt.)

Literarisches.

Von der „Deutschen Export-Revue" und „German Export Review", herausgegeben von Albert Blom (Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart) liegen uns die ersten Hefte vor. Den Anfang jedes Heftes bildet ein umfangreiches Waarenverzeichniß deutscher Production und eine bezügliche Fabricantenliste; daran reihen sich eine Anzahl Aufsätze über die verschiedensten Industrien. Was die einzelnen Abhandlungen betrifft, so sind sie vom Standpuncte aus geschrieben, den Käufer in anderen Ländern über den Werth und die Bedeutung der bezüglichen Erzeugnisse gewissenhaft und ohne Reclame zu orientiren; aber auch für jeden deutschen Leser, der die Fortschritte der deutschen Industrie verfolgen will, bietet der vielseitige Inhalt interessante Lectüre und Gelegenheit, die praktischen Vortheile der neuesten Erzeugnisse kennen zu lernen. Wie die ganze Ausstattung der Revue eine vornehme ist, sind auch die Illustrationen meisterhaft und reich. — Was will nun diese Export-Revue und wie will sie es? Sie will die deutsche Production in ihrem ganzen Umfange noch mehr populariſiren, als es bisher der Fall war. Sie sagte sich, wohl sei diese Aufgabe schon bisher vom deutschen Handelsreisenden in allen Ländern besorgt worden, der als der tüchtigste seines Standes gelte. Aber er genüge nicht mehr. Es sei ihm nicht gestattet, sich so ausführlich über die betr. Erzeugnisse zu verbreiten, wie es in einer Revue geschehe; der allfällige Käufer sei auch nicht in der Lage, den Worten des Reisenden mit der gleichen Aufmerksamkeit zu folgen wie dem gedruckten und sorgfältig illustrirten Worte, und wiederum sei mit dem Abtreten des Reisenden meist auch schon der Eindruck seiner Worte verwischt, während die Abhandlung bleibe. Die „Revue" solle nun freilich den Handelsreisenden und Agenten nicht ersetzen; aber sie soll beide wirksam unterstützen — so unterstützen, daß der Kunde sachlich bereits informirt sei, wenn sie bei ihm eintreten, und daß diese einen Anwalt bei jenem besitzen, auch wenn sie ihn wieder verlassen haben. Gewiß ist, daß dieses Unternehmen bei fortgesetzt qualitativ gleicher Höhe das Prestige der deutschen Production wesentlich zu mehren geeignet ist und desgleichen auch ein fortgesetztes Arbeiten gegen die Concurrenz anderer Länder bildet — um so mehr, als auch eine Ausgabe in englischer Sprache (der wichtigsten Exportsprache) veranstaltet worden ist. Eine solche Revue ist für den Sachkundigen eine Art permanenter Ausstellung, und zwar eine Ausstellung, die ihm bis in sein Bureau und sein Wohnzimmer nachreist, statt daß er ihr nachreisen müßte, und die sich andererseits immer wieder selber ergänzt. Es ist ein bedeutsames Unternehmen — hat doch die emporblühende deutsche Industrie hiermit auch durch die Presse einen würdigen Repräsentanten erhalten, der vor den großen Export-Organen von England und Amerika, ihren schärfsten Concurrenten, nicht zurücksteht.

Mannigfaltiges.

Vom Milchkriege in Berlin. Am Mittwoch fand eine Versammlung der Berliner Milchpächter statt, in welcher der Vorsitzende des Bezirksvereins der Hamburger Vorstadt über den gegenwärtigen Stand des Milchkrieges sprach. Die Milch-Centrale, führte der Redner aus, sehe sich schon jetzt in ihren Erwartungen getäuscht: von den zahlreichen Drohungen des Milchringes gegenüber den Berliner Milchhändlern sei nicht eine einzige zur Ausführung gelangt. Die Ausschaltung des gesammten Milchhändlerstandes, welche die Centrale geplant hatte, sei gescheitert. „Statt der in Aussicht genommenen 400,000 Liter „Ringmilch" kämen nur 80,000 Liter nach Berlin und davon fänden blos 40,000 Liter Abnehmer. Die anderen 40,000 Liter müßten zu sonstigen Molkereiproducten verarbeitet werden, was natürlich am Productionsorte weit billiger geschehen könnte. Der Milchkrieg wäre längst beendigt, wenn nicht die Berliner Molkereibesitzer theils offen, theils heimlich den Ring unterstützten. Trotzdem werde die anfängliche Milchknappheit von Tag zu Tag geringer, da es gelungen sei, Milch aus größerer Entfernung zu beziehen, sowie Lieferungsverträge mit Milchproducenten abzuschließen, die sich dem Ringe nicht unterwerfen. Aus Danzig und Magdeburg, sowie aus westpreußischen Molkereien werden bereits in den nächsten Tagen regelmäßig erhebliche Milchtransporte in Berlin eintreffen. Zerschlagen hätten sich dagegen die Verhandlungen mit den dänischen Milchproducenten, welche allzu hohe Forderungen stellten. Von hoher Stelle aus habe man den Milchhändlern erklärt, im Milchkriege auf ihrer Seite zu stehen und ihren Sieg über die agrarischen Bestrebungen sympathisch zu begrüßen. Dank der Unterstützung des Publicums ohne Unterschied der Parteistellung verbessere sich die Situation der Milchhändler zusehends und ihr endlicher Sieg werde nicht ausbleiben.

— Von Kitchener. Wie der „Figaro" meldet, hat Lord Kitchener 1870 im französischen Heere gegen die Deutschen gefochten! Kitchener's Vater lebte danach im Jahre 1870 als verabschiedeter Dragoner-Oberst, der u. A. die Reiter-Attaque bei Balaklawa mitgemacht hatte, in Dinan, Departement Côtes-du-Nord, und erhielt dort den Besuch des Sohnes. Kitchener wurde hierdurch Zeuge der französischen Niederlagen und trat bei der Bildung der Mobilgarden-Bataillone in dasjenige von Dinan ein. Er war englischer Officier und erhielt bei seinem Eintritt in das französische Heer den Rang eines Leutnants. Später wurde er einem Stabe zugetheilt und wohnte in dieser Eigenschaft den Kämpfen bei Orleans bei. Eine lebensgefährliche Lungenentzündung machte seiner Theilnahme am Kriege ein Ende und er kehrte später nach England zurück.

— Zum Rigaer Ehemänner-Schachkampf, von dem wir gestern an anderer Stelle in unserem Blatt berichteten, veröffentlicht das „Rig. Tagl." folgendes Eingesandt: Das Turnier im Rigaer Schach-Verein zwischen Ehemännern und Junggesellen läßt in der Beurtheilung des für die erstere Partei ungünstigen Ausgangs tief blicken. Ich habe mir die Sache psychologisch zurechtgelegt und erkläre sie mir folgendermaßen: Daß anfänglich die Ehemänner im Vortheil und Gewinn waren, kam offenbar daher, daß der Hausschlüssel in der Tasche des Ehemannes noch nicht unruhig zu werden begann. Je weiter aber die Zeit vorrückte und die Stunde nahte, wo der Mann von der in solchen Dingen keinen Spaß verstehenden gestrengen Ehegattin zu Hause erwartet wurde, um so zerstreuter wurde der Spieler. Da nun dieses beunruhigende Moment bei den Junggesellen wegfiel, so mußten sie, je später es wurde, Sieger bleiben. Quod erat demonstrandum!

— Wie viel Wild wird jährlich in Preußen geschossen? Das Statistische Amt in Berlin hat Erhebungen angestellt über den Abschuß von Wild im Königreich Preußen. Das Material hat ergeben, daß in Preußen 34,25 Mill. Hectar Jagdgebiete liegen, auf denen für 26 Mill. Mark Wild im Laufe eines Jahres geschossen wird, und zwar: Elchwild 9 Stück, Rothwild 15,000, Damwild 8600, Rehwild 110,000, Schwarzwild 9400, Hasen 2,273,000, Kaninchen 314,000, Füchse 85,000 Dachse, 5100, Fischschottern 4100, Wildkatzen 630, Baummarder 5600, Steinmarder 5300, Iltisse 27,000, Wiesel 24,000, Seehunde 590, Biber 17, Wölfe 4. Ferner kommt an Federwild zum Abschuß: Auerwild 400, Birkwild 6000, Haselwild 2250, Rebhühner 2,522,000, Wachteln 103,000, Fasanen 139,000, Trappen 820, Waldschnepfen 41,300, Bekassinen 52,000, Wildschwäne 280, Wildgänse 3400, Wildenten 270,000, Krammetsvögel (Drosseln), 1,296,000, Reiher 16,700, Kormorane 510, Stein- und Schreiadler 160, Seeadler 34, Fischadler 50, Uhus 190, andere Eulen 350, Raubvögel aller Arten (außer den schon genannten) 119,300 Stück.

— Ein wirklicher „Flachsmann" war der bisherige Rector K. zu B. bei Siegen in Westfalen in sofern, als er durch gefälschte Papiere die Leitung einer Schule erlangt hatte. Er hat Theologie studirt, aber kein Examen gemacht. Als Hauslehrer verlobte er sich, und da die Eltern der Braut auf Begründung einer gesicherten Existenz drangen, meldete er sich als Lehrer an der Rectorats-Schule zu Leopoldshöhe. Auf Grund eines gefälschten Prüfungszeugnisses erhielt er die Stelle. Unter Vorlegung des falschen Zeugnisses kam er dann nach Wantrop und später als Rector nach B., wo er neun Jahre lang wirkte. Durch einen Zufall kam die Sache ans Licht, und die Strafkammer zu Siegen verurtheilte ihn kürzlich unter sofortiger Verhaftung zu einem Jahr Gefängniß. Der Mann wußte trotz des fehlenden Zeugnisses seine Stellungen fast 25 Jahre lang gut auszufüllen. — Bei Besprechung des Lustspiels „Flachsmann als Erzieher" von Otto Ernst wurde vielfach die Möglichkeit bestritten, daß ein Lehrer durch gefälschte Zeugnisse eine Stellung erhalten könne. Der geschilderte Fall hat dies jetzt bewiesen.

— „Daneben" eingebrochen haben, nach dem „Daily Telegr." zwei Spitzbuben, welche das Gefängniß von Wayland (Newyork) für eine Bank hielten. Sie brachen ein Fenster des Gebäudes auf, stiegen hinein und befanden sich zu ihrem Erstaunen im Schlafzimmer eines Polizisten, der ihnen einen Revolver vorhielt und sie so zum Bleiben zwang. — Diese Anfänger müßten schon wegen ihrer Dummheit sehr streng bestraft werden.

— Mißglücktes Compliment. Componist: „.... Ja, ja, ich werde alt... Mein Gedächtniß nimmt auch schon ab!" — Dame: „O, werther Meister — Ihren Compositionen merkt man das nicht an!"

— Boshaft. Hausirer: „Cigarrenspitz' gefällig?" — „Hat mein Mann schon!" — „Vielleicht e' Portemonnaie?" — „Mein Mann hat eben erst eines geschenkt bekommen!" — „Oder wünschen Se e' Taschenmesser?" — „Mein Mann hat schon zwei!" — „Dann kann ich vielleicht dienen mit schöne Hemdknöpfcher?" — „Geben Sie sich keine Mühe — mein Mann braucht nichts!" — (Zur Frau.) „Vielleicht e Paar Hosenträger gefällig?" (Fl. Bl.)

Ungarn und die handelspolitischen zu den fremden Staaten geregelt werden müssen, den nationalen Zwist zurücktreten lassen. Der übrigen Welt gegenüber und in jedem bedeutsamen Augenblick würden auch unsere verschiedenen Volksstämme zu einem nationalen Volk und ebenso von Patriotismus erfüllt, wie irgend ein anderes. (Lebhafter Beifall.) Der Ministerpräsident geht sodann auf die Besprechung der wirthschaftlichen Beziehungen zu Ungarn und der handelspolitischen zu den fremden Staaten ein. Die Regierung sei für eine Politik der Handelsverträge — selbstverständlich solcher Verträge, in welchen auch die Interessen Oesterreichs gewürdigt werden, denn andernfalls müßte Oesterreich sich auf seine Grenzen zurückziehen. Zunächst sei jedenfalls der Abschluß von Handelsverträgen in Aussicht zu nehmen. Vom Zustandekommen neuer Verträge, namentlich von solchen mit dem Deutschen Reich, der ja den Ausgangspunct für alle weiteren Vereinbarungen zu bilden hätte, erhofft der Ministerpräsident die Erlösung aus einem Zustande, dessen betrübende Wirkungen schon seit Jahren hervortreten. Die Regierung werde bei den bevorstehenden Handelsvertrags-Verhandlungen vor Allem auf den wirksamen Schutz der Industrie bedacht sein. Die Regierung werde kein oesterreichisches Interesse, an wen immer, preisgeben. (Lebhafter Beifall.) „Wird man uns einen erträglichen Frieden anbieten, so werden wir ihn bereitwillig annehmem; fordert man nur Opfer von uns und will uns keine Vortheile gewähren, werden wir die Rolle des geduldigen Lammes ablehnen. Der Friede des Welttheils durch feste Bündnisse und wohl ausgerüstete Heere gewährleistet, findet seine natürliche Begrenzung in dem wirthschaftlichen Gleichgewicht der Staaten. Auch dazu sind die Parlamente da, um bei einer solchen Abwehr der Regierung zur Seite zu stehen." (Beifall.) — Der Ministerpräsident schließt mit einem warmen Appell an das Haus, die recht baldige Erledigung des Voranschlages eine weitere Bürgschaft des am letzten Sessionsabschluß abgeschlossenen Waffenstillstandes sein zu lassen. — Alle Blätter constatiren in ihren Besprechungen der Programm-Rede des Ministerpräsidenten v. Körber und des Exposés des Finanzministers den sicheren und zielbewußten Ton, welche nicht verfehlen werde, überall Eindruck zu machen. Die „Neue Freie Presse" sagt: Der Ministerpräsident habe gesprochen, wie schon lange kein oesterreichischer Minister gesprochen hat. Wenn die Regierung halte, was sie versprochen, so würden die Parteien sicher an ihrer Seite sein.

Von den in der **französischen Kammer** angemeldeten 46 alten und 19 neuen Interpellationen bieten nur wenige größeres Interesse, und eine Verlegenheit für die Regierung wird höchstens diejenige des Socialisten Pastré bringen, die sich auf die Maßregelung einiger freidenkerischer Professoren und Lehrer bezieht. In der Sommer-Sitzung schob die Regierung die Discussion von einer Woche auf die andere, bis sie plötzlich das Schlußdecret verlesen ließ. Dieses Verfahren ärgerte nicht blos die regierungsfeindlichen Socialisten, sondern auch die meisten Anhänger Millerand's. Seither hat der Unterrichtsminister keine der angefochtenen Versetzungen und Absetzungen zurückgenommen, so daß die Spannung fortbesteht. Auch von den neuen Interpellationen sind mehrere von Anhängern der Regierung eingereicht worden. Der Radicale Lafferre will sich über den Bischof von Montpellier beschweren, der die dortige Jesuiten-Schule offen unter seinen Schutz genommen hat; der Socialist Rouanet will die neuen Blutthaten in Armenien zur Sprache bringen, und Sembat die Angelegenheit Tubini-Lorando mit hineinziehen. Die Gegner der Regierung scheinen am meisten auf die Interpellation des Melinisten Goujon zu zählen, welche die Ehrenlegion zum Gegenstande hat. Die Absetzung des Großkanzlers soll dabei nicht die Hauptsache sein, sondern die Verletzung des Gesetzes gegenüber Déroulède und de Lur-Saluces, denn Art. 42 des organischen Decrets von 1852 sagt, daß gegen einen Legionär keine entbehrende Gerichtsstrafe ausgesprochen werden darf, bevor er als solcher degradirt worden.

Ueber den **Gesundheitszustand des englischen Königspaares** wird aus London geschrieben: Trotz aller amtlichen und halbamtlichen Ableugnungen behaupten sich die Gerüchte hartnäckig, die es durchaus wahr haben wollen, daß es mit der Gesundheit des Königs so schlimm bestellt ist, daß man in eingeweihten Kreisen nur mit großer Sorge selbst in die nächste Zukunft schaue und froh sein wolle, wenn bis zur Zeit der Krönung keine störende Verschlimmerung in dem durchaus nicht unbedrohlichen Zustande des Herrschers einträte. Als vor etwa 14 Tagen König Edward in den schottischen Hochlanden alle geplanten Jagden und sonstigen Vergnügungen so plötzlich aufgeben und sogar seine zwei bedeutendsten Leibärzte herbeirufen mußte, da begegnete die Versicherung, daß nur ein „leichter Hexenschuß" vorliege, allerseits schweren Zweifeln und vielfach geradezu Unglauben und offenem Widerspruch. Es ist jedenfalls verbürgte Thatsache, daß Edward VII. von seinen Aerzten in der nachdrücklichsten Weise darauf hingewiesen worden ist, daß er ein in weitgehendster Hinsicht geregeltes Leben zu führen und seiner Gesundheit die größte Sorgfalt zuzuwenden habe. Das sind also unter Umständen trübe Aussichten für die Haupt- und Residenzstadt London, dessen Gesellschaft mit Sehnsucht die Beendigung der endlosen amtlichen Hoftrauer erwartet, um dann endlich wieder im vollen Maße zu ihrem lang entbehrten Rechte zu kommen und in rauschenden, sich häufig wiederholenden Hoffestlichkeiten Ersatz für so viele „verdorbene" Gesellschaftszeiten zu finden. — Bedauerlicher Weise befriedigt auch der Gesundheitszustand der Königin Alexandra nicht, indem die Schwerhörigkeit der hohen Frau in einem Maße zugenommen hat, daß eigentlich nur noch von fast völliger Taubheit die Rede sein kann, was für die feingebildete, thatkräftige und Alles beachtende Frau unendlich peinlich und schmerzlich sein muß. Es ist für sie schon garnicht mehr möglich, ohne Hörrohr einem Gespräch zu folgen oder überhaupt Etwas zu vernehmen, und dies mag auch dazu beigetragen haben, daß die Königin über eine stetig zunehmende hochgradige Nervosität zu klagen hat, die zuweilen für sie selber wie für ihre Umgebung gleich unerträglich zu werden droht. Außerdem macht die seit langen Jahren vorhandene Verkürzung des rechten Beines das Gehen oft äußerst schwierig, so daß die Königin ohne Stock überhaupt nicht mehr selbständig sich selbst auf kürzere Entfernungen fortbewegen kann. — Dies Alles sind Umstände, die der königlichen Famile manche Beschränkung ihrer gesellschaftlichen Aufgaben auflegen werden, und so dürfte ein gut Theil der nach Beendigung der langen Familientrauer unvermeidlichen Standespflichten auf das im November von seiner langen Weltreise nach England zurückkehrende Thronfolgerpaar, den Herzog und die Herzogin von Cornwall, fallen.

Wie der „Köln. Z." aus **Bulgarien** berichtet wird, ist der Fall der amerikanischen Missionarin Stone in sofern in eine neue Phase getreten, als sich der in Bulgarien intervenirende amerikanische Generalconsul Dickinson, der große Thatkraft und Umsicht anwendet, entschieden gegen die Bezahlung des Lösegeldes ausspricht. Der Consul soll überzeugende Beweise dafür gewonnen haben, daß die Räuberbande, welche die Missionarin am Gyultepe gefangen halten soll, lediglich ein Werkzeug der in Bulgarien weilenden Mitglieder des früheren macedonischen Comités (Sarafow-Partei) sei. In Folge dessen drängt Dickinson bei der bulgarischen Regierung darauf, daß diese Anstifter festgenommen werden, und hofft dann, in Rückwirkung dieser Maßnahmen, daß sich die Freilassung gegen eine mäßige Entschädigung und etwaigen freien Abzug der Räuber vollziehen werde. Der Consul meint, so hoch ihm auch die Befreiung der Amerikanerin stehe, keinen Berufungsfall durch die Erlegung des Lösegeldes, welches offenbar politischen Zwecken dienen soll, schaffen zu dürfen. Die bulgarische Regierung sehe sich erfreulicher Weise gegenüber dem energischen Einschreiten des Consuls gezwungen, diesem Verlangen nachzugeben, und habe auch bereits mehrere der einflußreichen Macedonier dieser Richtung verhaften lassen. — Der nunmehr vorliegende Wortlaut des Schreibens, welches Frl. Ellen Stone in bulgarischer Sprache aus ihrer Haft an den Zahlmeister der amerikanischen Mission in Konstantinopel, Mr. Pitt, richtete, berichtigt die bisherigen Annahmen über den Ueberfall, der nach Frl. Stone's Mittheilungen schon am 3. September Nachmittags zwischen den türkischen Ortschaften Bansko und Dschumaja stattgefunden habe. Der Brief ist vom 20. September datirt und spricht von einem offenbar verloren gegangenen früheren Schreiben vom 9. September. Die Räuber verlangten das Lösegeld binnen 18 Tagen. Die Behandlung, schreibt Frl. Stone, sei gut, doch litten die beiden Frauen viel unter den fortgesetzten Märschen, zu denen die Truppen die Bande nöthigten.

Aus dem **Transvaal** publicirt das Amsterdamer „Handelsblad" einen Brief, in dem über unerhörte englische Greuel berichtet wird. Ein englischer Soldat erzählte dem Verfasser, als seine Truppe bei Middelburg von den Buren eingeschlossen wurde, hätten die Officiere die Gefangenen (Frauen und Kinder) zwischen die Soldaten, und sogar bei den Kanonen gestellt. Die wahnsinnige Verzweiflung dieser Armen sei herzbrechend anzusehen gewesen, als eine Granate Mehrere tödtete. Durch diese Perfidie gelang es der Truppe, sich zurückzuziehen. Derselbe Soldat berichtete über die Gefangennahme bewaffneter Buren-Frauen, die zu Pferde im Felde herumstreiften. Bei der Entwaffnung sagte eine dieser Heldinnen: „Schießt uns todt, Barbaren, Brandstifter, Mörder!" Der Verfasser sagt ferner, die Engländer hätten seit langem große Massen Kaffern in ihren Diensten. Die Behörden nähmen alle Freiwilligen, die sich anböten. Darunter seien Krüppel, Greise und Kinder. Jeder Kaffer, der einen Bur gefangen nehme, bekomme 3 Lstr., erschießt er ihn aber, so bekommt er 5 Lstr. Die Zahl der kämpfenden Buren und „Rebellen" übersteige 40,000 (?), und nach jeder Hinrichtung von Rebellen schlössen sich in den betreffenden Districten Schaaren neuer Aufständischer an.

Locales.

Zu Donnerstag, den 11. d. Mts., ist um 7 Uhr Abends eine ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt, deren Tagesordnung folgende ist: 1) Antrag des Herrn Livländischen Gouverneurs betreffs Revision der Instructionen, die von der Stadtverordneten-Versammlung für die Executiv-Commissionen erlassen sind. — 2) Antrag des Stadtamtes betreffs Errichtung eines Schuppens für den Train des 18. Armee-Corps. — 3) Schreiben des Commandeurs des 95. Krassnojarskischen Infanterie-Regiments betreffs Ueberlassung eines Grundstückes zur Anlage eines Schießstandes. — 4) Gesuch der Firma Georg Riik um die Concession 1) zur Errichtung einer elektrischen Beleuchtungs-Anlage auf den ihr gehörenden, auf beiden Seiten der Teich-Straße gelegenen Grundstücken 2) zur Legung der Leitung quer über die Teich-Straße und nach der Rigaschen Straße zu bis zum Comptoir der Firma. — 5) Gesuch des Ministerials J. Behr um Deckung von 25 Rbl., die von ihm verloren worden, aus der Stadtcasse. — 6) Gesuch des Hausbesitzers R. Fischmann um Befreiung der ihm gehörenden Häuser Nr. 16 und 18 an der Blum-Straße von der Immobiliensteuer pro 1901. — 8) Gesuch des Executiv-Comités der Rigaer Jubiläums-Ausstellung um Einzahlung des vollen Betrages von 1000 Rbl., der von der Stadtverwaltung garantirt wurde. — 9) Gesuch der Henriette Mester um Aussetzung einer Unterstützung. — 10) Gesuch von Raiche Nochamin um Aussetzung einer Unterstützung.

In der St. Johannis- und Marien-Kirche wurde vorgestern fürbittend des von einem ernsten Typhus-Rückfall betroffenen Herrn Livländischen Generalsuperintendenten G. Oehrn gedacht. In tiefer Ergriffenheit nahm insbesondere die St. Johannis-Gemeinde die Kunde von der schweren Gefährdung des Lebens ihres hochverehrten früheren Seelsorgers auf. Die allgemeine theilnahmvolle Erregung hier am Orte spiegelte sich u. A. auch in den zahlreichen Anfragen wider, die heute in Bezug auf etwaige weitere Nachrichten über das Befinden des Herrn Generalsuperintendenten an das Comptoir unserer Zeitung gerichtet wurden und auf die wir eine präcise Antwort leider nicht haben geben können. Auch die heute eingetroffenen Rigaer Blätter enthalten keine Hinweise auf den Verlauf der Krankheit.

Der gestrige Lieder-Abend von Frl. Therese Behr gestaltete sich zu einem wahren Triumph der geschätzten Künstlerin. Nicht oft hat eine Sängerin in unserer künstlerisch ziemlich kühlen Embach-Stadt gleich bei ihrem erstmaligen Auftreten einen so durchschlagenden Erfolg gehabt; prachtvolle Blumenspenden und stürmischer Applaus, der von Nummer zu Nummer zunahm, wurden der geehrten Künstlerin zu Theil und übermittelten ihr Dank und Sympathie in unzweideutigster Form. Und es ist wahr, man kam aus der genießenden Anerkennung garnicht heraus: man wußte wirklich nicht, was mehr Bewunderung heischte, der meisterhafte Vortrag, die eminente Schulung der Stimme, die tadellose Aussprache oder die geradezu märchenhafte Nuancirung des Stimmungsgehaltes des Vorgetragenen. Denn alle diese Vorzüge sind in dem hervorragenden Talente Frl. Behr's vereinigt. Es wurde uns zu Muthe, als sei das sagenhafte Geschlecht der Sirenen nicht spurlos entschwunden, sondern habe sich nur eine andere Aufgabe gestellt, nämlich anstatt die Menschheit durch ihren Gesang zu bethören, sie zu ergötzen und das Herz in der Brust höher schlagen zu machen.

Wollten wir aus dem gestrigen Programm die besten Nummern hervorheben, so würden wir wohl gezwungen sein, das ganze Programm ohne Auslassung anzuführen, doch Leistungen wie das „Wiegenlied" von Mozart sowie „Ich grolle nicht" und das zugegebene „Waldesgespräch" von R. Schumann werden wir wohl kaum je so vollendet zu hören bekommen. Auch der Cyclus Brahms'scher Lieder war eine Darbietung ersten Ranges Ein weiteres Eingeben auf das Programm wäre vergebliche Mühe, denn hier heißt es nur: höre und genieße!

Daß Herr Hans Schmidt als Begleiter einen nicht geringen Antheil an diesem Erfolge hat, wird ein Jeder zugeben der auch nur ein leises Verständniß für den Werth des Accompagnirens hat. Zum Schluß erübrigt uns nur noch, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß wir von der geschätzten Künstlerin auch in Zukunft auf ihrer Tournée nicht vergessen werden.

K.

Zwei Jahre hinter einander hat der Embach im Frühling einen Stand erreicht, wie er hier auch in Jahren starken Hochwassers selten beobachtet worden ist; in diesem Herbst nun zeigt sich die entgegesetzte Erscheinung: der Wasserstand ist so niedrig, wie er ebenfalls selten beobachtet worden ist. Das Niveau des Embach ist um 2 Fuß niedriger als im Herbst des vorigen Jahres zur Zeit des tiefsten Wasserstandes und dabei fällt das Wasser noch täglich, wenn auch sehr langsam — etwa um einen Zoll innerhalb einer Woche. Mit seinem trüben Wasser, das von den Ufern zurückgetreten ist, macht der Embach gegenwärtig einen stark reducirten, kümmerlichen Eindruck. Die größeren Passagier-Dampfer haben bereits ihre Fahrten einstellen müssen, weil das Wasser zu flach ist, und auch der flachgehende eiserne Dampfer der Firma „Tivoli" liegt gegenwärtig am Ufer, weil ein Schraubenflügel an einen Stein gestoßen und dadurch abgebrochen ist. Schon im Bereich der Stadt, unterhalb der Waschanstalt, wird der niedrige Wasserstand der Schifffahrt bedenklich, dann weiterhin bei Haselau, wo der Grund stark steinig ist.

Vom Medicinalconseil ist gestattet worden, an der hiesigen Universität ein mal im Jahre Prüfungen auf den Grad eines Zahnarztes zu veranstalten.

Die berechtigten Ausstellungen, die an dem Stempelsteuer-Reglement in Bezug auf die Interpretation des Begriffes „kaufmännischer Abschluß" gemacht werden, haben, wie die „St. Pet. Z." erfährt, die zuständige Instanz bewogen, die Grenze, die den Begriff „kaufmännischer Abschluß" umgeben, enger zu gestalten. Es werden somit kaufmännische Operationen, die ihres geringen Umfanges wegen die Stempelsteuer nicht zu tragen vermögen, von der Besteuerung eliminirt werden. Eine hierauf bezügliche Erläuterung wird in Kürze veröffentlicht werden.

Der Lodjenschiffer Nikolai Mikow hatte sich gestern wegen Betruges beim Holzstapeln vor dem Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten. Der Hausbesitzer R. hatte einen halben Faden Holz gekauft und es bereits auf einen Wagen laden lassen, als er von Lastfuhrleuten darauf aufmerksam gemacht wurde, daß die Lodjenschiffer die Holzkäufer nicht nur durch schlechtes Stapeln, sondern auch durch falsches Maß betrügen. Außer dem gestempelten Fadenstock hätten sie noch einen anderen, ähnlich aussehenden, aber bedeutend kürzeren, und mit diesem habe der betreffende Lodjenschiffer sein Holz gemessen. Der Käufer wandte sich sofort an die Polizei und ließ das Holz umstapeln. Es fehlten am Faden 4 Werschok Holz. Der Revier-Aufseher Aland nahm ein Protocoll auf und die Sache wurde dem Friedensrichter übergeben. Bei der gestrigen Verhandlung stellte sich heraus, daß der Lodjenschiffer folgenden Kniff angewandt hatte, um für alle Fälle straflos auszugehen. Er hatte sich zwar in der Nähe des Holzes aufgehalten, hatte aber das Stapeln und den Verkauf seinem Knechte überlassen, der auch das Geld empfangen hatte. Der Friedensrichter sprach den Angeklagten frei, da dieser selbst weder Holz verkauft, noch auch Jemand betrogen habe. —i—

Wegen eines auf dem Barklay-Platz begangenen Taschendiebstahls wurde Hans Föggi zu 8 Monaten und Christian Märs zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Eine Gesellschaft von 4 Personen hatte eines Tages auf einer Bank neben dem Bestohlenen Platz genommen und ihn dann von der Bank gestoßen, wobei ihm 52 Rbl. aus der Tasche gezogen wurden. Das Weib des Bestohlenen behauptete, gesehen zu haben, wie die beiden Angeklagten den Diebstahl ausführten. Zu ihrer Vertheidigung führten diese an, daß der Bestohlene selbst wegen Diebstahls bereits bestraft sei und daß sich auch sein Weib mit der Revision fremder Taschen auf dem hiesigen Markte befasse.

Wie s. Z. berichtet, wurden einem Angetrunkenen, der in den Anlagen zwischen den beiden Brücken eingeschlafen, war, von Dieben die Stiefel abgezogen. Der Revier-Aufseher Aland hatte den Dieb und auch die Stiefel ermittelt, die ein Händler auf dem Markte dem Diebe abgekauft hatte. Der Dieb, Jaan Haak, hatte damals seine Schuld eingestanden. Bei der Verhandlung am Montag leugnete er und suchte sein früheres Geständniß dadurch zu entkräften, daß er behauptete, man habe ihm auf der Polizei gesagt, es seien 6 Zeugen vorhanden, die den Diebstahl gesehen hätten. Der Friedensrichter ließ diese sonderbare Entschuldigung nicht gelten und verurtheilte den Angeklagten Haak zu 4 Monaten Gefängniß. Dieses Urtheil kommt zunächst nicht in Ausführung, da der Angeklagte mit mehreren anderen seines Gelichters wegen eines Diebstahls vom Bezirksgericht abgeurtheilt werden wird. — Seinen eigenen Bruder hatte Carl Tripus bestohlen. Er war seiner Schuld geständig; der Friedensrichter fällte jedoch in dieser Sache kein Urtheil, da Tripus bereits zwei mal vorbestraft ist und das Bezirksgericht zur Aburtheilung dieses dritten Diebstahls die competente Behörde ist. Tripus ist außerdem noch angeklagt, ein Fell aus einem Boote und einen Koffer von einem Wagen gestohlen zu haben. Wegen des letzteren Diebstahls befindet er sich in Untersuchungshaft. Seiner weiteren Thätigkeit ist somit auf einige Zeit ein Ziel gesetzt. —i—

Aepfel, welche in diesem Herbst in den Ostseeprovinzen, namentlich in einigen Gegenden Kurlands, besonders gut gerathen sind, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, in größeren Partien von 20—30 Tons (1200—1800 Pud) per Schiff ins Ausland nach Hamburg abgeladen worden, wo für gute fehlerfrei Waare ein hoher Preis erzielt werden kann. Auch nach Petersburg wurden auf dem Wasserwege Aepfel versandt, welche von den Petersburger Obsthändlern in Riga und Umgegend aufgekauft worden sind.

Für die Versendung von Ansichtspostkarten hat die Hauptpost- und Telegraphenverwaltung nach der „St. Pet. Ztg." folgende Regeln festgestellt: Ansichtspostkarten, die außer Adresse, Datum und Unterschrift noch anderen Text enthalten, müssen durch Drei-, resp. Vierkopeken-Marken, je nachdem ob sie für das Inland oder für das Ausland bestimmt sind, frankirt werden. Enthalten die Ansichtspostkarten aber nichts weiter als die Adresse, das Datum und die Unterschrift, so können sie als Drucksache gelten und brauchen blos mit einer Ein-Kopekenmarke (innerhalb der Stadt) und zwei Kopeken (Inland oder Ausland) frankirt zu werden. Dabei muß natürlich die Aufschrift „Открытое письмо" (Postkarte) fortgestrichen werden und durch das Wort „Печатное произведение" (Drucksache) ersetzt werden. Auf allen ins Ausland gehenden Ansichtskarten muß, falls er nicht bereits vorgedruckt ist, der Vermerk „Carte postale" aufgeschrieben werden.

Todtenliste.

Johann Carl Schultze, † 1. October zu Riga.

Andreas Pitzken, † im 58. Jahre am 3. October zu Riga.

Frau Charlotte v. Huhn, geb. v. Lingen, † 6. October zu Riga

Carl Loewen, † im 72. Jahre am 4. October zu Waimel.

Pastorin Wilhelmine Anders, geb. Heine, † 5. October zu Riga.

Auguste Caviezel, † 5. October zu Riga.

Helene Kohlhase, † im 26. Jahre am 5. October zu Riga.

Frau Marie Schopper, † 3. October zu Neuveville.

Hofrath Theodor Erasmus, Beamter des Comptoirs der Rigaschen Reichsbank, † im 55. Jahre am 5. October zu Riga.

Jadwiga Stengel, † im 12. Jahre am 5. October zu St. Petersburg..

Frl. Julie Höffner, † zu St. Petersburg.

Bruno Heyne, dim. Solist der Kais. russischen Oper, † im 58. Jahre am 1. October zu Biebrich am Rhein.

Marie v. Glasenapp, † hierselbst im 74. Jahre am 6. October.

Frau Sarah Friedmann, geb. Lillawski, † hierselbst am 7. October.

Bankchef Hippolit Wawelberg, am 7. October zu Wiesbaden.

Joseph Luckin, † im 33. Jahre am 6. October zu Riga.

Nikolai v. Jurewitsch, † im 71. Jahre am 6. October zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 8. October. Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Jelena Wladimirowna sowie Se Kais. Hoh. der Großfürst Nikolai Michailowitsch sind nach Petersburg zurückgekehrt.

Nishni-Nowgorod, Montag, 8. October. In dem Proceß wegen der Mißbräuche beim Bau des Sformowoschen Dammes und der Bagger-Arbeiten in der Wolga wurden verurtheilt: der Ingenieur Alexandrow zum Verlust aller Rechte und zur Festungshaft auf ein Jahr und der Ingenieur Schnakenburg zum einer strengen Verweis, welche Strafe jedoch wegen des Gnadenmanifestes nicht zur Vollstreckung kommt. Die übrigen 6 Angeklagten wurden freigesprochen. Die Forderung des Fiscus von 50,000 Rbl. blieb unbefriedigt.

Tjumen, Montag, 8. October. Die Tura hat sich stellenweise mit dünnem Eise bedeckt. Die Schifffahrt ist noch nicht eingestellt.

Hamburg, Montag, 21. (8.) October. Die Hamburg-amerikanische Dampfschifffahrts-Gesellschaft verstärkt mit dem 1. Januar 1902 die asiatische Küsten-Schifffahrt durch eine Linie Hongkong-Wladiwostok.

Haag, Montag, 21. (8.) October. Die Buren-Delegation hat keine Nachrichten erhalten, welche die Mittheilung von dem angeblichen Tode de Wett's bestätigten. Die Delegation schenkt jener Mittheilung keinen Glauben und schreibt die Unthätigkeit de Wett's ganz anderen Ursachen zu.

St. Petersburg, Dinstag, 9. October. Konstantinopel und Numea auf Neu-Caledonien werden für verseucht erklärt.

Nelowizh, Montag, 8. October. Wegen des niedrigen Wasserstandes können Dampfer auf der Scheksna theilweise garnicht mehr verkehren. Die Barken müssen, so gut es geht, von Pferden vorwärts geschleppt werden. Man besorgt, daß viele Frachschiffe einfrieren werden.

London, Montag, 21. (7.) October. Der Vice-König von Indien berichtet, daß in vielen Theilen Indiens sehr erwünschte Regengüsse niedergegangen sind und die Ernteaussichten sich gebessert haben.

Peking, Montag, 21. (8.) October. Die obersten Würdenträger sind nach Kaiphing beschieden worden, wo bei der Begrüßäng der Kaiserin-Wittwe durch den Prinzen Tsching eine Berathung über die Ernennung des Thronfolgers vor sich gehen soll. Die Kaiserin soll einen Neffen Tuan's, Prinz Lun-Beydsi, zum Thronfolger ernennen wollen, womit die Reform-Partei sehr wenig zufrieden ist.

Pretoria, Montag, 21. (8.) October. Hier wird ein neues Verzeichniß solcher gefangenen Buren-Führer publicirt, welche zur Verbannung aus Süd-Afrika verurtheilt worden sind. Unter diesen 12 Führern befindet sich auch Scheepers.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 19. (6.) October 1901.

	Verk.	Käuf. Geld.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,80	102,50—
3½ „ „	96,70	96,60 —
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank.	98,75	98 —
3½% „ „	—	— —
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,50	99,75 —
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3).	—	82,50 —
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	109 —
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	— —
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa.	216,50	— —

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 9 Октября 1901.

Nach langem schweren Leiden entschlief in Gott am 8. October um 11 Uhr abends unsere inniggeliebte Gattin, Mutter, Schwester und Schwägerin

Alwine Linau

geb. **Georgenson.**

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 14. October, um 3 Uhr nachm, vom Trauerhause, Petersburger Str. 45, aus statt.

Für die überaus reichlich erwiesene Theilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes u. Vaters sagen

herzlichen Dank

den Herren Amtsmeistern u. der freiwilligen Feuerwehr

Frau E. Berger u. Kinder.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ представить свою

прислугу къ наградѣ

выдаваемой изъ процентовъ капитала Альфонса фонъ Перейра, заявить о семъ въ Управу не позже 1-го ноября с. г.

Прислуга, прослужившая въ г. Юрьевѣ у однихъ и тѣхъ же лицъ менѣе 5 лѣтъ, къ наградѣ не допускается. Равно при настоящемъ назначеніи наградъ не будетъ принята во вниманіе прислуга уже разъ получившая награжденіе изъ капитала фонъ Перейра.

8го октября 1901 года.

Городской Голова
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1174. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert alle Dienstherrschaften, die ihre

Dienstboten

zum Empfange von Belohnungen für treuen Dienst aus dem Alphonce von Pereira'schen Legat vorstellen wollen, auf, solches bis zum 1. November c. zu thun. Dienstboten, die weniger als 5 Jahre bei ein und derselben Herrschaft in der Stadt gedient haben oder bereits einmal aus dem von Pereira'schen Legat bedacht worden sind, können bei der bevorstehenden Vertheilung der Zinsen nicht berücksichtigt werden

---

Jagd-Utensilien!!

Centralfeuer- & Vorderlader-Gewehre
Revolver & Pistolen, Patronen & Patronenhülsen
Jagd- & Patronentaschen, Patronengürtel
Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Würger, Pfropfenschläger, Krätzer, Filzpfropfen
Kugeln, Patent-Hartschrot, Pistons
Jagdpulver, Spreng- und Pistolenpulver etc. etc.

empfiehlt **zu billigsten Preisen**

F. G. Faure, Holmstrasse Nr. 14 und Kaufhof Nr. 21.

In grosser Auswahl

empfing

in- & ausländ. Eiderdaunen-Röcke & Stoffe

Angora- und Mohair-

Shawls- und Umlegetücher

Peluche- u. wollene Bett- u. Steppdecken

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Die neueröffnete

Niederlage von Porzellan-, Fayence- und Glaswaaren der Fabriken Kusnezow

empfiehlt

Lampen, Glas- u. Fayencewaaren

emaillirte und verzinnte Küchengeschirre
Petroleumküchen „Grätz“ Nr. 1 à 3.40, Nr. 2 à 2.75

als Saison-Neuheit:

Lampenbrenner „Permanent“

besonders dauerhafter Arbeit! Gleichmässiges Aufkommen des Dochtes; die Flamme zeichnet sich durch weisses Licht und bedeutende Helligkeit aus.

Victualienmarkt, gegenüber der Seifenhandlung Frederking. **E. Rebane.**

Geschirre werden vermiethet! — Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Eine grosse Sendung

schöner Aepfel

(Antonowka u. Borsdorffer)

sind soeben eingetroffen und verkauft im Auftrage

Carl Unger

Johannis-Str. 8.

Das grosse **Schellersche** latein.-deutsche **Lexikon** (5 Bände) ist **zu verkaufen** — Sand-Strasse 34, 1 Tr., Sprechst. v. 5—6. — Daselbst sind auch das **Schuster-Regnier-sche franz. Lexikon** (2Th.), ein engl. u. ein spanisch. Lexikon zu haben.

---

2 Kinderbetten (mit Leitern)
1 Kinderwagen (Stosswagen für die Strasse) **zu verkaufen** — Peplerstrasse Nr. 23.

Ausverkauf.

Von Donnerstag, den 4. October a. c. verkaufe

10% unterm Einkaufspreise.

A. Oberleitner

Kühnstrasse Nr. 1. **Manufactur- und Leinwaaren-Handlung.**

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt **vom 1. October**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. December 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

10 сего Октября мѣсяца въ 12 часовъ дня въ канцеляріи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка, уголъ Рыцарской и Гильдейской улицъ, имѣютъ быть торги на поставку для полка сухихъ продуктовъ, снятковъ, мяса и сала. — Объ условіяхъ можно справлятся въ канцеляріи полка ежедневно, кромѣ праздниковъ, отъ 12 до 2 часовъ дня.

Желающіе торговаться могутъ подавать заявленія о семъ до дня торга лично и въ запечатанныхъ пакетахъ.

Командиръ полка:
Полковникъ Потоцкій.

Alfenide-Tischbestecke von Krupp

Butterdosen
Kaffeeservice
Aufsätze
Plattmenagen
Obstmesserbestecke
Brotkörbe

etc. empfehlen

Gebr. Brock.

Prima **Schwarzmeer-**

Austern

65 Kop. u. 1 Rbl. pr. Dutzend

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstr. Nr. 2.

Diesjährige **getr. Bessarab.**

Pflaumen } à 12 Kop. pro Pfd.
Aepfel }
Birnen }
Aprikosen } Californ.
Pfirsiche }
Pflaumen }
Pflaumen, franz.

erhielt und empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- & Johannisstr.

Schleiertülle, Waschschleier, Tüll-Cravattes, Spitzen und Bänder

habe neu empfangen.

Sophie Part

Ritter-Strasse 5.

Sie kaufen

am vortheilhaftesten

Damen-

Herbst-Jaquets
Sacco-Jacken
Herbst-Jacken

Herren-

Winter-Paletots
Winter-Anzüge
Div. Beinkleider

bei

D. Kahn

Nr. 6. Alexanderstr. Nr. 6.

NB. Bestellungen auf Herren- und Damen-Kleider nach Maass werden prompt und sauber ausgeführt.

---

2 hochfeine

Damast-Tischtücher

sind noch zu haben — Sandstr. 34, 1 Tr.

Empfehle zur Herbst-Saison zu billigen Preisen: Zephyr-Wolle, Gobelin-Wolle, Terneaux-Wolle, englische Strickwolle, wollene Strümpfe, wollene Handschuhe, woll. Camisole, woll. Kinderjäckchen, woll. u. halbwollene Leibwäsche.

B. Genss,
Handschuh-Geschäft
Ecke der Kühn- u. Budenstr.

Verschiedene

Raçe-Hühner und -Hähne

sind zu verkaufen — Stein-Str. 62.

Ein leichtwattirter, eleganter **Sammetmantel** ist zu verkaufen — Sandstr. 34, 1 Tr. Eing. d. d. Hof. Dort ist auch e. gr. Bild im Goldrahm. u. 1 elegante Mahagoni-Kommode zu hab. Zu besehen v. 5—6.

Ein gebrauchter Flügel

ist zu verkaufen — Gartenstr. 41.

Gebrauchte Möbel

zu kaufen gesucht. Adr. sub „B. C.“ an die Exped. d. Bl.

Eine kl. geschnitzte **Tischplatte**, ein Marmornähstein und andere Gegenst. aus Alabaster, Glas u. Porzellan, auch Stickereien u. Malereien sind zu haben — Sand-Str. Nr. 34, 1 Tr., Eing. d. d. Hof.

---

1 gebrauchte

Drehwäscherolle

1 einf. Bett, 1 Federmatratze, 1 Badewanne u. And. **billig zu verkaufen** — Alexander-Str. Nr. 12.

Elegante

Kopf- und Kleiderbürstengarnituren

empfiehlt **G. Müller**
Johannis-Str. Nr. 34.

Gutsitzende Corsets jegl. Art, auch **Leibbinden**

werden auf Bestellung gut und sauber angefertigt — **Neumarkt-Strasse Nr. 3,** in der Strickerei Leppik, neben Ed. Friedrich.



Die completten Kästchen „Perfect“ mit

Kautschuk-Typen

sind den Buchdruckletternu gleich u. werden wie diese angewandt und gesetzt.

Dieselben eignen sich daher

zum Zusammensetzen und Selbstdrucken

von allen möglichen kleinen Druckarbeiten, als: Adressen, Namen, Karten, Preislisten, kleinen Rundschreiben und Mittheilungen etc.

Die Typen sind vorhanden in Antiqua, Cursiv, Gothisch u. Russisch.

Per Post versandt kostet

Nr. 1	mit 136	Buchstaben	3.00
Nr. 2	„ 204	„	4.00
Nr. 3	„ 243	„	4.50
Nr. 4	„ 345	„	5.50
Nr. 5	„ 430	„	6.50

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti Insectum“** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Eine helle, grosse, heizbare

Werkstube

ist **sofort zu vermiethen.** Zu erfragen Fischer-Strasse Nr. 51, beim Hauswächter.

In einer Kreisstadt Livlands mit allergünstigsten Verkehrsverhältnissen wird wegen Todes des Gründers ein gut eingeführtes

Colonial- u. Materialwaaren-Geschäft

en gros und en detail in guter Lage und mit guten Buden- und Speicherräumlichkeiten **vollständig vergeben.** Die Uebernahme kann gleich, resp. spätestens am 1. Januar 1902 stattfinden. Ernste Reflectanten werden gebeten, ihre Anfragen sub W. 1902 an die Expedition der Nordlivländisch. Zeitung zu richten.

Ein Student

sucht ein Zimmer im I. od. II. Stadttheil. Adr.: Karlowasche Str. 43, Qu Schernousow, stud. Steinberg.

---

2 gut möblirte Zimmer

mit separatem Eingang von einzelnem Herrn **gesucht.** Offerten an die Expedition der Ztg. sub „333“.

---

2 Familienwohnungen

1 v. 5 Z., Küche, Eiskeller u. sämmtl. Wirthschaftsbeq u. 1 v. 4 Z., Küche, Veranda etc. **werden vermiethet** Haus Stern, unweit der St. Petri-Kirche, Allee-Str. 64 u. 62. Näheres daselbst Bel-Etage, links, oder Rosen-Strasse 39.

---

1 Familienwohnung

von 6 Zim. ist **zu vermiethen** — Küter-Strasse Nr. 1. Das Nähere zu erfragen daselbst, 1 Tr., links.

Musikalisch. Gesellschaft

St. Marien-Gilde.

Donnerstag, den 11. October a. c. Abends 8 Uhr

Chorprobe

zu d. a Capella-Sachen.

Um vollzähliges Erscheinen aller Mitwirkenden bittet.

Der Vorstand.

Verein für

Kammer-Musik.

Freitag, den 12. October

Erster

Familien-Abend

im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. Mendelssohn: Streichquartett op. 13 A-dur:
   Adagio — Allegro vivace — Adagio non lento — Intermezzo — Allegretto con moto — Presto.
2. Drei Lieder für Mezzosopran.
3. Brahms: Claviertrio op. 8 H-dur: Allegro con brio — Scherzo Allegro molto — Adagio — Allegro.

Concertflügel von R. Rathke.

Nichtmitglieder des Vereins für Kammermusik haben gegen Zahlung Zutritt. Damen zahlen 30 Kop., Herren 50 Kopeken incl. Billetsteuer.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Livl. Verein z. Förd. d. Landw.

Generalversammlung

Sonnabend, d. 13. Oct. 1901

6 Uhr Abends

im Bibliothekssaal d. Oek. Sozietät.

Tagesordnung:

1. Diverse geschäftl. Mittheilungen.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Ausstellungsbericht.
4. Anträge, bis zum 12. October schriftlich einzureichen beim

Sekretär.

Der

Bazar

zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte

soll

am Sonntag, d. 21. October

in dem freundlichst bewilligten **Saale der v. Zeddelmann-schen Schule** stattfinden.

Um Gaben bitten: **Frl. Merklin,** Garten-Str. 43, **Frl. v. Stryk,** Alexander-Str. 36.

Gesucht

wird ein deutschsprechendes **Mädchen** v. 14—15 Jahren zu einem dreijährigen Kinde Carlowa-Str. 6, zweite Thür, v. 4—5 Uhr.

Junge Mädchen

können das Schneideriren erlernen — Wallgraben 15. **P. Inselberg.**

E. J. M. das zu nähen versteht, **sucht Stellung** als Kammerjungfer od. zu Kindern — Breitstr. 20.

Ein Mädchen, das zu kochen versteht, **sucht Stellung,** auch zum Alleind. — Malzmühlenstr. 39, oben.

Ein junges Mädchen

sucht Stellung in der Stube oder zu Kindern — Rathhaus-Str. 82.

Eine Amme

sucht Stellung — Fischer-Str. 54.

Ein Kindermädchen

wird sofort verlangt — **Promenaden-Str. 9,** 1 Treppe.

Möblirtes Zimmer

ist billig zu vergeben — Techelfersche Str. 55. Zu erfr. dortselbst.



Circus Momino.

Heute

Dinstag, den 9. Oktober

grosse brillante Vorstellung

Zum 1. Mal: **Pirouetten und Saltomortalen** rückwärts und vorwärts auf galoppirendem Pferde, ausgeführt von Herrn **Alexander.** — **Neue Couplets** über verschiedene Tagesereignisse, vorgetragen von der **Abramow'schen Capelle.** — Debut der ganzen Truppe. — Zum Schluss komische Pantomime: **Der Harlekin als Skelet.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen, Mittwoch, Grosse Vorstellung. Director **K. Momino.**

Русская опера.

Въ Среду 10-го Октября

въ залѣ Общества «Бюргермуссе» дано будетъ

Демонъ.

Опера въ 3 дѣйствіяхъ и 5 картинахъ. Музыка Рубинштейна.

Начало въ 8 час. вечера.

Билеты (включая госуд. сборъ) отъ 2.10 к. до 55 к. можно получать съ 11 ч. утра до 3 ч. пополудни и отъ 6 ч. до окончанія спектакля въ Бюргермуссе. Для гг. студентовъ 20, 21, 22 и 23 ряды по 55 коп.

Russische Oper.

Mittwoch, den 10. Oktober c.

im Saale der Bürgermusse

Der Dämon.

Oper in 3 Acten und 5 Bildern. — Musik von Rubinstein.

Anfang 8 Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) von 2 Rbl. 10 Kop. bis 55 Kop. sind von 11 Uhr Vorm. bis 3 Uhr Nachm. u. v. 6 Uhr bis zum Schluss der Vorstellung zu haben. Die Herren Studirenden zahlen auf d. 20., 21., 22. u. 23. Reihe 55 Kop.

Musikal. Gesellschaft.

Im Saale der Bürgermusse

Sonntag, d. 14. October

Erstes

Instrumental- u. Vokal-Concert

unter Leitung des Herrn Musikdirectors

Rudolf Griwing.

PROGRAMM:

1. Ouverture zu Coriolan — Beethoven.
2. Novelletten — Gade.
   a) Andantino — Allegro vivace e grazioso.
   b) Andantino con moto.
   c) Scherzo (Moderato).
3. 4 Lieder für gemischten Chor:
   1. Englische Madrigale, bearbeitet von Maier.
      a) Süsses Lieb (John Dowland, 1597)
      b) Frühling umstrahlt ihr Antlitz zart (Thomas Morley 1594).
   2. Deutsche Lieder:
      a) Die Nachtigall (J. W. v. Goethe) — Mendelssohn.
      b) Der wandernde Musikant (Eichendorff) — Mendelssohn.
4. Symphonie C-dur — Schubert.
   a) Andante — Allegro ma non troppo.
   b) Andante con moto.
   c) Scherzo (Allegro vivace).
   d) Finale (Allegro vivace).

Anfang präc. 6 Uhr Nachm.

Billette (incl. Billetsteuer) à 1 R. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlg. und am Concert-Abend von 5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Plätze 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Commerzclub.

Sonnabend, d. 20. Oct.

Tanz-Soirée.

Die Direction.

Ein Herr

sucht ein gut möblirtes Zimmer in einer stilllebenden Familie unweit des Domes. Gefäll. Off. an d. Exp. d. Bl. sub Chiff. S. J. S.

In der weiblichen

Arbeitsstätte

Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet

Der Vorstand.

Herzlichen Dank für d. Kringel!

S.

Beeidigter von Gerichten, Notar Mäntzen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшается полицію, Юрьевъ, 9 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 232. Mittwoch, den 10. (23.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Universitäts-Grade. Zur Schulreform. „Baltische Monatsschrift". Personal-Nachricht. Notar-Examen. Riga: Städtisches. Riga: Bestattung. Personal-Nachricht. Pernau: Berufung. Reval: Unglücksfälle. St. Petersburg: Klöster. Rescript. Tageschronik. Finnland: Russische Hausirer.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die geschickte Hand des Chirurgen. Die Odyssee des „Méditerranéen". Mannigfaltiges.

Inland.

Universitäts-Grade.

Unter der Ueberschrift „Candidat oder Diplom 1. Grades" behandelt in der „Rossija" Professor emer. Romanowitsch-Sslawinski die Frage der Universitäts-Grade, indem er sich gegen das Institut der Diplome 1. und 2. Grades ausspricht und für die auch von anderer Seite bereits angeregte Wiedereinführung des Candidaten-Grades plädirt, der bekanntlich für die hiesige Universität zu Ende des vorigen Sommers aufgehoben worden ist. In dem betreffenden Artikel heißt es u. A.:

„Wir lieben außerordentlich Worte, wir legen Namen große Bedeutung bei. Indem wir ein Amt umbenennen, hoffen wir, ihm damit eine neue wunderwirkende Kraft zu verleihen. Daher ist auch die Geschichte unserer Staatsstructur voll von Aemter-Benennungen — Benennungen, die sich beständig ändern, die aber dem Staate durch diese Aenderungen keinen Vortheil gebracht haben. Man wird bei uns solche altehrwürdige Bezeichnungen wie z. B. Sheriff, Coroner u. A., an denen England so reich ist, nicht finden. Man kann das nur bedauern: das lange Bestehen des Namens weiht die Idee des Amtes und flößt ihm größere Bedeutung ein.

Bei dem Erlaß der Universitäts-Statute haben wir dieselbe Neigung zu Umbenennungen bewiesen: in dem einen Statut erhält ein altes Amt eine andere Benennung, in dem anderen wird es völlig aufgehoben. Wovon ließen sich z. B. die Autoren des Statuts von 1863 leiten, als sie das historische Amt eines Adjuncten, das seit den Zeiten der Kaiserin Elisabeth Petrowna bestanden hat, in „etatmäßiger Docent" umbenannten? Wurden vielleicht die Vertreter dieses Amtes durch diese Umbenennung besser? . . Noch hatten wir uns nicht an dieses neue Amt des etatmäßigen Docenten gewöhnt, als es durch das Statut von 1884 völlig aufgehoben wurde. Und war vielleicht die factische Wiederherstellung dieses Amtes in der Person der Privatdocenten, die obligatorische Vorlesungen halten, zweckentsprechender? Das Statut von 1884 nahm noch eine weitere, sehr wichtige Aenderung vor: es hob die traditionellen Universitätsgrade „Candidat" und „graduirter Student" auf und ersetzte sie durch die „Diplome 1. und 2. Grades". Es ist schwer, ein rechtfertigendes Motiv für diese Umbenennung zu finden. Zwischen einem Diplom 1. Grades und einem solchen 2. Grades besteht nur ein quantitativer Unterschied; beide Diplome gewähren gleiche akademische Rechte: mit dem Diplom 2. Grades kann man ebenso das Examen auf den Grad eines Magisters machen, wie mit einem Diplom 1. Grades; die Bedingungen für die Erlangung einer Privatdocentur sind für beide Diplome die gleichen. . . Indessen sind die Forderungen beim Schlußexamen für beide Grade nicht gleich: für den 1. Grad werden zunächst bessere Urtheile im mündlichen Examen verlangt, ferner die Einreichung einer Abhandlung, die erst das Recht zur Bewerbung um den Grad gewährt, dessen Zuerkennung aber noch ungewiß ist, was unzweifelhaft auf die Qualität der Arbeit zurückwirkt. Für ein Diplom 2. Grades genügen schwächere Nummern, die vorgängige Einreichung einer Arbeit wird überhaupt nicht gefordert. Ist es richtig, beiden Graden die gleichen akademischen Rechte zu gewähren, wo die Anforderungen zur Erlangung dieser Grade so verschieden sind? . ."

Zur Erlangung des Candidaten-Grades war die Vorstellung einer Dissertation und ein Colloqium erforderlich. Allerdings wird auch jetzt von denjenigen, die den 1. Grad erlangen wollen, eine Abhandlung verlangt, wie verschieden ist aber der Werth dieser Arbeiten! Wer in der Lage gewesen ist, eine größere Zahl der einen und der anderen zu lesen, der mußte mit Bedauern wahrnehmen, wie das literarische Niveau bei den nach dem Statut von 1884 erzogenen Studenten gesunken ist. Unter den früheren Candidaten-Dissertationen gab es solche Arbeiten wie die Dissertationen Kawelin's und Kaletschew's, die eine Zierde der juristischen Annalen Rjedkin's bildeten, und auch aus unserer Studentenzeit kennen wir viele Candidaten-Arbeiten, die sehr gut hätten gedruckt werden können. . . Was aber schreibt man jetzt zur Erlangung des 1. Grades? Jetzt schreibt man mehr ab und nicht immer mit Einhaltung der orthographischen Regeln. Und das ist die unvermeidliche Folge der Abschaffung der obligatorischen schriftlichen Arbeiten. . . Wir können nur hoffen, daß bei der Revision des Universitäts-Statuts die hier gemachten Andeutungen Berücksichtigung finden. Sie haben nicht nur formale, sondern auch materielle Bedeutung."

Zur Schulreform.

Dem Ministerium der Volksaufklärung gehen, wie die „Nowosti" berichten, zur Zeit die letzten Gutachten der Pädagogischen Conseils der mittleren Lehranstalten über das von der Commission des Generaladjutanten Wannowski ausgearbeitete Reform-Project zu. Der größte Theil der Gutachten lautet zu Gunsten des Reform-Projects Nach Empfang der Ansichten der übrigen Ressorts und Institutionen, die gegen Ende dieses Monats eingehen müssen, wird beim Ministerium eine neue Commission zusammentreten, um die endgiltige Redaction des Projects zu bewerkstelligen und dieses dem Reichsrath zu Beginn der nächstjährigen Session vorzustellen.

In Sachen der „Baltischen Monatsschrift" veröffentlicht das „Rig. Tgbl." eine Auslassung, in der es u. A. wie folgt heißt:

„In Nr. 229 der „Düna-Z." vom 6. d. Mts. wird Folgendes erklärt: 1) Herr Carlberg hat der Oberpreßverwaltung nie ein Entlassungsgesuch eingereicht, 2) der Herausgeber der „Balt. Monatsschr." hat nicht die Vollmacht des Herrn Carlberg gehabt, dessen Entlassung als Redacteur herbeizuführen.

Ad 1 ist zu bemerken, daß Entlassungsgesuche von Redacteuren einer Zeitschrift ohne Genehmigung des Herausgebers derselben und ohne dessen Unterschrift von der Oberpreßverwaltung überhaupt nicht berücksichtigt werden können. Es ist also gleichgiltig, ob Herr Carlberg ein solches belangloses Gesuch eingereicht hat oder nicht.

Ad 2. Der Herausgeber einer Zeitschrift hat ipso jure das Recht und die Pflicht, über die Anstellung und Entlassung der verantwortlichen Redacteure seiner Zeitschrift der Oberpreßverwaltung zu berichten. Es ist also auch gleichgiltig, ob Herr Carlberg die belanglose Vollmacht, seine Entlassung herbeizuführen, dem Herausgeber der „Balt. Monatsschr." gegeben hat oder nicht.

Die Frage, auf die es allein ankommt, ist folgende: hat Herr Carlberg seinen Wunsch, von der Verantwortung für die Redaction der „Balt. Monatsschrift" befreit zu werden, dem Herausgeber in einer Form mitgetheilt, welche diesen veranlassen mußte, bei der Oberpreßverwaltung um die Bestätigung der Entlassung des Herrn Carlberg als Redacteur nachzusuchen. Um über diese Frage jede weitere Discussion abzuschneiden, sei hier der Wortlaut des betr. Briefes des Herrn Carlberg d. d. 15. October 1900 angeführt: „Soeben erfahre ich, daß alle Redacteure unter Anklage auf Art. 1044 kommen sollen. . . Mir droht Gefängniß von 2 Monaten bis 1 Jahr und 4 Mon." Es folgt ein ironischer Dank für sorgsame Mühewaltung u. s. w. Dann heißt es zum Schluß wörtlich: „Nun habe ich die Sache dick und zeige noch heute der Oberpreßverwaltung meinen Austritt aus der Redaction an." Hiernach mußte Herr v. Tideböhl annehmen, daß es Herrn Carlberg's ernstlicher Wunsch sei, von der Verantwortung für die Redaction der „Balt. Monatsschr." durch die Oberpreßverwaltung befreit zu werden. Zum Ueberfluß sei auch erwähnt, daß Herr v. Tideböhl bald darauf von dem Mitherausgeber der „Balt. Monatsschr.", Herrn v. Stern, einen Brief erhielt, in dem es wörtlich heißt: „Carlberg schreibt mir, daß er aus der Redaction austrete." Die Ausführungen in der „Düna-Z.", die darauf hinauslaufen, das Vorgehen des Herrn v. Tideböhl sei eigenmächtig gewesen, sind also, wie wir bereits vor einer Woche bemerkten, hinfällig. . .

Was das Eigenthumsrecht an der „Balt. Monatsschr." anlangt, dessen sich Herr Carlberg berühmt, so wollen wir uns darüber hier nicht näher auslassen, da nach den Angaben der „Düna-Z." eine gerichtliche Entscheidung der Frage bevorzustehen scheint. Nur so viel sei bemerkt, daß unserer Ansicht nach die durch die „Düna-Z" dem Herausgeber bekannt gemachte Kündigung der „weiteren Redaction" (!) der „Balt. Monatsschr." von einer vollständigen Verkennung der vorliegenden thatsächlichen und rechtlichen Verhältnisse zeugt.

Nach vorstehenden Darlegungen, die auf sicheren Informationen beruhen, braucht den Abonnenten der „Balt. Monatsschr." nicht versichert zu werden, daß der „Fall Carlberg" keinerlei Störung im regelmäßigen Erscheinen der Zeitschrift unter der bisherigen Leitung sowohl jetzt als auch in Zukunft hervorrufen kann."

— Wie wir hören, ist dem früheren Privatdocenten innerhalb der theologischen Facultät, Mag. theol. Conrad Graß, auf der gestrigen Sitzung des Conseils der Universität die venia legendi für exegetische Theologie erneuert worden. — Herr Conrad Graß habilitirte sich im Jahre 1895 hierselbst als Privatdocent, siedelte jedoch im Jahre 1897 nach St. Petersburg über, wo er als Oberlehrer der Religion an der deutschen St. Petri-Kirchenschule wirkte. Mit dem Beginn dieses Semesters kehrte er hierher zurück, nachdem er zum Religionslehrer an der Realschule ernannt worden war.

Personen, die sich als Notare etabliren wollen, haben bekanntlich am Bezirksgericht eine Prüfung in der Kenntniß der einschlägigen Gesetzesbestimmungen, der notariellen Geschäftsführung 2c. zu bestehen. In gegebener Veranlassung hat der Dirigirende Senat erläutert, daß auch Fachmänner, wie Juristen, Gerichtsbeamte jeden Ranges, falls sie Notare werden wollen, von dieser Prüfung nicht befreit werden können.

Riga. Auf der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung gelangte, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, zur Verhandlung eine Vorlage des Stadtamts betreffs der vollen Auszahlung der nach dem Budget bestimmten Garantie-Summe (15,000) Rbl. an das Executiv-Comité der Jubiläums-Ausstellung. Laut Mittheilung des Executiv-Comités haben die Gesammteinnahmen der Ausstellung 265,472 Rbl. 17 Kop. betragen, während sich die Gesammtsausgaben auf 335,472 Rbl 17 Kop. stellen werden, so daß somit das Deficit rund 70,000 Rbl. beträgt. Unter der Voraussetzung, daß diese Summe sowohl auf die öffentlichen Körperschaften, die Subsidien bewilligt haben, als auch auf die privaten Garanten gleichmäßig vertheilt wird, hätten beide Kategorien 54% der gezeichneten Summen zu zahlen. Da jedoch die privaten Garanten zum überwiegenden Theil auch noch sonstige Opfer gebracht hätten, so sei es wünschenswerth, sie dadurch zu entlasten, daß die Körperschaften, darunter auch die Stadt Riga, den vollen Betrag der gezeichneten Garantiesumme bezahlen. Das Stadtamt pflichtete dieser Auffassung bei und empfahl die Zahlung der vollen Summe von 15,000 Rbl. Der Antrag des Stadtamts wurde ohne Debatte einstimmig angenommen. — Vor Eintritt in die Tagesordnung gelangte eine Entscheidung des Dirigirenden Senats zur

Feuilleton.

Die geschickte Hand des Chirurgen.

(Schluß.)

Wir verlangen heute vom Chirurgen ein wissenschaftliches Waschen seiner Hände, das ist ein Waschen, welches einmal sich auf das Wissen stützt, das wir über Sitz und Ausbreitung der Bacterien an unserer Haut gewonnen haben, und dann eines, das nach jedem einzelnen Waschacte in seiner Wirkung bacterioskopisch geprüft werden kann, um zu erfahren, wie viel das, was gerade an der Hand geschehen ist, auch für die Vertilgung der wegzuschaffenden Keime geleistet hat.

Dem Wasser, mit wechem wir die unsichtbaren Feinde von unserer Oberhaut fortspülen wollen, stellt sich zunächst das Fett entgegen, welches, ein Erzeugniß der Talgdrüsen, die Haut einölt. Wasser und Fett nehmen sich nicht an, das Wasser fließt, ohne in die Tiefe zu dringen, an der Oberfläche ab. Es sind also dem Waschwasser Substanzen zuzumischen, welche die nothwendige Entfettung bewerkstelligen. Das besorgt vortrefflich eine Seife, der Marmor- oder Bolusstaub beigemengt wird. Ist die Fettschicht beseitigt, so wirkt das Seifenwasser auf die am oberflächlichsten gelegenen Hornzellen und macht sie quellen, ein Zustand, in welchem sie durch Abbürsten und Abreiben, also auf rein mechanischem Wege, entfernt werden können. Mit ihnen sind dann aber auch die Mikroben, welche auf ihnen saßen, eliminirt. Die nach solchem Abseifen und Abreiben gut getrocknete Haut prüft man nun bakterioskopisch auf ihren Keimgehalt und stellt fest, daß er bedeutend abgenommen hat, stellenweise sogar ganz geschwunden ist.

Indessen keimfrei hat es die Haut unserer Hände doch nicht gemacht; es muß daher noch mehr geschehen, sie zu entgiften. Wir greifen nach bacterientödtenden chemischen Mitteln, obgleich wir wissen, daß alle diese unsere Haut angreifen und schädigen, selbst wenn wir die schwächsten unter ihnen nur in Gebrauch ziehen. Zwei von diesen Mitteln erfreuen sich zur Zeit der größten Verbreitung und rechtfertigen das Vertrauen, welches der Arzt auf sie setzte. Es ist die Waschung, und zwar auch hier die mit gründlichem Reiben verbundene in Alkohol von 70 Grad und darauf in einer Lösung von einem Theil Sublimat in tausend Theilen Wasser. Jetzt wird wieder getrocknet und untersucht; da findet sich denn, daß von der Aussaat in hundert Malen neunzig mal nichts aufgeht, nur in zehn Malen hier und da eine Colonie anwächst. Wir lassen der Sublimatwaschung und Abtrocknung in sterilen Tüchern noch einmal ein Eintauchen der Hände in Alkohol folgen, ehe wir das Messer in die Hand nehmen. Der Alkohol hat den großen Vortheil, die Zellager der Hornhaut zu verdichten, und dadurch ihr Abstreifen bei Berührung der Wunde mit unserer Hand zu vermeiden, also den Schutz vor etwa noch zurückgebliebenen Schädlichkeiten zu verstärken. Der Alkohol desinficirt endlich nicht blos, solange er flüssig ist, sondern auch während seiner Verdunstung.

Die natürliche Empfindlichkeit der Haut unserer Hände, mehr aber noch der Umstand, daß trotz größter und rücksichtslosester Mühe doch nicht alle Giftpilze von ihr fortzuwaschen waren, legte es nahe, ihr beim Operiren Handschuhe anzuziehen oder gar allerlei undurchlässige Ueberzüge wie Wachs, Lack und Gummilagen, aufzustreichen. Da letztere nicht halten, sondern sehr bald sich lösen, sind für die gestellte Aufgabe die Gummihandschuhe am zweckmäßigsten. Ihre glatte Oberfläche läßt sich sterilisiren und ausreichend schützen sie die Wunde vor einer nicht ganz correcten, das heißt an kleinen Abschürfungen, Rissen und Unregelmäßigkeiten leidenden Haut des Chirurgen. Die Handschuhe können durch stundenlanges Liegen in Sublimatlösung absolut steril gemacht und, nachdem sie angezogen worden sind, auch steril erhalten werden.

Das sind unverkennbare Vortheile; wenn sie nur das Tastorgan, das e Chirurg nie sein genug sich wünschen kann, cht so arg lähmen würden, nnd wenn sie nicht so l.icht zerrissen. An einen Knochenbruch oder Knochenrand, an eine Nadel, die abgebrochen in der Tiefe steckt, kann man sie kaum bringen, ohne daß sie zerreißen und platzen; dadurch aber öffnen sie einer nicht zu unterschätzenden Gefahr die Thür. Ein Gummihandschuh sitzt niemals so genau und dicht der Haut an, daß nicht zwischen ihm und ihrer Oberfläche, namentlich in den Gelenkfalten der Finger, sich ein freier Raum bildete, welcher sich bald mit den Ausschwitzungen (Perspirationsproducten) der Haut füllt. Diese aber schwemmen die Bacterien der Tiefe an die Oberfläche und häusen sie unter dem nicht durchlassenden Gummiüberzuge in kleinen Lachen an. Ja, bei der enormen Fortpflanzungsgeschwindigkeit der kleinen Pflänzchen mehren sie sich, wie die Beobachtung gezeigt hat, in diesem Brutraume noch weiter, so daß hier ein wahres Bacteriengewimmel herrschen kann. Ein Riß im Handschuh würde eine Fülle der gefürchteteten Unholde geradezu in die Wunde schütten.

Geheimrath v. Bergmann schließt seine Ausführungen mit dem Satze:

„Ob gepanzert oder nicht, geschickt zum Operiren und Verbinden ist nur die Hand des Chirurgen, die rein ist und rein bleibt, denn sie erfüllt das Geheiß des alten Hippokrates — das Nur-Nicht-Schaden. Daß sie das kann, hat sie bewiesen, denn sie hat sich in wenig Jahren Gebiete erobert, die ihr dauernd entrückt schienen. Ich erinnere blos an die Entfernungen von Geschwülsten aus der Bauchhöhle, an denen früher alle mit ihnen Behafteten sterben mußten, und die jetzt zu Tausenden operirt werden, ohne daß ein einziger Todesfall vorkommt. Das dankt die Welt nicht sehr so der geschickten, als der reinen Hand des Chirurgen. — Wenn früher die Hand des Chirurgen bewundert, gepriesen und beneidet wurde, so befindet sie sich heute, bei größerer Leistung in schlimmerer Lage. Wer sollte nicht Mitleid mit ihren Qualen haben? Wahrlich, es ist kein Thau der Maienglocken, in dem wir sie baden! Gerieben und gebürstet wird sie, gescheuert und geschrubbt, in ein Gift wie Sublimat getaucht und von Alkohol schmerzhaft zusammengezogen — Alles, um sie geschickt zu ihren Verrichtungen zu machen, geschickt, weil rein. Ueber diese Reinheit wacht nicht das unbewaffnete Auge, sondern das Mikroskop und der bacteriologische Versuch, die Wissenschaft, welche unserer Hände Werk prüft und richtet."

Die Odyssee des „Méditerranéen."

Ueber den Verlauf und das Ergebniß seiner Irrfahrt in dem Ballon „Le Méditerranéen" über dem Mittelländischen Meer machte der französische Luftschiffer Graf de la Vaulx einem Mitarbeiter des „Figaro" folgende sehr interessanten Angaben:

„Wenn die Fahrt ihren Endpunct nicht erreicht hat, so ist sie doch vom wissenschaftlichen Standpunct aus gelungen, und dies trotz aller Hindernisse.

Sonnabend, gegen 11½ Stunden nach unserer Abreise, durchsuchte der „Du Chayla" den Horizont, um uns zu entdecken. Plötzlich waren wir uns etwa auf 100 Meter nahe gekommen, und wir kündigten uns ihm an. Er richtete darauf seine Scheinwerfer auf uns, und wir verständigten uns dahin, daß er uns niemals aus dem Auge verlieren sollte. Während dieser Reise von 41 Stunden 5 Minuten haben wir alle in der Luftschifffahrt bekannten Records geschlagen. Wir sind ständig in einer Höhe von 2—4 Metern über dem Meeresspiegel geblieben; wir hätten uns im Nothfall bis zu 100 Metern erheben können.

Die erste Nacht verging sehr gut, aber leider mit conträrem Winde, so daß wir ständig an den Horizontlinien der Küsten entlang fahren mußten. Den ganzen Sonntag verbrachten wir im Golfe von Lion und trafen dort Dampfer, mit denen wir Signale austauschten. Als wir uns Abends im Süden befanden, näherte sich der Commandant der „Chayla" noch einmal. Wir baten ihn, seine Scheinwerfer die Nacht hindurch auf unsere Gleichgewichts- und lenkenden Instrumente zu richten, damit wir deren Thätigkeit leicht überwachen könnten. „Nichts leichter," sagte der Commandant. „Wollen Sie die ganze Nacht in dieser Höhe bleiben?" Wir befanden uns gerade zwei Meter über Wasser. „Ja, Commandant." Und wirklich hielten wir uns die ganze Nacht in dieser

Mittheilung, die, von der Livländischen Ritterschaft veranlaßt, feststellt, daß die Beheizung der Gouverneurs-Wohnung im Rigaschen Schlosse nicht mehr aus Mitteln der Landesprästanden und der Stadt zu bestreiten ist.

Riga. Die Bestattung des Dr. phil. Anton Buchholtz wurde, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, am Montag Nachmittag um 3 Uhr von der Kirchhofscapelle aus vollzogen. Die Leichenrede hielt Pastor P. Poelchau; Trauergesänge des Männerchors des Stadttheaters erhöhten die Weihe der ernsten Stunde. Am Grabe sprach, nachdem die Funeralien vollzogen waren, Oberlehrer Bernhard Hollander einen warm empfundenen Nachruf im Namen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde; der Director der literärisch-praktischen Bürgerverbindung Herr O. v. Irmer widmete dem verdienstvollen Bibliothekar derselben herzliche Dankesworte und endlich rief Dr. med. Th. Tiling dem Dahingeschiedenen den letzten Abschiedsgruß der Universitätsfreunde nach, wobei er, mit vollem Verständniß der Eigenart Anton Buchholtz's, ein treues Bild seines edlen Charakters und seiner liebenswerthen Persönlichkeit entwarf. Bei den feierlichen Klängen eines Bläserchors wurde das Grab zugeschüttet und der alte akademische Grabgesang: „Ist einer uns'rer Brüder nun geschieden" beschloß die erhebende Feier, die ein deutliches Zeugniß ablegte von der Liebe und Verehrung, die der Verewigte in weiten Kreisen genossen. Kränze wurden auf dem Grabe niedergelegt: von der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde, vom Waisengericht, von den ehemaligen Collegen des Waisengerichts, von der Livländischen Ritterschaft, von den Mitgliedern und der Direction des Stadttheaters, von den Gliedern des Verwaltungscomités des Stadttheaters, von der literärisch praktischen Bürgerverbindung, von der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst, von der Fraternitas Rigensis, von den Philistern der Fraternitas Rigensis und von vielen Freunden des Entschlafenen.

— Der Procureur des Rigaer Bezirksgerichts, Staatsrath A. S. Pojarkow, wird, wie die „Düna-Z." erfährt, auf einen höheren Posten, und zwar den eines Vice-Directors des Polizeidepartements versetzt. An seine Stelle tritt, wie verlautet, der Procureur des Mitauer Bezirksgerichtes, Heß.

Pernau. Zum Prediger in Audern ist, dem „Post." zufolge, Pastor Alfred Oebius aus Zietenhof vom Patronatsherrn von Audern, Baron Pilar von Pilchau, vocirt worden. Diese Berufung entspricht, dem genannten estnischen Blatte zufolge, durchaus den allgemeinen Wünschen.

Reval. Wie leicht ein unüberlegter Scherz schlimme Folgen nach sich ziehen kann, beweist folgender von den Revaler Blättern mitgetheilter Vorfall: Am Montag besuchten zwei Arbeiter in nicht völlig nüchternem Zustande eine in der großen Compaß-Straße belegene Speisebude, wo sie beim Mittagessen mit einander wetteten, wer zuerst mit seinen Portionen fertig wäre, hätte von dem Anderen eine Flasche Schnaps zu erhalten. Nun überboten sie einander im raschen Verschlingen. Plötzlich fiel der eine Arbeiter, der zu Merjama verzeichnete Bauer Tönnis Erman, zu Boden und konnte der herbeigerufene Arzt nur seinen Tod constatiren. Offenbar hat sich der Verstorbene an übergroßen Fleischstücken verschluckt und bezahlte somit die unsinnige Wette mit seinem Leben. — Am Montag Abend geriethen, wie die Revaler Blätter ferner berichten, zwei Brüder, Friedrich und Oskar Methusalem, im Hofraum des Gasthauses „Toulon" in Wortwechsel. Oskar, der ältere wollte seinen Bruder, der stark angeheitert war, beruhigen. Dieser aber zog sein Messer und stieß es ihm in den Hals. Blutüberströmt stürzte der Betroffene auf die Straße hin. Ins Krankenhaus transportirt, verschied er nach wenigen Augenblicken in Folge Verblutung, hervorgerufen durch die Verletzung einer Arterie. Der Mörder ist verhaftet.

St. Petersburg, 9. October. Im „Wratsch" wird darauf hingewiesen, von welchem Segen die Klöster für die leidende Menschheit sein könnten: „Warum haben in unseren Klöstern noch nicht die Seufzer und Thränen unserer unglücklichen obdachlosen Kranken, Waisen und Greisen einen Widerhall gefunden? Warum kommen sie dem Staat nicht aus eigener Initiative zu Hilfe? Von der Gesammtzahl der im Jahre 1895 in Rußland Erkrankten konnte kaum $^1/_{24}$ in Krankenhäusern Unterkunft finden. Wenn man die an acuten Infectionskrankheiten Leidenden ausnimmt, so entfielen auf Krankenhäuser nur $^1/_{30}$ aller Kranken, alle Uebrigen mußten zu Hause bleiben und sich dort, wie es gerade ging, curiren. Millionen von Lungenkranken, Hunderttausende von Geisteskranken pochen vergeblich an die Thüren unserer Hospitäler.."

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgendes Allerhöchste Rescript an den Generalleutnant V. W. v. Wahl. „Victor Wilgelmowitsch! Ihr ausgezeichnet eifriger Dienst in der Gouvernements-Administration, der im Jahre 1895 durch Ihre Ernennung zum Ehrenvormunde der Pupillen-Anstalten des Ressorts der Kaiserin Maria unterbrochen wurde, sowie Ihre genaue Bekanntschaft mit den Verhältnissen des West-Gebiets, die Sie sich während Ihres Dienstes als Chef der Gouvernements Grodno, Witebsk, Podolien und Wolhynien erworben, veranlaßten Mich, Sie neuerdings zur Uebernahme des verantwortungsvollen Amtes eines Gouverneurs im West-Gebiete zu berufen. Nachdem Ich Sie heute zum Gouverneur von Wilna ernannt, bin Ich vollkommen überzeugt, daß Sie auch auf diesem wichtigen Posten Ihre frühere energische und fruchtbringende, auf den Nutzen des Ihrer Fürsorge anvertrauten Gouvernements und auf die Ineinklangsetzung der örtlichen Interessen mit dem allgemeinen Wohle des Reichs gerichtete administrative Thätigkeit fortsetzen werden."

— Es ist nicht uninteressant — schreibt der „Rev. Beob." —, die Verschiebung zu verfolgen, die das Urtheil über manche Verwaltungsfragen im Laufe der Zeit im Innern des Reiches erfahren hat. Während man früher beispielsweise sehr abfällig über die in den Ostseeprovinzen noch üblichen Naturalprästanden urtheilte, haben wir noch kürzlich über ihren Vortheil beim Streben nach fahrbaren Wegen eine eingehende Auseinandersetzung in der „Now. Wr." gefunden. Heute bringt ein Referat der „Mosk. Dtsch. Ztg." eine Klage über das Fehlen einer genügend eng begrenzten Verwaltungseinheit, eine Frage, die in Livland mit dem Kirchspielsconvent schon lange ihre Lösung gefunden hat. Das genannte Moskauer Blatt berichtet darüber:

Die am 1. October vertagte Kreis-Landschafts-Versammlung hat am 4. d. Mts. ihre Sitzungen wieder aufgenommen. Den Hauptgegenstand der Sitzung bildete die Frage der Schaffung kleiner ländlicher Selbstverwaltungskörper, die durch Wahl hervorgehen und das Recht der Selbstbesteuerung besitzen sollen. Die Frage ist schon recht alt, bereits in den 80-er Jahren wurde sie ventilirt. Jetzt ist sie wieder dadurch actuell geworden, daß der Congreß von Förderern der Landwirthschaft die Angelegenheit von neuem angeregt und die Landschaften zur Erörterung derselben bestimmt hat. Ein Bedürfniß nach kleinen ländlichen Selbstverwaltungskörpern, die in engerer Fühlung zur Landbevölkerung stehen, als es die Kreis-Landschaftsversammlungen vermögen, ist ohne Frage vorhanden und wurde auch von der Versammlung einstimmig anerkannt. Nur war man sich völlig unklar über Charakter und Organisation dieser zu projectirenden Institutionen. Ein von dem Landboten S. J. Anofriew im Auftrage der Landschaftsversammlung des vorigen Jahres ausgearbeitetes Project betreffs kleiner, mit dem Selbstbesteuerungsrecht ausgestatteter Verwaltungskörper in den Flecken und städtischen Ansiedlungen fand wegen seiner slavischen Anlehnung an die Landschaftsverordnung nicht den Beifall der Versammlung, ebenso wenig ein Project des Landschaftsamtes, wonach die in Frage stehenden Institutionen von zweierlei Art sein sollen: mit dem Recht der Selbstbesteuerung und ohne dasselbe. Ferner war man sich über den Grad der Selbständigkeit, der den projectirten Institutionen zuzuerkennen wäre, nicht einig. Von einer Seite wollte man sie den Kreis-Landschaftsversammlungen direct unterordnen, von anderer in dasselbe Verhältniß zu letzteren stellen, wie diese zu den Gouv.-Landschaftsversammlungen stehen. Alle diese Fragen blieben unentschieden, doch erkannte die Versammlung im Princip die Nothwendigkeit der Schaffung kleiner ländlicher Selbstverwaltungskörper an und beauftragte das Landschaftsamt, ein Sentiment auszuarbeiten.

Finnland. Der Gouverneur von Uleaborg hatte beim Senat beantragt, dem Translateur der Gouv.-Verwaltung für die Uebersetzung von russischen Papieren, welche von russischen Bauern zwecks Erlangung von Berechtigungsscheinen zum Hausirhandel eingereicht worden sind, eine Vergütung zu bewilligen. Der Senat hat nun resolvirt, daß hierfür keine Extra-Vergütung bewilligt wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. (10.) October.

Vom Transvaal-Kriege.

Die vor einigen Tagen in einem Special-Telegramm uns avisirte Wiederbelebung des Aufstandes der Afrikander in der Cap-Colonie in großen Dimensionen ist, wie so oft schon, eine vereinzelte Nachricht geblieben, deren Authenticität sich durch Parallel-Nachrichten nicht controliren läßt, und noch viel weniger kann natürlich davon die Rede sein, die angekündigte Bewegung in ihrem weiteren Verlaufe zu verfolgen.

Die bezügliche Meldung war Berliner Blättern über London in folgender Fassung zugegangen: „Nach Berichten aus Capstadt herrscht dort große Bestürzung wegen des Vormarsches der Buren unter Theron auf Philadelphia. 30 englische Meilen (also etwa 5 deutsche Meilen) von Capstadt sind die Eisenbahn und der Telegraph unterbrochen. Fast die ganze Besatzung von Capstadt ist nach Norden gesandt. Die im Hafen liegenden Kriegsschiffe landen Mannschaften und Geschütze."

Daß Aehnliches geschehen sein könnte, dafür lagen gewissermaßen nur indirecte Hinweise vor — wie die zur Nothwendigkeit gewordene Verhängung des Standrechtes über fast die gesammte Cap-Colonie, das Fehlen von englischen Meldungen über größere neue Erfolge u. s. w. Als Beweis für das Umsichgreifen der Aufruhr-Bewegung in der Cap-Colonie kann auch folgende Meldung aus Capstadt vom 18. October angesehen werden: „Das Mitglied des gesetzgebenden Raths, van der Heever, wurde am 5. September unter der Anschuldigung, Waffen verborgen zu haben, verhaftet. Van der Heever wurde seiner Functionen als Friedensrichter und Feldcornet für verlustig erklärt. — In Folge der Proclamirung des Kriegsrechts forderten die fremden Consulate die Angehörigen der von ihnen vertretenen Staaten auf, sich in die Consuls-Matrikel einschreiben zu lassen."

*

Im Hinblick auf die große Wichtigkeit, welche für den ganzen Ausgang des Transvaal-Krieges die Verhältnisse in der Cap-Colonie beanspruchen, seien folgende statistische Daten, die wir in den „Leipz. Neuest. Nachr." antreffen, hier wiedergegeben:

Die Bevölkerungsziffern stellen die Anmaßung der Engländer, in dem vorwiegend holländischen Süd-Afrika die paramount power spielen zu wollen, in das hellste Licht. In Süd-Afrika leben, nach statistischen Angaben, nur 150,000 Engländer, dagegen über eine halbe Million Buren, und dazu kommen noch 40,000 eingewanderte Holländer und Hochdeutsche. Im Einzelnen vertheilen sich diese Zahlen folgendermaßen: In der Transvaal-Republik wurden zuletzt 150,000 Buren, 20,000 Holländer und Hochdeutsche, 40,000 Engländer und 15,000 andere Nicht-Buren gezählt; im Oranje-Freistaat 70,000 Buren, 10,000 Uitlanders (meist Engländer); im Cap-Lande 300,000 Buren, 70,000 Engländer, 10,000 Holländer und Hochdeutsche; in Natal 10,000 Buren, 45,000 Engländer, 5000 Holländer und Hochdeutsche. Es war also Lüge, wenn englische Blätter behaupteten, die Engländer machten den größten Theil der Bevölkerung aus. Mag auch die Einwohnerschaft der Städte im Cap-Lande englisch sprechen, mögen die Beamten dort Engländer sein, das Cap-Land ist mit seinen 300,000 Buren gegenüber nur 70,000 Engländern ein holländisches Land, heute noch ebenso, wie vor der englischen Besitznahme dieser ursprünglich Holland gehörigen Colonie. Dort herrscht noch immer ebenso wie in den südafrikanischen Republiken die holländische Sprache vor, das „Afrikander-Duitsch." Als die Engländer sich am Cap festsetzten, glaubten sie, das Land zu einer englischen Colonie machen zu können, englisch dem Wesen nach. Diese Erwartung ist fehlgeschlagen. Noch heute trägt die englische Herrschaft über das Cap-Land durchaus den Charakter einer Fremdherrschaft.

*

Dafür, daß in dem englischen Heere die Kriegsmüdigkeit stetig weiter um sich greift, bringt fast jeder Tag neue Belege. So schreibt die Londoner „Army und Navy Gazette", das bedeutendste Organ für die Kreise der englischen Marine und Armee und von Anfang an begeistert für den südafrikanischen Krieg, jetzt in einem Artikel Folgendes: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß unser Heer kriegsüberdrüssig ist. Theils zwei Jahre, theils 18 Monate im Felde, sind unsere Truppen viel größeren Anstrengungen ausgesetzt, als die Buren. Diese sammeln sich plötzlich, um ein Gefecht zu liefern und sich dann wieder einige Zeit der Ruhe hinzugeben. Unsere Leute dagegen müssen dauernd auf dem Posten sein und die geringste Unachtsamkeit rächt sich sofort. Schmerzliche Beispiele hierfür haben wir während der letzten Wochen genug erlebt. Sie können nicht, wie es die Buren thun, einzeln im Galopp davonjagen, wenn sie überrascht worden sind. Das ist, obwohl Kriegsgebrauch, nicht britische Art. Abgesehen davon, geht unseren Mannschaften die Fähigkeit ab, sich aufzulösen und so rasch als möglich davon zu reiten. Selbst wenn sie angewiesen würden, diese, wenn auch unrühmliche, so doch unter den Verhältnissen dieses in der Kriegsgeschichte einzig dastehenden Feldzuges neugeschaffene Buren-Taktik gleichfalls zu befolgen, so würden sie dies garnicht fertig bringen. Es fehlt ihnen an der nöthigen Initiative, sie sind nicht gut genug beritten und sind behindert sowohl durch ihre Bewaffnung und Ausrüstung, als durch die zahl- und umfangreichen Transportwagen, die die Pianos, Harmoniums und andere Luxusgegenstände enthalten (!), gegen deren Mitführung sich Lord Kitchener's vor kurzem in so scharfer und ironischer Weise erlassene Ordre richtet. In den Districten, in welchen Buren-Abtheilungen auftreten, werden unsere Truppen durch Marsch- und Wachstrapazen entnervt, in den vom Feinde freien Gebieten leiden sie in demselben Maße unter der Einförmigkeit im fremden, theils recht unwirthlichen Lande. Ist es unter diesen Umständen ein Wunder, wenn sich Anzeichen von Gleichgiltigkeit in unserem Heere bemerkbar machen?"

Es muß weit gekommen sein, wenn sogar ein Organ der Armee sich derartig äußert. Aber wie weit es auch schon außerhalb Afrikas, in England selbst, gekommen ist, dafür haben dieser Tage die Meldungen über die Meutereien unter den Yeomen Beweis geliefert. Neuerdings wird darüber aus London vom vorgestrigen Sonnabend gemeldet: „Die Aufregung im Lager zu Shorncliffe dauert fort. Trotz der Suche nach den desertirten Yeomen fehlt noch der vierte Theil der neu rekrutirten Mannschaften. Die im Lager Zurückgebliebenen hielten stürmische Versammlungen ab, in denen der Aufnahme ihrer Sache durch die Presse enthusiastischer Beifall gespendet wurde. 20 Yeomen gingen darauf ostentativ nach dem Bahnhof ab und wurden von ihren Vorgesetzten dort nur mit Mühe zur Rückkehr in das Lager bewogen. General Ballam Parr ließ schließlich einen Appell abhalten und versicherte den Yeomen, daß sie nicht nach Süd-Afrika zugehen brauchten, ehe ihr rückständiger Sold bezahlt sei"

Ueber Scheeper's Gefangennahme wird folgendes Nähere berichtet: Seit dem Juni quälte sich ein halbes Dutzend englischer Generale ab, den kaum 25-jährigen Scheepers zu fangen, aber ohne Erfolg. Seit Wochen wurde der schwerkranke Mann seinem Commando nachgefahren, aber als der Zustand des Leidenden derartig wurde, daß auch das Umherfahren lebensgefährlich für ihn wurde, wandte er sich an die Engländer um ärztliche Hilfe und legte sich auf einer Farm ins Bett, um dort sein Schicksal zu erwarten. French's Abtheilungen

---

niedrigen Höhe, dank den wunderbaren Apparaten unseres Mitarbeiters Hervé.

Montag früh befanden wir uns 30 Meilen nordöstlich von Cap Creux. Oh, wie haben wir auf diese Brise und dieses Cap geflucht! Zu Beginn des Tages erkundigte sich der Commandant Serpette seiner Weisung getreu bei uns: „Wollen Sie noch lange im Ballon bleiben?" „Zwei oder drei Tage, wenn die Winde uns aus dem Golfe von Lion fortschicken wollen." Der Commandant der „Chayla" bekundete sein Interesse für diese völlig neuen Instrumente, deren regelmäßiges Functioniren ihn in Erstaunen setzte. In diesem Augenblick giebt er einem in der Nähe vorbeikommenden Kreuzer Nachrichten von uns und fordert ihn auf, sie an Land mitzutheilen. Das war schon das vierte oder fünfte Mal, daß Commandant Serpette durch semaphorische Signale oder drahtlose Telegraphie an der Küste oder vorüberfahrenden Schiffen unsere Anwesenheit mittheilte. Um zwei Uhr Nachmittags treibt uns der Wind immer weiter nach Nordwesten. Wir können dank unseren Apparaten nur nach Westen gehen, aber das ist Perpignan, das ist nicht mehr der Weg nach Afrika! Leider erscheinen die Küsten, die die Pyrenäen und damit Spanien ankündigen. Nun ist es gewiß, daß wir bald landen müssen. Uns blutet das Herz, denn unser Ballon hat noch Leben, und wir könnten uns noch 48 Stunden leicht über Wasser halten.

Serpette läßt eine Schaluppe herab, und bald nähert sie sich mit dem Commandanten und zehn Mann der Besatzung unserem Luftschiff, worauf sich folgende Unterhaltung entspinnt: „Was gedenken Sie zu thun, meine Herren?" Wie weit sind wir von der Küste entfernt?" „20 Meilen von Perpignan." „Welche Windgeschwindigkeit?" „Sie gehen mit 2 Knoten Schnelligkeit!" „Wir werden unseren Gang möglichst zu verlangsamen suchen, damit wir erst morgen früh die Küste erreichen." „Gestatten Sie... Ich muß eine Meile von der Küste entfernt anhalten, da mein Schiff zu tief geht. Wenn Sie Nachts niedergehen müssen, lasse ich zu Ihrer Hilfe eine Dampfschaluppe ins Meer hinab." — Darauf treffen wir mit dem Commandanten unsere Verabredungen, wie die Landung stattfinden soll. Ein Seil der „Chayla" wird uns empfangen. Dann wünscht uns der Commandant „Gute Nacht", und wir heben unseren Ablenker auf und setzen zur Verlangsamung unsere Kegelanker ins Wasser. Allmählich wird die bis dahin schwache Brise immer stärker und wir machen 5 Meilen in einer Stunde, und nach einer Berathung beschließen wir, eine Reise zu beenden, die von der Windrichtung gänzlich durchkreuzt wird.

Um 4 Uhr steige ich in den Ring des Ballons und gebe der „Chayla" Zeichen mit den Armen. Der etwa 1000 Meter entfernte Kreuzer vermehrt seine Schnelligkeit. „Was wünschen Sie?" „Die Brise wird zu stark, wir haben keine Aussicht mehr, das Cap Creux zu umgehen; wir werden an die Küste geworfen werden. Es ist besser für uns, das Schiff zu gewinnen." „Wann?" „Sogleich." „Es ist gut, ich werde Alles vorbereiten; aber nähern Sie ihre Gondel der Höhe meiner Brücke!" — Sogleich entwickelt sich beiderseits eine fieberhafte Thätigkeit, während sich am Himmel das drohende Gewitter ankündigt. Um 5 Uhr etwa ist die Landung bewerkstelligt, der „Méditerranée" ist an Bord der „Chayla", und zwei Stunden später ist alles Material an Bord."

Einundvierzig Stunden war der Ballon ununterbrochen an der Oberfläche der Wellen gehalten und wie ein einfaches Schiff über das Meer gezogen. Er stürzte so die bisherigen Theorien über die Gefahren des Meeres für die Luftschiffer und zeigte, daß ein gut ausgerüsteter Ballon kein besseres Actionsfeld finden könne als das freie Meer... Auf die Frage, ob La Vaulx bei dem Versuche stehen bleiben will, antwortete er: „Oh, nein! Wir haben bewiesen, daß wir weder Narren noch Utopisten sind. Uns bleibt die moralische Unterstützung, und dieser Versuch ist nur das Vorspiel einer Reihe weiterer, die früher oder später folgen und die schließlich die Wissenschaft der maritimen Luftschifffahrt endgiltig begründen werden."

Mannigfaltiges.

Briefe von einem Zeitgenossen Abraham's, die drei Bände füllen, sind, wie in der „Revue Bleue" zu lesen, soeben von L. W. King bei Luzac in London herausgegeben worden. Die Schriftstücke sind „Privatsecretären" von Khammurabi dictirt worden, den die Bibel Amraphel nennt und von dem sie wenig wohlwollend spricht, da er als Verbündeter von Kedor-Laomer den Krieg führte. Die Persönlichkeit, die aus einer Dynastie stammt, die ihren Ursprung im südlichen Arabien, im Lande Saba, hat, wurde der wirkliche Begründer von Babylon. Die Correspondenz des Mannes, die auf Ziegelsteinen gesammelt worden ist, enthält kaum Lücken und ist der beste Zeuge, den man über die Civilisation der alten Chaldäer besitzt. Sie ist auch der Beweis von einer mächtigen Arbeitskraft von einem ausgedehnten Wissen und von einer Geschicklichkeit in der Verwaltung bei dem Herrscher, die wahrhaft überraschend sind.

— Die Märchenbrunnen-Angelegenheit scheint auch die Pariser lebhaft zu interessiren. Der Berliner Correspondent des „Figaro" telegraphirt seit längerer Zeit seinem Blatte mehrere Mal in der Woche über den Stand der Sache der „fontaine des fées" — allerdings eine ziemliche freie Uebersetzung.

— Ein Fischsterben aus merkwürdiger Ursache ist in einer Vorstadt von London beobachtet worden. Die Straßen waren dort vor kurzem mit Holzpflaster belegt worden, das wie gewöhnlich mit Creosot getränkt war. Nach einem heftigen Regen zeigte sich ein Fischsterben in dem nahen Wandle-Fluß, und es wurde durch eine Untersuchung festgestellt, daß die Fische zweifellos durch das Wasser vergiftet worden waren, das von dem mit dem Holzpflaster ausgestatteten Straßen in den Fluß gelaufen war. Die Pächter der Fischerei in dem genannten Fluß haben in Folge dessen eine Klage auf Schadenersatz gegen die Stadtverwaltung eingereicht.

— Ein Mann auf dem Dache verursachte Donnerstag Abend in Berlin einen großen Auflauf. Gegen 8 Uhr sah man auf dem Dache des Hauses York-Straße 40 einen nackten Mann spazieren gehen. Er schaute vergnügt auf die immer mehr und mehr sich anstauende Menge, die schließlich so groß wurde, daß selbst der Straßenbahnverkehr gehemmt und ein Aufgebot von Schutzleuten zur Freihaltung des Fahrdammes erforderlich wurde. Polizeibeamte begaben sich aufs Dach, um den sonderbaren Schwärmer aus der luftigen Höhe zu entfernen, doch hatte es der „Spaßvogel" — um einen solchen handelte es sich anscheinend — vor ihrem Eintreffen entfernt und konnte nicht mehr ermittelt werden.

— Der Hundefriedhof von Wiesbaden. Daß Wiesbaden sogar in Bezug auf die vierfüßigen Freunde des Menschen weltstädtische Allüren angenommen hat, ergiebt sich aus einem Bericht der Biebricher Tagespost über den an der äußersten Gemarkungsgrenze auf dem Gelände der Wasenmeisterei belegenen Hundefriedhof, der nicht nur seinen Grabschmuck aufweise, sondern auch zum Theil recht werthvolle Grabsteine. „Die Thiere, die dort begraben werden, sind vielfach Opfer der Wiesbadener Straßenbahn und ihre Eigenthümer nach den Inschriften auf den Grabsteinen und Tafeln meist Engländer. Hier einige Inschriften: „In memory of Spitz". „The loved dog of Familie . . ." lautet eine derselben; „Faithfull unto death" eine andere; „Our best friends" nennen sogar drei Damen (Mutter und zwei Töchter), denen das Leben ein außerordentlich geringes Maß an Liebe beschieden zu haben scheint, ihre bald nach einander verunglückten Hunde. — Fast alle Denkmäler weisen das Todesdatum, die meisten auch das Geburtsdatum auf. Manche derselben werden seit 10 Jahren und länger schon unterhalten und zeitweilig mit neuem Schmuck versehen, andere theilen das Schicksal der Menschengräber, nach kurzer Zeit schon vergessen zu sein, wie wahrscheinlich auch die, welche unter ihnen ruhen.

— Einige lustige Touristen-Notizen bringt die „Welt auf Reisen", das bekannte Fachblatt für Reiseverkehr. Etliche mögen hier folgen: „Es giebt Pechvögel, die immer zu früh zum zweitnächsten Zug auf dem Bahnhof eintreffen." — „Ich hasse die Schadenfreude, aber wenn ich einmal in einer Gegend eine schlechte Aufnahme fand, dann freue ich mich, wenn ich dort einen Amateur-Photographen finde, weil ich mir denke, daß nun auch die Gegend schlecht aufgenommen wird." — „Na, na, so schlimm ist es doch nicht! rief ein dramatischer Dichter, als er vom Pfeifen der Locomotive aus dem Schlaf geweckt wurde." — Wenn heute eine namhafte Persönlichkeit in einem Gasthof wohnt, so kommt, wenn sie nicht klingelt, der Interviewer."

— Unter Freundinnen. „Schau, da kommt Ella, die mit uns im Institut war, hoch zu Roß! Laß uns schnell in einen Seitenweg einbiegen!" — „Warum denn?" — „Ja, meinst Du, der mach' ich das Vergnügen, daß sie sieht, daß ich sie sehe?!"

— Enttäuscht. „Sag, Gabriele, findest Du das neue Stück wirklich so anstößig?" — „Ach nein! Ich hab' viel mehr erwartet!"

haben einen sterbenden Buren-Commandanten gefangen.

*

Ueber den Zustand in dem Zufluchtslager zu Johannesburg macht ein Brief von dort folgende Mittheilungen: „Die Nahrungsmittel, hauptsächlich Mehl, Reis, Zucker, sind beinahe aufgebraucht. Communication fortwährend unterbrochen. Einfuhr gleich Null. Fleisch ungenießbar, zumal im Frauenlager. Krankheit dort zunehmend; in dieser Woche (21. August) 26 Todte. Kinder leiden an krebsähnlicher Mundkrankheit. Lippen, Gaumen und Kinnbacken werden weggefressen. Krankheit entstanden durch Fleisch von milzbrandkranken Schafen. Vom 20. Juli bis 20. August 78 Frauen und Kinder gestorben. Die Noth unter den armen Frauen in der Stadt ist entsetzlich."

Am vorigen Freitag ist in **Deutschland** ein Kaiser-Denkmal enthüllt worden, das, wie es scheint, keine besondere Vorgeschichte hat. In Aachen wurde in Gegenwart des dentschen Kronprinzen ein Standbild des Kaisers Wilhelm I. enthüllt. Auf ein von dem Aachener Oberbürgermeister Veltmann an den Kaiser abgesandtes Telegramm war nachfolgende Antwort aus Potsdam eingegangen: „Ich danke Ihnen vielmals für die Meldung von der erfolgten Enthüllung des Denkmals Meines hochseligen Herrn Großvaters, Kaiser Wilhelm's des Großen Majestät. Auch Mein Sohn, des Kronprinzen Kaiserliche und Königliche Hoheit, hat Mir mitgetheilt, wie würdig und schön die Feier verlaufen ist. Es hat Mich schmerzlich bewegt, der Feier nicht haben beiwohnen zu können, aber ich hoffe zuversichtlich, im nächsten Jahr unter glücklicheren Umständen die schöne Krönungsstadt Aachen besuchen zu können. Daß bei der heutigen Feier zugleich der Beschluß gefaßt ist, ein Denkmal für Meinen in Gott ruhenden Herrn Vater, Kaiser Friedrich's III. Majestät, in dortiger Stadt zu errichten, hat Mich hoch erfreut, und Ich spreche Allen, welche diesem pietätvollen Unternehmen ihre Förderung widmen, Meinen Königlichen Dank aus vollem Herzen aus." — „Wilhelm I. R."

Zu Ehren des Professors Virchow fand am Donnerstage in dem festlich geschmückten Prunksaale des Berliner Rathhauses ein Festmahl statt, an dem etwa 200 Personen theilnahmen. Der gesammte Magistrat und die Stadtverordneten mit Ausnahme der Socialdemokraten waren erschienen. Oberbürgermeister Kirschner brachte den Toast auf den Kaiser aus. Er wies darauf hin, daß der Kaiser durch die Anerkennung der Thätigkeit Virchow's einen neuen Beweis seines Interesses für die Wissenschaft gegeben habe. Der Kaiser habe in herzlichen, rein menschlichen und anerkennenden Worten die Verdienste Virchow's gewürdigt. — Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Langerhans brachte das Hoch auf Virchow aus, welcher dankte, auf seine Bestrebungen für die Hebung der Gesundheitspflege in Berlin hinwies, die Nothwendigkeit der Einigkeit zwischen den Stadtverordneten betonte und mit einem Hoch auf die Stadt Berlin schloß. — Die Meldung, daß der Cultusminister für Virchow ohne Erfolg den Excellenz-Titel beantragt habe, wird von der „Nat.-Z." als unrichtig bezeichnet. Der Cultusminister habe, wie sie zuverlässig erfährt, einen derartigen Antrag nicht gestellt, vielmehr es für angemessener und der wissenschaftlichen Bedeutung Virchow's entsprechender erachtet, ihm die große goldene Medaille für Wissenschaft zu verleihen, die beispielsweise Helmholtz nicht besessen habe, und die Marmorbüste Virchow's zur Aufstellung im Pathologischen Museum zu überreichen.

In den **Niederlanden** wird der bereits mitgetheilte Aufruf der acht Vorsitzenden oder Secretäre der Binnenschiffer und Maschinisten-Vereine, die englischen Schiffe zu boycotten, in der Presse sehr lebhaft erörtert. Das „Handelsblad" und der „Nieuwe Courant" sind von dem ganzen Plan sehr wenig erbaut und weisen auf die drohende wirthschaftliche Schädigung hin — besonders wenn England, wie doch anzunehmen, sich zu Repressalien entschließen wird. Freundlicher stellt sich schon das clericale „Vaderland". Sehr begeistert sind die Arbeiterblätter „Volksdagblad" und „Volk" für die Kriegserklärung der holländischen Hafenarbeiter gegen England. Wie weit aber die Arbeiter im Ernstfalle den Führern folgen werden, ist doch zweifelhaft. Zwar sind in Amsterdam 87% der Binnenschiffer und Maschinisten in Vereinen organisirt. Dagegen ist in Hollands wichtigstem Hafenplatz Rotterdam die Verbindung zwischen den Hafenarbeitern sehr lose. Immerhin ist es nicht unmöglich, daß die allgemeine Burenbegeisterung und die wirthschaftliche Schädigung der Arbeiter durch den südafrikanischen Krieg einen festeren Zusammenschluß herbeiführen. Eine Aussicht auf Erfolg hätte aber das ganze Vorgehen nur dann, wenn sich mindestens auch die deutschen und französischen Arbeiter unbedingt anschließen, was wenig wahrscheinlich ist. Die letzten Entscheidungen in der Frage soll eine Versammlung treffen, die im Laufe der nächsten Wochen einberufen wird.

Daß in **Nord-Amerika** die Agitation für eine Beschränkung der Einwanderung mit der Furcht vor den europäischen Anarchisten nicht allzu viel zu thun hat, geht vor Allem daraus hervor, daß man im Westen noch weit mehr als im Osten eine Verschärfung der Gesetzgebung in dieser Richtung wünscht. Ganz besonders erinnert man sich in San Francisco wieder einmal der mongolischen Einwanderung, der allerdings bisher selbst mit Ausnahmegesetzen nicht beizukommen war. Wie man sich entsinnen wird, hat das schöne „Frisco" vor einigen Jahren eine richtige Chinesen-Hetze erlebt, welche der Arbeiterführer Sennis Kearny veranlaßt hatte und welche von der Regierung der Ver. Staaten nur dadurch beigelegt werden konnte, daß sie sich verpflichtete, die Landung von Chinesen auf jede nur mögliche Weise zu verhindern und die Einwanderungserlaubniß besitzlosen mongolischen Arbeitern überhaupt nicht mehr zu ertheilen. Seitdem kommen nur noch chinesische Kaufleute, Geschäftsreisende ꝛc. nach San Francisco, aber selbst für diese bedeutet die Reise ein Risico. Die Schifffahrts-Gesellschaften, welche den Verkehr mit der Sacramento-Mündung vermitteln, sind durch den Schaden klug geworden; sie mußten jedes Mal Dutzende von ihren gelben Passagieren ohne weitere Vergütung wieder nach dem Hafen zurückbefördern, wo sie dieselben an Bord genommen, und verlangen deswegen schon seit einiger Zeit, daß jeder Chinese, der nach den Ver. Staaten will, eine Rückfahrkarte löst; die Differenz wird zurückgezahlt, wenn der Betreffende von den Behörden zugelassen worden ist. Leicht wird es den Chinesen also nicht gemacht, nach San Francisco zu kommen; diese Stadt übt auf sie offenbar eine so große Anziehungskraft aus, daß sie keine Mühe und keine Kosten scheuen, wenn sie einige Aussicht haben, ihre geschäftliche Thätigkeit dorthin verlegen zu können. So gehören denn heute trotz aller privaten und behördlichen Maßregeln sicher 5 Procent der Gesammtbevölkerung San Franciscos der gelben Rasse an, und die Rolle, welche diese Einwanderer im dortigen geschäftlichen Leben spielen, der Einfluß, welchen ihnen ihr Bienenfleiß, ihre beispiellose Anspruchslosigkeit, ihr Unternehmungsgeist und ihre daraus erwachsene Capitalkraft sichert, ist ihren Mitbürgern ein steter Dorn im Auge. Allerdings geben die Einsichtigeren ohne Weiteres zu, daß Japanern wie Chinesen nichts Anderes vorzuwerfen ist, als ihre Ueberlegenheit im Concurrenzkampf; aber vom Standpunct der arbeitenden Classe reicht diese völlig aus, um den „Antimongolismus" zu rechtfertigen Außerdem wirft man, ob mit Recht oder Unrecht, mag dahingestellt bleiben, den Einwanderungsbehörden vor, daß sie die Vorschriften und Gesetze nachlässig handhabten und „mongolischem Golde" nicht durchweg unzugänglich seien. In der That weist die neueste Einwanderungsstatistik wieder eine Erhöhung der Ziffern für die Mongolen auf; von einer neuen „Ueberschwemmung allerdings kann schwerlich die Rede sein.

Locales.

Eine neue Wohlthätigkeits-Anstalt unserer Steuergemeinde.

In Bezug auf ihre in Bedrängniß gerathenen Glieder hatte bisher die hiesige städtische Steuergemeinde kein anderes Mittel zur Beseitigung der Nothlage, als ihnen Unterstützungen in baarem Gelde zukommen zu lassen oder allenfalls die ärmsten zu der Steuergemeinde Gehörigen im Stadt-Armenhause gegen Entrichtung der dafür angesetzten Zahlung unterzubringen. Das wird nun in Zukunft anders werden. Dank der einsichtigen Initiative der derzeitigen Steuerverwaltung wird demnächst zur Begründung eines eigenen Wohlthätigkeits-Instituts der Steuergemeinde, das den an die Versorgungspflicht derselben herantretenden verschiedenartigen Bedürfnissen zu entsprechen im Stande sein wird, nämlich eines Asyls für bedürftige Glieder der Steuergemeinde, geschritten werden.

Die neue Anstalt wird dem Zwecke dienen, die verarmten, kranken, altersschwachen und obdachlosen Glieder der Steuergemeinde bei bürgerlicher Kost, Verpflegung und Bekleidung, je nach der früheren Lebensweise, sowohl einzeln wie auch in gemeinschaftlichen Räumen aufzunehmen und ihnen dadurch ein einigermaßen sorgenfreies Leben zu sichern. Es wird damit, wie zu hoffen steht, den wirklich Bedürftigen in außreichenderem Maße zweckmäßige Hilfe zu Theil werden, als es bisher durch Zuwendung baaren Geldes an die Einzelnen sich ermöglichen ließ.

Behufs Anlage des Asyls ist, wie wir hören, das große Kurrikoff'sche Grundstück an der Jamaschen Straße für 16,500 Rbl von der Steuergemeinde käuflich erworben worden, nachdem die Verwendung eines Theiles des Reserve-Capitals der Stadtgemeinde hierfür obrigkeitlich genehmigt worden. Für den neuen Zweck sollen zunächst die beiden massiven Wohngebäude, dann aber auch Nebenbauten hergerichtet werden, und zwar werden für den nothwendigen Ausbau und die Einrichtung etwa 15,000 Rbl. erforderlich sein.

Die Räumlichkeiten des Asyls sollen in mehrere Abtheilungen zerlegt werden, und zwar sollen dort eingerichtet werden: 1) eine Abtheilung für 20 Personen, und zwar für Kaufleute und Bürger bei Kost und Bekleidung; 2) eine Abtheilung, bestehend aus 5 Räumen für 10 kranke Gemeindeglieder; 3) eine Abtheilung für 10 gutartige Geistesschwache; 4) eine Abtheilung für 50 verarmte Gemeindeglieder als Quartier gegen eine Zahlung von etwa 1 Rbl. 50 Kop. monatlich à Person.

Die so geplante Anlage läßt erkennen, wie verschiedenartigen Erfordernissen wird entsprochen werden können und in wie verschiedenen Abstufungen unsere Steuergemeinde in Zukunft ihren Pflichten gegenüber ihren verarmten und kranken Gliedern nachzukommen im Stande sein wird. — Die neue Wohlthätigkeits-Anstalt kommt einem unleugbar vorhandenen Bedürfniß entgegen und verspricht der Steuergemeinde die schwierige Aufgabe, unter thunlichst geringem Aufwande von Mitteln möglichst ausgedehnte und zweckdienliche Hilfe zu gewähren, wesentlich zu erleichtern.

In dem Befinden des Herrn Generalsuperintendenten G. Oehrn ist, wie wir hören, zufolge gestern hier eingetroffenen Nachrichten, eine Besserung eingetreten, so daß die hier umlaufenden beunruhigenden Gerüchte erfreulicher Weise nicht gerechtfertigt erscheinen.

Vom Minister des Innern sind für Riga die neuen Telephon-Taxen bestätigt worden. Es ist nicht ohne Interesse, diese Taxen mit den hier bestehenden zu vergleichen.

Gemäß den auch für Petersburg, Moskau, Warschau und Odessa geltenden neuen Regeln werden in Riga drei Kategorien von Abonnenten unterschieden: Zur ersten (der billigsten) Kategorie, 10% unter der Grundtaxe, gehören die Telephonapparate in Privatquartieren, zur ausschließlichen Benutzung des Abonnenten und seiner Familie, mit einer Abonnementsgebühr von 51 Rbl. 30 Kop. pro Jahr. Zur zweiten Kategorie gehören die Telephonapparate zur Collectivbenutzung, d. h. zur Benutzung eines vorher bestimmten Kreises von Personen, wie z. B. mehrerer Einwohner einund desselben Hauses, Glieder eines Clubs, Angestellte einer Regierungs- oder Communalinstitution, eines Handels- oder Gewerbe-Etablissements, Comptoirs, Agenturen, Magazine ꝛc., jedoch unter der Bedingung, daß die Telephonapparate in solchen Localitäten aufgestellt sind, wo sie vom Publicum nicht benutzt werden können. Für diese Kategorie gilt die Grundtaxe von 75 Rbl. — Zur dritten Kategorie gehören die Telephonapparate zur allgemeinen Benutzung, d. h. zur Benutzung nicht nur von Personen, die in dem Gebäude, wo der Apparat aufgestellt ist, wohnen oder dienstlich zu thun haben, sondern für andere Personen. Zu dieser Kategorie gehören die Apparate, welche in Hotels, Restaurants, Banken, Börsen, Theatern, Bahnhöfen, Stationen und Landungsplätzen, Cursälen ꝛc. aufgestellt sind. Für diese Kategorie beträgt die Taxe 74 Rbl. 14 Kop. (30% über die Grundtaxe).

Somit ist also in der theuersten Kategorie in dem großen Riga weniger zu zahlen als hier bei uns für einen Apparat in einem Privatquartier. Jene drei Taxen gelten überdies für einen Umkreis von 3 Werst von der Centrale aus gerechnet, für je 100 Faden über 3 Werst sind 3 Rbl. jährlich zu zahlen, also 15 Rbl. pro Werst.

Die Marktfleischer sind jetzt einigermaße daran gewöhnt, wenigstens auf dem Markt den Anforderungen in Bezug auf Sauberkeit zu genügen. Wie sie sich aber verhalten, wenn sie glauben, daß die Polizei ihnen nicht auf die Finger sehen kann, zeigt ein Vorfall, der am Dinstag beim Friedensrichter des 1. Districts zur Verhandlung gelangte. Der Revier-Aufseher Wakulsli hatte eines Morgens die Fleischer Michael Marinkow und Eduard Kurrik auf der Fahrt zum Markt in folgendem Zustande betroffen: Beide waren äußerst schmutzig gekleidet, das Fleisch lag in einem schmutzigen Wagen und die beiden Fleischer saßen darauf. Der Revier-Aufseher nahm ein Protocoll auf und der Friedensrichter verurtheilte jeden der Angeklagten zu 8 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest.

Die Fleischer Matwei Polin und Eduard Oß waren der Aufkäuferei angeschuldigt. Beide Angeklagte hatten auf dem Markt während der Marktstunden ein Kalb gekauft, was sie auch vor dem Friedensrichter zugaben, nur behauptete Oß, daß der Marktvogt Ssemenow ihm solches gestattet habe. Der Marktvogt erklärte, daß den Wurstmachern allerdings gestattet werde, zu jeder Zeit Fleisch auf dem Markte zu kaufen, der Angeklagte Oß betreibe aber einen Fleischhandel und so habe er ihm nicht gestatten können, auf dem Victualien-Markt während der Marktstunden seinen Bedarf an Fleisch einzukaufen. Den Wurstmachern sei das Einkaufen von Fleisch nur gestattet, weil sie dasselbe erst verarbeiten und dann erst verkaufen. Der Friedensrichter verurtheilte Matwei Polin zu 6 Rbl., resp. 1 Tag Arrest, und Oß zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest.

Nach den obligatorischen Verordnungen für den Fleischhandel ist es den Fleischern verboten, ihre Hunde auf den Markt mitzunehmen. Täglich treiben sich aber ganze Schaaren von Hunden während der Marktstunden zwischen den Tischen der Fleischhändler umher. Zwar sind es nicht alles Hunde von Fleischern, sondern auch Hunde, die Privatpersonen gehören, und die den Markt aufsuchen, um sich dort ein Frühstück zu erbeuten. Daß die Sauberkeit des Fleischhandels dadurch nicht gewinnt, wenn Hunde das Fleisch beschnuppern, wird man kaum behaupten können und es wäre daher sehr erwünscht, wenn die Hundebesitzer besser aufpaßten und ihre Hunde während der Marktstunden nicht auf die Straße ließen. Das Zweckmäßigste wäre wohl, daß solche Hunde als herrenlos betrachtet und einfach eingefangen würden. — Die Fleischer werden bekanntlich, wenn sie ihre Hunde auf den Markt mitnehmen, zur Verantwortung gezogen. So wurde gestern Johann Kiens, dessen Hund unter seinem Markttische gelegen hatte und der überdies den Gorodowoi, der ihn aufgefordert hatte, den Hund fortzuschaffen, geschimpft und bedroht hatte, mit 20 Rbl., resp. 6 Tagen Arrest bestraft. — Für das Mitnehmen des Hundes auf den Markt wurde auch noch die Lena Sawo zu 12 Rbl., resp 3 Tagen Arrest verurtheilt. In der letzten Zeit sind die Strafen für die Aufkäufer auf dem Markt bedeutend schärfer ausgefallen, als früher. So wurde die Marktfleischerin Lena Kogger mit 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest bestraft, weil sie ein Schwein, das eine andere Person gerade kaufen wollte, für sich erstanden hatte. Mehrere andere Aufkäufer wurden mit 10 bis 12 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest bestraft. —i—

Mit dem Herbst mehren sich in den estnischen Blättern wieder die Klagen über Diebstähle auf dem Lande. So wurden, wie dem „Olewik" geschrieben wird, kürzlich in Tuhhalane (im Paistelschen Kirchspiel) einem Gesindeswirth ganze zehn Schafe des Nachts aus dem Stall gestohlen. Einige derselben wurden in dem anstoßenden Holstfershoffschen Gebiet ermittelt.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Ertrag der Collecte für die kirchliche Armenpflege 81 Rbl. 38 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntag-Collecte am 7. October: für die Armen 8 Rbl. 45 Kop.; zur Kirchen-Remonte 3 Rbl. 8 Kop. und 1 Rbl.; außerdem zu Schulgeld für arme Kinder 8 Rbl.; für das Waisenhaus 7 Rbl. und als Antheil von dem Erlös aus dem Verkauf einer geschenkten Bibliothek 11 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

In den Kindergottesdiensten im Lauf des September: Zu Schulgeld für arme Kinder 11 Rbl. 49 Kop.; für das Waisenhaus 8 Rbl.; für den Missionszögling Njanarettinam in Madrás 81 Kop., für einen Waisenknaben 67 Kop. Herzlichen Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Todtenliste.

Frau Alwine Linau, geb. Georgenson, † hierselbst am 8. October.

Frl. Laura Klatzo, † am 7. October zu Riga.

Georg Alexander v Stryk aus dem Hause Morsel, † am 8. October zu Fellin.

Frau Anna Charlotte Hoyer, geb. Lindfors, † im 75. Jahre am 3. October zu Riga.

Frau Dorothea Suhr, geb. Sakowsky, † am 8. October zu St. Petersburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Warschau, Dinstag, 9. October. In den mittleren Lehranstalten des Lehrbezirks wird ein Project für die Organisation botanischer Excursionen im kommenden Jahr ausgearbeitet.

Moskau, Dinstag, 9. October. Der Appellhof bestätigte heute das Testament der Altgläubigen Beljakow, die ihren Glaubensgenossen 2 Mill. Rbl. hinterlassen hat.

Nishni-Nowgorod, Dinstag, 9. October. Die Dampfschifffahrts-Gesellschaften stellen heute die Abfertigung von Passagier-Dampfern nach Rybinsk in Folge des begonnenen Eisganges auf der Unsha ein.

Tschistopol, Dinstag, 9. October. In der Nacht sind 7 Grad Kälte, am Tage ist es warm. Die Passagierdampfer gehen nur zwischen Kasan und Tschistopol.

Penza, Dinstag, 9. October. Auf dem Bahnhof der Ural-Bahn geriethen vier auf einem Reserve-Geleise stehende Waggons mit Uebersiedlern in Folge des Anpralls einer manövrirenden Locomotive in Bewegung, gelangten bis an das Ende des Geleises und entgleisten. 11 Verletzte wurden ins Krankenhaus abgefertigt.

Berlin, Dinstag, 22. (9.) October. Anläßlich der Blätter-Meldung, die deutsche Regierung beabsichtige überhaupt nicht die Handelsverträge zu kündigen, erklärt die „Nordd. Allg. Z.", daß diese Auffassung nicht ganz verständlich sei, da bereits ein neuer Zolltarif ausgearbeitet sei, mit dessen Hilfe die deutsche Regierung eine neue Regelung der handelspolitischen Beziehungen zu den anderen Mächten, vor Allem unter der Bedingung eines stärkeren Zollschutzes für landwirthschaftliche Producte, zu erreichen hofft. Ein Beschluß, die Handelsverträge nicht zu kündigen, wäre gleichbedeutend mit einer Verstärkung der Position der ausländischen Mächte, mit denen Deutschland Handelsverträge auf neuen Grundlagen abschließen wolle. Ob und wann die Kündigung der bestehenden Verträge erfolgt, das hängt von der Einführung des neuen Zolltarifs und von den Verhandlungen mit den anderen Mächten ab.

Paris, Dinstag, 12. (9.) October. Aus England werden 150 Maxim-Geschütze nach Indien gesandt, von wo Meldungen über eine antibritische Bewegung unter den eingeborenen Regimentern einlaufen, die durch die Niederlagen der Engländer in Transvaal hervorgerufen ist.

London, Dinstag, 22. (9.) October. Kitchener telegraphirt aus Pretoria: Von einer englischen Abtheilung wird gemeldet, daß vom 14. d. Mts. an 25 Buren getödtet, 18 verwundet und 190 gefangen sind, während 50 Buren sich ergaben. — Die von Botha in den Bezirk Vryheid geführte Abtheilung ist jetzt in der Richtung auf den Bezirk Ermelo zurückgeworfen, die anderen Abtheilungen sind zerstreut. Die englischen Abtheilungen haben mit ihnen Fühlung. Das Wetter ist fortgesetzt ungünstig, was die Actionen der englischen Truppen bedeutend erschwert. Linien von Polizeiposten werden nach verschiedenen Richtungen gebildet. Eine Patrouille, die von der Abtheilung des Obersten Pilcher ausgesandt war, wurde nicht weit von Soutfield am 19. October von Buren, die in Khaki gekleidet waren, gefangen genommen. In der Cap-Colonie wird Smuts, der sich nördlich von Graafreinet befindet, hart bedrängt. In den inneren Gegenden und im Süden ist Alles von Buren gesäubert, mit Ausnahme der Bezirke Oudtshoorn und Ladysmith (in der Cap-Colonie), wo sich die Reste der Scheepers'schen Abtheilung befinden. Die aufständischen Cap-Holländer suchten aus Calvinia nach Süden zu rücken, wurden jedoch in den äußersten Osten zurückgedrängt. Fouché und Myburg gelang es nicht, sich nach Süden durchzuschlagen; sie wurden zurückgeworfen.

Der Proceß gegen Dr. Krause ist abermals auf eine Woche vertagt.

Bombay, Dinstag, 22. (9.) October. Das Panzerschiff „Marathon" traf hier aus Koweit ein, wo es durch das Panzerschiff „Pomona" ersetzt worden ist. Der „Marathon" berichtet, daß in Koweit Alles ruhig sei. Das Panzerschiff „Pomona" hat die für den Scheikh Maharuka bestimmten Geschütze nicht ausgeladen, da man nicht mehr glaubt, daß es zu weiteren Zusammenstößen zwischen den arabischen Stämmen kommen wird.

Rostow am Don, Dinstag, 9. October. In Asow ist ein scheußliches Verbrechen verübt worden. Die 70-jährige Wittwe Poluektow wurde von ihrem leiblichen Sohn getödtet: dieser stieß ihr ein Tischmesser ins Herz, weil sie sich geweigert hatte, ihm Geld zum Verjubeln zu geben.

Tiflis, Dinstag, 9. October. Der aus dem Dienste entlassene Post-Austräger Gurjez Totibadse, welcher den Chef des Post- und Telegraphen-Comptoirs Mtschebadse getödtet hatte, wurde 6 Werst von Osurgety verhaftet.

Taschkent, Dinstag, 9. October. In Gegenwart des Kriegsministers fand heute in der Mittagszeit die Inangriffnahme des Baues der Taschkent-Orenburger Eisenbahn statt. Die Feier eröffnete eine Predigt des Blagotschinny der Militär-Kirchen Bogorodizki welcher u. A. sagte: Der heutige Tag ist in die Annalen Turkestans mit goldenen Buchstaben einzutragen. Der älteste und tapferste Turkestan-Kämpfer legt heute den ersten Stein zu der neuen Bahn. Die Idee dieser Bahn schwebte schon dem Organisator des Gebietes, dem General Kauffmann, vor. Nun verwirklicht sich nach Gottes Willen auf Befehl des Monarchen dieser Gedanke des verstorbenen Chefs des Gebietes. Unsere Feier ist keine eng begrenzte turkestanische, sondern eine europäische. Es ist ein Festtag unserer Cultur, unserer historischen Mission. Beten wir zu Gott dem Herrn um glückliche und baldige Beendigung der Arbeiten.

Das Gebet um langes Leben für Se. Maj. den Kaiser wurde mit Kanonenschüssen und Gewehrsalven der zur Feier beorderten Truppen begleitet. Nach dem Gebet brachte der Minister ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus, auf welches ein mächtiges, tausendstimmiges Hurrah zurücktönte.

Monceau les Mines, Dinstag, 22. (9.) October. Der Verkauf der umzuarbeitenden Gewehre, welcher hier seit einiger Zeit bewerkstelligt wurde, ist verboten worden. Die bereits verkauften Gewehre müssen zurückgeliefert werden; anderenfalls werden sie confiscirt und werden die Besitzer bestraft werden.

Sofia, Dinstag, 22. (9.) October. Die Untersuchungs-Commission resolvirte: die in Untersuchungshaft befindlichen Ex-Minister Iwantschow und Tontschew gegen Stellung einer Caution von 50,000 Lire aus der Haft zu entlassen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. October. 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin	100 Rmk.	45,95
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

1% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	439 Käuf.
„ „ (1866)	329 Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	239 Käuf.
3⅜ Conversions-Oblig.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	90¾
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Russ. Bank	—
„ „ Disconto-Bank	295*
„ „ Internat. Hand.-Bank	265*
„ „ Wolga-Kama-Bank	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 10 Октября 1901

Kosmodont

Antiseptische Mundtinctur

täglich benutzt
reinigt und erfrischt die Mundhöhle,
kräftigt das Zahnfleisch
erhält die Zähne.

Diese zum Schutz der Zähne unentbehrl. Mundtinctur empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

---

2 vier Wochen alte hübsche

Kasslerwelpen

werden billig verkauft — Verlängerte Gartenstrasse 44.

Sprechstunden

10—11 morgens
3—4 nachm.
— Johannis-Strasse 9.

Dr. S. Slavin.

Обучаю въ три мѣсяца по-русски говорить, читать и писать и даю уроки по другимъ предметамъ. Спросить въ контор. „Nordlivländische Zeitung" sub „A. A."

Ein Stud. (Phys. Math.)
wünscht Stunden zu ertheilen —
Botanische Str. 38, Zimmer 2.

Eröffne einen Cursus in der doppelten **Buchführung** (Methode Otto Siede. Elbing) am 1. November. Anmeldungen werden nur bis dahin entgegengenommen — Carlowa-Strasse 43, von ½10—½11.

Baron A **Buxhoewden.**



Einem **Schüler-** od. einem **Privat-**

Tanz-Cursus

sind gegenwärtig noch 2—3 Mal wöchentlich, von 4—6, resp. v. ½5 bis ½7 Uhr, Stunden zu vergeben. **Anmeldungen** zu diesen wie auch zu einem **Mazurka- u. Studenten-Cursus** empfange noch bis **Montag, den 15. October,** täglich von 11—1 u. von 3—4 Uhr, **Alexander-Str. 15.**

Carl Kiob

Oberlehrer der Tanzkunst u. Lehrer der Choregraphie

Mache hiermit die ergebenste Mittheilung, dass auf meiner Sägemühle **bei der St. Stackeln, in Wohlfahrtslinde,** 1½ Werst vom Kruge „Warne", eine grössere Partie

guter

Dachschindeln

trockener Bretter
Planken und
gesägter Latten

sowie **Spähne,** alles von ungeflösstem Holz, zu mässigen Preisen zu haben sind. Auch übernehme ich die Zustellung u. Verladung franco Waggon oder jede beliebige Station.

Muster der Schindeln sind in meiner Handlung, Rathhausstr. Nr. 7, jederzeit zu besehen.

Hochachtungsvoll

J. Kroppmann.

Adresse: J. Kroppmann, Jurjew (Dorpat) oder St. Stackeln R.-P. E.



Gutes Milchvieh und ein Ostfriesenstier

verkäuflich — Forstei Kawast.
Oberförster **Frantzen.**

Das in der Alexander-Strasse sub Nr. 97 belegene

Grundstück

gross 205 □-Faden **nebst Wohnhaus u. Nebengebäuden** wird billig verkauft. Zu erfragen: Alexander-Strasse 40/42.

Ein grösseres

Polyphon

fast neu, wird mit Noten billig im Auftrage verk. Im Expresscomptoir nachzufragen.

Auf mehrfachen Wunsch veranstalte vom 12. October ab noch einen

privaten Extra-Cursus
zur Vorbereitung auf den Januar-Termin des
deutschen Oberlehrer-Examens

der St. Petersburger Universität, zu welchem sich weitere Theilnehmer melden können: Kastanien-Allee Nr. 37, tgl. v. 5—7 U. Nm. G. v Sabler.

Elegante

Herren-Herbst- u. Winter-Ueberzieher
Herren-Herbst- u. Winter-Anzüge
Visiten-Röcke, Kammgarn-Beinkleider
Kragen-Mäntel, Wirthschafts-Joppen
Studenten- u. Schüler-Kleider
Lange Damen-Kragen
Halblange Paletots aus glatten schwarzen u. modefarbigen Castor-Stoffen
Wattirte Sacco-Jacken, Costume-Röcke u. Costume-Jacken, Jupons. englische Plaids

empfiehlt in grosser Auswahl zu sehr mässigen Preisen das

Wiener Bekleidungs-Geschäft
Alexander-Str. 2
vis-à-vis Hotel London.

NB. Bestellungen werden prompt und sauber ausgeführt.

Nussextract-Haarfarbe Nr. 4711

für **Kopf** und **Bart** ist die beste färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u. schwarz.
Garantirt unschädlich.

Ferd. Mülhens, Köln a. Rhein u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Trinkbecher

Pokale
Römer

mit Stadtwappen u. Aufschrift empfingen soeben in neuen Mustern

Gebr. Brock.

Warnung.

Die auf meinen Namen gemachten Rechnungen werde ich nicht bezahlen.

Joh. Lanemann
Hôtel „Amerika".

Das Decoriren

mit grossen Pflanzen, in Kirchen, zu Hochzeiten und Beerdigungen übernimmt, Marien-Str. 24.

K. Koppel.

Als **Neuheit** erhielt

Metall-Haarhalter u. Atlasrolle

zu Garnituren

Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.

Es wird freundlichst gebeten

die alten Sachen, als: leere Zünderdosen, abgetragene Galoschen, Briefmarken, Papier u. Zeug-Abfälle etc. die zum wohlthätigen Zwecke **früher Carlowa-Strasse 10,** unten, rechts, abgegeben wurden, **jetzt**

Rigasche Str. Nr. 62

schicken zu wollen.

Bei Angabe der Adresse können die Sachen auch abgeholt werden.

Betty Rötscher.

Möbel

werden verkauft: 1 Salongarnitur, 9 St. m. oliv. Peluche, um 115 Rbl. u. 1 Kabinet, 6 St. m. grün. Peluche und Handstickerei um 76 Rbl. — Magazinstr. 12, 1 Treppe, 3—4 Uhr.

Arbeiterherberge

Carlowastr. 10.

Vagirende Männer, sog. „arme Reisende", finden zu jeder Zeit Unterkommen und Arbeit.

Gummi-Tischdecken

Tischläufer
Wachsbarchent
Americ. Ledertuch

in verschied. Farben & Mustern empfiehlt

F. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke Gartenstr.

Prima **Schwarzmeer-**

Austern

65 Kop. u. 1 Rbl. pr. Dutzend

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Reinen

Honig Ia

empfing und empfiehlt

A. Holstine
Gr. Markt Nr. 16.

Vorzüglichen halbgepressten

Caviar

in hermetisch verschlossenen Blechdosen, ½1 u. ½2, Sardinen, Hummern u. Schwarzmeerfisch-Conserven erhielt in frischer Sendung

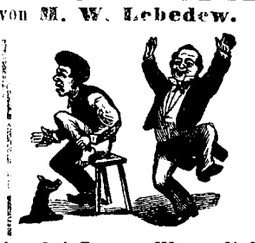
Bernh. Frederking
8 Kühn-Str. 8.

Sämmtliche Wurzeln

wie Burkanen, Beeten, Rüben, Scortionär etc. sind noch zu haben Philosophen-Str. Nr. 2. Daselbst ist ein kleiner **Stutzflügel** zu vermiethen.

„ODOBRIN"

von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit Wurzeln.

Nur ächt, wenn die Etiquette die Nr. **22,473** trägt.

Zu haben bei **S. von Kieseritzky.**

Erbsen-Strasse 13

beim Schneider, ist ein **Confirmationsrock zu verkaufen.**

Ein Schüler sucht in einer deutsch. oder russisch. Familie ein **Zimmer mit Pension.** Preis circa 20 Rbl. m. Offerten sub A. B. an die Expedition des Blattes.

Ein Herr

sucht ein gut möblirtes Zimmer in einer stilllebenden Familie unweit des Domes. Gefäll. Off. an d. Exp. d. Bl. sub Chiff. S. J. S.

Gesucht ein grösseres oder zwei kleinere gut möblirte Zimmer mit voller Pension in einer gebildeten Familie. Offerten abzugeben im Commerz-Hôtel Nr. 3. Lehrer Smirnow.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

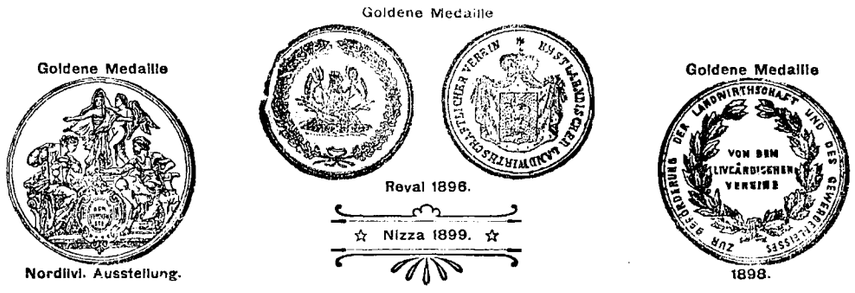
beträgt **vom 1. October**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. December 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille



Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfieht sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden
Aufgaben-Heften
Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Ein Gärtner übernimmt Gartenarbeiten

— Karlowasche Str. 38.

Hohen Gewinn

erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Lebensstellung.

Unter vortheilh. Bedingungen wird ein **Provisor als Verwalter** für eine Normalapotheke **gesucht.** Erforderlich Kenntniss der 3 Landessprachen. Ausserdem kann sich ein **Apothekergehilfe** melden. Off. möglichst bald an die Nordl. Ztg. zu richten sub „B. K."

Ein

Buchhalter

der mit der landwirthschaftlichen Buchführung vertraut ist wird **gesucht.** Schriftliche Anmeldungen mit Abschrift der Zeugnisse sind an die **Gutsverwaltung von Mäxhof** p. Dorpat zu richten.

Ein Lehrling

kann sich melden bei
Photograph **Schulz,** Gartenstr. 3.

Ein deutschsprech. Mädchen

sucht eine Stelle zu gröss. Kindern — Malzmühlen-Str 11, oben, links.

Cassa-Controle-Büchlein

in 7 verschiedenen hellen Farben

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Miethfrei

Lehmstrasse Nr. 1 **eine Wohnung** von 5 Zimmern, Leutezimmer, Entrée, Küche etc Preis 300 Rbl.

---

2 gröss. Familienwohnungen

die eine jetzt, die andere zu Neujahr beziehbar, sind **zu vermiethen.** Zu erfragen Neumarkt-Str. 14, von 12—4 Uhr bei **G. Thiemann.**

Der

Bazar

zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte

soll

am Sonntag, d. 21. October

in dem freundlichst bewilligten **Saale der v. Zeddelmann'schen Schule** stattfinden.

Um Gaben bitten: **Frl. Merklin,** Garten-Str. 43, **Frl. v. Stryk,** Alexander-Str. 36.

Theologisch. Abend

bei **Seesemann**
Revalsche Str. 59.

In der weiblichen

Arbeitsstätte

Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet

Der Vorstand.

Verloren

am Montag Abend eine in Gold gefasste **Onyx-Broche** auf dem Bahnhof oder vor dem Hause Gartenstrasse 15. Gegen Belohnung daselbst abzugeben.

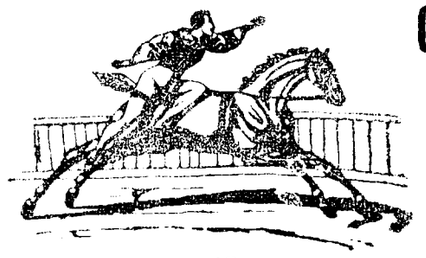
Bürsten-Verkauf

Rigasche Strasse Nr. 62, unten, rechts
(früher Carlowastrasse Nr. 10).

Bürsten verschiedenster Art und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor Rohrsitze billig eingeflochten.

Betty Rötscher.



Circus Momino.

Heute

Mittwoch, den 10. Oktober

grosse Vorstellung.

Benefiz für die Reiterin Miss Julia.

Elegante Posen auf zwei Pferden, ausgeführt von der Benefiziantin **Miss Julia** und Herrn Woldemar. — Besonders beachtenswerth: **Graziöser Ritt mit Sprüngen und Pirouetten,** ausgeführt von der Benefiziantin **Miss Julia.** — Zweites Debut des kühnen Saltomortale-Reiters Herrn Alexander. — Viele beachtenswerthe Novitäten. — Zum Schluss grandiose Pantomime: **Salvator Rosa.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen, Donnerstag, Grosse Surprisen-Vorstellung.

Director **K Momino.**

Русская опера

въ залѣ Общества «Бюргермуссе»

Дневной спектакль.

Въ Четвергъ, 11-го Октября

дано будетъ полная опера

Жизнь за царя

въ 4 дѣйствіяхъ и 5 картинахъ.
Музыка Глинки.

Начало ровно въ 3 час. дня.

Билеты (включая госуд. сборъ) отъ 2.10 к. до 55 к. можно получать съ 11 окт. съ 11 ч. утра до окончанія спектакля въ Бюргермуссе.

Г-да студенты и ученики всѣхъ учебныхъ заведен. пользуются скидкой.

Russische Oper.

Im Saale der „Bürgermusse"

Donnerstag, den 11. Oktober c.

Tages-Vorstellung

um 3 Uhr Nachm.

Das

Leben für den Zar.

Oper in 4 Acten und 5 Bildern. — Musik von Glinka.

Preise der Plätze wie gewöhnl.

Musikalisch. Gesellschaft

St. Marien-Gilde.

Donnerstag, den 11. October a. c.
Abends 8 Uhr

Chorprobe

zu d. a Capella-Sachen.

Um vollzähliges Erscheinen aller Mitwirkenden bittet.

Der Vorstand.

Verein für

Kammer-Musik.

Freitag, den 12. October

Erster

Familien-Abend

im Saale der Bürgermusse.

Programm.

1. Mendelssohn: Streichquartett op. 13 A-dur:
   Adagio — Allegro vivace — Adagio non lento — Intermezzo — Allegretto con moto — Presto.
2. Drei Lieder für Mezzosopran.
3. Brahms: Claviertrio op. 8 H-dur:
   Allegro con brio — Scherzo Allegro molto — Adagio — Allegro.

Concertflügel von R. Rathke.

Nichtmitglieder des Vereins für Kammermusik haben gegen Zahlung Zutritt. Damen zahlen 30 Kop., Herren 50 Kopeken incl. Billetsteuer.

Anfang präcise 8¼ Uhr Abends.

Zwangloser

landwirthschaft. Abend

der K. L. G. u. O. S.

Local: Bibliothekssaal, Schlossstr. Nr. 1, II Tr.

am **Freitag,** den 12. (25.) Oct. 1901

Ueber Kleeanbauversuche im Versuchsgarten Tabbifer; Referent cand. chem. K. Sponholz.

Der Abend beginnt um 7 Uhr.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein

im Auftrage
der Secretär.

R.-V.

Sonnabend, d. 13. Octbr.

Herrenabend

mit

Vorträgen.

Entrée 25 Kop.

Das Vergnügungs-Comité.

B. u. S. Brief da.

A . . . . .

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S. J. S. (4 Brf.); A. A.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полицію, Юрьевъ, 10 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 233. Donnerstag, den 11. (24.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ein Jubiläum. „Baltische Monatsschrift". Riga: Stadtv.-Sitzung. Sammlungen. Reval: Creditcasse. Wassermangel. Mais-Import. Wesenberg: Gewerbeschule. Estland: Dementi. Administratives. St. Petersburg: Zur Rede des Adelsmarschalls Stachowitsch. Tageschronik. Moskau: Diebstahl.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Amerikanische Presse. I. Mannigfaltiges.

Inland.

Ein Jubiläum.

Am gestrigen Tage vollendeten sich für den Secretär der Kais. Livländischen und Gemeinnützigen Oekonomischen Societät, Herrn caud. oec. pol. Gustav v. Stryk, 25 Jahre seiner Thätigkeit in diesem Amt.

In welcher Weise der Jubilar sein schwieriges Amt in all' diesen Jahren ausgefüllt hat, davon wird ein Jeder einen Eindruck erhalten haben, der mit ihm als Secretär der Societät und Redacteur der „Baltischen Wochenschrift" in Berührung getreten ist: vielseitige, reiche Kenntnisse und Interessen, außerordentliche Arbeitskraft, offener Blick für die wirthschaftlichen Bedürfnisse des Landes und das Streben, die Errungenschaften vorgeschrittener Länder für unsere Verhältnisse nutzbar zu machen, unermüdliche Anregung und Initiative — alle diese Eigenschaften haben auch für ferner Stehende der Amtsführung des Jubilars ihre Signatur gegeben und haben erkennen lassen, welchen Antheil Herr v. Stryk an den Fortschritten unserer Landwirthschaft und unseres landwirthschaftlichen Vereinswesens hat.

Die großen Verdienste, die Herr v. Stryk sich in seiner 25-jährigen Thätigkeit erworben hat, werden von berufener Seite in dem Organ der Oekonomischen Societät, der „Balt. Wochenschrift", gewürdigt: im Namen der Societät widmet deren Ehrenpräsident, Landrath E. v. Oettingen-Jensel, mit dem Herr v. Stryk 17 Jahre lang zusammengearbeitet hat, dem Jubilar ein ehrendes Gedenkwort.

Nachdem auf die enge Begrenzung des Arbeitsfeldes der Societät vor 25 Jahren hingewiesen worden, heißt es u. A. in diesem Gedenkwort:

„Daß eine solche Beschränkung einem Manne, der mit ganzer Kraft und hingebendem Eifer sich den Aufgaben zu unterziehen gewillt war, die eine Gesellschaft von der volkswirthschaftlichen Bedeutung der oekonomischen Societät für die Heimath haben konnte, eine lästige, schwere Fessel sein mußte, wird Jedermann ihm nachfühlen können... Daß er trotz all' der Hemmnisse in seinem Wirkungskreise in seinem Streben nicht erlahmte, sondern bei den geringen zu Gebote stehenden Mitteln durch unausgesetzte Arbeit der Societät diejenige Stellung zu erringen suchte, die ihren grundlegenden Statuten und den Aufgaben und Zielen, die ihr Stifter ihr gewiesen, entsprach, das ist ein Verdienst Gustav v. Stryk's, durch das er sich die Anerkennung der Societät in hohem Maße erworben hat.

Erst mit den Jahren 1893 bis 1897 war es gelungen, durch die Munificenz der Livländischen Ritterschaft, darauf auch der Livländischen adeligen Güter-Creditsocietät der Oekonomischen Societät die materiellen Mittel zur Disposition zu stellen, welche eine Erweiterung ihres Wirkungsgebietes im Interesse des Landes gestatteten und zugleich derselben die Vertrauensstellung auf wirthschaftlichem Boden vermittelten, die ihren Aufgaben und den gesteigerten Bedürfnissen des Landes entsprach. Mit Hilfe dieser erhöhten materiellen Mittel hat der beständige Secretär an dem Ausbau der vielseitigen an die oekonomische Societät herantretenden Aufgaben rastlos und mit Erfolg mitgearbeitet. In Sonderheit ist es ihm gelungen, das Organ der Societät, die „Baltische Wochenschrift", auf die Höhe zu bringen, deren sie sich heute erfreut, und die Oekonomische Societät zu einem Central-Institut zu erheben, das auf wirthschaftlichem Gebiete ein gedeihliches Zusammenwirken aller Vereine und Verbände der Heimath hervorgerufen hat.

In Anerkennung dieser hingebenden Thätigkeit im Interesse der Societät und des Landes hat die Oekonomische Societät auf ihrer Sitzung in Peterhof am 5. Juli d. J. ihren beständigen Secretären Gustav v. Stryk zu ihrem Ehrenmitgliede ernannt."

Der Ehrenpräsident der Societät schließt mit dem Wunsche, „.... es möge unserem verehrten Secretären Gustav v. Stryk beschieden sein, diesem ihm so lieb gewordenen Berufe mit seiner bewährten Arbeitskraft und seinem unablässigen Streben noch lange obliegen zu können, zum Gedeihen unserer Societät und zur wirthschaftlichen Entwickelung unserer Heimath."

Es sei uns gestattet, diesem Wunsche uns anzuschließen und zugleich unseren Dank für das Entgegenkommen auszudrücken, das der Jubilar als Secretär der Societät der Presse bewiesen hat, sowie für die rückhaltlose Collegialität, die er, ein Journalist von nicht geringer Begabung, als Redacteur der „Balt. Wochschr." stets an den Tag gelegt hat.

Das October-Heft der „Baltischen Monatsschrift" hat folgenden Inhalt: „Die Codificirung des baltischen Provinzialrechts" von R. Baron Stael von Holstein. — „Zur Beurtheilung des Antheils des Generals v. Steinmetz am deutsch-französischen Kriege vom Jahre 1870/71" von M. Stillmark. — Literärisches (Chamberlain, „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts" Eucken, „Der Wahrheitsgehalt der Religion." und Paulsen, „Philosophia militans") von Ernst Külpe. — „Baltische Chronik." Vom 20. März bis zum 5. Juni 1900, redigirt von K. v. Stern.

Riga. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung kam, den Rigaer Blättern zufolge, u. A. zur Verhandlung eine Vorlage des Stadtamts betreffs Rückgabe eines Theiles des Esplanaden-Platzes in die Disposition der Stadt und betreffs Einweisung einer Grunparzelle zur Errichtung des Commerzschulen-Gebäudes des Rigaer Börsen-Comités. Nachdem die Esplanaden-Angelegenheit in St. Petersburg in verschiedenen Instanzen und Comités berathen worden, hatte der Herr Kriegsminister in diesem Sommer gelegentlich des Besuchs der Jubiläums-Ausstellung die große Freundlichkeit, seine Mitwirkung zur befriedigenden Lösung dieser Angelegenheit zuzusagen. Nunmehr liegt folgender Vorschlag des Militärressorts vor: Gegen Ueberlassung der halben Grundfläche der Esplanade zum Bau eines Museums und der Commerzschule des Börsen-Comités verpflichtet sich die Stadt, dem Militär zu Uebungen (nicht zur Bebauung) zwei Plätze in von Vegation gereinigtem und geebnetem Zustande zu überlassen, den einen an der St. Petersburger Chaussée (bei der Dreylingsbuschschen Forstei), den anderen auf dem alten Lagerplatz jenseit der Düna, und den dem Militär verbleibenden Theil der Esplanade in einen Zustand zu versetzen, wie ihn das Marsfeld in St. Petersburg aufweist. — Der Stadtverordnete Bochanow proponirte, nicht speciell für ein Museum den Platz zu erbitten, sondern im Allgemeinen für städtische öffentliche Gebäude, so daß eventuell auch das neue Rathhaus auf der Esplanade erbaut werden könnte. Das Stadthaupt erwiderte, daß es nicht rathsam sei, an den Vorschlägen etwas zu ändern, was die Bewilligung möglicher-Weise in Frage stellen könne, überdies sei für das Rathhaus der auf der Esplanade zu Gebot stehende Platz wohl kaum geeignet. Nachdem auch der Stadtverordnete L. Kerkovius und der Stadthauptcollege v. Boettcher vor Aenderungen in dem mit vieler Mühe Erreichten gewarnt, wurde die Vorlage fast einstimmig angenommen.

— Die werthvollen Sammlungen Anton Buchholtz's, so vor Allem seine an Vollständigkeit unübertroffene baltische Münzsammlung und seine Collection von Bildern hervorragender Balten, fallen, wie das „Rig. Tagebl." erfährt, nach dem Vermächtniß des Entschlafenen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der Ostseeprovinzen Rußlands zu. Ebenso ist bereits sein riesiger handschriftlicher Nachlaß, der eine Fülle historischen Materials enthält, der genannten Gesellschaft übergeben worden.

Reval. Wie die „Rev. Z." mittheilt, ist zum Bau des Hauses der Estländischen Adligen Creditcasse der Platz vor der Karripforte definitiv ausersehen worden. Das Haus soll im Renaissance-Stil in der Art des bekannten „Büngner-Hofes" in Riga (Alexander-Straße) nach den Plänen eines Rigaer Architekten erbaut werden.

— Vergebens warten wir — schreibt der „Rev. Beob." — von Tag zu Tage auf den Eintrit der herbstlichen Regengüsse, die wir namentlich nach der Dürre des Sommers so nöthig haben, wenn uns der Wassermangel im bevorstehenden Winter nicht noch ganz außerordentliche Calamitäten bringen soll. Im Oberen See, dem städtischen Wasserversorger, ist das Niveau schon so tief gesunken, wie seit Jahrzehnten nicht, so daß alle seine nicht die städtische Wasserleitung speisenden Abflüsse versiegt sind. Auf den Niederungen, die dem Oberen See sonst Wasser zuführen, ist es pulvertrocken. Jäger, die in diesen Gegenden dem Waidwerk obliegen, müssen bei ihren Excursionen Wasser für die Hunde mit sich führen, und oft dienen, wo das Terrain durch Gestrüpp das Gehen erschwert, die sonst wassergefüllten Gräben als bequeme, ebene Wege. Die wenigen stürmischen Regentage im September blieben ohne jegliche Wirkung. Die Aussichten sind daher wenn nicht vor dem Frost nach gründlicher Regen eintritt, besorgnißerregend.

— Am Dinstag ist in Reval der Dampfer „Cornucopia" aus Galatz mit 190,000 Pud Mais für estländische Brennereien eingetroffen.

Estland. Wie „Rev. Z." aus bester Quelle erfährt, ist der von einem Wilderer angeschossene Förster in Mehntack seinen Wunden nicht erlegen, wie anfänglich gemeldet worden, sondern vielmehr bereits so weit hergestellt, daß er die Ausübung seiner amtlichen Functionen wiederum hat antreten können.

Wesenberg. In der Stadtv.-Sitzung am 4. October wurde, wie einem Berichte des „Rev. Beob." zu entnehmen, zum zweiten Gliede des Stadtamts an Stelle des verstorbenen D. Lallberg Kaufmann H. Huuk gewählt. Ferner acceptirte die Versammlung das Gutachten der Commission, welche die Fragen betreffend Eröffnung einer Gewerbeschule mittlerer Kategdrie zu bearbeiten hatte, und beauftragte das Stadtamt, den Bericht wo gehörig vorzustellen.

Libau. Der „Balt. Westn." wendet sich wider das Gerücht, die Letten wollten einen der Ihrigen zum Stadthaupt wählen. Das sei nicht der Fall, da ihnen ein geeigneter Candidat fehle. Zum Stadthaupt solle vielmehr ein Russe oder Pole, oder allenfalls auch ein Deutscher, nach gegenseitigem Einverständniß der lettischen Wähler mit den Russen und Polen, gewählt werden. Vorläufig strebten die Libauschen Letten nur eine entscheidende Majorität in der Stadtverordneten-Versammlung an, im Stadtamt dagegen seien sie vorläufig mit nur zwei Plätzen zufrieden.

— Dieser Tage wird, wie die „Rig. Rdsch." dem „Rish. Westn." entnimmt, in Libau eine neue Zeitung „Libauscher Lloyd" in russischer und deutscher Sprache zwei mal täglich (soll es nicht heißen wöchentlich? die Red. der „Rig. Rdsch.") zu erscheinen beginnen. Zur Charakteristik des neuen Blattes weiß der Correspondent Folgendes zu berichten: „Hauptsächlich den Interessen des örtlichen Gebietes dienend, wird es sich streng an eine Richtung zur Einigung aller Nationalitäten halten. Die Zeitung rechnet nicht auf einen gewissen isolirten Kreis intelligenter Leser. Ihre grundlegende Aufgabe ist, den Interessen der ganzen Bevöl-

---

Feuilleton.

Amerikanische Presse. I.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

Einer Eigenthümlichkeit meiner inneren Optik entsprechend, die mich das Dunkle leichter aus der Nähe, das Lichte eher aus der Ferne sehen läßt, habe ich in dem Bilde, das meine letzten Briefe von dem Westen Nord-Amerikas anzudeuten suchten, mehr die Schattenseiten als die Vorzüge hervortreten lassen. Auch ist es kaum zu vermeiden, daß in einem skizzenhaften Gemälde des „großen Westens" die vulgären Züge in den Vordergrund gerathen. Bevor ich aber diesen Ton verlasse, dessen Sie mittlerweile wohl überdrüssig geworden sind, lassen Sie mich noch in aller Kürze einen Gegenstand berührer, der selbst in der flüchtigsten Skizzirung eines modernen Landes, wie Amerika, nicht fehlen darf, auch wenn er die Vulgarität auf den Gipfel treiben sollte.

Die Gesammtheit der amerikanischen Presse als vulgär zu verdammen, wäre eine arge Ungerechtigkeit. Es darf nicht vergessen werden, daß die Colonisirung dieses gewaltigen Continents noch lange nicht so weit vollendet ist, daß sie nicht starke Unterschiede auch der intellectuellen Cultur in den einzelnen Gebieten zuließe. Es darf nicht vergessen werden, daß die sogenannten Neu-England-Staaten drei Jahrhunderte kräftiger bürgerlicher Cultur hinter sich haben; daß die mittlere Ost-Küste von vornherein großentheils eine aristokratische Niederlassung war; daß der Südosten spanische und französische Pflanzungen umfaßt, die schon vor hundert Jahren in gesellschaftlicher Verfeinerung mit den Metropolen des Mutterlandes wetteiferten.

Für diese Provinzen des Ostens ist der Atlantische Ocean in der That mehr ein Mittel der Verbindung, als der Trennung und wir finden in den großen Städten von Massachusets Newyork und Pennsylvanien Cirkel, in denen neben die brutale Energie gewaltigen Erwerbes und die Bonhomie eines zur Demokratie geborenen Volkes — die literarische Verfeinerung und der Aestheticismus des alten Europa treten. Jedes gute englische Buch erscheint seit langem gleichzeitig in London und Newyork, und die Zeiten dürften sich ihrem Ende nähern, in denen man ein Jahr in Leipzig oder Heidelberg als nothwendige Ergänzung zu Harward, Yale oder Princeton ansah. Boston verdankt seinen Weltruf längst nicht mehr so sehr seinen braunen Bohnen, als der sprichwörtlichen Lesewuth seiner schönen Seelen, seinen Saloons, seinen Kränzchen, der Masse seiner literärischen und aesthetischen fads.

Diese Entwickelungen werden erfreulicher Weise beschleunigt durch den Umstand, daß die hierzulande so charakteristische Capitalanhäufung sich vielfach in den Dienst der populären Bildung stellt. Der Name Carnegie ist Ihren Lesern bereits bekannt. In Amerika ist er mit dem Begriff „Stadt-Bibliothek" unauflöslich verbunden. Ich habe oft Gelegenheit gehabt, dergleichen Einrichtungen zu segnen. In Städten von geringerem Umfange, selbst in solchen, die kaum aus den ersten Stadien des „Pilzwachsthums" heraus sind, finden Sie ansehnliche öffentliche Büchersammlungen, deren Benutzung kostenfrei ist und die, wenn sie auch in vielen Fällen die kleinstädtische Roman-Leihbibliothek zu ersetzen haben, doch fast ausnahmelos mit sorgfältig ausgewählten classischen und Nachschlagewerken über alle Gebiete menschlichen Wissens sehr wohl ausgestattet sind.

Noch mehr zu imponiren vermögen die bedeutenden Hochschulen, die ausschließlich mit privaten Mitteln bestehen. Manche der hiesigen Universitäten tragen die Namen individueller Stifter, und in den Gebäudecomplexen, die ein amerikanisches College ersten Ranges zusammensetzen, finden Sie gewöhnlich die einzelnen lecture halls, gymnasiums, dormitories u. s. w. mit den Namen von Privatleuten verewigt, welche die Mittel zu ihrer Erbauung gespendet haben.

Dies Alles wächst von Jahr zu Jahr, vervollkommnet sich, vertieft sich, und es kann nicht ausbleiben daß der Ausbreitung von Specialbildung eine Erweiterung und Bereicherung der specialistischen Journalliteratur entspreche. Die hohe Vervollkommnung aller technischen Processe hierzulande sowie die große Unternehmungslust in jeder denkbaren Branche fördern diesen Vorgang mächtig: amerikanische Zeitschriften sind fast ausnahmelos gut gedruckt, reich und prächtig illustrirt und verhältnißmäßig wohlfeil. Amerikanische illustrirte Wochenblätter scheinen mir selbst das Beste der Art in Europa zu übertreffen, weder die „Illustrirte Zeitung" oder „Ueber Land und Meer", noch „Graphic" oder „Black und White", noch „L' Illustration" können sich an Güte der Ausstattung und Reichhaltigkeit der sorgsamsten Illustrationen mit „Harper's oder „Leslie's Weekly" messen. Das kleinere Format, etwa „Vom Fels zum Meer" entsprechend, obgleich reicher an technischen und historischen Artikeln, hat ausgezeichnete Vertreter in „Harper's Monthly", „M'Clure's", „Century Magazine" u. A., bis herab zu „Munsey's", das durch seine frechen Selbstanpreisungen, im nonchalantesten Stil auf den Deckel gesetzt, einen mit Heiterkeit gemischten durchschlagenden Erfolg erzielt hat.

Die ernstere und gediegenere Untersuchung, mit Betonung des politisch-oekonomischen Gebiets, findet in der alten „Northamerican Review" ihr Hauptblatt. Daneben haben auch die besten englischen Magazine desselben Schlages, wie die „Fortnightly" und „Contemporary", ja selbst die Königin der kritischen Zeitungen, die blaue „Edinburgh Review", ihre simultanen Newyorker Ausgaben.

Aber selbst in diesem fliegenden Ueberblick darf ich nicht eine Gattung von Wochen- und Monatsschriften übergehen, welche mir für Land und Leute besonders charakteristisch zu sein scheint: nämlich die Reviews, die dem hastig lebenden Yankee den Schmand von Allem, was geschieht, was gethan, gesagt und geschrieben wird, in stärkster Concentration darzureichen suchen, die in gediegener Weise, aber gedrungener Kürze, Jedermann in Stand setzen, „seiner Zeit zu folgen und über Alles mitzureden." Als die Besten dieser Art mögen die „Review of Reviews" und der „Litterary Digest" genannt sein, die sich schon durch ihre Titel hinreichend zu erkennen geben.

*

Sie haben, Herr Redacteur, schwerlich übersehen, daß diese flüchtige Uebersicht nur die Einleitung zu einem Aber ist und Sie errathen ohne allen Zweifel, daß ich dabei auf die nordamerikanische Tagespresse anspiele. Um dieses Aber in Sätze zu bringen, fordere ich Sie auf, mit mir — „im Geiste", natürlich! — ein amerikanisches Zeitungsblatt aufzuschlagen und Ihr Auge über die 16 oder an Sonntagen 40 Seiten von Druckerschwärze wandern zu lassen.

Was Ihnen zuerst auffällt, ist ein seltsamer Gegensatz in den Schriftarten des Textes und der Ueberschriften. Während der erstere in einem Nonpareille gesetzt ist, an dem man seine Augen in wenigen Wochen zu Schanden liest, erstrahlen die letzteren in zollhohen Buchstaben, die Sie schon von Weitem erkennen können, längst bevor der Zeitungsbengel Ihnen ins Gesicht schreit: paaapers, morning-paaapers!!! — want one, Mister?

Die Erfindung dieser headlines („Kopfzeilen") ist nun die Großthat des amerikanischen Journalismus. Der Zweck einer Zeitung ist, gekauft zu werden. Um diesen Zweck zu erreichen, muß sie zwei Bedingungen erfüllen: sie muß sich in wenigen Secunden hinunterwürgen lassen, wie ein Bahnhofs-Butterbrod; und zweitens: sie muß so stark gepfeffert und gesalzen sein, daß sie in dieser Eile noch eine Empfindung (sensation) in dem abgestumpften Gemüth des homme-machine auslösen kann, ebenfalls wie ein Bahnhofs-Butterbrod. Aus der Hast des Lebens entspringt daher der „sensationelle" Charakter der Presse.

Dies, wie Sie bemerken, ist bei uns anders. Wenn bei uns Abends die „Nordlivländische" mit 20 Minuten Verspätung die Hintertreppe heraufhumpelt, so lesen sie erst „die Kinder", wobei sie beim „Witz" anfangen, und erst nach dem Abendessen sagt der Familienpatriarch, indem er die Brille putzt: „Nu wollen wir 'mal sehen, was sie heute über die Buren sagen" — worauf die Mutter mit geduldigem Seufzer die Lectüre der „Annoncen" abbricht und das Blatt hinüberreicht. Gesegnet sind Völker, die dazu

kerung zu dienen, indem sie geistige Nahrung sowohl dem einfachen Arbeiter als auch dem Mittelgebildeten reicht." — Wenn der „Lib. Lloyd" thatsächlich dieses Programm einhält, so wird er sich wohl kaum wundern können, daß der „gewisse isolirte Kreis intelligenter Leser" ihn auch seinerseits nach Möglichkeit ignorirt, was in einer kleinen Stadt mit noch zwei anderen Zeitungen denn doch nicht ganz unbedenklich wäre — natürlich für den „Libauer Lloyd."

St. Petersburg, 10. October. Ueber die Stellungnahme der „Nowoje Wremja" zu der Rede des Adelsmarschalls Stachowitsch äußert sich L. Polonski in den „Nowosti". Wie die „St. Pet. Z." referirt, schreibt er u. A.: „Die „Now. Wr." wählt, wie gewöhnlich, einen Mittelweg: sie vertheidigt Herr Stachowitsch, aber nur gegen die „unanständigen" Angriffe der „Mosk. Wed."; dem Wesen nach bestreitet die Zeitung die Richtigkeit der Ansicht des Herrn Stachowitsch und nennt sie „einseitig." Praktisch genommen, lautet aber die Frage jetzt folgendermaßen: soll man bei der Revision des Strafgesetzbuches die Criminalstrafen in den confessionellen Angelegenheiten abschaffen oder beibehalten? Die Frage gestattet nur eine von zwei Entscheidungen: ja oder nein. In dieser Frage kann man also nur einseitig sein, wie Herr Stachowitsch oder die „Mosk. Wed.", und mit ihnen auch die „Now. Wr.". Man kann erklären, daß die Zeit zur Abschaffung der erwähnten weltlichen Strafen gekommen sei oder daß es noch nicht der Fall sei Ein Mittelding existirt nicht! Jede andere Antwort ist nur ausweichend. Und der Form nach giebt die „Now. Wr." eine solche Antwort. — Die Zeitung erkennt an, daß „die Freiheit des Gewissens, die Freiheit der Ueberzeugung, die Freiheit des Wortes — lauter sehr hohe Ideale seien" Dann aber verwirrt sie die völlig klare Frage — ob man wegen des Glaubens strafen solle oder nicht — indem sie versichert, daß die Gewissensfreiheit dasselbe sei, wie die Nichteinmischung des Staates in die Angelegenheiten der Kirche und der Verzicht der Kirche auf den Einfluß im Staate, mit einem Worte — wie „die Trennung der Kirche vom Staate." Weiterhin beruft sich die „Now. Wr." dann darauf, daß „auch West-Europa das Ideal nicht erreichen könne", um nachzuweisen, daß die Trennung der Kirche vom Staate bei uns noch schwieriger sei. Niemand hat aber davon geredet, daß in Rußland die Kirche vom Staate getrennt werden solle. Die vollständige Trennung der Kirche vom Staate würde den Verzicht auf die Bestätigung der Bischöfe, die Entfernung der Religionslehrer aus den staatlichen Schulen und Aufhebung des Cultusbudgets in sich schließen. In diesem Sinne ist die Trennung des Staats von der Kirche thatsächlich nirgends in Europa vollständig verwirklicht. Die Aufhebung der Criminalstrafen in confessionellen Angelegenheiten ist aber durchaus nicht dasselbe wie die Trennung der Kirche vom Staate, und die Frage dieser Strafen ist in West-Europa schon längst und allüberall entschieden. Da es sich nur um diese Frage handelt, so spricht also das Beispiel West-Europas, auf welches sich die „Now. Wr." beruft, direct für die Aufhebung der Strafen, nicht für ihre Beibehaltung . . ."

— Die Kathedrale der Peter-Pauls-Festung bildet gegenwärtig die Begräbnißstätte des Kaiserhauses, erweist sich aber mehr und mehr räumlich ungenügend. Es ist deshalb am 6. October, wie die Residenzblätter berichten, der Grundstein zu einer besonderen Kaisergruft in der Festung gelegt worden. Eine Anzahl hochgestellter Persönlichkeiten wohnte der Feier bei. Das Mausoleum wird nach einem Bauproject des Akademikers und Architekten Grimm gebaut und stellt einen majestätischen Bau im Renaissancestil dar. Im Innern des Mausoleums werden 62 Grabgewölbe für je einen Sarg eingerichtet. Das Mausoleum wird durch eine innere Galerie mit der Kathedrale und dem Kirchenhaus verbunden und nach zwei Jahren vollendet werden.

— Das Naphtha-Syndicat ist, wenn man der „Now. Obosr." glauben darf, eine vollzogene Thatsache. Die Naphthaindustriellen sind nach eingehenden Berathungen zu der Ueberzeugung gelangt, daß dem weiteren Preisrückgang der Naphthaproducte nur dadurch vorgebeugt werden kann, daß die Mitglieder der „Vereinbarung" ihre Bestände nicht selbständig, sondern durch Vermittelung eines besonderen Comités verkaufen. Diese Maßnahme wird versuchsweise im Laufe von vier Monaten, d. h. bis zum 1. Februar 1902 durchgeführt werden. Dem Syndicat sind 22 Firmen beigetreten.

— Wie die Russen indirect den Engländern im Buren-Kriege helfen, erklärt ein Gutsbesitzer aus dem Gouv. Tula in einer Zuschrift an die „Now. Wr." Am 7. September waren in Jelez, wie der Einsender sagt, die Preise für Arbeitspferde normal. Am 8. September trafen ausländische Käufer ein und die Preise stiegen um ca. 5%. Der Grund dafür lag in Folgendem, wie ein Aufkäufer dem Einsender erzählte: Ausländische Juden und Deutsche hatten die Engros-Pferdehändler beauftragt, in großen Mengen Pferde aufzukaufen und diese übertrugen den Ankauf an Kleinhändler, durch die in kurzer Zeit in den Centralgouvernements über 15,000 Pferde gekauft wurden. Diese Pferde werden auf Schiffe verladen und nach Süd-Afrika transportirt. Der Ankauf dauert noch fort.

— Einen sehr unziemlichen Scherz hat sich nach dem „Kurj." ein Spaßmacher bei der kürzlich erfolgten Bestattung des Generals Schelkownikow erlaubt. Vor dem Ssmolenski Friedhof war eine Batterie der Gardeartillerie aufgestellt worden, um beim Versenken des Sarges in die Grube den üblichen Salut zu geben. Die Kanoniere standen mit brennenden Lunten bei den Geschützen, als plötzlich der erwähnte Spaßmacher das Signal „Feuer!" gab. In demselben Augenblick erdröhnte eine Salve aus allen Geschützen — aber zu früh. Der Pseudocommandeur wollte sich aus dem Staube machen, wurde aber noch rechtzeitig ergriffen und abgeführt.

Moskau. Nach der „Russ. Tel.-Ag." ist entdeckt worden, daß von der Talgschmelzerei beim städtischen Schlachthof systematisch Talg gestohlen wurde. Die Schuldigen sind die Arbeiter der Schmelzerei. Der Schaden beträgt an 100,000 Rbl.

Helsingfors. Der Priester Gregorius Swetlowski sowie der Psalmsänger Gabriel Lebedew von der orthodoxen Gemeinde in Nyslott haben sich, wie der „Rev. Z." geschrieben wird, beim Gouverneur von St. Michel über ihnen von der städtischen Steuercommission auferlegte communale Besteuerung beschwert, da das russische Geistliche Consistorium in Wiborg mittelst Schreibens an die russische Geistlichkeit mitgetheilt habe, daß Letztere gemäß der Verordnung bezügl. der Communalverwaltung nur dann steuerpflichtig ist, wenn sie Immobilien besitzt oder aber einen Beruf oder sonstige berufsartige Beschäftigung betreibt. Der Gouverneur hat nach Einholung des Gutachtens der Steuercommission unter Hinweis auf einschlägige Verordnungen und Senatsentscheidungen sowie darauf, daß die Beschwerdeführer Gehalt aus der finnländischen Staatscasse beziehen, diese Beschwerde nebst dem Gesuch um Befreiung von der Steuerpflicht abgewiesen.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. (11.) October.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Lage in der Cap-Colonie, welche in einer in unserem gestrigen Blatte wiedergegebenen Depesche Kitchener's wieder einmal als für die Engländer durchaus befriedigend bezeichnet wurde, beansprucht andauernd die hauptsächlichste Aufmerksamkeit. Wie aus einer Meldung aus Maljesfontein zu ersehen, ist das Vordringen von Burenschaaren an der Westküste von Afrika gegen Capstadt nicht ganz gefahrlos für die Engländer. Der Fall ist wieder einmal ein Beispiel dafür, wie schwer es den Briten ist, dem behenden Gegner bei allen seinen Bewegungen zu folgen und ihn zu überwachen. Die betreffenden Buren-Commandos, die jetzt wie Pilze an einer Stelle auftauchen, wo man sie am wenigsten vermuthete, sind keine anderen, als diejenigen, die vor Wochen sich aus dem Osten und Süden der Cap-Colonie über die Eisenbahnlinien trotz starker Bewachung nach dem entlegenen Bezirk Calvinia durchschlugen, um sich dort zu vereinigen. Maritz, Louw, Smit und Theron, von denen der Letztere durch seine Unternehmungen in der südlichen Cap-Colonie am bekanntesten ist, sind ihre Führer — sämmtlich Transvaal-Bürger. In der vorvergangenen Woche traten sie plötzlich den Marsch nach Süden in die kornreichen Gefilde von Piquetberg und Malmesbury an. Nach Meldungen aus der Bezirkshauptstadt Malmesbury sind ihre Leute gut beritten. Nach Ueberschreiten des Olifants-Gebirges, das die Grenze zwischen Clanwilliam und Piquetberg bildet, zerstreuten sie sich über das Land, um Proviant, Pferde und Rekruten zu beschaffen. Sie bekamen dann bald Fühlung mit den Briten. Leutnant Maclachlan versuchte die Furt über den Großen Bergfluß zu halten, und es gelang ihm, drei Buren zu tödten und zwei zu verwunden; dann mußte er sich jedoch nach einem Verlust von zwei Verwundeten zurückziehen. Es wird nothwendig sein, daß die Briten stärkere Truppenmassen an die bedrohten Stellen werfen, denn wenn auch in dem Gefecht nordwestlich von Piquetberg-Road die Engländer das Feld behaupteten, so gewinnt man doch den Eindruck, daß es ihnen sehr sauer wurde, wie auch die gemeldeten Verluste andeuten. Außerdem sind die bedrohten Bezirke Piquetberg und Malmesbury, ebenso wie die Capstadt noch näher gelegenen Paarl und Stellenbosch durch und durch von Holländern bewohnt; es ist daher zu erwarten, daß der Zulauf zu den Commandos nicht gering sein wird.

Ueber den Stand der Dinge in den übrigen Bezirken der Cap-Colonie meldet der Berichterstatter Reuter's aus Matjesfontein, in dem ob der „Gefangennahme" des todtkranken Scheepers der Optimismus wieder die Oberhand gewonnen zu haben scheint, vom 16. October: „Die Midland-Bezirke sind seit einigen Wochen fast völlig frei von Buren und die Bevölkerung genießt eine Monate lang nicht gekannte Ruhe. Die Commandos unter Myburgh, Fouché und Anderen haben sich auf die kleine Ecke im Nordosten beschränkt und wegen der Verproviantirung muß ihre Lage dort bald unhaltbar werden. (Dabei hausen diese Leute schon mehrere Monate ziemlich ungestört dort.) Smuts' Lage ist gleichfalls nicht beneidenswerth; denn Oberst Scobell folgt ihm wie ein Hund dem gehetzten Wild. Smuts sah die Schwierigkeit seiner Lage ein und ließ deshalb seine Hauptabtheilung von etwa 200 Mann im Bezirk Somerset East und floh selbst mit 100 Mann über Willowmore hinaus." — Ueber die Gefangennahme Scheepers' triumphirt er folgendermaßen: „Scheepers war einer der verwegensten und unternehmungslustigsten Rebellen-Commandanten und seine Beseitigung erleichtert die noch immer schwierigen Aufgaben, die die britischen Truppen zu bewältigen haben." Nur Kruitzinger stellt er noch über Scheepers, er nennt ihn den „schlimmsten von Allen"; Kruitzinger ist in der That ein kleiner de Wett, aber der Berichterstatter ist seinetwegen vorläufig beruhigt, denn er „ist nicht nur aus der Colonie verjagt, sondern, was noch wichtiger ist, auch mit Erfolg verhindert worden, zurückzukehren."

*

Von den unangenehmen Erscheinungen, die der südafrikanische Krieg gezeitigt hat, ist eine der bedenklichsten die große Zahl der englischen Gefangenen, die Leichtigkeit, mit der der englische Soldat die Waffen streckt, und die Gleichgiltigkeit, mit der die britische Militärbehörde und das große Publicum diese betrübende Thatsache aufnehmen. Das letztere ist durch die Häufigkeit der Gefangennahme, in Folge deren die Zahl der britischen Gefangenen die der burischen wohl übertreffen würde, wenn die Buren nicht gezwungen wären, die Gefangenen wieder laufen zu lassen, gegen das Entehrende der Waffenstreckung völlig abgestumpft; es tröstet sich mit der Erwägung, daß die Gefangenen ja doch wieder freigelassen würden. Und selbst die militärischen Oberen scheinen das Gift dieses Trostes eingesogen zu haben; denn man hört kaum einmal, daß Leute, die die Waffen gestreckt haben, vor ein Kriegsgericht gestellt werden, und des öftern fand sich in den amtlichen Berichten der wie eine Entschuldigung klingende Zusatz hinter der Zahl der Gefangenen und Vermißten: „aber bereits wieder entlassen," sehr selten jedoch die Ankündigung einer kriegsgerichtlichen Untersuchung, die niemals hätte fehlen dürfen. Auf diese wunde Stelle hat Sir Ch. Dilke am Mittwoch in einer liberalen Versammlung zu Bristol einmal rücksichtslos den Finger gelegt. Er wies darauf hin, daß selbst die ausführlichsten Kriegs-Tagebücher über die Gefangennahme von 500 britischen Soldaten wie über Zwischenfälle hinweggingen, die etwas so Alltägliches seien, daß man nicht länger Notiz von ihnen zu nehmen brauche. — Die „Morning Post", die während des ganzen Krieges ein für englische Verhältnisse großes militärisches Verständniß an den Tag gelegt hat, nimmt diesen Hinweis muthig auf und nennt nicht nur die Fälle von Waffenstreckung, sondern auch die Apathie, mit der das Publicum sie angesehen hat, eine der traurigsten Erscheinungen des Krieges. In früheren Kriegen sei es untilgliche Schande gewesen, sich zu ergeben, außer wenn es zum Aeußersten gekommen wäre. Die beste Methode sei gewesen, den Officier einer Abtheilung, die sich ergeben, vor ein Kriegsgericht zu stellen und zu erschießen. Den zahlreichen Fällen von Waffenstreckung in diesem Kriege hätte jedes Mal eine kriegsgerichtliche Verhandlung folgen und deren Ergebniß hätte veröffentlicht werden sollen.

*

Conan Doyle, der berühmte moderne englische Schriftsteller, giebt folgende interessante Charakteristik der Buren: „Nimm einen Trupp von Niederländern von dem Typus Dererer, die sich 50 Jahre lang gegen die gesammte Macht Spaniens vertheidigten, als dieses Land die größte Weltmacht war, mische ihm eine gleiche Anzahl jener französischen Hugenotten bei, welche zur Zeit der Aufhebung des Edictes von Nantes Haus und Vermögen aufgaben und ihr Vaterland für immer verließen. Das Ergebniß muß offenbar der derbste, mannhafteste, unbesiegbarste Menschenschlag sein, der je auf Erden zu sehen war. Diese furchtbaren Leute übe durch sieben Geschlechter in fortwährenden Kämpfen gegen wilde Menschen und Thiere unter Verhältnissen, wie sie kein Schwächling überleben kann; mache, daß sie ganz ausnehmend geschickt werden in der Reitkunst und der Führung der Waffen; giebt ihnen ein Land, das sich hervorragend für die Taktik des Waidmannes, des Schützen, des Reiters eignet; dann schmiede ihre kriegerischen Eigenschaften zu noch größerer Härte durch einen trotzigen, einem unvermeidlichen Geschick gegenüber ergebenen, alttestamentarischen Glauben und durch glühende, verzehrende Vaterlandsliebe. Vereinige alle diese Eigenschaften und Triebe in einem Manne und Du hast den heutigen Bur — den furchtbarsten Gegner, der jemals des kaiserlichen Englands Pfad kreuzte. Wir blicken auf eine lange kriegerische Geschichte zurück in Folge unserer Kämpfe mit Frankreich; aber selbst Napoleon mit all seinen langgedienten Söldnern hat uns nie so hart zugesetzt, wie diese zähen Landleute mit ihrer altväterlichen Gotteslehre und ihren so unbequem neuen Gewehren."

Wie gemeldet, wird das **deutsche Reich** demnächst einen neuen Vertreter nach London zu entsenden haben. Ueber den Grafen Hatzfeldt wird im „Hannov. Courier" aus London geschrieben: „Graf Hatzfeldt hat in den letzten Jahren zudem in seinem Amte Schwierigkeiten überwinden müssen, wie sie nur ein Diplomat, der im vollen Sinne des Wortes rompu à son metier genannt werden darf, zu bewältigen vermag. Ich erinnere nur daran, wie schwierig seit dem Jameson Raid die deutsch-englischen Beziehungen sich gestaltet haben, wie heikel gegenüber der immer stärker werdenden chauvinistischen Leidenschaft der amtliche Verkehr der beiden Regierungen wurde. Ich erinnere ferner nur an den Schriftwechsel zwischen Lord Salisbury und dem deutschen Botschafter bei Gelegenheit der Wegnahme deutscher Schiffe. Wenn trotz alledem in keiner Phase aller jener Complicationen die amtlichen Beziehungen ernstlich gefährdet wurden, so verdanken wir das ausschließlich der Erfahrung und der persönlichen Stellung des Grafen Hatzfeldt. Heute ist ein Wechsel im Carlton-House, das man früher Prussian House nannte, weni-

---

die Zeit haben. — Hier werden alle Blätter in der Nacht gedruckt, in der Dämmerung ausgetragen und zwischen Kaffee und Semmel verschlungen. Die Mehrzahl der Männer liest sie auf dem Wege vom Bett zur „Office". Im elektrischen Wagen wühlt man durch den mächtigen Papierstoß, bis man „through with it" ist. Einige große Blätter haben einen lakonischen „Auszug" auf der Frontseite, was man den „gist of the news" nennt. Darin sind die Geschicke von zwei Welten in wenige Worte gedrängt, die man wie eine Pille, ohne zu kauen, auf einen Schluck nehmen kann.

Wo dies nicht üblich ist, da treten die head-lines in ihr Recht. Die head-lines enthalten die Essenz eines langen Artikels oder einer Gruppe von Neuigkeiten in wenigen Worten in fetten Buchstaben, die sich auf der „photographischen Platte des Gehirns" unzerstörbar abklatschen. Alles dies ist nicht so sehr nach Gegenständen, als nach dem Grade der Wichtigkeit oder der Sensationsfähigkeit geordnet, so daß auf der ersten Seite eines Zeitungsblattes die Hauptknaller aller fünf Welttheile aus den letzten 24 Stunden in einer Concentration zusammengedrängt sind, die hysterische oder blutarme Individuen einfach in Krämpfe stürzen muß.

Dazu kommt in vielen Blättern ein Kniff, wonach die erste, am größten gedruckte Zeile der Ueberschrift nur ein oder einige abgerissene fürchterliche Worte enthält, die nichts offenbaren, aber das Gräßlichste ahnen lassen — zum Beispiel:

Geheimniß

hinter dem Arrangement

zwischen Hazard und Mrs Seidell.

Er versprach, die Kinder zu behalten.

Gericht gab sie der Ohio-Großmutter.

Versteck des Paares — tiefstes Myster!

Da haben wir's! Also die Ohio-Großmutter! — Oder nehmen Sie folgende Beispiele:

Drohung

des Stahl-Trusts

Bahn nach Pittsburg zu bauen

falls Pennsylvania-Compagnie sich nicht fügt

Romantische

Geschichte, erzählt von Mädchen;

behauptet, war narkotisirt und dann verheirathet

an Fremden und gefangen gehalten — Richter glaubt ihr nicht.

Von Affen

stammt Menschengeschlecht ab,

erklärte Pastor Winfield vor Jünglings-Verein.

Kaltblütig

rauchte er Cigarretten

und spielte Lieblingswalzer von Frau, nachdem er sie

getödtet und sich verwundet.

Kreischte

Gnade, Mann, — o Gnade!

als Advocat ihr Verbrechen behauptete — Mrs. Kennedy

macht Scene vor Gericht.

Großartiger Kerl

sagt Depew von Senator Hanna,

aber Newyork hat eigene Candidaten.

Diese Beispiele, die ich einer Seite des „Cincinnati Inquirer" entnehme, einer der größten und verbreitetsten Zeitungen, das noch nicht einmal auf dem Niveau der berüchtigten Haarst'schen Riesen-Sensationsblätter steht — diese Beispiele ließen sich zwar ins Ungemessene vermehren; sie genügen aber, um den eigenthümlichen telegraphischen Stil erkennen zu lassen und zugleich auf eine andere Eigenthümlichkeit der meisten amerikanischen Blätter aufmerksam zu machen: die große Unordnung, in der die verschiedenartigsten Nachrichten durch einander geworfen werden. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Nochmals der Tod Faure's. Die „Libre Parole" veröffentlicht einen Artikel, worin Drumont seinen Lesern das Märchen auftischt, die Familienglieder und die Freunde des verstorbenen Präsidenten Felix Faure seien immer noch der Ansicht, daß der Tod Faure's nicht auf natürlichem Wege erfolgte, sondern daß ihm auf irgend eine Weise — Gift beigebracht worden sei.

— Eine Ehetragödie aus Künstlerkreisen macht zur Zeit viel von sich reden. Professor Leschetitzky, der berühmte Wiener Pianist und Clavierpädagoge, hat mehrere Jahre nach seiner Scheidung von Annette Essipoff eine junge Künstlerin in zweiter Ehe heimgeführt. Dieser Tage nun überraschte Leschetitzky seine Gemahlin in Ischl bei einer Zusammenkunft mit seinem Lieblingsschüler, einem zwanzigjährigen Franzosen Gaston Lhérin. Die Abrechnung, die der 73-jährige Meister mit der ungetreuen Frau und ihrem Liebhaber hielt, wirkte auf den jungen Mann so erschütternd, daß er sich noch am Tage der Entdeckung das Leben nahm.

— Das zweihundertjährige Jubiläum des Claviers. Gerade vor 200 Jahren lebte am Hofe des Fürsten Ferdinand von Medici ein paduanischer Spinettbauer Namens Bartolomeo Christoferi, ein Mann von großem Erfindergeist. Nach unzähligen Versuchen löste er das Problem, das den Instrumentenmachern der damaligen Zeit seit langem vorgeschwebt hatte, wie man einen „mit Tasten versehenen Psalter", der zur Zufriedenheit arbeitete, herstellen könnte. Er fabricirte ein Instrument, das der unzweifelhafte Vorläufer des jetzigen Claviers war. Denn das Clavier ist im Wesentlichen, wie das „Universal Magazine" schreibt, ein Hackbrett mit einer Tastatur; es ist nicht einfach eine Modification des alten Spinetts. Letzteres besaß allerdings Tastatur, aber die Niederdrückung seiner Tasten verursachte eine „zupfende", harfenähnliche Thätigkeit auf die Saiten und nicht das Schlagen eines Hammers mit geregeltem Zurückprallen, das besonders charakteristische Zeichen des neuen Instruments. Von 1709 an — als Christoferi seine vier „mit Tasten versehenen Psalter" anfertigte — wuchs die Beliebtheit des Claviers erst langsam, aber nachher sprungweise immer mehr, bis sich jetzt seine Fabrication zu einer großen Industrie mit einem ungeheuren Capital ausgewachsen hat, die ein Arbeiterheer in ihren verschiedenen Zweigen beschäftigt.

— Eleonore Duse dementirt sich. Ein amerikanisches Blatt brachte die folgenden angeblichen Aeußerungen von ihr: „Ich bin müde — nicht der Kunst, aber des Theaters Coulissen, Rampenlicht, Collegen, Directoren, Secretäre, Regisseure, die ganze Bande bis zu den Theaterarbeitern und Lampenanzündern, das Alles hängt mir zum Halse heraus. Ich will frei sein, mich dieses ganzen Krams entledigen und die Ketten brechen, die mich sklavisch an die Bühne fesseln. Das ist kein Leben mehr, das ist die Hölle auf Erden. Ich empfinde einen unüberwindlichen Ekel, wenn ich aller Derer gedenke, die vor mir in dem theatralischen Elend geschmachtet haben. Die meisten Künstler beiderlei Geschlechts, die ich während meiner Laufbahn kennen lernte, sind Lumpen und Canaillen. Sobald ich dieser Hölle entschlüpft bin, lasse ich mich nie wieder binden. Und das erkläre ich, die man die Königin der Bühne, die größte Künstlerin des Jahrhunderts nennt. Königin? Welcher Hohn! Mein Reich ist im Hotel-Zimmer. Das Schlimmste ist, daß ich dabei alt werde und daß das heilige Feuer in mir erlischt. Ich starre in das Nichts, und was ich weiß und was ich kann, ist Nichts. Ich will nach Amerika gehen. Das wird unweigerlich meine letzte Tournée sein." — — Jetzt schreibt sie einen mit ihrem Namen unterzeichneten Brief an Pariser Blätter, in welchem es heißt: . . . „Es gehen mir einige französische Zeitungen zu, in denen man mich lauter Dummheiten und ganz unwahrscheinlich plumpe Dinge sagen läßt. Ich habe dieses angebliche Interview schon einmal dementirt; ist es nothwendig, den Unsinn noch einmal zu widerlegen? Ich glaube, hoffen zu dürfen, daß keine meiner Colleginnen an die Echtheit dieser Niederträchtigkeiten geglaubt hat. Da man bei dieser Gelegenheit an den Empfang erinnert, den mir die ganze Pariser Künstlerschaft bereitet hat, so will ich dieser gern meine stets lebendige Dankbarkeit und meine loyale Gesinnung bestätigen. . . ."

— Das fehlte noch. Den Interessen der Ueberbrettl-Unternehmungen, die allerorten ins Kraut schießen, hat sich eine eigene, wöchentlich erscheinende Zeitschrift „Bunte Theater- und Brettl-Zeitung" zur Verfügung gestellt. Das Blatt erscheint im Berliner Verlage „Harmonie".

— Jedes Ding hat seine Zeit. Dem „Kunstwart" wird geschrieben: Während meines letzten Aufenthaltes in der Schweiz erzählte mir ein dort ansässiger Freund davon, wie er einmal mit einem elegant gekleideten Herrn in der zweiten Classe über den Brünig gefahren sei. Der Fremde war ein Amerikaner und mein Freund bot ihm seinen Eckfitz an, weil jener an der Bergseite saß, wo man von den köstlichen Landschaftsbildern nur wenig sehen kann. Das Anerbieten wurde aber mit folgenden Worten abgelehnt: „Oah, danke Ihnen Sir; ich mache jetzt nicht die Schweiz ab, ich fahre zur Wiener Ausstellung."

ger bedenklich als seit langem, ja ich möchte hinzufügen, daß es gegenüber dem Thronwechsel in England durchaus geboten erscheint, einen deutschen Botschafter hier zu haben, der nicht, wie es beim Grafen Hatzfeldt lange der Fall gewesen, durch körperliche Leiden daran gehindert ist, mit seiner Person Deutschland nicht blos bei Staats-, sondern auch bei Hofactionen zu vertreten. Die Verhältnisse in der deutschen Botschaft haben durch den leidenden Zustand des Grafen Hatzfeldt seit Jahren schon ein ziemlich anormales Gepräge erhalten. Graf Hatzfeldt hat fast niemals, oder doch nur ganz selten, in der Oeffentlichkeit erscheinen können. Wer aber den enormen Einfluß richtig bewerthet, den gesellschaftliche Verhältnisse hier auf den Gang der öffentlichen Geschäfte üben, der wird ohne Weiteres die Tragweite jener körperlichen Verhinderung richtig abschätzen. Unter der greisen Königin Victoria mochte das immerhin passiren. Es ist ja auch gewiß kein Zufall, daß während dieser Zeit auch andere Großmächte sehr ehrenwerthe, aber schon wegen ihres Alters und ihrer Persönlichkeit zur Prominenz wenig geeignete Vertreter hier gehabt haben... Hoffentlich kehrt mit dem neuen Botschafter in Carlton-House auch jene regsame Bethätigung der deutschen Mission bei allen wichtigen Ereignissen, wie sie in der Oeffentlichkeit sich abspielen, wieder, wie sie einst in dem verhältnißmäßig kleinen Preußen Herr von Bunsen entfaltet hat. Damals nahm die Vormacht des späteren Deutschen Reiches eine unverhältnißmäßig hervorragendere Stellung ein, als es in den letzten Jahren der Repräsentant der Reichsregierung in Carlton-House Terrace vermochte."

In **Berlin** hatte die Stadtverordneten-Versammlung einen Ausschuß eingesetzt, der berathen sollte, was angesichts der Ablehnung des Oberpräsidenten, die Wiederwahl Kauffmann's zum zweiten Bürgermeister Berlins überhaupt dem Minister des Innern, bezw. dem König zur Bestätigung vorzulegen, weiter zu thun ist. Hierzu wird neuerdings aus Berlin geschrieben: „Man war berechtigt anzunehmen, daß der Fall Kauffmann in diesem Ausschuß ein anständiges Begräbniß finden, nicht aber eine Wiederauferstehung feiern werde. Nun ist aber doch letzterer Fall eingetreten. Der Ausschuß ist Sonnabend Abend unter dem Vorsitz des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Langerhans zusammengetreten und hat nach längerer Berathung einstimmig beschlossen, der Stadtverordneten-Versammlung in ihrer Sitzung am nächsten Donnerstag folgende „Resulution" zur Beschlußfassung vorzulegen: „Von der Bestimmung in § 33 der St.-O., welche das Recht der Bestätigung der Bürgermeister und Beigeordneten in Städten von mehr als 10,000 Einwohnern ausschließlich dem Könige vorbehält, ist weder in der St.-O. noch in einem anderen Gesetze eine Ausnahme für den Fall der Wiederwahl eines Nichtbestätigten vorgesehen. Aus dem Schreiben des Herrn Oberpräsidenten vom 6. October erhellt, daß eine königliche Entscheidung über die wiederholte Wahl des Herrn Stadtrath Kauffmann zum Bürgermeister noch nicht erfolgt ist; daher ist die Stadtverordneten-Versammlung an diese Wahl gebunden und lehnt die Vornahme einer Neuwahl bis zum Eingang einer Entscheidung des Königs über die Bestätigung ab." — Ein zweiter Beschluß wurde mit 11 gegen 4 Stimmen gefaßt und lautet: „Ferner ersucht die Versammlung den Magistrat, über den Bescheid des Oberpräsidenten vom 6. October Beschwerde beim Ministerium des Innern zu führen. — Der „Vorwärts" theilt hierzu mit Befriedigung mit, daß in der oben abgedruckten, vom Ausschuß einstimmig angenommenen „Resolution" der „entscheidende" Schlußsatz: „und lehnt die Vornahme einer Neuwahl bis zum Eingang einer Entscheidung des Königs ab" von socialdemokratischer Seite beantragt worden ist.

Rud. Virchow veröffentlicht folgende Danksagung: „Mein 80. Geburtstag hat mir aus der Nähe und Ferne so viele herzliche und weit über Gebühr anerkennende Glückwünsche gebracht, daß ich tief ergriffen davon bin und gern jedem Einzelnen danken möchte. Das ist jedoch nicht ausführbar; ich muß mich darauf beschränken, meinen Dank durch einige gedruckte Worten Allen auszusprechen, und zugleich zu melden, daß ich aus dieser Probe unversehrt hervorgegangen bin. Rudolf Virchow."

Im kaufmännischen Verein zu Leipzig sprach kürzlich unser Landsmann Professor Dr. W. Stieda über das Thema „Industriestaat und Agrarzölle". Er hob dabei, der „Dtsch. Tagesztg." zufolge, hervor, daß Deutschland seinen Getreidebedarf vollauf decken könne, insbesondere da die Landwirthschaft ihren Ertrag noch wesentlich zu steigern im Stande sei. Die Landwirthschaft sei ein außerordentlich leistungsfähiges Gewerbe, das Anspruch auf Erhaltung und Förderung habe. Die Bdeutung der Industrie sei nicht zu verkennen, aber ebenso wenig die Gefahr der Ueberproduction, die durch die zunehmende Concurrenz immer bedrohlicher werde. Unter solchen Umständen müsse man sich bemühen, die Landwirtschaft zu erhalten, ohne die Industrie zu verdrängen. Er ging dann auch auf die ethische Seite der Frage über und meinte, es sei nicht zu leugnen, daß der Ackerbau das beste Mittel gegen jeden Culturtaumel, zur Verjüngung der Volkskraft, zur Aufrechterhaltung der Cultur und zur Wahrung der Weltstellung sei.

Wie Prager tschechischen Blättern aus **Wien** gemeldet wird, bestehe der Plan, alle slavischen Parteien zu einer engeren und einer weiteren Corporation zu vereinigen. Zu der weiteren würden auch die Polen gehören, während der engere Verband den conservativen Großgrundbesitz, die Jungtschechen, die tschechischen Agrarier, die tschechisch-nationalen Socialisten, die radicalen Ruthenen, die Slovenen, Kroaten und Serben umfassen würde. Der engere Verband hätte eine gemeinsame parlamentarische Commission zu wählen, welche von Fall zu Fall mit der parlamentarischen Commission des Polen-Clubs und den autonomischen nichtslavischen Clubs in Fühlung treten würde. — Der Einfluß der Alldeutschen, dem sich angeblich alle deutschen Clubs und auch die Regierung unterwerfen, soll es nach den tschechischen Blättern gewesen sein, welcher dieses Project gezeitigt hätte.

Das **englische Thronfolgerpaar** ist nach Vollendung einer Eisenbahnfahrt von etwa 7000 engl. Meilen zum Stillen Ocean und wieder zurück am 17. d. in St. John, der Hauptstadt von Neu-Braunschweig, angelangt und in dieser seit dem Brandunglück von 1877 fast ganz neu aufgebauten Provinzialstadt mit den dem herzoglichen Paare überall dargebrachten Ehrenbezeigungen aufgenommen worden. Der Herzog von Cornwall beantwortete die ihm überreichten Adressen in der großen Halle des Ausstellungsgebäudes mit einer an Tausende von Zuhörern gerichteten Rede, deren Eindruck in den telegraphischen Berichten lebhaft herausgestrichen wird.

Locales.

Die durch ihren Eifer und ihre bisherigen öffentlichen Productionen hochverdiente Musikalische Gesellschaft veranstaltet am kommenden Sonntage ihre erste Concert-Aufführung in dieser Saison.

Wiederum wie früher ruht die Leitung des Chor- und Instrumentalkörpers in den bewährten Händen des Herrn Musikdirectors Rudolf Griwing. — Den Löwenantheil der Ausführung hat dieses Mal das Orchester, welches in 3 Nummern auftreten wird: in der gewaltigen Beethoven'schen Coriolan-Ouvertüre; in der eine Welt von Wohlklang und von Formenreichthum enthüllenden großen C-dur-Symphonie von Schubert; endlich in einer Nummer für Streich-Orchester: Novelletten von Gade.

Das Orchester ist wiederum sehr zahlreich besetzt und durch äußerst sorgfältiges Ueben auf die genannten Nummern trefflich vorbereitet, so daß wir einen wirklichen Genuß voraussagen können.

Was die erste Nummer, die Coriolan-Ouvertüre betrifft, so ist sie immer, namentlich seit Wagner's und Bülow's stupender Auslegung, als eine der höchsten Offenbarungen Beethoven's angestaunt worden. Ist die Ouvertüre zur „Zauberflöte" hinsichtlich des Wohlklanges und der Architektonik die Meisterouvertüre der altclassischen Zeit, so weist die Coriolan-Ouvertüre zugleich in die Zukunft; die ganze „Zukunftsmusik" ruht in ihr, ähnlich wie in der 9. Symphonie, aber plastisch zusammengepackt, nicht wie ein Gebirge aufgebaut (dies würde vielleicht für die „Neunte" passen), sondern wie ein einzelner Bergkegel, ein „Ararat", der von allen Seiten, für alle Schulen und Perioden das Bild der Vollendung bietet.

Die Schubert'sche Symphonie, welche der Schöpfer nicht mehr hören konnte, von Schumann nach Leipzig gebracht, von Mendelssohn zuerst glänzend aufgeführt, wurde lange Zeit und wird theilweise jetzt noch für die „zehnte" Symphonie, d. h. für die bedeutendste seit Beethoven gehalten. Doch darüber läßt sich streiten. So viel ist gewiß, daß sie keiner der seit Beethoven componirten Symphonien nachsteht. Ahmt sie hin und wieder Beethoven nach, z. B. im Finale, so entfaltet sie doch einen solchen Reichthum, eine so wahrhaft herrliche Klangfülle, verbunden mit lyrischer Weichheit, Feinheit der Instrumentirung, Jubel und Klage, Süßigkeit der Melodik und last not least stupender Architektonik, daß sie nahe an Beethoven hinanreicht und dabei durchaus individuell bleibt. Die „prächtige Länge", von der Schumann spricht, ist seitdem zum geflügelten Wort geworden. Uns war sie nie zu lang.

Neben diesen gewaltigen Werken steht Gade selbstverständlich zu Dritt, was den Werth der Composition betrifft. Dieser liebenswürdige Nordländer braucht sich aber in der vornehmen Gesellschaft nicht zu schämen. Die Novelletten sind ganz prächtig gearbeitet, nicht nur effectvoll, sondern äußerst interessant, fein instrumentirt, von glänzender Wirkung, dabei für tiefer Empfindende durchsättigt von dem Hauch der Romantik, der bei Mendelssohn so ungemein anspricht.

Neben dem Orchester tritt der gemischte Chor der Musikalischen Gesellschaft mit einigen a-Capella-Productionen auf: zwei schöne Chorlieder von Mendelssohn, die überall durchschlagen müssen und auf den ersten Blick die Classicität dieses zeitweilig verachteten, ungemein sympathischen Autors documentiren. Man denke an das berühmte Bülow-Wort: „Mendelssohn ist nicht Limonade, sondern edler, feuriger Wein." Eine ungemein interessante Production bietet der Chor mit 2 Madrigalen englischer Autoren (Dowland und Morley) aus dem 16. Jahrhundert. Das Madrigal vertrat damals etwa die Stelle unserer Kammermusik, die in jetziger Form noch nicht existirte; andererseits die Stelle des „Strophenliedes" (fast alle Lieder vor Schubert können so genannt werden). Schon rein historisch ist es ungemein interessant, Derartiges einmal öffentlich zu hören. Dazu kommt, daß die Compositionen selbst sehr fesselnd, bei mehrfacher Wiederholung immer mehr gefallen — ja entzücken. Wir sind überzeugt, daß die Zuhörer der Gesellschaft für diese „Exhumation" äußerst dankbar sein werden.

Der Chor hat ebenso wie das Orchester anhaltend und fleißig studirt und bestrebt sich mit gutem Erfolg, nicht Dinge in die Compositionen „hineinzugeheimnissen", sondern, mit Altmeister Liszt zu reden, aus ihr „herauszuholen". Dies gelingt um so mehr, als der bewährte Leiter des Ganzen dem genialen Rathe desselben Meisters folgt, bei der Leitung nicht „Ruderknecht", sondern „Steuermann" zu sein. ε.

Ueber das Befinden Sr. Magnificenz des Herrn Generalsuperintendenten G. Oehrn wird der „Rig Rdsch." von Seiten des behandelnden Arztes mitgetheilt, daß kein Grund zu directen Befürchtungen für das Leben Sr. Magnificenz vorliegt. Der Kräftezustand ist ein guter, Complicationen fehlen.

Im Handwerker-Verein nimmt morgen, Freitag, der Cyclus der Herbst-Vorträge seinen Anfang. Die Reihe derselben wird der Director R. v. Zeddelmann mit einem Vortrage „Zu Schiff um Europa" eröffnen, wobei er seine Ausführungen durch Lichtbilder veranschaulichen wird.

Ein russisches Opern-Ensemble gastirt hier seit einigen Tagen und hat an den ersten zwei Abenden in dem vollbesetzten Saale der Bürgermusse „Aida" und „Eugen Onjegin" gegeben. Gestern folgte die Aufführung von Rubinstein's „Dämon". Der Saal war wiederum von der hiesigen russischen Gesellschaft, namentlich von Studirenden, bis auf den letzten Platz besetzt.

Die schwächste Seite gastirender Opern-Ensembles bilden in der Regel die Chöre; auch ist es für das Zusammenspiel nicht ohne Schwierigkeiten, wenn Capellmeister und Sänger nur in einer kurzen Probe Gelegenheit haben, mit dem Orchester Fühlung zu gewinnen. So gab es denn auch gestern Manches, was die Rubinstein'sche Schöpfung nicht immer zu voller Geltung kommen ließ, obgleich unser Orchester sein Bestes that, um der Schwierigkeiten Herr zu werden. Immerhin verfehlte die packende Leidenschaftlichkeit der Musik ihre Wirkung nicht und die Aufführung rief wiederholt stürmischen Beifall hervor. — Soviel wir nach dem gestrigen Abend urtheilen können, verfügt Fräulein Jeremejewa, die Darstellerin der Tamara, über eine ebenso geschulte, wie wohlklingende Stimme, wozu sich noch ein guter Vortrag gesellt. Auch Herr Lenski als Fürst Sinodai schien uns über gute Stimmmittel zu verfügen. Die dankbare Partie des Dämon wurde von Hrn. Konstantinow gesungen; in den dramatisch leidenschaftlichen Stellen wurde es seinem Organ nicht immer leicht, die nöthige Kraft herzugeben, auch war der Wohlklang der Stimme beeinträchtigt. — Das Publicum sah über die einzelnen Mängel der Aufführung gern hinweg und spendete lebhaften Beifall, der sich in den hinteren Reihen bei den Actschlüssen in stürmischen Hervorrufen äußerte. —n.

In Pajus bei Oberpahlen wurde, wie wir dem „Post." entnehmen, dieser Tage die durch einen Anbau erweiterte Hofesschule durch den Ortsprediger eingeweiht. Der Besitzer von Pajus, Herr v. Wahl, welcher auf seine Kosten das schmucke Schulgebäude errichtet hat und in jeder Weise für den Unterhalt der Schule Sorge trägt, äußerte den Wunsch, das Schulgebäude möge zugleich eine Stätte sein, wo für die Hochbetagten Andachten abgehalten werden. Der örtliche Schulmeister dankte Herrn v. Wahl für die würdige Instandsetzung des Schulhauses und dafür, daß auch die Kinder aus den umliegenden Bauerhöfen, deren Zahl derjenigen der Kinder der Hofesleute gleichkomme, diese Schule besuchen können.

Seitens des innerhalb der Studirenden des Veterinär-Instituts zusammengetretenen Kreises von Musikfreunden wird übermorgen, Sonnabend, im Saale der „Bürgermusse" ein geselliger Abend zum Besten unbemittelter Studirender des Veterinär-Instituts veranstaltet. Auf demselben sollen von den erwähnten musikalischen Kräften unter Mitwirkung der Pianistin Frl. Alexandra Pusik sowie der Herren W. A. Kryshanowski und E. Paukul zunächst mehrere gut vorbereitete Musik-Vorträge executirt werden und hieran sich ein Tanz anschließen. — Die bisherigen Unternehmungen dieser Art sind stets von bestem Erfolge begleitet gewesen und dieser wird auch übermorgen gewiß nicht ausbleiben, zumal auch jetzt wieder der Herr Director C. v. Raupach das ganze äußere Arrangement in seine bewährte Hand genommen hat.

Zur Revision des Jagdgesetzes ist gegenwärtig, wie die „Pet. Wed." mittheilen, das gesammte erforderliche Material vom Ministerium der Landwirthschaft bereits gesammelt und wird Ende December oder Anfang Januar zu dessen Sichtung geschritten werden, um die projectirten nothwendigen Abänderungen und Ergänzungen des derzeitigen Jagdgesetzes vor der Vorstellung an den Reichsrath in der diesjährigen Session des Landwirthschaftlichen Conseils prüfen zu können.

Gegenwärtig ist die Zeit, wo der Wintervorrath an Kohl eingekauft wird und die Nachfrage nach diesem Gemüse ist daher sehr stark. In Folge des trockenen Sommers aber ist der Kohl sehr schlecht gerathen, die Zufuhr ist gering und die Preise sind hoch. Für ein hundert kleiner Kohlköpfe werden 2—3 Rbl. gefordert. — Auch die Gänse-Saison scheint sich zunächst nicht gut anzulassen; Gänse werden bereits zum Markt gebracht, aber die geforderten Preise sind hoch. —i—

(Eingesandt.)

Am vorigen Montag-Abend verließ ich den Saal der „Bürgermusse", und da ich ohne Begleitung war, gedachte ich den Weg nach Hause in einer Fuhrmannsdroschke sicher zurückzulegen. Dem war aber nicht so. Beim Vorüberfahren an der Universitäts-Kirche erblickte ich zwei dort stehende Männer, von denen der Eine, nachdem er seinem Gefährten ein Zeichen gemacht hatte, hinter meinem Fuhrwerk herrannte, es erreichte und mich von hinten über die Lehne fest um die Taille packte. Weiteres wurde vielleicht durch das schnellere Fahren des Kutschers verhütet.

Sollten die Zeiten sich wirklich so weit geändert haben, daß unsere jungen Leute ihr schönes Recht, die Beschützer der Frauen zu sein, so weit vergessen, daß eine Dame nicht einmal in einer Fuhrmannsdroschke vor ihnen sicher ist? M.

In J. G. Krüger's Buchhandlung sind bereits die beliebten kleiren Damenkalender pro 1902 erschienen. Mit ihrem hübschen farbigen Schmuck — Blumen, Täubchen u. s. w. — werden diese zierlichen, geschmackvollen Kalender gewiß auch in diesem Jahre eine willkommene Geschenkgabe bilden.

Ueber die Bewegung des Herbstes in St. Petersburg schreibt Professor Kaigorodow in der „Now. Wr.": „Der Laubfall ist als beendet zu betrachten und der Wald hat einen spätherbstlichen Charakter angenommen. In den Parks jedoch stehen noch einzelne Pappeln, Weiden, Eichen und Linden im Blätterschmuck, einige Birken prangen sogar noch in saftigem Grün. Trotzdem ist für Petersburg und Umgebung der Herbst in seine zweite, späte Periode getreten, was der Norm ungefähr entspricht. Das Wetter ist für unser Klima fortdauernd schön; es entspricht dem Charakter des Sommers und ist demgemäß trocken, klar und warm. Die Trockenheit ist so groß, daß das Wasser in vielen Teichen außerordentlich niedrig steht und viele Brunnen fast ganz ausgetrocknet sind. Die Lufttemperatur erhebt sich am Tage bis auf 7 bis 8 Grad R. im Schatten. In der Nacht auf den 7. October bedeckten sich die Teiche im Forsticorps mit einer eine Linie dicken Eisdecke. Von den Strichvögeln sind noch vereinzelte Finken, Rothkehlchen, Laubsänger zu bemerken. Die vor zehn Tagen begonnene Ankunft der Wintergäste dauert fort; in großen Schaaren zeigen sich Zeisige und Hänflinge auf dem Durchfluge. Von Insecten sind um die Mittagszeit Mückenschwärme und bienenähnliche Fliegen (Syrphus) zu bemerken. Auf den Feldern und in den Gemüsegärten stehen noch viele Herbstblumen in Blüthe.

In einem Hause in der Petersburger Straße hatten sich mehrere Personen zu einem gemüthlichen Thee versammelt, wobei sich einer der Gäste bald zurückgezogen und in einem auf dem Hof stehenden Wagen schlafen gelegt hatte. Als er erwachte, fand er, daß aus seiner Tasche ein Geldbeutel mit 68 Rbl. verschwunden war. Da von den Personen inzwischen nur Adam Nachkur auf dem Hofe gewesen war, so fiel der Verdacht auf ihn. Er wurde auf die Polizei gebracht und der Revier-Aufseher Wakulski fand in der That in seinen Taschen das gestohlene Geld. —i—

Ein landischer Gauner war vor kurzem in die Stadt gekommen und hatte einem Bekannten, nachdem er mit ihm in einer Bierbude freundschaftlich gezecht hatte, 60 Rbl. aus der Tasche gezogen. Der Verlust wurde bald bemerkt und der Freund vom Lande einem Gorodowoi übergeben, der den Dieb zu einem Geständniß bewog. Es ergab sich, daß 45 Rbl. von ihm am Embach-Ufer vergraben worden waren, wo man sie auch entdeckte. Der Angeklagte leugnete bei der gerichtlichen Verhandlung seine Schuld, wurde jedoch zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. —i—

Um einen unangenehmen Gläubiger, der endlich sein Geld zurückhaben wollte, loszuwerden, hatte Jaan Söster zu einem im Gesetz nicht vorgesehenen Zahlungsmittel gegriffen, indem er den Gläubiger tüchtig durchprügelte. Dieser war beim Friedensrichter klagbar geworden, der den Angeklagten zu 12 Tagen Arrest verurtheilte.

Der Besitzer einer Tabakshandlung, Carl Pärnitz, wurde zu 20 Rbl., resp. 6 Tagen Arrest verurtheilt, weil Accisebeamte die Thür zu seiner Wohnung offen gefunden und in der Wohnung eine Bier kneipende Gesellschaft angetroffen hatten. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des Herrn Nikolai v. Freymann Sohn James. Proclamirt: Pastor adj. in Pernau Hermann Neppert und Frl. Antonie Stutschka; Cand. jur. Fromhold Tomberg u. Frl. Agnes Wolff. Gestorben: des Zollexpeditors Carl Todtenhaupt Tochter Regina, 4 Monate alt.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Secondeleutnant Arthur Salf Sohn Georg August Carl; des Commis Peter Peterson Tochter Ella Alice Christine. Proclamirt: der Maschinenbauer Carl Meyer mit Luise Brücker. Gestorben: der Uhrmachermeister Eduard Berger, 59 Jahre alt; des Schriftsetzers Carl Koch Sohn Alphons, 10 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt: Johann Birk mit Elfriede Johanna Elisabeth Jack. Gestorben: des Moritz Sarthé Söhnchen Carl, $2^{8}/_{12}$ Jahre alt.

Todtenliste.

Ingenieur Anton v. Bernhardt, † am 9. October zu St. Petersburg.

Schriftsetzer Johann Sadkowsky, † im 39. Jahre am 9. October zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Tambow, Mittwoch, 10. October. Die Koslowsche Semstwo stellte in den Voranschlag des nächsten Jahres 400,000 Rbl. zur Errichtung von bäuerlichen Asylen und Krippen ein.

Zarizyn, Mittwoch, 10. October. Bei der Durchreise aus Astrachan hielt Protohierei Joann von Kronstadt in der Uspenski-Kathedrale eine Messe ab. Es versammelten sich gegen 5000 Andächtige.

Tjumen, Mittwoch, 10. October. Auf dem Irtysch ist bei Omsk Eisgang. In Pawlodar sind gegen 10 Grad Kälte.

Aschabad, Mittwoch, 10. October. Während seines Aufenthaltes in Merw besuchte der Kriegsminister das Arresthaus, wo sich unter den Inhaftirten auch 6 Afghanen befanden, die der Spionage verdächtig waren. Nachdem der Minister festgestellt hatte, daß keine Beweise für ihre Schuld vorlägen, erklärte er, der „Sakasp. Obosr." zufolge, daß sie frei seien, und fügte Folgendes hinzu: „Afghanistan ist von Kummer betroffen worden: sein Herrscher, Abdurrhaman, ist gestorben und den Thron hat sein Sohn Chabibullah bestiegen. Wir Russen haben uns bisher stets für Freunde Afghanistans gehalten und wollen das auch bei dem Regierungswechsel bleiben. Euch frei gebend, beauftrage ich Euch, vor Eurer nächsten Obrigkeit zu erscheinen und das mitzutheilen, was Ihr von dem Minister gehört habt."

Berlin, Mittwoch, 23. (10.) October. Die Cotirung der 4-procentigen Obligationen der Moskau-Kursker und der Lodzer Bahn wurde heute von dem Comité der Berliner Börse genehmigt.

St. Etienne, Mittwoch, 23. (10.) October. Das Strike-Comité beschloß gestern, sich an die Regierung mit einer Denkschrift zu wenden und den Strike aufzuschieben. Für diesen Beschluß waren 4 Stimmen; 2 Glieder waren dagegen und eines enthielt sich der Stimme.

Christiania, Mittwoch, 23. (10.) October. Die Zeitung „Verdensgang" schreibt: Das Nobel-Comité bewahrt Schweigen betreffs der Vertheilung der Friedensprämie; es kann jedoch als unzweifelhaft annehmen, daß der Schweizer Arzt Henry Dunant, für den sich 37 Autoritäten ausgesprochen haben, den Preis erhalten wird. Die nächstgrößte Stimmenzahl erhielt der französische Friedensfreund Frédéric Passy.

Moskau, Mittwoch, 10. October.. Die Kreis-Semstwo beschloß, in Anbetracht der ihr obliegenden zahlreichen und complicirten Materien darum zu petitioniren, daß sie ausnahmeweise über die gesetzlich fixirte Frist hinaus tragen dürfe.

Berlin, Mittwoch, 23. (10.) October. Gestern Abend verstarb der Reichstags-Abgeordnete Siemens, ehem. Director der Deutschen Bank.

Cassel, Mittwoch, 23. (10.) October. Auf der heutigen Conferenz zur Prüfung der an die in Concurs gerathene Trebertrocknungs-Gesellschaft gestellten Forderungen erklärte der Concurs-Curator, daß nach Bezahlung von 72,800 Mark für unstreitige Forderungen von den übrigen Forderungen, die 177,000,000 Mk. erreichen, nur 1 % werde beglichen werden können.

Paris, Mittwoch, 23. (10.) October. Die conservativen Organe, welche noch jüngst in ihren Partei-Interessen sich gegen ein französisch-russisches Bündniß aussprachen, schlagen nun im Hinblick auf den Enthusiasmus, den der Zaren-Besuch in Frankreich hervorgerufen hat, einen anderen Tonan. So tritt nach dem royalistischen „Soleil" nun auch die Bonapartistische „Autorité" Cassagnac's sehr entschieden für die franco-russische Allianz ein.

Man hofft in den diplomatischen Kreisen auf eine baldige Beilegung des französisch-türkischen Conflicts, ohne daß Frankreich zu einer Flotten-Demonstration zu schreiten braucht.

Konstantinopel, Mittwoch, 23. (10.) October. Unter des Sultans Ehrenvorsitz fand eine besondere Berathung über die derzeitige türkische Finanzlage statt.

Coursbericht.

Riga, 9. October 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	93	94
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½%	Livl. Pfandbr.	96½	—
4%	Livl. Pfandbr.	—	90
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Eftländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	213	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 11 Октября 1901

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ собраться въ помѣщеніе Городской Управы для раскладки

трактирнаго сбора

на 1902 годъ:

1) Содержателей **пивныхъ лавокъ съ продажею горячей пищи** въ понедѣльникъ **15-го октября с. г. въ 5 часовъ вечера.**

2) Содержателей **трактирныхъ заведеній съ продажею крѣпкихъ напитковъ** въ понедѣльникъ **15го октября с. г. въ 6 часовъ вечера.**

3) Содержателей **трактирныхъ заведеній безъ продажи крѣпкихъ напитковъ** (за исключеніемъ лишь содержателей кухмистерскихъ) во вторникъ **16 октября с. г. въ 5 часовъ вечера.**

4) Содержателей **кухмистерскихъ** во вторникъ **16го октября с. г. въ 6 ч. вечера.**

Г. Юрьевъ, 10-го октября 1901.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1202. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert auf:

1) Die Inhaber von **Bierbuden mit Verkauf warmer Speisen** am Montag, den **15. October c., um 5 Uhr Nachmittags,**

2) Die Inhaber von **Tracteuranstalten mit Verkauf geistiger Getränke** am Montag, den **15. October c., um 6 Uhr Nachmittags,**

3) Die Inhaber von **Tracteuranstalten ohne Verkauf geistiger Getränke** am Dinstag, den **16. October c., um 5 Uhr Nachmittags** u.

4) Die Inhaber von **Speisehäusern** am Dinstag, den **16. October c., um 6 Uhr Nachmittags** im Locale des Stadtamts die Repartition der **Tracteursteuer** für das Jahr 1902 vorzunehmen

---

Am **27. October 1901** wird im Rigaschen Bezirksgericht in Riga das in Jurjew an der Rigaschen Strasse sub Nr. 133 belegene Kaufmann **Junge'sche Immobil** nebst den zu Handels- u. Wirthschaftszwecken geeigneten Appertinentien

meistbietlich versteigert

werden.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

---

2 Kinderbetten (mit Leitern)
1 Kinderwagen (Stosswagen für die Strasse) **zu verkaufen** — Pepler-Strasse Nr. 23.

Gebrauchte Möbel
zu kaufen gesucht. Adr. sub „B. C." an die Exped. d. Bl.

Ein grösseres
Polyphon
fast neu, wird mit Noten billig im Auftrage verk. Im Expresscomptoir nachzufragen.

Ein Reitpferd

Vollblut-Araber, 6 Jahr, das sich auch als Race-Stute eignet, steht zum Verkauf — Johannisstr. 24, Haus Gräfin Ungern-Sternberg, 1 Tr. h.

Eine Köchin
mit guten Attestaten **sucht Stellung** — Jamasche Strasse 35.

Alfenide-
Tischbestecke von Krupp
Butterdosen
Kaffeeservice
Aufsätze
Plattmenagen
Obstmesserbestecke
Brotkörbe
etc. empfehlen
Gebr. Brock.



A. Oberg
Neumarkt-Str. Nr. 11
reparirt u. stimmt Fortepianos.

Einem **Schüler-** od. einem **Privat-**
Tanz-Cursus
sind gegenwärtig noch 2—3 Mal wöchentlich, von 4—6, resp. v. 1/2 5 bis 1/2 7 Uhr, Stunden zu vergeben. **Anmeldungen** zu diesen wie auch zu einem **Mazurka- u. Studenten-Cursus** empfange noch bis **Montag, den 15. October,** täglich von 11—1 u. von 3—4 Uhr, **Alexander-Str. 15.**
Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst u. Lehrer der Choregraphie

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Neue populäre, **billige**
Musikalien
empfing **M. Tietzo**
Notenhandlung, Rigasche Str. 17.

Tisch-Butter
empfiehlt von jetzt ab in 1 ℔.- und 5 1/2 ℔.-Stücken
G. Putnin, Rigasche Str. 10.

Vollmilch
aus Cabbina
Fl., 9 Kop. pr. Stof, im verschlossKrahngefäss, 8 Kop. **Feinste Tafelbutter** ℔.-Stück 45 Kop. Zu bestell. beim Hauswächter Johannisstr. 28.

Dr. Schleich's
Marmorseife
sterilisirt exakt die Haut sowie chirurgische Instrumente und empfiehlt dieselbe zur Desinfection der Hände als auch des Operationsgebietes
Die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Spitzen-Kragen
Spitzen-Taschentücher u. Handschuhe
empfiehlt
Sophie Part
Ritter-Str. Nr. 5.

Gut-sitzende Corsets jegl. Art aus **practischem Stoffe,** auch
Leibbinden
werden auf Bestellung gut und sauber angefertigt — **Neumarkt-Strasse Nr. 3,** in der Strickerei Leppik, neben Ed. Friedrich.

Elegante
Kopf- und Kleiderbürstengarnituren
empfiehlt **G. Müller**
Johannis-Str. Nr. 34.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Die Marienhofsche Gutsverwaltung pr. Jurjew **sucht** einen
Compagnon
zur Erbauung einer **Dampfmahlmühle** (officielle Mahlung).

Ein gut attest. Meier
sucht Stellung — Hôtel „Moss".
Pruuli.

Ein gut attestirter
Diener
sucht Stellung — Blum-Strasse 9.

Ein Mädchen
sucht Stellung als Köchin od. zum Alleindienen — Markt-Strasse 98.

Ein Stubenmädchen
gut attest., **sucht Stellung** auf einem Gute — Rathhaus-Str. 55, II. Stock.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. December 2 Rbl. — Kop.	**2 Rbl. 25 Kop.**

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Reiboldsgrün
Heilanstalt für Lungenkranke
im sächsischem Vogtlande, 700 Meter ü. M.
Aerztl. Leiter: Dr. Felix Wolff-Immermann.
Seit 1899 vollständig renovirt u. erweitert.
Abtheilung für Minderbemittelte.
Vorzügliche Erfolge, insbesondere auch bei
WINTERKUREN.
Herrliche abgeschlossene Lage, inmitten von Fichtenwaldungen
Klimatische Verhältnisse ähnlich dem Hochgebirge.
Bahnstation: **Auerbach i. Vogtl.**
Näheres durch **Die Verwaltung.**

Das erwartete
Crêpe-Papier
in neuen hübschen Mustern traf soeben ein und empfiehlt in grosser Auswahl
Olga Palmas
Kühn-Str. 2.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 13. Octbr.
Gänse-Ausschieben.
Anfang 1/2 10 Uhr Abds.
Der Oeconom.

Въ субботу 13-го окт. 1901 г. въ залѣ общ. Бюргермуссе имѣетъ быть
въ пользу недостаточн. студентовъ Юрьевск. Ветер. Института
ВЕЧЕРЪ
устраиваемый
Муз.-Вок. Кружкомъ студ.-ветер. въ гор. Юрьевѣ
при благосклонномъ участіи:
M-lle Мая Пузикъ
піанистки M-lle
Александры Пузикъ
г.г. В. А. Крыжановскаго и Э. Я. Паукуль.
По окончаніи танцы
СЪ КОТИЛЬОНОМЪ.
Начало въ 8 1/4 час. веч.
Распорядитель: К. К. фонъ Раупахъ.

Sonnabend den 13. October 1901
findet
im Saale der Bürgermusse
zum Besten unbemittelter Studenten des Veterinär-Instituts
ein
Abend
statt. arrangirt vom
Musik.-Vok. Kreise der Studenten d. Vet.-Inst.
unter frdl. Mitwirkung d.
Frl. **Maja Pusik,** der Pianistin
Frl. **Alexandra Pusik,** der
Herren **W. A. Krischanowsky** u. **E. J. Paukul.**
Nachher
Tanz mit Cotillon.
Anfang 8 1/4 Uhr Abends.
Arrangeur: **K. K. v. Raupach.**

Annonce.
Den 11. November c.
wird eine
Theater-Aufführung
zum Besten unbemittelter Studenten der Kaiserl. Universität Jurjew
veranstaltet. Zur Aufführung gelangt die kleinrussische Pièce
Der Sklave.
Drama in 4 Acten mit Gesang und Tanz von M. L. Kropyrnitzky.
Nach dem Theater
Tanz.
Musik von der Militär-Capelle.
Arrangeur:
Priv.-Doc. **Orest Ostrogradski.**

Gesangbücher
von 1 Rbl. 25 Kop. an
in geschmackvollen, starken Einbänden, eigenen Fabricats, empfiehlt in reicher Auswahl
Carl Unger
Buchbinderei & Liniir-Anstalt, Johannis-Str. 8.

Eine grosse Sendung
schöner Aepfel
(Antonowka u. Borsdorffer)
sind soeben eingetroffen und verkauft im Auftrage
Carl Unger
Johannis-Str. 8.

Eine **complette**
Einrichtung für Press- und Streutorf-Fabrication
— wie Pressen, Locomobilen, Geleise etc. — wird **verkauft,** Näheres durch Consulent J. v. Sittenfeld, **Riga,** Kl. Königstrasse Nr. 17.

Alle Gaben
als: leere Zünderdosen, Papier- und Zeugabfälle, Postmarken, alte Galoschen etc., die zu wohlthätigem Zwecke früher Carlowastrasse 10, unten, rechts, abgegeben wurden, bitte ich, vom **16. August c. Rigasche Str. 62** schicken oder mir die Adresse behufs Abholung aufgeben zu wollen **Betty Röttscher.**

Der
Bazar
zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte
soll
am Sonntag, d. 21. October
in dem freundlichst bewilligten **Saale der v. Zeddelmann'schen Schule** stattfinden.
Um Gaben bitten: **Frl. Merklin,** Garten-Str. 41, **Frl. v. Oettingen,** Wallgraben 20, **Frl. Schultz,** Univ.-Pastorat, 1 Tr. h. (Eingang Rückseite des Hauses), **Frl. von Stryk,** Alexander-Str. 36.

Rohrsitze
werden (schon von **35 Kop.** an) eingeflochten
Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts
Solide Arbeit. Billige Preise.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Verein für Kammer-Musik.
Freitag, den 12. October
Erster
Familien-Abend
im Saale der Bürgermusse.

Programm.
1. Mendelssohn: Streichquartett op. 13 A-dur:
   Adagio — Allegro vivace — Adagio non lento — Intermezzo — Allegretto con moto — Presto.
2. Drei Lieder für Mezzosopran.
3. Brahms: Claviertrio op. 8 H-dur: Allegro con brio — Scherzo Allegro molto — Adagio — Allegro.

Concertflügel von R. Rathke.

Nichtmitglieder des Vereins für Kammermusik haben gegen Zahlung Zutritt. Damen zahlen 30 Kop., Herren 50 Kopeken incl. Billetsteuer.
Anfang präcise 8 1/4 Uhr Abends.

Musikal. Gesellschaft.
Im Saale der Bürgermusse
Sonntag, d. 14. October
Erstes
Instrumental- u. Vokal-Concert
unter Leitung des Herrn Musikdirectors
Rudolf Griwing.

PROGRAMM:
1. Ouverture zu Coriolan — Beethoven.
2. Novelletten — Gade.
   a) Andantino — Allegro vivace e grazioso.
   b) Andantino con moto.
   c) Scherzo (Moderato).
3. 4 Lieder für gemischten Chor:
   1. Englische Madrigale, bearbeitet von Maier.
      a) Süsses Lieb (John Dowland, 1597)
      b) Frühling umstrahlt ihr Antlitz zart (Thomas Morley 1594).
   2. Deutsche Lieder:
      a) Die Nachtigall (J.W. v. Goethe) — Mendelssohn.
      b) Der wandernde Musikant (Eichendorff) — Mendelssohn.
4. Symphonie C-dur — Schubert.
   a) Andante — Allegro ma non troppo.
   b) Andante con moto.
   c) Scherzo (Allegro vivace)
   d) Finale (Allegro vivace).

Anfang präc. 6 Uhr Nachm.

Billette (incl. Billetsteuer) à 1 R. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlg. und am Concert-Abend von 5 Uhr ab an der Casse zu haben.

Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

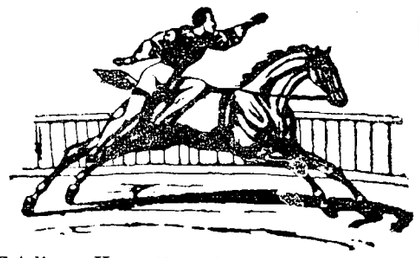
Es wird gebeten, die reservirten Plätze 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Gesucht ein junges
russisch. Mädchen
von 12—14 Jahren zu Kindern — Grosser Markt 7, 2 Treppen.

Zu vermiethen Johannisstrasse 9 e. **Familienw.** v 9 Zim., die auch geth. werden kann. Die kl. Hälfte geeign. als Absteigequartier, wenn gewünscht, mit Stallraum. Zu erfragen 1 Tr. daselbst v. 3—4 Uhr.

Ein Zimmer
mit voller Pension kann einer Dame vergeben werden — Allee-Strasse Nr. 49.

In den Domanlagen (Sandgrube) ist am 9. d. Mts.
ein französisches Buch
gefunden. Gegen Insertionsgebühr abzuholen aus d. Exped. d. Zeitung.



Circus Momino.
Heute
Donnerstag, den 11. Oktober
grosse Surprisen-Vorstellung.

Zu dieser Vorstellung hat jeder Erwachsene, der ein Billet gelöst hat, das Recht, **zwei Kinder gratis einzuführen.** — Debut der musikalischen Clowns, aller Acrobaten etc. etc. — Zum Schluss grosse komische Pantomime: **Die Schüler.**
Anfang 8 Uhr Abends.
Morgen, Freitag, Grosse Vorstellung. Director **K Momino.**

Eine schw. emaill. Herrenuhr mit Stahlkette ist gestern **verloren** worden von d. Philosophenstr. 16 bis zur Rigaschen Str. 135. Der ehrl. Finder wird geb. dies. gegen Belohn. abzug. in d. Philosophen-Str. 16, oben.

Unlängst ist ein **Trauring** mit den Buchstaben A. S. **verloren.** Es wird gebeten, denselben in der Expedition d. Blat. gegen Belohnung abzugeben.

Weisse edle Seidenpudel
sind **zu verkaufen** — Fortuna-Str. Nr. 22, links, zwischen 10 u. 12 Uhr.

Allen Freunden, Bekannten und Sportskameraden ein
herzliches Lebewohl!
Leo Gienlein.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordliländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. (3 Brf.); B. C.; B. K.; S. J. S.; 333.

H. - V.
Freitag, d. 12. October
Vortrag
von Herrn Director
R. v. Zeddelmann:
Zu Schiff um Europa
(mit Lichtbildern).
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

H. - V.
Sonnabend, d. 20. Octbr.
9 Uhr abends
Generalversammlung
Tagesordnung:
Theaterangelegenheit.
Anträge an die General-Versammlung sind bis zum 17. Oktober c. schriftlich beim Vorstande einzureichen.
Der Vorstand.

Zwangloser landwirthschaft. Abend
der K. L. G. u. O. S.
Local: Bibliothekssaal, Schlossstr. Nr. 1, II Tr.
am **Freitag,** den 12. (25.) Oct. 1901
Ueber Kleeanbauversuche im Versuchsgarten Tabbifer; Referent cand. chem. K. Sponholz.
Der Abend beginnt um 7 Uhr.
Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein
im Auftrage
der Secretär.

Учено-Литературное Общество.

13-го октября, въ 7 1/2 ч. вечера, въ Университетѣ въ открытомъ засѣданіи Общества докладъ В. А. Афанасьева: „Къ 80-лѣтію проф. Р. Вирхова". Послѣ открытаго засѣданія въ закрытомъ: а) выборы товарища предсѣдателя и ревизіонной коммиссіи, б) текущія дѣла.

Zum Besten der Marien-Kirche
findet am
Sonntag, den 14 Octbr.
daselbst
vom Gesangchore des Frl. Miina Hermann
ein
Concert
unter freundlicher **Mitwirkung einer Sängerin** (Sopr.) **und anderer geschätzter musikalischer Kräfte** statt.
Anfang um 3 Uhr Nachm.
Billette: Altarraum 50 Kop.. Emporen 30 Kop., im Schiff d. Kirche 20 und 10 Kop.

Zu vermiethen
2 Zimmer, Schlafraum, Küche etc. Näheres Alt-Strasse 13, 2 Treppen.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 11 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 234 Freitag, den 12. (25.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Telephon-Verkehr. Alexander v. Stryk †. Universitäts-Grade. Gerichtssprache. Prediger-Wahl. Walk: Zufuhrbahn. Pernau: Personal-Nachricht. Wolmar: Baumpflanzfeste. Riga: Gedächtnißfeier. Russisches Theater. Reval: Garantiezeichnung. Personal-Nachrichten. Unsinnige Wette. St. Petersburg: Schulreform und „Repetitoren". Tageschronik. Odessa: Juden. Amur-Gebiet: Theuerung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Amerikanische Presse. II. Mannigfaltiges.

Inland.

Entwickelung des Telephon-Verkehrs in Rußland.

Die Hauptverwaltung der Posten und Telegraphen hat, der „Rossija" zufolge, Daten über die Ausdehnung des Telegraphennetzes in Rußland gesammelt und veröffentlicht. Wie aus diesen Daten zu ersehen, macht die Entwickelung des Telephon-Verkehrs noch immer sehr langsame Fortschritte, was wohl u. A. auch mit der Beschränkung der privaten Concurrenz bei der Errichtung von Telephon-Anlagen und den hohen Abonnements-Preisen zusammenhängt.

So ist in dem Berichtsjahre — im Jahre 1900 — von der Regierung nur in zwei Städten ein Telephon-Verkehr eröffnet worden: in unserer Stadt und in Ssemipalatinsk. Die Gesammtlänge der Krons- und der privaten Telephon-Leitungen betrug zum 1. Januar d. J. 69,919 Werst; die Zahl der Apparate war bei den Krons-Leitungen um 10,2%, bei den privaten um 5,9% gestiegen und betrug zum 1. Januar insgesammt 33,965. Die größte Zahl der Apparate entfällt auf Petersburg (3983 gegen 3702 im Jahre vorher), dann folgt Moskau mit 2918 (gegen 2757 im Vorjahre). Nicht uninteressant ist der Rückgang des Telephon-Verkehrs in einigen südlichen Hafenstädten — so besonders in Nikolajew, wo von 380 Abonnenten 66 ausgeschieden sind, ferner in Berdjansk, wo die Zahl der Abonnenten von 90 auf 66 zurückging — und in einigen Industriestädten, wie z. B. Lodz, was mit dem Eingehen geschäftlicher Unternehmungen in Folge der industriellen Krisis in Zusammenhang gebracht wird.

Alexander v. Stryk. †.

Montag früh ist in Fellin Alexander v. Stryk im Alter von 70 Jahren entschlafen, ein Mann, dessen aufopfernde Hingabe an seinen Beruf als Lehrer, trotz des relativ engen Feldes seiner Thätigkeit in dem kleinen Fellin, auch in weiteren Kreisen Anerkennung und Hochachtung verdient. Das „Rig. Tgbl." entwirft von der Persönlichkeit des Hingeschiedenen ein lebensvolles Bild in einem warmen Nachruf, dem wir Folgendes entnehmen:

„Es gehört ein reicher Schatz idealen Strebens und werkthätiger Nächstenliebe dazu, wenn ein Mann, den das Schicksal mit ansehnlichen Glücksgütern bedacht hatte und der dazu von Kind auf seines Augenlichtes beraubt war, mit eiserner Energie alle Hindernisse, die dieses Gebrechen ihm in den Weg legte, überwindet, sich, nur auf sein phänomenales Gedächtniß gestützt, die erforderliche Qualification zum Beruf eines Religionslehrers erwirbt und ein ganzes langes Leben hindurch in angestrengtester Arbeit, fast über das Maß seiner Kräfte hinaus, sich dem unentgeltlichen Unterricht der Jugend, speciell der estnischen Schuljugend, hingiebt und diese Arbeit unermüdlich fortsetzt, trotz der mahnenden Zeichen des nahenden Greisenalters und körperlicher Leiden, bis an die Grenze physischer Unmöglichkeit. Daß der reichsprudelnde Quell warmer Nächstenliebe in dem treuen Herzen des Entschlafenen auch wiederum bei seinen zahlreichen Schülern und deren Eltern dankbare Gegenliebe wecken mußte, versteht sich von selbst, und so hat die örtliche und auch die übrige Presse aller Zungen unserer Heimath wiederholt an gewissen Gedenktagen, so noch zum 70. Geburtstage Alexander v. Stryk's im Frühling dieses Jahres, in rückhaltlos anerkennenden Worten der Thätigkeit des verdienstvollen Mannes gedacht und sein Beispiel als leuchtendes Vorbild selbstloser Liebesarbeit der Mit- und Nachwelt vorgehalten. Jetzt, da der Tod diesen treuen Arbeiter an der geistigen und ethischen Entwickelung unserer Jugend dahingerafft hat, geziemt es erst recht, sein Bild ins Gedächtniß zurückzurufen und in dankbarer, verehrender Erinnerung zu bewahren.

Auf dem Gute Pollenhof im Karskuschen Kirchspiel des Pernauschen Kreises als Sohn des späteren Kreisdeputirten Georg Constantin v. Stryk am 14. April 1831 geboren, genoß Alexander v. Stryk zunächst häuslichen Unterricht und besuchte sodann, trotz seiner damals schon fast totalen Blindheit, die Krümmersche Anstalt zu Werro, um erst fünfzehnjährig — bis dahin hatte man immer noch die Hoffnung auf eine Zunahme seiner Sehkraft nicht aufgeben wollen — in die Blindenanstalt in Hannover übergeführt zu werden. Zu einem systematischen Blindenunterricht war es inzwischen zu spät geworden, auch war die damals vorhandene Literatur für Blinde noch so wenig ausgiebig, daß der Knabe von dem sehr mühsamen Lesenlernen absah und damals wie später seine geistige Ausbildung durch Vorlesenlassen weiter förderte, wobei ihm sein bis ins Alter verläßliches Gedächtniß vortreffliche Dienste leistete. Im Jahre 1849 bezog Stryk die Schmidt'sche Anstalt in Fellin, die er im Jahre 1852 absolvirte, wobei natürlich von allen schriftlichen Arbeiten abgesehen werden mußte. Nachdem er dann noch als freier Zuhörer in unserer Landesuniversität fleißig theologische Collegia gehört hatte, bestand er sein Religionslehrer-Examen und widmete sich seit dem Jahre 1857 dem Unterricht an den verschiedensten Schulen Fellins, so an der Kreisschule, an der Elementarschule, an der Stadttöchterschule und den jeweiligen höheren Mädchen-Privatschulen, zeitweilig auch an der Schmidt'schen Anstalt und am Landesgymnasium. Mehr als 40 Jahre lang hat Alexander v. Stryk gelehrt und gewirkt, seinen Schülern ein väterlicher Berather, seinen Collegen und einem weiten Bekanntenkreise ein allzeit hilfbereiter liebevoller Freund und Allen das Muster gewissenhafter Pflichterfüllung. Aus eigenen Mitteln begründete er im Jahre 1863 eine Armenschule für Mädchen und unterhielt in den Jahren 1872–1881 eine Elementarschule für arme Knaben. Auch die städtische Kirchenschule fand in ihm einen freigebigen Förderer und Gönner. Auch schriftstellerisch ist der unermüdliche Arbeiter thätig gewesen, indem er bei Kluge in Reval eine biblische Geschichte erscheinen ließ, die weite Verbreitung fand und mehrere Auflagen erlebte. Besonders warmes Interesse wandte er seinen Leidensgenossen zu; auf seine Initiative wurde in Fellin ein Zweigverein des Rigaer Vereins zur Ausbildung Blinder und Schwachsichtiger eröffnet, der manch' Scherflein dem Rigaer Verein zugeführt hat, dessen Mittel auch direct durch den Verstorbenen manche ansehnliche Bereicherung erfahren haben.

Es ist vielfach angenommen, daß, im Gegensatz zum oft mißtrauischen Tauben oder Harthörigen, der Blinde im Allgemeinen einen freundlichen, zufriedenen Charakter zeigt. Wenn irgend wo, so traf diese Wahrnehmung bei Alexander v. Stryk zu. Hatte er den schweren Arbeitstag hinter sich, so verstand er es wohl, sich edler Geselligkeit zu freuen, ein allseitig gern gesehener, freundlicher Gesellschafter, dessen reger Geist an allen Fragen der Politik und Wissenschaft warmen Antheil nahm, während von den Künsten natürlich nur die Musik für ihn zugänglich war, die er dafür aber mit um so ungetheilterer Liebe und eingehendem Verständniß in sich aufnahm.

Nun ruht der treue Arbeiter von seinem Tagewerk aus, sein freundliches Kinderherz hat den letzten Schlag gethan und morgen wird er von der Felliner Stadtkirche aus zur letzten Ruhestätte geleitet. Wer so viel Liebe gesäet hat, der erntet auch Liebe und gar manche herbe Abschiedsthräne wird ihm nachgeweint werden, sein Bild aber wird in den Herzen Aller, die ihm im Leben nahe gestanden und seiner Arbeit Segen an sich erfahren haben, unvergänglich fortleben."

*

Diesen ehrenden Worten wollen wir nicht unterlassen hinzuzufügen, daß dem Hingeschiedenen auch im „Post." ein überaus warmer, von aufrichtigster Verehrung zeugender Nachruf gewidmet wird. Er schildert, mit welcher Liebe und Hingebung der „blinde Stryk" sich dem Schulwesen und gerade der Schulung der ärmsten Kinder gewidmet, wie er Wohlthäter gewesen sei, ohne dabei irgendwelche Schranken nach Stand, Nationalität und Sprache zu kennen. Zwar habe auch er sein Standes- und Nationalitätsbewußtsein gehabt; er habe seine deutsche Muttersprache in voller Liebe hochgehalten, aber darum die estnische Sprache doch nicht gering geschätzt, sondern in dieser Sprache ebenso gern unterrichtet, wie in der anderen. „So steht," heißt es zum Schluß im Nekrolog des estnischen Blattes, „dieser blinde Mann vor unseren Augen als eine der stärksten Eigennaturen, mit denen wir in Berührung getreten sind: schlicht, wahrhaft, rein und groß. Alexander v. Stryk war dem Blute nach unserem Volke ein Fremder; durch Liebe ist er mit uns Eins geworden."

Universitäts-Grade.

An den Artikel der „Rossija" über die Universitäts-Grade knüpft die „Rig. Rdsch." folgende sehr zutreffende Bemerkung:

Wenn es sich schon um eine „Umbennung" handeln soll, so möchten wir eine Wiederherstellung der sprachlich sowohl im Russischen, wie im Deutschen sehr unbeholfenen Bezeichnungen „Candidat" und „graduirter Student" nicht wünschen. Beiden haftet der Begriff des Unfertigen an, obgleich sie doch gerade ein Zeichen für die Absolvirung eines Studiums sein sollen. Candidat ist im gewöhnlichen Sprachgebrauch (auch im Russischen) Jemand, der sich erst um eine Stellung bewirbt, während es geradezu widersinnig erscheint, Jemand der eine Abschlußprüfung absolvirt hat, sei es auch mit minder gutem Erfolg, als der Candidat, für sein ganzes Leben als „Studenten" zu stempeln. Das mag vielleicht auch der Grund gewesen sein zur Abschaffung dieser Bezeichnungen. Man wird aus diesem Dilemma erst herauskommen, wenn man nach westeuropäischem Muster die Abstufung der Universitätsgrade fallen läßt und je nach dem Ausfall der Prüfung nur Magister oder Doctoren creirt.

Gerichtssprache.

„Lichtscheue Bosheit" betitelt sich ein bemerkenswerther Leitartikel des „Post.", in welchem den Ursachen der häufigen Brandstiftungen nachgespürt wird. Eine der wichtigsten Ursachen drückt folgender, von der „Düna-Z." wiedergegebener Passus aus: „Hierauf kann man kurz antworten, daß die Schwierigkeit, sich Recht zu verschaffen, das Rechtsgefühl in unserer Mitte zu schwächen scheint: z. B. wenn es Jemandem unmöglich ist, seine Sache vor Gericht vorzutragen, wie er sie von seinem Standpunct sieht, so fängt er an zu glauben, daß ihm kein Recht werden könne und verliert das feste Vertrauen zur Giltigkeit des Urtheilsspruches. . . . Das bedeutet im Rechtsleben einen großen Rückschritt in jene Epoche, in der Jeder sich selbst Recht schaffen mußte. . . . . Es ist ja allgemein bekannt und daher nicht nöthig, an dieser Stelle ausführlicher zu erklären, in welcher Beziehung

Feuilleton.

Amerikanische Presse. II.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

Die einzige Gliederung, die sich in amerikanischen Blättern erkennen läßt, ist gewöhnlich die in Nachrichten (news), die Allem voranstehen und sich bis auf den telegraphischen Klatsch der entlegensten Nester erstrecken; redactioneller Theil, der etwa auf Seite 6 mit einem neuen Zeitungstitel beginnt und neben einem halben Dutzend kurzer „Leitartikel" allerhand witzvolle „Aperçus", persönliche Zartheiten und allgemeine Blechschnitzel enthält; und endlich den umfangreichen Inseratentheil, der sich aber niemals auf die letzte Seite erstreckt, da diese für Sensationsbomben zweiter Größe frei bleiben muß. Wer also an den elektrischen Schlägen der großen „head-liner" nicht genug hat, muß sich mit seiner eigenen Spürnase in ein Dickicht mikroskopischer Notizen begeben, und darf sich nicht beklagen, wenn er dicht bei einander einen Uhrendiebstahl, einen philosophischen Vortrag, eine Ballonfahrt und die Geburt einer italienischen Prinzessin findet.

Von diesen drei Theilen hat unzweifelhaft der Nachrichtentheil den Vorrang. Auf diesem Gebiete verdient denn auch die amerikanische Journalistik die meiste Bewunderung. Bekanntlich hat die Gesammtheit der amerikanischen Blätter eine Vereinbarung getroffen, wonach die Zuweisung aller Fernnachrichten von einer einheitlichen Centralstelle aus geschieht. Diese Centralstelle befindet sich in Chicago. Unter ihr stehen Centralstellen zweiten Grades, Bezirks-Hauptstädte so zu sagen, mit denen die einzelnen Blätter telegraphisch verbunden sind, wie communicirende Röhren mit dem Hauptgefäß: der Stand der Nachrichten in allen ist der gleiche. Nach dieser Einrichtung der Associated-Press braucht jede Nachricht von Belang aus der alten Welt nur ein mal über das Atlantische Kabel zu laufen; bei wichtigen Vorfällen braucht nur ein Reporter zugegen zu sein, und die dadurch erzielte Verbilligung ermöglicht es selbst Blättern dritten Grades, eine Fülle von Neuigkeiten zu bringen, von denen sie ohne dies kaum ein Zehntel erschwingen könnten. Die „Associated-Press" führt — echt amerikanisch — im riesigsten Umfang durch, was bei uns die Telegraphen-Agenturen im kleinen Stil bezwecken und im übrigen Europa das Reutersche Bureau, die Agenturen Havas, Régagnon und ähnliche Institute.

In dieser Betonung des Nachrichtentheils liegt nun fraglos ebensowohl eine Schwäche, als eine Stärke der amerikanischen Journalistik. „News papers" nennt der Amerikaner seine Zeitungen. Die eingehende Erörterung der Weltvorgänge tritt sehr zurück. Sie fristet zwar in den redactionellen Artikeln noch ein Scheindasein, aber ich glaube behaupten zu dürfen, daß unter 100 Zeitungslesern kaum einer ihnen einen Blick schenkt. Soweit sie sich auf fremdländische Dinge beziehen, kümmert sich der amerikanische Leser um sie so wenig, als um diese selbst. Soweit sie innerpolitischer Natur sind, ist er zu „realistisch" gesinnt, um seine Zeit auf Ableierungen abgenutzter Gemeinplätze zu verschwenden.

Die redactionelle Spalte ist daher mehr oder weniger der Ablegeort für collegiale Polemik, um einen vorsichtigen Ausdruck zu gebrauchen, denn alle amerikanischen Zeitungen sind steife Parteiblätter und es ist leidlich bekannt, bis wohin sich Parteiwuth fortreißen läßt, wenn ihr Verfeinerung der Bildung nicht das Gleichgewicht hält.

Der Zufall führte mir jüngst eine Nummer des „Lovington Reporter" in die Hand, aus dem ich einige derartige redactionelle Aeußerungen übersetze. Obgleich ich nachdrücklich davor warne, in ihnen die übliche Aeußerungsweise der besten Blätter finden zu wollen, so muß ich doch gestehen, daß sie anschaulich machen können, was in Organen zweiten Ranges noch als zulässig angesehen wird. Unter der Ueberschrift: Isaak, der Degenerirte", schreibt der Weise von Lovington Folgendes über einen politischen Gegner:

„Herr Hudson, der geständige Lügner und Dieb, der über den Geschicken des „aufsichtführenden Organs" in Sullivan waltet, erstieg vergangene Woche den Gipfel des Idiotenthums in einem dreispaltigen Machwerk von Dreck, der in seinem Wochen . . . . erschien. Er erschöpfte seinen beschränkten Wortschatz von Beschimpfungen an unseren Editor und schloß damit, daß er unsere Ehrlichkeit als über jedem Zweifel stehend anerkannte. Gegenüber unserer Anklage, daß er ein Dieb war und ist, daß er die Stadt Sullivan während seines Amtstermins bestohlen hat, in seinem Interesse und dem der Clique, deren Werkzeug er ist, bekennt er sich schuldig, sucht aber seine Schurkereien damit zu entschuldigen, daß sein Schmierlappen das officielle demokratische Blatt sei.

Was sagt Ihr dazu, Bruder Demokraten? Seit wann darf sich dieser schleichende Dieb, dieser Wechselfälscher, dieser gewerbsmäßige Spieler, dieser Whisky-Schmerbauch zu der Partei Jefferson's und Jackson's rechnen? Wenn die demokratische Partei von Moultrie ein Bündniß mit den moralisch Aussätzigen schließt, die mit Isaak Hundson gemeinsame Sache machen, so werden wir die Staatsmiliz reclamiren müssen. Diese Clique stahl alles Geld, das die Stadt Sullivan in 2 Jahren aufbringen konnte, borgte dann noch mal so viel auf den Namen der Stadt und stahl das auch. Hudson kam in der vergangenen Woche gerade lange genug zu Verstande, um eine wahre Behauptung zu äußern: er sagte von unserem Editor „daß er gegen ihn nicht aufkommen könne." Natürlich kannst Du das nicht, Isaak! . . . Hudson ist, in Politik und Gesellschaft, eine eiternde Pestbeule; als Mann ist er ein übelriechender Auswuchs, der an einen feuchten Düngerhaufen erinnert. Tiefer, als er, kann man nicht sinken und wir lassen ihn in dem elenden Loche sitzen, das seine Unwissenheit und Raffgier ihm gegraben haben."

Hierzu noch einige Worte. Ich sagte, der Amerikaner kümmere sich wenig um das „Ausland". Abgesehen natürlich von den Siegesnachrichten seiner Handelsaggressive ist dies kaum zu bezweifeln. Der Yankee ist zu tief von der unermeßlich politischen Ueberlegenheit seines Vaterlandes durchdrungen, um den merkwürdigen Monarchien Europas mit ihren seltsamen nationalistischen Aufregungen und Convulsionen mehr als ein mitleidiges Achselzucken zu schenken. Volksgegensätze fehlen ja nicht ganz in Nord-Amerika. Sie geben auch in sofern zu „Distanz-Empfindungen" Anlaß, als es immer eine oder einige Nationalitäten giebt, deren Einwanderung erst kürzlich begonnen hat und die darum noch auf dem Tagelöhner-Niveau stehen. In der Mitte dieses Jahrhunderts waren es die Deutschen und Irländer, denen man auf der Straße moralische Fußtritte zu geben pflegte. Seitdem diese sich enorm in die Höhe gearbeitet haben, ist den Angelsachsen der Spott über „ein wurst mit beer" halbwegs vergangen, und ihre Verachtung richtet sich gegen Italiener, Griechen, Polacken und Finnen, die noch vielfach den Negern im Stiefelwichsen Concurrenz machen.

Aber wie Sie sehen, sind dies mehr oder weniger oekonomische Gegensätze, die verschwinden, sobald die Fremdlinge sich in einem ehrbaren Geschäft, in einem legitimate business, Achtung erworben haben. Dann gesteht man ihnen sogar Monopole zu, wie den Deutschen die des Bierbrauens, des Musikunterrichts und des Wurstmachens, und sie dürfen sich den stolzen Namen „Americans" beilegen, nachdem sie den amerikanischen slang zu meistern gelernt haben. Aber mit unseren nationalen Staatenbildungen ist es doch anders. Daß man ein erbliches Herrscherhaus über sich dulden könne, dessen Prestige nicht ausschließlich auf der Vertretung der herrschenden Geschäftsinteressen beruht, das ist und bleibt dem Amerikaner etwas Unverständliches. Er vermag daher den Vorgängen in Europa meist nur eine Seite abzugewinnen: die pittoreske. Seine eigene Nüchternheit macht ihn für das historisch Gefühlsmäßige bei uns empfänglich.

Ueber Krönungen, Staatsvisiten, Parlaments-Eröffnungen, Peersgerichte u. dgl. verlangt er spaltenlange Berichte; über derartig tiefgehende Erschütterungen wie die Racenkämpfe in Oesterreich, Belgien, Rußland, Klein-Asien, über das ganze feinere Spiel der Politik zwischen den Großmächten des alten Continents und innerhalb ihrer Parteien finden Sie in hiesigen Blättern kaum eine Silbe. Ohne sehr genaue Kenntniß der Verhältnisse geben solche Dinge keine Sensation her: sie sind daher unverwendbar.

Der Amerikaner würde seinen englischen Vetter nicht so nachdrücklich „Anmaßlichkeit" vorwerfen, wenn er sie nicht selbst im höchsten Maße besäße. Von der Drolligkeit dieses auf Hypertrophie der Verstandeskräfte gegründeten Stolzes des Amerikaners macht man sich keinen Begriff, bevor man ihn neben anderen Racen gesehen hat.

Andere Sprachen als die englische sind ihm eine Mythe, und seine Mißschreibung fremdländischer Ausdrücke geht so weit, daß ich fast glauben möchte, sie sei der absichtliche Ausdruck seiner Verachtung. Seine Nonchalance darin läßt es zu, daß ein und derselbe Name oder Ausdruck im Laufe eines Artikels zuweilen die seltsamsten Wandlungen durchmacht. Statt „Reichstag" können Sie zuerst „Rechistag" (spr. Ritschistäg) und wenige Zeilen darauf Rehistage (spr. Rihistädsch) gedruckt finden. Russische, französische und deutsche Namen, die jedem Tertianer in Europa geläufig sind, werden bis zur absoluten Unkenntlichkeit verstümmelt. Wie

man es uns erschwert hat, zu unserem Recht zu gelangen."

Wie der „Fell. Anz." von informirter Seite erfährt, ist die Meldung des „Ristirahwa pühap. leht." betreffs Bestätigung der Wahl des Pastors R. von Zur-Mühlen zum Prediger des Cambyschen Kirchspiels mindestens als verfrüht zu bezeichnen.

Walk. Von der Eisenbahn Walk-Stockmannshof wird dem „Rish. Westn." kurz Folgendes berichtet: Die Strecken Walk-Marienburg und Stockmannshof-Schwaneburg sind fertig gestellt, auf der Zwischenstrecke (ca. 35 Werst) sind die Schienen noch nicht gelegt. 12 Locomotiven sind gegenwärtig mit der Zufuhr des Materials beschäftigt und 1500 Arbeiter bauen an der Strecke. Die Stationsgebäude sind meist aus Ziegeln und mit harter Dachung fertiggestellt, in Walk wird der Bahnhof, der bei der Pernau-Walkschen Zufuhrbahn belegen, dieser Tage im Bau vollendet sein. Auf der Strecke werden die Wasserthürme eifrig hergestellt. — Vom 1. November ab hofft man auf den fertigen Strecken Walk-Marienburg und Stockmannshof-Schwaneburg einen zeitweiligen Güterverkehr zu eröffnen, und zwar zunächst nur mit vollen Waggons, nicht mit Stückgut, und für Rechnung und Gefahr des Absenders. An die Güterzuge sollen Personenwaggons zur Aufnahme der Begleiter der Sendungen angehängt werden.

Pernau. Der jüngere außeretatmäßige Controleur des 5. Accise-Bezirks, der cand. jur. der Dorpater Universität Hugo Jacoby, ist zum jüngeren etatmäßigen Controleur ernannt worden.

Aus dem Wolmarschen Kreise. Der Volksschul-Inspector des Wolmarschen Rayons hat, wie die „Deenas Lapa" meldet, allen Schulen seines Rayons die Aufforderung zugehen lassen, Baumpflanzfeste zu veranstalten. Die ersten derartigen Feste sollen, wie das schon den Gemeindeverwaltungen mitgetheilt worden war, in diesem Herbst stattfinden und in Zukunft in jedem Frühjahr und Herbst. In Bezug auf diese Feste wird daran erinnert, daß den Schülern schon vorher die allgemeine Bedeutung des Baumpflanzens, der Proceß dieses Pflanzens und die Baumpflege erklärt werden muß. Die Feste haben an einem schulfreien Tage stattzufinden, nicht an einem Schultage, und sie sollen durch solchen Anlässen angepaßte Schülergesänge verschönt werden.

Riga. Wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, hatten sich am Mittwoch zur Monatssitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde zahlreiche Freunde und Verehrer des verstorbenen Directors Dr. Anton Buchholtz eingefunden. Der Präsident, Baron Bruiningk, hielt die Gedächtnißrede, in welcher er in eingehender, pietätvoller Weise die Verdienste des zu früh Dahingeschiedenen um die Gesellschaft und die livländische Geschichtswissenschaft schilderte. Nachdem sodann ein Telegramm des Professor Dr. R. Hausmann mit dem Ausdruck seiner Theilnahme an dem Verlust, der die Gesellschaft betroffen, verlesen worden, wurde die Sitzung geschlossen. Der auf der Tagesordnung stehende Vortrag und alle geschäftlichen Angelegenheiten wurden auf eine zur nächsten Woche anberaumte außerordentliche Sitzung verschoben.

— Garanten für das russische Theater im neuen Stadttheater scheinen sich, wie der „Rish. Westn." mittheilt, unter der örtlichen russischen Gesellschaft in ziemlich bedeutender Anzahl finden zu wollen. Mehrere Personen haben sich bereits bereit erklärt, 100 bis 500 Rbl. jährlich auf drei Jahre zu zeichnen, unter der Bedingung jedoch, daß die Verwaltung des Theaters einem russischen gesellschaftlichen Comité anvertraut würde.

Reval. Auf einer am Mittwoch abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung wurde, den Revaler Blättern zufolge, in Gewährung eines Gesuches des Executiv-Comites der Rigaer Jubiläums-Ausstellung für Industrie und Gewerbe einstimmig beschlossen, die von der Stadt Reval übernommene Garantie-Verpflichtung von 1000 Rbl. zur Deckung eines Theiles der Ausstellungskosten in eine einmalige Subvention im Betrage derselben Summe aus den laufenden städtischen Mitteln zu verwandeln, damit die Garantien der Privaten — hauptsächlich Industrieller, die ohnehin für die Ausstellung große Opfer gebracht und sich gegenwärtig in schwieriger wirthschaftlicher Lage befinden — auf eine möglichst geringe Summe reducirt werden könnten.

— Der „Estl. Gouv.-Z." zufolge ist der Gehilfe des Revalschen Polizeimeisters, Coll.-Secretär Chudynzew, zum Gehilfen des Polizeimeisters von Wladiwostok ernannt worden.

— Der „Uus Aeg" veröffentlicht ein Circular des Rappelschen Bauercommissars an alle ihm unterstellten Gemeindeverwaltungen, wonach letztere laut einer Verordnung des Ministers des Innern verpflichtet sind, von nun an alle ihre Bücher und Formulare ausnahmelos in der Gouvernemens-Typographie drucken zu lassen.

— Der Beamte für besondere Aufträge beim Estländischen Cameralhof, Gouv.-Secretär B. Kalpus ist, der „Estl. Gouv.-Ztg." zufolge, auf sein Gesuch vom 2. October an als Lehrer der deutschen Sprache an die Orenburger Realschule übergeführt worden.

— In Ergänzung der Notiz über den Arbeiter Tönnis Ermann, der in einer Speisebude in Folge einer unsinnigen Wette sein Leben einbüßte, berichten die Revaler Blätter, daß sich bei der gerichtsärztlichen Obduction im Kehlkopf des Verstorbenen in der That ein Stück Speck von der Größe eines Hühnereies vorfand, wodurch der Erstickungstod momentan eingetreten war.

St. Petersburg, 11. October. Die Schulreform hat eine eigenartige Erscheinung gezeitigt: das für Zöglinge russischer Lehranstalten fast unentbehrliche Institut der „Repetitoren" macht in Folge der Abschaffung der alten Sprachen eine Krisis durch. Wie ein russisches Blatt constatirt, sind viele Eltern der Ansicht, daß jetzt, wo es auf das Lateinische und Griechische nicht mehr ankommt, das Ueberhören auch von anderen Personen als Absolventen eines classischen Gymnasiums besorgt werden kann, und so werden den alle möglichen anderen Personen, vor Allem billige Lehrerinnen, mit den Functionen eines „Repetitors" betraut. — Der „Warsch. Dnewn." bestätigt diese Beobachtung und fügt seinerseits hinzu: „In der That ist die Lage der Studenten in diesem Jahre bedeutend schwieriger geworden. Die Zahl der Privatstunden hat sich sehr verringert und die ungeheuer entwickelte Concurrenz hat den Verdienst der „Repetitoren" furchtbar vermindert. Die von irgend Jemand aufgestellte paradoxe Behauptung, die Abschaffung des Classicismus werde eine Verminderung der Zahl der Gebildeten in Rußland zur Folge haben, droht sich zu verwirklichen: bei dem Fehlen von Privatstunden wird die Universität für viele arme Teufel ein unerschwinglicher Luxus."

— Zu der mittelst Allerhöchsten Rescripts erfolgten Ernennung des Generalleutnants V. v. Wahl zum Gouverneur von Wilna schreibt das „Rig. Tgbl.": „Die außerordentliche Form der Ernennung zum Gouverneur läßt vermuthen, daß es sich auch um einen außerordentlichen Fall handelt. Seit längerer Zeit wird in der russischen Presse die Frage der Aufhebung des Generalgouvernements Wilna, Kowno und Grodno in dem Sinne besprochen, daß diese Aufhebung ebenso zu erwarten stehe, wie ehedem die des Generalgouvernements Liv-, Est- und Kurlands. Schon durch die bereits erfolgte Trennung der bisher vereinigt gewesenen Aemter eines Generalgouverneurs und Commandirenden der Truppen des Wilnaer Militärbezirks durch Ernennung des Generals A. W. Gurtschin zum Commandirenden der Truppen scheint ein Schritt in der Richtung der Aufhebung des Generalgouvernements von Wilna gethan zu sein. Wird jetzt durch das Allerhöchste Vertrauen der ehemalige Stadthauptmann von St. Petersburg Generalleutnant v. Wahl zum Gouverneur des Centralgouvernements des West-Gebiets ernannt, wobei Se. Maj. der Kaiser der Ueberzeugung Ausdruck zu geben geruht, daß der Ernannte auch auf diesem wichtigen Posten seine frühere energische und fruchtbringende administrative Thätigkeit fortsetzen werde zum Nutzen des seiner Fürsorge anvertrauten Gouvernements und zur Ausgleichung der örtlichen Interessen mit dem allgemeinen Wohl des Reiches, — so ist wohl anzunehmen, daß mit der Berufung des so ausgezeichneten Generals eine Unterordnung desselben unter einen Generalgouverneur ausgeschlossen sein dürfte.

— Die Ablösung der Propinationsrechte in den Gouvernements des Nordwest-Gebiets und des Zarthums Polen von deren früheren Besitzern wird gegenwärtig vom Fiscus beendigt. Zur endgiltigen Befriedigung der Inhaber dieser Rechte soll nach den „Nowosti" im Jahre 1902 die letzte Summe im Betrage von 5 Mill. Rbl. assignirt werden. Die Kosten der Ablösung der Propination werden demnach mit den früher für diesen Zweck angewiesenen 18½ Mill. Rbl. den Betrag von 23½ Mill. Rbl. erreichen.

Odessa. Ueber die Größe der jüdischen Bevölkerung der Stadt giebt nachstehendes, von der „Odess. Z." namhaft gemachtes Zahlenverhältniß Aufschluß: In der Woche vom 23 bis zum 29. September wurden geboren 115 Orthodoxe, 9 Katholiken, 2 Protestanten und 76 Israeliten, zusammen 202 Personen. Die Zahl der Juden Odessas dürfte demnach ca. 150,000 betragen.

Tiflis. An dem Jubiläumsfeste am 28. September hielt der Duschetsche Kreisadelsmarschall Karangosow, an den Gebietschef gewendet eine Rede, in welcher er u. A. Folgendes ausführte: „Vor 100 Jahren wies mein Urgroßvater Kasbek den Russen den Weg nach Grusien, welche, auf der Grusinischen Heerstraße vorschreitend, Wissen und Bildung mit sich brachten. Der Weg führte durch den Kreis Duschet, dessen Vertreter ich zu sein die Ehre habe, bedauerlicher Weise jedoch wurde die Bildung stets am Duschetschen Kreise vorbeigetragen, ohne daß dieser bis zum heutigen Tage auch nur eine Schule erhalten hätte. Ich richte mich nun mit der ergebensten Bitte an Ew. Excellenz um geneigte Mitwirkung zur Gründung wenigstens einer Schule im Kreise Duschet nach einem Zeitraum von hundert Jahren."

Amur-Gebiet. Aus dem Amur-Gebiete wird neuerdings wieder über eine große Theuerung, besonders hinsichtlich der Lebensmittel, berichtet. Es klingt kaum glaublich, wenn versichert wird, daß z. B. ein Pfund Schwarzbrod 30 Kopeken kosten soll.

Helsingfors. Bezüglich der Wiederbesetzung des vacanten Gouv.-Buchhalterpostens in Uleaborg hat der Senat nach der „Rev. Ztg." beschlossen, da keiner der auf der Liste Vorgeschlagenen einen Ausweis über Kenntnisse der russischen Sprache beigebracht, die betreffenden Gesuche wieder dem Gouverneur zurückzustellen und den um jenes Amt sich Bewerbenden Gelegenheit zu bieten, mit einer Darlegung ihrer Kenntnisse des Russischen einzukommen. — In gleicher Weise hat der Senat bezüglich der Wiederbesetzung eines Assessor-Amtes in der Medicinalverwaltung, eines Kämmerer-Amtes in der nämlichen Verwaltung und eines Forstmeister-Amtes in der Forstverwaltung verfahren.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. (12.) October.

Arbeiter-Sorgen in Frankreich.

Schon seit geraumer Zeit gährt es in Frankreich unter den Kohlenarbeitern, die immer wieder auf einen Generalstrike drängeln. Die Sache hat nach der einen Seite dadurch ein ernsteres Gesicht erhalten, daß, wie allgemein behauptet wird, die Arbeiterbevölkerung in großen Massen sich ausrangirte Gewehre eines veralteten Systems angeschafft haben soll und speciell in Montceau les Mines ganze 4000 Gewehre angehäuft sein sollen; nach der anderen Seite erscheint die Sache in sofern minder bedenklich, als gerade die Wortführer der Grubenarbeiter, die Abgg. Bosly und Lamendin, die größten Anstrengungen machen, um ihre Kameraden vor einem überstürzten Beschluß zu Gunsten des Strikes zu bewahren. Abg. Lamendin erklärte in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Lanterne", der Bauenminister habe den Delegirten der Grubenleute bestimmte und sehr wichtige Versprechungen hinsichtlich der Reform des Gesetzes von 1894 über die Knappschafts-Cassen gemacht. Ferner machte Lamendin folgende Argumente gegen den Generalstrike geltend: Auf dem letzten internationalen Congreß der Grubenleute in London mußte er constatiren, daß die französischen Grubenleute im Falle eines allgemeinen Ausstandes nicht auf die Solidarität ihrer fremden Kameraden zu zählen hätten. Die englischen Delegirten lehnten jede bindende Erklärung rundweg ab, und auch die Frage, ob es nicht möglich wäre, im Falle eines Generalstrikes der Grubenleute in Frankreich die Förderung der Kohlen in England und Belgien so einzuschränken, daß die Ausfuhr dadurch unterbunden würde, wurde ablehnend beantwortet. Unter solchen Umständen wäre es seitens der französischen Grubenleute Wahnwitz, den Generalstrike anzuordnen, der nothgedrungen scheitern müßte. Ganz abgesehen von der Concurrenz der fremden Kohlen, die sich bald fühlbar machen müßte, würden die französischen Unternehmer, die wegen der Stockung der Industrie große Vorräthe angehäuft haben, den Strike dazu benutzen, um ihre Stocks zu wesentlich höheren Preisen abzugeben, ohne daß die Arbeiter von dieser Preissteigerung etwas Anderes hätten als Verluste.

Es scheint indessen fraglich, ob derartige vernünftige Raisonnements das rollende Rad noch aufzuhalten vermögen. Der „Soleil" erhält aus dem „schwarzen Lande", dem Kohlenrevier der Loire, eine sehr pessimistische Schilderung der dortigen Zustände. Nach dieser Darstellung sind die Gemüther aufs äußerste erhitzt und überall hört man Drohungen:

„Die Leute sagen, mit den friedlichen Ausständen, die ihnen nichts einbringen, sei es nun aus; sie haben Waffen und werden sich ihrer zu bedienen wissen, ehe die ihnen auf den Hals geschickten Soldaten anfangen werden. Die Grubenleute glaubten nicht anders, als daß der socialistische Handelsminister Millerand die Dinge zu ihren Gunsten wenden würde, und jetzt nennen sie ihn einen Verräther, der niemals ein aufrichtiger Socialist war und jetzt schlimmer sei, als ein Bourgeois. Auch gegen Basly und Lamendin ist man aufgebracht; es heißt, es würde ihnen übel bekommen, wenn sich diese „falschen Brüder" aus dem Norden unter die Grubenbevölkerung von Saint-Etienne wagten. Auch wird versichert, trotz der vielen Enthaltungen im Pas-de-Calais werde der Strike ausbrechen, sobald die nationale Föderation, deren Sitz Saint-Etienne ist, einen Befehl erläßt. Die Föderation umfaßt die Regionalvereine des Nord, des Pas-de-Calais, der Loire, der Rhône, des Südens und des Centrums — im Ganzen über 80,000 den Syndicaten angehörende Grubenleute. Diese Achzigtausend sind des Signals zur Schilderhebung gewärtig. Ebenso Viele oder vielleicht etwas mehr haben sich den Syndicaten nicht angeschlossen. Die große Frage ist nun, wie diese sich verhalten werden, und ob die Regierung entschlossen und im Stande ist, die Arbeitswilligen zu schützen."

Die letzte Frage darf wohl dahin beantwortet werden, daß die Regierung gerüstet ist. Wie verlautet, sind alle militärischen Maßnahmen getroffen, um Strike-Unruhen auf

---

oft habe ich hier in Blättern ersten Ranges von der „Conlishen Zietung", vom Finanzminister Witke und vom Präsidenten Casmir-Perrer gelesen.

Ebenso mythisch wie die fremden Sprachen sind dem Durchschnitts-Amerikaner die Länder, wo die Menschen den seltsamen Eigensinn haben, dergleichen Jargons zu sprechen. Rußland wird als eine große Steppe vorgestellt, wo wildgewordene Kosakentrupps mit Knuten hinter entlaufenen Sträflingen herjagen. Daß man unter russischem Scepter als Deutscher geboren werden könne, ist mir nur in seltenen Fällen gelungen, einem Amerikaner anschaulich zu machen. Well, thau you are a Russian — dabei blieb es doch immer.

Paris gilt als das Feld der Triumphe des Grafen Castellane, der eine amerikanische Million geheirathet hat und damit einen Radau mit Schwindel und Duellen losgelassen hat, der hierzulande fabelhafte Begeisterung hervorrief. Berlin figurirt als der Exercierplatz des „Kaiser William", über den hierzulande hundert mal mehr gelacht wird, als in the old country.

Aber alles Weitere ist durchaus mythisch. „Ist Dänemark ein Theil von Holland?" fragte mich ein Beamter mit 3000 jährlich. Und ich will jede Wette eingehen, daß der Durchschnitts-Amerikaner über Lage und Verhältnisse von Norwegen, Serbien oder Finnland keine klarere Vorstellung hat, als — und hierin liegt seine Rechtfertigung — als der Durchschnitts-Europäer von der Lage und den Verhältnissen der amerikanischen Staaten Idaho, Wyoming oder Nevada.

Ich bemerkte oben, daß die Betonung der telegraphischen Neuigkeiten die gründliche Erörterung der Zeitvorgänge sehr zurücktreten lasse. Ich kann dem hinzufügen, daß die amerikanische Presse ein tägliches Feuilleton kaum kennt. Sie ersetzt diesen Mangel in ihrer Weise durch die sog. Sonntags-Ausgaben, die einen Unterhaltungs- und Belehrungstheil mit reicher Illustrirung enthalten. Illustration nach photographischer Art, selten in Holzschnitt, bildet auch einen Schmuck der Tagesausgaben; aber in der Sonntags-Beilagen wird dieses Effectmittel auf die Spitze getrieben. Die Bilder wachsen ins Colossale, die Phantasie sprengt alle Grenzen. Zu einem Artikel über eine sensationelle astronomische Entdeckung wird ein ganzer Carneval von Sonnen, Kometen und Wolken losgelassen. Jagdabenteuer, Bergbesteigungen, Schiffsunglücke Exotica werden in einem Stile illustrirt, vor dem der Waisenknabe Doré sich verbergen muß. Daneben spielt die anziehende, anzügliche und unangezogene Weiblichkeit eine beträchtliche Rolle.

Diese Sonntags-Beilagen, ein posaunenhaft verzerrtes Echo der Weltbegebnisse, bilden die einzige geistige Nahrung weiter Kreise des Mittelstandes. An wundervollen, seligen Sonntag-Vormittagen können Sie zahllose Familien zum „Park" hinausziehen sehen, die Mutter mit dem Speispaudel, den Vater, dem die Erschöpfung der Wochenhast noch in den Augen liegt, mit dem riesigen Zeitungswulst in der Tasche (genug Lesestoff, um drei dicke Bände gewöhnlicher Schriftart zu füllen,) den er — o Segen der Cultur! — für 5 Cents sich erstanden hat; hinter ihm die frischgeputzten, fahlwangigen Kinder. Und an diesem Morgen, wo von allen Zweigen, zum Blau des Himmels auf, der Gesang einer Freiheit schallt, die der Mensch in seinem Wahn verkauft hat, an diesem Morgen aller Morgen wird dieser Mann sich — ich mag nicht näher bezeichnen, in was er sich vertiefen wird. Aber in der Zeitung steht es Alles, in der Zeitung, welche eine größere Macht ist, als das Schwert. (So sagte mir der 10-jährige Saul Lesser.) Wo, in allen Tragödien der Weltliteratur, ist ein Pathos des Jammers, daß diesem gliche?!

Ich kann diese flüchtigen Notizen nicht schließen, ohne des Reporters zu erwähnen. Jedermann weiß, was das für eine Maschine ist. Vor Allem eine sehr charakteristische Maschine. Es ist der gescheute, helläugige, in allen Sätteln gerechte, schnell fertige, zielbestimmte, adrette junge Yankee. Kommt ein großes Thier der „Commerz- und Industriewelt" von einer Reise heim, so tritt ihm an der Schwelle des Vaterlandes der Jüngling mit dem Bleistift entgegen und ersucht den großen Mann, zu orakeln. Verbreitet sich das Gerücht über einen großen Abschluß in Eisenbahnen, Stahl, Kohle oder Rübsamen, so ist der liebenswürdige Jüngling der Erste, der bei der „wohlinformirten Stelle" zu erfahren sucht, „was an dem Krempel dran ist." Entsteht auf offener Straße eine jener Scenen, bei dem Männer zum letzten Mittel greifen und Frauen aus Neugierde in Ohnmacht fallen, so bemerken Sie im Zulauf sofort den kaltblütigen Jüngling, der den athemlosen Entwickelungen mit dem Luchsauge des Kenners folgt, und im „dramatischesten" Moment die wundervolle Scene in seine Taschencamera knipst, um mit seinen 25—30 Zeilen nach dem Zeitungsbureau zu stürzen.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein Erfolg Santos Dumont's. Santos Dumont hat am Sonnabend in Paris einen neuen Aufstieg unternommen, und zwar mit bestem Resultat. Die Luftfahrt ging von Saint-Cloud nach dem Marsfelde, rund um den Eiffelthurm und wieder zurück nach dem Orte des Aufstiegs, so daß ihm, da er auch die für die Fahrt vorgeschriebene Zeit fast ganz genau innegehalten hat, voraussichtlich der von Henry Deutsch, dem bekannten Mitgliede des Aeroclubs, ausgesetzte Preis von 100,000 Francs zugesprochen werden dürfte. Mittags hatte er, da die Witterung günstig war, die Commission des Aeroclubs nach Saint Cloud berufen, indessen erschienen, weil die Commission schon allzu oft vergeblich sich hinaus bemüht hatte, nur Henry Deutsch, der Marquis Dion und noch ein drittes Mitglied. Der Ballon stieg eine Minute vor ¾3 Uhr auf, fuhr schnell und mit absoluter Präcision auf den Eiffelthurm zu, den er nach 9 Minuten in einer Höhe von 250 Meter über dem Erdboden erreichte, und umsteuerte dann den Eiffelthurm in ausgezeichnet ausgeführter Wendung. Santos Dumont schien seinen Ballon nach dem allgemeinen Urtheil durchaus in seiner Gewalt zu haben. Auf dem Marsfelde und auf der Plattform des Eiffelthurmes hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die das gelungene Manöver mit stürmischen Hoch-Rufen begrüßte. Bei der Rückfahrt hatte der Ballon gegen den Wind zu kämpfen; er befand sich 26 Minuten nach der Abfahrt über dem Parke von Saint Cloud, beim Niedersteigen verlor er jedoch etwas Zeit, so daß die von Henry Deutsch festgesetzte Fahrtdauer um vierzig Secunden überschritten wurde. Das Publicum empfing Santos Dumont mit begeisterten Ovationen. Seine erste Frage war: „Habe ich den Preis gewonnen?" Die Menge rief: „Ja, ja!" Marquis Dion aber sagte: „Lieber Freund, Sie haben 40 Secunden zu viel gebraucht!" Das Publicum protestirte, und Dumont, der den Preis den Armen von Paris zugedacht hat, wollte die Fahrt von neuem beginnen, aber Deutsch machte der Scene mit den Worten: „Für mich haben Sie den Preis gewonnen" — ein Ende. Den Abendblättern zufolge will jedoch Dion die Zuertheilung des Preises an Santos Dumont nicht zulassen. Deutsch erklärte sich daher bereit, 25,000 Francs an die Armen zu zahlen, falls Santos verzichte; dieser lehnte das jedoch ab, da er gewonnen habe. Die Commission des Aeroclubs wird nun den Streit, der die Pariser höchlichst interessirt, zu schlichten haben.

— Gustav v. Moser & Co. Aus Lauban wird dem „Berl. Local-Anzeiger" gemeldet: Hofrath Gustav v. Moser hat in Gemeinschaft mit Paul Lehnhard soeben folgende Stücke beendet: „Sein Fehltritt", „Signor Fredo", „Frau Ella", „Der Schäferhund im Riesengebirge". — Mehr auf einmal kann man wirklich nicht verlangen.

— Die Freunde des grünen und gelben Chartreuse werden die Nachricht mit Behagen vernehmen, daß trotz den Bestimmungen des französischen Vereins-Gesetzes die Fabrication dieses Saftes nicht aufhört. Dom Valéry Rey hat sich in Rom säcularisiren lassen und wird alleiniger Eigenthümer der berühmten Liqueurfabrik. Der Abbé Rey hat die Grande-Chartreuse verlassen, die Mönchskutte abgelegt und wohnt jetzt in Fourroirie, wo er den Liqueur braut. Die Keller befinden sich fortan in Voiron in dem Magazin des Hauses Brézum u. Cie.

— Ein bezeichnendes Beispiel dafür, wie groß in dem „aufgeklärten" Berlin das Reich des höheren Blödsinns ist, liefert folgende Mittheilung eines dortigen Blattes: In spiritistischen Kreisen wird jetzt für einen neuen Apparat, das „Psychoskop", Reclame gemacht, durch den ein sicherer Beweis von dem Fortleben nach dem Tode erbracht werden soll. Ohne daß es eines Mediums bedarf, „melden sich die Seelen lieber verstorbener Eltern, Geschwister, Freunde, Fremde an und gewähren verständige Rathschläge" nur mit Hilfe des Wunderapparates, der 6 Mark kostet, wofür der Käufer auch noch einen — Garantieschein erhält. Wie alles dumme Zeug, so findet auch dieser Apparat starken Absatz.

— Aber Herr Maier! Nachfolgende Anzeige erschien der „Jugend" zufolge thatsächlich in der amtlichen „Vorarlberger Landes-Zeitung" vom 5. October d. J.: „Erklärung. Das Gemeindeblatt für Höchst, Fußach und Gaißau enthielt eine Bekanntmachung des k. k. Bezirksgerichts Dornbirn, daß am 2. October 1901 in der Finanzwach-Kaserne Fußach 18 Bände Meyer's Conversationslexikon zur Versteigerung gelangen. Hier und in Umgebung sind, wie ich aus eigener Erfahrung weiß, viele Leser der Ansicht, weil das Werk den Namen Meyer führt, es betreffe mich. Ich erkläre hiermit, daß mich die ganze Sache in keiner Weise betrifft, daß eine Pfändung bei mir noch nie nöthig war und daß die Credit Beanspruchenden ja ohnehin genügend bekannt sind. Fußach, 3. October 1901. Joh. Georg Maier, Finanzwach-Oberaufseher."

— Kasernenhof-Blüthe. Unterofficier (zu einem Spielmann): „Kerl, Sie wirbeln wieder einmal, als ob Sie der alte Busento selber wären!"

— Löblich. Richter: „Wissen Sie bestimmt, daß Sie vorher die Klingel ertönen ließen, ehe Sie diesen Mann überfuhren? Angeklagter (Radler): „Gewiß, ich gebe immer vorher ein Zeichen, ehe ich Einen überfahre."

den verschiedenen Puncten, wo sie ausbrechen könnten, entgegenzutreten, und haben die verschiedenen Armeecorps schon die nöthigen Weisungen über diesen Punct erhalten.

Ueber private Vorsichtsmaßregeln wird berichtet: „Die Gesellschaft der Kohlengruben von Blanzy bei Montceau-les-Mines läßt um ihre Concession eine hohe Mauer errichten, die stellenweise 2½ Meter mißt und deren Material aus einem rothen Kitt und Schlacken besteht. Um das Uebersteigen zu erschweren, wird der Mauer ein Kranz von Glasscherben aufgesetzt. Die Durchgänge, die für Arbeiter und Wagen in der Mauer gelassen werden, erhalten Thore aus schweren Balken und gekreuzten Eisenstangen. Die Gesellschaft drängt die Arbeiter, die einander Tag und Nacht ablösen, zur größten Eile. Ferner wird berichtet, daß in den Bahnhöfen von Montceau und Montchanin bereits Vorkehrungen getroffen werden, um Truppen und Pferde auszuladen. Auch von Zellenwagen ist schon die Rede, welche bereit stehen, um bei erster Gelegenheit Ruhestörer aufzunehmen und vom Agitationsherde fortzuschaffen.

Telegraphisch wird ferner aus St. Etienne gemeldet: „Der Präfect ließ zwei Kisten mit Gewehren mit Beschlag belegen, welche nach Montceau-les-Mines bestimmt waren." — „In Lens hat der Präfect eine Untersuchung über Verkäufe von Gewehren in den Minen-Gebieten des Departements anstellen lassen, wobei der mit den Ermittelungen betraute Commissar feststellte, daß die verkauften Gewehre unbrauchbar sind, da sie nicht geladen werden können. Sie stammen von ehemaligen Schülerbataillonen her." — Die letztere Meldung klingt sonderbar.

Eine angebliche Proclamation Botha's

Nach einem der „Rhein.-Westf. Z." zugegangenen Briefe soll als Repressalie gegenüber den von Kitchener decretirten Gewaltmaßregeln Louis Botha folgende Gegenproclamation erlassen haben:

„Da bekannt ist, daß die englische Regierung unter dem 6. August d. J. durch ihren Höchstcommandirenden in Süd-Afrika eine Proclamation erlassen hat, worin gesagt wird, daß alle Commandanten, Feldcornets und Anführer bewaffneter Commandos, soweit sie Burghers sind und fortfahren, den Engländern Widerstand zu leisten in den beiden Republiken und anderen Theilen der englischen Besitzung in Süd-Afrika, sowie daß alle Regierungsbeamten der beiden Republiken lebenslänglich verbannt sein sollen, sofern sie nicht bis zum 15. September die Waffen strecken; und da weder die Mitglieder der beiden Regierungen der Republiken noch irgend ein General, Commandant, Feldcornet, Anführer oder Burgher der beiden Republiken die Absicht hat, genannter Proclamation irgendwelches Gehör zu schenken noch sich irgend wie darüber beschwert zu fühlen; und

da besagte Proclamation eine Menge Unwahrheiten enthält sowie falsche und lügnerische Angaben — was ja bei den Engländern etwas so Gewöhnliches ist;

da endlich besagte Proclamation des Lord Kitchener zu nichts mehr beigetragen hat, als dazu, jeden noch im Felde stehenden Buren anzufeuern, dem Kampf um unsere theure Unabhängigkeit bis ans bittere Ende fortzusetzen:

deshalb proclamire und mache ich bekannt: Ich, Louis Botha, Generalcommandant der südafrikanischen Republik, nach Erwägung mit der Regierung, den Officieren und Burghern der südafrikanischen Republik wie auch des Oranje-Freistaates, daß General Kitchener, sein Stab, seine Officiere wie auch Jedermann, der unter ihm in der britischen Armee dient und Krieg gegen uns führt, nach dem 15. September als vogelfrei in Süd-Afrika zu betrachten sind, und daß allen Officieren und Burghern der beiden Republiken und der Cap-Colonie anheimgestellt und zu gleicher Zeit auch befohlen wird, jeden Engländer zu erschießen, den sie in Waffen antreffen.

Louis Botha, Generalcommandant, S. A. R."

Weder von Seiten der Buren noch auch von englischer amtlicher Seite liegt irgend eine Bestätigung für die Authenticität dieser Proclamation vor.

Die Berliner „Post" schreibt: „Trotzdem wir schon in Nr. 480 aufs bestimmteste erklärt haben, daß von einer angeblich der „Post" entnommenen beunruhigenden Notiz über das **Befinden des Kaisers**, die sich zur Zeit in vielen französischen und in einigen englischen Blättern fand, auch nicht ein Wort in unserer Zeitung gestanden hat, hat jene Notiz doch die Runde fast durch die gesammte französische Presse gemacht, ohne daß man es für nöthig befunden hätte, unsere Richtigstellung zu beachten. Diese Thatsache legt uns den Gedanken nahe, daß man es mit keinem journalistischen Versehen, sondern mit einer directen bewußten Fälschung zu thun hat, die selbstverständlich durch die Dreistigkeit, mit der sie verbreitet wird, nicht zur Wahrheit wird."

Eine Zusammenstellung der Socialdemokraten in den deutschen Landtagen, wie sie sich nach den jüngsten Wahlen gestaltet hat, bringt die „Schles. Ztg." Demnach sitzen gegenwärtig in 15 der 24 deutschen Landesparlamente 74 socialdemokratische Abgeordnete, und zwar: in Baiern 11 (unter insgesammt 159 Abgeordneten), Württemberg 5 (unter 93 Abgeordneten), Baden 6 (unter 63), Hessen 6 (unter 50), Sachsen-Weimar 2 (unter 33), Oldenburg 1 (unter 37), Sachsen-Meiningen 6 (unter 24), Sachsen-Gotha 9 (unter 19), Sachsen-Coburg 1 (unter 11), Sachsen-Altenburg 5 (unter 30), Schwarzburg-Rudolstadt 2 (unter 16), Reuß jüngere Linie 3 (unter 16), Reuß ältere Linie 1 (unter 12), Lippe-Detmold 4 (unter 21), Bremer Bürgerschaft 11 (unter 150), Hamburger Bürgerschaft 1 (unter insgesammt 160 Mitgliedern).

Unter der Aufschrift „Glücklicher Anfang" wird aus **Wien** über den Beginn der parlamentarischen Campagne vom 18. October geschrieben: „Die Haupt- und Staatsrede, mit welcher der Ministerpräsident v. Körber den Herbst-Reichsrath eröffnete, hat hier im Allgemeinen einen günstigen Eindruck gemacht, wenn auch die Tschechen nicht vergessen, daß gerade am Jahrestage der Aufhebung der Sprachenverordnungen ihnen zugemuthet wird, die nationalen Fragen zurückzustellen. Sie sind einigermaßen gebunden durch das große Extrageschenk von 16 Mill. Kronen für Prag und durch andere angenehme Budgetposten, deren sie verlustig gehen, wenn sie etwa die Budgets obstruiren wollten. Sie begnügen sich offenbar damit, ihrerseits einige Dringlichkeits-Anträge bereit zu halten, die sie gelegentlich als Erpressungsmittel verwenden können. Körber versichert, daß er mit dem Geben noch nicht zu Ende sei; das Nehmen überläßt er seinem Vorredner, dem Finanzminister v. Böhm-Bawerk. Sehr befriedigt zeigen sich von Körber's Rede und sogar vom Finanz-Exposé die Alldeutschen. Abgesehen von den kleinen Freundlichkeiten im Sommer hat Körber es ihnen wohl mit dem Satze angethan: „Es kann in unserem Staate nationale Parteien, aber keine nationale Regierung geben. Nationaler Enthusiasmus mag sich über diese Erkenntniß hinwegsetzen, ein oesterreichisches Ministerium muß darin seine feste Richtschnur erblicken." Körber leistete hiermit das bemerkenswerthe diplomatische Kunststück, gleichzeitig die nationalen Bestrebungen der Alldeutschen und der Jungtschechen freundlich anzuerkennen und beiden etwas ihnen angenehm in die Ohren Klingendes zu sagen, was doch auch den anti-nationalen Parteien nicht mißfällt. Denn das Vaterland jubelt heute mit der Ostdeutschen Rundschau um die Wette: „Körber hat heute als Reichskanzler gesprochen, und wir hören solche Töne gar so gern!" Beide entgegengesetzte Parteiorgane finden ihre besondere gemeinschaftliche Befriedigung darin, daß Körber den Ungarn angeblich etwas die Zähne gezeigt hat, indem er volle Loyalität bei der Ausführung der Ausgleichsbestimmungen verlangte. Auch hinsichtlich der Handelsverträge mit den anderen Ausländern betont Körber die Zusammenfassung der wirthschaftlichen Kräfte Oesterreichs mit tönenden und nicht unwirksamen Worten. Obwohl Freund von langfristigen Handelsverträgen, wird „Oesterreich die Rolle des geduldigen Lammes ablehnen, sich auf das eigene Haus zurückziehen", wenn man der oesterreichischen Industrie und insbesondere der Viehzucht zu große Opfer zumuthet. Das Fremdenblatt betont noch eigens, daß damit der Handelsvertrag mit Deutschland gemeint sei.

Wie aus **London** telegraphirt wird, ist General Buller wegen einer Rede, in welcher er die bei den Kämpfen um Ladysmith auf englischer Seite gemachten Fehler besprach und sich weißzubrennen versuchte, vom Commando des ersten Armeecorps in Aldershot enthoben und auf Halbsold zur Disposition gestellt worden. — General French wird sein Nachfolger sein; dieser tapfere Reitergeneral scheint also auch schon afrika-müde geworden zu sein.

Aus **Christiania** wird gemeldet: „Präsident Krüger hat das Vorschlagsrecht, betreffend Vertheilung der Nobel-Prämie für Förderung der Friedenssache, dahin ausgeübt, daß er beantragte, dieselbe Mr. Stead in London zuzuerkennen. Die Blättermeldung, daß Präsident Krüger selbst die Prämie erhalten habe, ist unbegründet; die Zutheilung derselben erfolgt erst am 10. December."

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 11. October 1901.

Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 20. September verlas das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk vor Eintritt in die Tagesordnung der Sitzung zwei Mittheilungen. Die erste enthielt einen Dank des Verwaltungsrathes der Freiwilligen Feuerwehr für die aus dem Nikolai-Capital seitens der StV.-Versammlung bewilligte Summe von 6000 Rbl. zur Ergänzung der Feuerlöschgeräthe. Die zweite Mittheilung betraf eine Entscheidung des Dirigirenden Senats, die, von der Livländischen Ritterschaft veranlaßt, feststellt, daß die Beheizung der Gouverneurs-Wohnung im Rigaschen Schlosse nicht mehr aus Mitteln der Landesprästanden und der Stadt zu bestreiten ist.

Den ersten Punct der Tagesordnung bildete ein Antrag des Herrn Livländischen Gouverneurs betreffs Revision der Instructionen, die von der Stadtverordneten-Versammlung für die Executiv-Commissionen erlassen sind. In dem Ministerium des Innern hat man nämlich sich davon überzeugt, daß viele Executiv-Commissionen allzu weit gehende Befugnisse zugewiesen erhalten haben — so weit gehend, wie sie Unterorganen der allein verantwortlichen Stadtämter nicht zukommen. — Auf Antrag des Stadamtes wurde beschlossen, zu antworten, daß den städtischen Executiv-Commissionen hier am Orte durchaus nur der Charakter von Unterorganen des Stadtamtes gegeben worden ist und somit ein Anlaß zu einer Revision der ihnen ertheilten Instructionen in der angedeuteten Richtung nicht vorliegt.

Auf einer früheren StV.-Sitzung war auf ein Ersuchen des Stabes des 18. Armeecorps um Zuweisung eines Schauers für den Train eine Räumlichkeit auf der hiesigen Pferdepoststation ins Auge gefaßt worden. Da dieses Local den Erfordernissen nicht entspricht, die Stadt aber über ein anderweitiges geeignetes Local nicht verfügt, beantragte das Stadtamt: auf dem Kasernen-Platze an der Revalschen Straße einen derartigen Schauer aufzuführen und zu diesem Behufe eine Summe bis zu 2500 Rbl. dem städtischen Reserve-Capital zu entnehmen.

Ein Schreiben des Commandeurs des Krassnojarskischen Regiments suchte erneut um Ueberlassung eines Theiles der Birken-Straße behufs Anlage eines Schießstandes nach. Da die Stadt nicht in der Lage ist, einen Theil einer öffentlichen Straße abzusperren und überdies bei Etablirung eines Schießstandes in dortiger Gegend die Anwohner durch das Geräusch des Schießens belästigt werden würden, wurde diesem Ersuchen nicht entsprochen.

Ein Gesuch des Ministerials J. Behr um Ersetzung einer Summe von 25 Rbl., die er zu verlieren das Unglück gehabt hatte, wurde abgelehnt.

Des Weiteren lag ein Gesuch der Firma Georg Riik vor um die Concession 1) zur Errichtung einer elektrischen Beleuchtungs-Anlage auf den ihr gehörenden, auf beiden Seiten der Teich-Straße gelegenen Grundstücken, 2) zur Legung der Leitung quer über die Teich-Straße und nach der Rigaschen Straße zu bis zum Comptoir der Firma. — Diesem Gesuch wurde entsprochen, jedoch unter der Bedingung der Einhaltung aller gebotenen Vorsichtsmaßregeln bei der Anlage und nach vorhergegangener Prüfung der Art und Weise der Leitung über die Teich-Straße; für die eventuelle elektrische Kraftleitung aus den Grundstücken an der Teich-Straße nach dem Comptoir der Firma in der Rigaschen Straße ist jedoch zuvor die Art und Weise der geplanten Führung der Leitung detaillirt der Stadtverwaltung vorzulegen.

Dem Gesuch des Hausbesitzers R. Fischmann um Befreiung seiner beiden Immobilien an der Blum-Straße von der pro 1901 für sie vernalagten Immobilien-Steuer im Betrage von 23 Rbl. 80 Kop. wurde entsprochen, da die Häuser im Februar völlig abgetragen wurden, um durch Neubauten, die in diesem Jahre noch nicht bewohnbar sind, ersetzt zu werden, mithin keine besteuerbaren Revenuen trugen.

Bei Vorlage des Berichts der Revisions-Commission übernahm der StV. v. Zeddelmann das Präsidium. Entsprechend dem Antrage der Commission wurde dem Stadtamt für die Verwaltung des städtischen Haushaltes pro 1900 Decharge ertheilt.

Ein Gesuch des Executiv-Comités der Rigaer Jubiläums-Ausstellung um Einzahlung des vollen Betrages von 1000 Rbl., der von der Stadtverwaltung garantirt worden, wurde abgelehnt, indem s. Z. die Stadt eben nicht eine Subsidie bewilligt, sondern nur eine Garantie bis zum genannten Betrage übernommen habe.

Die Gesuche um eine Subsidie seitens der Henriette Mester und der Raiche Rochamin, die, Beide hochbetagt, in bedrängter Lage sich befinden, wurden nicht genehmigt. H.

Die Frage, ob diejenigen Beträge der Tracteur-Steuer, die in Folge der Nichteröffnung einiger Tracteure nicht eingegangen sind, auf die übrigen Tracteur-Anstalten repartirt werden können, ist vom Dirigirenden Senat dahin entschieden worden, daß die Stadtverwaltungen berechtigt sind, den nicht vereinnahmten Theil dieser Steuer auf sämmtliche eröffnete Etablissements in Anwendung des Art. 46 der Traktir-Regl, Ausg. v. J. 1893, zu vertheilen.

Herr Director E Berent hat dieser Tage im Revaler Stadttheater als Baron von der Egge im „Probepfeil" gastirt. Wie beide Revaler Blätter constantiren, herrschte in Folge dieses nach langer Zeit wieder erfolgten Auftretens Director Berent's in dem außergewöhnlich gut besuchten Theater eine Art Festfreude, die durch das äußerst gelungene Spiel des verehrten Gastes noch gesteigert wurde. „Die Vorzüge und Finessen der Darstellungsweise Herrn Director Berent's — schreibt die „Rev. Ztg." — erfreuen sich bei unserem Theaterpublicum von je her so ungetheilter Anerkennung und stehen in so dankbarer Erinnerung, daß es nach einer Reihe von Jahren nur des gestrigen Gastspiels bedurfte, um sie in ihrer Gesammtheit wieder lebhaft ins Gedächtniß zu rufen."

Aus Lelle wird dem „Olewik" geschrieben: Ruchlose Menschen wollen auf der Felliner Bahn durchaus eine Katastrophe herbeiführen. Es ist nicht lange her, als auf dem Geleise zwei große Steine gefunden wurden, und nun, am 5. October Nachts, fanden sich bei der Station Lelle wiederum zwei Steine auf den Schienen vor. Hier hat man auch schon früher ein paar mal Steine und sogar einen großen Balken vom Geleise forträumen müssen, und wie durch ein Wunder sind die Züge der Gefahr glücklich entronnen. Leider ist bisher keiner der Frevler abgefaßt worden. Die Anstellung von Bahnwächtern ist somit auch für unsere Schmalspurbahn ein dringendes Bedürfniß."

Das Verfahren bei Ertheilung der Erlaubniß zur Einrichtung elektrischer Anlagen wird neuerdings durch Erlaß des Ministeriums des Innern wesentlich vereinfacht. Nach den neuen Regeln bedarf es der vorhergehenden Erlaubniß des Ministeriums nur im Falle der Anlage einer selbständigen elektrischen Station. Doch müssen dem technischen Baucomité alljährlich Nachrichten eingeschickt werden über die von den Local-Comités bewilligten elektrischen Anlagen.

Aehnliche zierliche Damenkalender pro 1902, wie wir sie gestern als Darbringungen der hiesigen Firma J. G. Krüger erwähnten, sind uns auch von der Rigaer Buchhandlung J. Deubner zugegangen. Sie bieten ebenfalls neben dem Kalendarium hübsche kleine Gedichte und allerliebste Landschaften und Blumenstücke.

Ein Fechtbruder aus Walk Namens Eduard Pagenkoff hatte sich gestern wegen Bettelei beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten. In der vergangenen Woche hatte er die Handlungen am Großen Markt heimgesucht und war gegen diejenigen, die ihm keine milde Gaben geben wollten, frech geworden. Ein Gorodowoi hatte schließlich seinem Treiben ein Ende gemacht uns ihn auf die Polizei gebracht, wo er denn auch bis zum gestrigen Verhandlungstage zurückbehalten wurde, da er keinen Paß besaß und eine anderwärtige Unterkunft nicht hatte. Der Angeklagte behauptete, aus Noth gebettelt zu haben, da er hier weder Arbeit habe finden können, noch Geld zu seinem Unterhalt gehabt habe. Nach der Aussage des Gorodowois war er in sofern nicht völlig mittellos gewesen, als er bei seiner Verhaftung 30 Kop. bei sich gehabt hatte Der Friedensrichter verurtheilte den Angeklagten zu 3 Wochen Gefängniß —i—

An einem Abend im März bemerkte ein Gensdarm zufällig, wie ein Mann bei der Eisenbahnbrücke über die Rigasche Straße eine Bahnschwelle von einem Stapel herabholte, sie auf die Schulter nahm und fortbrachte. Er folgte ihm und sah, wie der Mann die Schwelle auf ein Gefährt lud und zur Stadt fahren wollte. Der Gensdarm ergriff den Schwellendieb und brachte ihn auf die Station, wo er sich als der Jüri Pajo erwies. Obgleich der Dieb in flagranti ergriffen worden war, leugnete er seine Schuld. Der Ergänzungsfriedensrichter, der die Sache verhandelte, verurtheilte Pajo wegen versuchten Diebstahls zu drei Monaten Gefängniß. —i—

Die 18-jährige Marie Eks hatte sich in eine Küche geschlichen und aus einem Tischschubfach einen Geldbeutel mit Inhalt gestohlen. Die Angeklagte war ihrer Schuld geständig. Sie hat bereits im vergangenen Jahre eine zweimonatige Gefängnißhaft wegen Diebstahls verbüßt und nahm die gestern ihr zudicirte Strafe von 4 Monaten Gefängniß mit dem größten Gleichmuth auf. Sie hatte sich auch bereits zur Interuirung im Gefängniß vorbereitet und einen großen Packen mit den verschiedensten Sachen mitgebracht, mit denen sie nach dem Urtheilsspruch ins Gefängniß abzog. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind eingegangen: (gr. Gb.) Von Lisa P. 1 Rbl.; J. A. 10 Rbl.; J. J. 1 Rbl.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	22	Rbl.	06	Kop.
„ „ Armen	12	„	45	„
„ „ Thurm	17	„	37	„
„ „ Taubstummen	2	„	09	„
„ „ Lepröfen	1	„	13	„
„ „ Mission	1	„	47	„
„ „ Blinden	2	„	58	„
„ „ Geisteskranken	1	„	93	„
„ „ Altar	—	„	—	„
„ „ Altarbild	—	„	—	„
„ „ Bau d. Küsterats	4	„	34	„
„ „ Unterstütz.-Casse	1	„	09	„
„ „ zu gründende Irrenanstalt	—	„	—	„
der Ertrag der Liederzettel für die Kirche	44	„	—	„

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Gustav Stahl Tochter Pauline Annette; des Jüri Waher Tochter Salme: des Eduard Künnap Tochter Ella Johanna; des Jaan Koppel Tochter Hildegard; des Friedrich Luiga Sohn Johann; des Carl Ratnik Sohn Herbert; des Carl Klausen Tochter Alide Marie. Proclamirt: Tischler Paul Käär mit Julie Orraw; Hindrik Kübbar mit Marie Rätsep; August Tennen mit Anna Rosalie Fuchs. Gestorben: Jaak Kolk, 80 2/12 Jahre alt; Jaan Mikk, 58 5/12 Jahre alt; Jakob Tamp, 54 Jahre alt; Willem Mäeots, 53 2/12 Jahre alt; Paul Wilister, Kasper's Sohn aus Karkel, 46 Jahre alt; Tönu Paliale, Tönu's Sohn, 34 7/12 Jahre alt; Lisa Pusep, Jaan's Tochter, c. 30 Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Eudoxia Hoevelaken, geb. Nikolajewa, † am 9. October zu St. Petersburg.

Frau Julie Pauline Mielck, geb. Heitmann, † im 70. Jahre am 6. October zu Wiborg.

Nikolai Korablew, † am 11. October zu Hallila in Finnland.

Frau Elise Reinberg, geb. Kastan, † im 71. Jahre am 11. October zu Riga.

Ottilie Neumann, † im 50. Jahre am 10. October zu Mitau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 11. October. Um 5 Uhr Morgens brach in der Tabak-Fabrik von Ssaposhnikow aus nicht aufgeklärter Ursache Feuer aus. Die Packabtheilung ist niedergebrannt. Die Verluste werden auf 20,000 Rbl. geschätzt.

Das Geschwader-Panzerschiff „Peresswet" ist aus Kronstadt nach dem Stillen Ocean ausgelaufen.

Moskau, Donnerstag, 11. October. Das Bezirksgericht sprach drei bereits zu Zwangsarbeit verurtheilte Sträflinge, Popow, Sselesnow und Ssariafanow, die im Transport-Gefängniß Falschmünzerei betrieben hatten, schuldig und verurtheilte Popow zu unbefristeter Zwangsarbeit und 95 Ruthenhieben, Sselesnow und Ssariafanow zu 12 Jahren Zwangsarbeit und 90 Ruthenhieben. Der Gehilfe des Gefängnißdirectors sagte vor Gericht aus, daß die Arrestanten in Folge des Mangels an Aufsehern sich frei mit Falschmünzerei beschäftigen könnten.

In der Umgegend Moskaus tauchten in der letzten Zeit falsche 5-Rubelmünzen auf. Die Kreispolizei stellte fest, daß solche Münzen sich hauptsächlich in den Händen von Bauern befanden, die in Moskau Heu verkauft hatten. Die Polizei erfuhr die Adresse eines Heuhändlers in Moskau, der die Bauern mit falschen Münzen bezahlte. Bei der Haussuchung in seiner Bude und seiner Wohnung wurden 2 falsche 5-Rubelstücke, drei Platten und ein Prägestock zur Anfertigung der Münzen entdeckt.

Warschau, Donnerstag, 24. (11.) October. Der Proceß gegen Korwin-Piotrowski wegen Mordversuchs wird am 12. Nov. (30. Oct.) vom Bezirksgericht verhandelt werden.

Tiflis, Donnerstag, 11. October. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Michael Nikolajewitsch ist aus Borshom abgereist und begiebt sich über Wien nach Dresden.

Nowotscherkask, Donnerstag, 11. October. Die Dürre und die Stürme dauern fort. Schwacher Frost ist eingetreten.

St. Petersburg, Freitag, 12. October. Der Gehilfe des Ministers des Innern, Wirkl. Staatsrath Fürst Obolenski, ist unter Beförderung zum Geheimrath zum Mitgliede des Dir. Senats ernannt worden.

Der Minister der Wegecommunicationen hat, aus dem Urlaube zurückgekehrt, die Leitung des Ministeriums wieder übernommen.

Nach Dänemark wird eine Deputation des 45. Ssiwerskschen Dragoner-Regiments des Königs von Dänemark abgesandt, um sich anläßlich des 200-jährigen Regiments-Jubiläums dem Chef vorzustellen.

Moskau, Donnerstag, 11. October.. Die Detectiv-Polizei verhaftete zwei Schwindler, welche Päckchen einfachen Papiers als falsche Banknoten an den Mann zu bringen versuchten. Der Eine ist ein Jude, der Andere ein Pädagog.

Kaluga, Donnerstag, 11. October. Auf der Howard'schen Papierfabrik im Medynschen Kreise richtete ein Brand größeren Schaden an.

Nishni-Nowgorod, Freitag, 12. October. Gestern Abend brach auf der Ssormowoschen Waggonfabrik in den Malerwerkstätten Feuer aus, das bald nach Mitternacht gelöscht wurde. 4 Waggons brannten nieder und 14 Locomotiven wurden beschädigt; Alles war versichert.

Kalisch, Donnerstag, 24. (11.) October Unerhört warmes Wetter herrscht hier schon die zweite Woche. Am Tage 18, in der Nacht 14 Grad Wärme.

London, Donnerstag, 24. (11.) October. König Eduard empfing Nachmittags Lord Salisbury in einer Audienz, welche ziemlich lange währte.

Philippopel, Donnerstag, 24. (11.) October. Der Wali von Janina befahl, 4 angesehene türkische Männer, darunter einen gewissen Jussuf Pascha, in Paramitin zu verhaften und ins Gefängniß zu sperren. Sie werden der Theilnahme an einer revolutionären, gegen die Regierung gerichteten Bewegung beschuldigt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 10. October. Vom Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": Die Entwerthung der Actien der Alexandrowsk-Stahlgießerei bis 22 trug in der ersten Hälfte des heutigen Verkehrs viel zur Verstimmung bei und war die Ursache, daß die Stimmung ein unfreundliches Gepräge zeigte. Die Erklärung der Verwaltung, daß die Actionäre bei einer eventuellen Liquidation des Unternehmens nach Befriedigung der Gläubiger höchstens 25 Rbl. per Actie erhalten würden, veranlaßte den Cursfall. Später erfolgte eine leichte Befestigung der Tendenz, zu der die Steigerung der Actien der Nordischen Glasindustrie (125—130, gestern 112, Montag 131) den Anlaß gab. Die diamentral entgegengesetzte Cursbewegung dieser beiden Dividenden-Papiere beschäftigte hauptsächlich die Speculation, welche erst in der letzten Viertelstunde der Versammlung aus ihrer in den letzten Tagen beobachteten geschäftlichen Zurückhaltung hervortrat, wodurch die Umsätze auch in anderen Effecten belebter wurden... Nach der officiellen Börse charakterisirte sich die Stimmung für Dividenden-Papiere und alle Loosgattungen als fest.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Октября 1901.

Am 10. October, 1/4 6 Uhr abends, verschied nach langem schweren Leiden meine liebe Tochter, unsere Schwester

Amalie Kordt.

Die Beerdigung findet den 13. October, 4 Uhr nachmittags, vom Trauerhause aus statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sprechstunden.

In Angelegenheiten des städtisch. Vereins für gegenseitige Feuerversicherung

ist von nun an der Herr W. v. Güldenstubbe werktäglich in der Zeit von **11 bis 1 Uhr** Vormittags zu sprechen **im Locale des Livländischen** (landischen) **gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins**, Eingang aus der Compagnie-Strasse, durch den Hof, eine Treppe hoch.

Die Direction.

Kommissionsbureau d. Livl. Vereins

offerirt:

mittelgrobe und **grobe Weizenkleie**
Sonnenblumenkuchen und **andere Futtermittel**
amerik. Windigungsmaschinen, Schneckentrieure
Kayser's Getreidecentrifuge mit Windigung und Trieur
Häckselmaschinen für Hand- und Kraftbetrieb
Reisswölfe für Torf, Gyps, Kalk und Düngemittel
Decimal- und **Fuderwaagen, Sägegatter, Schindelhobeln, Kreissägen, Windmotore** und **sämmtliche Ackergeräthe**
Düngerstreuer und **alle Kunstdünger und Grassaaten.**

Объявленіе.

Честь имѣю извѣстить многоуважаемую публику города Юрьева и окрестностей, что

на Променадной улицѣ № 9

откроется **14го числа сего мѣсяца**

восточный магазинъ

Исамухомедова.

Hiermit zur allgemeinen Kenntniss des Publicums der Stadt und Umgegend, dass ich hierselbst am 14. d. Monats in der **Promenadenstrasse Nr. 9** ein

Orientalisches Magazin

eröffnen werde. Hochachtungsvoll

Issamuhomedow.

Gänzlicher Ausverkauf

sämmtlicher trockener Bretter und Baumaterialien

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Rudolf Umblia, Malzmühlen-Strasse.

Bronze-
&
Marmor-

Schreibzeuge
Leuchter
Candelaber
Uhren etc.

empfehlen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Gummiband

zu Bandagen empfing wieder in neuer Sendung

Sophie Part
Ritter-Str. Nr. 5.

Ein krimscher Schafspelz

1 Herbst-Paletot u. **1 Divan** werden billig verkauft. Zu erfragen Breit-Str. 18, links, b. Hauswächter.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. December 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Violinen
Cellis
Guitarren
Mandolinen
Accord-Zithern
Ocarinas
Jagdhörner
Triangeln
Metronome
Notenpulte

Saiten

in versch. Qualitäten zu sämmtlichen Instrumenten empfingen in neuer Sendung

Gebr. Brock.

Likör

Spinat mit Ei

vereinfachter und verfeinerter Ersatz für **„Knickebein"** anerkannt feinste Likörmischung.

Alleinverkauf bei

Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Delicatess-

Matjes-Heringe

Sardellen
Revaler Killo
Sprotten in Oel
Sardinen
Hummern
Leber-
Gänseleber- } **Pasteten**
Wild-

erhielt und empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Allgäuer Delicatess-
„ Consum-
„ Kloster-
„ Schloss-
„ Dessert-Alpen-Rahm-
„ Anker-Camembert- **Käse** **kleine**
„ do. **grosse**

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Reinen

Honig Ia

empfing und empfiehlt

A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

Ein Eichen-Buffet (innen polirt), **1 Nussholz-Wäscheschrank, rothe wollene Portièren** sind **zu verkaufen** — Breit-Strasse Nr. 31.

---

1 Realschüler-Paletot

zu kaufen gewünscht. Adr. an die Exped. d. Bl. sub F. F. erbeten.

Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille

Nordlivl. Ausstellung. — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — 1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfieht sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden
Aufgaben-Heften
Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Bronze-
&
Marmor-

Schreibzeuge von **3** Rbl. an bis **36** Rbl.
Leuchter
Briefbeschwerer
Löscher
Federbecher
Federgestelle
Federschaalen
Papiermesser
Nippes aus Bronce

empfing und empfiehlt

E. A. Just.

Bremer Backpulver
„ Kuchengelb
„ Puddingpulver
Concentrirte Götterspeise
„ rothe Grütze
Vanille-Saucenpulver
Gloria, Frucht-Suppenextract
Zeat, entöltes Maismehl
Ingwer-Bier-Extract

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Junge, fette Gänse

von 1 Rbl. — 1,30 Kop. Promenaden-Str 1. **Göttsch.**

Bestellungen auf **schöne sortirte**

„Speisekartoffeln"

vom Gute Haselau werden entgegengenommen in der Handlung B. Frederking, Grosser Markt 10, in d. Handlung F. Martinsen, Peplerstr. Nr. 26, und bei Mahlstein, Holmstr. Nr. 12. — Die Kartoffeln werden im Laufe der nächsten Woche ins Haus zugestellt.

Zwei wenig gebrauchte, wattirte **Rotunden werden billig verkauft.** Zu erfr. in der Exped d. Blattes sub „342".

Durch die Stellenverm., Wallgraben 12, werden empfohlen:

tüchtige Wirthin u. eine gut empf. russische Bonne.

Einige tüchtige, nüchterne

Malergehilfen

für saubere Zimmerarbeiten finden sofort lohnende, dauernde Beschäftigung. Anmeld. empfängt zwischen 12—2 Uhr mittags am 15. October **Rud. Neumann,** Rig. Str. 37.

Gesucht ein grösseres oder zwei kleinere gut möblirte Zimmer mit voller Pension in einer gebildeten Familie. Offerten abzugeben im Commerz-Hôtel Nr. 3. Lehrer Smirnow.

---

2 gröss. Familienwohnungen die eine jetzt, die andere zu Neujahr beziehbar, sind **zu vermiethen.** Zu erfragen Neumarkt-Str. 14, von 12—4 Uhr bei **G. Thiemann.**

---

1 Familienwohnung

1 v. 5 Z., Küche, Eiskeller u. sämmtl. Wirthschaftsbeq. **wird vermiethet** — Haus Stern, unweit der St. Petri-Kirche, Allee-Str. 64 u. 62. Näheres daselbst Bel-Etage, links, oder Rosen-Strasse 39.

Miethfrei

eine warme, trockene Wohnung von 2 Zim. u. Küche — Mühlenstr. 31.

Bude

bei der Kirche **Ampel** ist **zu vermiethen.** pr. Taps, Baltische Bahn. **K. Freiberg.**

Livl. Verein z. Förd. d. Landw.

Sonnabend, d. 13. Oct. 1901
6 Uhr Abends

Generalversammlung

im Bibliothekssaal d. Oek. Sozietät.

Tagesordnung:

1. Diverse geschäftl. Mittheilungen.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Ausstellungsbericht.
4. Referat des Herrn A. von Stryk-Palla: „Wie viel kostet die Bestellung und Ernte einer Loofstelle?"
5. Anträge, bis zum 12. October schriftlich einzureichen beim

Sekretär.

Der

Bazar

zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte

soll

am Sonntag, d. 21. October

in dem freundlichst bewilligten **Saale der v. Zeddelmann-schen Schule** stattfinden.

Um Gaben bitten: **Frl. Merklin,** Garten-Str. 41, **Frl. v. Oettingen,** Wallgraben 20, **Frl. Schultz,** Univ.-Pastorat, 1 Tr. h. (Eingang Rückseite des Hauses), **Frl. von Stryk,** Alexander-Str. 36.

Empfangen

jährliche Beiträge zum Besten des Siechenhauses von

Frau Schwarz-Poelwe
Baronin Vietinghoff
Gräfin Mannteuffel
Baron K. Bruiningk
Frl. A. von Stryk
Landräthin J. v. Brasch
Doctor v. Bock
Frl. v. Seydlitz
Landräthin v. Brasch-Ropkoy
Gräfin O'Rourke

In Summa 56 Rbl., worüber dankend quittirt

Baronin Bruiningk.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Evangel. Jünglings-Verein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 14. October c.
abends 7 Uhr

Feier

des

Stiftungstages

Die passiven Mitglieder werden eingeladen, an der Feier Theil zu nehmen.

Dinstag, den 16. October
Abds. 9 Uhr

Bibelabend.

(Ap.-Gesch. 4, 5 ff.)

Als Gäste haben Herren Zutritt.

Der Präses.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ среду 17 октября с. г.
имѣетъ быть

Дѣтскій вечеръ

съ играми, танцами и угощеніемъ дѣтей.

Начало въ 6 час. вечера.

Входная плата **30** коп. съ персоны. Для гостей условія обыкновенныя.

Совѣтъ Старшинъ.

Объявленіе.

16 октября 1901 года въ 10 часовъ утра на станціи Юрьевъ Балт. и П. Р. ж. д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ алебастра не въ дѣлѣ, въ кускахъ, вѣсомъ 1018 пудовъ, прибывшаго 27 февраля 1901 г. по отправкамъ Изборскъ-Эльва №№ 75 и 76 отъ отправителя Бѣлянинъ и Ривлинъ на имя получателя предъявителя дубликата.

Объявленіе.

16 Октября 1901 года въ 10 часовъ утра на станціи Юрьевъ Балт. и П.-Р. ж. д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ алебастра не въ дѣлѣ, въ кускахъ, вѣсомъ 998 пудовъ, прибывшаго 21 Марта 1901 г. по отправкамъ Изборскъ-Боккенгофъ №№ 82 и 84 отъ отправителей Борховъ и Розенбергъ на имя получателя Норренбергъ.

E. J. M. das zu nähen versteht, **sucht Stellung** als Kammerjungfer od. zu Kindern — Breitstr. 20.

Ein Zimmer

mit voller Pension kann einer Dame vergeben werden — Allee-Strasse Nr. 49.



Circus Momino.

Heute
Freitag, den 12. Oktober c.
grosse
Vorstellung.

Auftreten aller Clowns Auftreten aller Reiter und Reiterinnen. — 1. Debut des **unübertrefflichen Luft-Gymnastikers** und Clowns Herrn **Ferdinand.** — Grosse effectvolle Ausstattungs-Pantomime: **Die Corsaren.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen, Sonnabend, Grosse aussergewöhnliche Vorstellung.

Director **K. Momino.**

M. K.

Nächster

Uebungsnachmittg.

Sonnabend, d. **20. Oct. c.,** 3/4 6 Uhr.

Zwangloser

landwirthschaft. Abend

der K. L. G. u. O. S.

Local: Bibliothekssaal, Schlossstr. Nr. 1, II Tr.

am **Freitag,** den 12. (25.) Oct. 1901

Ueber Kleeanbauversuche im Versuchsgarten Tabbifer; Referent cand. chem. K. Sponholz.

Der Abend beginnt um 7 Uhr.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höflichst ein

im Auftrage
der Secretär.

Commerzclub.

Sonnabend, d. 13. Octbr. c.

Musik.

Die Direction.

Ressource.

Am Stiftungstage
Donnerstag, den 18. October

Diner

nur für Mitglieder.

Beginn präcise 1/2 7 Uhr.

Näheres zu ersehen aus dem beim Portier ausliegenden Circulär.

Dir Direction.

R.-V.

Sonnabend, d. 13. Octbr.

Herrenabend

mit

Vorträgen.

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée für Mitglieder à Person 25 Kop.

Das Vergnügungs-Comité.

R.-V.

Sonntag, den 14. October (8,30)

Ausfahrt nach Fehtenhof
mit Damen

Rendez-vous: Petri-Kirche.

Der Fahrwart.

Zwei

Pointer-Welpen

werden **verkauft** auf der Techelferschen Forstei „Händi".

Ein kl. Fox-Terrier

auf den Namen „Jack" hörend, **hat sich verl.** Abzug. in der Apotheke Köhler. Vor Ankauf wird gewarnt.

---

1 weisse Fox-Terrier-Hündin

hat sich eingefunden und kann abgeholt werden — Botanische Str. Nr. 62, unten, rechts.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, d. 13. Octb. a. c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. (2 Brf.); S. J. S. B. C.; B. K.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 12 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 235 Sonnabend, den 13. (26.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Nochmals Staat und Kirche. Deutscher Sprachunterricht in den Stadtschulen. „Balt. Monatsschrift". Mäßigkeits-Curatorien. Zufuhrbahn-Gesellschaft. Stempelsteuer. Fellin: Ueberführung. Pernau: Diebstahl. Oesel: Roggen. Estland: Bestätigung. Mordthat. Reval: Stadtv.-Sitzung. Wesenberg: Flucht. Libau: „Vesuv". St. Petersburg: Defundation. Bobruisk: Brand. Irkutsk: Eisbrecher. Finnland: Versorgung mit Land. Entlassung. Wehrpflichts-Gesetz. Preßwesen. Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Amerikanische Presse III. Mannigfaltiges.

Inland.

„Nochmals Staat und Kirche."

Unter dieser Ueberschrift kommt die „Now. Wr." auf das durch die Rede des Adelsmarschalls Stachowitsch zur Discussion gestellte Thema zurück und sucht sich gegen die sehr berechtigte Kritik zu vertheidigen, die an ihrer ersten Auslassung geübt worden ist. Die „Now. Wr." schickt voraus, daß die vorliegende Frage „die offenste und aufrichtigste Stellungnahme aller Wohlgesinnten erfordere", und erweckt damit sofort den Verdacht, daß sie nun alle Künste spielen lassen werde — ein Verdacht, der sich in der That bestätigt, denn die „Now. Wr." springt mit den Thatsachen ganz in derselben unaufrichtigen Weise um, wie in ihrem ersten Artikel, und drapirt sich so kunstvoll mit dem Schein des Rechten, wie in ihren besten Zeiten.

Die „Now. Wr." beginnt mit einem Vergleich: In England ist zuerst das Princip des Freihandels proclamirt worden, weil Technik und Industrie dort zuerst dermaßen entwickelt waren, daß eine Concurrenz nicht zu fürchten war; die anderen Völker lauschten lange dieser englischen Lehre, bis sie dahinter kamen, daß der Freihandel ihnen schädlich war und nur bei einer gewissen Entwickelung des Landes möglich ist. In analoger Weise ist das Princip der Gewissensfreiheit zuerst in Frankreich durchgeführt worden, weil Frankreich in politischer Hinsicht am weitesten fortgeschritten war. Dann nahmen allmählich die übrigen Staaten West-Europas dieses Princip ebenfalls an.

Trotzdem aber läßt Deutschland auch jetzt noch die Rückkehr der Jesuiten nicht zu und Frankreich hat das Gesetz gegen die Congregationen angenommen, weil es ebenfalls die Propaganda der Jesuiten fürchtet. Das Princip der Gewissensfreiheit wird aber noch in anderer, und zwar in direct aggressiver Weise durchbrochen: Deutschland (!) strebt in verstärktem Maße nach der Ausbreitung des Protestantismus in den deutschen Provinzen Oesterreichs und befördert in Posen mit allen Mitteln den Uebergang des Landes in die Hände von Protestanten. In China aber geben sich alle civilisirten Staaten der Propaganda mit bewaffneter Hand hin.

Nachdem die „Now. Wr." so die Jesuiten, die „Los- von-Rom-" Bewegung in Oesterreich und die Mission in China kunstvoll mit der Frage der Gewissensfreiheit verquickt hat, geht sie auf Rußland als einen Schauplatz der „Propaganda des Katholicismus, des Protestantismus und des Judenthums" über.

„In welchem Stande der Entwickelung befindet sich Rußland?"— fragt die „Now. Wr.". „Was würde aus Rußland werden, wenn man die offene Propaganda das Katholicismus, des Protestantismus oder des Judenthums zuließe? Ist unsere Geistlichkeit ausgerüstet für den Kampf mit dem raffinirten Jesuitismus oder dem hartnäckigen, auf die Macht des Goldes sich stützenden Judenthum? Man sollte glauben, daß die Antwort auf diese Fragen für Jeden nahe läge, sogar für die „Nowosti". Die „Nowosti" stellen aber diese Fragen nicht, weil es ihnen vortheilhafter erscheint, mit der principiellen Frage zu paradiren, ohne sich auf solche Kleinigkeiten einzulassen, wie die Zerstörung der Orthodoxie in einem Lande, das niemals die Propaganda gegen Andere erstrebt hat und nicht vorbereitet ist für die Abwehr fremder Propaganda.

Die Gewissensfreiheit ist — wir wiederholen es — nach unserer Auffassung das höchste Ideal. Ihm müssen wir uns nähern, aber nicht in Sprüngen, sondern in sicheren Schritten. Ein Jeder, der Rußland auch nur etwas liebt, muß wünschen, daß es nicht katholisch, nicht stundistisch, nicht ebräisch sondern, orthodox ist, aber mit einer Geistlichkeit, die stark ist durch ihre Bildung und ihre sittlichen Eigenschaften. Und darum sagen wir auch, daß die Verwirklichung des Ideals nicht damit beginnen dürfe, daß der Propaganda freier Spielraum gegeben wird, sondern mit der Hebung der Geistlichkeit. Daher muß vor Allem für die Hebung der Bildung und die materielle Sicherstellung der Diener der Kirche Sorge getragen werden. Das ist eine unaufschiebbare Frage.

Gleichzeitig ist die Verfolgung der Raskolniken und überhaupt aller Sectirer der orthodoxen Kirche, die keinen Fanatismus zeigen, aufzugeben. Die Entwickelung der Geistlichkeit der Sectirer steht auf demselben Niveau, wie die der orthodoxen; folglich müßten die orthodoxen Geistlichen dem Anprall der Sectirer gewachsen sein und ihm widerstehen können. Außerdem ist die Mehrzahl der Sectirer dem russischen Staat nicht nur nicht feindlich gesinnt, sondern viele von ihnen, wie z. B. die Altgläubigen, sind sogar in vielen Beziehungen musterhafte Staatsbürger. In Bezug auf diese Secten kann die Gewissensfreiheit in vollem Umfange eingeräumt werden und das Gesetz von dem Niederreißen der Bethäuser der Raskolniken (Art. 206 des Strafgesetzbuches) ist aus unserem Codex auszuschließen.

Was aber die Propaganda betrifft, die angeblich eine religiöse, ihrem Wesen nach aber eine der russischen Nationalität feindliche ist, so darf der Staat sie nicht zulassen, bevor das russische Volk nicht einen gewissen Grad der Entwickelung erreicht hat..."

Was die Mittel zur Bekämpfung dieser „Propaganda" betrifft, so wären nach Ansicht der „Now. Wr." einige der gegenwärtigen Strafen zeitgemäß zu mildern: so die Strafe für „Verführung" zu einem nicht-christlichen Glauben, auf die Zwangsarbeit steht, und zu anderen christlichen Confessionen, wofür Verschickung nach Sibirien oder Abgabe ir die Corrections-Arrestanten-Abtheilung verhängt wird.

Deutscher Sprachunterricht in den Stadtschulen.

Der „Saarlane", der bereits vor längerer Zeit die Einführung der deutschen Sprache als Lehrgegenstand an der Stadtschule zu Arensburg befürwortet hatte, äußert seine Freude darüber, daß dieser Wunsch jetzt erfüllt ist. Vor einigen Wochen wurde der facultative deutsche Sprachunterricht an dieser Schule eröffnet und Pastor Bloßfeldt als deutscher Lehrer bestätigt. Das Schulgeld beträgt drei Rubel jährlich. Das Blatt beschließt seine Notiz nach dem „Arensb. Wochbl." wie folgt:

„Fast alle Zöglinge der Stadtschule betheiligen sich freiwillig an den deutschen Stunden. Dieses zeigt, daß ein Bedürfniß nach dem Erlernen der deutschen Sprache im Volke vorhanden ist. Und die Kenntniß dieser Sprache ist auch wirklich erforderlich. Das Leben verlangt diese bei uns von einem Jeden. Den Absolventen der Stadtschule leuchtete solches am meisten ein, denn die Bildung einer Stadtschule ohne Kenntniß der deutschen Sprache hatte sie noch nicht genügend für die Bedürfnisse des Lebens vorbereitet. Für die Erwirkung der Einführung des deutschen Sprachunterrichts gebührt der Leitung der Arensburgschen Stadtschule ein warmer Dank."

„Baltische Monatsschrift."

Die „Düna-Z." veröffentlicht folgende Erwiderung:

In Sachen der „Baltischen Monatsschrift" bringt das „Rig. Tgbl." in seiner Nr. 230 eine Erwiderung des Herausgebers, der zufolge der Herausgeber einer Monatsschrift durch eine schriftliche Kündigung eines Redacteurs das formelle Recht erwirbt, dessen Austritt aus der Redaction der Oberpreßverwaltung ohne Weiteres anzumelden. Nach unserer Information ist diese Behauptung richtig. Dabei ist aber die Hauptfrage noch offen, ob der derzeitige vor der Behörde als Eigenthümer geltende Herausgeber, Herr A. v. Tideböhl, de facto sein Eigenthumsrecht an dieser Zeitschrift zu erweisen vermag. Solches dürfte zum Mindesten zweifelhaft sein, da ein zwischen ihm und Hrn. N. Carlberg abgeschlossener und von beiden Theilen vor etwa 10 Jahren unterzeichneter Vertrag vorliegt, der klar und deutlich Carlberg als den Eigenthümer und Herrn v. Tideböhl als zeitweiligen Nutznießer der „Balt. Monatsschrift" kennzeichnet. Im Uebrigen wird in Bezug auf die Kündigung des Rechtes der ferneren Herausgabe genannter Monatsschrift laut Vertrag ein Schiedsgericht das entscheidende Urtheil sprechen."

Mäßigkeits-Curatorien.

Zur Unterstützung der Mäßigkeits-Curatorien beabsichtigt das Finanzministerium für das Jahr 1902 den Betrag von 4 Mill. Rbl., d. h. fast 900,000 Rbl. mehr als i. J. 1901, anzuweisen. Diese Erhöhung ist hauptsächlich eine Folge der Ausdehnung des Monopols auf die 19 centralen Gouvernements. Die größten Anweisungen fallen nach Mittheilung der „Nowosti" auf das Gouv. Moskau (150,000 Rbl.) und auf das Moskauer besondere Comité (300,000 Rbl.), während für das Petersburger Comité 330,000 Rbl. beansprucht werden.

Am 13. d. Mts. findet, der „Pern. Z." zufolge, auf dem Gute des Baron Girard de Soucanton-Walduu eine Sitzung der berathenden Localverwaltung der Zufuhrbahn-Gesellschaft statt, an der auch der Präses der Gesellschaft v. Jalowetzky theilnehmen wird.

— Die Stempelsteuer hat, wie den „Birsh. Wed." zu entnehmen, dank dem neuen Stempelsteuer-Reglement, im ersten Halbjahr 1901 einen Mehrertrag von 700,000 Rbl. ergeben. Nach den Berechnungen des Finanzministeriums wird sich der Mehrertrag im nächsten Jahre auf ca. 2,000,000 Rbl. stellen (37,000,000 Rbl. gegen 35,000,000 Rbl.).

Fellin. Einen überaus warmen Nachruf widmet auch der „Fell. Anz." dem Andenken Alexander v. Stryk's. — Ueber die Ueberführung des Hingeschiedenen schreibt das genannte Blatt: Am Dinstag Abend wurde die Leiche des Verstorbenen in einem nicht endenwollenden Zuge in die Stadtkirche übergeführt. Der hierbei geplante Fackelzug mußte in letzter Stunde aufgegeben werden, weil hiezu die polizeiliche Genehmigung, wie es hieß, in Grundlage bestehender gesetzlicher Bestimmungen, nicht zu erholen war. Doch hatten die Einwohner der Stadt — einem hübschen Platzgebrauch sowie der Stimme ihres Herzens folgend — in den Straßen, welche der Zug zu passiren hatte, ihre Häuser zum Theil unter Herstellung geschmackvoller Decorationen erleuchtet, wobei noch

Feuilleton.

Amerikanische Presse. III.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

(Schluß.)

So weit können wir mit europäischen Begriffen noch folgen. Nur wo die Schonung des Privatlebens beginnt, weichen unsere Wege von denen des fortschrittlichen Amerika ab. Eine komische Sentimentalität hält uns davon ab, das Unglück des Heerdes als Zeitungsgut zu behandeln.

Von diesem altmolischen Gefühl hat sich die Neue Welt emancipirt. Der amerikanische Reporter ist geradezu zum Familienmöbel geworden. Kein günstigeres Feld der Bethätigung für ihn als ein siebenfacher Vatermord mit Epilepsie zweier Tanten, oder ein Ehebruch mit 30,000 Dollar Schadenforderung. Oder ist ein liebes Familienglied gestorben, so wird der Notizenjüngling sich sachte unter die Liedtragenden schieben, den Sarg taxiren und die Kranzschleifen umdrehen, um die „Namen der Spender" veröffentlichen zu können. Eine dunkle Cravatte wird vielleicht sein einziges Zugeständniß an die Eigenart des Falles sein. Bei einem thé dansant zu Ehren der eben „herausgekommenen" (brought out) Miß Sybil oder Miß Florence wird er gern gesehen sein, damit am nächsten Morgen alle Welt erfährt, was die Levys oder Schlesinguérs sich haben leisten können. Er wird natürlich ein snapshot der reizenden jungen Dame aufnehmen und es in der Morgen-Nummer mit physiologischen Complimenten veröffentlichen, die einer Livländerin die Röthe der Scham oder Wuth in die Wangen treiben würden. Vor kurzem wurde ein junger Arzt in San Francisco von seinem Schwager durchgepeitscht. In kaum einer Stunde war der Reporter zur Stelle, dem er den Vorgang minutiös beschrieb, die Striemen zeigte, sein Bild verehrte uns seine Racheplane kundgab, und Jedermann hielt dies für den natürlichen Verlauf der Sache. Sie können eben den Reporter nicht loswerden. Durch Appellation an sein Zartgefühl gewiß nicht — kaum durch der Tod. Er wird an Ihrem Sterbelager sitzen, um Ihre „letzten Augenblicke" zu beschreiben, er wird Ihnen auf dem Kirchhof folgen, um zu notiren, was die gütige Menschheit Ihnen nachruft; und er wird Sie an der Schwelle der Ewigkeit erwarten, um Sie über Ihre Empfindungen nach dem Tode zu befragen, und daraus einen sechsspaltigen Artikel mit Geisterphotographien für seine Sonntags-Beilage fabriciren. Er wird, so wahr er ein amerikanischer Reporter ist.

Einen Gegenstand muß ich hier völlig übergehen, nämlich die Besprechung des amerikanischen Inserats. Abgesehen von seinem culturhistorischen Interesse offenbaren sich hier psychologische Feinheiten der Geriebenheit und Künste des Menschenfanges, von denen in unseren harmlosen Verhältnissen kaum erst eine Ahnung vorhanden ist. Die amerikanische Reclame verdient die systematische Betrachtung eines ganzen Landes. Hier kommt der knappe, idiomatische Jargon des Yankee zur vollsten Geltung. Annoncenverfassen ist hier zur Kunst ausgebildet — oder soll ich sagen zum Kunstgriff — und die großen Firmen stellen ausnahmelos Individuen an, die das Netzauswerfen als Specialität an sich zur Raffinerie gebracht haben — Meister in der Kunst des Wortes, welches klebt und haftet.

*

Ich habe mir natürlich nicht versagen können, auf meinen Wanderungen hierzulande wenigstens eine Zeitungs-Redaction ersten Ranges zu besuchen. Es war die des „Times-Democrat", des Hauptblattes von New-Orleans.

Die beste Zeit, solche Fabriken zu besichtigen, ist zwischen 7 und 8 Uhr Abends, bevor die ärgste Hetze der Nachtarbeit beginnt. Ich ging um 7. Es war interessant. Der Chief-Editor war ein colossaler, fleischiger, cynischer Kumpan. Er saß inmitten eines Chaos von Papieren, in der Ecke eines großen Saales, in dem noch ein Dutzend Tische standen, an denen Individuen mit dem Zusammenkleben, Numeriren und Betiteln von endlosen machinographirten Papier-Rollen beschäftigt waren. Dabei herrschte ein Lärm wie in einer Weberei, theils wegen der unaufhörlich klatternden Schreibmaschinen, theils wegen der telegraphischen Ticker, die im Nebenzimmer placirt waren und unablässig einen Strom von Nachrichten aus der Außenwelt zuführten. Der Chief-Editor erklärte mir die Functionen der einzelnen Automaten, und unterbrach sich nur, wenn einer der Reporter-Jünglinge herantrat, um kurze kategorische Instructionen zu empfangen. Er erzählte, daß er außer dem regelmäßigen Reporter-„Stabe" noch etwa 50 Personen in der Stadt vertheilt halte, die bei unerwarteten Gelegenheiten zur Stelle sein müssen. Auch über das System der telegraphischen Versorgung verbreitete er sich. Lange Festbeschreibungen, Reden, Staatsactionen, Weltuntergänge liegen gewöhnlich schon ante festum an den einzelnen Bezirkscentralen bereit, und sobald die Ereignisse ihnen nachgekommen sind, fliegt der Befehl: „Freigeben!" in alle Winde, und so kann unter Umständen ein Bericht schon 1, 2, 3 Stunden nach dem Ereigniß in den entferntesten Plätzen auf den Straßen ausgeschrien werden. Welch ein Gewinn für die Menschheit!

Während wir sprachen, wurden dem Magnaten ab und zu Telegramme gebracht, die er flüchtig überflog und mit kurzen Bemerkungen zurückgab. Dies waren Anfragen von auswärtigen Correspondenten, ob ein gewisses Thema genehm sei — z. B.: „Feuer, sechzehn Häuser, sieben Leichen, brauchbar?" So inmitten dieses Gewirres, schien man den Grenzen des Raumes entrückt. Man konnte glauben, das Ohr an einem Sprechrohr zu halten, an dessen anderem Ende die Welt sich heiser schrie.

Der Editor führte mich in einen Saal, wo 20 Setzmaschinen von wahrhaft wunderbarer Construction die Manuscriptrollen in stereotypirte Formen umsetzten. Ueberall die jagende Hast der Nachtarbeit in heißen Räumen, ein Stockwerk über dem anderen; ich habe vergessen, wie viele. Bevor ich die Fabrik verließ, stellte ich mich in einem der unteren Stockwerke einem der Mitarbeiter vor, weil er der einzige war, der einigermaßen Muße zu haben schien. Er hatte für jede Nummer drei witzige Absätze zu liefern, die in der Form von Straßenplaudereien alles Mögliche und Unmögliche an den Haaren herbeizuziehen suchten. Es war ein rumpliger, schielender junger Mensch, mit einer Brille und einem seitwärts gehenden Lächeln. Der leibhaftige „Marabu". Ich fragte ihn, was er gegenwärtig unter der Feder — oder vielmehr unter der Schreibmaschine — habe, und er sagte, es sei ein Artikel über die neueste Corsetfaçon für die Sonntags-Ausgabe. Eine gewisse Komik ließ sich hierbei nicht verkennen und ich dankte es dem Marabu, daß, was beinahe einen tragischen Aspect zu gewinnen schien, durch ihn sein Satyrspiel erhalten hatte.

*

Ich habe mich, sehr geehrter Herr Redacteur, heute kurz gefaßt in der Annahme, daß der Gegenstand nur eine beschränkte Zahl von Lesern interessiren könne. Dafür kann ich aber dem heutigen Briefe eine „Moral" hinzufügen, und Sie errathen, daß ich damit einen Vergleich unserer heimathlichen Presse mit der soeben gekennzeichneten meine.

Dies kann ja keinem Zweifel unterliegen, daß, soweit Nachrichtendienst, Umfang und überhaupt Quantitäten in Betracht kommen, unsere Zeitungen sich neben denen der Neuen Welt geradezu liliputanisch ausnehmen. In jeder technischen Hinsicht sind die amerikanischen Blätter Riesen im Vergleiche mit uns Zwergen. Soweit es aber die Aufgabe einer Zeitung ist, der Masse der Leser ein zeitgenössisches Material zu übermitteln, das sich verdauen läßt, soweit es nicht schon verdaut ist, den Lesern nicht nur einen Katarakt erregender, gänzlich ungesichteter Mittheilungen, sondern zugleich die Anleitung zu einer besonnenen und gerechten Discussion der Ereignisse zuzuführen, soweit es endlich die Aufgabe einer Presse ist, die Meinungsgruppen des Landes und der Stadt nicht in blinden gegenseitigen Haß hineinzuhetzen, sondern zu gemeinsamer verständiger Arbeit zusammenzuführen, in soweit scheint mir unsere Presse ganz unverkennbare Vorzüge zu besitzen. Akademisch in ihrem Ursprung, ihren Methoden, ihren Zielen, hat sie sich die reife Nüchternheit des Urtheils und die Anständigkeit des Tones bewahrt. Als der Ausdruck der besten Bildung unseres Landes, hat sie die unruhige Schwärmerei der Halbbildung und die Anrüchigkeit des materiellen Interessendienstes von sich ferngehalten. Mit aller Bestimmtheit glaube ich es aussprechen zu dürfen, daß das Weltbild, das unsere Presse ihren Lesern bietet, um Vieles reiner, vollständi-

hervorgehoben sei, daß diese pietätvolle Aufmerksamkeit ohne Ansehen von Stand und Nationalität der Hausbewohner spontan erfolgt war. Stadtschüler hatten es sich nicht nehmen lassen, den Sarg ihres geliebten Lehrers zu tragen, es folgten neben einer großen Volksmenge Schüler und Schülerinnen der Anstalten, in denen Herr v. Stryk Lehrer gewesen war. Als der mächtige Zug sich in das Gotteshaus ergoß, so vermochte dieses die ungezählten Schaaren kaum zu fassen. Ein von Herrn Kampmann geleiteter estnischer gemischter Chor ließ seine stimmungsvollen Weisen ertönen, als der mit reichen Kranzspenden überdeckte Sarg im Altarraum aufgebahrt war. — Auf Donnerstag um 1 Uhr Mittags war die Bestattungsfeierlichkeit angesetzt.

Pernau. Die angenehme und lucrative Beschäftigung des Couponschneidens — schreibt die „Pern. Z." — erfordert viel mehr Wissenschaft und Routine, als eine Magd, die ihrer Herrin kürzlich ein Werthpapier von 1000 Rbl. gestohlen hatte, voraussetzte. Das Präsentiren eines Coupons, der am falschen Ende abgeschnitten, somit noch längst nicht fällig war, erregte in der Bank Aufsehen und es konnte polizeilich festgestellt werden, daß die Diebin eine Vertraute beauftragt hatte, in dieser Weise das gestohlene Gut nutzbar zu machen.

Oesel. Das Roggengras ist, wie das „Arensb. Wochbl." berichtet, in Folge der milden Herbstwitterung so stark geworden, daß stellenweise die Befürchtung besteht, es könne vor dem Winter in Aehren schießen. Die Landwirthe sehen sich daher genöthigt, an manchen Orten dem ferneren Wachsthum desselben vermittelst der Sense oder durch Abweiden Einhalt zu thun.

Estland. Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Staatsrath Baron Rosen als weltlicher Beisitzer des Estländischen evang.-lutherischen Consistoriums für das Triennium 1902—1904 bestätigt worden.

— Die Raudalsche Landstraße und ein gewisser Theil des von ihr durchquerten Gebiets spielen in der heurigen Raub- und Mordchronik, wie der „Rev. Beob." schreibt, eine unheimliche Rolle: es vergeht fast keine Woche, wo die estnischen Blätter nicht wieder über eines oder mehrere solcher Verbrechen zu berichten hätten. Kein Wunder daher, daß ängstliche Gemüther schon über eine dort hausende veritable Räuberbande Vermuthungen anzustellen beginnen, wie solches in der jüngsten Nummer des „Eesti Post." geschieht, in welcher ein Correspondent wiederum über eine neue scheußliche Mordthat zu berichten weiß. Vor dem Katlepaschen Theehause fand sich am Abend des 28. September ein herrenloses Pferd nebst Gefährt ein. Man machte sich auf die Suche nach dem Eigenthümer und fand denselben auch bald in der Nähe des Traksi-Kruges im Weggraben stöhnend liegen. Der Schwerverwundete wurde nach dem Theehause gebracht, wo er alsbald verschied. Es war ein Gesindeswirth aus Machters. Die Polizei, die energisch nach den Mördern fahndet, hat bereits einige verdächtige Subjecte verhaftet und in Untersuchung genommen.

Reval. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung machte das Stadthaupt, den Revaler Blättern zufolge, die Mittheilung, daß an Stelle des wegen Verlegung seines ständigen Domicils aufs Land aus dem Bestande der Stadtverordneten ausgeschiedenen Herrn R. v. Antropoff der Magister R. Fick als Stadtverordneter eingetreten sei. — In Erfüllung eines Antrages des Estländischen Gouverneurs wurde beschlossen, die bestehenden Instructionen für die Executiv-Organe der städtischen Verwaltung in den Sinne abzuändern, daß die Berufung von Personen mit Specialkenntnissen in die städtischen Executiv-Commissionen und die Entlassung derselben dem Stadtamte zuzustehen hat, während alle übrigen, in den Commissionen die Obliegenheiten von Geschäftsführern, Schriftführern und dergleichen ausübende Personen von dem Stadthaupte anzustellen und zu entlassen sind.

Wesenberg. Seit zwei Wochen ist, wie erwähnt, der Wesenbergsche Architekt, Herr M, spurlos verschwunden. Der „Rev. Z." wird hierüber geschrieben: Herr M., ein vielbeschäftigter Mann, hatte nicht nur in der Stadt, sondern auch auf vielen Gütern größere Bauten zu leiten, und wird sein Verschwinden allseitig beklagt, am meisten allerdings von Denjenigen, deren mehr oder weniger große Abrechnungen mit Herrn M. bisher noch der Erledigung harren. Ueber den Verbleib des Herrn M. cursiren bei uns die verschiedensten und widersprechendsten Gerüchte, doch etwas Sicheres kann Niemand angeben. Nur so viel ist festgestellt worden, daß Herr M. auf der Eisenbahnstation ein Billet zur Fahrt nach Taps gelöst hat, wo er auch zuletzt gesehen worden ist. In der vorigen Woche verbreitete sich in Wesenberg plötzlich das Gerücht, Herr M. sei im Tapsschen Walde erschlagen und sein Leichnam dort aufgefunden worden. Da auch dieses Gerücht keine Bestätigung gefunden hat, so wird nun allgemein angenommen, daß Herr M. ins Ausland geflüchtet ist. Im Interesse aller Derjenigen, die an ihn pecuniäre Ansprüche zu stellen haben, wäre es zu wünschen, daß Herr M. alle diese Gerüchte Lügen strafen und eines Tages wohlbehalten nach Wesenberg zurückkehren würde, was aber wohl schwerlich anzunehmen ist.

Libau. Am 6. October sind, wie dem „Rig. Börsenbl." mitgetheilt wird, sämmtliche Gebäude, Maschinen und Anlagen des Libauer „Vesuv" (mit Ausnahme des großen Wohnhauses) an ein Consortium, an dessen Spitze Herr Constantin Strupp steht, von der Concursverwaltung verpachtet worden. Herr Strupp ist der frühere so erfolgreiche Inhaber derjenigen Fabrik, aus welcher die Actiengesellschaft „Vesuv" hervorging, die darauf in Verschuldung gerieth. Das Consortium zahlt der Concursverwaltung 3000 Rbl. halbjährlich und sobald es auch das Walzwerk und den Martinofen in Betrieb setzt, 5000 Rbl. Da Herr Strupp zur Räumung verpflichtet worden ist, sobald der Verkauf des Werkes zu Stande gekommen ist, so werden die Verkaufschancen nicht geschädigt. Im Gegentheil glaubt die Concursverwaltung, daß sich eher Käufer finden werden, sobald das Werk wieder in Betrieb ist. Am meisten Vortheil verspricht sich die Concursverwaltung aus dem Umstande, daß Herr Strupp die Halbfabricate ankaufen und verarbeiten will, da diese bisher unverkäuflich waren.

St. Petersburg, 12. October. An Gewissensbissen gestorben ist, wie die „Nowosti" dem „Kurjer" entnehmen, der Moskauer Lastfuhrmann Alexandrow. Alexandrow hatte Wolle im Werthe von 2 Rubel gestohlen, wurde ertappt und ins Gefängniß gesetzt, wo er gestorben ist. „Er ist an Gewissensbissen gestorben", schreibt ein Mitarbeiter des „Kurjer". „Meiner Ansicht nach ist ein solcher Tod als eine allzu klare und dreiste Anspielung sogar gewissenlos. Konnte er nicht an etwas Anderem sterben oder das Sterben ganz bleiben lassen? Stiehlt für lumpige zwei Rubel und kann diese schwere Schande und die Gewissensbisse nicht ertragen — was für eine empfindsame Natur! In Anbetracht der Unbildung des Verstorbenen könnte ich ihm die unvorsichtige und tactlose Handlung noch verzeihen, wenn nicht er und wir Alle deutliche Beispiele vor Augen gehabt hätten, nach denen man sich richten soll. Tagtäglich stiehlt man bei uns in Lombarden und wohin die Hand überhaupt nur gelangen kann, noch ist aber, Gott sei Dank, kein Mensch daran gestorben. — In Nishni-Nowgorod werden augenblicklich Ingenieure und Lieferanten deshalb gerichtet, weil sie viele Jahre lang Zehntausende gestohlen haben. Es scheint doch, daß sich ein lumpiger Zweirubel-Diebstahl hiermit nicht vergleichen kann; ist aber irgend einer von diesen Ingenieuren gestorben? Keiner von ihnen ist gestorben, ja es ist auch nicht einer von ihnen erkrankt; sie erschienen einfach im Gericht, legten nicht einmal ihre Ingenieur-Uniform ab, setzten sich breitspurig auf die Bank, ordneten ihre Toilette, wischten sich das Gesicht mit einem weißen Tüchlein und saßen dann da in ganzer Glorie. Man sitzt über sie zu Gericht, sie aber rechtfertigen sich in netter, anständiger, ja in Bezug auf die Unterstützung der Staatlichkeit sogar nützlicher Weise. In welcher Lage befänden sich die Procureure und die Vertheidiger, wenn Jeder, der gestohlen hat, sofort an Gewissensbissen stürbe?"

Bobruisk (Gouv. Minsk). Durch eine furchtbare Feuersbrunst ist Bobruisk am 7. d. Mts. heimgesucht worden, nachdem bereits, wie wir der „St. Pet. Ztg." entnehmen, im Laufe der beiden letzten Wochen die Bevölkerung durch verschiedene kleine Brände in eine gewisse Aufregung versetzt worden war. In fünf Stunden wurden 87 Wohnhäuser und die Hälfte der Markthallen eingeäschert. Eine Krons-Schnapsbude und zwei Apotheken fielen den Flammen zum Opfer.

Irkutsk. Die beiden Eisbrecher, die den Transport der Züge auf dem Baikal-See zu besorgen haben, werden im bevorstehenden Winter den Verkehr nicht übermitteln können, da sie wieder einer gründlichen Remonte bedürfen. Diese riesigen Dampfsfähren scheinen also doch dem gewaltigen Eise des Baikal-Sees nicht gewachsen zu sein. Die Verwaltung der Sibirischen Bahn wird, wie in der „Wostotschn. Obosr." verlautet, für die geeignete Beförderung der Passagiere und Waaren rechtzeitig Vorkehrungen treffen.

Finnland. Dem Comité zur Verbesserung der Lage der landlosen Bevölkerung in Finnland hat der Senat, der „Rev. Z." zufolge, zur Bestreitung der mit der Bearbeitung der statistischen Angaben verbundenen Kosten eine Summe von 18,000 Mk. bewilligt.

— Der Befehlshaber des finnischen Militärs, Generalleutnant Freiherr G. Ramsay, sowie der Stabschef des finnischen Militärs, Oberst M. Alftha, haben ihre Abschiedsgesuche eingereicht. Letzterem ist bereits seitens eines industriellen Etablissements in Tammerfors die Stellung eines Directors angetragen worden.

— Im Senat wurde am Dinstag ein auf die Bekanntmachungen des Wehrpflichtgesetzes in den Kirchen bezügliches Schreiben vorgetragen, in welchem um verschiedene Angaben ersucht wird. Der Senat beschloß die weitere Behandlung dieser Angelegenheit aufzuschieben, bis die Rapporte der Gouverneure über die Kirchen im Lande, in welchen das Wehrpflichtgesetz nicht verlesen worden ist, eingelaufen sind. Hierüber soll dann später den Domcapiteln zur Ergreifung der erforderlichen Maßregeln Mittheilung gemacht werden. Im Uebrigen wurde die Angelegenheit zur weiteren Klärung der Civil- und der Justizexpedition des Senats überwiesen.

— Mag. phil. K. Flodin (der Musikrecensent der früheren Blätter „Nya Pressen" und „Dagligt Allehanda", sowie Redacteur der finnländischen Musikzeitung „Euterpe") hat sein Gesuch um Genehmigung zur Herausgabe einer täglich erscheinenden schwedischen Zeitung in Helsingfors „Helsingfors Allehanda" erneuert.

— Den Stadtverordneten in Tavastehus ist eine Erklärung darüber abgefordert worden, warum die Stadtverordneten bei der letzten Vertheilung des aus dem Gewinn der dortigen Ausschank-Gesellschaft der Stadt zukommenden Antheils das Gesuch der russischen Volksschule in Tavastehus um Bewilligung einer Unterstützung von 500 Mk. nicht genehmigt haben.

— Der Senat hat beschlossen, den sich um die Stellung eines Directors der Taubstummen-Anstalt in Uleaborg Bewerbenden anheimzustellen, ihre Kenntnisse in der russischen Sprache nachzuweisen.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. (13.) October.

Das Pekinger Schlußprotocoll.

Nachträglich sei hier nun auch des formellen Schlußsteins zu den chinesischen Wirren erwähnt: in voriger Woche ist das am 7. September unterzeichnete Pekinger Schluß-Protocoll im deutschen „Reichs-Anz." veröffentlicht worden.

Die einzelnen wesentlichen Bestimmungen sind inhaltlich bereits bekannt. Hervorgehoben seien nur noch die näheren Angaben über die Regelung der Entschädigungsfrage:

„Die gesammte Entschädigungssumme beträgt 450 Millionen Taels zum Curse von 3,055 Mk. Diese Summe in Gold wird zu 4 Proc. verzinst und das Capital in 39 Jahren zurückgezahlt. Das Capital und die Zinsen sind in Gold oder zu dem jeweiligen, an den verschiedenen Fälligkeitsterminen bestehenden Wechselcurs zahlbar. Die Amortisation beginnt am 1. Januar 1902 und endet mit dem Ablauf des Jahres 1940. Die Amortisationsraten sind jährlich zahlbar: die erste Rate wird am 1. Januar 1903 fällig. Die Zinsen laufen vom 1. Juli 1901 an; die chinesische Regierung soll indeß das Recht haben, die Zinsrückstände aus dem ersten, mit dem 31. December 1901 schließenden Halbjahr binnen einer mit dem 1. Januar 1902 beginnenden Frist von drei Jahren zu begleichen, unter der Bedingung jedoch, daß sie für die Zinsbeträge, deren Bezahlung auf diese Weise aufgeschoben wird, wiederum 4 Proc. Zinsen halbjährlich bezahlt werden, und ist der erste Zahlungstermin auf den 1. Juli 1902 festgesetzt.

Der Dienst der Schuld hat seinen Sitz in Schanghai. Jede Macht wird sich durch einen Delegirten in einer Commission von Bankiers vertreten lassen, die den Betrag der Zinsen und der Amortisationszahlungen in Empfang nimmt und vertheilt. Die chinesische Regierung wird dem Doyen des diplomatischen Corps in Peking einen Pauschal-Bon aushändigen. Alle weiteren Geschäfte, welche sich auf die Ausstellung der Schuldtitel beziehen, werden von der obengenannten Commission ausgeführt werden. Der Ertrag der Einkünfte, die für die Zahlung der Bons angewiesen sind, soll monatlich an die Commission abgeführt werden. Zur Sicherheit für die Bons werden die nachstehend bezeichneten Einkünfte angewiesen:

1) der aus den Erträgen der kaiserlichen Seezölle nach Zahlung der Zinsen und der Amortisationsraten der früheren durch diese Erträge gesicherten Anleihen übrig bleibende Rest. Diese Erträge sollen dadurch vermehrt werden, daß die jetzt bestehenden Zolltarifsätze für die Seeeinfuhr auf 2 Proc. des wirklichen Werths erhöht werden. Von dieser Erhöhung werden auch die Artikel betroffen, die bis jetzt zollfrei eingingen, mit Ausnahme jedoch von Reis, Getreide und Mehl fremder Herkunft, sowie von gemünztem und nicht gemünztem Gold und Silber;

2) die Erträgnisse der durch die kaiserliche Seezoll-Verwaltung in den offenen Häfen verwalteten inländischen Zollämter:

3) die gesammten Erträge der Salzabgabe, soweit dieselben nicht bereits für andere fremde Anleihen angewiesen sind.

Die Erhöhung der gegenwärtigen Tarifsätze für die Einfuhrwaaren auf 5 Proc. des wirklichen Werths wird unter folgenden Bedingungen bewilligt: Die Erhöhung soll zwei Monate nach dem Datum der Vollziehung dieses Protocolls in Kraft treten; es soll dabei nur zu Gunsten derjenigen Waaren eine Ausnahme gemacht werden, die spätestens 10 Tage nach diesem Datum noch unterwegs sind. Alle nach dem Werth erhobenen Einfuhrzölle sollen thunlichst und in der kürzesten Frist in specifische Zölle umgewandelt werden. Zur Grundlage der Werthbestimmung soll der Durchschnittswerth der Waaren zur Zeit ihrer Ausladung während der drei Jahre 1897, 1898 und 1899, d. h. der Handelswerth unter Abzug des Betrags der Eingangszölle und der Nebenkosten, genommen werden. Einstweilen und bis das Ergebniß dieser Umwandlung vorliegt, werden die Zölle nach dem Werthe erhoben.

Die Flußläufe des Peiho und des Whangpu werden unter finanzieller Betheiligung Chinas regulirt werden."

Vom Transvaal-Kriege.

Nur dürftige Nachrichten erhellen den Stand der Dinge an der Grenze des Zulu-Landes. Indessen genügen sie, um erkennen zu lassen, daß die Umzingelungs- und Verfolgungsversuche der Engländer in dieser Gegend vollkommen gescheitert sind. Louis Botha ist zweifellos schon weit außerhalb des Bereiches der britischen Verfolger, und andere Buren-Führer erachten die Unternehmungen der Briten für so gefahrlos, daß sie sich schon wieder an der Grenze in der Nähe der vielgenannten Forts Itala und Prospect befinden. Dannhauser ist bei Babanango scharf an der Grenze mit 70 Mann aufgetaucht, und Christian Botha ist alsbald zu ihm gestoßen, um die Buren in dieser Gegend zu sammeln und das Commando zu übernehmen. Freilich soll das Land südlich von Vrijheid ausgesogen, von Hilfsmitteln entblößt und von den Buren-Familien verlassen sein, und die englischen Berichterstatter geben sich deshalb der Hoffnung hin, daß die Burenschaaren hier nicht lange mehr würden weilen können; aber diese werden schon für das Nöthige gesorgt haben. Nicht einmal den Troß der Buren zu nehmen, ist Bruce-Hamilton gelungen: wie vom Erdboden verschwunden ist der Wagenzug, hin-

---

ger und wahrer ist, als dasjenige, das die Mehrzahl der hiesigen Sensationsblätter in der Ueberstürzung des Lebens und der Einseitigkeit seiner Ziele selbst anzustreben schon fast aufgegeben hat.

In den Tagen, da diese flüchtigen Zeilen Sie erreichen, sehr geehrter Herr Redacteur, haben sich 25 Jahre vollendet, seitdem Sie selbst an der werthvollen Aufgabe unserer baltischen Presse mitzuarbeiten begonnen haben. Gestatten Sie mir die Versicherung, daß, selbst aus der Perspective der weiten Welt betrachtet, die Presse, von deren Mitgliedern Sie nun wohl eines der ältesten sind, nicht nur sehr wohl das Ihre hält, sondern sogar — im Urtheil des unparteiischen Richters — eine besondere Ehre beanspruchen darf.

Mannigfaltiges.

Ueber die Bedeutung des jetzt so viel gebrauchten Wortes Khaki, womit Stoff und Farbe der in den Tropen benutzten Uniformen bezeichnet werden, klärt, dem „Globus" zufolge, Dr. Hubert Jansen auf. Khak, schreibt er, worin das „Kh" wie ein deutsches „ch" in Rache gesprochen wird, ist ein persisches Wort und heißt „Staub." Das davon gebildete persische Adjectiv Khaki (chaki) heiße „staub-, erdfarbig." Beide Wörter gehören auch, als persische Lehnwörter, zum Sprachschatze des nordindischen Hauptidioms, des Hindustani oder Urdu. Die von den Engländern erprobte Erdfarbe der Soldatenkleidung wurde von den einheimischen Soldaten Nord-Indiens mit dem entsprechenden Worte „Khaki" bezeichnet. Selbstverständlich kann dieses nur die Farbe bedeuten; irriger Weise wurde es auch auf den Stoff übertragen.

— Die Thatsache, daß Präsident Roosevelt seinen 7-jährigen Sohn Archibald auf eine der öffentlichen Schulen in Washington schickt, wird, wie amerikanische Zeitungen melden, mit hoher Freude begrüßt. Archibald Roosevelt ist in derselben Classe mit Victor Schulz, dem Sohn eines Bäckers, Elsie Mc Neeley, der Tochter eines Kellners John Tyler, dem Sohn eines Kutschers, Elsie Linch, der Tochter eines Conditors, Abraham Drainsonstock, dem Sohn eines Schneiders, Abraham Cohen, dem Sohn eines Krämers und Franc Morrisson, dem Sohn eines Kirchendieners.

— In der letzten Zeit haben, wie amerikanische Zeitungen melden, manche anglo-amerikanische Damen wahre königliche Kronen als Diademe angenommen. Die der Mrs. Bradley Martin soll 5,000.000 Mk. werth sein. Mr. Charles Yerks hat sich eine Facsimile der Krone der Königin-Regentin von Spanien machen lassen. Mrs. Howard Gould trägt ein Diadem, das nach den Kronjuwelen der Königin von Italien angefertigt ist. Mrs. John Jacob Astor und Mrs. Clarence Makay tragen Nachahmungen der Krone der Königin Alexandra.

— Der Fiaker als Burenfreund. Die irische Patriotin Miß Maud Gonne nahm dieser Tage in Paris einen Fiaker und machte in Gesellschaft eines irischen Landsmannes Einkäufe. Als der Kutscher seine beiden Fahrgäste englisch reden hörte, wurde er sehr ungehalten. „Engländer!" brummter er, „ich fahre Engländer! Das ist ja grauenhaft." Und bei jedem „Yes", das er vernahm, schrie er auf seinem Kutschbock: „Hoch die Buren! Die werden die Engländer schon unterkriegen und hinauswerfen!" Miß Gonne unterhielt sich ausgezeichnet über diese Demonstration, und als sie den Fiaker verließ und der Kutscher sie noch immer sehr seitwärts betrachtete, sagte sie zu ihm: „Mein Freund, eigentlich sollte ich Ihnen kein Trinkgeld geben, denn Sie hatten offenbar die Absicht, uns zu beleidigen. Aber zu Ihrem Glücke bin ich Irländerin und als solche freue ich mich, daß Sie den heldenmüthigen Buren so zugethan sind. Hier sind 5 Francs, trinken Sie auf den Sieg der Buren!" — Der überraschte Kutscher faßte sich schnell und verabschiedete sich mit dem Rufe: „Es lebe Irland!"

— 24 mal hinter einander „alle Neune." Dieser „Kegelstamm", der wohl selten in den Schublisten und Schubbüchern der Kegelclubs verzeichnet stehen mag, wurde kürzlich in Letschin, dem größten Dorfe im Oderbruche, von drei Einwohnern daselbst auf einer normalen Bohlenbahn von circa 30—31 Meter Länge und mit Kugeln von circa 17½ Centimeter Durchmesser mit lauter Neunenwürfen hinter einander abgeschoben.

— Galant. In später Abendstunde läutete in einer Pariser Vorstadt eine vornehm gekleidete Dame an dem Hause des Herrn N. Er öffnet das Fenster und hört die flehentliche Bitte der jungen Frau, sie nach Hause zu begleiten. Drei unheimliche Gesellen folgten ihr schon seit mehreren Minuten. Herr N., ein reicher Junggeselle, der seine niedliche Villa allein bewohnt, stülpt den Hut auf und eilt hinaus; er wittert ein Abenteuer. Die Dame nennt ihren Namen und giebt ihre Wohnung an. Herr N., der im Schatten die drei gefährlichen Gestalten sich bewegen sieht, erbietet sich, die hübsche junge Frau nach Hause zu begleiten. Der Weg ist weit, aber was thut man nicht zum Schutze einer Schönen? In die Nähe der bezeichneten Wohnung gelangt, bittet sie ihren galanten Begleiter, sie nun zu verlassen, wenn er sie nicht compromittiren wolle und sie entfernt sich mit Worten warmen Dankes. Herr N. kehrt in seine Villa zurück und — findet sie ausgeräumt.

— Ein dankbarer Landstreicher. Man berichtet aus Newyork: Mrs. Patrick Fitzgerald, die ein Hotel in South Plainfield besitzt, ist sehr froh darüber, daß sie vor einigen Jahren einem Landstreicher ein freies Frühstück gegeben hat. Der Landstreicher, ein alter unter dem Namen „Jimmie" bekannter Mann, ist jetzt gestorben und hat der Wirthin all sein Geld im Betrage von 80,000 Mk. vermacht. Man fand es in einer Leinentasche, und dabei lag ein Brief, in dem er der Frau für ihre Freundlichkeit dankte. — Die Landstreicher von New-Yersey schlagen nun aus diesem Vorfall Capital und bekommen von Frauen, die auch wie Mrs. Fitzgerald Glück haben wollen, reichlich Freifrühstücke.

— In einem in Berlin ausgegebenen „wilden Extrablatt" über die neuesten Ereignisse in Afrika befindet sich folgende hübsche Stilblüthe: „Es scheint sich jetzt zu erfüllen, was Bismarck im Reichstage im Jahre 1878 sagte: Afrika ist England sein Grab". — — Sollte der Stenograph sich nicht verhört haben?

— Der Name „Müller" scheint allmählich zu verschwinden. Da manche Leute von der Schulbank her sich erinnern, daß im Lateinischen der Umlaut ü mit ue bezeichnet wird, glauben sie, auch in deutschen Wörtern, besonders Eigennamen, bei Anwendung sog. lateinischer (Antiqua-) Schrift das deutsche ü mit ue wiedergeben zu müssen Da nun der brave Deutsche eine fürchterliche Hochachtung vor jeder Eigenthümlichkeit in Unterschriften und in Namen überhaupt hat, so kommt nach und nach — bei der sieghaften Wirkung jeder Modeexerei — der Unsinn, den „Müller" selbst bei Anwendung deutscher Buchstaben „Mueller" zu schreiben, immer mehr auf, natürlich ebenso Baecker statt Bäcker, Faerber statt Färber, Kaempfer statt Kämpfer u. s. w. Es wäre eine Aufgabe der Zeitungen, auch derartigen auf Mißverständniß beruhenden Verirrungen auf den Leib zu rücken und das Publicum aufzuklären. Selbstverständlich dürfen mit dem Müller und Genossen nicht die süddeutschen Lueger (spr. Lu-eger) u. s. w. sowie die niederländischen Bernaerts (spr. Bernarts), Laer (spr. Lar) u. s. w. in einen Topf geworfen werden: im Holländischen ist das e hinter a ein Dehnungslaut (wie vielfach im Niederdeutschen hinte a und o), oe wird im Holländischen u gesprochen. Der Name des Generaloberſten v. Loë ist Loo zu sprechen.

— Ein Miethscontract in Versen. § 1. Kein Miether darf mehr Kinder haben als zwei, womöglich keinen Knaben, und kommt noch später eins hinzu, ist der Contract verletzt im Nu. — § 2. Das Tabakrauchen schwärzt die Wände, drum ist's bei mir damit zu Ende, und wer 'ne Prise nehmen will, der thu's im Hofe überm Müll. — § 3 Das laute Schnarchen, Seufzen, Niesen erschüttert's Haus und wird verwiesen, auch Singen bis zum tiefen C ist nicht gestattet, sonst — Ade! — § 4. Bei Leuten, die Musik betreiben, muß lautes Ueben unterbleiben, weil's Clavycimbalum sehr stört und Hunde zum Geheul empört. — § 5. Um Feuchtigkeit ganz zu vermeiden, kann ich im Haus nicht Thränen leiden, bei wem sich Schmerz mit Thränen mischt, der muß heraus, da hilft mal nischt. — § 6. Den läst'gen Staub nicht zu erregen, ist's nicht gestattet, auszufegen, das Kleiderreinigen geschieht im Hofe, aber anders nicht. — § 7. Die Fußbekleidung muß bei Regen ein Jeder vor dem Haus ablegen, so auch das nasse Parapluie, im Hause duld' ich so was nie. — § 8. Das Hunde-, Katzen-, Vögelhalten ist nicht gestattet Jung und Alten, und wer 'nen Affen bringt nach Haus, der muß am andern Morgen 'raus. — § 9. Sollt' in der Küche Rauch entstehen, so darf man nur in's Freie gehen und warten, bis er sich verzieht — der Rep'raturen bin ich müd. — § 10. Die Abnutzung, das sollt' mir fehlen, der Trepp' durch Schuster-, Schneiderseelen, streng zu verhindern Tag und Nacht, muß Jeder zieh'n, der Schulden macht. — § 11. Wer Lust verspürt, sich zu entleiben, mag dieses anderswo betreiben; thut's Einer dennoch mir zum Hohn, bei mir im Haus, folgt Exmission. — § 12 Hausschlüssel geb' ich nie dem Miether, sonst rückt er aus und kommt nicht wieder, ein Jeder muß stets Puncto neun im ganzen Haus zu Bette sein. — § 13. Ich kann als Wirth in allen Welten, wohl als humanes Vorbild gelten: das Licht im Haus und Treppenflur besorgt allein der Miether nur. — § 14. Die Miethe wird gleich auf drei Jahre voraus bezahlt, das bringt ins Klare; und zwar nach abgelaufnem Jahr gleich wieder auf drei Jahre baar. — § 15. Stirbt Miether unter meinem Dache, geht's mich nichts an, ist's seine Sache !!

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 235. Sonnabend, den 13. (26.) October 1901

wendung für sie da war. Man hatte Schritte gethan, um die Leute anderswo unterzubringen, aber ohne großen Erfolg, da die Bestellungen überall inmitten der Krise der Metall-Industrie nachgelassen hatten, besonders jedoch, weil die Leute ihren kleinen Besitz, Haus und Garten oder Acker, nicht verlassen wollten, um in die Ferne zu ziehen. Einige junge Burschen, die sich hatten bereden lassen, im Pas de Calais zu arbeiten, kamen entsetzt wieder heim wegen des ungewohnt rauhen Klimas, wegen des Dünnbiers, das sie statt des Weines hätten trinken sollen, und weil in vielen Gruben nicht stehend, sondern liegend gearbeitet wird — eine wahre Hölle, sagten sie. Die Arbeitslosen bilden nun in Montceau den Kern des Heerdes der Unzufriedenen, denen man versprochen hat, der Widerstand werde die Bewilligung besseren Lohnes einer kürzeren Arbeitszeit und eine reichliche, Alterspension bringen.

Von **London** aus wird den Gerüchten von einer ernsten Erschütterung im Gesundheitszustande König Eduard's mit dem Hinweise darauf entgegengetreten, daß der Monarch, welcher vor kurzem am Hexenschuß litt, gegenwärtig wieder hergestellt ist und neuerdings an den Jagden in Schottland theilgenommen hat. Da der König sich diesen Anstrengungen selbstverständlich mit Zustimmung seiner Aerzte unterzieht, könne zu einer Beunruhigung kein Anlaß vorhanden sein. — Der König ist bereits nach London zurückgekehrt und hat, wie telegraphisch gemeldet worden, eine lange Unterredung mit dem aus Nizza heimgekehrten Lord Salisbury gehabt. In der Umgebung des Königs ist man — so heißt es — über die Verlängerung des Krieges äußerst verstimmt. Der König soll verschiedenen intimen Freunden gegenüber seiner Unzufriedenheit Ausdruck gegeben haben. Er befürchtet, daß der Krieg sich noch bis zu dem Krönungsfeste hinziehen wird.

In den letzten Tagen sind über das Befinden des **Papstes** wiederholt alarmirende Nachrichten laut geworden, denen officiöse Dementis auf dem Fuße folgten. Nach Meldungen französischer Blätter aus Rom befindet sich Leo XIII. in einem Zustande der Schwäche, der seiner Umgebung lebhafte Besorgnisse einflößt. Seit einiger Zeit sei er nur noch ein Schatten. Bei Tisch habe er die größte Mühe, das Bischen Nahrung zum Munde zu führen; er verschütte Alles wie ein kleines Kind. Die Feder sei ihm zu schwer geworden; es mache ihm große Schwierigkeit, die drei Buchstaben seines Namens unter Actenstücke zu setzen. Er verfalle häufig in Schläfrigkeit und Ohnmachten. Man führe auch nur noch Personen bei ihm ein, deren Verschwiegenheit man sich zuvor vergewissert habe. Man verbreite jetzt die Nachricht, der Papst arbeite an einer Encyklika über orientalische Angelegenheiten, aber die Eingeweihten schütteln dazu die Köpfe.

Ueber den **Vertheidigungszustand Indiens** liegen in der „Schles. Z." einige interessante Mittheilungen vor, in denen es heißt: „Nominell soll die Zahl der in Indien dislocirten europäischeu Truppen 74,000 Mann aller Waffengattungen betragen, darunter 52 Bataillone Infanterie zu einer Sollstärke von 1000 Mann. Kein einziges der in Indien garnisonirenden Bataillone weist aber nur annähernd diese Effectivstärke auf, und falls man die thatsächliche Stärke auf 500 Mann veranschlagt, so wird die Schätzung wahrscheinlich noch zu hoch ausfallen. Thatsächlich stehen also in Indien statt 52,000 Mann britischer Infanterie im besten Falle 26,000 bis 30,000 Mann. Ganze 9 europäische Cavallerie-Regimenter, zum Theil noch mit den obsoleten Martini-Henry-Karabinern ausgerüstet, sind über das weite indische Reich vertheilt. Am schlimmsten steht es jedoch um die Artillerie. Die Zahl der Geschütze ist zu gering, daneben fehlt jede Reserve an Pferden. Indien war genöthigt, eine große Zahl von Pferden nach Süd-Afrika abzugeben und ist jetzt mehr denn je auf die Zufuhr australischer Pferde angewiesen. Falls es zu Verwickelungen mit Rußland käme, so können also mit den allergrößten Anstrengungen im besten Falle 30,000 Mann europäischer Truppen aller Waffengattungen an die Grenze geworfen werden. — Was die Sepoy-Armee angeht, so steht das Urtheil der militärischen Sachverständigen über einen großen Theil seit Jahren fest. Weder die Armee von Bengalen noch jene von Madras können ins Feld geschickt werden. Namentlich mit dieser hat man im birmanischen Kriege 1885/87 die schlimmsten Erfahrungen gemacht. Regimenter rissen aus und mußten nach Beendigung des Krieges aufgelöst werden. Auf dem Papier nimmt sich ja die Stärke der Sepoy-Armee recht stattlich aus, aber davon sind, gering gerechnet, 50,000 als Soldaten völlig nutzlos. Es bleiben also nur die Regimenter der Pendshab- und Bombay-Armeen, die für einen auswärtigen Krieg in Betracht kommen können. So ist die Zahl der für den Felddienst verwendbaren Truppen auf nicht mehr als 10,000 Mann zu veranschlagen."

Locales.

Den Vortrags-Cyklus im Handwerker-Verein eröffnete gestern Herr Director R. v. Zeddelmann mit einer sehr interessanten Reiseschilderung: „Zu Schiff um Europa."

Director v. Zeddelmann schilderte eine von ihm im vorigen Sommer unternommene Reise von Hamburg nach Odessa auf dem deutschen Dampfer „Stambul" und sein anschaulicher Bericht von der Seereise, von dem Besuch der Städte, die unterwegs angelaufen wurden, und den Ausflügen in die Umgebung dieser Städte war durchaus geeignet, zu ähnlichen Reise-Unternehmungen anzuregen, die sich im Auslande bereits großer Beliebtheit erfreuen. Die Kosten sind verhältnißmäßig gering: das Dampfer-Billet mit voller Verpflegung, ausgenommen geistige Getränke, kostete nicht mehr als 300 Mark (ca. 140 Rbl.) pro Person, während die Fahrt 21 bis 23 Tage dauert. Das Schiff, für die Aufnahme von 40 Passagieren berechnet, war auf das comfortableste eingerichtet, verfügte über einen Rauchsalon, eine Bibliothek, einen Damensalon mit Klavier, verfügte über elektrische Beleuchtung u. s. w. Die Beköstigung war ebenso gut wie reichlich (Frühstück mit zwei Fleischspeisen, Mittag zu 5 Gängen, guter Moselwein bereits zu 2 Mark die Flasche u. s. w.). Ein Schiffsarzt stand den Passagieren unentgeltlich zur Verfügung. Die Reisegesellschaft bestand ausschließlich aus Reichsdeutschen, darunter nicht weniger als 17 Schulmänner, ferner 2 Militärs, 2 Sanitätsräthe, ein Regierungsrath u. s. w.

Unter Einstreuung kleiner Einzelheiten, Zwischenfälle und praktischer Winke schilderte Vortragender die Fahrt von Hamburg längs der englischen Küste, an der Insel Wight vorüber, dann längs der spanischen und der portugiesischen Küste, auf deren felsigem Ufer zahlreiche Windmühlen sichtbar wurden. In Lissabon wurde zuerst angelegt und Stadt und Umgend wurden von den Reisenden besucht. Dann ging es weiter ins Mittelländische Meer, hart am Felsen von Gibraltar vorüber, und längs der Felsenküste Afrikas nach Algier, wo wiederum angelegt wurde, und dann nach Malta, wo ebenfalls Station gemacht wurde.

Der Reisebericht verweilte bei den Küstenbildern, die sich vom Schiff aus boten, schilderte die Stadt Lissabon mit all' den äußeren Zeichen des Rückganges der einst so stolzen portugiesischen Nation, ferner die landschaftlichen Schönheiten in der Umgegend; ebenso wurden das schöne, terrassenförmig sich erhebende Algier mit seinem wundervollen botanischen Garten und seinem Straßenbild, ferner das stark befestigt Malta mit seiner englischen Besatzung, Civita-Vecchia mit seinen Katakomben u. s. w. vorgeführt. Die Schilderung von Land und Leuten, landschaftlicher Schönheiten und berühmter Baudenkmäler wurde durch Lichtbilder unterstützt, die u. A. Photographien von Gibraltar, Algier und Malta boten.

Der reiche Stoff ließ sich nicht in einen Vortrag zusammenfassen und so wird denn noch eine Fortsetzung des Reiseberichts folgen, was den Wünschen der sehr zahlreichen Zuhörerschaft, die gestern den Saal des Handwerker-Vereins füllte, gewiß voll entspricht. —r.

Der gestrige erste diessemestrige Familienabend des Vereins für Kammermusik kann als recht gelungen bezeichnet werden. Zuerst hörten wir das bekannte A-moll-Quartett von Mendelssohn mit dem die Frage: „Ist es wahr?" enthaltenden Vorder- und Schlußsatze und dem originellen Scherzo. Es war sorgfältig geübt worden und die vier Instrumente boten einen reinen und edlen Zusammenklang. Zum Schluß wurde das große Brahms'sche H-dur-Trio gespielt — jedenfalls das schönste, das Brahms geschrieben hat. Es ist werth, mehrmals gespielt zu werden, und für ein einmaliges Hören ist der erste und letzte Satz vielleicht auch zu überwältigend, während das Scherzo und Adagio so wunderschönen Gesang der Streichinstrumente bringt, daß man ihm mit Entzücken lauscht. Die Ausführung aller vier Sätze verdiente reiches Lob. Es ist sehr dankenswerth, daß der Verein für Kammermusik es sich angelegen sein läßt, dem Publicum die Brahms'schen Werke vorzuführen — sie sind mit das Gediegenste, was die neuere Musikrichtung geliefert hat, und man hört sich doch auch verhältnißmäßig leicht hinein. Die nächsten Abende sollen ein Clavier-Quartett und ein Clavier-Quintett bringen, die hier noch nicht zur Execution kamen, und wir freuen uns schon im Voraus darauf. — Als mittlere Nummer des Abends hörten wir vier Lieder für Mezzosopran von einer jungen Sängerin, deren sympathische Stimme für sich einnimmt und durch fortgesetzte Schulung noch Manches erreichen kann. Der Verein für Kammermusik hat das Verdienst, schon manchem jungen Talente Gelegenheit geboten zu haben, seine Schwingen entfalten zu lernen, und es sei ihm auch in diesem Falle dafür gedankt. —a—

Auf dem gestrigen zwanglosen landwirthschaftlichen Abend der Oekonomischen Societät referirte der Leiter der Versuchsstation, Cand. C. Sponholz, über Klee-Anbauversuche, die im Versuchsgarten der Versuchsstation vom Leiter des Samenbau-Verbandes, Hrn. Borch, angestellt worden sind.

Der Zweck der Versuche war: festzustellen, ob unsere hiesige Saat wirklich die ertragreichste ist und zweitens, welche Saat, da die Nachfrage nach livländischer Saat größer ist, als hier producirt wird, am besten stellvertretend importirt werden soll. Die einjährigen Versuche können noch nicht als entscheidend genommen werden, doch aus der großen Zahl der Versuche, 60 Saatproben verschiedenster Herkunft, haben sich 3 verschiedene Gruppen ergeben. Die amerikanischen behaarten Kleesorten, die als billige vielfach auch hier gehandelt werden, sind ungeeignet, da sie weniger ertragreich sind als die hiesigen; ebenso sind die süd- und mittel-europäischen frühblühenden Sorten für unser Klima unbrauchbar; sie werden bei Weitem von den spätblühenden nordischen Arten übertroffen. Die besten Erträge geben norwegische, schwedische, livländische und spätblühende dänische Saat. — Sehr betrübend ist das Factum, daß ganz reine livländische Saat nur noch wenig zu haben ist.

Nach einer sehr lebhaften und anregenden Discussion wurde von den Anwesenden an den Samenbau-Verband der Versuchsstation das Ersuchen gestellt, sie möchte durch vergleichende Anbauversuche im Kleinen feststellen, wo gute reine livl. Saat zu haben ist und aus dieser Saat mit Hilfe der Landwirthe eine Saat im Großen anbauen.

Vom Anbau der verschiedenen Kleesorten ging die Besprechung über auf Saatenanbau über-

haupt; dabei zeigte Herr v. Sivers-Euseküll Proben von Hafer und Gerste, die aus hierher importirtem Getreide herangezogen waren. Er wies darauf hin, wie nothwendig es für uns sei, bessere Sorten für unsere Feldfrüchte zu wählen. Welche Erfolge durch richtige Sortenwahl und verständige Behandlung auch hier zu erzielen sind, war an einigen ausliegenden Runkelrüben aus Warrol zu sehen. — Anknüpfend an diese letzteren referirte Herr Faure über seine Versuche mit Rüben.

Mit einem Dank für die rege Betheiligung an den Verhandlungen schloß der Vorsitzende, Herr v. Sivers-Römershof, den Abend.

Der Entwickelung des telephonischen Verkehrs bei uns scheint endlich ein weiterer Fortgang ermöglicht zu sein. Wie wir von competenter Seite erfahren, haben die von einigen Zugehörigen der umliegenden landischen privaten Telephon-Vereinigungen eingereichten Gesuche um Anschluß an das städtische Krons-Telephonnetz alle Aussicht auf Erfolg, und zwar auf der Grundlage, daß für eine aparte Verbindungsleitung 50 Rbl. für einen Apparat und für zwei Apparate an einer Leitung 80 Rbl. zu zahlen sind. Gesuche um einen derartigen Anschluß sind seitens der Interessenten beim Verwaltenden des hiesigen Telephonnetzes, Hrn. Piotrowski, der sich die Berücksichtigung der dahinzielenden Wünsche lebhaft hat angelegen sein lassen, behufs Uebermittelung an den Herrn Chef des Rigaer Post- und Telegraphen-Bezirks einzureichen — unter Angabe der anzuschließenden Station und Beifügung zweier 60 Kopeken-Stempelmarken.

Nachdem im Sommer der Große Markt mit zwei Streifen Parquetpflaster versehen und ebenso der Wallgraben mit Parquetsteinen gepflastert worden, hat jetzt auch die Strecke von der Steinbrücke bis zur Fortuna-Straße Parquetpflaster erhalten. Die freigewordenen Pflastersteine sind meist zur Pflasterung des Platzes vor dem Hotel Bellevue verwandt worden.

Dieser inmitten der Stadt belegene Platz, der bisher gerade nicht zur Verschönerung der Stadt beitrug, hat jetzt ein sauberes Aussehen gewonnen. Vor allen Dingen sind die krummen und schiefen Leinwandzelte der Händler, die sich an der Straße breitmachten, fortgeschafft worden und sollen dort auch nicht mehr wiedererstehen: ihnen ist jetzt am Embach-Ufer ein Platz angewiesen worden, wo die Händler Zelte nach einem vorgeschriebenen Muster von 1½ Faden Länge und 1½ Faden Breite zu errichten haben. Auf dem an der Rathhaus-Straße freigewordenen Platz ist eine Reihe von Pappeln angepflanzt worden Die Eisen-Händler, Klempner und Mützenmacher haben bereits ihre Zelte ebenfalls nach einem vorgeschriebenen Muster aufgebaut und die neueren Zelte nehmen sich mit ihrem sauberen grünen Anstrich ganz nett aus

Nur die Stiefelhändler wollten sich nicht den neuen Auforderungen, die an sie gestellt wurden, fügen. Bisher hatten sie ihre Waaren auf zerbrochenen, schmutzigen Kasten ausgestellt, die sie auch während der Nacht auf dem Platze ließen. Gegenwärtig wird von ihnen verlangt, daß sie saubere Tische haben und diese beim Verlassen des Platzes mitnehmen sollen. Diese Bestimmung war ihnen unbequem, daher begaben sie sich gestern alle wie ein Mann ins Rathhaus, um gegen diese Bestimmung Protest einzulegen. Ihre Protest-Kundgebung wurde aber ohne Folgen gelassen und der Revier-Aufseher Aland ließ heute Morgen diejenigen Kasten, die auf dem Platze zurückgelassen worden waren, auf ein Fuhrwerk laden und fortschaffen. Einige Händler haben bereits Tische zum Aufstellen der Stiefelwaaren besorgt, die übrigen werden sich ebenso fügen, wie seiner Zeit die Fleischhändler. —i—

Kürzlich hat der Gemeindeausschuß von Saadjerw im Kirchspiel Eecks eine Sitzung abgehalten, auf der u. A. die Frage betreffs Verschmelzung der beiden Schulen dieses Gebiets in eine zum dritten Male zur Entscheidung stand. „Die Ausschuß-Mitglieder", berichtet der „Post." in diesem Anlaß, „kommen zusammen, ohne daß irgend Jemand von den zu erörternden Fragen vorher Etwas gehört hätte, während doch jeder private Verein mindestens eine Woche vorher die Tagesordnung seiner Sitzung zur Kenntniß bringt. So traten denn zielfeste Gedanken garnicht zu Tage: man erhob zum Beschluß, an Stelle der beiden bestehenden Schulen eine zu errichten mit einem Schulmeister, der die Gage von zweien, nämlich 400 Rbl., beziehen soll."

Die Rekrutirungs-Zeit beginnt in diesem Jahre am 15. October. Die Sitzungen der Wehrpflichts-Commission finden vom 15. bis 20., vom 23. bis 25., vom 27. bis 29. October und vom 1. bis 4. November statt.

Ueber Liegegebühren auf den Eisenbahnen theilt die „St. Pet. Z." Folgendes mit: Nach den bestehenden Bestimmungen sind für einen jeden Waggon, der über die festgesetzte Zeit hinaus zu Belade- oder Ausladezwecken liegt, für je 24 Stunden drei Rubel zu entrichten. Zum Beladen werden 6 Stunden, zum Ausladen 12 Stunden bewilligt. Oft entstehen Liegetage in Folge der Zollbesichtigung, worüber keine Bestimmungen getroffen sind. In solchen Fällen erheben einige Bahnen die Liegegebühr, während andere solches nicht thun. Gegenwärtig ist festgesetzt worden, daß Waggons, die der Zollbesichtigung unterliegen, für die Dauer eines Tages von der Liegegebühr befreit sind. Diese Bestimmung bezieht sich auf sämmtliche Zollämter des Reiches.

Im Pallaschen Maddi-Gesinde ist in der Nacht auf Montag ein Einbruch ausgeführt worden. Die Diebe haben ein Fenster ausgehoben und eine Nähmaschine (System Singer, Nr. 440,510) im Werthe von 30 Rbl. gestohlen. —i—

Herr Georg Lurich ersucht die Rigaer Blätter, folgende Danksagung an den Rigaer Athleten-Club zu veröffentlichen: „Hiermit erlaube ich mir, dem geehrten Rigaer Athleten-Club meinen aufrichtigen Dank für die mir am 8. October d. J. freundlichst verliehene Anerkennungs-Medaille auszusprechen. Diese hohe Ehrenbezeigung wird mir ein neuer Sporn in meinem Berufe sein, um meinen mühevoll erkämpften Ruf gegen Jedermann zu vertheidigen und die sportliche Ehre meines baltischen Heimathlandes hochzuhalten."

Morgen, Sonntag, um 3 Uhr Nachmittags findet in der St. Marien-Kirche und zum Besten dieser Kirche ein Concert des Gesangchores von Frl Miina Hermann unter gefälliger Mitwirkung einer geschätzten Sopranistin statt. Die treffliche Orgelspielerin Frl. Hermann selbst wird mehrere schöne Orgel-Compositionen vortragen, woran sich eine Reihe stimmungsvoller, klangschöner Chorgesänge (von Nägeli, Abt, Hauptmann 2c.) und Sopran-Soli anschließen werden. — Wünschen wir, daß diesem Concerte, welches Frl. Hermann zum Besten der Kirche giebt, die so oft schon Zeuge ihres künstlerischen Könnens gewesen ist, die volle Theilnahme des Publicums nicht vorenthalten bleibe.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

20. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis, den 14. October: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Ev. Matth. 13, 12.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr
Predigt-Text: Apostelgesch. 3, 1—10.

St. Marien-Kirche.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

20. Sonntag nach Trinitatis, den 14. October: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Anna Gutmann, geb. Kangrus, † am 11. October zu Reval

Frau Malwine Grube, geb. Dietrich. † am 11. October zu St. Petersburg.

Johann Heinrich Kellermann, Lootse, † im 60. Jahre am 8. October zu Riga.

Margot Alide Emma Pohl, Kind, † zu Riga.

Wallfried Bermann, Schüler, † im 15. Jahre am 8. October zu Riga.

Baron Wilhelm v. Saß, † am 8. October zu Berlin.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Kasan, Freitag, 12. October. Heute brannten an dem Landungsplatz 5 Complexe von Buden und Waarenstapeln nieder. Eine Bäuerin, die ihr Geld retten wollte, verbrannte.

Tjumen, Freitag, 12. October. Die Knochen des an der Mündung des Ob gefundenen Skelets haben sich bei näherer Untersuchung nicht als die eines Mammuths, sondern eines Wallfisches erwiesen, was den Fund noch werthvoller macht.

Berlin, Freitag, 25. (12.) October. Heute Abend erfolgt die Bekanntmachung betreffs der Emission von Obligationen der Moskau-Kasaner Bahn im Betrage von 35,880,000 Mark und der Lodzer Bahn im Betrage von 11,660,000 Mark. Die Emission erfolgt zu einem Curs von 96%. Diese beiden Anleihen bilden den Rest der von der russischen Regierung garantirten 4-procentigen Eisenbahn-Obligationen im Betrage von 80 Mill. Mark, deren Emission übernommen worden ist.

Kopenhagen, Freitag, 25. (12.) October. Heute starb in Flensburg das einzige dänische Mitglied des deutschen Reichstags, Gustav Johansen, Vertreter der Stadt Flensburg.

Astrachan, Freitag, 12. October. Zum Gedächtniß an den Besuch des Priesters Joann von Kronstadt beschloß die Duma, ein Kinder-Asyl auf seinen Namen zu eröffnen.

Paris, Freitag, 25. (12.) October. In Monteau les Mines wurden 100 Gewehre zurückgeliefert. Alles ist ruhig. — Die nationalistische Presse fällt ergrimmt über die Gruppe der Meline'schen Parlamentarier her, weil sie am Dinstag durch ihr Votum bei dem Basly'schen Antrage den Sturz des Cabinets Waldeck-Rousseau verhinderte.

Rom, Freitag, 25. (12.) October. Nach der „Patrie" hat der Vatican Schritte gethan, um in Peking eine diplomatische Vertretung einzurichten.

Simla, Freitag, 25. (12.) October. Die Nachricht vom Tode Abdurrhaman's von Afghanistan hat in Herat gar keine Erregung hervorgerufen. — Die Truppen huldigten dem neuen Emir Chabibullah.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 12. October. 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin	100 Rmk.	45,95
Paris „	100 Frcs.	37,32

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	443
„ „ (1866)	331½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	241
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	91
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Disconto-Bank	350*
„ „ Internat. Hand.-Bank	296*
„ „ Russ. Bank	260
„ „ Wolga-Kama Bank	940

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Октября 1901

ter dem der englische Führer über eine Woche hergezogen ist, und unverrichteter Sache, mit leeren Händen ist Bruce-Hamilton nun nach Vrijheid zurückgekehrt. Dabei hat er, wie zwischen den Zeilen der Meldung zu lesen ist, von Burenschwärmen ziemlich viel zu leiden gehabt.

Aus der Cap-Colonie liegt über die Vorgänge in den westlichen Bezirken nur die Nachricht vor, daß Buren auf ein Schiff in der Saldanha-Bucht geschossen hätten, aber von einem herbeigeeilten Kanonenboot durch Granatfeuer vertrieben worden waren. — Scheepers, der in Wynberg im Lazareth liegt, soll von seiner Krankheit geheilt sein. Smuts soll in den Zwarten Bergen scharf verfolgt werden.

Die Engländer haben sich, durch die schlechten Erfahrungen gewitzigt, neuerdings gewöhnt, ihre Märsche während der Nacht zu machen und dadurch in der ersten Zeit manches Buren-Lager überrumpelt. Inzwischen aber haben auch die Buren ihre Lehren daraus gezogen; sie verlegen ihre Lager vor Einbruch der Nacht, da sie ja am Tage sicher sind. Verschiedene Male haben daher, nach einer Meldung aus Pretoria vom 17. October, die britischen Truppen in der letzten Zeit nach langem Marsche beim Eintreffen an ihrem Ziele das Nest leer gefunden. Uebrigens leben die Buren auf dem Hohen Feld scheinbar ziemlich ungestört. Sie nähren sich von Vieh und Maismehl; letzteres wird an abgelegenen Plätzen aufbewahrt, gewöhnlich in verlassenen Farmhäusern.

*

Dieser Tage ist wieder der officielle Monatsbericht über die Todesfälle in den Zufluchtslagern erschienen. Er liest sich so traurig, daß die ministeriellen Zeitungen sich veranlaßt sehen, es im Voraus zurückzuweisen, daß die Regierung eine Schuld hierfür treffen könne. Die „Daily News" dagegen läßt die Zahlen zunächst für sich selbst sprechen: „In den Lagern sind 109,418 Weiße, davon 54,326 Kinder. Während des letzten Monats starben 2411 dieser Weißen, darunter 1964 Kinder. Die durchschnittliche Todesrate für eine gesunde englische Stadt beträgt 15 bis 17 pro 1000. Die Todesrate in den „Concentration Camps" beträgt 264 per Tausend und Jahr, diejenige für die Kinder allein 432 per Tausend und Jahr In dem Transvaal-Lager beträgt die Kindersterblichkeit 456 per 1000 in einem Jahre; das bedeutet, daß in einem Jahre 23,568 Kinder todt sein werden. Dabei ist die Sterblichkeit von 109 per 1000 bei einer Gesammtzahl von 85,410 Weißen in den Lagern im Juli auf 264 per 1000 bei einer Gesammtzahl von 109,418 im September gestiegen." Es sei zweifelhaft, meint die Zeitung, ob so viele Buren im Kampfe gefallen seien. Die Verantwortlichkeit der Regierung sei direct und steigend. Die vor drei Monaten von Miß Hobhouse an die Regierung gerichtete Bitte, Hilfe bringen zu dürfen, sei ihr abgeschlagen worden. Einen Monat später, als der Skandal unerträglich geworden, habe man ein Comité von 6 Damen erwählt, deren bekannteste ihrem Unglauben an die Enthüllungen der Miß Hobhouse heftig Ausdruck gegeben habe. Zwei weitere Monate seien mit Reisen draufgegangen und das Comite habe gerade zu berichten begonnen. Inzwischen seien über 3000 Kinder gestorben, dabei stehe die ungesunde Jahreszeit bevor. So grausam und verfehlt auch die Politik des Niederbrennens der Farmen und der „Räumung" des Landes gewesen sei, der die Concentrirungslager hätten folgen müssen, so sei sie doch nicht unverbesserlich, was das Leben der in den Lagern Befindlichen anbetreffe. Die Sterblichkeit in den Lagern in der Cap-Colonie und auch in Natal während des September bestätige, daß dort Kinder leben könnten. Was hindere die Behörden also, die Lager aus der Oranje- und Transvaal-Colonie an die Küste zu verlegen? Welche Hoffnung auf Frieden könne bestehen, wenn die holländische Race daran denken müsse, daß in vier Monaten fast der zehnte Theil ihrer Kinder durch die Politik ihrer Feinde von den Brüsten ihrer Mütter gerissen worden sei?"

Seit dieser Woche ist **Deutschland** um ein eigenartiges neues Bildungsinstitut bereichert. In Anwesenheit der Minister Dr. Studt und Möller, des Oberpräsidenten Grafen Zedlitz-Trützschler sowie anderer staatlicher und städtischer Behörden fand am Montag in Frankfurt a. M. die Eröffnungsfeier der Akademie für Social- und Handelswissenschaften statt. Oberbürgermeister Adickes betonte in seiner Festrede, daß die neue Akademie vor Allem dazu bestimmt sei, dem deutschen Handelsstande die so wichtige Hochschulbildung zu vermitteln, daß sie aber andererseits auch den Beamten und Richtern die unmittelbare Berührung mit den realen Mächten im Zeitgetriebe verschaffen solle. Cultusminister Dr. Studt gab seiner Freude über das gelungene Werk Ausdruck und theilte mit, daß der Kaiser dem Rentner Merton, welcher sich besonders um das Zustandekommen des Instituts verdient gemacht, den Wilhelms-Orden verliehen habe. Verschiedene Hochschulen hatten Vertreter zur Feier entsandt. — Die Bestrebungen, denen die neue Hochschule ihr Entstehen verdankt, schienen uns, schreibt die „Tägl. Rundschau", der höchsten Anerkennung werth. In unserer Zeit, deren Bildungsbestrebungen immer noch nur zwei sich fast gänzlich entgegengesetzte Tendenzen kennen, ist ein solcher Versuch, den verschiedenen Strömungen wenigstens gegenüber den realen Lebensverhältnissen eine einheitliche Richtung zu geben, aufs wärmste zu begrüßen. Wenn auch nur ein Theil der Hoffnungen sich erfüllt, welche an die neue Gründung geknüpft werden, so kann diese ganz außerordentlich viel zur Verbreitung und Vertiefung socialwissenschaftlicher Einsicht beitragen. Und das thut noth.

Die „Nordd Allg. Z." schreibt: „Der neuerdings eingetretene Mangel an Aufträgen für eine Reihe von Industriezweigen hat naturgemäß die Arbeitsgelegenheit in Preußen ungünstig beeinflußt. Auf Anregung des Ministerpräsidenten Grafen v. Bülow wurde vom Staatsministerium beschlossen, durch die Oberpräsidenten Erhebungen anzustellen über die Ausdehnung, welche die Arbeitslosigkeit in den einzelnen Provinzen bereits angenommen hat, über die schon hervorgetretenen oder noch zu gewärtigenden Mißstände und über die Maßnahmen, die diesen gegenüber, insbesondere unter Mitwirkung der communalen Verbände zu ergreifen sind."

Ein offenes Wort über die Ursachen des Lehrermangels in Deutschland sprach auf einer General-Lehrer-Conferenz im Kreise Rothenburg (Schlesien) der Geheime-Regierungs- und Schulrath Schönwälder aus Liegnitz: „Der große Lehrermangel sei sehr bedauerlich. Die Ursache seien aber nicht die Militärverhältnisse der Lehrer, sondern die nicht genügende Besoldung der Landlehrer und die vielfach recht ungünstigen Wohnungsverhältnisse derselben. Gerade im Kreise Rothenburg hätten die meisten Lehrer nicht einmal das Minimaleinkommen. Solange diese ungünstigen Verhältnisse beständen, werde dem fortwährenden Lehrerwechsel im Kreise nicht abzuhelfen sein; die Zahl der jetzt schon unbesetzten Lehrerstellen werde sich noch vermehren." — Der Schulrath, der die Verhältnisse doch aus eigener Anschauung kennt, urtheilt also über die Ursachen des Lehrermangels ganz anders als der gegenwärtige Chef der preußischen Unterrichtsverwaltung, welcher der Gehaltsfrage keinerlei Schuld beimessen will.

Das Rittergut Golenczewo in Posen, 2400 Morgen groß, hat die Ansiedelungs-Commission für 620,000 Mk. bei der gerichtlichen Versteigerung erstanden. Der „Orendownik" meint, die Ansiedelungs-Commission schnüre den eisernen Ring um Posen immer mehr zusammen. Von der Warthe an bis an die Berliner Chaussee nach Westen von Posen aus gebe es in den beiden Landkreisen Posen mit Ausnahme von Sobota kein einziges rein polnisches Dorf mehr. Ein Theil des Landes befinde sich im Besitz des Fiscus, ein anderer in dem der Ansiedelung, und der Rest sei deutscher Privatbesitz. Dem „Graud. Ges." zufolge ist den Grundsätzen der Ansiedelungscommission für die Erwerbung von Ansiedelungsgütern noch der hinzugetreten, daß die Güter der russischen Grenze nicht zu nahe liegen dürfen. Es wird daran festgehalten, daß die Entfernung von der Grenze mindestens 8 Kilometer betragen muß

Auf der in Cassel am vorigen Mittwoch abgehaltenen Gläubiger-Versammlung der Trebertrocknungs-Gesellschaft erstattete der Concursverwalter einen Bericht, woraus hervorgeht, daß die Gesellschaft bereits vor fünf Jahren bankerott war, und daß seither nur durch falsche Buchungen die Zahlung von Dividenden und Tantièmen im Betrage von 21 Millionen Mark bewerkstelligt wurde.

Zur Zeit wird **Frankreich** beherrscht von dem Interesse für die Bergarbeiter-Bewegung, die auch schon das eben erst eröffnete französische Parlament beschäftigt hat und der Regierung sehr gefährlich geworden ist. Nur von ungefähr ist es ihr geglückt, ihr Schifflein in der ersten Sitzung der Kammer vor der drohenden Klippe zu retten, den ein Antrag des Socialisten Basly auf Einführung eines gesetzlichen Mindestlohnes in sich barg. Nur dadurch, daß durch die Gegnerschaft gegen den Collectivismus die Meliniſten, die geborenen Widersacher des Cabinets Waldeck-Rousseau, wider ihren Willen auf die Seite der Regierung getrieben wurden, konnte diese eine Mehrheit erlangen gegen diejenigen Parteien, auf die sie sich bisher gestützt hat. Die sofortige Berathung des Antrages Basly über die Einführung eines gesetzlichen Mindestlohnes für Bergarbeiter wurde mit 290 gegen 245 Stimmen abgelehnt und der Antrag selbst der Commission für Arbeiter-Angelegenheiten überwiesen. — Mit Spannung sieht man allenthalben den weiteren Nachrichten aus dem „schwarzen Revier" entgegen. Nach einer Meldung vom 23. October lautet der Beschluß, den der Ausschuß der Bergarbeiter in St. Etienne gefaßt hat, wie die Pariser Blätter melden, wie folgt: Der Ausschuß erklärt, daß, nachdem das Referendum Mehrheit für den Gesammtausstand ergeben habe, der Ausstand im Princip beschlossen sei. Was den Tag betrifft, an welchem der Gesammtausstand beginnen soll, hat der Bundesausschuß freie Hand, ihn festzusetzen. Angesichts der Verweisung des Antrages Basly an die Commission für Arbeiter-Angelegenheiten soll aber vor Beginn des Ausstandes das Ergebniß der Untersuchung der Commission abgewartet werden. Der Delegirte von Monceau-les-Mines erhob gegen den Beschluß energisch Einspruch und erklärte, daß trotzdem der Ausstand in Monceau-les-Mines am 1. November ausbrechen werde. — In dem einen Puncte stimmen alle Berichterstatter der Pariser Blätter überein, daß die Lage in Monceau-les-Mines weitaus am bedenklichsten sei, und dies hauptsächlich wegen der 1200 Arbeiter, welche nach dem langen Strike vom letzten Frühjahr nicht wieder aufgenommen wurden. Es soll dies nicht eine Strafe für die Ausschreitungen, sondern, wie der Director Coste betheuerte, eine Nothwendigkeit gewesen sein, weil keine Ver-

Fortsetzung in der Beilage.

Kosmodont

Antiseptische Mundtinctur
täglich benutzt
reinigt und erfrischt die Mundhöhle,
kräftigt das Zahnfleisch
erhält die Zähne.
Diese zum Schutz der Zähne unentbehrl. Mundtinctur empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Объявленіе.

Въ теченіе предстоящей зимы въ Императорскомъ Юрьевскомъ Университетѣ **популярно-техническія лекціи** будутъ читать: проф. **Садовскій — о свѣтѣ,** по четв. въ 6 ч. веч., нач. съ 18 октября; проф. **Богушевскій — о раціональномъ маслодѣліи,** по вторн., въ 6 ч. веч., нач. съ 23 октября, и приватъ-доцентъ **Богоявленскій — о химическихъ основахъ фотографіи,** по пятн., въ 6 ч. веч., нач. съ 19 октября.

Билеты для желающихъ посѣщать эти лекціи выдаются изъ Канцеляріи Совѣта Университета отъ 11—2 ч. по пол.

Юрьевъ, 11 октября 1901.
№ 1902.
Секретарь **Г. Трефнеръ.**

In einer Kreisstadt Livlands mit allergünstigsten Verkehrsverhältnissen wird wegen Todes des Gründers ein gut eingeführtes
Colonial- u. Materialwaaren-Geschäft
en gros und en detail in guter Lage und mit guten Buden- und Speicherräumlichkeiten **vollständig vergeben.** Die Uebernahme kann gleich, resp. spätestens am 1. Januar 1902 stattfinden. Ernste Reflectanten werden gebeten, ihre Anfragen sub W. 1902 an die Expedition der Nordlivländisch. Zeitung zu richten.

Zeitschriften
von 25 Kop. an — **Alt-Strasse 2.**

Umstände halber wird ein
Tafelinstrument
Stapel-Strasse Nr. 15 **billig verkauft.**

Werro.
Beehre mich einem hochgeehrten Publikum Werros u. der Umgegend anzuzeigen, dass ich in Werro ein
Zahnheil-Kabinet
im Hause Mirwitz eröffnet habe.
Sprechstunden v. 9 –12 Uhr vorm. u. 3—5 Uhr nachm.
Hochachtungsvoll
Dentist R. Mirwitz.



Einem **Schüler-** od. einem **Privat-**
Tanz-Cursus
sind gegenwärtig noch 2—3 Mal wöchentlich, von 4—6, resp. v. 1/2 5 bis 1/2 7 Uhr, Stunden zu vergeben. **Anmeldungen** zu diesen wie auch zu einem **Mazurka- u. Studenten-Cursus** empfange noch bis **Montag, den 15. October,** täglich von 11—1 u. von 3—4 Uhr, **Alexander-Str. 15.**
Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst u. Lehrer der Choregraphie

Eine Livl. Ritterguts-Obl.
6000 Rbl., 6% tragend, zu **vergeben.** Mdr. unter „F" in die Exp. erbeten.

Zur Erweiterung eines geschäftl. Unternehmens werden
2000 Rbl. gegen 6% gesucht.
Offerten sub „L. M." an die Expedition dieses Blattes.

Ein Reitpferd
Vollblut-Araber, 6 Jahr, das sich auch als Race-Stute eignet, steht zum Verkauf — Johannisstr. 24, Haus Gräfin Ungern-Sternberg, 1 Tr. h.

1 neue, nicht gebrauchte
Kaffee- und Theemaschine
1 Fussnähmaschine, 1 illustrirte Bibel von G. Doré, 1 Tischlampe zu verkaufen — Techelfersche Str. Nr. 56, von 10—12 Uhr vorm.

Miethfrei
Lehmstrasse Nr. 1 **eine Wohnung** von 5 Zimmern, Leutezimmer, Entrée, Küche etc. Preis 300 Rbl.

Miethfrei
eine warme, trockene Wohnung von 2 Zim. u. Küche — Mühlenstr. 31.

Miethfrei eine vollständ. renov. **warme Wohnung** von 6 Zimm., Glasveranda, Entrée, Mädchenzimm. u. sonstigen Wirthschaftsb. — Techelfer Str. Nr. 9.

Tisch-Lampen
Säulen-Lampen
Ständer-Lampen
Hänge-Lampen
Wand-Lampen
Clavier-Lampen
Küchen-Lampen
Nacht-Lampen
Ampeln
sowie
Lampen-Kuppeln
Lampen-Cylinder
Lampen-Dochte
Lampen-Schirme
Lampen-Schleier
Lampen-Scheeren
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Rigasche Str. Nr. 1.
Bekanntmachung.
Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich das
Uhrmacher-Geschäft
meines verstorbenen Mannes unter Leitung eines tüchtigen Werkführers weiter fortführe. Dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publicums vertrauend, zeichne achtungsvoll
Wittwe E. Berger
Rigasche Str. 1.

Eine grosse Partie zurückgelegter
Handschuhe
zu billigen Preisen
Heller, Alexander-Str. 3.

Eine kleine Familienwohnung
von 3 Zimmern zu vermiethen — Rigasche Str. 71, Qu. 18.

Eine Wohnung von 4 Zimmern mit Veranda und Garten ist miethfrei — Petersburger Strasse Nr. 121. Daselbst sind auch **Instrumente zu vermiethen.**

Eine Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche **zu vermiethen** — Stapel-Strasse Nr. 1.

Ein Zimmer
mit voller Pension kann einer Dame vergeben werden — Allee-Strasse Nr. 49.

Eine helle, grosse, heizbare
Werkstube
ist **sofort zu vermiethen.** Zu erfragen Fischer-Strasse Nr. 51, beim Hauswächter.

Sie kaufen
am vortheilhaftesten
Damen-
Herbst-Jaquets
Sacco-Jacken
Herbst-Jacken
Herren-
Winter-Paletots
Winter-Anzüge
Div. Beinkleider
bei
D. Kahn
Nr. 6. Alexanderstr. Nr. 6.
NB. Bestellungen auf Herren- und Damen-Kleider nach Maass werden prompt und sauber ausgeführt.

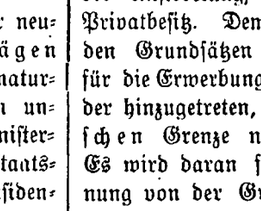
Elegante
Kopf- und Kleider-bürstengarnituren
empfiehlt **G. Müller**
Johannis-Str. Nr. 34.



Frackanzüge
und
schwarze Röcke
sind stets **zu vermiethen**
bei
Schneider **A. Perl**
Pferde-Str. 4,
neben der Treffner'schen Schule.

Mache hiermit die ergebenste Mittheilung, dass auf meiner Sägemühle **bei der St. Stackeln, in Wohlfahrtslinde,** 1 1/2 Werst vom Kruge „Warne", eine grössere Partie
guter
Dachschindeln
trockener Bretter
Planken und
gesägter Latten
sowie **Spähne,** alles von ungeflösstem Holz, zu mässigen Preisen zu haben sind. Auch übernehme ich die Zustellung u. Verladung franco Waggon oder jede beliebige Station.
Muster der Schindeln sind in meiner Handlung, Rathhausstr. Nr. 7, jederzeit zu besehen.
Hochachtungsvoll
J. Kroppmann.
Adresse: J. Kroppmann, Jurjew (Dorpat) oder St. Stackeln R.-P. E.

Ein
Buchhalter
der mit der landwirthschaftlichen Buchführung vertraut ist, wird **gesucht.** Schriftliche Anmeldungen mit Abschrift der Zeugnisse sind an die **Gutsverwaltung von Mäxhof** p. Dorpat zu richten.

Photographische Apparate
Platten
„

Amidol-Glycin-Hydrochinon-Metol-Eikonogen-Pyrogallol-Entwickler und alle **Chemicalien** für d. Photographie offerirt die
Droguerie
Mag. Juergenson & Schaback
Promenadenstr. 14.

Starke
Ziersträucher
Nach meiner Wahl:
100 starke Sträucher in 50 Sorten 15 R.
100 „ „ „ 100 „ 20 R.
1000 „ „ „ 50 „ 120 R.
100 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 12 Rbl.
1000 Sträucher, div. Sort., ohne Namen 100 Rbl.
Starke Park-, Allee-, Trauer-, Pyramiden- und **Solitär-Bäume,** als: **starke hochstämmige Linden,** Eschen, Ulmen, Kastanien, Ahorn, **Weissdorn etc.**
100 Räume in 25 Sorten für 50 Rbl.
*10 „ **buntblättrige Sorten,** für 7 1/2 Rbl.*
*10 Sträucher, **buntblättr. Sorten,** 3 Rbl.*
Land-Azaleen u. Rhododendron, starke Heckensträucher, als: Crataegus, Weissdorn, Akazien etc.
Schlingsträucher, Wilden Wein, Aristolochia, Clematis, Celastrus, Je länger je lieber, Menispermum
Coniferen, als: div. Edeltannen, Fichten, Kiefern, Lärchen, Wachholder, Taxus, Lebensbäume, Lebensbaum-Cypressen etc. welche auf den letzten Ausstellungen mit den 1-ten Preisen ausgezeichnet wurden,
empfiehlt
Joh. Daugull.

Erfahrener Buchhalter mit gut. Attest. **sucht Stellung.** Off. sub „Buchhalter X" an d. Exp. d. Bl.

Ein Käsemeister und Meier
mit guten Zeugnissen **sucht Stellung** — Techelfer-Str. 34. **A. B.**

Verkaufe zu den billigsten Preisen
verschiedene Zimmer-, Saal- und türkische Möbel
ausserdem
Wiener Stühle und Spiegel
in grosser Auswahl.
Tischler J. Torpats
Küterstrasse Nr. 10, Jurjew.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.
Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Hohen Gewinn
erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Ein Apothekergehilfe und ein Lehrling
werden für eine Normalapotheke **gesucht.** Offerten sende man sub „B. K." an die Exped. d. Nordl. Ztg.

Ein sehr gut attestirter
Zieglermeister
der auf grossen Gütern gearbeitet hat, **sucht Stell.** — Langestr. 52. J. Lood.

Ein Mädchen, das zu kochen versteht, **sucht Stellung,** auch zum Alleind. — Rosenstr 9, im Hof.

Bilz
Naturheilanstalt
Dresden-Radebeul, 3 Ärzte. Prosp. frei. Günstig. Kurerfolge b. fast all. Krankheit. Z. Herbst- u. Winterkur bes. geeignet.

Der
Bazar
zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte
soll
am Sonntag, d. 21. October
in dem freundlichst bewilligten **Saale der v. Zeddelmann'schen Schule** stattfinden.
Um Gaben bitten: **Frl. Merklin,** Garten-Str. 41, **Frl. v. Oettingen,** Wallgraben 20, **Frl. Schultz,** Univ.-Pastorat, 1 Tr. h. (Eingang Rückseite des Hauses), **Frl. von Stryk,** Alexander-Str. 36.

Im Wiener Magazin, Ritterstr. 14, kann sich ein
Lehrling melden.

Alle Gaben
als: leere Zünderdosen, Papier- und Zeugabfälle, Postmarken, alte Galoschen etc., die zu wohlthätigem Zwecke früher Carlowastrasse 10, unten, rechts, abgegeben wurden, bitte ich, vom **16. August c. Rigasche Str. 62** schicken oder mir die Adresse behufs Abholung aufgeben zu wollen **Betty Röttscher.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Января, а багажъ — 12 Февраля 1902 года съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 26 Января г., а багажа — 27 Февраля 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
СПетербургъ	Юрь.	6624	Фланцъ чугунный	—	20	Вильманъ	Предъяв. д.
Двинскъ	„	4417	Мануфактурн. тов.	7	15	Вестерманъ	„
СПетербургъ	„	9913	Футляры	—	30	Почталисъ	„
Бѣлостокъ	„	10416	Шерстяной тов.	1	35	Извозная ст.	„
Двинскъ	„	4511	Мануфактурный т.	6	05	Марчалисъ	„
„	„	4510	„ „	4	25	Мерингъ	„
„	„	4528	„ „	4	23	Киспингъ	„
Вильна	„	37822	Шапки каракулев.	2	10	Кацевъ	„
Двинскъ	„	9919	Махорка въ корешк.	89	12	Каценеленбаумъ	„
Александровская	„	878	Бумага папиросная	11	38	Ижорская фабр.	„
Митава	„	4697	Чернила	12	35	Ланковскій	„
Рига	„	1673	Котелъ мѣдный	—	18	Поповъ	Томъ
Зегевольдъ	„	18	Домашнія вещи	1	15	Нейшель	Барсовъ
Ревель	„	785	Багажъ	1	18	—	—
Везенбергъ	„	51	„	—	22	—	—
Варшава	„	478	„	—	17	—	—

Sprechstunden.

In Angelegenheiten des städtisch. Vereins für gegenseitige Feuerversicherung

ist von nun an der Herr W. v. Güldenstubbe werktäglich in der Zeit von **11 bis 1 Uhr** Vormittags zu sprechen **im Locale des Livländischen (landischen) gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins**. Eingang aus der Compagnie-Strasse, durch den Hof, eine Treppe hoch.

Die Direction.

Geschirre werden vermiethet!

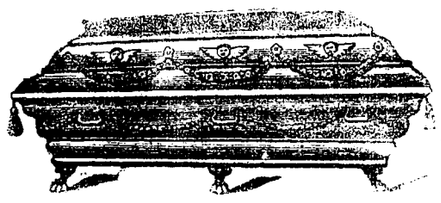
Die neueröffnete
Niederlage von Porzellan-, Fayence- und Glaswaaren der Fabriken Kusnezow
empfiehlt
Lampen, Glas- u. Fayencewaaren
emaillirte und verzinnte Küchengeschirre
Petroleumküchen „Grätz" Nr. 1 à 3.40, Nr. 2 à 2.75
als Saison-Neuheit:
Lampenbrenner „Permanent"
besonders dauerhafter Arbeit! Gleichmässiges Aufkommen des Dochtes; die Flamme zeichnet sich durch weisses Licht und bedeutende Helligkeit aus.
Victualienmarkt, gegenüber der Seifenhandlung Frederking. **E. Rebane.**

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Объявленіе.

Честь имѣю извѣстить многоуважаемую публику города Юрьева и окрестностей, что
на Променадной улицѣ № 9
откроется **14го числа сего мѣсяца**
восточный магазинъ
Исамухомедова.

Hiermit zur allgemeinen Kenntniss des Publicums der Stadt und Umgegend, dass ich hierselbst am 14. d. Monats in der **Promenadenstrasse Nr. 9** ein
Orientalisches Magazin
eröffnen werde. Hochachtungsvoll
Issamuhomedow.



Empfehle
Holzsärge
(Tannen und Eschen)
von den einfachsten bis zu den elegantesten, lackirte, polirte, mit verschiedenen Stoffen überzogene und mit eleganten Beschlägen verzierte, mit oder ohne Zinkeinlagen, in grosser Auswahl vorräthig und können dieselben bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen sofort geliefert werden.
Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.
Carl Rammat
Möbel- u. Sargwerkstatt, Schloss-Str. 4.

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**
VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL
MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.



Grosse Auswahl von
reh-, sämisch-, schwedisch- u. glacé-ledernen
Ball-Handschuhen
empfiehlt
Alexanderstr. 3. **Heller.**



Nussextract-Haarfarbe Nr. 4711
für **Kopf** und **Bart** ist die beste
färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u. schwarz
Garantirt unschädlich.
Ferd. Mülhens, Köln a. Rhein u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.



Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. **Hoflieferanten**
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl**, in **Walk** bei **S. W. Haynberg**, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Vernickelung
von
Thee- und Kaffeemaschinen
sowie **Broncirung od. Vergoldung von Candelabern, Kronleuchtern, Lampen** etc.
und
Versilberung von Tischbestecken
übernimmt
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d Gartenstr.

Frische Hasen
eingetroffen in der Central-Wildhandlung d. Livl. Jagdvereins
Rigasche Strasse Nr. 3.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Empfehle Mignonbruch-Chocolade, Malzbonbons, diverse aromatische Fruchtextracte. Reiche Auswahl v. frischem Naschwerk, gefüllten Vanille-Chocoladen, Mignon-Confect, Tjanuschki, verzuckerten Früchten, candirten Nüssen, russischen Marmeladen u. s. w. Vanille-Tafelchocoladen in diversen Preislagen. Cacaopulver, diverses Theebackwerk, Makronen, Schaumplätzchen u. s. w. Alle Arten Waffeln, Albertbisquits u. a. m. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Gefrorenes in Formen, Figuren, Blumen u. Früchten.

Frische
Kastanien
Zucker-Erbsen Ia
getrocknete
Weintrauben
Citronen
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

Frischen Blumenkohl
Tomaten, Arbusen, Narvasche Neunaugen, Schweizerkäse empfiehlt Ritterstrasse Nr. 12
P. Fadejew.

Extra feines
Tischsalz
(Bachmuter) in Säcken, sowie auch alte und neue **Matten** (Ragoschen) empfiehlt billigst
J. Reswow
Jurjew, Kaufhof Nr. 31.

Bestellungen auf **schöne sortirte**
„Speisekartoffeln"
vom Gute Haselau werden entgegengenommen in der Handlung B. Frederking, Grosser Markt 10, in d. Handlung F. Martinsen, Peplerstr. Nr. 26, und bei Mahlstein, Holmstr. Nr. 12. — Die Kartoffeln werden im Laufe der nächsten Woche ins Haus zugestellt.

Gut-sitzende Corsets jegl. Art aus practischem Stoffe, auch
Leibbinden
werden auf Bestellung gut und sauber angefertigt — **Neumarkt-Strasse Nr. 3,** in der Strickerei Leppik, neben Ed. Friedrich.

Rechenbretter
(cyeты) in grosser Auswahl zu billigen Preisen zu haben bei
J. Reswow
Jurjew, Kaufhof Nr. 17.

Verlangen Sie
Katecho-Kreolin-Seife
vom Medicinal-Conseil des Ministeriums des Innern geprüft und gestattet.
Das beste Mittel zur Anwendung bei parasitärem Ekzem, Krätze, Flechten, Finnen, Gesichtsausschlägen, Kopfschuppen und Neigung zum Schwitzen. Reizt die Haut durchaus nicht u. empfiehlt sich als vorzügliche TOILETTE-SEIFE z. beständigen Gebrauch, aber auch zum Baden der Kinder und für Wannen- u. Schwitzbäder.
Medicinische Tolletteseife — Stücke zu 45, 30 u. 20 Kop.
Kinder-Toilletteseife — Stücke zu 45 und 25 Kop.
Zu Wannen und Radestuben — Stücke zu 10 u. 5 Kop.
Gegen Schuppen — Stücke zu 50 und 30 Kop.
Hygieinische für Damen — Stücke zu 50 u. 30 Kop.
Gegen Neigung zum Schwitzen — Stücke zu 50 u. 30 Kop.
Wird in allen Droguenhandlgn. verkauft.
Gesellschaft zur Herstellung von Katecho-Kreolin-Seife
J. Godsewitsch,
St. Petersburg.

Ausverkauf.

Von Donnerstag, den 4. October a. c. verkaufe
10% unterm Einkaufspreise.
Kühnstrasse Nr. 1.
A. Oberleitner
Manufactur- und Leinwaaren-Handlung.

Устраиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ дѣлъ черезъ каждые два года
ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ
въ пользу пріюта арестантскихъ дѣтей
состоится въ нынѣшнемъ году въ концѣ ноября мѣсяца.
Дамскій Тюремный Комитетъ обращается ко всѣмъ сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбою не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей. Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:
Предсѣдательница **К. П. Забѣлина** (Набережная 16)
Директрисы **Э. Г. Лефлеръ** (Яковлевская 54)
О. Г. баронесса Майдель (им. Карлова)
О. К. Маслова (Большой рынокъ 18)
С. М. Машарская (Пепперская собств. домъ)
Н. И. Невзорова (Карловская № 35)
М. Н. Оппенгеймъ (Пепперская № 17)
А. Б. Хвольсонъ (Мясницкая 7).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern veranstaltete
Lotterie-Allegri
zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder
soll Ende November dieses Jahres stattfinden.
Das Damen-Gefängniss-Comité wendet sich daher an das hiesige Publicum mit der Bitte, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen. Letztere werden entgegengenommen bei
Frau Präsidentin K. P. Sabelin (Uferstr. 16).
Directricen E. G. Löffler (Jacob-Strasse 54).
O. H. Baronin Maydell (Carlowa).
O. K. Maslow (Gr. Markt 18).
S. M. Mascharsky (Peplerstr, im eig. Hause).
N. J. Newsorow (Carlowa-Str. 35).
M. N. Oppenheim (Pepler-Str. 17).
A. B. Chwolson (Scharren-Strasse 7).

Elegante

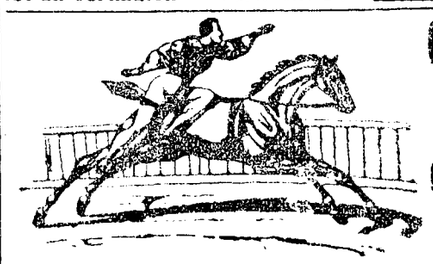
Herren-Herbst- u. Winter-Ueberzieher
Herren-Herbst- u. Winter-Anzüge
Visiten-Röcke, Kammgarn-Beinkleider
Kragen-Mäntel, Wirthschafts-Joppen
Studenten- u. Schüler-Kleider
Lange Damen-Kragen
Halblange Paletots aus glatten schwarzen u. modefarbigen Castor-Stoffen
Wattirte Sacco-Jacken, Costume-Röcke u. Costume-Jacken, Jupons. englische Plaids
empfiehlt in grosser Auswahl zu sehr mässigen Preisen das
Wiener Bekleidungs-Geschäft
Alexander-Str. 2
vis-à-vis Hotel London.
NB. Bestellungen werden prompt und sauber ausgeführt.

Kommissionsbureau d. Livl. Vereins
offerirt:
mittelgrobe und **grobe Weizenkleie**
Sonnenblumenkuchen und **andere Futtermittel**
amerik. Windigungsmaschinen, Schneckentrieure
Kayser's Getreidecentrifuge mit Windigung und Trieur
Häckselmaschinen für Hand- und Kraftbetrieb
Reisswölfe für Torf, Gyps, Kalk und Düngemittel
Decimal- und **Fuderwaagen, Sägegatter, Schindelhobeln, Kreissägen, Windmotore** und **sämmtliche Ackergeräthe**
Düngerstreuer und **alle Kunstdünger und Grassaaten.**

Neue populäre, **billige**
Musikalien
empfing **M. Tietzo**
Notenhandlung, Rigasche Str. 17.

Empfehle eine **hübsche Auswahl**
Malvorlagen
verschiedenster Art, welche auch im **Abonnement abgegeben werden.**
E. A. Just.

Ein gebrauchter Flügel
ist zu verkaufen — Gartenstr. 41.



Circus Momino.
Heute
Sonnabend, den 13. Oktober
grosse aussergewöhnl. Vorstellung
mit neuem abwechselnden Programm.
Auftreten aller Clowns. — Auftreten aller Reiter und Reiterinnen. — Debut des Saltomortale-Reiters Herrn Alexander. — Debut aller Komiker und des Clowns Ferdinand. — Auf vielfachen Wunsch die grosse hochkomische Pantomime:
Der Bär und die Schildwache.
Anfang 8 Uhr Abends.
Morgen, Sonntag, den 14. October c.
Zwei grandiose Fest-Vorstellungen.
Am Tage zum ersten Mal dasselbe Programm wie zur Abend-Vorstellung.
3 Uhr Nachmittags Grandiose Tages-Vorstellung, zu welcher jeder Erwachsene das Recht hat, **2 Kinder frei einzuführen.**
8 Uhr Abends grandiose Fest-Vorstellung. Zum Schluss grosse sensationelle Pantomime **Masepa.**
Montag, Benefiz für den Solo-Clown Solotarew.
Director **K. Momino.**

Zum Besten der Marien-Kirche
findet am
Sonntag, den 14. Octbr.
daselbst
vom Gesangchore des Frl. **Miina Hermann**
ein
Concert
unter freundlicher **Mitwirkung einer Sängerin** (Sopr.) **und anderer geschätzter musikalischer Kräfte** statt.
Anfang um 3 Uhr Nachm.
Billette: Altarraum 50 Kop., Emporen 30 Kop., im Schiff d. Kirche 20 und 10 Kop.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 13. Octbr.
Gänse-Ausschieben.
Anfang 1/2 10 Uhr Abds.
Der Oeconom.

Wanemuine.
Sonntag, den 14. Oktober 1901.
Marianne.
(Marianne, ein Weib aus dem Volke.)
Gemälde aus dem Volksleben in 6 Bildern nach d'Ennery u. Malliani D. Schmidt.
Anfang 8 Uhr Abds. A. Wiera.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 14. October c.
abends 7 Uhr
Feier
des
Stiftungstages
Die passiven Mitglieder werden eingeladen, an der Feier Theil zu nehmen.
Dinstag, den 16. October
Abds. 9 Uhr
Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 4, 5 ff.)
Als Gäste haben Herren Zutritt.
Der Präses.

Ressource.
Familienabend
Freitag, d. 19. Oct.
Beginn 1/2 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Ein gut erhaltenes, ausländisches
Pianino
wird verkauft — Mühlen-Str. 4.

Unbestellbare Telegramme:
1. Уколенко.

Verloren auf dem Wege von der Rigaschen bis zur Quappenstr. eine kleine schwarze **eiserne Uhr.** Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine entsprechende Belohnung in der Canzelei des Kreisgefängnisses abzugeben.

Commerzclub.
Die zu Sonnabend, den 13. October anberaumte
Generalversammlung
findet
nicht
statt. **Die Direction.**

Musikal. Gesellschaft.
Im Saale der Bürgermusse
Sonntag, d. 14. October
Erstes
Instrumental- u. Vokal-Concert
unter Leitung des Herrn Musikdirectors
Rudolf Griwing.

PROGRAMM:
1. Ouverture zu Coriolan — Beethoven.
2. Novelletten — Gade.
   a) Andantino — Allegro vivace e grazioso.
   b) Andantino con moto.
   c) Scherzo (Moderato).
3. 4 Lieder für gemischten Chor:
   1. Englische Madrigale, bearbeitet von Maier.
   a) Süsses Lieb (John Dowland. 1597)
   b) Frühling umstrahlt ihr Antlitz zart (Thomas Morley 1594).
   2. Deutsche Lieder:
   a) Die Nachtigall (J.W. v. Goethe) — Mendelssohn.
   b) Der wandernde Musikant (Eichendorff) — Mendelssohn.
4. Symphonie C-dur — Schubert.
   a) Andante — Allegro ma non troppo.
   b) Andante con moto.
   c) Scherzo (Allegro vivace).
   d) Finale (Allegro vivace).

Anfang präc. 6 Uhr Nachm.

Billette (incl. Billetsteuer) à 1 R. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlg. und am Concert-Abend von 5 Uhr ab an der Casse zu haben.
Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.
Es wird gebeten, die reservirten Plätze 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Русская опера
въ залѣ Общества «Бюргермуссе»
По желанію публики труппа остается еще на три спектакля.
Въ Понедѣльникъ 15-го Октября
дано будетъ опера:
РУСАЛКА
въ 4 дѣйствіяхъ и 7 картинахъ.
Музыка Даргомыжскаго.
Начало спектакля въ 8 час. веч.
Цѣна мѣстамъ обыкновенныя.

Russische Oper.
Im Saale der „Bürgermusse"
Auf vielfachen Wunsch wird die Opern-Gesellschaft noch 3 Vorstellungen geben.
Montag, den 15. Oktober c.
Russalka
Oper in 4 Acten und 7 Bildern. — Musik von Dargomyshskij.
Preise der Plätze wie gewöhnl.

Объявленіе.
16 октября 1901 года въ 10 часовъ утра на станціи Юрьевъ Балт. и П. Р. ж. д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ алебастра не въ дѣлѣ, въ кускахъ вѣсомъ 1018 пудовъ, прибывшаго 27 февраля 1901 г. по отправкамъ Изборскъ-Эльва №№ 75 и 76 отъ отправителя Бѣлянинъ и Равлинъ на имя получателя предъявителя дубликата.

Объявленіе.
16 Октября 1901 года въ 10 часовъ утра на станціи Юрьевъ Балт. и П.-Р. ж. д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ алебастра не въ дѣлѣ, въ кускахъ, вѣсомъ 998 пудовъ, прибывшаго 21 Марта 1901 г. по отправкамъ Изборскъ-Боккенгофъ №№ 82 и 84 отъ отправителей Борховъ и Розенбергъ на имя получателя Норренбергъ.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, d. 13. Octb. a. c.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 41 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полицію, Юрьевъ, 13 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 236 Montag, den 15. (28.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattiesen's Central-Annoncen Agentur.

Inhalt.

Inland: Proceß „Kossatzky". Landschafts-Reform. „Balt. Monatsschrift". Juden-Frage. Personal-Nachrichten. Walk: Moorbrände. Diebsbande. Mitau: Garantiezeichnung. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Zur Rede Stachowitsch's. Tageschronik. Pleskau: Kirchspiels-Convent. Moskau: Ernennung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Carl Friedrich Tietgen, das Lebensbild eines großen Dänen. Ein Scherbengericht. Mannigfaltiges.

Inland.

Proceß „Kossatzky". I.

Am Sonnabend begann im Locale des Rigaschen Bezirksgerichts vor einer Delegation des St. Petersburger Appellhofes die Verhandlung des höchst interessanten Criminalprocesses gegen den früheren Bauercommissar auf Oesel, Hofrath Joseph Kossatzky oder, wie er sich selbst nannte, Kassatzky. Der Actenstoß in dieser Sache, in einen Haufen gelegt, ist 20 Zoll hoch und wiegt 62 Pfund. — Ueber die Proceßverhandlung bringen die Rigaer Blätter eingehende Berichte.

Die Sitzung wurde um 12 Uhr 35. Min. eröffnet. Das Präsidium führte das Mitglied des Appellhofes W. E. Dlotowsky, als Mitglieder des Gerichts waren die Mitglieder der Gerichtspalate J. G. Archipow und A. M. Chodnew erschienen. Die Anklage führte der Procureur-Gehilfe F. K. Bom. Protocollführer sind die Secretär-Gehilfen J. M. Rastrubow und L. F. Siewert. Als Vertheidiger des Angeklagten treten auf: die Vereidigten Rechtsanwälte S. P. Margolin aus Petersburg und V. G. Becker aus Riga. Kossatzky trat in der Uniform eines Kreischefs auf. Das Publicum, unter dem viele Damen sich befanden, hatte nur auf Billets Zutritt zum Saal erhalten. Im Ganzen waren 100 Zeugen und 5 Experten vorgeladen, von denen 16 Zeugen nicht erschienen waren. 11 Gemeindeverwaltungen haben gegen Kossatzky Civilforderungen im Gesammtbetrage von 2600 Rbl. 42 Kop erhoben. Das Interesse der Gemeindeverwaltungen vertritt der Bauer Michael Koow. Vor dem Verlesen der Anklageschrift wurden die Zeugen vereidigt, eine Procedur, die 40 Minuten währte. Um 1 Uhr 30 Min. begann die Verlesung der Anklageschrift, der wir nach den Rigaer Blättern Folgendes entnehmen:

Der Angeklagte Joseph Kossatzky, 51 Jahre alt, wurde am 5. December 1889 zum Bauercommissar ernannt und von dem Livländischen Gouverneur nach dem Oeselschen Kreise abcommandirt. Bald nach seiner Ankunft auf Oesel unternahm er, auf einen Vorschlag des Livländischen Gouverneurs, die bis dahin kleinen Bauergemeinden im Oeselschen Kreise in größere zu verschmelzen. Bei dieser Arbeit war ihm behilflich oder, richtiger gesagt, diese Arbeit vollzog der frühere Kirchspielsgerichts-Secretär auf Oesel, Hofrath Krause, indem er aus den früheren 113 Gemeinden 1 Gemeinde auf Runoe und 18 Gemeinden auf den Inseln Oesel und Moon bildete. Da Runoe abgelegen mitten im Meere liegt, so blieb diese Insel von der Reform und Regierung Kossatzky's glücklich verschont, die übrigen Gemeinden aber hatten sechs lange Jahre unter der Herrschaft Kossatzky's zu leiden, und dieser Proceß enthält die Leidensgeschichte dieser 18 Gemeinden.

Als die Bauern in neue Gemeinden eingetheilt waren, befahl Kossatzky jeder Gemeinde, ein neues Haus für die Gemeinderwaltung und das Gemeindegericht zu bauen. In einigen Jahren hatten die Gemeinden sich neue stattliche Gemeindehäuser gebaut und im Jahre 1892 begann Kossatzky die neuen Häuser mit Einrichtungsgegenständen, resp Möbeln zu versehen. Diese Procedur währte bis zum 15. October 1896 und während dieser Zeit hatte Kossatzky den Gemeindeverwaltungen folgende Anzahl von verschiedensten Gegenständen besorgt: 12 feuerfeste eiserne Schränke für Gemeindeverwaltungen, 18 feuerfeste eiserne Cassetten für Gemeindegerichte, 17 Gruppen verschiedener Gegenstände zur Einrichtung der Beamtenzimmer in den Gemeindehäusern; 17 Spiegel für die Beamtenzimmer, 18 Portraits des Kaisers Alexander III., 16 Wanduhren, 18 Gruppen folgender Gegenstände: Portraits des Kaisers Nikolai II. und des Livländischen Gouverneurs Sinowjew, Tuch zu diesen Portraits, Siegel, Stempel, Brustabzeichen für die Amtspersonen und Büchlein der ersten Volkszählung; 10 Gerichtsspiegel, rothes Tuch für die Tische der Behördenzimmer und außerdem noch viele Kleinigkeiten, wie Gummistempel, Lämpchen für Heiligenbilder, Lampen, Bücher, Staatswappen, Zinkbuchstaben u. s. w. Für alle die von Kossatzky gelieferten Gegenstände hatten die Gemeindeverwaltungen im Ganzen 10,879 Rbl. 79 Kop. bezahlt: — Bei jeder Gemeindeverwaltung hatte er ein besonderes Zimmer einrichten lassen, wo Amtspersonen bei Visitation der Gemeindehäuser absteigen und übernachten konnten. Für diese Zimmer hatte er die nöthigen Möbelstücke wie Betten, Waschtische, Spiegel u. s. w. geliefert. Alle diese Gegenstände hatte er ohne Auftrag, Vollmacht oder irgend welche Theilnahme der Gemeindeverwaltungen besorgt. Er kaufte nämlich eine Partie Gegenstände, meistentheils in Riga, und ließ sie nach Arensburg an seine Adresse kommen. Hier vertheilte er die Gegenstände auf die Gemeindeverwaltungen und befahl dann den Gemeindeältesten, die Gegenstände abzuholen und die vom ihm selbst bestimmten Summen dafür zu bezahlen. Den Bauern fiel es gleich auf, daß Kossatzky ihnen die gekauften Gegenstände zu theuer berechnete, viele Gegenstände fanden sie sogar ganz unnütz, doch der Vorgesetzte befahl es und sie durften nicht widersprechen.

Die Rechnungen mit den Gemeindeverwaltungen führte Kossatzky persönlich, nach seinen eigenen Aufzeichnungen, die er sorgfältig vor fremden Blicken wahrte und selbst seinen beiden Schreibern nicht zeigte. Als die Sachen von den Kaufleuten geliefert waren, gab Kossatzky den Gemeinde-Verwaltungen officielle Vorschriften, die Sachen abzuholen und das nöthige Geld zu bezahlen. Diese Vorschriften waren derart, daß sie keinen Widerspruch duldeten. Manchmal ließ er seinen Schreiben den Gemeindeältesten schreiben, daß, falls sie das verlangte Geld nicht einzahlen würden, es strenge Strafe geben werde. Bei persönlichem Zusammentreffen mit den Gemeindeältesten gab er ihnen beziehentlich der Geldzahlung und Annahme der gekauften Gegenstände die strengsten Befehle und wehe dem, der zu widersprechen sich erdreistete! Als z. B. der Koguslschen Gemeindeverwaltung von Kossatzky eine Wanduhr aufgedrängt wurde, wagte der Gemeindeälteste Kossatzky gehorsamst zu melden, daß die Gemeindeverwaltung schon bei einem Uhrmacher eine Wanduhr zu 9 Rbl. bestellt habe. Diese Meldung brachte Kossatzky außer sich: er beschimpfte den Gemeindeältesten mit einer ganzen Fluth gemeiner Schimpfworte und befahl ihm, sofort die Uhr anzunehmen und zu bezahlen. Natürlich wurde der Befehl pünctlich befolgt. Kossatzky wurde überall als ein sehr strenger und despotischer Vorgesetzter, als eine Art „Gottesgeißel" gefürchtet. Ueberall forderte er unbedingten Gehorsam und schweigsame Ergebung und überhäufte denjenigen, der sich irgendwie auch nur ein Wort einzuwenden gestattete, mit den gemeinsten Schimpfworten. Außerdem ließ Kossatzky die weniger fügsamen oft telegraphisch auf ihre eigene Rechnung oder auf Gemeindekosten nach Arensburg rufen und sperrte sie ins Gefängniß So äußerte sich z. B. ein Gemeindeältester, daß man wegen Nichtannahme der von Kossatzky gekauften Sachen sofort 7 Tage Carcer und nach dreitägiger Erholung wieder weitere 7 Tage erhielt.

Da die Gemeindedeputirten-Versammlung über die Gemeindesummen zu verfügen hat, so wandte Kossatzky seine Strenge nicht nur gegen die Gemeindeältesten, sondern auch gegen die Gemeindeausschußglieder an. Auch sie ließ er nicht selten nach Arensburg kommen, überhäufte sie mit Schimpfworten und ließ sie dann endlich „absitzen". Wenn er auf einer Gemeinde-Deputirten-Versammlung anwesend war, so durfte keiner von den Deputirten auch nur einen Laut von sich geben Derjenige, der es zu thun versuchte, wurde sofort mit einer strengen Handbewegung Kossatzky's oder mit Arrest zum Schweigen gebracht. Ein Deputirter wurde einst aus der Versammlung entfernt, weil er den Kopf gegen das Ohr eines anderen Deputirten geneigt hatte. Bei einer Gemeindeältesten-Wahl in der Lümmadaschen Gemeinde stand Kossatzky neben der Wahlurne und ohrfeigte Diejenigen, die den von ihm aufgestellten Candidaten nicht wählen wollten. Von den Gemeindeältesten und Gemeindeschreibern forderte er, daß sie die Deputirten-Versammlung gemäß seien Anordnungen abhalten sollten und ließ die Möglichkeit einer selbständigen Urtheilsfällung und Verfügung seitens der Deputirten-Versammlung nicht zu. Falls die Deputirten auf irgend einen Vorschlag nicht eingehen wollten, wandte Kossatzky folgendes Mittel an, um sie fügsam zu machen: Die Versammlung wurde aufgelöst und nach einigen Tagen wieder einberufen, die Nichterschienenen aber mit je 1 Rbl. bestraft. Diese Manipulation wurde wiederholt, bis die gewünschte Entscheidung der vorgelegten Frage erfolgt war. Aus Furcht, Unannehmlichkeiten ausgesetzt zu werden, wandten dann die Gemeindeältesten und Gemeindeschreiber alle Mittel an, um die Deputirten-Versammlungen zur Annahme der von Kossatzky gekauften Sachen zu bewegen. In mehreren Fällen versuchten die Deputirten, Kossatzky zu melden, daß der Gemeinderath die gekauften Sachen nicht annehmen wolle, allein jedes Mal erfolgten als Antwort Schimpfworte und der strenge Befehl, die gekauften Sachen anzunehmen. Dieser Befehl war manchmal von Strafen begleitet und manchmal mußten die widerspenstigen Gemeinden, zur Strafe, für die gekauften Sachen mehr bezahlen, als die übrigen Gemeinden bezahlt hatten. Oefters forderte Kossatzky einfach den Gemeindeältesten zu sich ins Haus und befahl ihm, die Sachen anzunehmen und das erforderliche Geld zu bezahlen. Eingeschüchtert, wagten die Gemeindeältesten ihrem Vorgesetzten nicht zu widersprechen und zahlten das Geld, ohne ein Urtheil der Deputirten-Versammlung abzuwarten. Da das Geld schon bezahlt war, so nahmen die Deputirten, manchmal nur aus Mitleid für den Gemeindeältesten, die Ausgaben an.

Durch solches Vorgehen, das durch eine ganze Menge einzelner Fälle in der Anklageschrift charakterisirt ist, erreichte Kossatzky sein Ziel: die von ihm gekauften Gegenstände wurden alle angenommen und das Geld wurde für sie bezahlt. Auch keine Klagen wurden über Kossatzky's Handlungen laut, ausgenommen den öffenen Aufstand der Lümmadaschen Gemeinde im Jahre 1897. Der Aufruhr wurde natürlich unterdrückt und die Bauern zur gerichtlichen Verantwortung gezogen und streng bestraft. Kossatzky aber erhielt für seine „splendide" (wörtlicher Ausdruck der Gouvernements-Verwaltung) Einrichtung der Bauergemeinden vom damaligen Gouverneur einen officiellen Dank. — Die Bauern trugen ihr Joch geduldig, in dem Glauben, daß Gott sie mit dem Tyrannen habe züchtigen wollen. Erst als zu Ende des Jahres 1896 Kossatzky zum Oeselschen Kreischef ernannt wurde und an seine Stelle der Bauercommissar Bobanow kam, begannen manche Bauern Letzteren auf die eigenmächtigen und gesetzwidrigen Handlungen Kossatzky's hinzuweisen. Bobanow prüfte die Meldungen der Bauern und schrieb darüber am 18. Januar 1898 einen geheimen Brief an den Livländischen Gouverneur. Es wurde eine administrative Untersuchung eingeleitet und die Folge davon war, daß noch im August desselben Jahres der Minister des Innern gegen Kossatzky gerichtlich vorzugehen befahl.

Die Untersuchung wurde dem Untersuchungsrichter in besonders wichtigen Angelegenheiten am Rigaschen Bezirksgericht, S. J. Wassiljew, übergeben. Eine Riesenarbeit hatte dieser tüchtige Beamte dabei zu bewältigen, seinen ganzen Scharfsinn mußte er anwenden, um der Sache auf den Grund zu kommen, was ihm endlich doch glänzend gelang. Beim Ankauf der Gegenstände war Kossatzky meistentheils mit bewunderungswürdiger Gewandtheit und mit eines Bessern würdigem Scharfsinn ans Werk gegangen. Nur in seltenen Fällen lagen Quittungen vor, die aber auf die angegebenen Summen stimmten Wie es sich später herausstellte, waren sie von den Kaufleuten auf größere Summen, als der wirkliche Kaufbetrag gewesen war, ausgestellt. Manchmal hatten die Gemeindeverwaltungen selbst die Kaufleute bezahlt und von ihnen Quittungen erhalten, die mit den von Kossatzky angegebenen Summen vollständig übereinstimmten Auch in diesen Fällen waren die Kaufleute mit Kossatzky Hand in Hand gegangen. Um die Sache noch verwickelter und dunkler zu machen, hatte Kossatzky noch das Bankgeschäft von Rahr in Arensburg als Vermittler in Mitleidenschaft gezogen. Das Bankgeschäft hatte, auf Anweisungen Kossatzky's, Zahlungen geleistet und von den Gemeindeverwaltungen Geld erhalten, ohne jemals zu wissen, wofür das Geld gezahlt wurde. Endlich jedoch, mit großer Mühe und unter Aufwand einer Unmasse von Arbeit, gelang es allmählich den Schleier zu lüften. Eine Spitzbüberei nach der anderen wurde entdeckt und im großen Ganzen stellte es sich heraus, sofern es überhaupt festzustellen war, daß Kossatzky bei seinen Opera-

---

Feuilleton.

Carl Friedrich Tietgen,
das Lebensbild eines großen Dänen.

Kopenhagen, 19. (6) October 1901.

Soeben verkünden, lesen wir in einer Correspondenz der „Köln. Z.", die Glocken der Marmor-Kirche, dieses prächtigen Denkmals, das er sich in der Hauptstadt gesetzt hat, den Tod des ersten Mannes des dänischen Handelsstandes, des großen Schöpfers und Erneuerers C. F. Tietgen. — Nicht ganz überraschend kam sein Tod; schon seit etlichen Jahren hatte er seiner schwankenden Gesundheit wegen die Leitung der riesigen Unternehmungen verschiedenster Art, die bis dahin allein in seiner Hand geruht hatte, an Andere abgetreten, um in ruhiger Zurückgezogenheit auf seinem Landsitze zu leben.

Tietgen's Leben, seine Laufbahn, sein Wirken gleicht einem Märchen, nur hat nicht blindes Glück allein den Schreinersſohn aus Odense auf den Platz gebracht, wo er steht, sondern zäher Wille, rascher Ueberblick, Entschlossenheit, Selbstvertrauen, eiserner Fleiß und unbeugsame Energie in Verbindung mit einer gewaltigen Arbeitskraft und einem genialen Gedächtnisse. Aber dem Tüchtigen und Muthigen folgt auch das Glück, und Tietgen's Glück war es, sein Leben lang zur rechten Zeit am rechten Ort der rechte Mann gewesen zu sein.

Als er 20 Jahre alt — er war am 19. März 1829 geboren — nach der in seiner Heimathstadt überstandenen Kaufmannslehre nach Manchester kam, war in England eben der Freihandel zum Durchbruch gekommen, die Aufhebung des Kornzolles, die in Verbindung mit der durch den Krieg 1848—50 natürlich eintretenden Abkühlung zwischen Deutschland und Dänemark England ebenso naturgemäß zum nächsten und wichtigsten Handelsplatz und Absatzort für Dänemarks landwirthschaftliche Producte machte. In Manchester lernte Tietgen große Handesverhältnisse kennen und ganz besonders das von der verzopften Geschäftsführung der dänischen Nationalbank so weit verschiedene moderne englische Bankwesen. Hier in England bildete sich Tietgen's Persönlichkeit: sogar im rein Aeußern legte der temperamentvolle, warmblütige junge Däne die steinerne Maske des englischen Geschäftsmannes, sein steifes, undurchdringliches Wesen an. Aber die Kenntnisse, die er hier erwarb, kamen nicht nur seiner eigenen Entwickelung, sondern in höchstem Grade dem Handelsstande und den Handelsverhältnissen seines Vaterlandes zugute, als er 1855 nach Dänemark zurückkehrte.

Und wieder kam er zur rechten Zeit. Die Nationalbank, das einzige Bankinstitut des Landes, mit ihrem langsamen, pedantisch bureaukratischen Geschäftsgange war nicht mehr im Stande, dem aufstrebenden Handel zu genügen, und man ging in angesehenen Kaufmannskreisen mit dem Gedanken um, ein neues Bankinstitut zu gründen. Eine zufällige, halb scherzhafte Bemerkung Tietgen's leitete die Aufmerksamkeit des damaligen Handelsfürsten, Consuls Broberg, auf den jungen Mann und etliche Tage später war der kaum 28-jährige Mann Director der neuen „Privatbank", die unter seiner klugen Leitung einen ungeahnt raschen und mächtigen Aufschwung nahm. Aber im November desselben Jahres (1857) schon erreichte die verhängnißvolle Krisis, aus Amerika kommend, über den Continent auch Dänemark, in erster Reihe durch das große Handelshaus Pontoppidan in Hamburg, auf dessen Credit die National ank und so gut wie alle Provinzkaufleute Dänemarks lebten. Sein Fall würde den größten Theil des dänischen Handelsstandes mit sich gerissen haben. Tietgen wurde zur Untersuchung der Verhältnisse nach Hamburg gesandt, und sein energisches Auftreten rettete das Haus mit Hilfe der dänischen Finanzen. Sein Name gewann dadurch gewaltig an Einfluß und Ansehen im eigenen Lande wie im Auslande.

In den folgenden Jahren arbeitete er seine Bank empor durch Einführung von Neuerungen wie des Foliosystems u. A., so daß sie in vollstem Maße ihren Zweck erfüllte, den Forderungen des modernen Umsatzes zu genügen und die Nationalbank zu ergänzen. Dann kam das unglückliche Kriegsjahr, und nun wurde Tietgen der Führer und Leiter aus Muthlosigkeit und Verzagtheit zu neuem frischen Wollen und Wirken. Wie Dolgas seinem Volke durch Urbarmachung der unbebauten jütischen Haide das verlorene Landgebiet ersetzte, wie Fiord die Landwirthschaft erneute und belebte, so schuf, und in noch weit höherem Maße, Tietgen neue Werthe für Handel und Verkehr. Er machte zuerst das Actienwesen, das im Auslande bereits blühte, auf dänischem Boden heimisch, und sein praktischer Blick ließ ihn stets die richtige Wahl treffen. 1866 schuf er in den Vereinigten Dampfschiffahrt-Gesellschaften die Grundlage der modernen dänischen Handelsflotte, in demselben Jahre gab er durch die Bildung der Kopenhagener Pferdebahn-Gesellschaft der Hauptstadt ein zeitentsprechendes Verkehrsmittel. Von 1868 bis 1870 entstand wohl sein genialstes Werk: die Große Nordische Telegraphen-Gesellschaft, die mit ihren Kabeln Rußlands öde Steppen, Chinas und Japans ferne Reiche umspannt. 1871 gründete er Burmeister's und Wain's Schiff- und Maschinenbauerei — ein Riesenwerk, das Tausende von Arbeitern beschäftigt, die größte Werft des Nordens, die unter anderen die prächtige russische Kaiseryacht „Standart" baute; 1872 die Kopenhagener Bau-Gesellschaft, die dem centralen Theil der Hauptstadt sein Gepräge gab; die dänischen Zuckerfabriken, durch die er dem Ackerbau neue Erwerbsquellen zuführte, und Soitzer's Bergungs- und Taucherunternehmen, dessen Wirken weit über dänische Gewässer hinaus geschätzt wird; 1874 die mächtige Brauerei Tuborg, Carlsbergs gleichwerthigen Nebenbuhler; 1875 die Lolland-Falster'schen und die Ostseeländischen Eisenbahn-Gesellschaften, 1876 die gemeinschaftlichen Zuckerkochereien auf St. Croix, die indessen nach 11 Jahren wieder eingingen.

Im Laufe der folgenden Jahre entstanden auf seine Veranlassung die Thingvalla-Dampfschifffahrts-Gesellschaft, die dänischen Spritfabriken, Faxekalkbruch, die Kopenhagener Telephon-Gesellschaft, die Vereinigten Brauereien, die Papierfabriken, die Eisenbahn von Nyköping auf Falster nach Gedser, die das Entstehen der jetzt so stark benutzten Linie Gedser-Warnemünde nach sich zog, und die für Jütland so bedeutungsvolle Bahn von Ribe nach der Südgrenze des Landes.

Und alle diese so verschiedenartigen Unternehmen hat Tietgen nicht nur gestiftet, er war und blieb auch ihr alleiniger, bestimmender Leiter. In seinem Arbeitszimmer, in seiner Hand liefen all' die mannigfachen Fäden zusammen; und als in den achtziger Jahren nach der Hochfluth des Goldes die Ebbe eintrat, war er jederzeit und unter den schwierigsten Verhältnissen der Helfer, der stets einen Ausweg fand. Mit den reichen Mitteln, die ihm seine Bank zur Verfügung stellte, half er den Kindern seines Willens über die gefährlichen Kinderkrankheiten hinaus.

Lange Jahre hindurch war Tietgen der eigenmächtige, unumschränkte, oft rücksichtslose, immer zielbewußte Fürst des dänischen Handels, der jeden vorlauten Nörgler mit einer Geberde, einem Scherzwort, einer strengen Miene zum Schweigen bringt. Nicht als ob Tietgen nicht mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt hätte, im Gegentheil, Mißgunst, Zweifel, Mangel an Vertrauen und Ränke hatte er zu besiegen; aber er errang den Sieg und stand schließlich am Ziel, überschüttet mit all den Ehren, Titeln, Orden und Vertrauensposten, die Staat und Handelsstand zu vergeben hatten.

Reichthümer hat Tietgen nicht gesammelt, sein Blick war stets mehr auf das allgemeine Beste als auf seinen eigenen Vortheil gerichtet. 1875 kaufte er die verfallenen, unvollendeten Ruinen der Marmor-Kirche und vollführte aus eigenen Mitteln den prächtigen Bau, der jetzt mit den ihn umgebenden stattlichen Privatgebäuden der Hauptstadt zur hervorragendsten Zierde gereicht.

Carl Friedrich Tietgen ist der praktische Sohn der modernen Zeit, der Mann der That, der Initiative; seine Gedanken hatten die kalte, nüchterne, klare Kraft des Tageslichtes. Zweifel und Bedenken kannte er nicht, vom Gedanken zur Handlung kannte er nur den einen, den kürzesten Weg, die gerade Linie. Für sein Vaterland war er der rechte Mann, zur rechten Zeit, am rechten Ort, für Tausende von Menschen persönlich der Wohlthäter, der ihnen Arbeit und

tionen von dem Gelde der Gemeindeverwaltungen zu seinen Gunsten 3749 Rbl. 98 Kop., oder 34,47 % von der von den Gemeindeverwaltungen verausgabten Summe eingezogen hatte.

Vom Untersuchungsrichter als Angeklagter vernommen, bekannte Kossatzky sich nicht für schuldig und behauptete, nichts von dem Gelde der Bauern unterschlagen zu haben. Was im Uebrigen seine Handlung anbetrifft, so habe er stets nur das Wohl der Bauern im Auge behalten, da ohne seine Vermittelung die Bauern beim Ankauf der verschiedenen Gegenstände nur zu leicht Betrügern in die Hände fallen könnten.

Bei der Vernehmung Kossatzky's fiel es dem Untersuchungsrichter Wassiljew auf, daß Kossatzky, nach seinem Benehmen und seinen Erklärungen zu urtheilen, ganz und gar nicht den Anschein eines Menschen mit Gymnasial-Bildung hatte, obgleich in seiner Dienstliste stand, daß er ein classisches Gymnasium und darauf taxatorische Grenzmesser-Classen absolvirt habe. In welcher Stadt er das Gymnasium besucht und wo eigentlich sich die Grenzmesser-Classen befinden, das war aus der Dienstliste nicht zu ersehen. In Folge dessen fragte der Untersuchungsrichter den Kossatzky, welches Gymnasium er eigentlich besucht habe. Kossatzky wurde verlegen und gab auf mehrmaliges Wiederholen der Frage keine Antwort. Da begann der Untersuchungsrichter selbst über die Person Kossatzky's Erkundigungen einzuziehen, die zu einem geradezu verblüffenden Resultat führten. — In der nächsten Nummer werden wir die Biographie Kossatzky's in Kürze anführen.

(Schluß folgt.)

Landschafts-Reorganisation.

Ein Project zur Reorganisation der Landschaftsverfassung in den Ostseeprovinzen, das im Ministerium des Innern ausgearbeitet worden, soll zur Zeit, wie der „Düna-Z." aus Petersburg geschrieben wird, bereits den Gouverneuren der drei Ostseeprovinzen zur Begutachtung zugestellt worden sein. Die Gutachten der Gouverneure sollen in nächster Zeit erwartet werden.

„Baltische Monatsschrift."

Das „Rig. Tgbl." veröffentlicht in der Sonnabend-Nummer weiter folgende Auslassung:

„In Sachen der „Baltischen Monatsschrift" tritt die „Düna-Z." in ihrer gestrigen Nummer endlich den Rückzug an. Sie giebt unumwunden zu, daß Herr v. Tideböhl nicht eigenmächtig gehandelt habe, als er der Oberpreßverwaltung die Entlassung des Herrn Carlberg aus der Redaction der „Balt. Monatsschrift" anzeigte. Darum allein drehte sich der Streit. Ueber die Frage des Eigenthumsrechts an der „Balt. Monatsschrift", die jetzt plötzlich von der „Düna-Z." als Haupt frage hingestellt ist, obgleich sie das doch bisher gewiß nicht war, wollen wir uns, wie schon gesagt, zunächst nicht näher auslassen. Bemerkt sei nur, daß Herr v. Tideböhl nirgends auch nur mit einer Silbe behauptet hat, daß er der Eigenthümer der „Balt. Monatsschrift" sei, und daß es daher unverständlich ist, wie die „Düna-Z." darauf kommt, ihm den Beweis einer solchen Behauptung zuzuschieben. Ferner ist in dem von der „Düna-Ztg." citirten Vertrage von einer Kündigung „des Rechts der ferneren Herausgabe der genannten Monatsschrift" und überhaupt von einer Kündigung keine Rede. Ist aber dieser Vertrag, der uns im Original vorgelegen hat, ein Nießbrauch (usus fructus), wie die „Düna-Z." wiederholt behauptet, dann ist er nach unserem Provinzialrecht, so viel wir wissen, unkündbar. Eine Kündigung ist also unter allen Umständen gegenstandslos. Endlich spricht die „Düna-Z." von einem in dem genannten Vertrage vorgesehenen Schiedsgericht. Aber auch hierüber ist sie falsch informirt worden. In dem qu. Vertrage ist kein Schiedsgericht vorgesehen. Herrn Carlberg wird also nichts Anderes übrig bleiben, als seine in der „Düna-Z." früher bekannt gemachte Absicht auszuführen und das ordentliche Gericht um Hilfe anzurufen. Unerklärlich bleibt bei dem ganzen Streit die Flucht des Herrn Stadtsecretärs Carlberg an die Oeffentlichkeit."

In der Sonntag-Nummer des „Rig. Tgbl." fügt ferner der Herausgeber der „Balt. Monatsschr.", Herr A. v. Tideböhl, der vorstehenden Darlegung hinzu, „daß seines Wissens der Herr Stadtsecretär Carlberg nicht Erbe oder Rechtsnachfolger derjenigen Personen sei, mit deren Capital vor 43 Jahren die „Baltische Monatsschrift" gegründet wurde, mithin Herr Carlberg nicht als Eigenthümer der genannten Zeitschrift angesprochen werden könne. Aus diesem Grunde müsse der in der „Düna-Z" neuerdings citirte Vertrag, in dem Herr Carlberg sich selbst (natürlich bona fide) als Eigenthümer der „Baltischen Monatsschrift" bezeichne, ohne es jedoch von Rechts wegen zu sein, als null und nichtig angesehen werden, so daß die Berufung auf diesen Vertrag ohne Belang sei. Im Uebrigen könne man nur wünschen, daß Herr Carlberg den von ihm angekündigten Civilproceß nun auch wirklich entamire, und nicht wieder „im Interesse der „Baltischen Monatsschrift" davon absehe, seine diesbezügliche Absicht, die er noch dazu öffentlich bekannt gemacht habe, auszuführen.

Nach der Anciennität sind befördert worden: zum Coll.-Rath der Prosector des anatomischen Instituts Dr. med. H. Adolphi; zum Hofrath der Docent des Veterinär-Instituts David, der Lehrer der hiesigen Realschule Plotnikow und der Classeninspector-Gehilfe am hiesigen Gymnasium Karzow; zum Coll.-Assessor der Arzt der hiesigen Stadtschule Kengsepp, der Classeninspector-Gehilfe an der hiesigen Realschule Hoppe, der Assistent am physikalischen Cabinet Kossatsch, der Lehrer der hiesigen Stadtschule Okas, der Assistent der Frauenklinik Bondarew, der Gehilfe des Inspectors der Studirenden Uwarow und die Assistenten DDr. Rubinstein und Wernecke; zum Tit.-Rath der Lehrer der Werroschen Stadtschule Flor, die Aerzte der estnischen Alexanderschule und der Fellinschen Stadtschule Utt und Sörd; zum Coll.-Secretär der Classeninspector-Gehilfe des hiesigen Gymnasiums Kondratjew und der Lehrer der Fellinschen Stadtschule Talaiko.

— Zur Revision der bestehenden Juden-Gesetzgebung ist beim Ministerium des Innern, wie die „Pet. Wed." berichten, unter dem Vorsitze des Ministergehilfen, Senators P. N. Durnowo, eine besondere Commission aus Vertretern der verschiedenen Ressorts zusammengetreten. Die Verwaltung der Juden-Angelegenheiten ist bekanntlich gegenwärtig beim Departement der geistlichen Angelegenheiten ausländischer Confessionen concentrirt.

Walk. Wie der „Walk. Anz." berichtet, vernichtete ein Moorbrand in Ermes mehrere Heuschober, auch sollen an demselben Abend im Carolenschen Moorbrände vorgekommen sein. Und das Mitte October!

— Vorigen Sonnabend gelang es der städtischen Polizei, wie der „Walk. Anz." mittheilt, einer Diebescorporation auf die Spur zu kommen und diese ganze Vereinigung aufzuheben. Es sind leider auch Angestellte Walkscher Kaufleute dabei verwickelt, die, um herrlich und in Freuden leben zu können, Waaren aus den Geschäften in ihr Versammlungslocal brachten, wo sie dann in Geld umgesetzt wurden.

Aus dem Wendenschen Kreise. Unter der Spitzmarke „Theures Wasser" geht den „Latw. Aw." nachstehende, von dem „Rig. Tgbl." wiedergegebene Correspondenz zu: Auch hier regnet es gar nicht mehr, weshalb man fortwährend auf den Wegen zu den Flüssen, Quellen oder Seen Reihen von Wasserfuhren sich bewegen sieht. Manche müssen mehrmals täglich 2–3 und mehr Werst nach Wasser schicken. Der Müller einer Wassermühle erhebt 5 Kop. für jede Tonne Wasser, auf welchem Wege er mehrere Rubel täglich einnehmen soll. In einer hiesigen Gemeinde macht der Grundbesitzer R., der über drei fließende Quellen gebietet, seinen nahen Nachbarn die Wasserentnahme überhaupt unmöglich, indem er einen unerschwinglichen Preis fordert: 50 Kop. für eine Tracht Wasser, eine Summe, wofür man früher ebenso viel Bier kaufen konnte, weshalb die Nachbarn es für praktischer halten, weite Wege nach Wasser zurückzulegen und den R. künftig nicht mehr mit Bitten zu belästigen.

Mitau. Auf einer Stadtverordneten-Sitzung vom 10. October wurde, wie wir der „Mit. Z." entnehmen, entsprechend dem Antrage des Stadtamtes beschlossen, die Zahlung der vollen Garantiesumme für die Rigaer Jubiläums-Ausstellung abzulehnen.

Libau. Zu den städtischen Wahlen wird dem „Prib. Krai" aus Libau geschrieben, daß dort am 7. October eine Privatconferenz der lettischen, polnischen, und russischen Wähler stattgefunden habe. Die aus etwa 40 Personen bestehende Conferenz beschloß, vor Allem den Gouverneur um Ersetzung der Wahlurnen durch andere zu ersuchen, da man bei den Urnen des bestehenden Systems leicht sehen könne, wohin die Bälle gelegt würden, was die Wähler, die „von den örtlichen Reichen abhängig sind", sehr genire. Ferner wurde ein Comité gewählt, das die Wahlagitation weiter führen soll. Die russisch-polnische Partei, die 17 Mitglieder ins Comité abordnete, ist zu einem Compromiß mit den Deutschen bereit, während die Letten davon nichts wissen wollen.

St. Petersburg, 12. October. Zu der Rede des Adelsmarschalls Stachowitsch äußern sich die beim Hlg. Synod erscheinenden „Zerkownyja Wedomosti" nach der „St. Pet. Z." u. A. wie folgt: „... Was will Herr Stachowitsch? „Nicht nur die Erlaubniß, ungestraft von der Orthodoxie abzufallen, sonder auch das Recht, ungestraft seinen Glauben zu bekennen, d. h. Andere zu verführen!..." „Eine Predigt vor Erwachsenen, die Verführung erkenntnißfähiger Personen kann man nicht bestrafen, und es ist zwecklos." Nachdem Stachowitsch dann die Frage gestellt, wer die Gewissensfreiheit in Rußland verboten habe und wer sie bestrafe, wirft er dieses der bürgerlichen Gewalt, dem Staate, vor, der ungehöriger Weise ein ihm fremdes Gebiet — das des Geistes und Gewissens — unter seine Vormundschaft genommen habe. „Mit frevelnder Hand haben wir die Kirche Gottes zu Füßen der eitlen, irdischen Gewalt angekettet." Hierdurch sei angeblich das Uebel veranlaßt, daß die Kirche nicht geschützt, sondern ihre geistliche Ganzheit zu Grunde gerichtet werde... Er schlägt vor, im Namen der Kirche „dem Cäsar zu sagen": „Laß ab, das ist nicht das Deine, das ist — Gottes in Ewigkeit. Mir allein ist die Gewalt gegeben, zu binden und zu lösen, ohne das Recht, sie den Procureuren und Richtern weiterzugeben." — Das ist das Wesen der Rede des Herrn Stachowitsch. Sowohl auf dem Congreß als auch später in den Spalten der meisten Blätter ist sie theils mit Verwunderung, theils mit gerechtem Unwillen aufgenommen worden. Den aufrichtigen Unwillen der Orthodoxen rief die in der Rede enthaltene grobe Entstellung der Thatsachen in Bezug auf die gewaltsame Bekehrung von Stundisten zur Orthodoxie und ihre Deportation nach Transkaukasien und Sibirien hervor. Die lügenhafte Wiedergabe dieser Thatsachen ist von dem Protohierei Roshdestwenski in den „Mosk. Wed." aufgedeckt worden. Ferner hat man sich vielfach mit Verwunderung über den Leichtsinn ausgesprochen, mit dem Herr Stachowitsch es unternommen hat, über einen Gegenstand, von dem er, wie aus seiner Rede ersichtlich ist, wenig weiß, zu sprechen, ohne die Meinungen der kirchlichen Schriftsteller und Lehrer und die Anschauungen unserer hervorragenden Staatsmänner zu Rathe zu ziehen."

— Am Freitag wurden, der „St. Pet. Z." zufolge, aus der Palaiskirche in Gatschina unter großem Volkszudrange in feierlicher Procession die heiligen Reliquien in die örtliche Kathedrale übergeführt. Dort werden sie bis zum 22. October verbleiben, um alsdann der Kathedrale des Winterpalais überwiesen zu werden.

— Wie die „Now." mittheilen, besuchte der Curator des St. Petersburger Lehrbezirks W. K. v. Anrep das Dritte Gymnasium, wobei er sich hauptsächlich für den Unterricht in den unteren Classen interessirte, wo die Fächer Weltgeschichte und Naturkunde erst in diesem Jahre eingeführt worden sind. In der fünften Classe wohnte der Curator dem Unterricht in der Mathematik bei und erkundigte sich darnach, wie viel Stunden die Schüler zur Erledigung der Aufgaben für den nächsten Tag gebraucht hätten. Als ihm vier Stunden genannt wurden, fand der Curator, daß das nicht normal sei, und sprach den Wunsch aus, daß jeden Tag von fünf Unterrichtsfächern nur für vier häusliche Arbeiten vorzubereiten wären und daß dazu nicht mehr als zwei Stunden gebraucht würden. Darauf fragte der Curator darnach, ob Frühstück aus warmen Speisen den Schülern verabfolgt würde. Es wurde ihm die Antwort zu theil, daß Frühstück nur für die Pensionäre und Halbpensionäre des Gymnasiums eingeführt sei und 50 Rbl. jährlich kostete. Diesen Preis fand der Curator zu hoch und meinte, daß es nicht mehr als 10. Kop. täglich zu stehen kommen müßte.

Pleskau. Um die Begründung einer kleineren Landschaftseinheit, etwa im Sinne eines Kirchspiels-Conventes, wollen, wie den „Pet. Wed." geschrieben wird, die Opotschkasche und die Noworshewsche Kreislandschaft petitioniren.

Moskau. Cand. jur. v. Lilienfeldt, Notarius und Translateur im Moskauer evang.-lutherischen Consistorium, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum stellvertretenden Secretär des Consistoriums an Stelle des auf sein Gesuch wegen Krankheit seines Postens enthobenen langjährigen Secretärs Hofrath R. G. Hasselblatt ernannt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. (15.) October.

Vom Transvaal-Kriege.

Ein düsteres Bild der Lage in der Cap-Colonie wird nicht etwa in einem pronoucirt burenfreundlichen Blatte, sondern in der kern-englischen „Westminster Gazette" gezeichnet. Dieses Londoner Blatt veröffentlicht einen am 29. September geschriebenen Brief ihres Correspondenten in Cradock und betont dabei, daß er absolut frei sei von irgend welcher Parteinahme für die Buren; er sei nur ein vernünftiger Engländer, „der den brennenden Wunsch hegt, diesen unglückseligen Krieg beendet zu sehen, bevor ganz Südafrika vernichtet sei." Es wird in diesem Bericht besonderes Gewicht darauf gelegt, daß die von den englischen Behörden gewaltsam erzwungene Anwesenheit von Verwandten, Freunden und Kameraden vieler zum Tode verurtheilter Rebellen bei deren Hinrichtung einfach jede Aussicht und Hoffnung auf einen späteren dauernden Frieden aus der Welt geschafft habe. Dann heißt es in dem Bericht weiter:

„Gefühle der leidenschaftlichsten Rache sind durch solche Maßnahmen hierzulande erweckt worden, und zwar auch bei Leuten die, obwohl holländischer Abkunft, sich doch bisher loyal verhalten hatten und bis heute nicht in die Reihen der Rebellen eingetreten waren. Hunderte und aber Hunderte von solchen Männern haben heute den letzten Rest von Neutralität und Loyalität bei Seite geworfen und sich den Desperados angeschlossen, welche Tag für Tag die schönsten Bezirke unserer Colonie mit Guerilla-Krieg überziehen und plündern und verwüsten. Das Ergebniß dieser durch die thörichten Gewaltmaßregeln unserer Behörden geschaffenen Lage ist denn auch, daß heute mindestens ein Mitglied jeder holländischen Familie den Commandos der Rebellen beigetreten ist und gegen die Truppen des Königs kämpft. Der ganze südliche Theil oder, besser gesagt, fast sämmtliche Theile unserer Colonie zeigen heute schlimmere Zustände bezüglich Aufruhr und bitterster, rachsüchtigster Feindschaft der holländischen Bevölkerung, als dies auch nur annähernd jemals zuvor der Fall gewesen ist. Diese grausamen Hinrichtungen mit allen ihren Nebenumständen haben eine unvertilgbare Saat der Feindschaft und der Rache gesäet. Vielleicht würden die meisten der bisher loyal gebliebenen Cap-Holländer sogar zugestehen, daß die über Rebellen verhängte Todesstrafe durchaus gerecht ist, — aber auch nicht einer von ihnen wird das Vorgehen der britischen Behörden bezüglich der erzwungenen Anwesenheit der Holländer bei den Hinrichtungen anders bezeichnen, als eine blutdürstige Schändlichkeit, und Keiner von ihnen wird es je vergessen, wenn er mit Waffengewalt auf den Marktplatz der Stadt getrieben worden ist, um der Hinrichtung eines Verwandten oder eines guten Freundes beizuwohnen, um Zeuge der letzten Todeszuckungen desselben zu sein. Man

---

Lohn gab. Sein Name wird in Dänemarks Geschichte nie vergehen.

Ein Scherbengericht.

In der „Deutschen Welt" lesen wir:

Der Spott als Kampf- und Heilmittel in künstlerischen Dingen ist gerade zu solchen Zeiten von höchstem Werthe, wo die allgemeine Volkscultur aus Schwäche oder Gleichgiltigkeit kein Gefühl mehr dafür hat, welche Schäden ihr durch eine dem Volksthum fremde Kunst erwachsen. Das Epigramm hat vor der Kritik außer der schärferen und kürzeren Form noch den Vorzug, persönlich sein zu dürfen. Das Hereinzerren privater Verhältnisse in den Kampf der Oeffentlichkeit kann unter Umständen zum Gebot werden. Denn oft gaben sie besser als alles Andere die inneren Erscheinungen, die sich als künstlerische Grundsätze geben, während sie in Wirklichkeit nur die Folgen eines liederlichen Lebenswandels sind.

Und haben wir nicht auch heute eine Fülle von Erscheinungen, die sich unserem Volke als „Kunst" aufdrängen, während sie in Wirklichkeit nichts Anderes sind, als die Auswüchse eines charakterlosen Lebens. Und ist wenig Hoffnung vorhanden, daß für unreife und großthuerische Schlechtigkeit von Rechtswegen der Stock wieder zu Ehren kommt, so freuen wir uns, wenn wenigstens die Geißel geschwungen wird. In der „Dtsch. Zeitschr." wird der Versuch eines solchen „Scherbengerichts" unternommen. Die besten dieser „Denkzettel und Spottverse" mögen hier folgen:

Berliner Schule.

In Eurem Lager ist Deutschland nicht,
Ihr braut nur Ragouts aus fremdem Gericht.
Nach den Franzosen versteht ihr zu piepsen,
Anzuklagen nach Tolstoi und Ibsen.

Ueberbrettl.

Es zappelten über die Erde
Zerstreut die Cliquen all:
Nun hat die eine Heerde
Gottlob, den einen Stall!
Herr Augias spricht mit Listen,
Indem er die Hände reibt:
„Es läßt sich besser misten,
Wenn's fein zusammen bleibt."

Heinz Tovote.

Schabt man von Deinem Brödchen
Die ehebrüchlichen Zötchen —
Was bleibt uns noch im Pfötchen,
Tovötchen?

Otto Julius Bierbaum.

Klingklang, was such' ich bei Nacht und Tag?
Gloria, ob ich wohl finden mag?
Ich suche sonder Wanken —
Bei Bierbaum Gedanken!

Otto Erich Hartleben.

Es fehlt Dir zur Gesundung
Nicht an der geistigen Rundung —
Doch die Bacillen und Finnen
Sitzen schon drinnen!

Richard Dehmel's Kinderbuch „Fitzebutt".

Der Heiland sprach zwar, gütig und rein:
„Müßt wieder wie die Kinder sein!"
Doch, lieber Richard, wie mir scheint:
„Kindsköpfe" hat er nicht gemeint!

Zum Schluß die bissigste:

Sudermann's Entstehung.

Der Geist der Frauenromane in theatralischem Leib —
Fast wäre daraus geworden Hermine Suderweib.
Doch flog der picanten Erscheinung zum Glück
ein Vollbart an —
Und in die deutsche Dichtung kam Hermann Sudermann!

Sudermann und Johannes.

Sudermann kam in die Wüste,
Daß er seine Sünden büßte.
Sprach Johannes: „Scher' den Bart ab!
Thu' den Simili von Händen!
Bind' Kameelhaar um die Lenden!
Weisheit, die ich mir erspart hab',
Schluck hinunter drei mal stündlich!
Schwatze nicht so goethebündlich!
Coquettire nicht mit Damen,
Die in meine Predigt kamen!
Und verschling' in Büßerstärke
Deine eig'nen glatten Werke!
Amen!"
Jener sprach: „Ich kann's nicht, leider."
Schlich nach Haus — und schreibt halt weiter.

Mannigfaltiges.

Lortzing-Feier in Berlin. Am 23. October, am hundertsten Geburtstage von Albert Lortzing, wurde an der Geburtsstätte des Tondichters, dem jetzigen Kaufhause Rudolf Hertzog, vor einer zahlreichen Festversammlung eine Gedenktafel enthüllt. Der einzige noch lebende Sohn Lortzing's und mehrere Verwandte wohnten der Feier bei. Namens des Kaisers überreichte der Generalintendant Graf Hochberg einen Lorbeerkranz, auf dessen Schleifen der kaiserliche Namenszug sich befindet. Auch die Generalintendantur des königlichen Schauspiels ließ einen Kranz niederlegen. Vorträge des königlichen Opernchors eröffneten und schlossen die Feier. Die Festrede hielt der Hoftheater-Director Wittmann.

— Reineke's Ende. Auf dem Gute X. auf Oesel — so erzählt das „Arensb. Wochbl." — ereignete sich folgender Vorfall: Reineke stattete dem Hühnerhofe einen Besuch ab, um unter dem zu dieser Jahreszeit besonders gut genährten und appetitlichen Geflügel Umschau zu halten. In diesem nicht nur der Neugier, sondern in erster Linie wohl dem Selbsterhaltungstriebe zuzuschreibenden Vorhaben wurde er jedoch aufs rücksichtsloseste durch des Hofes alten Cerberus gestört, der ihm dermaßen zusetzte, daß Reineke sich genöthig sah, sich rückwärts zu concentriren. Doch auch diese Absicht mißlang dem verschlagenen Waldbewohner, indem der ihm an Kraft überlegene Köter ihn an der Standarte packte und ihn nolens volens in die Küche des Wohnhauses schleppte. Hier gelang es jedoch dem seine letzten Kräfte zusammennehmenden Geflügelfreunde, die Zierde seines Balges aus den Zähnen des Todfeindes zu befreien und in den gastlich seine Thore öffnenden Backofen zu flüchten, in welchem er sich ein seinem Verfolger unzugängliches Malepartus errichtete. Hier wähnte er sich einstweilen sicher und wappnete sich mit Geduld, um in aller Gemüthsruhe den geeigneten Moment zu einem geordneten Rückzuge in die heimathlichen Wälder zu erwarten. Doch Reineke hatte die Rechnung ohne den Gutsherrn gemacht und nur zu bald wurde es ihm klar, daß die Welt wohl überall, auch im Backofen vollkommen ist, wo der Mensch nicht hinkommt. Der Gutsherr, ein gewaltiger Nimrod, kam hin und, froh der guten Beute, ließ er den armen Pelzträger aus dem Ofen ziehen. Da half ihm kein Zähnefletschen noch tapferes Sichwehren, nur zu bald erlag er der Uebermacht der herbeigerufenen Meute.

— Folgende Kapuziner-Predigt über die Höflichkeitsphrase „Wie geht's?" findet sich in der letzten Nummer der „Grenzboten": „Guten Morgen! Wie gehts?" so rufst Du Deinen Freund Mayer an, der Dir in der König-Straße begegnet, und schüttelst ihm etwa mit einer Verneigung und lächelnder Miene die Hand. „Wie geht's Ihnen?" — also das soll doch wohl heißen: „Wie haben Sie heute Nacht geschlafen? Was ist Ihnen heute Morgen schon für ein Glück oder lieber Unglück begegnet? Erfreuen Sie sich zur Stunde noch der Nüchternheit? Desgleichen einer ungestörten Verdauung? Wie? Oder sollten Sie zur Abwechslung an dem und dem leiden? Oder an Herzklopfen, das zu so bösen Zufällen führt? Oder an Kopfweh, das so oft von Herzklopfen kommt? Oder ist es ein Uebel weiter drin oder weiter außen? Menschenhaß? Leutescheu? Mangelnde Kundschaft? Drohender Proceß? Anonyme Briefe? Häuslicher Zwist?" Mindestens dies und noch vieles Andere ist der Inhalt Deiner Frage: „Wie geht's?" und Du verlangst in der kurzen Frist, während Du Deines Mayer's Hand wieder losläßt und einem Collegen, der hinter Dir vorbeistreift, zuwinkst, oder vor der Dame, die auf der anderen Seite der Straße einherfregattet, den Hut tief ziehst — in diesem kurzen Augenblick verlangst Du eine Antwort auf alle diese Fragen, was dasselbe ist, als daß er, Mayer, schon vor seinem Einschwenken vom Haus auf die Straße seinen Spruch abschnurren gelernt habe, um nicht von der Wucht der plötzlichen Frage: „Wie geht's?" überwältigt zu werden. Mensch, bedenke die Zumuthung!.... Deinen Freund oder Scheinfreund nimmst Du heran, drückst ihm auf den Knopf und verlangst die Leistung des Phonographen, ha! des Psychophonen, nämlich Generalbeichte seines Erlebens, Thuns und Leidens in der Kürze und Rhythmik der elektrischen Klingel! Ist das Vorahnung neuer Erfindungen oder gedankenlose Anmaßung oder grausame Tortur? Wahrlich Tortur ist's, berechnete Tortur, ausgedacht von der Neuzeit und gekleidet in die Form der allgemeinen Höflichkeit. Die Cultur, die Verfeinerung der Sitten erklärt Alles! Wir spucken nicht mehr vor einander aus, ballen nicht die Faust, weisen nicht die Zähne, wenn wir unseren Feind sehen, wir fragen: „Wie geht's?" und sehen kalt lächelnd, wie der Andere sich krümmt zwischen der Pflicht der Artigkeit, etwas Vernünftiges zu sagen, und der Gewißheit, daß wir einstweilen von ihm denken: Hol' Dich der Teufel!"

— Ein süßer Trost. Alte häßliche Jungfer: „Mag's sein, wie es will, zum schönen Geschlecht gehör ich doch!"

— Scheinbarer Widerspruch. Gymnasialprofessor (zum Vater eines faulen Schülers): „Wenn Ihr Sohn mehr Sitzfleisch hätte, würde er nicht so oft sitzen bleiben!"

---

†

Am 14. d. M. entschlief sanft mein lieber, guter Mann, mein Vater, unser inniggeliebter Sohn, Bruder und Grosssohn

der Apotheker Oscar Schaback.

Die trauernden Angehörigen.

D. 15. October 1901.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 15 октября 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

stelle sich britische Männer in einer ähnlichen Lage vor und wage dann noch zu behaupten, daß dieselben nicht gerade so denken und handeln würden, wie es jetzt die bisher loyalen Cap-Holländer thun oder thun werden. Dieser widerwärtige Abschnitt unserer militärischen Justiz ist nichts Anderes, als ein fürchterlicher Irrthum, dessen üble Folgen sich noch auf Generationen hinaus fühlbar machen werden."

*

Wie dieser Bericht, so beweist auch manche gelegentliche Notiz Kitchner's, wie viel in den englischen Meldungen verschwiegen wird. So depeschirt Lord Kitchner am Mittwoch: „Zwei Kanonen der 69. Batterie der königlichen Feld-Artillerie, die unweit Scheepersneck durch Buren genommen worden, waren, sind zurückerobert worden." — Sollte das Wort „erobert" nicht vielleicht richtiger „gefunden" heißen? Denn es ist doch eine merkwürdige Erscheinung, daß selbst in Kitchener'schen Meldungen bisher schon so oft die Worte „erobert" und „erbeutet" vorkamen, ohne daß dabei von einem Gefecht oder auch nur einem Scharmützel die Rede war. Und auch hier erfahren wir die Wegnahme der beiden Kanonen erst aus ihrer „Zurückeroberung."

*

Ein Correspondent des „Daily Tel." berichtet über folgende Episode aus den Gefechten in der Cap-Colonie: „In der Gegend von Piquetberg waren ungefähr 20 Mann von den Wellington District Mounted Troops auf einem Aufklärungsritt gewesen und hatten sich, um ein Bad zu nehmen, in den Fluß begeben. Als sie sich in dem Wasser befanden, kamen plötzlig die Buren heran. Schon nach wenigen Augenblicken waren die Engländer eingeschlossen. Sie suchten in einem in der Nähe stehenden Hause und in einem Sandbruch Deckung, ihre Pferde hatten sie in einem in der Nähe gelegenen Kraal zurückgelassen. Viele Buren waren in Khaki gekleidet, das sie vorher den Soldaten weggenommen hatten; von den Pferden hatten sie ebenfalls die meisten mitgenommen. Einige von den Leuten, die sich zuerst in der Sandgrube versteckt hatten, ließen sich dadurch täuschen und kamen, in der Annahme, sie hätten Engländer vor sich, aus der Deckung heraus, wurden aber fast alle erschossen. Einer von den Leuten erklärte sich jedoch bereit, eine in der Nähe liegende britische Schwadron heranzuholen, was ihm auch gelang; allerdings fiel er später selbst. Die Schwadron griff darauf die Buren an. Bei der Attacke wurde sie durch einen Hohlweg gehemmt, bei dessen Ueberschreitung der Commandeur der Schwadron fiel. Auf beiden Seiten waren die Verluste ungefähr gleich. Von den badenden Soldaten waren vier erschlagen worden, ehe sie sich retten konnten."

Mandschurische Dinge.

Die chinesischen Blätter veröffentlichen, wie der „Times" aus Schanghai gemeldet wird, einen Auszug aus dem fünf Artikel enthaltenden „Mandschurei-Abkommen." Danach heißt es in dem Abkommen: China ist gehalten, Rußland für die Rückgabe der Eisenbahn Schanhaikwan-Niutschwang gewisse Vortheile zu gewähren. Alle Eisenbahn- und Bergwerks-Privilegien in der Mandschurei bleiben den Russen vorbehalten. Alle Eingeborenen-Garnisonen sollen aus Truppen bestehen, die von Russen ausgebildet sind. Die Mandschurei soll wieder an China zurückgehen, aber die Besetzung durch russische Truppen bleibt bestehen, bis die Unruhen aufgehört haben. Man rechnet, daß ein Zeitraum von drei Jahren erforderlich sein wird, um die endgiltige Zurückziehung der Truppen zu gestatten.

Aus Tokio meldet dasselbe Blatt vom 18. d. M.: „Die japanische Presse bespricht das neue Mandschurei-Abkommen in ruhigen, aber bestimmten Worten. Sie drückt Zweifel darüber aus, ob England sich mit Nachdruck dem russischen Vorgehen widersetzen werde, und ist der Ansicht, daß die japanischen Interessen schwer bedroht seien. Die Presse erklärt einmüthig, Japan könne nicht zugeben, daß die Mandschurei russischer Besitz werde."

Dazu bemerkt die „Nat.-Z." zutreffend: „Die Hoffnung der japanischen Presse, daß England sich dem russischen Vorgehen widersetzen werde, dürfte nicht begründet sein; vielmehr ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß England sich in die Abmachungen, welche Rußland mit China bezüglich der Mandschurei trifft, nicht einzumischen gedenkt, nachdem die internationalen Verhandlungen ihren Abschluß gefunden haben. Daß die japanische Regierung den Wünschen der japanischen Kriegspartei nachgiebt, ist nicht anzunehmen."

Mit jenem höfischen Gepränge, wie es in **Deutschland** seit der Regierung des Kaisers Wilhelm II. Stil geworden, hat zum ersten Male am vorigen Donnerstage die Eidesleistung eines katholischen Bischofs vor dem Kaiser stattgefunden: um 12 Uhr Mittags erfolgte im Neuen Palais zu Potsdam mit allem staatlichen Pomp und den höfischen decorativen Requisiten die Eidesleistung des Bischofs Benzler von Metz im Beisein des Kronprinzen, des Reichskanzlers, der Statthalters, des Staatssecretärs und Unterstaatssecretärs von Elsaß-Lothringen u. s. w. u. s. w. Der Kaiser nahm die Ansprache des Bischofs auf dem Thron sitzend entgegen. In seiner Ansprache dankte Benzler unterthänigst für die hohe Auszeichnung, daß er den Eid in die Hände des Kaisers ablegen dürfe, und für das ihm wiederholt bewiesene Wohlwollen. Er glaube, auch in der Uebereinstimmung des Kaisers mit dem Apostolischen Stuhl bei der Berufung auf den Metzer Bischofsstuhl ein Zeichen des unverdienten Vertrauens des Kaisers zu erkennen. Nur der Gedanke, daß er dem heiligsten Willen Gottes folge, der ihm durch die Träger seiner Autorität kund ward, verleihe ihm den Muth, sein neues schwieriges Arbeitsfeld zu betreten. Es werde seine Aufgabe sein, in den ihm Anvertrauten den Glauben und die Gottesfurcht zu hegen und zu pflegen, welche die Grundlage seien für die ganze Staatsordnung und die sicherste Bürgschaft treuer Ergebenheit gegen den erlauchten Landesherrn. Der Bischof schloß mit dem Gelöbniß der Treue. — Auf die Ansprache erwiderte der Kaiser, daß es das erste Mal sei, daß ein Bischof von Metz in dieser feierlichen Weise den Eid der Treue hier im kaiserlichen Hoflager ablege. Er, der Kaiser, habe in Maria Laach die stille und regsame Wirksamkeit des Abtes kennen gelernt und er hoffe, daß er in seinem neuen, schwierigen Amte die Gläubigen zur Ehrfurcht vor der weltlichen Obrigkeit und zur Liebe zum deutschen Vaterlande erziehen werde. Hierfür gebe ihm Bürgschaft die bisherige Wirksamkeit des Abtes, dem er Glück und Segen wünsche für sein Amt. — An die Audienz schloß sich ein Frühstück.

Wie telegraphisch gemeldet, ist in Berlin am Mittwoch Dr. Georg v. Siemens gestorben. Mit ihm ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der zu Deutschlands Besten zählte, und welcher durch seine Stellung und Thätigkeit im öffentlichen Leben den Anspruch erworben hatte, unter Denen genannt zu werden, die sich um die wirthschaftliche Entwickelung Deutschlands und das Ansehen des deutschen Namens im Auslande unvergängliche Verdienste erworben haben. Er vereinte den weiten Blick eines Welt-Kaufmanns mit der sicheren Ueberlegung eines alle Chancen sorgfältig abwägenden Finanzpolitikers und konnte so nicht nur dem Institut, der Deutschen Bank, an dessen Spitze er lange Jahre stand, zu hohem Glanze verhelfen, sondern auch deutscher Schaffenskraft und deutschem Capital Gebiete eröffnen, auf denen die kommenden Jahre noch manche schöne Frucht der begonnenen Arbeit reifen sehen dürften. Im Jahre 1839 zu Torgau als Sohn des Justizraths Siemens geboren, widmete sich Georg v. Siemens zunächst der Jurisprudenz und trat nach Vollendung seiner Studien 1864 in den preußischen Justizdienst. Er machte die Feldzüge von 1866 und 1870 mit und erwarb sich im Kriege gegen Frankreich das Eiserne Kreuz. Nach Beendigung des Krieges trat er in den Vorstand der von ihm mitbegründeten Deutschen Bank ein, dem er bis vor kurzem angehörte. Die Entwickelung dieses Instituts zu der jetzigen hervorragenden Stellung war in erster Linie sein Werk. Ungezählt sind die Unternehmungen großen Stils, an welchen er mit sicherem Erfolge seine Bank und damit in weitem Umfange deutsches Capital betheiligte. Sein letztes bedeutendes Werk in dieser Richtung war die Sicherung des Baues der Anatolischen Eisenbahnen für deutsche Unternehmungslust. Auch politisch und parlamentarisch hat sich der Verstorbene lebhaft bethätigt. Schon 1874 wurde er in das Abgeordnetenhaus gewählt. Auch dem jetzigen Reichstage gehörte er als Mitglied der freisinnigen Vereinigung an, und sein Wort galt in finanziellen und Handelsfragen als ein vollwichtiges.

Aus Allem, was in **Frankreich** gegenwärtig der Bergarbeiter-Ausschuß unternimmt, spricht deutlich die Absicht, den Generalstrike in guter Form zu vertagen — so auch aus dem etwas zaghaften Ultimatum, welches dem Ministerpräsidenten gestellt worden ist und über dessen Inhalt jetzt gemeldet wird: „In dem Briefe, den der Bergarbeiter-Ausschuß an den Ministerpräsidenten Waldeck-Rousseau gerichtet hat, wird die Forderung nach einer neuen Prüfung der Beschwerden der Grubenarbeiter ausgesprochen. Es wird dem Ministerpräsidenten eine nicht genau festgesetzte, aber kurze Frist gestellt, um eine endgiltige Entscheidung über die Fragen zu treffen, welche die Bergarbeiter angehen." — Man weiß sehr wohl, daß Waldeck-Rousseau jetzt nicht daran denken kann und wohl auch nicht daran denken will, die genaue Prüfung in dem Sinne vorzunehmen, wie es der Ausschuß zu erhoffen vorzieht; aber man sieht doch ein, daß der Augenblick für die Proclamirung des Generalstrikes nicht geeignet und will einen günstigeren abwarten. Die Regierung soll im gegebenen Moment überrascht werden, sagt man den Grubenleuten; die „kurze Frist" scheint kaum mehr als eine Rückendeckung gegen die eigene Mannschaft.

In **England** ist jetzt ein „permanentes Executiv-Comité des Kriegsamtes" errichtet worden. Es wird aus Generalen unter dem Vorsitze des Kriegsministers bestehen. Die meisten Londoner Blätter nehmen diese Neuschöpfung, die etwas an den seligen Wiener Hofkriegsrath erinnert, mit skeptischen Bemerkungen auf. Der „Daily Graphic" zum Beispiel schreibt: „Eine halbe Unze wirklich reformirenden Geistes würde mehr werth sein als eine Tonne von Concilen und Comités. Wenn Männer, die im Kriege nicht bestanden haben, auf Posten gestellt werden, die für die Soldaten reservirt werden sollten, die erfolgreich waren, so darf man billig fragen, ob das Kriegsamt heute nicht genau auf der gleichen Stufe bleibt, auf der es vor zwei Jahren stand." — Uebrigens beschäftigt die öffentliche Meinung Englands viel mehr, als diese Reform es thut, die Affaire der Amtsentsetzung Buller's, auf die wir wegen Raummangels in unserem nächsten Blatte näher zurückkommen werden.

Locales.

Auf der am Sonnabend abgehaltenen Generalversammlung des Livländischen Vereins zur Förderung der Landwirthschaft und des Gewerbefleißes wurden zunächst eine Reihe rein geschäftlicher Mittheilungen erledigt, in deren Mittelpunct der sehr anschaulich zusammenfaßte Bericht des Secretärs Dr. H. v. Pistohlkors über die finanziellen Ergebnisse der Nordlivländischen August-Ausstellung stand. Diese Ergebnisse sind durchaus befriedigender Natur: die Ausstellung erzielte bei einer Ausgabe von rund 4200 Rbl. eine Einnahme von rund 7000 Rbl., so daß sich ein reiner Ueberschuß von 2800 Rbl. ergab. Dieser Ueberschuß ist nur in den Jahren 1898, wo die Gewerbe-Ausstellung der Vereins-Casse ein großes Plus zuführte, und 1897 übertroffen worden, während alle anderen Jahre hinter der diesjährigen Reineinahme zurückgeblieben sind. Speciell für den Billetverkauf wurden rund 4070 Rbl. vereinnahmt.

In Bezug auf die Pferde-Abtheilung der Ausstellung wurde in Anregung gebracht, für diejenigen Pferde, welche nicht das vorgeschriebene Maß halten und somit für die Prämiirung als Zuchtthiere nicht in Betracht kommen, besondere Markt-Conditionspreise (in Geld) auszusetzen, doch wurde hiervon im Interesse einer einheitlichen Zuchtrichtung Abstand genommen. Ferner wurde beantragt, professionelle Pferdehändler von der August-Pferdeschau fortan auszuschließen; der Vorstand wurde beauftragt, für die nächste Generalversammlung eine diesbezügliche Bestimmung auszuarbeiten und zur Beschlußfassung vorzulegen.

Von sonstigen geschäftlichen Angelegenheiten sei noch erwähnt, daß das Commissions-Bureau es übernommen hat, einen erfahrenen Monteur, der sich in Praxi gut bewährt hat und sehr mäßige Honorar-Ansprüche stellt, zur Controle der landischen Schmiede bei der Reparatur der landwirthschaftlichen Maschinen — diese Reparaturen werden meist unzureichend und mit unverhältnißmäßigen Zeitaufwande ausgeführt — für die einzelnem Güter zu empfehlen. Für die Effectuirung dahin zielender Wünsche übernimmt das Commissions-Bureau die Vermittelung.

Einer an ihn gerichteten Aufforderung entsprechend, legte Herr A. v. Stryk-Palla eine auf schwierigen und sorgfältigen Ermittelungen beruhende Beantwortung der Frage vor, wie hoch sich die Kosten für die Bestellung und Aberntung der einzelnen Loosstelle für die verschiedenen Getreidefrüchte, bezw. wie hoch sich der Werth der reinen Arbeitskraft eines landwirthschaftlichen Arbeiters und speciell eines Halbkörners belaufen. Der lehrreiche Vortrag wird in der „Balt. Wochschr." publicirt werden. — Hieran knüpfte sich eine längere Discussion über die Unfallversicherung landwirthschaftlicher Arbeit, in Bezug worauf namentlich Herr O. v. Samson-Rauge verschiedene Mittheilungen machte. —t.

Die Internationale Fischerei-Ausstellung in St. Petersburg soll, wie wir aus einer uns zugegangenen Mittheilung des Ausstellungs-Comités ersehen, am 13. Januar kommenden Jahres eröffnet werden. Aus dem Auslande sind Anmeldungen aus Frankreich, Deutschland, Schweden, Norwegen und Italien eingegangen. — Die Livländischen Abtheilung der Kais. Russischen Gesellschaft zur Förderung des Fischfanges und der Fischzucht rüstet sich — wie es in der betreffenden Mittheilung heißt — in würdiger Weise auf der Ausstellung die Ergebnisse ihrer Thätigkeit zugleich mit den Ergebnissen der Thätigkeit ihrer Mitglieder auf dem Gebiet der Fischzucht vorzuführen. Unzweifelhaft wird die Collectiv-Ausstellung der Livländischen Abtheilung im Publicum lebhaftes Interesse erregen.

Auf der vorgestern stattgehabten Versammlung der Großen Gilde ist, wie wir hören, Herr R. Baetge in die Aeltesten-Bank der Gilde gewählt worden.

(Eingesandt.)

Seit einer Woche ist auch in der Realschule und im Anschluß an sie in mehreren größeren Privatschulen die neue Zeit eingeführt worden. Somit wäre endlich der höchst unbequeme Zwiespalt in der Zeitrechnung beseitigt, wenn als einzige Ausnahme nicht das Gymnasium und einige Privatschulen, die zum Theil dieselben Lehrer haben, noch an der alten Zeit festhielten. Es wäre sehr bedauerlich, wenn, wie verlautet, das Gymnasium sich der Universität und den anderen Instituten nicht anschließen will. Sollte es wirklich unmöglich sein, dem berechtigten Wunsche des Publicums nachzukommen, nachdem von Seiten der Schulobrigkeit des Lehrbezirks die Erlaubniß, zur neuen Zeit überzugehen, bereits ertheilt worden ist?

Einer für Viele.

In einem Tagesbefehl, der allen Personen, die Anstalten für den Handel mit geistigen Getränken unterhalten, eröffnet worden ist, giebt der Herr Polizeimeister Folgendes bekannt:

„Auf Grund eines Circulars der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Kronsbranntwein-Verkaufs vom 25. Februar 1897 sub Nr. 70 und eine Circular-Vorschrift Sr. Excellenz des Herrn Livländischen Gouverneurs erfüllend, beauftrage ich die Herren Pristaws der mir unterstellten Polizei die Anordnung zu treffen, daß an den bevorstehenden Tagen der Loosung der zum Militärdienst einzuberufenden jungen Leute, und zwar vom 15.—19., vom 23.—25., und vom 27.—29. October und 1.—4. November, in allen Privat-Getränkeanstalten der Stadt der Handel mit geistigen Getränken vom Morgen früh bis 5 Uhr Nachmittags eingestellt werde. — Dieses Verbot erstreckt sich auf Grund des Gesetzes vom 12. Juni 1900 Pct. 7. Abth. 3 nicht auf Gasthäuser, Stationen, Buffets und Einfahrten oder Krüge in Bezug auf Befriedigung der Bedürfnisse von Personen, die in den Gasthäusern wohnen oder sich zeitweilig in den übrigen eben genannten Localen aufhalten.

Was das Schließen der Krons-Branntweinbuden in diesen Tagen betrifft, so hat sich Se. Excellenz der Herr Gouverneur mit dem Dirigirenden der Accise-Verwaltung in Relation gesetzt, über deren Resultate demnächst eine nähere Anordnung erfolgen wird."

Die Besprechung des gestrigen Concerts der Musikalischen Gesellschft stellen wir für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

Ueber die letzte Vorstellung des hier gastirenden russischen Opern-Ensembles, die unser Referent zu besuchen verhindert war, ist uns aus Kreisen des russischen Publicums eine Besprechung zugegangen, die wir in Nachstehendem wiedergeben:

Unter den vier von der russischen Operntruppe gegebenen Vorstellungen erzielte den größten Beifall die Oper „Das Leben für den Zaren" — hier sangen sogar die Chöre befriedigend. Was die Hauptdarsteller betrifft, so führten sie ihre Rollen ausgezeichnet durch. Sehr gut sang den Wanja Frl. Nowskaja, wirklich schön sang und spielte Herr Schakulo den Sussanin, gut war auch der Tenor, Herr Bulatow, in seiner Rolle als Sabinin. Aber den durchschlagendsten Erfolg und die stürmischesten Ovationen rief Frl. Jeremejew als Antonina hervor. Die junge talentvolle Künstlerin hatte dem Publicum schon bei ihrem ersten Auftreten als „Aida" sehr gefallen, in der Rolle der Antonina aber rief sie allgemeines Entzücken hervor. Eine schöne, jugendkräftige, frische Stimme, reine Diction und natürliches Spiel — alles das stellte Frl. Jeremejew auf den ersten Platz. In einigen Scenen war das Spiel Frl. Jeremejew's so ergreifend, daß es unwillkürlich den Zuschauern, besonders den Damen, Thränen entlockte. Die junge Sängerin ist keine Dutzendkünstlerin und es scheint uns, daß ihr Platz nicht hier, sondern an einer Residenz-Oper ist. Frl. Jeremejew ist ein junges Talent, das erst vor zwei Jahren das Petersburger Conservatorium absolvirt hat und erst die zweite Saison auftritt. — Wie es heißt, soll die Operntruppe hier noch vier Vorstellungen geben. Hoffentlich wird auch der allgemeine Liebling, Frl. Jeremejew, noch mehr als ein mal vor dem hiesigen Publicum singen. —o—

Der Versuch einer Brandstiftung ist in der Nacht auf Sonntag gemacht worden. Etwa um ½12 Uhr wurden die Mietheinwohner des Hauses Nr. 61 in der verlängerten Garten-Straße auf Rauchgeruch aufmerksam und entdeckten darauf, daß aus dem Abtritt ein heller Feuerschein hervordrang. Es gelang ihnen, das Feuer zu löschen, ohne die Feuerwehr zu alarmiren. Es ergab sich, daß die Wand mit Petroleum begossen und zugleich Holz in den Abtritt geschafft war, damit das Feuer sich leichter verbreiten könne. Der Hausbesitzer war bei Ausbruch des Brandes gerade abwesend. Das betreffende Haus ist versichert; dasselbe hatte im Frühjahr bei dem Brande in der Garten-Straße bereits durch Feuer gelitten und dem Besitzer war eine Entschädigung zu Theil geworden. — Eine Untersuchung ist eingeleitet und, wie verlautet, sollen auch bereits Verhaftungen vorgenommen sein. —i—

Die Zufuhr von Lebensmitteln vom Lande ist in der letzten Zeit sehr reichlich gewesen. Die Preise sind daher auch für einzelne Artikel zurückgegangen: so ist Schweinefleisch (in ganzen Thieren) jetzt bereits für 8—12 Kop. das Pfund und Schaffleisch für 6—7 Kop. zu haben. Kartoffeln kosten 65—90 Kop. Nur Butter steht hoch im Preise und kostet, wie den ganzen Sommer über, 27—30 Kop. das Pfund. Kranzbeeren werden in großer Menge zugeführt und sind für 2—2½ das Stoof erhältlich. — Auch Honig ist jetzt häufiger auf dem Markt anzutreffen. Wie es scheint, sind die Anregungen zur Bienenzucht in den landwirthschaftlichen Vereinen und Zeitschriften auf fruchtbaren Boden gefallen und tragen bereits ihre Früchte. Früher war es eine Seltenheit, daß ein Bauer Honig zur Stadt brachte, in diesem Herbst aber trifft man sehr oft Bauern an, die in großen Töpfen geschmolzenen Honig oder Honig in Waben feilbieten. Außerdem handelt seit längerer Zeit ein Aufkäufer auf dem Markte mit Honig und selbst im Sommer konnte man ihn täglich auf dem Markte antreffen. Der Preis für ein Pfund Honig in Waben beträgt 30 Kop., für 1 Pfund geschmolzenen Honig 26 Kop. und für Schleuderhonig 28 Kop. —i—

Todtenliste.

Frau Julie Henriette Rösch, geb. Benner, † im 54. Jahre am 9. October zu Riga.

Frau Charlotte Marie Thor, † im 78. Jahre am 10. October zu Riga.

Schlossermeister Johann Wohlgemuth, † 12. October zu Riga.

Frau Julie Kreutzdahl, geb. Ellinger, † im 64. Jahre am 12. October zu Riga.

Färbermeister Albinus Dumpff, † im 53. Jahre am 12. October zu Mitau.

Typographie-Besitzer Rudolph Stöckel, † 12. October zu Riga.

Frau Emilie Doß, geb. Schilling, † im 82. Jahre am 13. October zu Riga.

Frau Marie Beyer, geb. Hollandt, † 12. October zu St. Petersburg.

Frau Emmy Klipstein, gell. Busold, † 12. October zu St. Petersburg.

Consistorialrath und Pastor Dr. phil. Philipp Jung, † zu Frankfurt am Wien.

Buchdrucker Heinrich Wöre, † 13. October zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Sonntag eingetroffen.)

Paris, Sonnabend, 26. (13.) October. In Regierungskreisen widerlegt man in energischer Weise die aus deutschen Quellen stammenden Gerüchte über angebliche Meinungsverschiedenheiten zwischen Rußland und Frankreich in Konstantinopel.

London, Sonnabend, 26. (13.) October. Chamberlain redete gestern in Edinburg; er kündigte unter scharfen Angriffen gegen die Iren an, die Regierung werde vor den nächsten allgemeinen Wahlen eine Herabsetzung der irischen Mandate im Unterhaus ebantragen. Er bestritt entschieden, daß die Regierung vor dem Ausbruch des südafrikanischen Krieges eine Kriegserklärung vorbereitet hätte. Nachdem die Buren die ihnen angebotenen günstigen Friedensbedingungen abgelehnt, müsse der Krieg zu Ende geführt werden. Es sei jetzt nothwendig, strengere Maßnahmen gegen die Aufständischen und Guerrilla-Banden zu ergreifen. Schließlich betonte der Minister, die Kriegslage biete keinen Grund zu Besorgnissen.

Die „Daily Mail" meldet aus Teheran von gestern: Ein Complot gegen den Schah ist entdeckt; die Brüder des Schah sind an dem Complot unbetheiligt. Der Großvezier geht jetzt strenger als je vor.

Konstantinopel, Sonnabend, 26. (13.) October. Wie verlautet, ist der Großvezier an Urämie erkrankt.

St. Petersburg, Sonntag, 14. October. Officielle Mittheilung: Bald nach dem Tode des Emirs von Afghanistan begannen in der ausländischen Presse Nachrichten zu erscheinen, nach denen vom russischen Kriegsminister angeblich Vorbereitungen für den Fall von Unruhen in den an unsere mittelasiatischen Besitzungen angrenzenden afghanischen Gebieten getroffen würden. Alle diese Nachrichten entbehren jeglicher Begründung.

Brest, Sonnabend, 26. (13.) October. Der Marineminister hielt beim Stapellauf des Panzerkreuzers „Leon Gambetta" eine Rede, in der er sagte, daß dieses Schiff an einen Mann erinnern werde, der niemals an seinem Vaterlande verzweifelte; das Schiff gehöre zu der Zahl derer, die Frankreich auf dem Meere eine gleiche Sicherheit gewährleisten sollen, wie sie Frankreich auf dem Lande genießt. Nicht die Zahl, sondern die Qualität der Schiffe habe große Bedeutung. — Der Minister schloß mit dem Hinweis, daß starke Völker Frieden und Freiheit wollen, ohne die Ehre aufzugeben.

Jekaterinoslaw, Sonntag, 14. October. Hier wurde feierlich ein Puschkin-Denkmal enthüllt.

Taschkent, Sonntag, 14. October. Der Kriegsminister reiste bei feierlichem und herzlichem Geleit nach Ferghana ab.

Rom, Sonntag, 27. (14.) October. Nach der „Tribuna" hat England officiell den König von Italien zum Schiedsrichter im Grenzstreit zwischen Brasilien und Britisch-Neu-Guinea erbeten.

Bombay, Sonntag, 27. (14.) October. Die hier aus Teheran eingetroffenen Nachrichten bestätigen, daß eine Verschwörung gegen den Schah bestanden hat. Die Rädelsführer wurden nach Kutschan zu lebenslänglicher Gefangenschaft abgeführt; einer derselben wurde gänzlich entkleidet in Ketten durch die Straßen Teherans geführt. — Die Verschwörer rechneten auf die Unzufriedenheit der Bevölkerung, welche darüber entrüstet ist, daß der Schah die neueste Anleihe zu einer abermaligen Reise nach Europa verwenden will.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 26 (13.) October 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,70	102,40	—
3% „ „	96,90	96,60	—
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,25	99,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3)	—	81,10	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa	216,55	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 15 Октября 1901.

Объявляется для свѣдѣнія, что на основаніи циркуляра Главнаго Управленія неокладныхъ сборовъ и казенной продажи питей отъ 25го февраля 1897 года за № 70 и во исполненіе циркулярнаго предложенія Его Превосходительства Господина Лифляндскаго Губернатора въ предстоящіе дни жеребьеметанія призываемыхъ на военную службу молодыхъ людей, а именно: съ 15 по 19, съ 23 по 25 и съ 27—29 Октября и съ 1- 4 Ноября, во всѣхъ частныхъ питейныхъ заведеніяхъ города должна быть прекращена торговля крѣпкими напитками съ утра до 5 часовъ вечера.

Воспрещеніе это на основаніи п. 7 Отд. III закона 12 Іюня 1900 года не распространяется на Гостинницы, станціонные дома, буфеты и на постоялые дворы или корчмы въ отношеніе удовлетворенія потребностей лицъ, проживающихъ въ гостинницахъ или временно пребывающихъ въ остальныхъ изъ упомянутыхъ заведеній.

Полиціймейстеръ

Забѣлинъ.

Объявленіе.

Въ теченіе предстоящей зимы въ Императорскомъ Юрьевскомъ Университетѣ **популярно-техническія лекціи** будутъ читать: проф. **Садовскій — о свѣтѣ,** по четв. въ 6 ч. веч., нач. съ 18 октября; проф. **Богушевскій — о раціональномъ маслодѣліи,** по вторн., въ 6 ч. веч., нач. съ 23 октября, и приватъ-доцентъ **Богоявленскій — о химическихъ основахъ фотографіи,** по пятн., въ 6 ч. веч., нач. съ 19 октября.

Билеты для желающихъ посѣщать эти лекціи выдаются изъ Канцеляріи Совѣта Университета отъ 11—2 ч. по пол.

Юрьевъ, 11 октября 1901.
№ 1902.

Секретарь **Г. Трефнеръ.**

Publication.

Unter Beziehung auf den § 83 der Statuten des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins wird hierdurch bekannt gemacht, dass die statutenmässige Ausloosung der im April 1902 einzulösenden

Pfandbriefe

d. Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins

am **20. November 1901,** um 12 Uhr Mittags in öffentlicher Sitzung der Direction im Vereinslocal stattfinden wird.

Jurjew (Dorpat), d. 13. Oct. 1901.

Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:

Praeses: **S. Lieven.**
Secretaire: **O. Wilde.**
№ 835.

In Oberpahlen ist das **HAUS** des verst. Schneiderm. Graf für 150 Rbl. jährl. **zu vermiethen.** 6 Zim. mit allen Nebengeb. Gute Lage. Zu erfrag. daselbst.

Ein gebrauchter **Stutzflügel** **J. Becker,** ist zu verkaufen bei **J. Rässa,** Neumarkt-Str. Nr. 9.

Gelegenheitskauf.

1 Herren-Schuppenpelz fast neu, ist zu verk. — Wallgraben 16, 1 Treppe.

1 neue, nicht gebrauchte **Kaffee- und Theemaschine** **1 Fussnähmaschine, 1 illustrirte Bibel von G. Doré, 1 Tischlampe** zu verkaufen — Techelfersche Str. Nr. 56, von 10—12 Uhr vorm.

Ein Zimmer

mit voller Pension kann einer Dame vergeben werden — Allee-Strasse Nr. 49.

Alma Wilhelmine Bertha Brett
Samuel Lind
Verlobte.

St. Petersburg. 13. October 1901.

Dr. Brehmer's weltberühmte
Heilanstalt für Lungenkranke
Görbersdorf — Schlesien
Chefarzt Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.
Vorzüglichste Winterkuren.
Prospecte gratis durch die Verwaltung.

Sprechstunden.

In Angelegenheiten des städtisch. Vereins für gegenseitige Feuerversicherung

ist von nun an der Herr W. v. Güldenstubbe werktäglich in der Zeit von **11 bis 1 Uhr** Vormittags zu sprechen **im Locale des Livländischen** (landischen) **gegenseitigen Feuerversicherungs-Vereins**, Eingang aus der Compagnie-Strasse, durch den Hof, eine Treppe hoch.

Die Direction.

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende auf den Inhaber lautende

5% Ehstländ. unkündbare Landschaftliche Obligationen

a) die am 10. August 1900 und am 14. Februar 1901 bereits proclamirten Obligationen

Nr. 11813	Gr. Lechtigall	297	d. d.	10.	Septbr.	1879,	à 100 Rbl.
Nr. 11814	„	298	„ „	10	„	„	„ 100 „
Nr. 11815	„	299	„ „	10	„	„	„ 100 „
Nr. 11816	„	300	„ „	10.	„	„	„ 100 „
Nr. 11817	„	301	„ „	10.	„	„	„ 100 „
Nr. 11818	„	302	„ „	10.	„	„	„ 100 „
Nr. 11819	„	303	„ „	10.	„	„	„ 100 „
Nr. 11820	„	304	„ „	10	„	„	„ 100 „
Nr. 11821	„	305	„ „	10.	„	„	„ 100 „
Nr. 11822	„	306	„ „	10.	„	„	„ 100 „
Nr. 11823	„	307	„ „	10	„	„	„ 100 „
Nr. 12159	Haakhof	443	„ „	10.	„	„	„ 200 „

b) die am 5. April und 18. October 1900 bereits proclamirte Obligat.

Nr. 14355 Raggafer 285 d. d. 10. März 1882 gross 100 Rbl.

hiermit zum dritten Male proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an diese Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **20. Februar 1902** bei der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls dieselben mortificirt und für ungültig erklärt werden.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 10. August 1901.

Für d. Praesident: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 1196. **Joege v. Manteuffel.**

Ein Paar Fahrpferde

Halbblut, Engländer-Traber, dunkelgraue Stute, 4 Werschok, 5 Jahr; dunkelbrauner Wallach, 3¾ Werschok, 4 Jahr, einzeln und im Paar gefahren, gut gehend, fromm, stark, rasch u. ausdauernd. Preis 800 Rbl. Alt-Anzen pr. Anzen II. P. Zh. E.

Rohrsitze

werden (schon von **35 Kop.** an) eingeflochten
Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts
Solide Arbeit. Billige Preise.

Violinen
Cellis
Guitarren
Mandolinen
Accord-Zithern
Ocarinas
Jagdhörner
Triangeln
Metronome
Notenpulte
Saiten

in versch. Qualitäten zu sämmtlichen Instrumenten empfingen in neuer Sendung

Gebr. Brock.

Fasanen und Hasen

eingetroffen in der Central-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. 3.

Frische
Kastanien
Zucker-Erbsen Ia
getrocknete
Weintrauben
Citronen
empfing und empfiehlt

A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

Bestellungen auf **schöne sortirte**

‚Speisekartoffeln'

vom Gute Haselau werden entgegengenommen in der Handlung B. Frederking, Grosser Markt 10, in d. Handlung F. Martinsen, Peplerstr. Nr. 26, und bei Mahlstein, Holmstr. Nr. 12. — Die Kartoffeln werden im Laufe der nächsten Woche ins Haus zugestellt.

Vollmilch
aus Cabbina
Fl., 9 Kop. pr. Stof, im verschloss. Krahngefäss, 8 Kop. **Feinste Tafelbutter** ½-Stück 45 Kop. Zu bestell. beim Hauswächter Johannisstr. 28.

Für das Gut **Kookora** (Kirchspiel Koddafer) kann sich ein
Wirthschaftsgehülfe
oder Eleve zu sofortigem Antritt melden bei der Gutsverwaltung oder beim Besitzer in Tammist (pr. Юрьевъ).

Einen gut empfohlenen
Austräger
sucht zu sofortigem Antritt
J. G. Krüger, Buchhdlg.

Ein zuverlässiges
Kindermädchen
das Estnisch und Russisch spricht empfiehlt Baronin Ungern-Sternberg, Alt-Anzen, cr. Anzen, II. P. Zh. E.

Gesucht ein junges
russisch. Mädchen
von 12—14 Jahren zu Kindern — Grosser Markt 7, 2 Treppen

Eine Köchin
mit guten Attestaten **sucht Stellung** — Jamasche Str. Nr. 35.

Ein tüchtiges, junges
Mädchen
das zu wirthschaften und schneiderieren versteht, wird **gesucht** — Rigasche Str. 32, 2. Etage.

Dinstag, den 23. October a. c.

Symphonisch. Orchester

Dirigent: **Theodor Francke.**

Billette à 1 Rbl. und 50 Kop. (Galerie) in
E. J. Karow's Univers.-Buchhdlg.

Die erwartete Sendung
Cavalieri-Postkarten
sowie **Postkarten anderer Künstlerinnen**
Blumen-Postkarten
humorist. Postkarten, Postkarten mit Gestalten, Amoretten, Vignetten, Früchten, Vögeln, Hunden, Katzen, Pferdeköpfen, Gnomen, Kindern etc.
Confirmations-Karten
Gratulations-Karten
Menu-, Tisch-, Tanz- } **Karten**
trafen in grosser Auswahl ein und empfiehlt

Olga Palmas
Kuhn-Strasse 2.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Dinstag, den 16. October
Abds. 9 Uhr

Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 4, 5 ff.)

Als Gäste haben Herren Zutritt.

Der Präses.

Der
Bazar
zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte
soll
am Sonntag, d. 21. October
in dem freundlichst bewilligten **Saale der v. Zeddelmann-schen Schule** stattfinden.

Um Gaben bitten: **Frl. Merklin,** Garten-Str. 41, **Frl. v. Oettingen,** Wallgraben 20, **Frl. Schultz,** Univ.-Pastorat, 1 Tr. h. (Eingang Rückseite des Hauses), **Frl. von Stryk,** Alexander-Str. 36.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
Въ среду 17 октября с. г.
имѣетъ быть
Дѣтскій вечеръ
съ играми, танцами и угощеніемъ дѣтей.
Начало въ 6 час. вечера.
Входная плата **30 коп.** съ персоны.
Для гостей условія обыкновенныя.
Совѣтъ Старшинъ.

Musikal. Gesellschaft.

Donnerstag, d. 18. October c.
6 Uhr Nachm.
im Schulsaale der v. Zeddelmann'schen Anstalt

Repetitions-Nachmittag
für Mitglieder und deren Familienangehörige.

NB.: Beim Eingang sind die Mitgliedskarten vorzuweisen.

Der Vorstand.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 18-го октября
8 час. вечера.

1. Сообщ.: Н. П. И. Мищенко: „Климатъ нагорной Арменіи, какъ причина ея безлѣсья".
2. Э. Г. Ландау: „Къ морфологіи надпочной железы." (Предварительное сообщеніе.)

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag,** d. **18. October**
8 Uhr Abends.

1. Vortrag d. Herrn N. P. Mischtschenko: „Ueber das Klima Hocharmeniens als Ursache der Waldlosigkeit."
2. E. Landau: „Zur Morphologie der Nebennieren." (Vorläufige Mittheilung.)

Eine tüchtige Köchin
die die feinere Küche gut versteht **sucht Dienst** — Botanische Str. 30.

Eine Dame sucht ein Zimmer zu miethen. Offert. erbeten in der Expedition d. Blattes sub „R."

Русская опера
въ залѣ Общества «Бюргермуссе»

Во Вторникъ 16-го Октября
дано будетъ опера:
КАРМЕНЪ
въ 4 дѣйствіяхъ. — Музыка Бизе.
Начало спектакля въ 8 час. веч.
Цѣна мѣстамъ обыкновенныя.

Russische Oper.
Im Saale der „Bürgermusse"
Dinstag, den 16. Oktober c.
Carmen.
Oper in 4 Acten. — Musik von Bizet.
Anfang 8 Uhr Abends.
Preise der Plätze wie gewöhnl

Ressource.

Am Stiftungstage
Donnerstag, den 18. October
Diner
nur für Mitglieder.
Beginn präcise ½7 Uhr.
Näheres zu ersehen aus dem beim Portier ausliegenden Circulär.

Dir Direction.



Объявленіе.

16 октября 1901 года въ 10 часовъ утра на станціи Юрьевъ Балт. и П. Р. ж. д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ алебастра не въ дѣлѣ, въ кускахъ вѣсомъ 1018 пудовъ, прибывшаго 27 февраля 1901 г. по отправкамъ Изборскъ-Эльва №№ 75 и 76 отъ отправителя Бѣлянинъ и Рябининъ на имя получателя предъявителя дубликата.

Объявленіе.

16 Октября 1901 года въ 10 часовъ утра на станціи Юрьевъ Балт. и П.-Р. ж. д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ алебастра не въ дѣлѣ, въ кускахъ, вѣсомъ 998 пудовъ, прибывшаго 21 Марта 1901 г. по отправкамъ Изборскъ-Бокненгофъ №№ 82 и 84 отъ отправителей Борховъ и Розенбергъ на имя получателя Норренбергъ.

Verloren auf dem Wege von der Rigaschen bis zur Quappenstr. eine kleine schwarze **eiserne Uhr.** Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen eine entsprechende Belohnung in der Canzelei des Kreisgefängnisses abzugeben.

Ein kleiner Dachs
auf den Namen „Munga" hörend, hat sich **verlaufen.** (Rothes Halsband mit einer Glocke). Es wird gebeten denselben Schloss-Strasse 13 abzug.

Zwei
Pointer-Welpen
werden **verkauft** auf der Techelferschen Forstei „Händi".

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Adresse in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind bis bis 12 Uhr Mittags folgende Offerte eingegangen: 310; F. T.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. December 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Moskowische
Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.
Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew
Grosser Markt 12.



Circus Momino.

Heute
Montag, den 13. Oktober a. c.
grosse
Vorstellung.

Benefiz
für den beliebten Solo-Clown und Dresseur verschiedener Thiere
Herrn Solotarew.

Auf die Bitte des Benefizianten werden an dieser Vorstellung alle Künstler und Künstlerinnen theilnehmen, sowie der Circus-Director Herr **K. Momino** mit seinen prachtvoll dressirten Pferden. — Zum Schluss:
Grosse komische Pantomime mit Nationaltänzen.
Anfang 8 Uhr Abends.
Morgen, Dinstag, grosse Surprisen-Vorstellung.

Director **K. Momino.**

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 15 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 237. Dinstag, den 16. (29.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die evang.-lutherische Kirche Rußlands und die Unterstützungscasse. I. Proceß „Kassatzky". II. Pastoren-Proceß Wohnungssteuer. Commerzschule. Krepostposchlin. Personal-Nachrichten. Riga: Vom Gouverneur. St. Petersburg: Chinesische Gesandtschaft. Warschau: Hebräische Ackerbauschule. Tomsk: Unwissenheit. Finnland: Arbeiter-Vereine. Fahneneid.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Pariser Chronik. Mannigfaltiges.

Inland.

Die evang.-lutherische Kirche Rußlands und die Unterstützungscasse. I.

Die evang.-lutherische Kirche Rußlands ist auf sich selbst gestellt; sie darf auf keine Förderung und Unterstützung rechnen, soweit nicht ihre Glieder selbst werkthätig Hand anlegen und da stützen und helfen, wo Glaubensgenossen zur Befriedigung ihrer kirchlichen und geistigen Bedürfnisse auf Hilfe angewiesen sind. Aus sich selbst heraus hat daher die evang.-lutherische Kirche Rußlands eine Organisation geschaffen, deren Wirksamkeit auch die entferntesten Gemeinden im weiten Reich umfaßt, ja häufig die Glaubensgenossen in der Diaspora erst zu Gemeinden zusammenschließt und ihnen Kirchen und Schulen zum Mittelpunct giebt.

Die Bedeutung dieser Organisation, der Unterstützungscasse, wird alljährlich vor dem Reformationsfest in einem Bericht über ihre Wirksamkeit vor Augen geführt. „Die evangelisch-lutherische Kirche Rußlands im Werk ihrer Unterstützungscasse im Jahre 1900" lautet der Titel des Berichts für das verflossene Jahr und in lebendiger Darstellung wird uns hier ein Bild geboten von dem, was bereits geleistet worden ist, zugleich aber darauf hingewiesen, was noch geleistet werden muß und nur durch werkthätige Hilfe geleistet werden kann.

„Hier werden Nothstände vor den Augen Aller aufgedeckt, die geradezu erschütternd wirken und in immer neuer Gestalt bald hier, bald dort beständig hervortreten; und diese Nothstände können von Niemand sonst Abhilfe erwarten als von der gemeinsamen Liebe aller Gemeinden gleichen Glaubensbekenntnisses. Hier giebt es leuchtende Vorbilder freiwilliger Liebesopfer, sei es daß arme einfache Leute ihrer Arbeit oder ihrer Entsagung Ersparnisse den Glaubensbrüdern darbringen, sei es daß Wohlhabende und Reiche Stiftungen machen, deren Segen Jahrhunderte hindurch armen Gemeinden Nutzen bringen!.. Daher muß das Werk der Unterstützungscasse von allen Einsichtigen als ein hochbedeutungsvolles, einzigartiges Werk zur Entfachung der christlichen Bruderliebe in allen Gemeinden erkannt, geschätzt und gepflegt werden! Und nun erst die eigentliche Bedeutung, die das Werk für die nothleidenden Gemeinden hat! Wir werden nicht der Uebertreibung geziehen werden dürfen, wenn wir sagen, daß unsere Casse wie eine Mutter in den Gemeinden waltet. Wie viele Pfarren hat sie ins Leben gerufen, wie viele werden von ihr am Leben erhalten! Auf wieviel Nothstände hat sie aufmerksam gemacht, wie viele zu beseitigen geholfen!"

Im Verhältniß zu den ersten 25 Jahren ihrer Existenz befindet sich das Werk der Unterstützungscasse in einem ausgezeichneten Zustand, denn damals konnten die Anforderungen nur mit jährlich ca. 30—40,000 Rbl. befriedigt werden, was etwas über ein Drittel des Geforderten ausmachte, während gegenwärtig mit ca. 100,000 Rbl. jährlich geholfen werden kann.

„Aber dieser Vergleich mit einer früheren schlechteren Zeit ist unangemessen. Nur am Ideal gemessen erkennt der Mensch, was er wirklich ist und leistet, und was er noch nicht ist und noch nicht leistet. Das Ideal in dieser Angelegenheit liegt in folgender Richtung: die evangelische Kirche Rußlands in einen derartigen Zustand zu bringen, daß jede Gemeinde eine Kirche und eine Schule oder doch ein Bet- und Schulhaus habe, in denen ein Küsterlehrer sonntäglich Gottesdienst und in der Woche Schule hält, und daß mehrere Gemeinden zusammen ein Kirchspiel von nicht mehr als 5000 Seelen bilden, in dessen Mitte ein eigener Pastor wohne, der in 3—5 Stunden zu erreichen ist. Fragt man nun, in wieweit diese für das Gedeihen des geistlichen Lebens nothwendigen Bedingungen in unseren Kirchen bereits Erfüllung gefunden haben, so ist leicht zu erkennen, welche Arbeit die Gemeinden, Convente, Pastoren, Consistorien und nicht am wenigsten die Unterstützungscasse noch zu leisten haben, um dieses Ziel zu erreichen. Denn es giebt bei uns noch viele Kirchspiele, die über 5000 Eingepfarrte haben, ja es giebt solche mit 8, 10, 12, 15 und 20,000 Seelen, die von einem einzigen Pastor bedient werden! Diese Pfarren müssen ohne jede Rücksicht getheilt werden. Wenn der Staat verlangt, daß ein Lehrer nicht mehr als 60 Kinder unterrichte, wie kann die Kirche zulassen, daß ein Pastor 2—400 Confirmanden unterrichte! — Es giebt unter uns Pfarren, in denen die Kinder ohne jeglichen Unterricht durch den Pastor confirmirt worden. Wie lange soll dieses Elend noch dauern? Es giebt Pfarren, deren Kirchen so klein sind, daß nur ein Fünftel, ja sogar nur ein Zehntel der Gemeinde darin Platz findet. Was für eine Aufregung würde es in den Tagesblättern geben, wenn so etwas auf nur einer Eisenbahn ein mal vorkäme, daß die Hälfte der Passagiere nicht Platz bekäme! Aber auf dem Gebiet der Religion — ja, das ist eine andere Sache. Es giebt unter uns Pfarren, in welchen der Pastor 12,000 Werst machen muß, um — die eine Hälfte des Kirchspiels zu bereisen, die andere bleibt für das kommende, vielleicht sogar noch zwei kommende Jahre übrig! Und wie viele Gemeinden haben noch keine Bethäuser oder solche, daß man sich ihrer schämen muß! Diese Zustände zeigen deutlich, daß das Werk der Unterstützungscasse noch viel bedeutenderen Umfang erreichen muß, als den bisherigen von 100,000 Rbl. jährlich, um diesen unerträglichen Verhältnissen ein Ende zu machen."

Das Central-Comité und die 23 Bezirks-Comités haben an Collecten, Vermächtnissen Rückzahlungen und Zinsen eine Jahreseinnahme von 84,976 Rbl. gehabt, was im Vergleich mit dem Vorjahre eine kleine Steigerung von ca. 500 Rbl. ausmacht. Die Gaben zu bestimmten Zwecken sind gegen das Vorjahr um 1100, die Reserve-Capitalien und Stiftungen um ca. 9000 Rbl. gestiegen, und die Luther-Stiftung hat eine Vergrößerung ihres Capitals um 5650 Rbl. erfahren. — Die Ausgaben sind sich im Vergleich zum Vorjahre ziemlich gleich geblieben, so z. B. wenn im vorigen Jahr für Bau und Remonte von Kirchen 12,852, in diesem Jahr 13,805, oder 1899 für den Unterhalt von Predigern 48,474, im Berichtsjahr 48,395, für Schulen damals 14,603, heuer 15,108 Rbl. ausgegeben wurden u. s. w. „Diese Ausgaben, die von 23 Comités unabhängig von einander gemacht wurden und doch im Jahresresultat mit den Vorjahren zusammenstimmen, zeigen, daß in den Comités nach den gleichen Principien der Umsicht und Sparsamkeit gearbeitet wird, und daß die evangelisch-lutherische Kirche Rußlands in ihren Nöthen eine ziemlich constante Curve einhält."

Proceß „Kassatzky". II.

Ueber die Verhandlung des Processes „Kassatzky" entnehmen die Rigaer Blätter der Anklageacte folgende Feststellungen zur Biographie „Kassatzky's":

Joseph Kassatzky wurde am 27. April 1850 zu Grodno geboren. Sein Vater, Klimentij Kossatzky, war Kanzleischreiber am Kreisgerichte zu Grodno, seine Mutter war frühere Leibeigene des Grafen Walitzky. Klimentij Kossatzky starb am 22. Juni 1856 als Kleinbürger, wurde aber nach seinem Tode, laut Verfügung des Dirigirenden Senats vom 12. November 1859, dem Adelsstande zugezählt. Nach längerem Nachsuchen, erst im Jahre 1874, wurde auch Joseph Kossatzky dem Adelsstande zugezählt.

Nach dem Tode Klimentij Kossatzky's lebte Joseph Kossatzky bei seiner Mutter, die bei Herrschaften als Köchin diente. Später gelang es der Mutter, ihn bei dem Gymnasialdirector Bolwanowisch als Lakai anzustellen und hier verschaffte ihm sein Brodherr die Möglichkeit, das Gymnasium zu besuchen. Doch schon im Jahre 1862 stahl Joseph Kossatzky seinem Wohlthäter Bolwanowitsch eine goldene Uhr und wurde in Folge dessen aus der 1. Classe (der Septima) des Gymnasiums ausgeschlossen. Doch er trug noch immer die Uniform eines Gymnasiasten, bis endlich im Jahre 1863, auf Ansuchen der Schuldirection, die Polizei ihm das verbieten mußte.

Von der Schule ausgeschlossen, trat Kossatzky bei dem Landmesser Janowitsch als Kutscher in Dienst, wobei er noch allerlei einfache wirthschaftliche Arbeiten verrichten mußte. Durch Mitwirkung Janowitsch's wurde er am 24. März 1865 in das Grenzmessercorps zu Grodno als Lehrling aufgenommen, wurde aber schon am 14. December 1867, als zum Grenzmesserdienst untauglich, aus dem Dienst entlassen. Darauf beschäftigte er sich eine Zeit lang in Grodno mit Betrügereien, indem er sich als Landmesser ausgab und von den Bauern Geldbestechungen erpreßte, unter dem Versprechen, ihnen größere Landparzellen zuzumessen.

Am 3. Juli 1870 wurde Kossatzky wieder in eine andere Grenzmesserabtheilung in Grodno als Lehrling aufgenommen. Im Jahre 1873 wurde gegen ihn eine Criminalanklage wegen Beleidigung eines Beamten erhoben, die jedoch mit freisprechendem Urtheil endete. Am 11. März 1874 stellte er seinen Vorgesetzten ein gefälschtes Attestat über die Absolvirung der Sfokolschen Kreisschule vor und bat, das Attestat in seine Dienstliste einzutragen. Dieses geschah und schon im nächsten Jahre wurde Kossatzky in den ersten Classenrang gesetzt. Um dieselbe Zeit war er auch seinem Bruder behilflich, zu einem ebensolchen gefälschten Attestate zu gelangen. Im Jahre 1876 wurde er zum Gouv.-Secretär befördert, obleich er schon am 30. März 1875, laut Gesuch, aus dem Dienst entlassen wurde.

Im Jahre 1876 betrog Joseph Kossatzky seinen Onkel, indem er ihm eine Obligation von 10,000 Rbl. auf sein Landgut, einen Kaufact auf acht Häuser des Onkels im Flecken Druskeniki und noch dazu 5000 Rbl. Geld ablockte. Er spiegelte dem Onkel vor, daß er, der Onkel, mehrere Gläubiger seines Bruders auf den Hals bekommen werde, und um diesen zu entgehen, müsse er die Häuser auf einen fremden Namen verschreiben lassen. Als es sich später herausstellte, daß Iwan Kossatzky eigentlich keine Gläubiger zu befürchten hatte, verlangte er von Joseph Kossatzky die Obligation zurück, dieser aber hatte nicht die geringste Lust, das zu thun und behauptete sein Eigenthumsrecht darauf. Die Häuser wurden im Jahre 1896 zur Deckung der Schulden Joseph Kossatzky's, deren Gesammtsumme sich auf 21,782 Rbl. belief, öffentlich versteigert.

Im Jahre 1872 bestellte Kossatzky bei einem Goldschmiede ein Allerhöchst bestätigtes Ehrenzeichen für die Regulirung der Bauerländereien und seitdem trug er das Abzeichen, ohne daß ihm ein solches jemals verliehen worden wäre. In diesem selben Jahre 1872 trat er in intime Beziehungen zu der Kleinbürgerin Walerija Orlowskaja. Die drei Kinder, die dieser Verbindung entsprangen, ließ Kossatzky sämmtlich als eheliche Kinder, und zwar zwei als seine eigenen und das dritte als das seines Bruders in die Kirchenbücher eintragen. Am 27. Januar 1876 wurde gegen ihn eine Anklage wegen Betrug und am 1. October 1878 eine solche wegen Veruntreuung fremden Eigenthums erhoben, allein in beiden Fällen kam er aus Mangel an Beweisen von Strafe frei. Ueberhaupt war er als flatter und höchst unzuverlässiger Mensch bekannt. Er entlieh Geld, wo er nun konnte, dachte aber garnicht daran, seine Schulden zu bezahlen. Auch vor allerlei Betrügereien schreckte er nicht zurück und kam immer mit heiler Haut davon.

Im Sommer des Jahres 1880 machte Kossatzky in Druskeniki die Bekanntschaft der Tochter eines Lehrers vom Cadettencorps in Polozk, Eleonore Sein, und heirathete sie am 25. Januar 1889. Seiner Braut und allen ihren Verwandten und Bekannten stellte er sich als Ingenieur vor und ließ sich bei der Trauung als Ingenieur in die Kirchenbücher eintragen. Im Herbste des Jahres 1881 mußte in Bogorodsk (im Moskauschen Kreise) ein Friedensrichter gewählt werden. Hier trat Kossatzky als Candidat auf und stellte unter Anderem ein gefälschtes Attestat vor, in dem es hieß, daß er das Institut der Wegecommunicationen als Civil-Ingenieur absolvirt habe. Da er außerdem noch als Besitzer der 8 Häuser in Druskeniki den nöthigen Vermögensgrad besaß, so ließ man ihn zum Ballotement zu und er wurde auch gewählt. Am 21. December 1881 wurde „der Ingenieur Kossatzky" (wie es im Senatsukas hieß) als Friedensrichter des Bogorodskischen Kreises bestätigt und trat dieses Amt im ersten Bezirke des genannten Kreises an. Als aber im Anfang des Jahres 1883 das Friedensrichterplenum zu Bogorodsk von Kossatzky seine Dienstliste und überhaupt Documente über seine Person verlangte, beeilte er sich, sein Abschiedsgesuch einzureichen und wurde am 12. Mai desselben Jahres aus dem Dienste entlassen.

Um diese Zeit wurden gegen Kossatzky mehrere Criminal- und Civilklagen erhoben. Es waren Klagen wegen Verschleuderung, Betrug (u. A. auch von Iwan Kossatzky erhoben) und sogar wegen Verstümmelung und Civilforderungen. Die Criminalanklagen wurden bis auf eine Unterschleifsanklage, niedergeschlagen. Diese letztere aber wurde, da Kossatzky plötzlich aus

---

Feuilleton.

Pariser Chronik*).

Der Herbst schiebt langsam sein feuchtkaltes Ende nach: wie die Sonnentage seltener werden, schwindet auch der letzte Schmetterling auf den Wiesengründen des Bois de Boulogne; wir rücken allmählich in den Winter hinein.

Die verwaisten Boulevards und Kaufmagazine beleben sich merklich mit den Zuzüglern aus den Bade- und Curorten; es fehlt noch die feine Welt aus Biarritz und den Provinzschlössern, die ihre neuen Toiletten für den November aufspart. Die Theater haben sich schon mit einigen Neuheiten, Sudermann's „Ehre" und E. Favre's „Vie publique" hervorgewagt, während die Concerte erst nächsten Sonntag beginnen. Daß die beiden Hauptorchester Colonne und Lamoureux einen Mitbewerber in dem Orchester des großen Ausstellungspalastes unter Leitung L. Pister's erhalten, bedeutet wohl wenig gegenüber dem Losungsworte, in der kommenden Saison zu Gunsten der vernachlässigten französischen Meister den sich in den Programmen allzu breit machenden Wagner zu verdrängen. Glücklicher Weise war bis jetzt der Weg zu Wagner stets mit national-französischen Musikvorsätzen gepflastert; eine Pariser Wagner-Dämmerung ist daher vorläufig nicht zu befürchten.

Auf politischem Gebiete stockt zeitweilig das Interesse im Uebrigen aber sprudelt die Unterhaltung in Paris ununterbrochen fort. Die Sprache selbst ermuntert schon dazu, und außerdem, wenn der besondere Stoff fehlt, stehen stets die großen Stapelartikel jeder französischen Conversation zur Verfügung: das Conservatorium der Musik, die „Académie Française", das Théâtre Français", die Ehrenlegion; dazu noch die unerschöpflichen Fundgruben der gesellschaftlichen Plauderei: Sarah Bernhardt und Coquelin, und gelegentlich, wenn er recht verrückt ist, der Pariser Gemeinderath. Jeder Franzose, mag er in der Hauptstadt oder in der Provinz leben, ist auf diesen Gebieten bewandert und spricht darüber mit anscheinender Sachkenntniß. Es liegt darin zum Theil das Geheimniß des französischen Salons où l'on cause; ein gemeinsamer Unterhaltungsstoff umschlingt alle ihre Besucher, und die mächtige, im ganzen Lande gelesene, unterhaltende Pariser Presse sorgt dafür, daß dieser Unterhaltungsstoff beständig neue Nahrung erhält. Daß Sarah Bernhardt sich trotz ihrer hohen Einnahmen in beständigen Geldsorgen befindet, wer daran die Schuld trägt und wie sie enden wird, diese Fragen gehören zum Klatschgemeingut Frankreichs. Coquelin hat eigentlich schon seine Glanzzeit, da er der Roscius des Gambetta-Cicero war und bei ihm Declamations-Unterricht zu nehmen schien, hinter sich; immer aber regt sine Cyrano-Nase oder die Unvereinbarkeit seiner körperlichen Feistheit mit der Magerkeit des Generals Bonaparte noch eine lebhafte Erörterung an.

Von den oben genannten vier staatlichen Plaudergegenständen hat in jüngster Zeit einmal wieder das „Théâtre Français" im Mittelpuncte des hauptstädtischen Interesses gestanden, ohne daß dabei aber die drei anderen irgendwie unbeachtet geblieben wären oder sich hätten todtschlagen lassen. So erschien über das „Conservatoire de Musique et de Déclamation" — das ist der amtliche Titel — ein umfassendes Buch, das den Seretär des Instituts, Constant Pierre, zum Verfasser hat. Es stehen darin verschiedene für gewisse Personen unliebsame Dinge urkundlich zu lesen — so, daß von früheren Schülern des Conservatoriums der ältere Coquelin 60 Frühlinge zählt, Sarah Bernhardt 57 und Madame Réjane 45, ferner daß eine gefeierte Künstlerin der Oper, welche die Walküre sang, in Berlin geboren ward, so sehr sie sich auch dagegen gesträubt haben mochte. Gegen die Beweiskraft von Urkunden bleibt selbst im schönsten weiblichen Munde die Entrüstung machtlos.

Was die „Academie Française" betrifft, so fanden verschiedene ihrer Mitglieder es für angezeigt, gegen die Budgetbestimmung, welche der Akademie eine bestimmte Geldsumme streicht, Einspruch einzulegen, und zwar mit Rücksicht auf die unleugbaren Verdienste der Akademie um die französische Sprache, wenn auch ihr Wörterbuch nicht von der Stelle rücken will. — Und die Ehrenlegion erlebte eine förmliche Palastrevolution durch die Absetzung ihres Großkanzlers, des Generals Davoust, Herzogs von Auerstädt, und den Rücktritt des Admirals Lefèvre, sowie der Generäle La Veuve, Lebelin de Yonne und Hartung, die als Mitglieder der Kanzlei ihrem Chef folgten. Den Nationalisten zufolge hätte ob dieses Gewaltstreichs des socialistischen Cabinets der ganze Staat wackeln müssen. Von den Ministern wurde dem Justizminister Monis dieser Frevel in die Schuhe geschoben; er habe, hieß es, den aristokratischen Großkanzler gemaßregelt, weil dieser angeblich dem jungen Sprößling des Justizministers die Erlaubniß zur Anlegung eines auswärtigen Ordens, den ihm der Vater verschafft, verweigert hatte. Auch soll General Davoust sonst noch bei den Ehrenlegionsforderungen der Regierung sehr bockbeinig gewesen sein. Indessen es wackelt der Staat nicht im mindesten, die Regierung erhielt vielmehr eine Gelegenheit, sich drei neue Generäle und einen Admiral durch ihre Ernennung zu Nachfolgern der Austretenden zu verbinden

Indessen Alles, was ist und um das Conservatorium, die Akademie und die Ehrenlegion vorging, war nur ein Sturm in Wassergläsern verglichen mit den stadterschütternden Ereignisser im „Theatre Français." Daß dieses Theater der Stolz Frankreichs ist, daß seine Mitglieder höhere Kunstpriester sind, die, wo sie auch hingehen, das Vaterland an den Sohlen mit sich tragen, wie ein berühmter Ausspruch lautet, versteht sich von selbst — fand es doch der große Napoleon während seiner gezwungenen Muße in Moskau für angezeigt, sich mit der Verfassung des „Theatre Français" zu beschäftigen. Von Moskau 1812 rührt eben das berühmte „Decret de Moscou" her, das der jetzigen Einrichtung des Theaters zu Grunde liegt; gegen dieses Decret aber ward während der jüngsten Wirren Sturm gelaufen. Es überträgt nämlich die Annahme und Ablehnung neuer Stücke einem Ausschuß, der aus fünf der ältesten Mitglieder und dem Director, dem sog. „Administrateur", besteht. Man denke sich sechs Nasen, die alle ein solches Stück beschnüffeln; der einen gefällt die Idee nicht, der anderen nicht der Anfang, eine dritte bemäkelt den Schluß, und wenn erst eine dieser Nasen in dem zu beurtheilenden Stücke selbst aufzutreten hat, riecht sie sich ihre Rolle natürlich, wie es ihr paßt, zurecht. Und so ist es gekommen, daß die neuen Stücke in den letzten Jahren an dem schlimmsten Vorwurfe litten, dem Vorwurfe der Langeweile, während sich besagte Nasen die besseren Stücke von den übrigen Directoren, die keinen solchen Nasen-Ausschuß neben sich hatten, wegkapern ließen.

Zu diesen faulen Früchten gehörte das Stück „Cherubin" des Belgiers Wiener, der sich bei der französischen Naturalisirung den Namen Francis de Croisset zulegte, dann neuerdings das Drama „Le Roi" von Gaston Schefer, seines Zeichens Bibliothekar beim Arsenal. Der „Cherubin" gelangte nun doch nicht zur Aufführung; er war zwar angenommen worden, erregte hinterher aber große Aufführungsbedenken. Darob großer Skandal. Noch größer aber ward der Skandal, als die Aenderungen bekannt wurden, die sich Schefer's „Roi" vor dem Leseausschuß gefallen lassen mußte: die Verkürzung aus vier Acten in drei, die Umarbeitung einzelner Scenen, die Abänderung des Schlusses, weil dem Ausschuß die Abdankung des Königs nicht gefiel. Darob aber ward der Administrator Claretie des trockenen Tones satt und sagte dem Dichter über den Kopf des Lese-

*) Aus der „Köln. Z."

Grodno verschwand, eingestellt und vom Gerichte wurden zur Ermittelung Kossatzky's Publicationen erlassen. Erst im Jahre 1900 als Kossatzky, vom Untersuchungsrichter Wassiljew „entdeckt" wurde, nahm man auch diese Sache vor, doch die Zeit hatte schon die Spuren verwischt und die Sache wurde niedergeschlagen. Die Häuser in Drutkenski wurden in seiner Abwesenheit verkauft.

Aus Bogorodsk und Grodno verschwunden, bekam Kossatzky am 31. Juli 1884, durch die Empfehlung einer Dame, die Stelle des Geschäftsleiters an der Schabinko-Pinsker Kronseisenbahn. Auch hier nannte er sich Ingenieur und trug eine Ingenieursmütze, stellte aber keine diesbezüglichen Documente vor. Doch hier erregte seine Person Zweifel und schon am 1. Juni 1885 wurde er, als verdächtige Person, ohne Gesuch aus dem Dienst entlassen.

Am 11. Mai 1886 wurde Kossatzky, auf sein Gesuch, als außeretatmäßiger Beamter an der Kurländischen Accisevertwaltung in den Dienst genommen. Hierbei stellte er ein gefälschtes Dienstattestat vor, in dem es hieß, daß er ein classisches Gymnasium absolvirt und darauf specielle Bildung in taxatorischen Grenzmesserclassen genossen habe. Auf Grund dieses gefälschten Documents wurde seine Dienstliste verfaßt und bei seinem späteren Dinste weitergeführt. An der Accisevertwaltung war Kossatzky zuerst Secretär-Gehilfe, dann Secretär, bis er im Herbste des Jahres 1889 zum Bauerncommissar ernannt wurde. Während seiner Dienstzeit an der Accisevertwaltung, wie auch später als Bauercommissar und Kreischef avancirte Kossatzky regelmäßig auch in den Rangclassen. Im Jahre 1898 wurde er zum Hofrath befördert und im Jahre 1894 wurde er mit dem Stanislaus-Orden 2. Classe ausgezeichnet.

Die Verlesung der Anklageschrift dauerte 3 Stunden. Dann wurde der Angeklagte Kossatzky gefragt, ob er sich schuldig bekenne. Er antwortete mit „Nein", gab aber zu, daß die Bescheinigung, die er bei der Friedensrichter-Wahl vorgestellt, und das Dienstattestat, das er der Kurländischen Accisevertwaltung vorgestellt hatte, gefälscht gewesen seien. Weitere Erklärungen gab er nicht. Dann wurde zum Zeugenverhör geschritten. Am Sonnabend, den 13. October, wurden nur 6 Zeugen vernommen, als erste unter ihnen die Valeria Orlowskaja. Um 6 Uhr 20 Min Abends wurde die Sitzung unterbrochen, um vorgestern — trotz des Sonntags — um 12 Uhr 20 Min. Nachmittags wieder fortgesetzt zu werden.

Pastoren-Proceß.

Am 5. October gelangte die Appellationsklage des Pastors von Marienburg, Ad. Plamsch, gegen das Urtheil des Rigaschen Lehrbezirksgerichts, das auf Remotion vom Amte lautet, beim Petersburger Appellhof zur Verhandlung: das Urtheil des Bezirksgerichts wurde, der „Düna-Z." zufolge, bestätigt.

Wohnungssteuer.

Die Eingänge von der Staats-Wohnungssteuer steigen nach den statistischen Daten des Finanzministeriums alljährlich um mindestens 200,000 Rbl. (von 2,9 Mill. im Jahre 1896 sind sie im Jahre 1900 auf 3,9 Mill. gewachsen). Für das Jahr 1902 ist, wie die „Nowosti" melden, diese Steuer von den Wohnungssteuer-Behörden bereits auf 4½ Mill. Rbl. berechnet und von dem Finanzministerium in dieser Höhe in das Budget eingestellt worden.

Commerzschulen.

Beim Finanzministerium wird, wie man den „Russ. Wed." mittheilt, demnächst die Frage bezüglich der Zulassung der Absolventen der Commerzschulen zu allen höheren Lehranstalten, nicht nur den specialen, sondern auch zu einigen Universitäts-Facultäten, berathen werden.

Die Erhebung der sog. Krepostposchlin und der Erbschaftssteuer

soll, wie die „St. Pet. Wed." erfahren haben, den Cameralhöfen allein überlassen werden, so daß Gerichte und Notare mit diesen Angelegenheiten nichts mehr zu thun haben sollen.

Sollte sich diese Nachricht bestätigen, so wäre sie — schreibt die „Rig. Rdsch." — im Interesse des Publicums wohl zu bedauern, da dadurch die Möglichkeit in Wegfall käme, unbegründete Forderungen des Steuerfiscus durch richterlichen Spruch zurückweisen zu lassen. Es bliebe den Beeinträchtigten dann nur der Weg der Beschwerde an die höhere administrative Instanz übrig, der ein contradictorisches Verfahren ausschließt und die endgiltige Entscheidung dem interessirten Finanzressort selbst überläßt. Bei den recht unklaren Bestimmungen des Gesetzes über die Erbschaftssteuer und die in Erbschaftssacher möglichen sehr verwickelten Rechtsverhältnisse, kann aber eine processualische Klarlegung im concreten Falle kaum entbehrt werden.

Pastor Dr. J. Hurt hat, dem „Post." zufolge, nach 21-jähriger Amtsführung sein Amt als Prediger an der estnischen St. Johannis-Gemeinde in St. Petersburg niedergelegt. Wahrscheinlich werde Pastor Rud. Kallas aus Rauge sein Nachfolger werden. — Demselben Blatte zufolge, ist dem bekannten Forscher auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft und finnischen Ethnographie, Licentiaten Oskar Kallas in St. Petersburg von der Facultät der Universität Helsingfors der Doctor-Titel verliehen worden.

Riga. Am Sonntag Nachmittag besichtigte der Herr Gouverneur, Generalmajor Paschkow, den Rigaer Blättern zufolge, sämmtliche Vororts-Feuerwehren auf dem Jakobsplatze. Dortselbst hatten Aufstellung genommen: die Freiwillige Patrimonial-Feuerwehr, die Nordeckshofsche Feuerwehr, die Freiwillige Feuerwehr „Schreyenbusch", das Commando des Hrn. Böttchermeister Carl Sawitzky, die Bolderaasche und die Mühlgrabensche Feuerwehr. Se. Excellenz schritt die Front sämmtlicher Commandos ab und begrüßte sich mit ihnen. Hierauf fand ein exact ausgeführtes Manöver der Patrimonial-Feuerwehr statt, über welches Se. Excellenz sich äußerst lobenswerth ausgesprochen hat. Nach dem Exercitium defilirten alle Commandos vor dem Herrn Gouverneur. Nach Schluß des Manövers versammelten sich sämmtliche Obercommandos der einzelnen Wehren um Se. Excellenz und wurden ihm die Vorstandsglieder der betreffenden Vereine vorgestellt.

St. Petersburg, 15. October. Die Nachrichten über das Eintreffen einer außerordentlichen chinesischen Gesandtschaft in Petersburg bewahrheiten sich. In Petersburg ist die Meldung eingetroffen, daß die Gesandtschaft Ende Februar oder Anfang März n. Jahres hier eintrifft und daß an ihrer Spitze einer der einflußreichsten kaiserlichen Prinzen stehen wird. Wie die „Nowosti" vernehmen, wird eine der Hauptaufgaben der Mission darin bestehen, Verhandlungen zur Entwickelung ausgedehnterer Handelsbeziehungen zwischen Rußland und China anzubahnen.

Warschau. Wie die „Russ. „Tel.-Ag." meldet, hat das Ministerium der Landwirthschaft gestattet, im Groezschen Kreise des Gouv. Warschau eine private hebräische landwirthschaftliche Schule 2. Ranges zu errichten.

Tomsk. Ueber folgenden Fall von Unwissenheit berichtet die „Tomsk. Eparch. Ztg.": Ein Priester des Ketschen Kirchspiels im Narym'schen Bezirk traf einst in einer Hütte in der Heiligenbilder-Ecke mitten unter den Heiligenbildern ein Bild, das eine kleinrussische Bäuerin darstellte, wie sie mit der Linken ihren Mann am Schopf ergreift und mit der Rechten mit einem Prügel gegen ihn ausholt. Es war dies eine Illustration zu einem beliebten kleinrussischen Liede. Der Priester bemerkte den Bewohnern der Hütte, es sei doch unpassend, unter den Heiligenbildern einen solchen Bilderbogen anzubringen, und erfuhr dann von dem Manne, daß er das Bild in gutem Glauben bei einem Hausirer gekauft habe, da ihn dieser versicherte, daß es — die Enthauptung des Täufers Johannes darstelle!

Finnland. Vom Generalgouverneur sind, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, die Statuten dreier Arbeitervereine nunmehr definitiv bestätigt worden. Jedoch ist die Aufmerksamkeit des Senats auf die Nothwendigkeit der Ergreifung von Maßnahmen zwecks Verhinderung eines Anschlusses seitens der neugebildeten Vereine an die Arbeiterbewegung gelenkt worden. Außerdem sollen genannte Vereine verpflichtet werden, sich streng an die Verordnung über öffentliche Zusammenkünfte zu halten.

— Einer soeben erlassenen Verordnung zufolge muß von jetzt ab beim Eintritt in das finnische Militär der Fahneneid nach dem in Rußland gebräuchlichen Formular abgelegt werden, jedoch sind Personen lutherischen Glaubens davon befreit, das Kreuz und die Evangelien küssen zu müssen.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. (16.) October.

General Buller's militärisches Ende.

Wie erwähnt, bildet in England das allgemeine Tagesgespräch die Entlassung Buller's von dem Amte eines commandirenden Generals des soeben erst und zunächst nur auf dem Papier geschaffenen „ersten Armeecorps".

Buller hat stets von sich reden zu machen gewußt — zuletzt durch eine wunderliche Rede, die er am 10. October auf einem Liebesmahl englischer Officiere auf sich selbst hielt und die dann die Veranlassung zu seiner Amtsenthebung abgab.

In dieser seiner Rede verurtheilte General Buller zunächst die Zeitungen wegen ihrer Kritik an Leuten, die ihr Möglichstes gethan und ihr Leben dabei riskirt hätten. Die Fortdauer des Krieges sei zum nicht geringen Theil auf solches Kritisiren zurückzuführen. Er selbst sei angegriffen worden, aber er mache sich nichts daraus; er denke nur an seine Freunde. Die Zeitungen meinten, er sei für das Commando des 1. Armeecorps nicht geeignet, und ein Grund, der dafür angeführt worden sei, sei seine nichts achtende Tapferkeit. Er möchte gern solche sich um nichts kümmernde Tapferkeit besessen haben, aber das sei nicht der Fall; er werde eines Tages beweisen, daß er nicht einen einzigen Mann habe verlieren wollen, wenn er nicht gedacht hätte, daß England Nutzen davon haben würde. Er behaupte, daß es keinen jüngeren Officier gebe, der geeigneter sei als er, das Armeecorps zu commandiren, und er fordere seine Kritiker auf, den Mann zu nennen, wenn sie es vermöchten. Zum Schluß forderte General Buller den Mann, der behauptet habe, daß er Sir G. White gerathen habe, sich zu ergeben, auf, vorzutreten und das Telegramm zu zeigen. Am 15. December habe er Colenso erfolglos angegriffen. Der Tag sei der heißeste des Jahres und er, Buller, 30 Stunden an der Arbeit gewesen. Er habe Mißgeschick gehabt und nachdem er erfolglos gewesen, habe er nicht an sich, sondern an die Garnison von Ladysmith denken müssen. Er habe nicht gewußt, wie Ladysmith verproviantirt gewesen, sondern habe gehört, die Stadt würde nur bis zum Ende des Jahres aushalten können. Später habe er erfahren, daß diese Annahme falsch gewesen. Jedenfalls habe er damals geglaubt, es seien nur noch 15 Tage übrig. Er habe darauf eine Meldung an General White aufgesetzt, des Inhaltes, sein Angriff sei mißlungen und er könne vor einem Monat keinen neuen Entsatzversuch unternehmen und selbst dann werde er sich langsam durchkämpfen müssen. Dadurch habe er die Verantwortlichkeit übernommen und White habe sagen können, wann er den äußersten Schritt thun müsse. Weiter habe er in dem Telegramm einige Fragen gestellt und angedeutet, daß es nöthig werden könnte, sich zu ergeben, und gerathen, was White in diesem Falle thun solle und auf welche Weise. Er habe gedacht, dadurch würde er einen Mann decken, der, wie er geglaubt, sich in größeren Schwierigkeiten als er selbst befand. Er, Buller, fordere den Mann, der behauptet habe, daß er White gerathen habe, sich zu ergeben, auf, das Telegramm zu zeigen. Dieses Telegramm müsse gestohlen worden sein, da es in Chiffre und streng privat an White gesandt worden. Wenn man dies Telegramm noch weiter zur Sprache bringe, werde er es vollständig veröffentlichen.

Diese Rede wurde, obgleich man in England über Dinge der militärischen Disciplin keineswegs sehr streng denkt, fast von der gesammten englichen Presse mit Kopfschütteln aufgenommen und der Kriegsminister oder vielmehr der Secretär des Kriegsamtes, Sir A. Brodrick, zog die Consequenzen des Buller'schen Vorgehens und bewirkte seine Amtsenthebung. Darob ist aber der nicht geringe Anhang Buller's, der zur großen Gesellschaft gehört und an der Umgebung des Generals Wolseley eine feste Stütze besitzt, tief entrüstet. Der radicale Partei- und Preßapparat wurde nach der Rede zu seinen Gunsten in Bewegung gesetzt, die ganze weitverzweigte Wolseley'sche Clique, die lange Zeit bis in die letzten Jahre hinein fast eine Art Monopol für die höheren Generalstabs- und Commandostellen gehabt, legt sich für Buller ins Zeug. Die Spitzführerin dieser Presse, die „Daly News", räumt zwar ein, daß Buller's Rede recht unklug gewesen sei; es sei aber abgeschmackt, ihn wegen einer derartigen Thorheit vom Commando zu entfernen. Der Kriegsminister habe die That auf dem Gewissen, und er und die ganze feige Regierung hätten den braven General nur dem Geschrei des „Jingo-Gesindels" als Opfer geschlachtet. Die „Daily News" erzählt weiter, Buller habe nach der Niederlage und Uebergabe Cronje's bei Paardeberg Frieden schließen wollen. Wenn dieser höchst weise Vorschlag ausgeführt worden wäre, so hätte England viele Millionen Geldes und viele Hunderte von Menschenleben erspart. Buller habe viele Feinde, deren erbitterste vielleicht die Finanzleute des Rand seien, denen gegenüber er nie seine Verachtung verhehlt habe; er habe aber auch viele Freunde, von denen zu erwarten sei, daß sie der Regierung ordentlich einheizen werden.

Der ganze Vorfall hat in sofern ein weiter reichendes Interesse, als er zeigt, wie viel zerfahrenes Wesen in den englischen militärischen Kreisen herrscht und welche Quelle von mürbe machenden Ungelegenheiten der Transvaal-Krieg für die Regierung in sich schließt. — In der Presse wird darauf hingewiesen, daß Buller's Rede doch im Grunde nur seine vorgesetzte Behörde, nämlich das Kriegsamt, das seine Ernennung vorschlug, vertheidigte, also eine grobe Verfehlung gegen die Disciplin schwerlich bedeuten könne; und daß jedenfalls weit gröblichere Verletzungen strengerer militärischer Disciplin in England gang und gäbe seien, ohne daß ein Hahn danach krähte. Habe die Regierung aber aus sachlichen Gründen Buller des Commandos entheben zu sollen geglaubt, dann wäre sie entweder bei seiner Ernennung oder bei seiner Absetzung unfähig gewesen. Während für die politischen Gegner der Regierung das Ganze ein Skandal mit vorzüglichen Angriffsflächen bildet, sind aber andererseits die eigentlichen „Jingos" sowie fast die Mehrheit der Soldaten höchst aufgebracht über den „Schimpf", den man dem recht populären General angethan hat. Man raunt sich die bösesten Gerüchte zu; u. A. soll Lady Roberts die eigentlich Schuldige sein! Das Heer erscheint fast in eine Roberts- und eine Buller-Partei gespalten. In den Kantinen und Officier-Casinos zu Aldershot ist es zu lauten Demonstrationen für Buller und gegen das Kriegsamt gekommen, und in den Londoner Musikhallen, den eigentlichen Heimstätten des patriotischen Pöbels, war der „Befreier von Ladysmith" nie populärer als jetzt. Kurz die ganze politische Opposition auf der einen, die Jingomassen auf der anderen Seite blasen zum Sturm gegen die Regierung; und das mindeste, was sie treffen wird, werden höchst unbehagliche Stunden im Parlament sein, wo die Sache zur Sprache gebracht werden wird.

Aus **Berlin** liegt nun auch der Wortlaut der Rede vor, mit welcher Kaiser Wilhelm II. vom Thron aus in der Uniform der Gardes du Corps mit dem Bande des Schwarzen Adler-Ordens bei der Ablegung des Homagialeides dem Bischof Benzler von Metz antwortete. Die Rede lautete: „Seit Begründung der deutschen Herrschaft in Elsaß-Lothringen ist es das erste Mal, daß ein hoher Würdenträger der katholischen Kirche dieser Lande dem Deutschen Kaiser persönlich das Gelöbniß der Treue ablegt. Daß Sie, hochwürdiger Herr, hierzu berufen sind, gereicht Mir zur besonderen Befriedigung, und mit Genugthuung hat es Mich erfüllt, daß die wichtige Frage der Besetzung des Metzer Bischofssitzes nunmehr einen so glücklichen Abschluß gefunden hat. Gern habe Ich Sie daher in alle mit dieser Stelle verbundenen Würden und Berechtigungen eingesetzt. Leicht ist es Ihnen sicherlich nicht geworden, den Frieden des schönen Klosters am Laacher See, wo Ich so oft Ihr Gast und zugleich Zeuge ihrer stillen, aber segensreichen Arbeit gewesen bin, zu verlassen und in ein neues Amt einzutreten, dessen Last schwer und dessen Aufgaben groß sind. Aber die Weisheit und Treue, welche durch Ihr ganzes Leben leuchten, werden auch in der neuen Stellung Sie die rechten Wege finden lassen, um nunmehr auf dem erweiterten und bedeutungsvolleren Arbeitsfelde mit Segen zu wirken. Ihnen wird es Gewissenspflicht sein, die Eintracht zu pflegen und in den Ihrer oberhirtlichen Leitung anvertrauten Diöcesanen den Geist der Ehrfurcht gegen Mich zu stärken und die Liebe zum deutschen Vaterlande zu mehren.

---

ausschusses hinüber die Aufführung des Stückes in der ursprünglichen Form zu; und zugleich im Einverständniß mit ihm ließ der Director der schönen Künste, Roujon, eine Mine gegen den Ausschuß springen: er schaffte ihn durch Ministerbeschluß einfach ab und übertrug die Annahme neuer Stücke dem Administrator allein. Ehe es aber so weit kam, wurden erst alle Guten im Lande zur Abgabe ihrer Meinung aufgefordert: es kam zu einem dramatischen Plebiscit; auf der einen Seite standen so ziemlich alle Kritiker und selbstverständlich alle Autoren, denen die Thore des „Theatre Français" bis jetzt verschlossen waren. Sie drangen auf die Reinigung des „Augier-Stalles" — weil dort Augier zur Zeit allzu sehr vorwog — durch Abschaffung des Leseausschusses. Auf der anderen Seite aber revoltirten die Mitglieder des „Theatre Français" selbst und mit ihnen die übrigen Mitglieder der histrionischen Kunst, die ihr Urtheil betreffs der Güte eines Stücks über das der Kritiker stellten; sie hielten geheime Versammlungen ab und drohten mit ihrem Gesammtaustritte. Als ihnen aber Clarétie den Abschaffungsbeschluß mitgetheilt, schwang sich nach längerem Schweigen der Doyen des Hauses, Mounet-Sully, zu der bescheidenen Frage auf: „Haben Sie uns sonst nichts zu sagen, Monsieur?" Und darauf zogen sie stumm ab, sind auch bis jetzt stumm geblieben, und von ihrem Austritte verlautet ebenfalls nichts mehr; denn sie theilen wahrscheinlich alle die sarkastische Ansicht Sarah Bernhardt's. Als man sie um ihr Urtheil bat, verdammte sie die Eigenmächtigkeit Clarétie's, fügte aber hinzu: „Beim Austritt würde allerdings kaum die Hälfte irgendwo eine Anstellung finden."

Was nun den siegreichen Clarétie betrifft, so fragt es sich, ob ihm der Sieg, der ihm die alleinige Leseverpflichtung der massenhaft einlaufenden Stücke auferlegt, behagt. Die Beurtheilung solcher Stücke ist außerdem eine höchst bedenkliche Obliegenheit, die Treffer sind selten; wenn auch im Allgemeinen die Logenschließerinnen und Thürhüter erfahrungsmäßig ein gesundes Urtheil über die Zugkraft von Stücken besitzen, so kann sich Clarétie doch unmöglich an sie wenden. Indessen, wie dem auch sein mag — Thatsache bleibt, daß im October des Jahres 1901 Frankreich, der französisch-türkischen, chinesischen und südafrikanischen Frage zum Trotz, vierzehn Tage lang fast ausschließlich in dem Sein oder Nichtsein des Lese-Ausschusses vom Theatre Français aufging.

Mannigfaltiges.

Der censirte „Egmont." Viel macht in Berlin eine im königlichen Schauspielhause vollzogene Streichung an Goethe's „Egmont" von sich reden. Ueber diesen Vorfall in Spree-Athen wird der „St. Pet. Z." von ihrem Berliner Correspondenten geschrieben: „Im königlichen Schauspielhaus wurde Goethe's „Egmont" zeitgemäß bearbeitet. Wie die königliche Generalintendanz auf Erkundigung der höchst erstaunten Zuhörer eingesteht, wurden in den Souffleur-Büchern der königlichen Bühne jene classischen Worte gestrichen, welche Graf Egmont in der ergreifenden Schlußscene spricht, wo er durch Alba's spanische Soldaten zum Schaffot geführt wird. Nachdem Egmont seine Freunde zu höherem Muth aufgefordert, weil sie im Rücken ihre Eltern, Weiber und Kinder hätten, zeigt er auf die spanische Leibgarde, welche ihn abholt, und sagt: „Und diese treibt ein hohles Wort des Herrschers, nicht ihr Gemüth!" Augenscheinlich sieht darin die Berliner Generalintendanz eine socialdemokratisch gefärbte Untergrabung der militärischen Disciplin gegenüber dem obersten Kriegsherrn, denn die angeführten Worte werden nicht mehr auf den königlichen Bühnen gesprochen, außer (so fügt die Generalintendanz hinzu) wenn sie Herrn Matkowski, dem Egmont-Darsteller, unwillkürlich aus dem Munde schlüpfen, „was aber selten der Fall sei". — Die „Volks-Z." fragt spöttisch, wann „Wilhelm Tell" umgedichtet wird, derartig, daß Tell als Anarchist bestraft werde. — Man darf wohl sicher sein, daß ein Donnerwetter von oben bald diese blöde Censurirung Goethe's wieder aufhebt. Aber der Geist, der solche Schilda-Streiche gebiert!"

— Die Pietät des Geruches oder den Geruch der Pietät kann man ein Geschichtchen nennen, das aus Rostock berichtet wird. Dort hatte in einem Frauen-Asyl ein Beamter die Pflicht, zeitweilig die Räumlichkeiten zu besichtigen, und es war ihm schon mehrfach aufgefallen, daß in einem der Zimmer sehr starker Tabakgeruch zu verspüren war. Auf Befragen wurde ihm von der Insassin des Zimmers in schüchterner, beklommener Weise mitgetheilt, daß ihr verstorbener Mann, an dem sie mit großer Liebe gehangen, ihr so oft mit brennender Tabakpfeife schöne, erinnerungsvolle Stunden geschaffen habe. Um nun sein Andenken in treuer und recht eindringlicher Weise sich zu erhalten, sähe sie sich veranlaßt, öfters losen Tabak in ihr heißes Ofenrohr zu schütten, damit der entstehende Dampf sie recht lebhaft an das entschwundene Erdenglück erinnere.

— Ein Newyorker in Berlin. Unter dieser Spitzmarke bringt Henry F. Urban in den Münchener „Neuest. Nachr." eine humorvolle Plauderei über das bekannte Kranzler'sche Local in Berlin: „Das Café hat seinen ganz besonderen Reiz. Gegenüber liegt Bauer, auf der anderen Seite der Straße das Victoria- dann auf derselben Seite gar nicht weit davon das Westminster-Café — alle tausend mal größer und eleganter und neuer als Kranzler. Und doch gehe ich immer wieder zum unendlich altmodischen und unendlich engen Kranzler, denn es ist das gemüthlichste der Cafés. Dazu kommt, daß es einige Fuß über der Straße liegt, und so einen bequemen Blick auf die Straße gewährt und was darauf vorgeht. Auch die winzige Veranda vor dem Local hat etwas überaus Anziehendes und Gemüthliches. „Einen Verkehrten!" ruft bei meinem Eintritt der eilfertige junge Mann in Weiß, der wie ein Engel über den famosen Torten zu schweben scheint. Er weiß ganz genau, daß ich immer nur einen Verkehrten trinke. Ich brauche gar nicht erst zu bestellen. O selig, o selig, ein Stammgast zu sein! Nun stehe ich zunächst vor der schwierigen Frage: Wo nehme ich Platz? Natürlich möchte ich am Fenster sitzen, nach den Linden hinaus. Das sind die gesuchtesten Plätze und daher von chronischer Besetztheit. Aber ich erwische einen Stuhl am Fenster, neben einem Herrn, den ich begrüße. Auch ein Stammgast, nur mit dem Unterschiede, daß er schon seit 15 Jahren bei Kranzler stammgastirt, wie er mir gestand. Dagegen bin ich, der Fremde, der reine Waisenknaben-Stammgast. Und ich kenne dabei den Herrn gar nicht und er mich nicht. Wir wissen nicht, wer wir sind, wie wir heißen. Ist auch gar nicht nöthig. Es genügt, daß wir zusammen jeden Nachmittag bei Kranzler Kaffee trinken. Das stellt das geistige Band her. Ein Mensch, der jeden Nachmittag bei Kranzler seinen Kaffee trinkt, muß ein anständiger Mensch sein, und wenn er aus Newyork kommt. Mit so einem Menschen kann man ruhig in ein Gespräch gerathen. Jetzt bekomme ich meinen Verkehrten — weniger Kaffee, mehr Sahne. Der Verkehrte ist für die Leute, denen die regelrechte Tasse Kaffee zu stark ist. Mein unbekannter Bekannter ist unbezahlbar. Er hat immer die neuesten Berliner Witze, die er mir immer vorsetzt, wenn ich den Mund gerade voll Kaffee habe. Manche sind stark gepfeffert und gesalzen, wie die meisten Berliner Witze, manche sind harmloser, wie der aus dem Apollo-Theater: „Das Erste läuft, das Zweite läuft, das Ganze läuft — Roßbach." Worauf der Andere erwidert: „Nicht übel. Ich weiß etwas Aehnliches: das Erste läuft, das Zweite läuft, das Dritte läuft, das Vierte läuft, aber das Fünfte läuft noch nicht. — Das sind die Kinder von meinem Bruder."

— Logisch, Ede: „Warum tragen denn eijentlich de Zollbeamten 'a Säbel?" — Emil: „Na janz eenfach, Mensch! Wat soll'n se denn machen, wenn 'n Zollkrieg ausbrechen thut?"

— Vielseitig. „Kommen's schnell Herr, Nachbar, — — ein Haus ist eingestürzt — — na, was warten's denn noch?" — „I weiß grad' blos net, rück i jetzt mit dera Feuerwehr, dem Samariter-Bund, der Wachschaar oder dem Amateur-Club an die Unglücksstätte?" (Lust. Bl.)

— Humor des Auslandes. Herr: „Ich möchte mein Töchterchen photographiren lassen. Wie meinen Sie am besten?" Photograph: „Lassen Sie's doch im Hemdchen photographiren; das sieht allerliebst aus." Herr: „Nein, nein, das geht nicht." Photograph: „Warum nicht?" Herr: „Weil's achtzehn Jahre alt ist."

Daß dem so sein wird, dafür bürgt Mir Ihre bisherige Wirksamkeit und Ihre stets bewährte treue Gesinnung. Aus vollem Herze heiße Ich Sie, hochwürdiger Herr, in Ihrem neuen Amte willkommen, in dem Ihnen Gottes Segen in reichstem Maße beschieden sein möge." — Sodann reichte der Kaiser dem Bischof die Hand. Damit hatte die Ceremonie ihr Ende erreicht. Ueber die Verhandlungen wurde ein Protocoll aufgenommen und von dem Statthalter Fürsten zu Hohenlohe und dem Bischof Benzler unterschrieben.

Fortgesetzt wird mit der Veröffentlichung angeblich kaiserlicher Aeußerungen in Deutschland Mißbrauch getrieben. So wird eine Aeußerung des Kaisers von der freihändlerischen Presse in folgender Form in die Oeffentlichkeit geworfen: „Kommen keine Handelsverträge zu Stande, so schlage ich Alles kurz und klein." — Wann und zu wem der Monarch diese Worte gesprochen haben soll, verschweigt man natürlich.

Wie wir einer Berliner Meldung der „St. Pet. Z." entnehmen, ist Professor Rudolf Virchow der Weiße Adler-Orden Allergnädigst verliehen worden.

Nach dem Verlauf der ersten Sitzung der Herbst-Session des **oesterreichischen Reichsrathes**, nach der allseitigen Zustimmung, welche die Erklärung des Ministerpräsidenten v. Koerber bezüglich der Anforderungen an die Arbeitskraft und die Arbeitslust der Volksvertretung gefunden hatte, konnte man glauben, daß sich das Haus nun auch wirklich beeilen würde, an die Berathung der wichtigsten Vorlagen heranzutreten. Statt dessen läuft nun ein Dringlichkeitsantrag nach dem anderen ein: kaum ist eine Interpellation erledigt, so treten sofort zwei, drei neue in den Vordergrund, kurz — man kommt nicht vorwärts. Dabei wäre es für die Monarchie nun höchste Zeit, daß die erste Lesung des Staatsvoranschlages endlich in Sicht käme, denn in kaum zwei Monaten beginnen schon die Weinachtsfeiern. Die Rednerliste, auf welche sich die Parteien für die erste Lesung des Budgets geeinigt haben, ist recht umfangreich. Es sollen 26 Redner zum Wort gelangen. Den größeren Parteien wurden zwei Redner zugestanden, während die kleineren Gruppen sich mit einem begnügen. Die Dringlichkeit der zu erledigenden Aufgabe hat nun die deutschen Parteien der Linken zu gemeinsamem Vorgehen bestimmt. Sie erklären sich angesichts der Gefahr der nicht rechtzeitigen Erledigung des Staatsvoranschlages für bereit und entschlossen, mit vereinten Kräften für die Ermöglichung der ordnungsmäßigen Erfüllung der Aufgaben des Reichsraths und namentlich für die rechtzeitige Durchberathung des Staatsvoranschlages einzutreten und sich deshalb auch einer erhöhten Anspannung der parlamentarischen Arbeitskraft zu unterziehen. Der Beschluß der deutschen Linken zeigt, daß sie sich des Ernstes der Lage bewußt ist; ihre Stellungnahme dürfte auch auf die Tschechen nicht ohne Eindruck bleiben, da sie sich unter den jetzigen Verhältnissen schwerlich gern den Vorwurf werden machen lassen, durch Nichtigkeiten von neuem das Gespenst der Nothverordnungen heraufzubeschwören. Inzwischen ist bereits von möglicher Ministerkrisis und Auflösung die Rede.

Wie es heißt, hat in dem Conflict zwischen **Frankreich und der Türkei** Rußland endgiltig die Vermittelung abgelehnt. Die Geduld der französischen Regierung soll nun zu Ende sein. Wie es heißt, hat sie bereits nach Toulon den Befehl gesandt, alle Vorbereitungen zur Abfahrt einer Schiffsdivision in kürzester Zeit zu treffen.

Seit geraumer Zeit sind in **England** sehr häßliche Geschichten über Officiere und Unterofficiere des englischen Heeres in Süd-Afrika in Umlauf. Es wurden u. A. Beispiele erzählt, wo Officiere sich nicht beim Polo- oder Golfspiel stören ließen, während sie Befehl hatten, nahe vorüberziehende Buren-Abtheilungen abzufangen, und es wurden die skandalösesten Dinge über Unterschlagungen in der Verpflegungsverwaltung berichtet. Nach und nach haben diese Gerüchte ihren Weg in die Presse gefunden und seit einigen Tagen veröffentlichen verschiedene Blätter unklare, mit Unterschriften, wie „Ein südafrikanischer Kaufmann" u. s. w. versehene Briefe, die nur für diejenigen verständlich sind, die all die Gerüchte gehört haben, die über die Gründe umgehen, warum der Krieg so in die Länge gezogen wird. — Jetzt tritt der „Daily Chronicle" mit einem zwei Spalten langen Bericht hervor, in dem das unsaubere Treiben auf dem Kriegsschauplatze ans Tageslicht gebracht wird. Unter Anderem führt der Gewährsmann des „Daily Chronicle", ein zurückgekehrter Yeoman und vormaliger Hauptmann der Miliz, an, daß die Officiere und Unterofficiere des Yeomanry-Corps absolut nichts vom Militärdienst verständen; daß die Unterofficiere Feiglinge seien, ihre Leute im Stiche ließen und sich meist nach rückwärts concentrirt hätten, und daß sie trotzdem — er nennt im Besonderen einen Unterofficier, dem höhnischer Weise der Spitzname „der Muthige" gegeben wurde — wegen „Tapferkeit" in Lord Roberts' Depeschen belobend erwähnt worden wären; daß sie Spitzbuben seien und die Verpflegung, anstatt sie zu vertheilen, an die Soldaten verkauften. Einer von ihnen, der England als armer Mann verlassen hatte, habe innerhalb eines Zeitraumes von 6 Monaten 500 Pfd. St. nach Hause geschickt. Diese „Unterofficiere" — man staune! zahlten den Feldwebeln, von denen sie für ihre Stellungen ernannt wurden, eine „Entschädigung".

Für **Italien** bildet das Ereigniß des Tages die Veröffentlichung des königlichen Commissars Saredo über seine Untersuchung der communalen Zustände Neapels; sie entspricht selbst Ansprüchen der sensationslüsternsten Gemüther. Saredo hat die Stadtverwaltung in geradezu unglaublicher Verfassung vorgefunden. Der frühere Bürgermeister Fürst Summonte bildete mit den Comorra-Führern Casale und Aliberti einen Bund der Corruption. Die Beamten jeden Grades wurden nicht nach Staatsprüfungen und Befähigung angestellt, sondern wer immer den Machthabern bei den Wahlen die Stimme lieh, erhielt Aemter. Von 133 städtischen Beamten waren achtundzwanzig nicht mit Gefängniß vorbestraft. Natürlich wurde die Wahlcorruption in umfassendster Weise betrieben, die meisten Wähler genannter einflußreicher Herren bestanden aus Analphabeten. Bei Vergebung der öffentlichen Arbeiten gaben die Bestechungsgelder der Lieferanten den Ausschlag. Die Neapolitanischen Zeitungen „Don Marzio" und „Mattino" erhielten Hunderttausende. Diese Denkschrift des von der Camorra-Presse verfolgten und verleumdeten Commissars entrollt das Bild einer Stadtverwaltung, das selbst der kühnsten Phantasie spottet. — Der Muth und die Ehrlichkeit des Untersuchungscommissars sind gewiß hoch anzuerkennen. Wenn er nur seinen Freimuth, durch den er sich die furchtbare Feindschaft der Camorra zugezogen hat, nicht wird büßen müssen. Er mag sich vor den Dolchen seiner Gegner in Acht nehmen.

Nach Nachrichten, die in Newyork eingetroffen sind, hat die Revolution in **Columbien** einen Schweren schlag erlitten. General Rosas, der die Aufständischen anführte, ist in der Nähe der Grenze von Ecuador geschlagen worden: nach einer späteren Meldung soll General Rosas gefallen sein.

Locales.

Das am vergangenen Sonntage producirte Vocal- und Instrumental-Concert der Musikalischen Gesellschaft dürfte hinsichtlich der interessanten Zusammenstellung des Programmes sowie der äußerst sauberen und schwungvollen Ausführung der Gesang- und Orchester-Piècen zu den bestgelungenen seit dem Bestehen der Gesellschaft gezählt werden.

Was zunächst das Orchester betrifft, so hat dasselbe sich gegen früher noch verstärkt. Die Streicher (wir zählten z. B. 8 erste Violinen) sind in ganz vortrefflicher Weise geschult; aber auch das übrige Ensemble befriedigt selbst verwöhntere Ansprüche.

Die gewaltige Coriolan-Ouvertüre von Beethoven stellt freilich an ein Orchester, in dem Dilettanten mitwirken, hohe Ansprüche. Die dramatische Wucht dieses Autors, die stellenweis verlangte Declamation, die Synkopen, hin und wieder auch die rein technischen Schwierigkeiten der heiklen Figuren, namentlich in den Bässen, dabei der Farbenglanz der Bläser und Streicher, welchen der Autor fordert — sie lassen diesen Titanenbau eines Heros als schwer überwindlich erscheinen. Trotzdem müssen wir die Leistung des Orchesters als eine höchst achtbare bezeichnen; man sah an dem Ensemble, mit welchem Eifer studirt worden war; man gewann einen wirklichen Einblick in die oft so verschlossener Intentionen des Autors.

In den Novelletten von Gade zeigte sich die vortreffliche Geschultheit der Streicher. Wir erinnern uns noch mit Vergnügen, mit welchem Beifall früher eine Production der Streicher von Händel aufgenommen wurde. Bei Gade kam mehr der Farbenreichthum, die technische Glätte und die Cantilene, stellenweise auch der prickelnde Humor zur Geltung; die geistvolle Composition bot dem vorzüglich vorbereiteten Instrumentalkörper Gelegenheit, sein reiches Können im besten Liche zu zeigen.

Zum Schluß des Concerts producirte das Orchester die herrliche Schubert'sche C-dur-Symphonie. Da wir uns vor kurzem über die Composition bereits geäußert haben, so können wir mehr bei der Ausführung stehen bleiben. Man hat von Schubert gesagt (Marsop), er schlage im Orchester noch mehr unmittelbare Naturtöne an, als Beethoven; ich erinnere z. B. an die fast zauberhaften Wirkungen, die er durch Combination des Hornklanges mit anderen Instrumenten hervorbringt; damit hängt zusammen das vielfach glänzendere, dabei weichere, aber auch fattere Colorit im Vergleich mit Beethoven. Bei der Production des Orchesters kam diese Seite Schubert's schön zur Wirkung; auch die lautesten Stellen der Bläser und Bässe blieben weich, die Charakteristik überschritt nirgends die Schönheitslinie. Es gilt dies ganz besonders für den ersten und zweiten Satz, die Schubert am meisten charakterisiren. Das großartige Werk hinterließ einen tiefen Eindruck. — Alle Orchester-Nummern fanden reichen Beifall.

Der gemischte Chor, welcher zwischen den Gade'schen Novelletten und der Symphonie auftrat, erwies sich als ganz vortrefflich vorbereitet. Zwar schien die Stimmenzahl gegen das Vorjahr etwas schwächer, doch ersetzte der immerhin sehr zahlreiche Gesangkörper dieses scheinbare Manco durch überaus interessante und individuelle Leistungen. Ganz besonders fesselnd waren zwei Madrigale aus dem 16. Jahrhundert, sorgfältig studirt und plastisch vorgetragen. Sie fanden reichen Beifall. Ebenso zwei herrliche Mendelssohn'sche Lieder, „Die Nachtigall" und „Durch Feld und Buchenhallen". Sie wurden mit Schwung und guter Declamation, dabei sehr rein dargeboten. Der jubelnde Beifall des leider nicht zahlreichen Publicums veranlaßte die schön vorgetragene Zugabe „O Thäler weit, o Höhen" desselben Autors.

Was das Fehlen des Publicums betrifft, so seien hier einige kurze Bemerkungen gestattet.

Die Coriolan-Ouvertüre und die Schubert'sche Symphonie sind unseres Wissens seit unserer hiesigen 10-jährigen Anwesenheit nicht aufgeführt worden. Nun denke man sich, abgesehen von einigen sog. Kennern und einem Theil des Publicums, der gewohnheitsmäßig Concerte besucht, die zahlreich vorhandene Musikstunden nehmende Jugend, die vielleicht nur ganz ausnahmsweise, vielleicht überhaupt noch nicht anderwärts als hier, Orchester gehört hat, und messe danach bei der Erinnerung an die gestrigen leeren Bänke und Stühle das tiefere Musikverständniß des Embach-Athen, so wird sich eine eigenthümliche Gedankenreihe bilden. Soll man etwa bei jedem dargebotenen Symphonie-Concert das wiederholen, was jede Elementar-Theorie von Musik und jede dargebotene Musikproduction bestätigt, daß nämlich zwischen Orchester und Clavier ein Unterschied ist wie Tag und Nacht, daß also ein Musikbeflissener, der classische Werke nur am Clavier kennen lernen will, einem Menschen gleicht, der Originalgemälde durchaus nicht sehen, sondern nur an den ihnen nachgebildeten Kupferstichen sich weiden will. Wird man ihn nicht auf die Dauer für einen ästhetischen Maulwurf erklären. Ausreden wie Ueberfluthung durch Concerte und Anderes kommen dagegen nicht in Betracht. Ebenso wenig wie Hoffnungen, daß man die gebotenen Sachen einmal im Auslande oder von reisenden Orchestern hören könne, Erwartungen, die sich vielleicht nie erfüllen. Man spricht so viel von Localpatriotismus, oft in tadelnder Weise. In Bezug auf unsere Chor- und Instrumentalkörper ist er offenbar in zu geringem Maße vorhanden. Man schätze und hege das, was man an diesem Institut besitzt, dann wird die Leistungsfreudigkeit sich noch mehr steigern, dann wird unser musikalisches Können auf das Niveau steigen, wie es einer Stadt von der Größe der unsrigen entsprechend ist.

Unser hochverdienter Musikdirector Rudolf Griwing, der im letzten Concert in so unverkennbarer Weise wiederum seine vielseitige Leistungsfähigkeit documentirt hat, wird sich — dies hoffen wir gewiß — durch ein derartiges Schwanken des Publicums, sagen wir es deutlicher, durch einen derartig documentirten musikalischen Bildungsmangel desselben nicht beirren lassen, den hohen Zielen weiter nachzustreben, die er sich gesteckt und deren Erringung uns schon so manche schöne Gabe in den letzten Jahren geboten hat. Der Dank aller Wohlgesinnten sei ihm auch diesmal ein kleiner Ersatz für die bisweilen durch Enttäuschungen hindurchgehende Bahn des Künstlers. —s—

Die Anordnung, daß die Privat-Getränkeanstalten während der Rekrutirungszeit geschlossen sein müssen, hat gestern auf eine Verminderung der Trunkenheit in keiner Weise eingewirkt, da die Krons-Branntweinsbuden den ganzen Tag über geöffnet waren. Schon am Morgen früh sah man betrunkene junge Leute auf den Straßen und vor dem Locale der Wehrpflichts-Commission herumtorkeln und ihre Zahl vermehrte sich im Laufe des Tages. Das Schnapstrinken auf den Straßen und öffentlichen Plätzen wurde ganz ungenirt betrieben und hätte zu seiner Unterdrückung ein Polizei-Aufgebot erfordert, wie sich ein solches schwer beschaffen läßt, namentlich da ein Theil der Gorodowois in den Sitzungszimmern der Friedensrichter und des Plenums als Zeugen sich aufhalten oder dort dejouriren müssen. — Hoffentlich wird bald die Anordnung eintreffen, daß auch die Kronsbuden im Laufe des Tages geschlossen bleiben müssen. —i—

Im Saale der Bürgermusse wurde von dem russischen Opern-Ensemble gestern die Oper „Russalka" von Dargomyshski aufgeführt.

Die Truppe verfügt über einige sehr gute solistische Kräfte. So ist Herr Schakulo ein ebenso tüchtiger Sänger, wie Darsteller. Seine gestrige Wiedergabe des Müllers, der sich durch seine Liebe zum Golde zum Mitschuldigen an dem Selbstmorde seiner Tochter macht und darüber später in Wahnsinn verfällt, war eine ausgezeichnete Leistung. Herr Schakulo besitzt eine höchst sympathische Stimme und verfügt über ein ebenso dramatisch wirkungsvolles wie fein durchgearbeitetes Spiel. — Neben Herrn Schakulo trug Frl. Muranskaja (Natascha) zum Gelingen der Aufführnng bei. Frl. Muranskaja besitzt einen Sopran von kräftigem Klange, der auch in den höchsten Lagen, die ohne Mühe voll der Brust entströmen, Weichheit besitzt und der besonders da schön wirkte, wo mehr feste Tongebung zu bemerken war. Besonders gut gelangen die Arie, „Ach, so entschwand die gold'ne Zeit" im 1 Acte und die Solo-Scene im vorletzten Bilde.

Auch Frl. Nowskaja (Fürstin) füllte ihren Platz aus und erntete verdienten Beifall. Die Partie der Olga wurde von Frl. Olgina gesungen. Frl. Olgina hat, wie es scheint, einen recht hübschen Alt, nur klang die Stimme, vielleich in Folge einer Indisposition, etwas verdeckt und kam darum nicht zur Geltung; auch wirkte das beständige Tremoliren eintönig und ermüdend. Herr Lensky (Fürst) schien indisponirt zu sein und stach sowohl gesanglich als auch im Spiel zu seinem Nachtheil von den Darstellern der Hauptrollen ab.

Von den Chören läßt sich nicht viel Lobenswerthes sagen. Unser Stadtorchester entledigte sich, wenn wir bedenken, daß von einem Einstudiren oder von vorhergehenden Proben kaum die Rede sein kann, seiner Aufgabe als prima vista-Orchester relativ recht brav. Der Beifall des zahlreichen Publicums war sehr lebhaft, in den hinteren Reihen stürmisch. K.

Die Mitglieder der „Musikalischen Gesellschaft" und deren Familienangehörige seien auch an dieser Stelle auf den zu Donnerstag für sie angekündigten „Repetitions-Nachmittag" im Schulsaale der von Zeddelmann'schen Anstalt aufmerksam gemacht; derselbe wird ihnen die Wiederholung des hervorragend schönen Sonnabend-Concerts bringen. Mit Rücksicht auf den unverdient ungünstigen materiellen Erfolg jenes Concerts hatten wir gemeint, die Direction der Musikalischen Gesellschaft werde sich zu einem zweiten Concert mit vollen Eintrittspreisen entschließen; um so mehr Anerkennung und dankbare Würdigung verdient es, daß darauf verzichtet worden und den Mitgliedern der Gesellschaft jetzt völlig unentgeltlich dieser musikalische Genuß erneut ermöglicht wird.

Seit gestern Abend ist ein Witterungs-Umschlag eingetreten und wenn auch vorläufig nur nebelartige Niederschläge von Zeit zu Zeit den Boden befeuchten, so kann man doch hoffen, daß der westliche Wind noch stärkeren Regen bringen wird. Die Dürre der letzten Wochen gab schon zu der Befürchtung Anlaß, man werde in diesem Winter allgemein unter Wassermangel zu leiden haben, da bereits jetzt viele Brunnen versiegt und auf dem Lande die Bauern gezwungen sind, ihren Wasserbedarf aus größerer Entfernung zu decken. In welchem Maße die Quellen und kleineren Wasserläufe versiegt sind, läßt sich daraus ersehen, daß der Wasserstand des Embach in den letzten Tagen fast um 1 Zoll täglich gesunken ist.

Der „Livl. Gouv-Z." zufolge ist die Wittwe eines Post- und Telegraphen-Beamten, Pelageja Grigorjewa, die den Dienst einer Telephonistin erlernt hat, gemäß ihrem Gesuch zum Post- und Telegraphen-Beamten 6. Kategorie, niederen Etats, bei dem hiesigen Telephonnetz miethweise angestellt worden.

Zur größeren Sicherheit der Züge, die speciell Militär, resp. Rekruten befördern, hat neuerdings die Eisenbahnverwaltung Vorschriften erlassen, deren genaueste Befolgung den verschiedenen Bahnverwaltungen jetzt, wo der Transport der jungen Mannschaften beginnt, und hinkünftig zur strengen Pflicht gemacht wird. So wird gefordert, daß solche Züge durchaus wie Passagierzüge behandelt und befördert werden sollen, daß rechtzeitig vor Ankunft derselben auf den Stationen das Manövriren und Rangiren einzustellen sei, daß die Haltestellen der Züge mit Rekruten bei Beginn der Dunkelheit zu beleuchten seien, daß die Waggons mit Feuerlöschapparaten ausgestattet sein müssen, daß man besonders darauf zu achten habe, daß die Zugbedienung aus zuverlässigen, nach genügender Erholung zum Dienst angetretenen Leuten bestehe 2c. Den die Aufsicht darüber Führenden wird in Erinnerung gebracht, daß sie ihrerseits in der Erfüllung ihrer Pflichten werden beaufsichtigt werden.

Die Aufkäuferin Sophie Austa hatte auf dem Victualien-Markt Ferkel aufgekauft; sie wurde dafür zu 20 Rbl., resp. 6 Tagen Arrest verurtheilt, während die Aufkäuferinnen Anna Kuur und Lena Napp, die Erstere, weil sie ein halbes Schwein, die Letztere, weil sie Hühner auf dem Victualien Markt aufgekauft hatte, zu je 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt wurden. Die Aufkäuferinnen Marie Nöu, Anna Tamm und Kadri Jakobson waren auf dem Victualien-Markt mit ihren aufgekauften Waaren angetroffen worden. Sie wurden zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. —i—

Ein Kind männlichen Geschlechts wurde am Sonnabend Abend im 2. Stock des Hauses Nr. 3 in der Rigaschen Straße ausgesetzt gefunden. Bei dem Kinde befand sich ein Zettel mit der Angabe, daß es 4 Wochen alt und noch ungetauft sei; durch Noth gezwungen, habe die Mutter das Kind ausgesetzt und bitte mitleidige Menschen, es anzunehmen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag, den 18. October: Reformationsfest: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Collecte zum Besten der Unterstützungs-Casse.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 10 Rbl. 70 Kop.; für eine nothleidende Familie 5 + 10 Rbl.
Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Donnerstag, den 18. October: Reformationsfest: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag, den 18 October: zur Feier des Reformationsfestes: deutscher Gottesdienst um 1 Uhr. Estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

(In zwei Wochen): Für die Kirche 22 Rbl. 24 Kop.; für die Landarmen 3 Rbl. 52 Kop.; für die Stadtarmen 7 Rbl. 5 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 10 Kop.; für die Mission 2 Rbl. 5 Kop.; für die Taubstummen 90 Kop.; für die Blinden 70 Kop.; für die Lepröse 10 Kop.; für die Geisteskranken 50 Kop.
Herzlichen Dank!
Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 18. October: Reformationsfest: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Apotheker Oskar Schaback, † hierselbst am 14. October.

Hellmuth Gabran, im 14. Jahre am 14. October zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Kasan, Montag, 15. October. Das Wasser beginnt langsam zu steigen. Auf der Ulkowschen Sandbank saßen am 13. October 25 Barken fest; am 14. October blieben noch 8 Barken und 4 Dampfer zurück. Weiter oberhalb waren keine Passagierdampfer mehr.

Tjumen, Montag, 15. October. Bei Omsk und Sfemipalatinsk hat sich der Ob in der Nacht auf Sonntag mit Eis bedeckt.

Berlin, Montag, 28. (15.) October. Der Reichskanzler hat sich zum Vortrag nach Liilenberg begeben, wohin der Kaiser gereist ist.

Budapest, Montag, 28. (15.) October. Die Thronrede zur Eröffnung des Reichstages fordert vor Allem die Beilegung der zwischen Ungarn und den übrigen Theilen der Monarchie noch schwebenden Handelsfragen auf Grundlage einer gerechten Ausgleichung der Interessen und der Festsetzung eines allgemeinen Zolltarifs, der Landwirthschaft und Industrie in gleicher Weise schützt, behufs Vorbereitung für die internationalen Handelsverträge. — Die Thronrede appellirt zum Schluß an den Patriotismus der Abgeordneten, damit die ihnen bevorstehenden Aufgaben erledigt werden können.

London, Montag, 28. (15.) October. Die Arbeiten der Commission betreffs der Entschädigung derjenigen Personen, die aus Süd-Afrika ausgewiesen worden sind, sind unerwartet durch diplomatische Verhandlungen zu dem erwünschten Abschluß gelangt. Der Vertreter der britischen Regierung theilte in der heutigen Sitzung mit, daß die Gesammtsumme der Entschädigungen, die im Einvernehmen mit den Vertretern der befreundeten Mächte endgiltig festgesetzt worden sei, 69,550 Pfund Sterling betrage.

Haag, Montag, 28. (15.) October. Das Gesuch der Buren um Entscheidung der südafrikanischen Frage durch das Haager internationale Schiedsgericht wird vorläufig auf der Mitte November stattfindenden Sitzung des Verwaltungs-Conseils des Gerichts geprüft werden. Man glaubt, daß der Rath zuerst untersuchen wird, ob das Schiedsgericht zur Entscheidung dieses Gesuchs competent ist; im Falle einer negativen Entscheidung wird das Gesuch dem Archiv übergeben werden.

St. Petersburg, Dinstag, 16. October. Der Commandant von Helsingfors, Generalleutnant Tschepurin, ist dem Commandirenden der Truppen des finnländischen Militärbezirks attachirt worden. Der Gouverneur von Tawastehus, Generalmajor Baron Kothen, ist unter Beförderung zum Generalleutnant pensionirt worden.

Berlin, Montag, 28. (15.) October. Die Zeitungen schenken viel Beachtung der kürzlich publicirten drei Briefen des Generals Voyron, Commandirenden der französischen Expeditions-Truppen in China, an den Grafen Waldersee. In diesen Briefen, welche in Beantwortung von Schreiben Waldersee's abgefaßt sind, wird unter Anderem gesagt, daß der Schutz der katholischen Missionen in China alleinige Sache der französischen Truppen sei. Auf den Protest des Grafen Waldersee dagegen, daß einige Dörfer nur mit französischen Flaggen geschmückt worden seien, antwortete Voyron, daß die Franzosen sich durch ihr humanes Vorgehen die Sympathien der Bevölkerung erobert hätten und daß darum die französische Tricolore überwogen habe. — Das dritte Schreiben betrifft die Verwaltung Pekings. General Voyron lehnt darin den Vorschlag des Grafen Waldersee zur Einführung einer internationalen Verwaltung ab, verspricht aber, innerhalb des französischen Rayons die für ganz Peking vorgeschlagenen Reformen durchzuführen. — Das „Berl. Tagbl." folgert aus den in Rede stehenden Briefen: General Voyron sei aus Paris mit der Instruction versehen gewesen, auf nicht-amtlichem Wege das Obercommando des Grafen Waldersee zu paralysiren.

London, Montag, 28. (15.) October. Die Reuter'sche Agentur meldet aus Middelburg vom 14. October, daß mehrere Gefangene, welche bei ihrer Gefangennahme in Khaki-Kleidung angetroffen waren, vom Kriegsgericht verurtheilt und erschossen wurden.

Der Betrag der für aus Süd-Afrika ausgewiesene russische Unterthanen festgesetzten Entschädigung beläuft sich auf 4100 Lstr.

Heute Nachmittag traten die Minister zu einer Conferenz zusammen. Sämmtliche Minister betheiligten sich an dem Ministerrathe.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 16 Октября 1901

17-го октября
въ 1 часъ дня
ВЪ ПОМѢЩЕНІИ ЮРЬЕВСК. РЕАЛЬНАГО УЧИЛИЩА
имѣетъ быть
торжественный
годичный актъ.

Педагогическій Совѣтъ проситъ всѣхъ сочувствующихъ дѣлу просвѣщенія почтить это торжество своимъ присутствіемъ.

Am Reformationsfest
ist mein Geschäftslocal von 10—12 Uhr geschlossen.
Ew. Freymuth.

Nehme meine Praxis wieder auf.
Hedwig Schürmann
Heilgymnastin u. Masseuse.
Techelfersche Str. 19, I Tr., 2—3.

Vernickelung
von
Thee- und Kaffeemaschinen
sowie **Broncirung od. Vergoldung von Candelabern, Kronleuchtern, Lampen** etc.
und
Versilberung von Tischbestecken
übernimmt
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Gartenstr.

Spitzen-Kragen
Spitzen-Taschentücher u. Handschuhe
empfiehlt
Sophie Part
Ritter-Str. Nr. 5.

Frische
Hafergrütze
Perlbohnen
empfing u. empfiehlt
A. Holsting
Gr. Markt 16.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Empfehle Mignonbruch-Chocolade, Malzbonbons, diverse aromatische Fruchtextracte. Reiche Auswahl v. frischem Naschwerk, gefüllten Vanille-Chocoladen, Mignon-Confect, Tjanuschki, verzuckerten Früchten, candirten Nüssen, russischen Marmeladen u. s. w. Vanille-Tafelchocoladen in diversen Preislagen. Cacaopulver, diverses Theebackwerk, Makronen, Schaumplätzchen u. s. w. Alle Arten Waffeln, Albertbisquits u. a. m. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Gefrorenes in Formen, Figuren, Blumen u. Früchten.

In grosser Auswahl
empfing
in- & ausländ. Eiderdaunen-Röcke & Stoffe
Angora- und Mohair-
Shawls- und Umlegetücher
Peluche- u. wollene Bett- u. Steppdecken
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Die neueröffnete
Niederlage von Porzellan-, Fayence- und Glaswaaren der Fabriken Kusnezow
empfiehlt
Lampen, Glas- u. Fayencewaaren
emaillirte und verzinnte Küchengeschirre
Petroleumküchen „Grätz" Nr. 1 à 3.40, Nr. 2 à 2.75
als Saison-Neuheit:
Lampenbrenner „Permanent"
besonders dauerhafter Arbeit! Gleichmässiges Aufkommen des Dochtes; die Flamme zeichnet sich durch weisses Licht und bedeutende Helligkeit aus.
Victualienmarkt, gegenüber der Seifenhandlung Frederking. **E. Rebane.**

Geschirre werden vermiethet! Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

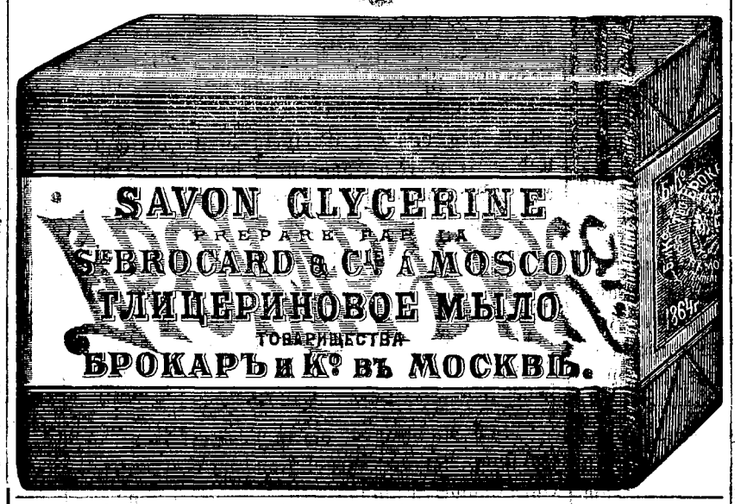
Русская опера
въ залѣ Общества «Бюргермуссе»

Въ среду, 17-го Октября
послѣдній
прощальный спектакль.
Дана будетъ опера:
ПИКОВАЯ ДАМА.
Въ 3 дѣйствіяхъ и 7 картинахъ.
Музыка Чайковскаго.
Начало спектакля въ 8 час. веч.
Цѣна мѣстамъ обыкновенныя.

Russische Oper.
Im Saale der „Bürgermusse"
Mittwoch, den 17. Oktober
Letzte
Abschiedsvorstellung
Pique-Dame.
Oper in 3 Acten und 7 Bildern.
Musik von Tschaikowskij.
Anfang 8 Uhr Abds.
Preise der Plätze wie gewöhnl.

Ausverkauf.
Von Donnerstag, den 4. October a. c. verkaufe
10% unterm Einkaufspreise.
A. Oberleitner
Manufactur- und Leinwaaren-Handlung.
Kühnstrasse Nr. 1.

Товарищество Брокаръ и К°.



Ressource.
Am Stiftungstage
Donnerstag, den 18. October
Diner
nur für Mitglieder.
Beginn präcise 1/2 7 Uhr.
Näheres zu ersehen aus dem beim Portier ausliegenden Circulär.
Dir Direction.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN- STRASSE Nr. 3.
empfiehlt:

Postkarten mit **Selbstportraits** 3 Stück 1 Rbl.

Lebensgrosse Portraits von 15 Rbl. an.

Postkarten Ansichten u. Albums der Stadt.

Gänzlicher Ausverkauf
sämmtlicher trockener Bretter und Baumaterialien
zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Rudolf Umblia, Malzmühlen-Strasse.

Ressource.
Familienabend
Freitag, d. 19. Oct.
Beginn 1/2 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Abonnements-Anzeige.
Das Abonnement auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt **vom 1. October**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. December 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.

Abonnements werden täglich entgegengenommen.
C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.

Vorzügliches
Lager- u. Pilsener Bier-Maexhof
empfiehlt die Niederlage: **Alexander-Str. 33.** — Flaschenverkauf bei **V. Peterson,** Grosser Markt 9.

Bestellungen auf **schöne, sortirte „Speisekartoffeln"** vom Gute Haselau werden entgegengenommen in der Handlung B. Frederking, Grosser Markt 10, in d. Handlung F. Martinsen, Peplerstr. Nr 26, bei Mahlstein, Holmstr. Nr. 12 und in der Lodje am Fischmarkt. Die Kartoffeln werden im Laufe der nächsten Woche ins Haus zugestellt.



Neue
Cotillon-Orden
in verschiedenen Mustern u. Grössen empfiehlt billigst
E. A. Just.

Die Sendung der erwarteten
Strickwollen
ist eingetroffen
Sophie Part
Ritter-Str. Nr. 5.

Speisezimmer-Einrichtung, Saal- u. Herren-Zimmer-Garnituren, Bücherschrank sind **billig zu verkaufen.** Uebernehme Bestellungen — Garten-Str. 2
Möbeltischler G. Pock.

Reinblütige weisse
Italiener
sind zu verkaufen — Allee-Str. 78.

Ein Paar Fahrpferde
Halbblut, Engländer-Traber, dunkelgraue Stute, 4 Werschok, 5 Jahr; dunkelbrauner Wallach, 3 3/4 Werschok, 4 Jahr, einzeln und im Paar gefahren, gut gehend, fromm, stark, rasch u. ausdauernd. Preis 800 Rbl. Alt-Anzen pr. Anzen II. P. Ж. Д.

Zur Erweiterung eines geschäftl. Unternehmens werden
2000 Rbl. gegen 6% gesucht.
Offerten sub „L. M." an die Expedition dieses Blattes.

Ein gebrauchter Flügel
ist zu verkaufen — Gartenstr. 41.

Drei elegante
Familien-Wohnungen
von vier Zimmern, Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sind **zu vermiethen** — Teich-Strasse 4.

Wohnung
von 2 Zimmern nebst Küche **zu vermiethen** — Petersburger Str. 42.

Eine Wohnung
von 2—3 Zimmern wird per sofort **gesucht** Offert. sub K. K. an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

---

1 Familienwohnung
1 v. 5 Z., Küche, Eiskeller u. sämmtl. Wirthschaftsbeq. **wird vermiethet** — Haus Stern, unweit der St. Petri-Kirche, Allee-Str. 64 u. 62. Näheres daselbst Bel-Etage, links, oder Rosen-Strasse 39.

---

2 gröss. Familienwohnungen
die eine jetzt, die andere zu Neujahr beziehbar, sind **zu vermiethen.** Zu erfragen Neumarkt-Str. 14, von 12—4 Uhr bei **G. Thiemann.**

Eine grosse Partie zurückgelegter
Handschuhe
zu billigen Preisen
Heller, Alexander-Str. 3.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
„Nordlivländischen Zeitung"
52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Exped.

In der weiblichen
Arbeitsstätte
Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet
Der Vorstand.

Eine Köchin, die selbständig kocht u. Attestate besitzt, kann e. Dienst auf dem Lande **sofort** antreten. Zu erfr. Mittwoch von 2—3 Uhr, Fortuna-Str. 8, im Hof.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Buchhalter
mit der einfachen sowie doppelten italienischen Buchführung (Methode F. Simon-Berlin) vertraut, sucht Placement. Gefl. Offert. erbeten an die Exped. des Blattes sub „M. M. D."

Unverheiratheter
Viehpfleger
mit guten Empfehlungen, der deutschen und estnischen Sprache mächtig, **gesucht** für ein Gut in Estland. Meldungen empfängt das Kommissionsbureau in Jurjew, Dorpat.

Ein Lehrling
kann sich melden bei
Photograph **Schulz,** Gartenstr. 3.

Ein deutschspr. Mädchen
sucht Stell. für d. Stube od. zu Kindern — Malzmühlenstr. 11, oben, links.

Ein Mädchen (ungetauft) wird als **Pflegekind** abgegeben — Alexander-Str. 51.

Ein Mädchen
sucht Stellung in der Stube oder zum Alleindienen — Rosenstr. 20.

Ein zuverlässiges
Kindermädchen
das Estnisch und Russisch spricht empfiehlt Baronin Ungern-Sternberg, Alt-Anzen, cr. Анценъ, П. Р. Ж. Д.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2 Stock.



Circus Momino.
Heute
Dinstag, den 13. Oktober
Grosse Surprisen-Vorstellung.
Zu dieser Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht,
2 Kinder frei einzuführen.
Die Vorstellung besteht aus 14 ausgewählten Nummern, welche unter der persönlichen Leitung des Directors K. Momino ausgeführt werden. Vorführen von brillant dressirten Pferden. — — — Auftreten von neuengagirten Künstlern Debut des Luftgymnastikers Herrn Ferdinand. Zum Schluss grosse komische Pantomime: **Hinter den Klostermauern.**
Anfang 8 Uhr Abends.
Morgen, Mittwoch, grandiose Vorstellung.
Director **K. Momino.**

Der
Bazar
zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte
soll
am Sonntag, d. 21. October
in dem freundlichst bewilligten **Saale der v. Zeddelmann'schen Schule** stattfinden.
Um Gaben bitten: **Frl. Merklin,** Garten-Str. 41, **Frl. v. Oettingen,** Wallgraben 20, **Frl. Schultz,** Univ.-Pastorat, 1 Tr. h. (Eingang Rückseite des Hauses), **Frl. von Stryk,** Alexander-Str. 36.

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 1. bis zum 10. October 1901).

1. Elsa Raudjalg.
2. Якобсону.
3. Leib Hurewitz (retour).
4. K. Paxy (retour).
5. Яну Мелтбахъ.
6. Линъ Кереваресъ.
7. Otto Lorberg.
8. Руд. Калласъ.
9. Anna Mekki.
10. A. Birken.
11. Эмилію Ормусъ.
12. Андрею Караску.
13. Альвинъ Кести.
14. Яну Гроссшмидтъ.
15. Линъ Мяртинъ.
16. А. Г. Штробель.
17. М. Педдай.
18. Петру Виналасу.
19. Тоомъ.
20. Городко.
21. В. Виллемсону.
22. Anna Wesmann.
23. Александру Мальковскому.
24. Яну Пармаскъ.
25. Черневской.
26. O. Wassermann.

Umstände halber wird ein echter
Pointer
verkauft — Berg-Str. 8, eine Tr.

Ein junger schwarzer Dachs
mit gelben Pfoten **hat sich eingefunden** — Kloster-Strasse Nr. 7.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Angabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R.; F. F.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechenden Offerten-Quittung.

Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille — Goldene Medaille



Nordlivl. Ausstellung.



Reval 1896.



☆ Nizza 1899. ☆



1898.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Carl Unger
Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung
empfieht sein
grosses Lager von Schulheften, Cladden, Aufgaben-Heften, Conto- u. Zettelbüchern
aus bestem Rigaschen Schreibpapier
in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats
sowie
sämmtl. Schreibmaterialien
nur bester Qualität in grösster Auswahl.
Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche
für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.
Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.
Photographie-Album eigener Fabrication.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 16 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 238 Mittwoch, den 17. (30.) October 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Freitag, den 19. October.

Inhalt.

Inland: Die evang.-lutherische Kirche Rußlands und die Unterstützungscasse. II. Proceß „Kassatzky". Reval: Estnischer Verein. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Schulwesen. Tageschronik. Finnland: Russisches Militär.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: König „Drosselbart". Mannigfaltiges.

Inland.

Die evang.-lutherische Kirche Rußlands und die Unterstützungscasse. II.

In der Uebersicht über die Thätigkeit des Central-Comités und der einzelnen Bezirks-Comités werden kirchliche Nothstände in unserer nächsten Nähe und in weit abgelegenen Gebieten vor Augen geführt; auch manche interessante Angabe über neue Ansiedelungen und über die Verbreitung der Glaubensgenossen im Reich finden sich eingestreut.

Das Central-Comité hat im Nordlivländischen Bezirk der hiesigen St. Petri-Kirche, auf der noch eine Bauschuld von 7000 Rbl. lastet, ein Darlehen von 2000 Rbl. ertheilt. Auch in Werro war die Kirche einer Remonte bedürftig und erhielt ein Darlehen von 1000 Rbl. Der Polotzker Gemeinde wurden für ein neues Pastorat 3000 Rbl. als Geschenk und 1000 Rbl. als Darlehen gewährt. In Moskau war die Anstellung eines Pastors nöthig geworden, der in russischer Sprache predigt, da auch dort ähnlich wie in Petersburg Glaubensgenossen sich finden, welche in der Muttersprache gehaltene Gottesdienste nicht mehr verstehen. Die Mittel dazu reichte das Central-Comité. Im Tifliser Bezirk wurde in Petrowsk ein Adjunct stationirt mit der Aufgabe, auch das Dagestansche Gebiet, Derbent, Temir-Chan-Schura und Tschirjurt zu bedienen, wo überall Bethäuser gebaut werden sollen. Aus der Luther-Stiftung, die durch die Freigebigkeit des Herrn v. Köber vor 2 Jahren bereits 30,000 Rbl. erhielt und von ihm in diesem Jahr wieder mit 5000 Rbl. bedacht worden ist, erhielt die Gemeinde Lugansk 1000 Rbl. als Geschenk und ebenso viel als Darlehen zum Bau eines Gemeindehauses, das einen Bet- und Schulsaal, sowie Wohnungen für den Pastor und den Lehrer enthält. Ebenfalls aus den Zinsen der Luther-Stiftung wurden die Gemeinden zu Smela und zu Pjatigorsk unterstützt, letztere mtt 3500 Rbl.

Mannigfach sind auch die Anforderungen, die an die einzelnen Bezirks-Comités herantreten. So hat das Mitausche Comité u. A. Sorge zu tragen für die geistliche Bedienung der lutherischen Letten im Gouv. Witebsk, wo allein auf den Gütern Bolwa und Marienhausen gegen 4000 Letten leben; Herr Otto v. Transehe-Roseneck hatte den Lutheranern seiner damaligen Besitzungen Bolwa und Alexandropol durch Hergabe des Landes, sowie eines Theiles des Baumaterials und eines Theiles der Baukosten zu einer Kirche in Aussicht gestellt, bis hierzu hat er jedoch nichts in dieser Sache gethan, die gegenwärtigen Besitzer der Güter aber sind andersgläubig. Ferner hat das Comité zum Unterhalt des Küsterlehrers und Organisten im Mitauer Gouv.-Gefängniß 200 Rbl. jährlich bewilligt, da das Gefängniß-Comité im Jahre 1886 das Gehalt des Küsterlehrers von 400 auf nur 100 Rbl. bei freier Wohnung herabgesetzt hat.

Besonders schwierig ist auch die Aufgabe des Moskauschen Bezirks-Comités, das für zahlreiche im Innern verstreute Colonien und für das ganze große Sibirien mit den vielen neu entstehenden Ansiedelungen zu sorgen hat. In der Stadt Ufa, die der Orenburger Pastor auf seiner Diasoprafahrt besucht hat, wurde der Gottesdienst im „Adelsclub" gehalten; jetzt ist es den Bemühungen des gegenwärtigen Vorsitzenden des Kirchenraths, dank dem freundlichen Entgegenkommen des Stadthauptes gelungen, einen Platz zum Bau eines Bethauses unentgeltlich zu bekommen. Das schon vorhandene Bau-Capital ist von ca. 2400 Rbl. durch eine Collecte bei 15 Gemeindegliedern um 605 Rbl. vergrößert worden. — Eine neue Letten-Ansiedelung „Bankowskoje Towarischtschestwo", welche ebenso wie die große Letten-Ansiedelung Archangelskoje (ca. 2000 Seelen) im Sterlitamakschen Kreise des Gouv. Ufa belegen ist, hat der Slatouster Pastor zum ersten Male geistlich bedient. — Im Akmolinschen und Koktschetowschen Kreise des Akmolinschen Gebiets sind ca. 2000 Evangelische — Deutsche und Esten — angesiedelt, welche z. B. von dem ca. 6—800 Werst entfernten Omsker Pastor geistlich bedient werden und nach einem eigenen Seelsorger dringendes Verlangen tragen. — Das Kirchspiel Tobolsk-Ryschkowo zählt gegen 3700 Evangelische, darunter viele estnische Ansiedler; in den im Taraschen Urwalde belegenen neuen estnischen Ansiedelungen sind 4 Schulen und 2 Kirchen projectirt. — Für das Küsten- und Amur-Gebiet ist eine besondere Pfarrstelle constituirt und der betreffende Prediger hat bis zur koreanischen Grenze (lutherische Soldaten) seine Amtsreisen auszudehnen. Aus seinem Bericht wird u. A. Folgendes angeführt:

„In Blagoweschtschensk war ich 3 Wochen bis Ende Juni thätig gewesen und wollte den 2. Juli mit dem Postdampfer nach Chabarowsk abfahren, als um ½7 Uhr Nachmittags, wo der Dampfer zur Abfahrt bereit war, vom chinesischen Ufer auf die wehrlose Stadt ein überaus heftiges Gewehr- und Kanonenfeuer eröffnet wurde. Unter Lebensgefahr flüchteten wir Passagiere in die Stadt; drei Wochen beschossen die Chinesen dieselbe, blockirten den oberen und mittleren Amur-Fluß und hemmten dadurch den Schiffsverkehr. Zum Glück schossen die Feinde am 2. Juli, einem Sonntage, zu hoch; hätten sie niedriger gezielt, so wären viele von den auf der Ufer-Straße spazierenden zahlreichen Menschen theils getödtet, theils verwundet worden. Der Plan der Chinesen, die von Truppen fast entblößte Stadt Blagoweschtschensk zu nehmen, zu plündern und zu verbrennen, ist nun durch Gottes gnädige Fügung nicht gelungen. — Vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten suchten viele Menschen, darunter stets auch Lutheraner, ihr Glück in der Mandshurei, wo ganz neue Plätze entstanden. Da ist in erster Reihe die „Stadt" Charbin zu nennen, die aber officiell noch nicht zur Stadt erhoben worden ist, mit 12,000 Einwohnern, ohne die Chinesen mitzuzählen, 3—4 Werst vom Sfungari-Fluß entfernt. — Ich habe von Lutheranern aus Charbin Einladungen bekommen, sie zu besuchen. Freilich in Folge des Krieges verließen die meisten Einwohner diesen Ort und flüchteten nach Chabarowsk und von da nach anderen gefahrlosen Gegenden. Jetzt nach Beendigung des Krieges (geschrieben 1. Oct. 1900, d. Red.) strömen die Menschen wieder dorthin sowie nach anderen Gegenden der Mandshurei. Unter der großen, vor dem Kriege ca. 15,000 Mann betragenden Festungs-Garnison von Port-Arthur sind auch mehrere lutherische Soldaten und etliche Officiere. Auch von dort habe ich von lutherischen Civilpersonen briefliche Einladung erhalten, sie zu besuchen. Dann ist die ganz neue Stadt Dalny, ca. 50 Werst nördlich von Port-Arthur entfernt und am Meere gelegen, zu nennen, welche eine bedeutende Zukunft, wie Wladiwostok, hat. Es wäre sehr wünschenswerth, wenn die lutherische Kirche schon jetzt in Dalny einen geeigneten Platz besäße; denn späterhin werden die Plätze zu theuer werden und nach Jahren wird es eine bedeutende Stadt geworden sein. Vielleicht kann unsere Unterstützungs-Casse einen solchen Platz ankaufen.

Was die Thätigkeit der übrigen Bezirks-Comités betrifft, so sei hier noch der Bericht des Nordlivländischen-Bezirks-Comités hervorgehoben. Dieses Comité zahlte 2410 Rbl., darunter außer den alljährlichen Subventionen für Werro, Kawelecht, Gudmannsbach, Testama, für die Armenschule unserer St. Johannis-Kirche, ferner für die Armenschulen zu Tschorna, Werro und Fellin, für den Küster in Gudmannbach und den hiesigen Stadtvicar, noch 100 Rbl. für einen Gehilfen des Stadtvicars, da der Zuzug an Armen und Verwahrlosten in unserer Stadt dermaßen im Wachsen begriffen ist, daß der Stadtvicar die Arbeit nicht mehr allein leisten kann; der Gehilfe ist ihm beim Besuch der Gefängnisse, der Armen- und Krankenhäuser und bei der Behandlung der Vagabunden und Armen behilflich. Das Central-Comité zahlte außerdem 1510 Rbl. als Darlehen für die Pastoren in Gudmannsbach, Werro, Pernau-Elisabeth und Kawelecht. Es wird gegenwärtig u. A. darauf hingearbeitet, daß Gudmannsbach allmählich selbständig werde und daß die Fabrik Zintenhof ein neues Gottesdienst-Centrum bilde. Auch Werro hat erfreuliche Anstrengungen gemacht, das gefährdete Kirchenwesen zu erhalten. Es hat außer der jährlichen Selbstbesteuerung der Gemeinde noch eine außerordentliche Collecte bei augenblicklichen und früheren Einwohnern Werros veranstaltet, die 1045 Rbl. ergeben hat, zur Remonte der höchst baufälligen Kirche. — Die hiesige Petri-Kirche hat ebenfalls bedeutende Fortschritte gemacht, einerseits indem ein erweiterter Kirchenvorstand mit neuem Eifer die Gemeindeangelegenheiten in Verhandlung genommen hat, andererseits indem eine freiwillige Selbstbesteuerung in Angriff genommen ist. Das Ergebniß ist die Bezahlung von 5000 Rbl. von der auf der Gemeinde ruhenden Schuldenlast und die Hoffnung, nach einigen Jahren derselben ledig zu werden.

Viel Arbeit ist auch im verflossenen Jahre von der Unterstützungscasse geleistet worden, aber viel Arbeit bleibt ihr noch zu thun übrig. Zur Erfüllung ihrer Aufgabe aber möge sie die werkthätige Unterstützung der Glaubensgenossen in Stand setzen und darum mögen bei der Feier des Reformationsfestes die Gaben zum Besten des Werkes der Unterstützungscasse in reichem Maße eingehen.

Proceß „Kassatzky." III

Ueber die Verhandlung des Processes „Kassatzky am vorigen Sonnabend entnehmen wir dem Bericht der „Düna-Z." das Folgende:

Die Verlesung der Anklageschrift dauerte volle drei Stunden, bis 4 Uhr 30 Min. Nachmittags. Dann wurde Kossatzky die übliche Frage vorgelegt — ob er sich schuldig erkenne. Auf die Frage in Betreff der Veruntreuung des Bauerngeldes und der Fälschung des Attestats des Shokolschen Kreisgerichts antwortete er entschieden, daß er sich nicht für schuldig bekenne. Was aber das gefälschte Attestat bei der Friedensrichter-Wahl und das der Kurländischen Acciseverwaltung vorgestellte gefälschte Dienstattestat anbetrifft, so gab er zu, diese beiden Attestate gefälscht zu haben. Von einer eingehenden Erklärung dieser Umstände nahm er jedoch Abstand, indem er sich auf seinen krankhaften Zustand berief. Hierbei sei erwähnt, daß Kossatzky dann und wann kleinere Hustenanfälle hat, die darauf schließen lassen, daß seine Lunge angegriffen ist; schon bei der Voruntersuchung wurde einer seiner Lungenflügel in krankhaftem Zustande befunden.

Darauf richtete der Vorsitzende an den Civilkläger die Frage, welche Gemeindeverwaltungen er eigentlich vertrete. Michail Koow erklärte, daß er bereits die Vollmachten von zehn Gemeinden vorgestellt habe, die elfte aber, die Vollmacht der Gemeinde Ujemois, jetzt erst einreichen wolle. Da aber die Civilkläger ihre Forderungen schon vor der Eröffnung der Gerichtssitzung geltend machen müssen, wurde diese letztere Vollmacht zurückgewiesen. Somit fällt die Forderung der Gemeinde Ujemois, die sich auf die Summe von 180 Rbl. 54 Kop. belief, fort.

Als erste Zeugin wurde Valeria Orlowskaja vernommen. Eine einfach, aber sauber gekleidete, von dem Zahn der Zeit schon ziemlich mitgenommene Gestalt erschien vor dem Gerichte. In ihrer Jugend mochte sie nicht übel ausgesehen haben und auch jetzt entbehrt ihr Gesicht nicht der Intelligenz. Mit sanfter, schmerzlich bewegter Stimme, aber correct und mit Verstand erzählte sie über ihre Verhältnisse zu Kossatzky. Im Jahre 1872 habe sie Kossatzky in Grodno kennen gelernt. Im Jahre 1875 habe Kossatzky sie mit sich nach Wilna genommen, unter dem Versprechen, sie zu heirathen, habe aber sein Wort nicht gehalten. In Wilna hätten sie alle Beide zusammen in einer Wohnung gelebt und Kossatzky habe sie für seine Frau ausgegeben und als solche bei der Polizei verschrieben. Zu der Zeit habe Kossatzky ihr erzählt, daß sein Onkel ihm acht Häuser und eine Obligation geschenkt habe. Was es eigentlich für eine Bewandtniß mit den Häusern und mit der Obligation gehabt habe, das habe er ihr nicht erzählt, auch sei sie niemals in Druskeniki gewesen. Von Kossatzki habe sie vier Kinder gehabt, von denen drei noch am Leben seien. Wie Kossatzky die Kinder in die Kirchenbücher habe eintragen lossen, sei ihr nicht bekannt gewesen und erst der Untersuchungsrichter

Feuilleton.

„König Drosselbart"

eine Märchenoper in 3 Acten von Axel Delmar.
Musik von Gustav Kulenkampf.

In seinen Märchen besitzt das deutsche Volk — so lesen wir in einer von Ferdinand Pfohl verfaßten Besprechung der Erstaufführung dieser Oper am Hamburger Stadttheater — einen Schatz kostbaren nationalen Gutes; an den reichen Gaben dieses Schatzes nahmen wir theil in den Tagen der Kindheit, in den glücklichen Stunden unserer Jugend; die Lust am Fabuliren, der deutschen Seele angeboren, ein Merkmal des deutschen Blutes, lassen wir leider an der Schwelle zurück, über die hinweg wir in das Leben hineinschreiten. In den Waffengängen, in den Listen und Eroberungszügen, in den Raubthiergelüsten des Lebens — wo wäre da ein Raum für jene reizvollen Gebilde, für jene köstlichen Gestalten, für den Humor und die tiefe Moral unserer Märchen! Jeder, der da lebt, sieht zu, daß sein Leben nicht eine Tragödie sei.

Die Märchen unserer Jugend verfliegen also zusammen mit der Jugend, diesem schönsten Märchen des Menschen, sie dunsten von unserer Seele ins Leere wie der Morgenthau unter den Gluthstrahlen der Sonne, die das Leben ist. Vielleicht kommen sie einst noch einmal wieder, wie der Thau am Abend, um ein dürstendes Gemüth zu laben; vielleicht dämmert thauschwer von den Märchen und den Erinnerungen der Jugend ein Herz hinüber in die Nacht. Vielleicht! Aber wann haben wir am Tage, wenn alle Stimmen des Lebens rufen, alle Trompeten des Kampfes schmettern, Zeit und Muße, Märchen zu sinnen, Märchenzauber uns hinzugeben? Und so scheint es denn, daß unser liebes, treues, gemüthvolles deutsches Märchen einzig und allein für die zarten, wachsenden Seelen der Jugend bestimmt ist, eine Art süßer Brei, süße Nahrung für ein kindliches Herz und eine kindliche Phantasie.

Aber sind wir Großen in Wahrheit ausgeschlossen aus den blühenden Gärten des Märchens? Freilich, die einzigen Bücher der Grimm und Andersen nehmen wir wohl kaum je wieder zur Hand, obwohl es vielleicht besser und heilsamer für Viele wäre, statt schweren Nietzsche zu studiren, die Geschichte von den Bremer Stadtmusikanten sich zu Gemüthe zu führen, statt dämmrigen Maeterlink die rührsame Historie von Rumpelstilzchen zu lesen, an Stelle der „Weber" die erbauliche Legende vom Schlaraffenland zu setzen und über das berühmte Märchen vom Meister Swinegel nachzudenken, der einst den armen Hasen so schnöde betrog. Indessen, das Heil, das Glück und schöne, heitere Freude des Märchens ging auch uns armen Lebens- und Wüsten-Pilgern nicht ganz verloren. Sie kam uns von einer Seite, von der man sich dessen am wenigsten hätte versehen dürfen — unverhofft, erfreulich und prächtig: die modernen Dichter und Musiker, die Operncomponisten wurden nämlich Märchenpoeten und Märchensänger und sie haben uns mit ihrer Kunst, die aus dem unversieglichen Brunnen der deutschen volksthümlichen Märchendichtung schöpft, das Märchen selbst in feuriger Lebendigkeit, in unmittelbarer Anschaulichkeit, in einem höheren künstlerischen Stil wieder gegeben. Sie haben die rührende Seele des Märchens selbst zum Klingen gebracht, sie haben seine poetischen Reize verklärt, seine naive und harmlose, aber tief bedeutungsvolle Symbolik unserem Wissen und Ahnen eindringlich genähert, sie haben alle die subtilen und feinsten Obertöne des Lebens in diesen ihren Märchen hörbar gemacht.

Es war, wo dieses schöne künstlerische Ziel nicht erreicht ward, zum mindesten ihr guter Wille, ihr Ehrgeiz, eine reine und klare Märchenkunst zu schaffen. Und so ersetzt uns Ueberwindern des Jugendlich-Gestern, uns beklagenswerth Gereiften, die wir am Baum des Lebens von wehenden Zweigen dem Fall in die Tiefe entgegenpendeln, uns unkindlich Märchenlosen, uns Ironikern und Spöttern, uns Allen, die wir verdorben sind von den Listen der Gegner, von dem Vorpostendienst und der Tragikomödie des Daseins — uns Allen ersetzt das dramatische Märchen den einst so geliebten Grimm, den reichen Andersen; die Bühne ist unser Märchenbilderbuch geworden und wenn wir Wissenden auch mit anderen Augen als einst in den Tagen, da uns Schneewittchen und der wackere Däumling ein ungeheures Erlebniß war, die trauten Gestalten betrachten: sie sind uns lieb wie damals — Jugendideale, die uns rühren; und wir sehen durch diese schwermüthigen und possirlichen Phantasiegeschöpfe hindurch bis an die Wurzeln des Lebens, wir geben ihnen eine erhöhte Bedeutung: „am farbigen Abglanz haben wir das Leben."

Diesmal ist es nun der brave König Drosselbart — gekrönten Häuptern als Muster von Redlichkeit und Herzensgüte zur Nacheiferung nicht genug zu empfehlen — der sich als lieber Jugendfreund in unsere Erinnerung zurückrief. Sein Name kam uns freilich nie ganz abhanden und wenn im Drange der Zeitläufte die großen Thaten seines Märchenwirkens verblaßten, die Oper Axel Delmar's uud Gustav Kulenkampff's frischte das Andenken dieses erlauchten Herrschers von neuem wieder auf und trug in sein Bild leuchtende Farben.

Die Gebrüder Grimm haben uns in ihren Kinder- und Hausmärchen seine romantische Geschichte erzählt, wie er um die stolze Königstochter freit, abgewiesen wird, als Bettler verkleidet wiederkommt, wie der zornige König sein ungezogenes Mägdlein dem Strolch ausliefert, wie Beide in den Wald gehen, wie die Prinzessin allmählich den Werth des Lebens erkennt, zur wahren Weiblichkeit sich läutert und endlich in Glanz und Herrlichkeit ihren Drosselbart wiederfindet. „Ich wollte, Du und ich, wir wären auch dabei gewesen", sagt schelmisch der Erzähler am Schluß. Sein Wunsch hat sich erfüllt: wir sind dabei gewesen, denn das Drosselbart-Märchen Delmar's und Kulenkampff's, auf das innigste dem Grimm'schen Märchen angeschlossen — dem in einem seiner Dramen auch Holger Drachmann folgt —, läßt uns die ganze Geschichte in treuer Nachbildung erleben.

Axel Delmar hat seine Märchendichtung dramatisch geschickt angelegt: ihre drei Bilder zeigen die Prinzessin Uebermuth, die Prinzessin Unmuth oder vielleicht „Untermuth" — endlich die Prinzessin Demuth. Die höhere Idee, die ausgleichende, die erlösende Kraft der Liebe und das Bewußtsein von der ethischen Bedeutung des Lebens, ist in dieser Handlung ohne alle Aufdringlichkeit, aber dennoch klar und mit heiterer Märchenweisheit ausgesprochen. Im ersten Act schillern stark burleske Accente: dort, wo der König auftritt, klingt so etwas wie parodistische Schellen und Offenbach'scher Operettenwitz in die Handlung hinein. Dieser alte König, der an Podagra leidet und mit jovialster Laune seine lieben Unterthanen regiert ist — man kann es nicht leugnen — eine burleske Figur: auf den ästhetischen Gegensatz von Inhalt und Form hin berechnet. Er hat sich als echter Märchen-König von aller irdischen Hofetiquette frei gemacht; er verachtet alles feierliche Ceremoniell. Die groteske Komik seiner Erscheinung und seines Wesens erhält ihren Antrieb von dem ergötzlichen Contrast mit der Majestät des Königthums, die er mit jedem Wort, mit jeder Geste, mit jedem Zoll seines trivialen und drolligen Philisterthums parodirt. Aber was liegt daran! Ein Märchenkönig hat eben seine besondere Naturgeschichte: er ist in seiner Bewegungsfreiheit den irdischen Königin und den feierlich steifen Majestäten weit überlegen. Und uns macht er Spaß, so wie er ist. Er hat also Recht.

Die Musik Kulenkampff's, eines aus Bremen gebürtigen, außerordentlich liebenswürdigen Künstlers, hat mit jener der weltbekannten Bre

habe sie von der wahren Lage der Dinge unterrichtet. Im Jahre 1881 habe Kossatzky ihr plötzlich erklärt, daß er entweder eine Andere heirathen oder sich eine Kugel durch den Kopf jagen müsse. Dabei habe er versprochen, sie niemals im Stiche zu lassen, sondern wie seine eigentliche Frau zu behandeln. Seit der Zeit sei er nur selten bei ihr erschienen. Sie habe gehört, daß die Braut Kossatzky's mehrere 10,000 Rbl. in die Ehe mitgebracht habe. In einer Hinsicht habe Kossatzky sein Wort gehalten: er habe nämlich sie, Orlowskaja, und ihre Kinder nicht im Stiche gelassen. Als er selbst nach Bogorodsk gegangen sei, habe er sie nach Smolensk geschickt. Als Friedensrichter habe er ihr eine Bescheinigung darüber ausgestellt, daß sie seine Frau sei. Diese Bescheinigung habe er später zurückgenommen. Dann sei sie mit ihren Kindern nach Dwinsk und von dort nach Riga gezogen. Hier habe Kossatzky ihr und ihren Kindern falsche Legitimationsscheine verschafft, in welchen er sie als die Wittwe eines erdichteten Landmessers Nikolai Kossatzky und ihre Kinder als eheliche Kinder des Letzteren bezeichnet habe. Zu ihrem Unterhalt habe er ihr anfangs 20 Rbl., später aber, als Commissar, 30 Rbl. monatlich gezahlt. Ihre zwei Söhne hätten Lehrerseminarien absolvirt, ihre Tochter sei in einem Institute aufgezogen worden und sei jetzt schon verheirathet. Wie eigentlich Kossatzky die Fälschungen zu Stande gebracht habe, sei ihr nicht bekannt, doch habe sie bei ihm zwei große Siegel gesehen.

Als zweiter wurde der Secretärsgehilfe an der Kurländischen Accisevertwaltung Robert Rehl vernommen, der jedoch nichts Wesentliches in der Sache berichten konnte. Damit waren alle in dem zweiten Theil der Anklage (Art. 1412 des Strafgesetzbuches) erschienenen Zeugen verhört. Die übrigen in dieser Anklage citirten Zeugen waren ausgeblieben.

Darauf schritt der Appellhof zum Verhör der Zeugen in Sachen des Unterschleifs. Zuerst wurde der Inhaber des Bankgeschäfts Konstantin Rahr vernommen, der jedoch nichts Neues, außer dem, das wir schon berichtet haben, anführen konnte. Dann wurde der frühere Gemeindeälteste und der frühere Gemeindeschreiber von Hellamaa vernommen. Auch sie bestätigten nur, daß die Gemeinde die von Kossatzky gekauften Gegenstände zu theuer gefunden und nicht habe annehmen wollen, allein aus Furcht vor Kossatzky hätten sie nicht gewagt, ihm zu widersprechen. Außerdem berichtete der Gemeindeschreiber, daß Kossatzky ihm befohlen habe, in Anlaß der Ankunft des Gouverneurs zwei Flaschen Champagner zu besorgen, unter der Drohung, ihn, falls er seinem Befehl nicht gehorche, „aufzufressen". Er habe den Champagner besorgt. Darauf habe der Schreiber Kossatzky's, Kann, die Flaschen abgeholt und ihr weiteres Schicksal sei ihm unbekannt geblieben.

Dann wurde der Graveur Dreiden vernommen, der im Auftrage Kossatzky's für die Gemeinden Stempel verfertigt hatte. Er hatte u. A. auch für Kossatzky selbst einen Stempel hergestellt und ihm ein goldenes Jeton im Werthe von 29 Rbl verschafft. Alle diese Gegenstände hatten die Gemeindeverwaltungen bezahlt.

Die Uhr war schon bis auf 20 Min. auf sieben vorgerückt, deshalb wurde die Sitzung auf den nächsten Tag, den 14. October, verschoben.

Am Sonntag, den 14. October, wurde die Sitzung um 12 Uhr 20 Min. wieder eröffnet. Die Aussagen der Zeugen bestätigten im großen Ganzen die schon von uns wiedergegebenen Angaben der Anklageschrift. Von Neuem wurden noch folgende wichtigere Thatsachen enthüllt. Kossatzky sei immer so streng gegen die Bauern gewesen, daß man ihn auf der Insel den „Oeselschen Fürst" genannt habe. Er selbst habe manchmal sich den Bauern gegenüber geäußert, daß er ihr Gott sei. Dann und wann hätten die Bauern auch Klagen über ihn und seine Handlungen eingereicht, doch immer ohne jeglichen Erfolg, so daß sie endlich das Klagen aufgegeben hätten. Er habe u. A. die Gemeindeverwaltungen seine Postpferde bezahlen lassen. Einmal, bei der Ankunft des Livländischen Gouverneurs, habe er eine Gemeindeverwaltung 92 Rbl. zum Empfang des Gouverneurs ausgeben lassen. Als Curiosum wurde folgender Fall erzählt: Bei den Gemeindeältesten-Wahlen zu Lümmada sei Kossatzky hinter dem Wahlbeutel hergegangen. Ein alter Mann habe für den Candidaten Kossatzky's die Kugel in den schwarzen Beutel geworfen, doch Kossatzky habe die Kugel wieder herausgenommen, mit der Bemerkung, daß der alte Mann sich versehen haben müsse.

Kossatzky wollte aber auch gern Dankbarkeit von den Bauern ernten. Unter den Bauern ging das Gerede, daß man Kossatzky bei seiner Versetzung auf den Posten des Kreischefs seitens der Bauern eine Dankbarkeits-Adresse überreichen müsse. Die Verfassung der Adresse wurde dem Protegé Kossatzky's, Schreiber Nit, aufgetragen. Dieser aber konnte damit nicht fertig werden und wandte sich an die Edelfrau Aglaja Alberti, die bei Kossatzky als Wirthin wohnte. Letztere verfaßte die Adresse und sie wurde bei einer feierlichen Deputation der Bauern von Nit verlesen. Charakteristisch war die schlichte Antwort eines Zeugen auf die Frage, wofür denn die Bauern eigentlich Kossatzky gedankt hätten. „Er war unser Vorgesetzter", antwortete der brave Mann naiv, „und so haben wir ihm gedankt." Ein ganz besonderes Interesse an dem Schicksal Kossatzky's hatte die genannte Frau Alberti an den Tag gelegt. Insbesondere hatte sich sich bemüht, Kossatzky bei dem Einsammeln erdichteter Quittungen behilflich zu sein. Eine ganze Reihe von Kaufleuten, die Kossatzky auf größeren Summen, als sie empfangen, Quittungen ausgestellt hatten, trat vor.

Es wurde ferner festgestellt, daß die Frau Kossatzky's in Arensburg gewesen sei, um von ihrem Manne Geld zu erpressen, mit der Drohung, daß sie anderen Falls seine Beamtenuniform mit dem Kittel eines Arrestanten werde umtauschen lassen.

Das Zeugenverhör endete um 6 Uhr 35 Min. Abends. Dann wurde zur Expertise geschritten, die beinahe 1½ Stunden in Anspruch nahm. Endlich äußerten die Experten, daß die Unterschrift „Sssssojew" überall, wo sie vorhanden ist (und die meisten gefälschten Documente trugen diese Unterschrift), von Kossatzky vollzogen worden sei. Es lagen noch zwei gefälschte Quittungen vor, deren Autor nicht festgestellt werden konnte.

Die Uhr war bereits 15 Minuten über acht, als der Vorsitzende die Sitzung bis zum nächsten Tage unterbrach.

*

Ueber die Verhandlung am Dinstag, über die Schlußdebatten und die Urtheilsfällung berichtet ferner die „Düna-Z.":

Am Dinstag wurde die Sitzung um 10 Uhr 45 Min wieder eröffnet. Erst fragte der Vorsitzende den Angeklagten nach seiner jetzigen Dienststellung. Kossatzky antwortete, daß er zeitweise vom Dienste entfernt ist. Darauf begannen die Schlußdebatten.

Der Procureur-Gehilfe entwarf ein genaues Bild von dem Thatbestand und der Sachlage dieses Criminalfalles. Er fing mit der Biographie Kossatzky's an, beschrieb chronologisch seinen Lebenswandel und endete mit seiner Thätigkeit als Commissar. Er wies in diesem letzten Theil nur darauf hin, was auf die Veruntreuung des Bauerngeldes Bezug hatte, und bemerkte hierbei ausdrücklich, daß er nicht im Geringsten die Absicht habe, die „wirklichen Verdienste Kossatzky's als Bauercommissar" zu verringern oder in Abrede zu stellen. Er bleibe bei der Anklage, habe aber noch Folgendes zu bemerken: Da die Sache recht complicirt gewesen sei, so habe Kossatzky recht lange Zeit in der Untersuchungshaft verbringen müssen, worunter er bei seiner angegriffenen Gesundheit besonders schwer zu leiden gehabt habe. In Folge dessen bitte er, für Kossatzky nicht das höchste Strafmaß zu wählen. Die verjährten Verbrechen könnten ja auch nicht als Umstände angesehen werden, die die Strafe verschärften. Andererseits habe Kossatzy jedoch eine ganze Reihe von Verbrechen verübt, weshalb er nicht auf die niedrigste Strafe Anspruch erheben dürfe. Jedoch wolle er es nicht auf sich nehmen, das Strafmaß näher bestimmt vorzuschlagen.

Nach der Anklagerede des Procureurs, die fast zwei Stunden dauerte, wurde dem Civilkläger das Wort gegeben. Natürlich konnte der einfache Bauer keine glänzende Rede halten; er berief sich nur auf die bei der Voruntersuchung festgestellten Daten und Ziffern und hielt seine Forderungen in der Summe von 2419 Rbl. 35 Kop. aufrecht. Darauf bemerkte der Procureur-Gehilfe, daß er im Princip die Forderungen der Gemeindeverwaltungen für begründet halte, nur müsse der Civilkläger sich verrechnet haben, denn die Forderungssumme müsse sich auf 2254. Rbl. 79. Kop belaufen.

Dann kam der Rechtsanwalt Margolin zum Wort. Er begann mit dem Hinweise, daß die Anklageschrift eine ganze Menge solcher Angaben aufweise, die mit der Anklage selbst nichts zu schaffen hätten und nur zur Herabwürdigung der Person des Angeklagten dienten. So beginne der zweite Theil der Anklage damit, daß die Mutter Kossatzky's eine einfache Köchin gewesen und im Armenhause gestorben sei und daß Kossatzky dem Gymnasialdirector eine goldene Uhr gestohlen habe. Davon zu schweigen, daß diese Daten auf die Aussage einer nicht sehr glaubwürdigen Zeugin gegründet seien, hätten sie keinen anderen Zweck, als die Person Kossatzky's herabzuwürdigen.

Zu einer näheren Betrachtung der Anklage und ihrer Beweise übergehend, wies der Redner darauf hin, daß Kossatzky in seiner Thätigkeit als Bauercommissar „ein recht tüchtiger und thätiger Beamte" gewesen sei, ungeachtet dessen, daß er kein Diplom besitze und deshalb theoretisch für ungebildet gelten müsse. Man solle sich nur vorstellen, wie ein ganz ungebildeter Mensch mehr als ein Jahr das Amt eines Friedensrichters bekleidet habe! Darauf habe er die Stelle eines Ingenieurs an einer Eisenbahn eingenommen, wo Kenntnisse ganz anderer Art nöthig seien. Und in beiden Stellungen habe er doch seine Obliegenheiten zu verrichten verstanden, ohne irgend einen groben Fehler zu begehen. Man könne daraus sehen, daß er im Grunde genommen ein tüchtiger und strebsamer Mensch sei. Der Vertheidiger hob ferner hervor, daß Kossatzky als Bauercommissar sehr ernst ans Werk gegangen sei. Er habe zur Förderung der Russificirung eines abgelegenen Winkels des Vaterlandes sehr viel beigetragen. Er habe gearbeitet, doch welche Qualen, welche Unruhe habe er dabei nicht auszustehen gehabt? Immer und immer müsse ihn die unsichere Lage seiner Existenz geängstigt haben. Seine Geliebte, Orlowskaja, mit ihren Kindern habe er nicht im Stiche gelassen, sondern regelmäßig und nach Kräften unterstützt. Und da sei plötzlich in Arensburg bei ihm eine andere Frau erschienen, eine Frau, die zwar gesetzmäßig seine Gattin, in Wirklichkeit aber eine ganz fremde Person war. Und diese Frau sei mit Geldforderungen an ihn herangetreten, mit der Drohung, sein Geheimniß aufzudecken. Und für seine Ehre, für seine Uniform zitternd, habe er gezahlt, gezahlt aus der verhältnißmäßig geringen Gage eines Bauercommissars! Man müsse sich nur die Lage eines so gemarterten Menschen vorstellen, um zur Ueberzeugung zu kommen, daß auch die Veruntreuungen nicht so ruchlos seien, wie sie erscheinen.

Auf ähnliche charakteristische Weise schilderte der Vertheidiger das Leben Kossatzky's. Als er geendet, herrschte im Saale eine tiefe Stille. Die Augen vieler Zuhörer waren naß und viele Damen vergossen Thränen.

Dann sprach der Rechtsanwalt Becker, der die Veruntreuung auf einen privaten commerciellen Boden zurückzuführen versuchte.

Nach diesen Reden war der Angeklagte Kossatzky so erschöpft, daß er um eine Erholungspause bat. Nach 15 Minuten hatte er sich wieder gestärkt und konnte seine letzte Erklärung abgeben. Diese lautete dahin, daß er das Attestat des Ssokolschen Kreisgerichts nicht gefälscht habe, seine übrigen Verbrechen habe er schon schwer genug gebüßt. Er bat die Palate, ihm nicht die Möglichkeit zu nehmen, seine letzten Tage, die schon gezählt sein, durch ehrliche Arbeit zu unterhalten.

Um 3 Uhr 40 Min. zogen sich die Richter zur Berathung zurück. Um 4 Uhr 40 Min. wurde das Urtheil verkündigt. Es lautete: Joseph Kossatzky, 50 Jahre alt, ist nach Entziehung aller besonderen persönlichen und Standesrechte und -Vorzüge in die Arrestanten-Abtheilung auf ein Jahr und sechs Monate einzureihen. Zum Besten der 10 Gemeindeverwaltungen, die Civilforderungen eingereicht hatten, sind von Kossatzky im Ganzen 2244 Rbl. 15 Kop. beizutreiben. Dieses Urtheil ist nach beschrittener Rechtskraft, in Grundlage des 1. Pct. des Art. 945 der Criminalproceßordnung, Sr. Maj. dem Kaiser zu unterbreiten.

Darauf verfügte die Palate, Kossatzky bis zum Antritt der Strafe auf eine Bürgschaft von 3800 Rbl., falls solche vorgestellt wird, auf freien Fuß zu setzen.

Reval. Am Sonntag fand, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, im Locale des estnischen Vereins „Estonia" gleichzeitig mit der üblichen Stiftungsfeier die solenne Einweihung des neu angebauten Festsaales statt, der im Ganzen ca. 800 Menschen fassen dürfte. Die Einweihung wurde zunächst nach griechisch-orthodoxem Ritus vollzogen, worauf Pastor Wittrock seinerseits den neuen Festraum mit einer Ansprache ebenfalls einsegnete. Der Saal ist hoch und geräumig, auch die Akustik scheint sehr gut zu sein. Die eine Langseite des Raumes weist die Bilder des verstorbenen Kaisers Alexander III. und des gegenwärtig regierenden Herrscherpaares auf. Die eine Schmalseite wird von einer Bühne ein genommen, zu deren beiden Seiten die Büsten von Dr. Kreutzwald und dem alten Jannsen angebracht sind. Der Bühne gegenüber befindet sich eine ziemlich geräumige Galerie, die ungefähr 150—200 Menschen faßt. — Nach den kirchlichen Einweihungsfeierlichkeiten richtete der Präses, Herr St.-V. Saarmann, an die Versammelten einige Worte, an die sich der Gesang der Nationalhymne knüpfte, der von der eigenen, aus einer Anzahl Dilettanten bestehenden Streichorchester-Capelle des Vereins begleitet wurde. Es folgten darauf ein Vortrag und eine Reihe musikalischer Darbietungen des Orchesters und eines gemischten Sängerchores, die beide für den Eifer und das erfolgreiche Streben des Vereins das beste Zeugniß ablegten. — Das nach 9 Uhr Abends beginnende Festdiner, an dem sich etwa 250 Personen, darunter als geladene Gäste die Vertreter des Stadtamts und sämmtlicher in Reval erscheinenden Zeitungen betheiligten, wurde vom Präsidenten des Vereins mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser eröffnet und nahm einen sehr animirten Verlauf. Dann folgten Reden auf die Ehrenmitglieder, die Stadtverwaltung, die Deputationen und die von ihnen vertretenen Vereine und die Antworten, die von verschiedenen Gesichtspuncten aus die Wirksamkeit des gastgebenden Vereins beleuchteten und ihm ferneres Wachsthum, Blühen und Gedeihen wünschten, sowie seinen Vorstand und dessen Präses hoch leben ließen. Trotz des animirten Verlaufes, den das sich bis 1 Uhr hinziehende Souper nahm, herrschte unter den Festtheilnehmern eine musterhafte Ordnung, ein lebender Beweis für den Erfolg des Vereins auf dem Gebiete wohlgesitteter Geselligkeit, der er durch die Pflege von Gesang, Instrumentalmusik und dramatischer Kunst einen dankbaren Boden geschaffen. Nach dem Souper begann der Tanz, dem von der zahlreich vorhandenen Jugend lebhaft zugesprochen wurde.

Libau. In Bezug auf die Stadtverordneten-Wahlen bemerkt der „Balt. Westn." zum Schluß eines Aufmunterungsartikels: Die lettischen Wähler hätten gar keinen Grund, mit den deutschen in irgendwelche Transactionen einzutreten; die Letten brauchten die Deutschen nicht um irgend eine Anzahl Mandate zu bitten, sie könnten diese Anzahl selbst bestimmen und sich selbst nehmen.

St. Petersburg, 16. October. Zur Verbesserung der verschiedenen Zweige des Unterrichtswesens beabsichtigt das Ministerium der Volksaufklärung für das Jahr 1902 eine ganze Reihe neuer Credite im Betrage von über 4 Mill. Rbl. zu erbitten. Die Erhöhung des Budgets ist nach Mittheilung der „Nowosti" in Aussicht genommen: für den Unterhalt der Volksschulen (über 1,700,000 Rbl.), für die Kreis- und Stadtschulen (gegen 250,000 Rbl.), die Gemeindeschulen (300,000 Rbl.), die Universitäten (über 500,000 Rbl.), die Real- und Gewerbeschulen (gegen 200,000 Rbl.), die Gymnasien (gegen 100,000 Rbl.), die Lehrer-Institute und -Seminarien (gegen 150,000 Rbl.), die Philologischen, Veterinär- und Technologischen Institute (über 100,000 Rbl.) und für den Unterhalt verschiedener wissenschaftlicher Institutionen (gegen 80,000 Rbl.). Ferner erfährt der normale Baucredit des Ministeriums eine Erhöhung von 2½ auf 3½ Mill. Rbl. Insgesammt sind die Ausgaben der Volksaufklärung für das Jahr 1902 auf mehr als 37 Mill. Rbl., um 13% höher als im laufenden Jahre, berechnet.

— Ueber einen Doppelselbstmord berichtet die „St. Pet. Z.": Am Montag gingen um 2 Uhr Nachts ein junger Mann in Gymnasiasten-Uniform und eine junge Dame über die Alexander-Brücke. Plötzlich sprangen die beiden jungen Leute über das Brückengeländer und stürzten ins Wasser. Die ihnen zugeworfenen Rettungsringe nahmen die beiden Selbstmörder nicht an und ertranken.

Finnland. Mit der Behandlung des angeregten Vorschlages bezüglich der Ueberlassung der Kasernen der finnischen Bataillone zur Verfügung des russischen Militärs, ist nach der „Rev. Z." ein Comit beauftragt worden, dessen Vorsitzender Generalmajor Olchowski ist. Von finnischer Seite nehmen 4 Officiere an den Arbeiten dieses Comit s theil.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. (17.) October.

Eine Rede Chamberlain's.

Nachdem General Buller durch eine Rede der öffentlichen Meinung Englands reiche Nahrung zugeführt hat, ist auch der Vater des Transvaal-Krieges, Herr Joë Chamberlain, mit einer Rede vorgetreten, welche großes und nicht überall angenehmes Aufsehen zu erregen geeignet erscheint. Er hat sie am vorigen Freitag in einer Versammlung von 8000 Unionisten in Edinburg gehalten und in derselben seiner unverkennbar nervösen Erregung und seinem ersichtlichen Mißvergnügen über den Gang der Dinge Luft gemacht.

Zunächst griff er die irischen Mitglieder des Unterhauses heftig an, welche sich offen als Feinde des Reiches erklärt hätten. Die Regierung wolle vorschlagen, die Geschäftsordnung des Unterhauses abzuändern, um den Fortgang der Geschäfte

---

mer Stadtmusikanten nichts gemein; sie kräht weder, noch schreit und beißt sie. Sie ist im Gegentheil sehr manierlich, artig und wohlerzogen, eine feine künstlerische Arbeit, aus ebenso zarten, wie bestimmt gezogenen Fäden geflochten; in vielen Dingen witzig, noch öfter humorvoll, immer aber echt künstlerisch in Haltung und Gang, feinfühlich und warmblütig der Scene, den handelnden Personen, der Stimmung der Situation angepaßt. Eine ganze Reihe glitzernder und geistreicher Einzelheiten fesseln an ihr, die in das Gebiet virtuos gehandhabter Detailmalerei fallen. Der graziös flatternde Reigen der Hofdamen, die in ihrer Farbe unaufhörlich wechselnden humoristischen „Ja, Ja's", hinter denen der bescheidene König seinen Reichthum an cäsarischen Gedanken geschickt verbirgt und vor Allem die ungemein drastischen Bettlermotive, die hinkend und holpernd wie fechtende Landstreicher auf löchriger Straße dahinhumpeln und endlich der humoristische Trauermarsch im letzten Act, — auch er wie jener bei Schilling's (Pfeifertag) in Callot's Manier — reich an Tönen, die zwischen Schluchzen und Prusten, zwischen Gelächter und Heulen, zwischen Flüstern und Niesen stehen, das sind einige der Stücke, in denen sich der Componist als ein berufener musikalischer Humorist legitimirt.

Wenn er als Lyriker im ersten Act weniger zu interessiren vermag mit seiner Neigung, die Melodik allzu stark auf das Gebiet des Leichtgefundenen, des allzu nachsichtig controlirten Volksthümlichen hinüber zu lenken, so steht er in den schönen Waldscenen des zweiten Actes als echter Musikpoet vor uns, der auf einen weichen, zarten Grundton gestimmt, in die tiefen Gefühle hinabsteigt zu den Quellen alles Menschlichen. Diese Scenen zwischen der verschüchterten Königstochter und dem rauhen, derben Bettler mit dem goldenen Menschenherzen sind warm empfunden und musikalisch in vornehme und edle Klänge gefaßt; der Componist fesselt hier als Stimmungsmaler, als reich besaitete künstlerische Seele. Er ist auch hier weniger ein Erfinder, ein Pionier, der uns in neues jungfräuliches Land führt, uns über Unerhörtes und Ungesehenes staunen macht, als vielmehr eine jener lauteren und künstlerischen Naturen, die in milder Weisheit und harmonischem Gleichgewicht erklingen, deren starke Gemüthskraft in gebändigtem Strom ruhevoll dahinfließt. Seine reinsten und stärksten Eingebungen fallen in diese Scenen. Zarte Wendungen, die an Volkslieder erinnern, eine traulich innige Melodik und eine Fülle jener Schwermuth, die beseligt, nicht aber das Herz vor Weh erstarren macht, spinnen sich hier zu einem ergreifenden Stimmungsbild in einander, in dem zuweilen wieder in raschem Wechsel die fröhlichen Lichter eines liebenswürdigen Humors aufblinken. In dieser Musik verklärt sich die Gestalt der Prinzessin, in ihr lösen sich Hochmuth und Trotz und die Dissonanzen thörichten Lebens in weicher, inniger Liebeshingabe.

Uns mit starker Kraft in den Bann dieser reinen und bangseligen Gefühlskreise hineingezogen und gefesselt zu haben, das ist das schönste Zeugniß für seine Sendung als dramatischer Musiker, das der Componist sich wünschen mag.

Die Aufführung der malerisch wirksam inscenirten, von Capellmeister Gille temperamentvoll geleiteten Oper befriedigte in den solistischen Partien selbst hochgespannte Ansprüche...

Mannigfaltiges.

Wir lesen in den „Hamb. Nachr.": In Steutz in Anhalt-Dessau feiert am 25. October die Frau Julie v. Kügelgen, Wittwe des durch sein viel verbreitetes und geschätztes Buch „Jugenderinnerungen eines alten Mannes" wohlbekannten Wilhelm v. Kügelgen, ihren 95. Geburtstag. — Die hochbetagte Dame ist die Tochter des Parabeldichters Friedrich Adolf Krummacher.

— Dementi der Berliner „Egmont"-Censurirung. Gegenüber der gestern erwähnten ungeheuerlichen angeblichen Streichung im „Egmont" bei den Aufführungen im kgl. Schauspielhause zu Berlin schreibt der „Berl. Börs.-Cour.": „Eine überraschende Lösung findet jetzt die Angelegenheit. In der Berliner Bühnenbearbeitung sind die Schlußworte „und diese treibt ein hohles Wort des Herrschers, nicht ihr Gemüth", überhaupt nicht gestrichen gewesen. Noch in der „Egmont"-Aufführung zum Goethe-Tage, am 28. August d. J., hat Maximilian Ludwig, als Darsteller des Egmont, diese Worte gesprochen. Dagegen fehlt dieser Satz in der Dresdener Bearbeitung, und Herr Matkowsky, der vom Dresdener Hoftheater auf dem Umwege über Hamburg zu uns kam, ist denn auch gewöhnt, diesen Satz wegzulassen. Irgend eine Anordnung in Bezug auf die Beibehaltung oder Weglassung des Satzes ist weder von der Intendantur noch von der Regie jemals getroffen worden. Auch die Dresdener Bearbeitung dürfte auf rein dramaturgischem Wege und keineswegs auf höhere Weisung zu Stande gekommen sein."

— Die Hochzeit eines Hundertjährigen. Der „Corriere della Sera" berichtet: In Alatri verheirathete sich dieser Tage der Notar und Stadtrath Angelo Antonio Alviti, nach nur kurzem Wittwerstand, im Alter von 100 Jahren, mit einer — 26-jährigen Dame Namens Pasqua Pulcini. Die Mutter des glücklichen „jungen" Ehemannes ist weit über 100 Jahre alt geworden und fertigte im Alter von 105 Jahren mit eigenen Händen seidene Unterbeinkleider an, die sie dem Papste Pius IX. schenkte.

— Der Star der Pariser Gauner. In dem bekannten englisches Roman und Theaterstücke „Trilby" hypnotisirt der Verführer Svengali sein Opfer, damit es eine große Sängerin werde. Georges Goirand, ein nicht geringer Schurke, hypnotisirt in Paris die Mädchen, meist Zofen in reichen Familien, um sie zu großen Diebinnen zu machen. Seine Schandthaten sind gerade jetzt durch die Verhaftung einer seiner willenlosen Helferinnen wieder ans Tageslicht gekommen und beschäftigen die französische Hauptstadt um so mehr, als unter den Ausgeräuberten sich hochstehende Personen, wie zum Beispiel der Admiral Punch, befinden. Georges Goirand, dieser Star der Pariser Gauner, ist seinem Aeußeren nach so recht dazu angethan, wie ein zweiter Don Juan Frauenherzen zu erobern. Er hätte es nicht nöthig gehabt, ein Spitzbube zu werden, aber dieser freie Beruf schien ihm mehr zuzusagen, als der Dienst im Büreau oder in der Armee. Er war früher einmal in die Hände der Polizei gerathen und zu 20 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. Aber er wußte geschickt seinem Wärter, der ihn wieder nach der Zelle bringen sollte, zu entwischen. Als die arme Bertha Dupuis ihm eine Viertelmillion gestohlen hatte und dafür im Gefängniß saß, schrieb Goirand ihr: „Sage nur Alles! Es schadet nichts! Die Polizei kriegt mich doch nicht!" Eines Tages überrannte er auf seinem Bicycle den Handelsminister. Er wurde arretirt. Auf der Wache ließ ihn der Commissar, den er durch sein charmantes Wesen bezaubert hatte, wieder frei, trotzdem derselbe Polizeibeamte Goirand's Photographie und Haftbefehl in Händen hatte. Als zwei seiner Geliebten sich auf der Straße um ihn zankten, wurden eine dieser Damen eingesperrt, Goirand aber schwatzte sich frei. Eines Tages lief er gegen den Polizisten, der ihn früher einmal verhaftet hatte. Mit bewunderungswürdigem Gleichmuth bat er diesen um Feuer für seine Cigarette. Und seine feinen Manieren machten den Beamten so unsicher, ob er wirklich den gesuchten Spitzbuben vor sich habe daß er ihn passiren ließ. Das ist begreiflich, denn Goirand wußte sich zu verkleiden und zu maskiren, bald als Priester, bald als Student, Doctor oder Pferdehändler, so daß es nahezu unmöglich ist, ihn zu erkennen. Und so befindet er sich noch heute auf freiem Fuß.

— Neuer Ruhm. A: „Wie finden Sie den Baron?" — B: „Originell." — A: „Den? Ja, was ist denn an dem Originelles?" B: „Daß er nicht beim Ueberbrett'l ist!"

— In der Herbst-Saison. Berghotel-Besitzer (der heraufsteigende Touristen beobachtet); „Na, was ist denn das?! Die Gesellschaft kehrt ja auf einmal um?" — Eben angekommener Tourist: „Kein Wunder, da unten hat der Wind eine Preisliste von Ihnen hingeweht."

(„Münch. Jugend."

— Im Herbst. Sie (zu ihrem Mann): „Jetzt kommen diese endlosen Winterabende — so entsetzlich einsam, wenn Du fern bist, und so langweilig, wenn Du da bist!"

zu erleichtern und die Leute besser überwachen zu können, welche das Haus bis auf ihr eigenes Niveau herabbringen wollen. Die Anzahl der irischen Parlaments-Mitglieder sei im Verhältniß zur Bevölkerung Irlands ein Skandal und ein Mißbrauch; die Regierung wolle vor den nächsten allgemeinen Wahlen dem Lande den Plan für eine Herabsetzung der Zahl der irischen Parlaments-Mitglieder vorlegen.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede besprach Chamberlain die Kriegsfrage und wies es mit Nachdruck zurück, daß die Regierung zu der Zeit, als das Ultimatum den Buren übergeben wurde, die Kriegserklärung vorbereitet habe; sie habe im Gegentheil Alles (!) gethan, den Krieg zu vermeiden, der, wie sie wußte, ein schwieriges und ernstes Unternehmen sein werde. Die den Buren angebotenen Bedingungen seien günstiger gewesen als irgend welche, die je einem besiegten Feinde angeboten seien: da diese Bedingungen abgelehnt worden, müsse der Krieg zum Ende geführt werden. Die Regierung gestehe zu, daß sie sich bezüglich der Dauer des Krieges geirrt habe; sie bewundere die Zähigkeit der Buren, aber es sei nothwendig, daß England dieser Zähigkeit eine gleiche Entschlossenheit entgegensetze. Die Buren verlangten nunmehr eine größere Unabhängigkeit als zu Beginn des Krieges; das sei eine Bedingung, die die Regierung nicht gut annehmen könne. Die Zeit sei nahe, wo es nothwendig werde, strengere Maßregeln zu ergreifen, um die Aufständischen und die Guerilla-Banden zu bekämpfen. Wenn diese Zeit da sei, werde die Regierung Präzedenzfälle für Alles, was sie thun werde, in dem Vorgehen jener Nationen finden, welche Englands Vorgehen als Barbarei und Grausamkeit verurtheilen; aber sie werde sich doch nie dem nähern, was diese Nationen in Polen, im Kaukasus, in Bosnien, Tonkin und im Kriege von 1870 thaten. Redner schloß, die Regierung wolle nicht davor zurückschrecken, von dem Lande weitere Opfer zu verlangen, wenn es nöthig sei; die militärische Lage biete keinen Grund zu ängstlichen Befürchtungen.

Die schroffe Haltung, welche Chamberlain in der Iren-Frage einnimmt, dürfte den Herren von der conservativen National-Liga willkommen sein, deren Ausschuß erst jüngst einen Beschluß über die Neuregelung der Parlamentsvertretung auf Grund des gegenwärtigen Bevölkerungsstandes an Salisbury und Balfour richtete, von dieser Seite aber wenig Entgegenkommen fand, indem Salisbury in seiner Antwort einfach den Empfang des Beschlusses bestätigte, während Balfour zwar die Versicherung abgab, daß die Regierung sich der Wichtigkeit des Gegenstandes durchaus bewußt sei und der Vertretungsfrage lebhafte Aufmerksamkeit entgegenbringe, aber sich wohl hütete, einen Theil seines Programmes der öffentlichen Besprechung als Spielball hinzuwerfen. Auch Chamberlain hat sich, soweit aus dem telegraphischen Auszuge zu ersehen ist, auf Einzelheiten nicht eingelassen, aber seine Worte waren doch immerhin scharf genug, um die Enttäuschung der Liga etwas zu mindern. Ob allerdings die durch den Verlauf des südafrikanischen Feldzuges und durch die allgemeine wirthschaftliche Lage schon genügend beschäftigte Regierung ernstlich beabsichtigt, die Lösung einer so schwierigen Frage, wie sie die Neuregelung der Parlamentsvertretung bildet, in Angriff zu nehmen, bleibt abzuwarten. Das Verhalten der irischen Abgeordneten während der letzten Monate, ihr stetiger Hinweis auf die Unions-Acte von 1800 läßt annehmen, daß diese die historische Grundlage ihres Standpunctes mit allen Mitteln aufrecht zu erhalten bestrebt sein werden. Die Unions-Acte setzt entsprechend der einstigen Bevölkerungsziffer der Insel die Vertretung Irlands auf 100 Mitglieder im Parlamente fest. Die Herabsetzung dieser Ziffer auf eine der heutigen wirthschaftlichen Bedeutung Irlands entsprechende Vertretung wird seitens englischer Politiker damit vertheidigt, daß in den letzten Jahrzehnten eine sehr erhebliche Auswanderung aus Irland, auch nach England, stattgefunden hat und daß mehrmals im Laufe des vergangenen Jahrhunderts Abänderungen der in der Unions-Acte festgesetzten Bestimmungen Gesetzeskraft erlangt haben. So wurde durch die Reformbill vom Jahre 1832 die Zahl der schottischen Vertreter von 45 auf 53, die der irischen von 103 auf 105, die von Wales von 24 auf 29 erhöht, während England 18 Sitze verlor. Die Regierung hätte also immerhin in verschiedenen Präcedenzfällen eine Handhabe für eine Revision der Vertretungsberechtigung auf Grund der veränderten numerischen und wirthschaftlichen Bedeutung der einzelnen Staatsgebiete; ob sie aber von dieser Handhabe gerade jetzt Gebrauch machen wird, bleibt trotz Chamberlain's Entrüstung über den „Skandal" abzuwarten.

„Was die Kriegsfrage betrifft, so hat" — bemerkt die „Nat.-Z." hierzu — „der Colonialsecretär in Bezug auf die Vorgeschichte des Feldzuges nur wiederholt, was er schon des Oefteren dargelegt hat. Wenn Chamberlain dann ferner die scharfen Maßregeln vertheidigt, deren sich die britischen Truppen in Süd-Afrika bedienen, um den Krieg zu beendigen, so mag das seine Pflicht als Mitglied der Regierung sein, welche diese Maßregeln angeordnet hat. Zur Vertheidigung derselben wäre es aber gerade vor 8000 Unionisten schwerlich nöthig gewesen, die militärische Geschichte anderer Nationen tendenziös darzustellen in dem krampfhaften Bestreben, Präcedenzfälle zu finden. Auf Rußlands Vorgehen im Kaukasus, Frankreichs Taktik in Tonkin und Oesterreichs Verhalten gegenüber den Bosniaken braucht hier nicht eingegangen zu werden. Wenn der Colonialsecretär sich aber herausnimmt, Englands Kriegführung in Süd-Afrika mit der Deutschlands im Jahre 1870 vergleichen zu wollen, so können wir nur wiederholen, was wir schon früheren derartigen Versuchen entgegengesetzt haben. Deutschland war in jenem Feldzug durchaus berechtigt, in den von den deutschen Truppen besetzten Gebieten die Ordnung aufrecht zu halten, seine Truppen gegen Ueberfälle und Meuchelmorde marodirender Haufen zu schützen; England, dessen Kriegführung in Süd-Afrika hier zu kritisiren nicht unsere Aufgabe ist, geht in Territorien, die es nicht thatsächlich beherrscht, gegen kriegführende Feinde, die jedenfalls militärisch noch die Herren des Landes sind, in vielen Fällen wie gegen Meuchelmörder vor. Wenn es Herrn Chamberlain um die historische Wahrheit über den Krieg von 1870 zu thun ist, dann muß er andere Quellen studiren, als die Zuschriften an die „Times", welche angebliche, jedenfalls anonyme Rittmeister und Oberstleutnants a. D. zu Verfassern haben."

In **Preußen** gehört zu den unerfreulichsten Erscheinungen auf dem Gebiete der inneren Politik zweifelsohne die zunehmende Entfremdung der alten Cartell-Parteien im Abgeordnetenhause und die damit zusammenhängende Annäherung des Centrums an die Conservativen. Im Reichstage tritt dies weniger hervor, weil in den specifisch nationalen Fragen, namentlich in Heeres- und Flotten-Fragen Nationalliberale, Conservative und Reichspartei doch stets zusammengehen und sonst die wirthschaftlichen und socialen Fragen überwiegen, bei denen die Stellungnahme nicht mit der politischen Gruppirung zusammenfällt. Im Abgeordnetenhause ist es aber nachgerade so weit gekommen, daß die conservativ-nationalliberale Mehrheitsbildung nur noch ausnahmeweise in den seltenen Fällen rein nationaler Fragen, wie der Polen- und Dänen-Frage stattfindet, umgekehrt vielmehr ganz überwiegend mit einer clerical-conservativen Mehrheit zu rechnen ist. Welche Gefahr hierin liegt, erkennt man ohne Weiteres, wenn man bedenkt, daß die Neuregelung der äußeren Verhältnisse der Volksschule unabweisbar dringlich ist und daß es dabei ohne die gesetzgeberische Erledigung einiger wichtiger Fragen des inneren Schulrechts, vor Allem der Confessionalität der Schule, nicht abgehen wird.

Nach einer Meldung aus **Krakau** hat der Fürstbischof Cardinal Puzyna nicht gestattet, daß an dem Leichenbegängniß des Dichters Michael Balucki, der im Irrsinn Hand an sich gelegt hat, ein Geistlicher theilnehme, obwohl sich die Familie sehr um ein kirchliches Begräbniß bemüht hatte. Wie nunmehr berichtet wird, hat die Wittwe des Dichters mit ihren zwei Kindern den Uebertritt zum Protestantismus angemeldet.

Auch in **Frankreich** scheint der in Holland mit steigendem Enthusiasmus geplante Boycott gegen englische Schiffe Anhänger zu gewinnen. Aus Havre wird gemeldet: „Die Vertreter der Amsterdamer Dockarbeiter wurden von den hiesigen Dockarbeitern begeistert empfangen. Es steht außer Zweifel, daß die hiesigen Hafenarbeiter der Boycott-Bewegung gegen die englischen Frachtschiffe beitreten werden." — Auch die Kopenhagener Dockarbeiter haben sich der Bewegung angeschlossen und bereits einen Ausschuß ernannt. Möglicher Weise wird das Ganze zu einer Sache der „internationalen Arbeiterschaft", die ja principiell jeden Krieg verdammt, gemacht werden.

Fortgesetzt behaupten sich in **England** besorgliche Gerüchte über ein schweres Leiden des Königs Eduard. Londoner Meldungen zufolge plant König Edward eine Reise nach Süd-Frankreich. Ein Curier ist bereits abgesandt worden, welcher den für den König geeignetsten Aufenthaltsort ausfindig machen soll. Der König wird alsdann mehrere Wochen in Süd-Frankreich verweilen.

Aus **Bulgarien** meldet die officiöse „Agence Bulgare" zu dem Fall Stone: Bisher ist keine Spur von dem Aufenthalt der Bande, welche Miß Stone entführte, in Bulgarien entdeckt worden. Die bulgarische Regierung ist fest entschlossen, die Bande, sobald sie die Grenze überschreitet, zu vernichten und gegen alle Bulgaren, welchen die Theilnahme an der Entführung nachgewiesen wird, in strengster Weise vorzugehen. Die öffentliche Meinung ist darüber entrüstet, wie ein in anderen Staaten verübter Raub gegen Bulgarien ausgebeutet werde.

In **Nord-Amerika** hält der neue Präsident Roosevelt an dem Bestreben fest, über den Zinnen der Partei zu stehen. Nachdem er zum Entsetzen der Amerikaner einen Nigger zum Diner geladen und ein einflußreiches Amt an einen Demokraten verliehen hat, stößt er die Republicaner jetzt zum dritten Mal vor den Kopf. Präsident Roosevelt ernannte nämlich einen Gold-Demokraten zum Einnehmer der inländischen Steuern in Süd-Carolina an Stelle des nominirten republicanischen Candidaten. Roosevelt beabsichtigt, auch in den anderen Staaten eine ähnliche unabhängige Haltung zu beobachten. — Wenn das so weiter geht, kann die Eröffnung des Congresses im December recht lebhaft werden.

Die durch den Telegraphen von den **Philippinen** gemeldeten neuen Unruhen scheinen doch recht ernster Art zu sein. Der amerikanische Marinesecretär Long erhielt von dem zur Zeit in Cavite befindlichen Contre-Admiral Rodgers folgendes Telegramm: „Auf der Insel Samar herrscht Aufruhr. Die „New-York" geht heute mit 300 Seesoldaten nach Catbologan ab. Fast die ganze Seestreitmacht ist bei Samar zusammengezogen." — Da die Insurgenten sich jedenfalls außerhalb der Schußweite der Schiffsgeschütze befinden, so wird diese Demonstration an sich wohl ziemlich erfolglos sein.

Locales.

Heute, am Jahrestage der wunderbaren Errettung der Kaiserlichen Familie aus drohender Lebensgefahr bei Borki, war in unserer Stadt geflaggt. Nach dem Dankgottesdienst in der Ussjenski-Kirche fand auf dem Großen Markt eine Kirchenparade des hier stationirten Militärs statt.

Ueber das Befinden des Herrn Generalsuperintendenten G. Oehrn sind wir in der Lage folgende Mittheilung des behandelnden Arztes vom 15. October wiederzugeben: „Temperatur beginnt zu fallen; Sensorium wesentlich klarer; Complicationen nicht hinzugekommen; Herzschwäche noch vorhanden, aber therapeutisch gut beeinflußbar. In Allem: Prognose besser, als am 12. und 13. October."

In schlichter, ansprechender Weise hat der Evangelische Jünglings-Verein am vorigen Sonntage sein Stiftungsfest gefeiert. Bereits 23 Jahre hat er in aller Stille und ohne an die große Oeffentlichkeit zu treten hier seine Arbeit gethan und beginnt sich zu rüsten auf sein nach zwei Jahren zu begehendes erstes Jubiläum.

Im festlich geschmückten Vereinslocale hatten sich fast vollzählig die Mitglieder versammelt und durften in ihrer Mitte zwei Glieder des Vorstandes, die Herren Mag. Berendts und Schlossermeister Peterson, sowie noch einige Gäste sehen. Altem Brauche gemäß eröffnete der Curator des Vereins, Mag. Berendts, die Feier mit einer ernsten Ansprache; es folgte der vom Präses, Pastor Lezius, erstattete Jahresbericht, aus dem hervorging, daß der Verein im letzten Vereinsjahre einen schweren Verlust erlitten hat durch den Heimgang seines Präses, des Pastors H. Nerling; — daß die Zahl der Mitglieder etwas gestiegen ist und die finanzielle Lage des Vereins dank der freundlichen Beihilfe der passiven Mitglieder und Wohlthäter durchaus befriedigend ist. Es konnte aber nicht verhehlt werden, daß die Zahl der Mitglieder eine bedeutend größere sein könnte, denn was der Verein thatsächlich bietet, ist durchaus beachtenswerth: außer einer richtig geleiteten Geselligkeit viel Bildendes und Veredelndes. Ein Blick allein auf die im Laufe eines Jahres gehaltenen Vorträge aus den verschiedensten Gebieten des Wissens und der Belehrung zeigt, welch eine Fülle von Anregung geboten wird: Bibliothek und Lesetisch, Bläserabende und Turnübungen, Gesang und Schachspiel, Bibel-Abende und Leseabende in regelmäßigem Wechsel helfen die gute Saat pflegen. — An den Jahresbericht knüpfte Präses die Verlesung der von den Bruder-Vereinen übermittelten Glückwünsche und Grüsse einzelner Freunde, die an der Festfeier theilzunehmen verhindert waren.

Es folgten manch launige Tischrede sowie musikalische und declamatorische Darbietungen in buntem Wechsel. Daß es auch an Speise und Trank nicht fehlte, ist wohl selbstverständlich.

Wir wünschen unserem Evang.-Jünglings-Veeein, daß er auch fernerhin blühen und gedeihen möge, und hoffen, daß er mehr Anklang finde in den Kreisen, für deren Söhne er gegründet ist und mit nicht geringem Aufwande an Zeit und Mühe erhalten wird. Und wenn im Laufe des Winters die bekannten Sammelbüchlein des Vereins sich hie und da wieder blicken lassen, so wünschen wir ihnen eine recht freundliche Aufnahme. —s.

Von dem russischen Opern-Ensemble wurde gestern „Carmen" in einer sehr gelungenen Vorstellung gegeben. Eine besonders gute Leistung bot Frl. Schau als Carmen, sowohl durch ihr temperamentvolles Spiel, als auch durch sichere Beherrschung ihrer Stimmmittel; vorzüglich vorgetragen wurde u. A. die Habanera, Gesang und Tanz rissen das Publicum hin und entfesselten Beifallsstürme, die zu einer Wiederholung nöthigten. Der Partner Frl. Schau's, Herr Lenski, brachte gestern seinen Tenor zu guter Geltung und zeigte namentlich im letzten Act dramatisch wirkungsvolles Spiel. Frl. Negrin-Schmidt gab die Micaëla in sehr sympathischer Weise; ihre nicht große, aber gut geschulte Stimme und ihr ungekünstelter Vortrag fanden lebhaften Beifall. — Von den übrigen Darstellern wäre noch Herr Konstantinow als Torrero zu erwähnen, der ebenfalls zu einer Wiederholung seines Torrero-Liedes genöthigt wurde. Auch die Chöre hatten gestern gute Momente und das Orchester löste seine schwierige Aufgabe befriedigend —n.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte die Appellationsklage der Besitzerin des Hotels „Russie" zur Verhandlung. Der Friedensrichter hatte die Hotelbesitzerin zu 2 Monaten Gefängniß, 50 Rbl. Strafe und 15 Rbl. Patentsteuer wegen gewerbsmäßigen Handelns mit Bier verurtheilt. Im Plenum erklärte die Angeklagte, daß ihre Aussagen beim Friedensrichter nicht richtig verdolmetscht worden seien; sie habe nur zugegeben, daß in ihrem Hotel Bier getrunken sei und daß, falls die Bewohner des Hotels Bier verlangt hätten, sie solches durch ihr Hotelpersonal habe holen lassen. Gewöhnlich hätten die Gäste selbst das Geld dazu gegeben, nur in einem Falle habe sie selbst das Bier holen lassen. Zwei Rechnungen, die in den Acten sich befanden und auf denen häufig die Buchstaben „B. B." und „B." vorkamen, erklärte sie damit, daß „B. B." Butter und Brod und „1 B." Butterbrod bedeute. Es wurden einige Zeugen befragt, die in dem Hotel längere Zeit gewohnt hatten. Diese erklärten, daß sie niemals von der Angeklagten direct Bier erhalten hätten, sondern stets das Personal nach Bier geschickt und ihnen dazu Geld gegeben hätten. Der Vertheidiger der Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, wies darauf hin, daß die vor dem Friedensrichter gemachten Aussagen der ehemaligen Dienstboten der Angeklagten keinen Glauben verdienten, da diese Zeugen wegen verschiedener kleiner Vergehen entlassen worden seien, und beantragte die Freisprechung der Angeklagten. Das Gericht hob das Urtheil des Friedensrichters auf und verurtheilte die Angeklagte zu 50 Rbl., resp. 1 Monat Arrest und zu 3 Rbl. Strafzahlung, weil die im Hotel ausgestellten Rechnungen nicht mit Marken versehen waren. —i—

Zwei Knaben von 9 und 10 Jahren langten vorgestern per Etappe hier an. Sie hatten hier die Bekanntschaft eines älteren Knaben gemacht, der bei einem Carousselbesitzer angestellt war und sie aufgefordert hatte, mit dem Carousselbesitzer nach Pernau zu ziehen. Der ältere Knabe hatte sich bis dahin mit dem Verkauf von Zeitungen beim Bahnhof befaßt und etwa 5 Rbl. erspart; als nun vor etwa 14 Tagen das Carousselbesitzer nach Pernau weiter zog, fuhren die beiden unternehmungslustigen Knaben mit der Eisenbahn mit. Hinter der Station Walk waren sie eingeschlafen und als sie in Pernau erwachten, war ihr Geld aus den Taschen verschwunden. Der Knabe, der sie zur Mitfahrt aufgefordert hatte, war ebenfalls verschwunden. Die Polizei nahm sich der Knaben an und schickte sie per Etappe hierher. —i—

Am Dinstag Abend nehmen in der „Bürgermusse" die Concerte des symphonischen Orchesters unter Leitung des Herrn Theodor Francke ihren Anfang. Das Orchester ist soeben aus Berlin in Reval eingetroffen und hat dort bereits zwei Concerte gegeben, über welche uns sehr günstige Besprechungen vorliegen. So schreibt der „Rev. Beob.": „Mit Sonnabend Abend begann eine Reihe von Concerten des Herrn Francke, die sowohl wegen der exacten Leistungen als auch deshalb Interesse zu beanspruchen berechtigt sind, weil wir Orchestermusik, in der durch genügende Besetzung die Intentionen der Componisten unverkürzt zum Ausdruck gelangen, nur selten zu hören bekommen. In diesem Orchester stehen die einzelnen Instrumentengruppen in einem Verhältniß zu einander, das sehr gut ausgeglichen ist; namentlich der Streicher-Chor ist so zahlreich, daß er der Blechbläsergruppe ebenbürtig gegenübersteht und auch in dem kräftigsten Fortissimo des Tutti deutlich erklingt, wodurch stets ein gesättigter Klang hervorgebracht wird. . . (Nun folgt die Programm-Besprechung.) Das Publicum spendete sowohl den Solisten als auch dem Ensemble so lebhaften Beifall, daß manche Zugabe nöthig wurde."

Besonders angenehm berührt es, daß bei den hiesigen Concerten der Eintrittspreis auf das niedrigste Maß herabgesetzt ist und nur 1 Rbl. für den Saal und 50 Kop. für die Galerie beträgt. Bedenkt man die großen Kosten, die einem Orchester durch Eisenbahnfahrten und Hotelleben erwachsen, so ist es natürlich, daß dieselben nur dann bei einem so mäßigen Entrée gedeckt werden können, wenn sich das ganze musikliebende Publicum am Besuch der Concerte betheiligt.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Donnerstag, den 18. October: Reformationsfest: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Ev. Matth. 13, 16—17.
Collecte zum Besten der Unterstützungs-Casse.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag, den 18. October: zur Feier des Reformationsfestes deutscher Gottesdienst um 1 Uhr.
Flugblätter zum Besten der Unterstützungs-Casse.

Todtenliste.

Frau Charlotte von Zur-Mühlen, geb. v. Wistinghausen, † im 61. Jahre am 16. October zu Riga.

Friedrich Danisch, † im 61. Jahre am 13. October zu Moskau.

Schiffscapitän Gustav Kihsch, † im 48. Jahre am 14. October zu St. Petersburg.

Emanuel Reuß, † 14. October zu Charlottenburg.

Wilhelm Linkewitz, † 14. October zu St. Petersburg.

Vergolder Wilhelm Fedrowitz, † im 51. Jahre am 14. October zu Riga.

Adalbert Junge, † im 73. Jahre am 15. October zu Mitau.

Carl Theodor v. Seezen, † am 14. October zu St. Petersburg.

Mathilde Lurie, † im 17. Jahre am 15. October zu Riga.

Frau Auguste Nachtigall, geb. Marqies, † 13. October zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Kiew, Dinstag, 16. October. Der in diesem Frühjahr von der Verwaltung der städtischen Lesehalle entlassene Oberstleutnant a. D. Mordowski überfiel heute Morgen das Stadthaupt Prozenko, als Letzterer sich in das Gebäude der Duma begab. Mordowski war wegen groben und unverschämten Benehmens gegen die Besucher der Lesehalle entlassen worden. Der Ueberfall Mordowski's rief in der Stadt allgemeine Entrüstung hervor. Alle Stadtverordneten sandten dem Stadthaupt ein Schreiben mit dem Ausdruck ihrer Entrüstung über die empörende That.

Die Schifffahrt auf dem oberen Lauf des Dnjepr ist eingestellt.

Tschita, Dinstag, 16. October. Nach zweitägigem Schneefall mit Schneegestöber hat sich Schlittenbahn etablirt.

Lodz, Dinstag, 29. (16.) October. Im Piotrkowschen Bezirksgericht wurde ein Proceß gegen eine Räuberbande von 5 Mann verhandelt. Die Angeklagten bekannten sich schuldig und wurden zu Zwangsarbeit verurtheilt.

Berlin, Dinstag, 29. (16.) October. Auf der Börse verlautet, daß die Subscription auf die 4-procentigen garantirten russischen Eisenbahn-Anleihen erfolgreich vor sich gehe.

Paris, Dinstag, 29. (16.) October. In allen französischen Häfen macht sich bemerkbar eine verstärkte Bewegung behufs Boycottirung der englischen Schiffe als Ausdruck des Protestes gegen das grausame Vorgehen der Engländer gegen die Frauen, Kinder und Greise in Transvaal. In Marseille, Bordeaux, Rouen und Havre haben sich die Dockarbeiter für den Boycott ausgesprochen.

Der franco-türkische Conflict, der jetzt 2 Monate dauert, beginnt die öffentliche Meinung zu beunruhigen. Unter der Ueberschrift „Es ist Zeit, ein Ende zu machen" erklärt die „France", daß Frankreich auf einen falschen Weg gerathen sei, indem es Tage, Wochen und Monate vergehen lasse, ohne von der Türkei Genugthuung zu fordern, und daß ein Ende gemacht werden müsse. — Auch in der Kammer sind mehrere Interpellationen angemeldet worden.

Pretoria, Dinstag, 29. (16.) October. Oberst Remington hätte Louis Botha fast gefangen, der nur mit Mühe und Noth der Gefangennahme entging. Die Engländer überfielen sein Lager und Botha rettete sich bei einem Vorsprung von einigen 100 Yards, seinen Hut, seinen Revolver und Papiere verlierend, die in die Hände der Engländer fielen. Botha blieb nur ein kleiner Theil seiner Truppen übrig, die noch jüngst Natal bedrohten. Die Uebrigen sind zerstreut worden.

Newyork, Dinstag, 29. (16.) October. Tscholgosz wurde heute um ½8 Uhr Morgens mittelst Elektricität hingerichtet.

Baku, Dinstag, 16. October. Durch einen Brand auf Balachany wurden 84 Nobel'sche und 34 andere Bohrlöcher vernichtet; der Schade wird auf 80,000 Rbl. geschätzt.

London, Dinstag, 29. (16.) October. Ein Telegramm Kitchener's aus Pretoria meldet: Eine in der Richtung auf Zeerust marschirende englische Colonne wurde beim Fluß Meriko von Delarey und Kemp überfallen. In heftigem Ansturm stürzten sie durch ein dichtes Buschwerk auf die Engländer, wurden jedoch nach schwerem Kampf zurückgeschlagen und verloren 40 Todte. Die Engländer hatten folgende Verluste: 2 Officiere und 26 Mann todt, 5 Officiere und 50 Mann verwundet.

London, Mittwoch, 30. (17.) October. Ueber den Kampf am Meriko-Fluß fügt Kitchener noch hinzu, daß die Buren sich 8 englischer Fourgons bemächtigten. Alle englischen Mannschaften schlugen sich vorzüglich; von dem Train-Personal und den Artilleristen, die gleichfalls mitkämpften, und von den 200 Mann Bedeckungs-Mannschaften wurden noch 37 Mann getödtet oder verwundet.

Washington, Dinstag, 29. (16.) October. Aus Sofia wird telegraphirt, daß es gelungen sei, mit Miß Stone sich wieder in Verbindung zu setzen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 15. October. 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,70
Berlin	100 Rmk.	45,95
Paris „	100 Frcs.	37,32

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	451½
„ „ (1866)	340 Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	244½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	91
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Disconto-Bank	348*
„ „ Internat. Hand.-Bank	293*
„ „ Russ. Bank	259*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 17 Октября 1901

Педагогическій Совѣтъ

Юрьевской женской гимназіи

А. С. Пушкина

симъ объявляетъ, что

19 сего октября, въ 1 часъ дня

въ зданіи сей гимназіи

имѣетъ быть

ГОДИЧНЫЙ АКТЪ.

Любители отечественнаго просвѣщенія приглашаются почтить сей актъ своимъ присутствіемъ.

Предсѣдатель: Н. Ивановъ.

Anhaltische Städtische, vom Staate beaufsichtigte und subventionirte Lehranstalt

Bauschule — **Getrennte** Abtheilungen für **Hochbautechniker** u. **Steinmetze**

● **Zerbst.** ● Reifeprüfungen, Regierungskommissar.

Lehrpläne kostenfrei. Der Director: Opderbecke, Professor.

Am Reformationsfest

ist mein Geschäftslocal **von 10—12 Uhr** geschlossen.

Carl Unger.

Kaukasischen Cognac (vorzügl. Qualität) à R. 1.50 Cop pro Fl.

Kachetiner Rothwein (von Fürst Dschordschadse) Nr. 3 à 75 C. pr. Fl.

do. do. do. Nr. 6 „ 35 C. pr. Fl.

do. Weisswein do. Nr. 3 „ 75 C. pr. Fl.

do. do. do. Nr. 6 „ 35 C. pr. Fl.

empfing und empfiehlt einer geneigten Beachtung

Weinhandlung „Tivoli".

Bürsten-Verkauf

Rigasche Strasse Nr. 62, unten, rechts

(früher Carlowastrasse Nr. 10).

Bürsten verschiedenster Art und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor Rohrsitze billig eingeflochten.

Betty Rötscher.

Dampfschönfärberei, Druckerei

und

Chemische Reinigungs-Anstalt

von

J. Anspach, Riga.

Färberei

für alle Arten Damen- und Herren-Garderoben (zertrennt und unzertrennt), Möbel- und Decorationsstoffe, Decken etc.

Färberei und Druckerei

für alle zertrennten Kleider und Stoffe, wie Seide, Wolle, Halbwolle etc.

Press-Anstalt

für Plüsch, Sammet, Velvet, Rips etc. in den schönsten Mustern.

Moirépressung auf Seidenstoff.

Chemische Waschanstalt

für alle Arten zertrennter oder unzertrennter Herren- und Damen-Garderoben, Pelzsachen, Teppiche und Möbelstoffe in Seide, Wolle und Baumwolle.

Annahme in Jurjew

Waschanstalt und Neu-Appretur

von Tüll- und Mull-Gardinen, sowie von Satin- und Creton-Gardinen, Tischgedecken und Stoffen. Points und Spitzen sowie Stickereien jeder Art werden auf Neu gewaschen und appretirt

Färberei à ressort

für zertrennte seidene u. halbseidene Kleiden. Bei diesem Verfahren wird den Stoffen in Verbindung mit den besten Appreturmitteln das Ansehen der Neuheit verliehen.

Färberei

für wollene Garne jeder Art, sowie die Bearbeitung eigen gewebter Stoffe in Wolle und Halbwolle zu Damen- und Herren-Garderoben wird in bester Ausführung besorgt.

Holm-Strasse Nr. 3

vis-à-vis der Maschinen-Fabrik F. G. Faure.

Abonnements-Anzeige.

Das Abonnement auf die

„Nordlivländische Zeitung"

beträgt **vom 1. October**

mit Zustellung	durch die Post bezogen
bis zum 30. December 2 Rbl. — Kop.	2 Rbl. 25 Kop.

Abonnements werden täglich entgegengenommen.

C. Mattiesen's Buchdr. & Ztgs.-Exped.



A. Oberg

Neumarkt-Str. Nr. 11

reparirt u. stimmt Fortepianos.



Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken

Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Vollmilch

aus Cabbina

Fl., 9 Kop. pr. Stof, im verschloss-Krahngefäss, 8 Kop. **Feinste Tafelbutter** ℳ-Stück 45 Kop. Zu bestell. beim Hauswächter Johannisstr. 28.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Frische

Kastanien

Zucker-Erbsen Ia

getrocknete

Weintrauben

Citronen

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Gr. Markt Nr. 16.

Hohen Gewinn

erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

WC

iener onditorei

Johannis-Str. 7.

Empfehle Mignonbruch-Chocolade, Malzbonbons, diverse aromatische Fruchtextracte. Reiche Auswahl v. frischem Naschwerk, gefüllten Vanille-Chocoladen, Mignon-Confect, Tjanuschki, verzuckerten Früchten, candirten Nüssen, russischen Marmeladen u. s. w. Vanille-Tafelchocoladen in diversen Preislagen. Cacaopulver, diverses Theebackwerk, Makronen, Schaumplätzchen u. s. w. Alle Arten Waffeln, Albertbisquits u. a. m. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Gefrorenes in Formen, Figuren, Blumen u. Früchten.

Delicatess-

Matjes-Heringe

Sardellen
Revaler Killo
Sprotten in Oel
Sardinen
Hummern
Leber-
Gänseleber- } **Pasteten**
Wild-

erhielt und empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- & Johannis-Str.

Bestellungen auf **schöne, sortirte „Speisekartoffeln"** vom Gute Haselau werden entgegengenommen in der Handlung B. Frederking, Grosser Markt 10, in d. Handlung F. Martinsen, Peplerstr. Nr. 26, bei Mahlstein, Holmstr. Nr. 12 und in der Lodje am Fischmarkt. Die Kartoffeln werden im Laufe dieser Woche ins Haus zugestellt.

Zu wohlthätigem Zweck

sind geschenkt u. werden verkauft: **1 Sopha, 2 Lehnstühle** u. **6 kleine Stühle** für 30 Rbl. — Revalsche Str. 51, hochparterre.

Ein Paar Fahrpferde

Halbblut, Engländer-Traber, dunkelgraue Stute, 4 Werschok, 5 Jahr; dunkelbrauner Wallach, 3¾ Werschok, 4 Jahr, einzeln und im Paar gefahren, gut gehend, fromm, stark, rasch u. ausdauernd. Preis 800 Rbl. Alt-Anzen pr. Anzen II. P. Ж. Д.

Reinblütige weisse

Italiener

sind zu verkaufen — Allee-Str. 78.

Ein Pfau

hat sich **eingefunden.** Abzuholen gegen Insertionskosten — **Mönch-Str. Nr. 9.**

Ein Gehilfe

der russischen, deutschen u. estnischen Sprache mächtig, wird zum sofortigen Antritt **gesucht.**

Apotheke **Oppermann**-Reval.

Provisor sucht Stelle

resp. **Stellvertretung.** Off. sub „K. B." an die Expedition d. Blattes.

Buchhalter

mit der einfachen sowie doppelten italienischen Buchführung (Methode F. Simon-Berlin) vertraut, sucht Placement. Gefl. Offert. erbeten an die Exped. des Blattes sub „M. M. D."

Ein sehr gut attestirter

Zieglermeister

der auf grossen Gütern gearbeitet hat, **sucht Stell.** — Langestr. 52. J. Lood.

Ein Mädchen

das zu kochen versteht, **sucht Stellung,** a. z. Alleind. — Rosenstr. 7, 2. St.

Ein zuverlässiges

Kindermädchen

das Estnisch und Russisch spricht empfiehlt Baronin Ungern-Sternberg, Alt-Anzen, pr. Anzen, II. P. Ж. Д.

Ein ordentliches, sauberes

Stubenmädchen

mit guten Attestaten **kann sich melden.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes sub 343.

Zur Erweiterung eines geschäftl. Unternehmens werden

2000 Rbl. gegen 6% gesucht.

Offerten sub „L. M." an die Expedition dieses Blattes.

Eine Wohnung von 4 Zimmern mit Veranda und Garten ist miethfrei — Petersburger Strasse Nr. 121. Daselbst sind auch **Instrumente zu vermiethen.**

Eine kleine Familienwohnung

von 3 Zimmern zu vermiethen — Rigasche Str. 71, Qu. 18.

Zu vermiethen

2 Zimmer, Schlafraum, Küche etc. Näheres Alt-Strasse 13, 2 Treppen.

Ein Zimmer

wird **gesucht** zu miethen. Offerten erbeten in der Expedit. d. Blattes sub. W.

Ein Zimmer

kann einer Dame **abgegeben** werden — Pastorat-Str. Nr. 7, eine Treppe hoch.

Ein Budenlocal

mit Wohnung ist zum 1. Januar 1902 **zu vermiethen.** Näheres Alexander-Str. Nr. 12.

Bürgermusse.

Dinstag, d. 23. Oct.

Symphonie-Concert

d. symphonischen Orchesters von Theodor Francke.

Programm:

Ouverture z. Op. Der Freischütz v. C. M. v. Weber.

Vorspiel z. Op. Lohengrin v. Wagner.

a) Es war einmal. Illustration für Streichquartett v. Patzke.

b) Aubade Pizzicato, Seronade v. Schneeklüd.

Erste Suite a. d. Musik zu Peer Gynt v. Grieg.

1. Morgenstimmung. 2. Ases Tod. 3. Anitras Tanz. 4. In der Halle des Bergkönigs.

Ouverture z. Op. Mignon v. Thomas.

3. Symphonie (Eroika) Op. 55. v. L. v. Beethoven.

1. Allegro con brico. 2. Marcia funebre, Adagio assai. 3. Scherzo, Allegro vivace. 4. Finale, Allegro molto.

Mittwoch, d. 24. Oct. c.

Solisten-Abend

des symphonischen Orchesters von Theodor Francke.

Programm.

Ouverture Leonore 3. von L. v. Beethoven.

Fantasie de Ballet für Violin-Solo von Beriot.

Herr Concertmeister Willy Gräfenhahn.

Norwegischer Künstler-Carneval v. Svendsen.

La Danse des Sylphes für Harfe v. Godefroid.

Fräulein Maria Langhammer.

Caprice Italien v. Tschaikowsky.

Ouverture z. Op. Tannhäuser v. Wagner.

Le Carneval russe für Flöte v. Ciardi.

Herr Kurt Dührkoff.

a) Rose moussue Entre-Act v. Rose.

b) Slavischer Tanz Nr. 1 v. Dvorák, Fantasie brillante für Cornet á Piston v. Arban.

Herr Alex Goll.

Suite a. d. Ballet Esmeralda v Drigo.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. und 50 Kop. (Galerie) in

E. J. Karow's Univers.-Buchhdlg.

Im

Saale d. Bürgermusse

findet

den 22. October a. c.

ein

Musikal. Abend

arrangirt vom Verein russischer Studenten der Universität

z. Besten d. Vereinsbibliothek

unter freundlicher Mitwirkung von Frau **O. J. Filippow,** der Herren **Leger, Rubinstein, des Studentenchors, eines Orchesters** u. **eines Quartettes,** statt.

Nach dem Concerte

TANZ.

Billette (Preise der Plätze, incl. Wohlthätigkeitssteuer von 3 Rbl. — 30 Cop.) sind in der Buchhandlung von Karow zu haben.

Anfang 8 Uhr Abends.

Arrangeure: **M. A. Djakonow, O. J. Ostrogradsky.**

Musikal. Gesellschaft.

Donnerstag, d. 18. October c.

6 Uhr Nachm.

im Schulsaale der v. Zeddelmann'schen Anstalt

Repetitions-Nachmittag

für Mitglieder und deren Familienangehörige.

NB.: Beim Eingang sind die Mitgliedskarten vorzuweisen.

Der Vorstand.

Rohrsitze

werden (schon von **35 Kop.** an) eingeflochten

Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts

Solide Arbeit. Billige Preise.

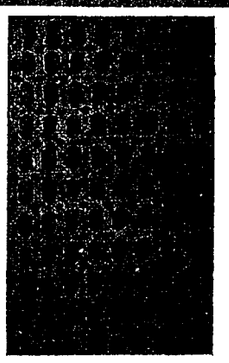
Nussextract-Haarfarbe Nr. 4711

für **Kopf** und **Bart** ist die beste färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u schwarz

Garantirt unschädlich.

Ferd. Mülhens, Köln a. Rhein u. Riga

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.



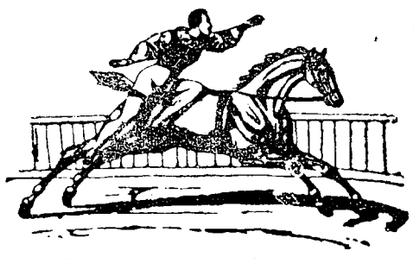
-Glühstrümpfe sind von allen ausländischen Auer-Gesellschaften eingeführt

Hill **-Glühstrümpfe** besitzen überraschende Festigkeit u. Brenndauer

-Glühstrümpfe besitzen ausserordentliche Leuchtkraft u. sind im Gebrauch die billigsten. Passen auf alle Brenner.

„Hill"-Glühstrümpfe sind zu erhalten in der

Droguerie S. v. Kieseritzky.



Circus Momino.

Heute

Mittwoch, den 17. Oktober

grandiose

Vorstellung,

Zum ersten Mal in dieser Stadt. Bisher noch von Niemand aufgeführt worden:

Der grüne Teufel.

Prachtvolle Feerie-Pantomime. Arrangirt von Diretor K. Momino.

Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen, Donnerstag, grosse komische Vorstellung.

Director **K. Momino.**

H.-V.

Freitag, d. 19. October

Vortrag

von Herrn Director

R. v. Zeddelmann:

Zu Schiff um Europa. II.

(mit Lichtbildern).

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Donnerstag, den 18. October

theologischer Abend

bei **Berandts** und **Bulmeringq.**

Послѣдній и прощальный спектакль.

Русская опера

въ залѣ Общества «Бюргермуссе»

Въ четвергъ, 18-го Октября

по настоятельной просьбѣ публики дань будетъ

дневной спектакль.

ЖИЗНЬ ЗА ЦАРЯ.

Опера въ 4 дѣйствіяхъ и 5 картинахъ. — Музыка Глинки.

Начало спектакля ровно въ 1 час. дня.

Letzte u. Abschiedsvorstellung.

Russische Oper.

Im Saale der „Bürgermusse"

Donnerstag, den 18. Oktober

auf dringenden Wunsch des Publicums

Tages-Vorstellung.

Das Leben für den Zar.

Oper in 3 Acten und 7 Bildern. — Musik von Glinka.

Anfang der Vorstellung präcise 1 Uhr Mittags.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 18-го октября

8 час. вечера.

1. Сообщ.: Н. П. И. Мищенко: „Климатъ нагорной Арменіи, какъ причина ея безлѣсья".
2. Э. Г. Ландау: „Къ морфологіи надпочной железы." (Предварительное сообщеніе.)

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am **Donnerstag,** d. **18. October**

8 Uhr Abends.

1. Vortrag d. Herrn N. P. Mischtschenko: „Ueber das Klima Hocharmeniens als Ursache der Waldlosigkeit."
2. E. Landau: „Zur Morphologie der Nebennieren." (Vorläufige Mittheilung.)

Commerzclub.

Sonnabend, d. 20. Oct.

Tanz-Soirée.

Die Direction.

Miethfrei eine vollständ. renov. **warme Wohnung** von 6 Zimm., Glasveranda, Entrée, Mädchenzimm. u. sonstigen Wirthschaftsb. — Techelfer-Str. Nr. 9.

Sonntag d. 14. d. M. ist in der Ritter-Str. oder in der Post ein **Beutel** mit ca. 100 Rbl. und goldenem Manschettenknopf **verloren worden.** Der ehrliche Finder wird ersucht, denselben gegen **hohe Belohnung** bei Skomai-Orlowitz, Rathhaus-Str. 16, abzugeben.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Paniagin

Holmstr. Str. 14. Stad.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: R.; (3 Br.); L. M.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Ziffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 17 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 239 Freitag, den 19. October (1. November) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Universitäts-Reform. Proceß „Kassatzky". Deutsche Sprache. Reform der niederen Schulen. Personal-Nachricht. Monopol. Orthodoxe Trauungen. Wolmar: Brand. Arensburg: Ernennung. Mitau: Schulwesen. St. Petersburg: Duell-Frage. Tageschronik. Moskau: Befreiung Rußlands vom Einfall der Franzosen. Warschau: Schulwesen. Orenburg: Krankenhaus. Astrachan: Protohierei Joann von Kronstadt. Finnland: Militär-Frage. Censur.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Rüstige Greise im öffentlichen Leben Englands. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Universitäts-Reform.

Beim Ministerium der Volksaufklärung ist nach Mittheilung der Blätter eine besondere Commission zur Ausarbeitung der Frage über die wünschenswerthen Reformen in der Organisation der Universitäten niedergesetzt. Die Commission, zu deren Bestande die Mitglieder des Conseils des Ministers der Volksaufklärung J. K. Renard als Präsident und G. F. Esow, J. W. Latyschew und Wirkl. Staatsrath Gordynja gehören, wird ihre Arbeiten mit der Prüfung und Bearbeitung der von den Universitäts-Conseils eingesandten Materialien und Projecte beginnen.

Proceß „Kassatzky."

„Im Gerichtssaal" — unter diesem Titel findet sich im Anschluß an den Bericht über die Verhandlungen in Sachen „Kassatzky" im „Rish. Westn." eine Schilderung der äußeren Umstände dieses Sensationsprocesses, der die „Rig. Rdsch." folgende in mehr als einer Beziehung charakteristische Stellen entnimmt:

„Am Tage der Verhandlung hatten sich um 10 Uhr Morgens vor dem Gerichtsgebäude einige Gruppen Neugieriger versammelt, um den Angeklagten zu sehen, von welchem die allerunwahrscheinlichsten Gerüchte umgiigen (Schlimmeres konnte unseres Erachtens selbst das Gerücht nicht erfinden, als vom Gericht festgestellt worden! D. Red. d. „R. R."). Die Ankunft Kossatzky's haben diese Neugierigen übersehen, da Niemand in dem Beamten, der in der Uniform eines Kreischefs mit einer Miethdroschke angefahren kam, den famosen Kossatzky auch nur vermuthete.

Im Corridor des Gerichtsgebäudes erwarteten ihn ihm nahestehende Personen, die mit ihm Freuden und Erfolge des Lebens getheilt hatten und nun in den Tagen des Unglücks ihn nicht fallen lassen, ihn stützen und ermuntern."

Die Vereidigung der 83 Zeugen nimmt gegen eine Stunde in Anspruch, da der Eid russisch, deutsch und estnisch vorzunehmen ist und die Zeugen in folgende Gruppen zu theilen sind: Orthodoxe, die Russisch verstehen (1), die kein Russisch verstehen (2), Lutheraner, die nur Deutsch verstehen (3) oder nur Estnisch (4) und Ebräer (5).

In den Aussagen der Zeugen kommen vor: Schränke, Betten, Waschtische, Portraits, Halstücher, Stopfnadeln, Teppiche, Gardinen, Stoff zu Damenkleidern u. s. w. Alles das ist für Rechnung der Bauern angeschafft, theils zur Ausstattung der Gemeinden, theils zum persönlichen Bedarf Kossatzky's und — seiner Hausgenossen.

„Die Vertheidigung bemüht sich, den Nutzen einiger Maßnahmen Kossatzky's für das Gemeinwohl zu pointiren. Der Angeklagte selbst ist bestrebt, auf dem Wege des Zeugenverhörs dasselbe zu thun und versucht außerdem die Unparteilichkeit der Zeugenaussagen durch den Hinweis zu discreditiren, daß eben diese Zeugen von ihm ihrer Aemter entsetzt, mit Geld und Arrest für irgendwelche Vergehen bestraft worden sind."

„Der Staatsanwalt bittet den Gerichtshof, es möge der Vertheidigung empfohlen werden, die amtlichen Verdienste, Talente und Fähigkeiten Kossatzky's nicht vorzuführen, da er diese Verdienste nicht zu bestreiten und auch nicht wegen Nachlässigkeit oder Unthätigkeit anzuklagen gedenke."

„Die Vertheidigung ist dagegen der Meinung, daß Kossatzky im Anklageact durch Anführung verschiedener Nebenumstände von einer allzu ungünstigen Seite geschildert sei."

Die Nothwendigkeit der Erlernung der deutschen Sprache

zum besseren Fortkommen im Innern des Reichs ist eine oft erörterte und erwiesene Thatsache. Auf die Gefahr hin, Eulend nach Athen zu tragen, wollen wir trotzdem, schreibt die „Düna-Z.", darauf zurückkommen — denn die Wahrheit kann nicht oft genug gesagt werden — und auf den Jahresbericht der Petersburger „Herberge zur Heimath", den die „St. Pet. Z." mittheilt, auf folgende Momente hinweisen: Die weitaus größere Zahl der Insassen stammte aus den Ostseeprovinzen, und zwar überwogen mit 161 Vertretern die Letten alle übrigen Nationalitäten, es folgten Esten (132) und erst an letzter Stelle standen die Deutschen. Anknüpfend an diese Zahlen hob Pastor Walter beim Jahresfeste hervor, daß die meisten Gäste ihrer Herkunft nach sich insofern in bevorzugter Lage befänden, als sie aus einem Lande mit geordneten Verhältnissen kämen. Das sei ein Schatz, den man hochhalten und im Herzen tragen müsse. Auf die Stellenvermittlung übergehend, sei darauf hingewiesen, daß auf diesem Gebiete die charakteristische Erfahrung gemacht worden ist, daß diejenigen jungen Leute, die der deutschen Sprache mächtig waren, ausnahmelos Stellen erhalten konnten, während die nur lettisch oder estnisch sprechenden Insassen mangelnder Sprachkenntnisse wegen sehr häufig nicht placirt werden konnten. Für diese Kategorie Stellensuchender machen sich, wie Pastor Walter in Uebereinstimmung mit vielfach von anderer Seite gemachten Erfahrungen betonte, die veränderten Schulverhältnisse in den Ostseeprovinzen sehr schmerzlich fühlbar.

Derartigen Thatsachen gegenüber sollten die Stimmen derer, die aus engherzigem Nationalitäts-Princip den Ausschluß der deutschen Sprache aus dem Unterrichtsprogramm befürworten, endlich einmal verstummen.

Reform der niederen Schulen.

Die Unterrichtsprogramme der vierclassigen Stadtschulen und der Elementarschulen sollen bekanntlich ebenfalls einer Abänderung unterzogen werden. Wie den „Russ. Wed." berichtet wird, beabsichtigt man in den Stadtschulen den Unterricht in den neuen Sprachen einzuführen und die Zahl der Unterrichtsstunden in den Naturwissenschaften und im Zeichnen und Reißen zu erweitern. In den ministeriellen Elementarschulen soll als eins der Hauptfächer die Heimathskunde behandelt, der Unterricht in der Arithmetik verstärkt und der Religionscursus erweitert werden. Zur Berathung der Programm-Abänderungen ist die Berufung einer besonderen Conferenz der Volksschulen-Directoren und -Inspectoren für das künftige Jahr in Aussicht genommen.

Der einst der hiesigen Universität angehörige Professor des Völkerrechts an der Universität zu Bonn, Dr. jur. Carl Bergbohm, ist, wie wir hören, durch Ernennung zum kgl. preußischen Geheimrath ausgezeichnet worden

— Die Hauptverwaltung der indirecten Steuern hat, „Pet. Wed." zufolge, den Dirigierenden der Gouvernements-Acciseverwaltungen berechtigt, in nothwendigen Fällen nach Uebereinkunft mit der Administration, vorhandene Branntwein-Monopolbuden zu schließen.

— In Bezug auf die Vollziehung von Trauungen in der griechisch-orthodoxen Kirche sind den Eparchien, wie der „Rossija" zu entnehmen, erneuerte Verhaltungsmaßregeln zugegangen mit dem Hinweise darauf, daß die Geistlichkeit, will sie nicht strenger Verantwortung unterzogen werden, keine Trauung am Abend vollziehen dürfe, sondern unbedingt am Tage, vorzugsweise nach der Liturgie oder vor Beginn des Abendgottesdienstes, in keinem Falle aber nach demselben.

Wolmar. Die Wolmarsche Pastoratsgemeinde ist, wie das „Rig. Tgbl." dem „Balt. Westn." entnimmt, am 11. October durch einen schrecklichen Feuerschaden heimgesucht worden. Um 12 Mittags begann das Wohnhaus des Pulakse-Gesindes zu brennen. Bei dem heftig wehenden Winde ging das Feuer unglaublich schnell auf die anderen Gebäude über. Nach wenigen Minuten standen zwölf Häuser in Flammen, die Kleete, der Viehstall und die Strohschober. Alles das ging so schnell vor sich, daß vom Retten nur wenig die Rede sein konnte. Durch den Brand sind zwei Familien obdach- und brodlos geworden. Der Schaden beträgt mehrere Tausende von Rubeln, da auch baares Geld und Werthpapiere verbrannt sind. Versichert waren nur ein paar Häuser und auch diese nicht zum vollen Werth. Das Unglück wäre noch größer geworden, wenn nicht der Oberverwalter des Gutes Wolmarshof mit einer Feuerspritze und größerer Mannschaft herbeigeeilt wäre. Mit bewundernswerther Ausdauer und Präcision ging Herr Stillmark ans Werk und verließ erst, nachdem die Gefahr vorüber war, die Stätte des Unglücks mit Brandwunden am Leibe. Die von dem Unglück Betroffenen sprachen ihm ihren heißen Dank aus. Die Entstehungsursache des Brandes ist in unvorsichtigem Umgehen mit Schießgeräthen zu suchen.

Arensburg. Der Director des Arensburgschen Gymnasiums, Staatsrath Bystrow, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Director der Wologdaschen Realschule und an seine Stelle der Inspector des Polangenschen Progymnasiums, Staatsrath Bukowizki, ernannt worden.

Mitau. Die Privat-Elementarschule von Wilhelmine Wittekopf ist, der „Kurl. Gouv.-Ztg." zufolge, vom Curator des Lehrbezirks wegen äußerst unbefriedigenden Zustandes geschlossen worden.

St. Petersburg, 16. October. Zur Duell-

Feuilleton.

Rüstige Greise im öffentlichen Leben Englands.

Aus London schreibt man dem „Hann. Cour.":

Unter den zahlreichen hochbejahrten Männern, die in dem öffentlichen Leben Großbritanniens eine hervorragende Rolle spielen, ist vornehmlich der Person des Malers Sidney Cooper zu gedenken. Nur zwei Jahre trennen ihn von seinem hundertsten Geburtstage und dennoch liegt er mit einem erstaunlichen Eifer und ebensolcher Geschicklichkeit seinem Berufe ob. Die Werke des greisen Künstlers gelangen seit 70 Jahren ununterbrochen auf der Royal Academy zur Ausstellung, und ungebrochenen Herzens ob Zeit und des Verlustes seiner Freunde, wirkt der Achtundneunzigjährige rüstig weiter. — Ueber seine Lebensweise befragt, äußerte sich Cooper kürzlich wie folgt: „Ich male am Tage vier oder fünf Stunden und mein Augenlicht ist auch heute noch so stark, daß ich fast stets ohne Zuhilfenahme einer Brille arbeite. Ich frühstücke gegen 8 Uhr Morgens, lese dann etwas in der Bibel und male bis gegen 3 Uhr Nachmittags weiter. Ich lese alsdann wieder in der Bibel, dinire gegen 6 Uhr und begebe mich alltäglich pünctlich um 10 Uhr zu Bett."

Ein anderer im 85. Lebensjahre stehender Greis ist der Geistliche Newman Hall, der Nestor der Dissidenten. Er sagt, er fühle sich vollkommen jung. Nicht nur, daß er längere Spaziergänge ohne jede Beschwerde unternimmt, nein, er ist auch ein erstaunlicher Bergkletterer, der manchem jungen Manne ein Beispiel geben könnte. Der Rath, den der Fünfundachtzigjährige immer und immer wieder ertheilt, ist, daß die Jugend weniger genußsüchtig und gesundheitswidrig, sondern mäßig leben solle. Hall hat in seiner Thätigkeit seltene Erfolge zu verzeichnen gehabt. Sein Buch „Kommet zu Jesus" ist in mehr als 50 Sprachen und in einer Auflage von 4 Millionen Exemplaren erschienen. Die Erbauung der prächtigen Christus-Kirche in der Westminster-Bridge-Road zu London ist ihm zu danken. Sie wurde mit einem Aufwande von mehr als anderthalb Millionen Mark hergestellt, die durch freiwillige Zeichnungen seiner gläubigen Gemeinde aufgebracht wurden.

Ein anderer Geistlicher, der Erzbischof von Canterbury, ist nicht weniger bekannt und beliebt. Als Dr. Temple vor mehreren Jahren sein Amt antrat, befand sich die alte ehrwürdige Kathedrale von Canterbury in einem wenig erfreulichen Zustande. Der neue Erzbischof bestritt die Kosten für die Ausbesserung aus eigener Tasche. Neben dem Wohlthätigkeitssinn Dr. Temple's wird auch seine Anspruchslosigkeit gerühmt, die so weit geht, daß er bei einer Eisenbahnfahrt stets einen Wagenabtheil III. Classe wählt, was für England ziemlich viel heißen will.

Wieder ein anderer Seelsorger, der Graf von Devon, ist die verkörperte Figur eines Landpfarrers. In seiner Pfarre in Powderham — in der Nähe von Exeter — erfreut sich der mehr denn Neunzigjährige einer großen Beliebtheit — wacht er doch über seine gläubige Herde als ein wahrer Hirte, der stets darauf bedacht ist, daß es ihr an nichts fehle. Der Graf ist übrigens auch schriftstellerisch thätig. Am Nachmittag ist er gewöhnlich in seinem Garten zu finden, den er mit großem Interesse und Eifer pflegt.

Von Huxley, Tyndal, Carlyle und Ruskin ist heute nichts mehr übrig, als ihre unvergänglichen Namen und Werke, dafür besitzt Großbritannien aber noch einen Herbert Spencer, einen Mann, dessen Lebenswerk, zu dessen Vollendung er nicht weniger als 36 Jahre gebrauchte, ihm in der Welt den Ruf eines der größten Philosophen aller Zeiten eingebracht hat. Bekanntlich hat er als echter Philosoph alle Würden, Ehren und Orden verschmäht und abgelehnt. Er ist heute noch unentwegt weiter thätig, und es vergeht fast kein Tag, an dem sein Name in der englischen Presse nicht in der einen oder anderen Hinsicht genannt wird.

Unter den mit hohem Alter gesegneten Frauen ist der Baronin Burdett-Couts zu gedenken, die im Laufe der Jahre nicht viel weniger als hundert Millionen Mark zu wohlthätigen Zwecken verausgabt hat. König Eduard, damals noch Prinz von Wales, sagte einst: „Nächst meiner Mutter ist die Baronin die vorzüglichste Frau in England." Obgleich die Dame heute 87 Jahre zählt, ist sie dennoch außerordentlich rüstig. Sie ist die Theilhaberin eines der ältesten Bankgeschäfte des fashionablen Westend und zählt den Hof zu ihren Kunden. — Zu den besten Freunden der hochverehrten Frau gehören an erster Stelle die Londoner Straßenhändler, die sogenannten Costermongers. Um diese sah es vor einigen Jahren böse aus, als man ihr Gewerbe von der Straße verbannen wollte. Aber die Baronin nahm sich ihrer an, und im Verein mit ihrem Rechtsbeistande focht sie einen langwierigen Proceß durch, der den Straßenhändlern die gefährdete Existenz wiedergab.

Literarisches.

Eine Fundgrube des Wissenswerthen ist die 10. Auflage der Rassow'schen Marine-Tabellen. Sie stellt eine völlige Neubearbeitung dar. Daß überall die neuesten Zahlen eingetragen sind, ist selbstverständlich. Die Pro-Kopf-Ausgaben für die Marine in England sind jetzt auf 16 Mark angewachsen; in Frankreich betragen sie 7 Mark, in Deutschland nur 3,50 Mark. — Ein Linienschiff kostet jetzt 22½ Millionen Mark. Besonders lehrreich ist die Gegenüberstellung der „Gefechtskräfte" von 1900 und 1905. Deutschland hat im Linienschiffbau zwar einen tüchtigen Schritt vorwärts gethan. Namentlich aber ist Nord-Amerika energisch vorgegangen; Rußland wird 1905 sogar vom dritten auf den vierten Platz zurückgedrängt sein. — Dasselbe Wachsthum zeigt sich auch bei Amerikas Handel. Der Werth seiner Ein- und Ausfuhr betrug 1895 6 Milliarden, 1900 9½ Milliarden. Ja, in der Ausfuhr ist England zum ersten Mal geschlagen; denn im letzten Jahre betrug diese in England nur 5,9 Milliarden. Nord-Amerika aber ist um eine ganze Milliarde, auf 6,1 Milliarden, emporgeschnellt. Rechnet man Aus- und Einfuhr zusammen, so steht der englische Welthandel zwar jetzt noch an erster Stelle (15½ Milliarden Mark); es folgt Deutschland aber doch schon mit 10¼ Milliarden, denen sich dann sofort der nordamerikanische mit 9½ Milliarden anschließt. — Ein vorzügliches Hilfsmittel zur Informirung über die modernen Flotten ist das genannte Rassow'sche Flugblatt, dem wir diese interessanten Zahlen entnommen haben. Es ist ihm, zumal als einem vollständig uneigennützigen Unternehmen, nur die weiteste Verbreitung zu wünschen. (Zu beziehen durch die Baedeker'sche Buch- und Kunsthandlung sowie durch die Präsidial-Geschäftsstelle des Deutschen Flotten-Vereins, Berlin, Dorotheenstraße 42.)

„Muz". Roman von Paul Anders. (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender, Preis geh. Mk. 3). „Wer der Kunst dienen will, der muß den Kampf mit der Welt aufnehmen, gleichviel, ob er in ihm unterliegt oder siegt!" Dieses Wort ist die Devise des Romans „Muz". In ihm zeigt der Verfasser, wie ein junger Musiker, Luz, der den Drang und das Talent in sich verspürt, etwas Großartiges zu schaffen, in all' diesem Schaffensdrange, in all' dieser inneren, selbstbewußten Kraft doch verkümmern, zu Grunde gehen muß. Er verläßt aus Liebe zur Kunst das Vaterhaus, setzt eine große Erbschaft hintenan, lernt auf den Brettern ein ihm seelenverwandtes, ebenfalls dem Schicksal und der Vernichtung preisgegebenes Geschöpf kennen, eine Schauspielerin Muz. Sie weiß das ideale Streben Luz's anzufachen, zu beleben; sie hoffen Beide dann auf bessere Tage und in der ganzen großen Hoffnung klopft der Hunger immer mächtiger an die Pforte Beider. Luz setzt seine letzte Hoffnung auf eine Operndichtung, aber sogar der ihm befreundete Verleger, dem die traurige Lage Beider kein Geheimniß ist, weist das Manuscript ab. Da erfaßt das Mädchen nach verzweifeltem Seelenkampf den Entschluß, ihrem Geliebten wenigstens den Weg zum Fortkommen unter Preisgabe ihrer Ehre zu bahnen; das Ziel aufopfernder Liebe wird erreicht, aber Muz bezahlt es mit Reue und Verzweiflung, die mit dem Tode endet. — Der Roman ist eine Künstlertragödie, in der uns eines Kunstlebens bitterer Ernst, die große Fülle trüber Erfahrungen, die ganze Kette von Enttäuschung, Entbehrung und Ekel entgegentritt.

Eine literarhistorisch bedeutsame Publication bringt das October-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) — nämlich zwei bisher unbekannte Jugenderzählungen von Willibald Alexis, die Max Ewert herausgegeben und eingeleitet hat. Diese Jugendarbeiten, die ein für einen Sechzehnjährigen hervorragendes Erzählertalent offenbaren, lehren mit ihrer breiten Ausmalung schauerlicher und gräßlicher Vorgänge, daß die Vorliebe für das Dämonische, Spukhafte und Bizarre, die man bei dem späteren Dichter der besten deutschen Romane auf Nachahmung E. T. A. Hoffmann's glaubte zurückführen zu müssen, Willibald Alexis von je her eigen war. Sie war eine Folge der unbewachten und regellosen Lectüre des leseeifrigen Knaben, der seine Phantasie mit den schauderhaftesten Ritterromanen vergiftet hatte. — Eine andere Publication von Werth ist die von Josef Steinbach vortrefflich verdeutschte, in Deutschland bisher unbekannte erzählende Petöfi'sche Dichtung: „Der Apostel". Petöfi's Name ist in Deutschland als der des größten ungarischen Dichters bekannt genug; seine Dichtungen werden gerühmt, aber leider nicht gelesen; das liegt zum großen Theile an den unzulänglichen Uebersetzungen. Es ist kein Zweifel, daß in einer so trefflichen Verdeutschung, wie sie der Apostel bietet, die Werke des genialsten ungarischen Poeten die gebührende Werthschätzung und Verbreitung bei uns finden werden. Gewiß wird Jeder, der die gewaltig ergreifende Dichtung „Der Apostel" in „Nord und Süd" gelesen hat, das Verlangen verspüren, auch die übrigen Werke des sträflich vernachlässigten Dichters kennen zu lernen. — Culturhistorisch Interessantes bietet der Aufsatz von Tony Kellen: „Kundgebungen im Theater". Alfred

Frage ist eine interessante juristische Controverse entstanden. Wie die „Rig. Rdsch." einer ausführlichen Zuschrift des Obersten a. D. Maximow an die „Now. Wr." entnimmt, ist Maximow wegen seines vielbesprochenen Duells mit dem Prinzen Wittgenstein, das den Tod des Letzteren zur Folge hatte, zur gerichtlichen Verantwortung gezogen worden. Herr M. führt nun aus, daß sich in den Allerhöchst bestätigten Regeln über Officiersduelle u. A. folgende Bestimmung findet: Duelle sind ohne Rücksicht auf ihren Ausgang überhaupt nicht strafbar, wenn sie gemäß des Spruches des Gerichts des Officierscorps stattgefunden haben oder von ihm als einziges Mittel zur Wiederherstellung der Ehre anerkannt worden sind." Das sei nun aber auch bei seinem Duell mit dem Prinzen Wittgenstein der Fall gewesen, jedoch berufe sich diese Procuratur für die Erhebung der Anklage darauf, daß jene Bestimmung nur für active Officiere gelte, nicht aber auch für verabschiedete, zu denen er, Maximow, gehöre. Es stelle sich somit heraus, daß der active Officier straflos sei, sein Gegner nicht, möge dieser nun verabschiedeter Officier oder Civilist sei. Das stehe aber, abgesehen vom inneren Widerspruch, der darin liege, außerdem noch im stricten Widerspruch zu einer anderen Bestimmung der erwähnten Regeln, die einem Jeden, der überhaupt satisfactionsfähig, vorschreibt, eine Herausforderung (eines Officiers) anzunehmen, widrigenfalls er für immer als aus der Gesellschaft ausgeschlossen zu gelten habe, in der Officiere und Gentlemen verkehren. Bei solcher Ausdehnung des Duellzwanges auch auf Nichtmilitär sei dessen nachträgliche Bestrafung erst recht ein Nonsens und eine Ungerechtigkeit, da der eine Theil im Bewußtsein völliger Straflosigkeit, der andere mit der Aussicht auf eine Festungshaft bis zu 4 Jahren auf die Mensur trete. — Wohl mit Recht bemerken hiezu die „Birsh. Wed.", daß es unter solchen Umständen schwer sei, die Ehre mit der „Ehre" in Anführungszeichen in Einklang zu bringen. Als ein Mangel der Officiers-Ehrengerichte wird es nach dem Militär-Journal „Raswjetschik" empfunden, daß bei der Bewählung dieser Gerichte die jungen Officiere vermöge ihrer numerischen Mehrzahl stets das Uebergewicht hätten, und die Ehrengerichte deshalb meist aus jungen unerfahrenen Leutnants beständen.

— Die „Russ. Tel. Ag." meldet: Aus Wilna, Nowgorod, Kaluga, Lodz, Kowno, Charkow, Tschernigow sind Telegramme eingelaufen, die über Gottesdienste berichten, die zur Erinnerung an die wunderbare Errettung der Kaiserlichen Familie bei Borki am 17. October 1888 celebrirt worden sind.

— Der Minister des Innern, Jägermeister des Allerhöchsten Hofes D. S. Ssipjagin, ist nach Petersburg zurückgekehrt.

— Die vom Gehilfen des Finanzministers Geheimrath Romanow unternommene Reise nach dem fernen Osten steht, wie der „Rossija" mitgetheilt wird, mit sehr bedeutenden Fahrlässigkeiten im Rechnungswesen in Verbindung, die bei dem Bau der Mandschurischen Bahn zu Tage getreten sind. Die Mehrzahl der hierauf bezughabenden Documente ist während der Unordnungen in China verschwunden, obgleich das übrige Inventar auf sämmtlichen Bahnlinien in Folge der rechtzeitigen Besetzung durch unsere Truppen sich unversehrt erhalten hat und von den chinesischen Rebellen nicht berührt worden ist.

— Der Stadthauptmann hat sich nach dem „Rig. Tgbl." an die Stadtverwaltung mit dem Antrag gewandt, den Geldetat der Petersburger Polizei um eine halbe Million Rbl. zu vergrößern. Es handelt sich besonders auch um die Hebung und entsprechende Ausgestaltung der Detectivpolizei. Letztere, so wird in dem Antrag ausgeführt, habe oft mit gebildeten Gaunern zu thun, zu deren erfolgreicher Verfolgung es auch gebildeter Agenten bedürfe. Indessen sei die Gage der Agenten der Detectivpolizei eine so minime, daß es rein unmöglich sei, zu diesem Dienst einen einigermaßen gebildeten Menschen willig zu machen. Der Stadthauptmann berechnet die Ausgaben für die Vergrößerung des Polizeietats mit 1,082,079 Rbl, von welcher Summe auf den Antheil der Stadt 490,071 Rbl. entfallen würden. Das Stadtamt unterbreitet diese Angelegenheit der Duma bei der Erwägung, daß es über die Nothwendigkeit der beantragten Steigerung des Polizeietats kein Urtheil habe, da die Petersburger Polizei vielfältig allgemeinstaatlichen Interessen zu dienen habe; was jedoch die Möglichkeit der Etaterhöhung betreffe, so sehe sich die Stadt kaum in der Lage, neben dem unabweislichen Aufwande auch noch zur Verstärkung der Polizei eine halbe Million Rbl. auszugeben. Das Stadtamt schlägt der Duma vor, den Antrag des Stadthauptmanns einer Vorberathungs-Commission zur Begutachtung zu überantworten.

— Im Nothstande befindlich sind vom Ministerium des Innern auf Grund der vom Gouverneur von Woronesh am 1. October eingesandten Nachrichten die Kreise Bogutschar und Ostrogoshsk im Gouv. Woronesh erklärt worden.

Moskau. Zum Gedächtniß an die Befreiung Rußlands vom Einfall der Franzosen im Jahre 1812 fand am Sonntag, der „Mosk. Dtsch. Z." zufolge, in Anwesenheit eines zahlreichen Publicums eine große Kirchenprocession unter Leitung der obersten Geistlichkeit statt. Hinter dem Metropoliten schritt der Erlauchte Generalgouverneur Großfürst Sergei Alexandrowitsch, es folgten die Spitzen der Behörden und die höheren Militärchefs und den Beschluß bildeten die Soldaten des 3. Ssumyschen Dragoner-Regiments und des Donischen Kosaken-Regiments Nr. 1. Die Procession bewegte sich von der Uspenski-Kathedrale über den Rothen Platz und den Wosskressenski-Platz, durch den Neglinny Projesd am Alexandergarten und Kreml-Quai vorbei und kehrte kurz vor 2 Uhr zur Uspenski-Kathedrale zurück. Dieser Procession wohnt stets ein zahlreiches Publicum bei, doch diesmal war der Zuschauerandrang dank dem schönen Wetter ganz besonders stark.

Warschau. Auf einem Congreß der Lehrer der Naturkunde wurde nach der „Russ. Tel.-Ag." u. A. beschlossen, mindestens 12 Schüler-Ausflüge im Jahre in der Classenzeit und außerdem auf Wunsch des Lehrers und der Schüler solche an Feiertagen zu veranstalten. Ein Typus der einfachsten Ausstattung des Schülers beim Ausflug wurde ausgearbeitet. Außerdem wurde für nothwendig befunden, Aquarien, Terrarien u. s. w. anzuschaffen.

Orenburg. Dieser Tage — so berichtet der Correspondent der „Nowosti" — nahm eine Commission der örtlichen Kleinbürger-Gemeinde eine Besichtigung des Alexander-Hospitals vor und setzte ein Protocoll auf, dem folgende Stellen entnommen sind: „Die Gesichter fast sämmtlicher Kranken waren geschwollen; in einer Abtheilung befanden sich zehn Männer und fünf Frauen. Die Luft in den verschiedenen Räumen war so verdorben, daß zwei Mitgliedern der Commission übel wurde und ein Dritter sich strict weigerte, an der Fortsetzung der Revision theilzunehmen." Ferner ist in dem Protocoll davon die Rede, daß die Aerzte sowohl als die Administration des Hospitals nur selten einen Blick in die Abtheilung für Geisteskranke werfen; auch finde keine Trennung der acuten Kranken von den hoffnungslos Wahnsinnigen statt 2c. In dieser Abtheilung ist kürzlich ein Kranker, Kalaschnikow mit Namen, erschlagen worden, und zwar erwies es sich, daß dem Unglücklichen sechs Rippen gebrochen waren. Bis zur Aufklärung des Thatbestandes ist der Wärter der Abtheilung in Haf genommen worden. Der Inspector des Krankenhauses hat um seine Verabschiedung „wegen zerrütteter Gesundheit" nachgesucht.

Astrachan. In den Astrachanschen Zeitungen ist eine Kundgebung des Gouverneurs von Astrachan veröffentlicht worden, in welcher die Bewohner ersucht werden, bei der bevorstehenden Ankunft des „von ganz Rußland verehrten Otez Joann von Kronstadt" geziemende würdige Haltung zu beobachten und den ehrwürdigen Priester nicht zu belästigen. Wer ihn am Tage seines Eintreffens sehen will, soll sich in die Reihen stellen, die zu beiden Seiten des Weges, den die Equipage des Otez Joann vom Bahnhof bis zum Archiereihause einschlagen werde, sich bilden würden. In den Hof dieses Hauses werde Niemand hineingelassen werden. So lange der Hochverehrte in Astrachan sich befinden würde, solle Ordnung und Wohlanständigkeit beobachtet werden, dessen eingedenk, daß geräuschvolle Sympathiebeweise dem ehrwürdigen Priester sehr unlieb seien. Derselbe werde gewiß einwilligen, daß die Fahrt vom Bahnhof langsamen Schrittes erfolge, so daß Alle des von Otez Joann zu spendenden Segens würden theilhaftig werden.

Finnland. Am vorigen Freitag feierte das finnische Gardebataillon, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, den Jahrestag der Schlacht von Gorny-Dubnjak. Der Generalgouverneur Bobrikow, welcher sich eingefunden hatte, begrüßte das Bataillon, worauf Piispanen eine Andacht hielt. In der Ansprache, welche der General gouverneur später hielt, dankte er dem Bataillon für dessen ausgezeichneten Zustand und gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Bataillon auch in Zukunft ebenso wohl seine Aufgabe erfüllen werde wie bisher. Zugleich erklärte der Generalgouverneur das Gerücht von einer Versetzung des Bataillons nach Rußland für grundlos.

— Anläßlich einer Vorstellung des Generalgouverneurs betreffs Verschärfung der Aufsicht über die Presse, u. A. durch Anstellung eines Gehilfen für den Oberbevollmächtigten der Oberpreßverwaltung, welcher gerichtliche Klagen gegen Zeitungen, Untersuchigen in den Buchhandlungen 2c. zu bewerkstellungen hätte, hat der Senat beschlossen, einen fünften Preßbevollmächtigten in Helsingfors mit einem Gehalt von 6000 Mk. anzustellen.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. November (18.) October.

Vom Transvaal-Kriege.

Die Nachrichten vom südafrikanischen Kriegsschauplatz lassen nicht erkennen, daß irgendwelche zusammenhängenden Operationen größeren Stils auf britischer Seite im Gange sind. Kleine englische Abtheilungen schlagen sich nach wie vor mit den Buren in Districten herum, deren völlige Pacificirung schon mehrfach gemeldet wurde. Noch immer wird in nächster Nähe von Johannesburg und Pretoria mit wechselndem Erfolg gekämpft. Im Osten ist es den dort concentrirten englischen Brigaden nicht gelungen, die Streitkräfte Botha's abzufangen; in der Cap-Colonie durchkreuzen etwa 20 kleinere Buren-Commandos ziemlich unbehindert das Land von Norden nach Süden und von Osten nach Westen. Von seinem Hauptquartier aus tröstet Lord Kitchener seine Landsleute von Zeit zu Zeit durch die Mittheilung „energischer Maßregeln" gegen gefangene Buren, aber man vermag sich dieser Nachrichten in London nicht recht zu freuen, solange man weiß, daß Botha und De Wett, Schalk-Burgher und Steijn, Delarey und Kemp, Smuts, Myburg, Fouché, Theron und fast alle anderen bekannteren Commandanten — leider nur ist der tapfere Scheepers als Kranker in Gefangenschaft gerathen — sich noch der vollsten Bewegungsfreiheit erfreuen, ohne daß Aussicht vorhanden wäre, sie zur Uebergabe zu zwingen. — Die neueste Affaire am Meriko-Fluß in West-Transvaal gleicht, nach den Depeschen unserer Mittwoch-Nummer zu urtheilen, einer tüchtigen englischen Schlappe wie ein Ei dem anderen, und wiederum sind es der schneidige Delarey und Kemp, die sich auch jetzt hervorgethan haben. Wie es scheint, haben die Engländer bei diesem heißen Waffentanze 120 Mann an Todten und Verwundeten und einen Theil ihres Trains verloren. Vielleicht bekommt man nächstens in einem Bericht Kitchener's auch von „zurückeroberten Kanonen" zu lesen.

Inzwischen fahren, unbekümmert um die allgemeine Entrüstung und die Proteste gegen das schändliche Verfahren, die Engländer mit der Ermordung und Beraubung der Freiheitskämpfer fort — anders lassen sich die unter Berufung auf die famose Proclamation Kitchener's vollführten Hinrichtungen und Expropriationen kaum bezeichnen. So wurde, einer Meldung der „Daily Mail" aus Bloemfontein vom 27. October zufolge, die Beschlagnahme der Bankguthaben von elf Burghers öffentlich bekannt gegeben, die sich nicht vor dem 15 September ergaben und deren Besitzthum daher den Bestimmungen der Proclamation vom 6. August unterliegt, das heißt von den Engländern eingezogen wird. — Wie ferner der Correspondent des Reuter'schen Bureaus in Middelburg (Cap-Colonie) in einem Briefe vom 10. October meldet, ließ Oberst Gorringe einige Gefangene, die bei ihrer Gefangennahme Khaki-Uniformen trugen, durch ein Kriegsgericht summarisch aburtheilen und erschießen.

Gegenüber den neuerdings in **Deutschland** in Umlauf gesetzten Gerüchten, daß die Regierung gesonnen sei, die Handelsverträge und die Canal-Vorlage gleichzeitig zu erledigen und dem Landtage daher im Frühjahr die Canal-Vorlage mit gewichtigen Veränderungen abermals zugehen solle, schreiben die „Berl. Neueste Nachrichten": „Wir können auf Grund von besten Informationen mit voller Bestimmtheit feststellen, daß bis Sonnabend Abend eine derartige Entschließung nicht vorlag, daß im Gegentheil in leitenden Kreisen hierzu durchaus keine Neigung vorhanden ist. Andererseits ist es durchaus richtig, daß die Canal-Vorlage, sobald als es zulässig ist, wieder eingebracht wird, da eine lange Hinausschiebung schon aus technischen Gründen wenig erwünscht ist."

Die Wochenschrift „Die Zeit" schreibt an der Spitze ihrer neuesten Nummer unter der Ueberschrift „Der Kaiser thut Alles": „Der Kaiser giebt der Universität den Professor Spahn, er giebt dem Friedrichshain seinen Brunnenentwurf, er ist nicht nur oberster Kriegsherr, oberster Vertreter der auswärtigen Politik, oberster Schützer von Industrie, Handel und auch Landwirthschaft, oberster Bischof der evangelischen Landeskirche, nein auch oberster Wissenschaftsleiter und oberster Kunstrichter. Zu seinen Füßen knieen Ares, Athene, Poseidon, Apollo und alle Musen. Er hat Zeit für alle Gebiete und macht alle anderen Oberleitungen zu „Handlangern". Aus der Vergangenheit steigt das französische Wort empor: „L'état? c'est moi!" Das hat aber seine ungeheure Gefahr in sich. Niemand wird gerade uns im Verdacht haben, zu wenig kaiserlich zu sein. Wir halten „das Zeitalter Wilhelm's II." für eine Nothwendigkeit, aber in diesem Zeitalter darf nicht alle Regierungskraft im deutschen Volk ersterben. Der Kaiser vertritt die Gesammtnation in ihren Weltbeziehungen. Dazu legt das Volk Mannschaft

---

Semerau zeichnet das Bild des verstorbenen Hermann Grimm mit marcanten Linien; A. F. Krause widmet dem Verfasser des „Büttnerbauer" Wilhelm v. Polenz, dessen Bild in vortrefflicher Radirung von Joh. Lindner das Heft schmückt, eine tief dringende Studie. An novellistischen Beiträgen enthält das diesmal um einen Bogen umfangreichere Heft: „Röntgen-Strahlen" von Dagobert v. Gerhardt-Amyntor und „Die Welt als Wille" von Franz Herwig. — Eine illustrirte Biographie und eine Zeitschriftenschau schließen das reichhaltige interessante Heft ab.

Das October-Heft von „Velhagen & Klasing's Monatsheften" ist wieder sehr reichhaltig. Unter den vier illustrirten Artikeln, die es bringt, sei an erster Stelle ein Aufsatz von Ludwig Pietsch über den großen Düsseldorfer Maler Peter Janssen genannt. In dem zweiten Aufsatz berichtet Freiherr Georg v. Ompteda über seine Bergbesteigungen im Hochgebirge. Ernst Förster beschreibt ausführlich die Ausrüstung des Schiffes „Gauß", das die deutschen Forscher in die eisigen Regionen des Süd-Polarmeeres tragen soll, und ein Mitarbeiter, der sich hinter dem Pseudonym Castor verbirgt, plaudert allerliebst über „Rebhühner und Krammetsvögel". — Unter den nicht-illustrirten Aufsätzen sei auf den Beitrag von Josef Lauff: „Meine literarischen Waffengänge" und den Artikel von Arend Buchholtz: „Königin Louise und Kaiser Alexander" hingewiesen. — Die Romane von Ida Boy-Ed: „Das ABC des Lebens" und von Fedor v. Zobeltitz: „Die papierne Macht" fesseln ebenso sehr wie eine reizvolle Erzählung von Georg v. Ompteda: „Traum im Süden". — Die selbständigen Illustrationen sind wieder mit jenem feinen Verständniß ausgewählt und wiedergegeben, das für Velhagen & Klasing's Monatshefte so charakteristisch ist.

Ein chinesischer Weisheitsspruch lautet: „Aus einer Unterhaltung mit einem weisen Manne ziehst Du mehr Nutzen, als wenn Du 10 Jahre lang weise Bücher studirst." Es giebt eine Zeitschrift in deutscher Sprache, welche aus solchen Unterhaltungen besteht; es ist dies die in Berlin erscheinende Wochenschrift für praktische Hausfrauen „Fürs Haus". Wohl ist es wahr, daß Jedermann durch eigene Erfahrung lernen muß, wie er im Leben vorwärts kommen und die ihm zu Theil gewordene Arbeit ausführen kann. Aber wie wird ihm seine Aufgabe erleichtert, wenn er sich das Beispiel seiner Nebenmenschen zu Nutze machen kann, welche das gleiche Ziel im Auge haben wie er. Dies gilt nicht nur für das wissenschaftliche, sondern auch für das praktische Gebiet, nicht nur für den Mann, sondern auch für die Frau. Wir sollen nicht aufhören zu lernen und zu streben; wer uns aber die Hand hiezu bietet, ist unser Freund. Solch ein Freund ist „Fürs Haus", welches stets bestrebt ist, mit praktischen, aus dem „vollen Menschenleben" geschöpften Rathschlägen der Frauenwelt zu nützen. Erfahrene tüchtige Hausfrauen sprechen durch die Vermittelung dieses Blattes zu denen, die es noch nicht sind, aber es werden möchten. Beide Theile, diejenigen, die gern helfen, und diejenigen, die nach Hilfe ausschauen, gehen vor die rechte Schmiede, wenn sie „Fürs Haus" zur Hand nehmen. Aber nicht allein für Belehrung, sondern auch für den Geist sorgt „Fürs Haus" durch anregende Erzählungen, Romane und Gedichte. Als regelmäßig erscheinende Gratisbeilagen nennen wir: „Unterhaltungs-Beilage", sowie eine solche „Fürs kleine Volk" und ferner eine „Handarbeits-" und eine „Musikbeilage". Eine vierzehntägig erscheinende Mode-Ausgabe unterrichtet die Leserinnen über alle Neuheiten auch auf diesem Gebiete, und der vierwöchentlich erscheinende Schnittmusterbogen ermöglicht es jeder Hausfrau, sich ihre und der Kinder Kleidung selbst anzufertigen.

Mannigfaltiges.

Die Frauenrollen in der griechischen Komödie. In der letzten Sitzung der philologischen Abtheilung der Belgischen Akademie der Wissenschaften machte Prof. Alphonse Willems einige Mittheilungen über das „Nackte in der grichischen Komödie", Mittheilungen, welche in den Fachvereinen Aufsehen zu erregen geeignet sind. Er stellt nämlich die These auf, daß lediglich Gründe äußerer Art die Griechen abgehalten hätten, die Frauenrollen auch mit Frauen zu besetzen. Da im Freien vor Tausenden von Hörern gespielt wurde, so wäre eine physische Leistung erforderlich gewesen, der die Frauen nicht gewachsen seien. Für stumme Frauenrollen hätte man aber stets auch Frauen verwandt, und zwar hätte man stets nach den schönsten gesucht und die Hetären bevorzugt. Prof. Willems, der seit Jahren an einer französischen Uebersetzung des Aristophanes arbeitet, gilt als ein gründlicher Kenner des griechischen Theaters.

— Ein merkwürdiges Charakterbild Ludwig's XVI. findet sich in den soeben erschienenen zweiten Bande des von Paul Bornstein übersetzten Buches „Der Herzog von Lauzun" von Gaston Maugras. Die Thronbesteigung des sehr jugendlichen Königs — er war im Jahre 1774 erst 20 Jahre alt — hatte hochgespannte Hoffnungen erregt, die die Zukunft jedoch Lügen strafen sollte. Der König war gut und tugendhaft, von unanfechtbarer Rechtlichkeit und von den besten Absichten beseelt; aber während er scheinbar alle Tugenden besaß, ging ihm die Liebenswürdigkeit seiner Tugenden vollständig ab. Die schlechte Erziehung, die er genossen, macht seine Schwächen zum Theil erklärlich. Sein Geist war grob und ungeschliffen, an intellectuellen Arbeiten fand er kein Gefallen, und nur zu häufig bewies er durch die Gemeinheit seiner Späße eine geistige Beschränktheit. Das „Coucher" des Königs, das unter einem eigenthümlichen Ceremoniell stattfand, war selbst für des Königs ergebenste Freunde zu einer wahren Qual geworden. Man zog dem König den Rock, die Weste und schließlich das Hemd aus, so daß er bis zum Gürtel nackt stand. Dann konnte man ihn in Gegenwart des ganzen Hofes und oft auch zahlreicher, vornehmer Fremden sich reiben und kratzen sehen, als ob er allein wäre. Sollte dann eine Persönlichkeit seiner engeren Umgebung ihm das Nachthemd anziehen, so glaubte er überaus witzig zu sein, wenn er Gesichter schnitt, auswich und zur Seite sprang, so daß man ihm mit dem Hemde nachlaufen mußte. Dabei lachte er dann aus voller Kehle. Hatte man ihn endlich dazu gebracht, das Hemd anzulegen, so kam der Schlafrock an die Reihe. Drei Diener öffneten die Haken am Gurt und den Knien der Hose, welche alsbald auf die Füße fiel. In diesem Zustand, mit den durch die Hosen beengten Füßen herumschlürfend, machte der König die Runde unter den Versammelten. Es war ein ganz jämmerliches Schauspiel, aber die Anwesenden hüteten sich, merken zu lassen, was sie empfanden. Ein ander Mal wieder warf er den Höflingen sein blaues Band ins Gesicht oder er hakte es denen, die, wie der Prinz von Ligne Ohrringe trugen, in die Ohren. Eines Tages verließ der Herzog von Laval empört ganz offen den Saal. „Fürchten Sie sich doch nicht so, mein Herr!" rief ihm der König nach; „von ihnen will ich ja gar nichts." Und es blieb beim Alten. Grob und gewaltsam waren auch die Spiele des Königs; er rang z. B. mit einigen begünstigten Höflingen und schlug sie dabei oft ganz gehörig; eines Tages hätte er den Prinzen von Ligne beinahe erdrosselt. Die Leidenschaft für körperliche Uebungen trieb er bis ins Extrem. Auf Parforcejagden ritt er bis zur völligen Erschöpfung und kehrte dann in wahrhaft jämmerlichem Zustand zurück; die Herren seiner Umgebung vermochten ihm nicht zu folgen. Bei den Mahlzeiten aß er übertrieben, fast gefräßig. Hier das Programm einer seiner Vormittagsleistungen: Um 6 Uhr klinkelt der König und fragt, was es zum Frühstück gebe. „Sire, ein fettes Hühnchen und Coteletes." „Das ist aber gar nicht viel; man soll mir Setzeier machen!" — Er überwacht persönlich die Vorbereitungen, ißt vier Cotelettes, das fette Hühnchen, sechs Setzeier, eine Scheibe Hammelkeule und trinkt dazu ein und eine halbe Flasche Champagner. Dann kleidet er sich an, geht auf die Jagd und kommt Mittags mit unglaublichem Appetit zum Diner.

— Die Klage des Kochs. Die Welt wird schlechter mit jedem Tag; nicht einmal essen kann sie mehr .... das ist der melancholische Grundton in den Memoiren des berühmten Casimir, des Chefs der „Maison Dorée", dessen Rücktritt nach 40-jähriger glorreicher Thätigkeit ein großes Ereigniß für die Pariser Boulevardiers ist. Einem Mitarbeiter des „Goulois" gegenüber schüttete er sein Herz aus, indem er ihm aus seinen Erinnerungen erzählte: „Heuzutage versteht man es nicht mehr zu diniren, während es früher ein Problem war, ein Menu zu bestellen. Wenn ich ein neues Gericht erfand, sprach man davon wie von einer Première im Vaudeville. Der schönste Tag meines Lebens war der, als ich die Germiny oder Gesundheits-Suppe entdeckt hatte, zu der man Sauerampfer, Eigelb und Sahne gebraucht. Es war bei einem Diner zu Ehren des Marquis de Saint-Georges; ich wollte mich auszeichnen, und bei einem Diner ist die Suppe das zarteste Gericht. Endlich glaubte ich es gefunden zu haben, und es war mir gelungen. Als der Marquis sie gekostet hatte, ließ er mich rufen, schloß mich in seine Arme und rief in einem unaussprechlichen Ton: „Casimir, das ist keine Suppe, das ist ein Kunstwerk". Ja, mein Herr, das war noch ein Kenner ... Zu jener Zeit hatten die Kunden einen guten Magen, heute trinken sie Mineralwasser. Es giebt daher keine Kenner mehr, weil es keine Koster mehr giebt..."

— Ein lustiges Wort hat der Oberregisseur des Leipziger Stadttheaters gefunden. An dieser Bühne feierte der Rüstmeister Hofmann sein 25-jähriges Jubiläum, bei dem der Oberregisseur eine Ansprache hielt. Der Redner rühmte die hohe Pflichttreue des Jubilars und übergab ihm dann die Geschenke des Gesammtpersonals, bestehend in einer prächtigen goldenen Uhr mit Kette und, „damit die Hosentasche die Westentasche nicht zu beneiden habe", ein Portemonnaie mit einer Geldsumme. Tief gerührt dankte der überraschte Jubilar, der garnicht gewußt hatte, wie ihm geschah, als ihn ein paar völlig in Eisen gepanzerte Ritter aus seiner stillen Werkstatt gerissen und ihn auf die strahlend erleuchtete Bühne geschleppt hatten. — Dieser Neid der beiden Taschen ist nicht übel.

— O diese Frauen! Gatte: „Du klagst immerfort und Du lebst doch wahrlich wie im Paradiese!" Gattin: „Ja in sofern, als ich nichts anzuziehen habe."

— Auf den Leim gegangen. „Kannst Du vielleicht ein Goldstück wechseln?" — „Gewiß kann ich das." — „Du Glücklicher, dann kannst Du mir ja auch etwas pumpen."

— Das Allerneueste auf dem Gebiete des Tanzmusik-Blödsinns in Berlin ist ein Rheinländer, der nach übereinstimmender Meinung der bei Tanzfestlichkeiten thätigen Musiker schon jetzt die „Hulda mit dem Stuhl da", die „Hedwig, Hedwig — Was Du verlangst, das geht nich" und ähnliche Erzeugnisse der Dicht- und Tonkunst verdrängt und Aussicht hat, noch beliebter zu werden, als „die Holzauction im Grunewald", der „Rixdorfer" oder das wunderliche „Pankow — Pankow". Daß der Gipfel des Bleches erreicht ist, dafür spricht schon allein der Text der erste Strophe des neuen Rheinländers. Er lautet:

„Ach wie schön, wie schön, wie schön, wie schön,
wie schön bist Du, Sophie,
Muttchen, Muttchen, Schnuttchen, Puttchen für
Dich klopft mein Herz nie.
Reiß nicht caputt, caputt den Liebeswahn,
Mein Rettungskahn — Du süßer Schwan."



1865



1870

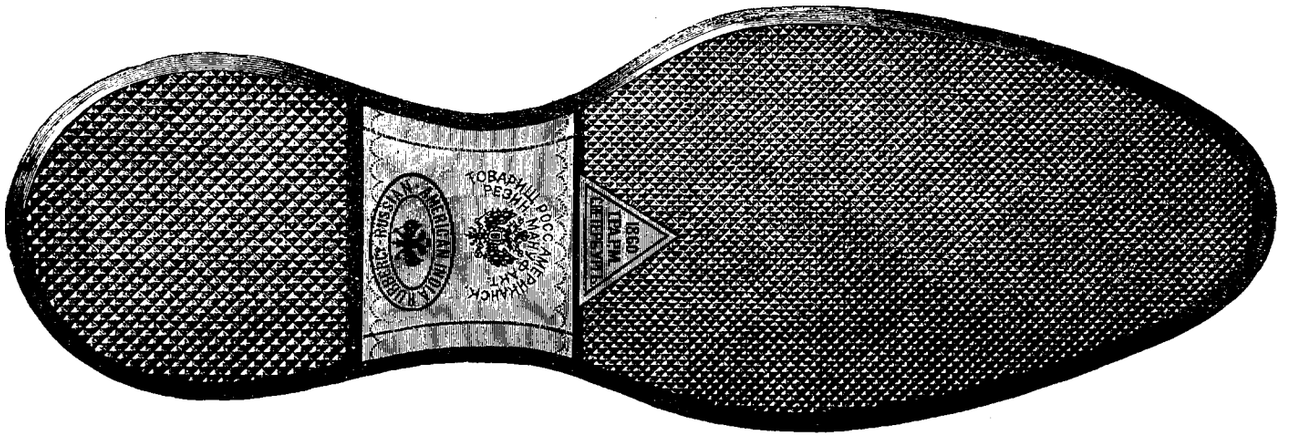


1882

1860
Т.Р.А.Р.М.
С.ПЕТЕРБУРГЪ.



1896



Die

RUSSIAN AMERICAN INDIA RUBBER Co

in St. Petersburg

bittet beim Kauf von Galoschen auf die Fabriksmarke zu achten, besonders auf das in derselben befindliche Jahr der Gründung der Gesellschaft **1860** und auf das Wort

„С.-ПЕТЕРБУРГЪ“.

Печатать разрѣш. 25 Сент. 1897 г. Спб. Градоначальн. Ген.-Маіоръ *Клейгельсъ*

624. Типографія Дж Ив. Шумахеръ Вас. Остр., Тучковъ пер. № 1.

21 ОКТЯБРЯ 1901 Г.

въ залѣ Бюргермуссе

КОНЦЕРТЪ

солистки ЕГО ВЕЛИЧЕСТВА

Г-жи М. И. Долиной.

Въ программу войдутъ пьесы нижеслѣдующихъ авторовъ:

Даргомыжскаго, Римскаго-Корсакова, Венявскаго, Schubert'a, Чайковскаго, Brahms'a, Н. Соловьева, Статковскаго, Хршановской, Bizet, Chopin и др.

Начало ровно въ $8^1/_2$ часовъ вечера.

Билеты еще имѣются въ магазинѣ **Злакоманова**, а въ день концерта, съ 2 час. дня, будутъ продаваться въ кассѣ зала Бюргермуссе.

Am 21. October 1901

im Saale der Bürgermusse

CONCERT

der Solistin Sr. Kaiserlichen Majestät

Frau M. J. Dolina.

Das Programm enthält Pièces nachstehender Componisten:

Dargomyshskij, Rimskij-Korsakow, Wenjawskij, Schubert, Tschaikowskij, Brahms, N. Solowjew, Statkowskij, Chrschanowskaja, Bizet, Chopin u. A.

Anfang präcise $8^1/_2$ Uhr Abends.

Billets sind noch zu haben im Magazin **Slakomanow** und am Concert-Tage von 2 Uhr Nachm. ab an der Casse der Bürgermusse.

На основаніи ВЫСОЧАЙШЕ утвержденнаго 5 Мая 1892 г. мнѣнія Государственнаго Совѣта и утвержденныхъ 20 Авг. 1892 г. Правилъ взиманія благотворительнаго сбора съ публичныхъ зрѣлищъ и увеселеній, со всѣхъ билетовъ взимается дополнительный сборъ оплачиваемый марками, безъ коихъ билеты недѣйствительны.

Печ. разр. полиціею. — Юрьевъ, 19-го октября 1901 года. — Типографія К. Маттисена въ Юрьевѣ.

Beilage zu Nr. 239 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1901.

†

Hermann Bartels

geb. den 14. Mai 1852

gest. den 17. October 1901.

Die Beerdigung findet Sonnabend, den 20. October, um 3 Uhr Nachmittags aus der Petri-Str. Nr. 41 auf dem neuen St. Johannis-Kirchhof statt.

Die Hinterbliebenen.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 19 октября 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

und Geld vertrauensvoll in seine Hände. Aber für Universitäten und Stadtcassen gab man bisher das Geld nicht mit der Absicht, daß nur ein Wille regieren solle. Selbst wenn der Kaiser in Beurtheilung des Brunnens und des Herrn Spahn sachlich Recht haben sollte, was möglich, aber keineswegs sicher ist, so verliert das Kaiserthum viel durch Anspannung seiner Autorität für kleine und fragliche Fälle."

„Wir treiben keinen Byzantinismus, der schickt sich überhaupt nicht, am wenigsten für evangelische Männer", hat der jüngst verstorbene frühere preußische Cultusminister Dr. Bosse während der Jerusalem-Fahrt bei einer Tischgesellschaft in Kairo ausgerufen. Es war bei ihm kein leeres Wort, denn so viele Schwächen er auch hatte, von dem Vorwurf serviler Kriecherei muß man ihn freisprechen. Gerade jetzt wird von der „Voss. Z." ein Brief aus seiner Feder veröffentlicht, der das bestätigt. Die preußischen Pestalozzi-Vereine haben zur Hundertjahrfeier des preußischen Königthums eine Volks- und Jugendschrift herausgegeben, zu der Bosse ein Vor- und Geleitwort schrieb. Dieses Schriftstück war zufällig am 22. März verfaßt worden, und man suchte Bosse's Erlaubniß nach, diesen Tag darunter als des alten Kaisers Geburtstag bezeichnen zu dürfen. Nun aber plante man weiter, dem jetzigen Kaiser die Festschrift zu widmen. Es ist nun interessant, wie Dr. Bosse sich zu der ihm vorgetragenen Bitte ausließ. „Ich bin sehr damit einverstanden" — so seine damaligen Worte — „daß mein Geleitwort vom 22. März, „dem Geburtstage unseres lieben alten Kaisers", datirt wird. Wenn Sie das Buch aber Sr. Majestät überreichen wollen, so muß nach meiner Kenntniß unseres jetzigen allergnädigsten Herrn in irgend einer Weise „Wilhelm der Große" hinein; also z. B. am 22. März 1900, dem Geburtstage unseres lieben alten Kaisers Wilhelms des Großen." So hoch ich nun auch unseren geliebten alten Herrn halte und ihn ehren möchte — ich kann kaum ausdrücken, wie hoch — so überschleicht mich doch leicht ein Gefühl des Gemachten, wenn bei solchen Gelegenheiten gerade der Beiname „der Große" so demonstrativ gebraucht wird. Unser jetziger kaiserlicher Herr hat ja damit die höchste Pietät verbunden, die denkbar ist; aber vielleicht vermag er sich doch nicht so völlig in die Seele der Unterthanen hineinzudenken, um solche ketzerische Bedenklichkeiten, wie ich sie angedeutet habe, ganz zu verstehen."

Der viel erörterte Ausspruch des Kaisers über „Kurz- und Kleinschlagen" soll, wie Berliner Blätter andeuten, bei dem Aufenthalt des Kaisers in Königsberg in Gegenwart des Grafen Dönhoff-Friedrichstein gefallen sein. — Als Ursache des Immediatvortrages des Reichskanzlers Grafen Bülow beim Kaiser in Liebenberg führt die „Staatsbürger-Z." die Veröffentlichung der angeblichen Aeußerung des Kaisers: „Kommen keine Handelsverträge zu Stande, dann schlage ich Alles kurz und klein" — an und meint: Bei der Zugespitztheit der innerpolitischen Lage würde es uns nicht wundern, wenn der Reichskanzler und preußische Ministerpräsident in den Jagdgründen der Eulenburge den Kaiser um Enthebung von seinen Aemtern bäte." — Als Nachfolger wird nach der „Staatsbürger-Ztg." bereits Graf Dönhoff-Friedrichstein genannt.

Aus **Frankreich** kommen günstigere Nachrichten über die Kohlenarbeiter-Bewegung. Die Lage in Montceau-les-Mines hat sich bedeutend verbessert. Der Alarm-Rufer des „Figaro", Serge Basset, muß dies jetzt selbst zugestehen. Am Freitag lief die Frist für die Auslieferung der umgeformten Gras-Gewehre ab. Da nicht mehr als 200 Waffen den Behörden übergeben wurden, so sollten nunmehr nach dem Decret des Präfecten Haussuchungen bei den Arbeitern stattfinden, um auch die übrigen Gewehre in Sicherheit zu bringen. Diese Maßregel wird aber von allen Seiten als nutzlos und unpraktisch bezeichnet, da die Zahl der Arbeiter viel zu groß ist, um eine gründliche Untersuchung der einzelnen Wohnungen zu gestatten. Der „Figaro" und andere reactionäre Blätter schreiben die Beruhigung der Gemüther in Montceau blos der reichlichen Heranziehung der Truppen zu, während der „Matin" behauptet, die Führer der Unzufriedenen hätten selbst eingesehen, daß der Generalstrike schon deswegen nicht zum Ziele führen könne, weil die 80,000 Minenarbeiter des Nordens entschlossen seien, auch dann die Arbeit fortzusetzen, wenn das Comité in Saint-Etienne den Generalstrike in aller Form proclamiren sollte.

König Eduard von England soll, wie die Londoner „Reynolds Newspapers" mit aller Bestimmtheit mittheilen, an Kehlkopfkrebs leiden. Der König habe seit langen Jahren in Behandlung von Sir G. H. Sieveking gestanden, eines der bedeutendsten Laryngologen Englands. Bei seiner Thronbesteigung sei der bekannte Kehlkopf-Specialist Sir Felix Semon zu seinem Leibarzt ernannt worden. Die Aerzte hätten dem König gerathen, nicht zu rauchen, und nicht mehr als nothwendig zu sprechen. Der wahre Zweck seiner Reise nach Fredensborg sei gewesen, dort einige bekannte französische, deutsche und oesterreichische Aerzte zu consultiren. Die Hofbeamten versichern, die Wucherung in der Kehle des Königs sei nicht bösartig, doch wisse der Hof sehr wohl, daß die Stimme des Königs von Woche zu Woche rauher werde. Indessen mache Niemand, dem sein Amt lieb ist, die Sache bekannt. Der König leide an einer Papillargeschwulst an dem linken Stimmbande. Diese sei drei mal entfernt worden. In einer Nacht der letzten Woche wurde eilig ärztliche Hilfe gerufen. Man fand, daß der König mit Mühe athme. Es wurde sofort eine Operation vollzogen, aber die Erleichterung gelte eine nur als vorübergehende, da das erkrankte Epitel zu einem krebsartigen Geschwulst geworden sei. Der König selbst befürchte das Schlimmste, habe aber befohlen, keine Bestellungen für die Krönungsgewänder und Regalien zurückzunehmen, damit kein Argwohn im Publicum entstehe.

Das Wiener „Deutsche Volksblatt" berichtet aus **Serbien** von folgenden Hofgeschichten: Die Belgrader Blätter enthalten allerlei Andeutungen über einen argen Skandal, der sich kurz vor der Abreise des Königspaares aus Nisch in einem dortige Kaffeehause zugetragen hat. Es ist gleich zu Beginn aufgefallen, daß die serbischen Blätter mit der ganzen Sache so überaus zart umgegangen sind; ihre Zurückhaltung erscheint aber begreiflich, wenn man bedenkt, daß die Hauptheldeu der vielgenannte Thronfolge-Candidat Leutnant Nikodem Lunjeviza und sein Neffe, ein zwei Käse hoher, neugebackener Leutnant Petrowitsch, der Sohn der ältesten Schwester Frau Draga's waren. Die beiden jungen Herren — Letzterer zählt kaum 19 Lenze — machten sich den Spaß, in angeheitertem Zustande vor ihren Vorgesetzten in Hemdsärmeln Billard zu spielen. Ein anwesender Hauptmann machte sie auf das Unschickliche ihres Benehmens in einem öffentlichen Locale aufmerksam, erhielt jedoch statt aller Antwort vom hoffnungsvollen Nikodem mit einer vollen, schweren Bierflasche einen derartigen Schlag auf die rechte Brustseite, daß ihm zwei Rippen brachen. Da erhoben sich mit einem Male sämmtliche Officiere, und bei dem, was nun geschah, soll dem muthmaßlichen Thronfolger unter Anderem mit einem Säbelhiebe ein Zehe abgehauen worden sein. — Zwei Tage vorher sprach man gleichfalls sehr viel von den Brüdern Lunjeviza. Sie hatten bei der Belgrader Nationalbank einen Wechsel auf 180,000 Francs eingereicht. Der Verwaltungsrath der Bank fand jedoch, daß die jungen Herren gar kein Vermögen besitzen, daher creditunfähig seien, und wies den Wechsel in aller Form zurück. Das hat im Konak böses Blut gemacht und seither muß sich der Vice-Gouverneur der Bank, der die Sache verschuldete, Tag für Tag allerlei kleine Nadelstiche gefallen lassen. Den wackeren Brüdern wurde inzwischen geholfen. Frau Draga setzte es durch, daß sie aus des Königs Civilliste allmonatlich 2000 Francs Taschengeld erhalten. Einen gleich hohen Betrag bezieht die verheirathete Schwester der Königin, Frau Petrowitsch, seitdem sie von ihrem Manne, einem „ganz gewöhnlichen Bankdirector", seit Draga's Heirath von Tisch und Bett geschieden lebt. Die Söhne der Frau Petrowitsch beziehen gleichfalls namhafte Unterstützungen, ebenso die zwei jungen Schwestern der Königin, für deren Mitgift eifrig „gespart" wird. Daneben wird auch für allerlei Jugendfreundinnen der Frau Draga gesorgt. Eine gewesene Hofdame erhielt 40,000 Francs als Mitgift. Sie ist eine Vertraute der hohen Frau, der die Erlebnisse ihrer Wittwenschaft genau bekannt sind, und soll, wie noch eine ganze Reihe anderer Freundinnen, für ihr discretes Walten gehörig belohnt werden. In Belgrad meint man nun, die ohnehin „erblich belastetete" serbische Civilliste werde bald — aufgehen.

Locales.

Ueber eine Pferde-Enquete zu Zwecken der Remonte veröffentlicht die „Balt. Wochschr." folgenden Aufruf des Präsidenten des Livländischen Vereins zur Förderung der Pferdezucht, Herrn F. v. Sivers-Heimthal:

„Im Einverständniß mit dem Dirigirenden des Reichsremontewesens soll im November d. J. durch eine Enquete festgestellt werden, wie viel Pferde, welche sich zu Remontezwecken eignen und im Jahre 1902 verkäuflich sind, in Livland vorhanden sind. Da ein zuverlässiges und möglichst lückenloses Material in dieser Angelegenheit von eminentem Nutzen für die gegenwärtige und zukünftige Pferdezucht in unserem Lande sein kann, so ersuche ich die Herren Pferdezüchter, die Fragebogen, welche ihnen zugehen werden, möglichst sorgfältig und rechtzeitig zu beantworten, sowie auch die bäuerlichen Pferdezüchter ihrer Gegend auf die Wichtigkeit dieser Enquete aufmerksam zu machen. Den Bauergemeinden werden die Fragebogen durch Vermittelung der Bauercommissare zugehen."

Unter zahlreicher Betheiligung fand vorgestern um 1 Uhr der Jahresactus der Realschule statt. Die Feier wurde durch den Gesang des Schulchors eröffnet, worauf der Inspector der Anstalt, Herr A. Ljachnitzki, das Katheder bestieg und die Festrede hielt, indem er als Vertreter des historischen Lehrfachs eine eingehende Schilderung des Ritterthums, seiner Entstehung, seiner Blüthe und seines Verfalles lieferte.

Nachdem hierauf das neugebildete Schulorchester eine Romanze von Glinka vorgetragen, verlas Herr E. Tschernoussow den Jahresbericht der Schule, dem wir folgende Daten entnehmen.

Das abgelaufene Schuljahr war das zwanzigste des Bestehens der Realschule und das zehnte seit der Einführung der russischen Unterrichtssprache. Die Anstalt umfaßt augenblicklich 13 Classen (vor 10 Jahren 8 Classen), indem neben den vier unteren Classen Parallelclassen bestehen. Die dringend nöthige Theilung der 5. Classe mußte wegen Mangels an Mitteln und an Räumlichkeiten unterbleiben. Die Einnahmen der Schule beliefen sich im verflossenen Jahre auf 36,930 Rbl. (vor 10 Jahren auf 21,062 Rbl.), davon zahlte die Stadt 7000 Rbl., die Krone gegen 12,000 Rbl., das Uebrige floß durch das Schulgeld ein. Die Ausgaben betrugen 32,512 Rbl. (gegen 19,181 Rbl. im Jahre 1891.) — Der Werth des Schuleigenthums ist auf 18,968 Rbl. geschätzt gegen 6000 Rbl. im Jahre 1891. Für Lehrmittel sind von dieser Summe 12,435 Rbl. verwandt worden und besitzt die Schule ein reich ausgestattetes physikalisches und naturwissenschaftliches Cabinet, eine Fundamental- und Schülerbibliothek. — An der Anstalt wirken 17 Lehrkräfte und außerdem 3 Gehilfen der Classenordinarien.

Die Frequenz der Schule drückt sich in folgenden Zahlen aus: Im ersten Jahrzehnt des Bestehens der Schule wurden im Ganzen 810 Schüler aufgenommen, im zweiten Jahrzehnt 950, in Allem also 1760 Schüler. Seit dem Jahre 1892, also mit der Einführung der russischen Unterrichtssprache, zeigt sich ein starkes Sinken der Schülerzahl, nämlich von 248 Schülern im Jahre 1892 bis auf 204 im Jahre 1896. Mit dem Jahre 1897 beginnt die Zahl zu steigen und beträgt augenblicklich 450. — Nach den Confessionen gruppiren sich die Schüler in 58 griech.-orthodoxe (12%), 362 lutherische (80%), 3 katholische, 3 reformirte, 22 hebräische (5%). Ihrem Stande nach sind 55 Söhne von Adligen und Beamten (12%), 4 von Personen geistlichen Standes, 170 bürgerlicher (37%) und 204 bäuerlicher Herkunft (45%), außerdem 15 Ausländer. — An Nationalitäten sind vertreten 57 Russen (13%), 139 Deutsche (31%), 204 Esten (45%), 40 Letten (8%), 6 Polen, 2 Finnen, 1 Armenier. — Den Cursus von 6 Classen beendeten im verflossenen Jahr 14 Schüler, den Cursus der obersten (Ergänzungs-) Classe 9 Schüler. Im Ganzen haben im letzten Jahrzehnt 115 Schüler das Zeugniß für 6 Classen und 70 das Abgangszeugniß nach Absolvirung der Ergänzungsclasse erhalten.

Nach Verlesung des Jahresberichts trug das Schülerorchester einen schwungvollen Marsch vor, und zwar den Realschul-Marsch, vom Dirigenten des Orchesters, Herrn Kammermusiker A. Grunert, eigens für die Schule componirt.

Nachdem dann durch den Director der Anstalt, Herrn W. Sokolow, die von der Conferenz den besten Schülern zuerkannten Prämien vertheilt worden waren, schloß die Feier mit dem Gesang der Nationalhymne.

Von dem Chef des hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoirs ergeht die Mittheilung, daß auf höhere Anordnung hin vom 20. October ab die Auszahlung von Geldtransferten — jedoch lediglich der pro Telegraph erfolgten Transferte — abgesehen von der für die Ausgabe versicherter Sendungen angesetzten Zeit auch von 5—7 Uhr Abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage) bewerkstelligt wird. — Diese Neuerung ist im Interesse des Publicums mit Dank willkommen zu heißen.

Am 7. October wurde, dem „Post." zufolge, in Kokkora (Kirchspiel Koddafer) eine zweiclassige ministerielle Volksschule in Anwesenheit zweier Bauercommissare, eines Volksschul-Inspectors, des Directors des Volksschullehrer-Seminars u. A. m. eingeweiht. An den Weihact schloß sich ein Festessen.

Der Hausbesitzer Jaan Mandli in der Bohnen-Straße hatte es unterlassen, sein Haus in der durch das Ortsstatut bestimmten Frist mit Brettern zu beschlagen und zu streichen. Der Friedensrichter verurtheilte ihn am Sonnabend zu 20 Rbl, resp. einer Woche Arrest.

Die Hausbesitzer Jaan Pärn und Mart Eiber waren angeklagt, die Straße am 2. October bis 9 Uhr Morgens nicht gefegt zu haben. Die Angeklagten behaupteten, es sei wohl geschehen, aber der starke Wind habe sofort wieder Blätter und Staub zugeweht. Dasselbe sagte ein Zeuge aus. Ein Gorodowoi dagegen erklärte, daß er um etwa 8 Uhr durch die Straße gegangen und sie ungefegt gefunden habe; in dem gleichen Zustande habe sie sich um 10 Uhr befunden. Die Angeklagten wurden zu je 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt.

—i—

(Eingesandt.)

Dem das Post-Comptoir besuchenden Publicum möchte ich folgendes Erlebniß zur Warnung mittheilen: Am 18. October, gleich nach 10 Uhr, begab ich mich auf die Post, um ein Geldtransfert abzusenden; ich schrieb dort die Adresse und entnahm das Geld meinem Portemonnaie, welches ich in der Eile in die Seitentasche des Paletots gleiten ließ. Das Abzusendende in der einen Hand, Hut und Stock in der anderen ging ich zum Schalter, wo sich gleich nach mir ein junger Mann von etwa 30 Jahren, kleinem Wuchse, schwarzem Haar, gebräuntem Gesichte von jüdischem Typus, einfand und sich dicht hinter mich stellte; sein Gesicht ist nicht von dem schmalen, langnasigem Typus, sondern eher rund, breit, mit kurzer, etwas gekrümmter Nase. — Wir mußten etwas warten, während dessen wir ziemlich eng standen, so daß man mehrfach berührt wurde; dann fand sich bald noch ein zweiter brünetter jungen Mann in braunem Paletot mit Sammetkragen ein, welcher, in einer Mappe kramend, mich in den Rücken stieß, so daß ich mich nach ihm umkehrte. Das wird wohl der benutzte Moment gewesen sein. Hierauf kam ich an die Reihe und als ich dann das Comptoir verlassen wollte, fehlten die beiden brünetten Herren, aber auch mein Portemonnaie. — Keiner von Beiden hatte am Schalter irgend welche Postgeschäfte erledigt.

F. von Reutz.

Eine lebensgefährliche Verwundung wurde am Sonntag Abend einem jungen Menschen, der aus Narva zur Loosung hierher gekommen war, beigebracht. Er ging mit mehreren Bekannten spazieren und traf in der Rathhaus-Straße mit einer Bande hiesiger Spitzbuben zusammen, die ihn und seine Genossen mit Steinen zu bewerfen begannen. Seine Begleiter ergriffen die Flucht, er aber wurde überfallen, niedergeworfen und geschlagen. Als er nach einem Gorodowoi rief, stieß einer der Rowdies ihm ein Messer in den Rücken mit den Worten „Da hast Du einen Gorodowoi"! Der schwer Verwundete, dessen Lunge verletzt ist, wurde ins Hospital abgefertigt Dem Revier-Aufseher Fuchs gelang es, die Schuldigen zu ermitteln.

—i—

Nicht weniger als 36 Zeugen waren dieser Tage vom Plenum in einem Proceß wegen Pferdediebstahls vorgeladen. Das strittige Pferd befand sich auf dem Hofe des Plenum-Gebäudes und zwei mal begab sich das Gericht in den Hof, damit die Zeugen das Pferd in Augenschein nehmen. Der eine Theil der Zeugen behauptete, das Pferd gehöre dem Angeklagten, der es schon seit 4 Jahren besäße, während der andere Theil das Pferd als Eigenthum des Bestohlenen bezeichnete. Das Gericht bestätigte das freisprechende Urtheil des Friedensrichters und das Pferd blieb im Eigenthum des Angeklagten.

—i—

Von seinen eigenen Complicen bestohlen wurde am Sonntag Nachmittag Mart W.. Nicht weit von einer Monopolbude in der Buden-Straße traten mehrere gute Bekannte auf ihn zu und verlangten, er solle ihnen Schnaps kaufen. Als er erklärte, daß er kein Geld habe, arrangirten sie eine kleine Drängelei, wie sie gewöhnlich bei Taschendiebstählen in Scene gesetzt wird, und verschwanden dann plötzlich. Bald bemerkte W., daß seine Uhrkette frei herabhing und daß seine Uhr verschwunden war.

—i—

Ein 2½ Jahre alter brauner Hengst, 2 Arschin 2 Werschok hoch, wurde in der Nacht auf gestern aus dem Saadjärwschen Laude-Gesinde gestohlen. — Ferner wurden in der Nacht auf Mittwoch aus dem Stall des Maexhoffschen Kopli-Gesindes eine Kuh und ein junger Stier und aus dem Stall des Forbushofschen Tönnisse-Gesindes acht Schafe gestohlen. — In dem Orrawaschen Gebiet sind beim Siwa-Kruge 2 gute Pferde, ein schwarzes und ein braunes, als gestohlen angehalten worden.

Todtenliste.

Michael Auner, † 14. October zu Reval.
Elisabeth Roschewitz, † 15. October zu Libau.
Erna Lucas, † 15. October zu Moskau.
Frau Renate Juliane Treuberg, geb. Graurocke, † im 82. Jahre am 16. October zu Reval.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

(Gestern, Donnerstag, eingelaufen.)

Berlin, Mittwoch, 30. (17.) October. Die ständige Commission des preußischen Landesoekonomie-Collegiums erklärt, falls Minimalzölle auf Weizen und Roggen unter 6 Mark beschlossen werden sollten, wäre der ganze Zolltarif abzulehnen.

Leipzig, Mittwoch, 30. (17.) October. Der Staatsanwalt legte Beschlag auf die Broschüre Leo Tolstoi's: „Der Sinn des Lebens" (Смыслъ жизни), die vom Verleger Eugen Dietrichs vertrieben wird.

Paris, Mittwoch, 30. (17.) October. Bei der Eröffnung des Municipal-Conseils verlas der Präsident Dosse ein Schreiben des Fürsten Urussow, in dem der russische Botschafter die Mittheilung macht, daß Se. Maj. der Kaiser und Ihre Maj. die Kaiserin mit lebhaftestem Vergnügen die Adresse der Pariser Municipalität entgegengenommen haben. Nach der Verlesung des Schreibens erklärte der Präsident, er sei so glücklich, bestätigen zu können, daß die Gefühle Sr. Majestät für Paris nach wie vor unverändert sind.

London, Mittwoch, 30. (17.) October. Wie das Bureau Reuter von zuständiger Stelle erfährt, beruht die Meldung auswärtiger Blätter, für König Eduard sei in San Remo eine Villa gemiethet, auf reiner Erfindung.

Kitchener meldet aus Pretoria: Am 27. October traf Oberst Williams auf Müller's Commando nördlich von Balmoral. Vier Buren wurden getödtet, 54 gefangen und 36 Wagen erbeutet.

Liverpool, Mittwoch, 30. (17.) October. In Folge Auftretens der Pest in Liverpool befinden sich gegenwärtig 10 Personen in Isolirung.

Rom, Mittwoch, 30. (17.) October. Eine Fluthwelle richtete in der Umgebung Messinas schweren Schaden an. Bisher wurden 11 Todte und 10 Verletzte festgestellt.

St. Petersburg, Donnerstag, 18. October. Die Minister der Finanzen und der Landwirthschaft sind nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Tambow, Donnerstag, 18. October. Das hiesige Mädchen-Gymnasium macht eine schwere Zeit durch, denn es fehlen ihm Lehrer der Mathematik, der Physik und der Kosmographie. Im Mai starb der bisherige Lehrer für diese Fächer und die Vacanz ist bisher nicht besetzt. Es kommen Tage vor, wo die Schülerinnen blos eine Stunde haben, die Schülerinnen der 8. Classe aber, die Mathematik zu ihrem Specialfach gewählt haben, haben buchstäblich nichts zu thun. Wie lange es noch so gehen wird, ist unbekannt.

Paris, Donnerstag, 31. (18.) October. Heute wird dem Admiral Calliard eine Instruction betreffs des Punctes des türkischen Territoriums zugehen, der für eine Flotten-Demonstration für den Fall weiteren Widerstandes des Sultans auserwählt ist. Der Inhalt der Instruction wird geheim gehalten.

Zwei Geschwader-Panzerschiffe, drei Kreuzer und zwei Torpedojäger sind von dem Mittelmeer-Geschwader abgetrennt worden und gehen nach dem Orient. Die Landung soll in Mythilene erfolgen und Admiral Calliard hat, wie es heißt, den Befehl erhalten, das Zollhaus des Hafens zu besetzen, in dem er vor Anker geht.

London, Mittwoch, 30. (17.) October. In der vergangenen Nacht traf in Aldershot der Befehl ein, die dortige Cavallerie-Brigade solle sich bereit halten, Mitte November nach Süd-Afrika aufzubrechen.

London, Donnerstag, 31. (18.) October. Die englische Bank erhöhte den Discont von 3 auf 4 %.

Vrijburg, Mittwoch, 30. (17.) October. Zwei Burenführer wurden hingerichtet und 18 andere Buren zu Zwangsarbeit von 5 Jahren bis auf Lebenszeit verurtheilt.

St. Petersburg, Freitag, 19. October. Laut Bekanntmachung der Antipest-Commission sind in Batum zwei pestverdächtige Fälle vorgekommen. Der eine Erkrankte befindet sich auf dem Wege der Genesung, der andere ist gestorben. Bisher hat man bei der Section keine Pest-Bacillen constatiren können, doch sind nichtsdestoweniger alle Vorsichtsmaßregeln angeordnet worden.

Kiew, Donnerstag, 18. October Hier ist eine große systematische Beraubung der Postkasten enthüllt worden. Die beiden Schuldigen sind ermittelt; man fand noch 600 gestohlene Briefe. Der Zweck dieser Diebstähle bestand in der Aneignung der Marken.

Berlin, Donnerstag, 31. (18.) October. Der „Reichs-Anz." dementirt die vielbesprochenen angeblichen Aeußerungen des Kaisers über die Handelsverträge als unwahr von Anfang bis zu Ende.

Toulon, Donnerstag, 31. (18.) October. Die Panzer „Gaulois" und „Charlemagne" sowie die Kreuzer „Pothuau" und „Chanzy" nebst drei kleineren Schiffen des Mittelmeer-Geschwaders sind nach Osten abgedampft. Ueber den Bestimmungsort wird volles Schweigen beobachtet.

Toulon, Freitag, 1. Nov. (19. Oct.) Gestern Abend kehrte das Mittelmeer-Geschwader in seinem vollen Bestande zurück und ging hier vor Anker.

London, Donnerstag, 31. (18.) October. Von ärztlicher Seite werden die Gerüchte über ein ungünstiges Befinden des Königs aufs entschiedenste dementirt. Der König habe sich keinerlei Operationen unterworfen und erfreue sich exquisiter Gesundheit.

Haag, Donnerstag, 31. (18.) October Heute fand eine Vorbesprechung mit den Transvaal-Vertretern Leyds und Wolmarans statt.

Peking, Donnerstag, 31. (18.) October. Li-Hung-Tschang ist schwer erkrankt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 17. October. Vom Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": Die Geschäftsunlust der letztvergangenen Tage scheint gestern ihren Zenith erreicht zu haben. Mit Genungthuung constatiren wir heute eine merkliche Belebung der Umsätze und Befestigung der Stimmung auf dem Banken-Gebiete. Die heutige Steigerung dieser Actien hat zur Evidenz bewiesen, daß es nur der allergeringsten Nachfrage bedarf, um ihren Cursstand günstig zu influiren. In den letzten Wochen haben die Pessimisten besonders den Banken-Markt aufs Korn genommen: weil es der Industrie schlecht geht, ergo muß es auch den Banken schlecht gehen. Eine schöne Logik! Die Aufbesserung der Curse erreichte bei manchen Bank-Actien eine Höhe bis zu 7 Rubel. Kerosin- und Naphtha-Werthe fanden nur wenig Beachtung, dahingegen pulsirte frisches Leben unter den Eisenbahn-Actien. Von metallurgischen Werthen gehörten zu den bevorzugtesten die Actien der Brjansker Stahlwerke ... Die Hausse in Prämien-Anleihen hat weitere ganz intensive Fortschritte aufzuweisen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 19 Октября 1901.

Verreise

d. 20. Oct. auf die Dauer von 3 Tagen.

Dr. K. Pfaff.

Maggi zum Würzen

ist einzig in seiner Art um augenblicklich

jede Suppe und schwache Bouillon

überraschend

gut und kräftig

zu machen.

Wenige Tropfen genügen.

Maggi's Bouillon-Kapseln u. Maggi's Kraftbrühe-Kapseln

ermöglichen die augenblickliche Herstellung **der kräftigsten Fleischbrühe** respective **der feinsten Kraftbrühe.** Jede Kapsel genügt für 2 Portionen.

Maggi's Suppen-Tabletten

ermöglichen, in wenigen Minuten mit leichter Mühe und auf billigem Wege mit Wasser allein Suppen herzustellen, die an Wohlgeschmack denjenigen des besten Koches gleichkommen.

Maggi's Gluten-Kakao

in Würfeln für eine gute Portion. Ein Würfel genügt für ein

ausgezeichnetes Frühstück.

Obige bestrenommirten Nahrungsmittel empfing in neuer Sendung u. empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ представить свою

прислугу къ наградѣ

выдаваемой изъ процентовъ капитала Альфонса фонъ Перейра, заявить о семъ въ Управу не позже 1-го ноября с. г.

Прислуга, прослужившая въ г. Юрьевѣ у однихъ и тѣхъ же лицъ менѣе 5 лѣтъ, къ наградѣ не допускаются. Равно при настоящемъ назначеніи наградъ не будетъ принята во вниманіе прислуга уже разъ получившая награжденіе изъ капитала фонъ Перейра.

8го октября 1901 года.

Городской Голова
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1174. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert alle Dienstherrschaften, die ihre

Dienstboten

zum Empfange von Belohnungen für treuen Dienst aus dem Alphonce von Pereira'schen Legat vorstellen wollen, auf, solches bis zum 1. November c zu thun. Dienstboten, die weniger als 5 Jahre bei ein und derselben Herrschaft in der Stadt gedient haben oder bereits einmal aus dem von Pereira'schen Legat bedacht worden sind, können bei der bevorstehenden Vertheilung der Zinsen nicht berücksichtigt werden.

Kohl u. Schnittkohl

zu haben — Garten-Strasse 26.

Violinen
Cellis
Guitarren
Mandolinen
Accord-Zithern
Ocarinas
Jagdhörner
Triangeln
Metronome
Notenpulte

Saiten

in versch. Qualitäten zu sämmtlichen Instrumenten empfingen in neuer Sendung

Gebr. Brock.

Prima **Schwarzmeer-Austern**

65 Kop. u. 1 Rbl. pr. Dutzend

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstr. Nr. 2.

Frische

Hafergrütze

Perlbohnen

empfing u. empfiehlt

A. Holsting

Gr. Markt 16.

Vorzügliches

Lager- u. Pilsener Bier-Maexhof

empfiehlt die Niederlage: **Alexander-Str. 33.** — Flaschenverkauf bei **V. Peterson,** Grosser Markt 9.

Gummiband

zu Bandagen empfing wieder in neuer Sendung

Sophie Part

Ritter-Str. Nr. 5.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti Insectum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Die erwarteten

Filz-Schuhe

erhielt und empfiehlt

Hermann Ploetz.

Einige gebr. Möbel

zu verkaufen — Stapel-Strasse 1.

Der erwartete

TABAK

von

P. Burass & Cie.

ist in bekannter **hervorragender Güte** eingetroffen und wird empfohlen von

A. Holsting

Gr. Markt 16.



Mars-Oel

in Piccolo-Reiseflaschen

mit Schutzhülse aus Carton — für Jäger und Touristen zum Mitnehmen im Rucksack — empfiehlt als bestes **Waffenputzöl und Rostschutzmittel,** sowie als bewährtes **Lederconservirungsmittel** die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Mastfleisch

selten fette **Gänse, Elenfleisch** von 8—12 Cop. Pfund — Promenaden-Strasse 1. **Göttsch.**

Bremer Backpulver
„ Kuchengelb
„ Puddingpulver
Concentrirte Götterspeise
„ rothe Grütze
Vanille-Saucenpulver
Gloria, Frucht-Suppenextract
Zeat, entöltes Maismehl
Ingwer-Bier-Extract

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstrssse 2.

Frische

Mignon-Chocolade
Marzipan
Succade
Caramellen

in verschiedenen Sorten empfing und empfiehlt

A. Holsting

Grosser Markt 16.

Actiengesellschaft der Rigaer Strassenbahnen.

Wegen Einführung des elektrischen Betriebes auf den hiesigen Strassenbahnen steht auf der **Station** der Strassenbahnen **in Riga, Alexanderstrasse 110**

eine grössere Anzahl Pferde

zum Verkauf.

Bürgermusse.

Dinstag, d. 23. Oct.

Symphonie-Concert

d. symphonischen Orchesters von Theodor Francke.

Programm:

Ouverture z. Op. Der Freischütz v. C. M. v. Weber.

Vorspiel z. Op. Lohengrin v. Wagner.

a) Es war einmal. Illustration für Streichquartett v. Patzke.

b) Aubade Pizzicato, Serenade v. Schneeklüd.

Erste Suite a. d. Musik zu Peer Gynt v. Grieg.

1. Morgenstimmung. 2. Ases Tod. 3. Anitras Tanz. 4. In der Halle des Bergkönigs.

Ouverture z. Op. Mignon v. Thomas.

3. Symphonie (Eroika) Op. 55. v. L. v. Beethoven.

1. Allegro con brico. 2. Marcia funebre, Adagio assai. 3. Scherzo, Allegro vivace. 4. Finale, Allegro molto.

Mittwoch, d. 24. Oct. c.

Solisten-Abend

des symphonischen Orchesters von Theodor Francke.

Programm.

Ouverture Leonore 3. von L. v. Beethoven.

Fantasie de Ballet für Violin-Solo von Beriot.
Herr Concertmeister Willy Gräfenhahn.

Norwegischer Künstler-Carneval v. Svendsen.

La Danse des Sylphes für Harfe v. Godefroid.
Fräulein Maria Langhammer.

Caprice Italien v. Tschaikowsky.

Ouverture z. Op. Tannhäuser v. Wagner.

Le Carneval russe für Flöte v. Ciardi.
Herr Kurt Dührkoff.

a) Rose moussue Entre-Act v. Rose.
b) Slavischer Tanz Nr 1 v. Dvorák,

Fantasie brillante für Cornet á Piston v. Arban.
S Herr Alex Goll.

uite a. d. Ballet Esmeralda v Drigo.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. und 50 Kop. (Galerie) in

E. J. Karow's Univers.-Buchhdlg.

Verlag der **„Wiener Mode"**, Wien, Leipzig, Berlin, Stuttgart.
K. k. Staatsmedaille 1895. — Ehrendiplom Chicago 1893.

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage

„Im Boudoir".

Jährlich 24 reich illustrirte Hefte mit 48 farbigen Modebildern, über 2800 Abbildungen,

24 Unterhaltungsbeilagen und
12 Schnittmusterbogen.

Fremdsprachige Ausgaben in den meisten Ländern Europas.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte:

„Für die Kinderstube".

Monatlich ein reich illustrirtes Heft.

Ferner 4 große farbige Mode-Panoramen

Vierteljährlich fl. 1.50 = Mk. 2.50.

Schnitte nach Maß

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode" ihren Abonnentinnen Schnitte nach Maß für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen **in beliebiger Anzahl gratis,** unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes im Hause ermöglicht wird.

Probehefte auf Wunsch **kostenfrei** von allen Buchhandlungen und von der **„Wiener Mode"**, Wien, Wienstraße.

In allen Buchhandlungen und vom Verlage der „Wiener Mode" erhältlich.

Der

Bazar

zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte

im

Saale d. von Zeddelmann-schen Schule

beginnt ☞ **Sonntag**

den 21. Oct., 4 Uhr

Schluss 7 Uhr.

Im

Saale d. Bürgermusse

findet

den 22. October a. c.

ein

Musikal. Abend

arrangirt vom Verein russischer Studenten der Universität

z. Besten d. Vereinsbibliothek

unter freundlicher Mitwirkung von Frau **O. J. Filippow,** der Herren **Leger, Rubinstein, des Studentenchors, eines Orchesters** u. **eines Quartettes,** statt.

Nach dem Concerte

TANZ.

Billette (Preise der Plätze, incl. Wohlthätigkeitssteuer von 3 Rbl. — 30 Cop.) sind in der Buchhandlung von Karow zu haben.

Anfang 8 Uhr Abends.

Arrangeure: **M. A. Djakonow O. J. Ostrogradsky.**

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 26. October a. c.

Nachm. 6 Uhr.

Der Praeses.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Jüngerer

Commis

der Galanterie- und Manufacturbranche, vollkommen mächtig der 3 Landessprachen, **sucht,** gestützt auf gute Recommandation, Anstellung. Gefl. Off sub „R. M." an die Expedition d. Bl. erbeten.

Für das Gut **Kockora** (Kirchspiel Koddafer) kann sich ein

Wirthschaftsgehülfe

oder Eleve zu sofortigem Antritt melden bei der Gutsverwaltung oder beim Besitzer in Tammist (pr. Юрьевъ).

Es wird eine Dame

als **Miteinwohnerin** gewünscht. Billige Pension — Stern-Str. Nr. 15, im Hof, erste Thür, rechts.

Ein deutschsprechendes **Mädchen,** das zu nähen und die Glanzplätterei versteht, **sucht eine Stelle** in der Stube oder zu Kindern — Petersburger Str. 5, im Milchcomptoir.

Eine Kindermagd

russisch- u. deutsch-sprechend, kann sich melden — Mühlen-Strasse 43, parterre.

Eine erfahrene **Wirthin** mit guten Zeugnissen, die das Kochen firm versteht und auch die Viehwirthschaft übernehmen kann, sucht Stellung — Jamasche Strasse Nr. 19.

Neumann.

H.-V.

Freitag, d. 19. October

Vortrag

von Herrn Director

R. v. Zeddelmann:

Zu Schiff um Europa. II.

(mit Lichtbildern).

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 20. Octbr.

Maskerade

Anfang 9 Uhr Abends.

☞ Entrée wie gewöhnlich.

Ressource.

Familienabend

Freitag, d. 19. Oct.

Beginn ½9 Uhr Abends.

Die Direction.

Evangel. Jünglings-Verein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 21. October a. c.

Abends 7 Uhr

Vortrag

des Herrn

Dr. med. Adolphi:

Ein historischer Rückblick.

Als Gäste haben Herren Zutritt.

Dinstag, den 23. October

Abds. 9 Uhr

Bibelabend.

(Ap.-Gesch. 4, 32 ff.)

Als Gäste haben Herren Zutritt.

Der Präses.

Das

Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg

(Конногвардейскій пер. 4)

gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.

Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Ein Zimmer

mit voller Pension kann einer Dame vergeben werden — Allee-Strasse Nr. 49.

Diejenige Dame

die das Opernglas in der Garderobe der Bürgermusse am Tage der „Carmen"-Aufführung wohl aus Versehen mitgenommen hat, wird ersucht dasselbe dem Portier der Bürgermusse abzugeben.

Большой бинокль

потерянъ въ Bürgermusse 16-го октября веч. Нашедшаго просятъ доставить за вознагражд. въ Мельничн. ул. 22.

Junge Fox-Terrier-Hündin

ganz weiss, ein Ohr schwarz, mit coupirter Ruthe, hat sich Freitag, d. 12. d. Mts., **verlaufen.** Gegen Belohnung abzug. Philosophen-Str. 15, 1 Tr.

Vertilger von Insecten, Wanzen Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung.

Goldene Medaille — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆

Goldene Medaille — 1898.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfieht sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Die ☞ **Techelferschen**

Bauplätze

bei der **Lehmstrasse** werden verkauft. Auskunft: Ritter-Str. 9, 1 Tr.

Breit-Strasse Nr 17

wird eine **Nähmaschine** verkauft.

Saalmöbel

ein Schreibtisch, ein Buffet, Tische u. and. Sachen werden verkauft — Teichstr. 74. Qu. 10.

Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern und Küche wird gesucht. Offerten sub „K. M." poste restante erbeten.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern zu vermiethen — Quappenstrasse 20.

Eine Wohnung von 4 Zimmern

und Küche ist Küterstrasse 5 sofort zu vermiethen.

---

1 helles möbl. Zimmer

ist miethfrei in der Küter-Strasse Nr. 7, Wohnung 14.

---

2 gröss. Familienwohnungen

die eine jetzt, die andere zu Neujahr beziehbar, sind **zu vermiethen.** Zu erfragen Neumarkt-Str. 14, von 12—4 Uhr bei **G. Thiemann.**

Drei elegante

Familien-Wohnungen

von vier Zimmern, Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sind **zu vermiethen** — Teich-Strasse 4.

Ein ordentliches, sauberes

Stubenmädchen

mit guten Attestaten **kann sich melden.** Wo? sagt die Expedition dieses Blattes sub 343.

Eine Krankenpflegerin kann sich melden — Peplerstrasse 17, unten. — Daselbst ein getr. **Damen-Grauwerkpelz zu verkaufen.**

Ein Kindermädchen

das auch in d. Stube gedient hat, mit guten Attest., weist nach Frau Rechtsanwalt Erdmann, Mühlenstr. 3, Qu. 3.

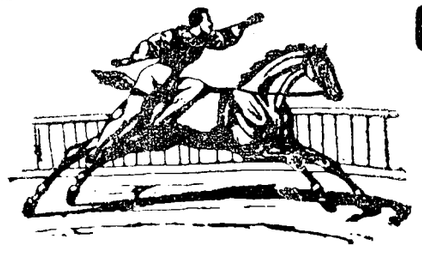
Eine Wohnung

von 2—3 Zimmern wird per sofort **gesucht** Offert. sub K. K. an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Bude

bei der Kirche **Ampel** ist **zu vermiethen.** pr. Taps, Baltische Bahn.

K. Freiberg.



Circus Momino.

Heute

Freitag, den 19. Oktober c.

effectvolle Vorstellung.

Reiter- u. Reiterinnen-Abend.

Viele interessante Nummern. — Auftreten von Frl. Julia, Valeria, Wanda, Lee u. A. — Auftreten von HHrn. Alexander, George, Woldemar u. A. — Auftreten aller Reiter u Reiterinnen. — Interessante neue Pferde-Dressur-Nummern des Directors K. Momino. — Zum Schluss die Pantomime:

Duell zweier Barone. — Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen, Sonnabend, Triumph-Vorstellung.

Director **K. Momino.**

Hierzu als Beilage: **Prospect der „Russian American India Ruber Co." in St. Petersburg.**

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 19 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 240 Sonnabend, den 20. October (2. November) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Landwirthschaftliche Genossenschaft. In Sachen des Processes Kassatzky. Personal-Nachricht. Fellin: Stadv.-Sitzung. Pernau: Kreischef Fadejew †. Riga: Nachruf. Getreidegeschäft. Libau: Nichtbestätigung. St. Petersburg: Vom Adelsmarschall Stachowitsch. Tageschronik. Finnland: Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Berliner Wohnungen. Mannigfaltiges.

Inland.

Landwirthschaftlichen Genossenschaft.

Ueber die Gründung einer Waldverwerthungs-Genossenschaft „Livonia" berichtet die „Balt. Wochschr.":

Unter dem Vorsitz des Herrn v. Sivers-Euseküll fand hier am 13. October eine Versammlung der Interessenten der Waldverwerthung in Livland statt. Diese Bestrebungen haben sich in der bisherigen loseren Form als unzureichend erwiesen. Nunmehr hat man sich zur strafferen Genossenschaft entschlossen. Deren Vorstand soll nach dem Statuten-Entwurf nicht nur zum commissionsweisen Verkauf, sondern auch zum Eigenhandel berechtigt sein und zwar diesen mit jedermann betreiben dürfen, jenen aber nur für die Mitglieder übernehmen. Die Mitglieder haften mit ihrem Credit bis zum Betrage von je 5000 Rbl. Mitglied kann ein jeder Eigenthümer eines Rittergutes in Livland werden, der beim Vorstande darauf anträgt und in die Genossenschaft per majora vota aufgenommen wird. Der Erfolg der bisherigen Bemühungen ist Anknüpfung directer Beziehungen mit größeren auswärtigen Firmen, denen entsprechende Leistungsfähigkeit zugetraut wird. Aufgabe der Genossenschaft wird sein, die Waldbesitzer bei Holzverkäufen in möglichst directe Beziehung zu dem Weltmarkte zu bringen und dadurch sowie durch Leitung der Wracke eine möglichst vortheilhafte Verwerthung namentlich im Export, aber auch durch inländische Lieferungen zu erzielen. Da in der Versammlung der erforderliche Betrag der Credite gezeichnet wurde, erfolgte die interimistische Constituirung des Vorstandes, der aus einem die Geschäfte führenden Director, sowie einem Aufsichtsrath von 3 Gliedern besteht, und übernahm es Herr Chr. v. Stryk-Luhde-Großhof als designirter Director, bis zu erfolgter Bestätigung vorläufig auf 1 Jahr die Geschäfte der Genossenschaft auf eigene Rechnung und Gefahr zu entriren, auch Betrittsmeldungen entgegenzunehmen.

In Sachen des Processes „Kassatzky".

—t. Der strafenden Gerechtigkeit hat gegenüber dem mehrfachen Betrüger, Erpresser und Fälscher Josef Kossatzky, ehem. Bauercommissar und Kreischef auf Oesel, das Gericht in Riga damit Genüge gethan, daß es diesen einstigen Beamten unter Entziehung aller Rechte zu 1½ Jahren Arrestanten-Compagnie und zur Zahlung von 2244 Rbl. 15 Kop. an die 10 Gemeindeverwaltungen, die ihre Civilforderungen gegen ihn geltend gemacht haben, verurtheilt hat, wobei jedoch verfügt worden ist, den verurtheilten Betrüger, Erpresser und Fälscher gegen Stellung einer Bürgschaft von 3800 Rbl. bis zum Antritt der Strafe auf freien Fuß zu setzen.

Es könnte nun leicht der Fall eintreten, daß bei den innerhalb des Gerichtssaales aufgetretenen Sympathien für einige Seiten der Thätigkeit des Verurtheilten thatsächlich die vorgesehene Bürgschaftssumme von 3800 Rbl. irgendwie aufgebracht wird, während die Aussichten dafür, daß die Civilforderungen der unglücklichen Gemeinden, die Jahre lang von dem verwegenen Verbrecher gebrandschatzt und drangsalirt worden sind, jemals beglichen werden, allem Anschein nach sehr gering sind.

Wenn man sich dies vor Augen hält und ferner vergegenwärtigt, daß die gerichtlich anerkannte Summe von 2244 Rbl. 15 Kop nur einen Theil der thatsächlichen Schädigungen der armen Oeselschen Bauern repräsentirt, die ihnen aus dem Regiment dieses, nach Ansicht der Vertheidigung, „strebsamen Beamten" durch den Zwang zum Aufbau kostspielig veranlagter und noch kostspieliger ausgeführter Bauten, durch Zerren vor die Gerichte, Auferlegung ungerechtfertigter Zahlungen u. dgl. m, erwuchsen, — so wird gewiß in weiten Kreisen der Wunsch sich regen, in irgend einer Form die unglücklichen Bauern für all das ausgestandene, gänzlich unverschuldete Ungemach und die materiellen Schädigungen wenigstens theilweise schadlos zu halten. Wir meinen, es würde weite Kreise mit Genugthuung erfüllen, wenn ihnen Gelegenheit geboten würde, dazu ihr Scherflein beizutragen — etwa in der Weise, daß von competenter Seite die Genehmigung zur Veranstaltung einer Collecte für die ausgebeuteten und verarmten Oeselschen Bauern erwirkt würde.

Wir zweifeln nicht daran, daß eine derartige Collecte, mindestens in den Ostseeprovinzen, Erfolg haben würde.

Nach der Anciennität ist der Vorsitzende des hiesigen 2. Oberbauergerichts, Coll.-Assessor Freidank, zum Hofrath befördert worden.

Fellin. Wie wir dem Bericht des „Fell. Anz." über die Stadtverordneten-Sitzung vom 28. September entnehmen, wurde betreffs des Schreibens des Curators des Lehrbezirks vom 13. Juli beschlossen, bei genauer Einhaltung der in jenem Schreiben niedergelegten Gesichtspuncte für das Jahr 1902 die erforderlichen Mittel zu bewilligen a) zur Ertheilung des Religionsunterrichts in estnischer Sprache an diejenigen Schülerinnen der Stadt-Töchterschule, welche die deutsche Conversationssprache nicht beherrschen, b) zur Ertheilung des deutschen Sprachunterrichts in der unteren Abtheilung der 1. Classe eben jener Töchterschule. Das Stadthaupt wurde im Hinblick auf frühere Verhandlungen bevollmächtigt, zur Begründung einer Commerzschule sich im Finanzministerium die nöthigen vorbereitenden Informationen zu erholen. — In Gemäßheit vorliegender Gesuche wurden nach dem Korgange früherer Jahre an Subventionen für das Schuljahr 1901/1902 bewilligt: der privaten Mädchenschule des Herrn A. Knüpffer 600 Rbl., dem privaten Progymnasium des Herrn E. Heine 1000 Rbl.

Pernau. Der Pernausche Kreischef M. A. Fadejew ist, den „Pern. Z." zufolge, in der Nacht auf Freitag verschieden.

Riga. Die „Rig. Rdsch." bringt folgenden Nachruf: Dieser Tage ist in Berlin, wo er sich behufs Consultation E. v. Bergmann's begeben hatte, A. D. Chrustalew verstorben. Er gehörte zu den alteingesessenen russischen Familien Rigas und hat daher auch sein Leben lang Riga als seine Vaterstadt betrachtet und ihr als ein treuer Sohn gedient. An der neuen Stadtverwaltung nahm er sogleich nach der Einführung der Städteordnung als Stadtverordneter theil, schied aber in der Folge aus dem Bestande der Versammlung aus. Seine Hauptthätigkeit auf dem Gebiete des Gemeinwohles entfaltete er als Präsident der Rigaschen Vorstädtischen Versicherungsgesellschaft, deren Verwaltung er 25 Jahre hindurch angehört hat. A. D. Chrustalew war auch Mitglied des Verwaltungsraths der Gesellschaft gegenseitigen Credits und bekleidete überdies verschiedene Ehrenämter in wohlthätigen und gemeinnützigen Institutionen. — Seine Persönlichkeit und sein Wirken verkörperten eine glückliche Mischung der natürlichen Anlagen des Russen mit der durch Erziehung und Anschauung gewonnenen Eigenart des deutschen Bürgers und fügte sich daher organisch in das Ganze ein, das wir als das Gemeinwesen zu bezeichnen pflegen. Dieses erleidet durch seinen Tod einen schwer zu ersetzenden Verlust.

— Schlimme Aussichten haben nach der „Rig. Rdsch." in diesem Herbst die vielen hundert Hafen- und Schiffsarbeiter, denn durch die äußerst unerfreuliche Marktlage des Auslandes und die augenblickliche flaue Stimmung im Getreidegeschäft kommen Abladungen von Schüttwaaren in diesem Herbst in größeren Partien nur sehr selten vor, so daß die nach Arbeit ausschauenden Schiffsarbeiter mehrere Tage in der Woche ohne Arbeit und Verdienst zubringen müssen. Obgleich augenblicklich mehrere Dampfer, mit Laden beschäftigt, vor der Stadt liegen, ist in diesem Monate, der in früheren Jahren zu den stärksten Ausfuhrmonaten gerechnet werden konnte, der Hafen so leer von Schiffen gewesen, wie es nicht einmal in der stillsten Sommerzeit beobachtet worden ist. Allem Anscheine nach ist kaum noch zu hoffen, daß der Export noch in diesem Jahre vor Schluß der Navigation sich merklich verbessern kann, denn durch die mangelnden Zufuhren halten sich die Preise für sämmtliche Exportwaaren dermaßen hoch, daß jedes Geschäft geradezu unmöglich ist

Libau. Dem „Rish. Westn." wird geschrieben, daß die vom Schulcollegium getroffene Wahl des Oberlehrers Demme zum Director der Realschule nicht die Bestätigung des Herrn Curators gefunden habe. Nach Erkundigungen der „Lib. Z." ist dem Schulcollegium vom Herrn Curator noch keine Mittheilung über die Nichtbestätigung zugegangen.

St. Petersburg, 18. October. Nachdem die „Mosk. Wed." und die „Now. Wr." sich zuerst mit der Rede des Orelschen Adelsmarschalls Stachowitsch beschäftigt hatten, hatten sie sich der Persönlichkeit des Redners zugewandt und versucht, diese herabzusetzen. Der „Grashd." schließt sich jetzt diesen Versuchen an und bemüht sich gleichfalls, Herrn Stachowitsch als einen Mann hinzustellen, den man nicht ernst zu nehmen brauche: er sei ein „guter Kerl" und nichts weniger als ein Robespierre, wofür ihn die „Mosk. Wed." zuerst erklärt hatten. „Wenn die französische Revolution von 1793 einen solchen Robespierre gehabt hätte, so wäre sie unzweifelhaft viel freundlicher und liebenswürdiger ausgefallen, als unter dem wirklichen Robespierre." — Fürst Meschtscherski fährt dann fort: „Herr Stachowitsch ist ein interessanter Typus der heutigen Formation. Obgleich er noch jung ist, so hat er doch bereits eine ganze Scala geistiger Strömungen durchgemacht: er war einfacher Lebemann, war fröhlicher Poet, war Slavophile, war Anhänger Leo Tolstoi's, war Pädagoge für die Volksmassen, war Frondeur, war Vertheidiger der schutzlosen Edelleute, war Semstwo-Mitglied von antiadliger Richtung, und von jeder Richtung, der er angehört hat, blieb irgend etwas Wohlerworbenes in seiner geistigen Persönlichkeit zurück, aber in poetischer Unordnung, so daß er, als er in die Periode eintrat, wo man von einem Politiker erwarten kann, er werde sich zu einem bestimmten Charakter entwickelt haben, immer derselbe blieb, der er gewesen war: ein Original unbestimmten Charakters, der stets oder wenigstens sehr häufig unter dem Einfluß nicht der Ueberzeugung, sondern des Eindrucks oder des Gefühls handelt. Und dann — was ich ihm aber nicht zur Schuld anrechne, da ich es sehr natürlich finde bei einem Menschen, der mit allen Nerven und allen Poren das ihn umgebende Menschenleben in sich aufnimmt: er liebt, daß man von ihm spricht, wie auch er selbst im Drang seines eindrucksfähigen Herzens so viel von den Menschen spricht. Und wenn

Feuilleton.

Berliner Wohnungen*).

In Berlin eine Wohnung zu suchen, ist ein ermüdendes Geschäft, es ist auch häufig ein höchst indiscretes Geschäft, wenn man sich nothgedrungen in die Geheimnisse der Bewohner drängt; trotzdem ist es belehrend, denn wer einmal die Wohnungssuche gründlich betrieben hat, für den fallen nur zu oft alle Illusionen, sowohl die durch eine palastähnliche Fassade und einen marmorglänzenden Treppenaufgang hervorgerufenen, als auch die, die er vorher über den Geschmack der Bewohner, namentlich der sorglichen Hausfrau, gehabt hat. Ein solcher Wohnungssucher wird dann ein Wohnungsphilosoph, und es drängt ihn, wie das bei Philosophen üblich ist, seine Erfahrungen schriftlich niederzulegen.

Es ist in neuerer Zeit viel von der Wohnungsfrage die Rede gewesen, von neuerstandenen Musterwohnungen für kleine Beamte und Arbeiter, über die Vorzüge des Einzel- und des Doppelhauses vor den großen Miethskasernen, über gemeinnützige Baugenossenschaften u. dgl. Mit alledem wollen wir uns nun nicht beschäftigen, sondern nur mit den Miethswohnungen in Berlin W., für die ein Miethpreis von 2000 bis 3000 Mk. erhoben wird. Die hierbei in Betracht kommende Gesellschaftsclasse gehört schon zu der besser gestellten Minderheit und setzt sich im Wesentlichen zusammen aus größeren Kaufleuten, höheren Staats- und Privatbeamten, Rentnern u. dgl. Sie erheben zum großen Theil mit Recht den Anspruch, zur sog. guten Gesellschaft zu gehören. Sieht man von manchen, im Uebrigen ganz ehrenwerthen Ausnahmen ab, so ist von dieser Mietherclasse auch anzunehmen, daß sie sich zur gebildeten Bevölkerung rechnet und das Wort „ästhetisch" nicht von Eßtisch und Theetisch ableitet.

Um in die kritischen Wanderungen etwas System zu bringen, wollen wir, von noch älteren ganz absehend, die Wohnungen nach ihrem Alter in solche eintheilen, die im Laufe der letzten 30 Jahre entstanden sind und in diejenigen, die aus den allerletzten Jahren herrühren.

Was die ersteren anbelangt, so finden wir zunächst meist zwei bis drei Vorderzimmer, die verständige Ansprüche in Bezug auf Licht und Luft wohl befriedigen können. Nach dem heutigen Geschmack leiden sie an einer aufdringlichen Innenarchitektur: Decken aus dickem Stuck, zumeist in schweren Farben, eintönig dunkel gehaltene Tapeten und Thürfüllungen mit allen möglichen anspruchsvollen und banalen Schnörkeleien. Da wird noch viel ererbter Hausrath angetroffen; leider ist er nicht alt genug, um durch den Werth der Antike wirken zu können, sondern er stammt schon aus einer Zeit, wo die Herstellung der Möbel fabrikmäßig und mit wenig künstlerischem Geschmack betrieben wurde. Vorwiegend ist aber das Fabrikmöbel aus den letzten 20 Jahren mit seinem oft anspruchsvollen, dabei aber weder künstlerischen, noch sonderlich soliden Charakter. Dem erst aus neuerer Zeit stammenden Wunsche, dem Wohnraum einen eigenartigeren und etwas persönlicheren Charakter zu verleihen, ist manchmal Rechnung getragen durch Holzerker, Holzbalustraden, denen man aber zumeist die Hand des Decorateurs niedrigerer Ordnung ansieht.

Ein besonderes Capitel möchte man den Oefen widmen, für deren möglichst monumentale Ausgestaltung die Berliner Hausbesitzer eine ausgesprochene Vorliebe haben. Sie werden mit allen möglichen Arten von Kachelwerk, mit Vorsprüngen, Figuren u. s. w. ausgestattet, die durchweg dem eigentlichen Heizzweck entgegenarbeiten. Teppiche finden sich zahlreich, aber meist in unechten minderwerthigen Exemplaren, doch ist auf diesem Gebiet mit der Zunahme der Wohlhabenheit eine entschiedene Besserung zu verspüren. Die Kronleuchter sind noch meist in Rococomustern hergestellt, doch merkt man hier bei neueren Anschaffungen oft sehr deutlich das Eintreten einfacherer moderner Formen. Als Beleuchtung dient fast durchweg noch Gas und nur vereinzelt Elektricität.

Das Capitel Kunst in der Wohnungsausstattung läßt sich naturgemäß nicht schablonenhaft beschreiben, doch findet man häufig auch in solchen Wohnungen, die anscheinend recht wohlhabenden Leuten angehören, höchst unkünstlerische Oeldrucke und Bronzen, Terracotten und Nippsachen, die den Stempel des Dreimark-Bazars deutlich aufgeprägt haben. Im Ganzen und Großen kann man aber doch sagen, daß diese Vorderräume mit leidlicher Wohnlichkeit ausgestattet sind, wenn man auch nur zu oft sieht, daß dem Bedürfniß der Repräsentation das der Wohnlichkeit untergeordnet ist.

Aus diesen Vorderzimmern geht es nach hinten und dabei kommt man zunächst in den Greuel der Greuel, die berüchtigte Berliner Stube, jenen bekannten großen und mehr als halbdunkeln Raum, der eine der unberechtigsten Eigenthümlichkeiten der Berliner Hausconstructionen bildet. Der Architekt, der zuerst diesen Unfug erfunden hat, scheint der Ansicht gewesen zu sein, daß der Mensch im Dunkeln essen soll, denn diese Dunkelkammern sind der Ort, wo man dem regelmäßigen Ernährungsbedürfnisse fröhnt. Viel schwerer Stuck an den Decken, imitirte Holzpaneele und im Ganzen eine Einrichtung, die nur auf künstliches Licht berechnet ist. An diese Eßstube reihen sich dann die sog. Schlafzimmer — schmuck- und zierlose enge Kammern, deren Fenster hofwärts gehen und die man zum Theil kurzweg als Löcher bezeichnen kann. Diese Erscheinung trifft übrigens nicht nur zu für Berlin, und es scheint ein Zusammenhang vorhanden zu sein zwischen der Vernachlässigung der Schlafräume und dem ganz geringen Gewicht, das man bis vor kurzem in Deutschland den Betten beimaß, die recht oft kümmerlichen Nasenquetschern gleichen.

Ein Lob gebührt dem Umstande, daß wohl in keiner der Wohnungen, mit denen wir uns hier beschäftigen, eine Badestube fehlt, die oft recht gut eingerichtet ist. Dicht neben diesem Lichtpunct, der Badestube, befindet sich auch gleich wieder ein Greuel specifisch Berlinerischer Natur, der Hängeboden, der als Aufenthaltsort für die Dienstmädchen dazu bestimmt scheint, in ihnen Klettertalente zu entwickeln und sie davor zu bewahren, daß sie über das Mittelmaß hinauswachsen. Besagter Hängeboden steht übrigens auf dem Aussterbe-Etat, denn eine wohlthätige Polizeiverfügung ordnet an, daß er bei Neubauten und Neueinrichtungen nicht mehr eingebaut werden darf. — Die Küche, die meist den letzten Raum in dieser Flucht bildet, ist oft groß und geräumig. Wenn nun der eine Wohnung Suchende sich aus den vorderen Räumen nach hinten begiebt, so hat er oft Anlaß, sein Haupt in Trauer zu verhüllen über die oft gradezu entsetzliche Unordnung, die in den Hinterräumen und auf dem Hintercorridor herrscht, der mit Commoden, Schränken und allem möglichen Zeug vollgepackt ist.

Es ist merkwürdig, daß man das, was hier an den Berliner Wohnungen und ihren Einrichtungen getadelt wird, früher eigentlich gar nicht bemerkte, und daß man früher sogar auf die „reiche Ausstattung" der Wohn- und Eßzimmer ungemein stolz war. Der Vergleich der neuesten modernen Wohnungen fällt aber sehr zum Nachtheil der alten aus, und wer nicht durch die Entfernungsfrage an die älteren Stadtgegenden gebunden ist, der strebt hinaus nach den entfernteren Stadttheilen, wo die neuen Wohnungen in bequemster Anordnung und mit einem Reichthum und Comfort gebaut sind, wie ihn vielleicht keine andere Stadt aufzuweisen hat.

An Stelle des alten engen Corridors tritt entweder ein großer breiter Gang oder eine Eintrittsstube, die Diele, in die Thüren nach allen Wohnräumen münden. Luft und Licht ist im Ueberfluß vorhanden, fortgefallen sind die schweren Stuckgarnituren der Decken, und in dem Bestreben, die Wohnungen licht und freundlich zu gestalten, sind die dunklen Tapeten durch helle, das Licht widerstrahlende ersetzt worden. Die ornamentalen Thüren sind abgeschafft, die Oefen haben gleichfalls einfache Formen angenommen und dienen nachdrücklich ihrer Zweckbestimmung: der Erwärmung der Räume. Auf dem Gebiet der Innendecoration hat die moderne Kunst einen hocherfreulichen Umschwung geschaffen und uns aus dem Bombast der früheren Zeit herausgeholfen. Dem modernen Architekten ist es auch gelungen, das Ungeheuer „Berliner Stube" zu erschlagen und die Eßstube zu einem lichten und freundlichen Raume zu gestalten, der nunmehr auch für Nichtblinde zu benutzen ist. Auch die bisher so grausam vernachlässigten Schlafstuben sind liebevoller bedacht, obgleich da des Guten noch mehr geschehen könnte.

*) Aus der „Köln. Z."

ein Mensch liebt, daß man von ihm spricht, so sucht er natürlich Anlässe, damit von ihm gesprochen wird, und so tritt er z. B. als Redner auf unter den Volksschullehrern, als Redner unter den Lehrerinnen, als Redner unter den liberalen Edelleuten u. s. w., mit einem Wort als Redner überall, wo er durch seine leichte, aber nicht selten schöne Diction Effect machen kann... Und fast immer spricht er ohne feste Ueberzeugungen, aber stets aus überströmendem Gefühl." — In diesem Ton geht es im „Grashd." noch eine ganze Spalte weiter und zum Schluß wird Herrn Stachowitsch sogar imputirt, in seinem tiefsten Innern habe er sich durch den Vergleich mit Robespierre geschmeichelt gefühlt, während er die Charakterisirung als „guter Kerl" als eine Degradation empfinde. Letzteres würde man ihm jedenfalls nicht verargen können; die „Mosk. Wed." und die „Now. Wr." aber wissen jedenfalls genau, warum sie Herrn Stachowitsch durchaus als eine nicht ernst zu nehmende Persönlichkeit aufgefaßt wissen möchten.

Die „St. Pet. Z." berichtete jüngst über zwei Selbstmörder, die sich von der Alexander-Brücke in dunkler Nacht ins Wasser stürzten. Zu diesem Vorfall bringen die „Birsh. Wed." das Nachspiel. Am Morgen des 17. October sammelte sich auf der Alexander-Brücke eine große Menschenmenge. Beim zweiten Brückenbock arbeitete ein Taucher, der bald in den Fluß hinabstieg, bald wieder auftauchte. Nach längerem Suchen tauchte er mit einer seltsamen Bürde auf: mit den Leichnamen eines Jünglings und eines jungen Mädchens. Der Jüngling ist Schüler der fünften Classe eines Petersburger Gymnasiums und erst 17 Jahre alt. „Sie" war ihres Zeichens Schneiderin und erst 18 Jahre alt. Was die jungen Leute zum Selbstmorde bewogen hat, bleibt noch ein Räthsel. Wenige Tage vor dem tragischen Ausgange schrieb der Jüngling seiner in Finnland lebenden Schwester, daß er die feste Absicht habe, sich das Leben zu nehmen, und fügte mit bitterer Ironie hinzu, er werde sich in der Newa begraben, da wohl kaum Mittel zur Bestreitung seiner Bestattungskosten vorhanden seien. Die durch den seltsamen Brief beunruhigte Schwester telegraphirte dem Vater: „Lasse den Bruder nirgends fort. Er will sich das Leben nehmen." Das Telegramm kam zu spät. Wie behauptet wird, soll den jugendlichen Schwärmer der Umstand zum Selbstmord getrieben haben, daß die Familienverhältnisse seine eheliche Verbindung mit dem geliebten Mädchen unmöglich machten. Die unglücklich Liebenden wurden auf dem Grunde der Newa mit fest durch einen Riemen aneinander gebundenen Händen gefunden.

Finnland. Außer früher veranschlagten 12,000 Mk. ist nach der „Rev. Z." jetzt noch eine Summe von 60,000 Mk. bewilligt worden, die zu Stipendien für finnische Staatsbeamte zwecks Erlernung der russischen Sprache verwendet werden soll.

Politischer Tagesbericht.

2. November (19.) October.

Die Briefe des Generals Voyron an den Grafen Waldersee.

Wie telegraphisch gemeldet worden hat der ehem. Obercommandirende der französischen Expeditionstruppen in China, General Voyron, es für gut befunden, jetzt seine an den Obercommandirenden in China, Feldmarschall Grafen Waldersee gerichteten Briefe im „Matin" zu veröffentlichen. Bei der Wichtigkeit dieser Actenstücke, die noch manche Erörterung hervorrufen dürften, seien diese Documente ihrem Wortlaut nach hier wiedergegeben.

Peking, 30. December 1900.

Herr Marschall!

Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz den Empfang Ihres Briefes vom 26. December zu bestätigen, und ich halte vor Allem darauf, Ihnen die Versicherung zu geben, daß es niemals in meinem Intentionen gelegen hat, ebenso wenig wie in denen des Generals Bailloud, einen Eingriff in das Princip der Gleichheit der Rechte der verbündeten Armeen gegenüber der chinesischen Bevölkerung zu machen. General Bailloud hat sich einfach den Jahrhunderte alten Traditionen anpassen wollen, welche uns den Schutz der katholischen Missionen überall übertragen, wo die französische Autorität in China vertreten ist.

Es liegt nicht in meinen Obliegenheiten, das höhere Princip, welches dieser Frankreich anvertrauten Mission zu Grunde liegt, zu discutiren oder zu vertheidigen, aber ich halte darauf, Euere Excellenz meines festen Willens zu versichern, alle Vorrechte Ihres Obercommandos scrupulös zu respectiren, und ich bin überzeugt, daß es mir in der Praxis leicht sein wird, dieses Ziel zu erreichen, ohne mich einer der Schutzpflichten gegenüber den katholischen Missionen zu entschlagen, welche zu den Obliegenheiten des französischen Expeditionscorps zählen.

In diesem Gedankengange hat General Bailloud, nach seiner Ankunft in Paotingfu, unsere Missionäre wissen lassen, daß sie ihre Forderungen durch seine Vermittelung und nicht durch die des Generals Gaselee einreichen müßten, der nur für eine zeitweilige militärische Mission an die Spitze der dortigen Truppen gestellt ist, während die religiöse und politische Frage außerhalb seiner Competenz bleiben.

In der Versammlung der höheren Officiere unter Vorsitz des Generals Gaselee am Sonnabend, 20. October, hat General Bailloud diese Sachlage klar gekennzeichnet, und es ist kein principieller Widerspruch erhoben worden.

Ich halte also noch einmal darauf, Eurer Excellenz respectvoll zu bemerken, daß nach meiner Ansicht die Gleichheit der Rechte der verbündeten Armeen gar nicht in Frage steht und darum auch nicht betroffen sein kann. Unsere französischen Missionen betrachten uns als natürliche Vermittler in den Fragen, welche gegenüber den deutschen Militärbehörden aufgeworfen sind. Aber dieser Standpunct hindert uns nicht, die Rechte dieser Behörden durchaus zu achten, und es könnte uns gar nicht einfallen, uns in Fragen der inneren Disciplin der Truppen einzumischen, welche diese Angelegenheiten in gewissen Fällen wachrufen können.

(gez.) Voyron.

Peking, 16. November 1901.

Herr Marschall!

Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz den Empfang des Armeebefehls vom 12. November zu bestätigen, den Sie mir freundlichst mitzutheilen geruhten. Das französische Expeditionscorps wird sich stricte den gleichlautenden Befehlen anpassen, welche ich ihm ertheilt habe und deren Inhalt in meinem Briefe vom 8. November Nr. 23 enthalten ist, welchen ich an Ew. Excellenz gerichtet habe.

Ich muß übrigens hinzufügen, daß es nicht nöthig sein wird, den Truppen, welche ich commandire, eine andere Haltung und neue Verhaltungsmaßregeln vorzuschreiben. Sie werden nur den Regeln gehorchen, welche wir von Anfang an angewendet haben und die uns ausgezeichnete Resultate geliefert und unsere Position in dem Lande beträchtlich verbessert haben.

Wir haben in der That einige Puncte allein und ohne Theilung besetzt und bewacht, um dort, da wir allein waren, auch ausschließliche Rechte zu haben (Bahnhöfe, Eisenbahnen u. s. w). In den anderen Fällen habe ich immer den Commandanten der französischen Truppen, welche sich in irgend einem Orte vor den Detachements der anderen Mächte festsetzten, empfohlen, die Einquartierung auch der anderen Detachements zu erleichten, wenn die Nothwendigkeiten des Feldzugs sie in die Lage versetzten sollte, sich nach uns dort einrichten zu müssen.

Was die Requisitionen betrifft, so erlaube ich mir die Aufmerksamkeit Eurer Excellenz auf einen wichtigen Punct zu lenken, in dem das Interesse der verbündeten Contingente identisch mit dem der französischen Truppen ist. Ein Detachement, das sich seit einiger Zeit in einem Orte festgesetzt hatte, hat es verstanden, sich Vertrauen zu erwecken und die Bevölkerung in die verlassenen Dörfer zurückzuführen. Das gewöhnliche Leben beginnt wieder, die Märkte werden geöffnet, und die Hilfsquellen der Truppen vermehren sich rapide. Das Detachement bezahlt seine Einkäufe scrupulös und in Folge dessen besitzen die Einwohner Geld. Darauf kommt ein Detachement einer anderen Macht dahin, und ohne sich informirt zu haben, was sich vorher abgespielt hat, legt es dem Dorf eine zuweilen übertriebene Contribution auf, welche dann mit dem Gelde der ersten Macht bezahlt wird. Das Resultat ist dann immer dasselbe: die erschreckten Einwohner flüchten, die Hilfsquellen verschwinden und das Wohl der Truppen ist gefährdet.

Diese Handlungsweise ist eine derartige, vom Gesichtspuncte der Unzuträglichkeiten, welche sie bietet, daß es genügt, sie anzudeuten, damit alle Nationen sich vornehmen, sie in die Acht zu erklären.

Was endlich die Flaggen betrifft, so muß ich Ew. Excellenz zugestehen, daß gewisse Mißbräuche begangen sind, aber nur durch die Einwohner. Die erlassenen Vorschriften, von denen in dem Armeebefehl, den Ew. Excellenz mir mitgetheilt haben, die Rede ist, werden durchaus genügen, um jede Reibung zu verhindern. Diese Fahnen, welche derart placirt sind, hindern niemals eine andere Nation, sie bei Seite zu schaffen. Es ist schwierig für uns, die chinesischen Dörfer zu verhindern, zu versuchen, einen Schutz unter unseren Farben zu finden. Wir haben immer gegenüber friedlichen Einwohnern eine Haltung bewahrt, welche sie uns angenähert hat. Wir haben sie mit Milde behandelt, und sie wissen, daß ihr Hab und Gut und ihr Leben vor uns sicher sind. Das ist vielleicht der Umstand, welcher den Mißbrauch der französischen Fahne erklärt, welchen sie getrieben haben. Um diesen Zustand der Dinge zu ändern, müßte man die Beschaffenheit der Gefühle der Bevölkerung uns gegenüber ändern. Aber unsere Pflicht ist es, nach Maßgabe unserer Kraft fortzufahren, uns die Ideen der Humanität und der Gerechtigkeit einzuhauchen, welche die Ehre aller civilisirten Nationen sind und welche oft die Stärke ihrer Waffen bilden.

(gez.) Voyron.

Peking, 10. Dec. 1900.

Herr Marschall!

Ich habe die Ehre, Ihnen den Empfang Ihres Briefes vom 3. December bezüglich eines Projects der Organisation der Stadt Peking vom Standpunct der Polizei und der Proclamation, welche diesem Brief beigefügt war, zu bestätigen. Ich habe mit der größten Sorgfalt alle Fragen geprüft, welche diese Organisation aufwirft, und ich werde mir gestatten, hierunter die verschiedenen Gesichtspuncte zu discutiren, um daraus hervorgehen zu lassen, ob diese Organisation vortheilhaft oder nachtheilig ist, indem ich mich sowohl auf den Standpunct der gemeinsamen Interessen der Mächte, wie der besonderen Interessen stelle, mit denen ich betraut bin.

Zunächst sind wir in der französischen Section seit langem bemüht, eine so kluge Verwaltung wie möglich einzuführen, und wir sind dabei durch dieselben Nothwendigkeiten und Gründe geleitet worden, welche Ew. Excellenz die Schaffung eines allgemeinen und einheitlichen Systems für die ganze Stadt Peking wünschenswerth machen.

Die drei ersten Puncte: 1) Oeffentliche Sicherheit und Ordnung, 2) Armenpflege und Volksernährung, 3) Oeffentliche Hygieine — sind der Gegenstand allgemeiner Vorschriften gewesen; ihre Anwendung, bereits seit mehr als einem Monat, giebt befriedigende Resultate, und wir erwarten noch bessere. Was die vierte Frage betrifft: Verwaltung der Finanzen und Steuern; so erhebt sie Schwierigkeiten mehr diplomatischer als militärischer Natur, und es ist meine Pflicht, Ew. Excellenz anzuzeigen, daß ich mich in keiner Weise bezüglich dieses Gesichtspunctes den anderen Mächten gegenüber binden könnte, nicht einmal gegenüber einer Commission, welche ein französisches Mitglied enthielte. Ich kann in dieser Frage nur directe Befehle von meiner Regierung empfangen, was mir nicht erlaubt, in irgend einer Weise Entscheidungen allgemeiner Natur, welche in Peking getroffen sind, anzunehmen.

Die Meldungen, welche ich erhalten habe, und das Studium, welches ich bezüglich der administrativen Organisation der französischen Section (Pekings) angestellt habe, beweisen mir, daß die von Ew. Excellenz vorgeschlagenen Maßregeln bereits eine effective Anwendung erhalten haben; die Proclamation der Notabeln, welche Sie mir übermittelt, ist bis auf einige Details dieselbe, welche durch den Rath der Notabeln unserer Section erlassen ist, ein Rath, der schon neben der Commission functionirt, welche ich in Uebereinstimmung mit dem französischen Gesandten in China eingesetzt habe.

Es erübrigt also nur noch, zu prüfen, ob es ein Interesse hat, eine einheitliche Leitung für die Anwendung der Maßnahmen für öffentliche und militärische Ordnung und Sicherheit zu haben. Aber die Frage ist in der Vergangenheit bereits discutirt und in negativem Sinne entschieden worden. Ich habe das Protocoll einer internationalen Versammlung in Händen, welche unter Vorsitz des Generals Barrow stattgefunden hat, und welcher auch ein Officier beiwohnte, der das deutsche Officiercorps vertrat. Diese Commission sagt in ihrem Protocoll: „Die Frage, einen einzigen Polizeichef für die ganze Stadt Peking zu ernennen, ist im Princip gut, aber mit Rücksicht auf die verschiedenen Truppen, die großen Entfernungen und die Schwierigkeit einer Wahl ist sie in Wirklichkeit nicht praktisch."

Ich schließe mich dieser Meinung an, und ich muß den angegebenen Gründen noch hinzufügen, daß man in allen großen Städten der Welt, und Peking ist eine solche, das System der Decentralisation befolgt hat, weil man erkannt hat, daß es über die Kräfte einer einzelnen Person oder Commission hinausginge, in einer einzigen Hand alle Fragen der allgemeinen Ordnung, welche die öffentliche Sicherheit interessiren, zu vereinigen. So hat man auch in Paris Bezirks-Bürgermeistereien errichtet; die verschiedenen Sectionen (Pekings), welche von jeder Macht besetzt sind, repräsentiren diese Idee der Decentralisation, und es hat vielleicht kein Interesse, an diesem System etwas zu ändern.

Endlich geht aus dem Project, welches Ew. Excellenz mir unterbreitet hat, hervor, daß die militärische Polizei in allem, was die öffentliche Ordnung in den Straßen Pekings trifft, in die Competenz der Commission fallen sollte, von der die Rede ist.

Es ist sehr nothwendig, in diesem besonderen Puncte die Dinge in einer sehr deutlichen Weise darzustellen: jede Macht soll in dieser Commission durch ein Mitglied vertreten sein; aber da Ew. Excellenz der militärische Chef der größten Zahl der Contingente ist, und da Sie sich andererseits das Recht vorbehalten, den General zu ernennen, welcher Präsident derselben sein soll, so folgt daraus in Wirklichkeit, daß der Werth des Votums des französischen Commandanten zum Beispiel nicht im richtigen Verhältniß zur Wichtigkeit des französischen Expeditionscorps stände, welches in Peking garnisonirt.

In Wirklichkeit ist die Organisation, welche Ew. Excellenz vorschlägt, das Modell derjenigen, welche in fast allen militärischen Reglements Europas für Städte im Belagerungszustande existirt, und sie ist gleichbedeutend mit der Ernennung eines Militär-Gouverneurs für Peking, assistirt von einem Verwaltungsrath.

Wie offen auch meine Gefühle der Bewunderung für die vorgeschlagene Organisation sind, so ist es mir doch nicht möglich, darauf in der gegenwärtigen Situation einzugehen, wie sie für das französische Corps, in Uebereinstimmung mit den Befehlen meiner Regierung geschaffen ist.

Das ist der Grund, warum ich mir ein Vergnügen daraus machen werde, in der französischen Section alle die Reformen einzuführen, welche durch Ew. Excellenz für ganz Peking vorgeschlagen sind.

Ich füge übrigens hinzu, daß ich die Hand bieten werde, daß die Fragen der Beziehungen, welche an den Grenzen der einander stoßenden Sectionen auftauchen könnten, im weitesten Maße mit den Repräsentanten Ew. Excellenz verhandelt werden, und ich bin bereit, meine Zustimmung zu allen Maßregeln zu geben, welche Sie mir vorschlagen wollen, um die Form derselben zu reglementiren.

Aber dies vorausgesandt, betrachte ich die reglementarische Organisation der französischen Section als genügend und in ihrer Anwendung als allen Desideraten entsprechend, welche in dem Briefe formulirt sind, den Ew. Excellenz an mich zu richten, mir die Ehre erwiesen.

(gez.) Voyron.

Der „Matin" knüpft an die Wiedergabe dieser Briefe, die nicht ohne Genehmigung der französischen Regierung erfolgt sein dürfte, die Versicherung, daß sie allen Franzosen bewiesen habe, daß die französischen Officiere gegebenen Falles auch ausgezeichnete Diplomaten zu sein verstehen. — In Paris ist man in der That entzückt von diesen Briefen und ist stolz auf General Voyron, stolz auch auf die Regierung, die vermuthlich gerade behufs Auffrischung ihrer Popularität die ganze Publication veranlaßt hat. — In Deutschland ist man verschnupft und fühlt den Zweck der Veröffentlichung ganz richtig heraus. So meint die „Kön. Hart. Z.": „. . . Liest man die Briefe des Generals Voyron vorurtheilslos durch, so geht daraus hervor, daß dieser — vermuthlich auf Instruction seiner Regierung — der Thätigkeit des Obercommandos des Grafen Waldersee für eine einheitliche Action der dortigen Streitkräfte möglichst viel Hindernisse in den Weg gelegt hat, trotzdem die französische Regierung dieses Obercommando officiell anerkannt hatte. Ob man auf diese Politik der Hinterthür besonders stolz zu sein Anlaß hat?" — Aehnlich sprechen sich auch andere Blätter aus.

Ueber die **Stellung des Grafen Bülow** wird der „Königsbg. Allg. Ztg." aus Berlin telegraphirt: „Von einer in hervorragender Stellung befindlichen Persönlichkeit wird mir versichert, daß das Vertrauensverhältniß zwischen Kaiser und Reichskanzler nicht die leiseste Erschütterung erfahren hat. Der Tarifentwurf werde rechtzeitig aus dem Bundesrath herauskommen und dem Reichstag vermuthlich schon mit dem Etat zugehen. Graf Bülow sei fest davon überzeugt, daß aus den

---

Ganz außerordentlich ist der Luxus der neuen Badestuben. Die frühere Zinkwanne ist zum alten Eisen geworfen, der alte Bade-Ofen durch einen Gasofen ersetzt oder es wird überhaupt das heiße Wasser bei Tag und Nacht zu jeder Stunde aus einer Centralleitung geliefert. An Stelle der Badewanne tritt ein vertieftes Becken aus sauberen Kacheln und ebenso sind die Wände mit Kacheln belegt. Die verzwicktesten Einrichtungen gestatten, das Wasser in jeder Temperatur in die Wanne und in die verschiedenartigsten Brause vorrichtungen laufen zu lassen. — Die Küchen bilden das Entzücken der Hausfrauen; warme und kalte Leitungen sind an allen Ecken und Enden vorhanden und die Kochherde können nach Belieben mit Kohle oder Gas, manchmal aber ausschließlich mit Gas geheizt werden. — Daß überall in der Wohnung sowohl elektrisches, wie Gaslicht zur Verfügung steht, ist selbstverständlich. Nur einen Nachtheil haben wir vielfach in diesen neuen Wohnungen bemerkt, das ist die mangelhafte Beschaffenheit der Dienstbotenstuben, die von einer höchst bedauerlichen Engherzigkeit der Erbauer zeugt. Wenn alle anderen Räume nicht nur mit höchstem Comfort, sondern auch mit Reichthum und Luxus ausgestattet sind, so berührt es geradezu peinlich, daß man die Dienstboten so karg bedacht hat.

Die naturgemäße Folge des Baues von Wohnungen, wie der eben geschilderten, ist die, daß die Bewohner sich nun auch bemühen, in den künstlerischen und eleganten Rahmen, der ihnen zur Verfügung gestellt wird, eine ebensolche Einrichtung zu setzen. Natürlich ist es nicht zu vermeiden, daß auch hier Geschmacklosigkeiten mit unterlaufen, denn erstens giebt es viele Menschen, bei denen das Gefühl für Stil und Geschmack nur mangelhaft ausgebildet ist, sodann aber ist nicht Jeder in der Lage, beim Beziehen einer neuen Wohnung seine alte Einrichtung abzustoßen, sondern er muß sie, wenigstens theilweise, so gut wie es geht, weiter benutzen. Trotzdem fällt der Gegensatz in der Einrichtung alter und neuer Wohnungen in den meisten Fällen in die Augen, und diese neuen Wohnungen bedeuten daher offenbar eine sehr wirksame Erziehung zu künstlerischem Streben und Fühlen.

Mannigfaltiges.

Der „Morning Leader" hat an die 8000 Geistlichen aller Confessionen, die in London selbst und einem Umkreise von 130 Kilometer leben, Postkarten gerichtet, die die amtliche Statistik über die Kindersterblichkeit in den Buren-Lagern zusammenfassen und daran die Frage knüpfen: „Haben die Kirchen nicht die Pflicht, einzugreifen, um die noch übrigen Kinder zu retten und unsere Nation vor dem Vorwurf der Nachwelt zu bewahren? Wollen Sie nicht zu Ihrer Gemeinde reden?" — Das Blatt stellt nun fest, das 55 pCt. der Antworten einfach grobe Beschimpfungen enthalten, 14 pCt. mehr oder weniger höflich die Ansicht des Blattes bekämpfen, 17 pCt. Zweifel äußern und nur 14 pCt. ganz zustimmen und zu ihren Gemeinden zu reden versprechen. Einer der frommen Herren bedauert, daß er den Redacteur nicht „lynchen" kann, ein Anderer möchte sein „Bureau zertrümmern". Einer meint, der Versuch, die Kinder zu retten, „verräth einen verrätherischen und unenglischen (!) Geist". Viele sehen in dem Sterben der Kinder eine Heimsuchung Gottes (!) für die früheren Grausamkeiten der Buren gegen die Schwarzen. — Viel christliche Liebe zeigen die ehrwürdigen Herren gerade nicht!

— Aus Newyork wird gemeldet, daß es Mrs. Anna Taylor gelungen ist, am Donnerstage die Niagara-Fälle in einem Faß zu durchfahren. Das Faß war aus besonders starkem Holz angefertigt und durch Stahlbogen haltbarer gemacht, der Boden war schwer gemacht worden, im Innern waren verschiedene Riemen befestigt, an denen sich die kühne Fahrerin halten konnte, und der Kopf war durch Kissen geschützt, Luft wurde durch einen Gummischlauch zugeführt. Mrs. Taylor trug ein Badecostüm. Das Faß wurde von einem Kahn an die Fälle herangefahren und dann losgelassen, worauf es sofort die Stromschnellen hinabglitt: bei dem Hauptfall stürzte es mit dem Wasser eine Höhe von 165 Fuß hinab. — Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge wohnte dem Schauspiel bei. Nach etwa 2 Minuten tauchte das Faß aus dem Strudel wieder auf und wurde ans Land gebracht. Die Insassin war bei Bewußtsein, konnte aber erst nach Minuten wieder sprechen, sie hatte verschiedene Verletzungen am Kopf.

— Der „clou" der Weltausstellung von St. Louis. Da eine Weltausstellung ohne einen „Clou" undenkbar ist, so ist für die Weltausstellung, mit der die Stadt St. Louis im Jahre 1903 die Menschheit überraschen will, ein Riesenbauwerk in Gestalt eines Globus vorgesehen. Die Idee ist dem Kopfe des Architekten Samuel M. Friede in St. Louis entsprungen. Der gesammte Bau dieses Riesenglobus soll eine Höhe von 700 Fuß haben, zu gleicher Zeit gegen 30,000 Menschen beherbergen können und 1½ Mill. Dollars kosten. Der Globus, der auf einem Piedestal von 230 Fuß Höhe ruht, hat einen Durchmesser von 350 Fuß und wird von einem Aussichtsthurm von 100 Fuß Höhe mit einem noch 50 Fuß höheren Flaggenmast gekrönt. Zwischen den acht Beinen des Piedestals in einer Höhe von 110 Fuß befindet sich ein „Dachgarten" mit zwei Restaurants und zwei Theater- oder Concertsälen. Hier können zu gleicher Zeit gegen 10,000 Menschen verweilen. 175 Fuß höher, im Centrum des Globus, kommen eine Arena für Radrennen, Circusvorstellungen u. s. w. Ueber der Arena liegt ein riesiger Concertsaal, und rund um diesen bewegt sich, nach Art der rollenden Trottoirs, ein Restaurant, wo man sitzen und zugleich die Aussicht über den Ausstellungsplatz, die Stadt und die ganze Umgebung genießen kann. 16 Fahrstühle für je 60 Personen befördern die Besucher nach den verschiedenen Stockwerken. Diese Fahrstühle wie auch die Treppen befinden sich in einem besonderen Thurm im Centrum des ganzen Bauwerks.

— Die fortgeschrittenen Frauen. Man schreibt der „Voss. Z." aus Paris: Wenn Sie mit einer Pariser Anhängerin der Frauenrecht-Bewegung in Briefverkehr stehen, so werden Sie unfehlbar in den nächsten Tagen Postsendungen empfangen, deren Marken Sie überraschen werden. Neben der bekannten neuen Marke der Republik werden Sie eine zweite kleben sehen, die Sie nicht kennen werden. Es ist die Marke, welche die Frauenrechtlerinnen zu verwenden beschlossen haben, um gegen die amtliche Briefmarke Einspruch zu erheben. Diese zeigt in der Reihe von 10 bis 40 Centimes eine sitzende weibliche Gestalt, die Verkörperung der Republik, die in der Linken eine auf ihr Bein gestützte Tafel mit der Inschrift Droits de l'homme hält. Droits de l'homme! Wir übersetzen das mit Menschenrechte. Homme bedeutet aber ungalanter Weise nicht blos Mensch, sondern auch Mann, und die Frauenrechtlerinnen hören nur diese Bedeutung aus der Inschrift heraus. Rechte des Mannes? Warum nur des Mannes? Und wo bleiben die Frauen? Sie ließen deshalb die Trutzmarke anfertigen, die eine aufrechtstehende, äußerst entschlossen blickende Dame mit einer Tafel enthält, auf der in sehr großer Schrift zu lesen ist: „Droits de la femme." Diese Marke kleben sie neben die staatliche, als Antwort auf die Anmaßung der Männer.

— Eine listige Ueberlästige. Vor 30 Jahren wünschte eine Passagierdampfer-Gesellschaft in Liverpool ihre Baulichkeiten zu erweitern, und beschloß, zu diesem Zwecke auch ein kleines Stück Land zu erwerben, welches einer unverheiratheten Dame von ungewissem Alter gehörte. Die alte Jungfrau verkaufte die erforderliche Parzelle zu sehr niedrigem Preise, stellte aber als Gegenforderung auf, daß in den Vertrag eine Clausel aufgenommen werden solle, durch welche ihr und ihrer Begleiterin auf Lebenszeit das Recht freier Fahrt auf den Dampfern der Gesellschaft eingeräumt würde. Am Tage nach der Unterzeichnung des Vertrages verkaufte sie ihre Möbel, vermiethete ihr Haus und ging an Bord des ersten abgehenden Dampfers, der der Gesellschaft gehörte, ohne sich im Uebrigen um das Ziel seiner Fahrt zu bekümmern. Bis zu ihrem Tode lebte sie dauernd auf dem einen oder dem anderen Schiffe der Gesellschaft, stets in Begleitung irgend einer Dame, welche sie durch Zeitungsannoncen gefunden hatte und deren Reisegeld sie einsteckte. Man hat ausgerechnet, daß sie durch den Verkauf ihrer paar Geviertellen Landes auf diese Weise mehr als 40,000 Mark gewonnen hat. Die Gesellschaft hat ihr mehrmals hohe Summen für die Aufgabe ihres Privilegs geboten, wurde von der geschäftskundigen Dame aber stets abgewiesen. Jetzt ist das alte Fräulein gestorben, nachdem sie für die Steampacket-Company 30 Jahre lang der Gegenstand tiefen Kummers gewesen und zum Ziel mancher mehr oder minder leichter Scherze über ihre Vertragsfreudigkeit gemacht worden war.

— In Anknüpfung an eine ähnliche Erfahrung erinnern Wiener Blätter an ein drolliges Begebniß aus dem Leben Papa Wrangel's. Wrangel bewundert in einer Kunstausstellung eine Gemälde und fragt einen dabei stehenden Herrn, von wem denn eigentlich das Bild sei. „Von mir!" erwidert der Herr mit Stolz. „Ah, van Miehr", meint Wrangel, „das ist gewiß einer der großen Holländer!" — „Pardon, Excellenz," berichtigt ihn der Maler, das Gemälde ist von mich!" — „Ah, von Sie!" giebt Wrangel erstaunt zurück, „na, das freut mir."

— Erster Gedanke. „.... Claudia Du solltest doch auch Jus studiren!" — „Glaubst Du, daß mich das Amtscostüm kleidet?!"

— Schwärmerisch. „Gelt, Männchen, das Automobil, in welchem wir unsere Hochzeitsreise gemacht, behalten wir als Andenken, auch wenn es abgenutzt ist, und geben ihm das Gnadenbenzin!?"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 240. Sonnabend, den 20. October (2.) November 1901

ältesten kurzweg auf 6 Tage in Arrest schickte. Der Gemeindeälteste beschwerte sich über die ihm widerfahrene Behandlung bei der Gouvernementsverwaltung, deren Resolution ihm dieser Tage durch den Bauercommissar bekannt gegeben wurde. Die Resolution lautet dahin, daß der Laissche Gemeindeälteste nichts Gesetzwidriges begangen oder behauptet habe und unschuldig inhaftirt worden sei. Der unschuldig gekränkte Wiik will nunmehr einen gerichtlichen Entschädigungsproceß gegen den Bauercommissar anstrengen. Der vom Letzteren eigenmächtig angestellte Laissche Gemeindeschreiber muß nach der Resolution unverzüglich entlassen werden.

Gegen ein gewisses Uebermaß von Kräfteverbrauch im estnischen Vereinsleben wendet sich ein längerer Artikel, den der „Olewik" an leitender Stelle in seinem letzten Blatte veröffentlicht. — Das estnische Blatt erkennt Eingangs an, daß viel Gutes durch die Vereine gestiftet werden könne und auch gestiftet werde, meint aber, daß das Vereinswesen für Viele auch tiefe Schattenseiten habe. Vielen — so etwa führt der „Olewik" aus — haftet das Besuchen der Vereine, in denen sie nahezu ihre ganze freie Zeit verbringen, wie eine Krankheit an, von der sie nicht mehr loskommen. Da ißt und trinkt man, schwatzt, spielt und liest und vergeudet oft ohne größeren Nutzen einen gehörigen Theil der Arbeitszeit wie auch der Nachtruhe. Namentlich des Sonntags zieht man möglichst früh in den Verein und sie trennt erst gegen Morgen von dort. Hat ein solcher Vereinsbesucher Familie, so fängt diese bald an, dem Verein zu grollen: das Weib muß mit den Kindern allein zu Hause sitzen, denn oft fehlen die Mittel zur Beschaffung der für das Weib zur Theilnahme am Vereinsleben erforderlichen besseren Kleider. Ganz schlimm ist es, wenn erst solch ein Vereins-Besucher ein Amt im Verein erhält; da werden die Familie und der eigene Beruf sträflich vernachlässigt. Natürlich ist das nicht die Schuld der Vereine, sondern die der eigenen Schwäche der Betheiligten; aber eine Gefahr liegt doch wohl in dem Vereinswesen — die Gefahr der Schwächung der Arbeitskraft und der Gesundheit. Dazu treten noch andere Gefahren, wie die Gewöhnung an feinere und kostspieligere Speisen, an zweckloses Zeittodtschlagen u. dgl. m. — kurz man hüte sich davor, im Uebermaß dem Vereinsleben zu fröhnen.

Bezüglich der Beitreibung von Verpflegungsgeldern in öffentlichen Krankenhäusern veröffentlicht der „Reg.-Anz." eine Senats-Entscheidung, der er wichtige principielle Bedeutung beimißt. Es handelte sich um den Fall, daß eine Kranke auf Anordnung der Polizei ins Krankenhaus abgefertigt worden war, von welcher in der Folge die Curkosten beizutreiben waren. Gemäß der Senatsentscheidung sind nun in allen Fällen, wo zwischen dem Kranken und der Verwaltung des Krankenhauses kein besonderer Vertrag über die Verpflegung abgeschlossen worden, die Curkosten von wem gehörig als unstreitige Forderung nach dem für Steuern und Gebühren vorgeschriebenen administrativen Wege beizutreiben, so daß die Inanspruchnahme des Gerichts nicht erforderlich erscheint.

Noch in letzter Stunde sei die Aufmerksamkeit unseres Publicums angelentlich auf den morgen im Saale der v. Zeddelmannschen Schule stattfindenden Bazar zum Besten der weiblichen Arbeitsstätte hingelenkt. Wieder sind von den fleißigen Händen der armen Frauen eine große Menge brauchbarer und hübscher Gegenstände angefertigt worden und hoffentlich finden sie reichen Absatz: hier handelt es sich ja nicht um einen Gnadenlohn, welcher thatenloser Dürftigkeit, sondern redlicher Arbeit nach Verdienst zu Theil werden und den Arbeitssinn fördern soll. — Der Bazar wird im Uebrigen auch dieses Mal mit bewährtem Geschmack arrangirt sein und Vieles Sehens- und Kaufenswerthe an allerlei hübschen und werthvollen Dingen zur Schau bringen.

Uebermorgen, Montag, veranstaltet unter der Aegide des Professors M. Djakonow und Docenten O. Ostrogradsky der Verein russischer Studenten der Universität im Saale der Bürgermusse einen musikalischen Abend, der dank der Mitwirkung so vortrefflicher Kräfte, wie es die Pianistin Frau O. Philippow und die Violinisten Herren Leger und Rubinstein sind, sicherlich einen sehr gelungenen Verlauf nehmen wird. Der Zweck des Concerts mit nachfolgendem Tanz besteht dieses Mal nicht in der Unterstützung unbemittelter Studirender, sondern er gilt der Förderung der Bibliothek dieses Vereins, der, beiläufig bemerkt, schon seit dem Jahre 1881 hier besteht und bis hierzu im ganzen Reiche die einzige officielle russische studentische Organisation repräsentirt. Auch inhaltlich wird der musikalische Abend äußerst Vielseitiges und Abwechselungs reiches bieten, da außer den schon genannten solistischen Kräften auch der Studenten-Chor, ein Orchester und ein Quartett ihre Gaben spenden werden.

Vielen aus unserer Stadt wird das demnächst bei uns concertirende Francke'sche Orchester schon lange von der vortheilhaftesten Seite bekannt sein, denn schon seit Jahren spielt das Orchester in der Sommer-Saison im Petersburger zoologischen Garten und hat etliche Jahre auch im Wintergarten des Wöhrmannschen Etablissements in Riga gespielt. Bestehen somit über die Güte der zu erwartenden Leistungen keinerlei Zweifel, so ist auch der Inhalt der beiden bevorstehenden Concerte ein sehr vielversprechender.

Im ersten Concert gelangen — außer fünf kleineren Nummern, von denen wir besonders auf die beiden hier noch nicht gehörten „Es war einmal" von Patzke für Streichquartett und die Serenade „Aubade Pizzicato" von Schneeklüd aufmerksam machen wollen — die 1. Suite zu „Peer Gynt" von Grieg und die gewaltige „Eroica"-Symphonie von Beethoven zur Aufführung. Besonders diese „Symphonie der Symphonien" müßte schon allein genügen, um auf das Publicum als Magnet zu wirken. In der Musik zu „Peer Gynt" haben wir eine tiefempfundene und plastisch wiedergegebene Illustration zur bekanntesten Dichtung Ibsen's. Auch die reizvolle „Mignon-Ouvertüre" von Thomas werden wir, und zwar mit Harfe, zu hören bekommen.

Das zweite Concert bringt uns außer vier Solis, von denen besonders das Solo für Cornet à Piston und das Solo für Harfe — ein Instrument, welches wir hier höchst selten zu hören bekommen — hervorgehoben seien, ferner die oft gehörte schöne „Leonoren-Ouvertüre III" von Beethoven und das „Capriccio Italiano" von Tschaikowsky. Außerdem gelangen noch der „Slavische Tanz Nr. 1" von Dvorák und die „Tannhäuser-Ouvertüre" von R. Wagner zur Aufführung. Wie aus diesem kurzen Hinweis ersichtlich, stellt das Programm sowohl in quantitativer, als auch in qualitativer Hinsicht Hervorragendes in Aussicht. K.

Ueber einen in Mitau erfundenen hygieinischen Rasirpinel ging schon vor einiger Zeit eine Mittheilung etwa folgenden Inhalts durch die Blätter: „Es ist ganz selbstverständlich, daß die Rasirpinsel der Friseure Ansteckungen von einer Person auf die andere übertragen, da dieselben undesinficirbar sind. Bekanntlich setzt sich Schmutz, Staub, Schweiß und Bacillen an den rauhen Bartstellen schneller als an jedem anderen Körpertheil an. Alle diese Ansteckungsstoffe, wie Mitesser, Pusteln, Gesichtsfinnen mit den gelben Köpfchen, wie auch Flechten, Syphilis u. s. w. haben ihren Platz im Pinsel gefunden und werden durch den Druck und die kreisförmige Bewegung beim Handhaben des Rasirpinsels nach oben dem Stiele zu gedrückt und setzen sich dort zu einer grauschwarzen Masse fest, welche unmöglich zu entfernen ist. Alle diese Dinge erzeugen schon äußerlich auf die Haut aufgetragen Hautkrankheiten und noch viel mehr, wenn beim Rasiren eine Wunde durch Einschneiden entsteht; dann werden die Dinge in den Körper förmlich eingeimpft. Also fort mit dem allgemeinen Rasirpinsel! Die sog. Abonnementskästchen sind gleichfalls zu verwerfen, da in denselben während längeren Liegens sich gleichfalls Miasmen entwickeln. Es kommt auch oft vor, daß beim Friseur, ohne sein Wissen und seinen Willen, die Pinsel beim Reinigen verwechselt werden, da zu gleicher Zeit mehrere Abonnements-Kästchen offen stehen und ein Pinsel dem andern gleicht. Allen Gefahren der Ansteckung ist nun endlich abgeholfen worden, da es einem Friseur — F. G. Lichtenberger, Mitau — nach jahrelangem Suchen, diesem Uebelstande Abhilfe zu schaffen, endlich gelungen ist, einen hygieinischen Pinsel herzustellen, der den allgemeinen Rasirpinsel vollständig ersetzt. Der erste Vorzug ist der, daß er nur ein mal gebraucht werden kann, da er nach dem Gebrauch sofort auseinanderfällt; zweitens ist derselbe in eine Papierhülse gefaßt, welche den Stempel der Firma trägt, und in Gegenwart der Kunden abgerissen werden muß; drittens ersetzt er die Borste vollständig. Mit einem anderen Stoffe kann der Friseur nicht einseifen, wie z. B. Bast und dergleichen, da diese Stoffe filzen und der Bart nicht durchzuseifen ist. Der Kostenpunct für einen hygieinischen Rasirpinsel beträgt blos ein paar Kopeken. Es wäre zu wünschen, daß dieser hygieinische Pinsel, der jede Ansteckungsgefahr ausschließt, sich recht bald bei uns einbürgere und — womöglich obligatorisch eingeführt würde." Mag auch — wenigstens in Bezug auf die besseren Geschäfte in unserer Stadt und in Bezug auf die Abonnementskästchen, deren Gegenstände mit dem Namen der betr. Abonnenten versehen sind und daher eine Verwechselung nahezu ausschließen — Manches in vorstehenden Ausführungen übertrieben erscheinen, so wird man ihnen im Großen und Ganzen doch zustimmen und wir würden die Anwendung des Lichtenberg'schen hygieinischen Pinsels als einen sehr empfehlenswerthen Fortschritt ansehen. Wie uns mitgetheilt wird, sind in der That die hiesigen Amtsmeister nicht abgeneigt, in ihren Frisirstuben dieser Neuerung Geltung zu verschaffen, und theilweise haben sie bereits den Lichtenberg'schen hygieinischen Pinsel bei sich eingeführt.

Wozu eine Schwiegermutter fähig ist, zeigt folgender Fall: Unlängst meldete ein Weib der Polizei, daß ihr Schwiegersohn, der eine Kleinhandlung besitzt, gewerbsmäßig mit geistigen Getränken handele und seine Wohnung zu Kneipereien hergebe. Ein Revier-Aufseher verfügte sich darauf in die Handlung und fand in der Wohnung Biergläser mit Bierresten und leere Bierflaschen, im Keller aber 2 Korb Bier. Mehrere Personen sagten aus, sie hätten in der Wohnung des Kleinhändlers Bier getrunken. Da nun auf gewerbsmäßigen Handel mit geistigen Getränken Gefängnißstrafe steht, so konnte die Denunciation der Schwiegermutter für den Kleinhändler sehr ungemüthlich werden. — Am vorigen Sonnabend gelangte die Sache vor dem Friedensrichter des 1. Districts zur Verhandlung. Die Schwiegermutter sagte Folgendes aus: An jenem Tage habe ihr Schwiegersohn mit 2 Gorodowois gezecht, sei dann mit ihnen nach Quistenthal gefahren und habe später in der Wohnung das Zechgelage fortsetzen wollen. Sein Weib habe ihm den Korkenzieher verweigert und der eine Gorodowoi habe in diesem Anlaß ihre Tochter beleidigt, die dann in ihre, der Schwiegermutter, Wohnung geflüchtet sei. In der ersten Aufregung habe sie dann den Schwiegersohn bei der Polizei angezeigt. (Der Gorodowoi, der das Weib des Kleinhändlers beleidigt hatte, ist aus dem Dienste entlassen worden.) In der Wohnung ihres Schwiegersohnes sei zwar Bier getrunken worden, sie habe aber nicht gesehen und wisse nicht, ob er Bezahlung genommen habe. Die vorgeladenen Zeugen wußten nichts Belastendes auszusagen. Der Friedensrichter sprach den Angeklagten frei. Der Kleinhändler ist trotzdem durch die Denunciation seiner Schwiegermutter empfindlich geschädigt worden, da er einen Privatanwalt als Vertheidiger angenommen hatte.

—i—

Briefkasten.

Hrn. F. S. hier. Ihre Verwandlungs-Aufgabe würde seitens der betreffenden Stelle nach Vornahme zweier kleiner Aenderungen entgegengenommen werden. Würden Sie in dieser Sache gelegentlich in der Redaction vorsprechen.

Kunst und Wissenschaft.

In Pisa wurde in voriger Woche der italienische Congreß für innere Medicin eröffnet. Minister Baccelli hielt einen Vortrag, in welchem er sich ausführlich über seine Entdeckung, betreffend die Heilung der Maul- und Klauenseuche, verbreitete. Baccelli führte aus, er habe gleich nach seiner Ernennung zum Ackerbauminister gelegentlich eines Aufenthaltes in Civitavecchia erfahren, daß in der Umgebung dieser Stadt Maul- und Klauenseuche auftrete. Er habe darauf den Stadtthierarzt beauftragt, seine, Baccelli's, Methode der Sublimat-Einspritzung in die Venen anzuwenden, und zwar in folgenden Dosen: für Kälber 3—4 Centigamm in einer einzigen Einspritzung je nach der Schwere des Falles; für ausgewachsene Thiere 4-6 und für Stiere 6—8 Centigramm; die Lösung sollte auf jedes Centigramm Sublimat 75 Milligramm Kochsalz enthalten. Sämmtliche 52 behandelten Thiere seien geheilt worden. Auch in Sardinien seien 26 so behandelte Rinder nach und nach vollständig gesund geworden, überhaupt sei überall, wo das Verfahren Baccelli's angewandt wurde, schnelle und vollkommene Heilung erzielt worden.

— Flugsport. Jetzt, wo Santos-Dumont nach vielen vergeblichen Versuchen endlich die Aufgabe des 100,000 Francs-Preises erfüllt hat, ist eine Abhandlung in der Zeitschrift „La Nature" von besonderem Interesse, welche die Windstärke des von Dumont befahrenen Operationsfeldes zum Gegenstand hat. Dr. Joubert hat die Stärke des Windes in verschiedenen Höhen längere Zeit hindurch gemessen und ist u. A. zu dem Resultat gelangt, daß in der 300 Meter betragenden Höhe des Eiffelthurms die Windstärke im Jahresmittel 8,7 Meter in der Secunde beträgt. Im Winter hat er ein Minimum von 7,06 und ein Maximum von 10 Meter constatiren können. Diese Zahlen haben für die Beurtheilung des Dumont'schen Erfolges eine hohe Bedeutung. Aus ihnen geht hervor, daß der Luftschiffer diesmal von dem Wetter recht begünstigt gewesen ist, denn die während seiner letzten Umfliegung des Eiffelthurmes herrschende Windstärke betrug im Mittel 4,5 Meter; nur einzelne Stöße hatten eine Stärke von 7 Meter. Es ist also das Jahresmittel von 8,7 Meter nicht erreicht worden, und es kann somit füglich in Zweifel gezogen werden, ob Santos-Dumont bei heftigerer Luftbewegung mit seinem Ballon Nr. 7 den Henri Deutsch-Preis errungen hätte. — Das Problem des lenkbaren Luftschiffes ist trotz der anerkennenswerthen aëronautischen Leistung des brasilianischen Ingenieurs noch keineswegs gelöst, und wenn der freigebige Henri Deutsch, wie verlautet, einen zweiten Preis für ein absolut lenkbares Luftschiff aussetzen sollte, so müßte er, wenn er das bisherige Operationsfeld nicht aufgeben will, die Bedingungen des aëronautischen Wettbewerbes wesentlich verschärfen, denn das hauptsächlichste Moment ist die Lenkbarkeit bei großer Windstärke, für Paris also bei einer solchen von 9 bis 10 Meter.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

21. Sonntag nach Trinitatis, Feier des Thronbesteigungsfestes Sr. Maj. des Kaisers: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, den 21. October, zugleich Thronbesteigungsfest: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Predigt-Text: Apostelgesch. 8, 26—39.

Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr

Predigt-Text: Ev. Matth. 13, 16—17.

Eingegangene Liebesgaben.

Sonntags-Collecte am 14 October: für die Armen 7 Rbl. 36 Kop.; zur Kirchen-Remonte 3 Rbl. 97 Kop.; außerdem zur Kirchen-Remonte 3 Rbl.; für die St. Johannis-Kirchen-Schule 50 Kop.; für das Waisenhaus 50 Kop. und 8 Rbl. von den Confirmanden; für die Heidenmission 2 Rbl.; für die Unterstützungs-Casse 1 Rbl. 75 Kopeken.

Mit herzlichem Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 21. Sonntag nach Trinitatis, Feier des Thronbesteigungsfestes Sr. Maj. des Kaisers: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

21. Sonntag nach Trinitatis, den 21. October, Fest der Thronbesteigung Seiner Majestät des Kaisers: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Gestorben: Frau Alwine Linau, geb Goergenson, 57 Jahre alt; der Apotheker Oskar Schaback, 39 3/4 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des August Karlson Tochter Elisabeth Johanna.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Jaan Kaßberg Tochter Linda; des Rants Treiweld Tochter Pauline Wilhelmine; des Madis Tors Tochter Elfriede; des Alexander Carl Zimmermann Tochter Elfriede Auguste; des Josep Kübarsep Sohn August; des Alexander Intelmann Sohn Arthur Theodor; des Jüri Rehk Tochter Ida Luise; des Jaan Zobel Sohn Ernst Johannes. Proclamirt: Peter Reidolw mit Ano Piir; Jaak Kons mit Minna Rosalie Kotkas. Gestorben: des Jaan Köiw Sohn Alexander, 1 9/12 Jahre alt; des Jaan Marran Sohn Heinrich, 2 3/12 Jahre alt; des Peter Rööpson Sohn Johannes, 4 11/12 Jahre alt; des Johann Klausson Sohn Woldemar, 6 1/2 Jahre alt; Katharina Emilie Arens, Jakobs Tochter, 19 1/12 Jahre alt; Jaan Tabur, Peter's Sohn, aus Estland, c. 38 Jahre alt; Sohwi Wolkmann, Peter's Weib, 48 1/12 Jahre alt; Jaak Rühka, Jaak's Sohn, 61 2/12 Jahre alt.

Todtenliste.

Hermann Bartels, Buchhalter des Stadt-Hypotheken-Vereins, † hierselbst im 50. Jahre am 17. October.

Rechtsanwalt Gustav Carlblom, † 17. October zu Riga.

Staatsrath M. A. Fadejew, Pernauscher Kreischef, † 19. October zu Pernau.

Ehrenbürger Awarjan Chrustalew, † 16. October zu Riga.

Ludwig Sonn, † im 52. Jahre am 13. October zu Riga.

Nikolai Leopold Jahnentz, † im 69. Jahre am 18. October zu Reval.

Carl Blum, † im 58. Jahre am 16. October zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 19. October. Von der Abtheilung der Akademie der Wissenschaften für russische Sprache und Literatur wurde die volle Puschkin-Prämie im Betrage von 1000 Rbl. Sfokolowski für die Uebersetzung und Interpretation von Shakespeare's Dramen und die halbe Puschkin-Prämie einer Arbeit Stanjukowitsch's und Tschjumin's zuerkannt, ferner die volle Kotljarewski-Prämie von 1000 Rbl. Rodinski für seine Arbeit „Montenegro in Vergangenheit und Gegenwart".

Moskau, Freitag, 19. October. In der Apotheke von Rosenberg fand in Folge einer Entzündung von Benzin eine Explosion statt. Die Feuerwehr wurde zwei mal alarmirt, da weitere Explosionen vorkamen; 5 Feuerwehrleute erhielten schwere Brandwunden.

Marghelan, Freitag, 19. October. Der Kriegsminister verweilte am 14., 15. und 16. October im Ferghana-Gebiet und inspicirte u. A. die Truppen.

Paris, Freitag, 1. Nov. (19. Oct.). Die Blätter nehmen an, daß das Geschwader, das thatsächlich in die türkischen Gewässer ausgelaufen ist, den Befehl erhalten hat, zurückzukehren, da der Sultan nachgegeben habe. Der Botschaftsrath Bapst telegraphirte am Abend, daß Abdul-Hamid alle von Frankreich gestellten Bedingungen angenommen habe.

Der Marineminister hat keine Bestätigung der Nachricht erhalten, nach der die Division nach Toulon zurückgekehrt sein soll.

Toulon, Freitag, 1. Nov. (19. Oct.). Die Division des Admirals Caillard hat sich gestern Morgen von dem Mittelmeer-Geschwader getrennt. Die Division wird unzweifelhaft Sonntag Abend oder Montag früh in den türkischen Gewässern eintreffen.

Es ist unrichtig, daß die Division Caillard's mit dem Mittelmeer-Geschwader nach Toulon zurückgekehrt sein soll.

London, Freitag, 1. Nov. (19. October). Nach den „Daily News" wird in Indien eilig eine Expedition nach Yünnan und dem Oberlauf des Yantse ausgerüstet. Die Expedition soll politischen Zwecken dienen und topographische Untersuchungen vornehmen.

St. Petersburg, Sonnabend, 20. October. Das Großfürsten-Paar Wladimir reiste nach Skiernevice und geht von dort ins Ausland.

Irkutsk, Freitag, 19. October. Die „Wostotschn. Obosr." meldet von einer entsetzlichen Katastrophe auf dem Baikal-See. Am 15. October riß sich bei starkem Sturm eine Barke, die sich im Schlepptau eines Dampfers befand, von dem Dampfer los und wurde an den Felswänden des Ufers zerschmettert. Dabei fanden **170** Arbeiter von Fischereien ihren Tod in den Fluthen.

Demselben Blatte zufolge entgleiste auf der 115. Werst der chinesischen Bahn am 17. October ein Passagierzug in Folge von Schneeverwehungen. Getödtet wurde ein Passagier, tödtlich verwundet wurden 2 Postbeamte und schwer verwundet 14 Passagiere.

Greifswalde, Freitag, 1. Nov. (19. Oct.). Die Professoren und Studenten protestirten gegen die Rede Chamberlain's vom 25. October. In dem Protest weisen sie mit Abscheu die Beleidigung zurück, welche Chamberlain dem deutschen Volke damit zugefügt habe, daß er dessen Kriegführung im Jahr 1870 mit der derzeit von den Engländern im Transvaal beliebten Kampfesweise in Parallele gestellt habe.

Marseille, Freitag, 1. Nov. (19. Oct.). Eine Versammlung der Hafenarbeiter beschloß, sich der seitens der holländischen Dockarbeiter proclamirten Boycottirung englischer Schiffe anzuschließen.

Glasgow, Freitag, 1. November (29. Oct.). Die Zahl der Pest-Erkrankungen ist auf 5 gestiegen.

Konstantinopel, Freitag, 1. Nov. (12. Oct.). Der türkisch-französische Conflict ist wie man in amtlichen Kreisen versichert, als beigelegt zu betrachten.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 19. October. 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,70
Berlin	100 Rmk.	45,95
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8
5% Prämien-Anleihe (1864)	454
„ „ (1866)	342
Prämien-Anleihe der Adelsbank	243
3 9/10 Conversions-Oblig.	—
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	91
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Disconto-Bank	346*
„ „ Internat. Hand.-Bank	—
„ „ Russ. Bank	261 1/2 *
„ „ Wolga-Kama Bank	943

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Октября 1901

Verhandlungen des Reichstags ein Tarif hervorgehen werde, welcher der Landwirthschaft höheren Schutz gewährt und doch den Abschluß der Handelsverträge ermöglicht. Der Reichstag werde über den Umfang der Zollerhöhung zu entscheiden haben, da Bülow in dieser Beziehung keinerlei Verpflichtungen übernommen und den Agrariern ganz allgemein nur einen wirksameren Zollschutz versprochen hat. Jedenfalls, so versichert mein Gewährsmann, sei nicht der geringste Grund vorhanden, der Weiterentwickelung der Dinge keptisch gegenüberzustehen und die Schwierigkeiten der Lage zu überschätzen, am allerwenigsten dürfe man aber glauben, daß Bülow Gefahr laufe, durch übermäßiges Diplomatisiren den Boden unter den Füßen zu verlieren."

In **Pest** hat Se. Kais. Hoh. der Großfürst Michael Nikolajewitsch dem Kaiser Franz Josef einen Besuch abgestattet, der erneutes Zeugniß ablegt für die zwischen den Höfen von St. Petersburg und Wien obwaltenden guten Beziehungen. Der „Pest. Lloyd" schreibt in dieser Veranlassung unterm 29. October: „Der heutige Tag feiert in den Mauern der Haupt- und Residenzstadt einen illustren Gast: Se. Kais. Hoh. der Großfürst Michael Nikolajewitsch trifft zum Besuch unseres Monarchen ein und wird selbstverständlich mit allen jenen Ehren empfangen werden, die bei solchen Anlässen dem Mitgliede eines Herrscherhauses gebühren. Wenn wir auch nicht geneigt sind, diesem Besuch eine besondere politische Bedeutung und Tragweite beizumessen, dürfen wir doch in demselben einen neuerlichen Beweis für die freundschaftlichen Beziehungen erblicken, die zwischen den Herrschern Rußlands und Oesterreich-Ungarns und ihren Reichen bestehen. Zu besonderer Genugthuung gereicht uns, daß der Besuch des Großfürsten in der Haupt- und Residenzstadt Ungarns erfolgt, weil hindurch abermals in weit hin sichtbarer, allgemein verständlicher Form durch ein neues Factum nach Außen hin die vollkommen paritätische Stellung beider Staaten der Monarchie documentirt wird. Die Bevölkerung der ungarischen Hauptstadt bringt dem Großfürsten volle Sympathie entgegen und heißt ihn in ihrer Mitte willkommen." — Wie Telegramme der „Russ. Tel.-Ag." melden, ist die Zusammenkunft herzlich verlaufen. Am Donnerstage in der Frühe begab sich Kaiser Franz Josef zu Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Michael und wurde in die inneren Appartements geleitet, wo er eine halbe Stunde verweilte. Um 7 Uhr 45 Min. erfolgte die Abfahrt zum Bahnhofe, wo der Kaiser Franz Joseph und Se. Kais. Hoheit der Großfürst sich sehr herzlich verabschiedeten, indem sie einander umarmten und drei mal küßten. Um 8 Uhr reiste der Großfürst nebst Suite nach Wien ab.

Noch immer dauert in **England** die Erregung über Buller's Maßregelung an. Die Demission der Majore Schofield und Sackville West, sowie des Hauptmanns Trotter, durch welche sich die Genannten mit General Buller solidarisch erklären, rief allgemeines Aufsehen hervor — um so mehr, als weitere Demissionen als bevorstehend gemeldet werden. Die Bevölkerung von Devonshire, dem Geburtsort Buller's, ist in Folge der Maßregelung des Generals wie ein Mann zur Opposition übergetreten. — Bezeichnend für die Situation ist auch folgendes Intermezzo: Die Devonshire-Yeomanry sollte ihre Kriegsmedaillen aus der Hand Buller's empfangen. Durch dessen Entlassung ist die Vertheilung durch einen anderen General erfolgt. Nach der Vertheilung brachten die Soldaten zur Ueberraschung ihrer Vorgesetzten ein Hoch auf — General Buller aus.

Auf den **Philippinen** scheinen nunmehr die Amerikaner aufs rücksichtsloseste vorgehen zu wollen. Wie aus Manila gemeldet wird, sind von den Behörden der Vereinigten Staaten energische Maßregeln ergriffen worden, um den Aufstand auf Samar niederzuwerfen. General Smith richtete an alle Präsidenten, Häuptlinge und Dorfschaften die Aufforderung, weitere Ruhestörungen zu verhindern dadurch, daß sie alle Waffen ausliefern und vor dem 6. November alle Theilnehmer an dem gegen das 9. Infanterie-Regiment gerichteten Angriff angeben. Anderenfalls würden die Präsidenten nach Guam auf den Ladronen gesandt, ihre Dörfer zerstört und ihr Eigenthum confiscirt werden. — Die meisten Städte im Süden von Samar wurden schon zerstört.

Locales.

Vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft setzte gestern Abend Herr Director R. v. Zeddelmann im Handwerker-Verein seine Reiseschilderung „Zu Schiff um Europa" fort. Die reiche Fülle des Gebotenen gestattet nicht gut eine Wiedergabe an dieser Stelle. Wie bereits in seinem ersten Vortrage, schilderte Herr v. Zeddelmann mit größter Anschaulichkeit, was er gesehen und beobachtet hatte: Landschaften und Städtebilder, Baudenkmäler, Volkstypen und Straßenleben, alles das zog an dem Zuhörer vorüber und wurde durch verschiedene Lichtbilder der Anschauung und Phantasie noch näher gerückt.

Die Zuhörer begleiteten zuerst den Vortragenden auf der Fahrt von Malta nach dem Pyräus und bei dem Besuch Athens. Sie ergötzten sich mit ihm an den im Hafen nach Silbermünzen tauchenden Knaben, sie folgten ihm längs den Wechselbuden und wenig Vertrauen erweckenden Garküchen zu dem modernen Badeort der Athener mit den ins Meer hineingebauten Cafés und Restaurants und dem Treiben der eleganten Welt, bewunderten den Sonnenuntergang, der in herrlichem, immer wechselndem Farbenspiel die Felsen Griechenlands beleuchtete. Sie folgten ihm dann nach Athen hinein, besuchten die Neustadt mit dem königlichen Schloß und Park und die Altstadt, die, in immer steileren und engeren Gassen auslaufend, an den Fuß der Akropolis sich anschmiegt, und wie ein aufmerksam beobachtender Reisender seine Reisebegleiter, so machte der Vortragende sie auf Alles aufmerksam, was als charakteristisch in die Augen fiel, seien es nun die griechischen Soldaten in ihrer wenig anmuthenden Tracht — Frauenrock und Binden um die Beine — seien es neugriechische Inschriften, die sich von dem classisch Gebildeten leicht entziffern ließen, seien es Stiefelputzer, die einst einem Praxyteles für seinen Hermes als Modell hätten dienen können. Und zum Schluß der erhebende Eindruck der Akropolis mit ihrer Trümmerstätte, die den Glanz und die Herrlichkeit des Einst ins Gedächtniß ruft.

Nach Smyrna ging dann die Fahrt, wo vom Schiff aus das Treiben am Quai mit den Trupps getreidebeladener, ruppiger Kameele beobachtet wurde, darauf weiter nach Konstantinopel, an Mytilene mit seiner herrlichen Küste vorüber, durch die Dardanellen mit ihren Festungswerken an der Einfahrt. Das unvergleichliche Bild Konstantinopels bot sich dann den Blicken dar, mit seiner herrlichen Vegetation, seinen Bergen und Terrassen, seinen Moscheen und Minarets. Die Stadt und die Vorstädte wurden besucht, die Hagia Sophia und andere Sehenswürdigkeiten. Auch einem „Selamlik" des Sultans wohnte man bei, da die Ankunft gerade an einem Freitag erfolgte, und sah die von preußischen Militärs gedrillten Elite-Truppen Regiment für Regiment, Cavallerie und Infanterie, aufziehen und den Platz vor der Moschee umstellen, bis dann der Sultan aus dem Thor des Schlosses in feierlichem Zug, an dem versammelten diplomatischen Corps vorüber, zur Moschee schritt, um nach kurzer Andacht in gleich feierlicher Weise wieder in das Schloß zurückzukehren. So erfuhren denn die Zuhörer gewissermaßen aus eigener Anschauung, was es mit „Selamlik" auf sich hat — einem Wort, das so oft in den Zeitungen erwähnt wird und vielleicht gerade darum mit so besonderer Selbstverständlichkeit, weil es, wie Yildiz-Kiosk, Taotei und andere ähnliche Namen, auch für manchen Zeitungsschreiber in den Schleier des Mysteriums gehüllt ist.

Durch den Bosporus, an den uneinnehmbar scheinenden modernen Befestigungen vorüber, ging es dann dem Endziel der Reise, Odessa, zu — mit dem Umwege über Feodossia, wo in drückender Hitze, der kahlen Felsenküste gegenüber, acht Tage lang Quarantäne gehalten werden mußte, weil Konstantinopel für pestverseucht erklärt worden war. —r—

Die s. Z. von uns erwähnte Controverse zwischen dem Kawastschen Gemeindeältesten Kübbar und dem Bauercommissar hat Nachahmung gefunden. Auch der Laisschе Gemeindeälteste Jaan Wiik weigerte sich, wie die „Rev. Z." nach dem „Eesti Post." berichtet, dem Bauercommissar ein Duplicat des Schlüssels zur Gemeindecasse zu übergeben, mit der Begründung, daß Niemand die Sicherheit der Gemeindegelder gewährleisten könne, wenn der Commissar einen zweiten Schlüssel anfertigen lasse, nach welchem der betreffende Arbeiter ja auch noch andere Exemplare des Schlüssels herstellen könnte. Der Streit um den verdoppelten Schlüssel ging so weit, daß der aufgebrachte Bauercommissar den störrischen Gemeinde-

Fortsetzung in der Beilage.

Объявленіе.

Начальникъ Юрьевской почтово-телеграфной Конторы доводитъ симъ до свѣдѣнія публики, что согласно распоряженію Г. Начальника Главнаго Управленія почтъ и телеграфовъ съ 20 сего Октября устанавливается выплата почтовыхъ переводовъ, но только **„по телеграфу"**, сверхъ времени, назначеннаго для выдачи страховой корреспонденціи, еще съ 5 до 7 час. вечера, кромѣ праздничныхъ и воскресныхъ дней.

Начальникъ Конторы: Смирновъ.



Rigasche Str. Nr. 1.
Bekanntmachung.
Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich das
Uhrmacher-Geschäft
meines verstorbenen Mannes unter Leitung eines tüchtigen Werkführers weiter fortführe. Dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publicums vertrauend, zeichne achtungsvoll
Wittwe E. Berger
Rigasche Str. 1.

Die Sendung der erwarteten
Strickwollen
ist eingetroffen
Sophie Part
Ritter-Str. Nr. 5.

Der erwartete
TABAK
von
P. Burass & Cie.
ist in bekannter **hervorragender Güte** eingetroffen und wird empfohlen von
A. Holsting
Gr. Markt 16.

Gebrauchte Fahrräder
kauft zu jeder Zeit und nimmt zur Aufbewahrung an
W. Laatsch
Alexander-Str. 9.

Ein Schülerpaletot
(Real) **ist zu verkaufen** — Karlowa-Strasse Nr. 47.

Verschiedene Möbel
werden verkauft — Rigasche Str. 107.

Tisch-Lampen
Säulen-Lampen
Ständer-Lampen
Hänge-Lampen
Wand-Lampen
Clavier-Lampen
Küchen-Lampen
Nacht-Lampen
Ampeln
sowie
Lampen-Kuppeln
Lampen-Cylinder
Lampen-Dochte
Lampen-Schirme
Lampen-Schleier
Lampen-Scheeren
empfehlen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Schablonen- und Monogramm-Zeichnungen
zum Ausnähen werden bis zum **15. November** entgegengenommen.
Gravierungen in Gold, Silber, Alfenide u. Nickel
werden in der kürzesten Zeit ausgeführt
Graveur **A. Kaufeldt**
Grosser Markt 14, 1 Tr. hoch.

Extra feines
Tischsalz
(Bachmuter) in Säcken, sowie auch alte und neue **Matten** (Ragoschen) empfiehlt billigst
J. Reswow
Jurjew, Kaufhof Nr. 31.

Bestellungen auf **schöne, sortirte „Speisekartoffeln"** vom Gute Haselau werden entgegengenommen in der Handlung B. Frederking, Grosser Markt 10, in d. Handlung F. Martinsen, Peplerstr. Nr. 26, bei Mahlstein, Holmstr. Nr. 12 und in der Lodje am Fischmarkt. Die Kartoffeln werden im Laufe dieser Woche ins Haus zugestellt.

Hohen Gewinn
erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Ein
Hauslehrer
zu zwei Knaben v. 7 und 9 Jahren **auf's Land gewünscht.** Offerten mit Lebenslauf und Geh.-Anspr. an O. Типеманъ, Ст. Лигатъ, Р. П Ж Д.

Ein Conditor
kann sich melden — Rathhaus-Strasse Nr. 14.

Ein Gut
wird zu pachten gesucht. Gefl. Offerten sub „R. L." an die Expedition der „Nordliv. Ztg." erbeten.

Ein gebrauchter Stutzflügel
ist **zu verkaufen.** — S. Rasa, Neumarkt-Str. 9.

Umstände halber wird ein
Tafelinstrument
Stapel-Strasse Nr. 15 **billig verkauft.**

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Empfehle Mignonbruch-Chocolade, Malzbonbons, diverse aromatische Fruchtextracte. Reiche Auswahl v. frischem Naschwerk, gefüllten Vanille-Chocoladen, Mignon-Confect, Tjanuschki, verzuckerten Früchten, candirten Nüssen, russischen Marmeladen u. s. w. Vanille-Tafelchocoladen in diversen Preislagen. Cacaopulver, diverses Theebackwerk, Makronen, Schaumplätzchen u. s. w. Alle Arten Waffeln, Albertbisquits u. a. m. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Gefrorenes in Formen, Figuren, Blumen u. Früchten.

Empfehle eine frische Sendung diesjährigen Fanges, hochfeine
holländische Heringe
Königs-Heringe, Füll-Heringe, Mattjes-Heringe à M. 8 u. 7 Cop., vorzügliche, grosse **Fettheringe**
A. Bedmann
Kaufhof Nr. 92 und 32.



Starke Obstbäume
und
Beerensträucher.
Ich empfehle meine grossen Vorräthe an **gesunden stämmigen**
Aepfel-, Birnen-, Kirschen- u. Pflaumenbäumen
Pfirsichen u. **Aprikosen, Spalieren, Cordons, Pyramiden**
Buschobst
auf Zwergunterlage
(Aepfel auf Doucin und Birnen auf Quitte veredelt) in verschiedenen guten Sorten, neuen **Whinhams Industry-Stachelbeeren,** grossfrüchtigen **Johannisbeeren, Himbeeren, Brombeeren, Haselnüssen stämmigen**
Stachel- und Johannisbeeren
etc. zu **billigen** Preisen.
Joh. Daugull.

Für ein Damengeschäft wird eine
Gehülfin
mit russischer Sprache **gewünscht.** Anmeld. sub C. T. an d. Exp. d. Bl erb.

Ein ungetauftes Mädchen wird als **Pflegekind abgegeben** — Alexander-Str. Nr. 51.

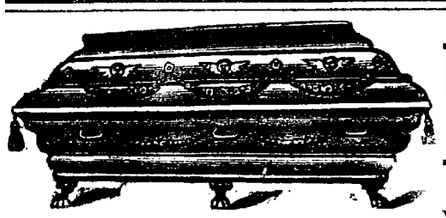
1 Lehrling
für ein hiesiges Droguengeschäft **gesucht.** Offerten sub „Droguerie" an die Expedition des Blattes.

Eine Köchin
mit guten Attestaten **sucht Stellung** — Jamasche Strasse 35.

Geschirre werden vermiethet!
Die neueröffnete Niederlage von Porzellan-, Fayence- und Glaswaaren der Fabriken Kusnezow
empfiehlt
Lampen, Glas- u. Fayencewaaren
emaillirte und verzinnte Küchengeschirre
Petroleumküchen „Grätz" Nr. 1 à 3.40, Nr. 2 à 2.75
als Saison-Neuheit:
Lampenbrenner „Permanent"
besonders dauerhafter Arbeit! Gleichmässiges Aufkommen des Dochtes; die Flamme zeichnet sich durch weisses Licht und bedeutende Helligkeit aus.
Victualienmarkt, gegenüber der Seifenhandlung Frederking. **E. Rebane.**
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Вновь открытый
Восточный магазинъ Исамухамедова
Променадная улица № 9
рекомендуетъ большой выборъ
Ташкентскихъ, Самаркандскихъ и Бухарскихъ самыхъ модныхъ шелковыхъ матерій; портьеры для оконъ и дверей; громадный выборъ Текинскихъ, Персидскихъ и Бухарскихъ ковровъ разныхъ размѣровъ и восточную мебель.

Das neueröffnete **orientalische Magazin** von
Isamuhamedow, Promenadenstr. 9
empfiehlt
in grosser Auswahl die modernsten Taschkentschen, Samarkandschen u. Bucharaschen Seidenstoffe; Portièren zu Thüren und Fenstern; in reichhaltiger Auswahl Tekinzer, Persische und Bucharasche Teppiche in verschiedenen Grössen u. orientalische Möbel. **Isamuhamedow.**



Empfehle
Holzsärge
(Tannen und Eschen)
von den einfachsten bis zu den elegantesten, lackirte, polirte, mit verschiedenen Stoffen überzogene und mit eleganten Beschlägen verzierte, mit oder ohne Zinkeinlagen, in grosser Auswahl vorräthig und können dieselben bei vorkommenden Fällen zu den billigsten Preisen sofort geliefert werden.
Katafalk und Kandelaber stehen zur Verfügung.
Carl Rammat
Möbel- u. Sargwerkstatt, Schloss-Str. 4.

Eine firme Mäntelnäherin
die Pelzüberzüge, Jacken, Pelerinen, Costüme und Kindermäntel gut zu arbeiten u. alte Sachen umzumachen versteht, bittet um Arbeit — Alexander-Str. 22, Eingang von d. Strasse.

Buchhalter
mit der einfachen sowie doppelten italienischen Buchführung (Methode F. Simon-Berlin) vertraut, sucht Placement. Gefl. Offert. erbeten an die Exped. des Blattes sub „M. M. D."

Ein sehr gut attestirter
Zieglermeister
der auf grossen Gütern gearbeitet hat, **sucht Stell.** — Langestr. 52. J. Lood.

Eine Russin
die das Gymnasium absolvirt hat, **ertheilt Stunden** od. sucht Stellung als Gouvernante — Rigasche Strasse 71, Qu. 14.

Eine erfahrene **Wirthin** mit guten Zeugnissen, die das Kochen firm versteht und auch die Viehwirthschaft übernehmen kann, sucht Stellung — Jamasche Strasse Nr. 19.
Neumann.

Es wird eine Dame
als **Mitelnwohnerin** gewünscht. Billige Pension — Stern-Str. Nr. 15, im Hof, erste Thür, rechts.

Eine Kindermagd
russisch- u. deutsch-sprechend, kann sich melden — Mühlen-Strasse 43, parterre.

Eine Bonne
die zu nähen versteht, **zum Verreisen gesucht** — Embach-Str 3.

Abreise halber werden
Möbel u. Wirthschaftsgeräthe
verkauft — Rathhausstr. 46. Zu besehen von 1—3.

Zu ver. **Kastanien-Allee Nr. 15** ist eine **Wohnung**, trocken u. sonnig, bestehend aus 4 Zimmern nebst Küche, Umstände halber sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen daselbst im Hof.

1 Familienwohnung
von 6 Zimmern **zu vermiethen** — Küter-Str. 1. Das Nähere zu erfragen daselbst, 1 Tr. links.

Im v. Wahlschen Hause, Küter-Strasse 2, ist eine **Familienwohnung** **zu vermiethen.**

Ein Schüler sucht in einer Familie
ein Zimmer mit Pension.
Offert. sub N. N. an die Exped d. Bl.

Alter Versorgungs-Casse.
Anmeldungen und Einzahlungen für d. 1. November nimmt entgegen
Schloss-Str. 30. **Pastor Pfeil.**

Wanemuine.
Sonnabend, d. 28. Octbr.
Familienabend.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée wie gewöhnlich.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.
Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Eine Wohnung von 4 Zimmern mit Veranda und Garten ist miethfrei — Petersburger Strasse Nr. 121. Daselbst sind auch **Instrumente zu vermiethen.**

Eine kleine Familienwohnung
von 3 Zimmern zu vermiethen — Rigasche Str. 71, Qu. 18.

Miethfrei
eine warme trockene Wohnung
von zwei Zimmern u. kl. Küche in der Mühlen-Strasse 31.

Ein Budenlocal
mit Wohnung ist zum 1. Januar 1902 **zu vermiethen.** Näheres Alexander-Str. Nr. 12.

Ein grosses, freundliches
möblirtes Zimmer
wird a. kurze Zeit z. Miethe **gesucht.** Off. sub litt. A. B. in d. Exp. niederz.

Bilz
Naturheilanstalt
Dresden-Radebeul, 3 Ärzte. Prosp. frei. Günstig. Kurerfolge b. fast all. Krankheit. Z. Herbst- u. Winterkur bes. geeignet.

Wanemuine.
Sonntag, den 21. Oktober 1901.
Marianne.
(Marianne, ein Weib aus dem Volke. Gemälde aus dem Volksleben in 6 Bildern nach d'Ennery u. Malliani D. Schmidt.
Anfang 8 Uhr Abds. A. Wiera.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 21. October a. c.
Abends 7 Uhr
Vortrag
des Herrn
Dr. med. Adolphi:
Ein historischer Rückblick.
Als Gäste haben Herren Zutritt.
Dinstag, den 23. October
Abds. 9 Uhr
Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 4, 32 ff.)
Als Gäste haben Herren Zutritt.
Der Präses.

Eine Familienwohnung
von 5 Zimmern zu vermiethen — Quappenstrasse 20.

Eine Wohnung von 4 Zimmern
und Küche ist Küterstrasse 5 sofort zu vermiethen.

Устраиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ дѣлъ черезъ каждые два года
ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ
въ пользу пріюта арестантскихъ дѣтей
состоится въ нынѣшнемъ году въ концѣ ноября мѣсяца.
Дамскій Тюремный Комитетъ обращается ко всѣмъ сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбою не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей. Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:
Предсѣдательница К. П. Забѣлина (Набережная 16)
Директрисы Э. Г. Лефлеръ (Яковлевская 54)
О. Г. баронесса Майдель (пм. Карлова)
О. К. Маслова (Большой рынокъ 18)
С. М. Машарская (Пепперская собств. домъ)
Н. И. Невзорова (Карловская № 35)
М. Н. Оппенгеймъ (Пепперская № 17)
А. Б. Хвольсонъ (Мясничья 7).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern veranstaltete
Lotterie-Allegri
zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder
soll Ende November dieses Jahres stattfinden.
Das Damen-Gefängniss-Comité wendet sich daher an das hiesige Publicum mit der Bitte, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen. Letztere werden entgegengenommen bei
Frau Präsidentin K. P. Sahelin (Uferstr. 16).
Directricen E. G. Löffler (Jacob-Strasse 54).
O. H. Baronin Maydell (Carlowa).
O. K. Maslow (Gr. Markt 18).
S. M. Mascharsky (Peplerstr, im eig. Hause).
N. J. Newsorow (Carlowa-Str 35).
M. N. Oppenheim (Pepler-Str. 17).
A. B. Chwolson (Scharren-Strasse 7).

Am 16. October verschied nach kurzer Krankheit unser geliebter Sohn u. Bruder, der Kaufmann

Alexander Hirt.

Die Ueberführung der irdischen Hülle vom Trauerhause (Markt-Str. 54) zum Marien-Kirchhof findet am Sonntag, d. 21. October, um 4 Uhr Nachmittags statt.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestern, um 5 Uhr morgens, verschied nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter

Wilhelmine Schoenwerk

geb. Johannson.

Die Angehörigen.

Die Beerdigung findet Montag um 1 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Ausverkauf.

Von Donnerstag, den 4. October a. c. verkaufe

10% unterm Einkaufspreise.

A. Oberleitner
Manufactur- und Leinwaaren-Handlung.
Kühnstrasse Nr. 1.

Der
Bazar
zum Besten d. weiblichen Arbeitsstätte
im
Saale d. von Zeddelmann-schen Schule
beginnt Sonntag
den 21. Oct., 4 Uhr
Schluss 7 Uhr.

---

empfiehlt
Regenschirme En-tout-cas
K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse 7.

Lydia Peters
dipl. Masseuse u. Heilgymnastin.
Sprechstunde tägl. v. 3—4, Lodjen-Strasse 2, eine Treppe, im Hofe.

Kaukasischen Cognac (vorzügl. Qualität) à R. 1.50 Cop. pro Fl.
Kachetiner Rothwein (von Fürst Dschordschadse) Nr. 3 à 75 C. pr. Fl.
do. do. do. Nr. 6 „ 35 C. pr. Fl.
do. Weisswein do. Nr. 3 „ 75 C. pr. Fl.
do. do. do. Nr. 6 „ 35 C. pr. Fl.

empfing und empfiehlt einer geneigten Beachtung

Weinhandlung „Tivoli".

Vernickelung

von
Thee- und Kaffeemaschinen
sowie **Broncirung od. Vergoldung von Candelabern, Kronleuchtern, Lampen** etc.
und
Versilberung von Tisch-bestecken
übernimmt
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Gartenstr.

Eine Partie
zurückgestellter Cassetten mit verschiedenen eleg. u. einfachen
Postpapieren & Couverts
räumt vor Eintreffen der neuen Cassetten wegen Mangels an Raum zu **bedeutend herabgesetzten Preisen**
E. A. Just, Papeterie.

Grosse Auswahl von
reh-, sämisch-, schwedisch- u. glacé-ledernen
Ball-
Handschuhen
empfiehlt
Alexanderstr. 3. **Heller.**

Hochfeine Königsheringe, Schöne frische Fettheringe
erhielt und empfiehlt **Chr. Aug. Wirkhaus** — Kaufhof Nr. 8.

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen
PASTILLES VICHY-ÉTAT
Verdauung-befördernde Bonbons.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

„ODOBRIN"
von **M. W. Lebedew.**



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit Wurzeln.
Nur ächt, wenn die Etiquette die Nr. **22,173** trägt.

Zu haben bei **S. von Kieseritzky.**

Erste Russische Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen
von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen
a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen
auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:
Joach^m. Christ^n. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.

Seife
speciell für Thiere
von Magister Chemiker J. Godsewitsch
zur Heilung verschiedener Krankheiten, besonders parasitärer Art, bei Pferden, Hornvieh, Schafen, Schweinen, Hunden u. s. w.
im Anfange von Rappe, grauem Haar und Krätze.
Bei Pferden und anderen Hausthieren wird dieselbe als bestes Mittel empfohlen.
Gewürdigt mit lobenden Anerkennungen und 2 silbernen Medaillen.
Verkäuflich in Apotheken und Droguerien.
Haupt-Niederlage in St. Petersburg, Grosse Moskausche Str. Nr. 1—3.

In grosser Auswahl
nach den neuesten Modellen angefertigt:
Damen-Herbst-Jacken
Damen-Sack-Jacken
Damen- wattirte Jacken
Herren-Winter-Paletots
Herren-Anzüge
Herren-Beinkleider.
Bestellungen nach Mass werden prompt und sauber ausgeführt.
D. Kahn
6 Alexanderstrasse 6.

Annahme
für Jurjew nur bei
Eduard Friedrich
Rigasche Str. Nr. 2.
Rigasche Dampffärberei und chemische Reinigungs-Anstalt
von
A. Danziger, Riga.
● Preise billiger als bei jeglicher Concurrenz. ●
Abtheilung für Färberei und chemische Reinigung von
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben
Uniformen für Militär und Civil
Stickereien, eleganten Roben, Handschuhen, Federn, Bändern etc. etc.

In **dieser Branche** leiste ich **besonders Hervorragendes** und ich glaube darin jeder nur möglichen Anforderung zu genügen. Sämmtliche Garderoben ohne Ausnahme übernehme ich **ungetrennt zum Reinigen** und zum **Färben** und verändern sich bei der chem. Wäscherei weder Façon, Farbe noch Appretur.

Seidenfärberei.

Durch **neueste Verbesserung** dieser Abtheilung werden Seidenstoffe nach dem Färben nicht mehr **hart** oder **brüchig** — behalten ihren **früheren Glanz** und werden wie **neu** appretirt. Auf Wunsch wird **Moirée** gemacht.

Abtheilung z. Bearbeitung v. Wand u. Halbwand (Hausgewebe).

Die maschinelle Einrichtung u. die Bearbeitung der Stoffe ist **genau dieselbe,** wie in den **besten Tuchfabriken** des Auslandes, daher auch der Wand u. Halbwand, welcher in **meiner Fabrik** gefärbt wird, **genau das Aussehen von Budenstoffen erhält.**

Jede Art Wand und Halbwand übernehme ich zum Färben, Walken, Scheeren, Rauhen, Imprägniren.

Jeder Stoff, welcher zum Färben oder Waschen bei mir abgegeben wird, wird gleichzeitig derartig **gepresst, decatirt** und **appretirt, dass er weder einspringt noch Regenflecke beim Gebrauch bekommt.**

Preise billiger als bei jegl. Concurrenz.

A. Danziger, Riga
Dampffärberei und chemische Reinigungs-Anstalt.
Grösstes Etablissement dieser Art in Russland.
Annahme für Jurjew nur bei
Eduard Friedrich
Rigasche Strasse Nr. 2.

Preise billiger als bei jeglicher Concurrenz!
Preise billiger als bei jeglicher Concurrenz!

Zur Vergoldung u. Versilberung
von Tischbestecken
etc. in dauerhafter u. sauberer Ausführung empfiehlt sich Goldarbeiter
Hermann Berg
Promenaden-Str. 3.

Bei Trauerfällen empfehle:
Englischen Crêpe
in verschiedenen Preislagen
abgepasste Schleier
mit einem Crêperande
Arm- u. Hutflore u.
Kranz-Bänder.
Sophie Part
Ritterstr. 5.

Nussextract-Haarfarbe Nr. 4711
für **Kopf** und **Bart** ist die beste
färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u. schwarz.
Garantirt unschädlich.
Ferd. Mülhens, Köln a. Rhein u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Страхованіе

билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на 1-го ноября 1901 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. November 1901 im Auftrage

Eduard Friedrich.



Circus Momino.

Heute
Sonnabend, den 20. Oktober c.
Triumph-Vorstellung.

Benefiz für d. Univesal-Artisten Hrn. Alexander welcher an diesem seinem Ehren-Abend die besten, hier noch nicht gesehenen Nummern ausführen wird. — Debut der ganzen Truppe. — **Erstes Debut des berühmten Athleten und Ringkämpfers Mister Henry Börne unter Assistenz von Miss Börne.** — Zum Schluss die komische Pantomime: **Eine Stunde beim Café-chantant-Entrepreneur.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Sonntag, den 21. October c.

Zwei grandiose Vorstellungen.

Anfang 2 Uhr Nachmittags.

Zur Tages-Vorstellung hat jeder Erwachsene das Recht, **2 Kinder frei einzuführen.**

Beide Vorstellungen mit gleichem Programm.

Zum Schluss der Tages-Vorstellung **grosse komische Pantomime.**

Um 8 Uhr Abends:

Der grüne Teufel.

Montag, grosse aussergewöhnliche Vorstellung.

Director **K. Momino.**

Im
Saale d. Bürgermusse
findet
den 22. October a. c.
ein
Musikal. Abend
arrangirt vom Verein russischer Studenten der Universität
z. Besten d. Vereinsbibliothek
unter freundlicher Mitwirkung von Frau **O. J. Filippow,** der Herren **Leger, Rubinstein, des Studentenchors, eines Orchesters** u. **eines Quartettes,** statt.
Nach dem Concerte
TANZ.
Billette (Preise der Plätze, incl. Wohlthätigkeitssteuer von 3 Rbl. — 30 Cop.) sind in der Buchhandlung von Karow zu haben.
Anfang 8 Uhr Abends.
Arrangeure: **M. A. Djakonow O. J. Ostrogradsky.**

Musikal. Gesellschaft.
Die nächste
Orchesterprobe
findet statt
am Mittwoch, d. 24. October
Nachm. 6 Uhr.
Um vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden bittet
der Vorstand.



Am 19. Oktober ist ein **Pleskauer Bankbillet** (15,277)
verloren
worden. Gegen Finderlohn abzugeben Mitgasche Str. Nr. 48.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: K. K. (2 Brf.); R. (3 Br.); W.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 42 der Feuilleton-Beilage.

Die berühmte Wäsche



der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Hayuberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 20 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl.; vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 241 Montag, den 22. October (4. November) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Landschafts-Reform. Standgelder. Schulreform. Stempelsteuer. Ernennung. Schulwesen. Walk: Schlachthaus. Riga: Nachrufe. Reval: Theater-Verbot. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Die conservative Presse. Tageschronik. Moskau: Proceß. Port Arthur: Zustände.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Von der französischen Sahara-Bahn. Wunderliches aus classischer Zeit. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Landschafts-Reform

melden die Residenzblätter, daß in gut informirten Kreisen die in Bälde zu erwartende Reform sich nur auf die Gouvernements-Landschaft erstrecken werde, wobei Präsident und Glieder des Gouvernements-Landschaftsamtes von der Regierung ernannt werden sollen. Die Amtsperiode der genannten Beamten läuft in dieser Session ab, Neuwahlen werden nicht stattfinden.

Das Project zur Einführung der Landschaftsverfassung in den Ostseeprovinzen soll übrigens noch nicht fertiggestellt sein, würde aber auf der obigen Grundlage beruhen.

Erhebung von Standgeldern auf den Märkten.

Die Erhebung von Standgeldern vom Handel mit landwirthschaftlichen Producten in den Städten war bekanntlich durch einen Circularbefehl des Ministeriums des Innern vom 28. Juli 1899 in Frage gestellt worden.

Die Gegenvorstellungen einiger Städte, darunter auch Rigas und Fellins, sind nicht erfolglos gewesen, denn, wie der „Fell. Anz." berichtet, ist es gemäß einer Senatsentscheidung vom 25. October 1898, wie ein Schreiben des Livländischen Gouverneurs vom 29. September d. J. sub Nr. 569 besagt, gestattet: „für die Benutzung der städtischen Marktplätze von sämmtlichen Händlern, einschließlich der mit landwirthschaftlichen Producten Handelnden, eine Gebühr zum Besten der Stadtcasse zu erheben."

Schulreform.

Die Rigaer Stadtverordneten-Versammlung hatte bekanntlich eine Commission gewählt, welche gemäß einem Allerhöchsten Befehl ein Programm und Lehrpläne für das Rigaer Stadtgymnasium ausarbeiten sollte. Die „St. Pet. Z." veröffentlicht nun das Gutachten dieser Commission, zu der als Experten hinzugezogen waren: der Director des Rigaschen Stadtgymnasiums Ljubomudrow, der Inspector desselben Gymnasiums Dannenberg, der ehemalige Director desselben Gymnasiums Schweder und der Director der Commerzschule des Rigaschen Börsen-Comités Friesendorff. — Der Mittheilung der „St. Pet. Z." entnehmen wir folgende Puncte des Entwurfs, aus denen hervorgeht, daß das Stadtgymnasium einen streng classischen Charakter beibehalten soll:

1) Das Stadtgymnasium muß den achtjährigen Lehrcursus beibehalten und die Wiederherstellung der Halbjahrcurse ist wünschenswerth, sofern die Einführung derselben für zulässig erachtet werden sollte.

2) Der Unterricht in der lateinischen Sprache ist für sämmtliche Schüler obligatorisch. Er beginnt mit der 1 Classe und umfaßt für sämmtliche Classen 42 Stunden wöchentlich.

3) Der Unterricht in der griechischen Sprache beginnt in der 4. Classe und umfaßt 32 Stunden. — Anmerkung: Die Frage nach dem facultativen Unterricht in der griechischen Sprache mit der Möglichkeit des Ersatzes derselben durch das Französische und Naturgeschichte, wurde in verneinendem Sinn entschieden.

4) Als obligatorischer Lehrgegenstand wird in den drei untersten Classen der Elementarcursus der Naturgeschichte eingeführt. — Anmerkung: Die Frage nach Einführung des Unterrichts in der philosophischen Propädeutik, umfassend einen kurzen Abriß der Psychologie, der Logik und einen kurzen Ueberblick über die philosophischen Systeme, wurde in verneinendem Sinn entschieden.

5) Der Unterricht in der deutschen Sprache beginnt mit der 1. Classe und umfaßt 23 Stunden wöchentlich (in der 8. Classe 2 Stunden, in den übrigen Classen je 3 Stunden). In den oberen Classen ist besonderes Gewicht auf die deutschen Aufsätze zu legen; überhaupt soll der deutsche Sprachunterricht, abgesehen von der Kenntnißnahme der Classiker und der Literaturgeschichte, bis zu einem gewissen Grade praktische Zwecke verfolgen. Von der ersten Classe ab kann an Stelle des deutschen der französische Sprachunterricht treten.

Außerhalb der in der Tabelle vorgesehenen Stundenzahl kann auf Wunsch Unterricht in einer der eingeführten neueren Sprachen ertheilt werden, und zwar von der 4. Classe ab, wobei die Zahl der wöchentlichen Stunden 15 nicht überschreiten darf.

Bekanntlich macht das Stempelsteuer-Gesetz in der Praxis die verschiedenartigsten Schwierigkeiten, indem die Bestimmungen besonders über die Handelsabschlüsse auf mannigfaltige Art gedeutet werden können und in der That auch gedeutet werden. Wie die „Düna-Z." hört, ist daher beim Livländischen Cameralhof eine ständige Conferenz, bestehend aus den Steuerinspectoren und anderen Fachleuten, darunter dem Rigaschen Handelsdeputirten A. v. Sticinsky, unter dem Vorsitz des Abtheilungschefs Ssosnowski eingesetzt worden, die einheitliche Bestimmungen über die Anwendung des Gesetzes in Livland festsetzen soll, abgesehen von den Fällen, die vom Ministerium selbst zu erläutern sind. Die Beschlüsse der Conferenz sollen nach Bestätigung durch den Dirigirenden des Cameralhofes zur Nachachtung mitgetheilt werden.

— Der Bezirksinspector des Rigaer Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrath Popow, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, auf weitere 5 Jahre im Dienst belassen worden.

— Zum Chef des Pernauschen Post- und Telegraphen-Comptoirs 3. Classe ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, der bisherige Chef des Wolmarschen Comptoirs 4. Classe, Coll.-Rath Dienstmann, ernannt worden. An seine Stelle in Wolmar tritt der Chef des Comptoirs 5. Classe in Bauske, Hofrath Pilke.

— Vor kurzem meldeten die Blätter, daß das Unterrichtsministerium sich mit der Frage der Zulassung von Lehrerinnen für die neuen Sprachen in den unteren Classen der Gymnasien beschäftigt. Jetzt heißt es, daß die Zulassung sich nicht auf die neuen Sprachen beschränken, sondern auch auf andere Fächer der vier unteren Gymnasialclassen ausdehnen soll. Die Sache hat nun auch den Beifall des Finanzministeriums gefunden, das neben Lehrern auch Lehrerinnen in seinen Anstalten zu verwenden gedenkt.

Walk. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung wurde, dem „Walk. Anz." zufolge, eine Vorlage des von der Schlachthaus-Commission ausgearbeiteten Projects über ein in Walk aufzuführendes Schlachthaus berathen. Nach Prüfung der Pläne und des Kostenanschlages, nach welchem der Bau auf 32,000 Rbl. veranschlagt ist, wurde einstimmig beschlossen, dieses Project zu approbiren und die nöthigen Baukosten dem Reservecapital zu entlehnen. Zur Tilgung dieser Anleihe sollen jährlich 1 % der Summe verwendet und zur Vergebung der Bauarbeiten ein Torg ausgeschrieben werden.

Riga. Die Rigaer Blätter widmen warme Nachrufe dem im 81. Lebensjahre hingeschiedenen ehemaligen Pastor zu Pinkenhof Hermann Hartmann. Der Hingeschiedene, der zugleich Assessor des Rigaschen Consistoriums und Schulrath für das Patrimoinalgebiet der Stadt Riga gewesen war, hat als ein Seelsorger von lauterster Gesinnung und als schlichter, treuer Arbeiter im Dienst seiner Gemeinde gewirkt.

— Freitag Nacht ist zu Riga der ehemalige Oberlehrer der deutschen Sprache am Gouv.-Gymnasium Ferdinand Kolberg im 71. Lebensjahre hingeschieden. Mehrere Generationen hat er unterrichtet und mit Liebe und Verehrung werden alle seine Schüler an ihn zurückdenken. Unvergeßlich werden ihnen namentlich die Stunden in der Literaturgeschichte bleiben, in denen er sie in den Geist der deutschen Dichter einzuführen wußte. Kolberg war eine ideal angelegte Natur, die zugleich ihr poetisches Sinnen und Denken in schöner Form wiederzugeben wußte. So war er denn auch Mitglied des Dichtervereins, dessen Geschichte er verfaßt hat.

Reval. Am Sonnabend durfte, wie wir in der „Rev. Z." lesen, eine Theater-Vorstellung nicht stattfinden. Das genannte Blatt weist zugleich darauf hin, daß an demselben Abend nicht nur in Riga, sondern auch in Petersburg und Moskau Theater-Vorstellungen gestattet waren.

Libau. Zu dem Wahlen bringt die „Lib. Z." folgende bemerkenswerthe Auslassung: „Wie wir erfahren, sind aus der Wählerliste ca. 100 Wähler gestrichen worden, weil sie mit ihren Abgaben im Rückstande geblieben sind. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß sich unter den Gestrichenen zum größten Theil kleine Leute, meistentheils also wohl Letten, befinden. Von dem Wahlcomité, dessen Programm wir vor einigen Zeit brachten, ist jetzt folgende interessante Berechnung aufgestellt: Die Immobilien der Stadt sind auf ca. 5,500,000 Rbl. geschätzt worden, da die Stadtverordneten-Versammlung aus 55 gewählten Gliedern (+5 vom Gouverneur ernannten Vertretern der Juden) besteht, so hätte jeder Stadtverordnete ungefähr einen Besitz von 100,000 Rbl. zu vertreten. Vertheilt man nach diesem Grundsatze, dessen Billigkeit wohl Jedem einleuchten dürfte, die Sitze unter die Nationalitäten, so würden dieselben folgendermaßen vertreten sein. Zur besseren Orientirung sei der Werth des Grundbesitzes der einzelnen Nationalitäten zuerst schätzungsweise angeführt:

Deutsche	3,900,000	Rbl.
Letten	1,100,000	„
Polen und Lithauer	300,000	„
Russen	200,000	„

Danach hätten die Deutschen 39, die Letten 11, die Polen und Lithauer 3 und die Russen 2 Sitze zu beanspruchen. Das Comité hat aber an dieser Aufstellung eine kleine Aenderung eintreten lassen, indem es die Zahl der Stadtverordneten russischer und polnisch-lithauischer Nationalität auf je 4 erhöht und die der Letten auf 8 festgesetzt hat. Bei dieser Aenderung ist das Comité von der allgemeinen Erwägung ausgegangen, daß größerer Besitz auch stärkere Vertretung zu beanspruchen hat. Während sich ohne Zweifel unter den deutschen Immobilienbesitzern zahlreiche capitalkräftige, gebildete Wähler befinden, die wohl im Stande sind, die nöthige Zahl von Stadtverordneten zu stellen, sind die Immobilien der Letten unter sehr viele Wähler vertheilt, deren Besitz klein und deren Bildung im Großen und Ganzen auch viel geringer ist. Die Russen und Polen dagegen sind zwar an Zahl nicht sehr stark, dafür ist ihr Besitz, ähnlich wie bei den Deutschen, viel größer und auch das Bildungsniveau ein höheres, so daß es gerechtfertigt erscheint, ihre Vertretung zu verstärken. Weiter wurde auf dieser Versammlung im Allgemeinen zu der Candidatenfrage dahin Stellung genommen, durch Aufstellung von thatkräftigen, unabhängigen Männern der neu zu wählenden Stadtverordneten-Versammlung, der manche wichtige Frage, wie Umgestaltung der Budgets durch Fortfall der Hafenabgaben, Wasserleitung u. s. w. vorliegen werden, neues frisches Blut zuzuführen. Dies wären kurz die Resultate der bisherigen Arbeiten für die bevorstehenden Wahlen. — Uns will es nun scheinen, daß diese Vorschläge wohl geeignet sind, eine gute Grundlage abzugeben für eine Vereinigung aller Nationalitäten zum Wohle der Stadt. Tritt doch die bis jetzt herrschende Partei, um eine Vertretung aus allen Schichten der Bevölkerung zu schaffen, frei-

---

Feuilleton.

Von der französischen Sahara-Bahn.

Der Generalgouverneur von Algerien Revoil hat kürzlich bei einer Rundreise durch die Colonie den ersten Abschnitt der künftigen Sahara-Bahn von Aïn-Sefra bis Zubia, ungefähr 125 Kilometer, eröffnet. In der „Liberté" giebt Jean du Taillis eine Schilderung dieser Strecke, der wir Folgendes entnehmen:

Die südliche Abzweigung beginnt 454 Kilometer von dem Hafen Arzew. Nach einer eintönigen Fahrt von nahezu 300 Kilometer durch die im Sommer versengte, im Winter schneebedeckte und eisharte Hochfläche kommt man in der kleinen Oase Aïn-Sefra, dem Orte mit den „gelben Quellen" an. Die neue Linie geht von Westen nach Osten eine Zeit lang durch die gleiche öde Landschaft weiter.

Nach 16 Kilometer Fahrt hält der Zug in dem kleinen Bahnhofe Tiout, der einen Kilometer von dem gleichnamigen „Ksar" entfernt liegt, einem durch üppige tropische Vegetation um ein Wasserbecken herum sich auszeichnenden Orte. Die Linie überschreitet darauf auf einer Eisenbrücke den Oued-Sefra und steigt in einer vielgewundenen Schlangenlinie zu der Moghrar-Hochebene empor. Hier ändert sich das Landschaftsbild: man naht der großen Wüste, und die Oasen werden üppiger und anmuthiger. Der Schienenweg wendet sich nach Süden, durchkreuzt den Ksar von Maghrar Fourghani mit seinen verfallenen Mauern und seinen uralten Salinen und läuft gleich nach Verlassen dieses Bahnhofes in eine kurze, aber sehr pittoreske Schlucht ein, die er auf einem stattlichen Viaducte verläßt. Die Fahrt geht darauf durch eine öde Ebene, auf der ungeheure Felsblöcke, Spuren ehemaliger heftiger Erderschütterungen, herumliegen, und der Blick umfaßt endlose Bergreihen mit kahlen Abhängen. So werden wieder mehrere Kilometer durchfahren, der malerische „grüne Berg" bleibt rechts liegen, aber so nahe, daß man seine kupferrothen und smaragdgrünen Reflexe genau bemerken kann, und endlich läuft der Zug in den Bahnhof von Djenienbou-Resh ein — endlich, denn die Landschaft ermüdet das Auge und die Locomotive braucht vier Stunden, um die 87 Kilometer von Aïn-Sefra aus zurückzulegen. In Djenien mangelt es zwar noch an jeder Art Comfort und Bequemlichkeit, aber der Ort hat einen so herrlichen Garten mit Palmen und europäischen Bäumen, daß die Augen sich angenehm von dem frischen Grün berührt fühlen, in dem silberhelle Quellen aufsprudeln.

Dann beginnen aber wieder öde Steppen und Sanddünen, aus denen sich nur hier und da Büsche eines weißen, wohlriechenden Wüstengewächses erheben; mitten darin der Bahnhof für den neugeschaffenen Posten, der den Gipfel von Ich auf marokkanischem Gebiete und das Thal des Oued Dermel beherrscht. Rechts sieht man in ziemlich weiter Ferne die hohen Gipfel von Figerig emporragen. Der Zug poltert nochmals über eine Brücke und läuft in den augenblicklichen Endpunct der Bahn bei der eben begonnenen Redoute von Duveyrier ein.

Diese Linie ist schmalspurig, wie die meisten algerischen Bahnen; das genügt für den wahren Zweck der Bahn, der darin besteht, in großem Maßstabe die Truppenbewegungen und die Beförderungen von Kriegsmaterial und Vorräthen zu erleichtern. Wenn die Linie für den Frachtenverkehr angelegt wäre, so würde man nicht einmal die dabei sehr unbeträchtlichen Betriebskosten herausschlagen können. Ihr Nutzen ist also nur vom militärischen Standpuncte aus zu beurtheilen. — Die Ausgaben für die Beförderung aller Munitionen und Vorräthe durch Kameele für die im Süden operirenden Truppen erreichen eine bedeutende Höhe. Im Jahre 1900 sind allein 30 Millionen dafür erforderlich gewesen. Daraus ersieht man, daß diese Bahnanlage auch vom finanziellen Standpuncte aus ihre Bedeutung hat. Immerhin sind aber noch 200 Kilometer Weg bis zu den am weitesten nach Süden vorgeschobenen Posten Taghit und Igli auf Kameelen zurückzulegen.

Wunderliches aus classischer Zeit.

Wenn man sich so gemeinhin in seiner Phantasie ein Bild jener literarischen Epoche ausmalt, in der Goethe und Schiller schufen, so ist man ohne Weiteres geneigt, Alles in rosarothem Lichte zu sehen. Vor unserem inneren Auge tauchen die beiden Dichterdioskuren auf, umbraust von dem jubelnden Beifall des hingerissenen Deutschland; und doch wie anders erscheint uns diese „classische" Zeit bei näherem Zusehen. Wir vergessen zu gern, daß alles „Neue", mag es auch noch so groß und schön sein, nur unter Widerstand aufgenommen und sich durchsetzen muß gegen das in der Herrschaft befindliche Alte. Nichts illustrirt das hier eben Gesagte wohl besser als die bekannte Thatsache, daß selbst auf der Weimarer Bühne unter Goethe's eigener Leitung Kotzebue'sche Stücke in größerer Zahl aufgeführt worden sind als solche von Goethe und Schiller. Den Zeitgenossen wird nie die volle Bedeutung des unter uns mit ihnen lebenden Genius zum vollen Bewußtsein kommen, erst die Nachwelt erkennt seine ganze Größe in immer stärkerem Maße, je mehr die ihn umgebenden kleineren Sterne in dem Nebel der Vergessenheit verblassen.

Die beiden folgenden Briefe, die, wie auch die übrigen hier mitgetheilten, einen Bestandtheil der großen und überaus werthvollen Goethe-Sammlung des verstorbenen Kölner Goethe-Sammlers und Kunsthändlers Heinrich Lempertz bilden, sind zwei merkwürdige Zeugnisse für das beschränkte Urtheil der Zeitgenossen über Goethe und Schiller.

Der erste Brief stammt von dem Dichter und Kreis-Steuereinnehmer Christian Felix Weiße in Leipzig und ist unter dem 24. September ohne Angabe des Jahres an den Hofrath Kastner in Göttingen gerichtet. Weiße, ein Gegner Gottsched's, aber auch kein Freund der Schweizer, war so recht der Vertreter des guten behaglichen Alten und somit der prädestinirte Gegner alles unbequemen, die sanfte Philisterruhe störenden Neuen, wenn er sich auch behaglich von dem lauten Kampfe der ringenden Parteien zurückhielt. Sein auch in Anderem, z. B. in dem Stimmungsberichte aus Berlin interessanter Brief lautet im Auszuge:

„Ich bin vor kurzem auf etliche Wochen in Berlin gewesen, wo die Verschwerder itzt Geld machen wollen und in alle Wochenpredigten gehen, vier Kirchen erst das neue Gesangbuch angenommen, Alles auf den großen Friedrich schmäht, außer den Buchhändlern, weil sie Alles drucken dürfen; die französischen Windbeutel die großen Pensionen bekommen und die deutschen Gelehrten im Schweiße ihres Angesichts ihr Brod verdienen müssen.... Nächster Tage schicke ich Ihnen den ersten Band meiner ziemlich ausgearbeiteten Lustspiele, die freylich bey der itzigen Art, Komödien zu machen, kein großes Glück machen werden. Aber welche Ungeheuer sind auch unter diesen neueren. Ich sah dieser Tage ein Stück „Die Räuber" auf dem Theater und ich konnte die abscheulichen Charaktere so wenig aushalten als die Ungezogenheiten, die man sich erlaubt. Bald werde ich dem Pastor Goetze (Lessing's Gegner, der Hauptpastor in Hamburg) Recht geben."

Noch philisterhafter und merkwürdiger sind die Ansichten, welche der alternde Göschen, Goethe's und Schiller's Verleger, in seinem Briefe vom 19. Januar 1827 an Elise von der Recke, geb. Reichsgräfin v. Medem, entwickelt. Er schreibt:

„Ich weiß nicht, woher es kommt, daß mehrere unserer besten Köpfe in der Literatur zu wenig Rücksicht darauf nehmen, daß die Leidenschaften der Menschen, die an und für sich gut sind, und ohne welche die Menschen nicht bestehen könnten, durch Gesetze gezügelt und gelenkt werden müssen, gemäß dem gesellschaftlichen Zustande und der Zeit, worin sie leben. Allerdings haben Schiller und Goethe Manches auf ihrem Gewissen, das den Gehorsam gegen die Gesetze locker gemacht hat. Die Menschenwelt flattert wie ein Volk Rebhühner mit Geräusch in die Welt hinein, und beginnt vieles Böse, was der liebe Gott wieder gut machen muß. Ein tüchtiges Unglück setzt oft schnell den

willig 16 Sitze ab. In der jetzigen Versammlung sitzen nur 2 Letten und 1 Russe. Hoffen wir, daß diese versöhnliche Stimmung auch bei den übrigen Nationalitäten die Oberhand gewinnen und uns ein erbitterter Wahlkampf mit all' seinen unsympathischen Begleiterscheinungen erspart bleiben wird."

St. Petersburg, 21. October. Ueber die pseudoconservative Presse Rußlands ist in der „Rossija" ein feuilletonistischer, in die Form eines Gesprächs zwischen dem Autor und seinem Leser gekleideter Artikel des Herrn Doroschewitsch erschienen, der nach der „St. Pet. Z." folgendermaßen beginnt:

„Was würden Sie von einem solchen Lande halten? Finnland hat sich bereits abgetrennt und will in keinem Stücke gehorchen. Polen schickt sich an, dasselbe zu thun, und täglich bilden sich zu diesem Zweck neue Verschwörungen. Das baltische Gebiet ist verrätherisch gesinnt und geht zu Deutschland über. Die Armenier möchten einen eigenen Staat gründen, thun es bereits und werden heute oder morgen ihre Unabhängigkeit proclamiren. Bessarabien haßt Rußland und bereitet sich im Geheimen dazu vor, sich mit Rumänien zu vereinigen. Kleinrußland will sich ganz loslösen. Der Verrath ist dort schon so weit gediehen, daß Träger der russischen Idee, die in Poltawa auftauchen, getödtet werden und die Mörder unbestraft bleiben: unter dem Beifallklatschen der Menge werden sie vor allem Volke feierlich freigesprochen."

Hier hält der Leser entsetzt inne und fragt, ob man denn so etwas sagen dürfe; der Autor aber fährt in demselben Tone fort, spricht von dem geistigen, sittlichen und materiellen Verfall des Landes, so daß der Leser empört ausruft: „Welcher Verleumder, welcher Feind Rußlands hat Ihnen das erzählt?" „Entschuldigen Sie, ich citire die patriotischesten „conservativen" Zeitungen." — Alle Register dieser Blätter werden sodann gezogen — es geht in fürchterlichster Weise über das Familienleben, die Geschworenengerichte, die Stadtverordneten-Versammlungen, die Presse, die Schule u. s. w. her, und dann erklärt der Autor:

„Was würden Sie von einem Lande sagen, in dem nach 1039jährigem Bestehen die ersten „Versuche des russischen Gedankens" erscheinen und in dem der einzige echtrussische Mann den Namen

Gringmuth

trägt.

Man kann sich nicht genug darüber wundern, daß in einem solchen Lande eine conservative Presse existirt. Was giebt es denn in einem solchen zu „conserviren"? Wenn Alles wirklich so ist, so müßte man ja Gott um einen Einfall der Fremdländer bitten, damit sie all diesen Schmutz hinwegfegten!

In der That kann man in der boshaftesten, feindseligsten Zeitung nicht solche Dinge über Rußland finden, wie sie dessen eigene conservative, patriotische Presse tagtäglich behauptet.

Nicht einmal die Türkei konnten wir zur Kriegszeit mit Erlaubniß der Obrigkeit so schimpfen, wie die „conservative" Presse täglich das ihr als Feind gegenüberstehende Rußland schimpft.

Lügen und Verleumdungen über Rußland bringen, allerlei Gemeinheiten und Scheußlichkeiten ausdenken, jede bessere Bewegung und Regung der Gesellschaft beschmutzen, die Würde des Landes erniedrigen, sein Volk und seine Gesellschaft schimpfen — das heißt ein Patent auf Vaterlandsliebe besitzen!

Welche gemeine Maskerade."

Nach einer Meldung der „Russ. Tel.-Ag." aus Nyborg war das russische Panzerschiff „Peresswet" am Freitag Morgen an der nördlichen Spitze der Insel Langeland (im Großen Belt) auf eine Untiefe aufgelaufen. Der „Peresswet" war von Kiel ausgefahren und wurde von einem Lootsen geleitet. Der Capitän erbat, wie weiter gemeldet wird, durch die Consulate die Assistenz dänischer und deutscher Leichterschiffe. Das Panzerschiff wurde darauf flott gebracht und traf am Sonnabend Mittag, von zwei Bergungsdampfern begleitet, in Nyborg ein. — Der „Peresswet" soll von Tauchern untersucht werden; es ist jedoch unwahrscheinlich, daß er Schaden gelitten hat.

Moskau. Unter der Spitzmarke „Du sollst nicht pfeifen!" wird der „St. Pet. Z." aus Moskau geschrieben: Unter der Anklage des Vergehens gegen den bekannten § 38 der Strafgesetzordnung stand jüngst der Student der Moskauer Universität Chatschatura Wartepenianz vor dem Friedensrichter. Nach den Daten des Protocolls waren nach dem zweiten Act der Vorstellung des Welitschko'schen Stückes „Die Naphthaquelle" im Kleinen Kaiserlichen Theater Pfiffe ertönt, welche dem Angeklagten zugeschrieben wurden. Auf die Frage des Friedensrichters, ob der Angeklagte sich schuldig finde, erwiderte derselbe in ruhiger, aber überzeugender Rede, daß er der Meinung gewesen sei, in einem Theater, wie dem Kaiserlichen Kleinen, einen ästhetischen Genuß haben zu können, was aber an dem genannten Abend durchaus nicht der Fall gewesen sei, vielmehr sei in dem Welitschko'schen Pasquill die Lüge in crassester Form vertreten worden. Die Tendenz des Stückes werde vom Wunsch gebildet, den Chauvinismus im Publicum zu erregen und die Kaukasier zu discreditiren. Da er selbst ein Kaukasier sei, so habe er sich für vollkommen berechtigt erachtet, gegen diese öffentlich vertretene Tendenz auf gleichem Wege zu protestiren, um so mehr, als, wenn durch Applaus eine Zustimmung ausgedrückt werden darf, es auch Niemandem versagt sein dürfe, durch Kundgebungen seinen Widerspruch zu formuliren. Er gebe daher zu, so laut, als es ihm möglich gewesen sei, gepfiffen zu haben. Der Vertheidiger Wartepenianz' hob sodann in seiner Rede hervor, daß vor Allem das Motiv zu dem Vergehen seines Vollmachtgebers in Berücksichtigung zu ziehen sei, denn man müsse einen Unterschied machen zwischen einem Radaubruder der Straße und einem Studenten, der in der friedlichsten Absicht das Theater aufsucht. Weshalb soll jeder Protest gegen ein Stück, zumal wenn dessen Tendenzen direct als gemeingefährlich bezeichnet werden können, verboten sein? Bei einem Stück, das, wie „Die Naphthaquelle" die bösen Instincte des Publicums zu erregen und einen Skandal hervorzurufen beabsichtigte, sei ein Protest seitens der Zuhörer geradezu nothwendig. In seiner Resolution gab der Friedensrichter zu, daß zwar Protesterklärungen während einer Vorstellung im Theater stattfinden dürften, doch müßten dieselben sich in gewissen Grenzen bewegen und dürften nicht die Bestimmung der allgemeinen Ordnung verletzen. Der vorliegende Fall falle in die Kategorie der Vergehen gegen den § 38 des Strafgesetzbuches, und in Berücksichtigung der offenen Erklärung des Angeklagten sowie seines durch die Beleidigung des Volksstammes, dem er angehöre, erregten Zustandes, könne er ihm Milderungsgründe zuerkennen und müsse ihn zu 5 Rbl. Strafe oder im Falle der Zahlungsunfähigkeit zu 24 Stunden Arrest verurtheilen.

Port Arthur. Nach einem Localblatt giebt das „Rig. Tgbl." ein charakteristisches Verzeichniß der vom Civilcommissar in Port Arthur an einem einzigen Tage verhängten Strafen wieder. Dem älteren Mechaniker des Dampfers „Schilka" wurde für thätliche Beleidigung des Elektrotechnikers Stremizki eine Geldbuße im Betrage von 50 Rbl. auferlegt. — Kutscheiski und Mitrofanow wurden für Mißhandlung chinesischer Arbeiter zu einmonatigem Arrest verurtheilt. — Für Mißhandlung eines Chinesen wurden die japanischen Unterthanen Mazusano und Kijutaro zu einer Geldbuße im Betrage von 50 Rbl. condemnirt. — Der Bevollmächtigte des Handelshauses S. Block & Co. in Talienwan, Lepp, mußte für Beleidigung eines Polizeibeamten bei Ausübung seiner Dienstpflichten und für thätliche Beleidigung eines Arrestanten 50 Rbl. als Strafe erlegen. — N. Tschetwergow wurde für Mißhandlung eines Chinesen zu einer Geldbuße im Betrage von 50 Rbl. verurtheilt. — Für das Erscheinen in trunkenem Zustande an einem öffentlichen Orte wurden G. Ptaschkin und Sf. Kobaltschuk einer Geldstrafe in Höhe von 25 Rbl. unterzogen. — N. Jermolow mußte für Mißhandlung eines Chinesen eine Geldstrafe von 50 Rbl. erlegen und W. Saizew wurde für unanständiges Benehmen auf der Straße zu einer Geldbuße im Betrage von 25 Rbl. verurtheilt.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. November (22.) October.

Vom Transvaal-Kriege.

Einen glänzenden Buren-Sieg muß Lord Kitchener soeben nach London melden — einen Sieg eben jener Schaaren Ludwig Botha's, die soeben erst als „völlig versprengt" in den englischen Beruhigungs-Telegrammen hingestellt wurden. Die gestern uns zugestellten diesbezüglichen Depeschen sind aus London vom Sonnabend datirt und von Kitchener am Freitag aus Pretoria abgefertigt:

1. „Soeben erfahre ich von einem ernsten Angriff, der bei dichtem Nebel auf die Arrièregarde der Colonne des Obersten Benson 20 Meilen nordwestlich von Bethel bei Berkenlaagte ausgeführt worden ist. In einer Stärke von 1000 Mann bemächtigte sich der Feind beider Kanonen der Arrière-Garde, doch weiß ich nicht, ob es ihm gelang, dieselben mitzunehmen. — Die Verluste sind, wie ich glaube, groß. Benson erlag seiner Verwundung. Die zum Entsatz abgesandte Colonne trifft heute Morgen ein."

Eine zweite Depesche Kitchener's meldet: „Oberst Barter vereinigte sich, ohne auf Widerstand zu stoßen, heute Morgen mit der Colonne Benson's. Er meldet, daß, abgesehen von dem Verluste Benson's, 8 Officiere getödtet und 13 verwundet worden sind — fast Alle schwer. Von Untermilitärs wurden 58 getödtet und 166 verwundet. Wie es scheint, sind die beiden Kanonen zurückgenommen worden, und der Feind hat sich zurückgezogen. — Weiter meldet Barter, daß der Kampf mit der Arrière-Garde in sehr naher Entfernung vor sich ging und von beiden Seiten mit großer Entschlossenheit geführt wurde. Der Feind hat bedeutende Verluste erlitten. Die Buren zogen in östlicher Richtung ab."

So hat sich der Niederlage der Engländer bei Zeerust im Westen der Transvaal-Republik, wo Delarey und Kemp ihre Schaaren so oft schon zu Siegen geführt haben, in dem reich mit Blut gedüngten Südosten Transvaals rasch eine zweite Niederlage angeschlossen. Das neueste Kampffeld liegt nordwestlich von Ermelo und nordöstlich von Bethel, wo Botha seine von der Grenze des Swazi-Landes in aufgelösten Trupps zurückgekehrten Truppen wieder concentrirt hat. — Augenscheinlich hat sich die Hoffnung Kitchener's, daß die beiden eroberten englischen Geschütze wieder zurückerobert seien, nicht erfüllt. Die ganze Benson'sche Abtheilung scheint in diesem Kampfe, bei dem man mit dem Pardongeben nicht sehr freigebig verfahren sein dürfte, so ziemlich aufgerieben worden zu sein.

Daß die Lage in Süd-Afrika nicht sehr glänzend auch von Kitchener angesehen wird, beweist die Nachricht, wonach er sich unmittelbar vor den letzten beiden schweren Schlappen genöthigt gesehen hat, dringend um mehr berittene Truppen zu bitten. Lord Kitchener habe ausdrücklich hinzugefügt, es genüge nicht, ihm Leute zu senden, welche reiten sollten, er brauche Leute, die reiten könnten. Darauf hin ist, wie ein Telegramm meldet, sofort in Aldershot, dem britischen Uebungslager, der Befehl ergangen, daß die dortige Cavallerie-Brigade sich bereit halten soll, Mitte November nach Süd-Afrika zu gehen. Die Vorstellungen Kitchener's müssen sehr eindringlich gewesen sein, wenn sich diese Mittheilung bestätigen sollte. Die Cavallerie-Brigade in Aldershot bildete eine Reserve, die nur im äußersten Falle nach Süd-Afrika gehen sollte. Man hat sie bis jetzt nicht dorthin entsandt, weil man Bedenken trug, England völlig von Cavallerie zu entblößen. Die Aldershoter Brigade gilt als ein cavalleristisches Elite-Corps. Daß man diese letzte verfügbare Reserve nach Süd-Afrika schicken will, dürfte viel Aufregung verursachen und auch die überzeugtesten Kriegsfreunde nachdenklich stimmen.

Auch aus der Cap-Colonie liegen fortgesetzt verschiedene, für die Engländer sehr unbequeme Nachrichten vor. So wird in einem aus dem Ende des vorigen Monats stammenden Briefe erneut constatirt, daß die Cap-Colonie sich unleugbar in einem Zustande der regelrechten und organisirten Empörung befindet. Es heißt dann in dem Briefe weiter: „Die britischen Militärbehörden wie auch die Regierung in Capstadt haben diese Thatsache in allererster Linie sich selbst und ihrer geradezu ungeheuerlichen Unfähigkeit, das Richtige an der richtigen Stelle zu thun, zuzuschreiben, jedoch erst in zweiter Linie dem Einfalle der Buren und den mehr oder weniger erfolgreichen Operationen derselben auf britischem Gebiete. Was die Empörung sonst ganz loyaler Cap-Holländer hauptsächlich herbeigeführt und gefördert hat, ist die himmelschreiende Ungerechtigkeit, mit welcher von Capstadt aus in Uebereinstimmung mit dem Hauptquartier in Pretoria das Land und Volk drangsalirt wird, ohne daß den dadurch betroffenen Colonisten meist überhaupt nur eine Gelegenheit dazu geboten wird, ihr gutes Recht vor dem Gericht zu vertheidigen oder an den gänzlich impotenten „Obersten Gerichtshof" in Capstadt zu appelliren. Es bleibt dabei, daß die Hinrichtungen von Rebellen in den verschiedenen Districten auf das Urtheil von Militärgerichten hin, denen gewöhnlich ein Miliz-Major oder ein Capitän der Freiwilligen-Truppen präsidirt, dem Faß den Boden ausgestoßen haben, und noch ganz besonders für die jetzt fast allgemein gewordene Revolution verantwortlich sind. Die ganze Colonie ist in hellem Aufruhr, und wo die Holländer noch nicht zu den Waffen gegriffen haben, ist dies einfach durch die Uebermacht der vorhandenen britischen Truppen verhindert worden. Zum Ueberfluß ist noch der unglaubliche Mißgriff begangen worden, daß man Eingeborene, die hauptsächlich den Missions-Stationen entnommen wurden, und von weißen Officieren commandirt werden, für alle Eventualitäten bewaffnet hat, so daß die Schwarzen sich jetzt als Vertheidiger des Landes gegen ihre früheren weißen Herren fühlen und bereits anfangen, mit Bezug auf Disciplin und Ordnung die größten Schwierigkeiten zu bereiten, speciell wo sie zu Polizeidiensten verwendet werden. Es existiren thatsächlich ganze Regimenter von „farbigen Soldaten", und der Tag wird vielleicht bald kommen, wo England es schwer bedauern wird, jemals von der völkerrechtlichen Pflicht abgewichen zu sein und diese Bewaffnung der Schwarzen vorgenommen zu haben. Selbst britische Colonisten betrachten diese Maßregel als den schlimmsten Verstoß gegen alle bisher in der Cap-Colonie gebräuchlichen Maßregeln und stillschweigenden Gesetze mit Bezug auf die farbige Bevölkerung, und es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß England niemals wieder gut machen kann, was es in dieser Hinsicht in Süd-Afrika gesündigt hat."

Als Beweis der festen Zuversicht der Buren auf ihr ferneres Schicksal veröffentlicht der „Manchester Guardian" die Abschrift eines Briefes, den Präsident Steijn im August als Antwort auf Lord Kitchener's vielbesprochene Kundmachung, welche die Verbannung der Burenführer androht, an den Oberbefehlshaber gerichtet hat. Präsident Steijn behauptet, Jameson's Einfall wäre der britischen Regierung nicht unbekannt gewesen, die Buren haben Beweise dafür in Händen, daß seit 1896 die Engländer fest entschlossen gewesen seien, in beide Republiken einzufallen. „Wir haben mithin nicht das Schwert gezogen, sondern nur das Schwert zurückgestoßen, das schon an unserer Kehle war." Hinsichtlich der militärischen Lage bemerkt Steijn, daß im Oranje-Freistaat und im Transvaal Ordnung und Frieden von den Buren und nicht von den Briten aufrecht erhalten werde. Deren Macht reiche nicht weiter als ihre Kanonen. Die Buren-Sache habe im Vorjahre wunderbare Fortschritte gemacht; von Hoffnungslosigkeit könne bei den Buren keine Rede sein und kein Friede sei annehmbar, der nicht die Unabhängigkeit der Republiken verbürge und die Interessen der Cap-Holländer wahre.

Es ist sehr angebracht, daß in **Deutschland** das dem Kaiser Wilhelm in Bezug auf die Handelsverträge zugeschriebene Wort von „Kurz und Klein schlagen" nunmehr vom „Reichs-Anz." in aller Form dementirt wird. Der „Reichs-Anz." vom Mittwoch schreibt: „Von der Presse werden angebliche kaiserliche Aeußerungen über wirthschaftliche Fragen verbreitet und besprochen. Wir haben von diesen Ausstreuungen bisher keine Notiz genommen, weil die sogenannten kaiserlichen Aeußerungen so unwahrscheinlich klangen, daß es sich nicht verlohnte, dieselben ernst zu nehmen. Da jedoch aus den Commentaren selbst ernsterer Blätter hervorgeht, daß sie die dem Kaiser in den Mund gelegten Aussprüche für echt halten, sind wir in der Lage, zu erklären, daß diese von Anfang bis zu Ende erlogen sind."

Kaiser Wilhelm richtete an die deutsche evangelische Gemeinde in Schang-

---

Thorheiten Grenzen und führt die Menschen zur Besinnung zurück Bei Schiller lag die Ursache in seiner Neigung Aufsehen zu machen, durch Originalität (!), bei Goethe in seiner Verachtung der Menschheit und in der Werthschätzung seines Ichs (!); bei Thümmel in der Neigung, seinen sinnlichen Vergnügungen keine Schranken zu setzen, und diese Neigung war durch seine weichliche Erziehung auf alle Weise befördert worden, hinzu kam noch sein Witz und seine Anlage zur Schalkheit und Satyre. Schiller war etwas bequem und weichlich. Er mochte nicht gern viel thun, aber gern viel genießen. (!) Dabei standen seine Finanzen schlecht, die Schriftstellerei sollte diese verbessern; damit sie das konnte, mußte er originell und auffallend sein. So sind seine ersten Schriften, doch führte ihn sein guter Genius zu der Erhabenheit und Größe, die er in seinen späteren Schriften zeigt."

Der das eigene Ich liebende und „die Menschheit" nach Göschen's Urtheil „verachtende" Goethe wußte verständnißvoller und schonender über seine Zeitgenossen zu urtheilen. So schreibt er in einem Briefe an den Generalsecretär Schlichtegroll in München (Weimar, den 31. Januar 1812) über den Philosophen Friedrich Jacobi: „...Freylich tritt er mir der lieben Natur, wie man zu sagen pflegt, etwas zu nahe; allein das verarge ich ihm nicht. Nach seiner Natur und dem Wege, den er von je her genommen, muß sein Gott sich immer mehr von der Welt absondern, da der Meinige sich immer mehr in sie verschlingt."

Zum Schluß sei noch die Stelle eines Briefes des Berliner Aesthetikers Joh. Georg Sulzer an Gellert vom 29. October 1773 mitgetheilt, in der er über die berühmte Heldenthat der „deutschen Sappho", der Louise Karschin berichtet, der auf ein Bittgesuch hin Friedrich der Große 2 Thaler gesandt hatte. Sulzer schreibt: „Die Karschin hat einen tollen Streich gemacht. Sie schickte neulich ein Bettelbriefchen an den König und bekam in einem Brief von dem Kammerhusaren 2 Rthlr., diese schickte sie sogleich wieder zurück und schrieb dabey, solche elende Geschenke müßte ein König nicht machen. Und nun bildet sie sich noch sehr viel auf diese Starrheit ein."

(„Hamb. Nachr.").

Kunst und Wissenschaft.

Zur Erforschung der Krebskrankheit sind, wie schon früher erwähnt, der Stadt Frankfurt a. M. in Form einer Stiftung 500,000 Mk. vermacht worden. Namens der Pflegschaft der Stiftung ist, wie wir in der „Magd. Z." lesen, Prof. Ehrlich, der Director der Anstalt für experimentelle Pathologie, damit betraut worden, die Anstellung von Studien über den Krebs in die Wege zu leiten.

— An der Universität Lausanne hat sich der frühere Privatdocent an der Krakauer Universität Vincenz Lutoslawski (ehem. Studirender an unserer Universität) für Philosophie habilitirt. Lutoslawski, früher Professor an der Universität Kasan, Verfasser eines bedeutenden Werkes in englischer Sprache über Platon, in Deutschland bekannt durch sein Werk „Seelenmacht", war — so lesen wir in der „Nordd. Allg. Z." — seit 1899 Privatdocent für Psychologie, Logik und Geschichte der griechischen Philosophie in Krakau, wo er unter großem Andrang der Hörerschaft aller Facultäten seine von einer nationalen Mystik angehauchten Ideen vortrug. Da er auch häufig politische und nationale Fragen berührte und im Sinne der freien nationalen Philosophie sprach, wurde er auf Betreiben der Krakauer conservativen Partei der venia legendi durch den Unterrichtsminister für verlustig erklärt mit der Begründung, Lutoslawski sei geistig nicht normal.

Mannigfaltiges.

Wien, den 29. October: Ein Herr Hildebrandt aus Halle bot seine Villa „Garda" in Arco Kaiser Wilhelm als Geschenk an. Die Uebergabe erfolgt am 15. November. Es verlautet, daß die Villa als Curhaus für deutsche Officiere benutzt werden soll.

— Mit einem gewaltigen Deficit schließt die „Panamerikanische Ausstellung" in Buffalo am 2. November. Der Verlust wird auf 16,000,000 Mk. geschätzt. Die Actionäre verlieren Alles, bis zu 10,000,000 Mk. Die Erbauer, die 4,000,000 Mk. verlieren, werden die Directoren und Actionäre verklagen. Dann werden wenigstens einige Amerikaner etwas an der Ausstellung verdienen — die Advocaten.

— Ueber einen Riesendiebstahl im Postamt zu Chicago liegen jetzt nähere Nachrichten vor. Danach wurden in der Zeit vom Sonnabend Abend bis zum Sonntag Morgen Marken im Werthe von über 300,000 Mk. von geschickten Einbrechern gestohlen. Das Postamt ist ein provisorischer Holzbau, da das neue erst errichtet wird. Die Räuber erhielten durch Erbrechen einer kleinen Thür in einem Bretterzaun, der die Fundamente umgiebt, Zutritt. Ein 300 Fuß langer Tunnel zieht sich von einem Ende des Gebäudes zum anderen. Die Räuber folgten diesem Tunnel bis zu Ende, durchbrachen dann 2 Fuß Ziegelmauer zum Hauptflur und kamen gerade unterhalb des festen Stahlgewölbes, in dem die Marken aufbewahrt werden, hinaus. Die Einbrecher bohrten 97 Löcher, entfernten eine Stahlplatte und erhielten so Zutritt. Die Arbeit muß mehrere Tage erfordert haben; wunderbar bleibt es, wie sie der Entdeckung entgingen, denn viele Arbeiter bewegen sich in der Nähe und mehrere Polizisten machen innerhalb und außerhalb des Gegäudes die Runde. Als der Cassirer am Montag früh das Gewölbe betrat, fand er den Inhalt in großer Unordnung. Die gestohlenen Briefmarken füllten mehrere Kästen, und die Einbrecher haben sie augenscheinlich auf einen Wagen tragen müssen, mit dem sie abfuhren. Räderspuren waren deutlich zu sehen. Die Bemühungen, Spuren der Räuber zu entdecken, waren bisher erfolglos. Das Markengewölbe war nur 6 Fuß von dem Geldschrank des Cassirers, der 120,000 Doll. in Gold enthielt, entfernt. Man glaubt, daß die Räuber in der Dunkelheit beides verwechselt haben. Alle Chicagoer Detectives arbeiten an der Aufklärung des Falles. Mehrere Postbeamte werden bewacht, und einige Verhaftungen sind wahrscheinlich.

— Für die Katze. Im Stadthause von Amiens wurde kürzlich unter der Rubrik „Aufruf an unbekannte Erben" ein Testament angeschlagen, das eine schwierige Rechtslage schaffte. Eine alte Wittwe vermachte darin ihrer Katze Cadet-Roussel 300 Frs. Rente. Nun gilt eine Katze nicht als juristische Person und kann deshalb keine Erbschaft antreten. Der unglückliche Cadet-Roussel ist ist daher zum Fasten verurtheilt; durch eine Ironie des Schicksals sind die nachfolgenden Bestimmungen aber durchaus rechtsgiltig Diese setzen 100 Frcs. für den Thierarzt aus, der die Katze behandeln soll, und ebenso viel für Beschaffung von Medicin. Der Thierarzt kann das Vermächtniß antreten, also wird Cadet-Roussel von ihm behandelt werden; aber er wird nicht gefüttert werden, falls nicht etwa der Gerichtshof in kühnerer Auslegung der Bestimmungen Milch und Weißbrod für Medicamente erklärt. In diesem Falle würde Cadet-Roussel 8 Sous zum täglichen Unterhalt haben, was für einen Kater einen leidlichen Wohlstand darstellt. Das Interessanteste an der Sache ist aber, daß die für Cadet-Roussel bestimmten 300 Frcs., die er nicht in Empfang nehmen kann, nach seinem Tode an ein Kinderhospital in der Pfarre Saint-Leu übergehen sollten. Diese Bestimmung würde auch hinfällig werden, da sie an eine unausführbare Bedingung geknüpft ist, und die armen Kinder werden also einer Unterstützung verlustig gehen, weil Cadet-Roussel keine juristische Person ist. — Das ist die Strenge des Gesetzes; aber es kann auch Milde walten lassen. Und so wird vielleicht, dem buchstäblichen Recht entgegen, ein Kater Nutznießer, weil arme Kinder die thatsächlichen Erben sind.

— Ein tragikomischer Grenzvorfall ereignete sich bei einem badischen Nebenzollamt in W. (Amt Engen). Kam da jüngst ein altes verkrüppeltes Männlein über die Grenze und unterhielt sich eine Weile humorvoll mit dem Grenzposten. Aus Ungeschicklichkeit fiel dem Mann der Stock zu Boden, den er aufheben wollte. Dabei platzte ihm eine Naht an seinem Buckel, und zum Erstaunen des Grenzpostens ergoß sich aus der „Wunde" ein Strom von Kaffeebohnen zur Erde. „Ei, ei, sagte der Posten, „kommen Sie mit aufs Zollamt, Sie müssen sich einer Operation unterwerfen." Und wirklich wurde ihm dort sein ganzes Rückengebrechen im Gewicht von 7 Pfund Kaffee ohne Hautverletzung weggenommen; doch mußte er noch eine Operation am Geldbeutel über sich ergehen lassen.

— Humor des Auslandes. Maler: „Nun sagen Sie mir aufrichtig Ihre Meinung über diese Landschaft." Kritiker: „Sie hat gar keinen Werth." Maler: „Das weiß ich wohl, daß Ihre Meinung keinen Werth hat, aber ich möchte sie trotzdem hören."

— „Kellner, bringen Sie mir eine Portion orthographischer Fehler!" — „Bedaure sehr. Die führen wir nicht." — „Aber ich finde sie doch hier auf der Speisekarte!" („Jug.")

hai zu der am 27. October begangenen Feier der Einweihung ihrer Kirche nachstehendes Telegramm: „Mit Meinen Segenswünschen zum Kirchweihfeste stifte Ich der deutschen evangelischen Gemeinde in Schanghai für ihr Gotteshaus ein Altarfenster. Dem Andenken Meines Gesandten Freiherrn v. Ketteler gewidmet, mahne das Geschenk die Gemeindegenossen, ihrem christlichen Glauben und dem Vaterlande treu zu sein bis in den Tod." „Wilhelm."

Von vaticanischen Kreisen wird versichert, daß der ultramontane Feldzug gegen den Straßburger Professor Spahn von einflußreichen Kreisen des Vaticans, nicht aber direct von Rampolla eingeleitet und geführt werde. Die Kreise würden nicht rasten, bis die Regierung sich entschließe, Spahn durch einen anderen katholischen Gelehrten zu ersetzen.

Das „Neue Wien. Tgbl." meldet: Der Director des Instituts für experimentelle Therapie in Frankfurt a./M, Prof. Ehrlich, sei vom Kaiser beauftragt worden, sich künftig ausschließlich der Erforschung der Krebskrankheit zu widmen. Ehrlich soll sein bakteriologisches Institut bereits im Sinne des kaiserlichen Wunsches umgewandelt und einen Wiener Arzt als Assistenten speciell für Krebsforschung berufen haben.

Nun ist **Frankreich** in Bezug auf den französisch-türkischen Conflict zu einer Action geschritten. Ein vom Admiral Caillard befehligtes Geschwader mit 2000 Mann Landungstruppen ist nach dem Orient abgedampft. Der „Figaro" giebt unter Vorbehalt zu, daß das Ziel dieser Abtheilung Salonichi oder vielmehr Mytilene sei, welches die Einfahrt zu den Dardanellen und zum Golf von Salonichi beherrscht. Caillard habe Ordre erhalten, die Hafenzölle mit Beschlag zu geleben, falls Frankreich nicht sofort Genugthuung erhalte. Der „Figaro" beglückwünscht die Regierung, daß sie sich zu der von der öffentlichen Meinung geforderten Action entschlossen habe. — Wie es mit der ganzen Action bleibt, steht noch abzuwarten. Es steht nicht im Mindesten zu bezweifeln, daß die Türkei zur äußersten Nachgiebigkeit jetzt, wo es mit der Sache ernst wird, bereit ist; es fragt sich aber doch sehr, ob Frankreich auf die schöne Gelegenheit zu einer wenig riscanten und doch effectvollen Action behufs Erhöhung seines Prestige im Orient jetzt noch wird verzichten wollen.

Nach einer Meldung aus **London** hat das britische Thronfolgerpaar am 5. October von St. Johns in Neufundland aus auf dem „Ophir", der von mehreren Kreuzern begleitet war, seine Heimreise nach England angetreten. Vor der Abfahrt sprach das herzogliche Paar, dem allerlei Landesproducte, darunter ein capitaler Neufundländer Hund für die herzoglichen Kinder, verehrt worden waren, für die Wärme des ihnen gewordenen Empfanges ihre Anerkennung aus. Der König selbst schloß sich auf telegraphischem Wege dieser Dankbezeigung an und lud den zum Baronet erhobenen Premierminister Brand ein, bei der nächstjährigen Krönungsfeier die Colonie zu vertreten.

Arge Zwischenfälle haben sich in Kilmain in **Irland** zugetragen, und zwar anläßlich einer öffentlichen Versammlung in welcher die Abgeordneten Redmond und O'Donnell sprechen sollten. Als Letzterer das Wort ergreifen wollte, forderten die Polizisten ihn auf, zu schweigen. Als er trotzdem sprechen wollte, rissen sie ihn von der Tribüne, wobei sie ihn mit Knütteln verletzten. Die Versammlung wurde alsdann aufgelöst. Als das Publicum sich nicht schnell genug entfernen konnte, schlugen die Polizisten mit ihren Knütteln in die Menge, wobei mehrere Verwundungen vorkamen.

Die **dänische Protest-Partei** in Schleswig hat in dem, wie gemeldet, dieser Tage verstorbenen Gustav Johannsen ihren hervorragendsten Vertreter und den Hauptträger der Agitationsbewegung verloren. Er war der Vertrauensmann der dänisch gesinnten Nord-Schleswiger, und die Partei besitzt augenblicklich keinen Führer, der ihn ersetzen kann. Der langjährige Kämpfer für dänische Nationalität und Sprache in der Nordmark entstammte einer deutsch redenden Lehrerfamilie aus dem mittleren Schleswig. Seine Muttersprache war deutsch. Während der dänischen Fremdherrschaft in Schleswig-Holstein wirkte er als Lehrer in seiner Heimath. Da er 1864 Preußen den Treueid nicht leisten wollte, war er nach einander als Privatlehrer, Agent, Buchhändler, Zeitungsverleger, Redacteur thätig. Er war durchaus kein Fanatiker. Seine Bedeutung lag darin, daß er die Gegensätze in der Partei auszugleichen verstand. Mit allen Schatten- und Lichtseiten eines Volksredners ausgestattet, besaß er großen Einfluß auf die einfachen nordschleswigschen Landleute, die in hellen Haufen den von ihm veranstalteten Agitations-Versammlungen zuströmten. Die Partei sparte nicht mit Ehrungen und Spenden an den wenig begüterten Führer. — Ein schweres Fußleiden zwang Johannsen in den letzten Jahren, seine Agitation einzuschränken.

Die **Armenier** im Sandshak Musch überreichten kürzlich dem russischen Vice-Consul von Wan eine Petition, in welcher sie um Aufnahme in die russisch orthodoxe Kirche bitten. Der Wali von Bitlis ließ im Auftrage der Pforte eine Untersuchung einleiten, um die Bittsteller zu ermitteln, den wahren Grund dieses Schrittes amtlich festzustellen, sowie nach Gerechtigkeit und Billigkeit die Interessen der Bittsteller zu wahren. Die Pforte ertheilte gleichzeitig den Walis von Erzerum und Wan Anweisungen, in welchen sie ihnen die Wahrung der Interessen der Armenier empfiehlt.

Ueber die am Dinstag vollzogene Hinrichtung des Mörders McKinley's, des Anarchisten Czolgosz, wird dem „Berl. Loc.-Anz." aus **Newyork** folgendes Nähere telegraphirt: Czolgosz schlief die ganze Nacht hindurch fest und mußte am Morgen wachgerüttelt werden. Er frühstückte gierig, wies dann den Geistlichen, der ihm Trost zusprechen wollte, zurück und ging endlich anscheinend gleichmüthig nach der Executionszelle. Nachdem er auf dem elektrischen Stuhl Platz genommen hatte, sagte er: „Ich bereue meine That nicht." Der Strom wurde zwei mal angedreht: eine Stärke von 1700 Volts führte den Tod des Verbrechers herbei. Czolgosz sprach am Abend freimüthig über das Attentat und beantwortete die Fragen des Gefängnißdirectors anscheinend wahrheitsgemäß. Er habe die That einfach begangen, weil er sich dadurch einen Vortheil für die arbeitenden Classen versprochen habe. Er behauptete weiter, er habe den Revolver ganz offen ohne umhüllendes Taschentuch getragen, und leugnete schließlich nochmals, Complicnen bei der That gehabt zu haben. — Nach einer Meldung der „Times" hat ein Aussteller eine beträchtliche Summe für die Leiche des Mörders geboten; aber die Leiche wird in einer mit ungelöschtem Kalk gefüllten Grube im Gefängnißhof bestattet werden.

Locales.

Gestern, am Jahrestage der Thronbesteigung Seiner Majestät des Kaisers Nikolai II., hatte unsere Stadt Flaggenschmuck angelegt und in den Kirchen der Stadt ward im Gottesdienst mit Gebet und Fürbitte des Festtages gedacht. — Seitens des hier stationirten Militärs wurde nach dem Gottesdienst eine Parade abgehalten. Am Abend fand Illumination statt.

In Sachen der Stempelsteuer geht uns folgende Mittheilung zu:

„Aus vielfachen, fortgesetzt an mich gerichteten schriftlichen Anfragen aus kaufmännischen Kreisen ist ersichtlich, daß die in meiner „Anleitung zur Anwendung der neuen Stempelsteuer-Ordnung vom 10. Juni 1900" enthaltenen Erläuterungen über die Stempelpflichtigkeit von Rechnungen einiger ergänzenden Bemerkungen bedürfen, um häufige Mißverständnisse zu beseitigen, welche nicht vorauszusehen waren. Ich bitte daher die Tagespresse, durch Aufnahme vorliegender Zeilen diesen Zweck erreichen zu helfen. Die nöthigen Bemerkungen wären folgende:

1) Aus den Paragraphen 20 Pct. 1, 32, 48 Pct. 2, 59 und 105 der neuen Stempelsteuer-Ordnung geht zweifellos hervor, daß überhaupt nur solche Rechnungen besteuert werden, welche entweder von ihrem Aussteller quittirt über den Empfang der Zahlung dem Empfänger der Rechnung zugestellt oder ausgereicht werden, oder von dem Empfänger der Rechnungen, zur Anerkennung der in derselben bezeichneten Schuld, unterschrieben und dem Aussteller der Rechnung zurückgegeben werden. Die Rechnungen der letzten Kategorie werden durch die Anerkennung der Schuld seitens des Empfängers der Rechnung richtige Schuldscheine und gehören weiter nicht hierher. Rechnungen jedoch, welche ohne die Unterschrift des Ausstellers dem Empfänger der Rechnung zugestellt werden, sind Mittheilungen des Ausstellers an den Empfänger, welche den Zweck haben, ihn darüber in Kenntniß zu setzen, in welchem Betrage von ihm Zahlung erwartet wird, haben als solche nur die Bedeutung einer Notiz und unterliegen keiner Besteuerung. Diese Interpretation, welche sich aus dem Wortlaut des Gesetzes von selbst ergiebt, entspricht vollkommen der Anschauung des Finanzministeriums über diese Frage, wie aus den unter dem § 105 der Stempelsteuer-Ordnung angegebenen Motiven zu ersehen ist. Diese Anschauung ist vom Reichsrath gebilligt worden und muß daher als die allein richtige angesehen werden.

2) Obiges bezieht sich auf Rechnungen im Allgemeinen. Da jedoch laut dem Pct. 3 des § 57 der Stempelsteuer-Ordnung Handelsabmachungen, d h. zum Handel gehörige Verträge über den Kauf und Verkauf von Waaren, in jeder Form, wie z B. in der Form von Briefen, Telegrammen 2c., stempelpflichtig sein sollen, so könnte auch eine unquittirte kaufmännische Rechnung, wenn sie einen solchen Vertrag zum Ausdruck bringt, der proportionalen Stempelsteuer à 40 Kop. pro 1000 Rbl. verfallen. Da von allen sich auf den concreten Fall eines Kaufes oder Verkaufes von Waaren beziehenden Papieren nur dasjenige Papier zu besteuern ist, „nach welchem die Erfüllung des in der Correspondenz vereinbarten Handelsgeschäfts beginnen soll" [§ 58] und dieses stempelpflichtige Papier in den Besitz des Waarenkäufers gelangen muß [§ 58 und 118], so würde dieser Fall nur dann eintreten, wenn nach abgeschlossenem Kauf oder Verkauf der Waarenverkäufer dem Käufer als nächstes, die Erfüllung des Geschäftes betreffendes Schriftstück, nicht wie, meist in der Praxis, die Factura oder einen dieselbe ersetzenden Brief, sondern seine Rechnung übermittelt. In diesem Falle wäre die Rechnung mit der erforderlichen Marke zu versehen und letztere müßte durch die Unterschrift des Waarenverkäufers gelöscht werden. [§ 115].

3) Kaufmännische Rechnungen, welche von deren Aussteller zu dem Zweck unterschrieben werden, um über den Empfang der Valuta für gelieferte Waren zu quittiren (Schlußrechnungen), gehören in die Kategorie der Quittungen und sind als solche, wenn sie auf mehr als 5 Rbl. lauten, mit einer Stempelmarke von 5 Kop. zu versehen [§ 59].

4) Eine nach dem Pct. 2 der proportionalen Stempelsteuer à 40 Kop. pro 1000 Rbl. unterliegende kaufmännische Rechnung kann gemäß dem § 5 der Stempelsteuer-Ordnung mit einer Schlußrechnung in ein Schriftstück vereinigt werden, doch muß eine solche vereinigte Rechnung sowohl mit der genannten proportionalen Stempelsteuer, als auch mit einer Stempelmarke von 5 Kop besteuert werden [§ 5].

C. Rosenthal.
Notar publ.

Etwa 30 Schritt oberhalb der Holzbrücke befindet sich fast in der Mitte des Embach ein großer Stein, auf den schon oft größere Boote und Dampfer aufgefahren sind. Dieser Stein ist bei dem gegenwärtigen niedrigen Wasserstande nicht nur sichtbar geworden, sondern ragt sogar um einige Zoll über das Wasser hervor, was in jedem Jahrhundert nur einige Male vorkommen soll. Bei den Passanten findet der Stein lebhaftes Interesse. In den letzten Tagen war das Wasser im Embach ein wenig gestiegen, seit Freitag ist es aber wieder so niedrig, daß der Stein wieder zum Vorschein gekommen ist.

—i—

Zum Besten ihrer Invaliden-Casse veranstalteten am Sonnabend in der „Bürgermusse" die hiesigen Buchdrucker, wie alljährlich, einen musikalisch-dramatischen Familien-Abend, der sich, der Tradition und wohlerworbener Reputation gemäß, zahlreicher Betheiligung, namentlich auch seitens des schönen Geschlechts, erfreute und durch hübsches Arrangement auszeichnete. Zwei amüsante Einacter — „Das Sonntagsräuschchen" von Floto und „Moritz Schnörche" von Moser — wurden von mimisch talentirten. zum Theil von früheren Veranstaltungen her bereits bestens bewährten Kräften vorgeführt und von den männlichen und weiblichen Mitwirkenden so gewandt und flott gespielt, daß die Zuschauer sich vorzüglich unterhielten. — Lebhaften Beifall fand nicht minder die musikalische Abtheilung. Ein Streichquartett, bestehend aus den Herren Grünert (1. Geige), Lindper (2. Geige), Linnamäggi (Bratsche) und Walter (Cello) executirte in sicherem, kunstverständigen Zusammenspiel ein aus vier Nummern bestehendes Programm; die gebotene Leistung war um so mehr anzuerkennen, als das ursprünglich gewählte und eingeübte Programm in Folge der Abreise eines Mitwirkenden, den Herr Walter ersetzte, hatte abgeändert werden müssen. Sodann spielte Herr Lindper ein Violin-Solo (L'argonesa von Alard), das seiner Auffassung und Technik alle Ehre machte; der lebhafte Beifall nöthigte ihn zu einer Zugabe. — Nach ½1 Uhr begann der Tanz, an dem zahlreiche Paare unter der kundigen Leitung des Tanzvorstehers theilnahmen; die geschmackvoll ausgestattete Tanzkarte bot den flotten Tänzern und anmuthigen Tänzerinnen ein Programm, das mit Lust und Liebe ausgeführt wurde, aber erst in vorgerückterer Stunde absolvirt war. —r—

(Eingesandt.)

Zu den geistvollsten Verordnungen der Neuzeit gehört die auf der Baltischen Bahn seit dem 15. October d. J. geltende Verordnung über die Platzkarten. Mit aufrichtigem Danke begrüßte vor einigen Jahren unser reisendes Publicum die Einführung von Schlafwaggons auf der Riga-Pleskauer und Baltischen Bahn, nachdem Jahre lang, ohne jeden Grund, das Publicum auf diese bei allen Nachtzügen selbstverständliche Bequemlichkeit hatte warten müssen. In richtiger Erkenntniß dessen, daß die Eisenbahn für das Publicum da ist und demselben für sein Geld möglichst viel Bequemlichkeiten zu bieten hat, verkauften die Eisenbahn-Cassen in den Schlafwaggons zunächst alle unteren Schlafplätze und erst wenn dieselben sämmtlich verkauft waren, die oberen. Es dürfte eigentlich wohl selbstverständlich sein, daß man vier menschliche Wesen in einem engen, überheizten Raume für eine ganze Nacht eben nur dann einsperren darf, wenn man es nicht anders einrichten kann. Dieser normale Zustand war aber leider nur von kurzer Dauer, denn sehr bald erfolgte die Anordnung, in jeder einzelnen Abtheilung der Waggons zunächst die beiden unteren und dann die beiden oberen Schlafplätze zu verkaufen, bevor der Cassirer zum Verkauf der Plätze in der nächsten Abtheilung schreiten durfte. So kam es denn häufig vor, daß in einem Schlafwaggon nur ein oder zwei Abtheilungen mit 4 Personen besetzt waren, während alle übrigen Abtheilungen während der Fahrt vollständig leer standen, ohne von den Reisenden benutzt werden zu dürfen. Daß diese 4 Personen in dem engen Raume mit verbrauchter Luft, im Winter häufig bei einer Temperatur von 20 und mehr Graden nicht schlafen konnten und die Athmungsorgane schwer zu leiden hatten, liegt auf der Hand. Alle Herren mußten häufig mit vieler Mühe auf den äußerst unbequemen oberen Schlafplatz klettern, obwohl sie in der benachbarten leer stehenden Abtheilung sehr gut hätten placirt werden können. Motivirt wurde diese Anordnung damit, daß man ganze Abtheilungen für alle Fälle reserviren müsse, da vielleicht Jemand unterwegs eine ganze Abtheilung nehmen könnte. Weil aber möglicher Weise irgend Jemand eine ganze Abtheilung nehmen könnte, werden täglich so und so viele Passagiere gequält und in ihrer Gesundheit geschädigt.

Am 15. October ist nun eine neue Anordnung erfolgt, die noch weit besser für die Unbequemlichkeit des reisenden Publicums sorgt. Jeder, der den sog. Courierzug benutzt, muß jetzt nicht nur für die sehr fragwürdige Schnelligkeit desselben extra bezahlen, sondern auch noch obligatorisch ein Schlafbillet lösen — gleichgiltig, ob er es will oder nicht. Abgesehen davon, daß dieses eine ganz unnütze Belastung des Publicums involvirt, führt diese neue Anordnung zu den lächerlichsten Consequenzen. Der Passagier, der am Nachmittag oder Morgen früh eine kurze Strecke mit dem sog. Courierzuge, d. h. dem einzigen etwas rascheren Zuge, fährt, muß für einen Schlafplatz 1 Rbl. 50 Kop. bezahlen, obgleich er nicht schlafen will, und wenn er vor 9 Uhr Abends aussteigt, überhaupt nicht schlafen kann, denn wenn sich 4 Personen in einer Abtheilung befinden, so hat man erst um 9 Uhr Abends das Recht, das Aufklappen der Lehnen zu verlangen. Bis zu dieser Zeit muß der betreffende Passagier auf seinem Sitzplatz sitzen, obwohl er für einen Schlafplatz bezahlt hat! Ferner war Einsender Zeuge dessen, wie ein alter Herr, der von hier nach Taps fahren wollte, hier um 1 Uhr Nachts ein Schlafbillet lösen mußte, obgleich er dieses nicht wollte. Er erhielt einen oberen Platz und mußte mit vieler Mühe hinaufkriechen. Da er nur ein paar Stunden zu fahren hatte und befürchten mußte, sich zu verschlafen, mußte er während der ganzen Fahrt auf der aufgeklappten Lehne in unbequemer Stellung kauern. Diesen bequemen Platz, für den er außer dem Billet und dem Schnelligkeits-Zuschlag auch noch 1 Rbl. 50 Kop. gezahlt hatte, durfte er nicht mit einem anderen Sitzplatz vertauschen, da derselbe numerirt war.

Endlich muß noch bemerkt werden, daß diese neueste Einrichtung ihren eigentlichen Zweck, den Reisenden die Gelegenheit zum Schlafen zu geben, nicht erfüllt, denn sie macht das Schlafen in den meisten Fällen ganz unmöglich. Während früher in den Schlafwaggons nur solche Personen sich einfanden, die die ganze Nacht über fuhren und die Absicht hatten, zu schlafen, werden jetzt in die Schlafabtheilungen sowohl solche Personen eingesperrt, die sich für die Nacht für 1 Rbl. Bettwäsche geben lassen und die Absicht haben zu schlafen, als auch solche Personen, die nur kurze Strecken fahren und daher ans Schlafen garnicht denken. Letztere liegen daher nicht ruhig, um sich nicht zu verschlafen, rauchen, plaudern, gehen beständig aus und ein und hindern daher natürlich die schlafen Wollenden am Schlafen. Dank dieser famosen Einrichtung ist es jetzt auf der Riga-Pleskauschen und Baltischen Bahn glücklich so weit gekommen, daß man für sein Geld wohl ein theures Schlafbillet (2 Rbl. 50 Kop.) lösen muß, aber auf keine Weise schlafen kann. Warum in den Courierzügen nicht auch Waggons ohne Schlafplätze mitgehen dürfen, habe ich, am Schlafen verhindert, während einer ganzen schlaflosen Nacht nicht ergründen können. Sollte es nicht möglich sein, diese Anordnung durch eine vernünftigere zu ersetzen, da es sich doch hier um den Transport von Menschen und nicht von Thieren handelt?

Sehr erwünscht wäre es, wenn sich auch die Residenzblätter der Sache annehmen und auf diese wahrhaft unsinnige Verfügung die Aufmerksamkeit lenken wollten. B.

Die früheren Tracteur-Inhaber können auch nach Einführung des Branntwein-Monopols den Handel mit Bier und Schnaps nicht lassen. So hatte das Ehepaar Josep und Anna Grigor, nachdem sie ihr Tracteur hatten schließen müssen, eine Kleinhandlung eröffnet und darin ganz ungenirt Branntwein und Bier verkauft. Die Accisebeamten hatten bei einer Haussuchung größere Vorräthe von geistigen Getränken bei ihnen gefunden. Der Friedensrichter hatte beide Angeklagten schuldig gesprochen und wegen gewerbsmäßigen Handels mit geistigen Getränken zu je 50 Rbl. Strafzahlung 10 Rbl., Patentsteuer und 3 Monaten Gefängniß und, falls sie die 50 Rbl. Strafe nicht zu zahlen im Stande sind, zu noch 1 Monat Arrest verurtheilt. Im Plenum wurde das Urtheil in Bezug auf Josep Grigor bestätigt, Anna Grigor aber wurde freigesprochen. —i—

Die nächste Sonnenfinsterniß ist, wie uns von geehrter Seite aus Riga mitgetheilt wird, in vielen baltischen Kalendern in Folge eines Versehens auf den 28. October angekündigt, was nur für die astronomische Zeit richtig ist, nach der man den Tag von Mittag bis Mittag rechnet. Nach bürgerlicher Zeit tritt diese Finsterniß jedoch erst am Morgen des 29 October, also am Montage ein. Sie muß stets mit dem Neumonde zusammenfallen, der übrigens richtig auf den 29. October angesetzt ist.

Todtenliste.

Kaufmann Alexander Hirt, † hierselbst am 16. October.

Frau Wilhelmine Schoenwerk, geb. Johannson, † hierselbst am 18. October.

Oberlehrer Ferdinand Kolberg, † im 71. Jahre am 19. October zu Riga.

Baron Otto v. Grotthuß, † 17. October zu Riga.

Theodor Ed. Pychlau, † im 72. Jahre am 20. October zu Strasdenhof.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern, Sonntag eingetroffen.

Paris, Sonnabend, 2. Nov. (20. Oct.). Der Sultan gab telegraphisch das Versprechen, alle Forderungen Frankreichs zu erfüllen, um dadurch die Zurückbeorderung der Flotte zu erreichen. Das Geschwader aber setzt seine Fahrt fort. Frankreich sieht in dem franco-türkischen Conflict eine Verletzung des Völkerrechts von Seiten der Türkei. Die Regierung der Republik wird neben der finanziellen Erledigung der Angelegenheit auch eine moralische Genugthuung anstreben und Garantien für die Beobachtung der bestehenden Gesetze verlangen, welche allen Christen zu gute kommen sollen. Frankreich wird keinerlei neue Forderungen stellen.

Die Blätter bringen sich widersprechende Meldungen hinsichtlich der Demonstration in den türkischen Gewässern. Das „Echo de Paris" spricht von der Besetzung einer der Jonischen Inseln.

Haag, Sonnabend, 2. Nov. (20. Oct). Fischer, Wolmarans und Wessels begaben sich heute mit Boeschoten nach Hilversum, wo sich Leyds seit gestern Abend aufhält. Sie hatten heute mit Krüger in dessen Wohnung eine Besprechung.

Cherson, Sonnabend, 20. October. Im Ananjewschen Kreise ist in einer tiefen Schlucht das Skelet eines vorweltlichen Thieres, nach den Zähnen zu urtheilen, eines Mastodons, gefunden und dem archäologischen Museum in Cherson überzeben worden.

London, Sonnabend, 3. Nov. (21. Oct.). Das Kriegsamt giebt bekannt, daß im Kampf bei Berkenlaagte noch 2 Officiere gefallen sind und ein verwundeter Officier gestorben ist; außerdem sind noch zwei Officiere verwundet worden.

London, Sonnabend, 3. Nov. (21. Oct.). Aus Paris wird gemeldet, daß der Secretär der türkischen Botschaft heute Morgen Delcassé besuchte und ihm officiell eröffnete, der Sultan werde unverzüglich die französischen Forderungen erfüllen, wenn das französische Geschwader zurückberufen wird. Delcassé beauftragte darauf den Botschaftsrath Bapst, beim Sultan anzufragen, welche Garantien er für die Erfüllung seines Versprechens gebe. Der Ausgang des Streitfalles hängt jetzt ganz vom Sultan ab. Es ist kaum anzunehmen, daß eine befriedigende Antwort so zeitig eintrifft, daß Delcassé die Admiral Caillard ertheilte Instruction zurücknehmen kann.

Christiania, Sonnabend, 3. Nov. (21. Oct.). Nach dem „Aftonposten" wird eine neue norwegische Polar-Expedition zur genaueren magnetischen Bestimmung des Nordpols ausgerüstet. An der Spitze der Expedition steht der Norweger Amundsen, ein ehemaliger Marine-Officier.

St. Petersburg, Sonntag, 21. October Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna trafen mit Ihren Erlauchten Kindern aus Spala in Skiernewice ein, wo zugleich Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger anlangte. Prinz Heinrich und Prinzessin Irene von Preußen reisten aus Spala nach Berlin ab. Ihre Majestäten gaben ihnen das Geleit bis zur Station Olenj.

Am Tage der Thronbesteigung Sr. Maj. des Kaisers Nikolai II. fanden in sämmtlichen Kirchen der Residenz und allenthalben im Reich Festgottesdienste statt.

Von der Antipest-Commission sind Liverpool und Glasgow für pestverseucht erklärt worden.

Irkutsk, Sonntag, 21. October. Bei der Katastrophe auf dem Baikal sind 161 Arbeiter und 15 Soldaten verunglückt.

Warschau, Sonntag, 21. October. Die örtliche Presse berichtet, ein Agent der englischen Regierung habe mit einem Warschauer Handlungshause einen Contract auf Lieferung von 20,000 Pferden für die englische Cavallerie im Laufe von 1½ Jahren abgeschlossen. Einige Tausend Pferde sind bereits ins Ausland abgefertigt.

Paris, Sonntag, 3. Nov. (21. Oct.). In gut unterrichteten Kreisen behauptet man, daß das nach der Türkei gesandte französische Geschwader im Hafen Kallope der Insel Mytelene vor Anker gegangen ist. — Wie es heißt, soll ein italienisches Geschwader ebenfalls in die türkischen Gewässer ausgelaufen sein. — Die Blätter weisen fortgesetzt auf die Insel Mytilene als den Actionspunct des französischen Geschwaders hin. Wenn sich die Besetzung der Insel als ungenügend erweist, so soll Caillard in Smyrna landen und das Zollhaus besetzen. Man glaubt, daß die Actionen schnell werden durchgeführt werden und die Entscheidung vor Ende dieser Woche erfolgen wird.

Brüssel, Sonntag, 3. Nov. (21. Oct.). Die Gattin des Prinzen Albert von Belgien wurde von einem Sohne entbunden, der den Namen Leopold erhält.

Peking, Sonntag, 3. Nov. (21. Oct.). Wie man sich in den Missionarskreisen erzählt, ist ein Attentat auf die Kaiserin-Wittwe verübt worden. In dem Moment, wo sie auf dem Wege nach Honanfu über einen Fluß setzen wollte, soll sich ein mit einer Lanze Bewaffneter auf sie gestürzt haben; ein Begleiter der Kaiserin sei niedergestochen worden, sie selbst unversehrt geblieben.

Pretoria, Sonntag, 3. Nov. (21. Oct.). Führer der Buren beim Ueberfall auf die Benson'sche Colonne war kein Anderer als Louis Botha. Er hatte sich mit einer anderen Abtheilung, die kürzlich bei Bethel operirt hatte, vereinigt.

Capstadt, Sonntag, 3. Nov. (21. October). Hier ist die Nachricht eingelaufen, daß der Buren-Führer Christian Botha, ein Vetter des Generals Louis Botha, bei Volksrust gefangen genommen worden ist. Er war seit Beginn des Krieges Führer einer Abtheilung.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 21 Октября 1901.

Von der Verwaltung des Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins werden

nachstehende 4½% kündbare Landsch. Obligationen mit ihren Coupons

Nr. 1764 Aggers 319 d. d. 10. März 1871 gross 200 Rbl. registrirt auf den Namen Thomas Orras aus Korps
Nr. 2641 Paunküll 411 d. d. 10. März 1872 gross 100 R. registrirt auf den Namen Jürri Tönnobert aus Raeküll
Nr. 10639 Loop 55 d. d. 10. März 1887 gross 100 Rbl.
Nr. 11263 Kirna i/H. 534 d. d. 10. März 1888 gross 100 R.
Nr. 12345 Kaltenbrunn 372 d. d. 10. Septbr. 1896 gr. 100 R. registrirt auf den Namen Juhhan Kärt aus Sackhof
Nr. 4469 Waist 173 d. d. 10. September 1874 gr. 100 R.
Nr. 9713 Emmast u. Orjack 457 d.d. 10. März 1883 gross 100 R.
Nr. 11304 Paunküll 233 d. d. 10. März 1889 gross 100 R.
Nr. 12128 Kerro 284 d. d. 10. März 1896 gross 100 R. registrirt auf den Namen Ann Nimwal aus Sackhof
Nr. 5299 Pantifer 102 d. d. 10. März 1876 gross 100 R.
Nr. 8657 Höbbet 235 d. d. 10. März 1881 gross 100 R. registrirt auf den Namen Adam Brehm aus Korps

hierdurch mortificirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an die erwähnten Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum 10. August 1902 bei der Verwaltung des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls die vorerwähnten landschaftlichen Obligationen mortificirt und ungültig erklärt werden.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 10. August 1901.

Für den Praesidenten: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 1197. **Zoege v. Manteuffel.**

Dr. Brehmer's weltberühmte

Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien

Chefarzt Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.
Vorzüglichste Winterkuren.
Prospecte gratis durch die Verwaltung.

Вновь открытый

Восточный магазинъ Исамухамедова

Променадная улица № 9

рекомендуетъ большой выборъ

Ташкентскихъ, Самаркандскихъ и Бухарскихъ самыхъ модныхъ шелковыхъ матерій; портьеры для оконъ и дверей; громадный выборъ Текинскихъ, Персидскихъ и Бухарскихъ ковровъ разныхъ размѣровъ и восточную мебель.

Das neueröffnete **orientalische Magazin** von

Isamuhamedow, Promenadenstr. 9

empfiehlt

in grosser Auswahl die modernsten Taschkentschen, Samarkandschen u. Bucharaschen Seidenstoffe; Portièren zu Thüren und Fenstern; in reichhaltiger Auswahl Tekinzer, Persische und Bucharasche Teppiche in verschiedenen Grössen u. orientalische Möbel. **Isamuhamedow.**



Grosse Auswahl von
roh-, sämisch-, schwedisch- u. glacé-ledernen
Ball-
Handschuhen
empfiehlt
Alexanderstr. 3. **Heller.**



Bürsten-Verkauf

Rigasche Strasse Nr. 62, unten, rechts

(früher Carlowastrasse Nr. 10).

Bürsten verschiedenster Art und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor Rohrsitze billig eingeflochten.

Betty Röttscher.

Im Verlage der **Schwabacher'**schen **Buchhandlung** in **Stuttgart** ist soeben erschienen:

Der

Haus- u. Familien-Correspondent

oder:

Wie besorge ich
schnell, klar, formgerecht und zweckentsprechend
meine
häuslichen schriftlichen Arbeiten?

Praktische Anleitung
zur
exakten Erledigung des Schreibwerkes in allen privaten und geschäftlichen Angelegenheiten des täglichen Lebens
für jedermann.

Mit vielen Probeformularen, Brief- und Gesuchsentwürfen, Musterinseraten und einem Titulaturenverzeichniss.

Bearbeitet von

M. Unterbeck

Redacteur und langjährigem ersten Correspondenten.

Preis Mk. 1.50.

Ein Briefsteller für moderne Verhältnisse, das neueste und beste Buch seiner Art, das wegen seiner wirklich praktischen Brauchbarkeit gewiss überall vortreffliche Dienste leisten und bei allen Käufern die dankbarste Anerkennung finden wird.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Объявленіе.

Начальникъ Юрьевской почтово-телеграфной Конторы доводитъ симъ до свѣдѣнія публики, что согласно распоряженію Г. Начальника Главнаго Управленія почтъ и телеграфовъ съ 20 сего Октября устанавливается выплата почтовыхъ переводовъ, но только **„по телеграфу"**, сверхъ времени, назначеннаго для выдачи страховой корреспонденціи, еще съ 5 до 7 час. вечера, кромѣ праздничныхъ и воскресныхъ дней.

Начальникъ Конторы:
Смирновъ.

Für die bei der Bestattung unseres lieben Dahingeschiedenen, des Apothekers **Oskar Schaback,** so reich bewiesene Theilnahme

danken herzlich

die Angehörigen.

Jurjew, d. 22. Oct 1901.

Technikum Strelitz i. M.
Ingenieur-, Techniker- u. Meisterkurse
Maschinen- u. Elektrotechnik
Gesammt. Hoch- u. Tief-Baufach.
Täglicher Eintritt.

Lydia Peters

dipl. Masseuse u. Heilgymnastin.

Sprechstunde tägl. v. 3—4, Lodjen-Strasse 2, eine Treppe, im Hofe.

Wohne

Stein-Strasse Nr. 73

Schneider **J. A. Palm.**



Rattenwürste

mit Witterung!

Radicalmittel zur Vertilgung von

Ratten und Mäusen.

Absolut unschädlich für Menschen und Thiere. Frisch eingetroffen soeben in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Rohrsitze

werden (schon von **35 Kop.** an) eingeflochten

Lodjenstrasse 16, e.Tr., rechts

Solide Arbeit. Billige Preise.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von

Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von

F. Löwe

ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glückskubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wasskalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis
60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's
Verlag.

Bürgermusse.

Montag, den 29. October c.

Klavier-Abend Moritz Rosenthal.

Billette à 2 R. 10, 1 R. 60, 1 R. 10, 75 u. 50 Kop. in

E. J. Karow's Univers.-Buchhdlg.

Goldene Medaille — Nordlivl. Ausstellung. — Goldene Medaille — Reval 1896. — ☆ Nizza 1899. ☆ — Goldene Medaille — 1898.

Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfiehlt sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden, Aufgaben-Heften, Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche

für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Gummistempel
Metallstempel
Petschafte
Thürschilder
liefert **Hermann Berg**
Promenaden-Str. 3.

Das Sticken v. Decken

wird billig und gut ausgeführt — Techelfersche Str. 38, Eingang durch die Hofpforte.

Auf's Neue ist schönes **Hausgarn** in verschiedenen Farben eingetroffen — Johannis-Strasse Nr 38.

Eine fixe
Schneiderin

wird bei guter Gage sofort gesucht — Carlowastrasse 24, Nr. 1.

Ein Gehilfe

der russischen, deutschen u. estnischen Sprache mächtig, wird zum sofortigen Antritt **gesucht.**

Apotheke **Oppermann**-Reval.

Ein

Hauslehrer

zu zwei Knaben v. 7 und 9 Jahren **auf's Land gewünscht.** Offerten mit Lebenslauf und Geh.-Anspr. an O. Tiemann, Gr. Jungfernstieg, P. II Ж Д.

Ein Lehrling

kann sich melden bei C. Tönnoff, Schuhwaaren-Handlung, Neumarkt-Strasse Nr. 10.

Eine gebildete Bonne

wird in's Innere d. Reiches **gesucht.** Offert. sub „555" in deutscher oder russ. Sprache an die Exp. d Bl. erb.

Für

ein junges Mädchen

welches in der Marienhilfe erzogen ist u. das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** als Kammerjungfer oder Kinderwärterin

Frau K. Hasselblatt,
Mühlenstr. 20, von 1—2.

Eine Köchin

mit guten Attestaten **sucht Stellung** — Jamasche Strasse 35.

Abreise halber werden

Möbel u. Wirthschaftsgeräthe

verkauft — Rathhausstr. 46. Zu besehen von 1—3.

Noch 2 Stämme **mehrfach prämiirter** grosser

Italiener

zu verkaufen — Jakobstr. 6, im Hof.

Ein Stier (Angler)

30 Monate alt, **wird verkauft** in Kawelecht, Dorf Saare, Gesinde Hansu.

Lebensgeschichte des „Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau."

1. April 1900: **Gründung.**
1. April 1901: Das werthvolle Nebenblatt: **Praktische Rathschläge für Haus und Hof** wird hinzugefügt.

Weihnachten 1901: Beginn des Erscheinens der **prächtigen Kunst-Beilagen.**

Frühjahr 1902: Vertheilung von **1000 Portionen** verschiedener Sämereien zu Versuchen.

Versäume keiner dies im steten Wachsen begriffene praktische und sehr nützliche Gartenblatt zu lesen Probenummern gern umsonst.

Alle Gaben

als: leere Zünderdosen, Papier- und Zeugabfälle, Postmarken, alte Galoschen etc., die zu wohlthätigem Zwecke früher Carlowastrasse 10, unten, rechts, abgegeben wurden, bitte ich, vom **16. August c. Rigasche Str. 62** schicken oder mir die Adresse behufs Abholung aufgeben zu wollen **Betty Röttscher.**

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховѣвами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Января, а багажъ — 12 Февраля 1902 года съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 26 Января г., а багажа — 27 Февраля 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
СПетербургъ	Юрь.	6624	Фланцъ чугунный	—	20	Вильманъ	Предъяв. д.
Двинскъ	„	4417	Мануфактурн. тов.	7	15	Вестерманъ	„
СПетербургъ	„	9913	Футляры	—	30	Почтальонъ	„
Бѣлостокъ	„	10416	Шерстяной тов.	1	35	Извозная ст.	„
Двинскъ	„	4511	Мануфактурный т.	6	05	Марчалисъ	„
„	„	4510	„ „	4	25	Мерингъ	„
„	„	4528	„ „	4	23	Кисингъ	„
Вильна	„	37822	Шапки каракулев.	2	10	Кацевъ	„
Двинскъ Александровская	„	9919	Махорка въ корешк.	89	12	Кацеленбаумъ	„
	„	878	Бумага папиросная	11	38	Изорская фабр.	„
Митава	„	4697	Чернила	12	35	Ланковскій	„
Рига	„	1673	Котелъ мѣдный	—	18	Поповъ	Томъ
Зегевольдъ	„	18	Домашнія вещи	1	15	Нейшель	Барсовъ
Ревель	„	785	Багажъ	1	18	—	—
Везенбергъ	„	51	„	—	22	—	—
Варшава	„	478	„	—	17	—	—



Circus Momino.

Heute

Montag, den 22. Oktober a. c.

Grosse Sport-Vorstellung.

2. Debut des unübertrefflichen Athleten u. **Ringkämpfers Mister Börne.**
Zum Schluss grosse historische Pantomime: **Corsaren**

Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen, Dinstag, grosse Vorstellung.

Director **K. Momino.**

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Dinstag, den 23. October
Abds. 9 Uhr

Bibelabend.

(Ap.-Gesch. 4, 32 ff.)

Als Gäste haben Herren Zutritt.

Der Präses.

Musikal. Gesellschaft.

Die nächste

Orchesterprobe

findet statt

am Mittwoch, d. 24. October

Nachm. 6 Uhr.

Um vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden bittet

der Vorstand.

Frische

Hafergrütze

Perlbohnen

empfing u. empfiehlt

A. Holsting

Gr. Markt 16.

Vollmilch

aus Cabbina

Fl., 9 Kop. pr. Stof, im verschloss. Krahngefäss, 8 Kop. **Feinste Tafelbutter** à-Stück 45 Kop. Zu bestellen beim Hauswächter Johannisstr. 28.

Bestellungen auf **schöne, sortirte „Speisekartoffeln"** vom Gute Haselau werden entgegengenommen in der Handlung B. Frederking, Grosser Markt 10, in der Handlung F. Martinsen, Peplerstr. Nr. 26, bei Mahlstein, Holmstr. Nr. 1 und in der Lodje am Fischmarkt. Die Kartoffeln werden im Laufe dieser Woche ins Haus zugestellt.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

---

1 Familienwohnung

von 6 Zimmern **zu vermiethen** — Küter-Str. 1. Das Nähere zu erfragen daselbst, 1 Tr, links.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern und Küche **zu vermiethen.**

P. Sachssendahl, Schlossstr. 6.

Eine Familienwohnung

von 5 Zimmern zu vermiethen — Quappenstrasse 20.

Eine Wohnung von 4 Zimmern

und Küche ist Küterstrasse 5 sofort zu vermiethen.

Saalmöbel

ein Schreibtisch, ein Buffet, Tische u. and. Sachen werden verkauft — Teichstr. 74. Qu. 10.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 1. bis zum 10. October 1901).

27. Степану Васильеву.
28. Анбергу.
29. Алексѣю Бѣлявскому.
30. J. Käärik.
31. Михкелю Кооль.
32. Emilie Mudas
33. Аннѣ Тольбъ.
34. H. Reinhard (retour).
35. H. Lindenkampff (retour).
36. Minna Pass.
37. Georg Eetz (retour).
38. Axel Sander.
39. August Kihu.
40. Anna von Trubnow.
41. Аннѣ Евартъ.
42. Теннису Палло.
43. Михкелю Симону
44. Joh. Meyer (retour).
45. P. Paurson (retour).

Am 21. October ist von der gewesenen Bonne des Herrn Baron von Knorring in der Ritter-Promenaden- od. Rig. Str. **eine goldene Damenuhr** mit goldener Kette **verloren** worden. Der Finder wird gebeten, dieselbe Philosophen-Str. 1 gegen Belohnung abzugeben.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: C. T. (21 Brf.); Droguerie.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Ziffre resp. gegen Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 22 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 242 Dinstag, den 23. October (5. November) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Steard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Ein deutscher Hauslehrer u. Erzieher
akademisch gebildet oder auch Student, der russischen Unterrichtssprache mächtig, wird für ein russisches Haus nach Kiew gesucht. Paedagogische Vorbereitung erwünscht, deutsche Meldungen und eventuelle Empfehlungen erbeten an Inspector Maloka, Kiew, Timofejewskaja 12.

Inhalt.

Inland: Eine Auslassung Professor Krassnoschen's in der „Nowoje Wremja". Schulland-Proceß. Proceß Kossatzky. Schulreform. Städtisches. Vom Landmarschall. Fellin: Nachruf. Pernau: Predigerwahl. Alt-Schwanenburg: Mord. Riga: Festzug. Bauske: Waldbrände. St. Petersburg: Die Feinde Frankreichs. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Wippchen. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine Auslassung Professor Krassnoschen's in der „Nowoje Wremja".

„Zur Frage der Gewissensfreiheit und Toleranz" ergreift der Professor des Kirchenrechts an der hiesigen Universität, M. Krassnoschen, in der „Now. Wr." das Wort — unter dem Motto: „Das menschliche Gewissen untersteht nur Gott allein und keinem Herrscher ist es gestattet, dasselbe mit Gewalt zu einem anderen Glauben zu zwingen" (Schreiben Peter's des Großen vom 9. März 1718 an den König August II. von Polen).

Professor Krassnoschen ergreift das Wort im Hinblick darauf, daß die Frage der Gewissensfreiheit gegenwärtig die Gesellschaft besonders beschäftigt, und erklärt, er wolle sich völlig objectiv zu dieser Frage verhalten, vom Standpunct „der Grundprincipien des Kirchen- und Staatsrechts".

„Daß jeder Zwang in der Sache des Glaubens unzulässig ist, daß die Waffen im Kampfe mit Verirrungen geistige und nicht materielle sein dürfen — diese Wahrheit ist nicht neu, sondern von hervorragenden Kirchenvätern und Kirchenlehrern schon längst ausgesprochen." Es werden hierfür Kirchenväter citirt und Bibelstellen angeführt, auch wird Bluntschli als Gewährsmann herangezogen. Dann heißt es weiter:

„In Uebereinstimmung mit der orthodoxen Kirche befand sich in dieser Hinsicht auch die staatliche Gewalt, als sie feierlich proclamirte, daß „das menschliche Gewissen nur Gott allein untersteht und keinem Herrscher gestattet ist, es mit Gewalt zu einem anderen Glauben zu zwingen." Und in der That ist jeder christliche Staat verpflichtet, die auf dem Wesen des Glaubens gegründete Gewissens- und Religionsfreiheit seiner Unterthanen zu achten. Das Princip der christlichen Toleranz erfordert jedoch noch nicht auch ein gleiches Verhalten des Staates zu allen von ihm anerkannten und geduldeten Religions-Gemeinschaften. Die Gerechtigkeit erfordert, daß Jedem das Seine wird, soweit das mit der vom Staat zu vertretenden Wahrheit vereinbar ist; das Princip der Gerechtigkeit ist nicht ein Princip absoluter Gleichheit. Die christliche Duldsamkeit ist nicht Gleichgiltigkeit gegenüber ihrer Wahrheit und religiösen Verirrungen. Auf dem Gebiet der persönlichen religiösen Ueberzeugung muß der Staat volle Gewissensfreiheit garantiren und darf auf diesem Gebiet nicht mit dem Schwert, mit Gefängniß oder Entziehung von bürgerlichen Rechten vorgehen. Von der Freiheit des persönlichen Bekenntnisses aber ist die Freiheit der religiösen Vereinigung, des öffentlichen Cultes, der Bildung religiöser Gemeinschaften zu unterscheiden; eine unbegrenzte und unbedingte Freiheit derartiger Vereinigungen geht bereits über die Grenzen der Forderung christlicher Toleranz hinaus: solche öffentliche religiöse Gemeinschaften kann der Staat nicht ohne seine Aufsicht und Reglementation lassen. Auch die Kirche ihrerseits kann sich, indem sie die Zugehörigkeit zu ihr zur Rettung als nothwendig erachtet, zu anderen Religions-Gemeinschaften nicht gleichgiltig verhalten und einen Indifferentismus in Glaubenssachen zulassen und ebenso wenig vermag sie den freien Austritt aus ihrem Verbande und den Uebergang zu einer anderen religiösen Gemeinschaft zu gestatten. Einen solchen Uebergang und sogar den völligen Austritt aus der Kirche ohne Anschluß an, eine andere religiöse Gemeinschaft, ja das Recht „an nichts zu glauben", erkennt im Westen der Staat an, aber niemals hat irgend eine christliche Kirche das anerkannt. Mit Recht bemerken sogar die Anhänger des neuen Staates, daß religiöse Toleranz, die aus Indifferentismus in Bezug auf die Religion entspringt, in naher Verwandtschaft mit der Verfolgung steht, daß Indifferentismus die gefährlichste Form der Feindschaft gegen die Religion ist (J. Verdnikow. Kasan. 1880, S. 69)."

So Professor Krassnoschen. Wir müssen gestehen, daß wir uns nach dieser höchst theoretisch und abstract gehaltenen Auslassung, trotz Motto und Einleitung, kein rechtes Bild davon machen können, wie Professor Krassnoschen sich die Anwendung der „Grundprincipien des Kirchen- und Staatsrechts" vorstellt; jedenfalls scheint ihrer Anwendung nach dem Vorstehenden eine gewisse Dehnbarkeit eigen zu sein — wir verweisen auf die Unterscheidung zwischen „persönlichem Bekenntniß" und „religiöser Vereinigung". Wie sich Professor Krassnoschen speciell das Verhältniß von Staat und Kirche in der zur Discussion gestellten Frage denkt, darüber würden sich nur gewisse Vermuthungen anstellen lassen, wenn er nicht in einer Fußnote zur Ueberschrift seines Artikels ausdrücklich auf seine Dissertation „Die Andersgläubigen in Rußland" hinweisen würde. Mit der Einleitung des vorstehenden Artikels steht diese Schrift bekanntlich in einem gewissen Widerspruch.

Schulland-Proceß.

Uns wird aus Petersburg berichtet, daß am 17. d. Mts. vor der Plenarsitzung des Civil-Cassationsdepartements des Dirigirenden Senats die Schulland-Processe des Grafen Ernst Manteuffel gegen die Kuddingsche und die Saarenhoffsche Bauergemeinde verhandelt wurden. Graf Manteuffel hatte vor Jahren den Gemeinde-Schullehrern gestattet, unentgeltlich gewisse Gesinde auf seinen Gütern als eine Art von Gage zu benutzen. Aus dieser Genehmigung wollte die Gemeinde im Jahre 1893 eine Schenkung construiren und weigerte sich, die Schullandgesinde dem Grafen Manteuffel auf seinen Wunsch zurückzugeben, weswegen Graf Manteuffel gezwungen war, die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen

Wie wir bereits s. Z. mitgetheilt haben, hatte der St. Petersburger Appellhof in den Sachen wider die Kuddingsche Gemeinde der letzteren das Nutzungseigenthum an den Schullandgesinden zugesprochen; in den Processen gegen die Saarenhoffsche Gemeinde hatte die Gemeinde nicht appellirt und war vom Appellhof das Urtheil des Bezirksgerichts, welches den Gemeinden das Nutzungsrecht an den Gesinden bis zu dem Zeitpunct zuspricht, wo dieselben in der Lage sein werden, ihre Lehrer selbst zu erhalten, bestätigt worden. Gegen diese Urtheile war von Seiten des Grafen Manteuffel eine Cassationsbeschwerde eingereicht worden. Von Seiten des Grafen Manteuffel war als Vertreter Vereidigter Rechtsanwalt v. Bröcker, von Seiten der Gemeinde Vereidigter Rechtsanwalt Losinsky erschienen. Der Senat erkannte die Cassationsklage für begründet und hob das Urtheil des Appellhofes auf.

Zum Proceß Kossatzky

wird uns von geehrter Seite geschrieben:

„Der Proceß Kossatzky regt mancherlei Gedanken an. Mit Recht ist in Nr. 240 dieses Blattes auf die hohe Bedeutung hingewiesen, welche ein unabhängiges, jeder Art Beeinflussung unzugängliches Gericht, das die Sachen öffentlich verhandelt, für Staat und Gesellschaft hat. Es muß ja auch im Interesse der Staatsregierung liegen, zu erfahren, wie ihre Organe und Agenten in der Wirklichkeit verfahren, nicht blos wie dieses Verfahren in ihren Berichten sich ausnimmt. Durch die mühevolle und hingebende Arbeit eines pflichtgetreuen, unabhängigen Untersuchungsrichters ist ein seinen Vorgesetzten als strebsam erscheinender Beamter, dessen Gewandtheit und administrative Thätigkeit belobt worden ist, einfach als Verbrecher, als Fälscher, Betrüger und Erpresser entlarvt worden. Die Controle der Bureaukratie hat sich eben als unzureichend erwiesen, denn die jetzt als nur allzu begründet festgestellten Klagen der armen gebrandschatzten Bauern waren vergeblich: auf dem geduldigen Papier verstand der schneidige Beamte sich nur zu gut zu verantworten. Ja, für die splendide Einrichtung der Gemeindehäuser erhielt er noch eine Belobigung, obwohl es doch eigentlich nahegelegen hätte, daran zu denken, daß diese „Splendidität" auf Kosten der Mittel armer Bauern hergestellt war.

Die Fürsorge für die Interessen der Bauergemeinden ist sonst besonderen Beamten, den Bauercommissaren, auferlegt und wir haben gesehen, wie weit Herr Kossatzky als Bauercommissar diese Fürsorge erstreckte: daß er nicht nur für die Bauern einkaufte, sondern sie auch zwang, zu stimmen, wie er wollte. Dem gegenüber war auf eine Vertretung der Bauern im Proceß wenig Gewicht gelegt worden. Eine Reihe von Bauergemeinden war garnicht vertreten und die übrigen höchst ungenügend durch einen rechtsunkundigen Gemeindeältesten. Einem so gewandten Gegner gegenüber war es unbedingt geboten, die Vertretung der Bauergemeinden einem vereidigten Rechtsanwalte zu übertragen. Nur durch einen solchen Vertreter hätten die wirklichen Verluste der Bauern erschöpfend ermittelt und ins rechte Licht gestellt werden können. Durch diesen Mangel in der Vertheidigung läßt es sich auch erklären, daß das anwesende Publicum die ganze Schwere der Bedrückung der Bauern zu ignoriren schien und seine Sympathie nicht dem Unterdrückten, sondern dem Unterdrücker zuwandte. Die gebrandschatzten Bauern waren nicht da, nur ein vermuthlich wohlgekleideter Gemeindeälteste, der nicht zu reden verstand; ein Theil der Bauern war garnicht vertreten, wo sollte da das Mitleid herkommen? Dagegen hatte der Bedrücker gewandte Vertheidiger, die die Gewissensqualen und die beständige Angst desselben zu schildern und auszumalen verstanden. Das griff den Zuhörern an die Nerven und so vergaßen sie, daß sie es keineswegs mit einem Manne zu thun hatten, der, durch die Umstände auf den Weg des Verbrechens gerathen, gut zu machen sucht, was er gefehlt hat und schließlich offen und ehrlich bekennt. Nicht durch eigene Arbeit hat Koffatzky seine unehelichen Kinder und die verlassene Geliebte zu erhalten gesucht, sondern durch Erpressungen; nicht ein offenes Bekenntniß hat er abgelegt, sondern gestanden hat er vorsichtiger Weise nur, was verjährt war. Es war Alles berechnet und kein Grund zur Sympathie vorhanden — es sei denn, daß man so von seinen krankhaften Nerven beherrscht wird, daß man den Gedanken nicht ertragen kann, der Verbrecher müsse durch Gewissensbisse und Strafe leiden.

Was endlich die Anregung, die gebrandschatzten Bauergemeinden durch eine Sammlung zu entschädigen, betrifft, so scheint mir zunächst ein anderes Mittel in Frage zu kommen. Der Senat hat wiederholt erklärt, daß Gesellschaften, Eisenbahnen u. s. w. für den Schaden, den ihre Beamten zufügen, unbedingt verantworten, auch wenn diese Beamten ihre Befugniß überschritten haben. Dem einfachen gesunden Menschenverstande liegt es daher nahe, daraus den Schluß zu ziehen, daß, wenn solche Beamten nicht im Stande sind, den zugefügten Schaden zu ersetzen, der Staat eintreten und für den Schaden aufkommen muß. Er ist eben verpflichtet, zuverlässige Beamte anzustellen, und ist verpflichtet, für ihre Handlungen zu verantworten — um so mehr, wenn er ihnen obrigkeitliche Gewalt gewährt und ihnen direct die Interessen von Bauergemeinden überantwortet."

Schulreform.

Beim Ministerium der Volksaufklärung wird demnächst, wie den „Russ. Wed." berichtet wird, die Commission zur Berathung der Fragen über die Erweiterung der Etats des Ministeriums und über die Erhöhung der Gehälter der Lehrer und Lehrerinnen des Ressorts der Volksaufklärung ihre Arbeiten beginnen.

Bei den Gouv.-Sessionen für städtische Angelegenheiten soll, wie dem „Rish. Westn." aus St. Petersburg berichtet wird, auch in den Ostseeprovinzen das Amt eines ständigen Gliedes demnächst errichtet werden. Der „Rish. Westn." verspricht sich von dieser Neuerung eine wesentliche Belebung der Thätigkeit dieser Institutionen und namentlich eine Aufsicht über das Verfahren der Stadtverwaltungen. — Sollte letztere wirklich so nöthig sein?

Feuilleton.

Wippchen.

Einem Berliner Plauderbrief der „Königsb. Allg. Ztg." entnehmen wir Folgendes:

Am 2. November wird Wippchen 70 Jahr alt. Ist es zu glauben? Nein, es ist nicht zu glauben. Der schlaue Leser weiß, daß nicht eigentlich Wippchen den Ehrentag begeht, sondern sein Schöpfer Julius Stettenheim. Er setzte ja den Kriegsberichterstatter von Bernau erst in die Welt, folglich muß diese Gestalt jünger sein als er. Der Meister selbst aber wird gern Wippchen genannt — und mit diesem Körnchen Salz ist es zu verstehen, daß Wippchen jubilirt.

Zwei komische Journalistentypen haben es bei uns zur Berühmtheit gebracht. Den einen schuf Gustav Freytag, den anderen Julius Stettenheim: Schmock und Wippchen. Sie sind ein edles Vetternpaar, so zu sagen Nationalbesitz. Aber von Schmock's schriftstellerischen Leistungen ist wenig bekannt; man weiß nur, daß ihm die Brillanten oft 'rausgestrichen wurden; überdies zog er sich zuletzt von der Literatur zurück. Wippchen ist ihm überlegen, sofern seine sämmtlichen Thaten, seine geschriebenen und gedruckten Werke im Original vorliegen und Jedermann zugänglich sind. Wir bekommen nicht blos eine summarische Vorstellung, nein, die Lebensarbeit dieser Perle eines Zeitungsberichterstatters liegt ausgebreitet vor unseren Blicken. Ausgebreitet und aufgestapelt, denn sie zählt nach vielen Bänden. Soll man die zwei Leitmotive in Wippchens Brust bloßlegen, so wäre zu sagen: es ist erstens der Kampf um den Vorschuß, zweitens der Kampf gegen die deutsche Sprache. Kann das lustige Zerrbild eines Wald-, Sumpf- und Wiesen-Journalisten vollständiger sein? Und wie eng sind beide Leitmotive verschmolzen, da Wippchen die Beschaffung des Vorschusses in seiner machtvollen, bilderreichen Sprache betreibt!

Den Segen der Presse zu leugnen, kann heute blos noch Querköpfen einfallen. Bismarck sagte zwar launig: „Den Respect vor der Presse vorlor ich, als ich den ersten Redacteur in der Nähe sah"; doch er selbst bewies die stärkste Schätzung der Presse, indem er bis zum Tode ein Journalist war. Wo viel Licht ist, ist viel Schatten. Einen Theil dieser Schattenseiten auf die drolligste, zwerchfellerschütterndste Art phantastisch verewigt zu haben, das ist das bleibende Verdienst des Wippchen-Dichters. Wie oft im Laufe der Zeiten haben wir ein bedrucktes Blatt gelesen und fingen plötzlich mittendrin zu lachen an, weil uns eine Erinnerung an Wippchen übermannte. Der Begriff „Wippchen" bringt etwas ulkig Versöhnendes in diesen ganzen erbitterten Kampf, der mit Druckerschwärze bei uns gekämpf wird. Wippchen's Existenz läßt uns die Dinge milder betrachten, der Gedanke an ihn schafft ein Stück Humor im wilden Kriegestanze. Oder, wie er selbst es vielleicht ausdrücken würde: er gießt Oel auf die erhitzten Gemüther.

Ach, diese Sprache! Als ich auf der Schulbank saß, kamen die Lehrer auf Wippchen zu sprechen in der deutschen Stunde, wenn man Jemand einen schlechten Aufsatz gemacht. Der Oberlehrer Th., ein Hüne, der im siebziger Krieg verwundet worden war, wackelte vor Lachen, wenn er bei fehlerhaften syntaktischen Verbindungen uns die Geheimnisse von Wippchen's Stil zur Warnung darlegte. Die ganze Classe wackelte mit.

Später kam uns — bei dem seltsamsten Anlaß! — noch einmal Wippchen in den Weg. Da saßen wir schon in Unterprima und lasen den Thukydides. Dieser große griechische Geschichtschreiber hatte bekanntlich einen seltsamen Stil. Im Feuereifer der Darstellung und in dem Hang zu gedrängtester, eherner Kürze ließ er sich sogenannte Anakoluthe zu Schulden kommen, das sind Sprachverwirrungen, in denen zwei ursprünglich nicht für einander geschaffene Wendungen zusammengeschweißt werden. Da blitzte mir ein Gedanke auf. Der ernsteste aller Historiker und der drolligste Humorist, hier berührten sie sich. Was der alte Grieche gelegentlich that, von seinem Dämon getrieben, daraus erwuchs zweitausend Jahre später die meisterlich geübte Kunst jenes Wippchen, die Hunderttausende lachen gemacht hat. Ich bin stolz darauf, hier auf den Zusammenhang zwischen Wippchen und Thukydides hinzuweisen (vor mir hat es gewiß noch Keiner gethan). Eins ist jedenfalls klar: wer wie Julius Stettenheim so tief komische Wirkungen auf grammatischem und syntaktischem Wege zu Stande bringt, der muß ein Meister und seltener Kenner der Sprache sein. Er kennt sie in Wahrheit von außen und von innen, von oben und von unten, er kennt ihre Fronten und ihre Hinterhäuser.

Dabei ist aber der sachliche Humor in Wippchen's Darstellungen nicht zu vergessen. Der wächst über das blos Sprachliche weit hinaus. Er schildert eine Situation, die erschütternd wirkt. Ich entsinne mich eines Berichts, in dem unser Bernauer College, um seine Phantasie nicht anzustrengen, Heine's Gedicht von den Grenadieren einfach in Prosa umsetzte und seiner Redaction als selbständiges Erlebniß auftischte. Ich glaube, er erzählt dort, wie er das Gespräch zweier Kriegstheilnehmer belauschte; der eine habe gesagt, auch er möchte mit jenem sterben, doch habe er (Redner) Weib und Kind zu Haus, die ohne ihn sicherlich verderben würden. Als ich das zum ersten Male las, liefen mir die Thränen über die Backen. Namentlich das an so passender Stelle eingeschobene Wort „Redner" warf mich um.

Und solche gegenständliche Komik voll so grotesker Kraft, wie verschwenderisch hat er sie in vielen Büchern ausgestreut. Ich krame aus meiner Erinnerung gern einen Jugendeindruck heraus, den ich bekam, als Julius Stettenheim in meiner Vaterstadt eine Vorlesung hielt. Das Publicum, vor dem er las, war von vornherein kritisch gestimmt und anspruchsvoll. Eine Zeit lang versuchten sie, die Symptome ihrer Ergriffenheit nicht laut werden zu lassen; man wollte „fein" sein. Als aber Stettenheim in guter Ruhe einen Festzug schilderte, den ein Berliner Zeitgenosse in Gesellschaft eines andern.... nicht zu sehen bekam — der Eine sprach: „Ich sehe immer noch nichts!" worauf der Andere sprach: „Das sind die Hutmacher, die haben sich nicht betheiligt" — da wurden die Dämme des feinen Benehmens hinweggespült, der ganze Saal war von Schluchzen erfüllt, es waren Töne, die aus der Tiefe drangen...

Neben der sprachlichen Komik, neben dem gegenständlichen Humor hat Stettenheim ein drittes Feld: er ist ein wahrer Meister des Aperçus. Man muß dieses Fremdwort wählen, um die Sache auf das einfachste zu bezeichnen. Er hat eine Fülle von sogenannten Ein- und Zweizeilern geschrieben, die verblüffend sind durch überströmenden Reichthum an feinem Witz. Es finden sich da mitten unter dem Feuerwerk tiefe, nachdenkliche Bemerkungen. Wenn Oskar Blumenthal ein halbes Dutzend solcher Ein- und Zweizeiler zusammen hat, so macht er ein abendfüllendes Lustspiel daraus. Und Wippchen verstreut und vergeudet das mit vollen Händen und läßt es liegen, wohin es fällt. Er hat das

— Der Livländische Landmarschall Friedrich Baron Meyendorff hat sich, der „Düna-Z." zufolge, am Sonnabend Abend nach Petersburg begeben.

Pernau. Zum Prediger in Audern ist, wie wir dem estnischen Blatte „Linda" entnehmen, unter der Zustimmung des Convents Pastor Oebius aus Zintenhof vom Patronatsherrn vocirt worden. Die ganze Gemeinde ist, wie auch dieses Blatt constatirt, mit der getroffenen Wahl höchst zufrieden.

Fellin. Am vorigen Donnerstage ist, wie wir aus dem „Post." ersehen, der dortige praktische Arzt Dr. Nikolai Sörd gestorben.

Alt-Schwaneburg In Alt-Schwaneburg ist, wie der „Walk. Anz." berichtet, am 6. d. Mts. ein Raubmord verübt worden, der die dortigen Gemüther in die größte Aufregung versetzt hat, um so mehr, als weder der Thäter noch die Persönlichkeit des Gemordeten ermittelt ist. Die Leiche des durch einen Schrotschuß Getödteten wurde in einem Wäldchen in der Nähe des Alt-Schwaneburgschen Kirchhofs gefunden und hatte von Werthsachen nur einen goldenen Ring mit einem Stein bei sich. Ungeachtet dessen, daß ca. 2000 Personen aus der Umgegend den Leichnam gesehen haben, konnte derselbe nicht agnoscirt werden, obgleich Einige bestätigten, den ca. 40-jährigen Mann noch den 17. September auf dem Jahrmarkt in Kortenhof und den 5. October in Kalnamoise, wo derselbe Schafe kaufte, gesehen zu haben. Beim Ermordeten fand man weder Documente, noch irgendwelche Papiere, wohl aber unter dem Körper einen Papiersetzen, auf welchem man noch deutlich das Wort „Rehsenös" entziffern konnte.

Riga. In Anlaß des 700-jährigen Jubiläums der Stadt Riga wurde am Sonntag um 4 Uhr Nachmittags von den Aemtern ein Festzug zum Schloß veranstaltet. Vor der St. Johannis Gilde gruppirte man sich zum Zuge. An der Spitze desselben schritt, wie die Rigaer Blätter berichten, eine Militärcapelle, es folgten die Glieder der Aeltestenbank der St. Johannis-Gilde mit dem Banner, an welche sich dann die Aemter mit ihren Emblemen, Bannern und Fahnen in folgender Reihenfolge schlossen: die erste Abtheilung umfaßte die Bäcker und Schmiede, die zweite die Fleischer, Schneider und Hutmacher, die dritte die Müller, Glaser und Schlosser, die vierte die Gürtler und Zinngießer, Seiler und Tischler, die fünfte die Töpfer, Maler, Sattler und Tapezierer, die sechste die Stellmacher, Posamentiere, Knopfmacher und Conditoren, die siebente die Maurer, Schornsteinfeger und Handschuhmacher, die achte die Buchbinder, Gerber und Drechsler, die neunte die Bader und Friseure, Uhrmacher, Instrumentenmacher und Klempner, die zehnte die Zeugschmiede, Schuhmacher und Böttcher und die elfte die Stuhlmacher und Zimmerer; zwischen der fünften und sechsten Abtheilung schritt ein zweites Musikchor. Unter den rauschenden Klängen der Musik ging es in musterhafter Ordnung durch die Scheunen- und Schloß-Straße in den Schloßhof hinein. Nachdem man hier Aufstellung genommen hatte, trat der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Paschkow, auf die Rampe und begrüßte sich mit den Gliedern der Aeltestenbank, worauf der Herr Aeltermann Fr. Brunstermann in einer kurzen Ansprache den Zweck dieses Festzuges darlegte. In dem Jahre, wo die Stadt Riga ihr 700jähriges Jubiläum feierte, treibe es auch die Aemter, ihre treuunterthänigsten Gefühle zu den Stufen des Thrones niederzulegen. Er bitte Se. Excellenz, der Dolmetscher dieser Gefühle zu sein und diese Sr. Maj. dem Kaiser zu übermitteln. Zugleich heiße er im Namen der Aemter den Gouverneur in Riga willkommen. Nachdem hierauf die Nationalhymne intonirt worden war, versprach Se. Excellenz, dem Gesuch der Aemter nachzukommen, indem er zugleich seinem Dank für den Willkommensgruß Ausdruck verlieh. — Es folgte hierauf der Abmarsch. Der Zug begab sich zurück zur St. Johannis-Gilde, in welcher die Aeltestenbank die Meister und Gesellen sämmtlicher Aemter mit einem Festmahl bewirthete. Es war das erste Mal, daß sämmtliche Gesellenschaften in der Gilde bewirthet wurden. — Zum Schluß sei noch angeführt, daß der Aeltermann der St. Johannis-Gilde im Auftrage derselben dem Aeltermann eines jeden Amtes eine Medaille in goldener und dem Altgesellen eines jeden Amtes eine solche in silberner Metallisirung überreichte. Diese kunstvoll ausgeführten Medaillen sollten als Erinnerung an das 700-jährige Jubiläum der Stadt Riga dienen.

Bauske. Aus der Groß-Eckauschen Gemeinde wird der „Latw. Aw." geschrieben, daß dort bei der anhaltenden trockenen Witterung die Waldbrände noch immer nicht aufhören. So brannte vorige Woche ein über 100 Dessjatinen großer, mit Sträuchern bewachsener Morast, wobei der bewachsene Boden in Asche verwandelt wurde.

St. Petersburg, 22. October. Ueber die „Feinde Frankreichs" schreibt der „Swet", wie die „St. Pet. Z." referirt: „Unter den Feinden Frankreichs sind drei die gefährlichsten: der Deutsche, der Jude und der Boulevardier. Der Deutsche träumt von der Monarchie Carl's des Großen und will sie, wenn die Schöpfung eines solchen Einheitsstaats unmöglich ist, wenigstens durch die Herstellung von Vasallen und Bündnißbeziehungen zu Stande bringen. Ob nun der Deutsche offenbar feindselig mit dem Säbel rasselt oder süß redet und Frankreich gegenüber dienstfertig thut — für Frankreich ist er gleich gefährlich. Dem Juden mißfällt es, wenn die Ersparnisse der Franzosen nicht in seine Tasche gerathen, wenn er bei der unbehinderten Ausnutzung der arbeitsamen und für ihre Familien sorgenden Franzosen der mittleren und niederen Classe bedroht wird. Natürlicher Weise sind sowohl der Deutsche als der Jude geschworene Feinde des franco-russischen Bundes. Der Boulevardier ist vor Allem deshalb gefährlich, weil er sich für einen großen Patrioten und einen Repräsentanten Frankreichs hält. Er hat weder Glauben noch Ideen, ist aber trotzdem bereit, für den einen oder anderen Glauben und jede beliebige Idee als ein Held zu sterben. Er will nur Lärm und keine Langweile. Zu seinem Vergnügen existirt die kleine Presse. Diese Leute sind im Stande, das Heiligste zu verspotten, wenn man aber in einer für sie verständlichen Sprache an sie appellirt und seine Worte in eine weniger elegante als sensationelle Form kleidet, so stürzen sie herbei, um als Helden dafür zu sterben, was sie noch gestern verspottet. Das macht die Sache aber nicht besser. Sie sind auch im Stande, sich von den Deutschen herüberziehen zu lassen, und der Jude stößt sie bald in die Arme des Deutschen, bald in die für die Franzosen thatsächlich noch gefährlichere Freundschaft mit England."

— An Stelle des von seinem Amte zurückgetretenen Pastors zu St. Katharinen, Reinhold Walter, ist, wie die „St. Pet. Z." mittheilt, am 19. d. M. Pastor Arthur Reinthal in Wilna gewählt worden.

Finnland. Wie der „Rev. Z." geschrieben wird, ist zum Procurator das Mitglied des Justizdepartements im Senat, Senator J. M. E. Johnsson, ernannt worden. Zu Senatoren und Gliedern des Justizdepartements sind ernannt worden: der bisherige stellv. Procurator Staatsrath M. Hornborg und die Oberrichter der Landbezirke Tyrvis, V. Gummerus, und Heinola, V. E. Liljeblat. Zum Senator und Chef der Handels- und Industrie-Expedition im Oekonomie-Departement ist der Oberrichter des Landbezirks Stranda, Hofgerichtsrath D. W. Akerman, berufen worden. Außer Letztgenanntem, welcher zur schwedischen Sprache hält, sind alle Neuernannten finnisch gesinnt, worüber „Uusi Suometar" in einem längeren Artikel bereits die tiefgefühlteste Freude ausgedrückt hat. — Den seit der bekannten Promulgations-Abstimmung bezüglich des neuen Wehrpflichtgesetzes nur provisorisch noch im Amte verbliebenen Senatoren ist jetzt definitiv der Abschied bewilligt worden, wobei denselben nicht die vom Senate befürwortete, sondern die ihnen nach ihrer früher (d. h. vor der Senators-Ernennung) innegehabten Aemtern zustehende Pension gewährt wurde, welche für Senator J. E. Heikel 8000 Mk., G. J. F. Nummelin 6000 Mk. und L. Homén 5333 Mk. 33 Penni beträgt.

— Im Senat wurde Donnerstag ein Schreiben des Generalgouverneurs vorgetragen, das die Anfrage enthielt, inwieweit die Personen, die der Senat zu Volksschul-Inspectoren in den Districten Brahestad und St. Michel sowie zum Vorsteher der Taubstummenanstalt in Uleaborg ernannt hat, die russische Sprache beherrschen. Der Senat hat beschlossen, zu antworten, daß die Bestimmungen hinsichtlich der Kenntnisse der russischen Sprache bei der Besetzung von Aemtern in den administrativen Behörden Anwendung zu finden haben, aber nicht bei der Besetzung von Aemtern in Frage stehender Art.

Politischer Tagesbericht.

Den 5. November (23.) October.

Vom Transvaal-Kriege.

Die beiden eclatanten englischen Niederlagen, die am Marico-Fluß bei Zeerust in West-Transvaal durch Delarey und die bei Berkenlaagte in Ost-Transvaal durch Louis Botha, werden sicherlich die Kampfeslust der Buren in nicht geringem Maße beleben und die Stimmung im englischen Lager zu einer noch verdrießlicheren und mißmuthigeren machen, als sie es ohnehin schon war.

Die britischen Verluste im Kampf bei Berkenlaagte erinnern durch die Höhe der Ziffern beinahe an die verlustreichen Niederlagen eines Methuen, Gatacre und Buller in der ersten Phase des Krieges. Nach der ersten Kitchenerschen Depesche kostete dieses Gefecht 246 Mann an Todten und Verwundeten, darunter 22 todte oder schwer verwundete Officiere; eine weitere Depesche ergänzt diese Angaben dahin, daß „noch 2 Officiere" gefallen, 1 verwundeter Officier gestorben und „außerdem noch 2 Officiere" gefallen seien. Zweifellos hat es auch über die gefallenen und verwundeten Mannschaften an „ergänzenden Ziffern", die jedoch von Kitchener nicht mitgetheilt worden sind, nicht gefehlt, so daß dieses eine Gefecht den Engländern mindestens 300 Mann gekostet haben wird.

Wie dieser neueste Sieg der Buren in London gewirkt hat, darüber liegt aus London vom Sonnabend folgende Meldung vor: „Die Meldung Lord Kitchener's über die Niederlage der Colonne Benson's hat hier sehr deprimirend gewirkt. Es verlautet, außer den zahlreichen Verlusten an Todten und Verwundeten hätten auch mehrere hundert Mann die Waffen gestreckt. Die Soldaten seien nach Uebergabe der Waffen von den Buren wieder freigelassen, die Officiere dagegen zurückbehalten worden, um an ihnen Rache zu nehmen für die Hinrichtung der verschiedenen Buren-Führer. Es herrscht hier deshalb die größte Aufregung. Seit heute früh staut sich die Menge vor dem Kriegsamt und erwartet nähere Einzelheiten. Das Kriegsministerium veröffentlichte die Depesche Kitchener's so spät in der Nacht, daß nur einige Morgenblätter sie abdrucken und keines eine längere Besprechung darüber bringen konnte. Sie wird jedoch in den kurzen Commentaren, selbst von imperialistischen Blättern, als eine der schwersten Katastrophen des ganzen Krieges bezeichnet. Man erwartet jetzt sensationelle Meldungen".

Was das Gefecht am Marico-Fluß anlangt, so zweifelt man in London kaum mehr daran, daß die Kitchener'sche Meldung von dem glücklich erfolgten „Zurückwerfen" der Buren nur eine Umschreibung für den Sieg der Buren war. In einer Londoner Correspondenz vom 30. October heißt es darüber: „Was der britische Oberbefehlshaber Lord Kitchener in seiner officiellen Depesche mit kühlen Worten als eine neue Niederlage des Generals Delarey auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatze darzustellen beliebt, das wird in einer späteren Depesche, die von Johannesburg kommt, als ein ganz entschiedener Sieg der Buren geschildert. Selbst in der Kitchener'schen Botschaft wurden allerdings die „schweren britischen Verluste" zugestanden, deren Ziffern jedoch wie immer bedeutend niedriger gegriffen waren, als sie es thatsächlich gewesen sind. General Delarey im Verein mit seinem treuen Genossen in so manchem Gefechte, dem Commandanten Kemp, hatte sich eine größere Colonne von der Division des Generals Methuen für einen energischen Angriff ausersehen, wobei es dem Burenführer hauptsächlich um den reichen Transport zu thun gewesen sein muß, den die Engländer mit sich führten. Die britische Colonne war auf dem Marsche von Wondersontein nach Zeerust, dessen Garnison sie verproviantiren und verstärken sollte, und es gelang Delarey am 24. October, den Feind dicht am Großen Marico-Flusse überraschend anzugreifen und derartig in die Enge zu treiben, daß nach mehrstündigem Kampfe der Commandeur der Engländer, ein Oberst mit dem deutschen Namen „von Donop" sich schleunigst über den genannten Fluß wieder ostwärts zurückziehen mußte, um nicht seinen ganzen Transport zu verlieren. Es gelang aber den Buren, die sich mit größter Tapferkeit dem englischen Feuer aussetzten und ihren Angriff mit Nachdruck durchführten, noch rechtzeitig ein britisches Geschütz, einige Munitionswagen — was die Hauptsache für sie war — nicht weniger als 12 schwer bepackte Transportwagen nebst vielen Pferden, Ochsen nnd Maulthieren mit Beschlag zu belegen, wodurch also der Zweck des Delareyschen Angriffes vollständig erfolgreich durchgeführt wurde. Wie hartnäckig und nachdrücklich der Angriff der Buren gewesen sein muß, geht am besten aus den beiderseitigen Verlustziffern hervor, die allerdings, soweit die Buren in Betracht kommen, nicht genau festgestellt werden konnten, weil die Engländer natürlich zuerst das Schlachtfeld räumten, nachdem sie an Todten 4 Officiere und 37 Mann, an Verwundeten 7 Officiere und 72 Mann und schließlich an Gefangenen 2 Officiere und 34 Mann verloren hatten. Ob Delarey die Letzteren wieder freigelassen hat, oder ob er sie als Geiseln für alle Eventualitäten mit sich führt, wird nicht gemeldet, wohl aber, daß der kühne und erfolgreiche Buren-General sich wieder ostwärts in der Richtung auf seinen alten Schlupfwinkel, die Magaliesberge, zurückgezogen hat, und nicht einmal Kitchener wagt es zu behaupten, daß Methuen oder sonst Jemand Delarey verfolgt habe, der beste Beweis dafür, daß die Engländer die Geschlagenen waren, und Delarey sich nach seinem schönen Erfolge bewegte, wie er wollte. Auf seinem Marsche nach Osten soll er jetzt neuerdings wieder die so oft umstrittene Rustenburg mit seinem Besuche bedrohen, und es wird daher verständlich, daß von Pretoria aus gemeldet wird, daß Verstärkungen nach dem genannten Ort abgesandt worden sind.

Man wird wohl nicht fehlgreifen, wenn man die englischen Verluste in diesen beiden Gefechten an Todten, Verwundeten und Gefangenen auf gegen 500 abschätzt, während wir für die wirklichen Buren-Verluste gar keine sicheren Anhaltspuncte haben. Jedenfalls gehört es auch im englischen verständigen Publicum seit langer Zeit zu den durch den Krieg in Süd-Afrika erzeugten Gewohnheiten, sich über die schon ins Riesenhafte laufenden Verlustziffern zu amüsiren, welche die officielle und officiöse Berichterstattung der Buren anzudichten sich andauernd krampfhaft bemüht. Mit grimmem Humor wird auch immer wieder in einem Theile der nicht vom Jingoismus beeinflußten Presse auf jene unmöglichen Zahlen hingewiesen, mit denen sich die britische Nation zum Narren halten läßt und die mehr und schlagender als aller andere Unverstand jenes Lügensystem lächerlich macht, welches auf englischer Seite officiell um den ganzen südafrikanischen Feldzug gewoben worden ist. Wenn man sich ganz unparteiisch die Mühe genommen hätte, seit Anbeginn des Krieges eine Liste aller „officiell" erschlagenen, verwundeten und gefangen genommenen Buren sorgfältig aufzustellen, so würde man unzweifelhaft zu einem geradezu stupenden Resultat bis heute gekommen sein. Im „Morning Leader" constatirt ein Einsender, der sich als „Englishman" unterzeichnet, daß er sich das kleine Privat-Vergnügen gemacht habe, während der vergangenen 4 Monate die täglich in den Londoner Morgen- und Tages-Blättern angegebenen Verluste der Buren zu notiren. Da aber in der genannten Zeit die burische Verlustliste schon über die Hunderttausend hinausging, während die von den englischen Truppen angeblich erbeuteten Pferde, Schafe, Ochsen, Wagen 2c. schon den sieben Ziffern sich näherten, so habe er das Zählen aufgegeben — fürchtend, daß seine Rechenkunst einer solchen Berichterstattung nicht Stand halten könne. — Das radicale Blatt „Reynolds Newpaper" gab schon vor mehreren Monaten die Verluste der Buren nach den in London veröffentlichten Zahlen auf mehr als 300,000 an, und knüpfte daran die ironische Betrachtung, daß auf diese Weise der ganze Krieg den Buren auf die Dauer über eine Million Menschen kosten werde.

*

Welche Veränderung in der ganzen Kriegführung übrigens allmählich eingetreten ist, veranschaulicht sehr klar ein der „Morning Post" zugegangener Brief eines Correspondenten aus Süd-Afrika: „Man kann nur hoffen, daß die Regierung bald einsehen wird, daß die Geschütze jetzt hier nur noch im Wege sind, und daß es besser wäre, sie nach Hause zu schicken. Alle Artilleristen an der Front sind derselben Meinung, wenn auch die berittene Infanterie vielleicht anderer Ansicht ist. Die Geschütze werden jetzt unnütz im Lande

---

sorglose Bewußtsein seines großen Reichthums. Und noch eine Seite Stettenheims ist zu erwähnen. Sie betrifft so zu sagen den angewandten Esprit fürs tägliche Leben. Wie viel witzige Worte sind in Berlin im Umlauf, die ihm den Ursprung danken, — es läßt sich nicht absehen. Worte, die nur für eine bestimmte Situation geprägt, im Augenblick hingeworfen, niemals gedruckt wurden, und die ihre Geltung behalten haben. Die Wenigsten wissen, daß sie von ihm stammen. Manche darunter sind von entzückender Niederträchtigkeit und vom boshaftesten Zauber. Der witzigste Geist Berlins heißt Julius Stettenheim.

Soll ich ihn noch persönlich schildern? Er ist klein und fein. Er hat einen weißen Bart und dunkle, große Augen von einer seltsam eindrucksvollen Schönheit; ich habe mich längst in sie verliebt. Früher war er schwarzbärtig, fast wildbärtig, man sieht es auf Oelgemälden, die in seiner Wohnung hängen. In seiner Wohnung, wo alle Dinstage um den Kaffeetisch oder auch Theetisch seiner lieben Frau Marie sich die Freunde des Hauses versammeln. Doch ich muß abbrechen. Er würde mich schön anulken, wenn ich ihn nach der üblichen Schablone „im Kreise seiner Familie" als rüstigen Greis schildern wollte, umgeben von — u. s. w.

Eins aber darf ich hoffentlich sagen: Herzliche Glückwünsche! Und multos in annos!

Mannigfaltiges.

Das „Regiment der Adamiten". In einem der Gefechte in Transvaal wurden — so wird in ausländischen Blättern berichtet — 13 in stolzes Khaki gekleidete englische Soldaten des B.-Regiments von den bösen Buren gefangen genommen und ohne Khaki und ohne Kleider heimgesandt. „Rache für Majuba!" rufen die stolzen Briten und 48 Mann von dem nämlichen B.-Regiment rücken aus, um die den Kameraden angethane Schmach grimmig zu rächen. — Es dauert nicht gar lange, da kehren auch sie heim — nicht mit Lorbeeren, sondern garnicht bedeckt, also auch nicht in Khaki-Uniform, sondern in Adam's Costume. Das B.'sche Regiment aber heißt seitdem das — „Regiment der Adamiten."

— Ein mit flüssiger Luft betriebenes Automobil war als neuester Typ dieser Fahrzeuge auf der letzten größeren Automobil-Ausstellung in Amerika vertreten. Diese neue Erscheinung auf dem Gebiete des Automobilwesens ist, so bemerkt das „Berl. T.", wohl geeignet, den Bestrebungen der Constructeure eine ganz neue Richtung zu geben und der Automobil-Industrie neue Bahnen zu eröffnen. Verschiedene Probefahrten, die mit dem Fahrzeuge auf einer Rennbahn unternommen wurden, lieferten überraschend gute Resultate. Besonders sei die leichte Lenkbarkeit des Fahrzeuges hervorzuheben, das in dieser Beziehung zweifellos an jedes Benzin- oder Dampfautomobil heranreicht. Selbst bei Fahrten in schärferem Tempo arbeite das Automobil vollständig sicher und zuverlässig. Sehr wesentlich sei vor Allem daß das Fahrzeug flüssige Luft in einer Menge, die für mehr als 80 Kilometer vollständig ausreicht, mit sich führen kann. Dieser Umstand wäre um so wichtiger, als alle anderen Arten von Automobilfahrzeugen eben daran kranken, daß sie nicht auf größere Strecken ausreichendes Betriebsmaterial mitführen können. Der neue Typ zeige daher einen großen Fortschritt. Trotzdem stellen sich die Kosten dieses Betriebes im Verhältniß zu denen bei den anderen Fahrzeugen nicht wesentlich höher. Der Luftbehälter, der ca. 45 Liter faßt, tritt an Stelle des Kessels bei Dampfwagen und für die Benzinbehälter ein. Für eine Meile stellen sich die Betriebskosten auf etwa 15 Pfennige — ein Preis, der bei den großen Vorzügen des neuen Modells nicht erschwerend ins Gewicht falle.

— Was ist praktischer, die Ofenthür beim Heizen offen zu halten oder sie anzumachen? Will man den Heizeffect des Holzes möglichst ausnutzen und die Wärme nicht zum Schornstein hinausfliegen lassen, so schließe man, nachdem das Holz gut in Brand gerathen ist, die Ofenthür, bis auf eine kleine Spalte. Das völlige Zufallen derselben verhindert man am einfachsten durch das Aufstecken eines Drahthakens auf dieselbe. Rührt mnn dann das brennende Holz fleißig um, so geht die Verbrennung nicht nur schneller, sondern auch weit gleichmäßiger vor sich und man erzielt ein bedeutend wärmeres Zimmer bei wesentlicher Holzersparniß.

— Ein Arbeitsamt für die Berliner Studentenschaft. Auch die Berliner Studentenschaft wird nunmehr nach dem Vorbilde der Technischen Hochschule ein Arbeitsamt ins Leben rufen, welches der systematischen Vermittelung von Arbeitsgelegenheit (Ertheilung von Unterricht, Herstellung von Uebersetzungen und dergleichen) gegen Honorar dienen soll. Für die Vermittellung ist eine geringe Gebühr zu entrichten. — Auf russischen Hochschulen besteht diese Einrichtung bekanntlich schon seit einiger Zeit.

— Ein neu entdeckter „Rembrandt". Beim großen Reinemachen fand man in einem Winkel des Compiègner Schlosses einen echten Rembrandt aus des Meisters letzter Periode. Das Bild ist eine Variation des bekannten Emmaus-Themas. Es wird im Louvre zu Paris einen Ehrenplatz erhalten.

— Auch ein Maßstab. „Wie hoch ist eigentlich dieser Berg? — „So ganz genau kann ich's Ihnen nicht sagen — aber das Schnitzel kostet oben im Restaurant schon 3 Mark!"

— Die berühmte Frau von Chicago. Im „Berl. Loc.-Anz." lesen wir: Die Familie Ormsby in Chicago hat ihren eigenen Record geschlagen. Vor zwei Jahren wurde Frau Ormsky von Drillingen entbunden, und bei der Taufe der jungen Weltbürger in der St. Cäcilia-Kirche gab es ein großes Aufsehen. Nunmehr hat der Storch eben derselben Dame vier Kinder auf ein mal gebracht, drei Buben und ein Mädchen, die bereits in dem gleichen Gotteshause getauft wurden und die Namen William, Theodor, John und Edith erhielten. Wie die diesjährige Leistung der Frau Ormsby ihre vorige weit überragt, so hat auch die diesmalige Taufe die letzte weit zurückgelassen. Nicht nur war die Cäcilien-Kirche von Erwachsenen bis auf den letzten Platz besetzt, auch die Jugend der Nachbarschaft, Hunderte von Kindern, stürmten die Gänge herauf bis an den Altar, um die Merkmürdigkeit zu bestaunen, so daß der amtirende Priester ins Gedränge kam und nur mit Mühe Ruhe und Ordnung schaffen konnte. Erst seine Drohung, er werde die Kirche, die kein Theater sei, gewaltsam räumen lassen, brachte die Menge zur Besinnung. Die glückliche Mutter wohnte in einer wahrhaften Staatstoilette der Ceremonie bei. Vier Paare von Taufpathen hielten die vier Babies über die Taufe. Wagen, von milchweißen Pferden gezogen, hatten die Täuflinge nach der Kirche gebracht und fuhren sie wieder heim. Frau Ormsby's Haus wird täglich von neugierigen Besuchern gestürmt; sie hat daher als kluge Mutter ein Eintrittsgeld von sechs Dollars erhoben für die Sparbüchse der Kleinen — wie sie sagt. Frau Ormsby ist eben nicht nur berühmt, sie ist auch praktisch!

— Aus der „Jugend". Schlagfertig. Der alte Sanitätsrath Z. trifft, vom städtischen Friedhof kommend, mit dem vom Spazierritt heimkommenden Oberst zusammen und ruft demselben zu: „Nun, Herr Oberst, schon so früh Schlachten geschlagen?" — Oberst (auf den Friedhof zeigend): „Nein, Doctorchen, nur wie Sie Paradeplatz besichtigt!"

— Vorsichtig. Fräulein Laura (in einem Handbuch der Graphologie lesend): „Die dünne Schrift bedeutet Treulosigkeit und Flatterhaftigkeit — — — da muß ich meinem Bräutigam doch sagen, daß er etwas kräftiger schreibt!"

— Lakonisch. Vater: „Liegt mein Sohn noch im Bett?" — Wirthin: „Nein, daneben."

— In der Leihbibliothek. „Was soll ich Ihnen für Gnädige mitgeben?" — Dienstmädchen: „Geben Sie mir nur ein recht kleines Buch; wissen's, ich krieg's immer an den Kopf."

herumgezogen. Ich selbst kenne ein Geschütz, das seit September Tausende von Meilen im Lande herumgefahren ist, und aus dem während der ganzen Zeit auch nicht mehr als 24 Schüsse abgefeuert worden sind. Wir könnten die Buren leicht überwinden, wenn wir sie nur fangen könnten; so versuchen sie aber nur alle drei Monate einmal Widerstand zu leisten. Sobald die Buren sich nur auf einer Kopje festsetzen, beginnen wir dieselben mit Granaten zu beschießen, und sobald der erste Schuß gefallen ist, macht sich der Bure auf und davon, und die Jagd beginnt von neuem. Der berittene Infanterist natürlich wundert sich über den Eindruck, den das Geschütz auf den Feind ausübt, und denkt, daß die Geschütze außerordentlich wirksame Waffen sind, weil sie immer den Feind sofort vertreiben. Das ist aber gerade, was wir nicht wollen: wir wollen die Buren bei Leibe nicht vertreiben, sondern suchen sie eben in die Hände zu bekommen. Die Geschütze sind in mancher Beziehung ein Nachtheil. Zunächst hindern sie, besonders bei schlechten Wegen, immer den Vormarsch, dann bleibt bei einem Kampf immer der erste Gedanke des Führers der, ob auch seine Geschütze sicher sind. Er kann daher nie, wie es nöthig wäre, alle seine Energie auf die Verfolgung des Feindes richten. Auf die Escorte, die für die Geschütze nothwendig ist, müssen immer Leute verwendet werden, die man sonst gut wo anders verwenden könnte."

In **Deutschland** haben Chamberlain's „beiläufige Bemerkungen" über das Verhalten der deutschen Truppen im großen Kriege von 1870—71 einen Sturm des Unwillens erregt. Dem activen Staatsminister sei zu seiner besseren Information das Studium eines heimathlichen Buches warm empfohlen, das die Aussagen englischer Augenzeugen über die damalige deutsche Kriegführung enthält. Es nennt sich: „Der deutsch-französische Krieg" von Sir S. G. T. Sinclair, Parlaments-Mitglied (Berlin bei Asher 1873), und enthält u. A. folgende Abschnitte: Die „Times" schreiben: „Die Deutschen eignen sich auf dem Marsche nicht einmal einen Apfel vom Baume an." — Aus einem Briefe des Parlaments-Mitgliedes Auberon Herbert: „Ich habe die Deutschen zu verschiedenen Zeiten und in den verschiedensten Situationen beobachtet und sie stets ruhig, gehalten ihrem Beruf nachgehen sehen, ohne irgend welche Neigung, die Bevölkerung, unter der sie sich befanden, zu beleidigen oder zu kränken. Ich war verschiedentlich beim Vortrabe sowie beim Nachtrabe der deutschen Heere, wie auch in Gegenden, die nur theilweise von ihnen besetzt waren, aber mit Ausnahme eines Cavalleristen, der betrunken war, habe ich keinen Exceß begehen sehen 2c." — „Times": Aus einem Briefe ihres Correspondenten: „Wir haben überall Mängel, Leiden und Elend jeder Art gefunden, aber uns ist kein einziger Fall von persönlicher Vergewaltigung der Bauern, von an Frauen verübtem Frevel oder von Beraubung eines Pachthofes, es sei denn etwa um einige Hühner oder etwas Obst, zu Gesicht oder zu Ohren gekommen. Unter all' den Schrecken, die um uns her vorgegangen sind, pflegen wir uns, wenn wir zusammen sind, von der Freundlichkeit, Nachsicht und merkwürdigen Ehrlichkeit zu unterhalten, mit der die Deutschen, in Anbetracht aller Verhältnisse, gegen die Einwohner und das Eigenthum der von ihnen durchzogenen Städte und Gebiete verfahren sind u. s. w." — Aus der „Times": „Die gute Aufführung der Deutschen in den besetzten Gebieten bezeugt Herr Winn aufs nachdrücklichste, wie es ein Jeder gethan hat, der im Anfang des Krieges bei ihnen war." — Auch französische und amerikanische Urtheile enthält das Buch, die darthun, daß deutsche und englische Kriegführung verschieden sind wie ein regelrechtes Duell und ein Straßenräuberverfahren.

Das Kaiserliche Hoflager, das bisher immer mit Beginn des neuen Jahres vom Potsdamer Neuen Palais nach dem Schlosse in Berlin verlegt wurde, wird in diesem Winter nicht nach Berlin verlegt werden, sondern im Neuen Palais verbleiben. Maßgebend für diesen Entschluß ist in erster Linie der Gesundheitszustand der Kaiserin, der es bedingt, daß sie sich allem geräuschvollen Treiben thunlichst fernhält.

Der Berliner Magistrat verharrt in Kampfstellung gegenüber dem Kaiser. Am Freitag beschloß der Magistrat einstimmig, den Minister des Innern zu ersuchen, die Immediateingabe über die Bestätigung der Wahl eines zweiten Bürgermeisters dem König zu unterbreiten. Im Laufe der vorhergehenden Debatte hatte sich der Magistrat einstimmig den Rechtsanschauungen der Stadtverordneten angeschlossen. — Wie das „Berl. Tageblatt" dieser Meldung hinzufügen kann, ist in der Magistrats-Sitzung von einer eigentlichen Beschwerde an den Oberpräsidenten Abstand genommen worden. Der Minister soll ersucht werden, dem König über die Wiederwahl Kauffmann's einen Immediat-Vortrag zu halten und eine Entscheidung des Monarchen über die Wiederwahl herbeizuführen. — Stadtrath Kaufmann wohnte der Berathung des Magistrats mit Rücksicht auf § 57 der Städteordnung nicht bei.

Zu der **französischen Flotten-Expedition** veröffentlicht die am 2. November ausgegebene Nummer des „Echo de Paris" Mittheilungen eines Marineofficiers, nach welchen die Division unter dem Befehl des Admirals Caillard Lebensmittel für drei Wochen an Bord haben soll. Die Division laufe wahrscheinlich den Piraeus an, um Kohlen einzunehmen und von dort nach Mytilene oder Smyrna zu gehen. Die Regierung habe durch rasches Vorgehe verhindern wollen, daß die Türkei sich irgendwie auf einen Empfang der französischen Flottille vorbereiten könne. Es sei dies hauptsächlich im Interesse der Ausländer geschehen, die in den Hafenstädten und auf den Inseln wohnen, welche als Zielpunct der Action gelten. Dasselbe Blatt läßt sich aus Konstantinopel melden, daß der Sultan in aller Eile den Eingang der Dardanellen sowie die Häfen von Saloniki und Smyrna stark besetzen ließ, da eine Landung von französischen Truppen möglich erscheine. Es seien Sprengminen gelegt und Truppen mobil gemacht worden. Im ganzen türkischen Reiche mache sich eine heftige franzosenfeindliche Bewegung bemerkbar. Auch hege man für die in gewissen türkischen Städten lebenden Franzosen starke Befürchtung. — Der „Gaulois" veröffentlicht eine Unterredung eines Mitarbeiters mit einem hohen Beamten des Marineministeriums, der erklärt, daß Admiral Caillard sehr strenge Weisungen erhalten habe, die er genau ausführen werde. Für den Fall, daß die bloße Flottendemonstration wirkungslos bleiben sollte, werde man Kanonen sprechen lassen.

In **Italien** hat die telegraphisch gemeldete Wahl des Königs Victor Emanuel zum Schiedsrichter in dem englisch-brasilischen Streit um die Grenze von Guayana die Presse mit großer Befriedigung erfüllt; sie veranlaßt die meisten Blätter zu längeren Betrachtungen, in denen mit Genugthuung festgestellt wird, wie der junge Monarch sich rasch durch seine politische Einsicht das Vertrauen der fremden Mächte erworben habe, und wie auch der verständigen Leitung der italienischen auswärtigen Politik in den letzten Zeiten ein Theil des Verdienstes daran zufalle, daß der König von Italien zu einem solchen friedlichen Culturwerk berufen worden.

Die Regierungskreise der **Türkei** verharren, wie aus Konstantinopel vom 29. October berichtet wird, trotz der steigenden Finanznoth in unglaublicher Leichtherzigkeit. Der Finanzminister erklärt gegenüber den Warnungen wegen Deckung von Zahlungen, die Anfang 1902 fällig sind, die Türkei werde Geld finden, die Regelung gehe sie allein an. Für die augenblicklichen Bedürfnisse sind mindestens eine Million Pfund nöthig. Der Sultan ist darüber durch den Finanzminister, der sein altes Unwesen wieder begonnen hat, nicht wahrheitsgemäß unterrichtet. Aus den Provinzen sind trotz alles Druckes nicht mehr als 200,000 Pfund zu erwarten, dagegen sind noch im laufenden Jahre zwei Monatsgehälter zu zahlen.

Ein Reuter-Telegramm meldet aus **Peking** vom 1. November: „Die europäischen Aerzte Li-Hung-Tschang's bezeichneten heute Abend den Zustand des Kranken als ernst. Er leidet seit zwei Tagen an Lungenbluten. Es ist möglich, daß die Verhandlungen wegen der Mandschurei, die er mit dem russischen Gesandten führt, durch seine Erkrankung gestört werden. Alle anderen chinesischen Beamten sind gegen die Gewährung von Zugeständnissen an Rußland, da sie fürchten, daß, wenn ein Vertrag abgeschlossen würde, auch andere Mächte, statt sich Rußland zu widersetzen, entsprechende Vortheile für sich in anderen Provinzen verlangen würden."

Locales.

Einem meteorologischen Bericht der „Balt. Wochschr" auf Grund der Beobachtungen der Regenstationen im September neuen Stils (vom 19. August bis zum 17. September) entnehmen wir folgende interessante Angaben:

Die mittlere Vertheilung des Luftdrucks im September 1901 zeigt eine bedeutende Abweichung vom vieljährigen Mittel. Das Maximum, im Allgemeinen in dieser Jahreszeit dem Südwesten Europas angehörend, erscheint nach Nordwest- und Central-Rußland verschoben, während an seine Stelle das Minimum gerückt ist, welches sonst sein Gebiet im Norden Europas hat. Ganz Europa mit Ausnahme der Großbritannischen Inseln weist einen Luftdruck von mehr als 760 mm. auf, der in verschiedenen Gebieten (Moskau, Wilna) bis 768 mm. ansteigt.

In Folge des ungewöhnlich hohen Luftdrucks im Berichts-Monat erreichte die Niederschlagsmenge an keinem Beobachtungspunct in den Ostseeprovinzen den normalen Werth und betrug im Mittel für das gesammte Gebiet noch nicht 35 Procent des vieljährigen Mittels. Am reichlichsten war dieselbe noch in Nord-Livland sowie im Osten und Süden Estlands, wo sie als Maximalgrenze 50 mm. erreichte. Im Nordwesten Estlands, sowie in Theilen von Süd-Livland und Kurland wurde meist nur die Hälfte dieses Betrages gemessen, während der Niederschlag in den anderen Theilen noch nicht 10 mm, d. h. weniger als 15 Procent des normalen Betrages betrug. Die Küsten Kurlands hatten dann wieder geringere Fehlbeträge zu verzeichnen, wie überhaupt in dieser Provinz die Regenmenge von Westen nach Osten abnimmt. Die Zahl der Regentage betrug entsprechend der geringeren Niederschlagsmenge im Berichts-Monat durchschnittlich 7 gegen 15 im vieljährigen Mittel. Mehr als 7 Regentage haben die Küstenstriche der Provinzen, sowie theilweise auch das Peipus-Gebiet; ihre Zahl nimmt mit der Entfernung vom Meere ab, um im Osten Kurlands ihr Minimum mit 3 Regentagen zu erreichen.

Die mittlere Vertheilung der Temperatur wich im Berichts-Monat unbedeutend von der normalen Vertheilung ab, es sind im Allgemeinen nur Abweichungen von 1—2 Grad zu verzeichnen. Die Temperatur in den Ostseeprovinzen glich sich im Monatsmittel derart aus, daß dasselbe den vieljährigen Betrag um weniger als einen Grad übertraf, sie war jedoch auf die beiden Hälften des Monats ungleich vertheilt. Die erste Hälfte des Monats war entschieden zu kalt und hatte eine Durchschnittstemperatur von weniger als 10 Grad. Auf diese Hälfte entfällt das Monatsminimum der Temperatur, das an den meisten Stationen am 13. eintrat; eine ganze Anzahl Beobachtungspuncte hatten aber auch am 6. ihr Monatsminimum. An exponirteren Orten sind außerdem vielfach Nachtfröste beobachtet worden, und zwar zum ersten Mal in diesem Herbst am 4. an sehr vielen Stationen. Am 13. wird vielfach vom Abfrieren des Kartoffelkrautes in den Niederungen berichtet. Reif am Morgen trat ebenfalls mehrfach auf größeren Gebieten auf. In der zweiten Hälfte des Monats sank das Tagesmittel kein Mal unter 10 Grad und betrug durchschnittlich 13½ Grad, war also bedeutend höher als im vieljährigen Mittel. Das Monatsmaximum der Temperatur entfällt auf die Periode vom 25.—28. und schwankt je nach der Lage der Station zwischen 18 und 25 Grad.

Die Bewölkung hat in Folge häufiger Morgen- und Abendnebel ziemlich hohe Werthe erreicht, doch war dabei während der Tagesstunden der Himmel meist klar; die Zahl der Stunden mit Sonnenschein war nämlich verhältnißmäßig groß, während der Werth für die Bewölkung mit dem vieljährigen Mittel übereinstimmt. Die Luftfeuchtigkeit war, dem Regenmangel der letzten Monate entsprechend, im Berichts-Monat hinter dem normalen Betrag zurückgeblieben, doch ergab der Fehlbetrag nur wenige Procent. Die Windstärke war im Allgemeinen geringer als im Mittel, auch in der Windrichtung zeigte sich in sofern eine Abweichung, als die Nordcomponente bedeutend verstärkt erschien, während sonst Südwest-Winde vorherrschend waren. Von Gewittern wurde nur eins am 1. beobachtet und auch das auf einem beschränkten Gebiet im Pernauschen und Fellinschen Kreise. Dagegen wurden an vielen Stationen optische Erscheinungen um die Sonne gesehen, besonders am 13. und im Zeitraum vom 23.—28 mehrfach auf größeren Gebieten Höhenrauch notirt.

Die dunklen Herbstnächte werden von den Pferdedieben fleißig ausgenutzt, denn es treffen vom Lande vielfach Nachrichten über Pferdediebstähle ein. In der Nacht auf Donnerstag sind aus dem Stall des Wendauschen Maefuitso-Gesindes 2 Pferde gestohlen worden. Die Diebe hatten die Pferde vor einen in demselben Gesinde gestohlenen Wagen gespannt, nachdem sie auch das erforderliche Geschirr ebendaselbst gestohlen hatten. — In derselben Nacht wurden aus dem Stall des Tammenhoffschen Beigutes Aruschia 2 theure Pferde, beide über 2 Arschin hoch, gestohlen. Außerdem hatten die Diebe 2 Wagen und Pferdegeschirr für 6 Pferde mitgenommen. —i—

Der hiesige Antialkohol-Verein „Karskuse Söber" beging am vorigen Sonntag den Jahrestag seines 10-jährigen Bestehens. Dem „Olewik" zufolge zählt der Verein gegenwärtig mehr als 150 Mitglieder.

Herr Gontscharow, Psalmensänger, Lehrer und Mäßigkeits-Curator im Dorfe Roß am Peipus, hatte beschlossen, energische Maßregeln gegen die Trunksucht zu ergreifen. Er übergab daher zwei ihm anvertrauten Schülern, von denen der eine erst 12 Lenze zählt, 25 Kop. und beauftragte sie, zu einer Frau Frolow zu gehen und zu versuchen, dieselbe willig zu machen, ihnen Branntwein zu verkaufen, um die Betreffende dann unter Gericht stellen zu können. Die Knaben erfüllten den Wunsch ihres Herrn Lehrers, erschienen bei Frau Frolow, erhielten jedoch keinen Branntwein und begaben sich darauf zu Frau Bubnow, die sie flehentlich baten, ihnen etwas Branntwein für einen Kranken als Arznei abzugeben. Als sie den Branntwein erhalten hatten, erschienen die jugendlichen Detectivs bei ihrem Lehrer, der die Sache sofort bei der Accise anzeigte. Frau Bubnow wurde darauf vom Friedensrichter wegen Verkaufs von Branntwein in offenen Flaschen zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt, welches Urtheil am Sonnabend vom Plenum bestätigt wurde. —i—

Mart Allas war im vergangenen Jahre Verkäufer im Jgastschen Kruge gewesen und hatte zum Beheizen des Kruges etwa 10 Faden Holz erhalten. Bei Aufgabe seiner Stelle hatte er 2 Faden Holz mitgenommen. Von Seiten der Gutsverwaltung wurde Allas wegen Aneignung zur Verantwortung gezogen. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten freigesprochen. — Nachdem im Plenum festgestellt worden war, daß der Angeklagte alljährlich eine bestimmte Quantität Holz erhalten hatte, bestätigte das Plenum das Urtheil des Friedensrichters, verurtheilte aber sowohl den Angeklagten, als auch die Gutsverwaltung zur Zahlung von 12 Rubel 50 Kop. Stempelsteuer, weil der zwischen dem Angeklagten und der Gutsverwaltung abgeschlossene Contract auf einfachem Papier und nicht auf Stempelpapier geschrieben war.

Der Fischhändler Nikolai Karelin hatte verdorbene Fische auf dem Fischmarkt feilgeboten und war vom Friedensrichter zu 50 Rbl., resp. 1 Monat Arrest verurtheilt worden. Das Plenum bestätigte am Donnerstag das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Eine gefährliche Dienstmagd wurde gestern Abend von der Polizei ergriffen. Diese Dienstmagd meldet sich, sobald sie von einer Stelle hört und ist mit jeder Gage zufrieden, nur bleibt sie niemals länger als einen Tag; sie findet sofort Gelegenheit, einen größeren Diebstahl auszuführen, und verschwindet auf Nimmerwiedersehen. Auf ihrer letzten Stelle war es ihr sogar geglückt, eine größere Geldsumme zu stibitzen. In einem anderen Hause hatte sie Wäsche, Steinzeug nnd sonstige Sachen gestohlen. Ihrer Thätigkeit ist gegenwärtig auf längere Zeit ein Ziel gesetzt. —i—

Schach.

Partien aus dem internen Turnier des hiesigen Schach-Vereins. I.

In dem bis zur 5. Runde vorgeschrittenen diesmaligen internen Herbst-Turnier sind mehrere ziemlich correct gespielte Partien gewechselt worden, von denen wir einige nach und nach zum Abdruck bringen werden. An der nachfolgenden Partie ist die sehr hübsche Combination, welche Weiß im 27. Zuge einleitet, hervorzuheben.

Nr. 1. Italienische Partie.

Gespielt am 17. September 1901.

Weiß Herr P.W.	Schwarz Herr E. P.	Weiß Herr P. W.	Schwarz Herr E. P.
1 e2—e4	e7—e5	9 Lc4×d5	Lb4×c3†
2 Sg1—f3	Sb8—c6	10 b2×c3	Dd8×d5
3 Lf1—c4	Lf8—c5	11 Dd1—e2†	Lc1—e6
4 c2—c3	Sg8—f6	12 o—o	o—o
5 d2—d4	e5×d4	13 Sf3—e5	Tf8—e8
6 c3×d4	Lc5—b4†	14 f2—f4	Le6—f5
7 Sb1—c3	d7—d5	15 De2—f2	Sc6×Se5
8 e4×d5	Sf6×d5	16 f4×e5	Lf5—d3

Weiß hat nun durch sein starkes Centrum einen kleinen Positions-Vortheil erlangt.

17 Tf1—e1	Td8—d6	20 Lc1—e3	Ta8—c8
18 Te1—e3	Ld3—e4	21 Ta1—f1	Te6—g6
19 Te3—g3	c7—c5	22 Tg3×g6	Ld4×g6

23 d4×c5 (?) Ein Versehen, durch welches Weiß sein starkes Centrum zerstört.

23	Dd5×e5	24 Le3—d4	De5—d5
25 Tf1—e1	f7—f6	26 Te1—e7	Tc8—e8

27 c3—c4 (!) Dd5×c4 (?). Durch den 27. Zug von Weiß sollte die schwarze Dame von der 5. Linie fortgelockt werden, damit das im 28. Zuge angebotene Thurmopfer ermöglicht werde. Schwarz geht thatsächlich in die allerdings recht versteckte Falle; Db5—g5 hätte die schwarze Partie gerettet.

28 Te7×g7† (!) Kg8—h8 (Das einzige Mögliche; das Nehmen des Thurmes würde zum sofortigen Verlust der Partie führen.)

29 Ld4—f6 Dd5—d1† / 30 Df2—f1 Dd1×f1†

31 Kg1×f1 h7—h5. (Auch andere Züge könnten die Partie nicht mehr retten.)

32 Tg2×Lg3† Kh8—g7 und Schwarz giebt die Partie beim 60. Zuge auf.

*

Im Revaler Schach-Verein ist, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, das dort von 11 Theilnehmern bestrittene interne Turnier mit folgendem Ergebniß geschlossen worden: bei 10 gespielten Partien erzielten Dr. E. Brasche und C. v. Wieckmann 8 Gewinnpoints und sicherten sich damit die Anwartschaft auf den 1. und 2. Preis; der 3. Preis fiel W. Norkin, der 4., 5. und 6. Preis bei je 6 Gewinnpoints Dr. Labbé, Iwanow und Woltschenko zu.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Wochengottesdienst Mittwoch um 6 Uhr.
Prediger stud. theol. Schlupp.

Todtenliste.

Frau Louise Augsburg, geb. Marcussen,
† 18. October zu Riga.
Baron Ferdinand Bourke-Klopmann,
† 19. October zu Riga.
Michail Michelsohn, ehem. Kornmesser,
† 17. October zu Riga.
Frau Olga Adele Raskall, geb. Siig,
† 18. October zu Reval.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 22. October. Heute fand hier die Grundsteinlegung zu einem zum Gedächtniß an die Krönung Ihrer Majestäten zu errichtenden Kinderhospital für 400 Betten statt. Der Bau wird mehr als 1,700,000 Rbl. kosten und von der Stadt unterhalten werden.

Paris, Montag, 4. Nov. (22. Oct.). Die Schiffe des Mittelmeer-Geschwaders halten sich zum Auslaufen ins Meer bereit. Man sagt, daß die vor Kreta und an der syrschen Küste liegenden Stationsschiffe Ordre erhalten haben, sich dem Caillard'schen Geschwader anzuschließen.

Der Kreuzer „Admiral Chaperel" verließ Port Said und ging direct nach Toulon, ohne sich dem Caillardschen Geschwader anzuschließen,

Paris, Montag, 4. Nov. (22. Oct.). Officiös wird angedeutet, Frankreich werde von der Pforte neue Garantien für die Einhaltung der Verträge verlangen. Delcassé werde erst nach Ankunft des Caillard'schen Geschwaders am Bestimmungsorte hierüber in der Kammer Mittheilung machen.

Belgrad, Montag, 4. Nov. (22. Oct.). Der König erklärte einer Deputation der Skuptschtina, die Thronfolge-Frage solle von der Skuptschtina garnicht mehr erörtert werden, da er die betr. Gerüchte bereits dementirt habe. Die Thronfolge-Frage werde im Einvernehmen mit der Vertretung des Landes gelöst werden.

Konstantinopel, Montag, 4. Nov. (22. Oct.) Die in Regierungskreisen verbreitete Meldung, daß der türkisch-französische Conflict beigelegt sei, ist nicht zutreffend. Allerdings ist ein Irade des Sultans, publicirt, welches die demnächstige Auszahlung von 345,000 türk. Pfund an Lorando anordnet; Frankreich aber vermißt alle Garantien für die factische Leistung und die Angabe des genauen Termins der Zahlung.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 2. November (20. Oct.) 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	102,80
3% „ „	—	—	97
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank .	98,75	98	—
3½% „ „ .	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig. .	100,25	99,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3). .	—	80,25	—
Russ. Not 100 Rbl. per Cassa. .	216,85	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 23 Октября 1901

Frische
Mignon-Chocolade
Marzipan
Succade
Caramellen
in verschiedenen Sorten
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Grosser Markt 16.

Empfehle verschiedene
Parfumerien
Eau de Cologne
Toilette-Seifen
Toilette-Artikel
in eleganten Verpackungen billigst.
E. A. Just.

Drei elegante
Familien-Wohnungen
von vier Zimmern, Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sind **zu vermiethen** — Teich-Strasse 4.

Polituren
Sandpapiere, Spirituslacke und **Leim**
Papierstreifen zum Fensterverkleben und
Filzstreifen zu Fenster u. Thüren
empfiehlt
J. Buhmeister
im Rathhause.

Student d. Universität
(Grusinier) sucht in einer deutschen intelligenten Familie ein **möbl. Zimmer** mit voller Pension. Offerten an die Exped. d. Bl. sub J. Z.

Blühende Chrysanthem.
empfiehlt **Jul. Tarto**
Kastanien-Allee 24.

Empfehle eine frische Sendung diesjährigen Fanges, hochfeine
holländische Heringe
Königs-Heringe, Füll-Heringe, Matjes-Heringe à M. 8 u. 7 Cop., vorzügliche, grosse **Fettheringe**
A. Beckmann
Kaufhof Nr. 22 und 32.

Ein Zimmer
mit voller Pension kann einer Dame vergeben werden — Allee-Strasse Nr. 49.

Ein russisch- u deutschspr. **Mann**, dessen Weib zu waschen u. zu plätten versteht, **sucht eine Hauswächterstelle** — Lange Str. 64. K. Leppik.

Ausgelernter
Meier und Futtermeister
mit guten Zeugnissen, **sucht Stellung.** Adr.: pr. Werro, Heimadrasche Gemeinde. Eduard Roos.

Jüngerer
Commis
der Galanterie- und Manufacturbranche, vollkommen mächtig der 3 Landessprachen, **sucht,** gestützt auf gute Recommandation, Anstellung. Gefl. Off. sub „R. M." an die Expedition d. Bl. erbeten.

Ein junges, anständig. Mädchen
mit angenehmem Aeusseren für ein Buffet nach auswärts **sofort gesucht.** Muss der russischen, deutschen und estnischen Sprache mächtig und in der Wirthschaft behilflich sein. Gehalt 10 Rbl. monatlich bei freier Station. Wo, sagt die Expedition der Nordl. Zeitung.

Für ein Damengeschäft wird eine
Gehülfin
mit russischer Sprache **gewünscht.** Anmeld. sub C. T. an d. Exp. d. Bl erb.

Miethfrei
eine warme trockene Wohnung von zwei Zimmern u. kl. Küche in der Mühlen-Strasse 31.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.
Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

2 gröss. Familienwohnungen
die eine jetzt, die andere zu Neujahr beziehbar, sind **zu vermiethen.** Zu erfragen Neumarkt-Str. 14, von 12—4 Uhr bei **G. Thiemann.**

Ein Speisetisch und 12 Stühle
billig **zu verkaufen** — Techelfer-Str. 12, 2. Thüre, von 10—12 Uhr.

Die Arrangeure des am 20. October c. stattgefundenen Familien-Abends zum Besten der Buchdrucker-Invaliden-Casse sagen allen Denjenigen

herzlichsten Dank

welche durch ihre Sympathien zum Gelingen des Abends beigetragen und dadurch die Interessen der Casse wesentlich gefördert haben.

Geschirre werden vermiethet!

Die neueröffnete
Niederlage von Porzellan-, Fayence- und Glaswaaren der Fabriken Kusnezow
empfiehlt
Lampen, Glas- u. Fayencewaaren
emaillirte und verzinnte Küchengeschirre
Petroleumküchen „Grätz“ Nr. 1 à 3.40, Nr. 2 à 2.75
als Saison-Neuheit:
Lampenbrenner „Permanent“
besonders dauerhafter Arbeit! Gleichmässiges Aufkommen des Dochtes; die Flamme zeichnet sich durch weisses Licht und bedeutende Helligkeit aus.
Victualienmarkt, gegenüber der Seifenhandlung Frederking. **E. Rebane.**

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Empfehle Mignonbruch-Chocolade, Malzbonbons, diverse aromatische Fruchtextracte. Reiche Auswahl v. frischem Naschwerk, gefüllten Vanille-Chocoladen, Mignon-Confect, Tjanuschki, verzuckerten Früchten, candirten Nüssen, russischen Marmeladen u. s. w. Vanille-Tafelchocoladen in diversen Preislagen. Cacaopulver, diverses Theebackwerk, Makronen, Schaumplätzchen u. s. w. Alle Arten Waffeln, Albertbisquits u. a. m. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Krirgel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Gefrorenes in Formen, Figuren, Blumen u. Früchten.

Schweizer
Broderien
sind in hübscher Auswahl wieder eingetroffen.
Sophie Part
Ritterstrasse 5.

Auf dem Bazar
verlorene Gegenstände sowie alle etwa noch zu leistenden Verbindlichkeiten können **am Donnerstag zwischen 11 u. 1 Uhr** bei **Frl. von Stryk,** Alex.-Str. Nr. 36, erfragt werden.

In grosser Auswahl
nach den neuesten Modellen angefertigt:
Damen-Herbst-Jacken
Damen-Sack-Jacken
Damen- wattirte Jacken
Herren-Winter-Paletots
Herren-Anzüge
Herren-Beinkleider.
Bestellungen nach Mass werden prompt und sauber ausgeführt.
D. Kahn
6 Alexanderstrasse 6.

Bürgermusse.
Montag, den 29. October c.
Klavier-Abend Moritz Rosenthal.
Billette à 2 R. 10, 1 R. 60, 1 R. 10, 75 u. 50 Kop. in
E. J. Karow's Univers.-Buchhdlg.

Actiengesellschaft der Rigaer Strassenbahnen.
Wegen Einführung des elektrischen Betriebes auf den hiesigen Strassenbahnen steht auf der **Station** der Strassenbahnen **in Riga, Alexanderstrasse 110** eine grössere Anzahl Pferde zum Verkauf.

Bürgermusse.
Donnerstag, den 25. October
III. und letztes Concert
des Symphonischen Orchesters
Th. Francke.

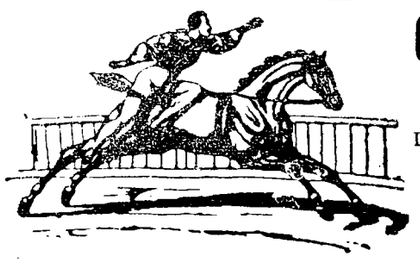
1. Ouverture zur Op. Euryanthe . . . . . Weber.
2. Introduction und Brautchor a. Lohengrin . . . . . Wagner.
3. La Toupie (Die Schnurre) } Streichquartett . . . . Gillet.
4. Pavane Cendrillon } Schepper.
5. Suite a. d. Ballet „Der Nussknacker“ . . . . . Tschaikowsky.
   1) Ouverture miniature. 2) Danses caracteristiques. a) Marche. b) Danse de la Fée Dragée. c) Trepak, Danse Russe. d) Dans arabe. e) Danse chinoise. f) Danse de Mirlitons. 3) Valse de fleurs.
6. Vorspiel zu Lurley . . . . . Bruch.
7. Ouverture z Op. Russlan und Ludmilla . . . . . Glinka.
8. Klänge aus Steiermark f. Cornet-à-pistons . . . . . Hoch.
   Herr Alex Goll.
9. Tanz der Irrlichter aus „Fausts Verdammung“ . . . Berlicz.
10. Scènes Napolitaines . . . . . Massenet.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. und 50 Kop. (Galerie) in
E. J. Karow's Univers.-Buchhdlg.

Kaukasischen Cognac (vorzügl. Qualität) à R. 1.50 Cop pro Fl.
Kachetiner Rothwein (von Fürst Dschordschadse) Nr. 3 à 75 C. pr. Fl.
do. do. do. Nr. 6 „ 35 C. pr. Fl.
do. Weisswein do. Nr. 3 „ 75 C. pr. Fl.
do. do. do. Nr. 6 „ 35 C. pr. Fl.
empfing und empfiehlt einer geneigten Beachtung
Weinhandlung „Tivoli“.

Empfehle zum Winter
mein in diesem Jahre **besonders** grosses und wohlassortirtes Lager von
Herren-Pelzmützen
Damen-Pelzmützen u. Muffen
Kinder-Pelzmützen u. Kragen
sowie
Baranchenmützen
in allen Preislagen und Mustern.
K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.
Bestellungen werden in kürzester Zeit ausgeführt.
Billigste Preise! Billigste Preise!



Circus Momino.
Heute
Dinstag, den 23. Oktober a. c.
Novitäten-Abend.
Jeder uniformirte Student hat das Recht, für jeden Platz den halben Preis zu zahlen. — NEU! Musikalisch excentrisches Debut der Herren **Alex u. George.** — Debut des Athleten und Ringkämpfers Herrn **Börne.** — Neues Debut des erstclassigen Gymnastikers am dreifachen Reck, Herrn **Mariani.** — Komische Pantomime: **Sergeant.**
Anfang 8 Uhr Abends.
Morgen, Mittwoch, Debut von neuengagirten Artisten.
Director **K Momino.**

In grosser Auswahl
Krimm'sche Aepfel
Sommer- u. Winteraepfel pro ℔ 6—10 Kop, **Weintrauben** pro ℔ 18 Kop. u. s. w., **Birnen u. getrocknete Früchte** empfiehlt zu billigen Preisen
M. Riskow, Gildenstr., im Polizeigeb.

Vertilget von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 30 Сентября 1901 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK.
pro 30. September 1901.

	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		
Активъ.							**Activa.**
Касса	49875	08	208997	37	258872	45	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	5599	28	—	—	5599	28	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	874729	82	3323764	35	4198494	17	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	18291	96	18291	96	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	95758	61	181228	11	276986	72	Incasso-Wechsel.
Учетъ выпедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	234	31	15337	42	15571	73	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	64985	—	139085	—	204070	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	5370	—	36803	—	42173	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	4875	—	243954	97	248829	97	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	65	92	1416	06	1481	98	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку: *)							Werthpapiere:*)
1) Государств. и Прав. гарантирован	439938	98	48304	13	488243	11	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte.
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	152010	09	118196	18	270206	27	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	—	—	13044	93	13044	93	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	59671	56	165379	62	225051	18	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	28027	47	657470	70	685498	17	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами	369469	28	548771	24	918240	52	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	6054	73	76417	15	82471	88	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты	12299	45	105244	72	117544	17	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	125347	28	134800	70	260147	98	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	22592	30	35452	04	58044	34	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	1055127	34	103147	37	1158274	71	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	3940	—	755	55	4695	55	Protestirte Wechsel.
Счетъ предварит. дивиденда	—	—	—	—	—	—	Abschlags-Dividende.
Текущіе расходы	36584	36	60410	59	96994	95	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	27	45	1078	10	1105	55	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	8244	91	90571	03	98815	94	Conto pro Diverse.
Счетъ обзаведенія и устройства	2255	60	10967	77	13223	37	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Счетъ недвижимаго имущества	90413	35	84127	76	174541	11	Immobil-Conto.
	3513497	17	6423017	82	9936514	99	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	536725	89	—	—	536725	89	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	75368	94	—	—	75368	94	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	263544	83	629681	45	893226	28	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	43278	95	43278	95	2) Unterminirte.
3) срочные	474270	79	3678356	13	4152626	92	3) Auf festen Termin.
Счетъ переучтенныхъ векселей	22268	77	—	—	22268	77	Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	311112	18	523179	24	834291	42	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	109264	17	189713	85	298978	02	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	163756	36	27351	80	191108	16	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	144737	20	1016591	78	1161328	98	Conto der Centrale.
Неполученный дивидендъ	785	—	—	—	785	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и комиссія	106258	12	138635	28	244893	40	Erhobene Zinsen und Commission.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	13857	06	96664	43	110521	49	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	40631	33	72498	85	113130	18	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	916	05	7061	74	7977	79	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	—	10	2	80	2	90	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	—	36	—	36	5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	—	—	1	09	1	09	0,216 % „ „ „ Debet- „
	—	38	—	07	—	45	5% Steuer auf Correspondenten-Zinsen.
	3513497	17	6423017	82	9936514	99	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 536,725 руб. 89 коп.

*) Hiervon 536,725 Rbl. 89 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank: in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Печатать разрѣшается полицію, Юрьевъ, 23 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 243. Mittwoch, den 24. October (6. November) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Ein deutscher Hauslehrer u. Erzieher
akademisch gebildet oder auch Student, der russischen Unterrichtssprache mächtig, wird für ein russisches Haus nach Kiew gesucht. Paedagogische Vorbereitung erwünscht, deutsche Meldungen und eventuelle Empfehlungen erbeten an Inspector Maloka, Kiew, Timofejewskaja 12.

Inhalt.

Inland: Rußlands Außenhandel. Landschaftsreformen. Personal-Nachricht. Walk: Livländische Zufuhrbahn. Smilten: Elektrische Beleuchtung. Estland: Introduction. Reval: Damen-Vortrag. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Eine originelle Erscheinung Tageschronik. Kiew: Leo Tolstoi. Moskau: Ehrung. Irkutsk: Unsicherheit. Finnland: Wehrpflichtsgesetz. Emigration. Entlassung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht
Feuilleton: Eine Bärenjagd im Uralgebirge. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußlands Außenhandel.

Rußlands Außenhandel weist nach den officiellen Daten für die ersten 7 Monate dieses Jahres ein günstiges Ergebniß auf, was im Hinblick auf den unbefriedigenden Ernte-Ausfall und den verminderten Getreide-Export in der zweiten Hälfte des Jahres von besonderem Werth ist.

Der Gesammtwerth des Exports belief sich auf 382,3 Mill. Rbl, während die Werthziffer der Ausfuhr in der ersten Hälfte des Jahres 1900 nur 346,2 Mill. Rbl. und im entsprechenden Zeitraum des Jahres 1899 nicht mehr als 311 Mill. Rbl. betragen hatte. Die Steigerung der Ausfuhr in den letzten beiden Jahren erklärt sich ausschließlich durch die Zunahme des Exports von Lebensmitteln, von dem über 78% des Werthes auf Getreide entfällt. Das Werthverhältniß der Ausfuhr von Rohproducten und Halbfabricaten sowie auch von Thieren hat sich alljährlich ungünstiger gestaltet. Der Getreide-Export behauptete auch noch im Juli eine lebhafte Tendenz. Zu Ende des Monats machten sich allerdings schon die trüben Ernte-Aussichten geltend: in den baltischen Häfen trat relative Geschäftsstille ein und es kamen sogar Fälle vor, wo aus Rybinsk abgesandtes Getreide zurückbeordert wurde, um es auf den inneren Märkten vortheilhafter unterzubringen. In der Kategorie der Lebensmittel war ferner der Export von Butter und Eiern weiter gestiegen; namentlich in Folge der schnellen Entwickelung der Butter-Production im westsibirischen Rayones wurden 583,000 Pud oder 84,2% mehr exportirt als im entsprechenden Zeitraume des Jahres 1900, insgesammt aber für einen Betrag von 14,4 Million Rbl.. An Eiern, von denen mehr als ein Drittel nach Deutschland geht, wurden 1210 Million Stück im Werth von 21,5 Mill. ausgeführt (gegen 1072 Mill. Stück im Werth von 18,564 Rbl. im Vorjahre).

Die Einfuhr nach Rußland war im Vergleich zum Vorjahr um 10% des Werthes gesunken und belief sich auf 311,8 Mill. Rbl. (gegen 334,2 Mill. im Jahre 1900 und gegen 346,6 Mill. Rbl. im Jahre 1890). Es ergab sich in Folge dessen eine sehr günstige Handelsbilanz für Rußland, und zwar überstieg der Werth der Ausfuhr denjenigen der Einfuhr um 70,4 Mill. Rbl., während im Vorjahre dieses Plus für die ersten 7 Monate nur 12 Mill Rbl. betrug und während im Jahre 1899 die Einfuhr sogar einen Mehrwerth von 35,6 Mill. Rbl. hatte.

Zur Landschaftsreform

hatten die Residenzblätter eine Notiz gebracht, die, wie jetzt die „Russ. Wed." behaupten, auf eine von den „Mosk. Wed." lancirte Correspondenz zurückzuführen ist. Die „Russ. Wed." bezweifeln die Richtigkeit der Meldung, weisen den „Mosk. Wed." einige Unrichtigkeiten nach und fragen, ob der Correspondent der „Mosk. Wed." am Ende das „Gewünschte und Erwartete" als wirklich angenommen habe.

Die heute in deutschen Blättern uns vorliegende officielle Nachricht über die bereits erwähnte Auszeichnung unseres Landsmannes Professors C. Bergbohm lautet: „Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem ordentlichen Professor in der juristischen Facultät der Universität zu Bonn Dr. Carl Bergbohm den Charakter als Geheimer Regierungsrath zu verleihen."

Walk. Der „Walk. Anz." schildert eine Fahrt auf der im Bau begriffenen Livländischen Zufuhrbahn von Walk bis Marienburg, die einige Walksche Herren auf einer Plattform am 9. d. Mts. mitgemacht hatten. Die ganze Strecke von 74 Werst legte der Zug in ca. 7½ Stunden zurück. Am genannten Tage war die Gesammtlinie bis auf eine Strecke von 20 Werst zwischen Marienburg und Schwaneburg, die sich nun immer mehr verringert und noch in diesem Monat vollends geschlossen werden soll, fertig. Einen nicht geringen Aufenthalt verursacht die Brücke über den Schwarzbach, deren Fundamente auf Anordnung des Regierungs-Inspectors bedeutend vertieft werden müssen, was durch Menschenkraft allein nicht bewerkstelligt werden kann. Es müssen daher die nöthigen Maschinen und Apparate beschafft werden, wodurch diese Arbeiten nicht wenig aufgehalten werden. Vorläufig vermittelt eine provisorische Holzbrücke den Verkehr. — Sämmtliche Stationsgebäude sind im Rohbau vollendet, sogar zum Theil bewohnbar gemacht worden und praktisch eingerichtet. Die Stationen werden eingetheilt in solche 1., 2. und 3. Classe, von denen die ersteren aus Stein aufgeführt sind. — An eine Verkehrseröffnung kann natürlich noch nicht gedacht werden, die Möglichkeit liegt aber vor, daß eine provisorische Passagierbeförderung unter gewissen Bedingungen, falls die Arbeiten auf der Strecke im Winter nicht unterbrochen werden, ermöglicht werden kann; allzu große Hoffnungen darf man aber darauf nicht setzen und man wird sich daher schon bis zum Sommer gedulden müssen, um dann erst bequem in den comfortabel eingerichteten Zügen, in denen sogar Restaurationswagen nicht fehlen werden, seine Reisen machen zu können.

Zu Smilten, d. h. in dem beim Gute belegenen Flecken, ist, wie die lettischen Blätter melden, am 16. October elektrische Beleuchtung eingeführt worden, was für die Einwohnerschaft einen Festtag bedeutete, der mit Schmückung der Häuser begangen wurde. Der Initiator ist der Besitzer des Gutes Schloß Smilten, Fürst Lieven, dessen Portrait denn auch am Festtage in manchen festlich decorirten Fenstern ausgestellt war. Es sei bemerkt, daß der Flecken Smilten vorläufig noch keine eigene Verwaltung hat, sondern unter der Gutsverwaltung steht.

Estland. Aus St. Michaelis wird der „Pern. Z" u. A. geschrieben: Am Sonntag, den 14. October, fand die feierliche Introduction des Pastors J. Feldmann durch den estländischen Generalsuperintendenten Hoerschelmann statt. Am genannten Tage 10 Uhr Morgens wurde Pastor Feldmann unter Vorantritt des Herrn Generalsuperintendenten, seiner beiden Assistenten Pastor Schulz-Jacobi und Pezold-Leal und den beiden Kirchenvorstehern Baron Maydell-Oidenorm nnd von Nasackin-Friedenthal in die von Gemeindegliedern mit Guirlanden und Blumen festlich geschmückte und erleuchtete Kirche geführt, von deren Thurm Glockengeläute und das alte Lutherlied „Ein' feste Burg ist unser Gott" den Zug begrüßten. Mit Ungeduld erwartete eine, aus dem hiesigen und den benachbarten Kirchspielen versammelte große Volksmenge vor der um des Gedränges willen zeitweilig geschlossenen Kirchenthür den von den Kirchenvormündern begleiteten Festzug, um, nachdem er passirt, ihm in musterhafter Ordnung und Ruhe in die Kirche zu folgen, soweit dieselbe die Menge fassen konnte. Mit Aufmerksamkeit und inniger Theilnahme verfolgte die Gemeinde den erhebenden Introductionsact und Gottesdienst, den die Vorträge zweier Gesangchöre und die zu Anfang und Schluß erschallenden Klänge eines Posaunenchores noch feierlicher machten. Nach halbstündiger Pause fand auch deutscher Gottesdienst vor der fast vollzählig erschienenen deutschen Gemeinde statt, den der Herr Generalsuperintendent mit einer Altarrede eröffnete. Die Predigt hielt der neu introducirte Pastor.

Reval. Wie wir in der „Rev. Z." lesen, wird auf der nächsten Sitzung der Estländischen literärischen Gesellschaft Frau Isabella Baronin Ungern-Sternberg einen Vortrag halten über: „Geschichte und Begriff der Graphologie."

Libau. Das russisch-polnisch-lettische oder wohl richtiger lettisch-polnisch-russische — Wahlcomité bedient sich des „Rish. Westn." zu folgender Kundgebung: „Große Bestürzung hat unter den hiesigen Deutschen die Nachricht hervorgerufen, daß das russisch-lettische Wahlcomits sich an die Gouvernements-Obrigkeit mit der Bitte gewandt hat, die alten Wahlkasten durch neue, bessere zu ersetzen. Dem Gesuch war auch ein Muster eines neuen Kastens beigefügt. Dieses Gesuch nebst dem neuen Muster ist dem Stadtamt zur Aeußernug übergeben worden (d. h von der Gouvernementsobrigkeit). Die Bestürzung der Deutschen ist Demjenigen vollkommen begreiflich, der einigermaßen mit den früheren städtischen Wahlen bekannt ist. Wenngleich vom Gesetz verdecktes Ballotement vorgeschrieben ist, so wäre es doch, wollte man die früheren Ballotements als verdeckte anerkennen, dasselbe, als wollte man den Zarewokokschaischen Kreis für ein irdisches Paradies halten. In der That sind die bisher im Gebrauch gewesenen Wahlkasten nur von oben mit Tuch bedeckt und selbst von Weitem ist es ausgezeichnet sichtbar, in welche Seite gerade der Ball gelegt wird. Die Bälle sind außerdem aus Fayence und der Ton, der beim Aufschlagen der Fayence auf das Blech hervorgerufen wird, war im ganzen Saal hörbar. Bei offener Wahl wären solche Kasten und Bälle ganz am Platz, nicht aber bei verdeckter. — Die reichen Deutschen, welche ihre überflüssigen Capitalien den lettischen Bauunternehmern gegen gute Zinsen vergeben, konnten bei solcher Sachlage vortrefflich ihre Schuldner controliren, und man muß ihnen die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß sie das mit großem Eifer ausgeführt haben, so daß sie und ihre Candidaten sich stets als erwählt erwiesen. So etwas wird bei den neuen Kasten nicht vorkommen. Da kann solche Controle gar nicht statthaben und die Wahlen werden vollkommen verdeckt vor sich gehen, unabhängig von irgend welchen persönlichen Einflüssen, und folglich gesetzmäßig. Darüber, daß dieser neue Kasten dem Stadtamt zum Gebrauch bei den bevorstehenden Wahlen nicht werde vorgeschrieben werden, braucht man sich nicht zu beunruhigen, erstens weil vom Gesetz eine vollkommen verdeckte Wahl gefordert wird, zweitens deshalb, weil ein analoger Kasten schon dem Tuckumschen Stadtamt bei den dort unlängst vorgeschriebenen Wahlen vorgeschrieben worden war, und drittens weil das Muster dieses Kastens Moskau entlehnt ist, wo er schon im Gebrauch

Feuilleton.

Eine Bärenjagd im Uralgebirge.

Von Dr. med. C. v. S.

(Original-Correspondenz der „Nordl. Z.").

Bei der Lectüre des vortrefflichen Buches von Aug. Martenson, das ich hiermit allen Jagdliebhabern und Naturfreunden aufs wärmste empfehle, fällt mir ein Erlebniß ein, welches sich unauslöschlich meinem Gedächtnisse eingeprägt hat und durch einige Abweichungen von Martenson's Angaben nicht ohne Interesse ist.

Ich verlebte den Sommer 189. auf der G.'schen Fabrik, ca. 50 Werst östlich von der Mitte einer Ufa und Orenburg verbindenden Linie, also im waldreichen Ural. Fortwährend hörte man dort von kaum glaublichen Kraftstückchen und unerhört frechen Räubereien eines fabelhaft großen Bären. So z. B. soll er einem Pferde das Fell abgerissen haben, dasselbe an Kreuz und Widerrist erfassend, und, dabei ertappt, mit dem ganzen Pferde auf dem Rücken so rasch fortgetrollt sein, daß er nicht eingeholt werden konnte.

Eine große Schlauheit legte er an den Tag, wenn er seinem Leibgericht, dem Honig, nachging. Damit die wüthenden Bienen ihn nicht in die Nase stechen, schüttelte er den Bienenstock, bevor er ihn an der Erde zertrümmerte, ordentlich durch, wodurch Honig und Bienen zu einem Brei vermischt wurden. Diesen fraß er dann und spuckte das Wachs aus, ganz wie Menschen es auch thun. Nach der Zahl der Stöcke und der Menge des Wachses taxirte der Bienenvater den vertilgten Honig auf 5 Pud in einer Nacht. Diese nach unseren Begriffen ziemlich reichliche und folgenschwere Mahlzeit hat unserem Meister Petz offenbar nicht die geringste Dyspepsie verursacht, denn in den nächsten Nächten verzehrte er je 2—3 Pud! — Als ob er vorausgesehen hätte, daß man ihm am Ort der vollbrachten That mit Unfreundlichkeit begrüßen werde, besuchte er jede Nacht kluger Weise einen anderen weit entfernten Bienengarten, und zwar immer da, wo man auf seinen Besuch nicht vorbereitet war. — Wenn er ein Opfer getödtet hatte, brach er es nicht gleich an, sondern beobachtete aus einiger Entfernung, ob es sich noch rege. War das nicht der Fall, so bedeckte er es mit Reisig, Moos u. drgl. und entfernte sich, um jeden folgenden Abend wiederzukommen und zu revidiren, ob Alles in Ordnung sei. Hier und da ordnete er etwas an der Bedeckung und constatirte hierbei, ob bereits ein seinem Gaumen genügender hant gont eingetreten sei. Nach 4—5 Tagen pflegt das im Sommer der Fall zu sein und jetzt erst genoß er den duftigen, süßen Lohn seiner Mühen.

Auf diese Beobachtung gründet sich eine List der Baschkiren, mit der sie sich vor dem Tode zu retten wissen: sobald nämlich ein Baschkir vom Bärin attaquirt wird, stellt er sich sofort todt und kehrt das Gesicht zur Erde. Regelmäßig wird er dann bedeckt und wenn er glaubt, daß der Bär sich genügend entfernt habe, kriecht er hervor und macht, daß er von diesem unheimlichen Ort fortkommt. Wäre dieses Verhalten des Bären ein nur ausnahmeweises, so wäre die List nicht jedem Bauer eine ganz bekannte Sache.

Der Bär, von dem hier die Rede sein soll, muß ein ganz besonders blutgieriger und bösartiger gewesen sein, denn er riß in einer Nacht mehrere Thiere eines Tabuns nieder, tödtete sie und ließ sie dann unbenutzt liegen. Dabei war er so schlau, sich mit Vorliebe an solche Pferde zu machen, welche Glocken am Halse hatten, als ob er sich überlegt habe, daß diese durch das Bimmeln der Glocken seine Annäherung nicht so bald gewahr würden, wodurch er so manchem unnützen schmerzhaften Hufschlag entging.

Bis zum Herbst hatte sich ein wahrer Sagenkranz um unseren Iwan Michailowitsch gesponnen und man beschloß daher auf der Fabrik, ihm ernstlich zu Leibe zu rücken, sobald er sich zum Winterschlaf in der „Berloga" festgelegt.

Als der erste Schnee gefallen war, wurden 3 Leute ausgesandt, um die Höhle zu finden. Das geschah denn auch, aber sie waren so einfältig und fürwitzig, obwohl unbewaffnet, den Bewohner herauszuärgern. Wäre dieser, sich muthschnaubend auf die Ruhestörer werfend, nicht zufällig mit der Schulter an einen spitzen Pfahl gerannt und hätte sich, diese Verletzung wohl den Menschen zuschreibend, nicht zur Flucht gewandt, von den 3 Wagehälsen wäre wenig übrig geblieben!

So kamen sie mit dem bloßen Schrecken davon, aber wir waren ebenso klug wie vorher, denn in dieselbe Höhle kehrt der Bär niemals zurück, aus der er einmal verscheucht worden. Ob Meister Petz ebenfalls nur mit dem Schrecken davonkam, ohne weiter Schaden zu nehmen, blieb unbekannt. Möglicher Weise hat für ihn das Abenteuer außer der Verletzung an der Schulter noch weitere Folgen gehabt.

Ein Baschkir, der in meinem Lazareth von Wunden geheilt wurde, die ihm ein Bär beigebracht, erzählte mir Folgendes: ein bekannter Bienenvater ging, den Blick nach oben gewandt, um den Baum herum, auf dem sich einer seiner Stöcke angebunden befand, und gerieth dabei auf einen zwischen den Wurzeln ruhenden Bären. Fürchterlich erschreckt wischte dieser, hastig aufspringend und zur Flucht gewandt, ihm eins nebenbei so nebenbei mit der Tatze aus, was aber doch genügte, Haut und Fleisch vom Rücken abzureißen. Nichts destoweniger verfolgte der Bienenvater die Spur des Bären und constatirte, daß alsbald Diarrhoe eingetreten war. Dann fand sich Blut dem Durchfall beigemischt, immer mehr und mehr, und schließlich lag der Bär, durch diese Erkrankung geschwächt, elend und kaum im Stande, sich zu wehren, da. Ich kann für die Wahrheit dieser Erzählung nicht einstehen, aber der Umstand, daß Durchfall dort auch „Медвѣжья болѣзнь" genannt wir, spricht doch wohl dafür, daß auch beim Bären in der Angst Manches stattfindet, was sonst nicht stattgefunden hat. Warum soll nicht auch bei ihm heftige Gemüthsbewegung die motorischen Darmnerven anregen! Beim Menschen ist das ja eine allbekannte Thatsache, die gewiß fast Jeder an sich selbst zu beobachten Gelegenheit gehabt hat.

Wie dem nun sei, nach einiger Zeit wiederum ausgesandte Kundschafter brachten die Nachricht heim, der Bär liege wieder fest in einer neuen Höhle, und nun begannen eifrige Vorbereitungen zur Jagd. Alle Rumpelkammern wurden nach schießenden Gegenständen durchstöbert, es kamen alte türkische Magazin-Gewehre, Berdanki und in Vergessenheit gerathene gewöhnliche Schießprügel zum Vorschein, die dann ausprobirt wurden. Nachdem festgestellt war, daß sie nach vorn tödtlicher als nach hinten wirken, wurden sie an Reitknechte, Gartenjungen 2c. vertheilt und man berieth den Plan. Die Reihenfolge der Schüsse wurde nach der Rangliste festgestellt, als ob Meister Petz ruhig warten würde, bis Jeder der Reihe nach ihm eins aufs Fell gebrannt, und Patronen wurden gestopft, Dolche geschliffen, Bayonnette auf die Berdanki aufgepaßt u. s. w. u. s. w.

An einem herrlichen sonnigen Tage wurde nun endlich aufgebrochen. Der Schnee lag bereits mehrere Fuß hoch im jungen Walde; die Gipfel der schlanken Ahorn und Lindenbäume waren von der Last des Schnees zur Erde gebogen, wodurch ein Labyrinth von Irrgängen entstand, nur schwach erhellt von den die Schneedecke kaum durchdringenden Sonnenstrahlen. Unendlich schwierig war das Fortkommen unte solchen Umständen und um so größer waren Aerger und Enttäuschung, als man die neu Höhle wiederum leer fand! Was sollte man nun machen? Der tiefe Schnee verdeckte die Spuren und verrieth nicht einmal die Richtung, welche Meister Petz beim Verlassen der Höhle eingeschlagen. Da man aber schon einmal hier war beschloß man, wenigstens die nächste Umgebung abzusuchen, so wenig Erfolg solch ein Beginnen auch in Aussicht stellen mochte.

So trabten wir denn ca. 2 Stunden im tiefen Schnee umher, bis wir fanden, daß genug des grausamen Spiels war. Um eine freie Aussicht zu haben, erstiegen wir einen ca. 20 Schritt hohen, langen Hügel, der nach links steil zu einem Bächlein abfiel, den Grat entlang schreitend. Hier oben angelangt, beriethen wir uns, wie wir am ehesten zu den Pferden und heimkommen könnten. Unterdessen schlug sich jemand seitwärts in die Büsche, um Etwas zu thun, was er keinem Anderen auftragen konnte; kreidebleich kam er, unser lautes Gespräch unterbrechend, angerannt: „Der Bär liegt 20 Schritt von uns im steilen Abhang, wir sind dicht bei ihm vorbeigekommen!"

In der That bewiesen die glattgefrorenen Ränder eines senkrechten Schlotes und die mit dickem Thau bedeckten Pflanzen in seiner nächsten Umgebung, daß da unten ein feuchte, warme Luft ausströmendes Etwas sein müsse — was sollte es Anderes sein als der athmende Bär?

ist. Dort erfüllt dieser Kasten wohlthätig seine Aufgabe und es muß angenommen werden, daß seine Wirksamkeit sich bei uns als eine ebensolche erweisen und er dazu verhelfen werde, hier die Sonne der Gerechtigkeit scheinen zu lassen. Bei dem alten Verfahren mit Blechkasten und Fayencekugeln bleiben, hieße die Plätze in der Duma nach dem Capital vertheilen, was die sogenannte „deutsche Versöhnungspartei" anstrebt, wie aus der „Lib. Z." Nr. 239 ersichtlich." — So die von der „Rig. Rdsch." wiedergegebene Kundgebung des Libauschen Wahlcomités im „Rish. Westn.". Die „Rig Rdsch." weist dem gegenüber auf die in ihr enthaltene Verwechselung zwischen „geheimer" und „heimlicher" Wahl hin. Die letztere scheint auch in Libau das Bedürfniß Vieler zu sein, die in den Zeitungen anonym ihrem Groll in kräftigem Redeschwall Luft machen, bei den Wahlen aber nicht den moralischen Muth besitzen, mit ihrer werthen Person für ihre angebliche „Ueberzeugung" einzutreten. Der „wohlthätige Wahlkasten" ist es werth, patentirt zu werden.

St. Petersburg, 23. October. Der Chroniqueur der „Rossija", Herr Doroschewitsch, macht auf eine „außerordentlich originelle Erscheinung" aufmerksam, die er in den letzten Jahren beobachtet haben will: „Jeder Russe, der zur Erholung nach Italien reist und Rom besucht, bringt nach seiner Rückkehr das Gespräch unbedingt auf die — Vereinigung der Kirchen. Greise im Silberhaar und feurige Jünglinge, Religiöse und völlig irreligiöse Leute. Sogar Leute, von denen man erwarten sollte, daß sie gleich von römischen Frauenprofilen zu sprechen anfangen würden. Alle! Es ist geradezu eine Art Malaria, von der man in Rom ergriffen wird." — Ein Freund Hrn. Doroschewitsch's ist in diesem Jahre in Rom gewesen. Zurückgekehrt, erwähnt er beiläufig das Colloseum, das Forum, die Profile: „Aber wissen Sie, das ist eine großartige Idee! Die Vereinigung der Kirchen. Die Trennung der Kirche vom Staat. Ein Geistlicher, der nicht den Polizisten zu Hilfe ruft. Was ist der Staat? Eine Versicherung des Lebens, der Ehre, des Vermögens. Mehr thut er auch nicht. Glaubensfragen, Gewissensfragen berühren ihn nicht. Diese sind das Gebiet der Kirche, der selbständigen, der abgetrennten. Dort, irgendwo in der Ferne, befindet sich das Haupt der Kirche. Es segnet und verdammt. In Gewissensfragen wirkt es mit Waffen ein, welche auf die innere Welt Einfluß haben: durch Segen und Fluch. Die Einen erachten seine Flüche für nichts, die Anderen halten sie zurück. Das ist ihre Sache — ihre und seine. Der Polizist mischt sich nicht hinein: glaube nach Deinem Belieben. Was Jemand glaubt, ist Sache einer besonderen Gewalt. „Dort ist seine Obrigkeit und das ist nicht mein District". — „Also — der Papst?" — „Was denn sonst, wenn die Trennung der Kirchen vom Staat nur bei einer Vereinigung aller Kirchen unter einer Gewalt denkbar ist? ". . . .

— Gegen den Herausgeber des „Graschdanin", den Fürsten Meschtscherski, wird eine Verleumdungsklage in Anlaß eines Artikels über die höheren Frauencurse angestrengt. Kläger sind der Vater eines zur Zeit studirenden jungen Mädchens und der Gatte einer Dame, die die höheren Curse absolvirt hat. Der beregte Artikel hat eine Fluth von Protesten hervorgerufen. Unter Anderem hat die Inhaberin des bekannten Moskauer Commissionsverlages, Fr. Petschkowskaja, die Erklärung abgegeben, sie werde von nun an weder Abonnements noch irgend welche andere Bestellungen auf den „Grashd." entgegennehmen.

— Mehrere Rotz-Infectionen sind in Petersburg vorgekommen. Am 20. October wurde der Hebräer Benius Pewsner mit allen Anzeichen der Rotz-Infection ins Obuchow-Hospital gebracht, wo er bald nach seiner Ueberführung verstarb. Die Leiche wird einer eingehenden ärztlichen Besichtigung unterworfen werden, um zu bestimmen, ob thatsächtich Rotz-Infection vorlag. Man nimmt an, daß Pewsner von dressirten Meerschweinchen inficirt worden sei, die er in seiner Wohnung hielt und mit denen er in Volkstheatern Vorstellungen gab. Möglich ist auch, daß er durch das Heu, welches er für die Meerschweinchen kaufte, inficirt worden ist. — Wie die „Birsh. Wed." mittheilen, wurden übrigens an zwanzig Puncten der Stadt 93 rotzkranke Pferde ermittelt und auf dem Pferdemarkt acht. Alle diese Pferde sind getödtet. An Rotz krepirten außerdem zwei Pferde und wurden auf dem Pferdeschlachtmarkt vier Pferde getödtet.

Kiew. Seitens des Professors der orthodoxen Theologie an der Universität ist im laufenden Jahre, den örtlichen Blättern zufolge, in das Programm der praktischen Beschäftigungen das Studium der in- und ausländischen kritisch-theologischen Literatur über den Grafen Leo Tolstoi aufgenommen worden.

Moskau. Eine Ehrung des Professors A. K. Timirjasew hat nach den „St. Pet. Wed." am 18. October in der Moskauer Universität stattgefunden. Das Auditorium, in dem der Professor seine erste Vorlesung in diesem Jahre halten sollte, war von Studirenden aller Facultäten überfüllt, die dem allgemein verehrten Docenten eine Reihe von Adressen überreichten. Professor Timirjasew war der Einzige, der den bekannten „Aufruf" der Moskauer Professoren an die Studirenden nicht unterzeichnet hatte; er hatte damals einen Verweis erhalten und war um seinen Abschied eingekommen, später, als ein Umschwung im Unterrichtswesen eingetreten war, hatte er dieses Gesuch zurückgezogen. Diese Wendung der Sache hat nicht nur in studentischen Kreisen große Freude hervorgerufen.

Irkutsk. Ueber die unsicheren Zustände, die in Irkutsk in letzter Zeit herrschen, haben wir neulich bereits berichtet. Das Blatt „Sibir. Shisn." registrirt nun eine ganze Reihe von Raubüberfällen und Mordthaten, die auf den Straßen der Stadt verübt worden sind. Am 1. September wurde wie, der „St. Pet. Her." referirt, auf der Arsenal-Straße der Leichnam des ermordeten und beraubten Beamten der Reichsbank Ushow gefunden. Seit dieser Zeit vergeht kein Tag, an welchem nicht hier oder dort im Weichbilde der Stadt von „unbekannten Missethätern" ermordete oder übel zugerichtete Stadtbewohner aufgefunden werden. In der Nacht auf den 8. September wurde der Post- und Telegraphenbeamte Koshewin, welcher mit seiner Gattin von einem Besuch nach Hause zurückkehrte, beim Werchoturow'schen Hause überfallen. Zum Glück trug er einen Revolver bei sich und trieb die Räuber durch einen in die Luft abgefeuerten Schuß in die Flucht. Am 10. September wurde auf der Bolschaja ein Commis des Magazins R. Kallmer, J. M. Jastrebow, ermordet und seiner Uhr beraubt. Vor den Augen einiger Passanten überfielen die auf einer Fuhrmannsdroschke heranfahrenden Mordbuben den Jastrebow, spalteten ihm mit einem Hiebe den Kopf, rissen ihm die Uhr aus der Westentasche und suchten auf derselben Fuhrmannsdroschke das Weite. Die Frechheit der Raubgesellen ging so weit, daß drei von ihnen sogar den Polizeimeister attaquirten; einer von ihnen versuchte ihn bei der Gurgel zu packen, doch gelang es dem Ueberfallenen, sich seiner Angreifer zu erwehren. Die Uebelthäter sind nicht ermittelt worden. In der ganzen Stadt, schreibt das citirte Blatt, finden Sie keinen einzigen Menschen, der Ihnen nicht erzählen kann, wie er selbst oder ein Verwandter oder ein Bekannter überfallen worden ist. In einem Magazin z. B. sind fast alle Commis Ueberfällen ausgesetzt gewesen; der eine von ihnen, Namens Bernhart, wurde auf der Russinowskaja ermordet; ein zweiter, Namens Sujew, geht mit verbundenem Kopf umher; ein dritter, Namens Rudnew, kam mit dem bloßen Schreck davon und konnte sich, leicht verletzt, durch die Flucht retten und ein vierter, Namens Müller, konnte seinen Angreifer zu Boden schlagen. Er wurde von einem Individuum in der Uniform eines Gorodowois überfallen. Der Pseudo-Gorodowoi forderte Müller mit dem Messer in der Hand seine Baarschaft ab. Zum Glück trug der Ueberfallene einen Todtschläger bei sich und streckte den Pseudo-Gorodowoi mit einem Schlag ins Gesicht zu Boden. Gewöhnlich verüben die Raubgesellen ihren Ueberfall folgendermaßen: Sie schlendern gemüthlich das Trottoir entlang und versetzen ihrem Opfer im Vorbeigehen einen so heftigen Schlag mit irgend einem Mordinstrument auf den Kopf, daß dasselbe besinnungslos hinstürzt und erst aus seiner Betäubung erwacht, nachdem es bereits beraubt oder ins Hospital gebracht worden ist. Im Laufe von zwei Wochen wurden nicht weniger als dreiundzwanzig übel zugerichtete oder erschlagene Menschen ins Hospital gebracht.

Finnland. Beim Häradsgericht in Jääski wurde kürzlich vom Districtsvorsteher (Kronoländsman) E. Gadding auf höheren Befehl gegen den Landwirth Nestor Toivonen eine Klage angestrengt, weil derselbe in der Kirche gegen die Verlesung einer unlängst erschienenen Verordnung protestirt und dadurch ein kirchliches Aergerniß hervorgerufen hatte. Die Angelegenheit gelangte am 30. October zur Verhandlung, wobei das Häradsgericht entschied, daß, da nicht der Angeklagte sich der Urheberschaft kirchlichen Aergernisses schuldig gemacht, die Klage abzuweisen sei.

— Mit dem Dampfer „Polaris" reisten am letzten Sonnabend über Hangö 154 finnische Emigranten ins Ausland ab.

— Der soeben verabschiedete Senator Lars Homén hat in Helsingfors ein juridisches Bureau eröffnet.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. November (24.) October.

Vom Transvaal-Kriege.

Bei der völlig einseitigen Art der überdies sehr sparsamen englischen Kriegsberichterstattung ist es schwer möglich, darüber ins Reine zu kommen, in wieweit die gemeldeten Einzelereignisse blos den Werth vereinzelter Episoden beanspruchen dürfen oder aber in ein planvoll-systematisches Vorgehen einzureihen sind. In der englischen Niederlage bei Bethel glaubt nun die Berliner „Nat.-Z." die Frucht einer planvoll in einander greifenden Action der Buren-Abtheilungen erblicken zu dürfen. Wir vermögen uns auf Grund des uns vorliegenden Materials dieser Ueberzeugung zwar nicht anzuschließen, wollen aber doch nicht unterlassen, die Ausführungen des bekanntlich keineswegs besonders burenfreundlichen Berliner Blattes zur Kenntnißnahme auch unserer Leser zu bringen.

„Schon seit einiger Zeit" — so u. A. heißt es in der „Nat.-Z." — „konnte beobachtet werden, daß die Freistaat-Buren sich in nördlicher oder nordöstlicher Richtung vorwärts bewegten. Auf der Linie Standerton-Bethel wurden größere Streitkräfte der Buren zusammengezogen, wie aus früheren Telegrammen hervorgeht. Das Endziel der Freistaat-Buren ist zweifellos die Herstellung der Verbindung mit Botha gewesen, weshalb sie sich auch, nachdem ihnen der beabsichtigte Schlag gegen Benson's Nachhut vollständig geglückt war, in östlicher Richtung „zurückzogen". Die Folge der Niederlage Benson's dürfte die baldige Vereinigung der Freistaat-Buren mit Botha sein, die sich auf der Strecke Ermelo-Amsterdam vollziehen soll. Bei Ermelo liegt das Buren-Commando unter Hans Botha. Auf der Strecke Bethel-Ermelo wurden jüngst größere Buren-Abtheilungen gemeldet, bei Bethel scheint sich das Hauptcorps zu befinden, die Nachhut der Buren befindet sich auf der Linie Villiersdorp-Standerton-Bethel, wo sie sich jüngst mit dem Obersten Damant schlug. Die auf die Strecke Frankfort-Villiersdorp-Standerton-Bethel und auf die Strecke Bethel-Ermelo-Amsterdam vertheilten Buren stehen offenbar in enger Fühlung und operiren nach einem einheitlichen Plan, auf den die Engländer allem Anschein nach nicht vorbereitet gewesen sind. Während das eine englische Hauptcorps unter Lyttleton an der Natal-Grenze festgehalten wird, das andere unter French die Cap-Colonie zu säubern sucht, haben sich die Buren in aller Ruhe wieder des wichtigsten Theiles des Transvaal bemächtigt: das von den Orter Standerton, Bethel, Amsterdam und Wackerstrom begrenzte Gebiet ist in ihren Händen. — Jetzt erst läßt sich erkennen, worauf Botha's Bewegungen an der Ostgrenze und die vorsichtigen Operationen der Freistaat-Buren an der Südgrenze abzielten Die Niederlage Benson's bildet ein Schlußglied, das eine ganze Reihe wichtiger Vermuthungen bestätigt und eine klare Beurtheilung der Vorgänge auf diesem, jetzt offenbar wichtigsten Theil des Kriegsschauplatzes erlaubt. Das Lyttleton'sche Corps ist von der Verbindung mit Lord Kitchener abgeschnitten — nicht nur durch Botha's Truppen im Norden, sondern auch durch die Freistaat-Buren im Westen. Man wird sich erinnern, daß denn auch schon seit 14 Tagen alle thatsächlichen Nachrichten von diesem Corps nicht mehr aus Pretoria, sondern aus Durban datirt waren. Lord Kitchener selbst wird durch die Operationen Kemp's und Delarey's im Rustenburg-Bezirk, westlich von Pretoria, zur Defensive gezwungen, French kann, da Myburg und Fouché den Uebergang über den Vaal bewachen, keine Truppen nach Norden senden. Was sich an englischen Commandos zwischen diesen drei Hauptcorps: Kitchener, French und Lyttleton, bewegt, ist nicht in der Lage, den Buren ernstlich zu schaden: es stehen hier Guerillas gegen Guerillas. — Das konnte bisher zwar schon vermuthet werden, behaupten läßt es sich erst, seit der Sieg bei Berkelaagte bestätigt, daß die Linie Villiersdorp-Bethel in den Händen der Buren ist, wodurch der eiserne Ring um Lord Kitchener geschlossen wird. Er und seine beiden Hauptbefehlshaber sind dadurch gewissermaßen eingekapselt, die Buren haben ihnen die Actionssphäre sogar recht eng umschrieben, während das ganze übrige Gebiet von ihnen beherrscht wird, trotzdem sie es natürlich ebenso wenig zu besetzen vermögen, wie die Engländer. Die Niederlage Benson's, der sich von Westen nach Osten bewegte, um die Verbindung zwischen Kitchener und Lyttleton herzustellen, bedeutet also für die Engländer weit mehr als der Verlust von den bisher gemeldeten 245 Mann; Lord Kitchener hat für den Augenblick keinen zweiten Pfeil zu versenden, er muß es jetzt Lyttleton überlassen, durchzubrechen .. Die klimatischen Verhältnisse liegen gerade im November im Transvaal ungünstig: die Pferde sterben, und unter den Menschen wüthet das Fieber. Nacht für Nacht im strömenden Regen im Freien campiren, ist nicht Jedermanns Sache. Die britischen Truppen sind ohnehin erschöpft und des ewigen Hin- und Herziehens müde. Es wird für die Engländer höchste Zeit, daß Kitchener das dringend erbetene Cavallerie-Material erhält.". .

Der Generalcommandant Botha ließ — so besagt ein Londoner Telegramm der „Düna-Z." — Lord Kitchener officiell davon benachrichtigen, daß er Repressalien wegen der völkerrechtswidrigen Hinrichtung der gefangenen Buren-Führer nehmen werde. Zunächst habe er einen gefangenen englischen Officier erschießen lassen.

Deutschland und die Boyron'schen Briefe.

Die „Voss. Ztg." schreibt zu der Veröffentlichung der Briefe des Generals Boyron:

„Diese Briefe entbehren nicht jeder politischen Bedeutung. Sie können zu Auseinandersetzungen der Regierungen, zu Verstimmungen in einzelnen Kreisen diesseits oder jenseits der Vogesen führen. Wer hat dem General Boyron diese Veröffentlichung erlaubt? Oder darf er ohne Erlaubniß handeln? Wir haben abgewartet, wie sich die Blätter der Republik zu dem Vorgehen des Generals Boyron stellen werden. Aber es scheint, als fänden sie in der Veröffentlichung überhaupt nichts Anstößiges, als wären sie nur zufrieden und schadenfroh, daß ihr tapferer Landsmann mit ebenso viel Höflichkeit wie Bosheit den Grafen Waldersee matt gesetzt habe.

Eine Freundlichkeit gegen Deutschland konnte der General mit der Veröffentlichung schwerlich beabsichtigen. Vielleicht wollte er sich in helles Licht stellen. Jedenfalls sind seine Mittheilungen an den Grafen Waldersee, bei aller diplomatischen Vorsicht und Verbindlichkeit in der Form, so spitz und scharf in der Sache, daß man begierig sein kann, zu erfahren, wie Graf Waldersee sich aus der heiklen Sache gezogen hat. Die deutsche Regierung wird, wie man annehmen muß, die Veröffentlichung nicht

---

Die Baschkiren constatiren die Gegenwart des Bären höchst einfach: mit einem am Ende gespaltenen Stock fahren sie in die Höhle hinein, bohren darin herum und sehen dann nach, ob Haare am Stock hängen geblieben sind. Wir hatten das nicht nöthig, denn wir hatten uns noch nicht schußbereit gemacht, als sich unterhalb des Schlotes eine hohe Schneesäule wirbelnd erhob, in der Meister Petz, mit den Vorderpranken fuchtelnd, entsetzlich schnaufend, aufgerichtet auf die Hinterbeine und die Zähne im großen rothen Maule fletschend, ganz unerwartet schnell erschien. Verblüfft durch das Erscheinen der zahlreichen Gesellschaft in der Waldeseinsamkeit und geblendet durch das grelle Sonnenlicht, stutzte er einen Moment und jetzt krachte auf den Ruf des Hundejungen „Schießt doch!" eine Salve durch den stillen Wald. Als sich der Pulverrauch verzog, sah man Meister Petz den Abhang heruntertrollen, wobei er über einen umgefallenen Baum stolperte und sich überschlagend liegen blieb, aber nicht todt. Da er seine Versuche, sich aufzurichten, nicht aufgeben wollte, erhielt er noch eine Salve und diese zweite machte, daß er endgiltig niederfiel und nach einigen schweren Athemzügen verendete.

Wer von den zahlreichen Schützen sich rühmen konnte, ihn eigentlich getödtet zu haben, konnte bei der siebartigen Durchlöcherung des Bären nicht festgestellt werden; so viel aber ist sicher, daß Erzähler dieser Begebenheit an diesem Tode ganz unschuldig ist, denn wegen der ungemüthlichen Nähe des angeschossenen Ungeheuers behielt er seine Kugeln wohlweislich für den Nothfall im Lauf und hat sehr wohl daran gethan. Der Schreck beim unerwartet plötzlichen Erscheinen des Bären war nämlich ein gegenseitiger und bei den meisten Schützen ein derart heftiger gewesen, daß sie überhaupt gar nicht wußten, ob sie geschossen, und das laute Fauchen gar nicht gehört hatten. Dem entsprechend fand sich beim Bären kein einziger regelrechter Fangschuß und es hätte leicht geschehen können, daß ein kaltblütiger wohlgezielter Schuß sehr nothwendig geworden wäre — im Interesse der ganzen Gesellschaft. Denn der verwundete Bär befand sich nicht weiter als 5 Schritt von Demjenigen, der gar nicht geschossen hatte. Leicht ist es gerade nicht, unter solchen Umständen nicht zu schießen, doch war es wegen der bedeutenden Gefahr durchaus geboten, Kugeln in Reserve zu halten.

Die „Section" ergab, daß das Expreßgewehr faustgroße Löcher ins Fell gerissen hatte, die Kugel aus dem Magazin-Gewehr war vom Brustbein abgeprallt, die Berdan-Kugeln waren glatt durchgegangen, ohne größere Blutungen oder Verletzungen bewirkt zu haben, und die Schrotflinten Kalib. 12, mit Rundkugeln geladen, hatten den besten Erfolg gehabt. Zu den Schrotflinten gehörte auch ein monströses Lancaster-Gewehr von Manneslänge und gewaltigem Kaliber, in welches eine Handvoll Pulver, ebenso viel Rehposten und darauf noch mehrere Rundkugeln Kalib. 12 kamen. Zwei solche Ladungen befanden sich im Bauch des Bären; man kann sich wohl vorstellen, was sie da angerichtet hatten!

Das Gewicht des Bären betrug 29 Pud, davon 8 Pud Fett; der Zwischenraum zwischen den Ohren 9 Werschok. Der abgehäutete Bär erinnerte lebhaft an den bekannten Athleten Boß, was Größe und Muskulatur anlangt.

Schließlich ein Wort über die Galle, von der Martenson sagt, er wisse nicht, wozu sie verwendet werde. In unserem Falle kam der kinderlose, längst verheirathete Kutscher und erbat sich die Gallenblase nebst Inhalt: wer Bärengalle genieße, könne mit Bestimmtheit auf Leibeserben rechnen. Guten Appetit zu diesem Leckerbissen wünschend und voraussetzend, daß daß er keinen Schaden davon erleiden werde, überließen wir ihm das Gewünschte — um so mehr, als im Falle der Verweigerung uns die Schuld an der fortdauernden Kinderlosigkeit unfehlbar zugeschrieben worden wäre. Ob auch an anderen Orten der Bärengalle diese wunderbare Wirkung zugeschrieben wird, weiß ich nicht, glaube vielmehr, daß irgend ein Spaßvogel sich mit dem armen Kutscher einen schlechten Scherz erlaubt hat.

Mannigfaltiges.

Mit einer Motormühle werden gegenwärtig in Frankreich Versuche angestellt. Sie ist zu militärischen Zwecken bestimmt und soll den Truppen im Kriegsfalle folgen, um Weizen oder anderes Getreide vom Felde weg zu mahlen und auf diese Weise täglich frisches Brod zu schaffen.

— München, 2. Nov. (20. Oct.): Der Polizeibericht meldet: Gestern Abend 7 Uhr hat am Fuße der großen Treppe, die zum Odeon-Saale führt, kurz vor Beginn des Concertes ein Unbekannter 4 Schüsse auf das Publicum abgefeuert, wodurch ein Billeteur lebensgefährlich und ein zweiter Billeteur leicht verletzt wurde. Sodann erschoß sich der Thäter. Die polizeilichen Nachforschungen stellten fest, daß der Thäter der Bildhauer-Gehilfe Johann Hoffmann aus Neustadt in Baden sei. Die bei ihm vorgefundenen Papiere bekunden anarchistische Wahnideen.

— In der „Tgl. R." lesen wir: Herr Dr. Bolle, der Besitzer der Insel Scharfenberg im Tegeler See, ist an Pflanzengift erkrankt. Unter den auf der Insel angepflanzten fremdländischen Bäumen befindet sich auch ein nordamerikanischer Giftbaum, von dem man weiß, daß er schon Ausschlag erzeugt, wenn ihn des Menschen Hand berührt. Dr. Bolle ist nun mit dem Saft des Baumes in Berührung gekommen; in Folge dessen sind seine Hände über und über mit einem pockenähnlichen Ausschlag bedeckt und das Gesicht vollständig verschwollen.

— Für die Intelligenz des Elephanten spricht ein Vorgang, welcher sich jüngst im Marstall des Circus Busch in Berlin abspielte. In einem Abtheil desselben haben die Brose'schen Riesenelephanten Quartier erhalten und bilden dort die Zielscheibe der mehr oder minder geistvollen Scherze müssiger Stallbediensteter. Einem der Letzteren sollten die Neckereien aber recht übel bekommen, denn es packte einer der des „Ulkens" müden Elephanten den Missethäter mit dem Rüssel um den Leib, hob ihn in die Höhe und steckte ihn in einen in der Nähe stehenden „Häckselkasten". Bevor der so Gemaßregelte noch zur Besinnung gekommen, hatte der schlaue Dickhäuter den Deckel des Kastens zugeschlagen, den Verschlußbügel über die Krampe gedrückt und hub nun das bekannte Trompeten mit seinem Rüssel an, um die Hilferufe des Eingesperrten unschädlich zu machen, was ihm denn auch vollkommen gelang. Erst nach geraumer Zeit wurde der „Kaltgestellte" vermißt und aus der unbequemen Lage befreit. Dem Elephanten aber geht er jetzt aus dem Wege.

— Heiteres von den ungarischen Abgeordneten-Wahlen. Ein Wahlbewerber, der einsah, daß er unterliegen werde, wenn es ihm nicht gelinge, den Wählern ein kleines Trinkgeld zukommen zu lassen, der aber auch die strafrechtlichen Folgen der Wahlbestechungen scheute, ersann folgenden Plan. Er kaufte allen Wählern ihre Hunde ab; da er aber kein Chinese war und den Hundebraten nicht schätzte, auch nicht so viele Schätze zu bewachen hatte, ließ er die Thiere bei ihren bisherigen Eigenthümern und zahlte diesen für Kost und Verpflegung der Hunde täglich einen Gulden. Nach den Wahlen stellte er die Zahlung des Kostgeldes ein und die Leute befriedigten ihre Kostgeldforderungen dadurch, daß sie die Pflegebefohlenen behielten. — Ein anderer Candidat setzte sich mit seinen Wählern der Reihe nach zum Kartenspiel nieder und gab darauf Acht, daß er an jeden die gleiche, im vorhinein bestimmte Summe verlöre. — Viele Wahlbestechungen wurden auch in die Form von Wetten gekleidet. Einen hauptstädtischen Buchdruckerei-Besitzer brachte man zu Fall, indem die Steuerbücher in seiner Druckerei hergestellt wurden. — Auch ein köstliches Mißverständniß hat im Laufe der Wahlen viel Heiterkeit erregt. In Ungarn ist es nämlich Sitte, daß jeder regierungsfreundliche Wahlbewerber von jeder Wählerversammlung aus eine Begrüßungsdepesche an den Ministerpräsidenten und an den Präsidenten der liberalen Partei richtet, die telegraphisch zu antworten pflegen. Da solche Depeschen im Ministerpräsidium zu Tausenden einliefen, nahm man sich nicht die Mühe, sie alle zu lesen. Man schickte nach dem vorhandenen Schema einfach die Antwort. Nun kam einmal unter die Begrüßungen eine Depesche, in der sich ein oppositioneller Parteipräsident in einer Provinzstadt nachdrücklich über verschiedene Wahlmißbräuche beschwerte. Der Herr war am nächsten Tage höchst überrascht, als auf seine wuthschnaubende Depesche folgende Antwort einlief: „Für die freundlichen Worte, die Sie in Ihrer Depesche an mich gerichtet haben, und die mir ungemein wohl thaten, empfangen Sie meinen herzlichsten Dank. Szell, Ministerpräsident."

— Bei der Schmiere. A.: „. . . Wie das war Ihre jugendliche Naive?! Die sah aber gar nicht mehr jugendlich aus!" — Schauspieler: „O, die sollten Sie 'mal auf der Bühne sehen, wenn sie rasirt ist . . ."

— Der Menschenkenner. A.: „Du, kann ich Dich nicht' mal einen Augenblick allein sprechen?" — B.: „Bedauere, bin jetzt selber knapp bei Casse!"

— In einer Minute! Ein Roman aus der Mitte des 19. Jahrhunderts enthält folgende Stelle: „Theodor ritt bis an den Garten, sprang vom Pferde, kroch durch den Zaun, flog nach der Laube, wo Kunigunde ruhte, schlich zu ihr hin und stürzte zu ihren Füßen. Freudig hob sie ihn empor, er setzte sich an ihre Seite, sank an ihre Brust und schwamm in einem Meer von Seligkeit — das Alles war das Werk einer Minute."

unbeantwortet lassen, da es für die deutsche Nation von Werth ist, zu wissen, wie Graf Waldersee die französische Anmaßung zurückgewiesen hat.

Ob es ein glücklicher Gedanke war, den deutschen Feldmarschall zum Oberbefehlshaber in Petschili zu machen, wird heute, im Rückblick auf den Gang der Ereignisse, noch zweifelhafter erscheinen, als vor seinem Auszuge. Ueber seiner ganzen Mission hat ein Unstern geschwebt. Schon ihr Ursprung wurde dunkel, obwohl der Kaiser am 18 August 1900 in Cassel, als er den Grafen Waldersee als „Führer der vereinigten Truppen der civilisirten Welt" begrüßte, ausdrücklich erklärte, von hoher Bedeutung sei es, daß die Ernennung zum Ausgangspunct hat die Anregung und den Wunsch eines mächtigen auswärtigen Herrschers... Als dann Graf Waldersee nach China kam, war Peking schon genommen und die Hauptarbeit geschehen..... Die Stellung des Oberbefehlshabers wurde derart, daß Jedermann in Dentschland die schnelle Beendigung seiner Aufgabe ersehnte. Daß großer Kriegsruhm nicht zu erwerben war, mußte selbst der preußische Kriegsminister zugeben. Aber so wenig diese Thatsache zu leugnen ist, so wenig etwa begangene Grausamkeiten, wenn sie festgestellt würden, beschönigt werden sollen, so wenig wir die Wegführung der astronomischen Instrumente entschuldigen, die das Auswärtige Amt inzwischen der chinesischen Regierung zur Verfügung gestellt hat — so wenig gerechtfertigt erscheinen die dreisten und hochmüthigen Briefe des Generals Voyron und ähnliche Herausforderungen, die etwa an den Grafen Waldersee in China ergangen sind. Sie sind Zeugnisse für eine beispiellose Illoyalität. Denn hätte Graf Waldersee geantwortet, wie er als freier Mann zu antworten geneigt gewesen wäre, so mußte es zu offenem Bruch und zu schwerem Zusammenstoß, wenn nicht zwischen den Mächten, so doch zwischen ihren Truppenführern kommen.

Es gehörte eine große Mäßigung dazu, solchen Briefen gegenüber ruhig Blut zu bewahren. Und es gehörte eine hochherzige Gesinnung dazu, nach diesen Vorgängen französischen Officieren in Berlin einen Empfang zu bereiten, wie er dem General Bonnal Ende Mai zu Theil wurde. Der Kaiser sprach seine besondere Freude darüber aus, daß er ihn in seiner Hauptstadt begrüßen könne. Er rühmte, daß zum ersten Mal seit langer Zeit Deutsche und Franzosen Schulter an Schulter gegen einen gemeinsamen Feind in guter Waffenbrüderschaft und treuer Kameradschaft gekämpft haben. Jetzt veröffentlicht General Voyron seine Briefe, um zu beweisen, daß es mit der guten Waffenbrüderschaft und treuen Kameradschaft nicht weit her war. Und dazu schweigt die französische Regierung und die Presse der Republik? Wir haben mit dem Grafen Waldersee manchen Strauß ausgefochten. Aber das kann uns nicht hindern zu erklären, daß dieses Gebahren des französischen Generals und seiner schadenfrohen Gönner unwürdig einer Nation ist, die den Anspruch erhebt, als ritterlich zu gelten."

Nach den Berechnungen des württembergischen Finanzraths Dr. Losch in seiner Schrift „Württembergische Gegenwartsfragen und Zukunftsformen" hat das württembergische Volk in den letzten 25 Jahren 4 Milliarden Mark vertrunken. Wenn man 3 Milliarden als „berechtigtes" Trinkbudget gelten läßt, so bleibt noch eine ganze Milliarde übrig, mit der man sämmtliche Schulden des Staates und der Gemeinde Württembergs hätte tilgen können.

Das **oesterreichische Abgeordnetenhaus** hat sich am Donnerstage bis Montag vertagt. der kritische Zustand jedoch, welcher in den letzten Sitzungen scharf hervortrat, dauert fort. Die Jungtschechen haben einen jähen Frontwechsel vollzogen. Noch am Montag, als die Budget-Debatte bereits begonnen, waren sie fest entschlossen, der Regierung bei Erledigung des Staatsvoranschlages keine Schwierigkeiten zu bereiten. Am Dinstag erschien der tschechische Landsmannminister Rezek nicht im Abgeordnetenhaus und das Gerücht von seinen Rücktrittsabsichten behauptete sich; indeß hielt Graf Sylva Taranca, der Sprecher der conservativen böhmischen Großgrundbesitzer, im Sinne der Bemerkung des Obmannes der Jungtschechen eine Rede für die rasche Erledigung des Budgets. Darüber zum allgemeinen Erstaunen: zornige Entrüstung bei den Jungtschechen. Am Mittwoch erschien Rezek wieder nicht im Abgeordnetenhause und es erfolgte eine Kriegserklärung des Dr. Kramarz an die Regierung. Es ist damit festgestellt, daß der Frontwechsel der Jungtschechen ganz plötzlich erfolgte und daß sie nicht einmal den Großgrundbesitz verständigt haben. Was jedoch diesen plötzlichen Frontwechsel herbeigeführt, scheint bis zur Stunde nicht bekannt zu sein. Die deutschen Blätter entscheiden sich für die Auffassung, daß die Jungtschechen, welche seit der Aera Taaffe gewohnt waren, sich die Erledigung des Budgets alljährlich mit einer Concession bezahlen zu lassen, sich in ihren Erwartungen enttäuscht fanden und nicht mehr geneigt waren, dem „Mann mit zugeknöpften Taschen" etwas zu Liebe zu thun.

In der **französischen Kammer** ist der französisch-türkische Conflict wider Erwarten bereits vorgestern, wie ein gestern nach dem Drucke unseres Blattes eingelaufenes Telegramm meldete, in der Kammer zur Sprache gebracht worden. Der bekannte Socialist Sembat interpellirte darauf hin den Minister Delcassé und dieser erklärte sich zur Beantwortung der Interpellation bereit. Sembat forderte, daß die Regierung ohne Parlament keine kriegerischen Maßregeln ergreife und gab seinem Erstaunen darüber Ausdruck, daß Frankreich sich in eine Privatangelegenheit gemischt habe, während es bei den armenischen Unordnungen ruhig geblieben sei. Die Regierung solle bekannt geben, wann und unter welchen Bedingungen die Escadre zurückberufen werde. Die Mächte sollten lieber den Sultan in die Unmöglichkeit versetzen, eine Wiederholung der armenischen Greuel zuzulassen. (Applaus bei der äußersten Linken.) Redner gedachte auch Transvaals und verurtheilte den gegen die Buren begonnenen Krieg. — Delcassé erklärte, Frankreich habe seine Aufmerksamkeit von der armenischen Angelegenheit durchaus nicht abgewandt; indem es die Interessen seiner Unterthanen schütze, zeige es eine gleiche Sorge für die moralischen Fragen. Es sei unbedingt erforderlich, daß Frankreich zur Antwort auf die Rechtsverletzung und die Intriguen der Türkei beweise, daß es dem auch etwas Anderes als die Geduld seiner Regierung entgegenzusetzen habe. Frankreich suche keinerlei neue Vortheile zu erlangen, es wolle nur seine Interessen geachtet sehen. Es werde nicht dulden, daß man seine Wohlthätigkeits- und Unterrichts-Institutionen sowie seine industriellen Unternehmungen antaste. Unsere Actionen werden um so energischer sein, je größer unser Vertrauen und unsere langanhaltende Geduld gewesen sind. (Applaus.) — Schließlich wurde ein das Vertrauen zur Regierung ausdrückender Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung mit großer Majorität angenommen.

In **Holland** haben einige Haager Bankiers und andere reiche Niederländer 300,000 Acker Land im Green River im Staate Wyoming (Nord-Amerika) angekauft, um daselbst eine Colonie für Buren, die aus Süd-Afrika auszuwandern beabsichtigen, einzurichten. Ein riesiger Bewässerungsplan wird ohne Verzug zur Ausführung gebracht. Auch eine große Rübenzuckerfabrik soll erbaut werden.

Von **Persien** her wird die telegraphisch gemeldete Verschwörung in Abrede gestellt. Das Reuter'sche Bureau hat von der persischen Gesandtschaft eine Mittheilung erhalten, in welcher erklärt wird, daß in Teheran keine Verschwörung entdeckt worden sei. Vor einigen Monaten hätten „einige unbedeutende Personen, angereizt durch rein persönliche Gründe", aufrührerische Placate in verschiedenen Theilen von Teheran angeschlagen; sie seien verhaftet und „gerecht" bestraft worden. Dieser Zwischenfall möge Anlaß zu den Berichten gegeben haben, wonach eine Verschwörung gegen die Regierung entdeckt worden sei, an der einige Beamte und zwei Brüder des Schahs theilgenommen hätten. Ebenso grundlos sei die Nachricht von der Bildung einer jungpersischen Partei.

Die Nachricht, daß der amerikanische General Jaffee auf den **Philippinen** gezwungen sei, Concentrationslager nach Art der von den Engländern in Süd-Afrika unterhaltenen zu schaffen, ruft in der englischen Presse große Genugthuung hervor. — Obwohl die Nachricht noch der Bestätigung bedarf, scheint sie doch ein Beweis dafür zu sein, daß die Lage in der neuen amerikanischen Eroberung noch immer sehr ernst ist. Es steht nur zu hoffen, daß die Amerikaner, sollten sie wirklich das grausame englische System annehmen, nicht auch in dessen Fehler verfallen werden.

Locales.

Gestern fand im Saale der Bürgermusse das erste Symphonie-Concert des symphonischen Orchesters von Herrn Theodor Francke statt. Der gute Ruf, der dem Orchester vorausging, wurde gestern in jeder Hinsicht gerechtfertigt. Eine proportionirte Zusammensetzung des Orchesterkörpers aus den einzelnen, in ihrer Stärke mit feinem Verständniß abgeschätzten Instrumenten und ein gutes Zusammenspiel — das sind die Hauptvorzüge des Francke'schen Orchesters Dank dieser beiden Eigenschaften gelang die Wiedergabe des reichhaltigen Programmes unter der bewährten Leitung Herrn Theodor Francke's bestens.

Gleich die erste Nummer, die Ouvertüre zur Oper „Der Freischütz" von C. M. v. Weber, war eine vortreffliche Leistung. Das Frische, Duftdurchströmte der Weber'schen Muse wurde innig und doch schwungvoll zu Gehör gebracht. Ebenfalls wurde das Vorspiel zur Oper „Lohengrin" von Wagner, mit seinem stetig wachsenden Crescendo meisterhaft vorgetragen. Die nächstfolgenden Nummern „Es war einmal", Illustration für Streichquartett von Patzke und „Aubade" Pizzicato-Serenade für Streichquintett von Schueckud, brachten eine angenehm Abwechselung ins Programm. Besonders gefiel das reizvolle, zarte „Es war einmal" von Patzke. Wie schon der Titel auf Märchenhaftes — „Es war einmal", so beginnen ja alle unsere Kindermärchen — hindeutet, so rief in der That diese Musik in uns Erinnerungen an Märchen mit ihrem Zauber, ihrem Waldesweben und Feenreigen wach. Die „Aubade"-Serenade, obgleich gerade vielleicht nicht passend im Programme eines „symphonischen" Concerts, verfehlte ihre prickelnde Wirkung nicht.

Als letzte Nummer der ersten Abtheilung gelangte die erste Suite aus der Musik zu „Peer Gynt" von Grieg zur Aufführung. In der „Morgenstimmung" bietet uns der Componist ein seelenvolles Tonbild, während in Ase's Tod" das düstere, nur hin und wieder von friedlichen, versöhnenden Zügen erhellte Schreckensbild des Todes musikalisch gezeichnet ist. „Anitra's Tanz" ist eine Tanzmelodie voll Lebenslust und Jugendfreude, wogegen „In der Halle des Bergkönigs" wiederum mehr majestätische, leidenschaftliche Töne enthält, die zum Ende hin in ein machtvolles Forte ausklingen. Die ganz ausgezeichnete Wiedergabe dieser Suite rief stürmischen Applaus hervor, so daß „In der Halle des Bergkönigs" wiederholt werden mußte.

In der zweiten Abtheilung bekamen wir die Ouvertüre zur Oper „Mignon" von Thomas mit Harfe zu hören. Diese inhaltsvolle Ouvertüre wurde in besonders feiner Nuancirung aufgeführt. — Als letzte und Hauptnummer des Programmes kam die „3. Symphonie (Eroica) in Es-dur" von L. v. Beethoven zur Aufführung. Eine genaue Inhaltsangabe und Analyse der Idee dieses großartigen Werkes ist schon früher eingehend in diesem Blatte gegeben worden; daher erübrigt uns nur zu constatiren, daß die Wiedergabe eine tadellose war, und danach mag ein Jeder selbst den Genuß ermessen, den die Eroica gestern bieten mußte. — Wir glauben annehmen zu dürfen, daß bei der Reichhaltigkeit des gestrigen Programmes wohl ein Jeder befriedigt den Heimweg antreten konnte, denn auch die verschiedenartigsten Ansprüche konnten gestern befriedigt werden.

Nicht unterlassen wollen wir, an dieser Stelle auf das dritte Concert hinzuweisen, das Herr Th. Francke in unserer Stadt zu geben gedenkt. Aus dem Programm desselben seien nur die Suite aus dem Ballet „Nußknacker" von Tschaikowsky, „Der Tanz der Irrlichter aus Damnation de Faust" von Berlioz und die Ouvertüre zur Oper „Rußlan und Ludmilla" von Glinka hervorgehoben. K.

Eine ganz ungewöhnliche Stille und Ruhe herrschte am gestrigen Rekrutirungstage in der Stadt. Weder in den städtischen Anlagen noch auch auf den Straßen sah man die jungen Rekruten an der Branntweinflasche saugen. Dieses erklärt sich dadurch, daß gestern mit den Bierbuden und Traeteur-Anstalten auch die Krons-Branntweinbuden bis 5 Uhr Nachmittags geschlossen waren. Heute früh hat sich dieses Bild wieder geändert. Die Branntweinbuden sind heute wieder geöffnet, obwohl die Wehrpflichts-Commission ihre Sitzungen abhält, und man sah abermals schon am Vormittag Betrunkene in großer Zahl auf den Straßen und vor dem Gebäude, in dem die Wehrpflichts-Commission tagt. Die Bierbuden und Tracteure sind zwar geschlossen, aber diese Maßregel hat allein keinen Erfolg.
—i—

Die Sparmarken werden in letzter Zeit auch zur Einführung in den Schulen empfohlen, um die Schüler an vernünftige Sparsamkeit zu gewöhnen. In einer Zuschrift an die „Now. Wr." macht ein Lehrer auf den Umstand aufmerksam, daß für viele Elementarschüler, Kinder ganz armer Eltern, die Werthe der Sparmarken noch viel zu hoch seien. Die billigsten Sparmarken (5 Kopeken) seien für Viele derselben nicht leicht durch ihre Kopeken-Ersparnisse zu erstehen. Es wäre daher wünschenswerth, daß auch Sparmarken zu 1, 2 und 3 Kopeken eingeführt würden.

Der Kusta Mäggi, des Kleediebstahls auf den Feldern des Gutes Aya angeklagt, war vom Friedensrichter nicht wegen Diebstahls, sondern wegen eigenmächtigen Sammelns von Früchten auf fremdem Grund und Boden zu 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest, d. h. zu der höchsten hierfür zulässigen Strafe, verurtheilt worden. Es unterlag keinem Zweifel, daß der etwa 30 Schritt von seinem Wohnhause auf dem Felde gefundene Klee von Gutsfeldern stammte, denn nur das Gut zog derartigen, mit verschiedenen Gräsern gemischten Klee. Der Angeklagte war mit diesem Urtheil nicht zufrieden und hatte an das Plenum appellirt, welches jedoch das Urtheil des Friedensrichters bestätigte. Von Seiten der Gutsverwaltung war keine Appellation erfolgt.

Die Madli Ilwes und ihre Tochter waren von der Frau ihres Stiefsohnes wegen Diebstahls verklagt worden. Der Friedensrichter hatte die Angeklagte freigesprochen. Da die Möglichkeit vorlag, daß die Klägerin selbst die Sachen in der Wohnung der Angeklagten versteckt hatte, so bestätigte das Plenum das freisprechende Urtheil des Friedensrichters.

Der Arbeiter Kusta Raug war vom Friedensrichter zu 6 Monaten Gefängniß wegen Diebstahls verurtheilt worden. Der Angeklagte hatte aus einem Kasten eines Miteinwohners ein 5-Rubelstück gestohlen, wobei er den Kasten mittelst Nachschlüssels geöffnet hatte. Als man seine Taschen untersuchen wollte, zog er schnell einen Gegenstand hervor und steckte ihn in den Mund. Der Gemeindeälteste behauptete gesehen zu haben, daß es ein Goldstück gewesen sei. Aufgefordert, den Mund zu öffnen, hatte der Angeklagte sich geweigert, schließlich aber irgend Etwas hinuntergeschluckt und den Mund geöffnet, in dem man nur einen alten Lappen vorfand. An demselben Tage entsprang der Angeklagte auf dem Wege zum Urjadnik seinem Wächter, bevor ein mathematischer Beweis dafür vorlag, daß er das Goldstück thatsächlich hinuntergeschluckt hatte. Das Plenum bestätigte in diesem Falle das Urtheil des Friedensrichters.

Der Bauunternehmer Jaan Männikfaar hatte bei einem Hausbau so schlechte Bretter zur Errichtung der Stellagen verwendet, daß der Arbeiter Wassili Tarakanow durchgebrochen war und sich verletzt hatte. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 25 Rbl., resp. 1 Woche Arrest verurtheilt. Im Plenum wollte der Angeklagte sich damit entschuldigen, daß der Hauswirth ihm zu Stellagen verfaulte Bretter gegeben habe. Das Plenum ließ diese Entschuldigung nicht gelten und bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Der Fuhrmann Johann Murd hatte im vergangenen Winter in der Petersburger Straße einen Knaben überfahren, war aber vom Friedensrichter freigesprochen worden, weil die Zeugen aussagten, der Knabe sei durch eigene Unvorsichtigkeit unter den Schlitten gerathen. Die Polizei hatte an das Plenum appellirt, von dem festgestellt wurde, daß der Fuhrmann nicht im Schritt, wie die Vorschrift lautet, den Berg hinabgefahren sei und daß er ferner das Pferd nicht sofort, nachdem der Knabe unter den Schlitten gerathen war, angehalten hatte, sondern etwa 30—40 Schritte weitergefahren war, so daß der Knabe mitgeschleift worden war und schließlich blutüberströmt unter dem Schlitten hervorgeholt wurde. In diesem Falle hob das Plenum das freisprechende Urtheil auf und verurtheilte den Fuhrmann zu 2 Wochen Arrest.
—i—

Der Besitzer des Hotel „Bellevue" bemerkte seit einem Jahre, daß Wirthschaftsgegenstände, wie Löffel, Messer, Gabeln, Steinzeug, Gläser 2c. verschwanden. Verdächtig war eine Magd, doch lagen keine Beweise gegen sie vor. Vom Revier-Aufseher Aland wurde nun dieser Tage eine Durchsuchung der Sachen der Magd vorgenommen und ein Theil der vermißten Gegenstände dabei entdeckt. Im Laufe der Zeit waren aus dem Hotel für etwa 200 Rbl. Sachen verschwunden.
—i—

Von den Pianisten der Jetztzeit wird einer der größten am nächsten Montag bei uns concertiren — Moritz Rosenthal, der, nachdem er Jahre lang in Nord-Amerika seine Triumphe gefeiert hat, nunmehr nach Europa zurückgekehrt ist und hier mit seinem phänomenalen Spiel die Musikfreunde entzückt. Es fällt uns schwer, aus der langen Reihe der uns vorliegenden überschwänglichen Lobeserhebungen über diesen Pianisten eine in den Grenzen unseres Empfindens liegende ausfindig zu machen. Die „Berl. Z." schreibt, um nur eine dieser Stimmen zu Gehör zu bringen: „Man hatte Gelegenheit, sämmtliche Clavierspieler von Berlin in einem Raume versammelt zu sehen. Die donnernde Kraft und die duftende Zartheit seines farbenreichen Anschlages, die perlende Reinheit und durchsichtige Klarheit seines Spieles, auch in den bewegtesten Momenten, die fabelhafte, oft schwindelerregende Fingerfertigkeit, die unfehlbare und unerschütterliche Sicherheit, die stürmische Leidenschaft bei äußerer Ruhe (sie erinnerte an den seligen Tausig), nicht zum mindesten die eminente Ausdauer — sie wirkten geradezu berauschend."

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Conditors Johann Plohst's Tochter Erica Metella Eugenie.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Willem Jaanson Tochter Erna Amanda; des Widrik Lesta Sohn Richard Friedrich; des Andres Ehrlich Tochter Hilda Pauline; des Jaan Köörna Zwillinge Rudolf und Arthur; des Jaan Kull Tochter Alma Wilhelmine; des Josep Timmusk Sohn Leonhard; des Johann Tohn Tochter Martha Johanna; des Johannes Simson Tochter Elfriede; des Carl Wilhelm Klaus Sohn Johann; des Mart Oja Tochter Alma. Proclamirt: Eisenbahnbeamter Jakob Tannenthal mit Marie Emma Pauline Mäe; Alexander Johann Wilhelm Tusti mit Emilie Orraw; Jaan Tader mit Marie Lepwalts. Gestorben: des Willem Jaanson Sohn Ferdinand Friedrich, 4 2/12 Jahre alt; des Michel Köiw Sohn Johannes, 6 2/12 Jahre alt; des Carl Klaus Sohn Johann, 8 Tage alt; Heinrich Aint, Kristofer's Sohn, 31 3/12 Jahre alt; Johann Koppelmann, Jaan's Sohn, 39 3/12 Jahre alt; Johann Lukas, Johann's Sohn, ca. 40 Jahre alt; Mai Kubja, Ado's Tochter, 68 5/12 Jahre alt; Jakob Krik, Prit's Sohn, ca. 76 Jahre alt.

Todtenliste.

Generalin Johanna v Rodionoff, geb. Boltenhagen, † 20. October zu St. Petersburg.

Baron Conrad Ungern-Sternberg, † im 20. Jahre am 20. October zu Karlsruhe.

Frl. Ida v. Knorring, † im 87. Jahre am 21. October zu Moskau.

Frl. Amalie Auguste Arend, † im 51. Jahre am 21. October zu Reval.

Woldemar Rauchard, † im 78. Jahre am 19. October zu Kukofer.

Tit-Rath Gustav Conradi, † im 43. Jahre am 16. October zu Riga.

Wolja Böhme, † 19. October zu St. Petersburg.

Johann Kreiser, † 19. October zu Kopenhagen.

Pastorin Lydia Louise Katterfeld, geb. Hoff, † 19. October zu Mitau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 23. October. Ein Allerhöchster Befehl über die zeitweilige Inhibirung der Wahlen der Stadtverordneten und der Glieder des Stadtamtes der St. Petersburger Duma ist veröffentlicht worden.

Moskau, Dinstag, 23. October. Im französischen Consulat ist ein großer Diebstahl verübt worden; Silberzeug und Kleidungsstücke sind für einen großen Betrag gestohlen worden. Der Dieb ging in dem Paletot und dem Cylinder des Secretärs des Consulats die Paradetreppe hinab und fuhr mit einem Fuhrmann davon.

Das Bezirksgericht verhandelte heute die Frage der Anerkennung S. M. Mamontow's als zahlungsunfähig und verfügte, eine neue Taxation seines Vermögens vorzunehmen.

Baku, Dinstag, 23. October. Ueber Baku reisten der persische Gesandte in Konstantinopel und der persische Gesandte am St. Petersburger Hof mit zwei minderjährigen Söhnen des verstorbenen Schahs und Söhnen persischer Minister nach Wien, wo die Prinzen und Söhne der Minister erzogen werden sollen.

Chabarowsk, Dinstag, 23. October. Am Sonntag wurde die Schienenlegung auf der Magistrallinie der Mandschurischen Bahn beendigt. Der Bahnbau ist auf einer Strecke von 303 Werst von der Grenze Transbaikaliens an vollendet.

Berlin, Dinstag, 5. Nov. (23. Oct.). Anläßlich der Rückkehr des ostasiatischen Expeditionscorps hat der Kaiser einen Tagesbefehl an die Armee erlassen, in dem er dem Corps seinen wärmsten Dank ausdrückt. Das Corps habe die Erwartungen des Kaisers gerechtfertigt und neue Lorbeeren zu dem alten Ruhm der deutschen Waffen gefügt.

Paris, Dinstag, 7. Nov. (23. Oct.). Dem Präsidenten Loubet statteten II. KK. HH. die Großfürsten Alexei Alexandrowitsch und Andrei Wladimirowitsch und der Herzog von Leuchtenberg einen Besuch ab. Gleich nach dem Besuch erwiderte der Präsident die Visite.

London Dinstag, 5. Nov. (23. Oct.). Die Buren eroberten 2 Kanonen, die zur Nachhut des Obersten Benson gehörten. — Sechs Meilen von Constable überraschten die Buren unter dem Commando Van Geerden's eine Kundschafter-Abtheilung von 17 Mann und nahmen sie gefangen. Van Geerden beklagte sich bitter über den Mangel an Unterstützung seitens der Cap-Holländer. Die Buren wissen, daß sie auf einen Aufstand und auf Unabhängigkeit nicht rechnen können, sie setzen aber den Kampf fort, um den Cap-Holländern, ihren früheren Freunden, die gegenwärtige Lage stark fühlbar zu machen.

Halifax, Dinstag, 5. Nov. (23. Oct.). 300 Mann Artillerie mit 6 Geschützen gehen im Laufe dieses Monats nach Süd-Afrika.

Moskau, Dinstag, 23. October. Zwischen den Stationen Berendejewo und Rjasanzewo der Jaroslawer Bahn wurde der Zug Nr. 92 von Bösewichtern überfallen. Sie rissen die Plomben von den Güterwaggons und brachen die Thüren ein. Das Zugpersonal verließ zeitweise den Zug. Die Diebe entwichen. Später stellte sich heraus, daß sie auch eine Entgleisung des Zuges vorbereitet hatten.

Orel, Dinstag, 23. October. In dem hiesigen Stadtamte ist eine Verschleuderung von etwa 5000 Rbl. entdeckt worden. Dem Procureur wurde hiervon Anzeige gemacht.

Berlin, Dinstag, 5. Nov. (23. Oct.). Je näher die Wiedereröffnung des Reichstages heranrückt, um so lebhafter werden die Fragen betreffs des neuen Zolltarifs erörtert. Namentlich bespricht man eifrig die vom gemäßigten Conservativen Grafen Dönhoff entwickelten Vorschläge.

Paris, Dinstag, 5. Nov. (23. Oct.). Ein Telegramm Caillard's theilt die Ankunft des französischen Geschwaders auf der Insel Mytilene mit. Ohne daß Admiral Caillard irgendwelche Details mittheilte, ist es doch wahrscheinlich, daß er sich dreier Häfen auf der Insel und der Zollämter bemächtigen wird. Weder von der Beschlagnahme der Zollämter in Smyrna noch von einer Ausdehnung der Demonstration auf andere Inseln des Archipels ist die Rede. Zu weiteren Maßnahmen wird man erst dann greifen, wenn der Sultan sich zu den verlangten Concessionen nicht entschließt. In Bezug hierauf sind Caillard ganz bestimmte Vollmachten ertheilt worden.

Jerusalem, Dinstag, 5. Nov. (23. Oct.). In der Erlöser-Kirche kam es zwischen Katholiken und Griechisch-Orthodoxen zu einer großen Schlägerei, welche auf beiden Seiten Verwundungen zur Folge hatte. Es wurden u. A. 5 Franciscaner gefährlich verwundet. Angefangen haben den Streit die Katholiken. Schon mehrere Tage vorher waren auf der Stätte der nunmehrigen Schlägerei Truppen aufgestellt worden, um Zusammenstöße hintanzuhalten; als aber die Schlägerei losging, vermehrte sich die Zahl der Kämpfenden so plötzlich, daß die Soldaten machtlos waren.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23 October. 1901.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,70
Berlin	100 Rmk.	45,95
Paris	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8
5% Prämien-Anleihe (1864)	456 1/2
„ „ (1866)	342 1/2 Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	243
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	91 1/8
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Disconto-Bank	342*
„ „ Internat. Hand.-Bank	201*
„ „ Russ. Bank	261 3/4*

Geschäftliche Mittheilungen.

Polytechnisches Institut Friedberg i H. Am 29. October wird sowohl an der Gewerbe-Akad mie wie am Technikum das Wintersemester eröffnet. Immatriculationen können noch bis zum 6. November vollzogen werden.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 21 Октября 1901

Zurückgekehrt

Dr. K. Pfaff

Johannisstrasse Nr. 1.



Nestle's Kindermilch
Kindermehl
„ condensirte (ohne Zucker)

Norwegische Milch „Wiking"
erhielt die

Droguerie R. Pabo

Grosser Markt Nr. 17.

Empfehle eine frische Sendung diesjährigen Fanges, hochfeine

holländische Heringe

Königs-Heringe, Full-Heringe, Matjes-Heringe à ℳ. 8 u. 7 Cop., vorzügliche, grosse **Fettheringe**

A. Beckmann
Kaufhof Nr. 22 und 32.

Bekanntmachung.

Beehre mich hiermit anzuzeigen, dass ich die **Vertretung meiner hygieinischen Rasirpinsel** für Jurjew vom heutigen Tage ab Herrn Friseur **Heinr. Holtfreter** übertragen habe.

Hochachtungsvoll

F. G. Lichtenberger
Mitau.

Am **27. October 1901** wird im Rigaschen Bezirksgericht in Riga das in Jurjew an der Rigaschen Strasse sub Nr. 133 belegene Kaufmann **Junge'sche Immobil** nebst den zu Handels- u. Wirthschaftszwecken geeigneten Appertinentien

meistbietlich versteigert

werden.

Hohen Gewinn

erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Ein Schreibtisch

wird **zu kaufen gesucht.** Off. nebst Preisangabe Stern-Str. 15. **M. W.**

Die erwarteten

Photographie-Album

Bronce-Bilderrahmen

in Cabinet- und Visit-Format sind soeben eingetroffen und empfiehlt in hübscher Auswahl

Olga Palmas

Kühn-Str. 2.

Bestellungen auf **Visiten-, Verlobungs- u. Trauungs-Karten** werden angenommen und prompt u. sauber ausgeführt.

Zur Frischhaltung

eignen sich alle Nahrungsmittel, die der Mensch zu seiner Ernährung bedarf und zwar sind dies in erster Linie:

Obst, Gemüse, Fleisch, Säuglings- u. Haushaltungs-**Milch** und hat man dazu nöthig

1) einen Apparat sammt Federn
2) einen Topf zum Einstellen des Apparates
3) Gläser einer oder verschiedener Grösse
4) zu jedem Glase einen Gummiring und einen Glas-Verschlussdeckel.

Kurze Gebrauchs-Anweisungen zum Conserviren und Sterilisiren der Nahrungsmittel mit obigen Apparaten sind erhältlich in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Der erwartete

TABAK

von

P. Burass & Cie.

ist in bekannter **hervorragender Güte** eingetroffen und wird empfohlen von

A. Holsting
Gr. Markt 16.

Eine fast neue **Fuss-Nähmaschine** wird Abreise halber sehr billig verkauft — Beeren-Str. 16, I. Stadtthl.

Zur Vergoldung u. Versilberung

von Tischbestecken

etc. in dauerhafter u. sauberer Ausführung empfiehlt sich Goldarbeiter

Hermann Berg
Promenaden-Str. 3.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Warenzeichen
Gegr. 1874.
Richard Lüders, Görlitz.

Ein

Hauslehrer

zu zwei Knaben v. 7 und 9 Jahren **auf's Land gewünscht.** Offerten mit Lebenslauf und Geh.-Anspr. an O. Тишеманъ, Ст. Лигатъ, Р. II Ж Д.

---

1 Lehrling

für ein hiesiges Droguengeschäft **gesucht.** Offerten sub „Droguerie" an die Expedition des Blattes.

Als Pflegekinder

werden **2 Knaben** und **1 Mädchen** abgegeben. Zu erfragen Carlowa-Strasse Nr. 28.

Ein Mädchan, 6 Wochen alt, wird als **Pflegekind** abgegeben — Techelfersche Strasse 70.

Für ein Wein- und Colonialwaaren-Geschäft wird eine ältere **Cassiererin** gesucht. Offerten unter „Cassiererin" empfängt die Exped.

Ein Kindermädchen

wird gesucht — Promenaden-Strasse Nr. 9, eine Treppe.

Eine Krankenpflegerin kann sich melden — Peplerstrasse 17, unten. — Daselbst ein getr. **Damen-Grauwerkpelz zu verkaufen.**

Eine gute Köchin

kann sich melden — Mühlen-Strasse Nr. 20, II. Treppe.

Student der Universität
(Deutscher) älterer Mediciner, sucht in einer deutschen intelligenten Familie ein möbl. **Zimmer** mit oder ohne Pension. Off. mit Preisangabe an die Exp. d. Bl. sub „R. W."

Zu der **Kastanien-Allee Nr. 15** ist eine **Wohnung,** trocken u. kennig, bestehend aus 4 Zimmern nebst Küche, Umstände halber sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen daselbst im Hof.

Bürgermusse.

Donnerstag, den 25. October

III. und letztes Concert

des Symphonischen Orchesters

Ch. Francke.

1. Ouverture zur Op. Euryanthe . . . . . Weber.
2. Introduction und Brautchor a. Lohengrin . . . . . Wagner.
3. La Toupie (Die Schnurre) } Streichquartett . . . . Gillet.
4. Pavane Cendrillon } Streichquartett . . . . Schepper.
5. Suite a. d. Ballet „Der Nussknacker" . . . . . Tschaikowsky.
   1) Ouverture miniature. 2) Danses characteristiques. a) Marcho. b) Danse de la Fée Dragée. c) Trepak, Danse Russe. d) Dans arabe. e) Danse chinoise. f) Danse de Mirlitons. 3) Valse de fleurs.
6. Vorspiel zu Lurley . . . . . Bruch.
7. Ouverture z Op. Russlan und Ludmilla . . . . . Glinka.
8. Klänge aus Steiermark f. Cornet-à-pistons . . . . . Hoch.
   Herr Alex Goll.
9. Tanz der Irrlichter aus „Fausts Verdammung" . . . Berlicz.
10. Scènes Napolitaines . . . . . Massenet.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. und 50 Kop. (Galerie) in **E. J. Karow's** Univers.-Buchhdlg.

Im Saale der Bürgermusse Montag, den 29. October

Concert

Moritz Rosenthal.

Programm.

Sonate op. 101 A-dur . . . . . Beethoven.
Allegretto, ma non troppo — Vivace alla marcia.
Adagio — Allegro.
Sonate op. 58 H-moll . . . . . Chopin.
Allegro maëstoso — Scherzo — Largo — Finale.
Variationen über ein Thema von Paganini . . . . Brahms.

Nocturne, Mazourka, Valse . . . . . Chopin.
Studie über den Des-dur-Walzer von Chopin . . . Rosenthal.
Am Springbrunnen . . . . . Davidoff-Rosenthal.
Don Juan-Fantasie . . . . . Liszt.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Concertflügel von Blüthner-Leipzig.

Billette à 2.10, 1.60, 1.10 und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Въ актовомъ залѣ Университета

ПУБЛИЧНЫЯ ЛЕКЦІИ

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Юрьевскаго Университета.

6-го и 13-го ноября лекціи проф. **В. Х. Чижа: „Нитше какъ моралистъ".**
20-го ноября лекція проф. **А. Н. Сѣверцова: „Будущее человѣка съ біологической точки зрѣнія".**
27-го ноября лекціи проф. **Е. В. Пассека: „Студенческія организаціи въ западноевропейскихъ университетахъ".**

Начало лекцій въ 7 час. веч.

Билеты по **50 коп.,** а для учащихся и студентовъ по **20 коп.,** продаются въ книжномъ магазинѣ **Карова** и у **швейцара университета.**

Theologisch. Abend

bei **Willigerode.**

Im Saale der

Bürgermusse.

Sonntag, d. 28. October 1901.

!! Einmaliges Gastspiel !!

Wilhelm Rieckhoff's Buntes Theater (Ueberbrett'l).

Mitwirkende Künstler:

Herren: Director **Wilhelm Rieckhoff,** Recitator. Kapellmeister **Federico Gerdes. Berthold Rosé,** Komiker. **Danny Gürtler,** Dichter und Recitator. **Fritz Goebel,** Schauspieler.

Damen: **Nana von Bedecovic,** Diseuse und Schauspielerin. **Otti Dietze,** Soubrette. **Louise Obermayer,** Mezzosopran.

PROGRAMM.

I. Theil.

Ueberbrett'l-Chansons und Recitationen.

II. Theil.

Pietro Caruso.

Drama in 1 Act von Roberto Bracco.

Personen:

Pietro Caruso — Director Wilhelm Rieckhoff.
Margherita — Nana v. Bedecovic.
Graf Fabrizio Fabrizi — Fritz Goebel.

III. Theil.

Ueberbrett'l-Chansons, Recitationen und Duette:
Lustige Ehemann
Haselnuss
Liebeslocken.

Preise der Plätze: 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop., Gallerie 50 Kop.

Anfang der Vorstellung 8¼ Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Dir. Wilh. Rieckhoff.

H.-V.

Freitag, d. 26. October

Vortrag

von

Herrn Professor B. Körber:

Die Bevölkerung unserer Stadt nach dem Beruf.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, d. 3. Novbr.
9 Uhr abends

Generalversammlung.

Da die auf den 20. Oktober anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein.

Tagesordnung:
Theaterangelegenheit.

Der Vorstand.

Sonnabend, d. 27. Oct

Familienabend

mit verschiedenen Aufführungen u. nachfolgendem

Tanz.

Anmeldungen einzuführender Gäste bei Herrn E. Hagemann, Kaufhof 1.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Preise billiger als bei jeglicher Concurrenz!

Annahme

für Jurjew nur bei

Eduard Friedrich

Rigasche Str. Nr. 2.

Rigasche Dampffärberei und chemische Reinigungs-Anstalt

von

A. Danziger, Riga.

● Preise billiger als bei jeglicher Concurrenz. ●

Abtheilung für Färberei und chemische Reinigung von

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben

Uniformen für Militär und Civil

Stickereien, eleganten Roben, Handschuhen, Federn, Bändern etc. etc.

In **dieser Branche** leiste ich **besonders Hervorragendes** und ich glaube darin jeder nur möglichen Anforderung zu genügen. Sämmtliche Garderoben ohne Ausnahme übernehme ich **ungetrennt zum Reinigen** und zum **Färben** und verändern sich bei der chem. Wäscherei weder Façon, Farbe noch Appretur.

Seidenfärberei.

Durch **neueste Verbesserung** dieser Abtheilung werden Seidenstoffe nach dem Färben nicht mehr **hart** oder **brüchig** — behalten ihren **früheren Glanz** und werden wie **neu** appretirt. Auf Wunsch wird **Moirée** gemacht.

Abtheilung z. Bearbeitung v. Wand u. Halbwand (Hausgewebe).

Die maschinelle Einrichtung u. die Bearbeitung der Stoffe ist **genau dieselbe,** wie in den **besten Tuchfabriken** des Auslandes, daher auch der Wand u. Halbwand, welcher in **meiner Fabrik** gefärbt wird, **genau das Aussehen von Budenstoffen erhält.**

Jede Art Wand und Halbwand übernehme ich zum Färben, Walken, Scheeren, Rauhen, Imprägniren.

Jeder Stoff, welcher zum Färben oder Waschen bei mir abgegeben wird, wird gleichzeitig derartig **gepresst, decatirt** und **appretirt, dass er weder einspringt noch Regenflecke beim Gebrauch bekommt.**

Preise billiger als bei jegl. Concurrenz.

A. Danziger, Riga

Dampffärberei und chemische Reinigungs-Anstalt.

Grösstes Etablissement dieser Art in Russland.

Annahme für **Jurjew** nur bei

Eduard Friedrich

Rigasche Strasse Nr. 2.

Preise billiger als bei jeglicher Concurrenz!

Вновь открытый

Восточный магазинъ Исамухамедова

Променадная улица № 9

рекомендуетъ большой выборъ

Ташкентскихъ, Самаркандскихъ и Бухарскихъ самыхъ модныхъ шелковыхъ матерій; портьеры для оконъ и дверей; громадный выборъ Текинскихъ, Персидскихъ и Бухарскихъ ковровъ разныхъ размѣровъ и восточную мебель.

Das neueröffnete **orientalische Magazin** von

Isamuhamedow, Promenadenstr. 9

empfiehlt

in grosser Auswahl die modernsten Taschkentschen, Samarkandschen u. Bucharaschen Seidenstoffe; Portièren zu Thüren und Fenstern; in reichhaltiger Auswahl Tekinzer, Persische und Bucharasche Teppiche in verschiedenen Grössen u. orientalische Möbel. **Isamuhamedow.**

Nussextract-Haarfarbe Nr. 4711

für **Kopf** und **Bart** ist die beste färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u. schwarz

Garantirt unschädlich.

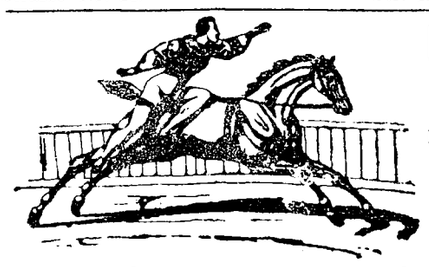
Ferd. Mühens, Köln a. Rhein u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Eine Hängelampe

ein Speisetisch und eine Badewanne sind zu verkaufen — Jakob-Strasse Nr. 14.

Ein Speisetisch und 12 Stühle

billig **zu verkaufen** — Techelfer-Str. 12, 2. Thüre, von 10—12 Uhr.



Circus Momino.

Heute

Mittwoch, den 24. Oktober a. c.

Grosse Parade-Vorstellung.

Debut von neuengagirten Artisten.

Viele Novitäten. — Debut der Lieblinge des Publicums Gebrüder Bozza etc. etc. — Grosse komische Pantomime: **Drei hintergangene Liebhaber.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen, Donnerstag, grosse Vorstellung.

Director **K. Momino.**

Объявленіе.

30 октября 1901 года въ 10 часовъ утра на станціи Юрьевъ Балт. и П. Р. ж. д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ алебастра не въ дѣлѣ, въ кускахъ вѣсомъ 1018 пудовъ, прибывшаго 27 февраля 1901 г. по отправкамъ Изборскъ-Эльва №№ 75 и 76 отъ отправителя Бѣлянинъ и Рувлинъ на имя получателя предъявителя дубликата.

Объявленіе.

30 Октября 1901 года въ 10 часовъ утра на станціи Юрьевъ Балт. и П.-Р. ж. д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ алебастра не въ дѣлѣ, въ кускахъ, вѣсомъ 998 пудовъ, прибывшаго 21 Марта 1901 г. по отправкамъ Изборскъ-Боккенгофъ №№ 82 и 84 отъ отправителей Борховъ и Розенбергъ на имя получателя Норренбергъ.

I Familienwohnung

von 6 Zimmern **zu vermiethen** — Küter-Str. 1. Das Nähere zu erfragen daselbst, 1 Tr., links.

Umstände halber

können zwei hübsch möbl. **Zimmer** mit Entrée und apart. Eingang (auch als Absteigequartier geeign.) einzeln oder zusammenh. mit voller Pension abgegeben werden — Breit-Str. 12. Frau M. Karpinski. Zu besehen von 12—3 Uhr.

Ein möblirt. Zimmer

wird gesucht. Offert. sub C. K. an die Expedition des Blattes.

Eine helle grosse, heizbare

Werkstube

ist sofort **zu vermiethen.** Näheres Fischer-Str. 51, beim Hauswächter.

Verlaufen

hat sich ein kurzhaariger **Vorsteher** (grau u. braun getigert mit grossen braunen Platten). **Greif.** Der Wiederbringer erhält Belohnung — Mühlen-Strasse Nr. 33.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: C. T. (4 Brf.); N. N.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung die entsprechende Offerten-Ziffre tragender Quittung.

Печатать разрѣшается полиціею, Юрьевъ, 24 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 244 Donnerstag, den 25. October (7. November) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattiffen's Central-Annoncen-Agentur.

Ein deutscher Hauslehrer u. Erzieher
akademisch gebildet oder auch Student, der russischen Unterrichtssprache mächtig, wird für ein russisches Haus nach Kiew gesucht. Paedagogische Vorbereitung erwünscht, deutsche Meldungen und eventuelle Empfehlungen erbeten an Inspector Maloka, Kiew, Timofejewskaja 12.

Inhalt.

Inland: Reorganisation der Semstwo. Zur Affaire Kossatzky. Zufuhrbahn Walk-Stockmannshof. Riga: Theodor v. Böttticher †. Wesenberg: Rekrutirung. Flucht. St. Petersburg: Frankreich und die Türkei. Tageschronik. Finnland: Russische Sprache. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Ein französisches Urtheil über Kaiser Wilhelm II. Mannigfaltiges.

Inland.

Reorganisation der Semstwo.

Die „Mosk. Wed." hatten bekanntlich das Gerücht verbreitet, noch in diesem Jahre werde ein Project Gesetzeskraft erlangen, nach dem die Semstwo in der Weise reorganisirt werden soll, daß der Präsident und die Glieder der Landschaftsämter von der Regierung ernannt werden; dieses Project sollte auch auf die Ostseeprovinzen Ausdehnung finden. Die „Rossija" geht mit der „Mosk. Wed." anläßlich dieser Meldung scharf ins Gericht, indem sie u. A. schreibt:

„In den Spalten der liberalen Presse sind niemals derart alarmirende Nachrichten erschienen, wie sie fortwährend von den „Mosk. Wed." gebracht werden. Die Gesellschaft wird schließlich annehmen, daß die Zeitung einfach lügt; sie wird nicht glauben, daß man so weit gehen kann in der Zerstörung dessen, was die Grundlage jenes culturellen öffentlichen Lebens bildet, zu dem in der Epoche der großen Reformen das Fundament gelegt wurde. In der That, was bleibt von der Semstwo nach, wenn ihre Executiv-Organe nicht aus Personen, die von ihr gewählt sind, sondern aus Leuten bestehen, die von der Regierung ernannt werden? Es ergiebt sich einfach etwas Unmögliches. Die Semstwo-Versammlung wird sich in ewiger Opposition mit den Vollstreckern ihrer Beschlüsse befinden. Der Vorsitzende und die Glieder des Landschaftsamtes, die von der Regierung ernannt sind, werden den Semstwo-Deputirten, die von ihnen Rechenschaft verlangen, direct ins Gesicht lachen. Was für eine Rechenschaft will man von ihnen verlangen — von ihnen, die von der Semstwo unabhängig sind, wenn sie auch den Willen der Semstwo ausführen sollen?.. Die Semstwo-Versammlungen werden sich mit Recht weigern, es mit ernannten Executiv-Organen zu thun zu haben. Schließlich werden die Semstwo-Versammlungen eine nach der anderen für insolvent erklärt und alle Semstwo-Angelegenheiten werden in die unmittelbare Verfügung der ernannten Landschaftsämter übergehen.

Von da aus bleibt natürlich nur ein Schritt bis zur völligen Aufhebung der Semstwo, welche die „Mosk. Wed." schon längst erstreben. Und es ist anzunehmen, daß das Blatt in diesem Moment thatsächlich eine bewußte Lüge verbreitet. Es mag ja verschiedene Projecte geben, aber daraus folgt noch nicht, daß sie den Gesetzgebungs-Apparat passiren. Lange trug man sich mit dem Project der Unterordnung der wirthschaftlichen Operationen der Semstwo unter die staatliche Controle. Die Semstwo fürchtet natürlich keine Controle ihrer finanziellen Operationen. Im Project aber gipfelte das Wesen der Sache nicht in einer Controle, sondern in einer weiteren Beschränkung der Selbstverwaltung der Semstwo. Das Project wurde dieser Tage im Reichsrath geprüft und erhielt, wie die Blätter berichten, nicht die Bestätigung. Im Reichsrath ist es also schwer, solche Projecte durchzubringen, welche die Selbstverwaltung in ihrer Wurzel erschüttern. . .

Wir behaupten natürlich nicht, daß gegenwärtig Projecte vorbereitet werden, die denen direct entgegengesetzt sind, welche die „Mosk. Wed." vertreten. Die Reform des Verpflegungswesens, die Normirung der Besteuerung — das sind Gesetzesnovellen der letzten Jahre. Eine weitere Consequenz in dieser Richtung ist sehr möglich und denkbar, aber man möchte nicht glauben und es ist schwer zu glauben, daß sie wahrscheinlich ist. Die Denaturalisirung der Semstwo scheint doch so weit vorgeschritten, daß es Zeit ist, die entgegengesetzte Richtung einzuschlagen. Offenbar muß es Allen klar sein, daß es jetzt Zeit ist, für die Wiedergeburt der Semstwo und nicht für ihre Ertödtung zu sorgen."

Zur Affaire Kossatzky

finden sich einige nicht uninteressante Betrachtungen des „Unabhängigen" in den „Birsh. Wed." Wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, tadelt er z. B. die Rede des Vertheidigers, der „bei dem reinen, lichten Winkel in der Seele seines unglücklichen Clienten" und „bei den positiven Seiten seiner gesellschaftlichen Thätigkeit" verweilte, seine „moralischen Leiden" ausmalte u. s. w.

„Natürlicher Weise flößt jeder Verbrecher Mitleid ein; zwischen Mitleid und Sympathie ist aber ein ungeheurer Unterschied. Auch wir bedauern Herrn Kossatzky, glauben aber, daß sein dienstliches Abenteuer dank den Bemühungen des Vertheidigers und des Procureur-Gehilfen in allzu rosigem Licht geschildert worden ist."

„Unnützer Weise schreibt die „Now. Wr.", Kossatzky habe, als er „Fürst von Oesel" war, in einem gewissen Grade dort geordnete Verhältnisse geschaffen. Ordnungen (порядки) hat er wohl geschaffen, aber solche, unter denen Alles stöhnte und zitterte. Es ging ja so weit, daß ein Aufruhr ausbrach. Die armen Bauern haben ja weit mehr gelitten als jetzt Herr Kossatzky, und seine Leiden waren das Resultat seines ganzen verbrecherischen Lebens. Er selbst hat sein Leben so gestaltet und wußte im Voraus, was er zu erwarten hatte."

„Der frühere Oeselsche Commissar Babanow hat uns erzählt, wie er nach Uebernahme des Postens, den eben erst der zum Kreischef ernannte Kossatzky eingenommen hatte, sofort bemerkte, daß sein Vorgänger eine ganze Reihe von Veruntreuungen begangen habe, und daß er sich in der qualvollsten Situation befand. Einerseits mußte er der Obrigkeit von den entdeckten groben und ernsten Mißbräuchen Mittheilung machen, andererseits hielt ihn die falsche Vorstellung von dem administrativen Geheimniß zurück, welches im praktischen Leben eine ebensolche Macht hat wie das ärztliche. Als Kossatzky merkte, daß Babanow ein gefährlicher Mann sei, bot er ihm plötzlich als „guter Kamerad" ein bedeutendes Darlehen zur Einrichtung an. Natürlich wies Babanow das Darlehen zurück. Die Bauern aber hörten nicht auf, ihn zu bitten, er möge für sie eintreten und Alles an den Tag bringen, was Herr Kossatzky gethan und wofür er dienstliche Belohnungen erhalten. Damals war es ja noch unbekannt, daß Kossatzky ein Usurpator war.

Endlich entschloß sich Babanow, der Gouvernementsobrigkeits anzuzeigen, daß Kossatzky ein Verbrecher sei. Seine Mittheilung wurde jedoch unters grüne Tuch geschoben — nicht, weil die Gouv.-Obrigkeit mit den schlechten Handlungen, den Gewaitthaten und der Dieberei Kossatzky's sympathisiren konnte, sondern weil sie der Ansicht war, daß er über jeden Verdacht stände und keinerlei „Daten" Vertrauen schenkte. Die innere Ueberzeugung war in dieser Beziehung ganz auf Seiten Kossatzky's. Mit Ausnahme des Vice-Gouverneurs und noch zweier oder dreier Personen hielten Alle Kossatzky für einen charmanten und überaus ehrlichen Mann. Mit einem Wort — es wiederholte sich die Affaire Tschitschikow in grandiosem Maßstabe. Tschitschikow ist ja nicht dadurch typisch, daß er todte Seelen aufkaufte, sondern dadurch, daß er kein Mittel verschmähte, um zum Ziele zu gelangen, und es wirklich beinahe erreichte — dank seinen guten Manieren und dem Umstande, daß auf alle Menschen ein mit „Würde" gepaartes einschmeichlerisches Wesen und liebenswürdige Dienstfertigkeit Einfluß ausübt.

Selbst in einige Petersburger Blätter sind Correspondenzen gelangt, die mit Kossatzky sympathisiren und in denen dieser Herr gerade als ein angenehmer Mann mit guter Haltung geschildert wird.

Da sich Herr Babanow von der Unerschütterlichkeit Kossatzky's überzeugte und es zugleich für unmöglich hielt, zusammen mit ihm, ja überhaupt im Gouv. Livland zu dienen, wo man ihn als einen Denuncianten schief ansehen würde, so faßte er den Entschluß, eine Stelle zu suchen, und wurde zum ständigen Mitgliede (Assessor) in einem der Nordwest-Gouvernements ernannt. Da er ein Eingeborener Livlands ist und sowohl die bäuerlichen Verhältnisse als auch die estnische, die deutsche und ebenso die russische Sprache vortrefflich kennt, so hätte man ihn in Anbetracht dessen, daß er bei allem diesem ein Russe ist, im Gouvernement Livland zurückhalten müssen, aber Niemand that es. Ein nützlicher Mann wurde gewissermaßen aus dem Gebiete vertrieben."

Dergestalt habe Babanow um Kossatzky's willen leiden müssen, ja er leide auch eben, da er seinen Posten wegen Einführung des Instituts der Landhauptleute verloren habe. Kossatzky aber, der nun endlich gerichtet worden sei, rufe nun noch Sympathie hervor. „Wie seltsam ist es hier auf Erden um die Gerechtigkeit bestellt!" ruft der Autor zum Schlusse aus.

Die Stationen der Zufuhrbahn Walk-Stockmannshof

werden, wie die „Rig. Rdsch." lettischen Blättern entnimmt, von Walk gerechnet, folgende sein: Adsel-Koikül — 18 Werst, Taiwola — 26 Werst, Menzen — 38 W., Hoppenhof — 49 W., Korwenhof — 59 W., Alswig — 61 W., Marienburg — 75 W., Kalnemoise — 92 W., Stomersee — 97 W., Alt-Schwaneburg — 105 W., Neu-Schwaneburg — 121 W., Selsau — 142 W., Modohn — 156 W., Mahrzen — 167 W., Alt-Kalzenau — 174 W., Neu-Kalzenau — 180 W. und Stockmannshof — 197 Werst.

Riga. Am Montag ist, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, ein Mann heimgegangen, der seit einem Menschenalter bereits durch schweres Leiden aus dem öffentlichen Leben zu scheiden gezwungen worden war, in früheren, nun so weit zurückliegenden Zeiten aber im Mittelpunct der geistigen Bestrebungen unseres Landes gestanden hat: Theodor von Boettticher. Wer die ersten Jahre der Regierungszeit Kaiser Alexander II. — schreibt die „Rig. Rdsch." — miterlebt oder auf sie einen historischen Rückblick geworfen hat, dem wird sich die Wahrnehmung aufgedrängt haben, daß damals auch durch unsere engere Heimath ein frischer Zug geistigen Lebens gegangen ist. Ein Zeichen und eine Frucht dieser Strömung war die Gründung der „Baltischen Monatsschrift", an deren Wiege der soeben Verstorbene neben Alexander Faltin, Georg Berkholz und anderen Männern gleichen Sinnes gestanden und der er ein gut Stück seiner damals in der Vollkraft stehenden Mannesarbeit gewidmet hat. Wenn wir Epigonen es unternehmen wollten, festzustellen, welche von den damals in so reicher Fülle gebotenen Anregungen zur Frucht gereift, und welche taube Blüthen eines verheißungsvollen Frühlings geblieben sind, es wäre eine schwierige und vielleicht auch eine recht schmerzliche Arbeit. Mitten aus der erfolgreichsten Arbeit wurde Theodor Boettticher nicht durch den Tod, der ihn jetzt erst, als müden Greis, hinweggerafft hat, sondern durch ein schweres körperlich-seelisches Uebel — eine Folge geistiger und gemüthlicher Ueberanstrengung — abgerufen und dazu genöthigt, ein ganzes Menschenalter hindurch in gezwungener Muße zu verbringen. Am 28. September 1819 in Kurland geboren, studirte der Verstorbene von 1836—1841 Philologie und Rechtswissenschaft auf der Dorpater Universität, wo er der „Curonia" angehörte. Seine berufliche Laufbahn begann er als Secretär des Kurländischen Oberhofgerichts. Von 1848—1853 war er Secretär der Kanzlei des Generalgouverneurs in Riga und bekleidete darauf bis 1865 das Amt eines Rathes des Livländischen Hofgerichts, wo seine eminente juristische Denkschärfe und seine unermüdliche Arbeitskraft ein reiches Feld der Bethätigung fanden. Seine Mußestunden, das heißt wohl die Stille der Nächte, widmete er der publicistischen Arbeit für die geliebte Heimath. Unter seinen Schriften heben wir eine Arbeit über den damals projectirten „Domänenverkauf in den Ostsee-Provinzen" besonders hervor. — Wer Theodor Boettticher einst gekannt hat, der wird in ihm außer dem tüchtigen und gewissenhaften Arbeiter auf dem ihm anvertrauten Gebiet, auch den wahrhaft humanistisch gebildeten, geist- und

Feuilleton.

Ein französisches Urtheil über Kaiser Wilhelm II.

Im Juli d. J. überraschte Kaiser Wilhelm, als die „Hohenzollern" im Odde-Fjord ankerte und einige Franzosen die Erlaubniß zu ihrer Besichtigung nachgesucht hatten, Letztere mit der Einladung zur Tafel an Bord der „Hohenzollern." Einer der Geladenen, Pierre de Ségur, erzählt nun in der „Revue de Paris" folgendermaßen die Eindrücke, die der Kaiser und der Empfang an Bord der kaiserlichen Yacht bei dieser Gelegenheit auf ihn machten:

„Der Kaiser steht auf dem Verdeck in Admiralsuniform und reicht Jedem von uns die Hand in der Reihenfolge, wie wir ihm genannt werden. Danach stellt er selbst uns sein Gefolge vor, den Prinzen A. von Schleswig-Holstein, einen Vetter des Kaisers, den Fürsten Eulenburg, den Hofmarschall Baron v. Lyncker, die Generäle v Hülsen, v. Moltke v. Senden u. s. w. Bei Tische läßt der Kaiser den Hofmarschall sich gegenüber Platz nehmen.

Wir sind kaum einige Dreißig in dem Salon, der bequem die doppelte Zahl an Gästen fassen könnte. Er zeichnet sich wie alle inneren Einrichtungen des Schiffes durch einen discreten Luxus aus. Weder Gold an der Decke noch Verzierungen an den Wänden; nur wenige Gegenstände von Werth, wie auf einer Console eine künstlerische Schale, ein Regatta-Preis der kaiserlichen Yacht. Die Möbel sind einfach, von kostbarem, aber ganz einfarbigem Holz und gepolstert mit einem bläulichen, der Farbe des Raumes ähnlichen Stoff. — Die Mahlzeit besteht aus nur wenigen, aber vorzüglich zubereiteten Gerichten, die durch Matrosen dargereicht werden. Hinter dem Kaiser steht, gewärtig aller seiner Wünsche, ein Mann zu seiner ausschließlichen Bedienung. Ein Orchester, eins der besten Deutschlands, spielt während des Mahles und am Abend die Stücke seines Repertoires: in zarter Aufmerksamkeit spielt es heute nur französische Musik.

Während der Kaiser sehr liebenswürdig mit seinen Tischnachbarn plaudert, habe ich Muße, ihn zu beobachten. Was mir am meisten an ihm auffällt, ist sein wesentlich militärisches Benehmen. Seine Bewegungen sind edel, aber ohne Anmuth und haben etwas Schroffes an sich; sein lautes Lachen ist nicht ganz frei von Rauhheit. Er hat eine Stimme und einen Ton zum Befehlen. Sein fester und abgemessener Schritt ist der des Soldaten; er führt die Procession seiner Gäste hinter sich, wie ein Anführer seine Truppen lenken würde. Die Autorität seiner Sprache wird gemäßigt durch die deutsche Biederkeit. In der Unterhaltung liebt er es, sich gemüthlich zu geben. Er sagt „meine Frau", um die Kaiserin zu bezeichnen, und „Papa", wenn er vom Kaiser Friedrich spricht. Sein hellblaues Auge hat etwas Verführerisches an sich. Man liest darin dieselbe Freimüthigkeit, die er von Einem zu verlangen scheint, indem er beständig seine Augen in die des Anderen taucht. In seinen Zügen und in seiner Haltung zeichnen sich eine ausgesprochene Individualität, ein unbeugsamer Wille ab.

Diese sichtliche Energie giebt sich, wie es scheint, auch häufig in kleinen Einzelheiten des Lebens an Bord kund, wo das nahe Beieinanderwohnen die Rangstufen einander nähert und sehr bald die guten wie die schwachen Eigenschaften eines Jeden bloßlegt. Hier ein Beispiel davon: obwohl ein leidenschaftlicher Seefahrer, hat der Kaiser doch nicht die Natur eines Seemanns und leidet bei stürmischem Wetter stark an der Seekrankheit. Dennoch läßt er sich davon nichts merken; er fährt fort, seine tägliche Arbeit zu erledigen, verschmäht Pflege und Heilmittel, und es gelingt ihm, durch seine Willenskraft das körperliche Uebel zu besiegen, während die Officiere seines Gefolges, im Kampfe besiegt, längst die Partie aufgegeben haben. Hart gegen sich selbst, kräftig von Natur, spürt er keine Ermüdung. Es geschieht, daß er nach der Rückkehr von einer langen Fahrt noch Stunden lang aufbleibt und einen Vortrag anhört oder Befehle ertheilt.

Auf dem Achterdeck des Schiffes befindet sich eine Art Estrade unter einem Zelte, wo gewöhnlich nach den Mahlzeiten Aufenthalt genommen wird. Ein Teppich, einige Sessel, einige Tische bilden dort einen Salon unter freiem Himmel. Dorthin nehmen wir nach beendeter Mahlzeit im Gefolge des Kaisers unseren Weg. Eine leichte Brise kräuselt das Wasser des Fjordes, das schwach gegen die Flanken des Schiffes plätschert. Die Musik an Bord wird leiser und scheinbar entfernter, um sich dem Frieden der Nacht anzupassen. Der Kaiser, immer aufrecht, plaudert bald mit dem Einen, bald mit dem Andern von uns und ist bestrebt, Allen zu gefallen. — Seine Unterhaltung ist sehr gediegen, voll scharfer Beobachtungen und geht mit Leichtigkeit zu den verschiedensten Dingen über. Er vertieft aber gern die Fragen, die er berührt, nach deutscher Art, die so verschieden ist von der in unseren Salons herrschenden Geistesverfassung, diesem glänzenden, schnellen, etwas sprunghaften Ton der Unterhaltung, der niemals verfehlt, den Fremden, der nach Paris kommt, in Erstaunen zu setzen und zu berücken, und der dem leichten Fluge des Colibris gleicht, der mit zehn Schlägen seiner Flügel zehn Blüthenkronen streift . . . Das Französisch des Kaisers ist ausgezeichnet, ebenso wie sein Englisch. Man hört nur wenig den deutschen Accent darin. Er spricht mit uns vornehmlich über Amerika, wofür er nur eine mäßige Zuneigung an den Tag legt. Er erblickt in den gewaltigen Trusten der Yankee-Milliardäre, die eine Industrie, einen internationalen Handel in die Hände eines einzigen Menschen oder einer Dandvoll von Individuen zu bringen streben, eine Drohung für die Zukunft. „Nehmen wir an", meint er, „einem Morgan gelänge es, unter seiner Flaggr mehrere interoceanische Schiffahrtlinien zu vereinigen. Er nimmt außer der Macht, die ihm sein Geld verleiht, keine amtliche Stellung in seinem Lande ein. Man könnte also nicht mit ihm verhandeln, wenn in seinem Unternehmen irgend ein Zwischenfall einträte, in den eine fremde Macht verwickelt würde. Man könnte sich aber noch weniger an den Staat wenden, der, da er keinen Antheil an der Geschichte hat, seine Verantwortlichkeit ablehnen würde. An wen also sich wenden?" Wenn eine solche Gefahr einträte, müßte man ihr nach der Meinung des Kaiser mit einem europäischen Zollverein begegnen, mit einer Zoll-Liga gegen die Vereinigten Staaten, die der Blockade ähnlich wäre, die Napoleon gegen England versuchte, um die Interessen und die Freiheit des continentalen Handels zu wahren. Und er erklärt uns ohne Umschweife, daß in solcher Lage England vor die Nothwendigkeit gestellt sein würde, zwischen zwei klar sich entgegenstehenden Politiken zu wählen: nämlich entweder sich der Blockade anzuschließen und sich an die Seite Europas gegen Amerika zu stellen oder sich mit diesem gegen die continentalen Mächte ins Einvernehmen zu setzen.

Mitternacht steht vor der Thür, als wir vom Kaiser Abschied nehmen. Er hat die Huld, uns seinen Torpedo-Zerstörer „Sleipner" für die morgige Fahrt nach Eide anzubieten, von wo

humorvollen Gesellschafter geschätzt haben, und wer ihm in den letzten Jahrzehnten näher getreten ist, der wird schmerzlich davon ergriffen worden sein, welch' reichen Schatz einstigen Geistes- und Gemüthslebens der nunmehr Verstorbene in sich bewahrte.

Wesenberg. Auf Anordnung des Kreischefs sowie des Präses der Wehrpflichtscommission und mit Genehmigung der Accisevertwaltung sind, dem „Rev. Beob." zufolge, alle Kronsbranntweinbuden, Tracteuranstalten und Bierbuden während der ganzen Dauer der Rekrutirungszeit in der Stadt geschlossen. Dank dieser Maßnahme ist es den zur Loosung einberufenen jungen Leuten, wenn auch nicht unmöglich gemacht, so doch erschwert, sich zu betrinken, und sie behalten ihr Geld im Beutel und den Kopf klar. In Folge dessen ist das Treiben auf den Straßen der Stadt im Verhältniß zu früheren Jahren viel ruhiger und geräuschloser, so daß man sich jetzt auch am Abend, ohne zu befürchten, von Betrunkenen insultirt zu werden, auf die Straße begeben kann.

— Zum Verschwinden des Architekten M. wird dem „Rev. Beob." berichtet, daß M. bis jetzt nicht gefunden worden ist und jede Spur von ihm fehlt. Allgemein wird vermuthet, daß er in Folge eingetretener finanzieller Schwierigkeiten sich ins Ausland begeben hat.

St. Petersburg, 24. October. Die Caillard'sche Expedition nach Mytilene wird von der „Now. Wr." sehr freundlich aufgenommen und zugleich überraschender Weise zu einigen Ausfällen gegen Deutschland verwerthet. Höflichkeit und Rücksicht ist nach Ansicht der „Now. Wr." im Verkehr mit der Türkei nicht am Platz. „Die Pforte hat das als Unentschlossenheit, als Schwäche, als Furcht Frankreichs vor Verwickelungen, die durch andere Mächte geschaffen werden könnten, aufgefaßt. Die Türkei hat vielleicht das Rauschen des siebenstrahligen Springbrunnens ermuthigt, den Kaiser Wilhelm zum Zeichen des Dankes für die Aufmerksamkeit und die Sorge der Pforte um seine Sicherheit und Bequemlichkeit während der Reise ins heilige Land in Konstantinopel errichtet hat. Vielleicht hat die Pforte auch den Besuch des zweiten Sohnes des Kaisers Wilhelm, des Prinzen Adalbert, der gerade zu der Zeit, wo sich die Verhandlungen mit Frankreich hinzogen, in Konstantinopel eintraf, und den diesen Besuch begleitenden Austausch von Liebenswürdigkeiten mit Berlin in Rechnung gezogen. Wie dem aber auch sei, die Pforte hat sich jetzt überzeugt, daß alle derartigen Berechnungen durchaus falsch sind, und sie wird Frankreich nicht nur volle Befriedigung ihrer Forderungen versprechen, sondern auch ausreichende Garantien für die Erfüllung dieses Versprechens geben müssen."

— Das Kriegsministerium beabsichtigt, auf gesetzgeberischem Wege das Verbot herbeizuführen, den Officieren Abzüge von ihrer Gage zu machen behufs Deckung privater Schulden. Diese Maßnahme wird, wie es heißt, projectirt, um der Verschuldung der Officiere möglichst vorzubeugen, indem man den Creditoren die gesetzliche Garantie entzieht und es ihrer persönlichen Verantwortung überläßt, den Officieren Geld zu leihen.

— Zur Frage der Schulfeiertage äußern sich die beim Hlg. Synod erscheinenden „Zerkownyja Wedomosti". Sie constatiren zunächst, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, daß die Frage, an welchen Tagen der Unterricht ausfällt, in den verschiedenen Ressorts verschieden gelöst werde, daß man z. B. in den weltlichen Schulen eines Ministeriums am 26. September (dem Tage des Apostels Johannes) den Unterricht nicht ausfallen lasse, während es in den Lehranstalten eines anderen Ressorts wohl geschehe, und bemerken u. A. weiter: „Noch trauriger ist das Bild, wenn irgend ein außerordentliches und seltenes kirchliches Fest gefeiert wird. Dann springt der Zwiespalt noch mehr in die Augen. Erinnerlich ist die Feier der Enthüllung der Reliquien des Hlg. Feodossi, Erzbischofs von Tschernigow, die am 9. September 1896 vor sich ging. Lange vor diesem Ereignisse wurde von der obersten geistlichen Gewalt in besonderen Erlassen verkündet, daß der 9. September überall zu feiern sei und in allen Kirchen Rußlands Festgottesdienste stattfinden würden. In der That fanden in allen Sprengelkirchen Festgottesdienste statt, aber die meisten Hauskirchen, die bei den weltlichen Lehranstalten bestehen, waren geschlossen und die Schüler waren an diesem historischen Tage mit ihren Arbeiten beschäftigt. So ergab sich eine seltsame Erscheinung: es war, als ob diese Schüler keine Glieder der orthodoxen russischen Kirche wären, für die dieser allgemein kirchliche Feiertag festgesetzt worden war. Solche Ereignisse, wie die Kanonisation von Heiligen, kommen außerordentlich selten vor — ein oder zwei mal im Jahrhundert. Und jeder Orthodoxe hält es für ein besonderes Glück, daß sich ein solches Ereigniß bei seinen Lebzeiten zugetragen hat, hält es hoch und gedenkt seiner während seines ganzen späteren Lebens. Ein großer Theil der Zöglinge der weltlichen Lehranstalten war aber der Möglichkeit beraubt, an diesem Festtage des ganzen Volkes lebendigen Antheil zu nehmen. Er ging an ihnen spurlos vorüber. Die religiös-erzieherische Bedeutung eines solchen seltenen Festes wäre aber für sie ungeheuer gewesen. Es hätte sich ihrem Gedächtniß fürs ganze Leben eingeprägt."

Helsingfors. Angesichts dessen, daß eines der Hofgerichtsraths-Aemter am Hofgericht zu Wiborg seit Jahresfrist unbesetzt ist, da sich unter den Bewerbern für dieses Amt keine Person mit Kenntnissen in der russischen Sprache befand, ist der Senat, der „Rev. Z." zufolge, aufgefordert worden, ein Gutachten darüber abzugeben, ob beregtes Amt nicht vollständig abgeschafft werden könnte, u. A. um dadurch der Staatscasse unnöthige Ausgaben zu ersparen.

— Die Auflage des gegenwärtig einzigen schwedischen Tagesblattes in Helsingfors, „Hufvudstadsbladet", betrug am letzten Sonntage 20,320 Exemplare.

Politischer Tagesbericht.

Den 7. November (25.) October.

Frankreichs Flotte auf dem Kriegspfade gegen die Türkei.

Entgegen den Erwartungen hat Frankreich nun doch den Weg der blos diplomatischen Drohungen verlassen und ist der zahlungssäumigen Türkei gegenüber zu einer bewaffneten Action geschritten: vorgestern ist die Division Caillard in Mytilene vor Anker gegangen und hat auf türkisches Land behufs Erzwingung seiner Forderungen und gewisser „moralischer Garantien" gegen die Wiederkehr ähnlicher Erfahrungen die Hand gelegt.

Die Division Caillard besteht aus den Panzerschlachtschiffen „Charlemagne" (36 Geschütze, 32 Officiere, 668 Mann) und „Gaulois" (36 Geschütze, 32 Officiere, 668 Mann), den Panzerkreuzern „Admiral Pothuau" (30 Geschütze, 22 Officiere, 437 Mann) und Chanzy (24 Geschütze, 20 Officiere, 378 Mann), dem Kreuzer 3. Classe „Galilée" und schließlich 2 Torpedo-Avisos. Es sind im Ganzen 7 Fahrzeuge und Kriegsschiffe mit 160 Geschützen, 125 Officieren und 2525 Mann. Der Contre-Admiral Caillard hat seine Flagge auf den „Pothuau" gesetzt.

Die unmittelbare Ursache der französischen Flottenkundgebung ist bekanntlich in der Art zu suchen, wie die Pforte die Forderungen französischer Gesellschaften und Schutzgenossen, die von der Republik zu den ihrigen gemacht wurden, behandelt hat. Im Grundsatz die Verpflichtung zur Zahlung nicht bestreitend, erhob die Pforte Einwände gegen die Höhe, die allerdings nach glaubwürdigen Berichten schon vor dem Eingreifen der französischen Regierung etwas stark hinaufgeschraubt worden war. Es scheint, daß die Pforte in dieser Lage von den beiden Uebeln nicht das kleinere gewählt hat, denn eine sachliche Darstellung unter Einhaltung der zuerst erbetenen und sodann geforderten Fristen würde ihren Zweck nicht verfehlt haben — namentlich nicht, wenn sie mit einer Zahlung der von der Pforte schon anerkannten Puncte der Forderungen zusammengefallen wäre. Der Wunsch, durch eine militärische Machtentfaltung die Großmachtstellung Frankreichs der Türkei in Erinnerung zu bringen, mag dazu beigetragen haben, die Geduld der Republik zu erschöpfen. Auch der Versuch, den früheren türkischen Botschafter in Paris, Munir Bey, zu neuen Verhandlungen mit dem französischen Botschaftsrath Bapst zu verwenden, wird auf den Entschluß der Republik, nunmehr in ernsterem Tone zu sprechen, nicht ohne Einfluß geblieben sein.

Für Frankreich handelt es sich zunächst nur um die Besitzergreifung eines Faustpfandes und dazu ist die Insel Mytilene ausersehen worden. „Mytilene" — so schreibt der Pariser Correspondent der „Köln. Z." — „empfiehlt sich durch seinen vortrefflichen Hafen und seinen natürlichen Reichthum; in französischen Händen würde es das nach französischer Auffassung gestörte Machtgleichgewicht im Archipel wieder herstellen. Wenn aber Frankreich einmal von Mytilene Besitz ergriffen hat, so dürfte ihm das englische Vorbild in Cypern und Aegypten maßgebend sein — beati possidentes; so viel wenigstens ist aus der merkwürdigen Einstimmigkeit der Preßstimmmen herauszulesen. Frankreich strebt also damit zwei Dinge zugleich an: erstens die Bewilligung der beiden Schuldforderungen von Lorando und Tubini und zweitens die Wiedergeltendmachung seines verblichenen Einflusses am Bosporus. Vielleicht sagt es sich nicht ganz mit Unrecht, daß, nachdem Amerika sich durch die Absendung eines Kreuzers nach den Dardanellen vor zwei Jahren für die Ermordung eines amerikanischen Missionars in Armenien Genugthuung verschafft, nachdem ferner Italien für die Verhaftung eines Armeniers in dem Hause eines italienischen Staatsangehörigen die Strafe durchgesetzt hat, und nachdem schließlich Oesterreich, England und Frankreich in Sachen der Post durch die Bedrohung von Saloniki bei der Pforte triumphirt haben, daß darauf hin Frankreich nicht die Hände in den Schoß legen dürfe, wenn seine geschichtliche Bedeutung bei der Pforte nicht ganz verblassen soll."

„Seit Jahren schon hat sich Frankreich einen Rückgang seines Einflusses gefallen lassen müssen, mit Erbitterung hat man die Bevorzugung Deutschlands gesehen und zähneknirschend mußte man sich die Ohnmacht der eigenen Einsprüche gefallen lassen. Die Reise des deutschen Kaisers nach Palästina hat den Nagel der Verstimmung noch tiefer eingetrieben, so daß, wenn jetzt die Kundgebung wirklich erfolgt, damit zugleich mittelbar eine Kundgebung in Sachen der Schutzherrschaft über die Katholiken und in Sachen der französischen Schulen im Orient verbunden sein soll. So versichern uns nämlich die Befürworter einer thatkräftigen Orient-Politik. Damit wäre auch Botschafter Constans selbst einverstanden; nur weiß man aus seinen Aeußerungen, daß, wenn die Kundgebung auf einen Platz in Klein-Asien oder Syrien ausgedehnt wird, damit mittelbar dem religiösen Einfluß des orthodoxen Russenthums entgegengearbeitet werden soll; Constans befürchtet diesen Einfluß mehr, als den des Protestantismus. Hoffentlich wird nun diese einseitig unternommene Maßregel die Franzosen nicht weiter führen, als sie beabsichtigen. Solange sich die Pforte nur einem einzigen Gegner gegenüber befand, hat sie nur selten verzweifelt; die Großmächte gegen einander aufzuspielen, war von je her für sie gleichsam ein Staatsgrundsatz; in deren Uneinigkeit beruhte ihr Heil. Allerdings wird sie auf Rußland, den Bundesgenossen Frankreichs, nicht rechnen können, vielleicht auch nicht auf das durch den Transvaal-Krieg bedrängte England. Jedenfalls braucht man nicht eine Aufrollung der ganzen orientalischen Frage zu befürchten..."

Dieser Tage ist in **Berlin** Graf Dönhoff-Friedrichstein von einem Mitarbeiter des „Berl. Loc.-Anz." um eine Aeußerung über seine Stellung zu den Handelsverträgen und Getreidezöllen gebeten worden. Unmittelbarer Anlaß zu diesem Interview ist das Gerücht gewesen, Graf Dönhoff sei bestimmt, als des Reiches fünfter Kanzler in der Wilhelm-Straße Einzug zu halten. — Im Jahre 1894 stimmte der Graf Dönhoff für den Handelsvertrag mit Rußland, und Kaiser Wilhelm drahtete dem Grafen bei dieser Gelegenheit: „Gehandelt wie ein echter Edelmann!" Dem ihn besuchenden Journalisten gegenüber hat sich Graf Dönhoff jetzt sehr vorsichtig ausgedrückt. Er sagte über die Höhe der Getreidezölle: Wie viel nach Lage der Sache zweckmäßig und erreichbar ist, läßt sich heute noch nicht beurtheilen. Bestimmte, zahlenmäßige Angaben über die Höhe des Zolles, den ich beanspruchen würde, kann ich zur Zeit daher nicht machen, ganz besonders aber müßte ich es ablehnen, mich von irgend einer Richtung verschieben zu lassen, welche der Landwirthschaft den ihr nothwendigen Schutz versagen will. Man erinnert immer an meine Abstimmung von 1894. Wenn ich mich damals im Einzelfall und ohne den gemeinsamen conservativen Boden zu verlassen, von meinen politischen Freunden getrennt habe, so ist dies geschehen, weil ich in der Politik eine zu ernste Sache sehe, als daß ich sie wie einen Sport zu betreiben mich entschließen könnte. Eine aus Liebhaberei ausgeübte Thätigkeit würde mir vielleicht die Möglichkeit gelassen haben, bei Abgabe meiner Stimme auf freundschaftliche und sonstige Beziehungen mich zu besinnen. Dem ernsten Politiker dagegen ist eine derartige Rücksichtnahme nicht möglich. — Betreffs etwaiger Veränderungen im Reichskanzleramte versicherte Dönhoff, daß er an derartige Aenderungen ganz und gar nicht glaube: „Graf Bülow ist der beste Mann, den wir haben, die Sache durchzufechten. — Dann kam er auf Miquel zu sprechen: „Der gute Miquel! Wir Alle bedauern seinen Heimgang sehr; ein Ersatz für ihn ist noch nicht gefunden, wird auch nur schwer zu finden sein. Es war ein Mann von ganz einzig dastehender Plausibility, wie man in England es nennen würde, ein Mann, der auch die verwickeltesten Dinge dem Volke klar und überzeugend darzulegen verstand. Wenn man ihm so gegenübersaß und ihn reden hörte, man glaubte schließlich, er hätte Recht, auch wenn man im Grunde ganz entgegengesetzter Meinung war, wie er."

Der **Königsberger Seecanal** ist soeben dem Verkehr übergeben worden. Die officielle Eröffnung soll am 15. November folgen, wenn einzelne Arbeiten endgiltig vollendet und die Beamten eingearbeitet sind. Damit wird ein für den deutschen Ostseehandel bedeutsames Werk in Betrieb genommen, das der Königsberger Seeschifffahrt eine bessere, zeitgemäße Grundlage schaffen und den Verkehr der größten Schiffe nach diesem Hafen ermöglichen soll. Die Verbindung Königsbergs mit dem Meere bedurfte bei der stetig zunehmenden Größe der Seeschiffe einer gründlichen Verbesserung, wenn dieser Platz nicht von einem Theile des Verkehrs abgeschnitten werden sollte. Während der Pregelfluß vom Königsberger Stadthafen bis zur Einmündung in das Frische Haff eine Tiefe von 6 Metern hat, war die Fahrrinne im Haff selbst nur 4,3 Meter tief. Es mußten daher große Theile der nach Königsberg bestimmten Ladungen in Pillau geleichtert werden. Seit einer Reihe von Jahren wurde daher der Plan eines Haff-Canals erörtert und im Jahre 1898 mit dem Bau begonnen. Der Canal war regierungsseitig nur für eine Tiefe von 5 Metern bemessen, ist aber unter Garantie der Königsberger Kaufmannschaft für die entstehenden Mehrkosten auf 6½ Meter gebracht. Er bildet eine durch Dämme geschützte Wasserstraße, welche 4 Kilom. weit durch das freie Haff führt. Die Gesammtstrecke zwischen Königsberg und Pillau beläuft sich auf 43 Kilometer; sie ist in allen Theilen regulirt und festgelegt. Die Kosten belaufen sich auf 15 Millionen. Im Anschluß an den Canalbau werden ferner mit einem Aufwande von 3 Millionen die Königsberger Häfen angemessen erweitert, vertieft und verbessert.

Bei den Protestanten in **Oesterreich-Ungarn** dürfte es mit großer Genugthuung begrüßt werden, daß Kaiser Franz Joseph bei dem Empfang einer Deputation der Evangelischen Generalsynode äußerte, er sei überzeugt von dem Patriotismus der Angehörigen der evangelischen Kirche und wisse, daß er sich auch in Zukunft auf ihre Treue verlassen könne und daß die evangelische Geistlichkeit es sich angelegen sein lasse, in diesem Sinne zu wirken. Nach der bekannten Rede des Thronfolgers, mit welcher dieser seiner Zeit das Protectorat des katholischen Schulvereins übernahm, müssen die Protestanten Oesterreich-Ungarns dieses Kaiserwort doppelt willkommen heißen, welches ihnen eine Gewähr dafür bietet, daß die Gleichstellung der Confessionen in der Monarchie auch fernerhin durch die clericalen Umtriebe nicht erschüttert werden kann.

Aus **London** wird vom 31. October geschrieben: Es ist wahrscheinlich, daß das Parlament im nächsten Jahre vom Könige selbst am 23. Januar eröffnet werden wird. Der König wird dabei von der Königin und von allen zur Zeit in England weilenden Mitgliedern der königl. Familie begleitet sein. Dies wird die erste volle Gala-Ceremonie unter der Herrschaft des Königs sein, da die Hoftrauer für die Königin Victoria am vorhergehenden Tage ihr Ende erreicht haben wird. Unwahrscheinlich ist diese Meldung nicht; ob jedoch der Tag der Eröffnung schon endgiltig festgesetzt ist, muß sich bald zeigen, da die königliche Proclamation behufs weiterer Vertagung des Parlaments in allernächster Zeit bevorsteht; es fragt sich nur, ob sie schon bestimmte Daten enthalten wird. Inzwischen sind alle Parteien im Lande mit einer lebhaften Propaganda für ihre Ansichten beschäftigt und sie werden damit sowohl in der Hauptstadt als auch in der Provinz während des ganzen Winters und der

---

wir den Sognefjord quer durch das Nördal gewinnen können. Er begleitet uns bis an die Schiffstreppe, und während unser Boot sich nach dem Ufer entfernt, sehen wir ihn noch einige Minuten unbeweglich auf der Höhe der Treppe stehen. Dann verblaßt sein Schattenriß und bald ist auch die große Yacht selbst mit all ihren Lichtern nur noch ein heller Flecken, der auf dem Wasser ruht.

Kunst und Wissenschaft.

Das in Berlin mit Spannung erwartete vieractige Schauspiel „Die rothe Robe" von Eugène Brieux, das am vorigen Freitag in der Uebersetzung von Anne St. Cère im „Berliner Theater" seine erste Aufführung erlebte, ist — so lesen wir in der „Nat.-Z." — zur Hälfte eine Satire auf den französischen Richterstand, zur Hälfte ein Rührstück aus dem Bauernleben am Fuß der Pyrenäen. Das Streberthum der Männer, die weniger das Recht vertreten als Recht behalten und durch spitzfindiges Durchdrücken von Strafen zu Stellung und Ansehen kommen, ohne sich um ihr Gewissen zu kümmern, wird von dem Dichter mit scharfer Ironie im Ton einer Sardou'schen Sittenkomödie gegeißelt. Diese Schilderung der „robe rouge", des Amtskleides der Richter, bildet den werthvollen Theil der Novität. Theoretisch wirksamer, aber auch gröber und zu äußeren Effecten zusammengerafft ist die Geschichte des Baskischen Bauern, der fälschlich eines Mordes angeklagt und durch die Untersuchung grausam gepeinigt wird. Er erfährt dabei, daß seine Frau vor der Ehe einen Fehltritt begangen hat, überhäuft sie mit Schmähungen und entzieht ihr nach seiner Freisprechung die beiden Kinder. Die Bäuerin macht den Untersuchungsrichter für die Vernichtung ihres häuslichen Glücks verantwortlich und stößt ihm in in wüthender Erregung das Papiermesser in die Brust, so daß dieser todt liegen bleibt. — Die „rothe Robe" ist ein spannendes und aufregendes Theaterstück mit dankbaren Rollen, die im Berliner Theater nicht alle gleich gut gespielt wurden. Frau Hedwig Niemann trat in der Rolle der baskischen Bäuerin auf und paßte diese Figur ihrem Darstellungsgebiet klug an. Der Haß gegen die moderne Inquisition gelang ihr trefflich und die Liebe zu Mann und Kindern entlockte ihre weiche Töne, aber Beides verschmolz nicht recht zur Einheit. Sie spielte die Rolle gewissermaßen aus zwei Seelen heraus. — Brieux, der im Hause anwesende Autor, wurde mit den Darstellern oft gerufen.

Mannigfaltiges.

Die an den Cultusminister Studt wegen Einführung einer staatlichen Musikerprüfung in Deuschland geplante Eingabe ist noch nicht abgesandt worden, sie liegt noch einige Wochen in den Buch- und Musikalienhandlungen aller größeren Städte Deutschlands zur Unterschrift auf; sie geht, wie die „Voss. Z." berichtigend bemerkt, von der Musikfection des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins unter Betheiligung zahlreicher Musiker und Musikerinnen Deutschlands aus.

— Radrennen. Der Holländer Dickentmann unternahm vor mehreren Tagen vergeblich den Versuch, den von Robl aufgestellten Weltrecord über eine Stunde (65,51 Kilometer) zu schlagen. Beim zweiten Versuch hat er jetzt im Sportpark Friedenau bei Berlin 65,62 Kilometer zurückgelegt und damit den Record von Robl überboten.

— Auch eine Folge des Buren-Krieges. Ein Mitarbeiter des „Arnhemsche Courant" ersucht die antienglisch gesinnten Niederländer — und das dürften so ziemlich alle Bewohner der Niederlande sein! — aus ihrem Wortschatze alle englischen Ausdrücke auszumerzen und diesen Boycott der englischen Sprache mit dem Worte „Boycott" selbst zu beginnen.

— Ein Menschenfresser. In einem russischen Städtchen trat eine wandernde Theatertruppe auf. Zu den Vorstellungen kam jedoch Niemand. Die Künstler fingen an zu hungern. Da verkündete eines Tages der Theaterzettel: „Während der heutigen Vorstellung wird der neuengagirte Menschenfresser einen lebendigen Menschen verschlingen." Abends war das Theater überfüllt. Das Publicum wartete hochklopfenden Herzens auf den „interessanten" star. Der Vorhang ging in die Höhe. Nachdem verschiedene Nummern „abgewickelt" waren, erschien der „Menschenfresser" in einer blutrothen Gewandung. Ein Beifallssturm brauste ihm entgegen. Er aber sprach: „Meine Damen und Herren! Der Ankündigung gemäß, werde ich sofort einen lebendigen Menschen verschlingen." „Bravo, bravo!" tobte man vor Entzücken. „Aus diesem Grunde bitte ich, daß Jemand von den Herrschaften zu mir aufs Podium kommt." — Im Augenblick war das Theater leer. Die schlauen „Künstler" aber konnten sich wenigstens einmal satt essen.

— Könnecke als Erzieher. Aus Hannover wird uns berichtet: Bei einer Frühstreife auf Obdachlose und Gesindel, die unlängst von der Polizei auf den Wiesen in der Steinthormarsch ausgeführt wurde, bemerkte ein Polizeibeamter, wie ein großer Heuhaufen sich wiederholt bewegte. Man untersuchte den Haufen näher und beförderte gar bald einen Mann zu Tage, der sich Arbeiter Julius Könnecke nannte. Als man den übernächtig aussehenden, wüsten Gesellen kaum einem Beamten übergeben hatte, kam noch ein Weib zum Vorschein, die Könnecke als seine Ehefrau bezeichnete. Zufällig stieß einer der Beamten noch mit einem Stocke wiederholt in das Heulager, als plötzlich eine weibliche Stimme „Au!" rief. Man warf das Heu zur Seite und entdeckte dann noch eine zweite Frauensperson, ein Mädchen im Alter von ca. 18 Jahren, schmutzig und zerlumpt. „Wer ist denn diese da?" fragte der das Commando führende Beamte, worauf Könnecke ebenso prompt antwortete: „Dat is Fräulein Frieda, die lernt bei meiner Frau den Haushalt."

— „Macht's ebbis?" (Macht es etwas aus?) Unter dieser Ueberschrift lesen wir in der „Täglichen Rundschau": Folgendes heiteres Stückchen — heiter vom düstersten Hintergrunde sich abhebend — verdient aus den Mauern der badischen Kreisstadt, wo es sich jüngst abspielte, heraus und ins weitere Land gelassen zu werden, nicht zur Erheiterung der Gemüther, sondern auch zur Belehrung und Warnung gewisser Kreise unseres Volkes, die den gleichen oder ähnlichen Verführungen ausgesetzt sind, die den Bauer Hauser von Dingskirchen auf die Geschäftsstube eines bekannten Anwalts brachten und fragen ließen: „Macht's ebbis?" Also er tritt mit einem Kratzfuße herein: „Gute Morge, Herr Doctor!" „Guten Morgen, Hauser! Na, was bringt Ihr heut?" — „Ja, Herr Doctor, i hab nur frage wolle, ob's ebbis (ebbis = etwas) macht!" Kleine Pause. — Der Anwalt: „Ja, was ist denn das für ein ebbis, was ebbis machen soll?" — Der Bauer: „Wisse Se, Herr Doctor! Der Anfang vun der G'schicht wisse Se scho: daß der elendig Kerl, der F., mich, wo ich Geld braucht hab, e par Wechsel het unterschribe lasse. Unterschribe hab i, aber 's Geld isch nit kumme, un isch nit kumme, aber der Tag, wo ich's hätt wiederzahle solle!! Ich hab g'schribe un g'schribe, aber des Geld isch nit kumme, bis ich ihm mit em Staatsanwalt droht hab! Do kummt e Brief, des Geld wär jetzt do, i soll nur in die Wirthschaft kumme. Ich loß Alles liegen und stion — mitten im Herbste, un lauf und lauf und wo ich in die Wirthschaft kumm, isch der Jud do — aber ohni Geld!!" Pause. — Der Anwalt: „Ja und Ihr!" — Der Bauer: „Herr Doctor, i will glei d' Wohrheit sage: in der erste Wueth habi ihm eine hinter' d' Ohre g'schlage, daß er ins Herrestüble kuglet isch, un e paar Minute ke Mucks mehr g'macht hat — macht's ebbis?" — Pause, in der der Anwalt seinen Ernst sammeln will, dieser rührenden Frage wegen. Der Bauer wird über sein Schweigen ängstlich und nimmt wieder auf: „Herr Doctor, i will gleich die ganz Wohrheit sage: 's isch e Viertelstund gange, bis er wieder g'standen isch — macht's ebbis?"

---

ersten Wochen des Frühjahrs fortfahren. Jedenfalls sind dafür die umfassendsten Vorbereitungen bereits getroffen. Viel wird wohl dabei über die Unterrichtsfrage und über eine Reform der Geschäftsordnung des Unterhauses gestritten werden, aber selbstredend werden auch der Krieg, die Entlassung Buller's, der Zustand der Flotte und des Heeres wichtige Angelpuncte der Erörterungen bilden.

Aus **Kalkutta** wird vom 6. October berichtet: Es ist leider eine unstreitbare Thatsache, daß die Beulenpest wieder in der Zunahme begriffen ist und daß das früher gemeldete Nachlassen in der Sterblichkeit leider nur vorübergehender Natur war. Ende September belief sich die durchschnittliche Zahl der durch die Pest verursachten Todesfälle für den genannten Monat wieder auf über 1300 per Woche, was eine außerordentliche Zunahme im Vergleich mit demselben Zeitraume im Jahre 1900 bedeutet, wo die Pest überhaupt in ganz Indien nur wenig über 200 Opfer per Woche forderte. Diese große Zunahme wurde hauptsächlich durch die starke Weiterverbreitung der Pest in dem Districte von Bombay hervorgerufen, indem hier allein über tausend Todesfälle an Pest zu verzeichnen waren. In der Stadt Bombay wurden in der letzten Woche 107 und in Kalkutta 23 Menschen von der Pest dahingerafft, während in der Provinz Bengalen nur 7, in Madras 5 und in dem Districte von Misore 82 Todesfälle zu verzeichnen waren. Die sanitären und medicinischen Vorkehrungen sind immer noch bei weitem nicht ausreichend, wobei allerdings auch in Betracht zu ziehen ist, daß die Eingeborenen in vielen Gegenden sich immer noch trotz aller Warnungen und Mahnungen der ärztlichen Beobachtung und Behandlung, wenn nur eben möglich, entziehen.

665. Sitzung
der Gelehrten estnischen Gesellschaft
vom 5. (18.) September 1901.

Der Präsident Dr. W. Schlüter eröffnet die Sitzung mit der Mittheilung vom Tode eines der ältesten jetzigen Mitglieder der Gesellschaft. Am 13. August verstarb in D. der Pastor Gustav Masing. Geboren in Livland am 5. September 1832, studirte er an der Landesuniversität von 1851 bis 1854 Philologie und Theologie, wurde 1856 Candidat, bekleidete von 1856 bis 1890 das Amt eines Pastors vicarius des Werroschen Sprengels und war seit 1860 Pastor der Neuhausen'schen Gemeinde. Seit 1867 war er Mitglied der Gelehrten Estnischen Gesellschaft. Als treuer Seelsorger hat er über 30 Jahre an derselben Gemeinde gewirkt und sich in dieser Zeit so vertraut mit dem süd-estnischen Dialekte gemacht, daß er durchaus für den besten Kenner dieser eigenthümlichen Mundart galt, für deren Selbständigkeit in Wort und Schrift er mit dem warmen Eifer eines wahren Volksfreundes und dem ihm eignen feurigen Temperamente allzeit kräftig eingetreten ist. Ehre seinem Andenken!

Sodann theilte der Präsident der Versammlung mit, daß der bisherige Secretär M. Böhm sich durch Ueberhäufung mit Berufsarbeiten genöthigt sehe, sein Amt niederzulegen. Er sprach dem scheidenden Vorstands-Mitgliede für seine treue Amtsführung seinen Dank aus, worauf die Gesellschaft auf Prof. Hausmann's Vorschlag Herrn Böhm auch ihrerseits einen Dank votirte.

Zum Nachfolger im Amte eines Secretärs wurde sodann der Stadtarchivar cand. hist. Hugo Lichtenstein per Acclamation gewählt.

Der Präsident weist auf mehrere Besprechungen der Löwe'schen Uebersetzung des „Kalewipoeg" hin. Zwei stammen aus der Feder unseres Ehrenmitgliedes L. v. Schroeder, eine kürzere in der „Deutschen Literaturzeitung" 1901, Sp. 286 und eine ausführlichere d. J. im März-Heft der „Baltischen Monatsschrift". — Noch umfangreicher und eingehender ist aber das Referat von Franz Sandvoß in den „Preußischen Jahrbüchern" Bd. 104, S. 402 ff., mit einer recht genauen Inhaltsangabe des estnischen Volksepos, dessen poetischer Werth und große Bedeutung für die vergleichende Sagenkunde der Verfasser in warmen Worten hervorhebt.

Von Herrn Oberlehrer T. Christiani in Goldingen, der durch den Abdruck des Sitzungsberichtes vom 2. Mai 1901 in Nr. 149 der „Nordlivl. Z." von dem Vortrage des Mag. J. Frey über die Zerstörung am Portale der St. Johannis-Kirche Kenntniß genommen hat, ging dem Präsidenten der G. E. G. durch Vermittlung der Redaction der „Nordliv. Z." folgende „Abwehr" zu:

„Zur Abwehr.

In der Nr. 149 der „Nordliv. Z." stellt Mag. E. Frey in seinem auf die Geschichte der Johannis-Kirche bezüglichen Artikel die Behauptung auf, ich habe in meiner „Uebersicht der Gegenreformation in Dorpat" (1883) die beiden Rathsprotocolle von 1590 und 1593 mit einander vermischt.

Wer sich der Mühe unterzieht, zuerst beide von ihm abgedruckten Protocolle mit einander zu vergleichen und hierauf meinem gleichfalls abgedruckten incriminirten Text gegenüberzustellen, wird ohne Voreingenommenheit zu einem ganz anderen Resultat kommen, als Mag. Frey, der nicht Bedenken trägt, meinen auf die Praktiken der Jesuiten bezüglichen Passus für die Geschichte des Johannis-Kirche als secundäre Quelle heranzuziehen und den in Zwecke und Ziele meiner Arbeit uneingeweihten Zeitungsleser glauben zu machen, es handle sich in meinem Bericht um eine für die Johannis-Kirche wichtige Thatsache, während ich aus dem Jahre 1590 ein Beispiel dafür heranhole, daß der Rector des Collegs in den vielen Streitfällen zwischen der Stadt und den Patres auch einmal Gerechtigkeit zu üben verspricht. Darauf ruht der Accent meiner Mittheilung und nicht auf dem Gegenstande der Vergewaltigung, als welchen ich das Portal der Kirche annehme. Da im angezogenen Rathsprotocoll der beschädigte Theil der Kirche nicht angegeben ist, so könnte sich meine Annahme als falsch erweisen. Mag. Frey hat diesen Nachweis aber nicht erbracht.

In dem Protocoll von 1593, wo von einer abermaligen Beschädigung der Kirche durch die Jesuiten berichtet wird, ist der ramponirte Theil zwar genannt, doch bleibt es auch hier zweifelhaft, ob's das Portal der Kirche und nicht am Ende blos das Kirchhofsthor gewesen ist. Wie sollte ich also, wenn ich das Portal für die Sachbeschädigung von 1590 supponirte, dabei eine Vermischung mit dem Protocoll von 1593 vorgenommen haben?

Meine Hypothese erklärt sich eben einfach dadurch, daß ich einen Analogieschluß anderer Art anwandte und mir sagte: welcher Theil der Kirche eigentlich beschädigt worden ist, wird an keiner Stelle klar und deutlich gesagt, wie so oft bei Gewaltacten politischer Natur, die nicht so sehr auf Zerstörung der Sache, als vielmehr auf Beschimpfung und Verhöhnung des Gegners ausgehen. Der schönste und am leichtesten erreichbare Theil, der zudem den größten Affectionswerth bei der Lutheranern hatte, war das Portal, also werden die „Studenten," wie in den 80-er Jahren des 19. Jahrhunderts auf dem Dom den „Vater Rhein", anno 1590 das hübsche Portal der Kirche beschädigt haben.

Man kann diese Annahme ja als sehr kühn bezeichnen, wird sie aber als Historiker, der Jedem das Seine läßt und nicht seinen Standpunct vor der West- oder Ostfront der Johannis-Kirche aufzwingen will, gelten lassen müssen und nicht kurzer Hand auf den Vorwurf der leichtfertigen Protocollvermischung verfallen. Handelt es sich für mich doch um etwas ganz Nebensächliches und nicht um die Geschichte der Johannis-Kirche, wie bei Mag. J. Frey. So erweist sich der vornehm gehaltene Incriminationpassus: „Es liegt hier eine Vermischung zweier verschiedener, über verschiedene Thatsachen referirender Protocolle vor" — als eine leere Vermuthung, die nichts weiter als Erbitterung über unbillige Anschuldigungen erreicht hat.

Oberlehrer T. Christiani
in Goldingen.

Hierauf sah sich Herr Mag. Frey zu einer mündlichen Entgegnung veranlaßt, die er nachträglich in folgende zum Abdruck in den Sitzungsberichten bestimmte Form faßte:

„Der Kürze wegen beschränke ich mich auf den Hauptpunct; die übrigen gegen mich gerichteten Auslassungen des Hrn. Christiani erledigen sich, wie ich hoffe, jedem aufmerksamen Leser von selbst.

Wenn Herr Christiani in seinem Artikel sagt: „Am 5. Juni 1590 verspricht der Rector Thomas Buseus dem Rathsvogt Asmus Paulus, der darüber Klage führt, daß die Studenten in der Nacht des 3. Juni um 12 Uhr das hübsche Portal der Johannis-Kirche demolirt hätten, dem Rathe hierin Gerechtigkeit mitzutheilen," und dazu Prot. 1590 citirt, — so muß jeder Leser, der einen Satz zu analysiren versteht, angesichts des Conjunctivs „hätten" im abhängigen Satze glauben, daß die Klage des Rathsvogts so wie sie in dem betr. Passus wiedergegeben wird, nämlich mit der genauen Angabe der Art der Gewaltthat und ihres Objects, auch im citirten Protocoll 1590 steht. Das ist nun aber nicht der Fall, dasselbe lautet nicht so, wie Herr Christiani referirt, sondern redet nur ganz allgemein von „Gewelde, so der Kirchen von den Studenten wiederfahren", sagt also weder, daß eine „Demolirung" stattgefunden, noch daß dieselbe das „Portal" betroffen habe. Ich glaubte, daß diese Stücke nur rein versehentlich (das Wort „leichtfertig" gebraucht Herr Christiani, nicht ich) aus Prot. 1593, welches allein derartige Angaben enthält, in das Referat eingedrungen seien. Diese Annahme war unzutreffend: Herr Christiani hat vielmehr, wie auf Grund seiner eigenen bestimmten Erklärung nunmehr festgestellt werden muß, bewußtermaßen in das Referat eines historischen Actenstückes etwas hineingesetzt, was nur eine „Annahme" seinerseits war, ohne jedoch dieses als Annahme irgendwie kenntlich zu machen, und damit dem Leser eine Meinung über den Inhalt und Wortlaut des Prot. 1590 erweckt, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt. Ob seine Annahme richtig ist oder nicht (was zu prüfen ich keinen Anlaß hatte), ändert nichts an diesem Thatbestand. Das ist aber eine Behandlung eines historischen Actenstücks, wie ich sie bei einem Historiker — auch in Betreff eines für ihn nur nebensächlichen Stückes — nicht voraussetzen konnte. Mag. J. Frey.

Locales.

Ein weiterer Bericht der „Balt. Wochschr." über die letzte August-Ausstellung bespricht u. A. die von Professor C. Happich, Leiter der bakteriologischen Station am Veterinär-Institut, ausgestellten Reinculturen.

„In diesem Jahre war es nur eine kleine Auswahl, die zur Ausstellung gelangte, dafür allerdings nur solche Culturen, die einen hervorragenden praktischen Werth haben. Der charakteristische Geschmack der verschiedenen Käsesorten wird bedingt durch das Vorhandensein von speciellen Bakterien. Je reiner bei der Bereitung des Käse die Bakterien der bestimmten gewünschten Art zur Entwickelung gelangen, desto besser wird der Käse, d. h. desto charakteristischer entspricht sein Gesmack dem der betreffenden Art. Nebenwucherungen anderer Bakterien können den Geschmack des Käse vollkommen verdecken und denselben dadurch entwerthen. Wie auch auf anderen Gebieten der Gährungstechnik, so bekanntlich besonders bei der Spiritusfabrication, ist in Folge dessen der quantitative und noch mehr der qualitative Erfolg von der Reinheit der Bakterien abhängig. Während früher, solange das Leben und Wirken dieser kleinsten Organismen noch unbekannt war, die Veränderung in der Substanz auch bei der Käsefabrication nur auf empirisch gefundene Weise geregelt wurde, die bei völliger Unkenntniß des ursächlichen Zusammenhanges oft genug versagte, bietet uns die moderne Wissenschaft nicht nur die Möglichkeit, in ganz anders zweckentsprechender Weise die den gewünschten Bakterien zweckmäßigsten Bedingungen zu verschaffen, sondern auch von vornherein nur eine bestimmte Gattung zur Entwickelung gelangen zu lassen. Der zu diesem Zwecke pasteurisirten Milch wird die Reincultur der gewünschten Race beigegeben und dieselbe dann zur Vermehrung gebracht. Derartige Reinculturen nun hatte Prof. Happich ausgestellt, und zwar von unserem livländischen Knappkäse und vom Emmenthaler Käse. Von ersterem war auch ein mit Hilfe der Reincultur hergestellter Käse ausgestellt, der alle Eigenschaften eines guten Knappkäse besaß, ohne die oft den Geschmack sehr wesentlich beeinträchtigenden Erscheinungen, die durch Nebengährungen entstehen, aufzuweisen. Die Reincultur vom Emmenthaler Käse zeigte einen deutlichen Geruch dieser Gattung. Endlich hatte Prof. Happich auch noch eine Reincultur zur Bereitung von Sauerrahmbutter (Exportbutter) ausgestellt. Bisher konnte man diese für unsere Molkereien so wichtigen Reinculturen nur aus dem Auslande beziehen, dank den Bemühungen von Prof. Happich, der sie jetzt selbst auch herstellt, kann man sie frischer und wohl auch billiger hier im Lande erhalten."

Ueber die Frauenarbeiten heißt es im Bericht der „Balt Wochschr.":

„Die Frauenarbeiten wiesen im Allgemeinen in diesem Jahre nichts wesentlich Neues auf. Bereits im vorigen Jahre hatten wir die Freude, Gobelinwebereien zu bewundern, wenn auch nur in halbfertigem Zustande. Die Lehrerin der hiesigen Webecurse des Frauenvereins, Frl. E. Braun, brachte uns nun in diesem Jahre ein mit vollendeter Accuratesse hergestelltes Gobelingewebe, das in Technik und Farbenwirkung ganz vorzüglich gelungen war; das Muster hätte vielleicht etwas weniger „neu" sein können. Die Gobelinweberei, die als Luxusarbeit fraglos vielen anderen Damenhandarbeiten bei Weitem vorzuziehen sein dürfte, scheint aber doch in den Webecursen nur eine akademische Bedeutung zu haben, in sofern, als sie große Accuratesse verlangt; für die Hebung der bäuerlichen weiblichen Handarbeiten scheint eine derartige subtile Handfertigkeit jedoch fürs erste mindestens verfrüht zu sein. Von sonstigen Webearbeiten war ein großer Theil von recht guter Qualität und als ein erfreulicher Fortschritt kann bezeichnet werden, daß die Zahl der Ausstellerinnen, und zwar solcher, die wirklich prämiirungsfähige Arbeiten geliefert hatten, sich wiederum beträchtlich vergrößert hatte. Es waren durchaus nicht alles Schülerinnen der Webecurse, die sich auszeichneten. — Der St. Bartholomäische landwirthschaftl. Verein hatte im verflossenen Frühjahre unter Leitung einer Weberin des Frauenvereins Webecurse abhalten lassen und hatte auch die Genugthuung, daß zwei Theilnehmerinnen derselben für ihre reichhaltigen Collectionen von Webereien je einen Preis erhielten. Die Thätigkeit des Livländischen Vereins zur Förderung der Frauenarbeit gewinnt thatsächlich von Jahr zu Jahr mehr Boden, und die von ihm angebahnte Umgestaltung speciell der Weberei schlägt immer weitere Wellen."

Ein ausgiebigerer Regen ging im Laufe des gestrigen Tages und in der vergangenen Nacht nieder, so daß dem Wassermangel auf dem Lande für einige Zeit abgeholfen sein dürfte. In Folge des Regens hat auch der Embach zu steigen begonnen. Der Wasserstand des Embach war so niedrig geworden, daß das Fahrwasser bei der Waschanstalt zeitweilig nicht mehr als 3½ Fuß aufwies und größere Fahrzeuge zu den Anlegeplätzen nicht mehr passiren konnten.

—i—

Am 21. d. Mts. ist beim Bahnhof Bockenhof das Haus des Mäßigkeits-Vereins „Abi" („Die Hilfe") eingeweiht worden. Die Weihe vollzog, wie wir dem Bericht des hiesigen estnischen Tagesblattes entnehmen, zuerst der griechisch-orthodoxe Priester; der ev.-lutherische Ortspastor hatte nicht erscheinen können, statt seiner aber hielt ein örtlicher Gesindeswirth ein Weihegebet nach evang.-lutherischem Bekenntniß. Nachdem hierauf der Vereins-Präses und der Präses des Vereins „Edasi" („Vorwärts") Ansprachen gehalten, wurde das estnische Lied „Mein Heimathland, mein Glück und Freud" gesungen. — Zu der Feier war eine sehr große Volksmenge erschienen; das Haus ist geräumig und entspricht den örtlichen Erfordernissen.

Ein Studenten-Theater steht in nächster Zeit in Aussicht. Zum Besten des Hilfsvereins ist diese beliebte Veranstaltung bestimmt, wie das bereits im vorigen Jahr der Fall war. Indem wir uns für heute auf diesen vorläufigen Hinweis beschränken, sei nur noch erwähnt, daß außer dramatischen Erzeugnissen mit bereits erprobtem Lacherfolge noch sonstiges amüsantes Allerlei sich in Vorbereitung befindet.

Ueber den Tatterfall Herrn v. Block's in Riga lesen wir in der Dinstag-Nummer der „Düna-Z.": „Im Tatterfall des Herrn v. Block war gestern ein Musikabend vom Reitclub arrangirt, an dem viele Mitglieder Theil nahmen und nach den Klängen des Orchesters auf ihren schmucken Rossen in tadelloser Haltung, die vorzügliche Schule bekundend, die verschiedensten Evolutionen und Gangarten ausführten. Mit Vergnügen folgt man den Uebungen dieses edelsten Sportes, der immer mehr begeisterte Anhänger findet. Der Vater zieht den Sohn, der Sohn den Vater dahin und Mannes- und Jugendkraft wissen es, das stolze Roß zu zügeln und es sich unterthan zu machen. Der Reitclub vergrößert sich von Jahr zu Jahr; der Stall des Herrn v. Block enthält sehr gute Pferde und elegantes Reitzeug; doch reiten einige Herren und Damen auch eigene Pferde, die, wenn gewünscht, im Stall ein Unterkommen finden. Die Musikabende ziehen eine Menge Zuschauer an, die als Gäste dem Reiten mit Vergnügen folgen."

Das „Coursbuch für Rußland" (Verlag von N. Kymmel in Riga) ist soeben mit den kürzlich in Kraft getretenen Winter-Fahrplänen erschienen. Das Coursbuch enthält ca. 75 neue Stationen, was für die Vollständigkeit und die Brauchlichkeit auch dieser neuesten Ausgabe spricht.

Auf besonderen Wunsch wird das Symphonische Orchester Th. Francke morgen noch ein viertes Concert, nämlich einen Wiener Walzer-Abend, geben. Selbstverständlich wird Meister Strauß unter den Componisten, welche auf dem Programm des morgigen munteren Concertes figuriren, nicht fehlen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Ertrag der Collecte am Reformationsfeste für die Unterstützungs-Casse 209 Rbl. 12 Kop., nachträglich 25+50 Kop.

Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Marien-Kirche.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 28 October. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Todtenliste.

Julie Schummer, † 23. October zu Riga.

Carl Green, † im 70. Jahre am 22. October zu Reval.

Frau Caroline Katharine Seebeck, geb. Irmisch, † im 83. Jahre am 22. October zu Libau.

Carl Christian Willborn, † 22. October zu Moskau.

Andreas Dange, † 22. October zu Riga.

Theodor v. Boetticher, weil. Hofgerichtsrath, † im 83. Jahre am 22. October zu Riga.

Bertha Kornewitz, † 23. October zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Saratow, Mittwoch, 25. October. Der Gouv.-Semstwo ist gestattet worden, 3 Mill. Rbl. für öffentliche Arbeiten aus den Summen des Wegebau-Capitals auszugeben. Das Darlehen muß in 25 Jahren getilgt sein.

Berlin, Mittwoch, 6. Nov. (24. Oct.). Die Blätter äußern sich dahin, daß Deutschland sich in dem französisch-türkischen Conflict völlig neutral verhalten werde und an demselben nur so weit interessirt sei, als er die Wahrung des Friedens und der Verträge berühren könnte. Die Blätter weisen zugleich auf die ohnmächtige Stellung Englands hin.

Paris, Mittwoch, 6. Nov. (24. Oct.). Die Regierung hat von Caillard keine Depesche erhalten bis auf jene, in der er seine Ankunft auf Mytilene anzeigt. Ebenso hat sich Caillard in einer Depesche an den Botschaftsrath Bapst in Konstantinopel darauf beschränkt, seine Ankunft zu melden. Es ist jedoch unzweifelhaft, daß die Besetzung der Zollämter gemäß den Instructionen der Regierung erfolgt ist.

In Bezug auf die Besetzung Mytilenes erklärt der „Figaro", daß die Anwesenheit des französischen Geschwaders die Integrität der Türkei nicht verletze. Der Sultan bemühe sich, auf Grund des Vertrages betreffs der Insel Cypern England zu Hilfe zu rufen, England sei jedoch nicht in der Lage, eine feindliche Action gegen eine andere europäische Macht zu unternehmen. — Das „Echo de Paris" läßt sich aus Konstantinopel melden, man befürchte dort, daß die griechische Bevölkerung Mytilenes, die schon längst zu Griechenland hinneige, durch die Ankunft des französischen Geschwaders zum Aufstand aufgemuntert werden könne.

Caillard hat heute Morgen ungehindert die Landung ausgeführt. Die Schiffe sind auf die Haupthäfen Mytilenes vertheilt. Das „Echo de Paris" fügt hinzu, daß Caillard das Zollamt besetzt habe. Die Besetzung Smyrnas habe die Regierung nicht angeordnet.

Eine Depesche aus London dementirt kategorisch das Gerücht, die Türkei habe die Vermittelung Englands in dem französisch-türkischen Conflict angerufen. Der Londoner Correspondent des „Matin" telegraphirt, das englische auswärtige Amt habe gestern formell erklärt, daß England neutral bleibe und mit Befriedigung zusähe, wie dem Sultan eine längst verdiente Lehre zu theil werde.

Toulon, Mittwoch, 6. Nov. (24. Oct.). Das Geschwader hat seine Ausrüstung beendigt und ist bereit zum Auslaufen.

Rom, Mittwoch, 6. Nov. (24. Oct.). Nach der „Tribune" verlautet schon längst in Marinekreisen, daß nach dem Stapellauf der „Brin" die 2. Marine-Division, wie alljährlich, nach Smyrna und anderen Häfen des Orients auslaufen werde. Die „Patrie" behauptet, daß kein Befehl zum Auslaufen des Geschwaders erfolgt sei und daß man in Regierungskreisen nicht beabsichtige, das Geschwader gegenwärtig auslaufen zu lassen.

Brüssel, Mittwoch, 6. Nov. (24. Oct.). Der „Petit Bleu" dementirt in einer officiellen Mittheilung aus dem Haag die Nachricht, die Vertreter Transvaals und des Oranje-Freistaats hätten auf einer geheimen Sitzung beschlossen, betreffs der gefangenen englischen Officiere zu Repressalien zu schreiten.

Peking, Mittwoch, 6. November (24. Oct.). Das Befinden Li-Hung-Tschang's ist unverändert. Seine Freunde schreiben seine Krankheit der Arbeit am Mandschurei-Abkommen zu. Die Kaiserin-Wittwe protestirte gegen die ursprüngliche Redaction des Abkommens und bestand auf einer Abberufung der russischen Truppen zu einem früheren Termin. Was die Zahl der russischen Truppen betrifft, denen gestattet wird, zum Schutz der Eisenbahn in der Mandschurei zu bleiben, so wird die Kaiserin Li-Hung-Tschang beauftragen, nochmals mit Lessar in Verhandlung zu treten, der die ursprünglichen Forderungen energisch vertritt.

Li-Hung-Tschang liegt auf dem Tode.

Orenburg, Mittwoch, 6. Nov. (24. Oct.). Heute fand die feierliche Grundsteinlegung der Ural-Eisenbahnbrücke und die Inangriffnahme des Baues der Orenburg-Taschkenter Eisenbahn statt.

Chabarowsk, Mittwoch, 24. October. Auf Kamtschatka stieß der Vulcan Awatschin im Juli-Monat unter furchtbarem Getöse große Mengen Lava aus, die sich in die Kamschatka ergossen und zahllose Fische tödteten. Am 7., 9. und 13. Juli war die vulcanische Thätigkeit am stärksten.

Berlin, Mittwoch, 6. November (24. Oct.) In 16 Wahlbezirken wurden heute Stadtverordneten-Wahlen vollzogen. Gewählt wurden 13 Socialdemokraten und 3 Liberale, während diese Bezirke früher durch 7 Socialdemokraten, 8 Liberale und 1 Conservativen vertreten waren.

Paris, Mittwoch, 6. Nov. (24. Oct.). Der Marineminister erhielt um 6 Uhr Abends eine Depesche von Caillard. Danach ankert das französische Geschwader nach wie vor bei Mytilene, ohne bisher Truppen gelandet zu haben. Es ist sehr bewegte See.

Konstantinopel, Mittwoch, 6. Nov. (24. Oct.). Die Nachricht, daß der Sultan sämmtliche Bedingungen Frankreichs acceptirt habe, wird in hiesigen französischen Kreisen in Abrede gestellt.

Die Pforte übersandte gestern dem französischen Geschäftsträger Bapst Anweisungen zum allmonatlichen Empfange von Geldern aus dem Zollamte bis zur Begleichung der französischen Forderungen.

In dem Stadttheil am Ufer des Marmara-Meeres kam ein Pestfall mit tödtlichem Ausgange vor.

Peking, Mittwoch, 6. Nov. (24. Oct.). Li-Hung-Tschang verstarb um 11 Uhr Vormittags.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 23. October. Der Fondsmarkt, schreibt die „St. Pet. Z.", hat die neue Woche nach zweitägiger Pause unter vollständiger Geschäftslosigkeit begonnen. Die französische Flotten-Demonstration war die Ursache, daß die Speculation große Zurückhaltung in ihrer Thätigkeit beobachtete. Auf keinem Gebiete zeigte sich dringendes Angebot von Dividenden-Papieren; dank diesem Umstande charakterisirte sich die Stimmung in ihrer Gesammtheit als keine schlechte. Gegen Schluß des Verkehrs flackerte das Geschäft ein wenig auf, jedoch nicht auf lange, denn in den nächsten 5 Minuten herrschte wieder die frühere unerträgliche Langeweile . . .

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 25 Октября 1901

Von der Verwaltung
des
Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Stücke der im Jahre 1864 von der bei dem Ehstländischen Credit-Verein befindlichen

Vorschuss-Casse

emittirten Anleihe von einer Million-Silber-Rubel **zwei und achtzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **ein und vierzig Tausend Rubel** ausgeloost worden sind, welche im **März 1902** zur Realisation zu präsentiren sind:

№№ 11	299	645	991	1543	1788
30	322	693	1076	1545	1809
37	337	759	1137	1547	1812
44	367	763	1145	1551	1817
45	392	780	1151	1556	1825
77	422	782	1195	1572	1862
87	445	784	1251	1607	1873
104	463	803	1349	1635	1886
118	484	853	1375	1647	1888
132	495	858	1383	1655	1954
139	533	938	1388	1724	1956
163	545	956	1440	1749	1995
233	631	961	1461	1777	
260	637	986	1504	1778	

Rückständig:

vom September 1897: №№ 72, 80.
„ „ 1898: №№ 1239, 1838.
„ „ 1899: №№ 13, 167, 192, 194, 704, 1371 1763.
„ „ 1900: №№ 178, 188, 899, 1088, 1221, 1463, 1955, 1994.

Reval, Credit-Verein, den 15. September 1901.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 1382. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Berndorfer Alpacca-Silber.

Vollkommenster Ersatz für echtes Silber.

Essbestecke, Kaffee- und Thee-Service, Schüsseln etc. etc. etc.



Das Berndorfer Alpacca-Silber besteht aus dem von den Berndorfer Werken eigens erzeugten silberweissen Nickelmetall, genannt Alpacca, und aus garantirt reinem Silber. Die garantirte Silberauflage beträgt 90 Gramm pr. Dtzd. Esslöffel und Gabeln Gravirungen von Wappen, Monogrammen etc. können jederzeit angebracht werden, denn das Metall ist durch und durch silberweiss.

Die Berndorfer Alpacca-Silber-Service sind dem practischen Bedürfniss angepasst und für den täglichen Gebrauch berechnet, sie geniessen als sogenanntes Hôtel-Silber einen Weltruf und sind für grosse Hôtelbetriebe, Casinos etc. unentbehrlich.

Der Werth der Berndorfer Alpacca-Silber-Geräthe ist unvergänglich, da man sie immer wieder neu versilbern kann, und da Löffel und Gabeln mit beistehender Garantie-Marke jederzeit im abgenutzten Zustande um $^2/_5$ des Fabrikpreises gegen neue Waare zurückgekauft werden.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik Arthur Krupp.

Engros-Niederlagen für RUSSLAND: MOSKAU, Schmiedebrücke.

Ferner in: Berlin, Leipziger Str. 43. Birmingham, Frederick-Str. 25. Budapest, Weitznergasse 25. London, 39 Moorgatestr., City. Mailand, Piazza S. Marco 5. Paris, Rue de Malte 48. Prag, Graben 37. Wien I, Wollzeile 12.

Verkaufsstellen befinden sich in allen grösseren Städten. Prospecte gratis.

Vertreter für die Ostseeprovinzen: Leo Lebedow, Riga, Schwimmstr. 17, Telephon 916.

Учено-литературное Общество.

Въ субботу, 27-го ч., въ $7^1/_2$ ч. веч. въ совѣтскомъ залѣ Университета, въ **открытомъ** засѣданіи Общества проф. **В. Г. Алексѣевъ** сдѣлаетъ сообщеніе: »Къ вопросу о необходимости для естествоиспытателей изученія математики (совпаденіе формальныхъ методовъ химіи и алгебры)«. — Послѣ открытаго будетъ **закрытое** засѣданіе для доклада текущихъ дѣлъ.

Verkaufstelle für Berndorfer Alfenide-Waare bei Gebr. Brock.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischportschen Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien

Giltig vom 15. Octbr. 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Bürgermusse.

Freitag, d. 26. October c.

Abschieds-Concert des symphonischen Orchesters Theodor Francke.

Auf vielseitigen Wunsch:

Wiener Walzer-Abend.

Programm.

Ouverture z. Op. „Rosamunde" von Schubert.
Künstlerleben, Walzer von Strauss.
a) Märchen von Kamzak
b) Liebestraum nach dem Balle, Valse Intermezzo v. Czibulka
} für Streich-Quartett u. Harfe

Auf vielseitigen Wunsch:

Erste Suite a. d. Musik zu „Peer Gynt" von Grieg.
1. Morgenstimmung. 2. Åses Tod. 3. Anitras Tanz. 4. In der Halle des Bergkönigs.

Ouverture z. Op. „Die lustigen Weiber von Windsor" von Nicolai.
Geschichten aus dem Wiener Wald, Walzer von Strauss.
Faust-Fantasie für Violine von Sarasate.
Violin-Solo Herr Ottokar Perner.
Wiener Herzen, Walzer von Translateur.
Ung. Rhapsodie Nr. 2 von Liszt.

Ouverture z. Op. „Die Puppe von Nürnberg" von Adam.
Edelweiss vom Semmering, Fantasie für Cornet à Piston von Hoch.
Herr Alex. Goll
Walzerträume, Walzer von Wagner.
Festmarsch von Lincke.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. und 50 Kop. (Galerie) in
E. J. Karow's Univers-Buchhdlg.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 27. Oct.

Gänse-Ausschieben.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Oeconom.

Frische Hasen und Fasanen
eingetroffen und verkauft **billig** die Central-Wildhdlg. d. Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. 3.



Coursbuch für Russland.
Eisenbahn- und Dampfer-Fahrpläne.
Preis 50 Kop., mit Porto 62 Kop.
Verlag von
N. Kymmel in Riga.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief **gratis. franco.**
Briefl. prämilrt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.



A. Oberg
Neumarkt-Str. Nr. 11
reparirt u. stimmt Fortepianos.

Wohne jetzt
Alexander-Str. Nr. 29
Haus Lais.
Frau Schornsteinfeger-Meister
M. Eisenschmiedt.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Vollmilch
aus Cabbina
Fl., 9 Kop. pr. Stof, im verschloss-Krahngefäss, 8 Kop. **Feinste Tafelbutter** ℔-Stück 45 Kop. Zu bestell. beim Hauswächter Johannisstr. 28.

Student d. Universität

(Grusinier) sucht in einer deutschen intelligenten Familie ein **möbl. Zimmer** mit voller Pension. Offerten an die Exped. d. Bl. sub J. Z.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Empfehle Mignonbruch-Chocolade, Malzbonbons, diverse aromatische Fruchtextracte. Reiche Auswahl v. frischem Naschwerk, gefüllten Vanille-Chocoladen, Mignon-Confect, Tjanuschki, verzuckerten Früchten, candirten Nüssen, russischen Marmeladen u. s. w. Vanille-Tafelchocoladen in diversen Preislagen. Cacaopulver, diverses Theebackwerk, Makronen, Schaumplätzchen u. s. w. Alle Arten Waffeln, Albertbisquits u. a. m. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Gefrorenes in Formen, Figuren, Blumen u. Früchten.

In grosser Auswahl
Krimm'sche Aepfel
Sommer- u. Winteraepfel pro ℔ 6—10 Kop, **Weintrauben** pro ℔ 18 Kop. u. s. w., **Birnen u. getrocknete Früchte** empfiehlt zu billigen Preisen **M. Riskow,** Gildenstr., im Polizeigeb.

---

700 Rbl. gegen genügende Sicherheit **gesucht.** Off. sub Geld Nr. 000 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Reifen Tammistschen
Thränen- Edamer Grünen **Käse**
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Gr. Markt 16.

Makramé
Häkelzwirne
Häkelwollen
Häkelnadeln
empfiehlt
Sophie Part
Ritter-Str. 5.

Auf's Neue ist schönes **Hausgarn**
in verschiedenen Farben eingetroffen — Johannis-Strasse Nr 38.

Gesucht

ein tüchtiger
Zeichen-Lehrer
zum Abend-Unterricht. Gefl. Offert. unter „K. A. S." an die Exp. dieses Blattes erbeten.

Erfahr. Schreiber mit gut. Attest. (Absolv. d. Stadtsch.) **wünscht Stell.** als Buchh. oder Verwaltersgeh. Offert. sub „A. W." an die Exp. d. Bl.

Comptoirist

Ein mit Comptoir-Arbeiten vertrauter, ruhiger, gesetzter Mann, russisch, deutsch und estnisch sprechend, findet dauernde Anstellung. Vorstellung von 10—1 Uhr.

Möbelfabrik **„L. Bandelier".**

Junges angereistes, deutsch- und russisch-sprechendes **Mädchen** **sucht Stellung** als Bonne od. Stütze der Hausfrau — Alexander-Str. 2.

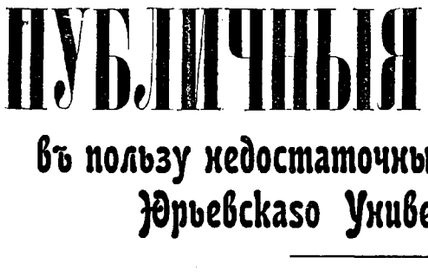
Eine Köchin sucht Stellung, auch zum Alleindienen — Stein-Str. Nr. 52, beim Hauswächter.

Abreise halber werden
Möbel u. Wirthschaftsgeräthe
verkauft — Rathhausstr. 46. Zu besehen von 1—3.

Einjunges, anständig. Mädchen

mit angenehmem Aeusseren für ein Buffet nach auswärts **sofort gesucht.** Muss der russischen, deutschen und estnischen Sprache mächtig und in der Wirthschaft behilflich sein. Gehalt 10 Rbl. monatlich bei freier Station. Wo, sagt die Expedition der Nordl. Zeitung.

Ein Paar schöne
Fahrpferde
braun, 4½ Werschok, 4 Jahr alt, **ein Landolet, ein Damensattel** und **ein Flügel** stehen **zum Verkauf** — Breit-Strasse 36.



Circus Momino.

Heute
Donnerstag, den 25. Oktober c.
Grosse effectvolle Vorstellung.

Die Vorstellung besteht aus ausgewählten Nummern! **Jeder uniformirte Studirende hat das Recht, für jeden beliebigen Platz die Hälfte zu zahlen.** — In Anbetracht dessen, dass keine Tages-Vorstellungen mehr gegeben werden, hat jeder Erwachsene das Recht, heute

zum letzten Mal 2 Kinder frei einzuführen.

Zum Schluss d. Vorstellung grosse komische Pantomime: **Harlekin-Skelett.**
Anfang 8 Uhr Abends.
Morgen, Freitag, grosse Vorstellung.
Director **K. Momino.**

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische
Bor-Thymolseife
von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ½ Stück 50 Cop., ½ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**



Sonnabend, d. 27. Oct.
Familienabend
mit verschiedenen Aufführungen u. nachfolgendem
Tanz.
Anmeldungen einzuführender Gäste bei Herrn E. Hagemann, Kaufhof 1.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Въ актовомъ залѣ Университета

ПУБЛИЧНЫЯ ЛЕКЦІИ

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Юрьевскаго Университета.

6-го и 13-го ноября лекція проф. **В. Ф. Чижа: „Нитше какъ моралистъ".**
20-го ноября лекція проф. **А. Н. Сѣверцова: „Будущее человѣка съ біологической точки зрѣнія".**
27-го ноября лекція проф. **Е. В. Пассека: „Студенческія организаціи въ западноевропейскихъ университетахъ".**

Начало лекцій въ 7 час. веч.

Билеты по **50 коп.,** а для учащихся и студентовъ по **20 коп.,** продаются въ книжномъ магазинѣ **Карова** и у **швейцара университета.**

Объявленіе.

30 октября 1901 года въ 10 часовъ утра на станціи Юрьевъ Балт. и П. Р. ж. д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться **продажа** съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ алебастра не въ дѣлѣ, въ кускахъ, вѣсомъ 1018 пудовъ, прибывшаго 27 февраля 1901 г. по отправкамъ Изборскъ-Эльва №№ 75 и 76 отъ отправителя Бѣлинина и Рывлина на имя получателя предъявителя дубликата.

Объявленіе.

30 Октября 1901 года въ 10 часовъ утра на станціи Юрьевъ Балт. и П.-Р. ж. д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ алебастра не въ дѣлѣ, въ кускахъ, вѣсомъ 998 пудовъ, прибывшаго 21 Марта 1901 г. по отправкамъ Изборскъ-Боккенгофъ №№ 82 и 84 отъ отправителей Борховъ и Розенбергъ на имя получателя Норренбергъ.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Kassiererin (3 Brf.); C. K. (3 Br.); R. W.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

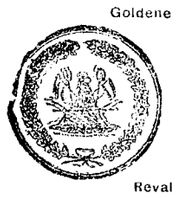
Postkarten und Briefbogen mit Ansichten der Stadt.

Schreib-, Musik-, Documenten- und Facturen-Mappen.

Goldene Medaille



Nordlivl. Ausstellung.



Reval 1896.



☆ Nizza 1899. ☆

Goldene Medaille



1898.

Carl Unger

Buchbinderei, Liniir-Anstalt und Schreibmaterialien-Handlung

empfieht sein

grosses Lager von Schulheften, Cladden Aufgaben-Heften Conto- u. Zettelbüchern

aus bestem Rigaschen Schreibpapier

in gutem, starkem Einbande eigenen Fabrikats

sowie

sämmtl. Schreibmaterialien

nur bester Qualität in grösster Auswahl.

Feinste Aquarell-Farben und flüssige Tusche
für Architecten, Ingenieure, Techniker und Lehranstalten, aus der Fabrik von Günther-Wagner, Hannover-Wien.

Tinten der bestrenommirtesten Fabriken des In- und Auslandes.

Photographie-Album eigener Fabrication.

Печатать разрѣшается полиціе, Юрьевъ, 25 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 245. Freitag, den 26. October (8. November) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Studenten-Clubs. Proceß Kossatzky. Unterrichtswesen. Riga: Vom Gouverneur. Riga: Schulwesen. Russisches Theater. Oesel: Wahl. Reval: Einweihung. Abschied. Libau: Zufuhrbahn. St. Petersburg: Volksvorlesungen. Tageschronik. Pleskau: Brand. Moskau: Jubiläum. Kiew: Ueberfall. Odessa: Missions-Congreß. Tschita: Unternehmer.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Neue Forschungen über das Wesen spiritistischer Erscheinungen. Mannigfaltiges.

Inland.

Studenten-Clubs.

Ein Leitartikel der „St. Pet. Wed." ist der Frage der studentischen Organisationen gewidmet, die sich nach Ansicht des Verfassers einzig und allein durch die Errichtung allgemeiner Studenten-Clubs lösen läßt. Diese Clubs wären auf möglichst breiter Grundlage zu errichten und hätten möglichst viel unentgeltlich zu bieten:

„Studentische Verbände sind nur möglich und erwünscht in Form von Clubs. Der Eintritt und der Austritt aus diesen Clubs muß frei von allen Formalitäten und womöglich unentgeltlich sein. Die Clubs müßten enthalten: umfassende Bibliotheken, Billards, Schachspiele, Turnapparate, Sport-Vorrichtungen, billigen Mittagstisch und eine Art Adreßbureau. Diese Clubs müßten Studenten, freien Zuhörern, ehemaligen Studenten, Professoren und ihren Familien offen stehen. Wissenschaftliche, literarische und musikalische Abende wären zu veranstalten. Die Professoren und Studenten müssen Referate und allgemeinbildende Vorträge halten und zur möglichst großen Belebung wäre es auch erwünscht, daß diese Clubs eigene Journale, specialwissenschaftliche und allgemein-literarische Sammlungen herausgäben. Je zahlreicher der Bestand solcher Clubs, desto besser. Hier könnten die Studenten Bekannte und Freunde erwerben, ihre Kenntnisse erweitern und sich zerstreuen; erwünscht wäre es, daß die Studenten mit diesem Club ihr ganzes Leben lang verknüpft blieben. Solche Clubs würden die Bedürfnisse der heutigen Studentenschaft positiv befriedigen und ihr wesentlichen Nutzen bringen; einzig und allein eine derartige Organisation, der alle Formen und jede Hierarchie fremd sind, könnte dem Geist und dem Bedürfniß der russischen Studentenschaft entsprechen."

Solche Clubs müßten nach Ansicht des Verfassers an Stelle der überlebten Organisation der Corporationen treten, die nur den Geist der Zwietracht entwickelten.

Der Proceß Kossatzky

hat naturgemäß die Gemüther in ganz ungewöhnlichem Maße erregt und auch russische Blätter bringen Raisonnements und ziehen Folgerungen aus der Affaire.

So kommt Fürst Krapotkin, wie die „Düna-Z." referirt, im „Pribalt. Krai" auf die Gefahr der Existenz solcher Beamtenposten zu sprechen, die bei der großen Selbständigkeit der Functionen sowie bei der völligen Unkenntniß der Bevölkerung von ihren Rechten für jede Art Willkür den weitesten Spielraum bieten und mancherlei „Fürsten von Oesel" zu dem machen, was sie sind: einer Geißel Gottes. Fürst Krapotkin weist nun auf einen Ausgang aus dieser Lage hin, der einfach und nicht mehr neu sei — nämlich das Wahlprincip bei der Besetzung der Posten der Bauercommissare. Der Bevölkerung müßte das Recht zustehen, auf diese Posten bekannte und geachtete Männer zu wählen, und zwar durch geheimes Ballotement; die Wahl sollte etwa auf drei Jahre erfolgen. Dann würde der Commissar nicht mehr die „Natschalstwo" sein, sondern ein Vertreter der Bevölkerung und ein Anwalt ihrer Bedürfnisse; er wird sich nicht mehr als Selbstherrscher fühlen, somit würden auch die Gründe für Mißbräuche und Uebergriffe fehlen, also auch diese selbst aufhören. Bei der bestehenden Lage der Dinge sei dieser Ausgang — so lenkt Fürst Krapotkin resignirt ein — freilich fast ein Ding der Unmöglichkeit; er hege jedoch die Ueberzeugung, daß dieser Modus der einzig mögliche wäre, um aus dem circulus vitiosus der Beamtenmißbräuche, zumal bei einem verhältnißmäßig niedrigen Sittlichkeitsniveau, herauszukommen.

Einer Nachricht der „St. Pet. Z." zufolge hat das Ministerium der Volksaufklärung zur Frage der Concessionirung von Cursen, resp. Unterricht in der Buchhaltung, den fremdem Sprachen, im Zeichnen und in der Kalligraphie 2c. soeben erläutert, daß an Personen, die Curse in der Buchhaltung zu eröffnen wünschen, dieselben Anforderungen zu stellen sind, die für die Lehrer der Buchhaltung und Specialfächer an den Commerzschulen zu Kraft bestehen. Ferner ist die Erlaubniß zum Unterricht in den ausländischen Sprachen, Kalligraphie und Zeichnen nur solchen Personen zu ertheilen, die das Recht besitzen, in den Schulen des Ministeriums der Volksaufklärung in den entsprechenden Fächern zu unterrichten. Im Hinblick darauf jedoch, daß der Unterricht in den bezeichneten Fächern in verschiedenen Abstufungen stattfindet und verschiedene Ziele verfolgt, ist jedes einzelne Gesuch um die Erlaubniß zur Eröffnung von Specialcursen durch die zuständige Lehrobrigkeit dem Ministerium der Volksaufklärung zur Entscheidung zu unterbreiten.

Riga. Der Herr Livländische Gouverneur, Generalmajor Paschkow, eröffnet in der „Livl. Gouv.-Z." der städtischen Polizei-Feuerwehr, der Fliegenden Colonne sowie sämmtlichen freiwilligen Feuerwehrcolonnen der Stadt und der Vororte für den ausgezeichneten Zustand, in dem sie bei der neulich stattgehabten Revue befunden wurden, seinen herzlichen Dank.

Riga. Betreffs der Reorganisation des Stadtgymnasiums entnehmen wir der „Düna-Z." noch folgenden Antrag der Commission: In Erwägung dessen, daß der Bestand des Schulcollegiums des Stadtgymnasiums nicht analog demjenigen der Rigaschen Stadtrealschule ist, während doch beide Lehranstalten unter denselben Verhältnissen existiren, das heißt aus städtischen Mitteln und durch das Schulgeld unterhalten werden und keinerlei Beisteuer aus dem Reichsschatz erfordern, vertritt die Commission die Ansicht, daß der Bestand des Schulcollegiums des Rigaschen Stadtgymnasiums, entsprechend dem Bestande des Schulcollegiums der Stadt-Realschule, reformirt werde, mit anderen Worten, daß das Schulcollegium, unter dem Vorsitz des Stadthauptes aus einem Stadtrath, zweien Stadtverordneten, nach Wahl der Stadtverordneten-Versammlung, dem Director des Gymnasiums und zweien Lehrern des Gymnasiums, nach Bestimmung des Curators des Rigaschen Lehrbezirks, bestehen soll, wobei die Schriftführung dem Secretär der übrigen Schulcollegien übertragen werde und 2) daß dem Schulcollegium das Recht der Wahl des Directors, Inspectors sämmtlicher, Lehrer des Gymnasiums, sowie der Vorstellung derselben an den Curator zur Bestätigung zugeeignet werde.

— Die Garantiezeichnungen für das russische Theater haben, dem „Rish. Westn." zufolge, bereits die Summe von 7000 Rbl. jährlich oder 21,000 Rbl. für 3 Jahre überschritten und ist daher zu hoffen, daß die Garantiesumme schließlich vollkommen zur Sicherstellung des russischen Theaters in Riga auf die ersten 3 Jahre ausreichen werde.

Oesel. Auf dem am 19. d. Mts. abgehaltenen Wahlconvent in Peude wurde, wie das „Arensb. Wochbl." berichtet, der Pastor vic. des Pernauschen Sprengels C. Sitzka einstimmig zum Kirchspielsprediger von Peude gewählt.

Reval. Dinstag Nachmittag fand, den Revaler Blättern zufolge, die Einweihung des vom Estländischen Verein gegen Trunksucht und Unzucht erbauten Hauses statt, zu welcher vom Präses des Vereins, Pastor V. Wittrock, Einladungen ergangen waren. Das Haus soll dem Zweck dienen, rettungsbedürftige Trinker, die noch nicht einer Isolirung im Asyl auf dem Laksberge unterzogen werden müssen, aufzunehmen und auf den rechten Weg zu leiten, sowie den aus jenem Asyl Entlassenen einen allmählichen Uebergang in ein geregeltes Leben zu ermöglichen und den Betreffenden zur Arbeitsstätte zu dienen; ferner soll es ein mit einer billigen Volksküche verbundenes Theehaus werden und endlich einem zu gründenden Verein des „Blauen Kreuzes" ein Obdach für seine Thätigkeit gewähren, die in der Veranstaltung von erbauenden und belehrenden Versammlungen zu bestehen hat. — Das zweistöckige Haus hat in seiner unteren steinernen Etage zwei Schlafräume für etwa 12 Pfleglinge und einen Arbeitssaal, in der oberen hölzernen Etage außer der Wohnung des Hausvaters einen Saal und ein Speisezimmer.

— Die „Rev. Z." schreibt in ihrer Donnerstag-Nummer: „Gestern Abend hat Pastor V. Wittrock, der bekanntlich einem Rufe an die Johannis-Kirche in der Embachstadt gefolgt ist, unsere Stadt nach leider nur allzu kurzer Wirksamkeit verlassen, zum aufrichtigen Bedauern seiner Gemeindeglieder, Freunde und Bekannten, die ihm gestern in großer Zahl das Abschiedsgeleite zum Bahnhof gaben."

Libau. Zum 15. November ist hier eine Generalversammlung der Actionäre der Libau-Hafenpother Zufuhrbahn im Stadthause anberaumt worden. Wie die „Lib. Ztg." erfährt, sollen die Passagiertarife wieder herabgesetzt werden. Danach scheint sich auch hier die verkehrsfeindliche Maßregel, die Preise zu erhöhen, nicht bewährt zu haben.

St. Petersburg, 25. October. Betreffs der Volksvorlesungen sind abermals neue Regeln erlassen worden, die sich in diesem Fall auf Vorträge über Medicin, Hygieine und Veterinär-Wissenschaften beziehen. Der „Sputnik Sdorowja" befürchtet, daß diese Regeln stark einengend wirken werden, da Vorlesungen aus den genannten Gebieten nur Specialisten halten dürfen, während solche auf dem Lande höchst dünn gesäet sind. Wenn diese Bestimmung dazu dienen soll, den thatsächlich wissenschaftlichen Werth des Vorgetragenen zu garantiren, so müsse man sich im Hinblick darauf, daß das allerunsinnigste, abergläubischeste Zeug von jedem Vagabunden und Zauberer ganz ungehindert unter dem Volk verbreitet wird, doch fragen, ob diese Einschränkung nicht allzu streng ist. Auch die weitere Forderung, daß die Vorträge ausschließlich nach gedruckten Broschüren oder nach Manuscripten ohne die geringste Abweichung gehalten werden müssen, sei schwer durchführbar, da solche Broschüren nicht ausreichend vorhanden sind.

— Von dem Geschworenengericht wurde dieser Tage in Petersburg der Handwerker Tscherbakow, der einen zweifachen Mordversuch an der eigenen Frau unternommen hatte, freigesprochen. Tscherbakow war ein Trunkenbold und bereitete seiner unglücklichen Frau, wie es in dem Bericht der „St. Pet. Z." heißt, „ein aus Elend, Noth und Prügel zusammengesetztes Höllenleben". Zuguterletzt hatte er seine schuldlose Frau zu ermorden versucht und ihr nicht weniger als acht Wunden zugefügt, ja, nachdem er von der Bewußtlosen getrennt worden war, hatte er ein zweites Messer ergriffen und sich abermals auf sie gestürzt. Mehrere der Wunden wurden vom Arzt als lebensgefährlich — und daher zur Kategorie der schweren Verletzungen zählend — bezeichnet. Nach monatelangem Siechthum war die kräftige Person im Hospital genesen.

Feuilleton.

Neue Forschungen über das Wesen spiritistischer Erscheinungen *).

In den Sitzungen, die in spiritistischen Kreisen mit sog. „Medien" abgehalten werden, spielen „Geister" verstorbener Menschen eine Hauptrolle, indem sie sich durch die Hand des automatisch schreibenden Mediums über an sie gerichtete Fragen äußern, auch wohl ungefragt und unerwartet schriftliche Mittheilungen machen. Die „Geister", welche sich als Urheber dieser automatischen Schriften bekennen, geben gewöhnlich auch über ihre Persönlichkeit Auskunft und nicht ohne Erstaunen vernahm die Welt, daß Männer wie Goethe, Schiller, Shakespeare, Napoleon, Heilige und Apostel sich gelegentlich in den spiritistischen Sitzungen unsichtbar einfanden und die „Medien" zu automatischen „Geisterantworten" benutzten. Das Seltsame dieser Art Vorgänge wird noch erhöht dadurch, daß viele solche Geister in ihren Antworten Charaktere zeigen, die mit ihren im irdischen Leben bethätigten durchaus unvereinbar sind. Diese Schwierigkeit wurde von den Spiritisten aber damit umgangen, daß sie erklärten, viele jener Geister seien durchaus nicht identisch mit den Personen, als welche sie sich ausgäben, sondern „Spott- oder Lügengeister", und ihr häufiges Auftreten in den spiritistischen Sitzungen sei dadurch zu erklären, daß eben die meisten Menschen, welche die Erde bewohnt hätten und jetzt im Geisterreiche weilten, niedrige, schlecht gesinnte Subjecte seien, die auch der Tod nicht gebessert habe.

*) Aus der „Köln. Z."

Inzwischen blieb die Wissenschaft gegenüber den angeblichen Geisterkundgebungen der sog. Schreibmedien, auf ihrem ablehnenden Standpuncte und dieser wurde völlig gerechtfertigt durch die Untersuchungen, welche Dr. F. v. Wickede vor etwa sechs Jahren mit einem ausgezeichneten „Schreibmedium" angestellt hat. Aus diesen Versuchen hat sie ergeben, daß die leitende Intelligenz bei dem automatischen Schreiben keine andere als diejenige des Mediums selbst und die wahre Quelle, aus der in phantastischer Weise die Aussprüche und Worte desselben flossen, sein eigenes Gemüth war. Es wurde, als Endergebniß dieser Versuche, betont, daß, wer fernerhin noch das automatische Schreiben und somnambule Sprechen der „Medien" mit der Leitung und Beeinflussung durch Geister von Verstorbenen in Verbindung bringe, völlig außerhalb der Wissenschaft stehe und kein Anrecht darauf habe, ernst genommen zu werden.

In spiritischen Zeitschriften wird nichtsdestoweniger mit der Geister-Hypothese lustig weiter gearbeitet und nach wie vor erscheinen in den spiritistischen Sitzungen, durch Mund und Hand von Medien offenbart, die Geister berühmter und unberühmter, heiliger wie berüchtigter Menschen jedes Ranges und Standes, um auf alberne Fragen noch albernere Antworten zu ertheilen, jedenfalls stets Antworten, durch die unser wirkliches Wissen um nichts vermehrt wird.

Unter diesen Umständen sind die Ergebnisse von großer Bedeutung, welche der Professor der Psychologie an der Genfer Universität Theodor Flournay, aus seinen vieljährigen und genauen Untersuchungen der Bekundungen eines spiritistischen Mediums gezogen hat und welche, um das Ergebniß vorwegzunehmen, durchaus die Ergebnisse bestätigen, zu denen Dr. v. Wickede vor ihm bereits gelangt war.

Das Medium, eine etwa 40 Jahre alte, gesunde und gebildete weibliche Person, ist keine Schwindlerin und glaubt selbst fest an die Wirklichkeit ihrer Offenbarungen. Diese Fähigkeiten bestehen im Hervorrufen von Klopftönen, in automatischem Schreiben und in Gesichts-Hallucinationen. Unter dem angeblichen Einflusse des Geistes von Victor Hugo sagte das Medium anfangs Verse, dann erschien als ihr Schutzgeist Joseph Balsamo (alias Graf Cagliostro), endlich erklärte das Medium sich für eine Reincarnation der Königin Marie Antoinette und schrieb als solche auch in der Orthographie des 18. Jahrhunderts. Die Schriftzüge wichen von ihrer natürlichen Schreibart völlig ab, aber ebenso sehr auch von den wirklichen Schriftzügen Marie Antoinette's; auch war Letzterer das Photographiren bereits bekannt — offenbar nur, weil die Geistermanifestation lediglich aus dem Erfahrungsschatze des Mediums, diesem unbewußt, genommen ist. Daß das wirklich der Fall ist, beweisen andere somnambulistische Zustände, in denen das Medium sich eines noch früheren Erdendaseins bewußt wird, nämlich als Tochter eines um 1400 lebenden Araber-Scheikhs.

In dem gleichen Traumzustande bezeichnete sie den Prof. Flournay als die Reincarnation eines indischen Fürsten, der vor 500 Jahren die Feste Tschandragiri erbaut habe. Man würde über solche Phantasterei kein Wort verlieren, wenn nicht das Medium eines Tages plötzlich aus einem ihr angeblich von ihrem Vater, dem Araber-Scheikh, übergebenen Schriftstück, Buchstaben einer unbekannten Schrift klar und deutlich niedergeschrieben hätte. Niemand kannte diese Zeichen, bis Prof. Flournay dieselben zufällig einer mit der arabischen Sprache vertrauten Person vorlegte, welche sie las: „el qaalil men elhabib Ktsir" d. h. zu Deutsch: „Ein wenig Freundschaft ist viel." Das Medium hatte den Satz lediglich mechanisch geschrieben und die Zeile von links nach rechts, während diese wie alle arabischen Worte von rechts nach links hätte geschrieben werden müssen. Räthselhaft blieb nur, wie das Medium zu den Schriftzeichen gekommen war. Selbst vermochte es darüber keine Auskunft zu geben und alle Bemühungen Flournay's nach dieser Richtung, waren lang vergebens. Endlich ergab sich, daß der Hausarzt der Familie des Mediums sich aus Liebhaberei mit der arabischen Sprache beschäftigte und vor Jahren in mehrere Bücher, die er an befreundete Familien verschenkt hatte, als Widmung je ein arabisches Sprichwort, darunter auch das obige, eingeschrieben hatte. Damit ist die Leistung des Mediums ihres wunderbaren Charakters entkleidet und zurückgeführt auf bekannte Vorgänge, z. B. den von Carpenter beschriebenen, wie ein Mann, der als Kind aus Wales fortgekommen war, seine Muttersprache völlig vergessen hatte, aber als 70jähriger Greis im Delirium walisisch sprach, das er nach seiner Genesung abermals vergessen hatte. — Uebernatürliches Eingreifen von „Geistern" ist bei solchen Erscheinungen völlig ausgeschlossen.

Höchst merkwürdig waren auch die Reden des Mediums, wenn es sich als arabische Prinzessin betrachtete. Es sprach dann nicht arabisch, sondern, wie sein „Schutzgeist" behauptete, Sanskrit. Der Sanskritforscher Saussure, dem die Worte vorgelegt wurden, erklärte dieselben zum Theil für wirkliches Sanskrit, zum Theil aber auch für Worte von nur sanskritähnlichem Klange. Man hat hier ein völliges Analogon zu dem von Dr. v. Wickede beobachteten Falle, in dem das Medium neben einigen ihm bekannten Sanskrit-Worten eine große Zahl ähnlich lautender erfand und für echte Sanskrit-Worte ausgab. Von diesem Medium konnte nachgewiesen werden, auf welchem Wege es an die wenigen echten Sanskrit-Worte gekommen war; was das Medium Flournay's anbelangt, so standen die von diesem bezeichneten Namen in einem sehr seltenen Buche, von dem sich in Genf zwei Exemplare befinden, die seit Jahrzehnten unberührt geblieben und vermuthlich nicht in die Hände des Mediums gekommen waren, wenigstens blieb dies unerweisbar.

Daß das Medium sie aber wirklich gelesen hat, wird zweifellos, wenn wir einige seiner weiteren Offenbarungen kennen lernen. Ein Bekannter desselben hatte gelegentlich geäußert, es wäre jedenfalls interessant, wenn man erfahren könne, wie es auf einem anderen Planeten aussehe, auch war in Gegenwart des Mediums wiederholt über die Bewohnbarkeit des Mars gesprochen worden. Nicht lange darauf fand sich das Medium auf den Planeten Mars versetzt und erblickte dort u. A. den verstorbenen Sohn einer bei der Sitzung anwesenden Dame, von dessen Tode es vorher gehört hatte. Was das Medium von den Zuständen auf dem Mars erzählte, waren lediglich alltägliche Dinge, wie sie auf der Erde und in seiner Umgebung vorkommen; von den berühmten Mars-Canälen erwähnte es kein Wort — offenbar nur, weil es davon niemals gehört hatte. Zum allgemei-

Die Geschworenen erkannten Tscherbakow der Zufügung leichter Wunden für schuldig; sein Weib verzieh ihm, und frei und unbestraft verließ er das Gericht im Verein mit seiner von ihm so furchtbar verletzten Frau.

— Ueber die „Finljandskaja Gaseta" äußern sich die „Nowosti" wie folgt: „Die „Finnl. Gaz." liebt Alles sehr, was Zwietracht zwischen den Finnländern stiftet, und nimmt dahern gern in ihren Spalten auf, was diese Zwietracht verstärken kann. Zu der Zahl solcher Erzeugnisse gehört auch der Brief eines gewissen „Mikko", der ziemlich curios anfängt: „Mein Mund war schon lange offen, um Etwas zu sagen, aber mir passirte dasselbe wie dem Ziegenbock Hürki Matti's, der es nur so weit brachte, daß sein Bart zitterte, während die Worte, die sein Herr erwartete, nicht aus seinem Munde kamen. Dem Ausdrucke der Augen und den Bewegungen des Kopfes entnahm Matti, daß der Ziegenbock Vieles zu sagen hatte, seine Absicht aber auf keine Weise ausführen konnte. So ist es diesmal auch mir ergangen: ich wußte nicht, wie ich reden sollte, damit man mich verstände." Hierauf spricht der Autor endlich aus, was er von der Sache der „gemeinsamen Arbeit" sagen möchte. Unter anderen Angriffen auf seine Landsleute sagt er Folgendes: „Die Einwohner unserer Städte sind vollständig in getrennte professionelle Gruppen zerfallen, die einander mit einem gewissen Mißtrauen und jedenfalls mit Verachtung betrachten. Sie denken, daß nur in ihrem eigenen Kreise Alles gut sei und daß dieses Gute vor jenen Anderen behütet werden müßte. Da keine Einigkeit vorhanden ist, so können sie sich auch nicht gegenseitig kennen lernen und einander vertrauen. Was kann unter solchen Umständen aus den gemeinsamen Versuchen herauskommen?" — Hierzu bemerken die „Nowosti": „Die weite Verbreitung der Kenntniß des Lesens und Schreibens und der Elementarbildung beweist jedoch, daß die „gemeinsame Arbeit" der dortigen Aufklärer nicht fruchtlos ist. Es wäre besser, wenn der Autor des Briefes auch weiterhin nur seinen Bart geschüttelt hätte; wir hätten dann eine bessere Meinung von ihm gehabt als jetzt."

— Den „Russ. Wed." liegen Daten des Finanzministeriums vor, aus denen sie ersehen, daß die zu Zwecken des Krons-Branntweinmonopols erforderlichen Bauten einen Aufwand von rund 100,000,000 Rbl. erforderten. Es sind ausgeführt worden 400 Rectifications-Anstalten, Lager und Magazine, zu deren Unterhalt jährlich 3,000,000 Rbl. erforderlich sind. Der Unterhalt des Beamtenpersonals erfordert 70,000,000 Rbl. jährlich. Die Einnahmen aus dem fiscalischen Branntweinverkauf werden incl. Accise pro 1902 auf 390,000,000 Rbl. berechnet.

— Die „St. Pet. Z." schreibt: Vor längerer Zeit wurde darauf hingewiesen, daß es praktisch wäre, an den Thüren der Branntwein-Monopolläden einen Korkenzieher aufzuhängen. Diese Maßregel würde, wie die „Now." meinen, vor Verwundungen bewahren, die sich jetzt viele Käufer von Branntweinflaschen dadurch zuziehen, daß sie durch einen Schlag auf den Boden des Fläschchens den Korken hinaustreiben. Häufig hält die Flasche den Schlag nicht aus und geht in Stücke, wobei die Hand von den Scherben oft recht erheblich verletzt wird. Die erfindungsreichen Straßentrinker des Monopolbranniweins haben nun eine neue Art gefunden, die Flaschen zu entkorken, indem sie den Boden des Fläschchens gegen das Gummirad der nächsten Fuhrmannsdroschke stoßen. Die neue Methode hat jedenfalls den Vorzug, daß Verletzungen der Hände dabei vermieden werden.

Pleskau. In der Nacht auf den 21. October geriethen, wie das „Plesk. Stadtbl." berichtet, in der ehemaligen Bylin'schen Sägemühle fertige Bretter in Brand. Das Feuer griff um sich und eine große Zahl Bretterstapel verbrannte. Wie es heißt, giebt die Entstehungsursache des Feuers Anlaß zur Einmischung der Justiz.

Moskau. Ueber eine Feier in der evangelischen Michaelis-Kirche entnehmen wir der „Mosk. Dtsch. Z." das Nachstehende: Am vergangenen Sonntag wurde in der altehrwürdigen St. Michaelis-Kirche zusammen mit dem Reformationsfest die 25-jährige Gedächtnißfeier an das 300-jährige Jubiläum der St. Michaelis-Gemeinde festlich begangen. Nach einem Orgelvorspiel gab Pastor prim. L. Backman einen Rückblick über die seit dem 300-jährigen Jubiläum verflossenen 25 Jahre. Eine ganz besondere Weihe und Feierlichkeit erhielt der Gottesdienst durch die vom Organisten Max Peters veranstalteten und geleiteten musikalischen Darbietungen, in denen neben einem gemischten Chore die vorzügliche Sängerin Frl. Nikolajewa, ein ausgezeichneter Harfenspieler und ein aus ersten Kräften des Orchesters der Kaiserlichen Oper zusammengestelltes kleines Streichorchester mitwirkten.

Kiew. Ueber den telegraphisch schon gemeldeten empörenden Ueberfall auf das Stadthaupt von Kiew, W. N. Prozenko, wird berichtet: Als W. N. Prozenko am 16. October die Eingangstreppe zur Duma hinaufstieg, erhielt er plötzlich zwei Hiebe mit einer Reitgerte über den Kopf. Sich umblickend, erkannte er den verabschiedeten Oberst M. Mordowski. Prozenko versuchte ins Vestibül zu flüchten, Mordowski packte ihn jedoch am Arm und fuhr fort, auf ihn loszuschlagen, während eine zahlreiche Menge der widerwärtigen Scene zuschaute. Hernach begab sich Mordowski selbst ins Polizeilocal, wo er das Geschehene erzählte. Seine Handlungsweise motivirte er damit, daß das Stadthaupt ihn seines Postens als Verwalter der städtischen Lesehalle enthoben und dadurch aller Existenzmittel beraubt habe. Die Mitglieder des Stadtamts und viele Stadtverordnete erschienen alsbald bei dem Stadthaupt, um ihm eine Adresse mit dem Ausdruck ihres Bedauerns und ihrer Entrüstung zu überreichen Die Entlassung Mordowski's war eine Folge der häufig gegen ihn erhobenen Klagen seitens der Angestellten und Besucher der Lesehalle.

Odessa. Der Erzbischof von Cherson und Odessa, Justin, hat, den „Od. Now." zufolge, den Beschluß des letzten, in Odessa abgehaltenen Missions-Congresses der Chersonschen Eparchie bestätigt. Dieser Beschluß empfiehlt nämlich den Missionaren und Geistlichen, in Predigt und Unterhaltungen der Weiterverbreitung der Tolstoi'schen Ideen entgegenzutreten. Ebenso ist der Vorstand der Hlg. Andreas-Bratstwo ersucht worden, sich für die Herausgabe einer Sammlung der besten Artikel und Briefe, die in geistlichen Journalen den Abfall des Grafen Tolstoi von der Kirche behandeln, zu interessiren.

Tschita. In Tschita herrscht jetzt ein bedeutender Conflux von Reisenden, die sich entweder nach Chailar oder Charbin, oder direct nach China begeben wollen. Händler und reisende Agenten verschiedener Firmen suchen Handelsverbindungen anzuknüpfen. Besonders strömt Alles der Mandschurei zu, als ob dort Milch und Honig flössen, was jedoch keineswegs der Fall ist.

Charbin. Die Fürsorge der örtlichen Polizei ist so weitgehender Art, daß man dem, was darüber verlautet, nicht recht trauen würde, wenn nicht schwarz auf Weiß in den officiellen „Sabaik. Obl. Wed." Folgendes zu lesen stände: In der Sorge um das Wohl der Bevölkerung Charbins schickt der örtliche Polizeimeister einen gewissen Herrn nach Tschita und Irkutsk, um lebende Waare herbeizuschaffen, und versieht denselben mit nachstehender Legitimation: „Bescheinigung des Polizeimeisters von Charbin vom 28. August 1901 sub Nr. 5170. Die Polizeiverwaltung von Charbin gestattet hiermit dem Kleinbürger Polikarp Beljajew den unbehinderten Transport von 15 (fünfzehn) Prostituirten aus Irkutsk nach Charbin, und bescheinigt solches unter Beidrückung des Kronssiegels." Beljajew erfüllte seinen Auftrag, wurde aber trotz seiner „Bescheinigung" arretirt und auf Verfügung des Militärgouverneurs per Etappe in die Heimath befördert. Auch die lebende Waare mußte denselben Weg zurückgehen, den sie gekommen war.

Politischer Tagesbericht.

Den 8. November (26.) October.

Wachsender Groll.

Schon lange nicht hat sich innerhalb der civilisirten Welt eine solche Masse von Groll gegen eine Nation gehäuft, wie es in Bezug auf England seit dem Ausbruch des Transvaal-Krieges der Fall ist. Das allem völkerrechtlichen Empfinden ins Gesicht schlagende Vorspiel zum Kriege, der räuberische Einfall Jameson's, rief das erste starke Gefühl des Ingrimmes über ein schändliches Unrecht in der nicht-englischen Welt hervor und von Jahr zu Jahr hat sich dieses Gefühl verstärkt und macht sich in wachsendem Groll gegen England Luft. Freilich nicht in Thaten; wenn wir von der großen Zahl Freiwilliger absehen, die bei Beginn des Krieges aus allen Nationen den Buren zuströmten, und von den Liebesgaben, die den verwundeten Buren und ihren in erbarmungsloses Elend gestürzten Frauen und Kindern zuflossen, hat sich das, was für die Buren geschehen ist, auf platonische Kundgebungen beschränkt. Gleichwohl sind aber diese Kundgebungen in ihrer Summirung von der Art, daß sie England zu denken geben sollten; denn es könnte die Stunde kommen, wo der massenweise angesammelte Groll sich auch in Thaten entladet.

Einzeln für sich betrachtet, vermögen freilich alle diese Kundgebungen England nichts anzuhaben; aber sie durchdringen allmählich doch das gesammte Empfinden des Volkes, aus dem sie hervorgehen. Soeben erst haben die Greifswalder Studenten, fortgerissen durch die Begeisterung ihrer akademischen Lehrer, in einer flammenden Kundgebung Protest erhoben gegen die Anschuldigung Chamberlain's, daß die deutschen Krieger im Kampfe gegen Frankreich ungleich grausamer gegen ihre Feinde, gegen Weiber und Kinder verfahren seien, als jetzt die Briten in Oranje und Transvaal. Das ist nur eine Stimme unter allen Universitäten Deutschlands geblieben, aber gleichwohl entspricht sie — das zeigt die Sprache der deutschen Presse — dem Empfinden des deutschen Volkes und treibt dieses zu seinem Theil tiefer in den England-Groll hinein.

So recht ein Product des allgemein-deutschen Empfindens ist u. A. auch ein „Aufruf an die Menschlichkeit", den ein Einzelner, der Schriftsteller Carl Böttcher, auf eigene Hand an die deutsche Welt richtet. Dieser Aufruf schließt mit den Worten:

„Boycott, gründlichster Boycott allen englischen Waaren. Und somit — strengste Isolirung jener britischen Unmenschen von der civilisirten Welt! Vorwärts mit diesem Welt-Boycott, bevor das Weltverbrechen an Transvaal vollendet ist! Vielleicht, daß in England, so sehr es auch zur Fortsetzung seines Raubzuges ächzt nach frischen Menschen und frischen Pferden, das Gewissen doch noch aus tiefster Todesstarre erwacht! Vielleicht, daß das menschliche Herz sich im letzten Augenblick endlich, endlich gleich Frühlingsbrausen zum Wort meldet und im Lande Shakespeare's wieder in den Gemüthern das goldene Wort erstrahlt — Menschlichkeit!"

Und inmitten des staatlichen „Opportunitätsmeierthums" haben sich die an materiellen Wohlstand und politischer Reife niedriger Stehenden, einfache Arbeiter, zu einem ersten internationalen Thatansatze aufgerafft — zum Plan einer Boycottirung der englischen Schiffe.

Ausgegangen ist diese Bewegung bekanntlich von Holland. In Amsterdam waren zu der diesbezüglichen Versammlung von 86 Arbeiter-Vereinen, die das Arbeiter-Secretariat eingeladen hatte, Vertreter von 38 Vereinen erschienen, aber theilweise ohne Mandat. Man nahm den Antrag eines Frei-Socialdemokraten an, der dem Plan eines Boycotts englischer Schiffe kräftige Hilfe „verspricht", jedoch erklärt, daß hiermit keineswegs eine Kundgebung gegen die englischen Arbeiter ausgesprochen sein soll. Nur ein Vertreter nahm gegen diesen Plan Stellung, vor Allem, solange nicht die englischen Hafenarbeiter sich zustimmend erklärten. Eine neue Versammlung soll über die Errichtung eines Subcomités aus den Delegirten aller Arbeitervereine beschließen.

Für den Boycottirungs-Plan sollen jetzt auch die Newyorker Hafenarbeiter, unter denen die Iren ein außerordentlich starkes Contingent bilden, gewonnen worden sein. Die französischen Hafenarbeiter sind begeistert für diesen „gewaltigen Plan", nicht ein einziger Hafenort in Frankreich soll der Bewegung fernbleiben, auch Genua soll jetzt gewonnen sein. Dagegen ist z. B. in Rotterdam die Stimmung noch sehr flau. Die Rotterdamer Hafenarbeiter, etwa 4000 an der Zahl, sind fast ausschließlich auf das Löschen und Laden englischer Schiffe angewiesen.

Auch in Frankreich stößt diese Bewegung auf nicht unfruchtbaren Boden. In Marseille traf eine Abordnung von Dockarbeitern aus Amsterdam ein, um für die Boycottirung der englischen Schiffe zu agitiren. In einer Versammlung der Hafenarbeiter von Marseille wurde alsdann einstimmig beschlossen, sich an der Bewegung der Amsterdamer Dockarbeiter zu betheiligen. Dem „Petit Journal" zufolge, soll die Abordnung auch in Havre, Bordeaux und Cette mit Erfolg agitirt haben.

Desgleichen haben in Brüssel die Arbeiter ihre Sympathie dem Plane nicht vorbehalten.

Nicht ganz mit Unrecht äußern sich die „Leipz. Neuest. Nachr." zu dieser ganzen Bewegung: „Jetzt wollen, wo die Anderen versagen, die Arbeiter sich an das gewaltige Werk wagen, durch die Boycottirung der englischen Schiffe und die Vernichtung des englischen Handels das Volk Chamberlain's in die Bahnen der Sittlichkeit zu zwingen. Das ist an sich beschämend, und selbst wenn der Versuch, wie wir glauben, mißlingt — leicht bei einander wohnen die Gedanken, doch hart im Raume stoßen sich die Sachen — selbst wenn es nicht möglich ist, auch nur ein einziges Fahrzeug von den Häfen des Continents fernzuhalten, so liegt doch schon in der Conception der Idee und in dem Versuch, sie thatkräftig durchzuführen, ein ergreifender Idealismus Nicht immer bestimmt der Erfolg allein das Urtheil, sondern zuweilen auch schon die Absicht. Und wenn die Dockarbeiter von Rotterdam und ihre Freunde nichts Anderes erreichen, als daß sie in packender Weise dem einmüthigen Abscheu der Arbeiterschaft gegen die englische Gewaltpolitik ein Ventil schaffen, so ist doch schon Etwas erreicht. Wo hat sich denn das Bürgerthum auch nur zu einer ähnlich energischen Anstrengung aufgerafft? Ja, wenn oben, an den höchsten Stellen noch die Anschauung gälte, wie sie in dem Telegramm vom Januar 1896 zum Ausdruck kam und wie Herr v. Marschall sie amtlich in seiner Reichstags-Rede bestätigt hat, dann würde man wohl auch jetzt wieder von allerlei kräftigen Reden die Kunde vernehmen und die Gesinnungstüchtigkeit würde ihre Orgien feiern. Aber so? Man stößt nicht gern an und darum schweigt man . . ."

Der allgemeinen Sympathie für den Ursprung dieser Bewegung giebt die Münchener „Jugend" beredten poetischen Ausdruck, wenn sie in einem Gedicht „Oben und Unten" u. A. sagt:

— — — „Viel laute Stimmen riefen
Just kühn und hell zu Trutz und Wehr,
Doch tönten sie aus Lebens tiefen
Und nicht von Lebens gipfeln her:
Sackträger sind's, die solches wagen —
Sie ziehn nicht lärmend in den Streit,
Doch Noth und Hunger zu ertragen,
Sind sie mit Weib und Kind bereit!

Sie weigern ihre starken Arme
Dem Räuber, der das Recht zertrat!
Ob's helfen wird? — Daß Gott erbarme —
Und herrlich doch ist ihre That!
Nach so viel klugem Ueberlegen,
Darin sich Geiz und Feigheit mischt,
Ist solche Thorheit wie ein Regen,
Der ein verschmachtend Land erfrischt!"

Kaiser und Kanzler in Deutschland.

In einem längeren Artikel der „Hamb. Nachr." lesen wir unter der vorstehenden Aufschrift:

Wie verschieden man über Graf Bülow's Wirken als Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident auch denken mag, so wird man ihm doch die Anerkennung nicht versagen können, daß er die schwierige Aufgabe, den Kaiser richtig zu behandeln, geschickt anzufassen verstanden hat. Zwei wesentliche Fortschritte sind in dieser Hinsicht seit seinem Amtsantritt zu verzeichnen. Die enge und stetige Fühlung zwischen dem Herrscher und seinem er-

---

nen Erstaunen redete das Medium aber plötzlich Worte einer unbekannten Sprache, und aus den Nebenumständen ergab sich, daß diese Worte der Sprache der Mars-Bewohner entlehnt sein sollten. Mit vieler Mühe und durch Suggerirung der Idee, die Kenntniß der Mars-Sprache sei für die Wissenschaft wichtig, brachte es Professor Flournay dahin, daß das Medium ein kleines Schriftstück in der Sprache und mit den Buchstaben, deren sich die Mars-Bewohner angeblich bedienen, niederschrieb. Später bediente sich das Medium dieser Schriftzüge, wie eines wirklichen Alphabets, mit großer Leichtigkeit. Damit erhielt Professor Flournay Material zum Studium dieser Sprache, wobei sich ergab, daß dieselbe nur ein entstelltes Französisch ist — ungefähr so, wie Kinder sich auf Grund ihrer Muttersprache bisweilen ein fremdklingendes Idiom zu ersinnen pflegen. Als sich Flournay mit dem Medium, im Wachzustande des letzteren, über die angebliche Mars-Sprache unterhielt und ihm vorstellte, daß seine Mars-Visionen Phantasien seien, auch auf dem Mars vermuthlich mehr als eine Sprache gesprochen würde, kamen im Traumzustande des Mediums allmählich noch andere Sprachen zum Vorschein, schließlich sogar eine uranische Sprache.

Die Anlogie mit dem von Wickede beobachteten und behandelten Fall springt in die Augen, und kein Verständiger wird daran zweifeln können, daß es sich auch im vorliegenden Falle nicht um Geister aus dem Jenseits, sondern um eine psychische Thätigkeit des Mediums selbst handelt, und um verwickelte Vorgänge, die ihre Wurzeln in dessen Unterbewußtsein haben. Also nicht vom todten, sondern vom lebenden Menschen gehen diese Bekundungen aus, und auf dieselbe Quelle sind auch die Bewegungen der Tische und die Klopflaute beim Tischrücken zu beziehen. Die durch Abklopfen des Alphabets erzielten Auskünfte beim Tischrücken liefern, soweit sie richtig sind, nie andere Thatsachen als solche, die im Geiste wenigstens eines der Theilnehmer, wenn auch diesem unbewußt, vorhanden sind. Auf welche Weise in diesem Falle die Uebermittlung zu Stande kommt, bleibt zunächst noch unbekannt, wenngleich die äußere Mechanik der Uebertragung aus den Händen auf den Tisch, also die unmittelbare Ursache der Tischbewegung, durch Faraday's Untersuchungen nachgewiesen ist. Jedenfalls aber ist die „Geisterhypothese" der Spiritisten, wie sie in den Klopfgeistern und Schreibmedien ihren Ausdruck findet, als endgiltig beseitigt zu betrachten.

Mannigfaltiges.

Friedrich Chopin erhält ein Denkmal in Warschau. Die Genehmigung, ein Comité zu bilden, um Sammlungen unter den Bewunderern des großen polnischen Componisten zu veranstalten, wurde der Hofopernsängerin Adelaide Bolska, Gräfin Dienheim-Brachocka und dem Grafen Dienheim-Brochocki ertheilt. Chopin, in Polen 1809 geboren und in Paris 1849 gestorben, war in der Kirche von Brochow, einem alten Lehn der Familie Brochocki, getauft worden. Dem Comité werden noch angehören: Fürst Stefan Lubomirski, Graf Zamoiski, Graf Czapski, Ludwig Großmann, Emil Mlynarski, die Fürstinnen Lubomirska, Czartoryska, Radziwill und andere Notabilitäten Warschaus. Die Veranstalter nehmen sich vor, auch französische Bildhauer zur Concurrenz für den Entwurf des Denkmals aufzufordern.

— Frau Adelina Patti wird, wie die „Birsh. Wed." hören, im December nach St. Petersburg kommen.

— Carl Stangen's Reisebureau (Berlin W., Friedrich-Straße 72) hat bei den von ihm für nächstes Jahr geplanten Orient-Gesellschaftsreisen unter Berücksichtigung der klimatischen Verhältnisse in den zu besuchenden Ländern die praktische Eintheilung getroffen, daß die vom 5. Januar 1902 jede Woche abgehenden Reisen in drei Theile zerfallen, unter einander aber doch verbunden sind. Für die ersten Reisen kommt hauptsächlich Aegypten bis Khartum in Betracht, für die zweite Abtheilung Palästina und Syrien, und der dritte Theil der Fahrten, der mehr in die Frühjahrszeit fällt, erstreckt sich auf Klein-Asien, Griechenland und die Balkan-Halbinsel. — Auf den Mittelmer-Sonderfahrten mit dem neu erbauten Dampfer „Therapia" von der deutschen Levante-Linie werden die Häfen von Lissabon, Gibraltar, Algier, Tunis, Valette auf Malta, Piraeus für Athen, Smyrna und Konstantinopel angelaufen. Italien wird bis Sicilien besucht und es sind bei einigen dieser Reisen auch die Riviera und die oberitalienischen Seen eingeschlossen. Die Reisen nach Spanien, Tunis, Algier und Rußland fallen in die Monate März und April. Für Einzelreisende stellt Carl Stangen's Reisebureau Fahrkarten für Eisenbahnen und Dampfschiffe für das In- und Ausland ganz nach Wunsch zusammen.

— Wem Tommy gehorchen mag. Während des Burenkrieges, so wird der „Tgl. Rdsch." geschrieben, ist in England der Officier-Ersatz dauernd auf arge Schwierigkeiten gestoßen. Es zeigte sich namentlich, daß die Neigung, Berufsofficier zu werden, der damit verbundenen hohen Kosten wegen in einer bedenklichen Abnahme begriffen war. Dem gegenüber wurde an verschiedenen Stellen der Ruf nach einer „Demokratisirung" des Officierscorps laut. Jeder Tommy Atkins, von dem es übrigens in einem eben veröffentlichten Bericht des General-Inspecteurs der Militär-Gefängnisse heißt, daß er der großen Mehrzahl nach beim Eintritt in den Dienst bereits gerichtlich vorbestraft ist, müsse den Marschallsstab im Tornister tragen, und zwar nicht blos auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit. „Die ein solches Verlangen aussprechen", schrieb vor einiger Zeit ein englisches Militärblatt, „kennen die Thatsache nicht, daß der britische Soldat nur von Einem befehligt sein will, den er für einen „Gentleman" hält. Und er hat, mögen sie noch so seltsam erscheinen, seine eigenen Gedanken darüber, was ein Gentleman ist." Weiter führt diesen Gedanken der bekannte Kriegsberichterstatter und jetzige Parlamentarier Sir Winston Churchill, ehedem activer Officier, aus: „Unsere Leute gefallen sich in dem merkwürdigen Vorurtheil, daß sie nur von wirklichen Gentlemen Befehle annehmen wollen. Nichts mißfällt ihnen mehr, als der Zwang, Personen von ihrer eigenen Volksclasse grüßen zu müssen. Ein Hauptmann, der aus dem Stande der Gemeinen hervorgangen ist, wird den Spitznamen „ranker" in der Officiersmesse nicht als Hinderniß für eine gute Aufnahme finden, wohl aber als einen Stein des Anstoßes in der Kasernenstube. Dies mag ja radicalen Theoretikern recht unbequem sein, aber es ist die Wahrheit. Für die Eingeborenen-Truppentheile trifft es in noch höherem Maße zu, als für die britischen. Thatsächlich bildet die Einschätzung als „Gentleman" — ein Begriff, den Niemand festlegen kann und den jeder gleichsam instinctiv anwendet — für den Officier eine fühlbare, materielle Unterstützung in der Commandoführung."

— Proben von Gelehrten-Deutsch theilt der Berner „Bund" mit. Zwei dieser wunderbaren „Sprachproben" seien hier wiedergegeben: „Aber Eines war doch erreicht: die Verbindung der Pädagogik mit der Philosophie, bisher, trotzdem ein Montaigne, ein Locke sich auch mit pädagogischen Untersuchungen beschäftigt hatten, freilich dabei mehr einem bloßen Oppositionsgefühle — die Schäden des Schul- und Erziehungswesens ihrer Zeit konnten so hellblickenden und geistreichen Männern ja nicht entgehen und mußten ihre schärfste Polemik herausfordern — als der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit einer philosophischen Begründung für die Pädagogik folgend, nicht hergestellt, war jetzt doch wenigstens angebahnt." (Aus: „Die evolutionistische Ethik als Grundlage der wissenschaftlichen Pädagogik" von Dr. Paul Bergemann, erstem Oberlehrer an dem pädagogischen Universitätsseminar in Jena; 36. und 37. Heft der „Pädag. Zeit- und Streitfragen". 1894, S. 2.) — „Von einer weltbürgerlichen Utopie, wie sie sein Carl Moor und sein Posa träumen, wie sie der erstere nur durch den Umsturz der Staaten, auf den Trümmern der menschlichen Gesellschaft, in der Gesetzlosigkeit zu begründen versuchen kann, der letztere sie erst für die kommenden Jahrhunderte schaffen zu können vermeint, und hier schon mit einem gesunden historischen Blick, indem er die spanische Universalmonarchie, die die Knechtung und die Gewissenszwang Europas bedeutet, durch die Losreißung der Niederlande in ihre naturgemäßen Bestandtheile wieder zu trennen bestrebt ist, durch das Säbelregiment Wallenstein-Napoleon's hindurch, unter welchem „der Soldat allein der freie Mann" ist, ruft er in der Jungfrau von Orleans und im Wilhelm Tell sein geliebtes deutsches Volk mit begeisterten Worten zum Kampfe für die Wiederherstellung der alten staatlichen Ordnung; der Socialist ist zum Conservativen geworden und damit ist der Kreislauf seiner Entwickelung beendet." (Aus der Biographie von Schiller's Werken von Dr. R. Boxberger, Band 1, S. 6).

— Die Pantoffelhelden. A. (auf der Straße): „Meine Haushälterin hat mir wieder die Stiefel so schlecht geputzt, der muß ich nachher 'mal ordentlich meine Meinung sagen!" — „B. (warnend): „Laß das lieber; ich hab's nämlich auch mal gethan .... und jetzt muß ich mir die Stiefel selbst putzen!"

— Verunglücktes Compliment. „Auf Ehre, meine Damen, ich hätte Sie kaum wiedererkannt, so haben Sie sich verändert!" — „Natürlich zu unserem Nachtheil?" — „Oh, meine Damen, Sie können sich doch nur zu Ihrem Vortheil verändern!" („Lust. Welt")

sten verantwortlichen Berather, welche in der letzten Zeit des Cabinets Hohenlohe nahezu ganz verloren gegangen war, ist wiederhergestellt und es sind persönliche Kundgebungen programmatischer Natur seitens des Kaisers, wie sie früher so häufig waren, vermieden worden. In jenem Mangel an steter enger Fühlung mit den für die auswärtige, wie für die innere Politik verantwortlichen Staatsmännern liegt eine der Ursachen des öfter zu beklagenden Fehlens der nöthigen Stetigkeit und der mannigfachen erfolglosen Anläufe, welche, nicht eben zur Stärkung der Autorität der Krone, unternommen sind. Es wurden Beschlüsse gefaßt, welche in Ermangelung der Berathung durch die sachkundigen Minister nicht immer von zutreffenden Voraussetzungen ausgingen. Daß es sehr schwer ist, eine solche einmal gefaßte Entschließung rückgängig zu machen, bevor nicht wenigstens der Versuch unternommen worden ist, sie in Thaten umzusetzen, namentlich wenn die Entschließung bereits Dritten kundgegeben ist, dürfte allgemein bekannt sein. Bezeichnend ist in dieser Hinsicht ein Vorgang, welcher aus den Anfängen der Regierung Kaiser Wilhelm II. erzählt wird. Auf Veranlassung des Fürsten Bismarck hatte das Staatsministerium in einem Immediatbericht vor der Einführung der geplanten besonderen Hoftracht gewarnt, weil von einer solchen Abweichung von den bewährten Traditionen des Hohenzollern-Hauses eine Lockerung des gerade in Preußen guten Vertrauensverhältnisses zwischen Herrscher und Volk zu befürchten sei. Der Kaiser schob darauf zwar die Maßregel hinaus, verzichtete aber, indem er bemerkte, er habe sie doch dem Hofchef Grafen Eulenburg bereits zugesagt, nicht darauf, sondern modificirte sie nur dahin, daß die Anlegung des besondern Hofkleides nicht vorgeschrieben, sondern nur „gestattet" wurde. Anfänglich wirkte die Anordnung natürlich doch wie ein Befehl, jetzt aber hat sich, abgesehen von einer kleinen Anzahl von Angehörigen der Hofgesellschaft, bei den zu Hofe geladenen, nicht zum Tragen einer Uniform berechtigten Personen, Parlamentariern und Anderen, der bürgerliche Frack meist wieder eingebürgert.

Die andernfalls vorhandene Gefahr unerwarteter und nicht ausreichend vorbereiteter Entschließungen vermindert sich jedenfalls, wenn, wie jetzt, wenigstens der leitende Minister sich in reger persönlicher Fühlung mit dem Herrscher befindet. Man braucht nur an die Depesche an den Präsidenten Krüger nach dem Jameson-Einfall zu denken, um sich klar zu werden, wie mißlich ohne Vorwissen der verantwortlichen Räthe ergangene kaiserliche Kundgebungen sein können, durch welche sich der Herrscher persönlich in wichtigen Fragen der äußeren oder inneren Politik festlegt. Die Zahl der Fälle, in welchen solche vorzeitige Engagements sich sowohl für unsere Politik wie für die Autorität des Kaisers schädlich erwiesen haben, ist groß. Es mag aus ihrer Reihe nur an die Dortmunder Canal-Rede in den ersten Tagen des Monats August 1899 erinnert werden, durch welche die Verwerfung der Canal-Vorlage sich zu einer persönlichen Niederlage des Königs gestaltete; nur hieraus ist auch jene unglückliche Casseler Depesche zu erklären, welche zu der jetzt allseits als einer der denkbar schwersten politischen Fehler der preußischen Regierung erkannten Maßregelung der im Abgeordnetenhaus sitzenden Landräthe und Präsidenten geführt hat. Auch seitdem scheinen persönliche starke Engagements in Bremen einen verhängnißvollen Einfluß auf den Gang dieser so gründlich verfahrenen Sache ausgeübt zu haben. Es ist wahrscheinlich, daß der unglückliche plötzliche Entschluß, die wasserwirthschaftliche Vorlage dem Landtage vor dem Abschluß der Verhandlungen über den Zolltarif zu unterbreiten, mit solchen Bremer Engagements in ursächlichem Zusammenhange steht, und, wenn jetzt noch Zweifel darüber bestehen, ob nicht etwa doch noch trotz der augenfälligen Verkehrtheit eines solchen Schrittes der dritte Versuch zur Durchbringung des Mittelland-Canals in der nächsten Landtags-Session unternommen werden soll, so knüpfen sich solche Zweifel allein an jene persönlichen Engagements.

Seit Jahresfrist ist die Enthaltung an solchen programmatischen, den Kaiser persönlich bindenden Improvisationen zur Regel geworden. Die Ausnahme in dem Falle Spahn bestätigt nur die Regel. Denn hierbei handelt es sich lediglich um eine Kundgebung über einen unter Berathung mit dem Reichskanzler und unter seiner verantwortlichen Gegenzeichnung vorgenommenen Regierungsact. Die Spahn-Depesche hebt sich daher sehr merklich von früheren Kundgebungen ab, durch welche ohne Mitwirkung und Vorwissen der verantwortlichen Minister die Regierungspolitik in einer bestimmten Richtung festgelegt wurde. Man war an programmatische Kundgebungen nachgerade so gewöhnt, daß das Ausbleiben von solchen über die Neuregelung unserer Zoll- und Handelsverhältnisse mit dem Auslande geradezu Befremden erregt und an verschiedenen Stellen beunruhigt. Und doch geht gerade die Feststellung des neuen Zolltarifs nebst Zubehör ihren durchaus gewiesenen normalen Weg.".

Der telegraphisch avisirte **Armee-Befehl des Kaisers Wilhelm** anläßlich des Abschlusses der China-Expedition lautet: „Nachdem nunmehr das Ostasiatische Expeditionscorps, soweit Ich es nach Erfüllung der ihm gestellten Aufgaben in das Vaterland zurückgewiesen habe, den heimischen Boden wieder betreten hat, drängt es Mich, ihm für seine Leistungen Meine vollste und wärmste Anerkennung auszusprechen. Unter ungewohnten, schwierigen Verhältnissen hat es den Erwartungen zu entsprechen gewußt, mit denen Ich es in den fernen Osten entsandt habe, und wenn es ihm auch nicht beschieden gewesen, in großen Schlachten seine Kriegstüchtigkeit opferfreudig zu erweisen, so hat es doch überall, wo es dem Feinde entgegentrat, in zahlreichen Kämpfen unter schwierigen Verhältnissen des Klimas wie des Geländes Proben glänzender Tapferkeit, zäher Ausdauer und treuer Pflichterfüllung geliefert. Dadurch hat es dem alten, uns Allen so theuren Ruhme der deutschen Waffen neue Ehren hinzugefügt. Gleiche Anerkennung zolle ich allen Denen, welche bei der Vorbereitung und Durchführung der Expedition dafür thätig gewesen sind. Mit gerechtem Stolze darf das Vaterland auf diese Leistungen zurückblicken und in ihnen die Bürgschaft dafür finden, daß trotz der friedlichen Zeiten das deutsche Heer und Volk seinen kriegerischen Geist und seine Opferwilligkeit nach dem Vorbilde der Väter bewahrt hat, und daß es der hohen gemeinsamen Aufgabe sich bewußt ist, für deutsche Ehre und deutsches Recht an allen Orten mit Gut und Blut einzustehen."

Vom vorigen Sonntag wird aus **London** gemeldet: Anläßlich der Rückkehr des Herzogs und der Herzogin von Cornwall und York fand an Bord der Königlichen Yacht in Portsmouth eine Festtafel statt. König Eduard brachte einen Trinkspruch aus, in welchem er unter Anderem sagte: „Leider dauert der Krieg immer noch fort; aber wir beten inbrünstig um Wiederherstellung des Friedens und der Wohlfahrt." Im weiteren Verlaufe seiner Rede drückte der König die Zuversicht aus, daß durch die Reise des Kronprinzen die starken Bande der Zuneigung zwischen dem Mutterlande und den aufblühenden Colonien sich noch enger gestalten würden. Der Herzog von Cornwall betonte in seiner Erwiderung die überall in hohem Maße zum Ausdruck gebrachte loyale Gesinnung gegenüber dem Könige und dem Throne. Die Anerkennung des Königs und des Volkes biete vollen Ersatz für die Anstrengung der Reise.

Das famose Telegramm des Generals Buller an den Vertheidiger von Ladysmith, General White, nach der englischen Niederlage bei Colenso, dessen Bekanntwerden indirect der Anlaß zur jüngsten Maßregelung des Generals Buller gerade in dem Augenblicke geworden ist, wo er zum Commandanten des 1. englischen Armeecorps in Aldershot ernannt war, ist jetzt im officiellen Wortlaut der Oeffentlichkeit preisgegeben worden. Der authentische Text des nach der Schlacht bei Colenso heliographisch gesandten Telegrammes lautet: „Ich bin geschlagen; kann den Versuch nicht wieder ohne Belagerungsoperationen wagen, wozu ich einen Monat brauche. Können Sie so lange aushalten? Wenn nicht, so schlage ich Ihnen vor, so viel Munition wie möglich zu verschießen und schließlich die besten Bedingungen zu erwirken. Haben Sie Anderes vorzuschlagen, so kann ich, solange Sie wünschen, bleiben, wo ich bin." — Die ursprünglich in die Oeffentlichkeit gedrungene Version wurde von Buller als gefälscht bezeichnet. Vielleicht ist also die jetzige Bekanntgabe des authentischen Textes auf die Initiative des Generals Buller selbst zurückzuführen.

Belgien hat einen neuen Thronerben erhalten: als erster Sproß der am 2. October 1900 geschlossenen Ehe ist dem Prinzen Albert von Belgien von seiner Gemahlin, der Prinzessin Elisabeth Valerie, geb. Prinzessin in Baiern, ein Sohn geboren worden der den Namen Leopold erhalten hat. Prinz Albert ist der einzige Sohn des Grafen Philipp von Flandern, des Bruders Königs Leopold, der selbst eine männliche Nachkommenschaft nicht besitzt. Graf Philipp, der präsumtive Thronerbe, steht im 65. Lebensjahre. Der neugeborene Prinz wird den Titel „Prinz von Belgien" erhalten.

In der **spanischen Kammer** wurde am 2. November eine eigenartige Materie zur Sprache gebracht. Der Deputirte Alba führte darüber Klage, daß die Erziehung des Königs zu religiös sei; es würde besser sein, die militärische Seite derselben mehr zu berücksichtigen und den König auf die wahren Bedürfnisse des Landes aufmerksam zu machen. — Seitens der Regierung wurde kurz und vornehm erwidert, daß die Erziehung des Königs im Hinblick auf eine „glänzende Zukunft Spaniens" geleitet werde.

Locales.

Wie wir erfahren, hat das Livländische Consistorium von einer feierlichen Introduction des Herrn Oberpastors V. Wittrock in die St. Johannis-Kirche auf Grund eines vor einigen Jahren für Livland erfolgten Allerhöchsten Befehls Abstand nehmen müssen. Oberpastor Wittrock beginnt daher übermorgen, am 28. October, officiell seine Wirksamkeit an der St. Johannis-Kirche mit einer Antritts-Predigt, nachdem er an diesem Tage vorher im Namen des Consistoriums von dem Consistorial-Assessor, Professor emer. Dr. F. Hörschelmann, vom Altar aus mit einer Ansprache begrüßt sein wird. Am Tage vorher wird ihm das Kirchenarchiv vom Vertreter des Consistoriums und vom Vertreter des Kirchenrathes übergeben werden.

Sowohl im vorgestrigen zweiten, als auch gestern im dritten Concert zeigte das symphonische Orchester von Herrn Theodor Francke, daß es sich auch der schwersten Aufgabe mit Leichtigkeit und Präcision zu entledigen versteht. Um so mehr sind die Leistungen anzuerkennen, wenn man in Betracht zieht, daß, wie wir hören, das Orchester in dem gegenwärtigen Bestande erst seit circa 2 Wochen zusammenspielt. Daß in dieser kurzen Zeit die einzelnen Mitglieder des Orchesters gerade im Ensemble-Spiel schon so Hervorragendes leisten, ist wohl der beste Beweis für die Tüchtigkeit ihres Dirigenten, Herrn Theodor Francke.

Aus dem Programm des zweiten Concertes wollen wir besonders den „Norwegischen Künstler-Carneval" von Svendsen, das eminent schwierige „Caprice Italien" von Tschaikowsky und die Suite aus dem Ballet „Esmeralda" von Drigo hervorheben. In dem „Norwegischen Künstler-Carneval" von Svendsen lernten wir eine sehr ansprechende, charaktervolle Composition kennen, die reich an instrumentalen Ueberraschungen ist. Inhaltlich die werthvollste Gabe des zweiten Concerts war wohl die „Tannhäuser"-Ouvertüre mit dem herrlichen Pilgerchor-Motiv in den Hörnern und dem Venus-Motiv mit den exquisiten ersten Violinen. Von den Solisten bewies sich als tüchtiger Geiger Herr Willy Gräfenhahn. Sowohl einen gesangreichen Ton als auch eine respectable Technik — besonders im Staccato-Spiel — nennt Herr Gräfenhahn sein eigen, nur wollte es uns scheinen, als ob die Geige selbst gerade nicht einen runden, vollen Ton besitzt. Frl. Maria Langhammer brachte ihr Harfen-Solo gleichfalls bestens zu Gehör. Obgleich die Harfe wegen ihrer melodischen Armuth gerade nicht als Solo-Instrument brilliren kann und mehr als Begleit-Instrument zu benutzen ist, wußte die geehrte Künstlerin, trotz einer anfänglichen Befangenheit, derselben doch ansprechende Töne zu entlocken, die im Publicum ein Verlangen nach „Noch" hervorriefen. — Als Meister seines Instrumentes documentirte sich auch Herr Kurt Dührkoff. Die Phantasie für Flöte von Ciardi wurde von ihm brillant durchgeführt. Ganz Ausgezeichnetes leistete Herr Alex Goll als Cornetist. Ein weicher Ton, reinste Intonation und perlende Passagen, verbunden mit einem seelenvollen Vortrage, sind die charakteristischen Eigenschaften seines vortrefflichen Spiels.

Gern vermißt hätten wir die Zugabe des spanischen Walzers nach der „Tannhäuser"-Ouvertüre, denn so crasse Gegensätze wirken gerade nicht erhebend auf den Zuhörer.

Aus dem Programm des dritten Concertes gefielen besonders die „Euryanthen"-Ouvertüre von Weber und die beiden reizenden Streich-Quartette von Gillet und von Schepper. Der Haupt-Clou des Abends war die „Nußknacker"-Suite von Tschaikowsky. Der Componist versucht sich in die musikalische Denkweise fremder Völker hineinzuversetzen, und daß ihm dieses gelungen ist, bewiesen uns der danse arabe und der danse chinoise. Neben diesen beiden sprach uns am meisten der Valse des fleurs mit seinen reizvollen Melodien, die sich anmuthig um den Hauptgedanken gruppirten, an.

Sehr gut gelang auch die Ouvertüre zur Oper „Rußlan und Ludmilla" von Glinka; besonders die schwierigen Violinpassagen wurden rein und exact durchgeführt. Herr Goll, der sich auch gestern wieder solistisch am Concert betheiligte, errang wie Tags zuvor mit seinem Vortrage lebhaften Applaus. K.

(Eingesandt.)

Hiermit noch ein kleiner Beitrag zu der ingeniösen Neuordnung in den sog. Courierzügen der Baltischen und Riga-Pleskauer Bahn. Die Zuschrift, welche die Consequenz dieser Neuordnung in so eindringlicher Weise schildert, hat nur Eines nicht besonders betont: daß die Bahnverwaltung auch von den Damen, ohne Unterschied des Alters und des Embonpoints, jene turnerische Leistung, die Erkletterung der oberen Schlafstelle, obligatorisch verlangt und die Renitenten oder des Kletterns Unfähigen zum Stehen verurtheilt, wofür 2 Rbl. 50 Kop. zu zahlen sind. In diese unglückliche Lage wurde vorgestern eine ältere Dame, die aus Riga hierher reiste, versetzt, da ihr, der Reihe gemäß, ein oberer Platz zugefallen war. Um 9 Uhr wurden auf Verlangen der Inhaberinnen der unteren Plätze die Lehnen aufgeklappt und nun hieß es: entweder hinauf oder stehen! Hinauf ging es nun nicht, das war von vornherein ausgeschlossen, und so wäre nur stundenlanges Stehen übrig geblieben, wenn nicht eine der unteren Damen, von menschlicherem Fühlen als die Bahnverwaltung, der Unglücklichen ein bescheidenes Plätzchen zu ihren Füßen eingeräumt hätte. Daß die zum Klettern verurtheilte Damen überhaupt nicht schlafen wollte, sei nur nebenbei erwähnt.

Hoffentlich läßt die Bekanntmachung nicht lange auf sich warten, daß auch Waggons mit Sitzplätzen eingestellt werden. Bis dahin aber kann vor den Courierzügen nicht dringend genug gewarnt werden. T.

Der „Postimees" und der „Olewik" feinden sich seit einiger Zeit an. Eine Ermahnung, die letzterer kürzlich der Zeitschrift „Linda" zukommen ließ, wurde von ersterem, wie die „Düna-Z." referirt, für „kindisch" erklärt. Nun meint der „Olewik" in Nr. 42, die Ermahnung sei, weil unverfänglich, vom Standpuncte des „Post." allerdings „kindisch" zu nennen. In den Polemiken des Letzteren sei ja nur die Rede vom Wirbeln des Stockes und Schwingen des Prügels u. s. w. Der „Olewik" aber beabsichtige trotzdem nicht, dem „Post." seine Waffen zu entlehnen, sondern gäbe ihm den Rath, sie in Süd-Afrika gegen die Engländer zu brauchen; das wäre doch wenigstens ein männlicher Kampf!

Die „Baltische Jugendschrift"

ist in ihrem August- und September-Heft erst dieser Tage uns zugegangen. Diese starke Verspätung wird von den Lesern um so mehr empfunden werden, als ein großer Theil der den Inhalt des Heftes bildenden Artikel die Fortsetzung oder den Schluß zu den Beiträgen des 7. Heftes bilden, so daß zwischen Anfang und Ende sich eine ganz erhebliche Zeitspanne ausdehnt; wir hoffen aber, die „Baltische Jugendschrift" werde sich so treue Leser und Leserinnen erworben haben, daß sie nicht wie ein halb vergessener, sondern wie ein sehnlich erwarteter Hausfreund nun von ihnen begrüßt wird.

Das neueste Doppelheft ist reichhaltig und zeitgemäß. Dem Zeitgemäßen geben vor Allem zwei vortreffliche Artikel zu Rigas Jubiläumstagen ihr Gepräge — ein Jubiläums-Rückblick Constantin Mettig's auf die Geschichte der Stadt Riga und ein hübsch geschriebener Aufsatz G. Hillner's über das Bischof Albert-Denkmal am Dom zu Riga. — Das Märchen von der „Drachenschlacht" von der Baronin G. v. Schlippenbach und die heimische Erzählung „Dave Spurre" von Marie v. Malsch werden im vorliegenden Hefte zum Abschluß gebracht, die „Hütte hinter dem Dorf" und „Margot's Tagebuch" werden fortgesetzt. — Sehr instructiv und werthvoll illustrirt ist die Studie über Schloß Dondangen und seine Sagen, ein sehr glücklich gewählter und anziehend bearbeiteter Stoff, und lehrreich ist auch der Aufsatz „Etwas über die Fixsterne." — Die Aufgaben- und Räthsel-Ecke hätte in Anbetracht dessen, daß wir es mit einem Doppelheft zu thun haben, wohl etwas fülliger sein können.

Vor dem Friedensrichter-Plenum gelangte die Entwendung von Ansichtspostkarten aus der J. G. Krüger'schen Buchhandlung zur Verhandlung. Von den etwa 5000 Ansichtspostkarten, die aus der Krüger'schen Buchhandlung gestohlen worden waren, wurden über 1000 Stück in einer Kleinhandlung in der Küter-Straße entdeckt. Der Inhaber der Kleinhandlung, Hans Beek, erklärte, er habe die Karten von einem ihm unbekannten Probereisenden gekauft. Beek hatte einen Theil der Karten verkauft, und zwar zu einem niedrigeren Preise, als man die Karten bei directem Bezug aus Deutschland erhalten kann. Außerdem hatte J. G. Krüger sich den alleinigen Vertrieb der betreffenden Karten ausbedungen und daher auf denselben den Vermerk „Verlag von J. Krüger" drucken lassen. Beek war wegen Hehlerei zur Verantwortung gezogen und vom Friedensrichter zu 3 Monaten Arrest verurtheilt worden. — Im Plenum wurden außer den beim Friedensrichter verhörten Zeugen auch noch die Buchbinder Perly und Malok vernommen, welche aussagten, daß die Krügersche Buchhandlung ihnen Ansichtspostkarten angeboten habe und sie solche auch gekauft hätten. Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, wies darauf hin, daß unter den bei den Angeklagten gefundenen Ansichtspostkarten sich auch viele ohne die Angabe „Verlag von J. Krüger" befunden hätten, und wollte daraus folgern, der Angeklagte hätte die Karten auch in dem guten Glauben, daß sie nicht gestohlen seien, erwerben können. Der Vertreter des Klägers, Vereidigter Rechtsanwalt Umblia, plaidirte für Verurtheilung des Angeklagten. Das Plenum sprach ihn jedoch frei, verfügte aber zugleich, die Ansichtspostkarten dem Kläger J. G. Krüger zu übergeben.

Vor dem Friedensrichter-Plenum gelangte am Donnerstag die Appellationsklage des Carl Uibokand zur Verhandlung, der vom Friedensrichter wegen Heudiebstahls zu 3 Monaten verurtheilt worden war. Aus der Scheune des Oberförsters zu Neuhausen waren in diesem Frühjahr 2 Fuder Heu gestohlen worden. Der Dieb hatte das Heu in der Eile nicht fest genug auf den Wagen laden können und daher war während der Fahrt so viel Heu herabgefallen, daß man die Spuren bis zu dem Gesinde, in dem Uibokand wohnte, verfolgen konnte. Dort wurde in einer Scheune auch Heu gefunden, das kürzlich dort aufgestapelt und mit Stroh bedeckt war; es glich vollkommen dem gestohlenen. Das Plenum bestätigte daher das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Bei einer Preisvertheilung, mit der in Riga athletische Concurrenzen im Circus abschlossen, hat, dem „Rig. Tgbl." zufolge, den ersten Preis von 800 Rubel der Weltchampion Georg Lurich erhalten.

Der hiesige Kreischef warnt, wie der „Olewik" meldet, circulariter vor einem gefährlichen Schwindler, der eine Beamtenmütze trägt und bei Bauern des hiesigen Kreises verschiedene Betrügereien verübt hat, indem er sich amtliche Stellungen anmaßte. Derselbe soll auch gefälschte 25-Rubelscheine bei sich führen.

Zwei Pferde wurden in der Nacht auf Donnerstag aus dem Stall des Techelferschen Palsa-Gesindes gestohlen. —i—

Das „bunte Theater" (Ueberbrett'l) des Herrn Wilh. Rieckhoff aus Riga giebt am nächsten Sonntag Abend im Saale der „Bürgermusse" eine Vorstellung. Da Herr Rieckhoff nur ein einzige Aufführung veranstalten kann, also auch keine Gelegenheit hat, sich die Gunst unseres Publicums nach und nach zu gewinnen, so sei hier constatirt, daß das „bunte Theater" Hrn. Rieckhoff's, der bekanntlich als Schauspieler schon die volle Gunst des Rigaer Publicums sich errungen hat, in Riga sehr gefallen hat und nach dem Urtheile der Rigaer Blätter mehrere, für ihr humoristisches Fach höchst talentirte, animirende Kräfte aufweist. Als besonderer Vorzug dieses „bunten Theaters" — gegenüber manchen anderen Unternehmungen dieses Genres, wie z. B. gerade des v. Wolzogen'schen Ueberbrett'ls in Berlin — wird uns gerühmt, daß hier alles Platte und „dick Aufgetragene" sorgfältig vermieden wird. Es geht anständig her, wie es bei einem Künstler vom Schlage Hrn. Rieckhoff's nicht anders zu erwarten steht, und es wird leichte, gefällige Unterhaltung in natürlicher Komik und graziösen, durchaus decenten Formen geboten. Man kann sich — dahin geht das Urtheil aller Rigaer Blätter — im „bunten Theater" ganz vortrefflich amüsiren.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Musikers Wilhelm Scholz Tochter Margarethe. Gestorben: der Buchhalter am hiesigen Hypothekenverein Hermann Bartels, $49^{5}/_{12}$ Jahre alt; Frau Wilhelmine Schönwerk, geb. Johannson, 73 Jahre alt.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Baku, Donnerstag, 25. October. Das Börsen-Comité und die Mehrzahl der Naphtha-Industriellen erwarten eine Entscheidung des Ministers der Landwirthschaft betreffs Festsetzung neuer Ausbote von Naphtha-Grundstücken. Man hofft, daß die Ausbote nicht gegenwärtig stattfinden werden, da alle Firmen ihre Bohrarbeiten eingeschränkt haben und die neuen Grundstücke zu niedrigem Preise von den größten Firmen als Reserve erworben werden würden. Die ganze Naphtha-Production würde dadurch entwerthet werden. — Der Geldmangel macht sich in Baku gegenwärtig sehr ernstlich fühlbar.

Paris, Donnerstag, 7. Nov. (25. Oct.). Das „Echo de Paris" berichtet, daß Delcassé der Pforte eine bestimmte Frist zur Befriedigung der von Frankreich erhobenen neuen Forderungen stellen wird. Nach Ablauf dieser Frist wird Caillard neue Instructionen erhalten und in jedem Fall längere Zeit in den türkischen Gewässern bleiben.

London, Donnerstag, 7. Nov. (25. Oct.). Die hiesigen Zeitungen veröffentlichen ein Telegramm aus Simla vom 6. November, nach dem bei einem Zusammenstoß mit Eingeborenen an der Grenze in der vorigen Woche 30 Officiere und Sighs getödtet und 6 verwundet worden sind.

Konstantinopel, Donnerstag, 7. Nov. (25. Oct.). Zwischen der englischen Botschaft und der Pforte ist ein Abkommen geschlossen worden, nach welchem eine gemischte Militär-Commission zur Abgrenzung der streitigen Gebiete an der Grenze Yemens gebildet wird.

Peking, Donnerstag, 7. Nov. (25. Oct.). Der ehemalige Gesandte in Berlin ist zum Vice-Präsidenten des Ministeriums des Aeußeren ernannt worden.

St. Petersburg, Freitag, 26. October. Vom Finanzminister ist es für möglich erachtet worden, seine Verfügung vom 29. Mai d. J. zurückzuziehen, wonach die Werthpapiere solcher industriellen und commerziellen Gesellschaften, an deren Gründung oder Verwaltung deutsche Unterthanen betheiligt sind, zur Cotirung an den russischen Börsen nicht zugelassen werden sollten.

Köln, Donnerstag, 7. Nov. (25. Oct.). Der „Köln. Z." zufolge stellte heute der französische Botschafter in Berlin eine Erklärung der französischen Flotten-Demonstration vor. Frankreich — heißt es darin — habe nicht im Geringsten die Absicht, zu territorialen Besitzergreifungen zu schreiten; die Entsendung der Flotte nach Mytilene bezwecke lediglich, eine Garantie für die von der Türkei wiederholt bereits zugesagte Erfüllung der gestellten Forderungen zu erlangen.

Paris, Donnerstag, 7. Nov. (25. Oct.). Ein Telegramm aus Mytilene meldet, daß Admiral Caillard die örtlichen Zollämter besetzt hat, ohne auf Widerstand zu stoßen. — Den Mächten ist ein Circularschreiben zugestellt worden, in dem die Motive des Vorgehens Frankreichs dargelegt werden. Aus den eingelaufenen Antwortschreiben ist ersichtlich, daß die französische Note überall sympathisch aufgenommen worden ist.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 24. October. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Die heute eingetroffene Nachricht, daß das französische Geschwader Mytilene besetzte, hat die großen Politiker der St. Petersburger Börse in Aufregung und Verstimmung versetzt und war die Ursache, daß der heutige Verkehr in seiner ersten Hälfte ein recht düsteres Aussehen zeigte. Deprimirend wirkte außerdem die aus Riga eingelaufene Meldung, daß ein dortiges, seit 1865 bestehendes Bankhaus seine Zahlungen einstellte. Unser Platz ist bei diesem Fallissement ganz unbetheiligt, da man der Firma in den letzten Jahren keinen ungedeckten Credit mehr gewährte. — Nach Vertheilung der neuesten politischen Depeschen erfolgte eine Beruhigung hinsichtlich der französischen Flotten-Demonstration und die Stimmung nahm wieder eine etwas freundlichere Färbung an. Es dauerte ungemein lange nach Eröffnung des officiellen Verkehrs, bis man den Curs irgend eines Dividenden-Papieres in Erfahrung bringen konnte, weil weder Kauf- noch Verkauf-Aufträge seitens der Banken und Bankhäuser effectuirt wurden, noch nahm die Speculation am Geschäft Antheil. — Zu den einzelnen Gebieten übergehend, haben wir von Banken zu berichten, daß ihr Cursstand der gestrige blieb. Etwas mehr Interesse stellte sich zu erhöhten Cursen für Kerosin- und Naphtha-Werthe ein; ganz das Gegentheil davon ist der Fall mit Eisenbahn-Actien gewesen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 25 Октября 1901

Warnung.

Hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass weder die Weske'schen Erben, deren Immobilien sich an d. Malzmühlenstr. Nr. 20 u. 24 befinden, noch d. Vormünder f. d. Schulden, welche **Johann Beek** oder seine Frau **Julie Beek** machen, verantworten.

Zu einem **neuen Privat-**

Tanz-Cursus

kann sich ein **geschlossener Kreis** von 12—16 **Damen aus besseren Ständen** bis Montag, den 29. October melden. Auch einzeln **Anmeldungen** der Damen zu einem **Studenten-Cursus** u. **Gymnasiasten** wie auch **Realschüler** zu einem letzten

Schüler-Cursus

vor Weihnachten, werden bis Montag, den 29. d. Mts., täglich von 11 bis 1 und 3—4 Uhr empfangen Alexander-Strasse Nr. 15.

Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst und Lehrer der Choreographie.

Frische Hasen und Fasanen
eingetroffen und verkauft **billig** die Central-Wildhdlg. d. Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. 3.

Brenneke-Geschosse

in Cal. 16 u. 16
empfiehlt
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke Garten-Str

Geräucherte Bücklinge
„ Sprotten
„ Wimmen
„ Jas (Cuzu)
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Grosse fette Gänse

eingetroffen — Promenadenstrasse 1.
Göttsch.

Frische
Mignon-Chocolade
Marzipan
Succade
Caramellen
in verschiedenen Sorten
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Grosser Markt 16.

Gesucht

flotter Verkäufer bei freier Station für die Colonialbranche. Offerten mit Gehaltsansprüchen zu verlautbaren
Consum-Geschäft, Werro.

Ein Billardjunge
kann sich melden
Hotel „Amerika".

Eine Schneiderin
sucht Arbeit ausser dem Hause
— Lodjen-Str. 12.

Für
ein junges Mädchen
welches in der Marienhilfe erzogen ist u. das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** als Kammerjungfer oder Kinderwärterin
Frau A. Hasselblatt,
Mühlenstr. 20, von 1—2.

Eine deutsch-sprechende **Köchin** und ein **Stubenmädchen** mit Attestaten **suchen Stellen** — Fischer-Str. 48, 1 Tr.

Häuser u. Bauplätze
werden verkauft. Zu erfragen Kastanien-Allee 35.

Eine sehr gute alte ***Violine***
wird billig verkauft — Promenadenstr. 8, oben.

Billig zu verkaufen:
Brockhaus - Conversations - Lexikon, 16 Bände, geschmackvoll gebunden, ein vorzüglich. Nivellir-Instrument und eine sehr gute, elegante Concert-Zither im „Express-Comptoir".

Ein sehr schöner **Schreibtisch** u. Bücherschrank zu verkaufen — Fischer-Str. 6, eine Treppe, links.

Ein Paar schöne
Fahrpferde
braun, 4½ Werschok, 4 Jahr alt, **ein Landolet, ein Damensattel** und **ein Flügel** stehen **zum Verkauf** — Breit-Strasse 36.

Rohrsitze
werden (schon von **35 Kop.** an) eingeflochten
Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts
Solide Arbeit. Billige Preise.

Reiboldsgrün

Heilanstalt für Lungenkranke

im sächsischem Vogtlande, 700 Meter ü. M.

Aerztl. Leiter: Dr. Felix Wolff-Immermann.
Seit 1899 vollständig renovirt u. erweitert.
Abtheilung für Minderbemittelte.
Vorzügliche Erfolge, insbesondere auch bei
WINTERKUREN.

Herrliche abgeschlossene Lage, inmitten von Fichtenwaldungen
Klimatische Verhältnisse ähnlich dem Hochgebirge.
Bahnstation: **Auerbach i. Vogtl.**
Näheres durch **Die Verwaltung.**

Engros Preise.

Peluche-Teppiche

in den modernsten Dessins

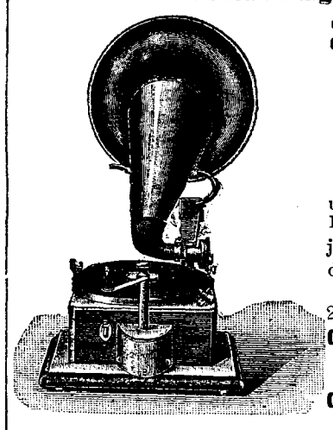
Sopha- & Bettteppiche
&
Tischdecken

in grosser Auswahl

R. Tergan
vorm. **F. Krafft.**

Engros Preise.

Das Special-Magazin für Grammophone u. Phonographen
S. v. Kieseritzky
Petersburger Strasse Nr. 6



erhielt vollständig **geräuschlose, nach einem neuen Verfahren hergestellte**
Grammophon-Platten
und empfiehlt bei einer Auswahl von c. 1500 Platten aller Nationen
jede Platte zu 1 Rbl. 50 Cop.
die alten geräuschvollen Platten zu 1.00 das Stück.
200 Grammophon-Nadeln zu 50 Cop.
Grammophone zu 20, 30, 40, 50 und 65 Rbl. nebst 5 Platten Zugabe für jeden Apparat.
Grammophon-Automaten — sichere Erwerbsquelle für Restaurants u. Theehäuser — zu 90 und 100 Rbl. mit 10 Platten Zugabe.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau - Rigaer, Baltischen, Pernau - Felliner, Fellin-Revaler und Baltischportschen Bahn

und der Routen

Riga - Mosheiki - Berlin, Riga - Dwinsk - Berlin, Riga - Warschau - Wien

Giltig vom 15. Octbr. 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Bürsten-Verkauf

Rigasche Strasse Nr. 62, unten, rechts
(früher Carlowastrasse Nr. 10).

Bürsten verschiedenster Art und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor Rohrsitze billig eingeflochten.

Betty Rötscher

Im Saale der Bürgermusse Montag, den 29. October

Concert
Moritz Rosenthal.

Programm.

Sonate op. 101 A-dur . . . . . Beethoven.
Allegretto, ma non troppo — Vivace alla marcia.
Adagio — Allegro.
Sonate op. 58 H-moll . . . . . Chopin.
Allegro maëstoso — Scherzo — Largo — Finale.
Variationen über ein Thema von Paganini . . . . Brahms.

Nocturne, Mazourka, Valse } . . . . . Chopin.
Studie über den Des-dur-Walzer von Chopin . . . Rosenthal.
Am Springbrunnen . . . . . Davidoff-Rosenthal.
Don Juan-Fantasie . . . . . Liszt.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Concertflügel von Bluthner-Leipzig.

Billette à 2.10, 1.60, 1.10 und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Alfenide-Waaren von „Planet"

Kaffeekannen, Theekannen, Schmandkannen
Brotkörbe, Theeglashalter, Butterdosen
Butterkühler etc. etc. etc.

Tischbestecke aus silberweissem Untermetall und reiner Silberauflage, als:
Theelöffel, Esslöffel, Dessertlöffel
Vorlegelöffel, Messer u. Gabeln
empfiehlt zu billigen Preisen
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Gartenstr.



Sonnabend, d. 27. Oct.
Familienabend
mit verschiedenen Aufführungen u. nachfolgendem
Tanz.
Anmeldungen einzuführender Gäste bei Herrn E. Hagemann, Kaufhof 1.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

„Taara".
Sonnabend, den 3. November a. c.
Maskerade.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Unbestellbare Telegramme
vom 10. bis 20. Octbr.

2. Gorn.
3. Янковскому.
4. Ликеру.
5. Бѣлгороду.
6. Франпу.
7. Amelin.

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. November** bis zum **31. December**
in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75.**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Ein Arzt sucht **1 bis 2 Zimmern** in einer stillen gebildeten deutschen Familie in der Nähe der Medicinischen Klinik. (Erwünscht volle Pension.) Off. sub „Z. K." a. d. Exped. d. Bl.

Ein Zimmer
wird zu miethen gesucht Off. erb. sub „Zimmer" i. d. Exped. d. Bl.

Drei elegante
Familien-Wohnungen
von vier Zimmern, Entrée und allen Wirthschaftsbequemlichkeiten sind **zu vermiethen** — Teich-Strasse 4.

---

2 gröss. Familienwohnungen
die eine jetzt, die andere zu Neujahr beziehbar, sind **zu vermiethen.** Zu erfragen Neumarkt-Str. 14, von 12—4 Uhr bei **G. Thiemann.**

Umstände halber
können zwei hübsch möbl. **Zimmer** mit Entrée und apart. Eingang (auch als Absteigequartier geeign.) einzeln oder zusammenh. mit voller Pension abgegeben werden — Breit-Str. 12. Frau M. Karpinski. Zu besehen von 12—3 Uhr.

Ein Zimmer

mit voller Pension kann einer Dame vergeben werden — Allee-Strasse Nr. 49.

Miethfrei
ein möbl. Zimmer — Pastorat-Str. Nr. 7, oben.

Ein schönes helles möblirt. **Zimmer,** auf Wunsch mit voller Pension, **zu vermiethen** — Petersburger Str. **Nr. 91.**

Lebensgeschichte des „Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau."

1. April 1900: **Gründung.**
1. April 1901: Das werthvolle Nebenblatt: **Praktische Rathschläge für Haus und Hof** wird hinzugefügt.
Weihnachten 1901: Beginn des Erscheinens der **prächtigen Kunst-Beilagen.**
Frühjahr 1902: Vertheilung von **1000 Portionen** verschiedener Sämereien zu Versuchen.
Versäume keiner dies im steten Wachsen begriffene praktische und sehr nützliche Gartenblatt zu lesen Probenummern gern umsonst.



Circus Momino.

Heute
Freitag, den 26. Oktober c.
Vorstellung für Damen.

Mit dieser Vorstellung wird die Circus-Direction den **Damen eine Surprise** machen.

Damen frei.

Jeder Herr, der ein Billet für jeden beliebigen Platz löst, hat das Recht, eine Dame frei einzuführen, oder: **Zwei Damen können ein Billet benutzen.**

Anfang 8 Uhr Abends.
Morgen, Sonnabend, grosse Vorstellung — Benefiz für den Director.
Director **K. Momino.**

H.-V.
Freitag, d. 26. October
Vortrag
von
Herrn Professor B. Körber:
Die Bevölkerung unserer Stadt nach dem Beruf.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 28. October c.
Familien-Abend.
Anfang 6 Uhr.
Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.
Dinstag, den 30. October c.
Abds. 9 Uhr.
Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 5, 17 ff.)
Jünglinge und Männer haben Zutritt.
Der Präses.

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 10. bis zum 20. October 1901).

46. Liisa Park.
47. Амалія Блейеръ.
48. Liisa Anton.
49. Г. П. Гартенъ.
50. Ф. П Ванагъ.
51. К. Эйнеру.
52. Emilie Birken.
53. Anna Todi.
54. Яну Христіановичу.
55. А. Рубель
56. Герасиму Хажомію.
57. Матильдѣ Сирохъ.
58. Leppik.
59. Kristjaan Kablig.
60. Anns Raba.
61. Kreeta Kiin.
62. Августу Ильвесъ.
63. Ѳ. Л. Матяп.
64. Берти Бунтъ
65. Антонинѣ Микельсонъ.
66. P. Mansdorff (retour).
67. Марію Айнтъ.
68. Еленѣ Гроссвальдъ.
69. Э. Эбрамъ.
70. W. Kahn.
71. Brockhausen.
72. Плевако.
73. Густаву Прахтъ.
74. Johanna Kuusk.
75. Pauline Kriisa.
76. Jaan Kõiw.
77. Р. Кюнкшану.
78. Рихарду Леппикъ.
79. Peter Karelson.
80. Алвде Адлеръ.
81. Маріи Керперъ.
82. Аннѣ Глоріозовой.
83. M. Pets.
84. Oskar Piin.
85. Яну Анспу.
86. Яну Валге.
87. M. Seiffert.
88. Александру Ганзену.
89. О. Аніэръ.
90. A. Pulk.
91. Е. Кукталю.
92. Микопи.
93. Алекс. Банщикову.
94. Hilda Seeberg.
95. Владимиру Петрову.
96. Мирону Патонову.
97. Мартыну Брызоскому.

Объявленіе.

30 октября 1901 года въ 10 часовъ утра на станціи Юрьевъ Балт. п П. Р. ж. д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ алебастра не въ дѣлѣ, въ кускахъ вѣсомъ 1018 пудовъ, прибывшаго 27 февраля 1901 г. по отправкамъ Изборскъ-Эльва №№ 75 и 76 отъ отправителя Бѣлянинъ и Ривлинъ на имя получателя предъявителя дубликата.

Объявленіе.

30 Октября 1901 года въ 10 часовъ утра на станціи Юрьевъ Балт. и П.-Р. ж. д. въ помѣщеніи товарнаго пакгауза будетъ производиться продажа съ публичнаго торга не принятаго товара, состоящаго изъ алебастра не въ дѣлѣ, въ кускахъ, вѣсомъ 998 пудовъ, прибывшаго 21 Марта 1901 г. по отправкамъ Изборскъ-Бокненгофъ №№ 82 и 84 отъ отправителей Борховъ и Розенбергъ на имя получателя Норренбергъ.

Verloren
am 25. Oct. in der Techelferschen Allee eine **silb. Damenuhr** mit silb. Kette. Der Finder w. geb., dieselbe in d. Exped. d. „Nordlivl. Z." abzug.

Verlaufen
hat sich ein kurzhaariger **Vorsteher** (grau u. braun getigert mit grossen braunen Platten). **Greif.** Der Wiederbringer erhält Belohnung — Mühlen-Strasse Nr. 33.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, d. 27. Octb. a. c.

Печатать разрѣшается полиціе, Юрьевъ, 26 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 246. Sonnabend, den 27. October (9. November) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Abonnements

auf die „Nordlivländische Zeitung" werden täglich entgegengenommen.

Unser Comptoir und die Expedition sind an den Wochentagen von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.

Inhalt.

Inland: Eine baltisch-lithauische Züchtervereinigung. Reorganisation des Volksschulwesens. Bahntarif-Erhöhungen. Bau neuer Gefängnisse. „Mittheilungen und Nachrichten." Emeritalcasse. Lepra. Walk: Bahnbau. Riga: Berufung. Albertus-Kirche. Mandschurische Waggons. Automobil-Verkehr. Estland: Ueberfall. St. Petersburg: Vom franco-russischen Conflict. Tageschronik. Helsingfors: Russische Sprache.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Dr. Wolfgang Schiele: „Mit den Deutschen im Buren-Kriege." Wundersame Pflanzenverbreitung. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine baltisch-lithauische Züchtervereinigung.

Unter der Ueberschrift „Eine baltisch-lithauische Züchtervereinigung für schwarzbuntes Milchvieh" bringt die „Balt. Wochschr." folgende Mittheilung, um deren Wiedergabe wir ersucht werden:

„Das Rindvieh Hollands und Ostfrieslands, das in der germanisch-sarmatischen Tiefebene immer mehr Boden erobert und hier entschieden mehr am Platze ist als das Vieh der Höhen-Schläge, dabei allen Anforderungen an Milchergiebigkeit, Zugleistung, Schwere und Schnellwüchsigkeit, mithin Mastfähigkeit zu entsprechen vermag — gewinnt auch in Rußland allmählich mehr Freunde. Eine sehr beachtenswerthe Acclimatisationsstation auf seiner Wanderung von den Gestaden der Nordsee nach Osten hat dasselbe nunmehr bereits innerhalb der Grenzen des russischen Reiches etablirt und zwar namentlich in Estland, Livland, Kurland und Kowno. Jede dieser Provinzen hat bereits seinen eigenen Holländer-Züchterverein, der von je einem Viehzucht-Inspector, der Fachmann sein muß, die zuchttauglichen und zur Zucht allein von den Mitgliedern benutzten Thiere kören (d. h. auswählen der Zuchttauglichen) läßt, über diese Thiere alljährlich ein Stammbuch, das über Abstammung, Körpermaße, Standort und Besitzer Auskunft giebt, veröffentlicht, den Absatz regelt u. s. w. Diese Vereine haben ihren Sitz in Reval, der Embachstadt, Libau und Ponewesh und stehen mit den landw. Hauptvereinen der gen. Provinzen in enger Beziehung, arbeiten übrigens aber unabhängig von diesen und haben unter einander nunmehr eine sog. „Kartellvereinigung" geschlossen. Diese Vereinigung hat den Zweck, nicht blos im Allgemeinen verwandte Bestrebungen unter einander zu fördern, insbesondere den Absatz der Zuchtproducte zu erleichtern, sondern im Speciellen beruht sie darauf, daß die Körung nach gleichen Grundsätzen geschieht, daß namentlich auch die mit jeder Acclimatisation verbundene Gefahr der Degeneration (zu kleine Individuen) unter Anwendung ein und derselben Minimalmaße beim Ausscheiden der Zuchtuntauglichen berücksichtigt ist. Dadurch wird erreicht, daß die ganze Gruppe der Züchter in vier Provinzen als ein Ganzes betrachtet werden kann. Diese Gruppe besitzt schon jetzt eine Gesammtsumme von etwa 10,000 Haupt Holländervieh und darf erwartet werden, daß diese Ziffer rasch anwachsen werde. — Von Vereinen und Privatpersonen werden alljährlich kleinere oder größere Transporte von Zuchtvieh direct aus dem Auslande verschrieben mit dem Auftrage, daß es Primawaare sein solle, mit sehr großen Unkosten und oft leider ohne genügende, ja wohl auch ohne jegliche Garantie der Vererbungsfähigkeit. Zur Blutauffrischung sind Ankäufe von auswärts gewiß empfehlenswerth. Aber fraglos kann man auch im Inlande nicht selten zu civileren Preisen ebenso gute Exemplare mit allen erforderlichen Attesten der Zuchttauglichkeit und Abstammung erwerben und genießt dabei den Vortheil, daß diese reinrassigen Thiere bereits acclimatisirt sind. Die Ergebnisse zahlreicher Ausstellungen, die in den baltischen Provinzen und Kowno abgehalten worden sind, und das Urtheil in- und ausländischer Autoritäten sprechen dafür, daß hier geborene und erzogene Viehzucht-Producte die Concurrenz mit ausländischem Originalvieh wohl aufnehmen können."

Bahntarif-Erhöhungen.

Die „Now. Wr." bringt eine Meldung, die Aufsehen zu erregen im Stande ist, da sie einen Bruch mit der bisher eingehaltenen Tarifpolitik voraussetzen läßt. Das angegebene Blatt schreibt:

In der Tarifsection des Finanzministeriums werden in Kürze Maßnahmen in Erwägung gezogen werden, die geeignet sind, die Einnahmen der Eisenbahnen zu erhöhen. Diese Frage ist aufgeworfen worden, weil in der letzten Zeit verschiedene für den Eisenbahnbetrieb nothwendige Materialien, namentlich Kohlen und anderes Heizmaterial, einen hohen Preisstand erreicht haben. Die Betriebskosten der Eisenbahnen sind dem zufolge entsprechend höher geworden, was für die Eisenbahnen um so empfindlicher ist, als eine Reihe von Tarifreformen die Sätze sowohl für den Passagierverkehr als auch für den Güterverkehr beträchtlich herabsetzte. Namentlich sind die Sätze für Massenwaaren, die weite Entfernungen durchlaufen, ermäßigt worden. Diese Kategorie von Waaren aber hat mit der fortlaufenden Erschließung Sibiriens für die Eisenbahnen eine ganz besondere Bedeutung.

Insbesondere weisen die Privateisenbahnen auf diese Umstände hin und beantragen eine Erhöhung der Tarifsätze, um das Gleichgewicht zwischen den Einnahmen und den Betriebsunkosten herzustellen. Die Tarifsection des Finanzministeriums verhält sich zu diesen Desiderien entgegenkommend und ist im Princip mit Erhöhungen von Tarifsätzen einverstanden, soweit solche die Interessen des Publicums und des Handels nicht verletzen; nach der Ansicht der Tarifsection würde eine solche Verletzung nicht eintreten, wenn man den Preis der Passagierbillette für weite Entfernungen sowie die Sätze für die Beförderung von Waaren mit erhöhter Geschwindigkeit steigern würde.

Die Angelegenheit wird von einer Commission berathen werden, die sich zusammengesetzt aus Vertretern der Eisenbahnen, der Börsen-Comités, sowie der Industrie und des Handels.

Bau neuer Gefängnisse.

Die Gefängniß-Hauptverwaltung ist zur Zeit nach Mittheilung der „Rossija" eifrig mit der Frage bezüglich des Baues neuer Corrections-Arrestanten-Abtheilungen und der Erweiterung der bestehenden beschäftigt, da bekanntlich nach der Aufhebung der Deportation (außer der nach Sachalin) alle Verbrecher, und deren Anzahl beläuft sich alljährlich auf über 14,000, in Gefängnissen unterzubringen sind. Der Justizminister, N. W. Murawjew, der sich persönlich für die Organisation dieser Angelegenheit interessirt, hat zu diesem Zwecke bereits Pleskau besucht, ist zur Zeit nach Smolensk gereist und wird sich demnächst nach Jarosslaw und Wologda begeben. Von der Gefängniß-Hauptverwaltung ist beschlossen worden, in den Städten Moskau, Riga, Warschau, Rostow a. Don, Baku, Taschkent und Irkutsk neue Gefängnisse zu erbauen.

Gleichzeitig wird auch, wie die Blätter melden, die Einführung eines Special-Reglements für die Anwendung von Disciplinarstrafen bei den in den Gefängnissen inhaftirten Arrestanten, bestehend in Verminderung der Gefängnißkost, Karzerhaft und Leibesstrafe, projectirt.

Das soeben herausgegebene Juli- und August-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" hat folgenden Inhalt: Mag. theol. Johannes Frey „Die neuesten Arbeiten zur Lösung der johanneischen Frage". — Pastor emer. A. Findeisen „Die Kindertaufe". — G. Adolphi, „Nachrichten aus der Leipziger Mission". — Pastor G. Seesemann „Die Einsegnung der Todten". — F. Nerling, „Kundgebungen gegen Dr. theol. Adolph Harnack's „Wesen des Christenthums". — Literärisches: „Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst." „Tausendbilderbibel." H. Sohnrey, „Die hinter den Bergen. Gestalten und Gewalten aus dem hannoverschen Berglande." Pastor C. Werckshagen, „Der Protestantismus am Ende des 19. Jahrhunderts in Wort und Bild." Dr. Richard Pfeiffer „Das Alte Testament". Dr. A. Bielenstein „Für suchende Seelen. Licht, Kraft und Trost aus dem Evangelium." — Kirchliche Chronik 1900, 1901.

— Die Emeritalcasse der Postbeamten wird, laut Bekanntmachung in der „Livl. Gouv.-Z.", liquidirt, und zwar dergestalt, daß die Theilnehmer die ihnen im Laufe der Zeit gemachten Gehaltsabzüge unverzinst zurückerhalten und zwar in Bons oder in 4 % Staatsrente oder 4½ % Agrarpfandbriefen zum jeweiligen Börsencurse. — Aus der Publication ist ersichtlich, daß das Capital der Casse am 1. Juli 1901 sich auf 8,829,800 Rbl. belief, von denen in Staatsrente angelegt waren 4,254,300 Rbl., in Pfandbriefen verschiedener Agrarbanken 4,575,500 Rbl. (darunter Poltawaer 1,071,700, Wilnaer dagegen nur 63,500 Rubel).

— Die Frage der Bekämpfung der Lepra erhält eine bestimmtere Form. Wie den „Russ. Wed." berichtet wird, ist im Medicinal-Departement in dieser Angelegenheit eine Reihe von Maßnahmen ausgearbeitet worden, die der Begutachtung des Ministers unterliegen. U. A. ist beabsichtigt, auch die Bevölkerung der Gegenden, in denen sich Lepröse erweisen, zur vernünftigen Bekämpfung dieser schrecklichen Krankheit heranzuziehen.

Walk. Für den Transport von Privatfrachten auf der im Bau begriffenen Schmalspurbahn Walk-Marienburg-Stockmannshof mit Arbeitszügen sind, wie das „Rig. Tgbl." der „Torg.-Prom. Gaz." entnimmt, temporäre Regeln ausgegeben worden. Der Transport wird progressiv auf die von der Inspection approbirten fertig gestellten Strecken ausgedehnt werden und nach Maßgabe des freien rollenden Materials vor sich gehen.

Riga. Dem Dekan des Polytechnikums, Professor Glasenapp, ist, wie der „Rish. Westn." erfährt, der Lehrstuhl für Chemie und chemische Technologie an dem demnächst zu eröffnenden „St. Petersburger Polytechnischen Institut" angeboten worden. — Nach von der „Düna-Z." eingeholter Erkundigung ist an der Stelle, die davon wissen müßte, von der fraglichen Berufung nichts bekannt.

— Eine neue römisch-katholische Kirche auf dem alten Lagerplatz in Hagensberg, deren Grundsteinlegung morgen vollzogen werden soll, wird den Namen Albertus-Kirche führen. Die Absicht dabei ist, das Gedächtniß des Gründers Rigas, des Bischofs Albert, im Jahre des 700jährigen Jubiläums der Stadt zu ehren.

— Die „Düna-Ztg." schreibt: Zwei ältere Handlungshäuser unserer Stadt, Wittkowsky Querfeldt & Co. und Miram & Smolian, haben sich gezwungen gesehen, ihre Zahlungen einzustellen. Eine übertrieben starke Betheiligung an industriellen Unternehmungen hat in beiden Fällen die Katastrophen herbeigeführt, die keine Ueberraschung für unseren Platz bilden und im großen Ganzen nur locale Bedeutung haben.

— Einen Automobil-Verkehr zwischen der Stadt und den Vororten beabsichtigt der Rigasche Kaufmann J. Migassewitsch, wie der „Rish. Westn." hört, einzurichten und hat zu

Feuilleton.

Dr. Wolfgang Schiele: „Mit den Deutschen im Buren-Kriege."

(Berlin, 1901, Verlag von Dietrich Reimer. 242 S., Preis in eleg. Einband 4 Mk.)

Soeben ist uns das die Erlebnisse und Beobachtungen unseres Landsmannes Dr. W. Schiele auf dem Kriegsschauplatze in Süd-Afrika schildernde Buch zugegangen, von dessen bevorstehendem Erscheinen wir bereits vor einiger Zeit Kenntniß erhalten hatten und dem wir mit Spannung entgegensahen. Denn es bietet uns über den Transvaal-Krieg, den wir Alle von Anbeginn an mit der lebhaftesten Theilnahme verfolgt haben, die reifen Beobachtungen eines Gewährsmannes, von dem wir angesichts der sonstigen, unsicher hin und her schwankenden Urtheile unbedingt Eines sagen können: er ist, wie wir sicher wissen, zuverlässig. Das aber ist die werthvollste Eigenschaft, welche wir einem Berichterstatter über solche Dinge nachrühmen können.

Indem wir uns eine eingehende Besprechung des hübsch und instructiv — auch mit Karten, Plänen 2c. — ausgestatteten Buches vorbehalten, mögen wir es uns nicht versagen, zur Orientirung unserer Leser gleich heute schon das Geleitwort, mit welchem der Verleger das Buch in die Welt sendet, an dieser Stelle wiederzugeben. Es heißt darin:

„Diese Aufzeichnungen sollen kein abgerundetes Bild von dem südafrikanischen Kriege geben, dessen große Züge ohnehin allgemein bekannt sind. Nachdem im Eingang eine Uebersicht der geschichtlichen Entwickelung des Burenvolkes gegeben worden ist, schildern sie — und darin liegt ihr Hauptwerth — die persönlichen Erlebnisse und Beobachtungen eines Mitkämpfers, eines Arztes, der aus Begeisterung für die Sache eines in seinen heiligsten Rechten gekränkten Volkes seine Person in den Dienst der Buren-Armee gestellt hat.

Die Verhältnisse wollten, daß er nicht in der Ausübung seines Berufs, sondern mit der Waffe in der Hand als einfacher Freiwilliger den Krieg von November 1899 bis November 1900 mitmachte. Er schloß sich zunächst dem deutschen Pretoria-Corps an, machte mit demselben die Belagerung von Ladysmith und den Rückzug auf Glencoë mit, wurde dann Kundschafter in einem irischen Freicorps und später in verschiedenen deutschen Corps, begleitete als solcher Botha auf dem ganzen Rückzug über Johannesburg und Pretoria nach Machadodorp und schließlich in die letzte verzweifelte Position bei Koomati-Poort, wo er, an der Dysenterie schwer erkrankt, zur Rückkehr nach Europa gezwungen war.

Schiele hat demnach mitten unter den Buren gelebt, er hat sie in guten und bösen Tagen kennen gelernt, wie man sich nur kennen lernt, wenn man zusammen kämpft und entbehrt, und sein Urtheil hat das volle Gewicht eines durch eigene Erfahrung ernüchterten, reifen, dabei in jeder Beziehung feingebildeten und feinfühlenden Beobachters.

Manchem Enthusiasten werden seine Schilderungen Enttäuschungen bereiten, wie er selbst enttäuscht worden ist. Als Combattant auf seinem Posten hat er wenig Uebersicht über den Gang der Ereignisse, aber um so bessere Gelegenheit zu beurtheilen, wie Mangel an Organisation, an Directive und persönlichem Unternehmungsgeist die Leistungsfähigkeit der Buren-Armee im Einzelnen herabsetzte. Wie vom Blitz beleuchtet, in greller Actualität, steht Scene auf Scene dem Leser vor Augen und er begreift, vielleicht zum ersten Mal, daß unter diesen Verhältnissen ein wirklicher Sieg, ein consequentes Ausnutzen der errungenen Vortheile unmöglich war und noch ist.

Wenn aber Schiele sich gezwungen sah, getreu seinem Motto: „Wahrhaft gegen Freund und Feind", seine ursprüngliche Meinung über das Burenvolk wesentlich zu modificiren, so neigen doch seine Sympathien niemals zu England hinüber. England ist in seinen Augen gerichtet und seine herbe Kritik der englischen Politik wird nur stellenweise gemildert durch sein Mitleid für das irregeleitete, von Lügengeweben umstrickte englische Volk.

Manche Thatsachen sind bisher noch nicht an die Oeffentlichkeit gelangt, so das Nähere über den Tod des Leutnants v. Brüsewitz, der mißgeglückte Anschlag der Transvaal-Regierung auf die Robinson-Mine, die peinlichen Einzelheiten über die bis in den höchsten Chargen hinaufreichende Demoralisation der Buren. Ein Zug tiefer Verstimmung geht durch das Buch, dem sich der Leser nicht ganz entziehen kann. Auch wir empfinden diese Verstimmung; wir möchten in vielen Puncten dem Urtheil des Verfassers nicht rückhaltlos beipflichten, aber wir haben doch geglaubt, der Leserwelt diesen Bericht nicht vorenthalten zu dürfen, als ein werthvolles Document zur historischen Wahrheit, die schließlich auch in diesem ungerechtesten aller Kriege zum Siege kommen muß und wird.

Eine Karte von Natal, eine Specialkarte von Ladysmith, Colenso und Umgebung und eine Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes sind dem Buch beigegeben."

Wundersame Pflanzenverbreitung.

Nach dem alten, allerdings auch schon veralteten Lehrsatz unterscheiden sich die Pflanzen von den Thieren durch den Mangel der Bewegungsfähigkeit. Da nun aber die Mutter Natur jedem ihrer Geschöpfe wenigstens die Möglichkeit einer wachsenden Verbreitung gewährt, so hat sie dafür gesorgt, daß die Pflanzen alle möglichen Mittel finden, um über beträchtliche Entfernungen hinzuwandern. Die Art, wie das geschieht, ist im Allgemeinen und im Besonderen so häufig geschildert worden, daß nur von den ganz merkwürdigen Fällen der Pflanzenverschleppung als von etwas Neuem die Rede sein kann.

Eine Zusammenstellung solcher wunderbarer Pflanzenschicksale bringt Brandicourt im letzten Heft des Pariser „Kosmos". Da wird zunächst der Verbreitung der Pflanzen durch Gletscher gedacht. Durch die Eisberge werden oftmals lebensfähige organische Keime von Pflanzen verschleppt, die ursprünglich neben den Gletschern der polaren Länder gewachsen sind. — Noch verblüffender ist die Thatsache, daß gelegentlich Pflanzen auch durch Vulcane verbreitet werden können. Im Jahre 1887 sah man auf Port Elisabeth in Süd-Afrika beträchtliche Massen von Bimsstein auf dem Meere schwimmen, und auf einem fand man außer verschiedenen unbekannten Thieren auch eine Kokosnuß. Die Kokosnuß wurde angepflanzt und gab einer für die südafrikanische Küste fremden Palme die Entstehung. Sie stammte allerdings weit her, nämlich aus den Sunda-Inseln, und war zweifellos durch den ungeheuren Vulcan-Ausbruch des Krakatea im Sommer 1883 ergriffen und mit dem Bimsstein bis nach der südafrikanischen Küste hinübergeschwemmt worden.

Auch das eigentliche Feuer kann, so unwahrscheinlich diese Behauptung klingen mag, zur Verbreitung von Pflanzen beitragen. In den Savannen von Süd-Amerika wächst ein kümmerlicher Baum, der sog. Chaparro, der darauf eingerichtet ist, die großen Grasbrände lebend zu überstehen. Er nimmt die sonderbarsten Formen an und seine Zweige scheinen sich unter dem Feuer zu drehen, ohne aber ihre Lebenskraft einzubüßen. Diese Art Pflanze besitzt längliche, platte Samen, die mit einer Art von häutigem Flügel versehen sind und gerade während der Jahreszeit der größten Trockenheit ihre Reife erlangen. Wenn nun die großen Präriebrände eintreten und sich über die Ebene fortpflanzen, so reißen die vor ihnen hergehenden Luftwirbel die beflügelten Samen des Chaparro vom Boden auf und verbreiten sie weit hin.

Viel Kopfzerbrechens hat den Naturforschern die Frage bereitet, wie die Mistel auf die Bäume hinaufkommt, auf deren Zweigen sie ein Schmarotzerleben führt. Es liegt nahe, dabei an die Mitwirkung der Vögel zu denken, und seit langem war man allgemein der Ansicht, daß die Vögel die Mistelsamen fressen und sie mit ihren Excrementen wieder ausscheiden, mit denen die noch lebensfähigen Samen dann

dem Zweck bei der Gouv.-Regierung bereits ein Gesuch eingereicht. Die Automobile sollen vorläufig auf 4 Linien verkehren: vom Hagensberger Dampfersteg nach Champetre, von der Pontonbrücke nach Bienenhof, von der Alexanderpforte nach Strasdenhof und vom Rathhausplatz bis zur Brauerei Waldschlößchen. Der Verkehr wird durch einen Fahrplan regulirt, die Preise sollen billig sein — 15 Kop. für eine Fahrt, Kinder zahlen die Hälfte. Die Automobile neuester Construction, vorläufig etwa 20 Wagen, sollen in Wien erworben werden, und zwar mit einer Betriebskraft von 4—12 Pferdekräften und Sitzplätzen für 2 bis 10 Fahrgäste. Eine Automobilstation soll in Champetre errichtet werden. Zur Feststellung der Normalzeit sollen Touren nach Dwinsk, Petersburg und in andere Städte unternommen werden.

— Die „Russisch-Baltische Waggonfabrik" hat zur Zeit eine größere Partie Passagier-Waggons für die Mandshurische Eisenbahn in Arbeit, die sich, den dortigen Verhältnissen angepaßt, durch besonders starke Construction auszeichnen. Sämmtliche Wagen laufen, der Beschreibung des „Prib. Kr." zufolge, auf vier Räderpaaren, das Waggongestell ist aus geschmiedetem Stahl hergestellt und die ebenfalls aus Stahl hergerichteten doppelten Wagenwände sind kugelsicher gearbeitet. Nur das Dach und die obere Wand der Waggons bestehen aus Holz, sind jedoch so construirt, daß sie bei ausbrechendem Feuer leicht abgenommen werden können.

Estland. Der Pastor zu Haggers, Herr Th, wurde neulich, wie man dem „Uus Aeg" schreibt, auf der Rückkehr von einer Krankenvisite von drei Wegelagerern überfallen, die ihn jedoch, nachdem sie ihn erkannt hatten, mit den Worten entließen: „Das ist ja der Pastor, der hat kein Geld!"

St. Petersburg, 26. October. Der französisch-türkische Conflict bereitet dem Fürsten Meschscherski ernste Sorgen. „Ich bin" — schreibt er aus Paris — „felsenfest überzeugt, sowie im Bosporus sich eine Intrigue entwickelt und sowie speciell die Losung: „Die Armenier werden gemeuchelt" ertönt, so bedeutet das nichts Anderes, als daß man — wie man bei Verbrechen stets suchen muß, wo eine Frau ihre Hand im Spiele hat — nach einer englischen Intrigue forschen muß, die da bezweckt, die europäischen Mächte in die orientalische Frage zu verwickeln Wie groß war mein Erstaunen, als ich bei einer Zusammenkunft mit einem der feinsten Kenner auf dem Gebiet der französischen Diplomatie buchstäblich meine eigenen Worte hörte! Er war ebenso felsenfest überzeugt, daß es England gegenwärtig ebenso so sehr daran liegen muß, die orientalische Frage anzufachen, um in dieselbe, wenn nicht alle, so doch fast alle europäischen Mächte zu verwickeln, als es eines Sieges Kitchener's über die Buren bedarf. „Die orientalische Frage — sagte mein Gewährsmann — ist nicht mehr die, die sie war; gegenwärtig ist der türkische Orient ein Boden geworden, auf dem heute oder morgen eine geschickte englische Intrigue Frankreich mit Rußland verfeinden, Frankreich mit Deutschland gegen Rußland vereinigen, Deutschland mit Rußland verfeinden, kurz ganz neue Richtungen und neue Aufgaben schaffen kann. . ."

— Angesichts der Ereignisse in Afghanistan und der von der englischen Presse verbreiteten Gerüchte über angebliche russische kriegerische Vorbereitungen, die bekanntlich bereits von dem russischen Kriegsministerium dementirt worden, theilt die „Sakasp. Obosr." die nachfolgenden Worte des Kriegsministers Generals Kuropatkin mit, die er bei seiner Anwesenheit in Samarkand durch den Dolmetscher an Ischak-Chan richtete: „Theilen Sie ihm mit, er solle sich nicht aufregen, stille sitzen und ruhig die Ereignisse abwarten."

Hefingfors. Am Dinstag wurde im Senat, der „Rev. Z." zufolge, ein Schreiben des Generalgouverneurs vorgetragen bezüglich der Frage ausgedehnterer Anwendung der russischen Sprache beim Unterricht in den Schulen des Landes, und zwar sowohl in den Elementar-, als auch in den Gewerbeschulen. Zur weiteren Behandlung dieser Frage, welche im russischen Reichsrath gleichfalls schon Gegenstand von Berathungen gewesen ist, setzte der Senat einen aus den Senatoren Genetz, Akerman und Bergbom bestehenden Ausschuß nieder.

Politischer Tagesbericht.

Den 9. November (27.) October.

Die Orient-Fahrt der französischen Flotte.

Die Fahrt, welche das französische Geschwader unter Admiral Caillard nach etwas türkischem Golde und viel Prestige in den Orient angetreten hat, vollzieht sich, wenn man von den grundsätzlichen Pariser Preßnörglern absieht, unter der vollen Zustimmung der öffentlichen Meinung Frankreichs.

Mit sichtlichem Wohlgefallen verfolgt das Publicum die Schiffe, wie sie, den Abbildungen zufolge, in Kiellinie vorwärts dampfen, der Kreuzer „Pothuau" an der Spitze und dahinter die schweren Schlachtschiffe „Charlemagne" und „Gaulois", deren Melinit-Geschosse die stärksten türkischen Befestigungen bald in Schutt und Trümmern verwandeln würden. Und fast verstimmt war man über des Sultans plötzliche Nachgiebigkeit, weil Frankreich dadurch vielleicht um eine seiner Selbstliebe schmeichelnde Rolle kommen könnte. Zu der erhöhten Stimmung paßte auch die Genugthuung über das „geheimnißvolle" Verschwinden der Schiffe des Admirals Caillard und die entsprechende Erwartung eines überraschenden Erscheinens derselben an einem Puncte, der lange geheim gehalten wurde. Dagegen steht dieses Verfahren doch einigermaßen im Widerspruch mit der Behauptung französischer Blätter, daß die interessirten Mächte vorher von dem Zwecke der Expedition Caillard in Kenntniß gesetzt worden. Der „Figaro" beispielsweise schreibt: „Das Wiedererscheinen Frankreichs in den orientalischen Angelegenheiten ist ein historisches Ereigniß, der Ausgangspunct einer energischen und activen Politik, die in Uebereinstimmung mit unseren Verbündeten ausgeführt wird für die Wiederherstellung unserer säcularen Rechte, und unter der Zustimmung der anderen, an der Wiederherstellung der Ordnung im türkischen Reiche interessirten Staaten." Es ist nicht abzusehen, weshalb man die Fahrt des Admirals Caillard in so tiefes Geheimniß hüllte, wenn man insbesondere die Mittelmeer-Mächte wirklich vorher über das Ziel der Expedition in Kenntniß gesetzt und ihre Zustimmung erhalten hätte.

Wie aber dem auch sei — jedenfalls trägt der französischen Regierung der Umstand, daß sie sich nicht mit der Anerkennung der Schuldforderungen Lorando-Tubini begnügen will, sondern daran noch die Frage des schwer geschädigten Prestiges knüpft, wiederum nur allgemeinen Beifall ein. Um lumpiger 340,000 türkischer Pfund willen allein setzt sich doch kein französisches Geschwader in Bewegung, so ruft der „Figaro" aus; und selbst der sonst mit Rücksicht auf das Vogesenloch so bedächtige „Temps" findet es begreiflich, daß man zugleich die Frage der französischen Schulen und die noch schwerer wiegende der französischen Schutzherrschaft anregt, und zwar die letztere schon deshalb, um eine Wiederkehr der armenischen Greuel zu verhindern.

Ueber diese Heranziehung anderweitiger Fragen wird aus Konstantinopel vom 4. November telegraphirt: „Der französische Botschafts-Rath Bapst ließ der Pforte eine in entschiedenstem Tone gehaltene Mittheilung zukommen, daß er angesichts des Verhaltens der türkischen Regierung gegenüber den französischen Forderungen, welches den Grund zum Abbruch der Beziehungen zwischen Frankreich und der Pforte bildete, nunmehr im Auftrage seiner Regierung die rückhaltlose Erfüllung folgender Bedingungen fordern müsse: Officielle Anerkennung sämmtlicher Schulen von Religions-Genossenschaften, die unter dem Schutze Frankreichs stehen oder französischer Nationalität sind, Anerkennung sämmtlicher französischer Spitäler und ihrer Dependenzen, Ermächtigung zum Wiederaufbau der gelegentlich der armenischen Unruhen von 1895 und 1896 zerstörten Schulen und anderer ähnlicher Anstalten, Anerkennung des neuen chaldäischen Patriarchen. Die Mittheilung schließt mit der Erklärung, daß weitere Winkelzüge unzulässig seien."

Nur schüchtern machen sich in Frankreich die Bedenken gegen diesen unverhofften Schachzug geltend, der ohne die Zustimmung der Volksvertretung, die doch augenblicklich tagt, unternommen worden ist. Wir lesen, daß sich niemals das Ende einer solchen Einmischung absehen lasse, daß die Flottenkundgebung einer Kriegserklärung gleich komme; daß einer „levantischen Wucherschuld" wegen die Flotte unter Dampf ginge, nachdem man zur Zeit der armenischen Greuel auch nicht einen Kessel geheizt habe. Aber diese „Unkenrufe" verhallen ungehört. Dafür aber horcht man gern auf das Losungswort, daß diese Flottenkundgebung schon längst hätte erfolgen sollen, besonders wenn gewesene Minister, wie Berthelot und de Marcère, die sich von der „Libre Parole" ausfragen ließen, es aussprechen. Der Chemiker Berthelot war bekanntlich einmal Minister des Aeußern. Man sollte es zwar nicht glauben, wenn man folgende Auslassung liest: „Was ist im Grunde dieser Kerl, den man den rothen Sultan nennt? Dieser Türke ist gar kein Türke, sondern ein Levantiner. Von wem stammt er? Man weiß es nicht; sein Geburtsschein ist nebelhaft. Aber je mehr man ihm draufsitzt, desto besser." Uebrigens halten beide Minister die Flottenkundgebung für eine Kriegserklärung und dringen daher auf eine amtliche Regierungserklärung im Palais Bourbon.

„Was" — so urtheilt der Pariser Corespondent der „Köln. Z." — die „Flottenkundgebung im Allgemeinen betrifft, so muß wohl Jeder, welcher Nationalität er auch sei, zugeben, daß sie eine Nothwendigkeit geworden war, wenn Frankreich nicht in eine demüthigende Sackgasse gerathen wollte, wenn Constans und Delcassé sich nicht unmöglich machen wollten. Vom deutschen Standpuncte aus können wir sogar die Franzosen fast beglückwünschen, daß sie endlich neben der elsaß-lothringischen Frage einmal Sinn für andere europäische Aufgaben haben. Wichtig ist jedenfalls, daß die Enthaltungspolitik, die noch in Léon Bourgeois einen Anhänger hatte, durchbrochen ist — ein Beweis, wenn man will, daß die Wunde von Elsaß-Lothringen weniger brennt. Nebenbei freilich zeugt der Beschluß, sich in das Wespennest der orientalischen Frage hineinzuwagen, von einem erheblich gestärkten Selbstgefühle; und bei den Franzosen setzt sich dieses Selbstgefühl selbstverständlich in den Wunsch nach Prestige um. Daß die Ohnmacht der in Süd-Afrika festgelegten Engländer in erster Linie das Selbstgefühl gehoben hat, liegt wohl auf der Hand. Frankreich fühlt sich freier, es athmet auf und fragt sich, ob die ganze englische Macht nicht ein bloßer Popanz sei, ob Frankreich sich nicht unterschätzt habe, als es die Faschoda-Schlappe einsteckte, ob Lord Salisbury nicht alle Zeichen der Zeit mißverstanden habe, als er mittelbar Frankreich zu den verfallenden Nationen rechnete."

Die Protest-Kundgebung der Greifswalder Universität.

Ueber die am 1. November gegen Chamberlain's Schmähung des deutschen Heeres einberufene Versammlung von Professoren und Studenten der Greifswalder Universität entnehmen wir der „Greifswalder Ztg." noch folgenden Bericht:

Der Einberufer der Versammlung führte in seiner Rede aus, gegen die Schmähung und Beleidigung des deutschen Heeres, das im Jahre 1870 so gut wie jetzt die Blüthe des deutschen Volkes in sich geschlossen habe, aufs schärfste zu protestiren, dazu seien in erster Linie die deutschen Universitäten, die historischen Pflegestätten des patriotischen Gedankens, berufen. Die zu fassende Resolution solle mit der Einladung, sich ihr anzuschließen, allen deutschen Universitäten übersandt werden.

Professor Cremer, dessen Sohn kürzlich auf Seiten der Buren gefallen ist, kam hierauf zum Wort. Es sei nicht Zweck der Versammlung, über die Lage in Süd-Afrika zu discutiren, sonst würde er seiner festen Zuversicht auf den endlichen Sieg der Buren Worte verleihen, würde er sagen, England bewahre sich nur dann vor dem Untergange, den er nicht wünsche, wenn es den Krieg sofort beende, wenn es den Buren für alle Zeiten die Unabhängigkeit garantire und wenn es für die begangenen Greuel Buße thue. Die Versammlung wolle vielmehr heute ein Bestimmtes: die dreisten Schmähungen Chamberlain's gegen das deutsche Heer von 1870, gegen seinen greisen königlichen Kriegsherrn und den edlen damaligen Kronprinzen, nachmaligen Kaiser Friedrich, zurückweisen und brandmarken. — Professor Seeck griff kurz auf die Leidensgeschichte der Buren zurück und stellte der frivolen Ursache des Buren-Krieges — die Länder- und Goldgier Englands — den Ursprung des Krieges von 1870 gegenüber, den das deutsche Volk zur Wahrung seiner Grenzen und zur Verwirklichung seines Einheitstraumes nothgedrungen führen mußte. So verschieden die Ursache, so verschieden sei auch die Kriegführung. Gegen die Beleidigung, die im Vergleiche beider Armeen und ihres Verhaltens im Kriege für Deutschland liege, auf das kräftigste zu protestiren, dafür lege auch er seine Stimme ein.

In die Reihe der Redner traten dann drei Theilnehmer am Kriege von 1870/71. Professor Landois hatte als Stabsarzt des activen Heeres, Professor Pescatore und Professor v. Marck als Soldaten den Feldzug mitgemacht und gaben alle Drei ohne Beschönigung unvermeidlicher Uebergriffe ihr Zeugniß dahin ab, daß sich die deutschen Soldaten musterhaft gehalten hätten, daß es eine Dreistigkeit wäre, diese besten Söhne des deutschen Landes mit den armen Tommies zu vergleichen, die als Söldner in Süd-Afrika ihre Haut zu Markte trügen. Prof. Pescatore schloß mit einem brausend aufgenommenen Hoch auf das deutsche Heer und Professor v. Marck führte treffend aus, daß wir Deutsche Eins vor den Engländern voraus hätten: wir hätten in Folge der allgemeinen Wehrpflicht eine militärische Ehre, auf die wir stolz seien und deren Schild wir stets blank halten wollten.

Zu guterletzt sprach noch Professor Haußleiter. In Erinnerung an das große freie England Pitt's zu Anfang des vorigen Jahrhunderts beklagte er tief, daß es jetzt, wieder am Beginn eines Jahrhunderts, ein England Chamberlain's geworden sei. Nicht gegen das englische Volk richte sich die Erbitterung der Völker — am wenigsten zieme das den akademischen Kreisen — sondern gegen Chamberlain und die Regierung, sowie deren abscheuliche Kriegsführung. Die Welt gebrauche ein großes, freies, starkes England, darum habe er den innigen Wunsch, daß es wieder das England Pitt's, das England Shakespeare's werde.

Das Deficit im deutschen Reichs-Etat, das bisher auf 100 Millionen Mark geschätzt wurde, soll sich, nach der „N.-Z." bei der endgiltigen Aufstellung des Etatsentwurfs für den Bundesrath auf 140 Mill. Mark gesteigert haben. — Auch in Preußen werde mit einer sich ungefähr ebenso hoch belaufenden Verschlechterung des Etats für 1902 im Vergleich mit dem des Jahres 1901 gerechnet, da zu der Steigerung der preußischen Matricularbeiträge eine beträchtlich geringere Veranschlagung der directen Steuern und der Eisenbahnüberschüsse hinzukomme.

Der „Reichs-Anz." bringt eine in Deutschland mit lebhaftester Befriedigung aufgenommene Kunde: vom 1. April 1902 ab hören die besonderen Postwerthzeichen Württembergs auf und es treten an die Stelle der bisherigen verschiedenen Postwerthzeichen der Reichsverwaltung und Württembergs gemeinsame mit dem Vordruck „Deutsches Reich". Das Uebereinkommen ist bis zum 31. März 1906 unkündbar; von diesem Zeitpunct ab steht jeder der beiden Verwaltungen ein einjähriges Kündigungsrecht zum Schlusse des Rechnungsjahres zu. Am 1. April 1902 sollen die seitherigen Postwerthzeichen der beiden Verwaltungen außer Curs gesetzt werden.

Eine Entscheidung in der Märchenbrunnen-Frage ist am Mittwoch in der Sitzung

---

an den Baumzweigen haften bleiben sollen. Der italienische Biologe Mattei hat überzeugend nachgewiesen, daß diese schon zu einer classischen These gewordene Annahme nicht richtig sein kann. Der gewichtigste dagegen vorgebrachte Einwurf geht davon aus, daß die Mistel nur dann auf einem Baumast sich entwickelt kann, wenn ihr Same in irgend eine Wunde der Rinde hineingelangt, und es wäre doch nur ein Zufall, wenn der Same auf jene Art in den meisten Fällen gerade auf solche Stellen treffen sollte, wo er Wurzel schlagen kann. Weit mehr einleuchtend ist die Vermuthung von Mattei, wonach die Vögel beim Wetzen des Schnabels die daran hängengebliebenen Mistelkörner an den Baumästen abstreifen und sie dabei gerade in irgend eine Spalte der Rinne hineinbringen.

Ein sehr wichtiger Träger der Pflanzenverbreitung ist der Mensch, wobei wir natürlich nur auf die absichtslose Verschleppung von Pflanzen hinweisen wollen. Schiffbrüchige haben mehrfach zur Uebertragung von Pflanzen über weite Entfernungen beigetragen. Besonders wunderbar muthet uns eine Ueberlieferung an, die sich auf den Schiffbruch eines australischen Fahrzeuges an der südafrikanischen Küste bezieht. Es wurde von dem untergehenden Schiffe eine große Zahl von Leinwandballen gerettet, die zum Trocknen auf dem Boden ausgebreitet wurden. Dann wurde die Leinwand an den Meistbietenden verkauft und von einem in der Nähe von Capstadt wohnenden Händler erstanden, der sie noch einmal im Freien trocknete. Bald darauf zeigte sich in der Umgebung dieser Stadt eine bis dahin nie gesehene Pflanze aus der auch bei uns sehr bekannten Gattung der Spitzkletten, deren Früchte sich dem Wanderer oft in großer Menge an die Kleider hefteten und dann mit vieler Mühe einzeln abgelesen werden müssen. Einige der in Australien heimischen Art dieses Pflanzengeschlechts hatten sich an der Leinwand eingenistet und waren nun durch jenen Schiffbruch in einen anderen Erdtheil gelangt, wo die Pflanze sich bis auf den heutigen Tag weiter entwickelt hat. Uebrigens werden die Spitzkletten auch durch Vieh, an dessen Fell sie sich heften, weiter verbreitet.

Schließlich wollen wir noch der Verschleppung von Pflanzen durch Kriege gedenken. Die Eroberungszüge Alexander's des Großen, die der Römer und diejenigen Napoleon's, ferner die Kreuzzüge, haben zahlreiche Pflanzen über ganze Länder hin verbreitet. Die orientalische Zackenschote folgte der russischen Armee im Jahre 1814 durch ganz Deutschland bis vor die Thore von Paris, und Pflanzen von den Ufern des Don und des Dnjepr gelangten nach dem Rhone-Thal. Im Jahre 1872 wurden im französischen Departement Loir-et-Cher 163 Pflanzenarten gefunden, die mit der deutschen Fourage nach Frankreich gekommen waren, und in der Umgebung von Straßburg traten nach dem Kriege 84 Arten aus Algier auf, die von den französischen Hilfstruppen dorther mitgebracht worden waren.

Mannigfaltiges.

Ueber die Einführung der neuen deutschen Rechtschreibung in den Schulen berichtet die „Köln. Z.": „Nach den von uns eingezogenen Erkundigungen dürfte die Einführung der neuen Rechtschreibung immerhin noch etwas auf sich warten lassen, da noch nicht alle betheiligten Regierungen ihre förmliche Zustimmung zur Einführung gegeben haben. Erst wenn diese Zustimmungen sämmtlich vorliegen, kann das in Aussicht genommene Regelbuch veröffentlicht werden. Aber auch nach dem Erscheinen dieses Regelbuches wird noch in einer ausgiebigen Uebergangsfrist kein eingeführtes Schulbuch um deswillen zurückgewiesen werden, weil es in der bisherigen Rechtschreibung gedruckt ist. Es werden noch mindestens mehrere Jahre darüber hingehen, bevor für die Schulen nur Schulbücher in der neu einzuführenden Rechtschreibung zugelassen werden."

— Straßburg, 5. November. Professor Spahn's Antrittsvorlesung wohnten gestern etwa 400 Hörer bei. Spahn unterließ jede allgemeine Einleitung; er begann sofort die eigentliche Vorlesung über: „Deutsche Geschichte nach der Reformation," wobei er starke nationale Töne anschlug. Bei Beginn und Schluß der Vorlesung fanden starke Beifallskundgebungen statt.

— Musikalische Mücken. In der „Times" wird von zwei verschiedenen Seiten die Beobachtung bestätigt, daß bestimmte Mückenarten von bestimmten Tönen angezogen werden, mögen diese Töne von Gegenständen oder Menschen ausgehen. Ein Einsender erzählt: Ich richtete vor Jahren vor einem Newyorker Gasthof eine große elektrische Beleuchtung ein. Die Lampen waren ziemlich groß und jede hatte ihre eigene Dynamomaschine. Eine der Lampen wirkte wie ein Fernsprecher und gab genau den Ton wieder, den der Stromwender in der Dynamomaschine erzeugte Als ich sie eines Abends untersuchte, fand ich, daß ihre nächste Umgebung mit kleinen Insecten bedeckt war. Sie waren alle von derselben Art, eine Art Moskitos, und was das merkwürdigste war, lauter Männchen. Und obgleich in der Umgebung wohl 200 mal so viel Weibchen als Männchen herumschwirrten, so war doch nicht ein einziges Weibchen von jenem Ton angezogen worden. So oft am Abend die Lampen in Thätigkeit gesetzt wurden, flogen die männlichen Moskitos dem Klange zu. Mir schien, als ob die beiden federartigen Fühler der männlichen Moskitos wie Ohren wirkten und bei jenem Klange in Schwingung geriethen, und daß jener Lampenton genau dem Gesumme der weiblichen Moskitos entsprach. Man kann diesen Versuch auch mit einer Stimmgabel machen, die den Ton des weiblichen Moskitos wiedergiebt. Auf Entfernung von etwa sieben Meter hört sie das Männchen und kommt sofort auf die Stelle zu, wobei sich die beiden kleinen Federn auf seinem Kopfe aufrichten Der männliche Moskito ist viel kleiner als der weibliche, sticht niemals, lebt von Pflanzen und ist hauptsächlich an jenen beiden Federn kenntlich. Der andere Einsender in der „Times" berichtet, daß ihm Mücken in Schwärmen zuflögen, sobald er einen bestimmten Ton von sich gebe.

— Mathematische Plauderei. Eine scherzhafte Aufgabe ist die folgende: Den Geburtstag Jemandes von ihm selber ausrechnen zu lassen. Man läßt ihn die Tages- und Monatszahl des Geburtstages, zusammen als eine Zahl geschrieben, zunächst mit 2 multipliciren, zu dem Product 7 addiren, die Summe mit 50 multipliciren, zu diesem Product 15 addiren, alsdann zu dieser Summe noch die beiden letzten Ziffern des Geburtsjahres als Zahl geschrieben hinzuzählen und endlich von der zuletzt erhaltenen Zahl 365 subtrahiren, so wird der Geburtstag und das Jahr erhalten werden. Es sei z. Beispiel Jemand am 26. October 1847 geboren, so würde die Rechnung folgende sein: $2610 \times 2 = 5220 + 7 = 5227 \times 50 = 261350 + 15 = 261365 + 47 = 261412 - 365 = 261047$, d. i. 26. 10. 47. Durch die Multiplicationen mit 2 und 50 ist die Tages- und Monatszahl mit 100 multiplicirt und durch die Addition von 7 und nachherige Multiplication mit 50 noch um 350 vermehrt, welche Zahl durch die darauffolgende Addition von 15 zu 365 anwächst, und diese 365 fallen durch die nachherige Subtraction derselben Zahl aus der Rechnung heraus. Wir behalten also nur die Tages- und Monatszahl mit 100 multiplicirt und für die beiden letzten Nullen tritt alsdann durch die Addition der beiden letzten Ziffern der Jahreszahl diese selbst zu der Tages- und Monatszahl der Geburtstage hinzu.

— Was sie sagen. (Aus der Münchener „Jugend".) Die Brennnessel: „Das kann nur ein Esel sein, der mich frißt." — Der Kohl: „Ich werde mehr gesprochen als gegessen." — Der Meerrettig: „Ich bin doch ein geriebener Kerl." — Der Lorbeer: „Aus China hat mich Keiner geholt." — Die Lilie: „Mir glaubt's auch schon bald Niemand mehr."

— Nero mit dem Monocle. Eine medicinische Zeitschrift behauptet, daß Nero ein Monocle getragen habe, und zwar ein Monocle von ganz besonderer Art: es war ein Smaragd, dessen er sich bediente, wenn er im Circus den Gladiatorenkämpfen beiwohnte. Dieser Smaragd war nicht concav und kam nicht als Mittel gegen die Kurzsichtigkeit in Betracht. Nero trug ihn vielmehr nur „zum Staat" — ganz so wie unsere Gigerl ein Monocle ins Auge klemmen.

— Zu spät. Gastwirth: „Sie, Meister Metzger, was ist das bei Ihnen für eine Schweinewirthschaft! Heut haben Sie mir ganz verdorbenes Fleisch geschickt. Ganz ungenießbar!" — Metzger: „Das muß halt ein Versehen sein. Schicken's nur zurück; ich geb' Ihnen dafür frisches!" — Gastwirth: „Jetzt ist's zu spät; jetzt haben meine Gäste schon Alles verzehrt!"

— Galant. Richter (leise): „Sagen Sie mir recht laut, wie viele Jahre Ihnen noch zum fünfzigsten Jahre fehlen!" — Eulalia (schreiend): „Bitte, achtzehn Jahre!"

— Ein idealer Freier. „Trotz meiner Kurzsichtigkeit, Fräulein Laura, bemerkte ich ein sanftes Erröthen Ihrer Wangen. Wollen Sie mir angehören? O sagen Sie ja! aber laut, denn ich höre schwer." („Meggend. Hum. Bl.")

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 246. Sonnabend, den 27. October (9.) November 1901

Stimmen abgegeben. Um 10 Uhr Abends gab Shepard öffentlich zu, daß Low gewählt sei und übermittelte ihm telegraphisch seine Glückwünsche." — Wie ferner die „Times" aus Newyork meldet, wird außer der Wahl des Mayors selbst auch die Wahl sämmtlicher Candidaten der Tammany feindlichen Liste für die anderen städtischen Posten als sicher angesehen. — Nicht nur für die Stadt Newyork, sondern auch für die von dem Präsidenten Roosevelt angestrebten Reformen ist die wohlverdiente Schlappe, welche Tammany erlitten hat, von großer Bedeutung. Der bisherige Bürgermeister von Newyork van Wyck war trotz seiner großen Worte nichts weiter als eine Puppe in den Händen der allmächtigen Partei-Bosse. Sich und seinen Hintermännern die Taschen zu füllen, schien sein Hauptberuf zu sein. Die Gemeindeinteressen galten ihm nur dann etwas, wenn sie zugleich die Interessen Tammany's waren. — Mr. Low findet einen Augiasstall vor, dessen Reinigung ihn eine geraume Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Er gilt aber für den Mann, der dieser Arbeit gewachsen ist.

Locales.

Ueber die Gliederung der Bevölkerung unserer Stadt nach dem Beruf machte Professor Dr. B. Körber auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein sehr interessante Angaben. Auf die sorgfältige Verarbeitung des umfangreichen Materials sich stützend, bot Professor Körber einige Ergebnisse seiner werthvollen Untersuchung und entwarf an der Hand der von ihm gewonnenen Verhältnißzahlen ein Bild davon, durch welche Berufe die Bevölkerung unserer Stadt sich ihr Brod erwirbt und wie sich die verschiedenen Berufe auf die einzelnen Nationalitäten vertheilen.

Vortragender schickte voraus, daß die gemachten Angaben über den Beruf nicht immer zuverlässig seien, daß zum Theil Versehen stattgefunden haben, theils wissentlich falsche Angaben gemacht worden sind. Ferner wies er auf die Schwierigkeiten bei der üblichen Unterscheidung zwischen Producenten und Consumenten hin: im Allgemeinen wird die Ansicht vertreten, daß Kinder unter 15 Jahren nur als Consumenten in Betracht kommen, jedoch giebt es in manchen Ländern schon in dieser Kategorie einen starken Procentsatz von Producenten (z. B. in Italien 22 %) und in unserer Stadt scheinen die Verhältnisse ähnlich zu liegen. Ferner sind viele Personen zum Theil Consumenten, zum Theil Producenten, wie z. B. Studirende, die neben ihrem Studium sich mit Erwerb, Unterrichten u. s. w., beschäftigen.

Zum Vergleich mit den für unsere Stadt genommenen Verhältnißzahlen zog Professor Körber die durchschnittlichen Ergebnisse für eine deutsche Mittelstadt (ca. 50,000 Einwohner) heran, hie und da auch auf die Kategorie der Klein- und Landstädte herübergreifend. Nach dem westeuropäischen Schema wurden die Berufe in einige größere Gruppen zusammengefaßt, und zwar in: 1) Handwerk, 2) Handel, 3) Tagelohn und 4) geistige Arbeit; als besondere Kategorie wurden noch die im Staatsdienst stehenden Beamten unterschieden. — Die einzelnen Gruppen zerfallen wieder in zahlreiche Unterabtheilungen, von denen z. B. das Handwerk, das auch die Industrie umfaßt, 18 zählt.

Im Allgemeinen gilt die Regel, daß je ein Producent für einen Consumenten zu sorgen hat, im ungünstigsten Fall je 3 Producenten für 2 Consumenten. In unserer Stadt liegen die Verhältnisse in dieser Hinsicht günstig, indem auf je 100 Einwohner 66 Producenten und nur 36,4 Consumenten kommen; am stärksten ist der Procentsatz der Producenten naturgemäß in der estnischen Bevölkerung, wo in Folge der ärmlicheren Verhältnisse die Kinder früher in die Reihe der Producenten eintreten.

Eine auffallende Erscheinung ist, daß die Zahl der Producenten beim weiblichen Geschlecht größer ist, als bei dem männlichen; so weist z. B. die estnische Bevölkerung um 6% mehr weibliche Producenten auf und bei den anderen Nationalitäten ist diese Ziffer noch höher. Es erklärt sich das offenbar dadurch, daß unsere Stadt u. A. Sitz zweier Hochschulen und eines Seminars ist und in Folge dessen eine bedeutend größere Zahl der jungen Leute, die nur als Consumenten in Frage kommen, aufweist, als eine gewöhnliche Mittelstadt.

Zur Gruppe des Handwerks gehören hier 33% der Bevölkerung (in einer deutschen Mittelstadt 56%), zur Gruppe Handel 9% (gegen 20), zur Gruppe Tagelohn, die auch alle Dienstboten, Fabrikarbeiter u. s. w. umfaßt, 31% (gegen 4% in Deutschland).

Der überaus starke Procentsatz der Tagelöhner läßt sich wohl darauf zurückführen, daß zahlreiche Bauern in die Stadt ziehen, um hier Arbeit zu suchen; eines Handwerks unkundig, erwerben sie sich ihren Lebensunterhalt als einfache Arbeiter, zum Theil auch noch auf dem Lande sich als Tagelöhner verdingend. (In der Discussion wurde angeführt, daß eine sehr große Zahl, vielleicht Tausende, von Landarbeitern nur für den Winter in die Stadt zieht, vom März bis zum November aber in der Umgegend als Sommerarbeiter thätig ist. Von anderer Seite wurde bemerkt, daß wohl auch die bei Bauten beschäftigten Arbeiter, die im Auslande zur Kategorie der Bauhandwerker gerechnet werden, zu den Tagelöhnern gezählt worden sind.)

Auf die Angaben über die Vertheilung der Berufe innerhalb der beiden Geschlechter, der einzelnen Nationalitäten u. s. w. gehen wir in einer Fortsetzung des Referats ein. —r.

Am 13. d. Mts. fand, wie gemeldet, in Waldau, dem Gute des Baron Girard de Soucanton, eine Sitzung des localen Schmalspurbahn-Comités statt. Der Sitzung präsidirte, wie wir dem „Fell. Anz." entnehmen, der Präsident der Zufuhrbahn-Gesellschaft Jelowetzky und es nahmen an derselben unter anderen Comité-Mitgliedern auch der Director der Revaler Spritfabrik Baron Rosen sowie der Vertreter des Pernauer Börsen-Comités F. Rambach theil. Ueber die auf der Sitzung gepflogenen Verhandlungen sei Nachstehendes mitgetheilt. 1. Es hat sich seither bei Verladung und Bezug von Körnerfrüchten, wie von Getreide, Mais 2c. als empfindliche Verkehrshemmung geltend gemacht, daß die per Großbahn in Walk in Waggonladungen eintreffenden Körner beim Weitertransport auf der Schmulspurbahn zuvor in Säcke geschüttet werden mußten. Diesem zeit- und geldraubenden Uebelstande ist nunmehr durch den dankenswerthen Beschluß ein Ziel gesetzt worden, daß fortan die genannten Sendungen auch auf der Kleinbahn in loser Schüttung weiterbefördert werden können. — 2. Um dem über Reval nach Kopenhagen gehenden Butterexport die Wege zu ebnen, ist für den nächsten Sommer in Aussicht genommen, in die nach Reval führenden Bahnzüge zu diesem Behufe besondere Eiswaggons einzustellen. — 3. In eingehender Discussion wurde die von dem Pernauer Börsen-Comité angeregte Frage ventilirt, ob, resp. unter welchen Modalitäten die auf den Breitspurbahnen für Getreide geltenden Differential-Tarife auf der Pernauer Linie einzuführen seien. Die allendliche Stellungnahme des Comités zu dieser Frage wurde einer der folgenden Sitzungen vorbehalten. — Die nächste Monats-Sitzung soll am 14. November auf dem Schlosse zu Fellin stattfinden.

Gereinigter Branntwein (очищенное вино) privater Fabriken soll, wie die „Birsh. Wed." melden, vom 1. Januar 1902 ab nicht mehr zum Verkauf zugelassen werden Alle zum genannten Termin vorhandenen Vorräthe müssen vernichtet oder exportirt werden. Man wird also vom nächsten Jahr ab nur Krons-Branntwein kaufen können.

Der „Wiener Walzer-Abend", mit dem gestern das symphonische Orchester Theodor Francke sich von unserem Publicum verabschiedete, erfreute sich eines sehr lebhaften Zuspruchs und noch lebhafteren Beifalles. Die leichten Tanz-Rhythmen wurden mit vollendetem Geschmack und fortreißendem Schwunge zu Gehör gebracht und der beifallspendende Dank des Publicums wurde von den liebenswürdigen Künstlern durch mehrfache Wiederholungen und Zugaben belohnt.

Das Statut einer estnischen Leih- und Spar-Genossenschaft für den hiesigen Ort ist dieser Tage vom Finanzministerium bestätigt worden. „Leider", fügt das hiesige estnische Tagesblatt dem hinzu, „hat das Finanzministerium in Bezug auf einige Dinge, welche nach dem Statut der Entscheidung der Generalversammlung der Genossenschaft vorbehalten bleiben sollten, von sich aus „diesbezüglichen Vorschriften gemäß" festgelegt, wodurch die Freiheit der Selbstthätigkeit der Genossenschaft beengt und ihre Arbeit erschwert wird." Es stehe jedoch zu hoffen, daß diese Erschwerungen im Laufe der Zeit von selbst schwinden werden, so daß man diese Bestätigung der ersten estnischen Leih- und Spar-Genossenschaft freudig willkommen heißen könne.

Die Monopol-Buden sind am heutigen Tage bis 5 Uhr Nachmittags geschlossen. Es ist nämlich die Anordnung getroffen worden, daß an den Tagen, an welchen die Militärpflichtigen das Loos ziehen, die Branntweins-Buden zu schließen sind, während sie an den anderen Sitzungstagen der Wehrpflichts-Commission den ganzen Tag über geöffnet bleiben. Am 1. November sollen die Monopol-Branntweins-Buden wieder geschlossen bleiben. —i—

Auf der Station Lauri der Felliner Bahn ist dem „Eesti Post." zufolge am 16. October eine Postabtheilung für einfache Correspondenz eröffnet worden, wodurch einem dringenden Bedürfniß der örtlichen Bevölkerung abgeholfen ist. Der Besitzer des Gutes Kerro, Herr v. Renteln, der die Institution materiell wirksam unterstützt hat, hält hier auch eigenes Risico Postpferde, während die ritterschaftliche Pferdepost nach Lelle verlegt worden ist. Bei der Station Lauri läßt der genannte Gutsbesitzer auch ein Gasthaus für Reisende aufführen.

Hotel- und Restaurant-Rechnungen sollen, wie die „Birsh. Wed." melden, vom 1. Januar 1902 ab der Stempelsteuer unterliegen, wobei es gleichgiltig sein soll, in welcher Form diese Rechnungen ausgefertigt werden, ob als Nota, als Bücherauszug u. s. w. Voraussetzung der Besteuerung ist jedenfalls, wie die „Rig. Rdsch." annimmt, die schriftliche Form der Rechnung, und die Steuer wird daher wohl in den meisten Fällen diejenigen Hotelgäste treffen, die wegen eines längeren Aufenthalts einen specificirten Nachweis über ihren Consum verlangen. Jedenfalls sollen wohl auch die Kellnersummationen von der Steuer betroffen werden.

Der große Pianist Moritz Rosenthal hat bei seinem ersten Concert in unserer Heimath, nämlich in Reval, wie nicht anders zu erwarten stand, den rauschenden Beifall des Publicums geerntet. „Rosenthal's vornehmster Grundsatz" — so charakterisirt der Musik-Referent des „Rev. Beob." sein Spiel — ist die Tonschönheit, und diese zeigt sich ebenso im zartesten Piano wie in Ausbrüchen größter Leidenschaftlichkeit, bei welch letzterer es besonders rühmend hervorzuheben ist, daß er immer in den Grenzen des Schönen bleibt und darum auch künstlerisch weit besser wirkt als die ungezügelte Kraft, der die Saiten nur schwer widerstehen können." — Diejenigen, welche die Concert-Annalen nicht näher zu verfolgen in der Lage sind, seien erneut darauf hingewiesen, daß Moritz Rosenthal nicht etwa ein Pianist ist „wie Andere auch", sondern einer der größten, wenn nicht geradezu der größte unter den lebenden Pianisten.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

22. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Prof. Kersten.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 5 Rbl. 87 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 1+1+1 Rbl.
Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Am 22. Sonntag nach Trinitatis, den 28. October: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Antrittspredigt über Psalm 127, 1.
Prediger: Pastor V. Wittrock.

Die Sprechstunden im St. Johannis-Pastorat werden werktäglich von 10—11 Uhr Vorm., Sonnabends auch von 4—5 Uhr Nachm. gehalten werden. V. Wittrock.

Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr
Predigt-Text: Apostelgesch. 5, 1—11.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte am Reformationsfest für die Unterstützungs-Casse 90 Rbl. 12 Kop.; zur Kirchen-Remonte 1 Rbl. 14 Kop.; Sonntags-Collecte am 21. October: für die Armen 8 Rbl. 19 Kop.; zur Kirchen-Remonte 2 Rbl. 32 Kop.; außerdem für die Unterstützungs-Casse 1 Rbl.+10 Rbl. +1 Rbl. 75 Kop.+6 Rbl. Jahresbeitrag; für die Armen 4 Rbl. Jahresbeitrag; für die Heidenmission 2 Rbl.; für das Waisenhaus 50 Kop.
Mit herzlichem Dank!
W. Schwartz.

St. Petri-Kirche.

22. Sonntag nach Trinitatis, den 28. October: estnischer Gottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier (Liederzetteln) um 10 Uhr.

Beginn der estnischen Confirmationslehre für die männliche Jugend Montag, den 5. November, um 9 Uhr Morgens. Anmeldungen werden Montag, den 29. October, Vormittags im Pastorat empfangen.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Getauft: des Heilgymnasten Gustav Weltz Tochter Adelheid Alice Emmy.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Otto Jaakson Tochter Wanda; des Heinrich Kaulin Sohn Walther; des Mihkel Kogger Tochter Salme; des Johann Aaslawa Sohn Ernst; des Johannes Luik Sohn Eduard Oswald. Proclamirt: Carl Lebedow mit Juula Pok; Jaan Kangus mit Julie Rosalie Pruel. Gestorben: Märt Paulmann, Michel's Sohn, 54 8/12 Jahre alt; Peter Pihhu, Peter's Sohn, 48 Jahre alt; Lena Tork, Andres' Weib, 37 7/12 Jahre alt; Rosalie Marie Jaanson, Willem's Weib, 29 3/12 Jahre alt; Jakob Pehk, Peter's Sohn, 21 Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Dorothea Charlotte Meßmacher, geb. Schmieling, † im 91. Jahre am 24. October zu St. Petersburg.

Dr. med. Oskar. v. Landesen, † im 45. Jahre am 25. October zu Reval.

Johann Gottlieb Holm, † 25. October zu St. Petersburg.

Anna Zachael, Wittwe eines Amts-Schornsteinfegermeisters, † 24. October zu Riga.

Frau Pauline Katharine Hermannson, † im 61. Jahre am 9. October zu Kineschma.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Zarizyn, Freitag, 26. October. Eine belgische Actien-Gesellschaft verzichtete auf die Anlage elektrischer Beleuchtung, elektrischer Trambahnen und einer elektrischen Station in Zarizyn. Der „Salog" von 25,000 Rbl. verfällt zum Besten der Stadt.

Nowotscherkask, Freitag, 26. October. Nach fast 3-monatiger Dürre fiel heute reichlicher Regen.

Paris, Freitag, 8. Nov. (26. Oct.). Der deutsche Botschafter übermittelte Millerand den Dank des Kaisers Wilhelm für das werthvolle Geschenk, das Millerand dem Kaiser als Dank für seine persönliche Betheiligung an der Pariser Weltausstellung durch die Sendung ihm persönlich gehörender Kunstwerke hatte überreichen lassen. Millerand übermittelte dem Kaiser mit seinem Dank den Ausdruck seiner herzlichen Freude über die Aufmerksamkeit des Kaisers.

Die „Agence Havas" meldet: Die Pforte theilte ihren Beschluß mit, unsere sämmtlichen Forderungen zu erfüllen. Delcassé antwortete, Frankreich werde, sobald die Nachricht von der Ratification dieses Beschlusses einträfe, die Marine-Division von Mytilene abberufen.

München, Freitag, 8. Nov. (26. Oct.). Als Prinz Ludwig Ferdinand von Baiern gestern Abend nach Schloß Nymphenburg zurückkehrte, stieß sein Wagen an einen der Bäumen der Allee und schlug um. Bei dem Sturz brach der Prinz das Schlüsselbein. Sein Zustand ist heute befriedigend.

Budapest, Freitag, 8. Nov. (26. Oct.). Koloman Tisza ist ernstlich erkrankt.

London, Freitag, 8. November (26. Oct.). Harcourt veröffentlicht ein Schreiben, in dem er die Kriegführung Englands, namentlich während der letzten Zeit, angreift und die Vertreibung der Buren und die Confiscation ihres Vermögens hervorhebt. Es widerspräche das der Constitution und werde weder durch Kriegs- noch durch bürgerlichen Brauch gerechtfertigt.

London, Freitag, 8. Nov. (26. Oct.). Die „Daily News" meldet, daß Miß Hobson, die auf die hohe Sterblichkeit in den Concentrationslagern hingewiesen hatte, in Süd-Afrika verhaftet worden ist.

Konstantinopel, Freitag, 8. Nov. (26. Oct). Nach Ueberreichung der letzten Depesche durch den Botschaftsrath Babst, enthaltend die Forderungen Frankreichs, wandte sich die Pforte an die russische Botschaft und bat sie um Unterstützung Die russische Botschaft wies jedoch in ihrer Antwort auf die unbedingte Nothwendigkeit der Erfüllung der französischen Forderungen hin.

Peking, Freitag, 8. Nov. (26. Oct.). Die Meldung des Bureau Reuter von Unterhandlungen zwischen dem verstorbenen Li-Hung-Tschang und dem russischen Gesandten betreffs der Mandschurei ist unrichtig. Seit dem Februar, wo die Verhandlungen abgebrochen wurden, sind den Chinesen von Rußland keine Erklärungen zugegangen. Wenn jetzt die Frage wieder angeregt worden ist, so ist das seitens der Chinesen geschehen; Lessar hat nicht darauf gedrungen.

Gleich nach dem Tode Li-Hung-Tschang's wurde ein Palankin aus Papier mit 8 schwarzen Pferden vorgeführt und angezündet, damit die Seele des Verstorbenen gen Himmel fahre. Am Sonntag findet eine Leichenfeier statt. Die Gesandten werden an einem besonderen Tage zur Leiche zugelassen werden. Li-Hung-Tschang wird in seinem Heimathsdorf bestattet werden. Wahrscheinlich wird er nach seinem Tode den Titel Marquis erhalten, der dann auf seinen ältesten Sohn übergeht.

Shanghai, Freitag, 8. Nov. (26. Oct.). Nach den letzten Meldungen beabsichtigt der chinesische Hof 20 Tage in Kaiphou zu bleiben, dort den Geburtstag der Kaiserin-Wittwe zu begehen und dann nach Peking aufzubrechen.

St. Petersburg, Sonnabend, 27. October. Se. Maj. der Kaiser geruhte in Antwort auf einen Bericht des Finanzministers über die beendete Schienenlegung auf der chinesischen Ost-Bahn den Staatssecretär Witte durch folgendes Telegramm zu beglücken:

„Aufrichtig danke Ich Ihnen für die erfreuliche Mittheilung. Ich beglückwünsche Sie zur Beendigung einer der größten Eisenbahn-Unternehmungen der Welt in so kurzer Frist und inmitten unfagbarer Schwierigkeiten." „Nikolai."

Der telegrapilche Bericht des Finanzministers lautete: „Am 19. Mai 1891 legten Ew. Kais. Majestät Höchsteigenhändig in Wladiwostok das erste Samenkorn zur großen Sibirischen Bahn. Heute, am hochfestlichen Tage der Thronbesteigung Ew. Majestät, hat sich der Schienenstrang auf der chinesischen Ost-Bahn geschlossen. Ich erkühne mich freudigen Herzens Ihnen, Majestät, den treuunterthänigsten Glückwunsch zu diesem historischen Ereigniß zu unterbreiten. Mit der Schienenlegung über mehr als 2400 Werst von Transbaikalien bis Wladiwostok und Port Arthur ist unser Eisenbahnbau in der Mandschurei beendet, obwohl freilich noch ganz im Rohen, innerhalb 4 Jahren seit dem Beginn trotz der exceptionell schwierigen Bedingungen und der Zerstörung eines großen Theiles der Linie im verflossenen Jahre. Vom heutigen Tage ab kann auf der ganzen Linie ein temporärer Verkehr unterhalten werden. Ich hoffe, daß nach 2 Jahren alle übrigen Arbeiten beendet sein und die Bahn zum ständigen regulären Verkehr wird eröffnet werden können."

Tiflis, Freitag, 26. October. Auf der Karsschen Bahn entgleiste in der Nacht auf heute ein Militär-Zug in Folge des Einsturzes des Dammes. Ein Untermilitär verunglückte, 8 Waggons wurden fast ganz zertrümmert.

Paris, Freitag, 8. Nov. (26. October). Nach dem „Matin" hat England die von der Türkei nachgesuchte Vermittelung vorläufig abgelehnt; falls aber Frankreich auch auf andere türkische Gebiete seine Hand legen sollte, werde England seine Dienste anbieten.

Man versichert, das französische Geschwader wurde sofort nach Unterzeichnung des verlangten Irade Mytilene verlassen, aber bis zur Erfüllung aller Forderungen in der Levante verbleiben.

London, Freitag, 8. Nov. (26. Oct.). Der Herzog von York und Cornwallis ist zum Prinzen von Wales und Grafen von Chester ernannt worden.

Peking, Freitag, 9. Nov. (26. Oct.). Ein Edict des Kaisers ernennt Li-Hung-Tschang unter dem neuen Namen Li-Weng-Tschung zum Marquis.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 26. October. 1901.

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,70
Berlin	100 Rmk.	45,95
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8
5% Prämien-Anleihe (1864)	467 1/2
„ „ (1866)	343 1/2 Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	244 1/2
3 8/10 Conversions-Oblig.	93 1/4
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	91 1/4
Actien der Privat-Handels-Bank	216*
„ „ Disconto-Bank	340*
„ „ Internat. Hand.-Bank	300*
„ „ Russ. Bank	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	942*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 27 Октября 1901

der Berliner Kunst-Deputation gefallen. Die Deputation nahm mit 8 gegen 6 Stimmen den Vorschlag des Oberbürgermeisters an, wonach, entsprechend den Anregungen des Kaisers und auch allgemeinen Wünschen, das jetzige Modell zum Märchenbrunnen gewisse Aenderungen erfahren soll, die den Brunnen weniger pompös und großartig erscheinen lassen. — Diesem Beschluß ging eine theilweise sehr lebhafte Debatte voraus, da einige Mitglieder der Deputation von einer Abänderung durchaus nichts wissen wollten, sondern darauf drangen, daß für das alte Project die Baubewilligung erwirkt und eventuell der Klageweg betreten werden sollte.

Die Begründung einer Universität in Hamburg ist im letzten Jahrzehnt mehrfach angeregt worden und hat jetzt etwas greifbare Gestalt erhalten. In einer ihrer letzten Sitzungen hat nämlich die Bürgerschaft der Stadt Hamburg ein Gesetz, welches die Zusammenfassung der wissenschaftlichen Anstalten zu einem gemeinsamen Körper nach Art einer Universität bezweckt, angenommen. Die Directoren der wissenschaftlichen Anstalten sowie die mit Abhalten von Vorlesungen beauftragten Gelehrten, welche den Titel „Professor" führen, bilden den „Professoren-Convent der Wissenschaftlichen Anstalten". Der Professoren-Convent wählt sich alljährlich einen Vorsitzenden. Die Aufgaben des Professoren-Convents sind die Erstattung von Berichten und Gutachten, die von der Oberschulbehörde über allgemeine, die wissenschaftlichen Anstalten betreffenden Fragen verlangt werden, die Herausgabe des Jahrbuches der wissenschaftlichen Anstalten und die Aufstellung eines Planes für die jedes Jahr zu haltenden Vorlesungen und praktischen Uebungscurse. Für das begonnene Winterhalbjahr sind Vorlesungen von 117 Hamburger und auswärtigen Gelehrten, darunter 20 Hochschul-Professoren, in Aussicht genommen. Die gemeinsamen Aufgaben aller Hamburgischen wissenschaftlichen Anstalten bestehen nach dem neuen Gesetz in der Förderung der Wissenschaft durch eigene Forschungen, sowie in Unterstützung anderer Gelehrten bei Durchführung der von diesen aufgestellten Untersuchungen und Ertheilung von Rath und Auskunft in wissenschaftlichen Angelegenheiten. Diese Zusammenfassung sämmtlicher wissenschaftlichen Anstalten kann man als den ersten Schritt zur Gründung einer Hamburgischen Universität betrachten.

Aus **England** werden nun endlich auch aus dem innersten ministeriellen Lager Stimmen laut, die mit Bekümmerniß und nicht ohne schwarze Gedanken in die Zukunft ausschauen. Besondere Beachtung verdient in dieser Richtung eine in Bristol gehaltene Rede des Schatzkanzlers Hicks-Beach. Er habe, so erklärte er, für den Krieg Geld bereitwillig hergegeben in der Hoffnung, daß der Krieg bald beendigt sein werde. Die außerordentlich große Anleihe, welche aufgenommen worden sei, habe die Nation weniger schwer belastet als alle früheren Anleihen und habe den Geldmarkt nicht sehr beunruhigt. Die Einkommensteuer sei jetzt höher als während des Krim-Krieges, aber nichtsdestoweniger würde die Steuer von den Steuerpflichtigen gern gezahlt, weil sie gute Patrioten seien. Er bedaure, nicht erklären zu können, daß der schreckliche Krieg beendigt sei und daß die neuen Steuern abgeschafft werden könnten; es sei sogar möglich, daß in der nächsten Session die Steuern noch vermehrt werden müßten. — Im weiteren Verlaufe seiner Rede wies dann Hicks-Beach darauf hin, daß zwei Cavallerie-Regimenter am 19. November nach Süd-Afrika zur Verstärkung der Truppen Kitchener's abgehen würden, also nicht, um andere Truppen abzulösen. — Was die Concentrations-Lager betreffe, so könne er nicht verstehen, wie eine Handlungsweise, mit welcher so große humanitäre Zwecke verfolgt würden, so falsch gedeutet werden könnte. Die Regierung bedauere die große Sterblichkeit durch Krankheit in den Lagern so sehr wie irgend einer und stehe gerade jetzt mit den Behörden in Süd-Afrika in Verbindung, um eine Besserung in der Lage der in den Lagern Untergebrachten herbeizuführen und der großen Sterblichkeit Einhalt zu thun. Die Regierung sei auch, wie schon früher, immer bereit, Frieden zu schließen, aber sie würde auf einen ehrenhaften, vernünftigen Frieden bestehen, und um diesen zu erreichen, vor keinem Opfer zurückschrecken.

Ueber Tjaard Krüger's Ende ist aus **Süd-Afrika** ein näherer Bericht eingelaufen. Danach litt Tjaard Krüger, der jüngste Sohn des Präsidenten, an Unterleibstyphus und Lungenentzündung. Es blieb ihm deswegen weiter nichts übrig, als sich zu ergeben. Als er nach Pretoria kam, fand er, daß seine Frau inzwischen geflohen war, daß sein einziges Kind todt und seine finanziellen Verhältnisse völlig zerrüttet waren. Diese Schicksalsschläge beschleunigten sein Ende, und er starb im Präsidentenhause, aus welchem man einige Wochen vorher seine Mutter zu Grabe getragen hatte — So endete des Präsidenten Lieblingssohn.

In **Newyork** hat Tammany ausgespielt: die corrupte Newyorker Stadtverwaltung mit der Herrschaft der Tammany-Partei ist bei den letzten Wahlen über den Haufen geworfen worden. Telegramme vom 5. November melden aus Newyork: „Bis 8½ Uhr Abends lagen aus 970 von 1537 Bezirken die Ergebnisse über die Mayors-Wahl vor. Nach denselben waren für den Anti-Tammany-Candidaten Low 171,628, für Shepard 150,756

Fortsetzung in der Beilage.

Юрьевская Городская Управа симъ приглашаетъ лицъ, желающихъ представить свою

прислугу къ наградѣ

выдаваемой изъ процентовъ капитала Альфонса фонъ Перейра, заявить о семъ въ Управу не позже 1-го ноября с. г.

Прислуга, прослужившая въ г. Юрьевѣ у однихъ и тѣхъ же лицъ менѣе 5 лѣтъ, къ наградѣ не допускаются. Равно при настоящемъ назначеніи наградъ не будетъ принята во вниманіе прислуга уже разъ получившая награжденіе изъ капитала фонъ Перейра.

8го октября 1901 года.

Городской Голова
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1174. А. Шмидтъ.

Das Stadtamt fordert alle Dienstherrschaften, die ihre

Dienstboten

zum Empfange von Belohnungen für treuen Dienst aus dem Alphonce von Pereira'schen Legat vorstellen wollen, auf, solches bis zum 1. November c. zu thun. Dienstboten, die weniger als 5 Jahre bei ein und derselben Herrschaft in der Stadt gedient haben oder bereits einmal aus dem von Pereira'schen Legat bedacht worden sind, können bei der bevorstehenden Vertheilung der Zinsen nicht berücksichtigt werden

Auction.

Am 30. October c. um ½3 Uhr Nachmittags u. am nächstfolgenden Tage werden im Hause sub Nr 40 an der Rosenstrasse verschiedene Sachen, als **Möbel, Teppiche, 2 Flügel, Spiegel, 1 Trumeau, Wandlampen, Bilder, Portièren, Wanduhren** und diverse andere Sachen meistbietlich versteigert werden.

Stadt-Auctionator: **Sewell.**

Страхованіе

билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на 1-го ноября 1901 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. November 1901 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Gebrauchte

Fahrräder

kauft zu jeder Zeit und nimmt zur Aufbewahrung an

W. Laatsch
Alexander-Str. 9.

Das Haus

Ritter-Strasse Nr. 22 nebst Garten wird aus freier Hand **verkauft.** Näheres Quappen-Strasse Nr. 18.

700 Rbl. gegen genügende Sicherheit **gesucht.** Off. sub Geld Nr. 000 an die Exped. d Bl. erbeten.

Warnung.

Hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass weder die Weske'schen Erben, deren Immobilien sich an d. Malzmühlenstr. Nr. 20 u. 24 befinden, noch d. Vormünder f. d Schulden, welche **Johann Beek** oder seine Frau **Julie Beek** machen, verantworten.

Wohne jetzt
Alexander-Str. Nr. 29
Haus Lais.
Frau Schornsteinfeger-Meister
M. Eisenschmiedt.



Schablonen- und Monogramm-Zeichnungen

zum Ausnähen werden bis zum **15. November** entgegengenommen.

Gravierungen in Gold, Silber, Alfenide u. Nickel werden in der kürzesten Zeit ausgeführt

Graveur **A. Kaufeldt**
Grosser Markt 14, 1 Tr. hoch.

Gummistempel
Metallstempel
Petschafte
Thürschilder
liefert **Hermann Berg**
Promenaden-Str. 3.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigke t **„Anti Insectum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kleseritzky.**

Polituren

Sandpapiere, Spirituslacke und **Leim Papierstreifen** zum Fensterverkleben und **Filzstreifen** zu Fenster u. Thüren empfiehlt

J. Buhmeister
im Rathhause.

Verlangen Sie
Katecho-Kreolin-Seife
vom Medicinal-Conseil des Ministeriums des Innern geprüft und gestattet.

Das beste Mittel zur Anwendung bei parasitärem Ekzem, Krätze, Flechten, Finnen, Gesichtsausschlägen, Kopfschuppen und Neigung zum Schwitzen. Reizt die Haut durchaus nicht u. empfiehlt sich als vorzügliche TOILETTE-SEIFE z. beständigen Gebrauch, aber auch zum Baden der Kinder und für Wannen- u. Schwitzbäder.

Medicinische Toiletteseife — Stücke zu 45, 30 u. 20 Kop.
Kinder-Toiletteseife — Stücke zu 45 und 25 Kop.
Zu Wannen und Badestuben — Stücke zu 10 u. 5 Kop.
Gegen Schuppen — Stücke zu 50 und 30 Kop.
Hygieinische für Damen — Stücke zu 50 u. 30 Kop.
Gegen Neigung zum Schwitzen — Stücke zu 50 u. 30 Kop.

Wird in allen Droguenhandlgn. verkauft.

Gesellschaft zur Herstellung von Katecho-Kreolin-Seife
J. Godsewitsch,
St. Petersburg.

Ein Paar schöne
Fahrpferde
braun, 4½ Werschok, 4 Jahr alt, **ein Landolet, ein Damensattel** und **ein Flügel** stehen **zum Verkauf** — Breit-Strasse 36.

Ein Pelzkasten
wird verkauft — Sand-Str. 34, 1 Tr., d. d. Hof. Daselbst sind auch noch etwas feine **Tisch-Wäsche** u. einige Kleinigkeiten zu haben

Bürgermusse.
Mittwoch, den 31. October c.
Abschieds-Concert Moritz Rosenthal
Billette à 2 R. 10, 1 R. 60, 1 R. 10, 75 u. 50 Kop. in
E. J. Karow's Univers.-Buchhdlg.

Zu einem **neuen Privat-**
Tanz-Cursus
kann sich ein **geschlossener Kreis** von 12—16 **Damen aus besseren Ständen** bis Montag, den 29. October melden. Auch einzeln **Anmeldungen** der Damen zu einem **Studenten-Cursus** u. **Gymnasiasten** wie auch **Realschüler** zu einem letzten
Schüler-Cursus
vor Weihnachten, werden bis Montag, den 29. d. Mts., täglich von 11 bis 1 und 3—4 Uhr empfangen Alexander-Strasse Nr. 15.
Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst und Lehrer der Choreographie.

Rigasche Str. Nr. 41.
Bekanntmachung.
Einem hochgeehrten Publicum die ergebene Anzeige, dass ich das
Uhrmacher-Geschäft
mei es verstorbenen Mannes unter Leitung eines tüchtigen Werkführers weiter fortführe. Dem Wohlwollen eines hochgeehrten Publicums vertrauend, zeichne achtungsvoll
Wittwe E. Berger
Rigasche Str. 1.

Verkaufe zu den billigsten Preisen
verschiedene Zimmer-, Saal- und türkische Möbel
ausserdem
Wiener Stühle und Spiegel
in grosser Auswahl.
Tischler J. Torpats
Küter strasse Nr. 10, Jurjew.

Schweizer
Broderien
sind in hübscher Auswahl wieder eingetroffen.
Sophie Part
Ritterstrasse 5.

Grundplätze
sieben resp. acht Werst von der Stadt belegen und gut geeignet zur **Anlage von Villen,** sind auf Grundzins zu vergeben. Besichtigung und nähere Auskünfte vermittelt die
Gutsverwaltung Forbushof.

Ein **kunstvoll gearbeitetes**
Mahagonisopha
auch mit Stühlen, ist **zu verkaufen** — Sand-Str. 34, 1 Tr. Zu besehen von 4—6 Uhr.

Abreise halber werden
Möbel u. Wirthschaftsgeräthe
verkauft — Rathhausstr. 46. Zu besehen von 1—3.

Abreise halber
wird eine **Nähmaschine verkauft** — Fortuna-Str. 13.

„Deutsch-russ. Lexicon"
von Pawlowsky
wird billig zu kaufen gesucht. Zu erfragen Alexander-Str. Nr. 2, Industrie-Magazin E. Kuhlmann.

Вновь открытый
Восточный магазинъ
Исамухамедова
Променадная улица № 9
рекомендуетъ большой выборъ
Ташкентскихъ, Самаркандскихъ и Бухарскихъ самыхъ модныхъ шелковыхъ матерій; портьеры для оконъ и дверей; оригинальныя одѣяла съ ватою; громадный выборъ Текинскихъ, Персидскихъ и Бухарскихъ ковровъ разн. размѣровъ и восточную мебель.

Das neueröffnete **orientalische Magazin** von
Isamuhamedow, Promenadenstr. 9
empfiehlt
in grosser Auswahl die modernsten Taschkentschen, Samarkandschen u. Bucharaschen Seidenstoffe; Portièren zu Thüren und Fenstern; originelle wattirte Decken; in reichhaltiger Auswahl Tekinzer, Persische und Bucharasche Teppiche in verschied. Grössen u. orientalische Möbel. **Isamuhamedow.**

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Empfehle Mignonbruch-Chocolade, Malzbonbons, diverse aromatische Fruchtextracte. Reiche Auswahl v. frischem Naschwerk, gefüllten Vanille-Chocoladen, Mignon-Confect, Tjanuschki, verzuckerten Früchten, candirten Nüssen, russischen Marmeladen u. s. w. Vanille-Tafelchocoladen in diversen Preislagen. Cacaopulver, diverses Theebackwerk, Makronen, Schaumplätzchen u. s. w. Alle Arten Waffeln, Albertbisquits u. a. m. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Gefrorenes in Formen, Figuren, Blumen u. Früchten.

Reifen Tammistschen
Thränen- Edamer Grünen Käse
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Gr. Markt 16.

Zur Winter-Saison empfehle in grosser Auswahl
zu billigen Preisen wollene und halbwollene **Leibwäsche,** Rigasche gestrickte woll. **Handschuhe,** gestrickte woll. **Strümpfe, Socken, Damen-Jacken, Tücher & Shawls.** Glacé-, schwedische, waschlederne, und gefütterte **Handschuhe** eigener Fabrication. **B. Genss,**
Handschuh- & Modegeschäft
Ecke d. Kühn- u. Buden-Str.
Beständig grosse Auswahl
von Zephir-, Gobelin-, Englischer, Haus- u. Strickwolle.

Realencyclopädie
von **Ersch u. Gruber,** 11 Bände, käufl. zu haben — Sand-Str 34, 1 Tr. Sprechst. von 4—6. Daselbst ist auch noch, **ein Exemplar des Meisterschafts-Systems** von W. Keller, zum Selbstunterricht im Russischen, zu haben.

Brenneke-Geschosse
in Cal. 12 u. 16
empfiehlt
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke Garten-Str

Empfehle eine frische Sendung diesjährigen Fanges, hochfeine
holländische Heringe
Königs-Heringe, Full-Heringe, Mattjes-Heringe à M. 8 u. 7 Cop., vorzügliche, grosse **Fettheringe**
A. Beckmann
Kaufhof Nr. 22 und 32.

In grosser Auswahl
Krimm'sche Aepfel
Sommer- u. Winteraepfel pro ℔ 6—10 Kop., **Weintrauben** pro ℔ 18 Kop. u. s. w., **Birnen u. getrocknete Früchte** empfiehlt zu billigen Preisen **M. Riskow,** Gildenstr., im Polizeigeb.

Neu eingetroffen
in grosser Auswahl
Japan-Sopha & Bett-Teppiche
in allen Grössen bei
R. Tergan
vorm. **F. Krafft.**

Hohen Gewinn
erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforder! Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Eine pract. erf. Dame
die gut mit Kindern umzugehen versteht, **sucht Engagement** als Haushälterin od. dergl. Offert. sub „G." an die Expedition d. Bl. erbet.

Eine gute Köchin
kann sich melden — Mühlen-Strasse Nr. 20, II. Treppe.

Gesucht eine firme
Strickerin
Lodjen-Strasse Nr. 2, im Hof.

Устраиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ дѣлъ черезъ каждые два года
ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ
въ пользу пріюта арестантскихъ дѣтей
состоится въ нынѣшнемъ году въ концѣ ноября мѣсяца.

Дамскій Тюремный Комитетъ обращается ко всѣмъ сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбою не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей. Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Предсѣдательница **К. П. Забѣлина** (Набережная 16)
Директрисы **Э. Г. Лефлеръ** (Яковлевская 54)
О. Г. баронесса Майдель (им. Карлова)
О. К. Маслова (Большой рынокъ 18)
С. М. Машарская (Пепперская собств. домъ)
Н. И. Невзорова (Карловская № 35)
М. Н. Оппенгеймъ (Пепперская № 17)
А. Б. Хвольсонъ (Мясничья 7).

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern veranstaltete
Lotterie-Allegri
zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder
soll Ende November dieses Jahres stattfinden.

Das Damen-Gefängniss-Comité wendet sich daher an das hiesige Publicum mit der Bitte, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen. Letztere werden entgegengenommen bei

Frau Präsidentin K. P. Sabelin (Uferstr. 16).
Directricen E. G. Löffler (Jacob-Strasse 54).
O. P. Baronin Maydell (Carlowa).
O. K. Maslow (Gr. Markt 18).
S. M. Mascharsky (Pepperstr, im eig. Hause).
N. J. Newsorow (Carlowa-Str 35).
M. N. Oppenheim (Pepler-Str. 17).
A. B. Chwolson (Scharren-Strasse 7).

Estnisch. Handwerker-Hilfs-Verein.
Sonnabend, den 27. October c.
Masken-Abend
Billette: Eingeführte Herren unmaskirt 65 Kop, maskirt 45 Kop., Mitglieder und Damen 30 Kop.
Anfang 9 Uhr Abends.
Demaskirung um 1 Uhr Nachts.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 10. Nov. c.
Maskerade
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée wie früher.

In der **Kastanien-Allee Nr. 15** ist eine **Wohnung,** trocken u. luftig, bestehend aus 4 Zimmern nebst Küche, Umstände halber sofort **zu vermiethen.** Zu erfragen daselbst im Hof.

Im v. Wahlschen Hause, Küter-Strasse 2, ist eine **Familienwohnung zu vermiethen.**

Gesucht
ein tüchtiger
Zeichen-Lehrer
zum Abend-Unterricht. Gefl. Offert. unter „K. A. S." an die Exp. dieses Blattes erbeten.

Ein sehr tüchtiger zuverlässiger
Krankenpfleger
wird bestens empfohlen — Stern-Strasse Nr. 13, unten.

Ein Mädchen v. Lande
sucht Stellung als Stubenmädchen od. zum Alleindienen — Carlowa-Str. Nr. 53, in der Gewürzbude.

Junges angereistes, deutsch und russ. sprechendes **Mädchen sucht Stellung** als Bonne od. Stütze der Hausfrau. Offerten sub. O. D. an die Expedition des Blattes.

Wanemuine.
Sonnabend, d 27. Oct.
Gänse-Ausschieben.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Oeconom.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 28. October c.
Familien-Abend.
Anfang 6 Uhr.
Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.
Dinstag, den 30. October c.
Abds. 9 Uhr
Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 5, 17 ff.)
Jünglinge und Männer haben Zutritt.
Der Präses.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 28. Octbr.
Familienabend.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée wie gewöhnlich.

Eine freundliche, warme **Familienwohnung** 5 Z. u. alle Wirthschaftsbequeml. wird sofort **verm.** — Haus Stern, Allee-Str. 64, vis-à-vis dem Ausstellungsgarten. Näh. in der Rosenstr 39.

1 Wohnung
von 8 Zimmern, eine von **5** und eine von **3 Zimmern** vermiethet
Ew. Freymuth.

Ein kl. möbl. Zimmer ist zu verm. — Rigasche Str. 73. Daselbst sind **medicinische Bücher, eine Rotunde** auf Seidenwatte für 7 Rbl. und and. Kleinigkeiten zu verkaufen.

Eine helle grosse, heizbare
Werkstube
ist sofort **zu vermiethen.** Näheres Fischer-Str. 51, beim Hauswächter.

„Best Chilled Shot"

engl. **Hartschrot**

in Originalverpackung, empfing und empfiehlt

Alt-Str. 17, Ecke der Garten-Str. **P. Erdmann.**

Conrad Locher

vormals Alex. Elfenbein

Musikalienhandlung — Reval.

Grosses Lager von Noten in allen Fächern d. Musiklitteratur,
fortwährend ergänzt mit den hervorragendsten Neuerscheinungen.

☞ Ansichtssendungen stehen gern zu Diensten. ☜

R. Tergan

vormals F. Krafft

Manufactur-, Tuch- und Leinwaaren-Handlung

empfiehlt sein **wohlassortirtes Lager**
Specialität:
moderne in- und ausländ. Kleider- & Costumestoffe

einer geneigten Beachtung

Woll. Normal-Wäsche

System Prof. Dr. Jäger

Hemden, Jacken, Beinkleider, Jagdwesten, Kniewärmer, Leibbinden, Schneehauben etc., Einlagen aus Rennthierhaar gegen kalte Füsse, sowie warme Handschuhe
empfiehlt

Ew. Freymuth.

Die durch ihre Güte bekannten

ausländischen Strickwollen

Zephyr-, Gobelin- und Taubenwolle empfing

Ritter-Strasse Nr. 5. **Sophie Part.**

Eine Partie verschiedener Wollen verkaufe im Auftrage zu billigen Preisen.

In überaus

grosser Auswahl

soeben eingetroffen:

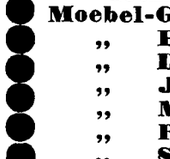
Peluche-, Smyrna- und Jute-Teppiche in allen Grössen bis 100 Rbl., in modernsten Pariser Dessins
Peluche-, Chenille-, Gobelin- u. Jute-Tischdecken bis 25 Rbl.
Moebel-Gobelins
„ **Peluche in Wolle u. Lein**
„ **Damast** in Seide, Wolle und Baumwolle
„ **Jute**
„ **Maket**
„ **Rips**
„ **Satin**
„ **Crêpe**
„ **Cattun**
} in d. neuesten Dessins u. reichhaltiger Auswahl
Portièren in Chenille, Wolle, Jute etc. in allen Preislagen
Inländ. u. Schweizer Tüll-Gardinen, weiss u. crème
Congress-Canevas, Liberty, Madras-Mull
Mousselin etc. zu Vorhängen u. Gardinen, in allen Farben
Zephyr- u. Flanell-Bett-Decken in allen Qualitäten
Piqué-Decken in Weiss, Rosa und Blau
Kinder-Decken in div. Grössen und Gattungen
Reise-Decken
empfiehlt

P. Popow.

Nussextract-Haarfarbe Nr. 4711

für **Kopf** und **Bart** ist die beste
färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u. schwarz
Garantirt unschädlich.

Ferd. Mülhens, Köln a. Rhein u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

☞ Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss**; ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Preise billiger als bei jeglicher Concurrenz!

Annahme

für Jurjew nur bei

Eduard Friedrich

Rigasche Str. Nr. 2.



Rigasche Dampffärberei und chemische Reinigungs-Anstalt



von

A. Danziger, Riga.

● Preise billiger als bei jeglicher Concurrenz. ●

Abtheilung für Färberei und chemische Reinigung von

Herren-, Damen- u. Kinder-Garderoben
Uniformen für Militär und Civil

Stickereien, eleganten Roben, Handschuhen, Federn, Bändern etc. etc.

In **dieser Branche** leiste ich **besonders Hervorragendes** und ich glaube darin jeder nur möglichen Anforderung zu genügen. Sämmtliche Garderoben ohne Ausnahme übernehme ich **ungetrennt zum Reinigen** und zum **Färben** und verändern sich bei der chem. Wäscherei weder Façon, Farbe noch Appretur.

☞ Seidenfärberei. ☜

Durch **neueste Verbesserung** dieser Abtheilung werden Seidenstoffe nach dem Färben nicht mehr **hart** oder **brüchig** — behalten ihren **früheren Glanz** und werden wie **neu** appretirt. Auf Wunsch wird **Moirée** gemacht.

Abtheilung z. Bearbeitung v. Wand u. Halbwand (Hausgewebe).

Die maschinelle Einrichtung u. die Bearbeitung der Stoffe ist **genau dieselbe,** wie in den **besten Tuchfabriken** des Auslandes, daher auch der Wand u. Halbwand, welcher in **meiner Fabrik** gefärbt wird, **genau das Aussehen von Budenstoffen erhält.**

Jede Art Wand und Halbwand übernehme ich zum Färben, Walken, Scheeren, Rauhen, Imprägniren.

Jeder Stoff, welcher zum Färben oder Waschen bei mir abgegeben wird, wird gleichzeitig derartig **gepresst, decatirt** und **appretirt, dass er weder einspringt noch Regenflecke beim Gebrauch bekommt.**

Preise billiger als bei jegl. Concurrenz.

A. Danziger, Riga

Dampffärberei und chemische Reinigungs-Anstalt.
Grösstes Etablissement dieser Art in Russland.
Annahme für Jurjew nur bei

Eduard Friedrich
Rigasche Strasse Nr. 2.

Preise billiger als bei jeglicher Concurrenz!

Preise billiger als bei jeglicher Concurrenz!

Bitte lassen Sie Ihre Garderobe reinigen in der

Dampffärberei u. chem. Waschanstalt von

E. Bernstein

Rathhausstrasse 18—20.

Wer wirklich gut und zu halben Preisen Kleider

☞ **kaufen will, der kpmme zum** ☜

Gänzlich. Ausverkauf

zu

Alexander-Str. Nr. 4 **Liebesmann** **Alexander-Str. Nr. 4**

Da ich mein Herren- und Damen-Confections-Geschäft aufgebe, verkaufe ich **sämmtliche Sommer-Garderoben mit 40 pCt. sämmtliche Winter-Garderoben mit 20 pCt.** unter dem Selbstkostenpreise. Dem geehrten Publicum wird eine günstige Gelegenheit geboten, moderne, gutsitzende und dauerhafte Sachen zu auffallend billigen Preisen zu kaufen.

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**

VICHY CÉLESTINS GRANDE-GRILLE, HOPITAL

MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.

Alter Versorgungs-Casse.

Anmeldungen und Einzahlungen für d. 1. November nimmt entgegen Schloss-Str. 30. **Pastor Pfeil.**

Die erwarteten

Photographie-Album

Bronce-Bilderrahmen

in Cabinet- und Visit-Format sind soeben eingetroffen und empfiehlt in hübscher Auswahl

Olga Palmas

Kühn-Str. 2.

☞ Bestellungen auf **Visiten-, Verlobungs- u. Trauungs-Karten** werden angenommen und prompt u. sauber ausgeführt.

Die neue beliebte Klavierausgabe von

Geisha

mit deutsch-russischem Text wieder vorräthig bei **M. Tietze**
Notenhandlg., Rig. Str. 17.

Blühende Chrysanthem.
empfiehlt **Jul. Tarto**
Kastanien-Allee 24.

Hiermit zur Kenntniss, dass ich mein **Industrie-Magazin** durch eine

Maschinen-Strickerei

vergrössert habe. Durch die neuesten Maschinen und tüchtige Arbeitskräfte bin ich im Stande, jegliche Art Strickarbeiten in kürzester Zeit sauber und zu den billigsten Preisen zu liefern.

E. Kuhlmann

Industrie-Magazin, Alex.-Str. 2.

Baschliks

u. **Orenburger Tücher**

in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarkt-Strasse 7.

Im Saale der Bürgermusse.

Bürgermusse.

Sonntag, d. 28. October 1901.

!! Einmaliges Gastspiel !!

Wilhelm Rieckhoff's Buntes Theater (Ueberbrett'l).

Mitwirkende Künstler:

Herren: Director **Wilhelm Rieckhoff,** Recitator. Kapellmeister **Federico Gerdes. Berthold Rosé,** Komiker. **Danny Gürtler,** Dichter und Recitator. **Fritz Goebel,** Schauspieler.

Damen: **Nana von Bedecovic,** Diseuse und Schauspielerin. **Otti Dietze,** Soubrette. **Louise Obermayer,** Mezzosopran.

PROGRAMM.

I. Theil.

Ueberbrett'l-Chansons und Recitationen.

II. Theil,

Pietro Caruso.

Drama in 1 Act von Roberto Bracco.

Personen:

Pietro Caruso — Director Wilhelm Rieckhoff.
Margherita — Nana v. Bedecovic.
Graf Fabrizio Fabrizi — Fritz Goebel.

III. Theil.

Ueberbrett'l-Chansons, Recitationen und Duette:
Lustige Ehemann
Haselnuss
Liebeslocken.

Preise der Plätze: 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 Kop., Gallerie 50 Kop.

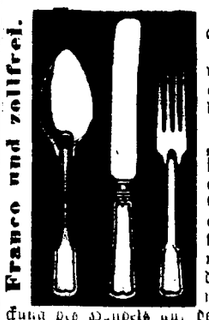
Billette sind zu haben in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlg. und am Theater-Abend von 6 Uhr ab an der Casse in der Bürgermusse.

Anfang der Vorstellung 8¼ Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Dir. Wilh. Rieckhoff.

Die Silberkrisis in Amerika.

Franco und zollfrei.



Eine der großen amerikan. Fabriken für Erzeugnisse von Gegenständen aus dem massiven, durch und durch weißen Metalle **„Phönix-Silber"**, welche sich äußerlich nicht im Geringsten von d. echten Silber unterscheidet, ist genöthigt, veranlaßt durch die ungewöhnliche Stockung des Handels auf den amerikanischen und europäischen Märkten, und wegen großer Aufhäufung der Waare, eine endgiltige Liquidation aller seiner Erzeugnisse einzusetzen.

Die Liquidation des in Wien befindlichen europäischen Waarenlagers ist mir aufgetragen. Daher können Interessenten von mir zu einem Spottpreise von ☞ **nur 12 Rubel** Tischgeräthe, im Ganzen 50 Gegenstände (wie nachstehend) beziehen:

6	St.	**Phönix-Silber-Speise-Löffel**
6	„	**Phönix-Silber-Speise-Gabeln**
6	„	**Phönix-Silber-Speise-Messer**
12	„	**Phönix-Silber-Kaffee-Löffel**
6	„	**Phönix-Silber-Messerbänke**
1	„	**Phönix-Silber-Suppenschöpfer**
1	„	**Phönix-Silber-Milchschöpfer**
6	„	**Dessert-Messer-Vieux-Saxe, mit echten Bronze-Griffen**
6	„	**Dessert-Gabeln-Vieux-Saxe**

50 Stück zusammen nur **12 Rubel.**

Jedermann, der diese selten günstige Gelegenheit benutzen will, möge sich mit seinen Aufträgen beeilen, da Aufträge nur soweit erledigt werden können, wie der Vorrath reicht. Der Versand geschieht gegen vorherige Einsendung einer Angabe von 2 Rubel in russischen Noten oder Briefmarken in gewöhnlichem oder recommandirtem Briefe. Der Restbetrag von 10 Rubel wird durch Nachnahme an Ort und Stelle erhoben. In dem Preise sind schon die durch mich bezahlten Zoll- und Portospesen inbegriffen, so daß der Empfänger jeder Zollmanipulation enthoben ist. Aufträge (auch in russischer Sprache) sind zu adressiren an **M. Feith, Wien VII,** Mariahilferstraße 38.

Im Saale der Bürgermusse Montag, den 29. October

Concert Moritz Rosenthal.

Programm.

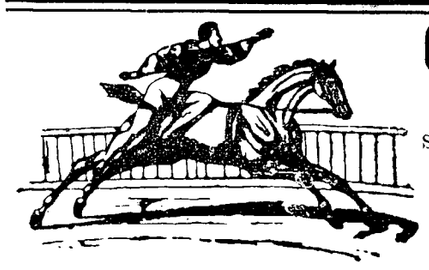
Sonate op. 101 A-dur . . . . . Beethoven.
Allegretto, ma non troppo — Vivace alla marcia.
Adagio — Allegro.
Sonate op. 58 H-moll . . . . . Chopin.
Allegro maëstoso — Scherzo — Largo — Finale.
Variationen über ein Thema von Paganini . . . . Brahms.

Nocturne, Mazourka, Valse } . . . . . Chopin.
Studie über den Des-dur-Walzer von Chopin . . . Rosenthal.
Am Springbrunnen . . . . . Davidoff-Rosenthal.
Don Juan-Fantasie . . . . . Liszt.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Concertflügel von Blüthner-Leipzig.

Billette à 2.10, 1.60, 1.10 und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.



Circus Momino.

Heute

Sonnabend, den 27. Oktober c.

Grosse Vorstellung.

Benefiz für d. Director K. Momino.

Zum 1. Mal: Das englische Springpferd **„Maltschik"**, concurrenzlos auf dem Gebiete des Springens. — Auftreten des Benefizianten mit seinen **vorzüglich dressirten Pferden.** — Sensationell! Zum ersten Mal: **Julius Cäsar's Triumphwagen.** Scene, von Pferden ohne Führer ausgeführt. — Zum Schluss der Vorstellung grosse historische Ausstattungs-Pantomime:

Pharao's Traum.

Anfang 8 Uhr Abends.

Sonntag, den 28. October, 8 Uhr Ab.:

Wiederholung d. zur Benefiz-Vorstellung des Directors ausgeführten Nummern.

Zum Schluss der Vorstellung grosse Pantomime:

Der Bär und die Schildwache.

Montag, den 29. October, grosse Vorstellung. Anfang 8 Uhr Ab.
Director **K. Momino.**

Diejenige Dame

die **das Opernglas** in der Garderobe am Tage der „Carmen"-Aufführung wohl aus Versehen mitgenommen hat, wird **nochmals** ersucht, dasselbe dem Portier der Bürgermusse abzugeben.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

D.-A. Sonnabend, d. 27. Octb. a. c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Kassiererin; Zimmer; Z. K. (2 Br.); C. K.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 43 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 27 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 247. Montag, den 29. October (11. November) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Erhöhung der Bahntarife. Einnahmen der Zufuhrbahnen. Russisches Geschichtsbuch. Walk: Mord. Riga: Besuch. Introduction. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Säuberung der Mandschurei. Tageschronik. Sfaratow: Bahntransport. Kertsch: Strandung. Sfewastopol: Englische Agenten. Tomsk: Frauen-Frage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Mytilene. Hohes Alter baltischer Literaten. Mannigfaltiges.

Inland.

Erhöhung der Bahntarife.

Bezüglich der projectirten Erhöhung der Eisenbahn-Tarifsätze veröffentlicht die „Now. Wr." eine längere Erklärung aus „durchaus competenter Quelle".

In dieser Erklärung wird in erster Linie ausgeführt, daß in den zuständigen Sphären durchaus nicht die Absicht bestehe, die Tarifsätze für sämmtliche Massenwaaren en bloc zu erhöhen. So könnten beispielsweise die Getreidetarife vor drei Jahren nicht erhöht werden, da dieselben in revidirter Form erst in diesem Jahr amendirt worden sind. Ferner sind Erhöhungen für Steinkohlen, Erz, Eisen, Stahl, Gußeisen, Salz, Vieh und Fische nicht in Aussicht genommen.

Dagegen liegt die Absicht vor, die veralteten Tarife für Nutzholz und Brennholz zu revidiren und die Sätze zu erhöhen, da dieselben seit 1896 keine Veränderung erfahren haben, während die Lage der Holzindustrie sich in dieser Zeit wesentlich verbessert hat. Im Hinblick hierauf ist es nicht nur an der Zeit, sondern durchaus nothwendig, die Tarifsätze zu erhöhen. Schließlich sollen noch einige (nicht näher bezeichnete) Differentialtarife des sogenannten Tarifs der 1. und 2. Gruppe erhöht werden, da dieselben den gegenwärtigen Bedürfnissen des Handels nicht entsprechen.

Des Weiteren wird ausgeführt, daß es sich zur Zeit noch garnicht absehen lasse, zu welchen Resultaten die Conferenzen führen werden, daher seien alle Deliberationen über diesen Gegenstand verfrüht. Ganz selbstverständlich aber sei es, daß bei diesen Conferenzen die mögliche Erhöhung der Einnahmen unserer Eisenbahnen nicht unberücksichtigt bleiben könne. Die Ausgaben für die Entwickelung der Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen seien so große, daß es ganz selbstverständlich sei, wenn man bestrebt sei, diese Ausgaben von den Personen ersetzen zu lassen, die sich der Eisenbahnen bedienen, als sie dem Fiscus zuzuwälzen, der die nöthigen Mittel durch Besteuerung der Gesammtbevölkerung beschaffen muß. Jedenfalls werde aber die Revision der Tarife in einer Weise durchgeführt werden, die weder die Interessen des Handels und der Industrie noch die nationale Production schädigt. Die nöthigen Berathungen über die Erhöhung der Passagier- und Gütertarife werden deshalb stattfinden mit Betheiligung der interessirten Kreise.

Was die Erhöhung der Sätze des Passagiertarifs anlangt, so seien die umlaufenden Gerüchte insofern nicht unbegründet, als bei der Schaffung des gegenwärtig giltigen Zonentarifs nicht mit den ungeheuren Entfernungen zu rechnen war, die sich nach der Vollendung des Eisenbahnnetzes im fernen Osten und in Mittelasien ergaben. Es stehe außer Zweifel, daß der Verkehr auf so große Entfernungen auf niedrigen Tarifsätzen basiren müsse, doch dürfen dieselben nicht so niedrig angesetzt sein, daß die Eisenbahnen Verluste erleiden.

Dieser Erklärung setzt die „St. Pet. Z." vor Allem die Frage entgegen, ob der Zeitpunct für eine derartige Reform, die im Widerspruche zu der bisher befolgten Tarifpolitik steht, geeignet ist. „Wenn namentlich von der günstigen Lage der Holzindustrie gesprochen wird, so muß bemerkt werden, daß die Lage derselben thatsächlich keineswegs eine so glänzende ist, daß sie Tariferhöhungen aushalten könnte. Was den Passagierverkehr mit dem fernen Osten anlangt, so ist zu berücksichtigen, daß die Erhöhung der Sätze nicht nur die Weltbedeutung der Bahn nothwendiger Weise herabmindern muß, sondern daß ihre Benutzung auch im Binnenverkehr ungemein erschwert werden wird — zu diesem Zwecke ist aber doch nicht die Riesenbahn mit einem Aufwande von einer Milliarde erbaut worden. Es ist ganz selbstverständlich, daß die Privatbahnen bestrebt sind, ihre Einnahmen zu erhöhen, doch dieserhalb braucht nicht eine vor nur sieben Jahren inaugurirte Reform umgestoßen zu werden, die nicht nur officiell, sondern auch von der Bevölkerung als ein Segen für das ganze Land bezeichnet worden ist. Wir lasen in der letzten Nummer des „Westn. Fin." anläßlich des Artikels von Leroy-Beaulieu über die industrielle Krisis in Rußland die Bemerkung, daß unsere industriellen Unternehmungen an einem zu theueren Verwaltungsapparat kranken. Diese Bemerkung ließe sich ohne Weiteres auch auf die Privatbahnen anwenden; auf diese Weise wäre dann der Punct gefunden, an den der Hebel zur Erhöhung der Einnahmen der Eisenbahnen anzusetzen ist."

Einnahmen der Zufuhrbahnen.

Die Pernausche Schmalspurbahn hat in den Monaten Januar bis September d. J., wie der „Fell. Anz." mittheilt, insgesammt einen Bruttoertrag von 486,847 Rbl. erzielt, wovon auf die Walk-Pernauer Bahn 308,934 Rbl. und auf die Reval-Felliner Linie 177,912 Rbl. entfallen. Im angegebenen Zeitraum wurden an Gütern verladen 6,564,363 + 3,267,105 = 9,831,468 Pud, ferner an Passagieren befördert 129,970 + 101,269 = 231,239 Personen.

Da die Getreide- und Zuckerrüben-Ernte im Südwest-Gebiet gut ausgefallen ist, so giebt es auf den daselbst belegenen Strängen der I. Zufuhrbahn-Gesellschaft sehr viel zu thun, so daß sich einer verbürgten Nachricht zufolge die Tageseinnahmen der etwa 365 Werst betragenden Linie täglich auf 7—8000 Rbl. belaufen.

In dem Lehrbuch der russischen Geschichte Tichomirow's hat der „Kiewljanin" eine interessante Entdeckung gemacht. Auf der Seite 56 des ersten Theiles, unter „Groß-Nowgorod", ist ein Bild mit der Unterschrift: „Das alte Nowgorod" enthalten. Sieht man sich das Bild näher an, so erblickt man auf demselben die Andreas-Kirche, die Geburtskirche auf dem Podol, die Kuppel der (von Wladimir dem Großen erbauten) Zehentkirche und zuguterletzt noch auf dem Fluß unter anderen Schiffen einen — Dampfer. Kurz und gut man erblickt Kiew und nicht das alte, sondern das neue Kiew, das vom Verfasser der für die Schulen bestimmten Heimathkunde für das alte Nowgorod ausgegeben wird, wo damals bereits Dampfer anlegten.

Alt-Schwaneburg. Wie der „Walk. Anz." berichtet, ist es den eifrigen Bemühungen des Jüngeren Kreischef-Gehilfen zu Marienburg, Locher, gelungen, die Persönlichkeit des am 6. d. Mts. in Alt-Schwaneburg Ermordeten festzustellen und auch eines des Mordes dringend verdächtigen Menschen habhaft zu werden. Letzterer ist der zu Bolwa verzeichnete Andreas Tschkan, während der Ermordete der Bauer der Kerstenbeckschen Gemeinde (Wendenscher Kreis) Andreas Wezohsol ist. An dem Morde scheinen noch einige Personen betheiligt zu sein.

Riga. Wie die „Birsh. Wed." berichten, machte das Bankhaus Miram & Smolian die Zahlungseinstellung durch nachstehendes Circular bekannt: „In Folge der durch die schwierige Geschäftslage veranlaßten Verkürzung und Sperrung des Credits sowohl in Rußland als auch im Auslande und im Hinblick auf die an uns gestellten sehr starken Ansprüche der Gesellschaft „Rigaer Stahlwerke", die erst in der allerletzten Zeit günstige Resultate aufzuweisen hat, sowie seitens anderer großer Rigascher industrieller Unternehmungen — ist unsere Firma in Zahlungsschwierigkeiten gerathen und sind wir genöthigt, um ein Moratorium von vier bis sechs Wochen zu bitten. In dieser Zeit werden wir unsere Bilanz aufstellen und werden wir in der Lage sein, unseren Creditoren bestimmte Vorschläge hinsichtlich ihrer Forderungen zu machen. In derselben Zeit wird die Generalversammlung der Gesellschaft „Rigaer Stahlwerke" in der Lage sein, über die Sanirung des Unternehmens und über den Modus der Entlastung unserer Firma von den Verpflichtungen zu beschließen, die wir für Rechnung dieser Gesellschaft übernommen haben." — Diesem Gesuch ist, wie die „St. Pet. Z." hinzufügt, nicht Folge gegeben worden, so daß das Haus mit 1,000,000 Rbl. zusammengebrochen ist. Der Petersburger Platz und das Ausland sind nicht engagirt. Betroffen sind nur die Staatsbank und einige Rigasche Banken. Einer der Chefs des Hauses hat einen Selbstmordversuch gemacht. Der Zusammenbruch des Bankhauses soll einige industrielle Gründungen dieses Hauses, die bereits wanken, nach sich ziehen. — Die Firma Wittkowski u. Querfeldt in Riga, die sich mit dem Export und Import beschäftigte, ist, wie bereits gemeldet, in Zahlungsverlegenheiten gerathen. Die Verhältnisse dieses Hauses sollen schon seit Jahren keine glänzenden gewesen sein.

Mitau. Am letzten Montag besuchte, der „Mit. Z." zufolge, der Livländische Gouverneur, Generalmajor Paschkow, Mitau.

— Der ehemalige Pastor-Adjunct zu St. Annen, Pastor Paul Heintz, ist am vorigen Sonntag als Pastor in Dalbingen introducirt worden.

Libau Zur Frage der Wahlkasten, die auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung auf der Tagesordnung stand, berichtet die „Lib. Z.", daß die Versammlung beschlossen hat, die vorhandenen Kasten in der Weise umzuarbeiten, daß die Möglichkeit, Einblick in den Wahlact zu gewinnen, fortfällt. Der „Rish. Westn.", bemerkt das gen. Blatt, der sich durch seinen Correspondenten in Libau Schauermärchen über die Deutschen berichten läßt, daß sie vor der Einführung solcher Wahlkasten zitterten, hat sich wieder einmal unnütz über die schlimmen Wahlumtriebe der Deutschen aufgeregt. Ferner wurde beschlossen, um jeglichen unlauteren Machinationen vorzubeugen, die Wahlkugeln durch Abstempelung kenntlich zu machen.

St. Petersburg, 28. October. Aus Chabarowsk wird telegraphirt: „Die Säuberung der nördlichen Mandschurei von den Chunchusen-Banden und ehemaligen Soldaten geht allmählich vor sich. Vom 22. September bis zum 22. October haben sich in der Nähe von Girin und Inguta insgesammt 941 ehemalige Soldaten ergeben. Im August und September capitulirten bei Beituanliafzy 300, bei Girin 344 Mann. Nach der Juni-Expedition des Generals Baron Kaulbars ergaben sich insgesammt 1585 Mann. Außerdem capitulirten während der Expedition des Generals Kaulbars 631 unter dem Commando Tschandoschon's, die zeitweilig in russische Dienste genommen worden sind. Im Ganzen ergaben sich in der nördlichen Mandshurei 2216 Mann, von welchen 1324 Mann dem Djandsun zur Einreihung in die chinesische Polizeiwache überwiesen wurden, 121 Mann wurden in die Heimath hinter der Großen Mauer abgefertigt, 615 Mann wurden an ihre Wohnsitze in den Grenzen der Mandshurei befördert und 156

Feuilleton.

Mytilene.

Freundliche Tage der Vergangenheit steigen auf. Aus dem kornblumenblauen Meer taucht das Gestade von Lesbos empor, überragt von den mächtigen Flanken des lesbischen Olymp. Die Frühsonne hat keine nächtlichen Wolken zu verjagen, klar und sauber liegt die Insel vor uns. Auf den Hängen dunkle Pinienwälder, weiße Dörfer, und deutlich unterscheiden wir das graue Grün der Olivenbäume. Die Insel des Gesanges und der Schönheit lockt uns mit ihrem unvergänglichen Zauber. Zwei und ein halbes Jahrtausend sind verflossen, seit Sappho hier ihre Lieder sang und die Schönheit ihres Heimathlandes rühmte. Neue Geschlechter haben sich in die Natur eingebaut, die Sappho's Namen längst vergessen haben. Und wenn über ihnen auch nicht die Türken-Fahne wehte, die Erinnerungen an die alten versunkenen Herrlichkeiten, sind vergessen von denen, die sich hier die Nachkommen der alten Griechen nennen. Der Mann aus dem Volke weiß von der Geschichte der Insel nur, daß 1821 die Griechen furchtbar gegen die Türken gewüthet und doch nicht die Befreiung und die Vereinigung mit dem Königreich Griechenland erlangt haben. Alles Andere rührt ihn nicht; was kümmert ihn Sappho, was die Sage von Orpheus, dessen Haupt und Leier hier an den Strand getrieben wurden und die Insel zum Tempel der Gesangeskunst erhoben; weit mehr Verständniß zeigt er für die Schifferknechte Arion's, die den Sänger seiner irdischen Glücksgüter berauben wollten.

Jetzt deuten die Schiffer auf ein kleines Rauchwölkchen und das Dampfboot unter ihm, das sich schnell nähert. Es ist ein Zollboot der Tabakregie. Türken und Griechen begegnen sich in dem Haß gegen die fremde Gesellschaft, die durch ihre Boote die Ueberwachung des Schmuggels ausüben läßt, ihre Angestellten gut bezahlt und manche Rechte ausübt, die sonst Regal des Staates sind. Schon ist das Regie-Boot längsseit; ein Dutzend bewaffneter Koldschi (Zollwächter) ist bereit, die Waffen zu gebrauchen. Nach zänkischem Geschnatter unserer Griechen und der Koldschi ist die Untersuchung beendet — wir können die Fahrt fortsetzen. Der Zollkutter dampft davon. Trotz aller Wachsamkeit brechen viele Segler diese Art der Blockade und bringen beschnittenen und zu Cigaretten verarbeiteten Tabak von dem nahen anatolischen Küstenlande herüber.

Die Stadt Mytilene, von den Genuesen her auch Castro genannt, liegt auf einer ins Meer vorspringenden schmalen Halbinsel, deren felsige Ufer an der Spitze steiler ins Meer tauchen. Nördlich und südlich der Halbinsel waren einst brauchbare Häfen von den Genuesen angelegt, heute sind sie nur noch für kleinere Fahrzeuge zugänglich. Unter türkischer Herrschaft wird jeder Hafen unbrauchbar, und hätte Allah das Goldene Horn nicht so tief gemacht und so gut gesichert, so wäre auch der Hafen der türkischen Hauptstadt schon längst nur noch für die Kaiks von Werth.

Die Stadt liegt freundlich im Gartengrün da; reckten sich nicht über die alte Genuesen-Burg keck einige weiße Minarets, so möchte man kaum an die Türkenherrschaft glauben. Auch im Innern der Stadt herrscht etwas mehr Ordnung, als sonst in der Türkei üblich ist. Die Einwohnerzahl wird auf 20- bis 25,000 angegeben; die türkischen Behörden wissen es nicht, und der griechische Bischof kennt nur die Zahl seiner orthodoxen Christen. Der Handel mit Oliven, Olivenöl, Feigen, Wein und Seife wirft nicht unbedeutende Summen ab; gegenwärtig sollen gegen 25 Mill. Kilogramm Oliven und 1½ Mill. Kilogramm Feigen geerntet werden. Den leichten Lesbier-Wein, den Horaz besingt, sucht man heute vergeblich; wie jeder Wein im Südosten Europas ist auch der heutige Lesbier dick, herbe und nur zum Mischen mit anderen Sorten zu verwenden. In Bordeaux weiß man davon zu erzählen.

Die Türkenherrschaft auf Mytilene ist wenig drückend; die ländliche Bevölkerung hat sehr geringe Steuern zu entrichten, die Hauptlast ruht auf den griechischen Kaufleuten, unter denen einige ganz bedeutende sind. Die Ruhe auf der schönen Insel ist denn auch seit 80 Jahren nicht gestört worden, woraus sich Manches erklärt. Es fehlt an allen Spuren von Aufständen, wie sie Kretas heißer Boden zahllos in grünumsponnenen verbrannten Mauern bietet; die Bevölkerung ist dichter, als auf einer anderen Insel des türkischen Archipels und die Dörfer zeigen Spuren von Wohlstand und aufsteigender Lebensführung. Fruchtbarer Boden, günstiges Klima, leichter Erwerb und geringe Bedürfnisse, dazu Ruhe vor politischen Stürmen — wie sollte sich da nicht ein so schöngestalteter, fröhlicher Menschenschlag herausbilden, wie er uns in den Griechen der Insel überall überraschend entgegentritt. Männer und Frauen auf Mytilene gelten mit Recht als Träger des Typus der Insel-Griechen; groß gewachsen, sonngebräunt, muskelstark und behende schreiten sie leicht dahin, und die Anwesenheit der wenigen Mohamedaner in den Städten stört ihre Lieder nicht. Der Olivenbaum erfordert wenig Pflege, so bleibt dem Inselvölkchen noch Zeit genug, um durch Tabakschmuggel und Schwamfischerei sich einen Nebenverdinst zu machen und der griechischen Liebhaberei, auf dem Wasser zu liegen, zu leben. An industriellen Anstalten giebt es nur einige Seifenfabriken, die im Lande erzeugtes Oel verwenden.

Aus alter Zeit ist wenig erhalten; was unter dem Boden ruht, interessirt Türken wie Griechen herzlich wenig. Unter den Letzteren freilich beginnt ein Verständniß dafür zu dämmern, und man sucht Plätze, wo zahlreichere Bruchstücke alter Mauern spätere Fundorte verrathen, in den Besitz der Kirchen und Klöster zu bringen, um sie für bessere Zeiten aufzusparen. Im Westen, fast an der Ecke der Insel unweit des heutigen Dorfes Erissos, führt der Weg über das von Asphodelos durchwachsene Trümmerfeld der alten Stadt, wo Sappho, die berühmteste Lesbierin, geboren wurde.

Die beiden weit in die Insel eingreifenden Buchten von Kalloni und Olivieri sind heute für tiefgehende Schiffe schwer zugänglich; unbedeutende Arbeiten würden aber aus ihnen vortreffliche Häfen machen können. In der Nachbarschaft der Dardanellen gelegen, kann der Insel leicht eine hohe strategische Bedeutung gegeben werden. Von der Stadt Mytilene erreicht man nordwärts die Dardanellen und südwärts Smyrna in etwa 6 Stunden Fahrt.

(„Köln. Z")

Hohes Alter baltischer Literaten.

Der hiesige Correspondent der „St. Pet. Z." schreibt seinem Blatte unterm 20. October:

Von hochgeschätzter Seite ist mir der nachstehende Beitrag zur „Langlebigkeit" in gewissen Literatenkreisen unserer baltischen Provinzen freundlichst zur Verfügung gestellt worden, den ich seines allgemeinen Interesses wegen nicht ermangele, hiermit Ihrem Blatte zur Veröffentlichung zu übermitteln. Es betrifft dieser kleine statistische Beitrag die Stifter der Studentenverbindungen an unserer Landesuniversität (leider mit Ausnahme der „Curonia") und behandelt die Frage: welcher Procentsatz der Stifter hat das 50jährige Jubiläum ihrer resp. Verbindung erlebt? Von der „Curonia" hat dabei Abstand genommen werden müssen, weil bis dato kein Album dieser Corporation im Druck erschienen ist, aus dem sich die betreffenden Notizen entnehmen ließen. Trotzdem dürfte ein großer Theil Ihrer Leser ihnen wohlbekannte Namen hier wiederfinden.

I. Von den 36 Stiftern der „Estonia", gegründet am 7. September 1821, erlebten 11 Personen, d. i. 30,5% das 50jährige Jubiläum ihrer Corporation im Jahre 1871, und zwar:

1) J. Fr. Beyersdorff, Stabsarzt, Staatsrath, † 1875,
2) Fr. G. A. v. Schwebs, Staatsrath, † 1886,
3) Dr. med. Emil Owerlach, Wirkl. Staatsrath, † 1878,
4) A. v. Wilcken, Besitzer von Choudleigh, † 1875,
5) Fr. Hiekisch, Staatsr., Gouv.-Rentmeister, † 1877,
6) Propst K. Fick, † 1883,
7) Propst L. Harten, † 1882,
8) H. W. Witte, Inspector der St. Petri-Kirchenschule zu St. Petersburg, † 1873,
9) A. Baron Wrangell, Manngerichtssecretär, † 1889,
10) Propst W. Grohmann † 1874,
11) E. v. Nottbeck, Wirkl. Staatsrath, † 1880.

Mann verblieben im Rayon der Chunchusen. — Die nördliche Mandshurei ist so weit pacificirt, daß es möglich erscheint, den Kampf gegen die noch verbliebenen Chunchusen der chinesischen Polizeiwache zu überlassen und die russischen Truppen der Polizeiwache auf deren etwaiges Verlangen als Verstärkungen zur Verfügung zu stellen.

— Wie der „Ssaratow. Dnewn." mittheilt, ist im Kreise Chwalynsk die Erhebung der directen Steuern von den Bauerngemeinden ganz eingestellt und ist dieser Tage vom Cameralhof die Verfügung ergangen, auch mit der Steuerbeitreibung von den Bauern des Kreises Ssaratow einzuhalten.

— Die Einweihung eines städtischen Asyls für Frühgeburten hat nach der „St. Pet. Z." stattgefunden. Das Asyl ist in gewissem Sinn als nothwendige Ergänzung der städtischen Gebäranstalten zu betrachten, indem dort die lebensfähigen Frühgeburten mit allen der modernen Wissenschaft zur Verfügung stehenden Mitteln am Leben erhalten werden sollen. Von den ca. 35,000 Kindern, die durchschnittlich in den letzten Jahren in St. Petersburg geboren wurden, erblickten ungefähr 3500 zu früh das Licht der Welt. Dieser ungeheuren Zahl der Frühgeburten gegenüber erscheint das Asyl auf zu bescheidener Grundlage angelegt zu sein, indem es gleichzeitig nur zehn Frühgeburten aufnehmen kann. Doch ist nicht zu vergessen, daß einerseits eine Vergrößerung der Anstalt in Aussicht genommen ist und andererseits allmählich auch die anderen großen Gebäranstalten dem Beispiel des Alexandra-Stifts für Frauen folgen werden, wo bereits seit geraumer Zeit mehrere sogenannte Couveuse-Apparate zur Verfügung stehen. In dem städtischen Asyl befinden sich vier solcher Apparate, und zwar lagen bereits in zwei derselben die winzigen Körperchen von Frühgeburten.

— Beileidstelegramme anläßlich des Ablebens Li-Hung-Tschang's an dessen Familie haben, den „Now." zufolge, mehrere Petersburger Theehändler, die ständige Handelsbeziehungen zu China haben, abgesandt.

Pleskau. Ueber den Brand der Bjelinschen Sägemühle berichtet das Plesk. Stadtbl." noch Folgendes: Der Brand war seiner Ausdehnung nach einer der größten, die in Pleskau jemals stattgefunden haben. Eine Strecke von einer Werst bildete nahe des Schienenstranges der Petersburg-Warschauer Bahn ein Flammenmeer, so daß ein Waarenzug sich fürchtete, zu passiren, und in einiger Entfernung halten blieb. Der Schaden soll 150,000 Rbl. betragen; fast der ganze Holzvorrath ist vernichtet. — Die Frw. Feuerwehr arbeitete wacker an der Bekämpfung des Brandes.

Ssaratow. Eine sonderbare Erscheinung registrirt der Feuilletonist des „Wolsh. Westnik". Auf seiner Rückreise aus Ssamara traf er auf zwei Karawanen mit Brodkorn, welches zur Verpflegung der Bevölkerung bestimmt war. Die eine Karawane ging stromaufwärts, die andere stromabwärts. Auf seine diesbezüglichen Fragen, von wo und wohin die stromabwärts gehende Karawane abgefertigt worden, wurde ihm die Antwort zu Theil: „Aus Tschistopol nach Ssaratow." Seine Fragen bezüglich der stromaufwärts gehenden Karawane wurden dahin beantwortet: „Aus Ssaratow nach Tschistopol". Die Frage, ob es sich um verschiedene Korngattungen handele, wurde verneint. Nun ist es doch nicht recht verständlich, warum zur Verpflegung der Ssaratower Bevölkerung nicht Ssaratower Korn und zur Verpflegung der Tschistopoler Bevölkerung nicht Tschistopoler Korn Verwendung findet. Durch den Transport stellt sich das Brodkorn nur theurer und nahrhafter für die Bevölkerung wird es dadurch doch auch nicht.

Kertsch. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Das Kriegsschiff „Wjecha" ist aufgelaufen und sitzt gegenwärtig trotz aller Bemühungen noch fest.

Ssewastopol. Das hiesige Localblatt meldet, daß auch auf den Krimschen Märkten Agenten aufgetaucht sind, um Pferde für die englische Armee aufzukaufen. Und zwar geben sie sich für Agenten der Buren aus, um ein paar Rubel billiger einkaufen zu können.

Tomsk. Die Frauen von Tomsk haben sich, nach dem Beispiel der Kiewer und Charkower Damen, ebenfalls an das Universitätsconseil gewandt mit dem Gesuch um Aufnahme in die Universität. Die Petition ist von 130 Damen unterschrieben.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. November (29.) October.

Vom Transvaal-Kriege.

Seit der schweren englischen Niederlage bei Bethel ist an einschneidenderen Ereignissen vom südafrikanischen Kriegsschauplatze nichts gemeldet worden. Die Lage der Dinge daselbst wird aber in London gerade neuerdings überwiegend pessimistisch beurtheilt. Dazu tragen solche mißliche Vorgänge wie die Ueberrumpelung der Colonne des im Kampf gefallenen Obersten Benson, der für einen der besten und zuverlässigsten englischen Officiere galt, nur zum Theil bei; viel mehr sind es gewisse Nebenerscheinungen, welche den Pessimismus der Engländer fördern.

Man höre nur, wie ein Gewährsmann der kriegerischen „Times" in seinem Blatte die Dinge schildert: „Der Krieg schleppt sich in unbefriedigender Weise weiter, und die Civilbevölkerung bis auf den letzten Mann kann nicht begreifen, was die im Felde stehenden 250,000 Mann mit den höchstens noch ihnen gegenüber stehenden 10,000 Buren eigentlich anfangen. An einem Orte stehen 25,000 Mann innerhalb eines Radius vom wenigen Meilen, und doch erklärt man den Leuten amtlich, man könne innerhalb eines Radius von 15 Kil. nicht für unsere Sicherheit einstehen. Wir sehen eine von unseren Colonnen ihres Weges ziehen — die Wege liegen stets in der Ebene und die Thäler entlang — und soweit wir sehen und wissen konnten, hätten die Hügel an der Straße voller Buren stecken können, die ihr Feuer sorgfältig aufsparen und dann alle Nachzügler u. s. w. abfangen und sich auf unsere Kosten mit Waffen und Pferden ausrüsten. Eine schlimme Folge unserer Art, den Soldaten je 300 Patronen aufzubürden, ist die, daß die Mannschaften ihre Patronen abwerfen wie die Bäume ihre Blätter, sobald sie müde werden. Die Kaffern lesen diese hernach sackweise auf. Das ist mir sehr oft erzählt worden, allein die Officiere, mit denen ich darüber sprach, erklärten es einfach für unmöglich. Vor wenigen Tagen kreuzte ich dann die Straße einer Colonne und stieß kurz darauf auf zwei Kaffern, die hinter der Colonne her gewandert waren. Sofort kam einer von ihnen zu mir und bot mir 35 frische Patronen für 1 Schilling an. Er sagte, er habe sie auf dem Wege der Colonne aufgelesen. Man erzählt, daß die Buren diese Patronen zu Zehntausenden sammeln und gegen uns verwenden. Fast alle sind sie heute mit unseren Gewehren bewaffnet, auf unseren Pferden beritten und feuern auf uns mit unseren Patronen. In A verlor B den Kopf und befahl sofortige Räumung des Ortes auf das Gerücht vom Herannahen einer Buren-Abtheilung, die nie zum Vorschein kam. Wir ließen dort 1000 vollständige Khaki-Montirungen und Vorräthe im Werthe von 8000 Pf. St. zurück, von denen die Buren seither Gebrauch gemacht haben. In C rückten wir ebenfalls in einigem Schrecken aus und ließen 25,000 Patronen und Vorräthe im Stich. Jetzt nun ist B nicht etwa in Ungnade abgerufen, sondern anderswohin auf eine hohe Stelle versetzt worden. Wahrlich, die Wege des Heeres sind wunderbar! Die Londoner Presse sollte darauf bestehen, daß Schlappen gemeldet werden. Wir haben auf das Wort von Mannschaften und Händlern an Ort und Stelle gehört, daß innerhalb des letzten (nach der Post also vorletzten) Monats 75 Mann von einem Regiment in der Cap-Colonie, 60 Mann von einem zweiten, 90 Mann von einem dritten und ein ganzes Bataillon im Oranje-Staate die Waffen gestreckt haben und dazu noch Hunderte von einzelnen Mannschaften. Bei uns ist aber in den Zeitungen davon keine Erwähnung gethan worden. Als wir von E nach F gingen, begegnete uns ein Mann und hielt uns an mit der Auskunft, daß etwa 15 Kil. weiter ein Buren-Commando liege. Ich fragte ihn, wie die Leute aussähen. Es ist die zerlumpteste Bande, die Sie je gesehen haben, erwiderte er — alle bis auf zwei Colonial-Rebellen; etwa 40 ritten auf Eseln, weitere 40 auf Fohlen und nur der Rest ist gut beritten. Die Letzteren thun den Nachhutdienst und prahlen, sie könnten einer ganzen britischen Colonne aus dem Wege gehen und hätten es in der That gethan Die englischen Colonnen seien zu ängstlich, sie zu überrumpeln. Sie würden sie nie einholen, weil sie zu sehr besorgt seien, daß ihnen etwas Unangenehmes begegnen könnte." — Und so geht die Erzählung des Gewährsmannes der „Times" weiter.

Zum Trostie für solche und ähnliche Nachrichten veröffentlicht die „Daily Mail" einen Brief aus Capstadt, welcher das englische Blockhaus-System als höchst wirksam ausgestaltet preist. Anfangs seien diese Blockhäuser durchschnittlich über 700 Meter von einander entfernt gewesen, jetzt seien sie aber meist nicht mehr als 200 Meter von einander entfernt. So sei die Besatzung einer ganzen Anzahl von Blockhäusern immer in der Lage, in einen eventuellen Kampf einzugreifen, bis die gepanzerten Züge, die in telegraphischer Verbindung mit jedem Blockhause ständen, auf der Bildfläche erscheinen könnten. Außerdem würden in neuester Zeit Wachthunde viel gebraucht; dieselben seien gewöhnlich Kaffernhunde, die sehr wachsam seien und bellten, sobald sich irgend Etwas in der Nähe der Blockhäuser bewegte. Diese Hunde würden auch in die Mitte zwischen zwei Blockhäuser gesetzt, um es so dem Feinde unmöglich zu machen, zwischen den Häusern hindurch zu schleichen.

Die englischen Verluste im Monat October betragen, nach den Berichten der „Times", 364 Gestorbene und Getödtete, 555 Verwundete, etwa 20 Vermißte und 3700 Invalide und Heimgeschickte — also ein Gesammtabgang von über 4600 Mann! Dazu kommen noch über 1000 Kranke, die in afrikanischen Spitälern liegen; und ob die Zahl der Todten nicht zu niedrig „eingeschätzt" ist, erscheint noch fraglich.

*

Möglicher Weise wird man demnächst wieder mehr von de Wett hören. Im Haag trafen Berichte von Ende September ein, wonach de Wett sich des besten Wohlseins erfreut. De Wett, Steijn und Botha hatten zu Ende September eine Zusammenkunft.

*

Ueber angebliche Vermittelungspläne wird aus Brüssel der „Internationalen Correspondenz" Folgendes mitgetheilt: „Die Absicht der niederländischen Regierung, England eine Friedensvermittlung anzubieten, ist nach Ansicht der hiesigen Burenkreise aus Rathschlägen von russischer und französischer Seite hervorgegangen. Der transvaalische Gesandschaftssecretär van der Hooven hatte bei seiner kürzlichen Anwesenheit in Petersburg Unterredungen mit mehreren einflußreichen Personen. Diese versprachen in sehr bestimmter Form, daß Rußland jeden von einer anderen Macht einzuleitenden Vermittelungsversuch unterstützen werde, und da sich Frankreich auf die gleiche Stufe stellte, so war die niederländische Regierung in die Lage versetzt, den betreffenden Schritt in Erwägung zu ziehen. Die hier und in Holland befindlichen Vertreter zeigen allerdings noch große Zurückhaltung hinsichtlich der Annahme der von der niederländischen Regierung vorgeschlagenen Schutzherrschaft Englands über die Buren-Staaten. Sie würden jedoch in Verhandlungen darüber eintreten, da es ja sehr darauf ankommen würde, welche Form dieses „Protectorat" annehmen würde. Andererseits ist man vollkommen davon überzeugt, daß das Cabinet Salisbury-Chamberlain auch diesen Vermittelungsversuch zurückweisen wird; aber in diesem Falle würde wohl endlich die Meinung Englands ein Wort zu Gunsten des Friedens mitsprechen. — Dagegen erklärt man den etwaigen Abschluß eines Waffenstillstandes ohne vorherige Garantien für die Buren als ganz unannehmbar. In England würde man diesen in Rücksicht auf die bevorstehenge Krönung des Königs Edward wohl gern annehmen; die Buren werden jedoch den Londoner Herren einen devartigen Gefallen nicht thun".

Fast allenthalben in **Deutschland** ist bei den in letzter Zeit vorgenommenen communalen Wahlen ein starkes Anwachsen der socialdemokratischen Stimmen zu constatiren gewesen. Besonderen Eindruck hat der Ausfall der am vorigen Mittwoch in Berlin in der dritten Abtheilung vollzogenen Ergänzungswahlen hinterlassen. Während die Socialdemokraten von diesen 16 Sitzen bisher nur 7 innehatten, haben sie nicht nur diese 7 Mandate sämmtlich behauptet, sondern noch 6 hinzugewonnen: es wurden nur 3 Liberale und 13 Socialdemokraten gewählt. — Unter den 144 Stadtverordneten Berlins wird es in Zukunft 28 Socialdemokraten geben.

Gegen Chamberlain ist auch in Berlin eine von den „Alten Herren" des Vereins deutscher Studenten einberufene Protest-Versammlung abgehalten worden. Der Versammlung wohnten die Universitätsprofessoren Kahl, Wagner, Gierke, Brunner, Tangl und Seeberg, sowie der Sohn des verstorbenen Reichsraths-Abgeordneten Banks bei, welcher während der ersten Gefechte im Transvaal fünf Verwundungen erlitt und schließlich durch den Verlust eines Beines kampfunfähig wurde. Auf der Rednertribüne war die Buren-Fahne aufgepflanzt. Die Versammlung wurde durch Dr. Hoetzsch mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet, worauf Redacteur Bäcker das Wort nahm, um zunächst die Behauptung Chamberlain's als eine unerhörte Beschimpfung der deutschen Armee zu kennzeichnen. Mehrere andere Redner folgten. So erzählte Herr Banks, Buren-Commandant unter dem Oberbefehl Christian de Wett's, von der Rohheit der Engländer und englischen Aerzte. Trotz aller Leiden sei die Ausdauer der Buren eine bewunderungswürdige gewesen. Redner schloß mit einem Hoch auf Christian de Wett, in das die Anwesenden stürmisch einstimmten. — Schließlich wurde eine patriotische Resolution angenommen.

Viel macht in Deutschland ein Officiers-Duell mit tödtlichem Ausgang von sich reden. Nach den in der Presse vorliegenden Angaben hatte in Insterburg ein Officier in total berauschtem Zustande einen Kameraden, der ihn nach Hause brachte, thätlich angegriffen; das Ehrengericht hatte deshalb ein Duell, und zwar ein Duell mit dreimaligem Kugelwechsel, für unvermeidlich erklärt, und der „Beleidiger" — der Leutnant Blaskowitz, der wenige Tage vor der Verheirathung stand — war durch einen Pistolenschuß tödtlich verwundet worden und ist gestorben. Es wird der „Ostd." Volks-Ztg." versichert, daß Leutnant Blaskowitz gehofft hatte, durch eine rückhaltlose Ehrenerklärung gegenüber den beleidigten Kameraden diesen eine ausreichende Genugthuung gewähren zu können, und daß es nicht an ihm gelegen hat, wenn das Duell stattfinden mußte. Der getödtete Officier war der älteste, 26-jährige Sohn des Pfarrers Blaskowitz in Walterkehmen. Pfarrer Blaskowitz und die Braut Anna Riege veröffentlichen folgende Traueranzeige: „Heute entriß uns in Insterburg der unerbittliche Tod unseren ältesten, hoffnungsvollen Sohn und Bruder, meinen heißgeliebten Bräutigam Curt Blaskowitz, Leutnant und Adjutant im Infanterie-Regiment Nr. 147. Um stilles Beileid bitten Namens der tiefgebeugten Hinterbliebenen Pfarrer Blaskowitz, Anna Riege." — Viele Blätter geben ihrer Entrüstung über dieses Duell Ausdruck. Die „Nat.-Ztg." meint unter Anderem: „Sofern die Berichte den Verlauf der Angelegenheit zutreffend wiedergeben, ist wieder einmal ein Schlag ins Angesicht von Vernunft und Sittlichkeit geführt worden. Man kann die principielle Frage des Duells hier ganz auf sich be-

---

II. Von den 18 Stiftern der „Livonia" erlebten 4, d. i. 22,22%, das 50jährige Jubiläum ihrer Corporation im Jahre 1872, und zwar:

1) Dr. med. K. Petersenn, † 1874,
2) Geheimrath P. v. Helmersen, lebte noch 1890 bei Herausgabe des Albums,
3) Generalleutnant G. v. Helmersen † 1885,
4) Dr. med. H. Hesse, lebte noch 1890 bei Herausgabe des Albums.

III. Von den 12 Stiftern der „Fraternitas Rigensis" erlebten 5, d. i. 41,33%, das 50jährige Jubiläum ihrer Corporation im Jahre 1873, lauter Theologen, und zwar:

1) E. G. Engelmann, Gymnasialinspector zu Mitau, † 1882,
2) Dr. phil. K. Bornhaupt, Schulvorsteher, † 1889,
3) Dr. phil. Aug. Buchholtz, Schulvorsteher, † 1875,
4) Propst K. L. Kaehlbrandt, † 1888,
5) Bischof P. A. Poelchau. † 1874.

Zur „Fraternitas Rigensis", wenn auch nicht zu ihren Stiftern, gehört ferner seit 77 Jahren der noch in Riga lebende, im 90. Lebensjahre stehende Pastor emer. K. Fr. Stoll (geb. den 30. August 1803), der wohl der langlebigste Jünger der alma mater Dorpatensis sein dürfte.

IV. Von den 8 Stiftern des sog. „Theologischen Abends" endlich, aus welchem sich später die „Arminia" entwickelte, lebten am 24. October 1900, dem 50jährigen Stiftungstage, und leben auch heute noch 6 Personen, d. i. 75%, lauter Theologen, und zwar, dem Lebensalter nach geordnet:

1) Pastor emer. A. C. Bertholdy zu Peterhof, geb. den 5. Februar 1825, lebt in St. Petersburg,
2) Oberpastor emer. W. Schwartz (Curonus), geb. den 9. Mai 1825, lebt hier,
3) Pastor emer. Osk. Toerne zu St. Martens, geb. den 31. Juli 1826, lebt in Reval,
4) Pastor emer. R. Deringer zu Saucken, geb. den 25. October 1826, lebt in Reval,
5) Pastor emer. Th. Pfeil, geb. den 14. Juni 1828, lebt hier,
6) Pastor emer. Nikolai v. Stackelberg zu Reval, geb. den 26. December 1832, lebt in Reval.

Ein Album dieser Verbindung ist zwar bis dato noch nicht erschienen, wohl aber in Vorbereitung.

Kunst und Wissenschaft.

Wie mehrere Berliner Blätter melden, wird der frühere deutsche Botschafter in Rom, v. Keudell, in den nächsten Tagen Erinnerungen an den Fürsten und die Fürstin Bismarck veröffentlichen.

— Ein Franzose als Berliner Universitätsprofessor. Eine bemerkenswerthe Ernennung ist neuerdings erfolgt: ein junger französischer Gelehrter, François Emile Haguenin, ist zum außerordentlichen Professor an der Berliner Universität für das Fach der französischen Literatur ernannt worden. Der Fall steht bisher einzig da; es gab wohl schon früher in Berlin französische Lectoren, aber noch keinen außerordentlichen Professor. Mr. Haguenin steht noch in jugendlichem Alter; er ist am 6. Februar 1872 zu Cuchery (Marne) geboren. Professor Haguenin, der die deutsche Sprache noch nicht beherrscht, wird an der Universität Vorlesungen in seiner Muttersprache halten; er führt sich mit einem öffentlichen Colleg über die lyrische Poesie in Frankreich während des XIX. Jahrhunderts ein, ferner liest er privatim über moderne französische Autoren. Jedenfalls wird an der Universität durch die neue Lehrkraft eine Lücke ausgefüllt. Monsieur Haguenin ist gleichzeitig auch zum Professor für Französisch am Seminar für orientalische Sprachen ernannt worden. Uebrigens hat der neue Docent mit seiner Beamtenqualität ausnahmsweise nicht die deutsche Staatsangehörigkeit erworben.

— Der dänische Militärarzt Dr. Vogelius berichtet, er habe Resultate erreicht, welche beweisen, daß es möglich sei, Krebsleiden zu heilen durch Einfrierenlassen mittelst Chloräthyl.

Mannigfaltiges.

Gesalzene Rechnungen. Die „Débats" bringen eine kleine Betrachtung über amerikanische Aerzte, und erzählen, daß als man Mc. Kinley's Arzt eiligst rief, dieser große Gelehrte bei seinem Barbier gewesen sei. Man rasirte ihn; er empfing die Leute, die ihn störten, ungefähr wie man Hunde auf einer Kegelbahn empfängt, und erklärte, nicht ausgehen zu können mit der Seife im Gesicht, ungewaschen, mit halb rasirtem Bart und bat, man möge ihn doch seine Toilette vollenden lassen. . . . Mc Kinley starb. Fünf Aerzte hatten ihn behandelt. Nach seinem Tode zogen sie sich bescheiden zurück und traten wieder an die Krankenbetten der kleinen Leute und hatten sogar den Tact, der Wittwe ihre Rechnungen nicht gleich zu unterbreiten. Die Tage vergingen. Das traurige Ereigniß trat in den Hintergrund. Nun finden es die Aerzte an der Zeit, mit ihren Honorarwünschen hervorzutreten. Die Höhe derselben haben sie selbst bestimmt, und zwar sind alle Fünf einig in dieser Sache, seitdem über den ernsten Fall kein Zweifel mehr sein kann: sie verlangen alle 5 dieselbe Summe, eine runde Summe — hunderttausend Francs ein Jeder. Da sie Fünf an der Zahl sind, so macht das gerade eine halbe Million. Und dabei mußte der arme Präsident sterben! Natürlich hat man nicht alle Tage einen Präsidenten der Republik zu pflegen, aber der Doctor, der sich beim Rasiren nicht mehr stören ließ eines Präsidenten wegen, als wegen eines anderen Sterblichen, fälscht er nicht ein wenig seine Principien, indem er für die Behandlung des Präsidenten ein specielles, ein sehr specielles Honorar verlangt, denn für gewöhnlich würde er doch kaum hunderttausend Francs verlangen für einen Patienten, den er — nicht rettete.

— Maschine zum Einfädeln von Nadeln. Eine kleine Maschine, welche in der Minute 1000 Nadeln zur Verwendung in einer Spitzenstrickmaschine einfädelt, befindet sich in St. Gallen im Betriebe. Die Vorrichtung nimmt die Nadel aus einem trichterförmigen Behälter, trägt sie fort, fädelt sie ein, macht den Knoten, schneidet den Faden auf die richtige Länge ab, trägt alsdann die Nadel durch einen offenen Raum und sticht sie auf einen Rahmen Das Einfädeln geschah früher von der Hand. (Mittheilung des Patent- und technischen Bureau Richard Lüders in Görlitz)

— Bunte Westen. Die neueste Mode, die der Pariser „Figaro" für diesen Winter ankündigt, will, daß die Herren seidene und gestickte Westen tragen, damit sie „decorativ" wirken. Diese Modeneuerung soll in allgemeiner Langeweile, in dem Ueberdruß an dunklen Geweben und in dem gebieterischen Wunsch, „heiter auszusehen", ihren Ursprung haben. Der „Figaro" erinnert dabei an den malerischen Gedanken eines Arztes, der in den Krankenhäusern den weißen Flanell durch rothen ersetzen lassen wollte. Er behauptete, auf Erfahrungen gestützt, daß der rothe Flanell die Tugend besäße, die Kranken aufzumuntern und ihre Grillen zu zerstören. Er sagte: „Das Roth ist antineurasthenisch; es glänzt wie eine gesunde Heiterkeit inmitten mürrischer Seelen, es erleuchtet mit einem scharlachrothen Strahl die rebellischen Hypochondrien, die verzweifeltesten Melancholien. Warum sollen wir es nicht auf der Brust unserer Kranken flammen lassen? Ich möchte wetten, daß England das rothe Tuch für seine Regimenter angenommen hat, um den Spleen zu bekämpfen." — In diesen Erörterungen ist auch der „psychologische Ursprung" der farbigen Weste angedeutet. Zuerst zeigte sich dieser „Tazesgeschmack" schüchtern unter dem romantischen Anblick schwarzen Sammets. Dann folgt brutal der Glanz der rothen Weste. Jetzt schlägt man Westen mit Veilchen, carminfarbenen Rosen und gelbröthlichen Dahlien vor. Die farbige Weste wird nur Vormittags getragen werden, wohingegen die Weste aus Chenille, Wolle oder Seide mit Handstickerei für den Nachmittag bestimmt ist. Schöne Damen sticken mit Vergnügungen die Westen ihrer Männer selbst, und man sieht wahre Wunder, die aus diesen eleganten Händen hervorgehen und deren feine Stickerei den köstlichsten Parfüm hat.

— Das Töff-Töff-Spiel. Man erzählt der „Tägl. Rdsch.": Nachdem die Anregungen der Feuerschutz-Ausstellung für die Spiellust der Berliner Straßenjungend ein Ende genommen haben, wendet sich die jugendliche Theilnahme, zeitgemäß wie immer, dem Automobilsport zu. Es wird dieser neuen Fahrart auf alle mögliche Weise gehuldigt Am täuschendsten gelingt natürlich das Signal: Tätt, tätt! kurz und schneidig. Die Form des Fuhrwerks ist gewöhnlich, daß zwei Knaben die Vorderräder und zwei die Hinterräder vorstellen, der glückliche Besitzer steigt ein, d. h. er tritt in die Mitte des Viergespannes und los geht die Kutsche. Kürzlich ward auf einer der belebtesten Geschäftsstraßen des Südostens auch eine solche Rappelkutsche gebaut; eben war sie unter dem Fauchen und Knattern der vier Räder im Begriff abzufahren, als der kleine Moritz aus der „Goldenen 116" herausgestürzt kommt und dringend bittet, mitfahren zu dürfen. Es geht nicht, ist alles besetzt! Er bittet aber so dringend und anhaltend, daß der Insasse des Gefährts, um ihn los zu werden, ruft: „Moritzchen, Du kannst hinterdrein laufen und — — nach Benzin riechen!"

— Der poetische Bureauschreiber Junges Mädchen: „Ich möcht' mich zum Verheirathen anmelden". Schreiber: „Haben Sie denn Ihren Taufschein?" Mädchen. „Nein!" Schreiber: „Komm mit Deinem Scheine, süßes Engelsbild!"

(Aus unserem Leserkreise.)

— Noch nicht erprobt. „Ist Deine Frau aus dem Bad zurück?" „Jawohl! „Gekräftigt?" — „Weiß nicht, bis jetzt bin ich immer zeitig nach Hause gekommen!"

---

ruhen lassen; auch die Vertheidiger derselben, die es als unentbehrlich für gewisse Fälle ansehen, erklären, daß es auf Fälle beschränkt werden müsse, in denen keine andere Sühne schwerer Ehrverletzungen möglich sei. Kann aber Jemand, dessen Urtheilsvermögen durch Trunkenheit zeitweilig aufgehoben oder beeinträchtigt ist, überhaupt die Ehre eines Anderen verletzen? Schon diese Frage muß verneint werden. Und es darf unbedingt behauptet werden, daß auch für das feinste Ehrgefühl in einem solchen Falle der friedliche Ausgleich gegeben ist: der „Beleidiger", der eigentlich keiner ist, wenn er nicht das volle Verständniß dessen hatte, was er that, kann und muß um Verzeihung bitten; der Verletzte kann und muß hierdurch befriedigt sein. Wie ein Ehrenrath unter solchen Umständen keinen Ausgleich finden und ein Ehrengericht auf die Nothwendigkeit eines Duells zu erkennen vermag, ist unverständlich, vollends wenn man sich des kaiserlichen Erlasses vom 1. Januar 1897 erinnert. Am 20. und 21. April 1896 hatte in Folge der wachsenden Erregung der öffentlichen Meinung über zahlreiche Duelle im Reichstag eine Verhandlung stattgefunden, in der alle Redner Maßregeln zur Bekämpfung dieses Unheils verlangten; hierüber waren, bei Meinungsverschiedenheiten im Einzelnen, die Abgg. Bachem, Rickert, Bebel, Graf Bernstorff, v. Bennigsen, Richter, v. Manteuffel einig, und der Reichstag beschloß einstimmig: die „verbündeten Regierungen zu ersuchen, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dem mit den Strafgesetzen in Widerspruch stehenden Duellwesen mit Entschiedenheit entgegenzuwirken." Darauf erging am 1. Januar 1897 eine Verordnung des Kaisers, welche beginnt: „Ich will, daß Zweikämpfen Meiner Officiere mehr als bisher vorgebeugt wird. Die Anlässe sind oft geringfügiger Natur, Privatstreitigkeiten und Beleidigungen, bei denen ein gütlicher Ausgleich ohne Schädigung der Standesehre möglich ist. Der Officier muß es als Unrecht erkennen, die Ehre eines Anderen anzutasten. Hat er hiergegen in Uebereilung oder Erregung gefehlt, so handelt er ritterlich, wenn er an seinem Unrecht nicht festhält, sondern zu gütlichem Ausgleiche die Hand bietet. Nicht minder muß derjenige, dem eine Kränkung oder Beleidigung widerfahren ist, die zur Versöhnung gebotene Hand annehmen, soweit Standesehre und gute Sitten es zulassen." — Es ist nicht abzusehen, worauf diese Sätze anwendbar sein sollen, wenn nicht auf eine Beleidigung, die in unzurechnungsfähigem Zustande stattgefunden. Der Fall ist, wenn die vorliegenden Berichte zutreffend sind, so schreiend, daß im Reichstag ohne Zweifel unter Bezugnahme auf den Beschluß vom 21. April 1896 Aufklärung verlangt werden wird, sofern solche nicht vorher erfolgt. Und zwar sollte man es nicht der Socialdemokratie überlassen."

Zur Abendtafel bei dem deutschen Kaiserpaare waren, wie wir in den Hof-Nachrichten der Berliner Blätter lesen, am vorigen Donnerstage Fürst und Fürstin Eulenburg und deren Töchter, Freifrau v. Lyncker und Professor Harnack, geladen.

In der **französischen Kammer** ist am vorigen Montag der franco-türkische Conflict von dem Minister Delcassé mit großer Besonnenheit behandelt worden. Die Stelle der Rede des Ministers Delcassé, die von den französischen Forderungen spricht, lautet wörtlich: „Ich erkläre ausdrücklich — und ich bin überzeugt, daß Niemand daran zweifelt — daß Frankreich unter der Gunst des vorliegenden Falles und der Anstrengungen, die es zu machen gezwungen ist, keinen neuen Vortheil verfolgt. Niemand wird indessen glauben, daß diese Anstrengung, die erneuern zu müssen bedenklich wäre, nicht auch dazu dienen müsse, die Gewißheit zu erlangen, daß die Gesammheit der französischen Werke im Orient, daß die Schulen und Spitäler, die wir gegründet haben (Beifall im Centrum und rechts — Bewegung), ebenso wie die Häfen, Leuchtthürme und Eisenbahnen, die wir erbaut haben, nicht Gegenstand des Uebelwollens, der Scherereien sein dürfen und daß sie so behandelt werden, wie die Gerechtigkeit es verlangt und unsere überlieferte Freundschaft mit der Türkei, die zu pflegen das wahre Interesse der Türkei, ich möchte sagen das offenbare Interesse der Türkei, der Pforte zur Pflicht machen sollte. Das ist es, was wir verlangen und was zu bewilligen gerecht und nöthig ist. (Neuer Beifall.) Herrn Delcassé, dem Minister des Aeußern, muß es hoch angerechnet werden, daß er der Versuchung, der Kammer durch eine schwülstige Aufrollung des geschichtlichen Berufs Frankreichs im Oriente zu schmeicheln, siegreich widerstanden hat. Die Kammer war zu Allem bereit, hätte französische Geschäftsleute, Missionare und Schulen sowie alle christlichen Völkerschaften der Türkei unter ihre Fittiche genommen, sie hätte auch mit den Mitteln nicht gekargt. Der Minister hat bei anderen Gelegenheiten gezeigt, daß ihm die Gabe der blumenreichen Beredsamkeit nicht abgeht; wenn er dieses Mal nüchtern blieb, so leistete er angesichts der edelmüthig erhitzten Köpfe der Volksvertretung seinem Vaterlande einen großen Dienst.

In **England** hat auf dringendes Ersuchen des Vollzugsrathes der liberalen Partei in der Grafschaft Derbyshire Lord Rosebery zugesagt, demnächst in Derby eine Rede über die politische Lage zu halten, weil er fühle, daß er in einer Krisis in den Geschicken des Landes, die nach seiner Ueberzeugung ernst sei und täglich an Ernst gewinne, sein Ansichten zum Ausdruck bringen müsse. — Bekanntlich erklärte Rosebery vor zwei Jahren, er gedenke sich nicht mehr am politischen Leben zu betheiligen. Es war anzunehmen, daß diese Erklärung nicht ganz aufrichtig war und daß der Rücktritt des ehemaligen Premierministers nur von vorübergehenden und augenblicklichen Verstimmungen veranlaßt war. Je mehr die gegenwärtige Regierung sich unfähig erweist, den Krieg, den sie leichtfertig heraufbeschworen, zu einem glücklichen Ende zu führen, desto stärker befestigt sich die Meinung in politischen Kreisen, daß der Führer der liberalen Imperialisten der kommende Mann ist. — Auf die gegenwärtige politische Lage in England wirft es ein helles Licht, daß Rosebery vor seiner Abreise nach Derby von König Edward empfangen wird.

Aus **Peking** geht die Drahtmeldung ein, daß Li-Hung-Tschang seinem Leiden erlegen ist. Der 78-jährige war den Aufregungen und Sorgen der letzten Jahre körperlich längst nicht mehr gewachsen und die Nachrichten über seinen Gesundheitszustand ließen seit geraumer Zeit den baldigen Eintritt einer Katastrophe erwarten. In Li-Hung-Tschang verliert China den bedeutendsten Staatsmann, über den es verfügt, und dieser Verlust des erfahrenen Mannes, der zu den Aufgeklärteren seines Landes gehörte und europäische Verhältnisse aus eigener Anschauung kennen und würdigen gelernt hatte, ist in der gegenwärtigen Situation Chinas doppelt empfindlich. Die Berliner „Deutsche Ztg." sagt zum Tode Li-Hung-Tschang's: „So ist er nun also doch gestorben, der schon öfters fälschlich Todtgesagte, der klügste und hinterhaltigste Staatsmann Chinas! Er besaß nicht die staatsmännische Größe des Marquis Tseng, des Freundes von General Grant; man hat ihn sehr fälschlich den „chinesischen Bismarck" genannt. Er war, anders als die Gouverneure des Yantsekiang, ein echter Chinese durch und durch, die westliche Bildung war bei ihm nur Firniß, den er im Grunde seines Herzens verachtete, soweit er nicht technische, unmittelbare Vortheile und Waffen bot. Aber Li-Hung-Tschang war zweifellos ein kluger, ein erstclassiger Diplomat und zugleich war er ein aufrichtiger chinesischer Patriot. China hat ihm viel zu danken, auch im Kriege gegen Japan, nach dem man ihm mit Undank lohnte und die „gelbe Jacke" entzog. Wenn seine Politik im Ganzen russenfreundlich war, so hat er damit nur der Lage seines Landes Rechnung getragen, dem eine Verschärfung des Verhältnisses zwischen Rußland einer- und Japan und England andererseits nur willkommen sein konnte; diese wird aber durch jedes Vordringen Rußlands zweifellos gefördert". . .

Von einer großen **Buren-Einwanderung nach Deutsch-Südwest-Afrika** wird der „Colon.-Zeitschr." berichtet. Danach haben, laut Mittheilungen aus Warmbad, einige 40 Buren-Familien, aus mehreren hundert Köpfen bestehend, den Oranje-Fluß überschritten, um sich in Deutsch-Südwest-Afrika anzusiedeln. Die Zeitschrift ist der Ansicht, daß diesem ersten Burentrek in das Schutzgebiet voraussichtlich weitere folgen werden. Es sollen größtentheils wohlhabende Familien sein, die einen reichen Viehbestand mit ins Land bringen. Die deutsche Regierung hat den eingewanderten Familien für 6 Monate unentgeltliche Benutzung des Weidelandes und der Wasserplätze gestattet. In dieser Zeit soll den Familien Gelegenheit gegeben werden, sich nach geeigneten Plätzen umzusehen. Haben sie nach Ablauf dieser Zeit sich nicht einen festen Wohnsitz erworben durch Ankauf oder Pachtung, so müssen sie das Land wieder verlassen.

Locales.

Der neue Seelsorger an unserer St. Johannis-Stadtkirche, Oberpastor B. Wittrock, hielt gestern vor der die altehrwürdige Kirche bis auf den letzten Platz füllenden Gemeinde seine Antritts-Predigt. Nachdem ihn vom Altar aus Namens des Consistoriums der Consistorial-Assessor Professor emer. Dr. F. Hörschelmann begrüßt und ihm die Segenswünsche zu gedeihlicher Amtsthätigkeit dargebracht hatte, bestieg der neue Oberpastor die Kanzel, um in seiner Predigt, nachdem er zunächst mit Wärme seines unvergeßlichen, nun von schwerer Krankheit heimgesuchten Amtsvorgängers gedacht hatte, auf Grund des Textes Psalm 127, Vers 1 die rechte Art des Zusammenwirkens und Zusammenarbeitens in der Gemeinde in den Vordergrund seiner Betrachtungen zu stellen.

Unser Spielplatz.

Als ich am Ende des vorigen Jahres in meiner Schrift über körperliche Kräftigung der Jugend unter den Stärkungsmitteln vor Allem das Bewegungsspiel nannte und seine Bedeutung ausführte, berichtete ich, daß unser Turnverein darauf hinarbeite, einen Spielplatz zu beschaffen. Das neue Jahr hat die von den Freunden der Jugend lange gehegte Hoffnung zur That werden sehen: seit dem 25. Mai 1901 verfügt der Turnverein über einen Turn- und Spielplatz. Vor Allem verdankt er das der selbstlosen Hingabe und der Energie seines Präses, des Herrn Apothekers H. Sturm.

In Nr. 115 der „Nordl. Z." erschien über die Eröffnungsfeier ein Bericht, der mit den Worten schließt: „Möge unsere Jugend den Platz schätzen lernen als einen Ort, wo sie durch Leibesübung und frohes, harmloses Spiel sich Kräfte sammelt zur ernsten Arbeit." Fragen wir jetzt, wo die Spielsaison abgeschlossen ist, ob die ausgesprochenen Erwartungen sich erfüllt haben, ob man bei uns die von Erfolg gekrönten Bemühungen des Turnvereins zu schätzen versteht. Da können wir mit einem freudigen Ja antworten! Am Ende des vergangenen Semesters war es selbstverständlich nur kurze Zeit möglich, zu spielen, da eine Woche nach Eröffnung des Spielplatzes die Schulen geschlossen wurden. Um so größeren Aufschwung nahm der Spielbetrieb in diesem Semester. Nachdem der im Frühjahr noch nicht befestigte lockere Boden während der Sommerferien sich theils mit einer natürlichen Rasendecke bedeckt hatte, theils erfolgreich mit Gras besäet war, erwies er sich zu Beginn des neuen Semesters als vollständig geeignet für alle Arten von Spielen und Uebungen.

Zwei Monate lang, vom 16. August bis zum 15. October, ist mit Ausnahme weniger Tage täglich dort gespielt worden, so daß wir für die ganze verflossene Spielsaison die stattliche Anzahl von 55 Spieltagen, darunter 13 Sonn- und Feiertage, verzeichnen können. Die außergewöhnlich warme und milde Witterung dieses Herbstes begünstigte das junge Unternehmen in hervorragendem Maße. Fast sämmtliche Turnstunden, die sonst in der Turnhalle gegeben wurden, fanden auf dem Platze statt. Außerdem waren besondere Spielstunden für Knaben und Mädchen eingerichtet.

Die Anregung, welche Herr Punga von dem Spielcursus in Königsberg mitbrachte, über den er in der „Nordlivl. Z." berichtete, hat reiche Früchte getragen. Eine Menge neuer Spiele hat er dort kennen gelernt und hier eingeführt — mit großer Begeisterung wurden sie von der Jugend aufgenommen. Da aber Herr Punga nicht im Stande war, während der Spielzeit stets auf dem Platze zu sein und immer die Spiele zu leiten, zog er andere Personen hinzu und machte sie mit der Spielleitung vertraut. Hierdurch wurde das Interesse für die Sache auch unter den Erwachsenen angeregt. Wer, wie Schreiber dieser Zeilen, oft auf dem Spielplatz gewesen ist und auch sonst häufig mit der Schuljugend in Berührung kommt, wird dankbar anerkannt haben, daß hier ein Gesundbrunnen eröffnet ist, dessen wohlthätige und kräftigende Einwirkung sich bald in der körperlichen und geistigen Entwicklung der Jugend zeigen wird. Wie viel Kinder, die sonst ihre Freizeit im Zimmer oder „bummelnd" auf der Straße verbracht hätten, strebten jetzt zum Spielplatz hin, wie Viele haben schon in dieser kurzen Zeit gelernt, sich unter die Gesammtheit fügen und, ohne es zu merken, Zucht an sich üben müssen.

Wem ging nicht das Herz auf, wenn er sah, wie dort auf der einst unwirthlichen, jetzt so freundlich und heimisch zugerichteten Stätte Knaben oder Mädchen sich tummelten, sei es im Barlauf, „dem Spiel der Spiele" oder im Fußball und wie die anderen schönen Spiele alle heißen mögen!

Aber nicht nur die Jugend zog es hin, sondern auch die Alten sammelten sich dort, um ihre Freude zu haben an dem frischen, fröhlichen Treiben. Und es war gut, daß wir so oft Zuschauer hatten, denn dadurch wird das Verständniß für das edle Spiel in immer weitere Kreise getragen, und man wird sich sagen, daß immer mehr Jugend herangezogen werden muß. Bisher ist es ein verhältnißmäßig kleiner Kreis gewesen, der die Wohlthat genoß, dort spielen zu dürfen (während der Spielstunden schwankte die Zahl der Knaben zwischen 25 und 60, der Mädchen zwischen 20 und 30), in der nächsten Saison wird die Betheiligung hoffentlich noch reger werden.

Daß die Organisation bisher noch mancherlei Mängel hat, darüber ist man sich völlig klar. Diese können aber erst auf Grund der gemachten Erfahrungen beseitigt werden. Thätiger Beihilfe von Seiten des Publicums bedarf es dazu. Vor Allem werden sich erwachsene Personen — Herren und Damen — finden müssen, welche Herrn Punga in der Spielleitung zur Hand gehen. Wer diese Mithilfe leistet, der übernimmt keine Last, sondern wird bald merken, daß er durch den Aufenthalt in frischer Luft und im Verkehr mit der Jugend sich Frische und Widerstandskraft heimbringt — das lehrt uns das Beispiel der Engländer. Hoffentlich gewinnen auch unsere Studenten im nächsten Jahre Interesse an der Sache — es wird zu ihrem Schaden nicht sein.

Der Anfang ist gemacht. Frohen Muthes schauen wir in die Zukunft. Es kann uns an Mitkämpfern nicht fehlen — gilt es doch das Wohl des Besten, was wir haben, unserer Hoffnung, unserer Jugend!

L. Goertz.

Das „Ueberbrett'l", von dem bereits im Sommertheater einige Proben geboten worden waren, hat gestern definitiv den Weg auch zu unserer Stadt gefunden und Herrn W. Rieckhoff's „Buntes Theater" gab in der Bürgermusse seine erste Vorstellung.

Eine echte fin de siècle-Erfindung, ist das „Ueberbrett'l" aus dem Drange nach etwas Neuem heraus, nach etwas Besonderem und Sensationellem geboren. Soll denn bis an das Ende aller Tage die übliche Tragödie und Komödie das Scepter führen, mit dramatischer Entwickelung und Peripethie, Schuld und Katastrophe und womöglich „Furcht und Mitleid", und „Sühne" und dem ganzen übrigen Apparat? Eine unerträgliche Vorstellung, die allein schon aus dem Theater hinauszutreiben vermag! Das moderne Bedürfniß nach etwas Anderem hat ja auch bereits das Varieté, das „Brett'l" geschaffen, das aber wieder allzu wenig von wahrer Kunst enthält und gar zu viel auf rohe Schaulust und gewisse Instincte speculirt. Und so erfand man denn das „Ueberbrett'l", dessen weiter Rahmen möglichst viel Spielraum gewähren und das Allem eine Stätte bieten sollte, was den Stempel von Poesie, Geist, Witz trägt und was amüsant und originell ist. „Höhenkunst" und Burleske, alles steht frei, wenn es nur unterhält, auch das Gewagteste ist gestattet, wenn die Form nur von Esprit zeugt, und verbannt ist nur das Philisteriöse — der Schrecken der „Modernen." Ein bischen Theater und sehr viel „Brett'l", aber höheres Brett'l — kurz „Ueberbrett'l"; freie Bohème, aber nicht ohne Salonton, mit Chic und Geschmack.

Nach Allem, was man liest und hört, neigte jedoch die neue Kunstgattung bald viel mehr zur Bohème, als zum Salon; der Esprit um jeden Preis heftete sich an das Gebiet, das die leichtesten Triumphe verheißt — wie im „Brett'l" eben auch. Vom „Ueber" gleitet der Accent leicht auf das „Brettl'l" hinab, und schließlich hört man das „Ueber" kaum mehr durch. Auch die alten „Brett'l"-Kräfte machen die Mode mit und klettern zum „Ueberbrett'l" hinauf. Warum sollten auch gerade sie fern bleiben: das „Brett'l" sollte künstlerisch „veredelt" werden und so fangen sie mit sich selbst an.

Das „bunte Theater" Herrn Rieckhoff's spiegelt diese Entwickelung auch ein wenig wider. Hübsche „Ueberbrett'l"-Nummern trug Frl. Obermeier vor, mit guter Stimme und hübschem Vortrage; fesch und effectvoll gelang der Sängerin Liliencron's „Wäscherin auf der Wiese." Herr Rieckhoff selbst recitirte eine Ballade von Liliencron, deren Schluß er dramatisch besonders wirkungsvoll gestaltete und bot als Zugabe ein humoristisches Gedicht von demselben Dichter, das er mit treffender Komik pointirte. Auf dem Gebiet des rein Komischen excellirte der Wiener Komiker Herr Berthold Rosé und hatte vom ersten Moment das Publicum für sich gewonnen. Mit seinem ebenso gemüthlichen wie ausdrucksfähigen Gesicht verstand er seine Declamation zu überwältigender Komik zu steigern und stürmischer Beifall lohnte jede Nummer. Das „Seelenbündniß" von Willomitzer, „Der Staar" von Schlemihl und vor Allem „Die Musik kommt" von Liliencron waren in ihrer Art Meisterleistungen, wobei der Accent auch bei Stellen, wo es anders hätte sein können, auf dem rein Komischen, nicht auf dem Verfänglichen lag. — Frl. Otti Dietze producirte sich als höchst fesche Wiener Soubrette und entwickelte mit temperamentvollem Augenpaar und lebhaftem Mienenspiel drastische Komik in ihrem leichteren Genre. Frl. Claire Poloniy trat mit einer lebendig durchgeführten Solo-Scene und einigen französischen Liedern auf. — Die Begleitung wurde von dem Capellmeister Herrn Gerdes geschickt ausgeführt.

Der Beifall war gestern überaus lebhaft und ein amüsanter Abend war es jedenfalls, mögen auch manche Ausstellungen berechtigt sein. Geboten wurde Vielerlei und in bunter Folge, so daß man sich das „Bunte Theater" Herrn Rieckhoff's zur Abwechselung schon gefallen lassen kann, wie es denn auch hier bei der Wiederkehr sein Publicum finden wird; das Repertoire enthält auch noch manche hübsche Nummern, die z. B. im Vortrage von Hrn. Rosé von packender Wirkung sein müssen. —r.

Die nächste Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wird 3 Tage dauern. Es werden sich zu verantworten haben: am Dinstag, den 30. October: 1) Ado und Carl Kulison und 3) Carl Raud wegen leichter Körperverletzung; 2) Peter Randsepp, Miina Bergmann, Rosalie Tutt und Emilie Rattik wegen Todschlages; 4) August Ploom wegen Einbruchsdiebstahls; 5) Johann Ochmann wegen Diebstahls; 6) Johann Michelson und Alexander Käost wegen Diebstahls; 7) David Ein wegen Beleidigung eines Gemeindeältesten; am Mittwoch, den 31. October: 1) Arnold Matsik, Michkel Saal und Hans Penzmann wegen Einbruchsdiebstahls; 2) Kiril Tunkel wegen Diebstahls; 3) Adalbert Karro wegen Diebstahls; 4) Jakob und August Karro wegen Einbruchsdiebstahls; 5) Peter Michelson und Kusta Meier wegen Diebstahls; — am Donnerstag, den 1. November: 1) Jakob Pedor, 4) Johann Leppik und 5) Ferdinand Sibbul wegen leichter Körperverletzung; 2) Jakob Tedder wegen Verleumdung; 3) August Korvit, Carl Jürgenson und Alexander Lindmann wegen Diebstahls; 6) Josep Saawo wegen Diebstahls.

Wir werden um Wiedergabe der nachstehenden Mittheilung ersucht:

„In Folge der Siegesnachrichten, welche alle Buren-Freunde mit neuer Hoffnung belebten, erhielten wir wieder zahlreiche Anfragen, ob noch Kleidersendungen 2c. erwünscht sind. Wir müssen das dringend bejahen! Erwünscht sind starke Kleider, warme Wäsche, Decken, starke Schuhe, ebenso stärkende Lebensmittel: Thee, Kaffee, Zucker, Liebig'scher Extract u. s. w. Alle Waarensendungen sind (nicht nach München, sondern) nur an L. Rascher u. Co. in Hamburg, Ferdinand-Str. 41, mit Marke D. B. C. zu richten. — Nur Baargeld ist an uns zu richten und wird umgehend quittirt."

Deutsche Buren-Centrale,
München, Wilhelm-Str. 2, den 10. October 1901.

Unser Landsmann Georg Stahlberg, seriöser Baß an der Hamburger Oper, wird in der neuesten Nummer von „Velhagen & Klasing's Monatshesten" in Bild und Wort verewigt. Der betreffende Artikel „Die Hamburger Oper, eine unkritische Skizze" von Ferdinand Pfohl äußert sich über ihn, wie folgt: „Mit den Bassisten kehren wir wieder zur positiven Erde und zum Würdigen zurück: Die Opernkönige und Oberpriester, die selbst, wenn sie fluchen, ihre Grandezza nicht verlieren, spielt bei uns Georg Stahlberg, ein riesiger junger Balte mit einer enormen Baßstimme, der ganz eigens zu dem Zwecke geboren wurde, um abwechselnd die Festkleider der Oberpriester und Opernkönige zu tragen und in Sarastro-Tiefen hinabzusteigen." — Das beigefügte wohlgerathene Portrait zeigt uns den jungen Sänger als Landgrafen in Richard Wagner's „Tannhäuser".

Nachdem gestern etwas stärkerer Schneefall eingetreten war, tauchten bereits am Abend einige Schlitten auf. Der heute gefallene Schnee hat die Zahl der Schlitten in den Straßen noch vermehrt. — In Riga hat es bereits am Sonnabend die erste Schlittenbahn gegeben. Der Schneefall ist so stark gewesen, daß sogar die Bahnzüge mit bedeutender Verspätung eintrafen.

Todtenliste.

Frau Anna Ottilie Bissier, geb. Sastotzky, † im 72. Jahre am 24. October zu Riga.

Carl Bartolitius, † 25. October zu St. Petersburg.

Carl Theodor Wilm, † 17. October zu Utschenka (West-Sibirien).

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern, Sonntag, eingetroffen.

St. Petersburg, Sonntag, 28. October. Se. Maj. der Kaiser geruhte die Aufhebung des Kriegszustandes im Kwantung-Gebiet zu verfügen.

London, Sonnabend, 9. Nov. (27. Oct.). In seiner Guildhall-Rede sagte Lord Salisbury, daß die gegenwärtig zu durchlebende Zeit schwerer sei, als vor einigen Jahren. „Wir haben jedoch allen Grund, uns dazu Glück zu wünschen, daß der allgemeine Frieden nicht erschüttert ist. Im Mittelmeer ist allerdings in letzter Zeit eine leichte Wolke aufgetaucht, aber schon zerstreut sie sich. Das ist ebenfalls ein bedeutender Fortschritt; vor 15 Jahren wäre ein solches Ereigniß nicht von so geringfügigen Folgen begleitet gewesen. Wirklich ernste Ereignisse giebt es augenblicklich nicht, wenn man nicht den Krieg in Süd-Afrika hierher rechnen will; dieser Krieg darf jedoch nicht eine pessimistische Stimmung hervorrufen, da zu einer solchen nicht der geringste Grund vorliegt. Wir werden den Krieg zu einem erfolgreichen Ende führen. Das Ende des Krieges ist nicht so nah, als wir hofften; die Aufregung aber, die wir durchmachten, ist durch den Umstand hervorgerufen, daß wir nicht den wahren Charakter des Krieges begriffen. Dieser Krieg ist nicht wie ein gewöhnlicher europäischer Krieg und sehr oft ist es vorgekommen, daß ein Guerilla-Krieg länger gedauert hat, als man annahm. Unsere Politik bleibt unverändert. Unser bester Wunsch besteht darin, es möchte in den Gebieten, in denen jetzt der Krieg wüthet, Frieden und Freiheit einziehen und jene Gebiete möchten möglichst bald die Segnungen der Autonomie genießen. Die Unabhängigkeit der Buren ist jedoch unvereinbar mit unserer Sicherheit. Das englische Volk hat beschlossen, daß dieser furchtbare Krieg sich nie wiederholen soll. Wir müssen die Ursachen der Gefahr selbst beseitigen. Die Lebensinteressen Englands fordern es, daß wir den Krieg erfolgreich beendigen."

Paris, Sonntag, 10. Nov. 28. Oct.). Der türkische Minister des Auswärtigen theilte auf Grund eines großherrlichen Irade amtlich mit, daß die Pforte alle französischen Forderungen anerkennt. Sie hält 1) die Existenz der bisherigen Schulen für gesetzlich und befreit sie von den Zöllen; sie concedirt 2) das Gleiche für die Spitäler und kirchlichen Institute; 3) sie gestattet den Neubau, die Ausbesserung und die Erweiterung der Schulen, Spitäler 2c., die 1894 und 1896 in der asiatischen Türkei gestört wurden; 4) sie sanctionirt die Wahl des chaldäischen Patriarchen. Außerdem hat die Pforte Garantien für die Ausführung ihrer Versprechungen gegeben. — In Anbetracht alles dieses hat Delcassé die Pforte benachrichtigt, daß Frankreich die diplomatischen Beziehungen wieder aufnimmmt und daß soeben dem Admiral Caillard die Ordre zugegangen ist, Mytilene zu verlassen.

Der Botschafter Constans kehrt demnächst nach Konstantinopel zurück.

Athen. Sonntag, 10. Nov. (28. Oct.). Auf dem hier ankernden englischen Kreuzer „Royal Sowereingh" kam ein großes Geschütz ins Rollen; der Commandeur wurde getödtet und 13 Matrosen schwer verwundet.

Barcelona, Sonntag, 10 Nov. (28. Oct.). Bei den städtischen Wahlen kam es zu schweren Schlägereien; schließlich wurde auch geschossen. Einer wurde getödtet und etwa 40 wurden verwundet.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 8. November (26. Oct.) 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,70	102,30	—
3% „ „	—	—	96,90
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,25	99,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 8)	—	79	—
Russ. Not per Cassa 100 Rbl.	216,75	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 27 Октября 1901

✝

Gott dem Herrn hat es gefallen, unsern lieben Sohn

Friedrich Wilhelm Frantzen

nach kurzem schweren Leiden am 27. October zu sich zu nehmen.

Jes. 31. 3.

Julius Frantzen
Nelly Frantzen.

Auction.

Am 30. October c. um ½3 Uhr Nachmittags u. am nächstfolgenden Tage werden im Hause sub Nr 40 an der Rosenstrasse verschiedene Sachen, als **Möbel, Teppiche, 2 Flügel, Spiegel, 1 Trumeau, Wandlampen, Bilder, Portièren, Wanduhren** und diverse andere Sachen meistbietlich versteigert werden.

Stadt-Auctionator: **Sewell.**

Warnung.

Hiermit zur allgemeinen Kenntniss, dass weder die Weske'schen Erben, deren Immobilien sich an d. Malzmühlenstr. Nr. 20 u. 24 befinden, noch d. Vormünder f. d. Schulden, welche **Johann Beek** oder seine Frau **Julie Beek** machen, verantworten.

Die **neuesten**
Damen-Winterhüte, Mützen u. Muffen
billig zu haben
Rigasche Str. 85.
R. Palm.

Winter-Gruss-Postkarten

in verschiedenen Serien erhielt und empfiehlt à **3** und **5** Kop. pr. Expl.
E. A. Just.

Das neue estnische Tageblatt
„Teataja"
erscheint vom 9. Nov. ab in einer Auflage von **80,000 Exempl.** Inserate empfängt der Vertreter
H. Laas,
Petersburger Str. Nr. 3
u. Russische Str. Nr. 4.

Reifen Tammistschen
Thränen- / Edamer / Grünen } **Kæse**
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Gr. Markt 16.

Gute
Schott. Heringe
und **frische**
Fett-Heringe
empfiehlt
C. A. Wirkhaus
Petersburger Str. 42.

Elenfleisch } billig
Gänse
Göttsch, Promenadenstr 1.

Vollmilch
aus Cabbina
Fl., 9 Kop. pr. Stof, im verschloss-Krahngefäss, 8 Kop. **Feinste Tafelbutter** ℔-Stück 45 Kop. Zu bestell. beim Hauswächter Johannisstr. 28.

Dr. Brehmer's weltberühmte
Heilanstalt für Lungenkranke
Görbersdorf — Schlesien
Chefarzt Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.
Vorzüglichste Winterkuren.
Prospecte gratis durch die Verwaltung.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischportschen Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien

Giltig vom 15. Octbr. 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Lebensgeschichte des **„Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau."**

1. April 1900: **Gründung.**

1. April 1901: Das werthvolle Nebenblatt: **Praktische Rathschläge für Haus und Hof** wird hinzugefügt.

Weihnachten 1901: Beginn des Erscheinens der **prächtigen Kunst-Beilagen.**

Frühjahr 1902: Vertheilung von **1000 Portionen** verschiedener Sämereien zu Versuchen.

Versäume keiner dies im steten Wachsen begriffene praktische und sehr nützliche Gartenblatt zu lesen. Probenummern gern umsonst.

Rohrsitze
werden (schon von **35 Kop.** an) eingeflochten
Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts
Solide Arbeit. Billige Preise.

Abreise halber werden
Möbel u. Wirthschaftsgeräthe
verkauft — Rathhausstr. 46. Zu besehen von 1—3.

Junges angereistes, deutsch und russ. sprechendes **Mädchen sucht Stellung** als Bonne od. Stütze der Hausfrau. Offerten sub. O. D. an die Expedition des Blattes.

Eine gebrauchte Couchette
ist billig zu verkaufen — Malzmühlenstr. 6, unten, 12—3 Uhr

Ein gutschiessendes **Centr.-F.-Gewehr**
wird billig verkauft — Botanische Strasse 34, oben.

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. November** bis zum **31. December**

in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75.**

C. Mattiesen's
Buchdr u. Ztgs.-Exped.

Sonntag, den 4. November 1901, im Saale der Bürgermusse

CONCERT

der finnischen Sängerin

Elza Norring-Clever

und des Herrn

John Schlocker.

PROGRAMM:

1. Arie a. d. Oper „Figaros Hochzeit" . . . . . Mozart.
2. a) Pastorale } b) Capriccio } . . . . . Scarlatti-Tausig
Herr Schlocker.
3. a) Dans le printemps de mes années (1600) . . . . Garat.
b) Ich liebe Dich . . . . . Beethoven.
4. a) Im wogenden Tanze . . . . . Tschaikowsky.
b) Mein Liebster ist ein Weber . . . . . Hildach.
5. Arie a. d. Oper „Traviata" . . . . . Verdi.
6. a) Norwegischer Brautzug im Vorüberziehen } b) Auf den Bergen } . . Grieg.
Herr Schlocker.
7. a) Paitaressa (finnländ Lied) . . . . . Merikanto.
b) Schwedisches Lied.
8. a) L'adieu du matin . . . . . Pessard.
b) Wiegenlied . . . . . Cesek.
c) Amore, Amor . . . . . Tirindelli.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. u. 75 Kop in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Die Concert-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Mittwoch, den 7. November 1901
im Saale der Bürgermusse

CONCERT

des Componisten

Eugenio de Pirani

unter Mitwirkung der Primadonna der New-Yorker Oper

Alma Powell.

PROGRAMM:

1. Glöckchen-Arie aus „Lakmé" . . . . . Delibes.
Alma Powell.
2. Klaviersoli:
a) Giga
b) Une Larme } . . . . . Pirani.
c) Gavotte
Eugenio de Pirani.
3. Zwei Arien — der Königin der Nacht aus der Zauberflöte (in der Original-Tonart):
a) O zittre nicht! } b) Der Hölle Rache } . . . . . Mozart.
Alma Powell.
4. Gesänge von Eugenio de Pirani:
a) Scene aus der Oper „Das Hexenlied."
b) Danses au chateau, aus dem Orchesterstücke „Jete au chateau."
Alma Powell.
5. a) Auf dem Balle.
b) Liebchen Mein!
c) Tausenderlei.
d. Barcarola.
Alma Powell.
6. Spanische Romanze, aus einer alten spanischen Ballade.
Alma Powell.
7. La Zingara.
Alma Powell.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2.10, 1.60, 1.10 und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Die Concert-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen

---

Umstände halber
können zwei hübsch möbl. **Zimmer** mit Entrée und apart. Eingang (auch als Absteigequartier geeign.) einzeln oder zusammenh. mit voller Pension abgegeben werden — Breit-Str. 12. Frau M. Karpinski. Zu besehen von 12—3 Uhr.

Ein Zimmer
mit voller Pension kann einer Dame vergeben werden — Allee-Strasse Nr. 49.

Teich-Strasse 74 sind
Wohnungen
zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer mit voller Pension ist einem stillebenden Herrn zu vergeben. Näheres Salz-Strasse Nr. 3, parterre, rechts.

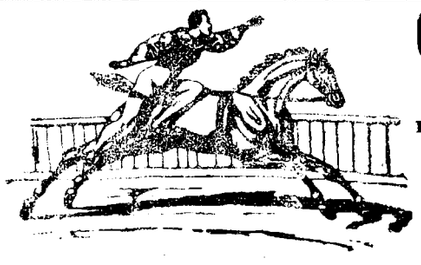
Eine Wohnung von 4 Zimmern, Entrée, Küche und Leutezimmer ist zu vermiethen — Blumenstr. 22. Zu erfragen Steinstrasse 26.

Einer anständigen firmen **Schneiderin,** die sich auf dem Lande niederzulassen wünscht, kann eine gute **helle Wohnung mit Veranda** und Brennholz für billige Miethe u. Zusicherung, dass sie viel Arbeit haben wird, empfohlen werden — Wallgraben 12.

Miethfrei e. Wohn.
zur Strasse von 3 Zimmern u. Küche — Schlosstr. 6. P. Sachssendahl.

Молодая особа ищетъ мѣсто русской бонны. Обращаться письменно въ гор. Перновъ въ книжный магазинъ Э. Трейфельдта „для передачи Л. Х."

Junges Mädchen
der drei Ortssprachen mächtig, sucht eine Stelle als Verkäuferin oder Cassiererin. Offerten sub A. S. an die Exped. d. „Nordl. Ztg." erb.



Circus Momino.

Heute, Montag, u morgen, Dinstag
keine
Vorstellung.

Director **K. Momino.**

Vorzüglichste Moutarde
„Gastronom"
von
Arthur Rudolph
Bialystok.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.
Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

H.-V.
Sonnabend, d. 3. Novbr.
9 Uhr abends
Generalversammlung.

Da die auf den 20. Oktober anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein.

Tagesordnung:
Theaterangelegenheit.

Der Vorstand.

Im Saale der Bürgermusse Mittwoch, den 31. October

Abschieds-Concert
Moritz Rosenthal.

Programm.

1. Sonata op. 111 C-moll . . . . . Beethoven.
(Introduction ed allegro con brio ed appassionato.)
Arietta con Variazioni.
2. Carneval op. 9 . . . . . Schumann
(Préambule, Pierrot, Arlequin, Valse noble, Eusebius, Florestan, Coquette, Replique, Papillons, Lettres dansantes, Chiarina, Chopin, Estrella, Reconnaissance, Pantalon et Colombine, Paganini, Aveu, Promenade, Pause, Marche des Davidsbündler contre les Philistins.)
3. Nocturne G-dur } Barcarole } Valse op. 42 As-dur } . . . . . Chopin.
Chant polonais . . . . . Chepin-Liszt.
4. Tarantella (aus „Die Stumme von Portici") . . . . . Liszt.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Concertflügel von Blüthner-Leipzig.

Billette à 2.10, 1.60, 1.10 u. 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Die Concert-Casse bleibt von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Въ актовомъ залѣ Университета

ПУБЛИЧНЫЯ ЛЕКЦІИ

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Юрьевскаго Университета.

6-го и 12-го ноября лекціи проф. **В. Ф. Чижа: „Нитше какъ моралистъ".**
19-го ноября лекція проф. **А. Н. Сѣверцова: „Будущее человѣка съ біологической точки зрѣнія".**
27-го ноября лекція проф. **Е. В. Пассека: „Студенческія организаціи въ западноевропейскихъ университетахъ".**

Начало лекцій въ 7 час. веч.

Билеты по **50 коп.,** а для учащихся и студентовъ по **20 коп.,** продаются въ книжномъ магазинѣ **Карова** и у **швейцара университета,** а въ дни лекцій при входѣ въ залъ.

Bestellg. auf Tischlerarbeiten
(Möbel u. s. w.) u. **Brandmalereien** werden billig ausgeführt — Markt-Str. 73. Daselbst wird eine **neue Kommode** verkauft.

Elegante Stadtschlitten
Pferdegeschirre
stehen zum Verkauf beim Sattlermeister **Tenz,** Schlossstrasse 7.

Ein deutsch- und russ.-sprech. **Mädchen**
sucht Stellung zum Alleindienen — Gartenstrasse 51.

Eine deutsch-sprechende **Köchin** und ein **Stubenmädchen** mit Attestaten **suchen Stellen** — Fischer-Str. 48, 1 Tr.

Täglich 10 Rubel
verdienen mühelos Herren u Damen jeden Standes und Berufes, sowohl Händler als Private (als Haupt- oder Nebenerwerb) Sensationell! Zugkräftig, weil Jedermanns Bedarf. Aufklärung gratis Emil Richter, Schöna (sächs. Schweiz).

Für
ein junges Mädchen
welches in der Marienhilfe erzogen ist u. das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** als Kammerjungfer oder Kinderwärterin
Frau A. Hasselblatt,
Mühlenstr. 20, von 1—2.

Ein einem Fox-Terrier ähnl. **Hund,** weiss mit schwarzen Flecken, überlangen Ohren, hat sich verlaufen. Derjenige, welcher mir mittheilen kann, wo er sich befindet, erhält eine gute Belohnung.
Carl Oeberg, Botanische Str. 34.
Vor Ankauf wird gewarnt.

---

2 Hunde
ein junger kurzhaariger Vorstehr, weiss mit braunen Platten, „Lord". u. ein junger schwarzer Hasenhund **haben sich verlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt!** Gegen Belohnung abzuliefern auf dem Gutshof
Forbushof.

In der Saadjerw'schen Gemeinde des Ecks'schen Kirchspiels wurde im Lane-Gesinde in der Nacht vom 15. auf den 16. d. M. ein fuchsrother **Hengst,** 2½ Jahre alt, mit beschnittenem Schweif, kurzer Mähne auf der rechten Seite, **gestohlen.** Belohnung 25 Rbl. dem, der Nachricht giebt. **P. Kartus.**

Ein echter Dachshund
6 Monate alt, wird verkauft — Rigasche Strasse 107.

B. und S.
Wenn Briefe vom 9., 17. u. 21. Oct. wirklich verloren, wäre sichere Adresse erwünscht. Antwort auf Schreiben vom 22. ging gestern ab.
E . . . .

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Zimmer; K. A. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Hiezu als Beilage: Prospect über die illustrirte Zeitschrift **„Moderne Kunst".** Zu beziehen durch **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 29 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 248 Dinstag, den 30. October (12. November) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Brände und verbrecherische Tendenzen auf dem Lande. Gefängnißwesen. Wenden: Räuberbande. Riga: Elektrische Bahn. Berufung. Reval: Personal-Nachricht. St. Petersburg: Post- und Telegraphenwesen. Tageschronik. Warschau: Getreide-Import. Finnland: Preßwesen. Verbot.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das Insterburger Duell. Bäder-Nachrichten. Mannigfaltiges.

Inland.

Brände und verbrecherische Tendenzen auf dem Lande.

Der „Prib. Krai" geht auf einen längeren Artikel ein, in dem sich der „Post." über die Ursache der zahlreichen Brände auf dem Lande äußert und für das häufige Vorkommen von Brandstiftungen ausspricht. Der „Prib. Krai" referirt diesen Artikel wie folgt:

„Wir irren uns wohl kaum, wenn wir sagen, daß diese Verbrechen (d. h. die Brandstiftungen) in engem Zusammenhang mit dem Seelenzustand stehen, in dem sich das Volk befindet: derartige Versuche einer niedrigen Rache, die vorsätzliche Vernichtung fremden Eigenthums, sind nicht zufällige Erscheinungen, sondern fließen aus den Grundlagen des Volkslebens."

Der „Post." weist weiter darauf hin, daß sich im Volke moralische Verirrungen weithin verbreiten. So macht sich bemerkbar, daß die Leute sich von dem Jesuitismus, von der Regel durchdringen lassen: „Der Zweck heiligt die Mittel". Wie läßt sich sonst erklären, daß sich die Leute für Kränkungen durch Brandstiftungen rächen? Jene Lebensregel, die so tiefe Wurzeln in der Gegenwart getrieben hat und die da lautet: „Sprechen und Handeln muß man anders, als man denkt" wird dem Volk sowohl von dem Gemeindeschreiber als auch von dem Kaufmann gepredigt und, so traurig das auch sein mag, mitunter auch von dem Lehrer... „Sollte vielleicht Irgendwer glauben, daß das Alles Kleinigkeiten sind", fragt der „Post.". „Gut, so möge man das glauben, aber einmal wird man zugestehen müssen, daß das ein Anzeichen einer Vergiftung des Seelenlebens des Volkes ist, denn das Volk soll nicht anders sprechen, als es denkt; wenn aus der Volksseele die Forderung sittlicher Wahrheit entflieht, so ist das eine furchtbare Sache.

Das Volk sagt gewöhnlich im Scherz, daß derjenige, der ein wenig zu lügen und zu stehlen verstehe, gut fortkomme. Wenn aber das Volk erst wirklich zu glauben beginnt, daß etwas Stehlen erlaubt und sogar ein Beweis von Klugheit ist, so wird es auch andere Dinge für erlaubt halten und bei der Wahl der Mittel nicht mehr prüfen, was gut und was schlecht ist.

Wir gerathen nicht ins Extrem, wenn wir sagen, daß derjenige, der in der Seele des Volkes die sittlichen Principien, die die Seele und das Denken der Menschen verknüpfen, erschüttert, den Weg nicht nur für falsches Zeugniß und Diebstähle bereitet, sondern auch für niedrige Rache mit Hilfe von Brandstiftungen.

Eine noch ergiebigere Quelle verschiedener Verbrechen ist die Verdunkelung des Rechtsgefühls im Volke. Der scharfsinnige Rechtslehrer Bluntschli hat einmal gesagt, daß das Recht überhaupt aus dem Rechtsbewußtsein des Volkes entspringe. Ohne auf eine Erläuterung dieses Gedankens einzugehen, müssen wir doch sagen, daß auf das Verhältniß des Volkes zu dem Begriff „Recht" ein sehr großer Einfluß ausgeübt wird, in welchem Maße das Rechtsgefühl befriedigt wird. Als ein wesentliches Attribut des Rechts ist der Zwang zu erachten; aber kein äußerer Zwang vermag im Volke das Rechtsgefühl zu erhalten, wenn ihn dazu nicht das eigene Haus anhält. Wo dieses Gefühl nicht mehr vorhanden ist, da sind weder die Macht des Gesetzes, noch die gerichtliche Strafe im Stande, den Menschen vor dem Bösen zu bewahren.

Man braucht hier nicht auseinanderzusetzen, wodurch das Rechtsgefühl im Volk verdunkelt werden kann. Es genügt anzuführen, daß die Schwierigkeit, sein Recht zu verfolgen, die Kraft des Rechtsgefühls schwächt: wenn z. B. ein Mensch seine Sache dem Gericht nicht so auseinandersetzen darf, wie er es versteht, so wird er anfangen zu glauben, daß ihm auch sein Recht nicht werden wird...

Alles das ruft in seiner Seele Verzweiflung hervor und es entsteht in ihm die Hoffnung, das Seine durch Eigenmacht zu erlangen..."

So das Referat des „Prib. Krai", der seinerseits als Heilmittel die Volksbildung und die Volksschule empfiehlt. Das ist gewiß wohlgemeint, trifft aber wohl kaum das Richtige, denn Mangel an Volksschulen ist jedenfalls nicht die Ursache der vom „Post." constatirten Erscheinung, wenn auch an manchen Orten die Volksschulen mehrerer Gemeinden zu ministeriellen Schulen vorschmolzen worden sind. Der vorstehende Artikel des „Post." enthält im Uebrigen auch schon einen Hinweis auf das Volksschulwesen.

Gefängnißwesen.

Wie die „Rossija" mittheilt, ist gegenwärtig in den Gefängnissen die Einführung der obligatorischen Arbeitspflicht für sämmtliche Arrestanten, mit Ausnahme der ihrer Gesundheit nach arbeitsunfähigen und der auf weniger als Monatsfrist verurtheilten, projectirt. Die Arbeit wird eine ihren Kräften, Fähigkeiten und nach Möglichkeit ihren früheren Beschäftigungen, ihrem Bildungsgrade und ihrer gesellschaftlichen Stellung angepaßt sein und ihre Kräfte und Aufmerksamkeit im Laufe des ganzen Arbeitstages vollständig in Anspruch nehmen. Die von der obligatorischen Arbeit befreiten Inhaftirten können nur zur Reinhaltung der von ihnen getragenen Kleidung, zur Aufräumung ihrer Bettstelle und der von ihnen eingenommenen Zelle herangezogen werden und sind auch von dieser Arbeit befreit, wenn sie durch den Gefängnißchef dem betr. Gefängnißwärter eine entsprechende Entschädigung zukommen lassen.

Nach einer weiteren Meldung der „Rossija" wird für die Einzelhaft in den Gefängnissen ein neues Reglement ausgearbeitet. Man beabsichtigt, in den Einzelzellen vor Abem die Untersuchungshäftlinge im Alter von über 17 Jahren unterzubringen. Bei meiteren vorhandenen freien Zellen sollen in diesen vorzugsweise diejenigen Arrestanten im Alter von 17 bis 25 Jahren untergebracht werden, die zum ersten Mal und auf kurze Fristen verurtheilt sind, sowie diejenigen, die sich durch besonders schlechte Aufführung auszeichnen und von schlechtem Einfluß auf ihre Mitgefangenen sind. Nach anderthalbjähriger Einzelhaft sind indessen die auf Frist Inhaftirten in das allgemeine Haftlocal überzuführen, selbst in dem Falle, wenn sie diese Ueberführung nicht wünschen. Der Einzelhaft können Häftlinge nicht unterzogen werden, wenn der Gefängnißarzt oder die betr. Obrigkeit diese für ihre körperliche oder geistige Gesundheit als schädlich erachten.

Wenden. Ueber einen glücklichen Fang der Wendenschen Polizei entnimt das „Rig. Tgbl." den „Latweeschu Awises": Am 16. October hatte sich in dem 3 Werst von Wenden entfernten sogenannten Bumburwäldchen eine Räuberbande niedergelassen, um die in die Stadt gehenden Leute auszuplündern. Der Erste, der diesen Unholden in die Hände fiel, war ein „Pündeljude". An Geld hatte das Jüdchen blos ca. 5 Rbl. bei sich, die ihm auch richtig abgenommen wurden, nachdem er gründlich zerbläut worden war. — Nach einem Weilchen ging ein Bauer des Weges, der hatte gar nur einige 20 Kopeken und ein Taschenmesser im Besitz, was ihm gleichfalls genommen wurde. Da nur etwa eine halbe Werst von dem Wäldchen das Leprosorium belegen ist, wo auch ein Urjadnik lebt, so wandte sich der beraubte Bauer an diesen um Hilfe. Unterdessen hatten auch Zwei von den Räubern sich auf den Weg nach Wenden gemacht und warnten einen Jeden, er möge nicht durch das Wäldchen fahren, da sie dort von Räubern überfallen worden seien. Bei dem Leprosorium war der Urjadnik eben im Begriff, sich in das Wäldchen zu begeben, als diebeiden Wanderer auch ihm ihr ersonnenes Abenteuer zu erzählen begannen. Der Beraubte erkannte jedoch in den Erzählern selbst die Räuber, und da dem Urjadnik ein aus der Stadt heimkehrender Marktbesucher zu Hilfe kam, so versuchte man, die beiden Gauner zu fangen. Diese aber griffen zu den Waffen und gaben zuerst auf den Genossen des Urjadniks und dann auf diesen selbst Schüsse ab. Zwar wurde keiner von Beiden verwundet, aber die Ergreifung der Räuber war darüber verpaßt. Alles das spielte sich am hellen, lichten Tage, um 2 Uhr Nachmittags, ab. Durch energische Nachforschungen gelang es der Wendenschen Polizei, am nächsten Tage beide Räuber zu verhaften, sowie auch drei andere ihrer Complicen. Die Verletzungen des beraubten Juden sollen nicht ernst sein.

Riga. Die elektrische Straßenbahn hat am Sonntag den Verkehr auf der Nikolai-Straße, dem Todleben-Boulevard und dem Weidendamm, sowie auf der Großen Moskauer Straße eröffnet.

— Der Docent für Handelsrecht am Polytechnikum Herr B. Frese ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, an das Demidowsche Juristische Lyceum in Jarosslaw für eine Docentur des Römischen Rechts berufen worden.

Reval. Am Sonntag fand, den Revaler Blättern zufolge, eine außerordentliche Generalversammlung der Mitglieder der Revaler Vorschuß- und Sparcasse statt, auf deren Tagesordnung die Neuwahl eines Directors an Stelle des im August durch den Tod abberufenen langjährigen Directors Alexander Höppener stand. — Von den beiden in Vorschlag gebrachten Candidaten wurde Redacteur Chr. Mickwitz mit 106 Stimmen gegen 32 Stimmen zum Director erwählt.

St. Petersburg, 29. October. Die „Now. Wr." berührt ein uraltes Thema — die geringen Mittel des Post- und Telegraphen-Ressorts. „Unmöglich kann man", sagt das Blatt in der Uebersetzung der „St. Pet. Z.", „den ganzen Ertrag an den Fiscus abführen, solange die dringenden Bedürfnisse der Bevölkerung nicht befriedigt sind. In Deutschland z. B., wo die Bevölkerung unvergleichlich viel dichter und die Entfernung zwischen den bewohnten Puncten kleiner ist, wo der Postverkehr auf eine bedeutende Entwickelungsstufe gelangt ist und alljährlich für das Post- und Telegraphenwesen gegen 250 Mill. Mark verausgabt werden, begnügt sich der Fiscus mit bloßen 9% des Ertrages und stellt alles Uebrige dem Postressort zum Zweck der Entwickelung des Post- und Telegraphennetzes zur Verfügung. Bei uns aber, wo sich das Postwesen auf einer unvergleichlich viel niedrigeren Entwickelungsstufe befindet, wo die Entfernungen zwischen den bewohnten Puncten nach Dutzenden von Werften gerechnet werden und das Budget des Post- und Telegraphen-Ressorts nur 30—35 Mill. Rbl. (60—70 Mill. Mk.) beträgt — nimmt der Fiscus die ganze Brutto-Einnahme, in der sich eine Reineinnahme von mehr als 30% befindet. Es ist klar, daß wir die übrigen Staaten nicht einholen können, Solange der Fiscus, der für das Postwesen 30—35 Mill. Rbl. auswirft, eine Reineinnahme

Feuilleton.

Das Insterburger Duell.

Die „Nat.-Z." schreibt in ihrer Freitag-Nummer:

Wir haben die Frage gestellt — und sie ist seitdem von den verschiedensten Seiten in der Presse wiederholt worden —, wie die Zulassung oder gar Herbeiführung des Insterburger Zweikampfes durch den dortigen Ehrenrath, auch wenn man von jeder principiellen Verwerfung des Duells absieht, vereinbar ist mit der Kaiserlichen Verordnung vom 1. Januar 1897, aus der wir die folgenden Sätze angeführt haben: „Ich will, daß Zweikämpfen Meiner Officiere mehr als bisher vorgebeugt wird. Die Anlässe sind oft geringfügiger Natur, Privatstreitigkeiten und Beleidigungen, bei denen ein gütlicher Ausgleich ohne Schädigungen der Standesehre möglich ist. Der Officier muß es als Unrecht erkennen, die Ehre eines Anderen anzutasten. Hat er hiergehen in Uebereilung oder Erregung gefehlt, so handelt er ritterlich, wenn er an seinem Unrecht nicht fsthält, sondern zu gütlichem Ausgleiche die Hand bietet. Nicht minder muß Derjenige, dem eine Kränkung oder Beleidigung widerfahren ist, die zur Versöhnung gebotene Hand annehmen, soweit Standesehre und gute Sitten es zulassen." — Man muß diese Sätze im Gedächtniß behalten, um die folgende Darstellung des ungeheuerlichen Vorgangs ganz zu würdigen, die uns von vertrauenswerther Seite aus Insterburg mit der Versicherung zugeht: „Die Mittheilung ist, was die Information betrifft, so sorgsam bearbeitet, wie ich es vor Gott und Menschen verantworten kann; die Sache schreit zum Himmel." — Dieser Bericht lautet:

„Der Leutnant Kurt Blaskowitz ist der Sohn eines Pfarrers aus Walterkehmen, einem Kirchdorf, das etwa 2 Meilen südlich von Gumbinnen liegt. Pfarrer Bloskowitz hat eine recht zahlreiche Familie; sein Sohn Kurt war sein ältestes Kind. Seit dem August 1896 war Kurt Blaskowitz Officier. Dem Vater war es als Pfarrer nur mit manchen Opfern möglich gewesen, seinen Sohn Officier werden zu lassen; die Zukunft hatte sich jedoch für den jungen Leutnant durch seine Verlobung sehr günstig gestaltet. Auch in militärischer Hinsicht berechtigte Kurt Blaskowitz zu den besten Hoffnungen; er war Adjutant bei dem zweiten Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 147, und galt allgemein als ein befähigter Officier.

Freitag, am 1. November, sollte in Deutsch-Eylau bei einer Schwester seiner Braut die Vermählung durch einen Polterabend eingeleitet werden. Am Tage vorher gab Leutnant Blaskowitz seinen unverheiratheten Kameraden im Casino die übliche Abschiedsbowle. Daß er sich selbst dabei des Guten zu viel gethan hätte, haben seine Kameraden nicht bemerkt; sonst hätten sie ihn nicht allein nach Hause gehen lassen. In der frischen Luft scheint jedoch die Bowle ihre Wirkung geübt zu haben, denn als in der Reitbahn-Straße die Artillerie-Leutnants Hildebrandt und Raßmussen ihren Kameraden Blaskowitz trafen, schien er ihnen so schwach auf den Füßen, daß sie beschlossen, ihn der Vorsicht halber nach Hause zu bringen. Leider führten sie diese Absicht nicht sofort vollständig aus; sie brachten den kaum seiner Sinne Mächtigen nur bis in die Nähe seiner Wohnung und glaubten, er würde von dort allein nach Hause finden. Sie waren bereits eine nicht unerhebliche Strecke von der Stelle entfernt, an der sie den Leutnant Blaskowitz seinem Schicksal überlassen hatten, als ihnen Bedenken aufstiegen, ob sie gut daran gethan hätten, den Kameraden nicht ganz nach Hause zu bringen. Deshalb kehrten sie um und fanden den Leutnant Blaskowitz fast auf derselben Stelle, wo sie ihn verlassen hatten. Augenscheinlich hatte er sich zunächst an ein Haus angelehnt gehabt, und war dann heruntergesunken, so daß ihn die beiden Officiere in hockender Stellung, schlafend, an die Mauer gelehnt, antrafen. Sie faßten ihn deshalb unter die Arme und suchten ihn emporzuheben. Dabei schlug der Trunkene mit den Armen um sich, ohne im Schlafe zu wissen, wer ihn angefaßt hatte und gegen wen er sich wehrte.

Das ist die Ursache zum Zweikampf!

Am nächsten Morgen, also am Freitag, fuhr Leutnant Blaskowitz zu seinem Polterabend nach Deutsch-Eylau. Man kann es ihm gewiß glauben, wenn er versicherte, von den Vorgängen des letzten Abends am nächsten Morgen nichts gewußt zu haben. In Deutsch-Eylau war Alles zur Feier des Polterabends vorbereitet, auch die Gäste waren bereits erschienen, als ein Telegramm aus Insterburg eintraf, das den Leutnant Blaskowitz aufforderte, sofort nach Insterburg zu kommen, er sei von zwei Officieren gefordert und müsse wahrscheinlich den Ehrenhandel sofort ausfechten. Daß Leutnant Blaskowitz zu seiner Hochzeit gefahren, war den Absendern des Telegrammes selbstverständlich bekannt

Die Hochzeit war auf Sonnabend festgesetzt. Sie wurde in Folge dieses Telegramms verschoben und Leutnant Blaskowitz reiste sofort nach Insterburg. Dort erfuhr er, daß die Leutnants Hildebrandt und Raßmussen den Vorgang gemeldet und ihn gefordert hätten. Nun tagte ein Ehrenrath, ob am Sonnabend oder am Sonntag, das ist nicht gewiß, doch ist Letzteres wahrscheinlicher. An dem Ehrenrath sollen außer dem Regiments-Commandeur Obersten v. Reißwitz der Hauptmann Weyergang und die Oberleutnants Müller und Quade theilgenommen haben. Leutnant Blaskowitz wollte die Angelegenheit, von der er thatsächlich nichts wußte, in der Weise regeln, daß er eine Ehrenerklärung den beiden Artillerie-Officieren gegenüber abgab, und die Verletzten wollten sich dabei begnügen. Es verlautet sogar, daß einer der beiden Artillerie-Officiere seine Forderung nach richtiger Würdigung der Verhältnisse zurückgenommen hatte oder habe zurücknehmen wollen. Der Ehrenrath entschied jedoch so, daß der Zweikampf unvermeidlich war, der Brigade-Commandeur, Generalmajor Stamm in Gumbinnen und der aus dem Krosigk-Proceß bekannte Divisions-Commandeur v. Alten in Insterburg haben von dieser Entscheidung Kenntniß erhalten.

Am Sonntag Abend kam der Pfarrer Blaskowitz mit seiner Frau, ferner die Braut und ein Infanterie-Hauptmann, der mit einer Schwester der Braut in Deutsch-Eylau verheirathet ist, nach Insterburg. Am nächsten Morgen sollte der Zweikampf stattfinden. Was mögen diese Menschen in dieser Nacht mit einander berathen haben?! Waren Sie nicht wie Gestalten aus einem Calderon'schen Drama, durch einen falschen Begriff der Ehre mitten aus der Freude des Lebens vor die schrecklichste Entscheidung gestellt? Was sie gesprochen haben mögen, wir wissen es nicht, nur so viel steht fest, daß auch die Frage erörtert wurde, ob Leutnant Blaskowitz nicht seinen Abschied nehmen sollte. Es ist begreiflich, daß er, der mit Leib und Seele Soldat war, diesen Ausweg rundweg ablehnte. Pfarrer Blaskowitz versuchte am Sonntag Abend noch durch persönliche Rücksprache eine andere Entscheidung herbeizuführen — vergebens.

Dann kam das Würfelspiel um Tod und Leben. Ueber die Bedingungen, unter denen der Zweikampf stattfand, sind viele Lesarten im Umlauf. Mir ist diejenige die wahrscheinlichste, nach welcher nur ein einmaliger Kugelwechsel vorgesehen war. Es wurde nach Zählen geschossen, und beide Theile schossen so gleichzeitig, daß man anfänglich glaubte, es sei nur ein Schuß gefallen. Leutnant Blaskowitz hatte einen Schuß in den Unterleib erhalten. Die Kugel hatte die linke Niere zerschmettert und war an der Wirbelsäule abgeprallt. Die Verletzung war tödtlich. Bereits wenige Stunden nach dem Zweikampf war Leutnant Blaskowitz eine Leiche. Beerdigt wurde er von seinem Vater an seinem 25. Geburtstage. Einigen betheiligten Herren soll jetzt Manches furchtbar leid thun. Der Rest ist Schweigen."

So weit unser Bericht. Für die öffentliche Meinung ist der Rest nicht Schweigen. und für den Reichstag wird er es auch nicht sein. In der kaiserlichen Verordnung vom 1. Januar 1897 ist gesagt, daß „der Ehrenrath hinfort grundsätzlich bei dem Austrage von Ehrenhändeln mitwirken soll; er hat sich dieser Pflicht mit dem gewissenhaften Bestreben zu unterziehen, einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen." Zu diesem Behufe wird bestimmt:

„Der Ehrenrath hat unter Leitung des Commandeurs den Sachverhalt ungesäumt durch mündliche oder schriftliche Verhandlungen auf-

von 15—17 Mill. verlangt, wird das flache Land stets vergessen sein, denn auch die Städte können nicht befriedigt werden. Und so muß man denn wünschen, daß das Postressort die Möglichkeit erhalte, auf commerzieller Basis zu operiren, d. h. daß es wenigsteus das Recht der Verfügung über einen Theil der Reineinnahme — sagen wir 20 oder 30% — bekomme, damit es diese Mittel obligatorisch zur Entwickelung des Post- und Telegraphenverkehrs verwende und hierdurch die Einnahmen vermehre."

— In der St. Katharinen-Kirche nahm am Sonntag, der „St. Pet. Z." zufolge, Oberconsistorialrath Pastor Dr. Reinhold Walter nach 26-jähriger Wirksamkeit von seiner Gemeinde Abschied, um schon in den nächsten Tagen zu vorläufigem Aufenthalte nach der baltischen Universitätsstadt abzureisen. Nach dem Gottesdienste wurde Dr. Walter in den mit Blumen und Palmen decorirten Conferenzsaal geleitet und der Patron und Präsident des Kirchenraths Admiral Baron Mirbach richtete an den Scheidenden, der inmitten der Mitglieder des Kirchenraths und der zu persönlichem Abschiede erschienenen Gemeindeglieder stand, eine herzliche Ansprache. Tief bewegt dankte darauf Pastor Walter für alle Beweise der Liebe, die er erfahren, für die materielle Sicherstellung seiner Zukunft und für die zarte Aufmerksamkeit, die sich im Aushängen seines Bildes im Conferenzsaal der Kirche kundgebe.

— Von der Antipest-Commission wird bekannt gegeben: Angesichts dessen, daß die örtlichen Aerzte Bedenken trugen, die Diagnose der beiden in Batum constatirten verdächtigen Erkrankungsfälle festzustellen, wurde ein specieller Bakteriologe, der Professor der Kais. Universität Kiew Wyssokowitsch, nach dieser Stadt beordert. Der Landeschef theilte sodann mittelst Telegramm vom 26. October mit, daß nach dem Gutachten des Professor Wyssokowitsch der erste Fall, der mit dem Tode endigte, bisher in Anbetracht der starken Verwesung der Leiche noch nicht als klargestellt zu betrachten ist, während der zweite Fall eine einfache Eiterung der lymphatischen Drüsen ohne vorhandene Pesterkrankung darstellt. Auf Grund dieser Mittheilung und in Anbetracht dessen, daß der zweite Erkrankungsfall als nicht pestverdächtig erkannt worden, seit dem am 14. October erfolgten Tode des ersten Erkrankten aber ein Zeitraum von über 12 Tagen verflossen ist, während dessen keine neuen verdächtigen Erkrankungsfälle vorkamen, hat die Commission angeordnet, alle Sanitätsmaßnahmen, die anläßlich der in Batum vorgekommenen Erkrankungen angeordnet worden, aufzuheben.

— Havarien während des jüngsten Sturmwetters haben, wie die „Now. Wr." erfährt, an der Nordküste des Finnischen Meerbusens sieben Dampfer und mehrere Segelschiffe erlitten. Zwei Dampfer und fünf Segelschiffe sind dabei gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

Warschau. Aus dem russisch-deutschen Grenzgebiet wird Warschauer Blättern gemeldet, daß in Folge der schlechten Getreideernte im Weichsel-Gebiet die Einfuhr von Getreide aus Preußen begonnen habe. Es werden durchschnittlich etwa 25 Waggons in der Woche importirt.

Finnland. Dem verantwortlichen Redacteur der Helsingforser finnischen Zeitung „Suomen Kansa" (das finnische Volk) ist, der „Rev. Z." zufolge, die Herausgabe eines schwedischen Wochenblattes „Folket" gestattet worden. Das neue Blatt wird in Octav-Format, mit Illustrationen versehen, für den Anfang nur alle 14 Tage erscheinen und hauptsächlich sociale und oekonomische Fragen behandeln. Fünf Gesuche um die Genehmigung zur Herausgabe von Zeitungen sind vom Generalgouverneur abschlägig beschieden worden.

— Auf die Aufforderung der Oberpreßverwaltung hat der Preßbevollmächtigte in Björneborg den Verkauf eines Musikalienheftes, in welchem die Composition des Professors R. Faltin „Gebet für Finnland", Text von Frl. Edelheim, enthalten ist, untersagt. Das Heft war jedoch in den dortigen Buchhandlungen bereits ausverkauft. In St. Michel ist diese Composition beschlagnahmt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 12. November (30.) October.

Vom französisch-türkischen Conflict.

Nach den Depeschen unseres gestrigen Blattes darf der französisch-türkische Conflict im Princip als beendet betrachtet werden: die Pforte ist wieder einmal reuig zu Kreuz gekrochen und der Argonauten-Zug des französischen Geschwaders nach Mytilene ist nicht zum Ausgangspunct einer neuen Entwickelung in der orientalischen Frage geworden, sondern eine Episode geblieben, die als Frucht eine Erhöhung das Prestige von Frankreich im Orient und im eigenen Lande gezeitigt hat.

Es steht nicht zu bezweifeln, daß Frankreich fortan in erhöhtem Maße sein Interessengebiet in der Türkei pflegen wird und dieses ist nicht ganz gering — ist doch die Zahl der Schulen und Anstalten in der Türkei, deren Protectorat Frankreich in seinem Ultimatum beansprucht, auf etwa sechshundert zu schätzen. Dabei handelt es sich zunächst um die in den Jahren 1894 und 1896 bei den Armenier-Verfolgungen zerstörten Schulen. Das ist in sofern eine berechtigte Forderung, als ein überwiegender Theil der römisch-katholischen Armenier Frankreich als seine Schutzmacht anerkennt. Obwohl nun auch Oesterreich unter den Armeniern Anhänger besitzt, die ebenso wenig wie die oesterreichische Regierung von einem französischen Schutzrecht über alle türkischen Katholiken etwas wissen wollen, so ist doch kein Zweifel, daß beide Staaten über diesen Punct leicht sich verständigen werden. Während aber der oesterreichische Einfluß in der asiatischen Türkei sehr unbedeutend ist, ruht gerade dort der Schwerpunct der französischen Interessen, und zwar in erster Linie in Syrien. Im Libanon und dem District Kesrawan wohnen in compacten Massen als ein Frankreich schutzbefohlener Stamm die Maroniten, ein Bergvolk semitischer Sprache und römisch-katholischen Bekenntnisses. Um die Maroniten gegen ihre Erbfeinde, die muhammedanischen Drusen, zu schütze , haben die Franzosen schon einmal, im Jahre 1860, eine Abtheilung von 6000 Mann nach Syrien geworfen; wieder geräumt aber wurde die schöne Provinz von ihnen nur sehr widerwillig, obgleich der Fanatismus der Moslems bald verrauchte. Doch über Syrien hinaus greift das in dem Ultimatum gestellte Ansinnen, die Türkei solle den Frankreich genehmen chaldäischen Patriarchen anerkennen. Chaldäische Christen heißen diejenigen Nestorianer, die der römisch-katholischen Kirche unirt sind. Sie wohnen größtentheils in Mesopotamien, und ihr Patriarch residirt zu Diabekr am Tigris, welches eine Station der Bagdad-Bahn werden soll und weil nun dieser chaldäische Patriarch für eine Stütze des französischen Einflusses im Bagdadbahn-Gebiet gilt, hat er Aufnahme in dem Ultimatum gefunden.

Mit den gestrigen Depeschen dürften auch die Gerüchte über eine combinirte Intervention in der armenischen Angelegenheit vollends hinfällig geworden sein. Eine diesbezügliche Meldung der „Köln. Zeitung" aus St. Petersburg, wonach Rußland und Frankreich sich über die Grundbedingungen für ein gemeinsames Vorgehen zur Durchführung der vom Sultan im Berliner Vertrage zugesicherten Reformen für Armenien und die europäischen Provinzen der Türkei geeinigt haben sollen, begegnete, wie die „Nat.-Z." constatirt, in Berliner unterrichteten Kreisen von vornherein starken Zweifeln „Nicht minder unwahrscheinlich", fährt das Berliner Blatt fort „ist die weitere Mittheilung, Rußland und Frankreich würden den übrigen Signatarmächten des Berliner Vertrages die Aufforderung zugehen lassen, sich ihren gemeinsamen Schritten anzuschließen. Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, fehlt es bisher nicht nur an jeder Anregung zur Einberufung einer bezüglichen Conferenz, sondern auch an Anzeichen dafür, daß eine solche Anregung in absehbarer Zeit erfolgen könnte. Obgleich in der Petersburger Meldung der „Köln. Z." hervorgehoben wird, daß vor dem Frühjahr 1902 an den Zusammentritt einer solchen Conferenz nicht zu denken wäre, muß doch aus inneren Gründen daran gezweifelt werden, daß selbst zu einem späteren Zeitpuncte von Frankreich und Rußland gemeinsam die armenische Fragen aufgerollt werden könnte. Der französische Minister des Auswärtigen, Delcassé, der in diesen Tagen gerade wegen der armenischen Vorgänge in der Deputirtenkammer bei den Debatten über den Conflict mit der Türkei hart bedrängt ward, würde sicherlich nicht unterlassen haben, auf ein bezügliches Abkommen mit Rußland anzuspielen, wenn es bestände. Eine überwältigende Mehrheit wäre ihm dann im Parlament sicher gewesen. Nun hat er aber vielmehr abgelehnt, eine Action zu Gunsten der Armenier in Aussicht zu stellen. Diese Erwägungen würden allein schon genügen, um die erwähnte Petersburger Meldung durchaus unwahrscheinlich zu machen. Hierzu kommt, daß der Gesichtspunct, von dem Rußland sich bei der Beurtheilung der armenischen Vorgänge leiten läßt, von demjenigen, der für Frankreich maßgebend ist, wesentlich verschieden sein muß. Während Frankreich ausschließlich Erwägungen der Humänität geltend machen würde, kommt für Rußland in Betracht, daß es die Armenier und ihre Widersacher, die Kurden, zu unmittelbaren Nachbarn hat. Sollten dort neue Ruhestörungen erfolgen, so würden die türkischen Armenier wieder in Schaaren über die russische Grenze flüchten, so daß sie von Rußland unterhalten werden müßten. Es läßt sich daher schwer absehen, weshalb die russische Regierung gerade den gegenwärtigen Zeitpunct für geeignet erachten sollte, neue Aufregung in dem in Betracht kommenden Gebiete hervorzurufen."

Noch viel weniger natürlich hat England irgend ein Interesse daran, irgendwie gerade jetzt die Dinge in der Türkei in Fluß zu bringen. Mit richtigem Instinct hat die englische Presse sich von vornherein im französisch-türkischen Conflict rückhaltlos auf die Seite Frankreichs gestellt; sie findet sogar zum Theil die dem Sultan gezeigte Geduld zu ausgedehnt, indem sie für den „kranken Mann" am Goldenen Horn und für sein halsstarriges Verhalten in den vorliegenden Streitfragen keinerlei Sympathie empfindet. Seitdem England nicht mehr der anerkannt einzige Freund und Beschützer der Türkei ist und durch Deutschland aus dieser Stellung verdrängt ist, kann der Türke auch nicht mehr auf Entgegenkommen irgendwelcher Art von Seiten der Briten rechnen, und so muß er denn auch heute wieder erleben, daß das Vorgehen Frankreichs in England völlige Billigung findet. Die Londoner Presse beglückwünscht sogar die französische Regierung zu ihrem Vorgehen gegen die Türkei und zu dem glänzenden Siege, den sie in der Deputirtenkammer in den die türkische Krisis betreffenden Verhandlungen errungen hat.

Ein interessanter Brief Bismarck's

wird von Prof. Frederiksen in einer dänischen Monatsschrift mitgetheilt. Es handelt sich um einen Brief, den Bismarck, als er Minister geworden war, im Herbst 1862 an den ihm befreundeten leitenden dänischen Minister Blixen-Finecke geschrieben hat, welcher das Schriftstück den dänischen Parlamentarien Hall, Ploug, Lehmann, C. Juel gezeigt hat. Frederiksen meint, das Schriftstück befinde sich noch im Eigenthum der Söhne Blixen's. Der Brief lautete:

„Nun bin ich hier Minister und ich bin bei uns der letzte Pfeil im Köcher. Willst Du es unternehmen, Skandinavien zu einem Reiche zusammen zu arbeiten, so will ich Deutschland zusammenarbeiten, und dann schließen wir ein skandinavisch-germanisches Bündniß und dann werden wir so stark sein, daß wir die ganze Welt beherrschen können. Wir haben Religion und Cultur gemeinsam und die Sprachen sind auch nicht sehr verschieden. Aber sage Deinen Landsleuten, daß, im Falle sie nicht hierauf eingehen wollen, ich genöthigt bin, sie lahm zu legen, damit ich nicht einen Feind im Rücken habe, wenn ich andere Puncte angreifen sollte."

Zu diesem sicherlich höchst interessanten Briefe bemerkt die Berliner „Post": „Fürst Bismarck hat seine Aufgabe glänzend gelöst. Skandinavien vereinigen, hat Blixen-Finecke nicht gekonnt. Ob das große Ziel, das dem Fürsten Bismarck vorschwebte, je erreicht wird, das läßt sich jetzt noch nicht sagen. Erst müßten die Probleme in Skandinavien selbst gelöst sein. Hier offenbart sich auch wieder der moderne Charakter des großen Staatsmannes, der die Welt nicht durch Blut und Kugeln, sondern durch die Waffen des Geistes, Verträge und Bündnisse erobern will und in dem Kriege wirklich nur das sah, was er sein soll — eine ultima ratio regum!"

Da es sich bei diesem Briefe Bismarck's um eine doppelte Uebersetzung — aus dem Deutschen ins Dänische und zurück ins Deutsche — handelt, so macht die „Post" darauf aufmerksam, daß der Wortlaut wohl nicht mit dem Original des Briefes bis auf den Buchstaben übereinstimmen werde. Sie bemerkt aber, daß das Vorhandensein des Briefes schon früh bekannt gewesen sei. Dagegen sind andere Berliner Blätter der Ansicht, daß die Bestätigung der Echtheit des Briefes abzuwarten sei.

Ueber den Geisteszustand des Königs Otto von Baiern meldet die „Köln. Z.", daß die Blutungen, welche vor einiger Zeit auf ein Blasen- oder Nierenleiden schließen ließen, sich seitdem nicht wiederholt haben. Man glaubte damals nur mit einer kurz bemessenen Lebensdauer des geisteskranken Monarchen rechnen zu dürfen. Jetzt sind die Aerzte anderer Ansicht und hegen keinen Zweifel mehr, daß ein organisches Leiden nicht vorliegt.

Aus Straßburg wird vom Freitag gemeldet: Professor Spahn hielt beim Antrittscommers des katholischen Studenten-Vereins Franconia eine Ansprache, in der er u. A. sagte, er beklage die Verirrungen, in welche er in jugendlicher Begeisterung, in dem Suchen und Streben nach Idealen in Kirche und Staat gerathen gewesen sei. Er toastete auf den Verband der katholischen Studenten-Vereine Deutschlands, dem er stets Treue halten werde.

In **Oesterreich** sind es zur Abwechselung die Universitäten, in denen sich nationalistische Kämpfe abspielen, und zwar sind es diesmal die Italiener, die im Vordergrunde stehen. In Innsbruck zogen am vorigen Mittwoch um die Mittagsstunde die italienischen Studenten vor die Universität, woselbst sie gegen den deutschen Senat demonstrirten. Bei ihrem Weitermarsch zur Hofburg wurden sie von der Polizei mit gezogenem Säbel zum Universitätsthor gedrängt. Die Studenten verlangten von den Fenstern aus den Abzug der Polizei, die sich auch entfernte, aber jede Ansammlung des Publicums hintanhielt. Abends wiederholten sie abermals vergeblich diesen Versuch. Der akademische Senat beschloß, die Vorlesungen an den weltlichen Facultäten für die nächsten Tage einzustellen und das Universitätsgebäude zu schließen. Die Zahl der Demonstranten betrug, einschließlich der aus Graz und Wien eingetroffenen Studenten, ungefähr 150. — In Wien hielt am Mittwoch der circolo academico italiano eine Versammlung ab, der auch der Abgeordnete Baron Malfetti beiwohnte. Es wurde beschlossen, mit aller Entschiedenheit darauf zu dringen, daß die italienischen Vorlesungen schon jetzt nach Triest verlegt werden. Das Argument, es mangele an Geld zur Gründung einer italienischen Universität, sei durch den Beschluß des Triestiner Gemeinderaths, eine Million Kronen zur Gründung und eine jährliche Rente zur Erhaltung beizusteuern, widerlegt. Die 800,000 Italiener Oesterreichs hätten vollberechtigten Anspruch auf eine eigene Universität. — Am Freitag veranstalteten auch etwa 300 slovenische Studenten an der Wiener Universität eine Kundgebung zu Gunsten der Begründung einer slovenischen Universität in Laibach. Die Slovenen wurden von den deutsch-nationalen Studenten aus der Aula gedrängt. Der Rector verweigerte die Bewilligung des Saales zur Abhaltung einer Versammlung. — Am Donnerstage beschäftigte sich auch das oesterreichische Abgeordnetenhaus mit den Innsbrucker Vorgängen. In Beantwortung mehrerer darauf bezüglicher Interpellationen erklärte Unterrichtsminister Härtel, diese nicht scharf genug zu mißbilligenden Vorkommnisse seien wohl mit dadurch veranlaßt worden, daß seit geraumer Zeit auch in Kreisen, denen man es eigentlich nicht zutrauen sollte, eine starke agitatorische Thätigkeit entfaltet werde. Die Regierung habe seit Jahren gesucht, durch die in Ausführung eines einstimmigen Beschlusses des Tiroler Landtages eingeführten italienischen Parallelcurse der juristischen Facultät, durch welche der ursprüngliche Charakter der Innsbrucker Universität nicht berührt werden konnte, dem Bedürfniß der italienischen Jugend nach Vorlesungen in ihrer Muttersprache zu entsprechen und durch Heranziehung italienischer Lehrkräfte die Vorbedingungen für die Errichtung einer selbständigen italienischen Facultät zu schaffen,

---

zuklären und nach dem Ergebnisse der Ermittelungen sowie nach Anhörung der Betheiligten schriftlich entweder 1) einen Ausgleichsvorschlag aufzustellen oder 2) zu erklären, daß er sich nach Lage der Sache außer Stande sehe, einen Ausgleich vorzuschlagen, daß vielmehr ein ehrengerichtliches Verfahren nothwendig sei, oder aber 3) festzustellen, daß die Ehre der Betheiligten für nicht berührt zu erachten und deshalb weder ein Grund zur Aufstellung eines Ausgleichsvorschlags noch auch zu einem ehrengerichtlichen Verfahren vorhanden sei."

Ist in Insterburg überhaupt nach dieser Anordnung verfahren worden, dann kann der Ehrenrath nur die Erklärung zu 2 abgegeben haben — was nach Lage der Sache, wenn unser Berichterstatter sie zutreffend dargestellt hat, ungeheuerlich sein würde; aber an der Thatsache, daß das Duell stattgefunden hat und daß der Leutnant Blaskowitz erschossen worden, ist ja nicht zu rütteln. In der Verordnung vom 1. Januar 1897 folgen auf die obigen Bestimmungen über die Thätigkeit des Ehrenraths Anordnungen, wonach in dem Falle zu 2 ein ehrengerichtliches Verfahren stattzufinden hat. Ueber die Bedeutung desselben ist aber nichts Bestimmtes gesagt; u. A. heißt es dort:

„Ueber einen Officier, der unter Umgehung des Ehrenraths oder vor entgildiger Entscheidung über den Beschluß des Ehrenraths, oder unter Nichtachtung des endgiltig festgestellten Ausgleichsvorschlages oder der Feststellung zu 3 oder vor Meiner Entscheidung auf den ehrengerichtlichen Spruch einen anderen Officier zum Zweikampf herausfordert oder die Herausforderung eines anderen Officiers zum Zweikampf annimmt, ist Mir sofort zu berichten."

Hier sind, wie alsbald nach der Veröffentlichung der Verordnung vom 1 Januar 1897 hervorgehoben worden, Unklarheiten und Lücken; thatsächlich wird wohl jeder seitdem stattgehabte Zweikampf zwischen Officieren erfolgt sein, ohne daß eine kaiserliche Entscheidung auf einen ehrengerichtlichen Spruch abgewartet wurde. — Doch für den in Rede stehenden Fall ist das verhältnißmäßig gleichgiltig; die wichtigste Frage ist, in welcher Art der Ehrenrath sich der ihm durch die kaiserliche Verordnung übertragenen Aufgabe entledigt hat, und wie die Vorgesetzten sich hierzu verhalten haben. Hierüber wird der Kriegsminister im Reichstag Aufklärung zu geben haben.

Bäder-Nachrichten.

Aus Königsberg i. Pr. wird uns vom 4. November geschrieben: Die in Mittelhufen bei Königsberg gelegene, 1894 eröffnete und durch ihre vorzüglichen Heilerfolge bekannte Naturheilanstalt für chronisch Kranke aller Art erfreut sich auch im Winter eines regen Zuspruchs. Gerade die Einrichtungen der Anstaltsgebäude, der dieselben umgebende, geschützt liegende Park, die geschlossene Wandelhalle, die milde und in Folge der nahen Wälder an Sauerstoff reiche Luft machen die Anstalt zu Wintercuren hervorragend geeignet. Ferner erfährt die Behandlung in den Wintermonaten keinen Abbruch. Die Sonnenbäder werden durch die elektrischen Lichtbäder ersetzt, und sämmtliche Wasseranwendungen nach Kneipp und Lahmann sowie die Massagen u. s. w. werden in einer der Jahreszeit entsprechenden Weise und in demselben Umfange verwendet. Anstalts-Prospecte und Broschüren über Krankheitsfälle aller Art, welche bereits mit Erfolg behandelt worden sind, versendet der Inhaber der Naturheilanstalt Dr. med. Paul Schulz.

Mannigfaltiges.

Unter den Zuhörerinnen der Berliner Universität befinden sich in diesem Winterhalbjahr auch die Töchter von zwei activen Staatsministern: Gräfin Elisabeth Posadowsky-Wehner und Fräulein Ermgard Möller. Die Tochter des Staatsministers des Reichsamts des Innern studirt Philosophie, während sich die Tochter des Handelsministers der Kirchengeschichte widmet. — Der Zudrang studirender Frauen ist in diesem Winter wieder sehr stark. Bereits 490 Damen sind als Zuhörerinnen zugelassen, also mehr, als kleine Universitäten Studenten zählen.

— Königin Alexandra und die Soldaten der Feldarmee. Aus London wird berichtet: Königin Alexandra wird einige der in Süd-Afrika kämpfenden Soldaten mit einem Weihnachtsgeschenk beglücken und damit das Beispiel der Königin Victoria nachahmen, die bekanntlich für jeden Soldaten in Süd-Afrika eine kleine Schachtel mit Chocolade zum letzten Weihnachtsfeste nach dem Cap der Guten Hoffnung sandte. Damals glaubte allerdings wohl Niemand, daß noch ein drittes Weihnachtsfest werde in Süd-Afrika in Waffen gefeiert werden müssen; man hatte damals mehr Hoffnung auf Frieden am Cap als heute. Königin Alexandra hat ein weniger „zartes" Geschenk gewählt; statt Chocolade sendet sie den Kriegern Tabakspfeifen — echte briarpipes — mit Silberbeschlag, auf welchem der Namenszug der hohen Geberin mit der Krone darüber eingravirt sein wird. Sie sind so abzuliefern, daß sie rechtzeitig in Süd-Afrika eintreffen und zu Weihnachten auch wirklich in den Händen der so geehrten Tommis sind. Die Chocolade kam nämlich arg zu spät. Doch damit nicht genug, sie kam auch lange nicht zu Allen, denn der Weg ist so weit und die Chocolade hatte so viele Lagerplätze und Depots zu passiren, daß unterwegs bereits die Zahl der Liebhaber sich stetig mehrte und zur Front nur wenige der hübschen Schächtelchen kamen. Noch bis in den Sommer hinein klagten ganze Truppentheile darüber, daß sie ihr Weihnachtsgeschenk nicht erhalten hatten.

— Ein vorsichtiger Schwiegersohn. Eine überaus lustige Gerichtsverhandlung wird aus Wien berichtet. Ein Herr Grubinger erhielt vor kurzem den Besuch seiner Schwiegermutter. Da diese treffliche Dame nur zwei Tage bleiben wollte, unterließ Herr Grubinger ihre polizeiliche Anmeldung. Indessen blieb die Frau fünf Tage, und Herr Grubinger hatte sich wegen unterlassener Anmeldung vor dem Strafrichter des zweiten Bezirkes zu verantworten. Es gab ein Verhör. — Richter: „Sie haben fünf Tage hindurch eine fremde Person in ihrer Wohnung beherbergt." — Grubinger: „Aber ich bitte, das war ja meine Schwiegermutter." — Richter: „Warum haben Sie die Frau nicht gemeldet?" — Grubinger: „Ich habe jeden Tag ihre Abreise erwartet; ich habe ihr gesagt, daß wir sonst bestraft werden, aber sie ist doch geblieben." — Richter: „Um so mehr hätten Sie die Anmeldung vornehmen sollen." — Grubinger: „Gott behüte, Herr Richter! Wenn ich sie angemeldet hätte, wäre sie fünf Monate bei mir geblieben." — Der Angeklagte wurde freigesprochen, weil es sich um einen Besuch und nicht um die Meldung eines Miethers handelte.

— Der Brandstifter. „Ich brenne, ich brenne", brüllte der Engländer, da hatte er das Burenhaus angezündet und war dabei selber mit seiner ganzen Cap-Colonie in Brand gerathen.

— Eine sachverständige Commission. Bei Gelegenheit der Berathung des Fischereigesetzes im preußischen Herrenhause wurden in die betreffende Commission gewählt: Prinz Salm, Professor Hering, Herr v. Ploetz (eine Art Karpfen), Herr v. Zander. — Bessere Sachverständige könnten sich die Fische gewiß nicht wünschen.

— Dilemma. Tante: „Ein so langes Verlobtsein ist immer unangenehm Warum heirathet Ihr nicht endlich?" — Nichte: „Papa will nicht, daß ich Carl heirathe, bevor er nicht seine Schulden bezahlt hat, und er kann die Schulden nicht bezahlen, bevor er mich nicht geheirathet hat."

Winterlied.

Es concertelt,
Hu!
Es schneit Freibillets,
Denn allabendlich
Kratzt ein Er oder eine Sie
Das Elfenbein eines Blüthner
Oder Bechstein,
Ein Jemand
Blöde, tiefsinnige Lieder dazu. —
Hu!
Sie alle aber kratzen
Sich hinter den Ohren
Ob des greulichen minus.
Manche auch kratzen wohl aus,
Bevor das minus gedeckt . .
Hu!
Es concertelt. („Jugend.")

deren Inslebentreten der Berathung den akademischen Behörden der Innsbrucker Universität anheim gestellt werden sollte. Wenn die dabei gehegten Voraussetzungen, wie es nach den jüngsten Vorgängen den Anschein habe, nicht zutreffen, werde es Pflicht der Regierung sein, in anderer Weise für das Studium der italienischen Jugend zu sorgen. Die Regierung werde nicht anstehen, in diesem Falle die verfassungsmäßige Zustimmung des Reichraths einzuholen.

Neuerdings hat in **London** Chamberlain eine Rede gehalten, die an Deutlichkeit über die wahre Ursache des Transvaal-Krieges nichts zu wünschen übrig läßt. Es geschah dies gelegentlich der die Uebergabe eines von Australien gestifteten Ehrendegens an General Baden-Powell, den Vertheidiger von Mafeking. In seiner Rede sagte der Colonialminister Chamberlain u. A. Folgendes: „Meine Herren und Damen! Diese Feierlichkeit erinnert uns Alle daran, daß wir in dem großen Kampfe, in den wir leider noch heute verwickelt sind, nicht allein stehen, sondern daß unsere Verwandten in aller Welt mit uns gemeinsame Sache gemacht haben und uns nicht nur Beistand leisteten, sondern, was vielleicht noch werthvoller ist, uns moralische Unterstützung gaben durch ihre Sympathien und ihre Ermuthigungen (?). Unsere großen Kolonien, heute mächtige Staaten und bald große Nationen, haben sich in diesem Conflict an unsere Seite gestellt... Es hat sich nicht um Lust nach Gold (?) oder Durst nach Land (? ?) gehandelt, wir haben nicht die Absicht, einen schwächeren oder kleineren Staat zu zermalmen; aber wir haben eingesehen, daß dies ein Kampf zwischen zwei Racen um die Vorherrschaft ist, und daß es sich um die Frage handelt, ob der Union-Jack oder der Buren-Viercleur durch ganz Süd-Afrika, vom Cap bis zum Zambesi, wehen soll. Und, meine Herren und Damen, wenn wir dem Appell unserer Landsleute an uns nicht Folge geleistet hätten, wenn wir geduldet hätten, daß die Wünsche der Buren sich erfüllten, wenn wir gewartet hätten, bis eine günstigere Zeit für die Buren gekommen wäre, so hätten wir nicht nur Süd-Afrika verloren, sondern gleichzeitig die Achtung der Schwesternationen, deren guten Willen und Achtung zu erhalten und zu verstärken die vornehmste Pflicht eines jeden britischen Staatsmannes sein sollte. Jetzt, wo der Kampf sich jedenfalls seinem Ende nähert, wollen wir uns ins Gedächtniß zurückrufen, daß wir keinen Ausgleich einzugehen Willens sind, der die Opfer, die unsere Landsleute gebracht haben, nutzlos gestalten würde." — Daß es in Englands Hand lag, zu warten oder nicht zu warten, daß mithin England die Kriegsfackel in Süd-Afrika zum Brennen gebracht hat — ist so ohne Umschweife bisher von der Regierung nicht eingeräumt worden.

Die Nachricht von der Verhaftung der Miß Hobhouse wird jetzt durch folgendes Londoner Telegramm vom 9. November abgeschwächt: „Wie es den Anschein gewinnt, ist Miß Hobhouse in Süd-Afrika nicht verhaftet, sondern ihr lediglich bei ihrer Wiederankunft die Landung verboten worden, da sie nicht die seit der Verhängung des Kriegsrechts nöthige Erlaubniß der Militärbehörden besaß; schließlich wurde ihr gestattet, an Bord eines abgehenden Transportdampfers nach England zurückzukehren. Die ihr vom Kriegsamt ertheilte Erlaubniß, wieder nach Süd-Afrika zu gehen, war vor ihrer Abreise von England zurückgezogen worden." — Man scheint jedenfalls nicht zu wünschen, daß Miß Hobhouse ihre Studien in den Flüchtlingslagern fortsetzt. Das dürfte in England Vielen zu denken geben, denn man wird sich natürlich sagen, daß wenn Miß Hobhouse in ihren Berichten die Unwahrheit gesagt, man sie ja hätte widerlegen können. Die oben gemeldeten Chicanen sind aber Alles eher, als eine Widerlegung. Derartige kleinliche politische Mittel sind nicht gerade geeignet, ein freundliches Licht auf Diejenigen zu werfen, welche sie verhängt haben.

In den **Niederlanden** erhielt, zufolge einer Meldung aus dem Haag, die Familie des niederländischen Generalconsuls in Pretoria ein nicht unterzeichnetes Telegramm aus Pretoria, welches besagt, daß der Generalconsul Pretoria verlassen habe, um sich nach den Niederlanden zu begeben. Indessen erhielt das Ministerium des Auswärtigen keine Benachrichtigung bezüglich der Abreise des Generalconsuls oder der Uebertragung von dessen Geschäften an den französischen Consul. Man nimmt an, daß der Vertreter nicht so vorgegangen wäre, ohne seine Regierung davon zu benachrichtigen, wofern nicht die Reise ganz plötzlich erfolgt und die Telegraphenverbindung unterbrochen ist.

Locales.

Zu übermorgen, Donnerstag, ist auf 7 Uhr Abends eine Stadtverordneten-Sitzung anberaumt worden, deren Tagesordnung folgende Vorlagen umfaßt:

1. Antrag des Stadtamtes, die Stadtverordneten-Wahlen im Jahre 1902 in nur einer Wählerversammlung vorzunehmen. — 2. Antrag des Stadtamtes betreffs des Modus der Veröffentlichung der Wählerlisten. — 3. Antrag des Stadtamtes betreffs der Feststellung des Modus der Wahl der Stadtverordneten im Jahre 1902. — 4. Entwurf einer obligatorischen Verordnung über das Fahren in den Straßen der Stadt. — 5. Schreiben des Volksschul-Inspectors des 1. hiesigen Rayons betreffs des Arrangements von Baumpflanzungs-Feiertagen im Frühling. — 6. Petition der Ein- und Zweispänner-Fuhrleute um eine Aenderung der Taxe. — 7. Gesuch der Frau des verabschiedeten Lehrers D. Kuhsul um Gewährung einer Unterstützung. — 8. Entwurf obligatorischer Bestimmungen über die Reinhaltung und Sauberkeit in den Localen für Herstellung, Aufbewahrung und Verkauf von Brod, Weißbrod, Backwerk und Conditor-Waaren.

In seinem Vortrag über die Bevölkerung unserer Stadt nach dem Beruf machte Professor Dr. B. Körber ferner Angaben über die Vertheilung der erwerbsthätigen Männer und Frauen auf die 4 Hauptgruppen der Berufsthätigkeit: Handwerk, Handel, Tagelohn und geistige Arbeit.

Von 100 gewerbsthätigen Männern gehören 52,9% zu den Gewerbetreibenden, und zwar bei den Esten 54,8%, bei den Deutschen 49%, bei den Russen 29,9% und bei den Juden 74%, welch' letztere Ziffer wohl nicht den thatsächlichen Verhältnissen entspricht, da die Zuverlässigkeit der zu Grunde liegenden Angaben aus bestimmten Gründen anzuzweifeln ist. (Die Bevölkerung unserer Stadt zählt ungefähr 28,000 Esten, 7000 Deutsche, 2500 Russen und 1500 Juden).

Dem Handel gehören an (von 100 erwerbsthätigen Männern): unter den Esten 5,2%, den Deutschen 14,3%, den Russen 15,9%, den Juden 17,4 Procent. — Der Procentsatz an männlichen Lohnarbeitern ist bei den Juden sehr gering (0,9%), ebenso bei den Deutschen (2,5%), verhältnißmäßig groß bei den Russen (11,7%) und sehr bedeutend bei den Esten, wo 30,6%, also fast ein Drittel der erwerbsthätigen Männer, zu den Tagelöhnern gehört.

Dagegen beschäftigen sich mit freier geistiger Arbeit am häufigsten Deutsche (26,6%), dann Russen 21,4%, Juden (5,3%) und endlich Esten (2,7%). — Nicht berücksichtigt sind in dieser Kategorie die im Staatsdienst stehenden Personen, die als besondere Classe abgetrennt ist; den herrschenden Verhältnissen entsprechend ist in dieser Classe der Procentsatz der Deutschen und Esten ein verschwindend geringer, während von 100 erwerbsthätigen Russen über 15 Staatsbeamte sind.

Die Hälfte aller erwerbsthätigen Männer gehört somit zum Handwerkerstande und ein Viertel zu den Tagelöhnern, während Kaufleute, Beamte und Literaten zusammen noch nicht einmal ein Viertel ausmachen. Das Gewerbe ist relativ am stärksten unter den Juden, am schwächsten bei den Russen vertreten; die meisten Kaufleute finden sich gleichzeitig bei den Juden, die wenigsten bei den Esten; unter den Lohnarbeitern stehen obenan die Esten, auf letzter Stufe die Juden; mit geistiger Arbeit befassen sich am meisten Deutsche, am seltensten Esten.

Von 100 erwachsenen Personen weiblichen Geschlechts ist über die Hälfte im Hause beschäftigt, ein Viertel leistet persönliche Dienste, weniger als ein Viertel ist im Handwerk, in freier geistiger Arbeit und im Handel beschäftigt. Im Hause und im Handwerk sind relativ am stärksten die Jüdinnen mit 65 resp. 19% vertreten, im Handel prävaliren die Russinnen (6%,) in persönlichen Dienstleistungen die Estinnen (28%), bei freier geistiger Arbeit die Deutschen (17%). — Der starke Procentsatz der Russinnen im Handel läßt sich wohl damit in Zusammenhang bringen, daß von der eingeborenen russischen Bevölkerung, den schon lange ansässigen Altgläubigen, vielfach der Fischhandel betrieben wird. Zu der eingeborenen russischen Bevölkerungsschicht kommt dann die Schicht gebildeter Russen, von denen ein großer Theil der erwerbsthätigen Männer im Staatsdienst steht.

An die vorstehend wiedergegebenen Daten, die angesichts der Mängel des zu Grunde liegenden Materials nicht Anspruch auf volle Zuverlässigkeit erheben können, knüpfte Professor Körber noch einige interessante Angaben über die am stärksten vertretenen Handwerke in unserer Stadt. —r.

Gestern concertirte im Saale der „Bürgermusse" der Pianist Moritz Rosenthal. Der Künstler, dem ein Weltruf vorausgeht, wird von den Kritiken ausländischer Blätter „der Erste" der jetzt lebenden Pianisten genannt; daß dieses nicht ganz mit Unrecht geschieht, davon haben wir uns gestern überzeugen können.

In technischer Hinsicht überragt Herr Rosenthal wohl alle seine Mitconcurrenten um ein Bedeutendes: eine fast schon ans Märchenhafte grenzende Treffsicherheit, die den Künster nie verläßt, eine spielende Leichtigkeit, mit der auch die schwierigstem Aufgaben überwunden werden, eine durchsichtige Deutlichkeit der Melodieführung und eine meisterhafte Farbengebung — das sind in Kürze die Hauptvorzüge seines Spiels. Ein duftiges Piano von zarter und doch satter Färbung und andererseits wiederum ein kraftvolles Forte, welches jedoch auch bei der größten Kraftentwickelung nicht im geringsten ans Clavier-Athletenthum erinnert und stets eine gewisse Weichheit bewahrt, durchzieht das Spiel Hrn. Rosenthal's. Gleichfalls müssen wir die wohlthuende noble Ruhe der äußeren Haltung des Künstlers hervorheben.

Gleich in den ersten Nummern des künstlerisch fein zusammengestellten Programmes bewies Herr Rosenthal, daß er von den Dutzend-Pianisten wohl zu unterscheiden ist. Die A-du-Sonate von Beethoven bekommt man nicht oft in Concerten zu hören, denn dieses Werk fordert vom ausübenden Künstler wie auch vom Zuhörer mehr, wie Beide gewöhnlich bieten können. Ein sonst dünnes Gewebe, kommt dieses Werk nur unter solch berufenen Händen, wie unter denen Rosenthal's, zur vollen Geltung. Hat die Beethoven'sche Sonate mehr inhaltlichen Werth und zeigt uns mehr den Componisten, so trat in der folgenden H-moll-Sonate von Chopin mehr der Clavierspieler in den Vordergrund. Auch diese spielte Herr Rosenthal meisterhaft. Jedoch als Prüfstein für sein eminentes Können müssen wir die Brahms'schen Variationen über ein Thema von Paganini ansehen. Es ist dieses wohl die schwierigste Clavier-Composition, die uns bekannt ist, und so müssen wir um so mehr die phänomenale Leichtigkeit bewundern, mit der der Künstler alle Schwierigkeiten überwand. Von den drei Chopin'schen Sachen — Berceuse, Mazurka in A-moll und Walzer Cis-moll — gefielen uns besonders die beiden letzten durch die originelle Auffassung, mit welcher sie vorgetragen wurden.

Auch als Componist trat Herr Rosenthal gestern vors Publicum; die beiden vom Künstler vorgetragenen eigenen Compositionen zeigten uns ihn als fein denkenden Theoretiker, besonders die Studie über den Des-dur-Walzer von Chopin wurde mit rauschendem Beifall aufgenommen. — Die letzte Nummer brachte uns die Don Juan-Phantasie von Liszt. Herr Rosenthal, selbst ein Schüler dieses genialsten Clavier-Meisters, flocht gestern durch den Vortrag dieser Nummer ein weiteres, unverwelkliches Blatt in den Lorbeerkranz seines großen Lehrers. Diese Phantasie muß man von Herrn Rosenthal gehört haben; nur dann ist es möglich, sich einen Begriff zu machen, was einem Clavier für Töne innewohnen, die, von Meisterhand hervorgezaubert, ein ganz anderes Timbre besitzen, wie wir es sonst zu hören gewohnt sind. — Auf stürmisches Verlangen des hingerissenen Publicums gab Herr Rosenthal das „Moment musical" F-moll von Schubert und seine „Cagliostro"-Phantasie zu.

Schließlich wollen wir nicht unterlassen zu erwähnen, daß wohl selten in unserer Stadt ein Künstler ein solch prachtvolles Instrument zur Verfügung gehabt hat, wie gestern Herr Rosenthal; der von ihm gespielte Concertflügel von Blüthner ist ein Meisterwerk der Clavierbaukunst. K.

Die in unserem Blatte im Zusammenhange mit dem den Oeselschen Gemeinden geschehenen Unrecht angeregte Sammlung zum Besten dieser durch ihren früheren Bauercommissar und Kreischef Kossatzky ausgeplünderten Gemeinden wird vom „Post.", der sich selbst zum Stimmführer der betrogenen Insulaner macht, in fast krankhafter Empfindlichkeit einfach abgelehnt: „Wir wollen keine Almosen!" perorirt das Blatt. „An die praktische Durchführung hat der Proponent wohl auch selbst nicht gedacht. Dazu fehlen erstens die nöthigen Factoren, zweitens wäre die Erlangung der Concession mit Schwierigkeiten verknüpft und drittens halten wir eine öffentliche Sammlung für den genannten Zweck für unpassend, weil das estnische Landvolk auf dem Festlande wie auf Oesel nicht gewohnt ist, öffentliche Almosen anzunehmen." — Den materiellen Schaden der Insulaner schätzt der „Post" übrigens auf weit über die gerichtlich festgestellten 2244 Rbl. 15 Kop., da die Errichtung der überaus kostspieligen Bauten und die gewaltsame Beitreibung verschiedener Zahlungen die wirthschaftliche Entwickelung der Oeselschen Bauergemeinden auf längere Zeit gehemmt hätten; noch größer sei jedoch der moralische Schaden, den die Herrschaft eines Schurken über die ganze Insel gebracht habe und der durch keine öffentliche Sammlungen gutgemacht werden könne.

Die Pernausche Alterthumsforschende Gesellschaft hat, so lesen wir in der „Pern. Z.", kürzlich ihre Sammlung durch ein werthvolles Stück bereichert. Es ist ein 20 Pfund schweres, wohlerhaltenes, mit dicker Patina überzogenes Bronzegefäß, das in Saarahof beim Kuninga-Gesinde beim Mähen eines entwässerten Heuschlages vor vier Jahren gefunden worden ist. Das auf drei Beinen ruhende Gefäß, von Kennern als „Grapen" bezeichnet, zeichnet sich durch eine selten vornehme Form und technisch hervorragende Ausarbeitung aus. Der obere Umfang beträgt 83 cm., am Bauch 95 cm., Halsumfang 74 cm., Höhe der Füße 8 cm.; Höhe 24 cm Derartige Funde sind bisher in Livland selten gemacht worden. Die Gelehrte Estnische Gesellschaft unserer Universitätsstadt besitzt zwei ähnliche, aber bedeutend kleinere Stücke. Daß dieser werthvolle Fund in die Sammlung des Alterthumsforschenden Vereins gelangt ist, ist dem Herrn Redacteur der „Linda", H. Prantz, zu danken, welcher die Finder veranlaßte, bevor sie den mit einem schlauen Hebräer nach Metallgewicht bereits verabredeten Handel perfect machten, sich doch erst an den genannten Verein zu wenden.

Durch den gestrigen Schneefall ist zwar keine gute Schlittenba n entstanden, aber die Schneeschicht ist immerhin so hoch, daß zur Noth mit dem Schlitten gefahren werden kann. Die Fuhrleute sind schon alle mit Schlitten erschienen und auch vom Lande kommen nur wenige Bauern zu Wagen in die Stadt. Der gestern eingetretene Frost, der in der Nacht gegen acht Grad erreichte, hat es schon zu Wege gebracht, daß sich der Embach sogar zwischen den beiden Brücken mit einer dünnen Eiskruste bedeckt hat.

Wegen Fischerei im Kerselschen Pikkjärw-See war Michkel Mälson zu 20 Rbl., resp einer Woche Arrest verurtheilt worden. Der Angeklagte hatte behauptet, in dem Theile des Sees gefischt zu haben, der zum Gute Kudding gehört. Das Plenum verfügte auf seiner Sitzung, den Friedensrichter des 4. Districts zu beauftragen, in Gegenwart der Zeugen und Parteien eine Localinspection vorzunehmen, um festzustellen, zu welchem Gute der strittige Theil des Sees gehört.

Der Buschwächter des Gutes Friedholm hatte im vergangenen Winter die Spuren dreier Wilddiebe im Walde gefunden. Er hatte die Spuren verfolgt und dabei 2 Rehe in einem Graben versteckt gefunden. An dieser Stelle zeigten sich Schlittenspuren, die zum Gesinde des Daniel Kärpson führten und auch von dort ausgingen. Bei einer Haussuchung fand man in der Riege des Kärpson einen todten Rehbock und eine Ricke. Der Friedensrichter hatte Kärpson zu 20 Rbl., resp. 3 Wochen Arrest verurtheilt und dem Gutsherrn für den Rehbock 15 Rubel und für die Ricke 30 Rbl. als Schadenersatz zugesprochen. Die von dem Angeklagten ersonnene Entschuldigung, daß die Riege nicht verschlossen und daß es daher jedem Fremden möglich gewesen sei, das Wild dort abzustellen, zumal noch eine Landstraße an der Riege vorbeiführe, ließ das Plenum nicht gelten, sondern bestätigte das Urtheil des Friedensrichters.

Bei einer Haussuchung bei dem Bauer Wald waren 4½ Pfund wollenes Garn gefunden worden, das der Kadri Kurg am 28. Oktober v. J. mit anderen Sachen gestohlen worden war. Der alte Wald hat darauf behauptet, daß das Garn seinem Sohne gehöre, was dieser auch bestätigte, jedoch wollte er das Garn in Werro gekauft haben. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, die Bestohlene hatte aber an das Plenum appellirt. Da sich nun inzwischen herausgestellt hatte, daß der Angeklagte sich mit Stehlen befaßt — er ist unterdessen wegen Pferdediebstahls zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt — so verfügte das Plenum, die in der Appellation namhaft gemachten Zeugen zur nächsten Session vorzuladen und zu verhören. —i—

Mit der Eröffnung von Sparcassen an den mittleren und niederen Lehranstalten des Ministeriums der Volksaufklärung soll nach der „St. Pet. Z." zu Beginn des nächsten Jahres begonnen werden. Die Operationen der Schulsparcassen sollen sich auf die Entgegennahme von Depots in Gestalt von Sparmarken und auf die Auskehrung der deponirten Beträge beschränken. Hierbei werden an den Schultagen zu bestimmten Stunden in jeder mittleren oder niederen Lehranstalt Sparmarken im Werthe von 1, 5 und 10 Kop. an die Schüler oder Schülerinnen verkauft werden. Haben die gekauften Marken den Werth eines Rubels erreicht, so erhält der Inhaber durch die Vermittelung eines Lehrers, der für den Schüler alle Formalitäten erfüllt, ein Sparcassenbuch. Die Rückzahlung der Einlagen im Betrage bis zu einem Rubel wird auf das Ersuchen der Schüler unverzüglich aus der Schulcasse erfolgen. Bei Beträgen, die einen Rubel übersteigen, und für den Fall, daß die Schulcasse über den verlangten Betrag nicht verfügt, erfolgt die Auskehrung durch eine staatliche Sparcasse, mit der sich die Schulobrigkeit vorher in Verbindung gesetzt hat.

Schach.

Partien aus dem internen Turnier des hiesigen Schachvereins.

Nr. 2. Abgelehntes Damenbauer-Gambit.

(Die nachfolgende Partie verläuft in ihrem ersten Theile recht uninteressant: die beiden Gegner copiren sich gegenseitig, ohne sich recht an den Leib zu gehen. Dafür ist der Schluß reizvoll).

Weiß Herr A.O.	Schwarz Herr A. H.	Weiß Herr A. O.	Schwarz Herr A. H.
1 d2—d4	d7—d5	5 c4×d5	c6×d5
2 c2—c4	e7—e6	6 Lf1—d3	Sb8—c6
3 Sb1—c3	c7—c6	7 Sg1—f3	Lf8—d6
4 e2—e3	Sg8—f6	8 o—o	o—o
9 Sc3—b5	(?) Ein Tempoverlust für Weiß.		
9	Ld6—b8	13 Sb5—c3	Lb8×h2
10 a2—a3	h7—h6	14 Kg1×h2	f7—f5
11 h2—h3	Sf6—h7	15 f2—f4	Sh7—f6
12 Sf3—h2	a7—a6	16 d2—d4	Sf6—e4

Durch den Abtausch seines Läufers gegen den Springer hat Schwarz eine Figur vom feindlichen Königsflügel fortgeschafft; gegen diesen Flügel bohrt sich Schwarz weiter vor, während der Weiße erfolglos einen Angriff gegen den Damenflügel in Scene zu setzen sucht.

17 Ld3×e4	f5×e4	19 Sc3—a4	b7—b6
18 Lc1—d2	Le8—d7	20 Ta1—c1	Sc6—a7

21 Dd1—b3 (Weiß will f4—f5 spielen und dann auf e6×f5 den ungedeckten Bauer d5 mit Schach nehmen.)

21	Sa7—c8	25 Ld2—e1	Sd6—f5
22 Tc1—c2	Sc8—d6	26 Tc2—c7(?)	h6—h5
23 Sa4—b2	Tf8—f6	27 Tc1—c3	Ld7—b5(!)
24 Tf1—c1	Tf6—g6	28 Lc1—f2	(Es drohte Sf5×e3, da der Thurm c3 die c-Linie wegen der nothwendigen Deckung des anderen Thurmes nicht verlassen darf.)

28 . . . . . Lb5—f1 (Nun wird die Sache für Weiß sehr unbehaglich; Schwarz hat beretis 3 Figuren im Angriff gegen die feindliche Königsstellung, die nur den Läufer zum Vertheidiger hat.)

29 g2—g3 Sf5—h4 | 30 Db3—c2 Sh4—f3†

31 Kh2—h1 Dd8—h4(!) (Weiß darf natürlich die Dame nicht nehmen, weil sonst das hübsche Läufer-Matt auf g2 erfolgt.)

32 Tc7—c8 † Kg8—h7 (Eine hübsche Stellung: die schwarze Dame und der eine schwarze Thurm stehen en prise, dürfen aber nicht genommen werden).

33 Lf2—g1 Dh4×h3†

Aufgegeben.

Literarisches.

„Deutsche Export-Revue". Uns ist die erste Nummer dieser neuen, von Alb. Blom in Stuttgart herausgegebenen Vierteljahrsschrift zugegangen. Die „Export-Revue", die gleichzeitig in deutscher und englischer Sprache erscheint, will das Ausland mit den neuesten Erzeugnissen der deutschen Industrie in Wort und Bild bekannt machen; es ist also ein Reclame-Organ höheren Stils, das, wie es uns scheint, durchaus geeignet ist, seinen Zweck zu erfüllen. Die „Deutsche Export-Revue" bringt aus verschiedenen Gebieten der Technik eine Reihe von sehr geschickt und fesselnd abgefaßten Artikeln, die von guten und instructiven Illustrationen unterstützt werden. Wir glauben wohl, daß das Journal nicht nur der deutschen Industrie dienlich sein wird, sondern vielmehr auch den Importeuren, die in der „Export-Revue" verschiedene schätzbare Hinweise finden.

Todtenliste.

Frau Julie Bary, † 27. October zu St. Petersburg.

Theodor Conrad Striepen, † 27. October zu St. Petersburg.

Friedrich Wilhelm Frantzen, † hierselbst am 27. October.

Frl. Marie v. Freymann, † im 79. Jahre am 29. October zu Reval.

Woldemar Zimmer, † 17. October zu Moskau.

Baronin Marie v. Offenberg, verw. Baronin v. Funck, geb. Baronesse v. Klopmann, † 26. October zu Kaiwen.

Marie v. Grot, † 26. October zu Hasenpoth.

Heinrich Tegeler, † im 26. Jahre am 29. October zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Tschistopol, Montag, 29. October. Ueberall hat sich gute Schlittenbahn etablirt. Die Tendenz der Kama-Märkte ist schwächer.

Willmanstrand, Montag, 11. Nov. (29. Oct.). Der Erzbischof Nikolai weihte im Beisein des Generalgouverneurs die remontirte und erweiterte orthodoxe Kirche ein.

Berlin, Montag, 11. Nov. (29. Oct.). Gestern trafen der Gesandte Transvaals, Dr. Leyst, und der Buren-Delegirte Fischer hier ein.

Paris, Montag, 11. Nov. (29. Oct.). Nach Meldungen der Blätter hat Professor Tschakerneß, ein Schüler Pasteur's, ein Heilserum gegen Typhus entdeckt.

Yokohama, Montag, 11. Nov. (29. Oct.). Nach Beendigung der Manöver erließ der Kaiser einen Tagesbefehl, in dem er seine Zufriedenheit anläßlich der guten Leistungen der Truppen ausdrückt. In allen Staaten gehe die Richtung der Zeit dahin, den Rüstungen große Bedeutung beizulegen; er hoffe daher, daß die Soldaten alle Anstrengungen machen werden, um eine sichere Schutzwache des Landes zu bilden.

St. Petersburg, Dinstag, 30. October. Auf der Baltischen Schiffsbauwerft brannte gestern Abend das colossale hölzerne Gebäude der Modell-Werkstatt nieder. Die Verluste sind bisher noch nicht festgestellt, aber jedenfalls colossal. Das Haus war in der Russischen, Nordischen und Moskauer Gesellschaft und im „Salamander" versichert.

Gegen 2 Uhr Morgens, während es auf der Werft noch brannte, gingen auf der großen Newka 9 Schiffe, die dort überwinterten, in Flammen auf.

Der Minister des Innern verfügte: den Verkauf von Einzelnummern der „Rossija" auf 2 Monate zu verbieten.

Paris, Montag, 11. Nov. (29. Oct.). Die Kammer nahm mit 256 gegen 235 Stimmen einen vom Handelsminister abgelehnten Antrag des Deputirten Mahy betreffs der Handelsflotte an.

Haag, Montag, 11. Nov. (29. Oct.). Die Sitzung des Vollzugsrathes des Haager internationalen Schiedsgerichts wird am 24. November zusammentreten, um seine Resolution anläßlich des Gesuches der Buren um eine schiedsrichterliche Beilegung des Krieges zu fassen.

Konstantinopel, Montag, 11. Nov. (29. Oct.). Das französische Geschwader verließ die Insel Mytilene. — Die abgebrochenen diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Türkei sind heute wieder aufgenommen worden.

Special-Telegramm der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H— **London**, Dinstag 12. (30. Oct.). Aus Pietermaritzburg wird gemeldet: Die Buren schlossen ein Abkommen mit den Eingeborenen des Zulu-Landes, wonach den Buren gestattet wird, einen Theil des Zulu-Landes zu bebauen. — Wie gerüchtweise verlautet, hat ein heftiger Kampf bei Bryheid stattgefunden.

Eine Meldung aus Capstadt besagt: Die Bürgergarde ist wieder unter die Waffen gerufen.

Haag, Dinstag, 12. Nov. (30. Oct.). Gegenüber der Rede Salisbury's erklären die Buren-Kreise, daß der Buren-Krieg nur dann beendet werden würde, wenn die völlige Unabhängigkeit der Buren-Staaten gesichert worden.

Konstantinopel, Dinstag, 12. Nov. (30. Oct.). Gestern wurde zum ersten Mal seit dem 26. August auf der französischen Botschaft wieder die Flagge gehißt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 30 Октября 1901

Dr. med. Paul Schulz'
Naturheilanstalt (System: Kneipp, Lahmann) für chronisch Kranke.
Anerkannte Heilerfolge.
Königsberg i. Pr., Mittelhufen, Bahnstr. 7/9.
Eröffnet 1894. — **Vorzügliche Wintercuren.** — Prospecte gratis.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass meine

Mode- & Kurzwaarenhandlung

von heute an sich im Local meiner

früheren Colonialwaarenhandlung

befindet. Hochachtungsvoll

V. K. Peterson

Grosser Markt Nr. 9.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass wir am Platze unter der Firma **Lellep, Nurk & Co.** eine

Colonialwaaren-Handlung nebst einer Seifen-Abtheilung

Ecke der Buden-Str. u. des Victualien-Marktes

eröffnet haben. Um geneigtes Wohlwollen bittend, werden wir stets bemüht sein, unsere Kundschaft auf's beste zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Lellep, Nurk & Co.
Jurjew, Victualien-Markt Nr. 4.

Süsse krimsche Trauben 20 Kop.

pro Pfund

Blaue krimsche Trauben
Türkische Trauben

Amorette-Birnen, St. Germain-Birnen, Williams-Birnen
Krimsche Senap-Aepfel . . . 10 Stück 20 Kop.
„ Safran-Reinette. . 10 „ 40 „
„ Papier-Reinette . . 10 „ 40 „

Tiroler Aepfel, Antonowsche Aepfel pro Pfund 10 Kop.

Apfelsinen
Spanische Zwiebeln
Feigen, Datteln, Traubenrosinen
Diverse Sorten Nüsse, Kastanien

erhielt

Carl Frederking
Alexander-Strasse Nr. 2.

Die vorzüglichsten Sorten

gerösteten Caffee

in Bohnen und gemahlen, von 50 Kop. bis 1 Rbl. 10 Kop. pr. Pf., beständig frisch geröstet aus **eigener Caffee- u. Cichorien-Rösterei,** sowie reine gute

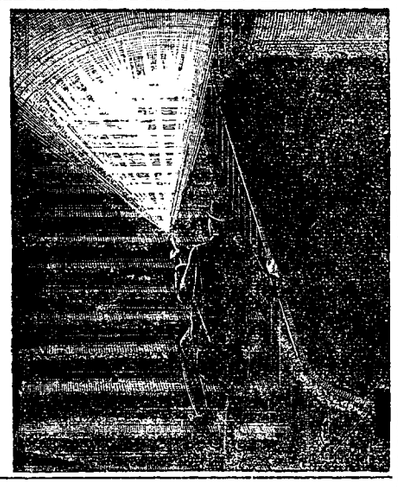
geröstete Cichorien
Kathreiner's Malz-Caffee
Caffee, rohen von 35 Kop. pr. Pfund

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannis-Strasse.

Neuer elektrischer Spazierstock!



Ein leichter Druck auf den am oberen Stockende befindlichen Knopf genügt, um ein gutes Licht zu erhalten und das Suchen nach dem Schlüsselloche und das Steigen der Treppen im Dunkeln zu ersparen.

Zu erhalten nebst

vielen anderen elektr. Neuheiten

in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Empfehle zum Winter

mein in diesem Jahre **besonders** grosses und wohlassortirtes Lager von

Billigste Preise!

Herren-Pelzmützen
Damen-Pelzmützen u. Muffen
Kinder-Pelzmützen u. Kragen
sowie
Baranchenmützen
in allen Preislagen und Mustern.

Billigste Preise!

K. Stahlberg
Neumarktstrasse 7.

Bestellungen werden in kürzester Zeit ausgeführt.



P. Adler

Handlung Rathhausstr. 6
Jurjew, Livl.
empfiehlt sein durchweg

neues Lager

in

Ständer-Lampen
mit vorzüglicher Completirung

Schirme, Foulardseide in verschiedenen Farben und Preislagen

Saallampen
mit vorzüglicher Completirung

Cabinet- u. Arbeits-Lampen
hellbrennend

Speisezimmer-Lampen
durchaus hellbrennend

Wandlampen u. div. and. Lampen
zu verschiedenen Zwecken

Ampeln
in reicher Auswahl und gewählten Mustern

Kronleuchter

Hellbrennende Brenner
zu alten Lampen (nur für grössere Lampen)

Zubehörtheile zu Lampen

Stalllampen- u. Laternen

Theemaschinen
in Messing und Nickel

Kaffeemaschinen
in Messing und Blech

Theebretter
vernickelt

Theekannen u. Platmenagen

Kaffeebrenner
drehbar, sehr praktisch

Div. Kochapparate

Emaillirtes Kochgeschirr

Waschschalen, Kannen, Seifenbecken

Speisemenagen, Terrinen

Eimer, Leuchter
etc. etc. etc.

Metallkränze
in schöner grosser Auswahl und verschiedenen Preislagen.

Reparaturen werden an allen genannten Artikeln schnell u. gut ausgeführt.

P. Adler

Jurjew, Livl.

Rathhausstr. 6.

Bürgermusse.

Montag, den 5. November a. c.

Generalprobe

und

Dinstag, den 6. November

Theater-Aufführung

zum Besten des Hilfsvereins.

PROGRAMM:

I.

Kleptomanie.

Schwank in 1 Aufzuge von Max Hartung.

II.

Monsieur Herkules.

Posse in einem Act von G. Belly.

III.

Schattenspiel Max u. Moritz.

In den Pausen Musik von der Stadt-Capelle.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Steuer **zur Generalprobe** à 75 u. 50 Cop., **zur Aufführung** à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 u. 40 Cop. (Galerie) sind in **J. G. Krüger's** Buchhandlung u. am Tage der Aufführung von 6 Uhr Aebnds ab an der Casse in der Bürgermusse zu haben

Programme à 5 Kop.

Bestellungen auf Billette werden **nur** vom Lande aus entgegengenommen.

Die durch ihre Güte bekannten

ausländischen Strickwollen

Zephyr-, Gobelin- und Taubenwolle empfing

Ritter-Strasse Nr. 5. **Sophie Part.**

Eine Partie verschiedener Wollen verkaufe im Auftrage zu billigen Preisen.

Wer wirklich gut und zu halben Preisen Kleider

kaufen will, der komme zum

Gänzlich. Ausverkauf

zu

Alexander-Str. Nr. 4 **Liebesmann** **Alexander-Str. Nr. 4**

Da ich mein Herren- und Damen-Confections-Geschäft aufgebe, verkaufe ich **sämmtliche Sommer-Garderoben mit 40 pCt.** **sämmtliche Winter-Garderoben mit 20 pCt.** unter dem Selbstkostenpreise. Dem geehrten Publicum wird eine günstige Gelegenheit geboten, moderne, gutsitzende und dauerhafte Sachen zu auffallend billigen Preisen zu kaufen.

Dauerbrand-Oefen

von Eisen, mit Chamottsteinfüllung

mit Kohle, Cocks und Holz zu heizen, empfiehlt in verschiedenen Grössen

Eduard Friedrich
Rigasche Str. Nr. 2.

Gürtel-

Schnallen u. Bänder
habe empfangen

Ritterstr. 5. **Sophie Part.**

Zur Winter-Saison empfehle in grosser Auswahl zu billigen Preisen wollene und halbwollene **Leibwäsche,** Rigasche gestrickte woll. **Handschuhe,** gestrickte woll. **Strümpfe, Socken, Damen-Jacken, Tücher & Shawls.** Glacé-, schwedische, waschlederne, und gefütterte **Handschuhe** eigener Fabrication. **B. Genss,**
Handschuh- & Modegeschäft
Ecke d. Kühn-u. Buden-Str.
Beständig grosse Auswahl
von Zephir-, Gobelin-, Englischer, Haus- u. Strickwolle.

Häuser u. Bauplätze

werden verkauft. Zu erfragen Kastanien-Allee 35.

---

2 gröss. Familienwohnungen

die eine jetzt, die andere zu Neujahr beziehbar, sind **zu vermiethen.** Zu erfragen Neumarkt-Str. 14, von 12—4 Uhr bei **G. Thiemann.**

Ein solider älterer

Gehilfe

wird zum Verwalter einer Landapotheke gesucht. Estnische Sprache unbedingt erforderlich. Näheres: Apotheke C Blumenfeldt, Pillistfer per Oberpahlen.

Gesucht

flotter Verkäufer bei freier Station für die Colonialbranche Offerten mit Gehaltsansprüchen zu verlautbaren

Consum-Geschäft, Werro.

Eine Köchin sucht Stellung zum Alleinidienen — Marktstr. 19.

„Hôtel C. Moss"

mit Geschäftslocal und Inventar ist vom 1. Januar 1902

zu vergeben.

Zu erfragen Markt-Strasse Nr. 5.

Im St. Petersburger Gouv., 22 W. von der St. Wolossowo d. Baltischen Bahn, wird ein

Gut verkauft

mit 73 Dessjat. Acker, 32 Dessj. Heuschlag, 69 Dessj. Weide und Wald. Inclusive Viehhaltung bei directem Verkauf der Milch nach Petersburg zu 10 Kop. pro Stoof. Zu dem Gute gehört eine flottgehende Ziegelei. Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung. Adr.: С.-Петерб. губ., почт. ст. Каськово, имѣніе Голубовицы.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Entrée u. Küche ist zu vermiethen. Zu erfragen Steinstrasse Nr. 14, vormittags.

Frischer Rehrücken u. Rehbraten
eingetroffen in der Central-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. 3.

Habe meine Räucherkammer wieder aufgebaut und übernehme das **Räuchern von Schinken.** Hochachtungsvoll
K. Korik,
Uferstr. Nr. 7.

H.-V.

Sonntag, d. 4. November

Gänse-Ausschieben.

Im Saale der Bürgermusse Mittwoch, den 31. October

Abschieds-Concert

Moritz Rosenthal.

Programm.

1. Sonata op. 111 C-moll . . . . . Beethoven.
(Introduction ed allegro con brio ed appassionato.)
Arietta con Variazioni.
2. Carneval op. 9 . . . . . Schumann
(Préambule, Pierrot, Arlequin, Valse noble, Eusebius, Florestan, Coquette, Replique, Papillons, Lettres dansantes, Chiarina, Chopin, Estrella, Reconnaissance, Pantalon et Colombine, Paganini, Aveu, Promenade, Pause, Marche des Davidsbündler contre les Philistins.)
3. Nocturne G-dur, Barcarole, Valse op. 42 As-dur, Chant polonais . . . . . Chopin.
4. Tarantella (aus „Die Stumme von Portici") . . . . . Liszt.

Beginn 8¼ Uhr Abends.

Concertflügel von Blüthner-Leipzig.

Billette à 2.10, 1.60, 1.10 u. 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Die Concert-Casse bleibt von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

W C

iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Empfehle Mignonbruch-Chocolade, Malzbonbons, diverse aromatische Fruchtextracte. Reiche Auswahl v. frischem Naschwerk, gefüllten Vanille-Chocoladen, Mignon-Confect, Tjanuschki, verzuckerten Früchten, candirten Nüssen, russischen Marmeladen u. s. w. Vanille-Tafelchocoladen in diversen Preislagen. Cacaopulver, diverses Theebackwerk, Makronen, Schaumplätzchen u. s. w. Alle Arten Waffeln, Albertbisquits u. a. m. Bestell. auf Torten, Baumkuchen, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Gefrorenes in Formen, Figuren, Blumen u. Früchten.

Marmelade

und

engl. Bisquits

der Fabrik **A. J. Abrikosow und Söhne,** Moskau, erhielt frisch und empfiehlt als vorzüglich

R. A. Luchsinger
Weinhandlung und Conditorei.

Allgäuer Delicatess-
„ Kloster-
„ Schloss-
„ Anker-Camembert-
„ Consum, 10 K. pr. St.
Käse

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Ein ordentlicher Knabe von deutschen Eltern, der die Goldschmiedekunst erlernen will, kann sich als **Lehrling melden** Neumarktstr. Nr. 10, bei Goldschmied **Eschscholtz.**

Braugerste

und

Hafer

kauft

Brauerei, Tivoli

Brenneke-Geschosse

in Cal. 12 u. 16

empfiehlt

F. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke Garten-Str.

Страхованіе

билетовъ III-го 5% съ выигрышами займа (Дворянскаго) отъ тиража погашенія на 1-го ноября 1901 г. принимаетъ по поручению

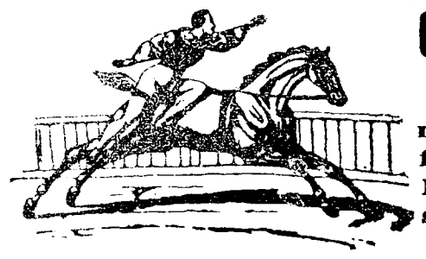
Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

III. Emission (Adels-Agrarbank) versichert gegen Amortisation per 1. November 1901 im Auftrage

Eduard Friedrich

Junges angereistes, deutsch und russ. sprechendes **Mädchen sucht Stellung** als Bonne od. Stütze der Hausfrau. Offerten sub. O. D. an die Expedition des Blattes.



Circus Momino

Wegen Heizbarmachung des Circus findet auch morgen Mittwoch, keine Vorstellung statt.

Donnerstag, den 1. November a. c.

Surprisen-Vorstellung.

Damen frei!! Jeder Herr, der ein Billet dieser Vorstellung löst, hat das Recht eine Dame frei einzuführen oder: 2 Damen mit einem Billet! Zum Schluss grosse komische Pantomime

Die Zauber-Rose.

Anfang 8 Uhr Abends.

Director **K. Momino.**

In Eile der Besorgungen ist von einer Dame ein

seidener Regenschirm

aus meinem Geschäfte mitgenommen worden. Es wird um Wiedergabe gebeten. **Sophie Part.**

Sonntag Abend ist vom Bahnhofe bis zur Teichstr. 22 ein **Pince-nez** **verloren worden.** Abzugeben gegen Belohnung Teichstr. 22.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Z. K.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 30 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 249 Mittwoch, den 31. October (13. November) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom Missions-Congreß in Orel. Wahlen. Arrestanten-Arbeiten. Zündholz-Accise. Fellin: Monopolbude. Riga: Winkeladvocat. Reval: Nachruf. St. Petersburg: Industrielle Krisis im Süden. Tageschronik. Kiew: Katastrophe. Orenburg: Bahnproject. Finnland: Censur. Emigranten.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Bücherschau. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom Orelschen Missionär-Congreß.

Im „Orlow. Westn." sind jetzt auch die Entgegnungen der Mitglieder des Orelschen Missions-Congresses auf die Rede des Adelsmarschalls Stachowitsch veröffentlicht worden. Wir entnehmen diesem Referat das Folgende:

Der Bischof Nikanor von Orel und Jelez sagte u. A.: „Schon der gesunde Menschenverstand muß einem Jeden sagen, daß das Gewissen eines jeden Menschen nur für ihn selbst Gesetzgeber und Richter ist. Mein Gewissen ist nicht Gesetz und Richter für Andere. Sobald ein Mensch sein Gewissen auch auf Andere auszudehnen und sie dem Einfluß desselben unterzuordnen beginnt, so kann das unter Umständen eine Vergewaltigung sein, gegen die speciell die bürgerliche Gewalt ankämpft. Es ist nicht unsere Sache, uns mit Politik zu beschäftigen, wir können nicht selbst die Aufhebung der Criminal- und Civilgesetze in Glaubenssachen in Erörterung ziehen und uns mit einem Gesuch an Andere wenden — und zwar um so weniger, als in Rußland die Glaubensfreiheit nicht bedrängt wird, die Schrecken der Inquisition sind bei uns unmöglich und ihre Befürchtung für uns sogar unverständlich."

Der Kiewsche Missionär E. M Potechin sagte: „Schwer ist die Lage der Missionäre, die man in der Gesellschaft und in der Presse wie Verfolger ansieht. Noch schmerzlicher ist es zu sehen, wie die Missionssache verdirbt, wenn sich die Urjadniks, Stanowois u. s. w. in dieselbe mischen. Das Vertrauen zwischen den Missionären und Sectirern wird zerstört, die Einen wie die Anderen finden keine Berührungspuncte mit einander. Die Betheiligung der bürgerlichen Gewalt an der Rückführung der Sectirer in den Schoß der Orthodoxie ist nicht ersprießlich. Es kommen allerdings Fälle vor, wo Sectirer mit Polizei-Maßregeln zurückgeführt werden, solche Zurückgeführte verderben aber die Orthodoxen durch ihre sectirerischen Anschauungen. Was folgt hieraus? Bedürfen wir vielleicht deshalb der Dienste der Regierung nicht? Sollen den Führern des Sectenthums und ihren Versammlungen keine Hindernisse entgegen gestellt werden? Wir antworten: Es ist nöthig. Wir sehen in allen bürgerlichen Gewalten Diener der göttlichen Vorsehung in der Geschichte der Kirche. Solange die göttliche Vorsehung die Diener der Kirche nicht Alle retten läßt, bedarf sie der Unterstützung der bürgerlichen Gewalt. Gesetze, Verbote der Regierung, das sind nicht Strafen, sondern Schranken, die den verschiedenen Irrlehren gesetzt werden."

Der Woroneshser Missionär Roshdestwenski führte aus: „Ganz Rußland erzitterte, als es hörte, daß ein fanatischer Altgläubiger, der in der allgemeinen Volkszählung ein Anzeichen des Nahens des Antichristes erblickte, auf Grund seiner religiösen Verirrung ganze Familien lebendig begrub. Ein anderer Fall: 150 Glieder einer Bauergemeinde richteten gemäß einem Gemeindebeschluß an den Gouverneur von Woronesh die Bitte, sie von den „Geißlern" zu befreien, die ihre Gemeinde ruinirten. Das ist die Klage von Tausenden von Orthodoxen! Unser Sectenthum ist nicht nur eine falsche Gefühls- und Geistesrichtung, sondern auch eine Thatsache der Lebensverhältnisse, eine Milieu-Erscheinung, und greift als solche häufig auf den Boden des Verbrechens hinüber. Es wäre verbrecherisch, die Persönlichkeit und die Freiheit des Einzelnen vor der Vergewaltigung durch Andere nicht zu schützen."

Der bekannte Redacteur und Herausgeber der „Mission. Obosr.", Sskworzow, erklärte u. A.: Bei Entscheidung der Frage, ob die Zeit zur Aufhebung aller staatlichen Gesetze betreffs der Verbrechen gegen den Glauben gekommen sei, ist Folgendes zu berücksichtigen: 1) der Stand der Aufklärung des Volkes und 2) der Charakter des Sectenthums. Die Unwissenheit des Volkes ist bekannt; sie erzeugt die Sectirerei und allerlei Aberglauben und Unverstand. Von der Freiheit der Sectirerei reden, heißt von der Freiheit der Finsterniß, der Unwissenheit und aller Art Widersinn sprechen"...

Mit Ausnahme eines Gliedes sprach sich in dieser Weise der ganze Congreß gegen die Rede Hrn. Stachowitsch's aus. — Die Discussion scheint im Uebrigen nur die Frage der Secten und nicht auch das Verhältniß der orthodoxen Kirche zu den anderen Confessionen berührt zu haben.

Zum Prediger an der evangelisch-lutherischen St. Katharinen-Kirche zu St. Petersburg ist, dem „St. Pet. Evang. Sonntagsbl." zufolge, der bisherige Pastor zu Wilna Arthur Rheinthal und zum Prediger des Kirchspiels Bergdorf, Gouvernement Cherson, Pastor Hermann Blumenthal aus Riga gewählt worden.

— Zu den geplanten Arrestanten-Arbeiten berichtet die „Rossija", daß zur Zeit im Gefängniß-Ressort ein Reglement für die Vermiethung von Arrestanten zu verschiedenen gewerblichen Arbeiten ausgearbeitet wird. Im Interesse der größeren Entwickelung der Arrestanten-Arbeiten liegt die Absicht vor, die Gefängnißchefs zu berechtigen, vermittelst Publicationen in den örtlichen Zeitungen eine beliebige Anzahl Arbeiter unter gewissen Bedingungen den Arbeitsunternehmern anzubieten.

— Die Accise auf Zündhölzer soll in der Weise erhöht werden, daß ordinäre, nicht imprägnirte Zündhölzer, deren Zündmasse nach dem Verlöschen glimmt und abfällt, die doppelte Accise zu tragen haben werden, um sie allmählich aus dem Gebrauch zu verdrängen. Die imprägnirten Zündhölzer haben die Normalaccise zu entrichten. Phosphorzündhölzer, die gegenwärtig die doppelte Accise entrichten, sollen als feuergefährlich ganz verboten werden. Gegenwärtig beträgt der Verbrauch von Phosphorzündhölzern 15 % des Gesammtconsums.

Fellin. In Fellin haben die Monopolbuden, dem „Fell. Anz." zufolge, in den Monaten Juli, August und September dieses Jahres Branntwein für 17,898 Rbl. gegen 14,520 Rbl während derselben Zeit des vorigen Jahres verkauft. Mithin beträgt die Zunahme durchschnittlich in jedem Monate 1100 Rubel. Mit dem 1. December wird noch eine Branntwein-Monopolbude eröffnet werden.

Riga. Unter der Ueberschrift „Ein Advocat, wie er auf dem Lande lebt und wirkt" — berichtet die „Düna-Z." in ihrer Gerichtschronik: Am 26. October standen vor dem Bezirksgerichte zwei typische Bauernfiguren aus der Meiranschen Gemeinde des Wendenschen Kreises: Juris Pomelneek, 56 Jahre alt, einäugig, klein von Wuchs und recht linkisch, und Jahn Saulit, 53 Jahre alt, mit grauem Vollbart, stämmig und nicht weniger unbeholfen, als sein Leidensgenosse. Pomelneek war angeklagt, durch eine nicht beeidigte falsche Zeugenaussage dem Saulit aus einer Civilanklage auf ca. 100 Rbl. herausgeholfen zu haben und Saulit wurde zur Last gelegt, den falschen Zeugen angekauft zu haben. Bei der Verhandlung der Sache stellte sich u. A. heraus, daß Saulit mehrere seiner Bekannten hatte überreden wollen, für ihn als Zeugen aufzutreten, allein die von ihm gebotene Belohnung, 10 bis 15 Rbl., hatte nicht „gezogen", bis endlich Pomelneek sich bereit erklärt hatte, mit Rath und That Saulit Hilfe zu erweisen. Seine Aussage hatte den gewünschten Erfolg, allein der örtliche Urjadnik hatte es erfahren, daß Pomelneek „wieder schon" als Zeuge vorgetreten war, und so kam die Angelegenheit vor das Bezirksgericht. Charakteristisch wurde dieser „Helfer in der Noth" von den vernommenen Zeugen beschrieben. Pomelneek befasse sich ausschließlich mit Winkeladvocatur und mit Zeugnißablegung vor Gericht. Bei Annahme eines Processes mache er gewöhnlich mit dem Clienten ab, ob er die Sache mit seinen eigenen Zeugen führen sollte oder ob der Client die Zeugen stellen werde. Im ersteren Falle müsse das Honorar entsprechend höher sein. Wenn man ihn selbst als Zeugen citiren lasse, so verkünde er im Voraus, daß diejenige Partei den Proceß gewinnen werde, die ihm mehr zahle. Auf die Vorwürfe seiner Bekannten, wie er es in seinen alten Tagen übers Herz bringen könne, sich mit falschen Zeugnissen abzugeben, antwortete er, daß dieses doch seine Erwerbsquelle sei. — Das Bezirksgericht erkannte beide Angeklagten, Pomelneek und Saulit, schuldig und verurtheilte einen jeden zu dreimonatigem polizeilichen Arrest.

Reval. Am Montag fand, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, von der Ritter- und Domkirche aus unter zahlreicher Betheiligung der Freunde und Verwandten die Bestattung der Leiche des im 44. Lebensjahre dahingeschiedenen weil. Dr. med. Oskar v. Landesen statt. Im Namen der Collegen rief Dr. med. Weiß die letzten Abschiedsworte in die offene Gruft nach, während im Namen der Freunde und Studiengenossen, die dem gesinnungstüchtigen Kameraden und einstigen Mitstifter der Studentenverbindung „Neobaltia" ein warmes, freundschaftliches Andenken bewahren, Oberlehrer G. Schnering mit einem herzlichen Nachruf einen Kranz auf das Grab des früh Verblichenen niederlegte.

Petersburg, 30. October. Die Lage der südrussischen Montanindustrie wird auf dem gegenwärtig in Charkow tagenden Congreß der Montan-Industriellen in folgender Weise geschildert: Mit Anfang dieses Jahres begann eine progressiv fortschreitende Verschlechterung des Kohlenmarktes, die sich bis zu einer völligen Verflauung steigerte. Aus diesem Grunde, der auf eine herabgesetzte Thätigkeit der metallurgischen Werke zurückzuführen ist, mußten viele Kohlengruben und Coaksöfen geschlossen werden. Dadurch sieht sich ein großer Theil der Steinkohlen-Gruben gezwungen, ihre Operationen zu liquidiren, falls nicht in kurzer Zeit ein Umschwung eintritt. Dieser Zustand erscheint um so gefährlicher, als in den letzten Jahren enorme Capitalien in der Steinkohlen-Industrie angelegt worden sind, welche auf einen steigenden Absatz auf den Binnenmärkten berechnet waren. — In Bezug auf die metallurgische Industrie wird vom Congreß festgestellt, daß die Mehrzahl der Werke bedeutend schwächer als im verflossenen Jahr arbeitet und in ihrer Production an Gußeisen gegen das Vorjahr um eine Million Pud zurückbleiben wird. Bei einem bedeutenden Preisfall tritt eine ziemliche Ueberproduction zu Tage, welche drückend wirkt. So constatirt der Congreß, daß die Lage der Eisenindustrie und die von ihr abhängige Steinkohlen-Industrie sich seit dem vorigen Jahre bedeutend verschlechtert und eine hochgradige Krisis nach sich gezogen habe, die, falls nicht sofort wirksame Mittel zu ihrer Abstellung getroffen werden, zu einem Schließen der meisten Unternehmungen führen muß. Da die Erzproduction in directer Abhängigkeit von der Thätigkeit der

Feuilleton.

Bücherschau.

Das Erntefest ist gefeiert, alle Garben sind schon längst in den Scheunen — nur die geistigen Garben auf dem Gebiete der Literatur harren der säumigen, sichtenden Hand, die helfen soll, die Spreu vom Weizen zu sondern. Da greife ich denn frisch zu und hole mir heraus, was gerade vor die Augen und die Finger kommt.

Das erste ist das „Buch der Sehnsucht", eine Sammlung deutscher Frauendichtung von Paul Remer (Verlag von Schuster und Löffler, Berlin und Leipzig, 1900). Ein Jahrhundert der Frauensehnsucht ist in diesem Buch in Liedern verschiedener deutscher Dichterinnen niedergelegt. Alles, was das Weib ersehnt und erkämpft, all' die tausend Schmerzen ihres engbegrenzten Weibthums klingen in diesen Liedern wider und geben ein Bild von den Wunden, die vor Allem das Unverstandensein der Frau von je her geschlagen hat. Den weitaus größten Platz nimmt natürlich auch in diesem Buche die Sehnsucht nach Liebe ein. In tausend verschiedenen Lauten schlägt sie daraus an unser Ohr: als schüchterne Klage, als stammelnde Leidenschaft, als wilder Schrei der Empörung, als tiefe Gottesminne. Aber auch die Sehnsucht nach Freiheit, nach Bethätigung der Persönlichkeit findet in diesem Buche ihre Sprache, sowie jene edelste Sehnsucht der Menschen, dem Leidenden Hilfe zu spenden.

Den Reigen der Sehnsucht-Dichterinnen eröffnet Annette v. Droste-Hülshoff, der sich halbvergessene Poetinnen, wie Betty Paoli und Alberta v. Puttkamer anreihen, die es wohl verdienen, der Vergessenheit entrissen zu werden. Aber auch wohlbekannte Namen wie Carmen-Sylva, Marie v. Ebner-Eschenbach, Ricarda Huch, Maria Janitschek, Anna Ritter und unsere Landsmännin Thekla Lingen grüßen uns aus dem Buch der Sehnsucht. Eine reiche Begabung lernen wir in Margarete Beutler kennen, die, kaum der Kindheit entwachsen, tief ergreifende Töne echten Mitleids für ihre im Kampf des Lebens unterlegenen Schwestern findet. Ihre „alte Lehrerin" und „Schwester, komm mit!" sind Perlen der Poesie.

Unter dem Titel „Mann und Weib" hat sodann Annemarie v. Nathusius ein Bändchen Geschichten und Gedanken veröffentlicht. Es sind lebhaft geschriebene Skizzen aus dem Gesellschaftstreiben, die scharfe Streiflichter auf die vielfältige Lüge werfen, die sich als Moral, Glück, Schönheit und Geist herausputzt und viele flüchtige Blicke der vorüberhastenden Menschheit in dieser Maske auch täuscht. Neues enthalten die Geschichten von Mann und Weib nicht; es sind die alten Typen der Unverstandenen und Verlorenen, der um Geld oder Rang an den entweihten Traualtar Getretenen. Hin und wieder ein Ton aus der Modernen; aber er tritt gedämpft auf, wie die discreten Farben alter Gobelins, und wirkt nicht unangenehm.

Da gehen die Frauen unter sich, 12 Gespräche von A. Hauschner, deutlicher vor. Diese Frauen nehmen kein Blatt vor den Mund und fühlen sich so unbelauscht, daß man sich förmlich schlecht vorkommt, so hinter ihre Geheimnisse zu kommen. Aber unterhaltend ist es, das muß man bekennen, denn es ist echt, sehr echt. Manche dieser Typen, die von Biederkeit und Solidität im Großen strotzen, um im Kleinen vergnügliche Nebenwege zu schleichen, sei's in Wahrheit, sei's in der Theorie der „bedingten Toleranz", meint man in seinem Leben schon oft getroffen zu haben und begrüßt sie mit dem vergnügten Lachen des Satirikers. — Höheren Töchtern braucht man das Buch nicht gerade in die Hand zu geben, aber reife Menschen mit Sinn für Humor werden ihr Vergnügen daran haben. Nehmt nur getrost diesen Spiegel zur Hand, ihr Frauen! Verschönert er auch nicht, so kränkt er doch nur die, die sich getroffen fühlen müssen, und denen ist's zu gönnen. Aber auch tief ernste Töne schlagen die Frauen unter sich an, so im Capitel Glück und Treue, die warm empfunden und fein gezeichnet sind.

Johannes Schlaf's Frühlingsblumen sind ein Gewächs, dessen Charakter mit der Bezeichnung Novellen sehr „vorbeidefinirt" ist. Es sind sehr fein gezeichnete Stimmungsbilder, mit wunderbar plastischer Naturschilderung gepaart, und aus ihr herausgewachsen wie die modernen, endlosen Arabesken, die im neuen Stil so vorherrschend sind. Aber so anmuthig jedes Bild an sich ist, so ermüdend wirkt es, wenn ein Bild ans andere gereiht ist, wenn es auch noch so schön die Farbenstimmung der Schneeglöckchen oder die Bildung und Form der Abendwolken schildert. Johannes Schlaf ist ein „ganz Neuer" und wird es uns natürlich sehr übel nehmen, wenn uns beim Lesen seiner Frühlingsblumen ein so derber Gesell wie die lustige Person im Vorspiel des Faust einfällt, wenn sie höhnt:

„Der Worte sind genug gewechselt,
Laßt uns doch endlich Thaten sehn!"

Schade um das unleugbar große Beobachtungstalent Johannes Schlaf's, das sich in lauter Miniaturbildchen zersplittert! Der große Blick des Dichters fehlt ihm zu einem großen Standpunct, der scharfe des geistigen Anatomen dagegen ist ihm nicht abzusprechen; das beweist er z. B. in der Novelle „Gerechtigkeit", wo er die sich bis zum Mord steigernde wahnsinnige Erbitterung eines vom Schicksal gehetzten Mannes schildert, als sich die behäbige Selbstgefälligkeit eines früheren Bekannten in billigem Mitleid vor ihm breit macht. Das ist scharf beobachtet, lebhaft empfunden und gut gezeichnet und macht deshalb Eindruck, aber all' die übrigen Novellen, die Hyazinthen, Primeln und Butterblumen sind zu vergängliche Blüthen, um eine Spur in unserer Erinnerung zu hinterlassen.

„Das weise Lamm" von Rudolph Stratz (Union, Deutsche Verlagsgesellschaft, 1901), eine humoristische Erzählung, ist so recht ein Buch von der Sommerfrische, das voller Humor all' die großen und kleinen Leiden der Bergkraxler schildert. Stratz ist in den Bergen zu Hause, wie kein Anderer. Er schildert die wilden Gletscher der Alpen ebenso vorzüglich, als die lieblichen, weniger wilden Senkungen der Berge, auf denen die Sennerin und die ihr anvertraute Heerde sich wohlfühlen. Aber während die sonstigen Romane Stratz, etwas trotzig Grausiges, wild Ernstes an sich haben, wie die Gegenden, in denen sie sich abspielen, bildet das weise Lamm einen lustigen Contrast zu all' dem Gletscher-Hintergrund, von dem es sich abhebt. So heißt nämlich das sehr primitive tiroler Gasthaus am Fuße der schwer zugänglichen Alpenspitze des wilden Dirnls. Dieser Name des weisen Lamms hat in seiner Widersinnigkeit schon längst den Oberlehrer Dr. Martin Siebenpfeiffer schwer geärgert, denn er behauptet mit allem Anschein von Recht, daß es keine weisen Lämmer giebt. Und doch ist er selbst eins — freilich ohne es zu wissen, denn in der Theorie ist er stets sehr groß, während es ihm in puncto Praxis an Kraft der Ausführung fehlt. So ist er ein Bergkraxler par excellence in der Theorie, denn der Schwindel, an dem der kleine, wohlbeleibte Herr leidet, hindert ihn an jeder Bergbesteigung. Ferner schwärmt er für „das Weib" im Allgemeinen, worunter er sich ein Wesen halb Walküre, halb Sirene vorstellt, so wie von der Wonne des „Todtgeküßtwerdens" und wird doch roth und rettungslos verlegen und linkisch, als er mit einer jungen hübschen Dame einmal unter vier Augen hübsch solide den Thee trinken soll, und den einzigen Kuß, den er sich, allerdings unter erschwerenden Umständen, einmal raubt, muß er bitter genug büßen und mit einer Thalfahrt bezahlen, die ihres Gleichen sucht.

Denn einmal war es doch gelungen! Die neckischen Geister des Champagners hatten es möglich gemacht, ihn ohne Schwindelanfall auf die Spitze des „wilden Dirnls" zu tragen. Dort aber verlassen ihn die Champagnergeister höhnend und lassen ihn in der Gesellschaft des grauen Elends und einer jungen Dame zurück, die, um ihrem Bräutigam die ewigen halsbrecherischen Bergtouren abzugewöhnen, die seine Passion sind, selbst eine unternommen hat ohne besagten Bräutigam, nur in Gesellschaft des weisen Lamms — um Vergebung: des Herrn Dr. Siebenpfeiffer, der vor ihr geprahlt, der Freund ihres Bräutigams, eines berühmten Hochtouristen zu sein, den er in Wahrheit nur dem Namen nach kennt. Der Fluch der bösen That läßt nicht auf sich warten. Er trägt aber für Herrn Siebenpfeiffer ein Doppelgesicht in Gestalt des eigenen grauen Elends und des Hochtouristen-Bräutigams, der hinter seiner Braut her ist, wie das böse Gewissen. Als er gar noch sieht, wie Herr Siebenpfeiffer seine Braut küßt — da .... na, das Unglück schreitet bekanntlich schnell, aber ich glaube, der Siebenpfeiffer in

metallurgischen Werke steht, so hat deren verminderte Fabrication eine Abnahme des Absatzes an Erz an die metallurgischen Werke um 21 ½% im Laufe dieses Jahres nach sich gezogen.

— Das Kriegsministerium hat sich unlängst an die Truppencommandirenden in den Militärbezirken mit der Aufforderung gewandt, sich darüber zu äußern, ob es gegenwärtig nicht an der Zeit sei, die Frage über Aufhebung der Körperstrafe bei den Truppen anzuregen. Wie die „Od. Now." mittheilen, hat sich der Commandirende des Odessaer Militärbezirks, Generaladjutant Graf Mussin-Puschkin, dahin ausgesprochen, daß die Aufhebung dieser Strafe durchaus nothwendig und wünschenswerth sei, und gleiche Antworten seien auch von den Commandirenden der übrigen Militärbezirke eingegangen. Gegenwärtig wird beim Generalstab eine besondere Commission niedergesetzt werden, die sich mit der allseitigen Klarstellung dieser Frage beschäftigen wird.

— In der katholischen St. Katharinen-Kirche wettert in diesem October-Monat, so schreibt das „St. Pet. Evang. Sonntagsbl.", ein katholischer Mönch alle Tage gegen die Protestanten über deren Dummheit, daß sie nicht katholisch sind, er sich gar nicht genug wundern kann. Was der Mann seinen Zuhörern zu bieten wagt, möge aus der Notiz ersichtlich werden, die wir mit eigenen Ohren gehört haben, daß die katholischen Kirchen 700 Millionen Seelen zählen, während die protestantischen blos 115 Millionen zählen sollen, das würde zusammen 815 Mill. Christen machen. Nun giebt es aber im Ganzen blos 450 Millionen Christen, von denen etwas über 250 Millionen auf die beiden katholischen und ca. 200 Mill. auf die protestantischen Kirchen kommen.

— Ueber den Mörder des Moskauer Stadthaupts Alexejew weiß der „Sswet" seltsame Dinge zu erzählen. Der Mörder, ein gewisser Adriano, ist seit zehn Jahren in der Nowosnamenski-Colonie als unheilbarer Geisteskranker internirt, was ihn jedoch nicht hindere, an einer internen Zeitschrift „Der Colonist", die mit Genehmigung des Oberarztes der Irrenanstalt herausgegeben wird, als „Redacteur" zu fungiren. Gerade zehn Jahre sind es her, daß Adrianow in der Anstalt internirt ist, was ihm Gelegenheit gegeben haben soll, eine Jubiläumsnummer mit seinem eigenen Portrait herauszugeben!

Kiew. Eine furchtbare Katastrophe ereignete sich am 21. October auf der städtischen elektrischen Trambahn. Der Waggon Nr. 31 hatte auf der Fahrt zum Polytechnikum den gesammten Inhalt seines Sandbehälters verloren, so daß die Bremsen auf der Wegschrägung nicht wirken wollten und der Waggon ins Gleiten gerieth. Eine Katastrophe voraussehend, rief der Conducteur: „Rette sich, wer da kann!" Eine entsetzliche Panik bemächtigte sich des Publicums, und die Leute stürzten sich aus dem immer rascher dahingleitenden Wagen auf die Straße. In der Nähe des Judenbazars bemerkte man das Entgegenkommen des Waggons Nr. 14. Auf dem letzteren wurden Führer und Passagiere auf die drohende Gefahr erst unmittelbar vor dem Zusammenstoß aufmerksam, der mit betäubendem Krachen erfolgte. So heftig war der Stoß, daß Dielen, Thüren und Fenster losgerissen und in Stücke zerschmettert wurden. Der größere Theil der Passagiere war schon vorher herausgesprungen, doch hat es auch hierbei viel Verletzungen gegeben. Im Ganzen wurden 60 Personen ins Krankenhaus befördert, darunter viele Schwerverletzte. Dem „Kiewsk. Sslowo" zufolge ist dieses bereits der vierte Unfall seit dem Bestehen der elektrischen Trambahn.

Orenburg. Dem „Sak. Oboźr." zufolge sind die Arbeiten zum Bau der Eisenbahn Orenburg-Taschkent in vollem Gange. Die Eisenbahn, deren Baukosten auf 115 Millionen Rbl. veranschlagt sind, wird von Orenburg über Ilezk, Aktjubinsk, Kasalinsk, Perowsk, Dshulek, Turkestan (Stadt) direct nach Taschkent führen, somit die Gebiete Uralsk, Turgai und Syr-Darja durchschneiden, eine Länge von über 1700 Werst erhalten und soll zum 1. Januar 1905 fertiggestellt werden.

Finnland. Der fünfte Preßbevollmächtigte, welcher gemäß dem Beschlusse des Senats in Helsingfors angestellt werden soll, wird, nach der „Rev. Z." die Handhabung der Aufsicht über die Buchdruckereien und Buchhandlungen, die Ausübung der Controle über Leihbibliotheken, Lesecabinets, sowie in der Stadt stattfindende Bücherauctionen zur Aufgabe haben. Außerdem hat er die Verpflichtung, bei der Zollvisitation sämmtlicher aus dem Auslande kommender Drucksendungen zugegen zu sein, um sich an Ort und Stelle davon zu überzeugen, ob der Inhalt der Sendungen wirklich den Angaben der Factura entspricht, worüber dann später dem Oberpreßbevollmächtigten zu berichten ist. Das Gehalt dieses neuen Functionärs ist auf 6000 Mk. normirt worden.

— Ueber Hangö reisten am letzten Sonnabend mit „Arcturus" 206 finnische Auswanderer ins Ausland ab.

Politischer Tagesbericht.

Den 13. November (31.) October.

Vom Transvaal-Kriege.

In voller Uebereinstimmung mit diversen anderen pessimistischen englischen Auffassungen der Kriegslage äußert sich die „Daily Mail" neuerdings folgendermaßen:

„Was man auch immer vom Kriege sagen mag, jedenfalls kann man ihn berechtigter Weise nicht als beendigt betrachten. Auf seinem Rückzuge von Zululand war General Botha, trotz der schweren Verluste, die er am Fort Itala erlitten haben soll, doch im Stande, eine Truppe von mehr als tausend Mann zu sammeln, die Alle voller Kampfeslust waren. Der Kampf kann für unsere Armee nicht als schimpflich betrachtet werden. Die angegriffene Colonne lieferte ein tapferes Treffen und die Buren müssen selbst schwer gelitten haben. Aber es ist sicherlich beunruhigend, wahrzunehmen, daß sie immer noch im Stande sind, sich zu vereinigen, ohne daß unsere Generale es wissen, und daß sie auf diese Weise vereinzelte Colonnen überfallen können. Wenn sie das weiter thun können, so müssen wir eine andere Kriegsweise einschlagen, und wir müssen wieder zu der Verwendung größerer Truppenkörper übergehen." — „Daily News" schreibt zu demselben Kampfe: „Wir haben die Schlacht bei Bethel nicht als einen einzelnen Zwischenfall, sondern als einen Theil des allgemeinen Plans der Buren-Commandos anzusehen, die von Officieren geführt sind, welche die größte Kenntniß einer speciellen Kriegskunst besitzen. Dieser Plan ist jetzt durch fünf Kämpfe in Transvaal und durch einen in der Cap-Colonie gezeigt worden, und alle diese Kämpfe lehren uns die neue Taktik der Buren und beweisen uns das Vorhandensein gut geführter, gut bewaffneter und gut berittener Streitkräfte. In dreien dieser Kämpfe haben wir offenbar den Kürzeren gezogen, in zweien kann man sagen, daß der Kampf unentschieden war, da uns jede zusammenhängende oder verständliche officielle Berichterstattung darüber fehlt. Alle Kämpfe zeigen aber dieselbe Charakteristik. Was sind die charakterischen Merkmale? Zunächst die Thatsache, daß die Buren die Angreifer waren, während wir uns in der Defensive befanden. Zweitens fanden alle Angriffe in Form von Ueberfällen statt. Drittens zeigten sie ein durchaus durchdachtes und durchgeführtes Schema, nämlich das Schema, den an Zahl stärkeren Feind, der an Beweglichkeit und Gewandtheit unterlegen ist, zu beunruhigen. Viertens zeigen diese Kämpfe in mehr oder weniger großem Maße das Vorhandensein einer gewissen Schlaffheit — wir gebrauchen da das Wort des Correspondenten der „Times" — für unsere eigenen Truppen."

Nach einer Information der „Voss. Z." aus burischen Quellen verfolgen die Buren neuerdings den Plan, die einfachen Söldner und colonialen Soldaten zu schonen, dagegen die Officiere und Unterofficiere wegzuschießen und gefangen zu nehmen. Das geschah z. B. bei Bethel so gründlich, daß den Engländern von drei Bataillonen auch nicht ein einziger Chargirter übrig blieb: vom Sergeanten aufwärts waren alle Commandirenden todt oder schwer verwundet am Boden oder gefangen. Da Tommy Atkins, der gemeine Soldat, weiß, daß er nach drei Tagen freigelassen und als Gefangener gut behandelt wird, so wirft er seine Patronen massenhaft weg und hält im Moment der Gefahr die Hände hoch.

*

Die gesammten englischen Verluste im Buren-Kriege betragen nach der in London veröffentlichten letzten amtlichen Zusammenstellung des englischen Kriegsministeriums bisher 78,016 Mann. Davon sind im Gefecht getödtet, an ihren Wunden oder in der Gefangenschaft gestorben 578 Officiere und 6105 Mann, an Krankheiten gestorben 261 Officiere und 10,425 Mann. Wenn man die 16 Officiere und 459 Mann, welche aus anderen Ursachen ihren Tod gefunden haben, hinzurechnet, so kommt man zu dem Ergebniß, daß bis jetzt nicht weniger als 17,844 Engländer durch den Krieg in Süd-Afrika ihr Leben verloren haben. Als Invaliden sind 2504 Officiere und 57,136 Mann nach Hause geschickt worden.

Nach einer Mittheilung des englischen Finanzministers Hicks-Beach betragen die Kriegskosten seit Eröffnung der Feindseligkeiten bis zum 31. März d. J. 3 Milliarden 791,425,000 Francs. Dagegen hat die „Westminster Gazette" eine Berechnung aufgestellt, der zufolge die Kriegskosten sich auf 4 Milliarden 341,875,000 Francs belaufen.

*

Ein Mitkämpfer aus den Reihen der Buren, Feldcornet Piet van Hauten, welcher, verwundet, aus Gesundheitsrücksichten den Kriegsschauplatz verlassen mußte und soeben im Haag eingetroffen ist, theilt mit, daß er vor seiner Abreise den General de Wett im Norden des Oranje-Staates angetroffen und gesprochen habe. Der General ist nach seiner Angabe in bester Gesundheit und von dem gleichen Feuer beseelt wie früher für das große Befreiungswerk, welchem er sein Leben geweiht hat. Wenn die Engländer auch vollständig seine Spur verloren haben, so habe er doch ohne deren Wissen glorreichen Antheil an mannigfachen der neueren Kämpfe und wahrscheinlich auch an der Schlacht von Berkenlaagte genommen, und entfalte in vielleicht nur veränderter Weise eine unermüdliche Thätigkeit.

Die englische medicinische Zeitschrift „British Medical Journal" bringt über die in den Concentrations-Lagern in Süd-Afrika herrschende enorme Sterblichkeit einen eingehenden Bericht, in welchem eine Reform dringend verlangt wird. Der Bericht fordert die sofortige Aufhebung der Lager und die Gründung neuer Plätze auf undurchfeuchtem Boden. Er erklärt Herrn Brodrick's Vorschläge für völlig unzureichend und verlangt die Ernennung sachverständiger Verwaltungsbeamten und erklärt, daß die bisherige Statistik der Krankheits- und Todesfälle die Beunruhigung der öffentlichen Meinung vollkommen rechfertige. Dadurch werde, wie die „Daily News" hinzufügt, die schon im vorigen Juli von der jetzt ausgewiesenen Miß Hobhouse ausgesprochene Anschuldigung der Regierung erhärtet, die seitdem nichts gethan habe, in der Sache Wandel zu schaffen. Es sei eine Schande für England, daß seine Soldaten in Süd-Afrika so viele Gräber für hingeopferte Kinder graben.

Ueber die Hinrichtung des Leutnants Cordua, die s. Z. auf Befehl des Lord Roberts geschah, wird dem „Leipz. Tagebl." von einem Augenzeugen berichtet: „Um das Schicksal des unglücklichen 20-jährigen Jünglings, der durch englische Spitzel in den Tod gelockt wurde, noch möglichst niederträchtig zu gestalten, hat man ihm nicht den ehrlichen Soldatentod gegönnt, ihn nicht von vorne in die Brust geschossen, sondern man hat ihn an einen Stuhl gebunden, 5 Tommies legten dann von hinten ihre Flinten gegen ihn an und schossen mit der bei ihnen üblichen Sicherheit so, daß Cordua vor unerträglichen Schmerzen laut aufbrüllte. Ein Officier trat dann mit dem Revolver heran und schoß ihm eine Kugel durch das Ohr. Dann nahm man seinen Leichnam und warf ihn in eine mit ungelöschtem Kalk gefüllte Grube, „wie ein rotzkrankes Vieh", meint der Gewährsmann des Leipziger Blattes — so daß nach 14 Tagen jede Spur von ihm vertilgt war."

Auf einer Auction, die in der letzten Woche in London abgehalten wurde, kamen verschiedene Gegenstände zum Verkauf, die aus General Louis Botha's Hause stammen. Vasen, Mobiliar und andere Sachen kamen unter den Hammer. Da der Auctions-Katalog bei jedem einzelnen Gegenstand den Vermerk trug: „Aus General Botha's Hause", so ist anzunehmen, daß das Haus geplündert wurde und der Besitzer die Sachen mit nach England nehmen konnte. In Johannesburg haben die Engländer eine strenge Untersuchung eingeleitet, wer Eigenthum von flüchtigen Engländern in seinem Besitz hatte und in manchen Fällen sind strenge Bestrafungen eingetreten. Was berechtigt die Engländer, das Eigenthum Botha's wegschleppen zu lassen? Seine Farm und sein Haus sind doch nicht confiscirt? Es ist nichts weiter als Raub und Diebstahl, nicht etwa ausgeführt von Gesindel, denn Tommy hat keine Gelegenheit, Beute mitzuschleppen, der hat genug an seinen 70 Pfund Gepäck zu tragen. Die systematische Beraubung der Burenhäuser gehört mit zu der humanen Kriegführung, auf die Chamberlain sich so viel einbildet.

Die Socialdemokratie in **Berlin** freut sich über ihren „glänzenden Sieg" bei den Stadtverordneten-Wahlen. Der „Vorwärts" schreibt: „Das Vertrauen der Berliner Bevölkerung gehört der Socialdemokratie". Das ist zwar stark übertrieben; denn auch nach dem neuen Zuwachs beträgt die Zahl der socialdemokratischen Stadtverordneten in der Reichshauptstadt erst 28. Aber man kann getrost behaupten, daß thatsächlich der Berliner Freisinn immer mehr der Socialdemokratie zu weichen beginnt und daß die völlige socialistische Verseuchung der Stadtverordneten-Versammlung nur noch eine Frage der Zeit ist. Das kann auch nicht anders sein. In Berlin geht es wie anderswo auch: der bürgerliche Radicalismus büßt alle Widerstandskraft gegen die Socialdemokratie ein, so daß nur noch die rechtsstehenden Parteien als wirksame Bollwerke gegen die proletarische Hochfluth gelten können. Nach freisinniger Ansicht ist die Socialdemokratie eine ungefährliche, ja schätzbare Partei; ein Anlaß, sie als Todfeindin zu betrachten, liegt also für den Freisinn nicht vor. Die Auffaugung des letzteren durch die Socialdemokratie vollzieht sich übrigens in einem schnellen Tempo. Bei den Reichs-Wahlen hat die Deroute begonnen, bei dem Dreiclassen-Wahlsystem mit all seinen Surrogaten für Communalwahlen hat sie sich auch nicht aufhalten lassen und so wächst die Socialdemokratie auf Kosten des Freisinns stets.

Das Insterburger Duell wird, wie der „Local-Anz." erfährt, auch in Officiers-Kreisen gemißbilligt. Das Blatt theilt mit, daß die amtliche Stelle, welche über das Vorkommniß der Volksvertretung gegenüber Erklärung abzugeben haben wird, Schritte zu ihrer genauen Orientirung eingeleitet hat. — Das Organ des Bundes der Landwirthe, die „Deutsche Tageszeitung", beschäftigt sich auch mit dem Insterburger Zweikampf. Gegenüber der in der Presse vertretenen Auffassung, daß es in dem Insterburger Falle selbst vom Standpuncte der Anhänger des Zweikampfes möglich gewesen wäre, die Sache durch Abbitte und irgendwelche andere Sühne aus der Welt zu schaffen, schreibt das Blatt: „Diese Auffassung geht von der Annahme aus, daß sinnlose Trunkenheit strafmildernd wirke und unter Umständen ein Entschuldigungsgrund sei. Es giebt aber auch eine andere, nicht minder berechtigte Anschauung, daß Trunkenheit unter gewissen Umständen strafschärfend wirke und eine strengere Auffassung gewisser Handlungen begründen könne. Diese letztere Anschauung ist im Heere, wenigstens was selbstverschuldete Trunkenheit anlangt, wohl allgemein verbreitet. Insbesondere wird der Officier zu der Auffassung erzogen werden müssen, daß er für Handlungen, die er in der Trunkenheit begeht, die volle Verantwortung zu tragen habe. Das kann unter Umständen grausam erscheinen; aber wir meinen, es entspreche durchaus der Pflicht des Mannes, sich niemals von der Trunkenheit so überwinden zu lassen, daß die eigentliche Verantwor-

---

seiner Thalfahrt war noch schneller! — Ein frischer, köstlicher Humor weht um die geschilderten Alpenfirnen und um das Unglückswurm, den Dr. Siebenpfeiffer. Ein Buch zum Vorlesen wie geschaffen. Und dabei so billig — blos 75 Pfennige!

Mundanus.

Mannigfaltiges.

Kate Greenaway, die bekannte englische Zeichnerin, ist in Hampstead bei London, wo sie lebte, gestorben. Ihre zahlreichen von 1879 ab erschienenen Kinderbücher hatten und haben noch heute auch in Deutschland die weiteste Verbreitung. Die bekanntesten der Bücher sind „Die Sprache der Blumen", „Die kleine Anna" und „Ein Malbuch für Knaben und Mädchen". Die reizvollen Kinderbilder, mit denen sie die Bücher zierte, in Trachten des sog. Queen Anne-Style, haben die sociale Mission erfüllt, den bequemen Kindertrachten weite Verbreitung zu verschaffen und die französischen Kindermoden zu verdrängen. Die Kleidung, die sie den Kindern gab, namentlich der Hut, die „große Kiepe", war auch bei uns modern und wurde mit dem Namen der Malerin bezeichnet

— Für die Ausgabe der deutschen Einheits-Briefmarke, wie sie von der Reichs-Postverwaltung mit der württembergischen Postverwaltung vereinbart worden ist, sind von der Reichspostverwaltung bereits alle Vorbereitungen getroffen. Für den Druck der Marken sind schon alle Platten hergestellt, so daß jeden Augenblick mit der Anfertigung der Werthzeichen begonnen werden kann. Es sind etwa 800 bis 900 Millionen Werthzeichen in 25 verschiedenen Sorten, als Briefmarken, Kartenbriefe Postanweisungsformulare, Rohrpost-Briefumschläge und Postkarten der verschiedenen Arten fertigzustellen, ehe mit der Ausgabe der Werthzeichen begonnen werden kann. Da darf mit dem Beginn der Drucklegung nicht mehr allzu lange gewartet werden, wenn zur Vertheilung an die Ober-Postcassen der größeren Aemter 2c. und die württembergische Postverwaltung im März der erforderliche Vorrath bereit stehen soll. Die vorhandenen Bestände an den jetzigen Werthzeichen der Reichspost sollen nach Möglichkeit aufgebraucht werden. — Die künftigen deutschen Einheitsmarken entsprechen im Allgemeinen den Germania-Marken der Ausgabe von 1900. Nach dem Probedruck unterscheiden sich die neuen Marken von den jetzigen nur dadurch, daß an Stelle des Wortes „Reichspost" der im ersten Absatz des Uebereinkommens vorgesehene Vordruck „Deutsches Reich" tritt. Die Buchstaben des neuen Vordrucks sind etwas schlanker und größer gehalten als auf den jetzigen Marken. Da die zwei Worte mehr Raum als das bisherige „Reichspost" beanspruchen, so gehen sie über den ganzen unteren Rand der Briefmarke weg. Die Arabesken in den beiden unteren Ecken fallen deshalb weg.

— Die neueste Gaunerfinte der Newyorker Schwindelbankiers ist, — so schreibt man dem „Berl. Loc.-Anz." — sich den Namen eines bekannten Börsenagenten zuzulegen. Edwin Gould steht in Verhandlungen mit einem ehemaligen Bureauschreiber, der rechtmäßig seinen Namen trägt und ihn als Präsident von allerhand Schwindelunternehmungen zeichnet; ebenso grämt sich die Familie Rockefeller, weil ein E. Rockefeller und angeblicher Verwandter die Ersparnisse von Hunderten an sich gebracht hat, und schließlich ladet ein Thomas Edison Jedermann ein, Actiengesellschaften zur Verwendung seiner neuesten Erfindungen zu bilden. — Oft sind die Leute, die einen solchen Namen tragen oder sich nach amerikanischem Brauch im Laufe der Jahre zugelegt haben, an dem Unternehmen gar nicht betheiligt und beziehen lediglich ein hübsches Gehalt, weil sie denselben auf dem Briefpapier des „Bankhauses" dulden.

— Ein „Selbstmordsaal". Dr. Carl Jakobs, Specialist für Nervenkrankheiten in Chicago, hat die städtischen Behörden von Chicago ersucht, ihm die Erlaubniß zur Eröffnung eines „Selbstmord-Saales" zu ertheilen, in welchem alle unheilbar Kranken sich gegen Zahlung einer bestimmten Summe mit der größten Bequemlichkeit ins Jenseits hinüberbefördern sollen. Es würde in dem Selbstmord-Saale für jeden Geschmack gesorgt sein, und den Selbstmördern bliebe die Wahl zwischen Strick, Revolver, Rasirmesser, Gift, Kohlengas u. s. w. — ja Dr. Jakobs eröffnet sogar die verlockende Aussicht auf einen elektrischen Stuhl. Er hat seine Thätigkeit damit eröffnet, daß er an die 25 Selbstmord-Vereine, die in den Ver. Staaten bestehen, Prospecte schickte, in welchen er die Vortrefflichkeit der neuen Einrichtung hervorhebt. — Leider ist aber Herr Harrison, der Bürgermeister von Chicago, noch nicht so weit vorgeschritten wie Dr. Jakobs, denn er hält „vorläufig" die Eröffnung eines Selbstmord-Saales für nicht angebracht und verweigert die Erlaubniß dazu.

— Brausender Leberthran ist die neueste Erfindung der Nahrungsmittel-Industrie. In dem von dem Fabricanten beigegebenen empfehlenden Schreiben dieses öligen Champagners heißt es mit reizvoller Naivität: „Bekanntlich wird der Leberthran, der mehr und mehr als Heilnahrungsmittel anerkannt wird, von Vielen wegen seines unangenehmen Geschmackes nicht genommen. Wiederholt sind Versuche zur Abstellung des üblen Geschmackes gemacht worden. Ein neues Verfahren besteht darin, das Oel (neben Leberthran auch Ricinus-, Oliven- 2c. Oel) nach Analogie der Herstellung künstlicher Mineralwässer unter höherem Atmosphärendruck mit Kohlensäure zu imprägniren. Der Kohlensäuregeschmack wiegt vor, während der Oelgeschmack vollständig zurücktritt." — Wir sehen schon die Zeit kommen, in der die leberthranbedürftigen Kinder sich das moussirende Ricinusöl als Belohnung für gute Schulzeugnisse von der Mama ausbitten, und wo Thran-Mousseux als Volksgetränk an allen Straßenecken neben Selter und Soda in den Trinkhallen verzapft wird.

Die wegen ihres „thranigen" Geschmacks von den civilisirten Nationen verspotteten Eskimos werden erzieherisch wirken und Thran-Sect oder Sect-Thran wird neben Pommery und Veuve Cliquot auf allen Weinkarten figuriren. Die erwähnten Eskimos, die sich bei der Begrüßung bekanntlich die kalten Nasenspitzen reiben, werden sich bei schweren Beleidigungsfällen einen „Thranjungen" aufbrummen — kurz, Alles auf Erden, was ein bischen gern trinkt, wird aus dem Thran gar nicht herauskommen — und das ist ja eigentlich der Zweck der Uebung. Also Prosit Thran-Mousseux, Heil Ricinus-Sect!

— Folgenden „Nothschrei eines Antiagrariers sendet „Biedermeier mit ei" der „Jugend" zu:

Matt klingt mein Lied in schwermuthbleichen Tönen,
Weil mich die wirthschaftliche Lage zwingt,
Des Fleischgenusses fast mich zu entwöhnen,
Der auf den Damm so sehr den Menschen bringt!
O! es gehört schon zum Garnichtmehrschönen,
Wie himmelhoch sich nun der Viehpreis schwingt!
Kaum Sonntags leidet's ein Stück Fleisch für Jeden —
Vom Huhn im Topfe will ich gar nicht reden!

Ist das erhört? Man kauft das Fleisch der Säue
Pro Pfund beinah um neunzig Pfennig ein —
Und dieses, durch verruchter Metzger Schläue,
Besteht zu zweien Dritteln aus Gebein!
Daß Einer sich an Roastbeef noch erfreue,
Dazu muß er ein halber Rothschild sein,
Es kostet — meine Zornesader spannt sich! —
Das Pfund Filet jetzt eine Mark und zwanzig!

Den Schinken, rosig zart, wie Mädchenwangen,
Wer kann erschwingen ihn beim Charkutier?
Wer hat die Mettwurst noch im Rauchfang hangen?
Kaum Der und Jener aus der Haute Volée!
Wie stillt der kleine Mann heut' sein Verlangen
Nach fetten Schweinehaxeln mit Purée?
Mit Wehmuth nährt sich vom Purée allein er —
Selbst Regensburger Würsteln werden kleiner!

Der sichre Bürger hat mit Kind und Kegel
An Kälberbraten sonst sich gern ergetzt —
Heut' kostet achzig Pfennige der Schlegel,
Und bratenlos verschmachtet Jener jetzt!
Cotelettes vom Hammel zahlt man in der Regel
Mit gleicher Summe — wie mich dies verletzt!
Ich rufe donnernd Jenen zu, die an dem
Skandale Schuld sind, mein Quousque tandem!

Will man uns zwingen, Wurzelwerk zu graben,
Soll Kohl uns nähren blos und Sauerkraut?
Kartoffeln, Linsen, Möhren und Kohlraben,
Und dicke Bohnen, die kein Mensch verdaut?
Soll man an Roßfleisch seinen Gaumen laben,
An jener Hasengattung, die miaut!
Heuschrecken, wilden Honig, wie Johannes,
Zu Mittag essen, sagt einmal: wer kann es?

Durch gute Kost hat sich der deutsche Arier
Bis dato stramm erhalten von Statur;
Macht man ihn meuchlings jetzt zum Vegetarier,
So geht's auf Kosten unsrer Wehrkraft nur!
Und Alles dies blos wegen der Agrarier —
Das geht mir über meines Hutes Schnur!
Mein Recht auf Beefsteak laff' ich mir nicht mindern
Und Braten will ich, kälbern oder rindern!

Hoch, Graf von Bülow, seien Sie gepriesen,
Wenn dieser Sang Ihr Kanzlerherz erweicht!
Giebt's auch in Deutschland Ochsen, wie er wiesen,
Und Hämmel, Schweine, massenhaft vielleicht,
Der Zug der Zeit verlangt so stark nach diesen,
Daß der Bedarf noch lang nicht wird erreicht!
Drum öffnen Sie, so bitt' ich Excellenzen,
Auch fremdem Rindvieh wieder uns're Grenzen.

Biedermeier mit ei.

tung ausgeschlossen erscheint." Dazu bemerkt die „Nat.-Ztg." zutreffend: „Ob Trunkenheit strafmildernd wirken, ob dies nicht der Fall sein, ob sie vielleicht sogar als strafverschärfender Umstand gelten soll, das sind Fragen, die hier nicht in Betracht kommen, denn die Zulassung eines Zweikampfes ist keine Strafe; sie ist es schon darum nicht, weil jede Gewähr dafür fehlt, daß nicht der Beleidigte vom Beleidiger niedergeschossen wird. Ob im Officiercorps gegenwärtig im Allgemeinen streng gegen das Uebermaß des Trinkens vorgegangen wird, mag ununtersucht bleiben; es sind neuerdings gerade von militärischer Seite Warnungen und Mahnungen laut geworden, die daran zweifeln lassen. Aber wenn die Frage der Strafbarkeit der Trunkenheit in dem Insterburger Falle überhaupt in Betracht kommen konnte, so hätte es sich nur darum handeln können, ob der Leutnant Blaskowitz eine Disciplinarstrafe verdient hatte. Für die Frage des Zweikampfes kann — immer seine principielle Zulässigkeit vorausgesetzt — allein in Betracht kommen, ob die Ehre eines Mannes dadurch verletzt werden kann, daß ein Anderer im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit nach ihm schlägt. Wer sogar für eine derartige „Ehrverletzung" die einzige Sühne im Zweikampf erblickt, der sollte sich doch über den Sinn äußern, welchen er mit den Worten des kaiserlichen Erlasses vom 1. Januar 1897 verbindet: „Der Officier muß es als Unrecht erkennen, die Ehre eines Anderen anzutasten. Hat er hiergegen in Uebereilung oder Erregung gefehlt, so handelt er ritterlich, wenn er an seinem Unrecht nicht festhält, sondern zu gütlichem Ausgleiche die Hand bietet. Nicht minder muß Derjenige, dem eine Kränkung oder Beleidigung widerfahren ist, die zur Versöhnung gebotene Hand annehmen, soweit Standesehre und gute Sitten es zulassen." Man sollte denken, daß Unzurechnungsfähigkeit eine nur durch Zweikampf zu sühnende Ehrverletzung noch unbedingter ausschließen müsse, als Uebereilung und Erregung".

In **Innsbruck** fanden am Freitag in der Mittagszeit abermals Straßenkundgebungen italienischer Studenten vor der geschlossenen Universität und der Statthalterei statt. Die Stadtpolizei ging mit dem Säbel vor; da die Studenten mit Stöcken schlugen, verhaftete man zehn Personen. Eine Versammlung von 300 italienischen Studenten und Professoren, an der die Bürgermeister von Trient, Roveredo und Riva theilnahmen, beschloß Opposition gegen die Regierung, weil die Erklärung des Ministers Härtel ihnen noch nicht genüge und zweideutig sei; alle Italiener Oesterreichs werden aufgefordert zu schärfster Agitation, falls die Regierung nicht sofort in Triest eine Universität errichte.

In **Frankreich** wird die Nachgiebigkeit der Türkei und der Beschluß der französischen Regierung, die Flotte von Mytilene wieder zurückzuziehen, von den Blätter mit Enttäuschung und Mißtrauen und daher auch mißbilligend beurtheilt. Die radicale Presse ist unzufrieden, daß die Sache beendet sein soll, ohne daß die armenische Frage weiter zur Behandlung kommt. Die „Lanterne" setzt ihre Hoffnung in dieser Hinsicht noch auf die europäische Conferenz, die man für das Frühjahr in Aussicht stellt. Sogar die radical-ministerielle Presse ist mit dem Beschluß Delcassé's, sich mit der Unterschrift des Sultans zu begnügen, unzufrieden. „Sich damit begnügen," sagt der „Eclair", heißt in der That sich billig begnügen, und heißt, sich zugleich naiv und unklug zeigen — naiv, weil alle Welt weiß, was man von den türkischen Versprechungen zu halten hat, und unklug, weil man sich fast mit Sicherheit der Nothwendigkeit aussetzt, die zu früh unterbrochene Kundgebung von neuem beginnen zu müssen. Wenn man schon einmal eine solche Kundgebung veranstaltete, so mußte man sie so weit führen, bis man sicher war, daß alle eingegangenen Verpflichtungen auch gehalten werden. Nicht Versprechungen sollte uns das Geschwader zurückbringen, sondern greifbare Ergebnisse; die Unterschrift des Sultans ist nur eine Illusion." Auch der im Allgemeinen regierungsfreundliche „Matin", der noch eben erst das Schiedsgericht im Haag einberufen wissen wollte, ist jetzt mit diesem friedlichen Ausgange unzufrieden. Er schreibt: „Wir haben unsere Kanonen aufgefahren, nicht um eine Citadelle zu nehmen, sondern um einen Geldschrank zu öffnen. Das ist ein Vorgehen, das man nicht wiederholen sollte."

Man darf es wohl als ein gelindes Zeichen eines Umschwunges der öffentlichen Meinung **Englands** über den südafrikanischen Krieg auffassen, wenn die „Times", wie schon kurz gemeldet, ein Schreiben des liberalen Sir William Harcourt veröffentlichen, in welchem dieser sich gegen die Politik der Regierung und die Kriegführung, besonders während der letzten Zeit, wendet. Harcourt erklärt die Verbannung der Buren und die Confiscation ihres Eigenthums für verfassungswidrig und verderblich; solche Maßregeln könnten weder durch das Kriegsrecht noch durch das bürgerliche Recht begründet werden. — Es ist freilich wahr daß die „Times", die bisher in Sachen der Kriegführung mit der Regierung so ziemlich durch Dick und Dünn gegangen ist, die Harcourt'sche Auffassung auch nicht ohne Gegenbemerkung hat hingehen lassen.

Aus **Nord-Amerika** kommt die sehr überraschende Meldung, der neue Präsident Roosevelt habe sich, entgegen seinen früheren, durchaus handelsvertrags-freundlichen Erklärungen, als ein strammer Protectionist zu erkennen gegeben. Nach einer Washingtoner Meldung des „Daily Chronicle" soll er auf einer Sitzung des Finanz-Comités des Repräsentantenhauses ganz direct erklärt haben, daß er keine Revision des Zolltarifes, sondern die volle Beibehaltung der Schutzzölle wünsche.

Locales.

Zwei Bitten.

Im Interesse der Pflegebefohlenen unserer kirchlichen Armenpflege sei es Unterzeichnetem gestattet, sich mit zwei Bitten an das Publicum zu wenden.

Auch in diesem Winter wird es nöthig sein, unter den Armen, die von der Armenpflege versorgt werden, sonderlich für die Kranken zu sorgen, und zwar in derselben bewährten Weise, wie auch im vorigen Winter. Die freundlichen Hausfrauen haben, an unsere Kranken denkend, ihnen gern an bestimmten Wochentagen Suppen zur Verfügung gestellt, die von den Gemeindeschwestern oder anderen beauftragten Personen abgeholt werden. Wir bitten nun auch in diesem Winter wieder um Zuweisung solcher Armensuppen und bitten, die Adressen nebst Angabe der Wochentage und Tagesstunde, wann die Suppe abgeholt werden kann, Fräulein E. Landesen, Stern-Str. 25, aufgeben zu wollen.

Die andere Bitte betrifft unsere Arbeiterherberge, die vor einem Jahre ihr Arbeitsjahr mit einem Fehlbetrage von über 1000 Rbl. schloß und nach wenigen Wochen wiederum ihren Jahresabschluß machen muß. Da wäre es sehr dankenswerth, wenn von den im Laufe des Jahres fertiggestellten Arbeiten noch im Laufe dieses Monats möglichst viel abgesetzt werden könnte. Es ergeht daher an das Publicum die dringende Bitte, das Lager fertiger Arbeiten, Carlowa-Str. 10, zu besuchen und von den nützlichen Dingen, die da zu haben sind, recht viel zu kaufen. Auf diese Weise wird der mit der Arbeiterherberge verbundenen Pflege der sog. „armen Reisenden" viel mehr gedient als durch das directe Darreichen von Gaben an dieselben. Leider müssen wir es aber immer wieder erleben, daß den Vaganten oder Arbeitslosen so reichliche Geldgaben zu Theil werden, daß sie es verschmähen, Arbeit zu suchen, „sondern lieber Alles vertrinken". Leider hat in den letzten Wochen ein Insasse der Herberge, der durch seine Universitätsbildung leichter Zugang findet, eines Sonntags einen sehr erfolgreichen Bettelzug durch die Stadt gehalten und wegen Trunkenheit die Herberge verlassen müssen! Also nicht mit directen Gaben ist der Vagabundenpflege gedient, sondern durch materielle Unterstützung der Arbeiterherberge.

H. Lezius.

Die gestrige Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts brachte die Verhandlung eines Todtschlages, von dem s. Z. an dieser Stelle mehrfach die Rede gewesen ist. Es handelte sich um den Tod des Studirenden des Veterinär-Instituts Alexander Wladimirski, der am 22. November v. J. in Folge von Wunden und Verletzungen, die er am 26. October erhalten hatte, in der chirurgischen Klinik verstorben war.

Alexander Wladimirski und der Studirende U. waren in der Nacht auf den 26. October v. J. in einem öffentlichen Hause in der Berg-Straße gewesen und hatten dort einen Streit mit dem Musikanten des Locals, einem anderen Bewohner des Hauses, Alexander Reitson, und den Prostituirten gehabt. Es war die Polizei geholt worden, die die beiden Studirenden aus dem Locale entfernt hatte. Reitson hatte dabei die Polizei auf einen Thürhaken aufmerksam gemacht, der herausgerissen worden war, und der Polizei-Beamte hatte ihm den Haken eingehändigt. Die beiden Studirenden waren darauf in ein anderes öffentliches Haus gegangen und waren dort mehrere Stunden geblieben. Wladimirski hatte aber in dem ersten Local bei dem Streit seine Brille verloren und sie begaben sich auf dem Heimwege nochmals in die Berg-Straße, um die Brille abzuholen. Auf ihr Klopfen waren aus dem Local der Musikant Peter Raudsepp und Alexander Reitson, Jeder mit einem Knüttel bewaffnet, herausgestürzt und hatten auf die Studirenden losgeschlagen. Der Studirende U. hatte gleich einen Schlag erhalten, daß er hingefallen war, er hatte sich aber erhoben und die Flucht ergriffen. Wladimirski war, ebenfalls von Raudsepp, niedergeschlagen worden und liegen geblieben. Die Prostituirten Miina Bergmann, Rosalie Tutt und Emilie Rattik waren ebenfalls herbeigeeilt, die Erste mit einem eisernen Hammer, die Zweite mit einem Holzhammer und die Dritte mit einem Fleischhackmesser bewaffnet. Nach den Aussagen von Zeugen war W. dann schwer mißhandelt worden, so daß er auf der Straße liegen blieb. Bald darauf erschien Raudsepp wieder und schleppte ihn etwa 50 Schritt vom Hause fort. Der Studirende U. hatte längere Zeit auf die Rückkehr W.'s vergeblich gewartet und war dann gegangen, ihn zu suchen; er fand ihn halb ohnmächtig liegen und brachte ihn nach Hause.

Außer zahlreichen blutunterlaufenen Flecken auf dem ganzen Körper wies W. auch Verletzungen am Kopf auf, die aber nicht gefährlich schienen. Am dritten Tage erkrankte er jedoch so schwer, daß er in die chirurgische Klinik gebracht wurde. Dort wurde festgestellt, daß der Schädel an der Schläfe eingedrückt war. Eine Trepanation des Schädels brachte nur zeitweilige Erleichterung. Der Tod trat am 22. November ein. Bei der Section wurde festgestellt, daß der Schädel mehrere Risse hatte und an einer Stelle eingedrückt war.

Es gelang dem Pristaw Heyer festzustellen, in welchem Anlaß der Verstorbene seine Verletzungen erhalten hatte; Raudsepp und die Prostituirten leugneten auch nicht ihre Betheiligung und lieferten die Waffen aus, mit denen auf W. losgeschlagen worden war. Bei der gestrigen Verhandlung saßen auf der Anklagebank der Musikant Peter Raudsepp, 37 Jahre alt, aus Kastolatz gebürtig, die Prostituirten Miina Bergmann, 20 Jahre alt, aus Congota gebürtig, Rosalie Tutt, 24 Jahre alt, zu Lustifer verzeichnet und Emilie Rattik, 19 Jahre alt, aus Maerhof gebürtig. Als Zeugen waren 11 Personen vorgeladen, von denen aber nur 8 erschienen waren. — Als gerichtsärztliche Experten waren Professor Ignatowski und Stadtarzt Dr. Ströhmberg vorgeladen.

Die Angeklagten gaben zu, W. geschlagen zu haben, versuchten aber alle die Hauptschuld von sich abzuwälzen und den Mitangeklagten aufzubürden. Als corpora delicti lagen vor 2 Knüttel und ein eiserner und ein Holzhammer. Professor Ignatowski erklärte nun, es sei schwer anzunehmen, daß mit einem dieser Gegenstände die Verletzungen des Schädelknochens ausgeführt seien. Alle Anzeichen sprächen dafür, daß ein Riß im Schädelknochen durch einen Fall auf einen harten Gegenstand entstanden sei; die anderen Risse seien durch Faustschläge hervorgerufen, wobei der Thäter in seiner Hand einen nicht großen Gegenstand gehabt haben müsse, der nur etwas aus der Faust hervorragte. Der Knochen an der Schläfe sei sehr dünn und wäre bei einem Schlag mit einem schweren Gegenstand zertrümmert worden, in diesem Fall sei er aber nur eingedrückt worden. Die übrigen Verletzungen seien nicht als lebensgefährlich zu bezeichnen.

Auf die Frage der Vertheidigung, ob die Verletzungen des Schädels mit dem Thürhaken, der dem Reitson übergeben worden war, beigebracht sein könnten, antwortete der Experte bejahend. — Aus der Beschaffenheit der blutunterlaufenen Stellen folgerte der Experte, daß wenigstens 3 Personen W. geschlagen hätten. Dr. Ströhmberg pflichtete den Ausführungen Professor Ignatowskis bei.

Der Vertreter der Procuratur hielt die Anklage gegen alle Angeklagten aufrecht. In seiner Rede recapitulirte er kurz die Vorgänge in jener Nacht und führte aus, daß in diesem Falle von einer bloßen Schlägerei nicht die Rede sein könne, denn zu einer Schlägerei gehöre, daß die Kräfte einigermaßen gleich seien. Das Urtheil müsse auf Grund der Artt. 1489 und 1490 gefällt werden.

Der vom Gericht der Rosalie Tutt beigegebene Vertheidiger, Vereidigter Rechtsanwalt Chwolson, wandte sich gegen die Anwendung der citirten Artikel, die in der Regel in Fällen der Lynchjustiz, wenn z. B. Bauern einen Pferdedieb derart gepeitscht hätten, daß er in Folge der Erschütterung des ganzen Nervensystems sterbe, angewandt würden. In diesem Fall seien aber die Verletzungen am Körper selbst nach Angabe des Experten ganz ungefährlich gewesen und nur die Verletzungen des Schädelknochens hätten den Tod zur Folge gehabt. Daher beantrage er den Art. 1484 des Strafgesetzbuches anzuwenden. Der Vertheidiger ging darauf auf die Zeugenaussagen über und unterwarf sie einer scharfen Kritik, wobei er zu dem Schluß kam, daß die angeklagten Prostituirten nicht am Tode des W. schuldig seien. Die Hauptbelastungszeugen habe der Zeuge Reitson geschafft, der selbst in der Gefahr stand, angeklagt zu werden. Reitson aber habe in dem ihm übergebenen Thürhaken über einen Gegenstand verfügt, mit dem die Verletzungen des Schädelknochens hervorgerufen sein können.

Der vom Gericht dem Raudsepp beigegebene Vertheidiger, Vereidigter Rechtsanwalt Edelhaus, plädirte ebenfalls für Anwendung des Art. 1484 des Strafgesetzbuches, Vereidigter Rechtsanwalt Umblia, dem die Vertheidigung der Miina Bergmann oblag, für Freisprechung seiner Clientin.

Nach längerer Berathung verkündete das Gericht das Urtheil, nach welchem Peter Raudsepp und Rosalie Tutt zum Verlust aller Rechte und zu 4 Jahren Zwangsarbeit, Miina Bergmann und Emilie Rattik in Anbetracht ihrer Minderjährigkeit zum Verlust aller Rechte und zu 2 Jahren und 8 Monaten Zwangsarbeit verurtheilt wurden. —i—

Uns geht die nachstehende Danksagung zur Veröffentlichung zu:

Die Arrangeure der am 22. October zum Besten der Bibliothek des Vereins russischer Studenten der Universität veranstalteten Abendunterhaltung bringen hiermit zur Kenntniß, daß die erzielte Reineinnahme sich auf 364 Rbl. 43 Kop. belief. — Gleichzeitig ist es ihnen eine angenehme Pflicht, Namens des Vereins Allen, welche activ an dem Concert freundlichst mitwirkten, wie auch den Spendern von Beiträgen einen herzlichen Dank auszusprechen.

Die Arrangeure: Professor M Djakonow, Privatdoc. O. Ostrogradsky.

Durch eine Verfügung des Polizeimeisters vom 26. d. Mts sind, wie wir hören, drei Hausbesitzer des 2. Stadttheils wegen Nichtanmeldung von Personen, die in ihren Häusern wohnen, einer Geldstrafe unterzogen worden.

Zwei Studirende, Pawel O. und Nikolai T., erschienen am Sonnabend vor dem Friedensrichter des 1. Districts, der Erstere als Angeklagter, der Letztere als Kläger. O. hatte den T. durch Bedrohung mit einem Stocke beleidigt. Mehrere Studirende, die als Zeugen vernommen wurden, bestätigten die Ausführungen des Klägers. Der Friedensrichter verurtheilte O. zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest.

Der Marktfleischer Johann Ahhi hatte auf dem Victualien-Markt ein geschlachtetes Schwein aufgekauft und war dafür von der Polizei belangt worden. Da er wegen Aufkäuferei bereits vorbestraft ist, so verurtheilte ihn der Friedensrichter zu 25 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest. —i—

Fleischerhunde sieht man in der letzten Zeit selten auf dem Fleischmarkt, desto ungenirter aber tummeln sich sonstige Hunde zwischen den Fleischtischen umher. Von diesen Hunden trägt aber selten einer die vorschriftsmäßige Marke; es wäre also wünschenswerth, daß diese Hunde eingefangen und als herrenlos beseitigt würden. — Von Fleischhändlern wurden am Sonnabend die Liisa Puha und Liisa Ipsberg mit je 2 Rbl, resp. 1 Tag Arrest bestraft, weil sie ihre Hunde auf den Markt mitgenommen hatten. —i—

Die soeben ausgegebene Nummer 10 der „Illustrirten Beilage" der „Rigaschen Rundschau" bringt eine besonders große Zahl Portraits von Personen, die im öffentlichen Leben unserer Provinzen gestanden haben oder noch stehen, und zwar u. A. die Bilder von Bischof Ferd. Walter, Baron H. Bruiningk, Landrath Baron A. Nolcken, Alfred Hillner, N. v. Essen-Caster, Professor Dr. Arthur v. Oettingen, Professor Dr. Carl Bergbohm und Paul v. Kügelgen.

Literarisches.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. XXIV. Jahrgang 1901/1902. (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 M. 15. Pf.) Die nahezu seit einem Vierteljahrhundert erscheinende „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" erfreut sich in den weitesten Kreisen des besten Rufes, da sie Jederman, der an der Erdkunde Interesse nimmt, eine Fülle von geographischen Mittheilungen aller Art bietet. Dazu sind die größeren Aufsätze von trefflichen, durchgehends nach Photographien angefertigten Illustrationen begleitet, und jedem Hefte liegt eine werthvolle, vorzüglich ausgeführte Karte bei. Die Reichhaltigkeit dieser Zeitschrift ersieht man auch wieder aus dem eben erschienenen zweiten Hefte des XXIV. Jahrganges: Marokko. Seine wirthschaftliche Bedeutung und seine politische Zukunft. Von Dr. Curt Floericke. (Mit einer Karte und 4 Abb.) — Die Hautfarbe der neugeborenen Negerkinder. Von Schiller-Tietz in Klein-Flottbek bei Hamburg. — Die Indianer Mexicos. Von Heinrich Lemcke in Mexico. (Mit 1 Abb.) (Schluß.) — Die Talabs'schen Inseln auf dem Pleskauer See. Von P. v. Stenin, russ. Hofrath in St. Petersburg. (Mit 1 Abb.) — Astronomische und physikalische Geographie. Provisorische Bezeichnung der neu entdeckten veränderlichen Sterne. Das Geoid und die Küsten- und geodätischen Messungen der Vereinigten Staaten von Amerika. — Politische Geographie und Statistik. Die spanischen Besitzungen in Afrika. Von Carl Nebehay. Die Ein- und Auswanderung in Argentinien. Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Moritz v. Déchy. Geographische Nekrologie. Todesfälle. Adolf Erik Freiherr v. Nordenskjöld. (Mit 1 Portrait.) — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. — Geographische und verwandte Vereine. — Vom Büchertisch. Kartenbeilage: Marokko.

Die Entstehung und Bedeutung von Krupp's Vermögen behandelt Richard Ehrenberg in einem Aufsatze, den die „Deutsche Rundschau" in ihrem November-Hefte veröffentlicht. Anschaulich stellt er dar, wie Krupp aus kleinen Anfängen heraus seine gewaltige Arbeit geleistet und gefördert hat und wie er bemüht gewesen ist, im Laufe der Zeiten sociale Gegensätze auszugleichen. In die politischen Bewegungen der Gegenwart führen zwei Arbeiten von E. Fitger und M. v. Brandt. Jener legt dar, welch' wichtige Rolle in der Weltpolitik die Vertheilung der Kräfte im Mittelmeer spielt und wie gegenwärtig die europäischen Mächte im Mittelmeer ihre Interessen zu wahren suchen, wie sie sie zu vertheidigen vermögen; M. v. Brandt giebt im Anschluß an den Präsidentenwechsel in Amerika Auslassungen über die Anarchisten, ihre Ziele, ihre Thätigkeit und über ihre Stellung in den Vereinigten Staaten. Zum 10. November, Schiller's Geburtstag, theit Bernhard Suphan nach handschriftlichen Urkunden Goethe's Unterhaltungen mit Carl Friedrich Anton v. Conta mit, in denen über Schiller's Arbeitsweise bemerkenswerthe Aufschlüsse übermittelt werden. Georg v. Below setzt die Veröffentlichung des Briefwechsels des Generals v. Below fort, durch den „Aus der Zeit Friedrich Wilhelm's IV." so lebendige Bilder festgehalten sind; Richard Fester's Charakteristik von der Bayreuther Schwester Friedrich's des Großen wird fortgeführt, die Schilderungen von Richard Voß aus dem alten Latium erhalten ein neues Capitel, durch das die Römische Campagna in aller ihrer eigensten Schönheit geschildert wird. — Im belletristischen Theil findet sich außer dem Schluß von Marie v. Ebner-Eschenbach's meisterlicher Erzählung „Der Erstgeborene" eine geistvolle Studie von Marie v. Bunsen aus dem Berliner Thiergarten-Viertel „Elsa Lilienthal's Entschluß; im Schlußtheile des Heftes reihen sich an die politische Rundschau eine literarische Rundschau mit einem Artikel von Paul Baillen über eine neue Geschichte des siebenjährigen Krieges, von Reinhold Steig über Volkslied und Volkskunde sowie literarischen Notizen und einer Bibliographie.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Wochengottesdienst Mittwoch um 6 Uhr.
Prediger stud. theol. R. Menning.

Todtenliste.

Graf Arthur v. Keyserling, † im 61. Jahre am 28. October zu Mitau.

Freiherr Paul v. Drachenfels, Kreischef zu Grobin und Hasenpoth, † 28. October.

Frau Dorothea Emilie Loß, geb. Müller, † im 87. Jahre am 30. October zu Riga.

Olga v. Bergmann, † 29. October zu Riga.

Johann Ludwig Oskar Bühr, † 25. October zu Riga.

Helene Siewert, † 29. October zu Mitau.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 30. October. Nach St. Petersburg ist aus dem Gouv. Woronesh die Prinzessin Eugenie Maximilianowna von Oldenburg zurückgekehrt. Angekommen ist Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Olga Alexandrowna mit ihrem Gemahl, dem Prinzen Peter Alexandrowitsch von Oldenburg.

Saratow, Dinstag, 30. October. Zu Darlehen an die nothleidende Bevölkerung werden für die Aussaat im Frühjahr beschafft 990,000 Pud Weizen, 250,000 Pud Hafer und 2000 Pud Hanf.

Berlin, Dinstag, 12. Nov. (30. Oct.). Der Kaiser genehmigte unterm 31. October das Abschiedsgesuch des deutschen Botschafters in London, Grafen Hatzfeld.

Peking, Dinstag, 12. Nov. (30. Oct.). Das chinesische auswärtige Amt theilt mit, daß der kaiserliche Hof ungefähr nach einem Monat in Peking eintreffen werde.

Odessa, Dinstag, 30. October. Es brennt eine der besten und schönsten Baulichkeiten der Stadt, die Passage von Menselewitsch, im Centrum der Stadt an der Ecke der Preobrashenski- und Deribas-Straße belegen. Vom Feuer fast völlig vernichtet ist die ganze Fassade an der Preobrashenski-Straße; total eingeäschert sind mehr als 10 Magazine mit Manufactur-, Galanterie- und anderen Waaren. In einer Mädchenschule, die im dritten Stock placirt war, erstickte ein Mädchen; mehrere andere Mädchen trugen Brandwunden davon und eines erlag ihnen. Von den beim Brande thätigen Feuerwehrleuten erlitten viele sehr ernste Verletzungen. Die Verluste werden auf etwa 1 Million Rbl. geschätzt; ein Theil des Mobiliars und der Waaren waren nicht versichert. Das Feuer brach in dem westlichen Depot von Apothekerwaaren Rudshjenski's aus.

Nishni-Nowgorod, Dinstag, 30. October. Das Gouv.-Landschaftsamt wird bei der Semstwo die Begründung einer allgemeinen Semstwo-Zeitung behufs Erleichterung des Gedankenaustausches unter den Semstwos befürworten.

Aschabad, Dinstag 30. October. Gestern Abend reiste hier der Kriegsminister auf dem Wege nach Krassnowodsk durch. Ueber Baku gedenkt der Minister am 5. November in St. Petersburg einzutreffen.

Berlin, Dinstag, 12. Nov. (30. Oct.). Der Bundesrath bestätigte auf seiner heutigen Sitzung den Ergänzungs-Antrag der Commission, betreffend den Gesetzentwurf zum neuen Zolltarif, und den Tarif selbst.

Paris, Dinstag, 12. Nov. (30. Oct.). Die Deputirten-Kammer setzte die Discussion über den Gesetzentwurf betreffs der Handelsflotte fort. Der Deputirte Castelain brachte ein Amendement ein, welches bezweckte, den gestern, zuwider dem Standpuncte des Handelsministers angenommenen Antrag des Deputirten de Mahy wieder rückgängig zu machen. Nachdem der Minister Millerand für das neue Amendement gesprochen hatte, wurde es mit 272 gegen 255 Stimmen angenommen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 29. October. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Der Verlauf des heutigen Verkehrs lieferte ein gleich trauriges Bild der Unthätigkeit, durch welche sich die vorige Woche ununterbrochen auszeichnete. Beim Bekanntwerden der französischen Flotten-Demonstration fielen die Curse der Dividenden-Papiere ganz intensiv, und heute, wo es bekannt wurde, daß der französisch-türkische Conflict beigelegt worden ist, sind die gesunkenen Curse nicht um den allerkleinsten Bruchtheil besser geworden. Die herrschende Geschäftsstille hat der Gesammtstimmung kein ungünstiges Gepräge aufgedrückt, wie dies sonst zu sein pflegt. Prämien-Anleihen, die sehr fest einsetzten, gingen später auf das Cursniveau von Sonnabend zurück.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 30. October 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin	100 Rmk.	45,95
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	464 Käuf.
„ „ (1866)	342½ Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	242
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	93½*
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	91¼*
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Disconto-Bank	340*
„ „ Internat. Hand.-Bank	299*
„ „ Russ. Bank	—
„ „ Wolga-Kama-Bank	945*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 31 Октября 1901

Die höchsten Stellen stehen Dem offen, der tüchtig Buchführung versteht. Lehrkursus Correspondenz Schönschrift Kaufm. Rechnen Comtoirkunde erlernen!! Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief von F. Simon Gerichtlicher Bücher-Revisor. Berlin O. 27 An d. Michaelbrücke 1.

Die Ringensche Tafelbutter
kostet vom November an **50 Kop.** das Pfd. Jeden Freitag zu haben — Teich-Strasse 13.

Vorzüglichste Moutarde
„Gastronom"
von
Arthur Rudolph
Bialystok.

Gute
Schott. Heringe
und frische
Fett-Heringe
empfiehlt
C. A. Wirkhaus
Petersburger Str. 42.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. Warenzeichen
Richard Lüders, Görlitz.

Alfenide-Waaren von „Planet"
Kaffeekannen, Theekannen, Schmandkannen
Brotkörbe, Theeglashalter, Butterdosen
Butterkühler etc. etc. etc.
Tischbestecke aus silberweissem Untermetall und reiner Silberauflage, als:
Theelöffel, Esslöffel, Dessertlöffel
Vorlegelöffel, Messer u. Gabeln
empfiehlt zu billigen Preisen
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke d. Gartenstr.

Woll. Normal-Wäsche
System Prof. Dr. Jäger
Hemden, Jacken, Beinkleider, Jagdwesten, Kniewärmer, Leibbinden, Schneehauben etc., Einlagen aus Rennthierhaar gegen kalte Füsse, sowie warme Handschuhe
empfiehlt
Ew. Freymuth.

Bestellungen auf gutes
Roggen- u. Seppik-Mehl
gemahlen aus dem Korn der hiesigen besten Wirthschaften, wie z. B. **Lunia, Mäxhof, Rewold** u. a., empfange am 1. November c. und von da ab bis auf weiteres jeden Dienstag u. Freitag **im Stadtspeicher Nr. 13,** beim kl. Kaufhof, vis-à-vis dem Ueberfahrtsboote. Das Mehl wird in's Haus zugestellt.
J. Bromberg
Pächter der Haselauschen Mühle.

In überaus
grosser Auswahl
soeben eingetroffen:
Peluche-, Smyrna- und Jute-Teppiche in allen Grössen bis 100 Rbl., in modernsten Pariser Dessins
Peluche-, Chenille-, Gobelin- u. Jute-Tischdecken bis 25 Rbl.
Moebel-Gobelins
„ **Peluche in Wolle u. Lein**
„ **Damast** in Seide, Wolle und Baumwolle
„ **Jute**
„ **Maket**
„ **Rips**
„ **Satin**
„ **Crêpe**
„ **Cattun**
in d. neuesten Dessins u. reichhaltiger Auswahl
Portièren in Chenille, Wolle, Jute etc. in allen Preislagen
Inländ. u. Schweizer Tüll-Gardinen, weiss u crème
Congress-Canevas, Liberty, Madras-Mull
Mousselin etc. zu Vorhängen u. Gardinen, in allen Farben
Zephyr- u. Flanell-Bett-Decken in allen Qualitäten
Piqué-Decken in Weiss, Rosa und Blau
Kinder-Decken in div. Grössen und Gattungen
Reise-Decken
empfiehlt
P. Popow.

Alter-Versorgungs-Casse.
Anmeldungen und Einzahlungen für d. 1. November nimmt entgegen Schloss-Str. 30. **Pastor Pfeil.**

Revolver
in allen Preislagen und Systemen
empfehlen
Gebr. Brock.

Damen- und Kinder-Kleider
werden in kurzer Zeit nach der neuesten Mode gut angefertigt — Alexander-Strasse Nr. 56.

H.-V.
Freitag, d. 2. November
Vortrag
von
Herrn Baron R. v. Engelhardt:
Moderne Kunst und Kunstgeschichte.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

„Best Chilled Shot"
engl. **Hartschrot**
in Originalverpackung, empfing und empfiehlt
Alt-Str. 17, Ecke der Garten-Str. **P. Erdmann.**

Mittwoch, den 7. November 1901
im Saale der Bürgermusse
CONCERT
des Componisten
Eugenio de Pirani
unter Mitwirkung der Primadonna der New-Yorker Oper
Alma Powell.

PROGRAMM:
1. Glöckchen-Arie aus „Lakmé" . . . . . Delibes.
Alma Powell.
2. Klaviersoli:
a) Giga
b) Une Larme
c) Gavotte
. . . . . Pirani.
Eugenio de Pirani.
3. Zwei Arien — der Königin der Nacht aus der Zauberflöte (in der Original-Tonart):
a) O zittre nicht!
b) Der Hölle Rache
. . . . . Mozart.
Alma Powell.
4. Gesänge von Eugenio de Pirani:
a) Scene aus der Oper „Das Hexenlied."
b) Danses au chateau, aus dem Orchesterstücke „Jete au chateau."
Alma Powell.
5. a) Auf dem Balle.
b) Liebchen Mein!
c) Tausenderlei.
d. Barcarola.
Alma Powell.
6. Spanische Romanze, aus einer alten spanischen Ballade.
Alma Powell.
7. La Zingara.
Alma Powell.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2.10, 1.60, 1.10 und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.
Die Concert-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.
Es wird gebeten die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. November** bis zum **31. December**
in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75.**
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.



Winter-Fahrplan
der
Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischportschen Bahn
und der Routen
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin,
Riga-Warschau-Wien
Giltig vom 15. Octbr. 1901.
Preis 10 Kop.
C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Sonntag, den 4. Nov. c.
im Saale der Bürgermusse
Concert
der finnischen Sängerin
Elza Norring-Clever
und des Herrn
John Schlocker.

PROGRAMM:
1. Arie a. d. Oper „Figaros Hochzeit" — Mozart.
2. a) Pastorale
b) Capriccio
— Scarlatti-Tausig.
Herr Schlocker.
3. a) Dans le printemps de mes années (1600) — Garat.
b) Ich liebe Dich — Beethoven.
4. a) Im wogenden Tanze — Tschaikowsky.
b) Mein Liebster ist ein Weber — Hildach.
5. Arie a. d. Oper „Traviata" — Verdi.
6. a) Norwegischer Brautzug im Vorüberziehen
b) Auf den Bergen
— Grieg.
Herr Schlocker.
7. a) Paitaressa (finnländ Lied) — Merikanto.
b) Schwedisches Lied.
8. a) L'adieu du matin — Pessard.
b) Wiegenlied — Cesek.
c) Amore, Amor — Tirindelli.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. u. 75 Kop in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.
Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.
Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

„Taara".
Sonnabend, den 3. November c.
9 Uhr abends
Maskenfest.
Entrée: Mitgl. 35 Cop., eingef. Damen 50 Kop., eingef. Herren 1 Rbl. Mitglieder erhalten Einführungskarten für Gäste Mittwoch, 9 Uhr und Freitag, 7—9 Uhr abends, im Vereinslocale. **Der Vorstand.**

Ball-Blumen
das Neueste der Saison, empfiehlt **W. Kortlang,** Promenaden-Str. 9.

Gefütterte Handschuhe für Herren und Damen, wie auch
Ball-Handschuhe
Tragbänder, Shlipse, Brust- und Manchettenknöpfe u. s. w. empfiehlt zu billigen Preisen **M. Kaplan.**
Ritterstrasse 8.

Die erwartete Sendung des franz.
Corsets
ist eingetroffen u. empfiehlt
P. Sachssendahl, Schlossstr. 6.

Bei Trauerfällen empfehle:
Englischen Crêpe
in verschiedenen Preislagen
abgepasste Schleier
mit einem Crêperande
Arm- u. Hutflore u.
Kranz-Bänder.
Sophie Part
Ritterstr 5.

Nussextract-Haarfarbe Nr. 4711
für **Kopf** und **Bart** ist die beste
färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u. schwarz.
Garantirt unschädlich.
Ferd. Mühens, Köln a. Rhein u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Wasserfeste Crêpepapierhüllen ein reizender Schmuck für Blumentöpfe! Sie sind haltbar und widerstandsfähig gegen Nässe und kosten nur 10 Kop. das Stück bei **W. Kortlang,** Promenaden-Str. 9.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.
Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Hohen Gewinn
erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen
Massen-Consum-Artikeln.
Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat.
Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Das Haus
Ritter-Strasse Nr. 22 nebst Garten wird aus freier Hand **verkauft.** Näheres Quappen-Strasse Nr. 18.

1 Wohnung
von 8 Zimmern, eine von **5** und eine von **3 Zimmern** vermiethet
Ew. Freymuth.

Eine freundliche, warme 5 Z. u. alle Wirthschaftsbequeml. wird sofort **verm.** — Haus Stern, Allee-Str. 64, vis-à-vis dem Ausstellungsgarten. Näh. in der Rosenstr. 39.
Familienwohnung

Ein Zimmer
mit voller Pension kann einer Dame vergeben werden — Allee-Strasse Nr. 49.

Ein oder zwei helle, warme,
möblirte Zimmer
für einen Herrn **gesucht.** Offert. sub „T. 3." an die Exped. d. Blattes.

Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.
Vagirende Männer, sog. „arme Reisende", finden zu jeder Zeit Unterkommen und Arbeit.

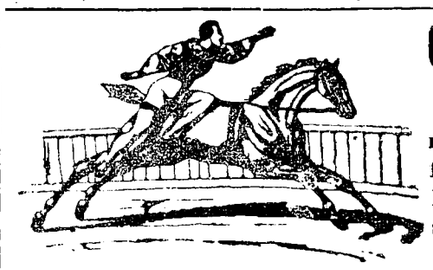
Молодая особа ищетъ мѣсто русской бонны. Обращаться письменно въ гор. Перновъ въ книжный магазинъ Э. Трейфельдта „для передачи Л. Х."

Für
ein junges Mädchen
welches in der Marienhilfe erzogen ist u. das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** als Kammerjungfer oder Kinderwärterin
Frau A. Hasselblatt,
Mühlenstr. 20, von 1—2.

Eine deutsche
Kinderwärterin
sofort gesucht — Küter-Strasse 3, Advocat, 2 Tr. hoch.

Das
Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg
(Конногвардейскій пер. 4)
gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.
Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

In der weiblichen
Arbeitsstätte
Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet
Der Vorstand.



Circus Momino.
Wegen Heizbarmachung des Circus findet auch heute, Mittwoch, keine Vorstellung statt.
Donnerstag, den 1. November a. c.
Surprisen-Vorstellung.
Damen frei!! Jeder Herr, der ein Billet zu dieser Vorstellung löst, hat das Recht eine Dame frei einzuführen, oder: 2 Damen mit einem Billet! Zum Schluss grosse komische Pantomime:
Die Zauber-Rose.
Anfang 8 Uhr Abends.
Director **K. Momino.**

Ein Arzt
sucht ein Zimmer mit **Pension** (Mittagessen) in einer gebildeten deutschen Familie in der Nähe des Domes. Hôtel London Nr. 19.

2 Hunde
ein junger kurzhaariger Vorsteher, weiss mit braunen Platten, „Lord", u. ein junger schwarzer Hasenhund **haben sich verlaufen. Vor Ankauf wird gewarnt!** Gegen Belohnung abzuliefern auf dem Gutshofe
Forbushof.

Ein Dachshund
hat sich eingefunden — Kastanien-Allee 38.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bürsten-Verkauf
Rigasche Strasse Nr. 62, unten, rechts
(früher Carlowastrasse Nr. 10).
Bürsten verschiedenster Art und Bestellungen auf solche angenommen.
Nach wie vor Rohrsitze billig eingeflochten.
Betty Rötscher.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Февраля, а багажъ — 12 Марта 1902 года съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Февраля, а багажа — 27 Марта 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія	отправокъ		п.	ф.	отправит.	получат.
Двинскъ	Юрь.	4819	Мануфактурн. тов.	1	30	Вестерманъ	Предъяв. д.
Вильна	„	39208	Чулки	5	10	Брунъ	„
Варшава	„	21395	Кожи выдѣлан.	2	03	Хензелевскій	Николаевъ
СПетербургъ	„	94284	Мыло керосиновое	—	25	Михаилъ	Пред. дубл.
„	„	15861	Вино виноградное	6	32	Мюллеръ	„
Бѣлостокъ	„	13950	Шерстяной товаръ	4	12	Извозная станц.	„
Рига	„	72598	Селена каменно уч.	4	05	Тиль	Докманъ.
Варшава	„	5680	Шляны	—	35	Цукръ	Риделинъ.
„	„	4560	Книги печатанныя	16	33	Штикацеръ	Пред. дубл.
Ченстоховъ	„	1344	Галантерейн. тов.	1	15	Ландау	„
Мойзекюль	„	26	Домашнія вещи	3	33	Митрово	Митрово.
Рига	„	319	Багажъ	1	—	—	—

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 31 октября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 250 Donnerstag, den 1. (14.) November 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Personal der Universität. Die russische Sprache und die Schiffsjournale. Zurechtstellung. Orthodoxe Schulen. Bestätigung. Riga: Vortrag. Estland: Hafen und Bahnproject. Kurland: Nachruf. St. Petersburg: Die Verarmung auf dem Lande. Moskau: Volkszählung. Ssimbirsk: Typhus. Wladiwostok: Chinesischer Krawall. Finnland: Collectiv-Adresse.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Mutters Marotte. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Personal der Universität.

Das „Personal der Universität", das u. A. Angaben über die Zahl der Studirenden, über die Confession derselben u. s. w. enthält, ist in diesen Tagen, wie alljährlich zu Ende October, ausgegeben worden.

Was die Verwaltung und den Lehrkörper der Universität betrifft, so ist zunächst der Abgang des früheren Rectors und Professors der vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen A. S. Budilowitsch zu erwähnen, an dessen Stelle als Rector Professor Dr. A. N. Philippow getreten ist. — In der theologischen Facultät ist der Privatdocent für exegetische Theologie, Mag. K. Graß, hinzugekommen. In der medicinischen Facultät ist Professor Dr. Jewezki an Stelle Professor Rählmann's zum Professor der Ophthalmologie und Dr. A. Ssolowiew an Stelle Professor Muratow's zum außerordentlichen Professor der Geburtshilfe ernannt worden; die Privatdocenten DDr. Krupezki und Sawjalow sind ausgeschieden und hinzugekommen ist als Privatdocent für pathologische Anatomie Dr. H. Rubinstein. In der historisch-philologischen Facultät ist Mag. P. Ordaschew zum stellv. außerordentlichen Professor der allgemeinen Geschichte ernannt worden (an Stelle des Professors Waltz). Aus der historisch-philologischen Facultät ist Docent Dr. Th. Molien anläßlich seiner Ernennung zum Professor des Technologischen Instituts in Tomsk und der Privatdocent Mag. Kossatsch ausgeschieden; neu hinzugekommen sind Magstrd. R. Busch, Privatdocent der Botanik, und Mgstrd. A. Bogojawlenski, Privatdocent der Chemie.

Die Zahl der Studirenden (mit Ausnahme der Pharmaceuten) beträgt 1791 (dazu drei freie Zuhörer mit den Rechten von Studirenden); im vorigen Jahr waren es 1709. Die Hauptmasse der Studirenden besteht aus Seminar-Abiturienten, deren Zahl im vorigen Jahr auf ca. 900 geschätzt werden konnte; von den in den Jahren 1897 und 1898 aufgenommenen ehemaligen Seminaristen wird ein großer Theil allerdings inzwischen das Studium beendigt haben oder sonst ausgeschieden sein, dafür aber sind in diesem Semester gegen 200 Seminaristen neu aufgenommen worden, so daß ihre Zahl wohl über 900 betragen wird.

Die Zahl der aus den Ostseeprovinzen stammenden Studirenden beträgt nur 395 (gegen 402 im vorigen Jahr); zu Anfang des Jahres 1891 waren es noch 1086. Aus Livland stammen 259 (gegen 266), aus Estland 60 (gegen 57) und aus Kurland 76 (gegen 79). — Aus dem Reichsinnern stammten 1389 Studirende, Ausländer waren 7.

Evangelischer Confession waren 423 Studirende (gegen 420 im Vorjahre), griechisch-orthodoxer 1131 (gegen 1027), römisch-katholischer 91 (gegen 100). Dazu kommen 10 Studirende armenisch-gregorianischer Confession und 1 Karaime, während die Zahl der Studirenden mosaischer Confession 135 beträgt (gegen 151 im Vorjahre).

Mit der weiteren Zunahme der Zahl der Seminar-Absolventen ist somit die Zahl der aus dem Reichsinnern stammenden sowie der griechisch-orthodoxen Studirenden gestiegen; der Bestand der aus den Ostseeprovinzen stammenden sowie der evangelischen Studirenden, ferner der römisch-katholischen und der Hebräer ist sich ziemlich gleich geblieben oder etwas zurückgegangen.

Auf die einzelnen Facultäten vertheilen sich die Studirenden wie folgt: theologische Facultät 140 (gegen 143 im Vorjahre), juristische 484 (464), medicinische 807 (792), historisch-philologische 127 (100), physiko-mathematische 233 (210).

Die Zahl der Pharmaceuten beträgt 85 (gegen 77 im Vorjahre). Davon stammen aus den Ostseeprovinzen nur 34 (gegen 43 im Vorjahre), und zwar aus Livland 16 (23), aus Estland 7 (6) und aus Kurland 11 (14). — Im Jahre 1899 belief sich die Zahl der aus den Ostseeprovinzen stammenden Pharmaceuten noch auf 108. — Evangelischer Confession sind 37 Pharmaceuten (gegen 43 im Vorjahre), römisch-katholischer 30 (gegen 15), orthodoxer 10 (gegen 9); ein Pharmaceut war armenisch-gregorianischer und 7 (gegen 9) mosaischer Confession.

Die russische Sprache und die Schiffsjournale.

An die Schiffseigner hat der Rigasche Hafencapitän kürzlich, wie die „Rig. Rdsch." meldet, ein Circulär folgenden Inhalts erlassen:

Der Herr Minister des Innern hat am 23. October sub. Nr. 5303 den Herrn Livländischen Gouverneur benachrichtigt, daß zur Kenntniß des Erlauchtesten Präsiderten des Conseils in Sachen der Handelsschifffahrt, Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Alexander Michailowitsch, gelangt ist, daß auf einigen Schiffen der Handelsflotte die Fahrtjournale (Logbücher) in deutscher und anderen Sprachen geführt werden.

Wenngleich im Gesetz keine Hinweise darauf enthalten sind, in welcher Sprache diese Bücher geführt werden sollen, in der Erwägung jedoch, daß sie als ein sehr wichtiges, officielles Document erscheinen, das in vielen Fällen in vollem Umfange oder im Auszuge Gerichts- und Administrativbehörden vorgestellt wird, wobei von der richtigen und einheitlichen Auffassung der in ihnen enthaltenen Aufzeichnungen nicht selten die Entscheidung sehr wichtiger Klagen und anderer Sachen abhängt, hält Se. Kais. Hoheit es für nothwendig, daß die Fahrtjournale auf allen Schiffen in der Reichssprache geführt werden. Mit den dargelegten Erwägungen übereinstimmend hat der Minister des Innern, zufolge Einvernehmen mit dem Finanzminister, beantragt, dahin Anordnung zu treffen, daß die Fahrtjournale obligatorisch in russischer Sprache zu führen sind."

Die Erfüllung dieser Verordnung — bemerkt die „Rig. Rdsch." — dürfte unseren meist wohl nur des Letttischen und Estnischen mächtigen Küstenfahrern und Seeschiffeignern aus der Zahl der Strandbauern recht erhebliche Schwierigkeiten bereiten.

Zum Prediger des Kirchspiels Bergdorf im Gouv. Cherssson ist Pastor Hermann Blumenbach aus Riga (nicht Pastor Blumenthal, wie in der gestern von uns reproducirten Notiz) angegeben war gewählt worden.

— Bezüglich der griechisch-orthodoxen Volksschulen in den Ostseeprovinzen theilt der „Rish. Westn." mit, daß die Verwaltung des Rigaschen Lehrbezirks sich mit der Unterstellung dieser Schulen unter die ausschließliche Verwaltung des Hlg. Synods im Princip einverstanden erklärt hat, wobei die vom Ministerium der Volksaufklärung diesen Schulen bisher gewährte Subvention von 32,000 Rbl. auch ferner gezahlt werden soll. Der Erlaß eines die neuen Verhältnisse berücksichtigenden Statuts für die griechisch-orthodoxen Volksschulen sei in Aussicht genommen.

— Von dem Livländischen Gouverneur ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, die Gründung einer Dorffeuerwehr in Paistel gestattet worden.

Riga. Ein Vortrag über Polarforschung im Anschluß an die schwedisch-russische Gradmessungs-Expedition nach Spitzbergen 1899—1901 wird am 3. November, wie wir im „Rig. Tgbl." lesen, im Schwarzhäupterssaal von Dr. med. Alexander v. Bunge gehalten werden. Dr. Bunge hat bekanntlich vom Jahre 1881 an bis jetzt mit geringen Unterbrechungen seine ganze Arbeitskraft der Erforschung der arktischen Regionen gewidmet und in zahlreichen Reisen die nördliche Hälfte des Stillen Oceans, das Behringsmeer, die Lena- und Jeniffei-Mündungen, das Karische Meer, die neusibirischen Inseln, Spitzbergen, schließlich noch Korea und Japan bereist.

Estland. Wie dem „Uus Aeg" aus der Wieck geschrieben wird, weilt schon seit Wochen ein Officier des Geniecorps mit größerer Mannschaft in Werder, um dort Messungen des Strandterrains sowie der Wassertiefe vorzunehmen. Daraus wird allgemein geschlossen, daß bei der Krone die Absicht besteht, in Werder einen Hafen anzulegen. — Die Fama beschäftigt sich auch mit Vermuthungen über die Anlage einer schmalspurigen Zufuhrbahn von Rappel nach Werder, welches Project vor einem Jahr discutirt wurde und daran gescheitert sei, daß ein Theil der Interessenten für eine Bahn Rappel-Hapsal plaidirt habe. — Richtiger dürfte es wohl sein — bemerkt der „Rev. Beob." — daß beide Interessentengruppen in Anbetracht der ungünstigen allgemeinen Finanzlage von ihren Projecten einstweilen Abstand genommen haben.

Kurland. Der Kreischef des Grobin-Hasenpothschen Kreises, Freiherr Paul v. Drachenfels, ist in Folge einer Lungenentzündung gestorben. Im Jahre 1837 geboren, hatte der Hingeschiedene, wie wir der „Lib. Z." entnehmen, in Dorpat Jura studirt und sich dann dem Landesdienst gewidmet. Bei der Einführung der Justizreform wurde er zum Bauercommissar ernannt und nach einigen Jahren Kreischef von Grobin, welchem Posten er bis zu seinem Tode in humaner und sachverständiger Amtsführung vorgestanden hat.

St. Petersburg, 31. October. Ueber die Verarmung auf dem Lande schreibt Dm. Bodisko, der bekannte Agrarpolitiker der „Mosk. Wed.", nach der „St. Pet. Z." Folgendes: „Da die Jugend bestrebt ist, das Dorf zu verlassen, um nach Moskau oder auch in den Süden zu gehen, und jeder junge Mensch jetzt ohne Erlaubniß des Familienoberhaupts einen Paß bekommen kann, so sind die Familien auf dem Lande jetzt auf ein Minimum reducirt und die Theilungen haben das äußerste Maß erreicht, so daß sich nicht selten nicht nur die Brüder nach dem Tode des Vaters in den Besitz theilen, sondern häufig auch der Vater und der Sohn eine Theilung vornehmen, wobei die Dorfversammlung in der Aussicht auf das bevorstehende Trinkgelage solche Theilungen bestätigt. Die Familie hält daher nur so lange zusammen, als die Kinder minderjährig sind, und zerfällt dann sofort. Das Dorf wird daher jetzt von kleinen

---

Feuilleton.

Mutters Marotte.

Skizze von B. Rittweger.

Mutters Marotte, so bezeichnete man's in der ganzen Familie, daß Mutter noch nicht aufhören wollte, zu arbeiten — jetzt, wo sie doch immerhin schon bei Jahren war, und wo sie es doch durchaus nicht nöthig hatte. Gott, wie Mancher wäre froh, wenn er es sich bequem machen könnte, und sie, die es so gut hätte haben können, that es nicht, trotz aller Bitten. Mutters Marotte war eben unbesieglich. Und es war ein schwacher Trost für ihre Kinder, daß man in der ganzen Stadt diese Marotte der alten Bitschmann „originell" fand. Es war doch mitunter unangenehm. Daß die Mutter noch ihrem Gemüsekeller vorstand, jetzt, als Millionärin, das hätte man sich allenfalls noch gefallen lassen, daß sie aber wöchentlich zwei mal, an den Markttagen, sich in ihren Verkaufsstand setzte und, behaglich um sich schauend, Jedem, der es verlangte, von ihrer Waare aussuchte, das war doch wahrlich eine Marotte! Und wie sie es verstand, ihr Gemüse, ihr Obst anzupreisen, grade so, als ob sie es nöthig hätte, wie in ihren jungen Jahren, da sie noch nichts weiter war, als die Frau eines Mannes ohne eigentlichen Beruf, eines Mannes, der sich „Commissionär" nannte.

Der selige Herr Bitschmann war Schreiber gewesen, aber diese Beschäftigung sagte ihm auf die Dauer nicht zu; er konnte die sitzende Lebensweise nicht vertragen, und so hing er schon bald, nachdem er die hübsche, flinke Babette, die Tochter eines ehrsamen Schusters, geheirathet hatte, diesen Beruf an den Nagel. Er hatte erkannt, daß er als Mann dieser Frau sich nicht zu überarbeiten brauchte. Der Gemüsekeller, den die praktische Babette gleich nach der Hochzeit einrichtete, ging trefflich und warf reichen Gewinn ab. Die junge Frau hatte den Geschäftssinn aus dem Elternhause mitgebracht, und auch ein paar hundert Thaler Mitgift, die als Anlagecapital genügten.

Herr Bitschmann gab also seine Bureauthätigkeit auf und wurde „Commissionär", d. h. er trieb sich, nachdem er Morgens die sehr einfache Buchführung seiner Frau besorgt hatte, auf dem Markt und in den Straßen umher, machte auch ab und zu kleine Geschäfte, und Abends saß er in der Kneipe, natürlich auch nur geschäftshalber! Ein guter Kerl, der Herr Bitschmann, aber das Pulver hatte er nicht erfunden. Doch er hatte Glück — drei mal in seinem Leben hatte er Glück. Erstens und hauptsächlich in der Wahl seiner Frau, zweitens mit einem Lotterieloos, das er als Zahlung von einem armen Teufel angenommen hatte. Der arme Teufel starb als solcher, und das Loos gewann nachher eine ganz erhebliche Summe. Und drittens kaufte Commissionär Bitschmann auf den Rath seiner klugen Frau von einem Theil dieses Gewinnes ein großes Grundstück in einer noch nicht erschlossenen Gegend der Stadt, das zu einem Spottpreis zu haben war. Dieses Grundstück wurde nun nach Jahren als besonders geeignet für ein fiscalisches Gebäude befunden und natürlich sprang dabei ein erklecklicher Gewinn heraus. Die geglückte Speculation machte Muth. Herr Bitschmann war von nun an sein eigener Commissionär, und als er noch ziemlich jung von hinnen schied, hinterließ er seiner Wittwe ein großes Vermögen, das sich von Jahr zu Jahr vermehrte.

Frau Babatte verstand das Zusammenhalten, und sie ließ nicht nach in ihrem Fleiß. Schon geraume Zeit gehörte sie zu den „Mark-Millionären" der Stadt. Ihre vier Söhne waren alle etwas Tüchtiges geworden. Der älteste Regierungsbaumeister, der zweite Arzt, der dritte Bankbeamter, der vierte, das Wunderkind, Capellmeister. Lauter „honorige" Leute, wie die Mutter voll Stolz zu versichern pflegte. Und in gute Familien hatten sie hineingeheirathet. Auch davon berichtete die alte Bitschmann gar zu gern ihren Keller- und Marktkunden.

Die Söhne vergalten der Mutter alle Sorge und Liebe reichlich. Am Ort allerdings hatte sie keinen der Vier — das war ja am Ende auch besser so, eben wegen Mutters Marotte. Aber sie kamen häufig zu Besuch. Regelmäßig zu Neujahr hatten die Söhne eine Zusammenkunft im Elternhause, und dann theilte die Mutter von ihren Zinsen aus. „Meine Jungen sollen 'was von dem Geld haben, solang ich am Leben bin, nicht erst nach meinem Tode. Das war der Grundsatz der Frau Babette. Außer diesen regelmäßigen Zuschüssen gab sie noch je nach Bedarf, bei besonderen Gelegenheiten, Hochzeiten, Kindtaufen, Umzügen, Sommerreisen. Die alte Frau, die für ihre Person so schlicht und einfach fortlebte, wie sie's gewohnt war, hatte doch volles Verständniß für die Bedürfnisse des jüngeren Geschlechts und höherer Lebenskreise. So that sie ihren Kindern viel zu Liebe, nur an ihre „Marotte" durften sie nicht rühren, sonst wurde sie zornig. Trotzdem versuchten die Söhne es immer wieder. Es war eben doch unerhört. Eine Millionärin, die bei Wind und Wetter auf dem Markt sitzt und Kohl und Aepfel verkauft! Doch alle diese Versuche prallten wirkungslos an der alten Bitschmann Eisenkopf ab. „Was, bequem soll ich mir's machen? Wo ich doch keine Müdigkeit kenn und keine „schlechten Nerven", wie ihr jungen Leut von heutzutag'? Ja, was soll ich denn in aller Welt nachher anfangen? Mich in mein Salong setzen" — die alte Bitschmann besitzt einen Salon, überhaupt eine ganz elegante Einrichtung im oberen Stock — „mich in meinem Salong setzen und die Fliegen zählen etwa?"

So erwidert sie ihrem Aeltesten, als der sie wieder einmal bestürmt, das Marktgeschäft aufzugeben. „Sag' mir nur, was ich sonst thun soll? Die Geldgeschichte besorgt mein Sachwalter, denn dazu hab ich nicht genug Verstand. In Büchern lesen zum Vergnügen, wie die großen Damen, kann ich nicht, denn ich versteh nichts von dem Zeugs, was drinnen steht. Na, und Kinkerlitzchen machen, Deckchen und Kissen, wie die Damen, die nichts zu thun haben, kann ich wieder nicht. Hab's nicht gelernt in meiner Jugend und bin nun zu alt dazu. Die Finger da, die können wohl mit Kohlköpfen umgehen, und mit Aepfel und Birnen und was dazu gehört, aber nicht mit Nadel und Faden. Nun sag mir, womit soll ich meine Tage hinbringen?"

„Ach, Mutter, das ist doch nicht so schwierig. Du kaufst Dir einen Landauer und fährst spazieren und machst 'mal 'ne hübsche Reise und besuchst Deine Kinder!"

„So, 'n Landauer! Warum denn nicht gleich 'n Automobil? Geh, Jung, das glaubst Du ja selbst nicht. Müßt mich ja schämen, wenn ich der Frau Regierungspräsident begegne, die immer zu Fuß geht und die meine beste Kundin ist, und sollt' ihr meine schuldige Reverenz aus dem Landauer 'rausmachen. Und reisen? Ne, das ist mir zu neumodisch, das überlaß ich jüngeren Leuten. Und meine Kinder besuchen? Nee, mein Jung, das thu ich nicht. Da paß ich nicht hin, in Eure Kreise. Und wo ich nicht hinpaß, da bleib ich eben weg. Freu' mich allemal, wenn Ihr zu mir kommt, Ihr und Eure Frauen und die Kinder, da bin ich in meinen vier Wänden, und da geb ich den Ton an. Also, es muß schon bleiben, wie's ist. Ohne meine Arbeit kann ich nicht leben. Und schau mich einmal an, Junge. Sieht man mir die siebenundsechzig an? Und nun thut mir die Lieb und laßt mich zufrieden, Du und Deine Brüder mit dem ewigen Lamento."

„Aber Mutter, es ist doch wahrlich nur eine Marotte!"

„Und wenn's 'ne Marotte ist, gut, so ist's eine. Und wenn ich nicht 'ne Marott soll haben dürfen als reiche Frau, so pfeif ich auf den ganzen Reichthum!"

Der Sohn reist ab, unverrichteter Sache.

Es wird wieder Neujahr, und er trifft sich mit seinen Brüdern, wie alljährlich, bei der Mutter. Alles ist in bester Stimmung. Die Summe, die auf Jeden kommt, hat sich wieder gesteigert. Schmunzelnd reicht die alte Frau ihren Söhnen die Banknoten-Packetchen. Nachher bekommt jeder noch einen Fünfhundert-Markschein extra. „Für die Schwiegertöchter," spricht sie dabei, „daß sie Euch nicht um jeden Pfennig anzugehen brauchen, wenn sie 'mal irgend so'n Kinkerlitzchen möchten." Und zuletzt vertheilt sie noch eine Anzahl Hundert-Markscheine. Soviel Enkelkinder, so viel Scheine. „Für das junge Volk in die Sparcasse," sagt sie; „es weiß Keiner, wo er's einmal brauchen kann im Leben."

Alle sind, wie gesagt, befriedigt. Nur der zweite Sohn, der Arzt, muß sich Mühe geben, eine gewisse Verstimmung zu verbergen. Aber Mutteraugen sehen scharf. Nach dem Essen tritt die alte Frau zu ihrem Zweiten und faßt zärtlich seine Hand. Er ist immer ihr besonderer Liebling gewesen, als der in der Kindheit körperlich zarteste und pflegebedürftigste.

„Mit Dir ist was nicht richtig, Gustävchen, ich seh Dir's an. Wo fehlt's? Sorge in der Praxis? Oder haperts mit der Gesundheit? Siehst aber nicht schlecht aus, nur verdrießlich.

Familien bewohnt, die aus einem arbeitenden Vater und minderjährigen, im besten Falle nur halbwegs arbeitsfähigen Gehilfen besteht. — Die Folge ist die Armuth des Dorfes an Arbeitskräften, da die Familienväter nur so viel Zeit haben, um mit ihrer Arbeit fertig zu werden; unbeschäftigt sind nur die Halbwüchslinge, so daß sich ein furchtbarer Mangel an Arbeitskräften fühlbar macht und die Arbeitspreise entsprechend in die Höhe gehen. Auch die Intensität der Arbeit hat abgenommen, theils wegen der Körperschwäche der Arbeiter, theils wegen ihres nachlässigeren Verhaltens zu der Arbeit, des späten Erscheinens bei der Arbeit und des frühzeitigen Verlassens derselben. — Vielleicht halten unsere Evolutionisten, die dahin streben, daß das ganze Volk ganz ohne Arbeit Geld bekomme, eine solche Thatsache für erfreulich, uns aber ist diese Erscheinung ein Beweis dafür, daß unser Volk weniger zu arbeiten beginnt. Da aber die Werthe im Staate durch die Arbeit geschaffen werden, so müssen sich augenscheinlich um so weniger Werthe ansammeln, je weniger Arbeit aufgewandt wird. So ist es augenscheinlich auch in der That. Wer wird in unserer Zeit reich? Die Gutsbesitzer sind meistentheils ruinirt, die Bauern ebenfalls, was kaum der Beweise bedarf. Vielleicht wird die handeltreibende Classe reich? Nein, auch sie geht größtentheils dem Ruin entgegen. Allerdings bereichert man sich in den Residenzen und großen Städten, wo ungeheure Capitalien angehäuft und verausgabt werden, wo man das Geld leicht, ohne besonderen Aufwand von Mühe, durch Börsen- und Bank-Speculationen, durch industrielle Unternehmungen und Production von Werthen für den städtischen vermögenden Consumenten, der sich nichts abgehen läßt, gewinnt. . . ."

Moskau. Als Vorläufer der wahrscheinlich im Januar kommenden Jahres stattfindenden Volkszählung in Moskau wird, der „Mosk. Dtsch. Z." zufolge, am 15 November d. J. eine eintägige Probezählung veranstaltet werden. Er werden 250 Zähler in Thätigkeit treten, die indeß nicht die Wohnungen ihrer Bezirksbewohner aufsuchen, sondern die gewünschten Daten über die Wohnungs- und Einwohnerzahl jedes einzelnen Hauses bei den Hausverwaltern und Dworniks einholen. Am Zählungstage im Januar dagegen werden ca. 3000 Zähler thätig sein.

— Die bekannte Branntwein-Firma Wwe. Popow, die ihre Thätigkeit factisch bereits mit Einführung des Monopols eingestellt hat, hat jetzt liquidirt: der Reingewinn für ½ Jahr betrug 600,000 Rbl. und die Gesellschafter erhielten 20% ihres Antheils.

Gouv. Ssimbirsk. Wie die „Ssam. Gas." mittheilt, hat die schlechte Ernte im Kreise Ssysran bereits auf den Gesundheitszustand der Bevölkerung schlimm zu wirken begonnen. Noch hat der Winter nicht eingesetzt und schon sind in den Dörfern Typhus, Diphtheritis und andere Epidemien aufgetreten. Nach den Mittheilungen des landschaftlichen statistischen Bureaus erkrankten vom 1. bis 16. September an Unterleibstyphus 179 Personen; die Zahl der inficirten Dörfer beträgt 34. An der Diphtheritis waren 48 Personen erkrankt. In den übrigen Kreisen waren im selben Zeitraum 95 Typhuskranke vorhanden.

Wladiwostok. Ueber einen Conflict mit chinesischen Arbeitern berichtet der „Dalni Wostok": Als am 5. September der Gerichtsvollzieher, in Begleitung eines Polizeisoldaten, auf dem 14. Fort erschien, um dort von einem chinesischen Arbeitsunternehmer eine Forderung im Betrage von 1000 Rbl. beizutreiben und Letzterer erklärte, daß er kein Geld besitze, wurde eine Haussuchung vorgenommen, wobei sich in einem Koffer 1039 Rbl. fanden. Obgleich der Unternehmer erklärte, daß dieses Geld nicht ihm gehöre, sondern zur Deckung von Lohnrückständen für die Arbeiter bestimmt sei, schritt der Gerichtsvollzieher zur Beschlagnahme und beauftrage einen anwesenden Comptoirgehilfen, die Summe abzuzählen. Da wandte sich der Unternehmer an die vor dem Hause versammelte große Masse seiner Arbeiter und theilte ihnen in erregtem Ton, mit daß der Beamte soeben im Begriff sei, das ihnen zukommende Geld zu confisciren. Mit Geschrei und geschwungenen Schaufeln und Brechstangen stürmten nun die Leute herbei und bedrohten den Comptoirgehilfen mit dem Tode, wenn er nicht unverzüglich die in seinen Händen befindliche Summe herausgebe. In seiner Angst schleuderte Letzterer den Packen mitten unter die tobenden Chinesen, welche die Scheine augenblicklich auflasen und unter einander vertheilten. Da auf dem Fort außer 3—4 russischen Arbeitsaufsehern keine weitere Hilfe gegen den 400 Mann starken Haufen der erregten Chinesen aufzutreiben war fuhr der Gerichtsvollzieher sofort in die Stadt, um die Polizei von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen. Tags darauf begab sich der Polizeimeister mit zwei Polizeiofficieren und 7 Gorodowois ins Fort, leitete die Untersuchung ein und arretirte ca. 70 Personen, welche als Rädelsführer verdächtig erschienen.

Finnland. Der Generalgouverneur hat in einem Schreiben an den Senat verschiedene Auskünfte einverlangt über das Zustandekommen der großen Collectiv-Adresse, von welcher wir unlängst berichteten, sowie darüber, welche Beamten dieselbe unterzeichnet haben 2c.

— Der einzige weibliche Districtsarzt in Helsingfors, überhaupt einer der ersten weiblichen Aerzte in Finnland, Frl. Dr. Rosina Heikel, hat um die Entlassung von diesem Amte nachgesucht.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (1.) November.

Ministerielles über die zollpolitische Frage in Deutschland.

Die Entscheidung über die zollpolitischen Wege, welche Deutschland in Zukunft einschlagen soll, fällt in eine Zeit des allgemeinen Niedergleitens der wirthschaftlichen Verhältnisse Deutschlands. Um so lebhafter nehmen alle Erwerbskreise der Nation an dem Schicksal der von den Regierungen vorbereiteten neuen zollpolitischen Vorlagen Antheil, ja, man kann sagen, alle politischen Angelegenheiten werden durch sie zeitweilig in den Hintergrund gedrängt.

Unter diesen Umständen hat man mit besonderer Aufmerksamkeit die Ausführungen verfolgt, welche in diesen Tagen der preußische Handelsminister Möller, bekanntlich ein früherer Großindustrieller, in der Rheinprovinz in öffentlichen Reden zu der brennenden Tagesfrage gegeben hat.

Die erste Rede hielt Minister Möller in Krefeld gelegentlich der Einweihung eines neuen Gebäudes der Handelskammer und der Handelsschule. Aus ihr sind folgende Bemerkungen über die zollpolitische Frage hervorzuheben:

„Es ist zweifellos wahr, daß Einem manchmal angst und bange werden könnte bei der Frage, wie aus dem Chaos von wirthschaftlichen Fragen eine Lösung gefunden werden soll, die unser Vaterland auf seinem Machtstandpunct erhält. Wir dürfen nicht vergessen, was die Grundlage unserer Kraft gewesen ist: die Landwirthschaft. Ich betone dies grade hier in diesem Kreise, weil wir unbedingt auf Seiten der Industrie das Verständniß anbahnen müssen. Wir dürfen in Deutschland nicht den Weg gehen, den England gegangen ist. Wir dürfen die Landwirthschaft nicht fallen lassen. Wir müssen ihr die Möglichkeit der Existenz schaffen, und zwar innerhalb der Grenzen, in denen auch Industrie, Handel und Gewerbe zu bestehen vermögen. Diese letzteren Factoren haben das Recht um so mehr, auf dieser Bedingung zu bestehen, als sie heute in der Mehrheit sind. Wir würden einen Fehler machen, wenn wir wie England die Landwirthschaft fallen ließen. England war vor etwa 50 Jahren in derselben Lage wie heute wir: nur ein Sechstel des Bedarfs brauchte es an Brodgetreide einzuführen, fünf Sechstel baute es noch auf eigener Scholle. England ist seitdem in Folge des Kampfes der 40er und 50er Jahre zu dem entgegengesetzten Standpunct gekommen. Nur noch ein Sechstel des Brodgetreides wird gebaut, fünf Sechstel werden eingeführt. Dazu darf es bei uns nicht kommen, das verbietet die Rücksicht auf unsere nationale Vertheidigung, die Rücksicht auf die Wichtigkeit der landwirthschaftlichen Bevölkerung für die Ergänzung unseres Heeres, abgesehen von anderen, auch idealen Gesichtspuncten. Also: Wir müssen den Mittelweg, den Ausgleich finden. Es wäre ein Unheil, wenn eine der kämpfenden Parteien als Sieger über die andere hervorginge. Denn dann wäre eben der rechte Ausgleich nicht gefunden. Wenn es mir nun gelingen sollte, zu einem guten Ende beizutragen, so würde ich eine der schönsten Aufgaben meines Lebens für erfüllt ansehen. An Sie, die Sie früher vorwiegend auf freihändlerischem Standpunct verweilten, wende ich mich mit der Bitte, daß auch Sie auf die Seite Derer treten wollen, die die Verständigung für nothwendig halten. Einen Kampf haben wir zu führen gegen die Heißsporne von rechts und links, damit die ruhigen Männer, die Männer der guten Einsicht, zur Verständigung gelangen zum Heile des Vaterlandes."

*

Trat in dieser Rede die Sorge für die Landwirthschaft mehr in den Vordergrund, so suchte Minister Möller in einer Rede in Düsseldorf, gelegentlich der Einweihung des neuen Geschäftshauses der dortigen Handelskammer, übertriebenen Befürchtungen der Industrie entgegenzutreten. — Nach einigen vorausgegangenen Reden betrat Herr Möller unter allseitiger Spannung die Rednertribüne und führte aus:

„Wie gestern in Krefeld, habe ich heute in Düsseldorf die Freude, als Mitglied der Staatsregierung der Handelskammer herzliche Glückwünsche auszusprechen und damit den Wunsch zu verbinden, daß die Fortschritte in den letzten Jahrzehnten gleichmäßig weitergehen mögen. Die Reden, die ich gestern in Krefeld und heute hier gehört habe, geben uns im Wesentlichen nur ein Bild der Bezirke, für die die Handelskammern bestimmt sind. Aber wie ich schon in Krefeld ausgeführt habe, ist die Darlegung der Geschichte eines einzelnen Kreises eine Darlegung der Geschichte der Provinz, ja, des ganzen Deutschen Reiches. Wir können stolz darauf sein, daß unsere Thatkraft uns dahin geführt hat, wo wir uns befinden. Und wenn wir heute nach einer Periode übergroßen Vertrauens in unsere Kraft in einer Periode des Rückganges uns befinden, so kann uns über Befürchtungen das hinwegbringen, daß ewig es im menschlichen Getriebe so gewesen ist, daß auf Perioden größter Anspannung der Kräfte Perioden der Erschlaffung in natürlicher Weise kommen müssen. Ich gehöre nicht zu denjenigen, die unsere heutigen Zeitläufte als Pessimisten betrachten. Wir haben einfach zu viel in unserem Wagemuth unternommen in der letzten Hälfte des letzten Jahrzehnts. Wir haben so viele neue Werthe geschaffen, daß die Ersparnisse im Lande nicht ausreichten, diese Werthe zu bezahlen. Ich schätze diese mehr geschaffenen Werthe im Lande auf 1½ Milliarden Mark, einen sehr hohen Betrag. Naturgemäß bedarf es einer Zeit der Ruhe, einer Zeit der Sammlung, auch neuen Vermögens, um das auszugleichen, was durch die jugendliche Expansionskraft zu viel geschaffen worden ist. Und noch eins: es ist gut, wenn auf Perioden übermäßigen Aufschwunges, bei denen ein gut Theil Uebermuth und Waghalsigkeit emportaucht und ein gut Theil unvernünftiger Schätzung und auch ein gut Theil mangelnden Sparsinns, die Menschen wieder in vernünftige Schranken zurückgerufen werden (lebhafter Beifall), in eine Periode der Noth, die eine erziehliche Wirkung ausübt. (Lebhafte Zustimmung). Das ist eine Erscheinung, die mit dem menschlichen Leben verknüpft ist. Immer werden wir bei solchen Perioden finden — und selbst wenn wir ins alte Aegypten zurückgreifen wollen — daß nach dem Bibelwort ein Wechsel der sieben fetten und der sieben mageren Jahre an der Tagesordnung ist. Verzagen wir nicht, spannen wir alle Muskeln an, um zu sehen, wo gefehlt ist und wo Etwas nachzuholen ist. Arbeiten wir, wenn auch, wie zu erwarten ist, für die nächsten Jahre mit geringem Erfolge; schaffen wir aber Neues und vor Allem verlieren wir nicht den Muth. Greifbare Erfolge werden in der Zukunft doch nicht ausbleiben. Was die Handelskammern betrifft, die hier am Niederrhein in besonders großer Zahl bestehen, kann ich zurückgreifen auf das, was einer meiner Vorgänger geplant hatte, Frhr. v. Berlepsch. Er wollte die Handelskammer-Bezirke ausgleichen, theilweise größer greifen, um den Einfluß der Handelskammern zu stärken. Dieser Gedanke war sehr gesund, und ich hoffe, daß dieser Gedanke über kurz oder lang Gestalt erhalten wird, gerade hier in diesen westlichen Kreisen. Gerade die Handelskammer Düsseldorf hat dadurch an Bedeutung gewonnen. Die Handelskammer kann mit ihren Berichten maßgebenden Einfluß bei der Regierung üben nicht dadurch, daß sie Wünsche einzelner Industrieller kundgiebt, sondern dadurch, daß sie einen Ausgleich findet in den in ihrem Bezirk zusammenstoßenden Interessen. . . Es ist geklagt worden, daß Handel und Industrie nicht den nöthigen Einfluß in unserem Staatsbetriebe hätten. Das liegt eben daran, daß in früheren Jahren nicht genug gethan worden ist, um diese Interessen zu vertreten. Der Einfluß jeder Gesellschaftsclasse richtet sich nach dem Maße der Arbeit, die in öffentlichem Interesse geleistet wird. Jeder hat so viel Einfluß, als er Mühe und Arbeit darauf verwendet, sein Interesse zu vertreten, und auch daran Kritik übt, was öffentlich sein Interesse vertritt. . ."

*

Aus diesen Reden geht zunächst nur hervor, daß die preußische Regierung die Landwirthschaft zu fördern gedenkt; wenn dieses auch nur auf Kosten der Industrie möglich ist, so sollen doch auch deren Interessen thunlichst geschützt und soll ein billiger Ausgleich angestrebt werden. Ueber dieses allgemeine Princip gehen die Mittheilungen des Ministers nicht hinaus. — Bemerkenswerth erscheint uns, daß er mit keiner Silbe auch nur der Möglichkeit eines Zollkrieges gedenkt. Da fast alle europäischen Handels- und Industrie-Staaten mit Einschluß Rußlands unter der gleichen Schwere der Zeit zu leiden haben, müßte ein Zollkrieg von der verderblichsten Wirkung sein — wenigstens für Europa, das ohnehin gegenüber dem mächtig aufstrebenden Industrie- und Ackerbau-Staate jenseits des Atlantischen Oceans einen schweren Stand hat.

Die Guildhall-Rede Lord Salisbury's, die er, wie telegraphisch gemeldet, am vorigen Sonnabend auf dem hergebrachten Lordmayors-Banket gehalten hat, liegt uns heute in den Berliner Blättern in ausführlicher Fassung vor, doch stellen wir sie wegen Raummangels für die nächste Nummer unseres Blattes zurück.

Schon heute verzeichnet sei aber die höchst übel gelaunte Beurtheilung, welche die Londoner Morgenblätter vom Montag ihr angedeihen lassen. Sie wenden sich bei der Besprechung der Guildhall-Rede Lord Salisbury's allgemein gegen dessen Behauptung von der Unbestimmtheit der über den Südafrika-Krieg geäußerten Kritiken. Die „Times" sagt: „Wenn irgend eine Rechtfertigung für eine schärfere Kritik der Kriegführung von Nöthen war, ist sie durch die von Lord Salisbury an den Tag gelegte Haltung ungewohnter Sorglosigkeit geliefert. Die Behauptung des Premierministers, daß die Regierung ihre Pflicht nicht vernachlässige, erschöpft die Frage nicht. Es muß dem Lande zu Gute gehalten werden, wenn es fragt, ob nicht Schlaffheit an Stelle von Thatkraft und Wachsamkeit im Spiele gewesen ist. . ." Die „Morning Post" schreibt: „Lord Salisbury würde seine Landsleute zufriedengestellt haben, wenn er auf

---

Solltest doch sonst nichts zu klagen haben. 'ne liebe Frau und gesunde Kinder, und Dein reichlich Auskommen wohl auch. Und wenn's mal nicht langt, na, Gustävchen, Du weißt doch, wer Dir immer gern hilft. Also heraus damit, wo fehlt's?"

Der Sohn zögert eine Weile, dann spricht er mit etwas unsicherer Stimme: „Ach laß, Mutter, es ist nichts daran zu thun und" —.

„Nichts daran zu thun? Das wär' noch besser! Und Ruh hab ich doch nicht, wenn Du etwa mit dem Gesicht wieder abreisen willst."

„Mutter, ja, Du könntest, aber Du willst ja nicht. Du hast es ja erst vor sechs Wochen dem Adolf gesagt, es sollt Keiner von uns wieder darauf zurückkommen."

„Ach sooo, ist's darum? Um meine Marott handelt sich's wieder einmal. Na, da bin ich, weiß Gott, neugierig, was Du jetzt damit willst!" Die Augen der alten Frau blicken finster, und sie wirft dem Sohn einen nichts weniger als liebevollen Blick zu. Ihr gerade heute noch einmal damit zu kommen! Heute, wo sie den Jungen erst wieder ihre ganze mütterliche Liebe gezeigt hat!

„Ach, Mutter, ich wollt ja auch nicht. Aber wenn so ein Kind herumläuft mit rothgeweinten Augen, und man kann nicht helfen! Wahrlich, die Martha ist ganz blaß vor Kummer. Und alles um Deine Marotte."

„Die Martha? Deine Kleine? Ja, aber, um Alles in der Welt, was hat das Kind mit meiner Marotte zu schaffen?"

„Das Kind? Ja, Mutter, das Kind ist bereits siebzehn, und, ja, Du hast sie lange nicht gesehen, aber ein bildhübsches Ding ist sie geworden, und, weiß der Himmel, es ist mir ja selbst kaum glaublich, daß schon Heirathsgedanken in ihrem Kopf spuken."

„Na, na, ich war auch erst knapp achtzehn, als ich unter die Haube kam. Aber nun sag mir endlich, was das mit meiner Marotte" —

„Sieh, Mutter, derjenige welcher ist Officier, ein prächtiger, frischer Leutnant, den wir Alle sehr gut leiden können. Ich hab selbst ja keinen Sohn, aber wenn ich einen hätte, so müßt er sein, wie dieser junge Mensch. Und daß nun nichts daraus werden kann" —

„Ja, in aller Welt, warum denn nicht? Geld braucht ja so'n Leutnant zum Heirathen, hab ich mir sagen lassen."

„Allerdings. Aber das wäre schon zu beschaffen. Er hat selbst Vermögen, und ich müßte ein schlechter Haushalter gewesen sein, wenn ich mir nicht ordentlich was gespart hätte, bei meiner Praxis und Deinen Zuschüssen. Das ist's nicht."

„Nun, dann red' endlich. Was ist's?"

„Es ist mir schrecklich peinlich, Mutter, aber Du mußt wissen, jeder Officier braucht einen Heirathsconsens und den — ja, solange Du auf dem Markte sitzest und Gemüse verkaufst, so lange bekommt der Leutnant, den Martha so lieb hat, ganz sicher keinen Consens zu einer Heirath mir ihr."

„So, so, das ist's also, Gustävchen. Das hab ich dumme Frau nicht gewußt. Nicht gewußt, daß es eine Schand ist, zu arbeiten und daß deshalb — na aber, wenn's nun mal so ist, sag mir nur, wie ist denn das aus der Welt zu schaffen? Wenn ich nun nicht mehr auf den Markt geh, und den Keller zuschließe, dann bin ich deshalb doch nicht Anderes, als bisher!"

„Doch, Mutter, dann bist Du eine Rentnerin, und die Enkelin einer Rentnerin kann ein Officier natürlich heirathen. Verzeih nur, daß ich davon gesprochen hab; es kränkt Dich, ich seh es wohl. Und ich wollte ja auch nicht. Aber Du hast mir's doch angesehen und es ist eben nicht zu ändern. Martha muß sich darein finden. Hoffentlich wird der Leutnant bald versetzt oder wir schicken das Mädel einmal fort, daß sie auf andere Gedanken kommt."

„Ne, das thut Ihr nicht, Gustävchen, das giebt's nicht. Wär' noch schöner. Guck, mein Jung, bis jetzt hat meine Marott Keinem Schaden gebracht, im Gegentheil, und war allein meine Sache. Nun ist das was Anderes. Ich bin eine alte Frau, jawohl, bald siebzig. Und vielleicht ruft unser Herrgott mich bald ab. Das weiß Keiner. Aber das weiß ich, ich bin eine alte Frau und hab's Leben hinter mir. Und Dein Kind ist jung und hat's Leben vor sich. Und eine rechte Lieb ist gar was Schönes, und ist ein traurig Ding, wenn so zwei junge Herzen aus einander sollen. Also, Deine Martha soll nicht um ihr Glück kommen, der Großmutter Marott wegen, Gustävchen. In vier Wochen bin ich eine Rentnerin, und dann kann die Verlobung losgehen. Schweig aber heut noch still davon, ich muß mich erst an den Gedanken gewöhnen, Gustävchen. Im Handumdrehen wird man so'ne Marotte nicht los, mein Jung! Das glaub nur."

Die alte Frau will lachen, aber es gelingt ihr schlecht und in ihren hellen Augen schimmert's feucht. Der Sohn aber faßt die derben runzeligen Hände der Mutter und drückt einen ehrfurchtsvollen Kuß darauf.

Mannigfaltiges.

Professor G. Schweinfurth hat, wie wir der „Nat.-Z." entnehmen, am letzten Sonnabend eine Reise nach Aegypten angetreten, wo er 4—5 Monate zu verweilen gedenkt. Der berühmte Forscher wird seine Aufmerksamkeit, wie in den Vorjahren, archäologischen, botanischen und geologischen Fragen widmen; bisher ist noch keine seiner Reisen ohne reiche wissenschaftliche Ausbeute geblieben.

— Ein künstlicher Kehlkopf. — Der Laryngologe Le Dentu führte in der letzen Sitzung der Pariser Académie de Médecine einen Kranken vor, bei dem ein anderer Arzt den ganzen Kehlkopf herausgeschnitten hatte. Nach der Operation wurde dem Mann ein künstlicher Kehlkopf eingesetzt, mit dem er fließend sprechen kann. Das Sprachvermögen weist allerdings eine Eigenthümlichkeit auf, indem die Worte ohne jeden Wechsel der Tonhöhe und Tonstärke bleiben. Der künstliche Kehlkopf besteht in der Hauptsache nur aus einer Büchse von gehärtetem Kautschuk, die nach der Form des natürlichen Kehlkopfs gebildet und in die Luftröhre eingefügt ist. Ein Guttapercha-Häutchen mit einem Schlitz in der Mitte dient als Stimmritze und vibrirt beim Sprechen gleich dieser. Da die Spannung immer dieselbe bleibt, kann auch nur ein Ton in bestimmter Höhe durch den Apparat erzeugt werden. Trotzdem ist die Aussprache vollkommen klar und verständlich, weil die Worte durch die Zunge, den Gaumen und die Zähne gebildet werden. Die Oberseite des künstlichen Kehlkopfs ist mit einem feinen Metallgitter verschlossen, damit während des Essens nicht Theilchen der Nahrung hineingelangen; Flüssigkeiten werden durch eine kreisförmige Rinne abgeleitet, die durch ein seitliches Rohr in die Speiseröhre führt. Der Kranke athmet durch eine vordere Oeffnung ähnlich der, die nach dem Luftröhrenschnitt geschaffen wird. Diese Einrichtung ist nützlicher befunden worden als eine Athmung durch den künstlichen Kehlkopf selbst. Will der Kranke sprechen, so verschließt er die Oeffnung des Athemrohres mit dem Finger.

— Ein furchtbarer Theaterbrand. Wie aus Newyork gemeldet wird, sind bei einem Theaterbrand in Hurley (Wisconsin) zehn Darsteller umgekommen, darunter die deutsche Schauspielerin Clara Bonne.

— Eine Erinnerung an Li-Hung-Tschang erzählt die „Berl. Z.": Als der chinesische Würdenträger 1896 auf seiner bekannten Rundreise durch Europa auch nach Berlin kam, wurde ihm zu Ehren im Kaiserhof ein großes Mahl veranstaltet, an dem die Spitzen der Behörden und die Großindustriellen, die von dem Vertreter des ostasiatischen Riesenreiches Riesenaufträge erwarteten, in stattlicher Zahl theilnahmen. Li-Hung-Tschang wurde gefeiert, wie sonst nur Fürsten gefeiert werden, aber er wurde, obgleich er sicherlich die Absicht merkte, nicht verstimmt, sondern ließ mit verbindlichem Lächeln den Rand seines Sectkelchs an den jedes Festgenossen klingen, der dieser Auszeichnung theilhaftig zu werden wünschte. Da begab sich zuletzt ein Spaßvogel unbemerkt zu den Musikern, und alsbald erscholl im Anschluß an den eben verklungenen Tusch, der dem Hoch auf Li gefolgt war, die jedem Berliner wohlbekannte Melodie: Denkste denn, denkste denn, Du Berliner Pflanze, daß ich Dir ooch lieben dhu, Weil ick mit Dir tanze?"

— Falsche Auffassung. Geheimrath: „. . . . O, es ist gar nicht gut, wenn die Leute allzu viel Hochachtung vor Rang und Titel haben! So wagte z. B. — als ich unlängst mein neues Lustspiel vorlas — aus lauter Respect Niemand zu lachen!"

— Vorschlag zur Vereinfachung der Aufschriften in städtischen Anlagen. Erlaubt ist: das Athmen, das Gehen, das Setzen auf die Bänke, das Sprechen, das Schweigen. Alles Andere ist bei 10 Mark Strafe oder 8 Tage Haft verboten.

— Im Alpen-Hotel. „Det soll die vielgerühmte Jejend sind?! — — Kellner, 's Beschwerdebuch!"

— Die kleine Verrätherin. „Mamachen, wir dürfen nicht allein in den Park — da giebt's furchtbar viel' Räuber!" — „Du gehst doch oft mit Kathi hier spazieren!" — „Jawohl, Mama! Wir nehmen aber auch immer einen Soldaten mit uns!"

— Höchste Protzerei. Commerzien-Rath (zu einem Dichter): „Herr Doctor, werden Sie nicht persönlich gegen mich, sonst kauf' ich Ihr Geburtshaus und lass' es niederreißen!"

(Fl. Bl.)

etwas Bestimmtes hätte hinweisen können; seine Rede hätte mehr Ermuthigung geboten, wenn er einfachere Gründe für seinen Optimismus hätte angeben können. — Die „Daily Mail" meint: „Die Rede war keine der glücklichsten Leistungen Lord Salisbury's; sie hat die Begeisterung seiner Zuhörer vollkommen zum Schwinden gebracht."

Aus **Berlin** berichtet der Correspondent der „Daily News", daß die jüngsten Proteste der Studenten gegen Chamberlain's Verunglimpfungen des deutschen Heeres abermals „einen Beweis dafür gegeben hätten, wie tief die Kluft zwischen der öffentlichen Meinung und der Regierung sei. Auf der einen Seite sähe man in Deutschland einen Ausbruch des Unwillens und Hasses gegen England, der alles bisher Dagewesene übersteige, auf der anderen kühle politische Berechnung, die, wenigstens in jetziger Zeit, jede Hingabe an antienglische Gefühle verbiete. In den Versammlungen selbst sei das britische Vorgehen in Süd-Afrika in der heftigsten Sprache verurtheilt worden; man habe mit Nachdruck hervorgehoben, daß der Krieg für Deutschland von vitalem Interesse sei, da er in den früher herzlichen Beziehungen zwischen dem Kaiser Wilhelm und seinem Lande eine Veränderung zu Wege gebracht habe, die auf die Politik der Regierung zurückzuführen sei. Natürlich sei man in Regierungskreisen von diesem erneuerten Ausbruch der „Anglophobie" nichts weniger als erbaut."

Professor Spahn läßt die Meldung, daß er auf einem Antrittscommerse seine „Verirrungen" beklagt habe, in der „Germania" als „Schwindel" erklären. — Ferner wird einem Berliner Blatte aus Straßburg berichtet: Am Tage vor Prof. Spahn's erster Vorlesung erschien der Vortragende Rath des Statthalters vor dem Curator der Universität und machte ihn in sehr barscher Form für etwaige Kundgebungen verantwortlich, die, wie er behauptete, gegen den Kaiser geplant seien. Der Curator beschwerte sich sofort persönlich beim Statthalter, und der übereifrige Rath wurde wegen Ueberschreitung seiner Instructionen zurechtgewiesen.

Auf **Oesterreich** richten, wie vorauszusehen war, die französischen Congregationen, die Frankreich verlassen müssen, ihr ganz besonderes Augenmerk, und schon kommen aus den verschiedensten Theilen des Reiches Nachrichten über Niederlassungen und Besitzankäufe von französischen Orden. Auch Böhmen hat in dieser Beziehung mehrfachen, der freiheitlichen deutschen Bevölkerung Böhmens recht unangenehmen Zuzug erhalten. In Schwaz bei Bilin ließen sich vor einiger Zeit französische Jesuiten nieder, die sogar entgegen den ausdrücklichen Bestimmungen des Gesetzes, nach dem sich fremde, eingewanderte Cleriker jeden Actes der öffentlichen Seelsorge zu enthalten haben, den Schülern und Schülerinnen der Volksschulen in Dux die Beichte abnehmen. Die Congregation der Redemptoristen hat das dem Grafen Colloredo-Mannsfeld gehörige Kloster in Oborzischt bei Dobrzisch sammt der Klosterkirche um den Preis von 600,000 Kronen angekauft; ebenso hat Erzherzog Franz Ferdinand, der oesterreich-ungarische Thronfolger, sein Schloß Trinitz in Böhmen den französischen Trinitariern zur Verfügung gestellt; dorthin sollen demnächst 50 französische Mönche übersiedeln. Ferner beabsichtigen französische Jesuiten, das dem Grafen Clam-Gallas gehörige Schloß in Reichenberg anzukaufen und in ein Kloster zu verwandeln. Der obenerwähnte Trinitarier-Orden hat bereits in Mähring bei Wien ein Haus angekauft, wo bereits 10 Mönche weilen. — Oesterreich soll also noch schwärzer werden, als es ohnehin ist!

Wie telegraphisch gemeldet worden, ist in **England** dem Thronfolger, bisher Herzog von Cornwall und York, der Titel Prinz von Wales verliehen worden. Hierzu wird der „Köln. Ztg." aus London geschrieben: „Der Herzog von Cornwall und York, der gegenwärtig 36 Jahre zählt, ist heute schon der älteste Thronfolger, dem dieser Titel zu Theil geworden. Georg II., der ihn unmittelbar bei seines Vaters Thronbesteigung erhielt, als er 31 Jahre alt war, galt bis dahin als der Aelteste... Die Titel Prinz von Wales und Earl of Chester werden dem Herkommen gemäß dem Thronerben im Patent „für ihn und seine Erben, die Könige von England" verliehen, so daß sie regelmäßig bei der Thronbesteigung des Trägers an die Krone zurückfallen und neu verliehen werden müssen. Die Verleihung ist ein feierlicher Act. Der Thronerbe wird, wie es in der Bekanntmachung heißt, mit dem Schwerte umgürtet, erhält eine Krone aufs Haupt gesetzt und einen goldenen Ring an den Finger gesteckt. Dazu giebt man ihm einen goldenen Stab in die Hand, damit er im Lande Wales walten und diese Landestheile beherrschen und vertheidigen möge. Es ist nunmehr gerade 600 Jahre, seit der Titel zuerst geführt wurde, aber thatsächlich hat man in diesem langen Zeitraum nur weniger als die Hälfte der Zeit, nämlich 283 Jahre, einen Prinzen von Wales gehabt, weil entweder die Herrscher keine directen männlichen Erben hatten oder die Belehnung verzögert wurde."

665. Sitzung

der Gelehrten estnischen Gesellschaft

(Fortsetzung.)

Professor R. Hausmann legte zwei Bündel Papiere vor, die von Gustav Behaghel von Adlerskron herstammen, der im Jahre 1842 auf seinem Gute Friedrichshof (Kirchsp. Anzen) gestorben ist und auf dessen Beziehungen zu Schiller in der vorigen Sitzung auf Grund einer Studie von H. Diederichs hingewiesen wurde. Diese Papiere sind in Friedrichshof von Frau Dr. v. Sahmen, geb. v. Behaghel, gefunden und dem Referenten freundlichst zur Verfügung gestellt worden.

Das eine Bündel ist ein mit Schreibpapier durchschossenes Exemplar des „Lehrbuches der Staatskunde der vornehmsten europäischen Staaten von J. A. Remer. Braunschweig. 1786." Remer war 1738 in Braunschweig geboren, wurde in seiner Vaterstadt Professor am Collegium Carolinum und starb 1803 in Helmstedt. Neben historischen trieb er geographische und statistische Studien und hat über diese Disciplinen eine Reihe Werke veröffentlicht, unter anderen auch dieses Lehrbuch der Staatskunde 1786, eine Darstellung des alten Europa vor der französischen Revolution. Ein Exemplar dieses Werkes hat Behaghel auseinandergenommen, Quartblätter hineingelegt und diese mit zahlreichen Ergänzungen bedeckt. Man erkennt hieraus seinen Fleiß und wie sehr er geographisch-statistischen Fragen nachging: ausführlich ist Deutschland, ganz besonders Preußen behandelt, auch über Rußland, namentlich über dessen Bevölkerung, sind manche werthvolle Ergänzungen zugefügt; die Einwohnerzahl Rußlands giebt Behaghel auf 42 Millionen an. Er citirt für Rußland die Werke von Schmidt-Phiseldeck, Storch, Schlözer, Hermann, Georgi u. A.

Das andere Bündel enthält Notizen sehr mannigfaltiger Art. Zahlreich sind Bücherverzeichnisse, besonders werden staatsrechtliche und historische Werke genannt; aber auch schönwissenschaftliche Bücher sind mehrfach angemerkt; weiter liegen französische und lateinische Sprachstudien vor, sowie ein Verzeichniß griechischer Dichter; daneben aber auch eine Liste schädlicher Pflanzen in alphabetischer Ordnung. Auch über Livland, besonders seine bäuerlichen Verhältnisse, findet sich ein kleiner, nicht vollendeter Aufsatz, der aber weder formal noch inhaltlich befriedigt, weit zurücksteht hinter ähnlichen Darstellungen über diese Frage aus jener Zeit, wie sie etwa Hupel in seinen „Topographischen Nachrichten", Bd. II. 1777 bietet. — Daß Gustav v. Behaghel während seines Aufenthalts in Deutschland namentlich statistische und historische Studien beschäftigt haben, lehren auch hier Verzeichnisse der Reichsgrundgesetze, vor Allem aber historische Auszüge, die Jena, October 1789, datirt sind, also bald nachdem er dorthin gekommen war, angefertigt wurden. Zu beachten ist, daß hier für die alte Geschichte noch die Zählung nach Weltjahren angewandt wird, wie auch Remer noch in seinem 1794 geschriebenen Handbuch der alten Geschichte nach der Weltaera des französischen Chronologen Petavius rechnet, der die Geburt Christi auf das Jahr 3983 der Weltaera ansetzte. Die jetzt allgemein übliche rückläufige Zählung der Jahre vor Christi Geburt ist eine Rechnung, die erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts durch Göttinger Historiker in Gebrauch kam, aber nicht sofort die ältere Zählung nach Jahren der Welt verdrängte.

Die vorliegenden Aufzeichnungen zeigen, wie eifrig Gustav v. Behaghel bemüht war, seine Kenntnisse auf dem historischen und staatsrechtlichen Gebiet zu erweitern. So sind diese Papiere nicht ohne Interesse, lassen den Entwickelungsgang ihres Verfassers erkennen. Aber das, was man in dem Nachlaß Gustav Behaghel's vor Allem sucht: Aufschluß über seine Beziehungen zu seinem väterlichen Freunde Schiller — bieten diese Papiere nicht. Nie wird in ihnen Schiller's Name genannt, von Briefen an oder gar von Schiller findet sich hier keine Spur. Daß Behaghel solche Briefe besessen hat, ist sicher, sie haben sich aber nicht wieder finden lassen; die Tradition mag Recht haben, er selbst habe sie vernichtet. Der Verlust ist tief zu beklagen.

Locales.

Inspector für Anglerzucht.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Balt. Wochschr." folgende Mittheilung:

„In den Kreisen der Züchter des rothen Milchviehs ist das Bedürfniß nach Berathung durch einen Sachverständigen hervorgetreten und insbesondere der Wunsch ausgesprochen worden, daß mit der Besetzung dieses Amtes nicht mehr gezögert werde. Da die Bildung des correlativen Specialverbandes für Angler und Fünen mit dem Ausscheiden der Züchter des Holländer-Ostfriesenviehs für den nächsten Sommer in Aussicht genommen ist, so ist eine interimistische Besetzung ins Werk gesetzt worden. Im Einvernehmen mit der im Sommer eingesetzten Commission, welche die Interessen dieser Züchtergruppe zu vertreten hat, ist Herr Carl Werncke Alt-Karrishof interimistisch (für 4 Monate) ins Amt berufen worden. Herr Werncke hat als langjähriger Director des Pernau-Felliner Landw. Vereins, als Preisrichter auf zahlreichen Schauen, darunter auch der 4. baltischen Centralausstellung, in einer Weise im Lande gewirkt, die ihm Anerkennung und Vertrauen Vieler eintrug. Seine eigene Anglerheerde hat er aus kleinen Anfängen selbst herangezüchtet und die Freude gehabt, daß sie s. Z. von dem Instructor Herrn v. Sivers-Randen günstig beurtheilt wurde. Das Interesse und Verständniß für die Thierzucht haben bei ihm zuerst seine Lehrer Prof. H. Settegast, O. Rohde und Fürstenberg geweckt."

Eine Bekanntmachung in der „Balt. Wochschr." enthält Weiteres betreffs der Anmeldung zur Inanspruchnahme des interimistischen Viehzucht-Instructors.

Gestern verabschiedete sich Herr Moritz Rosenthal von unserem Publicum mit einem zweiten Concert.

Auch gestern wieder riß der Künstler das Publicum durch sein phänomenales Spiel hin. Die schwierigsten Passagen werden von Herrn Rosenthal sowohl im piano als auch im forte mit einer Reinheit und Unfehlbarkeit durchgeführt, als ob es anders garnicht sein könnte, um gleich darauf in eine bezaubernde Cantilene überzugehen, die wie seelenvoller Gesang durch den Saal tönt. Auch wir schließen uns der Meinung an, daß Herr Rosenthal wohl mit vollstem Recht „der Erste" der gegenwärtigen Pianisten genannt werden darf.

Als erste Nummer spielte Herr Rosenthal die letzte Sonate (C-moll) von Beethoven. Die fünf letzten Sonaten Beethoven's, worin sich sein Genius am freiesten, aber auch am fesselloseften ausspricht, werden immer die Domäne jener vornehmen und tiefer veranlagten Künstler bleiben, die, von aller Technik ganz abgesehen, vermöge ihrer musikalischen und allgemeinen Bildung die intellectuelle Kraft haben, uns die Geheimnisse dieser Werke zu erschließen. Das gelang Herrn Rosenthal bestens in seiner meisterhaften Wiedergabe der letzten Sonate dieser fünf.

Eine weitere Glanzleistung war der „Carneval" von Schumann. Diese Composition haben wir oft von namhaften Künstlern zu hören Gelegenheit gehabt, jedoch blieb sie da mehr oder weniger nur „eine Reihe einzelner Skizzen"; gestern erst haben wir den tieferen Sinn dieses Werkes klargelegt gesehen. Ueber dieses Werk schreibt Dr. Hugo Riemann: „Schumann charakterisirt sich selbst in seiner Zweispaltung als leidenschaftlichen Florestan und den sinnigen Eusebius... Herzensbeziehungen zartester Art verräth uns die Nummer „Estrella" im Carneval, welche das Bild von Ernestine v. Fricken verewigt. Als Schülerin von Wieck hatte Schumann sie kennen gelernt, aus welcher Bekanntschaft eine gegenseitige tiefe Neigung entsprang. Nach ca. dreijährigem Bestehen wurde diese Verlobung in gegenseitigem Einverständniß gelöst. Der Carneval ist aber im Ganzen ein Denkmal dieser Beziehung Schumann's zu Ernestine v. Fricken, da die Buchstaben ASCH in dieser Ordnung den Geburtsort Ernestinens (Asch in Böhmen) verrathen, in der Ordnung SCHA aber die musikalischen Lettern des eigenen Namens des Componisten sind (SCH um Ann)." — Der „Carneval" in dieser Wiedergabe wird uns unvergeßlich bleiben.

Von den vier Chopin'schen Compositionen sprach am meisten der As-dur Walzer an, nur wollte es uns scheinen, als ob das Tempo etwas forcirt worden war. Der „Chant polonais" von Chopin in der Liszt'schen Bearbeitung wurde vom Künstler reizend vorgetragen: stets kam die Melodie durchsichtig zur Durchführung, geschmückt mit reizvollen Arabesken. Die Schlußnummer des Programmes, die Tarantella aus der Oper „Die Stumme von Portici", war eine Colossalleistung von orchestraler Wucht. Hier konnten wir nur staunend bewundern. Trotz dieser auch physisch erschöpfenden Leistung, ließ sich Herr Rosenthal dennoch erbitten und spielte noch eine „Berceuse" von Ljadow und „Marionetti" von Poldini. —K—

Auf dem im Beisein des Propstes G. Schwartz-Pölwe am 21. October abgehaltenen Convent in Neuhausen wurde, wie dem „Post." geschrieben wird, mitgetheilt, daß der Patronatsherr v. Liphart Pastor Harald Hornberg zum Prediger vocirt habe. Die Gemeinde-Delegirten erklärten sich mit dieser Wahl zufrieden und unterzeichneten das Protocoll.

Aus Ullila wird dem „Olewik" geschrieben: Kürzlich war höheren Orts an die Gemeindeverwaltung die Anfrage gerichtet, ob seitens des Volkes eine zweiclassige ministerielle Schule gewünscht werde und um welche Unterrichtsgegenstände, deren Unterricht mit Hilfe der Krone event. ins Werk zu setzen wäre, es dem Volke besonders zu thun sei. Hierauf beschloß der Gemeindeausschuß folgende Antwort: Die Ullilasche Gemeinde erachtet die Begründung einer ministeriellen Schule, in der nach dem Programm einer niederen Ackerbauschule auch Unterricht im Ackerbauwesen ertheilt werde, für erwünscht; die Wahl der Schullehrer aber verbleibe bei der Gemeinde und deren Bestätigung bei der Schulinspection.

Zu der Schließung der Bierbuden während der Rekrutirungszeit und der Monopolbuden an den Losungstagen wird der „St. Pet. Z." von ihrem hiesigen Correspondenten u. A. geschrieben:

„Wem es bekannt ist, daß die etwa einen Monat dauernde Zeit des Rekrutenempfangs für diejenigen Städte, in welchen die Wehrpflichts-Commissionen ihren Sitz haben, mit Unzuträglichkeiten mannigfacher Art verbunden ist, wird die Anordnung wegen Schließung der Getränkeanstalten, sofern sich solche nur auf Kneipen niederen Grades bezieht, nur zweckmäßig finden können. Junge rohe Burschen — und um solche handelt es sich wohl größtentheils — sind nur zu sehr geneigt, Tage des Müssigganges und zugleich der Sorge und wohl auch des Schmerzes in „Lethe" zu ertränken. Unfug, Störung der öffentlichen Ruhe und Skandal aller Art pflegt dabei nicht auszubleiben. Es liegt daher nahe, die Quellen zu verstopfen, auf welche jene Unzulänglichkeiten zurückzuführen sind.. Ob aber solches auch mit Recht geschieht, ist eine andere Frage. Die Händler mit geistigen Getränken sind denn doch, so zu sagen, auch Menschen und speciell Staatsbürger, denen gewisse Rechte garantirt sind. Sie zahlen für das Recht des Getränkeverkaufs sehr bedeutende Steuern und können daher verlangen, in ihrem Gewerbe nicht ohne irgend eine Entschädigung weiter behindert zu werden, als die auf Grund des Gesetzes (Getränkesteuer-Reglement) einmal bestehenden Einschränkungen (z. B. das Verbot des Kleinverkaufs geistiger Getränke an Sonntagen und Tabellenfesten) solches ohnehin statuiren. Ein Verbot des Gewerbebetriebes an nicht weniger als 14 „Losungstagen" aber findet sich meines Wissens im Gesetze nicht. Wir haben es also mit einer bloßen Administrativmaßregel zu thun, hinsichtlich der, weil in wohlerworbene Rechte eingreifend, Gesetzgeber und Administrator vielleicht sehr verschiedener Meinung sein könnten. Doch sei dem wie ihm wolle, wir haben zur Zeit hier in der Stadt nur eine verhältnißmäßig geringe Anzahl von privaten Getränke-Anstalten zum Trinken an Ort und Stelle, d. h. Tracteure und Bierbuden. In letzteren darf nur Bier verschänkt werden. Entspricht es nun den elementarsten Begriffen von Recht und Billigkeit, frage ich, die Monopol-Buden, deren unzweifelhaft „starke Getränke", wie es gar nicht zu verhindern ist, meist sofort nach dem Einkaufe, sei es auf der Straße, sei es in irgend einem beliebigen Winkel, flaschenweise consumirt werden, nicht gleichzeitig, d. h. uno actu zusammen mit den Privat-Tracteuren oder mit den verhältnißmäßig unschuldigen Bierbuden zu schließen? Hier am Orte wenigstens ist solches nicht der Fall gewesen, vielmehr ist der Schluß der Monopol-Buden an den Losungstagen erst eine volle Woche später erfolgt als der der privaten Getränke-Anstalten. In Folge dessen verzeichnete denn auch die „Nordlivl. Z.", daß die Schließung der Privat-Getränke-Anstalten während der ersten Losungstage (15. bis 19. October) „in keiner Weise auf die Verminderung der Trunkenheit eingewirkt habe, da die Kronsbranntwein-Buden während dieser Zeit überall geöffnet waren." „Schon am frühen Morgen sah man betrunkene junge Leute auf den Straßen und vor dem Locale der Wehrpflichts-Commission herumtorkeln, und ihre Zahl vermehrte sich im Laufe des Tages." „Das Schnapstrinken auf den Straßen und öffentlichen Plätzen wurde ganz ungenirt betrieben und hätte zu seiner Unterdrückung ein Polizei-Aufgebot erfordert, wie sich ein solches schwer beschaffen läßt" u. s. w. Wer noch daran zweifeln wollte, daß das „Lethetrinken" nicht auf das Conto der wenigen „Tractire", geschweige denn der unschuldigen Bierbuden zu setzen ist, den muß die Thatsache eines Besseren belehren, daß mit dem 23. October, dem Tage der Schließung der Monopol-Buden — gleichfalls nach dem Zeugniß der „Nordlivl. Z." Nr. 243 — „eine ganz ungewöhnliche Stille und Ruhe in der Stadt herrschte." Als am Tage darauf, den 24. October, die Privat-Getränke-Anstalten, wie angeordnet, geschlossen blieben, der Handel des Monopols aber wiederum florirte (aus welchen Gründen, ist unerfindlich, da die zweite Serie der Losungstage gerade auf die Tage vom 23. bis zum 25. October fiel), waren die bekannten Wirkungen des Alkohols wiederum überall nur zu sehr bemerklich. Wo bleibt da gleiches Licht und gleicher Schatten?"

Ein reges Leben herrscht heute in der Stadt, denn zu dem Martini-Markt haben sich die Landleute in großer Zahl theils zu Schlitten, theils zu Wagen eingefunden. Trotz des für den Viehtransport nicht gerade günstigen Weges ist Vieh in recht großer Zahl und in befriedigender Qualität zur Stadt gebracht und auch der Handel scheint recht flott zu gehen, da die Preise nicht hoch sind. —i—

Gestern Vormittag hat ein Dieb die Wohnung eines Studirenden in der Breit-Straße heimgesucht. Die Wohnung hatte er mittelst eines Nachschlüssels geöffnet und einen Pelz im Werthe von 60 Rbl. gestohlen.

Das bereits avisirte Studenten-Theater zum Besten des Hilfsvereins findet am nächsten Montag und Dinstag im Saal der Bürgermusse statt. Das Programm ist bereits in der Dinstag-Nummer veröffentlicht worden und umfaßt zwei Einacter („Kleptomanie" und „Monsieur Herkules") und ein Schattenspiel („Max und Moritz"). — Billette sind in der J. G. Krüger'schen Buchhandlung zu haben.

Am kommenden Sonntag beabsichtigt die finnische Sängerin Frau Elza Norring-Clewer im Verein mit Herrn John Schlocker einen Liederabend zu geben, in welchem der Letztgenannte auch solistisch hervortreten wird. Ueber Frau Norring-Clewer, einer Schülerin von Pauline Lucca, lesen wir in den beiden letzten uns übersandten Kritiken aus Wiborg und Narva, daß das Auftreten der jugendlichen Sängerin für die beiden Städte ein Ereigniß war und begeisterten Beifall hervorgerufen hat. Ein heller, krystallklarer Sopran, sicherer, vornehmer Tonansatz und tiefes Empfinden im Ausdruck werden als besondere Vorzüge der talentvollen Sängerin hervorgehoben. „Die Schule ihrer berühmten Lehrerin machte sich besonders in den Arien bemerkbar; da war jede Coloratur von bestrickender Ausgeglichenheit, jeder Triller bis in die höchsten Lagen von erstaunlicher Reinheit und Zartheit"...

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Schlüsselburg, Mittwoch, 31. October. Auf der Newa ist dichter Eisgang von Eismassen aus dem Ladoga-See.

Kertsch, Mittwoch, 31. October. Der „Jushny Kurjer" meldet, daß eine Naphtha-Gesellschaft im Feodossiaschen Kreise Bohrungen ausgeführt hat und daß am 28. d. Mts. eine Naphtha-Fontaine von 16 Zoll im Durchmesser zu springen begann. Nach 10 Minuten versiegte die Fonteine in Folge der ungenügenden technischen Vorrichtungen. Die Gesellschaft hofft, eine reiche Naphtha-Quelle entdeckt zu haben.

Frankfurt a. M., Mittwoch, 13. Nov. (31. Oct.). Die „Frankf. Z." meldet aus Amsterdam, daß Wolmarans die englischen Blätter-Meldungen über Friedensverhandlungen als falsch bezeichnet. Der Friede sei nur unter der Bedingung möglich, daß den Freistaaten die volle Unabhängigkeit garantirt werde.

Paris, Mittwoch, 13. Nov. (31. Oct.). Die Nachricht von der Beendigung des letzten Gliedes des großen Sibirischen Schienenweges, zu dem im Jahre 1891 im Beisein Sr. Maj. des Kaisers Nikolai II. als Großfürst Thronfolger der Grund gelegt wurde, hat sowohl in politischen Kreisen als auch im Publicum den freudigsten Eindruck hervorgerufen. Die Blätter widmen der Beendigung dieses großen Unternehmens rühmende Artikel. Der „Temps" gedenkt dessen, daß die große Sibirische Bahn das eigenste Werk Kaiser Nikolai II. ist, indem Er zuerst den Grund legte und sodann als Vorsitzender des Comités der Sibirischen Bahn dieses grandiose Unternehmen förderte. Nunmehr sind die entferntesten Gebiete des Reichs, das sich von der Ostsee bis zum Stillen Ocean erstreckt, mit einander verbunden. Der „Temps" erklärt zugleich, daß die allmähliche Erweiterung der asiatischen Besitzungen Rußlands stets von den glücklichsten Ergebnissen auf dem Gebiet des materiellen Fortschrittes begleitet gewesen sei, und weist darauf hin, daß der Finanzminister Witte es verstanden habe, alle Hindernisse zur Verwirklichung der großen Idee seines Monarchen zu überwinden. Der Tag, an dem zum ersten Mal ein Bahnzug von St. Petersburg nach Port-Arthur abgeht, werde in der That ein historisches Ereigniß in den Annalen der Geschichte des großen Reichs sein.

Athen, Mittwoch, 31. October. Die Protections-Mächte ersuchten den Prinzen Georg, sein Mandat für die Regentschaft in Kreta, deren dreijährige Dauer zu Ende dieses Jahres abläuft, zu erneuern. Der Prinz trifft mit dem König hier ein und wird sich nach einigen Tagen auf seinen Posten begeben. Die Nachricht von einer endgiltigen Regelung der kretischen Frage gilt als verfrüht.

St. Petersburg, Donnerstag, 1. November. Vom Ministerium des Innern sind im Einvernehmen mit dem Minister der Wegecommunicationen temporäre Regeln über die Annahme und Ausgabe recommandirter Correspondenz seitens der Eisenbahn-Stationschefs bestätigt worden. Als Entschädigung für ihre Mühe dürfen die Stationschefs bei Ausfolgung eines recommandirten Briefes 3 Kop. vom Adressaten erheben.

Am 6. November findet in Zarskoje Sselo in Allerhöchstem Beisein eine Kirchenparade statt.

Berlin, Mittwoch, 13. Nov. (31. Oct.). Nach officiösen Informationen soll der vom Bundesrath angenommene Zolltarif möglichst bald gedruckt und den Reichstags-Mitgliedern noch bis zum 26. November zugestellt werden.

London, Mittwoch, 13. Nov. (31. Oct.). Wie Kitchener meldet, ist de Wett, welcher im Nordosten der Oranje-Republik operirte, nach Norden hinausgedrängt worden. Die Oranje-Republik ist von kämpfenden Buren fast ganz gesäubert.

Haag, Mittwoch, 13. Nov. (31. Oct.). Wie verlautet, ist es bei der Königin Wilhelmina am 10. November zu einer Frühgeburt gekommen.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 30. October. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Die Actien der Brjansker Stahlwerke drückten mit ihrem scharfen Rückgang der Gesammtstimmung des heutigen Verkehrs ein recht ungünstiges Gepräge auf. Alle übrigen metallurgischen Werthe haben natürlich das Schicksal der führenden Actien theilen müssen und sind Minderbewerthungen ausgesetzt gewesen. Ungünstige Motive, mit denen man den Cursfall der Brjansker Stahlwerke-Actien begründen könnte, sind an der Börse nicht publik geworden. Im Uebrigen herrschte heute wieder im geschäftlichen Getriebe die frühere Langeweile. Jetzt sind wir bereits so weit gekommen, daß nicht nur die Curse und die Speculation, sondern auch der ganze Organismus der Börse sich in vollständiger Auflösung befinden. — Recht matt waren heute sämmtliche Prämien-Anleihen.

Coursbericht.

Riga, 30. October 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	94	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99	100
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½%	Livl. Pfandbr.	95¾	96¾
4%	Livl. Pfandbr.	—	90
4½%	Kurl. Pfandbr.	99	100

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Ноября 1901 г.

†

Friedrich Joseph Kanngiesser

geb. 30. (18.) Dec. 1860 in Stollberg
gest. 13. Nov. (31. Oct.).

Die Beerdigung findet Montag, den 5. November, um 12 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Юрьевская
ГИМНАЗІЯ

симъ объявляетъ, что въ ней будутъ производиться испытанія на званія: **домашнихъ учителя и учительницы и частныхъ начальныхъ учителя и учительницы** 19, 20, 23 и 24 ноября текущаго года.

Прошенія съ приложеніемъ необходимыхъ документовъ о допущеніи къ испытаніямъ принимаются въ канцеляріи гимназіи въ учебные дни отъ 12-ти до 2 часовъ.

Директоръ **Н. Ивановъ.**

Ertheile Privatstunden

in der **doppelten Buchführung.** Anmeldung. Carlowastr. 43, I. Thür v. 10—11 u. ½2—½3.

Baron Buxhoewden.

Die Ringensche Tafelbutter

kostet vom November an **50 Kop.** das Pfd. Jeden Freitag zu haben — Teich-Strasse 13.

Allgäuer Delicatess-
„ Kloster-
„ Schloss-
„ Anker-Camembert- } Käse
„ Consum, 10 K. pr. St.

erhielt

Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Fenster-
Zimmer-
Bade-
Chemische
Brennerei- } Thermometer
Thermographe
Aerztliche Max.-Thermometer
gradirt richtig
Barometer in Metall- & Holz-Fassungen moderner eleganter Ausstattung
Hygrometer etc.

empfiehlt das
Optisch-Mechanische Geschäft
von
P. Schultze
Ritter-Str. Nr. 11.

Alleinverkauf von **„Isometrope"-Brillengläsern.**

Wasserfeste Crêpepapierhüllen ein reizender Schmuck für Blumentöpfe! Sie sind haltbar und widerstandsfähig gegen Nässe und kosten nur 10 Kop. das Stück bei **W. Kortlang,** Promenaden-Str. 9.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

Elegante Stadtschlitten Pferdegeschirre

stehen zum Verkauf beim Sattlermeister **Tenz,** Schlossstrasse 7.

5—6 Bettschirmklappen

auf 3 Wochen **zu miethen gesucht.** Off. sub Schirme an d. Exped. d. Bl.

Race-Hühner

stehen **billig zum Verkauf** — Gilden-Str. Nr. 12.

Sehr billig werden verkauft

Carlowa-Str. Nr. 15: **Meyer's Conversations-Lexicon** in 20 Bänden, 5. Auflage, **Andrees Handatlas** in 56 Lieferungen, 4. Auflage.

Billig zu verkaufen:

Brockhaus - Conversations - Lexikon, 16 Bände, geschmackvoll gebunden, ein vorzüglich. Nivellir-Instrument m „Express-Comptoir".

Schlittschuhe

Halifax, Mars, Schneewittchen, Yacht-Club, Nurmis Sport, Petersburger Modell,
für Damen, Herren u. Kinder
empfiehlt in billiger sowie **feiner Qualität**

P. Erdmann
Alt-Strasse Nr. 17, Ecke der Garten-Strasse.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass meine

Mode- & Kurzwaarenhandlung

von heute an sich im Local meiner
früheren Colonialwaarenhandlung
befindet. Hochachtungsvoll

V. K. Peterson
Grosser Markt Nr. 9.

R. Tergan

vormals F. Krafft
Manufactur-, Tuch- und Leinwaaren-Handlung
empfiehlt sein **wohlassortirtes Lager**
Specialität:
moderne in- und ausländ. Kleider- & Costumestoffe

einer geneigten Beachtung

Im Verlage der **Schwabacher'**schen **Buchhandlung** in **Stuttgart** ist soeben erschienen:

Der
Haus- u. Familien-Correspondent

oder:

Wie besorge ich
schnell, klar, formgerecht und zweckentsprechend
meine
häuslichen schriftlichen Arbeiten?

Praktische Anleitung
zur
exakten Erledigung des Schreibwerkes in allen privaten und geschäftlichen Angelegenheiten des täglichen Lebens für jedermann.

Mit vielen Probeformularen, Brief- und Gesuchsentwürfen, Musterinseraten und einem Titulaturenverzeichniss.

Bearbeitet von
M. Unterbeck
Redacteur und langjährigem ersten Correspondenten.

Preis Mk. 1.50.

Ein Briefsteller für moderne Verhältnisse, das neueste und beste Buch seiner Art, das wegen seiner wirklich praktischen Brauchbarkeit gewiss überall vortreffliche Dienste leisten und bei allen Käufern die dankbarste Anerkennung finden wird.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau - Rigaer, Baltischen, Pernau - Felliner, Fellin-Revaler und Baltischportschen Bahn

und der Routen

Riga - Mosheiki - Berlin, Riga - Dwinsk - Berlin, Riga - Warschau - Wien

Giltig vom 15. Octbr. 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Gold- & Silber-

Tressen, Franse, Schnur, Band, Flitter etc. empfehlen

Gebr. Brock.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Grösste Auswahl!

Maskenkostume für Damen u. Herren!

Elegant! Neu! Billig!

Rigasche Str. 19.

Haarfärbekamm

für Kopf- und Baarthaare



graue oder rothe Haare echt blond, braun oder schwarz färbend. Völlig unschädlich! Jahrelang brauchbar!



Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Congotascher Schleuderhonig

ist zu haben — Mühlenstr. Nr. 20, im Hof oben.

Wäsche

wird **sauber u. billig genäht** — Schlossstr. 18, im Hof, bei O. Pödder.

Es werden **wattirte Decken** gestickt im Hause und auch aus dem Hause — Techelfersche Str. Nr. 38. Eingang durch die Hofpforte

---

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Es wird freundlichst gebeten

die alten Sachen, als: leere Zünderdosen, abgetragene Galoschen, Briefmarken, Papier u. Zeug-Abfälle etc. die zum wohlthätigen Zwecke **früher Carlowa-Strasse 10,** unten, rechts, abgegeben wurden, **jetzt**

Rigasche Str. Nr. 62

schicken zu wollen.

Bei Angabe der Adresse können die Sachen auch abgeholt werden.

Betty Rötscher.

Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.

Vagirende Männer, sog. „arme Reisende", finden zu jeder Zeit Unterkommen und Arbeit.

Bürgermusse.

Montag, den 5. November a. c.

Generalprobe

und

Dinstag, den 6. November

Theater-Aufführung

zum Besten des Hilfsvereins.

PROGRAMM:

I.

Kleptomanie.

Schwank in 1 Aufzuge von Max Hartung.

II.

Monsieur Herkules.

Posse in einem Act von G. Belly.

III.

Schattenspiel Max u. Moritz.

In den Pausen Musik von der Stadt-Capelle.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette incl. Steuer **zur Generalprobe** à 75 u. 50 Cop., **zur Aufführung** à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop, 75 u. 40 Cop. (Galerie) sind in **J. G. Krüger's** Buchhandlung u. am Tage der Aufführung von 6 Uhr Abends ab an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Programme à 5 Kop.

Bestellungen auf Billette werden **nur** vom Lande aus entgegengenommen.

Süsse krimsche Trauben 20 Kop.
pro Pfund

Blaue krimsche Trauben
Türkische Trauben

Amorette-Birnen, St. Germain-Birnen, Williams-Birnen
Krimsche Senap-Aepfel . . 10 Stück 20 Kop.
„ Safran-Reinette. . 10 „ 40 „
„ Papier-Reinette . . 10 „ 40 „

Tiroler Aepfel, Antonowsche Aepfel pro Pfund 10 Kop.

Apfelsinen
Spanische Zwiebeln
Feigen, Datteln, Traubenrosinen
Diverse Sorten Nüsse, Kastanien

erhielt

Carl Frederking
Alexander-Strasse Nr. 2.

Bürsten-Verkauf

Rigasche Strasse Nr. 62, unten, rechts
(früher Carlowastrasse Nr. 10).

Bürsten verschiedenster Art und Bestellungen auf solche angenommen.

Nach wie vor Rohrsitze billig eingeflochten.

Betty Rötscher.

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. November** bis zum **31. December**

in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75.**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 3. Novbr.

Gänse-Ausschieben.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Oeconom.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

4 ноября 1901 года
имѣетъ быть
СПЕКТАКЛЬ.

Представлено будетъ:

I.

АНДРЕЙ СТЕПАНОВИЧЪ БУКА.
Комедія въ двухъ дѣйствіяхъ.

II.

ПОРОХЪ.

Шутка въ одномъ дѣйствіи.

Начало въ 8½ час. вечера.

Послѣ спект. ТАНЦЫ.

Входная плата для г. г. членовъ собранія, ихъ семействъ и учащихся по 75 коп. (1 четыре ряда) и по 50 коп. (остальные ряды), а для гостей по 1 руб. 25 коп и по 1 рублю.

Условія входа обыкновенныя.

АНОНСЪ: **21 ноября имѣетъ быть Ситцевый маскарадъ.**

Совѣтъ Старшинъ.

---

4 Ноября

въ Офицерскомъ Собраніи 95 пѣхотнаго Красноярскаго полка
имѣетъ быть
Танцовальный вечеръ.

Кромѣ того **еженедѣльно по Четвергамъ** будутъ

музыкальные вечера.

Командиръ и общество офицеровъ полка просятъ почтить своимъ присутствіемъ Собраніе лицъ, имѣющихъ приглашеніе.



Jurjew (Dorpat) Livland

liefert aus weissem Material
Ia Buchentonnen pro St. 1Rbl.—Cop.
Ia Birkentonnen „ „ — 80 „

Bei Abnahme von 100 Tonnen Versand fr. alle Bahnstationen der Ostseeprovinzen.

Ein ordentliches deutsch-sprech.
Stubenmädchen

kann sich melden — Gildenstrasse Nr. 7, Paraden-Eingang.

Eine deutschspr. Köchin

die zu kochen versteht, **kann sich melden** — Johannis Str. Nr. 20, von 9—10 Uhr Vorm.

Eine Kammerjungfer

die gut zu schneideriren versteht, mit Attestaten, kann sich melden **Rathshof.**

Aeltere, deutschsprechende **Aufwärterin** **gesucht.** Wo, sagt die Expedition dieses Blattes.

Miethfrei eine vollständ. renov. **warme Wohnung** von 6 Zimmern, Glasveranda, Entrée, Mädchenzimm. u. sonstigen Wirthschaftsb. — Techelfer-Str. Nr. 9.

Einem jungen Mann oder Schüler

ist ein **kleines Zimmer** mit Pension abzugeben — Fortunastrasse 3.

Umstände halber
können zwei hübsch möbl. **Zimmer** mit Entrée u. apart. Eingang (auch als Absteigequartier geeign.) einzeln oder zusammenh. mit voller Pension **abgegeben werden** — Breit Str. Nr. 12, Frau M. Karpinski. Zu besehen von 12—3 Uhr.

Einen grösseren Garten

in der Nähe der Stadt wünscht zu pachten Jaan Pille, Gärtner aus Forbushof.

Ein landscher Schlitten und ein **sehr schöner Bücherschrank** zu verk. — Fischer-Str. Nr. 6, eine Treppe, links.

---

1 Pincenez verloren

auf d. Strecke zwischen dem Rathhause u. d. Rosenstr. Der Finder wird freundlicht gebeten, dasselbe bei **Gebr. Brock** abzugeben.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: T. 3 (3 Brf.); O. D.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Ziffre tragender Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 1 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 251 Freitag, den 2. (15.) November 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Glehn's Buchh.;
in Wolk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Unterofficier-Frage. Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke. Vom Generalsuperintendenten. Prediger-Wahl. Militär-Bequartierung. Smilten: Elektrische Beleuchtung. Riga: Schiffsjournale. Riga: Lettisches Sängerfest. Hebräer. Mitau: Vom Gouverneur. St. Petersburg: Zur industriellen Krisis. Tageschronik. Kronstadt: Eisbrecher. Kiew: Schulreform. Finnland: Russische Sprache. Preßwesen. Collectiv-Adresse. Wehrpflichtsgesetz.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht
Feuilleton: Die Diva. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Unterofficiers-Frage.

Die Frage der Sicherung eines tüchtigen Bestandes an Unterofficieren, mit der sich im Westen die Presse vielfach beschäftigt, wird in der „Rossija" in Bezug auf die russische Armee unter der Ueberschrift „Die Unterofficier-Krisis unserer Armee" erörtert. In dem betreffenden Artikel heißt es:

„Bei dem gegenwärtigen jugendlichen Bestande der Armee, die nur Cadres für die Kriegszeit darstellt, gewinnt die Frage ihrer Completirung durch erfahrene Unterofficiere eine immer größere Bedeutung. In den anderen Armeen Europas ist zur Heranziehung von Unterofficieren zum Dienst über die Militärzeit hinaus viel gethan worden und in den einzelnen Staaten ist diese Frage auf verschiedene Weise durch Gewährung von Vergünstigungen an Unterofficiere, die im Dienst zu bleiben wünschen, gelöst worden. Die Vergünstigungen bestehen hauptsächlich in der Aussetzung von Geldprämien sowie in der Zusicherung von einer Anstellung im Civildienst nach einer gewissen Anzahl von Jahren. Am besten ist die Unterofficiers-Frage in Deutschland gelöst und der Armee sind dort genügend erfahrene Unterofficiere gesichert; in einer deutschen Compagnie befinden sich gewöhnlich 10—12 Unterofficiere, die über die Militärzeit hinaus im Dienst bleiben. Solche Resultate zu erzielen, ist hauptsächlich dadurch gelungen, daß der deutsche Unterofficier, der überhaupt gut gestellt ist, nach 12-jährigem Dienst über die Militärzeit hinaus einen Civilposten mit einem Gehalt von 1000 Mark jährlich erhält. Die gesicherte Zukunft — das ist der Hauptgrund, die den deutschen Unterofficier im Dienst zurückhält.

Wenn wir uns unserer Armee zuwenden, so müssen wir gestehen daß bei uns thatsächlich eine „Unterofficier-Krisis" besteht, und daß diese Frage dringend einer schleunigen Lösung bedarf. In unserer Compagnie giebt es einen, höchstens zwei, die über die Militärzeit hinaus dienen, und in vielen Compagnien gehört der Feldwebel allein zu dieser Kategorie. Ich will nicht auf alle die Ursachen eingehen, aus denen die Unterofficiere bei uns nicht über die Militärzeit hinaus dienen, sondern möchte nur darauf hinweisen, daß bei uns noch nicht Alles geschehen ist, um sie im Dienst zu behalten; ich spreche nicht von der geringen Gehaltszulage und mir scheint auch, daß das nicht der Hauptgrund ist, daß so Wenige im Dienst bleiben.

Der einzige richtige Weg zur Lösung der Unterofficiers-Frage ist der, daß die Regierung bei uns, wie in Deutschland, den Unterofficieren nach einer bestimmten Anzahl von Jahren überzähligen Dienstes einen Posten im Civildienst mit einem Gehalt, mit dem er mit seiner Familie existiren kann, garantirt. Der gegenwärtige Modus, wo der überzählige Dienst die Zukunft nicht sichert, läßt die Unterofficiere stets bei der ersten Gelegenheit den Dienst aufgeben. Diese Frage ließe sich bei uns im positiven Sinn entscheiden: die Civil-Ressorts brauchten nur mit dem Militär-Ressort übereinzukommen, daß gewisse subalterne Posten den Unterofficieren, die über die Militärzeit hinaus gedient haben, vorbehalten werden. . .

Es ist gut, sich nicht die Augen zu verschließen vor der unzureichenden Ausbildung unserer Unterofficiere in Folge ihrer Jugend und der kurzen Dienstzeit in dieser Charge, die sie weder Erfahrung, noch eine gewisse Gesetztheit gewinnen läßt. Wenn man sich die Entstehung vieler Straffachen in der Armee betreffs Verletzung der Disciplin durch Untermilitärs ihren Unterofficieren gegenüber vergegenwärtigt, so ergiebt sich, daß durchaus nicht die Disciplin unseres Soldaten im Allgemeinen gering ist, sondern daß es für ihn einfach schwierig ist, sich daran zu gewöhnen, daß sein Kamerad und Landsmann in der Rolle eines Vorgesetzten, eines Unterofficiers, ihm gegenüber steht". . .

Von der Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland.

Der Verwaltungsrath der Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland erstattet in den Rigaer Blättern einen Bericht über die Darbringungen, die seit dem 1. Januar 1901 zur Casse der Gesellschaft eingezahlt worden sind. Es gingen ein:

An Einnahmen von Bazaren, Concerten und ähnlichen Veranstaltungen durch:

	Rbl.	K.
Propst Schlau — Salis	225	—
Pastor Neuland — Wolmar	100	—
Pastor Ohsoling — Neu-Pebalg	428	46
Baronin Wolff, geb. Barbi	755	83
Propst Schilling — Trikaten	300	—
Herr Armitstead — Heringshof	1,792	07
Gräfin Mellin — Lappier	1,239	10
Frau v. Kahlen — Gelstershof	1,812	40
Dieselbe aus dem Lubahnschen Kirchspiel	53	—
Dieselbe aus der Lubahnschen Gemeinde	30	96
Dieselbe aus der Friedrichswaldschen Gemeinde	13	—
Pastor Hillner — Kokenhusen	200	—
Baronesse M. v. Wolff — Sudden	1,100	—
Baronesse A. v. Rosen — Groß-Roop	284	—
Baron Schoultz-Ascheraden aus dem Jürgensburgschen Kirchspiel	88	38
Baron Fersen — Adsel-Schwarzhof	2,150	—
Pastor Scheinpflug — Pernigel	173	84
Baronin Ungern-Sternberg — Alt-Anzen	256	55
Dieselbe	452	27
Frau v. Wahl — Addafer	225	—
Baronin Staël-Holstein — Uhla	1,650	—
Frau v. Helmersen — Neu-Woidoma	800	—
Frau v. Anrep — Kerst nhof	1,160	—
Herrn v. Roth — Tilsit	400	—
in Summa	15,690	86

Aus Collecten der Kirchengemeinden gingen 2151 Rbl. 54 Kop. ein (darunter von der hiesigen Petri-Gemeinde 15 Rbl. 38 Kop., von der Marien-Gemeinde 18 Rbl., aus Marien-Magdalenen 7 Rbl., Odenpäh 4 Rbl. 8 Kop., Neuhausen 5 Rbl., Pölwe 7 Rbl. 70 Kop., Hallist 7 Rbl.). — Diverse Darbringungen durch verschiedene Personen betrugen 1474 Rbl. 50 Kop.

Zu diesen außerordentlichen Einnahmen der Gesellschaft im Gesammtbetrage von 19,316 Rbl. 90 Kop. kommen die Einnahmen an Mitgliedsbeiträgen, Zinsen und Agio seit dem 1. Januar 1901 im Betrage von 2213 Rbl. 20 Kop., so daß die Gesammteinnahme 21,530 Rbl. 10. Kop. betrug.

Der Verwaltungsrath knüpft an den Bericht folgende Danksagung, die vom Präsidenten Landmarschall Baron Meyendorff, vom Cassaführer August v. Klot und Schriftführer A. v. Transehe-Roseneck unterzeichnet ist:

„Der Verwaltungsrath der Gesellschaft zur Fürsorge für Geisteskranke in Livland stattet allen denjenigen, welche zu den Darbringungen beigesteuert, sowie denen, die durch ihre opferwillige Mühewaltung die genannten Veranstaltungen ins Leben gerufen und geleitet haben, seinen wärmsten Dank ab. Solcher werkthätigen Nächstenliebe ist es zu verdanken daß das Vermögen der Gesellschaft, das am 1. Januar d. J. 24,100 Rbl. 40 Kop. betrug, nunmehr auf 45,630 Rbl. 10. Kop., die Werthpapiere zum Nominalwerthe berechnet, angewachsen ist."

Das Befinden Sr. Magnificenz des Herrn Generalsuperintendenten G. Oehrn ist, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, in letzter Zeit ein durchaus zufriedenstellendes und seine Genesung von dem langwierigen Typhus macht die erfreulichsten Fortschritte. Seit zwei Wochen ist der Patient fieberfrei und macht den Eindruck eines zuverlässigen Reconvalescenten. Freilich wird es nach dem monatelangen Krankenlager wohl noch längerer Zeit bedürfen, bis der Herr Generalsuperintendent so weit zu Kräften gekommen ist, daß er seine amtlichen Obliegenheiten übernehmen kann.

— Zum Prediger der estnischen St. Johannis-Gemeinde zu Petersburg, an Stelle des zurücktretenden Pastor Dr. Hurt, ist, wie das „Ristir. püh. leht" meldet, der bisherige Pastor von Rauge, R. G. Kallas, einstimmig gewählt worden.

— In Sachen der Militär-Bequartierung lautet eine Senatsentscheidung, wie den „Russ. Wed." gemeldet wird, dahin, daß, falls die Officiere eines ganzen Truppentheils außer Stande sind, sich Wohnungen für die von der Krone verabfolgten Quartiergelder zu beschaffen, die städtischen Verwaltungen verpflichtet sind, im Verlaufe von sieben Tagen nach Empfang der betr. Mittheilung hierüber, den Officieren die erforderlichen Räumlichkeiten in Communalgebäuden oder in speciell hierzu gemietheten Privathäusern anzuweisen.

Smilten. Ueber die Eröffnung des Elektricitätswerkes in Smilten wird der „Düna-Z." u. A. geschrieben.

Der 17. October gestaltete sich für den Flecken Smilten zu einem besonderen Festtage. Wurde doch an diesem Tage dort das neue Elektricitäts werk eröffnet. Das war ein Ereigniß, welches in den Annalen des Fleckens mit goldenen Lettern eingetragen zu werden verdient. Mit Stolz dürfen die Bewohner Smiltens, das, nebenbei bemerkt, keine eigene Verwaltung hat, sondern unter der Gutsverwaltung steht, auf diese Errungenschaft blicken; denn Smilten, das heutzutage wohl nicht mehr als 1200 Einwohner zählt, ist, wenn wir nicht irren, die vierte Stadt im weiten russischen Reiche, in welcher durchweg elektrische Beleuchtung eingeführt worden ist; doch nicht Stolz allein wird sie beseelen, sondern auch das Gefühl der Dankbarkeit zu dem Besitzer von Smilten, dem Fürsten Lieven, der, von dem Wunsche geleitet, die Errungenschaft der Neuzeit auch auf seinem Gute zu verwerthen, die Initiative zur Einführung elektrischer Beleuchtung ergriff und die Kosten bei Verwirklichung seiner Idee nicht scheute. Die ganze Ausführung der Arbeiten wurde der Rigaer Filiale von Siemens & Halske übertragen, welche ihrer Aufgabe nach jeder Richtung hin gerecht geworden ist. In elektrischem Licht erstrahlt nicht allein der Flecken Smilten, sondern auch das Schloß mit den dazugehörigen Wirthschaftsgebäuden, Herbergen und Arbeiterwohnungen. Mit dem Bau des Elektricitätswerkes ist den Bewohnern Smiltens eine billige Quelle zur gefahrlosen Beleuchtung ihrer Wohnung oder industriellen Betriebe erstanden, welchen Letzteren der elektrische Strom auch für Kraftzwecke zur Verfügung steht. Die Billigkeit des elektrischen Stromes ist zurückzuführen auf die Ausnutzung des Flusses Abol, dessen Wasser zum Antriebe einer Francis-Spiral-Turbine dient. — Eine besondere Ueberraschung sollte dem Fürsten zu Theil werden, als derselbe mit seinen Angehörigen und einigen Gästen am Abend ins Städtchen hinunterging, welches zum ersten Mal in elektrischer Beleuchtung erstrahlte. Von Fern und Nah war eine Menge Neugieriger nach Smilten gekommen, so daß eine dichtgedrängte Menschenmenge den Marktplatz erfüllte, welche

Feuilleton.

Die Diva*).

Die Unterhaltung wird geführt in einem sehr eleganten, mit Möbeln und Nippes überladenen Boudoir, in dem die sympathische Linie der Secession vorherrscht. Ueber einer kleinen, sehr gewählten Bibliothek die Büste Shakespeare's, die alle Welt hochstellt, weil ein Stück an der Nase fehlt. Die Diva ist nervös und wechselt häufig die Dienstboten, da sie zu Zeiten gewisse Haarfarben nicht sehen kann, gewisse Dialekt-Nüancen nicht hören kann und außerdem im Affect leicht mit harten Gegenständen wirft. . . . An den Wänden viele Lorbeerkränze; die verblaßten Schleifen mit dem Golddruck „Der hochverehrten . . .", „Der genialen . . .", „Unserer Einzigeinen . . ." — nach außen gekehrt. Perserteppiche überall, die meisten aus Schmiedeberg. Die wolkenartig drapirten Vorhänge — chinesische Rohseide — sind heruntergelassen, obschon es erst 5 Uhr ist. Auf einem silberbeschlagenen Rollwägelchen (Modell Paris 1900) steht Thee und süßes Gebäck, sehr hübsch arrangirt, zwischen den drei Plaudernden. Noch hübscher arrangirt sitzt die Herrin des Raumes selbst, die Diva, in einer thronartig drapirten Nische in einem geschnitzten, schweren, alten Chorstuhl.

Anwesend sind: die Diva, der Dichter, der Kritiker.

Die Diva ist eine Dame in den Jahren, die von klugen Leuten für „die besten" erklärt werden. Sie hat sehr schöne Hände. Besonders heute, Freitag. Die Manicüre ist stets Freitags von 11 bis 1 Uhr bei ihr thätig. Ihr Teint ist etwas welk; ihr gern gezeigtes Profil annähernd classisch. Ein paar kaum angedeutete, leicht überpuderte Blatternarben stören nicht. Ihr Augenspiel hat die Diva gut in der Gewalt: die langen, leicht angetuschten Wimpern dämpfen zuweilen geschickt das geniale Feuer, um dann emporschnellend die volle Gluth durch diese dunklen Seelenpforten lohen zu lassen. Im fließenden Gewand — das zwischen antikem Ueberwurf und modernem Negligée eine glückliche Mitte hält und nach einem von Franz Stuck für seine Frau erfundenen Modell gearbeitet sein soll — sitzt sie in einer machtbewußten, verführerischen Adelheid-Pose sehr gerade, sehr stolz, sehr aufrecht. Das Spiel ihrer Arme ist groß und rund — ein wenig noch alte Meininger Schule. Sie ist, man sieht's ihr an, auf der Bühne zu Hause. Und zu Hause auf der Bühne.

Der Dichter, ein etwas blasser, zu freundlicher Fülle neigender Herr mit blondem Spitzbart, modern, gut und dunkel gekleidet, im Knopfloch, wie ein zärtliches Symbol, ein kleines lichtgrünes Epheublatt. Ein Mann in den Vierzigern, ein bischen müd im Ton, ein bischen lauernd in den Augen. Herzlich überzeugt vom eigenen Werth und sich in flackernder Selbstironie gefallend.

Der Kritiker, sehr jung, kurzsichtig, mehr redefroh als redegewandt. Anmuthiger Typus des eben kurz vor dem Examen von der Universität „zur freien Kunst" abgeschwenkten Literatur-Jünglings. Abwechselnd mit kühnem Schwung provinzlerische Unsicherheit dem wohlfundirten Ruhm gegenüber. Rasirtag: gestern. — Shlips mehrfarbig, aus dem unteren Theil der Leipziger Straße. Man sieht ihm an, daß er als höchsten Schmuck männlicher Würde einen gut erhaltenen Chapeau-claque zu tragen liebt und die krebsrothen Handschuhe nur ungern aus der Hand legt. Er findet sich sehr chic.

Die Diva (indem sie mit schalkhafter Grazie — Cyprienne 1. Act — die kleine Silberplatte mit den Miniatur-Sandwichs nochmals anbietet). Die Herren thun aber einem bescheideneren Leckerbissen wenig Ehre an.

Der Dichter (dankend ablehnend): „Wenn man sich so gut unterhält". . .

Der Kritiker (sich tief über die Platte beugend und mit gespreizten Siegelringen ein Lachsbrödchen suchend) — „und so gut unterhalten wird!"

Die Diva: „O — Herr Doctor, da klingt ja ein leiser Vorwurf durch. Oder . .? Wir haben Sie nicht zu Worte kommen lassen. Ja, wissen Sie, wenn so ein böser Dichtersmann (der Dichter legt die Hand aufs Herz) und seine Heldin nach den Ferien wieder 'mal zusammekommen — sie von der Ostsee, er aus den Tiroler Bergen — ja, da hat man sich so viel zu sagen. Oder (zum Dichter mit schmollender Schalkhaftigkeit — Unterton „Liebelei" 1. Act) bin ich am Ende garnicht Ihre Heldin? (da er reden will, rascher Uebergang: Frau Ada, „Sodoms" Ende" 3. Act). Wir mögen uns fliehen und hassen, so viel in unseren Kräften steht — wir gehören zusammen, der Dichter und seine Heldin. Das ist unser Fluch und unser Segen — wie wir wollen. Oder war ich nicht Ihre erste Heldin?

Dichter (küßt ihr galant die Hand): „Meine Einzige, sagen Sie's ruhig, meine Einzige."

Die Diva (über seinen gebeugten Kopf hinweg den Kritiker anblitzend): „Ihr Dank führt Sie zu weit, mein Freund — aber ich liebe die Menschen, die dankbar sind."

Kritiker (sich an einem Sandwich verschluckend): „Die Undank — uhuh — die Undankbaren, sagt Dante — so — soll — uhuhuhu"..

Dichter: „Nehmen Sie einen Schluck Thee, junger Freund. Es sitzt Ihnen in der verkehrten Kehle. Das ist mir 'mal in einem Vortrag in Ulm passirt, als ich meinen „Boguslaf, den Irrsinnigen" vor 3000 Menschen vorlas . . . . ."

Die Diva (leicht träumerisch, „Jungfrau von Orleans", 4. Act, Anfangsscene: „Frommer Stab, o hätt' ich nimmer . . . ."): „Damals wissen Sie — als ich die Clara in Ihren „Lügen der Ehe" spielte — erinnern Sie sich noch, mein Freund? Ich war so aufgeregt, so furchtsam geworden . . . . ich hätte mit jeder Mäntelnähterin getauscht, die in ihrem Stübchen . . . ach was red' ich! Sie brachten mir ein Bouquet. . . und darin war ein Lorbeerzweiglein, ein einziges, winziges . . Und dann der Erfolg. Der Riesenerfolg!"

Dichter: „Durch Sie, theure Freundin!"

Die Diva (weich, düster-schmerzlich — Gretchen, „König von Thule", letzte Strophe): „Ich habe nie mehr jenes Gefühl bei einer neuen Rolle gehabt."

Kritiker: „Es ist eine seltsame Sache um die Befangenheit. Uns Kritikern liegt sie ganz fern. — Wir können uns irren; aber wir werden nie zaudern, uns zu irren."

Dichter: (sehr liebenswürdig): „Auch nicht zaudern, es einzugestehen?"

Kritiker: „Das — das — das hängt davon ab, verstehen Sie. Das Publicum ist eine Kuh, eine breitstirnige Kuh —"

Dichter (reicht ihm die Fingerspitzen): „Nehmen Sie meinen Dank für dies überaus vortreffliche Wort."

Die Diva: „So jung — und so viel Geist! — Schaun's Doctor, ich lej' sonst nie Kritiken, nie! (unvermittelt zu dem Dichter): Uebrigens wissen's, was da neulich im „Nachmittagsblatt" über mich gestanden hat — na, wissen 'S', das nenn' ich doch keine Kritik mehr, das war gemein. Ein—fach ge—mein! „Manier, die mit einem Zungenfehler coquettirt" — als wie ich! Na, da muß ich bitten! Strakosch hat zu mir gesagt: „Wenn ich die Augen zumach' und Sie reden, seh' ich die Wolter." Und der jetzt mit seinem „Zungenfehler". So 'n Aff'! Verzeihn 'S', Herr Doctor, aber ich bin halt ehrlich. Gießen 'S', mir noch ein Schuß Arak in den Thee, ja? bitt' schön. Danke!"

Dichter: „Aber Sie wollten etwas Anderes erzählen. Sie sagten, Sie lesen nie Kritiken. . ."

Die Diva: „Nie! Wenn Albertine, das ist meine Kammerfrau, eine sehr treue Person, am Morgen nach einer neuen Rolle ans Bett kommt mit einem Blatt und sagt: „Fräulein, das müssen Sie lesen! Wie der Sie herausstreicht", dann sag' ich streng: „Albertine, Du weißt, ich lese nie, was über mich geschrieben wird." (Zum Dichter): Uebrigens der alte Knackstiebel in der „Landeszeitung" hat sich neulich zu schreiben erlaubt, ich sei „zu alt" für die Eboli. So was! Und weiter: Der schönste Moment sei gewesen, wie ich für die Königin im ersten Act die Hyacinthe geholt — hinter der Scene. Wissen 'S', das ist schon ein fader Witz. Ich hasse überhaupt die sog. „witzigen Kritiken. (Plötzlich zu Kritiker. Naiven-Geständniß à la Moser): Seh'n Sie, drum hab' ich Sie so lieb, Doctor. Sie schreiben so schwungvoll so. . . ohne Witze."

Kritiker: „Ich habe meinen Stil an Nietzsche gebildet. Aber ich gehe über ihn hinaus; der Kritiker der Zukunft wird ein Enkel Zarathustra's sein oder er wird nicht sein. Die „Witzigen", das sind die Bauchredner der Erde, die auffallen wollen, indem sie Schlamm sieden; sie sind gesalzen, lügnerisch und flach. Sie begreifen nicht das Große, Schaffende. Und über dem Lärm des Marktes vergessen sie das Erleben aller tiefen Brunnen. Sie borgen von den Eitlen ihren Pfauen-Zierrath und katzen-

*) Aus der „Post."

beim Erscheinen des Fürsten in nicht endenwollende begeisterte Hoch-Rufe ausbrach. Da trat ein Bewohner des Fleckens aus der Menge hervor, begrüßte den Fürsten in lettischer Sprache und bat, den Dank der Mitbürger für die große Fürsorge entgegen zu nehmen.

Riga. Der Rigasche Hafencapitän hat in Ausführung der gestern von uns mitgetheilten Verordnung über die Führung der Schiffsjournale in russischer Sprache, den 8. November als Termin für eine von ihm vorzunehmende Revision der Schiffsjournale aller im Rigaschen Hafen befindlichen Fahrzeuge angesetzt. — Die „Rig. Rdsch." macht alle Interessenten auf diesen Termin aufmerksam, bei dem Hervorheben, daß es sich, wie aus dem Wortlaut der gestern wiedergegebenen Publication ersichtlich, nicht um ein Allerhöchst bestätigtes Gesetz, sondern um eine Verfügung des Ministers des Innern handelt.

Riga. Die Musikcommission des Rigaschen Lettischen Vereins hat, der „Düna-Z." zufolge, auf ihrer letzten Sitzung den Beschluß gefaßt, im Jahre 1904, in Anlaß des 10-jährigen Regierungs-Jubiläums Sr. Maj. des Kaisers, das 5. allgemeine lettische Sängerfest zu arrangiren, vorausgesetzt, daß die obrigkeitliche Bewilligung dazu gegeben wird. Im nächsten Sommer soll wieder ein großes Concert in Riga, von den Rigaschen Chören veranstaltet, ganz in der Weise, wie in diesem Sommer, stattfinden. Derartige Concerte sollen sich alle andere Jahre wiederholen.

— Bei der diesjährigen Rekrutirung soll, wie die „Düna-Z." berichtet, der Rigasche städtische Einberufungscanton mit 3 Hebräern im Rückstande verblieben sein. Dieser Ausfall läßt sich zum Theil daraus erklären, daß nicht weniger als 17 wehrpflichtige Hebräer unentschuldigt ausgeblieben sind. Die Familien dieser 17 Hebräer sind mit der gesetzlichen Pön von 300 Rbl. pro Familie belegt worden.

Mitau. Der „Mit. Z." zufolge ist der kurländische Gouverneur, Hofmeister D. D. Swerbejew, erkrankt und hat sich zur Heilung in eine Klinik nach Riga begeben.

St. Petersburg, 1. November. Der Finanzminister S. J. Witte hat am 27. October folgendes Telegramm an den Vorsitzenden des in Charkow tagenden Congresses der südrussischen Montan-Industriellen abgesandt: „Von Seiten der metallurgischen Fabriken und den Besitzern von Steinkohlengruben tauchen beständig Klagen über eine schwierige Lage in Bezug auf den Absatz ihrer Fabricate und über eine Einschränkung der Arbeit auf den Fabriken auf. Dabei beläuft sich die Einfuhr von Fabricaten aus dem Auslande bis zum 1. October auf: 6,621,000 Pud Gußeisen, Eisen und Stahl, 3,383,000 Pud eiserne Maschinen und 184 Millionen Pud Steinkohle. Im Hinblick auf den hohen, die inländische Industrie schützenden Protectionszoll möchte ich die schwierige Lage der Montan-Industriellen bei einer so bedeutenden Einfuhr vom Congreß begründet wissen und bitte, diese Frage dem Congreß zur Berathung vorzulegen."

— Der „Now. Wr." wird aus Paris über einen curiosen Zwischenfall während eines Lamoureux-Concerts geschrieben. „Es wurde gerade die 6. (Pathetische) Symphonie von Tschaikowski vorgetragen, die bei dem Publicum nur einen mäßigen Erfolg hatte. Noch waren die Klänge des unsterblichen Larghetto nicht verhallt, als ein unqualificirbarer Concertbesucher plötzlich in den Concertsaal brüllte: „Wir wollen ihre Anleihen zeichnen, aber mit ihrer Musik sollen sie uns in Ruhe lassen." Man sollte erwarten, daß das pöbelhafte Verhalten des Musikignoranten von dem Publicum sofort gerügt worden wäre. Statt dessen fanden sich einige Leute, die dem Frechling Beifall klatschten. Gewiß braucht man aus diesem Falle keine Verallgemeinerungen zu construiren, wird aber unwillkürlich daran erinnert, wie gastfreundlich französische Musiker und französische Musik bei uns aufgenommen werden."

Kronstadt. Die Administration des Eisbrechers „Jermak" giebt bekannt, daß der Eisbrecher bis zum 1. December den Verkehr zwischen Petersburg und dem Meere offen halten wird.

Kiew. Auf eine Anfrage des Ministers sprach sich das Universitäts-Conseil, wie die „Rossija" mittheilt, dafür aus, daß Absolventen der Mittelschule auch ohne Ergänzungsexamen im Lateinischen in die Universität aufgenommen werden. Das Conseil motivirte seine Ansicht damit, daß jeder auf der Universität die Möglichkeit besitze, die lateinische Sprache im nothwendigen Umfange zu erlernen.

Finnland. Wie der „Rev. Z." geschrieben wird, liegt dem Senat zur Behandlung ein auf das gegenwärtig unbesetzte Amt des Referendar-Secretärs bei der Handels- und Industrie-Expeditien Bezug nehmendes Schreiben des Generalgouverneurs vor, in welchem der Generalgouverneur sich dahin ausspricht, daß er das Verfahren, genanntes Amt unbesetzt zu lassen, nicht billigen könne, da hierdurch der Durchführung der im Allerhöchsten Manifest bezüglich der Anwendung der russischen Sprache im Senat und den administrativen Behörden gegebenen Vorschriften Hindernisse bereitet werden. Sollte es dem Senat in Ausnahmefällen factische Schwierigkeiten bereiten, für die Besetzung vacanter Aemter der russischen Sprache mächtige Candidaten zu finden, so erbietet sich der Generalgouverneur, in diesen Fällen ihm bekannte und vollkommen würdige Personen hierfür in Vorschlag zu bringen. Der Generalgouverneur spricht zum Schluß seine Ueberzeugung aus, daß ebenfalls der Senat der Kenntniß des Russischen bei der Besetzung von Aemtern eine entscheidende Bedeutung beimißt. Der Senat hatte zum stellv. Referendar-Secretär den Kämmerer A. Lilius vorgeschlagen.

— Der „Rev. Ztg." wird geschrieben: Der Vorstand des finnischen Typographenverbandes macht in den letzten Nummern des Verbandsorgans „Gutenberg" bekannt, daß bis auf Weiteres arbeitslosen Collegen folgende Unterstützungen ausbezahlt werden: für Unverheirathete 1 Mark pro Tag, für kinderlose Eheleute 1,50 Mk. pro Tag. Familien mit Kindern erhalten für jedes Kind unter 15 Jahren, welches keine Einkünfte hat, 50 Penni pro Tag, doch darf die tägliche Unterstützung 3 Mk. nicht übersteigen. Typographen, welche durch eigenes Verschulden ihre Beschäftigung verloren haben, erhalten keine Unterstützung. Jedenfalls ist dem Verbande diese hochherzige Unterstützung seiner arbeitslosen Genossen nicht hoch genug anzurechnen, aber wie lange die vorhandenen Mittel vorschlagen werden und wie die Betreffenden mit dieser kleinen Unterstützung durchzukommen vermögen, ist eine andere Frage. Der gegenwärtig so prekären Lage der Typographen könnte jedoch mit einem Schlage geholfen werden, und zwar indem von zuständiger Seite die Genehmigung wenn auch nur der Hälfte aller eingekommenen Gesuche um Concessionen neuer Zeitungen ertheilt würde. Von derartigen Gesuchen lesen wir fast täglich in den Blättern, aber von Genehmigungen leider nur äußerst selten.

— Anläßlich der angeregten Frage über die Entstehung der jüngsten Collective-Adresse (500,000 Unterschriften zählend) beschloß der Senat, da es demselben unbekannt sei, wer die Adresse verfaßt und auf welche Weise die Unterschriften gesammelt wurden, Auskünfte hierüber von den Gouverneuren einzufordern.

— Der Senat hat dem Procureur zur Ergreifung von Maßnahmen, zu welchen sich nach Prüfung der Sachlage Grund vorfinden sollte, 7 lutherische Pfarrer finnischer Landgemeinden namhaft gemacht, welche sich geweigert haben, das Wehrpflichtsgesetz in ihren Kirchen zu verlesen.

Politischer Tagesbericht.

Den 15. (2.) November.

Lord Salisbury's Rede auf dem Lord-mayors-Banket.

Auf dem Jahresessen in der Guildhall führte Lord Salisbury in seiner großen Rede in der Hauptsache Folgendes aus:

Es ist kein Zweifel, daß wir in unruhigeren Zeiten leben, als wenige Jahre zuvor, und doch giebt es Vieles, für das wir Grund haben, dankbar zu sein. — Nach einem Hinweis auf den Tod der Königin fuhr Redner fort: In Anbetracht der Verwickelungen und Schwierigkeiten, in denen sich England befindet, können wir uns Glück dazu wünschen, daß der Weltfriede im Ganzen so wenig gestört worden ist, und daß wir bei den Großmächten so freundliche Gesinnung und so correcte Haltung gefunden haben. Ich möchte behaupten, daß das vor 50 Jahren nicht der Fall gewesen sein würde. Es ist der großen Besserung in unserem öffentlichen Denken zuzuschreiben, daß wir uns durch alle diese Schwierigkeiten hindurch einer so günstigen und sicherlich so neutralen Position erfreuten, als sie die europäischen Mächte uns gewähren konnten, und das ist kein kleiner Vortheil gewesen. Leichte Wolken hatten sich in den letzen Wochen über dem östlichen Mittelmeer festgesetzt, aber wie Sie wissen, sind die Wolken wieder geschwunden. Das ist ein großer Erfolg. Ich glaube nicht, daß so große, vielleicht verlegenheitsvolle Schwierigkeiten 50 Jahre früher eine so unbedeutende Spur in unserer Zeitgeschichte hinterlassen hätten. Es giebt wirklich keine Frage beunruhigenden oder ernsten Charakters, die ich besprechen könnte, mit Ausnahme einer, und dies ist eine große Ausnahme: der traurige, bedauernswerthe Krieg in Süd-Afrika.

Den Geist des Pessimismus, welcher sich über alle Meinungsäußerungen vor der Oeffentlichkeit erstreckt, halte ich nicht für richtig. Es ist ja ganz richtig, daß die Dinge zuweilen nicht ganz so gehen, wie man wünscht. Aber die sich hieraus ergebenden Gefühle sind der staunenerregenden Geschwindigkeit zuzuschreiben, mit der die modernen Communicationsmittel arbeiten, welche dem Publicum entmuthigende Umstände vor Augen führten, die unseren Vorvätern erst nach mehreren Monaten bekannt wurden. Er sehe keinen Grund für solchen Pessimismus und glaube auch nicht, daß bei der Art des Krieges, den England führt, die Engländer jemals von gewissen Wechselfällen verschont geblieben wären. Er sei überzeugt, daß sich die Engländer ein stetiges, unfehlbares Vorwärtsschreiten bis zum erfolgreichen Ausgang durchaus gesichert hätten. Alles, was bisher geschehen sei, zeige, daß in den Ereignissen der Vergangenheit nichts liege, was dazu beitragen könnte, in irgend einem Grade die zuverlässige Hoffnung auf ein erfolgreiches baldiges Ende des Krieges zu modificiren. Allerdings sei dieser Abschluß nicht so schnell erreicht worden, wie man erwartet habe, aber jenes Gefühl der Nervosität und enttäuschter Vorstellungen sei der Thatsache zuzuschreiben, daß die Art der Kriegführung, wie sie England jetzt durchmache, nicht gehörig in Betracht gezogen sei. In den meisten Kriegen des vergangenen Jahrhunderts, in dem deutsch-französischen Kriege, dem russisch-türkischen Kriege und den anderen seien nur geschlossene Schlachten geschlagen worden, und nachdem die Hauptstadt, der Sitz der Regierung, genommen war, habe es nicht mehr viel gegeben, bis die Festsetzung der Friedensbedingungen erfolgt sei. Das sei damals der gewöhnliche Verlauf der Kriege gewesen, aber es sei nicht der Universaltyp eines Krieges. Das war nur die Art der Kriegführung, wie sie zwischen den cultivirtesten und auf wissenschaftlichem Gebiet am meisten vorgeschrittenen Nationen stattfinde. Es sei eine Seltenheit gewesen, daß der Krieg nach einem entscheidenden Siege noch bis zu einem neuen Kampfe weitergeführt worden, aber es habe doch auch mehrere Fälle gegeben, wo das geschehen sei. So werde es immer, wenn auch nicht mehr zweifelhafte, so doch lange andauernde Kämpfe geben, welche große Anstrengungen erfordern und ein gewisses Unbehagen darüber wachrufen würden, daß der Erfolg nicht schneller erreicht werde.

Man dürfe aber nicht glauben, daß weil dieser Guerilla-Krieg nicht mit der Schnelligkeit zu Ende geführt worden sei, wie das bei den Operationen großer im Felde stehender Heere der Fall gewesen wäre, irgendwelche Gefahren beständen oder ein Mißbehagen am Platze sei. Es sei eben nicht zu vermeiden, daß ein Guerilla-Krieg nach seinen eigenen Gesetzen geführt und beendigt werden müsse. Das sei auch im 19. Jahrhundert wiederholt der Fall gewesen, wo die Kriege der Nationen, die mit ähnlichen Unternehmungen zu thun hatten, ebenfalls länger gedauert hätten, als angenommen war. Er erwähne hier die Kämpfe der Cirkassier gegen Rußland, der Bretonen gegen die französische Republik, der Bosnier gegen Oesterreich und den indischen Aufstand. Es sei daher verkehrt, zu glauben, daß England auf ganz unerwartete Schwierigkeiten gestoßen sei, weil der Krieg nicht unmittelbar nach den Siegen des Lord Roberts beendet worden sei. Seiner Ansicht nach liege in der langen Dauer des Krieges kein Anlaß zu Befürchtungen oder zur Entmuthigung.

Er könne hier nicht davon sprechen, was für Anstrengungen gemacht würden, aber er könne sagen, daß nach dem Urtheil eines der Männer, welche die beste Gelegenheit hätten, das zu beurtheilen, was geschehe, ein sicherer, wesentlicher Fortschritt Monat für Monat und Woche für Woche gemacht werde. Die Anschauung, als ob die lange Dauer des Krieges eine Folge von Gleichgiltigkeit, Indifferenz oder Nachlässigkeit der Regierung sei, müsse er entschieden zurückweisen. Guerilla-Kriege bedürften einer gewissen Zeit, bis das Feuer, wie Milner sage, ausgetreten sei, und es bestehe kein Zweifel, daß auch der Guerilla-Krieg schon wesentlich an Bedeutung verloren habe. Es bestehe auch kein Grund, zu sagen, daß die Regierung in irgend einer Weise ihre Pflicht vernachlässige bei Erfüllung der Forderungen der Generale und bei der Wahrnehmung aller der Vorkehrungen, die zur Führung des Krieges nöthig seien.

Es sei ja viel kritisirt worden, theils aus ehrlicher Ueberzeugung, theils vom Parteistandpunct aus, aber es seien keinerlei bündige Anklagen gegen die Regierung erhoben worden. Der allgemein gehaltene Tadel habe keinen Zweck; er ersuche daher Diejenigen, welche etwa Gründe zu Beschwerden hätten, ihre Klagen vorzubringen, damit sie geprüft werden könnten. Ohne solche positive Darlegung dieser Klagen sei es der Regierung unmöglich, sich gegen leere Anschuldigungen zu vertheidigen, wo jetzt das Parlament nicht versammelt sei.

Redner ging dann auf die gegenwärtige Lage des Krieges über und führte aus, daß er von den angeblichen Verhandlungen, welche die Oeffentlichkeit beschäftigt hätten, nichts wisse. Die Lage sei unverändert. England wünsche nichts sehnlicher, als diesen Gebieten die Segnungen zurückbringen zu können, welche das britische Reich, wie es seit Generationen gezeigt habe, den Colonien, die zu ihm gehörten, zu geben im Stande sei. England wünsche, daß die Gebiete, in denen jetzt der Krieg wüthe, wenn der Friede wiedergekehrt sei, sofort die Freiheit und die bürgerlichen Rechte haben sollten und, sobald es nach Zeit und Umständen irgendwie thunlich erscheine, auch die anderen Segnungen der Selbstregierung genießen sollten, wie so viele der britischen Colonien. Es würde sich aber mit der Sicherheit Englands nicht vereinbaren lassen, den Nachbarn, welche die Engländer nach nur zwei Tage vorher erfolgter Ankündigung angegriffen hätten, und die augenscheinlich viele Jahre darauf verwendet hätten, Vorräthe für diesen colossalen Krieg aufzuhäufen, Unabhängigkeit zu gewähren. — Das sei der Standpunct Englands von Anfang an gewesen, und hierin sei keine Aenderung eingetreten.

Salisbury spielte dann auf die Rede Morley's an, in welcher dieser eine Lösung der Schwierigkeiten durch eine Cabinetsänderung und Ersetzung des Cabinets durch Minister nahegelegt hatte, welche die Tugend der Nachgiebigkeit besäßen, und sagte, er glaube nicht, daß es für Morley eine so leichte Aufgabe sein würde, die zur Zeit vorhandenen großen Schwierigkeiten nach dem Grundsatz der Nachgiebigkeit zu überwinden. Er sehe auch zur Zeit keinerlei Anzeichen dafür, daß das britische Volk einen solchen Wechsel begünstige. Das Volk scheine fest entschlossen zu sein, zu verhindern, daß diese Wirren in Afrika wiederkehren, und auf dem Standpuncte zu stehen, daß, so groß auch Opfer und Anstrengungen sein mögen, England doch die Sache durchführen müsse, um diese gewaltige, stets drohende Gefahr von den Grenzen des Reiches zu entfernen. Er wisse sehr wohl, daß sich die Verhältnisse gegenüber dem vorigen Jahre sehr geändert hätten, und daß der Krieg nicht mehr dieselben Ausbrüche der Begeisterung erwecke, wie im vergangenen Jahre, das scheine aber nur wenig Einfluß auf das gesammte Verhalten des Volkes auszuüben. Er sei überzeugt davon, daß, was auch geschehen möge, das Volk sich niemals durch irgendwelche zeitweiligen Schwierigkeiten oder durch eine in der Einbildung bestehende Entmuthigung

---

buckelnd vor dem Heute verstehen sie nicht im Gleichklang ihrer Seele zu verschmelzen das Jetzt, das Uebermorgen und das Einstmals...

Dichter (ein leises Gähnen niederkämpfend): „Bravo, bravo! Das sind noch Grundsätze!"

Die Diva: „Nein, wie Sie das gesagt haben! — Doctor, das müssen Sie aufschreiben, ja? mir zu Lieb. Ich werd' jetzt stolz sein, daß ich dran war. Versprechen Sie mir's. Schaun 'S', und daß Sie ja nit dran vergessen, werd' ich Ihnen mein Bild schenken, ja? (ruft): Albertine, Albertine!... Mir war's doch als wäre sie daneben. Sie horcht gern ein bischen, das ist ihr Fehler. Sonst eine Perle. Aber warten Sie, ich hol's g'schwind selbst (Mit raschelnden Schrittchen ins Nebenzimmer ab. „Frou-Frou" 3. Act).

Dichter (sieht ihr nach. Zum Kritiker): „Wissen Sie, was diese Albertine ist?"

Der Kritiker: „Ihr Kammerkätzchen."

Der Dichter: „Kätzchen ist gut. Kätzchen von reichlich 60 Jahren. Aber ihre Kammerfrau, ja. Das heißt, genau besehen, ist's ihre Mutter."

Der Kritiker: „Aber das ist ja unwürdig."

Der Dichter: „O, Sie spielt die Rolle mit Würde. — Uebrigens ist mein Besuch, wie ich merke, hier verfrüht. Sie hat den Brief vom Director noch gar nicht. Man hat ihr auf meinen Wunsch die Rolle in meinem neuen Schauspiel genommen."

Der Kritiker: „Auf Ihren Wunsch? Ja, war sie denn nicht — — —?

Der Dichter: „Meine erste „Clara"? — Leider! Aber das ist lange her. Sie spielte so schlecht, daß ich noch heute Zahnschmerzen bekomme, wenn ich daran denke. Aber sie trug einen wundervollen Hut im 3. Act. Der entschied. Wie nannten Sie doch vorhin das Publicum — ? Ach ja, ich weiß' wieder." (Er lacht vergnügt.)

Der Kritiker: „Und Sie meinen, daß sie die neue Rolle" —

Der Dichter (nickt): „Umschmeißt. Zweifellos! — Und deshalb geben wir sie ihr nicht. Sie ist zu alt. Das heißt, mir kommt es vor, sie war nie jung. Mit dem Sprachfehler, das ist auch richtig. Ueberhaupt im Grunde talentlos."

Der Kritiker: „Aber sie ist doch einmal" —

Der Dichter „Mode gewesen? O ja. Aber diese Saison bringt das Ende. Passen Sie nur auf, wir erleben's."

Die Diva (kommt mit einem Cabinetbild. Große Scene. Elisabeth in „Maria Stuart,", 2. Act): „Hier, bester Doctor, mein Bild. Es soll Sie daran erinnern, daß Sie der Welt ein Werk noch schuldig sind. Gelt? (Käthchen von Heilbronn): Bitte — bitte —"

Der Kritiker (geht nach der Lampe): „Ich bin entzückt. Und wenn Dankbarkeit nicht ein triviales Wort geworden wäre, so sagte ich: ich bin dankbar." (Er steht entfernt bei der Lampe und liest die Widmung.)

Der Dichter (vorn, gedämpft zur Diva): „Er ist ein außergewöhnlich großer Esel."

Die Diva (nickt): „Sein Aussehen hält das wenigstens nicht geheim. Haben Sie schon einmal solche blöde Augen gesehen? Ich nicht. Unmanierlich ist er auch. Provinz in der Potenz."

Der Dichter: „Ich hab' Sie ihm übrigens mit ein paar Worten empfohlen. Er ist blinder Autoritäts-Sklave."

Der Kritiker (kommt nach vorn): „Es ist herrlich, was Sie mir darauf geschrieben haben. (Zum Dichter) Hören Sie nur: „Die Kunst ist die Höhe, nach der sich Alle sehnen. Die Einen stürmen auf Leitern und fallen um. Die Anderen streben auf Flügeln und endigen wie Ikarus. Und die Dritten kommen auch nicht hin!" Groß—ar—tig!"

Der Dichter (ergreift bescheiden seinen Hut): Es ist aus meinem „Raphael in Rom", einer nicht ganz talentlosen Jugendarbeit. Zur Diva): Meine schöne Freundin hat darin die Fornarina gespielt. Unvergeßlich!... Aber Sie verzeihen, ich muß aufbrechen. Mein Verleger wartet. Er drängt zu einer Gesammtausgabe. Ich zögere noch. „Gesammtausgabe" klingt so nach Tod und „Nachgelassenem". Leben Sie wohl, theure Freundin. Herr Doctor, es war mir ein Genuß, in einem so jungen Menschen so tüchtige, fruchtbare, wahrhaft große Gedanken zu finden. Solche Kritiker thun uns Noth. — Meinen Respect! Sie besuchen mich vielleicht einmal —? Ich frühstücke stets um 12 Uhr."

Der Kritiker (verbeugt sich vielfach, sucht nach einer geistreichen Wendung, ohne so glücklich zu sein, sie zu finden und sagt schließlich): „Adieu!"

Der Dichter (wirft an der Thür der Diva in neckischer Laune noch eine Kußhand zu, die sie mit einem tiefen Duse-Locandièra-Knix schalkhaft erwidert. — Dann geht er rasch ab).

Die Diva: „Und Sie, liebster Doctor, nehmen noch eine Tasse Thee? Nein?.... Was sagen Sie zu dem Dichter, was?"

Der Kritiker: „Er ist ein Höhenmensch. — Ein Einsamer. Ein —"

Die Diva: Sagen wir: er war auf dem Wege dazu. Unter uns: er ist fertig. Die Ueberschätzung des Publicums hat aufgehört. Man hat sich auf sich selbst besonnen. Mein Gott, Sie werden mich doch nicht für eitel halten oder —?

Der Kritiker macht eine abwehrende Bewegung.

Die Diva: „Nun also. Und ich sage Ihnen, hätte ich nicht damals die Clara creirt — ausgelacht hätten sie das Stück. Einige Unmöglichkeiten hab' ich auf der Probe streichen lassen. Ich habe rund heraus erklärt: Lieber Freund, das und das geht nicht. Es geht nicht. Es geht nicht. Na, so gab's denn zur Noth ein Stück. — Aber glauben Sie mir, wenn ich jemals gefühlt habe, daß ich eine Künstlerin bin — so damals! Und dann die Fornarina — ja, das war einfach unglaublich! Ich habe erst so ein paar alte Effecte dazu thun müssen, einen aus „Hasemann's Töchtern", ein paar gute Actschlüsse. — Und dann — ich schäme mich heute fast, es zu sagen — die Atelier-Scene, die hat's gemacht. Allein, haben Sie nie davon gehört? Ich hatte — sehr wenig an. Meine alte Albertine, die treue Seele, sagte: „Fräulein, so können Sie nicht auf die Bühne gehen." Aber ich konnte. Ich ging. Der Erfolg war immens. Die Leute hörten gar nicht, was ich sprach. Das war auch gut. Die Verse waren ein furchtbarer, ein trauriger Kohl. — Aber der Erfolg war gemacht. Er weiß dies auch, und er ist mir dankbar. Ich ihm auch, denn schließlich, er war ja doch der Anlaß. Ueberhaupt, Sie werden viel mehr Dankbarkeit bei der Bühne finden, als man glaubt (mit seelenvollem Augenaufschlag), eine Dankbarkeit, die sich in Worten erschöpft... Sehen Sie: dieser Dichter, ich halte ihn für eine Null; jedenfalls ist er fertig, und die Kritik wird bald mit ihm aufräumen. — Aber — ich bin ihm dankbar. Und er mir. Das ist das schöne gemeinsame Band, das die Kunst umschließt. (Nach einer sinnenden Pause): Freilich — die Mathilde in seinem neuen Stück werd' ich nicht spielen. Das kann er nicht verlangen. Nur eine Straßentoilette und keinen Actschluß! Dabei eine Prosa — schauerlich. Ich habe vorhin dem Director die Rolle zurückgeschickt.

Der Kritiker — macht ein sehr dummes Gesicht.

Mannigfaltiges.

Aus Berlin wird gemeldet: Der „Reichs-Anz." veröffentlicht ein allerhöchstes Patent, betr. die Abänderung der Bestimmungen des vom Kaiser Wilhelm I. im Jahre 1859 gestifteten Schiller-Preises zwecks besserer Verwirklichung der von dem Stifter gehegten Absicht. Die Bestimmungen kommen das erste Mal für den am 10. November 1902 zu ertheilenden Preis in Anwendung. Nach Artikel 3 dieses Patentes hat die Commission, wenn sie mehrere Werke des Preises würdig erachtet, dieselben in dem Bericht unter Angabe der Reihenfolge namhaft zu machen. — Die Auswahl unter diesen Werken behält sich der Kaiser vor.

— Ein reiches Leben ist dieser Tage in der Stadt Richmond zum Abschluß gekommen. Es lebte dort eine Frau Hanbury, von der es unzweifelhaft feststeht, daß sie ein Alter von 108 Jahren und 144 Tagen erreicht hat. Ihr Vater war im Jahre 1749 geboren, sie selbst am 9. Juni 1793. Die Verstorbene verdient Erwähnung nicht nur wegen der seltenen Lebensdauer, sie war eine Wohlthäterin im echtesten Sinne. Zunächst widmete sie ihre Fürsorge den Gefangenen in Newgate, that fernerhin viel zur Verbesserung der Lage für die Frauen auf den Convictschiffen; endlich machte sie bei den englischen Frauen eifrige und erfolgreiche Propaganda für die Bestrebungen zur Bekämpfung der Sklaverei. — Verheirathet war sie seit dem Jahre 1826.

— Kaiser Wilhelm ließ am letzten Sonntag der ihren hundertsten Geburtstag feiernden Schuhmacherswittwe Emilie Kasper durch ein Schreiben Glück und Segen wünschen und eine mit seinem Bildniß geschmückte Tasse sowie ein Gnadengeschenk von 300 Mark zugehen. Der 211. Stadtbezirk schenkte ihr 100 Mark und die Gemeindekörperschaften am St. Philippus-Apostel übersandten ihr eine Prachtbibel und 75 Mark.

— Rücksichtsvoll. „Was macht Ihr jetzt Abends immer?" v. Cohn: „Gar nischt. Mer gehen immer zeitig schlafen, damit um zwölf die neuen Ahnen ungestört spuken können!"

— Druckfehler. (Aus einen Roman.) „... Eugenie schluchzte so hartnäckig, daß ihr die Eltern schließlich ihren Willem lassen mußten."

von der Absicht, den Krieg bis zum erfolgreichen Ende zu führen, abbringen lassen werde. Die Macht eines Landes, der Einfluß, den es auf die Geschicke der Welt ausübt, die Stellung, welche es innerhalb der Nationen einnimmt, werden nicht lediglich durch die Leidenschaftlichkeit der Begeisterung bestimmt. Eine weit werthvollere und wirksamere Eigenschaft ist die felsenfeste Entschlossenheit, daß, wenn einmal ein Volk von dem Gedanken durchdrungen ist, daß die Beobachtung eines gewissen Verhaltens seine Pflicht ist und in seinem Interesse liegt, dann keine Entmuthigung und keine vorübergehende Unbequemlichkeit, welche die Durchführung dieser Pflicht mit sich bringt, es auch nur einen Augenblick davor zurückschrecken lassen kann, stetig und, wenn nöthig, auch mit großem Zeitaufwande die Politik durchzuführen, welche die Politik des Reiches ist.

Wie schon gestern erwähnt, finden die Londoner Blätter diesen „Optimismus" Salisbury's recht schwach begründet; die „Times" spricht sogar direct von „Leichtfertigkeit."

Aus **Berlin** meldet die „Nordd. Allg. Z." vom Montag: „Der Reichskanzler Graf v. Bülow hatte sich heute Mittag zum Vortrag beim Kaiser nach Potsdam begeben. Am Nachmittag tritt das Staatsministerium unter dem Vorsitz des Reichkanzlers Grafen v. Bülow zusammen, um sich über die von den Bundesraths-Ausschüssen vorgeschlagenen Abänderungen zum Zolltarif-Entwurf und über die in dieser Sache für das Plenum des Bundesraths gestellten Anträge schlüssig zu machen. An der Sitzung wird auch der Staatssecretär Freiherr v. Thielmann theilnehmen. — Ueber die Abänderung des Zolltarif-Entwurfs in den Bundesraths-Ausschüssen wird der „Zeitschrift für die gesammte Textilindustrie" geschrieben: „Es sind nicht nur die Zölle auf Bleche abgeändert, sondern es ist auch einigen Wünschen der Textil-Industriellen auf Abänderung von Zollsätzen in ihrer Branche stattgegeben worden." Gleichzeitig erfährt das Blatt, daß der Zolltarif selbst dem Reichstag bei seinem Zusammentritt am 26. November zugehen, die Begründung jedoch, die 600 eng gedruckte Quartseiten umfaßt, erst einige Tage später an den Reichstag gelangen wird.

Ueber ein Zerwürfniß und eine bevorstehende Ehescheidung des großherzoglichen Paares von Hessen wird aus Berlin telegraphisch gemeldet: „Die Ehescheidung des großherzoglich hessischen Paares steht bevor. Schon seit geraumer Zeit habe man in Darmstadt und über die Grenzen des hessischen Großherzogthums hinaus gewußt, daß das Eheglück des großherzoglichen Paares kein ungetrübtes sei. Dazu komme, daß dem Paare ein Thronerbe versagt blieb."

Zu dem vielbesprochenen Insterburger Duell erklärt die „Tägl. Rundschau", in der Lage zu sein, eine „zuverlässige Darstellung" des Falles zu geben. Man schreibt dem Blatt: „Die bisherige Darstellung des traurigen Falles bedarf in den wesentlichsten Puncten der Berichtigung, die wir hiermit aus durchaus zuverlässiger Quelle geben. Leutnant Blaskowitz hat das Local, in welchem er mit seinen Kameraden die Abschiedsbowle trank, verlassen, ohne daß besonders auffällige Zeichen der Trunkenheit an ihm bemerkt wurden. Dann aber ist er in ein anderes Local gegangen, um Grog zu sich zunehmen. Dies muß ihn trunken gemacht haben. Die Artillerie-Officiere haben die Schimpfreden des Trunkenen anfangs nicht beachtet, sodann aber sind gegenseitig ungebührliche Reden gefallen. Die Hauptsache aber ist, daß Leutnant Blaskowitz die um ihn bemühten Herren — nach unseren Informationen waren es drei — deutlich erkannt und sie bei Namen genannt, zwei von ihnen aber mit voller Kraft ins Gesicht geschlagen hat. Hiermit liegt die Sache ganz anders, als wenn in festgestellter sinnloser Trunkenheit unbeabsichtigt Jemand von einem Schlage getroffen wird. Deshalb würde keine Forderung erfolgt sein, sie wäre ein Unsinn gewesen. Daß übrigens am nächsten Morgen der unglückliche Officier von der Sache absolut nichts gewußt haben soll, stimmt auch nicht mit unserer Quelle ganz überein. Er hat sich nur dunkel des Vorfalls erinnert, was aber nicht beweist, daß er in jenen verhängnißvollen Momenten sinnlos war. Es wird also darauf ankommen, welche Ueberzeugung der Ehrenrath von dem Grade der Trunkenheit des Blaskowitz gewonnen, und da muß man annehmen, daß er die Sinnlosigkeit nicht als festgestellt erachtet hat."

Die „Nat.-Z." berichtet: Eine große Milchschwemme erwarten binnen kurzem die Berliner Milchhändler. Sie erklären, daß nicht nur keinerlei Milchmangel mehr zu spüren ist, sondern daß die Milchzufuhr in 4 Wochen das Maß des Bedarfs erheblich überstiegen haben und damit die Absicht des Milchringes vollständig vereitelt sein wird. Durch Regelung der westpreußischen Milcheinfuhr und Verfrachtung der Milch in größeren Mengen dürfte auch bald eine Verbilligung des Preises erzielt werden.

Wie die „Agence Havas" aus Paris berichtet, hat der **Papst** dem französischen Botschafter beim Vatican seine Befriedigung über das Eintreten Frankreichs für die Anerkennung des chaldäischen Patriarchen ausdrücken lassen.

Aus der **Cap-Colonie** ist vom Commando des Buren-Führers Maritz in Amsterdam ein Bericht eingetroffen, Maritz operirt mit seinen Leuten in Busmansland, im äußersten Nordwesten der Cap-Colonie, an der Südostgrenze des deutschen Gebietes, und ferner in dem ausgebreiteten Landstrich, der die Districte Calvinia, Clanwilliam und Sutherland umfaßt. Schon zu Anfang Juni tauchte dort sein Kamerad Steuerwald, ein Sohn des Delftschen Professors, mit einigen Mannschaften auf und bearbeitete die Colonisten mit so gutem Erfolge, daß, sechs Wochen nach Maritz's Eintreffen, gegen 350 Colonisten sich dem Commando angeschlossen hatten, das nun hauptsächlich dem englischen Major Yendwine, der dort mit 150 Europäern und 450 bewaffneten Kaffern operirt, energisch zu Leibe ging. Maritz ließ, dem Befehl De Wett's gemäß, nur solche gefangene Kaffern erschießen, welche sich der Spionage schuldig gemacht hatten. Werden Kaffern mit den Waffen in der Hand gefangen genommen, so läßt Maritz sie mit einer Ermahnung ziehen. Diese Taktik bewährt sich ausgezeichnet: die losgelassenen Kaffern kehren nicht mehr zu den Engländern zurück, sondern verhalten sich ruhig und liefern den Buren wichtige Berichte. Bei einem gefangenen englischen Leutnant fand Maritz Instructionen des commandirenden Officiers, denen zufolge den Bewohnern des Landstriches befohlen werden sollte, ihre Pferde in die Concentrationslinie zu bringen, damit sie von den Engländern dann leichter requirirt werden können. Diese Maßregel reizte selbst die loyalen Buren zum äußersten Widerstande. Der Zustand des Maritz'schen Commandos soll ein ausgezeichneter sein.

Aus **Japan** liegt ein sehr bezeichnender Artikel der in Tokio erscheinenden Zeitung „Jiji Shimpo" vor. Es heißt darin: „Bisher hat England den Hauptnachdruck bezüglich seiner Vertheidigung auf die Flotte gelegt; sein Landheer hat keine hervorragende Rolle gespielt. Aber seit dem Transvaal-Kriege ist die öffentliche Aufmerksamkeit auf das Unzulängliche der englischen Heeresorganisation hingelenkt worden und hat man ihre Aenderung als unerläßlich erkannt. Deshalb hat man neben interimistischen Ausgaben eine dauernde jährliche Mehrausgabe für das Heer von jährlich 30 Millionen Yen in Vorschlag gebracht. Auch ein reiches Land könnte einer so enormen Mehrausgabe seine Zustimmung nur dann ertheilen, wenn in den breiten Schichten der Bevölkerung eine tiefgegründete Ueberzeugung von der absoluten Nothwendigkeit dieser Maßnahme sich Bahn gebrochen hat. Bei der Aehnlichkeit unserer geographischen Lage mit der Englands giebt das auch zu denken, nur liegt bei uns die Sache so, daß wir in erster Linie auf die Vermehrung unserer Flotte Bedacht nehmen müssen. Denn wir können wohl behaupten, daß unser Landheer schon heute auf derjenigen Stufe der Vollkommenheit steht, auf die das englische erst durch Gesetz gebracht werden soll. Vergleichen wir unsere Flotte mit den ostasiatischen Geschwadern der anderen Mächte, so wird sie allerdings noch ein oder zwei Jahre lang einem jeden dieser Geschwader gewachsen sein, aber in drei bis vier Jahren wird sich dies Bild zu unseren Ungunsten wesentlich verschieben. Das giebt uns Veranlassung, über die Frage einer Flottenvermehrung rechtzeitig nachzudenken. Wir haben die Colonisation des Hokkaido so weit gefördert, daß ein Angriff darauf einem Feinde schon lohnend erscheinen könnte. Und Formosa, für das wir bis heute eine Milliarde und mehrere hundert Millionen Yen verausgabt haben, ist auch schon einen Angriff werth. Daraus ergiebt sich von selbst, daß wir zu einer effectiven Vertheidigung unsereres Staatsgebietes einer starken Flotte bedürfen. Für uns gilt mehr als für andere Länder der Satz, daß die Machtstellung überhaupt sich heutzutage nach der Seegeltung bestimmt. England hat über der Sorge für die Flotte sein Landheer, Japan über der Sorge für sein Landheer die Flotte vernachlässigt. Die Folgen dieses Fehlers können für Japan viel gefährlicher werden, als es die des umgekehrten Fehlers für England geworden sind. Es liegt auf der Hand, daß so gut wie für England, auch für uns die Erhaltung einer mächtigen Flotte die erste Aufgabe sein muß."

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 1. November 1901.

Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 11. October legte das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk an erster Stelle drei Anträge des Stadtamtes in Bezug auf die im nächsten Jahre vorzunehmenden Stadtverordneten-Wahlen vor.

Entsprechend diesen Anträgen wurde zunächst beschlossen: die im Jahre 1902 zu vollziehenden Stadtverordneten-Wahlen gleichwie früher in einer Wählerversammlung vorzunehmen. — In Bezug auf die Veröffentlichung der Wählerlisten wurde verfügt: die Wählerlisten in russischer, deutscher und estnischer Sprache zu drucken, jedem Stadtverordneten je ein Exemplar davon zuzustellen und in den hiesigen Blättern bekannt zu geben, daß von einem bestimmten Termin ab die Wählerlisten im Stadtamt zur Einsichtnahme ausliegen werden oder zum Preise von 15 Kop. käuflich zu erstehen sind. Dieser Beschluß ist dem Hrn. Gouverneur zur Bestätigung vorzulegen.

Hierauf wurde die vom Stadtamte vorgeschlagene, ganz analog dem im Jahre 1898 in Geltung gewesenen Modus gehaltene Wahlordnung für die Stadtverordneten-Wahlen des Jahres 1902 acceptirt. Danach sollen am 16., 17. und 18. Januar von 11—2 Uhr Mittags im Rathhause unter Leitung des Stadthauptes den Wählern je zwei Eintrittskarten, eine für das Hauptballotement und eine für eine etwaige Nachwahl, nebst einem Exemplar der Wahlordnung ausgefolgt werden. — Am 24. Januar findet unter Vorsitz des Stadthauptes die Versammlung der Wähler zur Aufstellung der Candidaten für die Stadtverordneten-Wahlen statt. — Die eigentliche Wahl der 60 Stadtverordneten mittelst Ballotements geht am 19. Februar unter dem Präsidium des Stadthauptes vor sich. Die Zählung der abgegebenen Stimmen erfolgt unmittelbar nach Beendigung des Ballotements im Wahllocal.

Den Punct 4 der Tagesordnung der gestrigen Sitzung bildete der Entwurf einer obligatorischen Verordnung über das Fahren in den Straßen der Stadt. Der Entwurf wurde der aus den StVV. Baetge, Brock und Faure bestehenden Commission für das Fuhrmannsgewerbe unter Hinzuziehung des stellv. StHs Bokownew und der StVV. Schmidt, Dr. Meyer, Daugull und Hübbe zur Begutachtung überwiesen.

Vom Gouv. Tschernigow hatte der örtliche Gouverneur in seinem allerunterthänigsten Bericht über den Zustand des Gouvernements u. A. berichtet, daß in der Stadt Tschernigow wie auch in allen Kreisstädten des Gouvernements Baumpflanzungs-Feste für die Schüler im Frühjahr arrangirt waren und daß die Kinder mit Vergnügen Bäume gepflanzt hätten. Diesem Bericht hatte Se. Maj. der Kaiser die Resolution hinzuzufügen geruht: „Es ist wünschenswerth, daß diese gute Sitte sich dauernd bei uns einbürgert". — Hiervon machte ein Schreiben des Volksschul-Inspectors des 1. hiegen Rayons an das Stadtamt auf Grund einer vom Minister der Volksaufklärung ergangenen Weisung Mittheilung, indem in den mittleren und niederen Schulen jeden Typus innerhalb des Rigaer Lehrbezirks nun auch solche Baumpflanzungs-Feste arrangirt werden sollen im Beisein der nächsten Lehrobrigkeit der betr. Schüler. Der Volksschul-Inspector sucht daher darum nach, die Stadt wolle das Pflanzen von Bäumen — und zwar von Eichen, Linden, Kastanien, Birken, Tannen 2c., die unentgeltlich aus Kronsforsten oder durch Schenkung oder Ankauf beschafft werden sollen — gestatten: 1) auf dem Spielplatz an der Revalschen Straße, 2) an der Allee-Straße entlang auf den baumfreien Stellen und 3) im Park des Stadt-Hospitals oder an anderen vom Stadtamt anzuweisenden Stellen; ferner möge die Stadt durch eine Subvention die Acquisition von Geräthen und Bäumchen erleichtern. — Die StV.-Vers. beschloß zu antworten: daß der Spielplatz verpachtet ist und somit nicht der Stadtverwaltung zur Verfügung steht, daß ein Baumpflanzen in den Anlagen des Krankenhauses für Schulkinder unthunlich erscheine und über sonstiges freies Terrain die Stadt nicht verfüge. Um die geplanten Baumpflanzungs-Feste zu fördern, gestattet die Stadt, im Jahre 1902 Bäume an der Allee-Straße auf näher zu bestimmenden Partien zu pflanzen, und bewilligt einmalig zur Anschaffung von Geräthen 25 Rbl.

Eine Petition der Ein- und Zweispänner-Fuhrleute um eine Aenderung der Taxe wurde der unter Punct 4 der Tagesordnung dieser Sitzung ernannten Commission zur Begutachtung überwiesen.

Dem erneuerten, einmal bereits abgelehnten Gesuch der Frau des verabschiedeten Lehrers D. Kuhfuß um Gewährung einer Subsidie wurde nicht entsprochen.

Schließlich gelangte der bereits im Frühjahr vom Hrn. Polizeimeister angeregte, dann neu bearbeitete Entwurf obligatorischer Bestimmungen über die Reinhaltung und Sauberkeit in den Locales für Herstellung, Aufbewahrung und Verkauf von Brod, Weißbrod, Backwerk und Conditor-Waaren zur Verlesung und es wurde beschlossen, den Entwurf dem Hrn. Gouverneur zur Bestätigung vorzulegen. H.

In der vorgestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatten sich zwei Diebe, die unsere Stadt unsicher machen, zu verantworten. Der eine Angeklagte, Peter Michelson, 17 Jahre alt, hat in den letzten drei Jahren Gefängnißstrafen für Diebstahl verbüßt und auch in diesem Jahre ist er bereits Insasse des Gefängnisses gewesen; außerdem ist er vom Bezirksgericht neuerdings zu einer 8-monatigen Gefängnißstrafe verurtheilt und wird sich demnächst noch wegen eines anderen Diebstahls zu verantworten haben. Der andere Angeklagte, Kusta Meier, 16 Jahre alt, wurde im vergangenen Jahre wegen Verschleuderung bestraft, verbüßt gegenwärtig eine 3-monatige Gefängnißhaft wegen Diebstahls und steht wegen weiterer Diebstähle in Untersuchung.

Die That, derer sie angeklagt waren, war nicht ein Diebstahl, sondern Raub. Am 5. April passirte eine Dame in einer Fuhrmannsdroschke die Steinbrücke; aus der Tasche ihres Jaquets ragte ein Portemonnaie hervor, in dem sich 15 Rbl. befanden. Die beiden jugendlichen Diebe, die stets nur herumlungern und auf die Möglichkeit zu mausen fahnden, bemerkten sofort das Portmonnaie, und da der Fuhrmann im Gedränge langsam fuhr, gelang es Michelson, hinzuzuspringen und das Portemonnaie aus der Tasche zu reißen. Die Dame vermochte die gewandten Gauner nicht zu verfolgen, meldete aber den Vorfall dem auf Posten stehenden Gorodowoi Isak. Dieser begab sich sofort auf die Suche nach den Dieben und entdeckte sie in einem Hofe in der Holm-Straße. Das Portemonnaie mit dem Gelde wurde bei Meier gefunden. Bei der vorgestrigen Verhandlung gestanden beide Angeklagten theilweise ihre Schuld ein. Das Gericht verurtheilte sie nach kurzer Berathung zu je 1 Jahr Gefängniß.

Der hier wohnhafte Fleischhändler Adalbert Karro war angeschuldigt, am 20. November v. J. im Dorfe Pattast eine Kuh aus dem Stalle des Alexander Kurs gestohlen zu haben. In dem nahen Kayaferschen Walde hatte er die Kuh geschlachtet und die Eingeweide waren dort gefunden worden. Später wurden mehrere Schritt weiter der Paß Karro's und sein Taschenbuch gefunden. Karro, der mehrfach wegen Diebstahls bestraft ist, leugnete seine Schuld, das Gericht verurtheilte ihn jedoch zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Corrections-Arrestanten-Abtheilung.

Kyrill Tunkel, der bereits seine Standesrechte verloren hat, hatte sich vorgestern abermals wegen Diebstahls zu verantworten. Ein Schuhmacher hatte dem gerade aus dem Gefängniß Entlassenen Arbeit gegeben, bemerkte aber bald den Verlust eines goldenen Ringes, eines seidenen Tuches und anderer Sachen. Auf der Polizei gestand Tunkel den Diebstahl ein. Bei der vorgestrigen Verhandlung dagegen leugnete er seine Schuld und behauptete, die Polizei hätte das Geständniß erpreßt. Tunkel's Betragen war während der ganzen Verhandlung äußerst frech. Das Gericht verurtheilte ihn wegen des vierten Diebstahls zu 3 Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung. —i—

Der Handwerker-Verein hat zu morgen Abend eine Generalversammlung angekündigt, auf die hier besonders hingewiesen sei. Es handelt sich auf der Versammlung um unser Sommertheater, um den Bericht über die letzte Saison und um Beschlüsse betreffs der kommenden Saison. Der Theater-Besuch ist bekanntlich im letzten Sommer außerordentlich rege gewesen — so rege, wie kaum in den besten Zeiten unserer Stadt und unserer Universität — die Ausgaben waren jedoch ebenso gestiegen, manche unvorhergesehene Ausgaben sind gemacht worden, auch Verluste sind eingetreten, so daß das Theater-Budget wider alles Erwarten mit einem verhältnißmäßig nicht unbedeutenden Deficit abgeschlossen worden ist. Es werden nun morgen verschiedene wichtige Fragen zu entscheiden sein, u. A. auch betreffs der Oper, des Zusammengehens mit dem Revaler Theater u. s. w. — Fragen, an deren Entscheidung theilzunehmen für alle diejenigen Pflicht sein muß, die den Werth unseres Sommertheaters zu schätzen wissen, und die Zahl solcher Mitglieder ist seit dem letzten Sommer gewiß noch gestiegen.

Selten ist ein Markttag so still verlaufen, wie der gestrige. In Folge der Rekrutirung waren sowohl die Monopolbuden als auch die Bierbuden bis 5 Uhr Nachmittags geschlossen. Betrunkene sah man daher im Laufe des Tages fast garnicht und auch der Abend verlief recht still. Sonst sammelt die Polizei an Markttagen gewöhnlich 20, ja sogar 40 schwer betrunkene Personen von der Straße auf, in der vergangenen Nacht ab gab es keinen einzigen so schwer Betrunkenen. —i—

Wie die „St. Pet. Z." mittheilt, ist der Entwurf des alphabetischen Verzeichnisses der Papiere, Acten und Documente, die der Stempelsteuer unterliegen oder von derselben befreit sind, bereits so weit fertiggestellt worden, daß es in den nächsten Tagen der Specialcommission, die sich mit der Prüfung dieses Entwurfes zu befassen hat, zugehen wird.

Ein auf Gemeindebeschluß zur Ansiedelung nach Sibirien Verschickter, Jaan St., befindet sich stets auf der Reise zwischen unserer Stadt und Sibirien. Zum fünften Mal wurde er vorgestern Abend vom Revier-Aufseher Aland hier ergriffen. Dieses Mal war er mit einem Paß versehen, nach welchem ihm der Aufenthalt in allen Gouvernements des russischen Reiches, außer Livland, gestattet ist. —i—

In der Branntwein-Monopolbude gegenüber dem Kaufhof zog gestern ein aus Narva herübergekommener Dieb einem Kellner einen Geldbeutel mit 50 Rbl. aus der Tasche. Der Bestohlene bemerkte sofort den Verlust und verfolgte den Dieb. Dieser sprang in einen Fuhrmannsschlitten und wollte davonfahren, zugleich aber waren ihm 2 Bekannte in den Schlitten gefolgt und der Fuhrmann weigerte sich, drei Personen zu fahren. Durch diese Verzögerung gelang es dem Bestohlenen, den Dieb zu ergreifen und das Geld ihm abzunehmen. —i—

Todtenliste.

Rudi Hoch, † zu St. Petersburg.

Helene Mörch, † 29. October zu Catania.

Pastor emer. Carl Hans Wilpert, † im 81. Jahre am 29. October zu Siuxt-Pastorat.

Philipp Stern, † im 56. Jahre am 30 October zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Riga, Donnerstag, 1. November. Die Rigaer Telephon-Gesellschaft übernahm das Telephon-Netz von der Bell-Compagnie.

Wilna, Donnerstag, 1. November. Der „Wil. Westn." veröffentlicht eine Rede des Gouverneurs v. Wahl an die ihm unterstellten Beamten. Der Gouverneur sagte u. A., die Aufhebung des Generalgouvernements könne in einem gewissen Theil der Bevölkerung den Gedanken hervorrufen, die Regierung hätte ihren Standpunct betreffs des Gebiets geändert. Alle für das West-Gebiet besonders erlassenen Verfügungen bleiben jedoch in voller Kraft. Die örtliche Bevölkerung darf nicht einen Moment an der Festigkeit und Kraft der Obrigkeit zweifeln. Der Gouverneur wies ferner daranf hin, daß die Obrigkeit durch Unparteilichkeit und Gerechtigkeit sich Achtung verschaffen muß. Besonders in Grenzgebieten sind Abweichungen von streng sittlichen Principien schädlich.

Odessa, Donnerstag, 1. November. Bei der Aufräumung der Trümmer nach dem letzten Brande wurden die Leichen zweier Feuerwehrleute gefunden, die vermißt worden waren.

Woronesh, Donnerstag, 1. November. Der „Wor. Tel" meldet, daß die Nishnedjewizsche Semstwo-Versammlung beschlossen hat, einen Homöopathen zu berufen, zu seinem Unterhalt 1400 Rbl. und zur Verabfolgung homöopathischer Arzneien 300 Rbl. auszusetzen.

Berlin, Donnerstag, 14. (1.) November. Der „Reichs-Anzeiger" veröffentlicht die vom Bundesrath vorgenommenen Abänderungen des Zolltarif-Entwurfs. Die wesentlichen Puncte des Tarifs sind dieselben geblieben; abgeändert sind nur einige Artikel.

Kopenhagen, Donnerstag, 14. (1.) November. Ein furchtbarer Sturm wüthet im Norden Jütlands und Seelands, richtet vielen Schaden an und verursacht Stockungen im Bahnverkehr, namentlich in Jütland, wo der Eisenbahn-, Telegraphen- und Telephon-Verkehr größtentheils unterbrochen ist. Es trafen Nachrichten von zahlreichen Havarien ein.

Amsterdam, Donnerstag, 14. (1.) November. Das Bureau Reuter hat eine Nachricht erhalten, welche die Mittheilung von der Frühgeburt der Königin Wilhelmina bestätigt. Die Königin ist sehr schwach, ihr Befinden flößt aber keine Besorgnisse ein.

Konstantinopel, Donnerstag, (14.) 1. November. Es scheint zuzutreffen, daß Constans bald nach seiner Rückkehr hierher seines Postens enthoben werden wird. Es steht das nicht im Zusammenhang mit dem letzten Conflict, denn Constans beabsichtigte schon längst, anläßlich der bevorstehenden Wahlen zu einer innerpolitischen Thätigkeit zurückkehren.

St. Petersburg, Freitag, 2. November. Auf der Newa ist heute voller Eisgang.

Paris, Donnerstag, 1. (14.) November. Die Kammer nahm mit 338 gegen 87 Stimmen ein Gesetz an, welches für die Bahnbeamten die Dienstzeit auf 10 Stunden täglich einschränkt und ihnen schon nach 20-jährigem Dienst eine Pension zusichert. — Der Finanzminister wies auf die dadurch bedingten neuen Ausgaben hin; es würden dadurch neue Steuern nothwendig.

Haag, Donnerstag, 14. (1.) November. Das Befinden der Königin Wilhelmina ist sehr befriedigend; zu ihrer gänzlichen Herstellung ist jedoch volle Ruhe erforderlich, in Folge dessen die Königin einige Zeit das Zimmer wird hüten müssen.

Der niederländische Generalconsul de Vaal in Capstadt hat seine Entlassung nachgesucht.

Peking, Donnerstag, 14. (1.) November. Zwei Tage hindurch herrschen hier schwere Schneestürme bei völlig ungewohnt strenger Kälte. Man befürchtet, daß der kaiserliche Hof darauf hin die Rückkehr nach Peking hinausschieben wird.

St. Petersburg, Donnerstag, 1. November. Bei der heutigen 24. Amortisations-Ziehung der I. Inneren Prämien-Anleihe wurden die nachstehenden Serien gezogen:

3415	11419	15762	4100	3529	10168
1643	1565	5778	1424	7433	3176
10015	7896	1092	5776	9234	14498
10604	1005	11171	1423	14247	8146
1579	10234	4697	6404	9193	13835
7018	12064	15217	3953	15672	10167
11287	7757	3384	6544	12404	3795
14782	12330	14987	11516	3699	2019
472	827	1053	5313	13874	10081
14578	10730	14225	7557	1455	11093
12032	3014	10028	4641	832	8897
3103	13660	1649	6211	7741	311
9618	6454	15864	1252	5925	6524
12312	723	7381	13443	8900	2568
12395	10822	11903	13208	8649	8266
3071	5637	6265	1301	15427	5168
9025	14369	5278	4120	14312	2990
3488	5482	15821	11765	3314	12323
13071	12700	3650	4548	9094	5303
4075	2135	9213	13712	6586	9204
15589	13589	10210	9420	8262	15063
14354	7849	14511	15722	15407	6732
13146	11155	7878	11987	5795	9368
14410	15169	10924	9389	7375	3425
14115	7171	9617	5828	13939	14533
5166	2778	4082	13177	425	1232
12843	5786	13594	9324	14405	3137
8551	9708	7657	13928	7683	9588
14145	14170	875	354	9335	12911
12273	14146	5388	22	9013	11394
3730	15916	9964	11275	11165	3534
8132	1522	14936	2648	7486	9198
12010	14732	8239	7314	7374	2631
10769	9612	1403	145	298	15595
13949	4887	3585	1822	11673	4702
4253	8322	14601	9887	12344	9642
15298	7522	6307	6274	4555	2666
12702	5210	10825	3658	5649	11782
2083	9758				

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 2 Ноября 1901 г.

Gestern verschied nach langem schweren Leiden im 73. Lebensjahre

Gotthard Blum.

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 3. November, präcise 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause aus statt.

Revolver

in allen Preislagen und Systemen

empfehlen

Gebr. Brock.

Frische Hasen

eingetroffen in der Central-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins

Rigasche Str. 3.

Gute Fett- u. Schott. Heringe

zu haben — Petersburger Str. 56, bei

J. Larm.

Frische

Moscw. Rauchwurst I

Käse

Neuf. Châteller
Roquefort-
Tilsiter
Backstein-
Edamer
Tammistschen
Grünen

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Gr. Markt Nr. 16.

Marmelade

und

engl. Bisquits

der Fabrik **A. J. Abrikosow und Söhne,** Moskau, erhielt frisch und empfiehlt als vorzüglich

R. A. Luchsinger

Weinhandlung und Conditorei.

Die Niederlage der Brauerei

Gustav Kuntzendorff

in Riga

empfiehlt die nachstehenden

Biere

in bekannter, schöner Qualität:

Saazer (hell)
Lager- „
Tafel- „
Bock- (dunkel).

Aufträge empfängt die Weinhandlung von **J. Anderson,** bei der Steinbrücke, die Bierbude Ecke der Petersburger und Jamaschen Strasse u. die Niederlage Techelfersche Str. Nr. 4.

Vorzüglichste Moutarde

„Gastronom“

von

Arthur Rudolph

Bialystok.

Ein feiner Petersburger

Stadtschlitten

steht **z. Verkauf** — Jamasche Str. 29.

Ein fast neuer Sibirischer

Schafs-Reisepelz

ist für 60 Rbl. **zu verkaufen** — Revaler Str. 28.

Ein oder zwei helle, warme,

möblirte Zimmer

für einen Herrn **gesucht.** Offert. sub „T. 3.“ an die Exped. d. Blattes.

---

2 Zimmer ev. möbl., **abzugeben** Garten-Str. 27. Bev. Damen od. stillt. Herren. Das. Auskunft aparter Wohnungen u. Verkauf 1 fast neuen Herren-Schuppenpelzes. Sprechst. v. 2—4.

Ein Student **sucht** sofort

1 Zimmer

Adr. Petri-Str. 29. Nicolaew.

---

2 gröss. Familienwohnungen

die eine jetzt, die andere zu Neujahr beziehbar, sind **zu vermiethen.** Zu erfragen Neumarkt-Str. 14, von 12—4 Uhr bei **G. Thiemann.**

Peluche-Teppiche

in den modernsten Dessins

Sopha- & Betttеppiche

&

Tischdecken

in grosser Auswahl

Engros Preise. **R. Tergan** **Engros Preise.**

vorm. **F. Krafft.**

Woll. Normal-Wäsche

System Prof. Dr. Jäger

Hemden, Jacken, Beinkleider, Jagdwesten, Kniewärmer, Leibbinden, Schneehauben etc., Einlagen aus Rennthierhaar gegen kalte Füsse, sowie warme Handschuhe

empfiehlt

Ew. Freymuth.

Um in kürzester Zeit den Ausverkauf zu beenden, bleibt

Sonnabend, den 3. November a. c.

mein Geschäft geschlossen behufs Umzeichnen sämmtlicher Waaren mit

20% unterm Einkauf

und findet der

AUSVERKAUF

von Montag, den 5. November a. c., wiederum statt.

A. Oberleitner

Kühn-Strasse Nr. 1.

Der **1900**-er

Jahrgang

der

Feuilleton-Beilage

der

„Nordlivländischen Zeitung“

52 Nummern

à 1 Rbl., geb. 1.60

ist erhältlich in

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztg.-Exped.

---

1 Wohnung

von 8 Zimmern, eine von **5** und eine von **3 Zimmern** vermiethet

Ew. Freymuth.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Entrée u. Küche ist zu vermiethen. Zu erfragen Steinstrasse Nr 14, vormittags.

Чтеніе публичныхъ популярно-техническихъ лекцій по физикѣ, „О свѣтѣ“, прерывается впредь до особаго объявленія.

Профессоръ **А. Садовскій.**

Freitag, d. 2. Nov. 1901

Versammlung

der Grossen Gilde

Abends 9 Uhr.

Der Aeltermann.

Allgäuer Delicatess-
„ Kloster-
„ Schloss-
„ Anker-Camembert-
„ Consum, 10 K. pr. St.

Käse

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstr. Nr. 2.

Ball-Blumen

das Neueste der Saison, empfiehlt **W. Kortlang,** Promenaden-Str. 9.

Unbestellbare Telegramme

(vom 20.—31. October).

8. Шлиссъ.
9. Дюмо Схадовскому.
10. Подпоручику Тягунову.
11. Павлу Гесее.
12. Золотаеву.
13. Беданову.
14. Шампаньеру.
15. Laffon Manteuffel.

Въ актовомъ залѣ Университета

ПУБЛИЧНЫЯ ЛЕКЦІИ

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Юрьевскаго Университета.

6-го и 12-го ноября лекція проф. **В. Ф. Чижа: „Ницше какъ моралистъ“.**
19-го ноября лекція проф. **А. Н. Сѣверцова: „Будущее человѣка съ біологической точки зрѣнія“.**
27-го ноября лекція проф. **Е. В. Пассека: „Студенческія организаціи въ западноевропейскихъ университетахъ“.**

Начало лекцій въ 7 час. веч.

Билеты по **50 коп.,** а для учащихся и студентовъ по **20 коп.,** продаются въ книжномъ магазинѣ **Карова** и у **швейцара университета,** а въ дни лекцій при входѣ въ залъ.

Sonntag, den 4. Nov. c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

der finnischen Sängerin

Elza Norring-Clever

und des Herrn

John Schlocker.

PROGRAMM:

1. Arie a. d. Oper „Figaros Hochzeit“ — Mozart.
2. a) Pastorale, b) Capriccio — Scarlatti-Tausig
   Herr Schlocker.
3. a) Dans le printemps de mes années (1600) — Garat.
   b) Ich liebe Dich — Beethoven.
4. a) Im wogenden Tanze — Tschaikowsky.
   b) Mein Liebster ist ein Weber — Hildach.
5. Arie a. d. Oper „Traviata“ — Verdi.
6. a) Norwegischer Brautzug im Vorüberziehen, b) Auf den Bergen — Grieg.
   Herr Schlocker.
7. a) Paitaressa (finnländ. Lied) — Merikanto.
   b) Schwedisches Lied.
8. a) L'adieu du matin — Pessard.
   b) Wiegenlied — Cesek.
   c) Amore, Amor — Tirindelli.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. u. 75 Kop in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

„Taara“.

Sonnabend, den 3. November c.
9 Uhr abends

Maskenfest.

Entrée: Mitgl. 35 Cop., eingef. Damen 50 Kop., eingef. Herren 1 Rbl. Mitglieder erhalten Einführungskarten für Gäste Mittwoch, 9 Uhr, und Freitag, 7—9 Uhr abends, im Vereinslocale. **Der Vorstand.**

Evangel. Jünglings-Verein.

(Carlowastr. 19, eine Tr. h.)

Sonntag, den 4. November a. c.
abends 7 Uhr

Missions-Vortrag

des Herrn Missionaren

H. Kurtz

aus Afrika.

Gäste, auch Damen, können durch Mitglieder eingeführt werden.

Nach dem Vortrage Neuwahl zweier Ordner u. d. Bibliothekars.

Dinstag, den 6. November c.
Abds. 9 Uhr

Bibelabend.

(Ap.-Gesch. 6.)

Jünglinge und Männer haben als Gäste Zutritt.

Der Präses.

Makramé

Häkelzwirne
Häkelwollen
Häkelnadeln

empfiehlt

Sophie Part

Ritter-Str. 5.

Verloren

eine schwarze **Damenuhr** ohne Kette. Wahrscheinlich in d. Nähe der katholischen Kirche. Gegen Belohn. abzugeben Mühlenstr. 5, Quart. 1, part

---

H.-V.

Freitag, d. 2. November

Vortrag

von

Herrn Baron R. v. Engelhardt:

Moderne Kunst und Kunstgeschichte.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonnabend, d. 3. Novbr.

9 Uhr abends

Generalversammlung.

Da die auf den 20. Oktober anberaumt gewesene Generalversammlung wegen zu geringer Betheiligung nicht zu Stande kam, so wird diese Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Mitglieder beschlussfähig sein.

Tagesordnung:

Theaterangelegenheit.

Der Vorstand.

H.-V.

Sonntag, d. 4. November

Gänse-ausschieben.

Anfang 8 Uhr Abends.

R.-V.

Sonntag, d. 4. November

Café dansant

5 Uhr Nachmittags.

Entrée für Mitglieder u. Familien 30 Kop.

D. Vergnügungs-Comité.

Vor Ankauf wird gewarnt!

Zwischen d. 23.—27. October 1901 sind mir folgende

Werthpapiere abhanden gekommen:

6 Prämienscheine I. Emiss., Serie 1351, 4191, 4196, 4197, 4198, 4199, Nr. 47;
eine Obligation auf den Namen v. Frl. Annette Schwarz auf 1000 Rbl., ingrossirt am 13. Mai 1860 sub Nr. 66;
eine Obligation auf d. Namen von Alexandra Eisenschmidt, geb. Schwarz, auf 2400 Rbl., ingross. 13. Mai 1860 sub Nr. 67
eine Obligation auf den Namen von Johann Georg Schwarz, auf 1500 Rbl., ingrossirt am 13. Mai 1860 sub Nr. 68;
eine Obligation auf den Namen v. Frau Adele Bahrs, auf 3700 Rbl. ingrossirt am 28. November 1898 sub Nr. 2587;
4 halbj. Coupons à 1000 Rbl. der 3½ % Reichs-Boden-Credit-Bank Nr. 32,464 — Nr. 32,467;
6 halbj. Coupons à 100 Rbl. der 3½ % Reichs-Boden-Credit-Bank Nr. 37879 — Nr. 37884.

Wer mir die betreffenden Werthpapiere wiederbringt, erhält eine

angemessene Belohnung!

P. Bahrs

Carlowastrasse 19.

Vor Ankauf wird gewarnt!

Vertreter von Juwelen, Kameen, Münzen etc.

Michael Donjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Angabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben werden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: T. 3.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt nach der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Февраля, а багажъ — 12 Марта 1902 года съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Февраля, а багажа — 27 Марта 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	назначенія	№№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамиліи отправит.	Фамиліи получат.
Двинскъ	Юрь.	4819	Мануфактурн. тов.	1	30	Вестерманъ	Предъяв. д.
Вильна	„	39208	Чулки	5	10	Брунъ	„
Варшава	„	21395	Кожи выдѣлан.	2	03	Хензелевскій	Николаевъ
СПетербургъ	„	94284	Мыло керосиновое	—	25	Михаилъ	Пред. дубл.
„	„	15861	Вино виноградное	6	32	Мюллеръ	„
Бѣлостокъ	„	13950	Шерстяной товаръ	4	12	Извозная станц.	„
Рига	„	72598	Селена каменно уч.	4	05	Тиль	Докманъ.
Варшава	„	5680	Шляпы	—	35	Цукръ	Рипелиннъ.
„	„	4560	Книги печатанныя	16	33	Штикацеръ	Пред. дубл.
Ченстоховъ	„	1344	Галантерейн. тов.	1	15	Ландау	„
Мойзекюль	„	26	Домашнія вещи	3	33	Митрово	Митрово.
Рига	„	319	Багажъ	1	—	—	—

Ein solider älterer

Gehilfe

wird zum Verwalter einer Landapotheke gesucht. Estnische Sprache unbedingt erforderlich. Näheres: Apotheke C. Blumenfeldt, Pillistfer per Oberpahlen.

Ein junges Mädchen

welches nach der neuesten Mode gut zu nähen versteht, **sucht Arbeit** in der Stadt oder auf einem naheliegenden Gute — Stapel-Str. Nr. 16.

Es wird ein **junges Mädchen** zum Alleindienen in einer kleinen Familie **gesucht** — Kastanien-Allee Nr 22 zweiter Stock.

Eine firme Köchin

sucht Dienst — Breit-Strasse 5.

Eine Köchin **sucht Stellung** zum Alleindienen — Carlowa-Str. 8, beim Schuhmacher.

Für

ein junges Mädchen

welches in der Marienhilfe erzogen ist u. das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** als Kammerjungfer oder Kinderwärterin

Frau A. Hasselblatt,
Mühlenstr. 20, von 1—2.

Eine erfahrene Wirthin welche die feine Küche u. auch die Viehwirthschaft gut versteht, **sucht Stellung.** Zu erfr. Stern-Str. 15, im Hof, rechts.

Eine ordentliche Aufwärterin

mit Attestat **kann sich melden** — Neumarkt-Strasse 10, im Hof.

Eine deutschspr. Köchin

die zu kochen versteht, **kann sich melden** — Johannis Str. Nr. 20, von 9—10 Uhr Vorm.

Вновь открытый

Восточный магазинъ Исамухамедова

Променадная улица № 9

рекомендуетъ большой выборъ

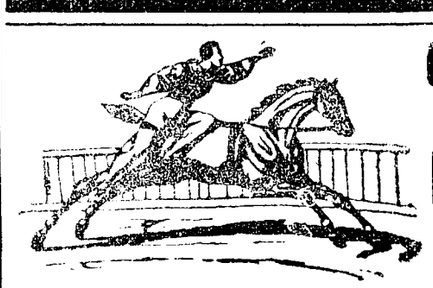
Ташкентскихъ, Самаркандскихъ и Бухарскихъ самыхъ модныхъ шелковыхъ матерій; портьеры для оконъ и дверей; оригинальныя одѣяла съ ватою; громадный выборъ Текинскихъ, Персидскихъ и Бухарскихъ ковровъ разн. размѣровъ и восточную мебель.

Das neueröffnete **orientalische Magazin** von

Isamuhamedow, Promenadenstr. 9

empfiehlt

in grosser Auswahl die modernsten Taschkentschen, Samarkandschen u. Bucharaschen Seidenstoffe; Portièren zu Thüren und Fenstern; originelle wattirte Decken; in reichhaltiger Auswahl Tekinzer, Persische und Bucharasche Teppiche in verschied. Grössen u. orientalische Möbel. **Isamuhamedow.**



Circus Momino.

Freitag, den 2. Nov. c.

Non plus ultra-Vorstellung.

Herren frei!! Jede Dame, die ein Billet zu dieser Vorstellung löst, hat das Recht einen Herrn frei einzuführen, oder: 2 Herren mit einem Billet!

Erstes Debut der rühmlichst bekannten Equilibristin und unübertrefflichen Jongleuse **Signora Crespi** unter Assistenz ihres Bruders **Signor Crespi.** — Zum Schluss grosse komische Pantomime:

Die goldene Sonne.

Anfang 8 Uhr Abends.

Sonnabend Benefiz für die musikalischen Clowns Gebr. Bozza.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 2 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 252. Sonnabend, den 3. (16.) November 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Vicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: C. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. [illegible]'s Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Von der Krisis in der Montan-Industrie. Brennereien und Monopol. Gewerbliche Schulen. Oberpahlen: Correspondenz. Fellin: Mäßigkeits-Curatorium. Werro: Bestätigung. Wolmar: Stadtschule. Riga: „Rigaer Stahlwerke". Vortrag. Estland: Dementi. Kurland: Personal-Nachrichten. Mitau: Feuerwehr. Bauske: Rückstrom von Arbeitern. St. Petersburg: Franco-Russisches. Tageschronik. Moskau: Polnische Sprache. Odessa: Brand. Grosny: Ueberfall. Finnland: Schulwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Gemeinschaft der Brüder vom geruhigen Leben. Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Krisis in der Montan-Industrie.

Anläßlich des mehrfach erwähnten Congresses der Montan-Industriellen in Charkow geht die „Now. Wr." mit den russischen Fabricanten scharf ins Gericht, indem sie u. A. schreibt:

„Der ferne ausländische Fabricant sendet eigene Agenten in aller Herren Länder, um den Eisenmarkt zu erforschen, erhält durch ihn die erforderlichen Auskünfte und Muster, und setzt seine Waare mit bestem Erfolg unter der Nase des russischen Fabricanten ab. Unser Fabricant aber kennt nur drei sacramentale Worte: „Gebt Krons-Bestellungen" und wartet, bis die Zollbeamten und Krons-Experten ihn mit den Bedürfnissen des russischen Marktes bekannt machen.

Möglich, daß der Charkower Congreß der Montan-Industriellen auf die Anfrage des Finanzministers mit dem Bekenntniß antwortet, daß seine Mitglieder zu einem Kampf mit der ausländischen Concurrenz auf dem russischen Markt trotz des fast prohibitiven Zolltarifs völlig unfähig sind. Bei uns ist Alles möglich, wo der Fiscus noch für eine milchende Kuh gehalten wird, die nur der Faule nicht melkt. Aber auch eine solche Antwort enthebt unsere Industriellen nicht der Nothwendigkeit, sich mit dem eingehenden Studium des russischen Eisenmarktes zu beschäftigen, wo die ausländischen Fabricanten ihre Waare noch für viele Millionen absetzen und sogar eigene commerzielle und technische Agenturen auf den benachbarten Märkten des nahen Orient errichten; auch dort, und nicht allein in Rußland, müssen unsere Industriellen den Kampf mit anderen Lieferanten aufnehmen, indem sie wie diese vorgehen, d. h. ihre Erzeugnisse anfangs mit Verlust absetzen, um Bestellungen zu erlangen, die in der Folge diese Verluste wieder einbringen. Unseren Geschäftsleuten mag ein solches Vorgehen wie die reine Chimäre erscheinen, aber es wird ihnen nicht vergönnt sein, lange in dieser Verirrung zu verharren — nicht länger, als bis sie sich überzeugt haben, daß die Krons-Bestellungen, wie alles Irdische, ihre Grenzen haben."

Brauereien und Monopol.

Unter der Ueberschrift „Sollen Wir in unseren Brennereien die höchstzulässige Norm brennen?" schreibt die „Balt. Wochschr.":

„Wie wir einem Circulär der Hauptverwaltung der indirecten Steuern und des Getränkemonopols vom 13. October d. J. entnehmen, soll durch die örtlichen Acciseverwaltungen den einzelnen Brennereibesitzern des Gouv. Estland mitgetheilt werden, daß das Finanzministerium im Einverständniß mit dem Ministerium der Landwirthschaft es für möglich befunden hat, den Brennereien Estlands zu gestatten, bis 2 Millionen Grad Spiritus zu verbrennen, unter Beobachtung des im Art. Nr. 264 festgesetzten Verhältnisses der Production zu dem Ackerareal des betr. Gutes, auf welchem sich die Brennerei befindet. Es steht mithin Jedem frei, so viel zu brennen, wie er nach der Größe seines Ackerareals laut obigem Gesetz brennen könnte, jedoch nicht über 2,000,000°. Ausdrücklich wird dabei im Circulär betont, daß die auf solche Weise vergrößerte Production bei der Berechnung des von der Krone zu festen Preisen zu übernehmenden Spiritusquantums nicht in Rechnung gezogen wird. Diejenigen Brennereibesitzer, die aus wirthschaftlichen Gründen es wünschen sollten, mehr zu brennen als die ihnen bei Einführung des Monopols bewilligte Productionsnorm, werden ersucht, ein diesbezügliches Gesuch bei dem Accise-Dirigirenden einzureichen.

In der vorigen Periode wurde für Estland und Livland eine ähnliche Verordnung erlassen, die offenbar den Zweck hatte, einer Abnahme der Lagerbestände auf Brennereien und in Kronslagern vorzubeugen. So vorsorglich das vom Standpunct der Krons-Monopolverwaltung als Spirituskäufer erscheint, so scheinen die Resultate auf den bisherigen Spiritustorgen eher darauf hinzuweisen, daß namentlich im West-Gebiet zu viel Spiritus disponibel ist. Die Brennereien im Königreich Polen z. B. sind mit 40 Kop. pro Wedro loco Brennerei zufrieden und traten bisher mit billigem Angebot auf allen Torgen für Quantitäten auf, die das zu vergebende Quantum weit übertrafen. Jedenfalls scheint es nicht rathsam zu sein, in Gegenden, wo dieses nicht ohne Schrauben der Kartoffelpreise möglich ist, die Production zu erhöhen, und das wird wohl ausnahmelos in Estland und Livland der Fall sein."

Dem Rigaschen Lehrbezirk ist vom Ministerium der Volksaufklärung, wie der „Rish. Westn." hört, eine Anfrage zugesandt worden, in welchen Puncten und welcher Art gewerbliche Schulen im erwähnten Lehrbezirk zu eröffnen wären.

Oberpahlen. Aus Oberpahlen wird uns geschrieben:

Von Seiten des Herrn Volksschul-Inspectors des Felliuschen Kreises ist den hiesigen Schulmeistern ein Circular zugegangen, in welchem Letzteren eröffnet wird, daß in den Gemeindeschulen ein neues Geographiebuch (учебникъ географіи, В. Правдинъ) einzuführen ist, ferner, daß die Benutzung der Schulbibliothek auch den Schülern, welche die Schule verlassen haben, freistehen soll. Dann heißt es in dem Circular u. A wie folgt:

„Unterricht in Kreisen, sowie Schulen für Kreise (Кружковыя школы), die errichtet werden, um der Nothwendigkeit des Besuchs der gestatteten Lehranstalten zu entgehen, sind nicht zuzulassen; Congresse und ebenso auch „Convente" der Volksschullehrer werden nur gestatte mit Genehmigung des Herrn Curators des Lehrbezirks nach Einvernehmen mit dem örtlichen Herrn Gouverneur und nach einer diesbezüglichen Vorstellung des betreffenden Volksschul-Inspectors in vorschriftsmäßiger Ordnung. — In Anbetracht ihres hervorragenden Werthes werden zur Anschaffung für die Schulbibliotheken folgende Editionen empfohlen: a) die vom Oberprocureur des Hlg. Synods, Wirkl. Geheimrath K. P. Pobedonosszew, herausgegebene Broschüre „Lehren und Lehrer, pädagogische Bemerkungen" (Moskau, Synodal-Typographie, 1901, Preis 30 Kop.), und b) die illustrirte Zeitung „Russische Lecture".

Was nun die „Congresse" und „Convente" der Schulmeister betrifft, so ist das Verbot veranlaßt durch den hier uralten Usus, daß die Schulmeister sich vor Beginn des Schulwinters — also wo sie noch frei über ihre Zeit verfügen können — an einem vom Pastor dazu bestimmten Tage im Pastorat versammeln, um vom Pastor die Verzeichnisse der in das schulpflichtige Alter tretenden Kinder zu empfangen und zu erfahren, welches Pensum sie im komden Schulwinter in der Religion zu erledigen haben. Da nun diese Versammlungen verboten worden sind, so fragt es sich, auf welchem Wege die Schulmeister in den Besitz der auch vom Herrn Volksschul-Inspector so dringend geforderten Schülerverzeichnisse gelangen sollen.

Fellin. Am 25. d. Mts. hat unter dem Präsidium des Kreisdeputirten v. Helmersen-Neu-Woidoma eine Sitzung des örtlichen Kreiscuratoriums zur Verbreitung der Volksnüchternheit stattgefunden. Ueber die Verhandlungen erfährt der „Fell. Anz." u. A. Folgendes: Angesichts der Thatsache, daß in Fellin während der Losungstage auf polizeiliche Anordnung wohl die Bierlocale, nicht aber auch die Monopolbuden geschlossen worden waren, wurde eine dahingehende Vorstellung an den Herrn Gouverneur beliebt, daß der Zweck, die zur Losungsurne herantretende Mannschaft vor übermäßigem Alkoholgenuß zu bewahren, wohl wirksamer erreicht werden dürfte, wenn an den genannten Tagen neben den privaten Trinkgelegenheiten auch die Krons-Monopolbuden geschlossen würden. — Im Hinblick auf die fernere Thatsache, daß der Lesetisch in dem von dem Kreiscuratorium ins Leben gerufenen Theehause in seiner gegenwärtigen, durch das officielle Programm engbegrenzten Ausstattung nicht die gewünschte Anziehung auf die Besucher dieses Instituts ausübe, fand die Versammlung für angezeigt, sich mit einer betreffenden, die Erweiterung des Lesetisches abzielenden Vorstellung an das Gouv.-Curatorium zu wenden. — In Gemäßheit eines bezüglichen Antrages des Alt-Tenasilmschen orthodox-griechischen Geistlichen beschloß die Versammlung, höheren Ortes auf Schließung des Alt-Tenasilmschen Hofskruges hinzuwirken, ebenso — wenn möglich — die für den 1. Juli kommenden Jahres in Aussicht genommene Eröffnung einer Monopolbude unter Neu-Tenasilm zu hintertreiben. — Es gelangten ferner Eingaben zum Vortrag, welche darauf hinwiesen, daß es sich empfehlen dürfte, im Interesse einer regeren Frequenz des Theehauses, letzteres in Zukunft im Zusammenhange mit einer Einfahrt einzurichten, welche es den landischen Besuchern ermöglichte, gleichzeitig für ihre Gefährte das erforderliche Unterkommen zu finden.

Werro. Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge sind bestätigt worden: die Statuten eines estnischen Handwerker-Hilfsvereins in Werro und eines Werroschen Russischen Vereins zur Unterstützung von Armen.

Aus Wolmar wird dem „Rish. Westn." berichtet, daß der dortigen dreiclassigen sog. Stadtschule die Erlaubniß ertheilt worden ist, facultativen Unterricht im Französischen einzuführen.

Riga. Die Direction des „Rigaer Stahlwerks" sandte der „Düna-Z." am 29. October folgende Zuschrift: „In Hinsicht auf das aus den „Birsh. Wed." abgedruckte Circular der Firma Miram & Smolian, bittet die unter-

---

Feuilleton.

Die Gemeinschaft der Brüder vom geruhigen Leben.

Von Otto Ernst. *)

Wer je in seinem Leben den vortrefflichen Roman „Auch Einer" des noch vortrefflicheren Humoristen Friedrich Theodor Vischer gelesen hat, der wird sich auch in späteren Jahren noch mit Behagen erinnern, daß der Dichter ein Erklecklicheres und Erquickliches zu reden weiß von der „Tücke des Objects". Man wird sich desgleichen erinnern, daß der Dichter unter solcher „Tücke des Objects" die große Summe der kleinen Hindernisse versteht, die uns von äußeren und zufälligen Umständen gerade bei unseren wichtigsten und erhabensten Handlungen in den Weg geworfen werden. Eine große That vollbringen, ist keine Kunst, wenn man im entscheidenden Augenblick nicht durch Niesen oder durch das Platzen einer Naht an ihrer Vollbringung gehindert wird. Das ist der Sinn der Vischer'schen „Tücke des Objects".

Hat nun der mehrfach benannte Poet aus Württemberg die Vermessenheit besessen, den Humor des hirnzerschlitzenden Nasen-Rachenkatarrhs und der unzeitig geplatzten Hosennähte recht ausführlich zu cultiviren — solcher Dinge also, die eines großen Hintergrundes durchaus entbehren und die geradezu dem Verdachte Raum geben, der Autor habe seine Leser mit Bewußtsein zum Lachen gereizt: so geht dieser ganz unwürdige Verfasser dieser Plauderei in seinem Unterfangen gar so weit, der reinen Vernunft jenes Spaßmachers noch seine vermeintlich praktische Vernunft hinzuzufügen. Der ganz unwürdige Schreiber dieser Zeilen ist nämlich nicht nur davon überzeugt, daß so etwas wie die Tücke des Objects in Wahrheit vorhanden sei, sondern er lebt auch des Glaubens, daß es eine Weise gebe, ihr erfolgreich zu begegnen.

Schwerer als auf anderen Zeiten der schwarze Tod lastet auf unserem Zeitalter die Seuche des grellen Lebens. Es ist die ansteckende, hartnäckige tragikomische Krankheit, die man Nervosität nennt. Sie ist tragikomisch von einer schlimmen Art: wer von ihr befallen ist, dem ist sie sehr tragisch, den Anderen aber meist komisch. Oder sie halten sie für eine Lumperei, von der man kein Wesen machen sollte. Aber obwohl sie dem Einzelnen meist das Leben läßt, ist sie eine tödtliche Krankheit. Manchen tödtet sie 24 mal an einem Tage; was aber mehr bedeutet: sie tödtet Völker und Generationen.

Sehr wahrscheinlich, daß sie eine Ansteckungskrankheit ist, wie Chauvinismus und Grippe, Bigotterie und schwarze Pocken und ihr specifisches Contagium hat, das zu allen Zeiten auftreten kann. Gewiß ist aber, daß sie in unserer Zeit eine besondere „Disposition" vorfindet. Kein Märchen von „guter, alter Zeit" ist es, daß unsere Väter zu allen ihren Thaten wundervoll viel Zeit hatten. Sie waren gewiß so lebendig und fleißig wie wir; aber wenn der Blitz ihr Haus in Brand steckte, so rauchten sie, bevor sie hinausgingen, noch eine lange Pfeife.

Wollt Ihr noch die Abendröthe jenes Zeitalters genießen, so geht in eine Kleinstadt: dort wächst noch alte Zeit zwischen den Pflastersteinen. Du verabredest Dich mit Deinem Freunde in der Kleinstadt auf 2 Uhr zu einem gemeinsamen Gange. Naiv, wie Du als Großstädter bist, erscheinst Du Punct 2 Uhr oder auch eine Minute früher auf dem Posten. Dein Freund empfängt Dich mit einer leichten Ueberraschung im Blick, erklärt aber, er werde gleich bereit sein und habe nur noch einen Blick in den Stall zu thun. Nach dreiviertel Stunden kommt Dein Freund aus dem Stalle, unschuldig wie ein Schaf, und thut gar nicht, als ob irgend Jemand sich zu entschuldigen hätte. Er ist überzeugt, daß Du Dich mit seinem Großvater, der Dir von sämmtlichen Fleisch- und Gemüsesorten die Preise zu Anfang und zu Ende des vorigen Jahrhunderts vorgerechnet hat, vortrefflich unterhalten habest. Ihr wollt gerade gehen, als die Gattin bemerkt, daß ihr Mann mit dem Hut unmöglich auf die Straße gehen könne und daß der andere Hut beim Hutmacher sei.

„Ach, dann schick eben die Anna zum Hutmacher und laß ihn holen, ja? Mein Freund nimmt noch 'n Augenblick Platz, nicht wahr?"

Aber natürlich. Warum nicht? Time is money. Man muß es einmal mit ansehen, mit welcher Nervenruhe diese Leutchen auf die Anna und den Hut warten. Sie ist noch nicht wieder zurück, als Verwandtenbesuch aus dem benachbarten Dorfe erscheint. Bis dieser Besuch ordnungsmäßig empfangen ist und sich auf mehreren Stühlen in Linie entfaltet hat, vergeht eine Viertelstunde. Der Besuch erzählt, daß Onkel Thomsen sich eine Ziege gekauft und der kleine Franz sich die Finger verbrannt hat. Es ist ganz selbstverständlich, daß Du mit anhörst, wie Onkel Thomson sich eine Ziege kaufte und der kleine Franz sich die Finger verbrannte. Inzwischen empfindet die Hausfrau, daß es Zeit um Kaffeetrinken sei und meint, eine gute Tasse würdest Du „im Fluge" gewiß noch mitnehmen. Freilich, freilich. Die Zeit ist Dir nur noch eine leere, nichtssagende Form der Vorstellung. Du kannst von hier aus ja gleich zum jüngsten Gericht gehen, wenn die Zeit knapp werden sollte. Nachdem der Kaffee mit allen Vorsichtsmaßregeln aufgetragen und er sowohl wie zahlreiche Butterbröde in einem sehr gedeihlichen Tempo genossen worden sind, erklärt Dein Freund ohne jede Anwandlung von Schwäche, daß es jetzt, um bald fünf Uhr, doch zu spät für den verabredeten Gang sei, aber man könne ihn ja ebenso gut morgen um 2 Uhr unternehmen.

Leben sie nicht, diesen guten Leute, wie in einem Schlaraffenlande, wo Milch, Zeit und Honig in vollen Bächen fließt und wo man, wenn das Leben ausgetrunken ist, wieder einschenkt? Wo man selbst den Tod so lange bei Wein und Politik hinhält, bis er gemüthlich die Sense in den Winkel lehnt und sagt: „Auf ein paar Jahre kommt mir's nicht an." Und derweilen sich diese Leute in Zeit wälzen wie Ferkel in der Kleie, lebst Du in der Großstadt — nicht nach einem Stundenplan, o nein — nach einem Halbminutenplan. „4 Uhr 15 ist der Vortrag zu Ende; 4 Uhr 7½ Minuten ist die grüne Straßenbahn an der Ecke der Pfälzerstraße, in 2½ Minuten kann ich sie erreichen; in 15 Minuten, also um 4 Uhr 32½ ist sie am Moltke-Platz; wenn ich Glück habe, erwische ich dort die rothe Bahn und fahre mit dieser in 14½ Minuten nach der Domgasse; wenn ich dann die Beine nachziehe, kann ich in 13 Minuten an der Esplanade sein und komme dann eben rechtzeitig um 5 Uhr zur Conferenz." Hast Du aber kein Glück — und mit Straßenbahnen hat man nie Glück — dann fällt Deine ganze Tagesordnung über den Haufen wie ein Kartenhaus, das auf den großen Zeiger einer Thurmuhr gebaut wurde; über den ganzen Rest des Tages fällt der Schatten der versäumten 10 Minuten; Alles ist verschoben, Alles verdreht und verspätet; die Galle tritt ins Blut, und in jener halben Minute, die Du zu spät zur rothen Bahn erschienst, hast Du einen Tag verloren.

Oder Du sitzest in Deinem Bureau oder Contor und prüfst eine Statistik, die morgen abgeliefert werden muß. „Ha," denkst Du, „die Eingabe des Herrn X. muß ja noch heute erledigt werden! Und dann das Attest, das Frau Y. erbeten — —! Ja, richtig, der Z. wartet schon drei Tage auf die Empfangsbestätigung für seine Sendung — und dann muß der Bericht an die Behörde angefangen werden; es sind nur noch acht Tage bis zum Einlieferungsterm — — Jh, sollte nicht heute eine Sitzung des Wohlfahrtsausschusses sein? (Du suchst längere Zeit nach einem Papier.) Richtig: Sitzung am 3. Juni, Morgens 11 Uhr — es ist jetzt ¾12 — also versäumt! Hm — dem Dr. N. hab ich noch gar nicht auf seine Einladung zum Diner geantwortet; es hat, glaub' ich, vor 14 Tagen stattgefunden — halt! Hab' ich eigentlich schon meine Feuerversicherung erneuert? Nein — nein! Und dabei gewittert's jetzt alle Tage, und überall schlägt's ein! Zum Augenarzt kommt' ich auch nicht mit meinem Bindehautkatarrh — ach ja, das Buch über Lungenheilstätten vom Dr. M. sollt' ich ja lesen, das liegt schon seit Weihnachten hier — hab' ich eigentlich schon dem Fräulein O. geantwortet? Aah, da muß ich doch aber gleich — nein, erst muß P. Bescheid haben, daß ich — oder nein, noch eiliger ist der Brief an Q; die anderen kann ich heute Abend — Donnerwetter, heute Abend ist ja der Vortrag von Professor R.; wenn ich da nicht hinkomme, wird er mir sein Lebtag nicht wieder — ja, was ist denn das, heut Abend hab' ich ja Gesellschaft im eigenen Hause" —

Du bist längst aufgesprungen und rennst wie eine vergiftete Ratte an allen vier Wänden der Zeit hinauf, um ein Loch zu finden. Da tritt Dein Diener ein und sagt: Herr Soundso (wie Du nun eben heißt), es ist höchste Zeit, aufs Gericht zu gehen, sonst wird Ihre Klage als zurückgezogen betrachtet! Du greifst nach Deinen Stiefeln, und indem Du natürlich den linken Stiefel auf den rechten Fuß zu ziehen versuchst, fallen Dir fünf nothwendige Besuche, sieben wichtige Sitzungen und neunzehn dringliche Briefe ein; Du stürzest davon, kehrst aber in der Thür wieder um und rufst dem Diener zu: „Lieber Meyer, mir fällt ein, ich habe auf 1 Uhr dem Portraitmaler eine Sitzung versprochen; sagen Sie, ich wäre plötzlich abberufen worden, und dann gehen Sie sofort hin und bezahlen Sie die Einkommensteuer, die hab' ich total vergessen; der Gerichtsvollzieher ist schon dagewesen und hat Zettel angeklebt."

Und so kommst Du vor tausend Arbeiten zu

*) Der „Münchener Jugend" in etwas gekürzter Form entnommen ist diese humor- und geistvolle Plauderei des bekannten Verfassers der auch bei uns mit so viel Beifall gegebenen Komödie „Flachsmann als Erzieher".

zeichnete Direction Sie um Aufnahme folgender Entgegnung: Am Tage des Zusammenbruchs genannter Firma schuldete dieselbe dem „Rigaer Stahlwerk", soweit sich heute übersehen läßt, 101,067 Rbl. 2 Kop., die sich bei endlicher Abrechnung mit der Firma Miram & Smolian voraussichtlich stark reduciren werden. Eine Festigung des Unternehmens des „Rigaer Stahlwerks" wird natürlich gänzlich ohne die Betheiligung der Firma Miram & Smolian angestrebt und sind Unterhandlungen darüber, deren befriedigender Abschluß nicht unwahrscheinlich ist, bereits im Gang."

— Auf der letzten Sitzung der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde in Riga hielt, den Rigaer Blättern zufolge, Dr. phil. E. Gleye einen Vortrag über die Geschichte des Namens „Baltisch". Der Vortragende widerlegte die von Dr. G. Berkholz ausgesprochene Ansicht, daß das Wort Baltisch, speciell auf unsere Heimath angewandt, zuerst von A. Buddäus, dem Verfasser eines 1847 erschienenen Buches, „Baltische Trümmer", gebraucht sei und wies schon früheres Vorkommen, so im 17. Jahrhundert beim Dichter Flemming, nach. Auch von russischer Seite sei das Wort Baltisch im jetzigen Sinne schon im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts angewandt worden. Der Vortrag wird in ausführlicher Darstellung im diesjährigen Almanach erscheinen.

Estland. Zu der neulich dem „Uus Aeg" entnommenen Notiz, der Pastor in Haggers sei von Wegelagerern überfallen worden, die ihn jedoch mit den Worten entließen: „Das ist der Pastor, der hat kein Geld" — erhält der „Rev. Beob." von zuständiger Seite die Mittheilung, daß der Pastor von Haggers überhaupt nicht überfallen worden ist. — Der Correspondent muß sich also sein Histörchen glatt aus den Fingern gesogen haben.

Kurland. Die „Kurl. Gouv.-Z." veröffentlicht auf Grund eingelaufener Meldungen die Liste der zu Ehrenfriedensrichtern qualificirten Personen, welche 94 Namen aufweist, darunter auch den des ehemaligen Justizministers Wirkl. Geheimraths Grafen Konst. v. d. Pahlen zu Groß-Autz, der gegenwärtig das Amt eines Ehrenfriedensrichters bekleidet.

— Zum Director der Alt-Sahtenschen Ackerbauschule ist unter Zuzählung zum Ministerium der Reichsdomänen der Absolvent des Rigaschen Polytechnikums v. Bahder ernannt worden.

Mitau. Die Generalversammlung der Feuerwehr war — so schreibt die „Mit. Z." — in diesem Jahre von besonderer Bedeutung, da sie vor der Wahl eines neuen Chefs stand, an Stelle des seitherigen im Laufe von 26 Jahren so vielbewährten Oberbrandherrn A. Kühn, der durch hohes Alter und zunehmende Kränklichkeit sich gezwungen gesehen, nunmehr sein Amt niederzulegen. Der Präses des Vereins feierte den Scheidenden in warmen, dessen so langjährigen Verdienste um die Feuerwehr anerkennenden Worten und sprach die Hoffnung aus, daß er als Ehrenmitglied noch recht lange dem Verein erhalten bleibe. Als sein Nachfolger im Amte wurde Herr Axel v. Horn einstimmig gewählt.

Aus dem Bauskeschen Kreise. Die Rückströmung von Arbeitern aus den Städten auf das Land macht sich, wie das „Rig. Tgbl." den „Latw. Aw." entnimmt, schon seit dem Frühjahr stark bemerkbar. Wie sich erweist, haben manche von ihnen während ihres Aufenthalts in Riga ein Handwerk erlernt; so sind viele von ihnen Tischler, manche sogar geschickte Maurer geworden. Diejenigen, die sich schon zu Beginn des Sommers auf dem Lande eingefunden hatten, haben sich schon ganz gut eingelebt und denken auch nicht mehr daran, das Landleben wieder aufzugeben, wo in vielen Fällen für die Wohnung, wenn man nur mit dem Hausvater einen Arbeitsvertrag schließt, nichts zu zahlen ist. Schwieriger wird es sich freilich für Diejenigen gestalten, die jetzt zur Herbstzeit aufs Land ziehen. Diese werden allerdings von Seiten ihrer Verwandten stark unterstützt werden müssen. Dazu sind die meisten von ihnen während ihres Lebens in der Stadt der Gemeinde ihre Abgaben schuldig geblieben. Die müssen nun auch regulirt werden.

St. Petersburg, 2. November. Ueber seinen letzten Eindruck von Paris schreibt Fürst Meschtscherski: „Meinen letzten Eindruck bei der Trennung von Frankreich empfing ich durch die Lectüre der Mirabeauschen Studie „21 Tage eines Neurasthenikers", wo ich solche Zeilen über Rußland fand, die überzeugender als all mein Gerede beweisen, daß der franco-russische Bund die grobe Unwissenheit und das hochmüthige Verhalten der Franzosen zu Rußland um kein Jota verändert hat. Diese Zeilen versetzten mich in Unwillen: ich fand in ihnen nicht nur auf Schritt und Tritt abscheuliche Lüge, sondern auch in allen Aeußerungen den Ton der Verachtung gegen den russischen Barbaren. Mirabeau thut, als ob er einen Brief von einem in Rußland lebenden französischen Freunde erhalten hätte und theilt diesen Brief seinen zahlreichen Lesern mit... Und das Alles wird im Jahre 1901 geschrieben, wo nicht der franco-russische Bund geschlossen ist, sondern die Franzosen auch durch die Reisen, welche Viele von ihnen zu industriellen Zwecken nach Rußland unternommen haben, mit Rußland ein wenig bekannt sein sollten, vor Allem aber sich verpflichtet fühlen müßten, in soweit glaubwürdige Geschichten von Rußland zu erzählen, daß sie in ihrem Lügen nicht lächerlich erscheinen. Zwischen der Zeit, wo Alexander Dumas vor 40 Jahren unter dem Schatten eines Kljukwabaumes seine Eindrücke von Rußland verzeichnete, und den jetzigen Faseleien des Herrn Mirabeau ist jedenfalls gar kein Unterschied."

— Der Feldscher-Gehilfe des 146. Infanterie-Regiments Peter Alexandrow ist durch die silberne Medaille mit der Aufschrift „Für Rettung aus Lebensgefahr" und durch eine Geldbelohnung von 10 Rbl. ausgezeichnet worden, weil er dem Gemeinen Iljin mit seinen Lippen das Gift aus einer von dem Biß einer giftigen Schlange herrührenden Wunde ausgesogen hatte. Ferner hatte Se. Maj. der Kaiser Eigenhändig auf dem Rapport über die Vorstellung zur Auszeichnung zu bemerken geruht: „Einverstanden. Außerdem bitte dem braven Alexandrow Meinen Dank auszusprechen."

— Der Minister des Auswärtigen Hofmeister Graf Lambsdorff kann in den ersten Tagen des November auf einen 35jährigen Staatsdienst zurückblicken. Im November 1866 trat der Graf in das Departement für den inneren Verkehr des Ministeriums des Auswärtigen In der Folge wurde Graf Lambsdorff der Person des Reichskanzlers Fürsten Gortschakow attachirt und im Laufe der Jahre 1878—1881 begleitete er den Hochseligen Kaiser Alexander II. nach Livadia. Nach der Thronbesteigung des Kaisers Alexander III. erhielt Graf Lambsdorff den Posten eines Raths im Ministerium des Auswärtigen, im Jahre 1882 erfolgte seine Ernennung zum Director der Kanzlei des Ministeriums, am 2. Januar 1897 zum Ministergehilfen und im vorigen Jahre zum Minister des Auswärtigen. Graf Lambsdorff hat sich des besonderen Vertrauens dreier Monarchen erfreut; so begleitete er Kaiser Alexander III. nach Danzig und war 1884 bei der Kaiserzusammenkunft in Skierniewice anwesend.

— Im Ministerium der Volksaufklärung ist, wie die Blätter melden, die Frage der Einberufung der Physiklehler sämmtlicher Lehranstalten zu einer Conferenz im December d. J. angeregt worden. Zweck der Conferenz ist eine Revision des Physikunterrichts-Programms.

Moskau. An die Universität ist ein Lector der polnischen Sprache berufen worden. Angesichts dessen, daß bisher die russischen Beamten im Königreich Polen und im West-Gebiet ihre Aemter ohne jede Kenntniß der Landessprache anzutreten genöthigt waren, ist das Vorgehen der Moskauer Universität ein sehr dankens- und nachahmenswerthes.

Odessa. Ueber die Panik bei dem Brande der Mädchenschule vor Balz und Stawraki, die bei dem furchtbaren Großfeuer in der Passage Mendelewitsch vernichtet wurde, entnehmen wir der „Odess. Z." folgende Einzelheiten: Das Feuer kam um 8¾ Uhr Morgens zum Ausbruch und ergriff bald auch die erwähnte Mädchenschule. Der Passageverwalter Krawtschenko fand die Paradethür nicht mehr passirbar und machte rasch die nach dem Hofe führende Thür auf. Die Schülerinnen der Schule geriethen in panischen Schrecken, schrien und rangen verzweifelt die Hände. Krawtschenko begann die Schülerinnen hinabzuwerfen, wo sie aufgefangen wurden. Als die vier Feuerwehr-Abtheilungen an der Brandstätte erschienen waren, brannte das Haus schon in hellen Flammen. Ehe die Brandleitern angelegt wurden, schlugen die Flammen nach dem Schullocal. Von diesem Augenblick an be and sich die Schule Balz in der größten Gefahr. Brandmeister Skarlatto sprang auf das Fensterbrett, ergriff eine Schülerin, band sie an ein Seil und ließ sie hinunter. Eine Schülerin erklärte, daß bereits einige ihrer Kameradinnen vom Rauch betäubt wurden. Skarlatto und der Wachtmeister Kriwoschej fanden dann wirklich einige vom Rauch betäubte Schülerinnen. In der dritten Classe fand Skarlatto die Schülerin E R., die sich vor Schrecken unter dem Katheder zu bergen suchte. Sie war in bewußtlosem Zustande. Man ließ sie an einem Stricke aus dem Schullocal hinab. Die Lehrerin Frau Schapilowa beförderte Skarlatto auch mit einem Stricke aus der Schule ins Freie. Zwei Doctoren brachten sie nach einstündigem Bemühen wieder zum Bewußtsein. Zehn Minuten später fanden Skarlatto und Kriwoschej noch eine ohnmächtige Schülerin; aber die Bemühungen waren vergebens, sie wieder zum Leben zu bringen. Die Arme war eine Leiche. Gegen 9½ Uhr Morgens wurden sechs weitere Schülerinnen gefunden. Um 12 Uhr wurde es bekannt, daß vom Revieraufseher des Boulevard-Reviers Poltawtschenko in der Schule Balz und Stawraki eine zweite todte Schülerin gefunden wurde. Sie wurde als Schapiro, 10 bis 12 Jahre alt, agnoscirt.

Grosny. Auf der Wladikawkas-Eisenbahn wurde auf der Station Grosny des Petrowski-Zweiges in Anwesenheit eines zahlreichen, auf den Zug wartenden Publicums ein Raubanfall auf den Cassirer Dmitri Walzow verübt, während er das Comptoir mit dem Tageserlös in Begleitung zweier Personen verließ. Ein Begleiter wurde getödtet, der Andere am Kopfe verwundet. Der Cassirer erlitt eine leichte Verletzung an der Seite. Nachdem die Räuber den Tageserlös von 1500 Rbl. geraubt hatten, flüchteten sie.

Cherson. Eine erhebliche Verringerung der Zahl der Eheschließungen soll, dem „Jug" zufolge, durch die Mißernte veranlaßt, im ganzen Gouvernement zu constatiren sein, und die ledig gebliebenen Mädchen, welche die Hoffnung aufgegeben haben, doch noch unter die Haube zu kommen, gehen in großer Menge in die Klöster. In vielen Gemeinden ist kaum ein Dorf, welches nicht seine Vertreter in den verschiedenen Klöstern der Gouvernements Cherson, Kiew, Poltawa und Taurien hätte. Viele Mädchen lassen sich von den auf dem Lande umherfahrenden Mönchen dazu bereden, freiwillig den Schleier zu nehmen, es giebt aber auch nicht Wenige, welche von ihren Eltern direct zum Eintritt ins Kloster gezwungen werden.

Finnland. In der den Stadtverordneten von Tavastehus abgeforderten Meinungsabgabe über die vorjährige Nichtbewilligung der bisher gewährten jährlichen Unterstützung von 500 Mk. an die dortige russische Volksschule äußerten die Stadtverordneten nach der „Rev. Z.", daß dem erwähnten Gesuche, wie sich erwiesen, kein wirkliches Bedürfniß nach Unterstützung zu Grunde lag, und daß den Stadtverordneten nicht Gelegenheit geboten würde, die Verwendung dieser Mittel zu überwachen.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (3.) November.

Der panamerikanische Gedanke.

In diesen Tagen ist in Mexiko der „zweite panamerikanische Congreß" zusammengetreten, nachdem vor 12 Jahren in Washington der erste „panamerikanische Congreß" getagt hat. Diese Thatsache bietet Europa allen Anlaß, sich erneut mit dem panamerikanischen Gedanken zu beschäftigen.

Der Bundesgedanke taucht in Amerika immer wieder auf, und da die meisten Staaten Mittel- und Süd-Amerikas stets in finanziellen Nöthen und außerdem geneigt sind, bei Zwistigkeiten mit einer europäischen Macht Rückhalt und Schutz bei den Vereinigten Staaten zu suchen, so finden diese Gelegenheit genug, ihren Einfluß zu verstärken und jene Staaten von sich abhängig zu machen. Verschiedene europäische Staaten haben bereits erfahren, welche Wirkung diese Lage der Dinge übt.

Pan-Amerika ist keineswegs, wie ein Artikel der „Hamb. Nachr." ausführt, ein erst in neuerer Zeit erfundenes Schlagwort. Dieses Wort giebt vielmehr einem Gedanken Ausdruck, der in allen Theilen Amerikas zahlreiche Anhänger hat und der weder neu noch künstlich großgezogen ist. Die Vereinigten Staaten, die mit ihrem Unabhängigkeitskampfe den Grundsatz „Amerika den Amerikanern" zuerst in die That umsetzten, bekundeten bereits durch eifrige Unterstützung der mittel- und südamerikanischen Freiheitskämpfe die Auffassung, daß in der Abwehr europäischen Einflusses Einer für Alle stehen müsse. Ganz Amerika sollte sich, befreit von dem Einfluß der europäischen Colonialmächte, nach seiner Eigenart entwickeln und ein amerikanisches Staatensystem bilden können. Das war eben die Bedeutung jener Freiheitskriege: ein Welttheil, der seit drei Jahrhunderten der leidende Theil gewesen war, trat thätig in die Geschichte ein, und es bildete sich, wie Droysen es ausdrückt, „eine neue Polarität in der Geschichte": der Gegensatz des Abend- und Morgenlandes, der so lange das Leben der Menschheit beherrscht hatte, begann durch den der alten und neuen Welt ersetzt zu werden. Ganz Amerika sollte, so erklärte schon Monroe, der Präsident der Vereinigten Staaten, am 2. December 1823, der europäischen Colonisation für immer entzogen bleiben, und europäische Einmischungen in Angelegenheiten amerikanischer Staaten würden von den Vereinigten Staaten nicht geduldet werden. Diese Erklärung wurde durch das Vorhaben einiger europäischer Staaten veranlaßt, in Mittel- und Süd-Amerika zu Gunsten Spaniens zu interveniren und bei dieser Gelegenheit dort Besitzungen zu erwerben. Die Intervention unterblieb nunmehr. Natürlich machten sich die mittel- und südamerikanischen Staaten den Grundsatz der Solidarität aller amerikanischen Staaten mit Begeisterung zu eigen. Bolivar, der Schöpfer der Republik Groß-Columbia, hatte schon 1822 in Panama einen Congreß aller amerikanischen Staaten versammeln wollen, der Maßregeln gegen die drohende europäische Intervention berathen sollte. Dem waren die Vereinigten Staaten zuvorgekommen.

---

keiner einzigen und erleidest das graueste Elend, das diese Welt gewährt: der Katzenjammer nach einer übervollen Nacht ist Himmelsfreude gegen den Kater nach einem leeren Tage!

Armer, verstörter, Geist, ruheloses Herz, gequälter Zeitgenosse und Mitmensch, komm' zu uns und empfange Frieden in den Armen der Gemeinschaft der Brüder vom geruhigen Leben.

Siehe, wir nennen uns nicht die „Brüder vom ruhigen Leben," sondern „Brüder vom geruhigen Leben," woraus Du ersehen mögest, daß wir Zeit haben. Nachdem Du so vielen Vereinen und Ausschüssen beigetreten bist, tritt endlich diesem bei, den ich mit anderen weisen Männern gegründet habe und der Dich alle anderen Vereine ertragen lehrt. Du hast bereits Dein Eintrittsgeld in der Hand — festina lente — Höre und erwäge wohl, bevor Du handelst.

Ich seh' es Dir an: Du wähnst, ich lüde Dich zu einem Club der Wurschtigkeit, in welchem man lebt nach dem Grundsatze: „Nachher ist Alles eins; in der Nacht des Todes sind alle Katzen grau und obendrein sieht, wer todt ist, kein Grau und keine Katze." Irr' Dich nicht. Unsere Brüderschaft lebt das Leben mit eifriger Aufmerksamkeit und reger Kraft.

Oder glaubst Du, wir schraubten uns und unsere Welt zurück in die Zeiten der Väter, die sich an dem Blitz, der ihr Haus entzündete, eine lange Pfeife entbrannten? O nein, mein Freund, unsere Brüdergemeinde weiß, daß das Leben nicht zurück kann; Leben kann immer nur vorwärts.

Unsere Gemeinde weiß, daß Reize und Sorgen den Menschen von heute zehnfach so stark bestürmen wie seine Vorfahren. Es ist wahr: der Ernst des Lebens und die Lust des Lebens reißen sich um die moderne Menschenseele mit einem Ungestüm, das ehemals unerhört war. Wir Kinder dieses goldenen Zeitalters der Technik und der Wissenschaft sind ein Geschlecht von Parvenus, und unter diesen Parvenus sind wir Deutschen noch ein besonderes Stück emporgekommen. Wer aber so jählings emporkommt, dem wird schwindlich. Das ist das Schicksal der Parvenus.

Arbeit und Genuß tanzen uns vor den Augen, daß uns wirblig wird und Alles sich mit uns im Kreise dreht. Wir haben den Ueberblick verloren; wir haben noch nicht gelernt, über die neue, unerwartete Fülle zu disponiren. Ruhig gesehen, ist über die Hälfte geschafft. Wir werden hineinwachsen in unsere Aufgabe; wir werden sie bewältigen, wie jedes vorhergegangene tapfere Geschlecht. Aber noch flimmert's uns vor den Augen. Die einfachsten, banalsten Gebote der Ordnung, der Beschränkung und Ueberlegung sind uns abhanden gekommen, und bei wem Du eintrittst, suchst Du vergebens nach der philosophischen Hausapotheke.

Erwarte daher nicht orphische Weisheit, nicht rabendunkle Urworte aus Morgendämmerungen der Menschheit, der Du eintrittst in unsere Gemeinschaft! Es sind die gewöhnlichen Rhabarbertropfen der Seelentherapie, die Du hier findest; was aber das Eigenthümlichste ist, sie stehen nicht da in verstaubten Fläschchen, sondern sie werden angewandt. Wer in die Brüderschaft aufgenommen wird, leistet zuvor einen heiligen Eid, daß er ihr alle seine Sünden gegen ein geruhiges Leben beichten, sich den über ihn verhängten Bußen unterwerfen und die Lehren der Weisen mit Ehrerbietung hören und redlich befolgen werde.

In großen, ehrwürdigen Protocollen ist niedergeschrieben, was in den sonnabendlichen Conventen gebeichtet, verhandelt, geurtheilt und gelehrt worden, zu denkwürdigem Zeugniß von der gewaltigen Macht und Tücke des Kleinen und von der Ueberwindnng solcher Macht. In diesen heiligen Büchern mit mir zu blättern, bist Du nunmehr, theuerster Leser, herzlich gebeten.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Gumbinnen, den 8. November. Zu einer tief erschütternden Trauerfeier gestaltete sich, wie die „Preußisch-Lithauische Ztg." schreibt, das Begräbniß des im Duell gefallenen Leutnants Blaskowitz. Bald nach Beendigung der Feier in der Leichenhalle wurde der Sarg von Unterofficieren des 147. Regiments auf die Bahre gesetzt, und langsam setzte sich der Zug unter Vorantritt der Füsilier-Capelle zu dem kurzen Gange zum Grabe unter den Klängen des Chorals „Jesus meine Zuversicht" in Bewegung. Hinter dem Musikcorps trugen Unterofficiere eine außerordentliche Fülle von prächtigen Kränzen und Blumengewinden, ein letztes Liebes- und Achtungszeichen der Freunde, der Bekannten und Vorgesetzten des im Alter von 25 Jahren so jäh aus dem Leben Gerissen. Dann kam der Metallsarg, hinter ihm der Vater, die Geschwister, die Braut und dann die anderen zahlreichen Leidtragenden, Generalmajor Stamm und Generalmajor Gronau, das gesammte Gumbinner Officiercorps, das Officiercorps des 147. Regiments und einige Officiere anderer Regimenter. Todtenstille herrscht. Der Sarg wird von den Unterofficieren von der Bahre gehoben und zur Gruft getragen — unter den markerschütternden Wehlauten der Braut. Kein Auge bleibt trocken, so tief ergriffen ist Alles von dem Schmerz, dem tragischen Geschick der jungen Dame, die am Freitag, am Tage des Polterabends, noch mit ihrem von Lebenskraft strotzenden Bräutigam zusammen war, die am vergangenen Sonnabend mit ihm vor dem Altar zu treten gedacht und die nun anstatt dessen — vier Tage später — an der Gruft des Bräutigams steht! Und die lautlose Spannung bleibt. Denn es sind tief erschütternde, zu Herzen gehende Worte, die Superintendent Gemmel am offenen Grabe dem Todten zu Ehren, den Hinterbliebenen zum Trost spricht.. Als nach dem Gebet und dem Choralgesang des Männerchores der Lehrer des Kirchspiels Walterkehmen, in dem der Vater des Verstorbenen als Geistlicher thätig ist, die Erdschollen dumpf auf den Sarg fallen, verfällt die Braut in einen Schreikrampf, der die Herzen Aller erbeben macht. Drei Salven von einem Zuge des 33. Regiments werden noch über das Grab gefeuert, dann ist die erschütternde Feier zu Ende.

— Im Nebel. Aus London wird vom 7. November geschrieben: Seit Menschengedenken hat London nicht einen so hartnäckigen und anhaltenden Nebel zu verzeichnen gehabt wie in diesen Tagen. Heute ist der fünfte Tag, daß der Schleier über der Hauptstadt liegt und immer noch nicht weichen will. Bisher sprach man immer von einem großen Nebel, der gegen Mitte der siebziger Jahre drei Tage lang die Millionenstadt in Dunkel gehüllt hatte, aber am Abend des dritten Tages durch eine frische Brise verscheucht wurde. Diese Erinnerung ist durch die Erlebnisse der letzten Tage entschieden in den Schatten gestellt, doch muß bemerkt werden, daß in neuerer Zeit der eigentliche Londoner Nebel viel von seiner Bösartigkeit eingebüßt hat. Für alte und schwächliche Leute, besonders für solche, die an hartnäckigen Krankheiten der Athmungsorgane leiden, ist auch heute noch der Nebel höchst empfindlich und beschwerlich. Der Gesunde aber konnte in diesen Tagen, wo der Nebel so dick war, daß man die Hand nicht vor den Augen sah, längere Gänge machen, ohne das scharfe Beißen in Augen und Kehle zu empfinden, wofür ehedem der Londoner Nebel berüchtigt war. Man sieht auch heute nicht mehr oder fast nicht mehr die besonderen Nebelschattirungen von gelb bis braun-röthlich, die man vor einem Menschenalter besonders scheute. Besonders die sorgfältige Aufsicht über die Verzehrung des Rauches der Fabrikschornsteine und die Entwässerung haben viel zu dieser Besserung beigetragen. An den gegenwärtigen Nebelunfug der letzten Tage haben wir uns nachgerade etwas gewöhnt oder vielmehr uns zur Noth damit abgefunden. Wer nicht unbedingt gezwungen ist, auszugehen, bleibt innerhalb seiner vier Pfähle und die Straßen erscheinen auch um die Zeit, wo die große Mehrheit ihrer Thätigkeit nachgehen muß, verhältnißmäßig entvölkert. Es sei nur bemerkt, daß allein für die London-General-Omnibus-Company das einen Ausfall von über 1200 Pf. St. den Tag bedeutet.

— Originelles aus Japan. Man schreibt der „Magdeb. Z." aus London: Anläßlich des letzten Geburtstages des Mikado erinnert „St. James' Gazette" an ein Geschichtchen, das so recht zeigt, wie rasch in Japan sich der Uebergang von einem uncultivirten Barbarenstaat in eine moderne Großmacht verwandelt hat, „wie es eines Morgens aufwachte und sich als eine Großmacht in der Welt vorfand". Neun Jahre nach seiner Verheirathung hatte Mutsuhito noch immer keinen Thronerben. Der Rath der weisen Männer, der zusammengerufen wurde, gab seinen Spruch dahin ab, daß dem Kaiser, solange kein Sohn geboren würde, bis die heilige Krystallkugel, die von einem früheren Minister an einen Fremden verkauft worden war, dem Tempel zurückerstattet worden sei. Sofort wurde ein hoher Hofbeamter auf die Suche nach der berühmten heiligen Kugel ausgesandt, und zwar mit der Weisung, jede Summe bis zu 400,000 Mk. dafür zu zahlen. Er erstand die Reliquie, so wird erzählt, in einem Londoner Curiositätenladen für die Summe von 3600 Mk., und — ein Jahr nach der Wiederauffindung der Kugel wurde der Kronprinz von Japan geboren.

— Das neueste Pariser Kinderspielzeug ist wiederum ganz actueller Art. In den Champs-Elysées laufen die Kinder mit kleinen vielfarbigen Ballons herum, die sie an langen Fäden flattern lassen. Das wäre nichts Neues, aber die Form der Ballons ist nicht die hergebrachte runde, sondern sie sind länglicher Gestalt, genau nach dem Luftschiff in Cigarrenformat, mit dem Santos-Dumont aufgestiegen ist und den Eiffelthurm umflogen hat. Diese Kinderballons richten ihre Spitze gen Himmel, als wollten sie den Aether erobern, wie ihr Vorbild ... so geben diese kindlichen Spielwerke, die wenige Centimes kosten, für den Augenblick die Empfindung modernster Actualität.

— Vorsichtig. „Lieber Fred! Deinen gestrigen, herrlichen Brief habe ich vor Entzücken laut gelesen. Dann aber hab' ich ihn verbrannt und dem Papagei den Kragen umgedreht. Deine Emmy."

— Kindermund. Die kleine, etwas altkluge, 5jährige Edith zu ihrer Mama nach einem längeren Spaziergang: „Ach, Mama, ich bin so furchtbar abgespannt! — — (nach kurzer Pause) Mama, was ist denn eigentlich: abgespannt?"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 252 Sonnabend, den 3. (16.) November 1901.

Jetzt erneuerte Bolivar (December 1824) seine an alle amerikanischen Staaten gerichtete Einladung, einen Bund zunächst aller süd- und mittelamerikanischen Freistaaten nach dem Vorbilde der nordamerikanischen Union zu Stande zu bringen. Der Congreß fand im Sommer 1826 statt, aber nur Columbien, Peru, Mexiko und das übrige Mittel-Amerika nahmen daran Theil. Sie schlossen einen engen Bund und errichteten ein Bundesparlament, das in Mexiko tagen sollte. Allzu optimistisch hatten Bolivar und Andere erwartet, auch die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika gewinnen und somit schon damals einen panamerikanischen Staatenbund schaffen zu können. Darin wurden sie aber bald enttäuscht: nicht einmal den Bund des Südens wollten die Vereinigten Staaten, denn sie gedachten als die stärkste Macht Süd- und Mittel-Amerika ihrem Handel und ihren Interessen dienstbar zu machen.

In neuerer Zeit ist nun in den Anschauungen des Nordens ein Umschwung eingetreten. Gegenwärtig sind es gerade die Nord-Amerikaner, von denen die Einigungsversuche ausgehen. Zwei Umstände haben dies bewirkt. Erstens haben die Vereinigten Staaten sich in einer Weise entwickelt, daß sie einen mittel- und südamerikanischen Bund nicht mehr zu fürchten brauchen. Zum Anderen haben sie Europa gegenüber in Folge ihrer rücksichtslosen Politik ein schlechtes Gewissen. Nach den bisherigen Erfahrungen ist zwar ein Zusammenschluß der europäischen Mächte gegen die Vereinigten Staaten noch sehr unwahrscheinlich, aber die Vereinigten Staaten rechnen doch mit der Möglichkeit und besorgen, daß eines Tages die bittere Nothwendigkeit Europa zu solchem Vorgehen zwingen könnte. Um dieser Möglichkeit wirksam begegnen zu können, griffen nordamerikanische Politiker auf die Pläne zurück, die einst Bolivar im Interesse des Südens erdacht hatte.

So versammelten sich am 1. October 1889 die Vertreter der „drei Amerikan" in Washington zum ersten „panamerikanischen Congreß" unter der besonderen Förderung des bekannten Staatssecretärs Blaine. Bei der Berathung traten alsbald in fast allen Puncten unüberwindliche Schwierigkeiten hervor. Blaine selbst hatte als Punct den Antrag auf ein panamerikanisches Schiedsgericht gestellt und wollte drei Grundsätze bestimmt ausgesprochen sehen: Erstreckung des Schiedsgerichts auf alle Fälle, bindende Wirkung seiner Sprüche, rein amerikanische Zusammensetzung des Gerichtes. Ursprünglich wollte Blaine ein dauerndes Tribunal, konnte aber nicht damit durchdringen. Auch jene drei Grundsätze stießen bei Mexiko, Chile und Argentinien auf Widerstand. Die Ursache war das Mißtrauen, daß das Schiedsgericht den Ver. Staaten Gelegenheit zur Einmischung in die Angelegenheiten des Südens geben werde. Ebenso unmöglich war die Herstellung handelspolitischer Beziehungen zwischen den amerikanischen Staaten. — Alles in Allem hat der erste panamerikanische Congreß keinen Erfolg gehabt.

Ob der jetzt tagende zweite Congreß erfolgreicher sein wird, bleibt abzuwarten. Wer freilich amerikanische Dinge lediglich mit europäischen Augen ansieht, wird nicht zu einem objectiven Urtheil gelangen. Jedenfalls läßt sich der ganze Gedanke nicht damit abthun, daß man den Panamerikanismus „ein leeres, des klaren Inhalts entbehrendes Wort" nennt. Der aus der geschichtlichen Entwickelung der neuen Welt geborene Gedanke wird gewiß nicht so bald vergehen, und Europa wird gut thun, ihn im Auge zu behalten. Ist es nach geschichtlicher Erfahrung wie aus wirthschaftlichen Gründe auch unwahrscheinlich, daß ein Staatsgebilde wie die Vereinigten Staaten ungestört fortbestehen oder gar über den ganzen Continent sich ausdehnen könnte, so muß Europa immerhin die Augen offen halten; denn die unmittelbaren Folgen eines Zollbundes gegen die europäische Einfuhr würde für Europa den Verlust eines Absatzes im Werthe von jährlich zwei Milliarden Mark bedeuten, und die Anziehungskraft eines Panamerika würde für die amerikanischen Besitzungen Englands, Frankreichs und Dänemarks voraussichtlich unwiderstehlich sein. Diesen Gefahren gegenüber könnte Europa nur Eines thun, nämlich dem amerikanischen Zollverein einen europäischen entgegensetzen. Einem Pan-Amerika müßte ein Pan-Europa zum Schutze gemeinsamer Interessen gegenüberstehen. Aber wann wird an so Etwas im Ernste gedacht werden können?

Wie im Deutschen Reiche, so ist man auch in **Preußen** angesichts der nicht gerade günstig zu nennenden Finanzlage bestrebt, so wenig als möglich dauernde Mehrausgaben ins Auge zu fassen. Hauptsächlich dürfte unter dieser Ungunst der Verhältnisse die schon seit einiger Zeit eingeleitete Action zur Fertigstellung eines Schuldotations-Gesetzes leiden. Daß hier die Nothwendigkeit einer Abhilfe, namentlich in den leistungsschwachen Landestheilen gegeben ist, darüber ist man sich wohl allerseits einig, auch drängt die Unsicherheit und Zerfahrenheit, welche der Natur der Sache nach in der gegenwärtigen Unterstützung der Schulunterhaltungspflicht liegt und die bereits von verschiedenen Seite anschaulich geschildert worden, auf Schaffung einer geordneten Basis hin. Indessen wird man sich, wenn die Mittel zur Neuregelung durchaus fehlen, schon zu einem Aufschub der gesetzgeberischen Action verstehen müssen.

Graf Wolff-Metternich, der bisherige Gesandte in Hamburg, ist an die Stelle des Grafen Hatzfeldt zum Botschafter in London ernannt worden.

Die „Wormser Ztg." erhält zur bevorstehenden Ehescheidung des Großherzogs von Hessen-Darmstadt folgende, anscheinend inspirirte Meldung aus Darmstadt: „Die Thatsache läßt sich nicht weiter verschweigen, daß trotz gewissenhafter eigener Bemühungen es nicht möglich gewesen ist, das Verhältniß zwischen dem Großherzog und seiner hohen Gemahlin zu einem derart harmonischen zu gestalten, wie es für das Lebensglück und eine segensreiche Regierung des Landes erforderlich ist. Aus diesem Grunde darf es als ebenso traurige wie ernste Pflicht erscheinen, die Trennung dieser hohen Lebenswege in Erwägung zu ziehen." — Ernst Ludwig, Großherzog von Hessen und bei Rhein, ist am 25. November 1868 geboren und folgte seinem Vater am 13. März 1892 in der Regierung. Zwei Jahre nach seiner Thronbesteigung, am 19. April 1894, vermählte er sich mit seiner Cousine, der Prinzessin Victoria Melita von Sachsen-Coburg-Gotha, der Tochter des Herzogs Alfred von Edinburg und der Großfürstin Maria. Die Großherzogin ist am 25. November 1876 geboren, vollendet also in wenigen Tagen das 25. Lebensjahr. Der Ehe ist eine Tochter, die am 11. März 1895 geborene Prinzessin Elisabeth entsprossen.

Zum Insterburger Duell wird jetzt eine Art amtlicher Erklärung veröffentlicht. Wie aus Insterburg telegraphirt wird, bringt das dortige „Ostpr. Tagebl." gegenüber den Ausführungen der „Nat.-Z." folgende von „competenter" Stelle herrührende Richtigstellung: „Erstens: Leutnant Blaskowitz hat sich den Rausch nicht im Officier-Casino, sondern in einem hiesigen Hotel geholt. Officiere waren nicht zugegen. Zweitens: Der Ehrenrath wie der Regiments-Commandeur haben über die Duell-Affaire als solche nicht zu entscheiden gehabt und nicht entschieden. Drittens: Eine Ehrenerklärung seitens des Leutnants Blaskowitz hat nicht stattgefunden; sie war auch nach Lage der Sache vollständig ausgeschlossen. Bedingt war einmaliger Kugelwechsel. Viertens: Weder der Regimentscommandeur noch der Ehrenrath waren bei dem Duell zugegen." — Der Punct 4 der Erklärung ist ziemlich überflüssig. Daß bei einem Zweikampf weder der Ehrenrath noch der Regiments-Commandeur, vielmehr außer den Duellanten nur die Zeugen und ein Arzt gegenwärtig zu sein pflegen, weiß wohl auch jeder Laie. Ebenso erscheint es herzlich gleichgiltig, ob sich der getödtete Leutnant Blaskowitz den verhängnißvollen Rausch im Casino oder im Hotel geholt hat. Und unklar ist endlich die Behauptung, daß der Ehrenrath über die Duell-Affaire „als solche" nicht zu entscheiden gehabt und nicht entschieden hätte. In der kaiserlichen Verordnung vom 1. Januar 1897 ist gesagt, daß „der Ehrenrath hinfort grundsätzlich bei dem Austrage von Ehrenhändeln mitwirken soll; er hat sich dieser Pflicht mit dem gewissenhaften Bestreben zu unterziehen, einen gütlichen Ausgleich herbeizuführen."

Wie aus **Wien** berichtet wird, will man in den dortigen slovenischen Kreisen wissen, daß die italienische Universität in Triest binnen drei Jahren errichtet werden solle, und beabsichtigt dem gemäß, die Anstrengungen zur Erreichung einer Regierungszusage betreffs Creirung der „südslavischen" Hochschule in Laibach zu verdoppeln. Ursprünglich hatten die Slovenen, und zwar bereits 1898 im krainischen Landtage, eine slovenische Universität in der krainischen Landeshauptstadt gefordert. Wenn jetzt aus der slovenischen Hochschule so im Handumdrehen eine „südslavische" geworden ist, so hat dies seine Gründe. Die Slovenen brauchen für ihre Universitätswünsche die parlamentarische Unterstützung der Kroaten und der Serben, namentlich der Ersteren, und sie sind sich ferner dessen wohl bewußt, daß sie selber vorerst nicht einmal über ein halbwegs zulängliches Mittelschulwesen verfügen und auch die slovenische Sprache und Literatur kaum schon allen akademischen Ansprüchen genügen dürfte. Hingegen liegen die Verhältnisse viel günstiger für die kroatische Nationalität, die bereits in in der anderen Reichshälfte, in Agram, eine Universität und eine Akademie der Wissenschaften besitzt. In enger Anlehnung an die Kroaten könnten daher die Slovenen mit der angestrebten Laibacher Hochschule schon eher reussiren, die als „südslavische" Universität voraussichtlich auch ein vorwiegend kroatisches Gepräge gewinnen würde, zumal seit Jahren die slovenische Schriftsprache sich immer mehr der kroatischen Schriftsprache genähert hat. In der Creirung einer solchen südslavischen Universität zu Laibach und der daraus resultirenden Stärkung des Slovenenthums, beziehungsweise in der Anbahnung eines vollständigen Zusammenfließens vom Slovenenthum und Kroatenthum in cultureller Hinsicht, wogegen die staatsrechtliche Scheidung zwischen Cisleithanien und Transleithanien nur ein sehr schwaches Hinderniß bilden würde, läge nun unverkennbar eine nicht geringe Gefahr nicht blos für das italienische Element im Küstenlande, soudern vor Allem für das Deutschthum zwischen Graz und Triest. Ja man könnte fragen, was aus dem Deutschthum in Untersteiermark bis zur Adria schließlich werden würde, wenn zu einer italienischen Universität in Triest noch eine südslavische Hochschule in Laibach als Pflegestätte südslavisch-„großillyrischer" Tendenzen sich gesellen würde.

In **Bulgarien** sind aus Anlaß des Schicksals der Miß Stone sehr lebhafte Besorgnisse aufgetaucht. Nach einer Meldung der „Köln. Z." will ein allerdings unbeglaubigtes Gerücht wissen, die macedonischen Elemente seien sehr bestürzt, daß in dieser Affaire die Spitze sich stark gegen sie gerichtet habe, und es heißt, da die Geldbeschaffung solche Schwierigkeiten mache, sei Miß Stone vor einiger Zeit ermordet worden." — Hoffentlich bewahrheitet sich diese Annahme nicht. Aber die Lage ist derart geschärft, daß die bulgarische Regierung im Interesse der Selbsterhaltung zu energischen Schritten gegen die Macedonier sich gedrängt sehen muß.

Wie aus dem **Transvaal** officiell nach England gemeldet wird, stellen sich nach Eingang aller Nachtrags-Berichte die englischen Verluste in dem Kampf bei Berkenlaagte auf 302 Mann. Es blieben 66 Mann todt auf dem Schlachtfelde und der Verlust an Officieren allein betrug 32, darunter 15 todt. — In seinem Bericht über die Vernichtung der Nachhut Benson's ist der Correspondent des „Daily Telegr." so ehrlich, die heroische Tapferkeit der Buren anzuerkennen. Der Kampf begann um 2 Uhr mit dem Angriffe der Buren auf das die Nachhut bildende 3. berittene Infanterie-Regiment. Da das Regiment hart bedrängt wurde, kam Oberst Benson ihm mit einer Schwadron des schottischen Reiterregiments, dem Yorkshire-Regiment und zwei Geschützen unter Bedeckung einer Compagnie Infanterie zu Hilfe und besetzte mit ihnen einen Hügel. Auf diese Stellung machten 700 berittene Buren einen kühnen Angriff; in vollem Galopp, fortwährend schießend, kamen sie heran, überritten die Infanterie und machten erst in einer Schlucht kaum 40 Schritt vor den Geschützen Halt, von wo aus sie ein tödtliches Feuer auf die Engländer eröffneten. In kurzer Zeit waren die meisten Engländer auf dem Hügel gefallen oder verwundet, aber die Buren konnten die Geschütze erst nach Eintritt der Dämmerung fortschaffen, da die englischen Geschütze vom Lager aus die Stellung bestrichen. Von den 160 Mann, die den Hügel vertheidigten, fielen 123. Die schottischen Reiter verloren von 80 Mann 73, das Yorkshire-Regiment litt in gleichem Verhältniß. Alle Officiere bis auf einen fielen. Zu gleicher Zeit machten die Buren einen Angriff auf das englische Lager, konnten es aber nicht nehmen, da es durch Schützengräben zu gut geschützt war. Auf der Seite der Buren fielen gegen 40 Mann und gegen 100 wurden verwundet, unter Ersteren Commandant Oppermann, unter Letzteren Christian Botha, ein Vetter des Generals. — Diese Angaben stammen von den englischen Aerzten, die nach dem Kampfe das von den Buren besetzte Schlachtfeld besuchten.

Zu den **columbisch-venezolanischen Streitigkeiten** berichtet der „Newyork Herald" aus Bogota: Columbien hat die vom hiesigen chilenischen Gesandten angebotene Vermittelung Chiles angenommen. Präsident Castro erwiderte auf das ihm telegraphisch übermittelte Angebot des chilenischen Gesandten, er nehme dasselbe an unter der Bedingung, daß Columbien genügende Vollmachten giebt und die Antwort Castro's an den mexikanischen Congreß nicht vergißt, in welcher er sich Genugthuung und Bezahlung der durch den Einfall verursachten Schäden ausbedingt. Der Präsident von Columbien Marroquin erwiderte auf den Vermittelungsvorschlag des Panamerikanischen Congresses, Columbien wünsche eine freundschaftliche Erledigung seiner Beschwerden, die sich lediglich gegen die Regierung Castro's richteten.

Ein Brief aus Transvaal.

Auf dem Discutirabend des Rigaer Gewerbevereins machte der Präses des Vereins, Staatsrath J. v. Eckardt, die Mittheilung, daß er am Tage vorher einen an seine Adresse gerichteten Brief aus Johannesburg in Transvaal erhalten habe, in welchem der dortige Pastor der deutsch-evangelischen Gemeinde, Herr J. Graßmann, dem Gewerbeverein seinen Dank ausspricht für die Uebersendung von 500 Mark, die seiner Zeit bei Gelegenheit eines Vortrages des Burencommandanten Herrn Jooste im Gewerbeverein zu Riga, zum Besten der Nothleidenden in Transvaal gesammelt worden waren. Der Brief lautet nach den Rigaer Blättern wie folgt:

Johannesburg, 9. October, 1901.

An den Gewerbeverein in Riga.

Hierdurch bescheinige ich Ihnen den Empfang von 500 Mark, die wir von Ihnen zur Verwendung für nothleidende Buren-Familien erhalten haben. Ihre freundliche Gabe kam uns sehr gelegen, da unsere Mittel nahezu erschöpft sind. Seit Anfang des Krieges unterstützen wir in immer steigendem Maße arme Familien. Im letzten Jahre haben wir über 100,000 Mark, die uns hauptsächlich aus Deutschland zuflossen, aufgewendet. Aber die Noth wird trotzdem und trotz der Hilfe von anderer Seite immer größer. Außer auf die Vertheilung von Kleiderstoffen, haben wir uns auf Hilfe für besonders arme Familien und in Krankheitsfällen beschränken müssen. Allein im letzten Monat wurde durch unseren Arzt 600 Kranken Hilfe gebracht, ihnen die Medicin gereicht und Unterstützung für die Zeit der Krankheit gegeben. Die Ausgaben dafür waren nahezu 2500 Mark, die Gesammtausgaben 6000 Mark.

Aber Johannesburg mit seinen etwa 10,000 Frauen und Kindern umfaßt nur einen kleinen Theil der Nothleidenden. Etwa 50,000 sind in Transvaal allein in den 14 Frauenlagern, den sog. „Concentrations-Camps" zusammengezogen. 50,000 Frauen und Kinder nun schon ¾ Jahr in Zelten zusammengepfercht, oft 8 bis 9 in in einem Zelt, allen Unbilden der Witterung preisgegeben, oft in jammervoller Kleidung und nothdürftig mit Decken versehen! Die furchtbaren Todeszahlen — 204 pro 1000 und Jahr im Juli für Transvaal, 159 für den Freistaat — sind in der gesunden Jahreszeit erreicht. Was soll werden, wenn in der ungesunderen Zeit der Sommerregen Typhus und Dysenterie ausbricht? Wie sollen die geschwächten Leiber, auf dem durchnäßten Fußboden liegend, diesen schweren Krankheiten widerstehen, die schon die Masern zu Hunderten hinwegrafften?

Durch schnelles Zugreifen können wir vielleicht noch Hunderte kostbarer Menschenleben retten. Das Nothwendigste ist Kleider und Bettstellen, letztere leicht gezimmerte Holzrahmen, die für wenige Mark zu beschaffen sind. Trockene Unterkleider würden Tausende vor Erkältung bewahren. Eine Bettstelle in jedem Zelt — jetzt ist sie etwa nur in ⅔ der Zelte vorhanden — würde bei den starken subtropischen Regen wenigstens den Kindern eine Zuflucht bieten, wenn der Boden durchnäßt ist.

Das Ziel ist nicht unerreichbar. Der Unterzeichnete hat mit Erlaubniß der englischen Lagerbehörden die Lager zum größten Theil besucht und dadurch einen ungefähren Ueberblick erhalten. Nur ist, das Ziel zu erreichen, Opferwilligkeit daheim auf breitester Grundlage nöthig.

Wir danken Ihnen noch einmal für Ihre hochherzige Gabe, bitten Sie aber, in Ihren Bemühungen nicht müde zu werden. Es gilt ein hohes Ziel der Menschlichkeit zu erreichen. Der arme Lazarus sollte sich billig nicht blos von den Brocken nähren, die von des Reichen Tische fallen

Ihr ergebenster J. Graßmann,
Pastor der deutsch-evang. Gemeinde.

Locales.

Auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein sprach Architekt Baron R. v. Engelhardt über das Thema „Moderne Kunst und Kunstgeschichte". Der Vortragende bot in fesselnder, klarer Uebersicht ein Bild der Entwickelung der Kunst und eine Erklärung dafür, warum die „moderne Kunst", die Kunst der Gegenwart, einen plötzlichen Sprung in dieser Entwickelung zeigt und warum ein solcher Sprung nothwendig war, um wieder wahre Kunst und eigentlichen Kunstsinn zu schaffen.

Der Vortragende schilderte, wie die früheren Kunstepochen fast alle in engem Zusammenhang mit einander standen und eine allmähliche, stetige Entwickelung darstellten, obgleich es bei der Betrachtung der einzelnen Kunststile, z. B. in der Architektur, für den Laien den Anschein hat, als ob ein unvermittelter Uebergang stattgefunden habe; thatsächlich aber läßt sich ein Uebergangsstil nachweisen, innerhalb dessen die Grenzen des alten und des neuen Stils, z. B. des romanischen und des gothischen, verschwimmen. Die griechische Kunst findet in Rom Eingang und erfährt dort unter dem Einfluß der etrurischen, Kunst, der praktischen Bedürfnisse des großen Reichs u. s. w. Modificirungen. An die römische Kunst anknüpfend, entwickelt das Mittelalter den romanischen und byzantinischen Stil und aus dem romanischen entwickelt sich der gothische. Eine sprungweise Entwickelung zeigt sich dann gegen Ende des Mittelalters in der Renaissance, die auf die Antike zurückgreift. In Italien eine Fürstenkunst, wird die Renaissance in Deutschland eine Volkskunst, wandelt sich dann in steter Fortentwickelung allmählich in Frankreich, unter dem absoluten Königthum, zu einer Fürstenkunst und bildet sich zum Barock- und dann zum Rococo-Stil, der höchsten Blüthe phantasiereicher Kunst, aus, bis dann die französische Revolution und die Folgezeit, abgesehen von einem kurzen Aufflackern der Kunst unter Napoleon im Empire-Stil, der Entwickelung Schranken setzen.

Fast die ganze erste Hälfte des Jahrhunderts lag die Kunst darnieder, mäßig entwickelten sich dafür die Wissenschaften, und unter ihnen die Kunstgeschichte. Diese beginnt die Kunst zu beherrschen, verlangt von dem Künstler eine kunstgeschichtliche Vorbildung und zwingt seine freie Schaffenskraft in die alten Kunstformen hinein. In Deutschland, wo man nach der Aufrichtung des Reichs eine nationale Kunst erstrebt, wird zuerst an die deutsche Renaissance des 16. Jahrhunderts angeknüpft und werden dann sämmtliche Stilarten, die ganze Entwickelung der Kunst, in weniger als drei Jahrzehnten durchprobirt.

Erst zu Beginn der 90-er Jahre fängt die Kunst an, sich von der Zwangsherrschaft der Kunstgeschichte zu befreien und neue Wege zu suchen. Zuerst schlugen einzelne Künstler neue Bahnen ein, und wenn auch Manche sich auf falsche Wegen verirrten, so arbeiteten sich doch Andere durch und allmählich folgte ihnen die Masse der Künstler. Das Publicum verhielt sich zunächst zurückhaltend, noch ganz unter dem Einfluß der kunstgeschichtlichen Entwickelung stehend: der Kunstgenuß bestand in einer bloßen Verstandesthätigkeit, in einem Eingliedern der Kunsterzeugnisse in die kunstgeschichtlichen Schemata, die Stilarten.

Zum Schluß führte der Vortragende aus, daß nicht die Kunstgeschichte der Kunst die Richtschnur zu geben hat, sondern vielmehr ihr wird folgen müssen, um ihre Thaten aufzuzeichnen. Ferner wurde die Frage des Kunstverständnisses und Kunstgenusses und das Verhalten des Publicums zur Kunst berührt. Schon die Erziehung soll zum Genuß des Schönen anleiten und die sinnliche Freude an einem Kunstwerk entwickeln, und nicht etwa, wie das z. B. häufig in den Literaturstunden geschieht, durch eine Analyse der Einzelheiten, also durch eine bloße Geistesübung, den Genuß der Schönheit des gesammten Kunstwerkes verkümmern.

—r.

In unserem Bericht über die letzte Stadtverordneten-Sitzung ist eine fehlerhafte Angabe zurechtzustellen: die eigentlichen Stadtverordneten-Wahlen sollen nicht am 19. Februar, sondern am **9. Februar** vollzogen werden.

Der Lector der französischen Sprache an der hiesigen Universität, S. J. Rocher, ist dieser Tage in St. Petersburg gestorben. J. S Rocher wurde unter dem Rectorat A. S. Budilowitsch's aus Petersburg hierher übergeführt und wurde auch mit französischen Stunden in den Schulen betraut. Zeitweilig hat er es auch mit französischen Literaturcursen versucht.

Die „Livl. Gouv.-Z." veröffentlicht in ihrer Nr. 98 vom 24. September d. J. eine Verfügung des Conseils für Eisenbahnwesen über den Transport von Großvieh in Partien von nicht weniger als acht Stück auf den Eisenbahnen, worauf die Interessenten aufmerksam gemacht seien. — Ueber diese Verfügung, die am 1. October in Kraft getreten ist, lesen wir in der Balt. Wochschr.": „Die bisherigen Bestimmungen hatten eine ganze Reihe von Mißständen gezeitigt, von denen besonders die brutale Thierquälerei die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich gezogen hatte. Bekanntlich mußte bisher die Fracht für mindestens 8 Haupt Vieh pro Waggon bezahlt werden, es blieb hierbei aber dem Ermessen des betr. Absenders überlassen, beliebig mehr Vieh in den Wagen zu pferchen. Die neuen Bestimmungen, die von der Veterinär-Verwaltung des Ministeriums des Innern bekannt gegeben werden, unterscheiden vier Gruppen Vieh nach der Größe und es sind nunmehr unter Zugrundelegung der Größenverhältnisse — gemessen nach Centimetern — 8, 10, 12 und höchstens 14 Stück Vieh pro Waggon von 21×9 Fuß Grundfläche zulässig. In allen zweifelhaften Fällen entscheidet über die Zugehörigkeit zu einer Gruppe — der Stationschef."

Drei Arbeiter des Gutes Saddoküll hatten sich am Donnerstag vor der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts wegen Diebstahls zu verantworten. In der Nacht auf den 1. Januar d. J. bemerkte man, daß Diebe in den Bierkeller eingedrungen waren; die Diebe flüchteten und man fand den Bierkeller offen stehen und unweit davon einen Korb mit Bier. Die weiteren Nachforschungen ergaben, daß die Gutsknechte August Kowit, Carl Jürgenson und Alexander Lindemann am Diebstahl betheiligt gewesen waren. In der vorgestrigen Verhandlung gestand August Kowit, daß er einen Nachschlüssel zum Keller gehabt und daß er mit Jürgenson zusammen das Bier aus dem Keller geholt habe. Lindeman habe Wache stehen sollen, ob er aber das gethan, habe er in der Dunkelheit nicht sehen können. Diese Aussage bestätigte auch der Angeklagte Jürgenson; Lindemann dagegen erklärte, er sei zwar zugegen gewesen, als die beiden ersteren Ange-

klagten sich verabredeten, Bier zu stehlen, und sei auch mit ihm ein Stück Weges zum Keller gegangen, dann aber aus Furcht vor Entdeckung zurückgekehrt. Das Gericht verurtheilte Kowit und Jürgenson zu je 6 Monaten Gefängniß und sprach Lindemann frei. —i—

Am Donnerstage um ½7 Uhr Abends wurde beim Kaufhof vom Wagen eines Kaufmannes aus Allatzkiwi ein Packen Schuhmacherwaaren im Betrage von 57 Rbl. gestohlen. Mit Hilfe des Verbrecher-Albums gelang es dem Revier-Aufseher Narbutt, die Diebe festzustellen; die Waaren hatten sie aber bereits an den Mann gebracht. — Der Bestohlene hatte einen Wächter für das Gefährt angenommen und dieser hatte auch gesehen, wie die Diebe den Packen stahlen, behauptete aber, er habe sie nicht hindern können, weil das Pferd gerade unruhig geworden sei. — Derjenige Dieb, der die Sachen verkauft hatte, leugnete seine That hartnäckig, und so schien wenig Hoffnung vorhanden, das Gestohlene wiederzuerlangen. Am frühen Morgen begab sich jedoch der Revier-Aufseher Aland auf die Suche und um die Mittagszeit hatte er sämmtliche Sachen bei einem Schuster und Stiefelhändler ermittelt. Der Dieb legte darauf ein Geständniß ab. —i—

Aus dem Wagen des Kuddingschen Postboten wurden gestern bei seiner Rückfahrt Bücher im Werthe von 11 Rbl. gestohlen, als der Postbote sich auf einen Augenblick vom Wagen entfernt hatte. —i—

Dem Revieraufseher Aland gelang es am Mittwoch Abend, einen langgesuchten Verbrecher, der in diesem Sommer einen Raubüberfall im Laisschen Gebiet ausgeführt hat, dingfest zu machen. —i—

Unter lebhaftestem, außergewöhnlichem Beifall haben soeben die demnächst auch bei uns auftretenden Künstler Herr Eugenio di Pirani und Miß Alma Powell soeben in Reval concertirt und namentlich wird der wahrhaft glänzenden Gesangskunst des „Uebersoprans" von Miß Alma Powell schrankenloses Lob gespendet. Ueber Eugenio di Pirani, finden wir im „Illustrirten Salonblatte" Nr. 102 eine sehr anerkennende biographische Notiz, der wir Folgendes entnehmen. Der auch als Musikschriftsteller geschätzte Componist ist zwar ein Italiener von Geburt, doch ist Deutschland sein Adoptivvaterland und das Hauptfeld seines Wirkens. Als Klaviervirtuose durchzog er England, Frankreich, Rußland, Deutschland und machte sich gleichzeitig als Componist, der italienische Anmuth und deutsche Tiefe verbindet, einen angesehenen Namen. Am bekanntesten sind seine „Venetianischen Scenen" für Clavier und Orchester, die Orchester-Suite „Im Heidelberger Schloß", zwei Orchester-Balladen „Im Walde" und „Belsazar" und zahlreiche Gesänge mit reichfließender melodischer Ader. Seine neue Oper „Das Hexenlied" und sein Ballet „Künstlers Traum" sind im kgl. Landestheater in Prag zur Aufführung angenommen. — Die amerikanische Sängerin Alma Webster-Powell, die Pirani's Compositionen mit viel Anerkennung ausgeführt hat, war auf eine Reihe von Jahren der Berliner Hofoper verpflichtet, hat aber von der Intendantur die Lösung ihres Vertrages erbeten, um sich ganz der Aufgabe zu widmen, Eugenio di Pirani's Compositionen zuerst in Rußland, dann in ihrem Vaterlande zu interpretiren.

Briefkasten.

In besonderer Veranlassung stellen wir unseren „Briefkasten" zu folgender Notiz zur Verfügung:

An A. v. P. — Sie haben vergessen, Ihre Adresse anzugeben. Allerdings. Hochbegabt. Wird aber die Aufträge kaum ausführen können: der junge Künstler befindet sich leider Gottes im letzten Stadium der galoppirenden Schwindsucht. Dringend. Adr. Pakull. Bitte, thun Sie es. O. v. W.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

23. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Mag. Berends.
Nachmittagsgottesdienst um 6 Uhr.
Prediger stud. theol. R. Menning.

St. Johannis-Kirche.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis, den 4. November: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Phil. 3, 17—21.
Prediger: Pastor V. Wittrock.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr
Predigt-Text: 2. Mose 1 und 2 (Auszug.)

Lettischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 3 Uhr.
Prediger: stud. theol. J. Rammann.

Confirmandenlehre für die weibliche und männliche Jugend beginnt am Montag, den 5. November.

St. Marien-Kirche.

Am 23. Sonntag nach Trinitatis, estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Um 3 Uhr estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier für die Confirmanden und deren Angehörige.

St. Petri-Kirche.

23. Sonntag nach Trinitatis, den 4. November: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Beginn der estnischen Confirmandenlehre für die männliche Jugend Montag, den 5. November, um 9 Uhr Morgens.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Freitag, 2. November. Die feierliche Einweihung des dritten Studenten-Convicts auf dem Jungfern-Felde wurde vollzogen. Das Convict ist für 150 Studirende berechnet.

Charkow, Freitag, 2. November. Die Charkower „Gouv.-Z." veröffentlicht auf Grund documentarischer Daten einen Bericht über die Ereignisse vom 16. September im Dorf Pawlowka des Ssumyschen Kreises, um die ungenauen Darstellungen, die in der Presse erschienen sind, zu berichtigen. — Am 16. September um 6 Uhr Morgens verließ ein Haufen Sectirer unter der Führung des Bauern Grigori Pawlenko eine Hütte, in der sie die Nacht über eine Versammlung abgehalten hatten. Die Sectirer, ca. 70 Personen, zogen zur Kirche, begleitet von vielen Neugierigen und anderen Orthodoxen, die unschlüssig waren, was sie thun sollten. Da sich bereits am Tage vorher das Gerücht verbreitet hatte, daß die Sectirer gegen die Kirchen Etwas im Anschlvg hätten, so wurde die Kirche von Gorodowois und Ssotskis beschützt. Die Polizei forderte den Haufen auf, auseinanderzugehen. Die Sectirer gehorchten jedoch nicht. Sie überwältigten die Polizisten und entwaffneten sie; nur einen Gorodowoi trug sein Pferd aus dem Haufen. Die Sectirer begannen sodann die Kürchenthüren zu erbrechen und drangen hinein. Hier vollführten sie entsetzliche Kirchenschändungen. Die Ausschreitungen der Fanatiker gingen so weit, daß eine Sectirerin mit den Zähnen die Verzierung des Altars abriß. Niemand hinderte dieses furchtbare Thun, da sich keine Orthodoxen in der Nähe befanden. Die Sectirer, von denen Einige mit Stöcken bewaffnet waren, wandten sich dann zur steinernen Pfarrkirche. Der Geistliche unterbrach bei ihrem Nahen die Frühmesse. Der Stanowoi-Pristaw befahl dem Haufen, auseinanderzugehen, sein Wagen wurde jedoch umgeworfen und er selbst thätlich mißhandelt. Bei der Kirche traten ihnen Orthodoxe entgegen, die sich theils in der Kirche befunden hatten, theils durch Alarmläuten herbeigerufen waren. Sie hatten sich mit Stangen und Steinen bewaffnet und es begann ein Handgemenge. Von den Orthodoxen wurde nur der Kirchenälteste verletzt, die Sectirer aber wurden stark mitgenommen. Am anderen Tage starb einer von ihnen in Folge der erhaltenen Schläge. Der Stanowoi-Pristaw begann, sowie er sich von dem Ueberfall erholt hatte, die Untersuchung, und arretirte die Schuldigen, insgesammt 47 Männer und 20 Frauen. — Dieser traurige Vorfall war eine Aeußerung des religiösen Fanatismus, offenbar ohne irgend eine politische Beimischung. Die „Gouv.-Z." dementirt die Meldung der „Mission. Obosr.", nach der es vier Todte gab und die Frau eines Geistlichen in Folge seelischer Erschütterung erkrankt sei.

Potsdam, Freitag, 15. (2.) November. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch traf am Donnerstag auf der Station Wildpark ein.

St. Petersburg, Sonnabend, 3. November. Von der Antipest-Commission wird gemeldet, daß in der zweiten Hälfte des October-Monats in Odessa 2 tödtlich verlaufene pestverdächtige Fälle vorkamen. Seit dem Tode des zweiten Patienten, am 26. October, sind neue verdächtige Fälle nicht beobachtet worden. Es sind alle Präventiv-Maßregeln getroffen worden.

Tiflis, Freitag, 2. November. Schon den vierten Tag wird Erzerum von Erdbeben heimgesucht; es wurden 50 Stöße gezählt, darunter 10 von furchtbarer Kraft. Die Gebäude stürzen ein. Amtlich sind bisher 22 Todte gezählt worden. Unter der Bevölkerung herrscht Panik; sie campirt im Freien.

London, Freitag, 15. (2.) November. Ein Telegramm Kitchener's aus Pretoria meldet: Oberst Heeky, welchem Burenhaufen bei Schönspruit gemeldet waren, entsandte am Mittwoch aus Brakspruit eine starke Patrouille zur Recognoscirung. Die Patrouille wurde von den Buren, 300 an der Zahl, umzingelt; 6 Mann wurden getödtet, 16 verwundet und viele gefangen genen. Die Gefangenen wurden später wieder losgelassen — Hierauf avancirte Oberst Heeky und vertrieb die Buren.

Weiter meldet Kitchener, daß die Nachhut des Oberst Bins am Donnerstage von 400 Buren unter Führung de Wett's bei Heilbronn angegriffen wurde. Der Angriff wurde jedoch abgeschlagen, wobei die Buren 8 Todte auf dem Platze ließen. Die Engländer hatten 2 Todte, darunter 1 Officier, und 12 Verwundete, darunte 3 Officiere.

Peking, Freitag, 15. (2.) November. Prinz Tschun, soeben hier eingetroffen, begiebt sich an das Hoflager, um dort über seine Sühnemission Bericht zu erstatten.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 1. November. Vom Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": „Die Geschäftsunlust hat in dem heutigen Verkehr einen noch höheren Grad erreicht als bisher. Die Tagesspeculation verharrte weiter in vollständiger Unthätigkeit, die Curse der Dividenden-Papiere schwankten in Folge dessen nicht und eine klar erkennbare Stimmung kam nicht zum Ausdruck. Die Situation der Börse ist eine ganz verzweifelte. Die stattgehabte immense Vermögenszerstörung nöthigt alle Kreise zu Einschränkungen und wirkt direct zurück auf den Consum und schlechten Geschäftsgang in allen Branchen. An der ersten Börse des Reichs erreichte gestern der Totalumsatz die winzige Höhe von 531,000 Rubel; hiervon entfallen auf Dividenden-Papiere nur 124,000 Rubel.

Tabelle der in der 22. Amortisations-Ziehung am 1. November 1901 ausgelosten Serien der 5% Prämien-Anleihe der Reichs-Adels-Agrarbank (nach den Zahlen geordnet wiederholt):

Nummern der Serien:

22	3137	5786	8897	11165	14115
145	3176	5795	8900	11171	14145
298	3314	5828	9013	11275	14146
311	3384	5925	9025	11287	14170
354	3415	6211	9094	11301	14225
425	3425	6265	9193	11394	14247
472	3443	6274	9198	11419	14312
723	3488	6307	9204	11673	14354
827	3529	6404	9213	11765	14369
832	3534	6454	9234	11782	14405
875	3585	6524	9324	11903	14410
1005	3650	6544	9335	11987	14498
1053	3658	6580	9368	12010	14511
1092	3699	6732	9389	12032	14533
1232	3730	7018	9420	12064	14578
1252	3795	7171	9588	12273	14601
1403	3953	7314	9612	12312	14732
1423	4075	7374	9617	12323	14782
1424	4082	7375	9618	12330	14936
1455	4100	7381	9642	12344	14987
1516	4120	7433	9708	12395	15063
1522	4253	7486	9758	12404	15169
1565	4548	7522	9887	12700	15217
1579	4555	7557	9964	12702	15298
1643	4641	7657	10015	12843	15313
1649	4697	7684	10028	12911	15407
1822	4702	7741	10081	13071	15427
2019	4887	7707	10167	13146	15589
2083	5166	7849	10168	13177	15595
2135	5168	7878	10210	13208	15672
2568	5210	7896	10234	13589	15722
2631	5278	8132	10604	13594	15762
2648	5303	8146	10730	13660	15821
2666	5338	8239	10769	13712	15864
2778	5482	8262	10822	13835	15916
2990	5637	8266	10825	13874	
3014	5649	8322	10924	13928	
3071	5776	8551	11093	13939	
3103	5778	8649	11155	13949	

Im Ganzen 230 Serien (11,500 Billette), die einen Gesammtwerth von 1,552,5000 Rbl, repräsentiren. — Die zur Amortisation gezogenen Billette werden vom 1. Februar 1901 ab in der Staatsbank und deren Filialen zu 135 Rbl. eingelöst.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 2. November 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin	100 Rmk.	45,95

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	469
„ „ (1866)	345½ Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	246¼
3⅜ Conversions-Oblig.	93⅛
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	91⅝
„ „ Disconto-Bank	330*
„ „ Internat. Hand.-Bank	295*
„ „ Russ. Bank	257*
„ „ Wolga-Kama-Bank	948 Käuf.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 3 Ноября 1901 г.

Auction.

In Folge Antrages des A. Mossschen Nachlasscurators werden am 7. November c. und am nächstfolgenden Tage um 2 Uhr Nachmittags im Hause sub Nr. 12, im Hof, an der Sternstrasse 4 Pferde, eine Fuhrmannsdroschke, drei Schlitten, ein Stuhlwagen, eine Kalesche, Pferdegeschirre, sowie Möbel, Kleider und diverse andere Sachen meistbietlich versteigert werden.
Jurjew, d. 3. November 1901.
Stadtauctionator:
Nr. 17. **J. Sewell.**

MASSAG
Aerztl. gepr. Masseur
Theodor Grunau
Alt-Str. 15. Sprechst.
von 12—2 u. 6—8. **Gratis Behandlung** Dienstag u. Freitag von 12—1.

Habe meine Räucherkammer wieder aufgebaut und übernehme das **Räuchern von Schinken.** Hochachtungsvoll
K. Korik,
Uferstr. Nr. 7.

Ertheile Privatstunden
in der **doppelten Buchführung.** Anmeldung. Carlowastr. 43, I. Thür v. 10—11 u. ½2—⅓3.
Baron Buxhoewden.



Im v. Wahlschen Hause, Küter-Strasse 2, ist eine **Familienwohnung zu vermiethen.**

Русская англичанка
ищетъ лекцій. Адр. sub „R. R." въ эксп. этой газеты.

Eine junge russische
Bonne
sucht Stellung — Alexanderstr. 30.

10 Jahrgänge „Daheim"
auch „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens" zu verkaufen — Mühlenstr. 6, 1 Uhr tägl.

C. Schulz Photogr. Atelier **Garten-Str. 3**
empfiehlt als passendes Weihnachtsgeschenk:
Semi-Emaille
Photographische Neuheit ersten Ranges
Spezialitäten in Schmucksachen, als:
Brochen von 2 Rbl., **Cravattennadeln** von 1.50, **Breloques** von 2.75, **Manchettenknöpfe** von 3.50 Cop. an etc. etc.
C. Schulz Photogr. Atelier **Garten-Str. 3**

Der Nordlivländische Kalender 1902
ist erschienen. Zu beziehen von **H. Laakmann.**

Um in kürzester Zeit den Ausverkauf zu beenden, bleibt **Sonnabend, den 3. November a. c., mein Geschäft geschlossen** behufs Umzeichnen sämmtlicher Waaren mit
20% unterm Einkauf
und findet der
AUSVERKAUF
von Montag, den 5. November a. c.
wiederum statt.
A. Oberleitner
Kühn-Strasse Nr. 1.

Einem unverheiratheten **Gärtner** oder **Gärtnerjungen,** der etwas deutsch spricht u. wenigstens drei Jahre auf einer Stelle gewesen ist, kann eine **Stelle** nachgewiesen werden — Teichstr. Nr. 64, eine Treppe hoch, von 8 bis 11 Uhr Vormittags.

Aeltere Wirthinnen
und Köchinnen können empfohlen werden durch Frau **A. Hoffmann,** Blumenstr. 4.
Sprechst. von 4—5.

Eine pract. erf. Dame
die gut mit Kindern umzugehen versteht, **sucht Engagement** als Haushälterin od. dergl. Offert. sub „G." an die Expedition d. Bl. erbet.

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. November** bis zum **31. December**
in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75.**
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Einen tüchtigen
Apothekergehilfen
sucht pr 1. Decemb. c., ev. auch früher, Apotheker Kuyberg, Cholm, Gouvrnmt. Pskow, mit Rbl. 40 monatlich. Erwünscht lettisch oder estnisch.

Einen ordentl. Knaben
mit guten Vorkenntnissen im Zeichnen u. guter Schulbildung, im Alter von 15—17 Jahren, als Lithographen-Lehrling (Zeichner) sucht
E. Berthelson, Schlossstr. 3.

EinLehrling
kann sich melden bei
Photograph **Schulz,** Gartenstr. 3.

Ein Stubenmädchen
mit guten Attestaten **sucht Stellung** — Speicherstr. 3, im Hof.

Provisor
sucht Anstellung. Offerten an Frau Hermuth, Pleskauer Str. 5, zur Uebergabe an C. L.

Für ein hier am Ort gelegenes **Haus** wird ein
Hausverwalter
mit Caution **gesucht.** Offerten unter Ch. Z. empfängt die Expedition dieses Blattes.

Für ein grösseres Materialwaaren-Geschäft wird ein
Lehrling
gesucht. Zu erfragen bei Herrn H. Hardwick, Rosen-Str. Nr. 31, Sonntags zwischen 3—5 Uhr.

Eine Cassiererin mit Recomm. sucht Stellung, auch zum Verreisen. Off. sub „47" an die Expd. d Bl.

Unverheiratheter
junger Verwalter
mit Viehwirthschaft und Brennereiwesen vertraut, der 3 Landesspr. (deutsch. russ. estn.) mächtig, **sucht** gestützt auf I Referenzen, pro Georg. 1902 **selbstständige Stellung.** Offerten erbeten an: Редакц. журн. „Põllumees" Петербургская ул. № Юрьевъ, Лифл. губ. an R. M.

Gehilfe
zum baldigen Eintritt **gesucht** Apotheke Mag. ph. Brehm.

Молодая особа ищетъ м[ес]то русской бонны. Обр[ат]щаться письменно въ гор. Пернов[ъ] въ книжный магазинъ Э. Трейфельд[та] „для передачи Л. Х."

Ein junges Mädchen mit gut[en] Attestat[en] das gut zu nähen versteht, such[t] Stellung zu Kindern oder für d[ie] Stube — Karlowasche Str. 68, im H[of]

Печатать разрѣшается цензіею. Юрьевъ, 3 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Vorzügliche

Kastanien

Weintrauben
Citronen
Halwa

empfing u. empfiehlt

A. Holsting

Grosser Markt 16.

Braugerste

und

Hafer

kauft

Brauerei „Tivoli".

Dauerbrand-Oefen

von Eisen, mit Chamottsteinfüllung

mit Kohle, Cocks und Holz zu heizen, empfiehlt in verschiedenen Grössen

Eduard Friedrich

Rigasche Str. Nr. 2.

Neu eingetroffen

in grosser Auswahl

Japan-Sopha & Bett Teppiche

in allen Grössen bei

R. Tergan

vorm. **F. Krafft.**

Wasserfeste Crêpepapierhüllen ein reizender Schmuck für Blumentöpfe! Sie sind haltbar und widerstandsfähig gegen Nässe und kosten nur 10 Kop. das Stück bei **W. Kortlang,** Promenaden-Str. 9.

Gürtel-

Schnallen u. Bänder

habe empfangen

Ritterstr. 5. **Sophie Part.**

Genehmigt von der St. Petersburger Medicinal-Verwaltung,

Fichtennadel-Seife.

Preis pro Stück 20 Kop.

Laboratorium v. A. Deringer in Zarskoje Sselo. — Verkauf in St. Petersburg in allen grösseren Droguen-Handlungen und in der Provinz; in Zarskoje Sselo: Apotheke A. Deringer; in Jurjew: Apotheke Mag. ph. Brehm; in Libau: Sokolowsky.

Seife

speciell für Thiere

von Magister Chemiker J. Godsewitsch

zur Heilung verschiedener Krankheiten, besonders parasitärer Art, bei Pferden, Hornvieh, Schafen, Schweinen, Hunden u. s. w.

Im Anfange von Rappe, grauem Haar und Krätze.

Bei Pferden und anderen Hausthieren wird dieselbe als bestes Mittel empfohlen.

Gewürdigt mit lobenden Anerkennungen und 2 silbernen Medaillen.

Verkäuflich in Apotheken und Droguerien.

Haupt-Niederlage in St. Petersburg, Grosse Moskausche Str. Nr. 1—3.

Eine Landstelle

(Hofsland) in Wierland, mit guten Gebäuden und hübscher Anlage, ist unter günstigen Bedingen zu verkaufen. Auskunft ertheilt A. Jacobson, Gut Kook, pr. Sonda, E. ж. д.

Kurische

Rauchwurst

aus Mitau

Bruchchocolade

empfing

Ernst Hefftler.

Fenster-Zimmer-Bade-Chemische Brennerei-Thermographe

Thermometer

Aerztliche Max.-Thermometer

garantirt richtig

Barometer in Metall- & Holz-Fassungen moderner eleganter Ausstattung

Hygrometer etc.

empfiehlt das

Optisch-Mechanische Geschäft

von

P. Schultze

Ritter-Str. Nr. 11.

Alleinverkauf von **„Isometrope"-Brillengläsern.**

Frische

Moscw. Rauchwurst I

Neuf. Châteller
Roquefort-
Tilsiter
Backstein-
Edamer
Tammistschen
Grünen

Käse

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Gr. Markt Nr. 16.

Hiermit zur Kenntniss, dass ich mein **Industrie-Magazin** durch eine

Maschinen-Strickerei

vergrössert habe. Durch die neuesten Maschinen und tüchtige Arbeitskräfte bin ich im Stande, jegliche Art Strickarbeiten in kürzester Zeit sauber und zu den billigsten Preisen zu liefern.

E. Kuhlmann

Industrie-Magazin, Alex.-Str. 2.

Gebrauchte

Fahrräder

kauft zu jeder Zeit und nimmt zur Aufbewahrung an

W. Laatsch

Alexander-Str. 9.

Im St. Petersburger Gouv., 22 W. von der St. Wolossowo d. Baltischen Bahn, wird ein

Gut verkauft

mit 73 Dessjat. Acker, 32 Dessj. Heuschlag, 69 Dessj. Weide und Wald. Inclusive Viehhaltung bei directem Verkauf der Milch nach Petersburg zu 10 Kop. pro Stoof. Zu dem Gute gehört eine flottgehende Ziegelei. Nähere Auskunft ertheilt die Gutsverwaltung. Adr.: С.-Петерб. губ., почт. ст. Каськово, имѣніе Голубовицы.

Ein Gut

wird zu kaufen gewünscht. Offerten mit Preisangabe sub „B. B. 101" in d. Expd d. Bl. abzugeben.

Grundplätze

sieben resp. acht Werst von der Stadt belegen und gut geeignet zur **Anlage von Villen,** sind auf Grundzins zu vergeben. Besichtigung und nähere Auskünfte vermittelt die

Gutsverwaltung Forbushof.

Sehr billig werden verkauft

Carlowa-Str. Nr. 15: **Meyer's Conversations-Lexicon** in 20 Bänden, 5. Auflage, **Andrees Handatlas** in 5 Lieferungen, 4. Auflage.

Ressource.

Generalversammlung

Donnerstag, d. 8. November

1/2 10 Uhr Abds.

Die Direction.

Wanemuine.

Sonntag, den 4. November 1901

Waenlane majas.

(Der Feind im Hause.)

Lebensbild mit Gesang in 5 Bildern nach Anton Langer O. Brunberg u. A. Hamann.

Preise d. Plätze wie gewöhnlich.

Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera.

„Taara"

Heute, 9 Uhr beginnend

Maskenfest.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 10. Nov. c.

Maskerade

Anfang 9 Uhr Abends.

Entrée wie früher.

Bürgermusse.

Montag, den 5. November a. c.

Generalprobe

und

Dinstag, den 6. November

Theater-Aufführung

zum Besten des Hilfsvereins.

PROGRAMM:

I.

Kleptomanie.

Schwank in 1 Aufzuge von Max Hartung.

II.

Monsieur Herkules.

Posse in einem Act von G. Belly.

III.

Schattenspiel Max u. Moritz.

In den Pausen Musik von der Stadt-Capelle.

Anfang 8 1/4 Uhr Abends.

Billette incl. Steuer **zur Generalprobe** à 75 u. 50 Cop., **zur Aufführung** à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop., 75 u. 40 Cop. (Galerie) sind in **J. G. Krüger's** Buchhandlung u. am Tage der Aufführung von 6 Uhr Abends ab an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Programme à 5 Kop.

Bestellungen auf Billette werden **nur** vom Lande aus entgegengenommen.

Freitag, den 9. November 1901

im Saale der Bürgermusse

II. und letztes

CONCERT

des Componisten

Eugenio de Pirani

unter Mitwirkung der Primadonna der New-Yorker Oper

Alma Powell.

PROGRAMM:

1. Thema und Variationen . . . . . Proch
   Frau Alma Powell.
2. Klavier-Soli:
   a) Doppelgriff-Etude
   b) Murmures de la Mer . . . . . Pirani.
   c) Etude de Concert
   Eugenio de Pirani.
3. Lakmé Aria . . . . . Delibes.
   Frau Alma Powell.

Gesänge von Eugenio de Pirani.

4. Bottler-Lieder:
   a) Ich geh' nicht unter!
   b) Ohne Geleit.
   c) Abschied.
   Alma Powell.
5. a) Auf dem Balle
   b) Riso di Bella Donna.
   c) Come siete sentil!
   Alma Powell.
6. Variazioni sulla scale diatonica.
   Alma Powell.
7. Waltz
   Alma Powell.

Anfang 8 1/4 Uhr Abends.

Billette à 2.10, 1.60, 1.10 und 75 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concertabend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Die Concert-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Чтеніе публичныхъ популярно-техническихъ лекцій по физикѣ, „О свѣтѣ", прерывается впредь до особаго объявленія.

Профессоръ **А. Садовскій.**

Wanemuine.

Sonnabend, d. 3. Novbr.

Gänse-Ausschieben.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Oeconom.

Alter-Versorgungscasse.

General-Versammlung

am 14. November um 6 Uhr Nachm. in d. Wohnung des Pastors Pfeil (Schloss-Strasse 30).

Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahlen, Gelder-Anlage.

Mittwoch, d. 7. November

im Saale der Bürgermusse

CONCERT

des Componisten

Eugenio de Pirani

unter Mitwirkung der Primadonna der New-Yorker Oper

Alma Powell.

Programm:

1. Glöckchen-Arie aus „Lakmé" — Delibes.
   Alma Powell.
2. Klaviersoli:
   a) Giga
   b) Une Larme — Pirani.
   c) Gavotte
   Eugenio de Pirani.
3. Zwei Arien — der Königin der Nacht aus der Zauberflöte (in der Original-Tonart):
   a) O zittre nicht! — Mozart.
   b) Der Hölle Rache
   Alma Powell.
4. Gesänge von Eugenio de Pirani:
   a) Scene aus der Oper „Das Hexenlied."
   b) Danses au chateau, aus dem Orchesterstücke „Jete au chateau."
   Alma Powell.
5. a) Auf dem Balle.
   b) Liebchen Mein!
   c) Tausenderlei.
   d. Barcarola.
   Alma Powell.
6. Spanische Romanze, aus einer alten spanischen Ballade.
   Alma Powell.
7. La Zingara.
   Alma Powell.

Anfang 8 1/4 Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7 1/2 Uhr ab an der Casse zu haben.

Die Concert-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Sonntag, den 4. Nov. c.

im Saale der Bürgermusse

Concert

der finnischen Sängerin

Elza Norring-Clever

und des Herrn

John Schlocker.

PROGRAMM:

1. Arie a. d. Oper „Figaros Hochzeit" — Mozart.
2. a) Pastorale
   b) Capriccio — Scarlatti-Tausig
   Herr Schlocker.
3. a) Dans le printemps de mes années (1600) — Garat.
   b) Ich liebe Dich — Beethoven.
4. a) Im wogenden Tanze — Tschaikowsky.
   b) Mein Liebster ist ein Weber — Hildach.
5. Arie a. d. Oper „Traviata" — Verdi.
6. a) Norwegischer Brautzug im Vorüberziehen
   b) Auf den Bergen — Grieg.
   Herr Schlocker.
7. a) Paitaressa (finnländ. Lied) — Merikanto.
   b) Schwedisches Lied.
8. a) L'adieu du matin — Pessard.
   b) Wiegenlied — Cesek.
   c) Amore, Amor — Tirindelli.

Anfang 8 1/4 Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. u. 75 Kop in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend an der Casse in der Bürgermusse zu haben

Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Evangel. Jünglings-Verein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 4. November a. c.

abends 7 Uhr

Missions-Vortrag

des Herrn Missionaren

H. Kurtz

aus Afrika.

Gäste, auch Damen, können durch Mitglieder eingeführt werden.

Nach dem Vortrage Neuwahl zweier Ordner u. d. Bibliothekars.

Eine freundliche, warme **Familienwohnung** 5 Z. u. alle Wirthschaftsbequeml. wird sofort **verm.** — Haus Stern, Allee-Str. 64, vis-à-vis dem Ausstellungsgarten. Näh. in der Rosenstr. 39.

Teich-Strasse 74 sind

Wohnungen

zu vermiethen.

Eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche **wird gesucht** im Centrum der Stadt. Offert. sub „A. B. 7" schriftlich in der Administr. d. Ztg.

Einen grösseren Garten in der Nähe der Stadt wünscht zu pachten Jaan Pille, Gärtner aus Forbushof.

Zu verkaufen

ist ein sehr gut erhaltener **Stadtschlitten** — Teichstr. Nr. 17, beim Hausknecht.

Ein Speisetisch aus Nussholz, gut erhalten, 1 neue Badewanne, 2 Reisekoffer u. andere Sachen sind zu verkaufen — Allee-Strasse Nr. 64, oben, links.

Устраиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ концѣ ноября мѣсяца.

Дамскій Тюремный Комитетъ обращается ко всѣмъ сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбою не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей. Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Предсѣдательница **К. П. Забѣлина** (Набережная 16)

Директрисы **Э. Г. ЛеФлеръ** (Яковлевская 54)

О. Г. баронесса Майдель (пм. Карлова]

О. К. Маслова (Большой рынокъ 18)

С. М. Машарская (Пеплерская собств. домъ)

Н. И. Невзорова (Карловская № 35)

М. Н. Оппенгеймъ (Пеплерская № 17)

А. Б. Хвольсонъ (Мясницкая 7)

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern veranstaltete

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll Ende November dieses Jahres stattfinden.

Das Damen-Gefängniss-Comité wendet sich daher an das hiesige Publicum mit der Bitte, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen. Letztere werden entgegengenommen bei

Frau Präsidentin K. P. Sabelin (Uferstr. 16).

Directricen **E. G. Löffler** (Jacob-Strasse 54).

O. H. Baronin Maydell (Carlowa).

O. K. Maslow (Gr. Markt 18).

S. M. Mascharsky (Peplerstr, im eig. Hause).

N. J. Newsorow (Carlowa-Str. 35).

M. N. Oppenheim (Pepler-Str. 17).

A. B. Chwolson (Scharren-Strasse 7).

Gelehrte estn. Gesellschaft.

Sitzung

Mittwoch, 7. November, 6 Uhr Nachm.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

4 ноября 1901 года

имѣетъ быть

СПЕКТАКЛЬ.

Представлено будетъ:

I.

АНДРЕЙ СТЕПАНОВИЧЪ БУКА.

Комедія въ двухъ дѣйствіяхъ.

II.

ПОРОХЪ.

Шутка въ одномъ дѣйствіи.

Начало въ 8 1/2 час. вечера.

Послѣ спект. ТАНЦЫ.

Входная плата для г. г. членовъ собранія, ихъ семействъ и учащихся по 75 коп. (1 четыре ряда) и по 50 коп. (остальные ряды), а для гостей по 1 руб. 25 коп и по 1 рублю.

Условія входа обыкновенныя.

АНОНСЪ: **21 ноября имѣетъ быть Ситцевый маскарадъ.**

Совѣтъ Старшинъ.

Musikal. Gesellschaft.

im obern Saale d. Ressource.

Sonntag, d. 4. November

präc. 5 Uhr Nachm.

Orchesterprobe

Der Vorstand.

R.-V.

Sonntag, d. 4. November

Café dansant

5 Uhr Nachmittags.

Entrée für Mitglieder u. Familien 30 Kop.

D. Vergnügungs-Comité.

Hohen Gewinn

erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Umstände halber

können zwei hübsch möbl. **Zimmer** mit Entrée u. apart. Eingang (auch als Absteigequartier geeign.) einzeln oder zusammenh. mit voller Pension **abgegeben werden** — Breit Str. Nr. 12, Frau M. Karpinski. Zu besehen von 12—3 Uhr.

Ein Student **sucht** sofort

1 Zimmer

Adr. Petri-Str. 29. Nicolaew.

Vor Ankauf wird gewarnt!

Zwischen d. 23.—27. October 1901 sind mir folgende

Werthpapiere

abhanden gekommen:

6 Prämienscheine I. Emiss., Serie 1351, 4191, 4196, 4197, 4198, 4199, Nr. 47;

eine Obligation auf den Namen v. Frl. Annette Schwarz auf 1000 Rbl., ingrossirt am 13. Mai 1860 sub Nr. 66;

eine Obligation auf d. Namen von Alexandra Eisenschmidt, geb. Schwarz, auf 2400 Rbl., ingross. 13. Mai 1860 sub Nr. 67

eine Obligation auf den Namen von Johann Georg Schwarz, auf 1500 Rbl., ingrossirt am 13. Mai 1860 sub Nr. 68;

eine Obligation auf den Namen v. Frau Adele Bahrs, auf 3700 Rbl. ingrossirt am 28. November 1898 sub Nr. 2587;

4 halbj. Coupons à 1000 Rbl. der 3 1/2 % Reichs-Boden-Credit-Bank Nr. 32,464 — Nr. 32,467;

6 halbj. Coupons à 100 Rbl. der 3 1/2 % Reichs-Boden-Credit-Bank Nr. 37879 — Nr. 37884.

Wer mir die betreffenden Werthpapiere wiederbringt, erhält eine

angemessene Belohnung!

P. Bahrs

Carlowastrasse 19.

Vor Ankauf wird gewarnt!

Кастрирую жеребцовъ, истребляю крысъ и мышей. По письменному требованію выѣзжаю въ уѣздъ.

А. Понягинъ.

Лодейная ул. 16.

Schlittschuhe

Halifax, Mars, Schneewittchen, Yacht-Club, Nurmis Sport, Petersburger Modell,

für Damen, Herren u. Kinder

empfiehlt in billiger sowie **feiner Qualität**

P. Erdmann

Alt-Strasse Nr. 17, Ecke der Garten-Strasse.

Conrad Locher

vormals Alex. Elfenbein

Musikalienhandlung — Reval.

Grosses Lager von Noten in allen Fächern d. Musiklitteratur,

fortwährend ergänzt mit den hervorragendsten Neuerscheinungen.

Ansichtssendungen stehen gern zu Diensten.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass wir am Platze unter der Firma **Lellep, Nurk & Co.** eine

Colonialwaaren-Handlung nebst einer Seifen-Abtheilung

Ecke der Buden-Str. u. des Victualien-Marktes

eröffnet haben. Um geneigtes Wohlwollen bittend, werden wir stets bemüht sein, unsere Kundschaft auf's beste zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Lellep, Nurk & Co.

Jurjew, Victualien-Markt Nr. 4.

In überaus

grosser Auswahl

soeben eingetroffen:

Peluche-, Smyrna- und Jute-Teppiche in allen Grössen bis 100 Rbl., in modernsten Pariser Dessins

Peluche-, Chenille-, Gobelin- u. Jute-Tischdecken bis 25 Rbl.

Moebel-Gobelins
„ **Peluche in Wolle u. Lein**
„ **Damast** in Seide, Wolle und Baumwolle
„ **Jute**
„ **Maket**
„ **Rips**
„ **Satin**
„ **Crêpe**
„ **Cattun**

} in d. neuesten Dessins u. reichhaltiger Auswahl

Portièren in Chenille, Wolle, Jute etc. in allen Preislagen

Inländ. u. Schweizer Tüll-Gardinen, weiss u. crème

Congress-Canevas, Liberty, Madras-Mull

Mousselin etc. zu Vorhängen u. Gardinen, in allen Farben

Zephyr- u. Flanell-Bett-Decken in allen Qualitäten

Piqué-Decken in Weiss, Rosa und Blau

Kinder-Decken in div. Grössen und Gattungen

Reise-Decken

empfiehlt

P. Popow.

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Verdauung-befördernde Bonbons.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;

b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;

c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joach^m. Christ^n. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 31 Октября 1901 года.

Активъ.	Руб.	Кп.
Касса	122,356	44
Учетъ векселей	887,005	22
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	45,167	39
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	50,920	—
„ „ негарантированныхъ	141,050	43
ипот. облигацій	53,315	—
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 250,166.75 запасн. капитала)	453,201	90
Спеціальный текущій счетъ:		
Кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	67,071	43
„ „ „ % бумагъ негарант.	187,977	04
„ „ „ ипот. облигацій	543,661	74
„ „ „ векселей и торгов. обязательствъ	223,231	41
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	25,251	18
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	15,766	69
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	13,569	19
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	309,015	35
б) векселя на коммиссіи	61,441	23
Протестованные векселя	—	—
Проценты по вкладамъ	22,533	93
Зданіе банка	44,000	—
Текущіе расходы	26,300	55
Расходы подлежащіе возврату	1,814	17
Переходящія суммы	5,096	64
Руб.	3,299,746	93

Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	250,271	03
Вклады:		
Срочные	1,860,017	—
Безсрочные	2,332	—
Вѣчные	39,552	—
Текущіе счеты	627,760	81
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	151,403	97
б) векселя на коммиссіи	8,268	45
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	10,837	36
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	2,273	13
Счетъ процентовъ и коммиссій	134,338	02
Пенсіонный фондъ служащихъ	46,253	01
Переходящія суммы	16,140	15
Руб.	3,299,746	93

Stand der Jurjewer Bank

am 31. Oktober 1901.

Activa.	Rubel.	Kp.
Cassenbestand	122,356	44
Discontirte Wechsel	887,005	22
Coupons und zahlbare Effecten	45,167	39
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	50,920	—
ungarantirten Werthpapieren	141,050	43
Hypothekarischen Obligationen	53,315	—
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 250,166.75)	453,201	90
Conto-Corrent:		
Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	67,071	43
„ „ „ „ ungarantirten „	187,977	04
„ „ „ „ hypoth. Obligationen	543,661	74
„ „ „ „ Wechseln und Handelsvaluten	223,231	41
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	25,251	18
„ „ „ „ Handelsvaluten	15,766	69
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	13,569	19
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	309,015	35
b) Incassowechsel	61,441	23
Protestirte Wechsel	—	—
Einlagen-Zinsen	22,533	93
Immobil	44,000	—
Unkosten	26,300	55
Unverrechnete Auslagen	1,814	17
Interims-Conto	5,096	64
Rbl.	3,299,746	93

Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	250,271	03
Einlagen:		
Terminirte	1,860,017	—
Unterminirte	2,332	—
Alle Zeit unkündbare	39,552	—
Giro	627,760	81
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	151,403	97
b) Incassowechsel	8,268	45
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	10,837	36
Effecten-Zinsen	2,273	13
Zinsen und Provisionen	134,338	02
Pensionsfonds der Beamten	46,253	01
Interims-Conto	16,140	15
Rbl.	3,299,746	93

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Bitte lassen Sie Ihre Garderobe reinigen in der

Dampffärberei u. chem. Waschanstalt von

E. Bernstein

Rathhausstrasse 18—20.

Gänzlicher Ausverkauf

sämmtlicher trockener Bretter und Baumaterialien

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Rudolf Umblia, Malzmühlen-Strasse.

Nussextract-Haarfarbe Nr. 4711

für **Kopf** und **Bart** ist die beste

färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u. schwarz

Garantirt unschädlich.

Ferd. Mülhens, Köln a. Rhein u. Riga

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Ein gebrauchter, gut erhaltener

Stutzflügel u. ein Tafelklavier

sind **zu verkaufen** — Neumarktstr. Nr. 9.

Das Haus

Ritter-Strasse Nr. 22 nebst Garten wird aus freier Hand **verkauft.** Näheres Quappen-Strasse Nr. 18.

Crystall

von der Société du Val St. Lambert wie

Tafelgläser
Caraffen
Fruchtvasen

etc. empfehlen

Gebr. Brock.

Malz-Extract
Malz-Bonbons } Ilgezeem
Gerstenzucker
Honig-Malzbonbons
Schleuderhonig I^a
Fruchtlimonaden-Extracte

offerirt die Droguerie

Mag. Juergenson & Schaback.

Gute Heizcoaks

erhältlich auf der Gasanstalt.

Preis gegen **Baarzahlung** loco Gasanstalt:
für 1 Loof (ca. 2½ Pud) . . . . . Rbl. — 50 Cop.
„ 1 Kasten = 10 Loof (ca. 25 Pud) . . „ 5 — „
Bei Entnahme von 500 Pud und mehr auf einmal, 10% Rabatt.

Städtische Gasanstalt in Jurjew.

„Best Chilled Shot"

engl. **Hartschrot**

in Originalverpackung, empfing und empfiehlt

Alt-Str. 17, Ecke der Garten-Str. **P. Erdmann.**



Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, den 3. Nov. c.

grandiose

Vorstellung.

Benefiz für die musik. Clowns Gebr. Bozza.

Von den Benefizianten sind viele sensationelle Nummern zu diesem Abend vorbereitet. — Debut sämmtlicher Artisten und Artistinnen. — Zum Schluss grosse effectvolle Ausstattungs-Pantomime: **Der grüne Teufel.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Sonntag, den 4. November a. c.

Zwei grosze Gala-Vorstellungen.

2 Uhr Nachmittags: Grosse Vorstellung.

Ausgewähltes Programm.

Damen frei!! Jeder Herr, der ein Billet zu dieser Vorstellung löst, hat das Recht, eine Dame freieinzuführen, oder: 2 Damen mit einem Billet!

8 Uhr Abends:

Grosse aussergewöhnl. Gala-Vorstellung.

Reichhaltiges Programm. — Interessante Nummern.

Debut der ganzen Truppe. — Zum Schluss der Vorstellung grosse effectvolle Ausstattungs-Pantomime: **Das Zigeuner-Lager.**

Montag grosse interessante Vorstellung.

H.-V.

Sonntag, d. 4. November

Gänse-ausschieben.

Anfang 8 Uhr Abends.

Blühende Chrysanthemum

empfiehlt **Jul. Tarto,** Kastanien-Allee 24.

Verschiedene Sorten

Schafswolle,

gute **Fett- u. Schott. Häringe** zu haben Holmstr. Nr. 9 bei

A. Larm.

Hiermit bringe ich zur allgemeinen Kenntniss, dass die

Annahme für meine Strickerei

sich nicht mehr im Magazin E. Kuhlmann, Alexanderstr. 2, sondern nur in meinem **eigenen Geschäft**

Ritter-Str. Nr. 1

befindet.

L. Oheim.

Baschliks

u. Orenburger Tücher

in grosser Auswahl empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarktstrasse 7.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute **bis 12 Uhr Mittags** folgende Offerten eingegangen: O. D.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 44 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 3 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 253. Montag, den 5. (18.) November 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur augenblicklichen Geschäftslage in Riga. Lutherischer Gesangunterricht. Juden-Frage. Vom Landmarschall. Bestätigung. Wohlfahrt: Ministerielle Schule. Moon: Ministerielle Schule. Libau: Russische Schiffsbücher. St. Petersburg: Von den Elevatoren. Tageschronik. Kiew: Ueberfall. Proceß. Odessa: Pest. Helsingfors: Russische Reichsbank.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Gemeinschaft der Brüder vom geruhigen Leben. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur gegenwärtigen Geschäftslage in Riga.

Die „Now. Wr." bringt einen Bericht über die augenblickliche Geschäftslage in Riga, dessen objective Darstellung, wie das „Rig. Tgbl." anerkennt, auffallend contrastirt mit den sonstigen tendenziösen Rigaer Correspondenzen der „Now. Wremja."

„Die Rigaer Industrie- und Börsensphären", sagt der Correspondent, „sind in letzter Zeit sehr pessimistisch gestimmt. Das Sinken des Exporthandels, besonders des Holzhandels, der nicht dagewesene Stillstand in der Industrie, durch den eine Einschränkung der Production und sogar der Stillstand mehrerer gut eingerichteter Fabriken hervorgerufen wurde, die Geldknappheit in Folge Beschränkung des Credits — alles das hat die Geschäftsphysiognomie Rigas, die noch vor 3 bis 4 Jahren durch ihre lebensfreudige Stimmung, ihre Energie und Unternehmungslust bezauberte, auffallend zum Schlechteren verwandelt. Die Wandlung erfolgte allmählich, aber klar erschien sie erst jetzt, nachdem verschiedene Industrie- und Creditkrache zu Tage getreten sind, in Folge welcher nicht nur die Banken und Bankiers, sondern überhaupt das ganze wohlhabende Riga große Verluste erlitt. Nicht wenig Thränen sind in letzter Zeit vergossen worden, nicht wenig Kummer erlitten die besten Rigaschen Familien, und nur dank der örtlichen Sparsamkeit und der Gewohnheit, sich einzuschränken, wird der Schlag, von dem das hiesige handelsindustrielle Leben betroffen worden ist, verhältnißmäßig leicht ertragen."

Der Correspondent bespricht sodann die Ursachen dieser folgenschweren Wirkungen. Da ist zuerst das Sinken des Holzhandels, welches hauptsächlich dem südafrikanischen Kriege zuzuschreiben sei. Etwa ein Drittel des Rigaschen Holzexports, der ca. 50 Millionen Rbl. betragen soll, ging früher nach Süd-Afrika. Der Krieg habe diesen Export auf eine Million reducirt; aber auch andere Exportzweige hätten unter denselben Umständen gelitten. Dazu seien die Millionen verschlingenden Holzlagerbrände gekommen, in Folge dessen die Beschränkung von Darlehen auf Holz, ferner die Betriebseinschränkungen der Waggonfabriken 2c. Weiter heißt es:

„Die Rigasche Fabrikindustrie leidet unter dreierlei Ursachen: es ist der Mangel an Bestellungen und der beschränkte Absatz des Fabricats, der Mangel an Umsatzcapital und die Folgen der sehr theuren Einrichtung der Fabriken und Betriebe. . . Viele Rigasche Fabriken sind ganz vorzüglich gebaut und eingerichtet; selbst ausländische Specialisten, die nach Riga gekommen waren, mußten, nachdem sie die Fabriken besichtigt hatten, anerkennen, daß diese im Stande seien, ausgezeichnete Fabricate zu liefern, die selbst den besten ausländischen nicht nachstehen würden — doch es fehlt an Bestellungen. Offenbar waren einige dieser Unternehmungen überflüssiger Weise ins Werk gesetzt: es war kein Bedürfniß nach ihnen vorhanden."

Was den Mangel an Bestellungen betrifft, so constatirt der Correspondent, daß dieser Umstand sich gegenwärtig ganz besonders fühlbar mache. „Wären jetzt Bestellungen da", so äußerte sich ihm gegenüber eine competente Persönlichkeit, „so belebte sich unsere Industrie schnell wieder. Bei der gegenwärtigen Billigkeit des Rohmaterials (Holz, Eisen, Kohle) und der Arbeitskräfte könnte man gut verdienen."

Lutherischer Gesangunterricht.

Auf Vorstellung des Curators des Rigaschen Lehrbezirks hat der Minister der Volksaufklärung, wie die „Düna-Z" erfährt, gestattet, angesichts des großen Procentsatzes der Zöglinge lutherischer Confession in den Arensburger und Walkschen Stadtschulen (nach der Verordnung vom 31. Mai 1872) den Unterricht im lutherischen Kirchengesang einzuführen, wobei die Kosten aus den Specialmitteln dieser Schulen zu bestreiten sind.

Juden-Frage.

Eine für viele Hebräer in Livland und Kurland bedeutsame Senatsentscheidung ist, wie der „Düna.-Z." geschrieben wird, soeben in Anlaß einer Klage eines in Riga ansässigen Hebräers erfolgt. Sie ist für diejenigen Hebräer, die, zu anderen Steuergemeinden gehörend, in Liv- und Kurland sich vor der Circular-Vorschrift des Ministers des Innern vom 3. April 1880 niedergelassen haben, von großer Bedeutung.

Bekanntlich ist derartigen Hebräern durch den ersten Punct des Allerhöchsten Befehls vom 21. Juli 1893 das weitere Aufenthaltsrecht in Liv- und Kurland zuerkannt worden. Bei Anwendung dieses Punctes in der Praxis pflegte bis hierzu die livländische und auch die kurländische Gouv.-Regierung den ununterbrochenen Aufenthalt eines Hebräers am betreffenden Orte vom 3. April 1880 bis auf die Gegenwart zu fordern, im Falle eines während dieser Periode in einer anderen Stadt auf einige Zeit etwa stattgehabten Aufenthaltes den Betreffenden des im erwähnten Puncte enthaltenen „Achtziger-Rechts" für verlustig zu erklären.

Der Dirigirende Senat hat nun dieser Tage die Erklärung abgegeben, daß der Aufenthalt eines Hebräers in einer anderen Stadt, sogar im Laufe mehrerer Jahre, kein Hinderniß zur Anwendung des 1. Punctes des Allerhöchsten Befehls vom 21. Juli 1893 bieten könne.

Der Livländische Landmarschall, Friedr. Baron Meyendorff, ist, der „Düna.-Z." zufolge, aus Petersburg nach Riga zurückgekehrt.

— Der stellvertretende außerordentliche Professor der allgemeinen Geschichte an der hiesigen Universität, Mag. Ardaschew, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, in diesem Amt bestätigt worden.

Wohlfahrt (im Walkschen Kreise). Wie der „Balss" geschrieben wird, stand hier in letzter Zeit die Umwandlung der Pawulan-Gemeindeschule in eine zweiclassige ministerielle Schule auf der Tagesordnung, doch war über diese Frage keine Einigung zu erzielen. Und man muß gestehen — so äußert sich der Correspondent nach der Wiedergabe des „Rig. Tgbl." — daß die Einwände der Gegner der ministeriellen Schule nicht unbegründet waren. Die Pawulan-Schule ist im Jahre 1888 errichtet worden. Für die Baukosten war damals schon Geld aufgenommen worden, das bis auf den heutigen Tag noch nicht zurückerstattet worden ist, und man muß zufrieden sein, wenn man für diese Schuld die üblichen Jahreszinsen entrichten kann. Für diese Schule von neuem größere Lasten zu übernehmen und die mittellosen Steuerzahler noch mehr zu beschweren, wäre in der That ein tollkühner Schritt, wodurch die Gemeinde unter Umständen sogar ihre Selbstverwaltung und Selbständigkeit einbüßen könnte und sich verarmt und leistungsunfähig einer kräftigeren Nachbargemeinde anschließen müßte. Als daher gegen Ende September wegen endgiltiger Regelung der angeregten Schulfrage im Gemeindehause der örtliche Bauercommissar und der Volksschul-Inspector des Walkschen Rayons eingetroffen waren, sprach sich für die Umwandlung der Schule nur die Hälfte von den Gliedern der Gemeindedelegirten-Versammlung aus und so wird wohl hinsichtlich der Schule Alles beim Alten bleiben.

Moon. Am 27. September wurde, wie das „Arensb. Wochbl." nach dem „Saarlane" mittheilt, der Gemeindeausschuß der beiden auf Moon befindlichen Bauergemeinden vom Bauercommissar einberufen, um über die Angelegenheiten der ministeriellen Schule zu berathschlagen, welche schon am 15. October eröffnet werden sollte. Sämmtliche Glieder des Gemeindeausschusses, ausgenommen vier, waren sehr erzürnt über die Gründung der Schule und erklärten, daß sie keinerlei Schule wünschten und Beschwerde erheben würden gegen die gesetzwidrige Eröffnung derselben, welche sie der Hinterlist des früheren Commissaren Kossatzky zur Last legten. Der Commissar erwiderte jedoch, daß die Schule unwiderruflich am 15. October eröffnet werden wird, und daß es Jedem freistehe, hierüber Beschwerde zu führen. Zum Schluß räth das Blatt den Moonschen Männern Vernunft an, weil sich sonst leicht derartige Vorfälle wiederholen könnten, wie sie uns von Lümmada erzählt werden.

Libau. Mit dem 1. November ist das neu concessionirte Blatt „Libauer Lloyd", das zwei mal täglich und zwar, ebenso wie das „Lib. Loc.- u. Handelsbl.", doppelsprachig, halb deutsch, halb russisch, erscheinen soll, zum ersten Mal an die Oeffentlichkeit getreten. Als Herausgeber und verantwortlicher Redacteur zeichnet der vereidigte Rechtsanwalt Felix Quaas. Von der üblichen „Programm-Rede" glaubt die Redaction in dem deutschen Eingangsartikel absehen zu können, giebt jedoch ihren russischen Lesern eine eingehendere Darlegung ihrer Intentionen, der die „Rig. Rdsch." u. A. Folgendes entnimmt: Nachdem zunächst constatirt worden, daß die Herausgabe einer russisch-deutschen Zeitung in Libau noch unlängst als ein unerfüllbarer Gedanke gegolten, die Libausche Bevölkerung sich aber mit außerordentlicher Schnelligkeit mit der russischen Sprache vertraut gemacht habe und daher gern ein von Voreingenommenheit freies Preßorgan unterstützen wolle, und nachdem ferner ausgesprochen worden, daß es sich um ein Uebergangsstadium zu einer ausschließlich russischen Zeitung handele, sagt die Redaction Folgendes: „Indem wir mit deutschem Paralleltext erscheinen, werden wir nichtsdestoweniger vor Allem den allgemeinstaatlichen Gesichtspunct im Auge haben, uns aber dabei volle Unabhängigkeit bewahren, sowohl in Bezug auf die Richtung der Zeitung als auch bei Beurtheilung der Erscheinungen des öffentlichen Lebens, ohne das geistige und confessionelle Gebiet der Nichtrussen anzutasten und ohne diese rein persönlichen Fragen auf den politischen Boden hinüberzuspielen. Indem wir die Culturbestrebungen der russischen Bevölkerung unterstützen, werden wir dessen eingedenk sein, daß Völker umzuerziehen und auf sie in geistiger Beziehung einzuwirken, nur die Civilisation vermag. . ."

— Die „Lib. Z." schreibt: Die Vorschrift, die Schiffsbücher in russischer Sprache zu führen, ist heute im hiesigen Zollamte eingetroffen. Durch diese Maßregel wird besonders empfindlich die Cabotage-Schifffahrt getroffen

---

Feuilleton.

2)

Die Gemeinschaft der Brüder vom geruhigen Leben.

Von Otto Ernst. *)

Haare in der Feder.

Es ist verzeihlich, Mensch, wenn Dir ein Haar in der Schreibfeder sitzt, daß Du meinst, es werde sich beim Schreiben von selbst wieder daraus entfernen. Bedenke aber, daß Haar und Feder, sobald sie diese Deine Meinung merken, nur um so zärtlicher zusammenhalten. Aus dem verschmierten Buchstaben wird ein verschmiertes Wort, aus dem verschmierten Wort eine verschmierte Zeile; in der nächsten Zeile geht die Schmiererei rüstig weiter und dauert so lange, bis Du die Feder auf den Tisch haust, sie zerbrichst und Dir die Hand verstauchst. Daß Du die ganze Seite nun noch einmal schreiben mußt, kostet blos Zeit. Die verstauchte Hand kostet Zeit, Verdienst und ärztliches Honorar — das will Alles noch nichts sagen. Aber das Wuthgift, das sich in Dir angesammelt, während Du mit steigendem Ingrimm auf die Vernunft eines Haares hofftest, und nun der tage-, der wochenlange, mindestens der viertelstundenlange Aerger über all die Widerwärtigkeit — die fressen Nerven und Hirn, und das läuft in die Papiere. Sobald Du, o Mensch, ein Haar in Deiner Feder spürst, spreize die Feder und entferne das Haar, und will Dir's nicht gelingen, so wirf die Feder weg oder das fasernde Papier und nimm neues Material und lächele dabei als ein Wissender, der in aller Ruh und Behaglichkeit ein glänzendes Geschäft macht.

*) Aus der „Jugend".

Infame Halskragenknopflöcher.

Es gehört zu den selbstverständlichsten Erscheinungen, daß die Knopflöcher neuer, namentlich etwas enger Halskragen sich gegen die Aufnahme größerer Knöpfe wehren. Nach dem ersten vergeblichen Versuche pflegt der Mensch von heute „Na?!" zu rufen, nach dem zweiten „Nanu?!!", nach dem dritten: „Na, da soll aber doch gleich —!", nach dem vierten pflegt er sich bereits erschöpft auf das frischgemachte Bett fallen zu lassen; beim fünften bricht er sich einen Fingernagel ab; nach dem sechsten schleudert er den Kragen in die Ecke und mit dem Kragen ein werthvolles Glas vom Waschtisch hinunter, und wenn seine Frau mit dem heitersten und liebenswürdigsten Gesicht von der Welt hereinkommt und ihn lächelnd etwas fragt, so antwortet er in einem unliebenswürdigen Ton, der ihm und ihr den ganzen Abend und den folgenden Morgen verdirbt. Der arme Unwissende und Verblendete merkt nicht, daß die Schaar der tückischen kleinen Knopf- und Kragendämonen sich bei jedem Fluch verdoppelt und daß ihre Gewalt und ihr Gewieher schon nach dem dritten Versuch ins Ungeheure und Unbezwingliche gewachsen ist.

Der Mensch nehme einen rundlichen, kegelähnlichen Gegenstand, z. B. ein geschlossenes Scheerchen, treibe ihn in das Knopfloch und weite es ein wenig und mit Ruhe; er trete dann vor den Spiegel, und er wird sehen, daß der Knopf gefügig in sein Loch schlüpft und daß der Mann im Spiegel ihn anschaut mit der heiteren Ruhe eines Gottes, zu dessen Füßen sich die Dämonen der Hölle krümmen. Einsatz bei diesem Spiel: eine Minute Zeit; Gewinn: ein frischgemachtes Bett, ein Fingernagel, ein venetianisches Glas, eine Viertelstunde Zeit, eine liebenswürdige Frau, ein fröhlicher Abend, ein ebensolcher Morgen, mehrere Bündel Nerven und ein gehöriges Quantum Herz- und andere Muskelkraft. Was sind dagegen die Chancen in Monte Carlo?!

Vergessene Hosenträger.

Bei Menschen, welche sich auch während des Ankleidens mit der Composition von Sonaten oder Parlaments-Reden befassen, ist es gar zu leicht möglich, daß sie, in Frack, Lack, Claque und Handschuhen und schon im Begriff, in den Wagen zu steigen, an dem erbärmlichen Gefühl einer Art inneren Haltlosigkeit (nicht ihrer Reden, sondern ihres äußeren Menschen) plötzlich inne werden, daß sie die Hosenträger anzulegen vergessen haben. Ein theurer Novize, den wir bald als Confrater in den Schoß unserer Gemeinschaft aufnehmen zu können hoffen, ist in solchem Falle die Treppen wieder hinaufgestürmt, hat sich dabei mit dem Fuß in seinen Cylinder verwickelt, hat sich unter Entwickelung einer unglaublichen Körpertemperatur fast bis auf die Haut ausgezogen, beim abermaligen Ankleiden seine Weste nicht wiederfinden können und endlich in Folge alles dessen die Trauung seines besten Freundes versäumt.

Und das Alles um eines Unfalles willen, der für die Brüder vom geruhigen Leben in seiner Harmlosigkeit etwas ausschließlich Erheiterndes hat. Diese Brüderschaft pflegt nämlich vor dem Ankleiden sämmtliche Garderobenstücke in der natürlichen Ordnung vor sich hinzulegen, so daß das Vergessen eines nothwendigen Requisits nahezu unmöglich erscheint. Kommt sie aber dennoch in die Lage unseres theuren Novizen, so legt sie mit humorvoller Kühle Rock und Weste ab, legt die Hosenträger an und zieht Weste und Rock wieder an — eine Sache, die keine 5 Minuten beansprucht. Diese 5 Minuten — das ist nun das Bedeutungsvollste an der ganzen Sache — hat ein Bruder vom geruhigen Leben immer übrig, weil er sich für jede Toilette vor Abfahrt einer Droschke oder Eisenbahn mindestens 10 Minuten Zeitüberschuß gestattet. Das ist wohl der einzige Grund, weshalb es noch keine Schwestern vom geruhigen Leben giebt.

Das Laster des Zeitgeizes ist von der Gemeinschaft der Brüder wegen seines besonders nervenverheerenden Charakters von je mit besonders hohen Bußen belegt und bei schwerem Rückfall wohl auf 500 Pfennige für die Armen und den gleichen Betrag für die Punschbedürftigen erkannt worden.

Geburtsscheine im Fliegenschrank, Taschenuhren unterm Sopha und dgl.

Es ist für den modernen Menschen, der zum Arbeiten bestimmt ist wie nur je ein Wesen irgend einer Periode, ein wahrer Fluch, wenn er die Stiefel, die er braucht, erst im Kohlenkasten suchen muß und die Butter, deren er zum Frühstück benöthigt, erst nach halbstündigem Suchen endlich im Actenschrank entdeckt, noch dazu unter einem ganz verkehrten Buchstaben. Mehr als je bedarf der Mensch der Ordnung, wenn ihn die verwirrende Fülle seiner Pflichten nicht verrückt machen soll. Ohne Zweifel würde auch die Ordnung längst einen größeren Raum im Leben der Menschen gewonnen haben, wenn nicht immer unnatürlicher Weise verlangt würde, daß man die Ordnung „lieben" solle. Das ist nun einmal nicht zu verlangen Es ist mit der Ordnung genau wie mit dem Verräther: man schätzt ihre Dienste, aber man hat Abscheu vor dem, der sie leistet. Selbst von unserem Schiller, der es über sich gebracht hat, die Ordnung in vorzüglichen Versen anzusingen, ist uns bekannt, daß er zu ihr keineswegs ein intimes Verhältniß unterhielt, und obwohl er so weit gegangen ist, zu behaupten, daß die Ordnung "das Gleiche frei und leicht und freudig binde", hat er doch wohlweislich die Heuchelei nicht so weit getrieben, von „Liebe" zu sprechen. Die Leistungen der Dame sind allerdings ganz außerordentlich, ja großartig und bezaubernd, und so mag es ja vereinzelt vorkommen, daß Jemand sie um dieser Leistungen willen „liebt", wie etwa ein Junggeselle schließlich seine alte und anspruchsvolle, aber colossal tüchtige Haushälterin heirathet — abnorm bleibt es aber immer.

Dabei wird die Gemeinschaft der Brüder vom geruhigen Leben es stets als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachten, die ungeheuren Verdienste der Ordnung unermüdlich zu preisen. Tritt am Morgen in Dein Zimmer, wo sie gewaltet und — wenn sie nicht übertrieben hat — welch' ein alles umschwebender Glanz der Schönheit strahlt Dir entgegen! Dein Arbeitstisch lockt und reizt Dich wie eine köstlich gedeckte Tafel; Papier und Schreibzeug schimmern so sanft und licht wie Porzellan von Sévres und altes Silber und Venediger Glas, und die Blumen sagen Dir fühlbar „Guten Morgen", weil eine sorgliche Hand sie gepflegt. Und wenn Du Dich nun zur Arbeit setzest — welch' eine Ruhe legt sich tief auf den ganzen Grund Deines Gemüths! Das ist wohl die erhabenste Leistung der guten Frau, daß sie, die uns durch die Milchstraße führt wie durch ein Blumengärtchen, auch den mörderischen Wirrwarr des modernen Lebens schlichtet und, wo sie ihre kühle Hand auf eine Stirn legt, dem erhitzten Gehirn die Ruhe bringt. Ordnung ist die barmherzige Schwester für Nervenleidende.

Und wie Du nun, geruhig, in Deinem Stuhle sitzend, auf wohlüberschauten Wegen zu Deiner Arbeit fernsten Zielen schreitest, nein, springst, nein, fliegst! Man beachte doch wohl, daß gerade die kältesten, profitfreudigsten Ge-

werden. Die im Schiffsbuch gemachten Eintragungen besitzen bekanntlich vor Gericht documentarische Kraft und kann man sich daher leicht vorstellen, was für Mißverständnisse und Weiterungen entstehen können, wenn derartige Aufzeichnungen in einer Sprache gemacht werden, die der Schreiber kaum beherrscht. Genau und präcise können solche Eintragungen nicht sein und das ist doch die Hauptsache bei diesen Büchern.

St. Petersburg, 4. November. Es ist gar nicht so lange her — sagen die „Pet. Wed." — als das Heil des wirthschaftlichen Geschickes Rußlands in den Elevatoren erblickt wurde. In der Presse wurde heftig der ungeheuere Nutzen bewiesen, den die Elevatoren dem russischen Landwirth bringen würden, und in demselben Geist knirschten die Federn in den Kanzleien. Endlich war es vollendet: ein Netz von Elevatoren erschien, und was kam heraus? Darauf geben die „Wed. Sseljsk. Chos. u. Promyschl." eine Antwort. „Dabei kam heraus — sagt das Organ des südrussischen landwirthschaftlichen Syndicats — daß der Elevator schlechter als der kleine Kaufmann ist. Der Kaufmann kommt zu mir heraus, der Kaufmann giebt mir einen Vorschuß, wenn auch zu höheren Procenten, aber ich erhalte das Geld, wenn ich es brauche und nicht, wenn ich es schon selbst in Gestalt von Korn besitze, und Vieles macht der Landwirth mit dem Kaufmann, was er niemals mit dem Elevator machen kann, und jeder bekreuzigt sich vor Geschäften mit dieser Institution. Der bureaukratische Geist, der alle unsere Institutionen durchdringt, ist auch hier eingedrungen. Kommt der Landwirth zum Kaufmann, so hat er schnell sein Geschäft abgemacht und kann sich nach Hause zu seinen Angelegenheiten begeben, die auf das Auge des Herrn warten. Aber kommt er zum Beamten, der dem Comptoir des Elevators vorsteht, so ist der Beamte nicht bei Laune, oder in seinen Augen ist der Landwirth etwas ärmlich gekleidet und er würdigt diesen nur kaum seines kostbaren Wortes und läßt ihn bisweilen zwei Stunden im Empfangszimmer warten". Natürlich haben schließlich die Landwirthe auf den Dienst des Elevators verzichtet und „die Elevatore haben sich mit dem Korn des Kaufmanns gefüllt".

— Zur Polarexpedition des Baron Toll berichtet die „St. Pet. Z.", daß Leutnant Kolomeizew in St. Petersburg eingetroffen ist, um persönlich die Angelegenheit der ebenso wichtigen, als schwierigen Beschaffung von Kohlen nach den Neusibirischen Inseln zu betreiben. — Da der Transport von Kohle aus Tscherem-Chowsk zu theuer wäre, so beabsichtigt Leutnant Kolomeizew, der „Wost. Obosr." zufolge, die Kohlenlager am Fluß Wiljui oder an der Lena-Mündung bei Bulun zu benutzen. Diese Kohlenlager sind noch nicht exploitirt worden, so daß die Ausbeute derselben unter Anleitung von Fachmännern erst organisirt werden muß.

— Der Wirkl. Staatsrath Derjushinski, Staatssecretär-Gehilfe des Reichsraths und Docent an der Juristischen Alexander-Militär-Akademie, ist zum Mitglied der beim Justizministerium bestehenden Consultation, unter Belassung in seinen gegenwärtigen Stellungen, ernannt worden.

— Die Curse für schwedische Gymnastik und Athletik sind an der Petersburger Universität am 1. November eröffnet worden. 700 Studenten haben sich, wie die „Now. Wr." erfährt, zur Betheiligung gemeldet. — Auch Curse zur Heilung des Stotterns werden in der Universität eingeführt. Gegen zwanzig Studenten haben sich dafür angemeldet.

Kiew. Eine skandalöse Affaire mit einem Theaterrecensenten hat sich, wie der „St. Pet. Her." referirt, vor einigen Tagen hinter den Coulissen des Theaters des Volksnüchternheits-Curatoriums zugetragen. In seiner Theaterkritik hatte Herr N. G. Jeremejew, der Recensent der Odessaer Zeitung „Teatr", zur Charakterisirung des Spieles der Artisten des genannten Theaters Ausdrücke, wie „betrunkener Handwerker", „deutscher Wurstmacher" gebraucht. Das hatte den Entrepreneur Alexandrow und die Schauspieler dermaßen in Harnisch gebracht, daß sie Herrn Jeremejew während eines Zwischenactes hinter die Coulissen bitten ließen und den Ahnungslosen dort, nachdem das elektrische Licht verlöscht worden war, weidlich durchprügelten. Die Sache ist dem Gericht übergeben worden.

— Der ehemalige Student der St. Wladimir-Universität Mordowski, Sohn des dim. Obersten Mordowski, der das Kiewer Stadthaupt Prozenko kürzlich thätlich beleidigte, ist vom Friedensrichter für Störung der öffentlichen Ruhe und Beleidigung eines Gorodowois im Vorzimmer der Stadtduma zu 7-tägigem Arrest verurtheilt worden.

Odessa. In Folge der in Odessa entdeckten 2 Todesfälle mit Symptomen verdächtiger Erkrankung, des deutschen Reichsangehörigen Rekel, gestorben am 14. October, und des Bauern Glinski, gestorben am 26. October, Beide von Profession Köche, fand, wie die „Odess. Z." mittheilt, der stellv. Stadthauptmann es für zeitgemäß, in Odessa die von der Antipest-Commission herausgegebenen Regeln in Kraft treten zu lassen. Außerdem sind auf weitere Verfügung u. A. nachstehende Maßregeln getroffen worden: 1) Das Haus Nr. 3 auf dem Zollamtsplatz, aus welchem der kranke Bauer Glinski nach dem Krankenhaus gebracht wurde, ist umstellt, alle Räumlichkeiten im Hause desinficirt und die in demselben befindlichen Personen einer 10-tägigen Observation unterworfen worden; 2) Das Haus Nr. 13 im Kolodesny Pereulok, wo, wie sich bei der Untersuchung herausstellte, Rekel bis zu seiner Aufnahme ins Krankenhaus wohnhaft war, ist gleichfalls desinficirt und die Bewohner dieses Hauses, da die Zeit der Incubationsperiode schon verflossen, einer ärztlichen Controle unterworfen worden; 3) Es wurde eine besondere sanitärsärztliche Controle der Besucher der Nachtasyle, der Müll-Abladeplätze und der Händler mit Lumpen und alten Kleidern creiert und die Besitzer der Nachtasyle verpflichtet, besondere Aerzte zur Untersuchung der Asylbesucher zu engagiren; 4) Auf Verordnung des Ministers des Innern wurde eine Controle der aus Odessa per Schiff nach den inneren Häfen und per Eisenbahn Abreisenden creirt, für welchen Zweck das ärztliche Personal der Quarantäne verstärkt und auf der Station „Odessa-Hauptbahnhof" eine besondere sanitäre Executiv-Subcommission eingesetzt worden ist; 5) Die Hausbesitzer wurden aufgefordert, sofort die Abfälle aus den Schmutz- und Senkgruben zu entfernen und außerdem eine genügende Menge von Desinfectionsmitteln für außergewöhnliche Fälle vorräthig zu halten.

Helsingfors. Im Senat wurde am letzten Dinstag ein Schreiben des finnischen Ministerstaatssecretärs vorgetragen, welches sich mit der Frage der Ausdehnung der Wirksamkeit der russischen Reichsbank auf Finnland befaßt. Zu dieser Angelegenheit, welche vom Senat zu wiederholten Malen verhandelt wurde, ist jetzt ein motivirtes Gutachten abgegeben worden, in welchem besonders die Bedingungen für die Gewährung von Credit in Finnland angeführt werden.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (4.) November.

Vom Transvaal-Kriege.

Vom Kriegsschauplatze hat Kitchener wieder eine „Wochenübersicht" geschickt. Bemerkenswerth ist darin die Meldung, daß de Wett wieder in Thätigkeit getreten ist. Damit sind die falschen Gerüchte über seinen Tod endgiltig abgethan. Leider ist das, was Kitchener über de Wett sagt, recht dürftig: im Nordosten des Freistaates habe er die Buren gesammelt, sei aber von britischen Abtheilungen „nach Süden" gedrängt worden, wo sich seine Leute zerstreut hätten. Man weiß also nur ganz im Allgemeinen, daß Etwas vorgegangen ist, glaubt doch aber so viel zu erkennen, schon weil de Wett mit im Spiele ist, daß Kitchener's Zusatz, der Oranje-Freistaat sei „so gut wie gesäubert", stark optimistische Färbung verräth. — Die Geschichte von der Abdrängung nach dem Süden stimmt auch nicht, denn wie eine Depesche in unserer Sonnabend-Nummer meldete, hat de Wett mit 400 Mann die Nachhut des Obersten Bynf bei Heilbronn — d. h. im Norden der Oranje-Republik, denn Heilbronn liegt nordöstlich von Kroonstad — angegriffen und den Engländern, wie es scheint, recht scharf dabei zugesetzt. — Wo Brackspruit liegt, haben wir noch nicht feststellen können; jedenfalls bedeutet die dort erfolgte Abfangung einer starken englischen Patrouille, von der 6 Mann fielen und 16 verwundet wurden, eine neue beschämende Schlappe für die Engländer. — Uebrigens wurden auch dieses Mal die gefangen genommenen Tommies von den Buren zurückgeschickt; beiläufig bemerkt, sind in letzter Zeit keine weiteren Meldungen über das Erschießen von Buren-Führern versandt worden.

Aus der Cap-Colonie meldet French, daß Fouché und Myburgh sich mit Erfolg „verbergen"; das ist sehr diplomatisch ausgedrückt Nach einer Reuter-Meldung aus Middelburg (Cap-Colonie) vom 11. November versteht es Fouché jedenfalls, zur rechten Zeit sein Versteck zu verlassen, denn er hat am 9. d. Mts. Abends eine kleine Strecke der Eisenbahnlinie zwischen Aliwal-North und Burghersdorp durch Sprengung zerstört. Im Uebrigen ergiebt sich aus den englischen Verlustlisten einiges Genaueres über die letzten Vorgänge. So fielen bei Tigerskloof, nahe bei Harrismith, also im Nordosten des Freistaates, wahrscheinlich in den Gefechten mit de Wett, am 6. November, während ein englischer Leutnant und zwei Mann verwundet wurden und 11 Mann vermißt wurden, von denen man annimmt, daß sie gefangen genommen worden. Desgleichen wurden am 6. November im Bezirk von Willowmore, im Süden der Cap-Colonie, der Oberst Doran und zwei Mann schwer verwundet. Am 29. October endlich erlitten die Engländer bei Bovendam, zwischen der Lambertsbai und Clanwilliam, also im Westen der Cap-Colonie, eine Schlappe. Die bezügliche Reuter-Meldung aus Clanwilliam lautet: „Eine größere Burenabtheilung griff am 29. October bei Bovendam einen von 35 Mann Colonialtruppen escortirten Convoi an. Nach hartnäckigem Kampfe erbeuteten die Buren den Convoi. Die Verluste der Engländer betrugen 14 Mann, darunter zwei Officiere. Die Buren sollen die gleiche Zahl verloren haben."

*

Inzwischen hat in London der Kriegsminister Brodrick in einer Rede seinen Meister Salisbury in Bezug auf optimistische Farbengebung noch um ein Erkleckliches übertroffen. Er hielt am Mittwoch bei einem Diner im Carlton-Club eine Rede, in welcher er ausführte, kein Krieg sei mit mehr Menschlichkeit (!) geführt worden, als der in — Süd-Afrika. Obwohl die Sterblichkeit in den Concentrationslagern der Regierung viel Besorgniß bereitet hätte, könne man doch die Sterblichkeit in einem Lager mit derjenigen in einer Stadt nicht vergleichen; man habe dort mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, z. B. mit der Unkenntniß der gewöhnlichen sanitären Vorschriften, mit dem Verheimlichen von Krankheiten und mit dem hartnäckigen Vorsatze, keine ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Brodrick schreibt die Verlängerung des Krieges der allzu wohlwollenden Behandlung der Rebellen (!) zu. Die Buren hätten ihr Spur verwischt, indem sie die Eingeborenen auf ihrem Marsche getödtet hätten; er habe gerade ein Telegramm von Kitchener erhalten, in welchem es hieße, daß die an den Eingeborenen verübten Mordthaten der Buren in letzter Zeit häufig vorgekommen seien. Am letzten Sonntag wieder seien zwei Eingeborene todt auf dem Boden eines Minenschachtes gefunden worden, wohin sie mit gebundenen Händen hinabgeworfen worden seien. In den Concentrationslagern und auf den verschiedenen Inseln hätten die Engländer 42,000 Buren; man könne ferner darauf rechnen, daß die Zahl der Getödteten, Verwundeten sowie derjenigen Buren, die das Land verlassen hätten oder auf Ehrenwort freigegeben seien, 11,000 betrage; die Zahl derjenigen, die noch unter den Waffen ständen, belaufe sich auf 10,000. Durch die Einführung des sog. Blockhaus-Systems sei es den Engländern gelungen, den Aufenthalt der Buren in einem Gebiet von 14,700 Quadrat-Meilen in Transvaal und 17,000 Quadrat-Meilen im Oranje-Staat unmöglich zu machen. Das übrige Gebiet werde durch leicht bewegliche englische Truppencolonnen „gesäubert". Der Erfolg dieses Systems werde durch die Thatsache bewiesen, daß im vergangenen October-Monat im Betriebe der Eisenbahn auch nicht eine einzige Unterbrechung eingetreten sei, während der Betrieb im Monat October vorigen Jahres 32 mal unterbrochen worden. — Brodrick schloß seine Ausführungen mit der Bemerkung, daß die Regierung so sehr von der Nothwendigkeit überzeut sei, den Widerstand brechen zu müssen, daß sie beabsichtige, Kitchener frische Truppen zu senden, um die erschöpften Truppen zu ersetzen, und gerade jetzt habe eine der britischen Colonien zu diesem Zwecke ihren Beistand angeboten. So hätten zwei Regimenter Cavallerie, 2000 Mann berittene Infanterie und zwei Bataillone reguläre Infanterie den Befehl erhalten, sich für die Abreise bereit zu halten. Indien werde ebenfalls 4 Bataillone Infanterie und 2 Regimenter Cavallerie schicken und dafür andere Truppen, namentiich Artillerie, erhalten, für welche sich in Süd-Afrika kein Bedürfniß geltend mache. Außerdem würden Miliz-Regimenter als Freiwillige nach Süd-Afrika geschafft werden.

Ueber Menschlichkeit und ähnliche schöne Dinge haben die Herren englischen Minister ihre ganz aparten Ansichten und es lohnt sich nicht, darüber mit ihnen zu rechten. Inhaltlich am werthvollsten in der vorstehenden Rede ist jedenfalls die Constatirung der Thatsache, daß Kitchener frischer Truppen benöthigt und daß Indien noch weiter von Truppen entblößt wird.

Dem Brodrick'schen Urtheil von der „Menschenfreundlichkeit" der englischen Kriegführung sei ein Artikel der englischen Zeitschrift „Review of Reviews" unter der Ueberschrift „Schlimmer als König Herodes" an die Seite gesetzt: „Vor neunzehnhundert Jahren befahl König Herodes in Bethlehem einen Massenmord aller Kinder männlichen Geschlechtes bis zu einem bestimmten Alter. Dieser grausige Proceß war kurz, ein momentaner Schrecken; die Zahl der Opfer hielt sich verhältnißmäßig doch in beschränkten Grenzen. Aber der Name des Herodes ist für immer gebrandmarkt. In Süd-Afrika sind Chamberlain und Milner allein im Monat August für den Tod von 1500 Kindern verantwortlich, die sie in Gefangenenlagern eingepfercht hatten, ohne entsprechend für Nahrung, Obdach und ärztliche Verpflegung zu sorgen. Ihre Entschuldigung ist dieselbe wie die des Königs Herodes. Nach seiner Ansicht war der Massenmord von Bethlehem zwar unerfreulich, aber eine unerbittliche politische Nothwendigkeit. Die dahingemordeten Kinder thaten ihm vielleicht leid, aber schließlich waren es ihrer doch nicht viele, und die Interessen des Reiches kannten kein Gesetz. So argumentiren auch unsere modernen beiden Herodes. Im Juni war die Zahl der Todesfälle nur halb so hoch als im August. Aber wenn sich jetzt das Deutsche oder Schweizer Rothe Kreuz erbietet, Aerzte und

---

schäftsleute am eifrigsten auf Ordnung halten. Weil man eben in jede Gleichung die Ordnung getrost als eine Pferdekraft einsetzen kann, das sind sieben menschliche Arbeitskräfte. Mit Ordnung kannst Du das Römische Reich regieren, nebenher sieben schöne und sieben ritterliche Künste treiben und in freien Stunden dem Angelsport huldigen, während Du als unordentlicher Mensch einen ganzen Tag vergeblich aufwendest, um eine Schusterrechnung doppelt zu bezahlen, weil Du die Quittung nicht findest, und dabei noch mit einem Gefühl durch Dein Zimmer rennst, als wenn ein Teufel Dein Gehirn und die umgebende Welt mittelst eines Quirls zu einem Urbrei verrührte. Darum lautet ein vornehmstes Gebot unserer Brüderschaft: Habe einen Menschen, der Dir alle Deine Sachen in Ordnung hält, und wenn Du keinen findest: thu es eher selbst, als daß Du Dich der Unordnung ergiebst! Die Sachen innerhalb Deiner Persönlichkeit muß Du ja doch selbst in Ordnung halten, und bei einigen Menschen ist dies das Meiste.

Ausgeschlagene große Loose und Aehnliches.

Der moderne Mensch empfängt von Zeit zu Zeit Briefe mit Lotterieloosen, die er nach der Ansicht der Absender kaufen sollte. Unsere jüngeren Brüder pflegen ein solches Loos, wenn sie es nicht behalten wollen, mit abgewandtem Blick wieder zu couvertiren, damit sie, wenn es später mit 800,000 Mk. gezogen wird, davon rein garnichts wissen. Anfängern im geruhigen Leben ist diese Weise auch gar wohl zu empfehlen. Jene Brüder freilich, die bereits die höheren und höchsten Weihen empfangen haben, bedürfen solcher Vorsicht nicht mehr: sie prüfen ruhig das zurückzuschickende Billet, ja, sie merken sich wohl gar die Nummer, um deren Schicksal aus der Ferne mit wohlwollender Objectivität zu verfolgen. Denn diese Weisen wissen nicht nur, sondern sie fühlen es auch daß man nach Nichtgewinnung eines großen Looses genau so viel besitzt wie vor Nichtgewinnung des großen Looses und also nicht der geringste Grund zur Klage vorliegt. Die Brüder vom geruhigen Leben preisen nicht die Armuth, schon deshalb nicht, weil sie ein schönes Concert und einen schönen Siran Labarde lieben; aber sie sind davon durchdrungen, ja ich möchte sagen, durchtränkt, daß es bodenlos gleichgiltig ist, wie viel Einkommen andere Leute haben, wenn man selbst so viel hat, daß man auskommen kann.

Ein Bruder vom geruhigen Leben, dem so viel geworden ist, wird kaum wissen, wie viel Gehalt seine Collegen beziehen, und wenn ihm ohne Gerechtigkeit einer vorgezogen wird, so wird er sich zwar über die Ungerechtigkeit ärgern, wie über alles Unrecht in der Welt, aber er wird nicht an das vergangene Geld denken; thut er es aber dennoch, so wird er am nächsten Samstag voll Freudigkeit seine Strafe zahlen.

Ein Bruder, der einen erheblichen Vermögensverlust erleidet, ist für vier Wochen von der Ableistung gewisser Freudentänze und Jubelgesänge entbunden, auch darf er natürlich Versuche zur Wiedererlangung des Verlorenen machen. Trauert er aber um Unwiederbringliches oder trauert er zu lange, so verfällt er der Strafe; denn ein Bruder vom geruhigen Leben soll wissen, daß er dem verlorenen Reichthum das Zehnfache hinzulegt durch seinen Kummer. Und ein Bruder, der reich gewesen, soll wenigstens das vom Reichthum gehabt haben, daß er erkannt hat: Tägliche Austern schmecken entweder genau so wie tägliches Rindfleisch oder — schlechter, und der Schlaf, „das nährendste Gericht am Tisch des Lebens", pflegt über einer gewissen Steuerstufe an Qualität einzubüßen. Wer aber den verlorenen Reichthum um der Wohlthätigkeit willen liebte, der bedarf keines Trostes. Denn der Schatz zum Wohlthun ist solider Reichthum und sitzt an einer Stelle, wo Cursstürze und Zahlungseinstellungen ihre Macht verlieren. (Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Zwei Bismarck-Erinnerungen hat, dem „Siebenbürgisch-deutschen Tageblatt" zufolge, Geheimer Kirchenrath Dr. Pank bei einem ihm zu Ehren gegebenen Banket zu Hermannstadt zum Besten gegeben. Dr. Pank hat in häufigem freundschaftlichen Verkehr mit dem Fürsten Bismarck gestanden und ist auch oft bei ihm zu Gast gewesen. Bei einer solchen Gelegenheit habe ihm der Reichskanzler das Geständniß gemacht, daß er sich eines gewissen Gefühls der Bangigkeit nicht erwehren könne, so oft er einen größeren Kreis von Gästen bei sich sehe. In ganz besonderer Stärke beschleiche ihn dies Gefühl, wenn er seinen Gästen eine Tischrede halten solle. — Es mag seltsam genug erscheinen, bemerkt das genannte Blatt, daß der gewaltige Mann, der zahllose Male, oft genug unter den feindlichen Anstürmen gegnerischer Reden, vor der Oeffentlichkeit gesprochen hatte und in seiner Art wohl der erste Redner seiner Zeit gewesen ist, bei der Aufgabe, eine harmlose Tischrede zu halten, vom Lampenfieber ergriffen wurde. Vielleicht erklärt sich dies so, daß Bismarck als ein Mann, dessen ganzes Denken und Handeln stets nur auf ein praktisches Ziel, auf reale Wirkung gerichtet war, jene sog. „Rednergabe" nicht besaß, die in schöner Form augenblicklichen Empfindungen Ausdruck geben kann — zu keinem anderen Zweck, als um die Stimmung zu heben. — Die andere Bismarck-Erinnerung war die folgende: Kurze Zeit nach Bismarck's Entlassung (1890) saß Dr. Pank bei ihm auf dem Altan des Friedrichsruher Schlosses. „Durchlaucht müssen doch eine eigenartige Empfindung haben," bemerkte er, „vor wenig Wochen noch lenkten Sie die Geschicke Europas und gingen ganz in diesen Gedanken und Arbeiten auf — und jetzt..." „Jetzt habe ich andere Dinge, die mich ganz beschäftigen und in Anspruch nehmen," erwiderte, gewiß nicht ohne Ironie, Fürst Bismarck. „Sehen Sie, heute Nacht sind mir von meinen fünf Schwänen zwei abhanden gekommen. Ich kann von den Gedanken daran nicht loskommen, wo sie wohl hin sein mögen!" — Bei einem hierauf unternommenen Spaziergang durch den Park kam Bismarck mit Dr. Pank zum Schwanenteich, durch den in der Mitte ein Drahtgitter gezogen war. „Sehen Sie," sagte der Fürst, an das vorige Gespräch wieder anknüpfend, „früher habe ich mir oft Mühe gegeben, solche Gitter zu ziehen, etwa im Osten Europas Jetzt habe ich hier ein Gitter ziehen lassen, um meine Schwäne von meinen Enten zu trennen. Auch das war das Ergebniß langen Nachdenkens!"

— Schirmträger. Das Tragen des aufgespannten und mehr noch des zusammengefalteten Schirmes ist oft unbequem, wenn Hände und Arme mit dem Tragen von Gegenständen, mit Führen von Kindern oder dem Halten des Kleides oder in anderer Weise belastet sind. Wie oft bleiben Schirme bei solchen Gelegenheiten stehen; wie häufig werden in Folge unvorsichtigen Tragens von Stöcken und Schirmen Personen verletzt. Zur Beseitigung dieser Uebelstände hat Frau Rosa Brauer in Görlitz einen Halter construirt und sich schützen lassen, welcher den Griff des Schirmes oder Stockes umfaßt und am Gürtel oder einem besonderen Umhängeriemen, der auch als Plaidriemen verwendet werden kann, befestigt wird. Die den Griff des Schirmes umfassende Hülse kann erforderlichenfalls auch mit einer wasserdichten Umhüllung verbunden werden, welche den zusammengelegten nassen Schirm aufnimmt und ein Naßwerden der Kleider verhütet. Diese Neuheit kann in jeder Ausführung, von der einfachsten und billigsten bis zur elegantesten, hergestellt werden und ist geeignet, viel Verdruß, Schaden und Unheil zu verhüten. (Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau Richard Lüders in Görlitz.)

— Erlauschtes vom Centralfriedhof. Ein Freund unseres Blattes, für dessen Wahrheitsliebe wir bürgen können, so schreibt das Wiener „Deutsche Volksbl.", theilt uns Folgendes, beinahe unglaublich klingende Gespräch zweier elegant gekleideter Damen auf dem Centralfriedhofe zu Allerheiligen mit. Beide Damen stehen vor dem reichgeschmückten Grabhügel Brahms'. „Brahms, wer war denn das?" fragt die eine der Damen leichthin. Darauf die Zweite: „Aber Brahms, ich bitte Sie, wissen Sie nicht — Brahms' Thierleben!?" — So geschehen wahrheitsgetreu zu Wien im Jahre des Heiles 1901.

— Ein drolliger Zwischenfall ereignete sich bei einer Pelzauction, von der aus New Jersey berichtet wird: Die Pelze waren zum Schutz gegen Motten in rothem Pfeffer aufbewahrt worden. Etwa hundert Damen und andere Gelegenheitsjäger, die ungeduldig auf Beute warteten, hatten sich versammelt; aber sobald man die Pelze öffnete, wurden Alle von einem heftigen Anfall des Niesens ergriffen, der so unwiderstehlich war, daß man trotz heldenhafter Bemühungen, das Bieten fortzusetzen, den Verkauf einstellen und die Käufer niesend fortschicken mußte.

— Ein braver Kerl. Die Leichenrede eines holländischen Sergeanten auf dem Friedhof in Gravenhage lautete, wie die „Post" mittheilt: „Kameraden! Der Verstorbene — unser Aller Freund — war ein braver Kerl. Er hatte ein reines Führungsattest, wenig Stiefelreparatur und selbst noch ein Sparcassenbuch. Spiegelt Euch in ihm, Jungens. Abmarschirt!"

— Gemüthlich. Ein Fremder wurde anläßlich einer Sonntagsrauferei beim „Adlerwirth" aus Versehen unschuldig mit hinausgeworfen und will jetzt dem Wirth einen eingeschriebenen Beschwerdebrief schicken. „Sakradi", sagt der Herr Posthalter, wie er davon hört, „einen Einschreibbrief! Sakradi! Kost't 23 Pfennig''... So, so! A' Markl haben S' blos? Legen Sie's nur da her! Sie können Ihnen dös, was S' 'rauskriegen, nachher später holen!... So, und jetzt, wann S' so gut wär'n und thät'n den Brief da in d' List'n eintrag'n .. Und dann schreiben S' Ihnen gleich den Schein ... Geb'n S' d'Feder her ... So, jetzt wör' er schon unterschrieben auch! — Jetzt pappen S' mir noch die Wapperln d'rauf — gut naßmachen, fein!... Und 's Einschreibzetterl!... So, schön haben Sie's g'macht!... Und jetzt tragen Sie halt den Brief gleich 'nüber zum „Adlerwirth" — sicher is sicher!... B'hüt' Ihnen Gott! — — Is dös a' Plag'! Hoffentlich kommt heut' net noch amal so 'was Pressant's aus!"

— Unglaublich. Professor zum Primaner: „Sie kennen nicht einmal jenen, wenn auch seltenen, so doch berühmten Versfuß, den Proceleusmaticus? Und Sie wollen in einigen Wochen das Gymnasium verlassen und in das praktische Leben hinaustreten?"

Krankenpflegerinnen mit medicinaler Ausrüstung nach Süd-Afrika zu senden, um diesem Hinsterben der Kinder zu steuern, so wird ihnen bedeutet, zu Hause zu bleiben, da wir selbst Alles thun, was erforderlich ist. Was wir aber thun, besteht darin, daß wir von unseren Gefangenen 1500 pro Monat hinmorden, und die Todesrate ist beständig im Steigen. Wenn in späteren Jahren das gegenwärtige Kriegs-Delirium verraucht ist, wird Niemand den König Herodes aburtheilen können, ohne an die viel größeren Verbrechen denken zu müssen, die Herr Chamberlain im Namen der britischen Oberhoheit verübte."

Wie telegraphisch gemeldet worden, hat in **Berlin** der deutsche Bundesrath in seiner Dinstag-Sitzung dem Ausschußantrag zur Vorlage, betreffend den Zolltarif-Entwurf, seine Zustimmung ertheilt. Ueber den Verlauf der Sitzung will der „Berl. Loc.-Anz." folgende Einzelheiten erfahren haben: „Den Vorsitz führte nicht, wie vielfach erwartet worden war, der Reichskanzler oder der Staatssecretär des Reichsschatzamts, sondern der Staatssecretär des Reichsamts des Innern Graf Posadowsky. Die Sitzung, zu der die Bevollmächtigten der sämmtlichen deutschen Regierungen erschienen waren, dauerte drei Stunden. Die Debatte betraf hauptsächlich die Mindestzölle und den § 12 des Zolltarifgesetzes, welcher die Wahl des Zeitpuncts für das Inkrafttreten des Zolltarifgesetzes und des Zolltarifs einer mit Zustimmung des Bundesraths zu erlassenden kaiserlichen Verordnung überläßt. Beide Puncte blieben, entsprechend den Anträgen der Ausschüsse, unverändert bestehen. Mehrere Staaten stimmten gegen die gesetzliche Festlegung von Mindestzöllen für die Hauptgetreidearten; seitens dieser und anderer Staaten wurden Erklärungen abgegeben, nachdem die von ihnen gestellten, aber schon von den Ausschüssen abgelehnten Anträge auch im Plenum des Bundesraths keine Annahme gefunden hatten. Der Entwurf im Ganzen gelangte mit einer an Einstimmigkeit grenzenden Majorität zur Annahme. — Man nimmt jetzt an, daß der Zolltarif dem Reichstage bei Wiederaufnahme seiner Sitzungen am 26. November vorliegen werde; die Begründung der Vorlage dagegen dürfte dem Reichstage erst später zugehen."

Zum Insterburger Duell werden in Bezug auf den Sachverhalt neue „zuverlässige", „authentische" und „einzig authentische" Daten mitgetheilt. Wir vermögen sie auf ihren Werth hin nicht genügend sicher abzuschätzen und constatiren daher nur, daß sie meist mehr zu Ungunsten des Erschossenen lauten. — Bei dessen Beerdigung hatte, wie schon erwähnt, Superintendent Gemmel in seiner Trauerrede sich mit Schärfe gegen das Duell gewandt. Zu dieser Predigt schreibt Superintendent Gemmel dem „Reichsboten": „Ich habe die Empfindung, recht scharf gesprochen zu haben und war eines vielleicht erzürnten Widerspruchs gewärtig. Statt dessen habe ich aus allen Kreisen, auch von höheren Officieren, deren einer besonders sogleich nach der Beendigung der Feier zu mir kam, die lauteste Anerkennung gefunden. Es ist mir das Persönliche dabei gleichgiltig. Es würde mich auch das Gegentheil kalt gelassen haben. Höchst erfreulich aber ist mir das Alles als ein schlagender Beweis, daß das Duell in unserem Volke, auch im Officiersstande, keinen Boden mehr hat, vielmehr ein einziger Schrei der Entrüstung bei jedem einzelnen Fall dawider laut wird."

In **Frankreich** macht sich die schon einige Zeit im Süden und Südwesten des Landes hervorgetretene Abfall-Bewegung von der katholischen Kirche neuerdings besonders stark in dem Departement Gers geltend. Vor einem Decennium ungefähr wurden dort die erste Symptome des Vordringens des Protestantismus festgestellt; seitdem sind mehrere Districte größtentheils zur reformirten Kirche übergetreten und in anderen gleichfalls Anhänger für sie geworben worden. Ein sensationelles Ereigniß hat sie im Arrondissement Lectome in Fluß gebracht. Am Allerheiligentage nämlich stieg der Abbé Bonnet, der Pfarrer der Gemeinde Préchacq, auf die Kanzel, während die Messe gefeiert wurde, und kündigte den versammelten Gläubigen an, er begehe diese Ceremonie zum letzten Male. Es verlas im Anschluß an diese Erklärung einen Brief an den Erzbischof von Auch, in dem er erklärte, auf sein Priesteramt zu verzichten und zum reformirten Glauben überzutreten. Gleichzeitig theilte er mit, daß auf sein Betreiben am gleichen Abende ein protestantischer Prediger nach Préchacq kommen und einen Vortrag halten werde. Diese Versammlung fand in der That statt und führte zum Uebertritte mehrerer Familien zum Protestantismus.

Ueber die Frauen gab es in diesen Tagen im Pariser Senat eine hübsche Debatte. Bei der Vertheidigung eines Präfecten, dem man vorwarf, er spionire die Familienverhältnisse der Leute aus, die sich um ein Amt bewerben, erklärte der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau: „Ich bin in der That der Meinung, daß die Frau, und insbesondere die Französin, einen sehr großen Einfluß auf ihren Mann ausübt. Dieser Einfluß ist oft ausgezeichnet: er kann dagegen auch nicht immer glücklich sein. Ein Beamter hat das Glück, eine republicanische Frau zu besitzen: Sofort bin ich beruhigt und brauche nichts weiter zu wissen. (Sehr gut, sehr gut! links.) Aber wenn die Frau reactionär denkt — wenn ich dann vollkommen beruhigt sein soll über die Gesinnung des Mannes, muß er mindestens dreifacher Republicaner sein." („Sehr gut!" und beifälliges Lachen links.) — Herr Waldeck-Rousseau dürfte an dem Tage ein besonders gutes Diner zu Hause vorgefunden haben.

Der **Papst** hat, wie aus Rom gemeldet wird, eine Untersuchung anstellen lassen, von wem und zu welchem Zweck fortwährend Gerüchte über seinen angeblich schlechten Gesundheitszustand verbreitet werden. Das Resultat hiervon war, die Entdeckung einer Gesellschaft, die den Gedanken einer Reaction gegen den gegenwärtigen Papst verfolgt. In Folge dessen ist Cardinal Rampolla beauftragt worden, den Gesandten der verschiedenen Mächte officiell zu erklären, daß der Gesundheitszustand des Papstes ein ganz vortrefflicher ist. Sein Leibarzt Lapponi ist der Meinung, daß bei der eigenartigen Constitution Leo's XIII. eine Krankheit überhaupt fast ganz ausgeschlossen ist, ebenso wenig würde der Papst jemals an Kräfteverfall sterben, sondern wahrscheinlich eines Tages bei vollem Bewußtsein wie ein Licht erlöschen.

Locales.

Wie wir hören, hat die v. Zeddelmann'sche Lehranstalt in diesen Tagen die curatorische Genehmigung zur Angliederung des neuen allgemeinen Typus der Mittelschule (der reformirten Realschule) an das fortbestehende classische Privat-Gymnasium erhalten. Die Anstalt soll demnach sowohl das Programm eines classischen Gymnasiums, (des neuen classischen Typus) als auch eine Real-Abtheilung umfassen. Es besteht der Plan, falls die pecuniären Mittel es gestatten, bereits im nächsten August die neue Abtheilung zu eröffnen.

Diese Initiative der Schulleitung zur Fortentwickelung der Anstalt und zur Befriedigung auch der Bedürfnisse nach einer realen Bildung werden gewiß mit lebhafter Befriedigung von Denen aufgenommen werden, die diese unsere Privatanstalt zu schätzen wissen. Hoffentlich wird sich die Frage der Mittel in günstigem Sinn entscheiden.

Auf der am Sonnabend abgehaltenen Generalversammlung des Handwerker-Vereins wurden Berichte über die letzte Saison des Sommertheaters erstattet und Beschlüsse für die nächste Saison gefaßt.

Nachdem zuerst der Präses des Theater-Comités, Director A. Graß, einen Theater-Bericht, auf den wir noch zurückkommen werden, erstattet hatte, berichtet der Präsident des Handwerker-Vereins, Director R. v. Zeddelmann, in detaillirter Begründung über die finanziellen Ergebnisse. Die Einnahmen haben dank dem guten Besuch des Theaters und dank mehrerer Gastspiele, die viel Anklang im Publicum fanden, 20,000 Rbl. überstiegen, so daß auf die 103 Vorstellungen eine durchschnittliche Einnahme von 195 Rbl. entfällt. Ueber den Voranschlag hinaus waren aber auch die Ausgaben gestiegen: durch die Gastspiel-Honorare, die allerdings durch die Gastspiel-Vorstellungen mit gutem Ueberschuß eingebracht wurden, ferner durch solche unvorhergesehene Ausgaben wie für die nothwendig werdende Anstellung eines zweiten Capellmeisters, für die Ausstattung der Opern, die größere Aufwendungen erfordert, für die Neuanschaffung von Glühstrümpfen der Auer-Beleuchtung, die sich schneller abnutzen, als vorauszusehen war u. s. w. Das Budget schloß in Folge dessen mit einem Deficit von 531 Rbl. ab, so daß der Handwerker-Verein mit dem in den Voranschlag aufgenommenen Zuschuß von 400 Rbl. insgesammt 931 Rbl. von sich aus zuzuzahlen hat.

Der Bericht wurde von der Versammlung angenommen und dem Vorstande Decharge ertheilt.

Auf den Antrag des Präsidenten wurde sodann beschlossen, im nächsten Jahr wiederum die Oper ins Repectoire aufzunehmen. Obgleich die Ausgaben für manche Posten im nächsten Jahr sich vermindern lassen, so z. B. für den Theater-Fundus, so erfordert doch die Oper einen bedeutend größeren Gagen-Etat und größere Aufwendungen für die Ausstattung. Um nun den Handwerker-Verein, der bereits die Ausgaben für die Versicherung und Remonte des Theater-Gebäudes trägt, gegenüber entwaigen Zukurzschüssen sicher zu stellen, wurde nach längerer Debatte der Antrag des Vorstandes angenommen, private Kreise zur Unterstützung unseres Sommertheaters in Form von Garantie-Zeichnungen im Mindestbetrage von je 10 Rubel heranzuziehen; dafür soll den Garanten eine Vertretung im Theater-Comité eingeräumt werden.

Endlich wurde noch beschlossen, die artistische Leitung wiederum Herrn Director Bretschneider zu übertragen, woraus sich ein Zusammengehen mit dem Revaler Theater und damit auch die Möglichkeit ergiebt, einerseits bessere Kräfte heranzuziehen, andererseits an Reise-Entschädigungen zu sparen.

Gestern veranstaltete die finnische Sängerin Frau Elza Norring-Clever im Saale der „Bürgermusse" einen Lieder-Abend unter Mitwirkung des hiesigen vortrefflichen Clavierspielers Herrn John Schlocker.

Frau Elza Norring-Clever besitzt einen, wenn auch nicht voluminösen, so doch weichen, sympathischen, sorgfältig geschulten Sopran. Besonders gelingen ihr Lieder mehr getragenen Inhalts, und von diesen wieder ausnehmend gut die schwedischen und finnischen Lieder. Die erste Nummer des Programmes, eine Arie aus „Figaro's Hochzeit" von Mozart, wurde recht gut vorgetragen. Von den weiterhin folgenden Nummern der ersten Abtheilung gefielen besonders „Ich liebe Dich" von Beethoven und das bekannte reizende „Mein Liebster ist ein Weber" von Hildach. Das Tschaikowsky'sche „Im wogenden Tanze" hätten wir, trotz der Angabe des Componisten „Moderato", in etwas schnellerem Tempo gewünscht, wie wir auch das Leidenschaftliche, das diese Composition durchzieht, im Vortrage der Sängerin vermißten.

Die zweite Abtheilung gelang der Künstlerin wohl in jeder Hinsicht um ein Erhebliches besser; gleich in der ersten Nummer, der Arie aus der Oper „Traviata" von Verdi, errang sich Frau Norring-Clever anhaltenden Beifall. Hier kam die Weichheit und Biegsamkeit der Stimme in den recht schwierigen Coloraturen bestens zur Geltung. Am meisten jedoch gefiel uns, wie schon gesagt, die seelenvolle, tiefempfundene Wiedergabe der schwedischen und finnischen Gesänge; so z. B. wurde, Paitaressa", eine Composition des allbeliebten finnischen Componisten Merikanto, meisterhaft vorgetragen. Auch die finnischen und schwedischen Zugaben der Sängerin riefen allgemeinen Beifall hervor.

Herr John Schlocker, der außer der Begleitung, die von ihm musterhaft durchgeführt wurde, sich auch solistisch am Concerte betheiligte, ist unserem Publicum schon kein „Neuer" mehr und besitzt schon längst dessen Sympathie im vollsten Maße. Von den vom Künstler gespielten vier Nummer gefielen besonders die beiden Compositionen von Grieg. — Was am Spiel Herrn Schlocker's besonders hervorgehoben zu werden verdient, ist die Präcision und die klare Reinheit im Spiel.

Gern würden wir es sehen, wenn wenigstens in den Concerten, wo das Clavier als Solo-Instrument gebraucht wird, der jetzige Flügel seinen Platz einem anderen Vertreter seines Geschlechts abträte. Als Begleitinstrument wäre er ja noch zu dulden, für solistische Zwecke ist der Ton doch schon etwas zu spitz und zu wenig voll. K.

In Sachen der Zeitschrift „Der Nachbar" geht uns folgende Zuschrift zu:

Es wird dem ansehnlichen Leserkreise, der in unserer Stadt das weitverbreitete Sonntagsblatt „Der Nachbar" hält, kaum bekannt sein, warum mit der Nr. 39 d. J. die Lieferung des genannten Blattes eingestellt worden ist. Die Erklärung hierfür giebt der Redacteur der Ausgabe für Rußland, Pastor am Dom in Riga A. Eckhardt, zugleich mit einem Aufruf an die „Nachbar"-Leser, welcher auch mir zugegangen ist. Nach dieser Erklärung mußte die Lieferung sistirt werden, weil die Firma, die bisher den alleinigen Vertrieb des „Nachbar" in Rußland hatte, ihre Zahlungen einzustellen gezwungen war, und die ausländische Verlagshandlung in Hamburg die dadurch noch auf dem laufenden Jahrgang lastende Schuld von 400 Rbl. nicht auf ihr Conto nehmen konnte. Somit hätten die Abonnenten auf die Lieferung der ihnen noch zukommenden Nummern dieses Jahrgangs verzichten müssen, ja das Blatt hätte in seiner Ausgabe für Rußland die Krisis kaum überleben können, wenn nicht Pastor Eckhardt mit seinen Mitteln aufopferungsfreudig vor den Riß getreten wäre. Er sagt hierzu in seinem Aufruf:

„Durch mehrjährige, mir lieb gewordene Mitarbeit am „Nachbar" mit dem Blatte und seinen Lesern aufs engste verbunden, konnte ich es nicht übers Herz bringen, den lieben „Nachbar" so schmählich dem Untergange preisgegeben zu sehen; verschiedene, gerade in dieser schweren Zeit mir aus dem Leserkreise in Bezug auf das Blatt übermittelte Urtheile freundlichster Anerkennung ließen vollends meinen Entschluß reifen; und so habe ich denn einen kühnen Schritt gewagt: ich sende den lieben Lesern den „Nachbar" in allen noch ausstehenden Nummern dieses Jahrgangs auf meine eigene Rechnung und Gefahr. Ich glaube damit des Dankes aller Leser im Voraus gewiß zu sein. Die Schuld von 400 Rubel, die — wie oben gesagt — mindestens erforderlich sind, um diesen Jahrgang zum Abschluß zu bringen, habe ich aber thatsächlich nur übernehmen können, indem ich, nächst Gott, insbesondere auf die „Nachbar"-Leser mein Vertrauen setze. Um es offen zu bekennen: ich habe leider nicht die Mittel, um die 400 Rubel an den „Nachbar" wenden zu können. Aber ich weiß, wie viele Leser des „Nachbar" mir bereitwilligst oft recht namhafte Summen für die verschiedensten Wohlthätigkeitszwecke zur Verfügung gestellt haben — ich erinnere nur an die vorjährige Sammlung für die Nothleidenden in Bessarabien —; ich weiß auch, wie viele das bescheidene Wochenblatt lieb genug gewonnen haben, um die oft geübte Wohlthätigkeit einmal auch dem „Nachbar" selbst angedeihen zu lassen. Daher wage ich die Bitte an diejenigen Leser, welche — sei es auch in bescheidener Weise — etwas an den „Nachbar" wenden können: kommt und helft mir! Der „Nachbar" durfte nicht eingehen, weil er für arme Deutsche in den Colonien und auf abgelegenen Höfen und Gesinden, aber auch für manchen kleinen Mann in den großen Städten die einzige Zeitschrift ist, die er sich halten kann. Und, Gottlob! der „Nachbar" brauchte nicht einzugehen, weil mir Gott die freudige Zuversicht ins Herz gab: „Wag's! deine Leser werden dich schon nicht im Stiche lassen! Sie werden dir die Unkosten bestreiten helfen!" — Und gelt, lieber Leser, Du hilfst mir doch auch dabei? Gott wird es Dir lohnen; die armen „Nachbar"-Leser werden Dir es danken; — und ich will es mit Gottes Hilfe Dir zu vergelten suchen durch um so freudigere und treuere Redactionsarbeit!"

Ich denke, diese Worte legen allen treuen „Nachbar"-Lesern in unserer Stadt ihre Ehrenpflicht warm genug ans Herz und fordern dieselben dringend genug auf, auch nach dem Maß ihrer Kräfte an der Deckung der Schuld mitzuhelfen. Daß gerade ich mit dieser herzlichen Bitte vor die „Nachbar"-Leser trete, geschieht, weil mein lieber Vorgänger im Amt die Verbreitung dieses trefflichen Blattes erfolgreich betrieben hat — beträgt doch die durch ihn vermittelte Zahl der Abonnenten 200 — und ich es tief bedauern würde, wenn die Segensströme, welche sich durch den „Nachbar" in viele Herzen und Häuser ergossen haben, versiegen müßten. Daher bin ich bereit, nicht nur Gaben zur Deckung der Schuld, sondern auch die noch ausstehenden Abonnementszahlungen für den laufenden Jahrgang sowie neue Abonnements in meiner Sprechstunde von 11—12 Uhr Vorm. entgegenzunehmen. V. Wittrock.

Im Laufe des gestrigen Tages und theilweise auch in der Nacht hat sich die schönste Schlittenbahn sowohl in der Stadt, als auch auf dem Lande gebildet. Der Schnee fiel am Nachmittage bei einer Temperatur von +1°, war somit recht feucht und haftete sofort am Boden. Im Laufe der Nacht begann es zu frieren, so daß der Schnee fest an die Erde angefroren ist.

Ein Petersburger Restaurantbesitzer wird, wie die „Pet. Gaz." meldet, zu gerichtlicher Verantwortung gezogen, weil er einigen Besuchern Rechnungen in der Höhe von 16 bis 214 Rbl. vorgestellt hat, die nicht mit den entsprechenden Stempelmarken versehen waren.

Der „Olewik" brachte unlängst die Nachricht, daß ein Mann mit einer Ingenieurs-Mütze auf dem Lande verschiedene Betrügereien ausgeführt habe. Dieser Mann hat sich dann auch hier in der Stadt gezeigt, wo es dem Pristaw Siefers gelang, ihn dingfest zu machen. Er wurde per Etappe an den Ort seiner Schwindeleien abgefertigt. —i—

Herr Georg Lurich ersucht uns auf einer Ansichtspostkarte, die ihn als „Samson des 19. Jahrhunderts" in statuenhafter Nacktheit vorführt, um die Wiedergabe einer Notiz in den Rigaer Blättern, die da bezeugt, daß Herr Lurich seinen Concurrenten Pohl-Abs II. am 10 October im Circus am Puschkin-Boulevard nach lebhaft geführtem Kampf in der verhältnißmäßig kurzen Zeit von 9 Minuten besiegt hat. Diese Notiz wäre gerade hier in sofern von Interesse, als Pohl-Abs II. sich vor 2 Jahren bei seinem Auftreten im Circus Laar als Besieger Hrn. Lurich's ausgegeben hatte, ohne mit ihm je gerungen zu haben.

Der Gemeindeälteste der Lugdenschen Gemeinde wurde am Freitag um 3 Uhr Abends in der Kauf-Straße von einigen Personen angegriffen und geprügelt. Die Schuldigen wurden von der Polizei ermittelt. Wie verlautet, haben sie im Auftrage einer dritten Person gehandelt, die ihnen 3 Rbl. gezahlt hat, damit sie den Gemeindeältesten durchprügeln. —i—

Im Locale der Wehrpflichts-Commission wurden am Sonnabend 2 Diebstähle ausgeführt. Als der Thäter erwies sich ein Stellungspflichtiger; während die anderen Stellungspflichtigen vor der Commission untersucht wurden, revidirte er die Taschen ihrer Kleider. —i—

Ein lederner Handbeutel, dunkellila, ist gefunden worden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann ihn beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Briefkasten.

An „eine Dame". Wir tragen Bedenken, den in Ihrem Eingesandt uns berichteten Vorgang zu veröffentlichen, weil dieser, eine ganze, große Genossenschaft compromittirende Vorgang doch nicht mit absoluter Nothwendigkeit zu der von Ihnen ihm gegebenen Deutung nöthigt.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am nächsten Sonntag Abendmahlsfeier. Die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen Sonnabend von 4—5 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 3 Rbl. 59 Kop.; für eine nothleidende Familie der Gemeinde 5+5 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Mission aus einer Büchse 9 Rbl 66 Kop.; aus den Becken nach der Missionsstunde 76 Rbl. 37 Kop.; für die Armen 20 Rbl. 93 Kop.; zur Kirchen-Remonte 8 Rbl. 20 Kop.; für das Waisenhaus 2 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

V. Wittrock.

Todtenliste.

Friedrich Joseph Kaungießer, † hierselbst im 41. Jahre am 31. October.

Oskar Kunstmann, † im 39. Jahre am 30. October zu Libau.

Gotthard Blum, † hierselbst im 73. Jahre am 1. November.

Frau Tony v. Wahl, geb. Freiin v. Ungern-Sternberg, † 30. October zu Fellin.

Friedrich Bernhard Ottensenn, † 30. October zu Pernau.

Theodor Pohley, † 28. October zu Moskau.

Johannes Kewitsch, † im 22. Jahre am 1. November zu St. Petersburg.

Frl. Marie Amalie Strauch, † 1. November zu St. Petersburg.

Alexander Lundberg, † im 48. Jahre am 1. November zu Riga.

Korbmacher Wilhelm Rollkowsky, † im 35. Jahre am 28. October zu Bremen.

Frau Wilhelmine Punschel, geb. Dalldorff, † im 58. Jahre am 30. October zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern, Sonntag eingetroffen.

St. Petersburg, Sonntag, 4. November. Ihre Kais. Majestäten sind mit Ihren Erlauchten Kindern in Begleitung II. KK. HH. des Großfürsten Thronfolgers und des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch aus Skiernewice nach Zarskoje Sselo abgereist. — Ihre Kais. Hoh. die Großfürstin Maria Pawlowna ist aus Skiernewice ins Ausland abgereist.

Von der Antipest-Commission wird bekannt gegeben, daß die beiden Todesfälle in Odessa, von denen berichtet worden, gemäß dem Gutachten des nach Odessa abcommandirten Professors der Kiewer Universität Wyssokowitsch, auf die Pest zurückzuführen sind. — Neue Erkrankungen an der Pest sind nach dem Tode des letzten Kranken, seit dem 26. October, nicht vorgekommen.

Das Eis auf der Newa ist zum Stehen gekommen. 4 Grad Kälte.

Der Akademiker Konstantin Wesselowski ist gestorben.

Kiew, Sonntag, 4. November. Der Gouverneur veröffentlicht in den örtlichen Zeitungen eine Verfügung betreffs sanitärer Maßnahmen, die anläßlich der beiden Pest-Erkrankungen in Odessa zu ergreifen sind.

Moskau, Montag, 5. November. Der Minister der Volksaufklärung wohnte der Sitzung des Universitäts-Directoriums bei. Heute empfing der Minister eine studentische Deputation und unterhielt sich mit ihr über Fragen des studentischen Lebens.

Warschau, Sonntag, 17. (4.) November. In dem aus Sosnowice nach Sombrkowice gehenden Zuge gerieth ein Waggon durch ausfließendes Benzin in Brand. Von den 30 darin befindlichen Arbeitern verbrannten 3 und 11 trugen schwere Wunden davon. Auch der benachbarte Waggon fing Feuer und brannte nieder.

Jalta, Sonntag, 4. November. Es brennen die Kronsforste vom Jailaschen Theile bis zum Wasserfall über Jalta. Der Sturm gab dem Brande große Dimensionen.

Berlin, Sonntag, 17. (4.) November. Die „Berl. Neuest. Nachr." dementiren aufs entschiedenste das Gerücht, wonach England als Compensation für die Besetzung der Delagoa-Bai Deutschland Zanzibar überlassen habe.

London, Sonntag, 17. (4.) November. Von 20 Matrosen des Minenkutters Nr. 174 desertirten 10 Mann, als das Schiff gerade abgehen sollte.

Haag, Sonntag, 17. (4.) November. Nach einer von der Königin-Mutter gegebenen Erklärung bessert sich das Befinden der Königin Wilhelmina stetig.

Newyork, Sonntag, 17. (4.) November Es wurde auf den Eisenbahnzug zwischen Garmsbury und Baltimore ein Dynamit-Attentat ausgeführt, wobei 3 Waggons entgleisten. Wie man annimmt, war eine Beraubung des Zuges geplant. Die Passagiere kamen mit dem bloßen Schreck davon.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 3. November. Vom Fondsmarkt schreibt die „St. Pet. Z.": „Jede der Börsenversammlungen dieser Woche hatte ein jammervoll trauriges Aussehen, der heutige Verkehr stand ihnen in dieser Beziehung leider gar nicht nach. Mit grauenvollem Schrecken denkt man, falls es nicht bald besser werden sollte, an die Zukunft. Bei Besprechung dieses ernsten Themas stellte sich die Speculation gegenseitig die heikle Frage, ob „Wenn wir Todten erwachen", nach der beispiellosen Krisis von den jetzt bestehenden Actien-Gesellschaften 2c. noch irgend welche Spuren nachbleiben würden. Wir halten diesen Pessimismus, der bereits deutliche Zeichen der Uebertreibung trägt, als auf die höchste Spitze getrieben. So wie jetzt, kann es doch nicht immer bleiben! — Ungemein flau waren heute sämmtliche Bank-Actien. Im Laufe dieser Woche büßten von ihnen die Actien der Russischen 4, Industrie 5, Disconto 15, Internationale 9, schließlich diejenigen der Privat-Bank 6 Rubel im Preise ein. Kerosin- resp. Naphthawerthe sowie Eisenbahnen und die Actien der metallurgischen Industrie verlassen die Woche in trauriger Verfassung"...

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 16. (3.) November 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	102,90
3% „ „	—	—	97
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,50	99,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3).	—	79,50	—
3 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	—	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not per Cassa 100 Rbl.	216,40	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 5 Ноября 1901 г.

Gestern Abend verschied um ¾11 Uhr nach schwerer Krankheit unser inniggeliebtes Töchterchen

Gretchen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 7. d. Mts., pr. ½2 Uhr Nachmittags von der Kapelle des alten Johannisfriedhofes aus statt.

Die tiefbetrübten Eltern

Wilh. Reinartz.
Hulda Reinartz.

Den 5. November 1901.

Allen Verwandten und Bekannten hiermit die Trauernachricht, dass Sonnabend, den 3. Nov., 12 Uhr mittags mein lieber theurer Mann, unser Vater, der Kellner

August Sass

nach langem, schweren Leiden verschieden ist.

Die Beerdigung findet Dinstag, den 6. Novbr., 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause (Steinstr. 23) aus statt.

Die trauernde Wittwe und die Kinder.

Dr. Brehmer's weltberühmte

Heilanstalt für Lungenkranke

Görbersdorf — Schlesien

Chefarzt Geheimrath Petri, früher Brehmer's langjähriger Assistent.

Vorzüglichste Winterkuren.

Prospecte gratis durch die Verwaltung.

Zur Beachtung für Auswärtige!

Soeben sind neu eingetroffen

Weihnachtsbaum-Verzierungen

in ganz neuen Mustern u. empfiehlt zum zeitigen Bezug nach auswärts:

Baumspitzen, Gold- u. Wachsengel, Eisblumen- und **Eiszapfen** und **Eisbälle, Gold-** und **Silberketten, Glasfrüchte** und **-Vögel, Wattefiguren, Engelshaar,** glatt und geperlt, Silber und Gold, **Confectdraht** zur bequemen Befestigung an Bäumen, **Zündschnur** zum gleichzeitigen Entzünden einer beliebigen Anzahl Wachs- oder Stearinkerzen,



Weihnachtsbaum-Lichthalter in reicher Auswahl

neu! Kugelgelenk-Lichthalter, in welchen d. Licht immer gerade steht.

Neuheit der Saison 1901: der **bewegliche** oder **lebende Christbaum-Schmuck** mit **Glas** und **Spiegel-Reflectoren.**

Weihnachtsbaum-Füsse aus Schmiedeeisen, die immer verwendbar bleiben.

Probesendungen per Post unter Nachnahme stehen zu Gebot.

Droguerie S. v. Kieseritzky

Petersburger Str. 6.

Auction.

In Folge Antrages des A. Mosschen Nachlasscurators werden am 7. November c. und am nächstfolgenden Tage um 2 Uhr Nachmittags im Hause sub Nr. 12, im Hof, an der Sternstrasse 4 Pferde, eine Fuhrmannsdroschke, drei Schlitten, ein Stuhlwagen, eine Kalesche, Pferdegeschirre, sowie Möbel, Kleider und diverse andere Sachen meistbietlich versteigert werden.

Jurjew, d. 3. November 1901.

Stadtauctionator:

Nr. 17. **J. Sewell.**

Schöne fette

Gänse u. Enten

und prima **Mastochsenfleisch** empfiehlt **E. Oss,**

Petersburgerstr. Nr. 4.

Vorzügliche

Kastanien

Weintrauben
Citronen
Halwa

empfing u. empfiehlt

A. Holsting

Grosser Markt 16.

Bücherschrank (Eichen)
1 schwarze Saalgarnitur

sind sehr billig zu verkaufen.

Tischler **O. Audum**

Schloss-Str. 12.

Ein Stadtschlitten

steht billig **z. Verkauf** — Steinstr. Nr. 9.

Sattlermeister **G. Lorberg.**

Mittwoch, d. 7. November

im Saale der Bürgermusse

CONCERT

der Primadonna der New-Yorker Oper

Alma Powell

unter Mitwirkung des Componisten

Eugenio de Pirani.

Programm:

1. Glöckchen-Arie aus „Lakmé" — Delibes.
   Alma Powell.
2. Klaviersoli:
   a) Giga
   b) Une Larme — Pirani.
   c) Gavotte
   Eugenio de Pirani.
3. Zwei Arien — der Königin der Nacht aus der Zauberflöte (in der Original-Tonart):
   a) O zittre nicht!
   b) Der Hölle Rache — Mozart.
   Alma Powell.
4. Gesänge von Eugenio de Pirani:
   a) Scene aus der Oper „Das Hexenlied."
   b) Danses au chateau, aus dem Orchesterstücke „Jete au chateau."
   Alma Powell.
5. a) Auf dem Balle.
   b) Liebchen Mein!
   c) Tausenderlei.
   d. Barcarola.
   Alma Powell.
6. Spanische Romanze, aus einer alten spanischen Ballade.
   Alma Powell.
7. La Zingara.
   Alma Powell.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7¼ Uhr ab an der Casse zu haben.

Die Concert-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Schweizer

Broderien

sind in hübscher Auswahl wieder eingetroffen.

Sophie Part

Ritterstrasse 5.

Eingetroffen:

d. Normal-Corset

u. empfiehlt **P. Sachssendahl.**

Die erwarteten

Haarwell-Apparate

und

schwarze Gürtelschnallen

sind eingetroffen.

Gr. Markt 1. **Luise Schwarz.**

Haselnussholz

kauft für schnellste Lieferung

Brauerei „Tivoli."

Einen tüchtigen

Apothekergehilfen

sucht pr 1. Decemb. c., ev. auch früher, Apotheker Kuyberg, Cholm, Gouvrnmt. Pskow, mit Rbl. 40 monatlich. Erwünscht lettisch oder estnisch.

Gesucht

flotter Verkäufer bei freier Station für die Colonialbranche Offerten mit Gehaltsansprüchen zu verlautbaren

Consum-Geschäft, Werro.

Ein ordentlicher Knabe

von deutschen Eltern, der die Graveur- und Goldschmiedekunst erlernen will, kann sich als

Lehrling

melden — Neumarkt-Str. Nr. 10, bei Goldarbeiter **Joh. Eschscholtz.**

Eine Kammerjungfer,

die gut zu schneiderieren versteht, mit Attestaten **kann sich melden.**

Rathshof.

Für

ein junges Mädchen

welches in der Marienhilfe erzogen ist u. das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** als Kammerjungfer oder Kinderwärterin

Frau A. Hasselblatt,

Mühlenstr. 20, von 1—2.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Bürgermusse.

Dinstag, den 6. November

Theater-Aufführung

zum Besten des Hilfsvereins.

PROGRAMM:

I.

Kleptomanie.

Schwank in 1 Aufzuge von Max Hartung.

II.

Monsieur Herkules.

Posse in einem Act von G. Belly.

III.

Schattenspiel Max u. Moritz.

In den Pausen Musik von der Stadt-Capelle.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette zur Aufführung à 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop, 75 u. 40 Cop. (Galerie) sind in **J. G. Krüger's** Buchhandlung u. am Tage der Aufführung von 6 Uhr Abends ab an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Programme à 5 Kop.

Die vorzüglichsten Sorten

gerösteten Caffee

in Bohnen und gemahlen, von 50 Kop. bis 1 Rbl. 10 Kop pr. Pf., beständig frisch geröstet aus **eigener Caffee- u. Cichorien-Rösterei,** sowie reine gute

geröstete Cichorien
Kathreiner's Malz-Caffee
Caffee, rohen von 35 Kop. pr. Pfund

empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannis-Strasse.

Saxlehner's Bitterwasser



Hunyadi-Janos ist ein Naturproduct, dessen **abführende Wirkung allgemein bekannt ist,** als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.

Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.

Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.

Man verlange in den Niederlagen

Saxlehner's Bitterwasser.

Gehilfe

zum baldigen Eintritt **gesucht** — Apotheke Mag. ph. Brehm.

Aeltere Wirthinnen

und Köchinnen können empfohlen werden durch Frau **A. Hoffmann,** Blumenstr. 4.

Sprechst. von 4—5.

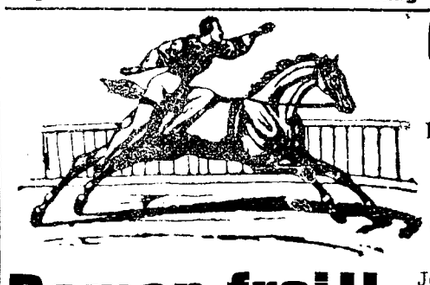
Es werden **wattirte Decken** gestickt im Hause u. auch aus dem Hause — Techelfersche Str. Nr. 38. Eingang durch die Hofpforte.

Eine russischspr. Köchin

sucht Stellung, auch zum Alleindienen — Neumarktstr. Nr. 29.

Eine firme Köchin

mit guten Zeugnissen **sucht Stellung** — Jakobstr. Nr. 15, Qu. 4.



Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, den 5. Nov. c.

grosse

Vorstellung.

Damen frei!! Jeder Herr, der ein Billet zu dieser Vorstellung löst, hat das Recht, eine Dame frei einzuführen, oder: 2 Damen mit einem Billet!

Debut der ganzen Truppe. — Erstes Debut der weissen Truppe, welche verschiedene plastische Gruppen und Posen ausführen wird. — Zum Schluss der Vorstellung grosse effectvolle Pantomime:

Fra Diavolo.

Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen brillante Vorstellung. Auftreten neuer Künstler.

Завтра, 6-го Ноября

въ актовомъ залѣ Университета

состоится

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Юрьевскаго Университета

1-ая публичная

лекція

проф.

В. Ф. ЧИЖА

„Нитше какъ моралистъ".

Начало въ 7 час. веч.

Билеты по **50 коп.,** а для учащихся и студентовъ по **20 коп.,** продаются въ книжномъ магазинѣ **Карова** и у швейцара университета, а въ день лекціи при входѣ въ залъ.

Evangel. Jünglings-Verein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Dinstag, den 6. November c.

Abds. 9 Uhr

Bibelabend.

(Ap.-Gesch. 6.)

Jünglinge und Männer haben als Gäste Zutritt.

Der Präses.

Ressource.

Generalversammlung

Donnerstag, d. 8. November

½10 Uhr Abds.

Die Direction.

Vor Ankauf wird gewarnt!

Zwischen d. 23.—27. October 1901 sind mir folgende

Werthpapiere

abhanden gekommen:

6 Prämienscheine I. Emiss., Serie 1351, 4191, 4196, 4197, 4198, 4199, Nr. 47;
eine Obligation auf den Namen v. Frl. Annette Schwarz auf 1000 Rbl., ingrossirt am 13. Mai 1860 sub Nr. 66;
eine Obligation auf d. Namen von Alexandra Eisenschmidt, geb. Schwarz, auf 2400 Rbl., ingross. 13. Mai 1860 sub Nr. 67
eine Obligation auf den Namen von Johann Georg Schwarz, auf 1500 Rbl., ingrossirt am 13. Mai 1860 sub Nr. 68;
eine Obligation auf den Namen v. Frau Adele Bahrs, auf 3700 Rbl. ingrossirt am 28. November 1898 sub Nr. 2587;
4 halbj. Coupons à 1000 Rbl. der 3½ % Reichs-Boden-Credit-Bank Nr. 32,464 — Nr. 32,467;
6 halbj. Coupons à 100 Rbl. der 3½ % Reichs-Boden-Credit-Bank Nr. 37879 — Nr. 37884.

Wer mir die betreffenden Werthpapiere wiederbringt, erhält eine

angemessene Belohnung!

P. Bahrs

Carlowastrasse 19.

Vor Ankauf wird gewarnt!

Ссылаясь на публикацію мою явившуюся въ этихъ же вѣдомостяхъ около мѣсяца тому назадъ о продажѣ моего кожевеннаго заведенія, нынѣ могу сообщить уважаемымъ покупателямъ, что начатое съ Августа мѣс. сего года **сушеніе выдѣланныхъ кожъ** — между ними 800 шт. подошвенныхъ кожъ, въ настоящее время окончено, и предлагаю таковыя къ покупкѣ по умѣреннымъ цѣнамъ изъ лавки Гостиннаго Дв. № 18.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Z. (15 Brf.); A. B. 7.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Pianoforte- und Harmonium-Magazin **P. Neldner,** Riga, Theater-Boulevard 2.

Dèpôt

der

Hof-Pianoforte-Fabriken,

Hoflieferanten Sr. Kaiserl. Majestät

C. Bechstein, Berlin, **J. Becker,** St. Petersburg, **Jul. Blüthner,** Leipzig, **Schiedmayer,** Stuttgart, **C. M. Schröder,** St. Petersburg, **Steinway & Sons,** New-York u. Hamburg, sowie

anderer erstklassiger und hervorragender Pianoforte- u. Harmonium-Fabriken, als: **Görs & Kallmann,** Berlin, **Ernst Kaps,** Dresden, **R. Rathke,** St. Petersburg, **Römhild,** Act.-Ges., Weimar, **Ed. Seiler,** Berlin-Liegnitz, **W. Spaethe,** Gera, **Ed. Sponnagel,** Liegnitz, **Paul Werner,** Dresden.

Harmoniums

von **D. W. Karn,** Woodstock (Canada), **Th. Mannborg,** Leipzig, **Schiedmayer,** Stuttgart, **Thuringia Organ Co.,** Gera.

Flügel von Rbl. 500 an,
Pianinos von Rbl. 350 an,
Harmoniums von Rbl. 80 an.
Fabrikpreise. Mehrjährige Garantie.

In neuen Sendungen eingetroffen:

Flügel und Pianinos

der Weltfirmen:

Julius Blüthner, Leipzig,
C. Bechstein, Berlin,
Steinway & Sons, New-York

Kataloge gratis und franco.

ТОВАРИЩЕСТВО

Брокаръ и К°

ПАРФЮМЕРІЯ

„ВОДЯНАЯ ЛИЛІЯ"

СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ

духи, мыло, пудра.

1600 Rbl. werden gegen sichere Oblig (6%) **gesucht.** Adr sub „1600" an d. Exped. d. Blattes.

Ein gebrauchter, gut erhaltener

Stutzflügel u. ein Tafelklavier

sind **zu verkaufen** — Neumarktstr. Nr. 9.

Ein oder zwei helle, warme,

möblirte Zimmer

für einen Herrn **gesucht.** Offert. sub „T. 3." an die Exped. d. Blattes.

Eine Wohnung

von 3 Zimmern, Entrée u. Küche ist zu vermiethen. Zu erfragen Steinstrasse Nr 14, vormittags.

Umstände halber

können zwei hübsch möbl. **Zimmer** mit Entrée u. apart. Eingang (auch als Absteigequartier geeign.) einzeln oder zusammenh. mit voller Pension **abgegeben werden** — Breit Str. Nr. 12, Frau M. Karpinski. Zu besehen von 12—3 Uhr.

Eine Köchin

mit Attestaten **sucht Stellung** — Neu-Str. 30.

Eine freundl. Familienwohnung

ist sofort **zu vermiethen** — Petersburger Strasse Nr. 121.

Eine Wohnung von 4 Zimmern, Entrée, Küche und Leutezimmer ist zu vermiethen — Blumenstr. 22. Zu erfragen Steinstrasse 26.

---

2 warme kl. Zimmer

mit schöner heller Küche, parterre belegen, sind **zu vermiethen** — Kastanien-Allee 37. Zu erfr. im Hof, 2. Thür, rechts.

Eine möblirte Wohnung

von 3—4 Zim. nebst Wirthschaftsbequemlichkeit., im 3. Stadttheil, wird **gesucht.** Näh. Auskunft erb. **schriftlich** Küter-Str. 8. Leyden.

Ein Student **sucht** sofort

1 Zimmer

Adr. Petri-Str. 29. Nicolaew.

---

2 Zimmer ev. möbl., **abzugeben** Garten-Str. 27. Bev. Damen od. stilll. Herren. Das. Auskunft aparter Wohnungen u. Verkauf 1 fast neuen Herren-Schuppenpelzes. Sprechst. v. 2—4.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 254 Dinstag, den 6. (19.) November 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Verkauf des Bauerlandes auf den Rittergütern. Landabtretungen an Eisenbahnen. Schiffsjournale. Walk: Proceß. Reval: Mordproceß. St. Petersburg: Bäuerliche Hausmittel. Tageschronik.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Gemeinschaft der Brüder vom geruhigen Leben. Mannigfaltiges.

Inland.

Zum Verkauf des Bauerlandes auf den Ritterschaftsgütern.

Die Residenzblätter melden wiederholt, daß der Reichsrath sich Ende November oder zu Beginn des December mit einer Vorlage zu beschäftigen haben werde, die den Verkauf des Bauerlandes auf den baltischen Ritterschaften Allerhöchst verliehenen Gütern zu regeln bezwecke. Nach den Informationen der „Düna-Z." handelt es sich hierbei um folgende staatliche Maßnahme:

Der Kaiserliche Befehl vom 3. März 1886 (Vollständige Sammlung der Reichsgesetze Nr. 3552) beauftragte den Minister der Reichsdomänen: Vorschläge für die Anwendung des Gesetzes vom 10 März 1869 über die administrative und agrare Organisation der baltischen Domänenbauern auf die Bauern der den Baltischen Ritterschaften Allerhöchst verliehenen Landgüter zu entwerfen und diese dem Reichsrathe vorzulegen.

Die Regeln vom 10. März 1869 bezwecken: 1) den Landbesitz der baltischen Domänenbauern zu reguliren, d. h. die Grenzen zwischen den Hofs- und Bauerländereien durch Austausche zu arrondiren, etwa vorhandene Streuländereien zu beseitigen und das Areal der den einzelnen Bauern zu überlassenden Ländereien genau zu umgrenzen; 2) den Ertrag einer jeden Landstelle besonderen Regeln gemäß zu taxiren und hiernach den vom Nutznießer zu entrichtenden Grundzins (оброкъ) zu normiren; 3) den Nutznießern die einzelnen Landstellen gegen Zahlung des Grundzinses zu immerwährender Nutzung zu überweisen; 4) den Nutznießern die Möglichkeit des Erwerbes ihrer Landstellen zum vollen Eigenthum zu bieten; 5) die administrative Organisation der Bauergemeinden der auf den Privatgütern herrschenden gleichzustellen.

Voraussetzung dieser Maßnahmen ist nach der „Düna-Z." die, daß die den baltischen Ritterschaften Allerhöchst verliehenen Landgüter zur Kategorie der Domänengüter zu rechnen seien, auf die sich bekanntlich die Normen der baltischen Bauerverordnungen nicht erstrecken, weil sie besonderen agrarrechtlichen Bestimmungen unterliegen.

Was im Besonderen die Güter der livländischen Ritterschaft anlangt, so sind diese bisher zu den Privatgütern, für die die Bauerverordnung von 1860 maßgebend ist, gerechnet worden, und zwar auf Grund eines unzweideutigen Gesetzes. Der Allerhöchste Befehl vom 7. Januar 1810 (Vollständige Sammlung der Bauergesetze Nr. 24072) erkennt nicht nur das volle Eigenthumsrecht der livländischen Ritterschaft an den ihr Kaiserlich verliehenen Gütern an, sondern ordnet auch ausdrücklich an, daß jene Güter aus dem officiellen Verzeichniß der Domänengüter ausgeschlossen und in die Zahl der Privatgüter Livlands eingereiht werden sollen. Der livländische Cameralhof folgte strict dem Allerhöchsten Befehl vom 7. Januar 1810 und schloß die erwähnten Güter aus der Zahl der Domänengüter aus, in Folge wessen die Bestimmungen der für die Privatgüter und Pastorate erlassenen Bauerverordnungen von 1849 und 1860 auf die Güter der livländischen Ritterschaft seit mehr als einem halben Jahrhundert Anwendung gefunden haben.

Wie angesichts dieser Thatsachen das dem Herrn Minister der Reichsdomänen durch den Kaiserlichen Befehl vom 3. März 1886 aufgetragene Gutachten lauten wird, ist eine Frage von hohem Interesse.

Die Rechtsverhältnisse der den Ritterschaften von Kurland, Estland und Oesel Allerhöchst verliehenen Güter liegen ähnlich, wie in Livland, zumal in Kurland, wo, ebenso wie in Livland, das Gesetz vom 7. Januar 1810 verbindlich ist (vergl. Art. 45 des Ständerechts der Ostseegouvernements).

Landabtretungen an Eisenbahnen.

Zur Beachtung bei Landabtretungen an Eisenbahnen bringt der „Baltijas Westnesis" nachstehende Mittheilung, die wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen:

Vom Pastorat Luhde war seiner Zeit Land für die Pernauer Zufuhrbahn beansprucht worden. Das erforderliche Land wurde mit Kupitzen abgegrenzt, vermessen und bezahlt. Nach einiger Zeit wurden vom Pastoratslande Grundstücke, die bis an die Grenze der Eisenbahnlinien reichten, mit ministerieller Genehmigung auf Grundzins vergeben. Diese Grundstücke fanden bald Abnehmer, und Letztere begannen auf ihren Grundstücken Häuser zu errichten. Da aber legte sich die Eisenbahn-Gensdarmerie ins Mittel und verbot die Fortsetzung des Baues eines Hauses, weil dasselbe dem Bahndamm zu nahe stehe.

Wie? Was hat die Eisenbahn mit dem Lande außerhalb ihrer Grenzen zu schaffen? Es wurde erklärt, nach dem Gesetz sei nur gestattet, in einer gewissen Entfernung von den Grenzen der Eisenbahn Bauten aufzuführen: ein Steingebäude mit feuersicherem Dach nicht unter 5 Faden, ein Holzhaus mit feuersicherem Dach auf mindestens 10 Faden und ein Holzhaus mit andersartigem Dach nicht unter 20 Faden. Das Fundament des Hauses war schon fertig, und zwar bestand der Plan, ein Holzhaus zu bauen. Da aber das Fundament des Hauses weniger als 10 Faden von den Grenzen der Eisenbahn entfernt war, wurde der betreffende Grundzinsner bei dem Friedensrichter verklagt und mit zwei Tagen Arrest oder 10 Rbl. Geld bestraft; zugleich wurde verfügt, daß das Fundament niederzureißen sei. Dieses Urtheil wurde vollzogen. Gegenwärtig errichtet der Grundzinsner mit Genehmigung der Bahnverwaltung ein Holzhaus mit feuersicherem Dach 10 Faden von den Grenzen der Eisenbahn. Er ist somit in der Nutznießung seines Landstückes beschränkt, und die Bahn hat nicht nur über das durch Kupitzen begrenzte Land, sondern auch in gewissem Sinn und in gewisser Ausdehnung über das Land außerhalb ihrer Grenzen ein Recht. Natürlich gereicht das den Grundzinsnern und ebenso dem Besitzer der noch nicht vergebenen Grundstücke zum Schaden.

Vom Pastorat ist der Eisenbahn nur der durch Kupitzen begrenzte Landstreifen verkauft worden und man hatte keine Ahnung davon, daß die Rechtsansprüche der Bahn noch weiter reichen. Da wäre es in der That nun recht und billig, daß die Bahn den Schaden vergütete; ob das aber ohne Proceß geschehen oder ob der Proceß Erfolg haben wird, kann nur die Zukunft lehren Vor solchen Erlebnissen hüten kann man sich nur auf die Weise, daß man die Bahn gleich beim Landverkauf auch dieses Recht mit bezahlen läßt. Denn was ist das für ein Grundbesitzer, über dessen Land ein Anderer Herr ist? Und wie soll ein Anderer ein Recht über mein Land erlangen ohne jegliche Entschädigung? Entweder soll er den Schaden vergüten oder auf sein Recht verzichten!

Einführung der Semstwo.

Wie dem „Rish. Westn." berichtet wird, soll die Reorganisation der Semstwo-Institutionen, die für die sog. nicht-landschaftlichen Gouvernements geplant ist, nicht auf Kurland ausgedehnt werden. Die Landschaftsreform soll in Kurland gleichzeitig mit der Reorganisation der Landschafts-Verwaltung in Livland und Estland durchgeführt werden.

Schiffsjournale.

Die Bemerkung der „Rig. Rdsch." zu der Verfügung über die Sprache der Schiffsjournale, daß es den Küstenfahrern Schwierigkeiten bereiten werde, die Journale in russischer Sprache zu führen, hat dem „Rish. Westn." Gelegenheit gegeben, wieder einmal seine Marionette „Separatismus" tanzen zu lassen.

„Davon kann unseres Erachtens — erwidert die „Rig. Rdsch. — gar keine Rede sein. Es handelt sich nur um Feststellung einer wohl unbestreitbaren Thatsache, die z. B. täglich vor Gericht zu Tage tritt, daß nämlich unser Landvolk die russische Sprache nicht einmal so weit beherrscht, um sich mündlich in ihr zu verständigen, geschweige denn sich schriftlich und noch dazu über technische Gegenstände in ihr auszudrücken. Wenn der „Rish. Westn." die Behauptung aufstellt, die Führer der Küstenfahrer hätten doch meist die Seemansschulen mit russischer Sprache durchgemacht, so ist das zum mindesten stark übertrieben, da das höchstens auf die jüngere Generation der Schiffer zutrifft und auch diese aus Mangel an fortgesetzter Uebung kaum im Stande sein dürfte, ein Schiffsjournal correct in russischer Sprache zu führen.

Im Hinblick darauf, daß russische Schiffe die ganze Welt bereisen und überall in die Lage kommen, sich auf ihr Schiffsjournal berufen zu müssen, wäre unseres unmaßgeblichen Erachtens das Ideal: die Abfassung der Schiffsjournale in einer Weltsprache, etwa der englischen. . ."

Walk. Am 31. October d. J. gelangte, wie der „Walk. Anz." berichtet, vor dem Friedensrichter des 8. Districts die von Seiten der Stadtpolizei gegen 57 Handeltreibende anhängig gemachte Klage zur Verhandlung. Angeklagt waren die hiesigen Kaufleute wegen unerlaubten Handels am 1. October d. J. während des liturgischen Gottesdienstes in der griechisch-orthodoxen Kirche. Das Urtheil lautete für die einzelnen Angeklagten auf 4, resp. 2 und 1 Rbl. Geldstrafe. — Hinzugefügt sei noch, daß am genannten Tage, dem 1. October, ein Jahrmarkt abgehalten wurde.

Feuilleton.

3)

Die Gemeinschaft der Brüder vom geruhigen Leben.

Von Otto Ernst.

(Schluß.)

Dreiecke im Frack, Rußflecken auf der Nase u. dgl.

Es giebt eine Sorte von Unglücklichen, die mit erschreckender Regelmäßigkeit, gerade wenn sie vor eine mächtige Persönlichkeit hintreten sollen, ausgleiten und hinstürzen und dann quer übers Knie das Beinkleid zerreißen, oder die just, wenn sie einem allerliebsten Mädchen eine Rose überreichen, einen schwarzen Fleck auf der Nase haben. Ein noch weit größeres Unglück aber ist die beständige Furcht vor solchen Nasflecken und Knieflecken, und diese Furcht peinigt oft die besten und anmuthigsten Seelen. Sie geniren sich nicht nur, sondern sie sind bange, daß sie sich geniren könnten, und sind ceremonieller als der Ceremonienmeister, um sich nur immer tiefer in Ungemach und Befangenheit zu verstricken. Große Seelen und liebereiche Herzen haben um deswillen Beruf und Glück verfehlt. Niemand glaube, daß solchen Armen mit einer Tanzmeistererziehung geholfen wäre, auch nicht mit einer Prinzenerziehung. Die Ruhe des Centrums fehlt ihnen, die die Brüder vom geruhigen Leben so heiter und glücklich macht und die auch in der Prinzenerziehung das Stärkste ist.

Der obengenannte Bruder Schreiber sah einst, wie ein baumlanger Mensch, der bei einem wahrhaft anmuthigen Mädchen einen möglichst guten Eindruck zu erwecken redlich bemüht war, seiner ganzen Länge nach vor ihr in den Sand fiel. Das Verkehrteste bei solchem Falle ist es, sich stückweise aufzusammeln, die Knie abzuputzen und Entschuldigungen zu stottern, wo es nichts zu entschuldigen giebt. Unser langer Freund lachte. Er wurde so von der Komik seiner Situation geschüttelt, daß er liegen bleiben mußte und nichts vermochte, als den Kopf zu erheben und zu der Angebeteten emporzulachen und er lachte so innerlich, so hell und strahlend, so mit der vollen, hallenden Resonanz des Herzens, daß sie in gefährlichster Weise angesteckt wurde und man deutlich bemerken konnte, wie er mit seinem Fall auf dem Wege zu ihrem Herzen einen Schritt von der ganzen Länge seiner Persönlichkeit vorwärts gethan habe.

Nehmt die Dinge und Euch selbst nicht schwerer, als Ihr seid, dann tragt Ihr leicht, dann fallt Ihr leicht. Seid versichert, arme, gehetzte Selbstpeiniger: wenn Ihr im Vorzimmer eines Fürsten oder einer umworbenen Dame oder ähnlicher Souveräne Euch ein Dreieck in den Frack reißt oder Eure Cravatte sich löst oder der schädelsprengende Schnupfen des redlichen Albert Einhart Euch überfällt und der Fürst oder die Dame Euch darum abfallen lassen — denn handelt es sich um Damen und Fürsten, mit denen ein Bruder vom geruhigen Leben überhaupt nicht verkehren sollte. Resignirt mit Lachen und seid gewiß, daß Euch bessere Dinge aufgehoben sind.

Diners von 3—12.

Noch verbreiteter als die Meinung, überall mitwirken zu müssen, ist unter uns armen Sterblichen die Ueberzeugung, daß wir überall mitessen müßten. Nicht, daß die Brüsseler Poulards mit Compot und Salat nicht schließlich auf Jeden ihre ermüdende Wirkung ausübten! Nein, es ist der Glaube an die Allmacht der „Gesellschaft", der die Menschen feige macht und die Meinung in ihnen erweckt, sie müßten jährlich ein mal bei sämmtlichen Lehmanns essen, jährlich ein mal sämmtliche Lehmanns bei sich sehen, sämmtlichen Lehmanns Verdauungsvisiten machen und von sämmtlichen Lehmanns dergleichen Visiten entgegennehmen, wobei noch zu bedenken ist, daß die Lehmanns außerdem die Gewohnheit haben, sich zu verloben, zu heirathen, sich fortzupflanzen, zu avanciren und Jubiläen zu feiern.

„Die Menschen fürchtet nur, wer sie nicht kennt,
Und wer sie meidet, wird sie bald verkennen."

und

„Wer sich der Einsamkeit ergiebt,
Ach, der ist bald allein!"

sagt Goethe, wie immer, mit Recht; aber nicht alle Lehmanns sind Menschen, und man kann sehr wohl mit einem Menschen in demselben Ocean gebadet haben, ohne deshalb „gesellschaftliche Verpflichtungen" gegen ihn zu fühlen. Eine Dame der Plutokratie erzählte unserem Bruder Tibull mit jenem seltsamen Lachen, dessen Geheimniß in Elend und Morphium besteht: „Mein Mann und ich sind kaum drei Abende im Winter zu Hause. Sehr oft haben wir drei Einladungen an einem Tage: eine um drei, eine um sechs und eine nach dem Theater." Die gute Frau wies überzeugend nach, daß das so sein müsse. Je wohlhabender ein Mensch, je angesehener seine Stellung, desto mehr Diners muß er geben und einnehmen — das ergab sich aus den Reden der Dame wie ein ehernes Lohngesetz. Wenn Meyers sich nämlich zurückhalten, so heißt es: „Meyers sind pauvre" oder „Meyers sind geizig" oder „Meyers sind eingebildet" oder „Meyers sind ungebildet; sie wissen nicht, was sich gehört." Weil Meyers nämlich wissen, daß der Mensch sich gehört. Und dabei können Meyers die ganz merkwürdige Beobachtung machen, daß die Leute, die anfangs klatschten, bald mit einer unverkennbaren Hochachtung klatschen und schließlich von Allem nur die Hochachtung übrig bleibt, und Meyers um so höher im Preise steigen, je seltener sie zu haben sind!

Menschheit, verachte Deinen Klatsch! Kennst Du die Geschichte von unserem Timotheus? Ein neidgeplagter, armer Teufel hatte seine Künstlerschaft mit so geschickter Verlogenheit verunglimpft, daß auch auf den Charakter unseres Bruders ein Schatten fiel und der Verleumder doch nicht zu fassen war. Timotheus aß nicht, trank nicht und schlief nicht. Da geschah es, daß sein Söhnchen krank wurde, todtkrank. Wochen lang schwebte das Bübchen zwischen Tod und Leben. Und mitten in der flackernden Qual seines Herzens fiel ihm unvermittelt die Verleumdung seines Feindes ein. Und mitten in den tiefsten Aengsten der Nacht mußte er lächeln und wohl zehn mal sagte er zu sich selbst: „Du Narr — Du Narr — Du Narr!" — Der Knabe wurde wieder gesund, und als Timotheus eines Tages wieder an die Lügen des Neidharts dachte, da lagen sie nur noch wie ein ganz, ganz schmaler, schmutzig-gelber Streifen am Horizont, weit hinter Stallupönen, und die Abonnenten des Verleumders glaubten längst an andere Lügen. In jenen Tagen fand Timotheus eines der Grundgesetze unserer Gemeinschaft, das Gesetz: Gewinne die große Distanz zu den Dingen! Denn wenn der Mensch nach 8 Wochen oder nach 3 Jahren über ein Aergerniß lachen kann, dann ist der Mensch ein Esel, wenn er nicht schon heute lacht! Mit diesem Gesetz zwingt ein Bruder vom geruhigen Leben den Schlaf auf seine Lider, wenn die Niedertracht der Welt ihn wach zu halten droht. Er legt sich auf sein sanftes Ruhekissen und nimmt die erste Dosis seines Schlafmittels, die lautet: „Durch Schlaflosigkeit schwächst Du nur Deine Kraft." Hilft das nicht, so stellt er sich deutlich vor, wie er in Zukunft einmal über die Widerwärtigkeiten dieser Tage lächeln wird, und mit dem vorgestellten Lächeln auf den Lippen entschlummert er. Nur in besonderen Fällen wendet er die dritte Dosis an, die da lautet: „Wie würden sich Deine Feinde freuen, wenn Du um ihretwillen wachtest." In der nächsten Minute schnarcht er.

Bleibe Herr über Deinen Schlaf und gieb das Scepter auch um jenes höheren Klatsches willen, den man fälschlich „Ruhm" nennt, nicht aus den Händen. Bruder Tarquinius ist ein dramatischer Dichter, aber der Arzt hat ihm Vorsicht mit seinem Herzen geboten. Er hat einen simplen Gedanken ein für alle mal zum Amulet erhoben, und diesen Gedanken zieht er vor jeder Première hervor und küßt ihn; erlautet: Herz ist besser als Ruhm. Freilich denkt er dabei an jenen Ruhm, der darin besteht, daß Hans genau dasselbe meint, was Peter meint, weil Peter meint, was August meint, der sich für seine Meinung auf jenen Hans berufen kann. Der wahre Ruhm ist etwas Anderes. Der wächst ganz anders, hat ganz andere Wurzeln, Blätter und Früchte. Das weiß Tarquin, darum hat er auch neulich mit dem fröhlichsten Gesicht von der Welt 2000 Pfennig Buße erlegt, als er der Brüderschaft bekannte, daß er eine Recension, in der er „Idiot, Schwindler und Plagiator" genannt wurde, mit einer gewissen Kraftaufwendung in den Papierkorb geworfen habe, anstatt sie, wie es sich gehört, horizontal gestreckten Armes über den Korb zu halten und dann fallen zu lassen.

Der wahre Ruhm wächst nicht aus den Mäulern der Menge, sondern aus den Herzen der Werke. Hast Du Anwartschaft auf solchen Ruhm, so sei versichert, daß er in Deinen Werken durchaus mündelsicher angelegt ist. Kein Anderer kann an dies Vermögen herankommen, und es wird wachsen durch Zins und Zinseszinsen, langsam aber sicher. Vielleicht kommt ein richtiger Ruhm erst nach Deinem Tode heraus. Aber Nachruhm ist gerade der beste. Denn dann ist man nicht mehr dabei. Und hat doch sein ferneres Kommen in einsamen Zeiten wie einen erdfremden Duft gefühlt.

*

Hier schließt die Vorlesung aus den Protocollen der Brüderschaft. Niemand wird die Gemeinschaft der Brüder für eine Bier- und Ruhebank halten, die Faulenzern und Feiglingen Gelegenheit giebt, stumpfzusinnen. Die geruhigen Brüder haben ein Verständniß, daß es Invaliden des Lebens giebt, die sich darauf zurückziehen, täglich an derselben Stelle dasselbe Glas bis zur bestimmten Höhe gefüllt vorzufinden, es in der immer gleichen Zeit zu leeren und dabei auf dieselbe allgemeine Schnupftabaksdose in der Mitte der Tafel zu starren und in der

Reval. Im Bezirksgericht gelangte am Sonnabend eine schauerliche, aus den niedrigsten Beweggründen verübte Mordthat zur Verhandlung. Der Sachverhalt ist nach der „Rev. Z." in Kürze folgender: In der Padisschen Gemeinde, im Gesinde „Priidiko", lebte eine junge Magd, Namens Marie Amser, die sich durch Gutherzigkeit, stilles Wesen und fleißige Pflichterfüllung auszeichnete. Mit den bäuerlichen Don Juans pflegte sie keinen merklichen Umgang, doch betrachtete sie den 27-jährigen Bauern Juhan Grandberg, der ihr die Ehe versprochen hatte, als ihren Verlobten. Ihre Beziehungen hatten bereits gegen ein halbes Jahr gedauert und waren nicht ohne Folgen geblieben, als Grandberg sich mit einem anderen Mädchen verlobte und die Verlobung von der Kanzel herabproclamiren ließ. Auf die Kunde hiervon eilte die verheirathete Schwester der Amser zum Ortspastor und bewirkte, daß Letzterer das fernere Aufgebot inhibirte und dem Grandberg ins Gewissen redete, er möchte seine Sache mit der Amser ins Reine bringen. Wenige Tage später, am 13. Juni d. J., fand man die Amser auf dem Boden eines Schauers, wo sie gewöhnlich schlief, todt liegend, wobei ihr Körper deutliche Spuren der Erdrosselung aufwies. Kurz vor ihrem traurigen Ende hatte sie erzählt, der Grandberg sei zwei mal Nachts zu ihr gekommen, habe sie wegen der Hintertreibung seiner Heirathspläne zu prügeln und zu verklagen gedroht und u. A. die Worte fallen lassen: „Ich habe viele Bräute, aber Eine nur heirathe ich, die anderen bringe ich um." In Anbetracht seines Verhältnisses zu der Ermordeten und da auch Fußspuren von dem genannten Schauer zu seinem Wohnort führten, wurde Grandberg unter dem Verdacht des Mordes verhaftet und gestand sein Verbrechen beim polizeilichen Verhör und in Gegenwart mehrerer Personen ein, wobei er angab, die Amser auf ihren eigenen Wunsch erwürgt zu haben. Während der Voruntersuchung zog er dieses Geständniß zurück und beharrte auch während der Gerichtsverhandlung dabei, den Mord nicht verübt zu haben; des von ihm abgelegten Geständnisses könne er sich absolut nicht mehr erinnern. Dem erdrückenden Belastungsmaterial gegenüber bewahrte er apathische Ruhe und nahm das auf Verlust aller Rechte und 20-jährige Zwangsarbeit lautende Urtheil mit gleichgiltigem Kopfnicken hin.

St. Petersburg, 5. November. Die bäuerliche Heilkunst und die beliebtesten bäuerlichen Hausmittel behandelt ein Feuilleton in der „Now. Wr.". Der Verfasser schildert die Aufnahme einer Kranken in ein landisches Hospital und die Erklärungen, die ihm dabei zu Theil wurden. „Wir haben — sagt die Begleiterin der Kranken — alles Erforderliche gethan, aber es wurde nicht besser. Zuerst legten wir einen Topf an: es wurde schlimmer. Dann setzten wir sie eine ganze Woche auf „Zinnober" — es wurde nicht besser. In die Badstube brachten wir sie — aber auch das half nicht." — Der Feldscher wird bei diesen Angaben ganz blaß vor Aerger. „Wissen Sie, was diese Angaben bedeuten? „Den Topf anlegen" bedeutet nichts Anderes, als einen glühend heißen Kochtopf auf dem Leib des Kranken andrücken; erkaltend, zieht der Topf den Bauch in sich hinein. Ist der Topf stark, so wird er, um den unglücklichen Bauch zu befreien, mit einem Holzscheit zerschlagen. Der „Zinnober" ist noch schlimmer. Der Kranke wird mit Sackleinwand bedeckt und eine Pfanne mit glühenden Kohlen wird darunter gestellt, auf die Kohlen aber wird Zinnober-Pulver gestreut und diese Dämpfe müssen die Kranken dann einathmen. Das wird täglich eine Woche lang wiederholt, wobei man den Kranken fast Hungers sterben läßt... Und die Badstube? Das klingt ganz unschuldig, ist aber im Grunde der reine Mord. In einer möglichst heißen Badstube wird der Kranke an den Beinen, mit dem Kopf nach unten, emporgehoben und von den Operateuren aus allen Kräften geschüttelt..." — Ich sah im Krankenhause ein Weib, der die Wimpern ins Auge wuchsen und der da gerathen war, die Augen mit Spiritus-Aufguß auf Pfeffer zu waschen. Das Weib erblindete natürlich. Ich sah Brandwunden, die brandig geworden waren, weil man Kuhmist aufgelegt hatte. „Ach, dieser Dünger!" sagt die Vorsteherin des Krankenhauses. „Diese unglückselige Vorliebe für Mist in allen Formen und von den verschiedensten Thieren. Kuhmist ist ein Specialmittel bei Brandwunden, die Jauche von Pferdemist, innerlich genommen, ein Mittel gegen Fieber, Sperlingsmist wird kleinen Kindern gegen Husten auf die Brust geschmiert, Hühnermist, äußerlich angewandt, wird gegen Hühnerblindheit gebraucht..." Sehr verbreitet ist unter den Bauern die „Brodwanne". Der Kranke wird ganz mit eben aus dem Ofen gekommenem Brod und dann mit allen Pelzen, über welche die Familie verfügt, bedeckt. Das Brod wird später seiner gewöhnlichen Bestimmung gemäß verwendet. Auf diese Weise behandelt man Erkältungen, aber auch Typhus und die schlimme Krankheit rechnet man zu den Erkältungen. Im Krankenhause kennt man Fälle, wo sich die ganze Familie nach der „Brodwanne" im Fieber wälzte." — Diesen traurigen Erscheinungen gegenüber plädirt der Verfasser des Artikels dafür, weniger die große Mittel erfordernde Behandlung der Bauern gemäß den neuesten Errungenschaften der Wissenschaft zu erstreben, als den auern anzuleiten, sich nicht selbst zu schaden. „Ist es bekannt, daß überall in Rußland Bauerfamilien, die sich mit Seife waschen, eine Seltenheit sind? Täglich werden Gesicht und Hände mit Wasser allein gewaschen, während man in der Badstube den Körper und besonders den Kopf mit Lauge wäscht. Und nicht deshalb, weil die Seife unerschwinglich wäre, sondern weil es einmal so Brauch ist, weil kein Anstoß von Außen da ist, der die Aufmerksamkeit auf die Existenz der Seife lenkt..."

— Baron Hjalmar Palmén, Secretär am Staatssecretariat des Großfürstenthums Finnland und der Finnländischen Kanzlei Seiner Majestät ist am 30. October plötzlich verstorben. Nach der „Birsh. Wed." absolvirte Baron H. Palmén im Jahre 1884 die juristische Facultät der Alexandra-Universität in Helsingfors und trat im selben Jahre in den Dienst des Kais. Wiborgschen Hofgerichts. Ein Jahr darauf erhielt der Verstorbene einen Posten an der Finnländischen Kanzlei Sr. Majestät, wo er im Jahre 1888 Gehilfe des Secretärs und im Jahre 1892 Secretär wurde. Der Tod Baron Palmén's ist unter tragischen Umständen erfolgt: er soll sich der Helsingforser Zeitung „Päiwälehti" zufolge in den Imatra gestürzt haben und eine Frau nebst Kindern sowie eine alte Mutter zurückgelassen haben. Die Leiche Baron Palmén's soll noch nicht gefunden sein.

— Die Tracirung einer dritten Eisenbahn-Linie zwischen den Stationen Petersburg und Zarskoje Sselo ist, der „Rossija" zufolge, beendet. Diese Linie ist ausschließlich für Züge des Allerhöchsten Hofes bestimmt und wird von den militärischen Chargen des ersten Eisenbahn-Bataillons bedient werden, d. h. die Stations-Chefs, ihre Gehilfen, die Telegraphisten, Weichensteller, Bahnmeister und Barrièrenwächter werden diesem Bataillon entnommen werden und nur die oberste technische und administrative Leitung verbleibt dem Chef der Petersburg-Warschauer Bahn.

— Der Beamte für besondere Aufträge bei der Direction der Kaiserlichen Theater Staatsrath Hoerschelmann ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, als Präses der Verwaltung der Kaiserlichen Theater nach Warschau übergeführt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. (6.) November.

Die Buren und das Haager Schiedsgericht.

Die Nachricht, daß der Verwaltungsrath des Haager Schiedsgerichtshofes zu einer Sitzung auf morgen, den 20. November, einberufen worden ist, um über den Antrag der Buren auf Entscheidung der südafrikanischen Frage Beschluß zu fassen, dürfte, wie der „Köln. Z." aus Berlin geschrieben wird, folgende Grundlage haben:

Bereits am 10. September d. J. haben die Bevollmächtigten der südafrikanischen Republik und des Oranje-Freistaates, Dr. Leyds, A. Fischer, Wolmarans und Wessels, eine Eingabe an den Verwaltungsrath des ständigen Schiedsgerichtshofs gerichtet, in der sie ihre Bitte um schiedsgerichtliche Austragung des Krieges zwischen England und den beiden Republiken vortragen. Sie weisen in dieser Eingabe darauf hin, daß diese beiden Republiken bereits vor dem Ausbruch des Krieges den Schiedsspruch namentlich auch über die Fragen beantragt hätten, ob die englische Behauptung zutreffend sei, daß beide Republiken Handlungen begangen hätten mit dem Ziele, das englische Element in Süd-Afrika zurückzudrängen oder gar ganz daraus zu verjagen, und ob im Allgemeinen die beiden Republiken sich einer Handlung schuldig gemacht hätten, die England nach den internationalen Grundsätzen berechtigt hätten, ihnen ihre Unabhängigkeit zu entziehen. England habe damals das schiedsgerichtliche Verfahren abgelehnt. Inzwischen aber hätte es sich während des Krieges unzählige Male Verletzungen des Völkerrechts zu Schulden kommen lassen, über die gleichfalls ein Schiedsspruch erbeten werde.

Die Eingabe erkennt unumwunden an, daß allerdings die wesentlichste Grundbedingung, einen Schiedsspruch zu erlangen, nicht vorhanden sei, da eine Zustimmung Englands dazu unbedingt erforderlich sei, diese aber bisher fehle; aber sie bitten jetzt den Verwaltungsrath, diese Zustimmung Englands seinerseits einzuholen oder wenigstens zu versuchen sie zu erhalten — sei es durch seine Vermittlung, sei es durch die der Cabinette, die im Verwaltungsrathe vertreten seien. Sie beziehen sich zur Rechtfertigung dieser Bitte auf den Grundsatz, der im Artikel 27 des Haager Abkommens vom 29. Juli 1899 aufgestellt sei.

Um diese Eingabe zur Kenntniß des Verwaltungsrathes, an den sie gerichtet ist, zu bringen und sie zu erledigen, hat jetzt der holländische Minister des Aeußern die einzelnen Mitglieder des Verwaltungsrathes, die durchweg die am holländischen Hofe beglaubigten Gesandten sind, zu einer Sitzung auf den 20. November einberufen. Das Ergebniß dieser Sitzung kann nicht zweifelhaft sein, nachdem die Eingabe selbst anerkannt hat, daß ein Schiedsspruch nicht stattfinden kann, bevor sich auch England einem schiedsgerichtlichen Verfahren unterworfen hat. Das ist bisher nicht geschehen und stets von der englischen Regierung nachdrücklich abgelehnt worden. Der von der Eingabe erwähnte Artikel 27 des Haager Abkommens sieht nicht eine Thätigkeit des Verwaltungsrathes, sondern der Signatarmächte vor; er lautet: „Die Signatarmächte betrachten es als Pflicht, in dem Falle, wo ein ernsthafter Streit zwischen zwei oder mehreren von ihnen auszubrechen droht, diese daran zu erinnern, daß ihnen der ständige Gerichtshof offen steht. Sie erklären dem zufolge, daß die Handlungen, womit den im Streite befindlichen Theilen die Bestimmungen dieses Abkommens in Erinnerung gebracht werden, und der im höheren Interesse des Friedens ertheilte Rath, sich an den ständigen Schiedshof zu wenden, immer nur als Bethätigung guter Dienste angesehen werden dürfen." Die Befugnisse und die Zuständigkeit des ständigen Verwaltungsrathes sind im Artikel 28 des Abkommens genau umschrieben; sie erstrecken sich nicht auf Vermittelungsversuche, denn solche Versuche würden nur dazu führen, im Voraus die Bedeutung und das Ansehen eines späteren Schiedsspruches zu discreditiren. Es ist also ausgeschlossen, daß der Verwaltungsrath am 20. November beschließen könnte, der Eingabe weiteren Fortgang zu geben.

Wollen die beiden Republiken an der Hand des Haager Abkommens weitere Schritte zu dem Ziele thun, einen Schiedsspruch zu erlangen, so bleibt ihnen zunächst nur der im Artikel 3 des Abkommens vorgeschlagene Weg, wonach „die Signatarmächte es für nützlich halten, daß eine Macht oder mehrere Mächte, die am Streite nicht betheiligt sind, aus eigenem Antriebe den im Streite befindlichen Staaten ihre guten Dienste oder ihre Vermittelung anbieten, soweit sich die Umstände hierfür eignen. Das Recht, gute Dienste oder Vermittelung anzubieten, steht den am Streite nicht betheiligten Staaten auch während des Ganges der Feindseligkeiten zu. Die Ausübung dieses Rechtes kann niemals von einem der streitenden Theile als unfreundliche Handlung angesehen werden." — Es ist genugsam bekannt, daß bisher leider keine einzige der Signatarmächte sich hat entschließen können, in dieser Richtung den beiden Buren-Republiken ihre Vermittlerdienste zur Verfügung zu stellen.

In **Deutschland** ist der Fall Spahn wieder aufgelebt. Professor Theodor Mommsen veröffentlicht in den Münchener „Neuest. Nachr." einen Aufsehen erregenden Brief, der unter Bezugnahme auf den Fall Spahn Folgendes ausführt: „Durch die deutschen Universitätskreise geht ein Gefühl der Degradirung. Unser Lebensnerv ist die voraussetzungslose Forschung. Die deutsche Wissenschaft beruht auf Wahrhaftigkeit. Ein Axtschlag gegen diese ist die Anstellung eines Universitätslehrers, dessen Forschungsfreiheit Schranken gezogen sind. Der Confessionalismus ist der Todfeind des Universitätswesens. Einen Historiker oder Philosophen berufen, der katholisch oder protestantisch sein muß, heißt seiner Arbeit da Grenzen ziehen, wo sie einem confessionellen Dogma gefährlich werden könnte. Es ist ein Armuthszeugniß, das die Confession sich ausstellt, wenn sie ihren Anhängern verbietet, bei Lehrern anderer Confessionen Geschichte und Philosophie zu hören, und es liegt darin eine der Allgemeinheit drohende Gefahr. An eine Universität gehört weder ein Fanatiker, der die Wahrheit nicht zu begreifen vermag, noch derjenige, der in soweit confessionell bleibt, als er zugleich damit ministeriell bleibt. Jeder, der berufen ist, bei der Anstellung von Universitätslehrern mitzuwirken, soll dessen eingedenk bleiben, daß Wahrhaftigkeit das Palladium des Universitätsunterrichts ist, und sich hüten vor einer Verleitung zur Sünde wider den heiligen Geist." — Wie aus Berlin gemeldet wird, besteht dort die Absicht, im Anschluß an diesen Brief Mommsen's eine Kundgebung in akademischen Kreisen zu veranstalten, die bezweckt, zu der Besetzung von Universitätsstellen unter confessionellen Gesichtspuncten Stellung zu nehmen. Die Form der Kundgebung wird eine besondere Zustimmungs-Adresse an Mommsen sein, die sich zu den in seinem offenen Schreiben ausgesprochenen Grundsätzen bekennt. Auf verschiedenen Hochschulen wird bereits die Unterzeichnung der Adresse vorbereitet. — Inzwischen veröffentlichen die „Münchener Neuest. Nachr." bereits ein zustimmendes Dankschreiben, welches 84 ordentliche Professoren der Münchener Universität und der dortigen technischen Hochschule gemeinsam an Theodor Mommsen aus Anlaß seiner jüngsten Kundgebung für die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung gerichtet haben.

Zu den Abänderungen des Zolltarifs im Bundesrath bemerkt die agrari-

---

sanften Betäubung dieses stillen Zirkeltanzes das bischen Lebensrest zu verdämmern — die Brüder vom geruhigen Leben respectiren die Haken, die für die Hüte dieser Invaliden ein für alle mal reservirt sind — aber sie haben nichts mit ihnen gemein. Die Brüder vom geruhigen Leben sind Kämpfer. Nur wollen sie den Kampf nicht dort führen, wo er sich nicht lohnt, wollen sie das Leben nicht dort schon tragisch nehmen, wo die Tragödie noch gar nicht beginnt, wollen sie ihre Eingeweide nicht schon opfern in den Vorhöfen des Lebens, wollen sie nicht wie die thörichten Jungfrauen ihr Oel verbrennen, bevor der Bräutigam kommt. Sie wollen in dem verdammten „Object" keinen Machtkitzel erwecken, indem sie seine kleinen und gemeinen, niedrigen und widrigen, schäbigen und klebigen Rücken und Tücken mit nervösem Ernst behandeln, und wollen ihre Kraft sparen, um das Große zu vertheidigen und das Größte, das Schicksal, mit Würde zu tragen. Denn das ist der allerhöchste und allerheiligste Grundsatz unserer Brüderschaft:

„Ein Leben in Wacht und Waffen wider die Großmächte der Finsterniß ist eines Erdenpilgers tiefste Ruhe".

Kunst und Wissenschaft.

Ueber das telegraphisch erwähnte Typhusserum des Dr. Chantemesse und die bisher mit ihm erzielten Ergebnisse bringt der „Petit Parisien" folgende Mittheilungen: Der Gelehrte, ein Schüler Pasteur's, hat sein Serum bei 34 Typhus-Kranken erprobt. Von diesen ist nicht ein einziger gestorben, während zur gleichen Zeit in den anderen Pariser Hospitälern 25 % der Typhus-Kranken ihren Leiden erlagen. Aber es konnte sich dabei um eine „glückliche Serie" handeln. Chantemesse ersuchte daher, um einen Beweis der Wirksamkeit seines Serums zu erbringen, seine Collegen, auch in anderen Hospitälern Einspritzungen mit seinem Serum bei Typus-Kranken vorzunehmen. Diese Ergebnisse gestalteten sich ebenfalls sehr günstig. Von 100 mit dem Serum behandelten Kranken starben nur 6, und zwar, was von größter Bedeutung ist, ausschließlich solche, denen das Serum erst nach mehr als achttägiger Erkrankung eingespritzt wurde. Alle früher mit diesem Behandelten wurden gerettet. — Die Wirkung des neuen Serums hat eine große Aehnlichkeit mit der des Behring-Roux'schen gegen die Diphtheritis. Wie bei der Anwendung dieses, fällt auch nach der Einspritzung mit dem Chantemesse'schen Serum das Fieber reißend schnell und die Heilung geht in den rechtzeitig behandelten Fällen normal von Statten. Die Dosis beträgt 0,15 Cubik-Centimeter. Bei älteren Fällen sind meist 2, selbst 3 Einspritzungen erforderlich. Nach dem Fallen des Fiebers wird der Pulsschlag langsamer, der Durchfall läßt nach, die Haut wird feucht und geschmeidig, die Nierenaussonderung functionirt wieder, die Albuminurie verschwindet, und der Kranke wacht aus seiner Betäubung auf. — Die neue Methode wird sofort Gelegenheit haben, sich in großem Maßstabe zu bewähren, da zur Zeit gerade in der Pariser Vorstadt Menilmontant eine heftige Typhus-Epidemie ausgebrochen ist. Die Sanitätsbehörden haben deshalb die Einspritzungen mit dem Serum Chantemesse's unter Wahrung natürlich der erforderlichen Vorsichtsmaßregeln sofort bei dem Auftreten der ersten Typhus Symptome in den Spitälern angeordnet.

Mannigfaltiges.

Der „Geist" des Ueberbrett'l. Daß bei dem „Ueberbrett'l", so schreibt man der „Bresl. Z." aus Berlin, das lyrische Hyperraffinement im Verein mit gemachter Demi-Naivität die besten „Schlager" herausbringt, ist jetzt allgemach Jedem im Deutschen Reich ebenso bekannt, wie die schreckliche Gedankensterilität, die sich in dieser Reformkunst breit macht. Daß man aber gar so anspruchslos ist, die albernsten Schuljungenwitze, wenn sie von einem Herrn mit Schwalbenschwanzfrack und Gamaschen vorgetragen werden, als „lustige Episode" auszugeben, spricht ebenso gegen den Geschmack wie für die Erfindungsarmuth der Ueberbrett'lleute. Ein solch „spaßiges" Intermezzo gab es Sonntag Abend im „Bunten Bretl" am Alexander-Platz. Brennert's Kanzlei-Tragödie „Die Hasenpfote" wird dort abwechselnd von Dr. Arthur Pserhofer und Herrn Jaffé, der in dem Stück den ersten Schreiber spielt, vor dem Vorhang angekündigt. Sonntag annoncirte nun Pserhofer: „Wir führen jetzt die „Hasenpfote" auf." Dann nannte er die Mitwirkenden und fügte hinzu: „Eigentlich sollte Herr Jaffé heute die Ankündigung machen, er befindet sich aber noch in der Garderobe und hat keine Ahnung davon, daß ich ihn vertreten habe. Liebes Publicum, wenn jetzt Herr Jaffé kommt, lachen Sie, bitte, recht herzlich!" Kurze Zeit darauf tritt Herr Jaffé mit feierlicher Miene vor den Vorhang — großes Gelächter. Er beginnt ahnungslos: „Wir führen jetzt „Die Hasenpfote" auf" — noch größeres Gelächter. Er nennt die mitwirkenden Personen — stürmisches, langanhaltendes Gelächter. Und Herr Jaffé zieht sich höchlichst verwundert über diesen durchschlagenden Heiterkeitserfolg hinter den Vorhang zurück. — Furchtbar komisch!

— Winter in Italien — In Rom ist wider Erwarten plötzlich der rauhe Gast eingetreten, welcher diesmal selbst den sonst milden Süden aus dem „meteorologischen Gleise" zu bringen droht. Das ganze Gebirge von Latium liegt im tiefsten Schnee, bis zur Ebene von Sabina hinab, welche sich wie ein großes Leichentuch von der immergrünen Campagna Romana abhebt. Auch in Rom selbst und in ganz Italien herrscht eine durchaus rauhe und winterliche Temperatur; ja selbst in Neapel beklagt man sich über das unwirthliche Wetter und fürchtet einen harten Winter. Dabei liegt fast ganz Ober-Italien in einem undurchdringlichen Nebelmeer, das auf dem Como-See und Lago Maggiore die Schifffahrt ungemein erschwert und gefährdet

— Ein Kampf auf Tod und Leben im Londoner Nebel. Den undurchdringlichen Nebel, der seit vier Tagen über der englischen Hauptstadt lagert, und der selbst in alle Häuser dringt, so daß man die Hand kaum vor Augen sehen kann, hat sich ein Verbrecher zu Nutzen gemacht, um eine der südlichen Zweiganstalten der „London und South-Western-Bank" auszurauben. Es war kurz vor 4 Uhr, und die Banken wollten eben schließen, da betrat ein gut gekleideter Mann die Räume und trat auf den Hauptschalter zu. Die übrigen waren schon geschlossen, es waren nur noch Hauptcassirer Crawley, der Oberbuchhalter Gooch und einige andere Buchhalter anwesend. Plötzlich, während der Fremde mit Crawley einige Worte wechselte, erschallte ein Schuß, und der Cassirer stürzte getroffen nieder. Zugleich sprang der Fremde zu den Schranken des Schalters, seinen rauchenden Revolver fest in der Hand. Der Räuber rief den Anwesenden zu: „Hände hoch!" Alles gehorchte der furchtbaren Aufforderung, ausgenommen Mr. Gooch, der sich dem Verbrecher entgegenwarf, entschlossen den Revolver packte und ihn aufwärts drückte. Ein zweiter Schuß ertönte, die Kugel zerriß dem tapferen Buchhalter die Wange und ging in die Decke. Nun entspann sich, mitten in dem dichten Nebel, während die zwei anderen Buchhalter davonliefen, um das Haus zu alarmiren, zwischen den beiden Männern ein Kampf auf Tod und Leben. Der Räuber hatte einen entschiedenen Vortheil, da er stärker und größer war als Gooch und den Revolver besaß. Trotzdem hielt Gooch wie eine Bulldogge fest und drückte in dem furchtbaren Ringen den Lauf der Waffe, in demselben Augenblicke, da der dritte Schuß losging, gegen den Leib seines Gegners. Die Kugel drang dem Räuber ins Auge, so daß er todt niederstürzte. Gooch, von Blutverlust und durch den wilden Kampf erschöpft, sank über ihm zusammen. Der rettende Ausgang war ihm eben zur rechten Zeit gekommen, er hätte das ungleiche Ringen keine Minute länger aushalten können. Und Hilfe von anderer Seite war noch immer nicht da. Erst später erschienen Leute auf dem Schauplatze des Verbrechens, so daß der Räuber, wenn er nicht in Gooch seinen Meister gefunden, reichlich Zeit gehabt hätte, sich der Bankgelder zu bemächtigen und, vom Nebel begünstigt, zu verschwinden. Der Cassirer Crawley, das Opfer der ersten Kugel, ist todt, er war durch den Kopf geschossen. Gooch, der Held der Bank, hat nur eine leichtere Verwundung. Die Person des Thäters konnte noch nicht festgestellt werden.

— Das Abenteuer der Miß Stone hat die Nerven zweier Amerikanerinnen, die das „Journal des Débats" als Miß Kate Boyle und Miß Flora Freston bezeichnet, dermaßen romantisch gekitzelt, daß sie beschlossen, sich entführen zu lassen. Sie können sich diesen Sport leisten, denn Beide sind schön und jung. Wer aber sollen die glücklichen Entführer sein? Erst dachten die beiden Schönen an die kriegerischen Sioux, aber die giebt es nicht mehr. Wilde giebt es eben nur noch in Europa. Dort, in dem zerrissenen Rhodope-Gebirge, blüht noch die Räuberei, dort weilt ja auch Fräulein Stone. Die beiden Amerikanerinnen reisten also sofort nach Sofia ab mit dem festen Vorsatz, sich in die Hände derselben Räuber fallen zu lassen. Ihre Phantasie gaukelte ihnen hochgewachsene Gestalten vor, den Gürtel voller Pistolen, Männer, die, ledig des Gesetzes, dem Himmel und der Erde trotzen und unter ständigen Aufregungen in ewiger Gefahr schweben. Welche Abenteuer ließ das ahnen, welche Schauer! Wie romantisch, von ihnen verfolgt zu werden und tausend Gefahren entgegenzusehen. Nun sind die Mädchen thatsächlich im Gebirge. Man weiß noch nicht, was ihnen zugestoßen ist, aber man braucht wohl nichts für sie zu befürchten, denn sie haben vorher bei einem Bankier in Sofia ihr Lösegeld hinterlegt und haben bei ihrer wirklichen Gefangennahme nur nöthig, einen Check zu unterzeichnen.

— Der „Mann mit der gelben Rosette" ist die neueste Erscheinung im Leben Berlins. Es ist ein Dienstmann höheren Grades und soll gewissermaßen die Thätigkeit der Detectiv-Bureaus, deren Benutzung bisher etwas umständlich war, leichter und zugleich „populärer" machen. Ein Bureau, das sich „Internationale Recherchen-Association" nennt, hat in Berlin, Hannover und Köln Detectivbeamte, die durch die gelbe Rosette kenntlich sind, an den Hauptverkehrspuncten aufgestellt. Wer einen vertraulichen Auftrag zu erledigen hat, braucht also nur den „Mann mit der gelben Rosette" zu suchen, der gegen eine Gebühr von 2 Mk. für die Stunde und Entschädigung der Auslagen sofort zur Verfügung steht. Im „Dienste" wird natürlich die gelbe Rosette abgelegt. Das Bureau wird freilich öfters mit seinen Beamten wechseln müssen, sonst wird der Mann mit der gelben Rosette bald so stadtbekannt, daß die Vertraulichkeit seiner Aufträge in Frage kommt.

— In der Klemme. Sie: „Was soll ich jetzt anfangen? Fürs Ballet bin ich zu mager, sagt der Agent, und fürs Ueberbrettl zu dick."

— Mitleid. „Ach, die armen Käsemilben Und da schneidet man so mitten hinein!"

— Der Optimist. Georg: „Zum Teufel hol'n ist's, wie mich die Flöh allweil beim Zubettgehen plagen!" — Michel: „Hab's früher auch so g'habt, aber seit ich beim Ausziehen das Licht auslösch, finden sie mich nimmer!"

— Immer liebenswürdig. Gauner: „s' Geld und die Uhr her!" — Herr: „So, da haben Sie sie; aber ich mache Sie darauf aufmerksam, die Uhr geht um 5 Minuten nach!" (Lust. Bl.")

sche „Deutsche Tageszeitung": „Heute können wir als Gesammt-Eindruck feststellen, daß der Zolltarif aus den Berathungen in einer für die Landwirthschaft und Gärtnerei mit Ausnahme der Hopfenzoll-Erhöhung verschlechterten Form hervorgegangen ist."

Man hat es in Deutschland mit einiger Unzufriedenheit aufgenommen, daß, nachdem Württemberg bereitwillig auf die deutsche Einheits-Briefmarke eingegangen ist, Baiern zäh an seiner Sonder-Briefmarke festhält. Der „Frankf. Z." wird über die baierische Stimmung in dieser Sache mitgetheilt: „Der Widerstand der baierischen Regierung gegen die Einheitsmarke ist nicht lediglich ein taktischer, mit Rücksicht auf die Stimmung der Abgeordnetenkammer eingenommener, sondern ein ernstlich sachlicher. Der Widerstand sitzt sehr fest und geht bis in die höchste Spitze hinauf. Es ist das Reservatrecht, das man nicht fallen lassen will. Ein sehr hoher Herr äußerte sich jüngst: „Die Marke ist nur der Anfang; wer weiß, was nachkommen würde. Der praktische Nutzen der Einheitsmarke ist auch nicht so bedeutend, daß man die großen politischen Bedenken gegen dieselben fallen lassen dürfte."

Gegenüber der vielfach erhobenen Forderung, daß die Heeresleitung alsbald Aufschluß über die Vorgänge im Ehrenrath in Sachen des Insterburger Duelles geben solle, bemerkt ein „höherer Officier" in der „Post": „Die ganze Angelegenheit durchläuft zwei Stadien: die Ermittelungen des Ehrenrathes und sodann das gerichtliche Verfahren wegen Zweikampfes. Die Ermittelungen des Ehrenrathes sind durch Allerhöchste Bestimmungen geheim. Ihnen müssen sich die militärischen Behörden bis oben hinauf unbedingt beugen, keine von ihnen hat auch nur einen Schimmer von Berechtigung oder Erlaubniß zur Veröffentlichung der Ergebnisse der ehrenräthlichen Untersuchung. Dasselbe Verhältniß liegt alsdann bei dem demnächst einsetzenden gerichtlichen Verfahren vor. Jede vorzeitige Veröffentlichung greift unerlaubt der richterlichen Untersuchung und Entscheidung vor. Erst wenn die Verhandlungen des Kriegsgerichts hinter verschlossenen Thüren stattfinden sollten, hat die Kritik dieser Maßregel und der damit verbundenen Entziehung des Sachverhalts vor der Oeffentlichkeit ihre formelle Berechtigung." — Es bleibt abzuwarten, ob der Kriegsminister im Reichstag dieselbe Auffassung vertreten wird.

Vielfach richten sich in **England** die Blicke bereits auf die bevorstehende Krönung des Königs. Dieser Tage ist die Krone des Prinz-Gemahls, welche seit seinem Tode bei den anderen königlichen Insignien im Tower aufbewahrt ward, aus ihrem Behältniß genommen worden, um für die Krönung vergrößert und verschönert zu werden. Es soll ihr der berühmte Diamant des englischen Kronschatzes, der „Kohinoor", eingesetzt werden. Auch sonst werden für die Krönung großartige Vorbereitungen getroffen. — Von einer Krankheit des Königs verlautet gar nichts mehr; im Gegentheil wird täglich in den Londoner Blättern versichert, daß Edward VII. sich sehr wohl befinde.

Eine der „Pol. Corr." aus **Sofia** zugehende Mittheilung bestreitet die abermals auftauchende Nachricht von der Bildung eines Bündnisses zwischen Bulgarien, Serbien und Montenegro, welches unter dem Patronat der russischen Diplomatie entstanden sein und durchaus friedenerhaltende Tendenzen verfolgen soll. Man zeige zwar in Sofia, der russophilen Richtung der gegenwärtigen Regierung entsprechend, den russischen Wünschen möglichstes Entgegenkommen, man verkenne auch nicht den Machtzuwachs, der sich für die kleinen Balkan-Staaten in gewissen Fragen, vornehmlich in der türkischen Front, durch gemeinsames Vorgehen ergeben würde, und man strebe insbesondere schon lange ein möglichst gutes Nachbarverhältniß zu Serbien an, um namentlich den zwar nicht sehr bedeutenden, aber immerhin wichtigen commerziellen Verkehr zu erleichtern. Trotz alledem halte man aber in Bulgarien eine volle Verständigung der drei Staaten auf politischem Gebiete angesichts der offenen macedonischen Frage für geradezu ausgeschlossen und den Grundprincipien der bulgarischen nationalen Politik widerstreitend. Selbst ein Parallelvorgehen in der Reformenforderung für Macedonien erscheine den maßgebenden bulgarischen Kreisen nicht möglich und man sei von der, den Idealen der bulgarischen Politik nicht förderlichen Bevormundung durch Ankündigung eines Bündnisses, von dessen Abschluß die bulgarischen Machthaber nichts wissen, in Sofia peinlich berührt.

Aus **Pretoria** kommt die Meldung, daß die englischen Behörden gewillt seien, Buren-Frauen in die Heimath zurückzusenden, wenn die Buren eine Anzahl gefangener englischer Officiere ausliefern würden.

Die Steinsetzung von Waimel *).

Von R. Hausmann.

Auf der archäologischen Reise, die im J. 1888 Professor Loeschcke mit mehreren Herren, zu denen auch ich gehörte, von Dorpat über Werro unternahm, und die er in den Sitz.-Ber. d. Gel. Estn. Ges. 1888, 200 ff. kurz beschrieben hat, bemerkten wir von dem Postwagen aus, etwa neun Werst von Werro rechts vom Wege mitten im Ackerfelde eine Stelle, die nicht unter den Pflug genommen, sondern mit Birken und Kiefern bestanden war. Bei genauerer Besichtigung erkannten wir, daß hier ein Platz von 33×48 Fuß mit großen Steinen bedeckt war, die in sieben Reihen von SW. nach NO. gelegt zu sein schienen. Es konnte kein Zweifel sein, daß eine Steinsetzung, ein altes Grabfeld vorlag.

Die genauere Untersuchung wurde auf gelegenere Zeit verschoben. Erst jetzt, am 4. Juni 1901, habe ich sie ausführen können, wobei ich von den Herren Ax. v. Samson-Hummelshof, Magistr. A. Feuereisen, Stadtarchivar H. Lichtenstein unterstützt wurde, denen ich für ihre Hilfe besten Dank sage. Herr v. Samson hatte die Freundlichkeit, den Plan der Anlage zu zeichnen.

Die Steinsetzung lag inmitten der Felder des zum Gute Waimel gehörigen Woitra-Gesindes (nicht Olsa, SB. 88, 206), das dem Wirthe Michkel Lapp gehört, nahe dem Bauerhof. In den letzten Jahren hatte der Besitzer begonnen, den wüsten Platz in den umliegenden Acker hineinzuziehen, die Bäume waren niedergehauen, die Steine an den Rändern zu einem beträchtlichen Theil ausgehoben und für bauliche Zwecke verwandt worden. So war heute nur noch eine wesentlich kleinere Fläche mit Steinen bedeckt als vor dreizehn Jahren. Im Ganzen war die Anlage jetzt nur noch 8×8 M. groß, auch Reihen waren nur noch wenige deutlich zu erkennen, 3 von SW—NO, 2 von SO—NW, die längste bestand aus 7 großen Granitsteinen, von denen einzelne ½ M. und mehr Durchmesser hatten. Im Ganzen zeigten die Reste der Anlage, auch als sie völlig bloßgelegt waren, wenig Regelmäßigkeit in der Anordnung, ein sorgfältiger Parallelismus der Reihen war nicht zu erkennen.

Bei der Arbeit, durch die ein Theil der Steinsetzung zu Feld gewandelt und dadurch zerstört wurde, waren dem Wirth mehrere Altsachen in die Hand gerathen: so ein eisernes Beil, das so gut erhalten war, daß es angeschliffen, mit einem Stil versehen und wieder in Gebrauch genommen war; ferner eine gut erhaltene Lanzenspitze. Mehrere kleinere Bronzefunde waren als werthlos leider fortgeworfen worden, doch gelang es mir, später noch zwei Armringe aus der Hand der Kinder des Wirthes zu erwerben. Eine größere Anzahl Armbänder soll verloren sein.

Diese Funde bestätigten die Annahme, daß hier ein alter Grabplatz vorliege. Unter Mitwirkung des Wirthes konnten wir, da sich eine hinreichende Zahl Arbeiter meldeten, an einem Tage den ganzen Rest der Steinsetzung durchsuchen.

Im Ganzen trug sie den typischen Charakter der Anlagen dieser Art. Die Räume zwischen den großen Reihensteinen waren auch hier mit kleineren stark verkeilt. Kohle fand sich mehrfach, wiederholt tauchten Reste verbrannter Knochen auf, die aber alle so klein waren, daß nur bei wenigen Stücken noch ihre Hingehörigkeit festzustellen war. Skelette fanden sich nicht, es war durchaus ein Brandfeld, das wir untersuchten.

Topfscherben wurden in beträchtlicher Zahl gefunden. Konnte auch kein Topf mehr restaurirt werden, so war es doch möglich, mehrere verschiedene Formen von Töpfen festzustellen: der eine hatte runden Rand gehabt und zeigte keine Verzierung; der zweite hatte einen stark umgebogenen Rand mit einer Reihe Grubenornament; der dritte hatte einen schmalen, 8 mm breiten Rand, unter dem ein Wulst scharf hervorsprang. . . .

Sodann wurde ein Steinbeil aus Grünstein gefunden, das durchbohrt, aber an der Lochstelle durchgebrochen war. Nur das untere Stück vom Loch bis zur Schneide wurde gefunden, das 10 cm. lang war, die andere obere Hälfte tauchte nicht auf. Zum ersten Mal ist in den baltischen Provinzen in einem Grabfelde ein Steinbeil sicher nachgewiesen.

Im Ganzen sind die vorliegenden Funde weder zahlreich noch, abgesehen vom Steinbeil, von besonderer Seltenheit. Einige sonst in Grabanlagen mit Leichenbrand häufige Altsachen vermißt man ganz, so fehlen Perlen, geschlossene Fingerringe, weiter die häufigen Anhängsel in der Form von lunula, Rädchen u. Ä. Es ist doch nur ein armes Grabfeld, das aufgedeckt wurde; freilich fehlen die hier nicht auftretenden Beigaben auch in den verwandten Grabanlagen von Pajus, Allatzkiwwi; und Anhängsel sind gegenüber livischen, besonders aber lettischen Gräbern den estnischen überhaupt fremd, wie ich RK. Einleitung LXVIII. nachgewiesen habe.

Was die Zeit betrifft, in welche das Grabfeld von Waimel gehört, so wird man sich hüten müssen, das Steinbeil den übrigen Funden chronologisch beizuordnen. Es handelt sich um ein Brandfeld, es liegt hier nicht das geschlossene Inventar einer Leiche vor, bei der alle Funde als gleichzeitig zu gelten haben. Steinwerkzeuge gehören nicht nur der Steinzeit an, sie sind lange über diese hinaus gehütet, z. Th. sogar gebraucht worden. Ob Absicht oder Zufall dieses Bruchstück hierher gebracht, ist nicht zu entscheiden.

Chronologisch weisen die sub 1—3 angeführten beiden Sprossenfibeln und die Nadel mit Schleifenkopf in die erste Periode livländischer Alterthümer. Dagegen gehören die Hufeisenfibeln 6, 7 und die mit Wolfzahn ausgestatteten Ringe und Armbänder 5, 9, 10 in die zweite Periode. Auch die Eisengeräthe wird man eher dieser früheren als jener älteren Zeit zuschreiben.

Die im Balticum besonders häufige Sprossenfibel ist eine der schönsten Formen des mit den alten Bügelfi eln in Zusammenhang stehenden Typus. Sie darf in die Mitte oder in den Beginn der zweiten Hälfte des ersten christlichen Jahrtausends hinabgerückt werden. Darüber hinauf wird man also das Grabfeld von Waimel nicht zurückschrauben. Von da ab ist es aber dann noch längere Zeit benutzt worden.

Aehnliche Grabfelder mit noch deutlich erkennbaren Steinreihen, aber nicht mehr sorgfältigem Parallelismus in ihrer Anlage sind in letzter Zeit mehrfach von mir untersucht worden, so in Pajus, Allatzkiwwi. In ihnen kommen noch einzelne Funde der älteren Periode vor, aber es überwiegen doch durchaus Belege für eine spätere Zeit, für das ausgehende erste christliche Jahrtausend. Sie liegen im heute estnischen Lande und bieten, besonders in den schönen Eisenarbeiten, Anhaltspuncte, sie den Esten zuzuschreiben. Aber die Construction, die Steinreihen setzen sie mit einer älteren Zeit in Verbindung, in welcher dieses Land noch nicht von den finnischen Esten besiedelt gewesen sein soll. (cfr. oben Schlüter S. 25 ff.). Vielleicht wird die systematische Untersuchung aller dieser Grabanlagen einen Beitrag zur Frage der estnischen Wanderung geben. Vielleicht ist auch hier das geschehen, was sich auch sonst findet, daß ein zuwanderndes Volk sich in Bezug auf Stätte und Form der Todtenbestattung an das des älteren anlehnt, bis sich ein eigener nationaler Typus ausbildet (Schumacher im Globus 1900 Nr. 15; Verhand. Berl. Ges. f. Anthrop. 1900, 69). Es entstehen dann Uebergangsformen, die von besonderer Bedeutung sind, aber der Erklärung auch besondere Schwierigkeit bieten. Zu diesen Uebergangsformen wird auch das Grabfeld von Waimel zu rechnen sein

Ungula bei Merreküll, 27. Juni 1901.

*) Aus den „Sitzungs-Berichten" der „Gelehrten Est. Gesellschaft".

Locales.

Von der verflossenen Theater-Saison.

Auf der Generalversammlung des Handwerker-Vereins am vorigen Sonnabend erstattete der Präses des Theater-Comités, Director A. Graß, den nachstehenden Theater-Bericht für den Sommer 1901:

In der verflossenen Saison haben im Ganzen 103 Vorstellungen stattgefunden, an denen 41 mal Opern, 17 mal Operetten, 39 mal Schau- und Lustspiele aufgeführt wurden. Außerdem fanden 1 Kinder-Vorstellung und 2 Ueberbrettl-Abende statt.

Zur Aufführung gelangten 19 Opern, 7 Operetten, 10 Schauspiele, 2 classische Dramen, 16 Lustspiele, 9 Possen und 1 Kinder-Komödie. Da das Schwergewicht in dieser Saison durchaus auf der Oper ruhte, so konnte die Zahl der Novitäten, die meist dem Gebiete des Schauspiels angehörten, nur eine im Verhältniß zu den letzten beiden Jahren kleinere sein, nämlich 7 (im vorigen Jahr 22) und zwar 5 Schau- und Lustspiele, 1 Operette und 1 Posse (Rosenmontag von Hartleben, Michael Kramer von Hauptmann, Johannisfeuer von Sudermann, Tochter des Erasmus von Wildenbruch, Flachsmann als Erzieher von Otto Ernst, die kleinen Michus und die Schmetterlinge).

Die höchste Zahl der Aufführungen erreichte „Die Geisha" (6), dann folgen „Flachsmann als Erzieher" (5), „Carmen" (4); je 3 mal gingen in Scene „Lohengrin", „Die Jüdin", „Tannhäuser", „Troubadour", „Cavalleria rusticana", „Die schöne Helena", „Eine tolle Nacht", je 2 Aufführungen erlebten „Die lustigen Weiber", „Zar und Zimmermann", „Freischütz", „Stradella", „Hugenotten", „Bajazzi", „Trompeter von Säkkingen", „Afrikanerin", „Martha", „Fledermaus", „Zigeunerbaron", „Puppe", „Rosenmontag", „Johannisfeuer", „Tochter des Erasmus", „Schmetterlinge", „Raub der Sabinerinnen", „Der Bureaukrat". Nur ein mal gingen in Scene 4 Opern, 2 Operetten und 22 Schau- und Lustspiele (von insgesammt 28). Es mußten mithin 30 Stücke von insgesammt 64 nur einer einmaligen Aufführung wegen einstudirt werden — ein Beweis, daß unser Theater-Personal stark hat angespannt werden müssen.

Auch in dieser Saison hat das Repertoire Störungen erlitten dadurch, daß nicht alle engagirten Theater-Mitglieder eintrafen und im letzten Augenblick Noth-Engagements abgeschlossen werden mußten mit Kräften, die leider nicht auf der Höhe des übrigen Ensembles standen und zum Theil wieder entlassen werden mußten. Abgesehen von diesen unvorhergesehenen Lücken muß anerkannt werden, daß es Herrn Director Bretschneider gelungen war, vor Allem ein Opern-Ensemble zusammenzustellen, das in seinen Leistungen an diejenigen unserer besten früheren Opern-Truppen heranreichte, was sich denn auch in dem verhältnißmäßig sehr guten Besuch der Opern-Vorstellungen von Seiten des Publicums documentirte.

Größer als in früheren Jahren war in dieser Saison die Zahl der Gastspiele. Von den Gastspielen des Revaler Personals zu Ende der Saison abgesehen, sind im Ganzen 4 Gäste hier aufgetreten, was nicht wenig zur Belebung des Repertoires beigetragen hat. Vor Allem waren es die 3 Büller-Abende, die als erfreuliches Ereigniß registrirt zu werden verdienen, ferner 3 Gastspiele der Coloratursängerin Frau Dr. Manning-Nebraska, 3 Gastspiele des Operetten-Tenors Rogg und das 3-malige Auftreten E. Berent's — im Ganzen 12 Gastspiel-Abende.

Da durch das Opern-Unternehmen, welches eine Verstärkung des Chors und Orchesters nothwendig machte, das diesjährige Budget stark belastet war, so konnte die decorative Seite der Aufführungen leider nicht in der erforderlichen Weise betont werden und war es daher nicht möglich, die größeren Opern in auch nur erträglich würdiger Weise auszustatten. Angenehm bemerkt wurden die neuen Costüme, die als Abschluß unserer größeren Fundus-erwerbungen von Herrn Dir. Bretschneider in Deutschland beschafft worden waren.

Kurz vor Einzug des Winters ist noch die Legung neuer Trottoire in zwei Straßen beendigt worden. Es hat die von Fußgängern viel frequentirte Teich-Straße auf der bisher blos gepflasterten Seite ein Trottoir aus den schönen Cementplatten erhalten und ebenso ist die Strecke zwischen der Mühlen-Straße und der Fellinschen Straße, die für den Verkehr zum Bahnhof und die Vertheilung des Fußgänger-Verkehrs auf beide Alleen in Betracht kommt, mit einem Cement-Trottoir versehen worden.

Der Embach hat sich mit einer Eisdecke bezogen, die bereits von waghalsigen Knaben beschritten wird. Der Wasserstand ist in Folge des vor dem Frost niedergegangenen Regens etwa um einen Zoll gestiegen, wird aber wohl bald wieder sinken. Das Wasser ist in diesem Jahre so niedrig, daß im nächsten Frühjahr wohl große Wassermassen nöthig sein werden, um das Flußbett wieder zu füllen. —i—

Früh im Jahr, ist bereits vor einigen Tagen der „Nordlivländische Kalender" pro 1902 in seinem 9. Jahrgange im Verlage von H. Laakmann erschienen. Dieser handliche Kalender bietet wiederum in übersichtlicher Anordnung das erforderliche Nachschlage-Material für unsere Stadt und den hiesigen Kreis sowie für Stadt und Kreis Fellin, Walk, Pernau und Werro, ferner Angaben für die Flecken Oberpahlen, Rustago, Tschorna, Rappin und Wöbs. Besonders reich ist, wie immer, unsere Stadt bedacht; eine Chronik giebt wieder Auskünfte über die Vorfälle und Ereignisse des letzten Jahres, Situationspläne des Sommertheaters und des Saales der Bürgermusse sind abgedruckt, ein Verzeichniß der Telephon-Abonnenten ist beigefügt u. s. w. — Ein Inhaltsverzeichniß und ein alphabetisches Register für unsere Stadt machen die Orientirung leicht und bequem.

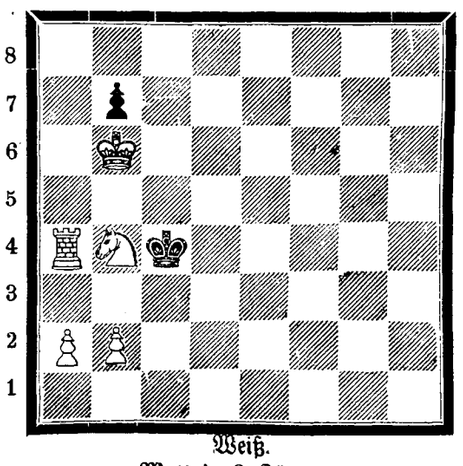
Gegenwärtig wird, den „St. Pet. Wed." zufolge, in den Gymnasien und anderen mittleren Lehranstalten neben dem Unterricht im Turnen auch ein solcher im Fechten mit Rapieren eingeführt. Am Fechten, als nicht obligatorischem Unterrichts-Fach, dürfen sich jedoch nur Schüler von der 5. Classe an betheiligen.

Mrs. Alma Powell, die morgen in dem Pirani-Concert singen wird, hat in unseren baltischen Städten, in Riga, Reval, Mitau 2c. durch ihre gesanglichen Leistungen ganz außerordentlich imponirt. Da wir am Sonnabend gewissermaßen nur im Vorübergehen auf sie hingewiesen haben, sei hier ein Urtheil Hans Schmidt's in der „Rig. Rdsch." über diese Künstlerin wiedergegeben; es heißt darin: „Mrs. Alma Powell ist ein stimmliches Phänomen von ganz seltener Eigenart. Obgleich ihr Organ ein weit fülligeres Volumen aufweist, als es sonst ausgesprochenen Coloratursängerinnen beschieden ist, gestattet es ihr dennoch innerhalb eines wahrhaft erstaunlichen Umfanges eine Kehlfertigkeit, die in ihrer Weise schwerlich zu übertreffen, kaum zu erreichen sein dürfte. Die Töne, in der Tiefe ein wenig trübe im Klang, gewinnen je mehr der Höhe zu, immer strahlenderen Glanz, um in den Regionen der dreigestrichenen Octave in reiner Sternenhelle zu erstrahlen . . ."

Schach.

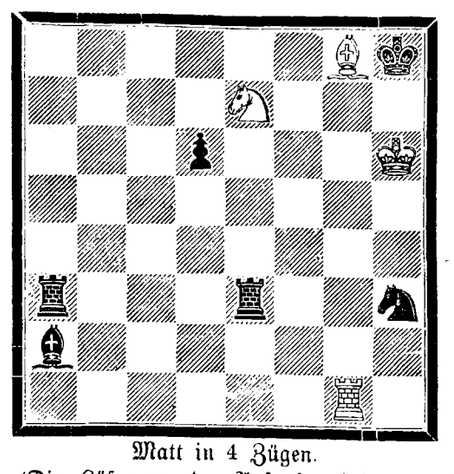
Unter den Spielern des hiesigen Schach-Vereins befindet sich seit diesem Semester ein noch sehr jugendlicher Schachspieler, Herr Orest Ewetzky, welcher nicht nur durch Stärke im praktischen Spiel hervorragt, sondern auch als Problem-Componist bereits sehr Anerkennenswerthes geleistet hat. So veröffentlicht die in Moskau herausgegebene gediegene „Schachm. Obosr." eine hübsche Aufgabe von ihm, die wir hier an erster Stelle wiedergeben, und ferner liegen uns aus der Mappe Hrn. Ewetzky's noch drei weitere Probleme vor, von denen wir zunächst einen zweiten Dreizüger hier wiedergeben.

Aufgabe Nr. 1.
O. Ewetzky.
Schwarz.



Weiß.
Matt in 3 Zügen.

Aufgabe Nr. 2.
O. Ewetzky.



Matt in 4 Zügen.
(Die Lösungen der Aufgaben bringen wir nach einer Woche.)

Todtenliste.

Frau Adelaide Zahn, geb. Gomm, † 2. November zu Libau.

Carl. August v. Riedmann, Professor am Kais. Conservatorium, † 2. November zu St. Petersburg.

Frau Dr. Nelly Körber, geb. Röthgen, Directrice der St. Petri-Pauli-Mädchenschule, † 2. November zu Moskau.

Eugen Johann Laury, † im 23. Jahre am 3. November zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 5. November. In der Kammer des Friedensrichters Ssmirnow fragte ein Bauer während der Sitzung in frecher Weise, wann seine Sache an die Reihe komme. Als der Friedensrichter den Kopf von dem vor ihm liegenden Papier erhob, um zu antworten, zog der Bauer einen Stein aus der Tasche und warf ihn dem Friedensrichter an den Kopf, so daß das Blut auf das Papier floß. Der Bauer wollte flüchten, wurde aber vom Publicum zurückgehalten. Das Motiv der That soll Rache für die Verurtheilung zu 4 Monaten Gefängniß wegen Diebstahls sein. Die Wunde erwies sich als eine leichte.

Zarskoje Sselo, Montag, 5. November. Ihre Kaiserlichen Majestäten sind mit Ihren Erlauchten Kindern in Begleitung JJ. KK. HH. des Großfürsten-Thronfolgers Michael Alexandrowitsch und des Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch nach Zarskoje Sselo zurückgekehrt.

Moskau, Montag, 5. November. Der Minister der Volksaufklärung besuchte die Nervenklinik auf dem Jungfern-Felde und die therapeutische und chirurgische Klinik. Der Minister durchschritt die Krankensäle, wobei ihm zwei Kranke gezeigt wurden, die wegen Speiseröhren-Krebses operirt worden waren. Sodann besuchte er die Universitäts-Kirche und das Rumjanzew-Museum und andere Institute.

Tjumen, Montag, 5. November. Es thaut stark. Der Schnee ist geschmolzen und es regnet.

London, Montag, 18. (5.) November. Nach officiellen Angaben verloren die Engländer in dem Gefecht bei Brakefpruit 9 Todte, 10 Verwundete und 64 Gefangene. Alle Gefangenen wurden nachher bis auf einen Leutnant freigelassen.

St. Petersburg, Dinstag, 6. November. Der Minister des Kaiserlichen Hofes reiste auf zwei Wochen ins Ausland.

Baku, Montag, 18 (5.) November. Gestern wurde auf einem Krons-Grundstück vom Pachtinhaber eine grandiose Naphtha-Quelle erbohrt, die ca. 1 Mil. Pud Naphtha in 24 Stunden auswirft. Die ganze Parzelle und die Nachbarschaft wurden von dem Naphthastrom überfluthet. Die Rohnaphtha wird einstweilen in den Nobel'schen Reservoirs aufgefangen.

Berlin, Montag, 18. (5.) November. Staatssecretär Leyds äußerte sich sehr zuversichtlich über die Buren-Sache. Auf Europa hoffe man nicht, sondern auf die eigene Kraft. Durch Ausscheidung der zweifelhaften Elemente und größere Kriegserfahrung stehe das Burenheer fest in seinem Widerstande da.

Kaiser Wilhelm erschien auf der Generalversammlung der Schiffsbau-Gesellschaft und hielt hier einen Vortrag über den Modus der Armirung der Linienschiffe und die dabei einzuhaltenden Gesichtspuncte. Die deutsche Flotte werde immer den Geschützen den Vorzug geben vor dem Panzer.

Budapest, Montag, 18. (5.) November. Der Ministerpräsident Szell bekämpfte in einer großen Rede die Gegner des Dreibundes. Er ließ u. A. einfließen, daß auch England, obwohl es nicht zum Dreibunde gehöre, doch zu diesem gravitire.

Washington, Montag, 18. (5.) November. Der Vertrag über den Nicaragua-Canal zwischen England und Nord-Amerika wurde unterzeichnet.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattie[illegible].
Дозволено цензурою. Юрьевъ 6 Ноября 1901 г.

Allen Verwandten und Bekannten hiermit die Trauernachricht, dass Montag, den 5. November, 12 Uhr nachts, mein lieber theurer Mann

Alexander Weiden

plötzlich verschieden ist.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 8. November, 1 Uhr mittags, vom Trauerhause aus statt.

Die trauernde Wittwe.

Dr. med. Paul Schulz'

Naturheilanstalt (System: Kneipp, Lahmann) für chronisch Kranke.

Anerkannte Heilerfolge.

Königsberg i. Pr., Mittelhufen, Bahnstr. 7/9.

Eröffnet 1894. — **Vorzügliche Wintercuren.** — Anstaltsprospecte und Broschüren über bereits behandelte Krankheitsfälle gratis und franco.

Въ виду невозможности своевременной выдачи

торговыхъ и промысловыхъ свидѣтельствъ

при одновременной подачѣ заявленій въ послѣдніе дни года, Юрьевская Городская Управа проситъ лицъ, владѣющихъ торговыми и промышленными заведеніями въ г. Юрьевѣ, **заблаговременно** подавать заявленія о выдачѣ документовъ на 1902 годъ.

Выдача документовъ начинается по закону съ 1го ноября.

Г. Юрьевъ, 5-го ноября 1901.

Городской Голова:
В. фонъ Гревингкъ.
Городской Секретарь:
№ 1295. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt ersucht die Herren Kaufleute und Gewerbetreibenden zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten, die durch ein gleichzeitiges Lösen sämmtlicher

Handels- und Gewerbescheine

zu Ende des Jahres für sie entstehen müssen, mit der Lösung dieser Scheine pro 1902 **zeitig** beginnen zu wollen. Die Ausreichung der Scheine erfolgt nach dem Gesetz vom 1. November an.

Auction.

In Folge Antrages des A. Mossschen Nachlasscurators werden am 7. November c. und am nächstfolgenden Tage um 2 Uhr Nachmittags im Hause sub Nr. 12, im Hof, an der Sternstrasse 4 Pferde, eine Fuhrmannsdroschke, drei Schlitten, ein Stuhlwagen, eine Kalesche, Pferdegeschirre, sowie Möbel, Kleider und diverse andere Sachen meistbietlich versteigert werden.

Jurjew, d. 3. November 1901.

Stadtauctionator:
Nr. 17. **J. Sewell.**

Spiritus-

Lagerfässer

von c. 200 Wedro und

Transportfässer

von c 40, 20, 10, 8 u. 6 Wedro Inhalt verkauft billig

„Tivoli" A.-G.

Zu verkaufen

ist ein sehr gut erhaltener **Stadtschlitten** — Teichstr. Nr. 17, beim Hausknecht.

Ein guter Traber-Schlitten
ist **zu verkaufen** — Teich-Str. 80. Daselbst werden auch **Pferde-Schneedecken** billig angefertigt.

Ein gebrauchter Schreibtisch
ist **billig zu verkaufen** — Neumarkt-Strasse Nr. 11, 2 Treppen hoch.

Sehr billig werden verkauft
Carlowa-Str. Nr. 15: **Meyer's Conversations-Lexicon** in 20 Bänden, 5. Auflage, **Andrees Handatlas** in 56 Lieferungen, 4. Auflage.

Ein fast neuer Sibirischer
Schafs-Reisepelz
ist für 60 Rbl. **zu verkaufen** — Revaler Str. 28.

---

2 gröss. Familienwohnungen
die eine jetzt, die andere zu Neujahr beziehbar, sind **zu vermiethen.** Zu erfragen Neumarkt-Str. 14, von 12—4 Uhr bei **G. Thiemann.**

Eine möblirte Wohnung
von 3—4 Zim. nebst Wirthschaftsbequemlichkeit., im 3. Stadttheil, wird **gesucht.** Näh. Auskunft erb. **schriftlich** Küter-Str. 8. Leyden.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich vom 7. d. Mts. in der

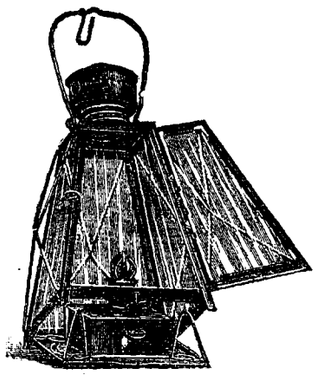
Carlowa-Str. Nr. 31

wohnen werde und geneigte Aufträge dort entgegennehme.

Hochachtungvoll
Rudolf Neumann
Decorationsmaler.

C. Valois
Mechaniker, Jurjew, Ecke der Neumarkt- u. Alexander-Str. 14
führt alle mechanischen Arbeiten, wie Reparaturen an Näh- und Strickmaschinen gut und billig aus.

Feuersichere
Stalllaternen



Vorzüge:
Erlischt sofort beim Umfallen
Explosion ganz ausgeschlossen.
Fehlen eines Cylinders.
Die Lampe kann nie aus der Laterne entfernt werden.
Helles Licht.
Prämiirt von vielen Staatsregierungen.
Mod. I Höhe 36 cm. — Rbl. 4
„ II „ 30 „ — „ 3.50.
Alleinvertreter:
Gebr. Brock.

Schöne fette
Gänse u. Enten
und prima **Mastochsenfleisch** empfiehlt **E. Oss,**
Petersburgerstr. Nr. 4.

Gute Fett- u. Schott. Heringe
zu haben — Petersburger Str. 56, bei **J. Larm.**

Kurische
Rauchwurst
aus Mitau

Bruchchocolade
empfing
Ernst Hefftler.

Braune Bohnen
werden verkauft — Teich-Str. 14, von 9—11 und 4—5 Uhr.

Die Niederlage der Brauerei
Gustav Kuntzendorff
in Riga
empfiehlt die nachstehenden
Biere
in bekannter, schöner Qualität:
Saazer (hell)
Lager- „
Tafel- „
Bock- (dunkel).
Aufträge empfängt die Weinhandlung von **J. Anderson,** bei der Steinbrücke, die Bierbude Ecke der Petersburger und Jamaschen Strasse u. die Niederlage Techelfersche Str. Nr. 4.

---

2 möbl. Zimmer abzug. Gartenstrasse Nr. 27. Bevorz. Damen oder stilll. Herren. Im Hause franz. Convers. od. Lesenachmitt., mit oder ohne Pension. Daselbst 1 fast neuer **Herrenschuppenpelz.** Sprst. von 2—4. von Zur Mühlen.

P. Adler

Handlung Rathhausstr. 6
Jurjew, Livl.
empfiehlt sein durchweg
neues Lager

in

Ständer-Lampen
mit vorzüglicher Completirung

Schirme, Foulardseide
in verschiedenen Farben und Preislagen

Saallampen
mit vorzüglicher Completirung

Cabinet- u. Arbeits-Lampen
hellbrennend

Speisezimmer-Lampen
durchaus hellbrennend

Wandlampen u. div. and. Lampen
zu verschiedenen Zwecken

Ampeln
in reicher Auswahl und gewählten Mustern

Kronleuchter

Hellbrennende Brenner
zu alten Lampen (nur für grössere Lampen)

Zubehörtheile zu Lampen

Stalllampen- u. Laternen

Theemaschinen
in Messing und Nickel

Kaffeemaschinen
in Messing und Blech

Theebretter
vernickelt

Theekannen u. Platmenagen

Kaffeebrenner
drehbar, sehr praktisch

Div. Kochapparate

Emaillirtes Kochgeschirr

Waschschalen, Kannen, Seifenbecken

Speisemenagen, Terrinen

Eimer, Leuchter
etc. etc. etc.

Metallkränze
in schöner grosser Auswahl und verschiedenen Preislagen.

Reparaturen werden an allen genannten Artikeln schnell u. gut ausgeführt.

P. Adler

Jurjew, Livl.

Rathhausstr. 6.

Pianoforte- und Harmonium-Magazin
P. Heidner,
Riga, Theater-Boulevard 2.

Dépôt
der
Hof-Pianoforte-Fabriken,
Hoflieferanten Sr. Kaiserl. Majestät
C. Bechstein, Berlin, **J. Becker,** St. Petersburg, **Jul. Blüthner,** Leipzig, **Schiedmayer,** Stuttgart, **C. M. Schröder,** St. Petersburg, **Steinway & Sons,** New-York u. Hamburg, sowie
anderer erstklassiger und hervorragender Pianoforte- u. Harmonium-Fabriken, als: **Görs & Kallmann,** Berlin, **Ernst Kaps,** Dresden, **R. Rathke,** St. Petersburg, **Römhild,** Act.-Ges., Weimar, **Ed. Seiler,** Berlin-Liegnitz, **W. Spaetho,** Gera, **Ed. Sponnagel,** Liegnitz, **Paul Werner,** Dresden.

Harmoniums
von **D. W. Karn,** Woodstock (Canada), **Th. Mannborg,** Leipzig, **Schiedmayer,** Stuttgart, **Thuringia Organ Co.,** Gera.
Flügel von Rbl. 500 an,
Pianinos von Rbl. 350 an,
Harmoniums von Rbl. 80 an.
Fabrikpreise. Mehrjährige Garantie.

In neuen Sendungen eingetroffen:
Flügel und Pianinos
der Weltfirmen:
Julius Blüthner, Leipzig,
C. Bechstein, Berlin,
Steinway & Sons, New-York.

Kataloge gratis und franco.

Въ залѣ общества „Бюргермуссе"

Труппою Драматическ. артистовъ Кронштадтскаго театра подъ управленіемъ Г. С. КАРСКАГО съ участіемъ артистовъ Императорскихъ Театровъ г-жи *_*, г-на *_* и извѣстной провинціальной артистки **Е. А. Сеславиной**

(съ отчисленіемъ 10% съ валоваго сбора въ пользу недостаточныхъ студентовъ Импер. Юрьевскаго Университета) даны будутъ

только два спектакля.

Въ Четвергъ, 8-го ноября с. г.

представлена будетъ пьеса, имѣющая колоссальный успѣхъ на всѣхъ сценахъ

КАЗНЬ.

Драма въ 4-хъ дѣйствіяхъ, соч. Гр. Ге.

Начало спектакля ровно въ 8 часовъ вечера.

Цѣны мѣстамъ отъ 2 руб. 60 коп. до 55 коп.

Билеты можно получать въ университетскомъ книжномъ магазинѣ Э. Ю. Карова и въ дни спектакля съ 6 часовъ вечера въ кассѣ общества Бюргермуссе.

Администраторъ и режиссеръ **Г. С. Карскій.**



Empfehle eine grosse Auswahl **verschiedener**

Zimmereinrichtungen und Spiegel.

Die erwarteten Möbelzeichnungen nach der neuesten Stylart sind aus dem Auslande eingetroffen und werden Bestellungen nach diesen entgegengenommen und prompt und sauber ausgeführt.

Wiener Stühle in- und ausländischen Fabricats **in 24 verschiedenen Mustern** zu Fabrikpreisen.

Möbelmagazin **J. Kusik**
Rigasche Strasse Nr. 32.

Fenster- Zimmer- Bade- Chemische Brennerei- | **Thermometer**

Thermographe
Aerztliche Max.-Thermometer
garantirt richtig
Barometer in Metall- & Holz-Fassungen moderner eleganter Ausstattung
Hygrometer etc.
empfiehlt das
Optisch-Mechanische Geschäft
von
P. Schultze
Ritter-Str. Nr. 11.
Alleinverkauf von **„Isometrope"-Brillengläsern.**

Haselnussholz
kauft für schnellste Lieferung
Brauerei „Tivoli."

---

2 warme kl. Zimmer
mit schöner heller Küche, parterre belegen, sind **zu vermiethen** — Kastanien-Allee 37. Zu erfr. im Hof, 2. Thür, rechts.

Abreise halber eine **Wohnung**
von 4 Zim. **zu verm.** u. eine **Kommode** u. **Hausgeräthe** zu verkaufen — Rathhaus-Strasse Nr. 46.

Pepler-Strasse 24
ist gutes **Grob-, Fein-, Weizen- u. Weissbrot** sehr billig zu haben.
J. Tanni.

Eine Partie Hausgarn
wird im Auftrage zu **1 Rbl. 20 Kop.** pr. ℔ verkauft — Johannis-Str. 38.

Für ein hier am Ort gelegenes **Haus** wird ein
Hausverwalter
mit Caution **gesucht.** Offerten unter Ch. Z. empfängt die Expedition dieses Blattes.

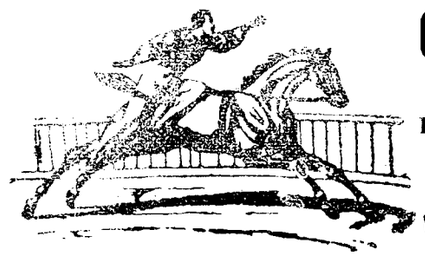
In der Techelfer-Strasse Nr. 12 ist
eine Wohnung
zu vermiethen. Dortselbst wird ein grosser, wachsamer **Hund** abgegeben.

Eine möbl. Wohnung
(mit Beheizung) v. 3 Zim., ohne Küche, ist an stilllebende Miether sofort **zu vermiethen** — Alexander-Strasse Nr. 3, 1 Treppe hoch.

Das
Geschäftslocal I
Rigasche Str. 4, verbunden mit einer geräumigen Wohnung, ist per 1. Januar a. f. **zu vermiethen.**
Eduard Friedrich
Rigasche Str. Nr. 2.

Ein grosses
Geschäftslocal
im Centrum der Stadt belegen, wird monatlich oder jährlich sofort **vermiethet.** Näheres Alexander-Str. Nr. 3, eine Treppe hoch.

Ein Student **sucht** sofort
1 Zimmer
Adr. Petri-Str. 29. Nicolaew.



Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, den 6. Nov. c.
brillante
Vorstellung.

Herren frei!! Jede Dame, die ein Billet zu dieser Vorstellung löst, hat das Recht, e. Herrn frei einzuführen, oder: 2 Herren mit einem Billet!

Auftreten neuengagirter Kräfte. — Zum Schluss **Pariser Leben.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen grosse Vorstellung. Auftreten neuer Künstler.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, 7. November, 6 Uhr Nachm.

Mittwoch, d. 7. November
im Saale der Bürgermusse
CONCERT
der Primadonna der New-Yorker Oper
Alma Powell
unter Mitwirkung des Componisten
Eugenio de Pirani.

Programm:
1. Glöckchen-Arie aus „Lakmé" — Delibes.
Alma Powell.
2. Klavier-Soli:
a) Doppelgriff-Etude
b) Murmures de la mer } — Pirani.
c) Octaven-Etude
Eugenio de Pirani.
3. Zwei Arien — der Königin der Nacht aus der Zauberflöte (in der Original-Tonart):
a) O zittre nicht! } — Mozart.
b) Der Hölle Rache }
Alma Powell.
4. Gesänge von Eugenio de Pirani:
a) Scene aus der Oper „Das Hexenlied."
b) Danses au chateau, aus dem Orchesterstücke „Jete au chateau"
Alma Powell.
5. a) Auf dem Balle.
b) Liebchen Mein!
c) Tausenderlei.
d. Barcarola.
Alma Powell.
6. Spanische Romanze, aus einer alten spanischen Ballade.
Alma Powell.
7. Kinderlieder:
a) Mein Kindchen ist fein.
b) Ringel, Ringel, Reihe.
c) Lirum, larum, Löffelstiel.
d) Schake, schake Reiterpferd.
Alma Powell.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. und 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Die Concert-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Freitag, den 9. Nov. c.
im Saale der Bürgermusse
II. und letztes
Concert
der Primadonna d. New-Yorker Oper
Alma Powell
unter Mitwirkung des Componisten
Eugenio de Pirani.

PROGRAMM:
1. La Zingara — Pirani.
Frau Alma Powell.
2. Klaviersoli:
a) Giga
b) Une Larme } — Pirani.
c) Gavotte
Eugenio de Pirani.
3. Lakmé Aria — Delibes.
Frau Alma Powell.

Gesänge von Eugenio de Pirani.
4. Bettler-Lieder:
a) Ich geh' nicht unter!
b) Ohne Geleit.
c) Abschied.
Alma Powell.
5. a) Auf dem Balle.
b) Riso di Bella Donna
c) Come siete sentil!
Alma Powell.
6. Variazioni sulla scale diatonica.
Alma Powell.
7. Waltz
Alma Powell.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. u. 75 Kop in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Ressource.

Generalversammlung
Donnerstag, d. 8. November
½10 Uhr Abds.
Die Direction.

Provisor

sucht Anstellung. Offerten an Frau Hermuth, Pleskauer Str. 5, zur Uebergabe an C. L.

Unverheiratheter
junger Verwalter
mit Viehwirthschaft und Brennereiwesen vertraut, der 3 Landesspr. (deutsch. russ. estn.) mächtig, **sucht** gestützt auf I Referenzen, pro Georgi 1902 **selbstständige Stellung.** Offerten erbeten an: Редакц. журн. „Põllumees" Петербургская ул. № 3. Юрьевъ, Лифл. губ. an R. M.

Eine Kammerjungfer,
die gut zu schneiderieren versteht, mit Attestaten **kann sich melden.**
Rathshof.

Eine erfahrene Frau
übernimmt das Kochen zu Festlichkeiten — Carlowasche Str. 55, I. Thür, links. Von 11—3 zu spr.

Ein russisches
Kindermädchen
wird gesucht in der Embach-Str. Nr. 14, im Gartenhause.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Dinstag, den 6. November c.
Abds. 9 Uhr
Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 6.)

Jünglinge und Männer haben als Gäste Zutritt.

Der Präses.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 10. Nov. c.
Maskerade
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée wie früher.

Für
ein junges Mädchen
welches in der Marienhilfe erzogen ist u. das zu nähen versteht, **sucht eine Stelle** als Kammerjungfer oder Kinderwärterin
Frau A. Hasselblatt,
Mühlenstr. 20, von 1—2

Кастрирую жеребцовъ, истребляю крысъ и мышей. По письменному требованію выѣзжаю въ уѣздъ.

А. Поляринъ.
Лодейная ул. 16.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 6 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 255 Mittwoch, den 7. (20.) November 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur industriellen Krisis. Lectüre der nichtrussischen Schüler. Unterrichtswesen. Ernennung. Pernau: Schlachthaus. Kurland: Bahnproject. St. Petersburg: Reactionäre Presse. Tageschronik. Turkestan: Uebersiedler. Finnland: Postwesen. Helsingfors: Polizeiwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Fürst Bismarck und sein Sohn Wilhelm. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur industriellen Krisis.

Der „Promyschl. Mir" commentirt das Telegramm des Finanzministers an den Congreß der Montan-Industriellen, in dem auf die starke Einfuhr ausländischer Fabricate aus Eisen, Gußeisen und Stahl hingewiesen und die Frage aufgeworfen wurde, wie sich die schwierige Lage der Eisen-Industrie bei einer so bedeutenden Einfuhr ausländischer Producte, die im Inlande hergestellt werden könnten, erklären lasse. Das citirte Blatt antwortet wie folgt:

„Ueberlassen wir das Wort den officiellen Ziffern, die vom Zoll-Departement über die Quantität und den Werth der eingeführten Fabricate und Maschinen aus Eisen, Gußeisen und Stahl für die ersten 7 Monate der Jahre 1899, 1900 und 1901 veröffentlicht worden sind.

	1899	1900	1901
	Tausend Pud		
Gußeisen	4,755	1,941	965
Eisen	10,850	3,474	3,172
Stahl	1,617	812	504
Fabricate aus Gußeisen	503	317	276
Fabric. aus Eisen u. Stahl	1,040	723	646
Maschinen aus Gußeisen, Eisen u. Stahl	4,486	3,240	2,091
Maschinen und Apparate	7,624	6,436	4,986
Schiffe aus Eisen (Stück)	84	50	45

Aus der vorstehenden Tabelle ist klar zu ersehen, daß die Nachfrage des Marktes nach einzuführendem Eisen, Gußeisen, Stahl und Fabricaten aus denselben sich allmählich vermindert, wobei diese Verminderung am schärfsten in diesem Jahre hervorgetreten ist, wo gleichzeitig unsere Betriebe gezwungen waren, ihre Production wegen Mangels an Absatz einzuschränken — was der beste Beweis ist für die schwache Aufnahmefähigkeit des Marktes sowohl für inländische als auch für ausländische Erzeugnisse. Wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß der Umfang der ausländischen Einfuhr den inländischen Industriellen den Absatz ihrer Fabricate und Erzeugnisse erschwert, so hätten diese in den Jahren 1899 und 1900 viel mehr klagen müssen als jetzt, da die Einfuhr aus dem Ausland in jenen Jahren um das Doppelte und sogar um das Dreifache größer war, als in diesem Jahr."

Das Blatt giebt übrigens zu, daß der Vorwurf, die russische Industrie producire nicht diejenigen Fabricate, welche die Ausländer importiren, eine gewisse Berechtigung habe; es handele sich jedoch darum, daß der Uebergang von einer Specialität zu einer anderen, abgesehen von den technischen Schwierigkeiten, neue Capitalien erfordere, die aber die Industriellen nicht besäßen und auch nirgends erlangen könnten, da alle Quellen des Credits erschöpft seien.

Der „Prom Mir" hätte auch noch anführen können, daß die Eisen-Industriellen mit Vorliebe die Specialität der Krons-Bestellungen als besonders bequem und lucrativ gepflegt und es in den guten Zeiten versäumt haben, sich auch auf die Production anderer Specialitäten einzurichten. Auch die hohen Preise für die inländischen Fabricate der Eisen-Industrie sind nicht dazu angethan, den Absatz zu erweitern.

Ueber die Lectüre der nichtrussischen Schüler.

spricht sich der „Prib. Krai." wie folgt aus: Nachdem er constatirt, daß sich in den Schulbibliotheken der jetzigen Schulen nur sehr wenige Bücher in der Muttersprache der Schüler vorfinden, die sehr bald durchgelesen sind, kommt er auf die russischen Lesebücher zu reden, auf welche sich der lesebedürftige Schüler anfangs mit gleichem Eifer stürzt, um sie jedoch bald enttäuscht bei Seite zu legen. Den Grund hierfür sieht der „Prib. Krai" in Folgendem: „Viele von den besten Werken der russischen Jugendliteratur sind für Nichtrussen unverständlich, und zwar deshalb, weil sie von einer Masse Ausdrücke und Wendungen strotzen, die der Innenwelt des Nichtrussen vollständig fremd sind. Das Künstlerische und Elegante des Werkes geht dadurch ganz verloren. Der Schüler kann nur mit Mühe der Fabel der Erzählung folgen. Dasselbe gilt auch von den Kinderjournalen in russischer Sprache."

Der Verfasser will damit den russischen Jugendschriften keinen Vorwurf machen, sondern nur feststellen, daß sie nicht für Nichtrussen geschrieben sind und diesen daher auch keine geistige Nahrung bieten können.

Er wendet sich darauf zu den Mitteln, diesem Uebelstande abzuhelfen und erkennt als solches zu allererst die Vervollständigung des dürftigen Vorraths der Schulbibliotheken an Büchern in der Muttersprache der Schüler. Das könne Niemand Nachtheil bringen.

Andererseits empfiehlt der Verfasser allen Denjenigen, die nach literärischer Beschäftigung suchen, die Herausgabe von dem Nichtrussen verständlichen Jugendschriften.

Der Verfasser empfiehlt daher die Herausgabe russischer Jugendschriften mit Commentaren und die Uebersetzung russischer Jugendschriften in andere Sprachen.

Unterrichtswesen.

Vom Gelehrten Comité des Ministeriums der Volksaufklärung ist, der „St. Pet. Z." zufolge, die Anordnung ergangen, daß in den Lehranstalten derjenigen Städte und Gegenden überhaupt, in denen sich keine Geistlichen fremder christlicher Confessionen befinden, der Religionsunterricht der Schüler dieser Confessionen den betr. Eltern obliegt, wobei die von den Pastoren den Schülern protestantischer Confession zu ertheilenden Confirmationsscheine und die von den katholischen Geistlichen den Schülern römisch-katholischer Confession zu verabfolgenden Bescheinungen als Atteste zu betrachten sind, daß die Schüler genügende Kenntnisse der Religionslehre ihrer Kirche besitzen.

Der Ingenieur-Technolog Dolenko ist als Fabrikinspector im Gouv. Livland angestellt worden.

Pernau Die städtische Polizei hat in letzter Zeit, wie die „Pern. Z." berichtet, mit Strenge auf die Einhaltung der Fleischschau-Ordnung gesehen und ist zu Tage getreten, daß die verbotenen geheimen Schlachtungen in einem viel größeren Umfange betrieben worden sind, als man voraussetzte. Bei den häuslichen Schlachtungen und geheimen Fleischempfängen vom Lande eingeführter Schweine hat es sich in früheren Jahren nicht um einige Thiere gehandelt, sondern die Zahl derselben steigt in die Hunderte, wie das die plötzlich im October gestiegene Frequenz des Schlachthauses zur Evidenz erweist. Die Furcht der vorstädtischen Einwohner vor den friedensrichterlichen Urtheilen wird endlich eine genaue Einhaltung der Fleischschau-Ordnung erzwingen. Wegen Uebertretung dieser Ordnung wurde im vorigen Monat nicht weniger als 16 Personen laut § 29 und 114 eine friedensrichtliche Strafe zudictirt.

Kurland. Zum Bahnbau-Project Goldingen-Hafenpoth schreibt der „Gold. Anz.": „Eine größere Anzahl unserer Fabricanten und Kaufleute war am vergangenen Mittwoch einer Aufforderung des Stadthauptes, sich im Rathhaussaale zu versammeln, gefolgt. Die Veranlassung hierzu hatte der Eisenbahn-Ingenieur Herr Hemme gegeben. Herr Hemme verlangt nämlich, falls der Bahnbau Goldingen-Hafenpoth zur Ausführung gelangen sollte, von der Stadt ein etwa 10—12 Loofstellen großes Grundstück zur Anlage des Bahnhofes und eine einmalige Zahlung von 5000 Rbl. Falls die Städter sich hier entgegenkommend zeigen, wird Herr Hemme natürlich die Wünsche der Stadt möglichst berücksichtigen. Das nöthige Land will Herr Louis Hirschmann unentgeltlich abtreten, u. z. die Koppel hinter dem Radfahrer-Garten. Die 5000 Rbl. werden hoffentlich durch Zeichnungen aufgebracht werden, jedoch soll diese Summe erst dann ausgereicht werden, wenn bei der Krone von den Bauunternehmern 20 % der Bausumme eingezahlt worden sind."

St. Petersburg, 6. November. Der „Westn. Fewr." charakterisirt die Tricks der reactionären Presse gegenüber Personen und Preßorganen, die anders denken. „Ueberzeugt davon — sagt das Journal, — daß auf ihrem Wege Feiertag ist, ist sie erfüllt von Unduldsamkeit allem gegenüber, was an Humanität und Freiheit erinnert; von sklavischen Gefühlen durchdrungen, ist sie nicht fähig, irgend ein unabhängiges Wort ruhig anzuhören. Ihre polemische Kunstgriffe sind immer ein und dieselben: die Wiederholung des Hauptthemas in zahllosen Variationen in Leitartikeln, Artikeln nicht redactionellen Ursprungs. Zuschriften an die Redaction u. s. w. und außerdem die Art, wie in den Gedanken des Gegners gelesen wird, das Lesen durch besondere Brillen, die das verdrehen, was wirklich da ist, und das zeigen, was garnicht vorhanden ist. Die zuerst so obenhin ausgeführte Verdrehung eines fremden Gedankens wird später energisch und ausführlich verarbeitet mit Hilfe eines ganzen Arsenals von Berufungen auf Autoritäten."

— Die Nachricht von dem Ankauf russischer Pferde für die Bedürfnisse der englischen Armee in Süd-Afrika erfüllt den „Sswet" mit gerechter Entrüstung. Er erklärt, daß man zunächst die Thatsache feststellen und dann diesen Export verbieten müsse: „Das ist nicht nur ein Wunsch des Herzens, sondern auch die directe Pflicht eines neutralen Landes, welches die Neutralität nicht verletzen will." Der Krakauer Correspondent des „Daily Mail" hat, wie der „Sswet" verzeichnet, die Meldung der russischen Presse über diesen Export bestätigt. Bis jetzt seien zu diesem Zwecke schon 70,0000 (? d. Red.) Pferde aus Rußland exportirt worden. Sie wurden über Krakau und Pest nach Triest gebracht, von wo sie binnen kurzer Zeit nach Capstadt befördert werden sollten.

— Die meisten der in Petersburg zum Studium aus dem Auslande eintreffenden Slaven sind zumeist so mittellos, daß sie vom ersten Tage ihres Eintreffens in der Residenz der Unterstützung bedürfen. Der Slavische Wohlthätigkeitsverein giebt denn auch alljährlich für diesen Zweck 3—4000 Rbl. aus. Auf der letzten Versammlung des Vereins proponirte Senator A. A. Naryschkin die Begründung eines Convicts, in dem die ausländischen Slaven Wohnung und volle Verpflegung finden sollen. Wie den „Birsh. Wed." zu entnehmen, wurde der Antrag des Senators Naryschkin einstimmig angenommen und beschlossen, zunächst für 20 slavische Studirende ein Convict einzurichten und die dazu erforderlichen Mittel zu bewilligen.

— Am 5. November wurde, wie die „St. Pt. Z." berichtet, durch den heftigen Wind das Wasser in der Newa und den Canälen hinaufgetrieben und erreichte zu 11 Uhr Abends 3 Fuß über dem Normalstand. Das Eis, das auf der Newa treibt, staute sich stellenweise und wurde zum Abend auf der ganzen Strecke des Flusses fest.

— Ein gewandter Abenteurer wurde, wie die „Rossija" erzählt, im Hotel „Moskwa" am 2. November verhaftet. Eine Gesellschaft animirter Zechgenossen saß an diesem Tage mit einem eleganten Herrn in der Uniform eines Marineleutnants in genanntem Hotel. Der Marineleutnant, der von den Zechgenossen als Graf angesprochen und mit dem Prädicat „Ew Erlaucht" belegt wurde, spielte den Spender. Da erschien plötzlich ein Polizeiofficier in Begleitung eines Herrn in Civil und winkte den Marineleutnant bei Seite. Nach einer Stunde war der „Graf" bereits in einer Equipage auf dem Wege zur Geheimpolizei. Hier erwies es sich, daß der verhaftete Marineofficier im Hotel auf den Paß eines Grafen Lanskoi wohnte, thatsächlich aber ein Kleinbürger Namens Carl Lindemann war, der wegen betrügerischer Handlungen vor einiger Zeit aus der Residenz verwiesen werden

Feuilleton.

Fürst Bismarck und sein Sohn Wilhelm

Neue Bismarck-Briefe enthält ein in den nächsten Tagen erscheinendes biographisches Werk „Graf Wilhelm Bismarck" von Johannes Penzler, welches im Verlage von W. Spemann, Berlin und Stuttgart, herausgegeben wird. Aus einigen von der Verlagshandlung bereits jetzt zur Verfügung gestellten Bogen sei der folgende interessante und inhaltreiche Brief des Reichskanzlers an seinen Sohn Wilhelm mitgetheilt. Dem jungen Ehemann, der noch auf der Hochzeitsreise ist, schreibt der Vater im Jahre 1885 zum Geburtstage:

Varzin, 29. (Aug.) Juli 85.

„Mein geliebter Bill!

Viel Dank für Deinen Brief vom 19., aus dem ich mich gefreut habe, Deine Zufriedenheit, die Mutter meiner eigenen, zu ersehen. Ich wünsche Dir zu Deinem Geburtstage von ganzem Herzen die möglichst ungetrübte Dauer dieser Empfindung; it is not always sunshine, und das arcanum menschlichen Glückes ist in dem Maßhalten der Ansprüche zu finden, die man selbst macht. Mir hat Gott ein ungewöhnliches Maß von Segen in meinem Lebenslauf beschert — über meine Erwartungen, und doch muß ich täglich meine Unzufriedenheit bekämpfen mit Kleinigkeiten, die nach meiner vielleicht nicht einmal richtigen Ansicht, noch besser sein könnten. Gott wolle Dich und Sibylle (seine Gattin) vor diesem väterlichen Erbtheil bewahren, empfänglicher für die übeln wie für die guten Eindrücke zu sein.

Von Deiner Mutter haben wir gute Nachricht, und hier ist die Roggenernte voll im Gange, gestern mit Einfahren begonnen, heut schönes Wetter, kühl und heiter. Ich reite die Fuchsstute jetzt mit Vergnügen, nur prellt sie mich mitunter über meine Kräfte, wenn ich nicht so schnell will wie sie. — — —

Graf Kleist hatte ich mir eingeladen, er war mir angenehm, weil er Verständniß für Feld und Wald hat; nun hoffe ich auf eine Zeit bummelnder Einsamkeit, und habe andrängende Besuche aus der Nachbarschaft auf später vertröstet. Nur Kalnoky erwarte ich gegen Mitte August; was nicht die politische Pflicht gebietet, wehre ich ab. Marie lernt wieder gehen, schon bis an die Rehberge. Dem Kaiser geht es gut, auch autographische Handbillets bezeugen es more solito. Ueber 2 Schreib- und Arbeitsstunden am Tage lasse ich mich aber nicht treiben. Rantzau ist gesund und dienstlich tadellos, pflegt von 3—4 früh zu pirschen und hat auch 2 starke Böcke zur Küche geliefert.

Ich wollte Dir zum Geburtstag einen leichten Ueberlandwagen oder welche Sorte Du sonst wünschest, schenken. Du suchst ihn wohl selbst in Offenbach aus. Herzliche Grüße an Sibylle; Gott behüte Euch Beide und führe Euch wohlbehalten heim. Dein treuer Vater v. B."

Wie die Verlagsbuchhandlung mittheilt, enthält das Buch außer etwa 20 neuen Briefen auch noch ebenso viele Abbildungen, vorwiegen Portraits, nach lauter Originalaufnahmen, die sich im Besitz der Bismarck'schen Familie befinden; auch von diesen ist bisher erst eine geringe Zahl in die Oeffentlichkeit gelangt.

Literarisches.

Das im Verlage von Max Nößler in Bremen erscheinende Navarra'sche illustrirte Werk über China liegt jetzt vollständig in 24 Lieferungen, desgleichen in einer Ausgabe zu zwei Bänden sowie in einer einbändigen Ausgabe vor. Im Hinblick auf das reichhaltige Inhaltsverzeichniß kann gesagt werden, daß das Werk ein werthvoller Schatz in der Literatur über China, ein populäres Handbuch im besten Sinne ist. Die Darstellung ist leicht, fließend, und die Schilderungen liest man mit Genuß. Vortreffliche Illustrationen nach guten Originalen bilden einen prächtigen Schmuck des Werkes und ergänzen wirksam den Text.

Neues von Gustav Kühne, dem Letzten jener Dichtergruppe, welche die Literaturgeschichte als das „Junge Deutschland" bezeichnet, bringt das November-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender). Diese hier von Eugen Isolani veröffentlichten Poesien, welche von der Tochter des 1888 verstorbenen Dichters, Frau Edgar Pierson in Dresden, dem Herausgeber zur Veröffentlichung überlassen worden sind — lyrische Gedichte, die an die Gattin des Poeten gerichtet waren, satirische Zeitgedichte, Balladen und Romanzen, Epigramme auf Laube und Gutzkow, die der friedfertige Dichter zurückgehalten hatte — haben, ungleich vielen anderen Nachlaß-Publicationen, nicht nur wirklichen literarhistorischen, sondern auch, obwohl nicht überall der Dichter die letzte Feile angelegt hat, poetischen Werth. In demselben Hefte von „Nord und Süd" veröffentlicht Hans Lindau eine von tiefem Nachdenken und umfassender Kenntniß zeugende Abhandlung: „Zur Geschichte des Gottesbegriffes". Daran reihen sich die folgenden interessanten und gehaltreichen Artikel: „Die deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts" von Eugen Wolff; „Rede- und Preßfreiheit am Cap und in Irland und der Krieg" von Carl Blind; „Trust und Staat" von einem „Optimisten"; „Julius Stettenheim", ein biographisch-literarisches Portrait von Adolf Kohut (zum 70. Geburtstag Stettenheim's). — An belletristischen Beiträgen enthält das Heft eine meisterliche Verdeutschung der Maupassant'schen Dichtung „Der letzte Ausflug" von Max Hoffmann; sowie „Röntgen-Strahlen", Novelle von Dagobert von Gerhardt-Amyntor (Schluß); „Rosenlegende" von Anka Mann; „Junggesellev" von Josef Theodor. — Eine illustrirte Bibliographie und Zeitschriftenschau schließen das Heft ab, das mit dem Portrait Julius Stettenheim's, radirt von Johann Lindner, geschmückt ist.

Das 3. Heft von „Velhagen & Klasing's Monatsheften" bringt wieder eine lange Reihe interessanter Beiträge. Ueber die Berliner „Hoch- und Untergrundbahn" berichtet Hanns v. Zobeltitz; v. Hesse-Wartegg schildert das Leben in Korea; Ferdinand Pfohl plaudert über die Hamburger Oper — alle diese Artikel sind ungemein reich und geschmackvoll illustrirt. Die großen Romane „Das A B C des Lebens" von Ida Boy-Ed und „Die papierene Macht" von Fedor v. Zobeltitz sowie die Erzählung „Traum im Süden" von Georg Frhr. von Ompteda werden fortgeführt. Das Heft enthält weiter, neben zahlreichen kleinen Gaben und einem reichen Bilderschmuck, eine fesselnde Arbeit des Historikers Prof. Ed. Heyck: „Die Entstehung der Universitäten" und eine übermüthig lustige Plauderei „Mord und Todtschlag auf der Bühne" von dem Oberregisseur des Berliner Schauspielhauses Max Grube.

Der Inhalt des November-Heftes der „Kunst" (München, Bruckmann, Preis vierteljährlich 6 Mk.) krystallisirt sich zwar nicht um zwei solche Mittelpuncte, wie sie für das October-Heft die neue Böcklin-Veröffentlichung und die Monographie über das Haus Behrens abgaben; Bedeutsames aber ist es doch, was in dem, in bunter Mannigfaltigkeit Gebotenen vorgeführt wird. Beweis dafür schon die lediglich Inhaltsangabe des Heftes: Paul Trubetzkoi (seine Tolstoi-Büste und zahlreiche Bildniß-Statuen und Bildniß-Gruppen sind hier vortrefflich reproducirt). — Conrad Lange: „Was ist Kunst?" — Der Wiener Hagenbund. — Gustav Floerke: „Wie urtheilte Böcklin über moderne Malerei?" — Bauten von Paul Möbius. — Möbel von Bruno Paul. — Kunst für die Armenstickereien von E. Erber. — Möbel von Th. van Hoytema. — E. Barlach. — Wiener Kunstgewerbe. Wenn nun noch registrirend angefügt sei, daß ein außerordentlich reicher bildlicher Schmuck sich diesen einzelnen Veröffentlichungen angliedert, so glauben wir, diese vornehme Kunst-Revue unseren Lesern nicht vergebens aufs neue zu empfehlen. Keine ähnlich geartete deutsche Zeitschrift kann sich an Reichhaltigkeit und dabei auch relativer Billigkeit mit Bruckmann's Kunst messen.

Mannigfaltiges.

Die Probleme der arktischen Forschung im 20. Jahrhundert faßt Nan-

mußte. Der Pseudo-Graf „operirte" in Petersburg bereits seit längerer Zeit und hat mehrere Gaunereien verübt. Unter Anderem entwendete er dem Studenten Poloniew einige Werthgegenstände und versetzte sie in einer Leihanstalt, was Anlaß zu seiner Verhaftung gab. Nach längerem Leugnen gab Lindemann, nachdem er mit mehreren Zeugen confrontirt worden war, seine richtigen Personalien an.

Turkestan. Bei der Durchreise durch Nowy-Margellan empfing der Kriegsminister A. N. Kuropatkin eine Deputation von Ansiedlern des „Russischen Dorfs" und erkundigte sich über ihr Leben in den neuen Gegenden. Wie die „Turk. Wed." sagen, wiederholten sich natürlich die üblichen Klagen der Bewohner des russischen Dorfes, wenn sie mit obrigkeitlichen Personen zusammentreffen: wenig Land, schlechte Ernten, keine Weiden, Enge der Verhältnisse nnd dergleichen mehr. Der Kriegsminister schenkte aber diesen Klagen der neuen Ansiedler wenig Glauben, meinte, daß ein Landantheil von 6 Dessjatinen für die Familie vollauf genügen müsse, und lenkte die Aufmerksamkeit auf die Bewässerung, den Boden und das Klima Turkestans. — „Ihr müßt weniger saufen" — sagte der Minister — „betet zu Gott und arbeitet selbst, müht Euch mehr, dann wird alles gut von Statten gehen. Ueberall und immer pflegt es in der ersten Zeit, ehe die Uebersiedler sich acclimatisirt haben, nicht ganz gut zu gehen, dann aber gleicht sich alles aus, wenn man den Wunsch zu arbeiten hat, und das Leben wird angenehm, jedenfalls besser, als in der Heimath. Wenn man jetzt diese 6 Dessjatinen einem russischen Bauer im europäischen Rußland geben wollte, so würde er noch danken."

Port-Arthur. Nach einer Correspondenz der „Pet. Wed." herrscht hier gegenwärtig im Handel eine vollständige Stockung, obgleich der Schiffsverkehr ein nicht unbeträchtlicher ist, da die Bedürfnisse der Garnison und des Eisenbahnbaues verschiedenes Material erfordern. Der tiefe Hafen ist räumlich sehr beengt und kann nur eine kleine Anzahl von Schiffen aufnehmen, wobei die Schiffe in Lichter löschen müssen. Sehr oft müssen Schiffe auf der Rhede warten, bis ein Ankerplatz frei wird. Jetzt wird der flache Theil der großen Bucht ausgebaggert, so daß nach drei oder vier Jahren genügender Raum für große Oceanschiffe vorhanden sein wird. Die Baggerarbeiten erfordern bei dem schwierigen Grunde viel Zeit und Geld.

— Wie gemeldet wird, hat der Chef des Gebiets im Hinblick auf die Gefahr der Verschleppung der Pest durch Ratten, eine allgemeine Rattenvertilgung angeordnet die dadurch gefördert werden soll, daß für jede getödtete Ratte 5 Kopeken aus der Staatscasse gezahlt werden. Den Polizeibeamten sind Gelder behufs unverzüglicher Auszahlung der Prämien angewiesen worden.

Finnland. Dem soeben erschienenen officiellen Bericht der finnischen Postverwaltung für das Jahr 1900 entnimmt die „Rev. Z." u. A. folgende Mittheilungen: Indem die Postverwaltung aufs neue dazu schreitet, einen Bericht über ein zu Ende gegangenes Betriebsjahr, nämlich 1900, darzulegen, kann die Postverwaltung es nicht unterlassen, die ungewöhnlichen Verhältnisse anzudeuten, unter welchen das Postpersonal in genanntem Jahre genöthigt gewesen ist zu arbeiten. Bei einer oberflächlichen Betrachtung kann es gewiß scheinen, als ob die Arbeiten der Post in ungestörter Weise ihren Fortgang genommen haben, was auch scheinbar durch das Arbeitsresultat erhärtet wird. Auf diese Weise haben die Einkünfte der Post, erfreulich genug, einen Nettoertrag von über ½ Million Mark abgeworfen, während die Anzahl der Postversendungen sich vollkommen normal um 12% gesteigert hat — alles Umstände, welche auf eine gleichmäßige ruhige Entwickelung schließen lassen. Daß das Jahr nichtsdestoweniger ein unruhiges sowohl für Correspondenten als auch für Postfunctionäre war, beruht in erster Linie auf außerhalb der Post und deren Zwecken entstandenen Verhältnissen, welche speciell an die bei der Post Dienenden schwer erfüllbar Forderungen gestellt und bisweilen sogar geeignet waren, das Zutrauen des Publicums zur Post und deren Functionären zu erschüttern. Auf der einen Seite bestrebt, den Wünschen des Publicums zu entsprechen, zu dessen Nutzen und Bedienung der Postbeamte sich eigentlich als angestellt zu betrachten hat, auf der anderen Seite gebunden durch verschiedene administrative Vorschriften, welche sich nicht mit diesen Wünschen vereinbaren lassen, hat sich der Beamte einer keineswegs angenehmen Aufgabe gegenübergestellt gesehen. — Zu der wenig beneidenswerthen Lage, in welcher der Postbeamte sich befindet, trägt in wesentlichem Maße gleichfalls die Bedingung für alle bei Postämtern in Städten und im Gouvernement Wiborg ausschließlich Angestellten „perfecte Kenntnisse der russischen Sprache" bei, eine Bedingung, welche nicht nur der Postverwaltung große Schwierigkeiten bei der Besetzung vacanter Stellen bereitet, sondern auch ein Hinderniß zu weiterem Avancement bei der Post für alle Diejenigen darstellt, welche sich aus irgend welcher Ursache nicht der jährlich ausgetheilten Stipendien zwecks Studiums der russischen Sprache bedienen können. Hierzu kommt noch schließlich die gedrückte oekonomische Lage, welche eine Folge der auf allen Gebieten vertheuerten Lebensbedingungen ist Zu ihrer Abhilfe hat die Postverwaltung am 10. Februar 1900 eine Aufbesserung der Gagen der Postbeamten beim Senat beantragt. Diese ungünstigen Verhältnisse zusammengenommen bilden ohne Zweifel auch die Ursache, daß die Anzahl Derer, welche bei der Post ihr Auskommen zu suchen wünschen, so gering gewesen ist — besonders in Betreff der männlichen Personen — daß die vorhandenen Bedürfnisse nicht gedeckt werden können und in baldiger Zukunft ein Mangel an zuverlässigen, tauglichen Beamten zu befürchten steht. Während des Jahres 1900 wurden bei den 700 festen Postämtern des Landes im Ganzen nur 59 Practicanten eingetragen, davon blos 13 männliche.

Helsingfors. Der Polizeimeister von Helsingfors, Oberstleutnant V. Carlstedt, hatte unlängst, der „Rev. Z." zufolge, die allabendlich in den Räumen des Hotel Fennia stattfindende Musikunterhaltung untersagt in der Veranlassung, daß ihm, resp. seiner Frau bei einem Besuch des erwähnten Locals von einigen jüngeren Herren des anwesenden Publicums Ungebührlichkeiten erwiesen wurden. Da diesem Verbote nicht Folge geleistet wurde, stellte der Polizeimeister beim Magistrat gegen die Verwaltung des Hotels einen Klageantrag. Bei der Verhandlung dieser Angelegenheit erklärte nun Oberstleutnant Carlstedt auf Befragen, daß die Musik an und für sich keinen Grund zu Störungen oder Unordnungen gegeben habe und gab auch zu, daß das Gesetz ihm nicht das Recht zum Verbot derselben gewähre, sondern dieses dem Magistrat zukomme. Die Klage sei erhoben worden, um zu constativen, wann ein derartiges Verbot erlassen werden dürfe. Der Magistrat erkannte hierauf in dieser Sache: Da der Polizeimeister nach seiner eigenen Aeußerung nicht gefunden, daß die Musik im Hotel zu irgendwelchen dortselbst vorgefallenen Unordnungen die Veranlassung geboten, so habe dem Polizeimeister nach Ansicht des Magistrats laut der bestehenden Polizeiverordnung jeglicher Grund zu obigem Verbot gefehlt, weshalb der Magistrat die Beklagten nicht zur Verantwortung ziehen könne und aus diesem Grunde die Klage abweise.

— Mit dem Dampfer „Polaris" verließen vorigen Sonnabend über Hangö 256 finnische Auswanderer ihre Heimath.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. (7.) November.

Vom Transvaal-Kriege.

Wie eine gestern kurz vor dem Drucke unseres Blattes eingetroffene und darum nur stark gekürzt zur Wiedergabe gelangte Depesche aus Berlin meldet, hat der sich z. Z. in Berlin aufhaltende Transvaal-Gesandte Dr. Leyds sich wieder einmal sehr zuversichtlich über die Sache der Buren geäußert. Der Krieg könne noch viele Jahre dauern, da es sich um die Freiheit der Buren handele. Die Buren seien jetzt stärker als früher, weil die unzuverlässigen Elemente aus ihrer Mitte ausgeschieden seien, während die Burentruppen eine bessere Organisation erhalten hätten. Der Frieden könne nur von England ausgehen, weil die Buren an ihrer Forderung der Unabhängigkeit unabänderlich festhielten. Von Europa erwarteten die Buren keinerlei Hilfe. — Ueber den Zweck der Anwesenheit Dr. Leyds' in Berlin schreibt die „Deutsche Tages-Z.": „Ein Bund zur Unterstützung der unglücklichen Frauen und Kinder der Buren in Süd-Afrika ist in der Bildung begriffen. In Berlin ist ebenfalls ein Comité zusammengetreten, das die Sache in die Hand nehmen will. Demselben gehören Namen von gutem Klang an, wie Wildenbruch, Professor Mommsen, Stöcker u. A. Leyds nimmt an den Berathungen dieses Comités theil: daraus erklärt sich auch die gleichzeitige Anwesenheit des Mitgliedes der Buren-Abtheilung Fischer in Berlin.

Ueber die Schlappe der Engländer bei Brakespruit meldet Lord Kitchener unterm 15. November: Oberst Hickie, welcher festgestellt hatte, daß die Buren von Schoenspruit sich concentriren, sandte am 13. d. Mts. aus Brakespruit eine starke Patrouille zur Aufklärung ab. Die Patrouille wurde von 300 Buren umzingelt und verlor 6 Todte, 16 Verwundete und mehrere Gefangene, welch Letztere später freigelassen wurden. Oberst Hickie ging alsdann vor und trieb die Buren zurück." Wie es mit diesen „mehreren Gefangenen" bestellt gewesen ist, darüber hat erst gestern eine weitere Depesche uns Aufklärung gebracht: die Zahl dieser „mehreren Gefangenen" beläuft sich auf ganze vierundsechzig — mit anderen Worten: die gesammte Patrouille ist aufgerieben worden.

Ferner meldet Kitchener: „Die Nachhut der Truppen des Oberst Byng wurde gestern in der Nähe von Heilbronn von 400 Buren, deren Commandant de Wett gewesen sein soll, angegriffen. Nach zweistündigem Kampf wurde der Angriff abgeschlagen. Die Buren zogen sich darauf unter Zurücklassung von 8 Todten zurück Die Verluste der Engländer betrugen 1 Officier und 1 Mann todt und 3 Officiere und 9 Mann verwundet."

Was die Cap-Colonie anlangt, so meldet die „Times" am Sonnabend aus Middelburg vom 13. November: „Seit zwei Tagen wurden Buren in größerer Nähe von Capstadt gesehen. Sechzig Mann von dem jüngst bei Hopefield beobachteten Commando drangen in Süd-Darling ein. Doch dürfte der Einfall nicht zu ernst genommen werden, da die englischen Truppenabtheilungen stark genug sind, um die Stadt zu halten."

Ein Sendbote Louis Botha's, ein Deutscher, Namens Meyer, und Träger wichtiger Briefe an den Präsidenten Krüger, ist in Marseille eingetroffen. Meyer erklärte, die Lage der Buren sei besser als je. Sie seien 15,000 Mann stark, gut bewaffnet und kampfesfreudig, während die kampffähigen Engländer kaum 40,000 Mann stark seien.

*

Das Kriegsamt zu London hat ein 400 Seiten starkes Blaubuch veröffentlicht, welches die amtlichen Berichte der Militärärzte und Officiere über die Concentrationslager enthält. Der Kern der Berichte ist der, daß sie die hohe Sterblichkeitsziffer in den Lagern den schmutzigen Gewohnheiten der Buren, ihrer Ignoranz, ihren Vorurtheilen, ihrer Quacksalberei und ihrem Mißtrauen gegen die englischen Hospitäler und Aerzte zuschreiben. In den in dem Blaubuche enthaltenen amtlichen Berichten wird weiter betont, daß die Sterblichkeit in hohem Maße dem geschwächten körperlichen Zustande zuzuschreiben sei, in welchem die Mehrheit der Flüchtlinge in den Lagern eintraf; andererseits aber geht auch aus den Berichten hervor, daß die Lager in der ersten Zeit in vielen wichtigen Puncten ma gelhaft eingerichtet waren, namentlich hinsichtlich der Ausstattung für den Fall des Auftretens ansteckender Krankheiten. An einigen Plätzen war die Wasserversorgung unzureichend, an anderen war das Wasser verunreinigt. Die Nahrungsmittel waren eine Zeit lang unzureichend und zum Genuß ungeeignet. Diese Mängel seien jedoch in allen Fällen nur zeitweilig gewesen, und die Ausbreitung der Krankheiten sei hauptsächlich dem körperlichen Zustande und den Lebensgewohnheiten der Flüchtlinge zuzuschreiben.

Dem gegenüber hat das internationale socialistische Bureau in Brüssel einen Protest gegen das Vorgehen der Engländer in den Flüchtlingslagern versandt. Das Manifest fordert die socialistischen parlamentarischen Fractionen aller Länder auf, an ihre Regierungen, wenn möglich an einem Tage, nämlich am 26. d. Mts., Interpellationen zu richten, um eine wirksame Intervention zu erlangen. In dem Lande, wo es keine socialistischen Deputirten gebe, sollen große Volksversammlungen abgehalten werden. Das Manifest trägt die Unterschriften sämmtlicher auswärtigen Mitglieder einschließlich der englischen.

*

Die „D. Wochenztg. in den Niederl." berichtete vor einigen Wochen über einen Vorfall bei Graspan, wo englische Soldaten gefangene Buren-Frauen als Deckung vor den Kugeln der Buren benutzten. Präsident Steijn bestätigt in einem Brief an Kitchener diesen Bericht. Er schreibt: „Ihre Truppen haben sich nicht gescheut, mit Geschützen auf die Frauen zu schießen, als sie, mit oder ohne Wagen flüchteten, obwohl ihre Truppen wußten, daß sie ausschließlich mit Frauen zu thun hätten. Sie schossen in der Absicht, die Frauen zum Stillstehen zu zwingen, und viele Frauen wurden auf diese Weise verwundet oder getödtet. Dies war der Fall bei Graspan am 6. Juni 1901, wo ein Frauenlager — kein Convoi, wie Ew. Excellenz rapportirt wurde — durch Ihre Truppen genommen und durch uns wieder befreit wurde, wobei Truppen hinter diesen Frauen Deckung suchten. Als ihre Truppen darauf Verstärkung erhielten, feuerten sie mit Geschützen und Handwaffen auf dieses Frauenlager. Ich kann Hunderte solcher Fälle aufzählen, aber ich halte es für unnöthig, denn, falls sich Ew. Excellenz die Mühe geben will, einen wahrheitsliebenden Soldaten zu befragen, wird dieser meine Behauptungen bestätigen."

Mit der gegenwärtig in **Deutschland** stark discutirten Frage der Ausländer auf den deutschen Hochschulen hat sich die letzte außerordentliche Generalversammlung der Leipziger freien Studentenschaft beschäftigt, und zwar mittelbar bezugnehmend auf das Vorgehen der freien Studentenschaft der Leipziger Handelshochschule, die bekanntlich die Ausländer mit einigen Ausnahmen aus ihrer Organisation ausgeschlossen hat. Es wird darüber aus Leipzig geschrieben: „Der Referent wollte, gestützt auf statistisches Material, in dem Zuströmen der Ausländer besonders zu den naturwissenschaftlichen und technischen Disciplinen einestheils eine materielle Schädigung des Staates und damit des Volkes, anderntheils eine Gefahr für das geistige Niveau der Hochschulen überhaupt erblicken. Von ausländischer Seite wurde heftig widersprochen. Im weiteren Verlaufe der Debatte trat der materielle Gesichtspunct mehr zurück. Man kam im Allgemeinen auf folgenden Standpunct: Die Angehörigen von mit Deutschland in Culturgemeinschaft lebenden Nationen, die, im Vollbesitze ihrer Nationalcultur, deutsches Geistesleben kennen lernen wollen, sind uns als Commilitonen hochwillkommen. Dagegen sollte dem Zuströmen von tschechisch-russischen Elementen, die, zum Theil mit weit geringerer Vorbildung, die Früchte deutschen Fleißes und Scharfsinns in ihre Heimath tragen, durch Forderung einer unserem Maturitätsexamen entsprechenden Prüfung eine Grenze gesetzt werden. Dem Charakter der Ansprache gemäß wurde keine Resolution gefaßt."

In allen Theilen Deutschlands werden Tag um Tag Entrüstungs-Versammlungen gegen Chamberlain abgehalten. In Köln, Dortmund, Darmstadt, Aachen, Lübeck u. s. w. hat man gewetteifert, gegen die Beleidigung des deutschen Heeres Protest einzulegen. Unverkennbar hat die anti-englische Stimmung in Deutschland weitere Fortschritte gemacht

In der Insterburger Duell-Angelegenheit liegt nunmehr eine Erklärung des Vaters des erschossenen Leutnants Blaskowitz vor. Es liegt auf der Hand, daß diese Erklärung nicht ganz objectiv gehalten sein kann, doch möchten wir gleichwohl diese Darstellung als erste mit voller Namensunterschrift die Verantwortung für das Mitgetheilte übernehmende Kundgebung in dieser Sache nicht übergehen. Pfarrer Blaskowitz schreibt: „Die Schimpfreden des Trunkenen begannen erst, als die beiden Artillerie-Officiere es versuchten, ihn in seine alte Wohnung zu bringen — seine neue lag circa 500 Schritte davon — oder vielmehr ihn in dem Flur dort festzuhalten. Erst auf die Bemerkung des Herrn Oberleutnant Hildebrandt: „Sie

---

sen in einem interessanten Artikel, den er unter dem Titel „Der Wettlauf zu den Polen" in der letzten Nummer des „Pall Mall Magazine" veröffentlicht, folgendermaßen zusammen: „Was bleibt jetzt zu entdecken und was muß das Ziel der arktischen Forschungen im kommenden Jahrhundert sein? Erstens wollen wir uns mit dem bis jetzt unbekannten Gebiet bekannt machen, vom Meere nördlich von der Behringstraße und der Küste Alaskas zu den nördlichen Küsten von Grönland und Grinnell-Land, eine keineswegs unbeträchtliche Fläche. Wir wollen wissen, ob diese Fläche ein zusammenhängendes Meer ist, tief oder flach, oder ob Land darin liegt, und wenn das der Fall ist, welche Form und Ausdehnung es hat. Aber von vielleicht noch größerer Wichtigkeit ist eine vollständige Untersuchung der physikalischen Bedingungen der arktischen Region und im Besonderen des nördlichen Polarmeeres. Wir müssen uns bestreben, die genauesten, sich über Monate und Jahre erstreckenden Beobachtungen unter den außergewöhnlichen Bedingungen, die sich dort zeigen, zu erhalten. Wir wollen die Veränderungen der atmosphärischen Temperatur, der Winde studiren. Wir müssen eine gründliche Kenntniß der Temperatur dieses Meeres, seines Salzgehaltes, seiner Strömungen u. s. w., seiner Flora und Fauna in allen Breitengraden und in allen Orten haben. Wir müssen die Stärke, Richtung und Abweichung der magnetischen Strömungen dieser nördlichen Gegenden untersuchen. Wir müssen die geologischen Bedingungen der unbekannten Gegenden prüfen und dadurch eine tiefere Einsicht in die Geschichte unserer Erde erwerben". Nansen betont nachdrücklich, daß der Hauptzweck arktischer Untersuchungen nicht das bloße Erreichen hoher Breitengrade oder sogar des Pols selbst ist; sein Artikel sucht zu zeigen, warum es keine Verschwendung von Geld oder Menschenleben ist, bei den fascinirenden Aufgaben und antarktischer Forschung zu beharren.

— Der amerikanische Milliardenbesitzer Carnegie ist ein Original: er plaidirt für die Armath. Er schenkt sein Geld mit vollen Händen weg, und sagt dabei den Beschenkten, daß nichts in der Welt erstrebenswerther sei, als die Armuth. Selbst Undank und Mißerfolge können ihn nicht entmuthigen, seine Millionen fortzugeben und seine Armuths-Philosophie zu predigen. Eines Tages gab er einer von ihm gegründeten Bibliothek eine Spende von nur 450,000 Franken. Die Bibliotheksverwaltung wies das Geld mit dem Bemerken zurück, daß die Summe eines so reichen Mannes unwürdig sei, und daß sie eine ganz unannehmbare Sparsamkeit beweise. Das hat ihn von seiner Originalität aber nicht zurückgebracht. Soeben hat er am 23 seiner ältesten Beamten die Summe von 5 Millionen vertheilt und ihnen, nach amerikanischen Blättern, dabei folgenden Speech gehalten: „Geld macht nicht glücklich. Gegen diese Riesen der Literatur und der Musik, die den Namen Shakespeare und Wagner tragen, bin ich mit meinen Milliarden ein armer Teufel, eine dürftige Existenz. Diese Millionäre, die ihr Leben damit zubringen, Geld machen zu wollen, thun mir leid und ich bin sicher, daß unsere Civilisation eines Tages völlig entartet sein wird, wenn mehr Menschen als Einer auf Tausend im Reichthum geboren wird." Mit anderen Worten: Nur die Armuth macht glücklich, . . aber nur, wenn man später Millionär wird.

— Neues künstliches Leder. Von einem Franzosen ist ein neues künstliches Leder erfunden worden, welches unter dem Namen „Fibroleum" in den Handel gebracht wird. Dasselbe besteht aus sehr klein geschnittenen Hautstücken, welche man in eine mit äußerst starker alkalischer Lösung gefüllte Küpe bringt. Nachdem die Masse breiig geworden ist, läßt man sie durch eine Papiermaschiene gehen. Den entstehenden papierartigen Stoff schneidet man in große Stücke, die, in beträchtlicher Anzahl über einander gelegt, dem Druck einer hydraulischen Presse ausgesetzt werden, um alle Feuchtigkeit zu entfernen. Das Fabricat ist fest und biegsam und kann durch Formen oder Pressen in beliebige Gestalt gebracht werden. Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau Richard Lüders in Görlitz.

— Ein origineller Arzt ist der Doctor Wilson in Boston — wenn die amerikanische Zeitschrift „Nature" die Wahrheit sagt. Dieser sorgliche Medicus besucht seine hilfsbedürftige Kundschaft nie ohne einen großen Korb voller Brieftauben. Wenn er den interessanten Fall eines Kranken genau geprüft und untersucht hat, schreibt er sein Recept auf ein ganz dünnes Papierblättchen, steckt die kleine Rolle einer Taube unter den Flügel und setzt das Thierchen in Freiheit. Die Taube fliegt sofort nach Hause, in ihr luftiges Heim, welches sich — in einer Apotheke befindet. Der kräuterkundige Mann nimmt dem geflügelten Boten das Recept ab, und sein Boy setzt sich auf das Rad, um dem Kranken, dessen Adresse der Doctor genau angegeben hat, sofort seinen Heiltrank zu bringen. So bekommt der Patient ohne Zeitverlust seine Arznei und lobt den echt amerikanischen Doctor Wilson, dessen Tauben hoffentlich keine — Enten sind.

— Ein „Beifallsbureau". Aus einer älteren Berliner Zeitung, der „Stafette", wird in der Zeitschrift „Bühne und Welt" eine ironisch gemeinte Anzeige abgedruckt, die die damaligen Claqueverhältnisse bloßzustellen suchte. Danach muß es vor etwa 60 Jahren im Berliner Theaterleben recht heiter zugegangen sein Es heißt da: „Empfehle den Herren Uebersetzern (Dichtern), Componisten, Schauspielern, Concertisten und Theaterdirectoren, die das lesen können, mein Beifalls-Bureau, Kleine Jesuiten-Straße Nr. 125. Alle meine Claqueure sind dramatisch unterrichtete Männer und Besitzer enormer Hände. Daß sie elegant und modern angezogen und daher von keinem der Herren Vons zu unterscheiden sind, versteht sich von selbst. Komiker können außerdem belacht, tragische Schauspieler beweint und beschluchzt werden. Austrommeln, Auspfeifen, Gähnen, Aufstehen, Husten und Schnauben zu den bekannten, Lorbeerkränze zu Spottpreisen, Gedichte langweilig billig — Abonnements auf fortwährende Kabale gegen einen Collegen, dem man die ihm zugetheilten Rollen nicht gönnt, zwei Thaler monatlich. Der berühmte Claquer Egmont Kette, unter dem Namen „der Donnerer" bekannt, ist noch in meinen Diensten. — Charles Passiborges, Director des Beifalls-Bureaus und der Claqueurschule." — Es giebt übrigens Bühnen, bei denen diese Satire auch heute noch recht zeitgemäß ist.

— Angenehme Aussicht. Patient: „Ich möchte mir einen Zahn ziehen lassen, das Geld kriegen Sie aber erst diesen Nachmittag." — Barbier: „So lange dauert's auch!"

— Renommage. Schauspieler (in einer Künstlerkneipe erzählend): „Neulich habe ich eine Sterbescene so natürlich gespielt, daß man mit mir Wiederbelebungsversuche anstellen mußte."

— Von der neuen deutschen Rechtschreibung, mit der sich das oesterreichische Unterrichtsministerium beschäftigt und die im Einvernehmen mit Deutschland nach einem Uebergangsstadium eingeführt werden soll, singt Eduard Pötzl im „N. Wr. Tagbl." ein lustiges Trauerlied, dem wir folgende komisch-elegische Strophen entnehmen!

Am meisten schmerzt das nackte T
Dem man das h genommen;
Der Anblick thut dem Auge weh,
Und recht herabgekommen
Erscheint das Wort uns, fremde,
Als wie im Büßerhemde.

Tal und Ton und Tor und Tran,
Träne, Tür und Untertan,
Taler, Tau und Teer und Tier
Bilden wahrlich keine Zier
Für verwöhnte Augen.
Kann es denn was taugen,
Wenn ein Dichter fürderhin
Singet mit erhobnem Sinn:
Daß im herbstlich roten Tal
Ihm die Tränen allzumal
Ob der Teueren geronnen,
Die zu ihm in Lieb entbronnen,
Gegen Andrer Rat und Tat
Lang auf ihn gewartet hat,
Bis ihr alter Pate kam
Und sich selbst die Blüte nahm.

Ach nein, es kann verwinden nie
Das sanfte h die Poesie.
Wenn die Wiese glänzt vom Tau,
Denk' ich ans Tau zum Hängen,
Wenn ich einen Ton anschau',
Werd' ich die Dinge mengen:
Weiß nicht, ob ein Hafner ist
Vertoner oder Harfenist.

Ich mag an keiner Türe stehen,
Als reiner Tor von hinnen gehen,
Heute rot und morgen tot,
Zwischendurch die liebe Not.
„Die Träne, die vergeß ich nie,
Die Du um mich geweint."
Das Tier ist ein elendig Vieh,
Das traurig mir erscheint.

Auch ist die Rute ihm gestutzt,
Man hat das h ihr weggeputzt.
Was tun? Es ist der Glut und Flut
Gerade so geschehen;
Was nützet alle unsre Wut —
Laßt es nun gehen!

wissen ja nicht einmal, wo Sie wohnen, Sie sind ja besoffen wie ein Schwein", erfolgte der Schlag ins Gesicht mit dem Zusatz „Das ist für das Schwein"; und als der andere Herr auch noch eine aufreizende Bemerkung machte, auch für diesen ein oder zwei Schläge. Ferner hat der Trunkene die betreffenden Herren eben nicht erkannt — er hat die Namen erst vom Ehrenrath erfahren und mir berichtet, und er steht heut vor Gott! Dafür, daß er von der Schwere des Vorgefallenen nicht die geringste Ahnung gehabt hat, bürgt die Glückseligkeit, mit der er 7½ Uhr Morgens zu mir in den D-Zug stieg, der uns Beide einen Tag vor dem Polterabend nach Dt.-Eylau führte. Wer so kindlich fröhlich sein kann wie er, wie ich ihn, der sonst gelassener Natur war, noch nie gesehen, der hat nicht das Bewußtsein, etwas Unrechtes begangen zu haben. Und wenn ihm Morgens eine leise Ahnung aufgedämmert sein mag, so hat er wohl nicht im Entferntesten daran gedacht, daß die Artillerieofficiere, die im Allgemeinen mit den Officieren des Regiments 147 möglichst intim stehen, sich sofort — sie werden wohl um 4 Uhr auch nicht mehr recht nüchtern gewesen sein — niedersetzen, einen Bericht schreiben und diesen auch noch am Vormittag desselben Tages an das Regiment 147 abgehen lassen würden, besonders da Herr Hildebrandt ein guter Bekannter meines Sohnes und auch von mir war! Was die beiden Herren veranlaßt hat, diese betrunkene Nachtgeschichte überhaupt ans Licht des Tages zu zerren, wird wohl nie aufgeklärt werden."

In **Oesterreich** hatte auf die Maßregelung des Postbeamten Pogatschnigg in Innsbruck, der wegen Uebertritts zur evangelischen Kirche strafversetzt wurde, die „Ostdeutsche Rundschau" aufgefordert, alle zum Protestantismus neigenden Beamten, die wegen zu befürchtender Maßregelung nicht überzutreten wagten, möchten an einem bestimmten Tage insgesammt ihren Austritt aus der Römischen Kirche erklären, da eine Massendisciplinirung unmöglich sei. Wie die „Ostd. Rundsch." soeben mittheilt, haben schon eine ganze Reihe von Staatsbeamten ihre Bereitwilligkeit zu diesem Vorgehen erklärt.

Die **oesterreichischen Studenten-Unruhen** nehmen einen höchst handgreiflichen Charakter an. In Innsbruck balgen sich die Deutschen mit den Italienern, in Laibach randaliren die Slovenen, in Wien arbeiten die Fäuste der deutsch-nationalen und der katholischen Studenten. Vom 16. November wird aus Wien gemeldet: „Beim heutigen Bummel kam es in der Universität zu Schlägereien zwischen katholischen und deutsch-nationalen Studenten. Die katholischen Studenten wurden aus der Aula hinausgedrängt und das Thor geschlossen. In demselben Augenblicke erschien der Rector und ersuchte die deutschnationalen Studenten, Ruhe zu halten und die Räume der Wissenschaft zu achten. Er ließ das Thor öffnen, um die chargirten katholischen Verbindungen zu ihren Bummelplätzen zu führen. Kaum waren die katholischen Studenten in der Aula angelangt, als die Prügelei von neuem begann und die katholischen Studenten abermals hinausgedrängt wurden. Auch auf der Straße kam es nochmals zu einem Handgemenge zwischen den Angehörigen beider Gruppen."

In **Paris** verlangen die Blätter anläßlich des blutigen Zusammenstoßes zwischen Römisch-Katholischen und Griechisch-Orthodoxen in Jerusalem, daß zwischen Frankreich und Rußland eine baldige Verständigung in dieser Angelegenheit erfolge, da sonst das Ansehen der christlichen Kirche in der Türkei großen Schaden erleiden werde.

Der greise **König von Dänemark** empfing, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, am vorigen Montag auf Schloß Amalienborg eine Deputation seines russischen 45. Sfewerschen Dragoner-Regiments. Zu derselben gehören der Regimentschef Oberst Bitny-Schljachta, der Rittmeister Bering und der Wachtmeister Tereschtschenko. Um 7 Uhr Abends fand beim König ein Galadiner statt, wo der König einen Toast auf Se. Maj. den Kaiser von Rußland ausbrachte. Das Orchester der Leibgarde spielte die russische Kaiser-Hymne, die stehend angehört wurde. Der russische Gesandte v. Benckendorff toastete auf Se. Maj. den König von Dänemark, als den Chef des Sfewerschen Regiments. Der König brachte darauf einen Toast auf das Sfewersche Regiment aus. Den letzten Toast brachte der König auf Ihre Majestät die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna von Rußland aus, worauf das Orchester die russische Nationalhymne spielte.

Die französische Flottendemonstration scheint die **Pforte** veranlaßt zu haben, auch die langjährigen Forderungen anderer Mächte in Bausch und Bogen zu bewilligen oder wenigstens die Regelung dieser Streitfälle zu versprechen, um vorläufig einmal Ruhe zu bekommen. Aus Wien wird gemeldet: Die Pforte hat einer Anzahl Forderungen der oesterreichisch-ungarischen Regierung stattgegeben, und zwar umfassen die Zugeständnisse folgende Puncte: Die drei Urheber des Anschlages auf ein Geranten des oesterreichisch-ungarischen Consulats in Prisrend, Muthsam wurden zu exemplarischen Strafen verurtheilt. General Mehmed Pascha, der den Dragoman des oesterreichisch-ungarischen Consulats in Uesküb beleidigte, wurde abgesetzt. Die Pforte zahlte dem oesterreichischen Staatsangehörigen Dawidowitsch, der in Djakowo von albanesischen Räubern gefangen war, eine beträchtliche Entschädigung; die türkischen Truppen setzen die Verfolgung der Räuber fort, die nach Versicherung der ottomanischen Regierung exemplarisch bestraft werden sollen. Die Pforte giebt weiter drei Firmans heraus betreffs Erbauung zweier katholischer Kirchen in Albanien und Errichtung einer oesterreichischen Schule in Uesküb selbst. Auch verpflichtete sich die Pforte, ohne Zustimmung der oesterreichisch-ungarischen Regierung Concessionen für ein Zündhölzchen-Monopol nicht zu ertheilen, falls solche nicht durch Verträge vorbehalten sind. Die Pforte bezahlte die Forderungen dreier oesterreichischer Staatsangehöriger und stimmte den Forderungen des Botschafters zu betreffs Einsetzung eines Schiedsgerichts zur Regelung der Streitfrage, welche zwischen der oesterreichischen Gesellschaft der Orient-Bahnen und der türkischen Regierung in der Angelegenheit der Häfen von Salonichi und Dedeagatsch, sowie auch betreffs sehr beträchtlicher, von der Gesellschaft erhobener Geldforderungen anhängig ist Die Pforte machte ihre Schiedsrichter namhaft. Die Streitfrage zwischen der türkischen Regierung und dem oesterreichischen Unterthan Posch, welcher mehrere Grundstücke in der Umgebung von Aleppo, die Eigenthum von Posch sind, zum Gegenstand hat, wurde zu Gunsten von Posch entschieden. Bezüglich der Entschädigungssumme von 90,000 Francs, welche von oesterreichisch-ungarischen Staatsangehörigen anläßlich der bei den Unruhen in Armenien erlittenen Beschädigungen gefordert werden, ist zwischen dem Botschafter und der Pforte ein Uebereinkommen zu Stande gekommen.

Dem „Ostas. Lloyd" wird aus **Peking** über die Wiederbesetzung der verbotenen Stadt durch die Chinesen und den Abzug der japanischen und amerikanischen Truppen von dort u. A. geschrieben: „Am 17. September rückten die ersten chinesischen Truppen in Peking ein, Schantung-Truppen, Soldaten des Gouverneurs Yuanschikai, die mit als die besten gelten. Der Schlechtigkeit der Wege halber marschirten sie zu Zweien auf den schmalen Fußsteigen an beiden Rändern des Straßendammes, so daß die nur etwa 500 Mann starke Truppenabtheilung unendlich lang erschien. Die Kleidung der Leute war verhältnißmäßig recht gut und gleichmäßig. Als Waffen haben sie Mannlicher-Gewehre, die sie gleich den französischen Soldaten flach auf der Schulter tragen. Vom Antingmien marschirte das eine Bataillon zur verbotenen Stadt, vor deren Südthor die feierliche Uebergabe durch Amerikaner und Japaner stattfinden sollte. Dort hatten sich schon früh zahllose chinesische Polizisten und Mandarinen aller Rangstufen versammelt, des schon längst sehnsüchtigst erwarteten Abzuges der „fremden Teufel" aus den heiligen Stätten harrend. Bald kamen der japanische General Yamane und der amerikanische Major Robertson, bei deren Erscheinen jedes Mal die Truppen der drei Nationen präsentirten und die Capellen der Japaner und Chinesen spielten. Wieder eine Weile später erschien Prinz Tsching mit seinem Stabe von chinesischen Würdenträgern, großen und kleinen Mandarinen und Dienern. Nach einer längeren Begrüßung mit den höchsten Würdenträgern nahmen die Truppen wieder Gewehr über, und auf das Commando des Majors traten aus den Reihen der chinesischen Truppen vier je etwa dreißig Mann starke Abtheilungen vor, die sofort zur Uebernahme der vier Thorwachen, von denen drei japanisch, eine amerikanisch war, abmarschirten. Erst nach etwa 40 Minuten meldete sich die letzte japanische Wache zurück. Wiederum präsentirten alle Truppen, während die beiden Oberbefehlshaber die feierliche Uebergabe durch kurze Ansprachen an die Chinesen vollzogen. Die chinesischen Soldaten präsentirten, bis der letzte „fremde Teufel" das Thor passirt hatte."

Locales.

Nach kurzem, schweren Leiden ist gestern der Geistliche der hiesigen Uspenski-Kirche, Protohierei Peter Michailowitsch Dolgowski, gestorben. Der Hingeschiedene hat sein geistliches Amt in unserer Stadt nur wenige Jahre bekleidet und sich ganz auf die Thätigkeit innerhalb seiner kirchlichen Berufssphäre beschränkt. In seiner kurzen Amtsdauer hat Protohierei Dolgowski sich die Achtung und Liebe seiner Gemeindeglieder zu erwerben gewußt.

Der Inspector an der hiesigen Realschule, Herr Ljachnizki, ist, wie wir hören, zum Inspector des Progymnasiums in Polangen ernannt worden. Er hat hier am Orte, wohin er aus Reval übergeführt wurde, nur ein Jahr in Dienst gestanden.

In der Aula der Universität wurde heute Vormittag der Drd. Wetschislaw Kaufmann zum Doctor der Medicin promovirt. Der Promovend vertheidigte die Inaugural-Dissertation „Zur Lehre von den Scheidengewölbe-Rissen während der Wehen" gegen die ordentlichen Opponenten, Professoren I. D. A. Sfolowjew, W. Zoege von Manteuffel und W. Afanassjew.

Anläßlich des 25-jährigen Jubiläums des Secretärs der Kais. Livländischen und Gemeinnützigen Societät, Herrn G. v Stryk, hatte der „Post." einen Artikel gebracht, in dem er dem Jubilar seinen Glückwunsch aussprach, zugleich aber die Oekonomische Societät als einen Verein bezeichnete, der den Interessen der Großgrundbesitzer diene. Dieser Artikel war von der „Düna-Z." berücksichtigt worden, die nun auch folgende vom „Post." abgedruckte Zuschrift Herrn G. v. Stryk's wiedergiebt.

„Hochgeehrte Herren! Für die anerkennenden Worte, die Sie in den Spalten Ihrer sehr geschätzten Zeitung aus Anlaß meiner 25jährigen Amtsdauer als Secretär der Kaiserlichen Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Societät veröffentlicht haben, danke ich Ihnen aufrichtig. Ich freue mich derselben insbesondere deswegen, weil Sie, wie ich meine, den Beweggrund richtig herausgefunden haben, der mich diese Zeit hindurch geleitet, nämlich den guten Willen, den Menschen als Gottes Ebenbild zu achten. Die wohlwollende Nachsicht, mit der Sie mein Bestreben beurtheilt haben, ist mir ein Unterpfand dafür, daß Sie auch meiner Ueberzeugung dieselbe Achtung nicht versagen wollen.

In Hinsicht der Beurtheilung der Livländischen Oekonomischen Societät gehen unsere Anschauungen sehr weit auseinander.

Die Livländische Gemeinnützige und Oekonomische Societät ist eine patriotische Gesellschaft, welche die Oekonomie und andere Zweige der Gemeinnützigkeit zum Gegenstand ihrer Bemühungen macht. Sie ist kein Verein von Großgrundbesitzern, sondern eine testamentarische Stiftung, die von Personen des in Livland grundbesitzenden Adels verwaltet wird. Nach dem Willen ihres Stifters bezieht sich ihre Wirksamkeit auf Livland. Diese Grundsätze hat die Livländische Oekonomische Societät seit mehr als 100 Jahren hochgehalten und die hohe Anerkennung gefunden, welche ihr gebührt. Ich erinnere nur an den Ehrentitel einer Kaiserlichen Gesellschaft, den ihr Kaiser Alexander II. verlieh.

Dank ihren festen Wurzeln, die sie in Livlands Boden geschlagen, hat sich die Oekonomische Societät bedeutend entwickelt, aber von ihrem ursprünglichen Charakter dabei nichts eingebüßt. Die Oekonomie oder, wie man sich heute auszudrücken pflegt, die Landwirthschaft zu fördern, ist ein so weites Gebiet, daß es ihr auch in Zukunft schwerlich jemals an Aufgaben fehlen dürfte. Nachdem sie durch Vermessungen des Landes und Ordnung der Gutskarten an ihrem Theil zu der Ermöglichung klarer Rechtsverhältnisse am Grund und Boden beigetragen, hat sie durch Begründung der Naturforschenden Gesellschaft und zahlreicher landwirthschaftlicher Vereine die Erforschung der natürlichen Bedingungen des Bodenanbaues fortgesetzt und die Voraussetzungen regen Berufslebens gefördert. Sie ist dabei in den Kreisen des Großlandwirths nicht stehen geblieben, sondern ihrem Fürworte verdanken alle unsere älteren landwirthschaftlichen Vereine ihre Existenz, auch der ehemalige „Tartu Põllumeeste Selts" und manch anderer blühende Verein von Kleingrundbesitzern. Wenn heute einzelne Vereine ihre eigenen Wege gehen, so hat eine Gesellschaft, wie die Oekonomische Societät, Zeit, abzuwarten, bis tiefere Einsicht diejenigen zusammenführt, die durch ihre Interessen auf einander angewiesen sind. Ich kann es bezeugen, daß, solange ich an den Arbeiten dieser Gesellschaft theilnehme, der lebhafte Wunsch gehegt worden ist, gerade auch den Kleingrundbesitzern und den nicht besitzlichen Mitarbeitern in der Landwirthschaft nützlich zu sein. Wenn in dieser Hinsicht nicht noch mehr hat geleistet werden können, als geleistet worden ist — und das ist nicht wenig — an dem guten Willen auf Seiten der gemeinnützigen Gesellschaft hat es nicht gefehlt.

Die Aufgabe von uns Männern von der Feder sollte es sein, mit Einmüthigkeit und Selbstverleugnung für das Wohl unserer lieben Heimath zu arbeiten und gern anzuerkennen, wo etwas anzuerkennen ist, wie Sie davon in Betreff meiner Person ein so schönes Exempel gegeben haben. Genehmigen Sie, hochgeehrte Herren, im Sinne dieser Meinung die Versicherung größter Hochachtung."

Das zum Besten des Hilfsvereins veranstaltete Studenten-Theater hat gestern und vorgestern Abend zwei volle Häuser und entsprechende Einnahmen gebracht. Viel Anklang fanden, wie üblich, die weiblichen Rollen: zwei liebreizende Erscheinungen mit hie und da durchbrechendem männlichen Gebahren und nicht zu unterdrückender Tiefe der Stimme, sowie eine starkgeistige Schwiegermutter mit einem satten Baß-Timbre. Auch die Darsteller der männlichen Rollen traten gebührend hervor, namentlich aber im zweiten Einacter „Monsieur Herkules"), in dem allem Anschein nach ein wirklicher Kraftmensch die Rolle des „Herkules" sehr glücklich bewältigte. — Sehr viel Heiterkeit erregte das Schattenspiel „Max und Moritz", zu dem Herr Apotheker S. v. Kieseritzky einen sehr guten Beleuchtungs-Apparat (Acetylen-Licht) und einen sinnreichen Verdunkelungs-Apparat freundlichst zur Verfügung gestellt hatte. Das Schattenspiel, zu dem der Text mit beziehungsreicher Musikbegleitung declamirt wurde, konnte nur den Wunsch hervorrufen, auch die minderjährige Jugend dieses Genusses theilhaftig werden zu lassen, und in der That wird auch in dieser Richtung geäußerten Wünschen liebenswürdigst Rechnung getragen werden: es wird das Schattenspiel voraussichtlich in der nächsten Woche — an einem Nachmittag in einer besonderen Kindervorstellung nochmals vorgeführt werden, und zwar gleich zwei mal hinter einander, da die Jugend bei dem einmaligen Anblick der schnell wechselnden Bilder sich wohl kaum zufrieden geben wird. Der Raum, auf dem die Darstellenden agiren, wird sich vielleicht etwas erhöhen lassen, so daß den Zuschauern in den hinteren Reihen nichts entgeht.

Heute Vormittag um ½11 Uhr wurde ein Brand im Hause Nr. 22 in der Holm-Straße gemeldet. Die schnell eintreffende Feuerwehr fand den Brand bereits gelöscht. Wahrscheinlich in Folge unvorsichtigen Umgehens mit Feuer hatte es auf dem Boden zu glimmen begonnen. Der Rauch war sofort bemerkt worden und die Hausbewohner hatten das Feuer noch vor dem Eintreffen der Feuerwehr gelöscht. —i—

Der Pristaw-Gehilfe des 2. Stadttheils Jegorow ist zum Schriftführer der St. Petersburger Flußpolizei ernannt worden.

Der Sternhimmel bietet zur Zeit eine sehr seltene, höchst fesselnde Erscheinung, nämlich die beiden Planeten Jupiter und Saturn in unmittelbarer Nähe am südwestlichen Horizont. Beide Planeten stehen im Sternbilde des Schützen und werden bald ihre größte Annäherung erreicht haben, so daß sie dann gleichzeitig im Gesichtsfelde eines Fernrohrs zu sehen sind. Der Saturn, umschwebt von einem hellglänzenden Ringsystem, und dicht daneben der noch weit hellere und größere Jupiter, umkreist von einer Schaar von Trabanten: das ist ein Anblick, dessen Pracht ebenso sehr wie seine Seltenheit Jeden, der Interesse für die Wunder des Himmels hat, veranlassen sollte, sich einen solchen Genuß nach Möglichkeit zu verschaffen. Bemerkt sei noch, daß vermuthet wird, der Stern der Weisen aus dem Morgenlande, der Christi Geburt verkündete, sei das Doppelgestirn Jupiter-Saturn in der größten überhaupt vorgekommenen Annäherung der beiden Planeten, so daß sie dem bloßen Auge als ein einziger hell leuchtender Stern erschienen, gewesen.

Peter Färs und Maddis Rattasepp standen gestern vor dem Friedensrichter des 1. Districts, weil sie auf einem öffentlichen Platz Schnaps getrunken hatten. Sie waren in der Nichtachtung der bestehenden Vorschriften so weit gegangen, daß sie sich erkühnt hatten, den Platz vor dem Polizeigebäude zur Stätte ihres Gelages zu machen. Pristaw Siefers hatte sie in ihrer Beschäftigung gestört und ein Protocoll aufgenommen. Das Urtheil des Friedensrichters lautete auf 3 Rbl. Strafe, resp. 1 Tag Arrest.

Der Pächter einer Badestube, Jaan Oeun, war belangt worden, weil er Prostituirte in seinem Local zugelassen hatte. Eine derselben, die beim Verhör auf der Polizei für den Angeklagten äußerst belastende Aussagen gemacht hatte, änderte beim gestrigen Verhör ihre Aussagen so sehr zu Gunsten des Angeklagten, daß der Friedensrichter ihn freizusprechen gezwungen war.

Carl Kopli war in einer Nacht erwischt worden, als er in einem defecten Kasten den Inhalt einer Latrine fortschaffte und dadurch die Straßen verunreinigte. Der als Zeuge vernommene Gorodowoi hob hervor, daß der Angeklagte von der Stadtverwaltung keine Erlaubniß zur Latrinen-Vereinigung besitze. Da hierfür eine besondere Erlaubniß nicht erforderlich ist, sondern das Ortsstatut nur geeignete Kasten, resp. Tonnen vorschreibt, und da der Gorodowoi dieser letzteren Vorschrift mehr beiläufig Erwähnung that, so sprach der Friedensrichter den Angeklagten frei. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des October: Zu Schulgeld für arme Kinder 2 Rbl. 88 Kop.; für den Missionszögling Njanarettinam in Madras 1 Rbl.; für einen Waisenknaben 66 Kop.

Herzlichen Dank!

W. Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 11 November. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

(In zwei Wochen): Für die Kirche 16 Rbl. 55 Kop.; für die Landarmen 2 Rbl. 80 Kop.; für die Stadtarmen 7 Rbl. 15 Kop. und 21 Rbl. 60 Kop. Collecte; für die Unterstützungs-Casse 31 Rbl. 35 Kop. (Collecte); für die Mission 15 Kop.; für die Taubstummen 8 Rbl. 96 Kop.; für die Blinden 1 Rbl. 25 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Zum Besten der Kirche sind in letzter Woche eingegangen: (gr. Gb.) von N. N. 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl.; N. N. 1 Rbl; L. E. L. 1 Rbl. 5 Kop.; J. Fr. 2 Rbl; A. Jäger 1 Rbl.; Ado Toom 1 Rbl.; Riggols 1 Rbl.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d	Kirche (kl. Gb.)	24	Rbl. 30	Kop.
" "	Armen	11	" 25	"
" "	Thurm	13	" 60	"
" "	Taubstummen	1	" 83	"
" "	Leprösen	2	" —	"
" "	Mission	2	" 85	"
" "	Blinden	2	" 39	"
" "	Geisteskranken	—	" —	"
" "	Altar	—	" —	"
" "	Altarbild	—	" —	"
" "	Bau d. Küsterats	4	" 99	"
" "	Unterstütz.-Casse	7	" 98	"
" "	zu gründende Irrenanstalt	—	" 72	"
der Ertrag der Liederzettel für die Kirche		44	" —	"

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt Gerbergesell Carl Ernst Purmal mit Pauline Marie Suits; Goldschmied August Kippasto mit Justine Elisabeth Blumenfeldt.

Todtenliste.

Gretchen Reinartz, † hierselbst am 4. November.

August Saß, Kellner, † hierselbst am 3. November.

Frau Julie Kemmerich, geb Koenemann, † 2. November zu Moskau.

Frau Mathilde Brachmann, geb. Alschwang, † 2. November zu Moskau.

Frau Marie Louise Bourquin, † 2. November zu Moskau.

Hermance Bocke, † 4. November zu St. Petersburg.

Frau Mathilde Danndorff, geb. Reinhardt, † im 68. Jahre am 4. November zu Reval.

Alexander Weiden, † hierselbst am 5. November.

Julius Apping, † im 73. Jahre am 3. November zu Kallenhof.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 6. November. Die Sammlung der Gesetze enthält eine Publication betreffs der Emission einer von der Regierung garantirten Obligationen-Anleihe der Moskau-Windau-Rybinsker Bahn im Betrage von 25 Mill. Rbl..

Kronstadt, Dinstag, 6. November. Die Bucht überzieht sich schnell mit Eis. Der „Jermak" brachte heute einen Dampfer nach Petersburg ein.

Warschau, Dinstag, 6. November. Die Lage des Warschauer Geldmarktes bessert sich immer mehr.

Wien, Dinstag, 19. (7.) November. Nach der „Neuen Freien Presse" verlautet in parlamentarischen Kreisen, daß die Auflösung des Reichsraths zu erwarten ist, wenn die Tschechen die Erledigung des Budgets verhindern; in Folge dessen werde die Schließung der Kammer nothwendig werden.

Krakau, Dinstag, 19 (6.) November. Gleich nach Eintreffen der Nachricht von den beiden Pest-Erkrankungen in Odessa wurden an der galizischen Grenze die erforderlichen Vorbeugungs-Maßregeln ergriffen. Der Hauptarzt der Statthalterschaft überwacht persönlich die von ihm angeordneten Maßnahmen.

Peking, Dinstag, 19. (6) November. Die Kaiserin-Wittwe ernannte den gegenwärtigen Gouverneur von Peking, Hou, zum Director der Eisenbahnen für den Norden. Hou ist ein Freund der Ausländer und verhält sich sympathisch zum Bau von Eisenbahnen.

St. Petersburg, Mittwog, 7. November. In Allerhöchstem Beisein fand gestern in Zarskoje-Sselo eine Kirchenparade des Leibgarde-Husaren-Regiments Ihrer Majestät statt.

Berlin, Dinstag, 19. (6.) November. Der Gesandte in Luxemburg, v. Tschierschky-Bogendorf ist zum Gesandten in Hamburg ernannt worden.

Wien, Dinstag, 19. (6.) November. Um der Verschlimmerung der parlamentarischen Situation ein Ende zu machen, entschloß sich der Obmann der deutschen Parteien, im Einvernehmen mit der Regierung den Anstoß zu geben zu einer Verständigung mit den übrigen Parteien. Danach sollen wenigstens die wichtigsten Vorlagen, das Abkommen mit Ungarn und die Zollverträge, erledigt und dann erst zu Erörterungen der Nationalitätsfragen geschritten werden. — Der Ministerpräsident v. Körber dankte für dieses Vorgehen.

Paris, Dinstag, 19. (6.) November. In der Kammer giebt der Finanzminister einen Ueberblick über die Frage der Zahlung der Entschädigung seites Chinas. Er versichert dabei, China werde pünctlich die Zahlungen leisten, da es colossale Quellen des Wohlstandes zu erschließen in der Lage sei.

Constans reist morgen nach Konstantinopel ab.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 6. November 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin	100 Rmk.	45,95
Paris	" 100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	470½
" " (1866)	346
Prämien-Anleihe der Adelsbank	245½ Käuf.
3⅜/10 Conversions-Oblig.	93¼
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	90⅞
Actien der Privat-Handels-Bank	—
" " Disconto-Bank	330*
" " Internat. Hand.-Bank	293*
" " Russ. Bank	255
" " Wolga-Kama-Bank	985*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 7 Ноября 1901 г.

Съ глубокимъ прискорбіемъ извѣщаемъ родныхъ и знакомыхъ о безвременной кончинѣ отца нашего,

Протоіерея

ПЕТРА МИХАЙЛОВИЧА

ДОЛГОВСКАГО

послѣдовавшей послѣ непродолжительной, но тяжкой болѣзни 6 сего ноября въ 12 часовъ дня.

Панихиды состоятся въ 1 часъ дня и въ 8 часовъ вечера на квартирѣ нашей.

Дѣти.

C. SCHULZ

PHOTOGRAPHISCH. ATELIER

GARTEN- STRASSE Nr. 3.

Zur Zeit der Costumfeste fertige ich

Bilder in Costumen

zu ermässigten Preisen an

Allen Collegen und Verwandten, die an der Beerdigung meines Mannes theilgenommen haben, sage ich einen **herzlichen Dank.**

M. Sass.

Tapeuse

Teich-Strasse Nr. 35

parterre, links.



19./IX.

Sauber und gut gearbeitete

Weissstickereien

werden prompt ausgeführt — Stapel-Strasse Nr. 6, unten, links

---

Tüchtige Schneiderin (Ausländerin) empfiehlt sich im Anfertigen von Kostümen—Rigasche Str. 101, im Garten.

Grobbrot à 2 Cop. das Pfund

Feinbrot à 4 Cop. das Pfund zu haben—Lodjenstr. 1, Haus v. Brasch.

Lettische Æpfel

Borsdorfer und andere Sorten sind loofweise billig **zu verkaufen** — Rathhaus-Str. Nr. 6, Eingang links um die Ecke, im Hof, im Keller, von 9—3 Uhr.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.

Ein wohlerhaltenes kleineres

Buffet

wird **zu kaufen gewünscht.** Adr. sub M. an die Exped. d. Blattes.

Amerikanischer



Datumstempel

Dieser Stempel giebt **Tag, Monat und Jahreszahl** an und ist durch Drehung an den Rädchen jedes Datum im Nu einzustellen.

Der Stempel trägt ferner die Bezeichnungen: Erh. (erhalten), Egtr. (eingetragen), Antw. (Antwort), Angn. (angenommen), Bez. (bezahlt).

Sehr werthvoll für jedes Bureau, da alle ein- und ausgehenden Schriftstücke mit Datum versehen werden können. — Zu erhalten in 2 Grössen in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Hasenkrug!!!

als Ausflugsort bestens empfohlen. — Der Krug ist vollständig neu renovirt, mit schönem neuen Saal und Cabinets.

Vorzügliche in- u. ausländische Weine u. Champagner.

Prima Biere der Brauerei C. Stritzky, Riga.
Meth, Limonade, Fruchtwasser u. Selters.
Zu jeder Zeit **warme und kalte Speisen,** sowie **Thee u. Kaffee.**

Nussextract-Haarfarbe Nr. 4711

für **Kopf** und **Bart** ist die beste färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u. schwarz **Garantirt unschädlich.**

Ferd. Mülhens, Köln a. Rhein u. Riga

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Uebernehme Bestellungen

auf verschiedene nach neuesten ausländischen (Berliner) Mustern ausgeführte Speise-, Schlafzimmer-, Cabinet-, Boudoir- und Saaleinrichtungen.

Empfehle ausserdem zu billigen Preisen eleg. Saalgarnituren, bequeme Couchetten, Automatensophas und verschiedene Stühle.

Carl Rammat

Möbel- und Sargwerkstatt

Schlossstrasse Nr. 4.

Das Abonnement

auf die

„Nordlivländische Zeitung“

beträgt

vom **1. November** bis zum **31. December**

in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**

durch die Post bezogen „ **1.75.**

C. Mattiesen's

Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Gold- & Silber-

Tressen, Franse, Schnur, Band, Flitter etc. empfehlen

Gebr. Brock.

Freitag, den 9. Nov. c.

im Saale der Bürgermusse

II. und letztes

Concert

der Primadonna d. New-Yorker Oper

Alma Powell

unter Mitwirkung des Componisten

Eugenio de Pirani.

PROGRAMM:

1. La Zingara — Pirani.
   Frau Alma Powell.
2. Klaviersoli:
   a) Giga
   b) Une Larme } — Pirani.
   c) Gavotte
   Eugenio de Pirani.
3. Lakmé Aria — Delibes.
   Frau Alma Powell.

Gesänge von Eugenio de Pirani.

4. Bettler-Lieder:
   a) Ich geh' nicht unter!
   b) Ohne Geleit.
   c) Abschied.
   Alma Powell.
5. a) Auf dem Balle
   b) Riso di Bella Donna
   c) Come siete sentil!
   Alma Powell.
6. Variazioni sulla scale diatonica.
   Alma Powell.
7. Waltz
   Alma Powell.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. u. 75 Kop in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend an der Casse in der Bürgermusse zu haben

Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Papier-mâché-Arbeiten

in **einfach Braun** erhielt und empfiehlt dieselben zu **sehr billigen Preisen**

E. A. Just.

Kinder-Baranchenmützen in grosser Auswahl von 40 Cop. an und

Baschliks

empfiehlt

K. Stahlberg

Neumarkt-Strasse 7.

Haselnussholz

kauft für schnellste Lieferung

Brauerei „Tivoli.“

Bücherschrank (Eichen)

1 schwarze Saalgarnitur

sind sehr billig zu verkaufen.

Tischler **O. Audum**

Schloss-Str. 12.

Ein Exemplar des Meisterschafts-Systems zum **Selbstunterricht fürs Russische** ist noch zu haben — Sand-Str. 34, 1 Tr., von 2—4 Daselbst ist auch ein **Wäscheschrank** aus Eschenholz zu haben.

Schränke u. Kommoden

werden **billig verkauft** — Rigasche Strasse Nr. 20.

Noch ein Pelzkasten

ist **zu verkaufen** — Sand-Str. 34, 1 Tr., d. d. Hof. Am Tage zu besehen. Daselbst ist auch ein eleganter **Umleger** für Concerte, Gesellschaften etc. zu haben.

Ein feiner Petersburger **Stadtschlitten** steht **billig zum Verkauf** — Jamasche Strasse Nr. 29.

Ein Student **sucht** sofort

1 Zimmer

Adr. Petri-Str. 29. Nicolaew.

Eine möblirte Wohnung

von 3—4 Zim. nebst Wirthschaftsbequemlichkeit., im 3. Stadttheil, wird **gesucht.** Näh. Auskunft erb. **schriftlich** Küter-Str. 8. Leyden.

Eine freundl. Familienwohnung

ist sofort **zu vermiethen** — Petersburger Strasse Nr. 121.

Musikalische Gesellschaft.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 25. November (Todtenfest) und **Montag, den 26. November**

Aufführungen des Kirchenoratoriums

„Selig aus Gnaden“

von

Albert Becker

für Soli, Chor und Orchester.

Billette zum Altar à 1 Rbl. 50 Kop. zum Mittelschiff und den Emporen à 75 Kop. (numerirt), zu den Seitenschiffen à 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Въ залѣ общества „Бюргермуссе“

Труппою Драматическ. артистовъ Кронштадтскаго театра подъ управленіемъ Г. С. КАРСКАГО съ участіемъ артистовъ Императорскихъ Театровъ г-жи **, г-на ** и извѣстной провинціальной артистки Е. А. Сеславиной

(съ отчисленіемъ 10% съ валоваго сбора въ пользу недостаточныхъ студентовъ Импер. Юрьевскаго Университета) даны будутъ

только два спектакля.

Въ Четвергъ, 8-го ноября с. г.

представлена будетъ пьеса, имѣющая колоссальный успѣхъ на всѣхъ сценахъ

КАЗНЬ.

Драма въ 4-хъ дѣйствіяхъ, соч. Гр. Ге.

Начало спектакля ровно въ 8 часовъ вечера.

Цѣны мѣстамъ отъ 2 руб. 60 коп. до 55 коп.

Билеты можно получать въ университетскомъ книжномъ магазинѣ Э. Ю. Карова и въ дни спектакля съ 6 часовъ вечера въ кассѣ общества Бюргермуссе.

Администраторъ и режиссеръ Г. С. Карскій.

Frische

Moscw. Rauchwurst I

Neuf. Châteller
Roquefort-
Tilsiter
Backstein-
Edamer
Tammistschen
Grünen

Käse

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Gr. Markt Nr. 16.

Am Freitag, d. 9. Nov., vormittags, sind gemästete **Gänse** und **Enten** und getrocknete **Aepfel** Breit-Strasse Nr. 8 zu haben.

Braugerste

und

Hafer

kauft

Brauerei „Tivoli“.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховзевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Февраля, а багажъ — 12 Марта 1902 года съ 10 часовъ утра. **Если же** на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Февраля, а багажа — 27 Марта 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамилія	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Двинскъ	Юрь.	4819	Мануфактурн. тов.	1	30	Вестерманъ	Предъяв. д.
Вильна	„	39208	Чулки	5	10	Брунъ	„
Варшава	„	21395	Кожи выдѣлан.	2	03	Хензелевскій	Николаевъ
СПетербургъ	„	94284	Мыло керосиновое	—	25	Михаилъ	Пред. дубл.
„	„	15861	Вино виноградное	6	32	Мюллеръ	„
Бѣлостокъ	„	13950	Шерстяной товаръ	4	12	Извозная станц.	„
Рига	„	72598	Семена каменно уч.	4	05	Тиль	Докманъ.
Варшава	„	5680	Шляпы	—	35	Цукръ	Рипелиндъ.
„	„	4560	Книги печатанныя	16	33	Штикацеръ	Пред. дубл.
Ченстоховъ	„	1344	Галантерейн. тов.	1	15	Ландау	„
Моѣзекюль	„	26	Домашнія вещи	3	33	Митрово	Митрово.
Рига	„	319	Багажъ	1	—	—	—



Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, den 7. Nov. c.

effectvolle

Vorstellung.

Damen frei!! Jeder Herr, der ein Billet zu dieser Vorstellung löst, hat das Recht, e. Dame frei einzuführen, oder: 2 Damen mit einem Billet!

Auftreten neuengagirter Kräfte. — Zum Schluss grosse effectvolle Ausstattungs-Pantomime: **Braconlère.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen grosse aussergewöhnliche Vorstellung.

H.-V.

Freitag, d. 9. November

Vortrag

von

Herrn Mag. A. Berendts:

„Johann v Blankenfeld, Bischof von Dorpat“ I.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Theologisch. Abend

bei **Bergmann.**

F. F.-W.

Donnerstag, den 8. Nov.

Beerdigung

eines Kameraden.

Abmarsch vom Spritzenhause um ¾1 Uhr Mittags.

Der Hauptmann.

„Taara.“

Sonntag, den 11. November a. c.

Instrumental- & Vokal-CONCERT

unter gütiger Mitwirkung d. Kammermusikers Sr. Kaiserl. Majestät d. Herrn **A. Grünert** und anderer geschätzter musikalischer Kräfte.

Anfang 8 Uhr Abends.

F. F.-W.

Sonntag, d. **18.** Novbr.

5 Uhr Nachm.

im kl. Saale d. Bürgermusse

Referat

über den internationalen Feuerwehr-Congress und die internationale Ausstellung für Feuerschutz- und Rettungswesen Berlin 1901.

Freien Zutritt haben

active und passive Mitglieder der Feuerwehr.

Dauer 45 Minuten.

Der Hauptmann.

Genehmigt von der St. Petersburger Medicinal-Verwaltung,

Fichtennadel-Seife.

Preis pro Stück 20 Kop.

Laboratorium v. A. Deringer in Zarskoje Sselo. — Verkauf in St. Petersburg in allen grösseren Droguen-Handlungen und in der Provinz; in Zarskoje Sselo: Apotheke A. Deringer; in Jurjew: Apotheke Mag. ph. Brehm; in Libau: Sokolowsky.

Puppen-Klinik.

Arme, Beine, Köpfe u. Augen werden nach Bedarf reparirt und erneuert, wie auch **Toiletten, Hüte** und **Perrücken** auf Bestellung angefertigt — Pastorat-Strasse Nr. 4, im Hof, von 10—6 Uhr.

Hohen Gewinn

erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Rohrsitze

werden (schon von **35 Kop.** an) eingeflochten

Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts

Solide Arbeit. Billige Preise.

Eine Dame, die aus dem Hause beschäftigt ist, sucht im Centrum der Stadt ein stilles Zimmer in einer Familie. Offerten sub S. 125 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Es wird ein **junges Mädchen** zum Alleindienen in einer kleinen Familie **gesucht** — Kastanien-Allee Nr. 22.

Eine Dame **mit guter Handschrift** welche längere Zeit in einem Geschäft conditionirt hat, sucht Beschäftigung. Off. unter Ch. „W. J.“ empfängt die Exped. dieses Blattes.

Ein deutsch- u. russischsprechend. **Kindermädchen** wünscht Stellung — Erbsenstr. 31, 1 Tr. hoch.

Eine Kammerjungfer,

die gut zu schneidereien versteht, mit Attestaten **kann sich melden.** Rathshof.

Einen ordentl. Knaben

mit guten Vorkenntnissen im Zeichnen u. guter Schulbildung, im Alter von 15—17 Jahren, als Lithographen-Lehrling (Zeichner) sucht

E. Bertheison, Schlossstr. 3.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 1600; T. 3.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Ziffre tragender **Quittung.**

Печатать разрѣшается полиціею. Юрьевъ, 7 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
mitgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 256. Donnerstag, den 8. (21.) November 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Einführung der Semstwo. Universitäts-Reform. Zur Affaire Kossatzky. Veranstaltung von Lotterien. Preßwesen. Postwesen. Riga: Stadtverordneten-Sitzung. Bestätigung. Reval: Hafen. Libau: Ernennung. St. Petersburg: Praktica. Tageschronik. Kiew: Griechische Sprache. Cherssson: Missionare. Taurien: Sectenwesen. Helsingfors: Namensänderung. Preßwesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Dr. med. Alex. v. Bunge über Polarforschung. Von einem Landsmann in Britisch-Ost-Afrika. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Einführung der Semstwo.

In Sachen der Reorganisation der Landesverwaltung läßt sich der „Rish. Westn." eine weitere Meldung aus St. Petersburg zugehen. Dieses Mal weiß er zu berichten, daß der örtlichen Administration zur Begutachtung die Anfrage zugegangen sei, ob es möglich wäre, das für das West-Gebiet ausgearbeitete Semstwo-Project auf die Ostseeprovinzen auszudehnen.

Universitäts-Reform.

Der Minister der Volksaufklärung, Generaladjutant Wannowski, empfing am 4. November, wie den Moskauer Blättern zu entnehmen, im Hotel „Loskatnaja" in Moskau eine Deputation von Studirenden, die ihm ihre Wünsche und Bedürfnisse vorlegte. Die Deputation bestand aus 19 Vertretern verschiedener Facultäten. Der Minister empfing die Studirenden sehr liebenswürdig und unterhielt sich mit ihnen mehr als eine Stunde lang. Die erste Frage, die von den Studenten vorgelegt wurde, war die über die Retournirung ihrer Kameraden, die für die letzten Unruhen in die Provinz exilirt worden waren. Der Minister erklärte, daß alle Studirenden, die ausschließlich für studentische Vergehen verschickt worden waren, bereits retournirt seien. Die Studenten baten ferner, den Absolventen der Gymnasien das Recht zu ertheilen, in eine beliebige Universität einzutreten, nicht nur in diejenige, die sich in demselben Lehrbezirk befindet. Diesbezüglich äußerte Generaladjutant Wannowski, eine solche Verfügung würde eine Ueberfüllung der besser ausgerüsteten Universitäten in den Residenzen zur Folge haben. Ueber die Einschränkung der Zulassung der Hebräer zum Universitätsstudium sagte der Minister, diese Frage sowie die über die Zulassung der Frauen sei eine allgemeinstaatliche, die sich der alleinigen Competenz des Ministers der Volksaufklärung entziehe. Zu der Frage über ein Studentengericht verhält sich der Minister abweisend, da er die Studenten hierzu nicht genügend vorbereitet findet. Was jedoch die Ersetzung des Inspectionsgerichts durch ein Collegialgericht der Professoren betreffe, so werde diese Frage zur Zeit im Ministerium verarbeitet. Ebenso ablehnend äußerte sich der Minister über Studenten-Versammlungen, indem er darauf hinwies, daß es genüge, Cursusversammlungen unter der Leitung eines Professors zuzulassen; überhaupt werde die Frage über studentische Organisationen zur Zeit im Ministerium ausgearbeitet und voraussichtlich im nächsten Monat entschieden werden.

Zur Affaire Kossatzky

hat sich, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, auch der „Ssaratowski Listok" in ähnlicher Weise geäußert wie neulich die „Birsh. Wed.". Das Ssaratowsche Blatt tritt der Annahme entgegen, daß die Unbildung der Bauern, ihre geringe Vertrautheit mit ihren Rechten, diese Willkür möglich gemacht hätten. In dem Referat der „Pet. Wed." wird geltend gemacht, daß die Bauern der baltischen Gouvernements durchgängig des Lesens und Schreibens kundig wären und relativ wohlhabend seien, und dann folgender Passus des „Ssarat. Listok" angeführt:

„Die Kenntnißlosigkeit der baltischen Bauern wird, wie man vor allen Dingen wird bezweifeln dürfen, keine solchen Dimensionen erreicht haben, daß es ihnen unbekannt war, daß kein Bauercommissar das Recht besitzt, willkürlich mit den Summen der Bauerngemeinden zu schalten, und daß er ihre Versammlungen veranlassen könne, ihm für Alles, was ihm gut dünke, Geldsummen auszuwerfen. Richtiger dürfte vielleicht die Annahme sein, daß sie alles dieses wohl wußten, aber ihre Kenntnisse nicht anzuwenden wagten, das heißt sich nicht dazu entschlossen, gegen die schreiende Willkür zu protestiren und wegen der ungesetzlichen Verfügungen klagbar zu werden. Als Kossatzky im Dienste avancirte und sein Nachfolger nach Entdeckung der Veruntreuungen und Mißbräuche hiervon der Gouvernements-Verwaltung Mittheilung machte, so that die letztere lange Zeit hindurch keine Schritte zur Bestrafung des Schuldigen, sondern nöthigte einen gerechten Mann, den Dienst im baltischen Gebiete zu quittiren (von einer solchen Nöthigung haben die „Birsh. Wed.", auf die sich das Ssaratowsche Blatt augenscheinlich stützt, nicht gesprochen. D. Red.). Wenn es einem ansehnlichen Kreisbeamten nicht möglich war, das verletzte Recht wiederherzustellen, welchen Erfolg konnten dann die Bauern erhoffen, die der Gewalt Desjenigen, der sich die Mißbräuche zu Schulden kommen ließ, unterworfen waren?"

Das beste Mittel, solche Mißbräuche unmöglich zu machen, wäre nach Ansicht des „Ssarat. Listok" die Abstellung der Isolirtheit der bäuerlichen Bevölkerung: sie sollten denselben Verwaltungs- und Gerichtsinstitutionen unterworfen werden, wie die übrigen Stände.

„Wenn sich an der Selbstverwaltung der kleinen territorialen Einheiten mit den Bauern auch die Edelleute, die Geistlichkeit u. s. w. betheiligten, so würden die Mißbräuche der Commissare und ihnen ähnlicher obrigkeitlichen Persönlichkeiten radical ausgerottet werden."

Neues Reglement für die Veranstaltung von Lotterien.

Ein neues Reglement für die Veranstaltung von Lotterien ist, wie die „St. Pet. Z" mittheilt, vom Ministerium des Innern allen Wohlthätigkeitsvereinen zugesandt worden. Die Veranstaltung von Lotterien wird nunmehr nur Vereinen gestattet werden, die Wohlthätigkeitszwecke verfolgen; Vereine zu gegenseitiger Unterstützung werden dieses Recht nicht mehr genießen. Gesuche um Veranstaltung von Lotterien werden auf den Namen des Stadthauptmanns (in Petersburg), resp. des Gouverneurs eingereicht unter Beilage des Statuts und des Rechenschaftsberichts des Vereins. Erst wenn hervorgeht, daß der betr. Verein thatsächlich der Geldmittel bedarf, wird die Genehmigung des Ministeriums erfolgen. Die Summe des Erlöses von den Lotteriebillets darf nicht den dritten Theil der Jahreseinnahme des Vereins übersteigen; damit ist das Recht, Lotterien zu veranstalten, den Vereinen genommen, welche nur von Lotterie-Erlösen existirten. Zur Zeit von Mißernten und anderen allgemeinen Nothlagen kann die Veranstaltung von Lotterien auch Personen gestattet werden, die Vertrauen verdienen, wobei die Aufgabe (Organisation von Volksspeisehallen, Krippenvereinen und Aehnl.) genau präcisirt werden muß. Der Weiterverkauf von Lotterien und die Uebergabe an irgendwelche Vermittler wird nicht gestattet. Das Reglement sucht überhaupt allen Mißbräuchen und Mißverständnissen in solchen Fällen vorzubeugen.

Die Ober-Preßverwaltung giebt im „Reg.-Anz." bekannt, daß der Herausgeber und Redacteur des in Riga erscheinenden Journals „Baltische Monatsschrift", Arnold Arnoldowitsch Tideböhl, der Ober-Preßverwaltung am 25. September 1901 angezeigt hat, daß der Coll.-Assessor Nikolai Walter-Carlberg nicht Redacteur dieses Journals ist.

— Am 4. October ist das Recht auf Herausgabe der in Riga in lettischer Sprache erscheinenden Journale unter der Bezeichnung „Wasnizas Wehstnesis" und „Jaunibas Draugs" von Pastor Johann Sanders in das Eigenthum des zweiten Redacteurs dieser Journale Pastor Georg Rosen übergegangen, wobei Pastor Sanders auch die Redaction der bezeichneten Journäle niedergelegt hat.

— Laut Allerhöchsten Befehls vom 14. Juni d. J., der in Nr. 112 der „Livl. Gouv.-Z." vom 5. November publicirt wird, sind mit dem 1. Januar 1901 die Abzüge von 6% von den Emolumenten der Post- und Telegraphenbeamten zum Besten der mittlerweile aufgelösten Emeritalcasse einzustellen.

Riga. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung gelangte, den Rigaer Blättern zufolge, ein vom Herrn Gouverneur übermitteltes Circular des Ministers des Innern zur Verlesung, in dem darauf hingewiesen wird, daß die städtischen Unterorgane nicht als selbständig, sondern nur als Delegationen des Stadtamts zu betrachten sind und daß dem gemäß auch für die Anstellung und Entlassung der Beamten der Unterorgane die allgemeinen Regeln zu gelten haben, daß die technischen Beamten vom Stadtamt, die Kanzleibeamten aber vom Stadthaupt allein anzustellen und zu entlassen sind. — Ferner wurde ein Project der Verwaltung der Riga-Oreler Eisenbahn zur Errichtung einer Ueberfahrt über die Geleise beim Alexanderthor angenommen. Die Ueberfahrten über die Mühlgrabener Bahn, namentlich beim Alexanderthor, böten, wie das Stadtamt in seinem Referat hervorhob, mit zunehmendem Verkehr immer größere Schwierigkeiten und Störungen; es sei daher mit Genugthuung zu begrüßen, daß es dem Stadthaupt durch persönliche Rücksprache mit dem Herrn Minister, Fürsten Chilkow, gelungen sei, die Lösung dieser Frage auf Staatskosten zu veranlassen. Nachdem sich auch der Betriebschef Ketritz für die Sache interessirt, liege gegenwärtig ein Entwurf des Ingenieurs Werchowski für einen großartigen Viaduct vor. Dieser werde 150 laufende Faden einnehmen, 52' breit sein und somit Raum für zwei Geleise der elektrischen Bahn bieten, und die Eisenbahnschienen in einer Höhe von 21' überschreiten. Neben dem Viaduct werde zu ebener Erde eine Ueberfahrt für schwere Fuhren bestehen bleiben. Die mit 360,000 Rbl. veranschlagten Kosten werde der Staat tragen, falls nur die Stadt das erforderliche Terrain unentgeltlich hergebe und in die Wegräumung resp. Versetzung des Alexanderthores willige. — Angesichts dieses vortheilhaften Anerbietens proponirt das Stadtamt, um dessen schleunige Verwirklichung zu fördern: die unentgeltliche Hergabe des erforderlichen städtischen Terrains zu beschließen, in die Verlegung des Alexanderthores zu willigen und die Wahrnehmung der Einzelheiten dem Stadtamt aufzutragen. Die Versammlung beschloß einstimmig dem gemäß.

— Im Range eines Staatsrathes ist mit Anciennität bestätigt der Professor des Rigaschen Polytechnikums Ingenieur Kirstein und im Range eines Coll.-Raths der Adjunct-Professor Stahl-Schroeder.

Reval. Nach der Stille des Sommers und Herbstes hat sich der Revaler Hafen neu belebt. In nicht geringer Zahl sind ausländische Dampfer, wie der „Rev. Beob." berichtet, zum Beginn des Winterhandels direct nach Reval adressirt worden und außerdem sind mehrere Dampfer vor dem Eise in Petersburg und Kronstadt nach Reval geflüchtet, um den Rest ihrer Ladung aufzunehmen.

Libau. Vom Realschulcollegium ist, wie die „Lib. Z." meldet, der Lehrer des Nikolai-Gymnasiums A. Grosset zum Director der Realschule gewählt worden, nachdem die Wahl des Oberlehrers Demme nicht die curatorische Bestätigung erhalten hatte.

St. Petersburg, 7. November. Wie wir in der „Now. Wr." lesen, behandelt der Akademiker Janshul im Journal des Ministeriums der Volksaufklärung die angestrebte Einführung praktischer Uebungen in der juristischen Facultät und äußert sich hierüber wie folgt: „Dieses Bestreben unseres Ministeriums der Volksaufklärung ist durchaus nicht, wie man offenbar in unserer Presse anzunehmen geneigt ist, durch irgendwelche speciell russische Ursachen oder die besonderen Verhältnisse des öffentlichen und staatlichen Lebens hervorgerufen: Rußland thut in diesem Fall betreffs

---

Feuilleton.

Dr. med. Alex. v. Bunge über Polarforschung.

Am vorigen Sonnabend hat Dr. Alexander v. Bunge im Schwarzhäupter-Saale zu Riga einen Vortrag gehalten, in dem er nach dem Referat der Rigaer Blätter etwa Folgendes ausführte:

Nachdem der Vortragende Eingangs darauf hingewiesen, daß die Polarforschung gegenwärtig so zu sagen in ein acutes Stadium getreten sei und der Männer gedacht hatte, die in den letzten Jahren sich um die Erforschung jener eisigen Gefilde verdient gemacht haben, gab er eine kurze Aufzählung seiner eigenen Reisen, um dann bei der Schilderung der russisch-schwedischen Spitzbergen-Expedition, an der der Vortragende als Arzt und wirthschaftlicher Leiter theilgenommen, länger zu verweilen. Diese Expedition, die unter dem Protectorat des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch und des schwedischen Kronprinzen Gustav stand, wurde zum Zweck von Gradmessungen unternommen, durch welche wiederum die Gestalt der Erde näher bestimmt werden sollte.

Außer der Erfüllung dieser directen Aufgabe boten sich dieser Expedition, wie allen übrigen in die Polar-Gegenden unternommenen, noch eine ganze Reihe physikalischer, biologischer, geodätischer und geologischer Probleme zur Erforschung dar, wie z. B. die Erscheinung des Nordlichtes, die auf Spitzbergen fast alltäglich in besonderer Intensität zu beobachten ist.

Redner sprach die Meinung aus, daß gerade die Lösung dieser wissenschaftlichen Aufgaben die heutige Polarforschung rechtfertigt, während die Erreichung des Nordpols in ihrer Bedeutung vollständig zurückgetreten ist, da sie nach den bisherigen Erfahrungen keinerlei neue unerwartete Aufschlüsse verheißt. Es handele sich dabei eigentlich nur noch um einen Sport, um die Erzielung eines Records. Die Aussichten auf Erreichung des Nordpols von der europäischen Nordküste aus seien überdies wegen der von Nansen constatirten Eistrift von Osten nach Westen sehr gering; bessere Verhältnisse böten sich einem Vordringen von der Behrings-Straße her, welches Nansen geplant, aber aus Zeitmangel unterlassen habe.

Eine schätzens- und benutzenswerthe Eigenthümlichkeit der Polargegenden liege auf ganz anderem, nämlich dem sanitären Gebiet und sei bedingt durch die absolute Keimfreiheit der Atmosphäre, die sie als Heilbedingungen für verschiedene Krankheiten, namentlich der Respirationsorgane, sehr geeignet erscheinen lasse. Da es dank den Fortschritten der Technik möglich sei, auch in jenen Gegenden sowohl für gute Behausung als auch für vollkommen ausreichende Verpflegung zu sorgen, so läge der Gedanke der Errichtung von Sanatorien auf Spitzbergen nahe.

Zwei mal hat die russische Gradmessungs-Expedition, resp. ein Theil derselben, auf ihrem Arbeitsfelde im südlichen Theile Spitzbergens überwintern müssen, ehe sie ihre Aufgabe beendet, d. h. neben anderen Beobachtungen und wissenschaftlichen Arbeiten, 30 20' vermessen hatte. Dauerte doch die Messung nur eines, des letzten Winkels der beständigen Hemmnisse wegen (Nebel, Stürme 2c.) ganze vier Monate. Vor kurzem ist die Expedition bekanntlich nach Petersburg zurückgekehrt, während die schwedische Expedition im nördlichen Theil Spitzbergens erst im nächsten Jahre die durch widrigste Verhältnisse aufgehaltene Arbeit wird vollenden können.

Dr. Bunge schloß seinen interessanten Vortrag mit dem Wunsche, über der zur Zeit stattfindenden Polarexpedition des Baron Toll, seines kundigen Begleiters auf der Expedition nach den Neusibirischen Inseln, möge ein guter Stern walten, denn sie habe mit großen Widerwärtigkeiten zu kämpfen.

Von einem Landsmann in Britisch-Ost-Afrika.*)

Jimba, 23. September 1901.

— — — Im Sprachstudium des Kikamba bin ich so weit vorgedrungen, daß ich nunmehr mit der Schulthätigkeit an Wakamba-Kindern aus den umliegenden Höfen voll und ganz in die hiesige Missionsthätigkeit eingetreten bin. Ich bin der Ueberzeugung, daß dieses Wakamba-Volk entschieden nur durch intensive Schulthätigkeit erzogen werden kann, wie auch bei anderen afrikanischen Völkern die Schule das den meisten Erfolg versprechende Missionsmittel zu sein scheint. — Die Schule aber überhaupt als Erziehungsmittel richtig zu schätzen, habe ich erst von meinem lieben, väterlichen Senior, dem unvergeßlichen Propst Guleke gelernt; aber die Schule muß eben unter dem Einfluß christlicher Persönlichkeiten stehen.

Befähigt sind die Wakambas durchaus, der grobe Sinnlichkeitsgenuß und das Trinken sind aber die Bollwerke des gegen das Christenthum verstockten Herzens. Daß in diesem Volk viele Gaben stecken, bewies uns auch gestern ein „fahrender Sänger" dieses Volkes, den ich Dir nur kurz schildern will. Besonderes Interesse beanspruchte dieser Sänger, da sie sehr selten zu sein scheinen, denn Missionär Pfitzinger sah trotz seines siebenjährigen Aufenthalts unter den Wakamba einen solchen zum ersten Mal. Es war ein Mann von ca. 50 bis 60 Jahren, schöne Gestalt, bartlos, intelligentes Gesicht, ein rother Fez mit Vogelfeder auf dem Kopf, ein dünnes, blaues, roth eingekantetes Tuch um die Schulter geschlungen, Lendenschurz mit Gurt, Kettchen an den Fußgelenken, Messingringe um die Muskeln des Armes und Fußes gelegt und eine Tabaksdose in Form eines armlangen Rohrs im Gurt — so war seine äußere Erscheinung. In der Hand hielt der Künstler sein Instrument; dieses war ein birnenförmiger, hohler Kürbis, dessen Halsende oben offen, die untere, runde, beschnittene Fläche dagegen mit einer Rinderhaut überspannt war; durch diesen unteren Kürbistheil ein Stock gesteckt, an dem eine Baststaite befestigt. Diese Saite war über die Rinderhaut hingezogen und in sehr geschickter Arbeit mit Dornen an den Kürbis angeheftet, so daß die Rinderhaut den Resonanzboden bildete. Mit einem kleinen Bogen, dessen Sehne aus Rindenbast-Fäden hergestellt, wurde die Saite gestrichen, die Stelle des Colophoniums vertrat der Speichel: vor dem Spiel beleckte der Künstler seinen Bogen und spie sehr gewandt während des Spieles auf die Saite. Durch Auflegen der Finger oder durch Biegen des Stockes, an dem die Saite befestigt war, wurden die verschiedenen Töne der Höhe oder Tiefe hervorgerufen. Der Sänger hockte sich auf einen kleinen Schemel hin, nahm den Kürbis zwischen Oberarm und linke Seite, hielt mit der linken Hand den Stock entweder am Ende und bog ihn ein wenig, um die tiefen Töne hervorzubringen, oder legte die Handfläche dorthin, während er mit den Fingern auf der Seite fingerirte. In der rechten Hand hielt er den Bogen und strich auf der Mitte der Saite. Beim Gesang, den er auf seinem Instrument begleitete, erhob er sich zuweilen vom Sessel, um, auf den Fersen hockend, langsam vorwärts zu schleichen; oder er klemmte den kleinen Sessel zwischen Ferse und sich und humpelte dann vorwärts, was unglaublich komisch aussah. Bei hohen, klagenden, dem Hundegeheul ähnlichen Tönen erhob er sich langsam und reckte den Hals hoch, bei tiefen Gurgel- oder Bauch-Tönen, die dem Brüllen des Löwen

*) Aus dem „Rig. Tgbl."

des juristischen Studiums dasselbe und muß dasselbe thun, was in ganz Europa geschieht und worauf die allgemeine Erfahrung hinweist... Im Ausland rufen die praktischen Uebungen nicht nur nicht die Befürchtung hervor, es solle die Würde des wissenschaftlichen Studiums erschüttert oder herabgesetzt werden (was in unserer Presse befürchtet wird), sondern die Praktica erwerben überall mit jedem Tage eine größere Zahl von Anhängern, die ihre Erweiterung und Vermehrung fordern."

— Die Stadtämter der großen Provinzialstädte sind, wie den „Russ. Wed." gemeldet wird, vom Wirthschafts-Departement des Ministeriums des Innern zur Einsendung von Daten darüber aufgefordert worden, was von den Stadtverwaltungen in Sachen der Organisation ärztlicher Hilfe und der Volksbildung in den letzten vier Jahren geleistet worden.

— Die neuen Spielkarten mit national-russischen Sujets, die im vorigen Jahre emittirt wurden, werden, wie der „Pet. List." mittheilt, sehr gern vom Publicum gekauft. Doch kann die Kaiserliche Kartenfabrik gegenwärtig nur 24,000 Spiele jährlich in den Handel bringen, da nur eine Maschine diese Karten herstellt, durch welche die Karten 24 mal gehen müssen, da 14 Farben auf der Bildseite und zehn auf der Rückseite zu drucken sind.

Kiew. Wie die „Now. Wr." mittheilt, hat im fünften Gymnasium, das, gemäß der neuen Reform, nur eine alte Sprache beibehalten hat, ein Theil der Eltern den Wunsch ausgesprochen, daß ihre Kinder auch im Griechischen unterrichtet würden. Daher sind jetzt in der vierten Classe zwei Stunden in der Woche dem Griechischen gewidmet; unterrichtet werden 15 Schüler aus der Gesammtzahl von 50 Schülern; nur die fähigeren sind zum Unterricht zugelassen.

Cherssson. Der Missions-Congreß der Cherssoner Eparchie hat dem Bischof Justin zur Bestätigung einen Antrag vorgestellt, in dem die äußerst fruchtbare und nützliche Thätigkeit der Missionäre hervorgehoben und das Bedauern darüber ausgedrückt wird, daß alle Bezirks-Missionäre zugleich Priester in Function seien. Dadurch seien sie in der Missionsarbeit vielfach behindert, während auf der anderen Seite gerade während der letzten Jahre die Propaganda des Sectirerthums im Cherssonschen stark zugenommen habe und auch zwei neue Secten aufgetreten seien: die der Paschkowianer und die der Geißler-Stundisten. In Folge dessen hat der Congreß, wie der „O. L." berichtet, daß statt der 9 Bezirks-Missionäre 5 gagirte mit einem Gehalt von 1700 Rbl. angestellt würden. Der Bischof hat das Gesuch des Congresses genehmigt.

Taurien. Das Dorf Astrachanka bildet mit seiner und der benachbarten Gemeinde von Nowo-Wassiljewsk das Centrum des taurischen Sectenwesens. Hier leben Alt-Molokanen der verschiedensten Untersecten, Neu-Molokanen oder, wie sie sich bezeichnen, Evangelische Christen, ferner Baptisten und Vertreter verschiedener anderer Secten und Untersecten, einschließlich der Springer. Der Baptisten-Presbyter Balychin hatte sich nun, wie die „Rig. Rdsch." nach dem „Jushn. Kr." mittheilt, an den taurischen Erzbischof Nikolai mit der Bitte gewandt, das baptistische Bethaus zu besuchen. „Ich kenne unter den russischen Sectirern keine Baptisten" — erwiderte der Erzbischof — „das Gesetz legt eine solche Bezeichnung nur deutschen Sectirern bei." „Was für ein Gesetz" — sagte lächelnd Balychin — „der Cassations-Beschluß des Senats hat uns als Baptisten anerkannt und der Gouverneur hat unsere Gesellschaft bestätigt, was soll daher jenes Gesetz?" Der Erzbischof lehnte den Besuch des Bethauses ab, da er, wie er erklärte, nicht dort weilen könne, wo mit Bewußtsein das Gesetz nicht beobachtet werde. Die Einladung des Aeltesten der Neu-Molokanen, ihre Bethäuser zu besuchen, nahm der Erzbischof gern an. Gelegentlich dieses Besuches wandte er die Aufmerksamkeit der Sectirer auf die Nothwendigkeit des Religionsunterrichts in den Landschaftsschulen der Molokanen. Der Vorsteher einer dieser Schulen, Sacharow, erklärte, daß die Molokanen das Wünschenswerthe, ja auch die Nothwendigkeit eines biblischen Geschichtsunterrichts des alten und neuen Testamentes anerkennen und selbst bereit seien, daß dieser vom Lehrer der Schule ertheilte Unterricht unter die Aufsicht des griechisch-orthodoxen Priesters gestellt werde, aber die Molokanen könnten sich nicht dazu verstehen, den Religionsunterricht direct von einem orthodoxen Priester ertheilen zu lassen. Nach dem Besuch eines Bethauses der Alt-Molokanen baten diese den Erzbischof, ihnen wieder den Gesang bei Beerdigung ihrer Todten zu gestatten, wie das früher war. Seine hohe Eminenz erwiderte, das stehe nicht in seiner Macht, aber wenn sie ihm ein Gesuch einreichen wollten, würde er es mit seinem Gutachten beim Hlg. Synod vorstellen.

Helsingfors. Der „Rev. Z." wird geschrieben: Da aus dem bisher in Finnland bestehenden freien Rechte mündiger Personen, den Familiennamen nach Belieben ändern zu dürfen, sich verschiedene Bedenklichkeiten sowohl in büegerlicher als auch rechtlicher Beziehung geltend gemacht haben und Ungelegenheiten daraus entstehen, können, die mit einer guten gesellschaftlichen Ordnung unvereinbar sind, außerdem ein übertriebenes Wechseln der Familiennamen große Schwierigkeiten für die Führung der Kirchenbücher mit sich bringen würde, hat das Domcapitel in Borgö beim Senat Vorstellung erhoben, in wiefern das Recht der Aenderung des Familiennamens sowie die Bedingungen und die gesetzlichen Formen hierfür Gegenstand der Gesetzgebung werden könnten und müßten.

— Dr. med. Albert Gulin in Borgö hat um das Recht, in Borgö eine zwei mal wöchentlich erscheinende schwedische Zeitung „Nyland" herausgeben zu dürfen, nachgesucht. Das Gesuch ist zunächst veranlaßt durch das dringende Bedürfniß der ländlichen Bevölkerung in Nyland nach einem billigen Zeitungsorgan in schwedischer Sprache.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. (8.) November.

Von Deutschlands Colonien.

Heute, am 21. November, tritt in Berlin der Colonialrath wiederum zu einer mehrtägigen Sitzung zusammen und seine Berathungen über die Etats der Colonien, die fortschreitende Abschaffung der Sklaverei, die Arbeiterordnung in Kamerun und andere Maßregeln zur Hebung der Colonien werden das Interesse weiterer Kreise einmal wieder in lebhafterer Weise auf die verschiedenen deutschen Schutzgebiete lenken.

In den 16 Jahren, seit zuerst in Kamerun und Südwest-Afrika die deutsche Flagge aufgehißt wurde, ist, wie in diesem Anlaß ein Leitartikel der „Nat.-Z." ausführt, der deutsche coloniale Besitz beständig im Wachsthum gewesen — freilich nur in bescheidenem Maße, wenn man ihn mit den Erwerbungen der Franzosen in Afrika und Hinterindien in derselben Zeit vergleicht. Aber er entspricht doch im Ganzen den Anstrengungen, die darauf verwandt sind, der Theilnahme, der die Erwerbung der Colonien im deutschen Volke begegnete, und den Kräften der Flotte und des Capitals, über das man verfügte.

„Wir sind spät in die Reihe der Seemächte und der überseeischen Handelsmächte getreten. Mehr als 200 Jahre, vom dreißigjährigen Kriege bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts, ist Deutschland von dem Welthandel so gut wie ausgeschlossen gewesen. So kann es nicht verwundern, daß die ersten Versuche, Deutschland einen überseeischen Besitz zu erwerben, auf weit verbreitete Abneigung und geringes Verständniß, auch bei hervorragenden Politikern, stießen. Die Deutschen waren, mit wenigen Ausnahmen, so ganz Binnenländer geworden, daß sie Sinn und Verständniß für Meerherrschaft und Gründung von Colonien verloren hatten...

Ist es unter solchen Umständen nicht doch ein Zeichen deutscher Ausdauer und ein Beweis für unsere colonisatorischen Fähigkeiten, daß wir unseren Besitz in Afrika ausgedehnt, die Inseln in der Südsee und das chinesische Gebiet um Kiautschou dazugewonnen haben? Mit einem Kostenaufwande, der weit hinter dem zurückbleibt, was den Italienern ihre unglückliche Niederlassung in Erythräa und den Franzosen ihre Erwerbung der Tuat-Oasen und ihr Vordringen zum Tschad-See gekostet hat, ist das geschehen. Unsere Festsetzung in Neu-Guinea, auf Samoa und den Carolinen-Inseln hat uns für den künftigen Handel in der Südsee einen entscheidenden Platz und Standort gesichert, Kamerun und Togo, Ost- und Südwest-Afrika sind unter deutscher Herrschaft nicht nur erforscht und von der Plage der Sklavenjagden befreit worden, auch ihr materielles Gedeihen schreitet von Jahr zu Jahr fort. Die Plantagen in diesen, die Viehzucht in jenen Landschaften erweitern sich, schon findet ein kleiner Theil unserer überschüssigen Bevölkerung in den Colonien Beschäftigung und ein lohnendes Auskommen, schon gelangen, wenn auch nur spärlich und gleichsam versuchsweise, die Producte unserer Colonien auf unseren Markt. Die Niederlassung in Tsintau erregt die Eifersucht der Engländer, die darin ein nordchinesisches Honkong wittern; die Größe und Sicherheit dieser Meeresbucht sichert ihr in der Zukunft für den Verkehr den Vorzug vor dem russischen Port Arthur und dem englischen Weihaiwei. Gewiß steckt in dem Allen noch ein gutes Theil Zukunftsmusik und die Hoffnungen überflügeln die Wirklichkeit. Aber Eins ist doch unbestritten: Deutschland hat in Afrika, in Ost-Asien und in der Südsee festen Fuß gefaßt, für unseren Handel, unsere Industrie, unsere Bevölkerung ist dort ein eigener Grund und Boden gewonnen, den zu entwickeln und immer ertragsfähiger zu machen, einzig von der deutschen Thatkraft und Unternehmungslust abhängt. Denn nirgends sind die Eingeborenen so stark, um uns jene Schwierigkeiten zu bereiten, mit denen die Franzosen in der Sahara, die Italiener in Abessinien zu kämpfen haben. Ein religiöser Fanatismus, wie er die Mohamedaner beseelt, ist für uns an keiner Stelle zu fürchten. Eine ruhige, fortschreitende Entwickelung unserer Colonien ist darum gesichert, wenn wir uns selber treu bleiben und in unserer Arbeit nicht nachlassen, wie langsam und mühevoll sie auch ist.

Eins wenigstens in dieser Hinsicht ist schon erreicht worden, was alle Opfer und Sorgen, die uns die Colonien kosten und bereiten, reichlich aufwiegt. Wir selber haben wieder Zutrauen zu unserem Beruf und unserer Macht gewonnen, auch auf der See und in den fremden Erdtheilen mit den anderen Nationen zu wetteifern. Der Besitz der Colonien hat unser nationales Selbstbewußtsein verstärkt und unseren Horizont nicht nur in idealer, sondern auch in praktischer Weise erweitert. Er hat die Einseitigkeit und Abgeschlossenheit des Binnenländers überwunden und unserer Zukunft neue Aufgaben gestellt.

Aufs engste hängt die Schöpfung unserer Flotte damit zusammen. Wir fangen an, uns wieder als seefahrende Nation zu fühlen, der frische Hauch des Meeres dringt bis in unsere Berge. Das Wort „vom Fels zum Meer" ist längst aus seiner literarischen Beschränktheit getreten und zur nationalen Losung geworden. Unter den großen Nationen konnten die Deutschen allein nicht ohne Schiffe und ohne Colonien bleiben. Beide gehören zu den Bedingungen des nationalen Lebens, unserer Wirthschaft und unseres Handels. Zum Mindesten ist denn auch die geheime Schadenfreude geschwunden, die sich früher bei jedem Mißerfolge unserer colonialen Unternehmungen in spöttischen Bemerkungen Luft machte. Selbst in den Kreisen, in denen man sie nicht liebt, bestreitet man die Nothwendigkeit unserer Colonisation nicht mehr. Allen Volksschichten geht allmählich ihre Bedeutung auf. Der starke Procentsatz der Süddeutschen in unseren Colonien, sowohl in der Beamtenschaft, wie in der freien wirthschaftlichen Thätigkeit, beweist die Anziehungskraft, die sie auszuüben beginnen.

Wohl sind dies Alles vom Standpuncte des kühlen Beobachters erst Anfänge, aber sie sind doch verheißend, wenn man ihren ruhigen, gleichsam gesetzmäßigen Fortschritt erwägt. Weder haben wir eine Niederlage wie die Italiener bei Adua erlitten noch sind wir irgendwo auf unüberwindlichen Widerstand gestoßen. Diese Gunst der Umstände für die ungestörte Entwickelung sollte besser und eifriger, als es bisher geschehen ist, ausgenutzt werden. Was hier die Unentschlossenheit der Regierung, was die Abneigung der Mehrheit des Reichstages gegen die Erhöhung des Colonial-Etats verschuldet hat, mag unerörtert bleiben. Die Hauptsache ist diesmal, daß die Summen für den Bau der Eisenbahnen bewilligt werden. Der Bau der Eisenbahn von der Swakop-Mündung nach Windhoek in Südwest-Afrika zugleich mit der Eröffnung der Telegraphenleitung hat die Zweifel an der Möglichkeit des Unternehmens glänzend widerlegt, die Bahn von Dar-es-Salaam nach dem Tanganjika-See in Ost-Afrika ist noch ungleich nothwendiger. Wie seiner Zeit in Europa, kann jetzt auch in Afrika und in China das innere Land nur durch Eisenbahnen erschlossen werden. Die Colonien sind kein Spielzeug nationaler Eitelkeit und Großmannssucht, sondern Factoren des nationalen Erwerbslebens und der nationalen Weltstellung Sie dürfen nicht mehr als Nebensache behandelt, sondern müssen als eine Nothwendigkeit unserer Gegenwart und Zukunft betrachtet werden."

Kaiser Wilhelm über Technisches im Schiffsbau.

Ueber die telegraphisch erwähnte Rede des Kaisers Wilhelm — gehalten am Montag Vormittag in der Aula der technischen Hochschule zu Charlottenburg, wo die diesjährige Hauptversammlung der schiffsbau-technischen Gesellschaft abgehalten wurde — liegt folgender ausführlichere Bericht vor:

In Begleitung des Kaisers, der Admiralsuniform angelegt hatte, erschien Staatssecretär Tirpitz. Geheimer Marine-Baurath Brinkmann hielt einen Vortrag über die Entwicklung der Geschützaufstellung an Bord der Linienschiffe und die dadurch bedingte Einwirkung auf deren Form und Bauart. Hieran schloß sich eine Discussion, in welcher, nachdem der Geheime Baurath Rudloff und der Marine-Oberbaurath Schwarz gesprochen hatte, der Kaiser sich zum Wort meldete und Folgendes ausführte:

„Ich glaube, daß in dieser Versammlung die Frage hauptsächlich vom technischen Standpunct aus betrachtet worden ist. Vielleicht ist ein kleiner Hinweis auch für die andere Seite nicht ohne Interesse; ich meine nämlich den Einfluß der militärischen Forderungen auf diese Entwicklung des Schiffsbaues und die Aufstellung der Artillerie. Es ist seitens des Vortragenden zurückgegangen worden auf die Linienschiffe unter dem Hinweis, daß das Heck- und Bugfeuer sehr unbedeutend ausgebildet gewesen sei. Die Linienschiffe entsprechen nun ganz bestimmten militärischen und technischen Anforderungen. Ich glaube, man hätte hier vielleicht etwas weiter zurückgehen können. Wenn man nämlich auf die Zeit der Galeeren zurückgegriffen hätte, so würde der Vortragende gefunden haben, daß dort bereits eine sehr energische Ausbildung des Bugs stattgefunden hat. Wenn man die Galeeren mit den späteren Linienschiffen schlechthin vergleicht, so kann ich wohl sagen, daß dieselben gegenüber den Linienschiffen einen höheren Standpunct einnehmen; denn die Galeere war auch bei stillem Wetter auf die eigene Bewegung angewiesen. In Folge dessen hatte die Galeeren-Flotte auch eine andere Taktik als die der Linienschiffsflotte. Sie mußte ihre Buggeschütze möglichst zur Verwendung bringen. Daher wurde die Galeeren-Flotte in breiter Front entwickelt, wie die größte Galeeren-Schlacht, die Schlacht von Lepanto, zeigt; dort brachte der Admiral Don Juan d'Austria seine Galeeren halbmondförmig in die Schlacht und zerschmetterte den Gegner durch die Ueberlegenheit seines Bugfeuers. Diese militärischen Anforderungen entspringen, wie ich schon anführte, der Taktik und diese entspringen wiederum der Art und Weise der Fortbewegung der Schiffe vor der Zeit der Dampfer unter Ausnutzung des Windes.

Außerdem ist die Taktik bedingt von der militärischen Veranlagung der betreffenden Völker, bezw. ihrer höheren oder tieferen Entwickelung in den militärischen Fragen, sowie ihrer Veranlagung in Bezug auf Offensiven oder Defensiven. Wir sehen in der Art, wie England seine Linienschiffe verwendet, daß man dort am liebsten durch den Angriff in Kiellinie die Breitformation zu durchbrechen versuchte und die Vor- und Nachhut zersprengte. Für diese Taktik waren die englischen Linienschiffe gebaut. Wiederum geht aus einem Beispiel der Seekriegsgeschichte, einem Gefecht zwischen einer englischen und französischen Fregatte, hervor, daß man sich schon damals mit der selbstständigen Aufstellung von Geschützen beschäftigte. Es konnten nämlich 5 bis 6 schwere Geschütze bei Verfolgung durch einen überlegenen Gegner am Heck in ausspringenden Winkeln aufgestellt werden.

Was den Punct über die Entwickelung des Schiffsbaues in England und Frankreich anlangt, der hauptsächlich maßgebend gewesen sei, so trete ich den Ausführungen der späteren Redner vollkommen bei. Ich möchte nur noch darauf hinweisen, weshalb sich der deutsche Schiffsbau rühmen darf, eine selbständige Bahn eingeschlagen zu haben. Die deutsche Marine ist die erste, welche einen Seeofficier im Range eines Capitäns zur See als Vorstand des Construc-

---

oder dem Vibriren einer tiefen Baßsaite glichen, neigt er sich nach vorn. Ganz wunderbar war es, wie fein sein Gesang zu den Tönen des Instruments paßte. Der Schluß eines Liedes wurde durch ein plötzlich unerwartetes „à-hà" angedeutet, was jedes Mal großen Effect machte und unwillkürlich eine Lachsalve hervorrief. Bedenkt man noch, daß Alles mit entsprechenden Geberden vorgetragen wurde, so kann man sich die Komik einigermaßen vorstellen.

In seinen Liedern pries er zunächst uns und seine sonstigen, aus den umliegenden Höfen zu diesem Concert zusammengeströmten Zuhörer. Die Vorträge zeigten eine gewisse Regelmäßigkeit in Wiederkehr des Refrains, wie der — meist der Natur nachgeahmten, vocalischen Laute und klangen meist in den Refrain: „ndéto ngáye dzudzu, nimango nayo ngágem" oder in die eigenthümlichen Laute „ikhchäläläa-uuuo" aus; doch war der Inhalt nicht allein mir, sondern auch dem Missionar Pfitzinger schwer verständlich. Aber ein sehr nett vorgetragenes Stück folge hier:

Der Sänger stellte an sein Instrument, das er als seine „Mutter" anredete, mit derselben stets sich wiederholenden Einleitung verschiedene Fragen, wie: Wa maitu? (etwa: He Mütterlein?), worauf einige Töne des Instruments erfolgten. — Na lili! (Nun höre doch), wieder einige Töne. Ki lilata ngánga? (Wie schreit das Perlhuhn), nun wurde täuschend der Perlhuhnruf nachgeahmt. — Wie schreit die Hyäne? und täuschend klang das Uuu-uu-u der Hyäne wieder, u. s. w. u. s. w. — — Nach einer abermaligen Einleitung fragt der Sänger: „Meine Mutter, wer ist denn Deine Mutter?" Antwort: „Meine Mutter ist der Kürbis!" — „Wer ist aber Dein Vater?" — „Mein Vater ist der Regen!" — „Wer hat Dich denn trocken gemacht?" — „Die Sonne hat mich faulen gemacht!" — „Was geschah dann?" — „Man hat mich ins Haus gebracht und zubereitet!"

A hà beschloß dieses kleine Liedchen.

Diese fahrenden Sänger scheinen im Volk in großem Ansehen zu stehen, denn mein Wilhelmu, der Wakamba-Christ, sagt mir: der Sänger sei ein „mundu a Mulungu t", d. h. ein Mann von Gottes Gnaden. — — —

Ernst Brutzer.

Kunst und Wissenschaft.

Heilmittel gegen Epilepsie. Doctor Pantschenko richtet an die „Rossija" folgende Zuschrift: „Bis hierzu wurde die Epilepsie als unheilbar betrachtet. Weder Brompräparate, noch Mittel, die auf das Herz wirken, führten zu dauernder Genesung. Kürzlich hat der bekannte Neuropathолog Dr. Lyon im Krankenhause der Samaraschen Landschaft 17 Epileptiker in Behandlung gehabt. Dank einer von Dr. Lyon erfundenen Heilmethode, die in der Verabreichung von Brompräparaten, Entziehung des Kochsalzes und in der Hauptsache in der Darreichung von Opocerebrin, einem von Professor Pöhl hergestellten neuen Präparat aus Gehirnmasse besteht, sind alle genesen."

Mannigfaltiges.

Ein amerikanisches Dynamitgeschütz. Der „Daily Expreß" meldet aus Newyork, daß das neue amerikanische pneumatische Dynamitgeschütz an Zerstörungskraft alle bisher existirenden Waffen übertreffe. Das Geschütz ist 40 Fuß lang und hat ein Kaliber von 15 Zoll. Kürzlich wurden mit ihm auf der Fischer-Insel Versuche angestellt, die durchaus zufriedenstellend ausfielen. Es wurden 5 Granaten, von denen jede mehr als eine halbe Tonne wog, abgefeuert, und an Treffsicherheit stand das Geschütz hinter keinem der bisher zur Verwendung gekommenen großkalibrigen gezogenen Geschütze zurück.

— Ein Proceß gegen die Hauptclaqueure in Florenz hat für diese eine böse Wendung genommen. Die Sängerin Fräulein Huguet und der Tenorist Pandolfini vom Verdi-Theater verklagten drei Claqueure wegen Erpressung. Drei dieser „Ritter vom Kronleuchter" verlangten von den Künstlern in drohender Weise 50 Francs für den Abend, 80 Parkettplätze und 2 ganze Logen. Der Capellmeister Vigilio, an den die Claqueure gewiesen wurden, sagte, daß Frl. Huguet überhaupt keiner angestellten Claque bedürfe. Die Herren mit den großen Händen wurden aber immer dringender, verfolgten die Künstler bis in ihre Wohnungen, bis sie allmählich mürbe wurden und 15 Francs für den Abend bewilligten. Aber die Burschen ließen nicht nach und trieben ihre arrogante Aufdringlichkeit so weit, daß der Capellmeister die Polizei benachrichtigte. Die Geschichte endete damit, daß jeder der drei „Handfesten" wegen schwerer Erpressung zu zwei Jahren Gefängniß und einem Jahr Polizeiaufsicht verurtheilt wurde. Nun sagten die Künstler bravo, und die Claqueure können einstweilen ihre Hände schonen.

— Die Automobil-Gesichtsmasken sind von den Damen als unkleidsam zurückgewiesen worden. Eine verbesserte Auflage hat in jüngster Zeit sich der Gunst der englischen Motor-Fahrerinnen zu erfreuen. Eine Kapuze aus hellfarbiger Seide, aus welcher der lange Paletot angefertigt ist, den die Motorfahrerin trägt, wird über den Hut gezogen und schließt sich dicht dem Gesichte an. Hieran wird eine dünne seidene Maske, die man am Abschluß mit Spitze garnirt, befestigt. Zum Schutze der Augen sind den Oeffnungen für dieselben Gläser eingesetzt. — Ist das besonders hübsch?

— Keine „Mademoiselle" mehr. Weshalb die Doppelbezeichnung Madame und Mademoiselle für das weibliche Geschlecht, während das männliche mit dem einfachen Monsieur auskommt? Weil es so der Brauch ist. Aber damit läßt sich der Pariser Verein vom weiblichen Stimmrecht, 151 Rue de la Roquette, nicht abspeisen: der Unterschied ist ihm eine neue Herabsetzung des weiblichen Geschlechtes, sintemal jedes männliche Individuum, alt oder jung, Ehegatte oder Junggeselle, als Monsieur durch die Welt kommt. Daher wurde in feierlicher Sitzung der Beschluß gefaßt, das Wort Mademoiselle auf ewig mit dem Bannfluche zu belegen. Zur Unterstützung dieses Bannfluches läßt sich anführen, daß es allerdings hart für manche Jungfrau ist, wenn sie noch an 70 Jahre den Namen Mademoiselle herunterschlucken muß, während der kleinste Knirps männlichen Geschlechts von den Dienstboten mit „Monsieur" angeredet wird. Und wie es denn unter der Sonne nichts Neues giebt, so ist auch diese Forderung nicht neu: 1869 hat sie schon die Uebersetzerin Darwin's, Fräulein Clemence Royer, geltend gemacht; Molière führt seine ledigen Damen oft als Madame ein; die älteste Prinzessin des königlichen Hauses trug den Titel Madame Royale. Indessen, ob sich in der französischen Gesellschaft Madame Duval dazu verstehen wird, ihre achtjährige Cèline als Madame Cèline Duval vorzustellen, ist doch sehr fraglich; auch dürften sich auf den Bällen die heirathsfähigen jungen Damen doch lieber, um Farbe zu bekennen, als Fräulein auf den Tanzkarten eintragen wollen — wie soll man sie sonst von den verheiratheten jungen Frauen unterscheiden! Die Ehemänner erkennt man allenfalls am Trauringe, obschon er immer seltener wird und im freien Großbritannien zu verschwinden droht.

— Unbedacht. „Sie sehen so abgespannt aus, Frau Doctor. Sie haben wohl schon viel langweiligen Besuch gehabt?" „O nein, Sie sind der erste."

— Komisch gesagt. Zahnarzt: „Wie geht es denn jetzt Ihren Zähnen?" „Danke, sie sind alle gesund und munter."

— Einige Aeußerungen aus Kindermund finden sich in dem Bericht des „Daily Chronicle" über eine Vorlesung des Parlaments-Mitgliedes Dr Macnamara, der früher Aushilfslehrer gewesen ist. Ein kleiner Amerikaner, nach dem ersten Menschen befragt, antwortet „Washington". Als man ihn an Adam erinnert, meint er: „Ja so, wenn Sie Ausländer auch zählen!" — Bezüglich der Härten der Salischen Thronfolge erzählt ein kleines Mädchen: „Eduard III. würde König von Frankreich geworden sein, wenn seine Mutter ein Mann gewesen wäre." — Ein kleines Mädchen schrieb als Weihnachts-Wunsch an seine Eltern: „Und dann bitte, liebe Mama, bekomme diesmal kein Baby zu Weinachten: ich möchte so gern einmal ein ruhiges Fest haben!"

tions-Bureaus eingesetzt hat. Von vornherein herrscht das Bestreben, den Einfluß der Front, der Seeofficiere, der Schiffsführer auf Schiffsconstruction und Schiffbau immer möglichst maßgebend zu gestalten. Aus diesem Grunde ergab sich die Consequenz, daß unsere Schiffstypen sich lediglich unter dem Einfluß der militärischen Anforderungen entwickelt haben, im Gegensatz zu früheren Zeiten, wo der Techniker einfach ein Schiff construirte und die Marine damit fuhr. Diese Grundsätze sind veraltet. Allerdings muß der Schiffbauer den vorher angedeuteten Compromiß bezüglich des Artillerie-Feuers mit den Ich glaube deshalb, daß die Schiffstypen, wie wir sie Anforderungen der Front zu vereinigen suchen. augenblicklich besitzen, sich weiter ausgiebig entwickeln werden und an Kampffähigkeit das leisten werden, was man vom militärischen Standpunct aus verlangen kann. Ferner glaube ich, daß aus dem Zusammenwirken unserer Schiffbau-Ingenieure mit unseren altbewährten Schiffsbauwerften nur Gutes hervorgehen werde.

Nachdem ich mich vor dieser fachmännischen Gesellschaft in Bezug auf das Gebiet der militärischen Anforderungen aussprechen durfte, möchte ich noch eine kleine Anekdote zum Besten geben, die mir vor 15 bis 20 Jahren zugestoßen ist, wo ich bei meinem Interesse und in meinem Eifer für Marinefragen mich an einen älteren Seeofficier wandte, von dem ich mir Aufklärung über das Meta-Centrum erbat, und die Erklärung erhielt, daß er das selbst auch nicht so recht wisse — das sei Geheimniß; nur so viel könne er sagen, daß wenn das Meta-Centrum im Flaggenknopf läge, das Schiff umfallen würde." (Stürmische Heiterkeit, anhaltender Beifall.)

Nachdem der Vorsitzende dem Kaiser den Dank für seine Ausführungen ausgesprochen hatte, verließ er den Saal.

Die „Nordd. Allg. Z." meldet vom Dinstage: Der Kaiser sagte sich bei dem Reichskanzler für heute zum Diner an. In dem Gefolge des Kaisers befinden sich Generalmajor v. Löwenfeld und der Flügeladjutant Prinz zu Schöneburg. Zu den Gästen zählen: Donna Laura Minghetti, der Chef des Civilcabinets v. Lucanus, Generaladjutant v. Kessel, der Rector der Universität, Kekulé v. Stradonitz, die Professoren Harnack und Schmoller, Corvettencapitän Grumme, Generaldirector der Staatsarchive Dr. Koser, der Chef der Reichskanzlei Geheimrath Conrad sowie der Wirkl. Legationsrath Rücker-Jenisch und Prinz zu Salm-Salm.

Die Insterburger Duellaffaire ist am Montag von dem Kriegsgericht der zweiten Division in Insterburg als Anklage gegen den Oberleutnant Hildebrandt, der den Leutnant Blaskowitz im Duell erschossen hat, zur Verhandlung gekommen. Es waren 11 Zeugen geladen. Das Kriegsgericht hat den Oberleutnant Hildebrandt zu 2 Jahren Festung, Oberleutnant v. Groddeck für Cartelltragen zu 5 Tagen Festung verurtheilt. Gegen Raßmussen wird später verhandelt. Die „Deutsche Z." bemerkt: „Dieser Spruch zeigt, daß die Dinge für Leutnant Hildebrandt günstig gelegen haben müssen. Zwei Jahre sind das gesetzliche Mindestmaß, auf das also in jedem Falle erkannt werden mußte."

Wieder einmal steuert man in **Oesterreich** auf eine Krisis los oder wenigstens hart an einer solchen vorüber. Gegenüber dem Vice-Präsidenten des Reichsrathes äußerte am vorigen Donnerstage der Kaiser Franz Josef seine Betrübniß darüber, daß die Parteigegensätze im Parlamente sich wieder so verschärft haben und daß sich der Berathung des Budgets solche Hindernisse entgegenthürmen. Heute sei man sich doch auf allen Seiten klar, daß ohne Aenderung der Geschäftsordnung eine dauernde Gesundung des Parlaments nicht möglich sei, und doch erfolge von keiner Seite eine Anregung in diesem Sinne. Schließlich drückte der Kaiser die Hoffnung aus, daß bei entsprechender Geduld von allen Seiten die parlamentarischen Berathungen doch noch zu einem gedeihlichen Ende führen werden.

Vor einigen Tagen ist in **Frankreich** der Bericht des Finanzministeriums über die Steuereinnahmen des vorigen Monats erschienen. Das Deficit gegenüber dem Voranschlage des Budgets, an das man jetzt schon lange gewöhnt ist, ist auch diesmal vorhanden, aber es hat sich doch vermindert: während es im Juli 9, im August 13, im September 21 Millionen betrug, ist es im October auf 6 Millionen zurückgegangen. In der oppositionellen Presse wird freilich behauptet, daß diese Verbesserung mehr auf einer geschickten Gruppirung der Zahlen, als auf einem wirklichen Aufschwung der Finanzen beruhe; der „Eclair" weist sogar nach, daß man vier Paragraphen des Budgets, die sonst stets in der monatlichen Statistik mitberücksichtigt wurden, diesmal stillschweigend bei Seite gelassen hat, und daß durch diese kleine Correctur ein Mindererergebniß der Einnahmen von über 4 Millionen verheimlicht werde. Aber selbst wenn man die Zahlen der Regierung acceptirt, so beträgt das Deficit der Einnahmen gegenüber dem Voranschlage immer noch annähernd 100 Millionen für die ersten zehn Monate dieses Jahres, und hinter den entsprechenden Einnahmen in der gleichen Zeit des Vorjahres bleiben die diesjährigen gar um mehr als 140 Millionen zurück. Optimistische Beurtheiler der Finanzlage, heißt es in einer Correspondenz der „Leipz. Neuest. Nachr.", giebt es denn auch kaum noch. Die Commission für das nächstjährige Budget hat mit allen möglichen Mittelchen versucht, ein Gleichgewicht wenigstens auf dem Papier herzustellen, aber es handelt sich dabei meist um Vorschläge, die sicher nicht verwirklicht werden, z. B. die gänzliche Unterdrückung des Cultus-Etats. Der endlich in dieser Woche vorgelegte Commissions-Bericht findet denn auch eine sehr bittere Kritik, selbst von einem so regierungsfreundlichen Blatte, wie es der „Temps" ist. Und Mesureur, der zu den stärksten Stützen des Ministeriums gehört, drückt sich in einem Leitartikel der „Lanterne" folgendermaßen aus: „Unsere öffentlichen Finanzen waren seit zehn Jahren die günstigsten von allen europäischen, die Steuern ergaben Ueberschüsse, und das Deficit schien auf ewig aus unseren Budgets verbannt... Aber endlich haben wir die Mittel gefunden, ein Deficit herbeizuführen, besonders das famose Getränksteuer-Gesetz.... Die Berathung des Budgets wird in immer weitere Zukunft verschoben. Ein Deficit, kein Budget, die Nothwendigkeit, provisorische Zwölftel zu bewilligen, das stand schon im Anklage-Repertoire unserer Gegner, aber es fehlte noch eine Anleihe. Man hat gesucht und entdeckt, daß China als Vorwand für diese Anleihe dienen könnte." — Die neue dreiprocentige Anleihe, zu der der Finanzminister sich entschlossen hat, erregt allerdings große Verwunderung, besonders wegen ihrer ungewohnten Form. Sie soll in einer Höhe von 365 oder, nach dem Abänderungsvorschlage der Commission, in einer solchen von 210 Millionen ausgegeben werden, d. h. genau im Betrage der Entschädigungssumme, die man in einzelnen Raten binnen 39 Jahren von China zu beziehen hofft. Die chinesische Forderung dient also als Garantie für eine französische Staatsanleihe, sie wird eigentlich an die Depositen- und Sparcassen, die das Geld liefern, verpfändet oder mit anderen Worten: Frankreich discontirt seine noch 39 Jahre laufende Forderung. Man begründet dieses bei einem so gut accreditirten Schuldner, wie die Republik es ist, sehr auffallende Verfahren damit, daß die chinesische Expedition Kosten verursacht habe, die gedeckt werden müßten. Aber andererseits wird auch darauf hingewiesen, daß bei den unsicheren Verhältnissen im Orient und bei der langen Zahlungsfrist Niemand dafür bürgen könne, daß die Zahlungen auch regelmäßig und richtig einlaufen. Der bekannte Nationalokonom und Professor am Collége de France, Leroy-Beaulieu, äußert sich über die Anleihe folgendermaßen: „Ich würde sie charakterisiren: eine chinesische, durch Frankreich garantirte Anleihe. Ob China stets seine Jahresraten bezahlen wird, das ist das Geheimniß der Zukunft, und ich bin kein Prophet."

Aus **London** wird berichtet: Zwischen dem Kriegsminister Brodrick und dem Marschall Roberts sind, wie verlautet, Streitigkeiten ausgebrochen. Die Regierung soll mit Roberts deswegen unzufrieden sein, weil er im ganzen Lande Festgelagen präsidirt, Schießmedaillen vertheilt u. s. w., anstatt auf seinem Posten zu sein. Wie es heißt, werde Roberts im April nächsten Jahres seinen Abschied nehmen.

Locales.

Die gestrige Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft eröffnete der Präsident Dr. W. Schlüter mit dem Hinweise auf den Tod des Ehrenmitgliedes Dr. Anton Buchholtz in Riga. In ehrenden Worten gedachte er des schweren Verlustes, welcher durch diesen Todesfall der Heimath erwachsen ist, und forderte, nachdem er mitgetheilt, daß er alsbald Namens der Gesellschaft ein Beileids-Telegramm nach Riga gesandt habe, die Anwesenden auf, das Gedächtniß des Hingeschiedenen durch Erheben von den Plätzen zu ehren. Nachdem die Anwesenden dieser Aufforderung nachgekommen, entwarf Professor Dr. R. Hausmann, aus der vollen Kenntniß der Persönlichkeit und der in Betracht kommenden Wissensgebiete schöpfend, ein anschauliches Bild des verstorbenen Gelehrten, indem er in lichtvollen Zügen die Lebensarbeit Anton Buchholtz's als Numismatiker und Archäolog, als Historiker und Bibliograph, als Sammler und Forscher und Leiter von wissenschaftlichen Unternehmungen zeichnete.

Der Präsident berichtete, daß er sich mit der Wittwe des kürzlich hier verstorbenen Staatsrathes Stahl in Relation gesetzt habe, um über den Verbleib seiner Sammlungen und handschriftlichen Arbeiten Auskunft zu erlangen. Es handelt sich dabei um eine ziemlich reichhaltige Bibliothek von Baltica, um eine von dem Verstorbenen in Angriff genommene Biographie der Professoren unserer Universität und um eine Sammlung von Photographien derselben. In Bezug auf die Bibliothek hat der Bibliothekar v. Haller den Katalog der Baltica mit dem Bestande der Gesellschafts-Bibliothek bereits verglichen und ein Verzeichniß der in letzterer nicht vorhandenen Sachen angefertigt; es wurde deren Acquirirung in Aussicht genommen. Was die Biographien der Dorpater Professoren anlangt, so hat der Verstorbene die Bearbeitung der Lebensläufe der Professoren der theologischen Facultät so ziemlich zum Abschluß gebracht; über die Auswerthung dieser Arbeit wie auch über den Verbleib der 80 Photographien Dorpater Professoren ließ sich zunächst noch nichts Feststehendes sagen.

Betreffs des von Cand. N. Busch in Riga in der Bibliothek der Rigaer Gesellschaft gefundenen neuen Exemplars der estnischen „Evangelia und Episteln" von Rossinius, worüber in der vorigen Sitzung gemeldet war, konnte der Präsident berichten, daß es ihm, dank dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Hrn. Busch, bereits ermöglicht worden sei, die in der Publication der Gel. estn. Gesellschaft nach einer alten Abschrift ergänzten Lücken mit dem neu aufgefundenen Exemplar zu collationiren. Die Abweichungen sind nicht bedeutend; immerhin dürfte es sich empfehlen, die Varianten nachzudrucken und diese — sie dürften etwa 4 Seiten umfassen — den Inhabern des den Rossinius enthaltenden XIX Bandes der „Verhandlungen" nachträglich zuzustellen.

Weiter legte der Präsident noch ein kurzes Nachwort von Inspector T. Christiani in Goldingen zu seiner literarischen Fehde mit Mag. J. Frey hierselbst vor und machte die erfreuliche Mittheilung, daß ein Mitglied des Vereins studirender Esten, stud. Lüür, sich bereit erklärt habe, eine Zusammenstellung aller wichtigeren Erscheinungen der estnischen Literatur Jahr um Jahr anzufertigen und der Gesellschaft zur Veröffentlichung zu übergeben. Bei regelmäßiger Fortführung könnte dieses Unternehmen von großer Bedeutung werden und vielen Sprachforschern von Werth sein.

Der Secretär, Stadt-Archivar H. Lichtenstein, legte die eingegangenen Zuschriften vor. Der angetragene Schriftenaustausch mit dem Naturforscher-Verein in Basel wurde dankend abgelehnt, indem die beiderseitigen Arbeitsgebiete sich doch zu wenig mit einander berühren.

Als ordentliches Mitglied wurde der stud. Baron Otto v. Schilling aufgenommen.

Der Bibliothekar P. v. Haller übergab eine Reihe von Geschenken für die Bibliothek — so von der Baronin Budberg (alte Landkarten), von der Baronin Maydell, von Oberlehrer L. Goertz, vom Buchhändler Wöpke (ein Werk über Gerhard v. Kügelgen) und von stud. Kepp (eine Abhandlung über das Revaler Goldschmiede-Amt aus dem 18. Jahrhundert). — Der Münz-Conservator J. Frey legte eine durch Hrn. Lichtenstein ihm übergebene, angeblich in Caster gefundene römische Kaiser-Münze vor; hoffentlich gelingt es nachträglich noch, Näheres über die Fundstätte festzustellen.

(Wir brechen hier unseren Bericht über die gestrige Sitzung einstweilen ab, indem wir nur noch die nachstehende Kundgebung vorwegnehmen).

*

Professor R. Hausmann trug folgende Bitte vor:

„Die in den baltischen Provinzen gefundenen Alterthümer sind zumeist in den mit unseren historischen Gesellschaften verbundenen Museen untergebracht, in unserem hiesigen und in den in Mitau, Riga, Arensburg, Pernau, Fellin, Reval, Narva bestehenden. Ein nicht unbeträchtlicher Theil ist freilich auch in die Ferne gegangen, sowohl über die Grenze ins Ausland, wie in Sammlungen im Innern des Reichs. Aber auch in Privathänden liegen vielfach baltische Alterthümer. Ueber diese kleinen Sammlungen eine Uebersicht zu gewinnen, ist sehr schwer. Und doch wäre es sehr erwünscht zu wissen, wo sich überhaupt solche baltischen Alterthümer befinden. Es ergeht daher die dringende Bitte an alle Besitzer privater Sammlungen baltischer Alterthümer, über diese unter der Adresse des Prof. R. Hausmann kurze Nachrichten einzusenden, und anzugeben, woraus diese Sammlungen bestehen und wo die Alterthümer gefunden sind. — Wir hoffen, daß unsere Tagespresse dieser Bitte recht weite Verbreitung giebt."

Mit mancherlei Vorurtheilen hatte sich gestern ein nicht zahlreiches, aber musikverständiges Publicum im Saale der Bürgermusse versammelt, um zwei hier Unbekannte, den Componisten und Pianisten Herrn Eugenio de Pirani und die Primadonna der Newyorker Oper Frau Alma Powell, zu hören. „Was kann das neue Amerika, das Land des Dollars und des Materiellen uns kunstverständigen Europäern bieten? Vermutlich einen übertünchten Humbug à la Barnum's weißen Elephanten." Diese Vorurtheile aber schmolzen dahin wie Schnee in der Frühlingssonne und unwillkürlich nahm man den Eindruck mit sich: Amerika ist das Land des rapiden Fortschrittes auf allen Gebieten und bald kommt vielleicht die Stunde, wo es auch auf dem Gebiete der Kunst, das Europa als sein Monopol betrachtet, zu einem überlegenen Concurrenten geworden ist.

Die drei kleineren Clavier-Compositionen, die Herr Pirani zunächst zu Gehör brachte, hätten allerdings auch bei sanfterem Anschlage kaum einen namhaften Erfolg erringen können. Als Liedercomponist dagegen erzielte Herr Eugenio de Pirani einen durchschlagenden Erfolg. Nicht Jedermans Sache ist es aber, diese Lieder zu singen. Um die zum Theil geradezu unüberwindbar erscheinenden Schwierigkeiten mit Leichtigkeit zu bewältigen, dazu gehört eine Künstlerin, wie es Frau Alma Powell ist. Eine Gesangskünstlerin mit solchen Stimmmitteln und so außerordentlicher Schulung werden nicht Viele gehört haben. Frau Alma Powell ist geradezu unerreichbar — von einem etwaigen Uebertreffen kann nicht gut die Rede sein. Die Künstlerin besitzt einen Sopran, der nicht weniger als drei Octaven umfaßt, und der sich trotz dieses Volumens in allen Lagen gleich bleibt.

Gleich die erste Nummer des Programms, die Glöckchen-Arie aus „Lakmé" von Delibes, wirkte überwältigend auf die Zuhörer. Und konnte es auch anders sein? Das waren wirkliche Glöckchen, die reinsten Silberglöckchen von schönstem Klang, die wir zu hören bekamen. Das schien mitunter keine Menschenstimme mehr zu sein. In den zwei Arien der Königin der Nacht aus der „Zauberflöte" zeigte Frau Alma Powell, daß sie auch tiefernste Töne packend anzuschlagen weiß. Diese Arien werden gewöhnlich in einer Transposition gesungen, denn Sängerinnen, die das hohe f mit Leichtigkeit und Wohllaut hervorbringen, sind Seltenheiten, die noch rarer als schwarze Diamanten sind. Doch noch nicht genug dessen! In einer Composition Pirani's erreichte Frau Alma Powell sogar das viergestrichene e. Wenn wir zu diesen phänomenalen Leistungen noch den glänzenden Vortrag und die anmuthige Erscheinung der Künstlerin hinzurechnen, so herrscht Frau Alma Powell unter den „Sternen" der Concertschule als leuchtende Sonne. — Gewiß zur Freude aller Musikfreunde hat sich die Künstlerin noch zu einem zweiten Concerte am Freitag entschlossen. —i—

Das Recht der Herausgabe des „Olewik" ist, wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, am 28. October als Eigenthum auf Herrn Carl Koppel übergegangen.

In Folge der warmen Witterung während des Herbstes hat die Schifffahrt länger gedauert als sonst und noch bis kurz vor Einsetzen des Frostes trafen Lodjen vom Peipus mit Holz hier ein. Bei Eintreten der Kälte suchten die Lodjenschiffer möglichst schnell ihre Holzladung zu löschen, um noch in diesem Herbst zurückkehren zu können. Das Holz, für das sich nicht in aller Eile genügend Käufer finden ließen, wurde auf dem Markte am Embachufer aufgestapelt und es sind dort noch jetzt ziemlich große Vorräthe vorhanden. Die Preise sind jedoch nicht niedrig: für ungeflößtes Birkenholz werden 5 Rbl. gefordert. —i—

Es ist geradezu unheimlich — schreibt die „Rev. Z." — wie die Eisenbahndiebe ihr Unwesen treiben, ohne daß es gelingt, ihrer habhaft zu werden, und kann man die Passagiere nicht dringend genug davor warnen, sich in den Waggons sorglos dem Schlafe zu überlassen. Am 30. October wurden in einem Waggon 3. Classe, zwischen den Stationen Taps und Narva, dem Passagier Kusma W., während er schlief, 80 Rbl. in Gold, ein Hundertrubel-Schein, 70 Rbl. in kleineren Scheinen, 1 Wechsel über 400 Rbl., 1 solcher über 360 Rbl. und eine silberne Taschenuhr gestohlen.

Der aus Sibirien entsprungene Johann P. fand nach seiner Ankunft in unserer Stadt, daß hier das Leben viel ungemüthlicher ist als in seiner neuen Heimath, begab sich daher freiwillig auf die Polizei und bat, ihn nach Sibirien zurückzubefördern — eine Bitte, der gewillfahrt werden wird. —i—

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Oekonomen Jaan Mürk Sohn Harald Paul; des Photographen Alexander Georg Staden Tochter Dagmar Emma. Proclamirt: der Pastor zu Bergdorf Hermann Friedrich Blumenbach mit Fräulein Kätchen Alwine Ida Hermine Sturm; der Assistent an der hiesigen Augenklinik, Drd. John Rubbert mit Frau Ludmilla Tschernow, geb. Brandt; der Kaufcommis Georg Alexander Wallas mit Marie Elwine Catharine Plagmann. Gestorben: der Färbermeister Friedrich Joseph Kanngießer, $40^{10}/_{12}$ Jahre alt; Margarethe Reinartz, $11^{7}/_{12}$ Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Jaan Woitk Zwillinge Nikolai und Alexander; des Jaan Tolk Tochter Emilie; des Jaan Tamm Sohn Friedrich; des Jüri Kurs Tochter Helmi; des Kotlip Hansing Sohn Paul. Proclamirt: August Klink mit Julie Marie Leikmann; Carl Berg mit Caroline Kaltfi; Peter Fuchs mit Marie Johanna Emilie Eisenschmidt; Sergei Treimann mit Emilie Anzow. Gestorben: An Reder, Johann's Weib, 88 Jahre alt; Kadri Simson, Märt's Weib, $70^{3}/_{12}$ Jahre alt; Wido Woikmann, Peter's Sohn, $68^{8}/_{12}$ Jahre alt; Josep Pung, Jaak's Sohn, $60^{10}/_{12}$ Jahre alt; Widrik Sollon, Carl's Sohn, 54 Jahre alt; Johann Pöld, Jaan's Sohn, 42 Jahre alt; Johann Wiiding, $4^{7}/_{12}$ Jahre alt; des Peter Peep Tochter Alide Marie, $3^{4}/_{12}$ Jahre alt; des Adam Siisask Sohn Oskar Johannes, $1^{7}/_{12}$ Jahre alt.

Todtenliste.

Oskar v. Boettticher, † im 67. Jahre zu Ebelshof bei Riga.

Woldemar Heinrich Wittkowsky, † im 64. Jahre zu Moskau.

Procurist Wilhelm Walter, † 4. November zu Mitau.

Frau Johanna Elisabeth Grünreich, geb. Koch, † im 84. Jahre am 5. November zu Reval.

Frau Marie Baske, geb. Broßmann, † im 76. Jahre am 4. November zu Riga.

Alexander v. Ratsch, † 31. October zu Lassenbeck.

Tit.-Rath Theodor v. Hradetzky, † im 73. Jahre am 3. November zu Reval.

Margaretha Finkbeiner, † im 9. Jahre am 6. November zu Reval.

Protohierei Peter Michailowitsch Dolgowski, † hierselbst am 6. November.

Dim. Rittmeister Georg v. Berens, † im 81. Jahre am 7. November zu Riga.

Otto Kirchner, † 6. November zu St. Petersburg.

Hermann Reinherz, † im 63. Jahre am 6. November zu St. Petersburg.

Alexander Feldt, Kind, † zu St. Petersburg.

Apotheker-Geilfe Alexander Paul Besbardis, † 6. November zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

London, Mittwoch, 20. (7.) November. Campbell-Bannermann hielt gestern eine Rede, in der er erklärte, daß der Jameson'sche Zug niemals stattgefunden hätte, wenn eine liberale Regierung am Ruder gewesen wäre. Er glaube nicht an eine Verschwörung, welche die Vertreibung der Engländer aus Süd-Afrika bezweckt habe. Das sei Alles später erfunden worden, um die Kleinmüthigen zu beruhigen. Redner bestritt, daß er jemals ein Wort gesagt habe, daß von irgend Jemandem für eine Ermuthigung der Buren ausgelegt werden könnte. Er habe nur auf das sinnlose Vorgehen der Regierung in der Buren-Frage hinweisen wollen. Campbell-Bannermann erklärte ferner, daß die Gefahr, die England gegenwärtig drohe, nicht beseitigt werden könne, solange Chamberlain an der Spitze des Colonialamtes stehe und Milner sich in Pretoria befinde. Zum Schluß sagte Redner, England müsse neben der consequenten Fortführung der Kriegsoperationen mit annehmbaren Friedensvorschlägen hervortreten.

Washington, Mittwoch, 20. (7.) November. Der russische Botschafter Graf Cassini stattete dem Staatssecretär Hay einen Besuch ab und drückte ihm im Namen Sr. Majestät die freundschaftlichen Gefühle Kaiser Nikolai II. für die Ver. Staaten aus. Der Gesandte übermittelte ferner persönlich dem Präsidenten im Namen Sr. Majestät das tiefe Beileid anläßlich des Hinscheidens Mac Kinley's.

St. Petersburg, Donnerstag, 8. November. Die Städte Konstantinopel und Liverpool werden vom 6. (19.) November für seuchenfrei erklärt.

Odessa, Mittwoch, 7. November. Das Landschafts-Amt beschloß, die Summe von 12,000 Rbl. zur Organisirung von Maßnahmen zur Bekämpfung der Seuche anzuweisen für den Fall, daß sie auf dem Lande auftreten sollte.

London, Mittwoch 20. (7.) November. Auf den Brief eines gewissen Marschner an Chamberlain, worin an diesen das Ansinnen gestellt wurde, den Versuch zur Beseitigung der durch seine letzte Rede in Deutschland hervorgerufenen Mißstimmung zu machen, ließ Chamberlain durch seinen Secretär antworten: daß diese künstliche Agitation in Deutschland ausschließlich durch ein Mißverständniß hervorgerufen sei, daß er seinerseits das garnicht beachten, wohl aber betonen wolle, daß kein einziger klar denkender Deutsche sich durch die Worte seiner Rede beleidigt fühlen könne — habe er doch in ihr nur das Verhalten der britischen Commandos durch den Hinweis auf ein ähnliches Verhalten anderer Nationen unter entsprechenden Umständen rechtfertigen wollen.

Die Londoner Zollbehörden sistirten ein Schiff, das angeblich mit Vergnügungsreisenden eine größere Fahrt antreten sollte. Das Schiff machte sich dadurch verdächtig, daß elektrische Scheinwerfer an Bord waren. Ferner sollen sich 4 Feldgeschütze, Holzkohle, Salpeter, große Mengen Conserven u. dgl. m., was ein Vergnügungsdampfer sonst nicht mit sich zu führen pflegt, an Bord befunden haben. Der Dampfer konnte 5—600 Menschen aufnehmen; er sollte, wie es heißt, zunächst nach Hamburg gehen.

Haag, Mittwoch, 20. (7.) November. Nach dem Reuter'schen Bureau hat der Vollzugsrath des internationalen Schiedsgerichts heute sich für nicht competent erklärt, dem Antrage der Buren auf Vermittelung in der südafrikanischen Frage Fortgang zu geben.

Newyork, Mittwoch, 20. (7.) November. Auf einem Bankett der Handelskammer hielt der Staatssecretär Hay eine Rede. Die Monroe-Doctrin, sagte er, sei das leitende Motiv der Politik der Ver. Staaten: diese streben jedoch nach keinerlei territorialen Erwerbungen in Süd-Amerika. Unter Hinweis auf die Politik der Reciprocitäts-Verträge erklärte Redner: Amerika suche die Freundschaft aller Staaten und wolle mit allen Staaten Handelsbeziehungen treten. Nie werde Amerika sich durch sein Kraftgefühl zur Vergewaltigung an einem schwächeren Staate hinreißen lassen.

Coursbericht.

Riga, 6. November 1901.

		Käuf.	Verk.
$4^{1}/_{2}$%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	94	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	$99^{1}/_{4}$	$100^{1}/_{4}$
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	$99^{1}/_{2}$	$100^{1}/_{2}$
$4^{1}/_{2}$%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
$4^{1}/_{2}$%	Livl. Pfandbr.	$95^{3}/_{4}$	—
4%	Livl. Pfandbr.	—	90
$4^{1}/_{2}$%	Kurl. Pfandbr.	99	100
4%	Kurl. Pfandbr.	—	92
4%	Estländ. Pfandbr.	—	—
Rigaer Commerzbank-Actien		208	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen
Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Ноября 190[illegible] г.

Выносъ тѣла умершаго

Протоіерея

Петра Михайловича

Долговскаго

состоится 9-го сего Ноября въ 5 час. вечера въ Успенскую церковь.

Отпѣваніе тѣла послѣдуетъ 10-го Ноября по окончаніи заупокойной литургіи, которая начнется въ 9 час. утра.

Полиціймейстеръ **Забѣлинъ.**

На основаніи ст. 36 Гор. Положенія, Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что съ 9-го по 23-е ноября с. г. въ канцеляріи ея можно разсматривать

избирательные списки

для предстоящихъ въ 1902 году городскихъ выборовъ или-же пріобрѣтать отдѣльные экземпляры таковыхъ по 15 копѣекъ за каждый.

7 ноября 1901.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**

№ 1302.

Das Stadtamt macht in Gemässheit des Art. 36 der Städteordnung bekannt, dass vom 9. bis zum 23. November a. c. in seiner Canzellei die

Wählerlisten

für die im Jahre 1902 bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen zur Einsichtnahme ausliegen und einzelne Exemplare der Wählerlisten zu 15 Cop. das Stück verabfolgt werden

---

Grosse weichkochende
Erbsen
Revaler Killo
Schmandkäse u.
Schweineschmalz Ia.
empfiehlt **Meister**
PetersburgerStr. 39.

Crystall
von der Société du Val St. Lambert
wie
Tafelgläser
Caraffen
Fruchtvasen
etc. empfehlen
Gebr. Brock.

Frisches Elenfleisch
eingetroffen — Central-Wildhandlung d. Livl. Jagdvereins
Rigasche Strasse Nr. 3.

Bremer Backpulver
„ Kuchengelb
„ Puddingpulver
Concentrirte Götterspeise
„ rothe Grütze
Vanille-Saucenpulver
Gloria, Frucht-Suppenextract
Zeat, entöltes Maismehl
Ingwer-Bier-Extract
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. 2.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Fette junge Gänse, Enten, Elenfleisch Nr. 1 à 10 Kop.
Promenaden-Str. 1. **Göttsch.**

Schlesischer Obersalzbrunnen
Oberbrunnen
Als alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den
Versandt der Fürstlichen Mineralwasser von Ober-Salzbrunn
FURBACH & STRIEBOLL, Salzbrunn in Schlesien.
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

R. Tergan
vormals F. Krafft
Manufactur-, Tuch- und Leinwaaren-Handlung
empfiehlt sein **wohlassortirtes Lager**
Specialität:
moderne in- und ausländ. Kleider- & Costumestoffe
einer geneigten Beachtung

Süsse krimsche Trauben 20 Kop. pro Pfund
Blaue krimsche Trauben
Türkische Trauben
Amorette-Birnen, St. Germain-Birnen, Williams-Birnen
Krimsche Senap-Aepfel . . . . 10 Stück 20 Kop.
„ **Safran-Reinette** . . . 10 „ 40 „
„ **Papier-Reinette** . . . 10 „ 40 „
Antonowsche Aepfel pro Pfund 10 Kop.
Apfelsinen | **Diverse Sorten Nüsse**
Spanische Zwiebeln | **Tyroler Kastanien**
Feigen, Datteln, Traubenrosinen | **Batumer do.**
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Schwedische Massage u. Heilgymnastik in u. ausser d. Hause.
Turnunterricht (Freiübungen.)
K. Ladewig.
Staatl. attestirte Masseuse.
Sprechstunde. v. 3—4. Uhr.
Altstrasse. Nr. 7.

Allgäuer Delicatess-
„ **Kloster-**
„ **Schloss-**
„ **Anker-Camembert-**
„ **Consum, 10 K. pr. St.** } **Käse**
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Vorzügliche
Kastanien
Weintrauben
Citronen
Halwa
empfing u. empfiehlt
A. Holsting
Grosser Markt 16.

Echte ausländische
Biere
in Flaschen
Löwenbräu (München)
Petzbräu (Kulmbach)
Besorge obige Sorten in Fässchen von 12 Liter in kürzester Zeit.
Vertreter für Jurjew
Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Пріятный шипучій напитокъ
Цимлянское вино
получилъ
Д. Б. Великовъ.

Lettische Æpfel
Borsdorfer und andere Sorten sind loofweise billig **zu verkaufen** — Rathhaus-Str. Nr. 6, Eingang links um die Ecke, im Hof, im Keller, von 9—3 Uhr.

Wollene
Strümpfe und Handschuhe
Orenburger Tücher
empfing und empfiehlt
Sophie Part.

Die erwarteten
Haarwell-Apparate
und
schwarze Gürtelschnallen
sind eingetroffen.
Gr. Marktl. **Luise Schwarz.**

Spiritus-
Lagerfässer
von c. 200 Wedro und
Transportfässer
von c 40, 20, 10, 8 u. 6 Wedro Inhalt verkauft billig
„Tivoli" A.-G.

Ein wohlerhaltenes kleineres
Buffet
wird **zu kaufen gewünscht.** Adr. sub M. an die Exped. d. Blattes.

In der weiblichen
Arbeitsstätte
Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet
Der Vorstand.

---

1 hübsch möblirtes Zimmer
mit Entrée, apart. Eingang und voller Pension kann noch abgegeben werden — Breit-Str. 12, Frau M. Karpinski. Zu beseh. v. 12—3Uhr.

Въ залѣ общества „Бюргермуссе"
Труппою Драматическ. артистовъ Кронштадтскаго театра подъ управленіемъ Г. С. КАРСКАГО съ участіемъ артистовъ Императорскихъ Театровъ г-жи ***, г-на *** и извѣстной провинціальной артистки Е. А. Сеславиной
(съ отчисленіемъ 10% съ валоваго сбора въ пользу недостаточныхъ студентовъ Импер. Юрьевскаго Университета) дано будетъ
послѣдній спектакль.
Въ Субботу, 10-го ноября с. г.
представлена будетъ эффектная пьеса въ 4-хъ дѣйствіяхъ
Преступница.
сочиненіе Г. Вильде.
Начало спектакля ровно въ 7½ часовъ вечера.
Цѣны мѣстамъ отъ 2 руб. 60 коп. до 55 коп.
Билеты можно получать въ университетскомъ книжномъ магазинѣ **Э. Ю. Карова** и въ день спектакля съ 6 часовъ вечера въ кассѣ общества Бюргермуссе.
Администраторъ и режиссеръ **Г. С. Карскій.**

Am Mittwoch, d. 21. November
wird **im Saale der Bürgermusse** eine
Grusinische
Abendunterhaltung
stattfinden. — Der **Billetverkauf** findet vom 9. November ab täglich im orientalischen Magazin **(Promenadenstr. Nr. 9)** von 3—5 Uhr nachmittags und am Tage der Vorstellung an der Casse der Bürgermusse von 10 Uhr vormittags statt. **Anfang 8 Uhr Abends.**
Arrangeur **Prof. C. Happich.**

Ressource.
Generalversammlung
Donnerstag, d. 8. November
½10 Uhr Abds.
Die Direction.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 10. Novbr.
Kegelspiel
auf Gänse.
Anfang 9 Uhr.
Die Direction.

Freitag, den 9. Nov. c.
im Saale der Bürgermusse
II. und letztes
Concert
der Primadonna d. New-Yorker Oper
Alma Powell
unter Mitwirkung des Componisten
Eugenio de Pirani.

PROGRAMM:
1. La Zingara — Pirani.
   Frau Alma Powell.
2. Klaviersoli:
   a) Giga
   b) Une Larme } — Pirani.
   c) Gavotte
   Eugenio de Pirani.
3. Lakmé Aria — Delibes.
   Frau Alma Powell.

Gesänge von Eugenio de Pirani.
4. Bettler-Lieder:
   a) Ich geh' nicht unter!
   b) Ohne Geleit.
   c) Abschied.
   Alma Powell.
5. a) Auf dem Balle.
   b) Riso di Bella Donna
   c) Come siete sentil!
   Alma Powell.
6. Variazioni sulla scale diatonica.
   Alma Powell.
7. Waltz.
   Alma Powell.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. u. 75 Kop in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Im Saale d. Bürgermusse
wird
am 11. November c.
eine
Theater-Aufführung
zum Besten unbemittelter Studenten der Kaiserl. Universität Jurjew
veranstaltet. Zur Aufführung gelangt die kleinrussische Pièce
Der
Gefangene
Drama in 4 Acten mit Gesang und Tanz von M. L. Kropywnitzky.
Nach dem Theater
Tanz.
Musik von der Militär-Capelle.
Anfang präc. 8 Uhr Abds.
Billette sind am Tage der Aufführung von 2 Uhr nachmittags ab an der Kasse d. Bürgermusse zu haben.
Arrangeur:
Priv.-Doc. **Orest Ostrogradski.**

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom 1. November bis zum 31. December
in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75.**
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Gutes, kräftiges Mittagessen
wird in u. aus dem Hause billig verabfolgt — Malzmühlenstr. 36. Daselbst können sich auch **Pensionäre** zum nächsten Semester melden.

Blühende Chrysanthemum
empfiehlt **Jul. Tarto,**
Kastanien-Allee 24.

Die erwartete
Bienenkorbwolle
empfing u. empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Gehilfe
zum baldigen Eintritt **gesucht** — Apotheke Mag. ph. Brehm.

Ein **deutsch-** und **russischspr**
Mädchen
wird zum Alleindienen **gesucht.** Zu erfrag. Rigasche Strasse Nr. 38.

Gesucht
wird **eine WOHNUNG** von 3—4 Zimmern nebst Küche Offerten niederzulegen sub S. 8 in d. Exp. d. Bl.

In der Techelfer-Strasse Nr. 12 ist
eine Wohnung
zu vermiethen. Dortselbst wird ein grosser, wachsamer **Hund** abgegeben.

---

2 möbl. Zimmer abzug. Garten-Strasse Nr. 27. Bevorz. Damen oder stilll. Herren. Im Hause franz. Convers. od. Lesenachmitt., mit oder ohne Pension. Daselbst 1 fast neuer **Herrenschuppenpelz.** Sprst. von 2—4. von Zur Mühlen.

Abreise halber eine **Wohnung** von 4 Zim. **zu verm.** u. eine **Kommode** u. **Hausgeräthe** zu verkaufen — Rathhaus-Strasse Nr. 46.

Einzelne und zusammenhängende möblirte oder unmöblirte
Zimmer
sind in der Techelfer-Str. 12 **zu vermiethen.** Dortselbst kann ein grosser, wachsamer **Hund** abgegeben werden.

Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.
Vagirende Männer, sog. „arme Reisende", finden zu jeder Zeit Unterkommen und Arbeit.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
„Nordlivländischen Zeitung"
52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Expd.

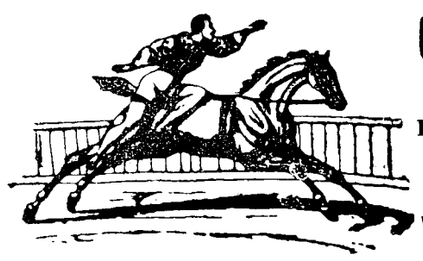
Vollmachts-Blanquette
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdr.

Feuer-Meldestellen.

I. Stadttheil.
Botanische Straße Nr. 18, Haus Moks.
Erbsen-Straße Nr. 40, Badestube.
Compagnie-Straße, Hauptwache i. Polizei-Gebäude.
Dom, in der Klinik.

II. Stadttheil.
Carlowa-Straße Nr. 12, in d. Polizei-Abtheilung.
Carlowa-Straße Nr. 82, im Daugull'schen Garten.
Pastorat-Straße, im kleinen Spritzenhause (Handw.-V.)
Rigasche Straße Poststation.
Alexander-Straße Nr. 40, Haus Frederking.
Fischer-Straße Nr. 49, Haus Hofrichter.
Victualien-Markt Nr. 2, im Spritzenhause.

III. Stadttheil.
Petersburger Straße Nr. 14, Haus Fischer
Jamasche Straße Nr. 46, Haus Daugull.
Jamasche Straße Nr. 27, Haus Becker.
Rathhaus-Straße Nr. 52, Haus Paldrock.
Allee-Straße Nr. 70, Petri-Pastorat.
Revalsche Straße Nr. 44, Irrenanstalt.
Revalsche Straße Nr. 30, Haus Stamm.
Lange Straße Nr. 58, in der Hefefabrik.



Circus Momino.
Das Gebäude ist heizbar gemacht.
Heute, den 8. Nov. c.
grosse
Vorstellung.
Benefiz für den erstclassigen Gymnastiker Herrn **Mariani.** Der Beneficiant Herr Mariani wird ausser anderen beachtenswerthen Nummern eine grossartige **Doppel-Saltomortale** am Reck ausführen etc. etc. — **Studirende in Uniform zahlen auf jedem beliebigen Platz 55 Kop.** — Zum Schluss komische Pantomime.
Anfang 8 Uhr Abends.
Morgen grosse brillante Vorstellung.

Unbestellbare Briefe
(vom 20. bis 31. October):
98. Ивану Томашевскому.
99. Alma Bidder (retour).
100. Яну Планкену.
101. Петру Синкъ.
102. Яну Соо.
103. Аннъ Лепникъ.
104. Густаву Лепникъ.
105. Dr. H. Reinhard (retour).
106. W. Pihu.
107. Бахъ.
108. Birken.
109. Варварѣ Юмашевой (retour).
110. Johannes Thiel.
111. Владимиру Семенову.
112. Селецкой.
113. Krafft (retour).
114 Шванградъ.
115. Лизѣ Матцъ.
116. Л. Кивн.
117. Liisa Haal.
118. Э. Заксу.
119. А. Пебо.
120. Маріи Михайловой.
121. Эфиму Брянцеву.
122. Альма Тундо.
123. Von Stephan (retour).
124. Л. С. Рыболовскому.
125. Kaibel.
126. Christian Musse.
127. Jakob Lumala.
128. R. Schulbach.
129. П. Саретокъ.
130. Николаю Кондескъ.
131. R. Kerdu.
132. Эрна Тантцшеръ.
133. Яну Ансину.
134. Кретѣ Киниспъ.

Истребляю крысъ и мышей.
Кастрирую жеребцовъ.
По письменному требованію выѣзжаю въ уѣздъ.
Владѣлецъ фонъ Зиссегъ, Каттенъ Мѣнзенъ и т.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15. 2 Stock.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 8 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 257 Freitag, den 9. (22.) November 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Unterrichtswesen. Kossatzky-Proceß. „Baltische Monatsschrift". Verschickung. Riga: Blitzstrahl. St. Petersburg: Die Banken und die Juden. Tageschronik. Saratow: Ueberfall. Kutais: Ueberfall. Finnland: Auswanderer.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Indianer. Mannigfaltiges.

Inland.

Unterrichtswesen.

Se. Maj. der Kaiser hat, wie den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zu entnehmen, geruht, dem Studenten der hiesigen Universität Sernow zu gestatten, in die Zahl der Studenten der Moskauer Universität überzugehen, ohne damit einen Präcedenzfall schaffen zu wollen.

Die Bestimmungen des Jahres 1887 über die Beschränkung der Aufnahme von jüdischen Kindern in die Mittelschulen, nach denen die Zahl derselben im jüdischen Ansiedelungsgebiet nicht mehr als 10 %, außerhalb desselben nicht mehr als 5 %, in St. Petersburg und Moskau aber nicht mehr als 3 % der in die einzelnen Schulen Aufzunehmenden ausmachen darf, hat der Minister der Volksaufklärung durch eine Verfügung vom 6. September d. J., die die „Circ. für den Rig. Lehrbez." publiciren, auch auf die niederen und mittleren technischen Schulen ausgedehnt. Wo in den bestehenden Gewerbeschulen die Zahl der jüdischen Schüler die Norm bereits erreicht oder übersteigt, muß bei den Aufnahmen das procentuale Verhältniß etwas herabgesetzt werden, aber ohne die jüdischen Aspiranten gänzlich von der Aufnahme auszuschließen; im Laufe mehrerer Jahre soll so allmählich auf die Erreichung der Norm hingearbeitet werden. Wo die Zahl der jüdischen Schüler unter der Norm ist, können entsprechend mehr jüdische Kinder bei der Aufnahme berücksichtigt werden.

Den „Circ. für den Rig. Lehrbez." zufolge, ist es Allerhöchst gestattet worden, den Art. 18 der Verordnung über das Polytechnische Institut zu Riga auf Personen, die das Institut mit dem Grad eines Architekten und Baumeisters absolvirt haben, auszudehnen, d. h. diesen Personen das Recht zu ertheilen, Projecte aufzustellen und jeder Art Bauarbeiten auszuführen, bis zur legislativen Entscheidung der Frage über die Rechte der Personen mit höherer technischer Bildung in Bezug auf die Ausführung von Bauarbeiten.

In der Weißensteinschen Stadtschule hat der Herr Curator als Ergänzungs-Lehrgegenstand den Unterricht in der deutschen Sprache in vier wöchentlichen Stunden, von denen je zwei auf die ältere und auf die jüngere Schülergruppe entfallen, einzuführen gestattet. Der Unterricht ist facultativ und von den Schülern, die ihn wünschen, sind je zwei Rbl. jährlich zum Besten des Lehrers zu zahlen.

Kossatzky-Proceß.

Am Mittwoch, den 7. November, wurde, der „Düna-Z." zufolge, im Saale des Rigaschen Bezirksgerichts von einem Mitgliede des Bezirksgerichts das bereits bekannt gewordene Urtheil der Petersburger Gerichtspalate in Sachen Kossatzky in endgiltiger Form verlesen. Kossatzky selbst, immer noch in Haft befindlich, war auch, in voller Uniform eines Kreischefs, im Gerichtssaale erschienen. Die Verlesung des Urtheils dauerte eine halbe Stunde. Aus den Motiven des Urtheils war zu ersehen, daß die Palate Kossatzky in allen Puncten der Anklage schuldig erkannt hatte; jedoch hatte angesichts dessen, daß er so lange Zeit in Untersuchungshaft verbracht hat, die Palate für ihn das niedrigste Strafmaß, das in einem solchen Falle zulässig ist, gewählt. Das Urtheil ist nicht endgiltig und dem Angeklagten wie auch der Staatsanwaltschaft steht es frei, gegen dasselbe binnen zwei Wochen beim Cassationsdepartement des Dirigirenden Senats Appellation einzulegen. Voraussichtlich wird Kossatzky von diesem Rechte Gebrauch machen, da er um eine Abschrift des Urtheils bat.

In dem neuesten Heft der „Baltischen Monatsschrift" veröffentlicht Herbert Schultz sechs Briefe des Philosophen Herbert an Gottlieb Benjamin Jaesche in Dorpat. Diese Briefe beleuchten, wie der Herausgeber hervorhebt, Herbert's persönliches Verhältniß zu Jaesche und der letzte führt Jaesche's späteren Nachfolger in Dorpat, Professor Strümpell, ein, mit dem seit 1843 Herbert's Philosophie bei uns Boden gewonnen hat, um hier Jahrzehnte lang zu herrschen und endlich auf dem Gebiet der Pädagogik Früchte zu tragen. — Den weiteren Inhalt des November-Heftes bilden eine Fortsetzung der Abhandlung „Die Codificirung des baltischen Privatrechts" von R. Baron Staël von Holstein, Literarisches von H. E. und die Baltische Chronik von K. v. Stern.

— Die „Livl. Gouv.-Ztg." veröffentlicht das Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten, durch das dem Minister des Innern anheimgestellt wird, Bürgern, die auf administrativem Wege auf Grund des Art. 10 des Ustaws von den Verschickten zwangsweise nach Sibirien und in entlegene Gouvernements entfernt worden sind, die Heimkehr in die Gemeinden und Gouvernements, aus denen sie entfernt worden waren (Art. 520 des Ustaws) zu gestatten, wenn sie sich gut geführt haben.

Riga. Ein greller Blitzstrahl, der von einem fast unmittelbar darauf folgenden Donner begleitet wurde, erleuchtete am Mittwoch Abend um 10 Uhr 5 Min. bei Sturm und Hagelschlag und einer Temperatur von + 1 Grad Réaumur den nächtlichen Himmel über Riga. Wenn über das bei uns um diese Jahreszeit seltene Phänomen noch ein Zweifel hätte obwalten können, so wurde er, schreibt die „Rig. Rdsch.", durch einen Telephonapparat, in dessen Nähe Schreiber dieses sich befand und der, wie gewöhnlich bei einem Blitz, mit einem tiefen Erklingen seiner Glocke antwortete, beseitigt. Gleichzeitig sprühten die Schienen der elektrischen Straßenbahnen Funken und der Verkehr der elektrischen Straßenwagen wurde auf kurze Zeit unterbrochen. Unmittelbar nach dem Gewitter ging ein mehrere Minuten währender Hagelschauer nieder.

St. Petersburg, 8. November. Die „Now. Wr." liebt es bekanntlich, für alles Ungemach und Mißgeschick den Ausländer oder sonst einen Nichtrussen verantwortlich zu machen; eine besonders glückliche Idee dieses Blattes aber ist es, die gegenwärtige Lage der Banken den Juden und noch dazu ausländischen Juden zur ausschließlichen Schuld anzurechnen. Im Jahre 1900 bestanden, wie das Blatt ausführt, 40 Handelsbanken in Rußland (abgesehen von der Reichsbank und ihren Filialen und ebenso abgesehen von den Filialen der Privatbanken in den Residenzen und in Provinzialstädten), und zwar 9 in Petersburg, 4 in Moskau und 27 in der Provinz. „Man sollte glauben, daß sich zur Verwaltung russischer Banken, die mit russischem Geld gegründet sind, sachkundige und geeignete Russen hätte finden müssen, in Wirklichkeit aber muß die Ansicht vorgeherrscht haben, daß Niemand so geeignet ist für das Bankwesen, als die Vertreter des Volkes, das sich von Alters her mit Geldoperationen beschäftigte. Wohl in Folge solcher Erwägungen gerieth die Verwaltung der Mehrzahl der russischen Banken in die Hände von Juden, die als dirigirende oder disponirende Directoren die Geschäfte führten und die Banken mit ihren Landsleuten füllten, mit nur wenigen glücklichen Ausnahmen die unteren Posten den Eingeborenen, d. h. den Russen, überlassend. Aber nicht genug damit — es erwies sich, daß die hiesigen Juden nicht ausreichten, und man begann als Bankleiter Juden aus dem Auslande, also Ausländer, zu verschreiben: Schweizer, Oesterreicher und deutsche Unterthanen. Man glaubte, wie kein gutes Restaurant ohne tartarische Bedienung existiren könne, so sei auch eine gute Bank ohne Juden undenkbar. Als Ergebniß dieses Systems sehen wir, daß von 40 Handelsbanken, die im Jahre 1900 operirten, 24 Banken in irgend einer Form von Juden oder Ausländern geleitet wurden, während sich in russischen Händen nur 11 Banken und 5 in den Händen von Eingesessenen in den Grenzgebieten befanden. — Die Sache ging vorwärts, die Banken entwickelten sich und das Geschäftsmacherthum war in vollem Gange. Nach den fetten Jahren aber kamen die mageren, nach dem anormal schnellen Wachsthum der Industrie trat die Krisis ein und was sehen wir? Die Banken unter der Leitung von Russen bestehen leicht den Sturm der Krisis, die von Juden geleiteten Banken aber graben sich tief in die Wogen ein. Es erweist sich, daß die Bankpolitik der Russen regelrechter und vorsichtiger gewesen ist, als die der verschriebenen Juden und anderen ausländischen Directoren. Einige jüdische Directoren,

---

Feuilleton.

Indianer.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

Unter den Nußbäumen eines livländischen Landgutes tobte, als wir Kinder waren, der Kampf der Sioux und der Bleichgesichter. Chingagogk und Uncas waren unseren Herzen damals wahrere Wirklichkeit als die Propheten und Apostel. Fünf Krieger, wenn ich richtig zähle, und eine Squaw. Unsere Bogen waren von dem Mark der Nußsträucher und unsere Sehnen von der Kraft des Hanfes, Hölzern war die Wucht unserer Tomahawks, und mit dem Skalpmesser pflegte in Friedenszeiten Pauline die Burkanen zu putzen. Zweihundert Schritte von der Gartenpforte nach dem schilfigen Flusse zu brannten unsere Wigwam-Feuer, und halbverkohlte Kartoffeln mit körnigem Salze waren unsere Speise. — Läßt sich noch an dem bitteren Ernste unseres Spieles zweifeln?

Fast zwanzig Jahre sind seitdem vergangen — und die Häuptlinge im Rath, die Krieger und die Squaw, wo sind sie? In alle Winde. Aber den einen von ihnen führte der Wind des Schicksals im Laufe der Jahre ins Land der wahren Indianer, ließ ihn durch Furten waten und auf nacktem Rücken indianischer Ponies reiten, im Schatten des Medicinzeltes am Lagerfeuer der Rothhäute liegen und im Lichte des Vollmondes dem Reigen des „Geistertanzes" zusehen.

*

Der Anfang meiner Erzählung liegt freilich von solchen Scenen einigermaßen entfernt. Die Romantik unserer jugendlichen Indianerverehrung stammt wesentlich aus dem Nordosten des Continents, aus dem Lande der großen canadischen Seen, aus den Prärien des oberen Mississippi-Geländes — aus den Gebieten, die noch „Grenzland" waren, als der phantasiereiche Cooper seine Romane schrieb. Aber wir vergessen, daß nicht ohne Gründe die gesammte Urbevölkerung Amerikas unter den Namen Indianer fällt, daß die friedlichen Dorf-Pueblos des Südwestens kaum andere Züge trugen, als die unversöhnlichen Irokesen am Erie und Ontario, und daß es streifende Stämme noch bis vor kurzem gegeben hat, die den ganzen Continent von den kalten Küsten der Hudson-Bai bis zu den Hochplateaus der Cordilleren als ihr Jagdgebiet ansahen.

Kommt man von Asien nach Amerika, so fällt die Aehnlichkeit von Mongolen und Indianern selbst dem Ungelehrten auf. Der jüngste Feldzug nach Peking hat neue Bestätigungen der Ueberlieferung ans Licht gebracht, daß Chinesen und Japaner Jahrhunderte vor Leif Erikson, dem wikingischen Entdecker Amerikas, und fast ein Jahrtausend vor Columbus den Stillen Ocean durchquert haben. Ein japanischer Freund von mir in San Francisco, Rev. Dr. S. Sonoda, unternahm vor einigen Monaten eine Reise nach Mexiko, um dort Ruinen und Inschriften chinesischer Tempel zu untersuchen. Unter den Indianern des Westens sieht man bisweilen Köpfe, die sich von den ordinären Typen der Altai-Mongolen kaum unterscheiden lassen. Für Völkerverbindungen über die Behrings-Straße spricht u. A. das Vorkommen alaskischer Sprachen- und Stammesnamen bei mittelamerikanischen Nationen; und auf die Verantwortung einer Lehrerin an der Kaw-Schule in Oklahama hin will ich die noch seltsamere Thatsache mittheilen, daß ein Indianer, der in der amerikanischen Armee den spanischen Feldzug mitmachte, erstaunt gewesen sein soll, auf den Philippinen von Eingeborenen seine eigene Sprache reden zu hören. (Die leibliche Aehnlichkeit zwischen Philippinern und Japanern dabei ist verblüffend.) Aber um gewissenhaft zu sein, müßte ich doch erwähnen, daß eine strengere wissenschaftliche Untersuchung dergleichen Schlußfolgerungen, denen der Laie instinctiv zuspringt, nur mit Vorsicht betrachtet. Einmal zeigen die indianischen Schädelindexe eine hartnäckige Neigung, von den asiatischen Maßen abzuschweifen, ohne selbst unter einander sich einigen zu können; und eine nicht minder große Schwierigkeit liegt in dem ganz unvergleichlichen Bau der indianischen Sprachen, deren bildungslose Worte, zu syntaxlosen Conglomeraten endlos an einander gekoppelt, sich keiner der asiatischen Sprachgewohnheiten in gewünschter Weise annähern lassen.

Aber hier mag das Alles auf sich beruhen: Ethnologie kann nicht die Absicht dieser Briefe sein.

*

Ich sagte, daß der Anfang meiner Erzählung von den vertrauten Scenen indianischen Lebens einigermaßen entfernt liege. Ich meine dabei weder die traurigen Figuren, die auf dem Wege durch Arizona uns entgegentraten, noch auch die braunen Töpferinnen in Phoenix oder die einsamen Waldleute vom Großen Canyon. Ich denke an das friedliche, freundliche Dorfvolk, das auf dem Wüstenboden von New-Mexiko die sonderbaren Lehmstädte erbaut hat, durch die es weltberühmt geworden ist.

Ich habe Ihnen geschrieben, daß ich in Prescott mich den Umarmungen eines amerikanischen Editors entriß und mit einem Tag- und Nachtzuge nach Osten hin entfloh. Diesen Zug verließ ich am nächsten Morgen in Laguna, einer indianischen Pueblo-Station.

So übernächtig bin ich selten aus einem Eisenbahnwagen gekrochen, — und so reichlich nie für eine „durchfahrene Nacht" belohnt worden. Denn der Tag hatte sich geschmückt, um den einzigartigen Zauber Neu-Mexikos ans Licht der Sonne zu ziehen. So weit das Auge reichte war nichts als das matte fahnige Gelb einer Wüste, in der die Station mit ihren künstlich bewässerten Gärtchen die einzige Oase zu sein schien. Aus dem welligen, steinigen Terrain, das von einem fast todten Flußbette durchschnitten wurde, ragten an der scharfen Linie des Horizonts jene eigenartigen Bildungen auf, an denen bis heute der Name der mesas — Tische — haftet, mit dem die spanischen Eroberer vor Jahrhunderten sie zugleich bezeichneten und beschrieben: Tafelberge, wie wir sie nennen könnten, mit steilen Wänden und horizontalen Gipfelflächen; Burgberge, von der Natur den Menschen angeboten. Und über der braungelben Erde ein blauer Himmel von jener harten, leuchtenden Klarheit, die das Wunder und den Fluch von regenlosen Ländern bildet.

In diesem verschlafenen, stillen Weltall von Gelb und Blau findet das Auge sich erst allmählich zurecht. Fast mit Erstaunen macht es bei genauerem Zusehen die Entdeckung, daß unter der Decke anscheinenden Todes — mimicryhaft — sich Leben verbirgt. Inmitten des fließenden Gelbs, hier und da an den Abhängen der kahlen, steinernen Hügel oder auf den Ebenen der Tafelberge entstehen für das Auge Formen von Menschenwerk: fast aus dem Boden gezimmert, lassen sie sich nur allmählich durch ihre Absicht verrathenden Gestalten bemerken: Hütten von rohem, lehmigem Aufwurf mit Fensterlöchern und Thüren, wie Schwalbennester den Senkungen angefügt, in Gruppen beisammen, zuweilen in Schichten sich über einander schiebend. — Dies sind die vielbesprochenen Dörfer der Pueblo-Indianer, der eingesessenen Stämme des einstigen spanischen, dann mexikanischen, jetzt — angeblich — angelsächsischen Amerika.

Ein solches Dorf lag nicht weit von den Häuschen der Station, und über dem alten, tief ausgetretenen Fußpfad des nackten Gesteins stieg ich langsam die Neigung des Thales hinauf und ließ die Hitze der schlaflosen Nacht von dem herrlich trockenen und kalten Winde des hier obea noch säumenden Winters verwehen. Zwischen den Häusern ließ sich jetzt menschliches Leben bemerken: einige Mädchen, die mir entgegenkamen, mit großen irdenen Wasserurnen auf den Köpfen, lustig farbigem Obergewand und schwarzen Knieröcken, die Unterschenkel in dicke, filzige Gamaschen gehüllt, die den leichten, zierlichen Fuß, in dünnen, handgenähten Leder-Mocassirs, bis an die Knöchel freiließen. Die Mädel hatten runde, schmunzelnde, braune Gesichter mit langen, strähnigen, blauschwarzen „Simpelfransen" und dem Schalk im Blicke: lachende, drollige, dralle Dulcineen. Und in das einsame Gelb der Wüste, unter dem kalten Azur des Himmels, brachte die bewegliche Buntheit ihrer Gestalten einen kaum zu beschreibenden Zauber.

Das Dorf bot einen gottverlassenen Anblick. Die Mehrzahl der Hütten war unbewohnt und selbst die bewohnten konnten nur dürftig als Zufluchtshöhlen vor Wind und Wetter gelten. Einigen billigen Tand hatte die neue Zeit hier und da hineingeworfen: Oeldrucke von Heiligen, farbige Kattune, zerbrochene Möbel; unmittelbar daneben die Werkzeuge der Urzeit: ein runder Stein, mit dem ein halbnackter Bursche einen Fetzen Leder gerbte; neben dem Meßbuch noch die gefederten Gebetstöcke, neben der rostigen Winchesterbüchse noch Bogen und Pfeile. Die alte Pfeife der friedlichen Versammlung wird noch heute von denselben Leuten am Drillholz entzündet, die an Wochentagen sich billige Cigaretten an Patentstreichhölzern anstecken.

Diese Leute selbst machen durchweg den Eindruck freundlicher Gutmüthigkeit. Dr. Lummis, der lange mit ihnen in intimem Verkehr gestanden hat, stellt ihnen das beste Zeugniß aus. Er nennt sie gütig und treu und reich an trockenem Humor. Sie lachen, sagt er, oft über verschwiegene Scherze vor sich hin, ohne sie — wie wir — sofort der Umgebung anzubieten. Sitten und Gebräuche der Pueblos hat er lange und eingehend studirt. Ihr ausgezeichnetes Familienleben lobt er besonders; und ich kann sagen, daß selbst ein flüchtiger Eindruck das unverkennbar bestätigt. Das Matriarchat herrscht noch vor, d. h. die Abstammung wird von der Seite der Mutter her gerechnet, die überdies stets einem fremden Clan entstammen muß. Auf eheliche Untreue steht der Tod und das in einem Codex der sich sonst durch größte Milde auszeichnet. So werden in einem Lande, wo Alle frühzeitig heirathen, die Frauen geachtet und gut behandelt. Die politische Verfassung der Pueblos ist ein milder Republicanismus: alle Aemter unterliegen der Wahl, keines ist erblich; jedes Dorf ist ein Staat in sich unter der Aufsicht des Rahbai-Deh, der die einfachen, aber „bewunderungswürdigen" Gesetze überwacht.

Die Zahl der Pueblo-Dörfer war vor Zeiten beträchtlich größer, als sie heute ist. Die Spanier, die gegen Ende des 16. Jahrhunderts bis hierher verdrangen, brachten durch Ueberredung ein große Concentration zu Stande. Auf die Mischung der einzelnen Clans, die hierdurch hervorgebracht wurde, will man die große Complicirtheit ihrer religiösen Vorstellungen zurückführen. Götter, Thiere, Naturkräfte werden noch heute verehrt; daneben hängen die Leute treu an den tata Dios des katholischen Pantheon. An blutigen Aufständen gegen die Conquistadoren hat es nicht gefehlt. Unter den Tafelbergen führt noch heute einer den Namen der mesa encantada, des „verwunschenen Berges", an den sich grausige Traditionen

die nichts Gutes kommen sahen, haben sich bereits unter dem einen oder dem anderen Vorwande von den Geschäften zurückgezogen und lassen die Actionäre die eingebrockte Suppe auslöffeln, so gut es geht..."

— Anläßlich des Besuchs des Generaladjutanten P. S. Wannowski in Moskau constatiren die „St. Pet. Wed." freudig, daß die Zeit der feindseligen Trennung zwischen der Schule und der Gesellschaft nun ihrem Ende entgegenginge. Schon die Besuche, welche der Minister der Volksaufklärung im Frühjahr den Universitäten abstattete, hätten großen Eindruck gemacht und dieser Eindruck müsse durch die jetzige Moskauer Reise P. S. Wannowski's noch verstärkt werden. Der Minister käme nach Moskau wie in den eigenen Familienkreis. Wie wir der „St. Pet. Z."entnehmen, schreibt das citirte Blatt weiter:

„Im Studentenconvict speist er ganz einfach mit den Studenten zu Mittag, plaudert mit ihnen über ihre Bedürfnisse. In der Universität bereitet ihm unsere Jugend, die stets ein goldenes Herz gehabt hat, einen einfachen, herzlichen Empfang! Die Aufrichtigkeit und Einfachheit des Ministers haben dieselben Gefühle auch bei den Studenten hervorgernfen. Die Studenten bitten sodann P. S. Wannowski, eine Deputation zu empfangen. Der Minister geht sofort darauf ein, bestimmt eine Stunde, und 20 Vertreter aller Facultäten (je einer von jedem Cursus, mit Ausnahme der ewig unverbesserlichen Philologen, die nur drei, nicht vier, Vertreter schickten), schildern dem Minister ihre Bedürfnisse, von denen zu reden bisher für ein Verbrechen galt. Einige von diesen Bedürfnissen erwiesen sich als befriedigt. Den Studenten sind z. B. Versammlungen unter dem Präsidium von Professoren bereits erlaubt. Beruhigende Mittheilungen machte der Minister auch über die Frage des Universitätsgerichts, die in erster Linie in Erwägung gezogen wird. Dann sprach der Minister einfach und herzlich mit den Studenten über verschiedene andere Seiten des Universitätslebens und setzte ihnen seine Ansichten über die berührten Fragen auseinander. Aus diesem ungekünstelten Verkehr mußten die Studenten die Ueberzeugung schöpfen, daß sich der Minister die Interessen der Jugend warm zu Herzen nehme, sich auf keinen formellen Standpunct stelle, die Studenten anhöre und ihnen gern entgegenkomme. Wie er der Allerhöchsten Weisung vom 25. März, „herzliche Fürsorge" zu zeigen, folgt, hat er beim Moskauer Besuch in schöner, edler Weise zum Ausdruck gebracht, und jetzt ist es klarer denn je, daß der hochbetagte Leiter des Ressorts der Volksaufklärung mit fester Hand Ruhe und Frieden ins Universitätsleben bringt. — Ja, nur auf einem solchen Wege ist es möglich, die in dem denkwürdigen Rescript Allerhöchst bezeichneten Aufgaben zu erfüllen — jene Aufgaben, auf deren Erfüllung Rußland mit den besten Hoffnungen wartet. Gerade Frieden und Ruhe brauchen wir. Der Engel des Friedens muß über dem erregten Meere der Jugendbildung schweben und die Wellen beruhigen..... Das große staatsmännische Verdienst P. S. Wannowski's ist gerade die Durchführung dieser beruhigenden Rolle. Die schöpferische Arbeit des Ministeriums ist nur möglich, wenn der friedliche Boden für diese Arbeit von einer Atmosphäre des Vertrauens umgeben ist. Die traurige Erfahrung hat gelehrt, daß die Zwecke der Politik nicht durch äußere Einwirkung, welche zum entgegengesetzten Resultat führt, sondern am erfolgreichsten durch einen Appell an Verstand und Herz erreicht werden .... Und das ganze System der Handlungen P. S. Wannowski's ist von diesem segensreichen Gedanken durchdrungen — und hierin liegt die Bürgschaft für den vollen Erfolg seiner Thätigkeit. Mehr denn je wünscht die russische Gesellschaft dem Minister der Volksaufklärung Erfolg bei seiner schweren Arbeit — Erfolg, Kraft, frischen Muth, Festigkeit und schnelles Erreichen der hohen Ziele der gewaltigen Reform .... Hinter P. S. Wannowski steht in diesem Augenblick ganz Rußland, und dieser Bund wird zu den segensreichsten Resultaten führen."

— Die Uebergabe der Freiwilligen Flotte an das Finanzministerium war in letzter Zeit, wie die „Now. Wr." meldet, auf Initiative dieses Ministeriums in den Regierungssphären angeregt worden. In den vom Finanzministerium für die Uebergabe angeführten Motiven war namentlich der Umstand hervorgehoben worden, daß die Freiwillige Flotte ihre commerzielle Thätigkeit sehr schwach entwickelt und daß deren Dampfer oft mit weitaus nicht voller Ladung aus dem fernen Osten zurückkehren. Das Finanzministerium machte daher den Vorschlag, die Flotte in seine Verwaltung zu nehmen, wogegen es versprach, besondere Aufmerksamkeit auf die Thätigkeit der Flotte zu richten, ohne indessen deren Bedeutung für die Kriegsmarine zu paralysiren. Bei der Berathung der Frage in einer besonderen Conferenz wurde diese indessen in negativem Sinne entschieden und die Verwaltung der Freiwilligen Flotte wie bisher der Fürsorge des Marine-Ministeriums überlassen.

Sfaratow. Wie die „N. Wr." dem „Sf. Dnewn." entnimmt, hat ein Schüler der Sfaratower Realschule, Korobow, ein Attentat auf den Lehrer der deutschen Sprache, Strahl, der ihm eine schlechte Censur ertheilt hatte, indem verübt, er fünf Revolverschüsse auf denselben abgab. Zwei Kugeln wurden durch die Uniformkleider des Lehrers abgehalten, zwei andere Kugeln verwundeten denselben an der linken Hand und eine fauste vorbei und blieb tief in der Wand stecken. Nachdem K. die Kugeln abgeschossen, stürzte er in die Classe, wo der Director gerade unterrichtete, und rief: „Ich habe soeben F. J. Strahl erschossen". Darauf fiel er bewußtlos nieder. Der Zustand des Verwundeten giebt zu keinen Befürchtungen Anlaß.

Kutais. Am 23. October überfiel, wie der „Tschernom. Westn." berichtet, in Kutais der 12-jährige Schüler Afflanow die aus der örtlichen Stadtschule zurückkehrende Lehrerin A. E. Lukin und stieß ihr ein finnisches Messer bis ans Heft unterhalb des Schulterblattes in den Rücken. Der jugendliche Mordbube ergriff hierauf eiligst die Flucht und ließ das Messer in dem Rücken seines Opfers.

Finnland. Im vergangenen Monat October reisten über Hangö, wie die „Rev. Z." berichtet, im Ganzen 883 finnische Auswanderer ins Ausland. Von diesen waren 524 Männer, 265 Frauen und 94 Kinder. Die Finnische Dampfschiffs-Actiengesellschaft hat den Schiffscapitän T. Ljunberg ins Ausland geschickt, um dort die Emigrationsverhältnisse und die Art und Weise der Beförderung der Emigranten auf den Oceandampfern zu studiren. Die Gesellschaft will hierdurch Klarheit gewinnen, in welcher Hinsicht die gegen die Dampfer der Gesellschaft erhobenen Klagen berechtigt sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. (9.) November.

Das Insterburger Duell vor dem Kriegsgericht.

Der „Kön. Hart. Z." wird unterm 18. November aus Insterburg geschrieben:

Vor dem Kriegsgericht der zweiten Division wurde, wie schon telegraphisch kurz gemeldet, heute gegen den Oberleutnant Hugo Hildebrandt sowie gegen den Oberleutnant v. Groddeck wegen des Duells verhandelt, dem Leutnant Blaskowitz zum Opfer fiel.

Das Kriegsgericht setzt sich zusammen: aus dem Oberstleutnant Fischer, Commandeur des Feltartillerie-Regiments Nr. 37 (Vorsitzender), dem Major König, den Kriegsgerichtsräthen Lüdicke und Bullinger und dem Rittmeister Berner. Die Anklage vertritt Kriegsgerichtsrath Boje, die Vertheidigung führt Oberleutnant Flügge.

Die Anklage richtet sich gegen den Oberleutnant Hugo Hildebrandt vom Feldartillerie-Regiment Prinz August von Preußen wegen Zweikampfs mit tödtlichem Ausgang und den Oberleutnant Erich v. Groddeck wegen Cartelltragens.

Vor Eintritt in die Verhandlung beantragt der Vertreter der Anklagbehörde wegen Gefährdung militärdienstlicher Interessen den Ausschluß der Oeffentlichkeit. Der Gerichtshof beschließt diesem Antrage gemäß mit der Begründung, daß die Oeffentlichkeit das Ehrgefühl der Officiere und das Ansehen der Commandogewalt gefährden würde. Auf Ersuchen wird jedoch einigen Officieren und Aerzten, Herrn Divisionspfarrer Dusse und zwei Journalisten das Verbleiben im Sitzungssaale gestattet. Letzteren wird auf Grund einer Bestimmung der Militär-Strafgerichtsordnung mitgetheilt, daß die Wiedergabe der beleidigenden Ausdrücke, welche zu dem Duell Anlaß gaben, nicht gestattet ist.

In der Nacht zum 31. October d. J. verließen verschiedene Officiere des Regiments Prinz August um 4 Uhr früh das Hotel „Deutsches Haus", woselbst sich ihre Officier-Speiseanstalt befindet. Nachdem sich die Herren getrennt, ging der Angeklagte Hildebrandt mit dem Leutnant Rasmussen und Leutnant Splettstößer der Wilhelm-Straße zu. In der reformirten Kirchen-Straße, welche die Herren passiren mußten, hörten sie in einem Hausflur ein lautes Schnarchen und sahen hier den Leutnant Blaskowitz, welcher in hockender Stellung eingeschlafen war. Sie wurden sich sofort darüber klar, daß sie ihn nach Hause bringen mußten. Man leitete Leutnant Blaskowitz auch bis zur Post, hier befreite er sich jedoch von seinen Begleitern und schnitt einen Theil der Straße ab. Dann traf man wieder zusammen, und die drei Officiere brachten ihren Kameraden mit vieler Mühe nach dem Hause Albrecht-Straße Nr. 5, in welchem B.'s Junggesellenwohnung sich befand, welche er jedoch bereits aufgegeben hatte, weil ihm die von ihm gemiethete Familienwohnung bereits zur Verfügung stand.

In dem dunklen Hausflur des genannten Hauses ist es denn zu dem beklagenswerthen Vorfall gekommen, welcher das Duell zur Folge hatte. Da Leutnant B. der Aufforderung, zu Bett zu gehen, nicht Folge leistete, ließ Oberleutnant Hildebrandt beleidigende Ausdrücke folgen, welche Ersterer mit einem Schlag ins Gesicht beantwortete. Genau so erging es Leutnant Rasmussen, welcher ihn im Anschluß daran ebenfalls beleidigte. Darauf verließen sie das Haus und begaben sich in ihre Wohnung, wo sie die Ueberzeugung gewannen, daß sie Leutnant Blaskowitz mit Einverständniß des Ehrenrathes fordern müßten.

Noch in derselben Nacht wurde der Vorgang schriftlich festgelegt und auf Verfügung der 2. Division dem Ehrenrath des Infanterie-Regiments Nr. 147 überwiesen. Der Ehrenrath entschied, daß ein Vergleich nicht möglich erscheine. Oberleutnant Hildebrandt beauftragte deshalb seinen Kameraden v. Groddeck, den Leutnant Blaskowitz auf gezogene Pistolen mit Visir und Korn auf 15 Schritte Distanz zu fordern, und zwar bis zur Kampfunfähigkeit. Den Bemühungen des Oberleutnants v. Groddeck ist es jedoch zu verdanken, daß diese schweren Bedingungen auf einmaligen Kugelwechsel gemildert wurden. Oberleutnant H. versichert, daß er nicht die Absicht gehabt hat, seinen Gegner zu tödten, wohl aber kampfunfähig zu machen. Persönlich war Leutnant B. mit ihm näher nicht bekannt. — Oberleutnant v. Groddeck giebt zu, daß er als Cartellträger fungirt hat und besonders mit dem Secundanten des Leutnants B., Oberleutnant Reinicke, verhandelt hat. Angeklagter bemerkt, daß auch der Ehrenrath die von Oberleutnant Hildebrandt gestellten Bedingungen für zu schwer gehalten hat.

Nach Vernehmung der Angeklagten wird in die Beweisaufnahme eingetreten. Oberleutnant Splettstößer schildert den Vorgang im Hause Albrecht-Straße Nr. 5 Blaskowitz wollte nicht in das Haus hinein — wahrscheinlich nicht, weil er in seine Familienwohnung wollte. „Nachdem wir B. verlassen, trafen wir Leutnant Schmidt vom Inf.-Reg. Nr. 147, welchen ich zu Blaskowitz nach der Albrecht-Straße schickte. Darauf gingen wir in die Hildebrandtsche Wohnung, wo ich den Bericht schrieb. Ich meine, daß B. klar darüber war, was er gethan hat, trotzdem er betrunken war. Ich war Secundant des Oberleutnants Hildebrandt; ich habe gesehen, daß Blaskowitz sehr ruhig war und zielte. Bloskowitz schoß zuerst, eine zehntel Secunde später Hildebrandt auf das Commando „Zwei". Nachdem Leutnant Blaskowitz gefallen war, hat er sich mit Hildebrandt und Rasmussen versöhnt." — Leutnant Rasmussen, welcher B. ebenfalls gefordert hatte, beschreibt die Vorgänge genau so wie der Vorzeuge. Auch er ist der Ansicht, daß Leutnant Blaskowitz nicht sinnlos betrunken gewesen ist und wußte, was er that. — Leutnant Schmidt vom Inf.-Reg. Nr. 147 bekundet, daß er am 31. October früh 4,30 Uhr dienstlich nach Judtschen fahren sollte. Auf dem Wege zur Bahn traf er die drei Artillerie-Officiere, welche ihn aufforderten, zu Blaskowitz zu gehen, da dieser tobe. Er begab sich in Folge dessen nach Albrecht-Straße 5, woselbst er B. in hockender Stellung im Hausflur fand. Auf seine Aufforderung stand Blaskowitz auf und ging in seine Wohnung, wobei er ohne fremde Hilfe die Treppe herabsteigen konnte. Auf die Frage des Kameraden, was denn geschehen sei, erwiderte Blaskowitz, er wüßte von garnichts. Er bat aber Leutnant Sch., einen der Herren aufzusuchen.

Musketier Döfke, der Bursche des Verstorbenen, bekundet, daß Leutnant Blaskowitz ihn am 31. früh geweckt und daß er ihn habe zu Bett bringen müssen. Er hat ihn später geweckt und zur Bahn begleitet, woselbst Leutnant Blaskowitz in das Coupé seines Vaters stieg. — Leutnant Pietiskus bekundet, daß B. am 30. im Officiers-Casino vom Junggesellenleben Abschied genommen, Leutnant Blaskowitz hat dabei zwar getrunken, aber nicht zu viel; er war heiter und ausgelassen. Am 31. hat ihm Blaskowitz mittgeheilt, daß ihm dunkel erinnerlich sei, daß er sich mit zwei Artillerie-Officieren im Flur gezankt. Er hat ihn gebeten, ihn zu entschuldigen, was er aber unterließ, da er nicht informirt war.

Amtsrath Ornhorst-Uszpiaunen hat am 30. Abends mit dem Verstorbenen an einem Tisch im Hotel „Königlicher Hof" gesessen. Es wurde Grog von Whiskey, auch eine Flasche Sect, letzterer auf das Wohl der Braut, getrunken. Er hat Blaskowitz den Rath gegeben, im Hotel zu bleiben, da er sich in sehr animirter Stimmung befand. Gutsbesitzer Müller-Juckeln bestätigte die vorstehenden Aussagen. „Nach meiner Ansicht hat B. nur ein Glas Grog getrunken." — Gutsbesitzer Ebers-Saalau ist mit Blaskowitz am 30. im Casino gewesen und ist um 12 Uhr mit ihm nach dem „Königlichen Hof" gegangen,

---

knüpfen. Aber im Allgemeinen scheinen die fremden Eroberer gütige Herren gewesen zu sein, wie auch im Süden der Nuova Espanna, bald nach den furchtbaren Blutthaten des Cortez, ihre Politik den Eingeborenen freundlich gewesen ist. Den Pueblos haben sie entschieden zu gesteigerter Civilisation verholfen: Schafe und Pferde — jeder Pueblo-Indianer hat heutzutage sein Pferd — Eisen, Silber, Gold und den Wein verdanken sie der Eroberung. Keiner der amerikanischen Autoren kann umhin, hierin einen Unterschied zwischen Spanisch- und Angelsächsisch-Amerika zu bemerken: in dem ersteren das ruhige Fortarbeiten der Eingeborenen unter dem Schutze der Fremden; im anderen der bewaffnete oder friedliche Vernichtungsfeldzug. Man schiebt dies wohl auf die Unterschiede zwischen den erobernden Racen, vernachlässigt aber — wie mir scheint — dabei zu sehr die Charakterunterschiede der indigenen Racen selbst. Die unbezähmbar stolze Wildheit der fleischessenden Irokesen mochte ein staatenbildendes Volk zu anderen Maßregeln zwingen, als sie den vegetarischen und selbst social veranlagten Stämmen des Südens gegenüber möglich waren. Dazu kommt, daß die Romanen als bewußten Zweck proclamirten, wozu die Angelsachsen sich fast nie verstehen mochten: geschlechtliche Vermischung mit der schwächeren Race.

*

Ich stieg durch die unregelmäßigen Zwischenräume zwischen den Hütten hinan, um auf dem höchsten Puncte der Ansiedelung die Kirche zu erreichen. Sie war, von außen betrachtet, ein unförmlicher Erdhaufen, wie die übrigen Häuser, nur höher und länger, und hatte auf der Front einige thurmvertretende Schüttungen von Lehm in der Form und Größe von Termitenbauten. Fenster waren nicht vorhanden, und das Licht hatte keinen anderen Zutritt, als die niedrige Thür, die ich zu meiner Freude offen fand.

Das Innere war von den Jahrhunderten kaum berührt: die alten, mächtigen Querbalken der Decke hielten noch Stand; der Lehmboden war unter den Tritten der Beter zu Stein geworden; auf dem rohen Altare standen noch die vergilbten Holzschnitte der Madre de Diós und die Indulgencias längst vergessener Päpste. Und darüber, zwischen seltsam gezwirbelten Rahmen, dunkelten einige legendarische Gemälde, besser zwar, als die hieratischen Vögel und Gewürme, die in Carmin der Wand entlang krochen, aber doch unverkennbar das Werk eines „provinziellen Künstlers".

Zwei stumme braune Wesen fand ich in dem alten, modrigen Gotteshause. Der eine der Männer, bis über den Hals in seine Decke gehüllt, saß wortlos auf der einzigen rohen Holzbank; der andere war mit Säubern des Altars beschäftigt. Dem Munde des Ersteren ließen sich seltsame Laute entlocken, die sich mühsam zu englischen Worten fügten. So erfuhr ich denn von ihm, daß die christlichen Götter und die indianischen „alle dieselben" — allee same — seien, und, mit dem Zeigefinger auf eine Rafaelische Darstellung der Santisima Trinidád, daß diese der Hauptgott sei, der „head man". — Konnte auch der katholische Katechismus für diese armen Wüstenseelen mehr sein, als eine Quelle verdoppelten, verzehnfachten Aberglaubens? Die Pueblos gelten mittlerweile als christlich; sie haben keine „Missionare," sondern „Priester".

Etwas nachdenklich stieg ich den lehmigen Hügel hinab, durch den Schall einer Glocke und das lustige Wehen einer Landesflagge in die Mitte des Dorfes gelenkt. Es erwies sich, daß beides bestimmt war, die schulpflichtige Jugend des Pueblo zum Dienste der Athene zusammenzurufen. Das Schulhaus unterschied sich äußerlich von den anderen Hütten nur durch die sorgfältig eingefügte Thür. Im Innern war der ganze Apparat des höheren Kindergartens beisammen: lange Wandtafeln mit bunten Kreidezeichnungen, „Anschauungs"-Bilder, Wandkarten, Klappschulbänke. Auf dem Katheder stand eine junge amerikanische Lehrerin, von der ich Erlaubniß erbat und lächelnd erhielt, dem Unterrichte beizuwohnen. Ihr zur Seite stand der indianische „Hilfslehrer", ein Bursche mit verschleierten, weiblichen Zügen und einem dicken, schwarzen Haarzopf. Eine eifrig kakelnde Schaar von braunen Halbwüchslingen drängte sich alsbald um einige schöne große Buchstabirtabellen und begann, dem Stocke der Lehrerin folgend, mit lauter Trompetenstimme zu blöken: c-a-t cat, h-a-t hat, h-o-t hot, und wie die sonstigen pädagogischen Ränke gehen. Sie kannten den Rummel offenbar längst auswendig und weideten, ohne einen Augenblick mit dem wandernden Stabe aus dem Tact zu fallen, ihre Blicke an dem Fremden. Kaum waren sie durch das Pensum, als der nächste Jahrgang aufmarschirte, der inzwischen die höheren Probleme des Einmaleins auf Schiefertafeln zu Tode gespießt hatte, während die Helden von cat-hat-hot sich auf die Wandtafel stürzten, auf der im Handumdrehen eine Fluth von grünen Rosen, blauen Häusern und rothen Pferden à la Steinzeit erschien. Allen zuvor that es ein armer buckliger Dreikäsehoch, unter dessen Kreide die herrlichsten Blumentöpfe und Stachelkakteen hervorquollen, während auf seinem leidenden Kindergesichte ein extatischer Künstlerstolz zu strahlen begann. Der letzte Theil des Unterrichts aber wurde abgebrochen und statt dessen zu Ehren des Besuches aus Rußland ein großes Hausconcert eingeschoben, mit englischen Liedlein, in denen sämmtliche Thiere, die Sonne, der Mond und das Stachelschwein vorkamen, und zu deren Kinderreimen die ganze Versammlung die sonderbarsten Evolutionen mit Köpfen, Händen und Füßen ausführte, die sie bis zu erstaunlicher Sicherheit geübt hatten. Die Lehrerin schwamm in Stolz über ihre Wunderkinder und schenkte ihnen zum Lohn einen illustrirten Modekatalog, der vor der Schulthür eingehender Besichtigung und endlosen erstaunten Commentaren unterzogen wurde, in einer Sprache leider, die nur die Pueblos und ihre Götter verstehen, während der Mann aus Rußland sich von der glückseligen Lehrerin in die Geheimnisse der indianischen Kinderpsychologie einweihen ließ.

Den Nachmittag verbrachte ich in der „Bude", die unten bei der Station lag. Die indianischen „Buden" sind immer ein guter Beobachtungsposten, und in dieser gab es viel Necken und Lachen zwischen der Jugend des starken und schönen oder sagen wir: des hübschen Geschlechts.

Glückliche, zahme Gutmüthigkeit herrschte durchweg. Ein mexikanischer Schafhirt mit Sporen zu Pferde trieb seine Heerde durch und verschwand in den gelben Bergen. Die Leute standen vor den Letten der tausend Waaren und tuschelten lange mit ihren Frauen, bevor sie nach einem Stücke griffen. — Es war schwer zu glauben, daß man wirklich im Reiche der Yankees war — in diesem verträumten Lande voll sonnigen Friedens der Wüste.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Künstleratelier und Publicum. In Riga hat, einer Anregung in der „Düna-Z." Folge leistend, eine Anzahl Künstlerinnen und Künstler Rigas beschlossen, ihre Ateliers an bestimmten Stunden dem Publicum zugänglich zu machen. Diese Einrichtung, wie sie in vielen Städten Deutschlands besteht, soll dazu beitragen, das Kunstinteresse in Riga zu fördern und hoffen die Künstler, daß das Publicum durch recht häufige Atelierbesuche, für welche natürlich keine Zahlung erhoben werden soll, seinerseits dazu beitragen wird, jenen Contact zwischen Kunst und Publicum herzustellen, ohne den kein gedeihliches Kunstschaffen möglich ist. — Vorläufig haben sich 10 Künstlerinnen und Künstler dazu bereit erklärt, und haben ihre Besuchszeiten in den Blättern bekannt gegeben.

— Die Intelligenz der Ameisen. In den Reiseberichten der deutschen Tiefsee-Expedition erzählt Chun ein wenig bekanntes und viel bezweifeltes Verfahren einer Ameisenart, das auf ungewöhnliche Intelligenz deutet. Diese Art, Oecophylla, lebt auf Bäumen und stellt ihre Nester aus mit einander verwebten Blättern her. Diese werden zuerst von einigen Ameisen mit den Oberkiefern in die richtige Lage gebracht und gehalten; dann kommen andere in großer Zahl, jede eine Larve im Maul tragend, und fahren mit dem Vorderende der Larve von einer Kante des Blattes zur anderen. Wo der Mund der Larve das Blatt berührt, erscheint ein Gespinstfaden, der an dem Blatte festklebt. Mit diesem Spinnen fahren die Ameisen so lange fort, bis die Blattränder fest verbunden sind, wobei die Fäden einen filzigen, papierähnlichen Stoff bilden. Auch als Falle für eine andere Art, mit der sie im Kriege leben, sollen diese Ameisen (wieder mit Hilfe ihrer Larven) einen breiten Gürtel rings um ihren Wohnbaum anlegen. — Eine anatomische Untersuchung ergab, daß die ausgebildeten Ameisen keine Spinndrüsen haben, während sich in den Larven vier ungewöhnlich große Drüsen vorfinden, um derentwillen die Alten sie als „Spinnrädchen" benutzen.

— Küssen auf der Straße ist verboten, heißt es in Sydney in Australien. Diese Erfahrung machte ein finnländischer Mediciner, Sunel. Besagter Herr ist nämlich vor den Strafrichter citirt und zu 5 Sh. Geldbuße verurtheilt worden, weil er sich unterstanden hat, seiner Frau beim Abschiednehmen auf der offenen Straße einen Kuß zu geben. Ein des Weges kommender Polizeisergeant hat an diesem Kuß Anstoß genommen und dem gemäß dem finnländschen Herrn sein „gegen die guten Sitten verstoßendes" Betragen grob verwiesen. Das Resultat ist ein von dem obligaten Menschenauflauf begleiteter Wortwechsel gewesen, der schließlich zur Festnahme des Betreffenden führte. In der Folge hatte er sich wegen „aufrührerischen" Verhaltens vor dem Strafrichter zu verantworten. Der als Ankläger auftretende Polizeisergeant erklärte, er habe an dem Küssen „Anstoß" genommen. Dann setzte er auf die Frage des Vertheidigers hinzu, dergleichen sei in Sidney nicht Mode. Auf die weitere Frage des Vertheidigers, ob er wisse, daß man sich in anderen Ländern, beispielsweise Frankreich, auf der Straße küssen dürfe, gab der öffentliche Sittenwächter zur Antwort, das wisse er nicht. Möglich könne es schon sein, denn seines Wissens machten namentlich Franzosen „viele Albernheiten". — Es dauerte einige Minuten, bevor das Beifallsgelächter, das diese geistreichen Worte beim Publicum und dem vorsitzenden Polizeirichter hervorriefen, sich gelegt hatte. Alsdann schnitt der hohe Gerichtshof, wie die „Frkf. Z." berichtet, jede weitere Bemerkung der Vertheidigung damit ab, daß Herr Sunel für überführt erachtet und, wie angegeben, verurtheilt wurde.

— Die Freude der Schulkinder. — Aus Oberhausen wird berichtet: Am Tage nach der Einweihung der Ruhrorter Schifferbörse war der Finanzminister v. Rheinbaben mit mehreren Herren zur Jagd gegangen. Auf dem Rückwege wurden sie in einem benachbarten Dorfe mit Hoch- und Hurrah-Rufen von der Schuljugend empfangen. Auf die Frage des durch die Ovation überraschten Ministers: „Nun, meine Kinder, worüber freut Ihr Euch denn so sehr?" rief der ganze Chor! „In unserer Schule ist der Ofen umgefallen; nun haben wir acht Tage frei."

— Ein Gemüthsmensch. „Aber wenn Du gewußt hast, daß Dein Weib so böse ist, warum hast Du dann geheirathet?" — „Weil sie sonst noch böser geworden wäre!"

— Zarte Vorbereitung. Freier (zum Vater der Auserkorenen): „Gestatten, mein Herr, daß ich mit Ihnen ein Wort unter drei Augen reden darf?" — Vater: „Wie so unter drei Augen?" — Freier: „Weil ich eins auf ihre Tochter geworfen habe."

woselbst nicht mehr viel getrunken wurde. Er hat ihn nicht für sehr betrunken gehalten, vielmehr war er absolut verfügungsfähig. Zeuge kennt B. seit Jahren, er hielt ihn für einen liebenswürdigen, aber sehr leicht erregbaren Menschen. — Oberkellner Heinke hat in der Nacht zum 31. Leutnant Blaskowitz bedient. Nach seiner Meinung hat er 4 bis 5 Glas Bier und 2 Schnitt Grog, mit anderen Herren auch eine Flasche Sect getrunken. Er hat ihn um 3½ Uhr Nachts ruhig nach der Reitbahn-Straße gehen sehen.

Oberleutnant Reincke äußerte sich über die Vorgänge im Casino am 30. October. Seiner Meinung nach hat Blaskowitz ziemlich viel getrunken. Er war am Montag Secundant und beschreibt eingehend das Duell. Blaskowitz schoß zuerst, unmittelbar darauf fiel der zweite Schuß. Als er auf Bl. zulief, fiel dieser um. Bl. war sehr nervös, auch wenn er nüchtern war. — Hauptmann Benedix war bei dem Zweikampf Unparteiischer. Er bekundet, daß er die Pistolen in Königsberg gekauft hat. Das Duell begann um 7,30 Uhr Morgens. Von einem gütlichen Ausgleich nahmen die Duellanten Abstand. Bevor er 2 gezählt, fielen kurz hinter einander 2 Schüsse, worauf er verkündete, daß der Zweikampf beendet. Sehr bald sah er, daß Blaskowitz ins Wanken gerieth. — Dr. Colley, in dessen Klinik Blaskowitz verstarb, ist bei dem Zweikampf zugegen gewesen. Er kam nach dem Kampfplatz, als Alles bereit war. Nachdem B. den Schuß erhalten, konnte er ihn stützen. Er entkleidete ihn sofort und stellte die Verletzungen fest; dabei hatte er das Gefühl, daß er einen Sterbenden im Arm hatte. B. erholte sich aber, so daß er dachte, das Leben zu erhalten. Es wurde ein Wagen von Stadtförster Ewert geholt und unter Benutzung desselben der Verwundete in die Colley'sche Klinik geschafft. Erst hier konnte Dr. Colley feststellen, daß die Bauchhöhle mit Blut angefüllt war. Er verstopfte die verschiedenen Stellen, nähte den geöffneten Leib wieder zu, doch starb der Patient nach einer Stunde. Ob Blaskowitz gezielt hat, wird wohl kaum jemand sagen können.

Als Sachverständiger wird hierauf Assistenzarzt Heßke vernommen, der die Obduction der Leiche ausgeführt hat. Nach seinem Gutachten ist die Kugel in die rechte Brustseite eingedrungen, hat die Leber und Milz durchschlagen und ist in der linken Brustseite stecken geblieben, nachdem sie noch den Lungenflügel verletzt hatte. Sämmtliche Eingeweide waren sehr blutleer. Der Tod ist in Folge Verblutens eingetreten, welches wiederum durch das Geschoß verursacht wurde. — Der letzte Zeuge ist Leutnant Ottens, welcher bekundet, daß Oberleutnant Hildebrandt am 31. früh das Hotel „Deutsches Haus" in nüchternem Zustande verlassen hat.

Der Vertreter der Anklagebehörde glaubt, daß Leutnant Bl. die Bewußtlosigkeit nicht in dem Grade verloren hatte, daß er als schuldlos an den traurigen Folgen des Zweikampfes zu bezeichnen ist. Dagegen hätte man doch vorsichtiger mit ihm verfahren müssen. Wenn verschiedene Aeußerungen, welche den Zweikampf veranlaßt, nicht gefallen wären, dann wäre dieser unterbleiben. Er hoffe zwar, daß die Gnade des Kaisers sich der Angeklagten annehmen wird, doch dürfe das Gericht da nicht vorgreifen. Er beantragt gegen Oberleutnant Hildebrandt drei Jahre und gegen Oberleutnant v. Groddeck, welcher wegen Cartelltragens vorbestraft ist, eine Woche Festungshaft.

Das Urtheil lautete, wie bereits mitgetheilt, gegen Hildebrandt auf die niedrigste zulässige Strafe, zwei Jahre Festungshaft, und gegen v. Groddeck auf fünf Tage Festungshaft. — Das Gericht ist von der Ansicht ausgegangen, daß Leutnant Blaskowitz bei dem in Rede stehenden Vorfall nicht sinnlos betrunken gewesen ist und daß Oberleutnant Hildebrandt nach Lage der Sache nicht anders handeln konnte, als er handelte. Auch das Verhalten des Oberleutnants v. Groddeck als Cartellträger war durchaus löblich, und deshalb ist die Strafe so niedrig bemessen worden.

Die bereits erwähnte Zustimmungserklärung einer großen Anzahl von Professoren der Münchener Universität und technischen Hochschule an Mommsen lautet: „Hochverehrter Herr Professor! Am Abend eines glorreichen, dem Dienste der Wissenschaft gewidmeten Lebens sind Sie mit der Schärfe, Klarheit und dem Freimuth, denen Sie und die Welt die Erfolge Ihres Wirkens verdanken, dafür eingetreten, daß das Vermächtniß großer Vorfahren, das Princip, mit dem die Wissenschaft steht und fällt und welches die deutschen Universitäten zu den ersten der Welt gemacht hat, die Voraussetzungslosigkeit der Forschung ungeschmälert Denen, die auf uns folgen, erhalten bleibe. Im Bewußtsein der Verantwortlichkeit, die wir tragen, dieses uns überkommene Erbe zu hüten, sagen wir Ihnen für Ihre That wärmsten Dank." — An anderen Hochschulen werden ähnliche Kundgebungen vorbereitet.

Dem Allgemeinen Deutschen Schul-Verein zur Erhaltung des Deutschthums im Auslande haben in neuester Zeit verschiedene deutsche Bundesfürsten ihr Interesse zugewandt. Nachdem unlängst von einer Förderung der Vereinsbestrebungen durch den Großherzog von Sachsen-Weimar berichtet worden, haben sich neuerdings auch der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Großherzog von Oldenburg dem Verein als Mitglieder angeschlossen.

Der greise, aber bis an sein Lebensende von unveränderter Kampflust erfüllt gebliebene ultramontane Rufer im Streite, Joseph Edmund Jörg, ist am Montag dieser Woche in Trausnitz bei Landshut inmitten der von ihm vorsorglich gehüteten und vortrefflich geordneten Archivschätze gestorben. Er hat ein Alter von beinahe 82 Jahren erreicht.

Aus **Wien** wird zu der „Los-von-Rom-Bewegung geschrieben: Auch im dritten Vierteljahr hat die Uebertrittsbewegung in Oesterreich große Fortschritte gemacht. In Böhmen traten über: Pfarrbezirk Aussig 90, Eger 26, Fleissen 1, Friedland 6, Gablonz 306, Görkau 25, Haber 36, Hermannseifen 55, Karlsbad 21, Komotau 27, Marienbad 1, Pilsen 3, Prag 16, Reichenberg 54, Rumburg 6, Teplitz 176, Trautenau 3, in ganz Böhmen 857. Dazu vom ersten Vierteljahr 627, vom zweiten 912, also im Jahre 1901 bisher **2396**. In Wien traten im dritten Vierteljahr aus der römischen Kirche aus, 260, in sie ein 92, also Verlust 168 (voriges Jahr 99). Die Gesammtziffer der Austritte in Wien beträgt heute schon 856. Der Monats-Durchschnitt der Uebertritte hat sich gegen das Vorjahr von 60 auf 90 erhöht.

Von einer parlamentarischen Ungeheuerlichkeit wird aus **England** berichtet: Die Herren Iren haben es fertig gebracht, einen Buren-Oberst als Candidaten fürs englische Parlament aufzustellen. Ein Mr. Lynch, der sich selbst als Ex-Oberst der zweiten irischen Brigade der Buren-Armee bezeichnet, ist von der irischen Partei in Galway als Candidat für eine Parlaments-Wahl aufgestellt worden. Lynch führt den Wahlkampf in seinem Bezirk natürlich nicht persönlich, weil er sonst wahrscheinlich verhaftet werden würde; die Wahl wird aber von Seiten der Nationalisten aufs eifrigste betrieben. — Diese Thatsache erregt in der englischen Presse einigermaßen begreiflichen Unwillen.

Chinas „Sühne-Prinz" soll unecht gewesen sein. Der „Reichsbote" verzeichnet — zunächst lediglich als Curiosum — die angeblich gerade in Kreisen von Männern, die in China selbst gelebt hatten und mit Land und Leuten vertraut seien, das ungeheuerliche Gerücht, daß der Prinz Tschun gar nicht der echte Bruder des Kaisers Kwangsu, sondern ein untergeschobener Doppelgänger gewesen sei. „Es sind", schreibt das conservative Blatt, „nach dieser Richtung zwei Puncte aufgefallen: erstens, daß unser Prinz Tschun von dem ihn überall führenden, bezw. bevormundenden neuen chinesischen Gesandten öfters in einer Weise behandelt worden ist, die mit den fast göttlichen Ehren, die in China der Bruder des Kaisers als „Zweiter Kaiser" — so ist sein officieller Titel — genießt, contrastirte; und dann die Hautfarbe des Prinzen, die das gewöhnliche chinesische Volksgelb war, während die hohen Mandschus durch ihre Racen-Vererbung, den fast stehenden Aufenthalt in geschlossenen Stuben eine viel lichtere, feinere, etwas kränkliche Färbung besitzen sollen." — Den Chinesen wäre ein solcher Schwindel schon zuzutrauen.

Locales.

Die Wählerliste

für die am 9. Februar des kommenden Jahres bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen ist heute ausgegeben worden. Die Liste wird bis zum 23. November in der Kanzlei des Stadamtes zur Einsichtnahme ausliegen, während zugleich einzelne Exemplare dort käuflich zu haben sind.

Die Wählerliste ist ebenso wie bei den letzten beiden Wahlen in drei Sprachen zusammengestellt. Die Wähler sind nach der Reihenfolge des russischen Alphabets und mit fortlaufender Nummer aufgeführt. Die Miteigenthümer haben gemäß Art. 24 Anmerk. 2 der Städteordnung vom 11. Juni 1892 zusammen nur eine Stimme und sind daher gemeinschaftlich unter einer Nummer (eingeschlossen von einer runden Klammer) eingetragen. Bei sämmtlichen Wählern ist der Stadttheil, in dem sie wohnen, angegeben und bei den Hausbesitzern auch die Hypotheken-Nummer ihres Grundstückes.

Die Gesammtzahl der Wähler beträgt 1091. Diese Ziffer ist etwas höher als bei den letzten Wahlen, wo 1039 Wähler eingetragen waren; im Jahre 1894 belief sich die Wählerzahl auf nur 876.

Die vorgestrige Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft brachte in ihrem weiteren Verlaufe eine Reihe von Mittheilungen des Professors R. Hausmann. Er übergab zunächst eine Collection illustrirter Postkarten mit Typen aus dem estnischen Volksleben, die ihm von der Revaler Firma Kluge u. Ströhm übersandt waren — nicht Photographien aus der Wirklichkeit bietend, aber doch ganz interessante Zusammenstellungen. — Ferner wies er auf die im „Rig. Tgbl." und hernach im Separat-Abdruck von H. Diederichs in Mitau veröffentlichten „Aufzeichnungen des Professors J. W. Krause über die Gründung und das erste Jahrzehnt der Universität Dorpat" hin. Obwohl diese Aufzeichnungen die Anfänge der Universität in etwas zu grelle Beleuchtung stellen und nicht ohne Kritik hinzunehmen sind, bieten sie doch viel Interessantes. Professor Krause, ein Schwager Parrot's, hat das große Universitäts-Gebäude (anfangs war die Universität in der sog. „alten Universität" und im jetzigen Graf Manteuffel'schen Hause am Markt untergebracht), die Haupt-Klinik, das Anatomikum und die Häuser im Botanischen Garten gebaut und die Domruine zur Bibliothek ausgebaut. — Im Anschluß an diese Mittheilungen wurde darauf hingewiesen, daß auch von anderer Seite eine Veröffentlichung der Krause'schen Memoiren vorbereitet werde.

Sodann wies Professor R. Hausmann auf eine hochinteressante Publication im 3. Bande der Arbeiten (Труды) des X. archäologischen Congresses zu Riga in längerem Vortrage hin. — Obgleich Nord-Livland, nachdem es in den Jahren 1558 und 1559 von den Russen occupirt worden, in den 14 Jahren bis zum russisch-polnischen Frieden von Sapolje, welcher Livland an Polen brachte, nicht eigentlich Kriegsschauplatz mehr gewesen war, überkam die Krone Polen doch ein völlig verwüstetes Land. Die polnische Regierung ließ es sich nun angelegen sein, Livland ganz nach polnischem Muster administrativ einzurichten — mit dem Doppelzweck, möglichst viel Geld aus dem Lande zu ziehen und die Provinz für den Katholicismus zurückzuerobern. Namentlich in ersterem Interesse wurde sofort eine General-Revision des Landes verfügt, d. h. es sollte möglichst genau festgestellt werden, was an Schlössern, Gütern, Dörfern, Kirchen 2c. vorhanden war, auf welche Einkünfte zu rechnen sei u. dgl. m. Die Erhebungen dieser polnischen Revisions-Commissionen haben sich zum großen Theile erhalten, namentlich in Moskauer und Warschauer Archiven, und aus diesen Materialien, die ein höchst werthvolles Bild von den damaligen Zuständen des Landes bieten, haben nun in der Eingangs erwähnten Publication die Herren N. Beljaschewski und M. Downar-Sapolski einige Mittheilungen gemacht. Darunter befindet sich auch ein Auszug über die Ergebnisse der Revision der „Starostei Dorpat". Der Bericht, der 120 Seiten in Folio umfaßt, ist in diesem Auszuge auf kaum 2 Seiten zusammengedrängt, läßt aber doch erkennen, ein wie reichhaltiges und zuverlässiges Material hier niedergelegt ist. Wir erhalten auch in diesem „Auszuge" einen Einblick in den Umfang der angerichteten Verherungen, liegen doch fast alle Schlösser ringsum völlig in Trümmern — Odenpäh, Kawelecht, Falkenau, Oldenthorn, Warbeck, Ringen, Uelzen u. s. w. u. s. w. sind „bis auf den Grund" zerstört.

Nach diesem mit lebhaftem Interesse aufgenommenen Vortrage ergriff der Redacteur J. Tönnisson das Wort zu einigen Bemerkungen und Vorschlägen. An die von Professor Hausmann vorgelegte Aufforderung zur Einsendung von Angaben über die verstreut im Lande befindlichen privaten Sammlungen baltischer Alterthümer befürwortete er die Aufforderung zu knüpfen, daß auch über seltene einheimische, speciell über altestnische Drucke in privaten Händen Mittheilungen an die Gesellschaft gemacht würden; es sei ja wohl anzunehmen, daß viele Besitzer solcher alter Bücher sich von denselben nicht trennen wollen, während sie gern die Gesellschaft von deren Existenz in Kenntniß setzen würden. Dieser Vorschlag wurde mit der Modification angenommen, daß er getrennt von dem Ersuchen Professor Hausmann's seitens der Gesellschaft in Ausführung gebracht werde. — Weiter übermittelte Herr Tönisson ein Gesuch des Photographen Tidermann in Reval — dahin gehend, die Gesellschaft wolle ihm gestatten, die Trachten und Gegenstände ihres ethnographischen Museums zu photographiren, sie wolle ihm ferner einen Raum zur Bearbeitung der photographischen Platten sowie 2—3 ältere Personen als Modelle für die vorzunehmenden Aufnahmen zur Verfügung stellen; dagegen werde er der Gesellschaft je ein Exemplar aller photographischen Aufnahmen und Editionen übergeben. Dieser Offerte wurde im Princip zugestimmt. — Endlich überreichte Herr Tönisson 3 kleine, auf dem Kissi-Berge in Fickel gefundene Münzen aus einem größeren Münzenfunde, aus dem ein Arbeiter „3 Pfund Münzen" erhalten haben soll, und ein altes schwedisches Buch vom Jahre 1608 von Frau A. Nömmik; dieses Buch stammt nach der Familientradition von einem Vorfahren, der schwedischer Kriegsknecht gewesen ist, und hat mehrere Jahrhunderte hindurch immer dieser Familie, die ursprünglich schwedischer Herkunft sein soll, angehört. Der Schenkerin des Buches wurde seitens der Gesellschaft ein Dank votirt.

Ueber die Geschichte eines neu entdeckten alten Buches machte zum Schluß noch Pastor M. Lipp zu Nüggen einige interessante vorläufige Mittheilungen. Schon vor einer Reihe von Jahren war ihm zu Ohren gekommen, daß sich in Torma ein im Jahre 1750 gedrucktes estnisches Gartenbau-Buch von dem bekannten Pastor Eisen zu Torma befinde. Es wäre damit eines der ersten profanen estnischen Bücher gefunden, das in sofern besonderes Interesse beanspruchen müßte, als sein Verfasser erst i. J. 1746, also nur vier Jahre vor dem Erscheinen des Buches, aus Thüringen ins Land gekommen ist. Die s. Z. angestellten Nachforschungen nach diesem Buch blieben ergebnißlos. Kürzlich jedoch erhielt Pastor Lipp abermals Kunde von der Existenz eines derartigen Buches und nun endlich ist es ermittelt worden — freilich nicht das gedruckte Buch, wohl aber das estnische Manuscript Pastor Eisen's zu seinem Buche, und zwar stammt dieses Manuscript aus dem Jahre 1748 oder 1749. — Nähere Mittheilung über dasselbe wird Pastor Lipp auf einer weiteren Sitzung machen. —t.

Die neue Marktordnung, wie sie von der Stadtverordneten-Versammlung vom 17. Mai d. J. zusammengestellt worden, ist am heutigen Tage in Kraft getreten. Die Marktordnung, die in der „Livl. Gouv.-Z." (Nr. 106—108) publicirt ist, enthält einige wichtige Neubestimmungen, auf die hier hingewiesen sei.

Der § 9 bestimmt: „Der Handel mit Wild und Fleisch von solchem wird nur auf einem speciell dazu angewiesenen Theil des Marktes gestattet. Der Hausirhandel mit Wild und Fleisch von solchem ist streng untersagt." — Diese neue Bestimmung bezweckt eine Bekämpfung der Wilddieberei und ist namentlich auch darauf gerichtet, dem Wilddiebstahl während der Schonzeit möglichst zu steuern.

Der § 10 ist in gleicher Weise auf einen Schutz unserer Fisch- und Krebszucht gerichtet und setzt u. A. als Mindestmaß der zu verkaufenden Krebse eine Länge von 10 Centimetern, vom Munde bis zum Ende des Schwanzes gerechnet, fest. (Es ist dies das Mindestmaß, für das der Secretär des Fischerei-Vereins, Herr Max von Zur-Mühlen und Professor L. Happich eingetreten sind.) Von Wichtigkeit ist ferner der Zusatz, daß der Hausirhandel mit Krebsen streng verboten ist.

Von besonderer Wichtigkeit ist sodann der § 11, der den Holzhandel auf den städtischen öffentlichen oder Marktplätzen regelt. Bekanntlich war es in letzter Zeit schwierig geworden, die Holzhändler wegen schlechten Stapelns zu belangen, da die friedensrichterliche Praxis schlechtes Stapeln nicht als eine Uebertretung der Marktordnung anerkannte, wenn der betreffende Stapel nur die vorgeschriebenen Längen- und Höhenmaße hielt. Es konnte höchstens eine Klage wegen Betruges angestrengt werden, die aber schwer durchzuführen war, weil die Gerichte offenbar von der Voraussetzung ausgingen, es handele sich bei einem Holzkauf um ein beliebiges Quantum Holz, dessen einzelne Scheite ohne Rücksicht auf größere oder kleinere Lücken so auf einander geschichtet worden sind, daß das aufgeschichtete Quantum eine bestimmte Länge und Höhe erreichte. Der Käufer habe eben selbst abzuschätzen, wieviel solch' ein Gerüst thatsächlich an Holz enthalte und wieviel dafür gezahlt werden könne. — Damit waren die Bestimmungen der Marktordnung, die durch Angabe bestimmter Maße einen bestimmten, durch Holzscheite möglichst compact auszufüllenden Rauminhalt festsetzten, illusorisch geworden.

Die neue Marktordnung bestimmt nun, daß „das Holz dicht gestapelt sein muß" und fügt hinzu: „Jeder Käufer hat das Recht, vor dem Kauf das zum Verkauf aufgeschichtete Holz umzustapeln, um sich von der Richtigkeit der Maße zu überzeugen. Die Aufsicht über das Stapeln des Holzes hat der Holz-Marktaufseher, dem das Recht gewährt ist, eine Umstapelung des Holzes zu verlangen, wenn er das Holz für schlecht gestapelt erachtet."

Indem von jetzt ab die Marktbeamten das Recht haben, von den Händlern gutes Stapeln zu verlangen, sind die Holzkäufer zu einer Instanz gelangt, die sie von den bisherigen Weiterungen befreit. Haben sich Käufer und Verkäufer über den Preis eines bestimmten Cubikraumes Holz geeinigt, so genügt ein Appell an den Marktvogt, um die Lieferung dieses festbestimmten Quantums auch wirklich durchzusetzen.

In Vervollständigung der telegraphisch gemeldeten Verordnung über die Annahme von recommandirter Correspondenz auf bestimmten Eisenbahnstationen entnimmt das „Rig. Tgbl." dem „Reg.-Anz.", daß die Bestimmung der zur Annahme und Ausgabe der versicherten Correspondenz geeigneten Stationen durch die private oder staatliche Verwaltung der resp. Eisenbahn erfolgt und daß die Postgeschäfe von dem Stationschef oder unter seiner Verantwortlichkeit geführt werden. Für die versicherte Correspondenz werden zwei Bücher geführt, für die Ausgabe und den Empfang, nach den Mustern der Postressorts. Die Annahme versicherter Correspondenz wird vom Stationschef unentgeltlich ausgeführt, für jede ausgereichte versicherte Sendung bleibt ihm überlassen, von dem Adressaten je 3 Kop. zu erheben. Fur den Markenverkauf zu Nominalpreisen werden dem Stationschef Marken im Werthe von 25 Rbl, zur Verfügung gestellt; die Ergänzung dieses Bestandes hat gegen Baarzahlung stattzufinden.

Mit Rücksicht auf die im Inseratentheile unseres heutigen Blattes enthaltene Bekanntmachung betreffs Vertheilung der Pereira-Prämie an Dienstboten sei bemerkt, daß, wie wir hören, in diesem Jahre nur solche Dienstboten, die 13 Jahre und länger bei ein und derselben Herrschaft in der Stadt gedient haben, haben berücksichtigt werden können.

Nach den Bahnstationen ist, wie wir im „Rish. Westn." lesen, ein Telegramm des Inhalts versandt worden, daß in diesen Tagen aus unserer Stadt ein 18-jähriges geistesbrankes junges Mädchen, Ester G., verschwunden ist. Sie trug am Tage ihres Verschwindens ein grünes Kleid, ein schwarzes Jacquet und einen schwarzen Hut; sie ist brünett und ihre Haare sind kurz geschnitten.

In letzter Zeit sind wiederholt das Vestibule und Foyer unseres Concertsaales in der „Bürgermusse" von Taschendieben zum Schauplatz ihrer Thaten ausersehen worden. Wie uns von geehrter Seite mitgetheilt wird, haben nach der Theater-Aufführung am 6. November nicht weniger als drei Damen den Verlust ihrer Portemonnaies, die zum Theil ganz beträchtliche Summen enthielten, zu beklagen gehabt und ebenso ist nach einem wenige Tage vorher stattgehabten Concert einer Dame beim Verlassen des Locals das Portemonnaie aus der Tasche escamotirt worden. Das Publicum sei um so dringender gewarnt, als die Taschendiebe allem Anscheine nach anständig gekleidete Individuen sind, ja sogar, wie zu vermuthen ist, sich in Uniformen stecken, um so leichter ihrem Gewerbe nachgehen zu können.

Es ist jüngst an dieser Stelle berichtet worden, daß in diesem Herbste ungleich mehr Honig seitens der Bauern auf den hiesigen Markt gebracht worden ist, als in früheren Jahren. Der hierin sich aussprechende Aufschwung der Bienenzucht hier zu Lande ist gewiß zu einem nicht ganz geringen Theile der vortrefflichen estnischen Bienenzucht- und Gartenbau-Zeitschrift „Mesilane" zu gute zu schreiben. Das soeben ausgegebene November-Heft möge mit seinem reichen, belehrenden Inhalt aus den Gebieten des Gartenbaues und der Bienenzucht den Blick recht Vieler wieder auf diese Zeitschrift lenken, die wir auch als Geschenkgabe für kleinere Wirthschaftsbeamte in Haus und Garten erneut empfehlen.

Vorgestern um ½8 Uhr Abends wurde in der Holm-Straße ein ohne Aufsicht gelassenes Pferd gestohlen. Der Eigenthümer hatte jenen Verlust gerade auf der Polizei gemeldet, als ein Gorodowoi dort mit dessen Pferde erschien, das er dem Diebe abgejagt hatte. Der Gorodowoi, der in der Rathhaus-Straße auf Posten stand, sah einen verdächtigen Menschen mit einem Gefährt schnell durch die Straße jagen, rief sofort einen Fuhrmann an und machte sich an die Verfolgung. Der Dieb sprang darauf vom Schlitten und entkam in der Dunkelheit. —i—

In der Kürschnerei Näck in der Neumarkt-Straße wurde in dieser Woche ein größerer Diebstahl entdeckt. Es sind Felle für etwa 270. Rbl gestohlen worden. —i—

Todtenliste.

Otto Kirchner, † 6. November zu St. Petersburg.

Adolph Konrad Bedrut, sen. † 5. November zu Moskau.

Anna Wähler, † im 19. Jahre am 5. November zu Moskau.

Frau Amalie Knoch, geb. Illing, † im 71. Jahre am 7. November zu Gemauerthof.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 8. November. Eine Commission unter dem Vorsitz des Metropoliten Antoni hat beim Reichsrath den endgiltig ausgearbeiteten Entwurf eines Pensions-Statuts für die orthodoxe Geistlichkeit eingebracht.

Nach den letzten Meldungen aus Mukden wird der russische Papierrubel von den Chinesen für 1 Rbl. 20 Kop. und 1 Rbl. 30 Kop. Silber und Gold gekauft, während der amerikanische Dollar und das chinesische Geld um 20—30% gefallen sind.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna besuchten die Grabstätte des Kaiserlichen Hauses in der Peter Pauls-Kathedrale.

London, Donnerstag, 21. (8.) November. Die Eröffnung des Parlaments ist auf den 16. December festgesetzt.

Newyork. Donnerstag, 21. (8.) November. Die Stadt Colon in Columbien wurde nach einem Straßenkampf von den Liberalen genommen. Gemäß dem Wunsch der Behörden landete ein amerikanisches Kriegsschiff ein Commando von 100 Mann zur Vertheidigung der Eisenbahnstation.

St. Petersburg, Freitag, 9. November. Auf Initiative des Vorsitzenden des englischen Municipal-Rathes in Tientsin, des Kaufmannes Dickinson, wurde unter den englischen Bewohnern Tientsins die Summe von 7080 Dollars zur Errichtung eines Denkmals für die bei Tientsin gefallenen russischen Soldaten zusammengebracht und dem russischen Consul in Tientsin übergeben. Im Namen der russischen Regierung sprach der Gesandte in Peking dem Kaufmann Dickinson und den Spendern jener Summe einen Dank aus.

Sfewastopol, Donnerstag, 8. November. Wegen Mißbräuche bei Lieferung von Kohlen für den Batumer Hafen wurden der Stabscapitän Gawrilow und der Beamte Jefremow zu 16-monatiger Festungshaft verurtheilt.

Paris, Donnerstag, 21. (8.) November. Die Socialisten und Radicalen beschlossen, in Sachen der chinesischen Anleihe nicht geschlossen abzustimmen, sondern ihren Fractionsgliedern Freiheit in der Abstimmung zu lassen. — Gemäß den Wünschen des Cabinets wurde in der Kammer mit 258 gegen 183 Stimmen beschlossen, in die Special-Discussion der chinesischen Anleihe einzutreten.

Haag, Donnerstag, 21. (8.) November. Wie das „Vaderland" erfährt, hat der Vollzugsrath des Internationalen Schiedsgerichts seinen gestrigen Beschluß einstimmig und ohne Debatte gefaßt. Diesen Beschluß hat der Präsident den Buren-Vertretern, welche die Petition unterzeichnet hatten, zur Kenntniß zu bringen; Präsident Krüger wird nicht benachrichtigt werden.

Appeldoorn, Donnerstag, 21. (8.) November. Obgleich die Königin Wilhelmina das Zimmer noch nicht verläßt, hat sich ihr Befinden in letzter Zeit im Allgemeinen doch gebessert. Die Königin fühlt sich noch immer sehr matt und ihr Zustand erheischt unbedingte Ruhe.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Matthiesen.
Позволено цензу 9 Ноября 1901 г.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что изъ процентовъ съ капитала имени **Альфонса фонъ Перейра** за вѣрное и честное услуженіе назначена **награда** нижеименованнымъ лицамъ:

1) Маріи Лангей, служанкѣ у г-жи Германсонъ;
2) Альвинѣ Кюлаотсъ, служанкѣ у г-жи Мейковъ;
3) Маріи Корбъ, служанкѣ у г-жи И. фонъ Брашъ;
4) Августѣ Юргенсонъ, служанкѣ у г-на П. Мейеръ;
5) Лоттѣ Пайо, служанкѣ у г-на Л. Сандеръ;
6) Христинѣ Някъ, служанкѣ у г-на Фингеръ;
7) Маріи Гиртъ, служанкѣ у г-жи Гакеншмидтъ;
8) Юліи Шульбахъ, служанкѣ у г-на Тюлкъ;
9) Карлу Гагелю, слугѣ у г-жи М. ф. Кнорринтъ.

г. Юрьевъ, 8го ноября 1901 г.

Городской Голова **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**

№ 1055.

Das Stadtamt macht bekannt, dass aus dem **Alphonse von Pereiraschen Legat** nachbenannten Dienstboten **Belohnungen** für treuen und redlichen Dienst zuerkannt worden sind:

1) Marie Langei, im Dienst bei Fr. Hermansohn;
2) Alwine Küllaots, im Dienst bei Frl. Meykow;
3) Marie Korb, im Dienst bei Fr. J. von Brasch;
4) Auguste Jürgensohn, im Dienst bei Hrn. P. Meyer;
5) Lotte Pajo, im Dienst bei Hrn. L. Sander;
6) Christine Näck, im Dienst bei Hrn. E. Finger;
7) Marie Hirt, im Dienst bei Fr. Hackenschmidt;
8) Julie Schulbach, im Dienst bei Hrn. Tülk;
9) Carl Hagel, im Dienst bei Fr. M. v. Knorring.

Grobbrot à 2 Cop. das Pfund
Feinbrot à 4 Cop. das Pfund zu haben — Lodjenstr. 1, Haus v. Brasch.

Estnische Märchen.

Aufgezeichnet von
Friedrich Kreutzwald.

Aus dem Estnischen übersetzt von
F. Löwe
ehem. Bibliothekar a. d. Petersb. Akademie der Wissenschaften, corresp. Mitglied der gel. estn. Gesellschaft.

Inhalt:

1. Baumling und Borkling.
2. Des Nebelberges König.
3. Die schnellfüßige Königstochter.
4. Loppi und Lappi.
5. Der Pathe der Grottennymphen.
6. Seltene Weibestreue.
7. Aschen-Trine.
8. Reichlich vergoltene Wohlthat.
9. Die Stiefmutter.
10. Klugmann in der Tasche.
11. Der zaubermächtige Krebs und das unersättliche Weib.
12. Der Findling.
13. Wie sieben Schneider in den Türkenkrieg zogen.
14. Der Glücksrubel.
15. Der närrische Ochsenverkauf.
16. Der mildherzige Holzhacker.
17. Die nächtlichen Kirchengänger.
18. Des Schützen abhanden gekommenes Glück.
19. Der aus Gefahr erlöste Königssohn wird der Retter seiner Brüder.
20. Localsagen:
    a. Warum Reval niemals fertig werden darf.
    b. Der Gerbleder-Verkäufer.
    c. Das Fräulein von Borkholm.
    d. Der winselnde Fußknöchel.
    e. Der von der Stelle gerückte See.
    f. Die Kaufmannstochter von Narva.
    g. Wo Narvas früherer Reichthum liegt.
    h. Das Mädchen von Wasstalasild.
    i. Emmujärw und Wirtsjärw.
    k. Die Tochter des Strandbewohners von Tolsburg.
    l. Die Steindenkmale der Hungersnoth.
    m. Der Herren von Pahlen Schutzgeist.
    n. Der aus den Klauen eines Adlers gerettete Königssohn.
    o. Die Meermaid und der Herr von Pahlen.
    p. Der Kapellenbau.
    q. Ein Herr von Pahlen rettet Reval aus Feindeshand.
    r. Der Frauen von Pahlen Todesboten.
    s. Der Heimgänger-Schütze.

Herabgesetzter Preis 60 Kop.

Broch. VI und 178 Seiten.

C. Mattiesen's Verlag.

Ein feiner Petersburger **Stadtschlitten** steht **billig zum Verkauf** — Jamasche Strasse Nr. 29.

Ein wohlerhaltenes kleineres

Buffet

wird **zu kaufen gewünscht.** Adr. sub M. an die Exped. d. Blattes.

Revolver

in allen Preislagen und Systemen
empfehlen
Gebr. Brock.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti insectum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

In neuer Sendung und **grosser Auswahl** eingetroffen:

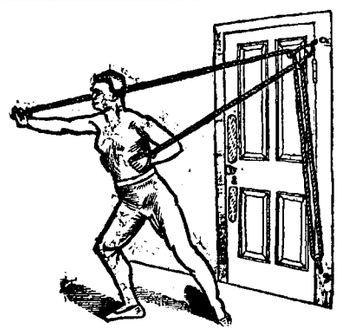
Schlittschuhe

Yacht-Club
Nurmis
Schneewittchen
Merkur
Primus
Gazelle (Novität)
Halifax
u. s. w.

Herren-Schneewittchen oder **Kaiseradler** (Novität).

P. Bokownew
Gr. Markt Nr. 12.

Neu eingetroffen
in grosser Auswahl
Japan-Sopha- & Bett-Teppiche
in allen Grössen bei
R. Tergan
vorm. **F. Krafft.**



Dr. Phelan's
heilgymnastischer Zimmer-Turnapparat

entwickelt und kräftigt die gesammte **Muskulatur,** erhält die **Gesundheit,** stählt die **Widerstandskraft** des Körpers gegen Krankheiten und ist derselbe in verschiedenen Ausführungen für Kinder, Damen, Herren und Athleten stets auf Lager in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Bücherschrank (Eichen)
1 schwarze Saalgarnitur
sind sehr billig zu verkaufen.
Tischler **O. Audum**
Schloss-Str. 12.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischportschen Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien

Giltig vom 15. Octbr. 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Corsets

der Fabrik P. Dutoict et Cie, Brüssel, Paris, London, New-York, für Russland Kiew. Z. Pariser Ausstellung den grossen Preis erhalten.

Den bisher geführten habe ich verschied. der jetzt modernen Façons hinzugefügt, die ich bestens empfehle.

Ritterstrasse 5. **Sophie Part.**

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom **1. November** bis zum **31. December**
in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75.**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

W C

iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Empfing und empfehle ein reiches Assortement von eleganten Bonbonièren, sich vorzüglich zu Geschenken eignend, zu mässigen Preisen. — Frische Mignonbruch-Chocolade, frisches Naschwerk, Malzbonbons, diverse Vanilletafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 und 5 Cop.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes in Formen, Figuren, Früchten und Blumenarrangements.

Die Niederlage der Brauerei
Gustav Kuntzendorff
in Riga
empfiehlt die nachstehenden
Biere
in bekannter, schöner Qualität:
Saazer (hell)
Lager- „
Tafel- „
Bock- (dunkel).

Aufträge empfängt die Weinhandlung von **J. Anderson,** bei der Steinbrücke, die Bierbude Ecke der Petersburger und Jamaschen Strasse u. die Niederlage Techelfersche Str. Nr. 4.

Schneeschuhe

echt finnische und echt norwegische
von 6 bis 11 Fuss lang

Schlittschuhe

in diversen Qualitäten und Sorten
vernickelt und unvernickelt
empfingen in neuer Sendung
Gebr. Brock.

Ein Nussholz- u. ein Eichen-Herren-Schreibtisch
sind **zu verkaufen** — Embach-Str. 1, Haus Hübbe, in der Tischlerei.

Stutzflügel
wird Abreise halber billig **verkauft** in der Rosenstr. Nr. 55, Qu. 8.

Ein eiserner
feuersicher. Kasten
zum Aufbewahren von Documenten und Werthsachen wird Umstände halber **verkauft.** Zu besehen zwischen 11 u. 2 **Mühlenstr. Nr. 28.**

Ein fast neuer Sibirischer
Schafs-Reisepelz
ist für 60 Rbl. **zu verkaufen** — Revaler Str. 28.

Ein guter Traber-Schlitten
ist **zu verkaufen** — Teich-Str. 80. Daselbst werden auch **Pferde-Schneedecken** billig angefertigt.

Zu verkaufen
ist ein sehr gut erhaltener **Stadtschlitten** — Teichstr. Nr. 17, beim Hausknecht.

Ein Zimmer
ist, möblirt od. unmöblirt, **zu vermiethen** — Carlowa-Strasse 55.

Завтра, въ Субботу, 10-го ноября с. г.
въ залѣ общ. „Бюргермуссе"
съ отчисленіемъ 10% съ воловаго сбора въ пользу недостаточныхъ студентовъ Импер. Юрьевскаго Университета
имѣетъ быть
прощальный спектакль
Труппы Драматическ. артистовъ Кронштадтскаго театра подъ управленіемъ Г. С. КАРСКАГО съ участіемъ артистовъ Императорскихъ Театровъ г-жи *_*, г-на *_* и извѣстной провинціальной артистки Е. А. Сеславиной.

Представлено будетъ по желанію публики сенсаціонная пьеса
ТРИЛЬБИ.
Драма въ 4-хъ дѣйствіяхъ соч. Г. Г. Ге.
Роль Свенгали исполнитъ авторъ, артистъ Императорскихъ театровъ Г. Г. Ге.

Начало спектакля ровно въ 7½ часовъ вечера.

Цѣны мѣстамъ понижены.
Билеты можно получать въ университетскомъ книжномъ магазинѣ Э. Ю. Карова и въ день спектакля съ 6 часовъ вечера въ кассѣ общества Бюргермуссе.

Администраторъ и режиссеръ Г. С. Карскій.

Bürgermusse.

Dinstag, den 13. November
Schattenspiel-Aufführung
zum Besten des Hilfs-Vereins.
„Max u. Moritz"
und
„Die Bürgschaft".

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Billette à 40 und 30 Kop., Galerie à 20 Kop., sind in **J. G. Krüger's Buchhandlung** und am Tage der Aufführung von 4 Uhr ab an der Casse zu haben.

Zur prompten Ausführung jeglicher
Graveurarbeit
Bestellungen u. Reparaturen in Gold und Silber, Vergoldung u. Versilberung von Essbestecken etc. empfiehlt sich
Goldarbeiter **Hermann Berg**
Promenaden-Str. 3.
Kaufe altes Gold u. Silber.

Bürgermusse.
Montag, den 19. November c.
Concert
des Claviervirtuosen
Wassili Sapellnikoff
und des Violinvirtuosen
Alexander Sapellnikoff.

Programm.

1. a) Bach, Toccata und Fuge D-moll.
   b) Beethoven, Sonate op. 57 F-moll.
   a) Allegro assai.
   b) Andante con moto.
   c) Allegro ma non troppo.
   W. Sapellnikoff.
2. Mendelssohn, Violin-Concert E-moll
   a) Allegro molto appassionato.
   b) Andante.
   c) Allegro molto vivace.
   A. Sapellnikoff.
3. a) Schubert, Impromptu G-dur.
   b) Chopin, Prélude B-moll.
   c) Chopin, Berceuse.
   d) Chopin, Scherzo H-moll.
   W. Sapellnikoff.
4. Rossini-Ernst, Othello-Fantasie.
   A. Sapellnikoff.
5. a) Sapellnikoff, Pensée à Schumann
   b) Sapellnikoff, Gavotte.
   c) Liszt, Polonaise E-dur.
   W. Sapellnikoff.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. u. 75 Kop in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Commerzclub.

Sonnabend, d. 10. Novbr.
Musik.

Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.

Vagirende Männer, sog. „arme Reisende", finden zu jeder Zeit Unterkommen und Arbeit.

Eine fixe Schneiderin
für gute Gage **gesucht** — Karlowa-Strasse 24, Qu. Nr. 1.

Eine junge Frau
die deutsch und russisch spricht, **sucht eine Stelle** als Aufwärterin — Rathhaus-Strasse Nr. 92.

Ein russisches
Mädchen
von 13 bis 15 Jahren wird zu Kindern **gesucht.** Zu erfragen Alt-Strasse Nr. 11, von 10—12 Uhr Vorm.

Miethfrei eine vollständ. renov. **warme Wohnung** von 6 Zimmern, Glasveranda, Entrée, Mädchenzimm. u. sonstigen Wirthschaftsb. — Techelfer-Str. Nr. 9.

Eine möbl. Wohnung
(mit Beheizung) v. 3 Zim., ohne Küche, ist an stillebende Miether sofort **zu vermiethen** — Alexander-Strasse Nr. 3, 1 Treppe hoch.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern mit Entrée und allen Wirthschaftsbequeml. ist Anfang December **zu vermiethen** — Mühlenstr. 3, Qu. 5, v. 10—12 Uhr vorm.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.



Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.
Heute, den 9. Nov. c.
keine Vorstellung.

Morgen grosse Benefiz-Vorstellung für den Regisseur und Dresseur Herrn Woldemar.

H.-V.

Freitag, d. 9. November
Vortrag
von
Herrn Mag. A. Berendts:
„Johann v. Blankenfeld, Bischof von Dorpat" I.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 11. November a. c.
abends 7 Uhr
Vortrag
des Herrn
Oberpastor Wittrock:
„Johann Friedrich Oberlin."
(Ein Lebensbild.)

Gäste, auch Damen, können durch Mitglieder eingeführt werden.

Dinstag, den 13. November
abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 7.)

Jünglinge und Männer haben als Gäste Zutritt.

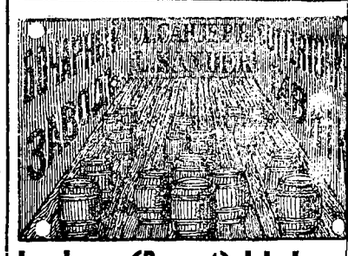
Der Präses.

Musikal. Gesellschaft
im v. Zeddelmann'schen Saal.

Montag, den 12. Novmbr. c.
8 Uhr Abends
Hauptprobe
für
Chor und Orchester
zum Oratorium:
„Selig aus Gnade."

Vollzähliges Erscheinen aller Mitwirkenden erbeten.

Der Vorstand.



Jurjew (Dorpat) Livland
liefert aus weissem Material
Ia **Buchentonnen** pro St. 1 Rbl. — Cop.
Ia **Birkentonnen** „ „ — 80 „
Bei Abnahme von 100 Tonnen Versand fr. alle Bahnstationen der Ostseeprovinzen.

Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Hilfsbuch
zum
evangl.-lutherischen Gesangbuch für Kirche, Schule u. Haus
(Riga und Mitau 1881)
von
Th. Harnack.
Preis 60 Kop. S.
VIII und 220 Seiten 8°.
C. Mattiesen's Verlag.

---

2 gröss. Familienwohnungen
die eine jetzt, die andere zu Neujahr beziehbar, sind **zu vermiethen.** Zu erfragen Neumarkt-Str. 14, von 12—4 Uhr bei **G. Thiemann.**

D.-A. Sonnabend, d. 10. Nov. a. c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S. 8 (2 Brf.)

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der die entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 9 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 258 Sonnabend, den 10. (23.) November 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Ausländische Anleihen und productive Ausgaben. Pastoren-Proceß. Reform des juristischen Studiums. Krugsfrage. Personal-Nachrichten. Adelsconvent. Schülerzeitungen. Werro: Geheime Brennerei. Wenden: Verding-Tag. Riga: Zur Sprache der Schiffsbücher. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Landhauptleute. Tageschronik. Kasan: Oeffentliche Arbeiten. Saratow: Ueberfall. Wladikawkas: Officiers-Affaire. Finnland: Kirchliches.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Indianer. Mannigfaltiges.

Inland.

Ausländische Anleihen und productive Ausgaben.

Fürst Meschtscherski beschäftigt sich in seinem „Grashd." mit der Frage der ausländischen Anleihen und ihrer Verwendung. Daß Rußland im Auslande Anleihen aufnimmt, findet er berechtigt, mit der Verwendung des Geldes aber ist er nicht einverstanden.

„Bei unseren berufsmäßigen Finanzpolitikern gilt als Axiom der Satz, daß der Hauptmodus für Rußland, eine ausländische Anleihe zu einer productiven zu machen, in der Verwendung des Geldes zu neuen Eisenbahnen besteht. Ich bin ein sündiger Mensch, aber ich kann mich mit diesem Axiom nicht versöhnen und halte es für eine äußerst zweifelhafte Wahrheit, denn meiner Ansicht nach ist unsere wirthschaftliche Lage gerade darum so schwierig, weil wir zu viel Eisenbahnen und zu wenig Mittel zur Befriedigung der ursprünglichsten und wichtigsten Bedürfnisse des wirthschaftlichen Lebens haben und kein harmonisches Gleichgewicht zwischen den Eisenbahnen und den anderen Functionen des wirthschaftlichen Lebens besteht. Was auch unsere professionellen Finanzpolitiker sagen mögen, ich werde niemals zugeben, daß der unausgesetzte Bau von Eisenbahnen eine productive Ausgabe in einem Staat sein kann, wo der ganze wirthschaftliche Stand des Volkslebens seit Rurik's Zeiten nicht um einen Schritt vorwärts gerückt ist. Daß das russische Volk, das vom Schicksal geschaffen ist, ein Held der Arbeit zu sein, sich allmählich in ein Eisenbahn-Publicum verwandelt — verführt von der Leichtigkeit, sein Haus zu verlassen und ein neues zu suchen — das ist unzweifelhaft; daß aber zugleich das russische Volksleben in seinen Keimen und Nestern erstirbt und zersetzt wird, daran ist ebenfalls nicht im geringsten zu zweifeln. — Das Bild einer Masse Bahnzüge, die nach allen Richtungen sausen auf der einen Seite und auf der anderen Seite, die zerfallenden Hütten links und rechts, wo ein russischer Arbeiter nicht einen Rubel finden kann, wenn er Arbeit braucht, wo jedoch alljährlich seine Wohnungen und sein Eigenthum für Hunderte von Millionen Rubel niederbrennen und wo er für den Transport eines Pudes für eine Werst während der Regenzeit mehr zahlen muß, als für den Transport von 10 Pud auf 200 Werst mit der Eisenbahn — dieses Bild kann weder von Dauer sein, noch ist es normal für den russischen Staat"...

Fürst Meschtscherski ist also der Ansicht, daß die besondere Förderung von Bahnbauten nicht viel Anderes bedeute, als wenn man zuerst mit dem Oberbau eines Hauses beginnen oder etwa zuerst Universitäten und technische Hochschulen und dann allmählich auch Volksschulen gründen wollte. Es besteht jedoch immerhin ein Unterschied: jede neue Eisenbahn erschließt thatsächlich den anliegenden Landstrich und verbindet ihn mit dem Auslande, was die besten Wege bei den riesigen Entfernungen nicht ermöglichen würden. Ohne diese Verbindung mit dem ausländischen Markt aber wäre der russische Landwirth und Bauer nicht in der Lage, sein Getreide abzusetzen, er käme noch viel weniger als Käufer von Industrie-Producten in Betracht als gegenwärtig und der ganze Stand der Volkswirthschaft stände noch viel weiter hinter derjenigen West-Europas zurück. — Die Gefahr ist allerdings nicht zu unterschätzen, daß das russische Volk sich allmählich in ein „Eisenbahn-Publicum" verwandelt: wenn schon im Westen Eisenbahnen, Industrie und Freizügigkeit die Seßhaftigkeit der Landbevölkerung erschüttert haben, so ist in Rußland erst recht zu befürchten, daß die Bauernschaft vollends zu einer fluctuirenden Bevölkerung wird, da der Gemeindebesitz, statt den Bauern ans Land zu fesseln, gerade den natürlichen Zusammenhang mit der Scholle lockert. Leiden doch schon jetzt gerade die am dichtesten bevölkerten Gebiete, die centralen Gouvernements, während der Erntezeit an Arbeitermangel, weil die Bevölkerung auf Tausende von Werften nach Arbeit ausschwärmt.

Pastoren-Proceß.

A. In Werro gelangt am 30. November eine Anklage wegen Vollziehung einer Trauung (Art. 1576) gegen den Prediger zu Pölwe, Propst Georg Schwartz, zur Verhandlung.

Zur Umgestaltung der juristischen Facultäten

wurden, wie die „St. Pet. Z." berichtet, auf Initiative des Ministeriums der Volksaufklärung von den Präsidenten der Gerichtshöfe besondere Conseils der Secretäre und Candidaten der Gerichtsämter einberufen, die auf einige Fragen, die Reform des Studiums in den juristischen Facultäten betreffend, ihre Meinungen abgeben sollten. Aus den nächstliegenden Gerichtsbezirken sind bereits die Antworten eingetroffen, die auf folgende drei Fragen gegeben wurden: 1) Worin zeigt sich am merklichsten die mangelhafte Vorbereitung der Absolventen juristischer Facultäten für eine praktische Thätigkeit? Antwort: In der oberflächlichen Kenntniß des bestehenden materiellen und formellen Rechts; in der Unfähigkeit, die erworbenen Kenntnisse der Gesetze auf Fälle aus dem Leben anzuwenden, und in der ungenügenden Fertigkeit, in juristischer Form die Gedanken schriftlich darzulegen; 2) Wodurch könnten die praktischen Kenntnisse der Juristen während ihres Universitätsstudiums ergänzt werden und auf welche Weise? Antwort: Durch systematische praktische Beschäftigungen, nach Möglichkeit unter Anleitung eines praktisch vorgebildeten Professors, und in der Form von schriftlichen Arbeiten und mündlichen Referaten; exegetischer Unterweisung in der Civil- und Criminalgesetzgebung; durch Repetitionen, in denen Fragen aus der Gerichtspraxis behandelt werden könnten 2c.; 3) Könnte ein Theil der Sorge für die Einführung der Gerichtsamts-candidaten und die Gerichtspraxis von der Universität übernommen werden, damit die Zeit der Candidaturen verkürzt werde? Antwort: Ein solche Uebertragung wäre weder zweckmäßig noch wünschenswerth.

Zur Entschädigung der Krugsbesitzer

schreibt die „Düna-Z.":

Die auf Allerhöchsten Befehl niedergesetzte temporäre Commission zur Ermittelung von Daten über die Einnahmen der Rittergutsbesitzer von dem Verkaufen Branntwein, hat die Rittergutsbesitzer für Einreichung specificirter Angaben über den in ihren Krügen stattgehabten Handel mit den seit dem 1. Juli 1900 monopolisirten Getränken und zur gleichzeitigen Verlautbarung ihrer Wünsche, eine Entschädigung für die Aufhebung der Rechte zum Verkauf von Branntwein, zu

Feuilleton.

Indianer.

Reisebriefe an die „Nordlivl Ztg." von einem Balten.

Die Scenen wechseln schnell in diesem großen Continent. Durch eine Ecke des rauhen Berglandes von Colorado brachte uns der Schnellzug in die weiten, welligen Prärien von Kansas, die sich weiter östlich mit unabsehbaren Mais- und Weizenfeldern bedeckten. Hier liegen hübsche, gartenreiche Städtchen dicht bei einander, und die Bevölkerung ist in scharfem Gegensatz zu den unruhigen Massen des Westens typisch landwirthschaftlich: seßhaft, bieder; die Männer etwas beschränkt und simpel, die Frauen häßlich, flach. Das „schöne" Geschlecht scheint besser unter Wagenden zu gedeihen; in gesichert stagnirenden Ländern wird das Weib leicht zum abgemagerten Arbeitsthier. Die große Zahl der Alten und Weißhaarigen fiel mir auf, und das brachte mir zum ersten Male zum Bewußtsein, wie sehr der Westen noch dieses conservativen Elements entbehrt. — Von allem Beobachten ist dasjenige am schwersten, welches das Nichtvorhandene zu vermissen sucht.

Nach kurzem Aufenthalt in Kansas brach ich südlich nach Oklahama auf. Vor etwa 10 Jahren war dieses fruchtbare Flachland noch der westliche Theil des großen „Indianer-Territoriums"; 1890 — wenn ich nicht irre — wurde Oklahama „eröffnet" (opened): die Regierung bot das Land in Parzellen von je 160 Ackern zur privaten Besitzergreifung an unter Erhebung einer gewissen Registrirungsgebühr sowie eines nominellen Zuschlages von 5 Rbl. pro Acker, fällig in 5 Jahren nach der Einnahme des Landes, der zudem in den meisten Fällen nachträglich erlassen wurde.*) Eine solche Verschenkung — denn das war es im Grunde — von Zehntausenden von ansehnlichen Farmen, wie sie auf dem „Zuge nach dem Westen" nothwendiger Weise ab und zu vorkam, war natürlich the great chance für Schaaren würdiger Armen und leider auch unwürdiger Reicher, die demnach aus allen Theilen der Union zusammenströmten, um nach vorgeschriebener Registrirung an dem großen „Wettrennen" nach dem Glücke theilzunehmen. Ein solches war es in der That: die Grundbesitzer in spe hatten sich an der Grenze des neuen Staates zu versammeln, auf ein gegebenes Namensignal „drauf los zu stürzen", und jeder von ihnen durfte auf der Parzelle, die ihm am meisten in die Augen stach, sein Banner aufpflanzen — vorausgesetzt, daß er sie als Erster erreichte. Bei der Größe des Landes gestaltete sich dieses Rennen aber zu einem sehr achtungswürdigen Distanzritt: zu Fuß, zu Pferde, zu Esel und zu Wagen wälzten sich die verzweifelten Schaaren der wilden Bande über die Wiesen und Hügel. Manche fanden — wie der Hase in dem Wettlauf mit dem Swinegel — nach athemloser Jagd am Ziele Leute vor, die allem Anscheine nach sich in der Nacht zuvor schon eingeschlichen hatten, und in der verzweifelten Angst, den Glückspreis einzubüßen, nahm man keinen Anstand, die Entscheidung in der Kugel oder im Messer zu suchen. Kaum waren dann die Wunden verbunden, die ersten Zelte aufgeschlagen und kaum war das erste Mahl im Feldkessel gekocht, so strömte auf den Fersen der Immigranten die Civilisation in Gestalt von Schnaps verkäufern und Würfelbuden herein. Die zu Tode Erschöpften zahlten willig jeden geforderten Preis für den Schluck Branntwein, und aus wenigen Fässern, auf Wagen gepackt, wurde im Handumdrehen Vermögen geschlagen. Was die Rum-Onkel übrig ließen, fiel den falschen Karten und dem Pokertisch zum Opfer.

Aber aus dieser wilden, gesetzlosen und gewaltthätigen Ansiedelung hat sich in einigen Jahren ein starker, blühender Staat entwickelt mit reißend schnell wachsenden, thätigen Städten und bedeckt mit den reichsten Mais-, Weizen- und Baumwollpflanzungen.

Die Rothhäute aber hat die Regierung auf „Reservationen" zusammengedrängt, wo sie die Zinsen der ihnen vom Staat wohlweislich geschuldeten Landkaufsummen und die Pachten ihrer ebenfalls verarrendirten Reservationsantheile (!) in tiefem Frieden verzehren können. Da sie zu träge oder zu stolz waren, um sich den Arbeitsmethoden der neuen Zeit anzubequemen, so sind sie von der Hochfluth der hungrigen weißen Race hinweggeschwemmt worden. In ihrer einstigen Heimath essen sie jetzt das bittere Brod der Pensionäre.

Nicht besser ist es ihnen in dem eigentlichen „Indian Territory" ergangen, welches noch heute nominell von den „fünf civilisirten Nationen" bewohnt wird, die hier mit sanfter Gewalt von allen Enden der Welt zusammengeführt worden sind: Cherokesen, Chikosaw, Choktaw, Creek und Seminolen. Diese haben ihre „Civilisation" größtentheils mit der Aufgabe ihres reines Blutes erkauft: mit Negern und Weißen haben sie eine wenig erfreuliche Mischrace gebildet. Und selbst diese ist in den meisten Theilen des Landes in der Minderheit, in einigen bildet sie kaum einen Viertel der Bevölkerung, sie fehlt fast ganz in den Städten.

Seit Jahrzehnten haben die hier ansässigen Weißen nur unter dem officiellen Namen der „Eindringlinge" ein geduldetes Dasein gefristet, mächtig durch ihre Klugheit, mächtiger durch ihre Bünde. Aber ein geduldeter Yankee ist herrischer, als ein privilegirter „Bruder poor Lo": weil die Weisheit der Gesetze in seinem Schädel thront. Diese Weisheit hat verfügt, daß nach einigen Jahren Ansässigkeit ein Weißer das Recht erhält, seine Arrende von ihrem braunen Besitzer erblich zu erstehen, zu einem Preise, den eine zu gleichen Theilen aus Rothen und Weißen zusammengesetzte Commission festzusetzen hat. Gott ist gerecht, die Preise sind nicht übertrieben, denn die gleichmäßige Zusammensetzung dieser Comités bezieht sich natürlich nur aufs Zählen, nicht aufs Wägen der Stimmen. Und das „Indianer-Territorium", von Polk mit so viel Feierlichkeit den Nachkommen der großen Krieger von Florida und Tippecanon überwiesen, löst sich in dieser Weise ohne Lärm und auf die legalste Weise von der Welt — in Nichts auf; es verdampft so zu sagen, wie der Thau in der Morgensonne. Die Rothhäute verschwinden zuerst aus den Städten, wo der Kampf um Grundstücke natürlich am bittersten ist, dann aus der Nachbarschaft der Städte, dann aus der Nachbarschaft der Nachbarschaft, und die Sonne eines sicher kommenden Tages wird sie als Tagelöhner im Dienste von Jones und von Smith sehen, denen ihre Vorfahre zu stolz gewesen wäre, aus dem Wege zu treten. Also ist Stolz eine kostspielige Tugend. — Sie fragen, warum denn Bruder Lo solchen selbstmörderischen Gesetzen seine Zustimmung gegeben habe. Die Antwort liegt nicht fern: wer ein unermüdlicher Redner in der Rathsversammlung am Wigwam-Feuer ist, muß nicht nothwendig auch in der abstruseren Rechtsweisheit unseres scharfsinnigen Zeitalters zu Hause sein. Auf welche Weise man Indianerstämme mit ihren eigenen Verträgen aus der Welt schafft, dafür will ich Ihnen schon noch ein Beispiel geben, bevor ich mit diesem Briefe fertig bin. Lassen Sie mich erst nur wieder nach Oklahama zurückkommen.

Von Kansas mit seinen buschigen Flußabhängen und blühenden Maisfeldern fuhr ich in einem heißen, staubigen Localzuge über die Grenze dieses „Territoriums". Der Wagen — es giebt ja nur eine Classe — war überfüllt mit Landwirthen, Landpfarrern und Landstreichern, darunter einige Bauern aus der weiland Wolga-Colonie der Kaiserin Elisabeth, die Rußland verlassen hatten, als ihnen die Privilegien der Militärfreiheit entzogen wurden, und die ein Gemisch von degenerirtem Plattdeutsch mit russischem Einschlag und holprigen Knoten von Englisch sprachen, das nahe an Hochverrath grenzte. Doch war es ein vertrauter Klang, mit Jaan und Piet in Rubeln und Dessjatinen zu rechnen.

Wie Ihnen ein Blick auf irgend eine Karte von Nord-Amerika zeigen kann, durchschneidet eine Hauptstraße der Santa Fe-Bahn das Territorium Oklahama in seiner ganzen Breite, nicht weit seiner östlichen Grenze entlang. Sie zweigt sich in Newton (Kansas) von der großen Rumpflinie San Francisco-Chicago ab und endet unten am Golf von Mexiko bei der unselig berühmten Großstadt Galvestone, die im vergangenen September in einem furchtbaren Orkan mehrere Tausend Menschenleben und die Hälfte ihrer Gebäude verlor. (Vergl. d. „Nordlivl. Ztg." vom entsprechenden Datum.) An diesem Bahnstrange sind nun mehrere „Reservationen" aufgereiht, also Landestheile, die bei der „Eröffnung" von Oklahama für einzelne Indianerstämme reservirt wurden: von Norden beginnend sind es die Kaw und Osage, die Ponca, die Otoa, Missonra und Puonees. In Kildare verließ ich daher den Zug, um den Kaws einen Besuch abzustatten.

Kildare ist ein überaus herrlicher Ort: ein Nustago in der Knospe. Es hat nur zwei Straßen in T-Form, eine Hauptstraße und eine Nebenstraße. Die Hauptstraße ist grundlos und die Nebenstraße unpassirbar — wenn es regnet. Und wer jemals eine „schlechte" Landstraße befahren hat, auf welcher die Sonne die Formation der Regenzeit zu Stein gebrannt hat, wird mit mir den nassen Zustand vorziehen. An der Hauptstraße liegen die beiden Kneipen — „Tin's Place" und Sammy's „O. K.", (was in Amerika etwa „piquefein" bedeutet) — die „Bude", in der die halbe Schöpfung zum Verkaufe steht, die „andere Bude" und die Häuser des Bodenmaklers und des Arztes. Vor der Post — will sagen, der Bude, — erwischte ich den „Postkerl", der die Briefe zur „Kaw-Agency" führt, schwang mich in sein Cabriolet und fuhr östlich. Er war ein richtiger „Postkerl, ungewaschen, ungekämmt und dumm wie eine Fiemerstange. Er lebte schon 12 Jahre in Kildare, was Manches erklärte. Ich sagte ihm, daß, wenn er nach Sibirien auswanderte, man ihm 500 Acker Land für zwei „bits" geben würde, und er wurde warm. Unterwegs steckte er Dutzende von Exemplaren des „Kansas City Star" in Blechfutterale, welche die einsam lebenden Farmer auf Bohnenstangen längs der Straße aufgerichtet hatten, von wo sie dann ihr Stückchen Außenwelt bei Gelegenheit abholen. Den alten Hartschädel so als Engel der Cultur walten zu sehen, war ein herzbewegender Anblick.

Und was war das Land schön! Grüne Hügelwellen mit Wald und Feld, bis an den fernsten Horizont sich dehnend im warmen Sonnenlicht, und weiß-wollige Wolken am Sonnenhimmel. Alles im Segen, alles im Wachsen. Hartschädel schwang die Peitsche mit lustigem Knallen und rief: „Get up, Jake!" was so viel heißt als: „Hü, alle meine Pferde!" Er hatte zwei, und sie waren dünn und traurig, denn der warme Sommertag war nur ein heißer Arbeitstag für sie.

Nach 10 Werst Weges geriethen wir an den dichtbewaldeten Arkansas-Fluß, der jetzt zur Sommerszeit so zahm war, daß wir auf einer Furt hinüber konnten, — und waren auf der anderen Seite im eigentlichen Indianerlande. Aber soweit wir fuhren, war nichts von den Rothen zu sehen. Nur braune, blauäugige, blonde Knechte, die hinter ihrem Pfluge durch Maisfelder stapften, und ihre rohen, knorrigen Bretterhütten, aus deren Thüren die blonden, hageren Frauen mißtrauisch auf uns blickten.

Die „Agentur der Kaw-Indianer", die wir nach einigen Stunden erreichten, lag reizend genug im Hügellande unter hohen, rauschenden Laubbäumen, fast wie ein altes livsches Pastorat. Der Complex bestand aus Privat- und Office-Gebäuden des Agenten, dem hübschen Steinhause des Pastors oder Missionars, der Schule nebst Nebengebäuden und der „Bude" des „Kaufmannes". Das Alles nistete im Halbdunkel des Waldes dicht bei einander. Mein erster Gang war zum Agenten, der einen Gast aus solcher Ferne in seiner Einsamkeit doppelt willkommen hieß.

Er war ein breitschultriger, harter Mann in knapp sitzendem Anzuge, mit scharfen, klaren Augen und festgeschlossenem Munde, den er nur zum Sprechen und zum Spucken öffnete. Seinen Tabak trug er in gepreßten Stücken in der Hosentasche.

Ich hatte ihn kaum eine halbe Stunde lang interviewt, als die Thür aufging und zwei große, bärtige weiße Männer hereintraten und ohne viel Umstände mit den Hüten auf den Köpfen sich niederließen. Der weichere Ausdruck ihrer Augen allein fiel als fremd auf. Da der Agent mich aufforderte, sitzen zu bleiben, so hatte ich Gelegenheit, ihn inmitten seiner Regierungsgeschäfte thätig zu sehen. „Dies sind zwei meiner Halbblut-Indianer", sagte er, sich zu mir wendend. Die Leute kamen wegen einer Landangelegenheit, in der sie der Agent mit listiger Heimlichkeit berieth. „Haltet nur Eure Schnauze, bis die Sache gemacht ist"

*) 1 Acker = 0,4 Hektar. Ich kann leider eben nicht in Obstellen berechnen.

erhalten, aufgefordert. Die bezüglichen Eingaben der Rittergutsbesitzer sollten, wie die erwähnte Commission sich in ihren Publicationen ausdrückt, „nicht später als binnen sechs Monaten, vom Tage der letzten Publication an gerechnet", ausgereicht werden. Nach der in Livland allgemein herrschenden Ansicht, der auch wir bisher gefolgt sind, war die sechsmonatige Präclusivfrist für Einreichung der gedeckten Eingaben am 4. November oder, da dieser Termin auf einen Sonntag fiel, am 5. November erloschen. Dieser Annahme lag die Auffassung zu Grunde, daß die letzte Publication in der Livländischen „Gouv.-Z.", die am 4. Mai d. J. erfolgte, maßgebend sei. Wir werden nun aber dessen belehrt, daß die allgemein herrschende Ansicht von irrthümlichen Voraussetzungen ausgegangen ist. Die sechsmonatige Anmeldefrist ist nicht am 4. bezw. 5. November 1901 erloschen, sondern läuft noch bis zum 5. Januar 1902, und zwar deshalb, weil die letzte maßgebende Publication am 5. Juli 1901 in Nr. 54 des „Senats-Anzeiger" erschienen ist.

Der „Düna-Z." wird aus Marburg telegraphirt: Unser Landsmann, Goswin von der Ropp, Professor der Geschichte in Marburg, wurde von der deutschen Regierung zum Director des deutschen historischen Instituts in Rom ernannt.

— Am 9. November (27. October) ist der Dr. phil. A. B. Nurock, ein Sohn Mitaus, von der Straßburger Universität zum Doctor der Philosophie cum laude promovirt worden. Seine Inaugural-Dissertation hat nachstehenden Titel: „Arabischer Mischnachcommentar des Maimonides zum Talmudtractat Kidduschie, nach Manuscripten der Nationalbibliothek zu Paris und der Königl. Bibliothek zu Berlin zum ersten Male im arabischen Urtext mit verbesserter hebräischer Uebersetzung, kritischen Anmerkungen und Erläuterungen und Einleitung, herausgegeben von A. B. Nurock."

Der ordentliche Herbstconvent der Livländischen Ritterschaft ist nach der „Düna-Z." zum 29. November einberufen worden.

— Im Ministerium der Volksaufklärung ist, nach Mittheilung der „Nowosti", die Frage angeregt worden, in den mittleren Lehranstalten das Erscheinen von Schüler-Zeitungen, die von den Schülern der beiden oberen Classen zusammengestellt werden, unbehindert zu gestatten, unter der Bedingung indessen, daß die Zeitungen von einem der Lehrer redigirt werden.

Werro. Vor der Delegation des Rigaer Bezirksgerichts ist kürzlich ein Proceß wegen Betriebes einer geheimen Brennerei verhandelt worden. Auf der Anklagebank saß, wie wir einem Bericht des „Post." entnehmen, der 67-jährige Weißensee'sche Bauer Adam Lill, in dessen Badestube der jüngere Kreischef-Gehilfe im März d. J. eine reguläre Branntweinbrennerei im Betriebe angetroffen hatte — zwar sehr primitiv, aber völlig zweckentsprechend zum Erbrennen von Spiritus aus Kartoffeln und Korn eingerichtet. Der Beklagte sagte aus, er habe im Herbst 1900 die Apparate aufgestellt, um Arzneien zu bereiten. Nun habe er zum ersten Mal Branntwein hergestellt für die bevorstehende Hochzeit seines Sohnes; er habe garnicht gewußt, daß dies verboten sei. Das Gericht verfügte die Confiscation aller Apparate und des vorgefundenen Branntweins sowie der dazu dienenden Materialien; der schuldig gesprochene Lill hat der Accise 207 Rbl. 90 Kop., an Strafgeldern 718 Rbl. 20 Kop. und eine Ergänzungsstrafe von 600 Rbl. zu zahlen, die Gerichtskosten zu tragen und 2 Monate im Gefängniß zu sitzen.

Wenden. Einen in der lettischen und estnischen Presse schon häufig gerügten Uebelstand, der zu mancherlei Unzuträglichkeiten führt, bildet die Unsitte, die sogenannten Verding-Tage, an denen sich die Gesindeswirthe mit neuen Knechten und Mägden zu versorgen pflegen, in den Krügen abzuhalten. Am 26. October hat nun im Local des lettischen Geselligkeitsvereins die Monatsversammlung des Arrasch-Wendenschen landwirthschaftlichen Vereins stattgefunden, wobei der örtliche Oberbauerrichter Herr Schulmann über diese Frage einen Vortrag hielt, über den eine von dem „Rig. Tgbl." wiedergegebene Correspondenz der „Latw. Aw.", wie folgt, berichtet: Zunächst wies Redner auf die Schulden hin, die aus dem üblichen Abhalten der Verding-Tage in den Krügen erwachsen, und sprach sich sodann dafür aus, daß diese Tage in Zukunft nur im Gemeindehause abgehalten werden sollten, wo auch das Gemeindegericht versammelt sein müßte, um auf Wunsch schriftliche Verträge in das Actenbuch des Gemeindegerichts einzutragen. Da bereits gegenwärtig die Polizei angeordnet hat, diese Tage in den Gemeindehäusern abzuhalten, das Volk jedoch auf diese Vorschrift nicht achtete, so sollte man am Verding-Tage, um das Volk anzulocken, einen freien Tanzabend veranstalten. Da zum Tanze aber Musik nöthig ist was Kosten verursacht, so schlug Herr Schulmann vor, die Ausgaben durch freiwillige Gaben zu decken. Diesem Vorschlage stimmte die Versammlung lebhaft zu und beschloß, dem Vorstande aufzutragen, eine specielle Commission einzusetzen, die diese Frage des Näheren erörtern soll, damit man wenigstens versuchsweise im nächsten Jahr einen solchen Verding-Tag abhalten könne.

Riga. Die plötzlich auf administrativem Wege angeordnete Einführung der russischen Sprache bei Führung aller Schiffsbücher auf unter russischer Flagge segelnden Schiffen, beschäftigte, der „Düna-Z." zufolge, am Mittwoch Abend den Rigaer Verein der Schiffer für weite Fahrten Fast einmüthig sprach sich die Versammlung dahin aus, daß die so ortige Einführung der Maßregel bei der mangelnden Kenntniß der russischen Sprache in Sonderheit seitens der lettischen und estnischen Capitäne den allergrößten praktischen Schwierigkeiten begegnen würde. Die Schiffsbücher seien bisher fast ausnahmelos in deutscher Sprache geführt worden, weil diese Sprache auch in fremden Häfen gesprochen werde, wo sich zum mindesten zwei Deutschsprechende fänden, die unter Eid vor Gericht die Verdolmetschung der Schiffsbücher in die Landessprache vornehmen könnten, während die russische Sprache im Auslande noch wenig bekannt sei und fast ausnahmelos auch von den Consularagenten und Consuln, soweit sie nicht Berufsconsuln sind, garnicht oder nur mangelhaft beherrscht würde. Im Hinblick auf die vielfach bei den baltischen Capitänen constatirte Unmöglichkeit, die Bücher sofort in russischer Sprache zu führen, sprach sich die Versammlung, ohne zur gesetzlichen Grundlage der Maßnahme Stellung zu nehmen, dahin aus, in einem Bericht an den Herrn Finanzminister diesen zu ersuchen, in der Durchführung der administrativ befohlenen Maßregel die im Wege stehenden factischen Schwierigkeiten zu berücksichtigen, die es mit sich brächten, daß die Verwirklichung nicht von heute auf morgen möglich wäre.

Libau. In einem Artikel „Zu unseren Wahlen" polemisirt die „Lib. Z." gegen den von dem vereinigten lettisch-polnisch-russischen Wahlcomité ausgehenden Vorschlag, die Sitze in der Stadtverordneten-Versammlung, nicht nach dem Werth der Immobilien noch nach der Nationalität der Wähler, sondern nach der nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung folgendermaßen zu vertheilen: 30 Letten, 15 Russen und Polen und 10 Deutsche, wozu dann noch 5 von der Gouvernements-Behörde ernannte jüdische Stadtverordnete kämen. Mit Recht hebt das Blatt hervor, daß die Zahl der Einwohner nach Nationalitäten nicht einmal annähernd feststehe oder festzustellen sei und daß es jedenfalls sich nicht rechtfertigen lasse, die Zahl aller, auch der von den Wahlen ausgeschlossenen Bevölkerung der Berechnung zu Grunde zu legen. Zum Schluß tritt das Blatt nochmals warm für den Vorschlag des deutschen Wahlcomités ein, wonach den nichtdeutschen Bevölkerungsgruppen auf Grund ihres Antheils am Immobilienbesitz 16 Sitze, d. h. fast ein Drittel aller Sitze, eingeräumt werden sollten, indem es schreibt: Man sollte meinen, daß ein solcher Vorschlag weitgehenden Ansprüchen genügen könnte. Durch die Aufnahme der neuen Elemente in die Versammlung wäre eine allmähliche Entwickelung der städtischen Verwaltung auf einer breiteren Basis gewährleistet. Dagegen bedeutet der von dem vereinigten Comité gemachte Vorschlag einen vollständigen Bruch mit den bisherigen Verhältnissen und einen Sprung ins Dunkle. Vor einem solchen Experimente, so hoffen wir noch immer, werden schließlich die besonnenen Elemente der übrigen Nationalitäten zurückschrecken und sich mit den Deutschen, auf der Basis des Vorschlages des deutschen Comités, zum Wohle der Stadt vereinigen. — Wie übrigens dem „Wahrds" geschrieben wird, sollen seitens lettischer nnd russischer Hausbesitzer bei der Gouvernementsverwaltung so zahlreiche Klagen wegen Nichtaufnahme in die Wählerliste eingereicht sein, daß die Veröffentlichung der Ergänzungsliste nicht, wie beabsichtigt, am 4 November stattfinden konnte und daher die Wahlen selbst nicht, wie ursprünglich beschlossen, am 4. December vor sich gehen werden, sondern ein anderer Termin wird ausersehen werden müssen. Wahrscheinlich würden die Wahlen überhaupt nicht mehr in diesem Jahr stattfinden können, sondern erst zu Anfang des nächsten Jahres.

St. Petersburg, 9. November. Auf den allerunterthänigsten Bericht des Ministers des Innern über die am 1. October c. erfolgte Eröffnung der auf Grund der Gesetzbestimmungen vom 12. Juli 1889 und 12. Juli 1900 organisirten Institutionen in den Gouvernements Witebsk, Minsk und Mohilew und über die anläßlich dessen von dem örtlichen Adel, den übrigen Ständen und den Bediensteten der neuen administrativen und Gerichts-Institutionen geäußerten treuunterthänigen Gefühle, geruhte Se. Kais. Majestät Höchsteigenhändig zu bemerken: „Danke für die geäußerten Gefühle und hoffe, daß die Landhauptleute auch in den Weißrussischen Gouvernements einen ebensolchen Nutzen bringen werden, wie sie ihn bereits in den übrigen Gegenden Rußlands gebracht haben."

Kasan. In den von der Mißernte betroffenen Gegenden des Gouv. Kasan sind, wie der „Wolsh. Westn." mittheilt, von der Regierung 8000 Arbeiter engagirt worden, welche dieser Tage in das Wologdasche Gouvernement zu den Arbeiten beim Bau der Eisenbahnlinie St. Petersburg-Wjatka abgefertigt werden.

Ssaratow. Wie gemeldet, hat dieser Tage der Schüler der 6. Classe Korobow fünf Revolverschüsse auf den Lehrer der deutschen Sprache F. J. Strahl abgefeuert. Korobow soll bei seiner Arretirung erklärt haben, er habe sich an dem Lehrer wegen der Ungerechtigkeit rächen wollen, mit der dieser ihm die Nummer in der deutschen Sprache stellte. Dem Mitarbeiter des „Ssarat. Listok" sagte Herr Strahl: „In meinem Fach hatte dieser Schüler die Nummer 1 und 2, doch war die schriftliche Arbeit, die ich an jenem Tage mitbrachte, mit 3 gezeichnet. Im vorigen Jahre ging es ähnlich zu, doch nahm sich Korobow allmählich zusammen, ich konnte ihm eine 3 und schließlich auch eine 4 stellen, so daß er ohne Nachexamen aus der 5. in die 6. Classe übergeführt wurde. Er selbst hat mit mir nie über diese Angelegenheit geredet, mich nie um Nachsicht gebeten; überhaupt habe ich nie bemerkt, daß Korobow aus diesem Anlaß irgend etwas im Schilde führte. Er ist nicht ohne Fähigkeit und könnte wohl etwas leisten. Ich verzeihe ihm von Herzen und, soweit ich in Frage komme, könnte er straflos ausgehen. Mag sein, daß ich seinen Charakter nicht richtig erkannt habe; in dieser Hinsicht entschuldigen mich wohl die Ueberhäufung mit Arbeit und die Ueberfüllung der Classen: wer wäre da im Stande, sämmtliche Schüler genauer kennen zu lernen!"

Wladikawkas (Terek-Gebiet). Ein bedauerlicher Vorfall hat sich, dem „Kasbek" zufolge, kürzlich in Wladikawkas zugetragen. Der Adjutant des örtlichen Commandanten, Leutnant Ssokolow, begegnete, als er aus der Kanzlei heimkehrte, auf dem Boulevard dem verabschiedeten Stabscapitän Aldatow. Letzterer gab sich den Anschein, als wolle er den Leutnant begrüßen, hob jedoch plötzlich die

---

damit entließ er sie. Wir nahmen wieder unsere Unterhaltung auf, und er theilte mir mit, daß die ganze Schaar der „fullbloods", einige 80 Mann, mit Kind und Kegel zu den benachbarten Osagen aufgebrochen seien — „Wozu?" — „Nu ja, sie essen, trinken, tanzen und schenken sich gegenseitig Pferde — Gott, was thun die Leute denn sonst?" Und auf wie lange?" „Drei Wochen, ein Monat, je nachdem es ihnen gefällt." — Das heiße ich allerdings Besuche machen!

Als ich nun den Agenten verließ und nach Erkundigungen das Land durchstreifte, fand es sich, daß doch nicht die ganze Bande davon war. Eine halbe Stunde Waldmarsch brachte mich an einen Fluß mit steilen, buschigen Ufern, der die Agentur von einigen Indianerhütten trennte. Die Furt war etwa lendentief, und mit der inexpressiblen Hälfte meiner Kleider auf dem Kopfe kam ich durch den tiefen Uferschlamm und das hurtig strömende Wasser hindurch. Das andere Ufer war blank und steinig und machte mich darauf aufmerksam, daß ich auf dieselbe Weise nicht wieder zurückkönne.

Bei dem Hause bummelten zwei junge Kriegshelden in was man hier „Bürgertracht" nennt — ich weiß nicht warum, es sei, daß man Celluloidkragen, Rock und Hosen leichter in dem Begriffe eines Freigeborenen unterzubringen meint, als die herrliche, stolze Tracht der alten Sioux und Apachen. Hierber ließe sich philosophiren. Kleider machen zwar nicht Weise, aber sie machen Leute, weil Leute die Kleider gemacht haben. Nehmen Sie dem Soldaten die Uniform, und er wird zum blutarmen amerikanischen Nationalgardisten. Ein Loch im Stiefel oder ein schmutziger Kragen nimmt dem Arier seine Mannheit. Ein Festredner, wenn er bemerkt, daß ihm die Cravatte herabgeglitten ist, verliert den Brustton der Ueberzeugung. Weil wie uns solcher Wahrheiten bewußt sind, haben wir den Tric ersonnen, der uns zur Zähmung der Völker verhilft: wir nehmen ihnen ihre Trachten und brechen damit ihre Seelen. Sie werden dann reif zu schlechter Fabrikarbeit. Das läßt sich in manchem Lande heutzutage beobachten. Geben Sie dem Japaner die seidenknisternde Hakama wieder oder setzen Sie ihm den dräuenden Kabuts auf, gürten Sie ihm den harten Stahl des Katana an die Seite, und Sie machen ihn wieder zum stolzen, weisen und todverachtenden Bushi; knöpfen Sie ihn in einen Kragen, ziehen Sie ihm Cheviot an, und setzen Sie ihm einen Cylinder auf den Hinterschädel, und er wird zum mittelmäßigen Commis, der sich bei der Bilanz verrechnet. Und Aehnliches gilt von Ländern, die uns beträchtlich näher liegen. Das Zeichen unserer Civilisation ist der Röhrenärmelrock. Sub hoc signo vicimus.

Meine beiden jungen Freunde waren also — wohlverstanden — gebrochene Seelen, civilisirte Halbmenschen. Man hatte sie in der Schule auf Staatskosten die Unbehaglichkeit des Lebens zu würdigen gelehrt. Angelsächsische Cultur war ihnen nichts Eigenes, nichts, was sie genießen konnten, weil sie an ihrer Erzeugung kein Theil hatten. Daher mußten sie als „ungelehrig" gelten, d. h. sie mußten ausgerottet werden. Die Beiden waren schon halb ausgerottet. Sie sprachen schon schlechtes Englisch. Mit dieser Handhabe forschte ich nach allem Möglichen, Religiösem, Wirthschaftlichem und sonst was. Sie gaben Alles zu, stellten Alles in Abrede, wußten nichts, verstanden noch weniger: ihr Inneres war ein Chaos von Trümmern. Einige Dutzend halbverhungerter Hunde undefinirbarer Race, zwischen Windhund und Mops, schnüffelten um das schmutzige, kleine Haus. Alle Züge der Situation stimmten vorzüglich zusammen.

Ich mußte über meinen schlammigen Fluß zurück und bat daher den Witzigeren der Beiden um ein Pferd. Jetzt war mein Nichtzufriedener in seinem Elemente. Wir zogen eine Werst weit aus — schönes Wiesenland mit Häuschen weißer „Arrendatoren" an Hügelhängen — und er lassote einen von den weidenden Gäulen. Wir waren geradezu lustig, als wir zu Zweit uns auf den knochigen Rücken schwangen und durch den Fluß setzten.

Der Agent hatte mich gebeten, bei ihm auf ein Bett zu rechnen, und ich hatte angenommen für den Fall, daß ich nichts Anderes fände, was ihm die Unbequemlichkeit ersparen könnte. Ich gestehe, dies war Heuchelei, denn ich war von vornherein entschlossen, „nach Landessitte zu campiren."

Die Dämmerung trat schon ein, als ich noch bei dem Pastor anklopfte; zu meinem Bedauern aber erfuhr ich, daß der forsche Geistliche weit über Land geritten sei.

Vor der Thür traf ich auf einen Planwagen und zwei landfahrende Farmer, Pferdehändler, und was sie sonst noch waren. Wir suchten gemeinsam einen sicheren Weideplatz, lösten die Gäule, die sich ans frische Gras machten, und warfen Alles zusammen, was wir an kalter Küche bei uns führten: gesalzenes Rindfleisch, Brod und Beeren. Der Eine war blaß und krank und legte sich unter dem Wagen zur Ruhe; der Andere war ein derber, heiterer Cumpan und gutmüthiger Lump.

Es war längst dunkel. Wir lagen am Feuer unter den warmen Sternen, und der Bursche erzählte von seinen Wanderschaften im rauhen indianischen Oklahama. Der Viertelmond stand tief am Himmel. Durch die langen Baumschatten näherte sich lautlos eine Gestalt. Bald saßen wir zu Dreien ums Feuer, und der Indianer stellte leise und trocken seine Fragen. Gespräche in solchen Ländern beschränken sich auf den Klatsch der Gegend: Pferdegeschäfte, Stand der Felder, Chronik der rothhäutigen Stämme: welcher Stamm bei welchem zu Besuch ist, welcher ein Tanzfest hat, welcher Rath hält. Zuhörend konnte ich so die weiteren Pläne für meine Fahrt bilden. Der Braune war einer von dem alten Vollblut der Kaw: wortkarg, beobachtend. Er ließ fallen, daß er morgen früh seinem Stamme nach zu den Osagen fahren würde, und ich ließ ihn stillschweigend versprechen, daß er mich mitnehmen werde. Bis 11 Uhr hörte er unseren Erzählungen zu und kaute stumm den starken Rauchtabak, den wir ihm arboten. Dann glitt er wieder lautlos durch die Bäume davon. Wir holten eine große Segelleinwand aus dem Wagen und breiteten sie über die Deichsel zu einem Zelte. Der Kranke schnarchte ruhig.

Es war eine helle, warme Nacht. Wir trieben noch ein mal die Pferde zusammen, krochen unter die niedrige Leinwand und plauderten — den Mantel unterm Ohr — halblaut weiter. Wer kennt nicht solche Nächte? Still bis auf einige einsame Mücken. Feuerfliegen waren heraus und tanzten in den Büschen. Die Gäule stampften den Boden und schnoberten Man konnte ihren Athem auf dem Rasen hören, das Rupfen des Grases und ihr gleichmäßiges mahlendes Kauen.

Diese Nacht ließ ich mir an zwei Stunden Schlaf genügen. Im ersten Grauen ging's an die Pumpe des Kaufmanns: ein kaltes Bad ist so gut als 6 Stunden Traumlosigkeit. Dann gab's wieder gesalzenes Rindfleisch und Wasser in Blechgeschirren als Kaffee. Der Trost der warmen Sonne verscheuchte den letzten Rest der Schläfrigkeit. Da mein Indianer ausblieb, ging ich ihm auf der Landstraße entgegen und traf ihn unterwegs. Was glauben Sie? In einer funkelnagelneuen, eleganten Stadtkutsche mit Weib und Kind, davor zwei blitzende Füchse. Das gab ihm jetzt das moralische Uebergewicht, und sein flaches, finnisches, runzliges Gesicht sah mich kalt und verschlossen an. Von unserer Abmachung wollte er nichts wissen. Seine dicke Alte, die mich mit träge halbgeschlossenen Augen verächtlich musterte, sprach ihm gebieterisch zu. Darauf forderte er einen exorbitanten Fahrpreis und fuhr, als ich laut lachte, mit indolentem Achselzucken davon.

Ich ging in der sonnigen Morgenkühle weiter und erstieg einen kahlen Hügel, auf dem mir ein indianischer Friedhof gewiesen worden war. Eine amerikanische Flagge flatterte lustig im Winde. Die Gräber waren elende Steinhäuflein; Burken mit Speisen standen daneben, in denen das Wurmvolk Hochzeit hielt. Und, das Seltsamste von Allem: bei einem jeden lagen die knochigen Reste eines Pferdes, bei dem jüngstgehäuften ein wenige Tage alter Cadaver, von dem ich die Krähen scheuchte, und dem man sich nur noch von der Windseite her nähern konnte. Die fröhliche Sonne schien auf den zwiefachen Tod.

Am Fuße des Hügels lagen einige frischgezimmerte Hütten. Ich traf einen alten Indianer in Hemd und Stiefeln und einen Jungen, der Thürhängen fügte. Im Verlaufe des trägen Gespräches fragte ich auch nach den Gründen dieses Pferdemordes, selbst an den Gräbern der Kinder. Sie meinten, das Lieblingspferd des Verstorbenen würde sich auch ohne das zu Tode grämen. Dies nun war falsch und unsinnig; denn die Leute kaufen häufig einen fremden Gaul zum Todtenopfer. Aber ich lernte damit doch eine Neigung der Lebenden kennen, die mir noch oft begegnen sollte: den Fremden in verächtlicher Weise mit irgend plausibler Antwort abzuspeisen, die Wahrheit mit dem Mantel der Heimlichkeit zu verdecken. Selbst die Art, wie der Indianer die größere Prosperität seines weißen Feindes auszubeuten sucht, hat in den meisten Fällen etwas Geringschätziges: er hat in bitterer Schule gelernt, was der Dollar für eine Rolle spielt. Die Zeiten, da man den Rothhäuten neue Kupferstücke für Goldmünzen anschwindeln konnte, liegen mindestens ein halbes Jahrhundert zurück.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein ehrlicher Fuhrmann. Am 9. Juni dieses Jahres machte in Riga, wie die „Düna-Z." berichtet, ein Herr, als er nach Erledigung seiner Geschäfte nach Hause kam, die Entdeckung, daß er seinen Geldbeutel mit 40 Rbl. 75. Kop. Inhalt verloren hatte. Die diesbezüglichen Recherchen blieben resultatlos. Vor einigen Tagen erschien nun ein Mann in seiner Wohnung und theilte ihm mit, daß er ein Fuhrmann sei und ihn am 9. Juni d. J. mit seiner Droschke gefahren habe. Als er, der Herr, die Droschke verlassen, habe er in derselben einen Geldbeutel gefunden, in welchem 40 Rbl. 75 Kop. enthalten gewesen seien. Er habe an dem Tage eine dringende Zahlung gehabt und mit dem gefundenen Gelde dieselbe bestritten. Doch sein Gewissen habe ihm nachher keine Ruhe gelassen: er habe monatlich von seinem Verdienst Einiges bei Seite gelegt, bis er den Betrag der gefundenen Summe erspart habe. Mit den Worten: „Hier sind die 40 Rbl. und 75 Kop." übergab er den Betrag dem selbstverständlich überraschten Herrn.

— Vom Winter in Italien wird berichtet: In Rom ist wider Erwarten plötzlich der rauhe Gast eingekehrt, welcher diesmal selbst den sonst so milden Süden aus dem „meteorologischen Gleise" zu bringen droht. Das ganze Gebirge von Latium liegt im tiefsten Schnee, bis zur Ebene von Sabina hinab, welche sich wie ein großes Leichentuch von der immergrünen Campagna Romana abhebt. Auch in Rom selbst und in ganz Italien herrscht eine durchaus rauhe winterliche Temperatur; ja selbst in Neapel beklagt man sich über das unwirthliche Wetter und fürchtet einen harten Winter. Dabei liegt fast ganz Oberitalien in einem undurchdringlichen Nebelmeer, das auf dem Como-See und Lago Maggiore die Schifffahrt ungemein erschwert und gefährdet.

— Kindermund. (Aus unserem Leserkreise.) Die Erzieherin zu ihrem dreijährigen Zögling, der im Bettchen liegt und bereits sein Abendgebet gesprochen hat, nachher aber noch lustig weiter plaudert: „Busik, mein Liebling, nach dem Beten spricht man nicht und liegt ruhig bis man einschläft." Der Kleine erregt: „Tante Ida, was sagst Du da?" Nach dem Beten darf man nicht mehr sprechen?" „Nein, mein Liebling." „Aber wie ist es denn — ich bete doch am Morgen auch und dann spreche ich den ganzen, ganzen Tag!?"

— Beweis. Lehrer: „Kannst Du mir auch ein Beispiel von der Klugheit der Hunde anführen?" — Schüler: „Sie heulen, wenn musicirt wird!"

— Diese Frauen. „Du Männchen, mir ist heute etwas ins Auge gefallen!" — „Was denn, armes Kind? Soll ich Dich zum Arzt führen?" — „Nein, zum Juwelier!" — „Was??" — „Es ist mir nämlich ein Schmuck in die Augen gefallen!"

— Summarisch. „. . . Am Abend schlug der Ex-Student noch ein paar Laternen und am nächsten Vormittag die Militär-Carrière ein." (Megg. Hum. Bl.)

— Der Drache. — Ein Abonnent der „Frankf. Z." sendet diesem Blatte folgende Verse, von denen man sagen kann, daß sie ihren Titel „Zeitgemäß" leider in der That verdienen. Sie lauten:

Zeitgemäß.

Der Bankdirector verduftet,
Das Unternehmen verkracht —
Da hab ich aus meinen Papieren
Den Kindern Drachen gemacht.
Ich gehe mit ihnen ins Freie,
Wenn frisch die Winde wehn,
Dann kann ich doch meine Actien
Noch einmal steigen sehn.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 258. Sonnabend, den 10. (23.) November 1901

ihr berufenes Organ, die „Nordd. Allg. Z.", sofort Stellung zur Chamberlain'schen Rede genommen und sogleich dort gesagt hätte, was auch der Reichskanzler dem Reichstage gegenüber wird sagen müssen. Das hätte zur Aufklärung und Beruhigung beigetragen und erkennen lassen: unsere Regierung versteht die Volksstimmung und weiß sie zu führen. Aber diese Aufklärung, diese Führung vermißt man nicht nur bei dieser Gelegenheit, sondern auch bei Fragen der inneren Politik. Die Zeiten der Bismarck'schen Politik, in denen man durch die Artikel in der „Nordd. Allg. Z." wenigstens wußte, wo hinaus die Regierung wollte, sind dahin. — Nun hat man in Berlin das lange genug Versäumte endlich nachgeholt; denn wie der „Düna-Z." telegraphirt wird, veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg." in ihrer Freitag-Nummer einen officiösen Artikel gegen Chamberlain, der durch die Schärfe des Tones auffällt und allseitige Befriedigung hervorruft, wenngleich vielfach das Bedauern zum Ausdruck kommt, daß die Zurechtweisung so spät erfolgt.

Im baierischen Abgeordnetenhause führte der Justizminister aus, es seien in Baiern drei Oberlandesgerichtsräthe, 13 Landesgerichtsräthe 15 Amtsrichter, 10 Staatsanwälte, 7 Secretäre, 3 Notare und 50 Rechtsanwälte, jüdischer Religion vorhanden. Der Justizminister erklärte weiter, daß jüdische Beamte in solchen Bezirken nicht angestellt würden, wofern die Volksstimmung einer Anstellung entgegenstehe.

Zwischen **Frankreich und der Pforte** ist es, wie gestern der Telegraph meldete, schon wieder zu einem „Mißverständniß" gekommen. Laut Nachrichten der „Frankf. Z." aus Konstantinopel hatte das zweite französische Stationsschiff im Bosporus, das Kriegsschiff „Monette", einige Wochen nach der Abreise des Botschafters Constans Konstantinopel zu Manöverzwecken verlassen. Jetzt, auf seiner Rückreise, forderte dasselbe Kriegsschiff einen kaiserlichen Firman zum Passiren der Dardanellen. Der Sultan, der ein zweites französisches Stationsschiff nicht passiren lassen möchte, hat dem Minister des Auswärtigen vorgeschrieben, den französischen Botschafter zu ersuchen, die Forderung zurückzunehmen. In unterrichteten Kreisen ist man der Ansicht, daß die „Monette" auch ohne Firman den Durchlaß erlangen, d. h. also wohl erzwingen wird.

Wie aus **London** berichtet wird, soll König Eduard sich seiner nächsten Umgebung gegenüber dahin ausgesprochen haben, daß er bei allen Arrangements, die sich auf die Krönungsfeier im Mai 1902 beziehen, als selbstverständlich die bis dahin erfolgte völlige Beendigung des südafrikanischen Krieges voraussetze. Er würde eher eine Vertagung der Feier in infinitum bewirken, als in Kriegszeiten solche Festlichkeit gutheißen.

Nach einem Telegramm aus Washington haben Staatssecretär Hay und der englische Botschafter Pauncefote am Montag den neuen **Isthmus-Canal-Vertrag** unterzeichnet. Der Hauptpunct, durch den sich der neue Canalvertrag von dem alten unterscheidet, ist der, daß Großbritannien aus der gemeinsamen Controle der Neutralität des Canals ausscheidet. Aller Handel soll gleichen Antheil an den Vortheilen des Canals nehmen; es soll keine unterschiedliche Behandlung zu Gunsten der amerikanischen Schifffahrt eingeführt werden. Man ist in England nicht ganz befriedigt vom neuen Vertrage. Nachdem die „Daily News" in einem längeren Artikel auseinandergesetzt hat, daß der Clayton-Bulwer-Vertrag veraltet und deshalb unmöglich gewesen sei, macht sie in Bezug auf den neuen Vertrag folgende Bemerkungen: Reuter's Agentur hat aus höchster officieller Quelle von Washington gemeldet, daß von Seiten Großbritanniens kein Anspruch auf irgendeine Entschädigung für das Aufgeben seiner Rechte in Bezug auf die Controle des Canals gemacht worden ist. Es ist etwas Anderes, auf Rechte zu verzichten, die den modernen Verhältnissen und Anforderungen nicht mehr angemessen sind; es ist aber wieder etwas Anderes, ein Ding vollständig zu verschenken, das zu einem gewinnreichen Handel hätte benutzt werden können. So schweben z. B. schwierige Fragen seit langer Zeit zwischen den Vereinigten Staaten und Canada. Hätte nicht die Gelegenheit benutzt werden sollen, deren Erledigung heibeizuführen? Dieser Punct sollte zur Sprache gebracht werden, damit die Regierung Gelegenheit hat, eine Erklärung zu geben. Das Unterhaus hat nicht, wie der amerikanische Senat, eine directe Controle über Verträge, aber es kann diejenigen, die Verträge machen, zur Verantwortung ziehen."

Locales.

Auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein sprach Herr Mag. A. Berendts über Johann von Blankenfeld, Bischof von Dorpat.

Indem Vortragender den Lebensgang und die Schicksale Johann von Blankenfeld's vorführte, entwarf er zugleich ein Bild der Zeitverhältnisse, in die Blankenfeld gestellt war; er schilderte in großen Zügen die römische Kirche zur Zeit der Reformation, die politischen Zustände im deutschen Reich, die Kämpfe des deutschen Ordens mit Polen, die Verhältnisse in Livland und die Politik gegenüber Polen und Rußland. Die Antheilnahme Blankenfeld's aber an den Kämpfen der Zeit und speciell seine Politik als Bischof von Dorpat zeigten wie die Verquickung der Religion mit der Politik der Kirche zum Verhängniß wird und wie gerade das Steigern des Alten und Ueberlebten dem Neuen den Weg bahnt und den Untergang des Alten auch mit dem, was an ihm noch berechtigt und lebensfähig wäre, befördert.

Der Vortragende berichtete zuerst über den Studiengang Johann von Blankenfeld's, der, ein Sohn eines Bürgermeisters von Berlin, in Bologna das juristische Studium betrieb und durch seine glänzende Begabung schon in jungen Jahren hervortrat, so daß er im Jahre 1506 nach Frankfurt an der Oder an die dort eröffnete Universität berufen wurde. Wir sehen dann, wie Blankenfeld von dem Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg zu politischen Missionen verwandt und dann als Ordensprocurator, als Gesandter des deutschen Ordens, die Interessen des Ordens gegen Polen in Rom vertritt, wo er sich bei dem Papst und den Cardinälen eine angesehene Stellung zu erringen versteht. Es werden ihm mannigfache Auszeichnungen zu Theil und im Jahre 1514 der Bischofsstuhl zu Reval — vermuthlich unter Mitwirkung des Hochmeisters, der Livland zu einem Bündniß gegen Polen zu gewinnen suchte, bis dahin aber vergeblich, denn Plettenberg hielt den Blick nach Osten gerichtet, von wo ihm die größere Gefahr zu drohen schien. Nach kurzem Aufenthalt in Reval kehrt Blankenfeld wieder nach Rom zurück und sucht dort den Papst für ein Bündniß des Ordens mit Rußland geneigt zu machen, indem er die Vereinigung der Kirchen in Aussicht stellt.

Bald darauf gelingt es Blankenfeld, seine Ernennung zum Bischof von Dorpat gegen das Capitel und die Stände des Bisthums durchzusetzen und im Jahre 1518 tritt er sein neues Amt an, das ihm eine ganz andere Machtstellung gewährte, als der Bischofsstuhl in Reval: er regierte ein großes Gebiet als Fürst, besaß sogar Hoheitsrechte über die Stadt; die Nähe der Grenze erleichterte ferner die Bündnißverhandlungen mit Rußland.

Als Bischof von Dorpat schlägt Blankenfeld dann eine selbständige Politik ein und macht sich immer mehr von einer Vertretung der Interessen des Hochmeisters los. In Livland hatten damals die Bestrebungen begonnen, einen einheitlichen Staat aufzurichten und von der kirchlichen Grundlage der politischen Verfassung loszukommen; zugleich fand die Reformation einen günstigen Boden. Gegen diese Bestrebungen nimmt Blankenfeld den Kampf auf und sucht, obgleich er in das ganze päpstliche Treiben und die Mißbräuche der römischen Kirche vollen Einblick gewonnen hatte, als starrer Reactionär die bischöfliche Gewalt und die Macht der Kirche zu erweitern.

Diese Kämpfe Blankenfeld's und sein schließlicher Untergang werden den Gegenstand des nächsten Vortrages bilden. —r.

Das gestrige zweite Pirani-Powell-Concert gestaltete sich für Frau Alma Powell zu einem Triumph-Abend. Auch hatte sich ein zahlreicheres Publicum eingefunden, um diese einzig dastehende Künstlerin zu hören und zu bewundern. Wir können nur wiederholen, was wir schon in unserer ersten Besprechung gesagt: daß eine Künstlerin mit einer solch phänomenal ausgebildeten voluminösen Stimme in unserer Stadt noch nicht gehört worden ist. Die glockenhelle Intonation, die Leichtigkeit der Tongebung, die sich über die der menschlichen Stimme gewöhnlich gesetzten Schranken hinwegsetzt, die Staunen erregende Kehlfertigkeit — das bildete die blendenden Vorzüge, durch die uns die Künstlerin für immer unvergessen bleiben wird. Die schwierigsten Arabesken der Gesangeskunst, wie Vorschlag, Triller, chromatische Läufer, Gruppetti, Staccato-Passagen ꝛc. gelangen in geradezu vollendeter Zierlichkeit und Grazie zur Ausführung.

Dazu hat besonders in der Höhe Frau Powell einen Schmelz in der Stimme, die förmlich berückt; doch auch in der Tiefe — so hörten wir gestern das a — wahrt sich die Stimme ihre Weichheit und Reinheit. Es will uns scheinen, als ob die Compositionen Herrn Pirani's ausschließlich für Frau Powell geschrieben sind, denn es ist wohl schwer anzunehmen, daß noch eine andere Sängerin solche Schwierigkeiten, wie wir sie hier antreffen, bewältigen könnte. Zu allen sonstigen Vorzügen gesellt sich bei der geehrten Künstlerin noch ein reizender Vortrag, wie er z. B. in den vier als Zugabe gesungenen Kinderliedern und in dem originellen „Tausenderlei" sich manifestirte. Leistungen wie die Variationen über die Tonleiter in mi entrückten uns geradezu ins Bereich des Märchenhaften. Doch auch als Bühnensängerin muß Frau Powell Großartiges leisten; dafür bürgt ihr lebendiges Mienenspiel und ihre anmuthige Erscheinung.

Nicht geringen Erfolg erntete auch Herr Pirani als gewandter Liedercomponist, weniger freilich als Pianist. Die drei vom Componisten vorgetragenen Clavierpiècen hätten, ohne ein lebhafteres Bedauern zu hinterlassen, auch wohl fortbleiben können. Dagegen bewährte sich Herr Pirani als tüchtiger Accompagneur. — Nicht unterdrücken wollen wir zum Schluß den Wunsch, bei einem etwaigen erneuten Besuch der begnadeten Sängerin neben den Pirani'schen Compositionen in größerem Maße, als es dieses Mal der Fall war, auch den Erzeugnissen anderer Componisten zu begegnen. K.

Der Professor der hiesigen Universität, Magister der griechischen Philologie A. W. Nikitski wird, wie die „St. Pet. Z." mittheilt, am 11. November in der Petersburger Universität seine Doctor-Dissertation „Forschungen auf dem Gebiete altgriechischer Inschriften" öffentlich vertheidigen. Als Opponenten werden die Professoren Sfokolow und Järnstedt fungiren.

In Sachen der gestern an dieser Stelle erwähnten neuen Marktordnung und speciell in Bezug auf den dort normirten Wildhandel geht uns die nachfolgende beachtenswerthe Zuschrift zu:

Nicht nur Jäger und Jagdliebhaber, sondern auch das ganze Publicum und insonderheit unsere Hausfrauen, seien auf den Paragraph 9

der neuen Marktordnung hingewiesen, der, wie erwähnt, folgendermaßen lautet: „Der Handel mit Wild und Fleisch von solchem wird nur auf einem speciell dazu angewiesenen Theil des Marktes gestattet. Der Hausirhandel mit Wild und Fleisch von solchem ist streng untersagt."

Durch Aufnahme dieser in der früheren Marktordnung fehlenden Bestimmung kommt die Stadtverwaltung ihrerseits den Bemühungen der Jagdvereine entgegen, der Uebertretung der Jagdgesetze zu steuern.

Der erste Theil des Paragraphen, der den Handel mit Wild und Fleisch von solchem (z. B. Elchfleisch) nicht mehr überall auf dem Markt, sondern nur auf einem speciell dazu angewiesenen und daher leicht zu übersehenden Theil desselben zuläßt, giebt den Markt- und Polizeibeamten sowie Jagdliebhabern die Möglichkeit, controliren zu können, was an Wild auf den Markt kommt und im Fall der Uebertretung der Jagdgesetze, Schritte zur Bestrafung der Schuldigen zu thun.

Der zweite Theil des Paragraphen, der das Umhertragen des Wildes in die Häuser untersagt, gleichviel ob es sich dabei um Wild handelt, das in der Schonzeit steht, oder um solches, dessen Verkauf zur Zeit gestattet ist, ist gewiß von noch viel weittragenderer Bedeutung, da diese Art des Handels sich bisher jeder Controle entzog. — Häufig in Säcken verborgen, wurde das Wild in die Küchen der Häuser getragen und fand dort, leider nicht selten auch zur Schonzeit, willige Abnehmer. Kam die Sache vielleicht einmal zur Sprache, nun so lag die Entschuldigung mit Unkenntniß der gesetzlichen Schonzeiten nahe. Das hat nun, hoffentlich wenigstens, ein Ende, da auf offenem Markt unter den Augen der Beamten und unter Controle des Publicums in der Schonzeit stehendes Wild kaum angeboten werden dürfte.

Um aber mit dem Hausirhandel mit Wild definitiv aufzuräumen, dazu muß vor Allem das Publicum seinen Beistand gewähren, indem es nicht nur nicht das in die Häuser gebrachte Wild kauft, sondern auch nach Möglichkeit die Markt- und Polizeibeamten auf diese Personen behufs ihrer Bestrafung aufmerksam macht.

Der livländische Jagdverein wird gewiß auch seinerseits das Möglichste thun, etwa durch Aussetzung von Prämien, die Polizei- und Marktbeamten anzuspornen, die Uebertretungen dieser Bestimmungen aufs energischeste zu verfolgen.

Solange es nicht gestattet ist, von den Wildverkäufern einen Nachweis über den redlichen Erwerb des Wildes zu verlangen, wird sich gewiß der Verkauf gestohlenen Wildes in den Städten nicht ganz verhindern lassen und wird es unmöglich sein, gegen den Wilddiebstahl erfolgreich zu Felde zu ziehen. Aber dazu ist der Erlaß eines Gesetzes nöthig. Durch Aufnahme der Bestimmungen des § 9 in die neue Marktordnung jedoch ist immerhin schon ein bedeutender Schritt vorwärts gethan, indem wenigstens der Wilddiebstahl zur Schonzeit durch die Unverkäuflichkeit der Jagdbeute eingeschränkt werden dürfte. A. S.

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich vorgestern ein aus Narva hier eingetroffener Dieb zu verantworten. Wie s. Z. berichtet, hatte er in der Monopolbude in der Kauf-Straße einem Kellner etwa 50 Rbl. aus der Tasche gezogen, war aber auf der Flucht ergriffen worden. Der Angeklagte, der sich anfangs den Namen Johannson beigelegt hatte, leugnete gestern, obgleich das gestohlene Geld bei ihm gefunden worden war. Er wurde, da er bereits vorbestraft ist, zu 7 Monaten Gefängniß verurtheilt. —i—

Zum Besten der Mellinschen Heilanstalt und Pflegerinnenschule sind seit dem 10. November 1900 dargebracht worden:

Aus dem Nachlaß des Frl. R. 22 Rbl., Frau v. R. zu Wein 20 Rbl., Frau Gr. 3 Rbl., Herrn Kupferschmied T. 15 Rbl., Schwester E. St. 15 Rbl., Herrn E. Fr. 10 Rbl., Frau B. 1 Rbl. 5 Kop., Frl v. D. 5 Rbl., Frl. v. L. 100 Rbl., zum Gedächtniß eines Verstorbenen 25 Rbl., von N. N. 50 Rbl., Frau v. R. 100 Rbl., von N. N. 3 Rbl., Frau Baronin T. 15 Rbl., vom hiesigen Sprengel 20 Rbl., Fellinschen Sprengel 19 Rbl., Werroschen Sprengel 42 Rbl., vom Boston-Kränzchen (zur Anschaffung einer Immersions-Linse) 13. 48, aus der Büchse 31 Rbl., Frau Gräfin M. 500 Rbl — in Summa 1009 Rbl. 53 Kop

Außerdem ist von mehreren hiesigen Firmen freundlichst der Anstalt bei ihren Lieferungen Rabatt bewilligt worden.

Ferner wurden der Anstalt gespendet von Baronesse U.-St. ein Pfühl, Frau v. Sch. eine Bettstelle, Matratze, Kissen, von Schwester E. St. und D. St. und O. v. K. je eine Matratze, eine Bettstelle von Dr. U. v. St., von Baron H. 4 Kissen, Baronin F. 1 Rotunde, Schwester O. H. ein Gipskasten, Frau H. ein Wasserkissen, Frau H. Bücher, von Frau Gr. 47 ℔ Butter, Frau Dr. E. und Frau Schw. Säfte, Frau Baronin N. 3 Hasen, von Frau W. 2 Deckchen, Schwester M. Sch. 7 Deckchen, Frau Kr. ein Taufkleid, Frau N. N. estn. Bücher, Frau R. 1 neues Testament, Frau H. Predigten, Frau R. eine Apfelschälmaschine, Tischler Sp. ein Schreibepult, von Frl. E. v. Sch. ein Tragsessel, Schwester A. v H. 4 Luftkissen, Dr. A. 2 Rasirmesser und eine Gummibinde, Frau Kn. ein Apparat zur Krankenpflege, Schwester J. v. L. ein Instrumenten-Sterilisator, Frau H. eine Morphiumspritze.

Für alle diese Gaben den freundlichen Gebern herzlichen Dank.

10. Nov. 1901. Dr. Joh. Meyer,
Director der Mellinschen Anst.

Mannigfaltiges.

Wie kann man Wein auf seine Echtheit untersuchen? Man füllt ein Fläschchen mit weißen Wein, hält den Zeigefinger auf die Oeffnung, dreht das Fläschchen um und taucht es so in einen Eimer Wasser. Das Wasser muß darüber gehen. Ist das durch das Untertauchen in Bewegung gesetzte Wasser wieder vollständig ruhig, so nimmt man den Finger von der Oeffnung und hält in derselben Lage, aber möglichst ruhig, das Fläschchen 10—12 Minuten unter Wasser. Der Luftdruck verhindert das Auslaufen des Weines; doch eignet sich das Wasser alle Fremdstoffe, die in dem Weine sind, durch Aufsaugen an. Nach Verlauf der angegebenen Zeit hält man den Zeigefinger wieder auf die Oeffnung des Fläschchens und nimmt dasselbe heraus. Echter Wein wird ganz unverändert sein, während unechter oft die Farbe wechselt oder sich in Essig verwandelt hat, das Wasser, Farbe und Zucker aufgesogen hat. Um Rothwein zu prüfen, gießt man einige Tropfen auf ein Stückchen Kreide. Färbt sich dieselbe braun oder grau, so ist der Wein rein; bleibt die Kreide unverändert oder färbt sie sich blau, violett oder grün, so ist der Wein gefälscht.

November.

Von Gottlieb von der Radaune.

November!
Das sagt schon Alles.
Das letzte Laub
Fällt herunter
In den Dreck.
Ueberall riecht es
Nach Gänsebraten,
Aber ich bekomme
Regelmäßig ein Stück,
Wo nichts dran ist.
Pfui!
Melancholisches Wetter!
Grog!
Alles benebelt,
Ich auch. („Kladderadatsch")

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

24. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Predigt-Text: Judae 11, 17—21.

St. Johannis-Kirche.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis, den 11. November: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: B. Wittrock.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr
Prediger: Schwartz.

St. Marien-Kirche.

Am 24. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

24. Sonntag nach Trinitatis, den 11. November: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Frau Natalie Bernhardt, geb. Hoehnsen, † im 73. Jahre am 8. November zu Riga.

Frau Louise Stein, geb. Böhme, † 5. November zu Riga.

Frau Dorothea Louise Fehrmann, geb. Reinhard, † 7. November zu Moskau

Michael Martenson, † 7. November zu St. Petersburg.

Max Knopmuß, † 8. November zu St. Petersburg.

Eva Schäffer, Kind, † 7. November zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 9. November. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Alexei Alexandrowitsch ist aus dem Ausland zurückgekehrt.

Für den freiwilligen Umtausch der 4½-procentigen Obligationen der consolidirten Eisenbahn-Anleihen von 1890 und 1892 und der inneren Anleihe von 1893 wird gegenwärtig außer den bereits emittirten 14 Serien 4-procentiger Staatsrente noch eine neue Serie der Rente, die 246, im Nominal-Betrage von 10 Mill. Rbl., emittirt.

Warschau, Freitag, 9. November. Nach einer Meldung aus Bendzin sind von den 30 Personen, die sich in dem Waggon der Warschau-Wiener Bahn befanden, 3 verbrannt, während eine vierte Person dieser Tage gestorben ist und eine fünfte hoffnungslos darniederliegt. Acht sind schwer verwundet, 3 leicht; 14 sind gerettet.

Potsdam, Freitag, 22. (9.) November. Die Vereidigung der Rekruten der Potsdamer Garnison fand am Mittwoch im Beisein des Kaisers und des Erzherzogs Ferdinand Carl statt. Der Kaiser hielt eine Rede.

London, Freitag, 32. (9.) November. Der bisherige deutsche Botschafter Graf Hatzfeld starb heute in der deutschen Botschaft.

Tschita, Freitag, 9. November. Officiellen Nachrichten zufolge ist im Kreise Werchneudinsk die Rinderpest aufgetreten. Zu ihrer Unterdrückung sind scharfe Maßregeln ergriffen worden.

Wien, Freitag, 22. (9.) November. Die Obmänner aller politischen Parteien versammelten sich zu einer Berathung, um ein Fortarbeiten des Parlaments zu ermöglichen und zu fördern. Der Berathung wohnte der Ministerpräsident v. Körber bei.

Konstantinopel, Freitag, 22. (9.) November. Der Großvezier Said-Pascha schrieb allen Valis telegraphisch vor, aufs genaueste sich die auf das Glück und die Wohlfart aller Unterthanen abzielenden Wünsche des Sultans zur Richtschnur zu nehmen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 9. November 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80
Berlin	100 Rmk.	45,95
Paris „	100 Frcs.	37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	468
„ „ (1866)	344 Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	243½ Käuf
3⁹/₁₀ Conversions-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	91¼
Actien der Privat-Handels-Bank	208
„ „ Disconto-Bank	331*
„ „ Internat. Hand.-Bank	295½*
„ „ Ruff. Bank	254½*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 10 Ноября 1901 г.

Hand, um demselben einen Schlag ins Gesicht zu versetzen, wobei er ein grobes Schimpfwort gebrauchte. Leutnant Sfokolow wich dem Schlage aus, wobei er vom Trottoir hinabglitt, ohne zu Fall zu kommen. Der Schlag traf ihn an der Schulter. Nach dieser schweren Beleidigung zog der Leutnant seinen Degen, versetzte seinem Angreifer einen Hieb über den Kopf und kehrte darauf sofort in die Kanzlei zurück, um das Vorgefallene seinem Vorgesetzten zu melden. Blutüberströmt folgte ihm der Stabscapitän Aldatow, wurde jedoch beim Betreten der Commandantur-Verwaltung arretirt, wobei man ihm einen geladenen Revolver aus der Hand nahm. Es erwies sich, daß er, geschützt durch den Schirm und Rand der Mütze, nur eine leichte Wunde am Kopf davongetragen hatte. Den Anlaß zu diesem bedauerlichen Vorfall hat die Ausschließung des Sohnes des Stabscapitäns Aldatow aus dem Woroneshchen Cadettencorps gegeben, über dessen Betragen die Commandantur-Verwaltung ein ungünstiges Zeugniß ausgestellt hatte. Die Sache ist dem Untersuchungsrichter übergeben worden.

Finnland. Ein Schreiben des Generalgouverneurs nebst dem Antrage des russischen geistlichen Consistoriums in Wiborg betreffend die Anordnung von Religionsunterricht für Volksschüler orthodoxen Glaubens ist, wie die „Rev. Z." berichtet, einem aus den Senatoren Genetz, Boehm und Eneberg bestehenden Ausschusse zur weiteren Behandlung überwiesen worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. (10.) November.

Eine Dreibund-Rede des ungarischen Ministerpräsidenten.

Am vorigen Montag nahm der derzeitige ungarische Ministerpräsident v. Szell die Gelegenheit wahr, seinen Anschauungen über den Dreibund Ausdruck zu geben. Er that dies auf einen dreibundfeindlichen Ausfall des Abg. Stefan Rakowsky von der clericalen Volkspartei, dem er u. A. Folgendes entgegenhielt:

„Auf den Herrn Abgeordneten", sagte der Ministerpräsident, „wirkt die Betonung des innigen Verhältnisses zu den Bundesgenossen wie ein rothes Tuch. Er bäumt sich förmlich dagegen auf, und obwohl er auch für Italien nicht schwärmt, ist es besonders Deutschland, das seinen Sympathien ferne steht. Ich erkläre nun, daß dieses innige Bündniß mit Deutschland und Italien im Interesse der Monarchie und Ungarns gelegen ist, wie dieser Bund andererseits ein großes Interesse Deutschlands und Italiens bildet. Herr Rakowsky hat vorgebracht, daß Preußen stets die Habsburger und deren Monarchie befehdet habe. Diese Behauptung ist anachronistisch. Der Krieg von 1870 hat die Situation vollig verändert. Die Haltung unseres weisen großen Monarchen, seine nur vom Pflichtgefühl und von Liebe zu seinen Völkern erfüllte Stellungnahme, die Gründung des Deutschen Reiches, alles Dies sind geschichtliche Thatsachen, welche die preußischen Bestrebungen auf ein ganz anderes Gebiet verlegt und die preußische Potitik durchaus umgewandelt haben. Die Persönlichkeiten, welche Deutschlands Politik heute lenken, sind viel zu bedeutend — und unter diese gehört in erster Reihe der große Deutsche Kaiser — als daß sie jene überwundenen Traditionen ausgraben sollten." (Lebhafte Zustimmung und Beifalls rechts.)

Der Ministerpräsident analysirte sodann eingehend die Bedeutung des Dreibundes und sagte von ihm, daß er jedem der drei Staaten Macht und Sicherheit gewähre, wie keine andere Allianz. „Ueberdies hat das Bündniß", so fuhr der Redner fort, „einen solchen Charakter, daß es ein vollkommen gutes Einvernehmen mit den anderen Mächten nicht ausschließt, daß England, obzwar es dem Bündniß nicht beigetreten ist und der dort herrschenden Tradition gemäß auch nicht beitreten wird, sich dennoch an das Bündniß anlehnt. Das Bündniß ermöglicht ferner, daß bezüglich jener Interessen, welche der Dreibund auf dem Balkan nicht deckt, wir behufs Erhaltung der internationalen Ruhe und auf der Grundlage der freien Entwicklung der Balkan-Staaten mit Rußland einvernehmlich zusammengehen können. (Zustimmung rechts.) Was den Vorwurf betrifft, daß wir wegen des Dreibundes rüsten, so ist dies unrichtig. Denn unsere Sicherheit liegt in erster Reihe in unserer Wehrkraft. Was den Alldeutschen Verband betrifft, ferner was die Behauptung bezüglich des Gustav Adolf-Vereins und des Schulvereins betrifft, so bin ich dem Abgeordneten Rakowsky verbunden, daß er mir Gelegenheit zu zwei Bemerkungen gegeben hat. Erstens, falls ich wahrnehmen würde, daß ein pangermanischer Verein hier gegen den ungarischen Staat oder gegen die Monarchie, gegen die Integrität des Landes oder die politische Einheit der ungarischen Nation Agitation betreibt, so werde ich dem unter allen Umständen entgegentreten. (Lebhafter Beifall rechts.) Und wir werden nicht gestatten, daß die hier lebenden deutsch sprechenden Staatsbürger, die treue Söhne des Vaterlandes sind, durch Agitatoren — kommen sie nun aus Deutschland oder anderswo her — in ihrer Treue erschüttert werden. Die zweite Bemerkung ist die, daß jene Bestrebungen, welche die alldeutschen Vereine zu verbreiten bemüht sind — ich spreche das auf Grund authentischer Informationen aus — seitens der leitenden Kreise Deutschlands keinerlei moralische oder anderweitige Unterstützung genießen. Keine deutsche Regierung steht in Fühlung mit dieser Agitation. Am entferntesten steht ihr die preußische Regierung. Dies kann ich mit völliger Bestimmtheit und Positivität behaupten." (Lebhafter Beifall rechts.)

Eine Budapester Telegramm von Dinstag Mittag besagt: Die Blätter würdigen eingehend die gestrige Rede des Ministerpräsidenten v. Szell. Der „Pester Lloyd" sagt, die Rede gehöre zu dem Bedeutendsten, das seit Jahren im ungarischen Abgeordnetenhause gesprochen worden sei. Die Worte des Ministerpräsidenten über den Dreibund würden mit hellem Klang in die Welt hinaustönen und überall da ein sympathisches Echo erwecken, wo für die Stellung Oesterreich-Ungarns im Dreibunde und für die Zwecke dieses Bündnisses das richtige Verständniß herrsche. „Budapesti Hirlap" führt aus, die Rede v. Szell's beweise, daß Ungarn von der Anhänglichkeit an die Dreibund-Politik nicht abweichen werde, und wünscht, die Hand der Regierung möge stark und ihre Aufmerksamkeit wach sein, und die Regierung möge Muth genug haben, um energisch zu verkünden, daß die ungarische Macht die Kraft der Monarchie im Dreibund und im Herrscherhause, daß daher die Steigerung der ungarischen Macht ein internationales Interesse sei.

Ueber die „Concentrations-Lager" in Süd-Afrika.

Während die Mehrzahl der englischen Blätter bei Besprechung des Blaubuchs die Behörden in Süd-Afrika als völlig entlastet hinstellt und sich in verleumderischen Ausfällen gegen die Buren ergeht, schreiben die „Daily News":

„Die Regierung hat endlich den versprochenen Bericht über die Arbeit der Concentrations-Lager gebracht oder vielmehr sie hat in ein Blaubuch eine Menge ungeordneten Materials geworfen, das man in seinen Einzelheiten garnicht behandeln kann. Trotzdem ist die allgemeine Moral dieser erschreckenden Enthüllung so klar wie Tageslicht. Dieser allgemeine Inhalt ist die Bestätigung des unsagbaren Verbrechens der Politik der Concentrations-Lager. Wir wollen gleich dabei einräumen, daß ernstliche Bestrebungen sowohl von militärischer, wie ärztlicher Seite gemacht worden sind, das Anwachsen des Unglücks abzuschwächen."

Zu dem abfälligen Urtheil über die Concentrations-Lager an und für sich kommt die „Daily News" durch den ebenfalls im Blaubuch enthaltenen Bericht des ärztlichen Vorstehers der Lager von Bloemfontein. Dieser, ein Mr. Becker, giebt folgende „wirkliche Gründe für Krankheit und Tod" in seinem Lager an. Erstens Zusammenwerfen von Leuten aller Art, wodurch Ansteckung befördert wird, zweitens ungenügende Hospitäler für ansteckende Krankheiten, drittens ungenügende Wohngelegenheit, Fehlen von Wärme, die Zelte geben nicht genügend Schutz. Dem Bedarf an Decken ist nicht Genüge geschehen. Viertens: viele Zelte sind überfüllt; fünftens die Latrinen-Einrichtungen sind mangelhaft; sechstens der Boden ist mit Spülwasserpfützen bedeckt; siebentens die Wasserzufuhr ist nicht ausreichend, weder zum Waschen der Wäsche noch der Menschen; achtens mangelhafte Sorgfalt in der Krankenpflege von Seiten der Leute selbst, strenge Kälte, Mangel an Raum, schlechte Luft".

Die „Daily. News" schließen: „Wir rufen der Regierung warnend zu, daß kein Wort der Berichte dazu beiträgt, sie rechtlich denkenden Menschen gegenüber hier und anderswo auch nur im geringsten von der Verantwortung für den Tod von 5000 Kindern zu entlasten; sie hat die Politik der Verwüstung und der Concentrirung angeordnet, und indem sie das that, hat sie den Todeszug, der daraus entstanden ist, vorgeschrieben und geleitet."

Zu der in **Deutschland** nicht zur Ruhe kommenden Protest-Bewegung gegen Chamberlain schreibt selbst die dieser Bewegung keineswegs sonderlich freundlich gegenüberstehende „Nat.-Lib. Corr.:" „Die ganze Volksstimmung hätte in ruhigere und besonnenere Bahnen geleitet werden können, wenn die Regierung in einer unpersönlichen Form durch

Fortsetzung in der Beilage.

Симъ довожу для свѣдѣнія, что, согласно сообщенію Начальника Юрьевскаго уѣзда, въ посадѣ Черномъ, констатирована на домашнемъ скотѣ сибирская язва.

Г. Юрьевъ,
Ноября 10 дня 1901 г.

Полиціймейстеръ
Забѣлинъ.

Wohnungswechsel.
Dr. med. A. Hartge,
Teichstr. Nr. 10.

Erfahr. **Lehrer,** Repetitor (extern. jur.) **ertheilt Stund.** Bereitet vor z. Exam. Ertheilt Nichtrussen russische Stunden nach einer vervollst. Methode Kann sich auch mit Erfolg mit wenig Befähigten beschäft. Adr. sub „344" in d. Exp. d. Blattes zu erfragen.



19./IX.

Liefere Pianinos
zu billigsten Preisen.
Instrumentenmacher **J. Prisk,**
Jamasche Str 19.

Hiermit zur Kenntniss, dass ich mein **Industrie-Magazin** durch eine
Maschinen-Strickerei
vergrössert habe. Durch die neuesten Maschinen und tüchtige Arbeitskräfte bin ich im Stande, jegliche Art Strickarbeiten in kürzester Zeit sauber und zu den billigsten Preisen zu liefern.
E. Kuhlmann
Industrie-Magazin, Alex.-Str. 2.

Verkaufe zu den billigsten Preisen
verschiedene Zimmer-, Saal- und türkische Möbel
ausserdem
Wiener Stühle und Spiegel
in grosser Auswahl.
Tischler J. Torpats
Küterstrasse Nr. 10, Jurjew.

Schränke u. Kommoden
werden **billig verkauft** — Rigasche Strasse Nr. 20.

Stutzflügel
wird Abreise halber billig **verkauft** in der Rosenstr. Nr. 55, Qu. 8.

Ein firmer zahlungsfähiger Käsemacher wünscht eine
Pachtstelle
von mindesteus 100,000 Stof Milch jährlich zu Georgi, resp. 1. Mai **zu pachten.** Offerten unter „Käsemacher" Poststation Ollustfer, poste restante erbeten.

Gold- & Silber-
Tressen, Franse, Schnur, Band, Flitter etc. empfehlen
Gebr. Brock.

Alle Diejenigen
die an den verstorbenen Kaufmann **Alexander Hirt Forderungen od. Zahlungen** haben, werden ersucht sich beim Curator J. Tampel, Allee-Str. Nr. 83, zu melden.

Neu! Soeben erschienen:
Einaktiges Theaterstück für die Estnische Bühne, bearbeitet von
M. Lembit.
„Weel üks kord"
ehk
„Wana arm ei rosteta!"
Preis à **30** Kop.

Kindergarderoben
jeglicher Art werden **gut u. billig angefertigt** — Johannisstr. Nr. 38, im Hofgebäude, links.

Die erwartete
Bienenkorbwolle
empfing u. empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Hohen Gewinn
erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen
Massen-Consum-Artikeln.
Fachkenntnisse nicht erforderl Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat.
Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Eine freundl. Familienwohnung
ist sofort **zu vermiethen** — Petersburger Strasse Nr. 121.

Beim Jurjewschen Bahnhof ist ein
Grundstück
von einer Loofstelle **zu verkaufen.** Näh. Fischerstr. 6, von 2—4 täglich.

Das den von Reichard'schen Erben gehörige, in Walk am Peddelflusse belegene
Haus
auf Erbgrund, in der Grösse von 1½ Loofstellen, **wird verkauft.** Näh. bei Herrn Rechtsanwalt O. Raue in Walk.

Ein wenig gebrauchtes
Säge-Gatter
wird **zu kaufen gesucht.** Offerten mit Preisangabe sub „Säge-Gatter" in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Grammophon
mit 21 Noten wird Abreise halber unter dem halben Preise **verkauft** — Stein-Str. 64. **J. Grünberg.**

10 Jahrgänge „Daheim"
auch „Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens" zu verkaufen — Mühlenstr. 6, 1 Uhr tägl.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Empfing und empfehle ein reiches Assortement von eleganten Bonbonièren, sich vorzüglich zu Geschenken eignend, zu mässigen Preisen. — Frische Mignonbruch-Chocolade, frisches Naschwerk, Malzbonbons, diverse Vanilletafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 und 5 Cop.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes in Formen, Figuren, Früchten und Blumenarrangements.

Grobbrot à 2 Cop. das Pfund
Feinbrot à 4 Cop. das Pfund zu haben — Lodjenstr. 1, Haus v. Brasch.

Verlangen Sie
Katecho-Kreolin-Seife
vom Medicinal-Conseil des Ministeriums des Innern geprüft und gestattet.
Das beste Mittel zur Anwendung bei parasitärem Ekzem, Krätze, Flechten, Finnen, Gesichtsausschlägen, Kopfschuppen und Neigung zum Schwitzen. Reizt die Haut durchaus nicht u. empfiehlt sich als vorzügliche TOILETTE-SEIFE z. beständigen Gebrauch, aber auch zum Baden der Kinder und für Wannen- u. Schwitzbäder.
Medicinische Tolletteseife — Stücke zu 45, 30 u. 20 Kop.
Kinder-Toiletteseife — Stücke zu 45 und 25 Kop.
Zu Wannen und Badestuben — Stücke zu 10 u. 5 Kop.
Gegen Schuppen — Stücke zu 50 und 30 Kop.
Hygieinische für Damen — Stücke zu 50 u. 30 Kop.
Gegen Neigung zum Schwitzen — Stücke zu 50 u. 30 Kop.
Wird in allen Droguenhandlgn. verkauft.
Gesellschaft zur Herstellung von Katecho-Kreolin-Seife
J. Godsewitsch,
St. Petersburg.

Spiritus-Lagerfässer
von c. 200 Wedro und
Transportfässer
von c 40, 20, 10, 8 u. 6 Wedro Inhalt verkauft billig
„Tivoli" A.-G.

Gesucht
wird **eine WOHNUNG** von 3—4 Zimmern nebst Küche Offerten niederzulegen sub S. 8 in d. Exp. d. Bl.

Chamott-Oefen
Irische Dauerbrandoefen
Füll-Reguliroefen
elegant, billig und practisch bei sparsamer Feuerung u. geringer Heizfläche mit **grosser Wärmeerzeugung** — offerirt
F. G. Faure
Holm-Str. 14 u. Kaufhof 21.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.
Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Въ актовомъ залѣ Университета
въ Понедѣльникъ
12-го Ноября
въ 7 час. веч.
состоится
въ пользу недостаточныхъ студентовъ Юрьевскаго Университета
2-ая публичная
лекція
проф.
В. Ф. ЧИЖА:
„Нитше, какъ моралистъ".
Билеты по **50 коп.,** а для учащихся и студентовъ по **20 коп.,** продаются въ книжномъ магазинѣ **Карова** и у швейцара университета, а въ день лекціи при входѣ въ залъ.

Arbeiterherberge
Carlowastr. 10.
Vagirende Männer, sog. „arme Reisende", finden zu jeder Zeit Unterkommen und Arbeit.

Ein Gärtner
mit guten Attestaten sucht Stellung — Petri-Str. Nr. 60. Kiwi.

Ein Ausländer m. guten Zeugnissen, welcher theoretisch u. praktisch die Landwirthschaft erlernt hat, gute Kenntnisse in der Viehzucht besitzt u. lange Zeit in Livland thätig gewesen ist, wünscht z. nächst. Georgi e. **Verwalterstelle.** Off. sub „O. N." in d. Expd. d. Bl niederzulegen.

Abreise halber eine **Wohnung** von 4 Zim. **zu verm.** u. eine **Kommode** u. **Hausgeräthe** zu verkaufen — Rathhaus-Strasse Nr. 46.

Das
Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg
(Конногвардейскій пер. 4)
gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.
Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Im unterzeichneten Verlage sind folgende von weil. **Prof. Dr. G. Teichmüller** verfaßte Bücher erschienen:

Darwinismus und Philosophie.
4°. 90 Seiten. Preis **80** Kop.

Ueber die Frauenemancipation.
8°. 96 Seiten. Preis **65** Kop.

Pädagogisches.
8°. 57 Seiten. Preis **68** Kop.

C. Mattiesen's Verlag.

Eine kleine Wohnung
von 2—3 Zimmern mit Küche und Wirthschaftsbequemlichkeiten **erwünscht.** Off. erbeten sub „R. H." in die Bibliothek Schnackenburg.

Einzelne und zusammenhängende möblirte oder unmöblirte
Zimmer
sind in der Techelfer-Str. 12 **zu vermiethen.** Dortselbst kann ein grosser, wachsamer **Hund** abgegeben werden.

1 hübsch möblirtes Zimmer
mit Entrée, apart Eingang und voller Pension kann noch abgegeben werden — Breit-Str. 12, Frau M. Karpinski. Zu beseh. v. 12—3 Uhr.

Ein Zimmer
ist, möblirt od. unmöblirt, **zu vermiethen** — Carlowa-Strasse 55.

Das
Geschäftslocal I
Rigasche Str. 4, verbunden mit einer geräumigen Wohnung, ist per 1. Januar a. f. **zu vermiethen.**
Eduard Friedrich
Rigasche Str. Nr. 2.

Ein grosses
Geschäftslocal
im Centrum der Stadt belegen, wird monatlich oder jährlich sofort **vermiethet.** Näheres Alexander-Str. Nr. 3, eine Treppe hoch.

Einen ordentl. Knaben
mit guten Vorkenntnissen im Zeichnen u. guter Schulbildung, im Alter von 15—17 Jahren, als Lithographen-Lehrling (Zeichner) sucht
E. Berthelson, Schlossstr. 3.

Musikal. Gesellschaft.
im v. Zeddelmann'schen Saal.
Montag, den 12. Novmbr. c.
8 Uhr Abends
Hauptprobe
für
Chor und Orchester
zum Oratorium:
„Selig aus Gnade."
Vollzähliges Erscheinen aller Mitwirkenden erbeten.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 10. Nov. c.
Maskerade
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée wie früher.

Alter-Versorgungscasse.
General-Versammlung
am 14. November um 6 Uhr Nachm. in d. Wohnung des Pastors Pfeil (Schloss-Strasse 30).
Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahlen, Gelder-Anlage.



Mittwoch, d. 14. Novbr.
Vortrag
von
Dr. Alex. Paldrock:
„Was die Aerzte über das Radfahren sagen."
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Ein russisches
Mädchen
von 13 bis 15 Jahren wird zu Kindern **gesucht.** Zu erfragen Alt-Strasse Nr. 11, von 10—12 Uhr Vorm.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 10. Novbr.
Kegelspiel auf Gänse.
Anfang 9 Uhr.
Die Direction.

„Taara."
Sonntag, den 11. November a. c.
Instrumental- & Vokal-CONCERT
unter gütiger Mitwirkung d. Kammermusikers Sr. Kaiserl. Majestät d. Herrn **A. Grünert** und anderer geschätzter musikalischer Kräfte.
Programm:
Streichorchester, Quartettgesang, Violin-Solo, Alto-Solo mit Violinbegleitung, Klavierquartett, Sopran-Solo, Cello-Solo **Preise d. Pl.:** I. Pl. 1 Rbl., II. Pl. 75 Cop., f. Mitgl. 50 C.
Anfang 8 Uhr Abends.

Wanemuine.
Sonntag, den 11. November 1901.
Seitse kaarnat.
(Die sieben Raben.)
Romantisches Zaubermärchen mit Gesang in 9 Bild. Musik v. Lehnhardt.
Anfang 8 Uhr Abends.
A. Wiera

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 11. November a. c.
abends 7 Uhr
Vortrag
des Herrn
Oberpastor Wittrock:
„Johann Friedrich Oberlin."
(Ein Lebensbild.)
Gäste, auch Damen, können durch Mitglieder eingeführt werden.
Dinstag, den 13. November
abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 7.)
Jünglinge und Männer haben als Gäste Zutritt.
Der Präses.

Ein goldenes Armband gefunden. Der Eigenthümer kann dass. gegen die Insertionsk. in Empfang nehmen — Kast.-Allee 5, ob

Linoleum

von Wicander & Larson

einfarbig und bedruckt, von 3 Arschin Breite sowie

Läufer, Teppiche, Borden und Ecken

in diversen **Grössen** und **Mustern** empfiehlt vom **Lager zu Fabrikpreisen;** ausserdem Proben von **Inlaid- und Granit**-Linoleum. Die ganze Masse des Linoleum ist gefärbt, so dass die Muster durch bis auf den Grund gehen, bei

P. Erdmann

Alt-Strasse Nr. 17, Ecke der Garten-Strasse.

Empfehle mein selbstangef. Lager von Stiefeln u. Schuhen jeglicher Art, aus nur gutem Material, und St. Petersburger **russisch-amerikanische Tuch-** und **Gummi-Galoschen,** nur prima Qualität. — **Uebernehme Bestellungen** auf Schlittschuhstiefel und jegliches andere Schuhwerk, zum Ball wie auch auf solches als Weihnachtsgeschenk sich eignendes, und führe dies. gewissenhaft aus. **Reparaturen** werden schnell und gut ausgeführt. Reelle und gute Bedienung wird zugesichert.

Ritterstr. 5. M. Mauer, Schuhmachermeister.

Weine, ausländische

do. Krimmer und Kachetiner
Champagner, in- und ausländische
Arac, ausländischen
Rum, do.
Cognac, Französischen
do. Kaukasischen

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Weinhandlung „Tivoli".

Die durch ihre Güte bekannten

ausländischen Strickwollen

Zephyr-, Gobelin- und Taubenwolle empfing

Ritter-Strasse Nr. 5. **Sophie Part.**

Eine Partie verschiedener Wollen verkaufe im Auftrage zu billigen Preisen.

Engros Preise.

Peluche-Teppiche

in den modernsten Dessins

Sopha- & Betteppiche

&

Tischdecken

in grosser Auswahl

R. Tergan

vorm. **F. Krafft.**

Engros Preise.

Gute Heizcoaks

erhältlich auf der Gasanstalt.

Preis gegen **Baarzahlung** loco Gasanstalt:
für 1 Loof (ca. 2½ Pud) . . . . . Rbl. — 50 Cop.
„ 1 Kasten = 10 Loof (ca. 25 Pud) . . „ 5 — „
Bei Entnahme von 500 Pud und mehr auf einmal, 10% Rabatt.

Städtische Gasanstalt in Jurjew.

Köhler's Reitfalz-Ziegel

aus Cement und Sand ist das Dach der Zukunft!

Unübertroffen! Concurrenzlos! Patente in 30 Staaten.



Schöner, farbenreicher, effectvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter- und sturmsicherer, vor allem aber beträchtlich billiger, als jedes andere Dach. Amtlich und fachmännisch auf's Glänzendste begutachtet. Prima-Referenzen. Grosse Erfolge überall: gegenwärtig über 200 Licenzfabriken im In- u. Auslande, darunter viele erstklassige Firmen. Geringe Kapitalsanlage. — Grosser Gewinn. Fabrication, weil Handbetrieb, einfach und überall leicht ausführbar. — Maschinelle Fabrications-Einrichtungen. Nachweis der nächstgelegenen Licenzfabrik für den Bezug von Reitfalzziegeln sowie Prospecte und alles Nähere durch den Patentinhaber **Theodor Köhler, Limbach,** Sachsen.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich. **Mey & Edlich's** Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Jagd-Utensilien!

Centralfeuer- u. Vorderlader-Gewehre
Revolver u. Pistolen, Patronen u. Patronenhülsen
Jagd- u. Patronentaschen, Patronengürtel
Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Würger, Pfropfenschläger, Krätzer; Filzpfropfen
Kugeln, Patent-Hartschrot, Pistons
Jagdpulver, Spreng- u. Pistolenpulver etc. etc.

empfiehlt **zu billigsten Preisen**

Holm-Str. 14 u. Kaufhof 21. **F. G. Faure.**

Wegen baldiger Abreise

gänzlicher Ausverkauf!!!

Seidenstoffe in grosser Auswahl
Teppiche in verschiedenen Grössen u.
orientalische Möbel

empfiehlt

das orientalische Magazin von Issamuhamedow
Promenadenstrasse 9.

Uebernehme Bestellungen

auf verschiedene nach neuesten ausländischen (Berliner) Mustern ausgeführte Speise-, Schlafzimmer-, Cabinet-, Boudoir- und Saaleinrichtungen.

Empfehle ausserdem zu billigen Preisen eleg. Saalgarnituren, bequeme Couchetten, Automatensophas und verschiedene Stühle.

Carl Rammat
Möbel- und Sargwerkstatt
Schlossstrasse Nr. 4.

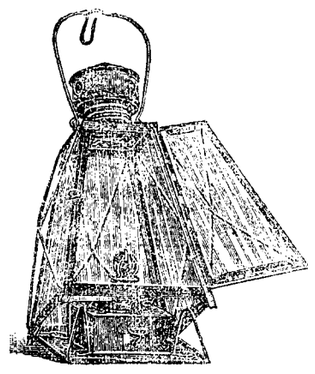
Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**

VICHY CÉLESTINS GRANDE-GRILLE, HOPITAL

MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.

Feuersichere

Stalllaternen



Vorzüge:

Erlischt **sofort beim Umfallen**
Explosion ganz ausgeschlossen.
Fehlen eines Cylinders.
Die Lampe kann nie aus der Laterne entfernt werden.
Helles Licht.

Prämiirt von vielen Staatsregierungen.

Mod. I Höhe 36 cm. — Rbl. 4
„ II „ 30 „ — „ 3.50.

Alleinvertreter:

Gebr. Brock.

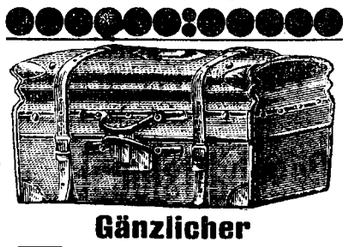
In neuer Sendung
und
grosser Auswahl
eingetroffen:

Schlittschuhe

Yacht-Club
Nurmis
Schneewittchen
Merkur
Primus
Gazelle (Novität)
Halifax
u. s. w.

Herren-Schneewittchen
oder
Kaiseradler
(Novität).

P. Bokownew
Gr. Markt Nr. 12



Gänzlicher

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

Fr. Reinhardt
Alexander-Str. Nr. 12.

Zur prompten Ausführung jeglicher

Graveurarbeit

Bestellungen u. Reparaturen in Gold und Silber, Vergoldung u. Versilberung v. Tischbestecken etc. empfiehlt sich

Goldarbeiter **Hermann Berg**
Promenaden-Str. 3.
Kaufe altes Gold u. Silber.

Gürtel-

Schnallen u. Bänder
habe empfangen

Ritterstr. 5. **Sophie Part.**

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle **moderne Spitzenkragen, Spitzenshawls, Orenburger** und **Pensaer Tücher.**

Luise Schwarz,
Gr. Markt Nr. 1.

Elegante

Damen-Winter-Jacken
Wattirte Damen-Sack-Jacken
Wattirte Herren-Paletots
Herren-Winter-Anzüge.

Bestellungen

nach Maass werden prompt ausgeführt.

Gestrickte wollene

Damen- u. Herren-

Jacken, Röcke, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Orenburger Tücher, wollene und halbwoll. **Leibwäsche, Vorhemde, Kragen, Manchetten, Shlipse,** seidene und halbseidene **Halstücher, Damen-** und **Herren-Nachtwäsche, Muffs, Mützen, Närz-Boas, Corsettes, Glacé-Handschuhe** u. s. w. Alles in grosser Auswahl **zu billigen Preisen.**

D. Kahn
Alexander-Str. Nr. 6.

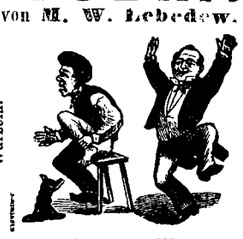
Rigasche Str. 16

werden alle **Stiefel-** und **Gummireparaturen** übernommen u. auch Filz- u. Nagelsohlen für Galoschen sehr billig angefertigt. Stiefel und Galoschen prima Qualität stets auf Lager. Hochachtungsvoll

Schuhmachermeister **J. Pau.**

„ODOBRIN"

von **M. W. Lebedew.**



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit Wurzeln.

Nur ächt, wenn die Etiquette die Nr. 22,473 trägt.

Zu haben bei **S. von Kieseritzky.**

Puppen-Klinik.

Arme, Beine, Köpfe u. Augen werden nach Bedarf reparirt und erneuert, wie auch **Toiletten, Hüte** und **Perrücken** auf Bestellung angefertigt — Pastorat-Strasse Nr. 4, im Hof, von 10—6 Uhr.

1600 Rbl. werden gegen sichere Oblig (6%) **gesucht.** Adr sub „1600" an d. Exped. d. Blattes.

Der Nordlivländische Kalender 1902

ist erschienen. Zu beziehen von **H. Laakmann.**

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

empfiehlt als **passendes Weihnachtsgeschenk**

Lebensgroße Portraits

nach jedem kleinen Original, unter Garantie der Aehnlichkeit, zum Preise

von 15 Rubel an.

Bestellungen werden zeitig erbeten.
Täglich Aufnahmezeit von 9 bis 3 Uhr.

Musikalische Gesellschaft.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 25. November (Todtenfest) und **Montag, den 26. November**

Aufführungen des Kirchenoratoriums

„Selig aus Gnaden"

von

Albert Becker
für Soli, Chor und Orchester.

Billette zum Altar à 1 Rbl. 50 Kop. zum Mittelschiff und den Emporen à 75 Kop. (numerirt), zu den Seitenschiffen à 50 Kop. in

E. J. Karow's Universitäts-Buchhandlung.

Conrad Locher

vormals Alex. Elfenbein

Musikalienhandlung — Reval.

Grosses Lager von Noten in allen Fächern d. Musiklitteratur,
fortwährend ergänzt mit den hervorragendsten Neuerscheinungen.

Ansichtssendungen stehen gern zu Diensten.

Устраиваемая съ разрѣшенія Г. Министра Внутреннихъ дѣлъ черезъ каждые два года

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

въ пользу пріюта арестантскихъ дѣтей

состоится въ нынѣшнемъ году въ концѣ ноября мѣсяца.

Дамскій Тюремный Комитетъ обращается ко всѣмъ сочувствующимъ его цѣлямъ, съ покорнѣйшею просьбою не отказать въ любезномъ содѣйствіи успѣху лотереи присылкою вещей для выигрышей. Пожертвованія деньгами и вещами принимаютъ:

Предсѣдательница **К. П. Забѣлина** (Набережная 16)
Директрисы **Э. Г. Лефлеръ** (Яковлевская 54)
О. Г. баронесса Майдель (им. Карлова)
О. К. Маслова (Большой рынокъ 18)
С. М. Машарская (Пепперская собств. домъ)
Н. И. Невзорова (Карловская № 35)
М. Н. Оппенгеймъ (Пепперская № 17)
А. Б. Хвольсонъ (Мясницкая 7)

Die alle zwei Jahre mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern veranstaltete

Lotterie-Allegri

zum Besten des Asyls obdachloser Arrestantenkinder

soll Ende November dieses Jahres stattfinden.

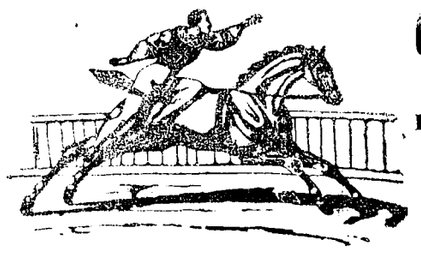
Das Damen-Gefängniss-Comité wendet sich daher an das hiesige Publicum mit der Bitte, seine Theilnahme dem Unternehmen nicht zu versagen und dasselbe freundlichst fördern zu wollen durch Spenden von Gegenständen zum Verloosen. Letztere werden entgegengenommen bei

Frau Präsidentin K. P. Sabelin (Uferstr. 16).
Directricen E. G. Löffler (Jacob-Strasse 54).
O. H. Baronin Maydell (Carlowa).
O. K. Maslow (Gr. Markt 18).
S. M. Mascharsky (Peplerstr, im eig. Hause).
N. J. Newsorow (Carlowa-Str. 35).
M. N. Oppenheim (Pepler-Str. 17).
A. B. Chwolson (Scharren-Strasse 7).

Nussextract-Haartarbe Nr. 4711

für **Kopf** und **Bart** ist die beste
färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u. schwarz
Garantirt unschädlich.

Ferd. Mulhens, Köln a. Rhein u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.



Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, den 10. Nov. c.

Grosse Sportsman-Vorstellung.

Benefiz für den Voltigeur, Kunstreiter, Dresseur und Circus-Regisseur Herrn Woldemar, welcher seine Glanz-Nummern ausführen wird. Viele interessante Nummern. — Wilde Steeple-chase, ausgeführt von Herrn Woldemar. — 2 Athleten zu Pferde, ausgeführt von Herrn Woldemar und Herrn Alexander etc. etc. — Auf allgemeinen Wunsch, grosse historische Pantomime: **Mazeppa.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Sonntag, den 11. Nov., 8 Uhr Abends:

Grosse Vorstellung, bestehend aus 15 Nummern.

Damen frei!! Jeder Herr, der ein Billet zu dieser Vorstellung löst, hat das Recht, e. Dame frei einzuführen, oder: 2 Damen mit einem Billet!

Unter Anderem: Auftreten der weissen Truppe, bestehend aus 8 Personen. Zum Schluss grosse Pantomime: **Die Wilddiebe.**

Montag grosse Vorstellung.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ¼ Stück 50 Cop., ⅛ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Vorzüglichen

Honig Ia

28, 35, u. 40 Kop. pr. ℔

Zucker-Sirop Ia

weissen und braunen

empfing und empfiehlt

A. Holsting
Grosser Markt 16.

Grosse weichkochende

Erbsen
Revaler Killo
Schmandkäse u.
Schweineschmalz Ia.

empfiehlt **Meister**
PetersburgerStr. 39.

Frischen

Malz-Caffee

Malz-Bonbons

empfing und empfiehlt

A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

Vergrösserungen

nach Photographien

in Kreide etc. werden **gut** ausgeführt.

B. Turm
Alexanderstr. Nr. 32.

C. Valois
Mechaniker, Jurjew, Ecke der Neumarkt- u. Alexander-Str. 14
führt alle mechanischen Arbeiten, wie Reparaturen an Näh- und Strickmaschinen gut und billig aus.

Dauerbrand-Oefen

von Eisen, mit Chamottsteinfüllung

mit Kohle, Cocks und Holz zu heizen, empfiehlt in verschiedenen Grössen

Eduard Friedrich
Rigasche Str. Nr. 2.

D.-A. Sonnabend, d. 10. Nov. a. c.

Кастрирую жеребцовъ, истребляю крысъ и мышей. По письменному требованію выѣзжаю въ уѣздъ.

А. Понягинъ.
Лодейная ул. 16.

Wegziger aus Jurjew, Mäuse etc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 45 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 10 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl.
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 259. Montag, den 12. (25.) November 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom russischen Centrum. Expatriirung. Walk: Leih- und Sparcassen. Wenden: Uebersall. Estland: Klepper-Gestüt. Versetzung. Mitau: Juden-Frage. Collecte. Windau: Jüdische Landkäufer. St. Petersburg: Die jungen Slaven in Rußland. Tageschronik. Kiew: Oeffentliche Arbeiten. Unterschlagung. Taschkent: Bahnstationen. Chailar: Russische Stadt. Chantachesy: Mord. Finnland: Administratives.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Indianer. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom russischen Centrum.

„Die Frage des russischen Centrums", d. h. die wirthschaftliche Hebung der centralen Gebiete des Reichs, soll, wie die „Now. Wr." erfahren haben will, jetzt in Regierungskreisen ernstlich in Erwägung gezogen werden.

„Gott sei Dank", ruft die „Now. Wr." aus, „daß die Frage auf die Tagesordnung gesetzt ist Man soll sich aber nicht der Täuschung hingeben, daß die Frage des Centrums mit irgend welchen neuen leichten Experimenten und halben Maßregeln gelöst werden könnte. Der ganze Zuschnitt des Volkslebens bedarf einer Capitalreparatur, und damit diese wichtige Aufgabe in gehöriger Weise gelöst werden könne, muß das große Gebäude, welches wir remontiren wollen, von allen Seiten und in allen Einzelheiten besichtigt werden Bevor man zur Vornahme der Verbesserungen schreitet, muß man sich einen klaren und streng folgerichtigen Plan für die Arbeit machen. Hier gilt mehr als irgendwo die Regel, daß man sieben mal abmessen muß, bevor man schneidet.

Für die Vorarbeit zu einem so großen und verantwortlichen Werk ist es besonders wichtig, daß sie vollständig im Licht der Oeffentlichkeit vor sich gehe. Die Gesellschaft gleicht einem Ameisenhaufen: Jeder trägt seinen kleinen Strohhalm herbei und so wächst das Gebilde in die Höhe. Jeder kleine Hinweis kann eine Seite der Frage beleuchten. Ganz besonders wichtig ist aber dieses Licht der Oeffentlichkeit in sofern, als es davor behüten soll, daß man sich hinreißen läßt oder Vorurtheile faßt und hierdurch gefährliche Einseitigkeit in das Werk hineinträgt. Hierdurch sind schon so viele gute Absichten gescheitert, die auf das Volkswohl gerichtet waren."

Aus dem russischen Unterthanenverbande sind, der „St. Pet. Z." zufolge, entlassen: die Adelige Helene Rosenschild-Paulin; der Cand. hist. der Kaiserlichen Universität Dorpat Arved Peter Jürgensohn; die Erbliche Ehrenbürgers-Wittwe Anna Louise Brandt und die geschiedene Frau des Kais. russischen Consuls in Rostock Hilda Volborth nebst Sohn Alexander Hubert.

Walk. Die Walksche Leih- und Sparcasse feierte, dem „Walk. Anz." zufolge, Sonnabend, den 3. November, die Einweihung ihres neuen Gebäudes. Nach der geistlichen Einweihung des Gebäudes fand in der Musse ein Subscriptions-Diner statt, an welchem gegen 70 Mitglieder theilnahmen.

Wendenscher Kreis (Kirchspiel Arrasch). Dieser Tage meldeten lettische Blätter aus Holmhof bei Jakobstadt den absonderlichen Vorfall, daß zwei Straßenräuber einen Mann, den sie zuvor ausgeplündert, in einen Sarg gesteckt und im Walde abgestellt hatten. Ein ganz analoger Fall findet sich jetzt in den „Latw. Aw." berichtet. Es heißt dort: Unweit der Station Ramotzky, auf dem Wege nach Mitau, fuhr ein Junge zur Nachtzeit durch den Wald und hatte auf seinem Wagen einen Sarg für seinen soeben verstorbenen Vater. Da überfielen ihn plötzlich drei Strolche, nahmen ihm 16 Rbl. an Geld, die er bei sich trug, ab, zogen ihn nackt aus, banden ihn, legten ihn in den Sarg, den sie in das Dickicht des Waldes trugen, und überließen ihn so seinem ferneren Schicksal. In derselben Nacht ging desselben Weges ein Wanderer, und als er die hohlen Hilferufe vernahm, näherte er sich dem Sarge, fürchtete sich aber, ihn allein zu öffnen. Schließlich kamen auf demselben Wege zwei Leute gefahren, denen der Wanderer über seine Entdeckung berichtete, worauf alle Drei zum Sarge gingen, ihn öffneten und darin den halb erfrorenen nackten Jungen fanden, den sie mit Allem, was sie selbst entbehren konnten, bekleideten und zum nahen Kruge führten. Als sie dort ankamen, bemerkte der Junge vor demselben sein Pferd. Die Gauner hatten sich im Kruge ganz häuslich niedergelassen und konnten glücklicher Weise sofort festgenommen werden.

Estland. Wie die Revaler Blätter melden, ist Herrn Max Drögemüller auf Alt-Merjama von der Gestütsverwaltung eine jährliche Subsidie von Rbl. 1000 zusichert worden als Unterstützung für ein Kleppergestüt. Die erste Zahlung erfolgt im Januar 1902.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Gehilfe des estländischen Medicinal-Inspectors, Coll.-Rath Dr. med. Bietsch, zum stellv. Medicinal-Inspector des Sfemipalatinskischen Gebiets ernannt worden.

Mitau. Der Senat hat eine Anfrage der kurländischen Gouvernementsbehörde am 25. October dahin beantwortet, daß Hebräer in Kurland nicht zum Getränkehandel berechtigt sind. Der Senat führt in seiner von der „Kurl. Gouv.-Z." publicirten Entscheidung Folgendes aus: 1860 ist den Hebräern in ihrem Ansiedelungsgebiet der Getränkehandel nur in Städten und Flecken erlaubt worden, welche Erlaubniß 1863 auf alle Orte ihres beständigen Wohnsitzes im genannten Gebiet ausgedehnt wurde. Als Ansiedelungsgebiet für die Hebräer wurden 1865 die Gouvernements Wilna, Wolhynien, Grodno, Jekaterinosslaw, Kowno, Minsk, Mohilew, Podolien, Poltawa und Tschernigow sowie das Gebiet Bessarabien festgesetzt. Eine Einschränkung erfuhr der Getränkehandel der Hebräer im Jahre 1874, indem sie ihn nur in eigenen Häusern betreiben durften; jüdische Commis durften seitdem nur in Getränkehandlungen ihrer Glaubensgenossen angestellt werden. Alle diese Bestimmungen beziehen sich nur auf das Ansiedelungsgebiet und, da Kurland nicht zu ihm gehört, befindet der Senat im Einverständniß mit den Ministern der Finanzen und des Innern, daß die Juden hier kein Recht zum Getränkehandel haben.

— Die zum Bau einer Kirche für die lettische Stadtgemeinde kürzlich veranstaltete Hauscollecte hat, wie die „Mit. Z." mittheilt, einer vorläufigen Schätzung zufolge einen Ertrag von ungefähr 10,000 Rbl. ergeben.

Aus dem Windauschen Kreise wird dem „Balt. Westn.", wie wir der „Lib. Z." entnehmen, in einer längeren Correspondenz berichtet, daß dort mehrere Bauergesinde zum Theil oder ganz in jüdische Hände übergegangen sind. Da bekanntlich das Gesetz Hebräern, außerhalb der Städte Land als Eigenthum zu erwerben oder solches in Arrende zu nehmen verbietet, so wird das Gesetz mit Hilfe einer Generalvollmacht in der Art umgangen, daß die Hebräer sich Generalvollmachten von ihren christlichen Angestellten geben lassen und auf Grund dieser den Gesindekauf bewerkstelligen. Später verkaufen sie das Land parzellenweise zu einem viel höheren Preise.

St. Petersburg, 19. November. Im Slavischen Wohlthätigkeits-Verein hat Herr A. W. Wassiljew neulich die Anzeige gemacht, daß ein Slave, der nach Petersburg gekommen sei, um in das geistliche Seminar einzutreten, neulich in einem der Hospitäler gestorben sei, und zwar dem Anscheine nach am Hungertyphus. Diese Mittheilung ist, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, von den „Pet. Wed." zum Ausgangspunct eines Artikels über die Erziehung der Slaven in Rußland gewählt worden. Wie diese Zeitung ausführt, ist der genannte traurige Fall, der wohl nicht vereinzelt dastände, die Folge eines Mißverständnisses, das sie aufzuklären sucht. „Wir haben vor einigen Jahren einen Brief gesehen, der an eine einflußreiche Persönlichkeit in Petersburg gerichtet war und die Bitte enthielt, einen jungen Slaven „entweder im geistlichen Seminar oder, wenn es möglich sein sollte, in einer Cavallerie-Junkerschule unterzubringen." In der Einbildung der ungeheuren Masse der ausländischen Slaven, die im Allgemeinen mit Rußland ganz unbekannt sind, erscheint dieses letztere als etwas völlig Unermeßliches, in dem Mittel in beliebigem Maße vorhanden sind, und jedenfalls mehr, als zur Ernährung aller Slaven in der Welt nothwendig ist. Das ist das hauptsächliche Mißverständniß und in der ungeheuren Mehrzahl der Fälle der Hauptgrund jenes Strebens der Slaven in unsere Lehranstalten, welches stets beobachtet worden ist und besonders in den letzten zwei oder drei Jahrzehnten zugenommen hat." — Die seltsame Thatsache, daß es freigestellt wurde, jenen jungen Slaven im geistlichen Seminar oder in einer Cavallerie-Junkerschule unterzubringen, erklären die „Peterb. Wed." damit, daß eben nicht die Wissenschaft, sondern das Stück Brod gesucht werden. „Bei den im Allgemeinen beschränkten Mitteln unserer Slavenbrüder ist der Wunsch, die Kinder „auf Kronskosten" zu erziehen, noch stärker als bei uns, und da nirgends im Auslande eine solche Erziehung eingeführt ist, so bleibt nichts übrig, als sich auf der Suche nach Erziehung und Erwerb in das gegen Alle gastfreie Rußland zu begeben. . . Es giebt ja aber auch mehr oder weniger begüterte Slaven; wo erziehen diese ihre Kinder? Mit einiger Sachkenntniß, die durch langjährige Erfahrung gewonnen ist, können wir hierauf erwidern, daß es — in Wien, Berlin, Paris, ja sogar in Konstantinopel, niemals aber in Rußland geschieht."

— Der Commandeur der „Sarja", Leutnant Kolomeizew, hat vor einigen Wochen in Irkutsk in der örtlichen Section der Kais. Geographischen Gesellschaft das bisherige Schicksal der Polarexpedition des Barons Eduard Toll in einem Vortrag behandelt, über den die „Sfib. Shisn" in ausführlicher Weise berichtet. Leutnant Kolomeizew hat im Auftrage Boron Toll's, nur von dem Kosaken Rastorgujew begleitet, am 5. April d. J. die an der Taimyr-Küste ankernde „Sarja" verlassen,

---

Feuilleton.

3)

Indianer.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

Als ich zurückkehrte, saß der Agent in der Sonne auf der Treppe des Kaufmannes und machte mir Vorwürfe, daß ich nicht unter seinem Dache geschlafen hatte. Er führte mich durch seine Wirthschaft und seine Felder und offenbarte starke Züge von Verschlagenheit. Warum sollte er auch nicht das Mögliche aus seiner Verbannung herausschlagen? Sein Mais war der beste auf 10 Meilen, wie ich bezeugen konnte.

Um 11 gingen wir in die Schule, die in vollem Gange war. Die ältliche, etwas spitze Lehrerin, die gerade ihren Achtjährigen die Kunst der Regel-de-Tri erklärte, glühte förmlich auf. Sie hatte anscheinend tief in Pädagogik gegraben: von Zeit zu Zeit wande sie sich scharf an uns, sprach einige dunkle Sätze über die psychologische Construction des indianischen Säuglings, verglich ihn mit den Eskimos und Papuas, brachte ihre Ansichten mit Ackerbau-Chemie und Meeresströmungen in Zusammenhang, verwickelte sich aber dabei und wandte sich mit hastigem Erröthen an ihre Classe zurück, die mittlerweile mit angstvoll aufgerissenen Augen dagestanden hatte, und fuhr erregt in ihren Discursen über die beliebte Rechnungsart fort, die einem Akademiker Stoff zum Grübeln gegeben hätten, den halb ohnmächtigen Kindern aber absolutes Kauderwelsch bleiben mußten Auf die verblüffenden Antworten der Unglücklichen hin gerieth sie in Aerger, wiederholte ihre Erklärungen um sieben Grade dunkler, schoß zu uns herüber und jammerte über die Unaufmerksamkeit und Faulheit der Kinder, die ihr mehr todt als lebendig nachstarrten.

Wer war nun mehr zu bedauern: die gründ- gescheute Dame — das war sie, wie ich mich überzeugte — oder die sicherlich nicht unbegabten Kinder? Der Agent löste die Situation, indem er vorschlug, aus Anlaß des Besuches ein Schulconcert zu veranstalten. Die anderen Classen wurden von ihrer Gertrud hereingetrieben und vereinigten sich zu dem bereits beschriebenen musikalischen Kopfwackeln, Kniestrecken und Augenrollen. Da die Zahl der Kinder weit größer war, als die der verschiedenen Tonarten, so fiel die diatonische Gymnastik zur Zufriedenheit des versammelten Collegii aus.

Zum Schluß konnte ich mich einer Ansprache an die Kinder nicht entziehen. Ich theilte ihnen schonend mit, daß die Erde rund wie ein Apfel sei, und daß ich von der anderen Seite herkäme und mich über ihre Leistungen gefreut hätte. Alle Unterkiefer hingen. Ich leitete schwungvoll, obgleich in elementarsten Ausdrücken, auf die Aufgaben des Bürgerlebens über und rief die Kinder auf, durch Benutzung der großmüthigen Hilfe des Staates sich in den Stand zu setzen, in dem ernsten Kampfe des Lebens u. s. w. u. s. w. Ich wußte, daß ich log wie gedruckt; aber warum hatte man mich gezwungen zu reden, wo ich lieber vor solchem Jammer mich im Walde verborgen hätte?

Der einsichtsvolle Agent führte mich hinweg. Ich sprach, um etwas Angenehmes nach so viel Peinlichkeit zu sagen, von der Aufopferung des braven Mädchens in so undankbarem und einsamem Beruf. Was der Agent darauf erwiderte, lasse ich ungesagt: ich erwähnte ja schon, daß er ein harter Mann war. Er beschwichtigte sich selbst zuletzt. Die Kinder, sagte er, haben wenigstens den Vortheil, daß sie Englisch lernen. Wobei ich im Stillen dachte, daß dies doch schließlich nur eine Handhabe mehr sein werde, sie im späteren Leben zu betrügen. Worauf wir uns wieder an die Bewunderung der Maisfelder machten.

*

Jetzt mache ich drei Sprünge in meiner Erzählung zum Besten der Leser, denn ich habe noch viel zu berichten, und mein Raum wird knapp. Erster Sprung: von der Kaw-Agentur über Kildare nach Poncas City, wo ich Schlaf nachholte und am nächsten Morgen die Poncas-Indianer, hohe breite, stolze Gestalten, in die Buden der Stadt strömen sah. Sie wissen schon, was für eine Art von Stadt es war. — Zweiter Sprung: von Poncas City nach Red Rock, embryonischer Ort mit Indianer-Markttag, in dessen Nähe ich ein ausgedehntes Sommerlager der Oton-Indianer besuchte, die am Ufer eines Creek eine runde Tanzhalle erbauten. Der tiefste Eindruck hier war ein armes, krüppliges Weib, das, unter einem Baume hockend, ein endloses, leises, thränenverschleiertes Klagelied um ihr gestorbenes Kindchen sang. Hier war der blinde echte Jammer der leidenden Natur. Sonst viel geschwätziges junges Zwittervolk. Ich fing an zu bemerken, wie sehr sich nahe beisammen wohnende Stämme von einander unterschieden: ihre einstigen Ursitze mögen tausend Meilen von einander getrennt gewesen sein. — Dritter und letzter Sprung: von Red Rock nach Guthrie, Hauptstadt von Oklahama, am Cimarron-River, braun wie alle Flüsse hier herum. Auf der Fahrt dorthin erschien mir im Coupé mein guter Engel in Gestalt eines Mäßigkeits-Pastors, der mir so viel von den Pawnee-Indianern erzählte, daß ich sogleich beschloß, die von Guthrie nach Pawnee City führende Zweigbahn zu einem Besuche bei ihnen zu benutzen. Was ich nicht zu bereuen hatte — zum Reisen gehört eben außer Geld auch Glück. Ich für mein Theil habe gewöhnlich mehr von dem letzteren.

Pawnee City liegt hübsch auf baumbestandenen Hügeln an einem Waldfluß, welcher die „Whisky-Grenze" bildet, da er die Pawnee-„Reservation" vom Stadtgebiete trennt. Indianer müssen ihren Schnaps bekanntlich vom Teufel kaufen und heimlich trinken, denn die weiße Race hat einen rührenden Drang, ihre Schoßsünden von anderen Menschen fernzuhalten. Dies ist zu ihrem Vortheil; denn für verbotene Dinge werden überall höhere Preise gezahlt.

Das Hotel war neu und öde, hatte aber eine hübsche, weite Aussicht, was auf die Preise nachtheilig einwirkte. Ich lernte dort eine amerikanische Männin mit lustig blitzenden Augen und sehr gediegener praktischer Philosophie kennen, die sie kostenfrei vor der versammelten Gesellschaft ausbreitete, und die zu gleichen Theilen aus Emerson, Arroganz und Geschäftsgrundsätzen gemischt war. Sie war eine schnelle, tüchtige und warmherzige Frau, und ich erwähne sie, weil sie den besten Typus der alerten Mittelclasse darstellt. Ebenso typisch waren leider die Commis-Voyageurs, die hier, wie in ganz Amerika, mehr als die Hälfte der Hotelbevölkerung ausmachten. Wenn ein Beruf den Charakter verdirbt, so ist es dieser: er vernichtet das Heimleben, er erzieht zur Halblüge, und in der Oede dieser Hotel- und Eisenbahn-Hetze finden ihre Opfer gewöhnlich nur drei Betäubungsmittel: die zu weit gehende Hingabe an die Tafelfreuden, den anrüchigen Klatsch des bar-rooms und den geschminkten Ekel der Halbwelt. Diese flinken, gescheidten Jungen werden im Handumdrehen zu übernährten, trivialen Cynikern.

Sogleich nach der Ankunft erkundigte ich mich nach dem Lager der Pawnee. Aber Niemand konnte irgend eine Auskunft geben: den Agenten traf ich nicht zu Hause; der Rector der Schule war eben erst an die Stelle versetzt; der Ortspastor wies mich freundlichst an den indianischen Missionar, und als ich nach langem Marsche dessen Haus erfragt hatte, theilte mir seine Frau durchs Schlüsselloch mit, daß ihr Mann am Wechselfieber darniederliege. Ich war somit auf meinen Engel angewiesen.

Am nächsten Morgen aber, den Pfingstsonntag-Morgen, raunte mir der gute Engel ins Ohr, daß ich die ganze Indianer-Schule beisammen finden könnte, wenn ich nicht im Bett säumen wollte. Ich trödelte daher nicht, sondern zog hinüber durch Wald und Felder zu dem großen freien Platz, um den die mannigfachen Steinbauten der schönen Anstalt, Schlaf- Speise- und Classen-Häuser, vertheilt lagen. Man lud mich ohne ein Wort von mir ein, der Pfingstandacht der Kinder beizuwohnen. Nachdem die Classen einzeln von den Lehrerinnen „Bibelstunde" empfangen hatten, wurden sie alle in einen großen Raum zusammengetrieben, etwa 250 Kinder von 7—13 Jahren, und der Rector hielt die Rede des Tages. An den englischen Namen des Festes Whit-Sunday, d. h. „Weißer Sonntag", anknüpfend, sprach er von dem Weißen oder Guten Geiste, dessen Kommen der Tag in Erinnerung bringe, im Gegensatze zu dem Schwarzen oder bösen Geiste, und von den guten und schlechten Wirkungen der beiden Geister in den Gemüthern der braven und der unartigen Kinder. Von den Knaben und Mädchen, die alle in kleidsamer Uniform steckten, hörten einige Wenige mit verhaltenem Athem zu, die Mehrzahl aber konnte sich nach dem vorhergegangenen ausgedehnten Religionsunterrichte kaum noch zur Ruhe zwingen, während auf den hintersten Bänken die Gleichgiltigkeit gegen den Weißen Geist fast bis zu Thätlichkeiten führte. Vielleicht war es dieser Umstand allein, der die jungen Wilden daran verhinderte, aus ihrer Pfingstpredigt zwei weitere Götter zur Einreihung in ihr heidnisches Pantheon nach Hause zu nehmen. Sie sehen, der Schritt ist am Ende nicht so weit vom hagion pneuma zum Fetischklotz des „Weißen Geistes." Um den Ernst der Sache ins rechte Licht zu rücken, hier noch eine Gegenprobe: In Phoenix besuchte ich eine Indianerschule, die hauptsächlich erwachsene Buben und Mädchen erzog. Sie machte den Eindruck einer Musteranstalt: etwa ein Dutzend schöner, luftiger, massiver Steinbauten, weite Gärten; militärische Disciplin durchweg. Eine kleine Colonie für sich draußen am Fuße der Berge, mit eigenem Maschinenhaus, eigenen Versuchsfeldern, eigenen Orchester-Concerten an Sonntag-Nach-

mit dem Auftrage, Kohlenmagazine bei Dicksons-Hafen (an der Mündung des Jenissei) und auf der Kotelny-Insel (zum Neusibirischen Archipel gehörig) zu errichten. Den ersten Theil seines Auftrages hat Kolomeizew nach vielen Mühen und Gefahren in diesem Sommer glücklich ausgeführt, die Beschaffung von Kohlen nach der Kotelny-Insel hat sich dagegen bisher noch nicht ermöglichen lassen. In Irkutsk konnte Kolomeizew nichts Genaueres über das Vorhandensein von Steinkohlen an der Lena erfahren und sah sich daher zu einer Reise nach St. Petersburg genöthigt, um dort die Frage zu entscheiden. — Kolomeizew bedauert, daß die russische Polarexpedition aus Mangel an Mitteln nicht mit einem geeigneteren Fahrzeug ausgerüstet worden; die „Sarja" sei allerdings ein Walfischfahrer von starkem Bau, aber das Beispiel der „Fram" habe doch zur Genüge gezeigt, welcher Schiffstypus am ehesten den Erfolg garantire. Die nach den Anweisungen Nansen's bewerkstelligte Verproviantirung habe sich gut bewährt, da im Laufe eines Jahres an Bord kein einziger Sterbefall zu verzeichnen gewesen sei. Ueberhaupt habe man sich trotz mancher Wechselfälle nicht über eigentliches Unglück zu beklagen gehabt, ausgenommen das Eingehen einer größeren Zahl von Hunden. Der Expedition waren aus dem Irkutskischen Gebiet und dem Gouvernement Tomsk im Ganzen 60 Zughunde geliefert worden. Von diesen blieben im Frühjahr, nachdem Kolomeizew 8 Thiere mitgenommen, nur noch 35 nach. Rechnet man die Zugkraft eines Hundes zu 3 Pud, so würde sich diese Anzahl für den Transport der erforderlichen Quantität von Lebensmitteln bei einem eventuellen Aufgeben des Schiffes kaum als ausreichend erweisen, da die Schiffsbesatzung 21 Mann stark sei. — Ob die Expedition das Ziel, welches sie sich für das Ende dieses Sommers gesteckt, die Insel Kotelny, wirklich erreicht habe, darüber fehle jegliche Nachricht.

— Ueber die Directoren der russischen Banken, die von der „Now. Wr." angegriffen wurden, wobei das Blatt die Thätigkeit der Juden und Ausländer in gehässigster Weise beleuchtete, findet sich in demselben Blatte eine Zuschrift eines gewissen Itzko Aronson aus Berditschew, in der die Thätigkeit der russischen Bankdirectoren in folgender Liste charakterisirt wird: In den letzten 20 Jahren hat: Juchanzew die Gesellschaft gegenseitigen Grundcredits bestohlen, Rykow die Skopinsche Bank beraubt, Kassatkin die Petersburger Gesellschaft gegenseitigen Credits um 52% ihres Vermögens ärmer gemacht, Poljanski die Moskauer Disconto- und Darlehensbank bankerott gemacht, Borissow und Genossen die Simbirsk-Ssaratowsche Länderbank zum Bankerott gebracht, Vietinghoff-Scheel und Genossen die Kronstädter Commerzbank, Duchinow, Ssleptschkin & Co. die Handels- und Commissionsbank in Petersburg, Altschewsky die beiden Charkower Banken, Pissmenny und Andere die Jekaterinosslawer Bank ruinirt. Alle diese Herren sind weder Ausländer noch Juden. Außerdem haben ebenfalls Russen die Nishegorodsche Adelsbank, die Oreler und andere städtische Banken ins Verderben gestürzt. Daß die Verwaltung dieser Banken eine „musterhafte" war, wie die „Now. Wr." behauptet, wird wohl hiernach Niemand sagen wollen.

— Zum Decan der juristischen Facultät der Universität ist der ordentliche Professor David Grimm ernannt worden.

— Die bereits begonnenen Proben des Tolstoi'schen Dramas „Macht der Finsterniß" sind nach dem „Her." in den Theatern des Mäßigkeitscuratoriums wieder eingestellt worden.

Kiew. Im Laufe des Winters werden im Rayon der Südwest-Bahnen, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, zur Unterstützung der Bevölkerung in den vom Mißwachs betroffenen Gegenden Arbeiten für 2000 Personen organisirt werden, die im December-Monat ihren Anfang nehmen werden. Es werden 75 Baracken im Werthe von 55,000 Rbl. errichtet werden. Die sanitäre Aufsicht ist der Verwaltung der Bahnen übertragen worden. 1500 Personen werden mit Steinhacken in den Steinbrüchen des Ressorts der Wegecommunicationen bei Sslawuta und Gniwan beschäftigt werden.

— Wie die Blätter berichten, hat ein Angestellter der Central-Badeanstalt in Kiew, welche dem Duma-Verordneten, Ingenieur Posdnjakow, gehört, zur Anzeige gebracht, daß daselbst ein systematisch betriebener Wasserdiebstahl aus der Wasserleitung stattfinde. Bei einer Haussuchung wurden von der Polizei falsche Plomben und Draht entdeckt, welche dazu dienten, bei Verstellungen des Wassermessers die Spuren zu vertuschen. Der Wasserdiebstahl soll seit 6 Jahren betrieben und täglich gegen 15,000 Wedro Wasser unterschlagen worden sein. Die Angelegenheit ist dem Untersuchungsrichter überwiesen worden.

Taschkent. Auf der neuen Orenburg-Taschkenter Bahn wird laut Mittheilung der „Turk. Gaz." eine Anzahl Stationen mit berühmten Namen belegt werden, so z. B. „Gogol", „Dostojewskaja" „Karamsino", „Graf Leo Tolstoi", „Puschkino", „Glinka" u. s. w.

Chailar in der Mandshurei. Eine völlig russische Ansiedelung ist Chailar geworden, nachdem die Chinesen geflohen und nur in geringer Zahl wieder zurückgekehrt sind. Die Häuser der ehemaligen Bewohner sind von Russen, hauptsächlich Soldaten des hier stationirten Infanterie-Bataillons, besetzt. Auch russische Kaufleute sind eingetroffen und haben bereits wohl ein Dutzend Buden aufgeschlagen. Die Sicherheitszustände lassen freilich, wie die „Wost. Obosr." erfährt, noch Manches zu wünschen übrig. Erst kürzlich wurden mehrere mongolische Hirten und gleich darauf eine Familie von einer aus Russen und Chinesen zusammengesetzten Räuberbande ermordet. Man erwartet die baldige Ernennung eines Friedensrichters.

Chantachesk in der Mandshurei. Der „Wost. Obosr." geht die Nachricht zu, daß am 14. September der junge Ingenieur-Technolog A. G. Schaposchnikow von den Chunchusen ermordet worden ist. Die Leiche konnte erst am 30. desselben Monats bestattet werden. Schaposchnikow hatte seine Arbeiten fast beendet und war im Begriff, nach Rußland zurückzukehren.

Finnland. Der Generalgouverneur hat, wie die „Rev. Z." berichtet, dem Senat ein in seiner Kanzlei ausgearbeitetes und von ihm für gut befundenes neues Programm für die Jahresberichte der Gouverneure im Lande eingesandt. Diese Berichte, welche in 2 Exemplaren einzureichen sind, jedes nach 1903 in russischer Sprache, sollen im Monat September jeden Jahres eingesandt werden, und zwar das eine an den Generalgouverneur, das andere an das Oekonomie-Departement des Senats. In den Berichten sollen enthalten sein: Angaben bezüglich der geschehenen Veränderungen in der Eintheilung der Gouvernements, Angaben über die Bevölkerungsverhältnisse unter specieller Beachtung der Emigration, Auskünfte über die Stellung der landlosen Classe und über zu deren Besten ergriffene Maßnahmen, Angaben über das Erwerbsleben, den Zustand des Communicationswesens, die Behandlung der Hausirer, die Arbeit der Volksaufklärung, den Einfluß der Zeitungspresse auf die Bevölkerung, die Anzahl der im Laufe des Jahres neu hinzugekommenen sowie sistirten Zeitungen, von Beamten begangene und bestrafte Gesetzesübertretungen, die Anzahl der veranstalteten Lotterien, Auskünfte über die Stimmung der Bevölkerung des Gouvernements 2c. 2c.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. (12.) November.

Vom Transvaal-Kriege.

Das englische Militär-Blatt „Broad Arrow" theilt keineswegs den Optimismus der Minister Salisbury und Brodrick, sondern veröffentlicht folgende Kritik der gegenwärtigen Kriegführung in Süd-Afrika: „Nach Lord Salisbury und Minister Brodrick machen wir langsame, aber sichere Fortschritte, nach Aussage ihrer Gegner geht es uns sehr schlecht und wir müßten uns eigentlich sofort mit den Buren verständigen. Nach unserer Ansicht ist trotz der verschiedenen gelegentlichen „bedauerlichen Zwischenfälle" nicht daran zu zweifeln, daß der Krieg thatsächlich Fortschritte macht, aber der Fortschritt ist zu langsam, und es ist durchaus nothwendig, daß er beschleunigt werde. Es ist kein Grund vorhanden, weshalb das gewünschte Resultat nicht erreicht werden sollte, wenn gewisse Schritte gethan werden. Es ist schwierig, aus der Ferne über die Sache zu schreiben und bei einer natürlich nur partiellen Kenntniß der Sachlage in der Kritik gerecht zu bleiben. Wir können deshalb nicht mit positiver Sicherheit behaupten, daß die zahlreichen Colonnen keineswegs nach einem gesunden strategischen Plane verwendet werden, aber es sind doch Gründe genug vorhanden zu der Annahme, daß eine gewandte Leitung und Combination nicht immer stattfindet. Ferner sind unsere sog. beweglichen Colonnen nicht beweglich genug, denn es gelingt den Buren fast immer, ihnen zu entgehen. Wir befürchten, daß die fliegenden Colonnen zu viele der Bequemlichkeit dienende Dinge mit sich führen. Die Schnelligkeit der Colonne wird auch oft durch lange Wagenzüge und auch durch Zugabe von Infanterie und Artillerie beschränkt."

Aus Capstadt wird gemeldet: Mehrere bedeutende Sendungen amerikanischer und ungarischer Pferde mußten bei ihrer Landung in Capstadt zu 4 Mark pro Stück verkauft werden, weil die Thiere während der Reise erkrankt und vollständig unbrauchbar geworden waren.

Die neueste Verlustliste meldet, daß in einem am 17. d. Mts. bei Roodepoort stattgehabten Gefecht, über welches bisher noch nicht berichtet war, ein Leutnant und ein Sergeant getödtet und 9 Mann verwundet worden sind.

*

Der Militär-Kritiker der „Daily News" schickt eine genaue Beschreibung des Blockhaus-Systems und der Blockhäuser in Süd-Afrika. Diesem Berichte entnehmen wir Folgendes: „Der größte Theil der Blockhäuser ist kreisförmig angelegt und besteht aus zwei Lagen Wellblech. Zwischen diesem Wellblech ist eine aus Kies und Sand bestehende Masse eingestampft. Die Wand hat Schießscharten und ist für Gewehrfeuer undurchdringbar; sie würde sicherlich durch Granatfeuer sofort zerstört werden. Die Blockhäuser stehen 1000 Meter oder eine Meile von einander entfernt, und von einem Blockhause zu dem anderen sollen Drathhindernisse gehen, die man so schnell wie möglich herzustellen bemüht ist. Die Linien der Blockhäuser sind in der Regel durch telephonische Leitungen mit einander verbunden. Jedes eiserne Blockhaus hat 7, selten 8 oder 9 Mann Besatzung. Häufig sind diese Leute Eingeborene und stehen nicht unter Controle eines weißen Mannes und sind nicht mit unserem modernsten Gewehr, sondern mit einer älteren Waffe ausgerüstet. Wenn eine Blockhaus-Garnison aus Eingeborenen besteht, so erhält sie auch nicht wie sonst 500 scharfe Patronen pro Kopf, sondern nur 50. Man muß aber nicht denken, daß eine ganze Linie von Blockhäusern auf diese Weise ungenügend geschützt werde. Es stehen immer Gruppen von Blockhäusern mit schwarzer Besatzung zwischen solchen mit weißer Besatzung. Stellenweise werden die Schwarzen lediglich zum Patrouillendienst zwischen den Blockhäusern verwendet. Jedes Blockhaus ist in der Regel und sollte immer mit einem guten Graben umgeben sein und außerdem mit einer „Crenoline" von Draht, um den Feind zu verhindern, ein überraschendes Feuer durch die Schießscharten abzugeben." — Der Berichterstatter hält den militärischen Werth des Blockhaus-Systems so lange für gering, als es den englischen Truppen nicht gelingt, sich die Geschwindigkeit der Buren anzueignen, da die Blockhauslinien zwar das Ueberschreiten der von ihnen abgesperrten Linien durch größere Truppenkörper verhinderten, aber nicht verhindern könnten, daß die Buren in kleinen Trupps durchschlüpften.

Aus holländischen Quellen wird berichtet: General Viljoen hat vor einiger Zeit in einem Fort in Het-Lage-Veld am Krokodil-River 23 weiße Soldaten überwältigt, unter deren Führung eine größere Anzahl bewaffneter Kaffern gegen ihn gekämpft. Die Kaffern ließ er nach völkerrechtlichem Brauch erschießen und fragte darauf bei Lord Kitchener an, ob er die Weißen, mit denen die Kaffern Schulter an Schulter gefochten, für Marodeure halte oder ob er sie als seine Soldaten reclamire; in letzterem Falle werde er sie als Kriegsgefangene behandeln. Die schriftliche Antwort Kitchener's lautete, er erkenne sie als Soldaten der regulären englischen Armee an. — Damit ist eine Bestätigung für die immer wieder geleugnete Thatsache gegeben, daß die englische Heeresleitung die Kaffern nicht nur bewaffnet, sondern sogar ihren regulären Truppen einreiht. Das Schreiben Kitchener's befindet sich als Beweisstück in den Händen der Buren-Regierung.

Ein deutscher Officiosus gegen Chamberlain.

Die „Nordd. Allg. Ztg." ist endlich gegen die Chamberlain'schen Verunglimpfungen in aller Officiösität auf die Fläche getreten. Sie citirt zunächst folgende Londoner Depesche vom 20. November:

„Auf ein Schreiben, welches ein gewisser Marriner aus Penrith an den Staatssecretär für die Colonien Chamberlain gerichtet und in dem er ihm nahe gelegt hatte, Schritte zu thun, um den Unwillen zu beseitigen, den er durch seine jüngst gehaltene Rede in gewissen Kreisen des deutschen Volkes hervorgerufen habe, hat Chamberlain durch seinen Secretär antworten lassen, die künstliche Agitation in Deutschland beruhe so vollständig auf einem Mißverständniß seiner Rede, daß er nicht daran denke, irgendwelche Notiz davon zu nehmen. Er wolle indessen feststellen, daß sich kein vernünftiger (sensible) Deutscher durch die Worte beleidigt fühlen könnte, in denen er das Verhalten der britischen Behörden in Transvaal durch den Hinweis auf die bei allen civilisirten Nationen unter ähnlichen Umständen beobachtete Haltung gerechtfertigt habe."

An dieses Telegramm knüpft nun die „Nordd. Allg. Ztg." die folgenden Auslassungen:

„Einzelne unserer Colleginnen haben es als einen politischen Fehler bezeichnet, daß die „Nordd. Allg. Z." bisher zu dieser Angelegenheit geschwiegen hat Mit Unrecht. Wir können wenigstens nicht finden, daß die aus akademischen Kreisen hervorgegangenen Kundgebungen verletzten Nationalgefühls irgend einer officiösen oder halb amtlichen Aufklärung oder Belehrung bedurft hätten — es sei denn in dem Sinne, daß man den berechtigten Unwillen über außerparlamentarische Redewendungen eines einzelnen Ministers nicht auf die englische Regierung und das englische Volk erstrecken dürfe. Indessen hat eine ganze Reihe ernster deutscher Blätter diesen Gesichtspunct zur Genüge hervorgehoben und lebhaft bedauert, daß die durch den Buren-Krieg erzeugte anti-englische Stimmung deutscher Volkskreise durch unbedachte und verletzende Aeußerungen des Herrn Chamberlain aufs neue gereizt worden sei. — Die obige Wolffsche Depesche nöthigt uns nun doch, auf die Edinburger Rede des englischen Colonialministers zurückzugreifen. Nach den Berichten englischer Zeitungen hatte sich Herr Chamberlain zur Rechtfertigung der englischen Kriegführung gegen die Buren darauf berufen, daß es andere europäische Nationen, und darunter die deutsche, in früheren Kriegen schlimmer getrieben hätten, als die Engländer in Süd-Afrika. Durch seinen Secretär läßt Herr Chamberlain nunmehr erklären, daß er in Edinburg nur auf die bei allen civilisirten Nationen unter ähnlichen Umständen beobachtete Haltung verwiesen habe. — Wir stellen fest, daß zwar die Edinburger Rede damit eine Abschwächung erfährt, der Ausdruck der Verwunderung aber über die Empfindlichkeit des deutschen Nationalgefühls ungerechtfertigt und ungehörig bleibt. Denn das „Mißverständniß", von dem Hr. Chamberlain spricht, liegt auf Seiten der

---

mittagen. Ein freundlich lächelnder Lehrer verschaffte mir auf meine Bitte eine Unterhaltung mit einigen der besten Schüler. Es war ein fraglos gescheuter Bursche, mit dem ich mich zuletzt unter vier Augen befand. Was meinen Sie: es brauchte kein halbes Dutzen Kreuzfragen, um den jungen Mann zum Geständniß seines Heidenthums zu veranlassen — mit der Versicherung, daß er im Namen der Mehrheit spreche. Trotzdem hielt sich nicht nur die Schule an strengste christliche Observanz, sondern die gesammte Jugend galt als protestantisch.

Dies Namenchristenthum war nicht das einzig Bedenkliche an der Musteranstalt. Lehrer und Schüler gaben mir Folgendes zu wissen: Kein Indianer kann zwar gezwungen werden, in eine Schule einzutreten, aber die meisten Eltern schicken doch ihre Kinder auf Veranlassung der Missionare. Hier lernen sie neben Religion auch Englisch und allerhand Geschichte und Erdbeschreibung, dazu Jeder ein Handwerk, fraglos gründlich. Jetzt könnten sie nützliche Bürger werden, falls sie Zwang oder Gelegenheit finden, sich unter arbeitsamer Bevölkerung ihr Brod zu verdienen. Aber was geschieht? Nach Beendigung des Cursus kehren die Zöglinge in den Schoß ihrer Familien zurück; dort im Wigwam erwartet sie, die „Gebildeten", der Spott und die Verachtung ihrer Eltern und Verwandten. Die alten Erinnerungen erwachen. Der freie Wald lockt wieder. Dann kommt der erlösende Ruck. Jacke und Hose, Kamm und Seife fliegen auf den Schutt. Ein eigenes Weib am eigenen Herde streicht mit sanfter Hand den wirren Kram des Wissens aus dem Gedächtniß; wer weiß nicht, daß das zarte Geschlecht zugleich das conservative ist? — Ein Ansporn zur Thätigkeit liegt nicht vor, da jeder Indianer sich von Onkel Sam das heilige Recht auf 160 Acker Land hat zusichern lassen, die er für ein Auskömmliches verpachtet — allmählich verfliegt die künstlich erzeugte Energie, wie jede ungeheizte Maschine einmal zum Stillstand kommt, und es vergeht kein Jahr, eh' aus dem kühnen Knaben, der Sonntags die Posaune blies und in der Woche Quadratwurzeln und Versuchsgemüse auszog, der träge, schmutzige Bruder Lo geworden ist, der aus dem unglücklichen Culturexperiment nichts mehr davongetragen hat, als eine verstärkte Verachtung der Bleichgesichter, die ihn von der Existenz eines Weißen Geistes überzeugen wollten — als ob er das nicht alles besser wüßte. — Es war ein amerikanischer „Agent", der mir halblaut versicherte, daß „dieser ganze Schulrummel ein Unsinn sei, von Washingtoner Philanthropen ausgeheckt, die nie im Leben einen Indianer gesehen hätten." Dies war vielleicht cynische Uebertreibung; aber wahr ist, daß von der gegenwärtig aufwachsenden Generation von Rothhäuten nur ein Schwärmer erwarten kann, daß sie den wohlerwogenen Programmen der Schule und ihren grundgescheuten Pädagogen mehr eintragen werde, als die schmählichste Enttäuschung. (Forts folgt.)

Mannigfaltiges.

Ein altlivländisches Volkslied. „Das arme Dorfschulmeisterlein", das von G. Freihern v. Manteuffel bearbeitet worden ist und von der berühmten Sängerin Frau Lilian Sanderson gern vorgetragen wird, konnte, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, von ihr in der Stadt Kaiserslautern in der baierischen Pfalz, wo sie im October concertirte, nicht gesungen werden weil ihr in Aussicht gestellt war, daß nicht nur die gesammte Lehrerschaft dem Concert fern bleiben würde, sondern daß auch gegen die Sängerin wegen Beleidigung des Lehrerstandes Strafantrag gestellt werden dürfte. Eine dortige Buchhandlung weigerte sich sogar, Textbücher zu verkaufen, in denen dieses Lied enthalten ist, auch wenn Frau Sanderson das Lied nicht singen würde. Damit unsere Leser sich selbst ein Urtheil darüber bilden können, ob dem kleinen Liede die Absicht einer Beleidigung des Lehrerstandes innewohnen könne, setzen wie in Nachstehendem seinen Text hierher:

Das arme Dorfschulmeisterlein.
Willst Du wissen, lieber Christ,
Was das kleinste Ding auf Erden ist?
So soll dir dies die Antwort sein: —
Das arme Dorfschulmeisterlein.
Denn, wenn im Dorfe Kirmes ist,
Schreit Alles gleich: Gott, wie er frißt!
Es frißt und trinkt und stecket ein
Das arme Dorfschulmeisterlein.
Der Pfarrer schreitet stolz einher,
Das ganze Dorf verehrt ihn sehr;
Verspottet schleichet hinterdrein
Das arme Dorfschulmeisterlein.
Doch kommt das Ende dieser Welt,
Da Gott den großen Gerichtstag hält,
Dann heißt es: „Pst! komm nur herein!
Du armes Dorfschulmeisterlein!"

Frau Sanderson bemerkt in einem Briefe an Herrn P Neldner zu dem geschilderten Vorfall: „In anderen Städten fühlten sich die Lehrer nicht getroffen, sondern amüsirten sich bestens über die Herren Collegen von vor 100 Jahren."

— In einem längeren Aufsatz, der sich mit dem Byzantinismus in der Kunst beschäftigt, läßt sich der „Kunstwart" in seiner ersten November-Ausgabe u. A. wie folgt vernehmen: „Ist denn überhaupt jemals im Verkehr des Kaisers ein Mann dagewesen, der ihm eine abweichende Meinung in wichtigeren Kunstdingen auch nur ausgesprochen hätte? Wir wissen es nicht, das aber wissen wir, daß es dem Kaiser noch nie an Künstlern gefehlt hat, die auf das bereitwilligste auf all seine Anregungen eingegangen sind, mochten diese nun im eigentlichen Sinne künstlerisch sein oder nicht. Wie schnell erstickte die mager anbrenzelnde Opposition beim Nationaldenkmal, als man entschiedenen Willen sah! Bei der Siegesallee, beim Bismarck-Denkmal schwieg man schon, wenn man mehr als zwei Augen gegenüberstand. Und so ging's weiter: im Privatgespräch lachte oder schalt man, öffentlich aber „verbrannte man sich nicht den Mund." Und der Kaiser gab ja so viel zu verdienen! Daran war doch was Gutes, davon ließ sich was profitiren. Beim privaten Lachen und Schimpfen blieb es zwar, aber öffentlich begann man nun sogar vom „Künstler," ja vom „Genie" in Wilhelm II. zu reden, wie man nach unserem neulichen Citat allmählich auch entdeckte, daß der Aufschwung des deutschen Kunstgewerbes von seiner Mutter hervorgebracht sei. Wahrhaftig, wenn's eines Beweises für die gesunde Tüchtigkeit Wilhelm's II. bedürfte, so läge er darin, daß ihn dieses Bediententhum nicht zum Cäsaren-Größenwahn treibt. Aber auch der im Hirn Gesundeste und Stärkste kann nur nach seinem Beobachtungsmaterial urtheilen — wie soll der Kaiser selbst beim allerklarsten Denken zu einer anderen Auffassung kommen, als zu der, die er hat? Friedrich der Große war absolut regierender Herr und keiner mit sammetnen Fingern; trotzdem wissen wir, wie ein Knobelsdorff selbst ihm gegenüber seine Selbständigkeit zu wahren wußte. Aus dem Verkehr des Kaisers mit „seinen" Künstlern kennen wir eine Menge von Geschichten, die erstens die Liebenswürdigkeit, zweitens aber auch den unbedingt entscheidenden Einfluß des Kaisers beweisen, aber Anekdoten, wie die von Knobelsdorff's Widersprüchen, haben wir niemals davon gehört. Es ist, scheint's, wirklich keine einzige machtvolle Persönlichkeit unter den Herren. Menzel wäre eine, aber den hat Wilhelm II. nur ausgezeichnet für Gethanes, „beschäftigt" hat er den alten Meister nicht mehr. Sagen wir's gerade heraus: es spricht nicht sehr für die Kraft einer Künstler-Persönlichkeit, wenn sie zu den dauernd üom Kaiser „Beschäftigten" gehört."

— In Paris geht man mit dem Plane um, einen „Schönheits-Tempel" zu schaffen, in welchem die schönsten Frauen aller Länder und Zonen gegen ein wahrhaft fürstliches Salair die permanenten Ausstellungsobjecte bilden sollen. Berühmte Künstler haben sich bereit erklärt, ihr bestes Können in den Dienst dieses Schönheitscultus zu stellen, indem sie für die „Schönsten der Schönen" ihrer Individualität resp. Nationalität entsprechende Phantasiecostüme entwerfen wollen.

— Ein Geschichtchen von Mark Twain erzählt eine englische Wochenschrift: Als Mark Twain mit einem Verlagshaus in Verbindung stand, kam er eines Tages in einen Buchladen in Newyork, suchte sich einen Band aus und fragte nach dem Preise. Dann erinnerte er daran, daß er als Verleger Anspruch auf 50 % Rabatt habe. Der Buchhändler war damit einverstanden. „Und da ich ein Autor bin", fuhr Mark Twain fort, „so habe ich noch einmal Anspruch auf 50 % Rabatt". Wieder verbeugte sich der junge Mann, der ihn bediente. „Und als ein persönlicher Freund des Chefs", hub der bescheidene Humorist von neuem an, „nehme ich an, daß Sie mir die üblichen 25 % Rabatt gewähren werden". Der Verkäufer vollführt auch diesmal eine eindrucksvolle Verbeugung. „Gut", sagte Mark Twain, „unter diesen Bedingungen kann ich das Buch auch nehmen. Was ist nun der Preis?" Der Buchhändler nahm ruhig seinen Bleistift und begann fleißig zu rechnen. Dann verkündete er das Resultat mit größter Zuvorkommenheit. „Soweit ich rechnen kann", sagte er, „schulden wir Ihnen das Buch und etwa 37½ Cents. Kommen Sie bald wieder!"

— Mumien. Preußischer Leutnant von einer Orient-Reise zurückgekehrt, erzählt: „Bin da auch in Aegypten jewesen, Pyramiden besucht, auch darin die — na — äh, wie heißt das Zeug nur, na also diese jewürzten Dauerleichen betrachtet."

Die niedere Frisur.

Die Akademie der Pariser Friseure beschloß einstimmig, die niedere Haarfrisur wieder einzuführen.

Was sich erhöht, muß sich erniedern —
Der Mensch sowohl wie die Frisur.
Ich grüße Dich mit tausend Liedern,
O holde Rückkehr zur Natur!

Befreit von Rollen und von Wulsten
Ward der geliebte Weiberschopf.
Anstatt ein Meer von Haargeschwulsten
Erblickt man einen Menschenkopf.

Zwar ärgert sich so manches Dirnchen
Mit langem, classischem Profil.
Dieweil ihr plötzlich auf das Stirnchen
Der Eiffelthurm der Haare fiel.

Jedoch, mein allerliebstes Bäschen
Ist dafür ganz enthusiasmirt,
Dieweil das freche, stumpfe Näschen
Mit Ponylöckchen rings garnirt.

Und wir, der Bruder wie der Vater,
Wir danken Gott, daß es geschehn —
Denn jetzo kann man im Theater
Doch wieder 'mal die Bühne sehn.

(„Jugend")

Wochen lang unwidersprochen gebliebenen englischen Berichterstattung. Ueber die zur Entschuldigung vorgebrachte allgemeine Wahrheit, daß in allen Kriegen Härten vorkommen, würde sich Niemand bei uns erregt haben. — Dem in Volksversammlungen hie und da aufgestellten Verlangen, im Interesse des deutschen Heeres amtliche Schritte gegen außeramtliche Aeußerungen eines fremden Ministers zu unternehmen, können wir uns nicht anschließen. Das Ansehen, das sich die deutsche Armee sowohl durch Manneszucht und Menschlichkeit wie durch Tapferkeit in der ganzen gesitteten Welt erworben hat, steht viel zu fest, als daß es durch falsche und unpassende Vergleiche berührt werden könnte."

*

Diese Berliner deutsch-officiöse Auslassung hat in England natürlich stark verschnupft und möglicher Weise befinden wir uns wieder vor dem Anbruch einer neuen Phase in den seit dem Regierungsantritt des Kaisers Wilhelm II. so oft schon gewechselten deutsch-englischen Beziehungen. Unterm 22. November wird aus London telegraphirt: Die „Times" bemerkt zu der Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg." über die Rede Chamberlain's, sie könne nicht zugeben, daß die Empfindlichkeit der deutschen öffentlichen Meinnng durch irgendwelche Worte Chamberlain's gerechtfertigt sei. Die „Nordd. Allg. Z." sage, es wäre keinerlei Erregung entstanden, wenn Chamberlain nur dargelegt hätte, daß Härten in allen Kriegen vorkommen. Das habe Chamberlain aber gerade gethan. Weder er noch das englische Volk hätte jemals die Disciplin, Humanität und Tapferkeit der deutschen Armee in Frage gestellt. — Die „Morning Post" führt aus, die erregte Stimmung des deutschen Volkes sei eine Gefahr und England müsse auf der Hut sein. — Der „Standart" erklärt, es liege kein ernstlicher Anlaß vor, die bestehenden normalen Beziehungen zwischen beiden Völkern zu unterbrechen. — „Daily Telegraph" meint, soweit England in Frage komme, bestehe kein Grund, weshalb die Haltung der beiden Völker eine andere werden solle. — „Daily Mail" regt an, Chamberlain solle der Welt offen erklären, daß er bei dem Vergleich des Verhaltens der Engländer mit dem der Deutschen in Frankreich nicht die Absicht gehabt habe, Deutschland zu beleidigen. — Die meisten Blätter sind der Ansicht, der eigentliche Ursprung der wachsenden Erregung in Deutschland seien die Entstellungen der burenfreundlichen Presse. Die „Daily Mail" wirft der Regierung in dieser Hinsicht Gleichgiltigkeit vor.

Aus **Berlin** wird in Sachen des neuen Zolltarifs vom vorigen Freitag gemeldet: Mit der Versendung des Zolltarifs an die Reichstag-Abgeordneten ist heute begonnen worden. — Die Begründung des Zolltarifs umfaßt in ihrem allgemeinen Theil 20 Druckseiten. Es heißt darin: „Der verstärkte Zollschutz soll die Möglichkeit bieten, daß dem Ackerbau ein entsprechender und zu Betriebserweiterungen ermunternder Gewinn übrig bleibt."

Kaiser Wilhelm soll sich gegenüber einem Staatsmann, der soeben von England zurückkehrte, wie die seit kurzem in London erscheinende „Deutsche Correspondenz" mittheilt, über die Aussichten der Zolltarif-Vorlage ziemlich zuversichtlich geäußert haben. Danach erwarte er, daß die parlamentarische Erledigung dieses wichtigsten Gesetzentwurfes der Session sehr viel weniger Zeit in Anspruch nehmen werde, als die Durchberathung des Tarifs vom Jahre 1879. Er hege das Vertrauen zum Reichstage, daß diese Körperschaft in jedem Moment sich bewußt bleibe, der deutsche Reichstag zu sein. Die Wogen der erregten Agitation und Phrasen, die bei solchem Kampfe unausweislich seien, erwiesen sich doch schließlich weniger mächtig, als das Bewußtsein der Verantwortlichkeit. Im Verein mit den verbündeten Regierungen werde der Reichstag sich über scheinbar schwierigste Fragen verständigen." „Ein bischen Patriotismus und das Schwerste wird leicht. Es giebt kein Unannehmbar."

Die „Gedanken und Erinnerungen" Bismarck's, von denen bisher bekanntlich zwei Bände existiren, werden demnächst, einer Mittheilung des J. G. Cotta'schen Verlags zufolge, eine zweibändige Fortsetzung erfahren, die als Anhang zu den bereits erschienenen Ausgaben bezeichnet wird. Die Veröffentlichung erfolgt gemäß dem Willen des verewigten Fürsten Bismarck, der die Anordnung getroffen hatte, daß bestimmte Stücke aus seinem persönlichen Briefwechsel als Belege und Ergänzungen seiner selbstbiographischen Darstellung der Oeffentlichkeit übergeben werden sollten, und zwar hat er diese Briefe, die sich beim Ordnen seines Nachlasses in Mappen eingelegt vorfanden, selbst bezeichnet. Die Bearbeitung ist durch Professor Horst Kohl derart erfolgt, daß jeder der beiden Bände völlig in sich abgeschlossen ist. Im ersten Bande, der Kaiser Wilhelm I. und Bismarck betitelt ist, wird der Briefwechsel zwischen Kaiser Wilhelm I. und Bismarck durch den langen Zeitraum der Arbeiten und Kämpfe bis zum Lebensabend des Kaisers wiedergegeben, und zwar legte Bismarck auf die Veröffentlichung dieser Correspondenz besonderen Werth, weil sie ihm besser als alles Andere das einzigartige Verhältniß zu bezeugen schien, in dem er zu seinem allerhöchsten Herrn stand. Mehr Interesse noch dürfte der zweite Band aus Bismarck's Briefwechsel hervorrufen, weil dieser enthalten soll, was Bismarck aus seinem Briefwechsel mit anderen hervorragenden Zeitgenossen, insbesondere mit Fürsten und Staatsmännern, zur Veröffentlichung bestimmt hat. Es ist, so sagt der Verlag, ein unschätzbarer Beitrag zur Geschichte unserer Zeit bis zum Tode Kaiser Friedrich's III. Glänzend tritt insbesondere Kaiser Friedrich mit seinem freien Geiste, seiner edlen Offenherzigkeit, seiner unablässigen Fürsorge für Preußens und Deutschlands Größe in die Erscheinung.

Der Ausdruck „Hunne" soll nach der „Post" in militärischen Kreisen als Beleidigung betrachtet werden. Die im Dienst verbliebenen China-Krieger sind in den Instructionsstunden dahin belehrt worden, daß der ihnen gegenüber gebrachte Ausdruck „Hunne" eine strafbare Beleidigung sei. Die Leute seien angewiesen worden, solche Beleidigungen zur Anzeige zu bringen. — Auch die Belegung der vom Kaiser gestifteten China-Erinnerungsmedaille mit dem Ausdruck „Hunnen-Medaille" sei ein strafbares Vergehen, das zur Anzeige gebracht werden müsse.

Zum Eheconflict des Großherzogs von Hessen wird der „Frankf. Z." aus Darmstadt gemeldet, daß der Kammerherr der Großherzogin, Baron Riedesel, nach seiner Rückkehr aus Coburg das gesammte Marstall-Personal zusammenrufen ließ und ihm im Namen der Großherzogin für die ihr bisher geleisteten treuen Dienste Dank und zugleich ein herzliches Lebewohl sagte.

Im **oesterreichischen Reichsrath** kündigte der tschechische socialistische Abgeordnete Klofac eine slavische „Los-von-Rom"-Bewegung an. Er erklärte, daß die Abwehr gegen den vordringenden Clericalismus eine Nothwendigkeit sei: es sei hoch an der Zeit, das Christenthum energisch gegen jene zu schützen, welche sich seine Diener nennen. Der Redner feiert Huß als den ersten Kämpfer gegen Roms Herrschergelüst. „Ohne Huß kein Luther, ohne Luther keine Reformation." Niemand dürfe sich herausnehmen, als Sprecher der böhmischen Nation dem bedrängten Rom zu Hilfe zu kommen. „Mit den gleichgesinnten Vertretern anderer Nationen müssen wir den Ruf laut werden lassen: „Hinweg mit den Clericalen, hinweg mit der römischen Herrschaft!' Die Abschaffung des clericalen Druckes sei die erste Volksnothwendigkeit. (Beifall bei den Tschechisch-Radicalen und Alldeutschen). Auf dieser Basis solle man einen nationalen Waffenstillstand zu schließen suchen. „Das böhmische Volk," so schloß Klofac seine Ausführungen, „muß und wird an seine hussitische Vergangenheit wieder anknüpfen. „Los von Rom" wird auch in Böhmen erschallen, darum „Los von Rom", aber ein slavisches „Los von Rom"!" (Beifall.)

Die Studentenunruhen in Oesterreich scheinen epidemisch zu werden. Die Vorgänge in Innsbruck und Laibach haben nun auch die Ruthenen auf den Gedanken gebracht, durch Radau-Kundgebungen ihre Wünsche nach einer nationalen Universität vor das Forum der Oeffentlichkeit zu bringen. Ein Telegramm meldet aus Lemberg vom 19. November: „Mehrere hundert ruthenische Studenten drangen heute Mittag in einen Hörsaal der Universität, um eine Versammlung über die Frage der Errichtung einer ruthenischen Universität abzuhalten, und hinderten die Professoren gewaltsam am Betreten des Saales. Der Rector erklärte die Versammlung für aufgelöst. Als nun die Universitätsdiener den Saal räumen wollten, schlugen die Studenten mit Stöcken auf dieselben los, verließen dann aber den Saal und durchzogen darauf, ruthenische Lieder singend, die Stadt, um sich schließlich in Ruhe zu zerstreuen. In Folge dieser Vorgänge wurden die Vorlesungen bis auf Weiteres eingestellt."

Aus **London** wird zum Proceß gegen Dr. Krause vom Mittwoch gemeldet: In der heutigen Verhandlung gegen Dr. Krause beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Krause wegen Aufreizung zum Morde dem Central-Criminalgerichtshof in Old-Bailay zu überweisen, fügte jedoch hinzu, er behalte sich das Recht vor, später die Anklage auf Hochverrath zu erheben, wenn er es für gegeben erachte. Die Anklage wegen Aufreizung zum Morde gründet sich auf Krause's Briefe an Broeksma, in welchen er die Ermordung (??) des englischen Advocaten Foster anräth. Dr. Krause's Rechtsbeistand betonte von neuem, daß gegen Krause in England nicht wegen Hochverraths verhandelt werden könne. Nach dem Verhör von Zeugen wurde der Fall vertagt. Der Polizeirichter genehmigte die Haftentlassung Krause's, wenn eine Caution von 2000 Pfd. für ihn gestellt werde. — Danach scheint Dr. Krause so gut wie gerettet zu sein.

Graf Hatzfeldt ist auf der deutschen Botschaft in London am Freitag im Beisein seiner Gattin und seines Sohnes ganz ruhig entschlafen. Bis Dinstag Abend war der Graf bei vollem Bewußtsein; Pater Vaughan reichte ihm die Sterbesacramente. Darauf verfiel der Kranke in Bewußtlosigkeit. — Seit seiner Rückkehr nach England vor etwa 6 Wochen hatte Graf Hatzfeldt nur ein oder zwei mal auf einem Rollstuhl das Haus verlassen; am Sonnabend wurde sein Zustand sehr bedenklich und die Kräfte begannen zu sinken. — Die Leiche wird nach Deutschland übergeführt und in der Familiengruft beigesetzt werden.

In **Griechenland** ist es zu heftigen und und nicht ganz unblutigen Studentenunruhen gekommen, deren Anlaß auf kirchlichem Gebiete lag. Es wird darüber aus Athen von 20. Nov telegraphirt: „Nach einer heute veröffentlichten Entscheidung der Heiligen Synode ist jede Uebersetzung des Evangeliums verboten. Trotz dieser Entscheidung wollten die Studenten wieder Kundgebungen vor den Geschäftsräumen der Blätter „Asty" und „Akropolis" veranstalten, wurden aber von der Polizei zurückgetrieben und in das Universitätsgebäude gedrängt. In dem Handgemenge, das sich hierbei entspann, wurde von einigen Studenten auf die Polizei geschossen. Es wurden etwa 20 Soldaten der Cavallerie und einige Civilpersonen verwundet. Nachmittags veranstalteten die Studenten Kundgebungen vor dem Palais des Metropoliten. Nachdem sie ein heftiger Regen von dort vertrieben hatte, versammelten sie sich in der Universität und nahmen dort eine drohende Haltung ein." — In der anatolischen Kirche bekämpfen sich seit Jahren die Reformer, welche nach europäischem Vorbilde die Kirche durch Predigten in der Volkssprache, Bibelübersetzungen u. dgl. beleben möchten, und die Conservativen. Die Kirche des Königreichs Griechland ist nach ihrer Verfassung von dem Patriarchat in Konstantinopel unabhängig, aber die Streitfrage, ob mehr europäisches Wesen und volksthümliches Leben in die Kirche hineingetragen werden soll, geht durch die ganze hellenische Welt.

Locales.

Dem weil. Professor Dr. Georg Dragendorff ist von seinen in Rußland lebenden Schülern ein schönes Grabdenkmal in Rostock gesetzt worden. — Das Comité, das dieses Werk pietätvoller Dankbarkeit zu Stande gebracht hat, veröffentlicht jetzt einen Rechenschaftsbericht, der von den Herren Mag. E. Rennard als Präses und Mag. P. Birkenwald als Secretär unterzeichnet ist und dem wir Folgendes entnehmen:

Bald nach dem in Rostock am 27. März 1898 erfolgten Tode Professor Dr. Georg Dragendorff's entstand in einem kleinen Kreise seiner ehemaligen in St. Petersburg ansässigen Schüler der Wunsch, das Andenken des heimgegangenen Lehrers durch ein auf seinem Grabe zu errichtendes Denkmal zu ehren. Eine an die Wittwe des Verstorbenen gerichtete diesbezügliche Anfrage fand freundliche Zustimmung, worauf alsbald ein Comité zusammentrat. Die von ihm verfaßte und von den Herren Professor Dr. W A. Tichomirow, Mag. W. K. Ferrein und Director E. J. Wegener unterzeichnete Bittschrift, eine Sammlung für obigen Zweck in Rußland veranstalten zu dürfen, wurde auf den allerunterthänigsten Vortrag des Ministers des Innern am 28. Januar 1899 von Sr. Maj. dem Kaiser Allergnädigst genehmigt.

Daraufhin wurde in den drei heimischen pharmaceutischen Journalen, sowie in einigen Zeitungen St. Petersburgs und der Ostseegouvernements ein Aufruf erlassen, der auch von anderen Zeitungen in freundlicher Weise abgedruckt wurde. Dieser Aufruf hatte den erfreulichsten Erfolg: alsbald flossen reichliche Beiträge selbst aus den entferntesten Gegenden des weiten russischen Reiches ein. Außerdem wurden Sammelbüchlein in die größeren Städte an einige Collegen geschickt, die so liebenswürdig waren, in ihrem Kreise Beiträge ehemaliger Schüler Dragendorff's entgegenzunehmen und dem Petersburger Comité einzusenden.

Als sich bereits annähernd die zu erwartende Summe des Geldes bestimmen ließ, ging das Comité an die praktische Ausführung seiner Aufgabe und beschloß, dem Grabdenkmal die Form eines Obeliskes zu geben, mit dem Medaillon-Bildniß Dragendorff's geschmückt; als Material wurde schwarzer schwedischer Granit gewählt. Die zuerst gehegte Absicht, das Monument hier anfertigen zu lassen, mußte aufgegeben werden, weil die Mittel dazu nicht reichten und der Transport und die Aufstellung in Rostock mit Risico und großen Schwierigkeiten verknüpft gewesen wären. Auch mißlang der Versuch, von einem Petersburger namhaften Künstler ein Reliefbildniß Dragendorff's ausführen zu lassen, denn nach der zur Verfügung stehenden Photographie ließ sich die erforderliche Aehnlichkeit nicht erzielen, und bat die Familie Dragendorff, von weiteren Versuchen abzustehen und statt des Medaillons einen Kranz mit Inschrift anzubringen.

Darauf aufmerksam gemacht, daß in Rostock eine renommirte Firma A. Schraep für Anfertigung von Monumenten vorhanden sei, knüpfte das Comité mit genannter Firma Unterhandlungen an und übertrug derselben die Ausführung des Grabdenkmals und der Einfassung. Während der Verhandlungen mit Hrn. A. Schraep und der bereits begonnenen Arbeit flossen noch immer größere Summen ein, so daß das anfangs einfacher geplante Monument schließlich erst seine gegenwärtige Gestalt erhielt.

Die Anlage und Ausführung ist folgende: Am Kopfende erhebt sich der über 4 Meter hohe polirte Obelisk aus schwarzem schwedischen Granit, das Mittelstück trägt einen in dunkler Bronce getriebenen Lorbeerkranz mit der Inschrift „Dorpat 1864—94, weiter unten die Widmung.

Professor Dr. G. Dragendorff.
geb. 20. April 1836, gest. 7. April 1898
seine dankbaren Schüler in Rußland.

Die Schrift ist in erhabenen Buchstaben in Bronce ausgeführt. Die Einfassung des Hügels besteht aus 4 polirten niedrigen Pfeilern und einem Seitenbau am Denkmal, ebenfalls aus polirtem schwarzen Granit, die mit einander durch Ketten aus Bronce verbunden sind. Die Ausführung ist eine sehr gewissenhafte und saubere und das Denkmal macht einen sehr würdigen Eindruck, so daß es als eine Zierde des dortigen Kirchhofs bezeichnet werden kann. Nach Aufstellung und Beendigung aller Arbeiten reiste Herr Mag. N. Günther im Auftrage des Comités nach Rostock, um das Denkmal von Herrn A. Schraep zu übernehmen und nach erfolgter Enthüllung der Familie Dragendorff im Namen der Schüler und Verehrer des Verstorbenen zu übergeben. Eine hiermit zu verbindende größere Feierlichkeit mußte aus vom Comité unabhängigen Gründen unterbleiben; Mag. Günther konnte nur in Gegenwart der Familienangehörigen und einiger Freunde des Verstorbenen mit kurzen Dankesworten einen schönen Kranz aus lebenden Blumen am Grabe niederlegen.

Dem Comité gereicht es zur großen Befriedigung, daß es ihm gelungen ist, das Denkmal zur vollen Zufriedenheit der Angehörigen Professor Dragendorff's errichtet zu haben, wofür folgender von der Wittwe anläßlich der Enthüllung an das Comité gerichteter Brief Zeugniß ablegt:

„Innig danke ich für die große Ehrung, die meinem geliebten Todten durch seine treuen Schüler wurde. Das schöne Denkmal, das heute enthüllt und mir und den Meinen durch Herrn Staatsrath Magister Günther im Namen der Schüler übergeben wurde, ist ein Beweis, wie herzlich sie ihren einstigen Lehrer liebten. Er selbst kannte keine höhere Freude, als mit seinen Schülern und für dieselben zu arbeiten und die Wissenschaft zu fördern. Möge die innige Liebe, die Lehrer und Schüler verband und die in dem Denkmal Ausdruck fand, Sie Alle unter einander umschließen und der Segen des dahingeschiedenen Lehrers auf Ihnen Allen ruhen"

Eine Abbildung des Grabdenkmals ist dem Rechenschaftsbericht beigegeben. — Die Spenden betrugen 2732 Rbl. 81 Kop.. Zinsen darauf 57 Rbl. 47 Kop., im Ganzen 2790 Rbl. 28 Kop. Das Geld ist bis auf 420 Rbl. 08 Kop. für das Denkmal verausgabt worden. Für den Rest soll für jeden Spender eine Abbildung des Denkmals und ein Exemplar des Rechenschaftsberichts beschafft werden. Was dann noch etwa nachbleibt, soll dem Fonds des Dragendorff-Stipendiums übergeben werden.

Unser Landsmann Dr. med. Rudolf v. Gernet, welcher im Juni d. J. Transvaal verließ und zur Zeit sich in Reval aufhält, weilte in den letzten Tagen in unserer Stadt. Nach seinem Urtheil ist die militärische Lage der Engländer in Süd-Afrika eine sehr schwierige.

Die Diphtheritis ist in unserer Stadt aufgetreten und hat bereits mehrere Opfer gefordert. —i—

Auf wechselvolle Geschicke hat das Haus des „Taara"-Vereins in der Jamaschen Straße zurückzublicken. Einst das Sommerhöfchen eines hiesigen Kaufmanns, wurde es in der Folge das Domicil des später aufgehobenen „Eesti Kirjameeste Selts", dann diente es eine längere Reihe von Jahren hindurch als Conventsquartier einer unserer alten studentischen Corporationen, während zeitweilig in dem Nebengebäude der „Eesti Kirj. Selts" seinen Sitz hatte; hier wurden dann die Ausstellungen des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins abgehalten und nun ist das Haus mit dem großen Garten in den Besitz des estnischen Radfahrer-Vereins „Taara" übergegangen, welcher im Garten seine Radfahr-Bahn angelegt und das Haupthaus für die geselligen Zwecke des Vereins hergerichtet hat.

Da der Verein für die Winter-Monate kein Uebungslocal hat, muß er für diese Zeit auf die Pflege des Radfahrens verzichten und läßt sich um so eifriger angelegen sein, durch verschiedene gesellige Unternehmungen für die Unterhaltung seiner Mitglieder zu sorgen. So veranstaltete der „Taara-Verein" gestern Abend ein Concert, welches bewies, wie vielseitige und tüchtige musikalische Kräfte zu seiner Verfügung stehen. Das Concert eröffneten vier Vorträge eines Streichorchesters unter der bewährten Leitung von Hrn. Grünert; leider versäumten wir gerade diesen Theil des Concerts, doch hörten wir, daß alle Piècen mit lebhaftestem Beifall aufgenommen waren und eine hernach von diesem Streichorchester gegebene Extraspende, das Bach-Gounod'sche „Ave Maria", bewies in der That, daß das Orchester sich geschmackvoll und recht präcis seiner Aufgabe zu entledigen weiß. Wir begegneten ferner unter Leitung des trefflichen Orchester-Dirigenten und Componisten A. Läte einem doppelt besetzten gemischten Quartett, das mehrere Lieder, darunter zwei recht schwierige Compositionen von Hrn. Läte selbst, sehr ansprechend vortrug, sodann einem vielversprechenden jungen Violinisten mit sattem Ton und respectabler Technik, einer Altistin, die mit Begleitung von Violine und Clavier eine stimmungsvolle Denza'sche Romanze vortrug, und einem bestens geschulten Sopran, welcher zwei Lieder, darunter Friedemann Bach's wunderschönes „Willst Du Dein Herz mir schenken", zum Besten gab. Und wie ernste musikalische Bestrebungen hier ihre Stätte finden, bewies das mit vollem Verständniß vorgetragene unvergänglich schöne Beethoven'sche Clavier-Quartett. — Allen Vorträgen folgte wohlverdienter reicher Beifall. —a—

Am Dinstag Nachmittag wurde vor dem Hause Nr. 141 in der Petersburger Straße das ohne Aufsicht gelassene Pferd des Lastfuhrmanns Simson sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Der Revier-Aufseher Aland ermittelte am Freitag die beiden Diebe, zwei schon mehrfach vorbestrafte Subjecte von 19, bezw. 21 Jahren. Sie gestanden ihre Schuld ein und gaben an, daß sie das Gefährt, das einen Werth von mehr als 100 Rbl. repräsentirte, für 10 Rbl. einem berüchtigten Diebe verkauft hätten, der sofort aus der Stadt fortgefahren sei. Das Geld hatte ihnen der Hehler noch nicht ausgezahlt, sondern wollte es ihnen erst nach seiner Rückkehr zukommen lassen. —i—

Ein 4½ Jahre altes Pferd wurde in der Nacht auf Freitag aus dem Stall des Kuddingsche Tanni-Gesindes sammt einem Schlitten und Geschirr für 2 Pferde gestohlen. —i—

Todtenliste.

Frau Dorothea Treumann, geb. Friedrichson, † im 84. Jahre am 7. November zu Riga.

Frau Charlotte Erasmus, geb. Baronesse Loudon, † im 80. Jahre am 8. November zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern, Sonntag eingetroffen.

Konstantinopel, Sonnabend, 23. (10.) November. Die Schwierigkeiten, welche die Pforte seitens der von der französischen Botschaft für das zweite französische Stationsschiff „La Mouette" nachgesuchten Durchfahrt durch die Dardanellen bereitete, sind noch nicht behoben, doch hofft man auf die baldige günstige Beilegung der streitigen Frage. — In türkischen Kreisen wird behauptet, daß für die Anwesenheit des zweiten Stationärs im Bosporus keine Nothwendigkeit vorliege, und darauf hingewiesen, daß Oesterreich-Ungarn und Italien bereits seit langer Zeit ihre zweiten Stationsschiffe zurückgezogen haben.

Johannesburg, Sonnabend, 23. (10.) November. Den englischen Behörden ist es gelungen, eine Verschwörung im Keime zu ersticken, welche hier angezettelt war. Am letzten Dinstag wurden um Mitternacht etwa 20 Verhaftungen in verschiedenen Theilen der Stadt vorgenommen. Als die Nachricht hiervon gestern bekannt wurde, rief sie große Aufregung hervor.

St. Petersburg, Sonntag, 11. November. Der Minister des Innern verfügte, die Herausgabe der Zeitung „Russkija Wedomosti" auf eine Woche zu sistiren (wegen Uebertretung der den Redacteuren der ohne Präventiv-Censur erscheinenden Zeitschriften eröffneten Verfügung vom 10. März d. J.) und der Zeitung „Woschod" die erste Verwarnung zu ertheilen (wegen der in der letzten Zeit hervorgetretenen schädlichen Richtung des Blattes, die sich besonders geäußert hat in den Artikeln „Sieger und Besiegte", „Ueber Toleranz", „Die Hetze", „Gedanken und Eindrücke").

Sfewastopol, Sonntag, 11. November. Das Kanonenboot „Saporoshez" ist nach Konstantinopel ausgelaufen.

Paris, Sonnabend, 23. (10.) November. Im Gegensatz zu den früheren Beschlüssen der Kammer beschloß die Budget-Commission, die Festsetzung der Höhe der Anleihe in dem von der Regierung geforderten Betrage von 265 Mill. Francs zu beantragen.

Konstantinopel, Sonnabend, 23. (10.) October. Den russischen Botschafter gestern in einer Audienz empfangend, erklärte der Sultan, daß er dem Großvezier aufgetragen habe, mit Rußland die besten Beziehungen zu unterhalten.

St. Petersburg, Montag, 12. November. Da in Odessa keine neuen Erkrankungen an der Pest vorgekommen sind, wurden mehrere diesbezügliche Maßnahmen wieder aufgehoben. — Dagegen ist in Batum ein Fall von Erkrankung an der Pest vorgekommen.

Paris, Sonntag, 24 (11.) November. Der hiesige Vertreter der Pforte benachrichtigte Delcassé, daß die Pforte dem französischen Stationsschiff das Passiren der Dardanellen gestattet hat.

Athen, Sonntag, 23. (11.) November. Das Cabinet reichte seine Entlassung ein. Zaimis hat bereits eine neue Minister-Liste dem König vorgestellt.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 10. November. Vom Fondsmarkt finden wir u. A. in der „St. Pet. Z." berichtet: Der weitere Rückgang der Kerosin- und Naphtha-Werthe bildete heute das Hauptereigniß des Tages und versetzte die Speculation in eine recht schlechte Laune. Auf den übrigen Gebieten unterlagen die Curse der Dividenden-Papiere meist höchst geringfügigen Veränderungen und das Geschäft gewann nicht an Belebung. Die Situation der Börse gestaltet sich von Woche zu Woche immer ernster, trostloser und verzweifelter. Die neue Börsen-Reform hat sehr viel zu dem jetzigen schrecklichen Zustande beigetragen. — Die hiesigen Banken werden, im Einklang mit einem vom Finanzministerium im Hochsommer versandten Rundschreiben, am 2. Januar 1902 keine Abschlags-Dividenden für das laufende Geschäftsjahr zur Auszahlung bringen. Nach Fertigstellung des Abschlusses und Genehmigung desselben seitens der Generalversammlung wird erst die Dividende in ihrem ganzen Umfange, wie dies seit Jahren im Auslande gehandhabt wird, den Actionären ausgekehrt werden. Für die Börse ist der neue Modus der Dividenden Auszahlungen keine Ueberraschung und derselb darf von Effecteneignern keinenfalls in ungünstigem Sinne aufgefaßt werden.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензу ·вонЮрьевъ 12 Ноября ·· г.

Юрьевская учительская семинерія объявляетъ, что на **27 ноября** сего года, въ 2 часа пополудни, назначенъ **торгъ** и на 30 ноября переторжка на поставку въ 1902 г. для пансіона семинаріи различныхъ предметовъ довольствія на сумму 7620 рублей.

Лица, желающіе принять на себя эту поставку, приглашаются въ означенные сроки явиться въ канцелярію семинаріи и по предъявленіи предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ, отъ 12 до 2 часовъ дня.

9 ноября 1901 года.
№ 883.

Wohnungswechsel.

Dr. med. A. Hartge,
Teichstr. Nr. 10.

Ich wohne von heute an
Pepler-Str., Haus Mascharsky.
K. Haag.

In 3 Monaten lehre ich **russisch sprechen, lesen u. schreiben** nach e. Naturalmethode u. bereite vor zu allen Examen. Adr. in die Expedition d. Bl. sub A. A.

Eröffnet ist d. Abonnement pro 1902 auf

ЗАДУШЕВНОЕ СЛОВО

Zwei illustrirte Journale für Kinder und die Jugend mit vielen Beilagen u. Prämien.

Wöchentl. Erscheinen.

Das **Jahr** beginnt mit dem **1. November 1901.**

Abonnementspreis auf jedes Journal jährl. **6 Rbl.**

Terminzahlung i. zuläss.: Anzahlung 2 Rbl. — Abonnements werden entgegengenommen in den Buchhandlungen der Gesellschaft M. O. Wolff, St. Petersburg, Gostiny Dwor 18, und in Moskau, Schmiedebrücke 12.

Liefere Pianinos
zu billigsten Preisen.
Instrumentenmacher **J. Prisk,**
Jamasche Str. 19.

Gepressten
Sammet
zu Blousen
verkauft à 64 Cop. die Arschin.
Georg Stolzer.

Kinder-Baranchenmützen
in grosser Auswahl von 40 Cop. an und
Baschliks
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse 7.

Arbeiterherberge
Carlowa-Str. 10, unten, rechts.

Div. fertige Tischlerarbeiten, als: kleine runde Tische, verstellbare Stühle, altdeutsche Stühle zu Brennarbeiten u. a.; ferner fertige Fussmatten, alte und neue Möbel, alte Bücher werden zu billigen Preisen zum Besten der Arbeiterherberge verkauft.

Grammophon
mit 21 Noten wird Abreise halber unter dem halben Preise **verkauft** — Stein-Str. 64. **J. Grünberg.**

Sohllederverkauf.

Mit Bezug auf meine letzte Bekanntmachung vor einem Monat in dieser Zeitung kann ich meiner geehrten Kundschaft anzeigen, dass jetzt **eine Partie Sohlleder, 800 Stück, fertiggestellt u. zu mässigem Preise abgegeben wird** im Kaufhof, Bude Nr. 18.

G. Emmerich.

Cassa-Controle-Büchlein
in 7 verschiedenen hellen Farben
sind stets vorräthig in
C. Mattiesen's
Buchdruckerei.

Von der Verwaltung des Ehstländischen Adeligen Güter-Credit-Vereins werden nachstehende auf den Inhaber lautende

5% Ehstländ. unkündbare Landschaftliche Obligationen

a) die am 10. August 1900 und am 14. Februar 1901 bereits proclamirten Obligationen

Nr. 11813	Gr. Lechtigall	297	d. d.	10.	Septbr.	1879, à	100 Rbl.
Nr. 11814	„	298	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11815	„	299	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11816	„	300	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11817	„	301	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11818	„	302	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11819	„	303	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11820	„	304	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11821	„	305	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11822	„	306	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 11823	„	307	„ „	10.	„	„ „	100 „
Nr. 12159	Haakhof	443	„ „	10.	„	„ „	200 „

b) die am 5. April und 18. October 1900 bereits proclamirte Obligat.

Nr. 14355 Raggafer 285 d. d. 10. März 1882 gross 100 Rbl.

hiermit zum dritten Male proclamirt und werden alle diejenigen, welche etwa Ansprüche an diese Obligationen zu haben vermeinen, hierdurch aufgefordert, sich mit solchen ihren Ansprüchen bis zum **20. Februar 1902** bei der Verwaltung des Ehstländischen adligen Güter-Credit-Vereins zu melden, widrigenfalls dieselben mortificirt und für ungültig erklärt werden.

Reval, Güter-Credit-Verein, den 10. August 1901.

Für d. Praesident: **J. v. Hagemeister.**

Nr. 1196. **Joege v. Manteuffel.**



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischportschen Bahn

und der Routen

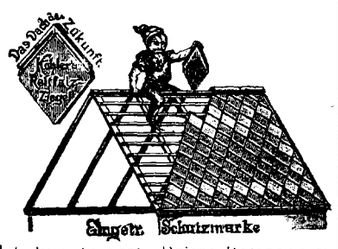
Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien

Giltig vom 15. Octbr. 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Köhler's Reitfalz-Ziegel
aus Cement und Sand ist das Dach der Zukunft!
Unübertroffen! Concurrenzlos! Patente in 30 Staaten.



Schöner, farbenreicher, effectvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter- und sturmsicherer, vor allem aber beträchtlich billiger, als jedes andere Dach. Amtlich und fachmännisch auf's Glänzendste begutachtet. Prima-Referenzen. Grosse Erfolge überall: gegenwärtig über 200 Licenzfabriken im In- u. Auslande, darunter viele erstklassige Firmen. Geringe Kapitalsanlage. — Grosser Gewinn. Fabrication, weil Handbetrieb, einfach und überall leicht ausführbar. — Maschinelle Fabrications-Einrichtungen. Nachweis der nächstgelegenen Licenzfabrik für den Bezug von Reitfalzziegeln sowie Prospecte und alles Nähere durch den Patentinhaber **Theodor Köhler, Limbach,** Sachsen.

Im Verlage der **Schwabacher'**schen **Buchhandlung** in **Stuttgart** ist soeben erschienen:

Der

Haus- u. Familien-Correspondent

oder:

Wie besorge ich
schnell, klar, formgerecht und zweckentsprechend
meine
häuslichen schriftlichen Arbeiten?

Praktische Anleitung
zur
exakten Erledigung des Schreibwerkes in allen privaten und geschäftlichen Angelegenheiten des täglichen Lebens für jedermann.

Mit vielen Probeformularen, Brief- und Gesuchsentwürfen, Musterinseraten und einem Titulaturenverzeichniss.

Bearbeitet von
M. Unterbeck
Redacteur und langjährigem ersten Correspondenten.

Preis Mk. 1.50.

Ein Briefsteller für moderne Verhältnisse, das neueste und beste Buch seiner Art, das wegen seiner wirklich praktischen Brauchbarkeit gewiss überall vortreffliche Dienste leisten und bei allen Käufern die dankbarste Anerkennung finden wird.

Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Das Abonnement
auf die
„Nordlivländische Zeitung"
beträgt
vom 1. November bis zum 31. December
in der Stadt mit Zustellung **R. 1.50**
durch die Post bezogen „ **1.75.**

C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztgs.-Exped.

Frisches Hirschfleisch
zu haben in der Central-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. 3.

Vorzüglichen
Honig Ia
28, 35, u. 40 Kop. pr. ℔
Zucker-Sirop Ia
weissen und braunen
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Grosser Markt 16.

Vorzügliche Tischbutter
ist wieder eingetroffen u. in 2 od. 5 ℔-Stücken à 40 Kop. ℔ zu haben — Ufer-Str. 17 od. Russische Str. 2, unten.

Malz-Extract
Malz-Bonbons } **Ilgezeem**
Gerstenzucker
Honig-Malzbonbons
Schleuderhonig Ia
Fruchtlimonaden-Extracte
offerirt die Droguerie
Mag. Juergenson & Schaback.

Suppenanstalt
Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
„Nordlivländischen Zeitung"

52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern mit Entrée und allen Wirthschaftsbequeml. ist Anfang December **zu vermiethen** — Mühlenstr. 3, Qu. 5, v. 10—12 Uhr vorm.

Ein stilllebender Herr sucht 1—2 **möbl. Zimmer** mit separatem Eingang u. voller Pension, womöglich unweit des Pathologischen Instituts. Offert erb. sub Lit. J. S. an die Expedition d. Bl.

---

1 hübsch möblirtes Zimmer
mit Entrée, apart Eingang und voller Pension kann noch abgegeben werden — Breit-Str. 12, Frau M. Karpinski. Zu beseh. v. 12—3 Uhr.

Bürgermusse.

Dinstag, den 13. November

Schattenspiel-Aufführung
zum Besten des Hilfs-Vereins.

„Max u. Moritz"
und
„Die Bürgschaft".

Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Billette à 40 und 30 Kop., Galerie à 20 Kop., sind in **J. G. Krüger's Buchhandlung** und am Tage der Aufführung von 4 Uhr ab an der Casse zu haben.

Zur Beachtung für Auswärtige!

Soeben sind neu eingetroffen
Weihnachtsbaum-Verzierungen
in ganz neuen Mustern u. empfiehlt zum zeitigen Bezug nach auswärts:



Baumspitzen, Gold- u. Wachsengel, Eisblumen- und **Eiszapfen** und **Eisbälle, Gold-** und **Silberketten, Glasfrüchte** und **-Vögel, Watte-figuren, Engelshaar,** glatt und geperlt, Silber und Gold, **Confectdraht** zur bequemen Befestigung an Bäumen, **Zündschnur** zum gleichzeitigen Entzünden einer beliebigen Anzahl Wachs- oder Stearinkerzen,

Weihnachtsbaum-Lichthalter in reicher Auswahl **neu! Kugelgelenk-Lichthalter,** in welchen d Licht immer gerade steht.

Neuheit der Saison 1901: der **bewegliche** oder **lebende Christbaum-Schmuck** mit **Glas** und **Spiegel-Reflectoren.**

Weihnachtsbaum-Füsse aus Schmiedeeisen, die immer verwendbar bleiben.

Probesendungen per Post unter Nachnahme stehen zu Gebot.

Droguerie S. v. Kieseritzky
Petersburger Str. 6.

Eine gebildete, ältere Dame **wünscht vorzulesen.** Offert. sub U. an die Exped. d Blattes erbeten.

Eine erfahrene Wirthin
welche die feinere Küche u. die Viehwirthschaft gut versteht, **sucht Stellung.** Zu erfr. Sternstr. 15, i. Hof, rechts

---

Ein russisches
Mädchen
von 13 bis 15 Jahren wird zu Kindern **gesucht.** Zu erfragen Alt-Strasse Nr. 11, von 10—12 Uhr Vorm.

Ein tüchtiger
Commis
(Manufacturist) findet dauernde Stellung zum sofortigen Antritt.
Handlung J. L. Rosenthal Fellin.



Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, den 12. Nov. c.

Grosse Vorstellung

zum Besten des Asyls für obdachlose Arrestantenkinder in Jurjew.

Diese Vorstellung besteht aus 16 ausgewählten Nummern. — Zum Schluss der Vorstellung grosse Pantomime: **Les enfants terribles.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Dinstag brillante Vorstellung.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Dinstag, den 13. November
abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 7.)

Jünglinge und Männer haben als Gäste Zutritt.

Der Präses.

F. F.-W.

Sonnabend, d. 17. Nov.
Masken-Ball
im Locale des Vereins Wanemuine.

Entrée: Kameraden in Uniform 35 K., ohne Unif. 75 K., Damen 25 K.

Billette für Damen sind nur am Donnerstag und Freitag von 8—10 Uhr Abends im Locale d. F. F.-W. in der Bürgermusse zu haben.

Anfang 9 Uhr Abds.

Die Chargirten des Spritzen-Corps.

Ressource.
Ball.
Mittwoch, d. 21. Nov.
Anfang praecise 9 Uhr Abds.
Die Direction.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich
Carlowa-Str. 31
wohne und die geneigten Aufträge wie früher entgegennehme.
Hochachtungsvoll
Rudolf Neumann, Maler.

Monogramme
in Goldstickerei und Seide, und das **Einmerken** in Wäsche (blank) wird schnell und billig ausgeführt — Pastorat-Strasse Nr. 2.

Das Anfertigen von **Kleidern u. Wäsche** übernimmt Schneiderin **A. Juhr,** Stapel-Str 39, eine Tr. hoch, d. Thür rechts. Auf Wunsch auch a. d. Lande.

Ein erfahrenes **Kindermädchen** **sucht Stellung** — Marienhofsche Strasse Nr. 16, im Hof.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen und in den Buchhandlungen zu haben:

Lomade arstimise õpetus.

Kirjutanud
M. Treumann
Wiru-Järwa kreisi̇de loomatohter.

Gebunden, 8°, 180 Seiten.
Preis 60 Kop.
C. Mattiesen's Verlag.

In der weiblichen
Arbeitsstätte
Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet
Der Vorstand.

Büchlein
Lyrischer Lieder
von einem Livländer.

Klein 8°. 65 Seiten.

Preis broch. 40 Kop. S.

C. Mattiesen's Verlag.

Unbestellbare Telegramme
(vom 1.—10. November):

1) Базилевскому.
2) Djumo.
3) von Oettingen.
4) Лютеръ.
5) Барону П. Гану.
6) Ю. Гарклаву.

Donnerstag Beutel gefunden
— Schloss-Strasse Nr. 30

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 12 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 260. Dinstag, den 13. (26.) November 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Donnerstag, den 15. November.

Inhalt.

Inland: Das Telephon in Rußland. Unterrichtswesen. In Sachen der Landnutzung längs den Eisenbahnen. Riga: Aufnahme. Personal-Nachrichten. Bauske: Wahlen. St. Petersburg: Aus der Mandschurei. Tageschronik. Sswchinitschi: 223 Protocolle.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Indianer. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Telephon in Rußland.

Die Entwickelung des Telephon-Verkehrs in Rußland ist bekanntlich ganz und gar hinter derjenigen anderer Länder zurückgeblieben. Wo es überhaupt Telephon-Linien giebt, ist die Benutzung unverhältnißmäßig theuer und für breitere Bevölkerungskreise unerschwinglich.

Mit Recht bringt die „Now. Wr." diese Rückständigkeit damit in Zusammenhang, daß die Exploitation des Telephons von Anfang an unter den Begriff eines Regals mit allen daraus folgenden Consequenzen gefallen ist. Obgleich das Telephon als ein Regal in Anspruch genommen wurde, schritt der Fiscus doch nicht dazu, überall Telephon-Leitungen anzulegen, sondern betraute zuerst private Unternehmer; erst in der Folge wurde auch der Versuch mit Krons-Telephonnetzen gemacht. Auf diese strenge Durchführung des Princips eines Regals und dem daraus sich ergebenden Monopol einzelner Unternehmer ist die langsame Entwickelung des Telephon-Verkehrs in Rußland zurückzuführen.

Der Ablauf der Verträge mit den alten Unternehmern und die Erkenntniß der Nothwendigkeit einer Reform hat nun, wie die „Now. Wr." weiter ausführt, die Frage einer Telephon-Gesetzgebung, die die Ausdehnung des Telephon-Verkehrs fördert, statt sie zu hemmen, auf die Tagesordnung gesetzt.

Im Jahre 1898 war dem Reichsrath der Entwurf eines Telephon-Statuts zugegangen, der jedoch nur eine Codificirung der bisherigen Bestimmungen enthielt; der Charakter eines Regals war streng aufrecht erhalten. Der Reichsrath beschloß, dieses Project einer radicalen Umarbeitung zu unterziehen, und erklärte sich mit dem Grundprincip nicht einverstanden.

„Man konnte auch nicht gut damit übereinstimmen" — bemerkt die „Now. Wr." — „Das Project stellte den Telephon-Verkehr dem telegraphischen gleich. Eine solche Gleichstellung ist jedoch nur bis zu einem gewissen Grade möglich. Im Grunde besteht zwischen dem Telephon, das die lebendige Rede vermittelt und dessen Benutzung technische Kenntnisse nicht erfordert, und dem anders gearteten Telegraphen ein wesentlicher Unterschied. Das ursprüngliche Project zog das nicht in Betracht. Außerdem ging es von der strittigen Auffassung des Telephons als eines bloßen Einnahme-Postens des Fiscus aus, während der Schwerpunct der Frage in der Bedeutung des Telephons als eines geeigneten Mittels für einen leichten Handels- und bürgerlichen Verkehr liegt. Der streng eingehaltene Charakter eines Regals aber ergab die monopolistische Exploitation und strenge Reglementation durch die Regierung."

Wie nun verlautet, ist gegenwärtig ein neuer Entwurf eines Telephon-Statuts ausgearbeitet worden, das die Härten des Regal- und Monopol-Princips in gewissem Grade mildert. Dieses neue Project unterscheidet zwei Telephon-Kategorien: Telephon-Leitungen in öffentlicher und privater Benutzung. Unter den letzteren werden solche Leitungen verstanden, die ausschließlich für Privatpersonen und Institute (Fabriken, Gewerbe-Betriebe, auch Regierungs-Behörden) bestimmt sind. Soweit solche Telephon-Anlagen in den Grenzen ein- und desselben Grundstücks errichtet werden und nicht längs Wegen oder Telephon-, Telegraphen- und anderen elektrischen Linien sich hinziehen, ist eine Erlaubniß zu ihrer Errichtung überhaupt nicht erforderlich. — Die Telephon-Leitungen für die öffentliche Benutzung werden in solche unterschieden, die den localen Verkehr und den zwischen verschiedenen Städten vermitteln. Diese Verbindungen bedürfen bei ihrer Anlage der Genehmigung des Ministers des Innern und mit dem Unternehmer wird, wie bisher, ein besonderer Vertrag abgeschlossen, der die Grundbestimmungen für die Anlage und Exploitation der Linie enthält. Der Unternehmer muß außerdem eine Caution stellen, es können Geldstrafen über ihn verhängt, Verwarnungen ertheilt und in äußersten Fällen ihm das Recht zur weiteren Exploitation entzogen werden. Der Unternehmer besitzt dafür ein Monopol für die Ausnutzung der Anlage im Laufe von zwanzig Jahren, wenn die Regierung nicht bereits nach 7 Jahren das Netz ankaufen will. Außer der Aufsicht über die Exploitation steht dem Minister des Innern auch das Recht zu, die Festsetzung der Abonnements-Taxe, der Arbeitsstunden in den Central-Stationen u. s. w. zu beeinflussen. — Das Project gewährt der Regierung das Recht, unter mehreren Bewerbern den geeignetsten auszuwählen und bei gleichen Bedingungen den Communal-Verwaltungen, falls sie concurriren, den Vorzug zu geben.

„Diese letztere Bestimmung — bemerkt sehr richtig die „Now. Wr." — bringt unwillkürlich auf den Gedanken, ob es nicht überhaupt besser wäre, von jedem Regal unter der Aufsicht der Regierung abzusehen und die Anlage und Exploitation von Telephon-Leitungen den Städten und Semstwos zu überlassen. Grundlagen hierfür sind vorhanden; den Semstwos untersteht nach dem geltenden Gesetz die Postbeförderung auf den Semstwo-Wegen und die Anlage von Ueberfahrten über die Flüsse; den Städten ist die Anlage der localen Wegeverbindungen überlassen; nach dem Project des neuen Semstwo-Gesetzes für die nichtlandschaftlichen Gouvernements wird außerdem den Semstwos die Fürsorge für den örtlichen Telephon-Verkehr übertragen. Und in der That, wer ist auch mit den Bedürfnissen und Verhältnissen des Gebiets besser vertraut und wer vermag sicherere Garantien in finanzieller und jeder anderen Hinsicht zu bieten, als die örtliche Selbstverwaltung?"

Unterrichtswesen.

Das Gelehrte Comité des Ministeriums der Volksaufklärung hat die Durchsicht eines Projects von Statuten für private Lehranstalten beendet. Wie die „Pet. Wed." mittheilen, soll dieses Statut den Impuls zur weiteren Ausbreitung von Lehranstalten dieser Art geben, da sie nicht nur von einzelnen Privatpersonen, sondern auch von handelsindustriellen Unternehmungen, gelehrten und Wohlthätigkeits-Gesellschaften, städtischen, landschaftlichen und ständischen Institutionen im Bedürfnißfall begründet werden können. Das Project unterscheidet drei Kategorien ständiger Schulen: eine Elementarschule, eine Elementarschule von höherem Typus und eine Mittelschule, sowie zeitweilige und beständige Curse. Ferner wird die Errichtung von Kindergärten in Vorschlag gebracht.

Parallel mit dem vorstehenden Project wurde auch die Frage über die Verleihung des Rechts auf Erwerbung eines Ranges und von Pension an solche Personen durchgesehen, die den erforderlichen Bildungscensus besitzen und in den privaten Lehranstalten erster und zweiter Ordnung unterrichten.

In Sachen der Landnutzung längs den Eisenbahnen

geht der „Rig. Rdsch." vom Herrn Betriebschef der Pernau-Walkschen Zufuhrbahn K. Krzyzanowski eine längere Erklärung zu, deren wesentlichen Inhalt wir nachstehend wiedergeben.

Das vom „Balt. West." angeführte Gesetz existirt thatsächlich und datirt vom 6. Januar 1869; es wurde indessen für Normal-Eisenbahnen erlassen, und zwar zu einer Zeit, wo die sogenannten Zufuhrbahnen noch garnicht im Russischen Reiche in der Ausdehnung vorhanden waren, in welcher sie von der Ersten Zufuhrbahn-Gesellschaft seit 1893 ins Leben gerufen worden sind. Das Gesetz verlangt in der That, daß alle Baulichkeiten privater Grundbesitzer in der Nachbarschaft von Eisenbahnen, je nach den Baumaterialien, aus welchen sie hergestellt werden, in einer Entfernung von 5, 10 und 20 Faden von der Grenze des Bahnterrains errichtet werden; wohlgemerkt von der Grenze des Bahnterrains, nicht von der Achse des nächsten Bahngeleises, was die Vorschrift ohne Zweifel besser motiviren könnte.

In wiefern diese, die Privat-Initiative lästig einschränkende Vorschrift, nach welcher die hölzernen Bauten mit hölzerner Dachdeckung erst in einer Entfernung von 20 Faden von der Bahnterraingrenze erbaut werden dürfen — obgleich die Eisenbahnen selbst solche Bauten in Form von Wärter- und Beamtenhäusern in der nächsten Nähe der Hauptgeleise erbauen — für die Eisenbahnen ersten Ranges angebracht ist, will ich hier nicht näher betrachten; für die Zufuhrbahnen aber, die ihrem Hauptzwecke nach jeden Bewohner des Landes im Sinne der Abfuhr und der Zufuhr der von ihm aufgespeicherten Güter möglichst bequem zu bedienen haben, müßte diese Vorschrift als vollkommen zweckwidrig erklärt werden und wäre daher wahrscheinlich für diese Bahnen vom Gesetzgeber wohl in keinem Falle erlassen worden.

Ja noch mehr, nach dem Statut der Zufuhrbahnen vom 30. Juni 1892 können diese auch längs bereits bestehenden Landstraßen erbaut werden, unter der einzigen Bedingung — daß durch sie der Straßenverkehr nicht behindert werde. Wie soll denn nun dieses, ebenfalls auf gesetzgeberischem Wege zugestandene Privilegium mit der besprochenen Vorschrift in Einklang gebracht werden, da doch wohl keine Landstraße denkbar ist, an welcher keine Bauten in nächster Nähe vorhanden wären.

In Anbetracht alles Angeführten verhalten sich auch, wie die Verwaltung der genannten Zufuhrbahn-Gesellschaft, so auch alle Organe derselben zur Erfüllung der besprochenen Vorschrift vollkommen passiv; sie sind aber nicht im Stande, dem activen Eingreifen der Regierungsorgane entgegenzutreten, die — in Ermangelung besonderer diesbezüglicher Vorschriften für die Zufuhrbahnen — sich für verpflichtet halten, auf die Erfüllung der für die Normalbahnen erlassenen Vorschrift zu bestehen.

Aus allem Dargelegten wäre der Schluß zu ziehen, daß in dieser für Privatinteressen höchst wichtigen Frage auf gesetzgeberischem Wege Aufklärung geschafft werden müßte, zu welchem Ende die Verlautbarung der öffentlichen Meinung nur fördernd eingreifen könnte.

Riga. Zu Ehren des Herrn Livländischen Gouverneurs hat die Aeltestenbank der St. Johannisgilde, wie die „Düna-Z." berichtet, am Sonabend Abend ein Souper gegeben. Als Gäste waren anwesend das Stadthaupt von Riga, George Armitstead, der Aeltermann Großer Gilde, Herm. Stieda, der Präses des Gewerbeamts, Stadtrath J. Erhardt, und der Polizeimeister Gertik.

— Zum Director des Rigaschen Stadtkrankenhauses ist an Stelle des von seinem Amt zurückgetretenen Dr. med. Rud. Heerwagen, der Präses der städtischen Sanitäts-Commission geworden ist, Dr. med. Carl Deubner vom Stadtamt auf Vorschlag des Armenamtes gewählt worden.

Bauske. Die Stadtverordneten-Wahlen sollen am 28. und 29. Januar 1902 stattfinden. Die Wählerliste liegt bis zum 11. November d. J. im Locale des Stadtamtes und des Polizeiaufsehers aus. Obgleich die Stadtverordneten-Wahlen schon vor der Thür sind, schreibt man der „Tehwija", so werden sie wohl, wie es scheint, in der Stille sich vollziehen, denn Bauske ist noch immer eine Stadt der „Gleichgiltigen."

St. Petersburg, 12. November. Eine Correspondenz aus Charbin, die der „Now. Wr." zugegangen ist und von der „St. Pet Z." wiedergegeben wird, bringt gute,

Feuilleton.

4)

Indianer.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

Nach dieser Abschweifung, die eigentlich keine ist, komme ich nach Pawnee zurück, wo ich nach der erwähnten Pfingstpredigt über den Whisky-Fluß zurückschritt und auf dem öffentlichen Platze vor dem Courthouse die Nationalgarde von Pawnee versammelt fand, 14 Mann und einen kränklichen Leutnant. Dies brachte mir in Erinnerung, daß Pfingstsonntag heuer „decoration day" war — der Tag, an dem die Gräber der Todten aus dem großen Bürgerkriege geschmückt werden. Alsbald erschien denn auch eine kleine Schaar von Veteranen „im Silberhaar", und der Zug der alten und jungen Kämpfer, denen Schaaren schnell sich zusammenfindender Städter folgten, marschirte zu dem „Theater" des Ortes, einer gänzlich kahlen Bretterhalle, wo ein Gottesdienst mit Chorgesängen und patriotischen Reden stattfand. Zuletzt ein militärisches Männerquartett mit viel Gefühl und dem dreimaligen Refrain: „Die Burschen im blauen Rock, nun wurden sie grau". Dieser hübsche Gedanke verfehlte seine Wirkung nicht: in dem großen Bruderstreit trug „der Norden" blaue und „der Süden" graue Uniform, und die Versöhnung, die gegenwärtig der Grundton der jährlichen Veteranenfeste bildet, konnte kaum hübscher begründet werden, als durch den Gedanken der alternden Zeit, die — eine stille Gleichmacherin — die Wunden des Hasses vergessen läßt.

Aber die kleine Versammlung sollte noch ein Nachspiel von specifisch angelsächsischer Empfindung haben: der Pastor der Gemeinde, der den Gottesdinst geleitet hatte, trat vor und theilte mit, daß dies seine letzte Amtshandlung gewesen sei, und er von seinen Freunden Abschied zu nehmen wünsche. Die Rede, in der er dieses that, war die angemessenste und wirkungsvollste, die ich je gehört habe. Sie bestand aus drei kurzen Sätzen. In dem ersten theilte er seine Versetzung mit. In dem zweiten dankte er. „Und wie der alte Sachse", so schloß er in dem dritten, wenn er von Freunden Abschied nahm, dies in den schlichten Worten that: Göd bae wac' ge," — Gott mit Euch — „was unsere Sprache zu Good-bye" — à Dieu — „zusammengezogen hat, so sage auch ich Euch blos —" Hier brach seine Stimme, und Jedermann im Saale fühlte die Welle, die dem kernigen Mann entgegenschwoll.*)

*

Inzwischen hatte ich das Nöthige über das Lager der Pawnees in Erfahrung gebracht. Nach dem Pfingstdiner brach ich daher über Land auf in der Richtung, die man mir gewiesen hatte. Die Gegend — Wiesen voll Blumen und laubbestandene Flüßchen — schwärmte bereits von Indianern und war unverkennbar in irgend einer Vorbereitung begriffen. Bei mehreren Hütten traf ich die alten Krieger mit dem Schmieren der Wagen beschäftigt und die Frauen mit dem Vorbereiten der Eßvorräthe. In ihren lakonischen, knurrigen Antworten verdichtete sich das Gerücht, daß in den nächsten Tagen, vielleicht schon morgen, das wochenlange Tanzvergnügen beginnen würde. Auf der Straße überholte ich zwei junge Amerikaner, der eine ein Schüler aus Pawnee, der andere ein Student der Landeshochschule in Stillwater. Sie wissen, was das durchschnittliche amerikanische „College" zu bedeuten hat. Den Burschen, der sich hierzulande wohl einigen Studentenstolz erlauben durfte, hätten wir in Livland knapp als Secundaner angesehen. Amerikanische Titel haben ein weites Gewissen und lange Beine: es giebt hier unzählige „Akademien", auf denen man die frühreifen Knaben lehrt, ein Pferd zu beschlagen oder ihren Mitmenschen den Bart abzunehmen.

So zu Dreien tiefsinnig unseres Weges wandelnd, wurden wir beständig von den Gäulen und Wagen der Indianer überholt, die offenbar alle einem gemeinsamen Ziele zustrebten. Die Männer saßen klumpig auf dem Federbock und die Weibern auf den schütternden Bretter des flachen Fuhrwerks, unter mannigfachem Haus- und Zeltgeräth. Wir forschten beständig, doch ohne viel Erfolg, nach Ort und Zeit des Festes. Zuletzt kam ein junges Vollblut behäbig angetrabt, und mein Akademiker, der ungeduldig war, weil ihm die Momentaufnahmen mit seiner Camera nicht gelingen wollten, verlangte in brüskem Tone Auskunft über den Tanz. Und als der Braune blos „Dunno — Weiß nicht," brummte und seines Weges ritt, entlud er seinen gekränkten Burschenstolz mit Nachdruck hinter dem Rücken des Wilden her: „Warum weißt Du das nicht, Du feister Vagabund ?!" Da riß der Indianer den Gaul herum: „Ich will Dich lehren zu schimpfen" — also daß der Studiosus, dem die Nase sichtlich erblaßte, mit Hast retirirte und durch süße Worte den drohenden Sturm beschwichtigte. Wenn „selbst in des Gauklers Brust ein menschliches Herz schlägt", wie viel mehr in des Indianers! Daß man dies nicht vergessen darf, beweist der obige Vorfall.

Der Weg wand sich jetzt zwischen flachen Hügeln hin, stieg dann durch eine Schlucht zu der Furt des Baches hinab; und kaum auf der anderen Seite hinaufgelangt, fanden wir uns für Schweiß und Staub belohnt, denn hier war nun wirklich das gesuchte Lager der Pawnee. Ohne Kenner in diesen Dingen zu sein, glaube ich doch, daß ein idealerer Platz für ein Sommerlager sich nicht hätte erdenken lassen: er bestand in einem ausgedehnten Wiesenplan, kniehoch mit dem üppigsten Grase und Unkraut überwachsen, in dessen Mitte ein hoher Eichbaum seine zottigen Arme erhob; auf drei Seiten schlossen spärlich belaubte Hügel den Platz von der neugierigen Außenwelt ab, und auf der vierten bot ein Fluß sein klares Gerinsel an, das durch den dichtesten, dunkelsten Laubwald vor der Hitze der Sonne geschützt war.

Fast in der Mitte der Lichtung, nahe dem einsamen Baume, war über einem Gerüst zusammengelehnter Stangen ein hohes, spitziges Zelt errichtet, dessen Anblick jedem Leser des „Lederstrumpf" das Herz mußte hüpfen lassen. Seltsame roh gepinselte Figuren, in blau und rothbraun, schienen ihm eine besondere ceremonielle Bedeutung zu geben. Bei näherem Zusehen erst bemerkte man, daß seine Wände statt aus primitiven Fellen, aus gutem Segeltuch bestanden. Noch mehr den praktischen Methoden der Neuzeit angepaßt waren die Wohnzelte der einzelnen Familien, die den Grenzen der Wiese entlang einen weiten sich stetig verdichtenden Kreis bildeten. Wenn ein neuer Wagen den Hügelhang herabgerasselt war und die feisten Gestalten sich langsam freigemacht hatten, so holten sie unter den zahlreichen Koffern und Bündeln eine schneeweiße Leinwand hervor, die sie über schnell eingerammten Pfählen zu einem comfortablen Zelte, mit Thüren und sauber umnähtem Schlotloch, ausspannten, in welchem sie ihre bunten Habseligkeiten, Kissen und Matratzen zu einem Sommerlogis herrichteten, an dem die Unsauberkeit das einzige Abstoßende war. Außerhalb der Zelte hingen sie lange Strähne von fettem, gedörtem Rindfleisch an hakigen Gestellen auf, das die wohlerzogenen Hunde schielend umschnupperten, warfen den Gäulen trockene Maiskolben vor und entzündeten dann ein Reisigfeuer, unter dem sie die erste Mahlzeit kochten. Sie benutzten emaillirte Teller und Schüsseln, selbst billiges Porzellan, und gaben vor, mit Gabel und Löffel zu essen. Von gegenseitigen Begrüßungen war kaum Etwas zu bemerken. Nichts liegt diesen stummen, harten, broncenen Menschen ferner, als Höflichkeit, wie wir sie verstehen.

Ich führte mich bei einem der Väter günstig ein, indem ich ihm half, sein Zelt zu errichten. Er thaute noch mehr auf, als ich ihm versicherte, daß ich kein Amerikaner sei, sondern „von der anderen Seite des großen Wassers" herkämen.

*) Die Herren Philologen verzeihen mir den Einbruch in ihr Gebiet; aber ich kann hier blos nach dem Gehöre buchstabiren.

aber auch betrübende Nachrichten aus der Mandshurei.

„In der letzten Zeit wurde die ohnehin schon fieberhaft eifrige Thätigkeit in Charbin oder, richtiger gesagt, auf der Station Sfungari 1 durch die Erwartung der Ankunft des Finanzministergehilfen Romanow, die dann am 23. September erfolgte, noch lebhafter. An diesem Tage fand die Einweihung und Eröffnung der ersten großen Brücke über den Sfungari statt — der längsten auf der ganzen Strecke der Ostchinesischen Bahn. Diese Brücke, welche eine Länge von 435 Faden besitzt, ist in sehr kurzer Zeit gebaut worden. Die Versenkung des ersten Caissons fand am 23. October 1900 statt, so daß die ganze Brücke in 11 Monaten gebaut worden ist. Bei der Station Sfungari geht die Errichtung aller Gebäude und Wohnhäuser sehr rasch vor sich; auch Privathäuser werden in der neuen Stadt gebaut, und Alles geschieht so überhin. Wie die Pilze schießen die Häuser aus der Erde empor. — In der Nähe der Stadt hat neulich auf Initiative des Hrn. Tschaikowski der Bau einer großen Branntweinfabrik begonnen. Binnen kurzer Zeit wird sie ihre Thätigkeit eröffnen und in Anbetracht des raschen Wachsthums der Bevölkerung der neuen Stadt großen Absatz finden. Schon jetzt besteht das zugewanderte Element aus mehr als 7000 Personen, ganz abgesehen von den chinesischen Arbeitern. Unter der Bevölkerung giebt es trotz aller Maßregeln der Polizei viele Paßlose. In diesem Sommer schickte man alle Paßlosen zur Feststellung ihrer Identität mit einem Dampfer direct nach Chabarowsk; trotzdem sind hier aber noch viele Personen von unbekannter Herkunft, die einen fremden oder gar keinen Paß haben, übrig geblieben. Viele von ihnen sind deportirte Orientalen aus Kaukasien, die sogar eine kleine Bande von sogenannten russischen Chunchusen organirt haben. Sie operiren in der Umgegend von Charbin, überfallen Chinesen, Chanschinfabriken und sogar Russen (die Letzteren speciell wegen des Passes). Zur Ergreifung dieser russischen Chunchusen sind sowohl von der Polizei, als auch von der Schutzwache die energischesten Schritte gethan worden. — Auch die chinesischen Chunchusen lassen von sich hören. Früher überfielen sie nur Chinesen, abseits von der Eisenbahnlinie, jetzt aber werden diese Ueberfälle an der Linie selbst verübt. So wurde neulich die Station Mazioche von einer großen Chunchusen-Bande angegriffen. Der Ueberfall wurde auf das Arbeiterlager gemacht, wobei 4 russische und 7 chinesische Arbeiter getödet wurden. Von den Chunchusen fielen 8, die Uebrigen entflohen, da man sie in Anbetracht der geringen Stärke der Schutztruppe und des Mangels an Berittenen nicht in die Taiga verfolgen konnte. Die meisten Ueberfälle sind in der letzten Zeit auf der Strecke Charbin-Pogranitschnaja vorgekommen. Ende September wurde auf Ingenieure, die ohne Soldaten, nur in Begleitung von Arbeitern, die Strecke zwischen den Stationen Schichotesa und Tichotesa mit einer Draisine befuhren, von Chunchusen, die sich hinter Bäumen versteckt hatten, eine Salve abgegeben. Der Ingenieur Schaposchnikow wurde hierbei auf dem Fleck getödtet, der Ingenieur Jefremow am Arm verwundet. Von den chinesischen Arbeitern fielen zwei. Ungestraft entflohen alle Chunchusen, konnten aber aus Frucht vor Verfolgung die beabsichtigte Beraubung nicht ausführen. — Alle diese Fälle bringen auf den traurigen Gedanken, daß es nicht so bald gelingen wird, in der ganzen Mandshurei das Chunchusenwesen auszurotten. Radicale Veränderungen in der ganzen administrativen Ordnung sind nothwendig, damit man seines Lebens sicher sein könne."

Die Krise in der Montan-Industrie wird in der amtlichen „Torg.-Prom. Gaz.", im Anschluß an das bekannnte Telegramm des Finanzministers an den Congreß der Montan-Industriellen in Charkow, in einem längeren Artikel besprochen, wobei die Gründe der Krise folgendermaßen resumirt werden: 1) Die Belastung der Unternehmungen mit unproductiven Ausgaben in Folge der Uebertragung der Fürsorge für die Unternehmungen auf die Börsenspeculation; 2) die äußerst hohen Betriebskosten, die den natürlichen Productionsbedingungen durchaus nicht entsprechen; 3) die Unkenntniß des russischen Marktes seitens der Industriellen; 4) Mangel an Maßnahmen zur Entwickelung der Nachfrage im Volke; 5) Mangel an richtig geführter Statistik über Nachfrage und Angebot; 6) Mangel an industriellen Unternehmungsgeist und Selbständigkeit; 7) Mangel an Einigkeit zum Zwecke nicht der Preiserhöhung, sondern zur Erforschung der Lage und des Marktes. Dank einem gemeinsamen Vorgehen könnten der Betrieb bedeutend verbilligt, der inländische Markt erweitert und neue Märkte hinzugewonnen werden. Um 1878 hatte die deutsche Industrie eine noch schlimmere Krise zu überwinden gehabt, als heute die russische — das Princip der Einigkeit habe aber Wunder geleistet und der deutschen Industrie die Kraft gegeben, aus so manchen Prüfungen siegreich hervorzugehen.

— Das Tragen von Schnellfeuerwaffen im Kaukasus, namentlich aller Schnellfeuer-Gewehre, ist nach einer Mittheilung des „Kawkas" durch Circular-Verfügung des Landeschefs verboten worden, wobei es den Gouverneuren anheimgegeben ist, in Fällen, wo sie es für nöthig halten, Erlaubnißscheine zum Tragen solcher Waffen für die Dauer eines Jahres zu ertheilen.

Sfuchinitschi, Gouvernement Kaluga. Der Polizeiaufseher der Stadt Sfuchinitschi hatte 225 Protocolle über das Trinken von Monopolschnaps auf der Straße aufgenommen, auf Grund welcher 300 Personen zur gerichtlichen Verantwortung gezogen wurden. Volle sechs Tage hatte der Stadtrichter mit Erledigung der Protocolle zu thun und zu resolviren: „Drei Rubel Strafe oder ein Tag Arrest." Bei der Verhandlung gab es eine Menge Curiosa. Diese 225 Protocolle bilden in der Stadt das Tagesgespräch.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. (13.) November.

Die wirkliche Kriegslage der Buren.

Die deutsche Buren-Centrale in München übermittelt uns das wichtigste neuere authentische Document über die wirkliche Kriegslage der Buren, nämlich den Brief des Präsidenten Steijn an General Kitchener, datirt vom 15. August 1901, in seinem ungekürzten Wortlaut.

Der Präsident des Oranje-Freistaates legt im ersten Theile dieses seines Schreibens ausführlich die Ursachen dar, welche die Buren zum Kriege zwangen; dann fährt er in seinem Schreiben an General Kitchener fort:

„... Mit Eurer Excellenz Erlaubniß will ich gern unsere Stellung, soweit sie eine Intervention betrifft, klar machen. Sie ist folgende: Wir haben gehofft und hoffen jetzt noch, daß sich das Sittlichkeitsgefühl der ganzen civilisirten Welt gegen das Verbrechen auflehnt, welches England hier in Süd-Afrika vollbringt, und zwar indem es darauf ausgeht, ein junges Volk zu vernichten; aber dennoch waren wir immerhin fest entschlossen, wenn sich unsere Hoffnung nicht erfüllen sollte, dann mit festem Vertrauen auf einen gnädigen Gott unsere äußerste Kraft anzuspannen und uns selbst zu vertheidigen, und dieser Entschluß steht bei uns noch unverrückbar fest. Ich bemerke weiter, daß Eure Excellenz annimmt, daß unser Kampf hoffnungslos sei. Ich weiß nicht, worauf Eure Excellenz Ihre Anschauungen gründet; lassen wir uns einmal einen Augenblick unsere gegenseitige Lage von heute und vom vorigen Jahre, nach der Uebergabe General Prinsloo's, vergleichen.

Vor einem Jahre, nach der Uebergabe von General Prensloo, war die Cap-Colonie vollständig ruhig und frei von unseren Commandos. Der Oranje-Freistaat war fast ganz in Ihren Händen, nicht allein die Hauptstädte, die Eisenbahnen und einige Dörfer, sondern auch das ganze Land, mit Ausnahme der Gegend, wo Commandant Haasbroek mit seinem Commando war. Im Transvaal war es ebenso der Fall; sie war beinahe ganz in Ihren Händen, mit Ausnahme der Gegend, wo General Delarey mit seinem Commando, und da, wo General Botha mit dem seinigen war, hinten im Buschfeld. — Jetzt dagegen ist die Cap-Colonie so zu sagen mit unseren Commandos überzogen und wir sind im vorübergehenden Besitz vom größten Theil der Cap-Colonie und ziehen in demselben ganz nach unserem Belieben herum, wobei sich uns noch viele von unseren Landsleuten und Andere anschließen, um sich auf diese Weise gegen das grausame Unrecht, das den Republiken angethan, aufzulehnen. Ich gebe gern zu, daß Ew. Excellenz im Oranje-Staat im Besitze unserer Eisenbahnen und einiger kleiner Dörfer ist, die nicht an den Eisenbahnen liegen, aber das ist auch Alles, was Euer Excellenz besitzt. Der ganze übrige O.-St., mit Ausnahme des oben genannten, ist in unserem Besitz und in den meisten bedeutenden Städten sind Landdrosten angestellt und wo wir nicht im Besitze solcher Städte sind, sind unsere Landdrosten in den betr. Districten angestellt. Ordnung und Ruhe werden durch uns und nicht durch Ew. Excellenz aufrecht erhalten. In Transvaal ist es ebenso. Auch da werden Landdrosten durch die Regierung angestellt und wird für Handhabung von Recht und Ordnung gesorgt. Mit Erlaubniß zu sagen: Ew. Excellenz Macht erstreckt sich nicht weiter als Ihre Kanonen reichen. Wenn Eure Excellenz die Südafrikanischen Republiken vom miltärischen Standpunct aus betrachten, müssen Ew. Excellenz anerkennen, daß unsere Sache im letzten Jahre, trotz der gewaltigen Uebermacht, die gegen uns aufgebracht wurde, verblüffende Fortschritte gemacht hat und daß hier von Hoffnungslosigkeit keine Rede sein kann, und wenn Sie Ihre Proclamation darauf stützen, hat dieselbe heute weniger Existenzberechtigung als voriges Jahr.

Es widert mich an, daß ich in solcher, scheinbar großsprecherischen Weise schreiben muß, aber die Behauptung in Ihrer Proclamation zwingt mich dazu. Um nun auf die 35,000 Männer überzugehen, die Ew. Excellenz in Händen zu haben behauptet, ist es mir unmöglich, über die Zahl derselben etwas zu sagen. Doch will ich betonen, daß mit Ausnahme der Männer, die entweder durch Proclamation Ihres Vorgängers von ihren Pflichten gegen unsere Regierung abgeleitet wurden oder durch Verrath oder aus anderem Grunde zum Feind übergegangen sind, die aber Gott sei Dank verhältnißmäßig wenig waren, der Rest aus ehrlichen Kriegsgefangenen besteht, die noch gefangen gehalten werden, und außerdem aus alten kranken Männern und jungen Knaben, die noch nicht dienstpflichtig waren und welche mit Gewalt von ihren Farmen weggeführt und gegen ihren eigenen Willen in Lagern gefangen gehalten werden. Das zu beweisen, daß die Personen, die unter die letzten zwei Kategorien fallen, freiwillig in diesen Lagern bleiben, wird Niemand im Ernst unternehmen. Ich kann der Wahrheit gemäß erklären, daß mit Ausnahme der Kriegsgefangenen und der Wenigen, die zum Feind übergegangen sind, die übergroße Mehrzahl der streitbaren Bürger noch unter den Waffen steht. Was die Wenigen anbelangt, die von uns zum Feinde übergegangen sind (was jetzt kaum mehr vorkommt), kann ich sagen, daß unsere Erfahrung hierin nicht allein steht; denn die Geschichte lehrt, daß es in allen Freiheitskriegen, beispielsweise in Amerika und anderen Ländern, solche Leute giebt, und wir müssen trotzdem danach trachten, auch ohne diese auszukommen.

Was die 74,000 Frauen und Kinder anbelangt, die, wie Ew. Excellenz behaupten, in den Lagern unterhalten werden, so scheint Ew. Excellenz nicht zu wissen, auf welch' grauenhafte Weise die armen Wehrlosen durch Ew. Excellenz Truppen aus ihren Häusern weggerissen wurden, während all' ihr Hab und Gut durch die Truppen vernichtet wurde. Ja, die armen unschuldigen Schlachtopfer des Krieges flüchten sogar bei Wind und Wetter, Tag und Nacht beim Anmarsch einer feindlichen Armee, nur um nicht in die Hände der Soldaten zu fallen, und Ew. Excellenz Truppen haben sich kein Gewissen daraus gemacht, auf die Hilflosen, die mit Wagen oder allein flüchteten, um sie in ihre Hände zu bringen, mit Kanonen zu schießen, obgleich sie genau wußten, daß es nur Frauen und Kinder waren! Dadurch wurde manche Frau verwundet, ja sogar getödtet. So war es z. B. erst kürzlich am 6. Juni bei Graspan in der Nähe von Reitz, wo ein Frauenlager und nicht ein Convoi — wie an Ew. Excellenz rapportirt wurde — gefangen genommen, aber wieder durch uns in Freiheit gesetzt wurde, während Ihre Truppen sich hinter den Frauen versteckten. Als dann Verstärkung kam, haben sie mit Kanonen und Gewehren auf das Frauenlager geschossen.

Ich könnte Hunderte von Fällen dieser Art aufführen, aber ich halte es nicht für nöthig; denn wenn sich Ew. Excellenz die Mühe nehmen wollte, einen Soldaten, der die Wahrheit liebt, zu fragen, dann muß er meine Behauptungen bestätigen. Wenn man sagt, daß diese Frauen und Kinder sich freiwillig im Lager aufhalten, so widerspricht das den Thatsachen, und die Behauptung, daß die Frauen nach den Lagern gebracht werden, weil sich die Buren geweigert hätten, ihre Familien zu versorgen und zu verpflegen, wie der Kriegsminister kürzlich im Parlament sagte, ist eine Verleumdung, die uns weniger schadet als dem Verleumder.

Was die Proclamation selbst betrifft, kann ich Ew. Excellenz die Versicherung geben, daß sie mich niemals abhalten kann, meine Pflicht, wie sie mir mein Gewissen und der Feind vorschreiben, zu erfüllen, getreu bis zu meinem Ende. Unser Land ist ruinirt, unsere Häuser und Habe sind vernichtet, unser Vieh ist weggeführt oder zu Tausenden getödtet, unsere Frauen und Kinder sind durch Truppen und gemeine Kaffern gefangen, beleidigt und weggeführt und viele Hunderte haben bereits ihr Leben für Freiheit und Vaterland geopfert.

Sollen wir uns jetzt von unserer Pflicht abwenden, weil unseren Leuten mit Verbannung gedroht wird? Sollen wir jetzt den Hunderten von Todten und Gefangenen die Treue brechen, die im Vertrauen auf unsere Standhaftigkeit ihr Leben gegeben haben für Freiheit und Vaterland, oder untreu unserem Glauben an einen gerechten Gott, der uns bis jetzt so wunderbar erhalten hat? — Ich bin überzeugt, wenn wir das thun würden, würden wir nicht allein die Verachtung Ew. Excellenz und jedes ehrlichen Menschen auf uns ziehen, sondern wir müßten uns selbst verachten.

Ich will jetzt schließen und Ew. Excellenz die Versicherung geben, daß Niemand mehr wünscht, den Frieden herzustellen, als ich, und ich bin deshalb bereit, mit Ew. Excellenz zu jeder gewünschten Zeit zusammenzutreffen, um mit Ew. Excellenz die Bedingungen zu besprechen, unter denen der Friede hergestellt werden könnte. Aber um Ew. Excellenz nicht irrezuleiten, muß ich bemerken, daß für uns kein Friede annehmbar ist, der nicht die Unabhängigkeit der beiden Republiken und die Interessen unserer Brüder in der Cap-Colonie, die sich uns angeschlossen haben, gewährleistet. Wenn es ein Verbrechen war, in Selbstvertheidigung zu kämpfen und dieses Verbrechen bestraft werden soll, dann meine ich, daß Sr Majestät Regierung vollauf zufrieden sein kann mit der Verwüstung unseres Landes und der Mißhandlung von Frauen und Kindern und mit dem allgemeinen Elend, das mit diesem Kriege verbunden ist. Es liegt mehr in Ew. Excellenz Macht, als in der eines Anderen, hier ein Ende zu machen und in diesem unglücklichen Welttheil das frühere Glück wieder herzustellen. Wir bitten um keine Großmuth, wir verlangen nur Gerechtigkeit.

Ich füge eine Uebersetzung meines Schreibens bei, um zu verhindern, daß Ew. Excellenz durch eine unrichtige Uebersetzung der wirkliche Sinn meines Briefes vorenthalten bleibt, wie es unlängst mit einem Brief erging, den ich an die Regierung der Südafr. Republik geschrieben habe und der zu Reitz in Ihre Hände fiel und veröffentlicht wurde, aber auf eine Weise, daß man ihn beinahe nicht mehr erkannte. Es wurden nicht allein verschiedene Stellen falsch übersetzt, sondern es wurden sogar neue Sätze eingefügt, die garnicht geschrieben waren, und andere Theile wurden ganz ausgelassen, so daß dem Briefe ein ganz verkehrter Sinn gegeben wurde.

Ich habe die Ehre zu sein Ew. Excellenz ergebenster Diener M. T. Steijn,
Staats-Präsident d. O. V. St.

Der **neue deutsche Zolltarif-Entwurf** liegt nunmehr, nachdem am Sonnabend die „Begründung" des Tarifentwurfes in seinem ersten allgemeinen Theile veröffentlicht worden ist, ziemlich vollständig vor. In der „Begründung" wird auf die Nothwendigkeit hingewiesen, das bestehende Tarif-Schema durch ein ganz neues zu ersetzen. Deutschland sei, nachdem es mit dem vorliegenden Entwurf fertig geworden sein werde, bereit, seiner Zeit in Unterhandlungen über den Abschluß von Handelsverträgen mit denjenigen Staaten einzutreten, die geneigt seien, solche Verträge abzuschließen. Die Abänderung des Tarifs sei dem Abschluß neuer Verträge nicht hinderlich. Nichtsdestoweniger seien in dem Entwurf, in Anbetracht der Unbestimmtheit der handelspolitischen Zukunft, verstärkte Gegenmaßregeln vorgesehen. Es sei erwünscht, daß der Entwurf mit dem 1. Januar 1904 in Kraft trete. Da es aber wenig wahrscheinlich sei, daß der erwünschte Abschluß der neuen Handelsverträge bis zu diesem Termin bereits erfolgt sein werde, so überläßt der Entwurf die Festsetzung des Termins der Einführung einem kaiserlichen Erlaß, der im Einvernehmen mit dem Bundesrath erfolgen soll.

Am Freitag Vormittag fand auf dem Platze zwischen dem königlichen Schlosse und dem Lustgarten im Beisein des Kaisers und des Erzherzogs Ferdinand Carl von Oesterreich die Vereidigung der Rekruten der Garnisonen Berlin, Spandau und Charlottenburg statt. — Der Kaiser erschein zu Pferde mit dem Erzherzoge Ferdinand Carl. Die Feier begann mit einer Ansprache des evangelischen Divisionspfarrers C. Th. Müller; danach hielt der katholische Garnisonpfarrer Dr. Pawlicki eine Ansprache an die katholischen Rekruten. Nach beendeter Feier richtete der Kaiser eine Ansprache an die Rekruten. Er betonte wiederum, daß die Rekruten nach Ablegung des Fahneneides neue ernste Pflichten gegen ihn, ihren König, übernommen hätten. Die unter Anrufung Gottes angelobte Treue verpflichte sie zu unbedingtem Gehorsam, zur vollsten Hingabe an König und Vaterland. Sie sollen den Thron schützen, wenn Unbotmäßigkeit ihn bedroht 2c. 2c. — Erzherzog Ferdinand Carl ist der Schwarze Adler-Orden verliehen worden.

Als Geschwätz bezeichnen die „Berl. N. Nachr." die in unserem gestrigen Blatte reproducirte Mittheilung einer Londoner Correspondenz über angeblich Aeußerungen des Kaisers zum Zolltarif. Wie das Blatt an unterrichteter Stelle festgestellt haben will, seien diese Aeußerungen erfunden.

Zum Beweise des geschlossenen Friedens versicherte er mir in einem Tone, der keine Lüge zuließ, daß am nächsten Tage der Tanz beginnen werde. Womit ich die Aufgabe meiner Kundschaft für gelöst ansah und durch den hereinbrechenden Abend nach Hause zog.

(Forts. folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Neue Erfindung. In der technischen Hochschule zu Charlottenburg wurden Versuche mit einer neuen Art von Stahlbereitung ausgeführt, welche in betheiligten Kreisen großes Aufsehen erregen. Fachleute behaupten, daß die neue Erfindung die ganze Metallindustrie revolutioniren dürfte. Der Erfinder ist ein kleiner mecklenburgischer Fabricant, Namens Giebeler, der sich seit Jahren mit der neuen Stahlbereitung befaßte, aber erst vor die Oeffentlichkei treten wollte, nachdem eine Fachautorität ihr Gutachten über seine Erfindung abgegeben. Dies ist nun im günstigsten Sinne seitens der Hochschule geschehen. Der Proceß besteht darin, daß durch das Giebeler'sche Verfahren allen Arten von Eisen ein Härtegrad und eine Stärke gegeben wird, welche den Harvey'schen, Krupp'schen und Böhler'schen Stahl um das Doppelte des Härtegrades übertrifft, obgleich gleichzeitig die Erzeugungskosten um 50 Procent verringert werden. Die Projectile, die gegen einen 7¾ Millimeter starken Stahlpanzer nach dem Giebeler'schen System geschleudert wurden, machten blos einen Millimeter tiefen Eindruck, während Krupp'sche Stahlplatten von 11¾ Millimeter Stärke vollständig durchlöchert wurden. Klingen, aus diesem neuen Stahl erzeugt, zersplittern andere Stahlklingen, als wären sie aus Holz.

— Ein neues Luftschiff. In Brasilien werden schon seit längerer Zeit angestrengte Versuche zur Lösung der Luftschiff-Frage gemacht. Nachdem Santos-Dumont mit neuen Plänen hervorgetreten ist, tritt nun auch ein anderer Brasilianer, Augusto Severo, in den Kreis der allgemeinen Aufmerksamkeit. Im Jahre 1892 baute er ein Luftschiff, das er nach einem brasialianischen Priester des 16. Jahrhunderts, der als einer der ersten die Luft zu durchfahren versuchte, „Bartholomeo de Gusmao" taufte. Aber ein Sturm zertrümmerte bald das lediglich aus Holz erbaute Werk. Doch der Brasilianer ließ sich dadurch nicht entmuthigen, unermüdlich stellte er neue Versuche an und brachte es schließlich so weit, daß ihm die Landesregierung eine Summe von 220,000 M. zur Verfügung stellte. Darauf hin ging er nach Paris, wo er eben mit dem Bau seines neuen Fahrzeuges beschäftigt ist. Der Ballon ist spindelförmig und hat einen Durchmesser von zwölf Metern. Die aus Stahl und Alluminium hergestellte Gondel trägt 2 Motore. Der eine an der Vorderseite angebracht, dient dazu, die Gondel mit einer Atmosphäre zu umgeben und den Luftwiderstand zu brechen, der andere, der sich an der Rückseite befindet, hat die eigentliche Vorwärtsbewegung zu bewirken. Die Maschinen haben zusammen ein Gewicht von 260 Kilogramm. Hinzu kommt noch der sehr ausgedehnte Lenkapparat, die übrige Ausrüstung und das Gewicht der auf 3—4 Personen berechneten Bemannung, so daß die Gondel mitsammt dem vollen Inhalt etwa 20 bis 25 Centner wiegen wird. — Severo ist sehr eifrig bei der Arbeit, kaum verläßt er die Werkstätte. Er hofft, gegen Ende des November den „Pax" (so soll das neue Fahrzeug heißen) zu vollenden und dann sofort die Probefahrten anstellen zu können. Er ist deshalb so eilig, weil ihn sein Amt als Abgeordneter der brasilianischen Kammer Anfang December wieder über den Ocean zurückruft.

Mannigfaltiges.

Eine junge Buren-Frau auf Commando. Der Kriegs-Correspondent des „Daily Tel." schreibt: 18 Meilen von Vryheid drangen englische berittene Truppen beim ersten Morgengrauen in eine tiefe Schlucht vor. Auf einem tiefer gelegenen Klippenrande bemerkte ein Officier zwei Zelte und schlich zur Stelle hin. Ein Bur, halb gekleidet, das Gewehr in der Hand, zäumte gerade sein Pferd. Der Officier rief ihm zu: „Hände hoch!"; der Bur schrie „Machty!" ließ seinen Mauser fallen und sprang über den Klippenrand in das dichte, steil abfallende Gebüsch. Im selben Augenblick kam ein zweiter Bur, halbgekleidet, aus dem Zelte heraus und sprang dem ersten nach. Darauf sprang eine eigenthümliche Erscheinung aus dem Zelt. Soweit bei der schwachen Beleuchtung zu erkennen war, war dieselbe in Frauen-Unterkleider gehüllt. Es wurde ihr „Halt!" zugerufen, aber die Erscheinung gab einen Revolverschuß ab und verschwand wie die Buren den Abhang hinunter. Bei der Untersuchung des Zeltes entdeckte man, daß eine junge Dame dort gewesen war und ihre ganze Garderobe zurückgelassen hatte; diese und das zurückgelassene Gewehr und Patronenriemen waren gezeichnet: „Maggie Moyer".

— Jubelfeier der kroatischen Literatur. In Kroatien beging man dieser Tage eine literarische Feier. Vor 400 Jahren, im Herbst 1501, erschien in Venedig die erste kroatische Kunstdichtung, das Epos „Judith" des aus Spalato stammenden Gelehrten und Dichters Marko Marulitsch. Vor Marulitsch bestand die kroatische Literatur fast ausschließlich aus den Volksliedern und Volksballaden, die sich von Mund zu Mund fortpflanzten und die zum größten Theil nie niedergeschrieben worden sind. Marulitsch war ein hochangesehener Gelehrter, der an der Hochschule von Padua heranwuchs und auf dem Gebiete der Theologie, der Ethik, der Geschichte und der Alterthumskunde bedeutende Werke geschaffen hat. Sein Gedicht „Judith" hat für den heutigen Leser wenig Ansprechendes; daß es aber dem damaligen Publicum gefiel, beweist der Umstand, daß es in den ersten sieben Jahren nach seinem Erscheinen vier Auflagen erlebte. Jedenfalls hat Marulitsch seinen Landsleuten zum ersten Mal gezeigt, daß sie in ihrer Muttersprache auch andere poetische Werke schaffen können, als ungekünstelte einfache Lieder.

— Die neuen englischen Briefmarken mit König Eduard's Kopf sollen Anfang Januar ausgegeben werden. Man hatte ursprünglich die Absicht, am 9. November, dem Geburtstage des Königs, mit dem Gebrauche der neuen Werthzeichen zu beginnen, aber es stellte sich heraus, daß die Anzahl der fertigen Bogen viel zu gering war, um dem Bedürfniß zu genügen. Die neuen Postmarken tragen nur den Kopf des Königs, aber nicht die Krone, wie es bei den alten bisher der Fall war. — Es ist übrigens beschlossen morden, den noch gewaltig großen Vorrath an alten Postwerthzeichen aufzubrauchen.

— Kaiser-Vortrag und Paletotmarder. Die Blätter aus Berlin berichten: Den Besuch des Kaisers Wilhelm II. in der Schiffbautechnischen Gesellschaft am Montag haben Paletotmarder benutzt, um zu derselben Zeit einen Streifzug in die in einem Nebenraum etablirte Garderobe zu unternehmen. Während die dort thätigen Beamten durch die Anwesenheit des Kaisers von ihren Posten abgelenkt wurden, fanden Diebe Gelegenheit, sich drei werthvolle Ueberzieher nebst den dazu gehörigen Hüten auszusuchen und damit zu verduften. Von den dreisten Spitzbuben fehlt jede Spur.

— Der Schlauere. Seligmann und Schnorreles gehen einmal des Abends zusammen spazieren. Auf einmal fällt am Sternenhimmel eine Sternschnuppe. Beide zucken zusammen und verstummen. Nach einer Weile fragt Seligmann: „Wieviel hast De Dir gewünscht, Schnorreles?" „Mboh! Das Doppelte, was De Dir gewünscht hast."

— Rücksichtslos. Maler: „Da schreibt mir mein Freund triumphirend — — „Habe soeben mein Bild brillant verkauft!" — „Na, ein bissel schonender hätte er mir das auch mittheilen können!"

— Höchste Protzerei. Schwer reicher Fleischermeister (zum Bankier): „Was glauben Sie denn?! Wir haben es wahrhaftig nicht nöthig, unser ganzes Geld in sicheren Papieren anzulegen!"

— Ein gewissenhafter Kritiker. „Kennen Sie denn auch die Gedichte des Lyrikers Mondl?" — „Nur aus meiner Besprechung!"

— Abweisung. Heirathsvermittler: „Wollen Sie nicht meine Dienste in Anspruch nehmen?" — Herr: „Nee! Verliebe mich direct!"

— Der erste Gedanke. „Obacht, Fräulein Bertha, eine Lawine kommt!" — „Himmel — mein neuer Hut!"

De Wett wieder da!
Das war zu böser Stunde,
Als Kitcherer es geschah,
Daß er erhielt die Kunde:
„De Wett ist wieder da!
Denn wenn er einmal da ist,
So ist er auch nicht weit,
Und wenn er Einem nah ist,
So ist man nicht erfreut.
„O wenn ihn doch der Teufel",
Ruft Kitchener, „endlich hätt'!"
Der aber ohne Zweifel
Hat auch Angst vor De Wett."

Ueber die **Krankheit der Königin Wilhelmina von Holland** erhält die „Rhein.-Westf. Ztg." bemerkenswerthe Mittheilungen. Danach ist das Ereigniß deshalb von größter Bedeutung, weil diese Fehlgeburt bereits die zweite in diesem Jahre ist. Schon im Monat April war ein gleiches Unglück erfolgt. Damals wurde die Discretion besser gewahrt.

In der **belgischen Repräsentantenkammer** ist es wieder einmal höchst „parlamentarisch" hergegangen. Am 21. November brachte der Deputirte Lorand zum Artikel 1 der Vorlage betreffs der militärischen Reorganisation einen Abänderungsantrag ein und verlangte getrennte Abstimmung. Artikel 1 soll danach lauten: „Wenn das Vaterland in Gefahr ist, sind alle Bürger verpflichtet, zur Vertheidigung herbeizueilen." — Ministerpräsident de Smet de Naeyer fragt den Redner, wie das geschehen solle, und verlangt für den Regierungsvorschlag die Vorfrage. Die Socialisten rufen: „An die Grenze!" Der Ministerpräsident erwidert: „Wir rechnen beim Marsch an die Grenze nicht auf Sie!" Der Socialist Furnemont ruft: „Schurke!" Lorand verlangt, daß der Ministerpräsident zur Ordnung gerufen werde. Furnemont ruft nochmals „Schurke!" Die Rechte verlangt den Ordnungsruf für Furnemont. Dieser ruft dem Ministerpräsidenten zu: „Sie Schwachkopf!" Der Socialist Demblon ballt die Faust gegen de Smet de Naeyer und schreit wiederholt „Feigling!" Der Präsident der Kammer ersucht Demblon, seine Worte zurückzunehmen. Demblon mildert (!) seine Worte darauf hin ab, die Erörterung wird ruhiger. Demblon wirft der Kammer vor, daß sie dem Losungswort der „römischen Partei" gehorche. — Schließlich wird die Vorfrage mit 81 gegen 60 Stimmen angenommen; Lorand zieht seinen Abänderungsantrag zurück.

Aus **Athen** liegt zunächst folgende Depesche vom 22. November vor: „Der Metropolit Prokopius, der Chef der Gensdarmerie und der Polizeipräfect haben ihre Entlassung gegeben. Zum Chef des aufgebotenen Militärs ist General Vassos ernannt worden. Die Deputirten der Oppositions-Parteien hielten gestern inmitten großer Menschenmengen aufreizende Reden. Es heißt, zahlreiche Bewaffnete seien in der Universität eingetroffen, welche die Studenten, die sich militärisch organisirt haben, auch im Laufe der Nacht nicht räumten. Die Blätter machen zur Ruhe." — Eine weitere Depesche, ebenfalls vom 22. November, besagt: „Die Deputirtenkammer trat heute zusammen, um das Bureau zu wählen. Sie bot einen stürmischen Anblick. Da die Minister nicht anwesend waren, wurde beschlossen, eine Deputation zu ihnen zu entsenden, um sie aufzufordern, zur Kammer zu kommen. Die Minister erklärten, daß die Berathung der Maßnahmen zur Herstellung der Ordnung, welche sie wegen der Kundgebungen ergreifen wollten, sie verhindert hätte, der Sitzung der Kammer beizuwohnen, aber sie würden an der morgigen Sitzung theilnehmen, um ein Vertrauensvotum zu verlangen. In der Kammer verlangt Rally den namentlichen Aufruf. Es wird festgestellt, daß die zur Beschlußfähigkeit nothwendige Stimmenzahl nicht erreicht ist. Die Opposition erklärt, daß die öffentliche Ordnung nur durch die Regierung gestört sei, welcher sie die volle Verantwortung überlasse. Als die Opposition die Kammer verläßt, wird sie von der von dem Hause versammelten Menge mit Beifall begrüßt." — Der schlimmste Tag war jedenfalls der Donnerstag, wo, wie erst nachträglich bekannt wurde, bei den Straßentumulten sieben Studenten im Kampfe getödtet wurden. Ferner gaben einige der Theilnehmer auf den Ministerpräsidenten Theodokis Schüsse ab, ohne jedoch zu treffen. Unter den 30 Verwundeten befindet sich auch der Polizeipräfect. — Am Freitag geleitete eine mächtige Trauerversammlung die 7 todten Studenten zu Grabe. Bei der Trauerfeier hielt der ehemalige Minister Levidis eine Rede, in welcher er die Regierung angriff und verlangte, daß das Volk den als Opfern ihrer Pflichterfüllung gegenüber dem Vaterlande Gefallenen ein Mausoleum errichte. Die Feier verlief ruhig und ohne Zwischenfall; der Ministerpräsident Theodokis hatte dafür gesorgt, daß kein überflüssiger Polizist die trauernden Hellenen störe. Er hat sich überhaupt recht passiv aber, wie es scheint, geschickt benommen.

Ueber eine **Verschwörung in Klondyke** wird aus Seattle im Staate Washington vom Freitag gemeldet: Die hier erscheinende „Times" veröffentlicht eine Nachricht, welche die frühere Meldung über die Verschwörung einer Anzahl Goldgräber zum Zwecke der Losreißung Klondykes von Canada in allen Puncten bestätigt. Die „Times" versichert, daß sie Schriftstücke und Siegel des „Ordens der Mitternachtssonne" besitze. Dieser Orden sei eine geheime Gesellschaft, welche sich die Befreiung des Goldbezirks von der canadischen Herrschaft zur Aufgabe gemacht habe.

Locales.

Wie wir hören, begeht der Ober-Telegraphist der Eisenbahn-Station, Herr Wilhelm Beern, am heutigen Tage das 25-jährige Jubiläum seines Dienstes hier am Orte. Seine Amtsthätigkeit deckt sich so ziemlich mit der Zeitdauer des Bestehens der ersten Eisenbahn, die unsere Stadt mit der Außenwelt verband: im December 1876 wurde die Baltische Bahn, nachdem im September ein provisorischer Verkehr eingeleitet war, officiell eröffnet, vorher aber schon, nämlich am 13. November 1876, sowie der erste Apparat aufgestellt wurde, war Herr Beern als Ober-Telegraphist an der Station der neuen Bahn ins Amt gesetzt worden Als einziger Beamter aus der Zeit der Begründung unserer Bahn steht er noch heute auf seinem Posten. Wir möchten um so weniger diesen Tag in der Oeffentlichkeit übergehen, als er nicht nur unseren Blick auf einem pflichteifrigen, liebenswürdigen Beamten lenkt, sondern in uns auch die Erinnerung an die ersten Anfänge der für uns so wichtigen Baltischen Bahn auffrischt.

Und noch eines zweites Jubiläums, das den Blick noch weiter in die Vergangenheit zurückschweifen läßt, wäre heute zu gedenken: übermorgen, am 15. November, vollendet sich ein 50-jähriger Zeitraum städtischen Dienstes für den ehem. Raths-Ministerial und städtischen Auctionator, Hrn Johann Sewell. Am 1. November 1851 trat er, nach kurzen Dienst beim Dorpater Kreisgericht, als Ministerial und Auctionator in den Dienst Eines wohledlen Rathes der Stadt Dorpat und wurde am 15. November in dieser Stellung officiell bestätigt. Seitdem hat er, ob auch die Personen und die Institutionen um ihn sich gewandelt haben, ein ganzes halbes Jahrhundert im städtischen Dienste Stand gehalten, geschätzt von seinen Vorgesetzten als getreuer, ehrenwerther Beamte und von so manchen Anderen als eine Art lebendiger Chronik des einstigen Wohledlen Dörptschen Rathes. Möge dem 71-jährigen rüstigen Arbeiter noch manches Lebensjahr beschieden sein.

Eine größere Anzahl Markthändler hatte sich dieser Tage wegen Uebertretung der Vorschriften für den Markthandel zu verantworten. Mehrere Fleischhändler, die in unsauberer Kleidung auf dem Markte angetroffen worden waren oder sonst beim Fleischhandel die erforderliche Sauberkeit nicht beobachtet hatten, wurden zu je 6 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest verurtheilt. Zwei Milchhändler, die in verrostetem Geschirr Milch feilgeboten hatten, wurden zu 5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest und eine Milchverkäuferin, die ohne Schürze auf dem Markte gehandelt hatte, wurde zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. Die Aufkäuferin Nuggi wurde mit einer Strafe von 4 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest belegt, weil sie auf dem Victualien-Markte Gänse aufgekauft hatte. Nicht so billig kam ein Besitzer einer Kleinhandlung ab, der auf dem Victualien-Markte Butter aufgekauft hatte. Er erhielt 7 Rbl., resp. 2 Tage Arrest als Strafe zudictirt. —i—

Wie der „Uus Aeg" hört, wird Homer's Odyssee demnächst, von Pastor J. Bergmann in Paistel übersetzt, in estnischer Sprache herausgegeben werden.

Wie hoch ist unser Johannis-Kirchthurm? — Wer sich für diese Frage interessirte, konnte — so wird uns von geehrter Seite geschrieben — nirgend einen autoritativen Bescheid erhalten. Weder in den Kirchenbüchern noch in irgend einer Beschreibung unserer Stadt findet sich darüber eine Angabe. Bloße Schätzungen fielen sehr verschieden aus: während die Einen ihn auf blos 120 Fuß schätzten, gaben ihm Andere mehr als 200 Fuß. Das Verdienst, die Frage entschieden zu haben, gebührt den Schülern der obersten Classe der Realschule, welche in der vorigen Woche im Anschluß an den theoretischen Unterricht in der Trigonometrie praktische Uebungen in Höhenmessungen unternommen haben. Nach wiederholten controlirten Messungen hat sich für den Johannis-Kirchthurm eine Höhe von 61,28 Metern oder 200,998 Fuß bis zum Hahn ergegeben. Die Messungen wurden mit den neuesten Apparaten unternommen und dürfen Anspruch auf Genauigkeit erheben. — Vielleicht erhalten wir auf diesem Wege auch über die anderen Thürme und Höhen unserer Stadt Auskunft.

Dem „Pet. List." zufolge werden mit Beginn des nächsten Jahres neue Regeln für den Eisenbahn-Transport von Fahrrädern eingeführt, kraft deren de bezügliche Tarif bedeutend ermäßigt wird.

Der Hauswächter Jaan Kärna und sein Weib Anna hatten am Sonnabend vor dem Friedensrichter des 2. Districts wegen gewerbsmäßigen Handelns mit geistigen Getränken ohne Patente sich zu verantworten. Der Gorodowoi Kornew hatte in einer Nacht ein Frauenzimmer auf der Straße angetroffen, das unter ihrem Tuche versteckt Etwas trug. Dieses Etwas erwies sich als 2 Flaschen Bier, die bei den Angeklagten gekauft worden waren. Es wurde ein Protocoll aufgenommen und das Ehepaar Kärna zur Verantwortung gezogen. Jaan Kärna ist bereits 2 mal wegen gewerbsmäßigen Handelns mit geistigen Getränken zu Gefängnißstrafen verurtheilt worden, die demnächst im Plenum zur nochmaligen Verhandlung kommen werden. Der Friedensrichter fand, daß die neue Klage in die früheren Urtheile bereits eingeschlossen sei und sprach Jaan Kärna sowie auch sein Weib frei.

Schlimm erging es zwei Personen, die als Zeugen in einer Diebstahlssache vorgeladen waren. Angeklagt war die Prostituirte Miina Rebane wegen Entwendung eines Rockes, in dessen Taschen sich 15 Rbl. befanden. Nach dem Verhör erklärte der Friedensrichter, daß er auch gegen die Zeugen, Kadri Antonow und Johann Johst, eine Anklage wegen Diebstahls erhebe. Da es sich nun aber herausstellte, daß die Antonow 4 mal und Johst 2 mal wegen Diebstahls vorbestraft sind, so verfügte der Friedensrichter, die Sache zurückzustellen und die beiden Zeugen in Untersuchungshaft zu nehmen.

Wie s. Z. berichtet, wurde in der Breit-Straße das Pferd eines Milchführers mit allen Milchgeschirren gestohlen. Bei den Nachforschungen hatte die Polizei auch einen bekannten Dieb, Oraw, in Verhör genommen und dieser hatte Jaan Lill als den Thäter angegeben. Lill gestand auch den Diebstahl ein. Am Sonnabend wurde er, da er wegen Pferdediebstahls schon vorbestraft ist, zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt.

Die Elise Puure war angeschuldigt, am 1. October d. J. eine Decke in der Rathhaus-Straße für 4 Rbl. gekauft und mit einem silbernen 25-Kopekenstück, an dem einige Aenderungen vorgenommen waren und dem das Aussehen eines goldenen 10-Rubelstückes gegeben war, bezahlt zu haben. Die Verkäuferin wollte die Angeklagte später wieder erkannt haben, während ein Weib, bei dem die verkaufte Decke nachher gefunden wurde, erklärte, sie habe die Decke von einer anderen Person gekauft. Der Friedensrichter sprach die Angeklagte wegen Mangels an Beweisen frei. —i—

Ein aus Narva herübergekommener Dieb, der hier zahlreiche Diebstähle ausgeführt hat, wurde in der Nacht auf Freitag ergriffen. Er war am Abend vorher in ein Haus geschlichen und in eine Kammer gelangt, wo Felle aufbewahrt wurden. Am Morgen früh wollte er sich mit einer Anzahl Felle davonmachen, wurde aber ergriffen. Auf der Polizei gestand er dem Revier-Aufseher Parfianowitsch noch eine Reihe weiterer Diebstähle. Am Mittwoch hatte er sich auf den Boden eines Hauses in der Kastanien-Allee geschlichen, dort geschlafen und dann in der Nacht Wäsche, die Herrn v. B. gehörte, durchs Fenster hinabgelassen und fortgebracht. Man fand bei ihm ferner Taschentücher, die mit dem Namen Alfred, Harry und Hans Siefers gezeichnet waren. Diese Taschentücher behauptete er am Donnerstage im Laufe des Tages in der Teich-Straße gestohlen zu haben. Schließlich gestand er auch noch ein, daß er in der Nacht auf Sonntag im Hause Hermson in der Lodjen-Straße mehrere Schlösser erbrochen, aus einem Keller etwa 6 Pfund Butter gestohlen und einem Lodjenschiffer verkauft habe. — Der Dieb stammt aus dem Fellinschen Kreise, ist aber in Narva wohnhaft und ist vor etwa 2 Wochen hierher übergesiedelt. Wegen Diebstahls ist er schon vorbestraft. —i—

Ein musikalischer Knecht, Paul Uibopuu, war von seinem früheren Wirth des Diebstahls angeklagt worden. Das strittige Object war eine Harmonika, die der Knecht bei Aufgabe des Dienstes mitgenommen hatte. Vor dem Friedensrichter wurde nun festgestellt, daß der Wirth allerdings die Harmonika gekauft hatte, aber im Auftrage und auf Rechnung der Gage des Knechts. Wenn er diesen Musikfreund jetzt verklagt habe, so sei der Grund nach der Ansicht Uibopuu's darin zu suchen, daß der Wirth ihm zürnte, weil er seinen Dienst vor Ablauf der festgesetzten Zeit verlassen hatte. — Das Plenum sprach den Angeklagten frei. —i—

(Eingesandt.)

In der gestrigen Nummer der „Nordlivl. Z." sind unter: „Mannigfaltiges" einige Strophen, angeblich aus einem altlivländischen Volksliede: „Das arme Dorfschulmeisterlein" angeführt, welches Lied die berühmte Sängerin Lilian Sanderson in der Stadt Kaiserslautern in einem ihrer Concerte nicht singen durfte. Vor ca. 35 Jahren hat Schreiber dieses das oben genannte Lied aus einer im Auslande erscheinenden Zeitschrift, ob es vielleicht die „Gartenlaube" war, ist ihm nicht mehr erinnerlich, als Curiosum abgeschrieben und kann daher die im gestrigen Blatte angeführten Strophen mit ein paar weiteren ergänzen:

Und wird im Dorf ein Schwein geschlacht't
Ha, seht doch, wie der Cantor lacht!
Die größte Wurst muß seine sein
Des armen Dorfschulmeisterlein.

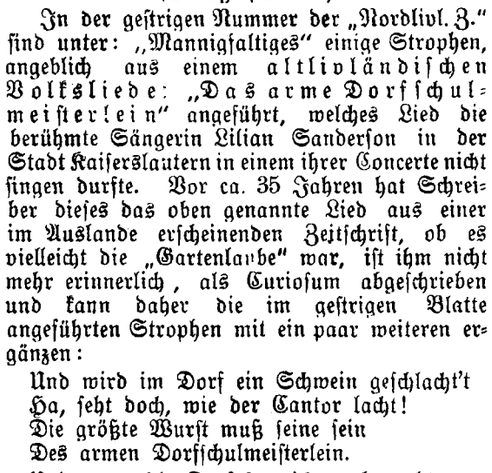
Und wenn die Dorfuhr nicht mehr geht,
Auf ihr der Zeiger stille steht,
Dann soll es gleich benebelt sein
Das arme Dorfschulmeisterlein.

Wer als Autor dieses Liedes angegeben ward, ist dem Schreiber dieses ebenfalls nicht mehr erinnerlich. B. St.

Schach.

Die Lösung der beiden O. Ewetzky'schen Probleme aus Nr. 254 der „Nordlivl. Ztg":

Aufgabe Nr. 1.



Matt in 3 Zügen.

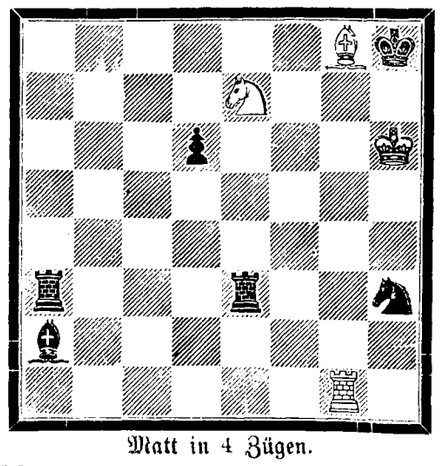
Lösung:

1. Ta4—a8 Kc4×b4
2. Ta8—c8 Kb4—a4
3. Tc8—c4††

oder:

1. Ta4—a8 Kc4—d4
2. Ta8—e8 Kd4—c4
3. Te8—e4††

Aufgabe Nr. 2.



Matt in 4 Zügen.

Lösung:

1. Lg8—b3(!) Der weiße Läufer muß nach b3 gehen, um die einzige mögliche Deckung des Mattes Tg1—g8 durch Te3—g3 zu verhüten.
1. . . . . La2×b3
2. Tg1—g8† Lb3×g8

3. Se7—g6††. Schwarz kann das Matt um einen Zug aufhalten, wenn es statt des ersten Gegenzuges mit dem e-Thurm auf 6 Schach bietet oder Te3—g3 zieht.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch, Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter: Gottesdienst um 11 Uhr.

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 14. November, Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter: Gottesdienst um 10 Uhr.

V. Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Mittwoch, den 14. November, zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter: Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Mittwoch, den 14. November, Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin Mutter: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Todtenliste.

Jakob Burkewitz, † im 51. Jahre am 5. November zu Riga.

Elsbeth Ottilie Schroeder, † im 20. Jahre am 8. November zu Reval.

Iwan Pukow, † 8. November zu Riga.

Ferdinand Wachs, † im 66. Jahre am 8 November zu Riga.

Frau Mathilde Markuschewitz, geb. Hirschfeldt, † 10. November zu Reval.

Frl. Therese Schmidtmann, † 7. November zu Riga.

Fleischermeister Johann Gotthard Wilhelm Hoffmark, † im 59. Jahre am 7. November zu Riga.

Franz Wilhelm Steding, † im 41 Jahre. am 2. November zu Riga.

Freiherr Bruno v. Oelsen, † im 24. Jahre am 9. November zu Riga.

Andrian Fedorow, † 9. November zu St. Petersburg.

Bäckermeister Friedrich Kiel, † 8. November zu St. Petersburg.

Ernst Igel, † 9. November zu St. Petersburg.

Woldemar Kask, † 8. November zu St. Petersburg.

Max Knopmuß, † 8. November zu St. Petersburg.

Gertrude Rogenhagen, † 10. November zu Grobin.

Alexander v Kreutzer, † 10. November zu Riga.

Sophie Buchholtz, † im 59. Jahre am 11. November zu Riga.

Gustav Lindig, † 11. November zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 13. November. Der ehemalige japanische Ministerpräsident Marquis Ito ist nach mehrtägigem Aufenthalt in Berlin hier eingetroffen und in einem Hotel abgestiegen.

Kiew, Montag, 12. November. In der Nähe des Troizki-Marktes auf dem Platz der ehemaligen Ausstellung brach ein Brand aus. Das Feuer ergriff zwei hölzerne Pavillons, die der Stadt gehören, und bedrohte das hölzerne Gebäude des Circus Truzzi sowie das im Bau begriffene Volkshaus. Der Schaden beträgt 50,000 Rbl.

Rostow am Don, Montag, 12. November. Heute Morgen fand auf der Station Stepnaja der Wladikawkas-Bahn ein Zusammenstoß eines Postzuges mit einem manövrirenden Waarenzuge statt. 12 Waggons entgleisten, drei Passagiere erlitten Verletzungen.

Tschita, Montag, 12. November. Durch Schneeverwehungen ist der Verkehr zwischen den Stationen Borsja und Olowennaja der chinesischen Zweiglinie gesperrt. Zur Freilegung des Geleises sind 300 Arbeiter abgefertigt worden. Man nimmt an, daß die Arbeit 1½ Wochen dauern werde. Aus Tschita wird täglich frisches Brod nach Borsja geschafft.

Paris, Montag, 25. (12.) November. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch stattete dem Präsidenten Loubet einen Besuch ab, den dieser sofort erwiderte.

In der Kammer wird bei Berathung der Anleihe beantragt, es solle der Bericht des Generals Voyron vorgelegt werden. Waldeck-Rousseau wendet sich gegen den Antrag, der mit 425 gegen 100 Stimmen abgelehnt wird.

Kopenhagen, Montag, 25. (12.) November. Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna ist auf eine Woche nach Gmunden zum esuch des Herzogs von Cumberland gereist. Der König und Prinz Waldemar begleiteten Ihre Majestät bis Röskild. Auf dem Bahnhof waren der Kronprinz mit Gemahlin und die übrigen Glieder des königlichen Hauses sowie sämmtliche Minister erschienen.

Gmunden, Montag, 25. (12.) November. Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna traf hier ein.

Paris, Montag, 25. (12.) November. Die Kammer nahm mit 295 gegen 249 Stimmen die sog. chinesische Anleihe in dem von der Regierung geforderten Betrage von 265 Mill. Frcs. an.

London, Montag, 25. (12.) November. Kitchener telegraphirt aus Pretoria: Aus näheren Berichten über das Gefecht des Majors Fischer bei Wildersdorf am 20. November ist ersichtlich, daß Fischer in der Nacht vom 19. November Patrouillen nach Kalkspruit hin ausgeschickt hatte, um einen den Ort Sanddrift beherrschenden Hügel zu besetzen. Die Patrouillen fanden diesen Hügel jedoch vom Feinde besetzt. Im Morgengrauen rückte Major Fischer auf diesen Hügel vor, wobei er gleichzeitig von Norden und von Süden her angegriffen wurde. Allmählich jedoch gelang es ihm, sich bis zu einer Position mit guter Deckung durchzufechten. Plötzlich, um 9 Uhr Morgens, stürmten seine Pferde nicht weit von dem südlichen Ende seiner Position in wildem Laufe vorwärts und während der dadurch hervorgerufenen Verwirrung setzte sich der Feind in der Position Fischer's fest. Major Fischer und Capitän Langor wurden schwer verwundet und das ganze Fischer'sche Detachement, 350 Mann, war gezwungen, sich dem Feinde zu ergeben. — Die Colonne Remington's traf gegen 11 Uhr ein, als der Feind, unter Zurücklassung nur einer kleinen Nachhut, sich bereits zurückgezogen hatte. Er ließ die Gefangenen auf dem Kampffelde zurück. Der Buren-Führer Bruyce fiel als Verwundeter Remington in die Hände.

Mailand, Montag, 25. (12.) November. Der Anarchist Luigi Ganotti wurde als Mitverschwörer bei der Ermordung König Humbert's in contumaciam zu lebenslänglichem Zuchthause verurtheilt.

Athen, Montag, 25. (12.) November. Die neuen Minister leisteten dem Könige den Eid. Durch ein königliches Edict wurden die Kammer-Verhandlungen auf 40 Tage ausgesetzt. Den Tag über herrschte heute volle Ruhe.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

Die Creditoren der Waggonfabrik „Phönix" werden von der Administration der Gesellschaft zum 26. November zu einer allgemeinen Versammlung einberufen. Hierzu bemerken die „Birsh. Wed.": „Die Actionäre der gen. Gesellschaft haben beschlossen, sich mit ihrer anormalen Lage, die durch die Einsetzung der Administration hervorgerufen wurde, nicht ohne Weiteres zufrieden zu geben. Die Administration ist nun bereits zwei Jahre thätig, die Versammlung der Gläubiger wird schon zum zweiten Male einberufen und die Actionäre wissen noch immer nicht, wie es mit ihrem einstigen Eigenthum steht. Unabhängig von obiger Versammlung beabsichtigt Herr Winkler-Ullrich, der frühere Präses der Verwaltung des „Phönix", die zur Zeit der Einsetzung der Administration thätig gewesenen Mitglieder der Verwaltung zu einer Versammlung einzuberufen, um somit das Organ, dem der Schutz der Interessen der Actionäre anvertraut ist, wiederherzustellen. Wird aber diese Verwaltung angesichts der bestehenden Gesetze über die Actien-Gesellschaften, die den Verhältnissen durchaus nicht angepaßt sind, sich nicht als machtlos erweisen? Hier thut eine autoritätvolle Erläuterung des Finanzressorts oder der Gerichtsbehörden äußerst Noth, um im Buchstaben des Gesetzes eine geeignete Correctur anzubringen.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 23. (10.) November 1901.

	Verk.	Käuf.	Gew.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% " "	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	102,90	102 70	—
3% " "	—	—	97
4% Hypothek. d. Grundcredit-Bank	98,75	98	—
3½% " "	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,50	9 ,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3).	—	79,80	—
3 " St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	108	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not per Tassa 100 Rbl.	216,55	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 13 Ноября 1901 г.

Въ виду невозможности своевременной выдачи

торговыхъ и промысловыхъ свидѣтельствъ

при одновременной подачѣ заявленій въ послѣдніе дни года, Юрьевская Городская Управа проситъ лицъ, владѣющихъ торговыми и промышленными заведеніями въ г. Юрьевѣ, **заблаговременно** подавать заявленія о выдачѣ документовъ на 1902 годъ.

Выдача документовъ начинается по закону съ 1го ноября.

Г. Юрьевъ, 5-го ноября 1901.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1295. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt ersucht die Herren Kaufleute und Gewerbetreibenden zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten, die durch ein gleichzeitiges Lösen sämmtlicher

Handels- und Gewerbescheine

zu Ende des Jahres für sie entstehen müssen, mit der Lösung dieser Scheine pro 1902 **zeitig** beginnen zu wollen. Die Ausreichung der Scheine erfolgt nach dem Gesetz vom 1. November an.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что

торговля дичью и мясомъ таковой

допускается лишь на опредѣленномъ для того мѣстѣ на рынкѣ, а именно: **вдоль перилъ площади противъ полицейскаго зданія на продолженіи Гильдейской улицы.** Разносная продажа дичи мяса и таковой строго воспрещается.

г. Юрьевъ, 12го ноября 1901 г.

Городской Голова
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1065. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass der

Handel mit Wild und Wildpret

nur auf dem dazu angewiesenen Theil des Marktes gestattet ist und zwar **entlang dem Geländer des Polizeiplatzes in der Richtung zur Gildenstrasse.** Der Hausirhandel mit Wild und Wildpret ist streng untersagt.

Winterweizen.

Die Herren Gutsbesitzer Jurjewscher u. Walkscher Umgegend werden hiermit höflichst gebeten, ihre Angaben: ein wie hohes Quantum Winterweizen sie im Laufe 1902 zu den Börsenpreisen Riga, Reval nach Jurjew liefern könnten, mit freundl. Hinzufügung des holl. Gewichts des Productes, das hier gewöhnlich ausfällt, bis zum 1. December a. c. in die Expedition dieses Blattes unter Chiffre **R. S.** niederlegen zu wollen.

Habe meine **Holzhandlung** aus der Markt-Str. in die

Holz-Strasse Nr. 19

übergeführt und empfehle **trockenes Brennholz** allerlei Sorten zu herabgesetzten Preisen.

A. Thomasow.

Ein guterhaltener

Iltispelz

mit Biberkragen **ist zu verkaufen** — Jacob-Strasse Nr. 18, im Hof.

Das den von Reichard'schen Erben gehörige, in Walk am Peddelflusse belegene

Haus

auf Erbgrund, in der Grösse von 1½ Loofstellen, **wird verkauft.** Näh. bei Herrn Rechtsanwalt O. Raue in Walk.

.Gesucht

wird **eine WOHNUNG** von 3—4 Zimmern nebst Küche Offerten niederzulegen sub S. 8 in d. Exp. d. Bl.

Ein grosses

Geschäftslocal

im Centrum der Stadt belegen, wird monatlich oder jährlich sofort **vermiethet.** Näheres Alexander-Str. Nr. 3, eine Treppe hoch.

Wohnungswechsel.

Dr. med. A. Hartge,

Teichstr. Nr. 10.

Revolver

in allen Preislagen und Systemen

empfehlen

Gebr. Brock.

Erfahr. **Lehrer,** Repetitor (extern. jur.) **ertheilt Stund.** Bereitet vor z. Exam. Ertheilt Nichtrussen russische Stunden nach einer vervollst. Methode. Kann sich auch mit Erfolg mit wenig Befähigten beschäft. Adr. sub „344" in d. Exp. d. Blattes zu erfragen.



19./IX.

Frischen

Malz-Caffee

Malz-Bonbons

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Gr. Markt Nr. 16.

W C

iener onditorei

Johannis-Str. 7.

Empfing und empfehle ein reiches Assortement von eleganten Bonbonièren, sich vorzüglich zu Geschenken eignend, zu mässigen Preisen. — Frische Mignonbruch-Chocolade, frisches Naschwerk, Malzbonbons, diverse Vanilletafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 und 5 Cop.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes in Formen, Figuren, Früchten und Blumenarrangements.

Frische

Auchovis Sills

von **Sundberg**

Sprotten in Oel

von **H. Goegginger**

Caviar Ia

halbgepresster

Blini-Mehl

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Grosser Markt 16.

Hohen Gewinn

erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Ein firmer zahlungsfähiger Käsemacher wünscht eine

Pachtstelle

von mindestens 100,000 Stof Milch jährlich zu Georgi, resp. 1. Mai **zu pachten.** Offerten unter „Käsemacher" Poststation Ollustfer, poste restante erbeten.

Abreise halber eine **Wohnung** von 4 Zim. **zu verm.** u. eine **Kommode** u. **Hausgeräthe** zu verkaufen — Rathhaus-Strasse Nr. 46.

Vom 1. December an werden Rigasche Strasse 85

2 Zimmer

nebst Küche miethfrei.

Auskunft ertheilt
Weinhandlung **„Tivoli".**

Das

Geschäftslocal I

Rigasche Str. 4, verbunden mit einer geräumigen Wohnung, ist per 1. Januar a. f. **zu vermiethen.**

Eduard Friedrich

Rigasche Str. Nr. 2.

Dr. med. Paul Schulz'
Naturheilanstalt (System: Kneipp, Lahmann) für chronisch Kranke.
Anerkannte Heilerfolge.
Königsberg i. Pr., Mittelhufen, Bahnstr. 7/9.
Eröffnet 1894. — **Vorzügliche Wintercuren.** — Anstaltsprospecte und Broschüren über bereits behandelte Krankheitsfälle gratis und franco.

Linoleum

von Wicander & Larson

einfarbig und bedruckt, von 3 Arschin Breite sowie

Läufer, Teppiche, Borden und Ecken

in diversen **Grössen** und **Mustern** empfiehlt vom **Lager zu Fabrikpreisen;** ausserdem Proben von **Inlaid- und Granit-**Linoleum. Die ganze Masse des Linoleum ist gefärbt, so dass die Muster durch bis auf den Grund gehen, bei

P. Erdmann

Alt-Strasse Nr. 17, Ecke der Garten-Strasse.

Weine, ausländische

do. **Krimmer und Kachetiner**

Champagner, in- und ausländische

Arac, ausländischen

Rum, do.

Cognac, Französischen

do. Kaukasischen

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Weinhandlung „Tivoli".

Nussextract-Haarfarbe Nr. 4711

für **Kopf** und **Bart** ist die beste färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u. schwarz **Garantirt unschädlich.**

Ferd. Mülhens, Köln a. Rhein u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Wegen baldiger Abreise

gänzlicher Ausverkauf!!!

Seidenstoffe in grosser Auswahl
Teppiche in verschiedenen Grössen u. orientalische Möbel

empfiehlt

das orientalische Magazin von Issamuhamedow
Promenadenstrasse 9.

Schneeschuhe

echt finnische und echt norwegische

von 6 bis 11 Fuss lang

Schlittschuhe

in diversen Qualitäten und Sorten

vernickelt und unvernickelt

empfingen in neuer Sendung

Gebr. Brock.

Amerikanischer



Zahlenstempel.

Mit diesem Stempel kann jede beliebige 1-, 2-, 3- bis 6-stellige Zahl im Nu durch Drehen der Rädchen eingestellt werden.

In 6 Zahlengrössen von 3 bis 10 Millimeter Grösse erhältlich in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Vergrösserungen

nach Photographien

in Kreide etc. werden **gut** ausgeführt.

P. Turm

Alexanderstr. Nr. 32.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle **moderne Spitzenkragen, Spitzenshawls, Orenburger** und **Pensaer Tücher.**

Luise Schwarz,

Gr. Markt Nr. 1.

Gepressten

Sammet

zu Blousen

verkauft à 64 Cop. die Arschin.

Georg Stolzer.

Monogramme

in Goldstickerei und Seide, und das **Einmerken** in Wäsche (blank) wird schnell und billig ausgeführt — Pastorat-Strasse Nr. 2.

Wollene

Strümpfe und Handschuhe
Orenburger Tücher

empfing und empfiehlt

Sophie Part.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Gegr. 1874. **Warenzeichen**

Richard Lüders, Görlitz.

In neuer Sendung
und
grosser Auswahl
eingetroffen:

Schlittschuhe

Yacht-Club
Nurmis
Schneewittchen
Merkur
Primus
Gazelle (Novität)
Halifax
u. s. w.

Herren-Schneewittchen
oder
Kaiseradler
(Novität).

P. Bokownew

Gr. Markt Nr. 12.

C. Valois

Mechaniker, Jurjew, Ecke der Neumarkt- u. Alexander-Str. 14 führt alle mechanischen Arbeiten, wie Reparaturen an Näh- und Strickmaschinen gut und billig aus.

Die Niederlage der Brauerei

Gustav Kuntzendorff

in Riga

empfiehlt die nachstehenden

Biere

in bekannter, schöner Qualität:

Saazer (hell)
Lager- „
Tafel- „
Bock- (dunkel).

Aufträge empfängt die Weinhandlung von **J. Anderson,** bei der Steinbrücke, die Bierbude Ecke der Petersburger und Jamaschen Strasse u. die Niederlage Techelfersche Str. Nr. 4.

Vorzüglichen

Honig Ia

28, 35, u. 40 Kop. pr. ℔

Zucker-Sirop Ia

weissen und braunen

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Grosser Markt 16.

Schneiderin

übernimmt tägliches Engagement ausser dem Hause — **Lange-Str. Nr. 30,** gegenüber Frau Vebs.

Es wird ein

ARZT

gesucht.

Näheres beim Herrn Apotheker M. L. Bardach, Почтовая контора Александровка, Харьковск. губ.

Bürgermusse.

Montag, den 19. November c.

Concert

des Claviervirtuosen

Wassili Sapellnikoff

und des Violinvirtuosen

Alexander Sapellnikoff.

Programm.

1. a) Bach, Toccata und Fuge D-moll.
   b) Beethoven, Sonate op. 57 F-moll.
   a) Allegro assai.
   b) Andante con moto.
   c) Allegro ma non troppo.
   W. Sapellnikoff.
2. Mendelssohn, Violin-Concert E-moll
   a) Allegro molto appassionato.
   b) Andante.
   c) Allegro molto vivace.
   A. Sapellnikoff.
3. a) Schubert, Impromptu G-dur.
   b) Chopin, Prélude B-moll.
   c) Chopin, Berceuse.
   d) Chopin, Scherzo H-moll.
   W. Sapellnikoff.
4. Rossini-Ernst, Othello-Fantasie.
   A. Sapellnikoff.
5. a) Sapellnikoff, Pensée à Schumann
   b) Sapellnikoff, Gavotte.
   c) Liszt, Polonaise E-dur.
   W. Sapellnikoff.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. u. 75 Kop in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

F. F.-W.

Sonntag, d. **18.** Novbr.
5 Uhr Nachm.

im kl. Saale d. Bürgermusse

Referat

über den internationalen Feuerwehr-Congress und die internationale Ausstellung für Feuerschutz- und Rettungswesen Berlin 1901.

Freien Zutritt haben active und passive Mitglieder der Feuerwehr.

Dauer 45 Minuten.

Der Hauptmann.

Liefere Pianinos

zu billigsten Preisen.
Instrumentenmacher **J. Prisk,**
Jamasche Str 19.

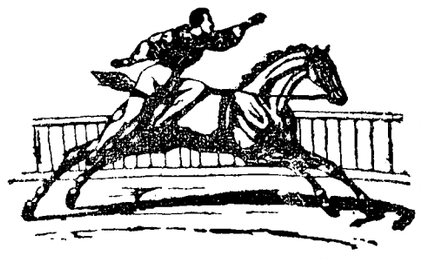
Eine gesunde Amme

sucht Stell. — Neue-Str. 50. III. Stdt.

Бонна, нѣмка

нужна къ маленькимъ дѣтямъ въ Екатеринбургѣ. За справками обращаться: 11—12 утра и 5—6 веч. Оружейная 74, кв. 15, входъ со двора, 2. этажъ.

Geld ist gegen sichere **Obligationen** und **Häuser** zu vergeben. **Leilep, Nurk & Comp.,** Victualienmarkt 4.



Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, den 13. Nov. c.

brillante Vorstellung

bestehend aus **14 ausgewählten Nummern,** welche unter der persönlichen Leitung des Herrn Directors ausgeführt werden. — Interessantes Programm.

Damen frei!! Jeder Herr, der ein Billet zu dieser Vorstellung löst, hat das Recht, e. Dame frei einzuführen, oder: 2 Damen mit einem Billet!

Zum Schluss der Vorstellung grosse hochkomische Pantomime:

Der Jurjewsche Barbier.

Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen, Mittwoch, d. 14. Nov.

Grosse interess. Vorstellung.

Zum ersten Mal:

Grosse historische Pantomime aus dem klein-russischen Leben:

Der Sclave („Невольникъ").

Das Sujet ist einem Gedicht von Taras Schewtschenko entnommen. — In dieser Pantomime wirken mehr als 100 Personen und 15 Pferde mit. In unserem Circus in Riga mit grösstem Erfolg gegeben.

Herren frei!! Jede Dame, die ein Billet zu dieser Vorstellung löst, hat das Recht, einen Herrn frei einzuführen, oder 2 Herren mit einem Billet.

Anfang 8 Uhr Abends.

Telegramm! Nach einigen Tagen wird ein grosses **Ringkämpfer-Tournier** zwischen den ausgezeichnetsten Athleten aller Nationen beginnen.

H.-V.

Freitag, d. 16. November

Vortrag

von

Herrn Mag. A. Berendts:

„Johann v. Blankenfeld, Bischof von Dorpat" II.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Theolog. Abend

bei **Eisenschmidt.**

Alter-Versorgungscasse.

General-Versammlung

am 14. November um 6 Uhr Nachm. in d. Wohnung des Pastors Pfeil (Schloss-Strasse 30).

Tagesordnung: Jahresbericht, Vorstandswahlen, Gelder-Anlage.



Mittwoch, d. 14. Novbr.

Vortrag

von

Dr. Alex. Paldrock:

„Was die Aerzte über das Radfahren sagen."

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Restaurant Poirier

Sonnabend, den 17. November

Gänse-Ausschieben.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

АНОНСЪ:

Ситцевый Маскарадъ

переносится съ 21 ноября 1901 г. на

17 ноября

по случаю Грузинскаго вечера.

Начало въ 9½ час. вечера.

Входная плата для г. г. членовъ, почетныхъ посѣтителей и учащихся по 50 коп. съ персоны, для гостей по 1 рублю. Условія входа обыкновенныя.

Играть будетъ оркестръ бальной музыки.

Совѣтъ Старшинъ.

In der Nacht vom 18. auf den 19. October sind aus dem Randenschen Kirchspiel, **Belgut Arrosilla,**

2 Pferde

nebst 5 Pferdegeschirren

im Werthe von 400 Rbl. **gestohlen** worden. Kennzeichen der Pferde: das eine dunkelbraun (estnisch raudjas), 8 Jahre alt, mit einem grossen weissen Stern auf der Stirn, halbkurzem Schweif, im vorigen Herbst beschnitten, Mähne auf der rechten Seite; das andere Pferd roth (estnisch kõrb), ungefähr 12 Jahre alt, mit halbkurzem Schweif, Narben auf dem linken Hinterschenkel.

50 Rubel Belohnung

Demjenigen, der über den Verbleib der Pferde nähere Auskunft ertheilt.

Am 12. November ist eine **Uhr** in der Steinstrasse **gefunden** worden. Abzuholen aus der Restauration „Estimaa", Stein-Strasse Nr. 8.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S. 8 (2 Brf.); J. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 13 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 261 Donnerstag, den 15. (28.) November 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Wirthschaftliche Mißverständnisse. „Mittheilungen und Nachrichten". Estnisches Zeitungswesen. Ernennung. Riga: Revision. Telephon. Neuermühlen: Canalbau. Goldingen: Classische Lecture. St. Petersburg: Städtische Selbstverwaltung. Tageschronik. Moskau: Universität. Baku: Ueberfall. Sewastopol: Auswanderung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Indianer. Mannigfaltiges.

Inland.

Wirthschaftliche Mißverständnisse.

Aus Anlaß der wirthschaftlichen Krisis in den Ostseeprovinzen haben die „Birsh. Wed." einen Artikel gebracht, der in schärfster Form über die industriellen Gründungen der letzten Jahre im Baltischen Gebiet herfällt. Gegen diese Auslassungen tritt Herr M. O. Kowarski aus Reval im „Promyschlenny Mir" in maßvoller Weise auf, indem er zugleich ein richtiges Bild von der Lage und von der Geschichte der hiesigen Industrie entwirft. Das „Rig. Tgbl." referirt diesen Artikel wie folgt:

Gewiß — sagt Herr Kowarski — haben sich die Rigenser in den jetzt der Erinnerung angehörenden 90er Jahren von der allgemeinen Strömung hinreißen lassen, und von Riga aus, dem Centrum des Gebietes, ist die Initiative zu gewerblichen Gründungen nach Reval und Libau übergegangen, aber die große Entwickelung der Industrie im baltischen Gebiet allein dem Verführtwerden und der bodenlosen Phantasie der Gründer zuschreiben — das kann nur Jemand, der mit den Thatsachen völlig unbekannt ist.

Die Großindustrie begann sich schon in den achtziger Jahren im Rayon Rigas in verstärktem Maße zu entwickeln. Schon lange vor der ganz Rußland umfassenden Belebung der Gewerbethätigkeit existirte und blühte hier eine Menge großer Fabriken und Anlagen für die verschiedensten Productionszweige. Es genügt, auf die Maschinenbaufabriken hinzuweisen, die Baltische Waggonfabrik, die Gummi-, Korken-, Chemischen, Papier-, Holzbearbeitungs-, Baumwollen- und Tuchfabriken, Oelmühlen, Conservenfabriken u. A. Die Namen von Anlagen und Fabriken wie „Prowodnik", Becker, Wikander, Ligat, Felser, Luther u. A. sind längst in ganz Rußland bekannt. Die Entstehung und erfolgreiche Entwickelung des Fabrikgewerbes in diesem Gebiet erklärt sich theilweise durch den Rückgang des Exporthandels mit Getreide und Flachs, hauptsächlich aber durch die außerordentlich günstigen örtlichen Bedingungen.

Hier steht in erster Reihe die fast während des ganzen Jahres ununterbrochene und verhältnißmäßig billige Verbindung mit den ausländischen und russischen Häfen auf dem Seewege, — folglich ein bequemer Transport der fertigen Waaren zu den Abnehmern und ein vortheilhafter Bezug für Rohmaterialien und insbesondere für das Heizmaterial, diese Hauptbedingung für das Fabrikgewerbe. Während die Fabriken des südlichen und centralen Rayons bei der geringsten Zunahme der Nachfrage und des Arbeitsquantums unter der unregelmäßigen Lieferung von Kohle und Naphtha oder unter einer künstlichen Preissteigerung für dieselben leiden, können die baltischen Häfen jederzeit die erforderliche Sorte Kohle ohne starke Schwankungen im Preise und in der Güte der Kohle erhalten, und zwar ohne sich große Vorräthe davon anlegen zu müssen. In dieser Beziehung sind Riga, Reval und Libau sogar günstiger gestellt als Petersburg, wo man sich Vorräthe für 7 bis 8 Monate halten muß. Das zweite Moment ist der Ueberfluß an Capital, das sich in diesen Handelsplätzen in vielen hundert Jahren der Handelsthätigkeit angesammelt hatte und aus den früheren, unvortheilhaft gewordenen Handelsunternehmungen herausgezogen worden war.

Die Wohlfeilheit des Geldes erreichte einen solchen Grad, daß viele hauptstädtische Creditinstitute sogar von ihr Nutzen zogen.

Endlich das dritte und nicht weniger wichtige Moment ist die Jahrhunderte alte, verhältnißmäßig hohe Cultur des Gebietes (Riga, Reval und Libau existiren schon ca. 700 Jahre), die ein gutes, für die Großindustrie erforderliches Arbeitercontingent herangebildet hat und eine erfahrene, einsichtige Classe von Unternehmern, Technikern und Specialisten für die verschiedenen Gebiete. Dieser ungeheure Vorzug des baltischen Gebietes wurde in vollem Maße von den höchsten Vertretern unseres Finanzressorts auf der Rigaschen Jubiläums-Ausstellung anerkannt und geschätzt.

Dann weist Herr Kowarski die Behauptung der „Birsh. Wed." zurück, daß nur die Industriezweige im Rigaschen Rayon eine raison d'être haben, für die das Rohmaterial vom Gebiete geliefert werde. Diese Position ist ganz unhaltbar, da die Großindustrie sich dort concentrirt, wo gute Verkehrsbedingungen, ein gutes Arbeitercontingent und Capital vorhanden sind. Das Moskauer und Lodzer Rayon haben nicht nur kein Rohmaterial, sondern auch keine Kohle und die Mehrzahl der Maschinenbaufabriken befindet sich in der ganzen Welt in gewissen großen Centren, aber nicht bei den Bergwerken und Minen.

Die Fabrikthätigkeit in den Ostseeprovinzen war also schon vor der Gründerepoche der 90er Jahre stark entwickelt, und wenn sich damals in Folge der allgemeinen Belebung der Geschäfte die Entstehung neuer gewerblicher Unternehmungen in beschleunigtem Tempo vollzog, so lag das nicht am Gründerthum und persönlichen Berechnungen der Gründer, sondern an den thatsächlich günstigen localen Umständen. Die Gründe für die jetzige Krisis liegen weit tiefer, und zwar in dem allgemeinen wirthschaftlichen Stillstande, der als das Resultat einer ganzen Reihe von ungünstigen oekonomischen Bedingungen erscheint, unter denen die hervorragendste Stelle die Vertheuerung des Geldes und die Verkürzung der ausländischen Credite einnehmen. Als Beweis dafür dient das allbekannte Factum, daß selbst solche Fabriken, die mit Bestellungen zu vortheilhaften Preisen überhäuft sind, eine Krisis durchmachen, weil sie nicht die Mittel zur Ausführung der Bestellungen haben. Es unterliegt keinem Zweifel, daß mit der Abnahme des „Geldhungers" und der Rückkehr unserer Geldinstitutionen zu normaler Thätigkeit das Gewerbe des Rigaschen Rayons seine volle Lebensfähigkeit und Stärke erweisen wird.

Zum Schluß wendet sich Herr Kowarski zu den Kronsbestellungen. Kaum irgendwo hat Jemand so wenig mit Kronsbestellungen gerechnet, wie hier. Eine Ausnahme machen nur der „Phönix" und der „Dwigatel". Aber kann man von einer fehlerhaften Berechnung sprechen, wenn man bedenkt, wie sehr wir unter dem Mangel an rollendem Material leiden und daß es in Wirklichkeit für diese Fabriken Arbeit auf Jahrzehnte hinaus gäbe? Kann man diese Fabriken für unnütz halten oder für das Gegentheil? Wahrlich, die Fabriken sind nicht die Schuldigen, wenn die Krone aus eigenen Ueberlegungen keine Waggons bestellt und die Privatbahnen jetzt kein Geld dazu bekommen können.

Auf die Bemerkung der „Birsh. Wed.", der Gedanke sei fehlerhaft, daß in Rußland der Boden für capitalistische Production schon vorbereitet sei, will Herr Kowarski ein nächstes Mal eingehen; für die gegenwärtige Zeit sei diese Anschauung äußerst charakteristisch.

Das September-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten" bringt einen Vortrag von Pastor J. Ehrmann-Lasdohn: Welche Pflichten haben wir gegen die der Kirche Entfremdeten?

Sodann folgt nachstehende von Generalsuperintendent O. Panck im Auftrag der kurländischen Synode abgegebene Erklärung: „Zu den im letzten Jahr erschienenen und in den evangelischen Gemeinden verbreiteten Broschüren: „Das Kommen des Messias 2c. von Paul D. U. v. B." und „Dein Reich komme" von F. van Beuningen" sah sich die diesjährige kurländische Provinzial-Synode veranlaßt, Stellung zu nehmen, weil sie in der Verbreitung solcher subjectiven Meinungen über eschatalogische Fragen eine Gefahr für unsere Gemeinden sieht. Obgleich sie die Versuche, Verständniß der eschatalogischen Weissagungen zu finden, für berechtigt und dem Bedürfniß der ihrer Vollendung harrenden Kirche entsprechend hält, so ist sie doch der Ansicht, daß alle solche Versuche eines Forschers auch irrig sein können und daher nicht zum Gegenstande der evangelischen Verkündigung vor der Gemeinde gemacht werden dürfen, weil sie nur subjective und daher vielleicht irrige Meinungen des Einzelnen als unumstößliche Wahrheit proclamiren und dadurch manche Seelen verwirren. Daher bedauert und mißbilligt die Synode, daß ein Synodale unternommen hat, die Resultate apokalyptischer Zahlenberechnungen als „gottgeschenkte Enthüllung in die Gemeinde zu bringen."

Weiter bespricht Mag. J. Frey unter dem Titel „Neue Kunstliteratur" eine Reihe von neuerdings erschienenen Werken über Kunstgeschichte. Unter Nachrichten aus dem Inlande giebt Propst R. Faltin einen eingehenden Jahresbericht über die Arbeit an Israel. Nachrichten aus dem Auslande und kirchliche Chronik bilden den Schluß des Heftes.

Ueber das estnische Zeitungswesen schreibt die „Rev. Z." anläßlich des Erscheinens eines neuen estnischen Tagesblattes, des „Teataja":

Im Laufe des letzten Decenniums hat das estnische Zeitungswesen ein ungeahntes, stetiges Wachsthum in quantitativer Hinsicht aufgewiesen. Unter dem Drucke der Concurrenz haben sich die verschiedenen Wochenblätter von Jahr zu Jahr vergrößert und zeigen gegenwärtig ein Format und einen Reichthum an Beilagen, wie sie nur bei sehr starken Auflagen geboten werden können, da die billigen Abonnementspreise (2½—3 Rbl. jährlich) gegen früher unverändert geblieben sind. Das Gesagte hat seine besondere Giltigkeit für die estnischen Preßverhältnisse in Reval. Zu den hier erscheinenden Wochenblättern „Eesti Postimees", „Walgus", „Ristirahwa pühapäewa leht" und dem jetzt drei mal wöchentlich erscheinenden „Uus Aeg", die sämmtlich ihre Abonnenten nach vielen Tausenden zählen, sowie dem ersten estnischen Tageblatt „Postimees", der auch hier am Orte viel gelesen wird, hat sich nunmehr ein neues estnisches Tagesorgan, der „Teataja", gesellt, dessen zwei erste Probenummern uns am Sonnabend und Sonntag zugingen. Vom 1. Dec. d. J. ab soll das neue Blatt täglich, mit Ausnahme des Montags und der auf Krons- und Kirchenfeiertage folgenden Tage, im Format der meisten Wochenblätter und zum auffallend billigen Abonnementspreise von 4, mit Postzusendung 5 Rbl. jährlich herausgegeben werden.

Feuilleton.

5)

Indianer.

Reisebriefe an die „Nordlivl Ztg."
von einem Balten.

Der Geistertanz.

Pfingstmontag kam mit einem fleckenlosen Sommerhimmel herauf, und mit dem Frühesten war ich auf den Beinen. Unterwegs lud mich ein Farmer in seinen Wagen ein, der desselbigen Weges fuhr. Pferd und „Buggy" sind hier ein Möbel der Mittelclasse und der Amerikaner läßt Niemand zu Fuß gehen, solange er einen Platz auf dem Kutschbock hat. Es ist die derbe Menschlichkeit eines freien Landes.

Die Indianer-Wiese war kaum wiederzuerkennen: der Unterschied von Nordpol und Aequator kann schwerlich größer sein, als der zwischen einem schattenreichen Platze bei Morgen- und demselben bei Abendlicht. Ueber dem grünen Theater lagerten die Ruhe und Wärme des Vormittags und der Geruch des Waldes. Die Pferde grasten frei umher, aber die Leute waren größtentheils unsichtbar. Nur eine Schaar von Weibern war mit den Vorbereitungen eines großen Schmauses beschäftigt.

Das erste Erforderniß außerhalb unseres engsten Culturkreises ist Geduld. Die „Minuten" sind eine Erfindung des Bleichgesichts: die Welt im Allgemeinen rechnet nach Tagen und Jahren. Also warten! Vielleicht zwei Stunden, vielleicht fünf, vielleicht acht. Dieses Schauspiel ließ sich nun einmal durch Pfeifen und Klopfen nicht beschleunigen. — Ich machte mir's auf einem gefällten Baum bequem und horchte auf einen Dialog, der in einem der nahen Zelte schier endlos brodelte. Die Stimmen standen reichlich in der Contraoctave und waren auffallend cadenzlos. Nur zuweilen liefen sie in langsames, aus den Schleimtiefen der Brust aufgurgelndes Lachen aus und endeten dann in schwerem Räuspern und Spucken. (Das Räuspern und Spucken war begreiflich. Denn während die Thür des Zeltes dicht verschlossen war, drang aus dem spitzen Giebel der blaue Rauch eines qualmenden Feuers. Aber der Mensch gewöhnt sich an Alles, selbst ans Ersticken.) — Das beste Medium, ein fremdes Volk kennen zu lernen, ist seine Musik. Das zweitbeste — der Tonfall seiner Rede, denn diese ist seine abgeflachte Musik. Dann erst kommt die große Auswahl von Gesicht, Geberde, Tanz und der Rest. Die ungenügendste Quelle der Belehrung sind tragischer Weise die Beobachtungen Anderer. Deshalb ist es wahrscheinlich, daß eine aufgezeichnete Wissenschaft der „Völkerpsychologie" nicht weit über Aeußerlichkeiten sich erheben kann. (Sie bemerken, daß ich dies zur Selbstvertheidigung sage.)

Ich hätte wahrscheinlich meine Zeit in derlei unmaßgeblichen Betrachtungen vergeudet, wenn sich das Zelt nicht aufgethan hätte und die beiden Räusperer in Gestalt von halbnackten Häuptlingsgreisen mit phantastischem Deckenumwurf ans Licht gekommen wären. Hinter ihnen her schoß ein Bube von etwa 6 Jahren wie ein Champagner-Kork hervor, lachend und jauchzend. Als er mich erblickte, hielt er plötzlich an und begann dann sofort einen entschiedenen Flankenangriff. Er betrachtete mich offenbar unter dem Gesichtspuncte eines Spielthieres und verwickelte mich in eine Reihe akrobatischer Wagnisse, wobei das Feuer seiner ungezügelten Jugend ihm förmlich aus Mund und Augen schlug. Im Fernlauf konnte ich nothdürftig mit ihm Schritt halten, aber im Kuckerball und im Händetanz schlug er mich ohne Mühe. Wir tobten. Ich war der Erste, der genug hatte, und stellte ihm dies in ausdrucksvoller stummer Rede vor. Um ihn erfolgreicher abzulenken, holte ich aus meiner Tasche die Geschenke, die ich für dergleichen verzweifelte Fälle mitgebracht hatte: Kautabak und Fruchtbonbons. Er schielte einen Augenblick nach dem Süßen. Aber dann dachte er an die Vorfahren seines Stammes — und griff nach dem Kautabak. Bravo, Knirps: groß wird dereinst dein Ruhm sein!

Unter solchem Zeitvertreib war die Sonne so hoch gestiegen, als sie's an diesem Tage kalendermäßig durfte, und während die Mittagsgluth den Duft der Wiese steigerte, saßen die Helden in ihren Zelten verstreut mit Weibern und Kindern und schoben das heiße, fette Fleisch hinunter und die Kloben des schweren Maisbrodes. Ich meinte nicht anders, als daß auf solche Ueberladung eine Siesta von entsprechender Länge folgen würde, und bereitete mich auf weitere Stunden des Wartens vor. Aber hierin irrte ich mich glücklicher Weise.

Die Speisung war vorüber, und die Hitze des frühen Nachmittags trat ein. Als der Schatten des Baumes sich zu dehnen begann, trat aus dem fernsten Winkel des Lagers ein Alter hervor, ein Häuptling, ein Weiser. Eilig stapfte er daher. Sein Haupt war trotz der stechenden Sonne unbedeckt. Lenden und Schultern umfing ein weißer, faltiger Mantel. Während kein Laut in der Runde sich regte, erhob er seine altersheisere Stimme: „Vescot, na vescot; vescot. na vescot" — schien er zu rufen. Und mächtig rief er, drei mal den Zirkel der Zelte umkreisend. Und Alles blieb still. Die Zelte waren offen, und, auf dem Hange des westlichen Hügels liegend, sah ich die Leute steinern und starr dasitzen und Niemand sich regen. Vescot, na vescot — rief unablässig der Alte. Und jetzo kam es. Langsam, widerwillig schlürfte ein Mann durch das hohe Gras heran bis auf den erdigen Platz vor der Eiche, wo jede Spur des Unkrauts gereutet und der nackte Boden geebnet war. Statt der Bauernstiefel trug er perlenbenähte Lederstrümpfe mit Fransentroddeln an den Fersen, einen weißen Mantel wie der Alte, und in dem strähnigen Haarzopf die ragende Adlerfeder.

Auf dem Tanzplatz traf er mit einem Andern zusammen, stämmig wie er, mit massigem Rumpf, ragenden Schultern und breit ausladender Brust, gekleidet wie er, geschmückt wie er, mit rothem Pigment im Gesichte beschmiert. Dann standen die Beiden schweigend, wartend, Auge in Auge. „Vescot, na vescot!" schrie der Alte dringender, heiserer und stapfte durchs hohe Gras in die Runde. Minuten vergingen, und auf dem Platze standen jetzt Viere.

Langsam, unmerklich kamen sie in Bewegung: Schulter an Schulter im Kreise, so enge, so nah, daß ihr heißer Athem sich mischte. Dann fielen die Viere in Tact, mit kleinen stampfenden Schritten, von rechts nach links, in schnellem, ruckendem Rhythmus: eins zwei, eins zwei, rechts links, rechts links; kurze, harte Schritte, Stöße; langsam in die Runde. Keine Pauken, keine Flöten. Nur ein Singen, ruckend wie die Schritte, stoßend; dumpfes Moll, pesato: eins zwei, eins zwei, eins zwei, eins zwei.

Langsam naht ein Fünfter, schiebt sich in die Reihe, und die Fünfe rucken weiter. Langsam kommt ein Sechster, schiebt sich in die Reihe, und die Sechse rucken weiter. „Vescot, vescot!" — ruft der Alte unaufhörlich. Der Gesang schwillt an. Jetzt sind es zehn, die singen und stampfen.

Jetzt brechen sie ab. Eine kurze, wortlose Pause. Jetzt fangen sie wieder an: der Tanz ist derselbe, der Sang ein anderer. Aber soviel die Worte und Töne wechseln, die Zeilen lang oder kurz, fünf oder acht Trochäen zählen, immer lauter, immer härter wird der Rhythmus, immer wilder werden die tönenden Stöße und heiserer die Stimmen:

Hoia hoia ho, hoia ho,
Hoia hoia ho, hoia ho.

Die ersten Frauen drängen sich in den Kreis, und der Gesang tönt jetzt in vier Octaven, wahre Orgelbässe und schneidende Soprane; er wird zu einer Masse, die stößt und schiebt; er schlägt die Luft in Wellen und wirft die Erregung in alle Zelte. Es duldet Keinen mehr müssig, Alles drängt sich in die Nähe, und mit der Masse verzehnfacht sich der Eifer. Nur die Alten, die Würdigsten sitzen regungslos unter dem Baum, bei ihnen hält sich der Prophet — und etwas abseits, eine grimmig-prächtige Gruppe in der nackten Majestät der Barbarei: die besuchenden Krieger der Kaw.

Der Alte schreit nicht mehr vescot; denn Alles ist beisammm, Alles drängt sich herzu. Der Boden dröhnt und schickt heiße Wolken von Staub auf. Der Prophet erhebt sich und sein feuriger Redefluß in gellenden Tiraden dringt in das Meer des allgemeinen Gesanges. Man hält an, man verstummt und athmet schwer; aber er erhebt seine Stimme; er feuert an, er eifert, er heult einen wilden Päan. Und er zündet. Der letzte Rest von Zähmung schwindet; ein willenlos elementarer Ungeist fährt in die Reihe: die Einzelnen gehen in dem Ganzen unter; der weite Kreis wird Eins: Männer und Weiber in buntem Gemisch: der Rhythmus ist ihr einiges Glied, der Gesang ihr einiger Athem; wie eine einheitliche „Gallerte" so zittert und zuckt in winzigen Schritten die Schaar im Kreise herum:

Hoia hoia ho, hoia ho.
Hoia hoia ho, hoia ho.

In den Ring springt ein junger Häuptling mit dem Satz einer Katze. Das erste Opfer, der erste Held der Erregung. Er blickt — und sieht nichts; er lauscht — und hörts nichts. Seine Glieder fliegen und aus dem schäumenden Munde steigen gelle Laute; die flachen Hände streckt er zur Sonne, halb in Begeisterung, halb in Angst; dann überkommt ihn ein Pathos, das unbeschreiblich ist.

Er hat die Bresche in den letzten Damm gelegt, und der Wahnsinn bricht los. Vier Weiber springen kreischend in den Kreis. Ihre Schreie flattern über den dröhnenden Chorus, wie Blitze im hellen Tageslicht. Ihre Hände zittern; ihre Arme fliegen, sie strecken sich zur Sonne; dann brechen die dunklen Megären in ein haltloses Schluchzen aus und stürzen winselnd in den Staub.

Der Tanz stockt, der Gesang bricht ab, und bis auf das Toben der Einzelnen herrscht Schweigen des Grabes. Aber, grausig zu berichten: aus dem Schluchzen der Weiber ist ein Singen gewor-

Als verantwortlicher Redacteur zeichnet der Rechtsanwalt-Gehilfe cand. jur. K. Pätz. Ihr politisches Glaubensbekenntniß faßt die Redaction im orientirenden Leitartikel in den folgenden, recht allgemein gehaltenen Passus zusammen: „Wir wollen das Hauptgewicht auf die Erörterung unserer wirthschaftlichen Fragen legen, da dieselben für die Mehrzahl unseres Volkes Lebensfragen sind; aber wir verleugnen auch nicht unsere Nationalität, indem wir dessen eingedenk sind, daß ein Journalist, der etwas von dem Volke, für welches er schreibt, Heiliggehaltenes verleugnet und mit Füßen tritt, seines Berufes ebenso unwürdig und ebenso verächtlich ist, wie Derjenige, der Aberweisheit säet, den Begierden des Pöbels entgegenkommt oder sich vor den Mächtigeren in niedriger Schmeichelei ergeht." Das Feuilleton bringt eine aus dem Deutschen übersetzte, hochactuelle Erzählung aus dem Burenkriege, und eine besondere Monatsbeilage, deren erste Nummer fast nur Illustrationen deutscher Witzblätter reproducirt, soll der Pflege des Humors und der politischen Satire dienen. Fürs nächste Jahr wird eine längere Erzählung, welche die bekannte Bauernrevolte in Machters zum Gegenstande hat, in Aussicht gestellt. Alles für 4 Rbl. jährlich!

Der stellv. etatmäßige Beamte zu besonderen Aufträgen beim Livländischen Gouverneur, Coll.-Secretär v. Hoyer, ist in dieser Stellung definitiv bestätigt worden.

Riga. Geheimrath Tawlidarow, Chef des Departements der Technischen Schulen im Ministerium der Volksaufklärung, war in der vorigen Woche in Riga eingetroffen und besuchte am Sonntag, wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, um 12 Uhr Mittags die Gewerbeschule des Gewerbe-Vereins. Bei der Besichtigung der Schülerarbeiten in sämmtlichen Classen, die in dieser Zeit in der Schule beschäftigt waren, sprach Se. Excellenz mehrmals seine hohe Zufriedenheit mit den Fortschritten der Schüler aus. Nach 1½-stündigem Verweilen in der Schule verabschiedete sich Se. Excellenz von dem Director M. Scherwinsky und den Lehrern im Lehrerzimmer und dankte dem Lehrer-Collegium in äußerst anerkennenden Worten für die ausgezeichneten Leistungen der Schule. — Se. Excellenz hat ferner, in Begleitung des Herrn Director Grönberg, die Conventsquartiere aller Corporationen besucht und sich in angeregter Unterhaltung mit den Vertretern der einzelnen Corps nach den studentischen Einrichtungen erkundigt. Dabei soll Geheimrath Tawlidarow in gegebenem Anlaß den Wunsch geäußert haben, es möchten sich die russischen Elemente der Studentenschaft in weit größerer Zahl als bisher am Corporationsleben betheiligen.

— Eine Telephonverbindung Riga-Mitau wird in nächster Zeit eröffnet werden. Besondere Sprechcabinen werden im Rigaer Central-Telegraphenbureau und im Mitauer Post- und Telgraphenbureau errichtet werden. Für ein Gespräch von 3 Minuten Dauer sollen, dem „Rish. Westn." zufolge, 50 Kop. erhoben werden. — Nach den Informationen der „Düna-Z." sind die näheren Bedingungen, unter denen der Verkehr erfolgen soll, noch nicht definitiv festgesetzt worden.

Aus Neuermühlen (im Rigaschen Kreise) wird dem „Rig. Tgbl." unter dem 9. November geschrieben: Ist schon so manches Mal eine sonst unbekannte und unansehnliche Ortschaft durch größere Industrie-Anlagen der weiteren Welt bekannt geworden, so dürfte auch der Weiße See unseres Kirchspiels durch die Herstellung des Aa-Düna-Canals in der baltischen Geographie fernerhin mehr Beachtung verdienen. Wohl büßen wir durch dieses Unternehmen so Manches von dem Reiz unseres Landidylls eine, werden dagegen durch einen Wasserweg nach Riga bereichert, was für die Zukunft uns manche Aenderung in materieller Hinsicht verspricht. — Die Arbeiten an dem Aa-Düna-Canal sind mit dem eintretenden Frost für dieses Jahr beendet und haben, dank der umsichtigen und energischen Leitung, recht respectable Fortschritte gemacht.

Goldingen. Reges Interesse — so schreibt der „Gold. Anz." — hat sich hier in diesem Jahre den Sophokleischen Dichtungen zugewandt. Die vorzügliche Aufführung der Antigone durch die Schüler der Hollmann'schen Schule in griechischer Sprache und griechischen Costümen wird den Darstellern, Mitwirkenden und Zuhörern eine liebe Lebenserinnerung bleiben. Ferner sind hier in Gesellschaften der „Ajax" und der „Philoktet" mit vertheilten Rollen in der vortrefflichen Koerner'schen Uebersetzung gelesen worden. Sie sind im Haendelschen Verlage zu 25 Pfennig mit gutem Drucke erschienen und bringen die unvergleichlichen Schöpfungen des Sophokles dem weiteren Publicum näher.

St. Petersburg, 14. November. Anläßlich der Reorganisation der St. Petersburger Duma und verschiedener Vorschläge der „Mosk. Wed." in dieser Sache reproduciren die „Russ. Wed." einige Auszüge aus officiellen Aeußerungen über die Lage russischer Städte vor Einführung der Communal-Verwaltung. „Ein großer Theil unserer Städte — bemerkt der Reichsrath im Jahre 1870 — befindet sich, wie bekannt, in Unordnung und ihre Angelegenheiten in Verfall." — Und das Ministerium des Innern erläutert, daß jene „Unordnung" „sich vorzugsweise in der unordentlichen Verwaltung der städtischen Angelegenheiten offenbare, in der Unfähigkeit der städtischen Wirthschaft, in der langsamen und unregelmäßigen Geschäftsführung und endlich in Nachlässigkeiten im Rechnungstheile." — Und dieselbe competente Ansicht wurde im J. 1892 gegen die Uebergabe der städtischen Wirthschaft an die Gouvernements-Administration ausgesprochen. „Der Kreis der Thätigkeit der Administration — heißt es in jener Aeußerung — ist schon jetzt (d. i. im Jahre 1892) äußerst umfangreich. Deshalb hieße seine Erweiterung über das Maß hinaus, d. h. indem man den Obliegenheiten der Gouvernements-Obrigkeit noch die Prüfung und Bestätigung einer Menge von Beschlüssen der Stadtverwaltungen des ganzen Gouvernements über verschiedene, oft unwichtige Fragen des städtischen Lebens hinzugefügt — der Administration offenbar eine nicht zu leistende Aufgabe übertragen und ihr zugleich eine schwere Verantwortlichkeit für den ordentlichen Gang der städtischen Angelegenheiten auferlegen." — Wäre es deshalb denkbar, fragt die „Now. Wr.", daß man nach allem diesem noch neue Versuche in dieser Richtung für nothwendig hält?

— Mit feiner Ironie weist eine Zuschrift in der „Now. Wr." auf den Bau des großen Schornsteins für die Dampfkessel bei dem neuen Petersburger Polytechnikum im Forstcorps hin. Dieser Schornstein ist erst bis zur Höhe von 36 Meter errichtet und es fehlen noch 14 Meter an der ganzen Höhe, aber schon hat sich die mächtige Säule von der Verticalen nicht mehr und nicht weniger als um 700 Millimeter (1 Arschin) zur Seite geneigt, das Fundament hat einen Riß bekommen, und wenn nicht bald geeignete Maßnahmen ergriffen werden, steht ein Zusammensturz bevor. „Was aber am interessantesten dabei ist," sagt der Einsender weiter, „das ist der Umstand, daß der Bau des für Ausbreitung höherer technischer Kenntnisse in Rußland bestimmten Instituts doch fraglos von sehr erfahrenen Ingenieuren geleitet wird" . . .

Moskau. Das obligate jährlich wiederkehrende Studentenelend, die Nichteinzahlung der Collegiengelder, hat sich, wie wir in der „St. Pet. Z" lesen, an der Moskauer Universität im laufenden Semester mit gleicher Intensität wiederholt. Zum 1. November, d. h. zum letzten Termin, hatte noch nicht die Hälfte aller Studirenden Zahlung geleistet.

Baku. Am 10. November fand ein bewaffneter Ueberfall auf das Comptoir der Kaspi-Schwarzmeer-Gesellschaft in Sfabuntschi statt. Die Angreifer, sechs Mann an der Zahl, drangen ins Comptoir ein und raubten eine Summe im Betrage von 5437 Rbl. Ungeachtet der Verfolgung durch die Polizei und der Aufbietung von Kosaken, gelang es den Verbrechern zu entfliehen.

Sfewastopol. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, dauert die Uebersiedelung von Tataren aus der Krim nach Konstantinopel fort. Am Montag reisten 300 Personen ab.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. (15.) November.

Vom Transvaal-Kriege.

Nur fünf Minuten soll die geheime Sitzung des internationalen Schiedsgerichts-Ausschusses im Haag, in welcher das Ansuchen der Buren um Friedensvermittelung berathen wurde, gedauert haben, wobei über den Antrag zur Tagesordnung übergegangen wurde mit der Motivirung, die Buren hätten durch den beleidigenden Ton ihres Gesuches die diplomatische Etiquette verletzt. Mit Ingrimm fügt die „Tägl. Rdsch." dieser Nachricht hinzu: „Der Schiedsgerichtshof, der gegenüber der erschütternden blutigen Tragödie am Cap sich auf Etiquette-Fragen versteift, erwirbt sich zum Fluch der Lächerlichkeit auch die gebührende Verachtung der Völker, die für derlei Kindereien absolut kein Verständniß haben"

Die Buren werden voraussichtlich nicht wieder den Versuch erneuern, europäischen Schiedsrichtern ihre gerechte Sache vorzulegen, sondern einzig und allein auf die eigene Kraft vertrauen. Daß diese noch vorhält, beweist die in unserem letzten Blatte in einem Kitchener'schen Telegramm gemeldete schwere Niederlage der Engländer bei Villiersdorp am Vaal, wo das ganze englische Detachement unter Major Fischer in der Stärke von 350 Mann vor den Buren die Waffen strecken mußte. Daß, wie es zu Anfang des Krieges so oft gemeldet wurde, so z. B. von Nicholson-Neek, wieder einmal die bösen Maulthiere und Pferde durch ihr „plötzliches Davonstürmen" alle Schuld an der Schlappe tragen sollen, wird in England schwerlich sehr tröstlich berühren. Für den ganzen Charakter der Kitchener'schen Kriegsberichterstattung sehr bezeichnend ist es aber, daß seine erste Meldung so unschuldig klang, daß der Telegraph, z. B. derjenige der „Russ. Tel.-Ag.", es vielfach garnicht für nothwendig hielt, die Kunde von der kleinen Affaire weiter zu verbreiten; erst nach einer Reihe von Tagen giebt Kitchener nach seinen „näheren Berichten" dem harrenden Volke in England die Waffenstreckung von 350 Mann kund und zu wissen. — Wie viel mag die englische Kriegsberichterstattung für immer verschweigen!

Die schwerste Gefahr, die den Buren droht, besteht darin, daß in ihren eigenen Reihen Verrath um sich greift. Es ist leider eine ausreichend verbürgte Thatsache, daß schon seit längerer Zeit Buren gegen Buren kämpfen, daß Buren, gelockt vom rothen Golde Englands, sich dessen Kriegsleuten angegliedert haben. Der Berichterstatter des „Standard" in Pretoria behauptet sogar, daß sich die Buren-Corps in englischen Diensten beständig vermehren. „Das neueste Ergebniß dieser Bewegung", so schreibt er unter dem 18. d. Mts., „ist die Bildung eines weiteren Corps von früheren Buren-Streitern unter dem Commando von General Andries Cronje (!), dem Bruder des Cronje von Paardeberg, der heute als Kriegsgefangener auf St. Helena sitzt General Celliers steht an der Spitze eines zweiten Corps in Middelburg (Transvaal) und an der nördlichen Linie entlang operirt ein drittes Corps, bekannt als Morley's-Scouts (Morley's Kundschafter), dessen Hauptmasse noch vor garnicht lunger Zeit auf der Seite der Buren im Felde lag. Neben diesen organisirten Streitkräften sind Buren in beträchtlichter Zahl als Kundschafter verschiedenen Colonnen im östlichen Transvaal zugetheilt. Um die Bedeutung dieser Thatsache zu würdigen, muß man im Auge behalten, daß diese Leute freiwillig den Unterthaneneid geleistet und unterschrieben und die Erlaubniß nachgesucht haben, mit den englischen Truppen zu Felde zu ziehen, um das Ende des Ringens zu beschleunigen". . .

Die Engländer mögen Alles aufbieten, die verrätherischen Buren-Elemente zu schützen und warm zu halten. Es wird aus Johannesburg vom 23. November gemeldet: „Zwei in Johannesburg beheimathete Burghers, Werneck und Meyer, die, nachdem sie sich ergeben hatten, in ein Flüchtlingslager gebracht worden waren, wurden wegen des Versuches, andere Burghers, die sich ebenfalls ergeben hatten, zu überreden, ihren Neutralitätseid zu brechen und sich wieder zu ihrem Commando zu begeben, vor ein Kriegsgericht gestellt. Sie wurden für überführt erachtet: Werneck wurde zum Tode verurtheilt und gestern erschossen, Meyer wurde zu lebenslänglicher Strafarbeit verurtheilt.

In Colesberg wurde der Feldcornet William Hofmeyer-Rouw, ein Aufständischer aus der Cap-Colonie, welcher sich dem Commando Lategans angeschlossen hatte, am 23. November hingerichtet.

*

Eine Reuter-Meldung aus Bloemfontein berichtet von einem Versuch der Engländer zur Neubesiedelung des Oranje-Freistaates Folgendes: „Man hat den Anfang mit der Durchführung des Regierungsplanes gemacht, ehemalige Soldaten und Andere in der Oranje-Colonie anzusiedeln. Verschiedene frühere Yeomen haben sich auf den Weg gemacht, um von Regierungsfarmen im District von Thabanchu Besitz zu ergreifen." — Dieselben werden vermuthlich nicht gerade auf Rosen gebettet sein.

Der **deutsche Reichstag** sollte vorgestern, Dinstag, ohne jedes Gepränge zusammentreten. Da die Session nur vertagt war, giebt es keine Eröffnungsfeierlichkeit im Weißen Saale und keine Thronrede; man wird unmittelbar in die Geschäfte eintreten. Der auf der Tagesordnung stehende Verhandlungsgegenstand, die Seemanns-Ordnung, liegt der Mehrheit der Binnenländer ziemlich fern. Ob der parlamentarische Abend, zu welchem der Reichskanzler die Abgeordneten auf Mittwoch eingeladen hat, die mangelnde Anziehungskraft der Seemanns-Ordnung ergänzen wird, muß man abwarten. — Der Reichshaushalts-Etat wird dem Reichstag bei der Wiederaufnahme der Arbeiten noch nicht vorliegen. Die Verhandlungen des Bundesraths sind noch nicht so weit vorgeschritten, daß die Endzahlen, aus denen sich das Verhältniß zwischen Matricular-Umlagen und Ueberweisungen ergiebt, bereits festgestellt werden könnten. — Zu den aus dem ersten Sessions-Abschnitt übernommenen Vorlagen, auf deren noch ungewisses Schicksal die gegenwärtige finanzielle und wirthschaftliche Lage nicht ohne Einfluß sein dürfte, gehört die Eisenbahn-Vorlage für Deutsch-Ostafrika (von Dar-es-Salam nach Mrogoro). Man könnte fürchten, daß der Reichstag in dieser Sache angesichts der mißlichen Finanzlage noch zaghafter sein werde als früher. Aber mit Recht erinnert die „Deutsch-

---

den, aus dem Weinen ein Tönen: sie heulen in Melodien, sie winseln in Cantilenen. Wer hat nicht je in seinem Leben Laute gehört, die er nicht wieder vergessen kann? Die ihn verfolgen, wenn ein Zufallslaut sie plötzlich ins Bewußtsein zurückwirft? Die Stimmen der Weiber waren von solcher Art. Ich kann sie nicht beschreiben; ich kann sie nicht vergleichen; es waren nicht Stimmen, die auf dem Markte zu finden sind, nicht Stimmen, die wir zu hören hoffen, zu hören wünschen. Es waren Stimmen aus der ewigen Verdammniß, die jeden Wankenden zum Wahnsinn treiben mußten.

Und sie trieben zum Wahnsinn. Sie rissen ihre Opfer haltlos hin; sie erweckten eine Leidenschaft in den Tiefen der Seelen, die noch je an die Bestie fesselt: die Leidenschaft der Selbstauslöschung, den tobenden Wunsch, die Fesseln des Bewußtseins abzuwerfen, sich dunklen, unverstandenen Kräften hinzugeben und Besitz von sich ergreifen zu lassen.

(Erörterung. Vieles wäre dabei zu beachten: Die Abwesenheit intellectueller Zügelung und Zucht; die außerordentliche Trägheit des Lebens, zugleich aber die übermäßig starke, fleisch- und fettreiche Ernährung, die bei der Hitze des Klimas und dem Mangel an gesunder Vorausgebung eine Aufspeicherung von Energie bewirkt, die sich leicht zu Explosionen hergeben muß. Bei den Frauen, deren starke Betheiligung an den Mysterien des „Geistertanzes" aufgefallen sein wird, mögen noch weitere Ursachen derartig hysterische Ausbrüche begünstigen. Das Urtheil muß ich Anderen überlassen. So sehr mir die Anwesenheit eines gebildeten Arztes bei der Scene erwünscht gewesen wäre, so kann ich mir doch nicht verhehlen, daß eine irgendwie eingehende Untersuchung der Opfer bei der gefährlichen Reizbarkeit des Aberglaubens der Leute vollständig unmöglich geworden wäre — und wohl auf absehbare Zeit unmöglich bleiben wird. Persönlich und ohne vorzugreifen will ich nur die unmaßgebliche Ansicht aussprechen, daß die vertiefte Kenntniß solcher anthropologischer Erscheinungen uns veranlassen dürfte, einen Unterschied zwischen „Pseudo-Besessenheit" und echter Besessenheit anzuerkennen. Es ist die Aufgabe fortschreitender Cultur — im besten Sinne des Wortes — eine Activität und Stärke des Bewußtseins zu erzeugen, die es unmöglich macht, daß dergleichen uncontrolirbare Gewalten — von denen die unsichtbare Welt nun einmal voll zu sein scheint — von uns Besitz ergreifen. Mediumismus, so wenig wir seine Wirklichkeit leugnen dürfen, ist demnach doch eine Erscheinung, die wir beklagen und deren ursächliche Unterdrückung wir mit allen Kräften anstreben müssen. Daß sie in die halb barbarische Vorzeit unseres Geschlechts gehört und geradezu die Antithese unserer culturellen Aspirationen bildet, hat mir selten Etwas mit solcher Deutlichkeit zu verstehen gegeben, als die Scene, die ich soeben andeutungsweise zu beschreiben versucht habe.)

Der Tanz brach ab, und der Platz — der Kampfplatz — blieb den Opfern der Orgie überlassen. Es war 5 Uhr, und die Sonne stand tief.

Ich hatte zu Beginn, zwischen den Steinen des Hügels liegend, von einem Krüppel des Lagers mir die Vorgänge erklären lassen und heimlich die Gesänge aufgezeichnet. Aber das einzigartige Schauspiel hatte mich unwiderstehlich herabgezogen, und ich hatte im Grase so nahe gesessen, daß ich die verzerrten Züge sehen und den keuchenden Athem hören konnte. Aber jetzt war Ruhe eingetreten: die Männer hatten sich in weitem Halbkreis nahe dem Baume niedergelassen, und die Frauen legten die letzte Hand an die Abendmahlzeit. Nur für die Besessenen existirte die Welt nicht: zwei von den Weibern lagen wie leblos im Staube; zwei andere schritten mit pathetisch erhobenen Armen umher, zitternd wie Espenlaub, und die hohen vibrirenden Töne ihres krampfhaften Schluchzens hingen schneidend in der Luft. Der Prophet hatte sich unter sie gemischt, hockte bei den Kauernden, hantirte an den Leblosen, lauschte den Irrenden — und begann in langen, gezogenen Sätzen zu der Schaar der Krieger hinüberzurufen, was er in ihren wirren Worten vernahm. Es war die Ernte des Tages: denn jetzt — so bedeuteten mir die Leute — in der Extase sahen die Weiber „den Geist des Todten", seine Rede war in ihnen und aus ihrem Munde kamen die Worte der Väter, die Mahnungen, die Rathschläge an die Krieger des Stammes. Diese Mittheilungen zu erlangen, war Sinn und Zweck des „Geistertanzes."

Die Scene war fascinirend im allerhöchsten Grade die tiefstehende Sonne hatte alle Farben vertieft. Die wachsenden Schatten der Hügel und Bäume streckten ihre Armee über die weite Bühne und schlichen sich bis in den Kreis der Männer, die in dem bunten Prunk ihrer Trachten, dem wuchtigen Bau ihrer Körper, der männlichen Glorie ihrer harten, starken Gesichter eine pomphafte Versammlung bildeten. Die Sonne stand ihnen im Gesicht; und die kupfernen Backen glänzten speckig, die rothe Bemalung leuchtete drohend und hob sich prachtvoll gegen das Pech der Haare und das gefleckte Weiß der ragenden Federn ab. Die wildesten Gestalten aber waren unter den Gästen, den Kaws: ihr Häuptling hatte den ganzen Schädel rasirt, bis auf die stählerne Skalplocke am Wirbel, und seinen riesigen Leib in eine strahlend rothe Decke drapirt. So hockten sie alle kreuzbeinig in weiter Linie, und die beilförmige Pfeife wanderte unablässig von Mund zu Mund — unter dem tiefsten Schweigen. Einige 20 Schritt davon war die Gruppe der wüthigen Weiber und ihres langathmigen Dolmetschers. Auf jeden seiner tief hervorgeholten Commentare erfolgte ein mächtiges, zustimmend-ermunterndes Grunzen — U—oá! U—oá! — des ältesten der Pawnee-Häuptlinge, der mit gesenktem Haupte in der Mitte saß und die Reden der Geister im Namen seines Stammes entgegennahm.

Als der Abend schon in der Krone des Eichbaumes zu spielen begann, kamen die Frauen von den Zelten mit den Schüsseln des Mahles daher und vertheilten die fetten Stücke des Rindfleisches und die mächtigen Fladen von Weizenmehl unter die Männer, die das Dargebotene mit den Händen empfingen und schweigend verzehrten. Weder Branntwein noch Wasser wurde getrunken. Die Wahnsinnigen überließ man ihrem Gewinsel; das Interesse an ihnen schien sich erschöpft zu haben und sie verfielen allmählich in eine Betäubung, die ihren Leiden Linderung lieh.

Die Sonne versank, und von Osten her, inmitten der Dünste der Dämmerung, stieg der volle Mond herauf — das Stirnjuwel am verschleierten Haupte der Nacht. — Das schwere Mahl war beendet, und man durfte erwarten, daß nach solchem Toben und solcher Speisung Ruhe und Dunkel willkommmen sein würden. Groß war mein Erstaunen, als die Männer sich erhoben, in kurzer Zeit der Reigen sich wieder bildete und der rhythmische Sang, nach einigen Minuten begreiflicher Lauheit, sich rasch auf die frühere Höhe der Erregung hob. Durch krähende Zurufe feuerten die Männer sich an, und das winselnde Trillern der Weiber entfachte sich von neuem.

Die Kaws, mit denen ich abseits Freundschaft geschlossen hatte, versicherten, daß dies die ganze Nacht und mit kurzen Unterbrechungen die nächsten Wochen hindurch fortdauern würde.

In dem großen Spitzzelte nahe dem Baume war ein Feuer entzündet worden, das einen flackernden Schein durch die enge Thür in das Dunkel des Platzes warf und an dem die Erfrischungen eines mitternächtigen Mahles bereitet wurden. Ueber der Finsterniß standen jetzt die Sterne. Auf der Wiese hatte das Mondlicht seine Schleier gewoben und in dem matten Nebel bewegte sich phantastisch der tönende Kreis der Tanzenden, ein lebendes Wesen in einer See des Halbunsichtbaren. Nur ab und zu das Wiehern eines Gaules und das gelegentliche Weinen eines schutzlosen Kindes in der Kälte gab uns die Gewißheit, daß menschliche Behausungen uns rings umgaben.

Der Mond stand schon hoch, als ich mir bedauernd gestand, daß das eigentliche Beobachten des Tages zu Ende war, mich von den Leuten verabschiedete und den 5 Meilen langen Heimweg antrat, an den abseits liegenden Zelten der Kaw vorüber, in denen hier und da ein Kesselfeuer dünne Rauchwolken aufschickte, durch den Bach in der Schlucht und weit über die blumenbesäeten Wiesen, auf denen das Silber der Nacht lag. Vom Rücken her, aus dem Innern des finstern Thales, pulsirend und bebend, geleiteten mich die Stimmen des Tanzes.

(Forts. folgt).

Mannigfaltiges.

Aus München wird gemeldet: Die Anwaltskammer leitete ein Disciplinarverfahren gegen einen hiesigen Rechtsanwalt (bedeutenden lyrischen Tenor) ein wegen Mitwirkens am Ueberbrettl „Zu den Elf Scharfrichtern".

— Eine boshafte Münze. Kürzlich kam bei einer Münzauction eine eigenartige Münze zur Versteigerung. Als die Dänen 1679 mit großer Kriegsmacht gegen Hamburg gezogen waren, doch nach vergeblicher Anstrengung die Belagerung aufgeben und unverrichteter Sache wieder abziehen mußten, ließen die Hamburger eine Münze schlagen, welche auf der einen Seite die Inschrift führte: „Der König von Dänemark ist vor Hamburg gewesen, was er ausgerichtet, ist auf der anderen Seite zu lesen". Auf der anderen Seite stand aber — nichts.

— Bescheidene Anfrage. A. (der einem Bekannten eine Cigarre gegeben): „Schmeckt Ihnen wohl nicht? Ist direct aus Cuba importirt." — B.: „Sooo? Sagen Sie gefälligst, ich bin nämlich in der Geographie etwas schwach — giebt es auf Cuba eine Ortschaft, die Stinkadores heißt?"

— Naiv. Mutter: „Minna, wenn Du Dich Abends von einem Herrn nach Hause bringen läßt, so darfst Du Dich doch nicht auf der Treppe von ihm küssen lassen." Tochter: „Wo denn?"

— Der kurzsichtige Herr Professor: „Sehen Sie, diese Dame dort ist meine kleine Nichte — doch kommt sie mir etwas größer vor." — „Ich dachte, Herr Professor, Ihre Nichte sei blond und klein, während diese Dame doch groß und schwarz ist!" — „Das ist's ja eben, was mir so sonderbar vorkommt!"

Ostasr. Z." daran, daß im Gegentheil gerade jetzt der Bau der Bahn auch im Interesse des Mutterlandes doppelt geboten ist, da er zu seinem Theil dazu beitragen könnte, die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie etwas zu mildern.

Unter Führung des Abg. Schönerer erschienen am Freitag in Friedrichsruh 22 alldeutsche Ostmärker aus Wien, Krems, Salzburg, Trautenau, Reichenberg 2c. Sie wurden im Auftrage des Fürsten Bismarck von einem Secretär sehr freundlich aufgenommen und in die Gruftcapelle geführt, woselbst Kränze und Palmenzweige niedergelegt wurden. Auch der Arbeiter-Führer Abg. Stein war im Namen des deutschen Arbeiterbundes „Germania" anwesend.

In **Paris** veröffentlicht, wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." berichtet, die „Petite Rép." Auszüge aus einem Geheimbericht Voyron's, des Commandirenden der französischen Truppen in China, den Sembat durch Indiscretion erhalten hat. Danach versicherte Voyron, die französischen Truppen hätten sich viel besser benommen als die anderen Truppen und vorgekommene Plünderungen seien vereinzelt geblieben. Die Soldaten seien von Missionaren verleitet worden, für die Missionare zu plündern (?!). Die Missionare hätten sich mit 40 Wagen und 300 eingeborenen Christen zum Palast des Prinzen Li begeben, dort eine bedeutende Summe in Silberbarren genommen und jedem Marine-Soldaten, der bei der Plünderung geholfen, Checks bis zu 2000 Frcs. ausgestellt. Die Marine-Soldaten weigerten sich, die Checks auszuhändigen; man habe sie ihnen schließlich gelassen. Ein Check auf 5000 Francs sei vom Bischof Favier ausgestellt gewesen.

In Paris fand am Sonntag Vormittag in der Sorbonne aus Anlaß des 50-jährigen akademischen Jubiläums des Chemikers Berthelot ein Festact statt, bei welchem Präsident Loubet den Vorsitz führte. Anwesend waren zahlreiche Mitglieder des Instituts, des Senats und der Kammer sowie Vertreter wissenschaftlicher Körperschaften Frankreichs, Rußlands, Deutschlands, Oesterreichs, Englands, Italiens, Belgiens und der Schweiz. Der Unterrichtsminister Leygues und andere Redner hoben die von Berthelot gemachten bahnbrechenden Erfindungen hervor, während die ausländischen Vertreter Adressen überreichten.

Ueber den Gesundheitszustand des Königs Eduard wird aus **London** neuerdings geschrieben: „Die Besorgniß um den Gesundheitszustand König Eduards erhält andauernd durch allerhand Gerüchte neue Nahrung und will auch hauptsächlich schon deshalb trotz aller officiellen Dementis nicht verschwinden, weil das Aussehen des Königs weit davon entfernt ist, gesund und beruhigend zu sein. Der König hat in den letzten Monaten außerordentlich stark gealtert, ist fast vollständig weiß an Bart und Haupthaar, und seine graue Gesichtsfarbe ist die eines kranken Mannes, während ein häufig auftretendes nervöses Zucken der Muskeln an der rechten Gesichtsseite den peinlich ungesunden Eindruck noch verschärft. Im Uebrigen hat der König sich seit der Rückkehr seines Sohnes, des Prinzen von Wales, von der großen Weltreise ins größter Zurückgezogenheit gehalten, und wenn er auch in Windsor an zwei regnerischen Tagen angeblich mit Eifer und gutem Erfolge der Hühnerjagd obgelegen hat, so sollen ihm seine Leibärzte die allergrößte Schonung, speciell was Essen und Trinken und Rauchen anbetrifft, zur Pflicht gemacht haben."

In den letzten Tagen ist in **Irland** die kleine Stadt Galway plötzlich zu einiger Berühmtheit gelangt, und zwar durch ihre Wahltumulte und nun durch den Ausgang der Wahl selbst. Wie schon kurz gemeldet, standen sich dort ein irischer Nationalist und ein Conservativer als Candidaten für das Unterhaus gegenüber, aber das Charakteristische war, daß jener Nationalist Lynch in den ersten Monaten des südafrikanischen Krieges die auf Seiten der Buren kämpfende irische Brigade befehligt hatte. Der Wahlkampf wurde nach irischem Brauch hitziger geführt, als dies sonst wo üblich ist, und man beschränkte sich nicht auf die Anwendung der Fäuste, sondern gebrauchte Hieb- und Stichwaffen, durch die mehrere Personen schwere Verletzungen erlitten. Die Nationalisten wollten den Sitz um jeden Preis erobern und hatten zu dem Zweck ihre besten Redner aufgeboten, aber auch die Gegner rasteten nicht. Trotzdem wurde Lynch mit der großen Mehrheit von 1247 Stimmen gegen 473 Stimmen, die auf den Conservativen fielen, in das Unterhaus gewählt. Einen zu liebenswürdigen Empfang werden die ehrenwerthen Herren des britischen Parlaments ihrem neuen Collegen gewiß nicht bereiten; andererseits versteht man nun aber auch, weshalb die englische Regierung mit allem Nachdruck darauf hinwirken will, daß die Zahl der irischen Unterhaus-Mitglieder auf den der Bevölkerungs zahl entsprechenden Stand zurückgeführt werde. — Mr. Lynch, der seit seiner Rückkehr in Paris als Journalist lebt, erklärte, er werde erst nach der Einberufung des Parlaments nach London gehen, weil er sonst Gefahr laufe, verhaftet zu werden.

In der Kammer zu **Athen** hat man, während in den Straßen der Stadt Blut floß, am vorigen Freitag den Ministerpräsidenten Thränen vergießen sehen. Es wird von der Sonnabend-Sitzung berichtet: Im weiteren Verlauf der Sitzung wirft Delyannis der Regierung ihre Schwäche vor. Ministerpräsident Theotokis bespricht dann die Frage der Uebersetzungen des Evangeliums. Er weist darauf hin, daß die Königin, deren christliche Gesinnung und edler Charakter allgemein bekannt sei, die Veröffentlichung der Uebersetzungen ausschließlich zum Familiengebrauch veranlaßte, nachdem sie während des letzten Krieges festgestellt habe, daß die Soldaten nicht das Evangelium lasen, weil sie den Text nicht verstanden. Theotokis kommt zum Schlusse wieder auf die letzten Unruhen zurück und geräth in eine solche Erregung, daß er anfängt zu weinen. Die Sitzung wird hierauf unterbrochen. — Ueber die Entstehung der Unruhen schreibt die Münchener „Allgem. Ztg." u. A.: „Die Blätter „Asty" und „Akropolis" hatten in einer Reihe von Artikeln eine neue Uebersetzung des Evangeliums in die Vulgärsprache empfohlen. Dieses Werk hat zum Verfasser einen Herrn Pallis, einen vermögenden Griechen, der in Liverpool lebt und dessen Bestreben es ist, dem Manne aus dem Volke die großen Schriftwerke des griechischen Alterthums zu übermitteln. So hat Pallis die Ilias und andere Dichtwerke übertragen, so hat er neuerdings auch das neue Testament in die Vulgärsprache übersetzt, ein Beginnen, das die laute Billigung der genannten Athener Zeitungen fand. Keine Billigung, sondern lebhafte Verurtheilung fand dagegen diese Evangeliums-Uebersetzung zunächst in den Kreisen der Geistlichkeit, dann unter der Mehrzahl der Gebildeten überhaupt. Die Geistlichkeit wandte sich mit Heftigkeit gegen die Uebersetzung eines Laien und gegen die Uebertragung in die Vulgärsprache, die sie nicht für „voll" erachtet. Aus gleichen Gründen griffen die Gebildeten und die Studenten — die in Athen immer mitreden — in die Bewegung ein, die schließlich einen überaus ernsten Charakter annahm. In den Kreisen der Gebildeten, wo man sich gern in classischen Phrasen ergeht und sich mit Vorliebe ein altgriechisches Mäntlein umhängt, wünscht man ein Ueberwuchern der Vulgärsprache nicht. Die Zeitungen sind dem gemäß in einer künstlichen und gekünstelten Sprache geschrieben, die dem classischen Griechisch angenähert ist, die der gemeine Mann aber nicht versteht. — In dem vorliegenden Falle, in dem es sich um eine solche Uebersetzung des Evangeliums handelt, verbanden sich kirchliche Ueberhebung und nationalistische Eitelkeit zum Kampfe gegen die Förderer der Vulgärsprache, und so ist es zu den telegraphisch gemeldeten Unruhen gekommen, die leider zahlreiche Opfer gefordert haben."

Wie sich herausstellt, ist die kurz berichtete **Verschwörung in Clondyke** ein Werk rabiat england-feindlicher Iren, die das Gebiet Canada entreißen wollten. Ein in Newyork eingetroffenes Telegramm aus Victoria giebt Einzelheiten über die Verschwörung der Gesellschaft „Mitternachts-Sonne", welche von amerikanischen Feniern in Dawson-City gegründet wurde. Ein Unterausschuß dieser Gesellschaft wurde in Skagway errichtet; das Complot dehnte sich jedoch weiter nach Süden nicht aus. Sobald der Winter das Betreten des Jukon-Gebietes unmöglich macht, wollten sich die Verschwörer der Kaserne der reitenden Polizei in Dawson-City bemächtigen und die anderen Polizeiabtheilungen, von denen 250 längs des Jukon-Flusses vertheilt sind, überraschen.

Locales.

Gestern, am Tage des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna, hatte unsere Stadt Flaggenschmuck angelegt und am Vormittag wurden in den Kirchen Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt.

Am 11. November wurde, den „St. Pet. Wed." zufolge, der Professor der hiesigen Universität, Magister der griechischen Philologie A. W. Nikitski, an der St. Petersburger Universität zum Doctor promovirt. Die Dissertation behandelte das Thema: „Forschungen auf dem Gebiet der griechischen Inschriften." Das Professoren-Conseil erkannte nach Vertheidigung der Dissertations-Schrift Herrn Nikitski einstimmig den Grad eines Doctors der griechischen Philologie zu.

Dem jüngst verstorbenen Protohierei P. M. Dolgowski, der früher Obergeistlicher an der Kathedral-Kirche zu Pleskau gewesen war, widmet das „Plesk. Stadtbl." folgenden Nachruf: „Während seiner Thätigkeit in Pleskau genoß der Hingeschiedene die warme Zuneigung der Gemeindeglieder wegen seines guten, weichen Charakters Als Geistlicher stand er auf der Höhe seines Berufs; seine schönen Predigten und Ansprachen machten auf die Zuhörer einen tiefen Eindruck. Von den Gemeindegliedern wurde ihm ein goldenes Kreuz mit Edelsteinen dargebracht und bei seiner Abreise brachten ihm, dem populären Seelsorger, die dankbaren Gemeindeglieder Brod und Salz auf einer silbernen Schüssel dar. Einer solchen Darbringung war noch nie ein Geistlicher der Stadt Pleskau gewürdigt worden."

Eine aus unserer Stadt gebürtige junge Sängerin, Frl. Louly Haag, hat mit der Pianistin Frl. Pusikowsky, ebenfalls einem Kinde unserer Stadt, am Sonntag in Pernau ein Concert veranstaltet. In der Besprechung der „Pern. Z." wird die angenehme, sympathische Stimme Frl. Haag's, deren Mezzosopran mehr dem lyrischen Element gerecht zu werden scheint, anerkannt und der jungen Künstlerin speciell auf dem Gebiet des Oratoriengesanges eine hoffnungsvolle Zukunft prophezeit.

Heute um 1 Uhr Mittags wurde die Feuerwehr alarmirt. Es war in einem der letzten Häuser der Pleskauschen Straße Feuer entstanden, das ohne Zuthun der Feuerwehr von den Einwohnern gelöscht wurde.

Der Generalstab giebt circulariter bekannt, daß nach Mittheilung des Departements der directen Steuern die von den Reserve-Fähnrichen und -Freiwilligen 1. Kategorie vorzustellenden Gesuche, Relationen und Meldungen bezüglich ihres Wunsches, die Uebungsversammlungen an einem anderen als dem ihnen bestimmten Puncte zu absolviren und bezüglich des Aufschubes ihrer Einberufung zu den Uebungen, auf Grund des P. 5 d. Art. 62 des Stempelsteuer-Statuts der Befreiung von der Stempelsteuer unterliegen.

Eine Reihe von Erläuterungen zur Stempelsteuer, darunter bezüglich der Kronslieferungen und Contracte der Handelsabmachungen, Vollmachten 2c., die theilweise in unserem Blatte bereits erläutert worden sind, enthält die Nr. 114 der „Livl. Gouv.-Z.", auf die die Interessenten hingewiesen seien.

Eine Anzahl Athleten, die im Sommer im Circus Momino in Riga aufgetreten waren, veranstaltet gegenwärtig in Libau Ringkämpfe. Zum vorigen Sonnabend war ein Entscheidungskampf zwischen Lurich und Pohl-Abs II angekündigt, der aber, wie wir in der „Lib. Z." lesen, zur allgemeinen Enttäuschung nur einen Moment dauerte, indem Lurich seinen Gegner gänzlich unerwartet durch einen gewandten Handgriff zu Boden schleuderte und das Ringen trotz aller Proteste seitens Herrn Abs' wie auch des Publicums aufgab. — Am Sonntag fand der Kampf eine Fortsetzung. Genau eine Stunde dauerte das resultatlose Ringen, dann gab der Schiedsrichter das Glockenzeichen zu einer Erholungspause von 3 Minuten. Bevor der Kampf wieder aufgenommen wurde, erklärte Herr Lurich, daß nunmehr das Ringen auch dann als entschieden anzusehen sei, wenn einer der Kämpfer einfach zu Boden gestreckt wird. Wenige Minuten später hatte Abs Lurich zu Boden geworfen, und alle Proteste seitens des Letzteren fanden beim Publicum keine Anerkennung.

Der Hauswirth Gluschenkow ist angeschuldigt, der Stadt gehörige Plastersteine gestohlen und zu seinem Hausbau verwendet zu haben. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. In seiner Appellationsschrift behauptete der Angeklagte, daß er die bei ihm gefundenen Steine am Embachufer gesammelt habe, und führte als Zeugen einen Lastfuhrmann an, der die Steine zu seinem Hause angeführt haben sollte. Der Lastfuhrmann sagte auch dem gemäß aus. Das Gericht verfügte, die Sache zurückzustellen und den Revier-Aufseher Aland sowie einen städtischen Beamten unter dem Eide zu vernehmen. —i—

Ein Liebesaffaire erhielt vorgestern einen ungewöhnlichen Abschluß. Als das Verhältniß so weit gediehen war, daß eine Heirath nothwendig geworden war, erkaltete die Liebe des Bräutigams, so daß die verlassene Braut schließlich eine Alimentenklage gegen ihren früheren Bräutigam anhängig machen mußte. Der Friedensrichter sprach ihr auch 240 Rbl. zu und das Plenum bestätigte vorgestern dieses Urtheil. Auf der Straße eilte der Bräutigam seiner ehemaligen Braut nach und versetzte ihr mit einem harten Gegenstand einen Schlag auf den Kopf. Blutüberströmt wurde sie ins Hospital gebracht, wo die Wunde verbunden wurde. Ueber den Vorfall wurde von der Polizei ein Protocoll aufgenommen. —i—

Ein 5-jähriges Pferd wurde in der Nacht auf gestern aus dem Stall des Luniaschen Londi-Gesindes gestohlen. Der Dieb hatte den Stall mittelst Nachschlüssels geöffnet. — Der Rathshoffsche Bauer Johann Jantra traf heute früh in der Stadt ein, um nach seinen zwei Pferden, die ihm im Laufe der vergangenen Nacht gestohlen sind, zu suchen. Die Diebe hatten den verschlossenen Stall erbrochen. —i—

Ein silbernes Papiros-Etui mit dem Monogramm R. S. ist abgenommen worden. Im Innern des Etuis ist eingravirt: „d. 2. April 1900". — Der rechtmäßige Eigenthümer kann das Etui beim Pristaw des 1. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Bericht über „Friedheim".

Seit zwei Jahren hat die Leitung der Anstalt „Friedheim" keinen Bericht über die Verwaltung derselben abgestattet. Wenn solches im vorigen Jahre unterblieb, so geschah es in der Hoffnung, daß die ins Auge gefaßte Erlangung der Bestätigung eines eigenen Statuts die Berichterstattung einem statutenmäßigen Vorstande überlassen könnte. Trotzdem auch bis heute die nachgesuchte Bestätigung noch nicht eingetroffen ist und wohl auch noch nicht so bald zu erwarten ist, muß die provisorische Leitung öffentlich über die Verwendung der Mittel der Anstalt Rechenschaft geben.

In der Zeit vom October 1899 bis October 1900 gingen an Krankengeldern ein: 6794 Rbl. 79 Kop, ferner jährl. Beiträge 205 Rbl., an Zinsen 125 Rbl. 87 Kop., an Vermächtnissen 507 Rbl. 45 Kop., Eintrittsgelder 100 Rbl. — in Summa 7733 Rbl. 11 Kop.

Ausgaben sind: Feuerassecuranz 73 Rbl. 93 Kop., Schornsteinfeger 19 Rbl., Anschaffungen für die Wirthschaft 91 Rbl. 18 Kop., Gagen 1041 Rbl., Reparaturen am Hause und Extraausgaben 839 Rbl. 37 Kop., für das Alexander-Asyl (Neu-Friedheim) 269 Rbl., Weihnachtsgeschenke 85 Rbl., Zinsen gezahlt 415 Rbl. 10 Kop., Beköstigung 4484 Rbl. 3 Kop., Heizung 403 Rbl. 20 Kop., Wäsche 254 Rbl, Beleuchtung 165 Rbl. 70 Kop., Apotheke 54 Rbl. 97 Kop., Fuhrleute 36 Rbl. — in Summa 8231 Rbl. 48 Kop., ergiebt ein Deficit von 98 Rbl. 37 Kop, dieser Fehlbetrag konnte aber aus dem baaren Ueberschuß des vorhergehenden Jahres gedeckt werden, so daß die Anstalt in keine Schwierigkeiten gerieth.

In dem zweiten Berichtsjahre vom October 1900 bis zum October 1901 belaufen sich die Einnahmen wie folgt:

Krankengelder 7287 Rbl. 19 Kop., jährliche Beiträge 171 Rbl, Zinsen und Geschenke 558 Rbl. 25 Kop., darunter ein Extrageschenk von 75 Rbl., Vermächtnisse 122 Rbl., Eintrittsgelder 175 Rbl. — in Summa 8314 Rbl. 44 Kopeken.

Ausgaben sind: Feuerassecuranz 69 Rbl. 34 Kop., Schornsteinfeger 12 Rbl., Anschaffungen von Untensilien 82 Rbl. 76 Kop., Gagen 1028 Rbl., Reparaturen und Extra-Ausgaben 362 Rbl. 77 Kop., Canalisationsarbeiten 265 Rbl., Weihnachtsgeschenke 85 Rbl., Zinsen gezahlt 415 Rbl. 10 Kop, Garten 5. Rbl., Beköstigung 4977 Rbl. 72 Kop., Heizung 423 Rbl. 88 Kop., Wäsche 294 Rbl. 38 Kop., Beleuchtung 190 Rbl. 77 Kop., Apotheke 58 Rbl. 78 Kop., Fuhrleute 36 Rbl. — in Summa 8306 Rbl. 50 Kop, bleibt also ein Rest von 7 Rbl. 94 Kop.

Die Plätze in Friedheim sind alle besetzt gewesen, und wenn durch den Tod einer Insassin eine Lücke entstand, so konnte dieselbe sofort wieder ausgefüllt werden — ein Beweis, daß unsere Anstalt nicht nur einem dringenden Bedürfniß entgegenkommt, sondern auch seine Aufgabe, alleinstehenden und kranken Damen ein friedliches Heim zu bieten, in vollem Maße zu lösen im Stande ist.

Endlich ist es uns ein herzliches Bedürfniß, Allen, die sich durch Rath und That unserer Anstalt angenommen haben, namentlich Herrn Dr. Faure und Frau Apotheker Köhler, aufrichtig zu danken.

Das zeitweilig unter derselben Leitung mit Friedheim stehende Männerheim Neu-Friedheim, das in den Räumen des Alexander-Asyls untergebracht war, ist seit dem 1. Januar d. J. ganz selbständig und steht in keinem Zusammenhang mit „Friedheim".

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Proclamirt: Oberlehrer Friedrich Letz und Fräulein Helene Müller.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: der Oberverwalter Emil Tautz mit Caroline Kaswand, geb. Seeberg.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Schneidergesellen Carl Pinka Tochter Franziska Marianne; des Ernst Schmelte Sohn Ewald Hugo Ferdinand. Gestorben: des Oberförsters Julius Frantzen Sohn Friedrich Wilhelm, 8½ Jahre alt; Pedell Gotthard Bluhm, 72¾ Jahre alt; Kellner August Saß, 39¾ Jahre alt; Fleischhändler Alexander Nikolai Weiden, 29¹/₁₂ Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Lehrer Ewald Peter Steinberg Tochter Adda Johanna; des Carl Lestmann Sohn Oskar; des Peter Mossin Sohn Carl; des Jaan Assor Tochter Amanda; des Johann Luterus Sohn Woldemar; des Hans Elmann Sohn August; des Schulmeister Carl Allekand Sohn Ernst; des Jaan Raig Sohn Herbert. Proclamirt: Kristjan Pensa mit Anna Mey; Tönnis Tammann mit Lisa Tammann; Hermann Torstenson mit Marie Sääsk; John Robert Meyer, Eisenbahnbeamter, mit Anna Grenzstein; Johannes August Jerw mit Pauline Sophie Elisabeth Ilu Gestorben: des Johann Kuusik vor der Taufe verstorbener Sohn; des Hans Elmann Sohn August, 7 Tage alt; des Willem Jaanson Tochter Erna Amanda, 1 Monat alt; des Peter Woldemar Toomik Sohn Carl Johannes 1⁵/₁₂ Jahre alt; Jüri Kaup, Hans' Sohn, 31²/₁₂ Jahre alt; Marie Reinwald, Maddis' Wittwe, 57⁹/₁₂ Jahre alt; Jaan Kuus, Ado's Sohn, 57⁶/₁₂ Jahre alt; Jaan Kukk, Andres' Sohn, 64 Jahre alt; Hindrik Wok, 65 Jahre alt; Hans Lood, Rein's Sohn, 80⁷/₁₂ Jahre alt.

Todtenliste.

Johanna Katharina v. Stritzky, † 10. November zu Freiburg i. B.

Frau Eugenie Günther, geb. Knöchel, † im 25. Jahre am 12. November zu Mitau.

Gensdarmerie-Oberst Heinrich Conradi, † 12. November zu Riga.

Alice Teich, Kind, † 12. November zu St. Petersburg.

Frau Rosalie Grünberg, geb. Kahn, † 12. November zu St. Petersburg.

Frau Marie Gabriele v. Niederhöffer, geb. Bolin, † 28. October zu Freiburg i. B.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern, Mittwoch, eingetroffen.

Moskau, Dinstag, 13. November. Die Hälfte aller Studirenden der Universität hat um Befreiung von der Zahlung der Collegiengelder nachgesucht.

Ein gewisser N. fuhr aus Moskau mit dem Passagierzuge auf die Station Malachowka hinaus, wo seine Familie wohnt. In derselben Abtheilung des Waggons befanden sich zwei feingekleidete Damen. Zwischen den Reisenden entspann sich eine Unterhaltung und die Damen tractirten N. mit Confect; nach dem Genusse desselben fühlte N. sich bald schwindlig. Auf der Station Wischnjaki brachte ihm eine der Damen Wasser; nachdem N. dieses getrunken hatte, verlor er das Bewußtsein und fuhr so bis nach Kolomna; hier wurde er von dem Conducteur geweckt und entdeckte, daß seine Reisegefährtinnen auf einer der Stationen ausgestiegen waren und ihm alle gekauften Gegenstände, die Uhr und das Geld abgenommen hatten. Drei Tage fühlte N. sich unwohl und erbrach wiederholt.

London, Dinstag, 26. (13.) November. Die Neuarmirung der Forts, welche die Themse, den Canal von Bristol sowie die Häfen und Werften der Südküste schützen, wurden soeben vollendet; während der letzten 14 Tage wurden 200 veraltete Geschütze durch mächtige, in England hergestellte Hinterlader-Geschütze ersetzt. Auch die Arbeiten, welche die im Norden befindlichen Befestigungswerke uneinnehmbar machen sollen, schreiten schnellstens vorwärts.

Paris, Dinstag, 26. (13.) November. Der Minister Delcassé ist an der Grippe erkrankt; die Interpellation Clovis Hugues über die Haager Conferenz wurde deshalb vertagt.

Haag, Dienstag, 26. (13) November. Einer amtlichen Mittheilung zufolge ist die Königin wiederhergestellt, wird aber noch einige Tage das Zimmer hüten.

St. Petersburg, Mittwoch, 14. November. Am Tage des Geburtsfestes Ihrer Maj. der Kaiserin-Mutter Maria Feodorowna fand in der Kirche des Großen Palais zu Zarskoje Sselo ein Gottesdienst statt, dem JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, JJ. KK. HH. der Großfürst Thronfolger und die Großfürsten und Großfürstinnen beiwohnten.

Der Minister des Innern verfügte, angesichts der hervorgetretenen schädlichen Richtung der „St. Peterburgskija Wedomosti" dieser Zeitung die erste Verwarnung zu ertheilen.

Danzig, Mittwoch, 27. (14.) November. Eine Warschauer Militär-Deputation wohnte der Vorführung der Remonte-Pferde und den Regiments-Uebungen bei. Sodann wurden die Husaren-Kasernen besichtigt. Es fand ein Frühstück im Officiers-Club des 1. Leibgarde-Husarenregiments statt. Um 2 Uhr folgte eine Jagd und ein Besuch der Abtei Oliva. Um 6 Uhr fand ein Diner beim Brigade-Commandeur statt und um 8 Uhr eine Vorstellung im Wilhelms-Theater. Um 11 Uhr folgte ein zwangloses Zusammensein der Officiere im Rathskeller. Am anderen Morgen wurde eine Brigade-Uebung veranstaltet um 12 Uhr fand ein Dejeuner im königlichen Schloß statt, um 2 Uhr ein Besuch der Handelswerft und des russischen Kreuzers „Nowik". Um 7 Uhr folgte ein Diner im königlichen Schloß. — Für den 28. November ist ein Besuch der königlichen Werft und eine Ausfahrt nach Marienburg in Aussicht genommen. Am Nachmittag erfolgt die Abfahrt nach Warschau.

Paris, Dinstag, 26. (13.) November. In der Kammer fragt Lasies an, in wieweit es den Officieren des ostasiatischen Expeditionscorps gestattet gewesen sei, Beute zu machen. Der Kriegsminister erklärt, daß die Regierung nur principiell feststellen wolle, daß das Beutemachen eine gesetzliche Sanction nicht erhalten habe. Dieses Princip werde eingehalten werden; auf der vollen Bezahlung des Werthes der Beute werde er jedoch nicht bestehen.

London, Mittwoch, 27. (14.) November. Nach einer Depesche Kitchener's aus Pretoria meldet Rocks, daß er 36 Mann gefangen genommen habe, darunter den verwundeten Führer Joubert und die Feldcornets Walmeran und Diederichs. Das ist fast die ganze Abtheilung Joubert.

Salisbury ist erkrankt und muß das Zimmer hüten.

Kopenhagen, Mittwoch, 27. (14.) November. Nach Meldung der Blätter erhält der bekannte Schriftsteller Georg Brandes von der Universität als Auszeichnung eine jährliche Summe von 8000 Kronen. Der Unterrichtsminister hat den Beschluß bestätigt.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 13. November 1901

Wechsel-Course.

London	3 M.	f. 10 Lstr.	93,85
Berlin		100 Rmk.	—
Paris	„	100 Frcs.	37,35

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	470	Käuf.
„ „ (1866)	345	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	244½	Käuf.
3⁸/₁₀ Conversions-Oblig.	93¼	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	91⅛	
Actien der Privat-Handels-Bank	208*	
„ „ Disconto-Bank	336*	
„ „ Internat. Hand.-Bank	295*	
„ „ Russ. Bank	252*	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattie[illegible]
Дозволено цензурою. Юрьевъ 15. Ноября [illegible] г.

Mittwoch, den 14. November, 1/4 9 Uhr morgens, verschied nach kurzem schweren Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Grossmutter

Anna Silberhand.

Die Beerdigung findet Freitag, den 16 November, um 1/2 1 Uhr mittags vom Trauerhause aus statt.

Die tiefbetrübten Angehörigen.

15. November 1901.

На основаніи ст. 36 Гор. Положенія, Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что съ 9-го по 23-е ноября с. г. въ канцеляріи ея можно разсматривать

избиратель-ные списки

для предстоящихъ въ 1902 году городскихъ выборовъ или-же пріобрѣтать отдѣльные экземпляры таковыхъ по 15 копѣекъ за каждый.

7 ноября 1901.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ.**

№ 1302.

Das Stadtamt macht in Gemässheit des Art. 36 der Städteordnung bekannt, dass vom 9. bis zum 23. November a. c. in seiner Canzellei die

Wählerlisten

für die im Jahre 1902 bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen zur Einsichtnahme ausliegen und einzelne Exemplare der Wählerlisten zu 15 Cop. das Stück verabfolgt werden

---

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Blühende Chrysanthemum
empfiehlt **Jul. Tarto,**
Kastanien-Allee Nr. 24.

Weisse Fellmützen u. Muffen
in neuer Sendung empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Bei Trauerfällen empfehle:
Englischen Crêpe
in verschiedenen Preislagen
abgepasste Schleier
mit einem Crêperande
Arm- u. Hutflore u. Kranz-Bänder.
Sophie Part
Ritterstr. 5.

Habe meine **Holzhandlung** aus der Markt-Str. in die
Holz-Strasse Nr. 19
übergeführt und empfehle **trockenes Brennholz** allerlei Sorten zu herabgesetzten Preisen.
A. Thomasow.

2500 Rbl.
à 6% p. a. sind gegen sichere Hypothek zu vergeben. Offert. sub „345" zu erfr. in d. Exped. der Nordl. Z

Abreise halber
werden Rigasche Str. 73 **verkauft: Herrenschlittschuhe, Weckeruhr** (neu), **kl. Lampe, Rotunde, Cape** (sehr billig) und **Petroleumküche.**

Zwei Herren-Paletots u. ein Pelz **werden verkauft** — Erbsen-Str. 44, bei der Hausfrau.

Ein gut erhaltener
Herren-Pelz
ist zu verkaufen bei Schneidermeister **Bandt,** Schloss-Str. 16.

Wegen Todesfall bleibt das
Expreß-Comptoir
am Freitag,
den 16. November, von 12–5 Uhr nachm. geschlossen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Junge Kalkuhnen
geschlachtete, empfiehlt die Käse- und Butterhandlung
Rigasche Str. 3.

Alten, abgelagerten, griechischen
Dessert- u. Medicinalwein
„Samos"
1 Rbl. 10 Kop. die ganze, 60 Kop. die halbe Flasche
Samos Ausbruch
1 Rbl. 75 Kop. die ganze, 90 Kop. die halbe Flasche
empfiehlt
Joh. Anderson
Weinhandlg., Hôtel Bellevue.

Freitag und Sonnabend Vormittag sind junge,
geschlachtete Hühner
zu haben — Pepler-Str. 1, bei **Frau von Samson.**

Ritter-Strasse 18
in der Butter- und Käsehandlung ist vom Lande die erwartete Sendung von **Haus-Presswurst, Haus-Leberwurst** u. **Haus-Bratwürsten** eingetroffen.

Frische
Anchovis Sills
von **Sundberg**
Sprotten in Oel
von **H. Goegginger**
Caviar I^a
halbgepresster
Blini-Mehl
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Grosser Markt 16.

Elegante
Damen-Winter-Jacken
Wattirte Damen-Sack-Jacken
Wattirte Herren-Paletots
Herren-Winter-Anzüge.
Bestellungen
nach Maass werden prompt ausgeführ.
Gestrickte wollene
Damen- u. Herren-
Jacken, Röcke, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Orenburger Tücher, wollene und halbwoll. **Leibwäsche, Vorhemde, Kragen, Manchetten, Shlipse,** seidene und halbseidene **Halstücher, Damen-** und **Herren-Nachtwäsche, Muffs, Mützen, Närz-Boas, Corsettes, Glacé-Handschuhe** u. s. w. Alles in grosser Auswahl **zu billigen Preisen.**
D. Kahn
Alexander-Str. Nr. 6.

Zu verkaufen
im Auftrage **eine wattirte Rotunde** auf Atlas-Futter. Zu besehen von 8–11 Petersburger Str. 58, unten.

Crystall
von der Société du Val St. Lambert wie
Tafelgläser
Caraffen
Fruchtvasen
etc. empfehlen
Gebr. Brock.

Liefere Pianinos
zu billigsten Preisen.
Instrumentenmacher **J. Prisk,**
Jamasche Str 19.

Damen-& Kinderkleider
werden in kurzer Zeit angefertigt — **Alexander-Strasse 56.**

Frischen
Malz-Caffee
Malz-Bonbons
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

Die erwarteten
Schrittmesser
und **Dreifusslupen,** auch **Brillen-Anhängefutterale** sind eingetroffen.
P. Schultze
Optisch-Mechanisches Geschäft
Ritterstrasse 11.



Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Fr. Reinhardt
Alexander-Str. Nr. 12.

Genehmigt von der St. Petersburger Medicinal-Verwaltung,
Fichtennadel-Seife.
Preis pro Stück 20 Kop.
Laboratorium v. A. Deringer in Zarskoje Sselo. — Verkauf in St. Petersburg in allen grösseren Droguen-Handlungen und in der Provinz; in Zarskoje Sselo: Apotheke A. Deringer; in Jurjew: Apotheke Mag. ph. Brehm; in Libau: Sokolowsky.

Ein stilllebender Herr sucht 1–2 **möbl. Zimmer** mit separatem Eingang u. voller Pension, womöglich unweit des Pathologischen Instituts. Offert erb. sub Lit. J. S. an die Expedition d. Bl.

Gesucht zum April
eine Familienwohnung von 8–9 Zimmern mit Veranda u. Garten im I. oder II. Stadttheil. Offerten sub R. A. in der Expedit. d. Zeitung.

Vom 1. December an werden Rigasche Strasse 85
2 Zimmer
nebst Küche miethfrei.
Auskunft ertheilt Weinhandlung **„Tivoli".**

Rigasche Strasse 69, Qu 11, ist
1 möblirtes Zimm. zu verm.

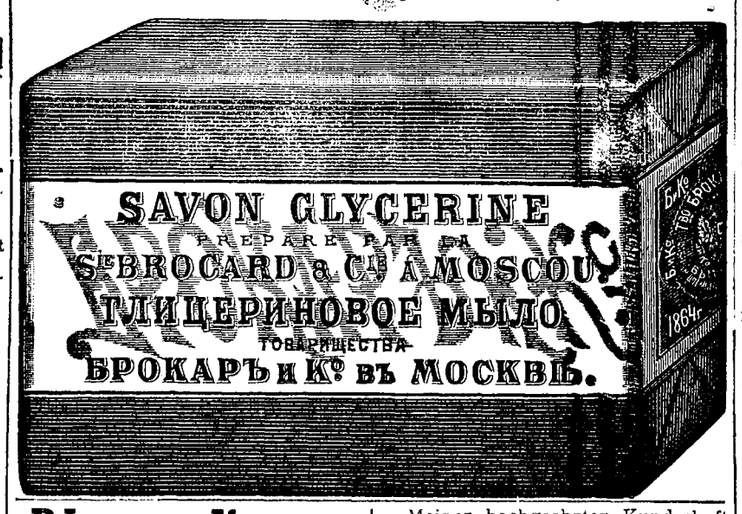
Es wird ein
ARZT
gesucht.
Näheres beim Herrn Apotheker M. L. Bardach, Почтовая контора Александровка, Харьковск. губ.

Jagd-Utensilien!
Centralfeuer- u. Vorderlader-Gewehre
Revolver u. Pistolen, Patronen u. Patronenhülsen
Jagd- u. Patronentaschen, Patronengürtel
Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Würger, Pfropfenschläger, Krätzer; Filzpfropfen
Kugeln, Patent-Hartschrot, Pistons
Jagdpulver, Spreng- u. Pistolenpulver etc. etc.
empfiehlt **zu billigsten Preisen**
Holm-Str. 14 u. Kaufhof 21. **F. G. Faure.**

Bekanntmachung.
Bringe einem geehrten Publicum Jurjews (Dorpats) und der Umgegend zur Kenntniss, dass ich durch Einrichtung einer
elektro-technischen Abtheilung
bei meiner Werkstatt für Präcisions-Mechanik in der Lage bin, alle in diese Specialität schlagende Arbeiten schnell und gewissenhaft zu mässigen Preisen ausführen zu können.
☞ Projecte und Kostenanschläge über Glocken-, Telegraphen-, Telephon- und Lichtstationen gratis!
P. Schultze
Optisch-mechanisches Geschäft
Ritterstrasse Nr. 11.

Der
Reichs-Medicinal-Anzeiger
schreibt über die Wirkung des
Eisen-Tropons:
Ein Nährmittel, welches wie Eisen-Tropon den Haemoglobin-Gehalt des Blutes steigert und einen hohen Eiweissgehalt besitzt, bessert das Allgemeinbefinden sofort.

Товарищество Брокаръ и К°.



Вѣнская Кондитерская
Ивановская ул. 7.
Большой выборъ только что полученныхъ бонбоньерокъ, годныхъ для подарковъ по умѣр. цѣн.
Разнообразнѣйшіе шоколады: Mignon, Амъ въ пентнахъ и др., всякія сласти, лодовыя конфенты, разнообразныя ченья, макароны и проч. и проч.
Ежедневно по нѣск. разъ свѣжія дертныя пирожныя по 3 и 5 коп.
Заказы на пирамиды, торты, крендели и разнообразнѣйшія печенья на жести, бабы и т. д. выполняются точно, аккуратно и скоро. Мороженое во всякихъ формахъ, фигурахъ и въ видѣ плодовъ и цвѣтовъ.

Eine Wirthin
(Russin) **sucht Stellung** zu Kindern — Erbsen-Strasse Nr. 36.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich
Carlowa-Str. 31
wohne und die geneigten Aufträge wie früher entgegennehme.
Hochachtungsvoll
Rudolf Neumann, Maler.

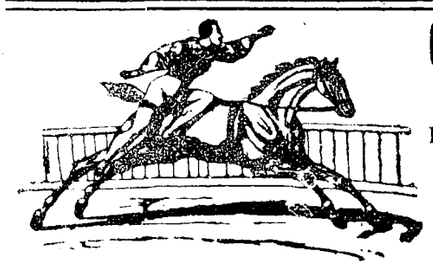
Ein Maschinist
der mit allen Betriebswerken vertraut ist, **sucht Stellung** — Salz-Strasse Nr. 24. **J. Werg.**

Manufacturist.
Suche auf die Dauer mir **eine Stelle** in einem Tuch- oder Manufacturgeschäft. Anmeldungen nach Weissenstein in Estland postlagernd sub E. H. 100.

---

2 Lehrlinge
mit den nöthigen Schulkenntnissen können sich melden. **P. Schultze,** Optisch-Mechanisches Geschäft, Ritterstrasse 11.

Wegen baldiger Abreise
gänzlicher Ausverkauf!!!
Seidenstoffe in grosser Auswahl
Teppiche in verschiedenen Grössen u. orientalische Möbel
empfiehlt
das orientalische Magazin von Issamuhamedow
Promenadenstrasse 9.



Circus Momino.
Das Gebäude ist heizbar gemacht.
Heute, den 15. Nov. c.
Grandiose Athleten-Vorstellung
Erstes Debut des weltberühmten Champion-Athleten von England und stärksten Mannes der Welt, Herrn
FRANZ CYCLOP
35 Jahre alt. Herr Cyclop zerreist eiserne Ketten, stählerne Drahtseile und kann jede beliebige Münze, die er vom Publicum erhält, zerbrechen. Herr Cyclop hat in Madrid an Stiergefechten theilgenommen und es ist ihm wiederholt gelungen, einen Stier mit einem Faustschlage zu tödten.
Anfang 8 Uhr Abends.

Bürgermusse.
Montag, den 19. November c.
Concert
des Claviervirtuosen
Wassili Sapellnikoff
und des Violinvirtuosen
Alexander Sapellnikoff.

Programm.
1. a) Bach, Toccata und Fuge D-moll.
   b) Beethoven, Sonate op. 57 F-moll.
   a) Allegro assai.
   b) Andante con moto.
   c) Allegro ma non troppo.
   W. Sapellnikoff.
2. Mendelssohn, Violin-Concert E-moll
   a) Allegro molto appassionato.
   b) Andante.
   c) Allegro molto vivace.
   A. Sapellnikoff.
3. a) Schubert, Impromptu G-dur.
   b) Chopin, Prélude B-moll.
   c) Chopin, Berceuse.
   d) Chopin, Scherzo H-moll.
   W. Sapellnikoff.
4. Rossini-Ernst, Othello-Fantasie.
   A. Sapellnikoff.
5. a) Sapellnikoff, Pensée à Schumann
   b) Sapellnikoff, Gavotte.
   c) Liszt, Polonaise E-dur.
   W. Sapellnikoff.

Anfang 8 1/4 Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. u. 75 Kop in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.
Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.
Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Restaurant Poirier
Sonnabend, den 17. November
Gänse-Ausschieben.

„Taara."
Sonnabend, den 17. Nov. a. c., 9 Uhr
Familien-Abend
mit Aufführung eines Lustspiels und mit **TANZ.**
Entrée: für Mitgl. mit ihren Familien frei, für eingef. Gäste 50 C.

Die erwarteten
Liqueure
der Firma
Lucas **Bols'**
Erben in **Amsterdam (Holland)** sind eingetroffen und in den nachstehenden Sorten vorräthig:
Curaçao
do. sec, type ancien
Cherry brandy
Alkermes
Marasquin
Crêmes de Cacao, de Vanille de Noyaux etc.
Menthe glaciale
in ganzen, halben, viertel u. achtel Flaschen resp. Kruken.
Novität!
Curaçao à la fine Champagne
2 Rbl. 75 Kop. die Caraffe.
Joh. Anderson
Weinhandlung.

Бонна, нѣмка
нужна къ маленькимъ дѣтямъ въ Екатеринбургѣ. За справками обращаться: 11—12 утра и 5—6 веч. Прудовая 74, кв. 15, входъ со двора, 2. этажъ.

Eine junge Dame
der drei Ortssprachen mächtig, sucht Stellung als **Cassiererin, Verkäuferin** in einem besseren Geschäft, **Stütze der Hausfrau** oder **zu einer älteren Dame.** Adressen erbeten i. d. Exp. d Bl. sub Lit. **„X."**

Geübte Hefterinnen
finden Arbeit bei **Malok & Marten,** Promenadenstr. 8.

Gesucht eine gute russisch-sprechende
Köchin
— Botanische Strasse Nr. 8 II.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

H.-V.
Freitag, d. 16. November
Vortrag
von
Herrn Mag. A. Berendts:
„Johann v Blankenfeld, Bischof von Dorpat" II.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
АНОНСЪ:
Ситцевый Маскарадъ
переносится съ 21 ноября 1901 г. на
17 ноября
по случаю Грузинскаго вечера.
Начало въ 9 1/2 час. вечера.
Входная плата для г. г. членовъ, почетныхъ посѣтителей и учащихся по 50 кон. съ персоны, для гостей по 1 рублю. Условія входа обыкновенныя.
Играть будетъ оркестръ бальной музыки.
Совѣтъ Старшинъ.

Musikal. Gesellschaft.
St. Johannis-Kirche.
Sonntag, den 25. Nov.
zur Todtenfeier:
Selig aus Gnad
Kirchenoratorium von Albert Becker
für Chor, Soli, Orchester, Orgel und Gemeindegesang
unter Leitung des Herrn
Musikdirectors
Rudolf Griwing.
Bass: **Herr Hjalmar Frey** aus St. Petersburg Alt: **Frau E. von Samson-Bockenhof.** Sopran: **Frau Elly Ammon.**
Anfang 6 Uhr Nachm.
Billette à 1 R. 50 K. (Altar, num.), à 75 Kop. (Mittelschiff u. Emporen num.), à 50 Kop. (Seitenschiffe) und Texte à 10 Kop. in **E. J. Karow's** Univers.-Buchh.
Num. Plätze werden an der Kirchenthür nicht mehr **nach dem Plan** verkauft.

Учено-Литературное Общество.
Въ субботу, 17-го ч., въ 7 1/2 ч. веч. въ Совѣтскомъ залѣ Университета, въ открытомъ засѣданіи Общества сдѣланы будутъ сообщенія: 1) проф. А. Н. Ясинскаго, „Основныя черты законодательства и судоустройства Чехіи въ XIV—XV вв."; 2) чл. Совѣта Н. И. Иванова, „Краткая замѣтка о періодическомъ изданіи Галицко-русской Матицы". — Послѣ открытаго будетъ закрытое засѣданіе для доклада текущихъ дѣлъ.

F. F.-W.
Sonnabend, d. 17. Nov.
Masken-Ball
im Locale des Vereins Wanemuine.
Entrée: Kameraden in Uniform 35 K., ohne Unif. 75 K., Damen 25 K.
Billette für Damen sind nur am Donnerstag und Freitag von 8—10 Uhr Abends im Locale d. F. F.-W. in der Bürgermusse zu haben.
Anfang 9 Uhr Abds.
Die Chargirten des Spritzen-Corps.

Viel Freude, wenig Kummer
wünschen **Paul T.....** und Hern **B.....,** die alte, brave **Ch.....,A.....** u. auch **T....**

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 15 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 262 Freitag, den 16. (29.) November 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine Commission in Sachen des Centrums. „Geheime Schulen". Schulwesen. Riga: Canalbau. Fischerei. Moon: Eisbrecher. Reval: Arbeitslose. Wurstfabrik. Libau: Zufuhrbahn. St. Petersburg: Actienwesen. Tageschronik. Moskau: Mißstände. Shitomir: Mord. Wladikawkas: Volksbildung. Batum: Lutherische Kirche. Jenisseisk: Ueberfall. Tschita: Eine chinesische Rede.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus dem Kriegstagebuch des Fürsten Herbert Bismarck. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine Commission in Sachen des Centrums.

„Die Frage des russischen Centrums" ist thatsächlich auf die Tagesordnung gesetzt worden. Nach einer Mittheilung der officiösen „Torg.-Prom. Gas." wird in dieser Frage eine besondere Commission unter dem Vorsitz des Gehilfen des Finanzministers W. N. Kokowzew gebildet und außer den Vertretern der in Betracht kommenden Ressorts werden sowohl theoretische Specialisten als auch Männer des praktischen Lebens zu dem Bestande der Commission gehören.

Die Aufgabe der Commission wird bestehen in der „allseitigen Prüfung der Frage des wirthschaftlichen Verfalls des Centrums im Zusammenhang mit den Bedingungen des wirthschaftlichen Lebens der anderen Theile des Reichs". Aus den weiteren Angaben des citirten Blattes geht hervor, daß es sich hauptsächlich um die wirthschaftliche Lage der bäuerlichen Bevölkerung der centralen Gouvernements, d. h. des ganzen Gebiets von dem oberen und mittleren Laufe des Dnjepr bis zu den Ausläufern des Ural, handeln wird.

Dieses Gebiet umfaßt die Ackerbau-Zone Rußlands, den Schwarzerde-Rayon, und ist zugleich der Sitz des großrussischen Gemeindebesitzes. Mit Recht weist die „Now. Wr." denn auch darauf hin, daß die rein wirthschaftliche Seite der Frage den ganzen Umfang der Aufgabe der Commission nicht erschöpfen wird, und greift auf die programmatischen Ausführungen des Finanzministers in den Budget-Berichten pro 1898 und 1899 zurück.

„Schon im Jahre 1898 hat bekanntlich der Finanzminister die Frage der Nothwendigkeit einer allseitigen Klarstellung der Bedürfnisse der bäuerlichen Bevölkerung und einer Revision derjenigen Gesetze, welche die persönlichen Rechte und die vermögens- und öffentlich-rechtlichen Verhältnisse der Bauern regeln, angeregt und dabei besonders den Gedanken hervortreten lassen, daß zur Förderung des wirthschaftlichen Gedeihens der bäuerlichen Bevölkerung eine feste gesetzliche Ordnung geschaffen werden müsse, die die Grundlage der vermögens- und öffentlich-rechtlichen Verhältnisse der Bauern zu bilden hätte. In dem allerunterthänigsten Bericht des Finanzministers zum Budget-Voranschlag pro 1899 fand dieser Gedanke noch einen prägnanteren und schärfer motivirten Ausdruck. Von der Ursache der wirthschaftlichen Schwäche der bäuerlichen Bevölkerung redend, sagte der Finanzminister Folgendes: „Diese Ursache ist in der Unbestimmtheit der vermögens- und öffentlich-rechtlichen Verhältnisse zu suchen, die mannigfache Schwierigkeiten in dem Modus der Führung einer persönlichen Wirthschaft, in der vortheilhaftesten Verfügung über die Kräfte und Mittel und in der Ansammlung der letzteren hervorruft. Diese Unbestimmtheit ist bedingt durch die Unvollständigkeit der Gesetzgebung in Bezug auf die Dorfbewohner, hauptsächlich aber durch die ungenügende Berücksichtigung des Bedürfnisses der Bevölkerung nach einer festen Rechtsordnung." — Die Verwirrung, welche sowohl in geschäftlichen Beziehungen als auch in den Begriffen der bäuerlichen Bevölkerung durch die auf jedem Schritt erfolgenden Conflicte zwischen dem Gewohnheitsrecht und den allgemeinen bürgerlichen Gesetzen entsteht, sowie die Unbestimmtheit und Unsicherheit des ersteren und die mangelnde Anpassung des letzteren an die bäuerlichen Bedürfnisse hervorhebend, sagte der Finanzminister in demselben Bericht: „Zahlreich und groß sind die Schwierigkeiten, welche die bäuerliche Bevölkerung in Folge des Mangels einer festen und klaren gesetzlichen Ordnung zur Entscheidung der täglich entstehenden Fragen in persönlichen, Familien- und öffentlichen Verhältnissen erleidet"; die Beseitigung dieser Lage der Dinge „erfordert die Entscheidung allgemeiner principieller Fragen der bäuerlichen Organisation" und die Maßnahmen zur Verbesserung der wirthschaftlichen Existenz der Bauern „müssen eine feste Stütze in den bäuerlichen Verhältnissen selbst haben."

„Diese Anschauungen des Finanzministers — bemerkt die „Now. Wr.", können nicht ohne Einfluß auf den Umfang der Aufgaben bleiben, zu deren Lösung jetzt die Commission unter dem Vorsitz des Gehilfen des Finanzministers, W. N. Kokowzew, gebildet wird. . . . Und somit fällt die Aufgabe dieser neuen Commission mit der Frage der Organisation des ganzen bäuerlichen Lebens in den kernrussischen Gouvernements zusammen."

„Geheime Schulen".

Zu Frage der Schließung der sog. geheimen Schulen macht das Journal „Jurid. Gas." einige Bemerkungen, die vom „Prib. Krai" dem Sinne nach, wie folgt, wiedergegeben werden:

In den letzten Jahren sind in Livland mehrere Fälle der Entdeckung geheimer Schulen vorgekommen, die ohne gehörige Genehmigung der Obrigkeit eröffnet waren. Diese Schulen wurden gewöhnlich sogleich nach ihrer Entdeckung auf Anordnung des Gouverneurs geschlossen und gegen die Personen, welche die Schulen eröffnet hatten, wurde auf Grund des Art. 1049 des Strafgesetzbuchs eine Strafverfolgung eingeleitet, bei welcher das Bezirksgericht das Urtheil fällte. Dabei zeigt sich nun eine in der Gerichtspraxis ungewöhnliche Erscheinung, die selbst dem mit der Gerichtspraxis Unbekannten auffällt. Gemäß Art. 1049 werden nämlich die schuldig Befundenen zu einer Geldbuße verurtheilt und außerdem wird die „dergestalt errichtete Anstalt in einer hiezu bestimmten Frist geschlossen". In Anbetracht dessen setzt das Gericht in seinem Urtheil gewöhnlich die Frist fest, binnen welcher die Schule geschlossen werden muß. Dieser Theil des Urtheils erscheint eben als der wunde Punct im gegebenen Fall, als eine kleine Formalität, weil es keine Schule mehr zu schließen giebt, indem sie schon längst auf administrativem Wege geschlossen ist.

Die „Jur. Gas." hat mit ihrer Bemerkung Recht, und namentlich in dem Falle könnte, wie die „Rig. Rdsch." hervorhebt, die administrative Schließung zu Verwickelungen führen, wo das Gericht etwa ein freisprechendes Urtheil fällt, indem es das Fehlen der gesetzlichen Merkmale einer Schule constatirt oder aus sonstigen Gründen die Strafverfolgung ablehnt.

Aus Berlin schreibt man dem „Rig. Tgbl." unterm 24. (11.) November:

Ueber die zukünftige Leitung des königlich preußischen historischen Instituts in Rom ist nunmehr die Entscheidung gefallen. Der Marburger Universitätsprofessor Dr. Goswin Freiherr von der Ropp ist als erster Secretär des Instituts (d. i. Director) in Aussicht genommen. Er ist einer der Mitunterzeichner der vor mehreren Monaten an den Reichskanzler gerichteten Eingabe, die auf eine Umformung des Instituts abzielte. Ob sie in der That ins Werk treten wird, ist zweifelhaft, denn die unbefriedigenden Finanzen scheinen eine mit einem nicht unbedeutenden Kostenaufwande verbundene Ausgestaltung des Instituts auszuschließen. Jedenfalls wird dem neuen Leiter die Aufgabe zufallen, in absehbarer Zeit Vorschläge zu machen. Nun ist also zu dem einen am Institut bereits thätigen baltischen Gelehrten, dem Revalenser Dr. Johannes Haller, ein zweiter, der Goldingen seine Vaterstadt nennt, getreten. Professor v. d. Ropp, in rüstigen Jahren stehend — kaum daß er die fünfzig passirt hat — hat sich schon lange als hanseatischer Geschichtsforscher und speciell als Herausgeber der Hanserecesse einen Namen gemacht. Von seinem hochverehrten Göttinger Lehrer Professor Georg Waitz dem Hansischen Gesichtsverein zugleich mit dem Estländer Dr. C. Höhlbaum bestens empfohlen, übernahm er vor mehr als einem Vierteljahrhundert die eingehende Durchforschung der in den ehemaligen Hansestädten aufbewahrten Archivbestände. Schon 1876 erschien der erste Band derjenigen Abtheilung der Hanserecesse, die Professor v. d. Ropp zu bearbeiten hatte und die bis 1476 führen sollte. Schon lange liegt die ganze, in sieben Bänden mit Fleiß und Sorgsamkeit abgeschlossene Publication vor. Professor v. d. Ropp ist durch sonstige Arbeiten auf dem ihm vertrauten Gebiete der deutschen Geschichte des Mittelalters bekannt geworden. Daß er auch ein angesehener akademischer Lehrer ist, beweist, daß er in einem Jahre auch das Rectoramt der Marburger Universität bekleidet hat. Durch seine Gattin, eine geborene Lösewitz, Stieftochter des verstorbenen Aegyptologen und Romandichters Georg Ebers, hat v. d. Ropp auch zu Riga Beziehungen. Seine liebenswürdige, tüchtige Persönlichkeit wird mit sicherem Tact die vielfachen Schwierigkeiten, die sich gerade dem deutschen, protestantischen Gelehrten in Rom in den Weg stellen, beseitigen und die Achtung vor der deutschen Geschichtswissenschaft, die leider in den letzten Jahren in Italien gesunken ist, mehren helfen.

Das Ministerium der Volksaufklärung hat, wie dem „Rish. Westn." aus St. Petersburg geschrieben wird, in gewordener Veranlassung wiederholt angeordnet, daß Versetzungen von Lehrern aus einem Lehrbezirk in den anderen während des Lehrjahres im Interesse des Unterrichts nicht angeregt werden dürfen, abgesehen von besonders dringenden Fällen.

Riga. Die Brücke über den Düna-Aa-Canal bei Bellenhof ist, wie die „Rig.

Feuilleton.

Aus dem Kriegstagebuch des Fürsten Herbert Bismarck.

Die beiden Söhne des Alt-Reichskanzlers machten bekanntlich den Krieg gegen Frankreich als Avantageure beim Ersten Garde-Dragoner-Regiment mit. Bei der großen Attacke dieses Regiments in der Schlacht von Mars-la-Tour, einer der glänzendsten Waffenthaten des ganzen Feldzuges, wurde der ältere, Herbert, schwer verwundet, während der jüngere, der unlängst verstorbene Graf Wilhelm (Bill) Bismarck, zwar mit dem Pferde in Folge eines Schusses, den dasselbe erhalten hatte, stürzte, aber mit heiler Haut davonkam. Eine packende, lebenswarme Schilderung dieses denkwürdigen Todesrittes hat der jetzige Fürst Herbert Bismarck in seinem Kriegstagebuch entworfen. Wir geben in Folgendem einige der interessantesten Stellen dieses Schlachtenberichts wieder, die wir dem im Verlage von W. Spemann erscheinenden Lebensbild „Graf Wilhelm Bismarck" von Johannes Penzler entnehmen:

„. . Der Befehl zur Attacke auf die vorrückende feindliche Infanterie vom 13. und 43. französischen Regiment war gegeben. Wir trabten über die Chaussee, über Hecken und Gräben, hatten uns durch Zäune zu drängen und kamen dabei bald in rasche Gangart. Erst als das Signal „Galopp" geblasen und das Feuer der durch unser brüskes Hervorbrechen bestürzten Rothhosen auf uns eröffnet wurde, war es klar, um was es sich handelte. Das kurze, helle Signal „Front!" wurde von Vielen nicht mehr gehört im donnernden Lärm des Galopps vieler Pferdehufe auf dem steinharten Lehmboden, und das letzte Signal „Marsch, marsch!", nach dessen schriller Endnote eine Granate den Stabstrompeter vom Pferde riß, haben bei dem durch Schießen und Hurrah-Schreien vermehrten Getöse wohl nur Wenige vernommen.

Es waren etwa 800 Schritt, die wir mit unseren müden Pferden im feindlichen Feuer zu reiten hatten, dessen Projectile wie zwitschernde Erbsen zwischen uns, durch und über uns hinweg sausten. Solche Momente höchster Anspannung kann man sich später secundenweise schwer wieder vergegenwärtigen. Ich entsinne mich nur der Wahrnehmung, daß unsere Reihen lichter wurden, und des sich mit jeder Secunde steigernden Eindruckes der Verwunderung, daß ich noch immer ungetroffen einhergaloppirte; denn die Aussicht auf ein Lebendigherauskommen aus diesem Schnellfeuer zahlreicher Infanterie hatte ich seit dem Signal „Galopp!" aufgegeben. Daß nicht mehr von uns liegen blieben, schreibe ich dem schlechten Schießen und der mangelhaften Feuerdisciplin der Franzosen zu. Die Thatsache allein, daß sie, um schneller zu laden, aus dem Hüftanschlag abdrückten, bedingte „zu hoch" und damit Vorbeischießen.

Meine Brille war beschlagen. Ich sah nach vorn nicht mehr klar, nur unter meinem laufenden Pferde „Pascha" hier und da französische Infanteristen liegen, nach denen ich instinctiv stach; da hörte ich neben mir rufen: „Appell geblasen, linksum kehrt!" Ich sah mich um. Hart neben mir galoppirte ein leeres Officierspferd. Die Mannschaften, welche noch im Sattel saßen, hatten gewendet oder waren im Begriff, es zu thun. Stolberg's Gesicht mit stark blutendem Kinn, der laut rief: „Wo ist der dritte Zug?" (er gehörte zur 5. Schwadron) ist mir noch erinnerlich, vor Allem aber das Sausen und Einschlagen der Granaten.

In diesem Augenblick fühlte ich einen Feuerstrahl durch meinen Oberschenkel fahren und einen gewaltig schmerzenden Schlag, wie von einer schweren eisernen Stange. Unwillkürlich stach ich nach unten, fing aber gleich an, vor Schmerz im Sattel zu wanken, und steckte deshalb den Säbel ein, um mich mit der Rechten an der Mähne halten zu können. Mein Pferd wendete, aus Galopp wurde bald Trab, aber auch diese Gangart war so schmerzhaft für mich, daß ich zum Schritt parirte uud mich lieber der Möglichkeit einer weiteren Kugel als den Qualen des Trabreitens aussetzte (Eine Kugel hatte mir vorher die Uhr zerschlagen, eine andere durchlöcherte meinen Rockschoß.) Endlich fand ich einen unverwundeten Dragoner, dessen Pferd lahmte. Das meinige hatte drei Kugeln und lahmte auch, so daß ich sein Hinken und Zackeln kaum ertragen konnte. Jener Dragoner hielt mich auf dem Pferde. Ich fragte ihn nach Bill. Den hatte er kopfüber mit dem Pferde stürzen sehen, als sei er in den Kopf geschossen, so daß ich durch diese Mittheilung doppelt unglücklich wurde.

Der Dragoner wollte Hilfe und Verbandplatz suchen. Da kam Schulenburg an mir vorbei. Diesen fragte ich nach Verbandplatz und Doctor. Er versprach, sich danach umzusehen. Unmittelbar darauf wurde ich Auerswald's *) ansichtig, schwer verwundet und gebrochen zu Pferde. Er rief aus: „Mein armes, liebes Regiment! Es war nicht meine Schuld. Es war Befehl. Es war nöthig. Hoch lebe der König!" Dann traf ich Brühl, der zum Verbandplatz ritt und einen Arzt mit einer Tragbahre schickte. Inzwischen war ich mit Mühe durch Fallenlassen vom Pferde gekommen. Zwei versprengte Infanteristen und ein Major Gröben hatten mich aufgefangen und ins Gras gelegt. Dort hörte ich das erste Befriedigende vom Einjährigen Beyse, welcher Bill nach dem Pferdesturz noch gesund zu Fuß gesehen hatte. Demnächst erschien der Arzt und theilte mir nach genauer und ziemlich schmerzhafter Untersuchung der Wunde mit, daß der Knochen unverletzt sei. Auf meine Frage, ob ich nach sechs Wochen wieder würde beim Regiment sein können, sprach er aber seine Zweifel aus.

Endlich, nach oberflächlichem Verbande, als die Schatten der Nacht sich schon langsam herabsenkten, wurde ich mit einer Anzahl schwer Verwundeter auf einen Leiterwagen gebracht, um dem nächsten Feldlazareth zugeführt zu werden. Der französische Bauer, welcher den Wagen führte, schien sich ein Vergnügen daraus zu machen, zur Qual der Verwundeten über die unebensten Stellen des schlechten Weges Trab zu fahren. Ich wurde durch diese Brutalität und das klagende Stöhnen der anderen Verwundeten (besonders eines durch die Brust geschossenen Officiers) so wüthend, daß ich mich trotz meiner Schmerzen in dem stoßenden Gefährt aufrichtete und den verblüfften Franzosen unter Erhebung des Revolvers mit Donnerstimme in den verletzendsten Ausdrücken seiner Sprache so bedrohte, daß er mich erschreckt und sprachlos ansah und von dem Moment an im langsamsten Tempo weiterfuhr.

Als wir auf der Farme Mariaville ankamen, war es schon dunkel. Wir wurden von dem Lazarethpersonal mit der schlechten Laune überanstrengter Menschen empfangen, und es wurde kaum Hoffnung gelassen, noch einen Platz unter Dach zu erhalten. Schließlich wurde ich eine enge Treppe hinaufgetragen und in einem sehr angefüllten kleinen Zimmer auf Stroh in die Reihe der schon vorhandenen Verwundeten gelegt. Links neben mir, hart an der Wand, lag der tödtlich verwundete Oberst Auerswald. Er sagte mit leisem Stöhnen: „Ach Bismarck, Sie auch. Mein armes Regiment! Mit mir geht's zu Ende."

Bald darauf erschien zu meiner Freude mein Bruder. Er versorgte uns reichlich mit Wasser, indem er selbst einige Eimer heraufrug. Das Fieber ließ nach, und ich fühlte mich verhältnißmäßig wohl, als mein Vater in unser kleines Zimmer eintrat. Er hatte am Morgen des 17., als er im Stabe des Königs hielt, hinter sich einen Officier über die Verluste des 16. sprechen hören und vernommen, wie dieser sagte: „Von den Garde-Dragonern ist über die Hälfte aufgerieben. Auch der eine Bismarck todt, der andere schwer verwundet." Mein Vater wandte sich sofort zu dem Sprecher um und fragte, wo das Generalcommando oder der Generalstab des X. Corps zu finden wäre. Auf die ihm gewordene Auskunft ist er dann, wie mein Vetter Carl Bismarck-Bohlen später erzählte, in so rasendem Tempo nach der angegebenen Richtung geritten, daß er ihm kaum zu folgen vermochte. Durch General Voigts-Rheetz erfuhr mein Vater demnächst, daß nur Einer von uns verwundet sei, der andere lebe. Er ritt auf die ihm als meine Unterkunft bezeichnete französische Farme Mariaville los und traf an ihrem Eingang meinen mit Wassertragen beschäftigten Bruder. Die leichtverwundeten und kriegsgefangenen französischen Officiere auf dem Gehöft machten sehr erstaunte Gesichter, als der in seiner Generalsuniform ihnen wohlbekannte Bismarck einen stark beschmutzten gemeinen Dragoner in seine Arme schloß.

Meinem Bruder war vor oder mitten in den französischen Linien das Pferd durch die Fessel geschossen worden, so daß es in voller Fahrt stürzte und ihn dabei nicht freiließ. Als er, um loszukommen, den Säbel hob und den Koppelriemen durschneiden wollte, hielt das Pferd diesen wohl für eine Peitsche und sprang von selbst wieder in die Höhe. Er benutzte es nun als Schild gegen die französischen Geschosse, während er zu Fuß seinen Rückzug antrat. Bei diesem Marsch über das Leichenfeld redete ihn ein durch beide Füße geschossener Dragoner mit der Bitte an, ihn mitzunehmen. Mein Bruder hob diesen Mann mitten im Feuer auf sein Pferd, das schon von mehreren Kugeln getroffen war, und marschirte weiter bis in das Dorf Mars-la-Tour.

Ich hatte noch eine schlechte und unruhige Zeit und hörte auf meinem Schmerzenslager den Donner von St.-Privat und Gravelotte, bis der von meinem Vater mit Mühe aufgetriebene einspännige Planwagen mich aufnahm und Schritt vor Schritt in achtstündiger Fahrt nach Pont-à-Mousson brachte. Das dortige Quartier war schön und geräumig. Ich war 24 Stunden ganz allein darin, bis mein Vater mit dem

*) Auerswald war der Oberst des Ersten Garde-Dragoner-Regiments; er erlag seiner Verwundung wenige Tage nach der Schlacht.

Rdsch." erfährt, fertiggestellt. Sie ist vermöge einer Aufschütttung der beiderseitigen Wegstrecken so hoch angelegt, daß den Canal befahrende Boote, event. Dampfer, unter ihr passiren können.

— Ueber die Fischerei im Babbit-See schreibt man dem „Rig. Börsbl." aus St. Petersburg: Wie wir erfahren, wird die Frage des Verkaufs der Fischereiberechtigung im Babbit-See, die der Krone zusteht, deren Nutzung aber dem Archiereihause überlassen ist, an die Rigasche Stadtverwaltung in nächster Zeit entschieden werden. Bekanntlich hat die Rigasche Stadtv.-Vers. um Abtretung des der Krone gehörenden Antheils an der Fischereiberechtigung in diesem See nachgesucht, da der gegenwärtige Zustand, wo diese Berechtigung sowohl der Krone als auch der Stadt Riga gehört, mancherlei Unzuträglichkeiten für beide Theile zur Folge hat. Nach einer Vereinbarung mit der Rigaschen Eparchial-Obrigkeit hat nun die Rigasche Stadtverwaltung vorgeschlagen, den Rechtsantheil der Krone ihr zu verkaufen und zwar für eine Zahlung von 22,840 Rbl., d. h. die mit 3% capitalisirte gegenwärtige Pachtzahlung von 685 Rbl. Diese in Staatspapieren angelegte Summe würde, nach Abzug der 5% Steuer, dem Archiereihause dieselbe Einnahme sichern, wie die bisherige Verpachtung der Fischerei. Das Ministerium der Landwirthschaft und Reichsdomänen hat diesem Arrangement zugestimmt und eine desbezügliche Vorlage beim Reichsrathe eingebracht.

Moon. Die Bauergemeinden der Insel Moon petitioniren, wie man der „Düna-Z." mittheilt, um die Genehmigung, dem Eisbrecher, der den ständigen Passagier- und Postverkehr zwischen Moon und dem Festlande unterhalten soll und für dessen Bau aus dem Wegecapital des livländischen Gouvernements 50,000 Rbl. ausgeworfen wurden, den Namen des verstorbenen Livländischen Gouverneurs Generalmajor Sfurowzow beizulegen, da die Verwirklichung des Baues des Dampfers hauptsächlich den Bemühungen des Verstorbenen zu verdanken sei. Diese Frage wurde in der letzten Sitzung der livländischen Gouvernementsbehörde in Sachen der Landesprästanden verhandelt, die Entscheidung derselben jedoch bis zur nächsten Sitzung aufgeschoben.

Reval. Wie groß die Zahl der Beschäftigungslosen in Reval ist, schreibt der „Teataja", davon konnten wir uns in den letzten Wochen selbst überzeugen. Kaum war das Erscheinen unseres Blattes bekannt gegeben, als eine Völkerwanderung im Kleinen nach unserem Bureau begann. Es drängten sich dahin Männer, Weiber und Halbwüchslinge, Leute aus allen Beschäftigungsgebieten. So gab es unter den Mannspersonen Gutsverwalter, Schreiber, Diener, Kellner, Handwerker, Fabrikarbeiter 2c. Sie alle begehrten nach irgend einer Beschäftigung und die meisten trugen ihre Bitte so dringenden und rührenden Tones vor, daß Einen unwillkürlich Mitleid überkam. Am traurigsten ist die Lage Derer, die längere Zeit beschäftigungslos gewesen, wie jene Fabrikarbeiter, die in Folge der industriellen Krisis aus den Fabriken entlassen worden sind und keine anderweitige Beschäftigung gefunden haben.

— Blättermeldungen zufolge hat eine Gesellschaft ausländischer Capitalisten beschlossen, in der Nähe von Reval eine große Dampffabrik speciell für Fabrication von Würsten und zum Export derselben ins Ausland, zu errichten. Die Gesellschaft hat bereits ein großes Grundstück angekauft. Die Fabrik wird mit den neuesten und vervollkommnetsten Maschinen arbeiten. Bekanntlich ist das Schweinefleisch im Auslande bedeutend theurer als bei uns; so kostet ein Pud Schweinefleisch in Deutschland 20 Mk. und in England 1 Pf. St., während der Preis für das Pud bei uns zwischen 4 und 6 Rbl. schwankt.

Libau. Im „Westn. Fin." bringt die Verwaltung der Libau-Hasenpother Zufuhrbahn zu allgemeiner Kenntniß, daß vom 1. Januar 1902 ab der Coupon ihrer Obligationsschuld pro 1. Januar 1901 bezahlt werden wird. „Wie die Verwaltung glaubte versprechen zu können, ist es ihr also gelungen und zwar schon bis heute, die Gelder für den am 1. Jan. 1901 fälligen rückständigen Coupon zu erwirthschaften. Mit derselben Sicherheit glaubt die Verwaltung, die Zahlung des am 1. Juli 1901 fälligen rückständigen Coupons für den 1. Juli 1902 versprechen zu können. Ist auf diese Weise die Rentablität der Bahn dargethan, dann werden sich auch Mittel und Wege finden, die beiden rückständigen Coupons einzulösen und die regelmäßige Zahlung der Coupons aufzunehmen Die Verwaltung muß also die Obligationsgläubiger noch um etwas Geduld bitten."

St. Petersburg, 15. November. Das Finanzministerium hat dem Ministercomité einen Entwurf zur Sanirung des Actienwesens eingereicht. Durch diese Bestimmungen wird der über eine gewisse Zahl von Actien verfügenden Minorität der Actionäre das Recht eingeräumt, eine entsprechende Zahl von Mitgliedern in die Revisions-Commission zu wählen. Außerdem aber werden die Revisions-Commissionen zu permanent wirkenden Aufsichtscomités erhoben. Ein zweiter Theil der Bestimmungen schränkt die Möglichkeit ein, daß ein Mitglied der Direction oder des Verwaltungsrathes ähnliche Stellen in anderen Gesellschaften bekleidet.

— Aus Danzig wird gemeldet: „Bei dem Festmahl, das die hiesige Generalität den zum Besuch hier eingetroffenen Officieren der russischen Grodno-Husaren und der Warschauer Garde-Ulanen im „Danziger Hof" gab, brachte General v. Lentze folgenden Trinkspruch aus: „Im Auftrage und im Namen der Gönner, Freunde und Vorgesetzten unserer Leibhusaren-Brigade erlaube ich mir, die von Warschau herübergekommenen ehrenwerthen Herren Gäste zu begrüßen und willkommen zu heißen in dieser ehrwürdigen Stadt Danzig, welche von je her mit ihrem Nachbarstaat in lebhaften Beziehungen gestanden hat. Wir alle, ob Leibhusaren oder nicht, werden uns freuen, wenn Euer Excellenz und die Sie begleitenden Herren sich hier wohl fühlen und eine freundschaftliche Erinnerung in die Heimath zurücknehmen. Ist auch unsere Nationalität verschieden, unser volksthümliches Denken und Empfinden ein anderes, so haben wir doch eins gemeinsam, die heilige Liebe zum Vaterlande und den angestammten Fürsten. Unser heutiges Zusammensein ist aber auch ein Zeichen der Feundschaft unserer glorreichen Reiche, und so können wir beider Herrscher in Liebe und Ehrfurcht gedenken! Folgen Sie mir darin, meine Herren, und rufen Sie mit mir: Es leben unsere erhabenen Herrscher Kaiser Wilhelm II. und Se. Majestät Zar Nikolaus II. Hurrah! Hurrah! Hurrah!"

— J. M. Ssibirjakow, der reiche Goldbergwerksbesitzer, ist als Mönch im Athos-Kloster am 9. November im Alter von 40 Jahren gestorben. Er wurde als Sohn eines reichen sibirischen Goldindustriellen geboren und erhielt eine sehr sorgfältige Ausbildung: J. M. Ssibirjakow hat die Petersburger Universität absolvirt. Hervorragend war, wie die „Birsh. Wed." mittheilen, der Wohlthätigkeitssinn Ssibirjakow's, der für wissenschaftliche, für Bildungszwecke und den Armen reichlich und gern gespendet hat. Doch befriedigte ihn selbst sein Wirken als Wohlthäter nicht. Vor fünf Jahren beschloß J. M. Ssibirjakow, nachdem er sein mehrere Millionen betragendes Vermögen ausgetheilt hatte, sich von dieser Welt in das Athos-Kloster zurückzuziehen, wo er als „Bruder Innokenti" lebte und gestorben ist.

Moskau. Recht sensationelle Enthüllungen machte, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, in der letzten Sitzung der städtischen Finanzcommission eines der Mitglieder: es sollen nämlich mehrere im Dienste der Stadt stehende Aerzte gewohnheitsmäßig, „um die Cur zu einer erfolgreichen zu machen", aus den städtischen Hospitälern diejenigen Patienten in die von ihnen gemeinsam unterhaltenen Krankenhäuser überführen, welche „das entsprechende Honorar" zu zahlen im Stande sind. Fraglos wird eine so bedauerliche Anschuldigung nicht unerwidert bleiben. Vor allen Dingen muß man annehmen, daß die Aerzte selbst eine leidenschaftslose unparteiische Aufklärung dieser Angelegenheit verlangen werden.

Shitomir. Ein Opfer der Eifersucht des Rittmeisters Scharow in Shitomir wurde dieser Tage der Leutnant Libermanow. Er kam in Begleitung der Frau Scharow's, die eine Scheidungsklage gegen ihren Mann eingeleitet hatte, des Weges. Scharow, der ihm wahrscheinlich aufgelauert hatte, feuerte, nachdem er wenige Worte mit L. gesprochen, seinen Revolver auf L. ab, fehlte ihn mit der ersten Kugel, streckte ihn aber mit der zweiten zu Boden, so daß L. sein Leben auf der Stelle aufgab.

Wladikawkas. In einem Tagesbefehl des Hetmans der Terek-Kosaken wird nach dem „Kasbek" verlangt, daß alle Kosaken, welche in den activen Dienst treten, des Schreibens und Lesens kundig seien, „weil Analphabeten zur Zeit nicht mehr gute Diener des Zaren und des Vaterlandes sein können." In allen Ansiedelungen des Gebiets sollen zu dem Zwecke Sonntagsschulen eröffnet werden.

Aus Batum am Schwarzen Meere wird dem „St. Pet. Evang. Sonntagsbl." berichtet, daß die dortige lutherische Gemeinde ihren sehnlichen Wunsch nach einer eigenen Kirche bald in Erfüllung gehen sehen wird. Bereits besitzt sie ein Baucapital von 13,000 Rbl. (4000 Rbl. von der Unterstützungscasse), aber es fehlte ihr immer noch der Bauplatz. Jetzt hat nun die Stadt der Gemeinde in entgegenkommender Weise einen geeigneten Platz für Kirche und Pastorat im Stadttheil Angissa in sichere Aussicht gestellt. Man denkt schon an die Beschaffung des nöthigen Baumaterials und giebt sich der Hoffnung hin, daß Kirche und Pastorat in einigen Jahren hergestellt sein werden.

Jenisseisk. Die sibirischen Blätter füllen stets ihre Spalten mit einer Menge Nachrichten über Raubanfälle und Mordthaten Jetzt berichtet der „Jenissei" einen überaus curiosen Fall, an dessen Wahrheit er selbst zu zweifeln scheint. Einen Ortsbewohner überfielen drei Vagabunden und forderten ihm seinen Geldbeutel und seine Uhr ab. Auf die Betheuerung des Ueberfallenen, daß er weder das Eine noch das Andere besitze, verprügelten ihn die Vagabunden weidlich dafür, daß er diese Gegenstände nicht bei sich trage. Seit dieser Zeit geht der Gemaßregelte nie ohne Uhr und Geld aus dem Hause.

Tschita. Die Zeitung „Sabaikalje" veröffentlicht eine Rede des Amban (chinesischer Gouverneur) Amongolon Ucherid, in der es heißt, daß seine Landsleute in der Eisenbahn, deren technische Seite außerhalb ihres Verständnisses liege, eine Kraftäußerung Gottes und des Zaren erblickten. Mit dem Gefühl ehrerbietiger Bewunderung beugten sie sich vor der Gnade des Bogdychans und des Großen Zaren, durch deren freundschaftliches Zusammenwirken ein so großes Werk, ein Wunder des Westens, zu Stande gekommen sei. Die Nachkommen des großen China und großen Rußland würden ruhig und friedlich die segensreichen Früchte der Bahn genießen. Es leben viele, viele Jahre der große Bogdychan und der große, heldenhafte Weiße Zar!

Politischer Tagesbericht.

Den 29. (16.) November.

Die Frage der Entvölkerung in Frankreich.

Der französische Senat berieth in seiner Sitzung vom 22. November über einen Beschlußantrag des Senators Bernard, der die Regierung auffordert, zur Prüfung der Envölkerungsfrage eine außerparlamentarische Commission einzusetzen, die die praktischesten Mittel zur Bekämpfung der Entvölkerung Frankreichs vorschlagen soll. Senator Bernard führt zur Begründung Folgendes aus:

Der Antrag ist von 133 Senatoren unterzeichnet und von der Senats-Commission einstimmig angenommen worden, und ich hoffe also, daß auch Sie dies thun werden. Im Anfang des 19. Jahrhunderts war Frankreich die compacteste nationale Gruppe in ganz Europa. Es zählte damals 25 Millionen Einwohner, England nur 12, Deutschland nur 15 Millionen. Heute, 100 Jahre später, hat Frankreich 36 Millionen, Deutschland 56 und England 41 Millionen Einwohner, d. h. unsere beiden Nachbarvölker haben sich im Laufe eines Jahrhunderts verdrei- und vervierfacht, während die Bevölkerung Frankreichs nur um ein Drittel zugenommen hat. Dieser offenbare Rückschritt bedeutet eine Lebensfrage für unser Volk. Was soll aus Frankreich werden, wenn seine Bevölkerung stehen bleibt, während alle übrigen Nationen zunehmen. Muß unter diesen Umständen Frankreich nicht auch moralisch, finanziell, volkswirthschaftlich und militärisch zurückgehen? Und doch ist Frankreich in der Lage, noch vielen weiteren Millionen von Bürgern Brod zu liefern. Jedes Volk, dessen Bevölkerung sich vermehrt, nimmt zu an Kraft in jeglichem Sinne: an Steuerkraft, an commerzieller Ausdehnungsfähigkeit, an Productionsvermögen, an militärischem Einfluß. In demselben Maße wie unsere Geburtsziffer abnimmt, sinken Industrie, Handel, Reichthum und das Prestige des Landes. Die Ausländer sickern herein, setzen sich bei uns fest und bereiten die Wege vor für künftige Einfälle.

Der Redner citirt französische Schriftsteller, besonders Nationaloekonomen, die sich in gleichem Sinne äußern. Die Hauptursache der Verminderung der Geburtsziffer, sagte er, liegt in dem in der französischen Bourgeoisie allgemein verbreiteten Wunsch, wenig Kinder in die Welt zu setzen, damit sie besser erzogen werden und man ihnen mehr Vermögen hinterlassen kann. Dieses egoistische Gefühl ist die Wurzel des Uebels. Es giebt zwei Heilmittel: die Geburtsziffer zu erhöhen und die Sterblichkeit zu vermindern, namentlich bei den Kindern in den ersten Lebensjahren. Was den ersten Punct angeht, so kann die öffentliche Behörde eine directe Thätigkeit ja nicht ausüben, sie kann aber die kinderreichen Familien in den Steuern degressiv entlasten, die Ehelosen stärker zur Steuer heranziehen. Die Kindersterblichkeit ist durch Anstalten zu bekämpfen, die Mutter und Kind beschützen. Die Sterblichkeit der Säuglinge wird am besten durch das Gesetz Rousset vom Jahre 1874 bekämpft und durch den Gesetzentwurf, den Senator Strauß eingebracht hat. Die Regierung muß der von uns verlangten Commission die Richtung angeben, in der sich ihre Arbeiten zu bewegen haben. Wir vertrauen auf die Mithilfe der Regierung und des Senats bei dem nationalen Werke, zu dem wir Sie einladen.

Senator Strauß: Wir dürfen bei der Bekämpfung des Uebels nicht die finanziellen Folgen vergessen, und auch die Commission muß ihre Thätigkeit danach einrichten. Ich bin auch nicht dafür, daß man dem Parlament in dieser Richtung bereits vorliegende Gesetzesvorschläge entzieht und sie nun dieser Commission zuschiebt. Am nöthigsten ist die Prüfung der Frage der Findelkinder, weil deren Sterblichkeit entsetzlich ist.

Ministerpräsident Waldeck-Rousseau: Die Regierung nimmt die Ernennung der vorgeschlagenen Commission im Grundsatz an und will ihr Actionsfeld auch nicht beschränken. Der anormalen Sterblichkeit gegenüber müssen sofort alle Mittel angewandt werden. Diese Frage wollen wir mit der der Geburtsziffer nicht verbinden. Die Regierung wie das Parlament müssen sich die Bilanz der socialen Reformen vergegenwärtigen, die wir vorhaben. Wenn wir alle die gestellten Forderungen verwirklichen wollten, so würde das für den Ihnen vorliegenden Voranschlag schon eine

---

Hauptquartier von den Schlachtfeldern zurückkam. Die nächsten Tage waren für mich recht interessant; ich hörte viel und sah mancherlei Besucher, unter Anderen auch den immer liebenswürdigen Kronprinzen, welcher voller Theilnahme zu mir kam.

„Es ist häufig", so schließt Graf Herbert Bismarck diesen hochinteressanten Abschnitt seines Kriegstagebuchs, „Verwunderung ausgesprochen, weshalb nach unserer Attacke die französische Infanterie, wohl über 4000 Mann, nicht wieder vorrückte, sondern stehen blieb und sich schließlich rückwärts concentrirte. Die französischen Heerführer sollen geglaubt haben, daß wir die Spitze des im Anrücken befindlichen Gardecorps gewesen seien, während thatsächlich kein Mann Reserve hinter uns stand. Mir ist später gesagt worden, der feindlichen Infanterie seien die Patronen knapp geworden, weil sie sich bei dem rasenden, ohne Controle und ohne Commando auf unsere Attacke gerichteten Schnellfeuer verschossen hätten. Jedenfalls erreichte unser Eingreifen mehr, als man je erhoffen konnte, nämlich daß das französische Vorgehen zum Stehen kam und daß in der Folge die Bazaine'sche Armee am 18. August nach Metz hineingeworfen werden konnte."

Literarisches.

Drittes Jahres-Supplement (1900—1901) zu Meyer's Conversations-Lexikon, fünfte Auflage. (Mit 750 Abbildungen, Karten und Plänen im Text und auf 67 Illustrationstafeln, darunter 4 Farbentafeln und 8 Kartenbeilagen und 2 Text-Beilagen. In Halbleder geb. 10 Mk. Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig. In der raschen Aufeinanderfolge neuer Ausgaben eines Conversations-Lexikons liegt als ernsthafte Gefahr der Umstand, daß die Besitzer einer kaum gekauften Auflage alsbald vor der Entwerthung ihres mit nicht unerheblichen Kosten erworbenen Eigenthums stehen: es veraltet und verweigert schon nach kurzer Zeit die Auskunft gerade über die neuesten und darum wichtigsten Fragen oder Ereignisse. Wer unter solchen Umständen nicht in der Lage ist, gleich wieder eine neue Ausgabe des Werkes zu kaufen, dem ist die Freude an dem schönen Besitz verdorben. Diesen Nachtheil haben die Besitzer von Meyer's Conversations-Lexikon allerdings nicht zu befürchten. Durch die Einrichtung von Jahres-Supplementen bleibt das Hauptwerk jung, da jeder darin enthaltene Artikel in den Supplementen weitergeführt wird, wenn die Zeitereignisse eine solche Fortsetzung nöthig machen. Dabei gestattet die Anlage dieser Supplemente eine besonders eingehende Besprechung aller im Laufe des jeweiligen Berichtsjahres aufgetauchten neuen Erscheinungen und bietet auch den Vortheil, sie übersichtlich beisammen zu finden. Das soeben erschienene dritte Jahres-Supplement ist ein trefflicher Beleg für das Gesagte. Wir finden darin u. A. die klare Darlegung der chinesischen Wirren, die Fortsetzung der Darstellung des südafrikanischen Krieges, einen Artikel über die Kohlentheuerung, das Frauenstudium, über englische, französische, italienische Literatur, über Politik der Handelsverträge, moderne Tapeten u. s. w. Die Mannigfaltigkeit des Inhalts, von dem hier nur einige Proben andeutungsweise genannt sind, gestaltet den Band zu einer Encyklopadie des Jahres, welcher nicht nur als Ergänzung des Hauptwerkes, sondern auch in selbständiger Beziehung die größte Bedeutung innewohnt. — Wie in allen Bänden des Meyer'schen Conversations-Lexikons ist auch hier der Illustrirung große Sorgfalt gewidmet, und so finden wir denn einen künstlerisch ausgeführten Apparat von Hunderten von Abbildungen und Karten sowohl in Text als auch auf vielen schwarzen und farbigen Beilagen und selbständigen Karten.

Die deutschen Reichsangehörigen unter unseren Lesern seien hiermit auf den „Flotten-Abreiß-Kalender" für das Jahr 1902 aufmerksam gemacht, der im Verlage von J. C. König u. Ebhardt in Hannover soeben im zweiten Jahrgang erschienen ist und zum Preise von nur 1 Mark bezogen werden kann. Derselbe bietet in vorzüglichem Lichtdruck zahlreiche Bilder von deutschen Küsten- und Hafenstädten. Das Gebiet der Handelsmarine, des Schiffsbaues und Schiffsmaschinenbaues hat sich umfangreicher Mitarbeit der großen Rhedereien und Werften erfreut, das deutsche Kabelwesen und das überseeische deutsche Postwesen, die Hochseefischerei, das Seerettungswesen u. s. w. sind eingehend behandelt und durch Bilder veranschaulicht. Auf dem Gebiete der Seeoekonomie sind alle statistischen Zahlen geprüft und nach den neuesten Ergebnissen berichtigt. Ganz besonders willkommen wird die Aufnahme von Zeichnungen der Marine-Uniformen und -Abzeichen sein mit kurzem, erläuterndem Text und Angabe der für die einzelnen Marine-Laufbahnen nöthigen Vorbereitungen und Vorkenntnisse, der Einstellungstermine und der Aussichten, die jede Laufbahn bietet. Auch die bei Postsendungen aller Art an Marineangehörige im Auslande zu beachtenden postalischen Vorschriften sind durch Musteradressen kenntlich gemacht — kurz, die Neuauflage des Flotten-Abreiß-Kalenders Jahrgang 1902 bietet in jeder Hinsicht Anregung und Unterhaltung in Fülle.

„Der Kunstwart", Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München (Vierteljährlich 3 Mk., das einzelne Heft 60 Pfg.) Inhalt des zweiten November-Heftes: Strenge Kritik. Vom Herausgeber. — Gabriele D'Annunzio als Dramatiker. Von Leopold Weber. — Neuere Compositionen für Männerchor. Von Georg Göhler. — Läßt sich die Bauernkunst wieder beleben? Von Oskar Schwindrazheim. — Lose Blätter: Gedichte von Richard Dehmel. — Rundschau: Jakob Schläpfle und andere Geschichten von Emanuel v. Bodman. Ueber Nathalie v. Eschstruth als Culturerscheinung. Von den Berliner Bühnen. Münchener Theater. Nochmals das erste Städtebund-Theater. Zur Lortzing-Feier. Aeltere Violinmusik. „Zwei Menschenalter" von Adelheid v. Schorn. Das Bauprogramm des Prinz-Regenten von Baiern. „Sittlichkeit und Kunst". Etwas über den Dresdner „Kunsterziehungs-Tag". Das öffentliche Citiren von Privatbriefen. Vom Vertrödeln unseres Vätererbes. Was ist Kunst? — Notenbeilage: F. M. Veracini, Sonate (Adagio). — Bilderbeilagen: Albert Welti, Auferweckung zum jüngsten Gericht; Walkyrenritt; Mondnacht.

Mannigfaltiges.

Das neueste Pariser Spielzeug ist ein Werk des Schlachtenmalers Détaille. Bekanntlich hatte der Pariser Polizeipräsident Lépine ein Preisausschreiben für Kinderspielwerke erlassen, eine Ausstellung der eingekommenen Modelle veranlaßt und nun hat Klein- und Groß-Paris wieder ein neues Spielzeug, natürlich mit patriotischer Nuance: den französisch-russischen Soldaten. Von vorn zeigt die Puppe einen französischen Alpenjäger mit den hochgeschnürten Gamaschen, Pumphosen, der doppelten Patrontasche und die französische Tricolore auf dem Bajonnet der Flinte. Dreht man das Figürchen um, so sieht man einen russischen Infanteristen, gleichfalls in vollständiger Ausrüstung mit der russischen Fahne. Nach der Abbildung, die der „Figaro" von dieser patriotischen Allianz-Puppe giebt, kann man nur sagen, daß Meister Détaille schon weit Besseres gezeichnet hat.

— „Neuschach." Um einem „dringenden Bedürfniß" abzuhelfen, hat Hugo Ernst in Buenos-Ayres ein „Neuschach" ersonnen, das auf einem Brett von 12×12, also 144 Feldern gespielt wird. Für dieses Ueberschach genügen natürlich auch die bisherigen Figuren nicht mehr. In ihm herrscht auf jeder Seite ein Kaiser über zwei Könige mit zwei Königinnen — der Kaiser selbst führt ein Hagestolzendasein, zwei Thürme, zwei Läufer, zwei Springer, zwölf Bauern und wird dabei von zwei Adjutanten unterstützt. — Daß ein Bedürfniß nach derartigen neuen Erfindungen wirklich besteht, ist mehr als zweifelhaft.

— Das Ueberbrettl hat, wie zu erwarten, bereits auch seine eigene Zeitung. Sie betitelt sich „Bühne und Brettl, illustrirte Zeitschrift für Theater und Kunst," und erscheint zwei mal monatlich im Verlage des „Kleinen Witzblattes" in Berlin. Die Nummer 4 bringt eine Fülle von Bildnissen von Künstlern und Künstlerinnen. Die „Caricatur vom Tage" zeigt Gerhart Hauptmann, wie er dem Deutschen Theater den „Rothen Hahn" auf das Dach setzt. Der textliche Theil enthält u. A: Dettlev v. Liliencron's neueste Dichtung „Die Mörderin" und die lustigen Blitz-Interviews Triboulet's bei der Réjane, der Niemann-Raabe, Sada Yacco und Loïe Fuller.

— Einen bösen Hereinfall hat sich, wie der „Zeitungs-Verlag" mittheilt, ein Blatt Westfalens zugezogen. Es druckte bei einer Theatervorstellung die Kritik eines Berliner Blattes nach und vergaß dabei, die Namen der Schauspieler umzuändern. Die Leser waren anfangs ob der ganz fremden Schauspielernamen ganz erstaunt und wendeten sich an den Theaterdirector, von dem sie dann erfuhren, daß die Schauspieler, deren Namen der Bericht nenne, sämmtlich am Lessing-Theater in Berlin engagirt seien.

— Naiv. Arzt: „Ihr Mann, Frau Kulicke, leidet an einer Magenerweiterung" — Frau: „O je, o je ... bei die theure Lebensmittel!"

— Bedenklich. Braut: „... Wirst Du mir aber auch wirklich alle meine Wünsche an den Augen ablesen?" — Bräutigam: „Ach, Emilie, Du hast aber gar so große Augen!"

— Ein Hymnus aus der Secunda. Angeregt durch die Vorschrift in den in Preußen eingeführten „Neuen Lehrplänen zum griechischen Unterricht", wonach den Fehlern gegen die Accentlehre eine entscheidende Bedeutung nicht mehr beizulegen sei, veröffentlicht Alexander Moszkowski in den Berliner „Lustigen Blättern" folgenden „Hymnus aus der Secunda":

„Hurrah" ruft die Schülergruppe,
Die Accente sind uns schnuppe,
Wenn sie Einer nicht gewußt hat,
So betont er, wie er Lust hat.
Früher in Secunda B
Sagte man Antigone.
Heute gilt das nicht die Bohne,
Richtig ist auch Antigone;
Früher las man Einiges
Mühsam im Thukydides,
Heut macht keinen Unterschied es
Spricht der Schüler Thukydides;
Früher sprach man ganz gewiß
Von der Schlacht bei Salamis,
Während's heute nicht infam is,
Jene Seeschlacht bei Salamis
Zu verlegen; Sokrates
Hieß es ehedem, indeß
Heute keinen Nachtheil hat es,
Nennt der Schüler ihn Sokrates;
Ich war überzeugt davon,
Richtig sei Laokoon,
Heute weiß ich's besser schon,
Paßt mir's, sag' ich Laokohn;
Früher galt es als Verbrechen,
Den Darius falsch zu sprechen,
Sag' ich heute Darius,
Hat der Ordinarius
Nur ein wohlgefäll'ges Nicken,
Ach, das ist ja zum Entzücken,
Alle jubeln laut und endlos:
Endlich sind wir den Accent los!

Ueberschreitung von 120 Millionen bedeuten. Wir müssen darum prüfen, welche Reformen die dringendsten sind, und mit diesen beginnen. Die Regierung wünscht indeß, daß der Senat die Ernennung der Commission im Grundsatz annimmt.

Der Senat nahm den Beschlußantrag Bernard im Princip an.

Vom neuen deutschen Zolltarif-Entwurf.

Der neue Zolltarif-Entwurf ist dem deutschen Reichstage nunmehr vollständig zugegangen. Dem Entwurf des Zolltarif-Gesetzes und des Zolltarifs ist eine Begründung in zwei Bänden beigegeben, zu der zwei Bände Anlagen gehören. Der erste Band der Begründung, 319 Seiten umfassend, enthält die seit Sonnabend bekannte allgemeine Begründung sowie die Specialbegründung für das Zolltarif-Gesetz und die ersten fünf Abschnitte des Zolltarif-Entwurfs, der zweite Band auf 230 Seiten die Specialbegründung der übrigen Abschnitte des Zolltarifs Entwurfs. Von den Anlagen zu der Begründung umfaßt der zweite Band auf 150 Seiten eine vergleichende Zusammenstellung des Zolltarif-Entwurfs mit den Bestimmungen des geltenden Zolltarifs. Der erste Band Anlagen enthält u. A. Angaben über das bestehende Tarifrecht des deutschen Zollgebietes, über den auswärtigen Handel Deutschlands, über die landwirthschaftlichen und gewerblichen Betriebe nach Größenclassen, über die Gütererzeugung sowie über die Ein- und Ausfuhr von Agrarproducten und besonders wichtigen industriellen Erzeugnissen.

Bei der Begründung der Erhöhung der Getreidezölle wird in der Specialbegründung der Nachweis geführt, daß trotz der anerkannt hohen Leistungsfähigkeit, der heimischen Landwirthschaft und trotz der steigenden Ernteerträge mindestens für die nächste Zeit Deutschland zur Besorgung seiner zunehmenden Bevölkerung noch der ausländischen Zufuhr bedarf und selbst dann, wenn die Leistungsfähigkeit der deutschen Landwirthschaft bei erhöhtem Zollschutz noch erheblich steigen sollte, werde schon in Folge der geographischen Lage der hauptsächlichsten Erzeugungs- und Verbrauchsgebiete der Getreideverkehr über die deutschen Grenzen nicht aufhören können. Den Verfassern der Begründung ist es überhaupt zweifelhaft, ob ein wirklich zahlenmäßiges Gleichgewicht zwischen der inländischen Ernte und dem Bedarf überhaupt zu erzielen ist. Mit der Nothwendigkeit der ausländischen Zufuhr müsse ganz besonders für Jahre inländischer Mißernte gerechnet werden. Die Zollsätze dürften deshalb für Brodgetreide nicht eine Höhe erreichen, bei welcher die Einfuhr wesentlich erschwert würde. Ueberdies würde eine zu hohe Zollbelastung des Brodgetreides unter dem Druck ungünstiger Ernteverhältnisse die Nothwendigkeit einer zeitweiligen Herabsetzung, unter Umständen einer dauernden Ermäßigung oder völligen Beseitigung, begründen können. Trotz dieser Ausführungen tritt die Begründung für eine Steigerung des gegenwärtigen Roggenzolls um rund 43 Procent ein. Dabei erkennt die Begründung an, daß die Aufrechterhaltung guter Handelsbeziehungen, insbesondere zu den Nachbarstaaten, nicht unwesentlich bedingt ist durch die Zollsätze für das Brodgetreide und daß bei der Abmessung der Getreidezölle nicht ausschließlich die Rücksicht auf die heimische Gütererzeugung maßgebend sein könne. Zu beachten sei auch, daß die Getreidezölle die Grundlage der Landwirthschaft und insbesondere auch der Müllerei und Brauerei bilden. Für diese würde eine zu hohe Ansetzung des Roggen- und Weizenzolls zu Zollsätzen führen müssen, welche sich nicht mehr im richtigen Verhältniß zu dem Werthe befinden.

Am Dinstag hat der **deutsche Reichstag** seine Sitzungen wieder aufgenommen. Präsident Graf v. Ballestrem begrüßte die Collegen und widmete der Kaiserin Friedrich warme Gedenkworte. Dem Erbprinzen zu Hohenlohe habe er das Beileid des Reichstages anläßlich des Hinscheidens des Fürsten zu Hohenlohe ausgesprochen und anläßlich des Todes des Präsidenten Mc. Kinley habe er nach Washington Namens des Reichstags ein Beleids-Telegramm gesandt. Ferner gab er bekannt, daß Vice-Präsident v. Frege wegen einer schweren Erkrankung sein Amt niedergelegt habe, und verlas die Eingänge, unter welchen sich eine Interpellation betreffend das Duell in Insterburg befindet. — Bemerkt zu werden verdient, daß bei der Gedächtnißrede auf die Mutter des Kaisers sich alle Mitglieder des Reichstages von den Sitzen erhoben. Die Socialdemokraten, die sonst bei Ehrungen von Herrschern den Saal zu verlassen pflegen, blieben, erhoben sich mit den Anderen von ihren Sitzen und hörten stehend den Nachruf des Präsidenten an. — Die Interpellation über das Insterburger Duell lautet: „Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft zu geben über die Vorfälle, welche zu dem am 4. November 1901 in Insterburg stattgehabten Zweikampf zwischen Leutnant Blaskowitz und Leutnant Hildebrandt geführt haben, insbesondere darüber Mittheilung zu machen: ob die Bestimmungen vom 1. Januar 1897 zur Ergänzung der Einführungsordnung zu der Verordnung über Ehrengerichte der Officiere eingehalten worden sind? Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler zu ergreifen, um den Vorschriften, daß mehr als bisher den Zweikämpfen der Officiere vorgebeugt werden soll, wirksamere Geltung zu verschaffen?" — Abgeordneter Bassermann wird die Interpellation begründen.

Der Commandeur des 147. Infanterie-Regiments in Insterburg, dem der im Duell erschossene Leutnant Blaskowitz angehörte, Oberst v. Reißwitz, hat seinen Abschied erhalten. Die „Ostdeutsche Volks-Ztg." schreibt zu dieser Verabschiedung: Der Abschied wurde erwartet und ist eine Folge des Insterburger Duells. Reißwitz, der den Berathungen des Ehrenrathes beiwohnte, war der Einzige, der den Zweikampf hätte hindern können.

Dem Vernehmen nach wird in dem nächstjährigen preußischen Staatshaushaltsplan ein Betrag von 300,000 Mark nur zur Unterstützung von evangelisch-kirchlichen Einrichtungen namentlich in der Provinz Posen ausgeworfen.

Die „National-Ztg." schreibt: „Es ist der allerdings mißglückte Versucht gemacht worden, durch in den Redactionsräumen der „Nat.-Z." und in der Wohnung des Chefredacteurs angeordnete Durchsuchungen Schriftstücke zu erlangen, die, so hofft man, sich auf unsere Veröffentlichungen über die im Gumbinner Proceß begangenen Gesetzwidrigkeiten bezögen. Wir werden gegen den nach unserer Meinung gesetzwidrigen Durchsuchungsbeschluß des Amtsgerichts Beschwerde erheben und werden zu geeigneter Zeit auf dieses eigenthümliche Zwischenspiel zurückkommen."

In **Krakau** entstanden am Sonnabend antipreußische Demonstrationen wegen Drangsalirung der Polen in Preußisch-Schlesien. Eine tausendköpfige Menschenmenge zog unter Pfeifen und Johlen vor das Palais des Cardinals Puzina, vor das Officierscasino und vor den „Sächsischen Hof", wo eine Vorstellung des Berliner Brettl's stattfand. Hier brach die Menge in Pereat-Rufe aus. Die Vorstellung mußte sistirt werden. Erst nach 10 Uhr gelang es dem Militär, die Demonstration zu unterdrücken. — In Wien hat es am Sonntag gleichfalls Skandale gegeben.

Aus dem in **Frankreich** indiscreter Weise publicirten Geheim-Bericht des Generals Voyron geht hervor, daß die Disciplin der Franzosen in Peking am 17. August 1900, zwei Tage nach der Ankunft, sich plötzlich lockerte. Man sah einen Zug von Wagen und Karren unter der Führung des Bischofs Fabre vor dem Palast des Prinzen Li ankommen, escortirt von Mönchen, von 300—400 eingeborenen Christen sowie von französischen Soldaten und Matrosen. Die Zahl der Letzteren giebt Voyron nicht an. Ebenso wenig nennt er die Officiere, welche die Mannschaften dem Bischof zur Verfügung stellten. Alle zusammen, Soldaten und Mönche, wetteiferten nun in der „Ausräumung" (Plünderung) des chinesischen Palastes. Der Bischof wußte, wo das Silber aufbewahrt war, und ein Wagen nach dem anderen wurde mit Silberbarren beladen. Der General Voyron schätzte den Gesammtwerth der geraubten Schätze auf 300,000 bis 400,000 Francs. Die Soldaten und Matrosen erhielten nachher jeder einen Check von 2000 Francs, zahlbar durch den „Orden der Schwestern von St. Vincentius" in Paris. Als diese Belohnung in den übrigen Soldatenquartieren bekannt wurde, entstand eine starke Gährung, und der General sah sich genöthigt, alle Checks wieder einzuziehen und die Summe als Kriegsbeute unter die ganze Truppe zu vertheilen, wobei die Officiere höhere Antheile erhielten.

Mit des General Roberts Popularität in **England** scheint es gänzlich dahin zu sein. Aus Aldershot wird, wie die „Tägl. Rdsch." sich berichten läßt, vom 23. November gemeldet: Als Lord Roberts heute während eines Fußball-Spiels die Cantine verließ, wurde er von Soldaten ausgezischt und ausgepfiffen. Sodann brachten die Soldaten ein Hoch auf General Buller aus. Ein weiterer Drahtbericht meldet dazu: „Als Roberts das Uebungslager besichtigte, wurde er von Hunderten von Soldaten und Civilisten bedroht. Polizei und Militär mußte ihn schützen. Die Regierung sucht den Vorfall, der peinlichstes Aufsehen erregt, zu vertuschen."

Wie schon gemeldet, ist in **Irland**, und zwar im Bezirk Galway, Mr. Arthur Lynch, ein Mann, der mit den Buren gegen die Engländer gefochten hat, mit sehr großer Mehrheit zum Mitgliede des englischen Unterhauses gewählt worden, was um so auffälliger ist, als der bisherige Inhaber des Mandats ein Conservativer war. Lynch commandirte in Süd-Afrika die „zweite irische Brigade", der sich nach der Aufgabe der Belagerung von Ladysmith ein Theil der Deutschen anschloß. Ueber die Persönlichkeit des in Galway Gewählten theilt, worauf deutsche Blätter, wie die „Leipz. Neuest. Nachr." und andere, aufmerksam machen, unser Landsmann Dr. Wolfgang Schiele in seinem interessanten Buche: „Mit den Deutschen im Buren-Kriege" Folgendes mit: „Arthur Lynch war ein echter Irländer, ein schlanker, großer, gut aussehender Mann von einigen 30 Jahren, den der Haß gegen England von seinem friedlichen Landsitz in Irland nach Transvaal getrieben. Er hatte ein Jahr lang in Berlin studirt und sprach gut deutsch, ebenso französisch. Er war eine durch und durch anständige Natur, einer der Wenigen, die nicht niedrigen Interessen beim Eintritt in die Buren-Armee gefolgt waren. Er hielt eine gute Disciplin in seinem Corps aufrecht, was bei den mit Recht verrufenen Irländern allerdings sehr nothwendig war. Lynch war amerikanischer Colonel (Oberst) und zwar in der Fenier-Armee; wie er mir erzählte, war er einer der vier Chefs der Fenier und hatte sich sowohl von der französischen wie türkischen Regierung die Erlaubniß ausgewirkt, im Falle eines Krieges dieser Länder mit England als Reserve-Officier mitfechten zu können, er habe zu diesem Zwecke häufig die französischen Manöver mitgemacht. Ich habe an Lynch nur eins auszusetzen, und zwar, daß er zu wenig Initiative und Unternehmungslust besaß und während der ganzen Zeit unserer Zugehörigkeit zu dem Corps nichts unternommen hat; vielleicht fehlte ihm auch die Lust zum Kleinkriege und hätte er unter anderen Verhältnissen mehr geleistet."

Die Ruhestörungen in **Athen** haben nunmehr, wie angenommen werden darf, ihren Abschluß erhalten. Ein Telegramm aus Athen vom 25. November besagt: „Während des heutigen Tages herrschte Ruhe. Die Studenten haben erklärt, sie würden morgen dem Rector die Schlüssel der Universität zurückgeben. Die Polizei könne daher dann gegen alle Personen vorgehen, die sich noch dort aufhielten, da dieselben keine Studenten seien." — Noch am Tage zuvor hatten die Studenten verlangt, daß die Uebersetzer der Evangelien excommunicirt werden sollten.

Locales.

In Sachen der Umgestaltung der Oberpahlenschen Alexanderschule in eine Ackerbauschule sind, wie dem „Teataja" aus Oberpahlen mitgetheilt wird, von dorther nähere Auskünfte einverlangt worden. Die Lehrbezirks-Verwaltung werde erst dann ihre Entscheidung treffen, wenn seitens des Conseils der Professoren des Rigaer Polytechnikums das Gutachten über den Unterricht an der zukünftigen estnischen Ackerbauschule abgegeben ist; das dürfte zu Ausgang dieses Monats geschehen sein.

Hochgeehrter Herr Redacteur!

In der Nr. 260 Ihres geschätzten Blattes thun Sie dessen Erwähnung, daß die Frage: „Wie hoch ist unser Johannis-Kirchthurm?", eine Frage, die bisher nicht beantwortet werden konnte, durch die Schüler der obersten Classe der Realschule entschieden worden ist.

Ich muß das Verdienst, diese Frage beantwortet zu haben, aber für meinen verehrten Lehrer, Herrn Oberlehrer A. Paulson, in Anspruch nehmen. In seiner Propädeutik der Geometrie, erschienen 1872 bei W. Gläser in Dorpat, stellte er seinen Schülern die Aufgabe, die Höhe des Johannis-Kirchthurmes und der Domruine zu berechnen und kommt zu nachstehenden Resultaten:

Höhe des Kirchthurmes bis zum Dach	118,3 Fuß
" des Daches bis zur Stange .	70,7 Fuß
(Die Stange hat er nicht gemessen.)	
Höhe der Terrasse beim Spielplatz	26 Fuß
Höhe der Ruinenfront	69,3 Fuß.

Fellin, den 14. Nov. 1901.

Hochachtungsvoll M. v. T.

Ein Friedensrichter trat als Kläger in folgender ihn persönlich betreffender Sache auf. Der Friedensrichter Jeleonski, der in Werro seinen Sitz hat, hatte im vergangenen Winter einen gewissen Warrik wegen Diebstahls zu Gefängnißstrafe verurtheilt. Auf der Heimfahrt hatte der Sohn des Warrik, Namens Peter, den Kläger, Herrn G. v. S., eingeholt, ihn mit Schimpfworten überhäuft und dabei gesagt, daß Herr v. S. den alten Warrik mit Hilfe seines Geldes ins Gefängniß gebracht habe: er habe selbst gesehen, wie Herr v. S. dem Friedensrichter Geld gegeben habe. Als Herr v. S. sein Gefährt verließ, um die Persönlichkeit des Schimpfenden festzustellen, sprang Letzterer ebenfalls aus dem Schlitten und versetzte Herrn v. S. mit einem Knüttel mehrere Schläge. Peter Warrik wurde darauf wegen Körperverletzung beim Bezirksgericht und wegen Verbalinjurien beim Friedensrichter belangt. In der letzteren Klage hatte Herr v. S. auch die auf den Friedensrichter bezüglichen beleidigenden Ausdrücke angeführt. Dadurch gelangte der Friedensrichter zur Kenntniß der gegen ihn gerichteten Verleumdung. Peter Warrik war vom Bezirksgericht zu 2 Monaten Gefängniß und vom Friedensrichter wegen Verbalinjurien zu 1 Monat Arrest verurtheilt worden. Der Friedensrichter Jeleonski hatte dann durch einen Vertreter eine Anklage wegen Verleumdung bei dem zweiten in Werro befindlichen Friedensrichter einreichen lassen, der den Angeklagten in Anbetracht der erschwerenden Umstände, die in diesem Falle obwalteten, zur höchsten zulässigen Strafe, zu 3 Monaten Arrest, verurtheilt hatte. — In der Dinstag-Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangten die gegen Warrik erhobenen Anklagen wegen Beleidigung und wegen Verleumdung zur Verhandlung. Der Vertreter des Angeklagten, der Werrosche Privat-Rechtsanwalt Koselewski, plädirte in der Beleidigungssache eifrig für Freisprechung seines Clienten, da es nicht festgestellt sei, ob wirklich er es gewesen sei, der die Schimpfworte ausgestoßen habe. Das Plenum bestätigte jedoch in dieser Sache das Urtheil des Friedensrichters. — In der Anklage wegen Verleumdung beantragte der Vertheidiger, die Sache niederzuschlagen, da die Anklage erst nach Ablauf der Verjährungsfrist von 6 Monaten erhoben worden sei. In der That erwies es sich, daß mehr als 7 Monate zwischen dem Ereigniß auf der Landstraße und der Anhängigmachung der Anklage wegen Verleumdung verflossen waren. Das Plenum schlug daher die Anklage nieder. —i—

Ein kleiner Ausflug wurde gestern zwei bekannten Dieben von der Polizei verpfuscht. Die beiden Diebe hatten das Pferd ihres Vaters angespannt, Diebswerkzeuge in den Schlitten gelegt und fuhren wohlgemuth durch die Straßen der Stadt. Ein Gorodowoi, der sie kannte, hielt sie jedoch an und erkundigte sich, wohin denn die Reise ginge. Als die Antworten ausweichend lauteten, brachte er beide Ausflügler auf die Polizei. Um verschiedene, mit dem Ausflug zusammenhängende Fragen aufzuklären, wurden die Beiden für die Nacht zurückbehalten. Sie besitzen weder einen Paß, noch eine Wohnung, so daß sie wohl in die Gemeinde, zu der sie verzeichnet sind, werden abgeschoben werden. —i—

Zu einem zwanglosen Schnaps-Gelage hatten sich auf dem Barklay-Platz am 20. August mehrere gute Bekannte zusammengefunden. Unter ihnen befanden sich Hans Jöggi, Christian Märs und ein gewisser Prost. Prost hatte Geld bei sich und das hatten die Anderen bemerkt. Sie arrangirten daher eine kleine Balgerei und Jöggi gelang es, unbemerkt dem Prost das Geld aus der Tasche zu ziehen. Die wachsame Gattin des Bestohlenen aber, die sich in der Nähe aufhielt, hatte den Diebstahl bemerkt und Jöggi wurde dingfest gemacht. Das Geld fand man allerdings nicht mehr bei ihm vor; er behauptete, es seinem Cumpan Märs gegeben zu haben. — Der Friedensrichter hatte Jöggi, da es sein zweiter Diebstahl war, zu 6 Monaten Gefängniß und den Märs wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Märs hatte sich damit zufrieden gegegeben, Jöggi aber hatte appellirt; in seiner Appellationsschrift behauptete er, Prost und sein Weib seien selbst Taschendiebe, Prost sei schon wegen Diebstahls bestraft und habe die Anklage gegen ihn nur aus Feindschaft erhoben. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. —i—

Vorgestern Abend wurde vom Gorodowoi Narusk ein Paletot-Marder in der Techelferschen Straße ergriffen. Er war in das Haus Nr. 15 geschlichen und hatte das im Corridor hängende Paletot des Studirenden H. sich angeeignet. —i—

Der Reinertrag des am 21. October veranstalteten Bazars betrug 572 Rbl. und 17 Kop.. Allen, die in freundlicher Mühewaltung zu diesem erfreulichen Resultat beigetragen haben, in Sonderheit dem Herrn Director v. Zeddelmann, sowie den kaufenden und verkaufenden Damen sagt hiermit herzlichen Dank

die Direction der Arbeitsstätte.

Am nächsten Montag wird das Brüderpaar Wassili und Alexander Sapellnikoff zum ersten Male bei uns auftreten. Ueber den jungen Violin-Virtuosen Alexander Sapellnikoff wissen wir nichts weiter zu berichten, als daß er im vorigen Jahre in der Concurrenz der Geiger den ersten Preis erhielt; das dürfte jedoch genügen, um einen hervorragenden Kunstgenuß erwarten zu können. — Wassili Sapellnikoff gilt als ein Stern erster Größe. Ueber ihn schreibt Professor Martin Krause nach einem Concerte im Leipziger Gewandhause nachstehende Zeilen: „Der reich geehrte Solist des Abends war der russische Pianist Wassili Sapellnikoff, ein Künstler von Gottes und aller Musen Gnaden, der kaum seines Gleichen hat und sicher der bedeutendste Pianist ist, den Rußland seit Rubinstein's Tod zu uns sandte. Ihm ist nichts unerreichbar, was Technik und Klangfarbe des Claviers betrifft. Die weiche Mäßigung des Anschlags hat bei dem unendlichen Können des Künstlers etwas Ergreifendes. Aber Sapellnikoff ist eben ein Poet, der aus reichem Empfinden heraus und nicht im Streben nach Effect gestaltet. So bleibt sein Spiel immer schön, im kraftvollen Forte und im wunderlieblichen Piano. So schön klingende Passagen, so köstliche Gesangstöne wurden schon lange nicht mehr hier von einem Pianisten aus dem Clavier hervorgezaubert" . . . — Zum Schluß wollen wir noch mittheilen, daß ein Liederabend unseres gefeierten Landsmannes Raimund von Zur-Mühlen auf den 5. December angesetzt ist. — Damit schließt die diesjährige Reihe von Concerten auswärtiger Künstler.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 7 Rbl. 8 Kop.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Unterstützungs-Casse 5 Rbl.; aus den Kirchenbecken für die Armen 12 Rbl. 72 Kop.; für die Arbeiterherberge 15 Kop.; zur Kirchen-Remonte 3 Rbl 42 Kop.

Mit herzlichem Dank!

V. Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Kirche 7 Rbl. 30 Kop.; für die Landarmen 2 Rbl. 3 Kop.; für die Stadtarmen 5 Rbl. 10 Kop.; für die Mission 50 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 40 Kop.; für die Taubstummen 1 Rbl. 35 Kop.; für die Blinden 1 Rbl. 20 Kop.; für die Leprösen 30 Kop.; für die Geisteskranken 25 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Mathilde Koebke, † 12. November zu Godesberg.

Frau Anna Silberhand, † hierselbst am 14. November.

Frau Eugenie Günther, geb. Knöchel, † im 25. Jahre am 12. November zu Mitau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 15. November. Nach seiner Ankunft in Petersburg besuchte Marquis Ito den Minister des Aeußeren, der an demselben Tage den Besuch erwiderte. Heute wurde Marquis Ito von Sr. Maj. dem Kaiser in Audienz empfangen und am Abend fand ihm zu Ehren beim Minister des Aeußeren ein Parade-Diner statt.

Wien, Donnerstag, 28. (15.) November. Erzherzog Franz Ferdinand ist mit seiner Gemahlin nach Berlin abgereist. Der Erzherzog wird an Hofjagden theilnehmen.

Paris, Donnerstag, 28. (15.) November. Zahlreiche Glieder der socialistischen und radicalen Gruppe erklärten in der Kammer, daß sie das Cabinet gegen die Intriguen der Reactionäre unterstützen und in der dritten Lesung für das Anleihe-Project stimmen werden.

Auf dem Jahresbanket des republicanischen Handels- und Gewerbe-Comités hielt Waldeck-Rousseau eine Rede, in der er unter allgemeiner Zustimmung erklärte, daß die Regierung die Verwirklichung der Idee der Vereinigung aller Fractionen der republicanischen Partei erstrebe. Der Minister gedachte ferner dessen, daß er zusammen mit Gambetta und Ferry die Colonial-Politik vertheidigt und noch jüngst für diese Idee so lebhaft eingetreten sei, daß er die Befürchtung erregt habe, er unterstütze die Idee des Imperialismus (Heiterkeit). Aber — sagte der Ministerpräsident zum Schluß — Sie können ruhig sein, wir denken nicht an Imperialismus; es handelt sich nicht um weitere coloniale Erwerbungen, sondern um die Erhaltung und den Ausbau der vorhandenen.

London, Donnerstag, 28. (15.) November. Die „Times" meldet aus Pretoria: Gegenwärtig befinden sich auf dem Kriegstheater 70 Buren-Abtheilungen, jede 40—500 Mann stark. Davon operiren in Transvaal 26, nördlich von der Delagoa-Bahn 7 im Bestande von 1100 Mann, südlich von der Delagoa-Bahn 11 Abtheilungen im Bestande von 1600 Mann; 8 andere Abtheilungen sind im westlichen Theil Transvaals zerstreut. In der Cap-Colonie befinden sich 10 Abtheilungen westlich von der Hauptbahn und 3 in den südöstlichen Bezirken. Zur Verfügung Kitchener's stehen insgesammt 45,000 Mann.

London, Donnerstag, 28. (15.) November. Lord Lansdowne hielt in Darlington eine Rede, in der er sich entschuldigte, daß er an der Versammlung der Unionisten nicht theilnehmen konnte: er sei in London zurückgehalten worden von seinem Verlangen, den letzten Zoll der Achtung dem hingeschiedenen großen Diplomaten Hatzfeld, dem Vertreter des deutschen Reichs, zu zollen — einem Mann, der als hervorragender Vertreter einer großen befreundeten Nation geschätzt wurde. — Redner streifte sodann den Eindruck, den die Rede Chamberlain's gemacht hat. Er sehe in dieser Rede keine Beleidigung und lasse auch nicht einen Moment den Gedanken der Absichtlichkeit einer Beleidigung zu.

Danzig, Donnerstag, 28. (15.) November. Die russischen Offiere besichtigten heute Marienburg. Das ganze Danziger Officiers-Corps gab ihnen das Geleit. In Bromberg machen die russischen Officiere, einer Einladung des dortigen Officiers-Corps folgend, Halt.

Paris, Donnerstag, 28. (15) November. Die Kammer lehnte den Antrag des Nationalisten Lasies, wonach die Kammer den französischen Expeditionstruppen in China einen Dank votiren sollte, mit 509 gegen 26 Stimmen ab, nachdem Waldeck-Rousseau erklärt hatte, nicht die Kammer habe der Armee Lob oder Tadel auszusprechen.

Die Kammer lehnte den Antrage Brteau's dem Bischof in Peking und den Missionaren einen Tadel dafür zu votiren, daß sie Raub, und Plünderung verübt hätten, mit 314 gegen 163 Stimmen ab.

London, Donnerstag, 28. (15.) November Der Commandirende der Truppen in Capstadt erhielt vom Burenführer Fouché ein Schreiben mit der Nachricht, daß er am 15. November Befehl gegeben habe, in Dortrecht zwei gefangene Engländer zu erschießen

Konstantinopel, Dinstag, 28. (15.) November. Gestern wurde hier ein Fall von Erkrankung an der Pest constatirt.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 16 Ноября [illegible] г.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes

gänzlicher Ausverkauf.

Gr. Markt 12. **A. Rogenhagen.**

Schlittschuhe



Halifax, Alars, Schneewittchen, Yacht-Club, Nurmis, Sport-Courir für

Damen, Herren u. Kinder

empfiehlt billigst

Johannis-Strasse Nr. 7. **A. Keis**

Universitäts-Instrumentenmacher.

Daselbst werden Schlittschuhe rep., vernickelt u. geschliffen.

По случаю скораго отъѣзда

окончательная дешевая распродажа

всѣхъ товаровъ.

Большой выборъ шелковыхъ матерій, серебряныхъ вещей, ковровъ и восточныхъ мебелей рекомендуетъ

Восточный магазинъ

Променадная ул. № 9. **Исамухомедова.**

Süsse krimsche Trauben 20 Kop.

pro Pfund

Blaue krimsche Trauben

Amorette-Birnen, St. Germain-Birnen, Williams-Birnen

Krimsche Senap-Aepfel . . . 10 Stück 20 Kop.

„ Safran-Reinette . . 10 „ 40 „

„ Papier-Reinette . . 10 „ 40 „

Antonowsche Aepfel pro Pfund 10 Kop.

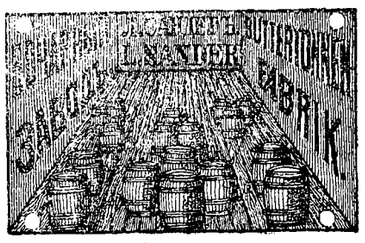
Apfelsinen
Spanische Zwiebeln
Feigen, Dattein, Traubenrosinen

Diverse Sorten Nüsse
Tyroler Kastanien
Batumer do

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstrasse Nr. 2.



Jurjew (Dorpat) Livland

liefert aus weissem Material

Ia Buchentonnen pro St. 1Rbl.—Cop.
Ia Birkentonnen „ „ — 80 „

Bei Abnahme von 100 Tonnen Versand fr. alle Bahnstationen der Ostseeprovinzen.

Gepressten

Sammet

zu Blousen

verkauft à 64 Cop. die Arschin.

Georg Stolzer.

Neu eingetroffen

in grosser Auswahl

Japan-Sopha & Bett-Teppiche

in allen Grössen bei

R. Tergan

vorm. **F. Krafft.**

Ball-Blumen

empfiehlt **W. Kortlang,** Promenadenstr. 9.

1600 Rbl.

auf eine sichere Oblig. zu 6% **gesucht** — Erbsenstr. 34.

Wallgraben Nr. 16

wird **1 Wohnung** v. 4 Zimm. gleich **vermiethet.** Stud. ausgeschlossen. Sprechst. 2—4 — Gartenstr. 27.

Vom 1. December an werden Rigasche Strasse 85

2 Zimmer

nebst Küche miethfrei.

Auskunft ertheilt Weinhandlung **„Tivoli".**

Ein grosses, gut möbl **Zimmer** sofort **zu vermiethen** — Stapelstr. Nr. 1.

Masken-Kostüme

und **Domino** vermiethet **W. Kortlang.**

Bruch-Chocolade

von Blickhan u. Robinson St. Petersburg

Bruch-Bisquits

20 Kop. pro Pfund

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstrasse 2.

Die Niederlage der Brauerei

Gustav Kuntzendorff

in Riga

empfiehlt die nachstehenden

Biere

in bekannter, schöner Qualität:

Saazer (hell)
Lager- „
Tafel- „
Bock- (dunkel).

Aufträge empfängt die Weinhandlung von **J. Anderson,** bei der Steinbrücke, die Bierbude Ecke der Petersburger und Jamaschen Strasse u. die Niederlage Techelfersche Str. Nr. 4.

Mais

offerirt für beliebige Stationen der Balt.- u. auch Pernau-Felliner Bahn **Joh. Oya,** Walk.

Ein eiserner

feuersicher. Kasten

zum Aufbewahren von Documenten u. Werthsachen wird Umstände halber **verk.** Preis 100 R. Zu besehen zwischen 11 u. 2 — Mühlenstr. 28.

Eine gebildete, ältere Dame wünscht vorzulesen. Offert. sub U. an die Exped. d Blattes erbeten.

Ein Mädchen

das zu kochen versteht, sucht Stellung — Küterstr. 1, in der Bude.

Zurückgekehrt aus St. Petersburg bringe **in 16 Stunden** elegant alle

Tänze

bei Tanzlehrerin **Santori.** Rosen-Str. 47.

Frischen Perl-Caviar
Halbgepressten „
Geräucherte Bücklinge
„ Sprotten
Narvasche Neunzugen
Wenig gesalz. Sëmga
Kurische Cervelat-Wurst
Königs-Heringe
Kertsche Strassburger Gänseleber-Pasteten und

andere Delicatessen in grösster Auswahl

empfiehlt

Carl Frederking

Alexanderstrasse 2.

Die

Käse- und Butterhandlung Ritterstr. 18

empfing und empfiehlt in frischer Sendung:

Tammistschen, Inländisch. Schweizer-, Reib- (zu Speisen), delicat. Pott-, Edamer, Schmand-, Grün-Käse, Tischbutter à 35 u. 45 K. pr. Pfd., Revalsche Killo, verschiedene Conserven, verschiedene Säfte, geräucherte Gänsebrust, verschiedene Sorten Würste, jegliches Wild auf Bestellung sowie auch Hühner, Enten, Gänse.

ИКРА

зернистая, паюсная, **семга, осетрина,** Чавскіе **миночи,** русск. Швейц. **сыръ,** разн. **деликатесы.**

П. Фадѣевъ, Рыцарская ул. 12.

Bäckerei & Conditorei

von

T. Mihl

Ritterstr. 1 — Petersbg. Str. 17.

Empfehle täglich

frische Kuchen u. Kaffee-Brod

mit Mokka à 3 Cop. St., mit Butter-Crême à 3 Cop., mit Schmandschaum à 3 Cop. St., um 3 Uhr. — Um 4 Uhr die beliebten Wiener Kringel, um 1/4 5 Uhr Schwedisches Brod u. Franzbrod, alles aus bestem Material. — Empfange Bestellungen jeder Zeit und liefere nach 1/2 Stunden.

Hochachtungsvoll **T. Mihl.**

Frische

Anchovis Sills

von **Sundberg**

Sprotten in Oel

von **H. Goegginger**

Caviar I^a

halbgepresster

Blini-Mehl

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Grosser Markt 16.

Junge fette

Gänse

Mastfleisch

Göttsch, Promenaden Str. 1.

Tischbutter

à 40 Kop. d. Pfd., jeden Sonnabend zu haben — Uferstr. 17 od. Russische Str. 2, unten.

Candis-Syrup

und

Honig

empfiehlt

Carl Frederking

Alex.-Strasse Nr. 2.



peptonisirtes Oel-Albuminat des Leberthrans ist ein lösliches, leicht verdauliches und vollkommen resorbirbares

„Leberthran-Präparat"

vollkommenster Ersatz des schlecht schmeckenden Leberthrans u. wird es von den Kindern **gern** genommen und lebhaft begehrt.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Routinirter

Buchhalter

sucht Stellung. Offerten durch die Exped. d. Ztg. sub M. 24.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfiehlt

zu herabgesetzten Preisen

Wollene Kleiderstoffe, Vigogne, Barchent, Cretonne, sibirische Tricots, Camisols, Shawls, wollene u. Barchent-Unterröcke, grosse wollene Umlegetücher und Kopftücher, abgepasste und fertige Schürzen und Schürzenstoffe etc. etc. etc.

R. Tergan

vormals F. Krafft.

Liefere Pianinos

zu billigsten Preisen.
Instrumentenmacher **J. Prisk,** Jamasche Str 19.

M. Matto

Orgel- und Harmoniumbau-Werkstatt

Petersb. Str. 107.

Uebernahme von Reparaturen u. das Stimmen von Clavieren.

Vorzüglichen

Honig I^a

28, 35, u. 40 Kop. pr. ℔

Zucker-Sirop I^a

weissen und braunen

empfing und empfiehlt

A. Holsting

Grosser Markt 16.

Bremer Backpulver
„ Kuchengelb
„ Puddingpulver
Concentrirte Götterspeise rothe Grütze
„
Vanille-Saucenpulver
Gloria, Frucht-Suppenextract
Zeat, entöltes Maismehl
Ingwer-Bier-Extract

erhielt

Carl Frederking

Alexanderstr. 2.

Bestellungen auf fehlerfreie

Spiegelgläser

werden angenommen — Schloss-Str. 12. Tischler **O. Audum.**

Für den Schreibtisch!

empfehle **verschiedene sehr gut ausgeführte**

Metallwaaren-Fabrikate

als: **Schreibzeuge,** div. Formen
Briefbeschwerer
Löscher (Drücker)
Federschalen div. Formen
Federhaltergestelle
Brief-, resp. **Papiergestelle**
Aschenschalen, div.
Clips, mit Mechanik
Papierhaken
Briefwaagen, versch. Grössen
Copirpressen etc. etc.

Bei grösseren Einkäufen 10% Rabatt.

E. A. Just.

Es wird ein

ARZT

gesucht.

Näheres beim Herrn Apotheker M. L. Bardach, Почтовая контора Александровка, Харьковск. губ.

Compagnon

mit einigen Tausend Rubeln Capital wird zu einem, guten Gewinn bringenden Geschäft sofort **gesucht.** Offerten sub „A. B. 15" an d. Expd.

Gesucht eine deutsche junge **Bonne** für 3 Kinder von 7, 5 u. 3 Jahren. Ohne Recommand. nicht kommen. — Sprechst. v. 5—6. Botanische Str. 31. Oberst **Rehlen.**

Eine Köchin

mit guten Zeugnissen **kann sich melden** bei Prof. Engelmann. — Wallgraben Nr. 23.

Am Mittwoch, d. 21. November

wird **im Saale der Bürgermusse** eine

Grusinische Abendunterhaltung

stattfinden. — Der **Billetverkauf** findet vom 9. November ab täglich im orientalischen Magazin **(Promenadenstr. Nr. 9)** von 3—5 Uhr nachmittags und am Tage der Vorstellung an der Casse der Bürgermusse von 10 Uhr vormittags statt. **Anfang 8 Uhr Abends.**

Arrangeur **Prof. C. Happich.**

Юрьевскій Дамскій Тюремный Комитетъ

симъ доводитъ до свѣдѣнія, что

2 Декабря 1901

въ пользу безпріютныхъ арестантскихъ дѣтей

устроена будетъ

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

и имѣетъ честь обратиться къ г. г. жертвователямъ съ покорнѣйшею просьбою принять участіе въ означенной лоттереѣ присылкою вещей и всякаго рода пожертвованій, которыя съ благодарностью будутъ приниматъ:

Предсѣдательница **К. П. Забѣлина** (Набережная 16)

и директрисы.

Das Jurjewer Damen-Gefängniss-Comité

bringt hiermit zur Kenntniss, dass

am 2. December 1901

zum Besten der obdachlosen Arrestanten-Kinder

eine

Lotterie-Allegri

stattfinden wird und beehrt sich gleichzeitig ergebenst zu bitten, sich an gedachter Lotterie freundlichst betheiligen zu wollen durch rechtzeitige Zusendung von Gegenständen. Dieselben werden mit Dank entgegengenommen bei

Frau Präsidentin **K. P. Sabelin** (Ufer-Str. 16).

und bei den Directricen.

Ressource.

Ball.

Mittwoch, d. 21. Nov.

Anfang praecise 9 Uhr Abds.

Die Direction.

Вѣнская Кондитерская

Ивановская ул. 7.

Большой выборъ только что полученныхъ бонбоньерокъ, годныхъ для подарковъ по умѣр. цѣн.

Разнообразнѣйшіе шоколады: Mignon, ломъ въ плиткахъ и др., всякія сласти, солодовыя конфекты, разнообразныя печенья, макароны и проч. и проч.

Ежедневно по нѣск. разъ свѣжія десертныя пирожныя по 3 и 5 коп.

Заказы на пирамиды, торты, крендели и разнообразнѣйшія печенья на жести, бабы и т. д. выполняются точно, аккуратно и скоро. Мороженое во всякихъ формахъ, фигурахъ и въ видѣ плодовъ и цвѣтовъ.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Evangel. Jünglings-Verein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 18. November a. c.

abends 7 Uhr

Vortrag

des Herrn

Stadtarztes Dr. Ströhmberg:

„Gehören populär-medicinische Bücher in die Bibliothek eines Jünglingsvereins?"

Gäste, **nur Herren,** können durch Mitglieder eingeführt werden.

Montag, den 19. November c.

(nicht Dinstag) abends 9 Uhr

Bibelabend.

(Ap.-Gesch. 8.)

Jünglinge und Männer haben als Gäste Zutritt.

Der Präses.

Ein ordentlicher Knabe

von deutschen Eltern, der die **Graveur-** und **Goldschmiedekunst** erlernen will, kann sich als

Lehrling

melden — Neumarkt-Strasse Nr. 10, bei Goldarbeiter **Joh. Eschscholtz.**



Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, den 16. Nov. c.

Noch nie dagewesene Vorstellung.

Erstes Debut des stärksten lettischen Athleten Herrn **Jakobson** aus Riga, welcher mit einer Hand 7 Pud, d. i. 280 Pfund, stemmt Welt-Record. — Erstes Debut des 19-jährigen Athleten und Ringkämpfers Herrn Alexander **Aberg,** Champions von Estland. Herr Aberg ist ungeachtet seiner Jugend schon 2 Mal als Sieger aus den Champion-Turnieren in Reval hervorgegangen. Herr Aberg fordert alle Liebhaber auf, sich mit ihm im französischen Ringkampfe zu messen. Der Sieger erhält eine Prämie von 100 Rbl. Für jede Minute Standhalten zahlt Herr Aberg seinem Gegner 1 Rubel.

Anfang 8 Uhr Abends.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

АНОНСЪ:

Ситцевый Маскарадъ

переносится съ 21 ноября 1901 г. на

17 ноября

по случаю Грузинскаго вечера.

Начало въ 9 1/2 час. вечера.

Входная плата для г. г. членовъ, почетныхъ посѣтителей и учащихся по 50 кон. съ персоны, для гостей по 1 рублю. Условія входа обыкновенныя.

Играть будетъ оркестръ бальной музыки.

Совѣтъ Старшинъ.

F. F.-W.

Sonntag, d. **18.** Novbr.

5 Uhr Nachm.

im kl. Saale d. Bürgermusse

Referat

über den internationalen Feuerwehr-Congress und die internationale Ausstellung für Feuerschutz- und Rettungswesen Berlin 1901.

Freien Zutritt haben active und passive Mitglieder der Feuerwehr.

Dauer 45 Minuten.

Der Hauptmann.

Въ актовомъ залѣ Университета

будутъ прочтены

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Юрьевскаго Университета

ПРОФ. А. Н. СѢВЕРЦОВЫМЪ

2 публичныя

лекціи

съ демонстраціями:

„Будущее человѣка съ біологической точки зрѣнія".

1-ая лекція въ Понедѣльникъ, 19-го ноября.

2-ая — въ Пятницу, 23-го ноября.

Начало лекцій въ 7 ч. веч.

Билеты по **50 коп.,** а для учащихся и студентовъ по **20** коп., можно получить въ книжн. магазинѣ **Карова** и у швейцара университета, а въ день лекціи при входѣ въ залъ.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 24. Novbr.

Costümfest

Die Direction.

Rohrsitze

werden (schon von **35 Kop.** an) eingeflochten

Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts

Solide Arbeit. Billige Preise.

Bei seinem Scheiden von hier sagt allen Sportskameraden, Freunden und Bekannten

ein herzliches Lebewohl

Rich. Aller.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Hierzu als Beilage: **Prospect der „Russian American India Ruber Co." in St. Petersburg.**

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 16 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 263 Sonnabend, den 17. (30.) November 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Vom medicinischen Studium. Aus dem Werroschen Sprengel. Volksschulwesen. Ernennung. Lemsal: Jubiläum. Riga: Elektrische Bahn. Promotion. Curiosum. Estland: Monopol. Hapsal: Wahlen. St. Petersburg: Betrachtungen. Tageschronik. Odessa: Universität. Finnland: Verbot. Auswanderer.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Feuersnoth. Philosophisches und Physiologisches von Dr. Eugen v. Schmidt. Mannigfaltiges.

Inland.

Vom medicinischen Studium.

Ueber die unzureichende praktische Ausbildung der jungen Mediciner auf den russischen Universitäten wird in den „Chark. Gub. Wed." Klage geführt. Der Verfasser des Artikels geht speciell von den Verhältnissen an der Charkower Universität aus, doch werden seine Beschwerden wohl auch für andere Universitäten Geltung haben.

Wie die „Now. Wr." referirt, klagt der Verfasser darüber, daß es den Charkower Studenten völlig unmöglich sei, eine praktische Vorbereitung in den Krankenhäusern und Hospitälern zu erlangen. Der Studenten sind viele, der Kranken aber wenige. Es reicht nicht einmal der Raum aus, damit die Studenten als passive Zuschauer zugegen sein können. Kaum können mit dem Gehör die Erläuterungen des Ordinators aufgefangen werden, der seinerseits sich der Unzweckmäßigkeit seiner Erläuterungen bei dem Fehlen entsprechender Demonstrationen bewußt ist. Die Studenten dachten nach, wie dem abzuhelfen sei, und beschlossen endlich, sich in Gruppen zu theilen, die der Reihe nach das Hospital besuchen. Die Folge dieser Theilung ist, daß jeder Student nur ein mal in der Woche die Möglichkeit hat, das Hospital zu besuchen, und das in Begleitung von 18—20 Commilitonen. Für das ganze Semester macht das ungefähr 8 Besuche im Hospital aus.

Wie die praktische Vorbereitung, die unter solchen Verhältnissen erworben wird, beschaffen ist, liegt auf der Hand. Der Verfasser schildert denn auch lebhaft die Lage eines jungen Arztes, der sich auf Grund seines Diploms an die Arbeit macht — ohne die erforderlichen praktischen Kenntnisse, die er sich auf eigene Gefahr und auf Kosten seiner Patienten erwerben muß.

Besser würde es jedenfalls mit der praktischen Vorbildung stehen, wenn an der Charkower Universität das Institut der Poliklinik existirte, das aber bisher, unseres Wissens, auf die Initiative Pirogow's, nach dem Muster der hiesigen Poliklinik nur in Kiew eingeführt worden ist. Aber auch trotz einer Poliklinik ist eine praktische Lernzeit nach absolvirtem Studium gegenwärtig wohl unerläßlich und das ist gewiß ein Mißstand, wenn von den Studirenden der russischen Universitäten, von denen so Viele kaum die Mittel zum Studium beschaffen können, die große Mehrzahl sich genöthigt sieht, direct aus den Hörsälen der Universität zur Praxis überzugehen.

Aus dem Werroschen Sprengel wird uns geschrieben:

Nach stattgehabtem Umbau, resp. Vergrößerung konnten im Werroschen Sprengel im Laufe einer halben Woche zwei Kirchen durch den Propst Schwartz, unter Assistenz mehrerer Pastoren, geweiht werden: am 11. November die Kirche zu Ringen und am 14. November die zu Neuhausen. An beiden Orten war die Menge der Festtheilnehmer so groß, daß auch im Freien eine Predigt gehalten werden mußte, da Tausende draußen geblieben waren. In Neuhausen konnte der Propst der Gemeinde die erfreuliche Mittheilung machen, daß soeben vom livländischen Consistorium die Bestätigung des vom Patron der Kirche vocirten Pastors Harald Hornberg eingetroffen sei. Den neuen Prediger stellte der Propst der Gemeinde als ihren Pastor vor, begrüßte ihn als solchen mit einer Anrede vor der Gemeinde und wünschte ihm Gottes Segen zu seiner Amtsführung.

Ein Bezirksconseil in Sachen der Volksschulen des baltischen Gebietes, die zum Ministerium der Volksaufklärung competiren, soll, wie man der „Düna-Z". aus Petersburg schreibt, auf Ersuchen des Curators des Rigaschen Lehrbezirks in Riga gegründet werden.

Durch diese Neugründung soll eine einheitliche Thätigkeit der drei Volksschul-Directionen im Balticum auf allgemeinen leitenden Grundlagen erzielt werden. Die orthodoxen Kirchenschulen (Gemeinde- und Kirchspielsschulen), die bisher unter der zwiefachen Leitung des geistlichen Ressorts und des Ministeriums der Volksaufklärung standen, werden nächster Zeit der alleinigen Verwaltung des Schulconseils am Hlg. Synod übergeben werden und das seit 1870 in Riga bestehende „Conseil in Sachen der orthodoxen ländlichen Volksschulen des baltischen Gebietes" wird auf Grund der Verordnung über die Kirchspielsschulen vom Jahre 1884 in ein Eparchial-Schulconseil verwandelt werden. In materieller Hinsicht wird die Reform für die erwähnten Schulen günstig sein; bisher wurden für den Unterhalt derselben (etwa 500 an der Zahl) vom Hlg. Synod jährlich 10,000 Rbl. und vom Ministerium 32,000 Rbl. ausgeworfen, d. h. etwa 84 Rbl. jährlich pro Schule (wobei in dieser Summe die Localmiethe, das Lehrergehalt 2c. einbegriffen war.) Das Ressort des Hlg. Synods, dessen Budget für Unterrichtswesen zur Zeit ca. 7,000,000 Rbl. erreicht, wird natürlich in der Lage sein, seine Schulen besser zu fundiren.

Der Adjunct-Professor des Rigaer Polytechnischen Instituts Staatsrath Dr. math. Bohl ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Professor der höheren Mathematik an dem genannten Institut ernannt worden.

Lemsal. Das 25-jährige Amtsjubiläum beging am 31. October Pastor L. Girgensohn. Am Vorabend des Jubiläums wurde, wie der „Rig. Rdsch." geschrieben wird, von den örtlichen zwei Gesangvereinen (Liederkranz und Sängerchor des Geselligen Vereins) und der Freiwilligen Feuerwehr unter zahlreicher Betheiligung der städtischen Gemeindeglieder dem Jubilar eine Serenade gebracht. Am selben Abend überreichte der städtische Kirchenvorsteher Herr A. Thiel im Namen der Stadtgemeinde dem Jubilar als Zeichen ehrender Anerkennung ein Geschenk, zu dem die Stadtgemeinde-Glieder nach Kräften ihr Scherflein beigetragen haben. Ebenso haben auch der Kirchenvorsteher der Landgemeinden und die Stadt Riga durch den Stadtgüter-Inspector dem Jubilar Geschenke überreicht.

Riga. Der Verkehr auf der elektrischen Straßenbahnlinie Suworow-Straße, die bisher nur bis zum Theater befahren wurde, ist nach den Rigaer Blättern am Freitag über den Theater- und Bastei-Boulevard, sowie die große Sand-Straße bis zur Börse eröffnet worden.

— Der Assistent an der philosophischen Facultät zu Freiburg i. B. Konrad Günther (aus Riga gebürtig) ist soeben, dem „Rig. Tgbl." zufolge, zum Doctor der Philosophie an der Albert-Ludwigs-Universität zu Freiburg i. B. promovirt worden. Die Inaugural-Dissertation ist betitelt: „Ueber Nervenendigungen auf dem Schmetterlingsflügel". Sie ist abgedruckt in den „Zoologischen Jahrbüchern" Abtheilung für Anatomie und Ontogenie der Thiere. Herausgegeben von Professor Dr. J. W. Spengel in Gießen.

— Ueber ein weiteres Eisenbahn-Curiosum, das ebenfalls mit den Platzkarten in den Courierzügen zusammenhängt, lesen wir in der „Düna-Z.": Auf dem Oreler Bahnhof wird man bekanntlich ohne Fahrkahrte nicht auf den Perron hinausgelassen. Personen, die ihre Angehörigen zum Petersburger 6-Uhr-Zuge begleiten wollen, haben für das Betreten des Perrons 1 Rbl. 84 Kop. zu zahlen, da man außer dem Billet bis zur Station Alexanderpforte noch 1 Rbl. 50 Kop. für die Platzkarte und noch eine Gebühr für die Fahrgeschwindigkeit, in Summa 1 Rbl. 84 Kop., zu entrichten hat. Wie der „Rish. Westn." hört, hat eine hochgestellte Persönlichkeit, die dieser Tage Riga besuchte und von diesem mehr als curiosen Umstand Kenntniß nahm, versprochen, die Aufmerksamkeit des Ministers der Wegcommunicationen auf den ungeheuerlichen Tribut für das Betreten des Perrons zu lenken.

Estland. Keine einzige Monopolbude zu besitzen — dieses besondere Vorrecht genießen bisher die Kirchspiele Katharinen und Haljall. Der Correspondent des „Eesti Post.", der dieses Factum feststellt, erklärt es dadurch, daß die Bauern nicht das Recht haben, ihre Räumlichkeiten der Krone zur Unterbringung von Krons-Brantweinbuden zu vermiethen, während die Gutsbesitzer von ihrem diesbezüglichen Vorrecht keinen Gebrauch zu machen wünschen.

Hapsal. Zu den auf den 3. Januar nächsten Jahres anberaumten städtischen Wahlen schreibt man dem „Post.": Das bisherige Stadthaupt Graf Ungern-Sternberg hat seinen Wohnsitz auf Großenhof (Dago) genommen und man befürchtet, daß er eine Wiederwahl ablehnen würde. Während seiner Amtsperiode hat die Stadt von ihm viel Gutes erfahren die Schloßländereien wurden zum städtischen Gebiet hinzugezogen, eine Promenade um die Wiek herum angelegt, ein Schlachthaus erbaut, der Hafen vergrößert und die Bucht vertieft. Die stille Promenade um die Wiek verdankt die Stadt ganz und gar der Munificenz des Grafen, der auch sein ganzes Gehalt der Stadt schenkte. Im Verkehr mit dem Volke war er von herzgewinnender Freundlichkeit. Die Annahme seiner Wiederwahl würde allseitigen Wünschen entsprechen.

St Petersburg, 16. November. Fürst Meschtscherski constatirt eine auffallende Gleichgiltigkeit auf dem Gebiet der politischen Gespräche. „Niemanden interessirt irgend eine politische Frage, sei es aus dem Gebiet des

Feuilleton.

„Feuersnoth"

Oper von Richard Strauß.

Erstaufführung im Opernhaus zu Dresden.

Hat schon — so wird den „Hamb. Nachr." über diese in allen größeren Blättern Deutschlands besprochene Première aus Dresden unterm 22. d. Mts. geschrieben — jedes Orchesterwerk von Richard Strauß als das des originellsten unserer zeitgenössischen deutschen Tondichter Anspruch auf lebhaftes Interesse, so ist das noch mehr mit einer Oper dieses Componisten der Fall, da ihm ja trotz einiger Aufführungen des „Guntram" auf dem Gebiete des musikalischen Dramas keine nennenswerthen Erfolge erblüht sind. Auch die „Feuersnoth" wird daran nicht viel ändern. Sie hat in Dresden trotz ausgezeichneter Aufführung nur einen starken Achtungserfolg gehabt und wird, wenn sie auch zunächst über einige Bühnen gehen wird, zu einer dauernden Bereicherung des Spielplanes kaum führen. Das ist in erster Linie Schuld des Herrn v. Wolzogen, unter dessen durch die Leitung des „Ueberbrettl's" wohl weniger feinfühlig gewordenen Händen die alte holländische Sage, die Strauß aus der im Jahre 1843 bei Brockhaus erschienenen Sammlung selbst mit glücklichem Blicke herausgefunden hatte, den Duft und die Poesie eingebüßt und dafür das zweifelhafte Parfüm des Ueberbrettl's eingetauscht hat.

In der guten Stadt München steht — um die Handlung kurz zu erzählen — ein altes Haus, in dem früher ein Hexenmeister Namens Reichhart gehaust hat und das seitdem leer gestanden und als unheimlich verrufen gewesen ist. In dieses Haus ist auf einmal ein fremder Mann eingezogen, der, seiner jungen Jahre ungeachtet, darin ganz einsam lebt und dadurch zu mancherlei bösem Gerede Anlaß giebt. An einem Sonnwendtage ziehen die Kinder singend von Haus zu Haus, um Holz für ihr am Abend zu entzündendes Sonnwendfeuer zu erbitten; der Bürgermeister läßt ihnen vom Dachboden aus einen mit Scheiten gefüllten Korb herab und schickt seine Tochter Dirmut mit Wein und Backwerk hinab, um die Kinder zu laben. Uebermüthig pochen sie auch an das verrufene Haus des jungen Fremdlings und singen ihren Bittreim unter lautem Klopfen so lange, bis Kunrad (so heißt der Fremde) heraustritt — sehr bleich, sehr interessant, ganz à la Holländer; Dirmut erblickt ihn und starrt ihn, der Senta gleich, regungslos an, so daß sie darob nicht wenig gehänselt wird. Als den Kunrad der lustige Sang und das frische Leben so umbrandet, das er drinnen bei seinen Pergamenten schier vergessen hatte, da wird's ihm mit einem Male gar lustig zu Sinnen: Holzgitter und Fensterläden giebt er den Kindern für ihren Holzstoß, und die Schönheit der holden Dirmut erscheint ihm lockender als alle Wissenschaft: kurz entschlossen springt er auf sie zu und küßt sie vor allem Volke. — Obwohl der Bürgermeister die Sache nicht eben tragisch nimmt, sind doch die Nachbarn einigermaßen entrüstet und Dirmut glüht vor Scham und Zorn und geht unter Thränen ins Haus. Daß sie den kecken Gesellen aber heimlich, vielleicht sich selbst unbewußt, liebt, ist für den Zuschauer klar.

Es wird Abend, der Platz leert sich, in den Fenstern der Häuser flammen Lichter auf und auch auf dem Platze wird eine „öffentliche Laterne" entzündet, im Hintergrunde loht der Schein des Sonnwendfeuers. Kaum ist der Platz leer geworden, so tritt Dirmut auf den Söller des Hauses und löst dort, an den kecken Kußräuber denkend, ihr Haar — eine harmlose Sitte, die augenscheinlich „zu fabelhafter Urzeit" in München geübt wurde, jetzt aber zum Bedauern aller Freunde der Schönheit abgekommen ist. Kunrad hat sie belauscht und beginnt ein heißes Liebeswerben; in ihre Kammer soll sie ihn lassen. Da beschließt sie, Rache für seine Kühnheit zu nehmen: sie bethört ihn mit holden Reden, in dem unten am Hause stehenden Hängekorbe Platz zu nehmen und verheißt, ihn an dem Tau zur Höhe des Söllers emporzuziehen. Der gelehrte, aber in Frauenlist leider recht wenig bewanderte Kunrad thut nach ihrem Wort und wird auch bis zur halben Höhe emporgezogen; aber weiter steigt der Korb nicht aufwärts und Dirmut höhnt nun den Leichtgläubigen, der bald zum Gespötte der durch Dirmut's Gefährtinnen herbeigerufenen Menge wird. Da ergrimmt er und verwünscht alles Feuer und Licht in der Stadt, und mit dem letzten Worte seiner Beschwörung verlöschen alle Lichter auf dem Platze und in den Häusern und tiefe Finsterniß lagert über der Stadt, deren herbeigeströmte Bewohner ihrem Zorn und ihrer Angst lebhaften Ausdruck geben. In der Dunkelheit schwingt sich Kunrad aus dem Korbe auf den Söller (das hätte er eigentlich doch vorher bei Licht schon besser und gefahrloser thun können) und hält nun eine Philippika über das Philisterthum, bei der der Textdichter auf einmal aus der Rolle fällt und den Münchnern des 19. (!) Jahrhunderts den Text liest, weil sie Reichhart den „Wagner", d. i. Richard Wagner, nicht verstanden und aus der Stadt vertrieben haben. Während dieser große Meister in den „Meistersingern" seinen Gegnern so manchen Hieb versetzt, ohne sich selbst zu zeigen, scheut Herr v. Wolzogen weder die Aufgabe der dichterischen Unpersönlichkeit noch den Anachronismus und fügt, damit ja Jedermann den Witz verstehe, noch die mehr geistreichelnden und wortspielenden als in der Sache begründeten Verse hinzu:

„Da treibt Ihr den Wagner aus dem Thor,
Den bösen Feind, den treibt Ihr mit aus,
Der stellt sich auch immer aufs neu' zum
Strauß.
Wohl zogen mannige wackrer Leut' u. s. w."

Schließlich erinnert sich der gute Kunrad aber doch wieder daran, daß er die Münchner von der „fabelhaften Urzeit" vor sich hat und sagt ihnen, daß erst dann wieder Licht in der Stadt sich entzünden werde, wenn sich das Mädchen, das ihn also verhöhnt, ihm in Liebe gefallen werde. Darauf hin zieht ihn Dirmut leise vom Söller in ihrer Kammer, in der bald ein schwaches, von den erschreckten Leuten mit zagender Hoffnung begrüßtes Flämmchen aufleuchtet; plötzlich flammen alle Lichter wieder auf, aus dem geöffneten Fenster klingt der Zwiegesang des in Liebe vereinten Paares und unter dem Jubel der nun hoffentlich dauernd „helle" gewordenen Münchner fällt der Vorhang.

Dies ist die Handlung, die in der hier verwendeten Form des Textes von zahlreichen wenig anständigen Zuthaten des Herrn v. Wolzogen befreit worden ist. Immerhin wirkt der Schluß an sich sehr wenig erfreulich und steht, da die auf dem Platze versammelten Leute der Dirmut in lautem Gesange und ziemlich lasciven Worten rathen, sich Kunrad hinzugeben, auf der Grenzscheide des Zulässigen.

Um so mehr Bewunderung verdient hier die Musik von Richard Strauß, welcher gerade an dieser heiklen Stelle veredelnd und reinigend wirkt und dadurch allein ihren bedeutenden Werth erweist. Sie verdient auch sonst im Allgemeinen die Bezeichnung genial. Neben Kakophonien, ohne die es nun einmal bei Strauß nicht abgeht, finden sich Stellen von hohem melodischen Reiz und dramatischer Kraft; neben den complicirtesten Sätzen polyphoner Schreibart stehen zarte, schlichte, oft volksthümliche Stücke. Es steckt unendlich viel Geist und eine Fülle von Musik in dieser Partitur und neben der technischen Meisterschaft hat man sehr oft das echte musikalische Empfinden des Componisten zu bewundern — und trotz alledem trägt diese Musik nicht den Stempel der Unsterblichkeit. Trotz genialer Einzelheiten und der machtvollen und reinen Steigerung am Schlusse fehlt dem Werke die Einheit des Stiles, die Congruenz von Form und Inhalt. Wer wie Richard Strauß als ein kühner Neuerer seines Weges gehen und die alten Formen verschmähen will, von dem darf man mit Recht erwarten, daß er sich für seine dramatischen Werke einen eigenen Stil schafft, der, mag er wie immer geartet sein, doch in sich einheitlich und geschlossen ist. Wagner, der fast für jedes seiner Werke einen neuen Stil geschaffen hat, muß hier als Vorbild für jeden Neuerer gelten Zugegeben werden muß, daß die Verständlichkeit des Werkes unter dem, einem Nicht-Münchener Publicum sehr wenig geläufigen altbaierischen Dialekte des Textes stark zu leiden hat, aber auch der Componist spricht gleichsam eine Mundart und vermag nicht durchweg in der allgemein verständlichen Sprache zu uns zu reden. Dazu kommt noch, daß der orchestrale Apparat, den Strauß in Bewegung setzt, und die ungeheueren Schwierigkeiten, die er den Sängern wie vor Allem dem Orchester zumuthet, in keinem Verhältniß zu dem an sich einfachen Charakter der Handlung stehen; und an diesem Mißverhältniß scheitert die volle künstlerische Wirkung des Ganzen.

Alles in Allem also bedeutet „Feuersnoth" ein Werk, das als Schöpfung eines hochbedeutenden Musikers wohl einige Zeit Aufmerksamkeit erregen und vielleicht in Zukunft auch als Zeichen unserer Zeit interessiren wird, an dessen dauerndes Leben zu glauben aber selbst dem begeistertsten Verehrer der Strauß'schen symphonischen Dichtungen schwer fallen dürfte.

Die Aufführung kann ich, ohne in Localpatriotismus zu verfallen, als kaum übertreffbar bezeichnen...

Die Aufnahme war freundlich, bedeutete aber für den Kenner hiesiger Verhältnisse nicht mehr als einen starken Achtungserfolg, welcher der Musik natürlich fast ausschließlich galt und durch den Wunsch des Publicums, den Componisten Strauß zu sehen, bedingt wurde. — Allen Respect vor Richard Strauß und seiner „Feuersnoth" — aber eine „süße Noth" im Sinne des Hans Sachs ist hier nicht.

F. A. Geißler.

Ministeriums der Volksaufklärung, sei es aus dem der Finanzen oder des Innern. Flüchtig erwähnt Jemand im Moll-Ton des Geldmangels und der Krache oder verbreitet ein Gerücht von irgend einer legendären Studenten-Sschodka, aber Erörterungen, lebhafte Debatten, einen Gedankenaustausch hört man nirgends. — Ob das ein gutes oder schlechtes Zeichen der Zeit ist, weiß ich nicht. Aber das weiß, ich daß der Widerhall dieser Gleichgiltigkeit und dieses Indifferentismus, z. B. in der Welt unserer Pädagogen, sich mir als ein schlechtes Zeichen der Zeit darstellt. Ich habe mich mit einem Pädagogen unterhalten; er ist nicht in geistiger Hinsicht irgend wie hervorragend, sondern mehr ein guter, braver Mensch, und als ich mich mit ihm unterhielt, hörte ich aus seinen Aeußerungen eine Note durch, die mich traurig machte. Diese Note war eine gewisse philosophische Gleichgiltigkeit gegen die Fragen der pädagogischen Welt, der er angehört, was ich früher nicht bemerkt hatte, da ich bei ihm einen gewissen lebendigen Widerhall des Herzens beobachtet hatte. „Was man heute" -- sagte er zu mir — „an Gedanken im Kopf und an Gefühlen im Herzen hat, das befindet sich Alles unter Verschluß und geblieben ist nur ein Gedanke: bis zur Pension zu dienen und dann fort. Auch zu Erörterungen zeigt sich keine Lust und streiten will ich nicht." — Wie", „sagte ich, „heute? Heute muß man mit dem Herzen auf die Jugend einwirken, wenn man eines hat." — „Nein", antwortete er, „heute muß man sich ruhig dem Gange der Ereignisse unterwerfen und weiter nichts, denn die Ereignisse haben heutzutage eine solche elementare Gewalt, wie am Himmel heraufziehende graue Gewitterwolken: man kann sie weder anhalten, noch zerstreuen. ... Wir heutigen Pädagogen sind nicht zum Handeln, sondern zu Zeugen des Geschehenden und zu Vollstreckern der Befehle berufen. Und daher habe ich Gedanke und Gefühle unter Verschluß gethan." — Mir gefielen diese Worte nicht."

— Mit großer Genugthuung verzeichnet die „St. Pet. Z." einen Artikel, den Herr W. Puzykowitsch der „Now. Wr." aus Berlin zugesandt hat. Es ist ja eine uralte beklagenswerthe Thatsache, daß die russische Presse in ihren „populärsten" Vertretern keine Gelegenheit versäumt, wo sie den Fürsten Bismarck als erbitterten Feind Rußlands hinstellen kann, und trotz aller überzeugenden Beweise, die man gegen diesen Unsinn vorgebracht hat, nicht von ihm lassen will. Häufig mag dieses schiefe Urtheil allerdings gegen die eigene bessere Ueberzeugung gefällt werden, aber dadurch wird die Sache ja nur noch schlimmer. Herr Puzykowitsch nun hat eine vortreffliche Gelegenheit ergrtffen, um einen Mitarbeiter der „Now. Wr.", der sich ein solches Unrecht zu Schulden kommen ließ — Herrn Alexei Poroschin, dessen Artikel wir mehrfach berücksichtigt haben — ad absurdum zu führen: „Zu meiner Verwunderung hat Herr Poroschin, der in seinen interessanten, in der „Now. Wr." veröffentlichten Briefen ein russisch-türkisches Bündniß als die vernünftigste Lösung aller orientalischen Schwierigkeiten bezeichnet, mit keinem Worte dessen Erwähnung gethan, daß nicht nur die Idee dieses scharfsinnigen und binnen kurzer Zeit vielleicht unvermeidlichen Bündnisses, sondern auch der vollständig ausgearbeitete Plan zu demselben Bismarck gehört. Aber das ist noch nicht Alles. Zu meiner noch größeren Verwunderung spricht Herr Poroschin einige Mal von Bismarck wie von einem Gegner einer derartigen Vereinbarung Rußlands mit der Türkei, stellt ihn neben Beaconsfield und andere „geschworene Freunde" Rußlands, die daran gedacht hätten, wie die Türkei auf die für Rußland unvortheilhafteste Weise getheilt werden könne u. s. w." — Herr Puzykowitsch, der vor drei Jahren einen ausführlichen Auszug aus Bismarck's „Gedanken und Erinnerungen" in der „Now. Wr." veröffentlicht hat, führt die Stellen aus diesem Werke an, welche sich auf die Art und Weise beziehen, wie sich Rußland in den Besitz seines „Hausschlüssels", d. h. des Bosporus, setzen solle, bezeichnet dann den Berliner Vertrag, der von den russischen Blättern so gern und häufig Bismarck zum Vorwurf gemacht wird, als ein „untergeschobenes" Kind desselben, das er nirgends in seinem Werke in Schutz nehme, und erklärt schließlich, es wäre nützlich, wenn wir nicht vergäßen, daß Bismarck auch den Dreibund als keine für die Ewigkeit berechnete Combination hingestellt hat. — In Deutschland seien alle Gebildeten davon überzeugt, daß Rußland früher oder später dazu schreiten werde, die orientalische Frage nach dem Programm Bismarck's zu lösen.

— Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgende Mittheilung: In Anbetracht der schädlichen Richtung der Zeitung „St. Peterburgskija Wedomosti", die sich namentlich in den Artikeln: „Nochmals von der Gewissensfreiheit," in Nr. 284, „Zur Frage der Reorganisation der Selbstverwaltung der Hauptstadt", „Zur Rede Stachowitsch's" in Nr. 291 und „Eine Stimme aus dem Dorf" in Nr. 312 geäußert, hat der Minister des Innern in Grundlage des Art. 144 des Censurustaws Band XIV (Ausg. 1890) verfügt: der Zeitung „St. Peterburgskija Wedomosti" in der Person des Herausgebers und Redacteurs des Fürsten E. Uchtomski die erste Verwarnung zu ertheilen.

Odessa. In Beantwortung einer Anfrage des Ministeriums der Volksaufklärung, ob die medicinische Facultät auch Personen aufnehme, welche ein Veterinär-Institut beendet haben, faßte die Facultät den Beschluß, Absolventen eines Veterinär-Institutes in den ersten Cursus nach einer Ergänzungsprüfung in der lateinischen Sprache aufzunehmen.

Finnland. Laut Verfügung des Gouverneurs von Nyland (Helsingfors) muß das Recht zur Veranstaltung öffentlicher musikalischer Aufführungen jeglicher Art stets vom Polizeimeister eingeholt werden, wobei es Letzterem überlassen bleibt, derartige Veranstaltungen sofort zu verbieten, sobald sich nach seiner Meinung Grund dazu vorfindet. Für die Nichtbeachtung der Vorschriften des Polizeimeisters sind Strafen von 100—300 Mk festgesetzt.

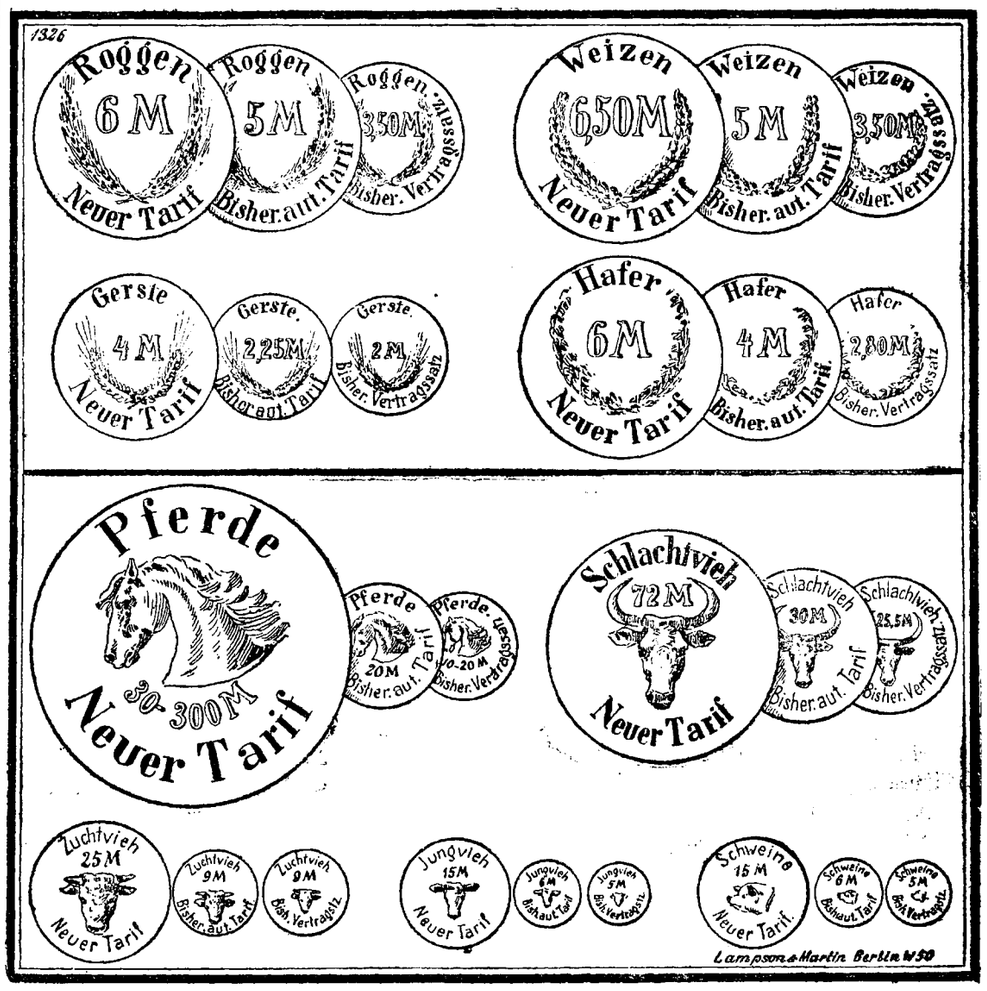
— In der vergangenen Woche betrug die Zahl der über Hangö gereisten finnischen Auswanderer 222.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. (17.) November.

Der neue deutsche Zolltarif-Entwurf.

Schon in nächster Zeit wird sich der deutsche Reichstag mit dem vom Bundesrath acceptirten Entwurf des neuen Zolltarifs zu befassen haben. Um unseren Lesern die mit dem neuen Tarife angestrebten wesentlichsten Neuerungen anschaulich und in einer Form vorzuführen, die sich leichter, als es Reihen von Ziffernangaben thun, dem Gedächtniß einprägt, geben wir beistehend eine bildliche Darstellung der geplanten wichtigsten Aenderungen wieder.



Vorweg sei bemerkt, daß der neue Zolltarif neben einigen wenigen, besonders gefährdeten Zweigen der deutschen Industrie (Fahrräder) in allererster Linie der deutschen Landwirthschaft zu Gute kommen soll. Dem gemäß sind denn auch die landwirthschaftlichen Producte (des Ackerbaues und der Viehzucht) für unsere bildliche Darstellung ausgewählt worden. — In dem oberen Theile des Tableaus ist durch verschieden große Münzen die Höhe des Zollsatzes für den Doppelcentner Roggen, Weizen, Gerste und Hafer sowohl nach den bisherigen Verträgen, als auch nach dem neuen Entwurf wiedergegeben. Wie ersichtlich, hat bei letzterem eine Steigerung des Zollsatzes für alle vier Getreidearten stattgefunden, und zwar für Roggen von 3,5 bezw. 5 Mk. auf 6 Mk., für Weizen von 3,5 bezw. 5 Mk. auf 6,5 Mk., für Gerste von 2 bezw. 2,25 Mk. auf 4 Mk. und für Hafer von 2,80 bezw. 4 Mk. auf 6 Mk. Es ist klar, wie sehr durch eine solche Erhöhung des Zolles die Einfuhr ausländischen Getreides erschwert wird, und daß hierdurch wiederum die Preise für das deutsche Getreide eine Steigerung erfahren müssen.

Blumen und etliche Fruchtarten, welche bisher frei eingeführt werden konnten, belegt der neue Tarif mit einem Zoll. Eine sehr erhebliche Steigerung des Zollsatzes hat der neue Tarif für ausländisches Vieh vorgesehen, insbesondere für Pferde, Rindvieh und Schweine; die Leser finden dies in dem unteren Theil des Tableaus dargestellt. Der bisherige Vertragssatz betrug für Pferde unter 2 Jahren 10, und für ältere Pferde 20 Mk., ganz unabhängig von der Güte des einzelnen Thieres, und der autonome Tarif sah für Pferde ohne Unterschied einen Zollsatz von 20 Mk. vor. Der neue Zolltarif setzt den Zollsatz für Pferde im Werthe bis 300 Mk. auf 30 Mk. fest, für Pferde von 300—1000 Mk. Werth auf 75 Mk., dann für Pferde im Werthe von 1000—2500 Mk auf 150 Mk. und für noch werthvollere Pferde auf 300 Mk. fest. Es schwankt also der Zollsatz für das einzuführende Pferd, welcher bisher 10 oder 20 Mk. betragen hat, bei dem neuen Tarif zwischen 30 und 300 Mk. Auch beim Rindvieh sieht der neue Zolltarif erheblich höhere Sätze vor, wie der bisherige autonome Tarif, dessen Sätze garnicht oder nur wenig verschieden von den bisherigen Vertragssätzen waren. So beträgt der Zoll für ein Stück Zuchtvieh (Bulle oder Kuh) nach dem neuen Tarif 25 Mk. gegen 9 Mk. früher und für Jungvieh 15 Mk. gegen 6, bezw. 5 Mk. früher. Auf Schlachtochsen stand bisher ein Zoll von 25,5 Mk. pro Stück nach den Verträgen, und von 30 Mk nach dem autonomen Tarif, während der neue Entwurf den Doppelcentner Lebendgewicht mit einem Zoll von 12 Mk. belegt, was bei einem Durchschnittsgewicht des Ochsen von 12 Ctr. einen Zollsatz von 72 Mk für das Stück ergiebt. Auch bei den Schweinen, für welche der Zoll nach dem autonomen Tarif auf 6 Mk. und nach den bisherigen Verträgen auf 5 Mk. festgesetzt war, sieht der neue Zolltarif einen festen Satz und zwar von 10 Mk. auf den Doppelcentner Lebendgewicht vor, so daß hiernach für ein 150 Kilgr. schweres Schwein bei der Einfuhr ein Zoll von 15 Mk. zu zahlen sein würde.

Es liegt auf der Hand, wie sehr gerade der russische Export nach Deutschland und unsere landwirthschaftlichen Producte durch die projectirten neuen deutschen Zollsätze betroffen werden. Bisher hatte der russische Export die in unserem Kartogramm verzeichneten niedrigsten Sätze zu tragen.

Das Insterburger Duell vor dem deutschen Reichstage.

Bereits am Mittwoch hat der deutsche Reichstag einen sog. „großen Tag" gehabt. Nachdem mit großer Majorität Graf Udo zu Stolberg-Wernigerode mit 170 gegen 46 Stimmen, die für den Socialdemokraten Singer abgegeben waren, zum ersten Vice-Präsidenten gewählt war, begründete der nationalliberale Abgeordnete Bassermann in längerer Rede die Interpellation betreffs des Insterburger Duells.

Sofort erhob sich der preußische Kriegsminister v. Goßler zu folgender Rede:

„Ich erkenne zunächst an, daß der Herr Interpellant in wohlwollender und gerechter Weise die traurige Angelegenheit besprochen hat; ich meine aber dem Zwecke der Interpellation damit nicht zu dienen, wenn ich alle Einzelheiten, die nicht einmal vor dem Gericht zur Sprache gebracht sind, hier anführe. Ich würde damit meines Erachtens über den Rahmen meiner Competenz hinausgehen. Ich meine auch, die Nebenumstände sind an sich bedeutungslos. Ich muß die Thatsachen möglichst klarstellen und dann zu einem Schluß darüber kommen: was hätte geschehen sollen und geschehen müssen?

Ich möchte mich dem Vorredner darin anschließen, daß das Ereigniß im höchsten Maße beklagenswerth ist, und daß es einen jungen Officier getroffen hat, den Leutnant Blaskowitz, der bis dahin vorwurfsfrei gedient hat und eine gute Zukunft versprach. Die Milderungsgründe, die der Vorredner angeführt hat, erkenne ich an. Er war in hochgradiger geistiger Erregung im Hinblick auf die bevorstehende

Fortsetzung in der Beilage.

Philosophisches und Physiologisches von Dr. Eugen v. Schmidt.

—t. In einem Lebensalter, wo sonst die geistige Schaffenskraft des Menschen zu versagen pflegt, hat unser gegenwärtig in Freiburg lebender Landsmann Dr. Eugen v. Schmidt, der kürzlich das 80. Lebensjahr vollendete, uns mit zwei Studien bedacht, welche Zeugniß ablegen von der Regsamkeit und Denkschärfe seines schaffenden Geistes.

Die erste Studie ist ein Vortrag „Die verschiedenen Richtungen der Weltanschauungen"; der Verfasser hat ihn auf dem internationalen Psychologen-Congreß zu Paris im vorigen Jahre gehalten und nunmehr auf ergangene Aufforderung hin in einer beschränkten Zahl von Exemplaren drucken lassen. Zwei wissenschaftliche Weltanschauungen — so führt er aus — stehen im Kampfe gegen einander: der Materialismus, die Welterklärung durch den Stoff als Princip, und der Rationalismus (Spiritualismus), die Welterklärung durch die Vernunft als Princip (nicht zu verwechseln mit dem mystischen, einer jeden wissenschaftlichen Bedeutung entbehrenden modernen Spiritismus). Den Materialismus will der Verfasser zwar als wissenschaftlich gelten lassen, weil er auf Allgemeingiltigkeit und Nothwendigkeit sich stützt, spricht ihm aber die philosophische Wahrheit ab, weil er die Frage über den Ursprung der Materie offen läßt, also auf die Erklärung des Weltprincips verzichtet. Dagegen ist der Rationalismus wissenschaftlich und wahrhaft philosophisch — wissenschaftlich, „weil seine Thesen sich aus allgemein giltigen und nothwendigen Begriffen und Erkenntnissen ergeben", und zugleich wahrhaft philosophisch, „weil sein Weltprincip, die Vernunft, nicht mehr die Frage nach einem höheren Princip züläßt, denn die Frage nach dem Weltprincip entstammt selbst der Vernunft."

Sehr treffend und schlagend ist der Wesensunterschied zwischen dem Menschen, dem einzigen Wesen mit Begriffsvermögen, und dem Thier dargelegt. Dr. v. Schmidt sagt darüber: „Am sichersten und klarsten läßt sich der Unterschied zwischen dem Menschen und dem Affen durch Vergleichung ihrer Leistungen feststellen. Betrachten wir zuerst die Leistungen und Werke des Menschen, soweit seine geschichtliche Vergangenheit zurückreicht, also etwa im Verlauf der letzten 8000 Jahre! Von dem südwestlichen Asien, dem wahrscheinlichen Ursprungslande aus, hat sich der Mensch, nur eine Art bildend, allmählich über die ganze Erde ausgebreitet in die heißesten, wie in die kältesten Länder; er hat den Erdboden urbar gemacht und zu seinem Nutzen umgewandelt, hat Städte gegründet und Wege geebnet, Thiere und Maschinen zu seinem Dienste gezwungen, hat die fernsten Meere mit Schiffen zu durchziehen gelernt, ist in die Tiefe der Erde eingedrungen, um ihre Schätze zu heben und kann hoch durch dünne Lüfte schweben, um seinen Forschertrieb zu befriedigen; er hat zu gegenseitigem Nutzen und zum Schutze des Rechts Gesellschaften und Staaten gegründet, gewaltig im Kriege und mächtig im Frieden; er hat eine ideale Welt entdeckt, das Schöne und die Kunst, hat Paläste und Tempel gebaut, erhabene Bildwerke und Gemälde geschaffen, er hat tief ins Gemüth eindringende, entzückende Melodien und Harmonien gefunden, die Sprache zum Ausdruck begeisternder, die Gesinnung veredelnder und den Charakter läuternder Dichtungen gehoben; er hat in die Religion zu den Ideen des Unendlichen und Guten die Völker eingeführt, hat zur Erkenntniß verborgenster Geheimnisse in der Natur bis zum Hinblick auf ferne und fernste Sterne die Wissenschaft geklärt und zur Erfassung weltumspannender Wahrheit die Philosophie vertieft: das sind in den allerallgemeinsten Umrissen die Leistungen des Menschen. Ich denke, es sind Thatsachen, die Niemand bezweifeln kann. — Jetzt wollen wir zur Vergleichung die Leistungen und Werke der Affen in derselben Zeit betrachten! Ja, ich weiß nichts, gar nichts. Die Affen haben gar nichts geleistet. Sie sind Baum- oder Kletterthiere, bewegen sich aber auf dem Boden auf allen Vieren. Das ist heute noch genau so wie im tiefsten geschichtlichen Alterthum. Die Menschheit hat eine gewaltige, hoch ansteigende Weltgeschichte, die Affen haben keine. Mit dem Menschen ist ein neues Reich auf die Erde gekommen: das Reich des Geistes, zu dem der Affe nicht gehört. Nicht nur wesentlich, sondern unermeßlich verschieden ist der Mensch vom Affen. Und an diesem Resultat kann die naturwissenschaftliche Erforschung des Organismus nicht das mindeste ändern."

Dieser Vortrag hat auf dem internationalen Psychologen-Congreß in Paris lebhafteste Anerkennung gefunden.

*

Die zweite der im Druck uns vorliegenden Abhandlungen Dr. E. v. Schmidt's führt den Titel „Eine neue physiologische Thatsache, psychologisch gedeutet" (24 Seiten, Freiburg i. Br., Universitäts-Buchdruckerei Chr. Lehmann's Nachfolger, 1901).

Diese Abhandlung bietet eine Ergänzung und Fortführung zu des Verfassers früherer Studie über „Begriff und Sitz der Seele". Es wird hier der Versuch unternommen, den Sitz der Seele — unter „Seele" (im wissenschaftlichen Sinne) versteht der Verfasser „das Lebensprincip oder, was dasselbe ist, die individuelle Lebenskraft" — näher zu bestimmen. Durch eine Reihe eigener Experimente sowie auf Grund von Beobachtungen Anderer stellt nämlich Schmidt die neue physiologische Thatsache fest, daß bei vielen und wahrscheinlich bei allen Vögeln die Stelle, welche über Leben und Tod des Thieres am raschesten entscheidet, im Rückenmark in der Gegend zwischen Hals und Rücken sich findet. Während nämlich verschiedene Vögel, wie Truthähne, Hühner, Tauben ꝛc. noch längere Zeit coordinirte Bewegungen ausführen, wenn ihnen der Kopf abgeschlagen ist, hat der Verfasser bei einem mit einem scharfen Messer geführten Stoß zwischen Hals und Rückenmark stets sofortigen Zusammensturz des Thieres und nur noch einige wenige ungeregelte Flügelbewegungen constatirt. Also nicht im Gehirn, sondern an der Grenze des Gehirns zum Rückenmark hin sei das eigentliche Lebenscentrum zu suchen.

Wir beschränken uns auf diese Andeutungen, die genügen dürften, die Aufmerksamkeit unserer Physiologen und Psychologen auf die Schmidtsche Schrift zu lenken.

Mannigfaltiges.

In München ist am 25. November der Componist Rheinberger gestorben. Josef Rheinberger, geb. 1839, war Schüler des Münchener Conservatoriums und wurde 1877 Hofcapellmeister für die königliche Vocalcapelle. Als Compositionslehrer der classischen Schule war er sehr gesucht und durch vielseitige eigene Compositionen: Stücke für Klavier, Orgel, Streichinstrumente, Lieder, Balladen, symphonische Werke, große Chorwerke und Opern („Thürmers Töchterlein", „Die sieben Raben") in seiner gediegenen Kunst wohlbewährt.

— Ein deutscher und ein französischer Geschäftskatalog. Der „deutsche" ist fast ganz in „französischer", der „französische" in „deutscher" Sprache geschrieben; der französische ist von echt deutscher Schlichtheit, der deutsche glänzt in prunkvoller Ausstattung, die man sonst französisch zu nennen pflegt

— Sein wunder Punct. Der Herr Pfarrer trifft auf einem Spaziergange Toni beim Wildern. „Toni," sagt er, „i' will Di' net anzeig'n, aber Du mußt mir heilig versprechen, es nimmer zu thun!" — „Schau'n S', Herr Pfarrer, i' kann's halt nit lass'n!" — „Toni, Toni! Der Krug geht so lang zum Brunnen, bis er bricht! Ein' Jed'n haben's no' erwischt' und Di' werden s' auch krieg'n! Dann hast Deine zehn Jahr' sicher und verbringst Dei' schönste Lebenszeit im Kerker!" — „I' kann's halt nit lass'n, Herr Pfarrer!" — „Dann kommt d' schöne Weihnachtszeit, wo's Schmalzmock'n und Mohnnudel giebt, wo's Apfelmost und Kronawetta trink'n, und Du sitz'st im Kerker bei Wasser und Brod!" — „All's recht schön, Herr Pfarrer, wenn i' 's nur lass'n kunnt!" — „Und 's wird Lenz, d' Apfelbam blüh'n, und d' Lerchen trillern hoch, d' Buam und die Dirndl juchzern und treib'n auf d'Alm, und Du hockst derweil im Kotter!" — „'S is z'spät, Herr Pfarrer, i' kann's nimmer lass'n!" — „Und 's kommt der Summa und 's kommt der Kirta, da wird tanzt und z'letzt wird g'rauft, und Du ..." „Halt, Herr Pfarrer, halt ... ja, ja — i' versprich's heilig: i' werd's nimmer thun!"

— Proben niederdeutschen Humors sendet der „Tägl. Rdsch." ein Leser. Sie sind, wie er versichert, dem Leben nacherzählt: — „Mein Großvater hatte ein schönes, großes Thermometer und ein altes, treues Mädchen. Eines Tages gerieth ersteres beim großen Reinmachen ins Schwanken und fiel herunter. „Um Gotteswillen, Jette," rief mein Großvater, „das Thermometer ist doch nicht entzwei?" „Nee, Herr Burnet", sagt sie glückstrahlend und erleichtert, „dat is heel bleben, man blot's de lütte Knop is af!" — Ein Professor geht die Landstraße entlang, da sieht er drüben auf dem Felde einen Hirten sitzen, die Hände unterm Kinn, anscheinend in tiefe Gedanken versunken. Was der wohl denkt! Der Herr Professor möcht's wohl wissen, er geht weiter; wie er nach 1 Stunde desselben Weges zurückkommt, sitzt der Hirte noch immer so sinnend da. Da muß ich doch wirklich mal fragen, was der denkt, murmelt der Professor; er klopft dem Hirten auf die Schulter: „Sagen Sie mal, Mann, worüber denken Sie denn so tief und lange nach?" Der sieht ihn verblüfft an und sagt dann bedächtig: „Sind Se denn so dumm, dat Se ümmer wat denken möt?!" — Ein Herr trifft einen brüllenden, ungezogenen Jungen auf der Straße, der Vater geht ruhig nebenher und läßt den Jungen gewähren. „Aber, geben Sie Ihrem Kind doch mal 'ne Ohrfeige!" sagt der Herr. „Ick will mi wol hö'n (hüten) und mi min Kinner to Fien (Feinden) maken!"

— Die Hauptsache. Bürgermeister (zu seinen Bauern): „Leute, wenn wir nur erst das Geld für Placat und Annoncen beisamm' haben, dann ist unser Dorf auch a Luftcurort!"

— Modificirt. — „So, der X. ist solch eingefleischter Vegetarianer?" — „Ja, wenn der einmal todt ist, muß man sagen: er ist den Weg aller Gemüse gegangen."

— Kasernenhof-Blüthen. — „Leh mann, hängen Sie nich' so unbegreiflich da wie 'ne Nothleine an 'ner Secundärbahn!" — „Cohn, präsentiren Sie nicht' so ängstlich, als ob Sie 'n faulen Wechsel in Händen hätten!" — „Na, Maier, wenn einmal ein Künstler die Dummheit allegorisch darstellen will, da melden Sie sich als — Modell!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 263. Sonnabend, den 17. (30. November) 1901

Hochzeit mit einem Mädchen, das er liebte. Diese Erregung wird ihn in einer Weise beeinflußt haben, daß er seine Selbstbeherrschung verloren hat und sich zu Ausschreitungen hat hinreißen lassen, die nicht zu rechtfertigen sind, die andere Officiere mit ins Unglück gerissen haben, die in echter Kameradschaft sich seiner angenommen haben, als er hilflos war. Wenn ich die Thatsachen nun in ihrer vollen Nacktheit darstelle, so ist Folgendes der Thatbestand:

Ein junger Leutnant betrinkt sich in einem öffentlichen Local. Er ist nicht mehr im Stande, nach Hause zu gehen, sondern sinkt auf der Straße zusammen. Andere Officiere finden ihn in diesem Zustande und im kameradschaftlichen Gefühle beschließen sie, sich seiner anzunehmen und ihn nach Hause zu bringen. Das tragische Geschick hat es gewollt, daß sie diejenige Wohnung aufsuchten, die Blaskowitz bereits seit kurzem verlassen hatte. Er hatte früher Albrecht-Straße 5 gewohnt und war vor wenigen Tagen in die neue Wohnung, wo seine Ehe beginnen sollte, übergesiedelt. Das hat den eigentlichen Conflict verursacht, denn der Trunkene ist störrisch geworden, als er sich in dem dunklen Corridor eines fremden Hauses sah, und auf diese Weise ist der thätliche Zwist entstanden. Er hat eine gut gemeinte Warnung drastischer Natur in seinem trunkenen Zustande als Beleidigung aufgefaßt und diese Beleidigung durch Schlagen erwidert. Auf die Details nun noch näher einzugehen, würde ich für meine Person für überflüssig halten. Ich will dem Todten in keiner Weise zu nahe treten.

Es fragt sich nun, was bei einem derartigen Thatbestande nun hätte geschehen sollen. Ich habe gar keinen Zweifel darüber, daß bei einer derartigen Veranlassung die Möglichkeit eines Ausgleichs vorhanden sein muß. (Bewegung.) Es ist festgestellt worden durch die Vernehmung des Leutnants Blaskowitz, daß er sich dessen nicht erinnert habe, daß er Kameraden in der Nacht beleidigt hat, und es ist ferner von ihm die Erklärung abgegeben worden, er sei bereit, um Verzeihung zu bitten. (Hört, hört!)

Es ist nach den klaren Bestimmungen in sofern vollkommen richtig verfahren, als der Ehrenrath die Sache in die Hand genommen hat. Nach der Erklärung des Leutnants Blaskowitz war wohl die Grundlage gegeben, ihn zu veranlassen, die Beleidigten um Verzeihung zu bitten. (Hört! Hört!) Daß sich daran die ehrengerichtliche Untersuchung knüpfen mußte, weil der Leutnant Blaskowitz die Standesehre verletzt hatte, versteht sich von selbst. Wie das Ehrengericht dann entschieden haben würde, ob auf schlichten Abschied oder Entfernung aus dem Officiersstande, das müßte die nähere Untersuchung ergeben. Diese meine persönliche Ansicht wäre von verhältnißmäßig geringem Werth, wenn nicht die entscheidende Stelle, der Allerhöchste Kriegsherr, selbst die Sache sehr eingehend studirt hätte und zu der bestimmten Anschauung gekommen wäre, daß den Absichten und dem Sinn der Allerhöchsten Ordre nicht entsprochen ist. (Hört! Hört!) Se. Majestät haben dieser, seiner Meinung in der ernstesten Form Ausdruck gegeben und befohlen, der Ordre Geltung zu verschaffen. (Lebhafter Beifall.) Ich glaube, wir können dem Kaiser Dank wissen, daß er hier den rechten Weg gezeigt hat. (Erneuter Beifall.)

Was die zweite Frage nach den Maßregeln betrifft, die der Kanzler zu ergreifen gedenkt, um der Befolgung der Ordre vom 1. März 1897 mehr Nachdruck zu verleihen, so kommt es meines Erachtens in der Hauptsache darauf an, daß die Ordre in vollem Maße durchgeführt wird, und nach den Mittheilungen, die ich eben gemacht habe, geschieht das. Ich wüßte auch nicht, welche Ergänzungen diese Ordre erfahren sollte. Die Ordre ist hervorgegangen aus Berathungen von hohen Officieren und steht ganz auf gesetzlichem Boden. Ich habe früher einmal erwähnt, daß in früheren Zeiten für Militärpersonen der Tod auf Duell stand und später die Cassation, und daß diese strengen Strafen nicht vermocht haben, das Duell zu beseitigen. Ich begrüße es als einen sehr wesentlichen Fortschritt, daß die Strafbestimmungen über das Duell jetzt einen allgemein-gesetzlichen Boden gefunden haben und daß auch der Officier diesen Strafbestimmungen unterworfen ist. Ich würde es nicht für richtig halten, wollte man einen Officier schwerer bestrafen, als jeden anderen Bürger des Reiches.

Daß die Armee die Pflanzstätte der Duelle ist, ist völlig ausgeschlossen, denn nach der Statistik haben stattgefunden Duelle zwischen activen Officieren 1897: 4, 1898: 3, 1899: 8, 1900: 4 und 1901: 5. Diese Zahlen sind so minimal, daß ich offen sagen darf, daß der gute Ton bei den Officieren vorherrscht. (Beifall). Ich will auch nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß in den Kreisen der bürgerlichen Bevölkerung die Bedeutung des Zweikampfs lange nicht mit dem Ernst aufgefaßt wird, wie in der Armee. Bereits bei einer früheren Gelegenheit habe ich dem Gedanken Ausdruck verliehen, daß ich das Aufhören der Duelle von der zunehmenden Gesittung und dem Ernst der Lebensauffassung abhängig mache. Ich bin überzeugt, daß sich dann diese Frage von selbst erledigt. Allerdings würde ich wünschen, daß die Beleidigungen schwerer als bisher bestraft werden. („Sehr wahr!" rechts.) In anderen Staaten ist mit Bestrafungen wegen Beleidung in der Regel ein erheblicher Vermögensverlust verbunden. Tief bedauerlich ist es auch, daß so vielfach in öffentlichen Blättern Armee und Officiers-Corps auf das schärfste angegriffen und beleidigt werden. Sehr richtig! rechts) Ich kann auch hier nur dem Officierscorps öffentlich meine Anerkennung aussprechen über die ruhige und vornehme Art, wie diese Beleidigungen ertragen werden. (Beifall.) Wenn die Interpellation zur Besprechung kommen sollte, so bitte ich darum, daß die Redner auch in dieser Hinsicht Mäßigung zeigen. Ich verspreche mir von einer Verschärfung der Gegensätze nichts. Nein, diese Frage will ruhig behandelt werden. Sobald Sie den Bogen zu straff spannen, zerspringt er, und das ist der gefährlichste Weg, den es in meinen Augen giebt. (Beifall.)

Auf Antrag des nationalliberalen Abgeordneten Dr. Sattler fand eine längere Besprechung des Falles statt, die jedoch wesentlich neue Gesichtspuncte kaum ergab.

Professor Adolf Michaelis, Lehrer der classischen Archäologie und Senior der Straßburger philosophischen Facultät, veröffentlicht im „Lotsen" einen Artikel zum Fall Spahn, worin es u. A. heißt: „Der plötzliche Bruch mit der guten Straßburger Tradition ist nach preußischem Muster, ja allem Anschein nach unter Mitwirkung der das preußische Unterrichtswesen leitenden Persönlichkeit erfolgt, obschon das preußische Cultusministerium mit der reichsländischen Universität officiell nichts zu schaffen hat. Hierin aber liegt ein weiterer Grund für die Straßburger Universität, die Neuerung mit besonderem Mißtrauen aufzunehmen. Es ist außerhalb der akademischen Kreise nur wenig bekannt, welche grundstürzenden Veränderungen seit 19 Jahren (d. h. seit der Berufung des Straßburger Professors Althoff ins Cultusministerium) in der Verwaltung der preußischen Universitäten vorgegangen sind. Das alte Vorschlagsrecht der Facultät ist völlig illusorisch geworden, ihre hergebrachte Selbstbestimmung gänzlich vernichtet; an die Stelle der Facultäten als der sachkundige Berather und Antragsteller sind die zum Theile der Wissenschaft ganz fernstehenden Juristen am grünen Tisch getreten, die fast unumschränkt das Geschick den preußischen Universitäten, und damit eines großen Theiles der deutschen Wissenschaft, lenken. Mögen auch manche Körperschaften es für zweckmäßig erachten, den Träger dieses neuen Cursus mit Ehren zu überschütten: an welche deutsche Universität man auch kommt, da hallt es wider von Empörung über dies früher unerhörte Regiment, dessen Schilderung einst das schwärzeste Blatt in der Geschichte der preußischen Universitäten füllen wird. Ueberall treten Einem Beispiele in Fülle entgegen von den dabei beliebten Mitteln: Grobheiten, Einschüchterungen, Drohungen, Reverse, die die Freiheit des Berufenen einschränken oder seine Interessen schädigen, Strafprofessuren u. s. w. Von einem gegenseitigen Vertrauen zwischen den Universitäten und der Unterrichtsverwaltung ist kaum mehr die Rede, bureaukratische Gewalt ist an die Stelle der einst freien und blühenden akademischen Selbstbestimmung getreten." — Mit Bezug auf die Angriffe gegen den Ministerial-Director Dr. Althoff schreibt nun die „Nordd. Allg. Ztg.": „Ein Straßburger Professor, der Senior der dortigen philosophischen Facultät, hat es für angemessen gehalten, in einem Artikel, welcher in der Hamburgischen Wochenschrift „Der Lotse" veröffentlicht ist, aus Veranlassung der Berufung des Professors Dr. Spahn nach Straßburg die preußische Universitätsverwaltung der letzten Jahrzehnte einer absprechenden Kritik zu unterziehen und dabei namentlich eine Reihe von gehässigen Angriffen gegen den Director der Ersten Unterrichts-Abtheilung zu richten. Wir werden nicht verfehlen, diesen Artikel in den nächsten Tagen auf Grund des uns inzwischen zugegangenen Materials einer so eingehenden Beleuchtung zu unterziehen, wie er es verdient."

Zwischen Cultus- und Justizministerium schweben schon seit längerer Zeit Verhandlungen wegen der Zulassung von Abiturienten der Realanstalten zum juristischen Studium. Diese Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt, haben indessen, wie die „Nat.-Z." erfahren, bereits das Ergebniß erzielt, daß die betheiligten Verwaltungszweige ein sehr großes Entgegenkommen gegen die Realisten bekundet haben, das weit über die Forderung der Mediciner, hinsichtlich ihrer Vorbildung nicht hinter den Juristen zurückzustehen, hinausgeht. Man hat sich entschlossen, nicht nur die Abiturienten von Realgymnasien, sondern unter gewissen Bedingungen auch diejenigen von Oberrealschulen zum juristischen Studium zuzulassen. Ueber die Form dieser Bedingungen, ob eine Nachprüfung in beiden alten Sprachen oder nur in einer gefordert werden soll, schweben noch die Verhandlungen.

Der Führer der Liberalen in **England**, Campbell-Bannermann, hielt am vorigen Dinstag zu Lancaster eine Rede, in welcher er die bekannte Rede Chamberlain's berührte und sagte: „Was sollen wir sagen über das Benehmen eines Ministers, welcher eine fremde Nation nach der anderen beleidigt und die Entrüstung aller Einwohner der größten Militär-Monarchie des heutigen Tages erweckt. Es ist Zweifel, daß das auf die Weise geweckte Empfinden ein überreiztes Empfinden ist, aber das wird die Verantwortlichkeit eines Mannes nicht aus der Welt schaffen, der in solch heiklen Zeitumständen Worte gebrauchte, die möglicher Weise einen so gefährlichen Ausschlag geben könnten, Worte, die leicht dazu angethan sind, den Krieg zu verlängern."

Aus London wird vom 25. November gemeldet: Dr. Krause ist heute aus der Haft entlassen worden, da die radicalen Dissidenten-Geistlichen Stead und Rylett als Bürgen für ihn eingetreten sind.

Aus **Konstantinopel** schreibt man über die gefangene Miß Stone der „Schles. Z." unterm 22. November: Die Konstantinopoler amerikanische Gesandtschaft kommt allmählich zu der Ueberzeugung, daß sich Miß Stone garnicht mehr in den Bergen befinden kann, sondern im Hause eines macedonischen Beys untergebracht sein wird. Die Gegend, wo man sie sucht, ist seit Anfang November schon mit Schnee bedeckt, und es dürfte auch den Räubern von Beruf kein besonderes Vergnügen bereiten, sich zur jetzigen Jahreszeit in dieser unwirthlichen Gegend herumhetzen zu lassen — noch dazu mit ihrem kostbaren Schatze. Miß Stone soll eine sehr schöne Dame sein. Ihre eigene Gesandtschaft hatte ihr gerathen, nicht mitten im armseligen Viertel von Saloniki zu wohnen, um nicht die Begierden der männlichen Bewohner zu erregen. Ebenso haben die Türken sie gewarnt, allein in der Provinz herumzureisen. Sie hat nicht gefolgt, und deshalb wird sie auch hier wenig bedauert. „Was hat eine amerikanische Missionarin in diesen wilden Gegenden zu suchen?" fragen hauptsächlich die Frauen.

Die **panamerikanische Einigkeit** scheint auf dem Congreß in die Brüche zu gehen. Die „Newyork World" meldet, acht südamerikanische Delegirte verlangten, wegen der Insolenz der Delegirten der Vereinigten Staaten vom panamerikanischen Congreß abberufen zu werden; die Delegirten Argentiniens, Brasiliens, Bolivias, Perus, Paraguays und Columbiens namentlich seien entrüstet über die Art und Weise, in welcher die Delegirten der Vereinigten Staaten sie für ihre Zwecke zu drängen und zu überrumpeln suchten. — Es scheint, daß der Congreß mit einem Fiasco endet, und daß das einzige Resultat die Erbitterung Süd-Amerikas gegen die Vereinigten Staaten sein wird.

Aus **Süd-Afrika** veröffentlicht als Beitrag zu dem Capitel: „Wie fechten die englischen schwarzen Truppen? der Marquis de Kersauson, ein Verwandter des bei den Buren gefallenen Obersten Villebois-Mareuil, folgendes Vorkommniß, dessen Augenzeuge er gewesen: „Den 23. Mai d. J. zog der Buren-Commandant Conroy, der im Nordwesten der Cap-Colonie operirte, mit 23 Mann nach Narougas, wo eine durch die Engländer bewaffnete und von englischen Officieren befehligte Patrouille Eingeborener sich aufhalten sollte. Nachdem die Anwesenheit des Feindes auf einer kleinen Kopje festgestellt war, griff Conroy mit seinen 23 Mann sofort die Höhe an. Bald entdeckte er, daß er gegen 130 Eingeborene stand, die von weißen Officieren geführt wurden. Das Gewehrfeuer, womit die Buren empfangen wurden, war so fruchtbar, daß die meisten zur Erde sprangen und in einem Gestrüpp am Fuß der Kopje Deckung suchten. Conroy hatte sich indessen mit 8 Mann zurückgezogen; als die anderen ihm aber nicht folgten, kehrte er drei mal unter dem feindlichen Feuer zurück, um sein Häuflein zu sammeln. Das dritte Mal mußte er sich aus einem wahren Kugelregen retten; die Hottentotten hatten die 15 Buren am Fuße der Höhe umzingelt. Eine furchtbare Metzelei wurde nun in Scene gesetzt. Die Buren, die sich ergeben hatten, wurden von den barbarischen Hottentotten, von den Engländern gehetzt, mit Gewehrkolben zu Boden geschlagen; die Verwundeten wurden niedergemacht, indem man ihnen mit Steinen das Gehirn zerschmetterte. Den anderen Tag haben wir eine Leiche weggenommen, von der der Kopf derartig zertrümmert war, daß sie unkenntlich geworden war. An den zu dieser Unthat benutzten Steinen klebten noch Stücke von der Haut. Wenn ich nicht irre, war der befehlhabende Officier der englische Hauptmann White. So viel steht auf jeden Fall fest: der betreffende Officier, wie auch sein Name sei, hat eine Depesche von Lord Kitchener erhalten, worin dieser ihm zu dem Vaterlande geleisteten Dienste gratulirte!"

Locales.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen seien die wahlberechtigten Personen darauf aufmerksam gemacht, daß der zur Anbringung etwaiger Correcturen in der Wählerliste anberaumte Termin schon am nächsten Freitag, den 23. November, abläuft. — Mögen die Wahlberechtigten es nicht unterlassen, die Wählerliste, die bekanntlich im Stadtamte zur Einsichtnahme ausliegt und außerdem käuflich zu erstehen ist, alsbald zu prüfen und sich davon zu überzeugen, daß die auf ihre Person bezüglichen Angaben correct sind, vor Allem aber feststellen, ob sie überhaupt in die Wählerliste aufgenommen sind. — Wer versehentlich in der Wählerliste fortgelassen ist und nicht bis zum nächsten Freitag die nachträgliche Aufnahme in die Liste veranlaßt, geht seines Wahlrechtes verlustig.

Auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein sprach Herr Mag. A. Berendts in einem zweiten Vortrag über Johann von Blankenfeld, Bischof von Dorpat, und zwar schilderte er gestern in überaus fesselnder Darstellung die Thätigkeit Blankenfeld's in Livland, seine Bestrebungen zur Aufrechterhaltung der bischöflichen Macht und zur Unterdrückung der Reformation sowie seinen Kampf gegen die Einheits-Bestrebungen im Lande.

Der Vortragende legte dar, wie Blankenfeld zunächst gegen den Zusammenschluß der Kirche unter dem Erzbischof von Riga ankämpfte und sodann die bischöflichen Machtbefugnisse den Ständen gegenüber zu erweitern suchte, was sehr bald ein ernstes Zerwürfniß mit der Stadt Dorpat zur Folge hatte. Der Streit, in dem die kleine Gilde für den Bischof Partei genommen zu haben scheint, wird allerdings beigelegt und der Bischof erkennt die

Privilegien der Stadt an (ein Protocoll über das Abkommen ist gerade in letzter Zeit vom Stadtarchivar H. Lichtenstein aufgefunden worden; ein wichtiges Blatt in demselben ist leider ausgeschnitten). Es blieb aber eine tiefgehende Mißstimmung und Mißtrauen gegen den gewaltthätigen, unzuverlässigen Charakter des Bischofs bestehen.

Auch gegen die Ritterschaften richtet sich die Politik des Bischofs (in der Lehngüter-Frage) und so schließen Stadt und Ritterschaft des Bisthums im Jahre 1521 ein Schutz- und Trutzbündniß ab. Der Abschluß dieses Vertrages ist auf dem Gemälde des Malers R. von zur Mühlen im kleinen Saale des Gildenhauses dargestellt.

Vergeblich nimmt ferner der Bischof den Kampf gegen die eindringende Reformation auf: weder die Stände noch der Orden gewähren ihm Unterstützung, denn die Prälaten sind im Lande mißliebig und ihre Anträge finden auf den Landtagen nur geringes Entgegenkommen, so z. B. auch der Antrag, eine Universität in Livland zu begründen. Wie in Reval, so kommt es auch in Dorpat zum Aufruhr: die Johannis- und die Marien-Kirche, die auf dem Platz der heutigen Universität stand, werden erstürmt, alle Bilder und Geräthe werden verbrannt; auch die Klöster und die Domkirche werden dann erstürmt, das Capitel (an der Stelle, wo heute die Kliniken stehen) bleibt nicht unverletzt und nur das bischöfliche Schloß (wo sich heute die Sternwarte befindet) bleibt unberührt. Als Reval Hilfe sendet, muß der Stiftsvogt auch das Schloß räumen. Die Ritterschaft tritt für den Bischof ein und wie in Reval wird dann der Dom der katholischen Kirche überlassen, während in den städtischen Kirchen der Bürgerschaft die reine Lehre gepredigt wird; der Bischof Blankenfeld ist jedoch nicht mehr in den Besitz seines Schlosses gelangt.

Weiter behandelte der Vortragende die Wahl Blankenfeld's zum Erzbischof von Riga, seine Kämpfe mit der Stadt und seine Niederlage, seine Verhaftung in Folge des Gerüchts, er habe sich mit den Russen verbunden, endlich den letzten Versuch Blankenfeld's, beim Papst und dem deutschen Kaiser Hilfe zu finden, und seinen Tod unweit der spanischen Grenze, auf der Reise zum deutschen Kaiser.

In Anknüpfung an die Politik Blankenfeld's berührte der Vortragende auch die Versuche zu einer Reform der Landesverfassung, wie sie von den Ständen und den Ordensmeistern unternommen wurden, aber nicht durchgeführt werden konnten. —r—

Seitens der hiesigen Wehrpflichts-Behörde sind — so schreibt der „Post." — mehrere junge Leute, welche die Aemter von Schulmeistern versahen, unter die Rekruten eingereiht worden, weil sie das zur Berufung als Schulmeister erforderliche Examen noch nicht absolvirt haben. In Folge dessen müssen nun deren Zöglinge mitten in der Schularbeit ihr Lernen liegen lassen und einen großen Theil ihrer theuren Lernzeit verlieren, ohne daß sie selbst irgendwelche Schuld dafür trifft...

Wie der „Fell. Anz." meldet, ist der Gehilfe des Fellinschen Rentmeisters, Hofrath Arthur Schlüter, in gleicher Eigenschaft an die hiesige Rentei versetzt worden, während an den somit vacant werdenden Posten der seitherige Gehilfe des hiesigen Rentmeisters, Tit.-R. Hellmuth v. Kieseritzky, tritt.

Zur Charakteristik einheimischer, speciell Rigascher Kunstverhältnisse geht dem „Rig. Tgbl." von Professor Julius v. Klever nachstehende Auslassung zu:

„Als ich vor mehreren Tagen durch die Kaufstraße ging, fand ich vor dem Schaufenster der Bruhns'schen Kunsthandlung, in der mein Bild „verlassener Kirchhof" ausgestellt war, die Straße fast gesperrt. Die Ursache war nicht mein Bild, sondern eine andere, mir noch völlig ungewohnte. Um 6 Uhr Abends stand, von einer dichten Menschenmenge umgeben, ein mit Malkasten und Palette versehener Lucasjünger vor meinem Bilde am Trottoirrande und copirte auf offener Straße beim Scheine des Auerlichtes. Eine Erklärung für diese mir neue Erscheinung habe ich erst vorgestern gefunden und ebenfalls erfahren, daß schon früher meine im Schaufenster der Bruhns'schen Kunsthandlung ausgestellten Bilder copirt worden sind, und in meinem Besitze befindet sich auch jetzt sogar die Photographie solch einer Copie, die ich der geehrten Redaction hiermit zur Verfügung stelle. Ich würde diesem Factum weiter keine Beachtung schenken, da ich wohl weiß, daß unzählige Plagiate meiner Bilder existiren; die Sache hat aber noch eine andere Bedeutung, die mich dazu verpflichtet, dem Rigaschen Publicum die Augen zu öffnen. — Seit fünf Jahren malt der von mir in flagranti ertappte Maler im Auftrage eines abenteuerlichen, vielgereisten, sehr vielseitig veranlagten Agenten, dessen Fingerfertigkeit sich auf verschiedenen Gebieten, nur nicht auf dem der Malerei, bethätigt hat, zum Durchschnittspreise von 30 Rbl. große Bilder, die der Agent zum fünffachen und sechsfachen Preise an den Mann bringt. So soll z. B. ein Rigascher Großindustrieller für den Preis von 150 Rbl. eine Copie meines „Kirchhofes" bestellt haben, von der der junge, nicht ganz talentlose Maler nur 30 Rbl. bekommt. Angeblich um den Artikel couranter zu machen, versieht der Agent sämmtliche Bilder mit seinem Namen, und das geschieht seit fünf Jahren; nur in außergewöhnlichen Fällen erscheint der Name eines bekannten russischen Malers; so befindet sich z. B. in Riga die Copie eines meiner Bilder aus der Galerie Kusnezow (Sujet: „Wogendes Kornfeld mit einsamer Tanne in Gewitterstimmung"), nach einem Holzschnitte in der „Niwa" gemalt und mit dem Namen Meschtschersky versehen. Der betreffende Agent geht bisweilen mit einer Kunstgenossin, häufig auch in anderer Begleitung mit seinen Bildern hausiren, doch entstammen diese Bilder meist einer Bilderschmierfabrik in Petersburg (Firma Reinus), in der 4—5 Menschen ein Dutzend Schweizerlandschaften pro Tag fabriciren. An Bestellungen aber mangelt es dem Rigaschen Vertreter nicht und seit 5 Jahren überschwemmt er ganz Riga mit seinen Falsificaten, die für gewöhnlich den Namen Berke tragen, d. h. den Namen eines Menschen, der nie Pinsel und Palette in der Hand gehabt hat. Ich sehe zunächst davon ab, obwohl auch im russischen Strafgesetzbuche strenge Bestrafung von derlei Praktiken vorgesehen ist, die schuldigen Plagiatoren zur Rechenschaft zu ziehen, fühle mich aber verpflichtet, das Rigasche Publicum zu warnen, Plagiate meiner in Riga ausgestellten Bilder sowie meine Bilder überhaupt zu kaufen. Es ist sonderbar, daß in einer so intelligenten Stadt, wie Riga, große bemalte, mit dem Namen eines gar nicht existirenden Künstlers gezeichnete Leinwandflächen die Salons von Bankiers, Rentiers und Fabricanten zieren. In Witebsk oder Orel z. B. wäre so etwas unmöglich gewesen. Ich wundere mich überhaupt, daß Leute, die eine nicht von mir gemalte Copie eines meiner Bilder zu besitzen wünschen, sich nicht direct an die Kunsthandlung von Bruhns wenden. Ich bitte die geehrten Redactionen der baltischen Blätter, Vorstehendes, für dessen Richtigkeit ich die volle Verantwortung übernehme, gütigst abdrucken zu wollen."

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Der Notiz über die Höhe unserer Kirchen kann ich noch hinzufügen, daß die Marien-Kirche, welche 1842 in Gegenwart des damaligen Generalgouverneurs Baron Pahlen durch den Generalsuperintendenten v. Klot eingeweiht wurde, nach dem „Inland" eine Höhe von genau 29 Faden à 7 Fuß=203 Fuß hat. Bisher wurde angenommen, daß die Johannis-Kirche bedeutend höher als die Marien-Kirche sei. Sollte das Referat im „Inland" richtig sein? A. W.

Dem „Rish. Westn." wird von hier folgender Vorfall berichtet: Am Dinstag, den 13. November, fuhren um 9 Uhr Abends über den Großen Markt mit einem Fuhrmann zwei Damen, die den besseren Kreisen der Jurjeff'schen Gesellschaft angehören. Plötzlich halten zwei junge Leute in Studenten-Uniform den Fuhrmann an, umfassen die Damen und machen ihnen unzweideutige Anträge. Leider war kein Polizist in der Nähe und die Damen mußten sich aus eigenen Kräften von den Frechlingen losmachen. — Diese Schilderung mag wahrheitsgemäß sein; eine Uebertreibung aber ist es, wenn der Correspondent behauptet, das sei nur ein Beispiel vieler derartiger Fälle und man höre jetzt oft die Klage, eine anständige Dame könne nicht allein auf der Straße gehen. Solche Vorfälle gehören vielmehr zu den Ausnahmen und kommen, soweit wir darüber zu urtheilen vermögen, ganz vereinzelt vor.

Bei der guten Schlittenbahn kommen die Pferdediebe schnell weiter und daher haben sich in der letzten Zeit die Pferdediebstähle gemehrt. So wurden in der Nacht auf Donnerstag in Oberpahlen 2 Pferde, ein Rappwallach und eine Rappstute gestohlen. Die Spuren führten nach unserer Stadt. —i—

Eine schwer kranke Kuh brachte der Bauer Peter Kalion auf seinem Wagen zur Stadt, um sie der Klinik des Veterinär-Instituts zur Cur zu übergeben. Unterwegs begegnete ihm der Gehilfe des Fleischers Oia und begann flott auf die Kuh zu handeln; der Bauer war auch schließlich bereit, die Patientin für 30 Rbl. abzugeben, fuhr zur Wohnung des Fleischers und ließ sich das Geld auszahlen, bevor er die Kuh abgeladen hatte. Als die Kuh in den Hof des Fleischers gebracht war, fand dieser sie nicht mehr preiswerth und verlangte, der Bauer solle 15 Rbl. zurückzahlen. Da Kalion sich weigerte, so verklagte Oia ihn wegen Betruges: er habe die Krankheit der Kuh verheimlicht. — Vor dem Friedensrichter sagten die Zeugen aus, Kalion habe sich zuerst geweigert, die Kuh zu verkaufen, weil sie krank sei, der Käufer aber habe erklärt, daß das Fleisch für die Städter noch immer gut genug sei. Der Friedensrichter sprach den Angeklagten frei, und da die Zeugen im Plenum ihre Aussage unter dem Eide wiederholten, so bestätigte das Plenum das Urtheil des Friedensrichters. Die kranke Kuh aber haben die Städter verzehren müssen. —i—

Sechs Körbe mit Monopol-Schnaps sind sammt einem Gefährt und einem Knecht verschwunden. Der Verkäufer der Monopol-Bude im Wendauschen Gebiet hatte vor etwa 3 Tagen nach neuen Schnapsvorräthen geschickt. Der Knecht, der den Schnaps abholen sollte, ist nun auf unerklärliche Weise seit dieser Zeit verschwunden, nachdem ihm 6 Körbe Branntwein übergeben worden waren. Ein hiesiger Kleinhändler in der Rathhaus-Straße will gesehen haben, wie das Gefährt gestohlen worden sei und wie der Knecht den Dieb verfolgt und geschrien habe, man solle den Dieb ergreifen. —i—

Gestern Abend erfuhr der Revier-Aufseher Narbut, daß Diebsgut, gestohlenes Schmiedewerkzeug, zur Stadt gebracht und in der Petersburger Straße abgeliefert werden solle. Er postirte sich an der Petersburger Straße und sah dann auch bald 2 bekannte Diebe angefahren kommen; im Schlitten befand sich das Schmiedewerkzeug. Der eine Dieb hatte entfliehen wollen, wurde aber ergriffen. Die Sachen sind einem Schmied in der Nähe des Gutes Tammist gestohlen worden. —i—

Recht häufig kommen im Verkehr gefälschte Silbermünzen vor (Rubelstücke, 50-Kopeken- und 25-Kopekenstücke). Heute früh wurde ein sehr gut nachgemachtes 25-Kopekenstück, das nur durch die Farbe sich von einem echten unterscheidet, in einer Monopol-Bude angehalten. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts wurde vorgestern der Lastfuhrmann Peter Lillemets wegen Thierquälerei zu 8 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. Er hatte ein sehr großes Fuder Holz auf seinen Schlitten gestapelt, so daß das Pferd nicht von der Stelle konnte. Statt aber die Last zu erleichtern, hatte Lillemets das Pferd mit einem großen Knüttel geschlagen. Der Revier-Aufseher Narbut war hinzugekommen und hatte ein Protocoll aufgenommen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

25. Sonntag nach Trinitatis: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Predigt-Text: Hebr. 4, 1—11.
Nachmittagsgottesdienst um 6 Uhr.
Prediger: stud. theol. A. Paschke.

St. Johannis-Kirche.

Am 25. Sonntag nach Trinitatis, den 18. November: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: V. Wittrock.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr
Prediger: Schwartz.
Predigt-Text: 2. Mose 12 (im Auszuge.)
Die Sprechstunden im St. Johannis-Pastorat werden werktäglich von 10—11 Uhr Vorm., Sonnabends auch von 4—5 Uhr Nachm. gehalten werden. V. Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Am 25. Sonntag nach Trinitatis: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

25. Sonntag nach Trinitatis, den 18. November: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Capitän Carl Frederik Johansen, † im 66. Jahre am 13. November zu Riga.

Frau Anna Buchholz, geb. Suhber, † im 67. Jahre am 13. November zu Riga.

Schriftsetzer Robert Petzel, † im 25. Jahre am 11. November zu Riga.

Frau Wilhelmine Hesse, geb. Fabian, † im 70. Jahre am 13. November zu Reval.

Else Hallig, Kind, † 13. November zu Reval.

Burghard Gliemann, † im 16. Jahre am 9. November zu Hamburg.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern Freitag eingegangen.

Coburg, Donnerstag, 28. (15.) November. Die verwittwete Großherzogin Marie von Sachsen-Coburg und Gotha ist mit ihren Töchtern, der Großherzogin von Hessen und der Prinzessin Beatrice, zum Winteraufenthalt nach Nizza abgereist.

Paris, Donnerstag, 28. (15.) November. In der Deputirtenkammer erklärt Berry, er wünsche über die Weigerung der Commission der Haager Conferenz, dem Gesuche der Buren um Vermittelung den gesetzlichen Verlauf zu geben, zu interpelliren. Die Berathung der Interpellation wird vertagt.

Havre, Donnerstag, 28. (15.) November. Heute wurde der Torpedojäger „Kefal", der für die russische Kriegsflotte gebaut ist, glücklich vom Stapel gelassen. Das Schiff ist 56 Meter lang.

Detroit, Donnerstag, 28. (15.) November. In der letzten Nacht stieß in der Nähe der Station Seneca ein Eisenbahnzug, in welchem sich zwei mit Auswanderern vollständig besetzte Waggons befanden, mit einem entgegenkommenden Zuge zusammen. Der erste Zug wurde vollständig zertrümmert und verbrannt. 80 Personen sind getödtet, 150 verwundet, darunter 25 schwer.

Konstantinopel, Donnerstag, 28. (15.) November. Officiellen Daten aus Saloniki zufolge, sind die von Räubern gefangen genommene Miß Stone und deren Reisebegleiterin Sitka gestorben und bereits beerdigt. Man sagt, Miß Stone sei aus Verzweiflung, ihre Begleiterin aber während ihrer Niederkunft gestorben.

Wien, Freitag, 29. (16.) November. Wolff, der Obmann der Alldeutschen im oesterreichischen Reichsrath legte sein Mandat nieder.

Christiania, Freitag, 29. (16.) November. Das Nobel-Comité eröffnete gestern seine Sitzungen. Zum Vorsitzenden wurde Staatssecretär Loeveland gewählt. Die höchste Prämie wird am 10. December zuerkannt werden.

St. Petersburg, Sonnabend, 17. November. Unter dem Vorsitz Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir tritt im Frühjahr in Moskau ein allrussischer Feuerwehr-Congreß zusammen.

Aschabad, Freitag, 16. November. Zwei Waarenzüge stießen zusammen. Ein Conducteur und ein Schmierer wurden getödtet, 18 Waggons zertrümmert. Die Ursache des Zusammenstoßes bildete der tiefe Schlaf des einen Maschinisten.

Berlin, Freitag, 29. (16.) November. Nach einer Meldung aus Wien wird die Mandats-Niederlegung des Abg. Wolff auf ein Duell mit dem Sohne eines anderen Alldeutschen zurückgeführt; auch eine Dame soll mit im Spiele sein.

Konstantinopel, Freitag, 29. (16.) November. Die Meldung vom Tode der Miß Stone und ihrer Begleiterin wird hier stark bezweifelt.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 16. November 1901

Wechsel-Course.

London	3 M. f.	10 Lstr.	93,75
Berlin		100 Rmk.	—
Paris	„	100 Frcs.	37,32

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96	Käuf.
5% Prämien-Anleihe (1864)	468½	Käuf.
„ „ (1866)	344½	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	244¼	Käuf
3 8/10 Conversions-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—	
Actien der Privat-Handels-Bank	208*	
„ „ Disconto-Bank	836*	
„ „ Internat. Hand.-Bank	275*	
„ „ Russ. Bank	260	
„ „ Wolga-Kama-Bank	970*	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ, 17 Ноября 1901.

Юрьевская учительская семинерія объявляетъ, что на **27 ноября** сего года, въ 2 часа пополудни, назначенъ **торгъ** и на 30 ноября переторжка на поставку въ 1902 г. для пансіона семинаріи различныхъ предметовъ довольствія на сумму 7620 рублей.

Лица, желающіе принять на себя эту поставку, приглашаются въ означенные сроки явиться въ канцелярію семинаріи и по предъявленіи предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ, отъ 12 до 2 часовъ дня.

9 ноября 1901 года.

№ 883.

Sprechstunden { 9—10 Vorm. / 4—5 Nachm.
Neumarktstr. Nr. 4.
F. Röpke,
Masseur.

Meiner geehrten Kundschaft zur Anzeige, dass ich am 15. d. Mts. in die
Schlossstr. Nr. 10
umgezogen bin.
Schneidermeister
M. Imjanitow.

Erfahr. **Lehrer,** Repetitor (extern. jur.) **ertheilt Stund.** Bereitet vor z. Exam. Ertheilt Nichtrussen russische Stunden nach einer vervollst. Methode. Kann sich auch mit Erfolg mit wenig Befähigten beschäft. Adr. sub „344“ in d. Exp. d. Blattes zu erfragen.



19./IX.

Damen-Perrücken
zum Costümfest vermiethet Friseuse **M. Albrecht,** — Schloss-Str. 22

Bruch-Chocolade à 50—60 Kop. pr. Pfund
Bruch-Bisquits à 20 Kop. pr. Pf.
Cacao { Van Houten / Bensdorp / Gebr. Grotes / G. Landrin / G. Bormann
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Rigasche Str. 16
werden alle **Stiefel-** und **Gummireparaturen** übernommen u. auch Filz- u. Nagelsohlen für Galoschen sehr billig angefertigt. Stiefel und Galoschen prima Qualität stets auf Lager. Hochachtungsvoll
Schuhmachermeister **J. Pau.**

Wegen Veränderung meines Geschäfts
verkaufe Saal-, Speise-, Schreib- u. Schlafzimmer-Einrichtungen, Spiegel in verschiedenen Grössen zu sehr mässigen Preisen Bestellungen werden prompt und solide ausgeführt.
J. Könni
Rigasche Str. 25.

Habe meine **Holzhandlung** aus der Markt-Str. in die
Holz-Strasse Nr. 19
übergeführt und empfehle **trockenes Brennholz** allerlei Sorten zu herabgesetzten Preisen.
A. Thomasow.

Hohen Gewinn
erzielt jeder durch Fabrication und Vertrieb von leicht verkäuflichen **Massen-Consum-Artikeln.** Fachkenntnisse nicht erforderl. Zahlreiche Anerkennungen. Kataloge grat. Fallnicht's Laboratorium Danzig (Deutschland).

Pferde
kauft
Tivoli A.-G.

2500 Rbl.
à 6% p. a. sind gegen sichere Hypothek zu vergeben. Offert. sub „345“ zu erfr. in d. Exped. der Nordl. Z

Geld ist gegen sichere **Obligationen** und **Häuser** zu vergeben. **Leiep, Nurk & Comp.,** Victualienmarkt 4.

Eine **ganz neue** wattirte
Sackjacke
ist **billig zu verkaufen** — Pleskausche Str. 30, Qu. 13, v. 10—2 Uhr.

Ein guterhaltener
Iltispelz
mit Biberkragen **ist zu verkaufen** — Jacob-Strasse Nr. 18, im Hof.

Zu verkaufen
im Auftrage **eine wattirte Rotunde** auf Atlas-Futter. Zu besehen von 8—11 Petersburger Str. 58, unten.

Schneeschuhe
echt finnische und echt norwegische
von 6 bis 11 Fuss lang
Schlittschuhe
in diversen Qualitäten und Sorten
vernickelt und unvernickelt
empfingen in neuer Sendung
Gebr. Brock.

Vergrösserungen
nach Photographien
in Kreide etc. werden **gut** ausgeführt.
P. Turm
Alexanderstr. Nr. 32

Ball-Blumen
empfiehlt **W. Kortlang,** Promenadenstr. 9.

Grosse Auswahl von
Ball-Handschuhen
empfiehlt
Heller, Alexander-Strasse 3.

Eine Partie zurückgelegter
Herren-Shlipse à 25 u. 50 Kop. das Stück
Damen-woll. u. baumwoll **Tricot-Handschuhe** à 10 und 20 Kop. das Paar, sowie
Rüschen à 5 u. 10 Kop. ¾ Arschin
verkauft um zu räumen
Georg Stolzer.

Makramé
Häkelzwirne
Häkelwollen
Häkelnadeln
empfiehlt
Sophie Part
Ritter-Strasse 5.


J. Rässa, Musikalienhdlg. **Neumarkt-Strasse 9.**

Erhalten:
Flügel, Pianinos und Harmoniums
ausserdem in grösster Auswahl
Musikinstrumente jegl. Art
sowie Saiten **zu d. billigten Preisen.**
J. Rässa
Musikalienhandlung, Neumarktstrasse 9.

Milchpacht

Ein cautions- u. zahlungsfähiger erfahrener Fachmann, Pächter mehrerer Käsereien, dem beste Referenzen zur Seite stehen, sucht pr. sofort od. z. Frühjahr 1902 behufs Fabrikation von Schweizerkäse eine grössere Milchpacht zu übernehmen. Bevorzugt Stellen, wo von benachbarten Gütern Milch zugekauft werden kann. Höchste Milchpreise; Zahlungen nach Wunsch. Einrichtung eventuell auf eig. Rechnung.

Gefl. Offerten mit Angabe der jährlich producirten Milchmenge sub „R U. Käserei“ empfängt die Exp. der „Nordlivländischen Zeitung“.

Beim Jurjewschen Bahnhof ist ein
Grundstück
von einer Loofstelle **zu verkaufen.** Näh. Fischers'r. 6, von 2—4 täglich.

Die Häuser
an der Teich-Strasse Nr. 80 und 82
mit schönem Garten und guten **Bauplätzen** werden unter günstigen Bedingungen verkauft. Näheres im Tabaksmagazin O. Willmann & Co.

Das den von Reichard'schen Erben gehörige, in Walk am Peddelflusse belegene
Haus
auf Erbgrund, in der Grösse von 1½ Loofstellen, **wird verkauft.** Näh. bei Herrn Rechtsanwalt O. Raue in Walk.

Ein gut eingerichtetes
Droguengeschäft
wird **verkauft.** Adr. sub „346“ zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Abreise halber
werden Rigasche Str. 73 **verkauft: Herrenschlittschuhe, Weckeruhr** (neu), **kl. Lampe, Rotunde, Cape Petroleumkläsche** und **Guitarre.**

Die vorzüglichste
Marmelade
von **Aprikosow & Söhne,** Moskau
Früchte (candirte)
Pastilla
Strohzucker
Succade
Traubenrosinen
Feigen
Theegebäck, hiesiges
erhielt u. empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Empfing und empfehle ein reiches Assortement von eleganten Bonbonièren, sich vorzüglich zu Geschenken eignend, zu mässigen Preisen. — Frische Mignonbruch-Chocolade, frisches Naschwerk, Malzbonbons, diverse Vanilletafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 und 5 Cop.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes in Formen, Figuren, Früchten und Blumenarrangements.

Bäckerei & Conditorei
von
T. Mihl
Ritterstr. 1 — Petersbg. Str. 17.
Empfehle täglich
frische Kuchen u. Kaffee-Brod
mit Mokka à 3 Cop. St., mit Butter-Crême à 3 Cop., mit Schmandschaum à 3 Cop. St., um 3 Uhr. — Um 4 Uhr die beliebten Wiener Kringel, um ½5 Uhr Schwedisches Brod u Franzbrod, alles aus bestem Material. — Empfange Bestellungen jeder Zeit und liefere nach 1½ Stunden.
Hochachtungsvoll **T. Mihl.**

Frischen
Malz-Caffee
Malz-Bonbons
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Gr. Markt Nr. 16.

Honig à 25 Kop. pr. Pfund und
Candis-Syrop
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- & Johannisstr.

Selfe
speciell für Thiere
von Magister Chemiker J. Godsewitsch
zur Heilung verschiedener Krankheiten, besonders parasitärer Art, bei Pferden, Hornvieh, Schafen, Schweinen, Hunden u. s. w.
Im Anfange von Rappe, grauem Haar und Krätze.
Bei Pferden und anderen Hausthieren wird dieselbe als bestes Mittel empfohlen.
Gewürdigt mit lobenden Anerkennungen und 2 silbernen Medaillen.
Verkäuflich in Apotheken und Droguerien.
Haupt-Niederlage in St. Petersburg, Grosse Moskausche Str. Nr. 1—3.

Zum Jahrmarkt
in Jurjew ist in bester Lage ein **grosses Geschäftslocal** mit 2 grossen Schaufenstern, verbunden mit einer schönen Wohnung u. Küche, **zu vermiethen.** Näheres Alexander-Str. 3, eine Treppe. — Daselbst ist eine möbl. **WOHNUNG** an stilllebende Miether sofort zu vermiethen.

Zu Anfang Januar wird in der Nähe des Stadt-Hospitals eine möbl.
Wohnung
von 3—4 Zimmern **gesucht.** Gefl. Offerten schriftlich in die Jacob-Str. 41 erbeten.

---

2 möbl. Zimmer
nebst Küche sind **zu vermiethen** — Steinstr. Nr. 67.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfiehlt
zu herabgesetzten Preisen
Wollene Kleiderstoffe, Vigogne, Barchent, Cretonne, sibirische Tricots, Camisols, Shawls, wollene u. Barchent-Unterröcke, grosse wollene Umlegetücher und Kopftücher, abgepasste und fertige Schürzen und Schürzenstoffe etc. etc. etc.
R. Tergan
vormals F. Krafft.

Corsets
der Fabrik P. Dutoict et Cie, Brüssel, Paris, London, New-York, für Russland Kiew. Z. Pariser Ausstellung den grossen Preis erhalten.
Den bisher geführten habe ich verschied. der jetzt modernen Façons hinzugefügt, die ich bestens empfehle.
Ritterstrasse 5. **Sophie Part.**



Ausverkauf
von reh-, semisch-, englischledernen, Fell-, u mit Flanell gefütt.
Handschuhen
Tragbänder zu herabgesetzten Preisen empfiehlt
HELLER
Alexander-Strasse Nr. 3.



Wegen baldiger Abreise
gänzlicher Ausverkauf!!!
Seidenstoffe in grosser Auswahl
Teppiche in verschiedenen Grössen u. orientalische Möbel
empfiehlt
das orientalische Magazin von Issamuhamedow
Promenadenstrasse 9.

Köhler's Reitfalz-Ziegel
aus Cement und Sand ist das Dach der Zukunft!
Unübertroffen! Concurrenzlos! Patente in 30 Staaten.



Schöner, farbenreicher, effectvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter- und sturmsicherer, vor allem aber beträchtlich billiger, als jedes andere Dach. Amtlich und fachmännisch auf's Glänzendste begutachtet. Prima-Referenzen. Grosse Erfolge überall: gegenwärtig über 200 Licenzfabriken im In- u. Auslande, darunter viele erstklassige Firmen. Geringe Kapitalsanlage. — Grosser Gewinn. Fabrication, weil Handbetrieb, einfach und überall leicht ausführbar. — Maschinelle Fabrications-Einrichtungen. Nachweis der nächstgelegenen Licenzfabrik für den Bezug von Reitfalzziegeln sowie Prospecte und alles Nähere durch den Patentinhaber **Theodor Köhler, Limbach,** Sachsen.

Die erwarteten
Liqueure
der Firma
Lucas Bols'
Erben in **Amsterdam (Holland)** sind eingetroffen und in den nachstehenden Sorten vorräthig:
Curaçao
do. sec, type ancien
Cherry brandy
Alkermes
Marasquin
Crêmes de Cacao, de Vanille de Noyaux etc.
Meuthe glaciale
in ganzen, halben, viertel u. achtel Flaschen resp. Kruken.
Novität!
Curaçao à la fine Champagne
2 Rbl. 75 Kop. die Caraffe.
Joh. Anderson
Weinhandlung.

Studirend. Pharmaceut wünscht Stellvertretung auf 1—3 Mon. auf dem Lande zu übernehmen. Näheres zu erfahren bei Oberlehrer Pärli Reval, kleine Pernausche Str. Haus, Malm, Nr. 145.

Routinirter
Buchhalter
sucht Stellung. Offerten durch die Exped. d. Ztg. sub M. 24.

Manufacturist.
Suche auf die Dauer mir **eine Stelle** in einem Tuch- oder Manufacturgeschäft. Anmeldungen nach Weissenstein in Estland postlagernd sub E. H. 100.

---

2 Lehrlinge
mit den nöthigen Schulkenntnissen können sich melden. **P. Schultze,** Optisch-Mechanisches Geschäft, Ritterstrasse 11.

Ein Maschinist
der mit allen Betriebswerken vertraut ist, **sucht Stellung** — Salz-Strasse Nr. 24. **J. Werg.**

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 18. November a. c.
abends 7 Uhr
Vortrag
des Herrn
Stadtarztes Dr. Ströhmberg:
„Gehören populär-medicinische Bücher in die Bibliothek eines Jünglingsvereins?“
Gäste, **nur Herren,** können durch Mitglieder eingeführt werden.
Montag, den 19. November c.
(nicht Dinstag) abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 8.)
Jünglinge und Männer haben als Gäste Zutritt.
Der Präses.

Ein Ausländer mit guten Zeugnissen, welcher theoretisch u. praktisch die Landwirthschaft erlernt hat, gute Kenntnisse in der Viehzucht besitzt u. lange Zeit in Livland thätig gewesen ist, wünscht z. nächst. Georgi e. **Verwalterstelle.** Off. sub „O. N.“ in d. Expd. d. Bl niederzulegen.

Compagnon
mit einigen Tausend Rubeln Capital wird zu einem, guten Gewinn bringenden Geschäft sofort **gesucht.** Offerten sub „A. B. 15“ an d. Expd.

Eine Wirthin, die gut die Viehpflege und zu kochen versteht, **sucht Stellung.** Adr. unt. „Wirthin“ in d. Exp. dieses Bl. erbeten.

Eine Küchenmagd
mit Empfehlungen **kann sich melden** — Techelferstr. 9.

---

1 hübsch möblirtes Zimmer
mit Entrée, apart Eingang und voller Pension kann noch abgegeben werden — Breit-Str. 12, Frau M. Karpinski. Zu beseh. v. 12—3 Uhr.

Estnischer Handwerker-Hilfs-Verein.
Sonntag, d. 18. Novbr. c.
BAZAR.
Anfang um 1 Uhr Mittags.
Entrée 10 Kop.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonntag, den 18. November 1901
BENEFIZ
für die Schauspieler-Truppe.
Adumäe kuningas.
(Der König vom Nebelberge).
Gr. estnisches Original-Volks-Drama mit Gesang und Tanz in 8 Bildern von P. Jacobson. — Musik von verschiedenen Componisten.
Preise der Plätze wie gewöhnlich.
Anfang 8 Uhr Ab. **A. Wiera.**

Restaurant Poirier
Sonnabend, den 17. November
Gänse-Ausschieben.

Въ актовомъ залѣ Университета
будутъ прочтены
въ пользу недостаточныхъ студентовъ Юрьевскаго Университета
ПРОФ. А. Н. СѢВЕРЦОВЫМЪ
2 публичныя
лекціи
съ демонстраціями:
„Будущее человѣка съ біологической точки зрѣнія“.

1-ая лекція въ Понедѣльникъ, 19-го ноября.
2-ая — въ Пятницу, 23-го ноября.

Начало лекцій въ 7 ч. веч.

Билеты по **50 коп.,** а для учащихся и студентовъ по **20** коп., можно получить въ книжн. магазинѣ **Карова** и у швейцара университета, а въ день лекціи при входѣ въ залъ.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 24. Novbr.
Costümfest
Die Direction.

Allgemeine
Wittwencasse.
Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpension zahlt am **1. December**
Pastor Pfeil
Schloss-Str. 30.

R.-V.
Sonnabend, d. 1. December
Theateraufführung.

Musikal. Gesellschaft.
St. Johannis-Kirche.
Sonntag, den 18. November
präc. 6 Uhr Nachm.
Chor- u. Orchesterprobe
zum Oratorium:
„Selig aus Gnade.“
Der Vorstand.

Bürgermusse.
Montag, den 19. November c.
Concert
des Claviervirtuosen
Wassili Sapellnikoff
und des Violinvirtuosen
Alexander Sapellnikoff.

Programm.

1. a) Bach, Toccata und Fuge D-moll.
   b) Beethoven, Sonate op. 57 F-moll.
      a) Allegro assai.
      b) Andante con moto.
      c) Allegro ma non troppo.
   W. Sapellnikoff.
2. Mendelssohn, Violin-Concert E-moll
   a) Allegro molto appassionato.
   b) Andante.
   c) Allegro molto vivace.
   A. Sapellnikoff.
3. a) Schubert, Impromptu G-dur.
   b) Chopin, Prélude B-moll.
   c) Chopin, Berceuse.
   d) Chopin, Scherzo H-moll.
   W. Sapellnikoff.
4. Rossini-Ernst, Othello-Fantasie.
   A. Sapellnikoff.
5. a) Sapellnikoff, Pensée à Schumann
   b) Sapellnikoff, Gavotte.
   c) Liszt, Polonaise E-dur.
   W. Sapellnikoff.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. u. 75 Kop in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend an der Casse in der Bürgermusse zu haben.

Die Concertcasse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

„Taara.“
Sonnabend, den 17. Nov. a. c., 9 Uhr
Familien-Abend
mit Aufführung eines Lustspiels und mit **TANZ.**
Entrée: für Mitgl. mit ihren Familien frei, für eingef. Gäste 50 C.

Musikal. Gesellschaft.
St. Johannis-Kirche.
Sonntag, den 25. Nov.
zur Todtenfeier:
SeligausGnade
Kirchenoratorium von Albert Becker
für Chor, Soli, Orchester, Orgel und Gemeindegesang
unter Leitung des Herrn
Musikdirectors
Rudolf Griwing.
Bass: **Herr Hjalmar Frey** aus St. Petersburg Alt: **Frau E. von Samson-Bockenhof.** Sopran: **Frau Elly Ammon.**

Anfang 6 Uhr Nachm.

Billette à 1 R. 50 K. (Altar, num.), à 75 Kop. (Mittelschiff u. Emporen num.), à 50 Kop. (Seitenschiffe) und Texte à 10 Kop. in **E. J. Karow's** Univers.-Buchh.

Num. Plätze werden an der Kirchenthür nicht mehr **nach dem Plan** verkauft.

Ressource.
Ball.
Mittwoch, d. 21. Nov.
Anfang praecise 9 Uhr Abds.
Die Direction

Gestern Abend entschlief nach langem Leiden meine liebe Tochter, unsere theure Schwester

Emmy Göock

im 23. Lebensjahre.

Matth. 5, 8.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 20. Nov. c., um 12 Uhr mittags vom Trauerhause aus statt.

Die Mutter und die Geschwister.

Linoleum

von Wicander & Larson

einfarbig und bedruckt, von 3 Arschin Breite sowie

Läufer, Teppiche, Borden und Ecken

in diversen **Grössen** und **Mustern** empfiehlt vom **Lager zu Fabrikpreisen;** ausserdem Proben von **Inlaid- und Granit**-Linoleum. Die ganze Masse des Linoleum ist gefärbt, so dass die Muster durch bis auf den Grund gehen, bei

P. Erdmann

Alt-Strasse Nr. 17, Ecke der Garten-Strasse.

Zu meinem elften, somit z. letzten

Tanz-Cursus

für erwachsene Damen und Herren vor Weihnachten nehme noch Anmeldungen **nur bis Dinstag, d. 20. Nov.,** entgegen. Sprechstunden von 11—1 u. von 3—4 Uhr täglich — **Alexander-Str. Nr. 15.**

Carl Hiob

Oberlehrer der Tanzkunst und Lehrer der Choreographie.

Die erwarteten

Cavalieri-Postkarten

sowie andere **neue** Künstler-Postkarten in grosser Auswahl

Blumentopf-Hüllen

kleine Photographien

(Genre-Bilder) unter Glas auf Staffeleien

Briefbeschwerer mit Ansichten unserer Stadt

Holz-Staffeleien

Bronce- u. Nickelbilderrahmen

Japanische Kästchen, Fächer, Vasen, Federschalen, Tellerchen

empfing in hübscher Auswahl

Olga Palmas

Kühnstr. 2.

Engros Preise.

Peluche-Teppiche

in den modernsten Dessins

Sopha- & Bettteppiche

&

Tischdecken

in grosser Auswahl

R. Tergan

vorm. **F. Krafft.**

Engros Preise.

H.-V.

Sonntag, den 18. November c.

Eröffnung

der

Schlittschuhbahn.

Saisonbillette, nur für Mitglieder des Handwerker-Vereins und deren Familienglieder, à 1 Rbl. 25 Kop. für Erwachsene und à 75 Kop. für Kinder.

Der Vorstand.

Vierhändige

Noten

in hübscher Ausw., ferner als Novität: Strauss, Die Haselnuss — Pr. 15 K. „ Der lustige Ehemann 10 „ zubekommen und empfiehlt

M. Tietzo, Notenhandlung, Rigasche Str. 15.

Die

Bade-Anstalt

Stapel-Str. 51

empfiehlt ihre Badezimmer à 40 K. die Stunde.

In der Butter- und Käsehandlung Ritterstrasse 18 sind soeben eingetroffen

Rehrücken, Rehbraten, sowie auch **Hasen,** auf Wunsch gefeilt.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

Confectionshaus Alexander-Str. 4.

Empfehle mein

reichhaltiges Lager von Herren-Garderoben und Damen-Confectionen

nach den neuesten Genres, aus dauerhaftem Stoff der renommirtesten Fabrication angefertigt. **Gutsitzender Schnitt, saubere Ausführung, reelle Bedienung und bedeutend herabgesetzte Preise.**

NB. Bestellungen werden prompt und sauber in kürzester Zeit ausgeführt.

Hochachtungsvoll

Liebesmann.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle zu bedeutend

herabgesetzten Preisen

eine grosse Partie diverser Artikel, geeignet zu Festgeschenken:

Wollene Kleiderstoffe
Flanelle
Seidenstoffe
Covertcoats, Loden u. andere Costumestoffe
Barchent
Flanellet
Vigogne
Cretonne und Zitz
Kopf- u. Umlegetücher in Seide, Wolle u. Baumwolle
Shawls, gestrickt und gewebt, in Seide u. Wolle
Schürzen eigener Fabrikation.

Stoffe zu Männeranzügen

wie: Cheviot
Bukskin
Kammgarn
Sibir. Tricot
Soldaten-Tuch
Baumwoll-Tricot
Gestrickte Hemden und Jaquets.

Durch grosse Einkäufe unter besonders günstigen Conjuncturen bin ich in der angenehmen Lage, auch alle anderen Artikel meiner Branche zu sehr billigen Preisen zu offeriren.

P. Popow

Grosser Markt.

Weine, ausländische

do. Krimmer und Kachetiner

Champagner, in- und ausländische

Arac, ausländischen

Rum, do.

Cognac, Französischen

do. Kaukasischen

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl

Weinhandlung „Tivoli".

Am Montag, den 19. November a. c.

beginnt der alljährliche

Weihnachts-Ausverkauf

meines reichhaltig assortirten

Manufactur-Waaren-Lagers

zu

bedeutend herabgesetzten Preisen.

Gänzlicher Ausverkauf von einer Partie besserer Wollstoffe

20% — 25% unter dem bisherigen Preise.

W. Schmaltz, Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Bekanntmachung.

Bringe einem geehrten Publicum Jurjews (Dorpats) und der Umgegend zur Kenntniss, dass ich durch Einrichtung einer

elektro-technischen Abtheilung

bei meiner Werkstatt für Präcisions-Mechanik in der Lage bin, alle in diese Specialität schlagende Arbeiten schnell und gewissenhaft zu mässigen Preisen ausführen zu können.

Projecte und Kostenanschläge über Glocken-, Telegraphen-, Telephon- und Lichtstationen gratis!

P. Schultze

Optisch-mechanisches Geschäft

Ritterstrasse Nr. 11.

Empfehle zum Winter

mein in diesem Jahre **besonders** grosses und wohlassortirtes Lager von

Billigste Preise!

Herren-Pelzmützen
Damen-Pelzmützen u. Muffen
Kinder-Pelzmützen u. Kragen

sowie

Baranchenmützen

in allen Preislagen und Mustern

K. Stahlberg

Neumarktstrasse 7.

Billigste Preise!

Bestellungen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

In neuer Sendung

und

grosser Auswahl

eingetroffen:

Schlittschuhe

Yacht-Club
Nurmis
Schneewittchen
Merkur
Primus
Gazelle (Novität)
Halifax
u. s. w.

Herren-Schneewittchen

oder

Kaiseradler (Novität).

P. Bokownew

Gr. Markt Nr. 12.

Offerire

körnigen Raffinade-Syrup I

Bruch-Bisquit
Bruch-Chocolade

gerösteten Caffee, **Cuba I** à 80 Cop. und **II** à 60 Cop. Pfund und **sämmtliche Colonialwaaren** billig.

Jacobstr. 11. **A. Reinbaum.**

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Verdauung-befördernde Bonbons.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

Ein junger Vorsteher,

auf den Namen „Lord" hörend, hat sich **verlaufen.** Gegen Belohnung abzugeben bei **K. Stahlberg,** Neumarktstr. Nr. 7.

Ein Geldbeutel

mit Inhalt ist in meiner Handlung **gefunden** worden. Der Eigenthümer wird gebeten, denselben in Empfang zu nehmen. **B. Frederking** Gr. Markt Nr. 10.

Nussextract-Haarfarbe Nr. 4711

für **Kopf** und **Bart** ist die beste färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u. schwarz **Garantirt unschädlich.**

Ferd. Mülhens, Köln a. Rhein u. Riga

Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Erste Russische

Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;

b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;

c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

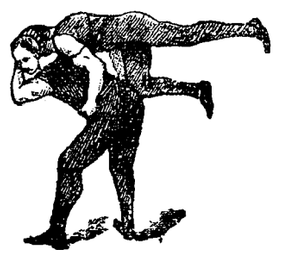
Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Circus Momino.



Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, Sonnabend, den 17. November

Grosse

Athleten-Vorstellung

Erstes Debut des ersten Rigaschen Champion-Athleten Herrn **Ferdinand ULPE.** Von den erstclassigen Leistungen des Herrn Ulpe sind besonders folgende hervorzuheben: Vier Steinhauer werden auf der nackten Brust des Herrn Ulpe einen 12 Pud schweren Stein zerhauen. Herr Ulpe wird ohne jegliche Hilfe eine Stange von 300 Pfund auf dem Kopfe tragen. — 2. Debut des stärksten lettischen Athleten Herrn **Jakobson** aus Riga, welcher mit einer Hand 7 Pud stemmt. — Zweites Debut des 19-jährigen Athleten und Ringkämpfers Herrn Alexander **Aberg,** Champions von Estland. Herr Aberg fordert alle Liebhaber auf, sich mit ihm im französischen Ringkampfe zu messen. Der Sieger erhält eine Prämie von 100 Rbl. Für jede Minute Standhalten zahlt Herr Aberg seinem Gegner 1 Rubel. — Drittes Debut des stärksten Menschen der Welt, Champions v. England Herrn **Franz Cyclop.** Herr Cyclop zerreist eiserne Ketten, stählerne Drahtseile und kann jede beliebige Münze, die er vom Publicum erhält, zerbrechen, was bis hierzu von keinem Anderen ausgeführt ist. — Zum ersten Mal! **Entscheidungs-Ringkampf** zwischen dem ersten Riga-Französischer schen Champion-Athleten Herrn **Ulpe** und dem Champion-Athleten von Estland Herrn **Aberg.** Der Sieger erhält eine Prämie von 100 Rubel. **Anfang 8 Uhr Abends.**

Morgen, Sonntag, den 18. November c.

sensationeller französischer

Entscheidungs-Ringkampf

zwischen dem Welt-Champion u. unüberwindl. Ringkämpfer Herrn **Petrow** und dem stärksten lettischen Athleten Herrn **Jakobson.** — Ferner Auftreten der Herren Athleten **Ferdinand Ulpe, Alex. Aberg** u. **Franz Cyclop. Anfang 8 Uhr Abends.**

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss; ferner in **Fellin** bei Wold. Truhl, in **Walk** bei S. W. Haynberg, desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.

Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12

Offerten-Anzeigen.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. 15.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 46 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 17 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 264 Montag, den 19. November (2. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Wirthschaftliche Mißverständnisse. Bahnbau. Circulare. Sonntagsarbeit. Ernennung. Fellin: Mäßigkeit. Pernau: Morde. Riga: Stadthaupt. Insolvenz. Reval: Stadthaupt. Narva: Wassermangel. St. Petersburg: Ueber Lecture. Tageschronik. Tschernigow: Mangel an Geistlichen. Kiew: Proceß. Finnland: Auflösung der Schützenbataillone. Helsingfors: Absetzung. Anklage.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Robert v. Keudell's Erinnerungen an Fürst und Fürstin Bismarck. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

„Wirthschaftliche Mißverständnisse."

Zu dem jüngst wiedergegebenen Artikel des „Prom. Mir." über die Ursachen der Industrie-Krisis im baltischen Gebiet veröffentlicht der „Rev. Beob." folgende Ausführungen von Hrn. Arthur Johannson:

„Es ist zweifellos richtig, daß die baltischen Provinzen sich durch ihre geographische Lage und durch die verhältnißmäßig hohe Cultur gegenüber den inneren Gouvernements des Reichs zur industriellen Entwicklung eignen, und diese Bedingungen sind dem entsprechend zum Theil und mit Erfolg auch schon seit Jahrzehnten ausgenutzt worden. Als Hauptursache des Niedergangs, den speciell die in den 90er Jahren gegründeten Fabriken aufweisen, darf jedoch nicht die augenblickliche Geldknappheit angesehen werden — der Grund hierfür ist ganz wo anders zu suchen.

Es ist wohl richtiger, wenn man sagt, daß es sich hierbei wieder einmal deutlich gezeigt hat, daß mit Geld allein noch nicht Alles zu machen möglich ist, sondern daß da noch etwas fehlt. Wie sollten sonst gerade die großen Fabriken, die in den 90er Jahren gegründet und von Anfang an mit den reichlichsten Geldmitteln ausgestattet wurden, jetzt ein viel weniger lebensfähiges Bild bieten als die Fabriken, welche vor den 90er Jahren entstanden sind, sich aus kleinen Anlagen entwickelt haben und jetzt blühend dastehen, wie Prowodnik, Vikander, Becker, Ligat, Felser, Luther 2c.

Wenn man die gut prosperirenden Fabriken mit den schlecht oder garnicht prosperirenden vergleicht, so findet man, daß die ersteren fast alle vor den 90er Jahren und die letzteren fast alle in den 90er Jahren gegründet worden sind.

Trotz des Ueberflusses von Geld, resp. der zeitweiligen Nachfrage nach den Actien dieser neuen Fabriken bei ihrer Gründung sind die Resultate miserable. Das kann unmöglich nur auf die jetzige Geldknappheit zurückzuführen sein — es müssen, wie man so sagt, Risse im Fundamente sein und diese Risse sind bald gefunden.

Die Fabriken, welche vor den 90er Jahren entstanden, sind größtentheils zuerst in privatem Besitz gewesen, in kleinem Umfange angelegt worden, und sie haben sich effectiv nur gerade um so viel vergrößert, als ihr Nährboden, der Absatz, dieses verlangte; sie sind im gewissen Sinne organisch gewachsen. Die Fabriken dagegen, welche in den 90er Jahren entstanden, sind größtentheils — die schlecht gehenden alle — gleich als große Actiengesellschaften auf dem Plan erschienen, in riesigen Verhältnissen angelegt worden und mit dem Rückhalt von nach Millionen zählenden Actiencapitalien. Sie sind in Folge dessen Schöpfungen zur kühnen theoretischen Combination. Das Wichtigste, die praktischen Erfahrungen, hat den meisten Gründern vollständig gefehlt, da nur in ein paar Fällen zwei Fabriken derselben Branche die gleichen Gründer haben, die meisten Fabriken dagegen die einzigen in ihrer Branche in den baltischen Provinzen sind.

Die alten Fabriken haben nie einen Schritt hinsichtlich ihrer Vergrößerung gethan, ohne auf der Basis von Erfahrungen vorzugehen; die Neugründungen beruhen — auf Schätzungen.

Die Leiter der alten Fabriken haben eine jahrelange Praxis in der Geschäftsführung hinter sich, die Leiter der Neugründungen sind in den besten Fällen, d. h. wenn sie früher schon in ebensolchen Fabriken thätig waren, von der zweiten Stelle auf die erste avancirt. Die Gründer der alten Fabriken, Privatleute, haben ein ruhiges Geschäft machen wollen, die Gründer der neuen Fabriken sind darüber hinausgegangen, denn sonst hätten sich die Gründungen nicht auf Fabriken in solchen Branchen beschränkt, wo die Papiere der Concurrenzfirmen an der Börse hoch im Curse standen. Die alten Fabriken haben ein geschultes Arbeiterpersonal, einen Arbeiterstamm. Die Neugründungen müssen die Arbeiter (häufig Tausende) anlernen. Die alten Fabriken haben im Laufe der Zeit sich ihre Meister und Werkführer aus der ansässigen Bevölkerung ausgewählt und angelernt, die Neugründungen sind durchweg gezwungen, solche von den Concurrenzfirmen wegzuengagiren aus dem Auslande zu verschreiben, das häufig nur Minderwerthiges abgiebt. Das Beste bleibt im Lande.

Schließlich haben die alten Fabriken sich ihren Absatz langsam und allmählich gesichert, während die Neugründungen plötzlich mit großen Anforderungen auf den einzelnen Märkten erscheinen und die Conjunctur beeinflussen und billigere Preise bekommen.

Somit haben die alten Fabriken jetzt nur mit einer Calamität zu kämpfen, der Geldknappheit — die Neugründungen haben ihrer Dutzende. Deshalb wird nach dem Aufhören der Geldknappheit wohl eine Erleichterung, nicht aber die Erfüllung aller Hoffnungen und Wünsche eintreten, bis — es wird noch einige Zeit vergehen — bis die Neugründungen auf ihrem Gebiete das eingeholt haben, was die alten Fabriken, dank ihrer organischen Entwickelung, nie einzuholen nöthig gehabt haben, bis, mit einem Worte, die Risse verklebt und verstopft sind, die durch allzu schnelles Bauen entstanden waren. Aber auch diese Zeit wird kommen!"

Bahnbau.

Wie der „Walk. Anz." berichtet, ist die Schienenlegung auf der Eisenbahnstrecke Walk-Stockmannshof beendet und die beiden Endpuncte der Bahn sind somit verbunden worden. Anläßlich dieses Ereignisses, das am 8. d. Mts., am Donnerstag, stattfand, arrangirte der Besitzer des Gutes Kalnemoise, Baron Wolff, eine Festlichkeit, an der eine größere Anzahl Personen theilnahm.

Was die weiteren Arbeiten auf der Strecke anbelangt, so sind dieselben noch nicht eingestellt, sondern es soll sogar, soweit es angeht, den ganzen Winter hindurch gearbeitet werden, so namentlich am Bau der Brücke über den Schwarzbach. Da die obrigkeitlich angeordnete Vertiefung der Brückenpfeiler einen gewissen Zeitaufwand erfordert, so wird, da auch mittlerweile die Dampfpumpen schon in Betrieb gesetzt sind, mit der größten Emsigkeit gearbeitet und die Arbeiten werden aller Wahrscheinlichkeit nach auch bis zum Frühjahr, und zwar unter Dach, fortgesetzt werden. Es sollen heizbare Baracken gebaut werden, in denen die Fundamentirungsarbeiten, ungehindert durch die Witterung, fortschreiten können. Wie man sieht läßt sich die Bauverwaltung angelegen sein, die Arbeiten nicht zu sistiren, damit die Eröffnung des Betriebes rechtzeitig erfolgen kann.

Ministerielle Circulare.

In letzter Zeit unterscheiden sich die Circulare des Ministeriums der Volksaufklärung von den früher erlassenen Rundschreiben in ihrer Form und ihrem Inhalt. Da nun die neuen Circulare die Giltigkeit der früheren nicht aufheben, so ist nach der „St. Pet. Z." die Frage entstanden, welche von ihnen für die Schulobrigkeit obligatorisch sind. Einer neu gebildeten Commission ist übertragen worden, alle Circulare zu revidiren, die seit dem Bestehen des Ministeriums veröffentlicht worden sind, und einen Bericht über die Frage abzufassen, welche von den Circularen noch Giltigkeit und Bedeutung haben.

Der Senat hatte sich vor kurzem, wie die „Düna-Z." berichtet, über die Frage zu äußern, ob die Verrichtung von Arbeiten an Feiertagen verboten sei. Mehrere Bauern des Taurischen Gouvernements nämlich waren wegen Verrichtung von Feldarbeiten an einem örtlichen Festtage vom Gemeindegerichte und darauf hin auch vom Plenum zu 20 Rbl. resp. zehntägigem Arreste verurtheilt worden. Doch der Senat fand, daß das Gesetz keineswegs das Arbeiten an Feiertagen verbiete, blos den Arbeitszwang an Festtagen untersage, und sprach die Angeklagten frei.

— Der Präses des Friedensrichter-Plenums und Districts-Friedensrichter des Polozker Bezirks Staatsrath v. Bradke ist, dem „Reg.-Anz. zufolge, zum Gliede des Witebsker Bezirksgerichts ernannt worden.

Fellin. Seitens des Edelmannes Kriwoschein aus St. Petersburg war an das Kreis-Mäßigkeitscuratorium eine schriftliche Eingabe ergangen, in der er um die Erlaubniß nachsucht, im Theehause Vorträge zu halten Das Curatorium entschied sich, wie der „Fell. Anz." dem „Post." entnimmt, dahin, daß derartige Vorträge nur in der Volkssprache in Frage kommen können, und beschloß daher, Herrn Kriwoschein zu antworten, daß seinem Gesuche lediglich unter der Voraussetzung stattzugeben sei, daß er die estnische Sprache in ausgiebigem Maße beherrsche.

Pernau. Vier Morde im Laufe von drei Tagen haben die städtische Bevölkerung in Aufregung versetzt. Dem „Eesti. Post" zufolge wurden Sonntag, den 4. November, Abends zwei Fabrikarbeiter von ihren Mitarbeitern erschlagen. 24 Leute in Verhör stehen. Am Montag Abend wurde eine Frau in der Nähe des Kirchhofs und am Mittwoch Morgen ein Mann im alten Park erschlagen gefunden. Die Urheber der beiden letzten Morde sind noch nicht ermittelt.

Riga. Das Stadthaupt, Herr George Armitstead, hat sich, wie die Rigaer Blätter melden, am Sonnabend in amtlichen Angelegenheiten nach St. Petersburg begeben.

— In Sachen der Rigaer Bau- und Nutzholz-Industrie und Dampftischlerei Actiengesellschaft „Perfect" wurde, wie die „Düna-Z." meldet, am 12. November d. J. von der ersten Civilabtheilung des Rigaschen Bezirksgerichts folgendes Erkenntniß gefällt: Die Actiengesellschaft „Perfect" (Fabrik an der Badestuben-Straße Nr. 2/8) für zahlungsunfähig im Handel anzuerkennen und darüber die nöthige Proclamation zu erlassen. Zu vereidigten Concurscuratoren sind Vereidigter Rechtsanwalt Meiro und der Kaufmann Nikolai Haarmann ernannt worden.

Reval. Das Stadthaupt von Reval, Herr J. v. Hueck. ist, dem „Rev. Beob." zufolge, in amtlichen Angelegenheiten nach St. Petersburg gereist.

Narva. Unter Wassermangel leiden augenblicklich die großen Narvaschen Fabriken. Der Wasserstand der Narowa ist so niedrig, daß der Fluß alle Maschinen nicht mehr gleichzeitig treiben kann. Die Nachtarbeit ist schon vielfach eingestellt worden. Wenn das Wasser nicht bald steigt, so werden noch weitere Einschränkungen erfolgen müssen und das ist für die Arbeiterbevölkerung sehr schlimm.

St. Petersburg, 18. November. In der „Jushn. Obosr." hat ein Herr Isgojew, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, einen längeren Artikel der Frage „Wie lesen wir?" gewidmet. Vor Allem hält er sich über die Behandlung auf, die Büchern öffentlicher Bibliotheken in Rußland zu Theil wird. „Ein ganzes Jahr habe ich" — so schreibt er — „in der Bibliothek der h. Genoveva in Paris gearbeitet, wo sich hauptsächlich Studenten beschäftigen, ich kann mich aber nicht eines einzigen Falles entsinnen, wo ein Buch verloren gegangen, ein Blatt herausgeschnitten oder Randbemerkungen gemacht worden wären — (natürlich abgesehen von den Notizen der früheren Buchbesitzer, die bisweilen berühmte Schriftsteller und Gelehrte waren)." Aber der erste Besuch einer Petersburger Bibliothek habe ihn so-

Feuilleton.

Robert v. Keudell's Erinnerungen an Fürst und Fürstin Bismarck.

Den großen monumentalen Bismarck-Werken, den „Gedanken und Erinnerungen", dem Briefwechsel Bismarck's mit seiner Braut und Gattin, stellen sich neuerdings die Erinnerungen derjenigen an die Seite, die die Mitarbeiter des ersten Reichskanzlers an seinem Lebenswerke gewesen sind. Eine der sympathischesten Gestalten unter diesen Männern ist der frühere Botschafter Robert v. Keudell, von dem in den nächsten Tagen ein starker Band „Erinnerungen aus den Jahren 1846 bis 1872" erscheinen wird. Durch die Verlagshandlung (W. Spemann, Berlin und Stuttgart) kann die „Nat.-Z." aus den Aushängebogen des inhaltreichen und bedeutenden Werkes bereits einige interessante Einzelheiten mittheilen.

Im August 1846 hat Robert v. Keudell den damals einunddreißigjährigen „Herrn v. Bismarck-Schönhausen" kennen gelernt. „Fräulein v. Puttkamer-Reinfeld, welche sich im folgenden Jahre mit ihm vermählte, hatte bei kurzem Aufenthalt in Berlin mich schriftlich eingeladen, ihr und einigen Freunden im Saale des damals berühmten Klavierbauers Kisting um 5 Uhr Nachmittags Etwas vorzuspielen ... Am zweiten Fenster auf einem Sessel, in hellem Tageslichte, Herr v. Bismarck, welcher gewöhnlich die Unterhaltung führte. Seine weiche Sprechstimme in Baritonlage war meinem Ohre wohlthuend. Kurz geschorene blonde Haare und ein kurzer Vollbart umrahmten das freundliche Gesicht; unter buschigen Brauen sehr hervortretende, hellstrahlende Augen. Er sah jugendlich aus, hatte aber das Wesen eines vollkommen gereiften Mannes."

Zwanzig Jahre später sprach Bismarck einmal über den Eindruck, den seine Erscheinung auf die Damen der Nachbarschaft von Reinfeld gemacht hätte, denen er plötzlich als „Johanna's Verlobter" vorgestellt wurde. „Die vielen Cousinen", sagte er, „nahmen es sehr übel, daß sie vorher garnichts von der Sache erfahren hatten und fixirten ihre Meinung bald übereinstimmend dahin: „Ja, haben möchten wir ihn nicht, aber er ist ja sehr vornehm." Nun ist doch ein pommerscher Gutsbesitzer nicht vornehmer wie der andere; aber man hatte gehört, daß ich öfters am Hofe gewesen war, und das gab mir in dem abgelegenen Ländchen ein Relief." Diese Worten ergänzten eine Nachricht, die ich bald nach der Verlobung erhalten hatte.

Die Cousinen und Freundinnen der Braut waren in ernster Sorge wegen ihrer bevorstehenden Verbindung mit einem Manne, der seit Jahren in Pommern der „tolle Bismarck" genannt wurde. Man hatte gehört, „seine Verhältnisse wären sehr verwickelt, und er wohl nicht ganz der Mann, sie in Ordnung zu bringen, viel unterwegs und viel mit anderen Dingen als mit seiner Wirthschaft beschäftigt." Aber man fand einen Trost darin, daß seine Persönlichkeit den Eindruck ungewöhnlich aristokratischer Gesinnung machte."

Ueber Bismarck's politisches Debut im vereinigten Landtage April 1847, welches in den „Gedanken und Erinnerungen" nur ganz kurz erwähnt wird, giebt Keudell folgende Erzählung des Fürsten wieder: „Der Landtag hatte eine Gesetzesvorlage über Rentenbanken aus verschiedenen Gründen abgelehnt. Der Abgeordnete v. Saucken sagte hierbei, die Gesetzgebung komme nicht vorwärts. weil im Volke das volle Vertrauen zu der Regierung fehle ... man solle nur an 1813 denken, damals habe das Volk sich einmüthig erhoben aus Dankbarkeit für die liberale Gesetzgebung von 1807. „Ich sagte darauf: Ich und viele Andere hätten nicht aus politischen, sondern aus wirthschaftlichen Gründen gegen das Rentenbank-Gesetz gestimmt. Ich müsse auch dem widersprechen, daß die Volkserhebung von 1813 anderen Beweggründen zuzuschreiben wäre, als dem Zorn über die Schmach, daß Fremde in unserem Lande geboten; es heiße der Nationalehre einen schlechten Dienst erweisen, wenn man annehme, daß die Mißhandlungen, die die Preußen Jahre lang durch fremde Gewalthaber erlitten, nicht hingereicht hätten, ihr Blut in Wallung zu bringen und ihren Haß zu entflammen. Ich wurde mehrfach durch lautes Murren unterbrochen. Zwei Redner gaben Saucken Recht und sagten, ich dürfe gar nicht mitreden, weil ich 1813 noch nicht gelebt hätte. Als ich wieder die Tribüne bestieg, wurde ich von Pfui-Rufen begrüßt. Ich kehrte der Versammlung den Rücken, zog die Spener'sche Zeitung aus der Rocktasche und las ruhig, bis der Lärm aufhörte. Dann sagte ich trocken: „Ich kann allerdings nicht in Abrede stellen, im Jahre 1813 noch nicht gelebt zu haben. Ich habe immer aufrichtig bedauert, daß mir nicht vergönnt gewesen ist, an der damaligen Bewegung theilzunehmen; mein Bedauern ist aber vermindert worden durch die heute erhaltene, nicht sehr dankenswerthe Belehrung." Als ich die Tribüne verließ, erneutes Toben. Bald nachher äußerte zu mir beim Essen ein älterer Verwandter: „Du hattest ja ganz Recht; aber so Etwas sagt man doch nicht." Ich erwiderte: „Wenn Du meiner Meinung warst, hättest Du mir beistehen sollen. Nur Dein eisernes Kreuz hindert mich, Dir einen verletzenden Vorwurf zu machen." Bismarck fügte hinzu: „Muth auf dem Schlachtfelde ist bei uns Gemeingut; aber Sie werden nicht selten finden, daß es ganz achtbaren Leuten an Civilcourage fehlt Dieses erste Erlebniß auf parlamentarischem Boden steigerte meine natürliche Kampflust wie meinen Haß gegen die landläufigen hohlen Phrasen."

Nach den Mittheilungen eines Schulfreundes von Bismarck, des Landrathes v. Marwitz-Rützenow, heißt es über dessen militärische Zeit bei den Ulanen in Treptow (Pommern): „Er war der verwegenste Reiter und stürzte öfters, einmal so gefährlich, daß ein Anderer wohl nicht lebendig davongekommen wäre; aber seine Riesennatur trotzte jeder Störung. Die meisten Besuche, auch auf weite Entfernungen, machte er zu Pferde und brachte lebendigen Verkehr in die ganze Gegend. Er war ein vorzüglicher Jäger und oft König der Jagd. In Kniephof war das Jagd-Diner immer einfach, doch saßen wir, trinkend und rauchend, gewöhnlich bis in die tiefe Nacht. Bismarck war ein starker Zecher, aber niemals hat ihn Jemand berauscht gesehen. Eines Abends wollte ich mit einem Freunde von Regenwalde nach Naugard fahren. Es war schon spät, als wir durch Kniephof kamen, und wir beschlossen, dort die Nacht zu bleiben. Bismarck empfing uns sehr freundlich, sagte aber sogleich, er könne uns am anderen Morgen keine Gesellschaft leisten, da er schon um 7 Uhr nach Naugard fahren müßte. Das wollten auch wir. Er empfahl uns wiederholt, nicht so früh aufzubrechen, sagte aber endlich: „Gut, wenn Ihr es denn nicht anders wollt, so werde ich Euch um halb sieben wecken." Es war ziemlich spät, als er uns die Treppe hinauf zum Schlafzimmer geleitete. Vor dem Einschlafen sagte mein Gefährte: „Ich habe mehr getrunken, als ich gewohnt bin, und ich möchte morgen ausschlafen." „Das wird nicht gehen," sagte ich, „denn nach dem, was wir abgemacht haben, wird Bismark uns um halb sieben mobil machen." „Abwarten", sagte der Andere, verschloß die Thür und schob mit äußerster Kraftanstrengung einen schweren Schrank davor. Um halb sieben — es war schon hell — ruft Bismarck vor der Thür: „Seid Ihr fertig?" Keine Antwort. Er drückt vergebens auf die Klinke und stößt mit dem Fuße die alte Thüre ein, kann aber des Schrankes wegen nicht weiter. Bald darauf ruft er im Hofe: „Seid Ihr fertig?" Kein Laut. Sogleich krachen zwei Pistolenschüsse, die Fensterscheiben klirren und Kalk von der angeschossenen Decke fällt auf das Bett meines Gefährten. Da giebt dieser das Spiel verloren, bindet ein Handtuch an seinen Stock und steckt es als Friedensfahne zum Fenster hinaus. Bald darauf waren wir unten. Bismarck empfing uns beim Frühstück mit gewohnter Liebenswürdigkeit, ohne seines kleinen Sieges zu erwähnen."...

Für das zielbewußte Streben Bismarck's vom Beginn seiner politischen Laufbahn an gaben folgende beiden Aeußerungen Zeugniß: 1849 sagte er gelegentlich: „Was scheren mich die Kleinstaaten; mein ganzes Streben geht nur auf Sicherung und Erhöhung der preußischen Macht"; 1866 und 1867 aber hörte ich von demselben Manne mehrmals die Worte: „Mein höchster Ehrgeiz ist, die Deutschen zu einer Nation zu machen."

Aus den zahlreichen Briefen der Fürstin Bismarck, von deren edlem Gemüth man aus Keudell's Aufzeichnungen zahlreiche feine Züge kennen lernt, die das Bild von Bismarck's Gattin, die eine begeisterte Musikfreundin war, schärfer und klarer erkennen lassen, als es bisher möglich war, hier einige Proben:

„Frankfurt, Mai 1856. .... Gestern

fort mit den Sitten der hiesigen Leser bekannt gemacht. So sei ein kritisch-biographisches Lexikon von Wengerow fast auf jeder Seite mit Bemerkungen, vorherrschend anti-semitischen Charakters, besäet gewesen. — Auch andere Beispiele von Mangel an Ehrfurcht vor dem Buche führt der Verfasser an. Wirkliche Liebe zum Buche, jener Cultus des Buches, den man bei wahrhaft gebildeten Europäern antreffe, fehle hier ganz, wenn man sich erinnere, wie gelesen wird, wie auch der beste Theil der russischen Jugend lese, gar nicht von jenen zu reden, die nur die Straßen-Zeitungen in die Hände nehmen. Gierig stürzt man sich auf Bücher, namentlich neue Bücher, sieht nach, wieviel Seiten sie haben uud berechnet, wann man mit dem neuen Buche fertig sein werde, und liest nun darauf los, als ob Jemand einen dazu verpflichtet hätte, das betreffende Buch durchzulesen. Und in der That, es existire wirklich die Vorstellung von einer solchen Verpflichtung. Es giebt manche Phrase, die davon zeugt, wie z. B. daß ein gebildeter Mensch dieses oder jenes Buch gelesen haben müsse. Und Mancher werde roth und schäme sich bei der Frage: „Wie, das haben Sie nicht gelesen?" — Deshalb lese, lese und lese man... Im Vergleich zum ausländischen Studenten erscheine der russische weit belesener. „Aber sprechen Sie einmal mit einem deutschen oder französischen Studenten und Sie werden sich ohne Mühe davon überzeugen, um wieviel fester bei ihm das Gelesene sitzt und er es gründlicher kennt, als unser Gebildeter." . . . Während jeder nur einigermaßen ernst angelegte deutsche oder französische Student seine „Lieblingsbücher" habe, sei dies in Rußland eine äußerst seltene Erscheinung. Der Verfasser berührt dann jene Art von Oberflächlichkeit, die sich mit der einmaligen Lectüre eines Buches — vielleicht aber auch nur von ein paar Seiten, die einen „besonders interessiren" — beruhigt und nun das Werk auch schon zu kennen meint. Der Verfasser des Artikels sagt: „Wir lieben es nicht, zum Vergangenen zurückzukehren, wir lieben es nicht, die Lectüre eines Buches zu wiederholen. Wenn ein Buch in das Verzeichniß der gelesenen aufgenommen ist und wir nur sagen können: „Wir haben es gelesen," so werden wir uns nicht weiter beunruhigen. Wir haben nach unserer Ansicht dann schon Alles aus einem solchen Buch genommen, was wir nehmen konnten. Wir begreifen es nicht, daß, um in ein gutes Buch einzudringen, es nicht genügt, es ein mal oder zwei mal gelesen zu haben, sondern daß dasselbe erforderlich ist, was, um einen Menschen kennen zu lernen, das Wort ausdrückt: man muß erst ein Scheffel Salz mit ihm gegessen haben. Für die Erweiterung des Verstandes, für die Erweckung des kritischen Empfindens und die Anregung des Denkens ist es weit nützlicher, ein und dasselbe Buch drei mal durchzulesen, als selbst drei gute Bücher nur ein mal zu lesen."

— Am 16. November hatte das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen, der Commandeur des 18. Armee-Corps, General der Cavallerie Adamowitsch.

— Generalmajor Affanassowitsch, Gehilfe des Stabschefs der Truppen der Garde und des Petersburger Militärbezirks, ist zum Commandirenden der 22. Infanterie-Division ernannt worden.

— Am 13. November verschied in Warschau, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, im Alter von ca. 59 Jahren einer der bedeutendsten russischen Spiritus-Industriellen, Moritz Meyer, der auf der Durchreise von seinem Gute nach Wiesbaden begriffen war. Er war in Kurland geboren und fand auch dort am 16. d. Mts. in Windau seine letzte Ruhestätte. Von Jugend auf der Spiritusbranche angehörend, gelang es ihm, sich durch seine eminente Begabung, immense Arbeitskraft und unvergleichliche Energie zu einer geradezu genialen Beherrschung des Spiritusgeschäfts emporzuschwingen, so daß er nicht allein am russischen, sondern auch in gewissen Grenzen auf dem ausländischen Markte eine dominirende Stellung einnahm. Auch aus seinem Gute, welches er vor ca. 10 Jahren in einem verwahrlosten Zustande im Lubliner Gouvernement kaufte, wußte er durch seine bewunderungswerthe Energie und Umsicht ein Mustergut ersten Ranges zu schaffen. — Von Allen hochgeschätzt als tüchtiger, reeller Geschäftsmann, wußte er die Herzen Derer, die mit ihm im Verkehr standen, durch sein bescheidenes Wesen und seine Leutseligkeit zu gewinnen. So manche Thräne stillte er durch sein gutes Herz und seine opferfreudige Hilfsbereitschaft, wenn es galt, die Noth seiner Mitmenschen ohne Ansehen der Confession zu lindern.

— Laut Allerhöchstem Namentlichen Erlaß an den Dirigirenden Senat sind auf das allerunterthänigste Gesuch des in diesem Jahre aus dem deutschen in den russischen Unterthanenverband zurückgekehrten Ludwig Nikolai Bauer diesem die Rechte eines Erbl. Ehrenbürgers wieder verliehen worden, die er der Geburt nach vor seinem Ausscheiden aus dem russischen Unterthanenverbande i. J. 1875 besaß.

Tschernigow. Wie die „Rossija" mittheilt, sind im Tschernigowschen Gouvernement viele Priesterstellen vacant, da sich in den letzten Jahren die Zahl der Aspiranten vermindert.

Kiew. Der bekannte Oberst Mordowski wurde für die thätliche Beleidigung des Stadthaupts zu sechsmonatiger Gefängnißhaft verurtheilt.

Finnland. Durch den Generalgouverneur wird den finnländischen Truppen folgender Allerhöchste Befehl bekannt gegeben: Das Reserve-Cadre der finnländischen Truppen ist zum 1. Februar 1902 aufzuheben und die Freiwilligen der aufzuhebenden acht finnländischen Schützenbataillone sind schon jetzt zur Reserve zu entlassen. Die Untermilitärs der acht finnländischen Schützenbataillone sind gänzlich vom Dienst oder zur Reserve zu einem von Generalgouverneur festzusetzenden Termin zu entlassen. Die Officiere haben im Dienst in den erwähnten Bataillonen nicht länger als bis zum 1. März 1902 zu verbleiben. Dem Chef der finnländischen Truppen ist vorgeschrieben worden, schon jetzt zur allmählichen Entlassung aller Untermilitärs des Wasaschen, Uleaborgschen und Kuopioschen Bataillons zu schreiten — abgesehen ausschließlich von Denjenigen, die zeitweilig für die Bewachung der Kasernen und des staatlichen Eigenthums erforderlich sind. Die Entlassung der übrigen fünf aufzuhebenden Bataillone ist successive nach Vereinbarung mit dem Chef der Finnländischen Schützenbrigade auszuführen.

Helsingfors. Im „Russ. Inw." vom letzten Mittwoch wird mitgetheilt, daß Se. Majestät Allerhöchst zu befehlen geruht hat, den Commandeur des finnischen Dragoner-Regiments, Oberst O. Th. Schauman, dieses Postens zu entheben und ihn zur Disposition der Armee-Cavallerie zu stellen.

— Der Senat hat beschlossen, den Fiscal des Hofgerichts in Abo aufzufordern, die Senatsprotocoll-Secretäre S. A. Aejmelaeus und Elis Furuhjelm unter Anklage zu stellen, weil dieselben Acten in russischer Sprache, die dem Senat von der Gouv.-Verwaltung in Nyland (Helsingfors) eingereicht wurden, an erwähnte Verwaltung zurückgesandt haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 19. November (2. December).

Vom Transvaal-Kriege.

Es mag als ein Zeichen der Zeit registrirt sein, daß die englischen Minister das Bedürfniß fühlen, von einer Friedensschluß-Eventualität öffentlich zu reden. Eine Londoner Depesche vom 29. November besagt: Der Minister des Innern, Ritchie, hielt in Croydon eine Rede, in der er sagte: Die Erklärung Lord Salisbury's in seiner Guildhall-Rede, daß den Buren keinerlei Unabhängigkeit zugestanden werden könne, sei völlig falsch ausgelegt worden. Lord Salisbury habe sagen wollen, daß die südafrikanischen Republiken in Zukunft keine selbständige Existenz mehr, wie früher, führen könnten. Die Regierung sei nicht in der Lage, den Buren die von ihnen bereits einmal abgelehnten Bedingungen nochmals anzubieten; wenn aber irgend ein General, als Vertreter der kriegführenden Buren, Vorschläge machen sollte, die den früher abgelehnten Bedingungen entsprechen und die Zustimmung der Buren zu der repräsentativen Regierungsform zum Ausdruck bringen würden, dann könnten, nach Ansicht des Redners, solche Bedingungen als Grundlage für einen Friedensschluß gelten.

Derlei ministerielle Erklärungen sind von einer directen Aufforderung, Friedensverhandlungen anzuknüpfen, nicht allzu weit entfernt. Sie entsprechen jedenfalls der allgemeinen Stimmung in England. Charakteristisch ist der Eingang des Börsen-Berichts vom 18. November in einem Londoner Finanzblatte: „Seit unserer letzten Mittheilung hat die Bank von England ihren Disconto auf vier Procent erhöht. Das ist begreiflich zu dieser Jahreszeit. Was die Zukunft betrifft, so sage man uns, was in Südafrika geschehen wird, und wir werden dann mit unseren Prophezeiungen nicht zurückbleiben. Zur Stunde hält das Publicum dafür, daß es schlecht gehe, und es glaubt das um so fester, je mehr die Minister das Gegentheil versichern. Der am meisten Lärm macht, ist natürlich dieser Herr Chamberlain: „Er ist wie das Nilpferd: erfüllt von seiner Ueberzeugung und bedeckt mit seiner schweren Rüstung, die nichts erschüttert, geht er furchtlos in die Wüste." Die Manen Theophil Gautier's mögen uns verzeihen, wenn wir seine Verse auf einen solchen Gedanken anwenden."

*

Von den englischen „Buren-Corps", diesem neuesten Trostmittel für das englische Publicum, schwärmt man jetzt in England sehr. „Morning Post" beschreibt das erste Gefecht, das der Verräther Cellier Ende October gegen seine Landsleute führte: „Die Schwadron Cellier wurde plötzlich von Brugspruit abgeschickt, um Visagges Lager anzugreifen. Die Leute hatten ein hartnäckiges Gefecht, mit dem Erfolg, daß sie 6 Mann des Feindes tödteten, 2 verwundeten und 75 Stück Rindvieh und einen Wagen erbeuteten. Das Corps hatte nur einen Verwundeten. Der Kampf fand gegen einen stärkeren Feind statt. Nach dem ersten Erfolg, und nachdem das Rindvieh erbeutet war, kamen Buren-Verstärkungen heran, und eine Zeit lang waren Cellier's Leute von drei Seiten eingeschlossen. General Cellier's Gefechtsleitung wird als bewunderungswürdig beschrieben; durch ein Signal hier und ein Wort da, Winke, die den nicht holländisch sprechenden Engländern vollständig verständlich waren, brachte er seine Leute geschickt in Stellung, nützte das Gelände außerordentlich gut aus und besetzte jeden Punct, der den Anmarsch des Feindes beherrschen konnte."

Aus Durban werden nunmehr Einzelheiten über ein bisher nur ganz nebenbei erwähntes Gefecht bei Heilbronn gemeldet, wo die Engländer anscheinend auch eine ziemliche Schlappe erlitten haben. Nach diesen neueren Meldungen ist nämlich das zweite Bataillon von Kitchener's Scharfschützen nur mit knapper Noth der Gefangennahme durch eine Buren-Abtheilung entgangen. Oberst Wilson hatte zwei Schwadronen entsandt. Die Buren ergriffen scheinbar die Flucht und die englischen Schwadronen nahmen die Verfolgung sofort auf, als sie plötzlich von den Buren von drei Seiten angegriffen wurden und sich nach kurzem heftigen Kampfe zurückziehen mußten. Auf Seiten der Engländer fiel der commandirende Officier; zwei andere Officiere wurden schwer verwundet, und 6 Mann getödtet. Einer der verwundeten Officiere war Prinz Radziwill, der einen Schuß in den Magen und einen in die Hand erhalten hatte.

Nach der „Pall Mall Gaz." gab der Obercommandirende Lord Roberts am 23. November den nach Süd-Afrika abgehenden Truppen wichtige Rathschläge mit auf den Weg. „Seid nie zu Pferde, wenn Ihr zu Fuß sein könnt!" sagte Lord Roberts unter Anderem, als er von der Nothwendigkeit sprach, durch größere Schonung der Pferde der außergewöhnlich großen Sterblichkeit derselben vorzubeugen. Jeder gute Reiter dächte zuerst an sein Pferd. Die Buren hätten sich im Allgemeinen als bessere Reiter gezeigt, und zwar vielleicht in erster Linie deswegen, weil sie wüßten, was ein Pferd im Felde leisten kann, und was es nicht leisten kann. In solcher Zeit sollte auch der Sorglose einsehen, daß es nöthig sei, so sparsam als möglich mit den Kräften der Pferde umzugehen.

In **Berlin** hat der Reichskanzler Vertrauensmänner der verschiedenen Parteien zu einer Besprechung eingeladen; es handelt sich vermuthlich um die geschäftliche Behandlung des Zolltarifs im Reichstage. Die Neigung, einige der wichtigsten Theile desselben gleich im Plenum zu berathen und nicht erst an die Commission zu verweisen, verliert sich immer mehr und es werden voraussichtlich alle Parteien mit Ausnahme einiger Mitglieder der Volkspartei entschieden dafür eintreten, den ganzen Zolltarif an die Commission zu verweisen. — Die „Nationallib. Corresp." schreibt: „In Abgeordnetenkreisen ist man der Meinung, daß die Generaldebatte des Etats weit interessanter werden dürfte als die des Zolltarifs. Es liegt die Absicht vor, eine ganze Reihe von Fragen anzuschneiden, welche die öffentliche Meinung vielfach bewegt haben und theilweise noch bewegen. Den Höhepunct der Generalverhandlung über den Etat dürfte die China-Debatte bilden."

Die „Frs. Ztg." meldet, daß der Landtag am 8. Januar einberufen werden solle und fügt dem vielsagend hinzu, daß die Canal-Vorlage fertig im Cabinet liege.

Der neulich angekündigte „Anhang zu den Gedanken und Erinnerungen von Otto Fürst v. Bismarck" ist soeben im Cotta'schen Verlage erschienen. Es sind zwei stattliche Bände, von denen der erstere, 360 Seiten umfassend, den Specialtitel führt: „Kaiser Wilhelm und Bismarck", der zweite, 567 Seiten, „Aus Bismarck's Briefwechsel" betitelt ist. Der Herausgeber Horst Kohl schickt den beiden Bänden folgendes Vorwort voraus: „Der verewigte Fürst Bismarck hatte die Anordnung getroffen und wiederholt mit mir besprochen, daß bestimmte Stücke aus seinem persönlichen Briefwechsel politischen Inhalts als Belege und Ergänzungen seiner selbstbiographischen Darstellung der Oeffentlichkeit übergeben werden sollten. Besonderen Werth legte er auf die Veröffentlichung der Correspondenz mit Kaiser Wilhelm I., weil sie ihm besser als alles Andere das einzigartige Verhältniß zu bezeugen schien, in dem er zu seinem Allerhöchsten Herrn stand; dieser Empfindung hat er durch die weitere Bestimmung Ausdruck verliehen, daß einige der herrlichen Briefe des durch fürstliche Tugenden großen Monarchen in autographischer Nachbildung beizufügen seien. — Die Briefe, deren Publication der Fürst wünschte, hatte er selbst bezeichnet, und sie fanden sich, in Mappen eingelegt, beim Ordnen

---

fuhren wir mit Beckers nach Wilhelmsbad, um Schatten unter Ur-Eichen zu suchen in dieser gewaltigen Hitze. Sie sangen vierstimmig „Der Schnee zerrinnt, der Mai beginnt" — mir ganz neu, aber reizend wie alle Mendelssöhne — und draußen und drinnen ist's so herrlich, daß man garnicht weiß, was man beginnen soll vor ausgelassener Freude. Die heißen Vormittagsstunden vergräbt man sich in dunkle Gartenzimmer und Nachmittags wird geritten und gefahren in den unaussprechlich wundervollen Wald oder ins nicht minder schöne Gebirge. So geht's alle Tage. Und dieser Mai ist schöner wie alle zuvor."

Frankfurt, am 27. December 1857: „Unsere Zukunft ist augenblicklich wieder 'mal ziemlich unsicher nach allen Richtungen hin, aber Bismark ist guter Laune und so bin ich's auch — habe ja auch alle Ursache dazu, besonders wenn ich in die strahlenden Weihnachtsgesichtchen meiner drei Herzenskleinodien sehe — die meine Seele mit ewigem Lobgesang gegen Gott erfüllen..... Er wandelt eben ganz lang und grün durch alle Zimmer, läßt Sie herzlich grüßen und hat auf meine Frage um mögliche Bestellung an Sie keine Antwort, als die Bitte, Sie möchten Rübezahl grüßen, wenn Sie ihn sähen, das wäre der einzige Bekannte, den er in Schlesien hätte."

Petersburg, 17. September 1860. „Bismarck kam ganz melancholisch von der Eisenbahn zurück mit den Worten: er nimmt jedes Mal ein großes Stück Heimath mit — und jetzt will ich sehr viel arbeiten, sonst bange ich mich zu sehr nach ihm." (Keudell.)

Petersburg, 12. October 1860. „Im Alexander-Newski-Kloster gab's eine Gedächtnißfeier mit sehr viel Gepränge. Unzählige Popen, kaiserliche Familie, diplomatisches Corps, sehr viel Militär, besonders Tscherkessen, und hohe Würdenträger aller Art — es funkelte und blitzte, wohin man sah. Die Kloster- und Hof-Sänger producirten prachtvolle Stimmen die aber doch nicht an unseren Berliner Domchor heranreichen. Bismarck erschien als weißer Rittmeister, der zu meiner Freude über alle Collegen hinausragte und Alle ausstach mit seinem vornehmen Anstand. Alle standen krumm und schief mit der Zeit — er allein sah aus, wie ein kaiserlicher Zwillingsbruder — und ich hatte mein stilles Vergnügen daran von meinem Versteck aus als Zuschauerin. . . .

(Schluß folgt.)

Kunst und Wissenschaft.

Chantemesse theilt über sein Typhus-Heilverfahren folgendes Weitere mit: Das neue Serum wird nicht wie sein früheres aus dem Eberth'schen Bacillus selbst, sondern aus dem von diesem Bacillus ausgeschiedenen Giftstoff gewonnen und unter der Haut des Armes eingespritzt. Diese Einspritzung schließt keineswegs die herkömmliche Behandlung mit kaltem Wasser aus und die Zufuhr großer Flüssigkeitsmengen in den Magen. Dagegen verbietet Chantemesse strengstens Chinin und Coffein, weil diese Mittel mit der Serumbehandlung nicht vereinbar sind. Alle vor dem achten Tage nach den ersten Symptomen mit seinem Serum behandelten Fälle sind eines günstigen Verlaufes in Folge rapider Temperaturabnahme sicher. Die nach dem achten Tage unternommenen Behandlungen erfordern meist eine zweite Injection. Diese neuen Mittheilungen erscheinen so wichtig, daß die „Assistance publipue" beabsichtigt, sämmtliche Spitäler mit dem Serum Chantemesse's zu versehen.

— Die Universität Göttingen zählt nach dem soeben erscheinenden Personalbestande jetzt 1338 Studirende — die größte Winterfrequenz seit den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts.

— Gerhart Hauptmann's Tragikomödie „Der rothe Hahn", die Fortsetzung des „Biberpelz", die mit einem letzten, schwer erkämpften Siege und dem Tode der Mutter Wolffen endet, vermochte bei ihrer Erstaufführung in Berlin am 27. November nur mit ihrem dritten Acte einen stärkeren Eindruck auf das Publicum zu erzielen. Am Schluß meldete sich auch die Opposition.

Mannigfaltiges.

Kyffhäuser, 2. Auflage.

Sie sitzen stumm und steinern
Um einen grünen Tisch,
Ihr Schlaf ist todesähnlich.
Doch sind sie wohl und frisch.

Sie schnarchen alle prächtig,
Nur, wenn ein Sessel knackt,
Dann kommen sie mitunter
Erbärmlich aus dem Tact.

Von langgewachs'nen Bärten,
Gieb's freilich keine Spur,
Ein wenig staubig scheinen,
Die blanken Glatzen nur.

So nicken sie im Schlafe,
Einander freundlich zu,
Und außer ihrem Schnarchen
Herrscht hier die tiefste Ruh'.

Da tritt ein Knabe plötzlich
Nah' an des einen Ohr:
„Im Orient, Gebieter,
Geht eben Etwas vor!"

Da spricht der Mann zum Knaben:
„Geh hin vor's Schloß, o Zwerg,
Und sieh, ob noch die Briten
In Capland sind am Werk.

Und wenn die frechen Schufte
Noch morden immerdar,
So müssen wir noch schlafen
Und kuschen manches Jahr!"

Des Rothbarts Tafelrunde
Ist dies natürlich nicht,
Es ist vielmehr das Haager
Weltfriedens-Schiedsgericht.

(„Leip. Neuest. Nachr.")

— Ein Paar Wasserstiefel für General De Wet. In einem preußisch-lithauischen Grenzdorfe bei Prökuls wurde eine lithauische Bauernhochzeit gefeiert. Man kam auf den Afrika-Krieg zu sprechen, und alle Anwesenden traten für die Buren ein. Schließlich wurde, wie die „Danz. Neuest. Nachr." hören, eine Geldsammlung veranstaltet, und für den Erlös eine Rolle lithauischen Wands zu einem Kriegsmantel und ein Paar lange Wasserstiefel gekauft und an den kühnen General De Wett mit einem lithauischen Begleitschreiben per Postpacket abgesandt.

— Riesenhafter Bankbetrug in Liverpool. Man schreibt der „Tägl. Rundsch." aus London unterm 23. November: Eine der größten Bankbetrügereien, die jemals vollführt worden sind, hat sich in Liverpool ereignet, indem ein Angestellter die „Bank von Liverpool" um 3,400,000 Mark betrogen hat und bei Entdeckung des Fehlbetrages geflüchtet ist. Irgendwelche Einzelheiten darüber, wie es dem Verbrecher, einem 28-jährigen jungen Schotten, gelungen ist, sich die riesige Summe anzueignen, ohne daß ihr Fehlen früher entdeckt worden wäre, sind unbekannt. Es erscheint unverständlich, wie ein Betrug in so großem Umfange durch einen untergeordneten Bankbeamten hat ausgeführt werden können, wenn man bedenkt, mit welcher Sorgfalt und peinlicher Gewissenhaftigkeit der Checkverkehr in großen englischen Bankhäusern gehandhabt wird. Es bestehen verschiedene Vermuthungen über die Art und Weise, wie die Betrügereien, die sich über eine verhältnißmäßig lange Zeit erstreckt haben müssen, ausgeführt worden sind. Es war die Pflicht des Angestellten, gewisse Londoner Checks in Empfang zu nehmen, sie in die Bücher einzutragen und sie dann an eine andere Abtheilung weiterzugeben. Vor kurzem soll er begonnen haben, Checks, die auf den Ueberbringer ausgestellt waren, für sich zu cassiren und dann das Londoner Bankhaus davon zu benachrichtigen, daß die Sache erledigt sei. Am Donnerstage früh bemerkte der Leiter der Bank, daß Etwas nicht in Ordnung sein müsse in Folge von Anfragen aus London. Er ließ den Beamten zu sich kommen, und dieser gab vor, er müsse zur Erklärung ein anderes Buch holen. Anstatt dies zu thun, verließ er ohne Hut und Ueberzieher die Bank und ist seither nicht wieder gesehen worden. Der Leiter der Bank glaubt, daß die große Summe durch unmäßiges Wetten verschlungen worden sei. Auf die Ergreifung des Flüchtlings sind in dem gegen ihn erlassenen Haftbefehl 5000 Mk. Belohnung ausgesetzt. Die Bank von Liverpool arbeitet mit einem Capital von 160 Mill. Mk., so daß das Unternehmen durch den Betrug in seiner Sicherheit nicht beeinträchtigt wird. An der Börse aber sind die Actien nicht unbedeutend gefallen.

— Vor kurzem wurde berichtet, daß in Buffalo ein Elephant einen elektrischen Strom von 2000 Volt erhalten hatte, ohne auch nur eine Miene zu verziehen. Jetzt hat derselbe Elephant, wie der „Vélo" berichtet, eine noch viel größere Leistung vollbracht. Jumbo wurde vor einigen Tagen an dem Ort, an dem die „Elektrocutionen" vorgenommen wurden, geführt, es sollte ihm ein genügend starker Strom verabreicht werden, um ihn in eine andere Welt zu befördern. Das neue Experiment wurde geräuschvoll angekündigt, so daß sich auch ein zahlreiches Publicum einfand; aber die Gesellschaft für Thierschutz widersetzte sich der Oeffentlichkeit der Operation, und die Veranstalter des Unternehmens mußten das Geld zurückzahlen. Zur festgesetzten Stunde wurde Jumbo, von zwei kleinen Elephanten escortirt, auf eine für diesen Zweck hergerichtete Plattform gebracht. Zwei elektrische Kabel wurden mit dieser verbunden; der eine Draht ließ einen Strom von 1800, der andere einen von 2200 Volt durchgehen, so daß es im ganzen 4000 Volt waren. An vier Stellen hinter den Ohren und an den Seiten wurden die Leitungsdrähte am Körper befestigt. Als man aber den Strom öffnete, bemächtigte sich Jumbo, von dem man erwartete, daß er sofort zusammenstürzen würde, mit Hilfe seines Rüssels nur eines Brettes, das in seinem Bereich war, und fächelte sich Luft zu. Nach diesem Experiment wurde Jumbo nach Charleston gebracht, wo er auf der Ausstellung als das einzige Thier, das der Elektricität widerstanden hat, gezeigt werden wird. — Und wer's nicht glaubt, zahlt einen Thaler.

— Ein bestrafter Witzbold. Die ständigen Witze in französischen Blättern rühren gemeiniglich von berufsmäßigen Witzfabricanten her und verrathen nur allzu häufig das Studium früherer Zeitungsnummern. Soeben aber befindet sich im Polizeigewahrsam ein Spötter, dem die Satire unvermittelt von den Lippen floß. Es handelt sich um einen lustigen Uhrmacher, der Nachts kräftig singend, mit einem blutbefleckten Packet unter dem Arme seinen Weg ging. Zwei Sicherheitswächter verbaten sich sein Johlen, besahen sich dabei argwöhnisch sein Packet. „Was haben Sie denn darin?" „O, den Kopf von einem von Ihnen!" „Herr damit!" Das Packet enthielt einen Schafskopf; und wegen Beleidigung von Beamten im Dienste ward der Uhrmacher beim Kragen gefaßt. „Entschuldigen Sie gefälligst," erwiderte er, „den Irrthum, als ich von Ihren Köpfen sprach, wußte ich nicht, daß ich zwei Esel vor mir hatte." — Also doppelte Beleidigung, über die er jetzt Muße hat, längere Zeit nachzudenken.

— Unterschied. „Ist's wahr, gnädige Frau, Ihr Gatte hat Sie böswillig verlassen?" Im Gegentheil . . . er ist gutwillig gegangen."

seines Nachlasses. Früher haben analoge Correspondenzen in dem Bismarck-Jahrbuch Aufnahme gefunden; nachdem dies einstweilen zu erscheinen aufgehört hat, habe ich vorliegende Sammlung in zwei selbständigen Bänden herausgegeben. Um die gesammte Correspondenz mit Kaiser Wilhelm I. in einem Buche zu vereinen, sind dem ersten Bande auch die schon bekannten Briefe beigegeben worden. — Der zweite Band enthält nur neue Stücke mit Ausnahme einiger weniger, die früher mit so vielen Fehlern abgedruckt waren, daß ihre correcte Wiedergabe geboten erschien."

Am Mittwoch fand im Reichskanzler-Palais ein parlamentarischer Abend statt, der erste unter Bülow, nachdem das Palais einer umfassenden Renovation unterzogen worden. Es fiel auf, daß Bülow sich besonders in der Gesellschaft des Reichstags-Präsidenten Grafen Ballestrem durch die Säle bewegte, und daß er sich schließlich mit diesem an einem Tisch niederließ, an dem er, umringt von einer Anzahl Abgeordneter, lebhafte Unterhaltung führte. Ferner unterhielt er sich mit Virchow, Schmoller, Adolf Menzel und, was viel bemerkt wurde, mit dem Alldeutschen Professor Hasse. Auch mehrere andere Gelehrte, wie die Professoren Virchow, E. v. Bergmann, Ad. Harnack, Ad. Wagner 2c. waren eingeladen. — Die politischen Gespräche betrafen hauptsächlich die Duell-Debatte und den Zolltarif, der den einen am Herzen, den anderen im Magen zu liegen schien. Beim Reichskanzler, der sich auch lange mit den Staatssecretär v. Thielmann unterhielt, war keine sichere Diagnose möglich: er behandelte Freunde und Gegner des Zolltarifs mit gleicher Aufmerksamkeit. — Dr. Althoff, der vielgenannte Ministerialdirector im Cultusministerium, wurde wegen der Angriffe, denen er in letzter Zeit (besonders seitens des Straßburger Prof. Michaelis) ausgesetzt war, theils beglückwünscht, theils condolirt. Beachtung erregte auch ein längeres Gespräch der beiden Canal-Antipoden Minister v. Thielen und Graf Limburg-Stirum.

Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich-Este ist am Donnerstage auf dem Anhalter Bahnhofe eingetroffen. Zu seinem Empfange war im Auftrage des Kaisers Hausmarschall Freiherr v. Lyncker erschienen. Der Erzherzog begab sich in einer geschlossenen Hofequipage nach dem Potsdamer Bahnhof, um von hier aus die Fahrt nach der Wildparkstation anzutreten.

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat am Donnerstage das viel umstrittene „Project II." für die Umgestaltung der „Linden"-Straße, also jenes, welches den Wünschen des Kaisers entspricht, mit 64 gegen 51 Stimmen angenommen. Diesem Beschluß ging nach einem eingehenden Referat des St.-V. Baurathes Kyllmann eine Debatte voraus, die zwar recht lebhaft war, jedoch nicht jene Leidenschaftlichkeit an sich trug, mit der man in gewissen Kreisen wohl gerechnet haben mag.

Viel Kopfschütteln ruft in **Frankreich** der vom Socialisten Sembat publicirte Geheimbericht Voyron's über die Pekinger Plünderungen hervor. Der Anfang des Rapports explicirt lang und breit, was von den Vorwürfen wahr sei, die man gegen die französischen Soldaten in China wegen Plünderungen erhoben. Er behauptet, daß „im Allgemeinen" die französischen Truppen sich viel „reservirter" benommen hätten, wie die der anderen Nationen. Wenn es von Officieren oder Soldaten seiner Truppen verübte Räubereien gegeben habe, so seien dieselben schwer geahndet worden; es seien immer Handlungen Einzelner gewesen. Voyron fährt fort: „Ein einziges Mal wurden unsere Soldaten verführt, methodisch und in Masse zu plündern; aber es geschah in Folge des Vorgehens und der Aufreizung der Missionare, für deren Rechnung sie operirten. Die zweifellos gut unterrichteten Missionare kamen am Morgen des 17. in das Palais des Prinzen Li; sie brachten einige vierzig Wagen mit und zwei- bis dreihundert eingeborene Christen, Beamte wie Kulis, und begannen eine methodische Durchwühlung; sie rafften Silberbarren zusammen und erlangten auf diese Weise eine bedeutende Summe. Sie ließen sich bei diesem Unternehmen von Soldaten und Matrosen, die in Peitang garnisonirten, helfen und gaben ihnen zur Belohnung Checks auf ihren Namen im Werthe von 2000 Francs, lautend auf die Schwestern von St. Vincent de Paul in Frankreich" (!!). „Als Manschaften, die nicht in Peitang waren, von dem Glück ihrer Kameraden hörten, verließen sie ihre Cantonnements und suchten auf eigene Faust Silberbarren. In der Unmöglichkeit, davon Gebrauch zu machen, gaben sie dieselben gutmüthig gegen persönliche Checks ab, entweder auf einen gewissen Herrn Chamot, Restaurateur in Peking, zu ziehen oder auf den Pater Procurator der Mission." (!!). „Diese Echanges, deren Ausdehnung sich schwer feststellen läßt, machten sich nicht ohne eine sehr hohe Courtage, wie es scheint"... „Der General Frey befand sich in einer eigenthümlichen Lage. Man hatte dieses Beutemachen nicht befohlen, sie war ohne sein Vorwissen vor sich gegangen. In den Händen der Benefizianten, die ihnen als persönliche Werthe ausgestellten Checks zu lassen, zu ziehen auf den Herrn Chamot oder die Mission, wäre einer wirklichen Prämie auf Marodiren und Plünderung gleichgekommen." (Es folgen seltsam unklare „Erklärungen", aus denen hervorzugehen scheint, daß die den Soldaten von den Missionaren ausgestellten Checks zum Theil „in eine Art gemeinsame Casse" gezahlt oder den Missionaren zurückgegeben wurden.) „Indessen weigerten sich die Matrosen der Flottenbesatzung energisch ihre persönlichen Checks auszuliefern und schließlich behielten sie sie. Endlich wurde vom General Frey den Soldaten auf den Namen Mgr. Favier's ein Check von 5000 Francs ausgestellt zum Ausgleich der von der Mission ausgestellten Check zur Belohnung von Militärs, die den Missionaren beim Transport des Silbers geholfen, welche Checks von diesen Militärs zur gemeinsamen Vertheilung ausgeliefert worden waren. Ich verstehe nicht recht, warum dieser Check Mgr. Favier zurückgestellt wurde. — General Voyron." — Die Blätter „Petite Rep." und „Matin" drücken nicht umsonst ihre Verwunderung über die Unklarheit des Berichts aus, über die absichtliche Verschleierung. Das brillante Börsengeschäft des Heeres mit der Mission scheint Voyron der Möglichkeit beraubt zu haben, sich verständlich auszudrücken. Der General Frey, der sich allerdings in einer „merkwürdigen Lage" befand, hat wohl von seinem Vorgesetzen Voyron das zu hören bekommen, was Voyron sich in seinem Rapport quält, zwischen die Zeilen zu legen. — Der „Matin" erklärt, einer der Gründe, weshalb die Regierung den Rapport des Generals Voyron nicht publiciren wolle, sei die Thatsache, daß General Voyron darin von dem Plünderungseifer verschiedener Damen der europäischen Gesandtschaften spricht. General Voyron sei über die Raubzüge dieser Damen noch ziemlich galant hinweggegangen. Der „Matin" drückt die Briefe des englischen Zeitungscorrespondenten Whiting und des englischen Majors Scott ab, welche melden, daß mehrere Damen nach dem Einzug der europäischen Truppen einen wahren Wettlauf zu den verlassenen chinesischen Magazinen unternahmen.

In der **spanischen Kammer** bekämpfte Romero Robledo kürzlich den Catalanismus und behauptete, eine Gruppe desselben erstrebe die Angliederung an Frankreich und unterhalte ein Comité in Paris. Redner wies auch darauf hin, daß in Barcelona Rufe: „Nieder mit Spanien" laut geworden seien. Die Catalanen erhoben Widerspruch gegen diese Behauptungen; Robert erklärte, ihm sei von einem Comité in Paris nichts bekannt, und wenn es bestehen sollte, so mißbillige er es. Dagegen hielt Lerroux die Behauptung aufrecht, daß der Catalanismus eine separatistische Bewegung sei.

Von **Rumänien** aus verbreitete sich ins Ausland das Gerücht, daß die Ehescheidung des rumänischen Thronfolgerpaares wahrscheinlich geworden sei. Die Gattin des Thronfolgers ist bekanntlich die Schwester der Großherzogin von Hessen, deren Scheidung bevorsteht. Prinz Ferdinand solle gewillt sein, zu Gunsten seines Sohnes Carl auf die Thronfolge in Rumänien zu verzichten und betreibe in Sigmaringen die erforderlichen Schritte. — Alle diese Gerüchte werden als jeder Begründung entbehrend dementirt.

Locales.

Zur Aufführung des Todtenfest-Oratoriums „Selig aus Gnade" von Albert Becker.

Am Todtenfest-Sonntag, den 25. November, und an dem darauffolgenden Tage soll in der Johannis-Kirche das Kirchen-Oratorium „Selig aus Gnade" von Albert Becker zur Aufführung gelangen.

Das nicht sehr umfangreiche, aber groß angelegte Werk (für Chor, Soli, Orchester und Gemeindegesang) ist geschrieben „im Sinne des alten, nicht auf Erzählungsstoff beschränkten Oratoriums." Es ist Kaiser Wilhelm II. gewidmet und wurde zuerst in Berlin im März 1890 unter dem Protectorate der Kaiserin Victoria Augusta zwei mal kurz hinter einander im Rahmen einer Gedächtnißfeier für die entschlafenen beiden ersten deutschen Kaiser aufgeführt. Das rege Interesse, das Kaiser Wilhelm an dem Componisten nahm, mag mit durch diese beiden Aufführungen begründet worden sein. Becker, der 1891 Dirigent des Berliner Domchors geworden war, wurde 1892 als Nachfolger Dr. Rust's zum Thomascantor in Leipzig berufen. Auf persönlichen Wunsch des Kaisers brach er die schon fast abgeschlossenen Verhandlungen ab und blieb in Berlin.

„Selig aus Gnade" ist in unseren Provinzen schon mehrfach aufgeführt worden, soviel uns bekannt in Reval und — am Todtenfest des vorigen Jahres — in Riga. Das Werk ist auch zur Aufführung am Todtenfest recht sonderlich geeignet. Das Ende des Kirchenjahres mahnt uns daran, unserer Todten zu gedenken und des eigenen Todes. Beide Gedanken bringt unser Oratorium zum Ausdruck, und zwar derart, daß das Gedenken der Verstorbenen nur den Eingang beherrscht. Bald richtet sich der Blick von ihnen weg auf das eigene Sterben. So bilden hier die Worte, die z. B. im Brahms'schen Requiem im Schlußchor erklingen, die Einleitung: „Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben." Und als Bekräftigung tönt es im Choral wider: „O wie selig seid ihr doch, ihr Erlösten, ihr Frommen." Damit ist der Gedanke an die Verstorbenen allerdings noch nicht völlig abgethan, er wirkt im 1. Theil noch nach und tritt hier und da wieder hervor. Zu ihm gesellt sich aber schon in Nr. 3 der Gedanke an das eigene Sterben und dieser wird dann bald der herrschende. Der 1. Theil bewegt sich, mehr allgemein gehalten, in Klagen über unsere Sündhaftigkeit, die Unabänderlichkeit des Todes und die Vergänglichkeit: „Die Krone unseres Hauptes ist abgefallen; o weh, daß wir so gesündigt haben" (Chor Nr. 3). „Der Herr hat's beschlossen, wer will es wehren" (Tenor-Solo Nr. 4). „Des Menschen Geist muß davon" (Baß-Solo Nr. 5). — Versöhnende Gedanken fehlen nicht ganz, aber sie finden sich hier doch nur vereinzelt: „Bringe uns, Herr, wieder zu Dir!" „Wohl dem, dess' Hilfe der Gott Jakob's ist." So schließt denn auch der 1. Theil mit dem Hinweis auf den Tod: „O Mensch, gedenk ans Ende."

Der 2. Theil ist individuell gehalten. Die Alt-Solostimme ist hier die Trägerin des Gedankenfortschritts. Nach dem einleitenden Chor (Der Herr tödtet und macht lebendig; nun aber ist Christus auferstanden) schildert das Alt-Solo Nr. 8 die Todesfurcht: „Die Angst meines Herzens ist groß, führe mich aus meinen Nöthen." Ermuthigend und tröstend klingt darauf das Terzett der 3 anderen Solo-Stimmen: „Harre des Herrn! Wir haben einen Herrn, der da hilft. Christus ist mein Leben". Und nun singt die Altstimme weiter: „Haltet mich nicht auf.. daß ich zu meinem Herrn ziehe"; und endlich in einem schön componirten Ensemble, in welchem der Frauenchor mit dem Choral: „Christus, der ist mein Leben", der Männerchor mit dem Trostspruch: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erhört", die Begleitung hat: In Deine Hände befehle ich meinen Geist; Du hast mich erlöset, Du treuer Gott. Den Schluß des 2. Theils bildet der Choral: „Mit Freud fahr ich von dannen".

Was im 2. Theil individuell war, wird im 3. allgemein ausgeführt. Auch hier steht ein Chor an der Spitze, der von Todesfreudigkeit wenig weiß: „Der Tod ist der Sünde Sold"; „Der Staub muß wieder zur Erde kommen"; „Es ist dem Menschen gesetzt zu sterben, hernach das Gericht". Aber schon der Choral: Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen, bringt die Bitte: „Laß uns nicht versinken in des bittern Todes Noth". Wiederum, wie in Nr. 5, betont das Baß-Solo die Vergänglichkeit des Irdischen: „Der Himmel wird wie ein Rauch vergehen und die Erde wie ein Kleid veralten". Doch nun antwortet der Chor in Glaubenszuversicht: „Aber mein Heil bleibt ewiglich!" So ist gegenüber dem 1. Theil die rechte christliche Stellung zum Tode gewonnen und der Choral: „Jesu, geh voran", giebt dem Wunsche, recht zu leben und recht zu sterben, Ausdruck. Mahnend erklingt es noch einmal im Quartett: „Sei getreu bis in den Tod". Dann erschallt die Stimme: „Siehe, ich komme bald!" und der Chor antwortet: „Ja komm, Herr Jesu!" Mit dem Choral: „Jerusalem, du hochgebaute Stadt, wollt Gott, ich wär in dir", schließt das Werk.

So zeigen die 3 Theile einen schönen Gedankenfortschritt: Der erste Theil handelt mehr allgemein vom Tode, von seiner Macht und seinen Schrecken; der zweite schildert, wie sich die einzelne Seele aus Todesfurcht zur Todesfreudigkeit durchringt; und der dritte führt denselben Gedanken, ihn verallgemeinernd, für die Gemeinde aus.

Was die Composition betrifft, so haben wir aus den bisherigen Proben einen sehr günstigen Eindruck gewonnen. Die Anforderungen, die das Werk an die Leistungsfähigkeit des Chores wie auch des Orchesters (und der Solostimmen) stellt, sind nicht übermäßige. In einfacher, schlichter Weise sucht die Musik nicht nach künstlichen Effecten und wird gerade deshalb — wie wir hoffen — tiefen Eindruck machen. Wie Alles, was uns von Becker bekannt ist, zeichnet sich auch dieses Oratorium dadurch aus, daß die Musik nie langweilig und gedankenlos ist. Der Componist weiß, was er zum Ausdruck bringen will und sucht sein Ziel mit einfachen, natürlichen Mitteln zu erreichen. — Wenn wir auf einige Einzelheiten aufmerksam machen wollen, so möchten wir besonders auf die Schönheit der Alt-Soli des zweiten Theils hinweisen. Die großen Chöre sind bis auf den lieblichen Eingangs-Chor: „Selig sind die Todten", meist ernst gehalten, von bedeutender Kraft und stellenweise von gewaltiger Wucht (z. B. Nr. 12). Geschickt sind oft Chor und Solo verbunden (besonders Nr. 10.) Die Choräle sind z. Th. in das Werk hineingearbeitet (wie eben in Nr. 10; so auch in Nr. 15), z. Th sind sie blos eingeschoben. Hierüber zum Schluß noch einige Worte!

Wie das in älteren Oratorien (z B. bei Schütz) vorkommt, so verlangt Becker auch in unserem Oratorium die Mitbetheiligung der Gemeinde. Nach dem Eingangschor, am Schluß eines jeden Theils und einmal auch in der Mitte des 3. Theils soll die Gemeinde im Choralgesang ihrem Mitempfinden Ausdruck geben. Es ist auch bei uns, zunächst wenigstens für die erste Aufführung am Todtenfest selbst, die Betheiligung der Gemeinde in Aussicht genommen. Manchem mag diese Mitwirkung der Gemeinde befremdlich erscheinen. Wir können aber aus eigener Erfahrung sagen, daß sich bei einigem guten Willen der Wunsch des Componisten sehr wohl verwirklichen läßt. Wir hoffen, daß auch bei uns der Gemeindegesang einen tiefen und guten Eindruck hinterlassen wird. Bei den beiden Erstaufführungen in Berlin wurde es so gehalten, daß die erste mit Gemeindebetheiligung, die zweite ohne eine solche stattfand. Es ist uns wohl verständlich, daß der Componist nach diesen beiden ersten Versuchen in der Folgezeit — natürlich nur bei Kirchenaufführungen — nie wieder auf die Mitwirkung der Gemeinde verzichten wollte. —es—

Die medicinische Facultät der hiesigen Universität hat sich, dem „Rish. Westn." zufolge, auf eine Anfrage des Ministeriums der Volksaufklärung für die Aufnahme von Personen, die ein Veterinär-Institut absolvirt haben, ausgesprochen: solche Personen sollen in den 1. Cursus der medicinischen Facultät ohne jedes Examen aufgenommen werden können, falls sie ein Zeugniß über die Absolvirung einer mittleren Lehranstalt vorweisen. Das Conseil der Universität hat diesem Gutachten zugestimmt.

Vom Livländischen Gouverneur wird in der „Livl. Gouv.-Ztg." bekannt gegeben, daß das am 25. August d. J. erlassene und in den NNr. 91, 92 und 93 der „Gouv.-Z." veröffentlichte Ortsstatut betreffs des Modus des Verhängens und Verstellens der Fenster in Tracteur-Anstalten mit dem Verkauf von Spirituosen und von Bier in unserer Stadt gemäß einer Erläuterung des Ministers des Innern auf Grund des Gesetzes vom 12. Juni 1900 keine Giltigkeit hat.

Der „Post." fühlt sich durch das Programm des neuen Revaler estnischen Tagesblattes „Teataja" nicht sympathisch berührt; er findet es unklar und zu wenig bestimmt formulirt. Die Förderung des wirthschaftlichen Fortschrittes des Volkes sei zu sehr in den Vordergrund gestellt; denn die wirthschaftlichen Bestrebungen schlössen keine Ideale in sich, sondern repräsentirten nur die Hilfsmittel zur Erreichung von Idealen. „Wer aber", fährt der „Post." fort, „seine Ideale und Grundsätze lediglich nach der Erreichung wirthschaftlicher Vortheile formt, schiebt nicht nur das nationale Bewußtsein, sondern auch alle anderen Ideale bei Seite, sobald diese ihm bei Erlangung wirthschaftlichen Vortheils zeitweilig Schwierigkeiten in den Weg legen Vom Standpuncte des Erstrebens momentaner oekonomischer Vortheile mag dieses mitunter ganz passend sein. Derjenige aber, welcher weiß, daß der Mensch nicht vom Brod allein lebt, wird seine Grundsätze, Vorbilder und Ideale, die der zeitgeschichtliche Fortschritt ihm in Herz und Geist gesenkt hat, nicht aus der Hand geben, selbst wenn sich ihm auf der einen Seite alle Goldberge Süd-Afrikas erschlössen, auf der anderen Seite aber Tod und Noth ihn bedrohten."

Für die livländischen Leprosorien sind bei der „St. Pet. Z" neuerdings eingegangen als Reinertrag eines am 14. d. Mts. im Saale der St. Petersburger Städtischen Creditgesellschaft zum Besten der Leprosorien veranstalteten Concerts 1117 Rbl. 51 Kop., welcher Betrag der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland überwiesen worden ist. Im Ganzen sind bisher von der Redaction der „St. Pet. Ztg." 22,146 Rubel 6 Kopeken abgesandt worden.

Die Sängerin Frl. Martha Dsirne ist in diesen Tagen in Moskau bei einer Aufführung des Schwalm'schen Oratoriums, „Der Jüngling zu Nain' aufgetreten. In der Concert-Kritik der „Mosk. Dtsch. Z." heißt es von ihr: „Der Sängerin, die ihre Studien bei Etelka Gerster und Amalie Joachim gemacht hat, geht von Deutschland her ein glänzender Ruf voraus, den wir in vollem Maße bestätigt fanden, so daß wir in ihr, die hoffentlich jetzt ihren dauernden Wohnsitz in Moskau nimmt, eine hochwillkommene Bereicherung unserer Kunstwelt begrüßen..."

An alle Bahnstationen sind, dem „Russ. Westn." zufolge, Telegramme abgegangen, die über den Raub von vier Mädchen aus Rjeshiza, Gouv. Witebsk, benachrichtigen. Die Entführten heißen: Katharina Bojarinowa, 14 Jahre alt, Fetinja Iwanowa, 15 Jahre alt, Beide blond; Irene Litjakowa, 14 Jahre alt, und Anna Malinnikowa, 14 Jahre alt, Beide dunkelblond. Entführt wurden die Mädchen durch eine gewisse Awdotja, ebenfalls nur 15 Jahre alt, die als Pilgerin umherwandert. Die Merkmale dieser sind: die linke Hand gekrümmt, hervorstehende Augen und im Allgemeinen ein verkrüppeltes, abstoßendes Aeußere.

Ruhestörung, Beleidigung eines Gorodowois und Nichtbefolgung gesetzlicher Forderungen der Polizei — alles das wurde dem Eisenbahn-Bediensteten Iwan Petrow zur Last gelegt und der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 8 Tagen Arrest. Petrow appellirte an das Plenum und erzählte vor Gericht Folgendes: Er habe gerade längeren Dienst gehabt und nachher einige Flaschen Bier getrunken; dann sei er über den Dom gegangen. Dort habe er sich hingesetzt und sei vor Müdigkeit eingeschlafen. Der Gorodowoi sei hinzugekommen und habe ihn recht unsanft aus dem Schlaf gerüttelt, was er sich nicht habe gefallen lassen. Er bat, das Urtheil zu mildern und ihn zu einer Geldstrafe zu verurtheilen, da er seiner Stelle verlustig gehe, wenn er durch eine Arreststrafe zeitweilig seinem Dienst entzogen werde. Das Plenum fand, daß er nur der öffentlichen Ruhestörung schuldig sei, und verurtheilte ihn zu 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest.

Jahann Ots sollte den Geldbeutel Josep Palk's gestohlen haben. Palk war betrunken gewesen, hatte Etwas in seinen Taschen gesucht und dabei seinen Geldbeutel herausgezogen und auf seinen Wagen gelegt. Ots hatte sich darauf schnell des Geldbeutels bemächtigt und ihn nicht zurückgegeben. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten freigesprochen, weil aus den Zeugenaussagen hervorging, daß Palk gesehen hatte, wie Ots den Geldbeutel einsteckte. Das Plenum dagegen stellte fest, daß Ots den Geldbeutel ohne Wissen des Palk zu sich gesteckt hatte und verurtheilte ihn zu 1½ Monaten Gefängniß.

—i—

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 17. November. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Das Interesse war in dem heutigen Verkehr wieder Bank-Actien zugewandt, die bei ziemlich fester Stimmung neuerdings gestiegen sind und belebt waren. Daß wir zwei Tage nach einander von einer gleichmäßigen Stimmung eines Gebiets Gelegenheit hätten zu berichten, wie dies gestern und heute mit Bank-Actien der Fall gewesen, ist uns schon sehr lange nicht passirt. In allen übrigen Dividenden-Papieren ging es sehr ruhig zu, wobei eine ausgesprochene Tendenz zum Ausdruck nicht gelangte. . .

Todtenliste.

Leonhard v. Howen, † im 48. Jahre am 15. November zu Reval.

Eduard Rube, † 15. November zu St. Petersburg.

Hermann Wilhelm Busch, † 14. November zu Reval.

Baroneffe Aline v. Taube, † hierselbst am 14. November.

Frl. Emmy Göök, † hierselbst im 23. Jahre am 15. November.

Marie Männicke, † im 66. Jahre am 17. November zu Reval.

Frl. Betty Koch, † im 76. Jahre am 17. November zu Reval.

Carl Johann Woldemar Rosenberg, † im 74. Jahre am 15. November zu Riga.

Nikolai Martin Petersohn, Kind, † zu Riga.

Schuhmachermeister Nikolai Baranowsky, † am 14. November zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern, Sonntag eingetroffen.

Berlin, Sonnabend, 30. (17.) November Am 14. November gerieth das von einem Lootsen begleitete russische Torpedoboot „Forel" bei Oste-Riff mit dem Steuer auf eine Untiefe und lief am 15. in Cuxhaven ein, um den Unterwassertheil besichtigen zu lassen.

London, Sonnabend, 30. (17.) November. Ueber einen Unfall, welcher dem Herzog von Teck zugestoßen ist, melden die Blätter: Der Herzog befand sich auf der Fuchsjagd, als sein Pferd an einem Stacheldraht hängen blieb und stürzte. Der Herzog fiel auf den Kopf und wurde halb bewußtlos in ein benachbartes Bauernhaus gebracht. Der Herzog erlitt eine Gehirnerschütterung und ernste Contusionen an der Hüfte. Die Aerzte hoffen, daß er sich in wenigen Tagen erholen werde.

Yalta, Sonntag, 18. November. Die Berge sind mit Schnee bedeckt. Die Temperatur ist gesunken.

Berlin, Sonntag, 1. Dec. (18. Nov.) Nach privaten Meldungen wächst in Galizien die Bewegung gegen Preußen wegen der in Posen erfolgten Verurtheilung mehrerer Personen, welche Volksschullehrer bedroht hatten, da diese polnische Kinder, die sich weigerten, in der Schule deutsch zu sprechen, körperlich gezüchtigt hatten.

London, Sonntag, 1. Dec. (18. Nov.). Nach officiellen Mittheilungen wird nach dem 1. Januar 1902 Niemandem mehr der freie Zutritt zur Cap-Colonie oder nach Natal ohne eine besonder schriftliche Erlaubniß gestattet werden. Zur Ertheilung der Erlaubniß wird ein Zeugniß u. A. darüber verlangt werden, daß der Reisende nicht weniger als 100 Pfund. Sterl. besitzt oder überhaupt sich selbst erhalten kann und daß seine Reise nicht einen England feindlichen Zweck verfolgt. Die Unterthanen ausländischer Staaten erhalten das betreffende Zeugniß von ihren Gesandtschaften in London. — Das Zeugniß ertheilt nur das Recht, in der Cap-Colonie zu landen und garantirt nicht das Recht freier Reise ins Innere des Landes.

Rom, Sonntag, 1. Dec. (18. Nov.). Nach dem Bericht des Finanzministers hat das Budget einen Ueberschuß von 45 Millionen statt des erwarteten Deficits von 7 Millionen ergeben.

Athen, Sonntag, 1. Dec. (18. Nov.). Der Metropolit behauptet, daß seine Entlassung ungiltig sei, da er niemals um dieselbe eingekommen sei. Diese Frage interessirt die öffentliche Meinung lebhaft. Die Regierung hat beschlossen, nicht zu gestatten, daß der Metropolit sein Amt wieder übernimmt.

Konstantinopel, Sonntag, 1. Dec. (18 Nov.). Unlängst sind Nachrichten über einzelne Fälle von Vergewaltigung von Armeniern durch Kurden in der Umgegend von Musch, Bitlis und Saffum eingegangen.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 30. (17.) November 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	103,10	102,80	—
3% „ „	—	—	97,30
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,25	99,50	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3).	—	80,80	—
Russ. Not per Cassa 100 Rbl.	216,40	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 19 Ноября 1901 г.

Am 17. Nov. um 1 Uhr Mittags verschied plötzlich unsere treue Zeitungsverkäuferin, Frau

Wilhelmine Julie Natalie Alberling

im 69. Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am 21. Novbr. um 12 Uhr vom Trauerhause, Salz-Strasse 1, aus statt.

Die Expedition der „Nordlivländischen Zeitung".

Verreise

auf 3 Wochen

Dr. med. A. Paldrock.

Bestellungen auf Tanzmusik
(1 Guitarre u. 2 Harfen) werden angenommen — Jamasche Str. 107.

Zu meinem elften, somit z. letzten

Tanz-Cursus

für erwachsene Damen und Herren vor Weihnachten nehme noch Anmeldungen **nur bis Dinstag, d. 20. Nov.,** entgegen. Sprechstunden von 11—1 u. von 3—4 Uhr täglich — **Alexander-Str. Nr. 15.**

Carl Hiob
Oberlehrer der Tanzkunst und Lehrer der Choreographie.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich

Carlowa-Str. 31

wohne und die geneigten Aufträge wie früher entgegennehme.
Hochachtungsvoll
Rudolf Neumann, Maler.

Schlittschuhe

in neuer Sendung empfiehlt zu billigen Preisen für

Herren, Damen und Kinder:

Halifax
Schneewittchen
Nurmis
Courier
Gazelle
Yacht-Club
Mercur.

Daselbst werden Schlittschuhe **reparirt, geschliffen** u. **vernickelt.**

C. Vollmer
Rigasche Str. 4.

Sohllederverkauf.

Mit Bezug auf meine letzte Bekanntmachung vor einem Monat in dieser Zeitung kann ich meiner geehrten Kundschaft anzeigen, dass jetzt **eine Partie Sohlleder, 800 Stück, fertiggestellt u. zu mässigem Preise abgegeben wird** im Kaufhof, Bude Nr. 18.

G. Emmerich.

Pferde

kauft

Tivoli A.-G.

Ein vorzüglich gebauter

Southdon-Bock

mit guter Wolle steht zum Verkauf in **Rathshof.**

Jouvelier G. Hermann, Neumarkt-Str. Nr. 26, wünscht einen gebrauchten

Meidinger Ofen

zu kaufen.

Ein gutes Pianino
zu miethen gewünscht. Offerten sub lit. „M. M." postlagernd.

Milchferkel
von 15—30 Pfd., 10—11 Kop. d. Pfd.
u. **Eisfleisch.** **Göttsch,**
Promenadenstr. 1.

Miethfrei eine warme **Familienwohn.** von 9 Zim. u. Wirthschaftsr ,d. auch geth. werden kann. Die kl. Hälfte geeignet als Absteigeq., wenn gewünscht mit Stallr. Zu erfr. Johan.-Str. 9, 1 Tr., v. 3—4 U.

Zu Anfang Januar wird in der Nähe des Stadt-Hospitals eine möbl.

Wohnung

von 3—4 Zimmern **gesucht.** Gefl. Offerten schriftlich in die Jacob-Str. 41 erbeten.

---

2 möbl. Zimmer
nebst Küche sind **zu vermiethen** — Steinstr. Nr. 67.

---

1 hübsch möblirtes Zimmer
mit Entrée, apart Eingang und voller Pension kann noch abgegeben werden — Breit-Str. 12, Frau M. Karpinski. Zu beseh. v. 12—3 Uhr.

Vom 15. December a. c. an erscheint in St. Petersburg zweimal wöchentlich in **lettischer** Sprache eine politische und literarische Zeitung

„Peterburgas Awises"

die hierselbst censiert und unter der Leitung der Herren W. Plutte, A. Needra und R. Blaumann herausgegeben wird. Der Abonnementspreis mit Zustellung sowohl in St. Petersburg, als auch im Innern des Reichs beträgt für das ganze Jahr 3 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 2 Rbl., für das Ausland 5 Rbl. jährlich. Die December-Nummern 1901 erhalten die Abonnenten unentgeltlich. Die am 22. November erscheinende Probenummer dieses Blattes wird in

55,000 Exemplaren

verbreitet. Inserate und Abonnements werden täglich mit Ausnahme der Sonntage von 10—7 Uhr (Почтамтская ул. 13) angenommen.

Redacteur-Herausgeber **Oskar Rahwing.**
St. Petersburg, den 16. Nov. 1901.

Von heute bis zum **10. Decbr. c.** findet in meinem Geschäft ein

Weihnachts-Ausverkauf

sämmtlicher Waaren mit 10 pCt. Rabatt statt.

Ritterstrasse Nr. 5. **Sophie Part.**

Lebensgeschichte des „Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau."

1. April 1900: **Gründung.**
1. April 1901: Das werthvolle Nebenblatt: **Praktische Rathschläge für Haus und Hof** wird hinzugefügt.

Weihnachten 1901: Beginn des Erscheinens der **prächtigen Kunst-Beilagen.**

Frühjahr 1902: Vertheilung von **1000 Portionen** verschiedener Sämereien zu Versuchen.

Versäume keiner dies im steten Wachsen begriffene praktische und sehr nützliche Gartenblatt zu lesen. Probenummern gern umsonst.

Suppenanstalt

Carlowa-Str. 10.

Der Verkauf der Suppen- und Brotmarken zu den alten Preisen findet Neumarktstr. 20, bei Frau Haffner, statt.

WANZEN

und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti Insectum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Empfehle ein grosses Lager
von

versch. Zimmereinrichtungen.

Bestellungen werden ebenfalls entgegengenommen und aus verschiedenem Holz nach der neuesten Stylart ausgeführt. Besonders aus trockenem Eichenholz kann ich Moebel billig anfertigen, da ich dasselbe günstig eingekauft habe.

Wiener Stühle in- u. ausländ. Fabricats
zu Fabrikpreisen.

Möbelmagazin **J. Kusik.**
Rigasche Strasse 32.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischportschen Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien

Giltig vom 15. Octbr. 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

Играютъ на вечерахъ
(гитара и дв̀ арфы) — Ямская ул. № 107.

Eröffnet ist d. Abonnement pro 1902 auf

ЗАДУШЕВНОЕ СЛОВО

Zwei illustrirte Journale für Kinder und die Jugend mit vielen Beilagen u. Prämien.

Wöchentl. Erscheinen.

Das **Jahr** beginnt mit dem **1. November 1901.**

Abonnementspreis auf jedes Journal jährl. **6 Rbl.**

Terminzahlung i. zulässs.: Anzahlung 2 Rbl. — Abonnements werden entgegengenommen in den Buchhandlungen der Gesellschaft M. O. Wolff, St. Petersburg, Gostiny Dwor 18, und in Moskau, Schmiedebrücke 12.

259

Compositionen von Wassili Sapellnikoff.
aus dem Verlage von **P. Neidner, Riga:**

Op. 1 Valse 2/ms — R. 1.25. Op. 2 Petite Mazurka 2/ms. — 75 K. Op. 3 Danse des Elfes, Etude 2/ms. — R. 1.50. Op. 4 № 1 Pensée à Schumann 2/ms. — R. 1. Op. 4 № 2 Gavotte 2/ms. — R. 1. 4/ms. Rbl. 1.25. Pft. u. Viol. — Rbl. 1. Op. 4 № 3 Chanson mélancolique 2/ms. R. 1. Op. 5 № 1 Valse caprice 2/ms. — R. 1.50 Op. 5 № 2 SecondeGavotte 2/ms. — R. 1. Op. 5 № 3 Feuille d'Album 2/ms — R. —.75.

Vorräthig in den Musikalienhandlungen von **E. J. Karow** und **J. G. Krüger.**

Es werden **wattirte Decken** gestickt im Hause u. auch aus dem Hause — Techelfersche Str. Nr. 38, Eingang durch die Hofpforte.

Die erwarteten

Schrittmesser

und **Dreifussiupen,** auch **Brillen-Anhängefutterale** sind eingetroffen.

P. Schultze
Optisch-Mechanisches Geschäft
Ritterstrasse 11.

Lettische u. Borsdorfer
Aepfel
sind loof- und stückweise **billig zu haben** —Ritter-Str. 1, im Hof, im Keller, v. 8 Uhr morg. bis 6 Uhr Abds.

Honig **à 25 Kop. pr. Pfund** und
Candis-Syrop
empfiehlt

M. Paul
Ecke Schloss- & Johannisstr.

Schloss-Str. Nr. 12. Verkaufe den Rest meiner **Kurz- u. Modewaaren** zu unglaublich billigen Preisen. Daselbst werden sämmtliche **Posamenteurarbeiten** übernommen und in kürzester Zeit ausgeführt. Posamentour: **M. Nischtschansky.** **Schloss-Str. Nr. 12.**

Schneiderin
übernimmt die Anfertigung von aller Art **Damen-** u. **Kinderkleidern** — Alexanderstr. Nr. 56.

Eine **ganz neue** wattirte
Sackjacke
ist **billig zu verkaufen** — Pleskausche Str. 30, Qu. 13, v. 10—2 Uhr.

---

15 Rbl. wöchentliches Gehalt
u. mehr zahlen wir tüchtigen Leuten jedes Standes für den Vertrieb unserer leicht verkäuflichen Artikel. **Pötters & Grensenbach,** Hamburg.

Compagnon
mit einigen Tausend Rubeln Capital wird zu einem, guten Gewinn bringenden Geschäft sofort **gesucht.** Offerten sub „A. B. 15" an d. Expd.

Routinirter
Buchhalter
sucht Stellung. Offerten durch die Exped. d. Ztg. sub M. 24.

Manufacturist.
Suche auf die Dauer mir **eine Stelle** in einem Tuch- oder Manufacturgeschäft. Anmeldungen nach Weissenstein in Estland postlagernd sub E. H. 100.

Pensionärinnen.

Töchter im Alter von 14 u. mehr Jahren, welche eine höhere Mädchenschule od. die Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt hierorts besuchen sollen, finden im Anschluss an die eigenen Töchter entsprechende Aufnahme in der Familie des Unterzeichneten.

Wilhelm v. Tiling
Pastor u. Oberlehrer a. D
Cassel, Kölnische Str. 52 I.

Eine ältere **zuverlässige Frau** zum Alleindienen od. zu einem kleinen Kinde kann empfehlen

Frau Prof. Wahl,
Peplerstr. 4 v. 11—12 Uhr.

Saal der Bürgermusse.
Die

Grusinische Abendunterhaltung

wird auf **Dinstag, den**

27. November, verlegt.

Юрьевскій Дамскій Тюремный Комитетъ

симъ доводитъ до свѣдѣнія, что

2 Декабря 1901

въ пользу безпріютныхъ арестантскихъ дѣтей

устроена будетъ

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

и имѣетъ честь обратиться къ г. г. жертвователямъ съ покорнѣйшею просьбою принять участіе въ означенной лоттереѣ присылкою вещей и всякаго рода пожертвованій, которыя съ благодарностью будутъ приниматъ:

Предсѣдательница **К. П. Забѣлина**
(Набережная 16)

и директрисы.

Das Jurjewer Damen-Gefängniss-Comité

bringt hiermit zur Kenntniss, dass

am 2. December 1901

zum Besten der obdachlosen Arrestanten-Kinder

eine

Lotterie Allegri

stattfinden wird und beehrt sich gleichzeitig ergebenst zu bitten, sich an gedachter Lotterie freundlichst betheiligen zu wollen durch rechtzeitige Zusendung von Gegenständen. Dieselben werden mit Dank entgegengenommen bei

Frau Präsidentin **K. P. Sabelin**
(Ufer-Str. 16).

und bei den Directricen.

Evangel. Jünglings-Verein
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Montag, den 19. November c.
(nicht Dinstag) abends 9 Uhr

Bibelabend.

(Ap.-Gesch. 8.)

Jünglinge und Männer haben als Gäste Zutritt.

Der Präses.

Ressource.

Ball.

Mittwoch, d. 21. Nov.
Anfang praecise 9 Uhr Abds.
Die Direction.

! Nur auf sehr kurze Zeit ! ! Alexander-Str. Nr. 3, Haus Jacobson
wird ein **in Afrika gefangener lebender**



Strauss

gezeigt. Er ist mehr als 4 Arschin hoch, wird mit Kleie und Knochen gefüttert, frisst täglich 15 Pfund und legt 6 Pfd. schwere Eier.

Der fliegende Hund

gefangen in Afrika, nährt sich von Früchten und verschied. Süssigkeiten.

Die Ausstellung ist täglich von 10 Uhr morgens, an Sonn- u. Feiertagen von 12 Uhr mittags bis 10 Uhr abends geöffnet.

Entrée 10 Kop. Kinder und Untermilitärs zahlen die Hälfte.

F. Alissy.

Bürgermusse.

Sonnabend, d. 24. Novbr.

Costümfest

Entrée für Mitglieder nebst Familie 50 Kop.; für eingeführte Herren 1 Rbl. und eingeführte Damen 50 Kop. à Person.

Herren haben nur im Costüm oder Ballanzuge Zutritt. Billette für fremde Damen und Herren sind Freitag, den 23. November, zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags in der Bürgermusse zu haben.

Anfang 9½ Uhr Abends.

Die Direction.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 1. Dec. c.

Generalversammlung.

Anfang 9½ Uhr Abends.

In der Tagesordnung, die im Vereinslocal zur gefl. Einsichtnahme ausliegt, ist ausser Anderm der Neubau des Vereinssaales aufgeführt.

Vollmachts-Blanquette

sind stets vorräthig in

C. Mattiesen's Buchdr.

По случаю скораго отъѣзда

окончательная дешевая распродажа

всѣхъ товаровъ.

Большой выборъ шелковыхъ матерій, серебряныхъ вещей, ковровъ и восточныхъ мебелей рекомендуетъ

Восточный магазинъ
Исамухомедова.

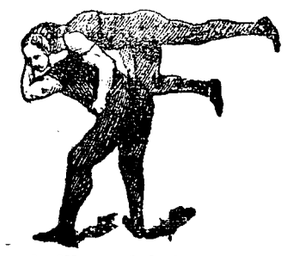
Променадная ул. № 9.

Управленіе Балтійской и Псково-Ржской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажи и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Февраля, а багажъ — 12 Марта 1902 года съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Февраля, а багажа — 27 Марта 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№ отправки	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Двинскъ	Юрьевъ.	4819	Мануфактурн. тов.	1	30	Вестерманъ	Предъяв. д.
Вильно	„	39208	Чулки	5	10	Брунъ	„
Варшава	„	21395	Кожи выдѣлан.	2	03	Хензелевскій	Николаевъ
СПетербургъ	„	94284	Мыло керосиновое	—	25	Михаилъ	Пред. дубл.
„	„	15861	Вино виноградное	6	32	Мюллеръ	„
Бѣлостокъ	„	13950	Шерстяной товаръ	4	12	Извозная станц.	„
Рига	„	72598	Селена каменно уч.	4	05	Тиль	Докманъ.
Варшава	„	5680	Шляпы	—	35	Цукръ	Рипелинъ.
„	„	456	Книги печатанныя	16	33	Штикацеръ	Пред. дубл.
Ченстоховъ	„	1344	Галантерейн. тов.	1	15	Ландау	„
Мойзекюль	„	26	Домашнія вещи	3	33	Митрово	Митрово.
Рига	„	319	Багажъ	1	—	—	—

Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.



Heute, Montag, den 19. November

Grosse
Athleten-Vorstellung

Debut der Herren Athleten **Ferdinand Uipe, Jakobson, Alex. Aberg** u. **Franz Cyclop.** — Um 10¼ Uhr: grosser **französischer Entscheidungs-Ringkampf** zwischen dem Athleten, lettischen Ringkämpfer, Herrn **Jakobson** und dem Champion-Athleten von Estland Herrn **A. Aberg.** Der Sieger erhält eine Prämie von 100 Rbl.

Anfang 8 Uhr Abends.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ четвергъ, 22-го ноября
въ 8 час. вечера.

1) Сообщеніе проф. А. И. Воейкова: Климатическія условія Черноморскаго побережья Кавказа въ связи съ колонизаціей его.
2) Сообщеніе проф. А. И. Воейкова: Діаграммы изоплетъ и ихъ значеніе для климатологіи.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag,** d. **22. November**
8 Uhr Abends.

1) Vortrag des Herrn Prof. A. Woejkow: Klimatische Bedingungen der Küste des Schwarzen Meeres im Kaukasus in Beziehung zur Kolonisation derselben.
2) Vortrag des Herrn Prof. A. Woejkow: Isoplett-Diagramme und deren Bedeutung für Klimatologie.

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 1. bis zum 10. November 1901).

1. Jenny Murakas.
2. M. Менценъ.
3. Натальѣ Бѣльской.
4. Михаилу Сааво.
5. Вильгельму Крамма.
6. Яну Рейманъ.
7. Юліи Верстъ.
8. Павлу Горбинскому.
9. Витольду Савчинскому.
10. Горгіевской.
11. Карлу Ерну.
12. Juhan Kuusk.
13. Мамбрее.
14. А. Шіуръ.
15. Julius Pabut (2).
16. Adele Woelmann.
17. L. Mohne (retour).
18. Крюнбахъ.
19. Николаю Виноградову.
20. Гульстъ.
21. I. E. Тейхманъ.
22. Элла Охна.
23. Mihkel Tigane.
24. Лизѣ Суземаа.
25. Іогану Кинкъ.
26. Miina Põder.
27. K. K. Кейзо.
28. Marie Michkelson.
29. Семену Овчареву
30. Marja Jablonskaja [retour].
31. К Каллась.
32. U. Reinhard (retour).
33. Н. Чернелевскому.
34. Василію Журавлеву.
35. Аннѣ Рейнштейнъ.
36. Е. М. Легу.
37. В. И. Порфирьеву.
38. Василію Кочіашвили.
39. Николаю Свободину.
40. Константину Воблову.
41. E. Sternberg.
42. Аннѣ Клаусонъ.
43. Лизѣ Сименсонъ.
44. J. Albrecht (retour).
45. Миннѣ Петай.
46. Михаилу Волкову.
47. Liine Weski.
48. Яну Сассъ.
49. Лизѣ Лепникъ.
50. Александру Ратай.
51. Аннѣ Нильперъ.
52. Лизѣ Арикъ.
53. Аннѣ Акманъ.
54. Елизаветѣ Розенбергъ.
55. Юліусу Грюнфельдтъ.
56. Goldmann.
57. Константину Калъ.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

16-го октября **забытъ бинокль** въ гардеробной комнатѣ въ Бюргермуссе. Нашедшаго его просятъ доставить на Аллейную улицу, въ домъ 49, студенту Коваленко — за вознагражденіе.

N . . . . . 21, Jurjew.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Hierzu als Beilage: Prospect über **Gute Bücher,** zu beziehen von **C. J. Sichmann,** Buchhandlung und Antiquariat, Riga.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 19 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 265 Dinstag, den 20. November (3. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Schulreform. Einweihungs-Festlichkeiten. Personal-Nachricht. Estland: Ernennung. Mord. Mitau: Personal Nachrichten. St. Petersburg: Panslavismus. Warschau: Ein Engländer. Helsingfors: Administratives. Entlassung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Robert v Keudell's Erinnerungen an Fürst und Fürstin Bismarck. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Schulreform.

T. In der Einleitung zu einem Referat aus der russischen Presse schreibt die „Rig Rdsch.":

„Wenn wir zu unseren Lesern immer wieder von der Schulreform reden, so haben wir das Gefühl, als müßten wir uns vor ihnen entschuldigen, da es bereits feststeht, daß von dem und dem Termin das Schulwesen in Rußland eine ganz neue Physiognomie annehmen wird und da uns ja schon so und so viele kluge Leute klipp und klar bewiesen zu haben glauben, alles Dasjenige, womit wir uns seit Generationen abgeplagt haben, sei unnützer Ballast, todtes Wissen, Formelkram u. s. w. gewesen. Freilich mögen sich einige ältere Leute dabei an den Kopf greifen und sich fragen, wo denn eigentlich die Kenntniß der verschiedenen philosophischen Systeme, die Theorie der Staatsordnung, das Verständniß für die Gesetze der Kunst, die Ehrfurcht vor den Denkmälern der Vergangenheit, die Erinnerung an Tausende von Beispielen des Edelmuths, der Glaube an die ewigen Ideale der Menschheit u. s. w., deren Vorhandensein in Kopf und Herz sie deutlich spüren, hergekommen sind, wenn nicht die alte Schule sie ihnen einst aufgesucht, vermittelt, erklärt und in succum et sanguinem (Vergebung für das verpönte Latein!) übergeführt hätte."

Sind sie nicht tief bedauernswerth, die „einigen älteren Leute" der „Rig. Rdsch."? Die philosophischen Systeme, die Gesetze der Kunst, die Theorie der Staatsordnung, die ewigen Ideale der Menschheit — alles, alles sehen sie in den Staub stürzen und wie in einer Versenkung verschwinden! Bald zeugen sie allein noch von der verklungenen Pracht, von der höchsten Blüthe, die menschlicher Cultur zu erreichen beschieden gewesen ist!

Und warum das Alles? Weil der lateinische und griechische Sprachunterricht aus den Schulen verschwinden soll. Darum sehen Manche die Götterdämmerung hereinbrechen — wie man das zu allen Zeiten gethan hat, wenn Reformen, Neuerungen, Abweichungen von dem gewohnten Alten vorgeschlagen wurden. Und die Neuerer sind natürlich nicht nur „kluge" Leute, sondern auch durch und durch entartete Menschen, die keinen Sinn und kein Verständniß für Höheres haben, für die Beispiele des Edelmuths, für die Gesetze der Kunst, für die ewigen Ideale u. s. w.

Statt sich an den Kopf zu greifen und an sich selbst Fragen zu richten, thäte man vielleicht besser, sich darüber zu instruiren, welches Ziel denn eigentlich die Männer, die z. B. in Deutschland eine Schulreform anstreben, im Auge haben Nehmen wir selbst an, daß alle die schönen Dinge, welche die „Rig. Rdsch." aufführt, sich wirklich im Alleinbesitz der Philologen befinden und sammt allem Idealismus nur durch sie vermittelt werden. Müßten alle diese Ideale dann bei einer Schulreform aus der Welt verschwinden? Gewiß nicht. Es handelt sich eben in erster Linie darum, den lateinischen und griechischen Sprachunterricht möglichst einzuschränken, um für den modernen Wissensstoff und für die lebenden Sprachen Raum zu schaffen. Damit ist doch noch lange nicht das ganze classische Alterthum und alles Uebrige aus der Schule verbannt, denn dieses Alles ist doch nicht an die Sprache gefesselt. Die Jugend wird sogar viel leichter in den Geist der Antike eindringen können, wenn sie sich nicht mehr mühsam bis zu ihm durchquälen muß, sondern ihn in der zugänglicheren Fassung der Muttersprache genießen kann. Die „älteren Leute" werden gewiß große Verehrer von Shakespeare sein, wohl auch von Dickens und Bulwer, vielleicht sogar von Byron, und doch verstehen sie sicherlich kein Wort englisch. (Wie sollten sie auch, da in der Schule ihre Zeit mit dem Lateinischen und Griechischen so stark in Anspruch genommen war!) Und wie man sich für Shakespeare auch in der Uebersetzung begeistert, so könnte sich auch die Jugend für die alten Classiker in der Uebertragung begeistern. Hat man sich doch jüngst in Goldingen, wie auch in der „Rig. Rdsch." zu lesen war, an den Dramen des Sophokles „in der vortrefflichen Körner'schen Uebersetzung" delectirt.

Sogar die russische Schulreform verbannt nicht das classische Alterthum aus den Gymnasien, sondern hat die Lectüre der Alten in ihr Programm aufgenommen: die Odyssee, die Ilias, Sophokleische Dramen werden in den oberen Classen in russischer Uebersetzung gelesen.

Es darf allerdings nicht verhehlt werden, daß es in Deutschland Leute giebt, die mit der Ausmerzung des Lateinischen und Griechischen zugleich auch den sog. Humanismus selbst beschneiden wollen. Diese Leute — und zu ihnen gehört z. B. Friedrich Paulsen, dessen Name in der wissenschaftlichen Welt einen guten Klang hat — vertreten so ungeheuerliche, so unerhörte Anschauungen, daß man wirklich Scheu tragen könnte, den „einigen älteren Leuten" der „Rig. Rdsch." von ihnen Kunde zu geben. Man sucht vergeblich nach einer möglichst schonenden Einkleidung. Paulsen und Andere sind so hirnverbrannt, daß sie zu behaupten wagen, der Idealismus der humanistischen Gymnasien sei „veraltet" (!), denn er sei, wie der frühere Idealismus überhaupt, „ästhetisch-literarisch-romantisch"; der moderne Idealismus, wie ihn vor Allem Bismarck vertreten habe, sei mehr ein Ideal der That, der Arbeit, der Hingabe an die großen Zwecke des Gemeinwesens.

Es klingt fürchterlich, aber so ganz Unrecht haben diese Leute vielleicht doch nicht. Die übermäßige Betonung der „formalen Bildung" und literarischen Analyse, die möglichste Fernhaltung alles dessen, was einen direct praktischen Werth hat, die Bevorzugung entlegener Vergangenheit und ihre schwärmerische Verklärung — sind das vielleicht nicht die Kennzeichen der humanistischen Schule und ist ihr Ideal damit nicht ein „ästhetisch-literarisch-romantisches"?

Man wird den Gegnern dieses Ideals vielleicht vorwerfen, daß sie selbst ins andere Extrem verfallen — als moderne Materialisten, Utilitarier, Erwerbsstreber und was wir sonst alles für schreckliche Menschen heutzutage haben, die natürlich alle auch Gegner der classischen Bildung sind. Mag sein, daß Manche zu weit gehen und das „ästhetisch-literarisch-romantische" Element bei der Jugenderziehung allzu stark beschränken wollen; daß aber der Humanismus selbst etwas eingeschränkt wird, könnte gewiß nicht schaden.

Die Berufung auf Bismarck seitens der Anhänger des modernen Idealismus ist gewiß sehr glücklich — aber vielleicht auch unvorsichtig: glücklich in sofern, als Bismarck auch den besten Theil des „früheren" Idealismus sein eigen nennen konnte — unvorsichtig in sofern, als die Anhänger des classischen Gymnasiums triumphirend behaupten werden, ohne die alte Schule wäre Bismarck nicht das geworden, was er war. Darüber ließe sich ja streiten; die Neueren werden vielleicht entgegenhalten, Bismarck sei trotz der alten Schule geworden, was er war und habe gerade das Beste, was er erreicht hat, in hartem Kampf mit seinen humanistisch gebildeten Zeitgenossen errungen. Und noch eins: Bismarck und die Anderen wuchsen in die neue Zeit allmählich hinein, sie wandelten sich mit den Verhältnissen — die heutige Jugend aber steht den fertigen Verhältnissen gegenüber mit einer Vorbildung, die zu ihrer Väter und Großväter Zeit, der Zeit der Kleinstaaterei und Kleinstädterei, für ein Volk der „Denker und Dichter" gerade noch ausreichte, nicht aber für Männer der That und des praktischen Lebens, wie sie die heutige Zeit erfordert.

Was aber speciell unsere Verhältnisse betrifft, so darf doch nicht vergessen werden, daß in den hiesigen Schulen an die Stelle der „ewigen Ideale" in den lateinischen und griechischen Stunden schon längst russischer Sprachunterricht getreten war. Hierzulande ist eine Schulreform daher in jedem Fall ein Gewinn, mag man auch noch so sehr wünschen, daß das Project vor Thoresschluß noch wesentlichen Aenderungen unterzogen werde. Niemand wird leugnen, daß für den Ausfall von 42 Stunden Lateinisch und 33 Stunden Griechisch in der Woche kein rechter Ersatz geschaffen wird, wenn die Stundenzahl für die neueren Sprachen nur auf 21 und 16 wöchentlich erhöht wird und die freigewordene Zeit — fast 40 Stunden wöchentlich, wenn man von den facultativen 16 Lateinstunden absieht — durch Mathematik und Zeichnen, hauptsächlich aber durch verstärkten Unterricht in der russischen Geschichte, russischen Geographie, russischen Literatur u. s. w. ausgefüllt wird. Wir alle werden darin einig sein, daß die Sprachen die Literatur und die Geschichte des Westens eine viel größere Rolle spielen müßten und daß z. B. in den beiden unteren Classen außer dem episodischen Cursus in der russischen Geschichte mit Heiligen-Biographien auch noch griechische und römische Sagengeschichte einen Platz finden könnte.

Einweihungs-Festlichkeiten.

B. Der vor einigen Jahren ins Leben gerufene estnische landwirthschaftliche Verein in Flemmingshof (Laius-Tähkwere põllum. selts), der bisher eines eigenen Versammlungslocals entbehrte, hatte auf seine an die Staatsregierung gerichtete Bitte in diesem Frühling die Gebäude und Ländereien des zum Kronsgut Flemmingshof gehörigen, aber schon vor längerer Zeit eingegangenen Sadala-Kruges zum Geschenk erhalten. Nach Beendigung der Um- und Ausbauten, die erforderlich waren, um das alte Krugsgebäude seinem neuen Zwecke dienlich zu machen, fand nun am 4. November die Einweihungsfeier statt. Gegen 5 Uhr Nach-

Feuilleton.

Robert v. Keudell's Erinnerungen an Fürst und Fürstin Bismarck.

(Schluß.)

Bald darauf (also etwa 1863) hatte ich Anlaß, fährt Herr v. Keudell fort, sein Vertrauen in einer wichtigen Angelegenheit anzusprechen. In Breslau wurde der conservative Oberbürgermeister Elwanger trotz anerkannt großer Verdienste um die städtische Verwaltung nicht wiedergewählt, sondern die Wahl der Stadtverordneten fiel auf den Regierungsrath Hobrecht, welchen Graf Schwerin 1860 als Hilfsarbeiter in das Ministerium des Innern berufen hatte und welcher sich auch 1863 noch in dieser Stellung befand. Ende April beschloß die Breslauer Regierung mit nur einer Stimme Majorität, die Bestätigung zu befürworten.

Keudell, den mit seinem Landsmann Hobrecht eine innige Freundschaft verband, berichtet: „Ich befürchtete Beanstandung dieses Antrages im Staatsministerium und schrieb daher an Frau v. Bismarck, mit der Bitte um Mittheilung an ihren Gemahl, einige Bemerkungen zu Gunsten Hobrecht's, den ich als einen vertrauten Jugendfreund genau kannte. Sie erwiderte: „Hobrecht ist vorgelesen, aber man liebt ihn garnicht, wie es scheint; also weiß ich nicht, was geschieht." Da mir Gefahr im Verzuge möglich schien, telegraphirte ich sofort zurück die Worte: „Bürge für den Mann mit Ehre und Vermögen", worauf ich natürlich keine Antwort erwartete. — Am 26. Mai war ich in Berlin bei Bismarcks zu Tische und saß neben dem Minister. In einer Pause des allgemeinen Gesprächs fragte er mich: „Sie halten den Mann also für tugendhaft?" Ich erwiderte: „Mehr als ausreichend für den Bürgermeisterposten. Es ist ein Glücksfall, daß die überwiegend demokratischen Stadtverordneten diesen zuverlässigen Altliberalen gewählt haben, der manche Eigenschaften besitzt, um bald Einfluß auf die Leute zu gewinnen. Würde er nicht bestätigt, so wäre die Wahl eines rothen Demokraten zu erwarten. Dann müßte ein Regierungscommissar mit Leitung der Stadtverwaltung beauftragt werden, der noch weniger Einfluß haben würde, als der frühere Bürgermeister." „So", sagte der Minister leise für sich und begann dann wieder ein allgemeines Gespräch...

Anfang Juli schrieb mir Frau v. Bismarck in seinem Auftrage, daß er nur auf Grund meiner Bürgschaft die Bestätigung Hobrecht's im Staatsministerium durchgesetzt habe. Bei diesem Beschluß hatte er vielleicht auch eine persönliche Mißempfindung zu unterdrücken. Einige Monate vorher war im Staatsministerium über den Entwurf der Kreisordnung, welchen Graf Schwerin hatte ausarbeiten lassen, berathen worden Als dabei der Ministerpräsident sich über das ganze Project in wegwerfendem Tone äußerte, begann Hobrecht als Referent seine Erwiderung mit den Worten: „Ich weiß nicht, ob Sie den Entwurf gelesen haben." Nur Hobrecht selbst hat mir dies später erzählt. — Nach Jahren hat Bismarck mir zwei mal für meine Empfehlung Hobrecht's gedankt. Als im Frühjahr 1866, beim Herannahen des Krieges, aus Ostpreußen, Pommern und vom Rhein viele kleinmüthige Adressen um Erhaltung des Friedens an den König gerichtet wurden, kam von den Breslauer Stadtbehörden eine kriegerisch begeisterte Bitte um gründliche Lösung der deutschen Frage; das Verdienst dieser Kundgebung wurde natürlich dem Oberbürgermeister zugeschrieben. Einige Jahre später äußerte Bismarck: „Von den Bürgermeistern gilt dasselbe, was man von den Frauen sagt: die, von denen gar nicht gesprochen wird, sind die besten. Von Breslau höre ich nie Etwas, folglich muß Hobrecht seine Sache sehr gut machen." Uebrigens dürfte zu der Bestätigung Hobrecht's als Bürgermeister von Breslau ganz erheblich das große persönliche Wohlwollen beigetragen haben, das diesem seitens des Königs Wilhelm Zeit seines Lebens entgegengebracht wurde.

Ueber das Verhältniß Bismarck's zu dem Hause Bleichröder giebt Keudell folgende Mittheilungen: „Zu den Personen, die Bismarck näher standen, gehörte schon damals (1864) Herr Gerson Bleichröder, Chef des Bankhauses S. Bleichröder, ein Mann von ungewöhnlichen Fähigkeiten. Sein Verstand war so lebendig wie durchdringend, sein Gedächtniß zuverlässig, sein Herz fest und treu. Das bei ihm deponirte Capitalvermögen des Ministers gab ihm fast nichts zu thun, weil Speculationen irgend welcher Art mit dessen Werthen verboten waren; aber seine Stellung zu dem Pariser Hause Rothschild führte ihm mitunter einen politischen Auftrag zu. Die Frankfurter Familie Rothschild ist bekanntlich in Wien, Paris und London verzweigt; ihr Vertreter in Berlin aber war Bleichröder. Nun hatte der damalige Chef des Pariser Hauses, Baron James Rothschild, jeder Zeit freien Zutritt zum Kaiser Napoleon, der ihm nicht nur über Finanzfragen, sondern auch über Politik ein freies Wort zu gestatten pflegte. Dies bot die Möglichkeit, durch Bleichröder und Rothschild an den Kaiser Mittheilungen gelangen zu lassen, für welche der amtliche Weg nicht geeignet schien. In jenen Jahren hielt Bismarck für geboten, die Beziehungen zu dem mächtigen Monarchen mit allen verfügbaren Mitteln sorgfältig zu pflegen, und legte daher Werth darauf, auch diesen Weg vertraulicher Mittheilungen mitunter benutzen zu können. Durch mich sind derartige Aufträge nie vermittelt worden; doch erhielt ich die Anweisung, Herrn Bleichröder über die Lage der auswärtigen Politik, soweit sie nicht geheim zu halten war, auf Befragen fortlaufend zu unterrichten, damit er Eröffnungen der bezeichneten Art, die der Minister sich selbst vorbehielt, schnell und richtig auffassen könnte. Herr Bleichröder pflegte daher mehrmals in der Woche am frühen Morgen zu mir zu kommen und einige Minuten zu verweilen, an warmem Tagen im Garten, sonst in meinem Wohnzimmer. Ich lernte ihn auf diese Weise genau kennen und aufrichtig schätzen. Die gelegentlichen Aufträge des Ministers an Bleichröder hatten zur Folge, daß dieser sich als Hilfsarbeiter des Auswärtigen Amtes fühlte und demnach, wenn er von Bismarck sprach, ihn „unseren hochverehrten Chef" zu nennen pflegte. Weiteren Kreisen durfte der politische Grund seiner öfteren Besuche im Auswärtigen Amt natürlich nicht bekannt werden. Es erhob sich daher manchmal das Gerücht, daß Bismarck durch Bleichröder für sich Börsengeschäfte machen ließe, was thatsächlich niemals geschehen ist. Er hat oft genug ausgesprochen, es sei völlig unerlaubt, seine Kenntniß der politischen Lage zu Speculationen zu benutzen; ein Minister, der sich damit befasse, müsse in Versuchung kommen, seine politischen Entschlüsse durch Rücksichten auf persönliche Vortheile oder Nachtheile beeinflussen zu lassen, und könne daher keine gute Politik machen."

Ueber das Auftauchen der Luxemburger Frage (1867) wird berichtet: „Bismarck hatte darauf Bedacht genommen, durch Beantwortung einer mit Bennigsen verabredeten Interpellation im Reichstage die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Das sollte am 1. April geschehen. In dem Augenblicke, als er ausgehen wollte, erschien der französische Botschafter Benedetti, gratulirte zum Geburtstage und kündigte eine wichtige Mittheilung an. Bismarck erwiderte, er habe für neue Geschäfte jetzt keine Zeit, weil er im Reichstage eine Interpellation wegen Luxemburg beantworten müsse, und lud Benedetti ein, ihn dorthin zu begleiten. Auf diesem Wege sagte Bismarck ungefähr Folgendes: „Bennigsen's Interpellation lautet: Was ist der Regierung über die angebliche Abtretung Luxemburgs an Frankreich bekannt? Und ist sie fest entschlossen, auf jede Gefahr dieses deutsche Land bei Deutschland zu behalten?" „Ich denke zu antworten, der Regierung sei allerdings bekannt, daß solche Verhandlungen im Haag schweben. Der König der Niederlande habe über unsere Auffassung der Sache angefragt. Unsere Antwort habe dahin gelautet, zunächst wären wohl die anderen Großmächte zu befragen; auch müßten wir auf die öffentliche Meinung in Deutschland Rücksicht nehmen. Ich sei zur Zeit nicht in der Lage, auf die zweite Frage mit Ja oder Nein zu antworten, glaube aber, daß keine fremde Macht zweifellose Rechte deutscher Staaten beeinträchtigen werde. Auf diese Weise kann der Anlaß zu einem Bruch vermieden werden; wenn ich aber sagen müßte, ich wisse, daß ein Abtretungsvertrag geschlossen sei, dann wäre bei der hochgradigen Erregung eine verhängnißvolle Explosion zu befürchten." Bennigsen's kernige und schwungvolle Rede wurde von stürmischem Beifall des ganzen Hauses begleitet.

In Ergänzung von Sybel's „Geschichte der Begründung des deutschen Reichs" (II., 440) berichtet Keudell nach einer Mittheilung von Julian Schmidt: Am 1. November 1863 hörte ich von diesem, daß Bismarck in den ersten Tagen seines Ministeriums zwei alt-liberale Abgeordnete zu sich eingeladen hatte, um ihnen Ministerposten anzubieten. Bei Sybel wird aber nicht erwähnt, daß er, nach Schmidt's Zeugniß, auch den Redacteur der „Nat.-Ztg.", Herrn Dr. Friedrich Zabel, zu einer Besprechung einlud und demselben ausführlich darlegte, er strebe in der deutschen Politik nach demselben Ziele wie die liberale Partei; zu dessen Erreichung sei jedoch Aufrechterhaltung der Heeresreform unerläßliche Vorbedingung; die Partei handle daher völlig verkehrt, wenn sie ihn nicht unterstütze. Bei dem damaligen Stande der öffentlichen Meinung konnte aber jeder der Eingeladenen nur erklären, daß ohne die Zusage der zweijährigen Dienstzeit irgend eine Unterstützung der Regierungspolitik von Seiten der liberalen Partei unmöglich sei. — Anfang Juni 1866 aber erzählte Bismarck dann, daß er „wieder einmal" Herrn Zabel zu einer Besprechung eingeladen hätte, und daß die politischen Meinungen dieses trefflichen Mannes im Grunde nicht sehr weit von seinen eigenen entfernt wären.

*

Es sind hier nur einige der marcantesten Stellen des werthvollen Werkes herausgehoben, das die geschichtliche Memoirenliteratur unserer Tage außerordentlich bereichert.

mittags versammelten sich in dem mit Tannengrün und Fähnchen festlich geschmückten Hause die Vereinsmitglieder, ca. 50 an Zahl, die geladenen Gäste und zahlreiche andere Personen beiderlei Geschlechts, denen gegen ein mäßiges Eintrittsgeld die Theilnahme an der Festfeier gestattet war. Dieses selbst wurde mit einem Gottesdienst nach griechisch-orthodoxem Ritus eröffnet; darauf hielt der Ortspastor die Weiherede und schloß die gottesdienstliche Feier mit Gebet und Segen Der vollstimmige Choralgesang wurde von dem trefflich geschulten örtlichen Bläserchor begleitet, der auch nach dem vom Vereinspräses auf Se. Maj. den Kaiser ausgebrachten Hoch die Nationalhymne spielte und später zwischen den von verschiedenen Personen gehaltenen Reden die Festtheilnehmer durch gut ausgeführte Musikvorträge erfreute. Einen ganz besonderen Genuß aber bereitete den aufmerksam lauschenden Zuhörern der Vortrag einer ganzen Reihe von vierstimmigen Liedern, die der Küster der orthodoxen Kirche mit seiner sangeskundigen Familie zum Besten gab. Ein einfaches, von guten Tischreden begleitetes Abendessen auf Vereinskosten bildete den Schluß der alle Theilnehmer in hohem Grade befriedigenden Feier, zu deren ansprechendem Verlauf die Abwesenheit aller berauschenden Getränke sicherlich das Ihrige beitrug. Außer einem Gläschen Liqueur zum Anstoßen bei Tisch wurde ausschließlich Thee gereicht, daher blieb die von Anfang bis zum Ende herrschende gesunde Fröhlichkeit ungetrübt durch irgend einen Mißklang.

Wenige Tage darnach, am 7. November, beging auch die Bauergemeinde von Schloß-Lais ein seltenes Fest: die Einweihung ihres neu erbauten Gemeindehauses. Im Mai 1899 war das alte hölzerne Haus mit allen Nebengebäuden bis auf den Grund niedergebrannt, und seitdem hatten sich die Gemeindeverwaltung und das Gemeindegericht mit einer ihren Zwecken wenig angemessenen Miethwohnung behelfen müssen. Jetzt aber erhebt sich am Ende des von der Laisschen Kirche an etwa eine Werst weit sich hinziehenden Sotaga-Dorfes ein stattlicher, mit Blech gedeckter Ziegelbau, an den sich ein von massiven Nebengebäuden umgrenzter Hofraum uud ein hübsches Gärtchen anschließen. Das von außen sich sehr gut präsentirende, innen höchst zweckmäßig eingerichtete Haus ist ein Werk des Baumeisters J. Strauß aus Estland, der es sammt allen Nebengebäuden aus eigenem Material und mit eigener Arbeitskraft für ungefähr 11,000 Rbl. hergestellt hat, eine Summe, die in Anbetracht der Gediegenheit der Ausführung durchaus mäßig genannt werden muß. Dieser Neubau bildet ein erfreuliches Zeichen für die Prosperität unserer Bauergemeinden.

Professor Goswin von der Ropp in Marburg hat, wie der „Düna-Z." telegraphirt wird, die Berufung als Director des deutschen Instituts in Rom abgelehnt.

Estland. Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der außeretatmäßige jüngere medicinische Beamte am Medicinal-Departement, Dr. med. Collegien-Rath Orshepowski, zum Gehilfen des Estländischen Gouv.-Medicinalinspectors ernannt worden.

— Ein entsetzliches Verbrechen ist, wie wir in der „Rev. Z." lesen, am 16. d. M. im Cordon „Werki", im Wesenbergschen Kreise, verübt worden. Der dortige Grenzsoldat Wilhelm Praks, gebürtig aus dem Hapsalschen Kreise, hat am genannten Tage ein fürchterliches Blutbad angerichtet, indem er zwei seiner Kameraden mit Schüssen aus seiner Flinte tödtete, zwei Andere lebensgefährlich und einen Dritten leichter verwundete. Zwei Strandbauern, welche auf die Schüsse hinzueilten, wurden von dem Praks gleichfalls erschossen. Nach Verübung dieser grauenvollen That ist der Praks spurlos verschwunden und hat auch sein Gewehr mitgenommen. Was den P. zu dieser grauenvollen Unthat getrieben hat, ist zur Zeit noch nicht genau bekannt, doch heißt es, daß Rache das Motiv zu diesem haarsträubenden Verbrechen gewesen ist.

Mitau. Wie die „Mit. Z." erfahren hat, ist als Nachfolger des nach Libau übergeführten Pastors Ernst Külpe zu Alt- und Neu-Rahden der bisherige Pastor zu Ringen Johannes Bielenstein erwählt und vom Ministerium des Innern bestätigt worden; ferner zum Pastor für Ringen der Pastor-Adjunct Ludwig Thielemann berufen, sodann der Pastor Arthur Rheinthal zum Pastor an der Katharinen-Kirche in St. Petersburg erwählt und endlich der Predigtamtscandidat Oberlehrer Wilhelm Graß als Adjunct des Pastors Eugen Kluge zu Libau für die estnischen Lutheraner Libaus angestellt worden.

St. Petersburg, 19. November. Es ist ein ganz auffallender Leitartikel, den die „Now. Wr." unter dem Leitmotiv „Frost und Thauwetter" in die Welt schickt, scheinbar ohne zu fürchten, damit den Lebensinteressen der Nachbarländer Rußlands zu nahe zu treten. Das „Rig Tgbl." giebt den Artikel ausführlich wieder. Er beginnt poetisch:

„Das weite slavische Meer, das einstmals sich frei ergoß über das ganze heutige Oesterreich-Ungarn und östliche Deutschland, war während des langen Winters mittelalterlicher Jahrhunderte in die festen Eismassen des deutschen Feudalismus und der staatlichen und religiösen Principien des römischen Kaiserreiches geschmiedet. In den späteren Zeiten wurde dieses deutsche Eis intact erhalten durch die äußeren Fröste des sogenannten Absolutismus und sodann durch die liberale Verfassung Oesterreichs und die patentirte eiserne Faust Preußens. Schon längst jedoch ist für das slavische mitteleuropäische Meer das erwünschte Thauwetter gekommen. Die schneeweiße Oberfläche der stolzen, todten Ebene ist matt und grau geworden; überall sind kleine offene Stellen entstanden und hier und da rollen sogar frank und frei die blauen slavischen Wellen dahin. Sie schlagen gegen ihre Eiskanten und feilen an ihren Jahrhunderte alten Fesseln. Auf den Wellen treiben noch hilflos ganze Eisschollen, aber das Schicksal dieser deutschen Gäste ist bereits besiegelt durch die glühenden Strahlen der Sonne. Diese sieghafte Sonne — es ist die Macht der Aufklärung. Das westliche Slaventhum war kläglich und hilflos, solange es sich in der Sklaverei der Unwissenheit befand und solange Bildung und Cultur für die Slaven gleichbedeutend war mit dem triumphirenden Deutschthum. Heute steht die Sache anders."

Die slavischen Völker des Westens ständen ihren deutschen Mitbürgern nicht nur nicht nach an geistiger Entwickelung, an Wissen und Technik, sondern sie seien ihnen, wie z. B. in Böhmen, Pardon: Tschechien, weit überlegen, erdrückten die Deutschen geradezu sowohl durch qualitative, wie quantitative Ueberlegenheit der gebildeten Leute und der disciplinirten Arbeiter. In jüngster Zeit zeigten die Fortschritte der Slaven recht beschleunigten Gang. Der „Prussak" müsse mit der sehr wahrscheinlichen Möglichkeit rechnen, von seinem Nationalwerk nicht nur Posen, sondern auch einige Theile Schlesiens zu verlieren, welches letztere von Jahr zu Jahr sich zusehens entgermanisire. Oesterreich werde dasselbe an Mähren erfahren, wo bereits 26 tschechische Gymnasien und Realschulen, 69 Stadtschulen 2c. existirten, gegen 11, resp. 24 vor zehn Jahren. Alles das sei entstanden aus eigener slavischer Kraft. Die oesterreichische Regierung habe an diesem Culturwerk nicht den geringsten Antheil, im Gegentheil, sie thue alles Mögliche, um die Slaven zu hindern, sich ihrer deutschen Lehrmeister zu entledigen.

Gegenwärtig sind die Deutschen in neuer Sorge. Die unbestreitbare Thatsache der raschen slavischen Wiedergeburt in Mähren und Schlesien schreckt die deutsche Einbildungskraft, die darin eine furchtbare Gefahr für die deutsche Einheit in Mitteleuropa erblickt. So lange noch das dem Slaventhum zurückgegebene Tschechien nur eine ausgedehnte offene Stelle im deutschen Eise war, von dem es wie von einer festen Mauer eingeschlossen erschien, bildeten die Tschechen noch keine abzuwendende Gefahr für die pangermanischen Pläne: die Deutschen hofften immer, es werde ihnen zuletzt doch noch gelingen, die Tschechen von neuem einzufrieren. Allein an das slavische Tschechien schließt sich jetzt im Osten das slavische Mähren und das halbwegs schon entgermanisirte Schlesien an, dahinter aber folgt der schmale Streifen Polens, welches gleichfalls seine slavische Seele zu empfinden beginnt und dann kommt das große slavische Rußland. Das Deutsche Reich ist fast abgeschnitten von den oesterreichischen Deutschen und dem lockenden Ausgang zum Adriatischen Meer."

Es sei nicht zu erwarten, daß die Deutschen ohne Kampf zurückweichen würden. Aber helfen werde ihnen ihr Widerstreben wenig. Schon rege es sich auf slavischer Seite zur Abwehr und zum endgiltigen Siege. In „Brn" (soll Brünn heißen) und „Olumuz" (Olmütz) klirre es wie von Waffen und in „Opawa" (Troppau) duckten sich bereits die Deutschen. „Mit einem Wort," so schließt dieser die Slaven zu ihrem Vorgehen gegen die angestammten Herrschaften encouragirende Leitartikel, „der Kampf ist bereits auf der ganzen Linie entbrannt, und es wäre ein großer taktischer Fehler seitens der slavischen Welt, wenn sie nicht rechtzeitig die erforderliche Aufmerksamkeit auf die Vertheidigung einer der wichtigsten Positionen verwendete."

Warschau. „Ein Engländer, der in den Straßen Warschaus auf Buren schießt" — so lautet eine Notiz in den Warschauer Blättern. Der Revolverschütze ist der englische Unterthan Fabrikmeister Arthur Selba. Am Abend des 13. November fuhr er in betrunkenem Zustande auf der Statthalter-Straße und knallte seinen Revolver munter auf die Passanten ab. Man kann sich denken, daß er kein Ziel ins Auge zu fassen vermochte, aber es war doch ein Glück, daß der Zufall hier nicht mitspielte. Als die Polizei dem Herrn Engländer in den Arm fiel, erklärte er, es habe ihm geschienen, als ob er sich in Transvaal befände und auf Buren feuere.

Helsingfors. Vor einiger Zeit hatte der Gouverneur von Nyland (Helsingfors), Generalmajor Kaigorodow, beim Senat die Errichtung einer vollständigen Polizeiverwaltung mit einem Polizeimeister an der Spitze für die Stadt Hangö beantragt. In hierauf den Stadtbehörden von Hangö abgeforderten Gutachten äußern jetzt, der „Rev Z." zufolge, die Stadtverordneten sowie auch der Magistrat, daß die dortige Polizei bisher stets musterhaft ihres Amtes gewaltet habe und keinerlei Klagen hierüber vernommen worden seien, so daß eine Reorganisation nicht erforderlich sei, da dieselbe für die Bedürfnisse der 5000 Einwohner zählenden Stadt vollständig hinreiche. Sollte es sich jedoch in Hinsicht auf den gesteigerten Winterschiffsverkehr und die Seebade-Anstalt als nöthig erweisen, das Polizeipersonal zu verstärken, obwohl gegenwärtig kein Grund hierzu vorliegt, so könnte dieses nach Ansicht des Magistrats am zweckmäßigsten ohne die Ernennung eines Polizeimeisters geschehen. Ein derartiger Functionär sei für Hangö vollständig unnöthig.

— Dem finnischen Ministerstaatssecretär-Gehilfen, Hofmeister Graf E. A. Armfeldt, ist der Abschied gewährt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. November (3. December).

Adolf Harnack über die preußische Universitäts-Verwaltung.

In ihrer Nummer vom vorigen Freitag veröffentlicht die „Nat.-Ztg." folgende Zuschrift:

Hochgeehrter Herr Redacteur!

Sie haben mir die Nummer der „Münch. Neuest. Nachr." vom 25. November zugeschickt, in der ein Ausspruch von mir abgedruckt ist, und mich gefragt, ob ich denselben vor Jahren bei anderer Gelegenheit oder neuerdings über schwebende Universitätsfragen gethan habe. Ich bemerke, daß sich die betreffenden Worte in meiner „Geschichte der K. Preußischen Akademie" Bd. 1, 2 S. 786 finden und zwar im Zusammenhang der Schlußcharakteristik des Verhältnisses, in welchem Friedrich Wilhelm III. zur Berliner Akademie gestanden hat. Sie lautet:

„Ein Monarch kann der Wissenschaft durch lebendiges Interesse und thatkräftige Förderung große Dienste leisten, noch größere, wenn er selbst die hervorragenden Geister zu schätzen und anzufeuern weiß. Aber das höchste Verdienst erwirbt er sich um sie, wenn er über ihrer Unabhängigkeit wacht und ihre Pflege einsichtigen Räthen anvertraut." Hieran schließt sich sofort der Satz: „Dieses Verdienst gebührt Friedrich Wilhelm III. in Bezug auf die Akademie".

Wie Sie sehen, hat das vor drei Jahren Niedergeschriebene mit den schwebenden Verhältnissen nichts zu thun, aber da Sie es mir nahe legen, mich heute zu den Worten zu äußern und sie auf die Gegenwart bezogen worden sind, so will ich nicht schweigen. In Bezug auf unsere gegenwärtigen Verhältnisse bin ich der Meinung, daß die Unabhängigkeit der Wissenschaft am stärksten von den parlamentarischen Parteien bedroht wird, und daß ihnen gegenüber die Regierungen zur Zeit Wächter und Schützer derselben sind — soweit sie es vermögen. In diesem Sinne habe ich das ernste Wort Mommsen's freudig und dankbar begrüßt und hoffe, daß die große Bewegung, welche es hervorgerufen hat, die Regierungen in der Haltung stärken wird, das Heiligthum der Wissenschaft vor störenden Eingriffen des Confessionalismus und verwandter Gewalten zu schützen.

Neben diesem Schutze ist es der wichtigste Dienst, der der Wissenschaft seitens der Regierung geleistet werden kann, daß ihre Pflege einsichtigen Räthen anvertraut wird. Jüngst ist nun von Straßburg aus ein animoser Angriff auf die heutige Universitätsverwaltung in Preußen ausgegangen. Da er so verstanden werden kann, als gebe er die allgemeine Meinung wieder, so halte ich mich für verpflichtet, diesem Mißverständnisse zu begegnen. Ob die letzten 19 Jahre einst das schwärzeste oder ein schwarzes Blatt in der Geschichte der Universitäten darstellen werden — diese Frage kann nicht nach dem Maße des berechtigten oder unberechtigten Unwillens beantwortet werden, der in einigen Universitätskreisen herrscht. Hier kommt vielmehr Alles allein darauf an, ob die Regierung den fortschreitenden Bedürfnissen und Aufgaben der Wissenschaft und der Universitäten ein verständnißvolles und thatkräftiges Wohlwollen entgegengebracht, ob sie die Lehrstühle mit den rechten Männern besetzt und ob sie ihrer Wirksamkeit Raum und Luft gelassen hat. Diese Fragen werden, deß bin ich sicher, in weiten Kreisen bejaht — mag auch Jedem ein einzelner Fall vorschweben, in welchem die Dinge nicht so gegangen sind, wie man es hoffen durfte. Werden sie aber bejaht, so sind wir der heutigen Universitätsverwaltung denselben Dank schuldig, der einst Altenstein und Johannes Schulze gebührte. Gewiß, Manches wünschen wir anders, aber das liegt nicht auf der Hauptlinie, und der Pessimismus, den jener Angriff des Prof. Michaelis zur Schau trägt, ist ungerecht und gefährlich zugleich. Er würde, wenn er berechtigt wäre, außerdem auch gegen die Universitäten selbst zeugen; denn, wie keine andere Körperschaft im Staate, haben sie Recht und Kräfte und Mittel, sich zu wehren.

In ausgezeichneter Hochschätzung 2c.

Prof. Dr. Adolf Harnack.

Literarisches.

Prof. Dr. Friedrich Ratzel: „Die Erde und das Leben." 1. Band. (Bibliographisches Institut, Leipzig. 706 Seiten in Groß-Octav, mit 264 Abbildungen, 9 Karten-Beilagen und 23 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt und Aetzung. 17 Mk.)

In viel umfassenderem Maße als je zuvor macht das im Zeichen des Verkehrs stehende Leben der Gegenwart die weitesten Kreise der Bevölkerung mit der unendlichen Mannigfaltigkeit der Erdoberflächenformen und mit der Erde überhaupt bekannt und regt lebhaft das Verlangen an nach einem Erklärer und Deuter der Erscheinungen, die unser Erdball aufweist. Es muß daher, lesen wir in der „Nordd. Allg. Z.", mit freudigem Danke empfunden werden, daß ein Fachmann, der auf der höchsten Warte der Wissenschaft steht und, wie selten Einer, die Gabe besitzt, die Ergebnisse der Forschung fesselnd Laienkreisen darzulegen, sich der Mühe unterzieht, in dem angezeigten Werke uns das Verständniß aller „Erdenräthsel" zu erschließen. Prof. Ratzel erweitert in dem neuen Werke in gewissem Sinne einen Theil seines vor nahezu zwei Jahrzehnten erschienenen, epochemachenden Werkes, der „Anthropogeographie". Während er in dieser die Beziehungen der Erdoberfläche zu den verschiedenen Menschenracen untersuchte, bietet er jetzt, wie es auch in dem Nebentitel des Buches ausgesprochen ist, eine vergleichende Erdkunde im Sinne Carl Ritter's. Entsprechend dem Auditorium, zu dem er spricht, nimmt er davon Abstand, die Fülle der Erscheinungen nach wissenschaftlichen Kategorien an einander zu reihen, sondern formt aus der Fülle des Materials, das ihm das Werden und Sein der Natur darbieten, abgerundete Bilder. Jedes ist für sich ein Meisterwerk, in dem lichtvolle Klarheit den Reichthum des Inhalts zu fesselnder Wirkung kommen läßt. Trotz aller Selbständigkeit steht aber jedes einzelne in unmittelbarstem organischen Zusammenhange mit der ganzen Reihe. In origineller Weise beginnt der Verfasser mit der Geschichte der Erdkunde; sie bietet ihm die Grundlage, von der aus er an die Erörterung der kosmologischen Theorien herantritt, um dann die Frage nach der Natur des Erdinnern aufzuwerfen. Daran reiht sich die Besprechung der Vulcane, Erdbeben, Küstenschwankungen, der Gebirgsbildung, der Festländer und Küsten. Dann läßt der Verfasser die Steine reden; die Gesteine, der Schutt, die Verwitterung, die Erosion, die Höhen, Tiefen der Erdoberfläche werden besprochen als Bildner des Nährbodens des Erdenlebens. So klärt sich die unübersehbare Fülle von Einzelbeobachtungen, das Chaos der Thatsachen, und erschließt lichtvolle, weite Ausblicke auch über die Gebiete, auf denen sich die Wissenschaft noch keinen festen Standpunct zu sichern vermochte. Gerade da läßt uns der Verfasser die fesselndsten Einblicke in die Arbeit der Forschung thun. — Zahlreiche, technisch vorzügliche Abbildungen und Kärtchen begleiten die Darlegungen des Textes und bieten in meisterhafter Auswahl die charakteristischen Typen der besprochenen Erscheinungen. Mit Spannung sieht man dem zweiten Bande des Werkes entgegen, der die Welt des Wassers und der Luft zum Gegenstand haben wird.

Emanuel v. Bodman's Jakob Schläpfle und andere Geschichten, (geheftet 1 Mark, elegant gebunden 2 Mark. Albert Langen Verlag, München). Bodman genießt als Lyriker von kraftvoller Eigenart einen festen Ruf. In „Jakob Schläpfle giebt er dem deutschen Publicum sein erstes Prosawerk und verleugnet auch darin den Lyriker nicht. Es liegt ein feiner Duft von Erde und Sonne über diesen kleinen Geschichten. Alles ist in einer starken, ohne jede Pose und stilistische Mätzchen erzeugten Stimmung zusammengehalten. Doch sind es keineswegs bloße Stimmungsgeschichten, sondern Lebensbilder voll intimer Charakterschilderung, die uns die Menschen dieses Buches liebgewinnen läßt. Der discrete, originelle Humor, den Bodman besitzt, die geschickte Führung der Handlung machen das Buch sehr amüsant.

Guy de Maupassant's „Das Loch und andere Novellen" (geheftet 1 Mark, elegant gebunden 2 Mark, Albert Langen's Verlag in München). Ein Buch von Maupassant braucht man nicht noch besonders zu charakterisiren. Dieser neue Band bringt gut ausgewählte Geschichten des picanten und geistvollen Franzosen in sehr guter Uebersetzung und eleganter Ausstattung.

Von Georg Hirschfeld, dem Dichter der „Mütter", bringt die „Deutsche Rundschau" in ihrem December-Heft die erste Hälfte einer Novelle „Freundschaft", die in ihrer Frische und Lebendigkeit, in ihrem feinen Stimmungsgehalte und ihrer sorglichen psychologischen Entwickelung die Kunst ihres Verfassers klar hervortreten läßt. In vergangene Tage versetzen „Göttinger Geschichten aus Lichtenberg's und Kästner's Zeit", mitgetheilt von Theodor Poppe nach handschriftlichen Aufzeichnungen, mit einer Fülle ergötzlichen Humors. Paul Heyse entwirft ein Charakterbild der italienischen Dichterin Annie Vivanti und giebt als deren berufenster Dolmetscher einige Proben ihrer Lyrik in meisterlicher Verdeutschung wieder. Abgeschlossen werden die Veröffentlichungen von Georg v. Below und von Richard Fester: jener bringt aus dem Schatze des Briefwechsels vom General Gustav v. Below neue Beiträge zur Geschichte der Zeit Friedrich Wilhelm's IV. und Fester führt seine Monographie über die Bayreuther Schwester Friedrich's des Großen zu Ende. Seine schon seit Jahren die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt erregende umfassende Darstellung von der Literatur des alten Indien setzt H. Oldenberg durch einen neuen Abschnitt fort, das Verhältniß von Mechanik und Biologie betrachtet J. Reinke und läßt den Leser dadurch einen Blick thun in die Gedankenwerkstatt der neuesten Naturforschung. — In kleineren Artikeln werden Politik und Literatur der Gegenwart behandelt; die Katholisirung des höheren Schulwesens in Irland, die zur Zeit wieder mit allen Kräften angestrebt wird, erfährt eine durchdachte Kritik, eine politische Rundschau faßt die Ereignisse der letzten Wochen zusammen, in einer literarischen Rundschau wird über die deutsche Tiefsee-Expedition von W. Bölsche berichtet. Literarische Notizen und eine Bibliographie reihen sich diesem reichen Inhalt des December-Heftes an, dem ein vornehm ausgestatteter literarischer Weihnachts Anzeiger beigegeben ist.

Das November-Heft der Zeitschrift „Kunstgewerbe für's Haus", herausgegeben von C. von Sivers, Verlag von Otto Lienekampf in Berlin, ist durch seinen Inhalt recht dazu angethan, für das kommende Weihnachtsfest allen ausübenden Liebhabern willkommene Anregung zu geschmackvollen, gefälligen Arbeiten zu geben. Um von dem vielen Gebotenen Einiges hervorzuheben, sei ein besonders hübscher Schreibtisch mit Holzbrandverzierungen erwähnt, ebenfalls ein sehr hübsches Wandbort, eine eigenartige Ofenbank mit passendem Stuhl, schöne Applications- und Point-lace-Arbeiten, viele geschmackvolle Vorlagen zur Porzellanmalerei und Anleitung dazu, „Etwas für lange Abende", Muster zur Naturholzarbeiten, eine schöne farbige Holzbrand-Vorlage und „Schneebeeren" u. s. w. Auch alle nicht ausübenden Dilettanten finden durch Aufsätze und durch eine Rundschau „Berliner Kunst-Ausstellungen" interessante Lectüre. Die beiden Musterbogen mit den originalgroßen Aufzeichnungen aller Vorlagen sind diesmal besonders ergiebig.

Mannigfaltiges.

Der neue Schiller-Preis. Wenn wir der dieswöchentlichen „Münchener Jugend" Glauben schenken dürfen, sind die Bestimmungen über den Schiller-Preis wie folgt abgeändert worden: § 1. Für den Schiller-Preis wird von jetzt ab alle sechs Jahre ein Thema gegeben, das die Bewerber zu dramatisiren haben. — § 2. Die Bewerber haben am 10. November des Concurrenz-Jahres früh um 6 Uhr mit rein gewaschenem Körper, sauberer Wäsche und einem Exemplar ihres Dramas auf dem Hofe des Kaiser-Alexander-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 1 in Berlin anzutreten. Auf dem Titel des Probedramas muß der Name, die Wohnung und das Militärverhältniß des Dichters vermerkt sein — § 3. Die Bewerber haben sich am 10. November jedes Jahres früh 6 Uhr in der angegebenen Kaserne zur Controlversammlung einzufinden, solange die Allerhöchste Entscheidung über den Preis noch nicht gefällt ist. Den Erschienenen werden von dem Officier du jour die Schillerpreis-Artikel vorgelesen, worauf sie entlassen werden. — § 4. Auf dem Kasernenhofe ist das Dichten streng verboten. — § 5. Der Schiller-Preis besteht in 6800 Mark baar, in einer goldenen Denkmünze, die auf der linken Brust getragen wird und beim Dichten anzulegen ist, und in weißwollenen, von dem obersten Rockknopf nach der rechten Schulter gehenden Fangschnüren als Dichtauszeichnung. — § 6. Nach jeder Preisvertheilung findet eine Feier am Grabe v. Schiller's statt. Am Schlusse der Feier wird der Sarg geöffnet und der Dichter wieder auf die richtige Seite umgedreht.

— Ueber die eherechtliche Bedeutung des Schnurrbarts wird aus Marienburg folgende Geschichte berichtet: In einem dortigen Wirthshause hatte sich kürzlich ein Herr, der sich eines ungewöhnlich stattlichen Schnurrbarts erfreut, verpflichtet, diesen für 100 Mark zu opfern und sich am nächsten Abend ohne Schnurrbart einzufinden. Die Gesellschaft war bereits erwartungsvoll versammelt, aber der Besitzer des verwetteten Schnurrbarts blieb aus. Nachdem die Stammgäste eine halbe Stunde vergeblich auf ihn gewartet hatten, brachte endlich ein Bote einen Brief, dessen Aufschrift eine Damenhand verrieth. Der Inhalt lautete: „Meine Herren! In einer Anwandlung unerklärlichen Leichtsinns hat mein Gatte sich gestern Abend Ihnen gegenüber verpflichtet, gegen Zahlung von 100 Mark für einen wohlthätigen Zweck seinen schönen Schnurrbart zu opfern, und Sie waren grausam genug, diesen Vorschlag anzunehmen. Da ich nun aber nicht Lust habe, unter den wohlthätigen Anwandlungen meines Gatten zu leiden, so sehe ich mich zu der Erklärung veranlaßt, daß mein Mann und ich bei unserer Verheirathung die Gütergemeinschaft nicht ausgeschlossen haben. In Folge dessen ist sein Schnurrbart mein Schnurrbart; er hatte kein freies Verfügungsrecht darüber, und Ihre mit nur einem berechtigten Theile eingegangene Wette ist daher null und nichtig! Sollten Sie die Berechtigung meines Einspruches anzweifeln, so steht Ihnen das Beschreiten des Klageweges frei. Hochachtend ...." — P. S. „Mein Mann kann heute nicht bei Ihnen erscheinen, da ich einstweilen den Hausschlüssel in Verwahrung genommen habe. D. O." — Die Mitglieder der Tafelrunde sollen nun grausam genug sein, gegen den Schnurrbartbesitzer klagbar vorgehen zu wollen.

— Durch die Blume. Neffe (frühmorgens seinen Onkel auf der Straße treffend): „Ah, sieh' da, habe mir's gleich gedacht, ... Morgenstunde hat Gold im Munde."

— In der Soirée. Claviervirtuos. „Haben Frau Commerzienrath vielleicht besondere Wünsche? — Commerzienräthin: „Spielen Se mer den Walzer von der Vogelweide aus „Tannhäuser!"

— Im Gebirgshotel. „Was können Sie mir empfehlen, Kellner? — „Zu dieser Aussicht nimmt man gewöhnlich Forellen und Rehbraten mit Compott."

(„Fl. Bl.")

Theodor Mommsen gehen fortgesetzt Zustimmungs-Adressen zu. Nahezu hundert Professoren der Wiener Universität haben an Mommsen eine Zustimmungs-Kundgebung zu dessen Schreiben über die Freiheit der akademischen Lehre und Forschung gesandt. Eine gleiche Kundgebung sandte der Verein der oesterreichischen Hochschul-Docenten. — Ferner sind Zuschriften von 50 Professoren der Leipziger Universität ꝛc. eingegangen.

In Schloß Friedrichsruh brach in der Nacht zum Freitag im Pferdestall Feuer aus, das erst nach sechsstündiger Thätigkeit mehrerer Feuerwehren gelöscht werden konnte. Große Erntevorräthe sind vernichtet.

Die telegraphisch aus **Wien** gemeldete Mandatsniederlegung des Abgeordneten Carl Herm. Wolf hat selbstverständlich in ganz Oesterreich die größte Sensation erregt. Die Vorgänge, die dazu geführt haben, sind theilweise noch in Dunkel gehüllt; jedenfalls aber sind diesem Ereigniß innerhalb der alldeutschen Partei sehr lebhafte Scenen vorangegangen. Wie berichtet wird, trat Schönerer in einer Versammlung der Partei in heftigster Weise gegen Wolf auf, mit der offenen Tendenz, ihn zu stürzen und sich seiner zu entledigen. Er erklärte, Wolf's Ehre sei durch das unblutige Duell mit Prof. Seidel nicht wieder hergestellt: er könne nicht im selben Parteiverband mit Seidel's Schwiegervater, Dr. Tschan, bleiben. Es lag ein Brief mit sehr schweren Anklagen Seidel's gegen Wolf vor. Schönerer erklärte, Wolf müsse freiwillig aus der Partei austreten und sich ehrenwörtlich verpflichten, niemals mehr ein Mandat im Reichsrath oder im Landtag anzunehmen. Wolf, so heißt es, müßte sich fügen, da er von früher her Schönerer finanziell verpflichtet sein soll und ihm wahrscheinlich noch Geld schuldet; auch soll er sich schriftlich verpflichtet haben, Schönerer's Führung in der Partei stets unbedingt anzuerkennen. Schönerer's Anhänger waren in der Versammlung in der Majorität; aber die jüngeren Mitglieder der alldeutschen Partei werden voraussichtlich gegen Schönerer's Dictatur protestiren. — Wolf veröffentlicht in der „Ostdeutschen Rundschau" einen Brief an seine Wähler, worin er ihnen anzeigt, daß er sein Mandat aus privaten Gründen niederlege und die Sache der alldeutschen Partei nun in seinem Blatt um so eifriger vertreten werde. — Von anderer Seite wird gemeldet: Der Zusammenhang der parlamentarischen Abdankung mit einem Ehebruchs-Skandal ist leider nicht mehr zu leugnen. Auch sollen Ehescheidungen im Zuge sein. Es heißt weiter, Wolf habe einen Revers unterschrieben, wonach er eine eventuelle Wiederwahl nicht annehmen werde. — Die Clericalen und Christlich-Socialen jubeln natürlich über den Fall ihres Todfeindes. Sie nennen Wolf den deutschen „Parnell". (Der bekannte Irenführer mußte bekanntlich auch wegen einer Ehebruchs-Affaire seine parlamentarische Laufbahn aufgeben.)

In **Galizien** dauert, wie bereits telegraphisch gemeldet worden, die anti-preußische Erregung ungeschwächt fort. Am Freitag versuchte in Lemberg eine Gruppe von etwa 200 Studenten, vor das Gebäude des deutschen Consulats zu gelangen, wurde jedoch in der Akademie-Straße zerstreut. Zwei Stunden später begaben sich ungefähr 300 Polytechniker durch die Seitenstraßen in die Mochnacki-Gasse, wo sich das deutsche Consulat befindet, durchbrachen das dort aufgestellte Spalier der Polizeimannschaften und zogen unter Pereat-Rufen vor das Consulatsgebäude. Eine Polizeipatrouille unter Führung eines Polizeicommissars trieb die Theilnehmer an der Kundgebung abermals auseinander. Ein Student wurde auf die Polizeidirection gebracht, jedoch nach Feststellung seiner Identität wieder entlassen. — Es erschien ein Aufruf der galizischen Kaufmannschaft, in dem die Geschäftswelt aufgefordert wird, die Handelsbeziehungen zu Deutschland und Preußen abzubrechen und sich nach Frankreich oder England zu wenden. Wer gegen diesen Aufruf handelt, soll boycottirt werden. Kaffeehausbesitzer und Restaurateure erklärten sich bereit, 1—2% ihrer Tageseinnahme vom 1. bis 15. December für die Familien der in Gnesen Verurtheilten zu spenden.

Aus **Süd-Frankreich** wird über die begeisterte Aufnahme berichtet, welche daselbst der „catalanische" Sängerbund „Orfeo Catalá" auf einer Rundfahrt gefunden hat. Die über 300 Personen starke Gesellschaft hat in Perpignan, Montpellier, Toulouse und Marseille Gastvorstellungen gegeben, wobei sie von der französischen Bevölkerung als die „unterdrückten Brüder jenseit der Pyrenäen" gefeiert werden. Die Feste ergaben einen Reingewinn von 80,000 Frcs., welche der „catalanischen Kriegscasse" überwiesen wurden. Danach scheint es denn doch, als ob der in unserem gestrigen Blatte wiedergegebene Verdacht Romero Robledo's, daß in Catalonien eine nicht ungefährliche separatistische Strömung herrscht, seinen guten Grund hat.

Die in **Athen** durch die Streitfrage der Evangelien-Uebersetzung erzeugte Bewegung hat Handlungen der Universitätshörer herbeigeführt, die man nicht mehr als Demonstrationen bezeichnen kann, sondern die den Namen einer Terrorisirung der Stadt Athen durch die Studentenschaft verdienen. Ueber diese Vorgänge berichtet eine Correspondenz der „Nat.-Z." vom 23. November u. A. im Zusammenhange Folgendes: Am 18. d. Mts. versammelten sich zunächst die Hörer der Medicin in der Universität zu einer Besprechung, bei welcher ein Student eine leidenschaftliche Ansprache hielt, in der er geltend machte, die Studentenschaft sei verpflichtet, mit aller Entschiedenheit für Religion und Nation einzutreten, „die Grundlage der Einigkeit der Nation zu sichern." Man beschloß, sich mit den Hörern der anderen Facultäten ins Einvernehmen zu setzen und gemeinsam vor den Redactionen der „Akropolis" und des „Asty" zu demonstriren, die für die Zulässigkeit der Uebersetzung der Evangelien Stellung genommen hatten. Bald zogen etwa 500 Studenten zuerst zum Redactionslocal der „Akropolis". Ein Theil der Studenten drang gewaltsam in die Redaction ein, während die anderen vor dem Gebäude lärmend demonstrirten und insbesondere die Rufe: „Hoch das Evangelium! Hoch die Orthodoxie! Nieder mit den Slaven! Nieder mit den Uebersetzungen!" ausstießen. In Folge eines Ansuchens der Redaction der „Akropolis" erschien der Polizei-Director Vultsov mit seinem Secretär Karayamydlov, denen es nach längerer Zeit gelang, die Studenten zu beschwichtigen. Hierauf zogen die Studenten zur Redaction des „Asty", wo heftige Kundgebungen stattfanden, und die Blockirung der Localitäten über eine halbe Stunde dauerte. Es wurde sogar versucht, Feuer an das Gebäude anzulegen. Auch hier griffen Vultsov und Karayamydlov, unterstützt durch einige Polizisten, beschwichtigend ein. Nun nahm der Zug seine Richtung zum Hause des Metropoliten von Athen, Monsignore Prokopios, wo sie gegen diesen Kirchenfürsten und die heilige Synode demonstrirten. Die Studenten schrien: „Nieder mit Pallis!" „Nieder mit den Slaven!" Eine Deputation übermittelte dem Metropoliten Namens der Studenten die Forderung, daß die Kirche officiell gegen jede Uebersetzung der Evangelien Stellung nehmen soll. Msgr. Prokopios soll sich äußerst ängstlich benommen und an die Studenten folgende demüthigen Worte gerichtet haben: Er achte die Gesinnungen und Gefühle der akademischen Jugend und befinde sich in der angenehmen Lage zu erklären, daß er nicht nur als Vorsitzender der heiligen Synode, sondern auch persönlich die Anschauungen der Studenten theile. Die Kirche werde die heiligen Schriften stets, wie bisher, so bewahren, wie sie sie von den Evangelisten übernommmen habe. Die Wünsche der Studenten werde er, der Metropolit, der heiligen Synode unterbreiten. Die Deputation dankte dem Metropoliten und die Studenten zogen sehr befriedigt ab. (Msgr. Prokopios ist inzwischen zum Rücktritte gezwungen worden.) — Am folgenden Tage, 19. November, wiederholten sich die Demonstrationen in größerem Umfange. Die Studenten fanden den Widerruf der Blätter „Asty" und „Akropolis" nicht genügend und zogen neuerdings vor die Redaction der „Akropolis". Eine Abtheilung Cavallerie, welche die Studenten zurückzudrängen suchte, vermochte dieselben nicht einzuschüchtern; es gelang den Studenten, das Redactionsschild herabzureißen. Dann zogen die Studenten zum königlichen Schlosse. Es wurden Hoch-Rufe auf den König laut, dazwischen Rufe: „Nieder mit den Slaven!" Cavallerie hielt die Studenten vom Schlosse fern. Der Empfang einer Studenten-Abordnung durch den König wurde verweigert, dagegen empfing der Adjutant des Königs die Studenten-Deputation und soll zugesichert haben, ihren Wunsch, betreffend die Inhibirung der Evangelien-Uebersetzungen, dem Könige zu unterbreiten .. Die Unruhen erreichten am nächsten Tage ihren Höhepunct und dann erst trat eine gewisse Beruhigung ein.

Aus **Konstantinopel** wird in Sachen der Miß Stone unterm 28. November telegraphirt: „Sowohl auf der amerikanischen Gesandtschaft als auf dem amerikanischen Generalconsulat wird der Meldung aus Saloniki daß Miß Stone und ihre Begleiterin ermordet seien, kein Glauben beigemessen, indem man darauf hinweist, daß solche Nachrichten schon mehrfach verbreitet wurden, aber nachträglich sich stets als unbegründet erwiesen hätten. Man glaubt, die erwähnte letzte Meldung sei von den Räubern absichtlich in die Welt gesetzt worden, um einen Druck auf die Amerikaner auszuüben und die Bezahlung des Lösegeldes von 25,000 türkischen Pfund zu beschleunigen. Generalconsul Dickinson erhielt erst vor zehn Tagen von Miß Stone einen Brief. Nichtsdestoweniger leitete die Gesandtschaft eine Untersuchung ein."

Locales.

Zu Freitag, den 23. d. Mts., ist eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung folgende ist:

1) Antrag des Stadtamtes betreffs Bildung eines Special-Fonds aus den Summen, die von der Stadtv.-Vers. behufs Verlängerung der Garten-Straße für den Ankauf einer Parzelle des Krons-Grundstückes und zur Aufführung einer Steinmauer längs des Krons-Grundstückes ausgesetzt sind. — 2) Schreiben des Aeltermanns der Großen Gilde betreffs Abänderung des Statuts der Bank. — 3) Antrag des Stadtamtes betreffs Erhebung einer Zahlung zum Besten der städtischen Casse von Personen, die auf den städtischen Märkten im Centrum der Stadt mit landwirthschaftlichen Producten nicht in ständigen Räumlichkeiten, sondern von der Fuhre aus handeln, und betreffs der unentgeltlichen Ueberlassung besonderer Plätze in anderen Stadttheilen an diese Personen für den Handel mit den erwähnten Producten. — 4) Gesuch einiger Hausbesitzer am Marien-Markt um Umzäunung des Marktes. — 5) Beschwerde der Speisehaus-Inhaber Johann Leppik und Jüri Beek über unrichtige Repartition der städtischen Tracteur-Steuer pro 1902 auf die Inhaber vom Speisehäusern. — 6) Gesuch der örtlichen Mäßigkeits-Curatoren um unentgeltliche Ablassung eines Platzes auf dem städtischen Markt zu einer Baracke für ein Volkstheehaus. — 7) Wahl von 6 Gliedern in die örtliche Quartier-Steuerbehörde pro 1902.

Der Hauptmann der Frw. Feuerwehr, Herr A. Anderson, berichtete vorgestern vor einer Versammlung von Gliedern der Feuerwehr über den internationalen Feuerwehr-Congreß und die internationale Feuerwehr-Ausstellung zu Berlin im vorigen Sommer. Da der interessante Bericht eine ausführliche Wiedergabe beanspruchte, so stellen wir das Referat wegen Raummangels zu morgen zurück.

Wie wir im „Rish. Westn." lesen, beging am 14. November der hiesige Verein russischer Studenten die Feier seines 20-jährigen Bestehens. An der Feier nahmen der Rector und einige Professoren theil. Es wurden Berichte über den Bestand und die Geschichte des Vereins und ferner Glückwünsche von vielen Ehrenmitgliedern verlesen. Sodann wurde Thee servirt und Professoren und Studenten blieben in lebhaftem, zwangslosem Gedankenaustausch längere Zeit zusammen.

Wir werden ersucht, auch an dieser Stelle darauf hinzuweisen, daß übermorgen, Donnerstag, in der Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft der bekannte Gelehrte Professor A. Wojeikow aus St. Petersburg über die klimatischen Verhältnisse der Küste des Schwarzen Meeres im Kaukasus in Beziehung zur Colonisation derselben einen Vortrag halten wird.

In Sachen der von uns bereits gestreiften Einreihung von Schulmeistern unter die Rekruten bringt der „Post." in seiner Sonnabend-Nummer u. A. folgende Thatsachen bei:

Bei der hiesigen Wehrpflichtcommission sind der Schulmeister der Jassukferschen Schule im Koddaferschen Kirchspiel und derjenige der Tappikschen Schule im Oberpahlenschen als Soldaten abgegeben worden. Der Erstere unterrichtete 45, der Andere 55 Kinder, welche nun ohne Unterricht bleiben und den ihnen lieb gewordenen Lehrern nachtrauern. — Mit Recht findet das gen. estnische Blatt es beklagenswerth, daß Schulmeister, obwohl der schlechten Besoldung und sonstiger schwieriger Verhältnisse wegen ein so großer Mangel an Lehrkräften herrscht, daß viele Schulmeisterstellen Jahre lang unbesetzt bleiben, jetzt noch gar in das Militär abgefertigt werden.

Wie kommt es, daß diese Arbeiter für das Volk und die Regierung, obwohl sie durch jahrelange Vorbildung für ihren Beruf das Recht zur Ausübung des Lehramtes erlangt haben, nun doch diesem ihrem Beruf 'gewaltsam entzogen und in das Militär gesteckt werden? Die in Frage stehenden Lehrer haben die bei den zweiclassigen ministeriellen Schulen bestehenden „pädagogischen Classen" absolvirt und damit das „Recht, Lehrer zu sein" erworben; nach dem Wehrpflichts-Gesetz aber sind nur diejenigen vom Militärdienst befreit, die ein Zeugniß für den Lehrerstand (звание) aufzuweisen haben. Trotz dieser Gesetzesbestimmung werden übrigens in einer anderen Wehrpflichts-Commission, wie der Gewährsmann des estnischen Blattes versichert, auch die Schulmeister der ersteren Kategorie von der Wehrpflicht befreit, während die hiesige Wehrpflichts-Behörde sich streng an das Gesetz hält. Dabei werde sowohl seitens dieser Behörde als auch seitens des Volksschul-Inspectors dieses strenge Vorgehen lebhaft bedauert; der Letztere habe erklärt, er habe schon mehrfach sich dieserhalb mit einer Beschwerde an höhere Instanzen gewandt, leider aber noch immer keine Antwort erhalten.

Es wäre in der That dringend zu wünschen, daß möglichst bald der Zwang des Buchstabens des Gesetzes aufgehoben und dem Sinne desselben Genüge gethan werde. Denn unmöglich kann es in dem Sinne des Gesetzgebers gelegen haben, Schullehrer, die das volle Recht zur Ausübung ihres Berufes erworben haben, plötzlich den Lernenden zu entreißen und so Hunderte von Schulkindern der Möglichkeit zur Fortsetzung geregelten Schulbesuches zu berauben.

Gestern concertirte im Saale der Bürgermusse das in der Musikwelt bestens bekannte Brüderpaar Sapellnikoff. Herr Wassili Sapellnikoff genießt einen europäischen Ruf als erstclassiger Pianist, besonders als formidabeler Octavenspieler und Interpret Tschaikowsky'scher Claviermusik. Gleich in der ersten Nummer, der Toccata und Fuge in D-moll von Bach bewies sich der geschätzte Künstler als Pianist von vollendeter Technik und verständnißvollem Vortrage; besonders gut gelang Herrn Sapellnikoff die Farbengebung des Themas in der Fuge. Der Hauptvorzug der Orgel vor dem Clavier besteht in der Möglichkeit, durch die Registrirung verschiedene Klangeffecte hervorzubringen und dadurch besonders in der Fuge das Thema stets verschieden nuancirt plastisch hervortreten zu lassen. Da nun das Clavier dieser Vorrichtung entbehrt, so muß der Künstler durch andere Mittel bemüht sein, diese Farbengebung hervorzubringen. Daß das möglich ist, zeigte uns gestern Herr Sapellnikoff in seiner meisterhaften Wiedergabe der Bach'schen Composition

Gleichfalls ausgezeichnet wurde die Sonate op. 57 F-moll von Beethoven von dem geehrten Künstler vorgetragen. Die Sonaten der mittleren Periode Beethoven's, zu denen auch diese gehört, werden von den Clavier-Künstlern ihres schwereren technischen Apparats wegen für den Concert-Vortrag bevorzugt; jedoch je vollständiger der Spieler seiner Aufgabe gewachsen ist, um so mehr wird im Spiel das Brillante, Virtuose verschwinden und alles schlicht natürlich und selbstverständlich erscheinen. So hielt es auch Herr Sapellnikoff. Unter seinen Händen trat das Werk als ein einheitliches, farbenprangendes Gemälde hervor, an dem ein jeder Pinselstrich klar und abgetönt geführt war.

Von den folgenden Nummern des Programmes gefielen besonders das reizvolle, duftige „Impromtu G-dur" von Schubert und das „Prélude B-moll" von Chopin. Herr Sapellnikoff ist jedoch nicht nur in der Reproduction ein Meister, sondern auch ein Componist gehaltvoller Clavierwerke. Die beiden vom Componisten vorgetragenen Nummern „Pensée à Schumann" und „Gavotte" erwiesen sich als hübsche, inhaltsvolle Compositionen, besonders die zweite der Nummern, die „Gavotte". — Seinen Abschluß fand das Programm mit dem brillanten Vortrage der Polonaise E-dur von Liszt. Rauschender, kaum endenwollender Beifall wurde dem geschätzten Künstler zu Theil und veranlaßte ihn zu weiteren Zugaben, von denen wir besonders das liebliche „Ave Maria" von Schubert-Liszt erwähnen wollen.

Herr Alexander Sapellnikoff, der jüngere dieses Dioskurenpaares, trat vor unser Publicum als ein sehr respectabler Violinvirtuose. Hatte der junge Künstler im 1. und 3. Satze des von ihm gespielten Violin-Concerts in E-moll von Mendelssohn Gelegenheit, sich als Beherrscher der Technik zu beweisen, so entfaltete er im Mittelsatze, dem prachtvollen Andante, auch einen ansprechenden, seelenvollen Vortrag. Nicht minder ausgezeichnet wurde von ihm die Othello-Phantasie von Rossini-Ernst gespielt. Auch er wurde vom Publicum zu etlichen Zugaben gezwungen. Daß die Begleitung bei Herrn Wassili Sapellnikoff bestens aufgehoben war, brauchen wir wohl kaum zu erwähnen.

Unser alter Concertflügel schien sich gestern, wahrscheinlich aufgestachelt durch die Ehre, daß Herr Sapellnikoff ihn spielte, ermannen zu wollen und brachte stellenweise relativ recht annehmbare Töne hervor; jedoch verleugnete er nicht, daß auch durch ein neues Aufstimmen sein chronisches Leiden nicht gehoben werden kann. K.

Konstantin v. Rengarten, der unseren Lesern durch seine Reiseberichte bekannte Fußwanderer, begiebt sich, wie dem „Balt. Wehstn." unter dem 29. October aus Kiachta geschrieben wird, in den nächsten Tagen mit einer eigenen Karawane nach der Mongolei.

Ein Fuder Klee sammt einem Gefährt wurde am Sonnabend früh von einem Diebe im Stich gelassen. Es war noch dunkel, als ein Gorodowoi in der Marien-Straße ein Kleefuder halten sah. Der Inhaber des Gefährts war gerade in ein Haus hineingegangen — vermuthlich, um einen Käufer für den Klee zu suchen. Als er zurückkehrte, forderte der Mann des Gesetzes den ihm verdächtig Erscheinenden auf, zur Polizei zu kommen. Der Gorodowoi hatte ihn richtig abgeschätzt, denn unterwegs entfloh der Kleeverkäufer, sein Gefährt zurücklassend, und hat sich auch bisher nicht gemeldet. —i—

Wie uns mitgetheilt wird, hat sich der Knecht der Wendauschen Monopol-Bude, welcher, wie wir am Sonnabend berichteten, mit 6 Körben Monopol-Schnaps verschwunden sein sollte, glücklich an seinem Bestimmungsorte eingefunden.

Am 14. d. Mts. hat in St. Petersburg im Saale der St. Petersburger Städtischen Creditgesellschaft ein Wohlthätigkeits-Concert zum Besten der livländischen Leprosorien stattgefunden, dessen Reinertrag von 1117 Rbl. 51 Kop. von dem Veranstalter des Concerts, dem Herrn Chef-Redacteur der „St. Pet. Z" P. von Kügelgen, dem Verwaltungsrath der Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra in Livland zugesandt worden ist.

In solcher Veranlassung beehrt sich der Verwaltungsrath, insbesondere dem Herrn P. v. Kügelgen, der „St. Petersburger Liedertafel" und dem Czernyschen Frauenchor, wie auch allen übrigen Damen und Herren, die in dem Concert mitgewirkt und an der Veranstaltung desselben theilgenommen haben, hiermit seinen ergebensten und tiefgefühlten Dank für die erneute thatkräftige, aufopfernde und so bedeutende Unterstützung und Förderung der gegenwärtig in materiellen Schwierigkeiten befindlichen Gesellschaft auszusprechen.

D., den 19. November 1901.

Im Namen des Verwaltungsraths:
Vice-Präses: Professor K. Dehio.
Cassaführer: M. Baron Stackelberg.
Schriftführer: A. v. Ekesparre.

Schach.

Partien aus dem internen Turnier des hiesigen Schachvereins.

Nr. 3.

(Die nachfolgende Partie zeigt keine besonders interessanten Momente, illustrirt aber recht hübsch, wie Schwarz sich bei der anscheinend zu einer gedrückten Stellung führenden Vertheidigung des e-Bauern mit d7—d6 vortheilhaft zu entwickeln und rechtzeitig zur Inscenirung eines Angriffes auf dem Plan zu erscheinen vermag. — Die Partie ist bis zum 17. Zuge ziemlich correct von beiden Seiten geführt.

Weiß. A H.	Schwarz. P. W.	Weiß. A. H.	Schwarz. P. W.
1 e2—e4	e7—e5	9 f2—f4	Sc6×Sd4
2 Sg1—f3	d7—d6	10 Le3×Sd4	Ld7×c6
3 Lf1—c4	Lf8—e7	11 Dd1—f3	a7—a6
4 d2—d4	c5×d4	12 a2—a3(?)	Dd8—e8
5 Sf3×d4	Sg8—f6	13 o—o—o	b7—b6
6 Sb1—c3	o—o	14 Lc4—d3	Lc6—b7
7 h2—h3	Lc8—d7	15 Sc3—d5	Sf6×d5
8 Lc1—e3	Sb8—c6	16 e4×d5	f7—f5(!)

Dieses ist ein vortrefflicher Entwickelungszug, der den folgenden starken Damen-Zug ermöglicht just in dem Moment, wo Weiß sich anschickt, dem Königsflügel des Gegners zu Leibe zu gehen. Weiß kommt damit einen Posttag zu spät und hätte den 17. Zug g2—g4 lieber unterlassen sollen.

17 g2—g4(?) De8—f7(!) 18 Ld3×f5. Mehr Chancen hätte Weiß mit der Fortsetzung g4×f5 gehabt.

18 . . . . Lb7×d5	20 Df3×e4 Df7×f4†
19 Lf5—e4 Ld5×e4	21 De4×f4 Tf8×f4

und Schwarz hat bei vorzüglicher Stellung und einem Bauer mehr das entschiedene Uebergewicht, das nach 20 weiteren Zügen den Weißen zum Aufgeben der Partie nöthigt.

Todtenliste.

Moritz Meyer, im 55. Jahre am 13. November zu Warschau.

Kitti Siré, geb. Köhler, † zu Tiflis.

Victor Gern, † am 16. November zu Lindheim.

James Nikolai Layton, † am 15. November zu Moskau.

Frau Louise Willaine, geb. Huth, † am 15. November zu Mitau.

Frau Henriette Jauert, geb. Schultz, † am 17. November zu Libau.

Irma Berlau, Kind, † zu Libau.

Frau Wilhelmine Julie Natalie Alberling, † hierselbst im 69. Jahre am 17. November.

Alexander Witt, † am 16. November zu Warschau.

Nikolai Klein, Kind, † am 17. November zu Moskau.

Frau Caroline Kalning, geb. Dreike, † am 17. November zu Gilsen.

Aline Wallenburger, † am 17. November zu Riga.

Frau Elisabeth Zimmermann, geb. Böckel, † tm 69. Jahre am 17. November zu Riga.

Ernst Kaemmerling, emeritirter Kreislehrer, † im 85. Jahre am 16. November zu Goldingen.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Charkow, Montag, 19. November. Die städtischen Wahlen haben begonnen; gegen 600 Wähler sind in die Liste eingetragen. Es thaut hier fast.

Sfewastopel, Montag, 19. November. Gestern wurde hier der 48. Jahrestag der Schlacht bei Sinope feierlich begangen.

Tschita, Montag, 19. November. In Folge des hohen Wellengangs im Baikal-See trifft die Post aus Rußland nicht täglich ein. In Tschita sind 20 Grad Kälte. — Die Gerüchte von einer Bahnkatastrophe bei Charbin bestätigen sich. Todt sind 18 Chinesen und 7 Russen, von denen 2 erfroren sind.

Berlin, Montag, 2. Dec. (19. Nov.). Die ruhig abgewogene und bei aller Festigkeit maßvolle Rede Bülow's betreffs des Zolltarifs wurde in den parlamentarischen Kreisen der Conservativen, des Centrums und der Nationalliberalen mit dem Gefühl großer Befriedigung aufgenommen. Die Opposition der Linken wurde dadurch beschwichtigt, daß der Reichskanzler sich klar für eine Politik der Handelsverträge aussprach.

Berlin, Montag, 2. Dec. (19. Nov.) Graf Bülow schloß seine Rede mit den Appell an den Reichstag, sich zu dem Zolltarif-Entwurf in dem Bewußtsein zu verhalten, daß er das Recht habe, diese Dinge vom Standpuncte des nationalen Egoismus zu beurtheilen. Er möge nicht vergessen, daß Deutschland nur dann wider andere starke Völker vortreten könne, wenn die Debatten allzeit von der Idee der allgemeinen Wohlfahrt und der nationalen Idee erfüllt seien.

Der Finanzminister v. Thielen erläuterte den Entwurf und meinte zum Schluß: Die Regierung sei davon überzeugt, daß, trotz der Erhöhung der Kornzölle, Handelsverträge mit Rußland und den anderen Staaten zu Stande kommen werden.

Der Socialdemokrat Molkenbuhr erklärte: Was die Conserdativen „Schutz der Landwirthschaft" nennen, sei in Wahrheit Beraubung der Massen und Ausplünderang der Arbeiter.

Gmunden, Montag, 2. Dec. (19. Nov.). Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna reiste heute über Wien nach Rußland ab.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Ноября 1901 г.

Verreise

auf 3 Wochen

Dr. med. A. Paldrock.

Verreise

anf die Dauer von zwei bis drei Tagen.

Dr. Joh. Meyer.

Sprechstunden { 9—10 Vorm. / 4—5 Nachm.
Neumarktstr. Nr. 4.

F. Röpke,
Masseur.

Blühende Chrysanthemum
empfiehlt **Jul. Tarto,**
Kastanien-Allee Nr. 24.

Uebernehme sämmtliche Bestellungen auf
Herren-Kleider
Kinder-Anzüge und
Studenten-Uniformen
u. führe dieselben billig, prompt u. sauber aus. Hochachtungsvoll
M. Imjanitoff
Schloss-Str. 10.

Die Strickerei

Schloss-Str. 10
liefert **Damen-Strümpfe** à 20 Kop das Paar, **Herren-Socken** à 15 Kop. und **strickt an** à 10 Kop. das Paar.
Prompte Lieferung, gute Arbeit.

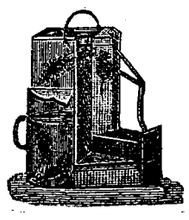
Die anerkannt besten und sehr beliebt gewordenen

Nähmaschinen

Original-Victoria
zum Hand- und Fussbetrieb
empfing in grosser Sendung und empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

Eduard Friedrich
Jurjew, Rigasche Strasse Nr. 2.

Gegen die Pest!



Automatische
Mause- und Ratten-
Fallen
fangen unfehlbar. Das erste Mal die Thür aufgestellt, schliesst und öffnet sich die Falle von selbst.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.



Das
Meisterschaftssystem
die einzige **wissenschaftliche** Bearbeitung des **Russischen** zum **Selbstunterricht** von W. Keller, zu haben Sand-Str. 34, 1 Treppe.

Eine Concert-Zither
der berühmten Wiener Fabrik **Ig. Lutz**, in elegantem Etui, ein Wiener **Schaukelstuhl** und ein **Medicinschränkchen** w. verk. Rig. Str. 107.

Eine wenig benutzte Singer'sche
Fuss-Nähmaschine
ist billig **zu haben** — Botanische Strasse Nr. 44, im Hof, eine Treppe hoch, täglich von 10 Uhr ab.

Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen
Bett-, Tisch- & Leibwäsche
Seid.-, Woll.-, Baumwoll.-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche
Taschentücher, Handtücher, Küchentücher, Bettfedern und Daunen
empfiehlt in neuen Sendungen
Ew. Freymuth.

Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

C. SCHULZ
PHOTOGRAPHISCH. ATELIER
GARTEN-STRASSE Nr. 3.

Zur Zeit der Costümfeste
fertige ich
Bilder in Costümen
zu ermässigten Preisen an.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfiehlt
zu herabgesetzten Preisen

Wollene Kleiderstoffe, Vigogne, Barchent, Cretonne, sibirische Tricots, Camisols, Shawls, wollene u. Barchent-Unterröcke, grosse wollene Umlegetücher und Kopftücher, abgepasste und fertige Schürzen und Schürzenstoffe etc. etc. etc.

R. Tergan
vormals F. Krafft.

Tassen

aus
Meissen
Limoges
inländisch. Fabrikation, in den neuesten Decors empfingen in gr. Auswahl
Gebr. Brock.

Schürzen

empfiehlt
Ew. Freymuth.

Eine Partie zurückgelegter
Herren-Shlipse à 25 u. 50 Kop. das Stück
Damen-woll. u. baumwoll **Tricot-Handschuhe** à 10 und 20 Kop. das Paar, sowie **Rüschen** à 5 u. 10 Kop. ¾ Arschin verkauft um zu räumen
Georg Stolzer.

Ball-Handschuhe
in allen Längen, **reh-, wasch- u. glaceélederne, gefütterte u. ungefütterte Handschuhe** aus bestem Leder zu mässigen Preisen, **Baschliks** in allen Grössen empfiehlt billig
B. Genss
Ecke d. Kühn- u. Buden-Str.
Daselbst wird eine Partie **englischer Damen- u. Herren-Handschuhe** zu Einkaufspreisen geräumt.

Pferde

kauft
Tivoli A.-G.

Ein vorzüglich gebauter
Southdon-Bock
mit guter Wolle steht zum Verkauf in **Rathshof.**

Die Häuser
an der Teich-Strasse Nr. 80 und 82
mit schönem Garten und guten **Bauplätzen** werden unter günstigen Bedingungen verkauft. Näheres im Tabaksmagazin O. Willmann & Co.

Ein guterhaltener
Iltispelz
mit Biberkragen **ist zu verkaufen** — Jacob-Strasse Nr. 18, im Hof.

Möbel u. ein **Pariser Damenmantel**
zu haben Sandstr. 34, 1 Tr.

Hasenkrug!!!

als Ausflugsort bestens empfohlen. — Der Krug ist vollständig neu renovirt, mit schönem neuen Saal und Cabinets.
Vorzügliche in- u. ausländische Weine u. Champagner.
Prima Biere der Brauerei C. Stritzky, Riga.
Meth, Limonade, Fruchtwasser u. Selters.
Zu jeder Zeit **warme und kalte Speisen,** sowie **Thee u. Kaffee.**

Moderne
Herren-Anzüge
und Paletots
Ulster-Mäntel, Wirthschafts-Joppen und Beinkleider
in Cheviot, Kammgarn, Lodenstoffen

DAMEN-
Promenaden-Paletots und Jacken
empfiehlt in geschmackvoller Ausstattung zu sehr mässigen Preisen
Das Wiener Bekleidungs-Geschäft
Alexander-Str. 2.
Bestellungen werden prompt und sauber ausgeführt.

Gänzlicher Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts
Confectionshaus **Alexander-Str. 4.**
Empfehle mein
reichhaltiges Lager von Herren-Garderoben und Damen-Confectionen
nach den neuesten Genres, aus dauerhaftem Stoff der renommirtesten Fabrication angefertigt. **Gutsitzender Schnitt, saubere Ausführung, reelle Bedienung und bedeutend herabgesetzte Preise.**
NB. Bestellungen werden prompt und sauber in kürzester Zeit ausgeführt. Hochachtungsvoll
Liebesmann.



Ausverkauf
von reh-, semisch-, englischledernen, Fell-, u mit Flanell gefütt.
Handschuhen
Tragbänder zu herabgesetzten Preisen empfiehlt
HELLER
Alexander-Strasse Nr. 3.



Wegen baldiger Abreise
gänzlicher Ausverkauf!!!
Seidenstoffe in grosser Auswahl
Teppiche in verschiedenen Grössen u. orientalische Möbel
empfiehlt
das orientalische Magazin von Issamuhamedow
Promenadenstrasse 9.

Vier silberne Schüsseln

ler Arbeit sind billig zu verkaufen bei
Joh. Kolk, Juwelier.

Dr. med. Paul Schulz'
Naturheilanstalt (System: Kneipp, Lahmann) für chronisch Kranke.
Anerkannte Heilerfolge.
Königsberg i. Pr., Mittelhufen, Bahnstr. 7/9.
Eröffnet 1894. — **Vorzügliche Wintercuren.** — Anstaltsprospecte und Broschüren über bereits behandelte Krankheitsfälle gratis und franco.

Die Agentur für Verbreitung christlicher Volksschriften

Jurjew (Dorpat) Neumarktstr. Nr. 15

empfiehlt zur bevorstehenden Confirmation ihr reichhaltiges Lager an
deutschen Karten, Sprüchen, Bildern, Gesangbüchern, Bibeln und Testamenten
in allen Preislagen und in grösster Auswahl.

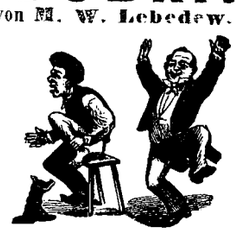
Schlittschuhbahn in Botanischen Garten.
Bei günstiger Witterung **Donnerstag,** den 22. November
Militär-Musik von 3 bis 5 Uhr Nachm.
Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen. Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder unter 10 Jahren 7 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Fremde 32 Kop., Kinder die Hälfte, Zuschauer 10 Kop. Es wird gebeten, keine Hunde mitzunehmen. Die Billette sind an d. Casse vorzuweisen. **Wanaase.**

Offerire
gekörnten Raffinade-Syrup
Bruch-Bisquit à 20 Cop. das Pfund **Bruch-Chocolade** à 48 und 55 Cop. d ℔.
gerösteten Caffee, **Cuba I** à 80 Cop. und **II** à 60 Cop. Pfund und **sämmtliche Colonialwaaren** billig.
Jacobstr. 11. **A. Reinbaum.**

Die vorzüglichste
Marmelade
von **Aprikosow & Söhne,** Moskau
Früchte (candirte)
Pastilla
Strohzucker
Succade
Traubenrosinen
Feigen
Theegebäck, biesiges
erhielt u. empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Grösste Auswahl
von
Maskenkostümen
für Damen und Herren!
Elegant!
Neu! Billig!
Rigasche Str. 19.

„ODOBRIN"
von M. W. Lebedew.



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit Wurzeln.
Nur ächt, wenn die Etiquette die Nr. **22,473** trägt.
Zu haben bei **S. von Kieseritzky.**

Wegen Veränderung meines Geschäfts
verkaufe Saal-, Speise-, Schreib- u. Schlafzimmer-Einrichtungen, Spiegel in verschiedenen Grössen zu sehr mässigen Preisen Bestellungen werden prompt und solide ausgeführt.
J. Könni
Rigasche Str. 25.

Gesucht eine Wohnung
von 2 3 Zimmern zum 15. December Offerten sub „K. 2" an d. Exp. d. Bl.

---

2 möbl. Zimmer
nebst Küche sind **zu vermiethen** — Steinstr. Nr. 67.

Chamott-Oefen
Irische Dauerbrandoefen
Füll-Reguliroefen
elegant, billig und practisch bei sparsamer Feuerung u. geringer Heizfläche mit **grosser Wärmeerzeugung** — offerirt
F. G. Faure
Holm-Str. 14 u. Kaufhof 21.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Empfing und empfehle ein reiches Assortement von eleganten Bonbonièren, sich vorzüglich zu Geschenken eignend, zu mässigen Preisen. — Frische Mignonbruch-Chocolade, frisches Naschwerk, Malzbonbons, diverse Vanilletafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 und 5 Cop.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Krigel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes in Formen, Figuren, Früchten und Blumenarrangements.

Die beliebte **Hauswurst** ist wieder **frisch** eingetroffen in der Butter- u. Käsehandlung **Ritter-Strasse 18.**

Ball-Handschuhe
für Herren und Damen empfiehlt billigst **M. Kaplan,** Ritter Str. 8.

Zum **Jahrmarkt**
in Jurjew ist in bester Lage ein **grosses Geschäftslocal** mit 2 grossen Schaufenstern, verbunden mit einer schönen Wohnung u. Küche, **zu vermiethen.** Näheres Alexander-Str. 3, eine Treppe. — Daselbst ist eine möbl. **WOHNUNG** an stilllebende Miether sofort zu vermiethen.

Ein Student **sucht** sofort ein hohes **Zimmer** mit od. ohne Pension. Offerten erbeten sub L. M. an d. Exp. d. Bl.

Ein gut attest. Kutscher
sucht Stellung — Alt-Str. Nr. 5, in der Bude.

!! Nur auf sehr kurze Zeit!! Alexander-Str. Nr. 3, Haus Jacobson
wird ein **in Afrika gefangener lebender**



Strauss

gezeigt. Er ist mehr als 4 Arschin hoch, wird mit Kleie und Knochen gefüttert, frisst täglich 15 Pfund und legt 6 Pfd. schwere Eier.

Der fliegende Hund

gefangen in Afrika, nährt sich von Früchten und verschied. Süssigkeiten.
Die Ausstellung ist täglich von 10 Uhr morgens, an Sonn- u. Feiertagen von 12 Uhr mittags bis 10 Uhr abends geöffnet.
Entrée 10 Kop. Kinder und Untermilitärs zahlen die Hälfte.
F. Alissy.

Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.



Heute, Dinstag, den 20. November
Grosse
Athleten-Vorstellung
Erstes Auftreten des Meisterschafts-Ringkämpfers der Welt (Hamburg, 24. Januar 1901) und ersten Welt-Champion-Athleten (Rotterdam, 11. November 1900) **Herrn Lurich.** — Erstes Auftreten des stärksten Athleten aus Narva **Isando Kanep.** — **Ringkampf zwischen Herrn N. Petrow,** Champion Bulgariens, und **Herrn Franz Ulpe,** dem besten Rigaer Ringer. — **Passe-partouts haben keine Giltigkeit.**
Anfang 8 Uhr Abends.

Musikal. Gesellschaft.
St. Johannis-Kirche.
Donnerstag, den 22. November
Nachm. 6 Uhr
Chor- u. Orchesterprobe
zum Oratorium:
„Selig aus Gnade."
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonntag, d. 25. Novbr.
Familienabend.
Anfang 9 Uhr.
Das Comité.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 24. Novbr.
Costümfest

Entrée für Mitglieder nebst Familie 50 Kop.; für eingeführte Herren 1 Rbl. und eingeführte Damen 50 Kop. à Person.
Herren haben nur im Costüm oder Ballanzuge Zutritt. Billette für fremde Damen und Herren sind Freitag, den 23. November, zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags in der Bürgermusse zu haben.
Anfang 9½ Uhr Abends.
Die Direction.

Winterweizen.

Die Herren Gutsbesitzer Jurjewscher u Walkscher Umgegend werden hiermit höflichst gebeten, ihre Angaben: ein wie hohes Quantum Winterweizen sie im Laufe 1902 zu den Börsenpreisen Riga, Reval nach Jurjew liefern könnten, mit freundl. Hinzufügung des holl. Gewichts des Productes, das hier gewöhnlich ausfällt, bis zum 1. December a. c. in die Expedition dieses Blattes unter Chiffre **R. S.** niederlegen zu wollen.

---

2 Lehrlinge
mit den nöthigen Schulkenntnissen können sich melden. **P. Schultze,** Optisch-Mechanisches Geschäft, Ritterstrasse 11.

Eine gebildete, ältere Dame
wünscht vorzulesen. Offert. sub U. an die Exped. d Blattes erbeten.

Eine junge Dame
der drei Ortssprachen mächtig, sucht Stellung als **Cassiererin, Verkäuferin** in einem besseren Geschäft, **Stütze der Hausfrau** oder zu einer **älteren Dame** hier oder zum **Verreisen.** Adressen erbeten in die Exped. d. Blattes sub Lit. X.

Eine erfahr. Wirthin
welche die feine Küche versteht, **sucht Stellung** hier oder auf dem Lande — Breit-Strasse Nr. 20, Paradenthür, links.

Eine ältere
Wirthin
wird auf's Land gewünscht. Zu erfragen Fischmarkt Nr. 1, bei Stelling.

Falzerinnen und Heftemrinnen
finden dauernde Beschäftigung in **H. Laakmann's** Buchbinderei.

Eine Magd
für Stube und Küche **wird gesucht** — Techelfersche Strasse Nr. 9

Fox-Terrier (junger Hund)
zu kaufen gesucht — Petersburger Str 43, Paradeneingang, links.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: O. N.; B. B. 101; A. A. 15.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Hierzu als Beilage: Prospect der illustrirten modernen Wochenschrift für Armee und Marine **„Ueberall".**

Печатать разрѣшается. Юрьевъ, 20 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 266. Mittwoch, den 21. November (4. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Freitag, den 23. November.

Inhalt.

Inland: Von der Krisis der Montan-Industrie. Ein wichtiges Bahn-Project. Gesetzeskunde. Schulland. Senats-Entscheidung. Hafensteuer-Reform. Pernau: Mordthaten. Estland: Geheimer Branntweinhandel. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Von der orthodoxen Kirche. Tageschronik. Moskau: Mißernte. Lodz: Zur Geschäftslage. Odessa: Rattenvertilgung. Finnland: Personal Nachrichten.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Gerhart Hauptmann's Tragikomödie „Der rothe Hahn". Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Krisis der Montan-Industrie.

Ueber die Antwort der Montan-Industriellen auf das bekannte Telegramm des Finanzministers liegen jetzt ausführlichere Mittheilungen vor. Die Antwort lautet nach der „St. Pet. Z." in ihren Grundzügen wie folgt:

„Die Einfuhr von Steinkohlen in die Häfen der Ostsee und über die Westgrenze erklärt sich durch die Entfernung, die diese Gebiete vom Donez-Becken trennt. Die eingeführten Kohlen werden in diesen Bezirken verbraucht und gelangen nicht ins Innere des Reichs. Um diesen Bezirken die Donez-Kohle zugänglich zu machen, müßte der Tarifsatz von $^1/_{200}$ auf $^1/_{225}$ Kop. pro Pud-Werst ermäßigt werden, doch ist eine solche Ermäßigung für die Eisenbahnen mit Verlusten verknüpft und daher nicht durchführbar.

Abgesehen hiervon würde, um den Transport von Kohlen in das West-Gebiet zu ermöglichen, die Anlage einer besonderen Eisenbahn nöthig werden, da die bestehenden, bereits jetzt nicht regelrecht functionirenden Bahnen nicht im Stande sind, den Transport von annähernd 100,000,000 Pud Kohlen zu übernehmen.

Die Einfuhr von ausländischer Kohle nach Polen ist darum nöthig, weil die Dombrowa-Kohle sich nicht vercoaken läßt. Um aber Donez-Coaks beziehen zu können, müßte der nicht durchführbare Tarifsatz von $^1/_{2000}$ geschaffen werden. Der hohe Einfuhrzoll hat in den Schwarzmeer-Häfen seine Wirkung nicht verfehlt, da dort die ausländische Kohle vollständig von der Donez-Kohle verdrängt ist. Sechs Millionen Pud, die über die Schwarzmeer-Häfen im laufenden Jahre eingeführt wurden, bezogen Staatsbahnen.

Die Einfuhr von Metallen, Gußeisen, Eisen und Stahl stellte sich in zehn Monaten d. J. auf 11,000,000 Pud, was gegenüber 1898 eine Abnahme um das Dreifache ausmacht. Diese Abnahme ist auf die Entwicklung der einheimischen Industrie zurückzuführen. Wenn eine Einfuhr trotzdem noch zu verzeichnen ist, so ist das eine Folge der ungeschickten Fassung einiger Artikel des Zolltarifs und der im Auslande gemachten Bestellungen der Ressorts des Krieges und der Marine, sowie einer Gewöhnung an ausländische Producte und die internationalen Handelsbeziehungen. Die Einfuhr beträgt dem Gewichte nach nicht mehr als 5 % der Production Rußlands.

Es ist auf dem Gebiete der Kohlen- und Eisenindustrie unzweifelhaft Ueberproduction vorhanden; die starke Production findet nicht den entsprechenden Absatz. Die Kohlengruben werden im Jahre 1902 859,000,000 Pud fördern, während der Absatz 759,000.000 Pud nicht übersteigen wird. Die Production von 58 Hochöfen wird 165,000,000 Pud Gußeisen betragen, während der Absatz auf nur 88,000,000 Pud berechnet ist. Ein derartiges Mißverhältniß zwischen Production und Absatz mußte die Krisis ergeben, die wir durchleben.

Als Sanirungsmaßregeln kann in Vorschlag gebracht werden in erster Linie der Bau von Eisenbahnen, die Förderung des Schiffsbaues und die Entwickelung des Kleincredits. Ferner ist es nothwendig, daß die Fabriken des Südens sich zu einem Verbande zusammenschließen."

Ein wichtiges Bahnproject,

nämlich eine Linie Bologoje-Siedlce, soll, wie nach der „Rig. Rdsch." verlautet, demnächst in Angriff genommen werden und die Maßnahmen zur Enteignung der Ländereien sollen bereits getroffen sein. Zum Bahnbau sind 80,000 Arbeiter aus den Nothstands-Gouvernements designirt, die auf diese Weise eine Verpflegung auf Staatskosten erhalten sollen.

Die Bahn wird vermuthlich von Bologoje über Welikije-Luki nach Polozk gehen und dann der St. Petersburg-Warschauer Bahn parallel laufen. In ihrem nordöstlichen Theil würde die Bahn wohl auch von nicht geringer wirthschaftlicher Bedeutung sein, da sie eine große, bisher noch von keiner Eisenbahn berührte Landfläche durchschneidet.

Gesetzeskunde als Unterrichtsfach.

Angesichts der bevorstehenden Einführung der Gesetzeskunde als Unterrichtsfach in den mittleren Lehranstalten, ist nach der „St. Pet. Z." vom Ministerium der Volksaufklärung die Frage aufgeworfen worden, ob der Unterricht in diesem Fache von einem Juristen zu ertheilen sei oder ob er dem Geschichtslehrer übertragen werden solle. Gleichzeitig hat das Ministerium in Erwägung gezogen, ob den Absolventen der juristischen Facultäten der Unterricht der allgemeinen und vaterländischen Geschichte in den mittleren Lehranstalten übertragen werden könne.

Regeln über die Zutheilung von Schulland und den unentgeltlichen Ablaß von Kronsholz an die ländlichen Volksschulen sind in der letzten Nummer der „Gesetzsammlung" veröffentlicht. Gesuche über die Anweisung von Kronsland und Kronswald werden mit dem Gutdünken der örtlichen Domänenverwaltung durch Volksschul-Directoren oder die Eparchial- und Gouv.-Schulconseils an das Forstdepartement oder an das Departement der Reichsdomänen eingereicht.

— Eine Senatsentscheidung in Sachen der Klage eines Stadthaupts über die örtliche Behörde für städtische Angelegenheiten lautet nach der „St. Pet. Z." dahin, daß die Städte verpflichtet sind, die Kosten für die Errichtung von Arrestanten-Räumen zu tragen und den Polizeiverwaltungen Beheizung und Beleuchtung zu gewähren. Da die Arrestanten-Räume keine selbständigen Institutionen, sondern gleichsam einen Theil der Polizeiverwaltung bilden, so müsse die Beleuchtung und Beheizung dieser Räume auch aus denselben Mitteln, wie die der Polizeiverwaltung, erfolgen.

— Wie die „Pern. Z." mittheilt, fand am Montag, den 19. November, in St. Petersburg eine Sitzung in Sachen der Hafensteuer-Reform statt, welcher die Stadthäupter sämmtlicher baltischer Seestädte beiwohnten.

Pernau. Gegenüber der Correspondenz des „Eesti Post.", in der von vier Morden berichtet wurde, stellt die „Pern. Z." fest, daß am 4. November ein Fabrikarbeiter im Streit von seinen Zechcumpanen erschlagen wurde. Ebenfalls am 4. November wurde auf der Bremerseite, und am 11. November in der Stadt je eine Person durch Messerstiche verwundet.

Estland. In Kirno, im Haggersschen Kirchspiel, ist ein leerstehender Krug verbotener Weise zu einem Bier- und Branntweinverkauf benutzt worden. Die Sache wurde vom Volke ganz öffentlich besprochen, doch geschahen keine Schritte, um ihr zu steuern. Endlich ermannte sich, den estnischen Blättern zufolge, eine Gesindewirthin, deren Mann den Krug zu häufig besuchte, brachte das verbotene Treiben zur Anzeige und erreichte, daß der Krüger zu einigen Monaten Gefängniß verurtheilt wurde.

Libau. Bezüglich der bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen bringt die „Lib. Ztg." folgende Notiz: „Am Montag der vorigen Woche hatte eine Wahlversammlung des deutschen Comités stattgefunden, in der die Candidatenfrage ausführlich behandelt wurde. Wie schon seinerzeit von uns gemeldet worden ist, ging der Vorschlag des deutschen Comités dahin, die 55 Sitze der Versammlung folgendermaßen zu vertheilen: 39 Deutsche, 8 Letten, 4 Russen und 4 Polen. Die Sitzung dauerte, da es sich um die wichtige Frage der Nominirung von Candidaten handelte, sehr lange und die Debatten wurden lebhaft geführt. Der „Lib. Ll." hat in seinem russischen Theile es für nöthig gefunden, über diese Verhandlungen zu referiren, wobei er von scharfen Gegensätzen zwischen der „neudeutschen" und „altdeutschen" Partei spricht; ja er versteigt sich sogar zur Behauptung, daß die neudeutsche Partei mit ihrem Uebergange zum lettischen Wahlcomité gedroht habe. Dazu möchten wir nur bemerken, daß von keiner Seite auch nur mit einem Worte von jenem geplanten Uebergange zu einer anderen Partei die Rede gewesen ist und daß zum Schluß über die Candidatenliste eine Einigung erzielt wurde."

St. Petersburg, 20. November. Die Beziehungen der Andersgläubigen zur russischen rechtgläubigen Kirche" — unter diesem Titel bringen die beim Heiligen Synod erscheinenden „Zerkownyja Wedomosti" einen Artikel, dem wir nach der „St. Pet. Z." Folgendes entnehmen: „Einige Gebiete des rechtgläubigen Rußland" — so heißt es gleich zu Beginn — welche vorwiegend von Andersgläubigen bewohnt sind, zeichneten sich noch unlängst durch Intoleranz gegenüber der rechtgläubigen russischen Kirche und ihren Heiligthümern aus. Noch leben frisch im Gedächtniß des russischen Volkes die Ungebührlichkeiten (безчинства) der Deutschen in den Baltischen Gouvernements, die die eingeborenen Bewohner des Gebietes wegen ihres Uebertrittes zur orthodoxen Kirche quälten und verfolgten, die Processionen der Geistlichkeit verspotteten, die Tempel Gottes durch ihr unpassendes Betragen beleidigten und überhaupt ihre Unduldsamkeit gegenüber der Orthodoxie offen bekundeten. Ebenso frisch sind die Erinnerungen an die mürrischen Finnländer, die noch vor kurzem durch ihre Verhöhnung der orthodoxen religiösen Ceremonien die eingeschüchterten Rechtgläubigen von der Beobachtung dieser Ceremonien abhielten. Und das Vorgehen des kriegerischen Katholicismus stellt noch eben eine lehrreiche Seite in der Geschichte der russischen orthodoxen Kirche dar. — Zum Glück haben gegenwärtig die offene Intoleranz und der Haß der innerhalb der Grenzen des rechtgläubigen Rußland lebenden Andersgläubigen erheblich nachgelassen: wenigstens gelangen sie nicht mehr in den schroffen Formen zum Ausdruck, wie das vor kurzer Zeit noch der Fall war." — Das Blatt hebt hervor, daß neuerdings in einzelnen Gebieten der orthodoxen Kirche sogar Achtung und Ehrerbietung entgegengetragen werde, wie namentlich in Wolhynien. So habe z. B. im Dorfe Gubino ein Jude beim Vorbeitragen eines Heiligenbildes vor seinem Hause Flaggenschmuck angebracht, ein anderer Jude bei ähnlichem Anlaß das Material zu einer Ehrenpforte größtentheils umsonst hergegeben. — Dagegen fehle es nicht an Nachrichten aus dem Nordwest-Gebiet über das Verhalten der römisch-katholischen Geistlichen und ihrer Gemeindeglieder, welches jeden Rechtgläubigen empören müsse. — Was den Provisser beschränkender Maßnahmen in Folge [illegible] vorsichtiger zu werden und sich vor unerlaubten Handlungen zu hüten. Dagegen gehe jetzt das Bestreben der baltischen Deutschen und der deutschen Colonisten im Süden darauf aus, eine möglichste Isolirung von der othodoxen Kirche durch Erziehung der Kinder in deutsch-patriotisch-protestantischem Geiste herbeizuführen. In dieser Absicht sind in dem Kreise Cholm (Gouv. Ljublin) 48 Cantorate thätig, wo der junge Nachwuchs der deutschen Colonisten im Geiste der deutschen Absonderung erzogen wird. Der Unterricht in denselben findet ausschließlich in deutscher Sprache statt . . .

— In der estnischen Johannis-Kirche hielt am letzten Sonntag der neuerwählte Pastor R. Kallas seine Antritts-Predigt. Die Thatsache, daß Pastor Dr. Hurt seinen Posten verläßt und an seiner Statt Herr R. Kallas von der

Feuilleton.

Gerhart Hauptmann's Tragikomödie „Der rothe Hahn."

Im Deutschen Theater zu Berlin wurde am Mittwoch voriger Woche das neue Werk Gerhart Hauptmann's, die Tragikomödie „Der rothe Hahn" zum ersten Male aufgeführt.

Die Aufführung war, so läßt sich die „Köln. Ztg." darüber berichten, eines der bedeutendsten Theater-Ereignisse der letzten Jahre — aus dem traurigen Grunde, weil Gerhart Hauptmann, nachdem schon voriges Jahr sein „Michael Kramer" einen Mißerfolg bedeutet hatte, nunmehr eine Niederlage erlitten hat, von der er sich vielleicht nie wieder erholt.

„Der rothe Hahn" ist eine Fortsetzung der reizenden Komödie „Der Biberpelz". Wir treffen als Hauptfigur wieder die erwerbsschlaue Frau Wolff, die jetzt in zweiter Ehe als Gattin des Schumachermeisters Fielitz erscheint. Gleich im ersten Act bespricht sie mit dem Gatten den Vortheil, der ihnen erblühen würde, wenn das mit 7000 Mk. versicherte Wohnhaus abbrännte und der günstige Bauplatz vortheilhafter ausgenutzt werden könnte. Der Gatte, der schon früher eine Gefängnißstrafe abgesessen hat, sträubt sich gegen die leise Zumuthung; wir erfahren dabei, daß er ebenso unter ihrem Pantoffel steht, wie der erste Mann im Biberpelz. — Nach diesem ersten Act, der uns die wohlbekannte Art Hauptmann's zeigt, die Bevölkerung niederer Kreise, diesmal aus nächster Nähe von Berlin, in scharfen und nicht eben freundlichen Zügen zu zeichnen, ertönte ein ziemlich schüchterner Beifall. Es schien uns hier schon, daß das Publicum Berlins dieser Proletarier-Malerei müde geworden sei.

Im zweiten Act befinden wir uns vor einer Dorfschmiede. Ein Arzt, der wegen socialistischer Umtriebe es für gut befunden hat, auf längere Zeit zur See zu gehen, ist wieder in den Ort gekommen. Er unterhält sich mit einem Schmiedegesellen und dem später hinzukommenden Meister Wir hören da allerlei Berliner Redensarten, die auf einen Theil des Publicums nur darum komisch wirkten, weil sie eben den beliebten Dialekt des niederen Volkes kennzeichnen. Einen eigentlichen Humor kann man in diesen allbekannten Gesprächen ganz und gar nicht finden. Nebenher tritt auch der blödsinnige Junge eines ehemaligen Gensdarmen und jetzigen Kleinbesitzers auf, der, mit dem Munde nach Art der Feuerwehr tutend, durch die Dorfgasse läuft. Alsbald wird bekannt, daß es in dem Hause der Familie Fielitz, die einen Ausflug nach Berlin gemacht hat, brenne, und es wird uns auf der Bühne das mäßig komische Bild des ländlichen Feuerwehrlärms vorgeführt. Dieser Act wurde ganz lautlos hingenommen, er trägt denn doch ein zu kindliches Gepräge.

Im dritten Act finden wir auch wieder den berühmten Amtsvorsteher v. Wehrhahn, der im „Biberpelz" als strebsamer Verwaltungsbeamter die Kosten der Unterhaltung tragen muß. In genau derselben Weise, wie dort, führt er jetzt die Untersuchung wegen der Feuersbrunst, da der Verdacht der Brandstiftung entstanden ist. Genau wie dort einen des Socialismus verdächtigen Ortsangesessenen, schnauzt er hier den Arzt an, und in gleicher Weise bekundet er sein volles Mitleid für die heulende Frau Fielitz. Die Gensdarmen bringen den blödsinnigen Jungen, auf den sich der Verdacht gelenkt hat, und Wehrhahn entscheidet, daß dieser in eine Anstalt zu verbringen sei. Dagegen sträubt sich mit aller Gewalt der Vater des Jungen, und es entsteht Etwas wie eine dramatische Rührscene. Nach diesem Act, der weniger durch diese Rührscene als durch die bekannte komische Schneidigkeit des Herrn v. Wehrhahn eine gewisse Wirkung übt, hatten die Anhänger Hauptmann's Anlaß, einen stärkeren Beifall zu entfalten, auf den der Dichter zwei oder drei mal erschien.

Man konnte nun hoffen, daß die muthmaßliche Entlarvung der Frau Fielitz dem letzten Act ein gesteigertes Interesse gewinnen würde. Wir sehen in diesem Act den Schmied und seinen Gesellen in dem stattlichen neuen Hause der Familie Fielitz, Beide hänseln das Ehepaar mit deutlichen Anspielungen, die ärgerlich erwidert werden. Sie sind damit beschäftigt, eine Wetterfahne roth anzustreichen, die einen Hahn darstellt, und gehen dann mit dieser Wetterfahne ab, um sie auf dem gegenüberliegenden Hause des Schwiegersohnes der Frau Fielitz aufzustellen. Frau Fielitz ist dann allein mit dem herbeigekommenen kleinen Besitzer Rauchhaupt, dem Vater jenes blödsinnigen Jungen; er erzählt der Frau Fielitz, daß er nimmer rasten und ruhen werde, bis endlich der wirkliche Brandstifter gefunden sei, denn er kann die Trennung von dem armen Sohn nicht überwinden. Frau Fielitz beschwichtigt ihn, giebt ihm ein Gläschen Wein zu trinken und stößt mit ihm an. Während dessen trifft der Arzt ein, der sie, die kränklich geworden ist, behandelt. Man sieht vom Fenster aus zu, wie der Schmiedemeister das Dach des gegenüberliegenden Hauses besteigt und die Wetterfahne aufpflanzt. Da plötzlich hebt Frau Fielitz die Arme hoch und sagt ungefähr: „Es hebt Etwas auf, es hebt Etwas auf!" und sinkt vom Schlage getroffen todt zusammen. Der Doctor sagt: „Sie schweigt sich aus", und damit fällt der Vorhang.

Ein Kampf zwischen Klatschen und Zischen erhob sich, und Hauptmann nahm Gelegenheit, sich ein mal zu verneigen. Nach den Begriffen einer Berliner Première war die Niederlage vollkommen. Die Achtung vor dem wohlerworbenen Ruhme Hauptmann's mußte naturgemäß verhindern, daß es zu einem eigentlichen Theaterskandal kam, aber die Anhänger Hauptmann's selbst können unmöglich einer anderen Ansicht sein, als daß dieses Stück unhaltbar sei. Das Komische besteht ausschließlich in der Eigenart der schnoddrigen Berlinischen Redensarten, die so wahllos gebraucht werden, daß man stellenweise eine alte Berliner Posse von Kalisch oder Mittelstädt zu hören glaubt. Die Tragik besteht in dem Schlaganfall der Frau Fielitz, der nicht nur ihr, sondern auch dem Stück ein brutales Ende bereitet. Die Kleinkunst Hauptmann's in der Schilderung proletarischer Kreise hat hier garnichts mehr von der tieferen typischen Wahrheit, die man anderen seiner Werke zusprechen muß, sondern sie langweilt dadurch, daß sie eben nur gewöhnliche Gewohnheiten gewöhnlicher Leute wiedergiebt. Versucht man mit ehrlicher Mühe einen tieferen Gedanken, einen ernsteren Zweck dieser Tragikomödie herauszubringen, so scheitert man immer wieder, denn man hat nichts, aber auch gar nichts vor sich, als daß eine nichtsnutzige Gaunerin es durch ihre Gaunereien zu Wohlstand bringt und dann vom Schlage befallen wird, eine allerdings sehr menschliche und wahrscheinlich nicht allzu seltene Entwicklung, die aber doch keinen Anspruch auf irgend ein Interesse machen kann. Ist man sehr gutwillig, so sucht man die alten Züge aus dem „Biberpelz" heraus und ergötzt sich wieder an dem schneidigen Ungeschick des Herrn von Wehrhahn, aber diesen Witz hat eben Hauptmann schon einmal gemacht, und was die Frau Fielitz, ehemalige Frau Wolf, angeht, so ist sie nicht annähernd mehr so humoristisch wie im „Biberpelz".

Wie man die Sache auch drehen mag, das Werk trägt die deutlichsten Spuren der Kraftlosigkeit der Schöpfung an sich, so deutlich, daß wir ernstlich bezweifeln müssen, daß es sich nur um einen vorübergehenden Mißgriff handele. Fast scheint es, als hätte die Direction des „Deutschen Theaters" ein solches Schicksal vorausgeahnt, denn neben einer Wiederholung des „Rothen Hahns" zeigt sie innerhalb der nächsten Tage auch „Die versunkene Glocke" und

Gemeinde gewählt wurde, ist bereits vor einiger Zeit mitgetheilt worden.

Moskau. Vorgestern traf, wie die „Mosk Dtsch. Z." berichtet, aus den von der Mißernte betroffenen Gouvernements eine Partie von 510 Arbeitern mit der Kasaner Bahn ein. Am Güterbahnhof der Kasaner Bahn wurde den Arbeitern warme Speise gereicht, sodann wurde ein Theil derselben (360 Mann) mit der Nikolai-Bahn nach Pleskau, die übrigen 150 Mann mit der Jarofflawer Bahn nach den Zweigbahnen von Jurjeff und Schuja weiterbefördert.

Lodz. Ueber das Wiederaufblühen der Geschäftslage in Lodz wird der „Rig. Rdsch." u. A. geschrieben: Im Allgemeinen gehen die Geschäfte recht gut. Nachdem während der kritischen Zeit verschiedene faule Geschäfte von der Bildfläche verschwunden sind, kommen die Fabriken, die dank ihrer soliden Fundation Stand halten konnten, wieder zur Blüthe. Das Wehgeschrei im vorigen Jahr war entschieden zu groß. Trotz des thatsächlichen Geschäftsrückganges haben hier große Actiengesellschaften, die mit enormen Capitalien arbeiten, ihre 12% Dividende gehabt. Wenn ausländische Fabriken mit ähnlichen riesigen Grundcapitalien eine solche Dividende auch nur in guten Jahren immer hätten, so würden sie sich glücklich schätzen. — Stark erheiternd wirkt auf unsere Geschäftswelt das augenblickliche Gejammer der süd-russischen Montan-Industriellen. Nachdem die Herren Jahre lang ihre 40—50%, ja mitunter schreibe auch achtzig Procent Dividenden ruhig und gelassen in die Tasche gesteckt haben, machen sie jetzt einen Lärm, als ob sie zu Grunde gerichtet würden. Die Ansicht hier geht dahin, daß es heute wohl richtiger und zweckmäßiger wäre, wenn die Regierung, anstatt unsere Montan-Industriellen weiter zu schützen, den Eisenzoll bedeutend ermäßigte, damit die russische Montan-Industrie, von dem fürsorglichen Gängelbande befreit, einmal lerne, ohne Hilfe zu arbeiten und sich nur durch eigene Kraft zu behaupten. Der Fiscus, meint man, würde durch die Herabsetzung des Schutzzolls auf Eisen kaum verlieren, da die verstärkte Einfuhr von Eisen keinen Ausfall in den Zolleinnahmen bringen würde.

Odessa. Die Vertilgung der Ratten wird in Odessa energisch fortgesetzt. Täglich gelangt eine große Menge Cadaver dieser Thiere nach den städtischen Rieselfeldern, wo sie unverzüglich in einem besonderen Ofen verbrannt werden. Seit einigen Tagen wurde auch in den Häusern mit der Vertilgung begonnen. Ueber die Stadt für jede in den Häusern vertilgte Ratte eine Prämie von 3 Kop. ausgesetzt hat.

Finnland. Der Generalgouverneur hat, der „Rev. Z." zufolge, den Obersten Bäckman mit der vorläufigen Uebernahme des Befehls über das finnische Dragoner-Regiment an Stelle des Allerhöchst verabschiedeten Obersten Schauman betraut. — Der Auditeur dieses Regiments hat soeben um seinen Abschied gebeten.

— Zum finnischen Ministerstaatssecretär-Gehilfen ist der Expeditionschef Edvard Oerstroem ernannt worden. Der frühere Inhaber dieses Postens, Graf Armfelt, ist zur Disposition des Ministerstaatssecretärs gestellt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. November (4. December).

Der Kampf gegen die Tuberculose in Frankreich.

Im Auftrage des öffentlichen Gesundheitsausschusses der Kammer hat der Abgeordnete Amodru ein Programm zur Bekämpfung der Tuberculose ausgearbeitet, an das gleichzeitig eine Uebersicht über die Verheerungen der Tuberculose in den verschiedenen Ländern und über die von den Regierungen derselben getroffenen Vorbeugungs- und Widerstandsmaßregeln geknüpft ist. Aus dieser geht hervor, daß in Frankreich keine Abnahme der tückischen Krankheit festzustellen ist, während Deutschland und England großartige Ergebnisse in Folge der wirksamen Maßnahmen der Behörden und der Regierungen aufzuweisen haben.

Wie schlimm es in Frankreich in dieser Hinsicht bestellt ist, geht besonders aus den Ziffern der Stellungspflichtigen hervor, die wegen tuberculoser Veranlagung nicht zum Militärdienst herangezogen werden konnten. Während nämlich 1888 auf je 1000 Stellungspflichtige nur 4,9 Tuberculöse entfielen, ist dieses Verhältniß 1898 auf 7,13 gestiegen. Im Durchschnitt der letzten 10 Jahre beläuft sich die Sterblichkeit an der Tuberculose in Frankreich auf 150,000 per Jahr, also auf 0,4% der Gesammtbevölkerung. Obgleich Paris auf dieser Sterblichkeitsliste erst den 13. Platz einnimmt, muß es doch als der Hauptansteckungs- und Krankheitsort bezeichnet werden. Man muß nämlich berücksichtigen, daß viele junge Leute sich die Krankheit in Paris holen und dann nach der Provinz zurückkehren, um in ihrer Familie zu sterben, daß ferner die Pariser Kinder, sobald man Schwindsuchtserscheinungen bei ihnen beobachtet, meistens aufs Land geschickt werden, wo sie dann erliegen. Daher verbreitet sich in den letzten Zeiten die Seuche viel unter der Landbevölkerung; auch der Militärdienst trägt hierzu trotz der sorgfältigen Auswahl bei den Truppeneinstellungen sehr viel bei.

Der Berichterstatter schlägt zur Bekämpfung der Tuberculose die Annahme der von Roux und Letulle verlangten Maßregeln vor. Diese sind:

1) der Staat muß in allen ihm gehörigen Gebäuden durch Anschläge verbieten lassen, auf die Erde zu speien, mit der Drohung, Zuwiderhandelnde sofort aus den Localen fortweisen zu lassen; 2) der Staat muß in allen seinen Räumlichkeiten hygieinische Spucknäpfe einen Meter hoch über dem Boden anbringen lassen, mit der Ueberschrift: „Hygieinischer Spucknapf"; es [illegible] 3) der Staat muß in seinen Gebäuden das trockene Auffegen verbieten und die Reinigung mit Wasser obligatorisch machen; 4) der Staat muß für sein gesammtes Personal individuelle Gesundheitsbücher einführen; 5) der Staat muß für jede Kategorie seiner Angestellten eine Jahresstatistik der Krankheiten und der Sterblichkeit, nach den einzelnen Arten geordnet, aufstellen lassen; 6) die Gemeinden müssen Polikliniken für die Diagnose und Behandlung der Tuberculose errichten; 7) der Staat und die sonstigen Gemeindeverbände müssen unter ihrem Personal die Schaffung von Versicherungen auf Gegenseitigkeit gegen Krankheiten, besonders gegen die Tuberculose, fördern; 8) der Staat muß Staats-Sanatorien für seine Angestellten errichten; und 9) durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel die Propaganda für die Prophylaxe gegen die Tuberculose (durch Drucksachen, Vorlesungen, Hilfsvereine für die Tuberculosen u. s. w.) fördern.

Es folgen dann Vorschriften für die einzelnen Ministerien, die im Allgemeinen nur Ausführungen der eben entwickelten Maßnahmen sind. In ihnen wird die Durchführung dieser in Universitäten und Schulen, in denen außerdem Unterricht in den hygieinischen Pflichten gegen die Tuberculose ertheilt werden soll, in der Armee und der Marine, in den Bureaus und Gerichtssälen u. s. w. verlangt. Auch in den Gefängnissen, Strafcolonien, besonders aber in den Hospitälern und Asylen, sowie Polikliniken sollen diese Vorschriften streng beobachtet werden. Ferner sollen die Eisenbahn-Gesellschaften, Credit-Anstalten, Banken u. s. w. zu ihrer Befolgung angehalten werden. Die Beförderungsgesellschaften sind zu veranlassen, ihr Material den Vorschriften der Hygieine gemäß umzugestalten Das Gleiche gilt für die Kirchen, Synagogen, Klöster, Seminare, Bibliotheken, Notarstuben u. s. w. Die Gastwirthe, Hotel- und Kaffeehausbesitzer müssen ebenfalls hygieinische Spucknäpfe anbringen lassen, nur feucht ihre Locale reinigen und den Boden derselben wasserdicht machen. Mit besonderer Strenge ist in den Omnibus- und Tramway-Bureaus auf das Verbot des Speiens auf die Erde zu achten. — Das untergeordnete Personal der Hospitäler muß zum Tragen der hygieinischen Blousen, zum Waschen der Hände und des Mundes vor jeder Mahlzeit und zur peinlichen Sauberhaltung aller Körpertheile angehalten werden. Außerdem wird eine scharfe Ueberwachung desselben als für den Kampf gegen die Tuberculose von höchster Wichtigkeit empfohlen.

In rascher Folge haben in diesen Tagen in **Deutschland** mehrere bedeutsame Bismarck-Publicationen die Presse verlassen. So hat Dr. Paul Liman dieser Tage unter dem Titel: „Bismarck nach der Entlassung" ein Buch herausgegeben, aus dem die reichsdeutschen Blätter längere interessante Auszüge bringen. In der „Post" finden wir u. A. einen Passus, der über ein actuelles Thema, nämlich des Alt-Reichskanzlers Stellung zur Buren-Frage, handelt. Es heißt da: „In der Transvaal-Frage stand Fürst Bismarck mit seinen Sympathien offen auf der Seite der Buren. So kühl er auch Dinge und Personen abschätzte, so wenig hielt er doch mit seinem Urtheil zurück über die Vorgänge zu Beginn des Jahres 1896, die das bekannte Telegramm Kaiser Wilhelm's an den Präsidenten Krüger zur Folge hatten: „Es war ganz einfach ein Einbruchsversuch oder Seeräuberei, und sollte es zum Schlimmsten kommen, so kann man sich, glaube ich, darauf verlassen, daß die Buren, welche eiserne Naturen und dabei von phlegmatischem Temperament und gute Schützen obendrein, ihre Unabhängigkeit vertheidigen werden." In Cecil Rhodes sah der Fürst den gewandten Effecten-Manipulanten, dessen Methode in Falschheit und Bestechung im großen Maßstabe besteht und dem gegenüber die englische Regierung eine Haltung eingenommen habe, die den Verdacht der Mitwissenschaft oder zum Mindesten der Furcht vor ihm erweckte. Auch Lord Salisbury erfreute sich bei dem alten Reichskanzler keiner übertriebenen Werthschätzung jedenfalls stellte er ihn weit hinter Lobanow, den damaligen Minister des Auswärtigen in Rußland, zurück. Der einzelne Engländer sei anständig, achtbar und zuverlässig, der Vorwurf der Lüge sei der schwerste, den man ihm machen könne. Die englische Politik dagegen sei von Allem das Gegentheil: ihre hervorstechende Eigenschaft sei die Heuchelei, sie wende alle Mittel an, die der einzelne Engländer verabscheut. In Frankreich sei ja die Politik zu Zeiten auch nicht sehr wählerisch in ihren Mitteln gewesen, namentlich schwächeren Volksstämmen im Auslande gegenüber sei sie ebenso grausam und brutal verfahren wie die englische, Gewaltthaten und Ueberlistung seien ebenso vorgekommen wie im englischen Regime Aber dies unglaubliche Maß von Heuchelei und Perfidie, wie es der englischen Politik häufig eigen sei, sei doch nicht an ihr nachzuweisen. Die Kritik, welche der Fürst über Chamberlain fälle, war mehr drastisch als schmeichelhaft."

Dem Reichstage ist eine Massen-Petition gegen die Erhöhung der Kornzölle zugegangen. Dieselbe ist mit dreieinhalb Millionen Unterschriften bedeckt.

Wie aus Coburg gemeldet wird, steht die Veröffentlichung eines Decrets bevor, das die Ehe des Großherzogs von Hessen ohne Angabe des Grundes trennt. Die Großherzogin bleibt bei ihrer Mutter. Sie hat von dieser ein jährliches Einkommen von 40,000 Mk; ob etwas von Hessen hinzukommt, ist zweifelhaft. Das Töchterchen geht vorläufig mit ihr; später gewinnt der Vater gewisse Rechte über sein Kind. Daß die Großherzogin den Titel „Großherzogin" ablegt, ist unwahrscheinlich. — Ferner verlautet aus Mainz, daß in den nächsten Tagen das in Mainz in Garnison liegende Infanterie-Regiment Nr. 117, welches den Namenszug der Großherzogin auf den Achselklappen trägt, neue Achselklappen erhalten wird, die lediglich die Nummer 117 tragen. Der Grund dieser Aenderung ist unschwer zu errathen.

Aufsehen erregt in Deutschland ein größeres Eisenbahn-Unglück, das sich in voriger Woche zur Buir bei Köln zugetragen hat und bei dem es 4 Todte und mehrere Verwundete gab. Es ist nämlich die alsbald nach der Katastrophe geäußerte Vermuthung, daß das Eisenbahnunglück durch Verbrecherhände herbeigeführt worden sei, nunmehr zur Gewißheit geworden. Neben dem Geleise lagen alte Schwellen, von denen eine von verbrecherischer Hand quer über das Geleise gelegt worden ist und so die Entgleisung herbeigeführt hat. Ferner wurde ein langes Stück einer alten, auf dem Bahnkörper gelagert gewesenen Schiene gefunden, so daß man es offenbar mit einem regelrecht angelegten Plane zu thun hat.

Allgemein herrscht in **Wien** die Meinung daß Schoenerer mit Freuden die Gelegenheit benutzt, um Wolf zum Rückzug aus dem öffentlichen Leben zu zwingen. Schoenerer hatte nämlich die Beobachtung gemacht, daß sein Einfluß im Alldeutschen Verbande dem des Abgeordneten Wolf gegenüber im Sinken begriffen wor. Wolf's Fraction war schon numerisch stärker als die Schoenerianer. Um Wolf über Bord zu werfen, soll Schoenerer, zu dessen unbedingten Anhängern vor Allen die Abgg. Iro, Hofer und Berger gehören, selbst sich an die Spitze der Agitation gegen den Nebenbuhler gestellt haben. Es cursirt auch das sonst unbeglaubigte Gerüche, daß Wolf seiner Zeit Schoenerer einen Revers unterschrieben habe, wonach Wolf sich verpflichtete, auf die Aufforderung Schoenerer's jeder Zeit das Mandat niederzulegen. Dieser in parlamentarischen Kreisen verbreiteten Version tritt nun Wolf entgegen. Daß Wolf's Feinde unschöne Sachen über ihn verbreiten, ist selbstverständlich. Da er wirklich im Unrecht ist, findet man ihn jeder Unthat fähig und schuldig. Schon war sogar in der ganzen Stadt das Gerücht verbreitet, Wolf habe sich erschossen.

— Allgemeine Theilnahme erregt Wolf's Gattin, die als Tochter des Cillier Advocaten Stepischnek sich für die Bühne ausbildete und eine bedeutende Sängerin zu werden versprach. Sie gab ihre Zukunft auf, um Wolf zu heirathen.

In **Süd-Frankreich** ist eine Wein-Krisis ausgebrochen, die in Folge der trotz der Mißernte sich behauptenden niedrigen Preise immer größeren Umfang annimmt. Aus vielen Orten wird gemeldet, daß zahllose gerichtliche Executionen nothwendig werden, weil die weinbauende Bevölkerung in Folge der Mißernte nicht im Stande ist, Wechsel einzulösen, Steuern zu bezahlen u. s. w. Der Generalrath des Aude-Departements hat nun eine außerordentliche Session gehalten und es sind dringende Beschlüsse gefaßt worden. An erster Stelle ist die Centralregierung aufgefordert worden, zur Verfügung des Aude-Departements einen Credit von 6 Mill. Frcs. zu stellen. Dieser Credit soll dann unter die verschiedenen Gemeinden des Aude-Departements entsprechend der Weinernte dieser Gemeinden in der Weise vertheilt werden, daß den schwer betroffenen Weinbergbesitzern zinslose Darlehen gewährt werden. Der Generalrath hat außerdem eine Anleihe im Betrage von 500,000 Frcs. beschlossen. An die Regierung wird zugleich das Ersuchen gerichtet, die Departements sowie die Gemeinden zu ermächtigen, Anleihen aufzunehmen, ohne daß es der Erfüllung der vorgeschriebenen Formalitäten bedarf. Diese Anleihen sollen auch dazu dienen, Werkstätten für die Arbeitslosen zu errichten. — Alle diese Beschlüsse zeigen, daß der Nothstand im südlichen Frankreich sehr bedenklich ist. Nachdem diese weinbauenden Departements durch die Phylloxera geraume Zeit hindurch schwer geprüft worden waren und sich mit großer Mühe wieder erholt hatten, ist nunmehr eine neue Krisis entstanden, für die um so schwerer wird Abhilfe geschafft werden können, als der französische Staatshaushalt selbst mit einem Deficit zu kämpfen hat.

Für die Rückwirkung des Transvaal-Krieges auf **England** von Interesse ist eine Besprechung, die sich auf der 35. Jahresconferenz der Nationalvereinigung der Conservativen in Wolverhampton an eine von Sir F. D. Hartland vorgeschlagene Resolution anschloß, welche lautete: „Da die durch den Krieg in Süd-Afrika verursachten Ausgaben nur zum Wohle Süd-Afrikas gemacht und durch das Vorgehen der Regierung des Transvaal- und Oranje-Staates verursacht worden sind, ist es Unrecht, daß sie vom britischen Steuerzahler bestritten werden. Sie sollten vielmehr durch eine Kriegs-Anleihe bestritten werden, welche aus der Besteuerung der reichen Minen- und anderen Industrien dieser Staaten abzutragen wären." — Gegen diese Resolution wurde mit der Begründung von allen Seiten lebhafter Protest erhoben, daß es heißen würde, die Conservativen seien des Krieges müde und wollten sich um die Bestreitung der Kosten drücken, wenn sie in einer Resolution sagten, der Krieg, der doch für ganz Großbritannien von höchster Bedeutung sei, komme nur Süd-Afrika zu gute. Schließlich wurde die Resolution in folgender Fassung angenommen: „Da viele der durch den Krieg in Süd-Afrika verursachten Ausgaben nur zum Wohle (!) Süd-Afrikas gemacht und durch das Vorgehen des Transvaal- und Oranje-Staates verursacht worden sind, ist es ungerecht, daß sie alle vom britischen Steuerzahler bestritten werden."

„Die Weber" an. Es ist, als ob der Hauptmann-Gemeinde die Gelegenheit gegeben werden sollte, ihrem so schwer verunglückten Meister doch noch Huldigungen zu bereiten, die für uns einen geradezu elegischen Charakter haben würden.

Der Mißerfolg des „Rothen Hahns", der dem Mißerfolg des „Michael Kramer" folgt, läßt kaum noch die Hoffnung übrig, daß Hauptmann über seine früheren Werke zu einer großen Dramatik aufsteigen wird. Es ist vielmehr ziemlich sicher, daß er besten Falles sich noch einmal auf halber Höhe aufrichtet, aber der Hauptmann, über den eine ganze Literatur entstanden ist, der Hauptmann, in dem man die Zukunft des deutschen Dramas ahnen wollte — dieser Hauptmann ist gewesen, und die deutsche Literatur geht über ihn hinweg, wie sie schon über manchen kurzlebigen Stern, der an dem Theaterhimmel glänzte, hinweggegangen ist.

Aber Hauptmann's Niedergang bedeutet, wie die Dinge einmal liegen, noch mehr. Hauptmann war ohne seinen Willen der große Neuerer, um den sich ein ganzes Programm, eine ganze Bewegung gebildet hat: er war der heimliche Dictator der deutschen Theater-Literatur. Das Alles hat ein Ende, und mit ihm bricht ein Gebäude zusammen, in dem eine ganze Schaar schwächerer, aber sehr lauter Geister Obdach gefunden hat. Der Durchfall des „Rothen Hahns" ist so Etwas wie ein literarischer Börsensturz, wie eine Katastrophe, die ihre Wirkung ausüben muß, wenn auch noch frecher als nach dem „Michael Kramer" der Versuch gemacht werden sollte, das deutsche Publicum über die Wahrheit zu täuschen.

Die Berliner Literatur-Tyrannei hat am 27. November ihre Ende gefunden.

Mannigfaltiges.

Ein syrisches Pompeji. Aus Konstantinopel wird Londoner Blättern berichtet: Eine unterirdische Stadt ist am Fuße des Berges Emrat, südlich von Membidj bei Aleppo, entdeckt worden. Ein mit Sculpturen geschmücktes Thor führt zu Straßen, die von Steingebäuden eingefaßt sind und eine vollständige Stadt bilden. Diese ist noch nicht ganz erforscht, aber Besucher berichten, daß Brücken und Straßen abwechseln, soweit das Auge reicht.

— Ein hölzerner Fabrikschornstein. Gewöhnlich stellt man die Fabrikschornsteine, die „Essen", aus Mauerwerk her und nur in seltenen Fällen, wo es sich um geringere Höhen handelt, macht man sie aus Eisenblech. In einer mexikanischen Mine hat man, aus Mangel an Mauersteinen einerseits und weil viel Holz zu geringen Preisen zur Verfügung stand, einen 60 Meter hohen Schornstein vollständig aus Holz hergestellt. Der Schacht von 3 Meter im Quadrat ist zum Schutz gegen Entzündetwerden mit einem Mantel von starkem Eisenblech ausgekleidet. Dieser nunmehr seit 3 Jahren im Betriebe befindliche Schornstein kostete 42,000 Mark, während ein gleich großer Schornstein aus Mauerwerk das Vierfache gekostet haben würde Der Schornstein dient zum Ableiten der Arsenwasserstoffgase aus 6 Röstöfen mit 60 Tonnen Gehalt. (Mitgetheilt vom Patent- und technischen Bureau Richard Lüders in Görlitz.)

— Merkwürdiges Jagdrecht. Folgende wohl noch nicht allgemein bekannte Schnurre aus der Zeit des großen Friedrich erzählt ein Mitarbeiter der „Tägl. Rundschau: Geht da der Pastor von Glowitz in Pommern, tief in Gedanken versunken, mit dem offenen Bibelbuche in den Händen über den verwilderten Kirchhof, der ihm in seinem unglaublich verwahrlosten Zustande mit Nichten als ein heiliger Gottesacker, sondern recht als ein wüster Vorgarten der Hölle erscheint. Da springt dicht vor den Füßen des sinnenden Mannes aus dem üppig wuchernden Unkraut jählings ein Hase auf und erschreckt den in sich gekehrten grübelnden Gottesmann. Empört über die Frechheit des Thieres und den Zustand des Kirchhofes, faßt die Rechte des Pastors das Bibelbuch krampfhaft zusammen und schleudert es mit einer derben Verwünschung dem Friedhofschänder nach. Der Wurf trifft, Meister Lampe thut seinen letzten Sprung und giebt dann neben dem heiligen Buche seinen Geist auf. Triumphirend trägt der glückliche Schütze seine Beute nach Hause und erlabt sich nebst Weib und Kindlein baß an dem leckeren Wildbraten. Aber die Geschichte ward ruchbar: wegen Jagdfrevels wurde der Pastor vor Gericht geladen und zu einer empfindlichen Buße verurtheilt. Unerhört! Der Pastor unterwirft sich dem Spruche mit Nichten; er geht weiter, bis ans Kammergericht, findet aber nirgends sein Recht. Da wendet sich der unerschrockene Jägersmann an seinen Landesherrn, den alten Fritz. Der große König sieht sogleich, wie der Hase läuft, und also lautet sein Urtheilsspruch: „Alle Hasen, die der Pastor von Glowitz mit der Bibel todtschlägt, soll er als gerechte Jagdbeute nach Hause tragen dürfen."

— Die jungen Mädchen von Great Bend, Pennsylvania, organisirten vor einiger Zeit eine Anti-Tabakliga, deren Hauptparagraph dahin lautete, daß kein Mädchen mit einem jungen Manne verkehren sollte, welcher Tabak in irgend einer Form gebrauche. Die jungen Männer der Ortschaft organisirten nun sofort eine „Schutz- und Trutzorganisation" und beschlossen einstimmig, nur noch jungen Damen, die außerhalb Great Bend wohnen, den Hof zu machen. Eine Zeit lang hielten die jungen Mädchen Gread Bends diese Vernachlässigung aus, aber jetzt hat sich die Anti-Tabaksliga in Rauch aufgelöst und der Frieden ist hergestellt.

— Ueber die Künste eines italienischen Zahnarztes wird berichtet: Ein künstliches Gebiß gehört für den, der es sich zulegen muß, schon an sich nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens. Wenn aber diese falschen Zähne noch einmal extra falsch sind, dann muß wirklich Geduld dazu gehören, sie zu tragen. In Genua wurde ein Zahnkünstler verhaftet, der mit ungeheurer Reclame die „dauerhaftesten und kunstvollsten" Gebisse für den Spottpreis von nur 8 Mark ausbot und natürlich entsprechenden Zulauf erhielt. Nachdem er Hunderte von Kundinnen und Kunden glücklich hineingelegt hatte, stellte sich heraus, daß diese Prachtzähne sich beim Genuß von heißer Suppe wie weiche Butter auflösten, und dabei diese entsprechend färbten und verunreinigten. Der Schlaukopf hatte nämlich einen Fabricanten gefunden, der für geringen Preis solche Gebisse einfach aus kunstvoll gepreßtem und leicht mit einer Glasur überzogenem Papier herstellte. Bei seiner Vernehmung erklärte er, daß er für 8 Mark wirklich etwas Besseres nicht zu liefern im Stande sei.

— Thiere in den Pariser Theatern. Es ist eine merkwürdige Erscheinung, daß die Thiere gegenwärtig in den Pariser Theatern eine große Rolle spielen; verschiedene angesehene Bühnen gewähren ihnen Gastfreundschaft, und man muß ihnen zugestehen, daß sie sich durchaus als „Zugkraft" bewähren. Die Oper hat die Ochsen in den „Barbaren", und man behauptet, daß diese für das Bekanntwerden des Stückes mehr gethan haben als die begeistertsten Kritiken. Das Châtelet hat vier Elephanten, ferner Kameele und Lamas, die alle in dem Stück „Le voyage de Suzette" auftreten. Das „Athénée" verwendet seit einigen Tagen einen Papagei, und in einer Revue, die demnächst aufgeführt werden soll, wird in einem Bilde „Die Jagd" gleich eine ganze Meute von 30 Hunden mitwirken. „Yvette" im Vaudeville hatte ursprünglich eine bedeutende Hunderolle, die man dem guten Puck der Mlle. Toutain anvertraut hatte. Allein das brave Thier spielte mit solcher Ueberzeugung und solchem Feuer, daß man ihm seine Rolle beschneiden mußte. Es wollte augenscheinlich seine Herrin in die Ecke drücken und auf dem Theaterzettel an die erste Stelle aufrücken.....

— Ein merkwürdiger Fall hat sich, den „Breisg. Nachr." zufolge, vor einiger Zeit auf dem Eisenbähnle von Müllheim nach Badenweiler zugetragen. Ein Freiburger Herr fand in den überfüllten Abtheilen dritter Classe keinen Platz mehr und ließ sich in Folge dessen in der zweiten Classe nieder. Als der Schaffner erschien und den Fahrgast darauf aufmerksam machte, daß er wohl den Wagen verwechselt habe, antwortete dieser, daß er in der dritten Classe nicht einen einzigen Platz mehr gefunden habe. Der Schaffner bat den Herrn, sich zu erheben, nahm das Polster vom Platze und sagte: „So, jetzt fahren Sie dritter Classe!"

— Nachruhm. „... Und Dein Ruhm, lieber Erwin, ist durch Deine Verheirathung mit mir auch gesichert! Du wirst in der Literaturgeschichte fortleben als der lyrische Dichter, der die reichste Frau hatte!"

— Ein Gemüthsmensch. Rentier Blümle (dem von einem Baugerüst ein Stein auf den Kopf gefallen): „Hör'n Se, Sie da oben, was sagt denn da ihr Meister, wenn Sie so mit seinem Material umgehen?!"

(„Fl. Bl.")

GALOSCHEN

der Gesellschaft

„PROWODNIK"

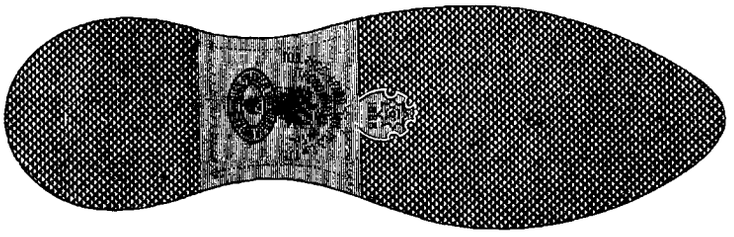
Garantie

für vorzügliche Qualität und Dauerhaftigkeit.

Jahres-Absatz **5.500,000** Paar.

Beim Kauf von Galoschen wolle man auf den auf der Sohle befindlichen Reichsadler achten, besonders aber auf die Fabrik-Marke und das Gründungsjahr der Gesellschaft, **1888,** ausserdem auf den rothen Stempel unserer Firma in englischer Sprache: **„Russian French India Rubber Works"**

RUSS. FRENCH INDIA RUBBER WORKS



FABRIK-MARKE. ПРОВОДНИКЪ РИГА 1888

Technische und chirurgische Gummifabrikate

ASBEST.

Graph Kunstanst F. DEUTSCH, Riga Дозволено Пол № 6966.



Linoleum

der Gesellschaft

„Prowodnik"

ist in Folge seiner anerkannt hohen Vorzüge
der beste, billigste
und rationellste Fussbodenbelag.

* * Der stetig steigende Absatz des * *

Prowodnik-Linoleum

liefert dafür den besten Beweis.

Gummi-Reifen für Equipagen

erprobt und bewährt.

Garantie für vorzügliche Qualität und Dauerhaftigkeit.

Graph. Kunstanst. F. Deutsch, Riga.

In **China** ist, zufolge einer Meldung aus Tientsin vom 1. December, ein kaiserliches Edict erlassen worden, wodurch der Thronerbe Putschun, dessen schlechte Führung das größte Mißfallen der Kaiserin erregt habe, enterbt wird. — Ein Telegramm des „Standard" aus Shanghai berichtet ebenfalls über die Enterbung Putschun's, und nennt als Grund derselben die Thatsache, daß er der Sohn Tuan's, des wirklichen Urhebers der Unruhen in den letzten Jahren, sei. Putschun sei durch Edict der Rang eines Herzogs verliehen und ihm zugleich befohlen worden, den Palast sofort zu verlassen.

Aus **Süd-Afrika** wird dem „Evening Standart" gemeldet, daß der Uitländer-Ausschuß das Ansuchen an Lord Milner gerichtet habe, daß man die confiscirten Farmen in Staatseigenthum umwandeln möge. Unter diesen Farmen sind einige der werthvollsten in Transvaal. Das Comité schlägt ferner vor, das Eigenthum des Präsidenten Krüger, der Eloffs, des Herrn Wolmarans und Anderer, die sich nicht ergeben haben und die statt dessen fortfahren, die Bürger zum Kampfe anzuspornen, während sie sich selbst in Amerika oder Europa in Sicherheit befinden, zu beschlagnahmen. — Also der staatlich organisirte Diebstahl!

Locales.

Die Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberculose in den Ostseeprovinzen

hat sich, nachdem, wie gemeldet, die obrigkeitliche Bestätigung der Statuten erfolgt ist, nunmehr in aller Form constituirt und wird in allernächster Zeit ihre Arbeit aufnehmen, um auch in unseren Provinzen energisch den Kampf wider die Tuberculose, die schlimmste Feindin der Volksgesundheit, aufzunehmen — damit lange Versäumtes in unseren Provinzen nachholend, während in den Ländern des Westens dieser Kampf schon lange und mit zum Theile glänzenden Resultaten in die Wege geleitet ist.

Die Gründung der Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberculose, zu der die erste Anregung auf dem livländischen Aerzte-Tage ausging, ist hier am Orte erfolgt, indem unsere Stadt nach den alten Traditionen der Universitätsstadt gewissermaßen als Centrum der drei Ostseeprovinzen für ein solches, nach wissenschaftlich-medicinischen Grundsätzen zu leitendes gemeinnütziges Unternehmen angesehen wurde. Bereits am 14. October traten in der Wohnung des Professors K. Dehio und unter dessen Vorsitz die Gründer der Gesellschaft, die Herren Dr. Bosse aus Riga, Professor K. Dehio, Aeltermann E. Freymuth, Dr. Graubner, Redacteur Hasselblatt, Dr. Kusik-Reval, Dr. Joh. Meyer, Dr. A. Treu-Lindheim, Dr. Baron Ungern-Sternberg und Rechtsanwalt Adalb. Volck zu der ersten Generalversammlung zusammen, acceptirten die unter einigen Veränderungen des eingereichten Entwurfes obrigkeitlich bestätigten Statuten und organisirten die Verwaltung des Vereins. In den aus 12 Personen bestehenden Verwaltungsrath des Vereins wurden die 10 vorgenannten Herren und die beiden abwesenden Gründer Kreisdeputirter Baron A. Delwig-Hoppenhof und Se. Magnificenz der Generalsuperintendent G. Oehrn gewählt. — Zum Präsidenten der Gesellschaft wurde Professor Dr. Dehio, zum Vice-Präsidenten Dr. Joh. Meyer, zum Schatzmeister Dr. P. Baron Ungern-Sternberg, zum Schriftführer Rechtsanwalt Adalb. Volck gewählt.

Da noch verschiedene Fragen in Betreff der Organisirung der Gesellschaft auf jener ersten Generalversammlung und auf der daran sich schließenden Verwaltungsraths-Sitzung offen bleiben mußten, haben wir mit unserem Bericht darüber zurückgehalten. Was die Ziele und Aufgaben der Gesellschaft anlangt, so werden dieselben in einem demnächst erscheinenden Aufruf näher dargelegt werden.

Die Gesellschaft hofft auf die Theilnahme der weitesten Kreise in der Bekämpfung der verheerenden Volksseuche; darum ist der Mitglieds-Beitrag auf nur 3 Rbl. jährtich, bezw. auf 50 Rbl. bei einer Ablösung der Jahresbeiträge ein für alle Mal, angesetzt worden. — Sitz der Verwaltung der Gesellschaft ist unsere Stadt, doch wird die Gesellschaft es sich angelegen sein lassen, in den größeren Städten unserer Provinzen, vor Allem in Riga, dann aber auch in Reval und Mitau nicht nur das Interesse für dieses wahrhaft gemeinnützige Werk nachhaltig zu fördern, sondern auch thunlichste Freiheit in der Wahrung specifischer eigener Interessen in der Sache der Bekämpfung der Tuberculose den Local-Organisationen einzuräumen. — Soeben haben sich der Präsident, Professor Dr. K. Dehio, und der Vice-Präsident, Dr. J. Meyer, zunächst nach Riga begeben, um dort für die Zwecke der Gesellschaft zu wirken. Professor Dehio wird, wie die Rigaer Blätter mittheilen, heute Abend im Verein der praktischen Aerzte Rigas die Angelegenheit darlegen und hierauf morgen Abend im Gewerbe-Verein einen Vortrag über den Kampf gegen die Tuberculose halten.

Von der internationalen Feuerwehr-Ausstellung und dem internationalen Feuerwehr-Congreß zu Berlin.

Der Hauptmann unserer Frw. Feuerwehr, Herr A. Anderson, der im vorigen Sommer zum internationalen Feuerwehr-Congreß und zur internationalen Feuerwehr-Ausstellung in Berlin abdelegirt war, erstattete am Sonntag einen ausführlichen Bericht über die Ausstellung und den Congreß.

Herr Anderson begann mit einer Schilderung der Ausstellung, die anläßlich des 50-jährigen Jubiläums der Berliner Feuerwehr, der ersten Berufsfeuerwehr Deutschlands, veranstaltet wurde. In Deutschland, wo man bisher von der Veranstaltung einer Weltausstellung Abstand genommen hat, hat sich die Thatkraft der Industrie den Special-Ausstellungen zugewandt und so war denn auch die Feuerwehr-Ausstellung mit einer Großartigkeit ausgeführt und in einer Reichhaltigkeit beschickt, wie das auf Weltausstellungen garnicht möglich ist.

Nach einer Beschreibung der großartigen Ausstellungs-Anlagen ging der Vortragende auf die Feuermelde-Vorrichtungen und -Apparate ein und schilderte speciell die Melde-Einrichtungen der Stadt Wien, die in sofern auch für hiesige Verhältnisse besonders lehrreich sind, als Wien neben einer Berufsfeuerwehr von 450 Mann noch 34 Freiwillige Feuerwehren mit einem Bestande von 1028 Mann besitzt. Die Wiener haben zu ihrer Verfügung bei 52 Feuerwachen und Gerätheh äusern 45 Telegraphen-Stationen mit 145 Morse-Apparaten, 207 Telephon-Stationen, 445 Straßen-Feuermelder und 58 Inductions-Stationen. Bei den 1028 Freiwilligen Wehrmännern sind 945 Alarmglocken an der Außenseite der Häuser angebracht, welche durch die Inductions-Stationen in Thätigkeit gesetzt werden. Es mag einen schönen Spectakel abgeben, wenn bei Großfeuer diese 945 Glocken ertönen, und von mangelhafter Alarmirung wird man dort wohl nie reden hören. Wo bleiben wir da mit unseren 16 Feuermeldestellen und 9 Alarmglocken, deren Zahl erst im laufenden Jahren auf 15 gebracht werden soll! — Die automatischen Straßen-Feuermelder mit mechanischer Auslösung sind entweder Säulenmelder, welche auf breiten Straßen und Plätzen Aufstellung finden, oder Hausmelder, welche, wo das Terrain es erfordert, an den Häusern angebracht sind. Die Einrichtung ist bei beiden die gleiche. Durch Einschlagen einer Scheibe gelangt man an einen Handgriff und durch einen Zug an demselben wird die nächste Feuerwache alarmirt. Diese Melder werden während der Nacht durch rothe Laternen mit Gas- oder elektrischem Licht kenntlich gemacht. In Hamburg ist unter dem Dache des Melders eine kräftige elektrische Glocke angebracht, welche ertönt, sobald der Melder gezogen wird. Hierdurch wird die Aufmerksamkeit der Passanten auf den stattgefundenen Gebrauch des Melders hingelenkt und dieselben werden gleichzeitig durch Anschläge gebeten, den Alarmirenden anzuhalten, bis die Polizei oder die Feuerwehr erscheint. Diese Einrichtung soll ihren Zweck in sofern erfüllt haben, als das unbefugte Anziehen der Melder bedeutend nachgelassen hat. Ein verbesserter Feuermelder ist der in Wien eingeführte Hausmelder, welcher seiner Eigenart nach aber nur in Vorhäusern, Thorwegen und Höfen aufgestellt werden kann. Dieser Hausmelder hat keine Glasscheibe, sondern muß aufgeschlossen werden. Die am Bart numerirten Schlüssel werden an zuverlässige Leute wie Einwohner, Hauswächter, Thürschließer und Schutzleute vertheilt und bleiben durch eine Fangvorrichtung im Schloß stecken, bis die Feuerwehr erscheint, den Schlüssel auslöst und an der Hand der Nummer den Eigenthümer ermittelt. — Der Hausmelder hat mehrere Handgriffe, mit welchen nach Bedarf Feuer im Allgemeinen, Schornstein-, Dachstuhl-, Zimmerbrand und Großfeuer signalisirt und ein Sanitätswagen gerufen werden kann. Der Hausmelder hat eine Anschluß-Vorrichtung für tragbare Telephon-Apparate und kann mit dem Inductionsmelder der Frw. Feuerwehren verbunden werden.

Nachdem der Vortragende die Construction verschiedener neuer Feuermelder beschrieben hatte, berichtete er über die ausgestellten Geräthe und Hilfs-Apparate der Feuerwehren, bei denen die neuesten Erfindungen auf dem Gebiet der Elektrotechnik und der Chemie in größtem Maße Anwendung gefunden haben. Es wurden zunächst Schläuche mit Gummi-Einlagen erwähnt, die sich jedoch für unser kaltes Klima nicht eignen, ferner Schlauchkuppelungen und Sicherheits-Ventile an Spritzen. In Bezug auf die Dampfspritzen wurde hervorgehoben, daß die Constructeure ihr Augenmerk vor Allem auf eine möglichst handliche Gruppirung der einzelnen Theile legen, um einem einzigen Maschinisten die Bedienung möglich zu machen, was auch bei kleinen und mittleren Spritzen erreicht wird. Kleine 1-cylindrige Maschinen auf zwei Rädern mit einer Leistung von 400 Liter = 35 Wedro in der Minute, bis zu den 3-cylindrigen Colossen, welche bis 7000 Liter = 600 Wedro in der Minute liefern und bis 20,000 Mark kosten, waren ausgestellt, aber gerade die großen Spritzen konnten bisweilen nur mit Mühe auf der Höhe ihrer Leistungsfähigkeit gehalten werden. Es ist ein Wunder der Technik, einen immerhin kleinen Dampfspritzen-Kessel dauernd einem Druck von 12—15 Atmosphären aussetzen zu können. Die kleinsten Dampfspritzen weisen gleichfalls gegen früher viele Verbesserungen auf und können ohne Bedenken in Gebrauch genommen werden. Eine wichtige Neuheit auf diesem Gebiete ist die von Kernreuter in Wien erfundene Dampf-Hand-Kraftspritze, welche beliebig als Dampfspritze oder als Hand-Kraftspritze benutzt werden kann.

Weiter wurden eingehend die Gas- oder Kohlensäure-Spritzen beschrieben. Die Gasspritzen dienen als erstes, aber nur provisorisches Angriffsgeräth; sie sind mitunter im Stande, ein Kleinfeuer zu löschen, aber nach Entleerung ihres Inhalts werden sie vom Brandplatz entfernt, da eine neue Füllung zeitraubend ist. Die Gasspritzen sind bei den meisten deutschen Berufswehren eingeführt und erfüllen ihren Zweck namentlich dort, wo ergiebige Wasserleitungen mit hohem Druck vorhanden sind und bei kleineren Bränden außer der Gasspritze kein Löschgeräth expedirt wird, da die Schlauchleitung direct an den Hydranten angelegt wird.

Die Spritze der Zukunft ist jedenfalls die elektrische Spritze oder Elektromotor-Automobilspritze, von denen der Vortragende ein Exemplar in Arbeit gesehen hat. Die Spritze wird durch einen Motor, welcher von Accumulatoren getrieben wird, auf den Brandplatz befördert. Hier kann die Betriebskraft von den Wagenrädern sofort auf den Spritzenbetrieb geschaltet werden und die Spritze ist somit allzeit zur Arbeit fertig. Es werden mehrere Hundert Meter Leitungsdraht mitgeführt, welcher in die Starkstromleitung einer Straßenbahn oder eines anderen elektrischen Kraftbetriebs eingeschaltet wird. Mit den Accumulatoren allein, die auswechselbar sind, kann man 2 Stunden lang Wasser geben oder über 50 Werst fahren. Mit der größeren Ausbreitung der Elektricität wird auch die Ausbreitung der elektrischen Spritzen Schritt halten. Schon das sanfte, sonst geräuschlose Arbeiter und die gefällige, bequeme Form muß ihnen überall Freunde gewinnen. — Der Automobilismus wird jedenfalls zukünftig im Feuerlöschwesen eine große Rolle spielen und auf dem Congreß wurde ein sehr instructiver Vortrag über die Einrichtung einer automobilen Feuerwehr gehalten, auf welcher natürlich die Mannschaften und alle Geräthe per Automobil auf den Brandplatz befördert werden sollen. (Schluß folgt.)

Unter dem Titel „Sparcassen und Kleidervorräthe" zieht der „Olewik", der „Düna-Z." zufolge, gegen den veralteten Gebrauch des Volkes zu Felde, alle seine Ersparnisse in Kleidungsstücken anzulegen. Früher mag diese Handlungsweise berechtigt gewesen sein, jetzt aber, bei der leichten Beschaffbarkeit aller Gebrauchsgegenstände und dem schnellen Wechsel der Mode ist sie ganz unzeitgemäß. Auch das Volk würde das längst eingesehen haben und sich lieber an die Sparcassen halten, wenn über letztere nicht so viel falsche Gerüchte im Schwange wären. So glaubt das Volk z. B, daß bei Ausbruch eines Krieges alles Geld aus den Sparcassen verbraucht wird, und daß im Sterbefalle das Geld der Casse verfällt und den Erben nicht ausgezahlt wird. Der Artikel schließt mit einer Mahnung an die Zeitungen, diesem Irrglauben entgegenzutreten.

Im Circus Momino hat ein Cyklus von Athleten-Ringkämpfen seinen Anfang genommen. Am Sonnabend siegte A Aberg, ein Schüler G. Lurich's, der gestern zunächst als Salon-Athlet auftrat, in 7 Minuten über F. Ulpe aus Riga durch „ceinture à rebours". Am Sonntag warf N. Petroff, bulgarischer Champion, R. Jacobsohn aus Riga in 10½ Min. durch „ceinture à rebours". Am Montag besiegte Aberg-Reval Jacobsohn in 19½ Min. durch Umkehren seines am Boden liegenden Gegners mittelst eines Nackenhebels. Am Dinstag warf Petroff Ulpe durch „ceinture à rebours" in 2 Min. 50 Sec. — Von den 10 Kämpfern hat Jeder mit Jedem zwei mal zu ringen; wer die meisten Siege zu verzeichnen hat, erhält den ersten Preis von 800 Rbl. An dem heutigen Abend ringt G. Lurich mit P Bürgermeister.

Eine Schimpferei und Thätlichkeit auf dem Kleinkram-Markt kam Montag zur Verhandlung, wobei es noch einen interessanten Zwischenfall gab. Die Zeugin Maria Herman weigerte sich nämlich, den Eid zu leisten und berief sich dabei auf das Evangelium St. Matthäi Cap. 5, V. 33 – 38: „Eure Rede aber sei: ja, ja, nein, nein; was darüber ist, das ist vom Uebel." Das Plenum verfügte denn auch, diese Zeugin unvereidigt zu verhören und sich mit dem feierlichen Versprechen der Herman, die Wahrheit auszusagen, zu begnügen. Die Schimpfworte, die bei der Controverse auf dem Markt gefallen waren, erinnerten an die gute alte Zeit, wo die Marktweiber das Schimpfen als ihr Privilegium betrachteten und es darin zu einer besonderen Virtuosität gebracht hatten. Dieses Mal war es allerdings nicht ein Weib, sondern ein Mann gewesen, der seiner Zunge freien Lauf gelassen hatte. Der Friedensrichter hatte denn auch den Angeklagten, Julius Weddo, zu 2 Wochen Arrest verurtheilt. Das Plenum ermäßigte die Strafe auf 4 Tage Arrest. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag, Geburts- und Namensfest des Großfürsten Thronfolgers: Gottesdienst um 11 Uhr.

Am nächsten Sonntag Beichte und Abendmahlsfeier. Meldungen Sonnabend von 4—5 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 11 Rbl. 16 Kop.; für die Armen 3 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Donnerstag, den 22. November: Geburts- und Namensfest des Thronfolgers: Gottesdienst um 10 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Aus den Becken für die Armen 10 Rbl. 35 Kop. + 15 Kop.; zur Kirchen-Remonte 6 Rbl. 94 Kop. + 36 Kop.; zu Holz für die Armen 1 + 5 + 2 Rbl.; für die Mission 5 Rbl.; für das Knaben-Waisenhaus 10 Rbl. + 50 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 2 Rbl. + 3 Rbl. (Dankopfer für die Genesung des Gen.-Sup.) + 3 Rbl. von einer Livländerin im Kaukasus.

Herzlichen Dank!

V. Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag, als am Namensfeste des Thronfolgers: Gottesdienst um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Nächster deutscher Gottesdienst Sonntag, den 25. November. Anmeldung zur Communion Tages zuvor von 10—12 Uhr im Pastorat.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 22. November, Geburts- und Namensfest Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Zum Besten der Kirche sind in letzter Woche eingegangen: (gr. Gb.) von Carl Bärens 1 Rbl.; Martin Koddo 1 Rbl.; Natalie L. 1 Rbl.; L. K. 1 Rbl.; Marie W. 1. Rbl.; Lisa Jürgenson 1 Rbl.; M. L. 1 Rbl; für verkaufte Kirchenbilder 4 Rbl. 5 Kop.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Getauft: des Lehrers Wilhelm Heinrich Ohmann Tochter Anna Marie. Proclamirt: der Broncegießer Eugen Carl Bernhard Pickel mit Frl. Emmy Marie Elisabeth Droß; Herr Robert Emmanuel Baron Engelhardt mit der verwittweten Frau Juliane Wilhelmine Kreuzwald, geb. Poschmann. Gestorben: Fräulein Emma Bertha Mathilde Göödk, 22½ Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Alexander Janow Sohn Alexander Arthur. Gestorben: Wittwe Anna Silberhand, 61 1/12 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des August Friedrich Eduard Hintzer Sohn Carl Helmuth; des Hans Raud Sohn Ewald; des Johann Turp Sohn Alexander; des Johann Peep Sohn Johannes Alfred; des Kustaw Pödder Tochter Johanna Marie; des Kusta Palla Sohn Ernst. Proclamirt: Feldscher Alexander Rudolph Käer mit Helene Julianne Leopoldine Sooms; Arnold Keis mit Lisa Meiel; Jpan Pales mit Helene Rammjalg; Kusta Wisjak mit Pauline Helene Märt. Gestorben: Kustaw Nieländer, Töni's Sohn, 72 5/12 Jahre alt; Amalie Pent, 34 9/12 Jahre alt; des Jaan Kraag Sohn Oskar Friedrich, 5 7/12 Jahre alt; des Carl Ernst Ahrens Tochter Johanna Marie, 2 1/12 Jahre alt.

Todtenliste.

Kurt Irmer, Kind, am 19. November zu Riga.

Mathilde Fielitz, † am 16 November zu Riga.

Frau Sophie Anna Schilinzky, † am 15. November zu Riga.

Thomas Tosio, † im 25. Jahre am 18. November zu Warschau.

Sander Martinsohn, † im 74. Jahre am 18. November zu Riga.

Frau Julie Semmer, geb. Dsirne, † im 86. Jahre am 18. November zu Wolmar.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Dinstag, 3. December (20. Nov.). Nach Blätter-Meldungen aus Krakau ist die Nachricht, der hiesige deutsche Consul habe anläßlich der letzten Vorfälle Krakau verlassen, völlig erfunden. Der Consul hat seinen Posten nicht verlassen.

Wien, Dinstag, 3. Dec. (20.) Nov.). Ihre Maj. die Kaiserin-Wittwe Maria Feodorowna traf auf der Reise von Gmunden nach Petersburg um 8 Uhr Abends in Wien ein. Auf dem Bahnhof begrüßte Kaiser Franz Josef Ihre Majestät herzlich. Nach einigen Minuten Aufenthalt setzte sich der Bahnzug wieder in Bewegung.

London, Dinstag, 3. Dec. (20. Nov.) Die „Times" meldet aus Pretoria: Das ganze Interesse an den Kriegsactionen in der Cap-Colonie ist gegenwärtig im Westen concentrirt. Die Buren, die mehrere Monate hindurch den mittleren Theil der Colonie verheerten, sind jetzt nach Westen zurückgeworfen, aus dem Bereich der Eisenbahnlinie, wo sie es leichter haben werden, sich den englischen Truppen zu entziehen. Die Operationen der Engländer sind durch das Terrain, den Mangel an Wasser und die Entfernung von der Bahnlinie erschwert. Die Buren haben sich jetzt nach Norden durchgeschlagen und die Schwierigkeit, ihrer habhaft zu werden, ist offenbar. Die Buren operiren in 13 einzelnen Abtheilungen und obgleich die Engländer alle Maßnahmen ergreifen, um sie nach Süden zu drängen, haben sie dieselben doch nicht hindern können, bei dem Erscheinen der Engländer zu entkommen. Die Buren sind 1500 Mann stark, darunter viele Insurgenten aus der Cap-Colonie.

Konstantinopel, Dinstag, 3. Dec. (20. Nov.). Die englische Botschaft benachrichtigte die Pforte, daß nächstens eine Parten Pferde, die in Odessa aufgekauft und für Süd-Afrika bestimmt ist, die Dardanelen passiren werde.

Washington, Dinstag, 3. Dec. (20. Nov.). Präsident Roosevelt gedenkt in seiner Botschaft an den Congreß Mac Kinley's und fordert strenge Gesetze gegen die Anarchisten. Die Botschaft erwähnt ferner der Trusts, gegen die größtentheils ungerechtfertigte Angriffe gerichtet werden, die jedoch unter die Aufsicht der Regierung gestellt werden müßten. Weiter werden erwähnt der Zoll-Tarif, die Beschränkung der Einwanderung, die Entwickelung der Handelsflotte, der Vertrag betreffs des Nikaragua-Canals und die Monroe-Doctrin.

Berlin, Dinstag, 3. Dec. (20. Nov.). Im Reichstage gab der Minister des Innern, Graf Posadowsky, einen historischen Ueberblick über die Entwickelung des Zolltarifes. Er setzte auseinander, wie nur bei detaillirter Specialisirung des Tarifs eine Compensation für jeden einzelnen Fall erzielt werden könne; er betonte bei Besprechung der etwaigen Handelsverträge die Nothwendigkeit einer Verstärkung des Schutzzoll-Systems für die Landwirthschaft, warnte aber die Agrarier vor der Aufstellung übertriebener Forderungen. — Abg. Spahn vom Centrum betonte ebenfalls die Nothwendigkeit einer Stärkung des mittleren Landbesitzes, doch werde Niemand von seiner Partei über die zum Schutz der Landwirthschaft unerläßlichen Sätze hinausgehen. — Abg. Eugen Richter bekämpfte den Zolltarif.

Paris, Dinstag, 3. Dec. (20. Nov.). Der Großfürst Peter Nikolajewitsch stattete dem Präsidenten der Republik eine Visite ab, welche dieser sofort erwiderte.

Nizza, Dinstag, 3. Dec. (20. Nov.). Die verwittwete Herzogin von Sachsen-Coburg-Gotha traf mit der Großherzogin von Hessen und der Prinzessin Beatrice hier ein.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 20. November 1901

Wechsel-Course.

London 3 M.	f. 10 Lstr.	93,75
Berlin	100 Rmk.	—
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8
5% Prämien-Anleihe (1864)	470 Käuf.
„ „ (1866)	345½ Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	244 Käuf.
3 9/10 Conversions-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	91
Actien der Privat-Handels-Bank	210*
„ „ Disconto-Bank	346*
„ „ Internat. Hand.-Bank	309*
„ „ Russ. Bank	264*
„ „ Wolga-Kama-Bank	975*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 21 Ноября 1901 г.

Die höchsten Stellen stehen Dam offen, der tüchtig Buchführung versteht. Einfach! Correspondenz Schönschrift Bessere Stellung! Kaufm. Rechnen Höheres Gehalt! Comptoirkunde erlernen!! Verlangen Sie gratis Prospekt u. Probebrief von F. Simon gerichtlicher Bücher-Revisor, Berlin O. 27 An d. Michaelbrücke 1. 19. IX.

Geld auf halt. Güter oder Rig. Immob, gegen bestens locirte Obligat. placirt kostenlos **„Globus", Kalk-Strasse Nr. 1,** Riga.

Lettische u. Borsdorfer Aepfel sind loof- und stückweise **billig zu haben** —Ritter-Str. 1, im Hof, im Keller, v. 8 Uhr morg. bis 6 Uhr Abds.

Eine ältere **zuverlässige Frau** zum Alleindienen od. zu einem kleinen Kinde kann empfehlen

Frau Prof. Wahl,
Peplerstr. 4 v. 11—12 Uhr.

Miethfrei eine warme **Familienwohn.** von 9 Zim. u. Wirthschaftsr, d. auch geth. werden kann. Die kl. Hälfte geeignet als Absteigeq., wenn gewünscht mit Stallr. Zu erfr. Johan.-Str. 9, 1 Tr., v. 3—4 U.

Falzerinnen und Heftemerinnen finden dauernde Beschäftigung in **H. Laakmann's** Buchbinderei.

Eine gesunde Amme sucht Stellung. Zu erfragen Neu-Strasse Nr. 50.

Studenten-Wohnung von 3—4 Zimmern fürs nächste Sem. **gesucht.** Offerten sub F. C. an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein getragener
Herren-Schuppenpelz
wird **verkauft** — Revalsche Strasse Nr. 2, im Apfelkeller.

Gebrauchsmuster PATENTE Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Auf dem Gute **Tödwenshof** stehen eine grössere Anzahl von
FERKELN
zum Verkauf und zwar Sau-Ferkel zum Preise von 14 Kop. pro Pfd. u. Eber-Ferkel zum Preise von 15 Kop. pro Pfd. Lebendgewicht. Bestellungen werden im Commerz-Hôtel von dem Herrn Reichenbach entgegengenommen.

!! Nur auf sehr kurze Zeit !! Alexander-Str. Nr. 3, Haus Jacobson
wird ein **in Afrika gefangener lebender**



Strauss
gezeigt. Er ist mehr als 4 Arschin hoch, wird mit Kleie und Knochen gefüttert, frisst täglich 15 Pfund und legt 6 Pfd. schwere Eier.

Der fliegende Hund
gefangen in Afrika, nährt sich von Früchten und verschied. Süssigkeiten.
Die Ausstellung ist täglich von 10 Uhr morgens, an Sonn- u. Feiertagen von 12 Uhr mittags bis 10 Uhr abends geöffnet.
Entrée 10 Kop. Kinder und Untermilitärs zahlen die Hälfte.
F. Alissy.

Theologischer Abend bei **Frey.**

1 hübsch möblirtes Zimmer mit Entrée, apart Eingang und voller Pension kann noch abgegeben werden — Breit-Str. 12, Frau M. Karpinski. Zu beseh. v. 12—3 Uhr.

Ein vorzüglich gebauter
Southdon-Bock
mit guter Wolle steht zum Verkauf in **Rathshof.**

Въ церкви Императорскаго Юрьевскаго Университета въ пятницу, 23го сего ноября, въ 10 часовъ утра, въ день храмового праздника св. благовѣрнаго князя Александра Невскаго, будутъ совершены божественная литургія и благодарственное молебствіе, а наканунѣ, 22 ноября, въ 6 часовъ вечера, всенощное бдѣніе.

Настоятель церкви:
Профессоръ Протоіерей **А. Царевскій.**
Церковный Староста:
Профессоръ **М. Красноженъ.**

Юрьевскій Городской Сиротскій Судъ симъ доводитъ до общаго свѣдѣнія, что управляемая симъ Судомъ стипендія имени „**Ратсгера Линде**“ въ размѣрѣ рублей двухсотъ (200) въ годъ свободна.

По изложеннымъ въ завѣщаніи ратсгера Линде условіямъ стипендію эту могутъ получить лишь студенты **Юридическаго Факультета** Юрьевскаго Университета непремѣнно **уроженцы Лифляндской губерніи**, сыновья, получившаго образованіе въ здѣшнемъ Университетѣ, литерата или чиновника, или если такихъ нѣтъ, сыновья мѣщанина или гражданина.

Кромѣ того стипендіатомъ можетъ быть только тотъ, который по крайней мѣрѣ уже одинъ годъ состоитъ студентомъ.

Въ виду сего Сиротскій Судъ приглашаетъ всѣхъ желающихъ воспользоваться этою стипендіею подать въ Сиротскій Судъ письменныя о томъ прошенія не позже 3-го декабря с. г., приложивъ къ прошенію:

1) свидѣтельство о бѣдности,
2) свидѣтельство о поведеніи,
3) свидѣтельство объ успѣхахъ.

Гор. Юрьевъ, 21 ноября 1901 г.
Предсѣдатель: Гревингкъ.
Членъ Суда Штернъ.
№ 669.

Der verstorbene Rathsherr Reinhold Linde hat ein Capital von 4000 Rbl. hinterlassen, aus dessen jährlichen Zinsen 200 Rbl. jährlich **zu einem Stipendium** verwandt werden können. Testamentarische Bedingung ist, dass der Stipendiat nothwendig auf der hiesigen Universität die Rechte studiren, ferner der Sohn eines auf einer Universität gebildeten Litteraten oder Beamten oder, falls kein solcher vorhanden, der Sohn eines städtischen Bürgers und durchaus aus Livland gebürtig sein muss. Ferner soll derselbe wenigstens schon ein Jahr lang die Rechte studirt haben und neben den Beweisen seiner Mittellosigkeit, die eine Unterstützung erfordert, auch darüber die erforderlichen Nachweisungen beschaffen, dass er mit Fleiss seinen Studien obliegt und einen lobenswerthen Lebenswandel führt.

Bei Publication solcher Bedingungen fordert die Jurjewer städtische Waisenbehörde alle diejenigen, welche sich um das in Rede stehende Stipendium bewerben wollen und hiezu berechtigt sind, desmittelst auf, ihre bezüglichen schriftlichen Gesuche unter Beifügung der durch die obreferirten Bedingungen nothwendigen Nachweisungen spätestens bis zum 3. December a. c. in dieser Behörde einzureichen.

Ball-Handschuhe

in allen Längen, **reh-, wasch-** u. **glacélederne, gefütterte** u. **ungefütterte Handschuhe** aus bestem Leder zu mässigen Preisen, **Baschliks** in allen Grössen empfiehlt billig

B. Genss

Ecke d. Kühn- u. Buden-Str.

Daselbst wird eine Partie **englischer Damen- u. Herren-Handschuhe** zu Einkaufspreisen geräumt.

Milchpacht

Ein cautions- u. zahlungsfähiger erfahrener Fachmann, Pächter mehrerer Käsereien, dem beste Referenzen zur Seite stehen, sucht pr. sofort od. z. Frühjahr 1902 behufs Fabrikation von Schweizerkäse eine grössere Milchpacht zu übernehmen. Bevorzugt Stellen, wo von benachbarten Gütern Milch zugekauft werden kann. Höchste Milchpreise: Zahlungen nach Wunsch. Einrichtung eventuell auf eig. Rechnung.

Gefl. Offerten mit Angabe der jährlich producirten Milchmenge sub „R U. Käserei“ empfängt die Exp der „Nordlivländischen Zeitung“.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ **четвергъ, 22-го ноября**
въ **8** час. вечера.

1) Сообщеніе проф. А. И. Воейкова: Климатическія условія Черноморскаго побережья Кавказа въ связи съ колонизаціей его.
2) Сообщеніе проф. А. И. Воейкова: Діаграммы изолетъ и ихъ значеніе для климатологіи.

Sitzung

der

Naturforscher-Gesellschaft

am **Donnerstag, d. 22. November**
8 Uhr Abends.

1) Vortrag des Herrn Prof. A. Woejkow: Klimatische Bedingungen der Küste des Schwarzen Meeres im Kaukasus in Beziehung zur Kolonisation derselben.
2) Vortrag des Herrn Prof. A Woejkow: Isoplett-Diagramme und deren Bedeutung für Klimatologie.

Comptoir- und Abreiss-Kalender

für **1902** (v. **Aug. Lyra**)

Taschen-Kalender für 1902
Russische Abreiss-Kalender für 1902
Crêpe-Papier (Neuheiten in hübschen Dessins)
Blumentopf-Hüllen
Modellier-Bogen, div.
Randrir-Bilder
Ankleide-Figuren
Abziehbilder in Büchlein u. Bogen
Bilder-Bogen, col. u. uncolorirt
Malbücher für Kinder
Malkasten „ „
Buntstifte in Etuis

empfing und empfiehlt in hübscher Auswahl

Olga Palmas

Kühn-Strasse 2.

Bestellungen auf **Visiten-, Verlobungs-** u. **Trauungs-Karten** werden angenommen und prompt und sauber ausgeführt.

Вѣнская Кондитерская

Ивановская ул. 7.

Большой выборъ только что полученныхъ бонбоньеронъ, годныхъ для подарковъ по умѣр. цѣн.

Разнообразнѣйшіе шоколады: Mignon, ломъ въ плиткахъ и др., всякія сласти, солодовыя конфекты, разнообразныя печенья, макароны и проч. и проч.

Ежедневно по нѣск. разъ свѣжія десертныя пирожныя по 3 и 5 коп.

Заказы на пирамиды, торты, крендели и разнообразнѣйшія печенья на жести, бабы и т. д. выполняются точно, аккуратно и скоро. Мороженое во всякихъ формахъ, фигурахъ и въ видѣ плодовъ и цвѣтовъ.

Die Niederlage der Brauerei
Gustav Kuntzendorff
in Riga
empfiehlt die nachstehenden

Biere

in bekannter, schöner Qualität:

Saazer (hell)
Lager- „
Tafel- „
Bock- (dunkel).

Aufträge empfängt die Weinhandlung von **J. Anderson,** bei der Steinbrücke, die Bierbude Ecke der Petersburger und Jamaschen Strasse u. die Niederlage Techelfersche Str. Nr. 4.

Weihnachts-Aufträge

erbitte ich behufs sorgfältigster Erledigung frühzeitig.

C. Schulz

Photographisches Atelier
Garten-Strasse Nr. 3.
Lebensgrosse Portraits v. 15 Rbl. an.

Künstlerische Ausführungen

in Oel, Aquarell, Pastell, Vergrösserungen nach jedem Bilde.

Der Livländische Stadt-Hypotheken-Verein

vollzog am 20. November 1901 die statutenmässige Ausloosung seiner 5% Pfandbriefe. Die ausgeloosten Pfandbriefe werden vom **16. April 1902 ab** eingelöst: in **Jurjew** (Dorpat) bei der Vereinscasse und bei der Jurjewer Bank und in **Riga** bei der Rigaer Börsen-Bank.

Die ausgeloosten Pfandbriefe sind mit allen Coupons zu präsentiren, deren Fälligkeitstermin nach dem 16. April 1902 eintritt, **widrigenfalls der Betrag der fehlenden Coupons von dem zu zahlenden Capital in Abzug gebracht werden wird.**

Nummern der ausgeloosten 5% Pfandbriefe:

Litt. **A.** Rbl. **1000.**		Litt. **B.** Rbl. **500.**		Litt. **C.** Rbl. **100.**	
62	1097	1337	10251	2085	3364
95	1109	1402	10255	2121	3366
216	1139	1405	10309	2128	3393
226	1146	1546		2217	3401
236	1173	1691		2279	3424
330	1197	1709		2323	3432
345	1242	1917		2330	3475
481	1245	2060		2338	3506
513	5101	10005		2418	3532
520	5284	10006		2437	3538
564	5317	10014		2448	15035
637	5354	10036		2493	15163
664	5382	10064		2520	15250
794		10079		2667	15293
860		10091		2669	15294
882		10118		2942	15417
915		10170		2953	15453
964		10173		2975	15538
971		10176		3030	15561
980		10180		3328	15567
1068		10183		3355	15587

Nummern der Pfandbriefe, welche bei früheren Ausloosungen gezogen, bis zum 20. November 1901 aber noch nicht zur Einlösung präsentirt worden sind. — Die Verrentung dieser Pfandbriefe hat von den in nachstehend aufgeführten Rubriken näher angegebenen Terminen ab aufgehört. Der Betrag der etwa fehlenden Coupons wird von dem Capital in Abzug gebracht.

I. 5% Pfandbriefe:

Litt. A. Rbl. 1000 №№	Die Verrentung hat aufgehört am Tag.	Monat	Jahr.	Litt. B. Rbl. 500 №№	Die Verrentung hat aufgehört am Tag.	Monat	Jahr.	Litt. C. Rbl. 100. №№	Die Verrentung hat aufgehört am Tag.	Monat	Jahr.
15	16	April	1901	1352	16	April	1897	2126	16	April	1901
49	„	„	„	1758	„	„	„	2210	„	„	1897
73	„	„	„	1842	„	„	1901	2211	„	„	1899
434	„	„	1900	1972	„	„	1899	2270	„	„	„
621	„	„	„	10115	„	„	1901	2295	„	„	1897
942	„	„	1899	10139	„	„	„	2401	„	„	1898
1179	„	„	„	10147	„	„	1899	2638	„	„	1900
1203	„	„	1901	10220	„	„	1901	2640	„	„	„
1256	„	„	1899					2731	„	„	1898
5062	„	„	1900					2832	„	„	1901
5297	„	„	1901					3045	„	„	„
5329	„	„	1900					3062	„	„	„
5404	„	„	1901					3187	„	„	1899
								3244	„	„	1901
								3367	„	„	1899
								3397	„	„	1900
								3498	„	„	1901
								3554	„	„	„
								3640	„	„	1898
								3658	„	„	„
								3679 (894*)	„	„	1897
								3733	„	„	1901
								3734	„	„	1898
								15147	„	„	1901
								15176	„	„	„
								15385	„	„	„

*) Anmerkung. Die in Klammern ( ) aufgeführte Nummer bezeichnet denjenigen 6% Pfandbrief, welcher in Gemässheit des Beschlusses der Delegirten-Versammlung dieses Vereins vom 28. Februar 1895 zu convertiren war, bisher jedoch der Direction noch nicht zur Conversion vorgestellt worden ist.

II. 6% Pfandbriefe:

Litt. A. Rbl. 1000 №	Die Verrentung hat aufgehört am Tag.	Monat	Jahr.	Litt. C. Rbl. 100 №	Die Verrentung hat aufgehört am Tag.	Monat	Jahr.
684	16	April	1894	893	16	April	1896

Jurjew, den 20. November 1901.

Im Namen der Direction des Livländischen Stadt-Hypotheken-Vereins:
Präses: **S. Lieven.**
Nr. 974. Secretaire: O. Wilde.

Nussextract-Haarfarbe Nr. 4711

für **Kopf** und **Bart** ist die beste färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u. schwarz
Garantirt unschädlich.
Ferd. Mühens, Köln a. Rhein u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Vier silberne Schüsseln

alter Arbeit sind billig zu verkaufen bei

Joh. Kolk, Juwelier.

H.-V.

Freitag, d. 24. November

Vortrag

von

Dr. Ch. Ströhmberg:

„Ueber Blennorrhöe.“
Nur für Herren.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Musikal. Gesellschaft.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 25. Nov.
zur Todtenfeier:

Seligaus Gnade

Kirchenoratorium von Albert Becker
für Chor, Soli, Orchester, Orgel und Gemeindegesang
unter Leitung des Herrn
Musikdirectors
Rudolf Griwing.

Bass: **Herr Hjalmar Frey** aus St. Petersburg Alt: **Frau E. von Samson-Bockenhof.** Sopran: **Frau Elly Ammon.**

Anfang 6 Uhr Nachm.

Billette à 1 R. 50 K. (Altar, num.), à 75 Kop. (Mittelschiff u. Emporen num.), à 50 Kop. (Seitenschiffe) und Texte à 10 Kop. in **E. J. Karow's** Univers.-Buchh.

Num. Plätze werden an der Kirchenthür nicht mehr **nach dem Plan** verkauft.

Musikal. Gesellschaft.

St. Johannis-Kirche.

Sonnabend, den 24. November
Nachm. 6 Uhr

Generalprobe

zum Oratorium

„Selig aus Gnade“.

Entrée für Billetinhaber zu den Aufführungen u. f. Schüler **30 Kop.** Die Billette sind beim Eingang vorzuweisen.

Вторая

лекція

проф.

А.Н.Сѣверцова

въ пользу недостаточныхъ студентовъ Юрьевскаго Университета

„Будущее человѣка съ біологической точки зрѣнія“

(II ч.: Развитіе психики унервобытнаго человѣка и направленіе ея эволюціи у современнаго человѣка. Вѣроятное развитіе психики въ будущемъ)

состоится

въ пятницу, 23-го ноября
въ 7 час. веч.
въ актовомъ залѣ Университета.

Билеты по **50 коп.,** а для учащихся и студентовъ по **20** коп. можно получить въ книжн. магазинѣ **Карова** и у швейцара университета, а въ день лекціи при входѣ въ залъ.

Musikal. Gesellschaft.

Wanemuine.

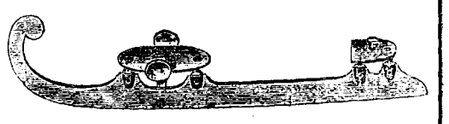
Sonnabend, d. 24. Nov. c.

Maskerade

Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée wie früher.

Schlittschuhe

Halifax, Alars, Schneewittchen, Yacht-Club, Nurmis, Sport-Courir für
Damen, Herren u. Kinder



empfiehlt billigst

Johannis-Strasse Nr. 7.

A. Keis
Universitäts-Instrumentenmacher.

Daselbst werden Schlittschuhe rep., vernickelt u. geschliffen.

По случаю скораго отъѣзда

окончательная дешевая распродажа

всѣхъ товаровъ.

Большой выборъ шелковыхъ матерій, серебряныхъ вещей, ковровъ и восточныхъ мебелей рекомендуетъ

Восточный магазинъ
Исамухомедова.

Променадная ул. № 9.

Circus Momino.



Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, Mittwoch, den 20. November

Im Hinblick darauf, dass es der Circus-Direction gelungen ist, die unbestritten besten Athleten der Welt zu engagiren, als: die Herren **Lurich, Petrow, Pohl-Abs II** u. A., hat sich die Direction entschlossen, nach dem Vorbilde aller Residenzstädte der Welt, einen **CHAMPIONAT-RINGKAMPF** zu veranstalten, an welchem sich nachstehende Herren betheiligen werden: **Georg Lurich, Nicolai Petrow, J. Pohl-Abs II, Franz Cyklop, S. Kalning, Ferdinand Ulpe, Alesko Aberg, P. Bürgermeister, Isando Kanep, Carl Jakobson. — Gesammtpreis 1500 Rubel.**

Heute, Ringkampf Lurich contra **Bürgermeister.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen, Donnerstag, den 22 November

Französischer Ringkampf

John Pohl-Abs II contra **K. Jakobson**

Meisterschaftsringer von Europa. d. stärkste lettische Athlet.

2. Debut von Georg Lurich. Auftreten des engl. Champions Mr. **F. Cyclop.** Ausserdem Auftreten des Rig. Athleten **F. Ulpe** und des stärksten Athleten Narvas **Isando Kanep,** welcher unter Anderem 4 Männer mit einer Hand stemmen wird.

Anfang 8 Uhr Abends.

Offerten-Ausgabe.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. M. (2 Br.); K. 2.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt nach Ablauf der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Vertilger von Insecten, Ratten, Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Hierzu als Beilage: Prospect der Gesellschaft **„Prowodnik“ über Gummi-Galoschen.**

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 21 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 267. Freitag, den 23. November (6. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Wegebauwesen in Livland. Juden-Frage. Privatbanken. Walk: Abgaben-Erhebung. Friedrichstadt: Wahlen. St. Petersburg: Die heutige Pädagogik. Tageschronik. Moskau: Sectirer-Proceß. Blagoweschtschensk: Chinesen.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Aus Berlin. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Wegebauwesen in Livland.

Ueber das Wegebauwesen in Livland bringt die „Düna-Z." folgende Angaben:

Bis in die letzten Jahre gab es in Livland keine streng bestimmte Organisation für die Verwaltung des Wegebauwesens, während im Gesetze (Bd. IV. der Gesetzsammlung, Ust. über die Landschaftsverpflichtungen u. Bd. XII der Gesetzsammlung, Ust. über die Wegecommunicationen) nur unvollständige diesbezügliche Hinweise enthalten waren. Mit der Reorganisation der Polizei und der bäuerlichen Institutionen im Jahre 1889 lenkte die Regierung ihre Aufmerksamkeit auch auf das Verkehrswesen. Außer mehreren einzelnen Verfügungen wurde eine besondere Verordnung bezüglich der Aufsicht über die Instandhaltung der öffentlichen Wege erlassen. Für diese Bedürfnisse wurde früher nur $^1/_{10}$ der Gesammtsumme der Landesprästanden (ca 20,000 Rbl. von 200,000) verwandt, wobei der größte Theil auf die Instandhaltung der Riga-Engelhardtshofschen Chaussee fiel. Das Gesetz vom 21. December 1898, das die Giltigkeit der Regeln über die Wegecapitalien auf Livland ausdehnte, hat nun der besonderen Gouvernementsbehörde in Sachen der Landesprästanden bedeutende Mittel für die Aufbesserung der bestehenden und die Anlage neuer Wege zur Verfügung gestellt. Kraft diesem Gesetze haben die ergänzenden Landschaftsabgaben, die bis zum Jahre 1899 für den Unterhalt der Friedensrichter-Institutionen, der Bauercommissare, des statistischen Gouvernements-Comités verwandt wurden, eine andere Bestimmung erhalten, indem sie in ein specielles Wegecapital verwandelt wurden. Dieses Capital erreicht mit Einschluß der Kronsanweisungen (58,100 Rbl.) und der Abzählungen aus den Landesprästanden die Summe von 300,000 Rbl. jährlich.

Für die Verwaltung des Wegebauwesens ist eine besondere Gouvernementsbehörde gebildet worden, die unter dem Vorsitz des Gouverneurs aus dem Vice-Gouverneur, dem residirenden Landrath, den Chefs des Cameral-, des Controlhofes und der Domänenverwaltung, dem Stadthaupt von Riga, dem älteren Wegebau-Ingenieur, einem Vertreter der Oeselschen Ritterschaft und einem Regierungsrath der Gouv.-Verwaltung besteht, sowie eine besondere Kanzlei des älteren Wegebau-Ingenieurs. Für die Leitung des Wegebauwesens an Ort und Stelle sind für Livland 4 Posten von jüngeren Wegebau-Ingenieuren gebildet worden, die in folgenden Districten thätig sind: im 1. District, der die Kreise Riga, Wolmar und Oesel umfaßt, mit dem Wohnsitz des jüngeren Ingenieurs in Riga; im 2 District, der die Kreise Walk und Wenden umfaßt, mit dem Wohnsitz in Walk; im 3. District, der den hiesigen Kreis und den Werroschen umfaßt, mit dem Wohnsitz in unserer Stadt; der 4. District umfaßt die Kreise Pernau und Fellin, mit dem Wohnsitz in Pernau. Die Oberleitung liegt in den Händen des älteren Ingenieurs, der in der Gouvernementsbehörde berichterstattendes und stimmberechtigtes Mitglied ist. Von der Behörde und dem älteren Wegebau-Ingenieur ist vorläufig ein Operationsplan für die Wegearbeiten für das Triennium 1902—1904 ausgearbeitet worden, der etwa 200 Arbeiten mit einer Fülle von technischen Projecten und Voranschlägen enthält, im Ganzen für die Summe von ca. 1,800,000 Rbl.. Den Posten eines älteren Wegebau-Ingenieurs nimmt der Civil-Ingenieur M. O. Aisenstein ein.

Das Gesetz über das Wegecapital ist in Livland am 1. Januar 1899 in Kraft getreten, da aber die Instruction über die Organisation des Wegebauwesens vom Ministerium erst zu Ende des Jahres 1900 erlassen wurde, so konnte im ersten Triennium (1899—1901) das Wegecapital nicht gesetzmäßig verwandt werden und der erste Operationsplan konnte nur für das Triennium 1902—1904 ausgearbeitet werden. Zur Zeit befindet sich dieser Plan noch in den Ministerien des Innern und der Finanzen, denen er zur Bestätigung unterbreitet wurde. Eine der wichtigsten Fragen des Wegebauwesens ist die Instandhaltung der Wege als eine auf den Bauern ruhende Naturallast. Diese Frage befindet sich seit den 40er Jahren in der Schwebe und ist noch immer nicht genügend ausgearbeitet und geklärt. Die diesbezügliche Naturallast der Bauern wurde im Bericht des Civil-Gouverneurs vom Jahre 1844 mit ca. 150,000 Rbl. (163,996 Arbeitstage mit Pferden und 149,523 Arbeitstage zu Fuß) berechnet, im Jahre 1890 in einem Promemoria des Ministeriums des Innern mit 376,000 Rbl. (während die Höfe nur 16,000 Rbl. zu tragen hatten), nach der Angabe des weil. Livländischen Gouverneurs Sinowjew betrug die Wegelast der Bauern 400,000 Rbl.; im Jahre 1897 wurde diese durch die Bauercommissare mit 604,000 Rbl. angegeben. Berechnet man die Kosten des Unterhalts einer Werst Grandweges im Durchschnitt mit 85 Rbl., so wird die Wegelast zur Zeit 935,000 Rbl. jährlich betragen.

Die Nothwendigkeit einer gleichmäßigen Vertheilung der Wegelasten unter den Höfen und den Gemeinden ist auch auf dem Landtag von 1888, auf dem Convent der Ritterschaft im Jahre 1895 und auf dem Landtage vom Jahre 1896 zur Sprache gekommen, wobei letzthin anerkannt wurde, daß eine richtige Vertheilung der Wegelasten ohne vorherige Reorganisation der Grundsteuer nicht ausführbar ist. Dem Beschluß des Landtages, nach geschehener Grundsteuer-Reform zu einer gleichmäßigen Vertheilung der Wegelasten auf Hofes- und Bauerland zu schreiten, schloß sich auch der Oeselsche Landtag vom Jahre 1897 an, indem er beschloß, die neue Vertheilung der Wegelasten bis zu einer Neueinschätzung der Privatgüter aufzuschieben.

Bekanntlich sind im laufenden Jahre die Regeln für eine Neueinschätzung der Immobilien in Livland und Oesel Allerhöchst bestätigt worden; nach Beendigung der neuen Einschätzung wird es möglich sein, eine gleichmäßigere Vertheilung der Wegelast in Angriff zu nehmen.

Zur Juden-Frage.

Bekanntlich werden — schreibt die „Rig. Rdsch." — den jüdischen Familien, deren Angehörige sich nicht zur Rekrutirung stellen, Strafgelder auferlegt. Das Ministerium des Innern hat nun bemerkt, daß diese Strafgelder vielfach nicht voll eingelaufen sind, weil die Juden ihre Habe, die zum Besten jener Strafe verkauft werden könnte, verbergen. Das wird noch dadurch unterstützt, daß die Beschlüsse der Wehrpflichtsbehörden über die Auferlegung der Strafen vielfach verspätet gefaßt werden. Deshalb hat das Ministerium des Innern, laut Mittheilung des „Warsch. Dnew.", die Vorschrift erlassen, daß alle Beschlüsse der Wehrpflichtsbehörden über die Auferlegung der Strafen in den vom Gesetz vom 12. April 1886 vorgesehenen Fällen innerhalb dreier Tage seit Feststellung der Thatsache, daß ein Jude sich der Militärpflicht entzogen habe, gefaßt und daß die Polizeibehörden am Tage der Beschlußfassung unverzüglich über einen solchen Beschluß benachrichtigt werden sollen, um die Beitreibung der Gelder vorzunehmen.

Als Familie des Rekruten hat in solchen Fällen jener Verband zu gelten, der bei einer etwaigen Vergünstigung in der Ableistung der Militärpflicht für den Rekruten in Betracht gekommen wäre und der bei der Einberufung des Rekruten vorhanden war.

Der „Now. Wr." wird gemeldet, daß es den Privatbanken verboten werden wird, zum 1. Januar Dividenden für Actien auszuzahlen, bevor die Rechenschaftsberichte der Gesellschaften die völlig richtige Berechnung der Höhe der zur Auszahlung gelangenden Dividenden erwiesen haben.

Walk. Ueber die Beitreibung der Gemeindeabgaben entnimmt das „Rig. Tgbl." dem „Balt. Westn." nachstehende Mittheilung: Im Frühling dieses Jahres hatte der Walksche Kreischef bekannt gemacht, daß die Landgemeinden, deren Mitglieder sich innerhalb der Grenzen der Gutspolizei aufhalten, sich mit ihren Gesuchen um Beitreibung der Abgaben an die jüngeren Kreischef-Gehilfen zu wenden haben. Auf Grund dieser Mittheilung wurden die erwähnten Polizeibeamten mit derartigen Gesuchen in hohem Maße überbürdet, während die Gemeindeverwaltungen selbst behufs Beitreibung der Abgaben von solchen Personen keine Schritte mehr thaten. Gegenwärtig hat nun der Walksche Kreischef diese seine Anordnung in der Art ergänzt, daß zunächst die Gemeindeverwaltungen selbst mit allen gesetzlich erlaubten Mitteln die säumigen Steuerzahler zur Erfüllung ihrer Pflicht anzuhalten haben. Sie sollen sie zur Zahlung ihrer Abgaben in das Gemeindehaus berufen, nach dem ersten Ablauf ihres Passes ihnen keine neuen Aufenthaltsscheine mehr ausreichen, die Schuldner nöthigen, in ihren Anschreibeort zurückzukehren oder sie zur Leistung von Gemeinde- oder gemeinnützigen Arbeiten einstellen. Erst dann, wenn alle diese Mittel erfolglos in Anwendung gebracht sind, dürften sie die Beitreibung der Gemeindeabgaben durch die jüngeren Kreischef-Gehilfen ausführen lassen.

Friedrichstadt. Zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen klagt und mahnt, wie die „Düna-Z." referirt, ein Correspondent des „Balt. Westn." in für dieses Blatt sehr bezeichnender Weise wie folgt: „Nicht allein, daß man in Friedrichstadt vielfach die Stadtverordneten-Wahlen, welche zu Beginn des neuen Jahres stattfinden sollen, in Erwägung zieht, sondern man beginnt auch, sich auf sie vorzubereiten. Die Angelegenheit ist ernst genug und muß daher an sie, insbesondere seitens der Leiter, mit reiflicher Ueberlegung gegangen werden. Friedrichstadt hat mehr als 5000 Bewohner, die zu vier Nationen, der russischen, lettischen, deutschen und jüdischen gehören und unter welchen die jüdische der Zahl nach das Uebergewicht hat. Da diese aber, wie bekannt, kein Stimmrecht hat, so haben die Letten, weil ihr Immobilienbesitz in den letzten Jahren sich in bedeutendem Maße vergrößert hat, die Mehrzahl der abzugebenden Stimmen.

St. Petersburg, 22. November. Zur Charakteristik der heutigen Pädagogen führen die „St. Pet. Wed." einige Thatsachen an und schließen daran folgende, von der „St. Pet. Z." wiedergegebene Ausführungen: „Man hört den dumpfen Widerhall der von dem pädagogischen Personal genährten Feindschaft gegen die Reformen des neuen Ministers. Wird dieses Personal nicht erneuert und durch frische Kräfte ersetzt, so bleibt der in unseren mittleren Lehranstalten domonirende Typus der Vicefrack-Pädagogen als ein furchtbares Hemmniß der von oben kommenden besten Absichten bestehen. Und wie könnte es anders sein? Man gehe doch nur auf die Lage der Pädagogen ein. Jahrzehnte hindurch galt es als nothwendig und nützlich, aus den Beziehungen zwischen Lehrer und Schüler Alles mit Gewalt auszumerzen, was den geringsten Anschein von Herzlichkeit haben konnte. Wenn aber, ungeachtet des allgemein herrschenden Formalismus und des durchgeführten Princips der Absonderung, dennoch irgendwo ein lebendiger Mensch auftauchte, zu dem die feinfühligen jungen Herzen einen Zug empfanden, dann blieb ihm nichts übrig, als durch verstellte Härte jede Annäherung zurückzuweisen oder aber, wenn er den Muth der Ueberzeugung hatte, die pädagogische Thätigkeit mit einer anderen Profession zu vertauschen. Auf solche Weise entstand diese künstliche Auswahl von für ihren hohen Beruf ganz besonders untauglichen Lehrern und Erziehern... — Die Mehrzahl der gegenwärtigen Pädagogen ist mit den neuen Strömungen unzufrieden, welche den kalten Sumpf unserer Schule aufwallen machen. Und zum Unglück giebt es kein Mittel, sie zufrieden zu stellen. In ihre erstarrten Herzen, ihr verdunkeltes Bewußtsein, ihr eingetrocknetes Hirn dringt kein lichter Strahl des Lebens, selbst dann nicht, wenn die Obrigkeit es erlaubt und billigt. Das einzige Mittel, dem Elend abzuhelfen, ist die Säuberung der Schule von diesen Mißvergnügten. Ich will dabei durchaus nicht in Vorschlag bringen, daß man sie auf die Straße setze — um so weniger, als sie nicht allein daran schuld sind, was sie angerichtet haben. Man bringe sie in anderen Stellungen unter, wo sie durch die kräftige Documentirung ihrer besonderen Eigenschaften — der zur Gewohnheit gewordenen Pünctlichkeit und des Diensteifers — sogar einigermaßen nützlich werden könnten. Man übertrage ihnen beispielsweise die Verwaltung der jetzt überall eingeführten Aichkammern oder die Anstellung von Beobachtungen auf den meteorologischen Stationen, deren Nothwendigkeit schon längst erkannt ist, auch würden sie sich vorzüglich als Einnehmer beim Branntweinsmonopol bewähren. Gleichzeitig müßte man die vacant gewordenen

---

Feuilleton.

Aus Berlin*).

Lange Zeit hat sich das Publicum der Reichshauptstadt vorreden lassen, daß es „literarisch" sein müsse, und es hat sich dem Worte gebeugt. Den Führern sind zuerst in kleinen Schaaren diejenigen gefolgt, die sich gern ein Ansehen geben und sich als Schöngeister aufspielen. Nach und nach hat sich die willenlose Heerde angeschlossen. Ueber Gassen und in Spelunken, durch Sümpfe und in Stickluft ist sie geduldig nachgetrabt. Man hat seine Nerven spannen und foltern lassen, und wenn das Wort „großartig" an der Spitze fiel, dann tönte es nach in Hunderten von Echos. Man entdeckte mit, man saß mit zu Gericht, um die Welt nicht zeigend, daß man sich langweilte oder nicht verstand, was man hörte. Im Gegentheil: wenn auf der Scene Unklares geredet wurde, dann war es erst ein besonderer Reiz, die Symbolik zu suchen und hineinzulegen, was gar nicht drin war. Kam ein Dramatiker mit völlig klarem Wollen, so war das ganze und gar unliterarisch; da gab es ja keine Gelegenheit zum Meinungsstreit, zum Sicherhitzen, zum Kampf und verächtlichen Achselzucken. Die „versunkene Glocke" und die Verse im „Hannele", in denen es klingt und singt und in die Jeder nach Behagen selber hineingeheimnissen kann, haben Todfeindschaften hervorgerufen gegen kühle Menschen, die zu sagen wagten: Ich verstehe es nicht! „Wenn wir Todten erwachen" ist als Symphonie der Symbolik immer wieder Gesprächsgegenstand gewesen. Als die Fachkreise damit endeten, kam das Familiengespräch. Der blasirte Jüngling und die höhere Tochter, diese Typen der Großstadt, lächelten über die Altmodischen.

Nun gar erst die Lyrik! Wer da nicht blind mitlobte, wurde als Tempelschänder gesteinigt von Denen, die Bahn frei machten für Talente, Talentchen und die Lächerlichkeit, die sich, die Arme in die Seiten gestemmt, mit eindrängte. Das Publicum, das ist ein Kind, bald so und bald 'mal so gesinnt, heißt es in einem alten und wahren Reimwort. Es läßt sich wie eine geduldige, willenlose Masse zuweilen schieben, und dann bricht es über die Hürden unerwartet hinaus: kein Kläffen, Drohen, Befehlen hilft mehr. Es bleibt dem Führer und abgehetzten Gebieter nichts übrig, als auf den Stab gebogen hinterherzusehen.

Auch mit dem literarischen Hochdruck ist's hier so gegangen, die Menge läßt sich nicht mehr mit einem Stempel zeichnen. Der Umschwung ist plötzlich gekommen, das Publicum hat sich willensfrei gemacht und die einstigen Tonangeber versuchen vergebens darüber zu lachen, daß man sich nicht scheut, seinem individuellen Geschmack zu folgen und die Meinung, die man selber faßt, auch auszusprechen. Man besinnt sich auf die Classiker, man holt Hebbel hervor und streitet bei den nur literarischen Darbietungen, gähnt unverhohlen, lehnt sich auf. Die Theaterbesucher wollen Unterhaltung und keine Beängstigung mehr. So kommt's, daß in letzter Zeit die Niedlichkeiten Erfolg haben, wie die echten, sensationellen Machestücke, die glatten Versspiele Fulda's, seiner Gefährten und seiner Schule und die „Rothe Robe" von Brieux.

Man sagt, der Ernst der Zeiten fordere zum Gegensatz heraus, der abgesorgte, verdüsterte Mensch, der im Kampf ums Dasein stehe, wolle seine Erholung haben, ohne zum Nachdenken über menschliche Schicksale gezwungen zu sein. Das ist nur halb wahr. Von solchen Zerstreuungsbedürftigen flachster Art werden nur die Variétés aufgesucht, sie kommen der Bühnendarbietung gegenüber viel weniger in Frage. Ueber einem Stück Leben da oben, über dem Versetzen in andere Persönlichkeiten kann der Zuschauer in guter Weise über seine Alltäglichkeit hinweg. Nur will er heute nicht mehr zur Flagge des streng Literarischen schwören. Da liegt's! Es wird nicht nach dichterischem Werth, Mystik und Symbolik gefragt, nicht abgewogen, ob man es mit einem Versmacher oder einem Dichter zu thun hat, was Lessing so streng unterscheidet. Sonderbarer Weise aber lehnt sich das Publicum — natürlich unbewußt — an eine Goethe'sche Bemerkung über das Drama an: „Unser Kopf muß übersehen, was ein anderer Kopf fassen kann; unser Herz muß empfinden, was ein anderes fühlen mag." Und aus diesem Bedürfniß heraus, hinweg über die dramatischen Tändeleien, die ja auch als Zukost ihre Berechtigung haben, werden Neuschöpfungen entstehen, die Anklang bei der Volksseele finden, wie die Stücke Sudermann's es thaten. Die sog. „literarische Richtung" warf ihn ja auch schon zu den Abgethanen.

Mit Freude können wir Berliner, bei denen die französischen Dramatiker stets so begeistert aufgenommen werden, es begrüßen, daß Sudermann's „Ehre" ihre hundert Aufführungen an der von Antoine in Paris geleiteten Bühne erlebt hat. Die Dramatiker drüben haben sogar Front gemacht und dem Director erklärt, daß sie, wenn er die Ausländer so bevorzuge, ihm ihre neuen Stücke nicht geben würden. Dagegen kommen die Musiker von der Seine zu uns, um hier Anerkennung und Ehren wie ausweisende Diplome für ihre Künstlerschaft einzuholen und zu Hause zu erklären: Wir haben in Berlin, das die Zeugnisse für die Meisterschaft jetzt ausstellt, unseren Erfolg gehabt. Berlin hat Leipzig geschlagen, der deutsche Musiker muß jetzt sein Berliner Concert haben, will er seinen Weg hinaus in die Provinz, hinaus in die Welt nehmen.

Es ist Alles lauter Marktgeschrei, Fanfare, Reclame; und wir leben in dem Zeitalter der Placate, des platten Interviews, der Bildermanie. Bei jeder öffentlichen Feier und bei jedem Familienfest figurirt der Photograph, zuckt das Blitzlicht, knackt der Kodak. Es wird Alles sichtbarlich hinausgeschleppt ins Tagesleben. Es giebt keine stillen Eckchen mehr, in denen man plaudert, kein Großmütterchen mit weißem Haar ehrwürdig im Armstuhl. Der „Würde" schämt man sich und läßt sie hinter den Vorhängen des Toilettezimmers. Wie in Paris soll es auch hier keine alten Frauen mehr geben, keine weißen Locken, keine behäbige Fülle. Und doch überkommt Einen oft der Gedanke, wenn man diese Damen eines gewissen Alters in den Logen sieht, beweglich in den Gesellschaften, „im Training" auf den Wegen des Thiergartens und im Grunewald, wie gern sie sich doch am Ende mal ein halb Stündchen ausruhten im Lehnstuhl, trotz und trotz alledem.

Man hat den Gaumen überreizt und sich den Geschmack verdorben. Man hascht nach Anregung und Aufregung. So muß das Spiel auch herhalten. Die Palatine, die derbe deutsche Pfalzgräfin am Hofe Ludwig's XIV., klagt über die Spielleidenschaft der Französinnen. Nun, man geht nicht mehr von Berlin — Kreise, die's können, sind gemeint — im Frühjahr an die Riviera, um in Monaco seinen Besuch zu machen. Aber — die Männer haben ja auch ihre Spielclubs, man thut sich zusammen und spielt, Frauen allein oder in den Gesellschaften in bunter Reihe, und da ist es nicht mehr das Whist der Großmutter, es ist der Poker, das amerikanische Hazardspiel mit seinen aufregenden Chancen. Es ist so Vieles in der „brüchigen Welt", über das man den Kopf schütteln muß. Ein Verschieben der Begriffe und Ansichten, das bedenklich macht. Tolle Pessimisten heben den Finger und halten ihn warnend aufrecht und sagen „Décadence!" Das

*) Aus der „Köln. Z."

Katheder mit all den Steuerinspectoren, Accise- und Bankbeamten und beschäftigungslos gebliebenen Leuten besetzen, welche das Feld der Pädagogik aus von ihnen unabhängigen Umständen verlassen haben."

— In der Michael-Manege fand in Gegenwart Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin Alexandra Feodorowna eine Parade statt. Nach der Parade nahm vor der Kaiserlichen Loge die aus China zurückgekehrte Schnellfeuer-Batterie Stellung. Alsdann wurden diejenigen Untermilitärs vor die Front gerufen, die eine Auszeichnung erhalten hatten, worauf Se. Maj. der Kaiser jeden Einzelnen Allergnädigst anredete und sich zu erkundigen geruhte, bei welcher Gelegenheit sich der Betreffende die Auszeichnung verdient habe. Zur Batterie gewandt, dankte hierauf Se. Maj. der Kaiser für die geleisteten Felddienste, schritt die Front ab und sprach zum zweiten Mal Seinen Allerhöchsten Dank aus.

— Ihrer Maj. der Kaiserin Alexandra Feodorowna sich vorzustellen hatte, dem „Reg.-Anz" zufolge, am 16. November das Glück der Finanzminister, Staatssecretär Witte.

— Am 19. November besuchte der Minister der Volksaufklärung, P. S. Wannowski, wie die „Now. Wr." meldet, um 3 Uhr Nachmittags die Petersburger Universität. Der Minister blieb nicht lange in der Universität, da um diese Stunde sich nur wenige Studenten in der Universität aufhielten, und nahm den Conferenzsaal, das Mineralogische Cabinet und die Bibliothek in Augenschein.

Moskau. Die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet über folgenden Zwischenfall bei Gericht: Während einer Gerichtsverhandlung gegen eine Anzahl Sectirer und Sectirerinnen fielen, als sich der Friedensrichter zur Formulirung des Urtheils in das Nebenzimmer begeben hatte, einige der Sectirerinnen in fanatischer Wuth über den verabschiedeten Leutnant Ukrainzew, der die Ueberlieferung der Sectirer ans Gericht veranlaßt hatte, her und versetzten ihm unter den Ausrufen „Antichrist!" heftige Schläge ins Gesicht. Auf den entstandenen Lärm trat der Friedensrichter aus dem Nebenzimmer heraus, um die Herstellung der Ruhe zu veranlassen; doch gelang es den anwesenden Polizisten nur mit Mühe, die aufgeregten Weiber vom Ueberfallenen loszureißen und sie behufs Aufnahme eines Protocolls ins Polizeihaus zu schaffen. Dabei stellte sich heraus, daß sie zu jener Gesellschaft von Wallfahrerinnen aus Kronstadt gehörten, die vor kurzem wegen Handels mit angeblich vom Priester Joann von Kronstadt geweihten Perlenkränzen sich vor dem Ssuschtschewsker Friedensgericht zu verantworten hatten und dort freigesprochen worden waren.

Blagoweschtschensk. In der Zeitung „Sibirsk. Shisnj." wird auf den höchst sonderbaren Umstand aufmerksam gemacht, daß die Chinesen und Mansen Blagoweschtschensk gänzlich zu räumen beginnen. Das chinesische Viertel der Stadt ist wie ausgestorben. Eine directe Folge ist der große Mangel an Arbeitshänden. Die Preise für einfache Handlangerarbeiten steigen ins Ungemessene. Was mag wohl die Ursache dieses Auszuges der Chinesen in die Heimath sein?

Politischer Tagesbericht.

Den 23. November (6. December).

Der erste Tag der Tarifzoll-Debatte im deutschen Reichstage.

In Erwartung großer Dinge waren am vorigen Montag die Bänke der Reichstags-Abgeordneten dicht besetzt und auf der Zuschauer-Tribüne war kein einziges freies Plätzchen zu entdecken. Die Discussion eröffnete mit einer etwa 10 Minuten währenden Rede der Reichskanzler Graf Bülow. Die Rede lautete:

„Ich habe die Ehre, meine Herren, im Namen der Verbündeten Regierungen diesem hohen Hause den Entwurf eines Zolltarif-Gesetzes zu unterbreiten. Ich werde die Einbringung dieses Gesetzentwurfs nur mit einigen kurzen Ausführungen begleiten.

Der vorliegende Tarifentwurf, der wichtigste und bedeutungsvollste Gegenstand, welcher in der Session den Reichstag beschäftigen wird, ist das Ergebniß mehrjähriger, umfassender und sorgfältiger Vorbereitungen. (Ruf links: „Sorgfältig ist gut!") Nach gründlicher Ermittelung der bestehenden Productions- und Absatzverhältnisse für Landwirthschaft und Industrie haben die im Wirthschaftlichen Ausschuß vereinigten Vertreter und die unter ihrer Mitwirkung herangezogenen und unter ihrem Beistand vernommenen zahlreichen Sachverständigen aus den verschiedenen Erwerbszweigen ein umfangreiches und werthvolles Material zusammengestellt. Auf Grund dieses Materials haben die zuständigen Reichsbehörden unter gewissenhafter Abwägung (Lachen bei den Socialdemokraten) der einander vielfach entgegenstehenden Interessen den Tarifentwurf aufgebaut. Mit Genehmigung Sr. Maj. des Kaisers ist dieser Tarifentwurf den Berathungen des Bundesraths zu Grunde gelegt worden. Nachdem bereits im Juni durch mündliche Rücksprache unter den leitenden Ministern der größeren Bundesstaaten über die wesentlichsten Puncte des Tarifs Einvernehmen erzielt worden war, hat nunmehr der Bundesrath nach eingehenden Berathungen dem Gesetzentwurf in seiner jetzt vorliegenden Gestalt seine Zustimmung ertheilt.

Der Entwurf, hervorgegangen aus den Bedürfnissen des deutschen Wirthschaftslebens, will unter möglichst gleichmäßiger Berücksichtigung aller berechtigten Interessen in erster Linie den Wünschen noch Erhöhung des Schutzes Rechnung tragen, welche von der Landwirthschaft erhoben worden sind und deren Berechtigung innerhalb der durch die nothwendige Rücksicht auf das Gemeinwohl gezogenen Schranken nicht bestritten werden kann. (Lachen links.) Der Entwurf will aber auch der Industrie die Abhilfe derjenigen Mängel gewähren, welche sich bei der Handhabung des geltenden Tarifs im Laufe der Zeit herausgestellt haben. Endlich will dieser Entwurf für die künftigen Handelsvertrags-Verhandlungen mit anderen Staaten eine bessere Waffe liefern. Dieser Entwurf bedeutet somit nicht die Abweichung von der Politik der Tarifverträge. (Lachen links.) Warten Sie doch ab, wie der Hase weiter läuft. Jedenfalls besteht im Kreise der Verbündeten Regierungen die feste Absicht, im Interesse der deutschen Ausfuhr-Industrie diese Politik auch in Zukunft weiter zu verfolgen, selbstverständlich unter Wahrung unseres guten Rechts (lebhafter Beifall rechts und im Centrum), über die Grenzen desjenigen, was wir ohne Preisgebung vitaler deutscher Interessen gewähren können, nach eigenem Ermessen zu entscheiden. Mit der Vorbereitung dieses Tarifs haben die Verbündeten Regierungen das Ihrige für das Zustandekommen der seit langem in Aussicht genommenen Reform unseres Zolltarifs gethan. An diesem hohen Hause ist es nunmehr, seinerseits einzutreten in die Prüfung der Vorlage und dieselbe in gemeinsamer Arbeit mit den Verbündeten Regierungen zum Gesetz zu gestalten.

Meine Herren! Bei Einbringung dieses Entwurfes sind sich die Verbündeten Regierungen sowohl der weittragenden Bedeutung einer solchen Aufgabe für das wirthschaftliche Leben der Nation, wie der ungewöhnlichen Schwierigkeit ihrer Lösung wohl bewußt. Welche Fülle, welches Wirrsal widerstreitender Interessen ringen bei der Neuordnung unseres Zollsystems nach Befriedigung! In fast allen wichtigen Fragen streiten die verschiedenen Richtungen unter einander und gegen einander, in der Wissenschaft, wie im praktischen Leben. Wenn die Verbündeten Regierungen somit auf heiße Kämpfe auch in diesem hohen Hause gefaßt sein müssen, so glauben sie doch, daß mit diesem Tarif eine Grundlage gegeben ist, auf welcher sich für die Bedürfnisse der Landwirthschaft, der Industrie und des Handels eine gute Schutzwehr und ein billiger Ausgleich schaffen läßt, wenn uns die Volksvertretung ihre Hilfe nicht versagt. Ich habe, meine Herren, wiederum die Landwirthschaft an erster Stelle genannt, weil ich mit den Verbündeten Regierungen davon überzeugt bin, daß sie sich in vielen Theilen des Reiches lange in besonders schwieriger Lage befunden hat, während sich Industrie und Handel in den letzten Jahrzehnten verhältnißmäßig günstiger entwickelten und daß ihr daher bei der hohen Bedeutung, welche ihr für die Wehr- und Nährkraft der Nation zukommt (Beifall rechts und im Centrum), jedes mit den Bedingungen unseres wirthschaftlichen Gesammtlebens verträgliche Maß von Schutz und Hilfe gewährt werden soll. (Lebhafter Beifall.) Ich habe von einem billigen Ausgleich gesprochen, weil, wer angesichts so vieler schwer vereinbarer Forderungen mehr in Aussicht stellen wollte, entweder über Zauberkräfte verfügen müßte, die den Verbündeten Regierungen nicht zu Gebote stehen, oder in frivoler Weise Illusionen erwecken würde, die er nicht realisiren kann. Deutschland ist weder ein Industrie-Staat, noch ein reiner Agrar-Staat, sondern beides zugleich. Für die Millionen fleißiger Hände, welche in den Fabriken und im Verkehr zu Wasser und zu Lande ihre Beschäftigung finden, müssen wir darauf bedacht sein, unseren Antheil am internationalen Güteraustausch zu sichern und zu erleichtern. Es wird das ernste Bestreben jedes verantwortlichen Staatsmannes sein müssen, in Verhandlungen mit dem Auslande unter annehmbaren Bedingungen Handelsverträge zu erlangen. Durch eine solche Politik glauben die Verbündeten Regierungen die Arbeit für die breiten Massen in Stadt und Land und damit das Volkswohl zu fördern.

Meine Herren, wir werden unsere Berathungen, und damit den häuslichen Streit, an dem es ja nicht fehlen wird, vor fremden Ohren, vor den Ohren des Auslandes zu führen haben. Lassen Sie uns in allem Kampfe der Einzelinteressen, in allem Zwiespalt der Doctrinen und Parteimeinungen einerseits bewußt bleiben, daß wir hier über unsere eigenen Angelegenheiten mit dem nationalen Egoismus verhandeln (lebhafter Beifall rechts), der unser gutes Recht ist, und andererseits nicht vergessen, daß wir dem Auslande gegenüber nur dann stark auftreten können, wenn aus Reden und Beschlüssen dieses hohen Hauses immer und überall der Gedanke an das Gesammtwohl, der nationale Gedanke, hervorleuchtet. (Lebhafter Beifall rechts und im Centrum; Zischen links.)

Staatssecretär des Reichsschatzamts Frhr. v. Thielmann: „Das vorliegende Gesetz hat von allen Entwürfen, die je einem deutschen Reichstage vorgelegt worden sind, wohl die längste und eingehendste Vorarbeit erfordert. (Zuruf: „Lauter! Auf die Tribüne!")

Präsident Graf Ballestrem: „Ich möchte den Herrn Staatssecretär bitten, einen etwas mehr centralen Standpunct einzunehmen." (Große Heiterkeit).

Staatssecretär Frhr. v. Thielmann, der bisher von seinem Platze am Bundesrathstische aus gesprochen hatte, begiebt sich nunmehr auf die in der Mitte gelegene Rednertribüne und fährt dann fort. Er weist zunächst den Vorwurf zurück, daß manche Wünsche der Berufsstände garnicht berücksichtigt seien. Aus ganz Deutschland seien Kundgebungen der Zustimmung eingegangen. Der jetzige Zolltarif sei veraltet und hätte nothwendiger Weise erneuert werden müssen. Die Gliederung, welche der Entwurf durchgeführt hat, würde die Vertragsverhandlungen erleichtern. Trotz der erhöhten Getreidezölle wird es nach Ueberzeugung der Regierung möglich sein, mit Rußland und anderen Staaten Handelsverträge abzuschließen. — Er sagte in diesem Theile seiner Rede:

„. . . . Der Reichskanzler hat Ihnen soeben gesagt und ich wiederhole es: es ist unser Wunsch, wieder mit unseren Nachbarn und anderen befreundeten Staaten zu Verträgen zu kommen, und es ist die Ueberzeugung der Verbündeten Regierungen, daß auf Grund der Mindestzölle, wie sie im Entwurf stehen, solche Vereinbarungen möglich sind. Sie dürfen nicht vergessen, daß, wenn wir im freundschaftlichen Verkehr mit den Nachbarstaaten leben wollen, die Nachbarstaaten von dem gleichen Wunsche beseelt sind, und ich erinnere daran, daß die Verträge, auf Grund deren unser jetziges Zollverhältniß in Europa geregelt ist, auch nicht mit einem Schlage, sondern erst nach langen Verhandlungen, mit einem großen Nachbarstaate sogar erst noch einem Zollkriege zu Stande gekommen sind. Wir wünschen selbstverständlich keinen Zollkrieg; wir haben aber die feste Ueberzeugung, es wird dem Geschick unserer Unterhändler und der allgemein herrschenden Stimmung nach friedlicher Lösung aller dieser Fragen gelingen, auch auf Grund des Zolltarifgesetzes mit seinen Mindestzöllen entsprechende Verträge abzuschließen. Da ich gerade von den Mindestzöllen spreche, will ich auf eine Bestimmung kommen, die sich gewissermaßen nebenbei im Zolltarif-Gesetz findet, die aber in den letzten Jahren den Reichstag mehr beschäftigt hat, als irgend ein anderer Theil der betreffenden Gesetze. Es sind die Transitläger mit Allem, was damit zusammenhängt. Der Entwurf sieht die Möglichkeit einer Beibehaltung der Transitläger an solchen Orten vor, wo für dieselben ein Bedürfniß besteht; es kann mannigfaltiger Art sein, es braucht nicht allein das Bedürfniß des Handels zu sein. . ."

Graf Schwerin-Löwitz (cons.) erkennt dankbar die Grundanschauungen an, auf welchen der Entwurf aufgebaut ist und erkennt auch dankbar die heutige Begründung des Reichskanzlers an. Die Conservativen müßten sich aber vorbehalten, in der Commission eine entsprechende Erhöhung der Getreidezölle zu beantragen. Seine Partei werde auch darauf bestehen müssen, daß für alle landwirthschaftlichen Erzeugnisse die Minimalgrenze gesetzlich festgelegt wird. Seine Partei ist gegen die vertragsmäßige Bindung unserer Zollsätze auf unzureichender Höhe. (Bravo rechts.)

Abg. Molkenbuhr (Soc.) wendet sich gegen die Conservativen, welche den Socialdemokraten vorwerfen, daß sie nicht für den Schutz der Landwirthschaft einträten; was aber die Conservativen Schutz nennen, nennen die Socialdemokraten Ausbeutung. Die Arbeiter meinen, daß die jetzige Politik immer auf Ausplünderung der Arbeiter ausgeht. Der Redner verwahrt sich dagegen, daß unter der Firma des Schutzes nationaler Arbeit die nationalen Arbeiter ausgesogen werden.

Hierauf wurde die Weiterberathung vertagt.

Vom Transvaal-Kriege.

Nach einer Londoner Depesche der „Rig. Rdsch." sollen wiederum Friedensverhandlungen mit den Buren „in Vorbereitung" sein — ein Gerücht, für das in der jüngsten Rede des Ministers Ritchie eine Stütze erblickt werden darf.

Im Uebrigen ist es bei der totalen englischen Nachrichten-Dürre betreffs der Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze nicht möglich, zu erkennen, ob und auf welcher Seite das Friedensbedürfniß sich verstärkt hat. Aus dem seit mehr als einer Woche anhaltenden Mangel an jeglichen Nachrichten über Gefechte darf nur das geschlossen werden, daß die Buren in dieser Zeit keine Schlappe erlitten haben, da Kitchener den geringsten und selbst den zweifelhaftesten englischen Erfolg getreulich nach London meldet, in letzter Zeit aber so garnichts zu melden gehabt hat. Nur folgender Bericht liegt aus Pretoria vom 30. November vor: „Am 28. November Nachts machten die Buren den Versuch, westlich von Middelburg durchzubrechen. Die Engländer waren vorher gewarnt worden. Eine kleine Buren-Abtheilung machte einen Scheinangriff, um die Aufmerksamkeit vom Haupttrupp abzulenken. Die Buren wurden jedoch zurückgeschlagen und hatten anscheinend (!) schwere Verluste." — Mit diesen „anscheinend" schweren Verlusten wird es wohl nicht allzu schlimm gewesen sein.

Die telegraphisch wiedergegebene Mittheilung, daß Buren-Commandant Fouché brieflich die Hinrichtung zweier englischer Gefangener gemeldet habe, veranlaßt die „Daily News", eine Veröffentlichung des Briefes zu verlangen. Es sei nicht anzunehmen, daß die Buren zu Repressalien gegriffen hätten, indem sie zwei einfache, unbedeutende Soldaten erschossen, denn das Ergreifen von Repressalien sei deshalb unwahrscheinlich, weil den Buren in Zukunft dadurch die Möglichkeit benommen wäre, auf bequeme Art und Weise, das heißt durch Ergeben englischer Truppen, Waffen und Munition zu erhalten. Es müsse also in diesem Falle ein ganz besonderer Grund vorgelegen haben, der wahrscheinlich in dem Briefe erwähnt sei und den die Regierung nicht verheimlichen dürfe.

In **Berlin** wurde am Montag vor einer der Strafkammern die Verhandlung gegen drei Redacteure des „Vorwärts" geführt wegen Beleidigung des Generalmajors v. Ketteler und des ostasiatischen Expeditionscorps durch Veröffentlichung von Hunnen-Briefen, in welchen dem Generalmajor v. Ketteler das ungewöhnliche summarische Verfahren gegen die Boxer und der Expeditions-Colonne allerlei Greuelthaten vorgeworfen werden. Die Anschuldigung des Generalmajors v. Ketteler beruht nach den Aussagen der Angeklagten auf den übersetzten Berichten des Correspondenten des „Daily Chronicle", Mac Cornick. Die Zeugen Oberleutnant v. Stolzenberg und General Ketteler sagen aus, die betreffende Erschießung von 22 Boxern in Yatschar erfolgte standrechtlich, nachdem durch christliche Chinesen festgestellt worden war, daß dieselben an der Ermordung von 200 Chinesen schuldig waren. Ketteler hebt hervor, Cornick war nicht Berichterstatter des „Daily Chronicle", sondern Males, den er aus Liebenswürdigkeit nach Paotingfu mitnahm, um ihn unter seinen Schutz zu stellen. Cornick habe in dem bei den Acten befindlichen Briefe an die Missionar Laury die Gewissenhaftigkeit anerkannt, mit der Generalmajor v. Ketteler die Identität der betreffenden Boxer feststellte. Die Strafkammer verurtheilte schließlich die Redacteure des „Vorwärts" Schmidt und John wegen Beleidigung des Generals v. Ketteler zu sechs, bezw. sieben Monaten Gefängniß. Der Staatsanwalt hatte drei, bezw. vier Monate beantragt. Bei der Bemessung der Strafe wurden die Schwere der Beleidigungen, die hier von Deutschen gegen deutsche Krieger erhoben wor-

---

ist zu hart, ist zu viel. Aber es ist ein Spielen mit manchen Dingen, das bedenklich macht. Plötzlich ist die Gefahr des kaleidoskopischen Durcheinanderrasselns da. Und scheidet ein Grundsteinchen aus, so kommt das correcte Bild nicht zusammen.

Das herrische und verführerische Wort des Rechts auf das Sichausleben hat viele Köpfe und noch mehr Köpfchen verwirrt. Das jüngste Geschlecht beansprucht laut ein Leben, in dem Etwas vorgeht. Sie wissen nicht, diese Verlangenden, daß sie da ein Citat aus Berthold Auerbach heranholen, und sie ahnen auch kaum, daß in jedem Menschenleben schließlich, wenn die Summe gezogen wird, mehr vorgegangen ist, als wünschenswerth erscheint. Warte nur, balde — kommt auch das Kopfschütteln. Ja, brüchig und voller Risse und Spalten ist ein großer Theil der Welt in Berlin. Correcte Lebensführung wird oft belächelt, Entgleisungen werden verherrlicht, das Großstadt-Gift frißt um sich und fordert seine Opfer. Sie fallen rechts und fallen links und die Anderen gehen drüber hinweg ohne sich umzublicken. Mit pädagogischen Erwägungen ist da kaum Etwas zu thun: Nothwendigkeiten, Folgen! Was knickt oder bröckelt, das soll nicht gestützt werden und fallen, das ist auch solch ein grausames, modernes Wort. Und wie bald sind sie, die es, die Ellbogen nach außen, die Füße zum harten Tritt erhoben, aussprechen, selber daran, zu wanken und zu stürzen. Krieg nicht nach außen, aber gegen seinen Nächsten, das kommt nirgends so zum Ausbruch und Ausdruck, wie hier in der Millionenstadt mit dem Zuzug von draußen her, von all denen, die ihr Glück machen wollen, weil sie sahen oder hörten, daß es Einzelnen gelang. Da ist der Streber und der Arbeiter, der Künstler und Mann der Wissenschaft, da ist die Unschuld vom Lande und die Wittwe, die hier eine Pension aufmachen will, und die Studirende. „Nach Berlin!" Und wie eine Malaria unter den Fremden in Rom wüthet, wie sie den deutschen jungen Künstler besonders gern packt, so sucht die Berliner Luft, die das Großstadt-Gift durchsetzt, manche frische Kraft niederzuzwingen. Das ist der Ausgleich! Platz den Anderen! Freilich, wem's glückt, der steht in dem elektrischen Licht und glänzt, weithin scheint der Name und der Chor der Anerkennung klingt süß in den Ohren. Aber nicht lange, da muß man den Raum schon wieder mit Anderen theilen.

Das Streben der Dramatiker, sich vom Berliner Urtheil frei zu machen, das jetzt schon vielfach zu Tage tritt, ist nur zu unterstützen. Wenn Berlin Jemanden auf den Schild hebt, tritt es zwanzig daneben todt, die vor weniger Leidenschaftlichkeit, verbunden mit Kühle des Herzens, vor weniger ätzender Kritik zum Leben und zur Entwickelung kommen würden. Darum lieber den Weg über die großen Städte im Westen, über die Residenzen, nicht von Berlin ausgehen, in Berlin einziehen, durch Anerkennung schon den Muth gestählt, dann kann das Selbstbewußtsein nicht ganz genommen und vielleicht Arbeitslust und Kraft für lange brach gelegt werden.

Mannigfaltiges.

Professor Adolf Harnack über die akademische Frauenfrage. Der jetzige Prorector der Berliner Universität, Professor D. Dr. Ad. Harnack, hatte bei seinem Scheiden aus dem Amte des Rectors der Friedrich Wilhelm-Universität noch zu zwei actuellen, akademischen Fragen Stellung genommen. Die erste betraf einen allgemeinen Studenten-Ausschuß, der ihm nur für kleinere Universitäten angebracht erscheint. Hinsichtlich der Zulassung der Frauen sagte Professor Harnack in seinem Jahresbericht, daß er das Eintrittspförtchen für sie noch etwas enger umgrenzt habe. Er will unterschieden wissen zwischen vollständig vorgebildeten und nicht vorgebildeten Frauen: Ersteren wünscht er das gleiche Recht wie den Männern, auch in Bezug auf die Staatsexamina, nur trete er für eine besondere medicinische Akademie ein.

— Der Schachmeister Marco befindet sich seit dem 18. November in Petersburg und beabsichtigt, der „St. Pet. Z." zufolge, sich im Local des Vereins von Schachfreunden, auf dessen Einladung er eingetroffen ist, allabendlich mit Petersburger Spielern sich zu messen. Vorläufig wollen gegen den Gast die Herren Lebedjew und Helbig auftreten. Herr Marco zählt erst 38 Jahre und gehört zu den bedeutenderen Schachspielern.

— Einen originellen Einfall hat der Director des South-Kensington-Museums in London gehabt. Als gewissenhafter Aesthetiker wollte er seinen zahlreichen Besuchern das Ideal männlicher Schönheit vor Augen stellen — aber die Sammlungen des Museums enthielten keine Figur, die sein Künstlerauge hätte befriedigen können. Was ihm die Kunst nicht bot, dachte er, wird vielleicht von der Natur zu gewinnen sein, und er erreichte es, daß der Athlet Sandow, einer der vollkommensten Typen regelmäßiger männlicher Schönheit und Kraft, seinen Körper vollkommen genau, in Gips nachformen ließ. Es ist das erste Mal, daß man die vollständig genaue Nachbildung eines lebenden Menschen erreicht hat, eines Menschen in belebter Stellung, mit der Anspannung aller Muskeln. Hände, Füße, Gesichtsmasken, menschliche Figuren in ruhender Stellung hat man hundertfach abmodellirt. Aber eine bewegte Pose, aus dem warmen Leben genommen, verdoppelt den Werth der Nachbildung nach der künstlerischen Seite hin wie nach der anatomischen. Die Nachbildung ist vortrefflich gelungen, aber nicht ohne bedeutende Schwierigkeiten und das Modell sowohl wie die Nachbildner haben Beweise einer ungewöhnlichen Geduld und Ausdauer gezeigt. Die Sitzungen zu der Pose haben im Ganzen etwa einen Monat gedauert, kein Wunder, daß der Athlet etwas abgestumpft und ermüdet aus dieser Behandlung hervorgegangen ist. Er selbst hat sich darüber ausgesprochen, daß er bei keiner seiner schweren Berufskünste jemals so transpirirt und gekeucht habe als bei dieser plastischen Behandlung. „Die Modellirung des Gesichts war besonders schwer," bemerkte er, „ich glaubte zu ersticken, als mein Gesicht ganz im Gips gefangen lag, aber als ich die Paste auf dem Magen und der Brust allmählich trocken werden fühlte, da glaubte ich, ich würde in tausend Scherben zersprengt. Nur ein wenig starkes Athmen hätte genügt, die ganze Arbeit zu verderben und so mußte ich immer nur in kleinen schnellen Stößen athmen, ohne einen Augenblick lang meine Lungen ganz brauchen zu können — nur um die äußeren Conturen der Muskeln nicht zu verderben. Eine viertel Stunde lang in einer solchen bewegten Stellung bleiben, unter dieser Lage Gips, welche mir die Haut zu zerbeißen schien, — das war die härteste Arbeit, die ich je geleistet habe. Jetzt bin ich stolz und glücklich, daß die Figur gelungen ist und meine Anstrengungen thun mir nicht leid, aber — man könnte mir ein Vermögen bieten, ich würde es nicht noch einmal machen."

— Stilblüthen aus dem oesterreichischen Abgeordnetenhause. In den „Oesterreichischen Blättern für Stenographie" findet die „Bohemia" folgende, den Sitzungsberichten des Wiener Abgeordnetenhauses entnommenen oratorischen Stilblüthen: „Der Herr Vorredner hat sogar in den harmlosen Tauben, deren Zucht nach meinem Antrage gefördert werden soll, ein Haar gefunden." — „Diese Flotte, welche nur dem phantasiereichen Gehirne der Gegner entspringt, steht ja überhaupt nur auf dem Papier." — „Wir schöpfen neue Hoffnung für die bedrängte Bevölkerung aus dem warmen Munde, mit dem der Minister über ihre Lage gesprochen hat." — „Die Ziegel- und Pflastersteine, welche die Festtheilnehmer damals gegen die Fenster geschleudert haben, wollen die Herren heute uns in die Schuhe schieben." — „Es herrscht eine Arbeitslosigkeit auch auf den Abgeordnetenbänken, welche sich scheuen, die sachliche Arbeit in die Hand zu nehmen."

— Höhere Töchter-Weisheit. Erna (im Aquarium beim Anblick eines Tintenfisches): „Ach sieh' mal, Paula, dieses entzückende Secessionsthierchen!"

— Frohes Ereigniß. Serenissimus: „Aeh, lieber Kindermann, Sie wissen ja, Serenissima — — na also, können Sie uns wohl eine Amme besorgen, aber bitte nicht so eine unanständige Person, die schon ein Kind hat!"

Beilage zu Nr. 267 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1901.

†

Unser heissgeliebter Sohn, Grosssohn und Bruder

Ghert Ludwig Baron Nolcken

ist gestern auf einer Jagd in Mecklenburg verunglückt.

Jesaia 43. 1.

Allatzkiwwi, den 22. Nov. 1901.

Arved Baron Nolcken

Josephine Baronin Nolcken
geb. von Loewenstern

Sophie Baronin Nolcken
geb. Gräfin Stackelberg

Heinrich Baron Nolcken

Eleonore von Nolcken.

Печатать разр. полиціею. Юрьевъ, 23-го ноября 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

den, und die Vorstrafen der Angeklagten berücksichtigt.

Kaiser Wilhelm nahm am Dinstag Mittag die Vereidigung des Weihbischofs von Straßburg i. E., Zorn von Bulach entgegen. Der Kaiser hielt in diesem Anlaß im Beisein des Reichskanzlers, des Statthalters von Elsaß-Lothringen und Anderer abermals eine feierliche Rede.

Nach einer Meldung der „Straßb. Post" hat Professor Spahn in einem Brief an den Rector der Universität erklärt, er könne sich in der Freiheit der wissenschaftlichen Forschung, zu welcher er durch sein Lehramt an der Universität gebunden sei, durch sein Religionsbekenntniß und seine auf religiösen Ueberzeugungen beruhende Zugehörigkeit zur katholischen Kirche in keiner Weise mehr oder anders beschwert fühlen, wie jeder Angehörige einer anderen Weltanschauung oder auch politischen Auffassung von seiner anders gerichteten Ueberzeugung an der inneren Sachlichkeit seiner Forschung berührt würde. Er müsse sich daher aufs entschiedenste gegen die Annahme verwahren, als ob in seiner Berufung das Ideal einer durch Nebenrücksichten nicht gebundenen Forschung verletzt sei. Derjenige, der als gläubiger Katholik die Ehre der Zugehörigkeit zu einer deutschen Universität erstrebe, müsse zunächst von seinen Collegen voraussetzen dürfen, daß sie sein Wort für wahr erachteten. „Denn wir zunächst sind doch zu einem Urtheil darüber berufen, ob unser Gewissen es uns erlaubt, einer Gemeinschaft anzugehören, deren Bestand auf der Aufrichtigkeit der Forschung und auf der Wahrheit der Lehre beruht, deren Unversehrtheit und Erhaltung zum Segen des Vaterlandes uns wie ihnen am Herzen liegt."

Die „Schles. Z." meldet: Der ordentliche Professor an der philosophischen Facultät der hiesigen Universität Alois Schulte nahm den an ihn ergangenen Ruf als Leiter des preußischen historischen Instituts in Rom an. Professor von der Ropp-Marburg hatte, wie gemeldet, die Annahme des Rufes abgelehnt.

In **Wien** tritt in der Affaire Wolf die „Ostdeutsche Rundsch." der umlaufenden Gerüchten mit folgenden Erklärungen entgegen: „Allen jenen Wust von Behauptungen bei Seite schiebend, gegenüber welchen jedes Wort der Erwähnung zu viel wäre, stellen wir lediglich in Bezug auf die alldeutsche Sache fest, daß die Meldung von einem politischen Gegensatze zwischen dem Herrn Abgeordneten Schönerer und Herrn K. H. Wolf, der angeblich schon lange bestanden und jetzt zur Mandatsniederlegung Wolf's geführt haben soll, von Anfang bis zu Ende unwahr ist"; und ferner die Stelle: „Wolf's Mandatsverzicht ist im Interesse der Partei erfolgt, um diese nicht durch eine Privatangelegenheit in Mitleidenschaft zu ziehen. Die Verzichtleistung wurde Herrn Wolf auch nicht „mit Brachialgewalt", wie überhaupt mit keiner Gewaltanwendung abgenöthigt; sie erfolgte freiwilig unter den bereits dargelegten Erwägungen, und orientalische Phantasie ist es, wenn von der Unterfertigung eines Reverses gesprochen wird, der Herrn Wolf zum politischen Todten macht. Die Herren werden Gelegenheit haben, wie früher, so auch in Zukunft, an sich und ihren Parteien zu spüren, daß Wolf lebendig ist."

Als eines der seltsamsten Ausflüsse der antikriegerischen Strömung in **England** stehen die Sympathie-Kundgebungen für General Buller da, die sich immer wieder erneuen. So veranstaltete kürzlich der Devonshire-Verein zu Ehren des Generals, der aus der Grafschaft stammt, ein Banket. Buller, der mit großem Beifall begrüßt wurde, sagte in einer Rede, er dürfe persönlich nicht in den Streit der Meinungen eingreifen; er würde seine Zuhörer gern ins Vertrauen ziehen, aber Erwägungen der Disciplin hinderten ihn daran. — Auch im Hyde-Park fand eine Sympathie-Kundgebung für General Buller statt. — Die englischen Blätter verhehlen nicht, daß die Kundgebung im Hyde-Park zu Ehren Buller's als ein Ausdruck des Mißtrauens gegen die Regierung gemeint war, bemühen sich aber, die Kundgebung als von der liberalen Partei in Scene gesetzt darzustellen.

Locales.

Gestern, am Tage des Geburts- und Namensfestes Sr. Kais. Hoheit des Großfürsten Thronfolgers Michael Alexandrowitsch, hatte unsere Stadt Flaggenschmuck angelegt und am Vormittag wurden in den Kirchen Festgottesdienste abgehalten. Am Abend fand Illumination statt.

Von der internationalen Feuerwehr-Ausstellung und dem Feuerwehr-Congreß zu Berlin. II.

(Schluß.)

Auf die Neuerungen Hr. Anderson in seinem an den Feuerwehr-Leitern übergehend, verweilte Vortrage bei den Leiter-Colossen, die für die Berufs-Feuerwehren der Großstädte gebaut werden, bei denen sie einen ständigen Theil eines jeden Löschzuges bilden und bei jeder Alarmirung ausrücken. Auch hier ist die Kohlensäure als Betriebskraft herangezogen. Magirus stellte eine Leiter in Holzconstruction aus, welche in 70 Secunden aufgerichtet und ausgezogen wird; dabei kann in besonders eiligen Fällen auch ein Mann mit hinaufgeschoben werden. Der Kohlensäure-Mechanismus kann auch ausgeschaltet werden. — Ein Zugstück der Ausstellung war aber jedenfalls die Frankfurter pneumatische Rettungsleiter von J. S. Fries u. Sohn, deren Manöver auf das Publicum geradezu verblüffend wirkte. Diese Leiter beruht auf einem ganz neuen System; sie wird durch Kohlensäure oder Preßluft in Betrieb gesetzt und erfordert zwei Mann Bedienung — einen zur Beaufsichtigung des Kohlensäure-Kessels und den anderen zu Auslösung der einzelnen Leiterabsätze. Alle Theile bestehen aus Stahl und Bronce, daher befinden sich an den Seiten keine Stützen und Streben, sondern wir sehen eine ganz glatte Leiter vor uns, die auf einem Rohr ruht. Soll die Leiter in Betrieb gesetzt werden, so genügt ein Handgriff, um das Gestell, welches aus einem recht dicken Rohr mit darauf gelagerten Leiterstücken besteht, aufzurichten. Hierauf klettert ein Mann auf Sprossen das Rohr hinauf, betritt eine Plattform und hat nun mehrere Krähne vor sich, welche er der Reihe nach öffnet. Jedes Mal fliegt uns dem Hauptrohr ein engeres Rohr wie aus einem Fernrohr in die Luft und reißt einen Leiterabsatz mit sich. Auf der obersten Leitersprosse ist ein Strahlrohr mit Schlauch befestigt, das von einer unten befindlichen Haspel gleichfalls mitgenommen wird. Falls sich nun ein couragirter Rohrführer findet, der sich am höchsten Leiterstück einhakt, so kann er die Reise in die Luft mitmachen und befindet sich in wenigen Secunden in der Höhe eines 5–6-stöckigen Hauses (80 Fuß hoch). Die Leiter kann, auch wenn sie ausgeschoben ist, um ihre Achse gedreht und beliebig geneigt werden. Die Vorführung der Leiter riß das Publicum jedes Mal zu lauter Bewunderung hin.

Von den sonstigen Hilfsmitteln der Feuerwehr wurden verschiedene Feuer- und Rauch-Schutzvorrichtungen erwähnt. Der hiesigen Feuerwehr hat der Vortragende zur Anschaffung einen Apparat von L. v. Bremen u. Co. in Kiel empfohlen. Dieser Apparat erinnert seinem Aussehen nach an einen Taucher-Anzug. Er besteht aus einem Anzuge aus doppeltem wasserdichten Stoffe; die Hose wird mit Riemen über den Schultern getragen und über den Stiefeln zugebunden; die Jacke, an deren Aermeln sich Handschuhe aus demselben Stoff befinden, fällt über die Hose und wird durch einen Gurt zusammengehalten. Mit der Jacke ist ein Helm verbunden, in welchen durch einen Blasebalg oder eine Luftpumpe frische Luft zugeführt wird. Der Luftzuführungsschlauch geht aber nicht direct in den Helm, sondern in ein Schlauchende, welcher auf dem Rücken der Jacke befestigt ist und in den Helm mündet. Der Helm hat vorne ein großes Glasfenster, welches nach Belieben geöffnet und geschlossen werden kann. Falls der Rohrführer nun in die Nähe des Feuers geräth, so steckt er sein Strahlrohr in eine trichterförmige Oeffnung im Gurt, von der ein kurzes Rohr zu einer Berieselungsvorrichtung im Helm führt. Das eindringende Wasser überrieselt den Mann vollständig von allen Seiten und setzt ihn in Stand, in der nächsten Nähe des Feuers auszuharren, da er sich so oft er will durchnässen und abkühlen kann. — Solch ein Apparat ist auf engen Höfen, wo leichte Bäulichkeiten brennen, mit Erfolg anzuwenden, ebenso bei Zimmer-, Speicher- und Kellerbränden. Ein Berliner Rohrführer, der zwischen vier brennende Holzstöße geschickt wurde, welche mit Hobelspähnen durchsetzt und mit Petroleum getränkt waren, löschte das Feuer in wenigen Minuten, wobei die Hitze so groß war, daß das Anfangs dicht herumstehende Publicum auf mehrere Faden zurückweichen mußte, während der Rohrführer mitten drin herumhantirte.

Nachdem auch noch der Rettungsdienst oder das Samariterwesen, wie es auf der Ausstellung vertreten war, berücksichtigt worden war, gab der Vortragende eine interessante Schilderung einer Feuerwehr-Wache in Charlottenburg.

Das Frontgebäude, architektonisch schön ausgeführt, hat unten den Gerätheraum, im zweiten Stock Diensträumlichkeiten und eine Schlafstube nebst Küche für die Mannschaft und in den beiden oberen Stockwerken Werkstuben und Zeugkammern. Im Hofgebäude sind Reservegeräthe und ein Wagenpark der städtischen Straßenreinigung untergebracht. Im Gerätheraum ist ein Löschzug placirt, welcher aus einem Mannschafts-Geräthewagen, einer pneumatischen Maschinenleiter, wie bereits beschrieben worden, und einer Dampfspritze besteht; diese letztere steht natürlich immer unter Dampf. Für jedes dieser Geräthe stehen je 2, also im Ganzen 6 bespannte Pferde bereit, welche aber ihren Stand, resp. Stall nicht, wie früher üblich, hinter den Geräthen haben, sondern vor den großen Ausgangspforten, also vor den Geräthen, und in demselben Raum in hübschen Ständen stehen. Das Mannschaftszimmer liegt gerade über dem Gerätheraum; die Mannschaften lassen sich an Stangen herab; dabei sind aber auch die Schlafstellen derartig um die vorhandenen drei Stangen kreisförmig gruppirt, daß die Mannschaft eines Geräths zusammenliegt, eine Stange benutzt und unten gerade bei ihrem Geräth ankommt.

Der Vortragende hatte Gelegenheit, einer Alarmirung beizuwohnen, welche folgendermaßen von Statten ging: Nach dem gegebenen Glockenzeichen glitt eine Gestalt nach der anderen, die Blouse lose umgeworfen, die Stange herab. Die beiden zuerst unten Angekommenen zogen ihr Geräth bis zum Pferdestand und wenige Handgriffe genügten, um die Thiere einzuspannen. Unterdessen hatte die übrige Mannschaft den Wagen bestiegen, auf welchem Gurt und Helm bereit liegen; ein Druck auf eine Feder genügt, nun die großen Thorflügel aufspringen zu lassen; der Kutscher ergreift die Leine, die beiden Leute, welche die Pferde anschirrten, springen noch hinauf und fort geht's in scharfem Trabe auf die Straße. Voran der Mannschaftswagen, darauf die Maschinenleiter und hinterher die Dampfspritze. Es dauerte vom Alarmsignal nur 20 Secunden, bis der erste Wagen ausrückte, nach 31 Secunden war der ganze Löschzug weg. — Das ist doch eine Leistung, die nicht so leicht übertroffen werden kann. In Deutschland rechnet man die mittlere Alarm-Dauer auf 45 Sec.)

Später wurde ein Manöver mit der peaumatischen Leiter vorgeführt. Dieselbe functionirte tadellos und hat sich auch im Winter bestens bewährt. — Ferner wurde der Unterflurhydrant der Hochdruckwasserleitung gezeigt. Die an die Wasserleitung angeschraubten Druckschläuche warfen das Wasser in geschlossenem Strahl 4 Stockwerke hoch. Unter solchen Umständen ist die Arbeit der Feuerwehr sehr erleichtert. Die Wasserleitung thut die Arbeit der Spritzenmannschaft und die Dampfspritzen treten erst bei größeren Bränden in Thätigkeit, wo so viele Schlauchleitungen nöthig sind, daß der Druck in der Wasserleitung zu sehr herabgesetzt wird. Unter diesen Umständen ist es verständlich, daß in Städten mit solchen vollkommenen Löscheinrichtungen die Zahl der Großfeuer sehr gering ist. Die Brandschäden werden größtentheils im Entstehen unterdrückt und die alljährlich zur Auszahlung kommenden Entschädigungssummen werden immer kleiner. — Die Löschmannschaften werden dem Handwerkerstande entnommen und müssen Tischler, Sattler, Schuhmacher, Schlosser oder Schneider sein. Der Bestand wird in drei Gruppen getheilt. Ein Theil ist dejour, der andere Theil hat Urlaub und der dritte Theil ist auf der Wache als Reserve, wird einexercirt und beschäftigt sich in der freien Zeit mit Reinigung der Geräthe, mit Reparaturen und Anfertigung neuer Sachen.

Zum Schlrß berichtete Hauptmann J. Anderson über den Feuerwehr-Congreß und hob einzelne der behandelten Themata hervor, so z. B. einen Vortrag über das Verhältniß der Feuerwehr zur Baupolizei, in dem dafür plädirt wurde, daß beide Institute Hand in Hand gehen und sich gegenseitig unterstützen müssen, ferner Debatten über die Heranziehung der Feuerversicherungs-Gesellschaften zu den Kosten für den Feuerschutz und für die Versicherung der Feuerwehrleute, Mittheilungen über die Unterstützungscassen der deutschen Feuerwehren 2c. — Den Beschluß machten eine Schilderung des großen Wertheim'schen Waarenhauses und der dort gegen Feuersgefahr ergriffenen Maßnahmen sowie eines Festbankets im Berliner Rathhause.

—r.

Auf der gestrigen Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft gedachte der Vice-Präsident, Professor N. Andrussow, vor Erledigung des geschäftlichen Theils des Hinscheidens A. O. Kowalewski's und seiner Verdienste um die zoologische Wissenschaft; ein besonderes Verdienst Kowalewski's ist u. A. die Gründung der biologischen Station in Sewastopol. — Sodann legte der Secretär, Professor N. Kusnezow, die eingegangenen Schriften vor, darunter ein Gesuch der Bibliothek des Tomsker Technologischen Instituts um Uebersendung der Schriften und Editionen der Gesellschaft, auch der früher erschienenen; dem Gesuch wird nach Maßgabe der vorhandenen Schriften entsprochen werden. — Nach einer Mittheilung des Comités sind die Sitzungen des internationalen Congresses für Fischfang und Fischzucht in St. Petersburg auf die Zeit vom 11. bis 16. Februar nächsten Jahres verlegt worden. — Eine Festschrift anläßlich ihrer Säcular-Feier war von der Naturforscher-Gesellschaft zu Nürnberg übersandt worden.

Sodann hielt Professor A. Wojeikow aus St. Petersburg einen interessanten Vortrag über die klimatischen Verhältnisse der Küste des Schwarzen Meeres im Kaukasus in Beziehung zur Colonisation dieser Küste. Der Vortragende machte auf Grund seiner Forschungsreisen eingehende Angaben über das Klima und die Vegetation in jenem Küstenstrich. Gesundheitsgefährlich ist der Aufenthalt zum Theil in den Thälern, namentlich in Flußthälern, einerseits in Folge der von den Bergen wehenden kalten Winde, andererseits in Folge der Feuchtigkeit der Niederungen; durch Entwässerungen und Reinigung der Wälder könnten diese Thäler der Cultur gewonnen werden. Die Eingeborenen selbst halten sich stets nur am Tage in jenen Thälern auf und enthalten sich des Genusses von rohem Wasser aus der Niederung; am Abend kehren sie auf die Bergabhänge zurück, wo sie ihre Wohnungen haben. Der Vortragende berichtete ferner über die früheren Versuche zur Besiedelung des Küstenstrichs, die keinen Erfolg hatten, weil u. A. die klimatischen Verhältnisse unbekannt waren und Wegeverbindungen fehlten; Schiffe können schwer anlegen, weil es an Buchten mangelt, und während der Herbststürme ist z. B. der Verkehr ganz unterbrochen. — Die bestehenden Niederlassungen an der Küste wurden dann nach den einzelnen Rayons geschildert und die gegenwärtigen Bestrebungen des Landwirthschafts-Ministeriums zur Colonisirung dieses Gebiets durch Abgabe von Parzellen, durch Schaffung von Verkehrswegen u. s. w. erwähnt. Der Vortragende, der manche interessante Einzelheit über Land und Leute einflocht, erörterte die Möglichkeit des Weinbaues in einzelnen Rayons und den Anbau anderer Gewächse und sprach sich dahin aus, daß die Parzellen-Wirthschaft an der Küste Erfolg verspräche, falls die Besitzer selbst dort ihren Wohnsitz nehmen und die Arbeit selbst leiten. Weiterhin ins Land hinein könnte die Besiedelung mit Bauern erfolgen, für die sich Arbeitsgelegenheit und Nachfrage nach Garten-Producten findet.

—r.

Dr. Oskar Kallas ist als Privatdocent für vergleichende Sprachkunde an der St. Petersburger Universität bestätigt worden. — Dr. Kallas wird, wie der „Post." erfährt, zuerst Vorlesungen über finnische Ethnologie, Sprache und Dichtung halten.

Kürzlich wurde uns mitgetheilt, daß auch hierzulande Pferde für Süd-Afrika von den Engländern aufgekauft werden. Dieses Gerücht scheint sich zu bestätigen, denn, wie der „Post." erfährt, kauft hier ein Mann Namens Schapiro Stuten und Wallache im Werthe von 100—160 Rubel (höhere Preise bewilligt er nicht) für die Engländer auf. Die erste Partie von 25 Pferden ist bereits abgegangen. Schapiro soll schon 70,000 Pferde in Rußland erstanden haben und soll, so erzählt man sich, noch weitere 20,000 Stück nach England befördern wollen. — Hoffentlich fallen die Rößlein unserer Heimath bald den Buren zu und leisten ihnen gute Dienste.

In der Besprechung des Sapellnikoff-Concerts ist versehentlich unter den von Hrn. Wassili Sapellnikoff gespielten Piècen das Prélude von Chopin in B-moll aufgeführt worden, während der Künstler statt dessen das E-moll-Capriccio von Mendelssohn spielte.

Im Circus K. Momino gab es am vorgestrigen Mittwoch eine besonders animirte Vorstellung. Held des Tages oder vielmehr des Abends war unser Champion-Athlet Herr Georg Lurich. In der zweiten Abtheilung producirte er sich als Athlet mit einer Reihe trefflicher Leistungen im Stemmen, Balanciren und Schwingen („Mühle") von Gewichten; auf den stürmischen Beifall hin erschien er dann, so zu sagen, in voller Uniform, nämlich angethan mit seinen sämmtlichen Trophäen, Lorbeerkränzen, Medaillen, Schleifen 2c, nochmals in der Arena und umschritt unter dem rauschenden Beifall der Menge des Theaters Rund, um hierauf noch stupendere Leistungen im Gewichtsstemmen vorzuführen. — Die letzte Abtheilung brachte sodann den Ringkampf im Championat-Ringen zwischen Hrn. Lurich und dem Libauer Athleten, Hrn. P. Bürgermeister. Es war ein hochinteressantes Kampfspiel: während P. Bürgermeister mit Kraft und Geschick sich in der Defensive hielt, griff G. Lurich mit katzenhafter Gewandtheit und unter Anwendung einer Reihe überraschendster Tricks seinen Gegner an, bis es ihm nach einer Kampfesdauer von 10 Min. 4 Sec. gelang, seinen starken Partner durch einen Untergriff von hinten elegant zu werfen. — Gestern Abend standen sich der Meisterschafts-Ringer J. Pohl-Abs II. und der lettische Athlet Carl Jakobsohn gegenüber. Tapfer erwehrte sich der Letztere, ein Kämpfer von großer Körperkraft, des ihm augenscheinlich überlegenen Gegners, bis es Herrn Pohl-Abs nach etwa 6½ Min. gelang, den Gegner mit beiden Schultern auf den Boden zu zwingen.

—a—

Der „Eesti Post." in Reval constatirt, daß der vom „Uus Aeg" als „Redacteur" dieses Blattes aufgeführte famose „cand. jur. Fr. Steinberg" noch immer nicht zum Vorschein gelangt ist. Bekanntlich hatte der „Eesti Post." schon vor vielen Wochen die bisher unwiderlegt gebliebene Behauptung aufgestellt, ein „cand. jur. Fr. Steinberg" existire in Wirklichkeit überhaupt nicht, sondern nur auf der Reclame-Ankündigung des Hrn. A. Pert vom „Uus Aeg."

Gestern um ½7 Uhr Abends wurde das Pferd des Bauern Golenischtschow sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Golenischtschow hatte das Pferd unweit des Gasthauses Ahlmann am Geländer am Embach angebunden und war selbst in die Promenaden-Straße gegangen, um Einkäufe zu machen. Während seiner Abwesenheit war das Pferd gestohlen worden.

Nach einer telephonisch hier eingetroffenen Mittheilung wurde in der vergangenen Nacht ein 5½ Jahre alter Schweißfuchshengst (2 Arschin hoch, der linke Hinterfuß weiß, die Mähne nach rechts) gestohlen. Das Pferd gehörte einem landischen Krüger. — Außerdem wurde demselben Krüger ein Faß Petroleum gestohlen. — Auf dem Gute Kawast wurden in der vergangenen Nacht 2 Fuder Klee, mit Timothee gemischt, gestohlen.

Eine kirschbraune, 3½ Jahre alte Stute wurde in der Nacht auf Dinstag aus dem unverschlossenen Stall des Walgutaschen Pipre-Gesindes gestohlen.

—i—

Ein Knabe von 15 Jahren, der schon so manchen Gegenstand unrechtmäßig in seinen Besitz gebracht hat, suchte am Dinstag Abend den Pferdestall eines Fuhrmanns heim. Der Fuhrmann war mit dem Pferde zum Glück ausgefahren, so daß der unternehmende junge Mann auf eine Spazierfahrt verzichten mußte; er begnügte sich daher, eine große eiserne Stange mitzunehmen, die zum Verschließen des Pferdestalles verwendet wird. Die Stange, die einen Werth von 3 Rbl. repräsentirt, hatte er sofort einer Händlerin mit altem Eisen für 20 Kop. verkauft. Die Stange wurde der Händlerin am nächsten Morgen abgenommen. Der junge Dieb ist seiner That geständig.

—i—

In Bezug auf die Aufführung des Todtenfest-Oratoriums „Selig aus Gnade" von Becker sei das Publicum auch an dieser Stelle darauf aufmerksam gemacht, daß die Generalprobe morgen, Sonnabend, um **6** Uhr, die erste Aufführung am Sonntag gleichfalls um **6** Uhr Nachmittags, die zweite Aufführung am Montag aber um **8** Uhr Abends beginnt.

Todtenliste.

Karin v. Harpe, Kind, † am 20. November zu Wesenberg.

Frau Doctorin Louise Pauline Bogrèn, geb. v Mühlendahl, † am 19. November zu Reval.

Johann Freiberg, † im 82. Jahre am 19. November zu Reval.

Louis Friedrich, † im 63. Jahre am 20. November zu Riga.

Peter Jürgenson, † am 20. November zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern Donnerstag, eingegangen.

Berlin, Mittwoch, 4. Dec. (21. Nov.). Der Reichstag setzte die Zolldebatte fort. Paasche (Nationalliberal) befürwortet die Vorlage und sagt, der größere Theil seiner Parteigenossen sei auch für Minimalzölle für Getreide. Gotheim (freisinnige Vereinigung) bekämpft den Entwurf. Durch die hohen Zölle werde die Volksernährung vertheuert. Gamp (Reichspartei) dankt dem Reichskanzler für sein Eintreten zu Gunsten der Landwirthschaft; er behauptet, Rußland sei mit der Roggenausfuhr vollkommen auf Deutschland angewiesen. Komierowski (Pole) betont die Nothwendigkeit eines höheren geregelten Zollschutzes für die Landwirthschaft.

Nach dem amtlichen Wortlaut der Rede des Reichskanzlers, mit der er gestern die gegen ihn gerichteten Angriffe Richter's zurückwies, bestritt Bülow den Gegensatz zwischen Erhöhung der Getreidezölle und Weltpolitik. Die Basis einer gesunden Weltpolitik sei eine kräftige nationale Heimathspolitik. Was die Handelsverträge betrifft, so sei Deutschland nicht in der Zwangslage, zu jeder Bedingung Handelsverträge abschließen zu müssen; das Ausland habe genau das gleiche Interesse an den Verträgen wie Deutschland. Die Angriffe ausländischer Blätter auf den Tarif seien das beste Lob derselben. Die Art, wie die Regierung von einem Theile der Presse dem Auslande gegenüber angeschwärzt werde, sei würdelos. Die Regierung wünsche mit allen Mächten politisch-wirthschaftlich die besten Beziehungen, lasse sich aber durch fremde Drohungen nicht einschüchtern.

Paris, Mittwoch, 4. Dec. (21. Nov.). Im Laufe der gestrigen Berathung in der Kammer über das Kriegsbudget erklärte der Deputirte Massabuan, daß er für die Politik Ferry's, nämlich für die Annäherung an Deutschland, sei.

London, Mittwoch, 4. Dec. (21. Nov.). Bezüglich der Meldung des Obercommandirenden in Capstadt, daß Fouché zwei englische Soldaten, die gefangen genommen waren, habe erschießen lassen, ist ein amtliches Telegramm aus Capstadt eingegangen, in dem es heißt: Fouché erklärte brieflich, daß zwei Mann Connauphl-Rangers getödtet, nicht aber gefangen genommen und erschossen seien,

Pretoria, Mittwoch, 4. Dec. (21. Nov.). Botha befindet sich in Klipstafel beim Chrissi-See mit den Mitgliedern der Buren-Regierung und 1800 Mann. Gefangene Buren sagen, Botha wolle weiter kämpfen, aber seine Leute seien dem Kampfe abgeneigt.

St. Petersburg, Donnerstag, 22. November. Anläßlich des Geburts- und Namensfestes Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Thronfolgers wurde in der Palais-Kirche ein Gottesdienst abgehalten, dem JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserinnen Maria und Alexandra Feodorowna, JJ. KK. HH. der Großfürst Thronfolger und die Großfürsten und Großfürstinnen beiwohnten.

Charkow, Donnerstag, 22. November. Dem Congreß der Montan-Industriellen machte der Ingenieur Taburno Mittheilung von dem Project einer directen Bahnverbindung zwischen Petersburg und Slawjansk. Die Bahn, die 1320 Werst lang sein würde, soll speciell für den Transport von Donez-Kohlen nach den baltischen Häfen und für die Einfuhr von Holz in das Donez-Bassin für Zwecke des Bergbaues bestimmt sein.

Warschau, Donnerstag, 22. November. Der Chef des deutschen Telegraphen-Ressorts traf in Sachen der projectirten Telephon-Verbindung Berlin-Warschau-Petersburg in Warschau ein.

Peking, Mittwoch, 4. Dec. (21. Nov.). In dem Ukas, in dem der Thronfolger seiner Stellung enthoben wird, heißt es: „Der Thronfolger hat im Hinblick darauf, daß es ungerecht wäre, wenn er nach dem Verbrechen seines Vaters wie bisher seinen Rang beibehalten wollte, darum nachgesucht, ihn seines Ranges zu entheben." — Man glaubt, daß die Ernennung eines neuen Thronfolgers so lange verschoben werden wird, bis die Kaiserin sich mit den leitenden Vertretern des Reichs wird in dieser Frage berathen können. Der Ukas wird allgemein als ein günstiges Zeichen für die Reformfreundlichkeit der Kaiserin angesehen.

St. Petersburg, Freitag, 23. November. Der Gehilfe des Curators des Petersburger Lehrbezirks Speschkow ist zum Curator des Kasanschen Lehrbezirks ernannt worden.

Berlin, Donnerstag, 5. Dec. (22. Nov.). Auf der heutigen Reichstags-Sitzung sprachen zum Zolltarif der Handelsminister Möller und mehrere Abgeordnete. Große Bewegung rief Bebel hervor, als er ausrief: Der Reichskanzler Bülow spricht im Namen der Berauber, ich aber rede im Namen der zu Beraubenden.

Peking, Donnerstag, 5. Dec. (22. Nov.). Den chinesischen Zeitungen zufolge plant Yuanschikai eine Vergrößerung des chinesischen Peiho-Geschwaders mit Hilfe englisch-nordamerikanischer Ingenieure und eine Vereinigung der Tschili- und Mandshurei-Truppen in ein Armeecorps.

Washington, Donnerstag, 5. Dec. (22. Nov.). Mehrere Senatoren beantragten eine strengere Bestrafung der Anarchisten.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 23 Ноября 1901 г.

Gr. Auswahl
moderner Rahmen
und
Rahmenleisten.

C. Schulz

Photographisches Atelier
Garten-Strasse Nr. 3.

Uebernahme
von
Einrahmungen
jeder Art.

Grosses Lager von Karten, Ansichten, Album und Zusammenstellungen der Stadt.

Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen
Bett-, Tisch- & Leibwäsche
Seid.-, Woll.-, Baumwoll.-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche
Taschentücher, Handtücher, Küchentücher, Bettfedern und Daunen
empfiehlt in neuen Sendungen
Ew. Freymuth.

Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.

Sprechstunden { 9—10 Vorm. / 4—5 Nachm.
Neumarktstr. Nr. 4.
F. Röpke,
Masseur.

Elen- u. Hirschfleisch und Hasen
eingetroffen in der Central-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. 3.

!Schneeschuhe!
und
Schlittschuhe!
für Damen, Herren u. Kinder
in verschieden. Ausführung empfiehlt
P. Erdmann
Alt-Strasse 17, Ecke der Garten-Strasse.

Moussirenden
weissen und rothen Wein
ЦЫМЛЯНСКОЕ
70 Kop. pro Flasche
empfiehlt
Carl Frederking
Alex.-Strasse Nr. 2.

Die schönsten Enten, Gänse und Elenfleisch
empfiehlt Promenadenstr. 1. **Göttsch.**

Grosse, schöne
Kastanien
25 Kop. pro Pfund
Krimsche / Almeria- } Weintrauben
Citronen
Säfte { Erdbeeren- / Himbeeren- / Strickbeeren- / Kirschen-
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- & Johannisstr.

Mais
offerirt fr. beliebige Stationen der Balt.- u. auch Pernau-Felliner Bahn
Joh. Oya, Walk.

Auf dem Gute **Tödwenshof** stehen eine grössere Anzahl von
FERKELN
zum Verkauf und zwar Sau-Ferkel zum Preise von 14 Kop. pro Pfd. u. Eber-Ferkel zum Preise von 15 Kop. pro Pfd. Lebendgewicht. Bestellungen werden im Commerz-Hôtel von dem Herrn Reichenbach entgegengenommen.

Die Gutsverwaltung Arrohof (тер. Эльва, Псков.-Рижск. ж. д.) verkauft trockenes
Birkenbrennholz
von 3/4 Arschin Länge,
sowie
Eichen-Radspeichen.

Die Häuser
an der Teich-Strasse Nr. 80 und 82
mit schönem Garten und guten **Bauplätzen** werden unter günstigen Bedingungen verkauft. Näheres im Tabaksmagazin O. Willmann & Co.

Ein Stadtschlitten
zu verkaufen — Alexanderstr. 36, beim Hauswächter.



F. Wolff & Sohn

Karlsruhe.

Parfüms, Extraits triple & double **u. Seifen**
in den Gerüchen: **Märzveilchen, Maiglöckchen, Flieder, Rose & Violacea.**
Kaloderma als **Seife** und in **Tuben**, anerkannt bestes Mittel gegen rissige Haut!
Zahncrême (a la Kalodont) in Tuben. **Ungar. Bartwichse**
empfehlen als Vertreter
Gebr. Brock.

Die Agentur für Verbreitung christlicher Volksschriften
Jurjew (Dorpat) Neumarktstr. Nr. 15
empfiehlt zur bevorstehenden Confirmation ihr reichhaltiges Lager an
deutschen Karten, Sprüchen, Bildern, Gesangbüchern, Bibeln und Testamenten
In allen Preislagen und in grösster Auswahl. 265

Offerire
gekörnten Raffinade-Syrup
Bruch-Bisquit à 20 Cop. das Pfund Bruch-Chocolade à 48 und 55 Cop. d. Pf.
gerösteten **Caffee,** **Cuba I** à 80 Cop. und **II** à 60 Cop. Pfund und **sämmtliche Colonialwaaren** billig.
Jacobstr. 11. **A. Reinbaum.**

Süsse krimsche **Trauben** **20** Kop. pro Pfund
Blaue krimsche Trauben
Amorette-Birnen, St. Germain-Birnen, Williams-Birnen
Krimsche Senap-Aepfel . . . 10 Stück 20 Kop.
„ **Safran-Reinette . . . 10 „ 40 „**
„ **Papier-Reinette . . . 10 „ 40 „**
Antonowsche Aepfel pro Pfund 10 Kop.
Apfelsinen | **Diverse Sorten Nüsse**
Spanische Zwiebeln | **Tyroler Kastanien**
Feigen, Datteln, Traubenrosinen | **Batumer do**
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

По случаю скораго отъѣзда
окончательная дешевая распродажа
всѣхъ товаровъ.
Большой выборъ шелковыхъ матерій, серебряныхъ вещей, ковровъ и восточныхъ мебелей рекомендуетъ
Восточный магазинъ
Исамухомедова.
Променадная ул. № 9.

Eine Köchin
die zu Hochzeiten und Festlichkeiten d. Kochen übernimmt, empfiehlt sich — Philosophen-Str. Nr. 23, Qu. 4.

250 R. werden unter Garantie gegen hohe vereinbarte Procente **gesucht.** Adressen unter Litt. „N. G." werden an die Expedition d. Ztg erbeten.

Geld ist gegen sichere **Obligationen** und **Häuser** zu vergeben. **Lellep, Nurk & Comp.,** Victualienmarkt 4.

Eine gebrauchte Geige
w. **verkauft** — Markt-Strasse 27, 1 Treppe.

Ein Damen-Pelz
ist **zu verkaufen** — Marienhofsche Strasse Nr. 11. Zu erfragen täglich von 12—4 Uhr beim Hauswächter.

Jouvelier G. Hermann, Neumarkt-Str. Nr. 26, wünscht einen gebrauchten
Meidinger Ofen
zu kaufen.

Ein Buschwächter
mit guten Zeugnissen sucht Stellung. Zu erfragen Lange Strasse Nr. 15.
Jaan Tamm.

Es wird eine gebildete russische
Bonne
zum Januar auf's Land **gesucht** — Carlowa-Strasse Nr. 21.

Gesucht ein deutsch-sprechendes
Mädchen
das zu kochen versteht, z. Alleindienen — Petersburg. Str. 54, Paradentr.

Ein erfahren. Kindermädchen
mit Zeugnissen sucht Stellung — Marienhofsche Strasse 16.

Teich-Str. Nr. 74
sind zu vermiethen kleine **Wohnungen,** Pferdestall für 2 oder 4 Pferde, Wagenremise u. Kutscherwohnung.

Einem stilllebenden Herrn können
2 möblirte Zimmer
mit separatem Eingang abgegeben werden — Fischer-Str. 6.

Jagdgewehre
Revolver
Pistolen
Brenneke-Geschosse
engl. Hartschrot
sowie **sämmtliches Jagdzubehör** empfiehlt in grosser Auswahl
P. Erdmann
Altstrasse 17.

Schneeschuhe
echt finnische und echt norwegische
von 6 bis 11 Fuss lang

Schlittschuhe
in diversen Qualitäten und Sorten
vernickelt und unvernickelt
empfingen in neuer Sendung
Gebr. Brock.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.



Fort mit der Brennscheere
Wollen Sie schönes Haar behalten?
Wollen Sie sich schön frisiren?
dann gebrauchen Sie nur die neuen, englischen, bequem und ohne Wärme zu benutzenden Haarwellenapparate zur Herstellung der modernen
Haarwellenfrisur
welche für feine und grobe Wellen zu erhalten sind in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Die
Bade-Anstalt
Stapel-Str. 51
empfiehlt ihre Badezimmer à 40 K. die Stunde.

Die erwarteten
Schrittmesser
und **Dreifusslupen,** auch **Brillen-Anhängefutterale** sind eingetroffen.
P. Schultze
Optisch-Mechanisches Geschäft
Ritterstrasse 11.

Eine Partie zurückgelegter
Herren-Shlipse à 25 u. 50 Kop. das Stück
Damen-woll. u. baumwoll **Tricot-Handschuhe** à 10 und 20 Kop. das Paar, sowie
Rüschen à 5 u. 10 Kop. 3/4 Arschin verkauft um zu räumen
Georg Stolzer.

Schürzen
empfiehlt
Ew. Freymuth.



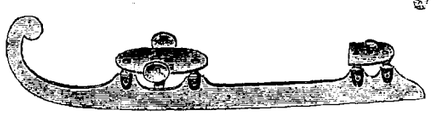
Gänzlicher Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Fr. Reinhardt
Alexander-Str. Nr. 12.

1 Wohnung
von 3 Zimmern, Entrée und Küche zu vermiethen
— **Steinstr. 16.**

Zum Jahrmarkt
in Jurjew ist in bester Lage ein
grosses Geschäftslocal
mit 2 grossen Schaufenstern, verbunden mit einer schönen Wohnung u. Küche, **zu vermiethen.** Näheres Alexander-Str. 3, eine Treppe. — Daselbst ist eine möbl. **WOHNUNG** an stilllebende Miether sofort zu vermiethen.

Moderne Herren-Anzüge
und Paletots
Ulster-Mäntel, Wirthschafts-Joppen und Beinkleider
in Cheviot, Kammgarn, Lodenstoffen
DAMEN-
Promenaden-Paletots und Jacken
empfiehlt in geschmackvoller Ausstattung zu sehr mässigen Preisen
Das Wiener Bekleidungs-Geschäft
Alexander-Str. 2.
Bestellungen werden prompt und sauber ausgeführt.

Schlittschuhe
Halifax, Alars, Schneewittchen, Yacht-Club, Nurmis, Sport-Courir für
Damen, Herren u. Kinder
empfiehlt billigst
Johannis-Strasse Nr. 7. **A. Keiss**
Universitäts-Instrumentenmacher.
Daselbst werden Schlittschuhe rep., vernickelt u. geschliffen.



Der
Reichs-Medicinal-Anzeiger
schreibt über die Wirkung des
Eisen-Tropons:
Ein Nährmittel, welches wie Eisen-Tropon den Haemoglobin-Gehalt des Blutes steigert und einen hohen Eiweissgehalt besitzt, bessert das Allgemeinbefinden sofort.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich
Carlowa-Str. 31
wohne und die geneigten Aufträge wie früher entgegennehme.
Hochachtungsvoll
Rudolf Neumann, Maler.

Bremer Backpulver
„ **Kuchengelb**
„ **Puddingpulver**
Concentrirte Götterspeise
„ **rothe Grütze**
Vanille-Saucenpulver
Gloria, Frucht-Suppenextract
Zeat, entöltes Maismehl
Ingwer-Bier-Extract
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2

Honig à 25 Kop. pr. Pfund und
Candis-Syrop
empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- & Johannisstr.

Frischen Perl-Caviar
Halbgepressten „
Geräucherte Bücklinge
Sprotten
Narvasche Neunaugen
Wenig gesalz. Sëmga
Kurische Cervelaf-Wurst
Königs-Heringe
Kertsche Strassburger Gänseleber-Pasteten und
andere Delicatessen
in grösster Auswahl
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Morgen
keine Orchesterübung.
A. Sprenk-Läte.

Ученo-Литературное Общество.

Въ субботу, 24-го числа, въ 7 1/2 ч. веч. въ совѣтскомъ залѣ Университета въ открытомъ засѣданіи Общества сообщеніе проф. Б. И. Срезневскаго: «О вліяніи климатовъ на человѣка». — Въ закрытомъ засѣданіи: избраніе новыхъ членовъ и текущія дѣла.

Gänzl. Ausverkauf
sämmtlicher
Klempnerwaaren
wegen **Aufgabe** des Geschäfts.
P. Sachssendahl.

Die Niederlage der Brauerei
Gustav Kuntzendorff
in Riga
empfiehlt die nachstehenden
Biere
in bekannter, schöner Qualität:
Saazer (hell)
Lager- „
Tafel- „
Bock- (dunkel).
Aufträge empfängt die Weinhandlung von **J. Anderson,** bei der Steinbrücke, die Bierbude Ecke der Petersburger und Jamaschen Strasse u. die Niederlage Techelfersche Str. Nr. 4.

Circus Momino.
Das Gebäude ist heizbar gemacht.
Heute, Freitag, den 23. November



Im Hinblick darauf, dass es der Circus-Direction gelungen ist, die unbestritten besten Athleten der Welt zu engagieren, als: die Herren **Lurich, Petrow, Pohl-Abs II, Cyclop** u. A., hat sich die Direction entschlossen, nach dem Vorbilde aller Residenzstädte der Welt, einen **internationalen CHAMPIONAT-RINGKAMPF — Gesammtpreis 1500 Rubel** — zu veranstalten. Der erste Sieger erhält eine Prämie von 800 Rbl., der zweite 400 Rbl., der dritte 200 Rbl. und der vierte 100 Rbl. Die Preis-Vertheilung findet am Schlusstage des Championats statt.
Zwei Ringkämpfe.
Heute ringen die Herren: **Georg Lurich** contra **Ferdinand Ulpe, Isando Kanep** contra **Carl Jakobson.** Ausserdem Auftreten des engl. Champions und Münzenbrechers **F. Cyclop.** **Anfang 8 Uhr Abends.**

H.-V.
Freitag, d. 24. November
Vortrag
von
Dr. Ch. Ströhmberg:
„Ueber Blennorrhöe."
Nur für Herren.
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

M. K.
Nächster Uebungsnachmittag
Mittwoch, d. 28. Novbr. c.

Musikal. Gesellschaft.
St. Johannis-Kirche.
Sonnabend, den 24. November
Nachm. 6 Uhr
Generalprobe
zum Oratorium
„Selig aus Gnade".
Entrée für Billetinhaber zu den Aufführungen u. f. Schüler **30 Kop.** Die Billette sind beim Eingang vorzuweisen.
Montag, den 26. November
Zweite Aufführung.
Beginn 8 Uhr Abends.

Bürgermusse.
Sonnabend, d. 24. Novbr.
Costümfest
Entrée für Mitglieder nebst Familie 50 Kop.; für eingeführte Herren 1 Rbl. und eingeführte Damen 50 Kop. à Person.
Herren haben nur im Costüm oder Ballanzuge Zutritt. Billette für fremde Damen und Herren sind Freitag, den 23. November, zwischen 4 und 6 Uhr Nachmittags in der Bürgermusse zu haben.
Anfang 9 1/2 Uhr Abends.
Die Direction.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 25. November a. c.
abends **8** Uhr
Vortrag
des Herrn
Stadtarchivaren Lichtenstein:
Bilder aus der Vergangenheit unserer Stadt.
Gäste, auch Damen, können durch Mitglieder eingeführt werden.
Dinstag, den 27. November c.
abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 8, 26.)
Jeder Jüngling und Mann hat Zutritt.
Der Präses.

D.-A. Sonnabend, d. 24. Nov. a. c.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15. 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: L. M. (3 Br.); F. C. (2 Br.); 346; K. 2.; A. B. 15 (2 Br.).
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 23 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 268 Sonnabend, den 24. November (7. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das Wachsthum des Staatsbudgets. Wehrpflicht. Pernau: Schifffahrt. Estland: Ausländische Concurrenz. Windau: Justiz. St. Petersburg: Skizzen von der Rekrutirung. Warschau: Universität. Verhaftung. Sibirien: Meiereien und Aberglaube. Finnland: Administratives. Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Dr. Wolfgang Schiele: Mit den Deutschen im Buren-Kriege. Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Das Wachsthum des Staatsbudgets.

Von allgemeinem Interesse ist in der „Now. Wr." eine vergleichende Zusammenstellung der Budgets der Jahre 1900 und 1891, welche das colossale Wachsen der Zahlen des letzten Jahrzehnts und die Vertheilung der Zunahme auf die verschiedenen Ressorts in übersichtlicher Weise vors Auge führt.

Gegenüber den 928,789,000 Rbl. betragenden ordentlichen und außerordentlichen Einnahmen des Jahres 1891 steht das Jahr 1900, wie die „St. Pet. Z" referirt, mit der Riesensumme von 1,736,589,000 Rbl. da und weist, nach Ausscheidung der nicht unter die eigentlichen Einkünfte zu rubricirenden Anleihen, das gewaltige Plus von 803 Millionen auf. Eine weitere Zunahme in denselben Proportionen würde nach einem Vierteljahrhundert zu dem fabelhaften Betrage von 3 Milliarden und 700 Millionen Rbl. führen.

Die Frage, wie die erwähnte Zunahme der Einnahmen von mehr als 800 Mill. Rbl. im Budget der Ausgaben für die Bedürfnisse des Volkes zur Verwendung gelangt, wird nun in Folgendem beantwortet:

„Schließen wir die den Eisenbahnlinien gewährten Darlehen und die zu diesem Zweck aufgenommenen Anleihen, als nicht zu den wirklichen Ausgaben und Einnahmen gehörend, aus, so ist die Gesammtsumme der ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben des Jahres 1900 um 779 Mill. größer als 1891. Bringt man von dieser Summe die im Jahre 1891 durch den Mißwachs verursachten Ausgaben mit 75 Mill. in Abzug, so verbleibt eine Differenz von 704 Mill.

Den Löwenantheil dieses Plus der Ausgaben hat das Ministerium der Communicationen für den Bau und die Exploitirung von Eisenbahnen in Anspruch genommen, und zwar ist der Aufwand des Jahres 1900 für Eisenbahnbauten um 325 Mill. Rbl. größer als 1891.

An zweiter Stelle steht das Ministerium der Finanzen, welches 172 Mill. mehr verbraucht hat als 1891; die Hauptrolle spielt dabei natürlich das Branntwein-Monopol.

Es folgt das Kriegsministerium mit einem Ueberschuß von 142 Mill

Den vierten Platz behauptet das Marineministerium. Unsere Wehrkraft zur See kostete im vergangenen Jahre 43 Mill. mehr als zehn Jahre früher.

Also die Eisenbahnen, das Branntweins-Monopol und die Wehrkraft des Landes haben den größten Theil der Ueberschüsse des Jahres 1900 aufgebraucht. Diese drei Posten machen zusammen die Summe von 652 Millionen Rbl. aus.

Der Rest vertheilt sich unter die elf übrigen Zweige des Staatshaushalts. Unter diesen nimmt bezüglich der Vergrößerung des Budgets das Justizministerium die erste Stelle ein. Die Zunahme der Ausgaben für die Aufrechterhaltung der Rechtsordnung beläuft sich auf die stattliche Summe von 22 Millionen Rbl.

Es folgen die Ausgaben für die Tilgung der Staatsschulden. Die Zunahme betrug 19 Millionen, ungerechnet die der Reichsrentei für Creditbillette ausgezahlten 50 Millionen.

An dritter Stelle steht das Ministerium der Landwirthschaft und der Reichsdomänen. Gegen das Jahr 1891 sind die Ausgaben um 16 Millionen gestiegen.

Die Ausgaben des Ressorts des Heiligen Synods haben sich um 12 Millionen Rbl. vergrößert.

Schließlich ist noch das Ministerium der Volksaufklärung, dessen Budget im Verlauf von zehn Jahren nur um 10,3 Millionen hat erhöht werden können, d. h. um ca. 1 Million jährlich.

Stellen wir uns die Ziffern des Reichsbudgets gewissermaßen als Krystallisirungen des oekonomischen Lebens vor, in denen sich das Streben und die Arbeit eines Volkes darstellt, so gewinnen wir nachstehendes Bild:

Rußland befindet sich zweifellos in einer Periode nervöser Thätigkeit. Im Laufe von 10 Jahren ist ein ungeheurer Sprung gemacht, indem das Budget fast verdoppelt worden ist. Diese Nervosität, dieses Suchen nach oekonomischen Stützpuncten drückt sich am deutlichsten in der riesigen Ziffer der Ausgaben für Wegebauten aus: man sieht, daß Rußland nach neuen Wegen sucht, daß es die Energie in sich spürt, sich vorwärts zu bewegen, es dreht und wendet sich so zu sagen nach allen Seiten, sein Glück erstrebend. — Die zweite und größte Krystallisation des inneren Lebens vergegenwärtigen die Ausgaben für die Vertheidigung Rußlands nach Außen: augenscheinlich handelt es sich hier um die Sicherung gegen die Neider der Größe des Landes und seiner natürlichen Reichthümer. — Die dritte Krystallisation, das Branntwein-Monopol, zeigt das Suchen nach Mitteln, aus dem Ueberfluß der Getränke, mit denen das russische Volk seinen Kummer zu stillen gewöhnt ist. (Ein hübscher Euphemismus!) Die Periode der inneren Festigung kennzeichnen ferner die Ausgaben für die Justiz und die Tilgung der Schulden. Erst nach allem diesen wird der Landwirthschaft und der Volksbildung gedacht, auf denen eigentlich das Leben gegründet sein sollte."

Die Instruction für die Wehrpflichts-Behörden bezüglich der Besichtigung der Militärpflichtigen auf ihre Körperconstitution und ihren Gesundheitszustand ist einer Verfügung des Ministers des Innern zufolge in nachstehender Weise abgeändert worden: „Falls von den Aerzten das Vorhandensein von in den Artt. 19 und 20 erwähnten Krankheiten constatirt wird, sind die betr. Militärpflichtigen zur Feststellung ihrer Diensttauglichkeit einer Hospitalprüfung zu unterziehen. Ferner unterliegen Militärpflichtige, die mit Stimmenmehrzahl als untauglich erklärt worden, sowie solche, die nicht einstimmig oder entgegen dem Gutachten der Aerzte von den Truppen angenommen, der weiteren Untersuchung in den Gouv.- oder Gebiets-Militärpflichtsbehörden."

Pernau. Nachdem der Dampfer „Wasa", wie die „Pern. Z." berichtet, auf seiner Fahrt von Riga nach Pernau in der Nacht vom 18. November viel Eis angetroffen hatte, jedoch unter Assistenz des Eisbrechers „Pernau" wohlbehalten den Hafen erreichte, war die ganze Bucht am 20. mit feststehendem Eise bedeckt und kann wohl die diesjährige Schifffahrt als geschlossen betrachtet werden.

Estland. Ein grelles Streiflicht auf die gegenwärtig so lebhaft besprochene Frage der ausländischen Concurrenz wirft folgende kleine Mittheilung des „Eesti Post.": Während der am 14. d. Mts. stattgehabten Versammlung des Ampelschen landwirthschaftlichen Vereins theilte der Cassenverwalter Duglas mit, daß nach seinen Informationen eine Gußform für die Vereinsmedaillen in Stockholm 62 Rbl. mit Kopeken, in St. Petersburg dagegen 300 Rbl. kosten würde. Die Versammlung beschloß, die Gußform in Stockholm zu bestellen . . .

Windau. Eine Correspondenz der „Torg.-Prom. Gaz." entnimmt das „Rig. Tgbl." folgende merkwürdige Hafengeschichte aus Windau. Vor dem neuen, mit Elektricität arbeitenden Elevator, der 2 Millionen Pud Getreide fassen kann, befindet sich eine Reihe eiserner Pfosten zum Befestigen der Schiffe. Das Zollamt, dem die Hafenaufsicht noch obliegt und von der Moskau-Windau-Rybinsker Eisenbahn der Elevatorquai zum Placiren von Schiffen überlassen worden war, hatte dem deutschen Dampfer „Herzog Johann Albrecht" in Folge dessen dort einen Anlegeplatz angewiesen. Der Capitän ließ den Anker fallen und befestigte sein Fahrzeug mit Tauen an drei der besagten Pfosten. Als ein nicht besonders starker Wind sich erhob, wurden die Pfosten, die nicht mehr als einen Faden tief in den lockeren Boden eingegraben waren, von dem schweren Schiff herausgezogen und das Fahrzeug wäre, wenn der Anker nicht gehalten hätte, in die Mitte des Flusses getrieben worden, wo es nicht geringen Schaden anrichten konnte. Der Hafeningenieur erhob darauf zu allgemeiner Verwunderung gegen den Capitän einen Entschädigungsanspruch von 150 Rbl. für den von seinem Schiff geursachten Schaden, verlangte zur Sicherstellung einen Salog in derselben Höhe und erlangte vom Friedensrichter einen Executionsauftrag. Der Capitän weigerte sich natürlich, die Zahlung zu leisten, da er sich für unschuldig hielt, und es erfolgte Arrest auf die Ladung. Bei der Verhandlung vor dem Friedensrichter wurde festgestellt, daß der Capitän nur die Anweisung der durch den Schiffsaufseher des Zollamts repräsentirten Obrigkeit erfüllt habe, was der als Zeuge erschienene Aufseher bestätigte, und ferner, daß der Capitän keine Unachtsamkeit begangen, das Schiff sogar an drei, statt an den vorgeschriebenen zwei Pfosten vertaut habe und vom Hafenbauingenieur auf die Schwäche der Pfosten nicht aufmerksam gemacht worden sei. Der Bevollmächtigte des Capitäns wies auch darauf hin, wie selbst ein Laie einsehen müsse, daß die Befestigung von drei Pfosten im Erdboden nicht 150 Rbl. koste, und schlug vor, den Schaden durch Experten schätzen zu lassen, wenn der Friedensrichter die Klage gerechtfertigt finden sollte. Trotz alledem sprach der Friedensrichter der von ihrem Ingenieur vertretenen Moskau-Windau-Rybinsker Eisenbahngesellschaft nicht nur den Entschädigungsanspruch, sondern auch die volle Entschädigung zu. — Man kann sich leicht vorstellen, meint der Correspondent, wie die Erzählung dieses Capitäns von den Sitten in unserem neuen Hafen im Auslande aufgenommen und wie sie auf den Windauer Hafen rückwirken wird.

St. Petersburg, 22. November. Skizzen von der Rekrutirung auf dem Lande bringt die „Now. Wr." in ihrem „kleinen Feuilleton". Der Verfasser schildert zuerst, wie der Bauer gegenwärtig nicht ungern unter die Soldaten geht: der Dienst ist für ihn eine Art Cursus der höheren Bildung, er erhält neue Eindrücke, lernt neue Orte und Menschen kennen — kurz, es ist für ihn gewissermaßen eine Reise, die Verstand und Gefühl entwickelt. Das Bild, das die Rekrutirung bietet, ist daher denn auch kein tragisches, läßt aber in anderer Hinsicht Manches zu wünschen übrig. „Obgleich an alle Gemeinden der strenge Befehl ergangen ist, die Stellungspflichtigen vor der Vorführung in der Badestube sorgfältig zu säubern, sind die Leute doch schmutzig und verbreiten nicht gerade Wohlgerüche. Die Kranken bemühen sich, ihre Leiden möglichst zur Schau zu tragen und die Luft wird bald unerträglich. Die chronische Unsauberkeit ruft ansteckende Hautkrankheiten hervor, insbesondere die Krätze, an der fast Mann für Mann leidet. Der Doctor wäscht sich die Hände mit Karbol und schreibt mit einer besonderen Feder, die die „Doctor-Feder" heißt und vor der die übrigen Glieder der Wehrpflichts-Behörde einen unüberwindlichen Schrecken empfinden. Das Zimmer ist düster, feucht und durch das beständige Oeffnen der Thüren ausgekühlt. Und

Feuilleton.

Dr. Wolfgang Schiele: Mit den Deutschen im Buren-Kriege.

(242 Seiten, mit 3 Karten und 4 Kartenskizzen; Berlin, Verlag von Dietrich Reimer [Ernst Vohsen]. 1901).

—t. Wer in den Gang des schicksalsschweren Kampfes, den die Buren um die Wahrung ihrer Freiheit gegen die Uebermacht des britischen Gegners kämpfen, ernsthaft Einblick erlangen will, dem wissen wir kein besseres Buch zu empfehlen, als das unseres Landsmannes Dr. W. Schiele. Seinen Werth erhält es nicht nur dadurch, daß wir hier einen Autor vor uns sehen, der, getreu seinem Motto „Wahrhaft gegen Freund und Feind", als ein unbedingt zuverlässiger Gewährsmann uns ungeschminkte Auskunft ertheilt über das von ihm Gesehene und Durchlebte, sondern vor Allem auch dadurch, daß der Verfasser, ausgerüstet mit Bildung und Wissen, uns mitten heraus aus der großen Masse der Fechtenden schreibt — ein Gebildeter und doch zugleich ein einfacher Soldat. So haben wir aus seinem Buche den Eindruck gewonnen, als sei es uns erst jetzt vergönnt gewesen, in das innere Uhrwerk des Buren-Kampfes einen Einblick erlangt zu haben, nachdem wir bisher mehr oder weniger nur am Zifferblatt der Uhr, bei der oft genug die Zeiger willkürlich und täuschend von den englischen Uhrmachern gestellt werden, den äußeren Gang des Krieges haben verfolgen können. Wir erfahren durch Dr. Schiele, was wir uns unter den Gefechten und dem Kriegsleben dieses Kampfes vorzustellen haben, wie die Kriegführung wirklich war. Das, was wir bisher aus der Feder von Militär-Aerzten, barmherzigen Schwestern und Zeitungs-Correspondenten über diesen Krieg gelesen haben, recht bei Weitem nicht an diejenige Unmittelbarkeit des Geschilderten heran, die sich uns in diesem Buche aufdrängt, obwohl auch hier ja nur Bruchstücke, Theilereignisse aus dem großen Ganzen vorgelegt werden können.

Dr. Schiele ist ein Berichterstatter von scharfer Beobachtungsgabe und kritischer Beanlagung. Er schreibt ohne Rücksichtnahme auf Personen und Verhältnisse mit jener Offenheit, die Ausfluß voller Wahrheitsliebe ist. Seine Darstellung ist schlicht und knapp, aber wie sehr er auch dem gesucht Sensationellen aus dem Wege geht, doch nicht schmucklos, oft gewürzt durch Sarkasmen und Ironie. Das Buch ist daher nicht nur lehrreich, sondern auch sehr lesbar. Nachdem wir an der Hand des Vorworts der Verlags-Buchhandlung auf den Charakter des Schiele'schen Buches bereits aufmerksam gemacht haben, sei hier in kurzen Zügen recapitulirt, was der Verfasser im Transvaal erlebt hat und was mithin der Leser in seinem Buche zu finden erwarten darf.

Am 24. October 1899, also noch nicht 14 Tage nach Ausbruch des Transvaal-Krieges, verläßt Schiele Paris und begiebt sich über Lissabon, Capstadt und Lourenzo-Marquez nach Pretoria, um sich als Feldarzt den Buren in den Dienst zu stellen. Als Arzt findet er aber keine Verwendung; er nimmt daher, ohne sich viel zu besinnen, den Karabiner in die Hand und geht, ausgerüstet von der Transvaal-Regierung, zu dem Buren-Heere vor Ladysmith ab, wo er am 12. December 1899 als Soldat in das „deutsche Corps" eintritt. Packend und anschaulich, aber keineswegs in romantischen Zügen treten uns in der Schiele'schen Schilderung des Lagerlebens vor Ladysmith die Art und Weise der ganzen Buren-Kriegführung, die Zusammensetzung ihres Heeres, die Commando- und Verpflegungsverhältnisse — kurz das Alltagsleben des Kriegslebens vor Augen. Wir begreifen jetzt erst recht, warum das Buren-Unternehmen vor Ladysmith, das so glänzend begonnen hatte, so kläglich endigen mußte.

Ueberaus spannend und anschaulich ist das Gefecht am Plattrand, der am 6. Januar 1900 unternommene einzige ernstlichere Versuch zur Eroberung Ladysmiths, geschildert und eine Glanzpartie des Werkes ist die Darstellung des heißesten Kampfes des ganzen Krieges, der Wiedereroberung des Spionkop am 24. Januar.

Eines der werthvollsten und informirendsten Capitel bildet das achte über die Aufhebung der Belagerung von Ladysmith, den Abzug der Buren sowie die bisher recht dunkel gebliebenen Operationen des Restes der Buren-Schaaren im Nordzipfel von Natal nach der Preisgabe der Belagerung von Ladysmith. Sehr gut veranschaulichen die Natur des Kleinkrieges daselbst Schiele's Erlebnisse als Chef des deutschen Eclaireur-Detachements beim irischen Corps unter dem in letzter Zeit vielgenannten Colonel Lynch, dem Parlaments-Erwählten des irischen Bezirks Galway.

Unser Gewährsmann, der bis hierzu nur Natal und den Transvaal berührt hatte, entschloß sich, die Hauptarmee im Oranje-Freistaat aufzusuchen. Ueber Pretoria, wo traurig verrottete Zustände herrschen, fährt er nach Süden und trifft hier gerade zum Gefecht am Zand-River ein — also in der Phase des Krieges, wo Roberts nach langer Unthätigkeit in Bloemfontein seinen energischen Vormarsch auf Pretoria angetreten hat und wo die Buren nur die eine Parole: „Rückzug!" beherrscht. So geht es denn, was der kampffrohe Verfasser mit tiefem Widerwillen schildert, unaufhaltsam rückwärts über den Klip-River, über den Vaal, nach Johannesburg, Pretoria und nach Preisgabe der Hauptstadt in das Gebiet an der Delagoabai-Bahn, in das Terrain der späteren Bothaschen Kämpfe bei Donkerhoek und Dalmanutha-Machadodorp.

Das Verhängniß nimmt dann weiter seinen Lauf: rückwärts geht es, bis am 22. September 1900 ein großer Theil des Ostcorps bei Koomati-Poort die portugiesische Grenze überschreitet. Von schwerer Erkrankung betroffen, kann Schiele seine Absicht, als Arzt beim Botha'schen Corps sich in den Dienst der Buren-Sache zu stellen, nicht verwirklichen; enttäuscht, unter dem Druck widrigster Erfahrungen und verbittert durch niedrigen Undank und Widerwärtigkeiten verschiedener Art geht er am 2. October 1900 an Bord der „Styria", um heimzukehren.

In seiner objectiven, besonnenen Art ist Dr. Schiele ein Feind jeder gemachten Begeisterung, jeder Schönfärberei und Schminke. So kann er denn auch nicht anders, als das Bild von den Ideal-Buren, wie es sich romantische Schwärmerei von ihnen zurechtgelegt hat, gründlich zu zerstören und statt dessen uns ein Bauernvolk zu zeichnen, in welchem bei bigotter Unbildung verschiedene Laster wie Geldsucht, Bestechlichkeit und das Gegentheil von Heldenhaftigkeit vielfach anzutreffen sind, dem aber doch immer noch ein guter, von dem englischen Goldgifte unberührter Kern innewohnt, in dem manche Tugenden sich unversehrt forterhalten haben und das daher fähig ist, Männer wie einen Steyn, de Wett, Botha, Delarey, Kruitzinger und Malan hervorzubringen. — Das Schiele'sche Buch wird die vorwiegende Hurrah-Stimmung für die Buren dämpfen, gleichwohl aber unsere Sympathien für die Buren und ihre gerechte Sache nicht tilgen, sondern nur modificiren, möglicher Weise sogar vertiefen.

Wie bei dem Verfasser des Buches, so werden auch bei dessen Lesern als Grundton in der Beurtheilung der südafrikanischen Verhältnisse die Accorde fortklingen, welche der Präsident Steyn gegenüber den Vertheidigern der Buren-Freiheit in einer von Dr. Schiele referirten Rede anschlug. Der Verfasser referirt hierüber (S. 216—217) wie folgt:

Um diese Zeit besuchte der Präsident Steyn, der Krüger in Nelspruit zu einer Berathung aufgesucht, unter anderen auch unser Lager. Ueberall ermuthigte und ermahnte er die Buren zum weiteren Widerstande für ihr Land und ihre Freiheit. Ich hörte mir die Rede dieses ausgezeichneten Mannes an, der nicht nur ein begeisterter Patriot, sondern auch ein guter Redner ist und es vorzüglich versteht, seine Landsleute zu packen.

Aus der Geschichte bewies er ihnen, daß alle Unabhängigkeitskriege der Völker Jahre lang gedauert haben. Für die Treulosigkeit, Grausamkeit und Wortbrüchigkeit der Engländer brauchte er nicht nach Beispielen zu suchen, die Ausweisung der Frauen und Kinder, die ihren Männern in die Fiebergegenden nachgeschickt wurden, war erst einige Wochen vorher geschehen. „Aber mögen sie eher mit uns am Fieber zu Grunde gehen, als Sklaven der Engländer werden," rief er voller Schmerz und Begeisterung aus. „Wir können und dürfen uns nicht unterwerfen, denn wenn unsere Kinder uns einst fragen: Vater, wo hast Du unsere Freiheit gelassen, die Du von Deinen Vätern ererbt? Was sollen und können wir antworten? Und wer soll für unsere Armen sorgen, wer Euch Eure zerstörten Häuser, Eure verwüsteten Farmen ersetzen? Glaubt Ihr, der Engländer wird uns zu Hilfe kommen, dem nichts lieber ist, als unsere Armuth und Ohnmacht? Das schwöre ich Euch aber, ein Jeder, der treu ausharrt bis ans Ende, dem Alles soll ersetzt werden, was er verloren, wenn unsere Regierungen bestehen bleiben.

„Oder sollte es wahr sein, daß Gott uns zu leicht befunden, daß er uns für unsere Sünden und Schwächen den Händen unserer Feinde überliefert hat? Nein, ich will und kann es

in diesem Zimmer muß die Commission 7, ja 10 Tage sitzen, vom frühen Morgen bis zum späten Abend; Feiertage werden nicht eingehalten... Die Unsauberkeit des Volkes macht schon einen unangenehmen Eindruck, in den letzten Jahren sind aber noch Besorgniß erregende Eindrücke hinzugekommen: von Jahr zu Jahr wächst in progressiver Zunahme die Zahl der Schwindsüchtigen. Und das wird nicht nur von den Wehrpflichts-Behörden bestätigt, sondern auch von jedem Arzt, von jedem Feldscher, von jedem Geistlichen, der Eintragungen über die Todesursache verstorbener Gemeindeglieder macht. Jeder Landwirth bestätigt dasselbe in Bezug auf das Vieh. Das Fleisch dieses Viehs inficirt die Städte, die Milch das Land. Diese Thatsachen sind nicht so effectvoll, wie ein Telegramm aus Odessa über zwei Pest-Fälle, verdienen aber nicht geringere Beachtung..."

— Zur Bekämpfung der Rotzinfection sind häufigere Besichtigungen von Pferden durch die Veterinärärzte angeordnet. Bis zum 1. November wurden ca. 36,000 Pferde besichtigt und 148 der Rotzkrankheit verdächtige Thiere dabei ausgeschieden.

Warschau. Dem Rechenschaftsbericht der Warschauer Universität für das vorige Jahr entnimmt die „Lodz. Z", daß die Gesammtzahl der Studirenden 1202 und der freien Zuhörer 123 (108 Pharmacenten) betrug. Die Summe der Stipendien betrug 44,852 Rbl., der einmaligen Unterstützungen 3627. Rbl.

— In Warschau wurde dieser Tage der populäre hebräische Dichter und Schriftsteller L. Peretz, der „Verkündiger der Wahrheit der reinen Lehre", in Sachen der gefälschten Eisenbahn-Frachtbriefe verhaftet. Diese Verhaftung veranlaßte, dem „Morgen-Courier" zufolge, eine ungeheure Sensation unter den Juden Warschaus. Nach vielen anderen Städten wurde die Nachricht telegraphisch mitgetheilt.

Sibirien. Ueber die schwierige Position der ausländischen Meieristen bringen die „Russ. Wed." weitere Mittheilungen: Bald nach der Errichtung von Meiereien begannen sich im Volk Gerüchte zu verbreiten, daß die Calamitäten der letzten Jahre — Dürre, Epizootien (epidemische Lungenentzündung des Viehs, die noch jetzt im Gouv. Tobolsk und im Gebiet Akmolinsk grassirt) — eine Strafe Gottes sei für das Bestreben des Menschen, die natürliche Sache der Absonderung der Schmant von der Milch mit Hilfe von Maschinen zu bewerkstelligen. In Folge dessen sterbe das Milchvieh in drei Jahren aus, da die Kälber „nackt", d. h. ohne Haare, geboren würden; die Magermilch, die von den Meiereien den Verkäufern zurückgegeben wird, sei „unrein", da sie durch die Centrifuge gegangen ist, weshalb die Weiber besondere Geschirre für diese Milch haben. Unter dem Einfluß dieser Anschauungen haben viele Dörfer Gemeinde-Beschlüsse gefaßt, die Meiereien bei sich nicht zuzulassen, was die Ausbreitung derselben aufzuhalten geeignet ist. Je weiter nach Osten und je weiter von der Eisenbahn diese Stimmung der Bauern hervortritt, um so schärfer wird auch die Form des Protestes. Im Tjukalinschen Kreise des Gouv. Tobolsk und am Altai werden bereits Versuche gemacht, die Meiereien zu zerstören und die Separatoren kurz und klein zu schlagen. Das Ergebniß sind die üblichen „Mißverständnisse", d. h. Widerstand gegen die landischen Behörden, und einige Dutzend Leute gerathen in Untersuchungshaft.

Finnland. Die Vorstellung des Senats um Gewährung von Pension für den anläßlich der Februar-Affaire verabschiedeten früheren Polizeimeister von Helsingfors, Oberstleutenant Ivar Gordie, und zwar in Höhe der halben Gage, ist nach der „Rev. Z." abschlägig beschieden worden. Bekanntlich wurde J. Gordie nach seiner Verabschiedung von der Landes-Feuerversicherungsgesellschaft als Cassirer angestellt.

— Der finnländische Senat hat, wie das Helsingforser „Hufvudstadsbladet" meldet, darauf hingewiesen, das der obligatorische Unterricht der russischen Sprache in den mittleren Lehranstalten Finnlands längst in dem Umfange eingeführt ist, welcher vom Reichsrath vorgeschlagen wird. Der Meinung des Senates nach sollten daher gar keine neuen Verfügungen in dieser Richtung hin erlassen werden, bis greifbare Resultate über den gegenwärtigen Sprachunterricht vorliegen und seine Zweckmäßigkeit beweisen. Der Senat schlägt aus diesem Grunde nur die Errichtung praktischer Curse der russischen Sprache für Personen vor, welche keine mittlere Lehranstalt absolvirt haben, aber bei Ableistung der Wehrpflicht ihr Unterofficiersexamen machen wollen.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. November (7 December).

Der zweite Tag der Tarifzoll-Debatte im deutschen Reichstage.

Die Dinstag-Debatte leitete der Staatssecretär Graf Posadowsky mit einer sehr langen, in die Details der Vorlage eingehenden Rede ein. Er wies zunächst darauf hin, daß die Regierung schon längst erkannt und auch verkündet habe, daß der bisherige Zolltarif für neue Verhandlungen mit fremden Staaten absolut nicht ausreichend sei, zollte warmes Lob der Arbeit des wirthschaftlichen Ausschusses und begründete die Specialisirung des Tarifs. Dann fuhr er fort:

Ich halte es für einen wirthschaftlichen Grundirrthum, aus der Passivität der Handelsbilanz auf die schlechte oekonomische Lage eines Landes zu schließen. Die passive Handelsbilanz ist nur ein Beweis dafür, daß eine größere wirthschaftliche Intelligenz dahin wirkt, Rohstoffe in werthvolle Ausfuhrfabricate umzuwandeln. (Sehr wahr!) Also, ich stehe auf dem Standpuncte, die passive Handelsbilanz ist nicht ein Zeichen des oekonomischen Niederganges eines Landes, aber man muß in der Lage sein, seine passive Handelsbilanz zu bezahlen, sonst wird der Staat von einer fortgesetzten passiven Handelsbilanz schließlich ausgepowert. Womit bezahlen wir denn nun unsere passive Handelsbilanz? Wir bezahlen sie zunächst mit den Fabricaten, die wir herstellen aus den Rohstoffen ihrer Ursprungsländer, dann mit dem Gewinn aus unserer Schifffahrt, mit den Zinsen des im Auslande angelegten deutschen Capitals. Wenn wir uns nun aber in einer solchen Entwickelung befinden, daß gerade die meistbegünstigten Staaten, denen wir die Rohstoffe bezahlen, sich immer mehr durch prohibitive Zölle gegen die Einfuhr unserer Fabricate abschließen, wenn es dem deutschen Capital immer schwieriger gemacht wird, mit Erfolg im Auslande thätig zu sein, dann folgt daraus für uns mit unerbittlicher Logik die Thatsache: Wir müssen unseren Zolltarif so weit specialisiren wie nur möglich, um nicht große Sammelpositionen ohne jede Gegenleistung Anderen in den Schoß zu werfen. (Beifall rechts.) Bedenken Sie, wie stark wir auf die Ausfuhr angewiesen sind. Von unseren Fahrrädern gehen über 20% ins Ausland, von unseren Stahlfedern 25%, von den deutschen Nähnadeln 68%, von unseren Nähmaschinen 45%, von den Erzeugnissen der deutschen Textilindustrie über 20%, von unseren Seiden- und Halbseidenwaaren gehen über 56% ins Ausland, von anderen Webstoffen 52%, von den Chemikalien 34%, von den Spielwaaren 69%, Kautschukwaaren zu 53%, Musikalien zu 51%, Porzellan zu 67%. Ich frage Sie, wenn gegenüber solcher Ausfuhr sich die meistbegünstigten Staaten fortgesetzt abschließen, was würde dann überhaupt aus unserer Ausfuhr werden?

In welcher Weise man ihr bisher schon entgegengetreten ist, dafür nur ein Beispiel: die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika. Unsere Ausfuhr nach Amerika an Glaswaaren ist seit 1893 von 6½ auf 4 Millionen Mark gesunken, an Leinenwaaren von 12 auf 7 Millionen, an Kunstgegenständen von 22 auf 6½ Millionen, an Seidenwaaren von 49 auf 30, an Wollwaaren von 21 auf 12, an Maschinen und Instrumenten von 9½ auf 7½ Millionen.

Wenn wir also auf Veranlassung des Auswärtigen Amts seiner Zeit an die Ausarbeitung eines modernen, specialisirten Tarifs herangetreten sind, so haben wir nicht so sehr gehandelt im Interesse des Schutzes unserer heimischen Industrie an sich, als gerade eminent im Interesse der Erhaltung unserer Ausfuhr-Industrie, die erhalten werden muß, wenn unsere Arbeiter in Deutschland ernährt werden sollen. Wer andere wirthschaftspolitische Gesichtspuncte gegen den Zolltarif geltend macht, ist meiner Meinung nach bei diesem Rennen auf ein falsches Pferd gestiegen. Der Abg. Molkenbuhr sagte gestern, Amerika habe nur deshalb eine schutzzöllnerische Politik eingeschlagen, weil wir gegen die Ver. Staaten vorgegangen sind. Das ist ein Irrthum. Amerika hat seine Schutzzoll-Politik nicht gerichtet gegen Deutschland, sondern gegen die ganze Welt; es hat sein Schutzzollsystem 1889 eingeführt, und zwar auch im Interesse der Sanirung der amerikanischen Finanzen. Und diese Maßregel hat in unerwarteter Weise ganz beträchtlich zur Hebung der Finanzen beigetragen. Amerika ist schutzzöllnerisch geworden im Interesse der Entwickelung seiner eigenen nationalen Industrie.

Sind wir denn überhaupt, meine Herren, hochschutzzöllnerisch? (Ruf links: Ja! — Heiterkeit.) Das sehen Sie am besten, wenn Sie das Verhältniß der Zolleinnahmen zum Werth der Einfuhr in den einzelnen Staaten miteinander vergleichen. In den Vereinigten Staaten beträgt die Zolleinnahme vom Werth der Einfuhr 27,50%, in Frankreich 9,66%, in Italien 13,71% und im europäischen Rußland 32,61%, bei uns hingegen nur 9,04%. (Hört! Hört! rechts.) Wie sich dieser Procentsatz in Zukunft nach Verabschiedung des vorliegenden Zolltarifs und nach Abschluß neuer Handelsverträge stellen wird, kann heute kein Mensch voraussehen, aber sicher bleibt er ganz wesentlich hinter den hier verlesenen Procentsätzen zurück. Also, daß wir hochschutzzöllnerisch in Deutschland sind im Vergleich zu anderen Ländern, das ist eine Behauptung, die nicht erwiesen werden kann. Wir können doch nicht eine freihändlerische Oase schaffen inmitten von Schutzzöllen. In der Presse und in Versammlungen hat man von „Erziehungszöllen" gesprochen. Zolltechnisch verstand man früher darunter Zölle, die bestimmt waren, eine in der Entwickelung begriffene Industrie, die noch mit verhältnißmäßig großen Bruttokosten arbeitet, durch Schutzzölle emporzuführen. Solche Erziehungszölle hatte zum Beispiel Amerika eingeführt. In der Oeffentlichkeit aber verstand man darunter etwas ganz Anderes, nämlich Zölle, die wir herabsetzen sollen, um durch unser gutes Beispiel andere Länder beim Point d' honneur zu fassen. Wir haben ein mal diesen Versuch gemacht, wir waren die Edlen, aber kein Mensch folgte uns Im Gegentheil, man war darüber sehr froh; und damit unsere Zuckerindustrie nicht an den Rand des Abgrunds käme — eine Fabrik nach der anderen wurde bankerott — waren wir gezwungen, die Zuckertreppe wieder hinaufzugehen.

Auf derselben Höhe bewegt sich ein anderer Vorschlag. Man hat von Conventional-Zöllen gesprochen. Was heißt das? Die Conventional-Zölle sind diejenigen Zölle, die wir erreicht haben im handelspolitischen Kampfe mit anderen Staaten, sie stellten den Minimalsatz dar, den die Verhandlungen mit anderen Staaten noch ertragen konnten, um unsere Industrie lebensfähig zu erhalten. Und dieselbe wirthschaftspolitische Richtung, die sich mit Händen und Füßen gegen den Gedanken eines lückenlosen Zolltarifs wendet — ein Gedanke, der nie und an keiner Stelle bestanden hat — dieselbe handelspolitische Richtung hat den Muth, uns zuzumuthen, wir sollten einen autonomen Zolltarif aufstellen, der unsere Conventional-Zölle als autonome Zölle enthält. Ja, meine Herren, ich würde wirklich einen anderen Staat bewundern, der unter solchen Umständen mit uns noch Handelsverträge schlösse, denn wenn wir unsere Conventional-Zölle hineinsetzen, haben wir ja nichts mehr zu bieten. Das sind ja die Mindestzölle, die wir im Interesse unserer Industrie fordern müssen, und die fremden Staaten würden selbstverständlich glauben, wie man das von jedem vernünftigen Menschen glaubt, der sein Vaterland lieb hat, daß wir die Zölle hineingesetzt haben in unserem eigenen nationalen Interesse....

Nach Graf Posadowsky sprach Dr. Spahn vom Centrum zu Gunsten der erhöhten landwirthschaftlichen Zölle und Eugen Richter selbstverständlich gegen die ganze Vorlage, speciell den Minister Möller aufs Korn nehmend.

Hierauf ergriff der Reichskanzler Graf Bülow das Wort. Nach einigen einleitenden Worten erklärte er:

„Der Abg. Richter hat sich bemüht, einen Gegensatz zu construiren zwischen der Vorlage der verbündeten Regierungen, zwischen der Erhöhung der Getreidezölle und jener Weltpolitik, die ich mehr wie ein mal von dieser Bank aus vertreten habe und deren überzeugter und entschiedener Anhänger ich, wie Sie Alle wissen, bin! Ein solcher Gegensatz existirt aber nicht, denn die Basis einer gesunden und vernünftigen Weltpolitik ist eben eine kräftige nationale Heimathspolitik. (Lebhafter Beifall rechts.) Das eine schließt nicht das andere aus, sondern das eine ist die Voraussetzung des anderen. (Sehr richtig! rechts.) Eine Weltpolitik, welche die heimische Arbeit ohne Schutz lassen würde, die sich insbesondere nicht kümmern würde um die Landwirthschaft, das wäre eine phantastische, ungesunde und chimärische Politik...

Ein großer Theil der Ausführungen des Abg. Richter galt der Frage der Handelsverträge. Ich habe nie einen Zweifel darüber gelassen, daß ich die Erneuerung der Handelsverträge, und zwar langfristiger Handelsverträge für wünschenswerth und erstrebenswerth halte. Ich habe schon im vorigen Jahre an dieser Stelle gesagt, daß es unser Wunsch und unsere Absicht sei, auf für uns annehmbarer Basis wieder zu Handelsverträgen zu gelangen, ich sagte: auf für uns annehmbarer Basis, denn allerdings bin ich nicht der Ansicht, daß Deutschland sich in einer Zwangslage befinde, die uns nöthigte, um jeden Preis und unter jeder Bedingung mit anderen Nationen Handelsverträge abzuschließen (Lebhafter Beifall rechts.) Ich bin der Ansicht, daß diejenigen Staaten, mit denen wir bisher im Vertragsverhältniß gestanden haben, genau dasselbe Interesse wie wir daran haben, diese Verträge fortzusetzen — auf der Basis voller Gegenseitigkeit und gegenseitiger Anständigkeit. Und endlich bin ich der Ansicht, daß im Hinblick auf die kommenden Verhandlungen wir unsere Wünsche mit derselben Freiheit zur Sprache bringen können wie die anderen Nationen. (Beifall rechts.) Wir brauchen nicht schüchterner zu sein als Andere. (Lebhafter Beifall rechts.) Was nun die Auseinandersetzungen fremder Blätter über unsere Tarif-Vorlage angeht, so werden sich die verbündeten Regierungen dadurch natürlich nicht um eines Haares Breite von dem Wege abdrängen lassen, den uns unsere Interessen vorschreiben. (Erneuter lebhafter Beifall rechts). Ich gestehe übrigens, daß mich diese Angriffe der fremden Presse gegen die Tarifvorlage gar nicht weiter betrüben. Im Gegentheil, wenn der Tarif an allen Ecken und Enden des Auslandes gelobt wäre, dann würde mich das schon eher nachdenklich machen. Wir sind Herren im eigenen Hause und thun das, was wir im Interesse der wirthschaftlichen Entwicklung Deutschlands für nützlich und nothwendig halten. (Beifall rechts.) Fern sei es von mir selbst, in Gedanken auch nur einen Moment an dem Patriotismus des Herrn Abg. Richter oder irgend eines anderes Mitgliedes dieses hohen Hauses zu zweifeln. Aber das ewige Drohen mit dem Zorne des Auslandes, wie es seit einiger Zeit in einem Theile der Presse im Schwange ist, die gerade zu denunciatorische Weise, wie die Regierung des eigenen Landes angeschwärzt wird bei den Regierungen fremder Länder, ist einfach würdelos (lebhafte Zustimmung rechts, Widerspruch links) — abgesehen von der politischen, ich will mal sagen, Naivität, die darin liegt, immer dieses oder jenes fremde Land als Krampus hinzustellen und uns damit zu drohen, wie mit einem fremden Knecht Ruprecht. Ich beneide meine verehrten Collegen, die fremden Minister des Aeußern, wegen des Eifers, mit dem ihnen die Besorgung ihrer Geschäfte von deutscher Seite erleichtert wird. (Lebhafter Beifall rechts, Unruhe links.) Unter solchen Umständen ist es wirklich bequem, Politik zu machen; aber vom deutschen Standpuncte aus ist es unpatriotisch, aus Gründen innerer Parteitaktik das fremde Nationalgefühl zu steigern, das ohnehin schon nicht immer gering ist. Wir wünschen mit allen Ländern in wirthschaftlicher und politischer Hinsicht in den besten Beziehungen zu bleiben. Aber wir lassen uns durch Angriffe und Drohungen nicht ins Bockshorn jagen. (Lebh. Beifall rechts, Lachen links.) Dies vorausgeschickt, constatire ich, daß auch wir selbstverständlich den Werth der Handelsverträge für uns rückhaltlos anerkennen, und daß wir von dem Wunsche erfüllt sind, unsere Handelsverträge wieder zu erneuern. Ich glaube auch, daß die Handelsverträge nicht nur der Industrie und dem Handel, sondern auch der Landwirthschaft zu Gute kommen, denn auch unsere Landwirthschaft hat ein Interesse an stetigen Zuständen, an guten und gleichmäßigen Absatzverhältnissen. Jedenfalls ist die fortschreitende Erweiterung des Absatzes unserer industriellen Producte für unsere gesammte wirthschaftliche Entwickelung eine sociale und oekonomische Nothwendigkeit, der sich die Verbündeten Regierungen nicht im geringsten verschließen.

„Der Millionen-Protest gegen den Wucher- und Hunger-Tarif" — so verkündet bombastisch der „Vorwarts" in seiner Dinstag-Nummer — „wird am Mittwoch, Vormittags 10 Uhr, dem Reichstage zugehen." —

Fortsetzung in der Beilage.

---

nicht glauben. Wenn wir uns selbst nicht verlassen, wird uns auch Gott nicht verlassen. Er hat uns wohl schwer heimgesucht, er ist aber mit uns und hat uns während des ganzen Krieges seinen Beistand nicht versagt. Vergleicht nur die Verluste unserer Feinde mit den unsrigen und Ihr werdet sehen, daß ich Recht habe. Während die Engländer nach eigenem Eingeständniß an Todten und in Folge von Wunden und Krankheit Dienstuntauglichen 50,000 Mann eingebüßt haben, haben wir nur etwa 1200 Mann an Toten verloren und vielleicht ebenso viel an Invaliden.

„Nein, wir allein tragen die Schuld an unserem Unglück, weil wir kleinmüthig und verzagt sind und das Vertrauen in unseren Gott verloren haben. Laßt uns den Muth nicht verlieren, auch in der äußersten Noth, laßt uns kämpfen und ausharren bis ans Ende und wir werden den Sieg erringen, trotz unserer geringen Zahl und der gewaltigen Uebermacht der Feinde, denn auf unserer Seite ist das Recht, auf unserer Seite ist Gott."

Mit Thränen in den Augen hörten viele Buren die schöne Rede Steyn's an. Der Präsident Steyn ist ein großer, kräftig gebauter Mann mit energischen, intelligenten Zügen. Ein lang herabwallender Vollbart umrahmt sein sympathisches Gesicht. Im Gegensatze zum Ohm Paul hat der Präsident Steyn eine gute Bildung genossen und in England seine Studien der „Rechte" absolvirt. Niemand kann ihm, wie vielleicht Krüger, eine feindliche Voreingenommenheit gegen England nachsagen, ist doch selbst seine Frau eine Schottin von Geburt. Um so mehr fällt ins Gewicht, daß Steyn voll und ganz die Politik Krüger's gebilligt und seine Landsleute des Oranje-Freistaates dazu bewogen hat, von vornherein gemeinsame Sache mit den Buren Transvaals zu machen."

Wir mögen es uns nicht versagen, das ehrende Zeugniß, welches der Colonel Lynch vom irischen Corps gelegentlich in einer Zeitungsnotiz unserem Landsmann Dr. Schiele ausgestellt hat, zum Schluß hier wiederzugeben. In der Nr. 2847 des Pariser „Journal" vom 17. Juli 1900 schreibt Colonel Lynch in deutscher Uebersetzung:

„Der Chef eines kleinen Trupps, der vorzugsweise aus älteren deutschen Officieren gebildet, bei mir stand, war ein russischer Arzt, nämlich Dr. Schiele. Mit dem Kopf eines Gelehrten, ein Mensch von nachdenklicher, ruhiger Art, ein gebildeter Mann und ein unerschrockener Soldat, war dieser Gelehrte der Kühnste unter meinen Eclaireurs."

Wir können das Dr. Schiele'sche Buch, das auch mit den beigegebenen chronologischen Uebersichten und Karten ein schätzbar instructives Material bietet, nur aufs angelegentlichste unseren Lesern empfehlen als ein interessantes und werthvolles Buch.

Kunst und Wissenschaft.

Krebscur durch Röntgen-Strahlen. Die „Morning Post" läßt sich aus Newyork von einer erfolgreichen Krebscur vermittelst der Röntgen-Strahlen berichten. Ein Krebskranker, Names Heard, dessen Kinn und Unterlippe bereits vollständig weggefressen waren, und der von allen Aerzten als unheilbar betrachtet wurde, unterzog sich den mit Röntgen-Strahlen vorgenommenen Heilversuchen eines Dr. Hutchins. Heard, der 35 Jahre alt ist, war seit 8 Jahren krank. Dr. Hutchins richtete die Röntgen-Strahlen auf das kranke Fleisch, und zwar immer für 10 Minuten und in Zwischenräumen von je zwei Tagen. Anfangs zeigte sich keine Veränderung, aber nach der zehnten Bestrahlung begannen die Stellen offenbar zu heilen. Der Heilungsproceß ging dann außerordentlich schnell vor sich, und fünf Wochen nach der ersten Bestrahlung konnte Heard von Dr. Hutchins als geheilt betrachtet werden. — Der Geheilte wurde einem Aerzte-Congreß in Atlanta, Georgia, vorgestellt. Seit diesem Erfolge soll Dr. Hutchins drei weitere Patienten von Hautkrebs geheilt haben.

Albrecht Weber, der ordentliche Professor des Sanskrit an der Berliner Universität, ist am vorigen Sonnabend im 77. Lebensjahre hingeschieden. In ihm, einem Gelehrten von Weltruf, verliert die Indologie einen ihrer hervorragendsten Pfleger. Was Weber vor Allem auszeichnete, das war die ungemeine Breite seines Interesses und der ungewöhnliche Umfang seines Fachwissens. Er war einer der Wenigen, der fast das ganze große Feld der indischen Philologie zu umfassen vermochte. Friedrich Albrecht Weber wurde 1825 zu Breslau geboren, wo sein Vater Benedickt Weber die Universitätsprofessur der Nationaloekonomie innehatte.

Mannigfaltiges.

Ein Brief Beethoven's. Ein braunschweigisches Blatt veröffentlichte dieser Tage einen in Form und Inhalt ungemein originellen Brief Beethoven's, dessen Facsimile sich im Besitz des braunschweigischen Hofschauspielers Heinemann befinden soll. Wenn auch, so schreibt die „Allg. Z.", erst die ungemein charakteristischen Schriftzüge Beethoven's ein völlig anschauliches Bild dieses merkwürdigen Zornergusses geben, so lassen doch auch die Aeußerungen selbst an „Originalität" nichts zu wünschen übrig. Veranlaßt wurde diese Expectoration Beethoven's durch ein Schreiben seines Notencopisten Wolanck, mit dem er nicht zufrieden war, und der ihm daher schrieb: „Herrn Ludwig v. Beethoven! Da ich mit dem Einsetzen des Finale in Partitur zu Ostern erst fertig werden kann, und Sie selbes um diese Zeit nicht mehr benöthigen können, so übersende ich nebst dem bereits angefangenen die sämmtlichen Stimmen zu Ihrer gefälligen Disposition. Dankbar verbleibe ich für die erwiesene Ehre Ihrer mir zugekommenen Beschäftigung verpflichtet, was ferneres das sonstige mißhelle Betragen gegen mich betrifft, so kann ich lächelnd selbes nur als eine angenommene Gemüthsaufwallung ansehen. In der Töne Ideen-Welt herrschen so viele Dissonanzen, sollten sie es auch nicht in der wirklichen? — Tröstend ist mir nur die feste Ueberzeugung, daß dem Mozart und Haydn, jenen gefeyerten Künstlern, bei Ihnen in der Eigenschaft als Copisten ein mir gleiches Schicksal zugetheilt würde. — Ich ersuche nur, mich mit jenen gemeinen Copiatur-Subjecten nicht zu vermengen, die selbst bey sklavischer Behandlung sich glücklich preisen, ihre Existenz behaupten zu können Uebrigens nehmen Sie die Versicherung, daß, auch nur um eines Körnleins Werth, ich nie Ursache habe, meines Betragens willen vor Ihnen erröthen zu müssen. — Mit Hochachtung ergebener Ferd. Wolanck." — — Diesen Brief hat Beethoven kreuz und quer dick durchstrichen und auf der rechten Seite folgendermaßen beschrieben: „Dummer, eingebildeter, eselhafter Kerl! Mit einem solchen Lumpenkerl, der einem das Geld abstiehlt, wird man Complimente machen. Statt dessen zieht man ihn bey seinen eselhaften Ohren." Und auf der anderen Seite: „Schreib-Sudler! Dummer Kerl! Corrigiren Sie Ihre durch Unwissenheit, Uebermuth, Eigendünkel und Dummheit gemachten Fehler, dies schickt sich besser, als mich belehren zu wollen, denn das ist gerade, als wenn die Sau die Minerva lehren wollte. Beethoven." Am Rande finden sich noch Bemerkungen: „Es war schon gestern und noch früher beschlossen, Sie nicht mehr für mich schreiben zu machen." Und „Mozart und Haydn erzeigen Sie die Ehre, ihrer nicht zu erwähnen."

— Ein Buch für 105,000 Mark. Aus Newyork wird telegraphisch berichtet: Pierpont Morgan bezahlte während seines Londoner Aufenthaltes 105,000 Mark für ein Exemplar des „Psalmorum Codex", 1459 von Fust und Schaeffer gedruckt. Dies soll der höchste Preis sein, der je für ein einzelnes Buch gezahlt wurde. Von diesem Buche sind nur neun im Jahre 1457 gedruckte Exemplare und zwölf im Jahre 1459 gedruckte bekannt. Letztere enthalten ausschließlich das Athanasianische Glaubensbekenntniß. Nach der Meinung der Bibliophilen wurden von jeder der beiden Auflagen ursprünglich nur 14 oder 15 Exemplare gedruckt.

— Liverpool, 2. December: Der Buchhalter Goudie, der die Bank von Liverpool so riesig bestohlen hat, ist in der Vorstadt Bootle, wo er sich verborgen hielt, verhaftet worden.

— Kinderwitze. In London hat kürzlich ein irischer Parlamentarier, der früher Schullehrer war, Dr. Mc. Namara, in einer Abendvorstellung, die er in der Aula eines großen Instituts hielt, unter einem zahlreichen Publicum mit einer Sammlung von „Kinderwitzen", die er von Lehrern nach und nach zusammengebracht, wahre Lachstürme entfesselt. Es findet sich darunter viel Eigenartiges, so daß ein kleiner Auszug daraus auch hier seine Wirkung nicht verfehlen dürfte. Ein kleines Mädel hört gleichmüthig zu, wie die Eltern, um es anzuspornen, ihm als Muster seine kleine Freundin Mary vorhalten. „Ja," sagt das Kind endlich, „bei der ist es kein Wunder. Die hat aber auch so kluge Eltern!" — Einige treffende kindliche Erklärungen im Anschauungsunterricht: „Salz ist das, was das Essen schlecht schmecken macht, wenn keins dran ist!" — „Stecknadeln," erklärt ein Kleiner, „haben schon oft Leuten das Leben gerettet, wenn man keine verschluckt hat!" — Was sind „unsere gefiederten Freunde?" fragte der Lehrer. Ein kleines Mädchen sagt schüchtern: „Die Engel!" und ein Junge schnell: „Indianer!" — Was ist eine Lüge? „Eine Lüge ist Gott ein Greuel, hilft aber oft, wenn man in der Patsche steckt!" — „Ein See ist Wasser, wo das Land rings herum ist, und ein Vacuum ist, wenn man nichts nimmt und thut es in eine Büchse."

— Eine moderne Ehe. Eine junge, entzückende Amerikanerin traf in Paris einen ihrer Bekannten. „Was machen Sie hier?" fragte sie Jener. — „Ich verbringe meine Flitterwochen in Paris." — „Und wo ist Ihr Herr Gemahl?" — „Mein Mann ist in Newyork."

— Ein zarter Wink. „Mein gnädiges Fräulein," sagt ein Herr, „darf ich Ihr Gefangener sein?" — „Erst ist man Freier, dann Gefangener", erwidert sie schnippisch.

— Ein Bescheidener. Die Mama „Was soll denn diese dicke Rolle Toilettenpapier hier auf meinem Tisch?" — „Ach, Mama, das ist ja blos mein Wunschzettelchen für Weihnachten!"

— Immer feudal. Gräfin: „Herr Fabricant, ich möchte meinem Mann zu Weihnachten ein Automobil schenken; haben Sie nicht eines, das statt mit Benzin mit Eau de Cologne zu heizen wäre?"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 268. Sonnabend, den 24. November (7. December) 1901.

Die etwa 15 Centner wiegenden Petitionsballen sollten mit folgendem Anschreiben dem Reichstags-Bureau überliefert werden: „Der unterzeichnete Vorstand der socialdemokratischen Fraction des Reichstages beehrt sich anbei eine laut beiliegendem Verzeichniß mit 3,431,784 Unterschriften versehene, gegen jede Erhöhung der Lebensmittelzölle gerichtete Petition ergebenst zu überreichen. — Auer. Bebel. Meister. Pfannkuch. Singer." — Die „Frank. Ztg." hatte verzückt gar von 50 Centnern schlecht beschriebenen Papiers gemeldet, die in mehreren Wagenladungen dem Reichstage zugerollt würden.

Der in **Frankreich** von der Budget-Commission erstattete Bericht über das Ministerium des Aeußeren ist jetzt veröffentlicht. Er stellt fest, daß die amtlichen Beziehungen der Republik zu allen Ländern ausgezeichnet seien. Der Bericht wendet sich dann im Besonderen zu Deutschland. Der „gute Wille, den Deutschland Frankreich bezeige," wird anerkannt; die Wunde von 1870 sei aber darum nicht vernarbt und nicht vergessen. Mit Genugthuung wird hervorgehoben, daß Italien sich Frankreich genähert habe; es wird schließlich auf Englands grausame Gewaltmaßregeln am Cap hingewiesen und mit besonderer Schärfe betont, daß in Aegypten nach wie vor das Recht als verletzt anzusehen sei. „Dieser Bericht — sagt die „Tägl. Rundsch." — zeigt wieder einmal, daß wir auf dem falschen Wege sind, wenn wir glauben, Frankreich durch Höflichkeiten und nur allzu dienstbereite Liebenswürdigkeiten von den Revanche-Gedanken abbringen zu können. Dadurch steigt nur der Hochmuth und die Kriegslust der Gallier, die sich stets zuerst gegen uns richten wird — denn die „Wunde von 1870 ist noch nicht vernarbt".

Verschiedene Dinstag-Blätter in **London** bringen Artikel über den deutschen Zolltarif und die erste Rede des Grafen Bülow. „Daily Graphic" führt aus: Mit dem neuen Zolltarif kehrt Deutschland zur wirthschaftlichen Isolirung zurück. Es ist dies ein entschiedener Schritt rückwärts, der die vitalsten Interessen Deutschlands schädigen wird. — Die „Morning Post" schreibt: Zum Unglück für die deutsche Reichsregierung ist die Zeit der Erfüllung ihrer Zusage, die Lage der Getreideproducenten zu erleichtern, mit einer Zeit zusammengefallen, wo Arbeitslöhne gesunken sind und die Fabriken Hunderte von Arbeitern entlassen. Keine vom Grafen Bülow entfaltete Dialektik und Geschicklichkeit wird einen hungernden Fabrikarbeiter überzeugen, daß die Sache des ostpreußischen Ackerbaues dringender als seine Noth sei. Das Daniederliegen der Industrie mag vorübergehend sein; mittlerweile haben aber die Gegner der Zolltarif-Vorlage für sich das argumentum ad hominem, das, wie das Sprichwort sagt, das stärkste ist. Die Vorlage in ihrer gegenwärtigen Form widerspricht direct dem Geiste der Politik, die Deutschland in den letzten Jahren befolgt hat. — Der „Standard" sagt: Das Bismarck'sche Motto „Do ut des" ist immer noch der Grundton der deutschen Politik. Man hat vielleicht keinen rechten Grund, zu klagen, daß der Grundsatz eines verständigen Egoismus so offen ausgesprochen wird. Wenigstens ist es leichter, zu einem Geschäftsabschluß zu kommen, wenn jede Partei genau weiß, was die andere im Sinne hat. — „Daily Chronicle" führt aus: Das Schicksal der Zolltarif-Vorlage kann die Zukunft von Deutschlands Beziehungen zu den anderen großen europäischen Mächten bedingen. Bülow's Schwierigkeiten sind durch das gegenwärtige Danied[illegible]egen von Handel und Gewerbe vermehrt. E[illegible] Brodsteuer ist kein hoffnungsvolles Heilmittel gegen weitverbreitete Noth, aber wir müssen ihre Bedeutung anerkennen, wenn der Wunsch besteht, aus militärischen Rücksichten einen kräftigen Bauernstand zu erhalten, für den nutzbringender Ackerbau wesentlich ist. Jedenfalls hofft England auf Meistbegünstigung, denn wir sind Deutschlands beste Kunden.

Am vorigen Sonnabend ist in **Madrid** die Prinzessin von Asturien, die Gemahlin des Grafen v. Caserta, von einem Prinzen entbunden worden. Dieser Prinz ist der präsumtive Thronfolger für den Fall, daß der junge König die Herrschaft nicht antreten oder ohne Nachkommenschaft bleiben sollte. Aus Anlaß der Geburt feuerten die Batterien in Madrid einen Salut ab. Der Infant wird den Namen Alfonso erhalten.

Der „Frankf. Z." wird aus **Konstantinopel** gemeldet: In Dschedda hat die dortige 700 Mann starke türkische Garnison gemeutert. Dieselbe zog sich in die große Moschee zurück, welche sie befestigte. Die Truppen fordern den rückständigen Sold sowie die Beförderung in die Heimath, da ihre Dienstzeit seit 10 Monaten abgelaufen sei. Der dortige Gouverneur hat jeden Einfluß verloren. Der Sultan hat einen Scherif von Mekka nach Dschedda gesandt, um den Streit zu schlichten.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 23. November 1901.

Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 1. November legte das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk vor Eintritt in die Tagesordnung zwei Schreiben des Hrn. Livländischen Gouverneurs vor. In dem ersteren wurde auf die s. Z. bereits mitgetheilte Allerhöchste Randbemerkung zum allerunterthänigsten Bericht des Gouverneurs von Tschernigow über den Nutzen der Pflanzung von Bäumen durch die lernende Jugend hingewiesen und die Stadtverwaltung zur Förderung solcher Pflanzungen aufgefordert; das zweite Schreiben enthielt die an dieser Stelle aus der „Livl. Gouv.-Ztg." bereits veröffentlichte Mittheilung, wonach die über den Modus des Verhängens und Verstellens der Fenster in Tracteur-Anstalten publicirten obligatorischen Verordnungen, als den allgemeinen Gesetzesbestimmungen nicht conform, außer Kraft zu setzen sind.

Den ersten Punct der Tagesordnung bildete ein Antrag des Stadtamtes auf Bildung eines Specialfonds aus den Summen, die von der Stadtv.-Vers. behufs Verlängerung der Garten-Straße für den Ankauf einer Parzelle des Krons-Grundstückes und zur Aufführung einer Steinmauer längs des Krons-Grundstückes ausgesetzt sind. Im Jahre 1900 wurden zu diesem Zwecke 5025 Rbl. und des Weiteren pro 1901 noch 1700 Rbl. assignirt, doch ist die Genehmigung zum Verkauf der betr. Kronsgrundstück-Parzelle nicht eingelaufen. Auf Antrag des Stadtamtes wurde nun beschlossen, aus dieser Summe von 6725 Rbl. einen Specialfonds zu formiren und denselben nach Eingang der Verkaufsgenehmigung für den angegebenen Zweck zu verwenden.

Bereits im Jahre 1897 hatte die StV.-Versammlung eine von der St. Marien-Gilde gemäß den veränderten Umständen ausgearbeitete Abänderung des ursprünglichen Statuts der „Dorpater Bank" vom Jahre 1868 genehmigt und die St. Marien-Gilde als nächstinteressirte Körperschaft mit der Ergreifung der weiteren Maßnahmen zur Realisirung des Projectes betraut. Dieser neue Statuten-Entwurf hat jedoch, wie ein gestern verlesenes Schreiben des Aeltermannes der St. Marien-Gilde berichtete, die ministerielle Zustimmung bisher nicht gefunden. Es erschien nun empfehlenswerth, behufs Vereinfachung der ganzen Angelegenheit dem zu bestätigenden Entwurf eines der neueren Commerzbank-Statuten zu Grunde zu legen, etwa das Statut der Libauer Börsen-Bank. Dem entsprechend hat nun die St. Marien-Gilde einen neuen Statuten-Entwurf ausgearbeitet. Danach soll die Bank, unter der vollen Verantwortung der St. Marien-Gilde und unter Ueberweisung eines bestimmten Theiles des Reingewinnes an die Stadtverwaltung fortgeführt werden; zugleich soll ihr Name mit Rücksicht darauf, daß die Bank nicht nur für die Stadt, sondern auch für den ganzen Norden Livlands commerzielle Bedeutung hat, in „Nordlivländische Bank" umgewandelt werden. Im Uebrigen sollen die statutarischen Bestimmungen conform den commerziellen Forderungen des Bankwesens und möglichst im Anschluß an das Statut der Libauer Börsenbank gehalten sein. — Nachdem das Stadthaupt, unter Ausschluß der Paragraphen rein commerzieller Natur, die wesentlichsten Organisations-Bestimmungen vorgelegt hatte, ertheilte die StV.-Versammlung ihre Zustimmung zu dem vorgeschlagenen Statuten-Entwurf.

In Anbetracht des erheblichen Werthes des Grund und Bodens, welcher im Centrum der Stadt durch die Marktplätze eingenommen wird, sowie der beträchtlichen Kosten, welche die Aufrechterhaltung der Ordnung auf diesen Plätzen und deren Reinhaltung beanspruchen, stellte das Stadtamt, auf Grund einer Erläuterung des Dirigirenden Senats, folgende Anträge: 1) vom 1. Januar 1902 ab zum Besten der Stadtcasse von den Personen, die auf städtischen Märkten im Centrum der Stadt landwirthschaftliche Producte feilbieten, 5 Kop. von einem einspännigen und 10 Kop. von einem zweispännigen Fuhrwerk während der täglichen Marktzeit zu erheben; 2) den Handel mit Lebensmitteln auf dem Platz vor der Pferdepost und auf dem Marien-Markt keiner Abgabe zu unterwerfen; 3) an den besonderen Markttagen auch auf den centralen Plätzen keinerlei Abgabe zu erheben. — Diese Anträge wurden einstimmig angenommen.

Ein Gesuch von Anwohnern des Marien-Marktes um Umzäunung des Marktplatzes wurde als unzweckdienlich und unverhältnißmäßig kostspielig abgelehnt.

Desgleichen ohne Folge belassen wurde eine Beschwerde der Speisehaus-Inhaber J. Leppik und J. Beek über unrichtige Repartition der städtischen Tracteur-Steuer auf die Inhaber von Speisehäusern. Die Petenten hatten es u. A. übersehen, daß die Speisehaus-Inhaber, welche zugleich Einfahrten unterhalten, für diese letzteren noch eine besondere Abgabe zu prästiren haben.

Ein Gesuch aus dem Schoße des hiesigen Mäßigkeits-Curatoriums um unentgeltliche Ueberlassung eines Platzes auf dem Markt zu einer Volkstheehaus-Baracke war mit dem entschieden vorhandenen Bedürfniß nach einem Volkstheehause begründet. Die StV.-Vers. beschloß: das Stadtamt damit zu betrauen, dem örtlichen Mäßigkeits-Curatorium behufs Erbauung einer Volkstheehaus-Baracke unentgeltlich auf dem Markte am Embach-Ufer einen Platz zur Verfügung zu stellen — unter der Bedingung, daß er auf Verlangen der Stadtverwaltung erforderlichen Falles dieser restituirt werde. Die Errichtung eines Heerdes oder einer Pliete sei in Anbetracht der Feuergefährlichkeit einer solchen Anlage, speciell auch wegen der Nähe der meist mit Holz beladenen Lodjen, nicht zulässig.

Den letzten Punct der Tagesordnung bildete die Wahl von 6 Gliedern der Quartier-Commission. Es wurden die StVV. Bahrs, Hinrichsen, Hübbe, Kiwastik und Leppik wiedergewählt und der StV. Otthо neu gewählt. H.

Auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein sprach Stadtarzt Dr. Ch. Ströhmberg über eine Frage aus dem Gebiet der öffentlichen Gesundheitspflege. Es handelte sich um Untersuchungen, die der Vortragende auf Grund einer neuen Methode angestellt hat und die zu sehr wichtigen, bisher nach unbekannten Ergebnissen geführt haben. Nachdem von einem reichsdeutschen Gelehrten festgestellt worden war, daß sich Reinculturen von Kokken der Blennorrhoe auf einem sehr viel leichter zu beschaffenden Nährboden, als er bisher verwendet wurde, züchten lassen, hat Dr. Ströhmberg mit diesem neuen Nährboden eine große Reihe von Versuchen ausgeführt und es ist ihm gelungen, in allen von ihm untersuchten Blenorrhoe-verdächtigen Fällen (ca. 200) Reinculturen zu züchten, während bisher bei der mikroskopischen Methode nur bei 40% solcher Fälle die betreffenden Kokken nachgewiesen werden konnten. Diese bakteriologische Methode, die Dr. Ströhmberg als Erster zur Feststellung der Blennorrhoe praktisch angewandt hat, würde somit ergeben, daß auch in solcher Fällen, wo bisher die Blennorrhoe nicht nachgewiesen werden konnte, die Kokken thatsächlich zu jeder Zeit vorhanden sind und damit auch eine Infections-Gefahr zu jeder Zeit bestehe. — Zum Schluß seiner sehr werthvollen Mittheilungen wies Vortragender auf die sociale Bedeutung der Entdeckung hin, über die in nächster Zeit in einem fachwissenschaftlichen Organ eine Veröffentlichung erfolgen wird. —r.

Im großen Saal des Rigaer Gewerbevereins hatten sich am Donnerstag Abend, wie wir in den Rigaer Blättern lesen, gegen 1000 Personen versammelt, um einen Vortrag Professor Dr. K. Dehio's über den Kampf gegen die Tuberculose anzuhören. Nachdem Professor Dehio die Verbreitung der Tuberculose geschildert hatte, ging er auf den seit einiger Zeit in den Culturländern West-Europas mit aller Energie und allen Mitteln unternommenen Kampf gegen den heimtückisch schleichenden Feind ein. Seit Dr. Brehmer weiß man, daß reine Luft, Licht und Wald oder hohe Berge, oder Meeresküsten eine Heilung herbeiführen können, natürlich im Verein mit kräftigender Nahrung und einer die Körperconstitution kräftigenden Behandlung des Kranken. Während längere Zeit nur der Süden, Italien, Aegypten, Algier, Madeira, als allein geeignete Curorte für Tuberculöse galt, ist es jetzt bekannt, daß auch nördlich gelegene Striche — wie z. B. das rauhe Finnland — sich in gleicher Weise für die Errichtung von Curorten für Lungenkranke eignen. Da ferner die Tuberculose um so schneller und radicaler geheilt wird, je früher eine Heilung unternommen wird und je weniger der Körper schon durch die Krankheit verheert ist, muß um so mehr das Bestreben darauf gerichtet sein, Stätten zu schaffen, wo Jedermann, auch der Aermste, Heilung von der Seuche finden kann.

Der Vortragende theilte dann mit, wie auch unser einheimischer Aerzte-Stand sich schon längere Zeit mit Vorbereitungen zu einem zielbewußten Kampf gegen die Tuberculose beschäftigt habe und wie eben eine „Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberculose in den drei Ostseeprovinzen" begründet worden ist, nachdem die Statuten dieses Vereins am 19. Juli d. J. vom Minister des Innern bestätigt worden sind. In eindringlichen Worten forderte der Redner zum Beitritt in den Verein auf.

Die lebhafte, anregende Discussion, die sich an den Vortrag knüpfte und vielfache Belehrung brachte, sowie einige warme und energische Aufforderungen an die Zuhörer, dem Verein beizutreten, erzielten das erfreuliche Resultat, daß sich an demselben Abend bereits etwa 150 Mitglieder meldeten. „Wir hoffen" — schreibt die „Rig. Rdsch." — „daß damit den Beitrittserklärungen aus unserer Stadt ein günstiges Prognostikon gestellt werden kann und daß unsere Gesellschaft nicht ermangeln wird, sei es durch Sicherstellung größerer Summen von jährlichen Mitgliedsbeiträgen, sei es durch Zeichnungen größerer Beträge zur Begründung eines Sanatoriums, den Verein so energisch zu unterstützen, daß schnellstens zur Errichtung von wenigstens einem Sanatorium geschritten werden kann. Es wurde, nicht mit Unrecht, darauf hingewiesen, daß wie vor 10 Jahren die Stadt Bern anläßlich ihres 700-jährigen Jubiläums riesige Mittel zu Begründung von Lungen-Heilstätten aufbrachte, auch in Riga anläßlich seines Jubiläums die Gelegenheit gegeben ist, gegen einen Erbfeind der Menschheit einen energischen Kampf in Form von größeren Stiftungen zu eröffnen. Der Kampf gegen die Tuberculose ist in der That eine Culturthat ersten Ranges, und wird er glücklich eingeleitet, d. h. finden sich schnell jene drei Dinge, die zu jedem Kriege erforderlich sind, d. i. erstens Geld, zweitens Geld und drittens wieder Geld, so sind wir um ein gut Stück wieder vorwärts gekommen."

Anmeldungen zum Eintritt in den Verein sowie Beiträge nehmen in Riga vorläufig entgegen die Herren DDr. P. Bergengrün, H. Bosse, M. Kikuth und M. Schmidt.

Die Vorarbeiten zum Bau des Studenten-Convicts sind bereits in vollem Gang. Die Ziegelsteine zum Bau sind in großen Massen angeführt und hoch oben auf dem sog. Katzendom aufgestapelt, zu dem vorher ein Fahrweg angelegt war. Das Convict selbst wird auf dem Grundstück der Domwirthschaft errichtet werden, wo die gegenwärtig dort befindlichen alten Gebäude niedergerissen werden sollen. Augenblicklich entfaltet dort eine größere Zahl Arbeiter eine rege Thätigkeit behufs Planirung des Platzes und an der Anlage einer Straße an Stelle der bisherigen Auffahrt zur Domwirthschaft. Diese neue Straße soll von der sog. Teufelsbrücke an hinter dem Pumpenhäuschen der Universitäts-Wasserleitung die Anhöhe hinauf geführt werden und auf die Hetzel-Straße münden.

Eine Anzahl Bäume in den Domanlagen werden diesem Straßenbau zum Opfer fallen müssen. Auf dem Abhange und in dem romantischen Tannengrunde bei der Domwirthschaft sind schon mehrere Bäume gefällt worden und andere scheinen gefährdet, da die fortzuschaffende Erde an jenem Abhange abgelagert wird. Hoffentlich wird aber möglichste Schonung der vorhandenen Anpflanzungen geübt und Alles erhalten werden, was nicht unbedingt fallen muß, denn der Domgraben ist nicht minder wie der Dom selbst die landschaftliche Zierde unserer Stadt. — Auch möglichste Schonung des „Katzendomes" sei in diesem Anlaß befürwortet. Die Abgrabungen an der Rückseite werden hoffentlich auf ein geringes Maß beschränkt bleiben und nicht die Allee oben gefährden. — Es sei auch noch die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, daß oben auf dem Katzendom, nach der zur Augenklinik führenden Straße zu, in aller Heimlichkeit eine Sandgrube angelegt worden ist, durch die ein stattlicher Baum bereits zum Sturz gebracht worden ist. Offenbar hat man den Sandbedarf dort oben zu decken gesucht, nachdem das an dem Abhang beim Denkmal nicht mehr gut anging; übrigens ist auch an jener Stelle wieder ein alter Baum unterminirt worden — aus welchen Gründen, läßt sich schwer feststellen.

Herr Alfred Smolian ist, wie die Rigaer Blätter mittheilen, nach sehr erfolgreichem Probesingen für den nächsten Februar zu einem Gastspiel auf Engagement an der Münchener Hof-Oper aufgefordert worden.

In Fortsetzung des Championat-Ringkampfes siegten gestern der Narvaer Athlet Isando Kanep über den lettischen Athleten C. Jakobson und der Champion-Ringkämpfer Georg Lurich über den Rigaer Ringkämpfer Ferdinand Ulpe.

Unter der Ueberschrift „Das Zeitungsdeutsch" schreibt die „St. Pet. Z.": „Zu der Kategorie unserer liebenswürdigsten Leser gehören diejenigen Personen, die die Zeitung nicht in die Hand nehmen, um sich über die Vorgänge in der Welt zu unterrichten, sondern sie mit heißem Bemühen durchforschen, um irgend einen vermeintlichen lapsus aufzustöbern, der dann triumphirend durch den Bekanntenkreis gewälzt wird, bis er endlich glücklich in Form eines mehr oder minder geist- und hohnvollen Briefes auf unserem Redactionstisch landet und von dort in die Tiefen des Papierkorbes wandert, denn in 99 von 100 Fällen ist die Liebensmühe nur verschwendet worden, um an einem fortgelassenen Komma oder, was noch häufiger ist, an einer Redewendung oder Wortbildung zu mäkeln, die dem Retter der Sprache in der Einsamkeit des Landlebens oder in der conservativen Atmosphäre einer Kleinstadt unbekannt geblieben ist und ihm daher eine Sünde gegen die Integrität der deutschen Sprache scheint. — So unumwunden wir leider zugeben müssen, daß es Blätter giebt, die das sogenannte „Zeitungsdeutsch", d. h. ein von Russicismen und sprachlichen Salopperien, ja geradezu von Unbildung strotzendes Deutsch cultiviren, so müssen wir doch darauf bestehen, daß die großen (nicht im Sinne des Formats) Tagesblätter auf einem relativ hohen stilistischen Niveau stehen, was um so höher anzuerkennen ist, als dem Tagesschriftsteller bei seiner Arbeit nur eine ganz beschränkte Zeit zur Verfügung steht. Ganz abgesehen hiervon, genießt er das Recht auf sprachliche Freiheit, d. h. er ist nicht gezwungen, den strengen grammatischen Regeln die Anmuth und die Leichtigkeit der Form zum Opfer zu bringen. Als freie und denkende Köpfe dürfen die Journalisten innerhalb gewisser Grenzen frei schalten, da sie vor allen Dingen weder langweilen sollen, noch auch wollen. Weil ihnen das Abgeschlossene und Erstarrte, das einer Kaste Eigenthümliche fehlt, tritt das Menschliche hervor; der Stil wird mannigfaltiger, die Schilderung lebhafter und die Form schmiegsamer; da die letztere sich den tausendfältigen Aeußerungen des Lebens anpassen muß, darf sie naturgemäß nicht die Stabilität der in der Studirstube oder innerhalb irgend einer Berufskaste gepflegten Form haben, wenn ihr nicht der schwere Vorwurf der Ungenießbarkeit gemacht werden soll. — Wir finden es daher ungerecht, daß man die Journalisten, deren vornehmste Aufgabe in der Vermittelung zwischen Wissenschaft und Leben besteht, die berufen sind, um anzudeuten, nicht aber um in die tiefsten Tiefen zu dringen, als Sprachverderber von Beruf bezeichnet. Der Journalismus ist eine Kunst geworden: die diese Kunst ausüben, sollen daher nicht kleinlich an dem Westberg oder dem Hoheisel gemessen werden. Wenn uns kein anderer Ruhm gebührt, so ist es doch der, daß man in den Spalten der Zeitungen die abgeschliffene Phrase, das tönende Pathos und die ungelenke Form viel seltener findet als am Bankettisch, auf dem Katheder und in fachwissenschaftlichen Werken."

Im Verlage von E. Bruhns in Riga ist, herausgegeben von der Kunstanstalt Ernst Tode, ein „Baltischer Wappenkalender" in seinem ersten Jahrgange pro 1902 erschienen. Er entspricht an Schönheit der Ausführung den gehegten Erwartungen. Mit markiger Kraft sind die Wappen gezeichnet und mit viel Abwechselung treten die sonst so starren Formen der Gothik dem Beschauer entgegen. Es sind, wie sie wirklich oder vermuthlich im 14. Jahrhundert geführt worden sind, die Namenswappen folgender 24, dem baltischen Uradel angehörender Geschlechter: Lode, Tiesenhausen, Ropp, Buxhoeven, Brackel, Uexküll und Meyendorff, Pahlen und Koskull, Bremen, Lieven, Ungern-Sternberg, Wrangel, Aderkas, Rosen, Stackelberg, Lüdinghausen, Wolff, Hahn, Orgies-Rutenberg, Poll, Firks, Zöge von Manteuffel, Rummel, Maydell, Foelkersam und Hoven. Manches wird gegen die Wappenführung der heutigen Generation, Vieles gegen die bisherige Richtschnur des Klingspor'schen Wappenbuches verstoßen, da fast alle späteren Zuthaten, Aenderungen und Verstümmelungen keine Berücksichtigung gefunden haben. Sinnig sind die Randleisten den Wappen angepaßt. Oben in den Ecken einiger Blätter sind die Zeichen des livländischen Herrmeisters und der Bischöfe von Oesel, Dorpat und Reval angebracht, welche andeuten, daß Glieder jener Familien einst diese Aemter bekleidet haben. — Alles in Allem dürfte dieser „baltische Wappen-Kalender" für Viele auch als eine passende Weihnachtsgabe willkommen sein.

In dem neuesten (10.) Heft der „Baltischen Jugendschrift" finden wir neben den Fortsetzungen schon bekannter Erzählungen wie „Die Hütte hinter dem Dorf" von J. J. Kraszewski, aus dem Polnischen von V. v. Herzack, und „Margot's Tagebuch" eine Reihe neuer kleiner Beiträge, die sich, wie das „Rig. Tgbl." hervorhebt, nach Form und Inhalt trefflich der Monatsschrift anpassen. Wir nennen hier „Ein Mann, ein Wort, ein wahre Geschichte" von M. v. R., die uns berichtet, wie das kleine lutherische Kirchlein zu Poniewesh zu einer Orgel gekommen; ferner die hübsche Erzählung „Der Glaube" von Gabriele Jannait, die allerliebste Knabengeschichte „Tage aus dem Leben eines Jungen" von F. v. D., das anmuthige Märchen „Wie die Elfen auf die Erde kamen" von Ida Weyrich und aus dem Gebiet der Sage „Der Großenstein oder Teufelsstein (bei Ringmundshof) und seine Sagen" von J. v. B. sowie die lustige Harzsage „Die Ilse." Von den „Vögeln am Nil" weiß Director G. Schweder interessante Dinge zu erzählen, so namentlich von dem sonderbaren kleinen „Krokodilwächter". — Einige nette Gedichte, theils mit, theils ohne Illustrationen, und die beliebte Aufgaben- und Rätsel-Ecke vervollständigen den reich bemessenen Inhalt des Heftes.

III. Quittung
über die Markensendungen zum Besten der Blödenanstalt zu Marienhof bei Fellin.

Seitdem ich die letzte Quittung den Freunden der Anstalt, welche mir so reichlich gebrauchte Postmarken zugeschickt haben, zugestellt habe, ist nun schon fast ein Jahr vergangen. Es sind in dieser Zeit so viel Sendungen eingelaufen, daß ich nicht mehr die Namen aller Markensammler abdrucken kann, weil die Kosten des Druckes in keinem Verhältnisse stünden zu den Einnahmen durch den Verkauf der Marken. Denn mir sind im letzten Jahre über 200 Päckchen mit Marken zugesandt worden, deren namentliche Aufführung zu viel Raum einnehmen würde.

Ich danke all den vielen Spendern, Alt und Jung, von ganzem Herzen, und bitte sie, im Sammeln von Marken für Marienhof nicht müde zu werden. Annähernd berechnet haben die Sendungen des letzten Jahres etwa **822,000** Marken enthalten. Von denen sind bisher verkauft worden:

			Rbl.	Kop.
In der 1. Sendung	44,700	Stück für	33	65
In der 2. Sendung	52,650	„ „	35	80
In der 3 Sendung	133,937	„ „	110	60
Zusammen	231,287	Stück für	180	05

Durchschnittlich habe ich folgende Preise für Marken erhalten:

			Rbl.	Kop.
1000 Stück cursirende	1	Kop. Marken	—	50
	2	Kop. Marken	—	50
	3	Kop. Marken	1	—
	4	Kop. Marken	1	75
	5	Kop. Marken	—	75
	7	Kop. Marken	—	10
	10	Kop. Marken	—	75
	14	Kop. Marken	—	50
100 Stück cursirende	20	Kop. Marken	—	25
	35	Kop. Marken	1	50
	50	Kop. Marken	2	50
	70	Kop. Marken	9	—
	1	Rbl. Marken	8	—
1 Stück cursirende	3½	Rbl. Marken	1.50	—1.75
1 „ „	7	Rbl. Marken	2.50	—3.00

Für ältere Marken wurde mehr gezahlt. — Auch für die cursirenden Marken könnten höhere Preise erzielt werden, doch müßten sie dann ganz anders vorbereitet und ausgesucht sein, als unsere Kranken das thun können. Und wir müssen unserem verehrten Abnehmer noch herzlich danken, daß er die Mühe sich nicht verdrießen läßt, alle unsere Sendungen noch einmal Stück für Stück durchzusortiren und alles marktfähig zu machen. Denn die Marken

gehen nicht nach China, um dort zu Tapeten verarbeitet zu werden, sondern sie werden von den großen Markenhandlungen in alle Welt versandt, um von Markensammlern gekauft zu werden.

Bitte mir nun die Marken nicht in kleinen Briefsendungen zu schicken, weil da der Brief in der Regel mehr kostet, als die Marken werth sind, sondern etwa in kleinen offenen Papiersäckchen, in denen man Proben schickt, oder in Postpaketen pfundweise. — Auch bitte ich mir keine Stempelmarken zu schicken, weil es bisher für dieselben noch keine Verwerthung giebt.

Das für verkaufte Marken eingenommene Geld soll ein Beitrag zu einem nothwendig gewordenen dritten Anstaltsgebäude sein. Zwar haben wir in der Männer-Abtheilung noch Raum, aber das Frauenhaus ist besetzt bis auf den letzten Platz. Da solch ein Bau ca. 15,000 Rbl. kosten wird, so sind die Markengelder ja nur ein geringer Beitrag. Vielleicht aber verirrt sich unter die geringen Markenscherflein auch ein größeres Geldscherflein.

Und nun, herzlichen Dank allen freundlichen Markenspendern. Gott segne sie für ihr Liebeswerk.

Fellin, den 5. Nov. 1901.

Ernst Mickwitz,
Pastor zu Fellin.

Die bekannte Moskauer Firma Peter Botkin u. Söhne, deren Handel mit Thee sich über das ganze russische Reich ausgebreitet hat und die auch in unseren Provinzen durch Filialen vertreten ist, hat kürzlich ihr hundertjähriges Bestehen feiern dürfen. Chef der Firma ist zur Zeit der in den achtziger Jahren stehende Peter Kononowitsch Botkin, ein Sohn des Gründers und ein Bruder des verstorbenen berühmten Medicin-Professors Sergei Botkin.

Die Conferenz der Vertreter der russischen Eisenbahnen beschäftigte sich, der „St. Pet. Z." zufolge, auf ihrer letzten Sitzung mit der Frage von den blinden Passagieren. Es ist beschlossen worden, die Conducteure, die dem Verkehr „blinder" Passagiere Vorschub leisten, strenger zu bestrafen als bisher. Ferner werden besondere Zugschefs eingeführt werden. Blinde Passagiere sollen überdies zu strafrechtlicher Verantwortung gezogen werden. — Es scheint also in diesem Falle nicht ohne Verkürzung der Rechte des zahlenden Publicums abgehen zu wollen.

Durch eine alte Schwindgrube ist am Dinstag Abend ein Einbruchsdiebstahl in den Fleischscharren ausgeführt worden. Vor der Einführung des Branntwein-Monopols befand sich neben dem Scharren Nr. 1 ein Tracteur, das gegenwärtig eingegangen ist und leer steht. Die Latrine des Locals wurde nach Schließung des Tracteurs mit Erde gefüllt. Der Dieb hat sich nun durch die ehemalige Schwindgrube durchgegraben, war ins Local gelangt und hatte dann eine Bretterwand durchgesägt, um in den nebenan liegenden Scharren zu gelangen. Dort hatte er 4 Schinken im Werthe von 10 Rbl. herausgeholt; auch ungeräuchertes Schweinefleisch hatte er mitgenommen, aber draußen wieder fortgeworfen. Nach der Oeffnung in der Wand zu urtheilen, muß ein Knabe den Diebstahl ausgeführt haben, da ein erwachsener Mensch sich schwerlich durch die Oeffnung hätte hindurchquetschen können. —i—

Von einem jungen Menschen wurde am Mittwoch-Abend in einer Stiefelhandlung ein Betrug versucht, der glücklicher Weise mit einem Fiasko endete und für den Betrüger schlimme Folgen nach sich ziehen kann. Der junge Mann hatte in Erfahrung gebracht, daß eine Familie aus einer bestimmten Schuhhandlung ihren Bedarf an Schuhwaaren beziehe, und hatte darauf einen Zettel mit der Unterschrift des Hausherrn fabricirt, wonach dem Ueberbringer des Zettels 2 Paar Gamaschen und ein Paar Galoschen eingehändigt werden sollten. Als der Betrüger den Zettel in der Handlung präsentirte, kam es dem Commis verdächtig vor, daß eine ganz andere Nummer Galoschen verlangt wurde, als sie gewöhnlich von dieser Familie bezogen werden. Er schickte schnell Jemanden ab, um sich zu erkundigen, warum das so sei, und erfuhr, daß die Familie keine Bestellung an Schuhwerk gemacht habe. Der Betrüger wurde der Polizei übergeben, die ein Protocoll aufnahm. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Letzter Sonntag im Kirchenjahr: Hauptgottesdienst mit Abendmahlsfeier um 11 Uhr. Die Beichte um ½11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.
Predigt-Text: Offenb. Joh. 21, 1—7.

Ordination des Predigtamtscandidaten W. Sielmann.

Am nächsten Sonntag Abendmahlsfeier, die Beichte Sonnabend um 6 Uhr. Meldungen am Freitag von 4—5 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 11 Rbl. 75 Kop.; für die Mission 2 Rbl.; für die Armen 3 Rbl. 50 Kopeken. Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag, den 25. November: Todtenfest: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: V. Wittrock.
Predigt-Text: 1. Joh. 2, 17. 18.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr
Predigt-Text: Ev. Matth. 25, 31—40.

Die Sprechstunden im St. Johannis-Pastorat werden werktäglich von 10—11 Uhr Vorm., Sonnabends auch von 4—5 Uhr Nachm. gehalten werden. V. Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Am Todtenfest, 26. Sonntag nach Trinitatis: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.

Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Todtenfest, 25. November: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Nächsten Sonntag, am 1. Advent: Confirmation der estnischen männlichen Jugend. Liederzetteln.

Der nächste deutsche Gottesdienst am 2. Advent.

Todtenliste.

Frau Julie Eleonore v. Röpenack, geb. Pfab, † im 72. Jahre am 22. November zu Riga.

Willy Leidig, Kind, † am 21. November zu Riga.

Frau Dorothea Elisabeth Anderson, geb. Tannberg, † am 22. November zu Reval.

Rudolph Blumenau, † zu St. Petersburg.

Frau Caroline Boelau, geb. Esch, † am 31. November zu St. Petersburg.

Ehrt Ludwig Baron Nolcken, † am 22. November auf einer Jagd in Mecklenburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Berlin, Freitag, 6. Dec. (23. Nov.). Marquis Ito ist wieder in Berlin eingetroffen und hat, wie die „Nordd. Allg. Z." meldet, dem Staatssecretär Richthofen in Begleitung des japanischen Gesandten in Berlin einen Besuch abgestattet.

London, Freitag, 6. Dec. (23. Nov.). Der „Daily Expreß" meldet aus Bombay, daß ein großes Schiff mit Pilgern, die zum Grabe des Hlg. Franziscus Xavier, dem Apostel Indiens, nach Goah reisten, am 4. December 50 Yards von der Küste gesunken ist. 150 Pilger sind ertrunken.

St. Petersburg, Sonnabend, 24. November. Am 26. November findet anläßlich der St. Georgs-Ordensfeier eine feierliche Procession im Winterpalais statt.

Mittelst Allerhöchsten Handschreibens ist dem Botschafter in Konstantinopel, Wirkl. Geheimrath Sinowjew, in Anlaß seines 50-jährigen Dienstjubiläums der St. Wladimir-Orden 1. Classe verliehen worden.

Der Minister des Kaiserlichen Hauses ist aus dem Auslande zurückgekehrt und hat die Verwaltung des Ministeriums wieder übernommen.

Der Thronfolger von Buchara, der dem Terek-Kosakenheere zugezählte Ssotnik Seid-Mir-Alim ist zum Seconde-Jessaul befördert worden.

Kiachta, Freitag, 23. November. Der Telegraph zwischen Kiachta und Peking ist wieder in Function getreten.

Berlin, Freitag, 6. Dec. (23. Nov.). Im Reichstage unterstützt Jhpek vom Centrum das Tarif-Gesetz: nicht Deutschland, sondern eher die anderen Staaten bedürften der Handelsverträge; die Erhöhung der Kornzölle bilde eine Lebensfrage für Baiern. — Der baierische Finanzminister betont, daß seine Regierung von der Nothwendigkeit einer Kornzoll-Erhöhung durchdrungen, wenngleich er vor einer noch weiteren Erhöhung warnen müsse. — Payer von der süddeutschen Volkspartei bekämpft das Project, das seiner Ueberzeugung nach niemals werde Gesetz werden.

Frankfurt a. M., Freitag, 6. December (23. November). Der Orient-Expreßzug von Ostende nach Wien brauste mit voller Wucht auf dem hiesigen Central-Bahnhof über die Barrière bis in die Wand des Wartesaals hinein. Die Passagiere kamen mit dem bloßen Schreck davon. — Zwei Personen im Wartesaal eilten davon, bevor die betreffende Wand einstürzte. — Wie es scheint, hat die Bremsvorrichtung den Dienst versagt.

Washington, Freitag, 6. Dec. (23. Nov.). Beim Senat sind die Anträge von Maccomas und Gore über Maßnahmen gegen die Anarchisten eingebracht. Der erste Antrag führt aus, die internationale Höflichkeit erheische, daß die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Maßnahmen ergreifen, um zu verhindern, daß gegen fremde Herrscher Complotte in den Vereinigten Staaten geschmiedet werden. — Der Antrag Gore's sieht eine Bestrafung für Beleidigung des Präsidenten und Vice-Präsidenten der Vereinigten Staaten sowie auswärtiger Staatsoberhäupter vor und verlangt 20-jährige Kerkerhaft für Personen, die zur Ermordung Regierender und Staatsoberhäupter aufreizen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 23. November 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin	100 Rmk.	45,95
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	470½
„ „ (1866)	348½
Prämien-Anleihe der Adelsbank	243¾ Käuf.
3⅝ Conversions-Oblig.	93½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	91⅛*
Actien der Privat-Handels-Bank	210*
„ „ Disconto-Bank	343*
„ „ Internat. Hand.-Bank	306½*
„ „ Russ. Bank	262
„ „ Wolga-Kama-Bank	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 24 Ноября 1901 г.

Юрьевскій Городской Сиротскій Судъ симъ доводитъ до общаго свѣдѣнія, что управляемая симъ Судомъ стипендія имени „**Ратсгера Линде**" въ размѣрѣ рублей двухсотъ (200) въ годъ свободна.

По изложеннымъ въ завѣщаніи ратсгера Линде условіямъ стипендію эту могутъ получить лишь студенты **Юридическаго Факультета** Юрьевскаго Университета непремѣнно **уроженцы Лифляндской губерніи**, сыновья, получившаго образованіе въ Университетѣ, литерата или чиновника, или если такихъ нѣтъ, сыновья мѣщанина или гражданина.

Кромѣ того стипендіатомъ можетъ быть только тотъ, который по крайней мѣрѣ уже одинъ годъ состоитъ студентомъ.

Въ виду сего Сиротскій Судъ приглашаетъ всѣхъ желающихъ воспользоваться этою стипендіею подать въ Сиротскій Судъ письменныя о томъ прошенія не позже 3-го декабря с. г., приложивъ къ прошенію:

1) свидѣтельство о бѣдности,
2) свидѣтельство о поведеніи,
3) свидѣтельство объ успѣхахъ.

Гор. Юрьевъ, 21 ноября 1901 г.

Предсѣдатель: Гревингкъ.

Членъ Суда Штернъ.

№ 669.

Der verstorbene Rathsherr Reinhold Linde hat ein Capital von 4000 Rbl. hinterlassen, aus dessen jährlichen Zinsen 200 Rbl. jährlich **zu einem Stipendium** verwandt werden können. Testamentarische Bedingung ist, dass der Stipendiat nothwendig auf der hiesigen Universität die Rechte studiren, ferner der Sohn eines auf einer Universität gebildeten Litteraten oder Beamten oder, falls kein solcher vorhanden, der Sohn eines städtischen Bürgers und durchaus aus Livland gebürtig sein muss. Ferner soll derselbe wenigstens schon ein Jahr lang die Rechte studirt haben und neben den Beweisen seiner Mittellosigkeit, die eine Unterstützung erfordert, auch darüber die erforderlichen Nachweisungen beschaffen, dass er mit Fleiss seinen Studien obliegt und einen lobenswerthen Lebenswandel führt.

Bei Publication solcher Bedingungen fordert die Jurjewer städtische Waisenbehörde alle diejenigen, welche sich um das in Rede stehende Stipendium bewerben wollen und hiezu berechtigt sind, desmittelst auf, ihre bezüglichen schriftlichen Gesuche unter Beifügung der durch die obreferirten Bedingungen nothwendigen Nachweisungen spätestens bis zum 3. December a. c. in dieser Behörde einzureichen.

Юрьевская учительская семинерія объявляетъ, что на **27 ноября** сего года, въ 2 часа пополудни, назначенъ **торгъ** и на 30 ноября переторжка на поставку въ 1902 г. для пансіона семинаріи различныхъ предметовъ довольствія на сумму 7620 рублей.

Лица, желающіе принять на себя эту поставку, приглашаются въ означенные сроки явиться въ канцелярію семинаріи и по предъявленіи предписанныхъ закономъ документовъ и залоговъ заявить наименьшую цѣну, а затѣмъ ждать дальнѣйшаго распоряженія.

Подробныя условія поставки могутъ быть разсматриваемы въ канцеляріи ежедневно, кромѣ праздничныхъ, отъ 12 до 2 часовъ дня.

9 ноября 1901 года.
№ 883.

Die höchsten Stellen stehen Dem offen, der tüchtig
Buchführung
versteht. Die Kenntniss
Leichter! Correspondenz
Schönschrift
Bessere Stellung Kaufm. Rechnen
Höheres Gehalt Comtoirkunde
erlernen!! Verlangen
Sie gratis Prospekt
u. Probebrief von F. Simon
Gerichtlicher Bücher-Revisor
Berlin O. 27. An d. Michaelbrücke 1.
19./IX.

Das Möbelgeschäft
Neumarkt-Str. Nr. 13
enthält gegenwärtig eine **grosse Auswahl** von eleg. u. einf. **Möbeln** in gegl. Art zu den bill. Preisen.

Verlangen Sie
Katecho-Kreolin-Seife
vom Medicinal-Conseil des Ministeriums des Innern geprüft und gestattet.
Das beste Mittel zur Anwendung bei parasitärem Ekzem, Krätze, Flechten, Finnen, Gesichtsausschlägen, Kopfschuppen und Neigung zum Schwitzen. Reizt die Haut durchaus nicht u. empfiehlt sich als vorzügliche TOILETTE-SEIFE z. beständigen Gebrauch, aber auch zum Baden der Kinder und für Wannen- u. Schwitzbäder.
Medicinische Tolletteseife — Stücke zu 45, 30 u. 20 Kop.
Kinder-Toiletteseife — Stücke zu 45 und 25 Kop.
Zu Wannen und Badestuben — Stücke zu 10 u. 5 Kop.
Gegen Schuppen — Stücke zu 50 und 30 Kop.
Hygieinische für Damen — Stücke zu 50 u. 30 Kop.
Gegen Neigung zum Schwitzen — Stücke zu 50 u. 30 Kop.
Wird in allen Droguenhandlgn. verkauft.
Gesellschaft zur Herstellung von Katecho-Kreolin-Seife
J. Godsewitsch,
St. Petersburg.



Einen auffallend
schönen fertigen
Herren-Anzug
aus schwarzen und farbigen Cheviot-Stoffen
von Rubel 15—25
Herbst-Paletots
mit □ Futterstoffen
ohne Watte, v. Rbl. 15—20
Wattirte Ueberzieher
aus unverwüstlichen Stoffen, von Rbl. 16—25
Beinkleider
aus reinwollen. Stoffen, in Schwarz und farbig, von R. 4 an
Beinkleider
aus echtem schwarzen Zintenhofschen Tricot
Beinkleider
aus echtem Kammgarn
Wirthschafts-Joppen
aus guten inländ. Loden von Rbl. 9.50 Kop.
Piqué-Westen
Wettermäntel
Visiten-Röcke
Schlafröcke
Damen-
Promenaden-Paletots
Mäntel u. Jacken
empfiehlt in grosser Auswahl das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Alexanderstr. 8, 10.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Empfing und empfehle ein reiches Assortement von eleganten Bonbonièren, sich vorzüglich zu Geschenken eignend, zu mässigen Preisen. — Frische Mignonbruch-Chocolade, frisches Naschwerk, Malzbonbons, diverse Vanilletafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 und 5 Cop.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes in Formen, Figuren, Früchten und Blumenarrangements.
Lettische u. Borsdorfer
Aepfel
sind loof- und stückweise **billig zu haben** —Ritter-Str. 1, im Hof, im Keller, v. 8 Uhr morg. bis 6 Uhr Abds.

Schlittschuhe
in neuer Sendung empfiehlt zu billigen Preisen für
Herren, Damen und Kinder:
Halifax
Schneewittchen
Nurmis
Courier
Gazelle
Yacht-Club
Mercur.
Daselbst werden Schlittschuhe **reparirt, geschliffen** u. **vernickelt.**
C. Vollmer
Rigasche Str. 4.

Hoher Nebenverdienst!
Allen Denjenigen, die einen grossen Bekanntenkreis haben, kann eine Specialität nachgewiesen werden, die jährlich einen Reinverdienst von mehreren Tausend Rubeln abwirft. Off. unter **D. T. 1297** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln a/Rh.**

Ein Ausländer mit guten Zeugnissen, welcher theoretisch u. praktisch die Landwirthschaft erlernt hat, gute Kenntnisse in der Viehzucht besitzt u. lange Zeit in Livland thätig gewesen ist, wünscht z. nächst. Georgi e. **Verwalterstelle.** Off. sub „O. N." in d. Expd. d. Bl niederzulegen.
Eine Köchin sucht Stellung
— Fortuna-Str. 10, im Keller.
Ein ehrlicher Laufjunge
von ca. 15 Jahren **kann sich melden** in der Handlung
M. Paul.
Für die Kneipe der **Fraternitas Rigensis** wird eine
Wirthin
gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen mögen sich melden — Kühnstr. 1, zwischen 2 u. 3 Uhr.

Wanemuine.
Sonntag, d. 25. Novbr.
Familienabend.
Anfang 9 Uhr.
Das Comité.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 24. Nov. c.
Maskerade
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée wie früher.

Die anerkannt besten und sehr beliebt gewordenen
Nähmaschinen
Original-Victoria
zum Hand- und Fussbetrieb
empfing in grosser Sendung und empfiehlt zu äusserst billigen Preisen
Eduard Friedrich
Jurjew, Rigasche Strasse Nr. 2.

Zu verkaufen die
Häuser
an der Ecke der Alexander- und Neumarktstr., auf Erbgr. belegen. Näheres durch Hrn. Brockhusen-Werro und Ed. Beckmann, Jacobstrasse 37, hier.
Zu vermiethen eine renov.
freundl. Wohnung
von 2 gr. Zimmern nebst Schlafraum, Küche etc. — Altstrasse 13. Näheres im Hof, 2 Treppen.
Eine erfahr. Wirthin
welche die feine Küche versteht, **sucht Stellung** hier oder auf dem Lande — Breit-Strasse Nr. 20, Paradenthür, links.
Teich-Str. Nr. 74
sind zu vermiethen kleine **Wohnungen,** Pferdestall für 2 oder 4 Pferde, Wagenremise u. Kutscherwohnung.

Назначенная на Вторникъ, 27-го Ноября
публичная лекція
проф. Е. В. Пассека
отлагается
впредь до особаго объявленія.

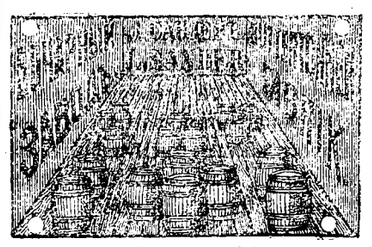
Mässigkeitsverein
Karskuse Sôber.
Sonntag, den 25. November d. J.
Tanzabend.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée für eingeführte Herren 50 Kop., für Damen 25 Kop.
Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 25. November a. c.
abends **8** Uhr
Vortrag
des Herrn
Stadtarchivaren Lichtenstein:
Bilder aus der Vergangenheit unserer Stadt.
Gäste, auch Damen, können durch Mitglieder eingeführt werden.
Dinstag, den 27. November c.
abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 8, 26.)
Jeder Jüngling und Mann hat Zutritt.
Der Präses.

J. R.-V. Taara.
Sonnabend, d. 1. Dec. c.
Maskenfest.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 30. November c.
Der stellv. Praeses.

Musikal. Gesellschaft.
St. Johannis-Kirche.
Sonntag, den 25. Nov.
zur Todtenfeier
um 6 Uhr Nachm.
und
Montag, d. 26. Novbr.
Zweite Aufführung
um 8 Uhr Abends:
Selig aus Gnade
Kirchenoratorium von Albert Becker
für Chor, Soli, Orchester, Orgel und Gemeindegesang
unter Leitung des Herrn
Musikdirectors
Rudolf Griwing.
Bass: **Herr Hjalmar Frey** aus St. Petersburg Alt: **Frau E. von Samson-Bockenhof.** Sopran: **Frau Elly Ammon.**
Billette à 1 R. 50 K. (Altar, num.), à 75 Kop. (Mittelschiff u. Emporen num.), à 50 Kop. (Seitenschiffe) und Texte à 10 Kop. in **E. J. Karow's** Univers.-Buchh.
Num. Plätze werden an der Kirchenthür nicht mehr **nach dem Plan** verkauft.
Allgemeine
Wittwencasse.
Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpension zahlt am **1. December**
Pastor Pfeil
Schloss-Str. 30.


Jurjew (Dorpat) Livland
liefert aus weissem Material
Ia **Buchentonnen** pro St. 1 Rbl. — Cop.
Ia **Birkentonnen** „ „ — 80 „
Bei Abnahme von 100 Tonnen Versand fr. alle Bahnstationen der Ostseeprovinzen.

Печатать разрѣшается ноября. Юрьевъ, 24 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Beilage zu Nr. 268 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1901.

Heute morgen verschied sanft nach schwerem Leiden in Pleskau

Baron Conrad Engelhardt

im 47. Lebensjahre.

Die Hinterbliebenen.

24. Nov. 1901.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 24 ноября 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

Von der Verwaltung
des
Ehstländischen adeligen Güter-Credit-Vereins

wird desmittelst zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass am 15. September d. J. nachfolgende Stücke der im Jahre 1864 von der bei dem Ehstländischen Credit-Verein befindlichen

Vorschuss-Casse

emittirten Anleihe von einer Million-Silber-Rubel **zwei und achtzig Stück** à je 500 Rubel im Betrage von **ein und vierzig Tausend Rubel** ausgeloost worden sind, welche im **März 1902** zur Realisation zu präsentiren sind:

№№	11	299	645	991	1543	1788
	30	322	693	1076	1545	1809
	37	337	759	1137	1547	1812
	44	367	763	1145	1551	1817
	45	392	780	1151	1556	1825
	77	422	782	1195	1572	1862
	87	445	784	1251	1607	1873
	104	463	803	1349	1635	1886
	118	484	853	1375	1647	1888
	132	495	858	1383	1655	1954
	139	533	938	1388	1724	1956
	163	545	956	1440	1749	1995
	233	631	961	1461	1777	
	260	637	986	1504	1778	

Rückständig:

vom September 1897: №№ 72, 80.
„ „ 1898: №№ 1239, 1838.
„ „ 1899: №№ 13, 167, 192, 194, 704, 1371 1763.
„ „ 1900: №№ 178, 188, 899, 1088, 1221, 1463, 1955, 1994.

Reval, Credit-Verein, den 15. September 1901.

Präsident: **F. v. zur Mühlen.**

Nr. 1382. Secretär: **J. v. Hagemeister.**

Юрьевскій Дамскій Тюремный Комитетъ

симъ доводитъ до свѣдѣнія, что

2 Декабря 1901

въ пользу безпріютныхъ арестантскихъ дѣтей

устроена будетъ

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

и имѣетъ честь обратиться къ г. г. жертвователямъ съ покорнѣйшею просьбою принять участіе въ означенной лотереѣ присылкою вещей и всякаго рода пожертвованій, которыя съ благодарностью будутъ приниматъ:

Предсѣдательница **К. П. Забѣлина**
(Набережная 16)

и директрисы.

Das Jurjewer Damen-Gefängniss-Comité

bringt hiermit zur Kenntniss, dass

am 2. December 1901

zum Besten der obdachlosen Arrestanten-Kinder

eine

Lotterie Allegri

stattfinden wird und beehrt sich gleichzeitig ergebenst zu bitten, sich an gedachter Lotterie freundlichst betheiligen zu wollen durch rechtzeitige Zusendung von Gegenständen. Diaselben werden mit Dank entgegengenommen bei

Frau Präsidentin **K. P. Sabelin**
(Ufer-Str. 16).

und bei den Directricen.

Köhler's Reitfalz-Ziegel

aus Cement und Sand ist das Dach der Zukunft!

Unübertroffen! Concurrenzlos! Patente in 30 Staaten.



Schöner, farbenreicher, effectvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter- und sturmsicherer, vor allem aber beträchtlich billiger, als jedes andere Dach. Amtlich und fachmännisch auf's Glänzendste begutachtet. Prima-Referenzen. Grosse Erfolge überall: gegenwärtig über 200 Licenzfabriken im In- u. Auslande, darunter viele erstklassige Firmen. Geringe Kapitalsanlage. — Grosser Gewinn. Fabrication, weil Handbetrieb, einfach und überall leicht ausführbar. — Maschinelle Fabrications-Einrichtungen. Nachweis der nächstgel egenen Licenzfabrik für den Bezug von Reitfalzziegeln sowie Prospecte und alles Nähere durch den Patentinhaber **Theodor Köhler, Limbach,** Sachsen.

Rigasche Str. 16

werden alle **Stiefel-** und **Gummireparaturen** übernommen u. auch Filz- u. Nagelsohlen für Galoschen sehr billig angefertigt. Stiefel und Galoschen prima Qualität stets auf Lager. Hochachtungsvoll

Schuhmachermeister **J. Pau.**

Schloss-Str. Nr. 12. Verkaufe den Rest meiner **Kurz- u. Modewaaren** zu unglaublich billigen Preisen. Daselbst werden sämmtliche **Posamentenarbeiten** übernommen und in kürzester Zeit ausgeführt. Posamentenr: **M. Nischtschansky.** **Schloss-Str. Nr. 12.**

Neue Sendung!

Gelegenheits-Kauf!

Tausend Paar

Winter-Handschuhe

verkaufe zu Fabrikspreisen.

B. Genss, Ecke d. Kühn- u. Budenstr.

Daselbst **gestrickte Strümpfe** u. **Socken, Damen- u. Kinderjacken.**

Zu verkaufen

mehrere sehr schöne **Hirschgeweihe** hier im Express-Comptoir.

Ein wenig getragener **Iltispelz** ist **zu verkaufen** — Erbsenstr. 44, bei der Hausfrau.

Die erwartete Sendung der

Haar-Netze
„ Klammern
„ Pagen
„ Kräusler
Wellenscheeren und
Brennlampen mit Hartspiritus-Kapseln

ist eingetroffen.

Sophie Part
Ritter-Strasse 5.

Verkaufe zu den billigsten Preisen

verschiedene Zimmer-, Saal- und türkische Möbel

ausserdem

Wiener Stühle und Spiegel

in grosser Auswahl.

Tischler J. Torpats
Küterstrasse Nr. 10, Jurjew.

Gold. Medaille London 1893

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Chymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermäßiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen größeren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Ein fast n. schw. Rock nebst Weste, geeig. z. Confirm., wie auch 1 Pelz (sib. Felle) st. b. z. V. — Lange Str. 10. Daselbst finden Pensionärinnen od. Pensionäre fr. Aufn. f. d. nächste Sem.

Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre

BERNDORFER METALL REIN-NICKEL PATENT WAAREN-FABRIK

mit beistehender Schutzmarke bieten die sichere Garantie, dass sie durch und durch aus massiv reinem Nickel hergestellt sind, während die meisten im Handel befindlichen sogen. Nickel-Kochgeschirre aus plattirtem Eisen, vernickeltem Messing oder Zink bestehen, nach deren baldiger Abnutzung derartige Geschirre unbrauchbar und werthlos werden. Dagegen verlieren die Berndorfer Kochgeschirre den Metallwerth nie und werden jederzeit im Umtausch zurückgekauft. Die Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre sind unverwüstlich, brauchen innen nicht verzinnt zu werden und besitzen absolut keine gesundheitsschädlichen Eigenschaften. Reparaturen sind ausgeschlossen, während z. B. von emaillirten Geschirren das Email abspringt oder von kupfernen Geschirren das Zinn abschmilzt, wodurch derartige Geschirre reparaturbedürftig, unbrauchbar und gesundheitsgefährlich werden. Das Kochen in Rein-Nickel erfolgt rascher. Die Reinigung geschieht einfach durch Sand und Wiener Kalk.

Zur Beachtung! Um vielfachen Anfragen zu begegnen, sei bemerkt, dass die neuerdings in den Handel gebrachten Aluminium-Kochgeschirre mit Rein-Nickel-Kochgeschirrenim practischen Gebrauch nicht verglichen werden können, da das Reinnickel-Metall stahlhart und bedeutend widerstandsfähiger ist.



Aus einem Stück gepresst Durchmess. 6 cm. bis 48 cm Inh 2/10 Liter bis 36 L.

Berndorfer Metallwaaren-Fabrik ARTHUR KRUPP.

Engros-Niederlage für Russland: Moskau, Schmiedebrücke.

Ferner in: Berlin, Leipziger Str. 43 — Birmingham, Frederik Street 25 — Budapest, Weiznergasse 25 — London, 39 MoorgateStreet City. — Mailand, Piazza S. Marco 5 — Paris, Rue de Malte 48. — Prag, Graben 37. — Wien I, Wollzeile 12

Verkaufsstellen befinden sich in allen grösseren Städten.

Vertreter für die Ostseeprovinzen: Leo Lebedow, Schwimmstr. Nr. 17, Telephon 916

Verkaufstelle für Berndorfer Rein-Nickel-Kochgeschirre zu Catalogpreisen der Fabrik bei Gebr. Brock.

Tassen

aus

Meissen
Limoges und

inländisch. Fabrikation, in den neuesten Decors empfingen in gr. Auswahl

Gebr. Brock.

Ed. Weber

Graveur-, Vergoldungs- und Versilberungs-Werkstatt

Jurjew, im Hause d. Hotel Embach **Russische Str. Nr. 4.**

Uebernahme von **Graviaturen** aller Art, **Vergoldungen** von Bronce-Leuchtern u. divers. Bronce-Sachen wie auch **Versilberung** von verschiedenen Sachen, wie: Löffeln, Messern, Gabeln, Theebrettern, Brodkörben u. s. w. zu den billigsten Preisen. Prompte und schnelle Ausführung bei sauberer Arbeit.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА

на 31 Октября 1901 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK.

pro 31. October 1901.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	29027	89	239258	05	268285	94	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	71747	79	—	—	71747	79	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	877736	08	3182890	56	4060626	64	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	18116	96	18116	96	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Коммиссіонные векселя	82948	25	192864	32	275812	57	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	1166	80	13616	75	14783	55	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	76960	—	145055	—	222015	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	6910	—	36718	—	43628	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	3600	—	225598	36	229198	36	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	96	16	1603	97	1700	13	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку: *)							Werthpapiere: *)
1) Государств. и Прав. гарантирован	436437	86	31109	34	467547	20	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte.
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	153105	42	98262	46	251367	88	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	1379	32	9	25	1388	57	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	67018	13	159756	28	226774	41	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	16881	54	656019	85	672901	39	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами	391796	29	772529	24	1164325	53	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	7428	48	85001	86	92430	34	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive)
в) Бланковые кредиты	23256	46	81254	33	104510	79	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	167489	20	62052	34	229541	54	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	32656	48	32556	18	65212	66	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	950611	35	173592	29	1124203	64	Conto der Filialen.
Протестованные векселя	3040	—	12755	55	15795	55	Protestirte Wechsel.
Счетъ предварит. дивиденда	—	—	—	—	—	—	Abschlags-Dividende.
Текущіе расходы	40861	13	66233	84	107094	97	Handlungs-Unkosten.
Расходы, подлежащіе возврату	36	25	1068	10	1104	35	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	9419	63	67009	11	76428	74	Conto pro Diverse.
Счетъ обзаведенія и устройства	2255	60	10967	77	13223	37	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Счетъ недвижимаго имущества	90413	35	84127	76	174541	11	Immobil-Conto.
	3544279	46	6450027	52	9994306	98	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	536725	89	—	—	536725	89	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	75368	94	—	—	75368	94	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	235725	40	637029	38	872754	78	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	41448	95	41448	95	2) Unterminirte.
3) срочные	470820	79	3681124	99	4151945	78	3) Auf festen Termin.
Счетъ переучтенныхъ векселей	28164	40	—	—	28164	40	Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	341884	69	616630	06	958514	75	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	110306	—	208713	84	319019	84	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	142759	58	28472	78	171232	36	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	195255	19	913473	21	1108728	40	Conto der Centrale.
Неполученный дивиденд	710	—	—	—	710	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и комиссія	115611	91	153477	50	269089	41	Erhobene Zinsen und Commission.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	14910	95	99693	84	114604	79	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	25069	56	62281	88	87351	44	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	952	53	7658	73	8611	26	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	3	18	3	37	6	55	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	—	1	31	1	31	5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	9	55	17	61	27	16	0,216 % „ „ „ Debet- „
	—	90	—	07	—	97	5% Steuer auf Correspondenten-Zinsen.
	3544279	46	6450027	52	9994306	98	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 536,725 руб. 89 коп.

*) Hiervon 536,725 Rbl. 89 Kop. dem Reserve-Capital gehörig.

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank: in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.
des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

---

2 möbl. Zimmer nebst Küche sind **zu vermiethen** — Steinstr. Nr. 67.

Eine Familienwohnung **zu vermiethen** — Küterstr. 1. Das Nähere zu erfr. das., 1 Treppe, links.

Eine renov. trockne, sonnige **Wohnung** v. 6 Zimm., Glasveranda, Entrée, Mädchenz. u. Wirthschaftsbeq. ist z. verm. — Techelfer-Str. 9.

Ein feiner Petersburger **Schlitten** ist billig **zu verkaufen** — Jamasche Str. 29.

Gesucht ein deutsch-sprechendes **Mädchen** das zu kochen versteht, z. Alleindienen — Petersburg. Str. 54, Paradentr.

Am 22. d. Monats entschlief nach langem schweren Leiden im Alter von 59 Jahren meine liebe Frau, unsere theure Mutter

Rosalie Gensz geb. Hertzberg.

Die Beerdigung findet Montag, den 26. November, um 12 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Der Gatte und die Kinder.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes

gänzlicher Ausverkauf.

Gr. Markt 12. **A. Rogenhagen.**

Dinstag, den 27. November 1901
im Saale der Bürgermusse

Grusin. Abendunterhaltung.

Weihnachts-Ausverkauf

zu äusserst billigen Preisen:

wollene Kleiderstoffe, Barchent, Cretonne, Oxfort, grosse wollene Umlegetücher, seidene und wollene Kopftücher, abgepasste und fertige Schürzen und Schürzenstoffe etc. etc.

Kaufhof Nr. 3.

In grosser Auswahl

Photographie-Album
do. auf Staffeleien
Staffeleien für Photographie-Album
Poesie-Album
in Leder, Peluche und Papier
Postkarten-Album
Schreibmappen
in Leder, Moleskin und Papier
Musikmappen
Brieftaschen
Documenten-Taschen
Visitenkarten-Taschen
Bloc-Notes
Geldbeutel
Beutel
zum Anhängen an den Gürtel
Peluche-Arbeitskästchen mit Einrichtung
Holz-Cassetten
Nippsachen etc., etc.
empfing und empfiehlt

Olga Palmas

Kühn-Str. Nr. 2.

Frische Tischbutter

wieder eingetroffen — Ufer-Str. 17, unten.

1000 Rbl. werden auf eine erste Blanco-Obligation im Betrage von 1500 Rbl. **gesucht.** Adr. sub „J. R." an die Expd. d. Bl.

Wir empfehlen unser in diesem Jahr besonders reichhaltiges

Spielwaaren-Lager

in- und ausländischer Fabrikate in allen Preislagen **von 4 Cop. an.** Als **Novitäten** empfehlen wir div. **Nürnberger Blechspielzeug** wie: **Motorwagen, Kriegsschiffe mit Dampfheizung, Buren u. Chinesen als Soldaten** etc. etc.

Gesellschafts- und Brett-Spiele

sind in besonders grosser Auswahl vorräthig.

Gebr. Brock.



Baltischer

Wappenkalender

für

1902

herausgegeben

von **C. Tode.**

Preis Rbl. 3 —

Verlag **E. Bruhns,**
Riga.

Bekanntmachung.

Bringe einem geehrten Publicum Jurjews (Dorpats) und der Umgegend zur Kenntniss, dass ich durch Einrichtung einer

elektro-technischen Abtheilung

bei meiner Werkstatt für Präcisions-Mechanik in der Lage bin, alle in diese Specialität schlagende Arbeiten schnell und gewissenhaft zu mässigen Preisen ausführen zu können.

Projecte und Kostenanschläge über Glocken-, Telegraphen-, Telephon- und Lichtstationen gratis!

P. Schultze
Optisch-mechanisches Geschäft
Ritterstrasse Nr. 11.

Photographisches Atelier

Stein-Str. 3. **W. Staden** **Filialen: Walk u. Werro**

Stein-Strasse Nr. 3

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Portraits** sowie **Gruppen-Aufnahmen** in jedem gewünschten neueren Verfahren bei ermässigten Preisen. **Vergrösserungen** nach jedem Bilde bis Lebensgrösse in eleganten Rahmen zum Preise von 15 Rbl. und billiger. Grosse Auswahl in Ansichten der Stadt und Umgegend in geschmackvollen **Albums und Zusammenstellungen. Briefbeschwerer** mit Ansichten der Stadt. Geschmackvoll eingerahmte Genre-Bilder etc. etc. **zu billigsten Preisen.** Uebernahme von **Einrahmungen** elegantester sowie einfachster Art.

Aufträge, welche zum Feste bestimmt, rechtzeitig erbeten.

Aufnahmezeit im Atelier von 9 bis 3 Uhr nachmittags.

Neueste Berliner

Lampenschirme, gefaltene
Lampen-Vorhänge, Novitäten
Lampen-Schleier, neueste Novität
Lampen-Blumen, incl. Lampe
Salon-, Royal- & Justus-Schirme
Prinzess- und Buren-Schirme
Mouchoirs, aus Seide, in div. Mustern
Crêpe-Lampenschirme, fertige
Crêpe-Papiere, neueste Muster
Tischläufer, viele Neuheiten
Papier-Servietten, auch m. Textaufdr.
Neue Blumentopf-Umhüllungen
Ankleide-, Bilder- & Modellirbogen

Gesellschafts-Spiele

sowie viele Neuheiten in schönen

Gratulations- & Postkarten

empfing u. empfiehlt dieselben zu sehr mässigen Preisen

E. A. Just.

H.-V.

Sonntag, den 25. Novbr.
von 5½—7½ Uhr Abds.

Musik

und

Illumination
auf der Schlittschuhbahn.

Entrée für Erwachsene à 20 Kop., für Kinder à 15 Kop.

Die Saisonbillette sind bei der Casse vorzuweisen.

Auf der Bahn darf nicht promenirt werden.

Der Vorstand.

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.

Bei günstiger Witterung **Sonntag,** den 25. November

Militär-Musik von 3 bis 5 Uhr Nachm.

Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen. Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder unter 10 Jahren 7 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Fremde 32 Kop., Kinder die Hälfte, Zuschauer 10 Kop. Es wird gebeten, keine Hunde mitzunehmen. Die Billette sind an d. Casse vorzuweisen. **Wanaase.**

Moderne

Herren-Anzüge

und Paletots

Ulster-Mäntel, Wirthschafts-Joppen und Beinkleider
in Cheviot, Kammgarn, Lodenstoffen

DAMEN-

Promenaden-Paletots und Jacken

empfiehlt in geschmackvoller Ausstattung zu sehr mässigen Preisen

Das Wiener Bekleidungs-Geschäft

Alexander-Str. 2.

Bestellungen werden prompt und sauber ausgeführt.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

mein grosses und wohlassortirtes Lager von

Herren-Pelzmützen
Damen-Pelzmützen u. Muffen
Kinder-Pelzmützen u. Kragen sowie
Baranchenmützen

in allen Preislagen und Mustern.

K. Stahlberg
Neumarkt-Str. 7

Bestellungen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Bis zum 24. December a. c.
findet der alljährliche

Weihnachts-Ausverkauf

meines reichhaltig assortirten

Manufactur-Waaren-Lagers

zu bedeutend herabgesetzten Preisen statt.

Gänzlicher Ausverkauf von einer Partie besserer Wollstoffe
20% — 25% unter dem bisherigen Preise.

W. Schmaltz, Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Weihnachts-Aufträge

erbitte ich behufs sorgfältigster Erledigung frühzeitig.

C. Schulz

Photographisches Atelier
Garten-Strasse Nr. 3.
Lebensgrosse Portraits von 15 Rbl. an.

Künstlerische Ausführungen

in Oel, Aquarell, Pastell, Vergrösserungen nach jedem Bilde.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfiehlt

zu herabgesetzten Preisen

Wollene Kleiderstoffe, Vigogne, Barchent, Cretonne, sibirische Tricots, Camisols, Shawls, wollene u. Barchent-Unterröcke, grosse wollene Umlegetücher und Kopftücher, abgepasste und fertige Schürzen und Schürzenstoffe etc. etc. etc.

R. Tergan
vormals F. Krafft.

Die Moskauer Theehandelsgesellschaft
gegr. 1801

„Peter Botkin's Söhne" in Riga

Ecke der Kalk- und Kaufstr., vis-à-vis dem Rathhause
empfiehlt en gros u. en detail:

Frischen aromatisch. wohlschmeckenden Thee

in Moskauer Original-Packung, zu verschiedenen Preisen, sowohl, auch

Kaffee und Zucker zu Börsenpreisen.

Unser Thee, in rühmlichst bekannter Güte, ist in allen hiesigen grösseren Colonialwaarenhandlungen zu haben.

NB. Gleichfalls empfehlen wir den beliebten **„Reise-Kaffee** in Tafeln".

Von heute bis zum **10. Decbr. c.** findet in meinem Geschäft ein

Weihnachts-Ausverkauf

sämmtlicher Waaren mit 10 pCt. Rabatt statt.

Ritterstrasse Nr. 5. **Sophie Part.**

Nussextract-Haarfarbe Nr. 4711

für **Kopf** und **Bart** ist die beste
färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u. schwarz
Garantirt unschädlich.

Ferd. Mulhens, Köln a. Rhein u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**

VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL

MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.

Circus Momino.



Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, Sonnabend, den 24. November

Im Hinblick darauf, dass es der Circus-Direction gelungen ist, die unbestritten besten Athleten der Welt zu engagieren, als: die Herren **Lurich, Petrow, Pohl-Abs II, Cyclop** u. A., hat sich die Direction entschlossen, nach dem Vorbilde aller Residenzstädte der Welt, einen **internationalen CHAMPIONAT-RINGKAMPF — Gesammtpreis 1500 Rubel** — zu veranstalten. Der erste Sieger erhält eine Prämie von 800 Rbl., der zweite 400 Rbl., der dritte 200 Rbl. und der vierte 100 Rbl. Die Preis-Vertheilung findet am Schlusstage des Championats statt. Sensationeller Abend. Noch nie dagewesener interessanter **Ringkampf Lurich contra Cyclop. Anfang 8 Uhr Abends.**

Morgen, Sonntag, den 25. November

Internationaler Championat-Ringkampf: Lurich contra **Bürgermeister, Revanche. Ulpe** contra **A. Ader,** hiesiger Ringkämpfer.

Anfang 8 Uhr Abends.

ТОВАРИЩЕСТВО

Брокаръ и Ко.

РЕКОМЕНДУЕТЪ

„ПЕТРОЛЬ" (ЖИДКОСТЬ)

ДЛЯ УКРѢПЛЕНІЯ ВОЛОСЪ.

(МЫЛО) **„ПЕТРОЛЬ"**

ДЛЯ УНИЧТОЖЕНІЯ ПЕРХОТИ.

Schneeschuhe!
und
Schlittschuhe!

für Damen, Herren u. Kinder
in verschieden. Ausführung empfiehlt

P. Erdmann
Alt-Strasse 17, Ecke der Garten-Strasse.

Sonnabend oder Sonntag ist ein **goldener Ring** mit einem Opal auf der Strasse **verloren** oder in einer Handlung vergessen word. Der Finder wird gebeten, ihn Pepler-Str. 25, eine Tr. hoch, abzugeben.

Eine echte **Dachshündin** **hat sich verlaufen.** — Abzugeben Steinstr. 27, bei Lood.

D.-A. Sonnabend, d. 24. Nov. a. c.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 47 der Feuilleton-Beilage.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Hayaberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Die Strickerei

Schloss-Str. 10

liefert **Damen-Strümpfe** à 20 Kop. das Paar, **Herren-Socken** à 15 Kop. und **strickt an** à 10 Kop. das Paar. Prompte Lieferung, gute Arbeit.

Uebernehme sämmtliche Bestellungen auf

Herren-Kleider
Kinder-Anzüge und
Studenten-Uniformen

u. führe dieselben billig, prompt u. sauber aus. Hochachtungsvoll

M. Imjanitoff
Schloss-Str. 10.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 24 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 60 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 269. Montag, den 26. November (9. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zu den deutsch-russischen Handelsbeziehungen. Grundsteuer-Reform. Das Wegebauwesen in Livland. Pillistfer: Holzlieferung. Walk: Proceß. Mitau: Brand. St. Petersburg: Kanonisirung des Johannes Huß. Tageschronik. Helsingfors: Militär-Frage.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Indianer. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Frage der deutsch-russischen Handelsbeziehungen.

bringt das Organ des Finanzministeriums, der „Westn. Fin.", eine sehr bemerkenswerthe Auslassung, in der es nach der „St. Pet. Z." u. A. heißt:

„Was die Frage von den wechselseitigen Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Rußland anlangt, so sind unter den bestehenden Verhältnissen zwei Auswege möglich:

1) Entweder werden die gegenwärtig bestehenden Zolltarife beibehalten, d. h. der zu Kraft bestehende Handelsvertrag wird auf eine bestimmte Frist verlängert,

2) oder man schafft neue Zolltarife, deren einzelne Sätze festgestellt werden, unabhängig von den wechselseitigen Interessen der Vertragsstaaten mit ausschließlicher Berücksichtigung seitens der einzelnen Staaten des Schutzes der eigenen verschiedenen Gewerbe vor ausländischer Concurrenz. Rußland wird genöthigt sein, diesen Weg zu betreten, wenn der Entwurf des deutschen Zolltarifs, der, wie im Reichstage mitgetheilt wurde, auf den Principien des „nationalen Egoismus" basirt, angenommen werden wird. Im Jahre 1894 ließ sich die russische Regierung auf beträchtliche Ermäßigungen ihre Zolltarifsätze zu Gunsten Deutschlands nur deshalb ein, weil Deutschland unseren landwirthschaftlichen Producten entsprechende Vergünstigungen einräumte. Unsere Regierung erachtete es damals für geboten, den Schutz unserer Industrie abzuschwächen im Interesse der Förderung unserer Landwirthschaft, die am deutschen Markt interessirt ist. Wenn die deutsche Regierung es nun für nöthig befindet, im Hinblick auf die wirthschaftlichen Bedürfnisse ihres Landes die Vorzüge aufzuheben, die die russische Einfuhr zur Zeit genießt, und wenn sie ihre Zölle erhöht, so wird auch die russische Regierung mit Rücksicht auf ihre Volkswirthschaft genöthigt sein, diesen Verlust einzubringen. Dieses ist nur in der Art zu erreichen, daß unser Zolltarif in mehr entsprechender Weise den bestehenden Bedürfnissen unserer Industrie angepaßt wird. Die Zollsätze werden auf das Niveau der Sätze des Tarifs vom Jahre 1891 gebracht werden; für einzelne Producte, die eine complicirte Bearbeitung und einen größeren Aufwand an Arbeit erfordern, werden die Sätze über dieses Niveau hinaus erhoben werden. Eine ganze Reihe von Positionen unseres Zolltarifs wird daher wesentlich abgeändert werden.

Bei dieser Sachlage werden sowohl Deutschland als auch Rußland im Besitz von Zolltarifen sein, die den eigenen Bedürfnissen eines jeden Landes für sich angepaßt sind. Es kann zwischen ihnen ein Handelsvertrag zu Stande kommen, der keinerlei gegenseitige Zollermäßigungen stipulirt, sondern nur den betreffenden Staaten die Meistbegünstigung sichert, auf Grund deren Zollermäßigungen, die einer der Vertragsstaaten den Producten eines dritten Staates gewährt, sich gleichzeitig und im selben Umfang auf die Waaren des anderen Vertragsstaates erstrecken.

Das Finanzministerium verfolgt mit Sorgfalt die Tarifpolitik der fremden Staaten und die Schicksale der Handelsverträge. Das Finanzministerium sammelt die nöthigen Daten über die Lage der einheimischen Industrie; es hat Fachmänner abgesandt, die die Lage der einzelnen Zweige der Industrie sorgfältig studiren. Das Finanzministerium beschäftigt sich eingehendst mit dem Studium der Details des Charakters und der Bedeutung unseres Außenhandels; es revidirt sorgfältig in besonderen Commissionen sämmtliche Positionen unseres Zolltarifs vom Standpunct der Anpassung des Zolltarifs an die Bedürfnisse des Landes. Zum Zeitpunct der Erneuerung der Handelsverträge wird unser Zolltarif den Bedürfnissen unserer Volkswirthschaft angepaßt sein. Unter solchen Umständen kann für das Finanzministerium kein Entschluß einer fremden Regierung unerwartet kommen oder dasselbe unvorbereitet antreffen."

In Sachen der Grundsteuer-Reform

hat am 20. November, der „Rig. Rdsch." zufolge, unter Vorsitz des Herrn Gouverneurs die erste Sitzung der Gouvernements-Schätzungscommission stattgefunden, auf welcher der Entwurf der Schätzungs-Instruction zur Berathung gelangte. Zum Geschäftsführer der Commission ist das Mitglied und Secretär des Statistischen Gouv.-Comités Hofrath V. Vogel ernannt worden. Die Constituirung der Kreis-Schätzungscommissionen wird demnächst erfolgen.

Ob die Vorarbeiten bis zum Zusammentritt des ordentlichen Landtages im Frühjahr nächsten Jahres bereits werden abgeschlossen werden können, ist zur Zeit noch ungewiß.

Das Wegebauwesen in Livland.

Die „Düna-Z." bringt folgende Zurechtstellung:

„Zu dem Artikel „Das Wegebauwesen in Livland", der uns von einer sonst gut informirten Seite zum Abdruck übermittelt worden war, erhalten wir nachfolgende Auslassungen, die klar erweisen, daß die in Nr. 265 veröffentlichten Mittheilungen in vielen Stücken unrichtige gewesen sind.

„Hochgeehrte Redaction! In der Nr. 265 Ihres geschätzten Blattes am 21. November bringen Sie unter der Rubrik „Inland" einen Artikel über das Wegebauwesen in Livland, der, aus einer offenbar sehr mangelhaft instruirten Feder stammend, geeignet erscheint, in Ihren Leserkreisen durchaus unrichtige Vorstellungen über diesen Gegenstand hervorzurufen. Der Artikel enthält eine ganze Reihe von Unrichtigkeiten und Ungenauigkeiten, doch glaube ich mich auf die wesentlichsten Puncte beschränken zu dürfen, da ja die Ausdehnung des Gesetzes von den Wegecapitalien auf Livland in Ihrer Zeitung zu wiederholten Malen in richtiger Darstellung besprochen worden ist und es daher im Allgemeinen genügen dürfte, darauf hinzuweisen, daß keinerlei Veränderungen in den für Livland über diesen Gegenstand erlassenen Gesetzesbestimmungen in der Folgezeit eingetreten sind, wie man aus dem in Frage stehenden Artikel vielleicht schließen könnte.

Im Einzelnen möchte ich bemerken, daß es in Livland gar keine besondere Gouv.-Behörde in Sachen der Landesprästanden giebt, sondern die Landesprästanden, wie allgemein bekannt, von der Livländischen Ritterschaft unter der allgemeinen Aufsicht der Gouv.-Verwaltung verwaltet werden. Auch in einem früheren Artikel ist mir die Nennung dieser thatsächlich gar nicht existirenden Behörde aufgefallen.

Was nun die Verwaltung des Wegebauwesens in Livland anbetrifft, so haben das bekannte Einführungsgesetz für das Wegecapital vom 21. December 1898 und die in Ergänzung desselben erlassene ministerielle Instruction wohl eine besondere Session der Gouv.-Verwaltung für Wegesachen geschaffen und derselben in Kürze folgende Functionen übertragen: die Begutachtung der dreijährigen Operationspläne für den Wegebau, die Bestätigung der Jahresbudgets für die Ausgaben aus dem Wegecapital und die allgemeine Aufsicht über das Wegebauwesen in Livland überhaupt. Es sind demnach im Wesentlichen die Functionen, welche die Gouv.-Verwaltung auch bisher in Sachen des Wegebauwesens als eines Theiles des Landesprästandenwesens hatte, auf die besondere Session übergegangen. Die Aufstellung der Operationspläne, d. h. die Bestimmung dessen, welche Wegearbeiten im Laufe eines Triennums zur Ausführung gelangen sollen, die Zusammenstellung der Jahresbudgets für die Ausgaben aus dem Wegecapital und endlich die ganze Arbeitsausführung und damit die Verausgabung des Wegecapitals gemäß seiner Zweckbestimmung ist durch das Gesetz ausdrücklich den ritterschaftlichen Institutionen als den Organen der örtlichen Selbstverwaltung übertragen worden. Dem entsprechend ist denn auch der Operationsplan für das bevorstehende Triennium 1902—1904 von den ritterschaftlichen Organen ausgearbeitet und ebenso das Jahresbudget pro 1902 von denselben aufgestellt worden und harren augenblicklich beide Arbeiten der Bestätigung durch die competenten Ministerien, nachdem sie in gesetzmäßiger Weise die besondere Session in Wege-

Feuilleton.

5)

Indianer.

Reisebriefe an die „Nordlivl. Ztg." von einem Balten.

Am nächsten Morgen fuhr ich von Pawnee zurück nach Guthrie, und von dort nach Oklahoma City, an der Kreuzung der „Santa Fe-" und der „Oklahoma, Choktaw & Gulf"-Bahn, die von der Mitte des Territoriums aus östlich bis Memphis am Mississippi führt, der Hauptstadt von Tennessee. Etwa 60 Werst westlich von Oklahoma City, bei El Reno, wird die letztere Bahn von dem nordsüdlichen Aste des großen „Chicago, Rock Island & Pacific"-Systems geschnitten, mit dem sie neuerdings verschmolzen sein soll. — Sie dürfen bei solchen Eisenbahn-Weitläufigkeiten nicht ungeduldig werden. Railways gehören hierzulande zur physischen Geographie. Der Durchschnitts-Amerikaner orientirt sich in seinem Lande weit mehr nach ihnen, als nach Gebirgen und Flüssen. Eisenbahnsysteme sind die Feudalstaaten dieses Weltreiches, nur mit der Besonderheit, daß ihre Gebäude sich in und durch einander schieben, anstatt sich sauber gegen einander abzugrenzen, und daß unter den Feudalstaaten des Mittelalters nie annähernd so viel Neid und Zwietracht geherrscht hat, als unter amerikanischen Railroads.

Oklahoma ist ein stattlicher Ort voll massiver dreistöckiger Ziegelbauten, breiten, asphaltirten Geschäftsstraßen und ausgedehnten, gartenreichen Residenz- und Villenvierteln; — Alles in Allem bedeutend weiter fortgeschritten als die bekannte livländische Stadt, die einen Namen zu viel und einen zu wenig hat, und die man darum mit keinem nennt. Gleichwohl ist es beträchtlich jünger: Oklahoma ist nämlich 12 Jahre alt, ein Kind noch, aber mit condensirter Nahrung aufgezogen. — Ich fragte nach der öffentlichen Bibliothek, und man wies mir mit leuchtenden Augen „drei blocks Nord und zwei Ost." Auch dies ein stolzer Steinbau mit künstlerischen Prätensionen, Säulenportal, Figuren und Medaillons. Es fand sich blos, daß man noch nicht Zeit gehabt hatte, die Bücher anzuschaffen: das prächtige Haus stand leer. Einem der Bürger theilte ich mit, daß dies ein Mangel sei. Es kränkte ihn.

Von Oklahoma nach El Reno — auch ein communales Wunderkind — und anderen Tags weiter nach dem nahen Darlington, einem winzigen Ort mit großer Indianerschule, gerade zwischen der beginnenden Gabelung der „Choctaw" und „Rock Island." Ich erkundigte mich bei dem Agenten nach Festen und Tänzen der Aragahons, die hier eine weitausgedehnte Reservation haben; aber der selbstbewußte Bureaukrat versicherte mir, daß er dergleichen Antiquitäten längst gründlich unterdrückt habe und daß es ihm gelungen sei, die Leute an Landwirthschaft und Gewerbe zu gewöhnen.

Hier war also eine Sackgasse, und da ich erst am Abend zurückkonnte, so wanderte ich zu dem nur einige Werst entfernten Fort Reno hinüber, wo eine Schwadron „regulärer" Cavallerie in Garnison lag. Diese „Forts" sind ein Erbe der Zeiten, in denen Krieg noch das normale Verhältniß zwischen Weißen und Rothhäuten bildete. Ursprünglich waren es einfache „Blockhäuser", mit Palisaden umgeben und von einem „Posten" besetzt, irgendwo in der Wildniß der sich stetig nach Westen verschiebenden „Grenze". Gegenwärtig bieten sie mehr Comfort: Fort Reno bestand aus einem Complex einstöckiger Wohn- und Stallbauten, theils hölzern, theils steinern, auf einer sanften Bodenerhebung inmitten offenen Landes, und war mit einem einfachen Drahtzaun umgeben. Man ließ mich passiren, ohne noch Woher und Wohin zu fragen. In der Mitte fand ich einen weiten, freien Platz, mit dem Flaggmast und den im Geviert angelegten Quartieren der Officiere und Soldaten. Die Leute lagen auf ihren Matratzen in der Sonne, halb angezogen, schlafend oder gähnend, und freuten sich, ein fremdes Gesicht zu sehen. Ob sie denn keine Uebungen, keine Geschäfte hätten? Nein, keine. Was sie denn sonst thäten? Nichts, außer Essen und Schlafen und die Pferde lieb haben. Und sie essen gut, das kann ich aus eigener Beobachtung versichern: drei mal täglich Fleisch, Gemüse, Backobst, Weißbrod, Butter, Kaffee. Und wenn sie fürs Vaterland sterben, so ist es aus Langeweile Wir Europäer, die wir gewohnt sind, Soldaten als physisch Auserlesene zu betrachten, werden in Amerika bitter enttäuscht. Denn Wehrpflicht besteht nicht; Militär ist ein bezahltes Gewerbe, ein jöb, wie tausend andere; und da es ein „geschäftloses" Gewerbe ist, bei dem man nicht hoffen kann, mehr „Geld zu machen", als Einem von vornherein verheißen wird — und das ist nicht übermäßig viel —, so geht nicht die Blüthe, sondern eher der physische Abhub des Volkes hinein, — wie ich argwöhne, um seiner Bleichsucht oder Engbrüstigkeit aufzuhelfen — eine vergebliche Hoffnung zu alledem. State paupers hat sie der immer treffende Volkswitz genannt, „Arme auf Staatskosten". Die Uniform ist denkbar einfach: schmutzig-heilblau mit schmutzig-Dunkelblau, nicht ein Schatten dessen, was sie vor 100 Jahren auch hierzulande war; Stiefel ad libitum, Manchetten und Gummikragen desgleichen, und eine façonlose Mütze mit zwei gekreuzten Messingflinten — was kann von alledem Gutes kommen? Für Haltung und Stramm heit sind die Leute zu gut und zu klug, und so geht der letzte Anflug vom militärischem Aeußeren verloren. Von allen europäischen Kriegern läßt sich nur einer dem amerikanischen annähernd vergleichen: der Amsterdamer. Der holländische Officier hat etwas geradezu Fatales. Auch dem Yankee-Leutnant, trotz West Point und Corpszucht, geht sowohl die Schneid des preußischen, als die Eleganz des französischen Typus ab oder die gemüthvolle Mischung beider im oesterreichischen. Noch heute ist dem angelsächsischen Officier die Uniform ausschließlich das Gewand der Dienststunden. Im Allgemeinen glaube ich, daß Gobineau den Nagel nahezu auf den Kopf trifft, wenn er urtheilt, daß der Angelsachse zwar von Natur kriegerisch, aber keineswegs militärisch sei; daß seine starke Unabhängigkeitsliebe ihn davor behüte. So seltsam es klingen mag: das eigentlich streitbare Element dürfen Sie weit eher in Geschäft und Politik, als in der Armee zu finden erwarten, vom Kern des Officierscorps leidlich abzusehen. Und so hat jeder große Krieg der Union aus der Masse des Volkes Armeen hervorgehen sehen, die, obgleich der Druck des Kasernenlebens ihnen unerträglich gewesen wäre, im Felde sich mit Bravour zu schlagen wußten. Den Hut ab vor dem Volunteer.

*

Mit den Aragahons war es also nichts: der Agent hatte ihnen das Tanzen verboten. Die Soldaten lachten, als ich ihnen das erzählte. „Die Aragahons," sagten sie, „tanzen mehr als alle anderen Stämme. Sie tanzen vor der Nase des Agenten, und er weiß es nicht. Er schreibt solche Geschichten in seinem Bericht, und man giebt ihm in Washington Gehaltzulage." Sie zeigten mir den Wiesenplatz, wo die Rothhäute ihre wilden Reiterspiele abzuhalten pflegten. Aber dies war richtig: augenblicklich waren die Leute in alle Winde verstreut, auf ihren weit auseinanderliegenden Farmen bei der Feldarbeit. Ich mußte thatsächlich zum Rückzuge blasen, und von der ganzen Indianer-Campagne blieb mir jetzt nur noch das Schlußspiel.

Das Territorium Oklahoma hat etwa die Gestalt einer Rennyacht, mit dem Bugspriet im Westen (Beaver County), dem Großschot im Osten (der Reservation der Osagen), dem Steuer im Südosten (Lincoln und Potha-County), und einem tiefen Schwertkiel im Süden, der gewaltigen Reservation der Kiowa, Comanchen und Apachen. Hier — so hatte man mir in Kansas versichert — würde ich die Indianer am wenigsten von der Cultur berührt, am besten in ihren alten Trachten und Sitten erhalten finden.

Dieser fruchtbare Landstrich, zwischen dem breiten Red River im Süden, einem der größten Nebenflüsse des Mississippi, dem Washita im Norden, dem „Nordast" des Rothen Flusses im Westen und der Rock Island-Bahn im Osten, von zahllosen Wasserläufen durchgraben, in Wald- und Weideland strotzend und in der Mitte von den blauen Wirhita-Bergen überragt, die so reich an Erzen, als an Reizen unberührter Natur sind — dieses sonnige Land hat in den letzten Monaten im Mittelpuncte der Aufmerksamkeit der ganzen Republik gestanden. Im Juni, als ich es besuchte, bildete es noch den letzten großen „uneröffneten" Bodentheil von Oklahoma, d. h. ein Gebiet, das noch indianischen Stämmen als solchen überlassen war, in dem noch nicht den einzelnen Individuen derselben die herkömmlichen „halben Sectionen" von 60 Acker angewiesen waren, nebst der Vertheilung des Restes in Farmen für weiße Ansiedelung. Aber die Freiheit war bereits zum Tode verurtheilt. Onkel Sams leibliche Neffen schrien nach Brod, und um sie zu beruhigen, mußte man dann vom zweiten Grade fortnehmen, was sie zu viel hatten. Mit Gewalt konnte man das im 20. Jahrhundert nicht thun. Mit Zärtlichkeit wäre noch weniger zu erreichen gewesen. Das Halbdunkel zwischen Gewalt und Zärtlichkeit ist „Gesetzlichkeit". Nichts geht heutzutage über Legalität.

Im Jahre 1869 — wenn ich mich recht besinne — hatte man die erwähnten Stämme von ihren ursprünglichen Wohnsitzen hierhergeschafft, ihnen das Versprechen der Fügsamkeit abgenommen und dafür die ewige Nutznießung des Grund und Bodens ihnen zugesichert. Die Comanchen und Apachen hatten dies ausführlich beredet, die Pfeife wacker wandern lassen, und als sie sahen, daß es gut war, sich wieder aufs Ohr gelegt. Von Zeit zu Zeit nur waren Sendlinge vom „Großen Vater in Washington" bei ihnen erschienen mit glatten Worten und umfangreichen Documenten; die Indianer waren aus ihren Einsamkeiten zusammengeströmt und hatten nach viel pathetischen Reden und Tabakwolken ihre Kringel und Kreuze unter die Schriften gesetzt, sich bei der Versicherung beruhigend, daß die Sache nun all right sei. Dies war allerdiugs so: denn als das Jahrhundert sich seinem Ende näherte, brachte man ihnen rücksichtsvoll, aber unzweideutig zum Bewußtsein, daß sie — bereits 1892 durch Schrift und Siegel sich verpflichtet hätten, nach so und so viel Jahren ihr Land zu „öffnen", sich auf ihre Parzellen zurückzuziehen und den bereits wartenden weißen Colonisten einen freundlichen „Guten Morgen, meine Herren", zu bieten.

In den verschleierten Gemüthern der Aermsten begann es jetzt zu dämmern: sie hatten zwar an die Aufgabe ihres Besitzes so wenig gedacht, wie an den actienmäßigen Ankauf des Mondes; aber man bewies ihnen klipp und klar, daß sie sich mit Haut und Knochen verkauft hätten und ihre fette Ackerkrume herausgeben müßten.

Die erregten Rechtsversammlungen, die hierauf losbrachen, brachten durch ihren Tabaksqualm eine leidliche Sonnenfinsterniß zu Wege; und diesmal sollte man sie bis Washington spüren: Eine Deputation unter der Führung des christlichen Comanchen-Häuptlings Lone Wolf — des einsamen Wolfes — begab sich persönlich zum Weißen Vater; ein Advocat wurde gewonnen, dem das Herz auf dem rechten Flecke saß, die Angelegenheit erregte Aufsehen, sie fand Vertheidiger und Freunde, und eine Untersuchung wurde angestellt. Was ergab sich? Daß die von den Indianern unterzeichneten Verträge durch alsche Dolmetschung erschwindelt waren, daß sie fauch abgesehen davon nicht die verfassungsmäßig erforderliche Stimmenmehrheit gehabt hatten und daß die Annahme des Eröffnungsdecrets im Congreß durch einen betrügerischen Kniff erreicht worden war, indem man die Comanchen- und Apachen-Reservation in ein Decret über die Eröffnung eines Indianerstriches in Idaho, 2000

sachen passirt haben. Die Wegebau-Ingenieure haben, mit Ausnahme des älteren Ingenieurs, der gleichzeitig geschäftsführendes Glied der Session ist, im Allgemeinen den technischen Theil der Wegearbeiten zu prästiren, wie die Aufstellung der technischen Projecte, die Beaufsichtigung der Arbeiten von technischer Seite, die Besichtigung der im Bau beendeten Arbeiten u. s. w.

Was endlich die Natural-Wegelast anbetrifft, so ist dieselbe durch das Patent der Gouv.-Verwaltung vom Jahre 1859 bis ins Detail geregelt, wobei die Lieferung des Materials (Grand, Steine, Bauholz 2c.) den Höfen, die Anfuhr des Materials und die Stellung der Arbeiter dem Bauerlande auferlegt sind, und hat Livland der in dem genannten Patent geschaffenen Organisation des Wegebauwesens ein Netz anerkannt guter öffentlicher Wege zu verdanken. Allerdings konnte das System des Wegebaues allein mit Hilfe der Natural-Wegelast den durch den Bau zahlreicher Eisenbahnen veränderten Verkehrsbedingungen nicht mehr genügen, und für den Bau von Zufuhrchausseen zu den Eisenbahnstationen und für andere größere Wegearbeiten mußte die Landescasse mit Baarmitteln eintreten. So konnte denn die Ausdehnung des Gesetzes von den Wegecapitalien auf Livland nur mit Freuden begrüßt werden. Richtig ist, daß durch die geplante Grundsteuerreform eine gerechtere Basis auch für die Natural-Wegelast, wie für alle öffentlichen Lasten, gegeben sein wird.

R. v. H."

Aus Pilistfer geht dem „Post." eine Correspondenz zu, der das „Rig. Tgbl." nach einem Referat des „Balt. Westn." Nachstehendes auszüglich entnimmt: Lange Zeit war es hier üblich, daß die Höfe als Heizmaterial für den Pastor und den Küster Holz, Strauch und Torf zu liefern und daß die Bauerwirthe dieses zu fällen, resp. zu graben und anzuführen hatten. Da nun zwischen den Höfen und den Bauerwirthen mancherlei Streitigkeiten entstanden, die die Lieferung des Heizmaterials behinderten, so hatte der Pastor wegen der Beheizung ewige Scherereien. Da trat im vorigen Jahr der örtliche Bauercommissar mit einer alten Vorschrift über die Pastoratsabgaben hervor, wonach nicht die Gemeinden dem Pastor das Holz zu beschaffen haben, sondern die Confirmanden, deren jeder einen 6-füßigen Faden Holz zu liefern hat, wovon der Pastor, der Küster und der Parochiallehrer je zwei Fuß erhalten. Am 24. October d. J. erschien der Kirchenvorsteher im Gemeindehause und forderte die Versammlung der Gesindeswirthe auf, darüber zu entscheiden, ob die Gemeinde wünsche, daß die Confirmanden dem Pastor das Holz liefern oder daß die Höfe das Holz hergeben und die Gesindeswirthe es hauen und anführen. Die Wirthe entschieden sich für das Erstere. Da nun den Confirmanden die Beschaffung des Holzes für den Pastor häufig sehr schwer fällt, so verkündete der Ortspastor Eugen Mickwitz von der Kanzel, daß die Jünglinge sich am 19. November zur Confirmandenlehre zu versammeln haben und daß jeder derselben zwar einen Faden Holz mitzubringen verpflichtet sei, daß aber keiner der Confirmanden deshalb zurückgewiesen werden würde, weil er das Holz nicht beschaffen könne, sondern daß der Pastor das, wenn nöthig, auf eigene Rechnung übernehmen werde.

Walk. In der Sitzung der Delegation des Rigaer Bezirksgerichts ist dieser Tage ein Proceß wegen unmenschlicher Mißhandlung entschieden worden, wobei als Angeklagte die Frau eines Beamten vor den Schranken erschien. Das Object ihrer Brutalität war ein Waisenkind, ein Mädchen von 14—15 Jahren. Dieses Kind war, wie einem Bericht der „Deenas Lapa" zu entnehmen, von dem betreffenden Beamten, als dieser im vorigen Jahre aus einem entfernteren Gouvernement nach Walk versetzt wurde, als Kindermädchen mitgenommen worden. Die böse Hausfrau aber, die wußte, daß das Mädchen jetzt völlig in ihrer Macht war, benutzte sie zu allen häuslichen Obliegenheiten und legte ihr die schwersten Arbeiten eines erwachsenen Menschen auf. Wenn das Kind ihre Aufträge nicht auszurichten vermochte, ergoß die Frau ihren ganzen Zorn über dasselbe und schlug es mit Holzscheiten und Fäusten. Schließlich griff sie zu anderen Mitteln, gab dem Mädchen ungenügend zu essen oder ließ es ganz hungern. Einst, als das Mädchen wieder einmal mit Gabelstichen in die Seite und in die Arme tractirt worden war, und da das arme Kind in der Fremde, wo es keinen Beschützer hatte und völlig hilflos dastand, dazu ohne Geld, um nach Hause reisen zu können, nicht wußte, was thun, hatte es einen Strick genommen und selbst seinem Leben ein Ende zu machen versucht. Zufällig wurde es auf dem Boden des Hauses, schon am Strick hängend, von hinzukommenden Leuten entdeckt und, dank der schnellen Hilfe, wieder ins Leben zurückgerufen. Als der Arzt das Mädchen untersuchte, fand er an dessen Leibe verschiedene Narben und Verletzungen. Auf Bitte des Mädchens wurde es von der Polizei in die Heimath geschickt, gegen die unbarmherzige Dienstherrin aber das gerichtliche Verfahren eingeleitet. Nach abgeschlossener Untersuchung erkannte nunmehr das Bezirksgericht die Angeklagte für schuldig und verurtheilte sie zum Verlust aller Rechte und zu einer Gefängnißstrafe von einem Jahr.

Riga. Der „Prib. Krai" schreibt: „In Bezug auf die umgehenden Gerüchte über Leo Tolstoi wird uns mitgetheilt, daß diese Gerüchte jeder Begründung entbehren."

Mitau. In der Nacht von Dinstag auf Mittwoch ist, wie die „Rig. Rdsch." meldet, das schöne Schloß Groß-Autz, Besitz des Reichsraths-Mitgliedes, ehemaligen Justizministers Grafen Constantin v. d. Pahlen, vollständig niedergebrannt. Von der reichen inneren Ausstattung ist nur wenig gerettet worden, so die Ahnengalerie und einige persönliche Andenken des Grafen. Die gräfliche Familie weilt zur Zeit in St. Petersburg.

St. Petersburg, 25. November. Eine sehr wichtige und sehr delicate Frage ist für die „Now. Wr." die von privater Seite in Vorschlag gebrachte Kanonisirung des Johann Huß durch die orthodoxe Kirche — delicat, weil kirchliche und politische Fragen mit großer Vorsicht zu vermengen seien. Vom Standpunct der Politik wäre die Kanonisirung des Glaubensmärtyrers ein vielversprechendes Ereigniß, welches dem plötzlich entstandenen Bau einer breiten, festen Brücke zwischen dem russischen und dem tschechischen Volke gleichkäme. Schön wäre es, im Kalender der Heiligen auch den Namen des großen Märtyrers und Helden der Tschechen zu lesen. Aber ein solcher aus der cultur-historischen Betrachtung des Lebens fließender Wunsch könne auf unüberwindliche kanonische Hindernisse stoßen, da man von Huß allerdings wisse, daß er sich vom Katholicismus losgesagt habe, dagegen sehr schwer zu bestimmen sei, in wieweit er gleichzeitig ein Orthodoxer geworden sei. „In der That bewegte sich Huß in einer Richtung, die ihn der Orthodoxie näher brachte: er war in dieser Beziehung, und zwar namentlich in seiner Verwerfung der päpstlichen Autorität, gewissermaßen ein Vorgänger der heutigen Altkatholiken, welche sich gleichfalls der Orthodoxie nähern. Auch die Einigkeit des slavischen Blutes kommt stark in Betracht. Zu allem diesem gesellt sich als wichtigstes der von dem Autor des Vorschlags angeführten Argumente der Umstand, daß dem verbrannten Huß, der wirklich ein Märtyrer war, Tausende und Zehntausende von Katholiken in den Schoß der orthodoxen Kirche folgen würden." — Die „Now. Wr." scheint demnach, wie die „St. Pet. Z." bemerkt, mit dem Autor der Idee die cynische Auffassung zu theilen, daß bei der Entscheidung über die Kanonisirung, neben der Berücksichtigung ethischer und dogmatischer Momente, auch noch Fragen der Politik ins Gewicht fallen können.

— Vor dem Geschworenengericht stand dieser Tage eine Frau Werschnizkaja, weil sie ihrem ungetreuen Geliebten Jokimas am Tage vor dessen Hochzeit Schwefelsäure ins Gesicht gegossen hatte, was den Verlust eines Auges bei Jokimas zur Folge gehabt hatte. Die Geschworenen erkannten dahin, daß die Angeklagte die ihr zur Last gelegte That im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit begangen hat. Auf Grund dieses Verdicts wurde die Werschnizkaja freigesprochen.

Politischer Tagesbericht.

Den 26. November (9. December).

Aus den Zolltarif-Debatten des deutschen Reichstages.

Die stürmischeste unter den Reichstags-Sitzungen in Sachen des Zolltarif-Entwurfes war die vom vorigen Donnerstag, wo der Socialdemokraten-Führer Bebel seine ganze Galle über den Entwurf ausschüttete.

Zunächst antwortete der Handelsminister Möller auf die Tages zuvor vom Abgeordneten Eugen Richter an seine Adresse gerichteten Anzapfungen, oft glücklich dessen Witze mit einem Gegenwitz beantwortend. Er verfocht den neuen Entwurf als „ein gutes Instrument, um zu günstigen Handelsverträgen zu gelangen."

Alsdann sprachen der Antisemit Vogel und der baierische Abgeordnete Nißler. Darauf erhob sich der socialdemokratische Führer Bebel zu einer zweistündigen leidenschaftlichen, von heftigen Ausfällen gegen die rechts stehenden Parteien durchsetzten Rede. Es kam zu tumultuarischen Scenen, welche dem Präsidenten sein Amt außerordentlich schwer machten. Bebel führte aus:

In der vorliegenden Frage gebe es einzig zwei Nationen in Deutschland, die Nation der Ausbeuter und die der Ausgebeuteten; die erstere hätte Graf Bülow vertreten, die zweite vertrete er, Bebel. Der jetzige Tarif sei nur zu Stande gekommen in Folge der Macht der einflußreichsten, aber kleinsten Kreise, nämlich des Junkerthums. Der deutsche Getreideconsum werde durch die Zölle jährlich zu Gunsten der Landwirthschaft um 657 Millionen Mark vertheuert. Den Agrariern rief der Redner zu: „Wirthschaften Sie vernünftig, dann brauchen Sie keinen Zoll." (Gelächter rechts.) „Ja, Herr Graf Kanitz, wieso kommt es, daß Sie im Osten unter geflickten Strohdächern hausen, während andere Ihrer Collegen in anderen Gegenden große Reinerträge herauswirthschaften und in Schlössern wohnen. Das kommt eben daher, weil sie eben gut wirthschaften, während die Herren im Osten dem Jagdvergnügen leben, einen guten Weinkeller haben, spielen und ihre Söhne Cavallerie-Officiere werden lassen."

Bebel (fortfahrend): „Gestern hat der Abgeordnete Gamp uns ein Stück Land zur Bewirthschaftung versprochen. Gern, Herr Gamp, nehmen wir das an; wir haben auch ausgezeichnete Landwirthe unter uns. Aber wir werden das Gut ebenso wenig bekommen, wie ich bekommen habe, was mir Fürst Bismarck s. Z. versprach, nämlich die Verwaltung der Provinz Posen. (Große Heiterkeit.) Die Forderung des Bundes der Landwirthe nach einem Minimalzoll von 7,50 Mk. ist das Unverschämteste, Maßloseste und Schamloseste, was jemals dem Volke zugemuthet ist. Der Abg. Dr. Rösicke vom Bunde der Landwirthe hat im Frühjahre im Circus Busch gesagt: „Die Bauern kämpfen wie die Buren, Gott möge ihnen den Sieg verleihen." Also Gott soll den Bauern den Sieg verleihen um diesen Wuchertarif! Pfui!"

Präsident Graf Ballestrem: „Herr Abgeordneter Bebel, ich habe schon wiederholt hier erklärt, daß der Ausdruck pfui! nicht parlamentarisch ist (Heiterkeit); besonders auf ein Mitglied des Hauses angewendet, muß ich dies als ganz ungehörig zurückweisen und bitte Sie sich zu mäßigen, weil ich sonst strengere Maßregeln ergreifen müßte.

Bebel fährt fort und erhält zwieder mehrere Ordnungsrufe. Er sagt, die industrielle Arbeiterbevölkerung habe in den letzten Jahren um mehr als 2½ Millionen zugenommen, in der Landwirthschaft aber sei eine Abnahme um 239,000 Seelen zu verzeichnen. Das (!) sei der beste Beweis dafür, daß heute Industrie, Handel und Verkehr den Ausschlag geben, nicht die Landwirthschaft. . . . Es heißt, die Zukunft Deutschlands liegt auf dem Wasser, aber diese Politik steht damit im Widerspruch, wir umgeben uns mit einer chinesischen Mauer. Wir gehen nach China und werden selbst Chinesen. (Heiterkeit.) Wird dieser Tarif Gesetz, so wird der Abschluß von Handelsverträgen unmöglich. Die Folge davon wird sein, daß die Industriellen im Auslande Filialen errichten; die Arbeitslosigkeit wird zunehmen und die Löhne werden noch weiter sinken. Es wird ein Massenelend hereinbrechen, neue Gefängnisse und Zuchthäuser müssen gebaut werden, aber von dem Tohuwabohu, das diese Wirthschaftspolitik erzeugt, wird die Socialdemokratie die Frucht ernten. (Beifall bei den Soc.) Schicken Sie den Reichstag doch nach Hause, Herr Reichskanzler. Das Volk wird Ihnen eine Antwort ertheilen, wie nie zuvor. Der deutsche Reichskanzler ist es, der am meisten auf den Umsturz der bestehenden Verhältnisse hinarbeitet. Ich erkläre Ihnen: wir werden Alles aufbieten, um diesen Entwurf in den Orkus zu befördern, und wir bedauern nur, daß wir nicht seine Väter und seine Vertreter auch mit in den Orkus versenken können. (Lärm rechts. Sehr gut! bei den Soc.) Im Namen des Volkes, im Namen der Gerechtigkeit — in die Grube mit diesem Entwurf! (Stürmischer Beifall bei den Soc.)

Während dieser Debatte kam es zu heftigsten persönlichsten Auseinandersetzungen zwischen Bebel einerseits und den Abgeordneten Rösicke und Graf Arnim andererseits; der Präsident hatte Bebel wiederholt zur Ordnung zu rufen. — In ruhigem, sachlichem Ton wies der Minister Frhr. v. Rheinbaben die Angriffe Bebel's zurück.

Die der Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle günstig Gestimmten sind guten Muthes. Die Reden des Grafen Bülow und namentlich des Grafen Posadowsky am zweiten Tage haben den „Hamb. Nachr." ausnehmend gefallen; sie meinen: „Jedenfalls ist es nach dem Verlaufe des zweiten Tages der Zolltarif-Berathung noch weniger zweifelhaft geworden, als es bisher schon war, daß die Freunde des Zolltarifs nicht nur

---

Meilen entfernt, hineingeschmuggelt hatte, so daß die föderalen Gesetzesmacher entweder einem schlimmen Verdachte ausgesetzt waren oder aber im Augenblicke der Abstimmung sich nicht der Ausdehnung ihres Beschlusses bewußt gewesen sein konnten.

Die Sache gerieth natürlich sofort in alle Zeitungen, und die Discussion verschärfte sich, als man erfuhr, daß der Minister des Innern sich auf das unzweideutigste für das gute Recht der Indianer ausgesprochen habe. In diesem Stadium befand sich die Sache, als ich Mitte Juni in Anadarko eintraf, einem kleinen Flecken am Washita-Flusse und an der Zweigbahn, die die „Rock Island" von Chickasha aus durch das neue Speculationsgebiet nach Westen schiebt.

Chickasha selbst, das noch im Indian Territory, aber dicht an der Grenze liegt, befand sich in größter Aufregung. Als Kreuzungspunct und Hafenstadt des neu zu eröffnenden Landes erwartete es einen boom, und die kommenden Tausende, die auf billiges Land hofften, begannen bereits in die Stadt zu strömen. Aller verfügbare Platz war mit Zelten bedeckt, worin für 40 Kop. ein dürftiges Nachtlager und für 50 eine Mahlzeit zu haben waren

Die Straßen waren schmutzig und häßlich, überall im Bau begriffen, im „Gelben Hund"-Stil, wie man hier sagt — und Schaaren jener finsteren und rohen Gesellen wälzten sich durch den Ort, die überall auftauchen, wo zweifelhafte Erwerbsfelder sich aufthun. Haben, haben! ist der einzige Gedanke dieser Horden. Der Augenblick ist da, das Wild ist gestellt; wer stürzt, der stürzt, und der Stärkste trägt den Raub davon. Spiel und Trunk sind im Indianer-Territorium verboten und diese Brüder alle wollen nichts Anderes als Spiel und Trunk! Man findet indessen Mittel und Wege. Es gab Getränke in Chickasha, die wie Whisky aussahen, wie Whisky schmeckten, wie Whisky wirkten und die trotz alledem nicht Whisky — hießen.

In Oklahoma dagegen sind Spiel und Trunk gestattet, ausgenommen auf den Reservationen; doch sind Cigaretten verboten; Cigaretten wiederum sind in Chickasha, als Stadt des Indianer-Territoriums gestattet, worin eine Art ausgleichender Gerechtigkeit zu erkennen ist. Und an den Grenzen der beiden Territorien traf man bereits Vorkehrungen, um am Tage der „Eröffnung", d. h. an dem Tage, an dem aus der „Indianer-Reservation" ein „Bezirk" von Oklahoma würde, ungeheure Massen von Schnaps und Spielkarten unter die Neuangekommenen zu schleudern.

Anadarko war Sitz des Agenten und Versammlungsort der Stämme. Es hatte mehrere große „Buden", unseren landischen Handlungen nicht unähnlich, einige wenige Häuser an einer riesigen Fahrstraße und ein einziges einstöckiges „Hotel." Dieses Hotel, vom fünften Range, war ärmlich und schmutzig, aber jedenfalls in Harmonie mit dem Stil des Landes, und das war die Hauptsache. Dazu natürlich überfüllt mit Gästen aus allen Enden der Union, die einen prüfenden Blick auf das neue Land werfen wollten. Die eine Hälfte des amerikanischen Volkes ist beständig auf dem Ausguck nach einem investment, nach einer Gelegenheit, erspartes Geld mit Vortheil anzulegen. Keine Beschäftigung steht dem verschlagenen, erfahrenen, ewig nach Erweiterung seiner Thätigkeit strebenden Yankee so gut an. Alle Gäste in dem Hotel waren solche Lauerer: fragten einander beständig nach ihren Eindrücken aus, und logen sich mit Kunst etwas vor, um ihre feinsten Entdeckungen nicht merken zu lassen. In einem großen niedrigen, halbdunklen Raume wurden wir drei mal täglich gespeist, wobei zwei Mägde die Bedienung von zehn zu leisten suchten. Einige Indianer nahmen an unseren Mahlzeiten theil, hohe, massive Gestalten in „bürgerlicher Kleidung", mit gutmüthig-stolzen, glänzenden, runden Gesichtern, eingerahmt von den langherabfallenden, schwarzen Haaren, die auf der Brust mit grellfarbiger Wolle in zwei starke Zöpfe geflochten waren. Ein Indianer, vollends wenn er zu Pferde ist, läßt sich leicht auf zwei Werst von einem Weißen unterscheiden, ausschließlich durch die klumpige Form seines Leibes und den mächtigen Hügel des Kopfes mit dem offenen, langen Haar auf dem breiten Nacken. Der Weiße ist in jeder Beziehung mehr gegliedert, mehr zusammengestückelt, mehr organisirt. Gleicht der Indianer einer Robbe, so gleicht der Weiße einem Affen.

Der Ort wimmelte von Rothhäuten. Die Erregung der Ereignisse hatte sie in Schaaren zusammengetrieben. Auf den Höhen jenseits der Bahn sah man ihre Zeltlager schimmern: Comanchen und Apachen, die von Süden, und Wichitas, die von Norden herbeigekommen waren. Fast täglich fanden in den unteren Räumen des zweistöckigen Agenturgebäudes ihre Versammlungen statt. Fremde wurden nicht zugelassen; nur durch die Fenster sah man sie reglos zusammengedrängt dasitzen und hörte lange, unbeholfene Reden. Alle Leute trugen übrigens für gewöhnlich halbwegs die Tracht ihrer Widersacher: derbe Stiefel, Hosen, Weste, ein buntes Hemd, ein weißes Laken um die Lenden, das ihnen etwas Hausknechtmäßiges gab, und einen gewaltigen Schlapphut, der ihnen vortrefflich stand. Nahmen Sie dazu hier und da ein buntfarbig leuchtendes Halstuch, Ohrgeschmeide und vor Allem die strotzenden, selbstbewußten kupferbraunen Gesichter mit rothem und gelbem Pigment an den Ohren und Schläfen, und Sie haben eindrucksvolle, prächtige Charaktergestalten. In den Gesichtern der Kiowa und Comanchen besonders erhob sich der Ausdruck zu solcher Würde, gemildert durch Gutmüthigkeit, zu solchem Stolz, gemildert durch eine gewisse Noblesse, daß man die unselige Verschlossenheit und Geringschätzung bedauern mußte, die ihnen die Berührung mit den Weißen aufgedrungen hatte. In den Frauen, besonders aber den Mädchen, waren die kräftigen Eigenthümlichkeiten ihres Volkes häufig zu einer lieblichen Weichheit herabgestimmt, wodurch in den Verkehr der Geschlechter, besonders der Jugend, ein Zug der Schalkhaftigkeit und selbst der Romantik kam, der auch dem flüchtigen Beobachter das Bestehen reicher Liebespoesie glaubhaft machte. Die Frauen hielten sich auch weit strenger an das alte Costüm: zartgefärbte Mocassins, mit Perlenmustern verziert, in denen sie viel von gesunder Grazie der Bewegung bewahrten, obgleich sie daneben die zierlichen Linien eines braunen Damenstiefels sehr wohl zu würdigen und sich zu Nutze zu machen wußten. Ueber den Röcken trugen sie noch ausnahmelos die zackig-gemusterte bunte Wolldecke, obgleich nicht mehr das körnige Erzeugniß ihrer eigenen Webstühle, sondern verführerisch-phantastische Fabrikarbeit; zu Hüten vollends hatten sie sich noch nicht entschließen können, zum Segen ihres rabenschwarzen Hauptschmuckes. Die einzige Hutträgerin in Anadarko war eine Indianerin, deren gesteigerte Geistesgaben ihr eine Stelle als Dolmetscherin bei der Agentur verschafft hatten. Sie hatte ihre umfangreiche Taille einem quasi-europäischen Kattun-Kleide anbequemt und riskirte eine Haarfrisur, über welcher sie das besagte Hutgespenst festgesteckt trug. Sie speiste sogar an der „Table d'hôte", und ich sah sie nie ohne ein gewisses Strahlen in ihrem Gesicht, als wollte sie Jedermann in die Arme fallen und ihm zurufen: „Gewiß, ich bin das Fräulein Johnson, die einstmalige arme Tewäkimayruksch." Selbstverständlich war das Ablegen ihrer malerischen Jugendtracht die erste Bedingung ihrer Aufnahme in das Comptoir gewesen, da sie ohne das Kattun-Kleid doch schwerlich zu logischem Denken befähigt gewesen wäre. Aber warum das selbstverständlich war, darüber habe ich mir noch oft seither den Kopf zerbrochen.

Nach Männern, Frauen und Damen darf ich übrigens die Papuhse nicht mit Geringschätzung übergehen. Was ein Papuhs ist, weiß Jeder, der je in Jugendtagen einen Tomahawk geschwungen hat. Die Papuhse sind weltberühmt geworden durch die beklagenswerthe Art und Weise, in der sie von ihren Eltern transportfähig gemacht werden. Das braune Wickelkind wird nämlich auf ein Brett oder ein flaches Korbgestell gelegt, das seine eigene Länge ein wenig übertrifft, und dann vermittelst mehrerer Decken und Tücher mit diesem fürchterlichen Rückenhalter zu einem steifen Packet verwickelt, aus dem nur sein Kopf in einer Art Kapuze hervorguckt, so daß es sich jetzt handhaben läßt wie ein rösches Laib Brod oder wie ein Holzhalgen. Die Mutter kann die lebende Last auf den Rücken laden — Rücken an Rücken — ohne durch die unruhige Beweglichkeit des Kindes genirt zu werden, und stellt es beim Haltmachen an einem Baume oder einer Wand ab, wie wir einen Regenschirm an seinen Ständer lehnen. Das Gewickel ist an sich kunstvoll genug und sogar bis zu einem gewissen Grade ästhetisch; indessen, wenn ich nach dem allein sichtbaren Körpertheil der Opfer urtheilen darf, mit Torturen verknüpft, die den glücklichen Passagieren des Kinderwagens fremd sind. Die einzige Remonstration, die den an Hand und Fuß Gefesselten übrig bleibt, ist, so laut zu brüllen, als es die eingeengten Lungen gestatten; aber obgleich indianische Eltern unzweifelhaft das Lob unermüdlicher Zärtlichkeit und Gutgelauntheit reichlich verdienen, so scheint die lange Gewöhnung sie gerade gegen diese Manifestation der gekränkten Kinderseele mehr oder minder abgestumpft zu haben. Bei anhaltendem Geschrei „nervös" zu werden — welche Neigung der Mütter unseren Säuglingen mitunter zu Statten kommt — liegt ihnen natürlich noch ferner.

(Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Ueber einen gewandten Buren-Spion berichtet ein „Daily Expreß"-Correspondent aus Capstadt folgende Geschichte: „Ehe die in die Cap-Colonien eingedrungenen Buren den Ort Calvinia aufsuchten und plünderten, erschien ein Orgeldreher in diesem Ort und orgelte vor den einzelnen Häusern fleißig die englische Nationalhymne und das Lied „Die Soldaten der Königin". Mit dieser Beschäftigung ärgerte er einen Theil der Bevölkerung, nämlich die Burenfreunde, heftig und diese wiesen ihn auch von ihren Häusern weg. Die Loyalisten dagegen waren außerordentlich erfreut, besonders darüber, daß sich die anderen ärgerten, und der Orgelmann machte gute Geschäfte. Zuletzt gelacht haben freilich nicht die Loyalisten, sondern die Burenfreunde, denn bald nach dem Verschwinden des Orgelmannes erschien ein Buren-Commando im Orte und sämmtliche Häuser, die die patriotischen Hymnen mit Begeisterung begrüßt hatten, wurden jetzt von den Buren heimgesucht."

— Le dernier Chic. Wie der Tyrannei und den Plackereien der Gasthöfe zu entgehen sei, hat uns längst das findige Volk der Gaukler gezeigt, das in seinen vierrädrigen Wagen wohnt und schläft; ihm sind auf der Themse oberhalb Londons die Engländer mit ihrem sog. Hausbooten gefolgt, die, wohnlich eingerichtet, den ganzen Sommer über besetzt sind; und jetzt hat sich hier ein steinreicher Pariser ein Wohnautomobil bauen lassen, das mit zwei Betten für „Monsieur et Madame" ausgestattet ist; während der guten Jahreszeit fährt er es an einem reizenden Puncte der Meeresküste auf und schlummert sanft unter der Sternendecke, unbehelligt von unbequemen Zimmernachbarn, und spart die Hotelkosten.

— Die Huldigung. „Sagen Sie, bester Baron, Ihr Sohn, der Dragoner, ist ja, wie ich höre, unmittelbar nach seinem Sturz beim Rennen neulich von Serenissimus decorirt worden?" — „Thatsache! Thatsache! Mein Sohn ging bei der letzten Runde gerade vor Loge Serenissimi über den Kopf und blieb einige Secunden in eigenartiger Stellung liegen. Serenissimus geruhten das für den vielbesprochenen Kotau zu halten und schickten meinem Sohn das Verdienstkreuz für nachahmenswerthe Leistungen."

— Bettler-Humor. Bettler (zu einem Herrn, der ihm einen zerrissenen Rock schenkt): „Können Sie mir nicht auch gleich die Gebrauchsanweisung dazu verehren?"

(„Lust. Bl.")

die Majorität, sondern auch die Autorität für sich haben und daß ihre Stellungnahme auf guten Gründen politischer, nationaler und wirthschaftlicher Natur beruht . . ."

Nach der „Hall. Ztg." hat gerade jetzt die „Ausländer-Frage" für die Universität Halle, und zwar durch die medicinische Facultät derselben, actuelle Bedeutung erlangt. Es befinden sich unter den etwa hundert Besuchern des Präparirsaales nicht weniger als 4 männliche und 29 weibliche russische Studenten, zumeist jüdischer Herkunft, deren Vorbildung fast ausnahmelos eine höchst fragwürdige sei. In den Kreisen der deutschen Studirenden der Medicin an der Universität Halle, männlichen wie weiblichen, bereite sich eine lebhafte Bewegung gegen diese Fremden vor.

Der Vertreter der „Kölnischen Zeitung" in Capstadt telegraphirt seinem Blatte, daß die dortige Censur den Vertrieb der „Köln. Ztg." in Süd-Afrika verboten habe. — Also auch dieses England-zahme Blatt hat das Schicksal ereilt.

Die Affaire Wolf wird in **Oesterreich** fortgesetzt in Dementis und Andeutungen erörtert, während eine klare Darlegung der Sache noch auf sich warten läßt. — Das alldeutsche Parteiblatt in Trautenau, dem Wahlbezirke Wolf's, veröffentlicht Erklärungen der beiden Secundanten Wolf's im Duell Wolf-Seidel, deren einer der alldeutsche Abgeordnete Pacher ist. Es heißt darin, nach der Austragung des Zweikampfes mit Seidel sei an der unbedingten Ehrenhaftigkeit Wolf's nicht zu zweifeln; die Wählerschaft könne deshalb dem Rücktritt Wolf's, der seinem allzu empfindlichen Ehrgefühl zuzuschreiben sei, nicht zustimmen, und es sollen bald Vertrauensmänner-Versammlungen einberufen werden, die zu berathen hätten, daß die Wählerschaft an den von Wolf vertretenen Grundsätzen festhalte. Diese ausdrückliche Stellungnahme gegen Schönerer bestätigt, daß man es im Grunde mit einem Kampf Schönerer's gegen Wolf um die Führerschaft der Alldeutschen zu thun habe. — Dr. Gärtner, ein Freund Wolf's, erklärt im „Grazer Tageblatt": „Ich bin von maßgebendster Seite bevollmächtigt, behufs Richtigstellung der auch in Parteikreisen verbreiteten, völlig falschen Gerüchte in Sachen Wolf's zu berichten, daß die Beziehungen Wolf's zu jener Dame aus einer Zeit herrühren, in der sie weder Frau noch Braut war. Wolf hat die Rechte Seidel's nie verletzt. Die Sache datirt mehrere Jahre zurück."

In der **französischen Kammer** ist am 3. December eine vielbemerkte Aeußerung gefallen. Der Deputirte Massabuau äußerte sich bei der Berathung des Kriegsbudgets in folgender Weise: „Obwohl ich nicht an eine Abrüstung glaube, wäre es nach der Haager Conferenz vielleicht doch gut, die Frage zu prüfen, welche Richtung unsere auswärtige Politik einschlägt. Ich stelle diese Frage mit einiger Vorsicht; sie kann eine empfindliche Stelle bei uns berühren. Sie dürften die englische Zeitschrift gelesen haben, die Frankreich zu einem Dreibunde (mit Rußland und England) zu drängen sucht. Dieser Dreibund, wenn wir ihn schließen wollen, würde nur die Frage eines Bundes mit unseren überseeischen Nachbarn oder unseren Nachbarn jenseits der festländischen Grenze sein. Mit einem Worte, wir haben uns zu entscheiden, ob wir die Politik Yves Guyot's oder diejenige Jules Ferry's verfolgen wollen. Ich für meinen Theil ziehe die Politik Jules Ferry's, ein Bündniß mit Deutschland, vor. Ich fürchte mich nicht, den Namen „Deutschland" auszusprechen." (Anhaltende Bewegung.) — Der englandfreundliche „Matin" bemerkt hierzu: „Wir bezweifeln ein wenig, daß Jules Ferry jemals ein Bündniß mit Deutschland angestrebt hat, aber eins ist gewiß, daß seit dem Jahre 1870 ein derartiges Wort zum ersten Male auf der Kammertribüne ausgesprochen worden ist." — Die meisten Blätter begnügen sich damit, zu der Erklärung Massabuau's höhnische Bemerkungen zu machen.

Nicht ohne Interesse ist eine Meldung aus **London** in Sachen des Transvaal-Krieges, sofern sie beweist, daß die Entrüstung über grundlose Anschuldigungen selbst in England ihre Wirkung auszuüben beginnt. Die vom 3. December datirte Depesche lautet: „Mit Bezug auf die Meldung des Obercommandirenden in Capstadt vom 28. November, daß Fouché zwei englische Soldaten, die gefangen genommen waren, habe erschießen lassen, ist gestern beim Kriegsamt ein amtliches Telegramm aus Capstadt eingegangen, in welchem es heißt, Fouché habe brieflich erklärt, daß zwei Mann der Connaught Rangers erschossen, nicht aber gefangen genommen und erschossen worden seien. Der Secretär des Kriegsamts hat darauf an den Obercommandirenden in Capstadt folgendes Telegramm gerichtet: „Unter Bezugnahme auf ihr Telegramm vom 2. d. Mts. soll der Connaught-Rangers befehligende Officier ermahnt werden, größere Sorgfalt bei seinen Meldungen zu beobachten. Behauptungen über schlechte Handlungsweise der Buren, welche nicht vollkommen bewiesen sind, sind sehr zu mißbilligen." — Eine so verständige Auslassung haben wir seit dem Beginn des südafrikanischen Raubkrieges nicht von dem englischen Kriegsamte vernommen.

In Söul auf **Korea** sind, laut einem Telegramm der „Köln. Z.", drei der Rädelsführer, die im letzten Frühjahr bei den Unruhen auf der Insel Quelpart betheiligt waren, bei welchen mehrere Hundert katholische Koreaner umkamen, vom Gericht zum Tode verurtheilt worden. Die übrigen Schuldigen wurden mit lebenslänglichem Gefängniß bestraft. Der Verhandlung wohnten hohe koreanische Würdenträger und mehrere ausländische Vertreter, unter ihnen amerikanische und französische, bei. — Die koreanische Regierung stellte mehrere russische Techniker und Werkmeister an, die in Tschemulpo eine Glasfabrik einrichten sollen. Vor einigen Tagen ist der russische Grenzcommissar Sſmirnow in Söul eingetroffen und vom Kaiser empfangen worden.

Locales.

Die gestern stattgehabte Aufführung des Becker'schen Oratoriums „Selig aus Gnade" durch die Musikalische Gesellschaft unter Leitung des Herrn Musikdirectors Rudolf Griwing hinterließ auf das überaus zahlreich erschienene Publicum einen erhebenden und nachhaltigen Eindruck. Mit vollem Recht. Ist doch diese ganze Schöpfung aus der Tiefe des evangelischen Gemeindebewußtseins herauserzeugt, dabei hinsichtlich der feinen Textzusammenstellung und der musikalischen Architektonik auf hoher Stufe stehend, zugleich bei aller vollendeten Kenntnißnahme der höchsten Muster, namentlich Bach's, so weit modern, daß die Vereinigung der Orchester- und Orgelfarben mit den Tonfluthen des Gesanges etwas von dem glänzenden Colorit der Darstellungsweise unserer Zeit auf die kirchliche Kunst überträgt, was wir für durchaus berechtigt halten. Daß der langjährige bewährte Leiter des herrlichen Berliner Domchores hierin Meister ist, wird wohl kaum Wunder nehmen.

Der Aufführung des schönen Werkes wird noch dadurch ein ganz besonderer Reiz verliehen, daß der Autor versucht, die Gemeinde mit hineinzuziehen, so daß die ernste Stimmung der Hauptchöre im Gemeindechoral ausklingt, wodurch das „Concert" in sinniger Weise den Charakter einer gottesdienstlichen Handlung erhält. Bekanntlich hat dieser Gedanke in Deutschland in den weitesten Kreisen durchgeschlagen und besitzt vielleicht noch eine bedeutende Zukunft.

Entsprechend der feinen Arbeit des Autors war seitens des bewährten, unermüdlichen Dirigenten Alles aufgeboten worden, um die Aufführung zu einer würdigen zu machen. Die Chorstimmen waren sehr sorgfältig einstudirt, und konnte ein eigentliches Mißverhältniß hinsichtlich der Klangstärke der Stimmgruppen nicht bemerkt werden. Auch die Phrasirung und Abtönung im Einzelnen, namentlich im piano, war sehr zu loben, nicht nur in den Damen-, sondern auch in den Herrenstimmen. So kann man nur singen, wenn viel Mühe auf das Einzelverständniß verwandt worden ist. Rhythmik, Reinheit und Präcision ließen wenig zu wünschen übrig, die Einsätze in den fugirten und kanonischen Stellen waren durchweg genügend. Das Orchester, diesmal wieder nach hinten gestellt, was wir für das Richtige halten, hielt sich ebenfalls sehr brav, obgleich einige kleine Schwankungen in der Stimmung, vielleicht durch Mitwirkung der Orgel veranlaßt, nicht ganz vermieden wurden. Die Begleitung der Soli und Chöre stand, durch die Aufstellung begünstigt, fast durchweg im entsprechenden Stärkeverhältniß und hinterließ einen wohlthuenden Eindruck. Die erfolgreichen ernsten Studien, die unser Orchester in der jüngst verflossenen Zeit durchgemacht hat (wir erinnern nur an das letzte, leider schwach besetzte Symphonie-Concert), kommen bei solchen Leistungen zum schönsten, auch allgemein verständlichen Ausdruck.

Wenden wir uns zu den Solo-Leistungen, so lag die Baß-Partie in den bewährten Händen des weitgeschätzten Herrn Frey aus Petersburg. Wir freuen uns ganz besonders, daß es gelungen war, diese so überaus tüchtige Kraft für die wichtige Partie zu gewinnen. Klang auch das Organ in der Mittellage hin und wieder etwas belegt (was bei unseren Witterungs- und Eisenbahnverhältnissen fast als selbstverständlich erscheinen muß), so konnte doch ein so kleiner, vorübergehender Schatten die Wucht der Gesammtleistung, die tiefe, ernste Harmonie der durch und durch künstlerischen, tief poetischen Auffassung nicht beeinträchtigen, die einen tiefen Eindruck hinterließ. Ganz besonders schön gelang auch in Nr. 13 das Zusammensingen des Baß-Solos mit dem fein begleitenden Frauenchor, zugleich vielleicht die originellste Nummer des ganzen Werkes.

Die Damen-Soli waren von den uns früher bekannten Damen Frau E. von Samson, welche die schöne, in diesem Oratorium besonders bevorzugte Alt-Partie sang, und Frau Ammon-Grimm (Sopran) in bewährter Weise vertreten. In der schwierigen Sopran-Arie Nr. 15 „Es wird ein Durchbrecher u. s. w." war das Orchester vielleicht hin und wieder etwas zu stark, was zum Theil durch die unangenehmen Baßläufe zu erklären ist. Trotzdem machte diese anstrengende Partie, die sehr schön erfunden ist, den Eindrack einer poetischen, durchdachten Leistung. — Die Tenor-Partie wurde in ansprechender, guter Tonbildung und Phrasirung geboten. In den Partien Nr. 8 und 16 (einer sehr feinen, schönen Nummer) vereinigten sich die Solo-Stimmen in erhebendem, tief erbaulichem Zusammenklang.

Die Orgel griff an einigen Stellen, z. B. in Nr. 14 und in dem Schlußchor, gewaltig ein. Die Gemeinde sang, offenbar erhoben durch das Werk, ihre Choräle in freudiger, markiger Weise.

Wir erwähnen noch, daß heute, den 26. November, um 8 Uhr die Wiederholung des Werkes stattfindet. Wer irgend kann, versäume nicht, dasselbe doppelt zu hören. —ε—

In der Universitäts-Kirche fand gestern die Ordination des Predigtamts-Candidaten Woldemar Sielmann statt, der als Vicar des hiesigen Sprengels fungiren wird. Die Ordination vollzog der Consistorial-Assessor, Professor emer. Dr. Ferdinand Hörschelmann; ihm assistirte Oberpastor Traugott Hahn von der St. Olai-Kirche zu Reval und der Stadtvicar Pastor Herm. Lezius.

In der Aula der Universität wurde am Sonnabend der Arzt N. W. Kopylow zum Doctor der Medicin promovirt. Die Inaugural-Dissertation des Promovenden führte den Titel: Die Naht der Blase bei Stein-Operationen auf Grund von Beobachtungen im Pensaschen Krankenhause.

Aus den Verhandlungen im Rigaer Gewerbe-Verein anläßlich der Begründung der Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberculose in den Ostseeprovinzen hebt das „Rig. Tgbl." die von dem Vice Präsidenten der Gesellschaft, Dr. Johannes Meyer, dargelegten Ansichten über die nächsten Aufgaben besonders hervor. Nach der Erfahrung, die man in Oesterreich gemacht habe, hat ihn der bewährte Leiter einer Volksheilstätte im Wiener Wald gewarnt, gleich mit der Anlage eines großen Volkssanatoriums zu beginnen. Die Erkenntniß von der Heilsamkeit dieser Einrichtung verbreite sich unter den niederen Volksschichten nur langsam und man setze sich dem aus, ein leeres Haus unterhalten zu müssen. Deshalb habe man zunächst ein Sanatorium ins Auge gefaßt, wo Minderbemittelte, denen der Aufenthalt in einem ausländischen Sanatorium nicht möglich wäre, sich heilen lassen könnten Die Thätigkeit der Gesellschaft hänge aber in erster Reihe von ihren Mitteln ab. Welche Summen ihr zur Verfügung stehen werden, könne sie noch nicht annähernd übersehen, darauf aber könne sich das Publicum verlassen, daß sie sich nicht mit der Unterstützung der eben erwähnten Bevölkerungsclasse begnügen, sondern stets im Auge behalten werde, den Armen und Aermsten in dem Kampf gegen die verheerende Krankheit jede mögliche Hilfe angedeihen zu lassen. Ein Punct der Statuten mache der Gesellschaft zur Pflicht, auf jede Weise gegen die Tuberculose zu kämpfen. Sie werde daher nicht nur allen Kranken die Möglichkeit zur Heilung zu verschaffen suchen, sondern auch durch Aufklärung und Warnung des Publicums die Verbreitung der Seuche verhindern.

Der Geschäftsführer des 4. Bezirks der Livländischen Accise-Verwaltung, Tit.-Rath Oskar Dahlberg, ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, auf sein Gesuch Krankheitshalber verabschiedet worden. An seine Stelle tritt der Geschäftsführer des 5. Bezirks Wjatscheslaw Rosdjalewski und an dessen Stelle der Weißensteinsche Kleinbürger Alexander Belobrow.

In unserem in der Sonnabend-Nummer erstatteten Bericht über die Stadtverordneten-Sitzung ist zurechtzustellen, daß der letzte Punct der Tagesordnung die Wahl von Gliedern der „Quartier-Steuer-Commission (und nicht der „Quartier-Commission") betraf und daß Herr Kaufmann Lipping (und nicht Leppik) in diese Commission wiedergewählt wurde.

Im Circus Momino fand am Sonnabend ein spannender Ringkampf zwischen Lurich und Cyklop statt. Der mit größter Erbitterung geführte Kampf blieb trotz einer Dauer von 20 Minuten unentschieden. Mit überraschenden Trics, mit ebenso schnellen als eleganten Bewegungen suchte sich Lurich seinem starken Gegner zu entziehen, dessen Handgriff schraubenstockartig wirkt und der nicht so leicht Jemanden losläßt, den er einmal an den Handgelenken erfaßt hat. Trotz seines Riesengewichts (ca. 8½ Pud) wurde Cyklop von Lurich drei mal gehoben; Cyklop seinerseits brachte Lurich wiederholt in kritische Lagen, aus denen dieser sich nur durch die „Brücke" retten konnte. — Am Sonntag warf der hiesige Amateur Adder Hrn. Ulpe in 13 Min. und Lurich in 13½ Min. Hrn. Bürgermeister. —r.

Ein Pferd sammt Schlitten und Anspann, dem Ropkoyschen Bauer Peter Urm gehörig, wurde am Freitag Nachmittag in der Marienhoffschen Straße gestohlen. Die Bauern thäten gut, in der Stadt auf ihre Gefährte besser Acht zu geben, namentlich aber am Abend ihre Gefährte nie ohne Aufsicht auf der Straße zu lassen.

In der Nacht auf Sonnabend wurde aus der Groß-Cambyschen Buschwächterei Palandiku ein Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen. Die Diebe hatten außerdem die Kleete erbrochen, Schweinefleisch, Leinsaat, 3 Loof Roggen und Kleistungsstücke herausgeholt und mit dem gestohlenen Pferde fortgeschafft.

Zwei Kühe wurden in der Nacht auf Freitag aus dem Stall des Warrolschen Järwe-Gesindes gestohlen. — In derselben Nacht wurde aus dem Ullilaschen Aliko-Gesinde ein schwarzer Stier des Jaan Laas gestohlen. —i—

Eine kleine schwarze Damenuhr mit einem Monogramm und einer Broche sind gefunden worden. Die Sachen können vom rechtmäßigen Eigenthümer beim Pristaw des 1. Stadttheils in Empfang genommen werden. —i—

Todtenliste.

Frau Rosale Gensz, geb. Hertzberg, † hierselbst im 60. Jahre am 22. November.

Baron Conrad Engelhardt, im 47. Jahre am 24. November zu Pleskau.

Herbert v. Francken, † am 23. November zu Stockholm.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern, Sonntag eingetroffen.

Berlin, Sonnabend, 7. Dec. (24. Nov.). Das neue Reichsbudget schließt mit einem Deficit von 58,9 Millionen ab, wovon 24 Millionen durch Beiträge der Einzelstaaten, 35 Millionen durch eine Anleihe gedeckt werden.

Wien, Sonnabend, 7. Dec. (24. Nov.). Die „Neue Freie Presse" meldet aus Lemberg unter dem 6. December: Sämmtliche polnische Blätter in Lemberg betonen in ihren heutigen Artikeln, die Demonstrationen vor dem deutschen Consulat seien sinnlos und lägen keineswegs im Interesse der polnischen Nation; durch lärmende Kundgebungen werde man der nationalen Sache nur schaden.

Brüssel, Sonnabend, 7. Dec. (24. Nov.). Der „Petit Bleu" bestreitet entschieden, daß irgendwelche Friedensverhandlungen zwischen England und den Buren eingeleitet worden seien; die Buren-Delegirten seien übrigens stets bereit, Friedensvorschläge zu prüfen, die nicht auf Grundlage der Annectirung der Republiken gemacht werden.

Berlin, Sonnabend, 7. Dec. (24. Nov.). Die Debatte über den Zolltarif wurde ohne weitere Zwischenfälle fortgesetzt. Der Württembergische Ministerunterstützt den Entwurf, spricht sich jedoch kategorisch gegen eine weitere Erhöhung der Getreidezölle aus. — Die Debatte wurde für einige Tage aufgeschoben.

London, Sonnabend, 7. Dec. (24. Nov.). Der „Standard" meldet aus Pretoria: Die Buren entwickeln aufs neue eine energische Thätigkeit. In dem Oranje-Freistaat sind viele Buren-Abtheilungen aufgetaucht, darunter eine ziemlich starke, wie es scheint unter dem Commando de Wett's. Biljoen befindet sich mit 400 Buren nördlich von Belfast. Beyers rückt nach dem Süden in der Richtung auf Sandriverport vor, offenbar um sich mit Budenhorst zu vereinigen.

St. Petersburg, Sonntag, 25. November. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des Ministers der Volksaufklärung vom 24. November:

Am 15. d. Mts. sollte in einem Auditorium des Charkower Veterinär-Instituts eine Vorlesung über Chemie für die Studirenden des 1. Cursus, von denen sich über 150 Mann versammelt hatten, gehalten werden. Gleich nachdem der Professor im Hörsaal eingetroffen war, überreichte ihm einer der Studirenden, der sich als Vertreter des Cursus ausgab, eine schriftliche Erklärung folgenden Inhalts:

„Von den Studenten des 1. Cursus des Charkower Veterinär-Instituts an den Herrn Professor. — Herr Professor! In Anbetracht Ihres system- und zusammenhanglosen Vortrages nach dem Lehrbuch Kolbe, Ausgabe vom Jahre 1880, haben wir die Ehre, Sie aufzufordern, unverzüglich den Lehrstuhl zu verlassen, um einem Professor, der auf der Höhe der heutigen Wissenschaft steht, die Möglichkeit zu geben, diesen Lehrstuhl einzunehmen."

Nachdem der Professor diese Erklärung gelesen hatte, wandte er sich an die Studirenden mit einer Rede, in der er auseinandersetzte, daß er, nachdem er über 30 Jahre an der Universität Professor gewesen und 22 Jahre am Veterinär-Institut Chemie vorgetragen, zum ersten Mal ein derartiges Urtheil über seine Lehrthätigkeit höre. Das Lehrbuch Kolbe empfehle er als eines der besten durch seine Kürze, die mit vorzüglicher Darstellung verbunden sei. Was die mitunter laut gewordenen Beschwerden über angeblich übermäßig strenge Anforderungen beim Examen betrifft, so habe er, der Professor, sich stets an das geforderte Minimal-Maß an Kenntnissen in der Chemie, wie es sich aus dem vom Conseil des Instituts bestätigten Programm ergiebt, gehalten, indem er sich der großen Bedeutung der Chemie in der Reihe der im Institut vorgetragenen Wissenschaften bewußt war. — Auf die Frage eines anderen Studenten, der sich ebenfalls als einen Vertreter des Cursus bezeichnete, ob der Professor nach dieser Erklärung der Studenten seine Lehrthätigkeit am Institut fortsetzen werde, antwortete der Professor, daß er den Unterricht nur auf Verfügung der Gewalt, die ihm diesen Unterricht übertragen habe, aufgeben werde.

Auf einer in diesem Anlaß am 17. November abgehaltenen außerordentlichen Sitzung drückte das Conseil des Instituts dem Professor ihre volle Hochachtung als einem der ältesten und sich stets am meisten für die Angelegenheit des Instituts interessirenden Collegen aus, erklärte zugleich sein Bedauern anläßlich des jenem Passirten und schritt zu einer allseitigen Prüfung des Falles. Dabei wurde das Vorgehen der Studenten des ersten Cursus einstimmig für empörend und die Möglichkeit eines weiteren Unterrichts ausschließend erklärt — einem Auditorium gegenüber, das aus Zuhörern besteht, die sich gegen einen allgemein geachteten Professor eine unerhörte Frechheit und volle Nichtachtung gegen das Conseil des Instituts erlaubt hatten. Mit der Majorität der Stimmen wurde beschlossen:

1) Den Director des Instituts zu ersuchen, dem Curator des Charkower Lehrbezirks unverzüglich ein Gesuch des Conseils vorzustellen, nach dem die Vorlesungen für den ersten Cursus sofort zu sistiren sind, bis zu dem Eintreffen einer Verfügung der Obrigkeit;

2) da die Studenten durch die von dem ganzen ersten Cursus ausgegangenen Erklärungen an den Professor ihre volle Nichtachtung gegen das Conseil des Instituts und eine volle Ignorirung seiner Competenz bei Entscheidung von Fragen, die den wissenschaftlichen Unterricht betreffen, an den Tag gelegt und zugleich das in keiner Weise statthafte Bestreben, sich die Verwaltung des Institus anzueignen, bekundet haben, so beschließt das Conseil, dadurch tief empört und einen weiteren Unterricht an Personen, die sich ein so freches Betragen gegen einen Professor und damit zugleich auch gegen das ganze Conseil erlaubt haben, für unmöglich erachtend — bei dem Curator des Charkowschen Lehrbezirks darum nachzusuchen, daß die Professoren von dem Unterricht an die Studenten des 1. Cursus so lange befreit würden, bis von Seiten derselben ein volles Bekenntniß ihres Vergehens erfolgt ist und die Personen, welche das nicht thun, das Institut verlassen haben.

Durch die erfolgten Erhebungen ist festgestellt: 1) daß der freche Ausfall der Studenten vorbereitet war, und zwar mit Beobachtung der größten Vorsicht, und daß von dem am 15. November ausgeführten Vorhaben der Studenten Niemandem aus dem Lehr- und Verwaltungskörper des Instituts vorher etwas bekannt geworden war und 2) daß die freche Erklärung, die dem Professor überreicht wurde, das Werk sämmtlicher Studenten des 1. Cursus darstellt, denn von keinem der im Auditorium Anwesenden wurde irgendwie protestirt und bis zum gegenwärtigen Moment ist nicht ein einziger Student dieses Cursus erschienen, um zu erklären, daß er mit den Uebrigen nicht zusammenhalte.

Mit Rücksicht darauf, daß den Studenten, als Lernenden, in keinem Fall und in keiner Weise das Recht gewährt werden kann, sich in die Verwaltung der Lehranstalten zu mischen;

daß der vorliegende Ausfall der Studenten des 1. Cursus die besondere Aufmerksamkeit in sofern auf sich lenkt, als diese Studenten eben erst ins Institut eingetreten waren und während ihrer dreimonatigen Zugehörigkeit zu demselben sich schwerlich eine richtige Vorstellung von dem Charakter des Unterrichts in den Fächern, die sie eben erst zu hören begonnen hatten, aneignen konnten;

daß das beispiellos freche Verhalten der jungen Studenten gegen einen verdienten und die allgemeine Achtung genießenden Professor, das ihre äußerste Zügellosigkeit bezeugt, unverzügliche außerordentliche Maßnahmen zur Wiederherstellung der verletzten Ordnung erfordert — erachtete ich es für nothwendig, den Verweser des Charkower Lehrbezirks telegraphisch zu ersuchen, gegenwärtig sämmtliche Studenten des 1. Cursus des Charkower Veterinär-Instituts zu entlassen, mit Ausnahme derjenigen, die unzweideutig beweisen, daß sie am 15. November bei dem betreffenden Colleg über Chemie nicht zugegen gewesen sind."

Unterzeichnet ist der vorstehende Tagesbefehl: „Minister der Volksaufklärung, Generaladjutant Wannowski."

St. Petersburg, Montag, 26. November. Gestern, Sonntag, verheerte ein colossaler Brand die Schapschal'sche Tabaksfabrik. Fast die ganze Fabrik ist vernichtet; versichert war sie bei der Warschauer Gesellschaft. — Gleichzeitig brach ein Brand auf der Gasanstalt der städtischen Beleuchtungs-Gesellschaft aus; ein Schuppen mit gegen 200,000 Pud Steinkohlen brannte nieder. Die Anstalt ist auf 1 Mill. Rbl. assecurirt, der Schade jedoch noch nicht ermittelt.

Wien, Sonntag, 8. Dec. (25. Nov.). In Verbindung mit der Frage der Erneuerung des Handelsvertrages mit Rußland wählte der oesterreichische Handelsverband einen Ausschuß. In der Debatte wurde unter Applaus die Erklärung abgegeben, daß dem Minister des Auswärtigen, dem Ministerpräsidenten und dem Handelsminister eine Verstärkung der Ausfuhr nach Rußland äußerst erwünscht erscheine. Ebenso werde der russische Botschafter die russisch-oesterreichischen Handelsbeziehungen zu beleben sich angelegen sein lassen.

Paris, Sonntag, 8 Dec. (25. Nov.). Der Botschafter Fürst Urussow gab zu Ehren Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und der Großfürstin Maria Pawlowna ein Gala-Diner.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattie
Дозволено цензурою. Юрьевъ 26 Ноября

Allen Verwandten und Theilnehmenden die Trauernachricht, dass der Executor am Veterinair-Institute

Nicolai Holtz

am 26. November nach schwerem Leiden im 69. Lebensjahre sanft entschlafen ist.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 28. d. Mts., um 12 Uhr vom Veterinair-Institut aus statt.

Professor **C. v. Raupach.**
Marie v. Raupach, geb. Holtz.

---

†

Amalie Kieseritzky

geb. Kraekler

geb. 26. Oct. 1820, gest. 24. Nov. 1901.

Die Beerdigung findet Dienstag, 27. Nov. c., um 12 Uhr Mittags vom Trauerhause aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Ew. Freymuth

Special-Geschäft für Brautausstattungen.

Lager von in- und ausländ. Leinen in allen Breiten, Tisch-, Kaffee- und Thee-Gedecken, Tischzeugen
Bett-, Tisch- & Leibwäsche
Seid.-, Woll.-, Baumwoll.-Tricotagen, Normal-Woll-Wäsche
Taschentücher, Handtücher, Küchentücher, Bettfedern und Daunen
empfiehlt in neuen Sendungen

Ew. Freymuth.

☛ ***Bestellungen von auswärts werden prompt ausgeführt.***

Играютъ на вечерахъ
(гитара и двѣ арфы) — Яиская ул. № 107.

M. Matto

Orgel- und Harmoniumbau-Werkstatt
Petersb. Str. 107.
Uebernahme von Reparaturen u. das Stimmen von Clavieren.

Verkaufe das

Küchengeräth

zu **äusserst billigen Preisen,** um schnell das Local zu räumen.

P. Sachssendahl.

Jouvelier G. Hermann, Neumarkt-Str. Nr. 26, wünscht einen gebrauchten

Meidinger Ofen

zu kaufen.

---

250 R. werden unter Garantie gegen hohe vereinbarte Procente **gesucht.** Adressen unter Litt. „N. G." werden an die Expedition d. Ztg erbeten.

Ein wenig gebrauchter
Gymnasiasten-Rock, (**Gala-Uniform**)
ist billig **zu verkaufen** — Alexander-Strasse Nr. 15.

Miethfrei eine warme **Familienwohn.** von 9 Zim. u. Wirthschaftsr ,d. auch geth. werden kann. Die kl. Hälfte geeignet als Absteigeq., wenn gewünscht mit Stallr. Zu erfr. Johan.-Str. 9, 1 Tr., v. 3—4 U.

---

1 Wohnung

von 3 Zimmern, Entrée und Küche zu vermiethen
— **Steinstr. 16.**

---

1 hübsch möblirtes Zimmer
mit Entrée, apart Eingang und voller Pension kann noch abgegeben werden — Breit-Str. 12, Frau M. Karpinski. Zu beseh. v. 12—3 Uhr.

„Russlands Bank- und Handelszeitung".

Einziges Organ in deutscher Sprache für Handelsinteressen, Bank-, Industrie-, u. Assekuranzwesen.

Erscheint jeden Sonntag.

Abonnenten für das Jahr 1902 erhalten die Nummern für November u. December **gratis.**

Verlangen Sie Prospect u. Probenummer.

Geschäftsstelle:
St Petersburg, Offizier-Str. Nr. 5.
Telephon Nr. 3255.

267.

Lebensgeschichte des „Erfurter Führers im Obst- und Gartenbau."

1. April 1900: **Gründung.**
1. April 1901: Das werthvolle Nebenblatt: **Praktische Rathschläge für Haus und Hof** wird hinzugefügt.

Weihnachten 1901: Beginn des Erscheinens der **prächtigen Kunst-Beilagen.**

Frühjahr 1902: Vertheilung von **1000 Portionen** verschiedener Sämereien zu Versuchen.

Versäume keiner dies im steten Wachsen begriffene praktische und sehr nützliche Gartenblatt zu lesen Probenummern gern umsonst. 267.

По случаю скораго отъѣзда

окончательная дешевая распродажа

всѣхъ товаровъ.

Большой выборъ шелковыхъ матерій, серебряныхъ вещей, ковровъ и восточныхъ мебелей рекомендуетъ

Восточный магазинъ
Исамухомедова.
Променадная ул. № 9.

Wohnungswechsel.
Teich-Str. 10
Dr. med. A. Hartge.

Soeben erschienen:
Dr. Wolfg. Schiele
Mit den Deutschen im Buren-Kriege.
Preis elegant gebunden 2 Rbl. 40 Kop.
Vorräthig in der Buchhandlung von
J. G Krüger.

Eröffnet ist d. Abonnement pro 1902 auf
ЗАДУШЕВНОЕ СЛОВО

Zwei illustrirte Journale für Kinder und die Jugend mit vielen Beilagen u. Prämien.

Wöchentl. Erscheinen.

Das **Jahr** beginnt mit dem **1. November 1901.**

Abonnementspreis auf jedes Journal jährl. **6 Rbl.**

Terminzahlung i. zuläss.: Anzahlung 2 Rbl. — **Abonnements** werden entgegengenommen in den Buchhandlungen der Gesellschaft **M. O. Wolff,** St. Petersburg, Gostiny Dwor 18, und in Moskau, Schmiedebrücke 12.

259

Einer Dame kann noch 1 Portion schmackhaftes
Mittagsessen
verabf. werden — Kast.-Allee 5, im H.

Schönes, frisches
Elchfleisch
ist eingetroffen und empfiehlt **sehr** billig die Wildhandlung
☛ **Ritter-Str. Nr. 18.** ☚

Honig
und
Candis-Syrup Ia
empfiehlt
J. Johannson
Ecke Russ. u. Malzmühlenstr.

Vom Lande eingetroffen **süsse Leberwurst** **Presswurst, Bratwürste** in der Butter- & Käsehdlg. **Ritterstr 18.**

Das
französ. Corset
empfiehlt **P. Sachssendahl.**

Schloss-Str. Nr. 12.
Verkaufe den Rest meiner
Kurz- u. Modewaaren
zu unglaublich billigen Preisen.
Daselbst werden sämmtliche **Posamentirarbeiten** übernommen und in kürzester Zeit ausgeführt.
Posamentenr:
M. Nischtschansky.
Schloss-Str. Nr. 12.

Im Saale der Bürgermusse
Mittwoch, den 5. December 1901
Liederabend
von
Raimund v. Zur-Mühlen
unter Mitwirkung von
Hans Schmidt.

Programm.

I.	**Schubert:**	a) Wehmuth	Bellin.
		b) Nacht und Träume	Schiller.
		c) Der Jüngling a. d. Quelle	* * *
		d) Der Erlkönig	Goethe.
II.	**Schumann:**	Dichterliebe	Heine.
III.	**Brahms.**	Heimathlieder	Klaus Grothe.
		a) Wie traulich war	
		b) O wüsst ich doch	
		c) Ich seh als Knaben	
IV.	**Berger.**	a) In der Christnacht	Stieler.
		b) Nach Hause	Jacobowsky.
		c) Glück	Leander.
		d) Wohl wandelt ich	Mirza Schaffy.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop und 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.
Die Concert-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.
Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Soeben erschien:
Schnakenburg's Kalender pro 1902.
Preis 35 Kop.

Offerire
gekörnten Raffinade-Syrup
Bruch-Bisquit à 20 Cop. das Pfund **Bruch-Chocolade** à 48 und 55 Cop. d Pfd.
gerösteten **Caffee,** **Cuba I** à 80 Cop. und **II** à 60 Cop. Pfund und **sämmtliche Colonialwaaren** billig.

Jacobstr. 11. **A. Reinbaum.**



Pianoforte-Fabrik
J. Moritz
Johannis-Strasse Nr. 2
am Barclay-Platz
empfiehlt
elegante Flügel



zu mässigen Preisen, die dem Ton von Steinway, Bechstein und Blüthner nicht nachstehen.

Die besten Empfehlungen von weltberühmten Künstlern, als: Louis Pabst, Alfred Grünfeld, Leop. de Brassin, Eug. d'Albert, J. Sliwinski, Sophie Menter, Moritz Rosenthal, W. Sapellnikoff.

Auch stehen ein wenig gebrauchter Flügel und ein gut erhaltenes Tafelinstrument zum Verkauf.

Corsets

der Fabrik P. Dutoict et Cie, Brüssel, Paris, London, New-York, für Russland Kiew. Z. Pariser Ausstellung den grossen Preis erhalten.

Den bisher geführten habe ich verschied. der jetzt modernen Façons hinzugefügt, die ich bestens empfehle.

Ritterstrasse 5. **Sophie Part.**

Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich
☛ **Carlowa-Str. 31**
wohne und die geneigten Aufträge wie früher entgegennehme.
Hochachtungsvoll
Rudolf Neumann, Maler.



Bestellungen auf Tanzmusik
(1 Guitarre u. 2 Harfen) werden angenommen — Jamasche Str. 107.

Von dem Walkschen Stadt-Schul-collegium werden alle diejenigen Personen, welche auf das Amt eines zweiten
Lehrers
an der Walkschen Knaben-Elementarschule reflectiren, hierdurch aufgefordert, ihre Gesuche unter Beifügung des Nachweises der Berechtigung zur Bekleidung obigen Postens dem Schulcollegium nicht später als bis zum 12. December c. einzusenden.

Ein Mädchen mit deutscher oder russischer Sprache, welches zu kochen versteht, zum Alleindienen nach Polen **gesucht.** Zu erfragen bei Dr. Schulzenberg, Rigasche Str. 24, von 1—2 Nachm.

Restaurant Poirier.
Sonnabend, d. 1. November
Gänse-Ausschieben. ☚

Ein ehrlicher Laufjunge
von ca. 15 Jahren **kann sich melden** in der Handlung
M. Paul.

Ein Mädchen
sucht Stellung in der Stube oder zu Kindern — Petri-Strasse Nr. 28.

Unbestellbare Telegramme
(vom 10.—20. Nov.):

7. Гольдбергу.
8. Раше.
9. Мартенсонъ.
10. Крузе.
11. Срединскому.
12. Сем. Стеф. Попову.
13. Приказанскому.
14. Миллеръ.
15. Бирули
16. Синяшнымъ.
17. Lyflandsky.

---

1 kleine schwarze Damenuhr
(8506) mit einem gold. Monogr. **A. S.** ist Freitag **verloren** worden. Der Finder wird gebeten, dieselbe bei Dr. Schlüter, Mühlenstr. 11, abzug.

Circus Momino.



Das Gebäude ist heizbar gemacht. ☚

Heute, Montag, den 26. November c.

Im Hinblick darauf, dass es der Circus-Direction gelungen ist, die unbestritten besten Athleten der Welt zu engagieren, als: die Herren **Lurich, Petrow, Pohl-Abs II, Cyclop** u. A., hat sich die Direction entschlossen, nach dem Vorbilde aller Residenzstädte der Welt, einen **internationalen CHAMPIONAT-RINGKAMPF — Gesammtpreis 1500 Rubel** — zu veranstalten. Der erste Sieger erhält eine Prämie von 800 Rbl., der zweite 400 Rbl., der dritte 200 Rbl. und der vierte 100 Rbl. Die Preis-Vertheilung findet am Schlusstage des Championats statt. — Heute Abend **zwei aussergewöhnlich spannende Ringkämpfe** zwischen den Herren: **J. Pohl-Abs II contra Bürgermeister** und **Lurich contra Isando Kanep.** **Anfang 8 Uhr Abends.**

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Dinstag, den 27. November c.
abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 8,26.)

Jeder Jüngling und Mann hat Zutritt.

Der Präses.

Засѣданіе ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ

въ **четвергъ, 29-го ноября**
въ **8** час. вечера.

Сообщенія: 1) Проф. С. О. Чирвинскій. Отношеніе блуждающаго нерва къ вазо-дилататорному центру.
2) Проф. Н. К. Чермакъ. Центрозома въ моментъ оплодотворенія у форели.
3) Проф. Н. И. Андрусовъ. О двухъ новыхъ родахъ Gasteropoda.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag,** d. **29. November**
8 Uhr Abends.

Vorträge: 1) Prof. S. Czirvinsky. Ueber Beziehung des Nervus vagus zum Vaso-dilatatorischen Centrum.
2) Prof. N. Czermak. Das Centrosom im Befruchtungsmomente bei der Forelle.
3) Prof. N. Andrussow. Ueber zwei neue Gasteropodengattungen

Wanemuine.

Sonnabend, d. 1. Dec. c.
Generalversammlung.
Anfang 9½ Uhr Abends.

In der Tagesordnung, die im Vereinslocal zur gefl. Einsichtnahme ausliegt, ist ausser Anderm der Neubau des Vereinssaales aufgeführt.

J. R.-V. Taara.

Sonnabend, d. 1. Dec. c.
Maskenfest.

Da meine Krankheit es mir leider nicht gestattet, bei meiner Abreise von allen lieben Freunden u. Bekannten persönlich Abschied zu nehmen, so thue ich es hierdurch, und danke zugleich für alle erfahrene liebevolle Theilnahme!

Ernst Hefftler.

Jagdgewehre
Revolver
Pistolen
Brenneke-Geschosse
engl. Hartschrot
sowie **sämmtliches Jagdzubehör** empfiehlt in grosser Auswahl
P. Erdmann
Altstrasse 17.

R.-V.

Sonnabend, d. 1. December c.
Theater
mit nachfolgendem
Tanz.
Musik von der Stadtkapelle.

Anfang präcise 9 Uhr.

Entrée für Mitglieder: Herren 50 Cop., Damen 30 Cop.

D. Vergnügungs.Comité.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 26 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 270. Dinstag, den 27. November (10. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Verständigung über den Classicismus. Alkoholismus und Verbrechen. Werro: Beschwerde. Estland: Mord. Mitau: Wahl. St. Petersburg: Von der Studenten-Frage. Tageschronik. Moskau: Bestrafung von Studirenden. Jurjeff: Monopolbude. Warschau: Bahnwesen. Rostow: Bahnkatastrophe. Helsingfors: Diversa. Wehrpflichtsgesetz. Administratives. Entlassung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Indianer. Mannigfaltiges.

Inland.

„Ein Wort zur Verständigung über den Classicismus."

T. Unter der vorstehenden Ueberschrift veröffentlicht die „Rig. Rdsch." im Anschluß an unsere letzten Ausführungen in Sachen der Schulfrage einen Artikel, in dem in der That eine Verständigung in dieser vielumstrittenen Frage angebahnt wird.

Die „Rig. Rdsch." verweist auf die stets von ihr vertretene Anschauung, „daß Eines sich nicht für Alle schicke und daß es daher bei der Berufswahl für die männliche Jugend durchaus nothwendig sei, den praktischen Berufsarten mit realer Vorbildung die ernsteste Beachtung zu schenken, selbst dort, wo Tradition und Lebensverhältnisse den Weg der classischen Bildung näher und bequemer erscheinen lassen."

„Wir sind — fährt die „Rig. Rdsch." fort — auch jetzt noch derselben Meinung und haben es noch unlängst deutlich genug ausgesprochen, daß der classische Typus als allgemeiner sich für die Gymnasien nicht eignet, sondern nur das Charakteristicum von Special-Lehranstalten für angehende Gelehrte bilden solle."

Dieser Standpunct des Rigaer Blattes wird gewiß von allen Freunden einer Schulreform mit Befriedigung als eine geeignete Basis zur Verständigung acceptirt werden.

Auch die weiteren rein sachlichen Argumente der „Rig. Rdsch." werden gewiß nicht angefochten werden und es ist ohne Zweifel richtig, daß man auch weiterhin classischer Philologen bedürfen wird und daß sowohl Juristen, als auch Historiker und Theologen die Kenntniß der alten Sprachen nicht entbehren können. Der geschätzte Rigaer College wird es mir hoffentlich zu Gute halten, wenn hier auf seine Ausführungen nicht näher eingegangen, sondern nur noch hinzugefügt wird, daß auch die Anhänger einer Schulreform die lateinische Sprache in einem gewissen Umfange und das Griechische wenigstens als facultatives Unterrichtsfach beibehalten wollen. Das Ideal der Schulreformer ist ja überhaupt nicht die gegenwärtige Realschule, sondern eine Verschmelzung der bestehenden Typen der Mittelschule zu einem einzigen Typus, der dem späteren Geisteswissenschaftler auch eine Dosis realer Bildung und andererseits dem späteren Praktiker auch eine gewisse geisteswissenschaftliche Bildung mit auf den Weg giebt.

Aber jede Reform ist mehr oder weniger ein Experiment und schon aus diesem Grunde hat es gewiß seine volle Berechtigung, wenn dort, wo die Verhältnisse es gestatten, neben den neuen Schulen classische Gymnasien als Special-Lehranstalten für angehende Gelehrte erhalten bleiben.

Der Zusammenhang von Alkoholismus und Verbrechen

ist bekannt und zuerst in Preußen durch die Forschungen des Sanitätsrath Baer nach der Methode der Statistik beleuchtet worden. Jetzt wird beabsichtigt, auch in Rußland eine Grundlage für die methodische Forschung zu schaffen. Wie die „Now. Wr." mittheilt, ist beim Justizministerium von der Commission, die in der Frage des Kampfes gegen den Alkoholismus ernannt ist, der Antrag eingelaufen, daß bei sämmtlichen, den Gerichten zur Entscheidung vorliegenden Verbrechen auch vermerkt würde, in welchem Zustande der Angeklagte das Verbrechen begannen hat, d. i. ob er nüchtern oder berauscht gewesen ist.

Werro. Nach dem in der „Livl. Gouv.-Ztg." publicirten Protocoll der October-Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung hat diese beschlossen, über die Verfügung der livländischen Gouv.-Behörde für städtische Angelegenheiten, betreffend die Aufhebung des Beschlusses der Stadtverordneten-Versammlung vom 14. Juli hinsichtlich der Klage des Hausbesitzers G. Lange, beim Dirigirenden Senat Beschwerde zu führen. Es handelt sich um eine vom Stadtamt einem Hrn. Elster ertheilte Bauerlaubniß, deren Rechtmäßigkeit von G. Lange bestritten worden ist.

Estland. Ihrem Bericht über den am 16. November in „Werki" verübten Mord fügt die „Rev. Z." noch Folgendes hinzu: Der Wilhelm Praks hat nicht zwei, sondern vier Grenzsoldaten ermordet. Seinem dritten Opfer, welches schwer verwundet am Boden lag und noch athmete, schnitt der Verbrecher mit einem Messer die Kehle durch. Der vierte Grenzsoldat, gleichfalls schwer verwundet, starb auf dem Transport ins Hospital. Der fünfte Grenzsoldat, welcher einen Schuß durch die Schulter erhalten hatte, schleppte sich ins nächste Gesinde, um Hilfe herbeizurufen, wo ein alter Bauer vor Schreck über das grausige Verbrechen starb. Der Mörder, welcher nach verübter Unthat seine eigenen Civilkleider angelegt hatte, ist bis hierzu noch nicht ermittelt worden, nur sein Militärmantel ist im Walde aufgefunden worden.

Mitau. Baron Eugen Haaren zu Alt-Memelhof, bisheriger Discussions-Rath des Kurländischen Credit-Vereins, ist, der „Düna-Z." zufolge, zum Kurländischen residirenden Kreismarschall am 17. November gewählt worden.

St. Petersburg, 26. November. „Nicht leicht ist es gegenwärtig, Student zu sein" — so beginnt Fürst Meschtscherski sein Tagebuch vom 23. November. Darum aber ist es in Rußland, und gerade gegenwärtig, nicht leicht, Student zu sein, „weil dem Studenten beschieden ist, in der besten Zeit seines Lebens, in den Jahren seines Frühlings, in der Zeit der Entfaltung der Seele, ein Opfer und ein Spielzeug alles dessen zu werden, was in der Menschheit an Schlechtem besteht, der Gemeinheit, der Lüge und der Feigheit."

„Du lieber Gott, wieviel Lüge in Gestalt von Gewitterwolken, die von diesen Pestlüften zusammengeweht sind, ist über der Welt der Jugend aufgezogen, hat das Leben vor ihnen verhüllt und falsche Antriebe für gute und edle Naturen geschaffen! Was stellt denn augenblicklich diese Jugend dar? Leider Gottes Rotten von Unzufriedenen und Kämpfenden! Kämpfende? Ja! Aber mit wem? Man kann doch nicht kampflustig sein, ohne einen Feind zu haben? Da stehen wir aber eben vor dem Räthsel! Die Jugend hat sich in eine kämpfende Armee verwandelt, aber es fehlt der Feind!"

„Ja, wie sonderbar das auch klingen mag, aber bei der Ehre eines jeden Studenten möchte ich schwören, daß die Gemeinheit der Aufhetzer der Jugend gerade darin besteht, daß der Feind, gegen den sie aufhetzen, nicht existirt! Nein, er existirt nicht, denn noch niemals hat man das Herz des Zaren so klar und laut in Liebe zur Jugend schlagen hören, wie gegenwärtig, und viel, sehr viel bedeutet diese Liebe des Zaren. Das ist mehr als die Liebe des Vaters zu seinem Sohn!"

„... Es ist schmerzlich und beschämend für unsere Jugend, zu sehen, wie sehr sie das Opfer gemeinen Betruges werden, so daß sie sich zum Widerstand gegen einen nichtexistirenden Feind in Bewegung setzen lassen... Das Traurigste aber ist, daß ihre einzigen Feinde gerade diejenigen sind, welche sie in Folge einer verhängnißvollen und traurigen Täuschung gerade für ihre Freunde halten, denen es auf Unordnungen und nicht auf das Wohl der Studenten ankommt!.."

Der „Grashd." führt verschiedene Gerüchte an, welche unter den Studenten verbreitet würden, darunter auch die Behauptung, es hätten sich im Schoß der Regierung zwei Strömungen gebildet: die eine, vertreten durch General Wannowski und seine Anhänger, wolle alle Forderungen der Studenten befriedigen, die andere aber sympathisire nicht nur nicht mit General Wannowski, sondern wolle ihn auch in seiner wohlmeinenden Thätigkeit zum Besten der Studenten lahm legen.

Das Schlimmste aber an dieser Lüge, die gemeine jesuitische Hinterlist athme, bestehe in dem Gerede, General Wannowski habe erklärt: ich kann nicht thun, was ich will, man hindert mich, ich werde zurücktreten. Die Niederträchtigkeit dieser Lüge liegt auf der Hand, denn nicht nur hat General Wannowski volle Machtbefugniß in der Schulfrage, sondern es giebt auch keine einzige Person innerhalb der Regierung, die nicht bereit wäre, ihn in Allem behufs Erfüllung des Zarischen Willens und zum Wohle der Studenten zu unterstützen. Welche böse Kraft aber erhält dieses in Umlauf gesetzte lügenhafte Gerede!"

— Das Studentenelend nimmt wie alljährlich auch heuer um diese Zeit, wo der letzte Termin für die Entrichtung der Collegiengelder immer näher heranrückt, besonders große Dimensionen an. Wie der „Now. Wr." zu entnehmen, hat der Unterstützungsverein für unbemittelte Studenten sich auf seiner letzten Sitzung genöthigt gesehen, mangelnder Mittel wegen zahlreiche Gesuche um Entrichtung der Collegiengelder abschlägig zu bescheiden. Große Hoffnung setzt der Verein auf ein großes Concert, das am 28. November in der Adelsversammlung stattfindet.

— An zwei verschiedenen Puncten der Wyborger Seite, an der Nischlotskaja und in der Colonie Segall, haben am Sonntag, der „Pet. Gas." zufolge, zwei Frauen aus Eifersucht und Rache an ihren Gatten eine gewisse Operation ausgeführt, von der man hier nicht gut sprechen kann. Der Eine ist bereits gestorben, der Andere wird leben bleiben. Beide Fälle stehen, wie das Blatt ausdrücklich hervorhebt, mit einander in keinem Zusammenhang. Die Schuldigen und deren Opfer gehören dem Arbeiterstande an.

Moskau. Durch einen Polizeibefehl vom 24. d. Mts. wird, wie wir in der „St. Pet. Z." lesen, bekannt gegeben, daß wegen Verletzung der obligatorischen Vorschrift des Erlauchten Moskauer Generalgouverneurs bestraft werden: zwei Studenten der Moskauer Universität mit 14 Tagen Polizeiarrest, zwei Studenten der Universität, zwei Studirende der Technischen Schule, ein Student des Land-

Feuilleton.

Indianer.

Reisebriefe an die „Nordlivl Ztg." von einem Balten.

Anadarko war überhaupt von Anfang bis zu Ende ein Bilderbuch von größtem Reiz, und die wenigen Tage, die ich unter dem Ungeziefer des Grand Hotel zubrachte, genügten kaum, es flüchtig durchzublättern. Am frühen Tage schon, wenn das röthliche, schräge Morgenlicht die breite Dorfstraße überfluthete, kamen die Indianer mit ihren Familien auf umfangreichen Landwagen zur Bude kutschirt und halfterten ihre Pferde an den langen Krippständen an, mit einigen steinharten Maiskolben zum Zeitvertrieb. Der große, niedrige, halbdunkle Lagerraum war von einem unbeschreiblichen Gemisch von Gerüchen erfüllt, in welchem gesalzene Fische, Leder, Käse, Kattun, Hanf und Wagenschmiere nebst den Ausdünstungen einer fremdartigen Race die Hauptnoten bildeten. Nichts lag dem dichtesten Gedränge ferner, als Geschnatter oder Aufgeregtheit. Alle Verhandlungen, selbst die Bankgeschäfte, zu denen der „Kaufmann" das Recht hat, gehen in ruhigem, selbstbewußtem Tone vor sich. Die Leute sind voll „Haltung". Sie wählen sorgfältig, was sie brauchen, selten mit verhaltener List, fast nie mit der Ungeschicktheit landischer Tölpel. Werden sie noch immer zuweilen betrogen, so trägt ihre Ehrlichkeit die Schuld. Während die Eltern sich mit Mehl und Fleisch versorgen oder die Neuangekommenen Shawls und Bänder mustern, wird der Nachwuchs mit einigen Bananen oder Bonbons vor der Thür deponirt und verhält sich kauend oder lutschend. Die „Bude" ist noch immer ein tägliches Rendezvous für Jung und Alt. Wer von dort nicht nach Hause fährt, begiebt sich zur Agentur, wo beständig „etwas los ist." Trepp auf, Trepp ab trampeln die biederen „Pappas" — der Himmel allein weiß, mit was für Geschäften im Sinn. Etwas schwerfällig spiegelt sich die neue Welt in diesen Köpfen. Viele seltsame Bücher hat der Agent in seinem Verwahr, und in dem größten von allen hat jeder der Braven sein eigenes Folio, auf dem alle seine Vorschüsse, seine Abgaben, seine Arrendezinsen und seine Familienangelegenheiten mit der Accuratesse des weißen Mannes eingetragen sind. Bruder Lo ist zwar überzeugt, daß er sich ohne Weitläufigkeiten und Schreibmaschine weit besser selbst verwalten könnte, aber da der Große Onkel in Washington es so für sicherer und ersprießlicher hält, so gesteht er ihm den Scherz mit einiger Geringschätzung zu.

Nach dem Essen, das unter offenen Strauchveranden eingenommen wird, bietet sich zunächst ein Feuchen. Ort und Zeit beruhen auf alter Verabredung: der lauschige Platz findet sich in den üppigen Ellergebüschen gleich links von der Brücke über den Washita. Indianer sind leidenschaftliche, aber einseitige Spieler: „Monte" nennt sich ihr Ein und Alles, und nie ist es den tückischen Feinden ihrer Race gelungen, auch nur Einen von ihnen auf den gefährlichen Boden ihrer „Krutschki"-Spiele zu verlocken. Dazu ist die Theilnahme eines Weißen an den Indianerspielen ein Criminalvergehen. Die Gründe dazu sind ebenso stichhaltig, als einleuchtend. Ob bei Monte Betrügereien möglich sind oder nicht: Thatsache ist, daß sie nie geübt werden. Indianer sind nicht nur die leidenschaftlichsten, sondern auch die ehrlichsten Spieler. Man kommt unter den Büschen des Flusses zusammen, koppelt die Pferde und läßt sich am Boden um eine rauhe Decke nieder. Irgend Jemand deckt die Karten auf und über die Schultern der Nächstsitzenden werfen die Umstehenden ihre Münzen in den Kreis — Alles vom dime bis zum dollar, ohne sich einen Augenblick um das Schicksal ihrer Einsätze zu sorgen. Sie mögen sich selbst entfernen: lacht ihnen das Glück, so wird der Gewinn durch die Reihen der Zuschauer ihnen eingehändigt, und es mag vorkommen, daß man den Günstling des Zufalls erst zu erfragen hat. Frauen und Kinder spielen mit allen Allüren von Habitués.

Nach dem Feu zieht man befriedigt heim. Ich sagte, daß einige Lager sich bei Anadarko aufgeschlagen fanden. Auch hier herrschte ein ruhig-würdiger und freundlicher Ton. Die Frauen sind meist bei leichter häuslicher Arbeit, die Männer — wenn nicht bei Pferd und Geschirr — bei einer bequemen epischen Siesta, bei der der grobe Faden der Erzählung langsam von Hand zu Hand wandert. Ich habe diesen Plauderstunden oft und lange beigewohnt: die Mienen, besonders die blitzenden Augen in ihrem Spiel, offenbaren leicht die „emotionelle Parallele" des Rhapsoden. Da sitzen die Leute, kreuzbeinig, mit aufrechtem, reglosem Oberkörper; endlos knüpfen sie, wie Perlen auf einer Schnur, die monotonen, einsilbigen Worte an einander: vielleicht eine alte Jagdgeschichte oder die Ueberlistung eines Bleichgesichts oder einen ränkereichen Pferdehandel, alle behaglich in die Länge gezogen, bis zuletzt, mit verschlagen blinzelnden Aeuglein, der Erzähler seine Pointe aus der Tasche holt und alle Gesichter sich in einem breiten, röchelnden Lächeln verziehen. Dann spuckt ein Anderer umständlich aus, den der Witz an eine gute „Taal" erinnert hat, und beginnt nun mit derselben Behäbigkeit seinen derben Scherz heranzulootsen.

Sie können einem Indianer nicht fünf Minuten lang zuhören, ohne daß Ihnen das Spiel seiner Hände auffällt. Bekanntlich haben die Rothhäute eine Zeichensprache, in der sich selbst Stämme verständigen können, deren Lautidiome kaum irgendwelche Aehnlichkeit besitzen. Sie soll außerordentlich leicht zu erlernen sein. Jedenfalls ist sie dem Indianer so weit zur zweiten Natur geworden, daß auch im Gespräch mit den engsten Stammesgenossen seine Behaglichkeit an die Beibehaltung dieser ausdrucksvollen Bewegung gebunden zu sein scheint. Vielleicht dienen sie ihm als die Baaken und Bojen auf dem Ocean seiner gänzlich formlosen Sprache; vielleicht auch hat sich sein Begriffscentrum in seine Hände verschoben. Thatsache ist, daß sie ihm zur Klarheit seiner Gedanken ebenso unumgänglich sind, als dem Chinesen die Formungen seines Pinsels. Denn alle sind wir zugleich Schöpfer und Geschöpfe von Associationen.

Die häufigste Unterbrechung einer solchen Indianer-Siesta ist das Herantraben eines Fremden, meist eines Weißen, der nach kurzem, kritischem Blick aus dem Sattel springt, sich neben den Rothen niederläßt und sich bei ihnen erkundigt, ob sie ein gewisses Pferd passiren gesehen hätten, dessen Form und Zeichnung er ihnen eingehend beschreibt. Durchsuchen sie ihre zähe Erinnerung vergebens, so wiederholt der Fremde seine Angaben, nennt ihnen seinen Wohnort und schwingt sich auf den Sattel, um vielleicht im nächsten Lager bessere Auskunft zu erlangen. Einen Augenblick noch heften die Rothhäute ihre Augen auf die Linien im Sande, und die Form gräbt sich in ihr Gedächtniß. Der Fremde hat seine Worte nicht vergeudet: er weiß, daß er es in diesem Puncte mit vererbter Meisterschaft zu thun hat, daß die, bei denen er auf Minuten zu Gaste war, von jetzt ab bei jedem neuen Gaul einen instinctiven suchenden Blick an die bezeichnete Hüfte werfen werden; er weiß, daß seine wenigen Worte dem Diebe sechs neue Häscher auf die Spur gesetzt haben, Häscher, für die es keine „Versehen" giebt. Ich glaube versichern zu können, daß Pferdediebe fast ausnahmelos Weiße sind. Das Territorium wimmelt von rauhen Brüdern, die, in allem Uebrigen verkracht, sich dem Roßhandel zugewandt haben und natürlich auch einen gelegentlichen Gratisgaul nicht verschmähen, falls er darauf bestehen sollte, ihnen nachzulaufen. Ihre ursprüngliche Inspiration beziehen sie gewöhnlich von „Sr. Britischen Majestät Regierung," die allwöchentlich einen Dampfer mit 10—1200 Pferden von New-Orleans nach Capstadt holt; und die munteren indianischen Ponnies enden so ihr freies Leben im Dienste der Unterjochung unter der Kugel eines holländischen Freiheitskämpfers.

Ich habe dem geriebenen Handel oft zugesehen, bei dem sich beide Parteien so gründlich verachten: der reisende Agent von Kansas City mit seinen Fleischermanieren und dem unsauberen rothen Shlips, ein Bündel Papiergeld in der Rechten schwenkend, fest überzeugt, daß der bloße Anblick den Verstand der „dummen Barbaren" bethören müsse; und Bruder Lo, in prachtvoll bunter Schaar zu Roß, dem die greenbacks mächtig in die Augen stechen, bis er, mit zärtlichem Blick seinem Fuchs die Mähne glättend, — die nie beschnittene Mähne eines indianischen Hengstes — sich langsam heim ins Lager wendet. Der Coroll der Händler bei Anadarko lag mit seinem Ausführungsgang hart an der Bahnlinie, und ich habe die angekauften Gäule gesehen, wie sie mit Stöcken und Knütteln über die schlüpfrigen Planken in die engen, dunklen Güterwagen gehetzt wurden, in der Verwirrung des Gedränges wild um sich schlagend, mit angstvoll aufgerissenen Augen und dem Schaum der Verzweiflung vor dem Gebiß, als wüßten sie, zu welch elender Henkersarbeit ihr Leben verkauft worden war.

*

Bevor ich Anadarko verließ, stattete ich den Grashütten der Wichita einen Besuch ab. Ich sagte, daß der Washita-Fluß die Nordgrenze des Comanchen-Landes bilde. Nördlich von diesem liegt ein kleines Landstück von etwa quadratischer Form; es führt den mehr praktischen als schönen Namen „I" und beherbergt außerdem noch die spärlichen Reste einiger ande-

wirthschaftlichen Instituts und ein Zögling des Lehrerinstituts — mit 7 Tagen; acht Studenten der Universität und ein Zögling des Lehrerinstituts — mit 3 Tagen Polizeiarrest.

Jurjeff, Gouv. Wladimir. Im Kirchdorfe Nikolajewskoje im Jurjeffschen Kreise existirte eine kleine Schenke, die sehr gute Geschäfte machte, wie der „Her." berichtet. Am 1. Juli stellte sie ihren Handel ein und die Bauern — namentlich die Weiber — athmeten freier auf, konnte doch manches Stück Vieh angeschafft und mancher Nothgroschen bei Seite gelegt werden. Mittlerweile sind im Kreise mehrere Monopolbuden erstanden und auch in Nikolajewskoje soll am 1. Januar 1902 eine solche eröffnet werden. Sämmtliche Weiber des Dorfes sind, in der Erinnerung an die frühere Trunksucht ihrer Männer und an die Schläge, die es dann gesetzt hat, einstimmig gegen die Eröffnung einer Monopolbude in ihrem Dorfe aufgetreten, haben eine Bittschrift an zuständiger Stelle eingereicht, in welcher die Gründe ihres Protestes dargelegt worden sind. Den Weibern haben sich auch einige der Trunksucht abgeneigte Männer angeschlossen.

Warschau. Behufs Einschränkung der Diebstähle in den Waggons, hat die Verwaltung der Warschau-Wiener Bahn nach dem „Rig. Tgbl." beschlossen, alle jene Conducteure aus dem Dienst zu entfernen, in deren Waggons Diebstähle verübt worden sind. Bis jetzt sind, wie der „Warsch. Dn." bestätigt, bereits 14 Conducteure entlassen worden, doch es fragt sich, ob dadurch dem Uebel vorgebeugt werden wird. Vorläufig arbeiten die Eisenbahndiebe noch mit verdoppelter Energie, indem sie sich den Mangel an Aufsichtspersonal zu nutze machen. Besonders anziehend wirkt auf sie die außerordentliche Entwickelung des Waarenverkehrs, der gegenwärtig ungeheure Dimensionen erreicht hat und beständig Extrazüge erfordert.

Rostow a. D. Bei der Station Kamenskaja der Südostbahn fand am 16. November eine Eisenbahn-Katastrophe statt. In Folge falscher Weichenstellung gerieth ein von Rostow nach Woronesh bestimmter Güterzug auf ein Nebengeleise, welches mit Sand und Lehm zum größten Theile verschüttet war. Der Locomotivführer bemerkte wegen des herrschenden dichten Nebels die rothe Semaphorlaterne bei der Weiche nicht, bis er durch den holprigen Gang des Zuges darauf aufmerksam wurde, daß Gefahr vorhanden sei. Wegen des abschüssigen Terrains konnte er den Zug nicht sofort zum Stehen bringen, derselbe bohrte sich anfangs in die gefrorenen Lehmmassen hinein, und entgleiste dann. Der Locomotivführer sprang von der Locomotive ab, doch stürzte diese in demselben Augenblicke zur Seite und begrub den Maschinisten unter sich. Der Gehilfe des Maschinisten war noch rechtzeitig von der anderen Seite abgesprungen Vier Güterwagen, ein Cisternenwagen und eine Plattform gingen vollständig in Trümmer. Außer dem Locomotivführer verunglückte auch ein Conducteur, welcher unter den Waggontrümmern seinen Tod fand.

Helsingfors. In einem Tagesbefehl vom 30. November theilt der Generalgouverneur nach der „Rev. Z." Folgendes mit: Am 23. November ist Allerhöchst befohlen worden, den Befehlshaberposten und die Commandoverwaltung des finnischen Militärs am 14. (1.) März 1902 abzuschaffen, vom 14 (1.) Januar 1902 an diejenigen Truppentheile, welche vorzugsweise mit Finnländern zu completiren sind, dem Commandirenden der Truppen im Finnländischen District zu unterstellen, sowie von demselben Tage an dem Stabschef des Finnländischen Districtes die Befugnisse eines Divisionschefs gegenüber dem finnischen Gardebataillon und dem finnischen Dragoner-Regiment beizulegen.

— Der Senat hat bestimmt, daß die Kaserne des Nyland-Bataillons in Helsingfors am 6. December und die Kasernen der Bataillone in Wiborg und St. Michel am 11. December n. St. den russischen Truppen abgetreten werden sollen.

— Gemäß einer Meldung an den Senat hat die Geistlichkeit derjenigen 17 Gemeinden des Nyslott-Stiftes, welche das Wehrpflichts-Gesetz bisher noch nicht veröffentlichten, dasselbe jetzt verlesen oder versucht es zu thun. In einem Schreiben an den Senat macht das Domcapitel zu Borgö die Mittheilung, daß die Wehrpflichtsverordnung in 10 Gemeinden des Stiftes vollständig und in zweien theilweise verlesen worden ist, aber daß die Geistlichkeit weiterer 19 Gemeinden theils auf Grund des Verhaltens der Gemeinde, theils aus anderen Ursachen die Verlesung nicht bewerkstelligt habe.

— Da neulich die Frage der Besetzung der Oberrichter-Aemter in den Bezirken Hauho und Mäntyharju vorlag, ernannte der Senat für ersteren Posten den Protocollsecretär des Justizdepartements A. Charpentier und für letzteren den Vice-Härādshöfding J. Sarlin, während der Vice-Härādshöfding L. Molander übergangen wurde; Molander hatte seiner Bewerbung wohl ein Zeugniß über russische Sprachkenntnisse beigefügt, war aber von dem Wiborger Hofgericht als nicht im Besitze der für ein Richteramt nöthigen Festigkeit und Reife erklärt worden. Der Generalgouverneur, dem es obliegt, diese Ernennungen zu bestätigen, hat jetzt, nach der „Rev. Z.", in dieser Angelegenheit resolvirt, daß er seinerseits keinen Grund zum Avancement des Herrn Charpentier finde, nachdem Letzterer die jüngste große Collectiv-Adresse mitunterschrieben habe. Bezüglich der Besetzung des Richteramtes im Mäntyharju-Bezirk geht die Meinung des Generalgouverneurs dahin, daß der Senat in dieser Frage nicht zu Recht verfahren sei, da Härādshöfding Molander, welcher Kenntnisse in der russischen Sprache besitzt, hierbei übergangen wurde. Der Generalgouverneur schlägt für genannte Aemter die Herren Sarlin und Molander vor.

— Der erneute Antrag des Generalgouverneurs um Bewilligung von Staatsmitteln zur Anstellung eines zweitens Priesters für die orthodoxe Gemeinde in Ilomants wurde vom Senat abermals abgelehnt.

— Allerhöchst ist dem Senat befohlen worden, den Vice-Kämmerer der Gouvernementsverwaltung in Helsingfors, V. Holmberg, zu verabschieden.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. November (10. December).

Vom Transvaal-Kriege.

Die Zahl der im Transvaal-Kriege gefallenen englischen Officiere nähert sich auch nach den thunlichst niedrig gegriffenen amtlichen englischen Angaben der Ziffer 1000 und die der gefallenen englischen Soldaten überhaupt der Ziffer 20,000. Dazu kommen dann noch die Tausende der Verwundeten. Nach der in London am 5. December vom Kriegsamte veröffentlichten Verlustliste wurden im November-Monat in Süd-Afrika 18 Officiere und 143 Unterofficiere und Mannschaften getödtet sowie 46 Officiere und 389 Unterofficiere und Mannschaften verwundet, abgesehen von den verwundeten Gefangenen. Von den Verwundeten starben 68; vermißt werden 77. Die Gesammtzahl der seit Beginn des Krieges Gefallenen beträgt 18,348, darunter 893 Officiere.

Das lange, gestern endlich durch die Meldung von der im Oranje-Freistaat seitens der Buren entwickelten größeren Regsamkeit unterbrochene Schweigen des englischen Telegraphen zeigt, daß es für die Engländer in Süd-Afrika nicht glänzend steht. Neuerdings weisen auch die „Daily News" wieder auf die Nothwendigkeit von Verstärkungen hin, da die Krisis des Krieges gegen Mai nächsten Jahres eintreten werde und dabei das Zusammenschmelzen der britischen Truppen den Hauptfactor bilden werde. Wenn der Widerstand der Buren nicht im Mai oder Juni zusammenbreche, sondern sich bis zum nächsten September aufrecht halte unter all' den günstigen Umständen des afrikanischen Sommers, dann werde die Lage der Engländer eine verzweifelte sein, da man keine Schritte thue, eine dann völlig erschöpfte Armee zu verstärken.

In einer burenfreundlichen Londoner Correspondenz der „Leipz. Neuest. Nachr." heißt es:

„Todtenstille herrscht in Süd-Afrika, wenn wir nach den Berichten urtheilen, die veröffentlicht werden. Die kleinen Gefechte, die gemeldet werden, die „Beute", die die Engländer machen und die Reinigungsarbeiten, die der moderene Herkules, Lord Kitchener, in seinem Augiasstalle mit zweifelhaftem Erfolge unternimmt, sind absolut Alles, was man in Europa erfährt. Die Cap-Colonie ist angeblich im tiefsten Frieden . . Wenn aber dann inmitten der allgemeinen künstlichen Stille, die den Eindruck erwecken soll, als ob Alles einem glücklichen Ende zusteuere, anstatt einer Milderung des Kriegsrechtes in der Cap-Colonie Bestimmungen erlassen werden, wie die jüngste des Kriegsministeriums, so läßt das tief blicken

Fortan darf in der Cap-Colonie und in Natal keine Person männlichen oder weiblichen Geschlechtes landen, ohne vorher einen Permit, d. h. einen Erlaubnißschein erlangt zu haben. Dieser Schein ist bei der Abreise aus der Heimath nachzusuchen. Die Folge wird sein, daß die Dampfschiff-Gesellschaften keine Passagiere ohne Permit befördern werden, denn sonst sehen sie sich in die unangenehme Lage versetzt, die Passagiere, die nicht landen dürfen, nach England zurückbefördern zu müssen. Die Gesellschaften können doch ihre Passagiere nicht ins Wasser werfen, und wenn sie auch vielleicht den Fahrpreis für die Rückfahrt beanspruchen können, bezahlen wird ihn Keiner. Aber, abgesehen von allen spaßhaften Folgen der Proclamation, für die günstige Lage in der Cap-Colonie spricht sie nicht. — Wenn wir andererseits hören, daß viele Personen nach Johannesburg zurückkehren, so sollte man meinen, daß Raum genug für neue Ankömmlinge geschaffen ist. Die Gründe für die schärferen Maßregeln sind aber nicht so weitliegend, daß man sie nicht finden könnte. Die Stimmung in der Cap-Colonia ist in Wahrheit eine sehr erbitterte — nicht etwa allein unter den Buren und ihren Anhängern. Nein, unter den Loyalisten sogar, die noch vor wenig Monaten nach Kriegsrecht schrien, in der Hoffnung, daß unter dessen Schutz den Burenanhängern recht derb mitgespielt werden könnte, macht sich diese Stimmung immer mehr bemerkbar. Wer Anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. — Und so sind richtig die Loyalisten die Hereingefallenen. Kommt da z. B. eines schönen Tages in ein Dorf, das keine 20 Meilen von Capstadt entfernt liegt, ein englischer Officier geritten nnd läßt alle Einwohner auf dem Marktplatze antreten. Buren-Commandos seien in der Nähe und alle Einwohner müßten sich freiwillig zum Dienste melden. Wer sich weigerte, würde nach Capstadt gesandt werden. Die meisten der Einwohner gehörten zur Classe der Loyalen und so meldeten sie sich, der Noth gehorchend, zum Dienst. Zum Gefecht kam es nicht, wohl aber versorgten sich die Buren im District mit allem Nothwendiger und zogen sich dann zurück. Die Loyalen aber wurden weiter im Dienst behalten und nicht entlassen. Sie waren ja Freiwillige. Das sind einzelne Vorkommnisse, die ans Licht der Oeffentlichkeit kommen. Wie viel Unannehmlichkeiten von den Loyalen heruntergeschluckt werden müssen, ohne daß sie sich wehren können, wird nicht bekannt. Aber wer sich wehrt, gilt eben nicht mehr als loyal, sondern kommt in den Verdacht, ein Buren-Freund zu sein. Und so heißt es eben: der Bien muß.

Neuankömmlinge, die die Zahl der Mißvergnügten noch vermehren, braucht man nicht. Deshalb will man sich Leute aussuchen, denen man Erlaubniß giebt, sich in Capstadt anzusiedeln. . . Aus dem Schlaf des Indifferentismus, in welchem das englische Volk liegt, wird es aber wohl erweckt werden, wenn es im Januar heißt, woher das Geld nehmen, um den endlosen Krieg zu bezahlen. Vielleicht kommt dann wenigstens ein kleiner Theil des Volkes zur Vernunft."

Aus Berlin.

Berlin, 5. Dec. (22. Nov.).

v. S. Vielfach ist es aufgefallen, daß unser Landsmann Professor Adolf Harnack in letzter Zeit der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit seitens des Kaisers Wilhelm II. gewesen ist. Harnack ist ins Neue Palais eingeladen gewesen und er hat den Monarchen einige Male beim Reichskanzler Grafen Bülow gesehen, wo er längerer Unterredungen seitens des Kaisers gewürdigt worden ist.

Diese Unterredungen, namentlich die letzte, bei Gelegenheit eines Festmahles im Kanzler-Palais, sind von der Presse nicht unbeachtet gelassen worden, und verschiedene Blätter veröffentlichten alsbald Meldungen über den angeblichen Inhalt des Gesprächs: es sollte nicht nur wissenschaftliche Fragen behandelt, sondern auch die Politik berührt haben. Darauf ist freilich ein Dementi erfolgt; aber die Thatsache, daß der Kaiser Professor Harnack gern sieht seine Bedeutung anerkennt und seinen Ansichten Werth beilegt, steht außer Zweifel.

Das ist vielleicht der Anlaß gewesen, daß Gerüchte sich zu bilden beginnen, als sei Adolf Harnack noch zu anderen Dingen, als zur Ausübung seiner Lehrthätigkeit berufen. Ob diesen Gerüchten wirklich Bedeutung beizumessen sei, ist natürlich nicht leicht zu entscheiden. Vorläufig scheinen sie wohl nur der Ausfluß naheliegender Combinationen zu sein. Aber bei dem impulsiven Charakter Wilhelm's II. kann man immer damit rechnen, daß er einmal den ihm sympathischen Professor auf einen Posten stellt auf dem er auch praktisch bethätigen könnte, daß er zu den hervorragendsten geistigen Kräften Deutschlands gehört.

Im **deutschen Reichstage** ist laut Beschluß des Senioren-Convents die Berathung des Zolltarifs gestern, Montag, und heute durchbrochen worden. Gestern sollte eine Interpellation Arendt wegen der Invaliden-Pensionen, und heute die Polen-Interpellation wegen der Wreschener Vorgänge berathen werden. Der Rest der laufenden Woche soll auf den Abschluß der Zolltarif-Debatte verwendet werden. Der soeben dem Reichstage zugegangene Etat wird erst nach der Weihnachtsfeier berathen werden. — Im Seniores-Convent des Reichstages einigte man sich dahin, in jedem Falle am 14. December in die Weihnachtsferien zu gehen und am 8. Januar wieder die Plenarsitzungen zu beginnen. Die erste Berathung des Reichshaushalts-Etats soll am 8. Januar beginnen. Im Allgemeinen ging die Meinung dahin, diesmal weniger Etatsabschnitte als sonst der Budget-Commission zu überweisen, um die Fertigstellung des Etats bis zu den Oster-Ferien trotz des diesmaligen früheren Oster-Termins zu ermöglichen.

Einen Anfang in der Regelung der Landestrauer hat man in den Herzogthümern Coburg und Gotha gemacht. Dort ist nunmehr die allgemeine Verfügung getroffen, daß Theater und „Lustbarkeiten" nur bis zur Beisetzung geschlossen zu bleiben hätten. Coburg-Gotha ist freilich nur „das kleinste unter den Ländern" und ob das Beispiel in absehbarer Zeit Nachfolge weckt, wird man aus mancherlei persönlichen Gründen bezweifeln müssen." — „Die Erfahrungen, die man beim Tode der Kaiserin Friedrich machte, wo, ohne daß dadurch die Trauer der Nation sonderlich vertieft worden wäre, armselige, bedrückte Existenzen empfindlich geschädigt wurden, sollte uns allerdings ermuntern, dem Coburg-gothaischen Anfang bald die preußische Fortsetzung folgen zu lassen" — bemerkt die „Tagl. Rundsch."

In der Guildhall zu **London** fand am Donnerstage zu Ehren des Prinzen und der Prinzessin von Wales ein Frühstück statt. Im Verlaufe der Festlichkeit ergriff der Prinz von Wales das Wort zu einer längeren Rede, in welcher er die Ergebnisse seiner Reise schilderte, die engen Beziehungen betonte, welche zwischen dem Mutterlande und den Colonien bestehen, und die Loyalität der

---

rer „Nationen". Eine von diesen zählt gegenwärtig nur noch vier Seelen, und kein Sang, kein Heldenbuch weiß etwas von ihnen zu berichten. Es sind die Splitter einstiger Welten.

Ich hatte nach langer Mühe in Erfahrung gebracht, daß der Sonntag der Tanztag der Wichita sei, und mir nach dem Frühstück ein Pferd gemiethet, um den einige Meilen weiten Weg schneller zurückzulegen. An der stattlichen Schule vorüber, die bereits Ferien hatte, ging es durch ansteigendes Wald- und Buschland auf ein wiesiges Hochplateau hinauf. Der dürftigen Wagenwege waren so viele in allen Richtungen, daß ich nach langem Ritt schon überzeugt war, daß ich die Richtung verfehlt oder daß die unterwegs getroffenen Indianer mich absichtlich irre geschickt hatten, als in dem blassen Lichte des leicht bezogenen Himmels eine weite waldige Thalniederung sich aufthat, die jenseits eines dichtbelaubten Wasserlaufes menschliche Wohnungen und sich aufringelnden Rauch zu erkennen gab. Nach einer Viertelstunde absteigenden Waldes öffnete sich wirklich eine Lichtung mit dem ersten jener merkwürdigen Bauten: einem großen Gehäuse von trockenem Grase über Pfahlgeflechten, mit zwei sich gegenüberliegenden Thüren und einer Dachöffnung als Rauchschlot. Ich trat hinein, erstaunt über die Ausdehnung des Raumes, der von außen nicht mehr als ein ansehnlicher Heuschober geschienen hatte. In der Mitte der kahlen Lehmflur brodelte der Mittagskessel mit klumpigen Fleischstücken; längs den Wänden in der Runde waren an Pfählen in zwei Etagen Bettgestelle angebracht, in denen Männer und Weiber sich rekelnd die rauchige Stickluft genossen; Kleider, Geschirre, Stallzeug und Arbeitsgeräthe lagen in großer Verwirrung umher. Das einzige Licht drang durch die engen, kaum brusthohen Thüren herein, Schmutz und Unordnung mit Schonung verdeckend. Zahlreiche Hunde bellten draußen. Durch den beißenden Rauch ließ sich der süße Duft des Grases wahrnehmen. Der Tag war schwül und still.

Ich wurde leidlich aufgenommen und ließ mir den Ort des Tanzes beschreiben. Er lag jenseits des Flusses, gute 10 Meilen weiter, wo mehrere Hütten von gleicher Art und einige dürftige offene Vorrathshäuser standen. Ich schickte den Gaul zur Weide und trat gebückt in den Hauptbau, wo Kochen, Unterhaltung und Schlaf gleichzeitig im Gange waren. Die Versammlung wuchs langsam durch neuen Zuzug, der zu Wagen und zu Pferde herankam; aber erst am frühen Nachmittage schien man beisammen zu sein, und die Musik hub an auf einer an vier Stöcken frei aufgehängten Kesselpauke, auf welche vier Männer mit weichen Stöcken rhythmisch losdroschen. Dazu wuchs langsam ein rauher melodischer Sang aus harten, heiseren Kehlen an, in mannigfacher Melodik und langen, erregenden Strophen. Dazu endlich ein Schauspiel mehr als ein Tanz: eine „Pantomime", wie wir sagen könnten, bestehend aus langsam wechselnden, trampelnden und kreischenden Bewegungen einzelner Frauen und Männer in festlicher Tracht, mit allerhand Kennzeichen ihrer Rollen, Bogen, Pfeilen, Federn und Tüchern, in den Händen.

Ich erspare Ihnen eine genauere Beschreibung — und mir nicht minder; denn eine solche würde wegen der Unverständlichkeit der ganzen Handlung unfruchtbar sein; eine Erklärung konnte ich von den Leuten nicht erlangen, und ich zweifle, ob sie selbst eine ausreichende besaßen. Denn in all solchen Dingen steht die streng eingehaltene Tradition über allem Genuß und Verständniß. Nichts fehlt den Schöpfungen und Aeußerungen barbarischer Völker so gründlich, als jede Art von „Modernität"; denn diese setzt einen Reichthum und eine Beweglichkeit von Empfindungen voraus, die die Formen ihres Ausdrucks beständig so zu sagen „bis in die Fingerspitzen" ausfüllen und eben darum beständig Formen abnutzen und nach neuen verlangen. Nutzt man nicht knappe Handschuhe schneller ab, als weite? Weil ihnen aber solch drängende Empfindlichkeit abgeht, erscheinen die Künste der Wilden uns stumpf und blind. Es sind rohe, vage Bedürfnisse, in überweite, verwaschene Formen gebracht, die mehr verhüllen, als offenbaren. Wir begreifen nie, „wozu der Lärm", und die großen Anstrengungen erscheinen uns „nutzlos." — Viel naheliegende Philosophie unterdrückend, will ich darum nur dies über den pantomimischen Tanz der Wichita sagen: Es war ein Aufwand, der bedrückte; eine Entladung, die, ohne Etwas zu hinterlassen, verpuffte. Die rein physische Leistung mußte erstaunlich scheinen: das eben genossene schwere Mahl schien gar nicht in Betracht zu kommen; die Musiker saßen stumm in Stellungen, die unser Einem alle Knochen zerbrochen hätten; ihr stetig anschwellender Gesang und der betäubende Paukenlärm hätten ordinäre Stimmbänder und Trommelfelle in Stücke gerissen; unter beständigen „Stärkungen" und qualmendem Rauchen rann ihnen der Schweiß in Strömen von der Stirn und ihre Augen umflorten sich. Für die Tänzer gab es noch weniger Ermüdung. Sechs Stunden Arbeit mit Hand und Fuß schien ihnen nicht mehr zu bedeuten, als uns die Tour eines Rundtanzes. Dazu die beißende, schwere Luft des mächtigen Bienenkorbes, dessen Wandungen das Gewirr der Schreie und Schläge mit dröhnendem Echo durch einander warfen, dies Alles — wohlbemerkt — nicht als ein Mittel zum Zweck, nicht als Selbstbetäubung, nicht als sühnende Sträflingsarbeit im Dienste eines gefürchteten Gottes, — sondern als ein „Sonntagsnachmittags-Vergnügen", als eine Theatervorstellung zur Erbauung von Jungen und Alten. In stundenlanger Reglosigkeit kauerten sie auf kaltem, nassem, hartem Lehmboden, tiefbefriedigt durch die gewaltsame Aufrüttelung aller Sinne, die indessen — so unglaublich es klingen mag — nicht im Mindesten verhinderte, daß einige sensitive Seelen, deren Geschmack vielleicht in anderer Richtung lag, inmitten des Tumultes sich aufs Ohr legten und in einen erfrischenden Nachmittagsschlummer verfielen. So Etwas muß man sehen, um es begreiflich zu finden. Denn es giebt Dinge, die man „selbst einem Buche" nicht glauben würde. (Forts. folgt.)

Mannigfaltiges.

Zur Geschichte des Tabaks. Ein Engländer, W. A. Penn, hat auf Grund umfangreichen Materials eine Geschichte des Tabakrauchens geschrieben, die nicht nur für den Raucher, sondern auch für den Nationaloekonomen Interesse bietet. Bekannt ist, daß die meditirenden Orientalen, die jetzt ohne Wasserpfeife kaum zu denken sind, den Tabak dem Abendlande verdanken — von Tabak ist in Tausend und eine Nacht noch nirgends die Rede. Den Tabak brachte erst 1559 ein Spanier nach Europa, und er wurde zuerst in Spanien angebaut. Schon 1561 rühmte der französische Gesandte am Hofe von Portugal, Jean Nicot, das neue Gewächs seiner Herrin, Katharina von Medici, so sehr, daß es auch in Frankreich als nicotiane eingeführt wurde. Erst mehrere Jahre später lernte England den Tabak direct von Amerika her kennen, und er fand in der goldenen Zeit Englands so gewaltige Verbreitung, daß ein volles Zehntel der Staatseinnahmen von ihm herrührte Um 1650 war die Sitte des Tabakrauchens auf ihrem Höhepunct angelangt: man rauchte in der Kirche, im Parlament, überall; Frauen rauchten ohne jedes Bedenken, Mütter schickten ihre Kinder mit Pfeife und Tabak in die Schule. Im achtzehnten Jahrhundert ließ das Rauchen gewaltig nach; es gab Zeiten, wo es verächtlich war, zu rauchen. Man tröstete sich mit der Schnupftabaksdose und Penn erzählt, daß der englische Staatsmann Lord Petersham eine besondere Dose für jeden Tag des Jahres besaß und sehr böse werden konnte, wenn sein Kammerdiener ihm nicht jeden Tag die richtige brachte. — Die heutzutage sehr verbreitete Sitte des Cigarettenrauchens ist nach West-Europa erst durch den Krim-Krieg gekommen.

— Ein fürsorglicher Mann ist der Rentier, frühere Tischlermeister Diemer in Salzwedel, indem er sich schon vor einer Reihe von Jahren seinen eigenen Grabstein auf dem Friedhofe gesetzt hat. Dort befindet sich eine mit einem Eisengitter eingefriedigte leere Grabstätte mit einem Gedenkstein, der folgende Inschrift aufweist: „Hier ruhet der Tischlermeister Friedrich Gottfried Diemer, geb. den 26. Jun. 1828, gest. . . . . Ruhe sanft." — Der alte, noch sehr lebensfrohe Herr, der noch gar nicht ans Sterben denkt, hat sich schon ein mal genöthigt gesehen, das im Laufe der Jahre verwitterte Eisengitter seiner Grabstätte mit einem — neuen Anstrich zu versehen.

— Eine hübsche Geschichte macht jetzt in Berliner Lehrerkreisen die Runde. In einer Mädchenschule trägt ein Lehrer die Geschichte von Heinrich IV. und seinen Gang nach Canossa zu Papst Gregor VII. vor. „Wie hieß denn dieser Papst eigentlich? fragte der Lehrer die kleine Frieda. Und Frieda antwortete behend: „Sarotti" „Aber wie kommst Du denn darauf, er hieß doch Hildebrand?" Frieda wird verlegen: „Ach Gott, ich habe die beiden Chocoladen verwechselt!"

— Im Wohlthätigkeits-Bazar. „Wie theuer würden Sie, im Interesse der Armen, wohl einen Kuß verkaufen, gnädiges Fräulein?" — „Für zwanzig Mark!" — „Würden Sie ihn mir nicht zu fünfzehn lassen? . . Ich bin Familienvater!"

— Satzfehler. (Aus einem rathsgesuch.) „Vermögen Ehrensache, Discretion Nebensache." („Fl. Bl.")

— Humor des Auslandes. Der Dr. C. ist ein Mensch, der sich am allerwenigsten des Nachts gern stören läßt. Er verabscheut lange Unterhaltungen und die Klänge der Nachtglocke. Eines Abends, als er sich kaum schlafen gelegt hatte, hörte er die Glocke ertönen. „Was giebt es denn? rief er zornig „Doctor! Schnell, schnell . . . mein Sohn hat eben eine Maus verschluckt." „Nun, sagen Sie ihm, er solle schnell eine Katze verschlingen, und lassen Sie mich in Frieden", . . . rief der Doctor, indem er sich wieder hinlegte.

Beilage zu Nr. 270 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1901

Heute Nacht um 2 Uhr verschied unser geliebter Vater, Schwiegervater und Grossvater, der erbliche Ehrenbürger

Carl Philipp Horn

geb. 7. Juni 1818
gest. 27. Nov. 1901.

Die Beerdigung findet statt Freitag den 30. Nov. um 12 Uhr mittags.

Die Hinterbliebenen.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 27 ноября 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

Colonien gegenüber der Krone hervorhob. — Lord Salisbury sagte in einem Trinkspruch auf den Lordmayor, es sei zweifellos richtig, daß England jetzt viele Feinde habe, die sich wenig Zurückhaltung auferlegten, um ihre Ansichten zum Ausdruck zu bringen, daß aber andererseits die Reise des Prinzen und der Prinzessin von Wales den Beweis erbracht habe, daß England bei seinen fernen Brüdern einen Rückhalt, eine Zustimmung und Billigung finde, die ihm unendlich wichtiger seien, als alle Mißachtung und alle Kritik, die ihm von anderen Völkern zu Theil werden könnten. Für Englands Haltung komme nicht die Ansicht anderer Völker in Betracht, sondern die Ansicht seiner zum britischen Reich gehörigen Brüder; aus allen Theilen des Reiches seien Beweise dafür eingegangen, daß England in der Würdigung der Gerechtigkeit seiner Ansprüche seitens seiner Colonien keine Einbuße erlitten habe.

Aus **Amsterdam** dementirt die „Agence Havas" das Gerücht, daß noch eine Spannung zwischen Königin Wilhelmina und dem Prinz-Gemahl existirt. Seit Sonnabend hat die Königin wieder die gemeinschaftlichen Mahlzeiten mit dem Prinzen aufgenommen. Während der Unpäßlichkeit der Königin hat der Prinz sie allerdings nur einige Male besucht, aber es war ihr ärztlich absolute Ruhe verordnet. Nach dem „Temps" lebe das Paar sehr gut mit einander. Die Frühgeburt sei freilich Thatsache, könne aber auf natürliche Weise erklärt werden. Das Ereigniß habe sich ganz unerwartet vollzogen, weshalb der Prinz, der sich auf der Jagd befand, nicht anwesend gewesen. Es sei nicht wahr, daß der Prinz-Gemahl die Schuld daran trage: man werfe in Holland dem Prinz-Gemahl vor, daß er zu viel auf der Jagd sei, aber man würde es noch weniger gern sehen, wenn er sich in Staatsgeschäfte mischen würde.

Demnächst sollen in **China** die Verhandlungen in Sachen der im Friedensschluß vorgesehenen Revision des Handelsvertrages beginnen. Es wird dabei — so läßt sich die „Times" darüber aus Schanghai berichten — immer klarer, daß eine sofortige Lösung der bestehenden Schwierigkeiten nicht möglich ist, wenn nicht die Mächte zu einer nennenswerthen Erhöhung der Einfuhrzölle ihre Zustimmung geben, wogegen die chinesische Regierung wahrscheinlich sich zur völligen Abschaffung der Likin-Abgaben (der inneren Zölle im Waarenverkehr von Provinz zu Provinz) verstehen würde, und zwar unter ähnlichen Garantien, wie den im Art. 7. des Honkonger Opium-Vertrages von 1885 festgesetzten.

Aus **Newyork** wird vom 7. December gemeldet: „Acht britische Transportschiffe sollen so schnell wie möglich mit Pferden und Maulesel für Süd-Afrika beladen werden. Britische Agenten durchreisen den Westen und machen die größten Anstrengungen, um noch mehr Pferde aufzubringen. — Man schließt daraus, daß das Ende des Krieges ferner liegt, als es der britischen Regierung zuzugeben beliebt.

Locales.

Zu Donnerstag, den 29. November, ist eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung folgende ist:

1) Zusammenstellung der Liste der ordentlichen Stadtverordneten-Sitzungen pro 1902. — 2) Festsetzung des Betrages der Immobiliensteuer pro 1902. — 3) Antrag des Stadtamtes, im Jahre 1902 3 % von dem Gesammtbetrage der Krons-Immobiliensteuer zur Deckung der Ausgaben für Repartition dieser Steuer zu erheben. — 4) Antrag des Stadtamtes betreffs Errichtung eines Anbaues bei dem städtischen Waagehause. — 5) Antrag des Stadtamtes betreffs Eröffnung eines Credits von 800 Rbl. für das Jahr 1902 behufs Anschaffung von Normal-Maßen und -Gewichten. — 6) Gesuch des Verwaltungsraths der Frw. Feuerwehr um Bewilligung einer Subvention von 3000 Rbl. pro 1902. — 7) Antrag des Stadtamtes betreffs Bewilligung einer Subvention für die bei der Frw. Feuerwehr bestehenden Kranken- Unterstützungscasse. — 8) Antrag des Stadtamts betreffs Errichtung eines neuen Geländers um den Platz gegenüber dem Polizeigebäude. — 9) Antrag des Stadtamts betreffs Aussetzung von 2772 Rbl. zur Anlage von unterirdischen Abfluß-Leitungen im Jahre 1902. — 10) Zusammenstellung des Planes zur Straßen-Pflasterung und -Remonte und zur Anlage von Trottoiren im Jahre 1902. — 11) Gesuch der Pernauschen Gesellschaft zur Ausbildung von Taubstummen um Aussetzung einer jährlichen Subsidie von 200 Rbl. — 12) Ausführung des Directors der Universitäts-Poliklinik, Professors N. A. Ssawejew, über das Wünschenswerthe der Bewilligung einer jährlichen Subsidie seitens der Stadtverordneten-Versammlung zum Besten der Universitäts-Poliklinik. — 13) Gesuch des Mäßigkeits-Vereins „Ugaunia" um Bewilligung einer Subsidie. — 14) Gesuch einiger Hausbesitzer und Quartiermiether in der Quer-Straße um Zuschüttung des Teichs an dieser Straße. — 15) Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben pro 1902. — 16) Gesuch des Hilfsvereins um Erhöhung der Subvention, die zum Unterhalt der Schulen für die ärmste Classe der Bevölkerung abgelassen wird.

Ueber eine Sitzung des localen Schmalspurbahn-Comités in Schloß Fellin berichtet der „Fell. Anz." u. A. Folgendes:

Es lag ein Namens des Pernauer Börsen-Comités seitens des Herrn F. Rambach vertretener Antrag vor, der für die Monate December, Januar und Februar, d. h. für die Zeit der Pernauer Hafensperre, die Einführung ermäßigter Tarife für Flachs und Heede auf der Linie Pernau-Reval bezweckte. Der Antrag war durch den Hinweis auf die Thatsache motivirt, daß für die angegebene Zeit die dem Revaler Hafen zustrebenden Flachswaaren auf dem Landwege billiger ihr Ziel erreichten, als der geltende Tarif solches auf der Bahnlinie gestatte. — Die Versammlung sprach sich einmüthig für eine Ermäßigung der Tarife bis zu 25% aus, deren Annahme der Hauptverwaltung empfohlen werden soll.

In einer Correspondenz der „Rev. Z." war neulich auf den Uebelstand hingewiesen worden, daß es dem gebildeten Publicum eigentlich unmöglich gemacht werde, bei Benutzung der Schmalspurbahnlinie 3. Classe zu fahren, weil dem Schaffnerpersonal bei Unterbringung der Passagiere im Bahnzuge das erforderliche Unterscheidungsvermögen abgehe. Gestützt auf diese Thatsache, hatte der Correspondent als wünschenswerth hingestellt, daß, ähnlich wie auf den Großbahnen, wenigstens eine Abtheilung 3. Classe für Nichtraucher und Damen reservirt werde. — Diese Wunschesäußerung war nun, und das erscheint uns ein erfreuliches Zeichen für die Vermittlerrolle, welche das Local-Comité zwischen dem Publicum und der St. Petersburger Verwaltung übernimmt, an die richtige Adresse gelangt, indem die Versammlung eine betr. Vorstellung an die Hauptverwaltung beliebte.

In Gemäßheit eines schriftlichen Antrages des dim. Stadthaupts M. Schoeler wurde für dienlich befunden, zu mehrerer Bequemlichkeit des zur Nachtzeit reisenden Publicums die vor den Stationen befindlichen Laternen an kenntlicher Stelle mit Aufschriften der betr. Stationsnamen zu versehen.

Der Bauunternehmer Hans Tischler war angeklagt, bei einem Bau die nöthigen Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der Arbeiter nicht ergriffen zu haben, wodurch 2 Arbeiter Schaden an ihrer Gesundheit erlitten hatten. Bei einem Bau auf dem Gute Rathshof waren die Stellagen eingestürzt und mit ihnen waren 2 Arbeiter herabgestürzt. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 4 Wochen Arrest verurtheilt. Das Plenum bestätigte zwar das schuldigsprechende Urtheil des Friedensrichter, ermäßigte aber die Strafe auf 50 Rbl., resp. 3 Wochen Arrest. Nach den Aussagen des Arztes, der den Arbeitern die erste Hilfe erwiesen hatte, waren die Verletzungen ganz unbedeutend gewesen.

Der Brenner auf der Brennerei Igast war vom Friedensrichter zu 100 Rbl., resp. 3 Wochen Arrest verurtheilt worden, weil die Accise gefunden hatte, daß der Spiritus beim Gähren nicht in den Gährbottich allein placirt war, sondern in 2 Gefäße vertheilt worden war. Der Angeklagte erklärte, daß er eine Uebertretung der bestehenden Vorschriften nicht beabsichtigt habe, er sei aber gezwungen gewesen, die Flüssigkeit auf 2 Gefäße zu vertheilen, weil die Gährung sehr rasch und so stark eingetreten sei, daß die gährende Flüssigkeit überfließen konnte. Er ersuchte das Gericht, es bei der Strafe zu lassen, die die Accise ihm ursprünglich auferlegt hatte. Das Plenum entsprach dieser Bitte und normirte die Strafe auf 50 Rbl. —i—

Für den December steht den Pernauern eine Bühnenaufführung in Aussicht, wie sie die Theaterannalen der Stadt noch nicht aufzuweisen haben. Wie nämlich die „Pern. Z." hört, soll das Fuchstheater der Fraternitas Rigensis, welches hier mit dem größten Erfolge wiederholt worden ist, in Pernau aufgeführt werden, und zwar zu wohlthätigem Zweck, indem die Einnahme dem Verein der Armenfreunde überwiesen werden wird. „In unserer guten Stadt", so bemerkt zum Schluß das genannte Blatt, „sind die Jünger der alten alma mater stets willkommen gewesen, um so mehr freuen wir uns, sie dieses Mal im Dienste der heiteren Thalia begrüßen zu können."

Der Spirituosenhandel in den Eisenbahn-Buffets an Feiertagen ist einer Anordnung des Ministers der Communicationen zufolge nach dem Gutachten der Eisenbahn-Obrigkeit zu beschränken. Diese Verfügung ist nach Mittheilung der Blätter dadurch hervorgerufen, daß an den Feiertagen, wo die fiscalischen Branntweinhandlungen geschlossen sind, die Bahnbuffets sich in Schankanstalten verwandeln.

In dem Championats-Ringen im Circus Momino kämpften gestern die Athleten Pohl-Abs II. und Bürgermeister aus Libau sowie G. Lurich und Isando Kanep. Der Champion Pohl-Abs II. warf seinen Gegner in 7 Minuten, während der Champion Lurich 8½ Min. brauchte, um seinen mit Bravour sich vertheidigenden Gegner zu besiegen. — Heute soll die Entscheidung zwischen den Champions Cyclop und Lurich fallen.

Zwei Falschspieler aus Petersburg waren im October d. J. hier angelangt, hatten sich im Hotel „Amerika" einquartiert und betrieben die Bauernfängerei in großem Stil. Auf dem Bahnhofe hatten sie die Bekanntschaft des Kellners Ssemen Hubonin gemacht und ihn zu einem kleinen Jeu eingeladen, worauf der Kellner in ihrem Hotel einen Abend mit ihnen verbracht hatte. Am folgenden Tage hatten sie die Bekanntschaft einiger Studirender gemacht und mit ihnen ein Spielchen arrangirt, wobei natürlich die Studirenden gründlich gerupft wurden. Einer von ihnen kam mit seinem Gelde zu kurz und erhielt von einem der Falschspieler 5 Rbl. geliehen, die er am nächsten Tage abzugeben versprach. Ihm kam aber schließlich das fabelhafte Glück und das Gebahren der Falschspieler verdächtig vor, was er auch ihnen aussprach. Als er nun am nächsten Tage das geliehene Geld zurückgeben wollte, wurde das Geld nicht angenommen, er selbst aber aus dem Zimmer hinausgestoßen. Dadurch wurde er in seinem Verdacht, daß er es mit Falschspielern zu thun habe, bestärkt, zumal da er sah, daß im Hotel wieder auf Geld gespielt würde. Er theilte sein Unglück verschiedenen Personen mit und so kam es, daß dieser Vorfall auch zur Kenntniß der Polizei gelangte.

Pristaw Siefers begab sich unverweilt ins Hotel „Amerika" und traf die Spieler gerade bei der Arbeit an. Das auf dem Tische liegende Geld und die Karten wurden confiscirt und ein Protocoll aufgenommen. Der eine der Falschspieler, aus Petersburg, erwies sich als der im Pleskauschen angeschriebene Bauer Iwan Solowjew, und der zweite als der Tulasche Kleinbürger Ilja Bedanow, des Lesens und Schreibens unkundig. Außerdem betheiligten sich am Spiele der Kellner Ssemen Gubonin und zwei Eisenbahnbeamte.

Da sie ein verbotenes Hazardspiel, „Stukolka", gespielt hatten, so hatten sie sich gestern alle wegen Veranstaltung eines verbotenen Kartenspieles beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten. Die beiden Petersburger Spieler waren nicht erschienen Die beiden Eisenbahnbeamten erklärten, daß sie vom Kellner aufgefordert worden seien und nur an jenem Abende gespielt hätten; einer von ihnen habe etwa 27 Rbl., der andere 37 Rbl. im Laufe von 1½ Stunden verloren. Der Kellner gab seinen Verlust auf 12 Rbl. an. Von den als Zeugen vorgeladenen 5 Studirenden waren nur 3 erschienen. Diese gaben an, daß sie Makao gespielt hätten; dabei sei ihnen aufgefallen, daß die Falschspieler genau die Karten besichtigt hätten, bevor sie auf eine Karte gesetzt hatten. Jedes Mal hätten auch die Karten, auf welche die Spieler gesetzt hatten, gewonnen. Pristaw Siefers hatte auch die Karten einer genauen Besichtigung unterzogen und gefunden, daß mehrere von ihnen auf der Rückseite Zeichen trugen. Der Friedensrichter hatte genaue Erkundigungen in Petersburg über die beiden Falschspieler eingezogen und erfahren, daß die Beiden bereits wegen Falschspielens in Untersuchung stehen. Der Friedensrichter verurtheilte Ilja Bedanow und Iwan Solowjew wegen Veranstaltung eines verbotenen Kartenspieles zu 1 Monat Arrest und den Kellner Ssemen Gubonin wegen Verleitung zu einem verbotenen Kartenspiel zu 80 Rbl., resp. 1 Monat Arrest. Die beiden Eisenbahnbeamten wurden als Verführte freigesprochen. Ferner verfügte der Richter, dieses Urtheil der Procuratur in St. Petersburg mitzutheilen, zugleich aber auch der hiesigen Procuratur Mittheilung zu machen, damit die Falschspieler auf Grund des Art. 1670 des Strafgesetzbuches zur Verantwortung gezogen werden. (Dieser Artikel ahndet Falschspiel mit der Entziehung aller besonderen Rechte und Vorzüge und Verweisung nach Sibirien zum Aufenthalte oder Abgabe in die Corrections-Arrestanten-Abtheilung auf eine Zeit von einem Jahre bis zu 1½ Jahren oder zur Gefängnißhaft auf eine Zeit von 3 bis 6 Monaten; von Leibesstrafen nicht ausgenommene Individuen werden mit Gefängnißhaft auf eine Zeit von 4 bis zu 8 Monaten bestraft.) —i—

Die Appellationsklage dreier Holzdiebe gelangte dieser Tage im Plenum zur Verhandlung. Am 14. Januar früh Morgens hatte der Sohn des Buschwächters Armulik die 3 Angeklagten im Walde beim Holzdiebstahl betroffen; er hatte sie angerufen, doch sie hatten sich nicht stören lassen und waren mit dem Holze davongefahren. Unterwegs aber hatten sie das Holz von den Schlitten geworfen und waren nach Hause gefahren. Armulik war sofort nach Hause geeilt und hatte seinen Vater und Bruder von dem Diebstahl benachrichtigt. Diese hatten sofort den Dieben nachgesetzt und die Spuren bis zum Gesinde des Ajalik verfolgt. Dort stand noch der Schlitten auf den Spuren. Die Spuren eines zweiten Schlittens führten bis zum Gesinde des Mets. Der Friedensrichter hatte die Angeklagten zu je 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum wurde eine Reihe Entlastungszeugen vernommen, von denen die Hauptperson ein Dorfadvocat war, welcher deponirte, daß der Angeklagte Peter Ajalik am 13. Januar Abends zu ihm gekommen sei, um eine Klageschrift an das Gemeingericht verfassen zu lassen, und die ganze Nacht bei ihm geblieben sei. Dieser Zeuge gab jedoch schließlich zu, daß er es nicht genau wisse, ob Ajalik am 13. oder 14. Januar zu ihm gekommen sei. Eine Klageschrift war damals bei der Gemeinde ebenfalls nicht eingereicht worden. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters und die Angeklagten, die bisher gegen Caution auf freiem Fuß belassen worden waren, wurden sofort ins Gefängniß abgeführt. —i—

In Ergänzung, resp. Präcisirung einer früheren Notiz über die Höhe unserer Kirchthürme werden wir darauf hingewiesen, daß Oberlehrer A. Paulson in seiner „Propädeutik der Geometrie (Ausgabe vom Jahre 1880) berechnet hat: die Thurmhöhe der Marien-Kirche auf 168,65 Fuß und die der St. Johannis-Kirche bis zum Hahnenkopfe auf 200 Fuß, die Stange also auf ca. 11 Fuß.

Eine Persönlichkeit, die einen schweren Gegenstand am 18. d. Mts. in einem Sacke auf dem Rücken trug, wurde vom Revier-Aufseher als verdächtig angehalten. Im Sacke befand sich ein großes Maschinenrad, über dessen Erwerb der Angehaltene sehr widersprechende Angaben machte. Später stellte sich heraus, daß das Rad aus der Haubner'schen Maschinenfabrik gestohlen war. Der Dieb hatte früher in der Fabrik gearbeitet und war mit den Localitäten genau vertraut. Er hatte für etwa 30 Rbl. Sachen aus der Fabrik fortgebracht. —i—

Vor einigen Tagen fand in Walk ein Markt statt, zu dem sich natürlich auch Pferdediebe eingefunden hatten. Ein auf dem Markt gestohlenes Pferd war hierher gebracht worden, wo es am Freitag von dem Eigenthümer auf dem Hofe einer Einfahrt ermittelt wurde. Der Dieb wurde ebenfalls ergriffen; er stammt aus Werro. —i—

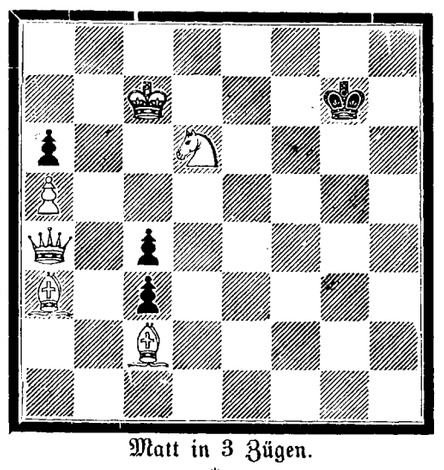
Literarisches.

Zur rechten Zeit vor dem Weihnachtsfest bringt der „Kunstwart" im ersten December-Heft wiederum einen „Literarischen Rathgeber", der nicht warm genug empfohlen werden kann. Ferdinand Avenarius, der Herausgeber des „Kunstwart", hat sich mit dieser Einrichtung ein außerordentliches Verdienst erworben. Unterstützt von einer ganzen Reihe von Fachleuten, giebt er eine vorzügliche, nach den ernstesten Gesichtspuncten getroffene Auswahl über das Beste, was man in den deutschen Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen kaufen kann. Höchst dankenswerth ist es, daß er sich dabei keineswegs auf das „Allerneueste" beschränkt; er will vielmehr dem Publicum Gelegenheit geben, sich darüber zu unterrichten, was die strengste Kritik ihm als das Vorzüglichste empfiehlt von dem, was überhaupt da ist. Gerade dadurch gewinnt dieser Rathgeber eine bleibende Bedeutung für jeden, der ihn besitzt. Die mit vielen Illustrationsproben geschmückten Uebersichten, die er giebt, umfassen folgende Capitel: „Aeltere deutsche Literatur", „Neuere deutsche Literatur", „Aus der letzten Ernte", „Fremde Literaturen", „Literaturgeschichte", „Musik: Notenwerke und Bücher über Musik", „Bildende Kunst", „Naturwissenschaften", „Länder- und Völkerkunde," „Geschichte und Culturgeschichte", „Philosophie", „Religion", „Jugendbücher", „Kunstblätter und Bilderwerke". Man erkennt schon aus diesen Ueberschriften die willkommene Reichhaltigkeit des Heftes. Mit gutem Recht hat Avenarius gesagt: „Der Büchermarkt vor Weihnachten ist in Deutschland von viel größerem Einfluß, als in anderen Ländern, weil der Deutsche eigentlich nur „zu Geschenkzwecken" Bücher kauft, die er nicht kaufen muß. Aber gerade vor Weihnachten ist guter Rath doppelt theuer." Indessen weit über das Fest hinaus behält diese mit größter Sorgfalt und Liebe gegebene Zusammenstellung des „Kunstwart" Werth und Bedeutung.

Schach.

Aufgabe Nr. 3.

Original-Aufgabe von O. Ewetzky.

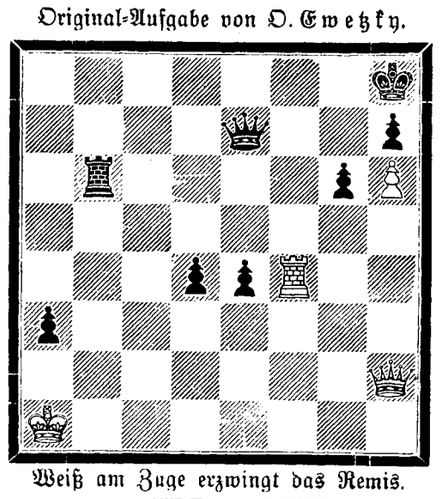


Matt in 3 Zügen.

*

Aufgabe Nr. 4.

Original-Aufgabe von O. Ewetzky.



Weiß am Zuge erzwingt das Remis.

Kirchliche Nachrichten.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Kirche 7 Rbl. 25 Kop.; für die Landarmen 5 Rbl. 44 Kop.; für die Stadtarmen 3 Rbl. 50 Kop.; für die Mission 56 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 90 Kop.; für die Taubstummen 80 Kop.; für die Blinden 20 Kop; für die Geisteskranken 1 Rbl. 20 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Schornsteinfegermeister Eduard Friedrich Woldemar Classen, im 78. Jahre am 23. November zu Riga.

Staatsrath John Eduard v. Porthan, † im 75. Jahre am 23. November zu Riga.

Hofrath Baron Peter v. Rosenberg, † im 76. Jahre am 21. November zu Libau.

Annchen Bünitz, † am 23. November zu St. Petersburg.

Frau Pauline Bartels, geb. Blumenberg, † am 20. November zu Moskau.

Kaufmann Oskar May, † im 47. Jahre am 23. November zu Liban.

Johann Christian Wilhelm Luhmann, † im 89. Jahre am 22. November zu Riga.

Arthur Ließner, † im 32. Jahre am 22. November zu Moskau.

Carl Constantin Nielender, † im 74. Jahre am 22. November zu Reval.

Frl. Claudia Scheluchin, † am 23. November zu Riga.

Nikolai Holtz, Executor am Veterinär-Institut, † hierselbst im 69. Jahre am 26. November.

Frau Amalie Kieseritzky, geb. Kraekler, † hierselbst im 82. Jahre am 24. November.

Adele v. Glocke, † am 25. November zu Reval.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Odessa, Montag, 26. November. Nach officiellen Angaben hat im ganzen Jahr kein größerer Export von Pferden über Odessa stattgefunden. Die Ausfuhr beschränkte sich auf Partien von einigen Dutzend und war im Allgemeinen geringer als früher. Das Gerücht von dem Ankauf von Pferden durch Engländer ist von Pferdehändlern in Umlauf gesetzt, um die Preise in die Höhe zu treiben. Solche Ankäufe werden nicht ausgeführt und es stehen auch keine Transporte bevor.

Nishni-Nowgorod, Montag, 26. November. Auf der Tagesordnung der heute eröffneten Gouv.-Landschaftsversammlung steht die Frage einer Aenderung des Census für das Wahlrecht im Gouvernement und ein Antrag betreffs Herstellung einer kleineren Landschafts-Einheit.

Kischinew, Montag, 26. November. Auf den Stationen der Nowosselizschen und Kischinewschen Zweiglinie häufen sich die Frachten, namentlich Getreide-Frachten, immer mehr an Sogar auf den kleineren Stationen liegen unter freiem Himmel Tausende von Puden.

St. Petersburg, Dinstag, 27. November. Gestern fand in Anlaß des St. Georgs-Ordensfestes eine Allerhöchste Procession in die große Kirche des Winterpalais statt. Hieran schloß sich eine Parade und ein Bankett der St. Georgs-Ritter.

Der Curator des Warschauer Lehrbezirks ist zum Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung ernannt worden.

Moskau, Montag, 26. November. Morgen fahren 32 Landwirthe aus verschiedenen Gegenden Rußlands nach England — darunter Präsidenten landwirthschaftlicher Vereine, Vieh-, Fleisch- und Eierhändler — um sich an Ort und Stelle über die Bedürfnisse des englischen Marktes zu informiren.

Ufa, Montag, 26. November. Gestern um 3 Uhr Mittags erfolgte in Slatoust eine stärkere Erderschütterung. Ein Schade wurde nicht angerichtet.

Tschita, Montag, 26. November. Der Eisenbahn-Verkehr auf der chinesischen Ostbahn stockt. Ueber die Wiedereröffnung des Verkehres wird s. Z. eine Bekanntmachung ergehen.

Berlin, Montag 9. Dec. (26. Nov.). Die Blätter erörtern angelegentlich den Artikel des „Westn. Finanssow" über den deutschen Zolltarif-Entwurf. Die conservativen Organe geben sich den Anschein, als legten sie dem Artikel keine ernstliche Bedeutung bei. Die „Nat.-Z." meint: Auch wenn es nicht zu einem förmlichen Zollkriege kommen sollte, so werde doch der neue Handelsvertrag so sehr an Werth ein büßen, daß die Vortheile der Agrarier dadurch würden wett gemacht werden.

Leipzig, Montag, 9. Dec. (26. Nov.). Der Cultus-Minister erklärte, daß die von den russischen Mädchen-Gymnasien ausgefolgten Reifezeugnisse zur Aufnahme in die Universität Leipzig nicht genügten und daß von dieser Regel eine Ausnahme nicht werde zugelassen werden.

London, Montag, 9. Dec. (26. Nov.). Die Zeitungen berichten aus Pretoria, daß die Feldcornets Mayer und Collins sich einem englischen Regiment angeschlossen und eine beträchtliche Zahl von Buren-Kämpfern aus dem Rustenburgschen Bezirk nach sich gezogen haben. Das erhöhe nicht wenig die Operationsfähigkeit der dortigen englischen Truppen.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 7. Dec. (24. Nov.) 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „	—	—	—
3½% Ostpreuß. Pfandbriefe	—	—	103,10
3% „	97,70	97,40	—
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	98,75	98	—
3½% „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	100,50	99,75	—
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3)	—	82,50	—
3 „ „St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	107	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not per Cassa 100 Rbl.	216,30	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 27 Ноября 1901 г.

Gestern, den 26. November, 9½ Uhr morgens, entschlief sanft im Herrn unsere liebe Mutter

Louise Thielemann.

Phil. 1, 21.

Die Kinder.

Mittwoch, den 28. November, präcise 2 Uhr Nachmittags, findet die Beerdigung des Herrn

Conrad Baron Engelhardt

von der Kapelle des alten St. Johanniskirchhofes aus statt.

Die Angehörigen.

Uebernahme von **Einrahmungen** jeder Art.

C. Schulz

Photographisches Atelier
Garten-Strasse Nr. 3.

Gr. Auswahl moderner Rahmen und **Rahmenleisten.**

Grosses Lager von Karten, Ansichten, Album und Zusammenstellungen der Stadt.

Innigen Dank
sagt die gestern vor dem Rathhause überfahrene alte Dame dem Herrn, dessen rechtzeitige Hülfe sie vor grossem Schaden bewahrt hat.

Tassen

aus **Meissen Limoges** und inländisch. Fabrikation, in den neuesten Decors empfingen in gr. Auswahl

Gebr. Brock.

Für **jeden Kaufmann** ist **Russlands**

Bank- u. Handelszeitung

ein werthvoller **Rathgeber,** besonders aber für diejenigen, die im Geschäfte vorwärts kommen wollen.

Verlangen Sie Probenummer **gratis** und **franco** durch die Geschäftsstelle

St. Petersburg, Offizier-Strasse Nr. 5.

267

Für Sammler:
ein Spiegel aus dem Ende des 18. Jahrhunderts, eine alte **engl. Uhr** [Newgate Street 22, London] u 2 altrussische **Vasen** — Sandstr. 34, 1 Tr.

Rohrsitze

werden (schon von **35 Kop.** an) eingeflochten

Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts

Solide Arbeit. Billige Preise.

Zum Verkauf stehen:
1 Traberschlitten, 1 Einspänner-Stadtschlitten und ein finnischer Schlitten — Steinstrasse 13.

1 gutes, junges Pferd
1 neuer Federwagen, 1 Arbeitsschlitten und mehrere feine **Fahrschlitten** stehen zum Verkauf. Näheres Markt-Strasse Nr. 27.

Zu verkaufen:
1 Blumentisch, 1 Leiste zum Zimmerabtheilen, **1 Handwäscherolle** u. langes **Ofeneisen** — Sandstr. 34, 1 Tr.

Die Agentur für Verbreitung christlicher Volksschriften

Jurjew (Dorpat) Neumarktstr. Nr. 15

empfiehlt zur bevorstehenden Confirmation ihr reichhaltiges Lager an

deutschen Karten, Sprüchen, Bildern, Gesangbüchern, Bibeln und Testamenten

in allen Preislagen und in grösster Auswahl. 265



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischportschen Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien

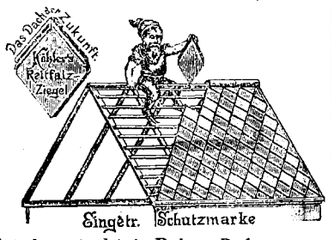
Giltig vom 15. Octbr. 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei & Ztgs.-Exped.

Köhler's Reitfalz-Ziegel

aus Cement und Sand ist das Dach der Zukunft!
Unübertroffen! Concurrenzlos! Patente in 30 Staaten.



Schöner, farbenreicher, effectvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter- und sturmsicherer, vor allem aber beträchtlich billiger, als jedes andere Dach. Amtlich und fachmännisch auf's Glänzendste begutachtet. Prima-Referenzen. Grosse Erfolge überall: gegenwärtig über 200 Licenzfabriken im In- u. Auslande, darunter viele erstklassige Firmen. Geringe Kapitalsanlage. — Grosser Gewinn. Fabrication, weil Handbetrieb, einfach und überall leicht ausführbar. — Maschinelle Fabrications-Einrichtungen. Nachweis der nächstgel egenen Licenzfabrik für den Bezug von Reitfalzziegeln sowie Prospecte und alles Nähere durch den Patentinhaber **Theodor Köhler, Limbach,** Sachsen.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Февраля, а багажъ — 12 Марта 1902 года съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Февраля, а багажа — 27 Марта 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Двинскъ	Юрь.	4819	Мануфактурн. тов.	1	30	Вестерманъ	Предъяв. д.
Вильна	„	39208	Чулки	5	10	Брунъ	„
Варшава	„	21395	Кожи выдѣлан.	2	03	Хензелевскій	Николаевъ
СПетербургъ	„	94284	Мыло керосиновое	—	25	Михаилъ	Пред. дубл.
„	„	15861	Вино виноградное	6	32	Мюллеръ	„
Бѣлостокъ	„	13950	Шерстяной товаръ	4	12	Извозная станц.	„
Рига	„	72598	Селена каменно уч.	4	05	Тиль	Докманъ.
Варшава	„	5680	Шляпы	—	35	Цукръ	Ринелингъ.
„	„	4560	Книги печатанныя	16	33	Штикацеръ	Пред. дубл.
Ченстоховъ	„	1344	Галантерейн. тов.	1	15	Ландау	„
Мойсекюль	„	26	Домашнія вещи	3	33	Митрово	Митрово.
Рига	„	319	Багажъ	1	—	—	—

Wohnungswechsel.
Teich-Str. 10
Dr. med. A. Hartge.

Желающая давать
УРОКИ
нѣм. языка соблаговолитъ узнать адр. въ конторѣ Nordl. Zeit. sub **A. R.**

Unterricht in d. russ. Sprache
nach der berühmten Toussaint-Langenscheid'schen Methode wird erth. Adr. sub „A. A." in d. Exp. d. Bl. zu erfr.

Weihnachts-Ausverkauf!
Decadenz- und Moraständer und div. andere Bilderrahmen
Tranchir- und Butterbrotbretter aus geschliff. Glase
Handspiegel
Klappspiegel
Poliksspiegel
Rasirspiegel etc.
Die neuesten u. modernsten

Wandsprüche

mit und ohne Rahmen
Handtuchhalter und **Konsolen** in Eichen- u. Schwarzholz.
Eine grosse Partie **Oeldruckbilder u. Photographien** wird unter dem Selbstkostenpreise geräumt.
Bestellungen auf Vergoldungsarbeiten, **Decadenz-, Mahagoni-** und **Eichenrahmen** werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.

H. Tatarker
Ritterstr. 5.

Frisches Naschwerk
in grosser Auswahl
erhielt und empfiehlt zu billigen Preisen

J. Bergholtz
Gr. Markt Nr. 7.

Frische Sendung von
Apfelsinen pro ℔ 15 Cop., 10 St. à 35 Cop. und theurer,
Krimsche Aepfel u. Weintrauben empfiehlt die Fruchthandlung
M. Riskow
im Polizeigebäude, Gildenstr.

Moussirenden weissen und rothen Wein
ИВИЛЯНСКОЕ
70 Kop. pro Flasche
empfiehlt
Carl Frederking
Alex.-Strasse Nr. 2.

Gänse, Hasen, Elenfleisch
empfiehlt billig **Göttsch.**
Promenadenstr. 1.

Das Möbelgeschäft
Neumarkt-Str. Nr. 13
enthält gegenwärtig eine **grosse Auswahl** von eleg. u. einf. **Möbeln** in gegl. Art zu den bill. Preisen.

Ein erfahrenes
Kindermädchen
sucht Stellung — Marienhof. Str. 18.

Gesucht
für das nächste Semester **1 Wohnung** von 3—4, od. **2 Wohn.** von 1—2 Zim. nebst Küche. Offert. sub lit. „W. 10" in d. Exp. d. Blattes niederzulegen

Zu vermiethen:
ein Haus nebst Speicher, Stall und Garten, ferner **ein Budenlocal** nebst Wohnung u. Keller und zwei Wohnungen zu je drei Zimmern Alles belegen in Jurjew an einer grossen Landstrasse u. in der Nähe des Bahnhofes. Näheres Blumen-Str. 24/26, im Hof beim Hausbesitzer.

Miethfrei
2 Wohnungen v. 4 u. 5 Zim., Küche nebst allen Wirthschaftsbequeml., für Kaufleute Wohnung, Steinspeicher, Stall mit allem Zubehör — Blumen-Str. Nr. 26, Quart. 7, im Hof.

Eine freundl. Wohnung
von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen — Alleestr. 25.

3 möblirte Zimmer
nebst Küche **sind zu vermiethen** — Stein-Str. Nr. 67.

2 möbl. Zim. u. 1 Wagenschauer
zu vermiethen — Ritter-Strasse 4.

Zur Beachtung für Auswärtige!

Soeben sind neu eingetroffen

Weihnachtsbaum-Verzierungen

in ganz neuen Mustern u. empfiehlt zum zeitigen Bezug nach auswärts



Baumspitzen, Gold- u. Wachsengel, Eisblumen- und **Eiszapfen** und **Eisbälle, Gold-** und **Silberketten, Glasfrüchte** und **-Vögel, Watte-figuren, Engelshaar,** glatt und geperlt, Silber und Gold, **Confectdraht** zur bequemen Befestigung an Bäumen, **Zündschnur** zum gleichzeitigen Entzünden einer beliebigen Anzahl Wachs- oder Stearinkerzen,
Weihnachtsbaum-Lichthalter in reicher Auswahl **neu! Kugelgelenk-Lichthalter,** in welchen d. Licht immer gerade steht.
Neuheit der Saison 1901: der **bewegliche** oder **lebende Christbaum-Schmuck** mit **Glas** und **Spiegel-Reflectoren.**
Weihnachtsbaum-Füsse aus Schmiedeeisen, die immer verwendbar bleiben.
Probesendungen per Post unter Nachnahme stehen zu Gebot.

Droguerie S. v. Kieseritzky
Petersburger Str. 6.

Lyra'sche Contobücher

zu Rigaer Original-Preisen
empfiehlt, Bestellungen auf Lyra'sche Geschäftsbücher aller Art empfängt und liefert diese zu Catalog-Preisen in kürzester Zeit

Eduard Jansen.

W C

iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Empfing und empfehle ein reiches Assortement von eleganten Bonbonièren, sich vorzüglich zu Geschenken eignend, zu mässigen Preisen. — Frische Mignonbruch-Chocolade, frisches Naschwerk, Malzbonbons, diverse Vanilletafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 und 5 Cop.
Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes in Formen, Figuren, Früchten und Blumenarrangements.

Die Niederlage der Brauerei Gustav Kuntzendorff in Riga
empfiehlt die nachstehenden

Biere

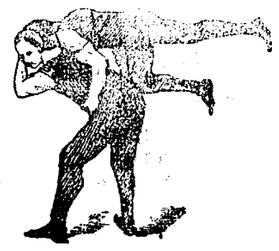
in bekannter, schöner Qualität:
Saazer (hell)
Lager- „
Tafel- „
Bock- (dunkel).
Aufträge empfängt die Weinhandlung von **J. Anderson,** bei der Steinbrücke, die Bierbude Ecke der Petersburger und Jamaschen Strasse u. die Niederlage Techelfersche Str. Nr. 4.

Schürzen
empfiehlt
Ew. Freymuth.

Schloss-Str. Nr. 12.
Verkaufe den Rest meiner
Kurz- u. Mode-waaren
zu unglaublich billigen Preisen.
Daselbst werden sämmtliche **Posamenteurarbeiten** übernommen und in kürzester Zeit ausgeführt.
Posamentour:
M. Nischtschansky.
Schloss-Str. Nr. 12.

Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.



Heute, Dinstag, den 27. November c.
Grandioser Novitäten-Abend.
Neu! 1. Debut des einzig in seiner Art dastehend. phänomenalen **einbeinigen** Artisten, des unübertrefflichen Springers und Equilibristen **Herrn Fabig,** welcher in allen Residenzstädten Furore gemacht hat. — Novität! 1. Debut des berühmten **musikalischen Clown-Trios Gebrüder Wagner,** der Lieblinge des Publicums aller Grossstädte. Das Trio Wagner zeichnet sich durch ein colossales Repertoire aus. — Sensationelles internationales Championat! **Entscheidungsringkampf ohne Zeitbeschränkung! zwischen den Herren G. Lurich und Cyclop.** Der Kampf wird solange fortgesetzt, bis einer von beiden Gegnern besiegt ist. **Ringkampf der Herren John Pohl-Abs II contra F. Ulpe.** **Anfang 8 Uhr Abends.**

!Schneeschuhe!
und
Schlittschuhe!
für Damen, Herren u. Kinder
in verschieden. Ausführung empfiehlt
P. Erdmann
Alt-Strasse 17, Ecke der Garten-Strasse.

Ed. Weber
Graveur-, Vergoldungs- und Versilberungs-Werkstatt
Jurjew, im Hause d. Hotel Embach **Russische Str. Nr. 4.**
Uebernahme von **Graviaturen** aller Art, **Vergoldungen** von Bronce-Leuchtern u. divers. Bronce-Sachen wie auch **Versilberung** von verschiedenen Sachen, wie: Löffeln, Messern, Gabeln, Theebrettern, Brodkörben u. s. w. zu den billigsten Preisen. Prompte und schnelle Ausführung bei sauberer Arbeit.

Tischler-Werkstätte von
A. J. Sild
Embach-Str., neben der Hübbeschen Bretterfabrik
liefert **nur auf Bestellung** allerlei Möbel in künstlerischer, technischer sowie gewöhnlicher Ausführung. Auch Reparaturen werden angenommen und ehestens erfüllt. Ausführung von Gegenständen zu Feiertagsgeschenken. **Solide Preise.**

Elegante **Wandgarnituren** von
Kopf- u. Kleiderbürsten
empfiehlt zu billigen Preisen
G. Müller
34 Johannis-Strasse 34.

Arzt wünscht Vertretung
eines Collegen auf dem Lande zu übernehmen. Offerten sub „Arzt" an die Expedition des Blattes erb.

„Taara."
Reflectanten auf die Stelle eines
Oekonomen
erfahren die näheren Bedingungen durch Herrn C. Nurk, im Geschäftslocale Lellep, Nurk & Co., Victualienmarkt.

Als
Fabriks-Thorwächter
für den Nachtdienst findet ein gut empfohlener, der deutschen und russischen Sprache mächtiger Mann dauernde Stellung.

Brauerei „Tivoli."
Näheres: Contor, Ritter-Str. 9.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Dinstag, den 27. November c. abends 9 Uhr
Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 8, 26.)
Jeder Jüngling und Mann hat Zutritt.
Der Präses.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 30. November c.
Der stellv. Praeses.

Es naht das Christfest
und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden
Kinderbewahr-Anstalten
in diesem Jahr wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen
Für die I. Bewahranstalt: Fräulein **von Bock,** Jacob-Strasse und für die II. Bewahranstalt: Frau **Dr. Otto,** Pepler-Strasse.

Das
Ev. Lehrerinnenheim zu St. Petersburg
(Конногвардейскій пер. 4)
gewährt stellenlosen Lehrerinnen ein Unterkommen und ist denselben zur Erlangung von Stellen gern behilflich.
Auch durchreisende Lehrerinnen können, wenn Platz vorhanden, Aufnahme finden.

Eine firme
Mäntelnäherin
die Pelze, Rotunden, Jacken u. Kinder-Paletots gut arbeitet, **bittet um Arbeit** — Alex.-Str. 22, Paradenth.

Es wird eine gebildete russische
Bonne
zum Januar auf's Land **gesucht** — Carlowa-Strasse Nr. 21.

Von dem Walkschen Stadt-Schulcollegium werden alle diejenigen Personen, welche auf das Amt eines zweiten
Lehrers
an der Walkschen Knaben-Elementarschule reflectiren, hierdurch aufgefordert, ihre Gesuche unter Beifügung des Nachweises der Berechtigung zur Bekleidung obigen Postens dem Schulcollegium nicht später als bis zum 12. December c. einzusenden.

Erfahrener Schriftführer
mit guten Attest., welcher d. Stadtschule beendet hat u. mit d. Landwirthschaft vertraut ist, **wünscht** eine Vertrauens-**Stellung.** Offert. sub „W. 20" in d. Exp. d. Bl. niederzl.

Der **1900**-er
Jahrgang
der
Feuilleton-Beilage
der
„Nordlivländischen Zeitung"
52 Nummern
à 1 Rbl., geb. 1.60
ist erhältlich in
C. Mattiesen's
Buchdr. u. Ztg.-Exped.

Ein Opernglas
ist in der Bürgermusse **vergessen** worden. Abzuh. gegen Insertionskosten vom Portier d. Bürgermusse.

Die Dame welche Mittwoch Abend, am 21. Nov., in d. Johannisstr., unw. d. Univ. ihr Taschentuch verloren hatte, wird geb. einen Brief mit d. Adr. M. H. poste rest. abzuhol.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 27 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 271 Mittwoch, den 28. November (11. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die russisch-deutschen Handelsbeziehungen. Ueber die Censur der Theater-Affichen. Zufuhrbahn. Mittheilungen und Nachrichten. Riga: Polytechnikum. Reval: Preßwesen. St. Petersburg: Zur Rede Stachowitsch's. Tageschronik. Warschau: „Justizreform". Finnland: Entlassung. Nichtbestätigung. Auswanderung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Indianer. Mannigfaltiges.

Inland.

Die russisch-deutschen Handelsbeziehungen.

Die Kundgebung im „Westn. Fin." in Sachen des deutschen Zolltarifs wird von der „Now. Wr." ohne besonders scharfe Ausfälle gegen den Nachbarstaat besprochen.

„Hervorzuheben ist — schreibt die „Now. Wr." — daß die Mittheilung des „Westn. Fin." in sehr reservirtem Ton gehalten ist und den Gegenstand nur in allgemeinen Zügen behandelt. Offenbar liegt es nicht in der Absicht des Finanzministeriums, vorzeitig seine Karten aufzudecken, sondern es will sich die volle Handlungsfreiheit für den Moment wahren, wo die Frage des neuen deutschen Zolltarifs auf die eine oder die andere Weise entschieden sein wird. In der Mittheilung wird Manches verschwiegen und ist Manches unklar gehalten, besonders aber der Passus in Bezug auf die Möglichkeit einer Gewährung der Rechte einer meistbegünstigten Nation bei der Erhöhung der beiderseitigen Zolltarife auf den Grundlagen des „nationalen Egoismus". Bekanntlich erhöhte Deutschland im Jahre 1892, als Antwort auf den russischen Zolltarif von 1891, die Einfuhrzölle auf russisches Getreide bedeutend, ohne zugleich die bestehenden Getreidezölle auch für die anderen Staaten zu erhöhen, was damals die Grundlage des Zollkrieges bildete. (Die „Now. Wr." nimmt es hier mit den Thatsachen nicht ganz genau: Deutschland erhöhte nicht die Zölle auf russisches Getreide, sondern ermäßigte die Getreidezölle für andere Länder auf Grund von neuen Handelsverträgen. d. Red.) ... Wenn die deutsche Regierung es für möglich befindet, auf der Durchführung des neuen Zolltarifs zum Besten der Agrarier zu bestehen, so ist ein neuer Zollkrieg aus der Reihe der Möglichkeiten, welche sich aus der Anwendung des Princips des nationalen Egoismus auf die Tarif-Politik beider Länder ergeben können, nicht gut auszuschließen. Ein Zollkrieg bereitet natürlich keinem von beiden Theilen viel Freude — darüber wird schwerlich eine Meinungsverschiedenheit bestehen. Ein Zollkrieg erscheint aber in manchen Fällen als ein wirksames Mittel, um zu den Grundlagen der Gegenseitigkeit auf dem Gebiet der Zoll-Politik zurückzukehren. Unter Umständen, die für Deutschland bedeutend günstiger waren, als gegenwärtig, führte der Zollkrieg im Jahre 1893 zu dem gegenwärtig bestehenden Handelsvertrag, der wohl für Rußland Manches zu wünschen übrig läßt, aber als modus vivendi, dem sich beide Theile angepaßt haben, seinen Werth hat ..."

Ueber die Censur der Theater-Affichen

veröffentlicht der „Reg.-Anz." folgendes vom „Rig. Tgbl." wiedergegebene Circular der Oberpreßverwaltung an die Gouverneure und Stadthauptleute vom 24. November:

Durch die Circular-Verfügungen der Oberpreßverwaltung vom 29. October 1870 vom 6. November 1872, vom 21. März 1884 und vom 18. November 1898 ist den Polizeibeamten zur Pflicht gemacht worden, bei der Ertheilung der Druckerlaubniß für Anzeigen von Theater-Vorstellungen und Schauspielen auf Grund des Art. 41. des Censur-Ustaws darauf zu achten, daß die Benennung der Stücke und ebenso einzelner Acte und Bilder in keiner Weise willkürlich abgefaßt, abgeändert oder ergänzt ist und daß in den Anzeigen nur die handelnden Personen genannt werden, die im Text des Stückes bezeichnet sind.

Indessen ist aus bei der Oberpreßverwaltung eingelaufenen Nachrichten über Theatervorstellungen ersichtlich, daß an vielen Orten beim Druck von Anzeigen bedeutende Abweichungen von den oben bezeichneteten Circular-Vorschriften zugelassen werden und auf den Schauspiel-Programmen nicht selten Illustrationen und erläuternde, des Oefteren unwahre und schädlich-tendenziöse Mittheilungen über die Stücke und Autoren der zur Aufführung kommenden Stücke angebracht sind.

Zur zukünftigen Verhütung derartiger Abweichungen von den gesetzlichen Regeln und den Circular-Anordnungen über Theater-Vorstellungen beehrt sich die Oberpreßverwaltung, auf Befehl des Ministers des Innern, Sie, geehrter Herr, ergebenst zu bitten, den Polizeibeamten von neuem einzuschärfen, ohne Abweichung darauf zu achten, daß in Theater-Affichen außer der Benennung der Stücke, der einzelnen Acte und Bilder in Uebereinstimmung mit dem von der dramatischen Censur erlaubten Text, den Familiennamen der Autoren der Stücke oder deren Uebersetzer, der Aufzählung der handelnden Personen, der Angaben über Anfang und Schluß der Vorstellungen, der Preise der Plätze und von Annoncen über bevorstehende Aufführungen und das Repertoire, gar keine anderen Mittheilungen irgend welcher Art gemacht werden.

In den Programmen für literärische Abende und Concerte darf der Text oder der Inhalt der aufzuführenden Werke nur mit Erlaubniß der allgemeinen Censur gedruckt werden.

Die Stationen der Walk-Stockmannshofer Zufuhrbahn,

deren Namen wir bereits aufgeführt haben, sind gegenwärtig vom Ministerium der Wegecommunicationen bestätigt worden. Die ganze Strecke hat nach der „Düng-Z" die officielle Länge von 197 Werst und enthält im Ganzen 19 Stationen. Dank dem Umstande, daß sie zwei große Magistrallinien, die Riga-Oreler und die Riga-Pleskauer Eisenbahnen direct vereinigt, einen Umweg daher von etwa 200 Werst erspart, dürfte diese Linie nicht allein zu den wichtigsten, sondern auch zu den einträglichsten Zufuhrbahnen mit Recht zu zählen sein, da hier, was sonst nur selten der Fall zu sein pflegt, auch auf Transitfrachten gerechnet werden kann.

Das October-Heft der „Mittheilungen und Nachrichten für die evangelische Kirche in Rußland" hat folgenden Inhalt: Pastor R. G. Kallas Sancta Trinitas. Eine neue Analogie der immanenten Trinität. — Literärisches: „Vier Schriften des württembergischen Pfarrers J. E. Völter über die Concordia." Hardeland, Th, „Die Evangelisation mit besonderer Rücksicht auf die Heiligungsbewegung". „Jahrbuch der Sächsischen Missionsconferenz für das Jahr 1901." Pastor emer. T. O. v., „Ein Sträußchen Vergiß Gott nicht, gepflückt aus Gottes Garten." Willibald Freidank, „Kunst und Afterkunst auf dem Gebiete der schönen Literatur in unserer Zeit." Drei Schriften des Pfarrers an der evangelisch-lutherischen Gemeinde Freiburg-Ihringen (Baden), H. v. Keußler, über die evang.-luth. Gemeinden im Großherzogthum Baden. — Kirchliche Chronik.

Riga. Im Rigaschen Polytechnikum hat, wie das „Rig. Tgbl." berichtet, am vorigen Freitag die Prüfung der von den Diplomanden der Ingenieur-Abtheilung zum Staatsexamen vorgestellten Brücken-, Chaussee- und Schleusenbau-Projecte durch die Examinations-Commission stattgefunden. Nach Beendigung derselben erklärte der Vorsitzende der Commission, Wirkl. Staatsrath Golowin, sämmtliche 16 Diplomanden in Anerkennung der zum großen Theil vortrefflich ausgeführten Projecte würdig des Diploms 1. Classe und des Titels Bauingenieur.

Reval. Wie die „Rev. Z." ihren Lesern mittheilt, tritt mit dem nächsten Jahre eine wesentliche Herabsetzung des Abonnementspreises für die „Revalsche Zeitung" in Kraft. Diese Ermäßignng beträgt für die städtischen Jahresabonnenten 1 Rbl., und für die Postabonnenten 1 Rbl. 50 K. jährlich. Außerdem wird durch die Einrichtung von besonderen Ausgabestellen eine weitere Preisermäßigung ermöglicht. Ein Jahresabonnement in der Stadt mit Zustellung, das bisher 8 Rbl. kostete, beträgt fortan somit nur 7 Rbl. — Die Preisherabsetzung, die schon seit längerer Zeit in der Absicht der Herausgeber lag, da der Preis der „Rev. Z." im Vergleich zu den meisten anderen baltischen Zeitungen in der That unverhältnißmäßig hoch war, hing nicht von ihnen allein ab, sondern bedurfte zu ihrer Verwirklichung einer speciellen Genehmigung seitens der Oberpreßverwaltung.

St. Petersburg, 27. November. Die Rede M. A. Stachowitsch's — schreibt die „Now. Wr." — spielt noch immer eine Rolle in den Spalten der „Mosk. Wed.", die ihr offenbar eine außergewöhnliche staatliche Bedeutung beilegen. Dieses Mal tritt ein gewisser A. N. Ssuchotin auf, der u. A. erzählt: „Mir ist gut bekannt, daß gegenwärtig Gerüchte im Umlauf sind, es solle angeblich in hohen Kreisen die Frage der Trennung der Kirche vom Staat angeregt sein und Stachowitsch soll zum ersten Plänkler in dieser Frage ausersehen worden sein. Lohnt es sich wirklich angesichts der bestehenden Verhältnisse, diese thörichten Gerüchte zu widerlegen und den „Schwankenden" auch nur mit einem Wort darzulegen, daß diese Gerüchte leeres Geschwätz sind!" — „Für alle verständigen und intelligenten Leute, bemerkt die „Now. Wr.", ist es natürlich nur ein leeres Geschwätz." Ist es denn eine leichte Sache, die Kirche vom Staat zu trennen? Das ist eine der staatlichen Grundfragen, an die sogar revolutionäre Regierungen sich ohne Erfolg machen würden. Wenn sich thörichte und unwissende Leute finden, die da glauben, daß Herr Stachowitsch nicht einfach Herr Stachowitsch ist, der seine eigenen Ansichten hat und sie ausspricht, ohne sie Jemanden aufzudrängen, sondern ein „Plänkler" in dieser Frage sei und daß diese Frage selbst angeregt sei, so sind das natürlich dieselben Leute, die steif und fest glauben, daß der Antichrist gekommen ist, daß die Erde auf 4 Walfischen ruht und daß es einen Ort auf der Erde giebt, wo die Weiber ihre Wäsche an den Wolken aufhängen, weil die Wolken dort die Erde berühren..."

— Durch Allerhöchsten Ukas ist, wie bereits telegraphisch gemeldet, der Curator des Warschauer Lehrbezirks, Wirkl. Staatsrath Doctor des Römischen Rechts Sänger, zum Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung ernannt worden.

— Vorigen Sonntag ist, wie die „Now. Wr." berichtet, die Einweihung des Asyls für angereiste Slaven erfolgt. Dieses Asyl soll, wie bereits früher einmal mitgetheilt, dazu dienen, den Slaven, die in Rußland Bildung oder Arbeit suchen, Wohnung und Beköstigung zu gewähren, bis sie etwas anderes Passendes gefunden haben. Das Asyl enthält 6 Zimmer zu 3 oder 4 Betten, einen Saal und eine Küche, von der ein Theil für zwei Bauerfamilien abgetheilt ist. Zur Zeit werden 25 Personen beherbergt, und zwar Tschechen, Serben, Bulgaren, Montenegriner und Bosnjaken. Nach der gottesdienstlichen Weihe vereinigte die Gesellschaft, in der sich etwa 30 Mitglieder des Slavischen Wohlthätigkeits-Vereins befanden, ein von der Ehren-Curatrice, Frau Durdin, gestiftetes Festessen, auf dem zahlreiche Toaste gehalten wur-

Feuilleton.

7)

Indianer.

Reisebriefe an die „Nordlivl Ztg." von einem Balten.

Am nächsten Tage verließ ich Anadarko — und der erwähnte gute Engel verließ mich. Nach langem, gewissenhaftem Dienste mochte er einen weniger anspruchsvollen Herrn gefunden haben. Auf Laguna, Kaw, Pawnee, Anadarko — auf vier gute Acte mit einer glänzenden Peripetie — folgte ein dürftiges Schlußspiel (in den Annalen des Dramas kein seltener Fall), und ich fasse mich daher kurz.

Ort der Handlung: Fort Sill im Herzen des Apachenlandes. Grund der Handlung: der Wunsch, dem alten Geronimo die Hand zu drücken. „Geronimo" ist der Häuptling einer Apachen-Bande, mit der er bis vor etlichen Jahren das Land von Colorado bis nach Mexiko hinein durchstrich und so viel weißes Blut vergoß, daß er unwillkürlich berühmt wurde. Jedes Kind in Amerika kennt seinen Namen und seine Thaten. Berühmten Künstlern hat er unwillig sitzen müssen, und seine Photographien „gehen" besser, als die der größten Ballerina. Der Alte ist nämlich seit einiger Zeit in Fort Sill kriegsgefangen und die Bande mit ihm. Seine Kampftracht war ein knapper, befranzter Lederkoller, und auf dem Kopfe trug er zwei Stierhörner.

Seine fuchsige, sehnige Physiognomie ist ein Studium: die festgekniffenen Lippen, die stechenden, haßerfüllten Augen. Man könnte ihn auf den ersten Blick für ein gefährliches, altes Marktweib halten. Ich beziehe dies auf seine Photographie, welche Ihnen vorgelegen hat.

Um das Bild mit dem Original zu vergleichen, ging ich nach Fort Sill. Es sollte eine echte Fuchsjagd werden, — bei der man schließlich froh ist, zwei Krähen zu schießen, und hier ist mein Bericht ohne alles Latein.

Fort Sill liegt 35 Meilen südlich von Anadarko, nahe den blauen Wichita-Bergen. Fort Sill, Anadarko, Cickasha und Rush Springs (südlich von Chickasha) bilden die vier Eckpuncte eines Quadrates:

A—C
F—R

Der kürzeste Weg von **A** nach **F** ist die Seite des Quadrates. So wenigstens hätten eine Brieftaube, ein Frosch und ein Indianer geurtheilt, die — in **A**—nadarko ansässig" — in **F**—ort Sill Geschäfte gehabt hätten. Durch das abnehmende Gewicht meiner Geldkatze, durch die Aussicht auf billige Gouvernementspost von R nach F, durch Gerüchte über schlechte Wege zwischen A und F und durch sonstige Verblendungsmittel der Götter irregeleitet, trat ich die Reise über C und R an. Das ist etwa so, als wenn einer die Fahrt von D. nach Walk über Jerusalem macht. Aber dafür war es mein fünfter Act, wie bereits bemerkt.

In Rush Springs kam ich zu spät für den Postwagen an (Rush Springs ist eine Zwillingsgeburt von Kildare heiteren Angedenkens, hofft aber in Folge der „Eröffnung" binnen kurzem Weltstadt zu werden und läßt bereits die Affichen drucken) und so mußte ich die Nacht in einem stark bevölkerten Bette nach dem Rush-Springer Typus zubringen, der etwa die Mitte zwischen einem Kinderwagen und einer Wäschkiste hält. Um den verzweifelten Nachmittag hinzubringen, hatte ich auf dem Fortepiano des Ortes ein kostenloses Militär-Concert veranstaltet und dem halben Bürgerthum Visiten gemacht, wobei ich in der „Bank" auf ein Conversationslexikon gestoßen war, an dem ich mich für den Rest des Tages schadlos hielt. Am nächsten Morgen gab es wirklich einen Postwagen und sogar einen Reisebegleiter, ich mußte aber mehr dafür bezahlen, als der Weg von A nach F gekostet hätte, von allen Eisenbahn- und Hotelkosten abgesehen. Ohne meine Laune stören zu lassen, freute ich mich mit den Uebrigen an dem schönen, grünen Lande, das übrigens gänzlich menschenleer zu sein schien, bis wir um Mittag in Fort Sill ankamen, das Sie sich etwa nach der Art von Fort Reno vorstellen dürfen. Die Comanchen-Lager, die man mir hier in Aussicht gestellt hatte, waren am Tage zuvor zu einer Rathsversammlung nach — Anadarko aufgebrochen! Wenn sie Verfolger auf meiner Fährte gewesen wären, hätte ich ihnen nicht geschickter ausweichen können. Ich tröstete mich bei einem ausgezeichneten Diner in einem kleinen, neu errichteten Hotel, welches sich dadurch erklärte, daß Fort Sill Aussichten hat, binnen kurzem eine blühende Stadt zu sein. Eine entstehende Zweigbahn von A nach F trägt die Schuld daran. Und an der Stadt ließ sich diesmal nicht zweifeln; denn das Hotel war vollständig eingenommen von den Abgesandten des Landvermessungs-Bureaus in Washington, angenehmen, gebildeten Leuten, angeführt von einem weißhaarigen Chef, der angeblich mit Ministern auf „Du" und „Alterchen" stand. Beachten Sie wohl: während die Zeitungen täglich versicherten, Mr. Hitchcock habe die „Comanchen-Eröffnung" für illegal erklärt, legten hier die Abgesandten der höchsten Regierung die business block der künftigen Judenstadt fest. Können Sie noch zweifeln, daß jedes Ding zwei Seiten hat?

In der Gluth des Nachmittags machte ich mich auf den Weg. Waren mir die Comanchen entgangen, so sollte Held Geronimo mir nicht entwischen. Mehrere Werst vom Hotel nach dem Fort waren mir nach 6 Gängen Fleisch ein Genuß: Geronimo war nicht im Fort. Er lebte auf Parole in seiner eigenen Hütte, nur einige Meilen weiter, „immer auf demselben Wege". Ich dankte für die Auskunft; da die Erde rund ist, so kann man sich auf die Dauer nicht ernstlich verlaufen. Immerhin scheint es mir in der Erinnerung, als hätte ich an jenem glühenden Nachmittage den größeren Theil von Nord-Amerika durchwandert. Nach Ueberschreitung mehrerer Gebirge und Wasserscheiden gelangte ich an einen Fluß, den ich auf einem umgestürzten Baume überschritt; das Bad, das ich dabei nahm, erkläre ich für freiwillig. Der Gedanke an Geronimo hielt mich aufrecht. Kein Märchenprinz hat je nach seiner Prinzessin gesucht, wie ich nach meinem Banditenkönig.

Die Sonne stand schon tief, als ich von einer Anhöhe die Häuser der Kriegsgefangenen inmitten ihrer Felder erblickte. Ich näherte mich hoffnungsbeflügelt. Einige der Leute waren anwesend — unansehnliche Burschen — und wiesen mir Geronimo's Hütte, nur einige hundert Schritte entfernt, mit einem Schwur, daß er zu Hause sei. Ich fühlte den großen Augenblick nahen und schob meine Cravatte zurecht. — Die Hütte war verschlossen.

Ein mitleidiger Indianer fand mich am Wege liegen. Er flößte mir Wasser ein und verschwor auf meine Fragen seine Seele, daß ich Geronimo auf einem gewissen Felde treffen würde, das ich von einem gewissen Gipfel erblicken würde, den ich auf einem gewissen Pfade erklimmen müsse..... Ich dankte ihm selbst für diesen Strohhalm und ging. Das Feld war leer bis auf einige reizende kleine Präriehunde, die bei meiner Annäherung kläffend in ihren Erdlöchern verschwanden.

Da sich kein lebendes Wesen in der Runde fand, das ich nach Geronimo hätte fragen können, so machte ich mich „nach Augenmaß" auf den Heimweg. Jedermann weiß, was das bedeutet. Ich rettete mich aus einem Sumpfe, ohne fremde Hilfe zu beanspruchen. Das nächste Hinderniß war ein brückenloser Fluß; aber auf eine Schwemme mehr oder weniger kam es mir schon nicht mehr an. Am Abend erreichte ich das Fort. Gänzlich demoralisirt, fädelte ich mich bei zwei Indianern ein, die mir nach dem Ort des Gasthofs zu kutschiren schienen. Sie duldeten mich in ihrem Gefährt. Aber ich brauche nicht zu sagen, daß sie einen anderen Weg einschlugen, ohne daß ich es merkte. Ich trabte zurück und fand die richtige Straße. „Abendessen" war mein erster Gedanke, als ich im Dunkeln beim Hotel anlangte. Aus der gegenüberliegenden „Bude" schien ein Licht. Ich weiß nicht, welcher Teufel mich plagte, beim Kaufmann nachzufragen: ich trat ein und erfuhr, daß Geronimo vor 5 Minuten nach seiner Hütte abgeritten sei.

*

Hier wandte sich der Gast mit Grausen. Und daran that der Gast wohl. Ein Thor

den. Das erste Hoch galt Sr. Maj. dem Kaiser und wurde mit begeistertem „Hurrah" erwidert. Dann übermittelte A. W. Wassiljew einen Glückwunsch vom Präsidenten der Gesellschaft, Grafen Ignatjew, der gerade am Eröffnungstage ins Ausland zu einer Cur hatte abreisen müssen. Herr Panow feierte die Thätigkeit der slavischen Frau, die sowohl in der Familie, als auch in der Gesellschaft von günstigem Einfluß sei und die Energie der Männer unterstütze. Dr. v. Wergun wies auf die Kraft der Tendenzen der Slaven zu Rußland hin und bemerkte an die Adresse der jungen Leute, daß sie, ehe sie nach Rußland kämen, die Sprache dieser Schutzmacht der Slaven erlernen müßten. Zugleich bezeugte er ihre Energie in der Erreichung ihres Ziels. Ein Serbe sei z. B. aus Belgrad zu ihm nach Wien gekommen, um sich Rath zu holen, von Wien ist er dann zu Fuß nach Petersburg marschirt, vier Wochen hindurch. Herr W. S. Kriwenko erklärte in einer Rede, daß Rußland unterschiedslos allen Slaven wohlthue, ohne von ihnen auch nur etwas zu fordern; Rußland thut wohl, ohne Aussicht auf Dankbarkeit. Der Toast schloß mit einem Hoch auf die Vereinigung aller Slaven.

Warschau. In Warschau ist das 25-jährige Bestehen der russischen Gerichtsinstitutionen gefeiert worden. Dazu sagt die „Now. Wr.": „Es wurden Reden gehalten, Toaste ausgebracht. Wenn man aber darauf blickt, was durch die Reform im Lande erreicht worden ist, so kann man dort kaum besondere Erfolge des Gerichtswesens feiern. Die Reform als Reform hat freilich das ihrige gethan, d. i. die früheren localen Institutionen in neue, russische, umgewandelt; aber konnte sie auch tiefer in das Wesen des localen Gerichts selbst eindringen und dieses mit dem ganzen russischen Gerichtsbau vereinigen, das unterliegt ndch einem Zweifel. In dem Gerichtswesen des Weichsel-Gebiets sind noch Ueberreste der polnischen juridischen Technik, schon überlebte Formen und Gebräuche erhalten. So besteht noch ein Warschauer Commerz-Gericht, das sein Aussehen fast gar nicht verändert hat und vollständig an das frühere Commerz-„Tribunal" erinnert mit seinen erwählten Richtern in der Uniform der dreißiger Jahre. Ganz erhalten ist noch die Procuratur des Königreiches Polen mit ihrer nicht minder polnischen Organisation u. s. w. Die russische Sprache ist nur wenig erlernt worden sowohl von den erwählten Vertretern des localen Gerichts, als auch von den Corporationen der localen vereinigten Rechtsanwälte und Notare. Für das russische Gericht ist noch viel zu thun übrig und man kann bei der Feier eines Jubiläums das nicht vergessen." — Der „Now. Wr." scheint es, wie die „Rig. Rdsch." bemerkt, unbekannt zu sein, daß in Polen der Code Napeléon gilt, so daß manche von ihr als „veraltet" und „überlebt" bezeichnete „Formen und Gebräuche" noch in manchen ganz modernen Staaten voll zu Kraft bestehen können, wie z. B. in Frankreich und Theilen Deutschlands, und wem daraus ein Nachtheil erwächst, hat die „Now. Wr." anzugeben ganz unterlassen.

Gorodez, Gouv. Nishni-Nowgorod. Ein curioses Gerücht bereitet, wie der „Wolgar" berichtet, den Tabaksrauchern in Gorodez große Sorge. Es hat sich nämlich unter den Bewohnern die Mär verbreitet, daß vom 1. Januar 1902 ab die Regierung die Tabaksraucher mit einer Steuer belegen und daß jeder Raucher verpflichtet sein werde, einen Erlaubnißschein zum Rauchen stets bei sich zu tragen, den er überdies beim Einkauf von Tabak, Cigarren und Papiros vorweisen müsse.

Finnland. Der Commandeur des finnischen Dragoner-Regiments, Oberst Th. Schauman, nahm am Montag, wie die „Rev. Z." berichtet, in der Manege des Regiments von seinen Untergebenen Abschied Gegenwärtig waren das gesammte Officierscorps, die unteren Chargen und die Mannschaft sowie die Civil-Beamten des Regiments. In ergreifenden Worten dankte Oberst Schauman Allen für die Zeit seines Commandos und wünschte dem Regimente auch für die Zukunft viel Glück.

— Das einstimmige Gesuch des Universitäts-Consistoriums um die Uebertragung der Docentur für allgemeine Geschichte an Dr. phil. Frl. Alma Söderhjelm, ist abschlägig beschieden worden.

— Mit dem Dampfer „Arcturus" reisten am letzten Sonnabend von Hangö 200 finnische Auswanderer nach dem fernen Westen ab.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. November (11. December).

Vom Transvaal-Kriege.

Die telegraphisch bereits kurz avisirte Meldung des Brüsseler „Petit Bleu" lautet: Gegenüber falschen Geeüchten über angebliche Friedensverhandlungen zwischen England und den Buren können wir aus zuverlässiger Quelle melden, daß weder von den Buren England irgendwelche Friedensvorschläge gemacht, noch auch in Europa von Seiten des Präsidenten Krüger oder der Buren-Delegation oder des Dr. Leyds oder irgend einer anderen Person Unterhandlungen im Gange sind. Ebenso wenig sind in Afrika von Buren-Generalen oder Mitgliedern der Regierungen derselben Unterhandlungen eingeleitet worden. Andererseits werden Präsident Krüger und die Vertreter der Buren stets bereit sein, alle Friedensvorschläge, welche an sie herantreten, zu prüfen, doch niemals, ohne mit den Führern und Mitgliedern der Regierungen beider Republiken in Afrika in Einvernehmen zu treten und ohne deren Rath zu hören. Ebenso wenig werden die Führer und Mitglieder der Regierungen in Afrika sich in Verhandlungen einlassen, ohne sich mit den Vertretern beider Republiken in Europa ins Benehmen gesetzt zu haben. — Das Blatt erklärt weiter, es sei richtig, daß von dritter Seite den Buren-Vertretern in Europa Rathschläge und officiöse Vorschläge gemacht worden seien, doch seien diese Vorschläge, da sie von unverantwortlichen Personen erfolgten, niemals als Friedensvorschläge angesehen worden, zumal sie eine Annectirung beider Republiken durch England verlangten, was von den Buren als eine Unterwerfung angesehen werde. Die Vertreter der Buren seien eifrig für die Vertheidigung ihrer Sache thätig und würden stets geneigt sein, Friedensvorschläge zu prüfen, soweit sie nicht auf der Grundlage einer Annectirung der Republiken gemacht würden.

Der „Star" läßt sich aus Johannesburg berichten, daß dort große Beunruhigung herrsche, weil mehrere Buren-Commandos unter Delarey die Stadt bedrohen. Die dortige Militär-Behörde hat Instructionen, welche die Vertheidigung der Stadt betreffen, an allen Straßenecken anschlagen lassen.

Deutsch-Französisches.

Die Kammer-Rede Massabuau's, welche für eine Annäherung des Zweibundes an Deutschland plaidirte, wird in einigen Pariser Blättern doch ganz ernsthaft ventilirt. Paul de Cassagnac schreibt anläßlich dieser Kundgebung in seiner Autorité": Frankreichs Schwäche bestehe darin, daß es gleichzeitig England und Deutschland gewachsen sein wolle. Das sei unmöglich; die Stunde sei gekommen, wo Frankreich wählen müsse, wenn es sich nicht durch übermäßige Ausgaben zu Grunde richten wolle. Von diesem Gesichtspuncte aus dränge sich die Annäherung an Deutschland allen Denen auf, die eine praktische Politik befolgen und sich keinen Sentimentalitäten hingeben. Die Annahme einer Mithilfe Deutschlands an der chinesischen Angelegenheit und der Oberbefehl Waldersee's sei der erste Schritt dazu gewesen. Ein colonialer Einvernehmen mit Rußland und Deutschland würde eine neue Colonialsperre gegen England werden. Die öffentliche Meinung würde anfangs erstaunt sein, aber bald diese Politik billigen. Man müsse sie nur daran erinnern, daß Deutschland nur ein zufälliger, England aber der unerbittliche und beständige Feind Frankreichs sei.

Bemerkenswerth ist die diesmalige kühle Stellungnahme der deutschen Officiösen zu dieser ganzen Frage. Sehr gelassen bemerkt die „Köln. Z." zu den französischen Preßerörterungen in Sachen einer eventuellen Verständigung mit Deutschland: Bei all diesen Erörterungen der Franzosen habe bisher Niemand gefragt, ob auch Deutschland einem solchen Bündniß geneigt sei. Es scheine, als ob man dieses in Frankreich ohne Weiteres annähme, doch würde man bei näherem Nachdenken sagen müssen, daß Deutschland, so sympathisch es dem Gedanken einer beiderseitigen Annäherung und Verständigung im Sinne einer gemeinsamen Friedenspolitik gegenüberstehen mag, die auch die beiderseitigen Interessen zu wahren im Stande wäre, trotzdem von einem Bündniß mit Frankreich in seinem eigenen Interesse ebenso entfernt sei, wie Frankreich von einem solchen mit Deutschland.

Der **deutsche Reichstag** sollte sich gestern mit einer im Namen der polnischen Fraction vom Fürsten Radziwill eingebrachten Interpellation befassen, welche folgendermaßen lautet: „1) Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß die Vorgänge in Wreschen nicht nur bei uns, sondern auch im Auslande ein Aufsehen erregt haben, welches geeignet ist, dem Ansehen des deutschen Reiches Abbruch zu thun? 2) Welche Stellung nimmt der Herr Reichskanzler in dieser Angelegenheit ein?" — Der Reichskanzler wird vermuthlich eine recht schroffe Antwort ertheilen. Officiös wird betont, die Interpellation Radziwill sei eine der bedenklichsten Kundgebungen, die im deutschen Reichstage jemals gegen eine deutsche Einzelregierung versucht worden; sie könne die preußische Regierung sich nicht gefallen lassen.

In Berliner Professorenkreisen besteht die Absicht, zu Ehren des Decernenten für das Universitätswesen, Ministerialdirectors Dr. Althoff, ein Festessen zu veranstalten. Es soll dadurch zum Ausdruck gebracht werden, daß durch die Veröffentlichung des Prof. Michaelis in Straßburg i. Elsaß die persönliche Hochschätzung, deren sich der Ministerialdirector erfreut, nicht beeinträchtigt werden könne. Man rechnet aus diesem Grunde auch auf die Theilnahme des Prof. Mommsen. Das Fest ist für den 15. December in der Wohnung des Prof. Schmoller geplant.

Immer wieder tauchen, kaum dementirt, aufs neue wieder Gerüchte darüber auf, daß **Dänemark** willig gemacht sei, seinen Insel-Besitz in Westindien an Nord-Amerika zu verkaufen. Man hat — so läßt sich die „Times" aus Washington telegraphiren — allen Grund, anzunehmen, daß der Vertrag mit Dänemark betreffend die Abtretung von Dänisch-Westindien in drei Wochen abgeschlossen werden wird. Alle Verhandlungen werden zwischen Washington und Kopenhagen direct geführt. Die dänische Regierung zieht es vor, brieflich zu verhandeln; daher die Verzögerung; doch glaubt man in Nord-Amerika, daß die beiden Regierungen sich bereits geeinigt haben.

Ueber die **Zustände in Tientsin** entwirft eine der „Köln. Z." vom Ende vorigen Monats zugegangene Correspondenz ein relativ freundliches Bild. Der Correspondent schreibt: Seit wieder friedliche Verhältnisse eingetreten sind und gute Zuversicht in die hiesige Bevölkerung zurückgekehrt ist, macht unsere Stadt auffallend rasche Fortschritte. Mit dem Wegzuge eines sehr großen Theiles der Truppen von nicht weniger denn acht Staaten schwindet das Bild, als ob wir hier in einer eroberten Stadt und einem internationalen Heerlager lebten, immer mehr. Handel und Verkehr beginnen sich wieder mächtig zu regen; in den fremden Ansiedelungen, auch in der neuen deutschen, herrscht flotte Bauthätigkeit, und die chinesische Bevölkerung der Stadt zeigt unverhohlene Zufriedenheit mit den neuen Zuständen. Ganz vortrefflich hat sich die vorläufige Localregierung der Mächte bewährt, die in den größeren Fragen enge Fühlung mit den Consuln unterhält, und, mit reichlichen Geldmitteln ausgestattet, große, dauernde Verbesserungen ins Leben gerufen hat. Der Stadtwall ist abgetragen und an seiner Stelle ist eine schöne, um die ganze Stadt führende Ringstraße geschaffen worden; die Kosten hierfür sollen sich nur auf 120,000—150,000 Mk. belaufen. In der Chinesen-Stadt ist eine verhältnißmäßig große Sauberkeit und Ordnung durchgeführt worden, in glänzendem Gegensatz zum Schmutz der früheren Zeiten. Jetzt sind nicht weniger denn 11,000 Kuli bereitgestellt, um an zwei wichtigen Stellen große Durchstiche am Peiho auszuführen, den Stromlauf neu zu regeln und zu vertiefen, so daß bald wieder Seeschiffen mit nicht zu großem Tiefgang wie früher die Fahrt bis Tientsin ermöglicht werden wird. Diese Arbeiten sollen bereits bis Ende Juli des nächsten Jahres vollendet sein. Leider wird auch nach der Ausführung dieser Arbeiten die Taku-Barre ein großes Hinderniß für die Schifffahrt bleiben. Unsere deutschen Kaufleute, die im Großen und Ganzen mit dem Ergebniß der Prüfung ihrer Schadenersatzansprüche an die chinesische Regierung zufrieden sind, rühren sich mit neuem Muth, um vorwärts zu kommen und die Verluste der letzten Jahre wieder auszugleichen.

Ueber Alterthümer, gefunden auf dem Hofe der Kirche zu Ringen.

Von R. Hausmann *).

Die Kirche von Ringen wird in diesem Jahre einer gründlichen Renovirung unterworfen. Bei den dabei nothwendigen Erdarbeiten ist außerhalb der Kirchenmauern eine beträchtliche Anzahl Leichen aufgedeckt worden. Herr Pastor Hansen hat die mit ihnen ans Licht gekommenen Beigaben gesammelt und übergab sie freundlichst mir für unser Museum. Nachdem ich sie gereinigt und geordnet habe, erlaube ich mir, sie hiermit vorzulegen.

Die Aufdeckung der Leichen ist nicht planmäßig für archäologische Zwecke ausgeführt worden, es liegen daher leider auch keine geschlossenen Inventare einer Leiche vor. Es sind mehr zufällige Funde.

Ihre Zeit wird durch zahlreiche Münzen bestimmt. Häufig lagen diese unter dem Kopf, wie das bei Leichen aus neuerer Zeit auch in anderen Gebieten des Estenlandes beobachtet wurde, so bei den aus dem 17. und 18. Jahrhundert stammenden Leichen in Pullapäh bei Hapsal, cf. Sitz.-Ber. 1899, 86. Die Münzen von Ringen sind zum Theil schwedische Sechstel-Oer-Stücke aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, zum Theil russische Dengen aus den Jahren 1734—1753. Es sind Kupfermünzen, fast alle sehr abgerieben, schlecht erhalten. Von Silbermünzen ist auf dem Hofe der Kirche nur ein schwedischer Schilling von 1660 gefunden, innerhalb der Kirche nur ein durchlochtes $^1/_{12}$ Thalerstück des großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm vom Jahre 1687, das so abgerieben ist, daß seine Prägung kaum mehr zu erkennen ist, das also lange im Verkehr gewesen und jedenfalls nicht vor der Mitte des 18. Jahrhunderts in den Boden gekommen ist.

Somit reichen die Münzen von der Mitte des 17. bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts, etwa in dieser Zeit sind demnach auch die Bestattungen ausgeführt worden. Wenn auf einem beschränkten Raum aus einer beschränkten Zeit zahlreiche Leichen auftauchen, so ist es selbstverständlich, daß die Beigaben unter einander verwandt sind. Das ist auch hier der Fall. So sind an Bronzeschmuck zahlreiche Hufeisenfiebeln aufgetaucht, drei mit aufgerollten Enden, drei mit Endknöpfen, bei einer sind die beiden Enden in eigenthümlicher Weise im Guß mit einander verbunden. Vor Allem sind kleine runde Schnallen zahlreich, wie ähnliche noch heute vielfach am Halse getragen werden: im Ganzen 13 Stück, von welchen 4 herz- oder birnförmig gestaltet sind, wie sehr häufig in estnischen Funden (cfr. Hartmann, Museum Taf. VIII, 1—5). Sodann sind mehrere Fingerringe gefunden, zum Theil geschlossene, zum Theil spiralförmig offene; einer hat die im estnischen Gebiet häufige (cfr. Hartmann, XI, 16—33) Form des Siegelringes, in dessen Feld eine phantastische Figur, wohl ein Pferd, eingravirt ist (ähnliche bei Hartmann l. c. 18 aus Dorpat, Pölwe, Wolmarshof); auch ein Nähring ist gefunden, wie auch solche bereits vielfach bekannt

*) Aus den „Sitzungs-Berichten" der „Gelehrten Estn. Ges." (October-Sitzung).

---

wäre auf der Stelle umgekehrt oder hätte am nächsten Tage die Suche wiederholt. Ich aber, wohl wissend, daß ich bei einem erneuten Versuche ein Bein brechen oder in einem Flusse ertrinken würde, beschloß, vor dem Willen der Götter zu retiriren und so schnell als möglich den Platz zu verlassen.

Im Hotel traf ich die landvermessende Räuberschaar und einen indianischen Polizisten Namens Jim — die Indianer haben ihre eigene Polizei mit Messingknöpfen —, welcher mich am nächsten Morgen mitzunehmen versprach, da er nach — Anadarko mußte. Ich theilte ein Zimmer mit dem bejahrten Freunde der Minister, welcher anhaltend von dem Morde der Frau O'Donnel erzählte; trotzdem schlief ich, wie ich es verdient hatte.

Jim hatte sich zu 8 Uhr verpflichtet und war um 9 noch unsichtbar. Ich erfragte sein Haus, und eine reizende Squaw theilte mir lächelnd mit, daß ihr Mann davongefahren sei. Im nächsten Augenblick war ihr Gesicht eine Illustration des Wortes, das ich beim besten Willen nicht hatte unterdrücken können.

Ich dachte an Selbstmord, als Jim nach einer halben Stunde vorgefahren kam. Es stellte sich heraus, daß man mir das Haus eines anderen Polizisten gewiesen hatte, der ebenfalls Jim hieß. Ich segnete den Namen Jim und fuhr mit meinem Retter davon. Der Weg hielt uns ein wenig in Athem, denn es war ein richtiger Indianerweg. Wir trafen auf Schaaren von Rothhäuten, die von der Rathsversammlung in Anadarko kamen, der ich mit so viel Mühe ausgewichen war. Aber Jim's Geplauder hielt mich bei Laune. Und das stolzeste Wort der ganzen zwei Wochen sollte ich aus seinem Munde vernehmen. Wie alle Welt in jenen Tagen, sprachen wir hauptsächlich von der „Eröffnung" und ihrer offenbaren Rechtlosigkeit. Wie oft Indianern gegenüber, vertrat ich auch jetzt den Gedanken, daß alle diese Vergewaltigung vermieden worden wäre, wenn die Rothhäute durch Arbeit und Fleiß sich des reichlichen Bodens würdig gezeigt hätten. Dies gab Jim zu; aber seine Herzensmeinung platzte doch erst heraus, als er in großer Erregung ausrief: „Wenn's nach mir ginge, so würde ich den Kerlen das Land schenken. Nehmt es doch zum Henker, wenn Ihr's so fürchterlich braucht. Wir wollen blos Euer schmutziges Geld nicht haben!" „Bravo, Jim" konnte ich mich nicht enthalten zu erwidern, „und wohlgesprochen." — In dem Augenblicke, da ich dieses schreibe, hat übrigens die „Comanchen- und Apachen-Reservation" bereits aufgehört zu existiren. Man hat die einzelnen Farmen verlooft, um den Mord und Todtschlag eines „Wettrennens" zu umgehen, und Herr Hitchcock hat seine Gerechtigkeitsliebe für sich und seinen Nachruf behalten. — Kurz vor der Station von Anadarko bat mich Jim, den Wagen zu verlassen, da er nicht das Recht habe, auf seinen Amtsfahrten Passagiere mitzunehmen. Ich preßte ihm 3 Rbl. in die Hand, und wir schieden als Freunde.

Die nächste Nacht schlief ich noch einmal in Chickasha — möge es wachsen und gedeihen! — und am Tage darauf glitt unser Schnellzug über die Grenze von Oklahoma und durch das imaginäre „Indianer-Territorium" hin. Blühende Städte passirten wir, Kreuzungsstationen mit Pullman-Zügen und geputztem Gedränge, eiserne Brücken und gesegnete Felder. Aber von Indianern keine Spur. Einmal nur — ich besinne mich — als wir durch die dichten Wälder der Chocktaw-Berge dampften, gab es ein Aufstehen und Fingerzeigen: im Schatten der Bäume standen drei halbnackte kupferne Gestalten, und man staunte weidlich: in dem Lande, dem sie den Namen gegeben, und dessen „rechtliche Herren und Eigenthümer" sie sind. Denn also steht es geschrieben.

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Der Orient-Expreßzug im Wartesaal. Aus Frankfurt a. M. wird vom 6. December gemeldet: In den Morgenstunden verbreitete sich blitzschnell in der Stadt die Kunde von einem Unfall, den der Luxuszug Ostende-Wien bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof erlitten habe. Tausende strömten nach der Unfallstätte, die von Schutzleuten und Militärposten abgesperrt gehalten wurde. Der Zug, der um 3 Uhr 33 Min. fällig war, traf mit 86 Minuten Verspätung ein. Beim Einfahren auf Bahnsteig 1 ließ er die Nothpfeife ertönen, weil seine Bremsen versagten. Trotz Gegendampf sauste der Zug, der aus Maschine, Tender, Packwagen und fünf Personenwagen bestand, mit voller Fahrgeschwindigkeit über die Kiesbettung und den Prellbock auf den Bahnsteig, zertrümmerte hier die Pfeiler des Bahnhofsgebäudes, rannte die massive Steinmauer zusammen und kam erst im Wartesaal zweiter Classe zum Stehen. Die Maschine und der Tender stecken im Wartesaal, der Packwagen auf dem Querbahnsteige, der folgende Wagen war entgleist, die übrigen Personenwagen standen unbeschädigt auf dem Geleise. Im Zuge befanden sich nur etwa 6 bis 8 Reisende, die mit dem Schrecken davongekommen sind. Der Maschinenführer, der mit dem Heizer absprang, klagt über Druck auf dem Magen. Im Wartesaal hatten nur zwei Reisende Platz genommen, die sich noch rechtzeitig vor den zusammenstürzenden Steinmassen retten konnten. Die drei hinteren Wagen konnten nach kurzer Zeit die Fahrt fortsetzen, der Packwagen und der erste Schlafwagen wurden Morgens vom Bahnsteig entfernt. Die Maschine und der Tender stehen noch im Wartesaal unter den Steintrümmern.

— Gegen das Duell. Vom vorigen Freitag wird aus Budapest gemeldet: Der Abgeordnete Vazsonyi lehnte in einem Schreiben an den Secundanten des Abgeordneten Geza Szüllon die Herausforderung zum Duell mit der Begründung ab, daß er ritterliche Ehre nicht kenne und ihm die bürgerliche, die ihm mit Millionen des arbeitenden Volkes gemeinsam sei, gut genug sei, daß er seine Grundsätze als Führer der Antiduellbewegung verleugnen würde, wenn er sich duellirte. — Diese Angelegenheit macht Aufsehen, weil die principielle Ablehnung eines Duells in hiesigen Abgeordnetenkreisen noch niemals vorgekommen ist.

— 10,000 Mark zu verdienen! So viel verspricht, wie ein englisches Blatt erzählt, König Oskar von Schweden demjenigen, der die wunderbare goldene Wiege wiederfindet, die 1720 von einem deutschen Fürsten Ulrike Eleonore geschenkt worden ist. Das Schiff, das die Wiege nach Schweden bringen sollte, wurde gegen die Klippen der Insel Tjöpn geworfen und ging unter. Die Wiege wurde bei dieser Gelegenheit gestohlen und versteckt. Man weiß, daß sie noch vorhanden ist. Aber wo? Die 10,000 Mk. des Königs Oskar sollen den Eifer der Sucher anfachen.

— Ein originelles Preisausschreiben. Alle Romanschreiber wissen, daß der Titel oft für den Erfolg eines Romans eine sehr große Bedeutung hat. Von dieser Idee ausgehend, veranstaltet ein großes Londoner Blatt jetzt einen originellen Wettbewerb. Es veröffentlicht einen Roman, und zu diesem soll nach der Vollendung der beste Titel gesucht werden.

— Aus Dobrzechow in Galizien berichten Lemberger Blätter: Die Tochter des Bauers Bludika wurde von ihrem Vater gezwungen, den um mehrere Jahre älteren Bauer Mazur zu ehelichen. Als nun die Brautleute und Hochzeitsgäste in der Pfarrkirche zu Dobrzechow zur Copulation erschienen, lief die Braut zwei mal aus der Kirche und rief: „Ich will Den nicht zum Manne!" Sie wurde aber stets von den Gästen wieder in die Kirche gebracht. Da der Pfarrer noch drei Trauungen vorzunehmen hatte und die Hochzeitsgesellschaft warten mußte, benutzte die Braut die Gelegenheit und lief zum dritten Male aus der Kirche. Jetzt lief ihr der Vater nach, prügelte sie tüchtig und trieb sie mit dem Stock vor den Altar, wo dann der Geistliche sie endlich copulirte. Es soll nicht die erste Ehe sein, die in Galizien auf solche Weise geschlossen worden.

— Ein Beispiel ausgebildeter Empfindlichkeit für die Anerkennung der Heimath hat soeben die Stadt Rimini gegeben. Noch vor der ersten Aufführung der „Francesca da Rimini" hat der dortige Gemeinderath Gabriele d'Annunzio zum Ehrenmitbürger ernannt, weil er in einer Tragödie für die Stadt — Reclame gemacht hat!

— Der actuelle Kutscher. In einer bergigen Straße ist ein mit zwei Grauthieren bespanntes Fuhrwerk stehen geblieben. Passanten sammeln sich, der Verkehr stockt. Da schreit ein ebenfalls aufgehaltener Fiaker dem um seine Langohren beschäftigten Kutscher zu: „Na, was is's, kummst do vurn net weita mit Deine zwa englischen Feldherrn?"

(„Münch. Jug.")

— Kindermund. Mutter ruft ihren Sohn, als ein Gewitter aufzieht: „Adolf, komm schnell nach Haus, es donnert!" Darauf Adolf: „Das kann ich hier doch auch hören!".

Die Beerdigung unseres theuren Sohnes

Ghert Ludwig Baron Nolcken

findet am 5. December um 11 Uhr Vormittags in Lunia statt.

Arved Baron Nolcken

Josephine Baronin Nolcken
geb. von Loewenstern.

Печатать разр. полиціею. Юрьевъ, 28-го ноября 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

GALOSCHEN

der Gesellschaft

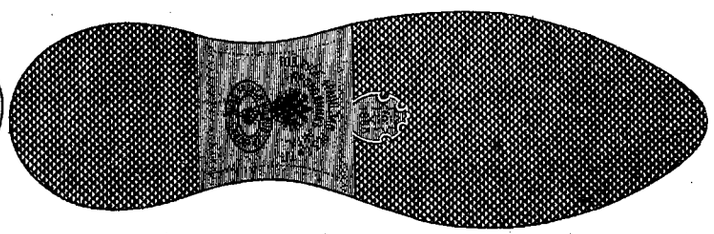
„PROWODNIK"

Garantie

für vorzügliche Qualität und Dauerhaftigkeit.

Jahres-Absatz **5.500,000** Paar.

Beim Kauf von Galoschen wolle man auf den auf der Sohle befindlichen Reichsadler achten, besonders aber auf die Fabrik-Marke und das Gründungsjahr der Gesellschaft, **1888**, ausserdem auf den rothen Stempel unserer Firma in englischer Sprache: **„Russian French India Rubber Works"**





Technische und chirurgische Gummifabrikate

ASBEST.

GRAPH. KUNSTANST. F. DEUTSCH, RIGA. Дозволено Пол. № 6966.



Linoleum

der Gesellschaft

„Prowodnik"

ist in Folge seiner anerkannt hohen Vorzüge
der beste, billigste
und rationellste Fussbodenbelag.

* * Der stetig steigende Absatz des * *

Prowodnik-Linoleum

liefert dafür den besten Beweis.

Gummi-Reifen für Equipagen

erprobt und bewährt.

Garantie für vorzügliche Qualität und Dauerhaftigkeit.

Graph Kunstanst F. DEUTSCH, Riga

sind (Hartmann l. c. 15 auf Fennern, Illuck, Laidsen; Rig. Kat. XXI, 1. 2); weiter liegen zwei größere Bronzeringe vor und ein viereckiges Beschlagstück, in der Mitte wie eine Breze gestaltet; sodann fein gearbeitete Ketten aus Doppelringen und ein Knopf mit Oese. Von Armringen sind vier gefunden; der älteste ist ein massiver dickerer mit spitzen Enden, ein anderer läuft in thierkopfähnliche Enden aus, einer ist breit und flach und mit ins Kreuz gestellten Puncten verziert. — Von Eisensachen sind Messer zahlreich, fast bei jeder Leiche lag eins; weiter ist ein Schlüssel gefunden; vor Allem auffallend ist eine 32 cm. lange Lanzenspitze. Endlich lagen hier 26 Perlen, weiß, blau, schwarz, mehrere facettirt.

Im Ganzen sind die Beigaben nicht zahlreich und in der Arbeit wenig sorgfältig. Manche, so die Armbänder, erinnern an ältere Muster, während einzelne runde Brezen-Formen zeigen, die noch bis heute in Gebrauch sind, jetzt freilich meist in Silber hergestellt werden. Gewisse Formen archäologischer Funde erhalten sich, wie die Hufeisenfibeln auch hier zeigen, durch Jahrhunderte, andere tauchen nach vielen Generationen wieder auf, ohne daß wir bis jetzt für die Zwischenzeit die Verbindungsglieder besitzen. Die aus Bronzedrähten geflochtenen Armringe, welche sich zahlreich in dem Friedhof von Kaltri finden, das dem 15. Jahrh. zuzuweisen ist (Sitz.-Ber. 1887,117), lagen auch auf dem Kirchhof von Tarwast neben zahlreichen Münzen das 18. Jahrh. Wir können immer nur mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit sagen, seit wann ein Typus vorkommt, nie sicher, wann er aufhört. So muß auch hier keiner der Funde in eine Zeit hinaufgerückt werden, die weit hinter der zurückliegt, auf welche die Münzen weisen. Am ältesten ist das massive Armband, doch kann es bereits archaistischer Besitz gewesen sein, als es zur Leiche gelegt wurde, oder es hat bei einer gelegen, die bereits in älterer Zeit hier beigesetzt wurde. Denn, wie sich weiter unter ergeben wird, haben auch vor dem 17. Jahrhundert auf diesem Friedhof Beerdigungen stattgefunden.

Der weitaus größte Theil der Beigaben ist einfacher, z. Th. ärmlicher Schmuck des 17. und 18. Jahrhunderts. Man sucht vergebens die reichen Kostbarkeiten, die mehrere Schatzfunde aus dem 17. Jahrhundert im Estenlande ans Licht gebracht haben, die Silberplatten, Silberkreuze, Bernstein- und Silberperlen u. A. cf. RK. 762 ff. Eine arme Bevölkerung hat hier ihre letzte Ruhe gefunden, den Todten ist Minderwerthes mitgegeben worden.

Vielfach erinnert dieser Fund von Ringen an einen anderen, der unter ähnlichen Umständen vor einigen Jahren gemacht wurde und an unser Museum gelangte (Nr. 1861 a, b), leider ohne daß ein Bericht zugefügt wurde: an die Funde, die 1893 beim Umbau der Kirche von Tarwast vom Baumeister Beermann gesammelt sind. Auch hier lagen Hufeisenfibeln mit gerollten Enden und Knöpfen, zahlreiche runde und birnförmige Brezen, Spiralringe, Nähringe, Perlen gleicher Art wie in Ringen u. A. Auch in Tarwast wurden Münzen gefunden, vor Allem 25 stark verrostete russische Kupfermünzen des 18. Jahrh. (Münz-Katalog 7822). Danach erscheinen die Funde von Tarwast noch jünger als die von Ringen. Daß beide unter einander übereinstimmen, bekräftigt die Annahme, daß die Beigaben aus Ringen bis ins 18. Jahrh. hinabgehen.

Uebersieht man diese vorliegenden, verhältnißmäßig jungen Funde aus Ringen aus dem 17., 18. Jahrhundert, so fragt man unwillkürlich nach Zeugen einer älteren Vergangenheit. Bestand nicht schon in katholischer Zeit hier eine Kirche, sind nicht bereits damals hier Leichen beigesetzt worden?

Wir sind über die ältere Zeit der Kirche zu Ringen wenig unterrichtet. Urkundlich wird erst i. J., 1449 das Kirchspiel Ringen genannt, und dann wieder 1495 erwähnt (Brieflade 197, 475), es ist also erst seit der Mitte des 15. Jahrh. die Kirche Ringen bezeugt. Wie alt sie damals bereits war, wissen wir nicht. Das feste, mit starken Mauern umgebene Haus Ringen soll bereits 1340 von Gotth. v. Tödwen erbaut sein (Arndt 2, 345; cfr. E. Dragendorff, Beamte 97), war Dörptsches Lehn und wird wiederholt als im Besitz der Tödwen befindlich erwähnt (Briefl. 862, 1090, 1100), deren Reichthum im 16. Jahrh. im ganzen Land bekannt war. Mit dem Russenkriege brach 1558 auch über Ringen das Unglück herein. Jakob Tödwen und seine Hausfrau Maye Vitinghoves retteten einen Theil ihrer Habe in 7 Kisten nach Reval (Hansen, Katalog pag. 391), das Schloß besetzten im Sommer dieses Jahres die Russen. Wohl gewann es bald darauf, im October 1558, der Ordenscoadjutor Gotth. Kettler wieder zurück, aber es wurde ausgebrannt und ist bald darauf wieder in die Hand der Russen gefallen (Renner 203, 221, 226). Der spätere Zeitgenosse wußte zu erzählen, in welches Elend die Frau von Ringen gerathen sei: als sie 1576 in Hapsal starb, besaß sie kaum ein Gewand, in welchem sie zu Grabe gebracht werden konnte (Russow 111; Gadebusch, Jahrb. 1.,2, 546). Das stolze Haus Ringen war im Kriege völlig verfallen, als i. J. 1582 die Polen Herren des Dörptschen Gebietes wurden, war das Schloß „bis auf den Grund zerstört" (Труды десят. арх. съѣзда 3, 68 [1900.]).

Das harte Geschick des Schlosses wird auch die nahe Kirche getroffen haben, auch sie wird zerstört worden sein und ist dann längere Zeit offenbar nicht wieder hergestellt worden. Im Bericht über den Zustand, in welchem der Statthalter Cardinal Radziwill 1584 die Kirchen in Livland traf, wird in Ringen keine erwähnt. Ist das auch nicht beweisend, da der Statthalter seinen Weg über Fellin, Dorpat, Neuhausen, Marienburg, Adsel, Smilten, Ronneburg nahm, also die Gegend von Ringen nicht berührte, so fällt um so mehr auf, daß auch bei der Kirchenvisitation von 1613 wohl Kirchen in Adsel, Anzen, Urbs, Kamby, Kawelecht, Randen, Pölwe, Rauge, Helmet, Paistel 2c. erwähnt werden, aber keine in Ringen (Archiv 1. 326, 30). Man wird annehmen dürfen, daß in polnischer Zeit in Ringen gar keine Kirche bestanden hat. Erst in schwedischer ist sie wieder errichtet worden: seit 1626 kennen wir eine fortlaufende Liste der Prediger in Ringen, (Napiersky, Beiträge 81; Busch, Materialien 2, 937). So erklärt es sich, daß unsere Funde erst seit der schwedischen Zeit Bestattungen auf dem Hofe der Kirche von Ringen erkennen lassen.

Auch in ihrem Innern ist, wie mir Herr Pastor Hansen mittheilt, kein älterer Leichenschmuck aufgetaucht. Unter dem Altarraum sind Reste von gemauerten Schachten oder Kasten zu erkennen gewesen, offenbar Räume für Bestattungen, wie solche bekanntlich bis gegen Ende des 18. Jahrh. in unseren Kirchen vorkamen Aber nur wenige kleine Ueberbleibsel von braunem Seidenzeug und silbernen Tressen wurden hier gefunden, Zeichen, daß reicher ausgestattete Leichen hier gelegen haben; im Uebrigen waren diese Schachte leer. Sie mögen ausgeplündert worden sein, wie das auch bei den Gräbern der Bischöfe in unserer Domkirche geschehen war, als Livland 1582 an die Polen kam (Archiv 1, 328; Brief des Jan Piotrowski, in Acta res Pol. illustr. 11,345 = Mittheil. 17, 207).

Fehlt also auch Schmuck, der sicher über das 17. Jahrhundert zurückgeht, so ist doch ein Fund gemacht worden, der sehr zu beachten ist und aus älterer katholischer Zeit stammt. Auf dem Hofe der Kirche wurden in etwa 5 Fuß Tiefe Reste eines Sarges gefunden und in diesem eine Leiche. Ihr volles Inventar ist leider nicht mehr festzustellen, namentlich nicht, ob etwa das älteste massive Armband mit spitzen Enden hierher gehört, — sicher bezeugt ist aber, daß ein Päckchen kleiner Hohlmünzen oder Bracteaten bei dieser Leiche lag. Der beste Kenner livländischer Münzen, das Ehrenmitglied unserer Gesellschaft, den uns und der livländischen historischen Forschung ein herbes Geschick soeben entrissen hat, Dr. Anton Buchholtz († 1901 Oct. 3) hat die Freundlichkeit gehabt, diesen Münzfund einer ausführlichen Besprechung, die weiter unten folgt, zu unterziehen. Er zeigt, daß dieser Fund um das Jahr 1390 in den Boden gerathen ist. Da die Leiche, bei der er lag, sorgfältig in einem Sarg gebettet war, so muß sie um diese Zeit bestattet worden sein. Dann ist aber, dürfen wir weiter folgern, bereits Ende des 14. Jahrhunders hier ein Kirchhof gewesen. Der Bracteatenfund von 1390 gestattet anzunehmen, daß schon um diese Zeit hier eine Kirche stand. Das älteste Zeugniß für die Kirche Ringen ist also nicht mehr die Urkunde von 1449, sondern Kirchhof und Kirche Ringen haben bereits Ende des 14. Jahrhunderts existirt.

Nicht oft ergänzen sich Geschichte und Archäologie in so glücklicher Art wie hier: der archäologische Fund rückt unsere Kenntniß über die Kirche um zwei Menschenalter über das älteste schriftliche Zeugniß hinauf. die historischen Zeugnisse dagegegen erläutern, warum der größte Theil der archäologischen Funde erst aus viel späterer Zeit, dem 17. und 18. Jahrhundert, stammt.

Locales.

Die zweite Aufführung des Beckerschen Oratoriums „Selig aus Gnade" am Montag gestaltete sich ebenfalls zu einer hochinteressanten, erhebenden musikalischen Darbietung. Bei dem ungemein zahlreichen Besuch der ersten Production war es zu erwarten, daß die zweite minder besucht sein würde; immerhin mögen zwischen 200—300 Personen in der Kirche gewesen sein.

Die Chor- und Orchester-Leistungen befanden sich auf der Höhe der ersten Aufführung, ja übertrafen sie noch eher. Das Orchester spielte distinguirter und reiner, der Chor, namentlich der Frauenchor, machte sich ganz vorzüglich in feiner, dynamischer Abstufung und im Eingehen auf die Intention des interpretirenden Dirigenten.

Was die solistischen Leistungen betrifft, so war zu unserer Freude die stimmliche Belegtheit des Herrn Frey so gut wie geschwunden, und der Hörer hatte Gelegenheit, das mächtige, bis ins feinste ausgebildete Organ auf sich wirken zu lassen, getragen und beseelt von der abgestuftesten, individuellsten Interpretation. Was noch besonders imponirte, war die vollkommene rhythmisch vollendete Declamation, welche man so nur selten hören wird. Wir hoffen dieser ausgezeichneten Kraft, bei der man wohl sagen kann: „Jeder Zoll ein Künstler" noch öfter bei unseren Aufführungen zu begegnen.

Auch die Alt-Partie (Frau E. von Samson) gelang vortrefflich. Die überaus weiche, für kirchlich ernste Darbietungen besonders angepaßte Stimme und Vortragsweise der hochgeschätzten Solistin machte sich in plastischer Weise geltend und entsprach durchaus dem Stimmungsbild, welches sich der Autor entworfen. Ganz besonders galt dies für Nr. 10, wo das Solo mit Baß und Sopran einen erhebenden Wechselgesang führt.

Die Hauptarie für Sopran (Frau Ammon-Grimm), Nr. 15, kam in sofern zu noch schönerer Wirkung wie das erste Mal, als einmal, mit Rücksicht auf die heikle Schwierigkeit der Ausführung, das Tempo etwas langsamer genommen wurde, und dann das Orchester sich discreter hielt, wodurch die Stimme plastischer hervortrat.

Das Terzett und Quartett der Solo-Stimme gelang aufs beste und hinterließ einen wohlthuenden Eindruck, wir möchten beinahe sagen: das Verlangen nach nochmaliger Production des herrlichen Werkes.

Wir hören, daß es manchem Anderen ähnlich gegangen ist wie uns, als wir am Clavier oder bei den ersten Proben die Composition prüften. Sie präsentirte sich zunächst unscheinbar; aber das Interesse wuchs und steigerte sich bei genauester Bekanntschaft immer höher. Sollte dies zufällig sein? Liegt nicht hierin schon ein Urtheil über den Werth des Ganzen?

Wir werden darum zunächst dem Vorstand der Musikalischen Gesellschaft unseren Dank aussprechen, daß sie die Aufführung dieses erhebenden Werkes ins Leben gerufen. — Dabei richtet sich unsere Aufmerksamkeit zugleich auf den hochverdienten, durch frühere gelungene Aufführungen bereits bewährten Leiter des Ganzen, Herrn Musikdirector Rudolf Griving. Wer die Mühe der Vorbereitung einer solchen Aufführung kennt, wird uns schon um dieses charaktervollen, rastlosen Eifers willen zustimmen, wenn wir ihm einen öffentlichen Dank votiren. Dazu kommt aber hier das individuelle Eindringen in den Geist des Autors. Um nur in Bezug auf die eben vollendete Aufführung beispielsweise eins zu nennen, so hat der Durchschnittszuhörer keine Ahnung von der Wichtigkeit der richtigen Tempo nahme: ein Kleines zu viel oder zu wenig kann den Eindruck des ganzen Stückes, großer Partien eines Werkes zerstören. Von stupender Akribie war hierin z. B. Hans v. Bülow. Für ihn war die Tempo-Wahl Resultat der minutiösesten Arbeit in der Studirstube; so erreichte dieser große Künstler seine enormen Erfolge. Blicken wir auf die eben vollzogene Leistung unseres bewährten Dirigenten, so werden wir dieses Mal die oft sehr schwierige Tempo-Wahl, das Studium, ganz besonders loben. Sie war individuell und in jeder Hinsicht interessant, wir meinen auch den Intentionen des Autors entsprechend.

Das Ganze war ein Hochgenuß und trug zugleich den erhebenden, ernst erbaulichen Charakter einer kirchlichen Feier. Darum gebührt dem Leiter des Ganzen der wärmste Dank.

—ε—

Die Brüder Johann und Jaan Tauts, die so manchen Diebstahl auf dem Gewissen haben, hatten am 13. October v. J. eine Schmiede erbrochen und verschiedene Sachen gestohlen. Der Friedensrichter hatte Jaan Tauts zu 8 Monaten und Johann Tauts zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Die Angeklagten hatten an das Plenum appellirt, wo festgestellt wurde, daß der eine Tauts mit einer Flinte bewaffnet gewesen war. Das Plenum verfügte daher, die Sache dem Untersuchungsrichter zu übergeben, damit die beiden Tauts wegen bewaffneten Diebstahls zur Verantwortung gezogen würden. Der Untersuchungsrichter hatte aber gefunden, daß in diesem Falle ein bewaffneter Diebstahl nicht vorliege und der St. Petersburger Appellhof, dem die Entscheidung der Frage übergeben war, hatte sich der Ansicht des Untersuchungsrichters angeschlossen. Die Sache war daher an das Plenum zurückgeschickt worden und gelangte am Sonnabend zur Verhandlung. Das Plenum bestätigte das Urtheil des Friedensrichters. Da nun die beiden Tauts unterdessen zu einer schwereren Strafe, nämlich zu 1½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung, verurtheilt worden sind, so wird die am Sonnabend ihnen zudictirte Strafe von jener anderen absorbirt.

Der Tschornasche Fleischer Alexander Leib war von der Polizei wegen Nichtergreifung von Maßregeln gegen Gefahren, die durch Hausthiere entstehen können, belangt worden. Seine zwei großen Fleischerhunde hatten am 28 März d. J. einen Knaben auf der Straße angefallen, seine Kleider zerrissen und ihn selbst gebissen. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten auch deshalb auf Art. 29 belangt, weil die Hunde keinen Maulkorb trugen. Für alle diese Vergehen hatte der Friedensrichter den Angeklagten zu 50 Rbl., resp. 2 Wochen Arrest verurtheilt. Im Plenum wurde geltend gemacht, daß Leib selten zu Hause sei und daß sein Arbeiter die Aufsicht über die Hunde, die stets an der Kette gehalten würden, zu führen habe. An jenem Tage hätten die Hunde die Kette zerrissen und seien so auf die Straße gelangt. Das Plenum fand es möglich, die dem Angeklagten zudictirte Strafe auf 10 Rbl., resp. 3 Tage Arrest zu ermäßigen. —i—

(Eingesandt.)

Gegenwärtig befinden wir uns in der Zeit des Jahres, wo der Handel mit geschlachteten Schweinen unseren Markt belebt und wo selbst der kleinste Haushalt jetzt und die nächsten Wochen hindurch sich mit dieser Waare zu versehen pflegt. Was man da aber oft für Thiere nach Hause bringt, um seiner Familie etwas Delicates aufzutischen, zeigt folgender Fall, der zur Warnung für alle Schweinekäufer und -Käuferinnen hier mitgetheilt sei.

Eine Hausfrau ersteht in diesen Tagen ein geschlachtetes Schwein von ca. 45 ℔ von einem landischen Bäuerlein auf dem Markte vor dem Kaufhof. Es war das letzte von den 4 Thieren, die der Mann zum Verkauf gebracht hatte Als die Frau nun mit ihrer Magd und diesem nett aussehenden Thierchen zu Hause angekommen ist, wird es sofort zertheilt, um verkocht und verbraten zu werden. Jedoch was mußte die Frau da für eine Enttäuschung erlebeu! Vom Kessel und von der Bratenpfanne aus verbreitete sich plötzlich ein ganz merkwürdiger, ekelerregender Geruch, das Fleisch, wie auch das Fett hatten ein gelbliches Aussehen bekommen und waren vollständig ungenießbar. Der noch ungeschlachtene Theil wurde darauf hin in die Veterinär-Anstalt zur Untersuchung geschickt, von wo nun ein Zeugniß vorliegt, daß das Thier durch und durch krank gewesen und kurz vor dem Crepiren geschlachtet worden ist.

Wie wünschenswerth ein Schlachthaus für unsere Stadt erscheint, zeigt auch dieser Fall. Aber ebenso wünschenswerth dürfte eine strengere Controle über die zum Markte gebrachten Lebensmittel sein. St.

Die „Illustrirte Beilage der Rigaschen Rundschau" bringt in der soeben ausgegebenen Nr. 11 das Bildniß Carl Ernst v. Baer's, ferner u. A. Portraits von Professor emer. Dr. J. Engelmann, Landrath C. v. Anrep-Ringen, Landrath Reinhold Baron Staël v. Holstein, Geheimrath Alfred Baron Heyking und Freiherrn Edmund v. Heyking, Kais. deutschen Gesandten in Mexiko, ehemaligem Gesandten in China.

Geuter's Schreib- und Löschunterlage, von den Interessenten schon seit einiger Zeit mit Spannung erwartet, ist nunmehr für das Jahr 1902 erschienen. Da die Unterlage so eingerichtet ist, daß die Notizen auf dem Löschblatt angebracht werden, deren je eines einem jeden Monat mit Aufdruck seiner Tage gewidmet ist, während die Rückseite Auskunft über alle für die briefliche und telegraphische Correspondenz in Betracht kommenden Tarif-Fragen giebt, so darf die Unterlage ganz besonders auch Privat-Correspondenten empfohlen werden.

Ein Mordversuch aus Eifersucht wurde am Montag Nachmittag in Quistenthal verübt: auf eine Prostituirte wurden zwei Revolverschüsse abgegeben. Zwei Prostituirte waren mit zwei jungen Leuten nach Quistenthal gefahren und saßen dort in einem separirten Zimmer zusammen. Plötzlich wurde die Thür aufgerissen, ein dritter junger Mann stürzte mit einem Revolver hinein und gab aus unmittelbarer Nähe einen Schuß auf die eine Prostituirte ab. Die Kugel drang in die linke Wange und kam unterhalb des Ohres wieder heraus. Die Verwundete suchte aus dem Zimmer zu flüchten, erhielt aber, bevor sie den Ausgang erreichte, noch einen zweiten Schuß in den Arm über dem Ellbogen. In Folge des Blutverlustes stürzte sie im Nebenzimmer nieder. Sie wurde ins Hospital gebracht, wo die Wunden sich nicht als gefährlich erwiesen, da die Kugeln nur ins Fleisch eingedrungen sind. —i—

Im Laisschen Kantküll-Dorfe wurde in der Nacht auf Dinstag ein schwarzer Wallach, 2³/₄ Jahre alt, dem Märt Leppik gehörig, gestohlen. Die Diebe haben den Weg nach unserer Stadt eingeschlagen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Aus dem Kirchenbecken für die Armen 16 Rbl. 6 Kop., 3 Rbl. + 15 Rbl. + 5 Rbl. + 50 Kop.; zur Kirchen-Remonte 3 Rbl. 99 Kop.; für den blinden Knaben 1 Rbl.; für das Knaben-Waisenhaus 1 Rbl.

Herzlichen Dank! Wittrock.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Proclamirt: Herr Joseph Clement und Frl. Anna Boldrick.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: der Rittergutsbesitzer Albert Paul mit Fräulein Martha Pauline Julie Reinelt; der Lehrer Arnold Ticks mit Fräulein Lydia Marie Melanie Tautz. Gestorben: Frau Rosalie Genß, geb. Herzberg, 59¹/₁₂ Jahre alt; der Executor des Veterinär-Instituts Nikolai Friedrich Holtz, 68¹⁰/₁₂ Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt: Lehrer Arnold Tiks mit Lydia Marie Melanie Tautz. Gestorben: Anna Silberhand, des Carl Silberhand Wittwe, 61½ Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Schneider Michel Uif Tochter Alma; des Hans Tinn Sohn August; des Kusta Toots Tochter Alide; des Jaan Tera Tochter Marie Elisabeth. Proclamirt: Willem Muht mit Mari Gain; Johann Linnas mit Lisa Praakle; Ado Kiwesto mit Anna Määrits; Samuel Raig mit Marie Auguste Sophie Anderson; August Kaar mit Mari Mey. Gestorben: des Adam Sissaik Sohn Detlef Wilhelm, 5½ Jahre alt; des Johannes Hansson Sohn Arthur Woldemar, 2 Jahre alt; Miina Pagut, Peter's Wittwe, 43 Jahre alt; Jaan Linter, Märt's Sohn, 66, ¹/₁₂ Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Louise Thielemann, † hierselbst am 26. November.

Carl Philipp Horn, erbl. Ehrenbürger, † hierselbst am 27. November.

Frau Marie Elisabeth Frick, verw. Petersen, geb. Kukkel, † im 78. Jahre am 24. November zu Libau.

Herbert Kaemmerling, Kind, † am 26. November zu St. Petersburg.

Frau Dorothea Obelius, geb. Stierwald, † am 25. November zu St. Petersburg.

Expeditor Carl Eduard Schmieling, † im 93. Jahre am 25. November zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 27. November Die gestrige Meldung aus Tschita ist unrichtig. Auf der Mandshurischen Bahn ist der Passagier-Verkehr überhaupt noch nicht eröffnet.

Auf einer Abendunterhaltung, welche die Studenten der Militär-medicinischen Akademie zum Besten ihrer unbemittelten Commilitonen veranstaltet hatten, theilte der Kriegsminister den Studenten mit, daß Se. Maj. der Kaiser, die Bedürfnisse der Studenten der Akademie fürsorglich berücksichtigend, befohlen habe, die Special-Mittel der Akademie durch einen Fonds von 50,000 Rbl. zu verstärken, dessen Zinsen zur Unterstützung bedürftiger Studenten zu verwenden sind. — Ein freudiges Hurrah der anwesenden Jugend war die Antwort auf die Zarische Gnade.

Warschau, Dinstag, 27. November. Der Warschauer Verein von Technikern arbeitet ein Project zur Förderung der Handelsbeziehungen mit Frankreich, Belgien, England und Schweden aus, um die deutschen Fabricanten im Fall eines Zoll-Conflicts zwischen Deutschland und Rußland entbehren zu können.

Paris, Dinstag, 10. Dec. (27. Nov.). Der Municipalrath von Compiègne beschloß, eine Gedenktafel anläßlich des letzten Besuch Ihrer Majestäten des russischen Kaiserpaares zu errichten.

Das Organ Déroulède's und der Patrioten-Liga „Drapeau" hat sein Erscheinen als Tageszeitung in Folge Mangels an Abonnenten eingestellt.

London, Dinstag, 10. Dec. (27. Nov.). Die „Daily Mail" meldet aus Lourenzo-Marquez, daß man zu Beginn des Jahres 1902 die Eröffnung der Delagoa-Bahn für den allgemeinen Verkehr erwarte.

Nach Zeitungs-Meldungen aus Pretoria hat de Wett 2000 Mann bei Heilbronn concentrirt. Oberst Wilson und seine Kitchenerschen Schützen die zwei Tage lang mit de Wett Fühlung hatten, wurden fast umzingelt. Oberst Remington befreite Wilson nach einem Marsch von 30 Meilen in einer Nacht. Die englischen Abtheilungen kehrten mit geringen Verlusten nach Heilbronn zurück.

Christiania, Dinstag, 10. Dec. (27. Nov.). Auf der heutigen feierlichen Sitzung des Storthings theilte der Präses des Nobel-Comités mit, daß die Nobel-Prämie für das Jahr 1901 dem Doctor Henry Dunant, dem Begründer der Genfer Convention, und dem Pariser Professor Frédéric Passy zuerkannt worden ist. Jeder von ihnen erhält die Hälfte der Prämie im Betrage von 104,000 Francs.

Newyork, Dinstag, 10. Dec. (27. Nov.). Nach einer telegraphischen Meldung haben der Minister des Aeußeren von Nikaragua und der amerikanische Gesandte ein Abkommen unterzeichnet, auf Grund dessen Nikaragua den Vereinigten Staaten für ewige Zeiten einen Landstreifen von 6 Meilen Breite für den Nikaragua-Canal verpachtet.

Moskau. Dinstag, 27. November. Heute reiste die Gesellschaft russischer Landwirthe nach England ab.

Wien, Dinstag, 10. Dec. (27. Nov.). Nach der zweiten Lesung des provisorischen Budgets richtete der Ministerpräsident erneut die ernste Mahnung an das Parlament, einer Wiedergefundung des parlamentarischen Lebens die Wege zu ebenen. Anderenfalls werde die Regierung genöthigt sein, das Parlament aufzulösen.

Tientsin, Dinstag, 10. Dec (27. Nov.). Ein auf Posten stehender indischer Soldat tödtete im Wahnwitz zwei seiner Kameraden und lief dann davon. Eine Compagnie englischer Soldaten marschirte zur Verfolgung des Wahnsinnigen aus. Da aber begannen schon deutsche Soldaten auf den Inder zu schießen und schossen auch auf die anrückende Compagnie. Nun entspann sich ein regelrechtes Gefecht. Drei deutsche Soldaten wurden getödtet und ein Officier tödtlich verwundet.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 27. November 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin	100 Rmk.	45,95
Paris „	100 Frcs.	37,32

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	471
„ „ (1866)	353
Prämien-Anleihe der Adelsbank	243¼ Käuf.
3⁹/₁₀ Conversions-Oblig.	93½
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	90⅞
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Disconto-Bank	342*
„ „ Internat. Hand.-Bank	303½
„ „ Russ. Bank	—
„ „ Wolga-Kama Bank	971*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Ноября 1901 г.

Wohnungswechsel.
Teich-Str. 10
Dr. med. A. Hartge.



19./IX.

Likör
Spinat mit Ei

vereinfachter und verfeinerter Ersatz für **„Knickebein“** anerkannt feinste Likörmischung.
Alleinverkauf bei
Carl Frederking
Alexanderstrasse Nr. 2.

Honig
und
Candis-Syrup I[a]
empfiehlt
J. Johannson
Ecke Russ. u. Malzmühlenstr.

Grosse, schöne
Kastanien
25 Kop. pro Pfund
Krimsche / Almeria- Weintrauben
Citronen
Säfte Erdbeeren- / Himbeeren- / Strickbeeren- / Kirschen-
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- & Johannisstr.

Narwasche & Zarnikausche Neunaugen
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Warenzeichen
Gegr. 1874.
Richard Lüders, Görlitz.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti Insectum“** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

30 Faden **trockenes**
Birkenholz
stehen **zum Verkauf.** Zu erfragen Teichstrasse Nr. 57, von 3—5 Uhr.

Geld
auf balt. Güter oder Rig. Immob, gegen bestens locirte Obligat. placirt kostenlos **„Globus“, Kalk-Strasse Nr. 1,** Riga.

Ein gebrauchter kleiner
Flügel
ist für 100 Rbl. **zu verk.** Zu beseh. v. 3 U. nachm. ab Alleestr. 68, oben, links.

Ein feiner Petersburger
Schlitten
ist billig **zu verkaufen** — Jamasche Str. 29.

Ein Student wünscht für's nächste Semester
Pension
in einer gebildeten Familie. Off. sub „2530“ an die Exp. der Nordl. Ztg.

Ein Stud. theol. sucht für das nächste Semester
Pension.
Familienanschluss erwünscht. Off. sub „Wl. 18“ an d. Exp. d. Bl. erb.

Miethfrei eine warme Familienwohn. v. 6 Zim., Entrée, Balkon u. Wirthschaftsräume, wenn gewünscht Stallraum. Zu erfragen Johannis-Strasse 9, eine Treppe.

Zwei hübsch möbl. Zimmer
mit apartem Eingang sind an ein oder zwei stilllebende Herren zu **vermiethen** — Fischer-Str. 6, 2 Tr., links. Dortselbst fast neuer **Bücherschrank** und mehrere Jahrgänge **Universum** verkäuflich.

Vergrösserungen
nach jedem Original
von 1 Rbl. 25 Kop. an.
Lebensgrösse 15 Rbl.

C. Schulz
Photographisches Atelier
Garten-Strasse Nr. 3.
Aufnahmezeit von 9 bis 3 Uhr.

Portraitspreise:

1 Dtz. Visiten . . .	3.50
½ „ „ . . .	4.—
1 Dtz. Cabinet . . .	8.—
½ „ „ . . .	4.50

Neue Weihnachts- und Neujahrskarten in grosser Auswahl.

Metall-Grabkränze

in sehr grosser und schöner Auswahl von 85 Kop. an bis 50 Rubel; **Schleifenband** in ebenfalls schöner Auswahl zu verschiedenen Preisen. Der Druck zn den Schleifen wird in kürzester Zeit, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, ausgeführt.

P. Adler
Rathhausstrasse Nr 8 Handlung
Steinstrasse NNr. 14 u. 16 Werkstatt u. Privatwohnung.

Bekanntmachung.

Bringe einem geehrten Publicum Jurjews (Dorpats) und der Umgegend zur Kenntniss, dass ich durch Einrichtung einer
elektro-technischen Abtheilung
bei meiner Werkstatt für Präcisions-Mechanik in der Lage bin, alle in diese Specialität schlagende Arbeiten schnell und gewissenhaft zu mässigen Preisen ausführen zu können.
Projecte und Kostenanschläge über Glocken-, Telegraphen-, Telephon- und Lichtstationen gratis!
P. Schultze
Optisch-mechanisches Geschäft
Ritterstrasse Nr. 11.

Empfehle zu billigen Preisen
Orenburger Tücher, Wollhandschuhe, schwarz und farbig, Corsettes, moderne Gürtelschnallen, Haarkämme, Reifen, Spangen, englische Strickwolle, I. Qualität 150 das Pfd., Zephyr-Wolle
Herren-Wäsche
nur gutes Fabricat, als:
Kragen, Manischken, Manchetten in allen Nummern; gr. Auswahl Brust- und Aermelknöpfe, Handschuhe, Cravatten etc.
V. K. Peterson
Grosser Markt Nr. 9
im Locale des früheren Colonialwaarengeschäfts.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfehle zu bedeutend
herabgesetzten Preisen
eine grosse Partie diverser Artikel, geeignet zu Festgeschenken:

Wollene Kleiderstoffe
Flanelle
Seidenstoffe
Covertcoats, Loden u. andere Costumestoffe
Barchent
Flanellet
Vigogne
Cretonne und Zitz
Kopf- u. Umlegetücher in Seide, Wolle u. Baumwolle
Shawls, gestrickt und gewebt, in Seide u. Wolle
Schürzen eigener Fabrikation.

Stoffe zu Männeranzügen

wie: Cheviot
Bukskin
Kammgarn
Sibir. Tricot
Soldaten-Tuch
Baumwoll-Tricot
Gestrickte Hemden und Jaquets.

Durch grosse Einkäufe unter besonders günstigen Conjuncturen bin ich in der angenehmen Lage, auch alle anderen Artikel meiner Branche zu sehr billigen Preisen zu offeriren.

P. Popow
Grosser Markt.

Nussextract-Haarfarbe Nr. 4711
für **Kopf** und **Bart** ist die beste
färbt schnell u. echt blond, chatain, braun u. schwarz.
Garantirt unschädlich.
Ferd. Mülhens, Köln a. Rhein u. Riga
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers von Russland u. Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Gesucht
f. d. nächste Semester 1—3 möbl. **Zimmer** mit od ohne Pension. Off. sub T. D. empf. d. Exp. d. Bl.

1 hübsch möblirtes Zimmer
mit Entrée, apart Eingang und voller Pension kann noch abgegeben werden — Breit-Str. 12, Frau M. Karpinski. Zu beseh. v. 12—3 Uhr.

Leder-

Albums
Portemonnaies
Papiros- & Cigarren- Etuis
Portefeuilles
Arbeits-Necessaires
Reise-Necessaires
Gürteltäschchen
Handbeutel
Reisetaschen
Jagdflasehen
Jagdtaschen
empfingen in den neuesten Mustern in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Die erwarteten neuen
Lampenschirme
Lampen-Vorhänge
Lampen-Schleier
Lampen-Blumen
Crêpe-Lampenschirme
Tischläufer (Neuheit)
Blumentopfhüllen
Gesellschaftsspiele
Cotillon-Orden
Gratulations-Karten
Postkarten etc. etc.
empfiehlt billigst
E. A. Just.



Einen auffallend **schönen** fertigen
Herren-Anzug
aus schwarzen und farbigen Cheviot-Stoffen
von Rubel 15—25
Herbst-Paletots
mit ▢ Futterstoffen
ohne Watte, v. Rbl. 15—20
Wattirte Ueberzieher
aus unverwüstlichen Stoffen, von Rbl. 16—25
Beinkleider
aus reinwollen. Stoffen, in Schwarz und farbig, von R. 4 an
Beinkleider
aus echtem schwarzen Zintenhofschen Tricot
Beinkleider
aus echtem Kammgarn
Wirthschafts-Joppen
aus guten inländ. Loden von Rbl. 9.50 Kop.
Piqué-Westen
Wettermäntel
Visiten-Röcke
Schlafröcke
Damen-
Promenaden-Paletots
Mäntel u. Jacken
empfiehlt in grosser Auswahl das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press
Alexanderstr. 8, 10.

Eine gut recom. **Kinderwärterin** deutschsprechen. wird nach auswärts **gesucht.** Näheres Ufer-Strasse Nr. 4.

2 Zim. u. 1 Küche sind zu **vermieth.** ebenf. kann 1 möbl. Zim. einzeln abgegeben werden Küter-Str. Nr. 7, Wohn. 4. Eingang aus d. kl. Sack-Str., die erste Th. rechts, 1 Tr. hoch.

Es wird eine
gut möblirte Wohnung
für zwei ruhigliebend. Stud. **gesucht.** Off. sub „A. Z. 63“ an d. Exp. d. Bl.

J. R.-V. Taara.
Sonnabend, d. 1. Dec. c.
Maskenfest.

Zu herabgesetzten Preisen
imitirte
Orenburger Tücher
Sibirische Tücher
Pensaer Tücher
bei
K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse 7.



Gänzlicher
Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Fr. Reinhardt
Alexander-Str. Nr. 12.

Verein für Kammer-Musik.
Dienstag, den 4. December
II.
Familien-Abend
im Saale der Bürgermusse.

Ю. С. О. С. „Родникъ“.
1 Декабря 1901 года
имѣетъ быть
Спектакль.
Представлено будетъ:
Шельменко-денщикъ.
Комедія въ 5 дѣйствіяхъ соч. Кунгки.
Начало въ 8¼ час. вечера.

Входная плата для г. г. членовъ собранія, ихъ семействъ и учащихся по 75 коп. (1-е четыре ряда) и по 50 коп. (остальные ряды), а для гостей по 1 рублю 25 коп. и по 1 рублю.
Условія входа обыкновенныя.
Совѣтъ Старшинъ.

Das Waschen von Gardinen und wollenen Kleidern u. **d. Kochen** zu Festlichkeiten wird übernommen — Rathhaus-Strasse Nr. 75.

Въ воскресенье, 2-го декабря 1901 года
въ залѣ общ. „Бюргермуссе“
въ пользу безпріютн. арестантскихъ дѣтей
въ г. Юрьевѣ
имѣетъ быть съ 1 часа дня
ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ
устраиваемая
Юрьевскимъ Женскимъ Отдѣленіемъ Общества Попечительнаго о тюрьмахъ.

Ея Величество Государыня Императрица Александра Феодоровна
изволила пожаловать подарки для Лоттереи-Аллегри.

Выигранныя вещи будутъ раздаваться съ 5 часовъ по полудни того-же 2-го декабря.

Во время Лоттереи-Аллегри будетъ играть музыка Красноярскаго полка.

БУФЕТЪ.

Плата за входъ (включ. Госуд. сб.) **10 коп.** — **Лоттерейный билетъ стоитъ 20 коп.**

Наканунѣ Лоттереи-Аллегри, т. е.
въ субботу, 1-го декабря 1901 года
Выставка разыгрываемыхъ предметовъ
съ 6 час. вечера
съ кокого времени будетъ играть музыка Красноярскаго полка.
Плата за входъ (включ, Госуд. сб.) **20** коп.

Sonntag, den 2. December 1901
im Saale der Bürgermusse
zum Besten des Asyls für obdachlose Arrestantenkinder
in Jurjew
Lotterie-Allegri
vom
Jurjewschen Damen-Gefängniss-Comité
arrangirt.
Anfang 1 Uhr Mittags.

Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna
hat in freundlicher Weise Geschenke für die Lotterie-Allegri gespendet.

Die Gewinne können an demselben Tage von 5 Uhr Nachmittags an abgeholt werden.

Während der Lotterie-Allegri findet
Musik von der Militär-Capelle
statt. — Während der Lotterie-Allegri werden Speisen und Getränke verabfolgt.

Entrée 10 Kop. incl. Steuer. — Preis des Lotterie-Billets 20 Kop.

Am Vorabend d. Lotterie-Allegri
d. h. am Sonnabend, den 1. December a. c., von 6 Uhr Abends an
Ausstellung d. zu verloosenden Gegenstände.
Entrée **20** Kop. incl. Steuer.
Musik von der Militär-Capelle.

Circus Momino.



Das Gebäude ist heizbar gemacht.
Heute, Mittwoch, den 28. November c.
Athleten-Vorstellung.
Neu! 2. Debut des einzig in seiner Art dastehend. phänomenalen **einbeinigen** Artisten, des unübertrefflichen Springers und Equilibristen **Herrn Fabig,** welcher in allen Residenzstädten Furore gemacht hat. — Novität! 2. Debut des berühmten **musikalischen Clown-Trics Gebrüder Wagner,** der Lieblinge des Publicums aller Grossstädte. Das Trio Wagner zeichnet sich durch ein colossales Repertoire aus. — **3 Ringkämpfe: Alesko Aberg contra Isando Kanep; Nicolai Petrow contra Bürgermeister; Georg Lurich contra Carl Jacobson. — Anfang 8 Uhr Abends.**

H.-V.
Freitag, d. 30. November
Vortrag
von
Herrn Doc. L. Masing:
„Ueber den Grafen Leo Tolstoi.“
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Theologisch. Abend
Blumen-Str. Nr. 4, oben, bei
K. Grass.

Засѣданіе
ОБЩЕСТВА ЕСТЕСТВОИСПЫТАТЕЛЕЙ
въ четвергъ, 29-го ноября
въ 8 час. вечера.

Сообщенія: 1) Проф. С. О. Чирвинскій. Отношеніе блуждающаго нерва къ вазо-дилататорному центру.
2) Проф. Н. К. Чермакъ. Центрозома въ моментъ оплодотворенія у форели.
3) Проф. Н. И. Андрусовъ. О двухъ новыхъ родахъ Gasteropoda.

Sitzung
der
Naturforscher-Gesellschaft
am **Donnerstag,** d. **29. November**
8 Uhr Abends.
Vorträge: 1) Prof. S. Czirvinsky. Ueber Beziehung des Nervus vagus zum Vaso - dilatatorischen Centrum.
2) Prof. N. Czermak. Das Centrosom im Befruchtungsmomente bei der Forelle.
3) Prof. N. Andrussow. Ueber zwei neue Gasteropodengattungen.



R.-V.
Sonnabend, d. 1. December c.
Theater
mit nachfolgendem
Tanz.
Musik von der Stadtkapelle.
Anfang präcise 9 Uhr.
Entrée für Mitglieder: Herren 50 Cop., Damen 30 Cop.
D. Vergnügungs.Comité.

Eine angereiste firme Schneiderin
Estnisch u. Russisch sprechend, sucht Beschäftigung in od. aus dem Hause. Zu erfragen: Linden-Str. 31. Tolm.

Schneiderin
übernimmt die Anfertigung aller Art **Damen- u. Kinderkleider** — Alexander-Str. 56.

Eine arme Mutter bittet dringend ihre beiden kleinen Söhne als
Pflegekinder
aufzunehmen — Markt-Str. 110.

Eine ältere Wirthin
auf's Land **gesucht** — Fischmarkt 1. **Stelling.**

Ein Buschwächter
mit guten Zeugnissen sucht Stellung. Zu erfragen Lange Strasse Nr. 15.
Jaan Tamm.

Zufall ich danke Dir!
Legtest den Feind dochmir
Regelrecht in den Sand,
Während dabei ich stand,
Immenses Staunen empfand,
Dass „der“ sich am Boden wandt';
Doch da tobten mit Schalle
Meine Landsleute alle,
Also musst' wahr es wohl sein,
Dass der „Fuchs“ kriegt den „Löwen“ klein.
Champion-Athlet Fuchs.

Hierzu als Beilage: Prospect der Gesellschaft **„Prowodnik“** über **Gummi-Galoschen.**

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 28 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 272. Donnerstag, den 29. November (12. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Was haben wir von der Schulreform zu erwarten? Zur industriellen Krisis. Riga: Russisches Theater. Ernennung. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Administrative Bevormundung der Städte. Finnland: Proceß. Helsingfors: Wehrpflicht.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Indianer. Mannigfaltiges.

Inland.

„Was haben wir von der Schulreform zu erwarten?"

Angeregt durch die zwischen der „Rig. Rdsch." und unserem Blatt zur Sprache gekommene Controverse über die zu erstrebende Neugestaltung unserer Gymnasien, läßt ein Schulmann dem „Rig. Tgbl." eine Zuschrift zugehen, der wir nachstehende bemerkenswerthe Ausführungen entnehmen:

„... Bieten unsere sogenannten classischen Gymnasien in ihrer heutigen Gestalt wirklich noch Stätten, in denen den Schülern der Geist des classischen Alterthums unverfälscht vermittelt und die Ausdrucksfähigkeit zu jener Reichhaltigkeit und formalen Abrundung entwickelt wird, die für jeden Begriff das rechte Wort, für jede Darlegung den rechten Stil und Ton findet? Diese Frage mit einem uneingeschränkten Ja zu beantworten, werden wohl nur Wenige den Muth haben.

Wenn somit der Werth der classischen Bildung für uns im Allgemeinen stark gesunken ist, so hieße es doch, das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man die alten Sprachen einfach aus dem Programm der Gymnasien streichen wollte. Ist doch ihre Kenntniß für gewisse Berufsarten — wir nennen nur die Pastoren, Juristen, Lehrer — einfach eine nothwendige Vorbedingung. — Behalten wir also die alten Sprachen bei, aber in wesentlich eingeschränktem Maße, das nur so weit zu reichen braucht, um dem Schüler die Lectüre nicht allzu schwieriger Classiker zu ermöglichen. Wir meinen, es wäre für uns das Wünschenswertheste, wenn überhaupt das Lehrprogramm möglichst eingeschränkt und dadurch Zeit gewonnen würde, um dem Schüler das in der Schule Fehlende oder in unzureichendem Maß Gebotene außerhalb derselben zu vermitteln oder ihm doch die Möglichkeit zu geben, durch Lectüre und Selbststudium seine mangelhafte Bildung zu vertiefen. Je schneller und mit je weniger Zeitaufwand das Schulpensum absolvirt wird, um so besser, und je früher der Schüler nach Erlangung seines Abiturientenzeugnisses der Schule Valet sagen kann, um so günstiger für ihn. Das ist das Einzige, worauf wir bei der vielbesprochenen Schulreform hoffen können.

Möge drum die geplante Reform in der Beschränkung des Lehr- und Lernstoffes recht gründlich vorgehen. Wir können der Scheere, die an dem überlasteten Programm unserer Gymnasien ihr Verkürzungswerk zu beginnen sich anschickt, nur die ausgiebigste Thätigkeit wünschen..."

Zur industriellen Krisis.

Die schwierige Lage der Eisenindustrie bildet den Gegenstand einer längeren Erörterung im „Westnik Finanssow", die in sofern von ganz hervorragendem Interesse ist, als sie die Stellungnahme des Finanzministeriums zu der kritischen Lage der Eisenindustrie und zu den umlaufenden Gerüchten über bevorstehende Syndicats-Gründungen in unzweideutiger Weise darlegt. Die „St. Pet. Z." referirt über den Artikel wie folgt:

Nachdem der Artikel in Kürze das Wesen des Freihandels und des Schutzzollsystems erklärt, verweilt er ausführlicher bei den Erfolgen, die die Industrie dank der systematisch durchgeführten Schutzzollpolitik aufzuweisen im Stande ist. Dieser Politik ist zu verdanken, daß beispielsweise die Kohlenförderung von 424,000,000 Pud im Jahre 1892 auf 985,000,000 Pud im Jahre 1900 stieg; im halben Zeitraum ging die Gußeisen-Production von 65,000,000 Pud auf 177,000,000 Pud herauf, die Production von Stahl und Schmiedeeisen von 61,000,000 Pud auf 124,000,000 Pud, die Production von Baumwollwaaren von 8,700,000 Pud auf 14,400,000 Pud.

Dieser enorme Aufschwung hat zur Folge gehabt, daß Klagen über Ueberproduction und Preissturz laut werden, doch muß constatirt werden, daß diese Klagen nur cum grano salis aufzunehmen sind. Eine Verbilligung der Producte hat die Regierung von vornherein ins Auge gefaßt, als sie ihre Schutzzoll-Politik inaugurirte. Die Verbilligung ist eine directe Folge des Zollschutzes und des durch den Zollschutz bedingten Aufschwunges der Industrie sowie der Binnenconcurrenz.

Allerdings müsse, so führt der Artikel weiter aus, zugegeben werden, daß die Preise einzelner Producte zu rasch heruntergingen, so daß hierdurch viele Calculationen umgeworfen und einzelne Industriezweige ins Schwanken gebracht wurden. Einzelne Betriebe standen Preisermäßigungen gegenüber, die ein Niveau erreicht hatten, das nicht über den Gestehungskosten steht, wenngleich sie nicht unter den Durchschnitt der Preise auf dem Weltmarkt fielen.

Diese Erscheinung verdient Beachtung. Vor allen Dingen muß bemerkt werden, daß die Ursachen dieser Erscheinung nicht auf die Verkürzung fiscalischer Aufträge zurückzuführen ist, — ebenso ungerechtfertigt ist der Hinweis auf die Einschränkung von Eisenbahnbauten. Nach wie vor bezieht der Fiscus von den Eisenwerken mehr als 30% ihrer Gesammtproduction. Ungerechtfertigt ist auch der Hinweis auf den geringeren Verbrauch seitens der Consumenten, denn trotz der Mißernten der letzten Jahre ist der Verbrauch nicht zurückgegangen, wofür der Artikel detaillirte Daten anführt.

Die Ursachen sind auf ganz anderer Seite zu suchen. Vor allen Dingen sind sie im Wesen des Gründerthums zu suchen, das sich in den letzten Jahren entwickelt hat. Man gründete, durch die hohen Preise veranlaßt, vielfach ganz blindlings und ohne Sachkenntniß darauf los, wobei man ebenso oft die Bedürfnisse des Marktes vollständig ignorirte. Die Folge des unbesonnenen Vorgehens war, daß das Verhältniß zwischen Production und Nachfrage verschoben wurde und die Preise so rapid heruntergingen, daß viele Betriebe in eine Zwangslage geriethen. Ein solcher Zustand kann allerdings nicht als normal bezeichnet werden, doch tragen an demselben lediglich die wenig umsichtigen und besonnenen Unternehmer die Schuld.

Der Artikel geht darauf sehr ausführlich auf die verschiedenen Fehler ein, die namentlich von ausländischen Gründern begangen wurden. Speculation, Unkenntniß der Verhältnisse und ganz unproductive Ausgaben erreichten in vielen Fällen ganz ungeheuerliche Maße. Das Finanzministerium hat rechtzeitig und wiederholt gewarnt, doch ließ man sich von dem Taumel fortreißen, bis die unausbleibliche Reaction eintrat und nun Vorwürfe gegen das Finanzministerium entfesselte.

Heute wirft man dem Finanzministerium vor, es habe Gründungen künstlich hervorgerufen, während man in der Gründungsperiode darüber klagte, daß das Finanzministerium zu rigoros vorgehe und die Unternehmungslust kneble.

Thatsächlich hat aber das Finanzministerium die Gründungen, namentlich die ausländischer Herkunft, durchaus nicht irgendwie begünstigt, das wäre um so unnöthiger gewesen, als die großen Reingewinne der industriellen Unternehmungen in genügendem Maße stimulirend wirkten. Wenn der Fiscus Aufträge ertheilte und Credit gewährte, so waren diese Aufträge durch den Bedarf bedingt, während der gewährte Credit den Rahmen der kaufmännischen Creditgewährung nicht überschritt. Die Aufträge des Fiscus sind gegenwärtig nicht kleiner geworden und Credit wird mehr Betrieben gewährt, als das früher der Fall war. Wenn einzelne Unternehmungen ausschließlich auf fiscalische Aufträge rechneten und den Markt ganz ignorirten, so kann die Schuld für eine solche falsche Auffassung der Verhältnisse nicht dem Fiscus zugeschoben werden.

Der Artikel resumirt, daß die gegenwärtige Lage der Industrie in der That eine bedrängte sei, doch könne hieraus auf einen Niedergang derselben nicht geschlossen werden. Die Verluste, die zu verzeichnen sind, sind privaten Charakters, die Volkswirthschaft berühren sie nicht. Thatsächlich entwickelt sich die Industrie, wie nachgewiesen werden kann, stetig weiter, da der Verbrauch wächst. Man darf annehmen, daß die Schwierigkeiten, mit denen einzelne Zweige der Industrie zu kämpfen haben, bald beseitigt sein werden. Einzelne Unternehmungen werden die Production einschränken müssen, andere werden vielleicht sich auflösen müssen, die Mehrzahl kann aber auf den rechten Weg gelangen und die Schwierigkeiten abschütteln.

Die wahren Gründe der Zwangslage sind die folgenden: 1) die ungemein rasche, der Nachfrage nicht entsprechende Entwickelung einzelner Industriezweige; diese Entwickelung wurde hervorgerufen durch den Gründungstaumel; 2) die Speculation und die mangelhafte Kenntniß der Erzeugung und des Absatzes; 3) die mangelnde Anpassung der Betriebe an die Bedürfnisse des Marktes im weitesten Sinne und die Unlust der Unternehmer, die Bedürfnisse dieses Marktes zu studiren und sich denselben zu erschließen.

Wenn man diese Ursachen erwägen wird, dann wird man auch zu einer Gesundung gelangen. Die Ursachen sind zu beseitigen und die Industrie muß sich daran gewöhnen, einen kleineren Unternehmergewinn einzuheimsen und für die breitesten Volksschichten zu arbeiten. Man soll nicht allein auf die Regierung und deren Hilfe hoffen, sondern aus eigener Kraft den Absatz erweitern.

Bezüglich der in der letzten Zeit so oft vernommenen Allocutionen, deren Inhalt die Unterstützung der Regierung bildet, bemerkt der Artikel, daß von einer solchen in der Form von großen Aufträgen für Jahre hinaus keine Rede sein könne. Bezüglich des Wunsches nach einem Zusammenschluß der Betriebe einzelner Branchen wird bemerkt, daß die Regierung gegen einen solchen Zusammenschluß nichts habe, wenn derselbe den Zweck verfolge, die bestehenden Fehler zu beseitigen. Falls ein solcher Zusammenschluß aber erfolgt, um die Preise künstlich hoch zu erhalten, so werde die Regierung ein solches Vorgehen zu

Feuilleton.

8)

Indianer.

Reisebriefe an die „Nordliv! Ztg." von einem Balten.

(Schluß.)

Ich bin am Ende meiner Erzählung angelangt — viel zu spät, wie ich mir wohl gestehe. Und doch noch viel zu früh. Denn ich verhehle mir nicht, daß von dem eigentlichen unvergleichlichen Eindruck, den mir die „lebendige Seele" des Indianers hinterlassen, fast nichts in meine Zeilen gerathen ist. Vielleicht auch nichts gerathen konnte; denn dieselbe Hand, die uns den Ausdrucksreichthum der Sprache schenkte, fügte die ausgleichende Einschränkung hinzu, daß ihr das Schaffen von Eindrücken versagt bleibe, und daß ihre Bilder nur dem ihren Sinn offenbaren sollten, dem sie im Grunde nichts Anderes bedeuteten, als die Wiedererweckung seiner eigenen Erfahrung.

Alles in Allem: Wenige Völker sind in solchem Maße verherrlicht, idealisirt, „romantisirt" worden, wenige auf der anderen Seite so schmählich verleumdet, so brutal vergewaltigt worden, als die Indianer Nord-Amerikas. Und je mehr die Beobachtung von Tausenden an ihrer Charakterisirung arbeitet, desto deutlicher erkennen wir, daß eine solche nur in unendlicher Annäherung geliefert werden kann und um so unbefriedigender wird, je mehr sie sich dem inneren Kerne nähert, vor dem — nach dem alten indischen Ausdruck — „die Worte umkehren" müssen.

Es darf von vornherein nicht vergessen werden, daß eine Charakteristik „des Indianers" so wenig möglich ist, als eine Charakteristik „des Europäers" oder „des Asiaten"; weil Indianer kein Volk, sondern eine Race und nicht unwahrscheinlich eine sehr gemischte Race sind, die wir von Parallel zu Parallel verschieden erwarten müssen. Es darf noch weniger vergessen werden, daß seit mehreren Jahrhunderten fremde Einflüsse segensreicher nicht minder als verderblicher Art in diesem Milieu gearbeitet, die Züge seiner Zusammensetzung verschoben und in manchen Fällen verzerrt haben.

Die Schule, durch die die nordamerikanischen Indianer in ihrem Verkehr mit der überlegenen Race gegangen sind, ist von vornherein die des Blutvergießens und der Tücke gewesen. Von Raleigh's Zeiten an, dem seine Königin mit bekannter Freigebigkeit Continente verschrieb, die sie nicht besaß und die sie nur durch Gewalt in ihren Besitz bringen konnte, weiß die Geschichte fast von nichts zu erzählen als von Raub und Mordbrennerei. Raleigh's Sendling Grenville verwüstete ein ganzes Dorf um einen abhanden gekommenen Becher — und zahlte die Kosten begreiflicher Rache. Es war der Stil der Zeit. Die nächsten 50 Jahre bringen den Colonien unter Drake, unter dem genialen Smith die Niederlassungen der Holländer und der puritanischen Pilgrime; aber obgleich die milderen und klügeren Elemente sich förmliche „Verträge" mit den Eingeborenen angelegen sein ließen — die meist nicht besser waren, als die, von denen ich oben ein Beispiel gab — so mußte doch der wachsende Andrang der Fremden die Rothen mit trüben Ahnungen erschrecken und ihren Haß gegen die Räuber ihres Bodens zu Thaten stacheln. Nach einem halben Jahrhundert wachsender Spannung stoßen wir so auf eine große Entladung: John Mason's Kriegszug gegen die Pequods (1637) zur Rächung eines gemordeten Seemanns — wofür gemordet? fragen wir — und die Niederbrennung ihrer Dörfer, bei welcher 600 Frauen und Kinder in die Flammen getrieben und Hunderte von Kriegern niedergeschossen, die Reste des Stammes aber nach wüthender Gegenwehr zersprengt und unter freundlich gesinnte Stämme vertheilt wurden. Und zugleich finden wir hier zum ersten Mal die Zwietracht unter den Stämmen zu ihrer gegenseitigen Vernichtung ausgenutzt: es waren die berühmten Mohikaner unter Uncas, die den englischen Schlächtern zum Siege verhalfen.

Die Niederländer folgten würdig nach. Ihr Branntwein stachelte die Wilden auf. Als gelegentlich ein schwer Betrunkener sich beraubt fand und im Zorn zwei Dutchmen niederschlug, hielten sich die Holländer in Ehren berechtigt, in nächtlichem Ueberfall ein ganzes Lager sammt Frauen, Kindern und Kranken zu massacriren — wie sich später fand, nicht einmal das rechte, sondern eine harmlose Schaar, die, von Feinden gedrängt, herangezogen war, um Schutz zu erbitten (1642). Der so entfesselte Krieg wäre fast das Ende Neu-Amsterdams geworden. Alle umliegenden Stämme schienen sich zur Vernichtung des Erbfeindes zusammengefunden zu haben.

Die Freiheit der Wälder war nun vorüber: die Rothhäute begannen den Sinn der dunklen Zeichen zu verstehen, die sie auf die Urkunden ihres Unterganges zu setzen gedrängt worden waren, und machten sich zum Racenkriege auf. „König Philipp's Fehde" eröffnete das Ringen. Der große Wamganoag-Häuptling soll gemeint haben, als ihm der Ausbruch des Kampfes gemeldet wurde, wohl wissend, daß sein Ende nur die Vernichtung seines Stammes sein könne. Flüchtig geworden, zieht er unter den Nachbarnationen umher, mit glühender Beredsamkeit Verbündete werbend. Dann thun Brand, Mord und Verwüstung ihr Werk. Weiber und Kinder sterben schaarenweise in den Flammen. Philipp's Alliirter, der Naraganset-Häuptling, fällt in die Gefangenschaft; einem jungen Officier, der ihn verhören will, erwidert er blos, daß er einem „Kinde" nicht Rede stehe; man solle ihn vor einen „Häuptling" führen. Zwei Jahre lang wüthet der Krieg (1675—76). Philipp selbst denke ich mir als den de Wett des Feldzuges. Er ist überall und nirgends. Auf monatelanger Flucht schrumpft seine Schaar auf wenige Hundert zusammen. Der Hunger treibt sie zeitweilig zu den Austerbänken der Küste. Einen Krieger, der von Frieden spricht, erschlägt der Häuptling mit eigener Hand. Weib und Kind, die letzten seines Geschlechts, werden gefangen und als Sklaven verkauft. Endlich, in einem Morast, wird er gestellt und fällt; sein Körper wird geviertheilt, sein Haupt im Triumph durch die Colonien getragen.

Von Penn's, des frommen Quäkers friedlichem Erfolge abgesehen, der in dem Vertrage von 1683 ehrliches Wort gab und ehrliches Wort dafür empfing, geht die Geschichte der „indian policy" fast ausnahmelos in dem Tone fort, in dem sie begonnen hatte. Nach zwei Jahrhunderten der Feindschaft hatten die Rothhäute gelernt, jeden Zwiespalt der Weißen unter sich zur Rettung ihrer verlorenen Sache auszunutzen. So ist es gekommen, daß in den endlosen Händeln der Franzosen und Engländer, an denen das 18. Jahrhundert so reich ist, auf beiden Seiten indianische Verbündete fochten und Racenkrieg und Bruderkrieg sich beständig mengen. „König William's Fehde" hat mit einem gräßlichen Flammenblutbade das alte Jahrhundert würdig beschlossen; das neue ist noch jung, als die Habgier der Franzosen einen Rachekrieg der Natchez beschwört (1729), der im Jahre darauf mit der Vernichtung des hochgesinnten Stammes heimgezahlt wird, während ein Zug gegen seine Verbündeten, die Chikasaw, sieben Jahre später mit der Flucht der Couisianer und der Verbrennung ihrer Führer endete. Georg Washington's erste Heldenthaten sind gegen Indianer gerichtet, in dem langwierigen Kriege, der (1754—60) Neu-England und Canada gegen einander hetzt. Wenige Jahre darauf bringt Pontiac, der beredte Ottawe, ein großes Bündniß der nördlichen Stämme zur Ausrottung der Weißen zu Stande: die siegreichen Wilden belagern Detroit, und nur durch Kunst der Verträge gelingt ihre Besänftigung. Pontiac zieht sich, um der Zeichnung des Friedens auszuweichen, nach den Jagdgründen von Illinois zurück, und die Engländer dingen Mörder, um ihren Todfeind still zu machen. — Die amerikanische Revolution findet die Rothhäute in den Reihen des Königs — auch das ist kein Zufall — und selbst der Pariser Frieden kann sie nicht bewegen, die letzte Hoffnung aufzugeben.

Kaum ist die Ruhe eingetreten, als das Vordringen der weißen Colonisten im fruchtbaren Thal des Ohio den Krieg von neuem entzündet. Landverlust, zweifelhafte Verträge — die alten Ursachen neuen Hasses. Zwei amerikanische Corps werden von den Wilden aufgerieben und massacrirt. Erst dem wilden Wayen — „mad Anthony" — gelingt die Maßregelung der Verzweifelten: unter Strömen von Blut verwüstet er das Thal auf 100 Meilen und zwingt die Wilden zu neuen Verträgen; er schwört, aus seinem Grabe gegen sie aufstehen zu wolien, falls sie noch einmal den Frieden brächen.

Der Raum gebricht mir, diese fliegende Uebersicht anders als fliegend zu beschließen. Genüge es zu sagen, daß das 19. Jahrhundert die Greuel der Vorgänger noch übertrifft. Im ersten Jahrzehnt bringt Tucumseh sein Bündniß aller Grenzstämme von Canada bis Louisiana zu Stande: der größte indianische Gegner, den die Yankees gefunden, — ein Hüne an Gestalt und Kraft und nach dem Urtheil seiner Feinde ein Redner von elementarer Gewalt, dazu ein Mann von Wort, ein Erbarmer der Hilflosen; ein Held des Herzens nicht minder als des Armes. Der Tag von Tippecanon konnte einen solchen Gast nur zu neuen Anstrengungen anfeuern. Den englischen Krieg (1812—14) benutzte er, um seine Scharte auszuwetzen. An Proctor's, des englischen Generals, Seite wird er ein furchtbarer Feind; seine Krieger üben unerhörte Greuel, aber ihren Häuptling sehen wir mit der Waffe in der Hand wehrlose Gefangene gegen ihre Wuth vertheidigen. „Kannst Du nicht über Männer gebieten," erwidert er Proctor, der sich wegen der Unmenschlichkeiten seiner Leute entschuldigt, „so zieh Dir Weiberröcke an." Die feindliche Kugel findet ihn endlich an der Themse.

Zur selben Zeit brechen die südöstlichen Staaten los. Unter der Führung der heißblütigen Creek ist der Sieg lange mit ihnen. Erst dem unzähmbaren Jackson gelingt es, sie in neuen Strömen von Blut zu ertränken. Bei Tallagoosa schlagen sie sich bis auf den letzten Mann. Jackson kehrt heim, fügt bei New-Orleans den märchenhaften Sieg über die Engländer zu seinen Lorbeeren und wird zum Abgott seines Volkes, das ihn später zwei mal zum Präsidenten wählt.

Es folgen drei Jahre nach dem Genter Frieden — der Aufstand der Seminolen in Florida, von „old Hickory" mit gewohnter Wildheit unterdrückt; der Krieg gegen Sac und Fox unter dem Schwarzen Falken, mit der Gefangennahme des Führers endend 1832; die vertragswidrige

verhindern wissen. Falls aber ein legaler Zusammenschluß erfolgt, so wird die Regierung einen solchen in keiner Weise unterstützen. Die Regierung, so heißt es in diesem bemerkenswerthen Artikel, ist nicht berufen, allein der Gegenwart zu leben und die Interessen einzelner Gruppen zu wahren, sondern sie hat sorgend die Zukunft ihres Landes im Auge zu behalten."

Riga. Eine Versammlung von Garanten des künftigen russischen Theaters hat dieser Tage im Saale des „Ulei" stattgefunden. Es waren, wie dem „Prib. Krai" zu entnehmen, etwa 50 bis 60 Personen erschienen, vorherrschend aus dem Kaufmannsstande und den liberalen Berufen. Der Vorsitzende, Herr N. D. Merkuljew, trug der Versammlung vor, daß das Rigasche Stadthaupt s. Z. die Frage angeregt habe, ob die russische Gesellschaft die Verwaltung des Theaters selbst übernehmen oder der Stadtverwaltung überlassen wolle. Gemäß einem von Herrn Merkuljew vorgelegten Antrage des Herrn Livländischen Gouverneurs wurde beschlossen, ein Theater-Comité aus 6 Gliedern und 3 Candidaten zu erwählen. Der Vorschlag des Vorsitzenden, die Glieder des künftigen Theater-Comités auf drei Jahre zu erwählen, fand eine unerwartete und entschiedene Ablehnung durch die Majorität. Es wurde die Meinung ausgesprochen, daß vielleicht die jetzt erwählten Personen sich als nicht auf der Höhe ihrer Aufgabe stehend erweisen könnten und daß die Garanten deshalb nicht für eine längere Zeit gebunden werden dürften. In Folge dessen wurde das Comité blos für die Dauer der ersten Theater-Saison, d. i. auf ein Jahr, erwählt. — Zu Gliedern des Comités wurden gewählt die Herren Bochanow, Witwitzki, Labutin, Rutzki, Kieselbasch und Kamkin und zu Candidaten die Herren Nesterow, Gussew und Salesski, d. h. alle die Personen, die Herr Merkuljew vorgeschlagen hatte. Die Garantiezeichnungen haben die Summe von 10,000 Rbl. für drei Jahre sichergestellt.

— Zum Notarius publicus in Riga ist laut Verfügen des älteren Vorsitzenden des St. Petersburger Gerichtshofs der Secretär des Rigaschen Bezirksgerichts Iwan Ibianski ernannt.

Libau. Zu den bevorstehenden Wahlen veröffentlicht die „Lib. Z." einen langen Artikel von Herrn C. Bienemann Aus ihm geht hervor, daß in den deutschen Kreisen eine Spaltung eingetreten ist, weil eine Minorität derselben sich den Stipulationen des allgemeinen städtischen Wahlcomités nicht hat fügen wollen. Von dem letzteren war fixirt worden, daß die Hälfte der bisherigen Stadtverordneten deutscher Nationalität, nämlich 26 Herren, wiederzuwählen seien. Ferner wurden 13 neue Stadtverordnete deutscher Nationalität, 8 Letten, 4 Russen und 4 Polen durch Zettelwahl designirt. Gegen diese Liste opponirte eine Gruppe von 12 deutschen Wählern, weil ein von ihr namhaft gemachter bisheriger Stadtverordneter vom Comité nicht berücksichtigt worden war, und trat aus dem Comité aus. Am 23. October bildeten die zwölf Herren, dem „Lib. Lloyd" zufolge, ein eigenes Comité.

Herr C. Bienemann sieht den Grund zur Spaltung in dem Mangel an Verständniß der Zwölf und ihrer Anhänger für die angeblich weit verbreitete Unzufriedenheit auch der deutschen Wähler mit der jetzigen Stadtverordneten-Versammlung. Es sei zweifellos, „daß bereits seit einer längeren Reihe von Jahren die in fast allen Fragen Ausschlag gebende Majorität der städtischen Selbstverwaltung in Händen einer sonst außerhalb des Stadthauses nicht zahlreichen deutschen Partei ruht, welche gar zu oft und bei der Zusammensetzung der Stadtverwaltung leider stets, die Personen über die Sache stellte, und hauptsächlich nur solche Personen zu sich aufnahm, von denen jene Partei — auch „das alte Comité" genannt — unbedingte Ergebenheit mit dem alten Regime, also möglichst kritikloses Zustimmen zu allen ihren Maßnahmen, erwarten zu können glaubte. Daher besitzt die gegenwärtige Zusammensetzung der Stadtverordneten nur eine ganz kleine Partei von Männern mit selbständiger Meinung, welche naturgemäß stets in der Minorität bleiben; dagegen finden wir in derselben eine um so größere Anzahl städtischer Beamte, welche sich in directer Abhängigkeit vom Stadthaupte befinden. Daß dieser Uebelstand nicht nur jene erwähnte Minorität, sondern alle selbständig denkenden Deutschen verstimmen mußte, ist klar. Aber ebenso einleuchtend ist es auch, daß gerade hierdurch die anderen Nationalitäten in die Opposition getrieben wurden. Die Letzteren haben sich dieses Mal zu den Wahlen vereinigt und auf ihre Fahne geschrieben: „Fort mit dem alten Regime um jeden Preis!""

Herr C. Bienemann redet einer Einigung der Deutschen dringend das Wort und meint, bei energischem Auftreten der deutschen Majorität werde die Minorität sich fügen müssen, da sonst eine Niederlage der Deutschen sicher sei. Die 1100 Wähler der Stadt Libau gruppiren sich nach Nationalitäten geschieden etwa folgendermaßen: 475 Deutsche, 475 Letten, 90 Polen und 60 Russen. „Sind nun die Deutschen uneinig und wenn auch, was ich stark bezweifele, sogar die Majorität unter ihnen der alten Partei zuneigen sollte, so würden im günstigsten Falle für die alte Partei stimmen höchstens 250 Deutsche, welche auf keine Weise die Majorität erhalten könnten, da sie nicht nur eine gewichtige Partei der Deutschen selbst, sondern auch alle übrigen Nationalitäten geschlossen gegen sich haben. Gehen dagegen die Deutschen treu den anfangs verlautbarten Principien und vollkommen einig vor, so können sie auf bedeutende Verstärkung durch die anderen Nationalitäten rechnen, und zwar aus Uebereinstimmung dieser Wähler mit ihren Grundsätzen und nicht zuletzt aus Achtung vor ihrer geeinten Macht"

Zum Schluß erklärt Herr Bienemann, daß er, soweit es in seiner Hand liegt, mithelfen wolle, daß alle Hindernisse einer Einigung der Parteien beseitigt werden, und da er andererseits annehme, daß einige Herren vom alten Comité mit der Aufstellung seiner Person zum Stadtverordneten nicht einverstanden wären, er sich veranlaßt sehe, das allgemeine städtische Wahlcomité zu ersuchen, ihn von der aufgestellten Liste der zu wählenden Stadtverordneten zu streichen.

St. Petersburg, 28. November. „Die Frage einer administrativen Bevormundung der Städte wurde bekanntlich — so schreibt die „Now. Wr." — schon im Jahre 1892 aufgeworfen. Der Reichsrath hat damals, wie aus einer Mittheilung der „Sjud. Gas." zu ersehen, abgesehen von allgemeinen Erwägungen über die Nachtheile einer Bevormundung, seine Aufmerksamkeit auch darauf gerichtet, daß das projectirte Gesetz den Grundprincipien unserer staatlichen Structur widerspräche, da es dem Minister des Innern das Recht gewähren sollte, Beschlüsse der Dumen auch in solchen Fällen aufzuheben oder abzuändern, wo eine solche Maßnahme eine Erhöhung der städtischen Besteuerung nach sich ziehen würde. Nach Art. 557 des Gesetzes betreffs der Stände kann keine Regierung und kein Machthaber den städtischen Einwohnern irgend welche Steuern, Abgaben oder Leistungen ohne Bestätigung durch die Allerhöchste Gewalt auferlegen. Daher können einer Stadt Ausgaben nur mittelst Selbstbesteuerung oder auf gesetzgeberischem Wege, durch den Reichsrath, auferlegt werden. — Es ist durchaus begreiflich, daß der erste Weg nicht nur als der zweckmäßigere, sondern auch als der einzig mögliche vorgezogen wurde Andererfalls hätte der Reichsrath in eine Stadtverwaltung für das ganze Reich umgewandelt werden müssen."

Finnland. Beim Häradsgericht der Kirchspiele Kymmene und Pyttis standen am letzten Freitage, wie die „Rev. Z." berichtet, die Landwirthe Kr. Viiala und E. Hellmann unter der Anklage, den Pfarrer Blomquist an der Verlesung einer gesetzlichen Verordnung in der Kirche verhindert zu haben. Der Vertreter der Krone beantragte auf Grund höheren Befehls, die Angeklagten, welche einen amtlichen Functionär an der Ausübung seiner dienstlichen Pflichten verhinderten, zur Verantwortung zu ziehen. Pfarrer Blomquist, welcher ebenfalls als Zeuge vorgeladen war, erklärte, in keiner Weise gestört worden zu sein, sondern daß er auf die Wunschäußerung der Gemeinde, die Verlesung nicht mit anhören zu wollen, sich unmittelbar diesem Wunsche gefügt habe. Das Gericht sprach auf Grund dieser Erklärungen die Angeklagten frei.

Helsingfors. Ein Erlaß des Kriegsministers lautet: In dem Allerhöchsten Manifest vom 29. Juni dieses Jahres über die Einführung des neuen Wehrpflichts-Reglements im Großfürstenthum Finnland war u. A in Betreff des Einführungstermins Allerhöchstem Hinweis gemäß die Verfügung vorgesehen, daß „das oberste Commando über die Truppentheile, die vorzugsweise aus geborenen Finnländern bestehen, dem Kriegsminister zusteht." Jetzt hat Se. Maj. der Kaiser für zeitgemäß erachtet, diese Verfügung in Wirksamkeit treten zu lassen, und zu befehlen geruht: der Kriegsminister hat jetzt in die Erfüllung seiner Obliegenheiten bezüglich derjenigen Truppentheile einzutreten, die vorzugsweise aus geborenen Finnländern bestehen.

Politischer Tagesbericht.

Den 29. November (12. December).

Von der Polen-Debatte im deutschen Reichstage.

Ueber die Dinstag-Sitzung des deutschen Reichstages bringen die Berliner Depeschen der „Russ. Tel.-Ag." folgende Mittheilungen:

Im Reichstage begründet Fürst Radziwill (Pole) die Interpellation über die Wreschener Vorgänge

Reichskanzler Graf Bülow erklärt, er müsse die Erörterung einer vor den preußischen Landtag gehörigen Angelegenheit hier ablehnen, constatire aber, daß das Ansehen des Reichs durch das Verhalten der Behörden in Wreschen nirgends gelitten habe. Den Anstiftern jener Excesse im Grenzlande, die der Antragsteller doch zu milde beurtheilt habe, möge ja die Absicht vorgeschwebt haben, durch derartige Crawalle ein Moment der Beunruhigung in die Beziehungen Deutschlands zu den Nachbarn hineinzutragen; wenn aber irgendwelche Befürchtung bestehen sollte, daß diese Beziehungen sich in Folge jener Vorgänge ungünstiger gestaltet hätten, so könne er eine solche Besorgniß vollkommen zerstreuen. (Beifall rechts.) Wie nach dem November-Vorfall in Galizien der Statthalter von Galizien gegenüber dem deutschen Consul in Lemberg, so habe nach den vorgestrigen groben Ausschreitungen der oesterreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen dem deutschen Botschafter in Wien das lebhafteste Bedauern ausgesprochen. Graf Goluchowski habe zugesichert, daß die Excedenten energisch bestraft und die Behörden zur Verantwortung gezogen werden würden. Wegen weiterer Anordnungen habe er sich sofort mit dem oesterreichisch-ungarischen Ministerpräsidenten in Verbindung gesetzt Er könne nicht schließen, ohne sein Erstaunen darüber auszudrücken, daß der Antragsteller auch nur einen Augenblick habe annehmen können, man werde sich durch die ausländische Beurtheilung inländischer Vorgänge und Verhältnisse irgendwie impressioniren lassen. (Lebhafter Beifall rechts.) Ausländische Stimmungen, Strömungen und Demonstrationen könnten weder den Gang der deutschen inneren Politik noch die Haltung des leitenden Ministers im Reich beeinflussen. (Bravo rechts.) Für ihn (Bülow) könne nichts Anderes maßgebend sein, als die Staatsraison dieses Landes und seine Pflicht gegenüber dem Deutschthum. Dieser Pflicht werde er eingedenk bleiben und werde gegenüber der Gefahr, der ernsten Gefahr, die nach seiner Ueberzeugung dem deutschen Volksthum von polnischer Seite drohe, thun, was seines Amtes sei, damit der Deutsche im Osten nicht unter die Räder komme (lebhafter Beifall rechts, Zischen bei den Polen).

Während Graf Hompesch (vom Centrum) eine Besprechung der Interpellation beantragt, verlassen der Reichskanzler, die Staatssecretäre und Commissare den Saal. Nach dem Grafen Bülow spricht v. Rören (Centrum); er bestreitet die vom Reichskanzler hervorgehobene Incompetenz des Reichstages in dieser Sache und kritisirt aufs schärfste das Vorgehen gegen die Wreschener Kinder. Graf Limburg (Conservativer) billigt die Haltung der Regierung. Dziembowski (Pole) vertheidigt die Weigerung der Kinder, den Religionsunterricht in anderer als in der Muttersprache anzunehmen und bemängelt scharf das Vorgehen der Behörden. — Nachdem noch mehrere Redner das Wort ergriffen, wird der Vertagungsantrag angenommen.

Polnisches aus Galizien.

Mit Rücksicht auf die polnischen Beschwerden gegen Preußen geben zahlreiche deutsche Blätter eine in der „Nat.-Z." entworfene Schilderung des polnischen Schaltens in Galizien wieder. Es heißt dort:

„Blicken wir nach Galizien, der Heimath des Polen-Clubs, wo diese Herrschaften ihre ideale Landesautonomie genießen, weit weg von dem „gemeinsamen germanischen Feinde", und unbehindert von demselben ihre freiheitlichen Ideen an dem slavischen „Brudervolk", den Ruthenen, ausüben können — wo sie „für unsere und Eure Freiheit" nicht erst kämpfen müssen. Galizien, dessen kleinerer westlicher Theil polnisch ist, wird als ein integrirender Bestandtheil des polnischen Zukunftskönigreichs betrachtet und mit Gewalt polonisirt.

Noch vor kurzem war die größere Hälfte der galizischen Volksschulen rein ruthenisch, sehr viele deutsch. Heute besteht in Galizien keine einzige ruthenische oder deutsche Volksschule. Alle Lehrerbildungsanstalten sind polnisch; die Hochschulen sind ebenfalls polnisch. Von den 37 Mittelschulen (Gymnasien und Realschulen) sind nur 3 ruthenisch und 2 deutsch. Wie aber an diesen nichtpolnischen Schulen gelehrt wird, zeigt folgendes Beispiel: Am deutschen Gymnasium in Brody wurde ein eingewanderter polnischer Patriot aus Preußen (ohne jede Qualification!) als Lehrer angestellt. Der Mann trägt nun seinen Gegenstand nur polnisch vor und sagt öfter seinen Schülern, die deutsche Sprache sei eine „Sprache der Schöpse, die abgeschafft werden muß". „Ich mache Euch Alle zu Polen und werde deren Hauptmann sein, wenn es zur polnischen Revolution kommt"

Entfernung der Cherokesen über den Mississippi und damit die Begründung des „Indianer-Territoriums"; und der zweite Ausbruch der Seminolen (1835), die sieben Jahre lang und wiederholt siegreich von den giftigen Sümpfen Floridas aus sich weit im Lande gefürchtet machen. Nur ein Theil des Stammes kann mit den verbündeten Creek zur Uebersiedelung ins „Territorium" gedrängt werden, wo wir sie zu Beginn dieses Briefes vorfanden.

Der traurige Katalog ist noch lange nicht zu Ende und doch schon zu lang. Für einige Zeit nur wird die Aufmerksamkeit von dem traurigen Schauspiel abgelenkt: der Mexikanische Feldzug, die lawinenhaft anschwellende Agitation der Sklaven-Frage, endlich der Bürgerkrieg, der vier Jahre lang das Land verwüstet — lassen alles Andere in den Schatten treten. Aber die Fackel der Rebellion unter den Rothhäuten ist niemals ausgelöscht gewesen und noch in den Grenzen der Erinnerung jetzt lebender junger Männer veranlaßte ein crasser Vertragsbruch den blutigen Sioux-Krieg, traurig berühmt durch den Heldenkampf, in dem Custer und seine Getreuen bis auf den letzten Mann geschlachtet wurden. Aber genug und übergenug!

Die Versuchung ist stark, am Ende einer solchen haarsträubenden Chronik die eigene Race anzuklagen. Unser Herz redet für den schwächeren, für den vergewaltigten Theil. Und wonach sonst sollte sich unsere Sympathie richten? Denn dies — ohne Zweifel — sind keine Cabinetskriege; es sind keine Missionskriege; es sind die weltalten Schlachten um den „Futterplatz", die seit dem Beginn des Lebens die Tiefen erregt haben, und die noch heute den Urwald von dem Brüllen der Bestien erklingen lassen. Es ist — ins Menschliche übertragen — der unablässige Todeskampf des Lebens, auf den die ganze Natur ihr Dasein gründet.

Ich habe in einem früheren Briefe nahezulegen versucht, daß die Geschichte in ihren weiteren und weiseren Gedanken nicht immer den parteiischen Sympathien Recht giebt, mit denen wir ihrem anscheinend grausamen Handwerk zuschauen. Gestatten Sie mir, heute eine Anwendung davon zu machen.

In wirthschaftlicher Hinsicht wäre die Respectirung der indianischen Heimathsrechte eine geradezu wahnwitzige Verschwendung gewesen. Bei ihren Lebensmethoden konnten kaum einige hunderttausend Seelen sich auf einem Gebiete erhalten, das heutzutage ohne Mühe 70 Millionen ernährt und in absehbarer Zeit die dreifache Masse ernähren wird. Henry George hat mit großem Geschick den düsteren Malthus'schen Phantasien den Nachweis gegenübergestellt, daß eine gesteigerte Bevölkerung auf gleichem Erdraum ihre Lebensbedürfnisse nicht einzuschränken brauche, sondern im Gegentheil alle Mittel in der Hand halte, sie leichter und gründlicher zu befriedigen. Sollte der amerikanische Continent allein der Anwendung dieser Wahrheit entzogen bleiben? Sollte der stärkste und stolzeste Volksstamm der Welt die größte aller Gelegenheiten verlieren, die materiellen Grundlagen zur Erfüllung seines geschichtlichen Berufes zu erwerben? Nur ein Träumer kann sich mit diesem Gedanken ernstlich beschäftigen.

In rein menschlicher Beziehung fällt es uns vielleicht schwerer, unserem Herzen ein unparteiisches Urtheil abzuringen. Vieles an dem rastlosen Leben und Handel der siegreichen Race erscheint uns klein und verächtlich im Vergleich mit dem Besten, was die Geschichte der Indianer uns zeigt! Dem Besten, sage ich, und denke dabei an den grandiosen Stolz, an die beispiellose Selbstbezwingung, an die mannhafte Ehrlichkeit, an die fleckenlose Gastfreundlichkeit, — die keine romantische Uebertreibung den „Indianern" verkümmern kann. Gefangene haben wirklich am brennenden Pfahl im Wigwam der Feinde die Stimme zum Loblied ihres Stammes, zur Verhöhnung ihrer Gegner erhoben. Väter haben sich wirklich freiwillig ausgeliefert, um das Leben ihrer Kinder mit dem ihren zu erkaufen; zum Tode Verurtheilte sind auf Parole entlassen worden, um ihr Haus zu bestellen, und zum Termin freiwillig wiedergekehrt. Dies alles sind nicht vereinzelte Vorfälle, sondern regelmäßige Erscheinungen, die ich auch nicht Romanen entnehme, sondern der nüchternen Geschichte und den statistischen Berichten des Washingtoner Ministeriums. Selbstbeherrschung, Schärfung der Sinne, Treue, Abhärtung, Concentration — diese Eigenschaften waren dem Indianer nicht bemerkenswerthe Vorzüge angestaunter Individuen, sondern Lebensgewohnheiten, wenn nicht Lebensbedingungen des Stammes.

Gleichwohl haben sie ihn nicht vor dem Untergange bewahren können, weil sie die größeren Mängel seiner Seele nicht aufheben konnten. Die Tugenden des Indianers sind im besten Falle steril geblieben. Sie haben seiner Rachsucht, seiner Mordgier, seiner Grausamkeit etwas Grandioses gegeben, aber sie haben zu keinem ernstlichen Schaffen geführt; und dies allein kann auf die Dauer Ausschlag geben. War ein Feldzug vorüber, eine große That gethan, ein Heldenepos verewigt, so sank die stolze Seele in eine Trägheit zurück, in der die fleischlichen Genüsse sie wieder ausfüllen konnten. Die schreitende Welt, die keine Zeit zu warten hat, fand sie in hartnäckiger Unthätigkeit und bat sie darum, „weiterzurücken". Die einstigen blutigen Methoden des Ausgleichs hat sie zwar aufgegeben, und an die Stelle der Forts sind die Schulen gerückt, an die Stelle der Grenzwacht tritt die Propaganda des Wissens; und hier und da hat die enge Berührung mit dem Blut und der Arbeit der Weißen den Anschein einer bürgerlichen Renaissance hervorgebracht. Aber ob Blutvergießen oder Blutvermischung: der Tag ist nahe, an dem die Welt sich mit Genugthuung sagen wird, daß die Indianer von Nord-Amerika zu einer Erinnerung geworden sind.

Mannigfaltiges.

Die Ergebnisse der ungarischen Volkszählung sind endgiltig festgestellt worden. Die größte Einwohnerzahl hat selbstverständlich die Hauptstadt Pest, die 732,362 Seelen zählt. Dann folgen die Städte: Szegedin mit 102,991 Seelen, Maria-Theresiopel mit 82,122, Debreczin mit 75,006, Preßburg mit 65,867, Hodmezövasarhely mit 60,883, Kecskement 57,812, Arad mit 56,032, Temesvar mit 53,033 Großwardein mit 50,177. — In Kroatien hat Agram 61,002 Einwohner. Die nächstgrößte Stadt, Essegg, nur 24,930 Einwohner.

— Entgiftung des Tabakrauches. Ein kürzlich patentirtes Verfahren benutzt präparirte vegetabilische Fasern zum Entgiften des Tabakrauches. Die Fasern werden zunächst mit einer Vorbeize getränkt, welche aus einer wässerigen oder spirituösen Lösung von Gerbsäure, Weinsäure und Citronensäure oder auch nur einer oder zwei dieser Säuren und einem geringen Zusatz von Glycerin besteht. Die so vorbehandelten Fasern werden alsdann mit einer schwachen wässerigen oder spirituösen Lösung eines Palladiumsalzes und eines Platinsalzes oder auch nur eines von beiden nachgebeizt und gleichzeitig gefärbt. Die so präparirten Fasern entziehen dem durchströmenden Tabakrauch nicht nur Nicotin, sondern auch die Picoline und Pyridine. (Bericht des Patent- und technischen Bureau Richard Lüders in Görlitz.)

— Yvette Guilbert, die nur noch ab und zu auf dem „Brettl" erscheint, sucht jetzt auf einem anderen Gebiete Lorbeeren einzuheimsen, und hat sich auf das Romanschreiben verlegt. Sie läßt durch ihre Bekannten in der Presse die Nachricht verbreiten, daß sie demnächst einen höchst packenden Liebesroman veröffentlichen werde.

— Aus Berlin schreibt die „Voss. Ztg.": In den Mauern der Reichshauptstadt weilt seit einiger Zeit ein winziger Künstler, dessen höchst eigenartige und merkwürdige Begabung nur von seiner Bescheidenheit übertroffen wird, die ihn bis jetzt verhindert hat, seine Talente einer öffentlichen Besprechung unterziehen zu lassen. Von frühester Kindheit an ist ihm die Muse des Gesanges hold gewesen, und stets hat er seine frohen Weisen selbst unaufgefordert erschallen lassen zur Freude und zum Ergötzen seiner Umgebung. Allein daß dieser kleine Künstler, der sein Heim bei Herrn Kaufmann Eggert, Schöneberger-Str. 19, III, aufgeschlagen hat, wo er in einem prächtigen Bauer als Kanarienvogel lebt, singen kann, wäre ja nichts Außergewöhnliches; das Wunderbare an dem kleinen Geschöpf ist aber, daß es spricht und zwar klar und deutlich spricht. Die Dame des Hauses — man weiß ja, daß die Damen stets etwas voraus haben, sobald es sich um die Gabe der Rede handelt — hat ihrem kleinen Liebling öfter mit folgenden Worten zugeredet: „Singt er denn so sehr schön, unser liebes Hänschen?" „So schön singt unser liebes Hänschen", „Hoch lebe unser liebes Hänschen", und der kluge Vogel spricht diese Worte vollkommen deutlich mit demselben Tonfall, derselben zärtlichen Betonung, allerdings im höchsten Vogelsopran nach. Das Thierchen, das nebenbei sehr hübsch singt, ist auffallend klein und schlank gebaut, nur die kleine Kehle scheint stark entwickelt zu sein. Beim Sprechen öffnet der Vogel den Schnabel und bewegt ihn, etwa wie ein Mensch die Lippen. Auch sonst zeigt der kleine Künstler ein bedeutendes Nachahmungstalent, macht er doch den Gesang des Rothkehlchens ebenso gut nach wie das Zwitschern des Zeisigs. Seine sprachliche Erziehung ist noch lange nicht vollendet. — Augenblicklich soll ihm der Satz „Hoch lebe der Kaiser!" einstudirt werden, aber der Vogel, der in so hochloyaler Umgebung noch kaum von revolutionären Ideen angekränkelt sein kann, zeigt sich nicht ganz so patriotisch gesinnt, als es seinen Besitzern wünschenswerth erscheint, sondern begnügt sich damit, sein selbstverherrlichendes „Hoch lebe unser liebes Hänschen" zu sagen.

— Ein neuer Pariser Zechprellertrick. In einem der ersten Boulevard-Restaurants der französischen Hauptstadt ließ sich dieser Tage ein elegant und sicher auftretender Cavalier ein Dutzend holländischer Austern trefflich schmecken. Als er den Inhalt der letzten Muschel hinunterschlürfte, stieß in einen Schrei aus — um ein Haar hätte er eine Perle verschluckt, eine Perle von ganz außergewöhnlicher Größe! Er läßt das Meereswunder bei seinen voll Neid die Augen aufreißenden Tischnachbarn die Runde machen. Einer der Gäste — sein Helfershelfer — schätzt die Perle auf 12,000 Mark unter Brüdern und erbietet sich, einen Abnehmer dafür ausfindig zu machen. Der Austernesser will sich um keinen Preis von seinem Funde trennen. Zur Feier des glücklichen Ereignisses ließ er nun ein lucullisches Diner auftragen, bei dem 1864er Johannisberger und Heidsieck Monopole in Strömen fließen. Im Momente des Zahlens händigte der Held des Tages dem aufwartenden Ganymed seine kostbare Perle ein, damit der Wirth sie so lange als Pfand behalte, bis er einen Sachverständigen zur Stelle geschafft habe. — Der geprellte Hotelier harrt noch heute auf die Wiederkehr seines feinen Kunden, der ein Diner für 300 Frcs. verzehrt und eine kaum 10 Cent. werthe Perlenimitation dafür zurückgelassen hat.

— Glaubwürdig Herr (einem Krüppel Almosen reichend): „Aber wo in aller Welt sind Sie denn so jämmerlich zugerichtet worden, wohl bei einem Eisenbahnunfall?" „Ach nein, ich bin nur bei einer „persönlichen Bemerkung" im Parlament verunglückt.

(„Münch. Jug")

— sagte wiederholt in der Schule dieser Patriot, was ihm natürlich als Verdienst angerechnet wurde.

Diese Ausschreitung wurde im Jahr 1898 von den ruthenischen Abgeordneten im galizischen Landtage zur Sprache gebracht, kann jedoch keine Sühne finden, denn Galizien muß polonisirt werden! Vor Allem wird in Galizien die Statistik „polonisirt". Ganz ruthenische und deutsche Dörfer werden aus dem Grunde als von Polen bewohnt bezeichnet, weil sich die Bewohner zur römisch-katholischen Kirche bekennen. So existirt im Cieszanower Bezirke eine notorisch deutsche Colonie Freifeld, welche nach der Statistik keinen einzigen deutschen Einwohner besitzt, sondern lauter Polen. Die noch vor kurzem deutsche Volksschule in Freifeld wurde letzhin in eine polnische verwandelt, auch die Religionslehre wird den deutschen Kindern in der polnischen Sprache ertheilt. In allen Volks- und Mittelschulen Galiziens wird das Lied „Jeszcze Polska" als die officielle Volkshymne gelehrt.

Die galizischen Wahlen im Jahre 1897 haben den Ruthenen 10 Opfer an Ermordeten, 49 an Schwerverwundeten und 762 an Verhafteten gekostet; die Summe aller Freiheitsstrafen betrug 138 Jahre. Was würden die Polen sagen, wenn ihnen so Etwas in Preußen passiren würde! Als nach den genannten Wahlen der Vorsitzende des polnischen Central-Wahlcomités, Graf Dzieduszycki, den Sectionschef im Ministerium des Innern, den Ritter v. Gniewosz, einen Polen, begrüßen wollte, verweigerte ihm derselbe den üblichen Händedruck mit den Worten: „Wischen Sie sich, Herr Graf, zuerst das Blut von den Händen ab, das Sie bei den Wahlen in Galizien vergossen haben!"

Die Polen haben in Galizien zwei Universitäten; die Ruthenen verlangen nun auch die Errichtung einer ruthenischen Universität in Lemberg. Dies haben auch die ruthenischen Studenten jüngst in einer Versammlung verlangt, deshalb wurden sie von den Professoren und von den Pedellen äußerst grob behandelt, was bis jetzt nur an einer polnischen Hochschule vorgekommen ist. Der akademische Senat nimmt aus demselben Anlaß Massenrelegirungen vor, außerdem soll noch die Staatsanwaltschaft gegen die „Aufwiegler" einschreiten. Bezeichnend ist, daß dieselben Versammlungen, welche Resolutionen gegen die „preußischen Befehder" und gegen das Gnesener Urtheil einhellig beschließen, zugleich auch gegen die Errichtung der ruthenischen Universität protestiren und strengste Bestrafung der ruthenischen Studenten verlangen, „die sich erdreistet haben, eine ruthenische Universität zu verlangen, obwohl sie Polnisch lernen können."

Vom Transvaal-Kriege.

Aus Hilversum, dem Wohnorte Krüger's, wird geschrieben: Die hier regelmäßig eintreffenden Berichte vom Kriegsschauplatz stellen den Zustand daselbst für die fechtenden Buren so günstig dar, daß Präsident Krüger kürzlich äußerte: „Er sei seit Beginn des Krieges noch nie so voller Hoffnung auf einen guten Ausgang der Burensache gewesen, wie gerade jetzt. Daß Kitchener den Schauplatz seiner Thätigkeit bald verlassen werde, werde ihm zwar wiederholt versichert, er glaube es aber nicht, denn Kitchener sei bereits so krank, daß er überhaupt keine Reise mehr antreten könne!" (?)

Nach einem Telegramm der „Morning Post" soll General Botha dem Präsidenten Krüger gemeldet haben, daß im Transvaal- und im Oranje-Staate noch 16,000 Buren unter Waffen stehen, und daß in der Cap-Colonie 13 Commandos operiren.

Aus **Berlin** wird zu der Zolltarif-Debatte den „Hamb. Nachr." unterm 7. December geschrieben: Eine volle Woche hat nun die Zolltarif-Debatte gedauert; Niemand kann bestreiten, daß das Thema, soweit es in einer ganz allgemeinen Erörterung behandelt werden kann, vollständig erschöpft ist — warum wird da dem Redeflusse noch nicht ein Riegel vorgeschoben? Die heutige Verhandlung verlieh der bisherigen Discussion nur dadurch einen gewissen neuen Zug, daß auch Elsaß-Lothringen einmal zu Worte kam. Der Abg. Winterer befürwortete nämlich in sehr verständiger Weise das Zustandekommen der Zolltarif-Reform auf mittlerer Linie. Die elsaß-lothringische Landwirthschaftskammer hat sich fast einstimmig für eine Erhöhung der Getreide-Zölle ausgesprochen. Andererseits verlangt die reichsländische Industrie, welche im Wesentlichen Export-Industrie ist, langfristige Handelsverträge. Damit ist den elsaß-lothringischen Abgeordneten die Verhaltungslinie gegeben; sie halten sich im Großen und Ganzen an die Regierungs-Vorlage und haben wenig Neigung, auf eine über dieselbe erheblich hinausgehende Erhöhung der Getreidezölle sich einzulassen. Bisher haben diejenigen elsaß-lothringischen Abgeordneten, welche sich altdeutschen Parteien nicht angeschlossen haben — und das ist die große Mehrheit — sich der Beschlußfassung über Gesetze, welche das Gesammtwohl des Deuschen Reichs umfassen, in der Regel ferngehalten Winterer hielt denn auch für nöthig, ausdrücklich hervorzuheben, daß das Zolltarif-Gesetz keine politische, sondern eine rein wirthschaftliche Maßregel sei. Mit dieser nicht gerade unanfechtbaren Behauptung sollte für die elsaß-lothringische Gruppe offenbar eine Brücke zu der activen Betheiligung an dem Zustandebringen des Gesetzes geschlagen werden. Die Freunde einer Verständigung auf mittlerer Linie können dies nur mit Genugthuung begrüßen. — Der reichsländische Unterstaatssecretär Schraut bestätigte die Winterer'schen Ausführungen und ergänzte sie noch nach der Seite der Weinbau-Interessen

In **Oesterreich** ist es am vorigen Freitag auf der Reichsraths-Sitzung zu einem höchst eigenthümlichen, noch nicht aufgeklärten Zwischenfall gekommen. Der Präsident theilte mit, der alldeutsche Abgeordnete Herzog habe sein Reichsraths-Mandat niedergelegt. Im selben Augenblick erscheint Herzog im Saal und protestirt gegen die Mittheilung des Präsidenten, der das Original der angeblichen Zuschrift Herzog's aus dem Bureau holen, läßt, worauf Herzog das Schriftstück als eine Fälschung und Mystification bezeichnet. Diese Erklärung wird von der Rechten mit Gelächter und Hohn-Rufen, von den Alldeutschen mit Kundgebungen der Entrüstung begleitet. Es ist noch nicht festgestellt, welchen Ursprung und Zweck die Fälschung hat.

Wieder einmal taucht in **Frankreich** der Name Dreyfus an die Oberfläche der öffentlichen Meinung auf, und zwar dieses Mal als „Affaire Labori". Der ehemalige Vertheidiger von Alfred Dreyfus, der Advocat Labori, hat sich mit seinen bisherigen Schützlingen überworfen und veröffentlicht eine Reihe von darauf bezüglichen Artiken im „Journal". Dem „Berl. Tagebl." wird dazu aus Paris vom 5. December geschrieben: „Obwohl erst der zweite Artikel erschienen ist, kann man sich doch von dem Charakter der ganzen „Serie" bereits ein Bild machen. Sehr verständlicher Aerger über allerlei unliebsame Erfahrungen und politischer Ehrgeiz treiben den temperamentvollen Labori dazu, Etwas zu thun, was einer Dummheit verzweifelt ähnlich sieht. Es ist durchaus nicht zu leugnen, daß Labori allerhand Gründe hat, sich zu beklagen. Sowohl er wie der Oberst Picquart und wie manch Anderer, hätte vielleicht mehr Dank vom Hause Dreyfus erwarten dürfen. Labori hat sich in Rennes den Mund verbinden lassen und hat, den ängstlichen Seelen und den Versöhnungstaktikern zu Liebe, auf sein Plaidoyer verzichtet. Er hat in Folge seines Eintretens für Dreyfus seine ganze Praxis verloren. Jetzt nimmt ihm auch noch Reinach in unbegreiflicher Tactlosigkeit, unter einem gleichgiltigen Vorwande, die Vertheidigung im Processe der Wittwe Henry ab. Labori hat nicht die philosophische Ruhe Picquart's, welcher weiß daß er nicht für eine Person, sondern für eine Idee gefochten — er ist ergrimmt und beklagt sich. Und das Schlimmste ist nur, daß er sich laut beklagt, daß er seine Enttäuschung hinausschreit, daß es beinahe aussieht, als wolle er zu den Gegnern übergehen, und daß er aus seiner Privatangelegenheit eine ganze „Affaire" zu machen sucht. — Er wird auch von politischem Ehrgeiz getrieben. Mit seiner Praxis steht es schlecht, darum will er sich in die Politik werfen. Ehe die Dreyfus-Affaire begann, war er Opportunist und Melinist. Zu den Melinisten, die gegen die Revision waren, kann er nicht mehr halten. Radicaler mag er nicht sein, denn er ist gegen das Ministerium Waldeck-Rousseaus, gegen das Ministerium der Amnestie. Mit den Socialisten will er sich auch nicht verbrüdern. Wenn man ihn fragt, was er eigentlich will, so sagt er: „Mir meine eigene Partei gründen". Aber dazu fehlt ihm denn doch das Zeug. Er wird im Mai in Fontainebleau candidiren und glaubt, durch die Artikel, die er im „Journal" publicirt, seine Chancen zu verbessern. Er wird sich einfach zwischen zwei Stühle setzen."

Aufsehen erregt in **London** die Nachricht, daß Miß Hobhouse einen Proceß wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt gegen Milner, Kitchener und andere Officiere angestrengt habe, die sie mit Gewalt an Bord des Dampfers, welcher sie in Capstadt landen sollte, zurückhielten. Ein Theil der liberalen Presse tadelt die Haltung der englischen Militär- und Civilbehörden, welche anscheinend den Begriff der persönlichen Freiheit vollständig vergessen hätten.

In **Amsterdam** wird das Fiasco der Boycottirung englischer Handelsschiffe nun offen eingeräumt. Eine socialistische Amsterdamer Zeitung veröffentlicht eine Erklärung, wonach der Vorstand der dortigen Dockarbeiter in Anbetracht der ungenügenden Betheiligung des Auslandes und der unter den holländischen Arbeitern herrschenden Uneinigkeit beschlossen hat, die Bewegung für die Boycottirung der englischen Handelsschiffe einzustellen.

Locales.

Vom Livl. Verein zur Förderung der Frauenarbeit.

Am 25. August d. J. hielt der Verein seine das Vereinsjahr abschließende Generalversammlung ab.

Die Präsidentin referirte den leider nur spärlich erschienenen Mitgliedern über die Thätigkeit des Vereins. Dieselbe bestand in der Abhaltung von 3 Cursen für finnische Weberei, an welchem sich 27 Schülerinnen betheiligten.

Zum Beginn des Schuljahres hat der Verein, um vielfach an ihn herangetretenen Wünschen entgegenzukommen, die Einrichtung von Näh- und Flick-Cursen beschlossen. Dieselben werden von einer bewährten Lehrkraft geleitet.

Der Verein hat im Laufe des Jahres 2 Generalversammlungen abgehalten. Die Zahl seiner Mitglieder beträgt 106, die der Förderer 8.

Die Jahreseinnahmen betrugen:

	Rbl	Kop.
Saldo in der Pleskauer Bank . .	220	34
Beiträge der Mitglieder	207	—
Subvention der Oekonom. Societät	240	—
Verkauf von Färbebüchern . . .	7	40
	674	74

Die Ausgaben betrugen:

	Rbl.	Kop.
Miethe für das Local der Curse .	270	—
Beheizung, Beleuchtung, Bedienung	65	95
Miethsteuer	5	50
Inserate in d. „Livl. Gouv.- und „Nordl. Z."	11	17
Anschaffung von Webstühlen u. Inventar	56	85
Zuschuß zu den Webecursen . . .	73	56
Einzahlung in die Pleskauer Bank	115	84
In Cassa	75	87
	674	74

A. von Stryk-Köppo,
geb. von Wahl,
Präsidentin des Livl. Frauen-Vereins.

Eine vor kurzem erfolgte Senats-Entscheidung erläutert, der „Rig. Rdsch." zufolge, daß nach dem genauen Sinn des Pct. 13. des Art. 108 der Städeordnung den Stadtverwaltungen das Recht zusteht, zur Wahrung des Anstandes und der Ordnung besondere, der Industrie Beschränkungen aufzuerlegende Maßnahmen zu treffen. Zu solchen Maßnahmen kann auch das Verbot von Dampfpfeifen und Sirenen für Fabriken und industrielle Anstalten gehören, da durch sie die umwohnende Bevölkerung stark beunruhigt und die öffentliche Ordnung und Ruhe gestört werden.

In Sachen der Einstellung von Schulmeistern unter die Rekruten geht dem „Post." zu seinen früheren, s. Z. von uns reproducirten Mittheilungen eine Ergänzung folgenden Inhalts zu: Die hiesige Kreis-Wehrpflichts-Behörde hat, laut den dort eingezogenen Erkundigungen, in diesem Herbste im Ganzen 7 amtirende Schulmeister als Rekruten angenommen; von ihnen hatten 5 die pädagogischen Classen absolvirt, während 2 sich durch Selbststudium vorbereitet hatten. Diese Schulmeister sind auf Grund des Wehrpflichts-Gesetzes vom Jahre 1874 entgegengenommen worden; weder dort noch in den späteren Ergänzungen des Gesetzes ist aber von Absolventen der pädagogischen Classen die Rede. Da nun die Zeugnisse der pädagogischen Classen, obwohl auf gesetzlicher Grundlage ausgereicht, nicht die Rechte des Schulmeisterstandes ertheilen, so kann die hiesige Kreis-Wehrpflichtsbehörde die Absolventen dieser Classen von der Wehrpflicht nicht befreien — selbst wenn solche Personen von anderen Wehrpflichtsbehörden nicht entgegengenommen werden.

Wie dem „Prib. Krai" aus Werro geschrieben wird, mehren sich in letzter Zeit die Eisenbahn-Diebstähle auf der Strecke Walk-Pleskau, speciell aber zwischen Werro und Petschur. So wurde vor zwei Wochen einem Passagier eine silberne Uhr, ferner einem Oberconducteur ein Reisesack und einem Passagier ein Koffer gestohlen. Im Laufe eines halben Jahres sind über 20 Diebstähle an Passagieren verübt worden, der Thäter aber hat man nicht habhaft werden können.

Der diesjährige schneereiche Winter bringt für die Hausbesitzer und Hausknechte manches Unangenehme mit sich, da die Trottoire häufig gefegt und mit Sand bestreut werden müssen. Die Hausbesitzer und Hauswächter halten denn auch mit ihren Klagen nicht zurück Nicht weniger Unzufriedenheit herrscht aber unter der übrigen Bevölkerung, weil die Trottoire häufig so glatt sind, daß sie ängstlich gemieden werden müssen. Alle Theile aber sind mit der Polizei unzufrieden: die Einen, weil die Polizei verlangt, daß die Trottoire häufig mit Sand bestreut werden, die Anderen, weil die Polizei ihrer Ansicht nach nicht energisch genug die Hausbesitzer zum Sandstreuen anhält. Daß die Polizei jedoch weniger auf die Klage der Hauswirthe als auf die Wünsche der Passanten Rücksicht nimmt, zeigt vielleicht der Umstand, daß bereits einige Personen zur Verantwortung gezogen worden sind, weil sie die Trottoire nicht, wie erforderlich, mit Sand bestreut hatten. So wurden vorgestern Jaack Jauram und Jaan Ofin mit je 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest vom Friedensrichter des 1. Districts bestraft. —i—

(Eingesandt.)

In der Besprechung des letzten Kirchen-Concerts ist gesagt worden, das Orchester hätte weniger unrein gespielt als am Tage vorher. Daraus könnte der Nicht-Eingeweihte schließen, unser Orchester stände in seinen Leistungen recht niedrig, da es nicht einmal rein zu intoniren verstände, und er könnte sehr leicht noch einen Schritt weiter gehen und alle Unvollkommenheiten, Entgleisungen 2c., welche bei einer Aufführung vorkommen können, dem Orchester zur Last legen — und in der That, wenn man den Nachhauseweg aus einem Kirchen-Concert, bei dem Orchester und Orgel mitwirkten, in einer Gesellschaft gewesener Zuhörer antritt, so wird man in 99 unter hundert Fällen dieses Urtheil hören. — Irren ist aber menschlich, und in diesem Falle irrt das scheinbar sehr maßgebende Urtheil sehr. Die Sache ist nämlich die: Sämmtliche Holz- und Blechblaseinstrumente werden beim Blasen und durch die steigende Wärme im Concertlocale höher in der Stimmung, und die Streicher greifen dann höher oder stimmen sogar ihre Instrumente höher, um mit den Bläsern in gleicher Höhe zu bleiben. Will man ein solches Höherwerden im Interesse der mitwirkenden Singstimmen vermeiden, so werden die Blasinstrumente allmählich in ihren Gelenken etwas ausgezogen. Diese Manipulation hat aber ihre engen Grenzen, über die hinaus sie nicht fortgesetzt werden kann. Nun steht aber unsere Johanniskirchen-Orgel einen halben Ton tiefer als die jetzt übliche Orchester-Stimmung; wenn sie, wie in den letzten beiden Concerten, mitwirken soll, so müssen die Blasinstrumente von vornherein ausgezogen werden. Wenn sie dann aber durch den Gebrauch und die steigende Temperatur in der Stimmung höher werden, dann ist die Differenz mit der Orgel, die in der Stimmung bleibt, unvermeidlich und ist um so größer, je höher die Wärme im Concertraum steigt. Da die Bläser mehr dominiren als die Orgel, so richten sich die Streicher nach ihnen, damit wenigstens an den Stellen, an denen die Orgel nicht mitwirkt, volle Reinheit herrscht. Ein Umstimmen der Orgel ist also nöthig, verursacht aber bedeutende Mühe und nicht geringe Kosten; ehe das aber nicht geschehen ist, wird auch bei dem besten Orchester keine Reinheit in der Stimmung bei Mitwirkung der Orgel erzielt werden können. —a—

*

Wir haben die vorstehende Zuschrift wiedergegeben, obwohl unseres Erachtens unser Herr —ε— -Referent keinen Anlaß dazu geboten hat und ihm am wenigsten das hier zur Sprache Gebrachte unbekannt gewesen sein dürfte. Er hat zunächst sich garnicht dahin ausgesprochen, daß das Orchester „weniger unrein gespielt" hat, sondern er bemerkte nach einer Anerkennung im Allgemeinen: „Das Orchester spielte distinguirter und reiner" und hat nicht im allergeringsten der Vorstellung Vorschub geleistet, „unser Orchester stände in seinen Leistungen recht niedrig." — Die vorstehende Zuschrift aber erscheint uns in sofern ganz nützlich, als sie das große Publicum über die obwaltenden Schwierigkeiten betreffs der Reinheit der Stimmung zutreffend aufklärt.

Kuhdiebstähle mittelst Einbruchs haben in der letzten Zeit auf dem Lande stark zugenommen. So wurden in der Nacht auf Dinstag aus dem Stall des Casterschen Feldwächters eine dunkelbraune Kuh im Werthe von 40 Rbl und eine hellbraune im Werthe von 30 Rbl. gestohlen —i—

Falsche Goldmünzen lassen sich, wie die „St. Pet. Z." schreibt, dadurch von echten Münzen unterscheiden, daß man sie mit dem Rand auf eine glatte Marmorplatte stellt. Bleibt die Münze aufrecht stehen, so ist sie echt, fällt sie um, so hat man es mit falschem Geld zu thun. Auf eine Anfrage an den Chef der Technischen Section des Münzhofs Herrn Redko erfuhr ein Berichterstatter der „Pet. Gas", daß das sicherste Mittel zur Unterscheidung eine Betrachtung durch die Lupe sei. Auf den gefälschten Münzen erscheinen die Ränder der Aufschriften und Abbildungen nicht scharf relief, sondern abgerundet. In den letzten Jahren, erklärte Herr Redko, ist die Zahl der falschen Münzen bedeutend angewachsen. Früher zählte der Münzhof ca. 500 Exemplare jährlich, jetzt laufe das Fünffache ein.

Von dem Friedensrichter wurde die Hauswirthin Clementine T. mit 8 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest bestraft, weil sie ihr Hausbuch nicht ordnungsmäßig geführt und die in ihrem Hause wohnenden Miether nicht der Polizei gemeldet hatte.

Der Aufkäufer Carl Saal erhielt eine Strafe von 25 Rbl., resp. 10 Tage Arrest, weil er während der Marktstunden Schweine aufgekauft hatte. —i—

Dieser Tage ist „Schnakenburg's Kalender für das Jahr 1902" ausgegeben worden — in der wohlbekannten Gestalt und Stoffanordnung, wobei, nach den von uns angestellten Stichproben zu urtheilen, den eingetretenen Personal-Veränderungen ausreichend Rechnung getragen zu sein scheint. — Als feuilletonistischen Beitrag bietet der diesmalige Kalender unter dem Titel „Aus Dorpats Vergangenheit" recht interessante Notizen über den großen Brand der Stadt im Jahre 1775 und aus dieser Zeit, namentlich auch über die Wiedererbauung des Rathhauses. — Nicht hübsch ist es von dem Kalender-Mann, daß er den s. Z. in der C. Mattiesen'schen Officin zusammengestellten und von dieser edirten „Winter-Fahrplan" scrupellos nachdruckt, und noch minder hübsch, daß er das scrupellos Annectirte schlecht nachdruckt, indem er, trotz der guten Druckvorlage, als einziges Eigengut etwa ein Dutzend Fehler seinem Fahrplan einverleibt hat.

In der nämlichen Weise, wie es seit einer Reihe von Jahren der Fall gewesen ist, veranstaltet am kommenden Sonntag das Damen-Comité im Saale der „Bürgermusse" eine Lotterie-Allegri zum Besten der obdachlosen Arrestantenkinder, zu welchem Wohlthätigkeits-Unternehmen auch Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Gaben zu spenden geruht hat. Diese Lotterie-Allegri ist nahezu die einzige Einnahmequelle, aus der die Mittel zum Unterhalt dieser von Vater und Mutter verlassenen Kinder fließen; da steht zu wünschen, daß die Quelle recht reichliche Einnahmen spende. — Während der Lotterie concertirt die Militär-Capelle; am Sonnabend findet von 6 Uhr Abends ab eine Ausstellung der zu verloosenden Gegenstände statt.

Briefkasten.

Dem Hrn. Einsender N. N. — Wenden Sie sich an die kirchliche Armenpflege oder sonst an eine competente Institution, da wir die Berechtigung eines jeden einzelnen Falles von Inanspruchnahme des Publicums nicht controliren können.

Todtenliste.

Michael Louis August Klatzo, † am 18. November auf dem Gut Tichinitschi im Gouv. Mohilew.

Frau Eveline Treumann, geb. Mattwé, † am 17. November zu Kasaki im Gouv. Orel.

Theodor Gerstner, † am 27. November zu St. Petersburg.

Frau Eugenie Anna Caroline Walter, geb. Hellmann, † im 69. Jahre am 26. November zu Riga.

Florian Grimm, † am 26. November zu St. Petersburg.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern, Mittwoch, eingetroffen.

London, Dinstag, 10. December (27. November). Der König hat endgiltig den Termin des Krönungsfestes auf den 26. Juni 1902 angesetzt. — Das Parlament wird zum 16. Januar 1902 einberufen werden.

Stockholm, Dinstag, 10. Dec. (27. Nov.). In einer feierlichen Abendsitzung der Commission zur Herausgabe der Nobel-Prämien gelangten dieselben in folgender Weise zur Vertheilung: Die Prämie für Physik erhielt Professor Röntgen-Deutschland; für Chemie Professor van Hoff-Holland; für Medicin Professor Behring-Deutschland; für Literatur der Schriftsteller Sully-Prudhomme-Frankreich. In dem festlich decorirten großen Saale der Musikakademie fand am Abend eine Gedächtnißfeier für Nobel statt.

St. Petersburg, Mittwoch, 28. November. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna sind mit Ihren Erlauchten Kindern aus Zarskoje Sselo nach Gatschina übergesiedelt.

Am Mittwoch begab sich der Gesandte von Tibet in Begleitung eines Hofbeamten nach Zarskoje Sselo

Berlin, Mittwoch, 11. Dec. (28. Nov.). Die „Nordd. Allg. Z." erklärt die aus einer Potsdamer Zeitung in andere Blätter übergegangene Mittheilung, Kaiser Wilhelm habe sich am 30. November in Potsdam in einem Kreise von Officieren des 1. Garde-Infanterie-Regiments in der Duell-Frage geäußert — für völlig erfunden.

London, Mittwoch, 11. Dec (28. Nov.). In einer officiellen Depesche aus Tientsin drückt General Greigh sein tiefes Bedauern anläßlich des traurigen Vorfalls mit dem wahnsinnigen Sipoy aus. Da sich um jene Zeit nicht viele Menschen auf der Straße befanden, gelang es dem Sipoy, sich bis in das von den Deutschen besetzte Gebiet durchzuschlagen, wo er zwei Soldaten erschoß und einen verwundete. Der Wahnsinnige und ein anderer Sipoy, der ihn zu fangen versuchte, wurden von den deutschen Wachen erschossen und drei Soldaten, die zu der den Wahnsinnigen verfolgenden Abtheilung gehörten, wurden verwundet. Aus der Mittheilung des Generals geht ferner hervor, daß die deutschen Soldaten, die natürlich die Ursache des Ueberfalles nicht ahnen konnten, keinen Vorwurf verdienen. Greigh hat dem deutschen General sein tiefstes Bedauern ausgedrückt.

Tschernigow, Mittwoch, 27. November. Der reiche dim. Capitän Iwan Dunin spendete 50,000 Rbl. für den Bau einer Realschule.

Berlin, Mittwoch, 11. Dec. (28. Nov.). Der Artikel des „Westn. Finanssow" hat, als Ausfluß der Anschauungen des Staatssecretärs Witte betreffs der deutschen Zollpolitik, hier großen Eindruck gemacht. Die zahlreichen Anhänger von Handelsverträgen finden, daß dieser Artikel, der Form nach tadellos, mit Festigkeit die Beziehungen Rußlands zu der deutschen nationalen Zollpolitik zeichnet und sehr zur rechten Zeit erschienen ist, nachdem die selbstbewußten Erklärungen im Reichstage zu der Annahme geführt hatten, der neue agrarische Tarif werde, auf Grund vorausgegangener Verhandlungen, zu keinen Schwierigkeiten in Bezug auf den Abschluß neuer Handelsverträge mit den auswärtigen Staaten und speciell mit Rußland führen.

Im Reichstage wies bei Fortsetzung der Zolltarif-Debatte der Redner der Agrarier-Partei auf die wachsende Concurrenz Nord-Amerikas hin. Der russisch-deutsche Handelsvertrag sei das Muster eines Vertrages zu Gunsten Rußlands. Der Schutz der Landwirthschaft sei die Lebensfrage für Deutschland. — Der Socialdemokrat Singer fiel heftig über die Brodvertheuerung her.

Coursbericht.

Riga, 27. November 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe . .	94	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe . .	99¼	100¼
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr. .	99½	100½
4½%	Livl. Pfandbr.	96¾	—
4%	Livl. Pfandbr.	—	90
4½%	Kurl. Pfandbr	99	100
4%	Kurl. Pfandbr	—	92

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 29 Ноября 1901 г

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что во вторникъ 11-го декабря сего года въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга **торгую: щимъ мясомъ мѣста** на рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 27 ноября 1901.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь:

№ 1426. **Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Dienstag, den 11. December a. c., um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts **den Fleischhändlern** Plätze auf dem Markt meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ понедѣльникъ 10-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга **торгующимъ рыбою** мѣста на рыбномъ рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 27 ноября 1901.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь:

№ 1427. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Montag, den 10 December a. c. um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts **den Fischhändlern** Plätze auf dem Fischmarkt meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1902.

Die

„Nordlivländische Zeitung"

vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 37. Jahrgang ein und wird — wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage — wie bisher erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Jagd-Utensilien!

Centralfeuer- u. Vorderlader-Gewehre
Revolver u. Pistolen, Patronen u. Patronenhülsen
Jagd- u. Patronentaschen, Patronengürtel
Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Würger, Pfropfenschläger, Krätzer; Filzpfropfen
Kugeln, Patent-Hartschrot, Pistons
Jagdpulver, Spreng- u. Pistolenpulver etc. etc.

empfiehlt **zu billigsten Preisen**

Holm-Str. 14 u. Kaufhof 21. **F. G. Faure.**

Schlittschuhe

in neuer Sendung empfiehlt zu billigen Preisen für

Herren, Damen und Kinder:

Halifax
Schneewittchen
Nurmis
Courier
Gazelle
Yacht-Club
Mercur.

Daselbst werden Schlittschuhe **reparirt, geschliffen** u. **vernickelt.**

C. Vollmer
Rigasche Str. 4.

Im Saale der Bürgermusse

Mittwoch, den 5. December 1901

Liederabend

von

Raimund v. Zur-Mühlen

unter Mitwirkung von

Hans Schmidt.

Programm.

I.	**Schubert:**	a) Wehmuth	Bellin.
		b) Nacht und Träume	Schiller.
		c) Der Jüngling a. d. Quelle	* * *
		d) Der Erlkönig	Goethe.
II.	**Schumann:**	Dichterliebe	Heine.
III.	**Brahms.**	Heimathlieder	Claus Groth.
		a) Wie traulich war	
		b) O wüsst ich doch	
		c) Ich seh als Knaben	
IV.	**Berger.**	a) In der Christnacht	Stieler.
		b) Nach Hause	Jacobowsky.
		c) Glück	Leander.
		d) Wohl wandelt ich	Mirza Schaffy.

Anfang 8½ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetsteuer) à 2 Rbl. 10 Kop., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop und 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.

Die Concert-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Kirchliche Armenpflege.

Comité-Sitzung

Freitag, den 30. November c.

Der stellv. Praeses.

Restaurant Poirier.

Sonnabend, d. 1. December

Gänse-Ausschieben.

Verein für

Kammer-Musik.

Dienstag, den 4. December

II.

Familien-Abend

im Saale der Bürgermusse.

PROGRAMM:

1. **A. Terschak,** Sonate für Flöte und Clavier op. 175 Nr. III, F dur:
   Allegro — Andante — Allegro.
2. **J. Brahms,** Clavierquartett op 26 A-dur:
   Allegro non troppo — Poco Adagio — Scherzo Poco Allegro — Allegro.
3. Mehrere Piècen für Streichorchester.

Concertflügel von Rathke.

Der Eintritt ist auch Nichtmitgliedern gestattet und zwar Damen gegen Zahlung von 30 Kop., Herren von 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.

Anfang 8 Uhr Abends.

NB. Es wird dringend gebeten, die Vorträge nicht durch zu späten Eintritt in den Saal zu stören!

Arbeiterherberge

Carlowa-Str. 10, unten, rechts.

Div. fertige Tischlerarbeiten, als: kleine runde Tische, verstellbare Stühle, altdeutsche Stühle zu Brennarbeiten u. a.; ferner fertige Fussmatten, alte und neue Möbel, alte Bücher werden zu billigen Preisen zum Besten der Arbeiterherberge verkauft.

Vergrösserungen

nach jedem Original

von 1 Rbl. 25 Kop. an.

Lebensgrösse 15 Rbl.

C. Schulz

Photographisches Atelier
Garten-Strasse Nr. 3.
Aufnahmezeit von 9 bis 3 Uhr.

Neue Weihnachts- und Neujahrskarten in grosser Auswahl.

Portraitspreise:

1 Dtz. Visiten	3.50
½ „ „	2.—
1 Dtz. Cabinet	8.—
½ „ „	4.50

Stellung. Existenz.

Prospect u. Probebrief **gratis. franco.**

Briefl. prämiirt. Unterricht

Buchführung

Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.

Schnell-Schön-Schrift.

— Keine Vorherzahlung. —

Gratis Prospect. Sicherer Erfolg garantirt.

Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.

Otto Siede—Elbing, Preussen.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

Freizusendung für. Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich

Carlowa-Str. 31

wohne und die geneigten Aufträge wie früher entgegennehme.

Hochachtungsvoll

Rudolf Neumann, Maler.

Elegante **Wandgarnituren** von

Kopf- u. Kleiderbürsten

empfiehlt zu billigen Preisen

G. Müller
34 Johannis-Strasse 34.

Das Merken (Blank) v. Wäsche

wird übernommen — Alexander-Strasse Nr. 29. **Freiberg.**

Wegen Veränderung meines Geschäfts

verkaufe Saal-, Speise-, Schreib- u. Schlafzimmer-Einrichtungen, Spiegel in verschiedenen Grössen zu sehr mässigen Preisen. Bestellungen werden prompt und solide ausgeführt.

J. Könni
Rigasche Str. 25.

Soeben erschienen:

Dr. Wolfg. Schiele

Mit den Deutschen im Buren-Kriege.

Preis elegant gebunden 2 Rbl. 40 Kop.

Vorräthig in der Buchhandlung von

J. G. Krüger.

Deutsche, franz., engl. u. russ. St. w. geg. mäss. Hon. erth. u. e. ganz besond. Aufmerksk. w. auf d. Convers. verw. in d. Küterstr. Nr. 7, Wohng 4, Eing. aus d. kleinen Sackstrasse, die ersteThür rechts u. eine Treppe hoch.

M. Matto

Orgel- und Harmoniumbau-Werkstatt
Petersb. Str. 107.
Uebernahme von Reparaturen u. das Stimmen von Clavieren.

Ein Treibhaus

mit Mistbeeten ist **zu verpachten.** Zu erfragen Jamasche Str. 91.

Zu verk. ein Gewehr

Cal. 12 — Magazinstrasse Nr. 7, Turnhalle.

Eine gut möbl. kl. Wohnung

von 3 Zimmern u. Küche im I. oder II. St. fürs nächste Semester **gesucht.** Off. sub „A. B." an d. Exp. d. Bl.

1 Wohnung

von 3 Zimmern, Entrée und Küche zu vermiethen — **Steinstr. 16.**

Eine freundl. Wohnung

von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen — Alleestr. 25.

Венская Кондитерская

Ивановская ул. 7.

Большой выборъ только что полученныхъ бонбоньерокъ, годныхъ для подарковъ по умѣр. цѣн.

Разнообразнѣйшіе шоколады: Mignon, ломъ въ плиткахъ и др., всякія сласти, солодовыя конфекты, разнообразныя печенья, макароны и проч. и проч.

Ежедневно по нѣск. разъ свѣжія десертныя пирожныя по 3 и 5 коп.

Заказы на пирамиды, торты, крендели и разнообразнѣйшія печенья на жести, бабы и т. д. выполняются точно, аккуратно и скоро. Мороженое во всякихъ формахъ, фигурахъ и въ видѣ плодовъ и цвѣтовъ.

Es naht das Christfest

und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden

Kinderbewahr-Anstalten

in diesem Jahr wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen

Für die I. Bewahranstalt: Fräulein **von Bock,** Jacob-Strasse und für die II. Bewahranstalt: Frau **Dr. Otto,** Pepler-Strasse

Frische Sendung von

Apfelsinen pro ℔. 15 Cop., 10 St à 35 Cop. und theurer,

Krimsche Aepfel u. Weintrauben empfiehlt die Fruchthandlung

M. Riskow
im Polizeigebäude, Gildenstr

Von dem Walkschen Stadt-Schulcollegium werden alle diejenigen Personen, welche auf das Amt eines zweiten

Lehrers

an der Walkschen Knaben-Elementarschule reflectiren, hierdurch aufgefordert, ihre Gesuche unter Beifügung des Nachweises der Berechtigung zur Bekleidung obigen Postens dem Schulcollegium nicht später als bis zum 12. December c. einzusenden.

Нужна

служанка, умѣющая хорошо готовить кушанье, съ аттестаціей. Адресъ: Каштановая ул., д. Карта № 31, наверху.

Es wird eine

gut möblirte Wohnung

für zwei ruhigliebend. Stud. **gesucht.** Off. sub „A. Z. 63" an d. Exp. d. Bl.

3 möblirte Zimmer

nebst Küche **sind zu vermiethen** — Stein-Str. Nr. 67.

2 möbl. Zim. u. 1 Wagenschauer

zu vermiethen — Ritter-Strasse 4.

Offerire

gekörnten Raffinade-Syrup

Bruch-Bisquit à 20 Cop. das Pfund **Bruch-Chocolade** à 48 und 55 Cop. d. ℔.

gerösteten **Caffee,** **Cuba I** à 80 Cop. und **II** à 60 Cop. Pfund und **sämmtliche Colonialwaaren** billig.

Jacobstr. 11. **A. Reinbaum.**

Von heute bis zum **10. Decbr. c.** findet in meinem Geschäft ein

Weihnachts-Ausverkauf

sämmtlicher Waaren mit 10 pCt. Rabatt statt.

Ritterstrasse Nr. 5. **Sophie Part.**

Eine Dame

der russischen u. deutschen Spr. vollkommen mächtig (Musik und Französisch), wünscht zu Anfang Januar eine Stelle **als Erzieherin od. Lehrerin** zu kleineren Kindern. Offerten an die Expd. d. Bl. sub Chiffre „L. T."

Eine Krankenpflegerin

wünscht Stellung, hier oder zum Verreisen — Techelf Str. 26, oben, rechts.

In der weiblichen

Arbeitsstätte

Neumarkt-Str. Nr. 20, werden vom 27. August Hemde, Schürzen, Jacken, Socken, Strümpfe, Handtücher, Dielenläufer verkauft sowie Bestellungen angenommen. Um freundlichen Zuspruch bittet

Der Vorstand.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 10. bis zum 20. November 1901).

58. Леониду Бакулину.
59. Владиміру Волкову.
60. Владиміру Порфирьеву.
61. Праще.
62. А. Юрисонъ.
63. Карлу Вельдману.
64. Эмилѣ Линовичъ.
65. Ferdinand Wichman (retour).
66. Таветъ Оле.
67. Елизаветѣ Ольевнѣ.
68. O. Stoecker.
69. Anna Rekk.
70. Владиславу Соболевскому.
71. Миннѣ Мирка.
72. Оскару Эллеру.
73. H. Clause.
74. Malichin.
75. Ю. Карро.
76. Willem Kralla
77. Д. Сеппъ.
78. А. Кампе.
79. Герману Михельсону.
80. Яну Ютъ.
81. Helene Saar.
82. Карлу Тенцъ.
83. Ella Rosenberg.
84. Marie Mägi.
85. I Глазса.
86. Августу Линнумяги.
87. Августу Кооль.
88. Идѣ Кофъ.
89. Югану Гобергъ.
90. Эва Моллеръ.
91. А. Грюндорфъ.
92. Agnes Krüger (retour).

Verloren ein Batist-Taschentuch, gez „E." Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition dieses Blattes.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben werden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: 2530 (10 Br); W. C. 18 (10 Br.); A. Z. 63 (8 Br.); T. D. (8 Br.); A. R.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung die entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.



Winter-Fahrplan

der

Pleskau-Rigaer, Baltischen, Pernau-Felliner, Fellin-Revaler und Baltischportschen Bahn

und der Routen

Riga-Mosheiki-Berlin, Riga-Dwinsk-Berlin, Riga-Warschau-Wien

Giltig vom 15. Octbr. 1901.

Preis 10 Kop.

C. Mattiesen's Buchdruckerei
& Ztgs.-Exped.

C. Schulz

Photogr. Atelier **Garten-Str. 3**

empfiehlt als passendes Weihnachtsgeschenk:

Semi-Emaille

Photographische Neuheit ersten Ranges

Spezialitäten in Schmucksachen, als:

Brochen von 2 Rbl., **Cravattennadeln** von 1.50, **Breloques** von 2.75, **Manchettenknöpfe** von 3.50 Cop. an etc. etc.

C. Schulz Photogr. Atelier Garten-Str. 3

Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.



Heute, Donnerstag, den 29. November c.

Lurich contra Cyclop.

Neu! 3. Debut des einzig in seiner Art dastehend. phänomenalen **einbeinigen** Artisten, des unübertrefflichen Springers und Equilibristen **Herrn Fabig,** welcher in allen Residenzstädten Furore gemacht hat. — Novität! 3. Debut des berühmten **musikalischen Clown-Trios Gebrüder Wagner,** der Lieblinge des Publicums aller Grossstädte. Das Trio Wagner zeichnet sich durch ein colossales Repertoire aus. — **3 Ringkämpfe: Lurich contra Cyclop,** Revanche-Ringkampf ohne Zeitbeschränkung. — **Alesko Aberg contra Herrn Baumeister Brand. — John Pohl-Abs II contra Isando Kanep. — Anfang 8 Uhr Abends.**

Lyra'sche Contobücher

zu Rigaer Original-Preisen

empfiehlt, Bestellungen auf Lyra'sche Geschäftsbücher aller Art empfängt und liefert diese zu Catalog-Preisen in kürzester Zeit

Eduard Jansen.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 29 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 273. Freitag, den 30. November (13. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Kehrseite der Conversionen. Die einträglichsten Gouvernements. Adelsconvent. Jagdgesetz. Pernau: Hafensteuer. Reval: Stadtv.-Sitzung. Mitau: Buren-Stempel. Tuckumscher Kreis: Bauer-Hilfsverein. St. Petersburg: Die „Now. Wr." über die Polen-Politik in Preußen. Tageschronik. Moskau: Zählung. Sibirien: Butter-Export. Helsingfors: Wohnung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Warum es eine Sünde ist, die Spinnen zu tödten oder deren Gewebe zu zerstören. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Kehrseite der Conversionen

beleuchtet die „Now. Wr." in einem Artikel, in dem u. A. Folgendes ausgeführt wird:

Die Conversionen der Staatsanleihen sowie von Obligationen und Pfandbriefen in den 90-er Jahren hatten den Zweck, durch Herabsetzung des Zinsfußes die Ausgaben für die Zinszahlungen zu verringern. Die Curse der 5-procentigen Anleihen und der 6- und 5-procentigen Pfandbriefe und Obligationen standen damals al pari oder sogar höher. Der Aufschwung des wirthschaftlichen Lebens war in vollem Gang und eine bessere Gelegenheit für Conversionen ließ sich nicht denken. Die neu emittirten 4- und 4½-procentigen Anleihen, Obligationen und Pfandbriefe standen in der ersten Zeit ihrem Börsencurse nach nicht viel niedriger als die früheren 5- und 6-procentigen, der Unterschied betrug nur einige Procent. Kurz, es schien Alles gut zu gehen. Die Capitalisten söhnten sich mit der Thatsache der Verringerung ihrer Einnahmen aus und schränkten ihre Ausgaben auf die eine oder die andere Weise ein oder ersetzten die Regierungs-Anleihen und soliden Hypotheken und Pfandbriefe durch Actien und Obligationen von Industrie-Unternehmungen, die hohe Dividenden abwarfen. Dieser Umtausch vollzog sich um so leichter, als Neugründungen und Erweiterungen alter Unternehmungen einander äußerst schnell folgten.

Um die ausländischen Capitalien heranzuziehen, wurden die Statuten zahlreicher gleichartiger Unternehmungen bestätigt und den neuen Fabriken Krons-Bestellungen für mehrere Jahre voraus gegeben. Die Emission der Actien erfolgte mit colossalen Prämien und große Dividenden wurden gezahlt, größtentheils aus den durch Emissionen aufgebrachten Summen. Je nach dem Belieben der Leiter wurden bald zwei Unternehmungen verschmolzen, bald wurde eines in zwei selbständige getheilt, aber beide anscheinend von einander so abweichende Fälle gaben in gleicher Weise den Anlaß zur Erhöhung der neu emittirten Actien. Es wurden Fabriken angelegt, für deren Bau nicht nur das gesammte Actien-Grundcapital verwandt wurde, sondern auch große Obligations-Capitalien aufgebraucht wurden; zu demselben Zweck wurden noch Wechselschulden gemacht und zu guterletzt fehlte es an Betriebscapital.

Der unvorsichtige Capitalist, der seine Ausgaben nicht den Conversionen entsprechend verringern wollte, wurde von dem Strome mitgerissen, gerieth in die gegenwärtige langdauernde Krisis und verlor alle seine Ersparnisse. Viele Leute wurden ruinirt — wozu die Conversionen indirect den Anstoß gegeben haben.

Die „Now. Wr." faßt im Vorstehenden den Zweck der staatlichen Conversionen vielleicht allzu eng auf. In erster Linie sollten gewiß die Ausgaben für die Staatsschuld herabgesetzt werden, dann aber sollte durch den niedrigen Zinsfuß der russischen Anleihen wohl auch die Creditfähigkeit Rußlands documentirt und das ausländische Capital angelockt, zugleich aber auch das inländische Capital zu industriellen Zwecken mobil gemacht werden. Die convertirten Anleihen ließen sich zu einem nicht geringen Theil im Auslande, wo man sich mit einem niedrigeren Zinsfuß begnügt, unterbringen, die inländischen Capitalisten aber wurden durch die unvermittelt schnelle Zinsreduction zur Anlage ihres Vermögens in Industriewerthen angeregt. Das inländische Capital hat damit ebenfalls dazu beigetragen, jenes rapide Tempo der industriellen Entwickelung Rußlands herzustellen, das zu einem Rückschlag und zu großen Verlusten führen mußte, seien diese, wie der „Westn. Fin." versichert, auch nur privater und nicht volkswirthschaftlicher Natur.

Die einträglichsten Gouvernements.

Die Frage, welches Gouvernement des weiten Reiches sich für den Fiscus als das ergiebigste erweist, findet in den soeben veröffentlichten Daten des Finanzministeriums ihre Beantwortung. Es ist das Gouvernement St. Petersburg, in welchem im Jahre 1900 der Staat eine riesige Mehreinnahme zu verzeichnen hatte: die Einnahmen überstiegen die Ausgaben um 122 Mill. Rbl.. Dieser abnorm hohe Gewinn aus einem Gouvernement, in dessen Hauptstadt der Unterhalt der höchsten Reichsinstitutionen dem Fiscus unendliche Ausgaben verursacht, erklärt sich dadurch, daß neuerdings alle Einnahmen der Kronsbahnen in das St. Petersburger Comptoir der Reichsbank fließen und hier vom Fiscus erhoben werden. Der große Mehrertrag ist also kein effectiver. An zweiter Stelle steht als einträglichstes Gouvernement Moskau mit einem Ertragsüberschuß von 42 Millionen, sodann Cherssson (Odessa) — mit 23½ Millionen. Livland bringt dem Staat 23 Millionen mehr ein, als es ihm kostet, Estland 11 Millionen mehr, Kiew 10½ Millionen, Nishni-Nowgorod 8½ Millionen ꝛc. Dagegen schießt der Staat zu kurz bei Tiflis mit 26 Millionen, bei Tomsk mit 16 Mill., Wilna mit 12½ Mill., Kaluga mit 8 Mill., Minsk mit 7½ Mill. ꝛc.

Der Adelsconvent der Livländischen Ritterschaft ist nach der „Rig. Rdsch." gestern eröffnet worden.

— Am 23. November hat, dem „Rev. Beob." zufolge, in St. Petersburg die Schlußsitzung der vorberathenden Commission zur Revision des geltenden Jagdgesetzes, an der auch der Präsident des Estländischen Jagd-Vereins, Herr v. Peetz, als ständiges Mitglied theilnimmt, stattgefunden. Die Ausarbeitung des Projectes ist jetzt zum Abschluß gebracht, und Mitte December wird es in seiner jetzigen Gestalt dem Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen eingereicht werden, um dann einer Durchberathung in einer Commission unter dem Vorsitze des Herrn Ministers unterzogen zu werden.

Pernau. Am 20. d. Mts. hat in Petersburg unter dem Präsidium des Geheimraths Kowalewski eine Vorberathung in Sachen der Einführung des neuen Hafensteuergesetzes stattgefunden, an welchem, wie bereits mitgetheilt, auch das Stadthaupt von Pernau theilgenommen hat. In diesem Anlaß schreibt die „Pern. Z.": „Was unseren Hafen anbetrifft, so ist Aussicht vorhanden, daß der sehr bescheidene Betrag, der zur Deckung der Pflasterungs- und Entwässerungs-Kosten der Hafenplätze erforderlich ist, auch weiterhin dem Hafen zu Gute kommt."

Reval. Wie wir den Revaler Blättern entnehmen, bestätigte die Stadtverordneten-Sitzung den vom Stadtamte zusammengestellten Entwurf des Budgets der Stadt Reval pro 1902, nach welchem die Einnahmen und Ausgaben mit 552,790 Rbl. balanciren. — Ferner wurde neben anderen Abänderungen der Marktordnung beschlossen, den Handel mit Wild und dem Fleische von Wild nur auf einem bestimmten Platze auf dem Markte zu gestatten. Der Hausirhandel mit Wild und dem Fleische von Wild ist ganz verboten.

Mitau. Wie der „Mit. Z." berichtet wird, verstarb in Mitau vor einigen Tagen ein junger, 19 Jahre alter Jude, welcher im Heere der Engländer gegen die Buren gekämpft hatte. Vor Jahren nach England übergesiedelt, hatte er sich für das nach Afrika bestimmte Heer anwerben lassen, war sodann im Kriege verwundet und gefangen genommen worden. Wie üblich, hatten ihm die Buren das bekannte Transvaalsche Zeichen in die Arme eingebrannt, um ihn auf diese Weise vom weiteren Kampfe gegen die Republiken abzuschrecken. Mit einem Verwundeten-Transport war der Aermste nach London und von dort nach Mitau geschafft worden, wo er der Buren-Kugel, die ihm im Rücken saß und nicht entfernt werden konnte, erlag. Am 23. November wurde er auf dem jüdischen Kirchhof bestattet.

Aus dem Tuckumschen Kreise. Wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, ist in Bliesden ein „Bauer-Hilfsverein" in der Bildung begriffen, dessen Statuten, nach dem Referat der „Latw. Aw.", u. A. folgende Hauptpuncte enthalten: Jeder, der als Mitglied dem Verein beizutreten wünscht, zahlt, mit dem 22. Lebensjahr beginnend, 2 Rbl. jährlich in die Vereinscasse. Will emand mehr zahlen, so steht ihm auch das frei, worauf hin er dann in schweren Zeiten oder nach zurückgelegtem 55. Lebensjahr eine entsprechend größere Unterstützung erhält. Zweck und Aufgabe des Vereins ist, Mitgliedern, die das 55. Jahr überschritten haben oder auch bei jüngeren Jahren nicht mehr ihren Unterhalt zu erwerben vermögen, Unterstützungen zu verabfolgen. Damit der Verein sofort in Thätigkeit treten könne, hat die Gutsherrin Fürstin Lieven in die Vereinscasse 5000 Rbl. als Grundcapital eingezahlt. Dieses Grundcapital soll unantastbar sein und davon dürfen zur Unterstützung der Mitglieder nur Procente in folgender Art ausgezahlt werden: In den ersten 10 Jahren dürfen zur Ausreichung von Unterstützungen nicht mehr als 15% von den eingelaufenen Zinsen verwandt werden, während die übrigen 85% zum Grundcapital geschlagen werden müssen. In den folgenden 10 Jahren können zu Unterstützungen schon 20%, danach 30% u. s. w. benutzt werden, bis der zu Unterstützungen verwendbare Theil der Renten des Grundcapitals 50% erreicht hat. Diese Höhe der Procente zur Unterstützungszwecken ist bis zu dem Zeitpunct beizubehalten, bis durch das alljährliche Zuschlagen der unvertheilt gebliebenen Renten das Grundcapital auf 100,000 Rbl. angewachsen ist. Die Höhe der Unterstützung, die jedes Mitglied erhält, ist: 1) die Summe, die dasselbe bis zum Empfang der Unterstützung in die Casse eingezahlt hat (ohne Procente) und 2) eine gewisse alljährliche Unterstützung bis an sein Lebensende.

St. Petersburg, 29. November. Niemand Anderes als die „Now. Wr." versucht mit der deutschen Regierung wegen der Vorgänge in Posen ins Gericht zu gehen. „Die Gänse haben Rom gerettet, uns werden die Deutschen retten" — unter dieser geistvollen Ueberschrift nimmt das Blatt auf die Polen-Interpellation im deutschen Reichstag Bezug und meint, es handele sich vor allen Dingen um eine Frage sittlichen Charakters, die nur indirect mit der Politik im Zusammenhang stehe: das moralische Ansehen des deutschen Volkes und des Deutschen Reichs werde zur Sprache gebracht. Der Fanatismus der Germanisationseiferer habe außerordentlichen Lärm und Aufsehen in der europäischen Presse verursacht und das Urtheil über die Priester der jüngsten ger-

Feuilleton.

Warum es eine Sünde ist, die Spinne zu tödten oder deren Gewebe zu zerstören.

Einer aus Kegel stammenden estnischen Volkssage nacherzählt von E. Russow. *)

Allvater hatte Himmel und Erde, Meere, Seen, Flüsse, die Thiere des Waldes, der Haide u. s. w., Bäume, Blumen, Gräser und die Menschen erschaffen, die sich an Allem freuen, die Felder mit Gottes Pflug durchfurchen, die Meere befahren und Fische fangen sollten. Diese ersten Menschen waren gut und unschuldig, wie die herrlichen Blumen auf Wiesen und Feldern; das kränkte aber den Bösen, er neidete Gott die Kraft und Herrlichkeit und sann Nacht für Nacht, was er Schönes erschaffen sollte, um Allvaters Schöpfung zu zerstören.

Eines Tages sah er, daß holde Mägdlein sich an der Pracht der Blumen besonders erfreuten, diese pflückten und sich mit ihnen schmückten. Flugs kam ihm der Gedanke, die prächtigsten Farben aus seiner Höhle zu noch schöneren Blumen zu verwenden, deren eigentlicher Beruf jedoch die Zerstörung von Allvaters Schöpfung sein sollte. Anderen Tages, als Allvaters Auge sich hinter dicken Wolken, die seinen Segen auf die dürstenden Bäume und Blumen ergießen sollten, verborgen hatte, schüttete der Böse einen Loossack voll seiner Farbenstückchen über die blühenden Bäume, über die Felder, über die Wiesen aus. Die giftigen Farben verwandelten sich in Tausende bunter Schmetterlinge, schillernder Fliegen und Libellen. Die Bäume staunten die Pracht an, strömten stärkeren Duft aus, ließen ihre Blüthen fallen, um die farbenreicheren, goldgleißenden fliegenden Blumen anzulocken; die Gräser richteten sich straffer auf und freuten sich der blau- und grüngoldig schimmernden Fliegen, die sich an ihre unscheinbaren, zarten Blüthen hefteten, um derentwillen sie sich jetzt als eines zu einfachen Schmuckes schämten; die schönen Mägdlein aber warfen die an ihrem Busen welk gewordenen Blumen achtlos fort und suchten die schönsten Schmetterlinge zu fangen und an die Brust zu stecken.

Doch nicht lange währte die Freude: die Schmetterlinge legten ihre Eier an die Blattrispen der Blätter, die Fliegen die ihren aber in den reichlichen Dünger, den die Menschen auf Allvaters Geheiß auf Felder und Wiesen ausgebreitet hatten zur Nahrung für Korn und Gras. Aus diesen Eiern krochen bald häßliche Raupen und Maden: erstere bezogen die Bäume mit grauen Fäden und fraßen ihnen Blätter und Blüthen auf; die Fliegeneier verwandelten sich in widerliche Maden, die den Gräsern und dem Korn die gebotene Nahrung verschlangen, daß bald die grünen Flächen traurig und welk dastanden, — aber die Mägdlein, die sich mit des Bösen Blumen geschmückt hatten, verloren ihre Unschuld, verdarben und verkamen! — Da trauerten die hungernden Geschöpfe Allvaters, die Bäume, die Gräser und Kräuter, und schämten sich ihres Leichtsinns, ihrer Eitelkeit und ihrer Dummheit.

Die Eberesche aber trauerte besonders tief, weil sie nun ihre lieben Freunde, die Seidenschwänze und die finnischen Papageien nicht mehr gastlich aufnehmen und ihnen ihre schönen rothen Korallenbeeren zum Dank und als Erquickung nach der langen Reise darbieten konnte; dann wandte sie sich zur befreundeten Birke und zur Eller und sprach: „Laßt uns alle zu Allvaters Thron gehen, ihm unsere Schuld gestehen und ihn um Hilfe bitten." Nach langer Reise kamen sie zu Allvater, der ihr Flehen gnädig erhörte; er trat in seine Kleete, entnahm einer Kiste ein Maß grauer Grütze und reichte diese der Eberesche mit dem Befehl, dieselbe über sich und die anderen Bäume zu streuen. Die Hilfe würde ihnen, dem Grase und dem Korn daraus erwachsen. Gläubig kehrten die Bäume in die Heimath zurück, thaten nach Allvaters Geheiß und beteten dabei um seinen Segen. Da verwandelten sich die größten Gerstenkörner in große Kreuzspinnen, indem sie zum Leibe anschwollen, die feinen Härchen aber in lange Beine auswuchsen; die kleineren Körnchen aber, wie die ganz kleinen, fielen aufs Gras und das Korn und verwandelten sich in die anderen Spinnenarten.

Alle diese Spinnen aber zogen aus ihren Leibern lange, feine Fäden, aus denen sie künstliche Netze spannen, die sie an die Baumzweige befestigten, oder von Halm zu Halm zogen. Kam nun ein Schmetterling oder eine Fliege geflogen, so verfingen sie sich in die Netze und wurden von den Spinnen verschlungen. Die Menschen jedoch erkannten bald, welcher Segen von diesen, ihnen Anfangs so widerwärtig erscheinenden Geschöpfen ausging, dann verehrten sie dieselben und dankten Allvater für die große Wohlthat. Den Kindern erzählten die Alten die Geschichte der Spinnen und lehrten die jungen Geschlechter, diese schützen und schonen.

*) Aus den „Sitzungs-Berichten" der „Gelehrten Estn. Gesellschaft.

Literarisches.

Ueber Entstehung und Wesen des Naturalismus in der modernen deutschen Dichtung." Ein Vortrag von Alexander Eggers.

—r. Aus einem Cyklus von Vorträgen über die deutsche Dichtung der letzten 50 Jahre, den Oberlehrer Alexander Eggers zur Ergänzung des Schulcursus in der Reformirten Kirchenschule zu St. Petersburg gehalten hat, stammt ein sehr lesenswerther Aufsatz über die Entstehung und das Wesen des Naturalismus in der modernen deutschen Dichtung, der als Programmschrift an der Spitze des Jahresberichts der Reformirten Kirchenschule von 1900/1901 im Druck erschienen ist.

Es ist eine ungemein klar und fesselnd gehaltene Darstellung. Der Autor beherrscht den reichen Stoff, ist mit der einschlägigen Literatur, vor Allem auch mit den modernen und modernsten literaturgeschichtlichen und kritischen Schriften vertraut und läßt mit unbefangenem, gerecht abwägendem literärischen Verständniß ebenso das Berechtigte und die Fortschritte, wie die Uebertreibungen und die Einseitigkeit im modernen deutschen Naturalismus hervortreten.

Die Entstehung der naturalistischen Dichtung wird einerseits auf die Opposition gegen den historischen Roman der 70-er und 80-er Jahre, gegen die „Costumpoesie" à la Ebers und Dahn, sowie den „Gartenlauben"-Roman zurückgeführt, andererseits auf die veränderten Lebensbedingungen der Gegenwart und die neuen socialen Probleme sowie auf die neue Lebensanschauung, wie sie vor Allem durch die Naturwissenschaften und die Darwin'sche Entwickelungslehre begründet worden ist. Die neue Zeit erforderte auch eine neue Dichtung, ein neues Kunstprincip, und dieses neue Kunstprincip glaubt man in der rücksichtslosen Wirklichkeits-Schilderung gefunden zu haben.

Der naturalistische Dichter schildert auf Grund exacter Beobachtungen das wirkliche Leben in allen seinen Erscheinungsformen. „Ihm fehlt das Bedürfniß der moralischen oder ästhetischen Befriedigung durch die Kunst, er will seine Leser nicht erheben und begeistern, es liegt ihm fern, die Menschen zu bessern und zu bekehren." Nur einen Ausschnitt aus der Wirklichkeit will er bieten, ohne etwas Anderes hinzuzufügen als „So ist das Leben!" Er wirft alle Rücksichten auf die sog. Wohlanständigkeit als unwürdige Zimperlichkeit über Bord und bespricht mit rückhaltsloser Offenheit auch die heikelsten Dinge; selbst in die dunkelsten Nachtseiten des menschlichen Lebens, von denen man sich sonst mit Schaudern abzuwenden pflegte, dringt sein spähender Blick und er schildert sie mit unerbittlicher Klarheit." — Nach Ansicht des Naturalisten besteht die wahre Kunst darin, auch den Durchschnittsmenschen interessant zu machen. Ein besonderes Gewicht legt er auf die den Menschen umgebende Sphäre, das „Milieu", weil die Umgebung des Menschen auf seine Entwickelung den größten Einfluß ausübt. Die frühere, künstlich stilisirte Dichtersprache lehnt der Naturalist ab und sucht eine charakteristisch abgestufte Sprache zu erringen, die die Eigenthümlichkeiten der geschilderten Personen widerspiegelt; er verwendet im weitesten Umfange die nachlässige Umgangssprache oder den Dialekt.

„Der moderne Naturalismus ist der Realismus in seinen äußersten und radicalsten Consequenzen. Trotzdem sind ihm wesentliche Erfolge nicht abzusprechen: der Horizont der deutschen Dichtung ist bedeutend erweitert, ganz neue, bisher unbekannte Stoffgebiete sind ihm erobert worden, die Dichtung selbst ist ernster und tiefer geworden.

Daß der Naturalismus aber nur ein Heilmittel war, das die deutsche Kunst einer bestimmten Epoche brauchte, und nicht ein allein seligmachendes Evangelium der Kunst sein kann — das weist der Verfasser durch eine Kritik der Schwächen des Naturalismus überzeugend nach. „Mögen die modernen deutschen Dichter die Schönheit suchen, ohne die Wahrheit zu verleugnen, möge es ihnen gelingen, Wahrheit und Schönheit zu vermählen."

Wir haben hier nur kurz den Gedankengang der Darstellung andeuten können, ohne auf die weitere Ausführung und die Begründung, die durch zahlreiche, sehr glücklich gewählte Citate gestützt wird, einzugehen. Wenn wir an der Darstellung etwas vermissen, so wäre es die Betonung der besonderen Rolle, die der moderne Pessimismus gerade in der naturalistischen Dichtung spielt. Für Jeden, der sich für die moderne Literatur interessirt, kann die vorliegende Studie als ein sehr instructiver Beitrag waren empfohlen werden. Besonders zu gratuliren aber ist den Schülern, die durch solche Vorträge auch in die Literatur der Gegenwart,

manischen „Uebercultur" sei einmüthig und nicht schmeichelhaft. „Deutsche Blätter mit Beziehungen zu den einflußreichen Sphären versichern freilich, daß letztere allen Peripetien der Wreschener Epopöe mit unerschütterlichem Gleichmuth folgten, aber diesen Versicherungen ist schwer Glauben zu schenken. Im Gegentheil läßt sich aus vielen Anzeichen schließen, daß der durch die Bacchanalien des preußischen Jingoismus hervorgerufene Skandal die Berliner Machthaber stark beunruhigt und sie die wahrscheinlichen politischen Folgen ernstlich fürchten läßt. Um so verführerischer lächelt ihnen der Versuch, ihre Leiden vom kranken Haupte auf das gesunde abzuwälzen und die Nachbarn kameradschaftlich aufzufordern, den von ihnen eingeführten Brei aufzuessen, wofür sie auch noch auf Dank rechnen."

— Die russischen Residenzblätter beklagen den am 24. November erfolgten Tod des emeritirten Professors der St. Petersburger Universität Alexander Wassiljewitsch Ssowetow als einen ungeheuren Verlust für die russische Wissenschaft. Der Verstorbene hatte mehr als 40 Jahre das Katheder der Landwirthschaft inne. Er ist Verfasser mehrerer Werke, von denen einige, wie z. B. die „Zucht von Futtergräsern," das „System der Landwirthschaft", auch im Auslande bekannt sind. Nach Absolvirung des Cursus im Landwirthschaftlichen Institut zu Gorigoretzk im Jahre 1850 wurde Ssowetow zur Vervollkommnung u. A. auch in die baltischen Provinzen abcommandirt, um sich mit der dortigen Landwirthschaft und besonders mit der Branntweinbrennerei und Bierbrauerei bekannt zu machen. Den gesammelten Erfahrungen in letzterer Beziehung verdankt auch Ssowetow's Buch über die Bierbrauerei, das die russischen Blätter als ein Capitalwerk bezeichnen, seine Entstehung.

Moskau. Im statistischen Bureau der Moskauer Stadtverwaltung erfolgt gegenwärtig, wie die „Mosk. Dtsch. Z." berichtet, eine vorläufige Zusammenstellung der Resultate der in diesem Monat stattgehabten Probezählung der Einwohner Moskaus. Soweit sich diese Zusammenstellung jetzt schon überblicken läßt, beträgt die Einwohnerzahl Moskaus, einschließlich der Vororte, über eine Million (1,150,000 bis 1,200,000), somit um 120—170 Tausend mehr, als die allrussische Volkszählung im Jahre 1897 ergeben hat. Im Centrum der Stadt, d. h. innerhalb des Gartenstraßenringes, ist die Einwohnerzahl fast unverändert geblieben, in den an der Peripherie gelegenen Stadttheilen dagegen hat dieselbe in der Periode von 1879 bis 1900 eine Steigerung erfahren.

Sibirien. Wie dem „Rig. Börsbl." zu entnehmen, gewann der Export sibirischer Butter größere Bedeutung im Jahre 1896 durch die Thätigkeit des Herrn Merck, den Vertreter der Firma Pallisen, welche neuentstehende Butterfabriken mit dem erforderlichen Zubehör gegen rentenfreie Verfristung der Zahlung auszurüsten begann: sie stellte hiebei nur die Bedingung, daß das gesammte Quantum der producirten Butter ihr geliefert und daß der Vorschuß für Maschinen u. s. w. durch Einbehalten eines Rubels vom Pud der gelieferten Butter getilgt würde. Diesem Beispiele folgten im Jahre 1897 die dänische Firma Eßmann mit ihrem Vertreter Hrn. Korchom und die Gebrüder Blandow in Moskau (Vertreter A. P. Schotajew), die eigene Butterfabriken zu errichten begannen. Die zunehmende Concurrenz unter den Butter aufkaufenden Comptoirs ließ die Butterpreise beträchtlich steigen, so daß dieselben gegenwärtig an Stelle und Ort eine ansehnliche Höhe erreicht haben (im Jahre 1901 bis zu 11 Rbl. 50 Kop. und 12 Rbl. per Pud.) Gegenwärtig arbeiten im Kurganschen Gebiete 13 ausländische und russische Exportcomptoirs, darunter auch der „Kurganschе landwirthschaftliche Verein", zu dem, neben großen örtlichen Butterversendern, auch fünf artellmäßig organisirte Butterfabriken gehören. Um sich ein gewisses Quantum Waare zu sichern, errichten zahlreiche Exporteure selbst Butterfabriken, indem sie vom Kurganschen Gebiete immer mehr nach Osten und Süden vordringen, wo die Arbeitskräfte und die von der Bevölkerung zu liefernde Milch billiger zu haben sind. — Im Mai, Juni und Juli des laufenden Jahres 1901 wurden im Ganzen 700,000 Pud befördert; hiervon gingen 41% nach Reval, St. Petersburg, Nowy-Port, Moskau und Libau (ca. 1500 Pud) und 51% Procent nach Riga.

Helsingfors. Der Senat hat nach der „Rev. Z." der Oberverwaltung der öffentlichen Bauten aufgetragen, einen Vorschlag zur Remontirung des Commandanturhauses und zur Einrichtung einer Wohnung für den Gehilfen des Generalgouverneurs einzureichen. Bisher bewohnt Letzterer einen Theil des kaiserlichen Palais.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. November (13. December).

Die Kundgebung im „Westn. Finanssow" und die deutsche Presse.

Genau wie die Parteistimmen im deutschen Reichstage in der Zolltarif-Debatte ertönen, so hallen sie auch in Bezug auf die officiöse Kundgebung des russischen Finanzministeriums zurück — die conservativen und speciell die agrarischen Organe urtheilen unbedingt abweisend und bespötteln das Jammern und die „weinerlichen Stimmen" der freihändlerischen Blätter, während diese letzteren bereits alle Schrecken eines Zollkrieges mit Rußland als unselige Frucht der agrarischen Zollpolitik Deutschlands ausmalen.

Die entschieden freihändlerische „Nat.-Ztg." schreibt ziemlich maßvoll:

„... In Bezug auf die russische Kundgebung ist ohne Zweifel aus dem für sie gewählten Zeitpunct zu schließen, daß man in Rußland einen deutschen Zolltarif nach Maßgabe des Entwurfs als nachtheilig für die russischen Interessen erachten würde und die gegen denselben in Deutschland obwaltenden Gründe durch die Hindeutung auf die russischerseits zu erwartenden Gegenmaßregeln zu verstärken wünscht. Das ist indeß, zumal gegen den Ton der Kundgebung im Gegensatz zu einer früheren nichts einzuwenden ist, ein im Zeitalter öffentlicher Verhandlung internationaler Fragen sehr natürliches Verfahren; auf deutscher Seite ist man ja unbehindert, zu prüfen, wie weit die, erklärtermaßen vom russischen Standpunct aus vorgebrachten Gesichtspuncte bei uns Beachtung verdienen. Und da kann allerdings nur gesagt werden, daß die in dem russischen Artikel eröffnete Perspective durchaus mit der Art übereinstimmt, wie die handelspolitischen Aussichten auf Grund eines dem Entwurf entsprechenden deutschen Zolltarifs von Anfang an deutscherseits beurtheilt werden mußten. Es braucht nicht zum Zollkriege zu kommen, aber — dies haben wir auch während der Reichstags-Verhandlungen wieder hervorgehoben — ein etwaiger neuer Handelsvertrag wird in demselben Maße an werthvollem Inhalt ärmer werden, in welchem bei uns die Agrarier ihren Willen durchsetzen. Die „Meistbegünstigung" würde den Zollkrieg verhindern, aber sie würde die Erleichterungen für die Concurrenz der deutschen mit der russischen Industrie in Rußland, welche durch den Vertrag von 1894 geschaffen worden, beseitigen. Im Uebrigen ist hervorzuheben, daß wir ja nicht am Ende, sondern erst am Anfang der bezüglichen parlamentarischen und internationalen Erörterungen stehen."

Eine der maßvollen Stimmen aus dem entgegengesetzten Lager ist die der freiconservativen „Post", welche, auf dem Boden des neuen Zolltarif-Entwurfes stehend, doch auch die Interessen der Industrie zu wahren sucht. Sie meint:

„Wie oft ist von unseren Freihändlern in ihrem Bestreben, das Ausland zur Unterstützung für ihre wirthschaftspolitischen Bestrebungen heranzuziehen, behauptet worden, daß die geplante Erhöhung der landwirthschaftlichen Zölle nothwendig zu einem Zollkriege mit Rußland führen müsse. Mit besonderer Vorliebe wurde der russische Finanzminister als Schwurzeuge für diese Auffassung angeführt. Nunmehr hat dieser kurz und bündig erklärt, daß, wenn eine Erneuerung des Tarif-Vertrages vom 1894 nicht zu erreichen sei, auf einen Meistbegünstigungsvertrag zwischen Rußland und Deutschland auf der Grundlage autonomer Tarife Bedacht zu nehmen sein werde. Diese Auslassung bestätigt vollinhaltlich unsere übrigens auch von dem Herrn Handelsminister vertretene Auffassung, daß es den an der Versorgung des deutschen Marktes mit Erzeugnissen der Landwirthschaft interessirten Staaten nicht sowohl auf die Höhe der landwirthschaftlichen Zölle, als darauf ankomme, in Bezug auf diese nicht disparitätisch behandelt zu werden. Herr v. Witte's Erklärung, daß, wie immer Deutschland seine Zölle gestalten möge, auf ein gegenseitiges Meistbegünstigungsverhältniß hinzuwirken sein werde, läßt erkennen, wie entscheidenden Werth gerade Rußland darauf legen muß, in Bezug auf die landwirthschaftlichen Zölle von Deutschland nicht disparitätisch behandelt zu werden. Gerade hierin liegt aber auch das Mittel, mit Rußland zu einem Tarif-Vertrage auf einer anderen, als der Grundlage des Vertrages von 1894 zu gelangen, denn wenn die Meistbegünstigung in Bezug auf die landwirthschaftlichen Zölle von Deutschland nicht ohne Herabsetzung und Bindung einer Reihe für uns wichtiger industrieller Zölle zu erreichen ist, so wird man sich eben in Rußland zu diesen Concessionen bequemen müssen, um die für dessen Ausfuhr landwirthschaftlicher Erzeugnisse eine Lebensbedingung bildende Meistbegünstigung zu erlangen. Daß man in Rußland nicht so thöricht ist, uns diese Concessionen auf dem Präsentirteller anzubieten, wie wir es 1891 mit der Ermäßigung der Getreidezölle unkluger Weise gethan haben, ist selbstverständlich. Dadurch darf man sich aber nicht in der Zuversicht beirren lassen, daß mit Rußland ein Tarif-Vertrag auf der Grundlage der Minimalzölle für Getreide des Zolltarif-Entwurfs zu Stande kommen wird. Denn das entscheidende Interesse Rußlands, betreffs der landwirthschaftlichen Zölle nicht disparitätisch behandelt zu werden, fällt so schwer nach dieser Richtung ins Gewicht, daß an einem Erfolge nicht zu zweifeln ist. — Jedenfalls zeigt die jüngste Auslassung des russischen Finanzministers, wie gründlich unsere Freihändler sich blamirt haben, als sie das Schreckgespenst eines Zollkrieges mit Rußland aus Anlaß der Annahme der Zolltarif-Vorlage an die Wand malten. Unwürdig und zugleich dumm ist daher die richtige Charakterisirung für die Ausländerei, in der sich unsere Freihändler mit Vorliebe gefallen."

Ueber die Vorgänge in Wreschen,

welche den Grund zu den deutsch-feindlichen Ausschreitungen der Polen in Lemberg und anderwärts abgaben und nun im deutschen Reichstage zu einer Interpellation veranlaßten, bringt die „Nordd. Allg. Ztg." eine lange officiöse Darlegung, in der es u. A. heißt:

„Der Oberpräsident von Posen v. Flottwell hatte im Jahre 1834 die Anordnung getroffen, daß die des Deutschen kundigen Lehrer den Unterricht abwechselnd in deutscher und polnischer Sprache, ertheilen und die Kinder anhalten sollten, sich möglichst der deutschen Sprache zu bedienen. Dagegen wandte sich der Provinzial-Landtag mit dem Verlangen, es müsse die polnische Sprache beim Unterricht stärker berücksichtigt werden. Darauf wurde die Instruction vom 24. Mai 1842 erlassen, deren Bestimmungen dahin gingen, daß der Unterricht hauptsächlich in der Sprache zu ertheilen sei, welche die Mehrzahl der Schüler von Hause aus spreche, und daß das Deutsche in denjenigen Schulen, in denen hiernach der Unterricht polnisch ertheilt werde, Unterrichtsgegenstand sein solle. Die Folgen dieses Unterrichtssystems waren, daß die in geringerer Zahl unter polnischen Kindern unterrichteten deutschen Kinder durch die Schule polonisirt, die polnischen Kinder aber nicht befähigt wurden, sich in deutscher Sprache zu verständigen. Eine Oberpräsidial-Bestimmung vom October 1873 schaffte Wandel. Entsprechend den für Ost- und Westpreußen sowie für den Regierungsbezirk Oppeln annähernd gleichzeitig getroffenen Anordnungen wurde bestimmt, daß in allen Volksschulen der Provinz Posen fortan der Unterricht in deutscher Sprache zu ertheilen sei, bis auf den Unterricht in der Religion. Ueber diesen wurde abweichend von den für die Provinzen Preußen und Schlesien ergangenen Vorschriften verfügt:

„Der Unterricht in der Religion und im Kirchengesange wird den Kindern polnischer Zunge in der Muttersprache ertheilt. Wenn dieselben jedoch in der Kenntniß der deutschen Sprache so weit vorgeschritten sind, daß ein richtiges Verständniß auch bei der in deutscher Sprache erfolgenden Unterweisung erreicht werden kann, so ist letztere mit Genehmigung der Regierung auch in diesen Gegenständen auf der Mittel- und Oberstufe als Unterrichtssprache einzuführen."

Von der Einführung der deutschen Sprache im Religionsunterrichte haben die Regierungen in Posen und Bromberg nur sehr vorsichtigen Gebrauch gemacht; dabei sind sie in den langen Jahren seit 1873 nirgends auf Schwierigkeiten und Widerstand gestoßen. Dies änderte sich, als bei Einverleibung der Vororte der Stadt Posen, in denen der Religionsunterricht mit Rücksicht auf die deutschen Katholiken deutsch war, in den Volksschulen der Stadt Posen auf der Mittel- und Oberstufe um der Einheitlichkeit des Unterrichts in allen nunmehr zur Stadt gehörigen Schulen willen deutscher Religionsunterricht eingeführt wurde. Diese Maßregel war unverfänglich, da die Schulkinder die deutsche Sprache vollkommen beherrschten. Gleichwohl machte sie die polnische Nationalpartei zum Ausgang für politische Demonstrationen in Presse und Versammlungen, die die unteren Volksclassen zu dem Glauben führen sollten, deutscher Religionsunterricht sei kein katholischer Unterricht, die Maßnahme der Regierung nehme den Kindern ihren katholischen Glauben.

Für die Einführung deutschen Religionsunterrichts kommen in erster Linie die Stadtschulen in Frage. Die katholische Stadtschule in Wreschen zählt in 11 Classen 641 Kinder, von denen 110 der Oberstufe angehören. Sie fördert die Kinder bis zum vollen Verständniß der deutschen Sprache, und der Stand des Unterrichts ließ der Regierung in Posen keinen Zweifel darüber, daß die Voraussetzungen der Bestimmung vom October 1873 für die in diesem Falle vorgeschriebene Einführung deutschen Religionsunterrichts gegeben waren. Trotzdem beschränkte die Regierung diese Maßnahme auf die Kinder der Oberstufe, nachdem sie noch einmal durch eine besondere Revision festgestellt hatte, daß die Kinder in den drei Classen der Oberstufe der deutschen Sprache durchaus mächtig waren. Der deutsche Religionsunterricht begann nach den diesjährigen Osterferien, und es zeigte sich aus den Antworten der Kinder, die willig gegeben wurden, daß die Kinder dem Unterrichte volles Verständniß entgegenbrachten. Nach etwa 14 Tagen änderte sich das Bild. Zunächst weigerten sich einzelne Kinder, die deutschen Religionsbücher mit nach Hause zu nehmen; andere brachten sie zurück. In steigender Zahl lehnten die Kinder ab, im Religionsunterricht auf deutsche Fragen zu antworten oder die gestellten Aufgaben zu lösen. Der Kreis-Schulinspector fragte deshalb am 4. Mai mündlich bei der Regierung an, wie sich die Lehrer diesem Widerstande der Kinder gegenüber verhalten sollten, verbot auch den Lehrern gleichzeitig, selbständig zu Züchtigungen der Kinder zu schreiten. Von der Regierung erhielt der Inspector die Weisung, die Kinder, welche die Aufgaben nicht lernten, nachsitzen zu lassen und, soweit sie Trotz oder Widerspenstigkeit zeigten, auch körperliche Züchtigung anzuwenden. Als der Kreis-Schulinspector am 20. Mai in der Schule erschien, fand er, daß von den in der Religion deutsch unterrichteten Kindern 26 zurückbehalten waren, weil sie sich geweigert hatten, ein von dem Lehrer vorgeschriebenes Wort (Maria) nachzusprechen und einen Satz in dem deutschen biblischen Geschichtsbuche zu lesen. Der Inspector ermahnte die Kinder freundlich, das ihnen für die Nachbleibestunde aufgegebene Lied zu lernen, und entließ, als er nach einiger Zeit wiederkam, von den noch zurückgehaltenen Kindern alle diejenigen, die sich ihm gegenüber nicht besonders widerspenstig zeigten. Es blieben insgesammt nur 14 Kinder zurück, die nach dem Maße des bekundeten Trotzes körperliche Strafen erhielten, die sich in ganz mäßigen Grenzen bewegten — mit nur einer Ausnahme nur Schläge auf die Hände. Der ganze Vorgang, auf den weder der Ausdruck „Mißhandlung" noch der Ausdruck „Massenzüchtigung" paßt, würde kaum in weiteren Kreisen Beachtung gefunden haben, wenn sich nicht daran ein Tumult angeschlossen hätte, der zu dem Urtheil des Landgerichts in

---

die sonst in der Schule so stiefmütterlich behandelt wird, eingeführt und damit angeleitet werden, auf den mancherlei Irrwegen dieser Literatur sich zurechtzufinden.

Dr. Otto Harnack: „Goethe in der Epoche seiner Vollendung." (Zweite nmgearbeitete Auflage. Leipzig 1901, J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung, Preis 5 Mk., 316 Seiten).

Wir freuen uns aufrichtig des Erfolges, den unser Landsmann Dr. Otto Harnack mit seinem vor 15 Jahren erschienenen feinsinnigen Goethe-Buch errungen hat; denn als ein Erfolg darf schon die Thatsache an sich angesehen werden, daß für ein solches, an den geistig vornehmsten Theil der deutschen Gesellschaft sich wendendes ernstes Buch eine zweite Auflage erforderlich geworden ist. — Der Verfasser ist, wie er in seinem Vorwort ausführt, bestrebt gewesen, in dieser zweiten umgearbeiteten Auflage das umfangreiche, seit der Eröffnung des Goethe-Nachlasses so mächtig gesteigerte Quellenmaterial nach allen Richtungen zu berücksichtigen. Dabei darf er constatiren, daß seine frühere Darstellung durch die fortschreitende Erschließung des Nachlasses in allen wesentlichen Zügen, namentlich auch in Bezug auf den behaupteten Einfluß Kant's auf Goethe, bestätigt worden ist. „Im Allgemeinen", bemerkt der Verfasser, „habe ich mich bemüht, den Unterschied zwischen der Epoche der Vollendung und der vorhergehenden Periode nicht so schroff hervorzuheben, wie ich es in der ersten Auflage gethan, sondern auch das Verbindende zwischen beiden Stufen zur Darstellung zu bringen. Aber der Meinung Derer, die Goethe eine beständig sich gleichbleibende Weltanschauung zuschreiben, kann ich durchaus nicht beitreten."

Möge dieses Buch seinen Zweck auch bei uns erreichen: daß es auch bei uns nachdrücklich zu der noch immer so wenig geförderten Totalerkenntniß des größten deutschen Dichters beitrage.

König Wiglaf. Epische Erzählung von Anton Freiherr v. Perfall. (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender. Preis geheftet Mk. 3). — Wie eine der alten nordischen Heldensagen muthet uns die Erzählung „König Wiglaf" an, welche der Autor deshalb mit Recht nicht einen Roman, sondern eine epische Dichtung genannt hat. Dem Charakter derselben entspricht auch die gehobene, schwungvolle Sprache. Die Erzählung giebt uns ein bewegtes, an packenden Scenen reiches Gemälde aus einer Zeit, in welcher rauhes, ungestümes Heidenthum und der mildere Geist des Christenthums mit einander ringen. Dem entsprechend sind auch den harten Kraftmenschen und ihren ungezügelten Leidenschaften jene milderen Gestalten, welche zum Entsagen und Versöhnen bereit sind, gegenübergestellt. In wirkungsvollem Contraste stehen die beiden weiblichen Hauptgestalten, die sich den Besitz des geliebten Mannes streitig machen: die heißblütige, kraftvolle Trytho und die milde, weibliche Eadwine! Den äußeren Sieg, den Waffengewalt und List erringen, verwandeln Herzensgüte und der Geist der Selbstüberwindung in einen Sieg der reinen Liebe über zerstörende Leidenschaft.

Kleinigkeiten. Von Paul Lindau. (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender. Preis geheftet Mk. 2). — Inhalt: Der Held des Tages. — „Und es geschah ein Brausen." Eine Pfingstgeschichte vom Lande. — Wie der Khalif zu seinem Rechte kam. — Mater dolorosa. — Männe. — Paul Lindau hat einen bescheidenen Titel für dies Buch gewählt, den der Leser aber gewiß nur mit Bezug auf den Umfang der hier vereinigten sechs Geschichten als berechtigt gelten lassen wird. In reizvollem Plauderton ist die amüsante Geschichte vom „Pantoffel der bösen That" wiedergegeben; fein und überraschend pointirt ist die kurze Erzählung „Mater dolorosa"; dazu gesellt sich eine sinnige türkische Geschichte „Wie der Khalif zu seinem Rechte kam" und eine prächtige Hundegeschichte „Männe". Eindrucksvoll hebt sich von diesen mannigfachen heiteren Geschichten in ihrer schlichten Darstellung die tragische Pfingstgeschichte „Und es geschah ein Brausen" ab. Die umfangreichste Erzählung, „Der Held des Tages", zeigt die Gefahr der Berühmtheit an dem Beispiel eines jungen Autors, der zur rechten Zeit den falschen Freuden der Gesellschaft entrinnt, um zum ungestörten künstlerischen Schaffen zurückzukehren.

„Olympier". Novelle von Maria Janitschek. (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender. Preis geheftet Mk. 2.) — Unter den Frauen, die als Vorkämpferinnen ihres Geschlechts die Feder führen, nimmt Maria Janitschek durch dichterische Kraft wie durch die Freiheit, mit welcher sie die modernen Probleme anfaßt, eine der ersten Stellen ein. Im vorliegenden Roman hat sie in zwei Frauengestalten das Ideal einer vergehenden und das einer neuen Zeit gegenübergestellt: die eine, das schwache, dem Manne als „dem Herrlichsten von Allen" sich willenlos unterordnende und daher als werthloses Spielzeug behandelte Weib: „die dienende Magd"; die andere ein selbständiges, sich neben dem Manne frei behauptendes Wesen. Wie die Letztere die Freundin erzieht, die Schwäche und bedingungslose Hingabe, durch die sie sich dem geliebten Manne verächtlich macht, abzulegen und an ihm durch Zurückhaltung den Werth ihrer Liebe zu erweisen, das ist hier geschickt durchgeführt, und auch die Satire, mit welcher die Dichterin in den Männergestalten die posirenden Aesthteten zeichnet, zeugt von der Begabung der Dichterin.

Das Weihnachtsheft von „Velhagen & Klasing's Monatsheften" (XVI. Jahrgang, Heft 4) trägt dem bevorstehenden Feste in gewohnter Weise Rechnung. Außer einem in Facsimile wiedergegebenen Eingangsgedicht von Joseph Lauff: „Weihnacht" und zahlreichen lyrischen Gedichten bringt es eine allerliebste Skizze von Charlotte Niese: „Fritsch" und eine Novelle von Lou Andreas Salomé: „Im Zwischenland", in der die Verfasserin von „Ma" wieder ein Cabinetstück feinster Seelenmalerei bietet. Unter den illustrirten Artikeln steht an erster Stelle: „Blumen- und Palmencultur an der Riviera" von W. Hörstel. An zweiter: „Aus alten Puppenstuben" von Georg Lehnert. An dritter: „Das Frauenideal in der Kunst der Renaissance" von Ed. Heyck. Ein Aufsatz: „Die Afghanische Frage" von A. Franz behandelt eine interessante Tagesfrage. Die „Illustrirte Rundschau" am Schluß des Heftes ist diesmal besonders reich, und das Gleiche gilt von dem übrigen Bildschmuck des Heftes. Sehr willkommen wird es den Lesern sein, daß der so fesselnde Roman von Ida Boy-Ed: „Das A B C des Lebens" auch im Weihnachts-Heft fortgesetzt worden ist. — Die baltischen Leser werden sicherlich mit vollem und verständnißreichem Behagen bei den Mitauer Erinnerungen verweilen, die Th. H. Pantenius unter dem Titel „Aus meiner Gymnasialzeit" in diesem Hefte zum Besten giebt.

„Saure Wochen — frohe Feste" kann die Redaction der praktischen Wochenschrift für Hausfrauen „Fürs Haus" in diesen Tagen ausrufen. Sie feiert nämlich das Fest ihrer tausendsten Nummer. Die Freunde von „Fürs Haus" werden mit Interesse die in Nr. 1000 enthaltene Geschichte der Entwickelung des Blattes lesen; sie finden darin auch das Portrait des „Hausmütterchens", nämlich der Herausgeberin, Clara v. Studnitz. Mehrere Bilder gewähren einen Einblick in die Arbeitsstätte der Wochenschrift; auch das Sprechzimmer und die Schnittmuster-Abtheilung sind bildlich dargestellt. Interesse werden auch die Portraits der Fach-Mitarbeiter des Blattes erwecken. Eine psychologisch durchdachte Novelle der beliebten Schriftstellerin Margarete v. Oertzen sowie die Beilage „Arzt fürs Haus" vervollständigen die Nummer 1000, welcher ein Umschlag in künstlerischer Ausstattung das Gepräge einer Festnummer aufdrückt. Allen denen, die im Lesen guter Bücher und Zeitschriften Erholung finden, sei „Fürs Haus" empfohlen. In allen solchen Familien wird auch das Blatt, welches sich zur Aufgabe gemacht hat, den Frauen und Töchtern ein treuer Führer zum Ausbau eines glücklichen Hausstandes zu sein, als willkommener Freund betrachtet werden.

Mannigfaltiges.

Das vom Vorstande der Landesversicherungsanstalt Berlin in Lichtenberg (Dorfstraße) eingerichtete Invalidenhaus für Tuberculose ist kürzlich seiner Bestimmung übergeben worden. Damit ist eine Wohlfahrts-Einrichtung von größter Bedeutung für die Berliner Arbeiterschaft ins Leben getreten. Das Invalidenhaus ist dazu bestimmt, Personen, die Invaliden-Rente beziehen, an Stelle der Rente vollständigen Unterhalt zu gewähren. Die Kosten des Unterhalts übersteigen natürlich die Rente so daß die Einrichtung lediglich den Interessen der Versicherten dient.

— Aus den Tagebüchern des Grafen Walujew. Im December-Heft der von Hans Delbrück herausgegebenen „Preußischen Jahrbücher" findet sich eine Abhandlung über die Tagebücher des späteren Ministers des Innern Alexander's II., der wir folgende Anekdote entnehmen: Bei einer Zusammenkunft des durch seine liberale Gesinnung bekannten damaligen baltischen Generalgouverneurs Fürsten Ssuworow mit dem Großfürsten Thronfolger Nikolaus (gestorben 1865) hatte sich der Kaiserliche Prinz sehr liebenswürdig geäußert. Ssuworow gab hierauf zur Antwort: „Dafür möchte ich Eurer Kaiserlichen Hoheit die Hand küssen." Der Großfürst zeigte sich über diese Worte sehr betroffen, da fügte Ssuworow erläuternd hinzu: „Fürchten Sie nichts, Kais. Hoheit. Wir sind degenerirt — mein Großvater würde es gethan haben, — ich, ich gebe mich mit der Metapher zufrieden."

— Verständnißinnig. Hausirer (zum anderen): „Gestern bin ich aus einem Omnibus herausgefallen! — „Ich handele principiell nicht im Omnibus!"

— Schönes Wort. „Der Fürst hat den General bei seinem Jubiläum mit Auszeichnungen ja überhäuft." — „Ja, Hoheit haben den Jubilar sogar eigenlippig geküßt!"

— Kasernenhof-Blüthe. Unteroffizier: „Kerl, machen Sie nich' so'n frivoles Gesicht wie'n Kuckuk, der wieder 'mal glücklich 'n Ei in een fremdes Nest gelegt hat!"

(„Lust. Welt.")

Beilage zu Nr. 273 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1901

Am 28. November verschied in Odessa am Herzschlage im 62. Lebensjahre unser lieber Bruder

Dr. med. Woldemar von Berg.

Die Geschwister.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 30 ноября 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

Gnesen geführt hat. Auf diesen Vorgang soll hier nicht weiter eingegangen werden, weil das gerichtliche Verfahren noch schwebt. Nur ist gegenüber den groben Entstellungen in einem Theile der Presse hervorzuheben, daß sich unter den wegen ihres widerspenstigen Verhaltens im Religionsunterricht vor oder an dem 20. Mai körperlich gestraften Kindern kein Kind einer der in Gnesen verurtheilten Personen befindet.

Was die Regierung dem Inspector am 4. Mai mündlich als Weisung gegeben hatte, ist demnächst am 15. Juni in einer schriftlichen Verfügung wie folgt zum Ausdruck gebracht: „Kinder sollen nicht deshalb, weil sie im deutschen Religionsunterricht nicht antworten, körperlich gezüchtigt werden; diese Strafe tritt vielmehr nur ein, wenn sich mit dem passiven Ungehorsam offene Auflehnung gegen die Schulordnung verbindet." — Die Regierung sieht andere Mittel der Schuldisciplin vor, um allmählich, in ruhigem Festhalten an dem für richtig erkannten Wege, wieder geordnete Schulverhältnisse in Wreschen herbeizuführen. Daß dies bis jetzt noch nicht gelungen ist, darf bei der Art, wie der Wreschner Fall ausgebeutet worden ist, nicht befremden..."

In **Deutschland** beklagt man mehrere Opfer des „Amoklaufens", auf die in Tientsin ein rasender indischer Soldat gestoßen war. Leider hatte die „Russ. Tel.-Ag." uns das englische Reuter-Telegramm, welches den ganzen Vorgang völlig entstellt übermittelte, und nicht das amtliche deutsche Telegramm mit dem correcten Bericht zugestellt. — Das entstellte englische Telegramm aus Tientsin vom 9. December lautet:

„Ein auf Posten stehender indischer Soldat lief „Amok" und tödtete zwei seiner Kameraden. Eine Compagnie Pundschab-Infanterie marschirte aus, um den Irrsinnigen festzunehmen. Mittlerweile aber hatten schon deutsche Mannschaften den Inder erschossen und eröffneten nunmehr das Feuer auf die anrückenden Pundschab-Infanteristen. Es kam zu einem förmlichen Gefecht (!) in welchem drei deutsche Soldaten getödtet und ein Officier tödtlich verwundet, drei Inder getödtet und mehrere verwundet wurden. Die deutschen Truppen dürfen bis auf Weiteres die Kaserne nicht verlassen."

Dagegen lautete die amtliche deutsche Meldung aus Peking:

„In Tientsin erschoß angeblich in dem als Amok bekannten Anfall von Raserei ein Mann des vierten indischen Pundschab-Regiments zwei Mann seines eigenen Regiments. Der Angreifer drang hierauf in das Proviantamt der deutschen Brigade ein, wo er mehrere Schüsse abgab. Der Controleur Ehlert wurde tödtlich, zwei Mann schwer, einer leicht verletzt. Der Angreifer wurde dann von einem deutschen Wachtposten niedergeschossen."

Von einem förmlichen Gefecht zwischen englischen und deutschen Truppen kann nach dieser Darstellung absolut nicht die Rede sein.

Das „Amoklaufen", malayisch „Meng-Amok", ist s. Z. ausführlicher von unserem Hrn. Correspondenten in einem Reisebriefe aus Japan anschaulich geschildert worden. Es bedeutet, in blinder Raserei angreifen und tödten. Bei den malayischen Bewohnern des indischen Archipels entwickelt sich, wenn sie durch Eifersucht, Zorn und andere Effecte in höchste psychische Aufregung gerathen, häufig, und fast immer ganz plötzlich, eine eigenthümliche, sich durch Mordsucht charakterisirende, die Zurechnungsfähigkeit ausschließende Geistesstörung. Die von dieser Wuth Befallenen ziehen den Kris (Dolch), springen auf und stoßen im Laufen einen Jeden, der für sie erreichbar ist, schonungslos nieder. Alle Amokläufer gelten für vogelfrei, und es ist erlaubt, sie auf der Stelle zu tödten.

Aus **Lemberg** wird vom 8. December telegraphirt: „Heute Mittag fand unter Betheiligung von etwa 8000 Personen die Enthüllung des Denkmals für den Dichter Cornel Ujejski statt. Nach Beendigung der Feier zogen zahlreiche Theilnehmer an derselben nach der Mochnack-Gasse, in der sich das deutsche Consulat befindet. Eine starke Polizei-Abtheilung sperrte die Gasse ab, die Demonstranten durchbrachen jedoch die Polizeikette uud zogen unter Absingung von Liedern an dem Consulats-Gebäude vorbei, worauf sie auf demselben Wege zurückkehrten. Danach zog eine Gruppe vor das Goluchowski-Denkmal, wo sie durch herbeigerufenes Militär zersprengt wurde. Ein Theil der Demonstranten sammelte sich sodann vor dem Ujejski-Denkmal und zerstreute sich, nachdem mehrere Lieder gesungen worden waren" — Wie aus dieser Meldung hervorgeht, zeigen sich die galizischen Behörden entschlossen, dem Unfug mit Entschiedenheit entgegenzutreten.

Aus **Peking** wird der Münchener „Allg. Ztg." unterm 5. October geschrieben: Kaiser Kuangsü erlebt nach viel Kummer und Leid eine späte Genugthuung. Er wollte, zur Regierung gelangt, und endlich der lästigen Vormundschaft der Frau Tante, der Kaiserin-Wittwe, überhoben, Peter den Großen nachahmen und Reformen einführen, die China dem Gedankenkreise der westlichen Civilisation eröffnen sollten. So wurden im Sommer 1898 jene Edicte erlassen, die im Lande so große Aufregung verursachten und die dem Kaiser die Absetzung, seinen Berathern einen gräßlichen Tod brachten. Durch die Reaction wurden dann alle eben begonnenen Reformversuche im Keime erstickt, es folgte schließlich die Herrschaft des Boxerthums, die Einnahme und Occupation Pekings durch die verbündeten Truppen, die Flucht des Hofes nach Hsianfu. Eine nützliche Folge der unvorhergesehenen Ereignisse des vorigen Jahres ist die Umstimmung der Centralregierung gewesen, welche jetzt doch die Nothwendigkeit eingesehen hat, mit dem Alten zu brechen und Neuerungen einzuführen. Seit einiger Zeit erscheinen in rascher Folge kaiserliche Edicte, welche zum Theil eine wortgetreue Wiederholung der im Jahre 1898 erlassenen Edicte Kuangsü's sind. Sie werden jetzt aber, ohne irgendwie Aufregung hervorzurufen, als etwas Unvermeidliches betrachtet. Die Reactionäre wagen nicht, dagegen Einspruch zu erheben. Der Aufnahme der Realwissenschaften in das Programm der öffentlichen Prüfungen ist jetzt der bereits kurz gemeldete Befehl gefolgt, im ganzen Reiche Lehranstalten zu errichten, in welchen neben den chinesischen Classikern und chinesischer Geschichte auch die Kenntniß des Auslandes und der Realwissenschaften Gegenstand des Unterrichts bilden sollen. Es wird angeordnet, daß in allen Provinz-Hauptstädten Hochschulen, in allen Präfectur-Hauptstädten Mittelschulen und in allen Districtsstädten Elementarschulen eingerichtet werden sollen. Die in dem betreffenden Edict als Muster angeführte Pekinger Universität besteht freilich nur in der Person ihres Präsidenten, des über 70jährigen früheren Missionars Dr. Martin, der durch langjährigen Aufenthalt in China den westlichen Anschauungen etwas entfremdet ist. Die Professoren und Studirenden haben sich in alle vier Winde zerstreut, die Gebäude sind niedergebrannt, Mittel zur Wiederherstellung vorläufig nicht angewiesen worden. Die für die Provinzen in Aussicht genommenen Lehranstalten müssen aus dem Nichts geschaffen werden; nothwendiger Weise wird daher noch einige Zeit vergehen müssen, ehe sie ihre Wirksamkeit beginnen können. Ihr Erfolg wird hauptsächlich von dem guten Willen der Provinzial- und Localbehörden abhängen; immmerhin aber hat Kuangsü die Genugthuung, daß sein Name nun doch mit den von ihm geplanten und jetzt erst begonnenen Reformen verknüpft bleiben wird.

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 29. November 1901.

Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.

Auf der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung, welche nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 23 November von dem Stadthaupt V. v. Grewingk eröffnet wurde, bildete der Budget-Voranschlag für das Jahr 1902 den Mittelpunct der Verhandlungen, zumal auch mehrere apart aufgeführte Puncte der Tagesordnung zu dem Budget-Entwurf in nächster Beziehung standen.

In Erledigung des ersten Punctes der Tagesordnung wurden pro 1902 im Ganzen 10 ordentliche Stadtverordneten-Sitzungen, und zwar in den Monaten Januar, Februar, März, April, Mai, August, September, October, November und December, ins Auge gefaßt.

Auf Antrag des Stadtamtes wurde beschlossen, den Betrag der städtischen Immobiliensteuer pro 1902 auf neun Procent des reinen Revenuenwerthes der Immobilien zu normiren, während in den letzten Jahren zum Maximalsatze von 10 Procent hatte gegriffen werden müssen. Diese Herabsetzung der Steuer ist durch das natürliche Wachsthum mehrerer Einnahmequellen sowie durch die Einführung der neuen Abgabe von den Marktfuhren ermöglicht worden.

Desgleichen angenommen wurde der Antrag des Stadtamtes, im Jahre 1902 3% von dem Gesammtbetrage der Krons-Immobiliensteuer zur Deckung der Ausgaben für Repartition und Eincassirung dieser Steuer zu erheben.

Das Gesetz über Maße und Gewichte vom Jahre 1899 verpflichtet die Stadtverwaltung zur Beschaffung eines besonderen Raumes für das Aichen von Maßen und Gewichten, wo u. A. auch ein doppelter Satz von Muster-Maßen und -Gewichten aufbewahrt werden muß. Da die Stadt über eine geeignete Localität für diesen Zweck nicht verfügt, wurden 1200 Rbl. zur Errichtung eines Anbaues beim städtischen Waagehause bewilligt.

Ferner wurden 800 Rbl. zur Anschaffung von Normal-Maßen und -Gewichten in das nächstjährige Ausgabe-Budget eingestellt.

Dem Gesuch des Verwaltungsrathes der Freiwilligen Feuerwehr um Bewilligung einer Subvention von 3000 Rbl. (in gleichem Betrage war sie auch pro 1901 ausgeworfen) wurde entsprochen. — Ebenso wurde für die Kranken-Unterstützungscasse der Freiw. Feuerwehr eine Jahressubvention von 250 Rbl. bewilligt.

Dem Antrage des Stadtamtes auf Ausbesserung der Umzäunung des Platzes vor dem Polizei-Gebäude wurde Folge gegeben, unter Anweisung von 250 Rbl. für diesen Zweck.

Zur Anlage von unterirdischen Abzugsleitungen wurden 2772 Rbl. ausgesetzt; es sollen 255 Faden Thonrohre in der Philosophen- und Allee-Straße und etwa 180 Faden hölzerne Leitungen in der Berg-, Petersburger und Linden-Straße angelegt werden.

Der vorgelegte Plan für die nächstjährigen Arbeiten für Straßenpflasterung und Umpflasterung sowie für Trottoir-Anlagen wurde acceptirt. Danach wurden 3600 Rbl. zur Pflasterung der Marienhoffschen Straße mit Parket-Pflaster und rund 2200 Rbl. zur Kopfstein-Neupflasterung von 330 Quadrat-Faden in der Bohnen- und 402 Quadrat-Faden in der Annenhoffschen Straße bewilligt. Kalkcement-Trottoirs sollen gelegt werden 105 Faden in der Garten-, 9 Faden in der Ritter-, 60 Faden in der Breit- und 27 Faden in der Pepler-Straße sowie Ziegel-Trottoirs in der Erbsen-, Markt-, Fortuna- und Lodjen-Straße. In der Carlowa-Straße sollen 105 Faden Fußsteg Grandaufschüttung erhalten.

Das Gesuch der Pernauer Gesellschaft zur Ausbildung von Taubstummen um eine Subsidie von 200 Rbl. wurde abgelehnt.

Von dem Director der Universitäts-Poliklinik, Professor N. A. Sfaweljew, lag ein längeres Schreiben vor, in welchem er sein Ersuchen um Subsidiirung der Universitäts-Poliklinik motivirte. Er wies darauf hin, welche Vortheile den Bewohnern der Stadt durch die Poliklinik erwachsen, zumal diese ihre Thätigkeit auch während der Ferien, wo sie doch für Unterrichtszwecke nicht mehr in Betracht komme, fortsetze. Die Poliklinik komme der ärmsten Bevölkerung, die unentgeltlich medicinische Hilfe erhalte, zu Statten, sie entlaste das Hospital, sie vermittele den armen Patienten die Arzneien zu den allerbilligsten Preisen, ja theilweise sogar umsonst. Bei dem eng begrenzten Budget der Poliklinik erschiene eine städtische Subsidie, die u. A. auch zu event. unentgeltlicher Verabfolgung von Medicamenten verwandt werden solle, etwa im Betrage von 400 Rbl. jährlich, sehr erwünscht. — Auf Antrag des Stadtamtes wurde beschlossen: versuchsweise pro 1902 an diejenigen hiesigen Apotheken, welche ad hoc die Recepte zu ermäßigten Preisen ablassen, 400 Rbl. anzuweisen behufs unentgeltlicher Herstellung von Medicamenten, die von Professor Sfaweljew und seinen Assistenten für ganze arme Patienten verschrieben werden.

Dem Mäßigkeits-Verein „Ugaunia" wurde auf sein Ersuchen hin eine Subvention im Betrage von 50 Rbl. bewilligt.

Die Entscheidung über ein Gesuch einiger Hausbesitzer und Miether in der Quer-Straße um Zuschüttung des Teiches an dieser Straße wurde hinausgeschoben bis zum Abschluß der Arbeiten für das General-Nivellement der Stadt.

Von dem Präsidenten des Hilfsvereins war ein Gesuch um Erhöhung der Subvention zur Schulung von Kindern der ärmsten Bevölkerung eingelaufen. In unserer Stadt, so etwa wurde dort ausgeführt, wachsen mehr als 1000 Kinder ohne Schulung auf, was zum größten Theil auf den Mangel an billigen Schulen zurückzuführen ist. Darum gründete der Hilfsverein, unter Subsidiirung seitens der Stadt mit 500 Rbl. jährlich, vor zwei Jahren im Emmerich'schen Hause eine neue dreiclassige Schule, die einen so starken Zuspruch hatte, daß alsbald 4 Parallelclassen hinzuerrichtet werden mußten und 540 Kinder hier Unterricht fanden. Während der frühere Volksschul-Inspector gegen die Existenz der Parallelclassen, in denen des Nachmittags im Emmerich'schen Hause der Unterricht ertheilt wurde, nichts einzuwenden hatte, forderte der jetzige Volksschul-Inspector eine besondere Genehmigung der Schulobrigkeit (начальства) für diese Parallelclassen; zugleich verbot er den Nachmittags-Unterricht der Parallelclassen in dem Local der dreiclassigen Schule und normirte die Zahl der Lernenden auf höchstens 40 in jeder Classe. Somit konnten jetzt nur noch 120 Kinder in die Schule aufgenommen werden, während die übrigen 420 früher hier unterrichteten Kinder zu Schullosigkeit und Unbildung verurtheilt erscheinen. Zur Beseitigung dieses schweren Nothstandes erbittet der Hilfsverein die Ueberweisung von 1000 Rbl. behufs Eröffnung neuer Schulclassen für die Kinder der armen Bevölkerung. — Nachdem das Stadthaupt v. Grewingk betont hatte, daß einerseits das Bedürfniß nach niederen Schulen thatsächlich sehr groß, andererseits durch Einführung der 5-, resp. 10-Kopeken-Abgabe von den landischen Marktfuhren für die Stadt eine neue Einnahmequelle erschlossen sei — wurde, den Ausführungen des Schreibens des Hilfsvereins-Präsidenten entsprechend, der Beschluß gefaßt, die bisherige Subvention von 500 Rbl. an den Hilfsverein auf 1500 Rbl. jährlich, und zwar zunächst auf 4 Jahre, zum Unterhalte von Schulen für den ärmsten Theil der Bevölkerung zu erhöhen.

Der vom Stadtamt ausgearbeitete Entwurf des Budget-Voranschlages wurde von der Versammlung mit geringen Veränderungen genehmigt, indem der StR. Besnossow einige Anträge stellte und das Stadtamt von sich aus einige Emendationen in Anregung brachte. Auf Antrag des Ersteren wurde u. A. beschlossen, in den sehr dunklen Monaten November und December, die bisher nur bis 4 Uhr Morgens functionirende Nachtbeleuchtung fortan bis auf 7 Uhr Morgens auszudehnen, was für die Marktbesucher u. s. w. sehr erwünscht erscheint; dagegen soll die gesammte Straßenbeleuchtung nicht mehr nur vom 10.—20. Mai, sondern vom 1.—20. Mai eingestellt werden. — Der vom Stadtamte votirte Budget-Voranschlag pro 1902, auf den wir nach seiner Edition in der bestätigten Gestalt noch zurückkommen werden, balancirt in Einnahme und Ausgabe mit der Summe von 197,869 Rbl. H.

Der Herr Curator des Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath A. Schwarz, ist in voriger Nacht mit dem 1 Uhr-Zuge hierselbst eingetroffen. Se. Excellenz ist in dem Commerz-Hotel abgestiegen.

Auf der gestrigen Sitzung der Naturforscher-Gesellschaft legte der Secretär, Professor N. Kusnezow, ein Schreiben der Kais. Moskauer Naturforscher-Gesellschaft vor, enthaltend einen Aufruf zur Concurrenz um die N. A. Golowkinski-Prämie von 500 Rbl. für die beste Arbeit über die Geologie und Hydrogeologie des Gouv. Taurien. Herr M. von Zur Mühlen demonstrirte hier hergestellte Platten aus gepreßtem Moos, die zu Unterlagen für Insecten-Sammlungen bestimmt sind und verschiedene Vorzüge, z. B. gegenüber Kork-Unterlagen, aufweisen.

Vorträge hielten gestern Professor S. Tschirwinski über die Beziehung des Nervus vagus zum vaso-dilatorischen Centrum und Professor N. Tschermak über das Centrosom im Befruchtungsmomente bei der Forelle. Beide Redner erläuterten ihre Untersuchungen und Ergebnisse, auf die ihres specialwissenschaftlichen Charakters wegen hier nicht eingegangen werden kann, an der Hand von Zeichnungen, Kartogrammen u. s. w.

Ferner machte Professor N. Andrussow Mittheilung über zwei von ihm entdeckte neue Gasteropoden-Gattungen. —i—

„Das Kunkelfräulein" betitelt sich ein neues fünfactiges Schauspiel von Carl Stavenhagen, das soeben im Verlage von Ernst Plates in Riga erschienen ist. Indem wir uns eine Besprechung dieses neuesten Productes aus baltischer Feder vorbehalten, wollen wir hier nur kurz erwähnen, daß auch dieses Werk, ebenso wie desselben Verfassers im Mai dieses Jahres erschienenes Schauspiel „Salom und Herwart" heimischem Boden entsprossen ist und sich auf einem Landsitz Kurlands im Jahre 1900 abspielt.

Mehrere Markthändler hatten sich gestern beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten, und zwar hauptsächlich Marktfleischer wegen Aufkäuferei. Sie wurden zu je 8 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt; nur einer von ihnen erhielt 20 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest als Strafe zudictirt, weil er auf die Frage des Friedensrichters, ob er schon wegen Aufkäuferei vorbestraft sei, verneinend antwortete und es sich erwies, daß er schon mehrfach auf der Anklagebank gesessen hat. — Die Aufkäuferinnen Minna Imelik, Liisa Sääg und Sophie Stamm waren belangt worden, weil sie auf dem Victualien-Markt Eier aufgekauft hatten. Der Friedensrichter verurtheilte die beiden Ersteren zu je 3 Rbl., resp 1 Tag Arrest, die Letztgenannte aber, die mehrfach vorbestraft ist, zu 8 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest. — Nach der Einführung der neuen Verordnung für den Verkauf von Wild auf dem hiesigen Markt hatte der Johann Eller Hasen an einem anderen als dem dafür angewiesenen Platz verkauft. Er wurde dafür zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. —i—

In der Nacht auf Mittwoch brannte im Nüggenschen Manus-Gesinde die Kleete mit allen Getreidevorräthen und der Wagenschauer mit Wagen, Schlitten und Pferdegeschirr nieder. Man vermuthet, daß das Feuer böswillig, aus Rache, angelegt ist. In diesem Herbst brannten bereits in demselben Gesinde alle Strohvorräthe auf dem Felde nieder. Die jetzt niedergebrannten Gebäude mit allen Vorräthen und Sachen hatte der Wirth aus Vorsicht versichert. —i—

Beim Friedensrichter des 1. Districts hatte sich gestern August Wahtrik zu verantworten, weil er sich durch Schädigung seiner Gesundheit dem Militärdienst zu entziehen versucht hatte. Von der Wehrpflichtsbehörde war bei dem Angeklagten eine Geschwulst constatirt worden, die verdächtig schien, und er war daher ins Hospital zur Beobachtung abgefertigt worden. Dort wurden jedoch verschiedene andere Gebrechen constatirt, die ihn zum Militärdienst untauglich machten. Die ärztliche Expertise bestätigte gestern die Untauglichkeit zum Militärdienst eben wegen dieser anderen Gebrechen und so wurde der Angeklagte freigesprochen.

Der Ado Parts hatte einem auf einem Hofe abgestellten Pferde einen Riemen abgenommen und wollte sich davonmachen, wurde aber noch auf dem Hofe angehalten, wobei er den Riemen, der einen Werth von 30 Kop. hatte, fortwarf. Der Friedensrichter verurtheilte ihn zu 3 Monaten Gefängniß.

Der Rudolph Ahlmann hatte, wie s. Z. berichtet, am 22. November einen gefälschten Zettel in einer Stiefelhandlung vorgewiesen und 2 Paar Gamaschen und 1 Paar Galoschen zu erschwindeln versucht, was ihm aber nicht geglückt war. Der Friedensrichter verurtheilte ihn wegen versuchten Betruges zu 1 Monat Gefängniß. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Sonnabend, den 1. December, 12 Uhr: Prüfung der Confirmanden und Beichte.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Todtenliste.

Frau Margarethe Lemmerich, † am 27. November zu St. Petersburg.

Frau Therese Beate Wendt, † im 75. Jahre am 26. November zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

Charkow, Donnerstag, 29. November. Der Commandirende des Kiewer Militär-Bezirks, Generaladjutant Dragomirow, ist mit seinem Stabschef, General Ssuchomlinow, hier eingetroffen. — Bisher sind 43 Stadtverordnete gewählt worden, darunter 16 Kaufleute; die Uebrigen sind Professoren, Ingenieure, Aerzte u. s. w. Neu gewählt sind 14 Stadtverordnete.

Helsingfors, Donnerstag, 12. Dec. (29. Nov.). Die „Finnl. Gaz." berichtet: Der Generalgouverneur hat den Procureur des finnländischen Senats aufgefordert, die gerichtliche Verfolgung gegen diejenigen lutherischen Pastoren einzuleiten, die sich hartnäckig weigern, das Wehrpflichtsgesetz in den Kirchen zu publiciren.

Berlin, Donnerstag, 12. Dec. (29. Nov.). Die Zeitungen fahren fort, sich mit dem Artikel des „Westn. Fin." zu beschäftigen. Der „Hamb. Gen.-Anz." erörtert ihn im Zusammenhang mit dem Artikel der „Now. Wr." und theilt völlig den russischen Standpunct, ohne daß das Blatt befürchtet, für einen Agenten des Auslandes gehalten zu werden. Auf die Bewegung in Oesterreich und Italien hinweisend, ruft der „Anz." aus: „Mit unseren zolltariferischen Veilletäten werfen wir unsere Verbündeten in die zollpolitische Umarmung Rußlands und bilden uns noch dazu ein, eine Heldenthat vollbracht zu haben." — Aehnlich äußern sich die „Berl. Z.", der „Berl. Börs.-Cour." die „Bresl. Morgen-Ztg." und das „Köln. Tgbl."

Heute reiste die Gesellschaft von russischen Landwirthen über Berlin nach London, um den englischen Markt zu studiren. Auf dem Bahnhof begrüßte sie der Agent des Finanzministeriums, Geheimrath Timirjasew, der ihnen vollen Erfolg in dem Bestreben zur Erweiterung des Absatzes russischer landwirthschaftlicher Producte in England wünschte und erklärte, daß diese Bestrebungen gerade gegenwärtig von besonderem Werth seien, wo in Deutschland eine so ernstliche Erschwerung der russischen Einfuhr bevorstehe.

Wien, Donnerstag, 12. Dec. (29. Nov.). Die „Neue Freie Presse" meldet aus Lemberg, daß dort gegenüber dem deutschen Consulat für die nächste Zeit eine Polizeiwache stationirt werden wird.

Paris, Donnerstag, 12. Dec. (29. Nov.). Präsident Loubet veranstaltet in Rambouillet eine Jagd zu Ehren des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch und seines Erlauchten Sohnes. Unter den Gästen befinden sich General Negrier und der Sohn des verstorbenen Präsidenten Ernest Carnot.

Swinemünde, Donnerstag, 12. Dec. (29. Nov.). Ein russischer Officier vom Kreuzer „Bogatyr" rettete gestern auf der hiesigen Rhede einen Ertrinkenden.

Tambow, Donnerstag, 29. November. Heute brannte die im centralen Theile der Stadt belegene große Jegorow'sche Dampfmühle nieder. Versichert war sie beim „Salamander" für 120,000 Rbl., doch übersteigen die wirklichen Verluste diesen Betrag um mehr als das Doppelte.

Berlin, Donnerstag, 12. Dec. (29. Nov.). Im Reichstage wird die Zolltarif-Debatte fortgesetzt. Graf Posadowsky erklärt, daß die einzelnen Regierungen fest an dem Entwurf halten — trotz allen ihnen entgegengesetzten Widerstandes. Scheitere dieser Entwurf, so werde die Regierung in der Zwangslage sein, die Verhandlungen über neue Handelsverträge auf Grund wesentlich niedrigerer Zollpositionen zu führen. Der Reichstag stehe jetzt am Scheidewege.

Wien, Donnerstag, 12. Dec. (29. Nov.). Im Reichsrathe wird eine Interpellation wegen der Wreschener Affaire eingebracht. Die Erklärungen des Ministerpräsidenten v Körber und des deutschen Reichskanzlers Grafen Bülow über die Demonstrationen in Lemberg widersprächen sich. Der Ministerpräsident solle erklären, ob er die volle Wahrheit gesagt und ob der Minister des Auswärtigen gegenüber der preußischen Regierung sein Bedauern über die Lemberger Demonstrationen ausgedrückt habe.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 28. November. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Nur Unerfreuliches bietet uns der Verlauf des heutigen Verkehrs zur Berichterstattung. Bei absoluter Geschäftslosigkeit auf allen Gebieten, bei Muthlosigkeit und dem Fehlen jeder Unternehmungslust in Speculationskreisen charakterisirte sich die Stimmung als eine gedrückte und das gesammte Cursniveau der Dividenden-Papiere erlitt gegen gestern mehr oder minder große Rückgänge. Schuld an dem Tendenzumschwung tragen Naphtha-Werthe, deren Entwerthung ungemein verstimmte. Der rapide Cursfall der Baku-Actien von 355 auf 335, veranlaßt durch die Executionsverkäufe, erregte die größte Aufmerksamkeit. Diejenigen, die Actien vor zwei Jahren zum Preise 950 erworben haben, sind nicht zu beneiden! — Von den übrigen Gebieten ist in geschäftlicher Hinsicht irgendwie Interessantes nicht zu melden. Die jüngste Aufwärtsbewegung der Curse forderte wiederum seitens der Speculation Geldopfer, die bei der herrschenden Stagnation schwer in der nächsten Zeit zurückzugewinnen sein werden.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 30 Ноября 1901 г.

НИВА

Подписная цѣна

на 1902 годъ со всѣми приложеніями:
Безъ достав-ки въ СПБ. **5** р. **50** к.
Безъ доставки: 1) **въ Москвѣ** въ Конторѣ **Н. Печковской**—6 р. 25 к.; 2) **въ Одессѣ**, въ книжн. магаз. „Образованіе“ — 6 р. 50 коп.
Съ доставкою въ С.-Петерб. **6** р. **50** к.
Съ пересылкой во всѣ города и мѣстности Россіи 7 р.
За границу — 10 р.
Разсрочка платежа въ **2** и **3** срока.

даетъ своимъ подписчикамъ въ **1902** г.

52 №№ художественно-литературнаго журнала „НИВА“, заключающаго въ себѣ въ теченіе года около **1500 столбцовъ текста и 500 гравюръ и рисунковъ.**

ПЕРВЫЕ **12 ТОМОВЪ** Полнаго Собранія Сочиненій

Н. С. ЛѢСКОВА,

отпечатанныхъ четкимъ шрифтомъ на хорошей бумагѣ **съ портретомъ и біографическимъ очеркомъ,** составленнымъ **Р. И. Сементковскимъ.** Остальные томы сочиненій Лѣскова подписчики получатъ въ 1903 г., при чемъ наше собраніе сочиненій Лѣскова будетъ значительно дополнено произведеніями, не вошедшими въ прежнія изданія или еще вовсе не напечатанными.

Полное Собраніе Сочиненій въ **12 ТОМАХЪ**

В. А. ЖУКОВСКАГО,

дополненныхъ, подъ редакціею профессора **А. С. Архангельскаго, цѣлымъ рядомъ неизданныхъ** поэтическихъ произведеній знаменитаго писателя и отпечатанныхъ четкимъ шрифтомъ, въ 2 столбца расширеннаго формата, на хорошей бумагѣ, съ **портретомъ и біографическимъ очеркомъ.**

12 КНИГЪ „ЕЖЕМѢСЯЧНЫХЪ ЛИТЕРАТУРНЫХЪ ПРИЛОЖЕНІЙ“ (романы, повѣсти, разсказы, популярно-научныя статьи, очерки и пр. **современныхъ** авторовъ).

12 №№ „Парижскихъ модъ“ (до **300 модныхъ** гравюръ по послѣднимъ фасонамъ лучшихъ мастеровъ).

12 №№ рукодѣльныхъ и выпильныхъ работъ и выкроекъ въ натуральную величину (около 600 рисунк. и чертеж.).

СТѢННОЙ КАЛЕНДАРЬ на 1902 г., отпечатанный красками.

Подробное иллюстрированное объявленіе о подпискѣ высылается безплатно.

Требованія адресовать въ Главную Контору журн. „НИВА“, С.-Петербургъ, М. Морская, 22.

Довожу до свѣдѣнія, что согласно сообщенію Начальника Юрьевскаго уѣзда,

сибирская язва

на домашнемъ скотѣ въ Юрьевскомъ уѣздѣ прекратилась.

Г. Юрьевъ, Нобр. 29 дня 1901 г.

Полиціймейстеръ:

№ 8515. **Забѣлинъ.**

Die Butter- u. Käsehandlung, Ritter-Str. 18, empfiehlt jeden Sonnabend frisch: süsse Leberwurst, Presswurst u. Bratwürste vom Lande.

Niederlage der Leinen-Manufacturen von

Wasiljew Dorodnow Söhne, Moskau

anerkannt **bestes** Fabricat!

Grösste Auswahl in:

Tischgedecken, Caffeetüchern Tischzeug, Wäscheleinen etc. etc.

Verkauf zu en gros-Preisen bei

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren.



F. Wolff & Sohn

Karlsruhe.

Parfüms, Extraits triple & double **u. Seifen**

in den Gerüchen: **Märzveilchen, Maiglöckchen, Flieder, Rose & Violacea.**

Kaloderma Zahncrême als **Seife** und in **Tuben**, anerkannt bestes Mittel gegen rissige Haut! (a la Kalodont) in Tuben. **Ungar. Bartwichse**

empfehlen als Vertreter

Gebr. Brock.

Neusilberwaaren

der Rigaer Metallwaarenfabrik **„Planet“**

Kaffee-, Thee- und Schmandkannen, Brodkörbe, Theeglashalter, Butterdosen, Butterkühler, Messerbänke, Hôtelartikel

etc. etc. etc.

Tischbestecke aus silberweissem Untermetall und reiner Silberauflage, als:

Thee-, Ess-, Dessert- und Vorlegelöffel Messer und Gabeln

empfiehlt zu billigen Preisen

P. Erdmann

Alt-Strasse 17, Ecke der Garten-Strasse.

Entgegennahme von Reparaturen für die Fabrik daselbst, als: **Versilberung, Vergoldung, Vernickelung, Verzinnung** etc. gebrauchter Gegenstände.

Zum Feste!



Zum Feste!

Div. farbige Glaskugeln, besponnen u. glatt
Beweglichen Christbaumschmuck
Engelshaar, golden, silbern und farbig
Lametta-Sonnen, -Sterne, -Guirlanden
Baumspitzen, Christbaumschnee
Transparente, Lampions,
div. Leuchter und Lichte
Aufhänger für Confect u. Baumschmuck
etc. etc.

Mag. Juergenson & Schaback

Promenaden-Strasse Nr. 14.



Eine gebr. Pelzrotunde
zu kaufen gesucht — Johannis-Strasse Nr. 7.

3 möblirte Zimmer
nebst Küche **sind zu vermiethen** — Stein-Str. Nr. 57.



Tiefbrandmalerei
ohne Rauch- und Geruchbelästigung nur mit d. Brennapparat

Juwel

zu erreichen.
Unerreicht wirkungsvoll Leicht und sauber auszuführen.
Juwel zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Likör Spinat mit Ei

vereinfachter und verfeinerter Ersatz für **„Knickebein“** anerkannt feinste Likörmischung.

Alleinverkauf bei

Carl Frederking

Alexanderstrasse Nr. 2.

Mais

offerirt fr. beliebige Stationen der Balt.- u. auch Pernau-Fellliner Bahn

Joh. Oya, Walk.

Die Wildhandlung Ritter-Str. 18

empfiehlt schönes, frisches

Elchfleisch

à **5, 8** u. **10 Cop.** pr. Pfund.

Lettische und **Borsdorfer** **Aepfel**

sind stück- und loofweise **billig zu verkaufen** — Ritter-Str. 1, im Hof, im Keller, v. 8 Uhr morg. bis 6 Uhr ab.

Eine Krankenpflegerin

wünscht Stellung, hier oder zum Verreisen — Techelf Str. 26, oben, rechts.

Für das nächste Semester wird

eine möbl. Wohnung

von 2—4 Zimmern in der Nähe des Hospitals **gesucht.** Off. sub „W. F.“ an die Expedition des Blattes erbeten.

Miethfrei

2 Wohnungen v. 4 u. 5 Zim., Küche nebst allen Wirthschaftsbequeml.; für Kaufleute Wohnung, Steinspeicher, Stall mit allem Zubehör — Blumen-Str. Nr. 26, Quart. 7, im Hof.

Eine renov. trockne, sonnige **Wohnung** v. 6 Zimm., Glasveranda, Entrée, Mädchenz. u. Wirthschaftsbeq. ist z. verm. — Techelfer-Str. 9.

Jagdgewehre

Revolver
Pistolen
Brenneke-Geschosse
engl. Hartschrot

sowie **sämmtliches Jagdzubehör** empfiehlt in grosser Auswahl

P. Erdmann

Altstrasse 17.

Leder-

Albums
Portemonnaies
Papiros- & Cigarren- Etuis
Portefeuilles
Arbeits-Necessaires
Reise-Necessaires
Gürteltäschchen
Handbeutel
Reisetaschen
Jagdflasehen
Jagdtaschen

empfingen in den neuesten Mustern in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

Die erwarteten

Bisam- u. Kanin-Herren-Mützen

in den modernen Façons

sind eingetroffen.

K. Stahlberg

Neumarkt-Strasse 7.

Die erwartete Sendung der

Haar-Netze
„ Klammern
„ Pagen
„ Kräusler
Wellenscheeren und **Brennlampen** mit Hartspiritus-Kapseln

ist eingetroffen.

Sophie Part

Ritter-Strasse 5.

Eine der **estnischen** u. der **russischen** Sprache mächtige

Lehrerin

wird für die **Klein-Mariensche Mädchen-Schule gesucht,** die im kommenden Semester neu eröffnet wird. Gage 450 Rbl. jährlich, freie Wohnung, Beheizung, Beleuchtung und etwas Gartenland. Offert. nebst Biographie in estn. Sprache sind bis zum 10. December a. c. an die **Wacksche Gemeindeverwaltung** Klein-Marien, чр. ст. Ассъ, Б. Ж. д. zu richten.

Gemeindeältester **W. Eichhorn.**
Gemeindeschreiber **J. Kook.**

Zum Alleindienen wird eine

ältere Magd

die deutsch oder russisch spricht, **sofort gesucht** — Stein-Strasse Nr. 16, Paradeeingang, rechts.

In einer deutschen Familie finden **Pensionärinnen** frd. Aufn., Beaufs. d. Schularbeit., event. auch Klavierst. Russ Umgangsspr. Das. ist sofort e. W. v. 3—4 Z. miethf. Mühl.-Str. 3, Q. 5.

Въ воскресенье, 2-го декабря 1901 года
въ залѣ общ. „Бюргермуссе“
въ пользу безпріютн. арестантскихъ дѣтей
въ г. Юрьевѣ
имѣетъ быть съ 1 часа дня

ЛОТТЕРЕЯ-АЛЛЕГРИ

устраиваемая
Юрьевскимъ Женскимъ Отдѣленіемъ Общества Попечительнаго о тюрьмахъ.

Ея Величество Государыня Императрица Александра Ѳеодоровна
изволила пожаловать подарки для Лоттереи-Аллегри.

Выигранныя вещи будутъ раздаваться съ 5 часовъ по полудни того-же 2-го декабря.

Во время Лоттереи-Аллегри будетъ играть музыка Красноярскаго полка.

БУФЕТЪ.

Плата за входъ (включ. Госуд. сб.) **10 коп.** — **Лоттерейный билетъ стоитъ 20 коп.**

Наканунѣ Лоттереи-Аллегри, т. е.
въ субботу, 1-го декабря 1901 года
Выставка разыгрываемыхъ предметовъ
съ 6 час. вечера
съ коего времени будетъ играть музыка Красноярскаго полка.
Плата за входъ (включ. Госуд. сб.) **20** коп.

Sonntag, den 2. December 1901
im Saale der Bürgermusse
zum Besten des Asyls für obdachlose Arrestantenkinder
in Jurjew

Lotterie-Allegri

vom
Jurjewschen Damen-Gefängniss-Comité
arrangirt.
Anfang 1 Uhr Mittags.

Ihre Maj. die Kaiserin Alexandra Feodorowna hat in freundlicher Weise Geschenke für die Lotterie-Allegri gespendet.

Die Gewinne können an demselben Tage von 5 Uhr Nachmittags an abgeholt werden.

Während der Lotterie-Allegri findet
Musik von der Militär-Capelle
statt. — Während der Lotterie-Allegri werden Speisen und Getränke verabfolgt.

Entrée 10 Kop. incl. Steuer. — Preis des Lotterie-Billets 20 Kop.

Am Vorabend d. Lotterie-Allegri
d. h. am Sonnabend, den 1. December a. c., von 6 Uhr Abends an
Ausstellung d. zu verloosenden Gegenstände.
Entrée **20** Kop. incl. Steuer.
Musik von der Militär-Capelle.

Vom 1. December a. c. an wird meine

Mehlhandlung

ins neu eingerichtete **frühere Local am Victualienmarkte übergeführt** sein.

Georg Riik.

Empfehle zu billigen Preisen
Orenburger Tücher, Wollhandschuhe, schwarz und farbig, Corsettes, moderne Gürtelschnallen, Haarkämme, Reifen, Spangen, englische Strickwolle, I. Qualität 140 das Pfd., Zephyr-Wolle, 5 Kop. d. Loth

Herren-Wäsche
nur gutes Fabricat, als:
Kragen, Manischken, Manchetten in allen Nummern; gr. Auswahl Brust- und Aermelknöpfe, Handschuhe, Cravatten etc.

V. K. Peterson
Grosser Markt Nr. 9
im Locale des früheren Colonialwaarengeschäfts.

Die

Bade-Anstalt

Stapel-Str. 51
empfiehlt ihre Badezimmer à 40 K. die Stunde.

Die Gutsverwaltung Arrohof (чер. Эльва, Псков.-Ржжск. ж. д.) verkauft trockenes

Birkenbrennholz
von ¾ Arschin Länge, sowie
Eichen-Radspeichen.

Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, Freitag, den 30. November a. c.

4 Ringkämpfe!



Neu! 4. Debut des einzig in seiner Art dastehend. phänomenalen **einbeinigen** Artisten, des unübertrefflichen Springers und Equilibristen **Herrn Fabig,** welcher in allen Residenzstädten Furore gemacht hat. — Novität! 4. Debut des bei rühmten **musikalischen Clown-Trios Gebrüder Wagner,** der Lieblinge des Publicums aller Grossstädte. Das Trio Wagner zeichnet sich durch ein colossales Repertoire aus. — **4 Ringkämpfe: Alesko Aberg contra Bürgermeister;** zum ersten Mal: Der Sensationsringkampf der Besten: **John Pohl-Abs II,** Meisterschafts-Ringkämpfer von Europa, **contra N. Petroff,** unbesiegbarer Champion Bulgariens; **Jacobson contra F. Ulpe; Lurich contra Isan do Kamgp. — Anfang 8 Uhr Abds.**

H.-V.

Freitag, d. 30. November

Vortrag

von
Herrn Doc. **L. Masing:**
„Ueber den Grafen Leo Tolstoi.“

Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Allgemeine

Wittwencasse.

Anmeldungen und **Einzahlungen** nimmt entgegen und Wittwenpension zahlt am **1. December**

Pastor Pfeil
Schloss-Str. 30.

Commerzclub.

Sonnabend, den 1. Decbr.

Musik.

Die Direction.

Ю. С. О. С. „Родникъ“.

1 Декабря 1901 года
имѣетъ быть
Спектакль.
Представлено будетъ:
Шельменко-денщикъ.
Комедія въ 5 дѣйствіяхъ соч. Квитки.
Начало въ 8¼ час. вечера.

Входная плата для г. г. членовъ собранія, ихъ семействъ и учащихся по 75 коп. (1-е четыре ряда) и по 50 коп. (остальные ряды), а для гостей по 1 рублю 25 коп. и по 1 рублю.
Условія входа обыкновенныя.
Совѣтъ Старшинъ.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 2. December a. c.
abends 7 Uhr

Vortrag

des Herrn
Mag. theol. Berendts:
Auf den Spuren der Apostel, II. Corinth.

Gäste, auch Damen, können durch Mitglieder eingeführt werden.

Dinstag, den 4. December c.
abends 9 Uhr

Bibelabend.
(Ap.-Gesch. 9.)

Jünglinge und Männer haben Zutritt.

Der Präses.

R.-V.

Sonnabend, d. 1. December c.

Theater

mit nachfolgendem

Tanz.

Musik von der Stadtkapelle.

Anfang präcise 9 Uhr.

Entrée für Mitglieder: Herren 50 Cop., Damen 30 Cop.

D. Vergnügungs-Comité.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15. 2. Stock

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W. C. 18 (2 Br); T. D.; L. D.; 2530.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 30 ноября 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 274 Sonnabend, den 1. (14. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Bernhard Frederking, Kühn-Strasse Nr. 8.
Wein-, Colonial-, Frucht- und Delicatess-Handlung. Weine von 35 Kop. pro Flasche, Champagner von 80 Kop. pro Flasche, Kaffe v. 30 Kop. pro Pfd.

Inhalt.

Inland: Die Bevölkerung Rußlands nach Confessionen. Der neue Gehilfe des Ministers der Volksaufklärung. Postwesen. Fellin: Schulwesen. Reval: Preßwesen. Kurland: Ernennung. Libau: Wahlen. Bahnproject. St. Petersburg: Zur Studenten-Frage. Tageschronik. Ssaratow: Mißhandlung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Heldenthat Morcarro's jun.. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Bevölkerung Rußlands nach Confessionen.

Das statistische Central-Comité hat soeben eine interessante Edition: „Die Zusammensetzung der Bevölkerung des russischen Reiches nach den Hauptconfessionen" veröffentlicht. Wie wir in der „Now. Wr." lesen, ist diese Arbeit ein Auszug aus dem reichen Material der ersten allrussischen Volkszählung vom Jahre 1897 und giebt zum ersten Mal ein Bild von der confessionellen Gliederung der Bevölkerung Rußlands

Das russische Reich zählt insgesammt 125,668,000 Einwohner; davon waren zum 28. Januar 1897 Orthodoxe und Jedinowerzen 87,384,000 oder 69,5%; Altgäubige 2,173,000 oder 1,7%; Katholiken 11,420,000 oder 9%; Evangelische verschiedener Confessionen 3,743,000 oder 2,9%; sonstige Christen 1,220,000 oder 0,9%; Muhamedaner 13,888,000 oder 11%; Hebräer 5,189,000 oder 4,1% und sonstige Nichtchristen 644,000 oder 0,5%. — Somit stehen der Zahl nach in erster Reihe die Orthodoxen und dann folgen die Muhamedaner, die Katholiken, die Hebräer, die Evangelischen und die Altgläubigen.

Was die Vertheilung der Confessionen auf einzelne Rayons betrifft, so ergiebt sich, daß die Orthodoxen in den 50 Gouvernements des europäischen Rußland durchschnittlich 81,6% der Bevölkerung und überall mehr als die Hälfte der Bevölkerung der einzelnen Gouvernements ausmachen, mit Ausnahme der Gouvernements Ufa (43,6%), Wilna (26,1%), Livland (14,3), Estland (9,1), Kurland (3,1) und Kowno (2,0%).

Die Altgläubigen bilden 1,6% der ganzen Bevölkerung der 50 europäischen Gouvernements, wobei die größten Procentsätze auf folgende Gouvernements entfallen: Perm, Witebsk, Nishni-Nowgorod, Gebiet der Donischen Kosaken, Ssaratow, Moskau, Kaluga, Ssamara, Pleskau, Wjatka, Orenburg, Kostroma, Wladimir, Nowgorod, Kowno und Ssimbirsk.

Die Katholiken bilden 4,6% aller Einwohner der 50 europäischen Gouvernements, wobei mehr als 10% auf folgende Gouvernements entfallen: Kowno (76,6%), Wilna (58,8%), Witebsk und Grodno (23,0), Kurland (11,1) und Minsk (10,2).

Die Evangelischen bilden 3,17% der ganzen Bevölkerung der 50 europäischen Gouvernements und machen mehr als 10% der Bevölkerung aus in Estland (89,8%), Livland (79,6%), Kurland (76,3) und im Gouv. St. Petersburg (12,5%).

Die Muhamedaner bilden 3,8% der Bevölkerung der 50 Gouvernements, wobei sie mehr als 10% ausmachen in den Gouvernements Ufa (50%), Astrachan (30%), Kasan (28,1), Orenburg (22,6), Taurien (13,1) und Ssamara (10,3).

Die Hebräer bilden über 10% der Bevölkerung in den Gouvernements Grodno (17,2%), Minsk (15,1), Kowno (13,1), Wolhynien (13,3), Wilna (12,9), Cherssson (12,3), Podolien (12,1), Kiew (12), Mohilew (11,9), Witebsk (11,8) und Bessarabien (11,6).

Der neue Gehilfe des Ministers der Volksaufklärung.

Der am 17. November zum Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung ernannte Curator des Warschauer Lehrbezirks, Doctor der römischen Literatur Georg Eduardowitsch Saenger, genießt eine geachtete Stellung in der gelehrten Welt, schreibt die „Now. Wremja". Er ist ein Kenner des classischen Alterthums und hat in schönen Versen classischen Lateins einige Schöpfungen Puschkin's, Lermontow's, Tjutschew's, Byron's, Schiller's, Hugo's u. A. übersetzt.

Den ersten Unterricht erhielt G. E. Saenger im Pagencorps, doch trat er bald aus demselben aus, bereitete sich privatim zum Abiturium vor, das er in Riga absolvirte, und bezog sodann die Petersburger Universität. Nach Beendigung derselben mit dem Grade eines Candidaten, sandte ihn die Universität ins Ausland, damit er sich dort zur Professoren-Thätigkeit, speciell für den Lehrstuhl der römischen Literatur, vorbereite. In Berlin hörte G. E. Saenger die Professoren Mommsen, E. Curtius, Droysen, Hübner 2c.

In die Heimath zurückgekehrt, wurde der junge Gelehrte im Jahre 1877 zum außerordentlichen Professor des Njeshinschen historisch-philologischen Instituts für den Lehrstuhl der allgemeinen Geschichte erwählt. Im Jahre 1885 las er in der Eigenschaft eines stellvertretenden Docenten allgemeine Geschichte in der Warschauer Universität, während die Philologen und Juristen bei ihm römische Geschichte hörten. Nachdem er sodann im folgenden Jahre in der Kiewer Universität seine Schrift „Kritische Commentarien zu einigen angestrittenen Texten des Horaz" vertheidigt hatte, wurde er als außerordentlicher Professor an die Warschauer Universität berufen.

Im Jahre 1894 wurde G. E. Saenger eine seltene Ehrung zu Theil, indem ihm die Moskauer Universität den Grad eines Doctors der römischen Literatur verlieh, ohne eine Dissertation zu beanspruchen. Von 1897 bis 1899 war er Rector der Warschauer Universität und darauf bis zu seiner jetzt erfolgten Ernennung zum Gehilfen des Unterrichtsministers Curator des Warschauer Lehrbezirks.

In seiner administrativen Thätigkeit, so berichtet die „Now. Wrem." weiter, richtete G. E. Saenger seine hauptsächliche Aufmerksamkeit und Sorge auf die Hebung der Bedeutung der Universität, auf die Verbesserung der Lehrordnung, den Schutz der Studentenschaft vor unbedachten Schritten und vor den schlimmen Folgen unbedachter Handlungen. Die Warschauer Universität ist ihm verpflichtet dafür, daß er studentische Unruhen, die im Weichsel-Gebiet einen so günstigen Boden besaßen, schnell zu beruhigen wußte. Unter den Studenten erfreute er sich großer Popularität. Bei seinen Vorlesungen hatten die Studenten selbst in den größten Auditorien kaum Raum genug.

Der neue Ministergehilfe ist erst 48 Jahre alt (am 13. März 1852 geboren.)

Die ständischen Institutionen pflegen, bevor sie ihren Gliedern neue Pässe ausfertigen, resp. zusenden, die Rücksendung der alten Pässe, deren Frist abgelaufen ist, zu verlangen. Nunmehr ist, der „Düna-Z." zufolge, vorgeschrieben worden, die neuen Pässe unverzüglich auszufertigen und die Ausreichung resp. Absendung derselben nicht bis zur Retournirung der alten aufzuhalten — eine Maßnahme, die nicht dankbar genug begrüßt werden kann.

— Dem „Rish. Westn." zufolge soll der Livländische Vice-Gouverneur A. N. Bulygin in Folge zerrütteter Gesundheit seinen Abschied nehmen.

Fellin. Seit dem vorigen Montag ist, wie der „Fell. Anz." berichtet, in Folge schulobrigkeitlicher Anordnung für die Zeit der Wintermonate der Schulbeginn in den städtischen Lehranstalten von 8 auf 9 Uhr Morgens verlegt worden. Die angeordnete Maßnahme — schreibt der „Fell. Anz." — hat ersichtlich den Zweck, die Schuljugend in den Wintermonaten vor dem die Augen schädigenden Zwielicht der zwischen 8 und 9 Uhr herrschenden Morgendämmerung zu schützen. Daß aus der mitten im Semester eingeführten Neuordnung, namentlich den von ihr betroffenen Privatlehranstalten in Ansehung der Umgestaltung des Stundenplans mancherlei Schwierigkeiten erwachsen, liegt auf der Hand.

Reval. Auch das in Reval erscheinende estnische religiöse Volksblatt „Ristirahwa pühapäewa leht" kündigt seinen Abonnenten zum kommenden Jahr eine Vergrößerung seines Formats an und stellt ihnen als Gratisgaben einen Kalender pro 1903 und ein Buch für Kinder in Aussicht.

Kurland. Wie der „Reg.-Anz." meldet, ist der ältere Kreischef-Gehilfe des Friedrichstädtschen Kreises, Coll.-R. Mayer zum Grobin-Hasenpothschen Kreischef ernannt worden.

Libau. „Ein Mahnwort an die deutschen Wähler veröffentlicht die „Lib. Ztg.", indem sie u. A. schreibt: „Die deutschen Wähler Libaus, die vor Allem berufen waren, zusammenzustehen, um den berechtigten Kern der von den Vätern überkommenen Art in die veränderten Zeiten hinüberzuretten, sie bekämpfen sich aus persönlichen, im Grunde kleinlichen Interessen. Wegen der Aufstellung einiger unliebsamer Candidaturen und Beiseiteschiebens einiger früherer Stadtverordneten ist ein Theil der Deutschen aus dem Wahl-Comité ausgeschieden. Solch ein Beginnen ist, wie die Umstände liegen, gleichbedeutend mit einer Selbstvernichtung. Ohne Weiteres wollen wir zugeben, daß vom allgemeinen Wahl-Comité Fehler begangen sind, daß die aufgestellte Candidatenliste keine vollkommene, keine ideale ist — all das entschuldigt aber nicht die Sprengung des allgemeinen Wahl-Comités. Bei jeder gemeinsamen Arbeit wird der Einzelne in dieser oder jener Frage um des Gesammtinteresses willen seine persönliche Ansicht fallen lassen müssen. Unter den obwaltenden Verhältnissen erscheint uns eine Verständigung um so aussichtsvoller, da die seiner Zeit vom allgemeinen Wahl-Comité aufgestellten Principien: Antheilnahme aller Nationalitäten bei der Verwaltung der Stadt und Wahl von unabhängigen Männern (keine Stadtbeamten) — seiner Zeit auch von den jetzt ausgeschiedenen Herren als richtig und zweckmäßig anerkannt sind. Doch genug der Einzelheiten, uns kam es nur darauf an, zu constatiren, daß durch eine dauernde Spaltung der deutschen Wählerschaft der gedeihlichen Fortentwickelung unserer Stadt eine vielleicht nie mehr vernarbende Wunde geschlagen würde... Ueber die Folgen einer dauernden Trennung soll man sich keinen Illusionen hingeben. Bleibt dieser Zwiespalt bestehen, so bedeutet das möglicher Weise den Verlust des Einflusses der Deutschen auf die Verwaltung Libaus, deren Vorfahren einst vor 700 Jahren ins Baltenland einwanderten und den Grund legten zu unserer Cultur und Eigenart..."

— Ueber ein abgelehntes Bahnproject bringt der „Rish. Westn." aus gut unterrichteter Quelle folgende Mittheilungen: es han-

Feuilleton.

Die Heldenthat Morcarro's jun. *).

Eine amerikanische Geschichte von Martin Weismann.

Am siebzehnten Stock des Hauses Nummer 207 in der fünften Avenue klopft schüchtern an der Thür 79 b ein junger Mann in einem Mackintosh und mit einem Gingham in der Hand. Es hat lange gewährt, bis der Mann in dem Mackintosh dahingekommen. 4½ Minuten überlegte es sich der Mackintosh-Mann, der im bürgerlichen Leben den Namen Harry Brompton führt, volle 4½ Minuten, und das ist für einen Schotten, der das Newyorker Pflaster bereits zwei Jahre tritt, sehr lange. So recht eigentlich überlegte es sich der junge Brompton gar nicht, denn er hatte nichts zu überlegen: er mußte Alles annehmen, was ihm geboten wurde, und da war es für ihn nur ein Glück, daß die heutigen Anzeigen einen so köstlichen Fund bargen. Vielleicht ist es ein Auffitzer, denkt schwermüthig Brompton und wischt sich mit dem schottischen Tuche den Schweiß ab, der in großen Tropfen von seiner Stirn perlt.

Bevor man öffnet, zieht er nochmals den „Kleinen Anzeiger" zu Rathe und liest schwarz auf Weiß: „Für eine Stunde Arbeit 5000 Dollar; nur muthige Leute in der Höhe von 5½ Fß, im Alter von 25 bis 30 Jahren, mit schwarzbraunem Haar, 4 Centimeter langem Schnurrbarte, grauen Augen und gekrümmter Habichtnase mögen sich, so bald wie möglich, melden. Adresse in der Administration." Tausend Pfund, übersetzte er sich die Summe in die Münzsprache seines Heimathlandes, in dessen Gelde allein Harry Brompton zu denken im Stande war, 1000 Pfund für eine Stunde Arbeit! Er zerbricht sich noch genau 1¾ Secunden den Kopf, was das wohl für eine Arbeit sein möge, als sich die Thür öffnet und er von einem gallonirten Diener in ein sehr elegantes Zimmer geführt wird.

Jung Harry nimmt bescheiden Platz, als er auf einem Stuhle gegenüber sich selber sieht. „Ah! Ein Spiegel," denkt er, erhebt sich und will als Gentleman seinem Aeußern den letzten Bürstenstrich geben; denn Harry ist durch den sehr eleganten Salon in seiner Anschauung, die früher nur die dunklen Gefühle seines Unterbewußtseins berührt, bestärkt worden, es handle sich um ein galantes Abenteuer, und irgend eine verzauberte Prinzessin oder wenigstens eine hysterische Milliardärin werde wie in „Tausend und einer Nacht", von einem goldenen Schimmer umrahmt, plötzlich auf der Schwelle erscheinen und ihm, dem Ritterideale, das ihr im Traume erschienen, um den Hals fallen. Dieser entscheidende Augenblick seines Lebens sollte ihn nicht überraschen. Er begann daher rechtzeitig die Vorbereitungen zu treffen, stand auf nestelte an seiner Cravatte, die, wie er irgendwo gelesen „die Seele des Weltmannes" sei, und drehte seinen starken, vier Centimeter langen Schnurrbart kühn in die Höhe.

Allein merkwürdig: das Spiegelbild erhob sich nicht; Harry Brompton, der höchstens an verzauberte Prinzessinnen, nicht aber an Teufelsspuk glaubte, ließ sich dadurch nicht ins Bockshorn jagen, sondern schaute nochmals kühn auf den Mann im Stuhle gegenüber, der gar keine Miene machte, sich zu erheben. Das war doch höchst unanständig von einem Spiegelbilde, das seit urdenklichen Zeiten die Pflicht hat, der gehorsame Schatten des Originals zu sein. Fünf volle Secunden dachte Harry, während er seiner Cravatte ein weltmännisches Aeußeres gab, nach, was wohl der Grund hiervon sei; schließlich erinnerte er sich, etwas Aehnliches schon beobachtet zu haben. „Ein Zerrspiegel!" Mit diesem Ausruf erleicherte er seine trotz aller Furchtlosigkeit schwer beladene Seele und setzte sich nieder; nun fand er auch heraus, daß sein Spiegelbild rundlicher sei, einen Bauchansatz und eine Warze habe, die einem galanten Ritter wenig steht. Harry Brompton fuhr sich unwillkürlich ins Gesicht, um nachzusehen, ob vielleicht doch nicht die ekle Spiegelwarze die Wahrheit spreche, als der gallonirte Diener wieder eintrat und automatisch die zwei Worte hervorstieß: „Der Nächste!" Rasch erhob sich das Spiegelbild Brompton's und verschwand hinter dem Diener. Harry erkannte seinen Irrthum und lächelte nun vergnügt über die endgiltige Aufklärung: Ein Nebenbuhler! Noch zwei andere Nebenbuhler, die vor ihm gekommen waren und in englischer Sonntagsstille in der Ecke saßen, wurden hineingelassen, und nun kam die Reihe an den jungen Harry Brompton.

Kerzengerade, im Grenadierschritt ging hinter dem Diener Harry einher, zuerst durch ein anderes Zimmer, dann durch einen langen Gang und endlich in einen Salon, wo ihn zwei Herren im Gehrock — der ältere sitzend am Schreibtisch, der jüngere stehend — empfingen. Harry Brompton prallte zurück. War er verhext oder betrunken? Der jüngere Mann war wiederum ein Spiegelbild von ihm, dem sogar die aufklärende Warze fehlte. Aber er nahm sich zusammen, als der junge Mann in geschäftsmäßigem Tone fragte: „Wie heißen Sie?" — „Harry Brompton." — „Geboren?" — „1875" — „Wo?" — „In Glasgow." — „Wie heißen Ihre Eltern?" — „John und Alice Brompton." — „Was für eine Beschäftigung haben Sie?" — „Gar keine augenblicklich." — „Sehr gut! Rasch stellen Sie sich unter das Maß. Paßt ausgezeichnet. Ihr Schurrbart ist etwas zu lang, doch Sie können ihn ein wenig kürzen. Sehen Sie sich den meinigen an! Ihre Nase ist gekrümmt. Ihre Haare sind braun — Alles stimmt. Na, die Augen könnten auch ein wenig heller grau sein, doch das macht nichts, sie sollen ja zornig sein!"

Harry Brompton, der sich bis jetzt Alles hatte gefallen lassen, warf ein: „Verzeihung, aber ich bin ja gar nicht zornig." — „Sie sollen es aber sein, wir wenigstens brauchen es. Hören Sie nur, Sie bekommen 5000 Dollar. Haben Sie je 5000 Dollar Ihr Eigen genannt? — „Nein!" — „Um so besser!" — Um so schlimmer!" — „Meinetwegen um so schlimmer! Sie können es jetzt verdienen, 5000 Dollar, in einer sehr kurzen Zeit, wenn Sie Muth haben... Sie werden in einer Versammlung sprechen." — „Verzeihung, meine Herren, ich bin gar kein Redner." — „Das ist das Beste dran, Sie brauchen gar nicht gut zu reden Wir stellen Ihnen das zur Verfügung, was Sie zu reden haben. Sie lernen es auswendig und sagen es auf. Sie kriegen sogar einen Souffleur, das stellen wir Alles umsonst. Zuerst werde ich eine halbe Stunde reden, dann wird sich ein heilloser Spektakel erheben, ich trete zurück und Sie benutzen den Augenblick, um meine Stelle einzunehmen. Dann sagen Sie Ihren Spruch her, etwa 5 Minuten ohne Unterbrechung. Darauf wird Ihnen auf die Rednertribüne ein Mann einen rothen Zettel hinaufwerfen, dessen Inhalt er kurz angeben wird. Sie werden einen Blick auf den rothen Zettel werfen, feuerroth vor Erregung werden — feuerroth, verstehen Sie? Dann wie von einer Klapperschlange gebissen aufspringen und mit dem ganzen Aufgebot Ihrer Lunge schreien: „Niemals! Niemals! Niemals! Entweder Sie nehmen unsere Bedingungen an, oder Kampf aufs Messer! Wir fürchten nicht diesen Kampf!" Dabei bleiben Sie auf der Tribüne und setzten sich ruhig und gefaßt nieder. Es wird ein ohrenbetäubendes Geheul entstehen; man wird vielleicht sogar schießen. Sie brauchen aber keine Angst zu haben, denn die, die schießen werden, gehören zu uns und werden in die Luft schießen. Höchstens wird man Ihren Hut anschießen."

„Verzeihung, da können sie auch meinen Kopf treffen, und das wäre mir unangenehm, sehr unangenehm!"

„Den Hut zahlen wir Ihnen ja, Herr Brompton; der beste Schütze Newyorks wird sich nur erlauben, ein Loch ganz zu oberst durch Ihren Cylinder zu schießen, und Sie bekommen dafür extra 1000 Dollar, zusammen also 6000 Dollar. Wenn Sie aber befürchten, deswegen aus dem Text zu kommen, so können Sie den Hut absetzen, und da wird Ihr Hut angeschossen werden, wenn Sie ihn nicht aufhaben, und dann setzen Sie ihn nur dreist auf; dafür kriegen Sie aber nur 500 Dollar, macht zusammen 5500 Dollar. Alles Uebrige werde ich schon veranlassen. Sie sind einverstanden, nicht?" — „Ich bin einverstanden."

„Wir haben es erwartet, daß Sie einverstanden sein würden. Ich will Sie nur noch etwas fragen. Was soll mit dem Gelde geschehen, wenn Ihnen Etwas zustößt?" — „Wie verstehen Sie das?" — fragt erblassend Harry Brompton. — „Erschrecken Sie nicht, es wird ja nichts geschehen, aber es kann ja was geschehen. Ich meine, wenn Sie z. B. todt sind, wohin sollen wir Ihr Geld, die 5500 Dollars, schicken?" — „Aber ich werde leben, wozu

*) Aus der „Köln. Z."

delt sich um eine Verbindung Libaus über Krettingen mit dem deutschen Eisenbahnnetz. Um die Concession hatten sich bemüht Baron Stempel, M. Melville, der deutsche Reichsangehörige Hemme u. A. Zunächst sollte die Bahn von Libau nach Polangen (75 Werst) führen und von dort fortgesetzt werden bis zum Anschluß an die preußischen Bahnen. Die Vortheile einer solchen Bahn waren vom Consortium etwa wie folgt dargelegt worden: die Bahn werde nicht nur den ganzen Landstrich zwischen Libau und Polangen beleben, sondern auch einen beträchtlichen Theil des Kownoschen Gouvernements, für welchen Libau den Stapelplatz bildet. Die Eisenbahn-Verbindung werde auch dem Holzgeschäft zu gute kommen, da hier die großen Staatsforsten Nieder-Bartau und Rutzau und mehrere Privatforsten belegen seien, ebenso der Ziegel- und Torf-Industrie, für welche sich in Libau Absatz böte. Endlich eigne sich die Strandgegend von Bernathen südlich vortrefflich zur Anlage von Villencolonien und Badeorten, die um so gebotener erscheine, als Libau selbst wegen beschränkten Raumes immer mehr seinen Charakter als Badeort einbüße. Auch Polangen, mit welchem die Verbindung gegenwärtig theuer und schwierig sei, werde als Badeort einen großen Aufschwung nehmen, sobald nur ein bequemer und billiger Verkehr dorthin möglich sei. — Bei Prüfung dieses dem Ministerium der Wege-Communicationen eingereichten Projects durch den Großen Generalstab hat dieser befunden, daß die Genehmigung zur Tracirung und Ausführung dieser Bahn nicht ertheilt werden könne, da sie militärischen Erwägungen widerspricht.

St. Petersburg, 29. November. „Tagtäglich und mehrere Mal am Tage hört man Gespräche über die Studenten und über die Universitäts-Frage" — schreibt Fürst Meschtscherski. „Und tagtäglich, ja mehrere Mal am Tage überrascht mich ein und dasselbe unbegreifliche Mißverständniß. Man spricht von den Sschodka's man spricht von dieser oder jener Strömung unter der studentischen Jugend, man spricht von Autonomie, von den Professoren... kurz, man spricht von Allem. Ueber Eines aber läßt Niemand auch nur ein Wort fallen, und dieses Eine eben ist gerade das Wichtigste und Wesentlichste: nämlich die Frage, ob überhaupt die physische Möglichkeit besteht, daß die Gesammtzahl der Studirenden die Collegien besucht. Man sprach davon in den ersten Tagen nach der Ernennung des Generals Wannowski und sprach sogar mit einem gewissen Aplomb davon, indem man das Axiom aufstellte, solange ein Raum, der nur 2000 Studenten faßt, für 4000 Personen ausreichen muß, könne auch nicht die Rede sein von der Wiederherstellung der Ordnung und von irgend einem ernstlichen Unterricht." — Diese Platzfrage ist nach der originellen Auffassung des „Grashd." der Kernpunct der ganzen Sache, denn die 2000 Studenten, die im Hörsaal keinen Platz finden, kämen in Folge des Müssigganges auf schlechte Gedanken oder schenkten aus Aerger darüber, daß die Anderen unterrichtet werden, sie aber nicht, den Liebhabern von Unruhen Gehör. „So ist es denn klar, wie zwei mal zwei vier, daß das Hauptmittel, die Unruhen im Keime zu ersticken, darin besteht, daß jedem Studenten sein Platz im Auditorium gesichert und daß für immer die Möglichkeit beseitigt wird, daß es Studenten giebt, die nicht studiren. Es gäbe noch ein Mittel, aber das wäre zu brutal: überhaupt keine Vorlesungen zu halten, sondern nur Examina in der Universität abzuhalten... Ich würde also unverzüglich zum Bau von ein oder zwei Etagen bei der Universität oder zum Bau eines neuen Gebäudes bei der Universität schreiten..."

— Ein Project zur Aufhebung der solidarischen Haftpflicht bei der Entrichtung der directen Steuern in den Gebieten, wo die Verordnung vom 23. Juni 1899 über die Beitreibung der directen Steuern (d. h. ohne Theilnahme der Polizeiorgane, lediglich durch die Chargen des Finanzministeriums) eingeführt ist, ist vom Finanzministerium, wie die Blätter melden, dem Reichsrath vorgelegt worden.

— Nach den letzten Nachrichten von der Expedition des Baron Toll ist es, den „St. Pet. Wed." zufolge, dem Commandeur der „Sarja", Leutnant Kolomeizew, gelungen, ein Steinkohlen-Depot von 6000 Pud im Dickson-Hafen anzulegen. Das Project, ein zweites Depot auf der Kotelny-Insel zu errichten, ist gleichfalls seiner Verwirklichung nahe. Die Errichtung dieser zweiten Kohlenstation wird der Expedition sehr theuer zu stehen kommen. Der einzige Weg zur Insel führt zu Schiff längs dem Lena-Fluß, und die Expedition war gezwungen, einen Dampfer einer örtlichen Gesellschaft für die ungeheure Summe von 40,000 Rbl. zu diesem Zweck zu miethen.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist der Wirkl. Staatsrath Wiskowatow, Aelterer Censor des Central-Comités der ausländischen Censur, dieses Amtes auf eigenes Ersuchen enthoben worden.

Ssaratow. Ein gewisser Korotkow, dem Handelsstande angehörig, wurde kürzlich vom Ssaratower Bezirksgericht wegen unmenschlicher Be-, resp. Mißhandlung seiner Frau zu 4 Jahren Arrestanten-Abtheilung und Verlust aller Rechte verurtheilt. Das Verhör ergab, daß K. schon seine erste Frau zu Tode gequält und darauf die zweite, fast noch ein Kind, ebenfalls aufs roheste geschlagen, gestoßen, gekniffen uud überhaupt unmenschlich mißhandelt und zuletzt noch auf sie geschossen hatte; und dennoch hatte der Angeklagte bei Verkündigung des Urtheils die Unverfrorenheit, auszurufen: „Wofür denn; ich bin unschuldig!" Die unglückliche Frau hatte nicht einmal den Muth gehabt, sich gegen die Mißhandlungen zu wehren oder ihrem Tyrannen zu entlaufen; sie war, wie es scheint, ebenso überzeugt davon, daß der Mann das Recht habe, sie zu schlagen, wie der Mann augenscheinlich davon überzeugt war, er sei vollkommen im Recht, seine Frau zu behandeln, wie es ihm gutdünke — ein Grundsatz, der in gewissen Kreisen der Bevölkerung leider nur zu sehr eingewurzelt ist. Bei den eigenen Eltern konnte die arme Frau keine Hilfe finden; da hieß es, Du mußt Dich gewöhnen und einleben; es wird mit der Zeit schon besser werden. Erst als die Verwandten, und auch diese sehr spät, sich der Armen annahmen und den die Frau zurückfordernden Mann ans Gericht verwiesen, nahm die Sache eine andere Wendung. Korotkow zog einen Revolver und wollte die Frau erschießen, traf aber deren Bruder. Darauf wurde er verhaftet und dem Gericht übergeben, das durch seinen Urtheilsspruch die arme Frau wenigstens für 4 Jahre von dem Unmenschen befreite. Einen Scheidungsgrund bildet die ihm zuerkannte Strafe nicht, und wenn dann K. seine Frau wieder zurückfordert, ist er formell im Recht.

Politischer Tagesbericht.

Den 14. (1.) December.

Vom Transvaal-Kriege.

Wie nun auch von englischer Seite in aller Form eingeräumt wird, erstrecken sich die Grenzen der englischen Macht nur bis zur Delagoa-Bahn: nördlich von dieser Linie schalten und walten die Buren ganz unbehindert. Eine „Times"-Correspondenz aus Pretoria constatirt dies in folgenden Wendungen: „Nördlich der Delagoabai-Linie sind die Buren augenblicklich von dem Druck unserer Colonnen frei. Das Land ist weniger gesund als das hohe Feld, aber die Bergzüge gewähren unendlich viel Verstecke für den Feind, und er hat massenhaft Vorräthe. Das Ohrigstad-Thal, welches unsere Truppen bisher noch nie betreten haben, ist außerordentlich fruchtbar, und der Feind nimmt die Gelegenheit, die Ernten einzubringen, gründlich wahr. Das Korn wurde nach Pilgrims-Rast gebracht und dort gemahlen, bis die Mühle vor etwa 14 Tagen zerstört wurde. Das Korn wurde dann nach Sabio-Drift, 23 Meilen östlich von Lydenburg geschafft. Es werden jetzt Versuche gemacht, die Mühle in Pilgrims-Rast wieder zu repariren. Das Getreide findet seinen Weg über das ganze Land und wird für späteren Gebrauch sorgfältig verborgen. Wir können dies unmöglich verhindern, wenn es uns nicht gelingt, die Buren in der Bewegung zu halten, und dazu würde die doppelte Anzahl von Truppen und mobilen Colonnen nothwendig sein."

Die nämliche „Times"-Correspondenz muß aber auch gestehen, daß trotz aller englischen „Erfolge" auch die Verhältnisse südlich von der Delagoa-Bai noch sehr viel zu wünschen übrig lassen. „Es muß" — sagt der Gewährsmann der „Times" — „noch Vieles geschehen, das Land durch Linien von Blockhäusern einzutheilen, ehe wir hoffen können, diese großen Districte erfolgreich zu säubern. Es hat sich herausgestellt, daß Blockhäuser, die eine Meile oder mehr von einander entfernt sind, keinen Zweck haben. Sind die Buren entschlossen, so können sie in der Nacht die Linie passiren. Nichts kann hier helfen als Blockhäuser, die nur 600 bis 700 Meter von einander entfernt sind und die man durch starke Drahthinderniffe mit einander verbindet. Um das Land in dieser Weise vorzubereiten (!), dazu gehört Zeit und auch Mannschaften, um die Häuser zu besetzen, und doch ist dies nach Ansicht der militärischen Autoritäten die einzige Möglichkeit, mit dem Feinde, der sich nicht zum Kampf stellt und sich ganz auf Guerilla-Taktik verläßt, fertig zu werden." — Es wird in der That recht lange dauern, bis das Land so „vorbereitet" ist, zumal ein de Wett, Delarey u. A. noch immer Lust und Geschick zeigen, beträchtliche britische Truppenkörper abzufangen und zu umzingeln.

Ueber die Thätigkeit der Buren in der Cap-Colonie schreibt man den „Leipz. Neuest. Nachr.": Der „Times"-Correspondent in Pretoria hat die militärische Lage in der Cap-Colonie richtig beurtheilt, als er neulich telegraphirte, ihr Hauptinteresse concentrire sich jetzt auf den Westen. Dem Worte ist die That jählings gefolgt — allerdings etwas weit von dem Gebiete, das die Engländer den burischen Bewegungen zuweisen wollten. Man erfuhr durch den englischen Telegraphen vor einigen Tagen, daß Theron mit seinem Commando den an der Eisenbahn nach Clamwilliam stehenden englischen Abtheilungen südwärts entwischt sei; man sei ihm aber dicht auf den Fersen. Wie sich nun herausstellt, ist das „Entwischen" Theron's nicht ohne Opfer für die Engländer abgegangen. Theron hat am 2. December bei Pakhuis, östlich von Clamwilliam, ein größeres Detachement der 13. Lanzers über den Haufen gerannt und dann ungehindert die südlich gelegenen Cederberge aufgesucht, die ihm, Maritz und den Führern der übrigen 11 Buren-Commandos in der Cap-Colonie als Operationsbasis für ihre Streifzüge und Ueberfälle dienen und geradezu idealen Schutz gegen feindliche Angriffe und Ueberrumpelungen bieten. Brand und Hertzog stehen, jener mit einem Commando Transvaaler, dieser mit Freistaatlern, trotz der famosen Kitchener'schen Blockhäuser und wie im Januar dieses Jahres wieder in Calvinia, während andere Commandos sich in Kakamas (nördlich von Kenhardt) festgesetzt haben. Der Effect davon ist, daß das Gebiet westlich der Eisenbahn Capstadt-Kimberley sich wieder in den Händen der Buren befindet. — Wie intensiv dort die Thätigkeit der Buren-Commandos ist, zeigt folgende Meldung der „Daily Mail" aus Capstadt vom 9. December: Ein englischer Convoy von 30 Wagen unter Leutnant de Cock ist zwischen Lambertsbai und Clamwilliam von den Buren erbeutet worden. Es fand ein heftiger Kampf statt, in dem de Cock verwundet, mehrere Leute getödtet wurden. Die Uebrigen ergaben sich."

*

Die Correspondenz „Niederland" veröffentlicht eine lange Liste der Buren-Farmen, die noch im September und in der ersten Woche des October dieses Jahres in den Districten Pretoria und Rustenburg von den englischen Truppen niedergebrannt und ausgeplündert und deren Insassen in die Concentrations-Lager abgeführt worden sind. Es sind im Ganzen 57 Fälle. Da nicht nur die Namen der Farmer, Ortschaft und District, sowie Art und Zahl der geraubten Sachen, sondern auch die Namen der betheiligten englischen Officiere genau angegeben werden, so könnten die britischen Militärbehörden leicht feststellen, in wieweit diese Mittheilungen begründet sind.

Ueber einen erschossenen Verräther berichtet die „Corr. Nederland": General Jan Celliers, einer jener Verräther, die nun als „loyale Bürger" in den sog. National-Scouts gegen den Judaslohn von 2½ Shilling pro Tag und 75 % alles eingebrachten Viehs die Buren in ihren den Engländer nicht geheuren Schlupfwinkeln aufstöbern und in die englischen Netze treiben sollen, und die vor kurzem noch als die tauglichsten Hilfstruppen gegen ihre Brüder gepriesen wurden, ist mit seinem ganzen Corps Ben Viljoen in die Falle gegangen. Nach der Anordnung Louis Botha's werden in Zukunft alle Angehörigen der gen. Freiwilligencorps, falls sie transvaalischer Herkunft, mit dem Tode bestraft, falls sie Cap-Colonisten sind, mit dem Bambock gezüchtigt. Ben Viljoen hatte in einer Schlucht als Lockspeise eine Heerde Vieh aufstellen lassen, und als sich nun General Celliers mit seinen Viehdieben wie die Mücke auf den Honig stürzte, wurde er mit fast all' seinen Leuten niedergemacht. 15 davon, die bei den ersten Salven dem Tode entgangen waren und mit erhobenen Armen um Pardon flehten, erhielten nach Recht und Gebot ebenfalls das verdiente Blei.

Graf Bülow's Erklärung in der Polen-Interpellation.

In der Dinstag-Sitzung des deutschen Reichstages begründete, wie schon erwähnt, zunächst der polnische Abgeordnete Fürst Radziwill eingehender seine Interpellation wegen der Vorgänge in Wreschen. Der Hauptanlaß zu der Interpellation — sagte er u. A. — ist das Bestreben, die nationale Würde derjenigen zu wahren, die uns hierher geschickt haben. Die Vorgänge in Wreschen gehören zwar zur Competenz Preußens, haben aber im ganzen Reiche so großes Aufsehen erregt, daß es auch angebracht erscheint, sie in diesem Hause zu besprechen. Wenn wir in dieser, unsere Herzen tief bewegenden Angelegenheit eine Frage an den Reichskanzler richten, so thun wir das nicht, um irgendwie Agitation zu erregen. (Lachen rechts.) Auch wir bedauern die turbulenten Scenen, die in außerdeutschen Städten sich abgespielt haben, da sie nur geeignet sind, unsere gute Sache zu schädigen. Wir fragten den Reichskanzler, ob es wirklich in der Absicht der Regierung liegt, eine Minderheit in ihren nationalen Eigenarten zu schädigen. Der dem Reichskanzler vorschwebende Kranz deutscher Sitte und Cultur wird um nichts weniger frisch und prangend sein, wenn er auch nicht fortgesetzt vom Thränenthau polnischer Mütter und Kinder benetzt wird. Wir haben volles Vertrauen zu dem humanen Mitgefühl des Reichskanzlers. Die heiligen Wahrheiten der Kirche müssen den Kindern auch in der Schule nur in der Muttersprache verkündet werden. Sonst bildet sich leicht bei den Kindern eine gewisse Renitenz, Widersetzlichkeit und Abneigung gegen die Schule, wie es auch in Wreschen geschehen ist. Redner schilderte hierauf die bekannten Vorgänge in Wreschen. „... Ich bitte den Reichskanzler, befriedigende Zustände an der Ostgrenze herzustellen, denn der Vorwurf ist absurd, daß wir Diejenigen sind, die den Frieden nicht halten." (Beifall im Centrum und bei den Polen.)

Hierauf erhob sich der Reichskanzler Graf Bülow zu etwa folgenden Ausführungen: Der Vorredner hat selbst anerkannt, daß ich verfassungsrechtlich nicht in der Lage bin, auf die Vorgänge in Wreschen einzugehen, denn

Fortsetzung in der Beilage.

---

brauche ich denn das Geld, wenn ich todt bin." — „Gewiß, gewiß, Herr Brompton. Aber schließlich und endlich ... Wir haben fünf sehr gute Schützen. Ich kann Ihnen im Geheimen sagen, es sind die besten Schützen der Vereinigten Staaten, mithin der ganzen Welt. Aber die andere Partei bringt ja wahrscheinlich auch Schützen mit und die werden vielleicht nicht so gut eingeübt sein, und die könnten Sie vielleicht doch treffen. Was geschieht dann, wenn Sie mit Tod abgehen? — „So, so!. Dafür bekomme ich die 5000 Dollar!" sagt nachdenklich der junge Brompton. „Sie schicken das Geld meiner Mutter, die in Glasgow wohnt." — „Wenn Sie verwundet werden, Herr Brompton, heilen wir Sie auf unsere Kosten, und wenn sich dadurch eine längere Störung in Ihrem Erwerbe ergiebt, so gehen wir bis zu einer jährlichen Rente von 1000 Dollar. Hier ist der Vertrag, den Sie zu unterschreiben belieben; wir haben ihn schon unterzeichnet."

Harry Brompton bekreuzt sich und unterschreibt mit ungelenker Hand seinen Namen, dem er sich einen kaufmännischen Schnörkel zu geben bemüht, als der ältere Herr, der bis jetzt schweigsam geblieben war, auf ihn zutritt, gemüthlich seine breite Rechte erfaßt und schmunzelnd sagte: „Jetzt ein kleiner „drink!" Johnny, bring den Scotch Whisky herein, und die anderen Herren, die draußen warten, verabschiede. Da nimm, gieb ihnen, wenn sie murren, je 2 Dollars." Zehn Minuten verblieb Harry Brompton in der Gesellschaft dieser zwei Gentlemen, sprach in seiner chauvinistisch-nationalen Gesinnung mehrere Male dem Highland Whisky zu und erhielt beim Abschied einige Greenbacks von dem alten Herrn. „Die werden nicht mit eingerechnet, nur damit Sie bis übermorgen, den 20. dieses Monats, leben können und pünctlich zu uns, etwas vor 11 Uhr früh, kommen. Denn um diese Zeit geht die Geschichte in Coopers Institut los."

Am 20. desselben Monats, Mittags um 12 Uhr, schreien die Zeitungsjungen das Abendblatt der „News" aus, das reißenden Absatz findet und eine Aufschrift in fingergroßen Lettern trägt: „Großer Strike! Zehntausend Personen in Coopers Institut! Langes Parlamentiren und Schießen! Morcarro junior todt!"

Dick gedruckt waren noch die folgenden Sätze des Zeitungsartikels: „Trotz alles Abrathens seiner Freunde, sich in die Löwengrube Daniel's zu begeben, wagte es doch der junge Morcarro, dieser hochherzige Jüngling, der schon wiederholt Proben seines Muthes und seiner Geschicklichkeit bei ähnlichen Strikes gegeben, in dieser imposanten, blutdürstigen Versammlung zu erscheinen; er ergriff das Wort und hatte sogar den Muth, rundweg den Arbeitern ihre Forderung abzuschlagen „Niemals, niemals, niemals!" donnerte er ihnen entgegen. „Sie nehmen unsere Bedingungen an oder Kampf aufs Messer!" Da geschah, wovon wir bereits berichtet: blutüberströmt, am Kopfe an zwei Stellen verwundet, stürzte der junge Held auf dem Schlachtfelde der kaufmännischen Ehre, ein echter Sohn der Freiheit. Wie ideal, wie edelmüthig, wie echt amerikanisch, wie würdig unserer großen Nation von Helden!"

Mannigfaltiges.

Was die gekrönten Häupter am unleidlichsten finden. Die Königin von Griechenland besitzt, wie ein Londoner Blatt erzählt, ein Album, zu dem fast alle gekrönten Häupter der Welt Beiträge geliefert haben, und es ist sehr amüsant, die verschiedenen Antworten auf die darin gestellten Fragen zu lesen. Auf die Frage! „Was ist Ihre Idee vom Glück?" hat der König von Griechenland geschrieben: „Immer einen Sovereign ohne eine Krone zu haben." Auf die Frage: „Was ist Ihre Idee vom Unglück?" hat der König von Schweden recht lustig geantwortet: „Enge Stiefel, ein Hühnerauge und ein schwerer Fuß darauf." Edward VII. schrieb auf die Frage: „Gegen welche Persönlichkeit haben Sie am meisten Einwendungen zu machen?" „Das ist meiner Meinung nach der Mensch, der mit seiner Schirmspitze beharrlich auf einen zeigt und ruft: „Dort ist er!" — Der Kaiser von Oesterreich hat darauf geantwortet: „Das unleidlichste Wesen von der Welt ist der Mensch, der jedes Mal, wenn er einen trifft, bemerkt: Gütiger Himmel, wie alt Sie aber aussehen!" Und eine Kaiserin hat die letzte Frage in folgender mütterlichen Art beantwortet: „Am unleidlichsten ist die Frau, die ihre Kinder für die gesündesten der Welt und andere für „sehr klug, aber schrecklich schwach und zart" hält."

— Wie lange das Gold in Klondyke reichen wird. Im Jahre 1899 berechnete der damalige Leiter der Münze in Paris, Dr. de Foville, unter genauer Berücksichtigung aller zuverlässigen Angaben den Gehalt der Lager in Klondyke auf eine Milliarde Gold. Da nun der dortige Bergbaubezirk innerhalb der drei letzten Jahre fast genau ¼ Milliarde an Gold hervorgebracht hat, müßte man annehmen, daß die Ablagerungen in weiteren 9 Jahren erschöpft sein würden. Wenn diese Ansicht trotz der Genauigkeit jener Berechnung heute nicht mehr zutrifft, so liegt das hauptsächlich an den Entdeckungen neuer Erzlager in der Umgebung von Dowson, von denen ¾ noch gar nicht in Angriff genommen sind. Den größten Reichthum giebt der Erzgang, der den Namen White Channel (Weißer Canal) erhalten hat und von den Goldlagern in den Flußbetten ganz unabhängig ist. — Unter diesen Umständen ist dem Goldbergbau von Dawson eine bedeutende Zukunft gesichert und die Erträge werden von Jahr zu Jahr steigen in der Zahl und der Vervollkommnung der Maschinen, durch deren Einführung erst die Bearbeitung eine vollständige werden wird.

— Wie die Schauspielerinnen und Sängerinnen leben. Die Gesundheit der Bühnenprinzessinnen setzt bei ihrer anstrengenden Thätigkeit in berechtigtes Erstaunen: sie blühen und gedeihen. Und das Geheimniß, das Jugendelixir? Es giebt keines. Nehmen wir die durch ihre Alter und ihre Rüstigkeit auffälligsten Vertreterinnen der Bühnenkunst, Adelina Patti und Sarah Bernhardt — die Patti, die trotz ihrer Jahre noch wie eine Nachtigall singt, und Sarah, die als Großmutter noch den 20jährigen Herzog von Reichsstadt spielt. Adelina trinkt nur Wasser und Milch und schläft regelmäßig 8 Stunden lang, Sommer und Winter bei offenem Fenster. Sarah umgekehrt, haßt die frische Luft, geht um 3 Uhr Morgens zu Bett, steht um 10 Uhr auf, ißt wenig, zumeist Eier und Fisch, trinkt nur — Champagner, macht sich keinerlei Bewegung, fährt ins Theater, sieht fast nie das helle Tageslicht und ist dabei unausgesetzt bei der Arbeit, denn sie braucht und verbraucht heidenmäßig viel Geld. Wer löst den Widerspruch? Die übrigen Rampenheldinnen, Jane, Hading, Cécile Sorel, Rose Caron, haben nichts Besonderes zu vermelden: nur Yvette Guilbert stellt als Neuigkeit zwei Bäder, Morgens und Abends, in Rechnung; auch sie trinkt nur Wasser und Milch, verehrt die frische Luft. — Sarah Bernhardt bleibt also, wie in anderen Beziehungen, so auch in hygieinischer Rücksicht eine Merkwürdigkeit.

— Heitere Zeitungsschau. In J. Pias' Roman „Die rechte Erbin" heißt es: „Wie jetzt ihre (Irma's) schönen Augen sich mit Thränen füllten und langsam über ihre farblosen Wangen rannen, verlor Düzen den letzten Rest von Ruhe und Selbstbeherrschung." Kein Wunder! Der Anblick muß entsetzlich gewesen sein. — Im Anzeigentheil der „Fürstl. Reuß-Geraer Zeitung" vom 23. November wird zu kaufen gesucht „ein Reitpferd, welches mir Reiten lernt und nicht auf Steinhaufen springt." Ein Reitpferd, das beide Forderungen erfüllt, nicht auf Steinhaufen springt und mir Reiten lernt, wird sich so leicht nicht finden. — Das „Baierische Vaterland" vom 23. November schreibt: „Se. Procentheit, der Reichsbank-Präsident Dr. Koch, hat die Gnade gehabt, München zu besuchen, bevor noch die neuen Schlösser gebaut sind. Die Kuhhaut hatte bei diesem Anlaß natürlich kgl. preußischen Feiertag und warf sich dem entsprechend in Frack und Angströhre. So einen hohen Preußen sieht man an der Isar nur selten. Gott sei Dank! Denn in der Regel kommt hinterher doch der Pferdefuß." Man sieht mit Befriedigung, daß der liebenswürdige und vornehme Ton des Blättchens auch nach dem Ausscheiden des Dr. Sigl ganz derselbe geblieben ist.

— Im Damen-Colleg. Professor: „Ich bitte um etwas mehr Ruhe. Das ist ein Hörsaal und kein Sprechsaal."
(Megg. Hum. Bl.)

— Nobel. Frau Commerzienrath (zur Köchin): „Ich gehe jetzt zu meiner Freundin, der Frau Baronin, um zu condoliren — gehen Sie Nachmitags auch hin und condoliren Sie der Köchin!"

— Unter Cadetten. 1. Cadett: „Na, höre 'mal, soll wohl 'n Schnurrbart sein, was Du da unter der Nase hast?" — 2. Cadett: „Nee — erst Götterdämmerung!"

— Verfehlter Zweck Dame (zu ihrer Freundin): „... Wir wollen der Baronin unser Geheimniß nicht anvertrauen — die dumme Person erzählt es ja doch nicht weiter!"

— Milderungsgrund. Dame: Ich bedauere, Herr Leutnant, Ihnen einen Korb geben zu müssen, aber ich liebe einen Andren." — Leutnant: „Wer ist dieser Andre?" — Dame: „Auch ein Leutnant." — Leutnant: „Dann sind Sie entschuldigt."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 274. Sonnabend, den 1. (14.) December 1901.

es handelt sich um eine preußische Angelegenheit. Im preußischen Abgeordnetenhause werde ich Rede und Antwort stehen, muß es jedoch ablehnen, hier an der Erörterung mich zu betheiligen. Ich habe als Reichskanzler auch die Pflicht, die Rechte der Einzelstaaten zu wahren, und muß gegen jeden Versuch, die Rechte der Einzelstaaten zu beeinträchtigen, aufs energischste protestiren. Doch will ich in soweit antworten, daß mir davon, daß durch die Wreschener Vorgänge dem Ansehen des Reiches Abbruch geschehen ist, nicht das Mindeste bekannt ist. (Hört! hört!) Die Ausschreitungen im Auslande sind von dem Vorredner wohl zu milde beurtheilt worden. Doch kann ich die Besorgniß, daß durch diese Ausschreitungen etwa unsere Beziehungen zu Oesterreich und Rußland getrübt sind, vollkommen zerstreuen. (Beifall.) Die Haltung der oesterreichischen und russischen Regierung hat unseren berechtigten Erwartungen entsprochen, wir haben keinen Anlaß zu Beschwerden gehabt. — Nachdem Graf Bülow die vollkommen loyale Haltung des russischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Lamsdorff, und der Warschauer Behörden betont hatte, fuhr er fort:

„Ebenso hat die oesterreichisch-ungarische Regierung in selbstverständlicher Bethätigung bundesfreundlicher Gesinnung sofort nach dem Lemberger Vorfall am 29. November Maßnahmen zum Schutz des dortigen kaiserlichen Consulats ergriffen. Diese Maßnahmen haben sich indessen leider nicht als ausreichend erwiesen, um die nach der Enthüllung des Denkmals eines polnischen Schriftstellers vorgestern vor dem Consulat erneut und umfangreicher stattgehabte Demonstration zu verhindern. Wie nach dem November-Vorfall der Statthalter von Galizien gegenüber dem kaiserlichen Consul in Lemberg, so hat nach den vorgestrigen groben Ausschreitungen der oesterreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen unserem Botschafter in Wien sein lebhaftestes Bedauern ausgesprochen. Graf Goluchowski hat zugesichert, daß die Excedenten energisch bestraft und die Behörden zur Verantwortung gezogen werden würden sowie sich wegen der weiter zu treffenden Anordnungen sofort mit dem oesterreichischen Ministerpräsidenten in Verbindung gesetzt. — Ich kann aber nicht schließen, meine Herren, ohne meinem Erstaunen darüber Ausdruck zu geben, daß der Herr Antragsteller auch nur einen Augenblick hat annehmen können, wir würden uns durch ausländische Beurtheilung inländischer Vorgänge und Verhältnisse irgendwie impressioniren lassen. (Lebhafter Beifall rechts). Ausländische Stimmungen, Strömungen und Demonstrationen können weder den Gang unserer inneren Politik noch die Haltung des leitenden Ministers im Reiche beeinflussen. Für mich kann nichts Anderes maßgebend sein als die Staatsraison dieses Landes und meine Pflicht gegenüber dem Deutschthum. Dieser meiner Pflicht werde ich eingedenk bleiben, und werde gegenüber der Gefahr, der ernsten Gefahr, die nach meiner Ueberzeugung unserem Volksthum von polnischer Seite droht, thun, was meines Amtes ist, damit der Deutsche im Osten nicht unter die Räder kommt." (Lebhafter Beifall rechts und bei den Nationalliberalen, Zischen bei den Polen und im Centrum.)

Aus der Provinz Posen wird der „Nat.-lib. Corr." geschrieben: Mit Besorgniß sehen die deutschen Landwirthe aus der Umgegend von Wreschen den Folgen der Agitation engegen, die im Anschluß an das Urtheil des Gnesener Landgerichts von den Polen entfaltet wird. Unter den landwirthschaftlichen Arbeitern polnischer Nationalität werden Hetz- und Brandartikel der schlimmsten Art verbreitet, worin zum Ungehorsam gegen die Brodherren und zu Gewaltthätigkeiten gegen die deutschen Gutsbesitzer und Pächter aufgefordert wird. Bezeichnend ist der Vorfall, daß in einer Dorfschenke die Leute von den polnischen Agitatoren mit Schnaps freigehalten wurden; dabei spiegelte man ihnen vor „zwei Könige" seien bereit, den Polen zu helfen. — Zur Vertheilung der den Betrag von 100,000 Mk. übersteigenden „Unterstützungsgelder" für die „Opfer von Gnesen" hat sich ein Comité gebildet.

Aus **Wien** liegen vom Montag ausführliche Berichte vor über eine dort abgehaltene polnische Versammlung. Dieselbe war von etwa tausend Personen, zumeist Studenten und Socialdemokraten, besucht. An der Versammlung nahmen keine officiellen Persönlichkeiten Theil. Die Versammlung nahm unter Angriffen auf die Schlachta, deren Vertreter eine oesterreichische, aber keine polnische Politik betrieben, mehrere Resolutionen an, in welchen die tiefste Entrüstung über das Vorgehen der preußischen Behörde in der Wreschener Angelegenheit, ferner Entrüstung über das flaue Eintreten des Polen-Clubs im Reichsrath, sowie über die „nichtssagende" Interpellation im deutschen Reichstage ausgedrückt wurde.

Der **französische Nationalismus** hat schlimme Tage. Gleich nachdem in der Kammer der ganz ungenirte Ruf nach einer Annäherung an den Erbfeind Deutschland ungestraft erklungen ist, muß Déroulède seinem Leiborgan „Le Drapeau" eine Leichenrede halten, in der er bekümmert, aber gleichwohl doch immer noch hoffnungsreichen Herzens mittheilt, daß diesem Organ der Athem ausgegangen sei und es fernerhin nicht mehr als das tägliche Sprachrohr der Patrioten-Liga dienen könne. „Le Drapeau" wird daher in die bescheidene Rolle eines Wochenblattes zurückkehren. Déroulède führt selbst aus, daß damit für die Partei der Patrioten-Liga nicht viel verloren sei, da sie ja Alles wisse, was er wolle. — Darin hat er gewiß Recht.

Das Zuchtpolizeigericht in Havre verurtheilte dieser Tage den nationalistischen Pariser Stadtverordneten Barillier, welcher in einer Versammlung gegen den Präsidenten Loubet grobe Beschimpfungen ausgestoßen hatte, zu 6 Monaten Gefängniß.

In einem längeren Bericht in der „K. V. Ztg." tritt eine Persönlichkeit, die erst kürzlich Gelegenheit hatte, den **Papst Leo XIII.** zu sehen und zu sprechen, den Gerüchten entgegen, wonach der Gesundheitszustand des Papstes ein schlechter sei „In Wirklichkeit" — so heißt es in dem Bericht — „erfreut sich der Papst der allerbesten Gesundheit. Er arbeitet schon in früher Stunde mit dem Cardinal-Staatssecretär und giebt täglich eine größere Anzahl von Audienzen. Noch vor wenigen Tagen sagte er einem Cardinal, den er empfing: „So sitze ich hier täglich 7 Stunden, um Cardinäle, Gesandte und hervorragende Prälaten zu empfangen." Allerdings wird diese Arbeit nach der Mittagsstunde etwas unterbrochen, aber es ist doch eine bewundernswerthe Leistung, wenn ein Greis von 92 Jahren noch die Kraft hat, täglich 7 Stunden anstrengende Audienzen zu ertheilen. Einen Ohnmachtsanfall hat er überhaupt noch niemals gehabt... Ihr Berichterstatter hatte dieser Tage Gelegenheit, sich längere Zeit mit dem hlg. Vater zu unterhalten. Das Gedächtniß Leo's XIII. und die Frische des Geistes sind geradezu erstaunlich. Er wußte sofort, wer vor 25 Jahren eine kirchliche Stellung innehatte, auf die zufällig die Rede kam. Des deutschen Episkopates gedachte er in herzlichen Worten und den jetzigen Erzbischof von Köln sowie die Bischöfe von Trier, Münster und Osnabrück nannte er mit Namen und verweilte besonders bei der Osnabrücker Katholiken-Versammlung."

Zwischen den fehdelustigen Republiken in **Süd-Amerika** ist abermals ein Conflict ausgebrochen, und zwar zwischen Chile und Argentinien. Die dort nie aufhörenden Grenzstreitigkeiten und sonstigen Streitfragen haben dadurch ein ernsteres Aussehen erhalten, daß die chilenische Regierung ganz offenkundig sehr energische Rüstungen betreibt. Allerdings betont, wie eine Meldung aus Santiago vom 9. December besagt, die chilenische Presse ziemlich einmüthig die friedlichen Absichten der chilenischen Regierung und deren Bestreben, zu einer schnellen Lösung der zwischen Chile und Argentinien schwebenden Fragen zu kommen. Chile kaufe nur Kreuzer und Torpedobot-Zerstörer an zum Ersatz für verkaufte Kreuzer. Es beabsichtige eine Erneuerung der Flotte durch den Verkauf veralteter Schiffe.

Locales.

Ueber den Grafen Leo Tolstoi sprach Docent Dr. L. Masing auf dem gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein — ein Thema, das eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft angelockt hatte.

Der Vortragende ging von der unvermittelt schnellen, glänzenden Entwickelung der modernen russischen Literatur aus und charakterisirte die ihr eigene, bei Turgenjew zuerst in voller Schärfe hervortretende Richtung der Literatur. Dr. Masing schilderte sodann den Lebensgang Leo Tolstoi's und ging im Zusammenhang damit auf die Werke der ersten Periode des Dichters ein, vor Allem auf die große Epopöe des russischen Lebens zu Anfang des 18. Jahrhunderts, „Krieg und Frieden", und den Roman „Anna Karenina". Nach der Veröffentlichung dieses Romanes kam die Krisis, die sich schon längst in Tolstoi als Rückschlag gegen die Lehre vom Fortschritt und der allein seligmachenden Aufklärung sowie gegen das ihm haltlos und leer erscheinende Treiben der literärischen Spitzen vorbereitet hatte, zum Durchbruch.

Eingehend verweilte der Vortragende dann bei dieser neuen Periode, in der der Denker, der Philosoph und Prophet an die Stelle des Dichters tritt, und die Frage nach dem Sinn des Lebens alles Andere beherrscht. Leo Tolstoi findet die Antwort bei den Armen und Unglücklichen und gelangt zu der Erkenntniß, daß nur Der den Sinn des Lebens verstehe, dessen eigenes Leben nicht schlecht und sinnlos sei, sondern der sich selbst vergißt, um für Andere zu leben.

An der Hand der in einer russischen Zeitschrift erschienenen Abhandlung „Was ist Kunst" entwickelte der Vortragende dann einige der Hauptsätze der Lebensanschauung Tolstoi's. Die höchste Lebensauffassung einer Epoche bestimmt auch das Ideal der Kunst und manifestirt sich in dem religiösen Bewußtsein einer Epoche, mag dieses auch dem Anscheine nach, bei Abwendung der höheren Classen der Gesellschaft von der Religion, verdunkelt und schwach erscheinen; Werke der Kunst, die dem religiösen Ideal der Zeit zuwiderlaufen, finden keinen Widerhall.

Auch auf die Kunst der Griechen und Römer wendet Leo Tolstoi diesen Satz an, um dann im Christenthum ein alle Nationen, die ganze Menschheit umfassendes Ideal zu finden, nach dem ein jeder Mensch in Gott seinen Vater und in allen Nebenmenschen seine Brüder und Schwestern zu sehen hat. Das diesem entsprechende Ideal christlicher Kunst ging in der Zeit der Renaissance verloren, wo die Reichen und Vornehmen, die den Cultus mit religiösem Bewußtsein vermengten, von der Religion sich lossagten und das persönliche Vergnügen zur Richtschnur des Lebens nahmen, die Kunst und

die Künstler in eine neue Richtung drängte, die noch bis auf den heutigen Tag die Kunst von ihrer ursprünglichen Aufgabe ablenkt.

Zum Schluß eine kurze Parallele zwischen Nietzsche und Tolstoi ziehend, hob Vortragender die rückhaltslose Forderung Leo Tolstoi's hervor, Ernst zu machen mit den Forderungen der christlichen Nächstenliebe, ohne Rücksicht auf Nationalität, und Stand. —r.

Zu unserem gestrigen Bericht über die Sitzung der Stadtverordneten ist noch nachzutragen, daß das Stadthaupt vor Eintritt in die Tagesordnung die Mittheilung machte, der Stadtverordnete Malermeister C. Schröder habe wegen Krankheit sein Mandat als Stadtverordneter niedergelegt; da bereits sämmtliche 12 s. Z. gewählten Stadtverordneten-Substitute an die Stelle von ausgeschiedenen Stadtverordneten eingerückt sind, bleibt dieses Mandat ohne Ersatz.

Mehrere Hausbesitzer hatten sich gestern beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten, weil sie die Trottoire nicht hatten reinigen und mit Sand bestreuen lassen. Sie wurden zu je 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheil. — Mart Pergel wurde zu 4 Rbl., resp. 1 Tag Arrest und Jaan Ehrman zu 3 Rbl., resp Tag 1 Arrest verurtheilt, weil sie auf der Straße Monopolschnaps getrunken hatten. — Die Markthändlerin Anna Kütt, die die Anordnugen des Marktvogt-Gehilfen nicht befolgt und ihn noch dazu geschimpft hatte, wurde zu 12 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. — Hans Koppel hatte Balken durch die Straßen geführt und dabei das eine Ende auf der Straße nachschleifen lassen. Er wurde zu 2 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. —i—

Die letzte Session der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts in diesem Jahre findet in der nächsten Woche statt. Am Montag gelangen drei Diebstahls-Processe, darunter ein größerer, zur Verhandlung; am Dinstag haben sich zu verantworten: Oskar Arruson wegen schwerer Körperverletzung, Carl Rabins wegen Brandstiftung, Jakob Adamson wegen vorbedachten Mordes, Kirill Tungel wegen Diebstahls; am Mittwoch: Johann Michelson und Alexander Käost wegen Diebstahls, Jaan Makarjew wegen Zerstörung gerichtlich angelegter Siegel und Widersetzlichkeit gegen einen Gemeindeältesten, zwei Personen wegen Geburtsverheimlichung, Johannes Jänes und Joh. Michelson wegen Diebstahls und Marie Mitt wegen Hehlerei; am Freitag und Sonnabend: Heinrich Timm und Carl Massakas wegen schwerer Mißhandlung, ferner 13 Personen, darunter 2 Frauenzimmer, wegen Körperverletzung, Carl Raudsepp wegen Verleumdung, Johann Saawo wegen Diebstahls und Maria Pock wegen Kindesmordes.

Gestern Vormittag wurde im 3. Stadttheil ein herrenloses Gefährt angehalten und der Polizei eingeliefert. Am Abend erschien der Eigenthümer des Pferdes, dem es beim Marienhofschen Kruge gestohlen worden war: das Gefährt erhielt er zurück, ein geschlachtetes Schwein aber, das sich auf dem Schlitten befunden hatte, war und blieb verschwunden. —i—

Am Mittwoch um ½6 Uhr Abends wurde ein Pferd sammt Schlitten und Anspann, das vor dem Tracteur Ratman in der Ufer-Straße ohne Aufsicht stehen gelassen war, gestohlen. Im Schlitten befanden sich 15 Pud Schweinefleisch und 2 Sack Weizenmehl. —i—

Verdächtigen Leuten ist ein Opernglas mittlerer Größe, gearbeitet in der Schulzeschen Werkstatt hierselbst, abgenommen worden. Der rechtmäßige Besitzer kann es beim Pristaw des 3. Stadttheils im Empfang nehmen.

An Weihnachtsgaben für die Armen gingen ein: 1 Packen abgelegte Kleider und 5 Rbl. von Fr. v. B., 1 Päckchen Kleider anonym, 1 Päckchen von Frau Dr. v. S., 1 P. von Frau Prof. E., 1 P. von M. W. S., 1 großer P. Stoffreester von Hrn. Kaufmann O. Mit herzlichem Dank und der Bitte um fernere Gaben A. von Stryk.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

1. Advent: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Predigt-Text: Jerem. 31, 31—34.

St. Johannis-Kirche.

Am 1. Advent, den 2. December: Hauptgottesdienst mit Confirmation und Communion um 10 Uhr. Prediger: Wittrock.
Predigt-Text: Luc. 1, 67—75.

Kindergottesdienst um ¾1 Uhr
Predigt-Text: Ev. Lucas 1, 5—23.

Lettischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 3 Uhr.
Prediger: stud. theol. Ernst Stange.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Advent: estnischer Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 9¼ Uhr.

Deutscher Predigtgottesdienst (ohne Vorliturgie) um 6 Uhr Nachmittags.

St. Petri-Kirche.

1. Advent, den 2. December: estnischer Gottesdienst mit Confirmation und Abendmahlsfeier um 10 Uhr (Liederzettel).

Der deutsche Gottesdienst findet nicht am 1. Advent, sondern am 2. Advent, den 9. December statt.

Todtenliste.

Frau Anna Riehl, geb. Bromberg, † am 26. November zu St. Petersburg.

Frau Landrath Schmalz, geb. Fuß, † im 79. Jahre am 27. November zu Königsberg in Preußen.

Carl Bradtmann, † im 59. Jahre am 27. November zu St. Petersburg.

Dr. med. Woldemar v. Berg, † im 62. Jahre am 28. November zu Odessa.

Andreas Kämmerling, † im 80. Jahre am 29. November zu St. Petersburg.

Fanny Linde, † im 19. Jahre am 29. November zu Riga.

Hilda Kirsten, † am 25. November zu Riga.

Frau Olga Bischhoff, geb. Pirwitz, † im 57. Jahre am 28. November zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Charkow, Freitag, 30. November. In Folge eines Schneesturmes während der verflossenen Nacht ist der Verkehr der Passagierzüge zwischen den Stationen Lichatschewo und Pawlograd der Kursk-Charkow-Sewastopoler Bahn unterbrochen. Es sind energische Maßnahmen zur Wiederherstellung des Verkehrs ergriffen worden.

Jekaterinoslaw, Freitag, 30. November. Gestern Abend wüthete bis Mitternacht ein starker Schneesturm. Die Telephon-Leitungen und die Leitung für die elektrische Beleuchtung sind beschädigt. Durch umgeworfene Telephon-Pfosten wurden 3 Pferde getödtet und ein Fuhrmann verletzt. Die Bahnzüge verkehren nicht in Folge der Schneeverwehungen und einige Telephon-Leitungen können nicht functioniren.

Nowotscherkask, Freitag, 30. November. In der vorigen Nacht wüthete ein außergewöhnlich starker Schneesturm. Häuser wurden abgedeckt und Zäune umgeworfen, Fenster zertrümmert und Schornsteine umgestürzt. Es giebt fast kein Gehöft, wo nicht Schaden angerichtet ist.

Berlin, Freitag, 13. Dec. (30. Nov.). Se. Kais. Hoh. der Großfürst Sergei Alexandrowitsch und Gemahlin trafen gestern Abend in Berlin ein und besuchten die Kaiserin im neuen Palais bei Potsdam. Der Kaiser befand sich in Breslau. — Um 9 Uhr reisten Ihre Kais. Hoheiten nach Kiel zum Besuch des Prinzen Heinrich und der Prinzessin Irene ab.

London, Freitag, 13. Dec. (30. Nov.). Der „Standard" meldet aus Schanghai, Robert Hart sei der Titel eines zweiten Vormundes des Thronfolgers verliehen worden.

Stockholm, Freitag, 13 Dec. (30. Nov.). In einem Vortrage theilte Professor Behring gestern Abend mit, daß seine Experimente die Möglichkeit einer Immunisirung der Rinder gegen Tuberculose durch Impfungen nach der Pasteur'schen Methode ergeben haben. Behring beabsichtigt, die Nobel-Prämie für die praktische Erprobung seiner Methode zur Bekämpfung der Rinder-Tuberculose zu verwenden.

Washington, Freitag, 13. Dec. (30. Nov.). Der Staatssecretär Hay erhielt aus Buenos Ayres und Santiago Telegramme, nach denen die Lage zwischen Argentinien und Chile in der That ernst ist. Man hofft jedoch, daß es nicht zum Kriege kommen wird.

Buenos Ayres, Freitag, 13. Dec (30. Nov.). Zum ersten Januar sind 60,000 Mann Reserven einberufen worden.

Jelissawetpol, Freitag, 30 November. Vorgestern um 7 Uhr Morgens wurde in Schuscha im Gefängnißhofe der vom Militärgericht zum Tode verurtheilte Räuber Meschadi-Wali-Hadschi-Gaschim-Ogly, der zahlreiche Morde und Beraubungen auf dem Gewissen hat, durch Erhängen hingerichtet.

Warschau, Freitag, 13. Dec. (30. Nov.). Die Beamten des Schulressorts werden am Montag zu Ehren des scheidenden Curators Saenger eine Feier mit einem Abschieds-Diner veranstalten. — Die Verwaltung des Warschauer Lehrbezirks hat der Curator-Gehilfe Stephany übernommen.

Berlin, Freitag, 13. Dec. (30. Nov.). Die Commission, der die Zolltarif-Vorlage zur Prüfung überwiesen worden, besteht nach der Schätzung agrarischer Blätter aus 8 unbedingten Gegnern des Entwurfes, während die übrigen 20 Glieder Anhänger der Regierungs-Vorlage sind oder über sie noch hinausgehen wollen.

London, Freitag, 13. Dec. (30 Nov.). Nachrichten aus Valparaiso melden, daß 30,000 Mann zum Schutz der Gebirgspässe einberufen sind. — In geheimer Sitzung soll die argentinische Kammer die Credite zur Mobilisirung der Miliz bewilligt haben.

Rom, Freitag, 13. Dec. (30. Nov.). Während der Debatte über die Verbesserung der Lage in den südlichen Provinzen erklärte Zanardelli: In der Frage betreffs der Handelsverträge hoffe die Regierung, vortheilhafte Bedingungen für die italienischen Landesproducte bei Deutschland und Oesterreich zu erwirken. Zu diesem Behufe arbeite die Regierung einen Zolltarif aus, der den ausländischen Tarifen gegenübergestellt werden soll. Desgleichen hoffe man, auch mit Rußland sich zu verständigen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 30. November 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75	
Berlin	100 Rmk.	—	
Paris „	100 Frcs.	—	

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛	
5% Prämien-Anleihe (1864)	475	Käuf.
„ „ (1866)	355	Käuf.
Prämien-Anleihe der Adelsbank	246	
3⁹/₁₀ Conversions-Oblig.	—	
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	—	
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	91*	
Actien der Privat-Handels-Bank	204*	
„ „ Disconto-Bank	334*	
„ „ Internat. Hand.-Bank	297*	
„ „ Russ. Bank	260*	

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Декабря 1901 г.

Platin-Brennapparate

nach Paquelin, zum Zeichnen

Platin-Brennstifte

in 5 verschiedenen Formen empfing als geeignetes Festgeschenk die

Droguerie John Pfeil.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что во вторникъ 11-го декабря сего года въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга **торгую: щимъ мясомъ мѣста** на рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 27 ноября 1901.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1426. **Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Dienstag, den 11. December a. c., um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts **den Fleischhändlern** Plätze auf dem Markt meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ понедѣльникъ 10-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга **торгующимъ рыбою** мѣста на рыбномъ рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 27 ноября 1901.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1427. **А. Шмидтъ**

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Montag, den 10. December a. c. um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts **den Fischhändlern** Plätze auf dem Fischmarkt meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen.

Seife

speciell für Thiere
von Magister Chemiker J. Godsewitsch

zur Heilung verschiedener Krankheiten, besonders parasitärer Art, bei Pferden, Hornvieh, Schafen, Schweinen, Hunden u. s. w.

im Anfange von Rappe, grauem Haar und Krätze.

Bei Pferden und anderen Hausthieren wird dieselbe als bestes Mittel empfohlen.

Gewürdigt mit lobenden Anerkennungen und 2 silbernen Medaillen.

Verkäuflich in Apotheken und Droguerien.

Haupt-Niederlage in St. Petersburg, Grosse Moskausche Str. Nr. 1—3.

Arbeiterherberge

Carlowa-Str. 10.

An fertigen Arbeiten sind vorräthig und werden verkauft:

Kleiderschränke
Kommoden
Kleine Tische, rund und achteckig
Stumme Diener-Tische
Notenetagèren
Altdeutsche Stühle, gebeizt
Altdeutsche Stühle, weiss, zum Brennen
Klappstühle
Feldstühle
Theebretter, gekerbt
Brotteller, weiss, z. Brennen
Plättbretter
Gardinenrosetten
Staarhäuschen, als Staubtuchbehälter, weiss, zum Brennen
Mappen zum Aufbewahren von Briefen u. Rechnungen
Spielsachen:
Puppenhäuser
Puppenstühle
Puppentische
Puppenwäscherollen
Fussmatten in verschiedenen Grössen

Zu verkaufen die

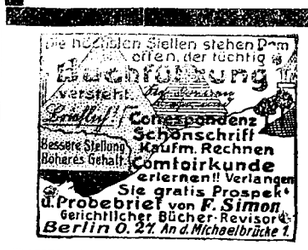
Häuser

an der Ecke der Alexander- und Neumarktstr., auf Erbgr. belegen. Näheres durch Hrn. Brockhusen-Werro und Ed. Beckmann, Jacobstrasse 37, hier.

Metall-Grabkränze

in sehr grosser und schöner Auswahl von 85 Kop. an bis 50 Rubel; **Schleifenband** in ebenfalls schöner Auswahl zu verschiedenen Preisen. Der Druck zu den Schleifen wird in kürzester Zeit, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, ausgeführt.

P. Adler
Rathhausstrasse Nr 6 Handlung
Steinstrasse NNr. 14 u. 16 Werkstatt u. Privatwohnung.



19./IX.

Das Friseur-Geschäft Küter-Strasse 4

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum die reinste Bedienung zu billigen Preisen: Haarschneiden 15 Kp. Rasiren 7 Kp., Schülerhaarschneiden 10 Kop., Abonnement 20 % billiger. Sonntag, d. 2. Dec., ist mein Friseur-Geschäft den ganzen Tag geöffnet.

Hochachtungsvoll **J. Piehl.**

Schlittschuhe

in neuer Sendung empfiehlt zu billigen Preisen für

Herren, Damen und Kinder:

Halifax
Schneewittchen
Nurmis
Courier
Gazelle
Yacht-Club
Mercur.

Daselbst werden Schlittschuhe **reparirt, geschliffen** u. **vernickelt.**

C. Vollmer
Rigasche Str. 4.

Hübsche

Handarbeit

zu **Geschenken** sich eignend empfiehlt

Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Die anerkannt besten und sehr beliebt gewordenen

Nähmaschinen

Original-Victoria
zum Hand- und Fussbetrieb

empfing in grosser Sendung und empfiehlt zu äusserst billigen Preisen

Eduard Friedrich
Jurjew, Rigasche Strasse Nr. 2.

Puppen-Klinik.

Arme, Beine, Köpfe u. Augen werden nach Bedarf reparirt und erneuert, wie auch **Toiletten, Hüte** und **Perrücken** auf Bestellung angefertigt — Pastorat-Strasse Nr. 4 **(im Hof Nr. 2),** von 10—6 Uhr.

Das einstöck. Haus

Philosophen-Str. 18 wird **verkauft.**

Ein gut erhaltener

Staatschlitten

ist **billig zu verkaufen** — Marienhofsche Strasse 19, im Hof.

Eine neue Sendung der

20 Pfg.-Bibliothek

empfing und empfiehlt

M. Tietzo
Notenhandlung, Rigasche Str. 17.

Weihnachts-Ausverkauf!

Decadenz- und Moraständer und div. andere Bilderrahmen
Tranchir- und Butterbrotbretter
aus geschliff. Glase
Handspiegel
Klappspiegel
Poliksspiegel
Rasirspiegel etc.

Die neuesten u modernsten

Wandsprüche

mit und ohne Rahmen

Handtuchhalter und **Konsolen** in Eichen- u. Schwarzholz.

Eine grosse Partie **Oeldruckbilder u. Photographien** wird unter dem Selbstkostenpreise geräumt.

Bestellungen auf Vergoldungsarbeiten, **Decadenz-, Mahagoni-** und **Eichenrahmen** werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.

H. Tatarker
Ritterstr. 5.

Weihnachts-

Ausverkauf!

Damen- u. Herren- **wollene Jacken, Röcke, Strümpfe, Handschuhe, Orenburger Tücher,** seid. u. halbseidene **Halstücher,** woll. u. halbwoll. **Leibwäsche,** Vorhemde, Kragen, Manchetten, Shlipse, **Glacé-Handschuhe** mit und ohne Futter, Damen-Nerz-Boas, Muffs u. Mützen, Corsets, **fertige Nachtwäsche** eigener Arbeit, als: Hemden, Jacken, Röcke, Schürzen u. s. w., alles zu ganz besonders billigen Weihnachts-Preisen empfiehlt das Herren- u. Damen-Bekleidungs-Geschäft

D. KAHN,
Alexander-Strasse Nr. 6.

Weihnachts-Ausstellung

d. Arbeiten armer Frauen
bei Frau Haffner
Neumarktstr. 20, im Hof:

Grosse Auswahl an Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Strümpfen, Flanell ete., dazu eine grössere Anzahl vom Bazar übrig gebliebener Arbeiten, die billig verkauft werden. Um gütigen Zuspruch bittet

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Gesucht nach Mittel-Russland mit guten Zeugnissen

2 Futtermeister.

Offerten mit Zeugnissabschriften nebst Gehalts-Ansprüchen zu richten: Гор. Даниловъ, Ярославск. губ., Имѣніе Княгини Гагариной, Антону Ивановичу Керикъ.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижеименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховзевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Марта, а багажъ — 18 Апрѣля 1902 года съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Марта, а багажа — 30 Апрѣля 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Куртенгофъ	Юрь.	710	Шпатъ тяжелый	16	—	Цельмъ и Бемъ	Предъяв. д.
Рига	„	76607	Конфек. и кишмишъ	17	06	Мильманъ	„
„	„	79037	Чай развѣшанный	1	20	Черновъ	Коппель
Варшава	„	27449	Галантерейн. товаръ	1	29	Зискиндъ	Пред. дубл.
Алекс. Высот.	„	5288	Галоши резиновыя	7	32	„Проводн.“	„
Варшава	„	45879	Письменный товаръ	1	—	Фельсъ	„
СПетербургъ	„	22768	Кожевенный товаръ	4	32	Огородовъ	„
Рига	„	84747	Аптетура	1	27	Аптель	„
СПетербургъ	„	23622	Мѣдь красная	—	20	Сараевъ	„
Варшава	„	30375	Кожевенный товаръ	6	25	Лейзеровичъ	„
СПетербургъ	„	7549	Резиновыя издѣл.	1	07	Кине	„
Рига	„	5181	Книги печатанныя	1	17	Зихманъ	„
СПетербургъ	„	8410	„ учебныя	1	37	Сидоровъ	Мясенъ
Москва	„	4623	„ печатанныя	3	—	Іанфидинъ	Пред. дубл.
СПетербургъ	„	43089	„ „	2	02	Корольковъ	„
Царицинъ	„	949	Багажъ	2	—	—	—

W C

Iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Empfing und empfehle ein reiches Assortement von eleganten Bonbonièren, sich vorzüglich zu Geschenken eignend, zu mässigen Preisen. — Frische Mignonbruch-Chocolade, frisches Naschwerk, Malzbonbons, diverse Vanilletafelchocoladen, Theebackwerk, Makronen u. s. w. Täglich mehrere Mal frische Dessertkuchen à 3 und 5 Cop.

Bestellungen auf Baumkuchen, Torten, Kringel, Blech- und Streuselkuchen werden prompt effectuirt. Alle Arten Gefrorenes in Formen, Figuren, Früchten und Blumenarrangements.

Lettische und Borsdorfer **Aepfel**

sind stück- und loofweise **billig zu verkaufen** — Ritter-Str. 1, im Hof, im Keller, v. 8 Uhr morg. bis 6 Uhr ab.

Frische Sendung von

Apfelsinen pro ℔ 15 Cop., 10 St. à 35 Cop. und theurer,
Krimsche Aepfel u. Weintrauben empfiehlt die Fruchthandlung
M. Riskow
im Polizeigebäude, Gildenstr.

Die Niederlage der Brauerei
Gustav Kuntzendorff
in Riga
empfiehlt die nachstehenden

Biere

in bekannter, schöner Qualität:

Saazer (hell)
Lager- „
Tafel- „
Bock- (dunkel).

Aufträge empfängt die Weinhandlung von **J. Anderson,** bei der Steinbrücke, die Bierbude Ecke der Petersburger und Jamaschen Strasse u. die Niederlage Techelfersche Str. Nr. 4, bei **J. Nurmberg.**

Elegante **Wandgarnituren** von

Kopf- u. Kleiderbürsten

empfiehlt zu billigen Preisen
G. Müller
34 Johannis-Strasse 34.

Tischler-Werkstätte
von
A. J. Sild

Embach-Str., neben der Hübbeschen Bretterfabrik

liefert **nur auf Bestellung** allerlei Möbel in künstlerischer, technischer sowie gewöhnlicher Ausführung. Auch Reparaturen werden angenommen und ehestens erfüllt. Ausführung von Gegenständen zu Feiertagsgeschenken. **Solide Preise.**

In neuer Sendung erhalten:

moderne Spitzen

Bänder, Garnituren, Schleier, Spitzenkragen, Rüschen etc. etc. und empfiehlt dieselben

Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Gebildete Dame in discreten Verhältnissen sucht für c. 4—5 Monate **1—2 möbl. Zimmer** event. mit Pension zum 15. Decbr. Offert. mit Preisang. sub Ch. 103 an d. Exp. d. Bl.

Ein stilles Zimmer mit voller Pension wird für d. nächste Semester **gesucht.** Off. sub „A. K.“ an die Exp. d. Blattes.

Es wird eine

gut möblirte Wohnung

für zwei ruhigliebend Stud. **gesucht.** Off. sub „A. Z. 63“ an d. Exp. d. Bl.

Eine Familienwohnung

von 6—7 Zimmern, Veranda, Garten p. Anf. Januar gesucht. Offerten sub „E. v. G.“ i. d. Exp. d. Ztg.

Eine Familienwohnung

zu vermiethen — Küterstr. 1. Das Nähere zu erfr. das., 1 Treppe, links.

Zu vermiethen eine renov.

freundl. Wohnung

von 2 gr. Zimmern nebst Schlafraum, Küche etc. — Altstrasse 13. Näheres im Hof, 2 Treppen.

Für das nächste Semester wird

eine möbl. Wohnung

von 2—4 Zimmern in der Nähe des Hospitals **gesucht.** Off. sub „W. F.“ an die Expedition des Blattes erbeten.

Möblirte Zimmer mit voller Pension sind zum nächst. Sem. abzugeb. Sternstr. 24. Zu beseh. von ½2—½3.

Ein möblirtes Zimmer

abzugeben in der Alt-Strasse Nr. 8, eine Treppe hoch, rechts.

Suche auf drei Wochen ein

stilles Zimmer

mit voller Pension. Off. in d. Exp. d. Bl. niedrzlg. Cand. Arved Rosenstein.

Es ist ein

Flügel zu verkaufen

— Garten-Strasse 41.

Eine Rotunde

aus Tuch mit Atlas-Futter, **zu verkaufen.** Preis 15 Rbl. Petersburger Str. 58, unten, 9—11 Uhr Morg.



Einen auffallend **schönen** fertigen

Herren-Anzug

aus schwarzen und farbigen Cheviot-Stoffen
von Rubel 15—25

Herbst-Paletots

mit ☐ Futterstoffen
ohne Watte, v. Rbl. 15—20

Wattirte Ueberzieher

aus unverwüstlichen Stoffen, von Rbl. 16—25

Beinkleider

aus reinwollen. Stoffen, in Schwarz und farbig, von R. 4 an

Beinkleider

aus echtem schwarzen Zintenhofschen Tricot

Beinkleider

aus echtem Kammgarn

Wirthschafts-Joppen

aus guten inländ. Loden von Rbl. 9.50 Kop.

Piqué-Westen
Wettermäntel
Visiten-Röcke
Schlafröcke

Damen-

Promenaden-Paletots
Mäntel u. Jacken

empfiehlt in grosser Auswahl das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press
Alexanderstr. 8, 10.

Rohrsitze

werden (schon von **35 Kop.** an) eingeflochten

Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts

Solide Arbeit. Billige Preise.

Es naht das Christfest

und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden

Kinderbewahr-Anstalten

in diesem Jahr wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen

Für die I. Bewahranstalt: Fräulein **von Bock,** Jacob-Strasse und für die II. Bewahranstalt: Frau **Dr. Otto,** Pepler-Strasse.

Junger Commis

der Wein- u. Colonialbranche mächtig, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse u. Recommandation, eine Stelle. Off. unter „K. K.“ i. d. Exp. d. Bl. erb.

Ein Student wünscht für's nächste Semester

Pension

in einer gebildeten Familie. Off. sub „2530“ an die Exp. der Nordl. Ztg.

Eine Krankenpflegerin

wünscht Stellung, hier oder zum Verreisen — Techelf Str. 26, oben, rechts.

---

3 möblirte Zimmer

nebst Küche **sind zu vermiethen** — Stein-Str. Nr. 67.

---

1 hübsch möblirtes Zimmer

mit Entrée, apart Eingang und voller Pension kann noch abgegeben werden — Breit-Str. 12, Frau M. Karpinski. Zu beseh. v. 12—3 Uhr.

Ein Budenlocal

zu vermiethen — Promenaden-Str. 1. Zu erfragen daselbst.

Abreise halber

zu übergeben eine **Familien-Wohnung** von 4 Zim. mit allen Möbeln die auch verkauft werden — Stern-Strasse 40, im Gartenhause, v. 3—4.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 1. Dec. c.

Generalversammlung.

Anfang 9¼ Uhr Abends.

In der Tagesordnung, die im Vereinslocal zur gefl. Einsichtnahme ausliegt, ist ausser Anderm der Neubau des Vereinssaales aufgeführt.

Mässigkeitsverein „Karskuse Sôber“.

Sonntag, den 2. December c.

Familien-Abend

mit Declamationen, musikalischen Vorträgen etc., sowie mit Aufführung zweier Komödien: **„Margareta“** (einaktig) und **„Kihwtitatud äiataat“** (zweiaktig).

Anfang **9** Uhr Abends.

Entrée: Eingeführte Herren 35 K., Damen 25 K., Vereinsmitglieder frei.

Der Vorstand.

Wanemuine.

Sonntag, den 2. December 1901

Jenoweewa

(Genoveva).

Schauspiel mit Gesang in 10 Bildern nach Dr. E. Raupach T. Ellerhein. Anfang 8 Uhr Abends.

A. Wiera

Verein für Kammer-Musik.

Dienstag, den 4. December

II.

Familien-Abend

im Saale der Bürgermusse.

PROGRAMM:

1. **A. Terschak,** Sonate für Flöte und Clavier op. 175 Nr. III, F-dur:
   Allegro — Andante — Allegro.
2. **J. Brahms,** Clavierquartett op 26 A-dur:
   Allegro non troppo — Poco Adagio — Scherzo Poco Allegro — Allegro.
3. Mehrere Piècen für Streichorchester.

Concertflügel von Rathke.

Der Eintritt ist auch Nichtmitgliedern gestattet und zwar Damen gegen Zahlung von 30 Kop., Herren von 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.

Anfang 8 Uhr Abends.

NB. Es wird dringend gebeten, die Vorträge nicht durch zu späten Eintritt in den Saal zu stören!



M. Matto

Orgel- und Harmoniumbau-Werkstatt
Petersb. Str. 107.
Uebernahme von Reparaturen u. das Stimmen von Clavieren.

Für

jeden Kaufmann

ist

Russlands

Bank- u. Handelszeitung

ein werthvoller

Rathgeber,

besonders aber für diejenigen, die im Geschäfte vorwärts kommen wollen.

Verlangen Sie Probenummer **gratis** und **franco** durch die Geschäftsstelle

St. Petersburg, Offizier-Strasse Nr. 5.

J. R.-V. Taara.

Heute, Sonnabend, d. 1. Dec., 9 Uhr

Maskenfest.

Preise wie früher.

Restaurant Poirier.

Sonnabend, d. 1. December

Gänse-Ausschieben.

Musikal. Gesellschaft.

Im obern Saale der „Ressource“

Sonntag, d. 2. December

½6 Uhr Nachm.

Orchesterprobe

zu

Schumann's D-moll Symphonie.

Um vollzähliges Erscheinen der Mitwirkenden bittet

Der Vorstand.

Evangel. Jünglings-Verein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 2. December a. c.
abends 7 Uhr

Vortrag

des Herrn

Mag. theol. Berendts:

Auf den Spuren der Apostel, II. Corinth.

Gäste, auch Damen, können durch Mitglieder eingeführt werden.

Dinstag, den 4. December c.
abends 9 Uhr

Bibelabend.

(Ap.-Gesch. 9.)

Jünglinge und Männer haben Zutritt.

Der Präses.

Im Saale der Bürgermusse
Mittwoch
den 5. December 1901

Liederabend

von

Raimund v. Zur-Mühlen

unter Mitwirkung von

Hans Schmidt.

Programm.

I. **Schubert:**
a) Wehmuth — Bellin.
b) Nacht und Träume — Schiller.
c) Der Jüngling a. d. Quelle — ***
d) Der Erlkönig — Goethe.

II. **Schumann:**
Dichterliebe — Heine.

III. **Brahms.**
Heimathlieder — Claus Groth.
a) Wie traulich war
b) O wüsst ich doch
c) Ich seh als Knaben

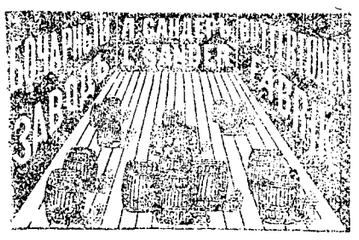
IV. **Berger.**
a) In der Christnacht — Stieler.
b) Nach Hause — Jacobowsky.
c) Glück — Leander.
d) Wohl wandelt ich — Mirza Schaffy.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetst.) à 2 Rbl. 10 K., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. u. 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7¼ Uhr ab an der Casse zu haben.

Die Concert-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.

Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.



Jurjew (Dorpat) Livland

liefert aus weissem Material

Ia Buchentonnen pro St. 1 Rbl. — Cop.
Ia Birkentonnen „ „ — „ 80 „

Bei Abnahme von 100 Tonnen Versand fr. alle Bahnstationen der Ostseeprovinzen.

Am 29. d. Monats entschlief nach langem schweren Leiden im Alter von 68 Jahren mein lieber Mann, mein theurer Vater

Jahn Grünberg.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 2. December, um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause, Johannis-Str. Nr. 15, aus statt.

Die Gattin und der Sohn.

Wir empfehlen unser in diesem Jahr besonders reichhaltiges

Spielwaaren-Lager

in- und ausländischer Fabrikate in allen Preislagen **von 4 Cop. an.** Als **Novitäten** empfehlen wir div. **Nürnberger Blechspielzeug** wie: **Motorwagen, Kriegsschiffe mit Dampfheizung, Buren u. Chinesen als Soldaten** etc. etc.

Gesellschafts- und Brett-Spiele

sind in besonders grosser Auswahl vorräthig.

Gebr. Brock.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle

sämmtliche Manufactur-Waaren

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

W. J. Slakomanow

Grosser Markt Nr. 12.

Die Agentur für Verbreitung christlicher Volksschriften

Jurjew (Dorpat) Neumarktstr. Nr. 15

empfiehlt zur bevorstehenden Confirmation ihr reichhaltiges Lager an

deutschen Karten, Sprüchen, Bildern, Gesangbüchern, Bibeln und Testamenten

in allen Preislagen und in grösster Auswahl. 265

Photo-Chemisches Laboratorium

der Petri-Apotheke.

PETRINER **Photographische Papiere,**

Magister pharm.

I. A. PARFENOW.

Den Alleinverkauf für **Livland** habe **Herrn Carl Unger, hier,** übertragen.

Photographisches Atelier

Stein-Str. 3. **W. Staden** **Filialen: Walk u. Werro**

Stein-Strasse Nr. 3

empfiehlt sich zur Anfertigung von **Portraits** sowie **Gruppen-Aufnahmen** in jedem gewünschten neueren Verfahren bei ermässigten Preisen. **Vergrösserungen** nach jedem Bilde bis Lebensgrösse in eleganten Rahmen zum Preise von 15 Rbl. und billiger. Grosse Auswahl in Ansichten der Stadt und Umgegend in geschmackvollen **Albums und Zusammenstellungen. Briefbeschwerer** mit Ansichten der Stadt. Geschmackvoll eingerahmte Genre-Bilder etc. etc. **zu billigsten Preisen.** Uebernahme von **Einrahmungen** elegantester sowie einfachster Art.

Aufträge, welche zum Feste bestimmt, rechtzeitig erbeten.

Aufnahmezeit im Atelier von 9 bis 3 Uhr nachmittags.

Bis zum 24. December a. c.

findet der alljährliche

Weihnachts-Ausverkauf

meines reichhaltig assortirten

Manufactur-Waaren-Lagers

zu bedeutend herabgesetzten Preisen statt.

Gänzlicher Ausverkauf von einer Partie besserer Wollstoffe

20% — 25% unter dem bisherigen Preise.

W. Schmaltz, Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-Handlung

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Geschäftes

gänzlicher Ausverkauf.

Gr. Markt 12. A. Rogenhagen.

Weihnachts-Ausverkauf

zu äusserst billigen Preisen:

wollene Kleiderstoffe, Barchent, Cretonne, Oxfort, grosse wollene Umlegetücher, seidene und wollene Kopftücher, abgepasste und fertige Schürzen und Schürzenstoffe etc. etc.

Kaufhof Nr. 3.

Orientalisches Magazin

Promenadenstrasse 9.

Bis zum 20. December

AUSVERKAUF

von **Seidenstoffresten, orientalischen Möbeln, Teppichen, kaukasischen Stiefeln und Damen- und Herren-Burkas.**

Zum Weihnachtsfeste



empfiehlt ein grosses Lager in

Wand- u. Tischuhren, Taschenuhren

sowie **Uhrketten** und Breloques in Gold, Silber, Nickel und Stahl in allen Preislagen und verschiedenster Ausstattung; ferner

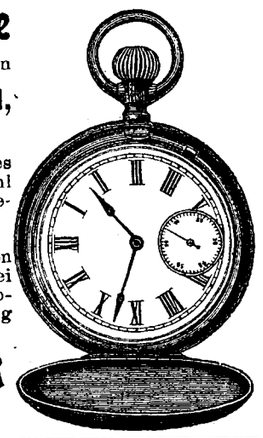
diverse Musikwerke

aus den berühmtesten Fabriken als willkommene Geschenke, bei Zusicherung mässigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung die Uhrenhandlung

Ed. Kiwastik

Jurjew

Promenadenstr. 11.



Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste

empfehle in grosser Auswahl:

Photographie-Album
Bronce-Staffeleien f. Album
Poesie-Album
Postkarten-Album
Peluche-Arbeits-Necessaires
Bronce- u. Nickel-Bilderrahmen
Mora-Ständer
Schreib-Mappen
Musik-Mappen
Documenten-Taschen
Brieftaschen
Visitenkarten-Taschen
Geldbeutel
Gürteltäschchen
Correspondence-Karten in Cassetten
Postpapier in Holz- u. Papp-Cassetten, einfachere u. elegante
Schreibzeuge div.
Marmor- u. Holz-Löscher
Bloc-Notes, div.
Notizbücher, div.
Schreibgarnituren
Stahl-Lineale
Japan. Kästchen u. Fächer
Diverse Holzkästchen
Solinger Federmesser u. Scheeren
Brieföffner
Abreiss-Kalender für 1902
Div. Photographieen unter Glas
Briefbeschwerer m. Ansichten
Crêpe-Papier in hübschen Dessins
Blumentopfhüllen
Malkasten für Kinder
Colorir-Bücher u. -Bogen
Glastafeln zum Durchzeichnen
Modellir-Bogen
Nippes, div.
Weihnachts- und Neujahr-Gratulations- und Postkarten
Abziehbilder in Büchlein und Bogen etc., etc.

Olga Palmas

Kühn-Str. 2.

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen

PASTILLES VICHY-ÉTAT

Verdauung-befördernde Bonbons.

COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT

zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

Fleisch-Conserven
Halbgepr. Caviar
Reval. Killo
Hummern
Sardinen
Lachs, amerik.
Sprotten
Russ. Wurst
Pilze
Mix Pickles
engl. Saucen etc.

empfiehlt

Bernh. Frederking

Kühn-Str. 8.

In grosser Auswahl

neu angefertigte

Herren-Anzüge
Herren-Winter-Paletots
Herren-Beinkleider
Damen-Winter-Jaquets
Damen-Sacco-Jacken
Damen- wattirte Rotunden.

Bestellungen nach Mass werden prompt ausgeführt.

Reelle Bedienung, billigste Preise.

D. Kahn,

Alexander-Strasse Nr. 6.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich mein **Lager für**

Spielwaaren

zum bevorstehenden Weihnachtsfeste mit einer **reichhaltigen Auswahl** wieder vorgesehen habe, welche ich meiner hochgeschätzten Kundschaft bestens empfehle.

Hochachtungsvoll

Gr. Markt 15. **G. Eller.**

Der

Reichs-Medicinal-Anzeiger

schreibt über die Wirkung des

Eisen-Tropons:

Ein Nährmittel, welches wie Eisen-Tropon den Haemoglobin-Gehalt des Blutes steigert und einen hohen Eiweissgehalt besitzt, bessert das Allgemeinbefinden sofort.

Pianoforte-Fabrik



J. Moritz



Johannis-Strasse Nr. 2

am Barclay-Platz

empfiehlt

elegante Flügel

zu mässigen Preisen, die dem Ton von Steinway, Bechstein und Blüthner nicht nachstehen.

Die besten Empfehlungen von weltberühmten Künstlern, als: Louis Pabst, Alfred Grünfeld, Leop. de Brassin, Eug. d'Albert, J. Sliwinski, Sophie Menter, Moritz Rosenthal, W. Sapellnikoff.

Auch stehen ein wenig gebrauchter Flügel und ein gut erhaltenes Tafelinstrument zum Verkauf.

Wattirte kleine

Kinder-Mäntel

&

Jacken

räumt zu sehr billigen Preisen

das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Alexander-Str. 8.

Zu herabgesetzten Preisen

imitirte

Orenburger Tücher
Sibirische Tücher
Pensaer Tücher

bei

K. Stahlberg

Neumarkt-Strasse 7.

Frisches Naschwerk

Traub-Rosinen
Feigen
Senap-Aepfel, 10 Stück 20 Kop.
Apfelsinen
Weintrauben
Citronen
Kastanien

empfing in neuer Sendung

Bernh. Frederking

18 Kühn-Str. 8!

Erste Russische

Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;

b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;

c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joachm. Christn. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Circus Momino.



Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, Sonnabend, den 1. December c.

3 Ringkämpfe.

Bürgermeister contra Kanep; Jacobson contra F. Ulpe; Extra-Matsch im schweizerischen Gürtel-Ringkampf

Lurich contra Cyclop

um eine Extra-Prämie von 100 Rbl., wovon der Sieger 75 Rbl, der Besiegte 25 Rubel erhält. **Anfang 8 Uhr Abds.**

Sonntag, den 2. December, 8 Uhr abends

4 Ringkämpfe!

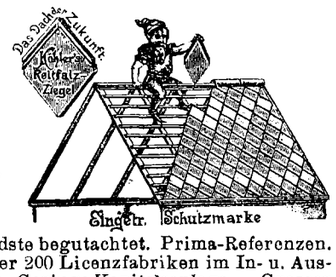
Jacobson contra Adder, hiesiger Amateur; **Petrow contra Kanep; Aberg contra Bürgermeister;**

Lurich contra Pohl-Abs II.

Köhler's Reitfalz-Ziegel

aus Cement und Sand ist das Dach der Zukunft!

Unübertroffen! Concurrenzlos! Patente in 30 Staaten.



Eingetr. Schutzmarke

Schöner, farbenreicher, effectvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter- und sturmsicherer, vor allem aber beträchtlich billiger, als jedes andere Dach. Amtlich und fachmännisch auf's Glänzendste begutachtet. Prima-Referenzen. Grosse Erfolge überall: gegenwärtig über 200 Licenzfabriken im In- u. Auslande, darunter viele erstklassige Firmen. Geringe Kapitalsanlage. — Grosser Gewinn. Fabrication, weil Handbetrieb, einfach und überall leicht ausführbar. — Maschinelle Fabrications-Einrichtungen. Nachweis der nächstgel egenen Licenzfabrik für den Bezug von Reitfalzziegeln sowie Prospecte und alles Nähere durch den Patentinhaber **Theodor Köhler, Limbach,** Sachsen.

Dalli-Plätteisen

absolut geruchlos und rauchfrei empfingen

Gebr. Brock.

Auf d. Grusinischen Abend in der Bürgerm. wurd ein gold. Armband gefunden. Abzuh. Schloss-Strasse Nr. 15. **Stud. G. Gross.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15 Stock

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: W. F.; L. T.; 2530; W. C. 18; T. D.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Die berühmte Wäsche



der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 48 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 1 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 60 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 275 Montag, den 3. (16. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Hoffen's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Bevölkerung Rußlands nach Confessionen. Pastoren-Proceß. Livländische Zufuhrbahn. Fellin: Proceß. Walk: Wahlen. Wolmar: Betrug. Riga: Russischer Verein. Libau: Gewerbesteuer. St. Petersburg: Abzug der Seminaristen nach den Universitäten. Tageschronik. Jekaterinoslaw: Schneesturm. Rostow: Sturm. Finnland: Auswanderung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Bücherschau. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Bevölkerung Rußlands nach Confessionen.

Ueber die confessionelle Gliederung der Bevölkerung im Weichsel-Gebiet, in Sibirien, im Kaukasus und in Central-Asien werden folgende Angaben veröffentlicht: In den zehn Weichsel-Gouvernements sind als vorherrschend die Römisch-Katholischen zu betrachten, zu denen 74 % der Einwohner des Rayons gehören, wobei in einigen Gouvernements das Verhältniß ein noch höheres ist. Die orthodoxe Bevölkerung des Weichsel-Gebiets ergiebt im Ganzen nur 7 %, steigt aber in den Gouvernements Siedlce und Lublin auf 22, resp. 21,8 %, während sie in den übrigen Gouvernements zwischen 1 und 6 % schwankt. Die Zahl der Protestanten bildet im Ganzen 4, 4 % der Bewohner des Weichsel-Gebiets und steigt im Gouv. Petrokow bis 9, 5 %, um im Gouv. Kielce auf 0,33% zu fallen. Die Juden, die 14% der Gesammtbevölkerung des Gebiets bilden, übersteigen 10% überall, mit Ausnahme der Gouv. Kalisch und Plozk.

In Sibirien ist die orthodoxe Bevölkerung die vorherrschende und bildet 86% der Gesammtbevölkerung, wobei die Mehrzahl der Orthodoxen (98%) auf das Gebiet Jakutsk, auf das Gouv. Jenisseisk (94) und auf das Gouv. Tomsk (90,4%) kommt. Zu den Altgläubigen und Abgewichenen gehören in Sibirien 4,1%, wobei die Mehrzahl derselben (11,2%) auf das Amur-Gebiet (11,8), auf das Gebiet Transbaikalien 5,7% und die Gouv. Tomsk 5 und Tobolsk 5% entfällt. An dritter Stelle folgen die Muhamedaner, die 2,2% ergeben. Der Procentsatz der Muhamedaner steigt auf Sachalin bis 6,5%, worauf die Gouv. Tobolsk mit 4,4 und Tomsk mit 2,1% folgen.

Im Kaukasus gehören von der Gesammtbevölkerung 49,4% der orthodoxen Kirche an, deren Bekennerzahl im Kuban-Gebiet auf 91 und im Gouv. Stawropol auf 91,2% steigt. Dagegen ist die Zahl der Orthodoxen verhältnißmäßig gering in den Gouvernements Jelissawetpol (1,1%) und Eriwan (2,1), dem Gebiet Dagestan (2,8) und dem Gouvernement Baku (6,7%). An zweiter Stelle folgen die Muhamedaner mit 34,5% der Gesammtbevölkerung des Kaukasus. In einzelnen Gouvernements und Gebieten steigt ihre Zahl aber bedeutend und erreicht im Gebiet Dagestan die Höhe von 94,%, in den Gouvernements Baku 82 und Jelissawetpol 62, dem Terek-Gebiet 52,1, dem Gebiet Kars 50,1, dem Gouv. Eriwan 42.4%. Sodann folgen wahrscheinlich die Armenier und anderen Völkerschaften, die in der Gruppe „sonstige Christen" vereinigt sind und ihrer Zahl nach 12,4% der Bevölkerung des Kaukasus betragen. Die Altgläubigen und Abgewichenen bilden einen geringen Procentsatz (1,4) der Bevölkerung, deren Zahl nur etwas steigt im Gebiet Kars (4,2), dem Terek-Gebiet (3,8) und im Gouv. Baku (2,8%).

In den 9 Gebieten Centralasiens dominiren die Muhamedaner, die 90,2% der Gesammtbevölkerung bilden; ihre Zahl verringert sich einigermaßen im Gebiete Akmolinsk (64) und im Ural-Gebiet (74,1%). Der orthodoxen Bevölkerung in Centralasien gehören nur 8,3% an, wobei dieser Procentsatz sich nur bezüglich des Gebietes Akmolinsk und des Ural-Gebiets steigert, wo die Zahl der Orthodoxen 33,9 resp. 16,9% beträgt.

Pastoren-Proceß.

In Werro gelangte, wie uns geschrieben wird, am Freitag in der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts eine Anklage gegen den Prediger zu Pölwe, Pastor Georg Schwartz, auf Grund des Art. 1576 zur Verhandlung. Pastor Schwartz wurde beschuldigt, am 7. Mai v. J. die von der orthodoxen Kirche reclamirte Marie Janson mit dem Peter Saar getraut zu haben. Die Verhandlung erfolgte hinter geschlossenen Thüren. Der Angeklagte wurde vom Vereidigten Rechtsanwalt v. Bröcker vertheidigt. Das Urtheil des Gerichts lautete auf 2 Monate Amtssuspension.

Livländische Zufuhrbahn.

Von der Direction der Gesellschaft der Livländ. Zufuhrbahnen geht uns die Mittheilung zu, daß mit dem 1. December d. J. der temporäre Güterverkehr vermittelst Arbeitszügen auf folgenden Theilstrecken der Zufuhrbahn Walk-Marienburg-Stockmannshof eröffnet wird: Walk-Marienburg und Stockmannshof-Neu-Schwanenburg.

Der Transport von Privatgütern auf erwähnten Strecken wird auf Grund des vom Herrn Minister der Wegecommunicationen bestätigten „Temporären Reglements" bewerkstelligt werden.

Fellin. In der Klage des Pernau-Fellinschen Kirchenvorstehers gegen den Redacteur der „Sakala" Ado Peet wegen Verleumdung war der Beklagte bekanntlich zu einem Monat Arrest verurtheilt worden, wobei das Bezirksgericht die niedrig bemessene Strafe mit der „offenkundigen Grobheit und Unwissenheit" (явная грубость и невѣжество) des Beklagten motivirt hatte. Gegen dieses Urtheil des Bezirksgerichts hatten sowohl der Vertreter des Klägers, als auch der Redacteur Ado Peet beim Appellhof Berufung eingelegt. Redacteur Peet beantragte in seiner Appellationsschrift nur, auf Freisprechung zu erkennen, während der Vertreter des Klägers für Peet die höchste Strafe beantragte und dieses damit motivirte, daß man doch einen Redacteur nicht als unwissend bezeichnen könne. Der Appellhof fand aber, daß dieser Antrag des Vertreters des Klägers keine Beachtung verdiene, weil nicht festgestellt sei, daß der Angeklagte die gehörige Bildung erhalten habe. Das Bezirksgericht habe somit vollen Anlaß gehabt, das Urtheil in dieser Form zu motiviren und den Art. 134 Pct. 4 des Strafgesetzbuches anzuwenden. Der Appellhof bestätigte somit die vom Bezirksgericht festgesetzte Strafe von 1 Monat Arrest.

Walk. Am nächsten Freitag finden in Walk die Stadtverordneten-Wahlen für das nächste Quadriennium statt. Der „Walk. Anz." schreibt in diesem Anlaß u. A: „Wie wir hören, ist die Agitation eine sehr rege, namentlich unter denjenigen Elementen, welche glauben, mit dem bisherigen Bestande der Stadtverordneten unzufrieden sein zu müssen. Auch soll geplant werden, keinen von den bisherigen Stadtverordneten wiederzuwählen, sondern eine vollständig neue Besetzung anzustreben. Hierbei wird der bisherigen Stadtverwaltung eine Reihe von Vorwürfen gemacht, die ganz unbegründet sind, wie z. B. noch immer das alte Märchen aufgetischt wird, daß bei der Justizreform das Friedensrichter-Plenum der Stadt angeboten worden sei, die damalige Stadtverwaltung sich aber ablehnend dazu verhalten habe — während es doch nachgewiesen werden kann, daß sich die Stadtverwaltung um das Friedensrichter-Plenum eifrig bemüht hat. Wir glauben, daß bei der Wahl der Stadtverordneten ganz andere Gesichtspuncte zu berücksichtigen sind. In erster Linie hat nach unserer Ansicht unsere vorurtheilsfreie Intelligenz ein Anrecht auf das Amt der Stadtverordneten, wobei im Interesse der Continuität auch der bisherige Bestand der Stadtverordneten zu berücksichtigen ist, denn von einer vorurtheilsfreien Intelligenz kann man ein richtiges Verständniß für die communalen Angelegenheiten voraussetzen und die bisherigen Stadtverordneten haben schon gewisse Erfahrungen in städtischen Angelegenheiten. Wir haben durchaus gar keine Garantie dafür, daß eine andere Stadtverordneten-Versammlung es besser machen werde, als die bisherige, wogegen wir wohl befürchten müssen, daß bei einer Veränderung der Stadtverwaltung manches Gute, welches besteht, vernichtet, und manches Gute, welches in Vorbereitung ist, nicht durchgeführt werden wird. Von diesen Gesichtspuncten hat sich auch ein Wahlcomité leiten lassen, welches aus den Herren J. Oya, E. G. Dahlberg, A. Muxfeldt, N. Eckstein, A. Abel, O. Raue, G. Brau, C. Dunnow und S. Haynberg besteht und als Candidaten zum Amte der Stadtverordneten folgende Personen vorgeschlagen hat: W. v. Dahl, E. G. Dahlberg, C. Dunnow, A Muxfeldt, A. Rücker, J. Oya, G. Braun, F. Kajander, S. Haynberg, G. Mallner, A. Alwer, K. Gustavson, P. Kikkan, A. Sullin, K. Suija, A. Berg, K. J. Slakomanow, O. Raue, A. Muskau, E. Kartau, B. Aerfeldt, J. Austrin, J. Pödder, A. Abel, C. Berg, J. Weidemann, C. Wissor, A. Seeding, J. Klaßmann, Dr. E. Koch, C. Rehdel, E. Rudolff, N. Eckstein, A. Treu, M. Alwer. — In dieser Liste ist die deutsche, estnische und lettische Nationalität fast gleichmäßig vertreten und gehören der bisherigen Stadtverordneten-Versammlung 19 Candidaten an, während 16 neue Candidaten aufgestellt sind. Wir ersuchen alle Wähler, welche mit uns übereinstimmen, die vorstehende Liste unverändert anzunehmen."

Wolmar. Wie das „Rig. Tgbl." dem „Wahrds" entnimmt, hat der Wolmarschen Spar- und Vorschußcasse ein gewisser L. durch gefälschte Documente eine größere Geldsumme entwandt. Wie die von dem Directorium aufgestellte und einer außerordentlichen Versammlung der Mitglieder vorgelegte Bilanz ausweist, beträgt die Summe 11,165 Rbl. Von L., der sich in Untersuchungshaft befindet, wozu er sich freiwillig gestellt hatte, ist nichts zu holen. Um den Verlust zu decken, sollen der Verwaltung in diesem Jahre keine Gagen und den Mitgliedern keine Dividenden ausgezahlt und diese Summen in Zukunft herabgesetzt werden.

Riga. Die Russische gesellschaftliche Vereinigung befindet sich, wie der „Rish. Westn." mittheilt, seit der Einstellung der Kronsunterstützung in einer schlimmen materiellen Lage. Das Berichtsjahr 1900—1901 ist mit einem Deficit von 2430 Rbl. beschlossen worden, das aus dem Reserve-Capital gedeckt wurde. Das Budget pro 1901—1902 ist mit einem Deficit von 3000 Rbl. aufgestellt. Im Laufe dieses Jahres wird das Reserve-Capital erschöpft sein. Die Verwaltung ist der Ansicht, daß zur Liquidation des Vereins geschritten werden müsse, da er ohne Kronsunterstützung nicht existiren könne.

Libau. Eine Deputation Libauer Kaufleute, die aus einem Mitgliede des Börsen-Comités, dem Secretär desselben und einem Vertreter der Kaufmannschaft besteht, begiebt sich, der „Now. Wr." zufolge, in der nächsten Zeit nach Petersburg, um für eine Abänderung des Modus der Erhebung der Procentsteuer und eine Verringerung der bereits vollzogenen Besteuerung der handelsindustriellen Unternehmungen zu petitioniren. Im laufenden Jahre sind nämlich die von der Commission der Experten aufgestellten Berechnungen des der Besteuerung unterliegenden normalen Reingewinns der einzelnen Unternehmungen vom Mitauer Cameralhof sehr wesentlichen Abänderungen unterzogen worden, ein Umstand, der

Feuilleton.

Bücherschau.

Die „Stillen Lieder" von Fritz Philippi ist ein schlichtes, liebenswürdiges Büchlein, das viel reimlose Gedichte voll hübscher Naturbeobachtungen, aber schroffer Wendungen enthält. Wenn es z. B. in einem Gedicht lautet:

„Hin bis zum Rande der Haide
„Bin ich gangen und weiter nicht,
„Bis dort, wo die Haide die Brücke
„Zwischen sich und der Welt abbricht,"

so ist das entschieden hart und häßlich ausgedrückt. Es ist, als ob dem Dichter der Reim nicht leicht und mühelos zu Gebote steht, während die reimlosen Gedichte, die nicht mit dieser Schwierigkeit zu kämpfen haben, viel fließender und wohllautender sind Wie schön ist z. B. das Gedicht (Seite 20)

Ueber dem wallenden Meer.

Abends, wenn die Sonne zur Ruh geht,
Baut sich aus ihrer brennenden Liebe
Eine Licht-Feste am Himmel
Ueber dem wallenden Meer.

Und auf die Zinnen stellt sie den Frieden
Mit gebreiteten, goldenen Schwingen,
Daß er schweigend lächle
Ueber dem wallenden Meer.

Welch schönes Bild! Wie wunderbar schlicht und doch poetisch ist ein Sonnenuntergang am Meere dargestellt, dessen strahlendem Reiz sich Niemand verschließen kann. — Auch der Nothschrei um Hilfe im gleichnamigen Gedicht ist sehr gut. Die vielen frommen Gedichte sind sehr innig empfunden, aber nicht poetisch in Form und Bildern.

Ganz anders ist das Buch Liebeslieder von Theodor Suse Merlin, das mir nach den „stillen Liedern" Philippi's in die Hand fiel. Merlin ist ein durchweg poetisches Buch. Das Formtalent des Dichters ist groß, seine Phantasie lebendig und farbenreich. Man merkt es dem Dichter auch an, welche Freude er an seiner nie versagenden Phantasie hat. Er läßt sie sprudeln, oft ohne Kritik und Wahl: die angewandten Bilder drängen und verdrängen einander, widersprechen sich oft. Als rother Faden schlingt sich die Liebe zu einer Frau durch all' die verschiedensten Gedichte. In allen Gestalten: als Waldesfee, als Büßerin Maria Magdalena, als vertriebene und vom Prinzen befreite Königstochter wird stets die eine, über den Tod hinaus Geliebte gefeiert. Dadurch aber erhalten die Gedichte etwas Verworrenes und man braucht Zeit und Nachsinnen, um sich in diesem Chaos der Gestalten zurechtzufinden, die alle ein Wesen schildern und charakterisiren sollen. Der Dichter scheint sich oft an seinen eigenen Worten und ihrer Klangfülle zu berauschen, sonst hätte er kaltblütiger gesichtet und manchen falschen Ausdruck nicht stehen lassen. So ist z. B. (S. 14) der Ausdruck „Der Weisheit Flimmer" falsch gewählt. Unter Weisheit verstehen wir etwas Positives, Ruhiges, während Flimmer ein spielerisches Licht, ein unruhiges, täuschendes Farbenspiel bedeutet. Auch die Bezeichnung „Die arme Tochter dünner, blasser Luft" für Weisheit ist nicht glücklich gewählt. Eher könnte die hohle Afterweisheit, die gelehrte Silbenstecherei einiger blutloser Stubengelehrten als „arme Tochter dünner, blasser Luft" bezeichnet werden. Eigenthümlich ist auch die Vorliebe des Dichters für das Wort „flirren" er wendet es bei jeder Gelegenheit an, so z. B. heißt es: „Es flirrt das Gras." Unter Flirren hab ich bis jetzt einen kurzen, harten, so zu sagen trockenen Ton verstanden. Es ist mir daher unbegreiflich, wie weiches, frisches Gras flirren kann, als wenn es Röhricht oder Binsen wären. Seite 18 sagt Merlin: „Und wie im Traum mein fremdes Selbst verlieren. Das eigene Selbst ist dem Menschen doch nicht fremd, so lange er klar denkt, da hier von tieferer Selbsterkenntniß nicht die Rede ist, die bekanntlich schwerer sein soll, als andere Menschenkenntniß. Auf Seite 20 erweist sich der Dichter als farbenblind, indem er singt:

Und durch die Lichtung auf der grünen Au,
Da seh ich schweben silberweißen Schimmer —
Ist es der Glieder wunderschlanker Bau?
Ist es der Augen strahlend tiefes Blau?
Mein Blick ist trübt von webendem Geflimmer.

Der Augen strahlend tiefes Blau kann doch unmöglich silberweißen Schimmer geben, aber er wollte auf keines der Bilder verzichten, — blau und weiß sehen ja auch sehr schön neben einander aus, nur nicht dem Auge eines Kritikers, wenn er sie durch einen solchen Vers in eine Vereinigung gebracht findet. Und solche Unachtsamkeiten „flirren" beständig durch das Buch, um ein Lieblingswort des Dichters zu gebrauchen. Aber Mängel dieser Art werden durch die wirklich schönen, farbenreichen Bilder seiner Gedichte wett gemacht, die immer neue Ausdrücke, immer noch weichere Töne finden, um die Geliebte zu feiern. Wie anmuthig ist z. B. Seite 30 der erste Kuß der Liebenden geschildert:

Wie in der Sonne mittagswarmem Lauf
Die Rosenknospe blätternd sich erschlossen,
So brachen deine Lippen blühend auf,
Berauschend stieg der süße Duft herauf
Und unf're Seelen sind in eins geflossen.

Herrlich ist auch das Gedicht, das die Geliebte auf dem Todtenbette malt. Suse ist von allen Dichtern, die mir bekannt sind, der größte Maler. Er weiß eine Situation plastisch in Worten zu gestalten, ihr glühende Farben und große Anschaulichkeit zu verleihen. Wenn er strenger mit sich selbst ins Gericht gehen, achtsamer mit seiner Phantasie verfahren wird, damit sie nicht den Gedanken überwuchere, wird er uns noch schönere, reife Gaben bieten, die sein unstreitig großes Talent schaffen kann.

Wie viel mehr weiß Thekla Lingen in ihren „Schönen Frauen" (Verlag von Schuster und Löffler) Maß zu halten. Wie geistreich ist die eine große Frage der Leidenschaft für Mann und Weib beleuchtet, die Frage, die wie eine verlockende Sphinx Jeden in den Abgrund stürzt, der sie lösen will, sei es in Befriedigung oder Entsagung. Alles ist eitel, was auf Leidenschaft gebaut wird — das ist's, was uns die schönen Frauen in den verschiedensten Modulationen ins Ohr raunen. Aber durch das tiefe Weh der Entsagung klingt z. B. in der Skizze „Eine Stunde" ein wundervoll tiefer Ton aufkeimenden Friedens hindurch. Diese Skizze ist ganz meisterhaft geschrieben. Sie schildert das vergebliche Warten einer Frau auf den Geliebten, dem sie selbst, von Pflicht und Ehre gedrängt, geschrieben hat: „Kommen Sie nicht mehr!" Und nun erwartet sie ihn doch, hofft, er werde doch kommen, seine Liebe werde größer sein, als ihr Pflichtgefühl. Alle Accorde eines liebenden Frauenherzens werden in dieser Skizze angeschlagen und das Leid der leidenschaftlicher Seele klingt im Mollton aus — in der Ueberzeugung, daß höchste Liebe entsagen kann, wo Befriedigung der Leidenschaft ein Herabziehen des geliebten Gegenstandes in den Schmutz der Ehrlosigkeit bedeuten würde. Wie knapp, wie klar ist die Schilderung! Kein Wort zu viel und doch wie tiefgehend in der Seelenanalyse. Ergreifend ist u. A. auch die Novelle vom dummen, schönen Lenchen, das um ein Pfund Lichte ihre Tugend verliert und sich und ihren Lebensmuth nach schwerer Pein wiederfindet, weil ein guter Mensch an sie und ihren Werth glaubt, ob auch eine rohe Hand sie durch den Schmutz geschleift hat. Bis zur Seele der armen, dummen kleinen Lene hat der Schmutz doch nicht gereicht! Die ist rein geblieben, und daß ein guter Mensch daran glaubt und es ihr sagt, das wird Lenchen's Rettung vor Verzweiflung und Selbstmord. — Thekla Lingen vereint geniale Beobachtungsgabe mit formvollendetem Stil, so daß ihre „Schönen Frauen" Genuß gewähren trotz des trüben Hintergrundes, von dem sie sich alle abheben.

Von Richard Voß liegt mir unter dem Titel „Der Adonis vom Motarathal" eine kleine Novellensammlung von 3 Novellen vor, die sämmtlich auf italienischem Boden spielen. Die erste, die Titelnovelle, ist etwas ungewöhnlich. Sie schildert die Enttäuschung eines vornehmen Mädchens, die sich vom wunderschönen Sohn eines Oberhirten geliebt glaubt und die Demüthigung erfahren muß, daß nur Geldgier den schönen Flavio zu ihr treibt. Sie stillt seine Geldgier, aber aus Rache schießt sie ihm eines seiner schönen Augen aus, die so falsch und lockend blicken konnten.

„Der faule Checco", eine Novelle, die übrigens schon vor Jahren erschienen ist, hat mir weit mehr gefallen. Es ist ein ganz vorzügliches Bild italienischen Volkslebens. Brillant ist die faule Mutter des faulen Checco geschildert, die ihren Sohn Mönch werden lassen will, damit der Arme nicht zu arbeiten brauche. Und

einerseits die Bedeutung der Commission der Experten völlig annullirt, andererseits aber zu einer maßlos hohen Besteuerung vieler Unternehmungen geführt hat, was besonders im Vergleich mit der Besteuerung in den anderen baltischen Hafenstädten ins Auge springt. In einigen Fällen erreicht der Unterschied 100 Procent!

St. **Petersburg**, 2. December. Ueber den Abzug der Seminaristen nach den Universitäten lesen wir in der „St. Pet. Ztg.": Mit einigem Bedenken haben die „Birsh. Wed." von einem Artikel des „Zerkowny Westnik" Kenntniß genommen, welcher auf die Abneigung der Seminaristen gegen den geistlichen Beruf Bezug nimmt. „In den siebziger Jahren — so schreibt A. Kremlewski in dem genannten kirchlichen Blatt —, als den Studirenden der geistlichen Seminarien die Universitäten zugänglich gemacht wurden, entstand ein solches Abströmen der Seminaristen, daß man sich genöthigt sah, ihnen die Thore der Hochschulen wieder zu verschließen. Gegenwärtig, wo letztere wieder geöffnet sind, wiederholt sich dieselbe Erscheinung mit gleicher Kraft, obgleich den Seminaristen der Zutritt zu den Hauptuniversitäten noch nicht gestattet ist. Diese Flucht hat so bedrohliche Dimensionen angenommen, daß in vielen Seminarien der erste Coetus fast in seinem ganzen Bestande zu den höheren Lehranstalten übergeht, wovon auf die Akademie verhältnißmäßig wenige entfallen, so daß man in vielen Eparchien nicht weiß, wo man die Inspectoren für die geistlichen Schulen hernehmen soll, für welche Aemter der Grad eines Studenten des geistlichen Seminars erforderlich ist. Ohne Uebertreibung kann man sagen, daß die Seminaristen nur unter außerordentlichen, dringenden Verhältnissen im Eparchialdienst bleiben und nicht in die höheren (geistlichen) Lehranstalten übergehen." — Als Grund für die Flucht der Seminaristen führt der Autor an: „Die spätere abhängige Lage des Geistlichen von seinen Gemeindegliedern und die verführerischen Lockungen des städtischen Lebens der Intelligenz: auf der einen Seite Literatur, Theater und allerhand Künste, die den jungen Menschen anziehen, auf der anderen — Rohheit, Unwissenheit und die Sorge um den Lebensunterhalt." — „Dem mag schon so sein — bemerken dazu die „Birshewyja Wed.". Aber wir können dem Grundgedanken des Artikels nicht zustimmen. Wozu der Kummer über die Flucht der Seminaristen nach den Universitäten? Sie üben doch an Niemand Verrath: durch zufällige Umstände sind sie ins Seminar und nicht ins Gymnasium gerathen. Für die theologische Laufbahn muß man den Beruf in sich spüren, muß durchdrungen sein von der Aufgabe eines Dieners Christi; die Seminarbildung allein thut's nicht. Wo kein Beruf vorhanden ist — da soll man weder Gott noch Menschen betrügen wollen. Daher sollte ein wahrer Sohn der Kirche nicht von Kummer, sondern von Freude erfüllt sein, daß durch die Freilegung des Weges vom Seminar zum Leben für den geistlichen Stand nur Diejenigen aufgespart werden, welche der Thätigkeit des Apostels und Seelenhirten vor jeder anderen den Vorzug geben."

— Se. Kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger Michael Alexandrowitsch reiste am Sonnabend auf Einladung des deutschen Kaisers zur Theilnahme an den Jagden nach Berlin ab.

— Dem Sturmlauf der russischen Presse gegen die „preußische Polen-Politik" schließen sich die „Pet. Wed." mit einem spaltenlangen Artikel an, der aus der Feder Wladimir Holmström's geflossen ist und an hochmoralischer Entrüstung kaum noch überboten werden kann. — Wladimir Holmström ist bekanntlich gegenwärtig in Finnland thätig, wo er beim Censurwesen angestellt ist.

— In letzter Zeit sind im Ministerium der Volksaufklärung mehrfach Anfragen darüber zugegangen, wie die Restituirung der besonderen Rechte früherer Studenten der Universitäten, welche auf Grund der Verordnung vom 29. Juli 1899 zur Ableistung der Wehrpflicht herangezogen wurden, aufzufassen sei, und zwar, ob sich diese Restituirung auch auf diejenigen Studenten beziehe, die, ohne relegirt zu werden, Strafen unterworfen wurden, mit denen die Entziehung einiger Rechte zusammenhing. In solcher Veranlassung erklärt nun das Ministerium, der Allerhöchste Befehl vom 5. Juli 1901 habe allen Studenten sämmtliche Rechte restituirt, also auch den nicht zur Ableistung der Wehrpflicht herangezogenen.

— Die von der „Peterb. Gas." gebrachte Schaudergeschichte, als hätten auf der Wyborger Seite zwei Weiber aus Eifersucht ihre Männer entmannt, erweist sich, wie in der Polizei-Zeitung ausdrücklich constatirt wird, als durchaus erfunden. In der Bemerkung wird hinzugefügt, daß in der „Pet. Gaseta" die Reporter überhaupt sehr häufig Vorfälle erfinden oder solche übertreiben und ausschmücken.

Jekaterinoslaw. Während des letzten Schneesturmes verwirrten sich die Drähte des Telephonnetzes mit der Leitung der Trambahn. Die Folge davon war, daß zahlreiche Telephonapparate verbrannten; auf der Centrale sind sämmtliche Apparate vernichtet. Der Telephonverkehr wird erst nach einem Monat aufgenommen werden können.

Rostow a. Don. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: In Folge des Sturmes trat der Don aus seinen Ufern; viele Brücken und Häuser sind beschädigt. Die Verluste sind enorm.

Finnland. Wie die „St. Pet. Z." dem „Hufvudstadsbladet" entnimmt, wanderten im Jahre 1900 10,397 Personen aus dem Großfürstenthum nach außer-europäischen Ländern aus; davon waren 6265 Männer und 4132 Frauen. Die meisten Auswanderer entfielen auf das Gouvernement Wasa, und zwar 5452 Personen. Von den Auswanderern waren 7391 unverheirathet und 2589 verheirathet. Dem Alter nach waren 2582 Auswanderer junge Leute von 15 bis 20 Jahren und 2576 standen im Alter von 20 bis 25 Jahren, die Zahl der Kinder betrug 1433. Fast Alle wanderten nach Amerika aus (10,388), während nur Wenige sich nach Afrika und anderen Welttheilen begaben. 1899 betrug die Zahl der Auswanderer 12,071, 1897 dagegen nur 3467.

Politischer Tagesbericht.

Den 16. (3.) December.

Vom Transvaal-Kriege.

In Wechselfällen des Kriegsglückes spinnt sich der Kleinkrieg in Süd-Afrika fort. In voriger Woche hat sich das Glück zeitweise auf die Seite der Engländer gewandt. General Bruce Hamilton überraschte ein Burenlager und es gelang ihm, 93 Buren gefangen zu nehmen. Es fielen ihm außerdem 3 Heliographen in die Hände. Daß dieses Mal ein wirklicher Erfolg zu verzeichnen ist, zeigt die Erbeutung von 110 Gewehren, während sonst meistentheils doppelt so viel Gefangene als Gewehre gemacht wurden. Auch in den anderen Theilen des occupirten Landes wurden kleine umherstreifende Commandos, in manchen Fällen 2 bis 3 Leute, gefangen.

In der Cap-Colonie jedoch scheint Alles ruhig zu sein, d. h. es gelangen weder günstige noch ungünstige Nachrichten nach Europa. Die Operationen der Engländer in der Colonie sind augenscheinlich gänzlich eingestellt, da sie erfolglos waren. Die Verwaltung in Capstadt ist mit der Neuorganisation beschäftigt, nach welcher nur Cap-Colonisten in der Cap-Colonie als Soldaten eingestellt werden. Die Zeit muß lehren, ob diese Aenderung erfolgreicher sein wird, als die englischen Generäle mit ihrem ständigen „Auf-den-Fersen-Bleiben".

In der Oranje-Republik sind die Briten mit genauer Noth einer ihnen von de Wett zugedachten Schlappe entgangen. Nach einem Telegramm des „Standard" aus Heilbronn war Oberst Wilson's Lager bei dem gemeldeten Kampfe mit de Wett thatsächlich vollkommen umzingelt. Wilson sandte eine heliographische Depesche an Oberst Remington, der auf der Nordseite des Klip-Flusses stand. De Wett hatte gehofft, daß dieser bei dem Hochwasser wenigstens 3 Tage brauchen würde, um zu Wilson zu stoßen. Remington überschritt den Fluß jedoch in einer Nacht und gelangte in einem Eilmarsch von 32 (englischen) Meile zu der Stelle, wo er die Vereinigung mit Wilson bewirkte. Beim Rückzuge beider Colonnen auf Heilbronn griff De Wett in voller Stärke an und eroberte 6 Wagen mit Gespannen.

Die Taktik Kitchener's besteht jetzt darin, die Blockhaus-Linien immer weiter in die entlegenen Bezirke vorzutreiben und dadurch das Land in die Hand zu bekommen. Im westlichen Transvaal sind die Blockhaus-Linien von den Eisenbahnstationen Frederikstad und Klerksdorp nach Ventersdorp vollendet, und eine Drahtlinie ist weiter nach Nordwesten vorgeschoben. Die Polizeiwachen haben auch die Linie Pretoria-Rustenburg besetzt.

Die Blockhäuser auf dem Kriegsschauplatz

schildert der Kriegsberichterstatter der „Daily Mail", der nach kurzem Verweilen in Capstadt jüngst wieder nach Pretoria zurückgekehrt ist, folgendermaßen:

„Wieder einmal lassen wir De Aar hinter uns. Der Ruf fertig und abfahren hallt mir noch im Ohr nach, als der Zug eine scharfe Wendung nach links macht und am ersten Hause in der Blockhaus-Straße vorübersaust. Es müßte als Eckhaus eigentlich ein Wirthshaus sein, aber es ist ein schlichtes einfaches Privathaus, augenscheinlich ein Junggesellenheim, denn vier oder fünf saubere, ruhig aussehende junge Leute stehen vor der Hausthür. Einer hat ein Gewehr in der Hand. Das kleine Haus hat einen nüchternen hellbraunen Anstrich und steht in einer sauber gehaltenen Anlage. Blumen sind indessen darin nicht zu sehen und der Zaun, der das Grundstück einschließt, ist aus Stacheldraht hergestellt und könnte dem unbedachten Fremdling recht unangenehm und gefährlich werden, denn es scheint fast unmöglich, in die Nähe des Hauses zu gelangen, ohne zu stolpern und sich zu verschlingen — sei es nun in dem vier Fuß hohen Zaun selbst oder in das darum liegende Stacheldrahtgewirre, das fast von allen Seiten den Zugang ausschließt. Der gedrungene sechseckige Bau ist augenscheinlich ein gut gelüftetes Haus, denn überall in der Runde sieht man in Mannshöhe längliche Schlitze in der Mauer. Es ist das erste dieser Häuser, das uns zu Gesichte kommt, und auf den ersten Augenblick sollte man denken, es liege recht einsam da und ganz abgeschieden von allen ähnlichen Baulichkeiten; aber nein: kaumt kommt uns der Gedanke in den Sinn, so fällt uns eine kleine Strecke weiter ein ganz ähnliches Gebäude auf. Etwa eine Minute später führt uns der Zug daran vorüber, und es zeigt sich, daß es das genaue Ebenbild des vorherigen ist. Stacheldrahtzaun und Gewirre, hellbraun gestrichenes Gemäuer, Schießscharten und Wassercisterne hier wie dort. Auch wieder ein halbes Dutzend junger Leute an der Hausthür und wieder hat einer ein Gewehr im Arm. Wir winken im Vorbeifahren einen Gruß und werfen einen Pack Zeitungen aus dem Wagenfenster, worauf die ruhigen jungen Leute wild losstürzen wie auf eine willkommene Beute. Bald tritt auch schon ein weiteres Haus gleicher Art in Sicht, diesmal auf einer kleinen Anhöhe gelegen, an deren Fuß der Zug vorüberfährt. Es ist den beiden anderen zum Verwechseln ähnlich. So kommt der Reisende allgemach zu der Erkenntniß, daß er eine Straße, die Blockhaus-Straße, entlang fährt. Jedes dieser Häuser ist von seinem Nachbarn tausend Schritte entfernt. Erst nach einiger Zeit wurde mir klar, daß von jedem Hause sich ein Zaun von 10 Strängen Stacheldraht bis zu dem nächsten Bau hinstreckte, und wenn man genau zusah, so konnte man hier und da in regelmäßigen Abständen Einrichtungen bemerken, die ganz verdächtig nach Selbstschüssen aussahen, mit ausgespannten Drahtnetzen verbunden und augenscheinlich darauf berechnet waren, ungebetenen Gästen, die unbemerkt die Linie zu überschreiten dachten, einen überraschenden und unerfreulichen Empfang zu bereiten. Einzelne der Häuser hatten sich auch mit Namen geschmückt, die zu denken gaben: „Nachtschrecken", „Einsamer Horst" und „Bulldog Bungalow" war da zu lesen.

Ueber 100 Kilometer weit, von De Aar bis Naauwpoort, geht es in dieser Weise von Blockhaus zu Blockhaus. Am letztgenannten Puncte schließt sich nordwärts auf Pretoria zu eine zweite über 1000 Kilometer lange Straße an, die sich nach Osten bis Port Elisabeth weitere 400 Kilometer, nordöstlich nach Queenstown 540 Kilometer und vom Knotenpunct bei Stormberg nach Springfontein 150 Kilometer erstreckt, und überall erhebt sich von 1000 zu 1000 Schritt ein Blockhaus und dazwischen läuft allenthalben der lange Stacheldrahtzaun. Und wieder besteht eine ähnliche Kette zwischen De Aar und Kimberley, zwischen Elandsfontein und Ladysmith und zwischen Pretoria und Komati Poort. Auf all' diesen Strecken schließt sich Blockhaus auf felsigem Vorsprung an Blockhaus, das über felsige Höhenketten hinschielt, und wieder an andere Blockhäuser, die in Thalschluchten hinein versteckt, in einem Spinngewebe von Stacheldraht geduldig nach achtlosen Burenfliegen ausspähen.

Und vor jedem Blockhaus steht der Mann mit dem Gewehr. Er steht stramm, wenn der Zug vorbeisaust, und lächelt wie ein Engel, wenn aus einem Wagenfenster eine Zeitung herausfliegt. Heute Nacht mag vielleicht eine Burenabtheilung den kleinen Posten zu überfallen suchen. Heute Nacht mögen von einem Dutzend Blockhäusern Raketen aufsteigen und melden, daß ein Burencommando seine Richtung geändert hat. Heute Nacht mag der Mann da draußen mit dem Gewehr und seine Kameraden, die da drinnen Fliegen fangen, genöthigt sein, auf Leben und Tod zu kämpfen. Vielleicht nicht heute Nacht, aber morgen oder übermorgen oder garnicht. Denn das ist das Greuel dabei, das stete endlose Warten auf den Feind, der nicht kommen will, unter einem glühenden Himmel und umgeben von einer dürren Wüste."

Schluß der ersten Lesung der deutschen Zolltarif-Vorlage.

Am Donnerstage erfolgte der Schluß der Zolltarif-Debatte und die Ueberweisung an eine Commission. — Die Donnerstag-Sitzung war recht anstrengend, jedoch wenig ergiebig.

Die Regierung war wiederum durch den das ganze Material glänzend beherrschenden Grafen Posadowsky vertreten. Er schloß mit etwa folgenden Ausführungen:

„Zum Schluß einige ganz akademische Erörterungen. Nehmen wir an, es kommt kein Tarif zu Stande. Da liegen zwei Möglichkeiten vor: entweder wir kündigen die Handelsverträge, dann tritt unser jetziger autonomer Tarif in Geltung. Oder wir lassen die Verträge von Jahr zu Jahr weiter laufen. Was würde die Folge sein? Kündigen wir, so begegnen wir dem äußersten Widerstande von Handel und Industrie; Handel und Industrie würden fortgesetzt, und mit Recht, verlangen, daß wir zu neuen Verträgen schreiten. Oder wir kündigen nicht und lassen die Verträge von Jahr zu Jahr weiter gehen. Dann würden alle Freunde der Landwirthschaft in diesem Hause fortgesetzt die Kündigung der Verträge fordern, um günstigere Bedingungen für die Landwirthschaft zu erreichen. Dadurch aber würden wiederum die gesammte Industrie und der Handel Deutschlands auf das schwerste und ernsteste gefährdet. (Sehr wahr!) Denn auf dem Standpuncte stehe auch ich: wir müssen langfristige Handelsverträge haben — die Industrie kann nicht existiren unter Verhältnissen, die sich von Jahr zu Jahr ändern können. Nun setze ich den Fall, Sie nehmen einen Tarif mit erhöhten Sätzen und vermehrtem Minimaltarif an. Dann liegen wiederum zwei Möglichkeiten vor. Entweder die verbündeten Regierungen nehmen diesen Tarif dann nicht an — und ich bitte das Haus, sich des Ernstes der Sachlage voll bewußt zu sein und sich in dieser Beziehung auf keiner Seite optimistischen Hoffnungen hinzugeben (Hört! Hört!) — dann tritt derselbe Fall ein, als ob überhaupt kein Tarif zu Stande käme, und es werden dann auch dieselben verhängnißvollen Folgen eintreten. Oder wir nehmen den Tarif an, aber es ist nicht möglich, damit zu Handelsverträgen zu kommen. Dann tritt an uns die verantwortungsvolle Frage heran, ob wir zu anderen Staaten, mit denen wir in Freundschaft und Frieden zu leben wünschen, handelspolitisch in ein unfreundliches Verhältniß gerathen wollen, oder aber ob wir vor der Vertretung des deutschen Volkes die Verantwortung übernehmen wollen, entgegen den Sätzen des Zolltarifs mit fremden Regierungen Vereinbarungen zu treffen. — Ich bitte das Haus, aus dieser ganz akademischen Erörterung zu entnehmen, daß der Reichstag heute schon in dieser Frage, nicht erst bei den Verhandlungen über die Handelsverträge, an einem ernsten Scheidewege seiner Verhandlungen steht... Ich möchte an diejenigen Mitglieder des Hauses, die vielleicht den Wunsch haben, diesen Zolltarif weiter auszubauen, die dringende Bitte richten, den engen und schmalen Pfad, auf dem wir uns bewegen, nicht dadurch noch schwieriger und gefährlicher zu gestalten, daß auf der rechten Seite unübersteigliche Schwie-

---

sie lucrirt täglich einen Topf Suppe von den Mönchen dafür, schöne, fette Nudelsuppe, die sie der Mühe des Arbeitens gleichfalls überhebt. Checco wird ganz gern Mönch. Es läßt sich so schön faulenzen dabei, geistig und leiblich. Er faßt es kaum, daß es Menschen geben kann, wie die hübsche kleine Landsmännin, die ewig thätig nach Ordnung und Reinlichkeit in ihrer Umgebung sieht und sich über das häßliche große Loch in Checco's Kutte so aufregt, das Checco doch garnicht genirt hatte. Es ist sehr frisch und anmuthig beschrieben, wie Checco von dieser kleinen Fleißigen aus seiner Faulheit und endlich aus der Mönchskutte vertrieben wird. Diese kleine Novelle hat mir wieder einmal großen Genuß bereitet.

Hans v. Kahlenberg hat unter dem Titel „Häusliches Glück" kleine, witzige Satyren des Ehelebens herausgegeben, von denen besonders „Die gewichsten Stiefel" durchschlagend sind mit dem verblüffenden Argument, daß kein Mann vollkommen glücklich zu nennen ist, der nicht zu jeder Zeit und unter allen Umständen gut gewichste Stiefel in seinem Haushalt verlangen und erhalten kann. Sonst nichts Neues, aber Alles ganz lustig erzählt.

Bei weitem boshafter ist Korfiz Holm in seinem kleinen Büchlein Mesalliancen (Verlag von Albert Langen, München 1901), das 12 Liebes- und Ehegeschichten enthält. Vor Allem fiel mir am Buch das besonders geschmacklose Titelbild auf, das einen Löwen und ein Mutterschwein, durch ein gemeinsames Band verbunden, darstellt. Gegen die Möglichkeit einer solchen Verbindung sträubt sich alles bessere zoologische Wissen, sollte der Löwe auch noch so „ruppig" sein, wie der auf dem Titelbilde.

Doch ist es auch sonst eine nicht ganz einwandfreie Gesellschaft, die sich in diesem Buche tummelt. Freilich, vom Löwen habe ich wenig darin bemerkt. All' die Männlein, die in dem Buche lieben, trügen und betrogen werden, sind herzlich unbedeutend und passen garnicht so übel zu all' dem leichtsinnigen, weiblichen Gelichter, das mit den Männlein anbandelt. Die Sprache giebt die saloppe Art und Weise der großen Schaar „Lebenskneiper" vortrefflich wieder. Diese löschen ihren Durst nicht, sie fachen ihn meist künstlich an, und dann „kneipen" sie bald Natur, bald Sentimentalität und so fort ins Unendliche oder vielmehr ins sehr Endliche und Vergängliche hinein. Ansprechend ist nur die Skizze „Der Eisgang", obschon auch diese Skizze einen Stich ins Frivole hat, ohne den Schwung einer großen Leidenschaft.

Der Roman Heinz Tovote's „Frau Agna" hat schon eine zweite Auflage erlebt. Warum? Das ist mir unverständlich, denn er ist weder spannend, wie die sonstigen, frivol-schwülen Romane Tovote's geschrieben, noch ist es dem Autor gelungen, durch seine Psychologik seiner dargestellten Menschen zu fesseln. Ohne einen kleinen Ehebruch geht es bei Tovote natürlich nicht ab. Diesmal spielt er sich zum Glück nicht vor unseren Augen ab, sondern ist eine vollendete Thatsache, mit der man rechnen muß. Und Frau Agna, die Schuldige, muß mehr damit rechnen, als ihr lieb ist. Ihr Mitschuldiger benutzt ihre sehr feurigen Liebesbriefe zu Erpressungsobjecten, um sich mittelst der dadurch verschafften Summe noch einmal über Wasser zu halten, bis es ihm gelingt, die Hand einer reichen Frau zu erringen, worauf er als gesellschaftsberechtigter Biedermann ruhig und angenehm fortlebt. Auch Frau Agna kann wieder ruhig aufathmen, nachdem sie alle Pein solcher Bestechungsversuche durchgemacht hat. Der Roman ist eigentlich ein Hohn auf die bestehende Gesellschaftsmoral, denn während Frau Agna und ihr Verführer ungestraft im Wohlleben gedeihen, geht der unschuldige, sorglose Bildhauer Rode an einem Erpressungsversuch zu Grunde, zu dem er nicht die geringste Veranlassung gegeben hat. Leider ist der Roman recht schablonenhaft geschrieben und in der Charakteristik entschieden verzeichnet. Das kann man von dem Roman Thekla Lüdekind, Geschichte eines Herzens von W. Polenz, nicht sagen. Er ist folgerichtig bis in die kleinsten Einzelheiten, sehr fein beobachtet und enthält sehr schöne Stellen, aber — er ist für seine zwei starken Bände zu unbewegt, zu undramatisch.

Polenz giebt sich in diesem Roman seltsam steif. Der Berichterstatter, der Romanschriftsteller tritt nie hinter seinen Stoff zurück. Mit Vorliebe gebraucht er indirecte Redeweise, die nur selten durch einen Dialog unterbrochen wird. Ewig heißt es in diesem Buche: „Er dachte, daß"..... und „sie sagte, daß..." und das wirkt auf die Dauer ermüdend. Es ist die Geschichte eines eigenartigen, tiefangelegten Mädchens, das durch die Enttäuschung einer unbefriedigenden Ehe hindurch sich als selbständig denkender Mensch bethätigt. Es sind wunderschöne Partien in dem Buche, doch werden über den Längen desselben die wenigsten Leser ihnen gerecht werden. Mundanus.

Mannigfaltiges.

Im Etat des deutschen Reichsamtes des Innern sind zwei Posten zur Förderung medicinischer Sonderaufgaben ausgeworfen, nämlich 12,000 Mk. zur Unterstützung der Protozoenforschung und 150,000 Mark zur Förderung der Erforschung der Tuberculose. Der zweite Posten soll einem doppelten Zwecke dienen. Robert Koch vertritt auf Grund seiner neueren Studien die Anschauung, daß die menschliche Tuberculose und die Rindertuberculose, entgegen der bisherigen fast allgemeinen Annahme, verschieden sind. Ehe er auf dem Londoner Tuberculose-Congreß über seine einschlägigen Forschungen berichtete, unterbreitete er sein Thatsachenmaterial einer in das Gesundheitsamt einberufenen Conferenz. In dieser wurde vereinbart, daß die von Koch und Schütz angestellten Untersuchungen in einer umfassenderen Anordnung wiederholt und nachgeprüft werden sollen. Das ist um so dringlicher, weil alsbald, nachdem Koch's Darlegungen von London aus bekannt wurden, in England und in den Vereinigten Staaten von Staats wegen und auch privatim die Prüfung der Koch'schen Idee im Großen in die Wege geleitet wurde. Ein Theil der 150,000 Mk. soll für diese Versuche verwendet werden. Der andere kommt den Bestrebungen zu Gute, die vornehmlich durch die Errichtung von Volksheilstätten für Lungenkranke die Lungentuberculose zu bekämpfen trachten. Die Einstellung der 12,000 Mk. zur Förderung der Protozoenforschung hängt gleichfalls mit Studien Koch's zusammen. Der französische Marinearzt Laveran stellte fest, daß die Malaria durch Protozoen hervorgerufen wird. An diese Entdeckung schlossen sich umfassende Studien über das Malaria-Plasmodeum.

— Ein trauriger Vorfall wird aus Ludwigshafen berichtet: Um ihre Kinder ein wenig einzuschüchtern, stellte die Frau des Bäckermeisters Fenchel den Knecht Ruprecht vor. Ihr vierjähriges Söhnchen gerieth darüber in solche Aufregung, daß es alsbald an Herzschlag verschied. — Wie oft ist darauf hingewiesen worden, daß man Kinder nicht erschrecken darf!

— Schwerer Orkan im Aermelcanal. Aus London wird vom 12. December gemeldet: Im Canal setzte heute Morgen plötzlich ein schwerer Orkan ein. Die nach dem Festlande gehenden Canal-Dampfer hatten bereits die Ueberfahrt gemacht und sind glücklich in Calais angekommen. Dagegen wurden andere auf der belebtesten Wasserstraße unterwegs befindliche Schiffe vom Sturm arg mitgenommen. Ein holländischer Oceandampfer, der dem Sturme besonders stark ausgesetzt war, konnte keinen Curs fassen und treibt jetzt dem Strande zu. Der starke Sturm forderte leider auch mehrere Menschenopfer: Ein großes belgisches Fischerfahrzeug sank, wobei 16 Mann ertrunken sind.

— Ueber das Beifallklatschen, mit dem in Concert- und Schauspälen allen Bitten und allem ernsten Tadel zum Trotz immer noch gute Menschen und schlechte Kunstfreunde ihren Mitmenschen die Andacht zerknallen, hat schon Adalbert Stifter ein gutes Wort gesagt. „Ich klatschte daher auch nicht in die Hände, als sie endete", steht im 6. Band seiner „Studien" zu lesen, „was aber viele Andere mit fürchterlichem Gepolter thaten. Ich kann nicht denken, daß diese das Eigentliche empfinden; denn wo ein Künstler, also ein höherer Mensch — und jeder wahre Künstler muß das sein — vor uns steht, uns einen schöneren Theil seiner Menschheit vor Augen führt und die unsere zu sich emporhebt: dort ist mir, als sollten wir bescheiden verehren. Mit lustigem Beifallsklatschen und Rufen lohnt man nur den bezahlten Lustigmacher."

— Guten Humor hat eine Stammtisch-Gesellschaft in dem sächsischen Städtchen Markneukirchen entwickelt. Die Herren haben zum dauernden Gedächtniß an ihre Verluste bei der „Leipziger Bank" das Firmenschild der dortigen Wechselstube und Depositencasse der verkrachten Bank um ein billiges Geld angekauft und im Stammtischzimmer aufgehängt. — Eine bessere Warnung gegen das Speculiren kann es kaum geben

— Vorstudium. Erster Gauner: „Wat schneidst Du denn vor entsetzliche Grimassen vorn Spiegel?" — Zweiter Gauner: „Ach, ick hab ne kleene Schwindelei vor und da übe ick mir in ehrliche Jesichter!"

rigkeiten sich aufthürmen, während auf der linken Seite vielleicht der Orkus droht. Ich schließe mit einem Vers, den ich einst über dem Portal eines Schlosses fand:

„Wünsche nie ein Glück zu groß,
Wünsche nie ein Loos zu schön!
Das Geschick in seinem Zorn
Könnte es Dir zugestehn."

*

Nachdem noch 7 weitere Redner zum Wort gekommen waren, wurde der Zolltarif an eine Commission von 28 Mitgliedern verwiesen.

Drei Dutzend polnischer Studenten versuchten am vorigen Freitag, wie der „Düna-Ztg." gemeldet wird, das Colleg von Prof. Dr. Theodor Schiemann, in der er die Polen-Frage berührte, zu stören. Sie lärmten, pfiffen und randalirten, bis die übrigen Zuhörer die Entfernung der Ruhestörer veranlaßten. — Der Verein deutscher Studenten berief eine Akademiker-Versammlung ein, um Protest gegen die Anmaßung der Polen zu exportiren.

Aus **Wien** wird gemeldet: Sämmtlichen Officieren der oesterreichisch-ungarischen Armee wurde jüngst ein geheimer Duell-Erlaß des Kriegsministers betreffs Einschränkung des Duells in der Armee zugestellt. Künftig darf bei Ehrenangelegenheiten zwischen Officieren keine Forderung ohne Meldung an das Regiments-Commando und ohne dessen Zustimmung ergehen, und im Falle thätlicher Beleidigung kann die Entscheidung des Commandos statt auf Zulässigkeit des Duells auf gerichtliche Untersuchung gegen den Beleidiger erkennen.

Im **ungarischen Abgeordnetenhause** interpellirte am vorigen Mittwoch der Abgeordnete Schmidt den Ministerpräsidenten und den Handelsminister wegen der wiederholten Massenankäufe von Pferden durch Agenten der englischen Regierung und fragte, ob die Regierung jene die Neutralität Ungarns verletzenden Pferdelieferungen, die von Fiume direct nach dem süd-afrikanischen Kriegsschauplatz verschifft werden, künftig zu verhindern gedenke. — Ministerpräsident v. Szell erklärte: Es sei im Völkerrecht noch nicht entschieden, ob Pferde als Kriegsmittel zu betrachten seien, deren Lieferung die Neutralität verletze. Die Regierung habe daher die Pferdelieferungen, von denen sie übrigens keine officielle Kenntniß habe, nicht verhindert und werde sie auch in Zukunft nicht verhindern. Bei aller Sympathie für die Buren hätte der Interpellant bedenken müssen, ob es wohl angebracht sei, über die Engländer, die in schweren Zeiten Ungarn gegenüber ihre Sympathie bethätigt haben, so zu sprechen, wie er es gethan habe. Die große englische Nation, mit der Ungarn in freundschaftlichem Verhältniß stehe, verdiene die Werthschätzung Ungarns. (Lebhafter Beifall rechts.) Die Antwort des Ministerpräsidenten wurde von der Majorität zur Kenntniß genommen.

In **Paris** hatte der „Gaulois" die Behauptung aufgestellt, das während des zweiten Dreyfus-Processes in Rennes gemeldete Attentat gegen den Vertheidiger Labori sei nicht ernsthaft gewesen: ein Polizeibeamter habe sich ganz ruhig in der unmittelbaren Nähe des angeblichen Attentäters befunden. Labori hatte darauf den „Gaulois" aufgefordert, den Namen dieses Polizeibeamten zu nennen. Der „Gaulois" antwortet nun Herrn Labori, es sei ihm nicht möglich, den Namen des Schutzmannes zu nennen, der nahe dabei stand, als ein „Mörder" den Vertheidiger von Dreyfus auf dem Wege nach dem Kriegsgerichte in Rennes überfiel, sich aber nicht regte. Der „Gaulois" will nämlich einen armen Mann, der einem Befehle gehorchte, nicht den Hieben einer unbarmherzigen Regierung preisgeben. Um zu zeigen, wie gut er über die angeblichen „Unsauberkeiten", die sich damals in Rennes zutrugen, unterrichtet war, verspricht er dem Leser, der sich nur eine kurze Weile gedulden möge, neue Aufklärungen über den Zwischenfall Carrière-Galliffet, das Attentat auf Labori und einiges Andere mehr. — Warum Waldeck-Rousseau, Minister des Innern und Chef der Polizei auf dem ganzen Gebiete der französischen Republik, eine Mörderhand gegen Labori bewaffnete, diese Frage wird von Rochefort mit der ihm eigenen Verachtung aller Wahrheit und Wahrscheinlichkeit erörtert. Warum? Weil die Richter nicht umhin gekonnt hätten, den Angeklagten freizusprechen, wenn sein Vertheidiger, blutend, in den letzten Zügen liegend, herbeigebracht worden wäre. Im Handelsverkehr giebt es keine Freunde und die Freisprechung des Religionsgenossen Rothschild's ging über das Leben eines Advocaten am Appellhof — erklärt der Chefredacteur des „Intransigeant". Die „Libre Parole behauptet, Major Carrière, erst seit kurzem außer Dienst, sei plötzlich über die Rolle, die er in Rennes als Regierungs-Commissar spielen mußte, stumm geworden, weil man ihm gedroht habe, die Rosette der Ehrenlegion könnte ihm entgehen und die Regelung seiner Pension könnte verschleppt werden, wenn er sich weiter ausfragen lasse.

In der Repräsentantenkammer zu **Brüssel** fand am Dinstag die Besprechung der Interpellation des socialistischen Deputirten Vandervelde über die berüchtigten englischen Concentrations-Lager statt. Es wird darüber gemeldet: Die Tribünen sind überfüllt; unter den Zuhörern bemerkt man die Gemahlin des Präsidenten des Oranje-Freistaates Steijn sowie die Gemahlinnen von Louis und Moritz Botha. — Der Interpellant befragt die Regierung, welche Haltung sie einnehmen würde, wenn die anderen Regierungen einen gemeinsamen Schritt unternehmen sollten, um von England eine bessere Behandlung der in den Concentrations-Lagern in Süd-Afrika Befindlichen zu erlangen; Vandervelde ruft das Mitgefühl der Kammer an für die Nichtcombattanten, Greise, Frauen und Kinder, und sagt, er handele ohne feindseliges Gefühl England gegenüber, denn seine Frau sei Engländerin, und sein Schwager kämpfe in Süd-Afrika unter Kitchener. — Der Minister des Auswärtigen erwiderte hierauf: Die Regierung könne nicht interveniren und eine Initiative nicht ergreifen, da England eine Intervention nicht annehme. Er könne auch nicht sagen, ob Belgien sich an einem gemeinsamen Schritte betheiligen würde, und glaube nicht, daß ein solcher geschehen werde. Kriege seien bedauerlich, und ihre Folgen seien schrecklich, aber Belgien dürfe seine Sympathie für England, seinen treuen Alliirten, nicht vergessen. Die weitere Debatte hat eine von Vandervelde am Schluß seiner Rede eingebrachte Tagesordnung zum Gegenstand, welche lautet: „Die Kammer ist tief bewegt über die Sterblichkeit in den Lagern in Transvaal und dem Oranje-Staat, namentlich über die Kindersterblichkeit, und hofft, die englische Regierung werde die nöthigen Maßnahmen zur Herabminderung der Sterblichkeit ergreifen." — Mehrere Redner sprechen sich zu Gunsten dieser Tagesordnung aus. Die Abstimmung wurde vertagt.

In der **italienischen Kammer** gelangten am vorgestrigen Sonnabend, wie eine Depesche der „Russ. Tel.-Ag." meldet, die italienisch-französischen Beziehungen zur Sprache. Auf eine Anfrage des Deputirten Guicciardini bezüglich der zur Zeit in Tripolis herrschenden Erregung und bezüglich der französischen Politik im Mittelmeer, erwiderte der Minister des Aeußern, die jüngste Flotten-Demonstration Frankreichs habe keinerlei Bedenken in Italien hervorgerufen, noch das gegenseitige Vertrauen erschüttern können, das für die Beziehungen der beiden Regierungen zur Regel geworden sei. Dieses Vertrauen sei seitens Italiens um so mehr begründet, als die französische Regierung sich vor einiger Zeit habe angelegen sein lassen, Italien davon in Kenntniß zu setzen, daß die französisch-englische Convention vom 21. März 1899 Frankreich betreffe und den afrikanischen Ländern, besonders Tripolis, eine Grenze setze und daß es nicht in der Absicht Frankreichs liege, die Karawanenstraßen von Tripolis nach dem Innern Afrikas abzuschneiden. Seitdem seien die freundschaftlichen Beziehungen derartige geworden, das gegenseitige Erklärungen über die beiderseitigen Interessen im Mittelmeer ausgetauscht worden wären, wodurch man zu einer vollständigen Uebereinstimmung der Ansichten gelangt sei.

Aus **Tientsin** meldet das Reuter'sche Bureau vom 12. December: Ein gemeinsamer amtlicher Bericht der Generale Creagh und v. Rohrscheidt über den Amok-Vorfall vom 9. d. Mts. stellt fest, daß die deutschen Truppen frei von jeglicher Schuld sind. Ferner ist constatirt worden, daß die deutschen Mannschaften zunächst nur den rasenden Afridi zu tödten suchten. Als dann die ihrem Kameraden folgende Afridi-Wache zu demselben Zweck von der Schußwaffe Gebrauch machte und in der Richtung auf die deutschen Mannschaften Schüsse abgab, wurde die in der Dunkelheit entstandene Verwirrung noch erhöht, und die Deutschen mißverstanden den Zusammenhang. — Der Vorfall ist nunmehr erledigt.

In **Japan** hat das Repräsentantenhaus in seiner Antwort auf die Thronrede erklärt, daß Anzeichen von künftig bevorstehenden Verwickelungen in Ost-Asien vorhanden seien. Es gab zugleich die Versicherung, daß es seinen Pflichten mit Sorgsamkeit und Umsicht nachkommen werde.

Locales.

Se. Excellenz der Curator des Lehrbezirks, Geheimrath A. N. Schwarz, hat gestern unsere Stadt verlassen und sich, wie wir hören, nach Reval begeben.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist der Arzt Guido Carl Walter als Arzt des hiesigen Stadt-Hospitals mit den Rechten des Staatsdienstes, gerechnet vom 3. Mai 1901, bestätigt worden.

In dem Referat über die letzte Stadtverordneten-Sitzung hat es zum Schluß zu heißen, daß die Straßenbeleuchtung in der Zeit vom 1. Mai bis zum 20. Juli eingestellt wird, während sie bisher in der Zeit vom 10. Mai bis zum 20. Juli eingestellt war.

Ein starkes Schneegestöber bei heftigem Winde trieb gestern solche Schneemengen zusammen, daß es dem Fußgänger nicht immer leicht war, sich durchzuarbeiten, namentlich an den Straßen-Uebergängen. Auch heute noch sind die Straßen mit lockeren Schneemassen angefüllt. Die Fortschaffung des Schnees macht viel Arbeit; obgleich vom Lande Bauern mit ihren Gefährten zur Stadt gekommenn sind, um bei der Schnee-Abfuhr zu verdienen, sind doch die Preise bedeutend in die Höhe gegangen und Arbeiter verlangen für das Schneeschaufeln 75 Kop. täglich. Auf dem Lande sind die Wege theilweise unpassirbar und der Victualien-Markt war denn auch heute fast unbeschickt.

Die Athleten-Concurrenzen im Circus Momino brachten in der vorigen Woche Entscheidungskämpfe zwischen den Herren G. Lurich und Cyklop, die an zwei Abenden mit dem Siege Lurich's endeten. Am Sonnabend fand außerhalb des Programmes der Championat-Ringkämpfe ein Schweizer Ringkampf — ein Gürtel-Ringen — zwischen den beiden Athleten statt, wobei Cyklop, dessen Specialität der Schweizer Ringkampf ist, die Oberhand behielt; dieser Kampf wird noch eine Fortsetzung erfahren, da Herr Lurich seinen Gegner zu einem weiteren Gange, und zwar im Kreuzgriff-Ringen, herausgefordert hat.

Gestern Abend kämpfte zuerst K. Jakobson mit dem Amateur A. Adder; der Kampf blieb trotz aller Anstrengungen des starken und gewandten Amateurs unentschieden. In dem dann folgenden Ringen zwischen A. Aberg und Bürgermeister siegte der Erstere, der gelehrige Schüler Lurich's. Isando Kanep wurde darauf von N. Petrow geworfen, der ihn mit überlegener Kraft, ohne eine gewisse Gemessenheit und Ruhe der Bewegungen aufzugeben, auf die Schultern zwang. Den Schluß machte den ein Kampf zwischen G. Lurich und J. Pohl-Abs II. Neben großer Stärke verfügt Herr Pohl-Abs II auch über nicht geringe Gewandtheit und so rollten den beide ebenbürtigen Gegner mitunter in schlangenartig schnellen Windungen und Drehungen über einander weg, ohne sich ernstere Blößen zu geben. Der Kampf wurde gestern nach einer Dauer von 20 Minuten nicht zu einer Entscheidung gebracht. —n.

Drei Knaben, August Isak, 16 Jahre alt, Ernst Kogger, 15 Jahre alt, und Jaan Steinbach, 18 Jahre alt, hatten sich am Sonnabend beim Friedensrichter des 2. Districts zu verantworten. Die Angeklagten hatten am 15. October zum Trocknen ausgehängte Wäsche auf einem Hof gestohlen, und waren mit den entwendeten Sachen ergriffen worden. Trotzdem leugneten sie ihre Schuld. Der Friedensrichter verurtheilte Steinbach und Isak zu je 3 Monaten Gefängniß und verfügte, den Ernst Kogger der Besserungsanstalt für minderjährige Verbrecher bis zum 18. Lebensjahre zu übergeben; falls Kogger jedoch wegen Raummangels in die Besserungsanstalt nicht aufgenommen werden könnte, sollte er einer 1½-monatigen Gefängnißhaft unterzogen werden. — Gestern hat nun derselbe Kogger in der Mühlen-Straße aus einem Schauer ein Beil gestohlen, wobei er abermals ergriffen wurde.

Wegen Aufkäuferei hatten sich am Sonnabend 3 Personen beim Friedensrichter des 1. Districts zu verantworten. Sie wurden zu je 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. Der Marktfleischer Hans Minter wurde wegen Unsauberkeit beim Fleischhandel zu 5 Rbl., resp. 1 Tag Arrest verurtheilt. —i—

Es ist schon des Oefteren darauf hingewiesen worden, daß derjenige, der in einem Proceß die Hilfe eines Winkeladvocaten in Anspruch nimmt, ein theures Lehrgeld zu zahlen hat. Am gefährlichsten aber ist es, einem Winkeladvocaten keine Vollmacht auszustellen, da diese Leute sich kein Gewissen daraus machen, die Vollmachten zu mißbrauchen. So hatte der Vikenti Jasseljun von dem Forbushofschen Bauern Gustav Paris eine Vollmacht erhalten und auf Grund dieser Vollmacht beim Friedensrichter des 6. Districts eine Forderungsklage im Betrage von 500 Rbl. gegen die Forbushofsche Gemeinde eingereicht, wobei er ausführte, die Forbushofsche Gemeinde habe seinen Vollmachtgeber aus seiner Wohnung ausgesetzt, worauf dieser seiner Sachen im Werthe von 500 Rbl. verlustig gegangen sei. Glücklicher Weise erfuhr Paris noch rechtzeitig davon, welchen Gebrauch Jasseljun von seiner Vollmacht gemacht hat, und kam beim Friedensrichter mit einer Eingabe ein, in der er erklärte, daß er Jasseljun nie zu einer derartigen Klage beauftragt habe, und den Friedensrichter bat, die Klage niederzuschlagen und die Vollmacht, die er Jasseljun ausgestellt habe, als nichtig zu erklären. Am Dinstag der vergangenen Woche gelangte die Sache zur Verhandlung und der Friedensrichter entsprach dem Antrage des Vollmachtgebers. —i—

Einen Dieb, der die Umgegend der Stadt unsicher machte, gelang es am Freitag dem Revier-Aufseher Aland zu ermitteln und unschädlich zu machen. Bei einer Haussuchung, die bei dem Diebe vorgenommen wurde, fand Aland ein Schloß, das, wie sich herausstellte, auf dem Tammenhofschen Beigute Arrosilla gestohlen war. Mit diesem Schlosse war der Pferdestall verschlossen gewesen, als am 19. October 2 Pferde, 2 Wagen, Pferdegeschirr für 5 Pferde und andere Sachen mittelst Einbruchs gestohlen wurden. Die Diebe hatten auch das Schloß mitgenommen. Die Pferde hatte der Dieb verkauft, das Schloß aber in seiner Wohnung verwahrt. Weitere Nachforschungen ergaben, daß der nämliche Dieb am 23. November Morgens früh einen schwarzen Stier nach Hause gebracht und ihn an demselben Tage einem Fleischhändler verkauft hatte. In jener Nacht war aber, wie s. Z. berichtet, aus einem Gesinde im Ullilaschen Gebiet ein schwarzer Stier aus dem Stalle gestohlen. Der Stier war etwa doppelt so viel werth, als der Verkaufspreis betrug, für den der Dieb den Stier losgeschlagen hatte. —i—

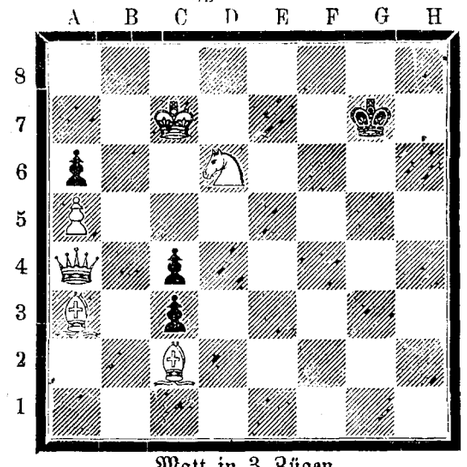
In der Expedition zur Herstellung der Staatspapiere werden, dem „Peb. List." zufolge, eben Postmarken neuen Musters im Werth von 7 und 14 Kopeken hergestellt, welche mit Beginn des nächsten Jahres in Umlauf gesetzt werden sollen.

Nach dem Jagdkalender ist während des ganzen December die Jagd auf Elenhirsche, Hasen, Auer-, Birk-, Haselhühner, Fasanen und Raubthiere gestattet.

Schach.

Die Lösung der beiden O. Ewetzky-schen Probleme aus Nr. 270 der „Nordlivl. Z.":

Aufgabe Nr. 3.



Matt in 3 Zügen.

Lösung:

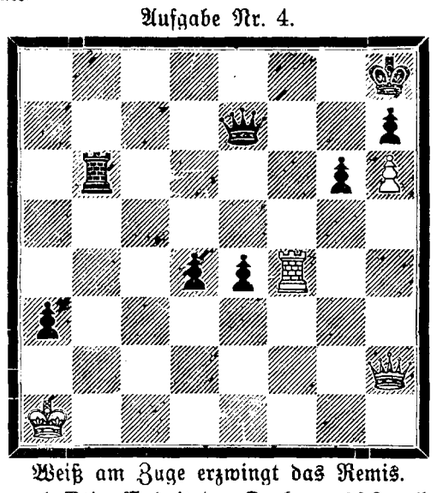
1 Sd6—f7 Kg7×f7
2 Da4—e8† Kf7×e8
3 Lc2—g6††

Oder: 1 Sd6—f7 Kg7×f7
2 Da4—e8† K beliebig.
3 De8—e7 oder f8††

Oder: 1 Sd6—f7 Kg7—g8
2 Da4—c6 Kg8×f7
3 Dc6—g6††

Auch falls der König, statt nach f7 zu gehen, nach g7 zurückgeht, erfolgt mit Dg6 das Schachmatt.

Aufgabe Nr. 4.



Weiß am Zuge erzwingt das Remis.

1 Tf4—f7 (mit der Drohung Dh2—e5 +)
1 . . . . . De7×f7
2 Dh2—b8 + Tb6×b8 und Patt.

Todtenliste.

Irma Alexandra Peterson, Kind, † am 29. November zu Riga.

Frau Louise Asan, geb. Michelsohn, † im 55. Jahre am 28. November zu Riga.

William Pestel, † im 23. Jahre am 25. November zu Libau.

Jahn Grünberg, † hierselbst im 69 Jahre am 29. November.

Weil. Schulvorsteherin Charlotte Möller, † am 29. November zu Riga.

Frau Henriette Wilhelmine Poorten, geb. Haken, † im 92. Jahre am 30. November zu Riga.

Carl Bahr, † am 30. November zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern, Sonntag eingetroffen.

London, Sonnabend 14. (1.) December. Nach einer Meldung des „Standart" aus Shanghai hat eine geheime Gesellschaft am 20. (7.) November, dem Geburtstage der Kaiserin-Wittwe, an den kaiserlichen Palast in Kaiphöngfu Feuer gelegt und zwei Gebäude ausgeplündert.

Eine Depesche Kitchener's aus Pretoria von gestern meldet: Bruce Hamilton überfiel Piet Viljoen's Lager bei Witkrauns; 16 Buren wurden getödtet und 70 gefangen. Das Geschütz, das die Buren seiner Zeit dem Oberst Benson abgenommen hatten, wurde erbeutet. Mackenzie, der mit Hamliton zusammen operirte, machte sechs Gefangene, darunter die Feldcornets Badenhorst und Swainpoole.

Newyork, Sonnabend, 14. (1.) December Ein Telegramm aus Santiago meldet: Brasilien bot Argentinien und Chile seine Vermittelung an. In Buenos Ayres eingegangene Mittheilungen aus Santiago besagen, der chilenische Minister des Aeußern habe dem argentinischen Gesandten die Grundlagen des neuen Vorschlages zur Herbeiführung einer Verständigung unterbreitet. Wenn Argentinien den Vorschlag ablehne, werde Chile keine weiteren Vorschläge mehr machen, da es eine solche Ablehnung für ein Anzeichen dafür ansehen werde, daß Argentinien Krieg wünsche.

Warschau, Sonnabend, 1. December. Das Gericht verurtheilte Korwin-Piotrowski zum Verlust der Rechte und zur Arrestanten-Abtheilung auf ein Jahr. Das Gericht beschloß zugleich, um die Ersetzung dieser Strafe durch 2-monatige Festungshaft ohne Verlust der Rechte zu petitioniren.

London, Sonnabend, 14. (1.) December. Veröffentlicht wird ein Blaubuch, das eine Correspondenz zwischen dem Obercommissar Milner und Chamberlain enthält und die Absichten der Regierung betreffs der Verminderung der Zahl der Flüchtlinge in den großen Concentrations-Lagern sowie betreffs der Errichtung kleinerer Lager darlegt. Milner hofft, daß diese Maßnahmen in hohem Grade die gegenwärtige Sterblichkeit vermindern werden, obgleich Anlaß zur Befürchtung vorhanden ist, daß die Sterblichkeit in jedem Fall hoch sein wird. Unzweifelhaft sei, daß die Zahl der Todesfälle bedeutend größer sein würde, wenn die Einwohner in dem verwüsteten Gebiet gelassen worden wären. Viele kamen freiwillig, Andere, die aus den Lagern geflüchtet waren, kehrten dorthin zurück. Im Ganzen sind im November 3156 Weiße gestorben, darunter 2807 Kinder. In der Zeit vom Juni bis zum November sind 12,441 Personen gestorben, darunter 10,113 Kinder. In den Lagern befinden sich 117,963 Personen.

In Mansion-House fand ein Frühstück zu Ehren der Vertreter der Moskauer landwirthschaftlichen Gesellschaft statt. Der Lordmayor empfing feierlich die Gäste und brachte nach dem Dejeuner ein Hoch auf Se. Maj. den Kaiser aus. Er hieß die aus dem großen russischen Reich gekommenen Freunde willkommen und erklärte, daß die anwesenden Engländer mit der gleichen Herzlichkeit wie die Russen auf das Wohl des russischen Zaren tränken. Zum Schluß sprach er die Hoffnung aus, die brüderlichen Beziehungen zwischen Rußland und Großbritannien mögen in Zukunft fortdauern zu gegenseitigem Nutzen und Gedeihen beider Völker im Interesse der Civilisation. Auf die begeistert aufgenommenene Rede daß engere, unmittelbare Handelsbeziehungen antwortete der Vertreter des russischen Landwirthschafts-Ministeriums, Krjukow, indem er darauf hinwies, zwischen England und Rußland beiden Staaten unzweifelhaften Nutzen bringen würden.

Athen, Sonnabend, 14. (1.) December. Die Gemahlin des Kronprinzen ist von einem Sohn entbunden worden.

St. Petersburg, Montag, 3. December. Durch eine Verfügung des Ministers des Innern ist gemäß dem Art. 7 des Gesetzes über Maßnahmen zur Aufrechterhaltung der staatlichen Ordnung und der öffentlichen Ruhe der Zustand des verstärkten Schutzes verhängt worden: über Riga, Jurjeff, Minsk, Mohilew, Homel, Dwinsk, Witebsk, Bjelostok, Nishni-Nowgorod, Kasan, Tjumen, Jarosslaw, Ssaratow, Poltawa, Ssamara, Kischinew und das Gouv. Wilna. — Der Minister des Innern hat hiervon den Dirigirenden Senat in Kenntniß gesetzt.

Jekaterinoslaw, Montag, 3. December. Nach einem Schneesturme und nach 2 Tagen andauernder Kälte regnet es.

Berlin, Sonntag, 15. (2.) December. Kaiser Wilhelm verlieh dem Marquis Ito die Brillant-Insignien zum Rothen Adler-Orden.

Kaiser Wilhelm empfing eine Deputation des 39. Narvaschen Dragoner-Regiments, dessen Chef er ist. Gleich darauf empfing der Kaiser den Stallmeister Fürsten Golizyn und den Obersten Koslow, die ihm ein Exemplar einer Sammlung von Abhandlungen über die Feldzüge Ssuworow's überreichten.

Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger traf heute, Sonntag, auf dem Bahnhof Friedrich-Straße in einem Kaiserlichen Zuge mit der Suite und dem Sr. Kais. Hoheit zugetheilten Ehrencommando hier ein. Eine Ehrenwache, die Prinzen des königlichen Hauses, Generäle, der russische Botschafter, die Deputation des russischen 39. Dragoner-Regiments und sonstige russische Officiere hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden. Um 7 Uhr kam Kaiser Wilhelm in russischer Uniform angefahren. Als der Zug einfuhr, intonirte das Orchester die russische Hymne. Die Begrüßung war eine sehr herzliche. Der Kaiser und der Thronfolger verfügten sich auf kurze Zeit in den Kaiser-Salon des Bahnhofes. Dann bestiegen der Kaiser und Se. Kais. Hoheit den vorgefahrenen kaiserlichen Extrazug nach Potsdam. Unter den begeisterten Zurufen der zahlreich auf dem Perron Anwesenden fuhren die hohen Herrschaften ab und trafen um 8 Uhr 10 Min. auf der Station Wildpark in Potsdam ein. Der Bahnhof war in deutschen und russischen Farben geschmückt; in der Ehrenwache stand u. A. Prinz Eitel Friedrich. In offenem Wagen fuhren der Kaiser und sein hoher Gast vom Bahnhof nach dem neuen Palais; auf der Allee dahin bildeten Mannschaften des Infanterie-Lehrbataillons mit brennenden Fackeln in der Hand Spalier.

Peking, Sonntag, 15. (2.) Dec. Der Hof ist aus Kaiphong nach Peking abgereist, wo er am 7. Januar eintreffen soll.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 1 Декабря 1901 г.

Zum Besuche seiner

Weihnachts-Ausstellung

ladet höflichst ein

J. G. Krüger
Buchhandlung.

NB. Ansichtssendungen von Jugendschriften und Geschenkliteratur werden bereitwilligst ausgeführt.

Illustrirte Kataloge gratis und franco.

Nr. 4711.

Captol

Bestes Haarwasser

zur Reinigung, Erfrischung und Stärkung der Kopfhaut, zur Anregung der Nerven, besonders auch gegen Schuppenbildung und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare. „Captol" wird hergestellt nach den Angaben des Dr. med. J. Eichhoff in Elberfeld u. ist kein Geheimmittel.

Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens
Köln a./R. und Riga
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers von Russland und S. M. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Postpapier
für Schreibmaschinen
in Quart-Format, 120 Bogen 85 Kop. empfiehlt
Carl Unger.

Empfehle zu billigen Preisen
Orenburger Tücher, Wollhandschuhe, schwarz und farbig, Corsettes, moderne Gürtelschnallen, Haarkämme, Reifen, Spangen, englische Strickwolle, I. Qualität 140 das Pfd., Zephyr-Wolle, 5 Kop. d. Loth

Herren-Wäsche
nur gutes Fabricat, als:
Kragen, Manischken, Manchetten in allen Nummern; gr. Auswahl Brust- und Aermelknöpfe, Handschuhe, Cravatten etc.

V. K. Peterson
Grosser Markt Nr. 9
im Locale des früheren Colonialwaarengeschäfts.

Aus der Pianoforte-Fabrik von R. Rathke, St. Petersburg
sind
Flügel u. Pianinos
eingetroffen.
Pianoforte-Magazin Magazin-Str. 10.
R. Grünreich.

Orientalisches Magazin
Promenadenstrasse 9.
Bis zum 20. December
AUSVERKAUF
von **Seidenstoffresten, orientalischen Möbeln, Teppichen, kaukasischen Stiefeln und Damen- und Herren-Burkas.**

Hantel von 1½—2½ Pud wird zu **kaufen gesucht.** Adressen unter Hantel an die Expedition des Blattes erbeten.

Eine elegante Rotunde
ist für 15 Rbl. **zu verkaufen** — Kastanien-Allee 17, im Hof, 1 Tr.

Eröffnet ist d. Abonnement pro 1902 auf

ЗАДУШЕВНОЕ СЛОВО

Zwei illustrirte Journale für Kinder und die Jugend mit vielen Beilagen u. Prämien.

Wöchentl. Erscheinen.

Das **Jahr** beginnt mit dem **1. November 1901.**
Abonnementspreis auf jedes Journal jährl. **6 Rbl.**

Terminzahlung i. zuläss.: Anzahlung 2 Rbl. — Abonnements werden entgegengenommen in den Buchhandlungen der Gesellschaft M. O. Wolff, St. Petersburg, Gostiny Dwor 18, und in Moskau, Schmiedebrücke 12.

259

Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich
Carlowa-Str. 31
wohne und die geneigten Aufträge wie früher entgegennehme.
Hochachtungsvoll
Rudolf Neumann, Maler.

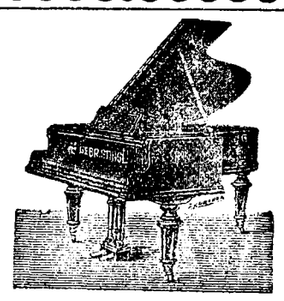
Zum Weihnachtsfeste
empfing in in hübscher Auswahl:
Luxus-Messerfabrikate
Taschenmesser, viele Neuheiten
Taschenmesser-Beutel diverse
Schweden-Messer
Rasir-Messer u. Rasirbestecke
Toilette-Etuis, Novitäten
Reise-Bestecke, höchst praktisch
Perlmutter-Musohel mit Obstmesser
Brieföffner, diverse Muster
Scheeren u. Scheeren-Etuis
Scheeren-Bestecke, Neuheiten
Schlüsselketten u. Korkzieher etc.
und empfiehlt dieselben als practische sowie passende Geschenke zu äusserst coulanten Preisen

E. A. Just
Papeterie.

Bis zum Weihnachtsfeste
bedeutend herabgesetzte Preise
in
K. Stahlberg's
Hut- u. Mützengeschäft
Neumarktstrasse Nr. 7.

Die Desinfektion
von Räumen nach ansteckenden Krankheiten vermittelst der Schering'schen Formalin-Desinfectoren u. Pastillen übernimmt die
Droguerie John Pfeil.

Frische
Kurische Mett-Moscow. **Wurst**
Königshäringe I
Killoströmlinge I
Skumbria (Makrele)
Anchovis (Sills)
Tomat-Puré
Frucht-Compot
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16.



C. M. Schröder
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers
St. Petersburg.
Flügel & Pianinos
bei
J. Rässa
Musikaliengeschäft
Jurjew, Ecke der Neumarkt- und Alexander-Str.
Eine neue Sendung ist eingetr.

Ein gebrauchter kleiner
Flügel
ist für 100 Rbl. **zu verk.** Zu beseh. v. 3 U. nachm. ab Alleestr. 68, oben, links.

Gelehrte estn. Gesellschaft.
Sitzung
Mittwoch, 5. December, 6 Uhr Nachm.

Im Saale der Bürgermusse
Mittwoch
den 5. December 1901
Liederabend
von
Raimund v. Zur-Mühlen
unter Mitwirkung von
Hans Schmidt.

Programm.

I. **Schubert:**
a) Wehmuth — Bellin.
b) Nacht und Träume — Schiller.
c) Der Jüngling a. d. Quelle — ***
d) Der Erlkönig — Goethe.

II. **Schumann:**
Dichterliebe — Heine.

III. **Brahms.**
Heimathlieder — Claus Groth.
a) Wie traulich war
b) O wüsst ich doch
c) Ich seh als Knaben

IV. **Berger.**
a) In der Christnacht — Stieler.
b) Nach Hause — Jacobowsky.
c) Glück — Leander.
d) Wohl wandelt ich — Mirza Schaffy.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette (incl. Billetst.) à 2 Rbl. 10 K., 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. u. 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7¼ Uhr ab an der Casse zu haben.
Die Concert-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.
Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Vorzügliche
Gemüse-Conserven I
Zuckererbsen I^a getrock.
Gemüse I^a getrocknetes
Kastanien I^a grosse
empfiehlt billigst
A. Holsting
Grosser Markt 16.

Ein Stud. theol. sucht für das nächste Semester
Pension.
Familienanschluss erwünscht. Off. sub „Wl. 18" an d. Exp. d. Bl. erb.

Eine gut möbl. kl. Wohnung
von 3 Zimmern u. Küche im I. oder II. St. fürs nächste Semester **gesucht.** Off. sub „A.B." an d. Exp. d. Bl.

Für das nächste Semester wird
eine möbl. Wohnung
von 2—4 Zimmern in der Nähe des Hospitals **gesucht.** Off. sub „W. F." an die Expedition des Blattes erbeten.

Stud. d. Univ. sucht sofort
für's nächste Sem. ein **möbl. Zimmer** m. voll. Pension in gebild. Fam. Adr.: Johannisstr. 15, I. Etg. Medwjedkow.

Miethfrei eine warme Familienwohn. v. 6 Zim., Entrée, Balkon u. Wirthschaftsräume, wenn gewünscht Stallraum. Zu erfragen Johannis-Strasse 9, eine Treppe.

Miethfrei
2 Wohnungen v. 4 u. 5 Zim., Küche nebst allen Wirthschaftsbequeml.; für Kaufleute Wohnung, Steinspeicher, Stall mit allem Zubehör — Blumen-Str. Nr. 26, Quart. 7, im Hof.

Ein Haus
mit Garten wird **zu kaufen gesucht.** Offerten unter Ch. „A.B. Haus" an d. Expedition des Blattes erbeten.

Verein für Kammer-Musik.
Dienstag, den 4. December
II.
Familien-Abend
im Saale der Bürgermusse.

PROGRAMM:
1. **A. Terschak,** Sonate für Flöte und Clavier op. 175 Nr. III, F-dur:
   Allegro — Andante — Allegro.
2. **J. Brahms,** Clavierquartett op. 26 A-dur:
   Allegro non troppo — Poco Adagio — Scherzo Poco Allegro — Allegro.
3. Mehrere Piècen für Streichorchester.

Concertflügel von Rathke.

Der Eintritt ist auch Nichtmitgliedern gestattet und zwar Damen gegen Zahlung von 30 Kop., Herren von 50 Kop. à Person incl. Billetsteuer.

Anfang 8 Uhr Abends.

NB. Es wird dringend gebeten, die Vorträge nicht durch zu späten Eintritt in den Saal zu stören!

Carl Unger
Buchbinderei & Schreibmaterialienhandlung
Johannis-Str. 8
empfiehlt als **passende**
Festgeschenke
Arbeiten seiner Werkstatt, die solide und geschmackvoll ausgeführt sind, und zwar:
Musik-, Schreib-, Consulent-, Acten-, Colleg-, Bilder- und Documenten-Mappen
Photographie-, Poesie- und Amateur-Album
Schreibunterlagen und Blocks in versch. Mustern
Correspondenz-, Geburtstags-, Kochrecept-, Tage- und Fremdenbücher
Photographie-Album eigener Fabrication
Gesangbücher
in grosser Auswahl
Bilderrahmen in Peluche und Leder.

Sonntag, den 9. December, von 12 Uhr an geöffnet.

Требует. репетиторъ
къ приготовленію на экзаменъ для вольноопредѣляющихся. Предпочитаются такіе, которые уже такихъ приготовляли. Узнать: Ивановская ул. № 12, 2-ой этажъ.

Gesucht zum sofortigen Antritt ein junger
Forstgehülfe
sowie ein
Forsteleve
mit Zuzahlung. Meldungen empfängt das Komissionsbureau, Jurjew, Pleskausche Strasse Nr. 4.

Eine Schneiderin bittet um tägliche Arbeit. Adresse: Rigasche Strasse Nr. 47.

Miethfrei eine möblirte
Studentenwohnung.
Zu erfrag. Compagnie-Str. 1, 1 Tr. h.

Ein Budenlocal
mit einem Backofen **gesucht.** Off. sub „K. 3" an die Exped. d. Blattes.

Ein Budenlocal
zu vermiethen — Promenaden-Str. 1. Zu erfragen daselbst.

Eine moderne Damenjacke
auf Seidenwatte ist **billig** zu verkauf. — Plesk. Str. 30, Qu. 13, v. 10—2 Uhr

---

Circus Momino.



Das Gebäude ist heizbar gemacht.
Heute, Montag, den 3. December a. c.
3 Ringkämpfe.
Petrow contra Cyclop.
Bürgermeister contra F. Ulpe; Alex. Aberg contra Kanep. Sensationell: **Lurich als Athlet!** Ausserdem Auftreten von rühmlichst bekannten neuengagirten Artisten.
Anfang 8 Uhr Abends.

СОСТОЯНІЕ СЧЕТОВЪ ЮРЬЕВСКАГО БАНКА

на 30 Ноября 1901 года.

	Руб.	Кп.
Активъ.		
Касса	88,799	96
Учетъ векселей	858,776	79
Купоны и вышедшія въ тиражъ цѣнныя бумаги	8,066	56
Ссуды подъ залогъ:		
Цѣнныхъ бумагъ гарантированныхъ	54,551	—
„ „ негарантированныхъ	146,095	43
ипот. облигацій	63,315	—
Товаровъ	—	—
Цѣнныя бумаги (изъ коихъ Руб. 250,166.75 запасн. капитала)	466,413	40
Спеціальный текущій счетъ:		
Кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	68,964	64
„ „ „ % бумагъ негарант.	186,182	49
„ „ „ ипот. облигацій	488,950	94
„ „ „ векселей и торгов. обязательствъ	310,233	33
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) кредиты подъ обезпеченіе % бумагъ гарант.	—	—
„ „ „ % бумагъ негарант.	24,791	18
„ „ „ торговыхъ обязательствъ	19,217	97
б) свободныя суммы безъ обезпеченія	13,063	95
2) Nostro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи банка	244,186	29
б) векселя на коммиссіи	37,017	07
Протестованные векселя	—	—
Проценты по вкладамъ	26,256	21
Зданіе банка	44,000	—
Текущіе расходы	28,417	13
Расходы подлежащіе возврату	1,932	97
Переходящія суммы	2,857	20
Руб.	3,182,089	51

	Руб.	Кп.
Пассивъ.		
Основной капиталъ	150,300	—
Запасный капиталъ	250,271	03
Вклады:		
Срочные	1,895,285	—
Безсрочные	2,332	—
Вѣчные	39,552	—
Текущіе счеты	528,014	59
Корреспонденты:		
1) Loro:		
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	97,283	44
б) векселя на коммиссіи	9,632	29
2) Nostro:		
Суммы остающіяся за банкомъ	1,746	14
Проценты по цѣннымъ бумагамъ	2,244	50
Счетъ процентовъ и коммиссій	142,586	83
Пенсіонный фондъ служащихъ	46,285	85
Переходящія суммы	16,555	84
Руб.	3,182,089	51

Stand der Jurjewer Bank

am 30. November 1901.

	Rubel.	Kp.
Activa.		
Cassenbestand	88,799	96
Discontirte Wechsel	858,776	79
Coupons und zahlbare Effecten	8,066	56
Darlehen gegen Verpfändung von:		
Staatspapieren u. von der Regierung garantirten Werthpapieren	54,551	—
ungarantirten Werthpapieren	146,095	43
Hypothekarischen Obligationen	63,315	—
Waaren	—	—
Werthpapiere (darunter des Reservecapitals Rbl. 250,166.75)	466,413	40
Conto-Corrent:		
Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	68,964	64
„ „ „ „ ungarantirten „	186,182	49
„ „ „ „ hypoth. Obligationen	488,950	94
„ „ „ „ Wechseln und Handelsvaluten	310,233	33
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Credite gegen Unterlage von garantirten Werthpapieren	—	—
„ „ „ „ ungarantirten „	24,791	18
„ „ „ „ Handelsvaluten	19,217	97
b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken etc.	13,063	95
2) Nostro:		
a) Summen zur Verfügung der Bank	244,186	29
b) Incassowechsel	37,017	07
Protestirte Wechsel	—	—
Einlagen-Zinsen	26,256	21
Immobil	44,000	—
Unkosten	28,417	13
Unverrechnete Auslagen	1,932	97
Interims-Conto	2,857	20
Rbl.	3,182,089	51

	Rubel.	Kp.
Passiva.		
Grundcapital	150,300	—
Reservecapital	250,271	03
Einlagen:		
Terminirte	1,895,285	—
Unterminirte	2,332	—
Alle Zeit unkündbare	39,552	—
Giro	528,014	59
Correspondenten.		
1) Loro:		
a) Summen zur Verfügung der Correspondenten	97,283	44
b) Incassowechsel	9,632	29
2) Nostro:		
Summen, welche die Bank schuldet	1,746	14
Effecten-Zinsen	2,244	50
Zinsen und Provisionen	142,586	83
Pensionsfonds der Beamten	46,285	85
Interims-Conto	16,555	84
Rbl.	3,182,089	51

Die **Jurjewer Bank** löst **kostenfrei** die Coupons und tiragirten Stücke folgender Effecten ein:

Charkower Agrar-Pfandbriefe
Wilnaer Agrar-Pfandbriefe
St. Petersburg-Tulaer Agrar-Pfandbriefe
Livländische Pfandbriefe
Ehstländische Pfandbriefe
Livländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe
Rigaer Hypotheken-Pfandbriefe
Erste Russische Zufuhrbahnen-Obligationen
Kurländische Stadt-Hypotheken-Pfandbriefe

und nimmt **Versicherungen gegen Amortisation** von Billetten sämmtlicher Prämien-Anleihen entgegen.

Das Directorium.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerte eingegangen: J. R.; Cand. A. Rosenstein (12 Br); A. K. (8 Br.); Ch. 103 (3 Br.); E. v. G. (2 Br.); 2530 (2 Br.); A. Z. 63 (3 Br.).

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Hierzu als Beilage: **Preis-Courant der Liqueurfabrik und Weinhandlung von Joh. Anderson.**

Печатать разрѣшается ценсіею. Юрьевъ, 3 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 276 Dinstag, den 4. (17. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die russische Schule als Erziehungs-Anstalt. Eine officielle Empfehlung der Werke Katkow's. Fellin: Brennholz-Lieferung. Pernau: Schulwesen. Aahof: Diversa. Riga: Schnee. Reval: Introduction. Lettische Gemeinde. St. Petersburg: Typhus-Epidemie in Zarskoje Sselo. Tageschronik. Moskau: Director Paradies †. Warschau: Monopol.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die beiden Freunde: Bismarck und Keyserling. Mannigfaltiges.

Inland.

Die russische Schule als Erziehungs-Anstalt.

Ein Artikel der „Rossija" erinnert daran, daß bei der Schulreform im Allgemeinen das Hauptgewicht auf die Reform der Mittelschule als Bildungs-Anstalt gelegt wird und daß die erzieherische Seite mehr zurücktritt.

„Indessen liegt der Schulerziehung — schreibt die „Rossija" — ein sehr wesentlicher Fehler zu Grunde, der eine Menge trauriger Folgen nach sich zieht und den Sinn einer Schul-Erziehung fast aufhebt. Dieser Fehler besteht darin, daß auf kleine Knaben und auf schon erwachsene Jünglinge die gleichen Regeln angewandt und an beide die gleichen Anforderungen gestellt werden. Was können aber ein 9-jähriger Knabe und ein 19-jähriger Jüngling, der fast schon ein Mann ist, in ihrer sittlichen Entwickelung Gemeinsames haben? Soll ein Jüngling, der nach einigen Monaten ein selbständiger Mann ist (und mitunter die Stütze und sogar das Haupt einer Familie), das gleiche Maß von Freiheit haben und denselben Regeln unterworfen sein, wie ein Kind, das eben erst ein bewußtes Leben zu leben begonnen hat? Sollen nicht die geringsten Zwischengrade zwischen jenen strengen Regeln, welche jeden Schritt und jede Handlung des schon erwachsenen Schülers regeln, und jener völligen Freiheit, die ihn nach Absolvirung der Mittelschule erwartet, zugelassen werden?

Kann der Jüngling vielleicht in 2—3 Monaten so zum Mann heranreifen, daß es nicht mehr gefährlich ist, ihm die volle Freiheit zu gewähren? Ist es nicht besser, dem Mißbrauch dieser Freiheit vorzubeugen, indem man den scharfen Uebergang abschwächt und mildert? Die gegenwärtigen Regeln lassen jedoch das Alles außer Acht.

Derartige Regeln, die sowohl für die jüngeren als auch für die älteren Schüler gleich verbindlich sind, lassen sich in Menge anführen, es genügt jedoch, folgende zu erwähnen: das Verbot, sich nach 7 Uhr Abends im Winter und nach 9 Uhr Abends im Sommer auf der Straße zu zeigen, das Verbot, die Bücher einer öffentlichen Bibliothek zu benutzen und Lesezimmer zu besuchen, das Verbot, ohne Erlaubniß der Schulobrigkeit ins Theater zu gehen u. s. w. Alle diese Regeln haben einen Sinn in den unteren Classen, sind aber in den höheren Classen nicht nur überflüssig, sondern sogar schädlich, da sie Zwietracht und Mißtrauen zwischen Schule und Haus setzen.. Liegt nicht in dieser Controle einer jeglichen Handlung die Ursache jener mitunter in Haß ausartenden Feindschaft, welche fast alle jungen Leute gegen die Schule hegen? Und ist nicht in diesem scharfen Uebergang von einer strengen Controle zu voller Freiheit die Ursache zu suchen, daß so viele Leute zu Grunde gehen, indem sie sich beim Eintritt in ein selbständiges Leben von der Freiheit fortreißen lassen?"

Die vorstehende Auslassung der „Rossija" wäre wohl noch dahin zu ergänzen, daß auch für die unteren Classen das ganze Ueberwachungs- und Control-System nicht am Platz ist. Vielleicht ist die jüngst von den Blättern gebrachte Nachricht von einer bevorstehenden Revision der zahllosen Circulare, die im Unterrichts-Ressort erlassen worden sind, auch in dem Sinn zu verstehen, daß die speciellen Vorschriften zur Ueberwachung und Reglementirung der Jugend ausgemerzt, bezw. abgeändert werden sollen.

Ein officielle Empfehlung der Werke Katkow's.

Die „Kurl. Gouv.-Z." bringt folgende Mittheilung:

„Vom Ministerium der Volksaufklärung war den Curatoren der Lehrbezirke empfohlen worden, die Aufmerksamkeit der betreffenden Autoritäten auf die Werke M. N. Katkow's zu lenken zum Zweck ihrer Anschaffung für die Bibliotheken aller mittleren Lehranstalten, für die Lehrerbibliotheken der Lehrerinstitute, der Seminarien und sogen Stadtschulen, wie auch für unentgeltliche Volkslesehallen und Bibliotheken. Gegenwärtig hat die Wittwe des Geheimraths Katkow zur Kenntniß des Ministeriums gebracht, daß bei Weitem nicht alle bezeichneten Lehranstalten die Werke ihres seligen Mannes angeschafft haben. In Anbetracht ihrer hochreligiösen, sittlichen und patriotischen Richtung haben die Artikel Katkow' auch bis hiezu ihre Bedeutung und ihr Interesse nicht verloren; deshalb hat der Herr Minister der Volksaufklärung dem Curator aufs neue aufgetragen, die Werke M. N Katkow's den bezeichneten Lehranstalten des Rigaschen Lehrbezirks zur Anschaffung zu empfehlen."

Die „Rig. Rdsch." bemerkt hierzu, daß der Frau Geheimrath Katkow zur Zeit noch das alleinige Recht zur Herausgabe, resp. zum Verkauf der Werke ihres seligen Mannes zusteht und daß sie den Preis dieser Werke mit 50 Rbl. angesetzt hat.

Aus dem Fellinschen Kreise. Dieser Tage berichteten wir nach dem „Post." über Streitigkeiten, die im Kirchspiel Pillistfer neuerdings bezüglich der dem Pastor, dem Küster und dem Parochiallehrer zukommenden Brennholz-Lieferungen ausgebrochen waren. Nach den ihm vorliegenden Acten des Oberkirchenvorsteheramts bringt nunmehr der „Fell. Anz." eine längere Mittheilung, der wir zur Klärung des Sachverhalts Nachstehendes auszüglich entnehmen. Das im Jahr 1843 durch den Generalgouverneur Baron Pahlen bestätigte Pillistfersche Kirchenregulativ enthält u. A. folgende Bestimmung: „Das Pastorat hat Land mit eigener Bauerschaft und hat das Recht, das — über das von den Lehrkindern zu stellende — benöthigte Brennholz aus den nächstbelegenen Hofesgrenzen zu führen, wobei den Eingepfarrten unbenommen, den Holzbedarf auf die eingepfarrten Höfe pro rata der Haken zu vertheilen." Dem Abschnitte über die „Gebühren der Amtshandlungen" ist des Ferneren zu entnehmen, daß sowohl der Pastor wie der Küster und (Kirchspiels-) Schulmeister von jedem Lehrkinde, neben 2/3 Pfd. Talg, je 1/3 Faden Holz zu beanspruchen haben. Im Jahre 1841, also zwei Jahre vor Emanirung des Kirchenregulativs, war laut Conventsbeschluß festgesetzt worden, den dem Pastor und Küster zu stellenden Holzbedarf pro Haken auf die Gutshöfe zu repartiren, welche das Material herzugeben hatten, während die Gemeinden das ihnen angewiesene Holz aufzuhauen und anzuführen hatten. An diesem Modus der Holzbeschaffung wurde auch nichts geändert, als wenige Jahre darauf das Kirchenregulativ eingeführt wurde, indem vielmehr bislang, also im Laufe von 60 Jahren, die Holzlieferungen in der soeben bezeichneten Weise und von keiner Seite beanstandet, geleistet wurden. Im vorigen Winter jedoch hielten die dem Pillistferschen Kirchspiel eingepfarrten Gemeinden Kabbal und Wolmarshof für angezeigt, unter Berufung auf das Kirchenregulativ das Aufhauen und die Anfuhr des ihnen angewiesenen Holzquantums zu verweigern und hierdurch die Existenzbedingungen von Pastor und Küster, ebenso der Parochialschule ernstlich zu gefährden. Denn einerseits werden mittellose Eltern von Confirmanden häufig nicht im Stande sein, neben der Anfuhr auch das erforderliche Heizmaterial zu beschaffen, andererseits können sich aber auch bemitteltere Eltern der Holzlieferung entziehen, da es sich, ganz abgesehen von der im „Post." erwähnten Erklärung des Pastors, eigentlich von selbst versteht, daß ein Geistlicher nicht in der Lage ist, die Vornahme von Amtshandlungen von materiellen Leistungen der Gemeindeglieder abhängig zu machen. Der Kirchenvorsteher darf aber auf die Repartition des Holzes unter die Güter erst dann recurriren, wenn der Nachweis geführt ist, daß dieser Bedarf in dem von den Lehrkindern zu stellenden Quantum seine Deckung nicht findet. Daß der Pastor seinerseits Verzicht leistet, kommt hierbei nicht in Betracht. Und der Küster? Der Parochiallehrer? Sollen diese, die nach dem Regulativ ausschließlich auf die ihnen durch die Lehrkinder zuzuführenden Holzfuder angewiesen sind, ganz leer ausgehen? — „Wir dächten in der That" — so schließt der „Fell. Anz." seine überzeugenden Ausführungen — „die hier dargelegten Consequenzen sollten die protestirenden Gemeinden zur Einsicht bringen, daß der seither im Kirchspiel Pillistfer geübte Modus der Holzversorgung denn doch den Vorzug vor den längst antiquirten Bestimmungen des Regulativs verdient, sowie daß es jeglichem Billigkeitsgefühl widerstreitet, wenn auf Kosten der einem Beamten zugebilligten Emolumente auf eine Zwangslage speculirt wird, die ebenso offen zu Tage liegt, wie der Pastor unvermögend ist, Amtshandlungen für den Fall zu verweigern, daß die gesetzlich vorgesehenen Gebühren nicht zuvor beglichen werden."

Pernau. Aus einer Notiz der „Pern. Z." über Schlittschuhbahnen ersieht die „Rig. Rdsch.", daß das Gymnasium sich in letzter Zeit für diese Angelegenheit nicht mehr interessirt — gewiß sehr mit Unrecht, da das Schlittschuhlaufen bei uns im Norden einen so gesunden Sport für die lernende Jugend bildet, daß er von den Lehranstalten geradezu von amtswegen gefördert werden sollte, anstatt der bisherigen eigenen Initiative der Schüler Schwierigkeiten in den Weg zu legen, und zwar lediglich aus dem formalistischen Grunde, weil die Einrichtung einer Gymnasial-Schlittschuhbahn eine gewisse selbständige Organisation der Schüler mit sich bringt, Schüler aber nur als Individuen in Betracht kommen sollen.

Aus Aahof (im Walkschen Kreise) wird der „Deenas Lapa", wie wir dem „Rig. Tgbl." entnehmen, u. A. geschrieben: Aahof ist ein Krongut und die Aahöfschen haben ihr Land von der Krone, wie Andere zu sagen pflegen, für ein „Butterbrod" zu kaufen gekriegt. Ein großer Theil von ihnen hat seine Gesinde schon bezahlt und manche leben ganz gut. Aber die größte Mehrzahl hat, ungeachtet des wohlfeilen Landkaufs, mit Mangel und Noth zu kämpfen, woran zum Theil der Monopolschnaps und die schweren Zeiten, aber auch die unpraktische Landeintheilung schuld sind. Die Gesinde sind in kleinen Stücken von 2—15 Thalern vermessen und selbst diese Landstückchen sind dann wieder in kleine Parzellen getheilt. So hat mancher Gesindeswirth auf drei Thaler Land gegen 130 Landstücke zu bearbeiten. Da kann man sich wohl denken, wie groß jedes dieser Landstückchen sein mag. Solche Landfetzen kann man nicht einmal recht pflügen: der Pflügende steht mit dem Pflug noch an dem einen Rande des Feldes, das Pferd aber befindet sich schon mit dem Kopf und den Vorderfüßen auf dem Landantheil des Nachbars und der — nicht faul — nimmt das Grauschimmelchen am Halfter und der Proceß ist fertig. Daher wird denn auch bei uns über die Maßen eifrig processirt. Zwei mal wöchentlich wird Gericht gehalten und doch kann man mit den Sachen auf keine Weise zum Strich kommen. So ist denn auch mancher Wirth gerade dadurch allein in Schulden gerathen, daß er sich mit seinen Nachbarn der Grenzen wegen nicht einigen konnte und in die Gerichte zu laufen begann. Bei einer solchen Landeintheilung kann natürlich auch von einer richtigen Pflege und Bearbeitung des Landes nicht die Rede sein. — Aber die Aahöfschen haben noch manches andere Kreuz zu tragen: in großer Zahl haben sich hier Juden eingenistet. Innerhalb der Grenzen der Gemeinde leben über 300 Kinder Israels, und doch sind

---

Feuilleton.

Die beiden Freunde Bismarck und Keyserling.

Unter dieser Spitzmarke geht dem „Rig. Tgbl." aus Berlin nachstehende interessante Correspondenz zu:

Von der in der Jugend angeknüpften und bis ins Alter festgehaltenen Freundschaft des Fürsten Bismarck mit dem ehemaligen Curator des Dorpater Lehrbezirks, dem 1891 verstorbenen Grafen Alexander Keyserling, ist mitunter die Rede gewesen. Sie haben als Berliner Studenten in einem Hause der verlängerten Friedrich-Straße lange zusammen gewohnt und ein bescheidenes Studentenleben geführt. Wenn sie, erzählt Keyserling's nun auch schon verstorbener Sohn, bei Casse waren, gönnten sie sich in einem Restaurant ein Beefsteak und ein Glas Sherry. Sie trieben zusammen Englisch und philosophirten viel über ernste Dinge, besonders über Religion. Wie Bismarck's ethische, markige Persönlichkeit Keyserling anzog, so war wiederum Keyserling's ideale Sinnesart Bismarck überaus sympathisch. Von ihm hörte er oft Beethoven'sche Musik, die ihm besonders zusagte, namentlich Sonaten, die ihm Keyserling vorspielte.

Von einem zwischen den beiden Freunden geführten Briefwechsel ist bisher nichts bekannt geworden, der ist auch niemals rege gewesen Nun aber bringt der 2. Band des Anhanges der „Gedanken und Erinnerungen" einen Brief Keyserling's an Bismarck, der des Bekanntwerdens werth ist. Er ist aus Raikül, dem Keyserling von seiner Gemahlin, einer Tochter des Finanzministers Grafen Cancrin, zugebrachten estländischen Gute, 13. (25.) Februar 1855 datirt, ist eine Antwort auf einen Bismarck'schen Brief und lautet:

„Theurer Jugendgenosse! Deine Zeilen vom 29. December durch einen Reisenden des Hauses de Luze wurden mir in Mitau übergeben, wo ich mich einige Tage unter alten Bekannten mit heiteren Erinnerungen ergötzte. Sie trugen so sehr dazu bei, mich in die Zeiten der eigenen jugendlichen Träume zurückzuversetzen, daß Mr. Layard bei der Entdeckung der ersten Keilschriften von Niniveh nicht größere, gewiß aber weniger begründete Freude empfunden hat, als mir der Anblick Deiner Schriftzüge erregte. Sie sind fester geworden, übrigens unverändert und zeugen von mehr Charakter, als ein Diplomat mit Bequemlichkeit gebrauchen kann, wie es mir an den verschiedenen Höfen, die ich mit den Augen eines Paläontologen bisher habe beobachten können, geschienen hat. Erinnerst Du Dich nicht dessen, daß Du mir in wahrscheinlich lichten Momenten vorhergesagt hast: Constitution unvermeidlich, auf diesem Wege zu äußeren Ehren, außerdem muß man innerlich fromm sein? Ich wollte Dich besternte Excellenz als weiser Pilger, als armer Bruder Graurock, als ein Versenkter in den Freuden des ewigen Geistes dann aufsuchen.

Das Geschick hat gezeigt, daß ich in der Ausführung der Jugendträume schwächer gewesen bin, als Du. Nachdem ich in einer innigen Allianz mit den Präsidenten der geologischen Gesellschaft von Frankreich und England, — die beiläufig sich besser bewährt hat als die entsprechenden politischen Allianzen, — Rußland geognostisch durchforscht hatte und in hochmüthiger Selbstzufriedenheit auf den einsamen Pfaden der Wissenschaft nach neuen Eroberungen für den menschlichen Verstand herumjagte, wurde mir die Verpflichtung zu Theil, eine Frau glücklich zu machen, ein Landgut mit den hier zu Lande daran hängenden Regierungs-Verpflichtungen einträglich zu bewirthschaften, Kinder zu erziehen, ja selbst große Lümmel zu bessern. Von der einen Seite standen Tausende längst verstorbener, höchst interessanter urweltlicher Bestien, — von der anderen Seite meine Mitmenschen, unter denen, nicht zu leugnen, recht langweilige; wäre nicht die Nothwendigkeit des schnöden Gewerbes und Erwerbes hinzugetreten, ich hätte mich nicht entschlossen, die im Capua der Gedankenwelt verwöhnten Hände an die rauhe Wirklichkeit zu legen. Nach hartem Kampfe ist es mir gelungen, den stolzen Verstand zu bändigen und die Aufgaben des Herzens zu würdigen. Also meine Frau hält jetzt sehr viel von mir, meine Bauern sind unter meiner Regierung zufriedener als zuvor, an Kindern habe ich als Naturforscher nur eines von jeder Sorte mir angelegt, ein Weiblein und ein Männlein, mit denen ich mich gern beschäftige und die mich dafür lieben. Ich erziehe vortreffliche Pferde, feine Schafe, edle Schweine und mittelmäßige Rinder; steigere den Ertrag von Feldern und Wiesen durch Be- und Entwässerung, habe die Frohne abgelöst und mich zum Präsidenten des estländischen Vereins der Landwirthe aufgeworfen. Ein estländischer Landwirth ist übrigens ein universeller Mensch, namentlich ein Jurist. Ich spreche daher in meinem Hause Recht über die 10,000 Menschen meines Kirchspiels, der Pastor schreibt es auf. Auf dem Landtage hört man mich an, und ich sitze im Rathe der Männer in Reval. Im Kleinen habe ich auch erfahren, daß Politik dasjenige Gebiet ist, auf dem mit dem größten Aufwande von Charakter und Geist das Geringste producirt wird. Willst Du ein Land sehen, wo man ohne Bureaukratie lebt, und zwar viel besser als mit studirten Juristen und Schreibern, so komme her. Mein Magen gewährt mir weniger Freuden; ich bin mäßig. Auf einen Wolf habe ich vor 6 Wochen vorbeigeschossen, bin eben ein unvollkommener Jäger geblieben.

Schreibe nur, wenn Deine Zeit es erlaubt, über Reval, Rannafer nach Raikül, lauter Rs. Gott erhalte Dich, und führt er uns mal zusammen, so wird es ein froher Tag für Deinen alten Freund sein. Neuer Freund ist ein neuer Wein, laß ihn alt werden, so wird er Dir wohl schmecken! — Alexander Keyserling."

*

Aber es vergingen noch weitere 6 Jahre, bis sich die beiden Freunde sahen — seit 1837 zum ersten Mal, und zwar in Petersburg, zur Zeit als Bismarck am dortigen Hofe Gesandter war. Hierüber schreibt Frau v. Bismarck dem Freunde Robert v. Keudell am 9. Februar 1861: „Am heiligen Abend kam ein intimster Universitätsfreund, Graf Alexander Keyserling (ein Bruder des Rauteburger), den eine 23-jährige Trennung ohne briefliche Brücken kein Haar breit von Bismarck entfremdet, was mir viele Freude gemacht. Sie klinkten in die alten Verhältnisse mit einer harmlosen Heiterkeit und warmen Herzlichkeit, wie wenn sie nie getrennt gewesen. Er lebt auf dem Lande in Estland . . ."

Am 16. April desselben Jahres berichtet Frau v. Bismarck Herrn v. Keudell, sie wäre an Bismarck's Geburtstag mit Bismarck, Fürst Sswarow, Frl. Ed. v. Rahden und Keyserling bei der Großfürstin Helene Pawlowna zu einem kleinen Diner gewesen, und die Großfürstin hätte eine „so unbefangene, interessante, lustige Unterhaltung in Gang" gebracht, „als wäre es der intimste Freundeskreis". Zum Schluß schreibt sie: „Keyserling ist ein wahres Prachtexemplar innerlich, trotz äußerer Unscheinbarkeit. Er hat einen ganz ungewöhnlich scharfen Verstand und richtiges Urtheil nach jeder Richtung hin; er ist nicht wie ein trockener Gelehrter, sondern wie ein farben- und duftreicher Blumengarten — voll zarter Poesie — wie man es sehr selten im Leben findet . . . Ich werde diesen liebsamen Freundschaftsverkehr schmerzlich vermissen . . ."

Aus Varzin schreibt die Gräfin Bismarck im Juli 1867 an Keudell: „Einladen mag ich Keinen, weil der Weg zu lang und scheußlich und der Aufenthalt hier doch wohl nicht so scherzhaft, wie man sich's in der Phantasie ausmalen mag. Alexandern aber (d. h. Keyserling), schaffen Sie her und kommen Sie mit! Was macht einem baltischen Einwohner eine Fahrt von zwölf Stunden!" . . .

Im August 1868 war Keyserling mit seiner hochgebildeten Tochter ein paar Tage in Varzin, wie die Gräfin Bismarck schreibt: „Beide von zurückhaltendem Wesen und nur auf besondere

sie alle bisher durchgekommen, fahren gar noch mit eigenen Pferdchen und Alles das stammt aus unserer Tasche. Ein anderes Kreuz sind die Zigeuner. Vor ungefähr 50 Jahren ließ sich in unserer Gemeinde ein einziger Zigeuner mit seiner Familie anschreiben, und jetzt zählt man schon einige dreißig Zigeuner-Hausstände. Nicht Feld, nicht Flur wird von diesen Herumtreibern verschont, und allen bestehenden Verordnungen zuwider, leben sie des Sommers in ihren Zelten im Grünen und ihre Pferde weiden auf den Heuschlägen der Bauern; die Zigeunerinnen aber lungern wahrsagend und stehlend in den Gesinden umher und bringen Milch, Schmant und Fleisch heim, während die Knechtskinder trockenes Brod essen.

Riga. Große Schneemassen gingen in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag, sowie während des gestrigen Vormittags nieder. Der Schneefall war, nach der „Rig. Rdsch.", so stark, daß der Straßenbahnverkehr bedroht erschien; indessen zog sich die Verwaltung derselben glänzend aus der Affaire. Ein sofort aufgebotenes Heer von Schauflern sowie die an den Wagen selbst angebrachten Schneepflüge arbeiteten so prompt und erfolgreich, daß auf keiner Linie eine irgendwie beachtenswerthe Betriebsstörung stattgefunden hat.

Reval. Am Sonntag fand, dem „Rev. Beob." zufolge, in der Ritter- und Domkirche die Introduction des zum zweiten Prediger an dieser Kirche aus St. Jürgens berufenen Pastors R. Winkler statt.

— Die lettische Gemeinde in Reval ist, dem „Post." zufolge, bereits auf 900 Seelen angewachsen, was sich hauptsächlich durch den starken Zuzug von Fabrikarbeitern aus Liv- und Kurland erklärt. Die Letten arbeiten eifrig an der Regelung ihres kirchlichen Gemeindelebens. Für die Gottesdienste ist eine eigene Orgel angeschafft worden und gegenwärtig ist eine Sammlung zur Errichtung eines Bethauses im Gange.

St. Petersburg, 3. December. Aus Zarskoje Sselo geht dem Tagebuchschreiber des „Grashd." die Nachricht zu, daß dort eine Typhus-Epidemie in scharfer Form aufgetreten sei, von der zur Zeit mehr als hundert Personen ergriffen wären. Die Entstehung der Epidemie führt der „Grashd." auf eine Vergiftung des Wassers zurück, die dadurch entstanden sei, daß die Wasserleitung während des Sommers in Folge der Dürre weniger und weniger Wasser geliefert, schließlich gar kein Wasser mehr gegeben hätte und dann ihrem Schicksal überlassen worden wäre. Im Herbst hatte man nun die Wasserleitung mit einer anderen Quelle verbunden und bald darauf wären die ersten Fälle an Typhuserkrankungen vorgekommen. Ob das Wasser durch die ausgetrockneten Röhren, das Fallen des Wasserniveaus oder die Vermengung zweier Wasseradern entstanden, wagt der „Grashd." nicht zu entscheiden, behauptet aber, es sei unzweifelhaft, daß in erster Reihe das vergiftete Wasser an der Typhusepidemie Schuld trage.

— Das neue Gesetz über die Officiers-Heirathen kommt vom 1. Januar 1902 in Anwendung, während bis zu diesem Termin die Eheschließung der Officiere auf Grundlage der bisherigen Verordnungen stattfindet. Da nun aber mit dem Beginn der Weihnachtsfasten den Officieren orthodoxer Confession bereits seit Mitte November die Möglichkeit genommen ist, auf Grundlage des alten Gesetzes in die Ehe zu treten, während die Officiere der anderen Confessionen hierin nicht behindert sind, giebt der Generalstab auf Befehl des Kriegsministers bekannt, daß zur Gleichstellung der hierdurch benachtheiligten orthodoxen Officiere, sämmtliche in vorschriftsmäßiger Weise vor dem 1. Januar obrigkeitlich genehmigten Heirathen auch nach diesem Termin auf Grund des alten Gesetzes den kirchlichen Segen erhalten können.

Moskau. Am 1. December ist, wie wir in der „Mosk. Dtsch. Z." lesen, Theaterdirector Georg Paradies durch den Tod von langen schweren Leiden erlöst worden. So findet also der Verblichene — schreibt die „Mosk. Dtsch. Z." — der vor bald 20 Jahren unter so glänzenden Auspicien und mit so viel Energie ein deutsches Theater ins Leben rief, welchem jedoch leider keine lange Dauer beschieden war, auch hier in der alten Zarenstadt sein Grab und ruht von den vielen Enttäuschungen und schweren Schicksalsschlägen, die ihn getroffen haben, aus.

Warschau. Der „Warsch. Kur." erfährt, daß die Mittheilung der localen Blätter über eine demnächstige Entscheidung der Frage von der Entschädigungszahlung in Sachen des ländlichen Propinationsrechts unrichtig sei. Die Frage werde auch im nächsten Jahr noch nicht endgiltig entschieden sein.

Politischer Tagesbericht.

Den 17. (4.) December.

Vom Transvaal-Kriege.

Der Gesammtbetrag der Kosten des südafrikanischen Krieges wird sich — so wird der „Rhein.-Westf. Z." aus London geschrieben — für England bis April 1902 auf 172,617,000 Lstr. (3½ Milliarden Mark) belaufen. Nachstehende Berechnung mag die drückende Schwere dieser Kriegslast veranschaulichen. Nach der letzten Schätzung hat England mit Schottland und Irland eine Bevölkerung von beinahe 41 Millionen Seelen; eine kleine Berechnung ergiebt nun, daß der Krieg bis zum 1. April 1902 jedem Unterthan König Edward's VII. nahezu volle 100 Mark wird gekostet haben. Was dieser Betrag für das britische Volk bedeutet, wird klar, wenn man die Steuern, sowohl die directen, als die indirecten, berechnet, die es zu zahlen hat. Nach den letzten amtlich bekannt gewordenen Ziffern war der Totalbetrag der Abgaben 64,000,000 Lstr., das macht für jeden Einwohner im Durchschnitt etwas mehr als 30 Mark jährlich. So hat denn der Krieg die britische Nation pro Jahr mehr gekostet, als sie an directen und indirecten Steuern aufzubringen hat. Und was ist damit erreicht worden? Dies: daß nach den von Minister Brodrick mitgetheilten Ziffern noch nicht einmal der achte Theil von Transvaal und wenig mehr als der dritte des Freistaates in der Gewalt der Briten ist; daß andererseits die Buren noch im Besitz sind von sieben Achtel des Transvaal- und zwei Drittel des Freistaat-Gebietes, ungerechnet das Gebiet in der Cap-Colonie; daß ferner Lord Kitchener statt einer zehnfachen Uebermacht, wie zu Anfang des Krieges, nur noch 45,000 Mann besitzt, um sie den Burencommandos gegenüberzustellen, deren Gesammtstärke ganz sicher mindestens auf 12—15,000 Mann angeschlagen werden darf. Und dabei sind 3½ Milliarden Mark nur die officiell angegebenen Kosten, die Wirklichkeit stellt sie weit höher.

*

Im Anschluß an die Nachricht von dem Wiederauftauchen de Wet's giebt ein Londoner Brief der „Köln. Z" vom 11. December folgende Ueberschrift über die Bewegungen der letzten Tage:

De Wett macht wieder viel von sich reden. Er hat eine größere Abtheilung zusammengezogen, und die Berichterstatter sind nur nicht ganz einig, ob er an der Spitze von 2000 Mann steht oder nur über 1400 bis 1500 verfügt. Einen geschickten, wenn auch nicht erfolgreichen Zug hat der Schaarenführer neuerdings gegen die kleine Colonne versucht, mit der Oberst Wilson vor 14 Tagen Heilbronn verließ. Der Berichterstatter des „Standard" sendet von Heilbronn aus seinem Blatte darüber folgende Meldung: Die Colonne Wilson war noch keine 5 Kilom. westlich von Heilbronn, als sie auf de Wett's Vorhut stieß, die hier schon in Bereitschaft lag. Alsbald kam es zu längerem, nur zeitweilig aussetzendem Gefecht, und es dauerte drei Tage, bis die Colonne weitere 20 Kilom. zurückgelegt hatte. Am dritten Tage machte dann Oberst Wilson, als er noch im Lager stand, die unangenehme Entdeckung, daß der Feind in überwältigender Stärke herandringe, und daß die Colonne thatsächlich von de Wett's ganzer Streitmacht umringt sei. Außer Stande, nach irgend einer Richtung Boden zu gewinnen, sandte er daher eine heliographische Meldung ab und suchte um Verstärkungen nach. Wie sich mittlerweile herausgestellt hat, wußte de Wett, daß Oberst Remington um dieselbe Zeit auf dem Nordufer des Klipp-Flusses stand. Da der Bach aber hoch angeschwollen war, so wurde angenommen, Remington würde mindestens drei Tage brauchen, ehe er Wilson zu Hilfe kommen könne. Oberst Remington jedoch zerstörte durch seine Schnelligkeit die Berechnungen der Buren. Sobald Wilson's Heliogramm einging, ließ er das Lager abbrechen, arbeitete die ganze Nacht durch und bewerkstelligte den Flußübergang mit äußerster Schnelligkeit. Ein Gewaltmarsch von 48 Kilometern brachte dann seine Abtheilung in Fühlung mit der eingeschlossenen Colonne. Als seine Leute heranjagten, öffneten die überraschten Buren ihre Linien, und die beiden Colonnen bewirkten ihre Vereinigung ohne Widerstand. Beide Colonnen traten darauf zusammen den Rückmarsch nach Heilbronn an. Als sie vom Dinstag den Marsch wieder aufnahmen, drangen die Buren mit Macht im Rücken und in der rechten Flanke vor. Die Dragoner vom Regiment Inniskilling, das dritte Neusüdwaleser Contingent und die zweite Abtheilung von Kitchener's Fighting Scouts wurden daher zum Angriff vorgesandt. Diese Reiter waren seit drei Stunden abgeritten und befanden sich scharf im Gefecht, als eine andere Abtheilung Buren auf der linken Flanke heranjagte mit der augenscheinlichen Absicht, die Transport-Colonne abzuschneiden, deren Bedeckung durch die Nothwendigkeit, den bedrohten rechten Flügel zu schützen, erheblich geschwächt worden war. Die Buren machten einen höchst entschlossenen Vorstoß auf die Transport-Colonne, und ein Theil der Inniskilling-Dragoner und der Australier wurde alsbald zurückgerufen, um die Vertheidigung zu stärken. Die Bedeckung war scharf im Gedränge, als Oberst Remington die Verstärkungen in fliegender Eile heranführte. Die Buren wichen denn auch zurück, aber doch erst, als an der Spitze der Colonne von sechs Wagen die Bespannung abgeschnitten war. Die Wagen mußten nun allerdings preisgegeben werden. De Wett erkannte übrigens, daß sein Anschlag, die Transport-Colonne ganz zu nehmen, gescheitert sei, und führte Nachmittags das Gefecht lässiger, ließ aber doch nicht nach, die Colonne durch Einzelfeuer zu belästigen, so daß der Marsch der vereinigten Colonnen stark verzögert wurde . . . Beide Colonnen rückten am Donnerstag wieder in Heilbronn ein mit im Ganzen geringen Verlusten."

*

Ueber die Zustände in Johannesburg kommt für die Engländer einigermaßen tröstliche Kunde. Es wird aus der Goldstadt vom 11. December gemeldet: „Lord Kitchener hat genehmigt, daß in der Zeit vom 15. December bis zum 15. Januar wöchentlich je 100 Pochstempel eröffnet werden dürfen. Die Minenkammer bestimmte heute, in welcher Ordnung die Minen eröffnet werden sollen: Rosedeep und Dreifontein mit je 50 Pochstempeln werden am nächsten Montag beginnen, Henry-House und Crowndeep mit derselben Zahl von Pochstempelm im Laufe der nächsten Woche 2c. Wie man annimmt, wird bis Ende Februar ein Viertel der Minen-Industrie wiederhergestellt sein. Der Eisenbahnverkehr ist befriedigend gewesen. Seit Monaten ist eine Unterbrechung des Handels nicht eingetreten. Das neue rollende Material der Bahn ist fertiggestellt. Die Zufuhr von Arbeitskräften aus dem nördlichen Transvaal läßt sich gut an; eine große Anzahl von Bergarbeitern hat die Erlaubniß erhalten, zur Arbeit zurückzukehren. Unabhängig hiervon sind an andere Civilpersonen für den Monat 1600 Erlaubnißscheine zur Rückkehr ertheilt worden. Die Fondsbörse hat die Erlaubniß zur Wiedereröffnung erhalten und wird wahrscheinlich in wenigen Tagen eröffnet werden An die Mitglieder derselben, welche sich gegenwärtig an der Küste aufhalten, sind 100 Erlaubnißscheine zur Rückkehr ertheilt worden. Die Zeitung „Star" beginnt am 2. Januar wieder zu erscheinen."

Am vorigen Mittwoch hat in Glasgow der Kriegsminister Brodrick eine Rede gehalten, in welcher er ausführte, die Kosten des Krieges hätten sich in den letzten zwei Monaten erheblich vermindert und es werde nunmehr möglich, die Industrie des Rand auf einem erheblich größeren Fuße wieder einzurichten. Es kehrten jetzt wöchentlich 400 Flüchtlinge zurück, anstatt wie früher 200 in 14 Tagen — Diese Flüchtlinge sind bekanntlich nur durch die von den Engländern seit Jahren provocirten Kriegsereignisse vertrieben worden und hätten — gerade wie früher, unter der Transvaal-Regierung ihren friedlichen und einträglichen Geschäften nachgehen können, wenn sie nicht in die von den Engländern angezettelte Uitlander-Agitation hineingezerrt und durch deren Folgen ins Exil getrieben worden wären.

Was die Haltung der Buren anlangt, so wird von Louis Botha erneut berichtet, daß er gegenüber den Renegaten bitteren Ernst walten läßt. Er hat zehn Buren summarisch erschießen lassen, weil sie sich durch englische Drohungen und Versprechungen verleiten ließen, in die Polizei- und Kundschaftertruppen Kitchener's einzutreten. — Wie über Capstadt mitgetheilt wird, hat Botha seine Proclamation vom 15. November unter Bezugnahme auf die von Lord Kitchener erlassene wieder seinen Landsleuten einschärfen lassen. Er erklärt darin, daß alle Burghers oder Personen aus dem Freistaate, die in britische Dienste träten, als Vaterlandsverräther hingerichtet würden.

Berliner Correspondenz.

Berlin, 14. (1.) December.

—a— Unser Landsmann Professor Dr. Theodor Schiemann ist gestern Abend in seinem Auditorium Gegenstand einer feindlichen Demonstration seitens der polnischen Studenten gewesen. Professor Schiemann liest in diesem Semester u. A. über die „Polen-Frage im 19. Jahrhundert". Als er nun gestern Nachmittag um 5 Uhr den Hörsaal betrat und seinen Vortrag beginnen wollte, erhoben die anwesenden Polen — es mögen etwa 30—40 an der Zahl gewesen sein — einen wüsten Lärm, pfiffen und johlten und ließen den Redner nicht zu Worte kommen. Die deutschen Studenten protestirten dagegen und riefen laut den Polen zu: „Polen in Ruhe! Polen hinaus". Da die Letzteren aber absolut nicht aufhören wollten, so erhoben sich die Deutschen von ihren Plätzen, nahmen eine drohende Haltung ein und nöthigten dadurch ihre Gegner, das Feld zu räumen. Professor Schiemann begann darauf, nach einem stürmischen Hoch seiner Zuhörer, den Vortrag und brachte ihn ohne weitere Störung zu Ende. Daß die Kundgebung vorbereitet war, konnte man schon daraus ersehen, daß viele Demonstranten, unter denen sich auch junge Mädchen befanden, Pfeifen mitgebracht hatten, auf denen sie die schrillen Töne hervorbrachten.

Professor Schiemann ist als Polen-Gegner bekannt und hat seinen dahin gehenden Ansichten wiederholt im Colleg wie auch in der Presse Ausdruck verliehen. Die polnischen Studenten haben auch schon früher zur Genüge bekundet, daß sie mit den Ansichten, die Dr. Schiemann bei der Behandlung der „Polen-Frage" aussprach, nicht einverstanden seien. Zu Ausschreitungen war es aber gleichwohl bisher noch nicht gekommen. Den unmittelbaren Anlaß soll nun folgender Vorfall gebildet haben: Bei der Darstellung der polnischen Bewegung in den 30-er Jahren hatte Professor Schiemann vor einigen Wochen eine Verschwörung erwähnt, deren Mitglieder sich eidlich zum politischen Morden verpflichtet hatten Dr. Schiemann bezeichnete den Eid als „ruchlos". Dieser Ausspruch rief unter seinen polnischen Zuhörern eine unverkennbare Erregung hervor, und bald darauf wurde dem Professor ein anonymer, mit „ein treuer Bürger des deutschen Reiches" unterzeichneter Brief zugestellt, in welchem ihm wegen des erwähnten Ausspruchs mancherlei zweifellose Unliebenswürdigkeiten gesagt wurden.

Der tiefere Grund der Erbitterung der Polen ist aber wohl in der unglücklichen Wreschener Schulaffaire zu sehen. Liest man die Zeitungen und die Reichstags-Verhandlungen, so muß man denken, daß die ganze Nation einmüthig hinter den Ministern steht Das ist aber keineswegs der Fall. Selbst in streng nationalen Kreisen sind die Ansichten getheilt und versteht man es nicht, wie die zwangsweise Einführung des deutschen Religionsunterrichts polnische Kinder zu Deutschen machen soll.

Was die gestrige Ausschreitung anbetrifft, so hat die Universitätsobrigkeit die Untersuchung eingeleitet und will die Schuldigen zu strenger Untersuchung ziehen. Der „Verein deutscher Studenten" läßt sich die willkommene Gelegenheit nicht entgehen und veranstaltet nächsten Mittwoch eine öffentliche Studenten-Versammlung in der Tonhalle, um Stellung zu den Ausschreitungen der Polen zu nehmen. Da wird es Phrasen und Worte regnen und jugendliche Gemüther werden sich erhitzen können. Eine ernstere Bedeutung wird diese Versammlung natürlich nicht haben. Es wird ja so viel im deutschen Reiche geredet und gefeiert, ohne daß die Welt aus den Angeln geht.

Anregung ausgiebig," Aber Bismarck war damals so elend, daß ihm die Gegenwart selbst seines „liebsten Jugendfreundes" auf die Nerven fiel.

In den späteren Jahren sind die beiden Freunde wiederholt zusammen gewesen, zuletzt noch im Sommer 1890 nach Bismarck's Entlassung in Friedrichsruh.

Kunst und Wissenschaft.

Die Gewinner der Nobel-Preise. Die erste Austheilung der von dem Dynamit-Erfinder Dr. Alfred Nobel gestifteten fünf Preise ging, wie telegraphisch schon gemeldet, am 10. December, dem Todestage Nobel's, programmgemäß in Stockholm und in Christiania von Statten. Den Preis für Physik erhielt Röntgen, den Preis für Chemie van t' Hoff, den Preis für Medicin Behring, den Preis für Literatur Sully Prudhomme; der Friedenspreis wurde je zur Hälfte an den Schweizer Dunant und den Franzosen Fr. Passy vertheilt. — Die Verdienste Röntgen's sind bekannt; die Entdeckung der X-Strahlen im Jahre 1895 machte ihn mit einem Schlage über den Erdball berühmt und trug ihm eine Menge Auszeichnungen ein; u. A. ist er seit 1899 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Stockholm. — Professor Jakob van t' Hoff, geboren im Jahre 1852 in Rotterdam, ist seit 1895 Professor an der Universität in Berlin. Durch verschiedene wissenschaftliche Arbeiten errang er sich einen Ruf. Auch van t' Hoff gehört der schwedischen Akademie der Wissenschaften, ferner der Physiographischen Gesellschaft in Lund an. — Professor Emil Behring ist die wichtige Erfindung des Anti-Diphtherieserums zu verdanken. — Der französische Dichter Sully Prudhomme wurde 1839 in Paris geboren und erregte im Jahre 1865 mit einer Gedichtsammlung „Stances et poèmes" Aufsehen. Er gab dann eine ganze Reihe Gedichtsammlungen heraus und wurde 1881 in die französische Akademie gewählt. — Von den beiden Gewinnern des Friedenspreises ist Henri Dunant am bekanntesten. Mit Genugthuung erlebte er, zu welch weitumfassender Einrichtung sich das „Rothe Kreuz", das seiner Anregung zu danken ist, ausgestaltete. Dunant entstammt einer alten Hugenottenfamilie und wurde im Jahre 1828 in Genf geboren. Er war Augenzeuge der Schlacht von Solferino im Jahre 1857, deren Schrecken er in ergreifender Weise schilderte. Dies und seine sonstige Thätigkeit führten zu der Erkenntniß, daß Etwas geschehen müsse, um die Leiden des Krieges zu mildern, und im Jahre 1863 trat in Genf eine internationale Conferenz zusammen, die in allen Ländern zur Errichtung von Vereinen für freiwillige Krankenpflege führte. Durch Uebereinkommen der Staaten wurde die Sache weiter geregelt und den Vereinen Neutralität zugesichert. Das anerkannte Neutralitätszeichen bildet das rothe Kreuz in weißem Felde. — Der bejahrte französische Friedensapostel Frédéric Passy ist seit 1849 ausschließlich für die Ausbreitung des Friedensgedankens thätig.

— In Washington hat das Cabinet über eine Mittheilung des früheren Großindustriellen Andrew Carnegie berathen, der dem Präsidenten vorgeschlagen hatte, er wolle zehn Millionen Dollars zur Förderung des Unterrichtswesens aussetzen. Die Einzelheiten des Stiftungsplanes würden nicht veröffentlicht werden, bis die Angelegenheit geregelt sei. Es verlautet jedoch, Carnegie beabsichtige, einen Fonds zu errichten, um verdienstvolle Studenten in die Lage zu setzen, Original-Forschungen in der Heimath oder auswärts obzuliegen.

— Eine neue Universität wird im Laufe des nächsten Jahres in Decatur (Staat Illinois) eröffnet werden. Sie ist bereits jetzt mit einem Vermögen von einer Million Dollars ausgestattet, dessen größter Theil von einem reichen Bürger, Namens Milliken, hergegeben worden ist, nach dem die neue Hochschule auch den Namen Milliken-University führen wird.

Mannigfaltiges.

Die neueste Sensationsnummer auf dem „Brettl" in London ist dem General Buller gewidmet. Fast in sämmtlichen Singspielhallen der Hauptstadt — und es giebt deren viele Hunderte — findet jeden Abend der Vortrag eines Liedes zur Verherrlichung des „Good Old Buller" jenen frenetischen Beifall, der in solchem Ungestüm auf dem Continent kaum bekannt ist. Der Refrain, der fast von dem gesammten Auditorium mitgesungen wird, wendet sich höhnisch gegen die Feinde des „großen tapferen Soldaten."

— Ein komischer Conflict ist zwischen der Direction des Lessing-Theaters in Berlin und dem beliebten Bonvivant dieser Bühne, Franz Schönfeld, entstanden. Der Künstler hatte sich geweigert, sich für die „Woche" photographiren zu lassen, und war deshalb vom Director in eine Ordnungsstrafe von 20 Mark genommen worden. Gegen diesen Eingriff in sein Selbstbestimmungsrecht reagirte der Schauspieler durch eine Klage auf Rückerstattung der 20 Mark und Anerkennung des Rechtes, sich nicht photographiren lassen zu brauchen.

— Merkwürdige Gedächtnißschwäche. Daß Jemand aus Gedächtnißschwäche einen ganzen Roman abschreibt und sich dann einbildet, ihn selbst verfaßt zu haben, ist ein wissenschaftlich wohl noch nicht beobachteter Fall. Daß so etwas aber passiren kann, beweist die folgende an das „Berl. Tagbl." gerichtete Zuschrift der bekannten Schriftstellerin Clarissa Lohde: „In der „Rhein-Nahe-Zeitung, Generalanzeiger für Bingen und Umgegend", wird gegenwärtig im Feuilleton ein Roman gedruckt: „Die Liebe eines Künstlers", Originalroman von Arthur Eugen Simson. Dieser Roman ist ein wörtlicher Abdruck meines vor längerer Zeit im Buchverlag erschienenen Romans „Zu spät". Als ich mich beschwerdeführend an den Verlag der Zeitung und an den als Verfasser unterzeichneten Simson wandte, erhielt ich von Ersterem gar keine Antwort, von dem p. Simson dagegen ein längeres Schreiben, in dem er zur Entschuldigung anführte, daß er erblich belastet und nervenkrank sei und deshalb geglaubt habe, den Roman selbst verfaßt zu haben. Der merkwürdige Brief, der nicht einmal orthographisch und im Satzbau richtig geschrieben ist, schließt mit folgenden Worten: „Bitte recht sehr, Rücksicht auf mich zu nehmen, und mich nicht unglücklich zu machen, da ja ein jeder Mensch aus Versehen einen Fehler begehen kann. Es liegt das an meiner Gedächtnißschwäche, da ich sehr an solcher leide."

— Aus Boston berichtet man der „Post": Ein Festmahl menschlicher Abnormitäten fand vor kurzem hier statt. In einem Theater-Restaurant hatten sich 15 Wesen, von denen jedes ein „freak" ist, zu „löblichem" Thun versammelt. Den Ehrenplatz am Tische nahm einer der größten Männer der Welt ein, der Aegypter Hassan Ali, der 2 m und 18 cm hoch ist. Zu seiner Rechten saß der Capitän „Tynimite", ein schottischer Zwerg, der kaum 78 cm mißt; zur Linken des Riesen saß das dickste Ehepaar Amerikas, Herr Marlan und seine liebliche Gattin — die Beiden wiegen, zusammengenommen, die Kleinigkeit von 1100 Pfund (!). In zwangloser Reihe folgten dann die vier „freaks" aus Georgia, vier Brüder, die schwarz sind wie Kohle, aber eine blendend weiße Nase und eine weiße Stirn haben; die beiden „menschlichen Schlangen" aus Japan, die in Wirklichkeit nichts als zwei lebende Gerippe sind — so mager sind sie —; der Höllenmensch, ein abschreckend häßlicher Franzose, dessen Augen wie die einer Katze im Dunkeln „phosphoresciren"; der Kameel-Mensch, ein colossaler Chinese, der alle zwei Stunden in einem Zuge 5 Gallonen Wasser säuft. (?) Dazu kamen noch andere „freaks" von geringerer Beteutung. Der Riese Ali feierte seinen 25. Geburtstag, daher das Festmahl. Der Zwerg Tynimite begnügte sich mit zwei Schnittchen gerösteten Brodes und einem Zuckerbrod; dagegen verschlangen die Eheleute Marlan je 6 Hühner; der Chinese verzehrte vier oder fünf Kilogramm Reis mit Butter. Was nun den Gastgeber betrifft, so aß er als Vorgericht drei Dutzend Bratwürstchen; dann trank er Hühnersuppe für Zwölf; dann verschluckte er 30 rohe Eier, worauf er noch Folgendes aß: acht Beefsteaks, einen Schweineschinken, zwei Pfund Stockfisch, vier gebratene Hühner, sechs Schachteln Oelsardinen, eine Schüssel Kopfsalat, ein Pfund Schweizerkäse, acht Orangen und zahllose eingelegte Früchte (??). Und bei dem ganzen Essen trank er auch nicht einen Tropfen Bier oder Wein, sondern „nur" vierzehn Flaschen Limonade.

— Neues von Serenissimus. Serenissimus hat bei Tafel zu viel des Guten gethan und namentlich den geistigen Getränken sehr eifrig zugesprochen. Als er sich erhob, tanzten die Gegenstände vor seinen Augen. Er sank in einen Sessel und rief ängstlich: „Kindermann — äh äh äh — Kindermann, schnell den — hps — Leibarzt — ich leide an Erdbeben!"

— Kindermund. Der junge Chemiker spricht mit seiner Wirthin über Bacillen. Da mischt sich der kleine Sohn in die Unterhaltung und fragt: „Wie sehen denn die „Bacillen aus?" — „Ach, die sind so klein, daß man sie gar nicht sehen kann", belehrt ihn der Chemiker. Ganz erleichtert ruft der Kleine aus: „So, jetzt weiß ich auch, was mich oft so beißt und wenn ich hingucke, so ist nichts da."

(„Jug.")

Aus dem **deutschen Reichstage** wird über die Donnerstags-Sitzung, welche den Schluß der Zolltarif-Debatte brachte, den „Hamb. Nachr." geschrieben: „Einer fast achtstündigen Sitzung hat es für den Kehraus der Zolltarif-Debatte bedurft. In den letzten Stunden wurde der Eifer, zu Ende zu kommen, so ungestüm, daß die Reden unter der allgemeinen Unruhe des Hauses fast verloren gingen. „Warum so ungeduldig?" hätte man fragen können, da man doch vom Weihnachtsfeste noch fast zwei Wochen entfernt war. Aber nachdem der Senioren-Convent einmal dahin entschieden hatte, daß der Reichshaushalts-Etat erst nach den Ferien in Angriff zu nehmen sei, war es menschlich nur zu begreiflich, daß die große Masse der Reichsboten einer noch längeren Fortsetzung dieser Tarif-Debatte überdrüssig wurde. Auch durfte man nicht wagen, die Ausdauer der mit Mühe zusammengetrommelten Gewohnheitsschwänzer allzu sehr auf die Probe zu stellen. So kam es denn bei gut besetztem Hause zur Entscheidung über die geschäftliche Behandlung der Regierungs-Vorlage. Daß sie auf die Verweisung des ganzen Entwurfes an eine Commission herauskommen würde, stand längst fest. Fraglich war nur, ob nicht bei dieser ersten, wenn auch nur formalen Abstimmung die Obstruction bereits einsetzen würde. Hätte sich das Haus im Zustande der üblichen Beschlußunfähigkeit befunden, so wäre das sicherlich geschehen. Die positiven Parteien hatten indeß durch einen energischen Appell an ihre Mitglieder dafür gesorgt, daß diese Gefahr beschworen wurde. Möge das ein gutes Omen für die fernere Abwehr der Obstructionsmänner sein! In welchem Maße die Gegner des neuen Zolltarifs ihre Hoffnungen noch immer auf diese Manöver gründen, hat man aus der Rede des Abg. Pachnicke ersehen können. Mit dankenswerther Offenheit enthüllte derselbe den Plan, die Vorlage durch „gründlichste" Berathung in der Commission wie im Plenum so hinauszuschleppen, daß das Ende der Legislatur-Periode und die Neuwahlen darüber herankommen würden, von welch letzteren man sich im oppositionellen Lager einen großen Sieg verspricht. Man kann nur hoffen, daß der Abg. Arendt sich nicht einem unbegründeten Optimismus hingab, wenn er diesen Speculationen nach beiden Richtungen eine bittere Enttäuschung prophezeite."

Kaiser **Wilhelm** hat in Breslau bei der Enthüllung eines Denkmals des Großen Kurfürsten in der Kaserne des Leib-Kurassier-Regiments eine Rede gehalten. „Ihr Alle", apostrophirte der Kaiser die Mannschaften, „müßt stolz darauf sein, daß Ihr gerade zu der Zeit dienet, wo Ich das Denkmal des Großen Kurfürsten Euch übergebe. Unerschütterliches Gottvertrauen zu jeder Zeit hat der Große Kurfürst, haben Meine Vorfahren, hat Mein erhabener Großvater stets bewiesen, und so seht Ihr es auch von Mir. Die ganze Machtstellung unseres Vaterlandes beruht auf diesem unerschütterlichen Gottvertrauen. Euch sei es zum Beispiel und wenn einst die Zeit kommen wird, wo es Eure Pflicht ist, Euren Kaiser zu schützen, dann werdet Ihr zeigen müssen, daß auch in Euch Gottvertrauen wohnt und daß Ihr würdig seid, einem Regiment anzugehören, das den Namen Großer Kurfürst führt."

Wie aus **Konstantinopel** geschrieben wird, ist dort seit dem Amtsantritte des Großvezirs Said Pascha der dortige Einfluß Englands wieder merklich im Wachsen begriffen und beeifert sich der Sultan, dessen Verstimmung über die letzte französische Flottendemonstration anhält, dem englischen Botschafter O'Connor Aufmerksamkeiten zu erweisen. Die Position des neuen Großvezirs soll übrigens in sofern schwierig sein, als Said Pascha bestrebt ist, die Competenzen der Pforte gegenüber der Cliquenwirthschaft im Palais wieder einigermaßen zu stärken, und hierbei auf den ernsten Widerstand des höchst einflußreichen ersten Secretärs des Sultans stößt.

Immer zahlreicher werden in **Nord-Amerika** die Protest-Versammlungen, welche sich gegen die britischen Kriegsmethoden in Süd-Afrika richten. Innerhalb der letzten Woche fanden, wie aus Chicago vom 10. December berichtet wird, solche unter riesiger Theilnahme in 12 verschiedenen größeren Städten des Ostens statt. In Chicago war von einer Anzahl angesehener Bürger und Politiker beider Richtungen für Montag Abend eine große Versammlung zu dem gleichen Zwecke angesetzt worden. Ueber 10,000 Menschen versammelten sich im Auditorium-Theater und eine Geldsammlung, die bald nach Eröffnung der Sitzung veranstaltet wurde, ergab einen Betrag von über 5000 Dollars, der zum Besten der Frauen und Kinder der Buren in den Concentrationslagern verwendet werden wird. Es wurden natürlich eine ganze Reihe von zündenden Reden gehalten, wobei sich besonders die irischen Amerikaner hervorthaten und mit schärfsten Worten an der Hand des reichhaltigsten Beweismaterials die grausamen und gegen alles Völkerrecht verstoßenden Methoden der Engländer in Süd-Afrika verdammten, was von den Anwesenden mit ungeheurem Beifall begrüßt wurde. Schließlich wurden verschiedene Resolutionen mit Einstimmigkeit gefaßt — dahin gehend, daß die Volksvertreter im Congreß fortlaufend von der Lage der Dinge in Süd-Afrika seitens des Comités unterrichtet werden sollten, damit im Laufe der Session keine Gelegenheit versäumt würde, Alles zur Sprache zu bringen, was die Engländer gegen die elementarsten Regeln des Völkerrechtes und gegen die Menschlichkeit sündigen. Vor allen Dingen soll ferner eine Copie dieser Resolutionen an den Präsidenten Roosevelt gesandt werden gleichzeitig mit einer Petition, welche von der Regierung der Ver. Staaten verlangt, daß in Zukunft britische Schiffe und britische Lieferanten in amerikanischen Häfen und Städten verhindert werden, weitere Lieferungen von Kriegsmaterial für die britischen Behörden in Süd-Afrika von Amerika aus zu verschiffen. — Besonderen Enthusiasmus rief die Verlesung der Proclamation des Gouverneurs Yates von Illinois hervor, in welcher dieser Beamte seine Mitbürger zu Subscriptionen für die Buren auffordert, und einen gleichen Jubel erregte ein Brief von Carl Schurz an das Comité. — In der neuen Session des Congresses wird sich sicherlich manche Stimme erheben, welche zu Ungunsten der Engländer und zu Gunsten des braven Burenvolks die amerikanische Regierung und Volksvertretung zu beeinflussen suchen wird.

Ueber den drohenden **Conflict zwischen Chile und Argentinien** meldet ein „Times"-Telegramm aus Valparaiso vom 12. December: Das erste bei der gegenwärtigen Lage auftretende Anzeichen eines möglichen Anwachsens kriegerischer Erregung unter der chilenischen Bevölkerung ist in der Ankündigung einer für den nächsten Sonntag angesetzten Massenversammlung der arbeitenden Classen in Santiago zu verzeichnen, worin das Vorgehen der Regierung in der Behandlung der argentinischen Frage gebilligt werden soll, doch ist selbst die Einberufung der Versammlung theilweise nur ein Gegenzug gegen eine andere, welche die Befürworter des Friedens um jeden Preis veranstalteten. Der Ankauf von Schiffen zum Ersatze für andere von zweifelhaftem Werthe, die Mobilmachung der Flotte zu Manövern und die Stärkung der Beziehungen zu den Nachbarstaaten Columbien und Ecuador, werden hier nicht als das Anzeichen eines aggressiven Vorgehens Chiles angesehen, sondern als natürliche Vorsichtsmaßnahmen, die durch das unerwartet drohende Verhalten Argentiniens hervorgerufen worden.

Locales.

Regeln betreffs des Zustandes des verstärkten Schutzes.

Wie telegraphisch gemeldet, ist der Zustand des verstärkten Schutzes über eine größere Anzahl Städte und darunter auch über Riga und unsere Stadt verhängt worden.

Die Bestimmungen der Regeln betreffs des Zustandes des verstärkten Schutzes sind, wie wir dem im „Sswod. Sakon." publicirten Anhange zum „Reglement über Verhütung und Vorbeugung von Verbrechen" entnehmen, im Wesentlichen folgende:

In den Grenzen der Ortschaften, über welche der Zustand des verstärkten Schutzes verhängt ist, können die Generalgouverneure, Gouverneure oder Stadthauptleute 1) obligatorische Bestimmungen erlassen in Sachen, die sich auf die Verhütung einer Störung der öffentlichen Ordnung und staatlichen Sicherheit beziehen, wie z. B. betreffs der Obliegenheit der Besitzer von Immobilien oder deren Verwalter in Bezug auf die innere Aufsicht in den Grenzen ihrer Besitzung, betreffs der Art und Weise dieser Aufsicht, betreffs des Modus der Ernennung und Absetzung der Personen, denen von den Besitzern diese Obliegenheiten auferlegt werden 2c., und 2) für die Uebertretung dieser obligatorischen Bestimmungen Strafen zu verhängen, die einen Arrest von 3 Monaten oder eine Geldstrafe von 500 Rbl. nicht übersteigen.

Ferner steht den Generalgouverneuren, bezw. Gouverneuren und Stadthauptleuten das Recht zu: 1) auf administrativem Wege die Sachen betreffs Uebertretung der von ihnen erlassenen obligatorischen Bestimmungen zu entscheiden; 2) jegliche Volks-, öffentliche und sogar private Versammlungen zu verbieten; 3) Anordnung zu treffen betreffs der Schließung überhaupt jeglicher Handels- und Gewerbe-Etablissements, sowohl zeitweilig, als auch für die ganze Zeit des erklärten Zustandes des verstärkten Schutzes; 4) einzelnen Personen den Aufenthalt in den Ortschaften, welche in den Zustand des verstärkten Schutzes erklärt sind, zu verbieten. (Die Ausweisung in eine bestimmte Ortschaft, und sei es auch in die Heimath, aber zu obligatorischem, unausgesetztem Aufenthalt, ist nicht anders als nach vorgängigem Einvernehmen mit dem Minister des Innern zulässig.)

Von den Generalgouverneuren und in den ihnen nicht untergeordneten Gouvernements vom Minister des Innern hängt ab: 1) der Entscheidung des Kriegsgerichts einzelne Sachen betreffs Verbrechen, die in den allgemeinen Strafgesetzen vorgesehen sind, falls sie das mit Rücksicht auf den Schutz der öffentlichen Ordnung und Ruhe für nothwendig erachten, zu übergeben behufs Aburtheilung nach den Gesetzen des Standrechts; 2) die Verhandlung bei geschlossenen Thüren für alle diejenigen Processe zu fordern, deren öffentliche Verhandlung Anlaß zur Erregung der Gemüther und Störung der öffentlichen Ordnung geben könnte.

Die weiteren Bestimmungen des Gesetzes enthalten u. A. Näheres über die gerichtliche Verhandlung der erwähnten Sachen, über den Ausschluß der Oeffentlichkeit, die Hinzuziehung von Vertheidigern, über die Bestätigung der Urtheile u. s. w.

Den örtlichen Polizeichefs sowie den Chefs der Gensdarmerie-Verwaltungen und ihren Gehilfen wird das Recht gewährt, Anordnungen zu treffen: 1) betreffs vorläufiger, jedoch zwei Wochen nicht übersteigender Verhaftung aller Personen, die begründeten Verdacht in Bezug auf die Begehung von Staatsverbrechen oder Betheiligung an denselben sowie der Zugehörigkeit zu widergesetzlichen Gesellschaften erwecken und 2) betreffs jeder Zeit vorzunehmender Haussuchungen in jeder Art Räumlichkeiten, Fabriken, Etablissements u. s. w. und bis zu einer weiteren Verfügung der competenten Obrigkeit jeder Art Vermögen, die auf das Verbrecherische der Handlungen oder Absichten der verdächtigen Person hinweisen, mit Beschlag zu belegen.

In seiner gestrigen Nummer gab der „Post." ein Gerücht wieder, wonach der Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, zum Curator des Warschauer Lehrbezirks werde ernannt und auf seinem bisherigen Posten durch den ehemaligen Rector Budilowitsch ersetzt werden. — In Kreisen, die wir über derartige Dinge als gut informirt ansehen müssen, ist nach unseren Informationen von einem derartigen Gerücht nicht das Geringste bekannt und wird eine derartige Combination gegenwärtig auch direct als völlig unglaubwürdig betrachtet.

Wie der „Rish. Westn." berichtet, vollendeten sich am 4. December für den Commandeur des 18. Armee-Corps, General der Artillerie L. J. Adamowitsch, 55 Jahre des Staatsdienstes.

Als Arzt an dem Stadt-Hospital ist außer Dr. Walter, dessen Bestätigung wir gestern meldeten, auch Dr. E. Terrepson mit den Rechten des Staatsdienstes bestätigt worden.

Seit dem 1. d. Mts. erscheint das hiesige estnische Tageblatt „Postimees" in ansehnlich vergrößertem Format — in etwa gleich großem Format, wie das neue Revaler Tageblatt „Teataja".

Das estnische Mäßigkeits-Centralcomité hat seine Thätigkeit eingestellt. Wie der „Sakala" zu entnehmen, theilte der Vorstand Hansson diese Nachricht dem am 18 November tagenden Mäßigkeitsverein „Wabadus" mit. Warum das Centralcomité diesen Beschluß gefaßt hat, ist unbekannt, ebenso ob es je möglich sein wird, wieder eine ähnliche Vereinigung zu gründen. Die Kämpfer für Mäßigkeit aber dürfe dieses Ereigniß nicht muthlos machen, sie müßten für die gute Sache tapfer weiter arbeiten.

Die Sitzungen der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts nahmen gestern ihren Anfang. Zur Verhandlung gelangte eine Anklage wegen Einbruchsdiebstahls gegen 3 der rührigsten und gefährlichsten städtischen Diebe, gegen den 17-jährigen Johann Parw, den 20-jährigen Hendrik Punder und den ebenfalls 20-jährigen Rudolph Arna. In derselben Sache waren noch wegen Hehlerei die Julie Behrs und Anna Sepp zur Verantwortung gezogen. — In der Nacht auf den 25. August v. J. war in der Speicher-Straße in einer Wohnung eingebrochen worden. Die Angeklagten waren ihrer Schuld geständig und erzählten, daß sie den Diebstahl auf folgende Weise ausgeführt hätten: Sie hätten sich ganz zufällig auf der Straße getroffen; einer von ihnen sei in den Hof des nächsten Hauses gegangen und sofort mit der Meldung zurückgekehrt, daß dort Etwas zu machen sei. Aus einer Fensterscheibe sei ein Stück ausgebrochen gewesen, sie hätten es ganz herausgenommen und dann das Fenster geöffnet. Zwei von ihnen, Punder und Parw, seien in die Wohnung gestiegen und hätten, obgleich der Bestohlene im Zimmer schlief, Sachen im Werthe von 40 Rbl. herausgeholt. Darauf seien sie über den Embach gefahren und direct zu der Julie Behrs gegangen. Trotz der späten Nachtstunde habe diese sie in die Wohnung gelassen und sofort einen Theil der Sachen für 3 Rbl. abgekauft. Die übrigen Sachen hätten sie bei ihr zurückgelassen. Am nächsten Tage hätten sie die Sachen zu verkaufen versucht. Parw habe eine Theemaschine und 2 Leuchter genommen, um sie zu verkaufen, sei aber vom Revier-Aufseher Aland auf der Straße ergriffen worden. Parw gestand den Diebstahl ein und gab seine Spießgesellen an, die unterdessen einige andere Sachen verkauft hatten. Die des Diebstahls Angeklagten sind bereits vorbestraft und speciell Arna hat bereits wegen Raubes, Diebstahls und Hehlerei Gefängnißstrafen verbüßt. Das Gericht verurtheilte Parw zu 1 Jahr und 4 Monaten Gefängniß, Arna und Punder zu je 1 Jahr und 6 Monaten Gefängniß und die Julie Behrs zu 3 Monaten Gefängniß Anna Sepp wurde freigesprochen.

Der 50-jährige Johann Ochmann war angeschuldigt, in der Nacht auf den 20. October v. J. die Kleete des Jakob Kaarna im Teilitzschen Gebiet erbrochen und bestohlen zu haben. Der Angeklagte hatte außer verschiedenen Sachen auch 350 Rbl. in Baar gestohlen. Einige Zeit darauf erfuhr Kaarna, daß Ochmann, der früher bei ihm gearbeitet hatte, plötzlich reich geworden sei: er habe ein Pferd und eine Nähmaschine für seine Tochter gekauft und handele mit Schweinefleisch. Kaarna veranlaßte die Walksche Polizei — Kaarna war in Walk wohnhaft — bei Ochmann eine Haussuchung zu machen. Dabei wurden einige oder gestohlenen Sachen gefunden. Der Angeklagte leugnete seine Schuld und versuchte durch Zeugen nachzuweisen, daß er auf rechtmäßige Weise in den Besitz des Geldes und der Sachen gelangt sei. Das Gericht schenkte aber den Zeugen keinen Glauben und verurtheilte Ochmann zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1½ Jahren Corrections-Arrestanten-Abtheilung. —i—

Ein bedauernswerther Vorfall ereignete sich in der vergangenen Woche im Kerstenhoffschen Nurgaja-Gesinde beim Reinigen eines Brunnens. Ein 19-jähriger Knecht, der zuerst hinabgelassen wurde, verlor das Bewußtsein und fiel aus dem Eimer, in dem er hinuntergelassen war, nachdem er noch gerufen hatte, man solle ihn schnell heraufholen. Dasselbe Schicksal erreichte den 16-jährigen Sohn des Wirthes, der ebenfalls hinabgelassen wurde. Ein Dritte, der darauf hinabgelassen wurde, hatte sich zur Vorsicht an den Strick und Eimer anbinden lassen; er war, als er heraufgeholt wurde, von den eingeathmeten Gasen ohnmächtig und ganz blau im Gesicht. Es gelang, ihn ins Leben zurückzurufen. Als nach großen Anstrengungen auch die beiden Anderen aus dem Boden des Brunnens mittelst Bootshaken heraufgeholt wurden, erwiesen sich alle Belebungsversuche vergeblich. —i—

Die Interessenten seien darauf hingewiesen, daß übermorgen, Donnerstag, die „Nordliländische Zeitung" in Anlaß des hohen Festtages nicht erscheinen wird.

Schach.

Die internen Herbst-Turniere im hiesigen Schachverein sind nunmehr abgeschlossen. Im Hauptturnier, wo 10 Gegner sich gegenüberstanden und wo jeder Spieler 9 Turnier-Partien zu absolviren hatte, erkämpften: den 1. Preis stud. S. Lurie mit 7 Gewinnpoints, den 2. Preis Pastor P. Willigerode mit 6½, O. Ewetzky mit 6 und Professor E. Passec mit 5½ Gewinnpoints. — Im Nebenturnier nahm bei der gleichen Anzahl von Theilnehmern den 1. Preis stud. Oldekopp mit 8 Gewinnpartien, in den 2. und 3. Preis haben sich Pastor Eisenschmidt und Dr. Rubinstein bei je 6½ Points zu theilen und der 4. Preis fiel stud. Bitte zu.

Eine der bestgespielten Partien aus dem Turnier lassen wir nachstehend folgen.

Vierspringerspiel.

Weiß. Willigerode.	Schwarz. Lurie.	Weiß. Willigerode.	Schwarz. Lurie.
1 e2—e4	e7—e5	3 Sb1—c3	Sg8—f6
2 Sg1—f3	Sb8—c6	4 Lf1—e2.	Gewöhnlich geschieht hier Lf1—b5. Auf 4) Lf1—c4 erhält Schwarz nach Sf6×e4 das bessere Spiel. Der Textzug engt das Weiße Spiel ein,
4	d7—d5 (!)	6 Sc3×d5	Dd8×d5
5 e4×d5	St6×d5	7 d2—d3.	Es drohte e5—e4
7	Lc8—g4.	Dieser Zug empfiehlt sich nicht. Lf8—e7 nebst Lc8—e6 verdienten den Vorzug.	
8 o—o	o—o—o	9 Tf1—e1	droht Bauernverlust für Schwarz durch 10) Sf3×e5.
9	Lf8—d6.	In Betracht kam f7—f6.	
10 c2—c4	Dd5—a5.	Auf De6 würde 11) Sf3—g5 die Qualität gewinnen.	
11 Sf3—g5	Lg4×e2	13 De2—d1	Td8—d7
12 Dd1×e2	Sc6—d4	14 Lc1—d2	Da5—b6
15 Ld2—c3.	Hier mußte durchaus b2—b4 geschehen, worauf Weiß einen äußerst heftigen Angriff einleiten konnte. Schwarz wählt nun die besten Züge und es gelingt ihm, die Spiele auszugleichen.		
15	b7—h6	17 Se4×d6	Db6×d6
16 Sg5—e4	f7—f5	18 Dd1—a4	Ke8—b8
19 Lc3×d4.	Nach 19) Te1×e5	b7—b5	20) Te5×b5†Sb5× 21) Da4†b5+ würde sich wohl ein Remis ergeben haben.
19	Dd6×d4	25 g2—g3	c7—c6
20 Te1×e5	Dd4×d3	26 c4—c5	Dd8—d2
21 Ta1—e1	Th8—d8	27 Da4—c4	Dd2—d7
22 Te5—e8	Td8×e8	28 Kg1—g2	b7—b6
23 Te1×e8†	Td7—d8	28 Dc4—f4†	Kb8—b7
24 Te8×d8	Dd3×d8	30 c5×b6	a7×b6
Die Partie ist nun glatt remis.		31 Df4—e5	g7—g5 Remis

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Donnerstag, Namensfest Sr. Maj. des Kaisers: Gottesdienst um 11 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 27 Rbl. 3 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 5 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 5. December: Adventsgottesdienst um 6 Uhr. Prediger: Wittrock.

Eingegangene Liebesgaben.

Aus dem Kirchenbecken für die Armen 33 Rbl. 65 Kop. + 1 Rbl; für Holz 2 Rbl.; für die Kirchen-Remonte 4 Rbl. 65 Kop.; von den Confirmandinnen und Confirmanden zum Besten der Kirche 23 Rbl.

Herzlichen Dank! Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Donnerstag, den 6. December, zur Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers: Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Donnerstag, den 6. December, Namensfest Sr. Majestät des Kaisers: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

Zum Besten der Kirche sind in der vorigen Woche eingegangen (gr. Gb.): von N. N. 1 Rbl.; W. 1 Rbl.; J. Saks 3 Rbl

Todtenliste.

Hugo Lyra, † am 2. December zu Riga.

Leonie (Antonie) Gerke, † am 1. December zu St. Petersburg.

Frau Florentine Waelde, geb. Scheffel, † am 30. November zu Moskau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Montag, 3. December. II. KK. HH. der Großfürst Wladimir Alexandrowitsch und Gemahlin sind aus dem Auslande zurückgekehrt.

Aus dem Auslande sind Fürst Nikolai von Montenegro und Großfürst Peter Nikolajewitsch mit Gemahlin eingetroffen und haben sich nach einem Besuch Ihrer Kais. Majestäten in Gatschina auf das Gut Snamenka des Großfürsten bei Peterhof begeben.

Paris, Montag, 16. (3.) December. Die Börsenblätter und volkswirthschaftlichen Journale commentiren in verstärktem Maße den Artikel des „Westn. Fin." anläßlich des neuen deutschen Zolltarif-Entwurfs. Sie erklären, wenn der deutsche Reichstag die Folgen einer Politik des nationalen Egoismus noch nicht kennen sollte, so werde er nach den kategorischen und klaren Ausführungen des russischen Finanzministers die große Gefahr begreifen, welche der deutschen Industrie durch eine allgemeine Erhöhung des Zolltarifs aller Länder droht. In allen politischen und parlamentarischen Kreisen betrachtet man die Kundgebung des Finanzministers Witte als ein glückliches Ereigniß von größter Bedeutung.

London, Montag, 16. (3.) December. Auf Grund von Nachrichten, welche durch die Censur aufgehalten sind, ist Louis Botha in einem Gefecht bei Luneburg gefährlich verwundet und fast gefangen genommen worden; er rettete sich, indem er sich in ein Gebüsch verkroch. Er ist unterhalb des Knies verwundet worden. Gegenwärtig ist sein Aufenthalt nicht einmal seinen Anhängern bekannt. Die Engländer machten in einem Gefecht 80 Gefangene.

Die „Times" meldet aus Pretoria, daß am 16. d. Mts. Oberst Remington, Major Damant und Oberst Wilson eine Partie Buren westlich von Heilbronn mit ihren Abtheilungen ereilten. 22 Buren wurden gefangen und viele Pferde und Vieh erbeutet.

Berlin, Montag, 16. (3.) December. Am Vormittage begab sich Kaiser Wilhelm mit Sr. Kais. Hoh. dem Großfürsten Thronfolger auf die Hofjagd im Grunewald. — Der Kaiser überreichte dem hohen Gast den Schwarzen Adler-Orden und ernannte ihn bei der Begrüßung auf dem Bahnhof zum Chef des Ulanen-Regiments des Kaisers Alexander III.

Nach der Hofjagd fand ein Souper in der Jaspis-Galerie des Neuen Palais statt. Außer dem Großfürsten Thronfolger wohnten Oberst Daschkow, Fürst Engalitschew, der Botschafter Graf Osten-Sacken, der Reichskanzler, der Kriegsminister, Marquis Ito, die Generalität 2c. dem Souper bei.

Wien, Montag, 16. (3.) December. Aus Krakau meldet die „Neue. Fr. Pr.", daß dort eine Versammlung, der mehr als 1000 polnische Frauen beiwohnten, beschlossen hat: alle preußischen Handelsfirmen zu boycottiren, polnische Kinder nicht in deutsche Pensionate abzugeben, aus Galizien die deutschen Zeitungen zu verdrängen und sich mit einem Aufruf an die Frauen Europas und Amerikas unter Darlegung des Schicksals der polnischen Kinder zu wenden.

London, Montag, 16. (3.) December. Von St. Jones auf Neufundland wird gemeldet, daß es gelungen ist, mittelst der drahtlosen Telegraphie ein Telegramm über den Atlantischen Ocean an einen Punct bei Penzance in Cornwall zu senden.

Die Excursion russischer Landwirthe besuchte heute den Islington-Markt. Am Mittwoch giebt ihr das Centralmarkt-Comité in der Guildhall ein Banket. Auch das königliche Gut Windsor werden die russischen Gäste besuchen. — Heute, nach Besichtigung des Viehmarktes, wurde den Delegirten ein Frühstück gegeben. Zahlreiche Reden wurden gehalten. Nichts — sagte der Vorsitzende des Bankets — könne das gute Einvernehmen zwischer den beiden Nationen so sehr fördern, als Besuche von derartigem Charakter, wie der jetzige. Es wurde von einem russischen Landwirth die Bedeutung der Entwickelung der russisch-englischen Handelsbeziehungen betont, wobei laut protestirt wurde, als er einfließen ließ, die Amerikaner seien Verwandte Englands, die Russen aber Fremde. Er wies auf die colossalen Reichthümer Rußlands hin und schloß unter jubelndem Beifall: „Wir können nur Freunde und nicht Brüder sein". — Es wurde u. A. auch angeregt, englisches Vieh in Rußland für den englischen Markt zu züchten.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 14. (1.) December 1901.

		Verk.	Käuf.	Gem.
4%	Ostpreuß. Pfandbriefe	103,20	102,90	—
3½	„ „	—	—	97,70
4%	Hypothek. d. Grunderedit-Bank .	98,75	98	—
4%	Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig. .	100,50	99,75	—
	Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3). .	—	81	—
3	„ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	106,75	—

Für die Redaction verantwortlich:

Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 4 Декабря 1901 г.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что во вторникъ 11-го декабря сего года въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга **торгующимъ мясомъ мѣста** на рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 27 ноября 1901.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: **Шмидтъ.**

№ 1426.

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Dienstag, den 11. December a. c., um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts **den Fleischhändlern** Plätze auf dem Markt meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markt einzunehmen.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что въ понедѣльникъ 10-го декабря с. г. въ 12 часовъ дня въ помѣщеніи Городской Управы будутъ отдаваться съ торга **торгующимъ рыбою** мѣста на рыбномъ рынкѣ.

Безъ предварительнаго разрѣшенія торговцы не имѣютъ права занимать мѣста на рынкѣ.

г. Юрьевъ, 27 ноября 1901.

Городской Голова: **Гревингкъ.**

Городской Секретарь: **А. Шмидтъ**

№ 1427.

Das Stadtamt macht bekannt, dass am Montag, den 10. December a. c. um 12 Uhr Mittags im Local des Stadtamts **den Fischhändlern** Plätze auf dem Fischmarkt meistbietlich werden vergeben werden.

Kein Händler ist berechtigt, ohne Concession einen Standplatz auf dem Markte einzunehmen.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Доводится до всеобщаго свѣдѣнія, что **канцелярія Податнаго Инспектора Юрьевскаго Уѣзда** переведена съ 3-го декабря с. г. въ зданіе Уѣзднаго Казначейства (Широкая ул. № 27).

Тамъ-же помѣщаются Раскладочное по промысловому налогу и Городское по государств. квартирному налогу Присутствія.

Bekanntmachung.

Hiermit wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass sich die **Kanzellei des Steuerinspectors des Jurjewschen Kreises** vom 3. December ab im Gebäude der Kreisrentei (Breitstr. 27) befindet.

Daselbst befinden sich auch die Gewerbesteuer- und die Quartiersteuerbehörden.

Weihnachts-
Ausverkauf!

Damen- u. Herren- **wollene Jacken, Röcke, Strümpfe, Handschuhe, Orenburger Tücher,** seid. u. halbseidene **Halstücher,** woll. u. halbwoll. **Leibwäsche,** Vorhemde, Kragen, Manchetten. Shlipse, **Glacé-Handschuhe** mit und ohne Futter, Damen-Nerz-Boas, Muffs u. Mützen, Corsets, **fertige Nachtwäsche** eigener Arbeit, als: Hemden, Jacken, Röcke, Schürzen u. s. w., alles zu ganz besonders billigen Weihnachts-Preisen empfiehlt das Herren- u. Damen-Bekleidungs-Geschäft

D. KAHN,
Alexander-Strasse Nr. 6.

Ein Rittergut

mittlerer Grösse im estnischen Theile Livlands ist Umstände halber sofort **zu verkaufen.** Näheres in d. Exp. d. Bl. sub „347."

Ein grosser Reisekorb
ein Service Tassen und Sohlittschuhe mit Stiefeln werden verkauft — Stein-Str. 27, im Hof, v. 2—4.

Eine elegante Rotunde
ist für 15 Rbl. **zu verkaufen** — Kastan.-Allee 17, im Hof, 1 Tr., v. 11—1.

Verkauft werden:
eine gute **10-saitige Guitarre** zu 50 Rbl., ein **Violoncello** zu 50 Rbl. und ein **photogr. Apparat** mit Stativ u. einer Sammlung von Objectivs „Excelsior" zu 60 Rbl. — Teichstr. 68.

Ein wenig gebrauchtes
Pianino
Firma **Schröder** steht **billig** zum Verkauf — Neumarktstr. Nr. 9.

Ein wenig gebrauchter **Frack** nebst **Weste** [für mittleren Wuchs] sind billig **zu verkauf.** — Garten-Strasse 21, im Hof, erste Thür, links.

Vergrösserungen
nach jedem Original
von 1 Rbl. 25 Kop. an.
Lebensgrösse 15 Rbl.

C. Schulz
Photographisches Atelier
Garten-Strasse Nr. 3.
Aufnahmezeit von 9 bis 3 Uhr.

Portraitspreise:

1 Dtz. Visiten	3.50
½ „ „	2.—
1 Dtz. Cabinet	8.—
½ „ „	4.50

Neue Weihnachts- und Neujahrskarten in grosser Auswahl.

Zum Besuch unserer
Weihnachts-Ausstellung
laden höfl. ein
Gebr. Brock.

Aufträge auf
Conditor Stude's Fabrikate
nimmt entgegen die
Droguerie John Pfeil.

Vom 7. Decbr. an halte ich meine **Sprechstunde** v. 12—2 U.
Doctorin **Wolkomitsch-Mebel.**

Прерванное мною чтеніе популярно-техническихъ лекцій по физикѣ «О свѣтѣ» возобновится въ среду 5 текущаго декабря въ 6 часовъ вечера.

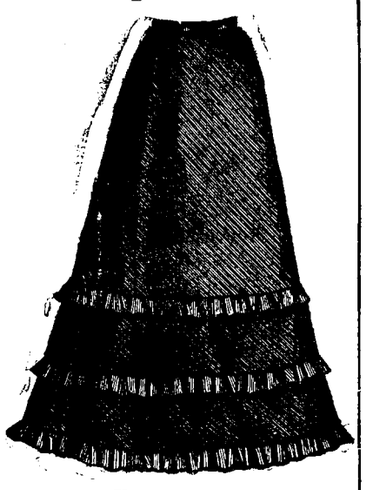
Проф. **А. Садовскій.**



Wollene und halbwollene
Leibwäsche
Nachtwäsche
Plätthemde
Vorhemde
Stulpen
Kragen
Shlipse
allerneueste solideste Façons



Schleifen
Brust- u. Aermelknöpfe
Socken
Taschentücher
Handschuhe
Tragbänder



Jupons
in rein wollenen Golf-Stoffen und aus modernem Moirée
Schürzen
Taschentücher
Strümpfe
Hemde
Hosen
aus echtem Chiffon-Naturel mit Stickerei-Ansätzen
empfiehlt
zu mässigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

Blumenvasen
von den allerbilligsten Sorten an bis zu hoch eleganten in Majolica, venetianischem Glase u. Secessions-Mustern
Brochen
in ganz besonders geschmackvollen Mustern empfingen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Soeben erschienen:
Dr. Wolfg. Schiele
Mit den Deutschen im Buren-Kriege.
Preis elegant gebunden 2 Rbl. 40 Kop.
Vorräthig in der Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Frisches Elchfleisch
wieder zu haben in der Central-Wildhandlung des Livl. Jagdvereins
Rigasche Str. 3.

Dr. med. Paul Schulz'
Naturheilanstalt (System: Kneipp, Lahmann) für chronisch Kranke.
Anerkannte Heilerfolge.
Königsberg i. Pr., Mittelhufen, Bahnstr. 7/9.
Eröffnet 1894. — **Vorzügliche Wintercuren.** — Anstaltsprospecte und Broschüren über bereits behandelte Krankheitsfälle gratis und franco.



-Baum & -Tisch
ist die
Ausstellung
eröffnet worden in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Geschäfts-Verlegung.
Dem hochgeehrten Publicum zur Anzeige, dass ich meine
Klempner-Werkstatt
aus der Breit-Strasse 20 in die
Schloss-Str. 6, Haus Sachssendahl
übergeführt habe und daselbst mit neuem Waarenlager zu **reellst-billigen Preisen** fortführen werde und alle in mein Fach schlagenden Arbeiten übernehme.
Um geneigten Zuspruch bittet
S. Liblik
vorm. Sachssendahl.

Lyra'sche Contobücher
zu Rigaer Original-Preisen
empfiehlt, Bestellungen auf Lyra'sche Geschäftsbücher aller Art empfängt und liefert diese zu Catalog-Preisen in kürzester Zeit
Eduard Jansen.

Gesucht nach Mittel-Russland mit guten Zeugnissen
2 Futtermeister.
Offerten mit Zeugnissabschriften nebst Gehalts-Ansprüchen zu richten: Гор. Даниловъ, Ярославск. губ., Имѣніе Княгини Гагариной, Антону Ивановичу Керикъ.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховлевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Марта, а багажъ — 18 Апрѣля 1902 года съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Марта, а багажа — 30 Апрѣля 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи Отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Куртенгофъ	Юрь.	710	Шпатъ тяжелый	16	—	Цельмъ и Бемъ	Предъяв. д.
Рига	„	76607	Конфек. и кишмишъ	17	06	Мильманъ	„
„	„	79037	Чай развѣшанный	1	20	Черновъ	Коппель
Варшава	„	27449	Галантерейн. товаръ	1	29	Зискиндъ	Пред. дубл.
Алекс. Высот.	„	5288	Галоши резиновыя	7	32	„Проводн."	„
Варшава	„	45879	Письменный товаръ	1	—	Фельсъ	„
СПетербургъ	„	22768	Кожевенный товаръ	4	32	Огородовъ	„
Рига	„	84747	Апретура	1	27	Аршаль	„
СПетербургъ	„	23622	Мѣдь красная	—	20	Сараевъ	„
Варшава	„	30375	Кожевенный товаръ	6	25	Лейзеровичъ	„
СПетербургъ	„	7549	Резиновыя издѣл.	1	07	Кине	„
Рига	„	5181	Книги печатанныя	1	17	Зихманъ	„
СПетербургъ	„	8410	„ учебныя	1	37	Сидоровъ	Мясенъ
Москва	„	4623	„ печатанныя	3	—	Панафидинъ	Пред. дубл.
СПетербургъ	„	43089	„ „	2	02	Корбасниковъ	„
Царицинъ	„	949	Багажъ	2	—	—	—

Weihnachts-Ausverkauf!
Decadenz- und Moraständer und div. andere Bilderrahmen
Tranchir- und Butterbrotbretter aus geschliff. Glase
Handspiegel
Klappspiegel
Poliksspiegel
Rasirspiegel etc.
Die neuesten u. modernsten
Wandsprüche
mit und ohne Rahmen
Handtuchhalter und **Konsolen** in Eichen- u. Schwarzholz.
Eine grosse Partie **Oeldruckbilder u. Photographien** wird unter dem Selbstkostenpreise geräumt.
Bestellungen auf Vergoldungsarbeiten, **Decadenz-, Mahagoni-** und **Eichenrahmen** werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.
H. Tatarker
Ritterstr. 5.

Narwasche & Zarnikausche
Neunaugen
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Offerire reinen, guten
Honig
à **25 Cop.** pro Pfund.
A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Petroleum Ia
empfiehlt billigst **L. Liblik**
vorm. P. Sachssendahl
Schloss-Str. 6.

Facturen-Mappen
Selbstbinder
eigenen Fabricats
empfiehlt
Carl Unger
Buchb. & Schreibmaterialienhdlg.
Johannis-Str. 8.

Mein neues grosses
auch in diesem Jahre auf das reichhaltigste assortirtes Lager in
Papier-Ausstattungen
Berliner u. **Wiener Fabrikate** in hübschen Papp-Cassetten, empfehle hiermit einer geneigten Beachtung.
E. A. Just.
NB. Monogramm-Prägungen werden bei allen Cassetten unentgeltlich ausgeführt und Aufträge rechtzeitig erbeten. Zurückgestellte Cassetten werden billigst berechnet.

2 möblirte Zimmer
werden **zu miethen gesucht.** Off. sub B. P. zu richten an die Expedition dieses Blattes.

Zwei corporelle Studenten suchen für's nächste Semester
2—3 möblirte Zimmer
mit oder ohne Pension. Offerten sub „V." empf. die Exped. d. Blattes.

Die **Niederlage der Brauerei**
Gustav Kuntzendorff
in Riga
empfiehlt die nachstehenden
Biere
in bekannter, schöner Qualität:
Saazer (hell)
Lager- „
Tafel- „
Bock- (dunkel).
Aufträge empfängt die Weinhandlung von **J. Anderson,** bei der Steinbrücke, die Bierbude Ecke der Petersburger und Jamaschen Strasse u. die Niederlage Techelfersche Str. Nr. 4, bei **J. Nurmberg.**

Die
Bürstenhandlung
F. Schumann
Promenaden-Str. 8
empfiehlt ein grosses Lager **Rennpferde-Bürsten,** andere Pferde-Bürsten, **Parisor Wagen-Bürsten** und sonstige Bürsten zum häuslichen Bedarf. Auch übernehme alle in mein Fach schlagenden Arbeiten zu soliden Preisen.

In grosser Auswahl
neu angefertigte
Herren-Anzüge
Herren-Winter-Paletots
Herren-Beinkleider
Damen-Winter-Jaquets
Damen-Sacco-Jacken
Damen- wattirte Rotunden.
Bestellungen nach Mass werden prompt ausgeführt.
Reelle Bedienung, billigste Preise.
D. Kahn,
Alexander-Strasse Nr. 6.

Genehmigt von der St. Petersburger Medicinal-Verwaltung.
Fichtennadel-Seife.
Preis pro Stück 20 Kop.
Laboratorium v. A. Deringer in Zarskoje Sselo. — Verkauf in St. Petersburg in allen grösseren Droguen-Handlungen und in der Provinz; in Zarskoje Sselo: Apotheke A. Deringer; in Jurjew: Apotheke Mag. ph. Brehm in Libau: Sokolowsky.

Die erwarteten
Herren-Karakullmützen
in den modernen Façons
sind eingetroffen bei
K. Stahlberg
Neumarkt-Strasse 7.

Einen Gehülfen
mit Kenntnissen der drei Ortssprachen wünscht zum baldigen Eintritt Mag. pharm. **Brahm.**

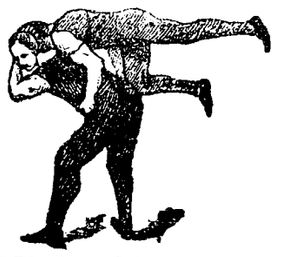
Eine Dame der russischen u. deutschen Spr. vollkommen mächtig (Musik und Französisch) wünscht zu Anfang Januar eine Stelle **als Erzieherin od. Lehrerin** zu kleineren Kindern. Offerten an die Expd. d. Bl. sub Chiffre „L. T."

Eine Köchin mit Attestaten **sucht Stellung** — Breit-Strasse Nr. 17.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich mein **Lager für**
Spielwaaren
zum bevorstehenden Weihnachtsfeste mit einer **reichhaltigen Auswahl** wieder vorgesehen habe, welche ich meiner hochgeschätzten Kundschaft bestens empfehle.
Hochachtungsvoll
Gr. Markt 15. **G. Eller.**

Schönes, gut erhaltenes **altes Silbergeräth**
zu haben bei
Juwelier **Johannes Kolk.**

Circus Momino.



Das Gebäude ist heizbar gemacht.
Heute, Dinstag, den 4. December a. c.
7 Ringkämpfe.
Alex. Aberg, Lurich's Schüler, **contra 6 Gegner: Jacobson, Isando-Kanep, Bürgermeister, Uipe, Adder u. Brandt aus Jurjew.** Zum ersten Mal: **Kreuzgriff-Ringkampf** der Herren
Lurich contra Cyclop
um eine von der Circusdirection gestiftete Extra-Prämie von 100 Rbl. (75 Rbl. dem Sieger und 25 Rbl. d. Besiegten). **Ohne Zeitbeschränkung.**
Anfang 8 Uhr Abends.

Gelehrte estn. Gesellschaft
Sitzung
Mittwoch, 5. December, 6 Uhr Nachm.

Im Saale der Bürgermuss
Mittwoch
den 5. December 1901
Liederabend
von
Raimund v. Zur-Mühlen
unter Mitwirkung von
Hans Schmidt.

Programm.
I. **Schubert:**
a) Wehmuth — Bellin.
b) Nacht und Träume — Schiller.
c) Der Jüngling a. d. Quelle — *
d) Der Erlkönig — Goethe.
II. **Schumann:**
Dichterliebe — Heine.
III. **Brahms.**
Heimathlieder — Claus Groth.
a) Wie traulich war
b) O wüsst ich doch
c) Ich seh als Knaben
IV. **Berger.**
a) In der Christnacht — Stieler.
b) Nach Hause — Jacobowsky.
c) Glück — Leander.
d) Wohl wandelt ich — Mirza Schaffy.

Anfang 8¼ Uhr Abends.
Billette (incl. Billetst.) à 2 Rbl. 10 K. 1 Rbl. 60 Kop., 1 Rbl. 10 Kop. u. 75 Kop. sind in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung und am Concert-Abend von 7½ Uhr ab an der Casse zu haben.
Die Concert-Casse ist von 1—3 Uhr geschlossen.
Es wird gebeten, die reservirten Billette 3 Tage vor dem Concert abzuholen.

Wanemuine.
Sonntag, d. 16. Decemb. a. c.
Bazar
zum Besten des neuzuerbauenden Saales.
Anfang 12 Uhr Mittags.
Es wird gebeten, die Sammelblätter mit den gewidmeten Sachen in den Saale des Gesellschaftsgebäudes am 13. und 14. December Abends von 8—12 Uhr vorstellen zu wollen.
Das Comité.

Arbeiterherberge
Carlowa-Str. 10.
An fertigen Arbeiten sind vorräthig und werden verkauft:
Kleiderschränke
Kommoden
Kleine Tische, rund und achteckig
Stumme Diener-Tische
Notenetagèren
Altdeutsche Stühle, gebeizt
Altdeutsche Stühle, weiss zum Brennen
Klappstühle
Feldstühle
Theebretter, gekerbt
Brotteller, weiss, z. Brennen
Plättbretter
Gardinenrosetten
Staarhäuschen, als Staubtuchbehälter, weiss, zum Brennen
Mappen zum Aufbewahren von Briefen u. Rechnungen
Spielsachen:
Puppenhäuser
Puppenstühle
Puppentische
Puppenwäscherollen
Fussmatten in verschiedenen Grössen

Suche für meine Apotheke
einen Gehilfen
Apotheker **R. Schmidt**
Pernau.

Es ist ein
Flügel zu verkaufen
— Garten-Strasse 41.

Pincenez gefunden.
Abzuholen Pastorat-Strasse Nr. 2.

Ein junger, **Hofhund** mit weissen schwarzer Pfoten und weisser Brust hat sich **verlaufen.** Gegen Belohn. abzuliefern Botanische Str. 32. Vor Ankauf wird gewarnt.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: WC. 18 (3 Br.); K. 3. (3 Br.); Cand. A. Rosenstein (3 Br.); W. F.; A. K.; 103.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung die entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 4 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 277. Mittwoch, den 5. (18. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Stard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Freitag, den 7. December.

Inhalt.

Inland: Zur Frage einer kleineren Semstwo-Einheit. Von den estnischen Mäßigkeits-Vereinen. Eine Landplage. „Baltische Monatsschrift". Bestätigung. Riga: Industrielle Krisis. Arensburg: Sundsperre. St. Petersburg: Eine Reminiscenz aus dem Jahre 1849. Tageschronik. Bessarabien: Mißernte. Helsingfors: Reorganisation. Entlassung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Uraufführung von Holm's Drama „Die Könige" am Münchener Hoftheater. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Frage einer kleineren Semstwo-Einheit

wird gegenwärtig in der russischen Presse wieder lebhaft erörtert, und zwar sind auch Gegner der Semstwo für die Schaffung einer kleineren Selbstverwaltungs-Einheit, die etwa unserem Kirchspiel entsprechen würde. Die „Rossija" schreibt zu dieser Frage unter Anderem:

„Die Mehrzahl der eröffneten Gouv.-Landschaftsversammlungen wird die Frage einer kleineren Semstwo-Einheit erörtern. Die Frage ist unstreitig wichtig und verdiente die ernsteste Beachtung. Semstwo-Einheiten haben wir wenige — das Gouvernement und den Kreis — und es wäre sehr wünschenswerth, daß die landschaftliche Organisation des örtlichen Lebens consequent vom Gouvernement bis zum Dorf und der Bauergemeinde weitergeführt werde ...

Für eine kleine Semstwo-Einheit treten in der Presse sogar die Gegner der Semstwo ein, die eine Aufhebung der Gouv.-Semstwoinstitutionen verlangen und nichts gegen eine gleichzeitige Aufhebung der Kreis-Semstwo haben. Sie bringen anscheinend gute Gründe vor, indem sie sich angeblich mit den praktischen Bedürfnissen des Lebens in Einklang setzen. Sie weisen darauf hin, daß die Gouv.-Semstwo von den täglichen kleinen Bedürfnissen des Dorfes allzu entfernt ist und die Kreis-Semstwo in dieser Hinsicht auch nicht allzu nah steht, da sie für die allgemeinen Interessen des Reiches sorgt. Eine kleinere Semstwo-Einheit stände an der Wurzel des Lebens selbst, würde unzweifelhaft eine größere Anpassung an dieses Leben zeigen und ihre Thätigkeit würde sich nicht durch abstracte Verallgemeinerungen auszeichnen, zu denen die Semstwos, die für die allgemeinen Bedürfnisse eines Gouvernements oder eines Kreises zu sorgen haben, ihre Zuflucht nehmen müssen. Wenn aber diese kleine Landschafts-Einheit erst zu arbeiten begonnen haben wird, so würden sich — nach Ansicht der literarischen Gegner der Semstwo — alle davon überzeugen, wie unnütz solche große Semstwo-Einheiten, wie das Gouvernement und der Kreis, eigentlich sind.

Wie man sieht, kann man auf eine kleinere Semstwo-Einheit auch Hoffnungen setzen, die der Semstwo direct feindlich sind ... In praktischer Hinsicht kann die kleinere Semstwo-Einheit auch gegen die Semstwo verwandt werden und zwar im Sinne einer Schwächung, wenn nicht Aufhebung der Gouv.- und Kreis-Semstwo. Die Gouv.-Semstwos, die sich gegenwärtig für eine möglichst schnelle Einführung einer kleineren Semstwo-Einheit aussprechen, verfolgen andere Ziele: sie haben eine weitere Festigung der Semstwo-Verwaltung im Auge und hoffen, daß die neue Einheit ein weiteres Wachsthum der Grundlagen der Semstwo fördern wird ..."

Von den estnischen Mäßigkeits-Vereinen.

Kürzlich ist in dem Kirchspiel Kosch in Estland abermals ein estnischer Antialkohol-Verein unter dem Namen „Aade" bestätigt worden. Damit ist, wie ein mit der Chiffre W. R. gezeichneter Artikel des „Post." registrirt, die Zahl der estnischen Mäßigkeits-Vereine auf die stattliche Ziffer von 57 gestiegen. Keine einzige andere estnische Bestrebung hat so viele Träger — abgesehen von den landischen Vereinen zu gegenseitiger Beihilfe bei Feuerschäden — aufzuweisen. Die Zahl der estnischen landwirthschaftlichen Vereine ist auf 46 zu berechnen und allem Anschein nach hat sich der Trieb zu Neugründungen auf diesem Gebiet abgeschwächt, denn nur selten ist von der Bestätigung neuer Vereine zu hören.

Was die Mäßigkeits-Vereine anlangt, so hat sich deren Zahl gerade in den beiden letzten Jahren sehr gehoben: während die Jahre 1898 und 1899 nur je 2 neue Vereine brachten, wurden im Jahre 1900 deren 8 bestätigt und im Jahre 1901 sind bisher 6 bestätigt worden, während mehrere noch in der Gründung begriffen sind.

Hinsichtlich der Vertheilung auf die verschiedenen Gebiete des von Esten bewohnten Landes steht der hiesige Kreis mit 10 Mäßigkeits-Vereinen obenan; dann folgen mit je 8 Vereinen der Fellinsche, Pernausche und Harriensche Kreis, mit 6 der Werrosche, mit je 4 Wierland und Oesel, mit je 2 die Wiek und Jerwen. Außerdem giebt es noch je einen estnischen Antialkohol-Verein in St Petersburg, Walk, Riga, in Simitsa im Gouv. Petersburg und in Peter-Paul im Gouv. Ssamara.

Die Thätigkeit einiger dieser Vereine bewegt sich allerdings in den allerbescheidensten Verhältnissen: der Verein „Ehe" auf Oesel vereinnahmte i. J. 1900 an Mitglieds-Beiträgen nur 1 Rbl. 80 Kop., während er 28 Kop. für Kanzlei-Ausgaben und dazu 3 Rbl. 28 Kop. für den Druck des Rechenschaftsberichts in der Gouv.-Zeitung zu verausgaben hatte, was nur durch das vorhandene Saldo möglich war. Der Verein „Paala" im Oberpahlenschen vereinnahmte 3 Rbl. 90 Kop. an Mitglieds-Beiträgen, 1 Rbl. an Geschenken und 2 Rbl. 75 Kop. aus dem Verkauf von Büchern; der Verein „Koit" schloß gleich mehreren anderen Vereinen sein Rechnungsjahr mit einem Deficit: während 20 Mitglieder 5½ Rbl. zahlten, wurden auf Vergnügungen 3 Rbl. und auf Kanzlei-Ausgaben 5 Rbl. 90 Kop. verwandt. Auch der „Kindlus" vereinnahmte nur etwas über 5 Rbl. — Der Verfasser des Artikels giebt seiner Freude darüber Ausdruck, daß diese Vereine trotz der kümmerlichen Ernte die Arme nicht haben sinken lassen und die Arbeit nicht aus der Hand legten, und ermuthigt sie zu unverdrossenem Weiterwirken.

Eine Landplage.

Die Pasteur-Station beim Alexander-Krankenhause in Moskau wurde im vorigen Jahr von 2126 Personen consultirt, von denen 1788 Schutzimpfungen erhielten. Die Patienten stammten aus den verschiedensten Gegenden, aus Sibirien, vom Ural, vom Kaukasus, aus dem Don-Gebiet und den westlichen Gouvernements. 1506 Personen waren von Hunden gebissen, 164 von Katzen, 44 von Wölfen, 39 von Pferden, 18 von Kühen, 6 von Schweinen, 2 von Füchsen, 1 von einem Murmelthier und 8 Personen von Menschen. Von den im Jahre 1900 Geimpften sind nur 17 Personen, d. i. 0,98 Procent, an Wasserscheu gestorben.

Diese Ziffern — schreibt die „Rig. Rdsch." — geben wieder einmal den erschreckenden Beweis, welches Unheil die orientalische Verwahrlosung der Hunde, d. h. ihr ungehindertes Umherstreifen immer noch anrichtet. Eine Ausdehnung der Hundesteuer auf das flache Land und eine möglichste Erschwerung des Hundehaltens in den Städten erscheinen jedenfalls geboten. Der Unterhalt der Pasteur-Stationen sollte durch eine allgemeine Reichs-Hundesteuer den Hundebesitzern auferlegt werden. Aus dieser Steuer wären auch die Reisekosten der gebissenen Personen zu bestreiten, die jetzt von den Landesprästandencassen bestritten werden. — Wir möchten bei dieser Gelegenheit daran erinnern, daß die Livländische Ritterschaft bereits vor längerer Zeit einen Entwurf zur Einführung einer Hundesteuer auf dem flachen Lande ausgearbeitet und zuständigen Ortes vorgestellt hat. Vielleicht ließe sich die Action in diese Frage erneuern, da mittlerweile die Frage der Tollwuthimpfungen und deren Kosten die Aufmerksamkeit der Staatsregierung erregt und eine Reihe Vorschriften veranlaßt hat; auch haben die Pasteur-Stationen immer mehr und mehr erdrückendes Material zu der Frage des nothwendigsten Schutzes der Menschen gegen die Thiere geliefert.

Das December-Heft der „Baltischen Monatsschrift" hat folgenden Inhalt: „Die Codificirung des baltischen Provinzialrechts" (Schluß) von R. Baron Staël v. Holstein. — Literarisches (Baltischer Wappenkalender 1902. — Vischer, Shakespeare-Vorträge und Macbeth-Uebersetzung. — Bauditz, „Absaloms Brunnen." — Bröedstedt, „Freiheit". — Thornsen, „An einsamen Küsten", Signe's Geschichte u. s. w." — Kontsveld, „Ernste Novellen." — Werbatus, „Heilsgeschichte".) — Baltische Chronik (Schluß des vierten Jahrganges). — Kurländischer Landtag 1899/1900. — Notizen.

— Vom Minister des Innern ist die Gründung einer Hollershoffschen Feuerwehr und vom Minister der Landwirthschaft und der Reichsdomänen die Gründung eines Laisschen landwirthschaftlichen Vereins genehmigt worden.

Riga. Zur industriellen Krisis wird der „St. Pet. Z." u. A. geschrieben: „Vor einigen Tagen hatte Ihr Correspondent Gelegenheit, einen Einblick zu thun in die Ursachen des wenigstens vorläufigen — Mißlingens einer der größten unter den neueren Gründungen in der metallurgischen Branche. Das Bedürfniß nach der producirten Waare war unzweifelhaft da, die finanziellen Unternehmungen waren durchaus solide, der Herstellungsmodus ein bewährter, ja, wie sich später herausstellte, ein vortrefflicher — aber trotzdem kam das Unternehmen von vornherein nicht vorwärts, weil 70, 80, häufig sogar 90 und 95 % „Wrakwaare" waren. Was stellte sich dabei heraus? Einer der technischen Leiter hatte das Wohlwollen und die Gunst seiner Untergebenen nicht zu erwerben verstanden, und diese verdarben — was in der fraglichen Branche besonders leicht war — die Waare absichtlich. Der betreffende Director hatte aber seinen „Contract" und wollte so leicht nicht weichen; als er es endlich that, da war es zu spät, denn das Unternehmen war so gut wie „verkracht." Als die Angestellten ihren Willen durchgesetzt hatten, kamen blos 5—10% Wrakwaare heraus, welch' günstige Norm, nach dem übereinstimmenden Gutachten aller Fachmänner, kaum eine Fabrik des Westens zu Wege bringt.

Diese für weitere Kreise an sich nicht besonders interessante Episode führt uns auf einen Punct, der bei industriellen Gründungen innerhalb des Russischen Reichs viel zu wenig beachtet wird. Wir werden auch darum mit dem Westen noch lange nicht Schritt halten, seiner Concurrenz auf manchen Gebieten gar nicht uns entschlagen können, weil unserem Arbeiter die Zuverlässigkeit (Zuverlässigkeit hier im weitesten Sinne des Wortes) noch in hohem Grade abgeht. Dieser Mangel wird, wenigstens bei der baltischen einheimischen Bevölkerungsschicht, durch Abwesenheit großer Prätensionen gewiß nicht aufgewogen. Es ist dieses übrigens ein Umstand, unter dem der hiesige Landwirth nicht weniger leidet wie der Fabricant und Handwerker. Für Diejenigen, die in moderner Weise geneigt sind, alle und jede Erscheinungen des Lebens aus wirthschaftlichen Gründen erklären zu wollen, könnte man hier anführen, daß wir schon zu „übervölkert" sind, als daß noch ein Jeder in bequemer, fast selbstverständlicher Weise sein reichliches Durchkommen findet, und wiederum noch zu wenig „übervölkert", als daß es auch bereits der breiteren Masse in Fleisch und Blut übergegangen wäre, daß ein Jeder, um nicht der Gefahr der äußersten Nothlage ausgesetzt zu werden, sein Bestes dransetzen und die übergroßen Ansprüche fahren lassen müsse."

Arensburg. In ihrer Nummer vom 27. November schreibt das „Arensb. Wochbl.": Heute Nacht traf nach 14tägiger Unterbrechung die Post wieder hier ein. Unsere Postbeamten, die in den letzten zwei Wochen einem

Feuilleton.

Uraufführung von Holm's Drama „Die Könige" am Münchener Hoftheater.

Ueber die am 9. December (27. November) in München in Scene gesetzte Erstaufführung eines Dramas unseres Landsmannes Korfiz Holm, eines Sohnes der Rigaer Dichterin Mia Holm, lesen wir in einem Münchener Kunstbrief der „Nordd. Allg. Z." Folgendes:

München, 10. December.

Wir haben gestern einen neuen Dichter vernommen im Hoftheater. Korfiz Holm heißt er. Ein Name, den wir uns merken müssen. Es ist dem Hoftheater zu danken für die Bekanntschaft, die durch die Uraufführung des dramatischen Gedichtes in 4 Acten „Die Könige" in verheißungsvoller Weise uns vermittelt worden ist. Noch ist der jugendliche Most dieser Dichterkraft nicht völlig vergohren, und die hohen Absichten seines Werkes haben sich nicht zu leicht verständlicher Klarheit durchgerungen. Aber Schwung und Feuer sind diesem Drama in seltenem Maße eigen. Die Sprache ist markig und edel, dabei durchaus originell, ohne Anklänge und Mißklänge. Ein entschiedenes Talent für die Bühnenwirkung ist vorhanden, wenn es sich auch noch nicht geschmeidigt hat. Freilich, übersehen darf nicht werden, daß eine vorzügliche Besetzung im Allgemeinen, eine meisterhafte Durchführung der dem Stücke als Mittelpfeiler dienenden Rolle des Sängergreises durch Schneider insbesondere und die achtsame geistreiche Regie Savits' der zum ersten Male auf die Bühne gelangten Dichtung wesentlich Vorschub leisteten.

Gleichwohl spricht aus dem Ganzen eine unleugbar selbständige und starke, wahrhaft dichterische Begabung, die auch beim Lesen des im Verlage von Albert Langen in München soeben erschienenen Stückes noch Stich hält.

Goethe, Homer und Shakespeare ruft im Einleitungs-Motto der neue Poet zu Pathen an für sein in sagenhafter Zeit auf einer Insel des griechischen Meeres spielendes Stück. Ikarios ist gelandet, um mit Gewalt und Klugheit die Krone, die sein Ohm Laodamas seinem Vater entrissen, wieder an sich zu bringen. Im Gewande eines Hirten weilt er mit seinem Waffenmeister Proreus bei einem Getreuen dieses Standes, der einst dem vertriebenen rechtmäßigen Herrn den Kahn zur Flucht bereitet hat, in dem er zum letzten Mal erblickt ward von diesem Gestade aus. Während Ikarios dem verschollenen, todtgewähnten Vater nachtrauert, erscheint der Sänger, ein greiser Freund des Heimathlosen; der zieht

Ein Weiser durch alle Welt,
Um Menschenherzen zu schmieden,

wie er das eigene hart gehämmert im Kampfe mit dem Schicksal, das er bezwungen. Der Jüngling, in dessen Seele er der Wahrheit Keim gesenkt, bleibt gedankenvoll, denn

„Wie Einer kämpft und wie er sich stemmt,
Noch Jeder starb in der Trauer Sold."

Den Träumerischen findet Zoe, des regierenden Königs Brudertochter, und rasch sprüht der Liebe Funke zwischen ihnen auf. Diese Begegnung ist eines Dichters werth. — Der zweite Act führt in das Königsschloß. Der Tyrann liegt im Sterben und ein grauses Wort tönt ihm von des Sängers Lippe. Er mahnt an ungesühnte Blutschuld, verübt am eigenen Bruder, und entsetzt erkennt im Tode der König diesen in dem Sänger. Auch diese Zwiesprache ist voll großer Wirkung, voll gewaltigen, tiefen Pathos. In ungestümer Herrsch- und Thatengier wüthet Autolykos, dem die Krone nun zufällt, gegen die in seine Gewalt gerathenen Parteigänger des Ikarios und gegen diesen und dessen Genossen Proreus selbst, als Beide, Gastfreundschaft heischend, sich aufs Schloß wagen. Proreus stürzt sich von der Zinne herab, um frei, wie er gelebt, zu sterben. Den Ikarios aber entführt im Getümmel der Sänger, den die Kunde von der Herkunft und dem Anrecht Ikarios' mächtig erregt hat. Er will, nachdem er ihn im dritten Act sicher in das Lager zu den Getreuen geleitet hat, ihm empor die Wege weisen zu dem Königsthron, auf die einsam stolze Höhe wunschloser Selbstverleugnung, ihn nach sich ziehen auf der Bahn eines stillen Helden in einem stillen Leben, die er selbst, gefeit gegen alle Anfechtungen der Welt, beschritten hat. Und schon neigt sich ihm der Jüngling. Denn was zwischen den Zweien lebt und webt:

„Dies Band hat nicht der Tag gebunden,
Der schlangenglatt der Hand entschlüpft,
O fühle, wie der Lauf der Stunden,
Was war und wird zum Ganzen knüpft."

Da bringen die Wachen Zoe, die sich den stürmischen Werbungen des Autolykos entwunden hat, um sich in die Arme des geliebten Ikarios zu werfen. Vergebens warnt der Sänger vor Weibesliebe, die im Leiden stirbt, räth ab von dem Sühnekriege, den Ikarios für die der Zoe angethanen Nachstellungen gegen Autolykos heraufbeschwören will, heißt den vorhin so gelehrigen Schüler wählen zwischen dem Freunde und der Geliebten. Jugendlust und Leidenschaft entscheiden. „Taub ist und blind die Liebesstunde." Doch wird der Sänger zu finden sein, wenn des Anderen Seele steht „verweint vor ihres Glückes Scherben" und nach ihm begehrt. Im Feuerzauber höchster Liebeswonnen schweißen die Geschicke Zoe's und Ikarios' sich in einander. Mit einem prächtigen Forte, das im wuchtigen Tactschritt des Verses förmlich die Musik herausfordert, endet der dritte Act.

Im letzten Act drängt das Schicksal zur Vollendung. Zoe sucht bangen Sinnes den Gemahl zurückzuhalten vom Kampf, weil sie dem erhofften Kinde den Vater erhalten möchte. Aber macht das neue Leben sie zum Weibe, so ihn zum Manne. Er stürzt fort in den Kampf, seinen Söhnen „ein leuchtend Mal der That zu thürmen". Aber der Tod, der König der Staubgeborenen, besiegt ihn. Hehrer Oden-Flug weht aus des Sängers Todeslied. Der Greis wird zum Streiter, den erschlagenen Sohn zu rächen an Autolykos, der allein unter den schaudernd bei der Enthüllung des Namens und Geschlechtes dieses schicksaltrotzenden Helden zurückgewichenen Mannen ihm muthig Stand hält. Er sinkt nach kurzem Kampf. Der Hirt reicht dem Sänger die altererbte Krone. Er weist sie zurück und ergreift sie erst mit ernster Hand, als es gilt, dem Sohne der großen Ahnen großes Erbe zu schirmen. Nach heißem Ringen sieht er sich, der einst aus Schmerz und Qual zu reinen Götterhöhen emporgeschritten war, wiederum hinabgezwungen in des Lebens Bann, hineingedrängt in die Niederungen, denen zu entweichen Keiner vermag, solange noch Athem in ihm ist.

Schneider gab den Sänger mit überwältigender Hoheit. Die Erscheinung war monumental, Wort und Ausdruck erhaben. Er trug und hielt das ganze Stück, das mit dieser großartig angelegten hochpathetischen Rolle steht und fällt. Nur ein Künstler, der schlicht und groß zugleich ist, wird ihrer Herr. — Der Dichter erschien bereits nach dem zweiten Acte und konnte zum Schlusse in nachdrücklichem Beifall den Lohn seines hohen Strebens und den Beweis eines redlichen Erfolges entgegennehmen.

Literarisches.

Rud. Vogel: „Frau Märe", Märchen und Schwänke für Jung und Alt. Zweite verm. Auflage mit Bildern von Joh. Gehrts. 218 S. Verlag von Paul Waetzel in Freiburg i. B., Preis eleg. geb. 4,50 Mk.

Fr. — Der Verfasser nennt seine Sammlung selbst Märchen und Schwänke, und so tragen denn die einzelnen Theile einen sehr verschiedenartigen Charakter. Neben manchen tief empfundenen sinnigen Märlein steht auch manch recht kräftiger Schwank, der auch einer gewissen Derbheit nicht ermangelt, wie es ja einem „Schwanke" freilich nicht unziemlich ist. Das macht aber das Buch nicht ohne Weiteres für jedes Alter geeignet — es sind Erzählungen für Kinder von ca. 12 Jahren —, doch wird auch ein Erwachsener, sofern er nur überhaupt Sinn für des Fabulirens krauses Spiel hat, an ihm seine Freude haben können. Die Märchen vom Liesele oder

dolce far niente — natürlich relativ gemeint — sich hatten hingeben können, haben nunmehr alle Hände voll zu thun, um die voluminöse Sendung zu sortiren und den Adressaten zuzustellen. Unser auf eine harte Geduldprobe gestelltes Publicum, dessen Anverwandte in der Fremde weilen, ist überglücklich, endlich Nachrichten von den fernen Lieben zu erhalten. Den Politikern unseres Ländchens steht eine zeitraubende Lectüre bevor, wenn sie, wie solches von einigen gewissenhaften Zeitungslesern erzählt wird, sich durch den stattlichen Stoß der heute eingetroffenen Tagesblätter hindurcharbeiten wollen... Die allen civilisatorischen Tendenzen bisher siegreich trotzende Sundsperre scheint jetzt, wo die Indienststellung des, voraussichtlich sie endgiltig bezwingenden Eisbrechers im nächsten Jahre bevorsteht, noch all die ihr zu Gebote stehenden verkehrsfeindlichen Chicanen aufbieten zu wollen.

St. Petersburg, 4. December. Die „Now. Wr." entnimmt dem „Russ. Arch." eine Reminiscenz aus dem Jahre 1849: W. Schieman berichtet in diesem Journal, wie er in dem genannten Jahr in den Verdacht der Freigeisterei gerieth, aber glücklicher Weise blos mit einem strengen Verweise davonkam. Die Ertheilung dieses Verweises war dem Petersburger Oberpolizeimeister G. übertragen, der Schieman sehr streng empfing. „Sie waren gestern auf einem Diner in der Adelsversammlung. Dem Herrn Generalgouverneur und vielen Anderen ist es aufgefallen, daß Sie nicht auf das Wohl Sr. Maj. des Kaisers getrunken haben." — „Ich werde vom Wein leicht trunken und trinke ihn daher nicht." — „Man hat mir das gesagt. Sieh mal, was für ein schönes Mädchen Sie sind! Aber Champagner trinken auch diese, alle trinken ihn"... — „Soviel ich konnte, habe ich aus dem Glase getrunken." — „Genug. Champagner trinken Sie nicht; aber warum haben Sie, nicht auf den Tisch geklopft?" — „Ich habe geklopft, aber nicht die ganze Zeit über." — „Ja, Sie haben geklopft, als Sie bemerkten, daß General Schuljin die Aufmerksamkeit auf Sie lenkte." — „Im Gegentheil, General: ich begann zu klopfen, als ich sah, daß auch Sie und der Generalgouverneur klopften, und hielt es vorher für unangebracht, die Musik zu stören, welche die Hymne spielte". — „Sie überlegen zu viel! Ihre Sache ist es, sich an den Aelteren ein Beispiel zu nehmen und nicht nach dem eigenen Kopf zu klügeln". — „Ich war zum ersten Mal auf einem großen officiellen Diner und werde in Zukunft den Fehler vermeiden." — „Das rathe ich. Sie sind Gutsbesitzer." — Ich antwortete bejahend. „Und mit welchem Recht lassen Sie den Schnurrbart wachsen?" — „Mit dem Recht eines dimittirten Officiers." — „Aber die Officiere der Wegecommunicationen haben dieses Recht nicht." — „Außer Dienst haben sie es." — „Hören Sie mal! Wie können Sie es wagen, mir zu widersprechen? Ich weiß, was ich sage..." — „Auch ich weiß, Ew. Excellenz." — „Ah, in diesem Ton wagen Sie mit mir zu sprechen? Sie werden schon verstummen, wenn ich Ihnen den Bart auf der Trommel abnehmen lasse." — „Mich des Schnurrbarts zu berauben, wie er vom Gesetz mir gestattet ist, werden Sie selbst nicht wollen." — Zum Glück erwies sich das Gesetz auf Seiten Schieman's und der Schnurrbart wurde gerettet.

— Den in London weilenden Vertretern der russischen Landwirthschaft ruft der „Sswet", unter Hinweis auf die ihnen dort erwiesenen Ehren, zu, daß es jetzt nicht an der Zeit sei, sich mit dem vom Blut der Buren besudelten England zu verbrüdern. Gegenüber dem rednerischen Schwulst des Lordmayors erklärt das Blatt, Rußland sei durchaus bereit, mit jedem Lande Hand in Hand zu gehen, welches es mit den Interessen der Civilisation und der Wohlfahrt der Völker ernst nehme, die unerläßliche Vorbedingung sei aber, daß Derjenige, von dem der Vorschlag herrühre, denselben Pfad des Guten wandele.

— Herr Sigma theilt in der „Now. Wr." Auszüge angeblich aus einem Werke des griechischen Sophisten Sergios Byrsodepsidos „Peri paidokratias" (Ueber die Herrschaft der Minderjährigen) mit, indem er eine von Seb. Greif zu Lyon 1533 gedruckte Ausgabe dieses Buches aus der Feder eines Zeitgenossen Julian's des Abtrünnigen dazu benutzt. Der Zweck dieser Mittheilungen ist aus den nachstehenden, von der „Düna-Z." wiedergegebenen Ausführungen nicht schwer zu errathen. „Aber nun muß dargelegt werden, wie sich die Pädokratie gebildet hat und warum die Jünglinge, deren Mehrzahl von den besten Absichten erfüllt ist, nicht auf die Eltern und die Besten unter den Sophisten hören, sondern auf die Demagogen, warum sie, indem sie vergessen, daß sie lernen sollen, darnach streben, die Stadt zu regieren. Die Pädokratie ist die Tochter der Schmeichelei. Die Jugend dieser Stadt hat viele Schmeichler, die ihr nicht so sehr um des Eigennutzes willen als vielmehr aus Ehrgeiz schmeicheln, weil die unvernünftige und kritiklose Jugend nicht Das liebt, was gut ist, sondern Das, was sich ihrem Geschmack anpaßt. So findet die Jugend es angenehm, die Götter und die Helden nicht zu achten, weil sie glaubt, daß sie sich über die, die sie verunglimpft, erhebt. Deshalb genießen die Atheisten und die Skeptiker unter den Sophisten, die das heroische Element im Leben verleugnen, die Liebe der Jugend. Die Jugend, die eben erst lange Kleider angethan, kaum unter der Ferul des Erziehers hervorgekommen, verlangt nach Freiheit. Und der Schmeichler der Jugend muß die Freiheit rühmen, indem er darunter sowohl den Umsturz des Lebens der Vorfahren als auch Laxheit und Verletzung der von der Zeit geheiligten Gesetze begreift. Die Jugend will die Geschichte nicht studiren; sie liebt nur Erzählungen über die Laster der früheren Herrscher der Stadt, nur über ihre Fehler zu lesen. Deshalb liebt sie den Wechsel. So weit Herr Sigma, dessen weitere, angeblich aus einem Schriftsteller der Alten entnommene Ausführungen wir nicht citiren wollen. Nur so viel sei gesagt, daß eine Versammlung von Jünglingen geschildert wird, an der auch ein Judäer theilnimmt, der seine Genossen zum τουδαΐζειν auffordert, sowie daß im Gespräch die Forderung gestellt wird, es müßten, um den Jünglingen das Lernen zu erleichtern, junge Mädchen ins Museum zugelassen werden.

— Griechisch-orthodoxe Gottesdienst in lettischer Sprache werden, wie Residenzblätter melden, periodisch in einer der Kirchen des Alexander-Newski-Klosters abgehalten werden. Der erste derartige Gottesdienst hat am 2. December stattgefunden, der nächste ist auf den 13. Januar angesetzt. — In der Residenz finden bekanntlich auch protestantische Gottesdienste in russischer Sprache statt, jedoch nur in einer entfernten Vorstadtkirche und zu sehr früher Morgenstunde.

Bessarabien. Aus dem Akkermanschen Kreise schreibt man der „Odess. Z.", daß es seit bald 3 Monaten keine atmosphärischen Niederschläge mehr gab, dagegen rauhe, kalte Winde über die Steppe dahinstreichen, die alles Pflanzenleben erstarren lassen, so daß man wie vor 3 Jahren mit Angst einer abermaligen Mißernte entgegensieht.

Helsingfors. Am vorigen Freitag trat, der „Rev. Z." zufolge, in St. Petersburg das unter dem Vorsitze des Ministerstaatssecretärs v. Plehwe gebildete Comité zur Revision der Reglements und Instructionen des Senats und der Gouverneure zusammen. An den Arbeiten dieses Comités nehmen Senator Boehm, Procurator Johnsson sowie der ehemalige Ministerstaatssecretär-Gehilfe Graf Armfelt theil.

— Den zwecks Erlernung der russischen Sprache beim finnischen Staatssecretariat in St. Petersburg in den Dienst getretenen Cand. jur. J. Vuorinen und Mag. phil. F. Ruupala sind je 4000 Mk. Jahresgage bewilligt worden.

— Der neuernannte Chef des finnischen Dragoner-Regiments, Oberst Grigorkow, ist bereits in Willmanstrand eingetroffen und hat seine neuen Functionen übernommen. — Bei der Abreise des Obersten O. Th. Schauman von Willmanstrand hatte sich auf dem Bahnhofe eine große Anzahl von Freunden und Bekannten desselben eingefunden, um Abschied zu nehmen. Ein gemischter Chor trug bei dieser Gelegenheit mehrere Gesänge vor. Als der Eisenbahnzug sich in Bewegung setzte, ertönten Hoch-Rufe für Oberst Schauman und die Anwesenden stimmten „Vart land" an. Oberst Schauman brachte seinerseits ein Hoch auf die Stadt Willmanstrand und das Dragoner-Regiment aus.

Politischer Tagesbericht.

Den 18. (5.) December.

Vom Transvaal-Kriege.

Die gestrigen Depeschen brachten eine Hiobspost für die Buren: ihr Generalcommandant, der reformirend das ganze Kriegswesen der Buren umgestaltet hat und sich wie wenige Andere des allgemeinen Vertrauens würdig erwiesen hat, Louis Botha soll schwer verwundet und nahezu gefangen genommen sein. Das soll in einem Gefecht bei Luneburg geschehen sein, von dem bisher garnichts Genaueres verlautet. Wir können einstweilen den Verdacht nicht unterdrücken, daß es sich hier um ein „Gefecht" garnicht gehandelt hat, sondern um einen Ueberfall, nachdem durch Verrath oder durch Spionirdienste der Schwarzen die Engländer von seinem Aufenthaltsorte in Kenntniß gesetzt worden sind. Diese Vermuthung, deren Bestätigung ja freilich noch abzuwarten bleibt, gewinnt dadurch an Boden, daß die Engländer in letzter Zeit wiederholt dem Dienste der Schwarzen Erfolge zu verdanken gehabt scheinen. Wir gehen daher auf die Rolle, welche die Schwarzen in diesem Kriege, spielen etwas näher ein.

Die Rolle der Schwarzen im Transvaal-Kriege.

In einer instructiven Londoner Correspondenz der „Leipz. Neuest. Nachr." lesen wir über dieses Capitel:

„Der Krieg ist allmählich in ein anderes Stadium getreten, das sich in der genauen Kenntniß der Engländer von den Bewegungen und Absichten der Buren äußert. Die Engländer haben sich bisher durch Unkenntniß über alles, was eine kriegführende Armee hauptsächlich wissen muß, ausgezeichnet. Die weißen Kundschafter konnten in den seltensten Fällen zuverlässige Nachrichten bringen. Das hat sich geändert. Die Engländer haben einen ausgedehnten Kundschafterdienst durch Kaffern eingerichtet, der sehr zuverlässig ist. Den Buren-Commandos ist es unmöglich, die Kaffern zu controliren. Daß die Buren Maßregeln treffen, wo immer sie können, erhellt aus dem Bericht Lord Kitchener's, in welchem er verschiedene Fälle aufzählt, wo Kaffern von Buren erschossen wurden. In den meisten Fällen behauptet er allerdings, daß die Kaffern ganz unschuldig gewesen wären; in einem Falle jedoch meldet er, daß ein Kriegsgericht unter Klopper stattgefunden hätte, daß Kaffern als Zeugen vernommen und daß auf Grund des Urtheils 9 Kaffern erschossen wären. Von diesen wären fünf englische Kundschafter gewesen; die übrigen, in Buren-Diensten, seien beschuldigt, den 5 Informationen gegeben zu haben. In den anderen Fällen werden wohl ähnliche Gründe für die Erschießung der Kaffern vorgelegen haben. — Der Erfolg, den General Bruce Hamilton bei Trichardtsfontein errungen hat, indem er ein ganzes Commando von 131 Mann gefangen nahm, ist höchst wahrscheinlich auch auf die guten Dienste der Kaffern zurückzuführen. Es wäre wunderbar, wenn plötzlich die Engländer den Lagerplatz eines Buren-Commandos so genau gekannt hätten, daß sie durch einen Eilmarsch das ganze Commando fangen konnten. Auch in dem Kompfe zwischen Remington und De Wett haben Kaffern-Kundschafter eine Rolle gespielt. Einzelheiten werden von den „Central News" berichtet. De Wett hatte eine Abtheilung unter Colonel Wilson umzingelt. Dieser heliographirte um Hilfe. Colonel Remington eilte heran, bewirkte seine Vereinigung mit Colonel Wilson, fand sich aber bald nach der Vereinigung von De Wett angegriffen und hatte einen derartig harten Stand, daß er beschloß, sich zurückzuziehen. Remington erhielt darauf die Nachricht, daß die Buren beabsichtigten, das Lager in der Nacht anzugreifen. Diese Meldung konnte nur aus dem Buren-Lager kommen, denn in der That überfielen die Buren die Stellung der Engländer dort, wo man es erwartet hatte. Remington hatte aber die Stellung aufgegeben und ließ die Buren erst eine Unmasse Munition verschwenden, bevor er von seiner Stellung aus angriff. Als die Buren ihre Pläne verrathen sahen, zogen sie sich zurück. Auch hier wäre ohne die rechtzeitige Warnung die englische Abtheilung gefangen oder zum Mindesten der Transport, auf den die Buren es wohl abgesehen hatten, genommen worden. Ob unter diesen Umständen die Buren zu tadeln sind, wenn sie alle Kaffern, die im Verdachte stehen, den Engländern Dienste zu leisten, erschießen, ist nur den englischen Fingos zweifelhaft. Im Matabele-Aufstand in Rhodesia empfanden die Engländer keine Skrupel, alle Schwarzen, die auch nur im Verdacht standen, es mit den Aufständischen zu halten zu erschießen. Was dem Engländer aber erlaubt ist, darf der Bur nicht thun. Das ist eine alte Lehre."

Daß die „schwarzen Gentlemen in Khaki" nicht immer den Engländern so zur Hand sein werden, wie es jetzt Viele von ihnen sind, daß sie vielmehr bei der ersten besten Gelegenheit ihre Hand gegen alle Weißen und auch gegen die Engländer in Süd-Afrika erheben werden, dafür liegen bereits manche Anzeichen vor. Englische Blätter haben Privatnachrichten aus Süd-Afrika erhalten, daß die Kaffern anfangen unruhig zu werden. Bekannt ist, daß in Port-Elizabeth vor kurzem ein Ausstand der Kaffern stattfand und daß die schwarzen Hafenarbeiter in Capstadt ebenfalls die Arbeit niederlegten. In beiden Hafenstädten sind die Kaffern für den Krieg sehr wichtig. Es sind kaum genügend Arbeitskräfte vorhanden, um die Landungen für die Militärbehörden zu löschen, viel weniger für Privatgüter. Die Schiffe liegen öfters Wochen lang auf der Rhede, ohne daß sie gelöscht werden können. Mit großer Schnelligkeit wurden die Kaffern, die schon lange begriffen haben, wie nothwendig sie sind, beruhigt. Nun fangen aber auch die Kaffernstämme im Transvaal und Oranje-Freistaat an, Zeichen von Unruhe zu geben. Die Kaffern haben anfangs darauf gehofft, daß die Engländer den Krieg schnell beenden würden. Sie hofften auf Befreiung von Gesetzen, die sie als nicht gleichberechtigt mit den Weißen ansahen. Die große Achtung vor der Tüchtigkeit der englischen Soldaten ist aber allmählich geschwunden. Die Kaffern haben aber auch allmählich begriffen, daß sie auf Gleichberechtigung mit den Weißen lieber verzichten können, solange diese Weißen ihnen sehr hohe Löhne zahlen. Von der englischen Verwaltung im Transvaal wird jedoch das Bestreben der Minenkammer, billige Arbeitskräfte zu beschaffen, unterstützt und Gesetzesvorlagen, nach welchen durch hohe Hüttensteuern die Kaffern zum Arbeiten gezwungen werden, stehen in Aussicht. Mit der Gleichberechtigung unter den Engländern ist es also auch nicht so weit her. In Capstadt nimmt der „christliche Verein junger Männer" schon keine Farbigen mehr als Mitglieder auf. Im Transvaal aber sind alle Gesetze in Giltigkeit geblieben, die von den Buren geschaffen waren. Und so ist es nicht etwa die Furcht, daß England nicht im Stande sein werde, die Buren zu besiegen, die die Kaffern unruhig macht, sondern die Erkenntniß, daß sie sich getäuscht haben, daß sie vom Regen in die Traufe gekommen sind, daß sie unter der Buren-Regierung trotz der vielen Nachtheile derselben immer noch besser wegkamen, als unter der neuen britischen Verwaltung, die sie ganz in die Gnade der Minenbesitzer bringen wird. Früher oder später muß es zum Aufstand der Eingeborenen kommen oder die britische Verwaltung müßte dafür sorgen, daß die Kaffern vor der Unterdrückung der Arbeitgeber geschützt werden. Daß dies aber unmöglich ist, geht daraus hervor, daß ein Vorwurf gegen die Buren-Regierung der war, daß sie nichts that, um billige Kaffernarbeiter zu beschaffen, daß sie sich weigerte, durch Specialgesetze für die Kaffern diese zur Arbeit zu zwingen.

Von **deutsch-französischen Beziehungen**, speciell von den Fäden, die zwischen französischem und deutschem Geistesleben gesponnen werden — die freilich ein politischer Sturm noch immer nur zu leicht zerreißen kann, handelt ein Leitartikel der „N. Fr. Pr." In Wien ist man auf die Berufung des Herrn Haguenin von der Universität Nancy zum Lehrer der französischen Literatur an der Berliner Universität aufmerksam geworden und will auch darin die Fortsetzung der Politik der Gewinnung Frankreichs erblicken. „Inmitten der Studenten und Studentinnen, die aufmerksam seinem (Haguenin's) Vortrage folgen, sitzen hohe Beamte und Officiere, Frauen und Männer aus den gebildetsten Kreisen der deutschen Reichshauptstadt. Es ist der Wunsch des Kaisers, daß den Beamten und Officieren die Möglichkeit geboten sei, die Vorlesungen des französischen Professors zu besuchen, und auf den Wunsch des Kaisers ist wohl auch die denkwürdige Neuerung zurückzuführen, daß ein Franzose als Professor an der Berliner Universität in seiner Heimathsprache französische Literatur vorträgt. Es ist nicht nöthig, in der Erinnerung bis zur Entstehung der französi-

---

vom Zwerglein gehören zu den freundlichsten und reizvollsten Erscheinungen der Märchenliteratur. Auch der durch seinen gutmüthig schalkhaften Humor sich auszeichnende Märchenkranz „Die Wodansmühle" oder die Geschichte „Wie Hänslein auf Reisen ging" trifft trefflich den echten Märchenton und entbehrt auch nicht des ernst-sittlichen Moments, das einem rechten Märchen stets eignet. Andere, wie die Geschichte vom „Asathor" tragen ein stark mythologisches Gepräge, das für jüngere Kinder nicht ohne Weiteres verständlich ist. Daß sich in den vorliegenden Märchen manche mitunter recht deutliche Anlehnungen an die guten alten deutschen Volksmärchen finden (Schneewittchen, Sieben Raben, Genovefa), ist kein allzu großer Nachtheil, da die Sache doch wieder anders gewandt ist und der Reiz der Neuheit nicht leidet. — So läßt sich dieses Buch als ein geeignetes Weihnachtsgeschenk für „Jung und Alt" wohl empfehlen, zumal insbesondere auch die freilich nicht sehr zahlreichen Zeichnungen von Joh. Gehrts kleine Cabinetstücke sind, an denen man sich stetig erfreuen wird: echte, rechte Märchenbilder mit oft feiner Charakteristik und gutem Humor. Der Preis von 4,50 Mk. für den elegant gebundenen und auch im Uebrigen gut ausgestatteten Band ist gering zu nennen.

Aus der Feder unseres Landsmannes Maurice von Stern ist soeben im Verlage der Oesterreichischen Verlagsanstalt (Linz, Wien und Leipzig) ein Band neuer Novellen „Das Richtschwert von Tabor und andere Novellen" erschienen.

Richard Heuberger in Wien hat eine Biographie des Lieder-Componisten Franz Schubert vollendet, die noch vor Weihnachten, mit über 70 Portraits, Illustrationen, Facsimile- und Kunstbeilagen, Bildern von Max Klinger und Anderen in der Prof. Reimann'schen Monographien-Sammlung „Berühmte Musiker" (Verlag „Harmonie" Berlin) erscheinen soll.

Die Pädagogik als Wissenschaft ist weder in der wissenschaftlichen Welt noch in der Oeffentlichkeit in dem Maße anerkannt, wie es etwa die philologischen oder biologischen oder technischen Wissenschaften sind; feste Professuren wie für diese Fächer bestehen für jene an unseren Hochschulen kaum; ferner herrscht in der Lehrerwelt vielfach eine beträchtliche Abneigung gegen die pädagogische Theorie, und im Zusammenhang damit steht ein bedenklicher Mangel an einheitlicher Auffassung des Schulwesens und des Lehrerstandes. Bei der Wichtigkeit, welche die pädagogische Frage für Lehrer und Erzieher von Beruf, wie für die Laien, insbesondere die Eltern hat, verdient der Aufsatz von Hans Schmidkunz „Die Pädagogik und ihr Publicum" im December-Heft von „Nord und Süd", (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) der die auf diesem Gebiete herrschenden Uebelstände und ihre Folgen beleuchtet, allgemeine Beachtung. Der Verfasser kommt zu dem Schlusse, daß alle pädagogischen Fragen in der „hochschulpädagogischen Frage" gipfeln und daß die Pädagogik, das höchste Bildungs- und Idealproblem, als Wissenschaft und als Kunst nicht weiter in der bisherigen Weise vernachlässigt werden dürfe. — Das December-Heft von „Nord und Süd" enthält ferner die folgenden interessanten und belehrenden Abhandlungen: Caterina Sforza, eine Heldin des XV. Jahrhunderts" von Ludovica Freifrau v. Bodenhausen; „Der Staat und die Actiengesellschaften" von L. Fuld; „Fayum" von F. Eyssenardt; „Die deutschen Gesellschaften des 18. Jahrhunderts" von Eugen Wolff. Einem noch viel zu wenig beachteten Dichter, dem greisen Heinrich v. Reder, dessen Bild in trefflicher Radirung von Johann Lindner das Heft schmückt, läßt Hans Benzmann und Beifügung zahlreicher Dichtungsproben die verdiente Würdigung zu Theil werden. An belletristischen Beiträgen enthält das Heft eine von Sigmar Mehring virtuos verdeutschte Dichtung des Engländers Charles Swinburne: „In der Nordsee", eine sehr originelle „phantastische" Erzählung des Russen A. N. Apuchtin: Zwischen dem Tode und dem Leben" (deutsch von Natalie v. Bessel) und eine knappe aber packende Novelle von E. Cayley: „Pastor Larsen", die, ohne eine der landläufigen Weihnachtserzählungen zu sein, doch in ihrem Motiv recht gut zu der Stimmung der Festzeit paßt. — Eine illustrirte Bibliographie und eine Zeitschriftenschau schließen das reichhaltige Heft ab.

Mannigfaltiges.

Eine Autobiographie Richard Wagner's. In der „N. Fr. Pr." macht H. v. Poschinger Mittheilungen über einen Besuch bei Siegfried Wagner, der u. A. auf das Bedauern Poschinger's darüber, daß Wagner keinen „Eckermann" hinterlassen habe, die überraschende Mittheilung macht, es sei eine ausführliche Autobiographie R. Wagner's vorhanden, die 30 Jahre nach seinem Tode veröffentlicht werden soll.

— Die Philister. So oft man heute das Wort Philister gebraucht, so selten sind, mit Ausnahme der Zeugnisse des Alten Testaments, die geschichtlichen Nachrichten von Herkunft und Macht des alten Philistervolkes. Das Dunkel ist nun, wie wir in ausländischen Blättern lesen, durch einen aegyptischen Papyrus auf eigenthümliche Weise etwas aufgehellt worden. Seit kurzer Zeit giebt es in St. Petersburg eine Papyrussammlung, welche sehr mannigfaltige und zum Theil sehr werthvolle Bestände aufweist. Unter diesen Stücken giebt es auch einen in aegyptischer Schrift geschriebenen Gesandtschafts-Bericht aus der Zeit des Königs Smendis von Tanis, etwa aus 1050 v. Chr. Der Pharao wollte für die große Prunkbarke des Gottes Ammon Bauholz haben und muß sich, da Aegypten kein Holz liefert, ans Ausland wenden. Der Bericht beginnt mit den Worten: „Ausgesandt im 7. Jahre (des Königs,) im 11. Monat, am 16. Tage, vom Aeltesten der Halle, Umi-Amon (Priester) vom Tempel des Ammon, zu bringen Bauholz für die Ammon-Barke." Der Aegypter kommt nach Tanis, segelt von hier über das „große Meer" und langt nach einigen Tagen in Dor an der Küste von Palästina an. Hier herrscht der Philister-König Badira, ein stolzer und mächtiger Herr; in seinem Besitze war der holzreiche Karmelberg. Während der Ammon-Priester vergebens eine Audienz nachsucht, brennt ihm ein Mann seines Schiffes mit vielen Kostbarkeiten durch. Auch jetzt bleibt der Philisterfürst noch kühl. Die aegyptischen Könige hatten ihm und seinen letzten Vorfahren häufig Geschenke gesandt, und dies macht ihn übermüthig. Schließlich hilft dem armen Aegypter ein Wunder aus der Noth. Als der Herr von Dor eines Tages ein Opfer darbrachte, da erfaßte der Gott seinen Leibpagen und versetzte ihn in Verzückung. „Laß den Boten kommen, den Ammon abschickte", sagte der von Gott besessene Jüngling. Jetzt endlich wird Umi-Amon vorgelassen; er erhält Leute zum Holzfällen und kann in kurzer Zeit wieder die Heimreise antreten. — Der Bericht ist für die Erkenntniß der geschichtlichen Stellung der Philister äußerst werthvoll. Das Volk der Purasat (dies ist der aegyptische Name des Volkes) hat sich also zu solcher Macht emporgeschwungen, daß ihn die großen Pharaonen Geldgeschenke machten, damit ihnen der Holzreichthum des Philisterlandes zur Verfügung stände. Philister beherrschten das ganze Küstengebiet von Palästina, und es scheint, als ob Salomo „mit aller seiner Herrlichkeit" nichts weiter gewesen ist als ein Vasallenfürst.

— Ein vielversprechendes Unternehmen. Mit einem sonderbaren Plane trägt sich ein Unternehmer, der in Nr. 24 des „Rathgebers für die gesammte Druckindustrie" die Anzeige veröffentlichte: „Druck neuer Wochenschrift gesucht. Dieselbe soll auf Grund der Verhandlungen in den Ministerien zu Berlin und Dresden ein Organ werden für Se. Maj. den Kaiser und alle deutschen Regierungen. Sie behandelt als Fachblatt alle Gebiete der Landwirthschaft und des Gartenbaues und wird wichtige Beilagen enthalten." — Ob der Verleger den Mund nicht etwas voll nimmt?

— Zeitbild. Fräulein Bertha (die Ansichtskarten betrachtend, die sie während einer Sommerreise ins Elternhaus geschickt hat): „Ach, muß das eine herrliche Gegend gewesen sein, wo ich diesen Sommer war!"

— Kasernenhof-Blüthe. „Machen Sie doch kein trauriges Gesicht wie ein Affe, der erfahren hat, daß Sie von ihm abstammen!"

— Aus der Schule. Lehrer (zum Schüler, den er spielen sieht): „Was hast Du da?" — Schüler: „O, nichts, Herr Oberlehrer!" — Lehrer: „Dann leg' es weg!"

schen Colonie in Berlin, bis zu Friedrich dem Großen und seiner Vorliebe für die französische Sprache und Literatur zurückzugehen, um zu erkennen, daß in Deutschland der zeitweilige Haß gegen Frankreich immer durch eine unverkennbare geheime Sympathie gedämpft war. Den Franzosen wurde auch nach der Katastrophe des letzten Krieges von deutscher Seite niemals die Bitterkeit des Vae victis zu kosten gegeben, und vollends seitdem Wilhelm II. auf dem deutschen Kaiserthrone sitzt, ist jeder Anlaß, die Kluft zwischen Deutschland und Frankreich zu erweitern, sorgsam vermieden worden. — Allmählich kommt in Paris eine gerechtere, aber immer noch halb widerwillige Schätzung des deutschen Geistes zur Erscheinung; doch daß dieselbe schon so weit gediehen wäre, um etwa die Berufung eines Deutschen auf einen Lehrstuhl der Sorbonne mit deutscher Vortragssprache zu ermöglichen, davon ist man in Frankreich noch sehr entfernt. Große Gelehrte deutscher Abstammung, wie etwa der Orientalist Julius Mohl, haben am Collège de France gelehrt, Männer wie Carl Hillebrand konnten an der Universität in Dijon deutsche Literatur vortragen, aber nicht in deutscher Sprache, die übrigens auch von ihren Auditorien nicht verstanden worden wäre."

In **Galizien** hat sich die antideutsche Bewegung trotz der ergriffenen strengen Maßregeln eher verstärkt als gemildert. An den Geldsammlungen für die sogenannten „Opfer des Wreschener Processes" betheiligen sich auch jetzt sogar Behörden und Stadtverwaltungen. So sandte die Stadt Lemberg als solche 2000 Kronen und die Stadt Gladnov 50 Kronen. — Am Sonntag sollte in Lemberg mit großem Aplomb ein Protest-Meeting der polnischen Frauen veranstaltet werden, das dazu berufen sein soll, einen absoluten Boycott gegen die deutschen Kaufleute herbeizuführen.

Wie der „Matin" erfährt, hat sich in **Frankreich** der Kriegsminister entschlossen, in Folge verschiedener, bei den letzten Manövern vorgekommener Zwischenfälle, die einen schlechten Eindruck hervorriefen, mehrere Generäle und höhere Officiere ihrer Commandos zu entheben oder zu pensioniren.

Nunmehr ist in **England** durch königliche Verkündigung der Krönungstag festgestellt worden: als Termin dafür wird der 26. Juni 1902, ein Donnerstag, festgesetzt. Am Tage der Krönung wird im Buckingham-Palast das Krönungsmahl gehalten, an das sich ein großer Prunkempfang schließt, zu dem jedoch nur die englischen und fremden Fürstlichkeiten mit ihrem Gefolge, das diplomatische Corps, die Minister, eine Anzahl ehemaliger Minister, eine Anzahl Großwürdenträger und ein Theil des Adels zugezogen werden. Es wird an Enttäuschungen diesmal schon wegen Raummangels nicht fehlen. Die hohe amerikanische weibliche Plutokratie hatte sich allerlei Hoffnungen gemacht, bei dieser Gelegenheit dabei zu sein und zu glänzen. Eine Anzahl ihrer Mitglieder hatte sich schon vor einer Weile, gerade mit Aussicht auf diese glänzende Feier, Kronen bauen lassen, zum Theil von fabelhaftem Werthe. Die Trägerinnen dachten, theils durch Verwandtschaft mit Amerikanerinnen, die in den Zauberkreis des Hofes hineingeheirathet haben, theils mit Hilfe des allmächtigen Dollars ihren Weg bis in die Nähe der höchsten Herrschaften zu machen, allein die Sache geht doch schlechterdings nicht. Es wird keine ausländische Seele zugegen sein, die nicht von Amts wegen ein Recht und die Pflicht der Anwesenheit hat.

Die gesammte politische Welt Englands erwartete mit größter Spannung eine lang angekündigte Rede Lord Rosebery's, welcher am Montag in Chesterfield gehalten hat. Sämmtliche Blätter erklärten, noch nie sei in England mit größerer Erwartung der Rede eines Politikers entgegengesehen worden. Obgleich der für den Zweck gemiethete Saal 8000 Personen fassen soll, nahm man an, daß derselbe nicht genügen würde, um auch nur einen Theil der Zuhörer fassen zu können.

Die **Türkei** ist wieder einmal in Geldnöthen! In Folge der von höchster türkischer Stelle dem englischen Botschafter gegenüber eingegangenen Verpflichtung sollte die Pforte Armstrong die erste Rate für die bestellten Kreuzer mit 100,000 Pfd. St. zahlen. Hierauf sollte England 60,000 Pfd. St. für die während der Metzeleien geschädigten englischen Unterthanen erhalten. Die Pforte unterließ jedoch die Zahlung, weshalb die englische Botschaft eindringlich protestirt hat.

In **Nord-Amerika** ist der Bericht über die Untersuchung des Ehrengerichts gegen den Admiral Schley veröffentlicht worden. Darnach verurtheilt die Mehrheit der Richter, bestehend aus den Admiralen Benham und Ramsay, Schley in elf Puncten, während Admiral Dewey in einem besonderen Bericht dem Admiral Schley in den meisten Puncten beipflichtet. -- In Newyork herrscht große Erregung über den Urtheilsspruch. Das Urtheil behauptet, bei Schley Mangel an Entschlossenheit im Aufsuchen des Feindes, Vernachlässigung des Aufklärungsdienstes, Vermeidung des Zusammentreffens mit dem Gegner unter dem falschen Vorwande, daß das Geschwader, obwohl es in Wahrheit mit Kohlen versorgt war, erst Kohlen aufnehmen müsse. Ferner zeigte Schley Mangel an Muth, weil er nicht versuchte, das spanische Schiff „Colon" zum Sinken zu bringen, und weil er im Treffen bei Santiago zur Sicherheit seines Flaggschiffes die „Texas" gefährdete. Seine Berichte waren ungenau und irreführend, auch ungerecht gegen einen Untergebenen. Seine persönliche Haltung während des Gefechtes wird dagegen als tadellos anerkannt.

Locales.

Herzliche Bitte.

Der Winter hat sein strenges Regiment bereits seit einiger Zeit angetreten und läßt seine Härte gerade Diejenigen am meisten fühlen, die sich am wenigsten dawider zu schützen vermögen. Unbarmherzig weht er seine frostige Kälte ins Dachstüblein der armen Wittwe und in die Armeleute-Wohnungen der leichtgebauten Vorstadthäuser. Schutzlos stehen dieser Noth nicht nur Diejenigen gegenüber, die von der Ameise nichts zu lernen wußten und in ihrer Faulheit die Fürsorge versäumten, sondern in großer Zahl auch solche Arme, von denen der Herr sagt, daß wir sie allezeit in unserer Mitte haben müßten, um den Dienst der Liebe an ihnen zu lernen. Oder sollen wir noch von eigener Schuld reden, wenn die Wittwe mit ihrer hungrigen Kinderschaar sich bei allem Fleiß nicht durch den Winter zu bringen vermag, wenn die Frau des Trunkenboldes die sauer verdienten Groschen dem rohen Mann ausliefern muß? Sollen wir nur immerzu Erkundigungen einziehen, ob die Kinder und Verwandten dem alten Mütterlein, dem siechen Krüppel nicht helfen könnten, während derweil die Armen keinen Holzscheit in den Ofen, kein Stück Brod und kein Süpplein auf den Tisch, kein warmes Kleidungsstück auf den Leib bekommen? Erkundung der Verhältnisse ist nothwendig — aber ich meine, auch hierin kann ein Zuviel verhängnißvoll werden, weil das warme Herz niemals über den kühlen Erwägungen des Kopfes zu kurz kommen darf.

Und das Herz hat gerade in der Weihnachtszeit mitzureden das größte Recht. Darum, liebe Mitchristen, die Herzen weit und die Hände auf! Die Bitten an die kirchliche Armenpflege mehren sich in der Winter- und Weihnachtszeit ganz besonders, während die Hilfsmittel gerade gegen Schluß des Jahres zu versiegen drohen. Sollen unsere Helferinnen und Helfer mit leeren Händen die Weihnachtsbotschaft von der Freude, die aller Welt widerfahren, in die Häuser der Armen tragen? Das ist unbillig und erfolglos zugleich, denn so wahr es ist, daß der Mensch nicht vom Brod allein lebt, ebenso wahr ist es auch, daß der leibliche Mangel den Flügeln der Seele ein Bleigewicht anhängt und sie in den Staub herniederzieht. Was wollten wir dem lebensweisen Apostel Jacobus auf seine Frage antworten: „So aber ein Bruder oder eine Schwester bloß wäre und Mangel hätte der täglichen Nahrung, und jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berathe euch, gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist: was hülfe sie das?" — ich denke, wir müßten schweigen.

Darum gebt uns Geld zu Holz und zur Nahrung für die Bedürftigen, schenkt uns Kleider (besonders Winterpaletots) und Schuhwerk für den frierenden Leib! Es wird alles das und was jeder sonst noch schenken kann (auch Naturalien) außer von dem Unterzeichneten mit Dank auch empfangen werden von: der Präsidentin unserer Armenpflege Frl. A. von Stryk (Alexander Str. 36, zu sprechen Montag und Donnerstag von 11—1) und dem Vice-Präsidenten Stadtvicar Pastor H. Lezius (Salz-Straße 1, Sprechstunde von 4—5 Nachm.) sowie Geldgaben in der Expedition dieses Blattes.

Und nun Allen einen herzlichen Adventsgruß und Gottes Segen für die Erfüllung unserer Weihnachtsbitte! V. Wittrock.
Präsident der kirchlichen Armenpflege.

Am Demidow-Lyceum zu Jarosslaw hat, wie ein Moskauer Blatt meldet, seine Antrittsvorlesung der Privatdocent B. Frese gehalten, der vom Conseil des Lyceums zum Halten von Vorlesungen über Römisches Recht berufen worden ist. Herr Frese hat nach Absolvirung unserer Universität das Institut für Römisches Recht in Berlin besucht und war seit dem Jahre 1898 am Rigaer Polytechnikum Docent für Handelsrecht.

Die heute eingetroffene Nr. 122 der „Livl. Gouv.-Z." vom 3. December veröffentlicht die bereits gemeldete Bestätigung des Arztes Edgar Terrepson als Arzt am Stadthospital, mit den Rechten des Staatsdienstes, gerechnet vom 3. Mai 1901.

Wie wir hören, ist die obrigkeitliche Genehmigung zur Veranstaltung der landwirthschaftlichen und Gewerbe-Ausstellung des Estnischen landwirthschaftlichen Vereins pro 1902 eingelaufen. Die Ausstellung soll vom 3. bis zum 5. August stattfinden.

Ein Raubmord gelangte in der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts zur Verhandlung. Der Mord war in der Nacht auf den 23. Februar d. J. in den Grenzen des Techelferschen Gebietes von dem 21-jährigen Techelferschen Bauern Jakob Adamson ausgeführt worden. In genannter Nacht bemerkte eine Magd auf dem Hofe des Laruni-Gesindes ein fremdes Pferd mit einem Schlitten. Der herbeigerufene Wirth und ein Knecht fanden im Schlitten die Leiche eines 50—60 Jahre alten Mannes. Die Polizei stellte fest, daß es der Alt-Rüggensche Bauer Samuel Wolmer war. An dem Halse der Leiche fanden sich blaue Flecken und Kratzwunden und die Section ergab, daß Wolmer erst einen Schlag auf den Kopf erhalten hatte und darauf erwürgt worden war. Die Untersuchung stellte fest, daß Wolmer am 22. Februar in der Stadt gewesen war und hier Getreide für 9 Rbl. 20 Kop. verkauft hatte. Etwa um 4 Uhr Nachmittags hatte er die Stadt verlassen und war in der Richtung nach Ilmazahl gefahren. Im Ilmazahlschen Kruge war er um 7 Uhr angelangt und hatte gebeten, ihm den Weg nach dem Wahetare-Gesinde zu zeigen. Der im Kruge anwesende Jakob Adamson hatte ihn darauf begleitet und sie waren in der Richtung nach Ilmazahl abgefahren. Der Verdacht des Mordes fiel auf Adamson, der vom Urjadnik Truuse verhaftet und nach Techelfer gebracht wurde. Dort entsprang er, wurde aber bald darauf in der Stadt ergriffen. Er gestand dem Urjadnik den Mord ein und behauptete, mit Wolmer auf der Fahrt in Streit gerathen zu sein; Wolmer sei dabei aus dem Schlitten gefallen und er habe ihn, der betrunken gewesen sei, wieder auf den Schlitten gehoben und dabei habe er den Wolmer an den Hals gefaßt und gewürgt, was er auch im Schlitten fortgesetzt habe, bis Wolmer kein Lebenszeichen mehr gegeben habe; darauf habe er das Pferd auf die große Landstraße gelenkt und es laufen lassen.

Bei der gestrigen Verhandlung gestand Adamson theilweise seine Schuld ein. Die Zeugen sagten aus, daß Wolmer am 22. Februar in der Stadt betrunken gewesen sei und in der Trunkenheit die Angewohnheit gehabt habe, mit seinem Gelde zu prahlen. Das Gericht berieth sich in dieser Sache nur kurze Zeit und verurtheilte Adamson zum Verlust aller Rechte und zu 12 Jahren Zwangsarbeit. —i—

Ein Verzeichniß der Pferdepost-Stationen in Livland wird in Nr. 122 der „L. G.-Z." veröffentlicht. Es sind in ihm 72 Stationen namhaft gemacht.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Donnerstag, den 6. December, zur Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers: Gottesdienst um 10 Uhr Vormittags.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Dinstag, 4. December. Am hochfestlichen Tage des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers findet im Allerhöchsten Beisein eine Kirchenparade verschiedener Truppentheile statt.

Tagesbefehl des Ministers der Volksaufklärung, Generaladjutanten Wannowski:

Aus den in der letzten Zeit eingegangenen Berichten der Obrigkeit des Charkower Lehrbezirks ist zu ersehen, daß an der Kais. Charkower Universität von Beginn des laufenden Lehrjahres an die Mehrzahl der Studenten des 5. Cursus der medicinischen Facultät, geleitet von Personen, die im Jahre 1899 wegen Unruhen entfernt und in der Folge wieder in die Zahl der Studenten aufgenommen worden waren, eine systematische Verfolgung derjenigen Commilitonen angeregt hatten, die, ihrer Pflicht treu bleibend, keinen Antheil an der Studenten-Bewegung nahmen und im Jahre 1899 ihre Examina bestanden.

Diese Verfolgung findet ihre Erklärung darin, daß die Mehrzahl der Studenten des 5. Cursus, hauptsächlich ehemalige Theilnehmer an den Unruhen, die anläßlich der zeitweiligen Entfernung von der Universität ein Jahr verloren hatten, sich mißgünstig gegen diejenigen Commilitonen verhalten, die, ihre Studien friedlich fortsetzend, sie um ein Jahr überholt haben und zum Theil bereits gegenwärtig den Cursus beendigen.

Von 124 Studenten des 5. Cursus nehmen an dieser Partei der Unordnung 95 Personen theil unter denen eine geschlossene Gruppe von Hebräern, über 50 an der Zahl, eine besondere Rolle spielt. Dieser Partie hat sich auch eine bedeutende Zahl von Studenten des 4. Cursus der medicinischen Facultät, die ebenfalls an den Unruhen des Jahres 1899 theilgenommen hatten, angeschlossen.

Die Verfolgungen äußerten sich darin, daß die Studenten der erwähnten Partei im October dieses Jahres von den Professoren zu fordern begannen, es sollten zu den Vorlesungen und zu den Arbeiten in den wissenschaftlichen Instituten nur Studenten und den Cursus absolvirt habende Mediciner zugelassen werden, die auf einer von dieser Partei zusammengestellten Liste aufgeführt waren; in diese Liste aber waren alle diejenigen, die im Jahre 1899 ihr Examen gemacht hatten, nicht aufgenommen. Außerdem forderte diese Partei, daß die aus ihrer Liste Ausgeschlossenen nicht zu Ordinatoren, Assistenten und anderen Posten vorgestellt würden. Die Mehrzahl der Professoren weigerte sich kategorisch, diese Forderungen zu erfüllen, einige aber ließen sich in der Befürchtung von Unruhen auf Zugeständnisse ein, deren Ergebniß die Entfernung einiger Mediciner aus den Laboratorien und Kliniken war. Die von dem Rector der Universität ergriffenen Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung hatten keine Erfolge.

Unabhängig hiervon wurde von der Partei der Unzufriedenen am 28. November der Versuch gemacht, eine Sschodka zur Erörterung der Frage betreffs der Entlassung der Studenten des 1. Cursus des Charkower Veterinär-Instituts (Tagesbefehl Nr. 10, „Reg.-Anz." Nr. 257) abzuhalten, aber die im Versammlungssaal Erschienenen, gegen 80 Mann, liefen, bevor die Obrigkeit erscheinen konnte, eilig aus dem Saal, einigen Angestellten Schläge ertheilend. Aus dem Universitäts-Gebäude kommend und durch die Sumasche Straße ziehend, veranstaltete dieses Häuflein Studenten, zu dem sich einige Zöglinge anderer Lehranstalten gesellten, eine Demonstration und schlug zwei Fenster in der Redaction der Zeitung „Juschny Krai" ein, wurde aber von der Polizei angehalten, wobei gegen 70 Personen verhaftet wurden, die nach kürzerem Verhör freigelassen wurden.

Am darauf folgenden Tage, am 29. November, fand in der Universität eine Sschodka von 200 Personen statt, auf der die Frage erörtert wurde, den entlassenen Studenten des 1. Cursus des Veterinär-Instituts Sympathie auszudrücken, und mit unbedeutender Majorität ein „activer Strike" beschlossen wurde.

Am 30. November versammelte sich, offenbar in Erfüllung dieses Beschlusses der Sschodka, eine Gruppe von etwa 300 Studenten im Colleg der Professoren Maksimeiko und Segurski und störten durch Pfeifen, Schreien und Gewaltandrohungen die Vorlesungen, wobei Einige Fläschchen mit Schwefelkohlenstoff-Gas mitgebracht hatten, in Folge wessen wie auch in Folge der seelischen Erregung Professor Sagurski und einige sein Colleg hörende Studenten in eine tiefe Ohnmacht fielen.

An demselben Tage, um 3 Uhr Nachmittags, versammelte sich bei dem Stadttheater ein Haufe von Studenten, gegen 300 an der Zahl, und begann verbotene Lieder zu singen, wurde aber von der Polizei zerstreut.

Am 1. December dauerten die Unruhen in der Universität in derselben scharfen Form fort, so daß die Vorlesungen an diesem Tage auf Verfügung des Rectors eingestellt wurden.

Durch einen Beschluß der Verwaltung, der am 30. November gefaßt wurde, wurden 52 Studenten, die der Betheiligung an den Unruhen überführt waren, aus der Universität ausgeschlossen und die örtliche Lehrobrigkeit wandte sich an mich mit dem Gesuch um die Erlaubniß, die Vorlesungen bis zum 20. December zu schließen.

Das Vorstehende zusammenfassend, kann ich nicht umhin, tiefes Bedauern darüber auszudrücken, daß junge Leute, welche den Cursus der höheren Bildung absolviren, sich sogar in den Mauern der Lehranstalt ungebührliche, tumuluarische, häßliche Handlungen, die gebildeten Leuten so wenig anstehen, erlauben und sogar bis zu grober Gewalt gegen Professoren und ganz unschuldige Commulitonen, die ihre Studien fortzusetzen wünschen, gehen können.

Unverzügliche Maßnahmen zur Beseitigung dieser traurigen Erscheinung und zur Wiederherstellung des normalen Ganges des Unterrichtswesens für nothwendig erachtend und in Berücksichtigung ziehend, daß an den Unruhen nur eine unbedeutende Minderzahl, die nicht zu studiren wünscht, theilnimmt, weshalb die Einstellung der Vorlesungen die Interessen der ungeheuren Majorität der Studenten, die an den Unruhen nicht theilgenommen haben (die Gesammtzahl der Studenten der Charkower Universität beträgt gegen 1300) verletzen würde — schreibe ich dem Verweser des Charkower Lehrbezirks vor:

1) die Vorlesungen sowie die Arbeiten in den Laboratorien, Cabinetten und Kliniken nicht einzustellen, den Studenten, die ihre Studien fortzusetzen wünschen, die volle Möglichkeit dazu gewährend;

2) die Verwaltung der Universität zu verpflichten, unverzüglich zur Klarstellung der Schuld der Studenten, die an den Unruhen vom 30. November und 1. December theilgenommen haben, zu schreiten und sie der gebührenden, dem Maß ihrer Schuld entsprechenden Strafe zu unterwerfen, angefangen mit einem Verweise bis zur Entlassung aus der Lehranstalt auf bestimmte Fristen;

3) die Herren Professoren zu bitten, die Studenten, die an den Unruhen nicht theilgenommen haben, sowie diejenigen, die den Cursus absolvirt haben und in den Kliniken, Laboratorien und Cabinetten arbeiten, allseitig zu unterstützen, dessen eingedenk, daß die Dienstpflicht und der Eid uns Allen die heilige Pflicht auferlegen, dem Rector nicht nur bei der Unterdrückung, sondern auch bei der Verhütung studentischer Unruhen volle Unterstützung angedeihen zu lassen,

und 4) den Studenten, die den Cursus beendigen, zu eröffnen, daß Diejenigen von ihnen, welche sich gestatten, den regelrechten Gang der Studien zu stören, zu den Staatsexamina im Jahre 1902 nicht werden vorgelassen werden.

London, Dinstag, 17. (4.) December. Rosebery hielt in Chesterfield eine Rede, in der er nachwies, daß die Völker Europas sich fast einmüthig mit einer in der Geschichte beispiellosen Feindseligkeit und einem Haß gegen England verhalten, der Besorgnisse einflößt, wenn er nicht eine directe Gefahr bedeutet. Die Verantwortung fällt in diesem Fall auf die Regierung, da sie Maßnahmen gegen die im Ausland verbreiteten falschen Gerüchte hätte ergreifen müssen. Auf die Schritte hinweisend, die England ergriffen hat, um Gerechtigkeit für seine Unterthanen in Transvaal zu erlangen, mißbilligte Rosebery die Reden Chamberlain's, indem er sie tactlos nannte; er sprach sich für die unbedingte Fortsetzung des Krieges um jeden Preis aus, um ihn zu seinem natürlichen Ende zu bringen, der, wie er glaube, in einem gewöhnlichen Frieden und einem gewöhnlichem Vertrag bestehen werde. Er werde daher nicht indifferent bleiben, wenn thatsächliche Friedens-Unterhandlungen mit der emigrirten Regierung begonnen würden, die sich in Holland um die Person Krüger's gruppirt. Nur diese Regierung ist mit England in Krieg gerathen. Mit den Führern auf dem Kriegsschauplatz lassen sich keine Friedensunterhandlungen führen, da sie keine Vollmachten haben.

In seiner weiteren Rede wies Rosebery darauf hin, daß sich die liberale Partei jetzt von dem Bunde mit den Irländern, die mit den Feinden des Vaterlandes gemeinsame Sache machen, losgesagt hätte. Er appellire nicht an eine Partei allein, sondern an die öffentliche Meinung des ganzen Landes.

Rosebery schloß seine Rede mit einer Berufung auf Abraham Lincoln und Bismarck, die sich ebenfalls nicht scheuten, mit dem Feinde in Verbindung zu treten, um zu freundschaftlichen Beziehungen zu gelangen. Bismarck drohte sogar mit der Wiedereinsetzung der compromittirten kaiserlichen Dynastie, da er es für nothwendig hielt, daß die staatliche Macht einen bestimmten Sitz habe, wo man mit ihr Frieden schließen könne. Wenn bereits nicht die Rede ist von der Gewährung der Unabhängigkeit und die Abberufung Milner's unmöglich ist, so glaube er doch, daß im Abkommen auf dem Wege der Amnestie möglich wäre. — Rosebery bemerkte noch, daß er dem Lande zur Verfügung stehe, das seine Dienste in Anspruch nehmen könne.

Die Blätter bezeichnen die Rede Rosebery's als eine Aufforderung, eine neue Partei zu bilden. In politischen Kreisen wird seine Absage an Homerule als eine Aufforderung an die Liberalen und die Unionisten ausgelegt, in eine neue Partei einzutreten.

Washington, Dinstag, 17. (4.) November. Der Senat nahm mit einer Majorität von 77 gegen 6 Stimmen das neue Abkommen mit England betreffs des Nikaragua-Canals an.

St. Petersburg, Mittwoch, 5. December. Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist das Finnländische Dragoner-Regiment zu reformiren und statt seiner ein 55. finnländisches Dragoner-Regiment zu bilden.

Berlin, Dinstag, 17. (4.) December. Gegenüber verschiedenen Nachrichten erklärt die „Nordd. Allg. Z.", daß die Kaiserin nicht nach Abbazzia fahren werde, da ihr Winteraufenthalt daselbst im Jahre 1894 nicht die gewünschte Wirkung gehabt habe.

Dirschau, Dinstag, 17. (4.) December. Auf ein Begrüßungs-Telegramm an den Reichskanzler Bülow erhielt der örtliche Vorsitzende des Vereins „Ostmark" von diesem folgendes Telegramm: „Ich danke dem Verbande der Dirschauer „Ostmark" für seinen freundlichen Gruß und hoffe, daß es gelingen wird, in unseren östlichen Grenzmarken dem Deutschthum die ihm zukommende Stellung zu sichern."

Paris, Dinstag, 17. (4.) December. Der ehem. Berliner Botschafter Herbette starb plötzlich.

London, Dinstag, 17. (4.) December. In Bezug auf die Stellung Rosebery's zum Buren-Kriege wird mitgetheilt, daß er möglichst weitgehende Autonomie in Süd-Afrika und möglichst volle Restituirung der sich unterwerfenden Buren in ihre bürgerlichen Rechte befürwortet. Die sog. Kitchener'schen Proclamationen müßten aufgehoben werden.

Kitchener meldet aus Belfast, General French habe ihm berichtet, daß der Commandant Kruitzinger in der Cap-Colonie schwer verwundet gefangen genommen sei. Es geschah dies beim Versuch, die Blockhaus-Linie bei Hannover-Road zu passiren.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 4. December 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,70
Berlin	100 Rmk.	45,92
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8
5% Prämien-Anleihe (1864)	475 Käuf
„ „ (1866)	355 1/2 Käuf
Prämien-Anleihe der Adelsbank	244 1/2 Käuf
3 3/10 Conversions-Oblig.	—
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	90 1/8
Actien der Privat-Handels-Bank	204*
„ „ Disconto-Bank	333*
„ „ Internat. Hand.-Bank	295*
„ „ Ruff. Bank	257 1/2*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 5 Декабря 1901 г.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich

Robert Baron Engelhardt
Wilhelmine Baronin Engelhardt
verwittwete Kreuzwald, geborene Poschmann.

Empfehle



Flügel

und

Pianinos



1898. neuester Construction. 1898.

Sichere Garantie. — Günstige Zahlungsbedingungen.

Jurjew, Mönch-Str. Nr. 9. **M. A. Oss.**

Daselbst wird verkauft ein **wenniggebrauchter Stutz-Flügel.**

Metall-Grabkränze

in sehr grosser und schöner Auswahl von 85 Kop. an bis 50 Rubel; **Schleifenband** in ebenfalls schöner Auswahl zu verschiedenen Preisen. Der Druck zu den Schleifen wird in kürzester Zeit, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, ausgeführt.

P. Adler
Rathhausstrasse Nr 6 Handlung
Steinstrasse NNr. 14 u. 16 Werkstatt u. Privatwohnung.



Empfehle ca. 40 versch. Muster von künstlerisch ausgeführten

Ansichts-Postkarten
unserer Stadt, eigenen Verlages.
Ausserdem empfing in neuer Auswahl
Phantasie- & Künstler-Postkarten
Weihnachts- u. Neujahrspostkarten und **Gratulationskarten,** sowie
Postkarten-Albums
in div. Ausstattungen zu billigen Preisen.

E. A. Just
Papeterie.

По случаю закрыванія магазина 20 декабря
окончательная дешевая

РАСПРОДАЖА

всѣхъ шелковыхъ товаровъ.

Получено **восточную мебель** (отоманъ), **настоящіе кавказскіе мужскіе, дамскіе и дѣтскіе сапоги, серебряныя вещи и ковры.**

Исамухомедовъ, Променадная 9.

Schönes, gut erhaltenes **altes Silbergeräth**
zu haben bei
Juwelier **Johannes Kolk.**

Saxlehner's Bitterwasser



Hunyadi-Janos ist ein Naturproduct, dessen **abführende Wirkung allgemein bekannt ist,** als Normaldosis genügt ½ Wasserglas voll. Wir bitten auf die gedruckte Portrait-Schutzmarke, welche sich auf jeder Etiquette unseres echten Bitterwassers befindet, genau zu achten.

Eigenthümer Andreas Saxlehner in Budapest.

Zu haben bei den Droguisten und Apothekern.

Man verlange in den Niederlagen
Saxlehner's Bitterwasser.

ТОВАРИЩЕСТВО
Брокаръ и К°
ПАРФЮМЕРІЯ

„ВОДЯНАЯ ЛИЛІЯ"

СИЛЬНЫЙ и ПРІЯТНЫЙ АРОМАТЪ
духи, мыло, пудра.

Ein dicker brauner
Seidenstoff
z. Kleide ist billig **zu verkaufen** — Pferde-Str. 4, 1 Tr., links, von 1—2.

Ein gut erhaltener
Herren-Pelz
ist zu verkaufen bei Schneidermeister **G. Bendt,** Schloss-Str. 16.

Mehrere sehr schöne **Hirschgeweihe** und eine **Teilbüchse** zu verkaufen — Express „Comptoir."

Ein fast neuer
Bücherschrank
u. mehrere Jahrgänge **Universum zu verk.** — Fischerstr. 6, 2 Tr., links.

Ein Tafelinstrument
ist Abreise halber billig **zu verkaufen** — Stein-Strasse Nr. 59.

Ein gebrauchter kleiner
Flügel
ist für 100 Rbl. **zu verk.** Zu beseh. v. 3 U. nachm. ab Alleestr. 68, oben, links.

Für Jung und Alt

empfiehlt als höchst nützliches

Fest-Geschenk

Dr. Phelan's Muskelstärker Zimmer-Turn-Apparat
in vier Stärken die
Droguerie John Pfeil.

Zurückgekehrt

Dr. med. Alex. Paldrock.



19./IX.

In grosser Auswahl empfiehlt:

Wandsprüche

Papier-mâché-Teller } in diversen Grössen
„ „ Plateaux }
Blumentopfhüllen
Malvorlagen
Gosse Ankleidefiguren in Cartons
Aug. Lyra's **Schreibunterlagen** mit Löschblatt und Kalender für 1902
Weihnachts- und Neujahrs-Gratulations- u. Postkarten.

Olga Palmas
Kühn-Strasse 2.

Zum
! Weihnachtsfeste !

Correspondenz-Bücher
Geburtstags -Bücher
Poesie -Bücher
Koch -Bücher
Skizzen -Bücher
Wäsche -Bücher
Tagebücher mit u. ohne Verschluss, eigenes Fabricat, in eleganter und dauerhafter Ausführung

empfiehlt

Carl Unger
Buchb. & Schreibmaterialienhdlg.
Johannis-Str. 8.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

Empfehle mein Lager in:

Strickwollen, Strickbaumwollen
Häkelzwirne, Wäschebänder
Broderien (polnische u. Schweizer)
Spitzen zu Wäsche, Kleidern u. Arbeiten
Cravatten, Schleifen, Schleier
Jabots, Taschentücher
Corsets (Brüssel), Corsetschoner
Strümpfe, Handschuhe
Kämme, Haarnadeln
Zahn- und Nagelbürsten
ꝛc. ꝛc.

in hübscher Auswahl und zu billigen Preisen.

Sophie Part
Ritter-Str. 5.

Geld
auf balt. Güter oder Rig Immob., gegen bestens locirte Obligat. placirt kostenlos **„Globus", Kalk-Strasse Nr. 1,** Riga.

Ein Landgut (Hofesland)
in der Nähe der Stadt, gut bebaut u. **1 Haus** in guter Handelslage sind unter vortheilh. Beding. **zu verk.** Zu erfr Johan.-Str. 12, eine Tr. hoch.

Ein wenig gebrauchter **Frack** nebst **Weste** [für mittleren Wuchs] sind billig **zu verkauf.** — Garten-Strasse 21, im Hof, erste Thür, links.

Uebernahme von **Einrahmungen** jeder Art.

C. Schulz

Photographisches Atelier
Garten-Strasse Nr. 3.

Gr. Auswahl moderner Rahmen und **Rahmenleisten.**

Grosses Lager von Karten, Ansichten, Album und Zusammenstellungen der Stadt.

Zum bevorstehenden
Weihnachtsfeste
empfiehlt
zu herabgesetzten Preisen

Wollene Kleiderstoffe, Vigogne, Barchent, Cretonne, sibirische Tricots, Camisols, Shawls, wollene u. Barchent-Unterröcke, grosse wollene Umlegetücher und Kopftücher, abgepasste und fertige Schürzen und Schürzenstoffe etc. etc. etc.

R. Tergan
vormals F. Krafft.

Dalli-

Plätteisen
absolut geruchlos und rauchfrei
empfingen
Gebr. Brock.

Narwasche & Zarnikau'sche
Neunaugen
empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Offerire reinen, guten
Honig
à **25 Cop.** pro Pfund.
A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Frische
Kurische Mett- Moscow. } **Wurst**
Königshäringe I
Killoströmlinge I
Skumbria (Makrele)
Anchovis (Sills)
Tomat-Puré
Frucht-Compot
empfing und empfiehlt
A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16.

Lettische und **Borsdorfer** **Aepfel**
sind stück- und loofweise **billig zu verkaufen** — Ritter-Str. 1, im Hof, im Keller, v. 8 Uhr morg. bis 6 Uhr ab.

Verschiedene Sorten
gutschmeckende Aepfel
sind billig **zu haben** — Petersburger Strasse Nr. 43.

Pensionäre
(Schulkinder) finden für's nächste Semester Aufnahme — Mühlen-Str. Nr. 5, im Hof, Quart. 5, Sprechst. 1—2.

In einer deutschen Familie finden
Pensionärinnen
freundl. Aufnahme, Beaufsicht. der Schularbeiten, event. auch Klavierst. Russische Umgangssprache. Daselbst ist sofort eine **Wohnung** v. 3—4 Z. miethfrei — Mühlen-Str. 3, Quart. 5.

Pensionärinnen
finden im nächsten Semester Aufnahme bei Frau Leutner, Quappen-Strasse Nr. 20, eine Treppe hoch.

Einen Gehülfen
mit Kenntnissen der drei Ortssprachen wünscht zum baldigen Eintritt Mag. pharm. **Brehm.**

Für Moskau

wird **zum baldigen Eintritt** ein **tücht.** und **solider Buchhändlers-Gehilfe gesucht,** der gewandt im Verkehr und mit sämmtl. Buchhändler-Arbeiten vertraut ist. Schriftliche Offert. an **N. PETSCHKOVSKY, Moskau,** Petrowsky-Linie, sub **B.**

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.
Bei günstiger Witterung **Donnerstag,** den 6. December
MUSIK von 3 bis 5 Uhr Nachm.

Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen. Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder unter 10 Jahren 7 Kop., Spaziergänger 17 Kop., Fremde 32 Kop., Kinder die Hälfte, Zuschauer 10 Kop. Es wird gebeten, keine Hunde mitzunehmen. Die Billette sind an d. Casse vorzuweisen. **Wanaase.**

Novität f. d. Weihnachtstisch.
Soeben erschienen:
Anhang
zu den Gedanken und Erinnerungen von Otto Fürst von Bismarck.
Band I:
Kaiser Wilhelm I. und Bismarck.
Band II:
Aus Bismarck's Briefwechsel.
Preis pro Band: geheftet 4.68 Cop. gebunden 6 Rbl.
Vorräthig in der Buchhandlung von
J. G. Krüger.

Zu herabgesetzten Preisen:
Imitirte Orenburger Tücher
Sibirische Tücher
Pensaer Tücher
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarkt-Str. 7.

Die erwartete Sendung der ausländ.
Wäscheknöpfe und **Karlsbader Stecknadeln**
habe empfangen.
Sophie Part.

Ein sehr hübsches schwarzes **Spitzenkleid** verkaufe im Auftrage.

Das Waschen von Gardinen und wollenen Kleidern u. **d. Kochen** zu Festlichkeiten wird übernommen — Rathhaus-Strasse Nr. 75.

Ein wenig getragener
Damenpelz
wird verkauft. Zu erfragen im Kürschnergeschäft Johannson, Neumarkt-Strasse.

Fürs nächste Sem. **gesucht** zum
Mitunterricht im Französisch.
ein **j. Mädchen,** resp. für die **Anfangsgründe (franz.)** ein **kl. Mädchen** od. **Knabe.** Näheres Techelf. Str. 19, 1 Tr., v. ½2—3. C. Schaffé.

Eine erfahrene Köchin
od **Wirthin,** die selbstständ. kochen kann, wird bei hoher Gage **gesucht.** Zu erfragen sub „348" in d. Exp. d. Bl.

Gesucht
ein Stubenmädchen
für's Land Zu erfragen Donnerstag, den 6. Dec., Mönch-Strasse Nr. 6

Ein Budenlocal
zu vermiethen — Promenaden-Str. 1. Zu erfragen daselbst.

Recht schönes, junges
Elen- und Mastochsenfleisch
empfiehlt **E. Oss,** Fleisch- u. Wursthandlung, Petersburger Str. Nr. 4.

Vorzügliches Bier „Maexhof"
empfiehlt die Niederlage:
Alexander-Strasse 33.

!! Möbel !!

werden sehr billig verkauft: Saalgarnituren von 80 Rbl. an, 1 Eichen-Bücherschrank 50 Rbl., 1 Nuss.-Buffet 40 Rbl., 1 Kartentisch 12 R.
Tischler **O. Audum**
Schlossstr. 12.

Hübsche
Handarbeiten
zu **Geschenken** sich eignend
empfiehlt
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Wattirte kleine
Kinder-
Mäntel
&
Jacken
räumt zu sehr billigen Preisen
das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Alexander-Str. 8.

Ein möbirt. Zimmer

im I. oder II Stadttheil wird per **sofort** bis zum 1. Januar **gesucht.** Baltisch. Samenbauverband, Schloss-Strasse Nr. 7. Hansen.

Gesucht zum April
eine Familienwohnung von 8—9 Zimmern mit Veranda u. Garten im I. oder II. Stadttheil. Offerten sub R. A. in der Expedit. d. Zeitung.

Circus Momino.



Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, Mittwoch, den 5. December c.
Französischer Entscheidungs-Ringkampf
N. Petrow contra Cyclop
ohne Zeitbeschränkung. — Revanche-Ringkampf **A. Adder contra Ulpe.** — **G. Lurich,** Champion der Welt, als Salon-Athlet. — Auftreten von rühmlichst bekannten neuengagirten Artisten. — **Anfang 8 Uhr Abends.**

Donnerstag, den 6. December, Abends 8 Uhr.

Zum ersten Mal! **Estnischer Ringkampf:** Herr **Hanton** aus Merjama contra **Bürgermeister**-Libau. Revanche-Extra-Match im **Kreuzgriff-Ringkampf** der Herren

Lurich contra Cyclop

um eine von der Circusdirection gestiftete Extra-Prämie von 100 Rbl. (75 Rbl. dem Sieger und 25 Rbl. d. Besiegten). **Ohne Zeitbeschränkung.**

Herr Cyclop behauptet im Kreuzgriff-Ringkampf von Herrn Lurich durch einen nur im französischen Ringkampf gestatteten Griff besiegt zu sein und erkennt daher seine Niederlage nicht an.

H.-V.

Freitag, d. 7. December
Vortrag
von
Herrn Dir. A. Grass:
Ueber behagliche Wohnungseinrichtung.
(Mit Lichtbildern).

Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

Pastoral-Abend

bei **Schwartz jun.**

Учено-Литературное Общество.

Въ субботу, 8-го числа, въ 7½ ч. веч. въ совѣтскомъ залѣ Университета будетъ открытое засѣданіе Общества посвященное памяти **В. И. Даля,** съ сообщеніями Е. В. Шѣтухова, А. В. Никитскаго, В. А. Афанасьева и М. Н. Столярова. — Въ закрытомъ засѣданіи: избраніе новыхъ членовъ и текущія дѣла.

Ю. С. О. С. „Родникъ".

Въ субботу 8 Декабря 1901 г.
имѣетъ быть
Литературно-вокально-музыкальный
ВЕЧЕРЪ.
Начало въ 8¼ часовъ вечера.
Послѣ концерта
ТАНЦЫ.

Входная плата для г.г. членовъ, ихъ семействъ и учащихся по 50 коп. съ персоны. Для гостей по 1 рублю. Условія входа обыкновенныя.

Совѣтъ Старшинъ.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich
Carlowa-Str. 31
wohne und die geneigten Aufträge wie früher entgegennehme.
Hochachtungsvoll
Rudolf Neumann, Maler.

Officiers-Baschliks
prima Qualität
Damen-Baschliks
Herren- u. Schüler-Baschliks
empfiehlt
K. Stahlberg
Neumarkt-Str. 7.

Ищутъ нѣмку
образованную, быть приходящій 3 или 4 занятія у двоихъ дѣтей, знающія русскій языкъ и музыку. Адресъ и фамиліи прошу оставлять въ экспедиціи газеты на русскомъ языкѣ подъ бук. „А. Б."

---

1 möbl. Stud.-Wohnung
von 2 Zimmern **gesucht.** Offerten sub L. S. an die Exped. des Blattes.

Miethfrei eine warme **Familienwohn.** von 9 Zim. u. Wirthschaftsr. d. auch geth. werden kann. Die kl. Hälfte geeignet als Absteigeq., wenn gewünscht mit Stallr. Zu erfr. Johan.-Str. 9, 1 Tr., v. 3—4 U.

Miethfrei eine möblirte
Studentenwohnung.
Zu erfrag. Compagnie-Str. 1, 1 Tr. h.

---

1 kl. möbl. Wohnung
ist **sofort zu vermiethen** — Verlängerte Garten-Strasse 50, unten.

Ein
Budenlocal
für die Jahrmarktszeit **ist zu vermiethen.** Näheres bei Kaplan & Press, Alexander-Strasse Nr. 10.

Derjenige, welcher am 2. Dec. bei der **Lotterie-Allegri** eine **Ampel** gewonnen hat, wird ersucht, dieselbe zu senden Jacobstrasse Nr. 54, unten, links, behufs Einfügung der dazu gehörenden Lampe.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: WC. 18 (3 Br.); V. (3 Br.); Cand. A. Rosenstein (2 Br); A. B. Haus (2 Br.); W. F. (2 Br.); 103; „V."; A. J.; B. P. (2 Br.).

Hierzu als Beilage: Prospect der Gesellschaft **„Prowodnik" über Gummi-Galoschen.**

Цензоръ разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 5 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 278. Freitag den 7. (20. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die baltischen Ritterschaften und die Volksschule. Ehrenfriedensrichter. Personal-Nachrichten. Fellin: Analphabeten. Riga: Curator. Immobiliensteuer. Vortrag. Russische Operntruppe. Mitau: Ein Burenkämpfer. Tuckumscher Kreis: Brand. St. Petersburg: Zur Rede Rosebery's. Tageschronik. Lodz: Geheime Brennereien. Bugulma: Eine Volks-Lesebibliothek. Finnland: Stadtverordneten-Wahlen. Auflösung der Bataillone.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Graphologisches. Mannigfaltiges.

Inland.

ie Stellung der Baltischen Ritterschaften zur Volksschule

beleuchtete der „Rish. Westn." in einem Leitartikel seiner letzten Nummer. Ausgehend von einer Mittheilung der „Balt. Monatsschr." über die bezüglichen Verhandlungen des Kurländischen Landtages, in welchen dieser sich dahin ausgesprochen hat, daß zunächst noch das neue Statut für die Volksschule abzuwarten sei, falls aber dieses keine Aenderung der jetzigen Verhältnisse brächte, die Ritterschaft um Entbindung von der Theilnahme am Volksschulwesen nachzusuchen habe — lenkt der „Rish. Westn." in sein altes Fahrwasser, den Separatismus, ein und faßt seine Meinung in folgenden Satz zusammen: „An und für sich interessirt die Volksbildung die Ritterschaft wenig, sie hat deren Aufmerksamkeit lediglich als ein Mittel zur Befestigung der germanisch-protestantischen Cultur auf sich gelenkt." — Hierzu bemerkt die „Rig. Rdsch.":

„Wir wollen mit dem „Rish. Westn." in gar keine Polemik eintreten, vielmehr nur constatiren, daß zahlreiche Landschaften der inneren Gouvernements auf ihren Versammlungen und in wiederholten Eingaben und Vorstellungen an die Staatsregierung es offen und deutlich ausgesprochen haben, daß, sofern und solange die gegenwärtige Organisation des Volksschulwesens dem bureaukratischen Element und sonstigen Beamten den absolut bestimmenden Einfluß einräumt und den Landschaften lediglich „den wirthschaftlichen Theil", d. h. die Beschaffung der Geldmittel, überläßt, sie, die Landschaften, keine Möglichkeit haben, auf die Verbesserung der Volksschule ihrem Wesen nach einzuwirken, und daß daher ihre Theilnahme an deren Verwaltung keinen rechten Zweck habe.

Dieser Auffassung gemäß haben denn auch zahlreiche Landschaften des Reichsinnern jegliches Interesse für das Volksschulwesen verloren und beschränken sich auf die allernothwendigsten Geldbewilligungen. Ja, es ist noch jüngst vorgekommen, daß in einzelnen Landschaftsversammlungen Anträge auf Streichung früherer Bewilligungen gestellt worden sind, die damit motivirt waren, es lohne sich nicht, die Volksschule in ihrem jetzigen Zustande noch weiter zu unterstützen.

Auch wir sind der Meinung, daß die Volksschule ureigenste Sache der Bevölkerung ist und sein muß und nur dann wirklich gedeihen und Liebe und Vertrauen genießen kann, wenn sie nicht bureaukratisch von oben her regiert, sondern von den Nächstbetheiligten selbst vollständig verwaltet wird.

In dieser Auffassung vereinigen sich, nach unserer Wahrnehmung, die Baltischen Ritterschaften und die Russischen Landschaften vollständig und es kann den Ersteren nicht zum Vorwurf gereichen, was den Letzteren gerade von den auf russisch-nationalem Standpunct stehenden Preßorganen zum Verdienst angerechnet wird, nämlich der Kampf um die Selbstverwaltung der Volksschule."

Die Frage, ob das Amt eines Ehrenfriedensrichters von einem im Kronsdienst stehenden Beamten bekleidet werden kann, ist für die Gebiete, wo die Ehrenfriedensrichter von der Bevölkerung gewählt werden, schon oft vom Senat dahin beantwortet worden, daß solches unstatthaft sei, wenn die Wahl für denselben Kreis erfolgt, in dem der Beamte im Kronsdienst thätig ist. Neuerdings, am Anfang dieses Jahres, hat nun der Senat, wie der „Reg.-Anz." meldet, resolvirt, daß derselbe Gesichtspunct auch maßgebend sein müsse, wo die Ehrenfriedensrichter von der Regierung ernannt würden. Gleichzeitig wurde entschieden, daß die etatmäßigen Beamten in den Comptoiren und Abtheilungen der Reichs- und Adelsbanken, in Bergingenieur-Verwaltungen, bei der Zollquarantäne und im Ressort der Wegecommunicationen als Kronsbeamte anzusehen sind, die nur unter der oben erwähnten Einschränkung Ehrenfriedensrichter werden können.

— Für 35jährigen tadellosen Dienst im Classenrange ist der St. Wladimir-Orden 4. Classe, dem „Reg.-Anz." zufolge, verliehen worden: dem livländischen Gouvernements-Gensdarmeriechef M. Prosorowski, dem Secretär der livländischen Gouv.-Accisevertwaltung J. Paschkowski und dem Secretär der Krepostabtheilung des Wenden-Walkschen Friedensrichter-Plenums Robert Stillmark.

Fellinscher Kreis. 13 Analphabeten unter 273 Mann — dieses traurige Ergebniß ist bei der letzten Rekrutenprüfung zu Tage gekommen. Dem „Post." zufolge ist die Zahl der Analphabeten also im Vergleich zu früheren Jahren von 3 % auf 5 % gestiegen.

Riga. Der Curatar des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, ist am Mittwoch aus Reval nach Riga zurückgekehrt.

— Die städtische Immobiliensteuer ergab in Riga, der „Düna-Z". zufolge, im Jahre 1900 für die Stadtcasse den Betrag von 695,900 Rbl., d. i. 45,900 mehr als auf Grund des von der Stadtverordneten-Versammlung bestätigten Budgets erwartet wurde. Die Steuer betrug 8 pCt. von der besteuerbaren Summe der Reineinnahme. Im Ganzen hätten im Jahre 1900 714,077 Rbl. eingehen müssen, doch floß von dieser Summe zur Stadtcasse nur der Betrag von 637,151 Rbl., so daß 76,925 Rbl. im Rückstande verblieben. An Steuerrückständen aus früheren Jahren gingen ein 58,748 Rbl., so daß der Gesammtertrag der Steuer sich auf 695,900 Rbl. belief.

— Wie wir in den Rigaer Blättern lesen, sollte am Sonnabend im Saale des Alexander-Gymnasiums der Privatdocent J. Lautenbach in russischer Sprache eine Vorlesung über die Entwickelungsgeschichte der zeitgenössischen lettischen Literatur halten.

— Die russische Operntruppe, die im Laufe des October und November auch hier Vorstellungen gab, hat die betrübende Erfahrung machen müssen, daß Riga für ein so lückenhaft zusammengestelltes Ensemble keine Goldgrube ist. Der Unternehmer mußte sich, wie wir im „Rig. Tgbl." lesen, als insolvent erklären, reiste ab und ließ sein Personal zum großen Theil fast ohne alle Mittel zurück. Um nun der verkrachten Truppe wenigstens das nothwendigste Reisegeld zu beschaffen, fand am Sonnabend ein Concert der Solisten der Oper unter Mitwirkung anderer Kräfte statt.

Mitau. Die „Mit. Z." berichtete dieser Tage über einen jungen Juden, der gegen die Buren gekämpft hatte und von diesen gestempelt sein sollte. Die „Mit. Z." erklärt nun, daß sie, was das angebliche Einbrennen des transvaaler Zeichens in den Unterarm betrifft, für die absolute Zuverlässigkeit der Mittheilung keine Garantie übernehmen könne. Seine an den Unterarmen sich findenden Brandmale hat der Judenjüngling seinen Verwandten und Freunden als das ihm eingebrannte transvaalsche Zeichen bezeichnet. Eines Abends wurde er in das Mitauer Collegium allgemeiner Fürsorge gebracht, verschied aber schon in derselben Nacht, so daß die Aerzte, die über seine Person nichts wußten, seine Brandmale nicht besehen haben. Der Feldscher erklärt allerdings, auf beiden Armen eingebrannte Zeichen deutlich wahrgenommen zu haben. Ob es aber die Buchstaben de Wett's, „D. W. O." oder das Transvaalsche Wappen gewesen, vermögen weder er noch die jüdischen Verwandten des Verstorbenen anzugeben. Nunmehr liegt der vielumstrittene Burenkämpfer auf dem jüdischen Friedhof und da eine Exhumirung schwerlich erfolgen wird, werden seine eingebrannten Zeichen ein ungelöstes Räthsel bleiben.

Aus dem Tuckumschen Kreise. Den bisher bekannt gewordenen Mittheilungen über den Schloßbrand in Groß-Autz kann die „Lib. Z." noch hinzufügen, daß das Schloß unversichert war, die Ursache des Brandes noch nicht festgestellt ist und der Schaden sich auf ungefähr 50,000 Rbl. beläuft. Die Familie des Grafen Pahlen weilt in Petersburg.

St. Petersburg, 6. December. An der großen Programm-Rede Lord Rosebery's gefällt den „Nowosti" die Kühnheit, mit welcher der ehemalige Premier die Frage der Friedensverhandlungen mit Krüger aufgestellt, nachdem Chamberlain und die übrigen Minister hartnäckig darauf bestanden hätten, daß der Krieg beendet und eine Burenregierung nicht vorhanden sei. Diesen Standpunct habe Rosebery als thörichten Eigensinn bezeichnet und den Abschluß eines formellen Friedens mit der Krüger'schen Regierung in Vorschlag gebracht. Jedenfalls lege die Rede davon Zeugniß ab, daß die Frage des Friedensschlusses in der öffentlichen Meinung Großbritanniens reif geworden sei. — Die „Birsh. Wed." dagegen sind der Ansicht, daß die hochgespannten Erwartungen, welche man an diese Rede geknüpft hätte, stark getäuscht worden seien. Soweit sich aus dem telegraphisch gemeldeten Inhalt schließen lasse, habe Rosebery sich auf eine bloße Wiederholung der Phrase des Führers des Cabinets „Fortsetzung des Krieges auf jeden Fall" — beschränkt und gerathe dadurch in directen Widerspruch mit seinem Vorschlage, Friedensunterhandlungen einzuleiten.

— Von der Polarexpedition des Baron E. v. Toll ist, wie die „St. Pet. Z." mittheilt, soeben nachstehendes, an die Adresse des Akademikers F. Schmidt gerichtete Telegramm eingetroffen, welches Baron Toll am 25. October von der „Sarja" abgesandt hat und das am 4. December aus Jakutsk abgefertigt worden ist: „Am 29. August kamen wir bis 11 Meilen von Cap Emma (auf der Bennett-Insel) unter 77 Gr. 32 Min. nördl. Br. und 142 Gr. östl. Lg. Hier zwang uns undurchdringliches Eis, umzukehren. Wir gingen nach der Insel Kotelny (eine der Neusibirischen Inseln), um den Kessel zu reinigen und die Pumpe auszubessern, die vom Sturm am 3. September gelitten hatte. Auf Kotelny fanden wir einen guten Hafen in der Nerpitschja-Bucht unter 75 Gr. 22 Min. nördl. Br. und 137 Gr. 16 Min. östl. Lg. Hier trat der Winter am 11. September ein. Wir haben Wolossowitsch (Führer der vom Festlande unternommenen Schlittenexpedition) getroffen, und ich habe ihn aufgefordert, den Winter mit uns hier zuzubringen. Er hat seine schwierige Aufgabe erfolgreich ausgeführt. Die paläontologischen Resultate sind reich. Am 1. November meteorologische Station eingerichtet mit stündlichen Beobachtungen. Alle wohlauf."

— Vom Senat ist, nach Mittheilung der „St. Pet. Wed.", die Erklärung ergangen, daß dem erblichen Adel angehörige Personen mosaischer Religion ihrer Geburt nach zum Eintritt in den Staatsdienst nicht berechtigt sind.

— Wie dasselbe Blatt berichtet, wird die Frage, den Juden die Möglichkeit des Aufenthalts in den kaukasischen und anderen russischen Curorten außerhalb des jüdischen Ansässigkeitsrayons zu Curzwecken zu gewähren, im Februar k. J. im Medicinalconseil zur Berathung gelangen.

— Ueber einen Radaumacher berichtet die „St. Pet. Z." in ihrer Gerichtschronik: Es war in der fünften Morgenstunde des 21. Januar l. J. und die letzten Nachtzügler und Vergeuder der Zeit, Gesundheit und Lebensfrist verließen gezwungen die am Newski Prospect belegene Restauration Palkin, je nach dem, leichter oder schwerer geladen. Am schwersten geladen hatte der Kosakenofficier Bogutscharski, der laut tobend die Straße betrat und einen heillosen Radau erhob, schimpfend, tobend und gesticulirend. Sinnlos fuchtelte er mit dem an seiner Seite hängenden Säbel, als gelte es dem Feinde Stand zu halten, wobei er einen zufällig des Weges daher kommenden Herrn verwundete. Nach vielen Widerwärtigkeiten gelang es, den aus Rand und Band gerathenen

---

Feuilleton.

Graphologisches.

Auf ergangene Aufforderung hin geben wir eine soeben in den Revaler Blättern veröffentlichte Besprechung der Baronin Isabella v. Ungern-Sternberg nachstehend wieder:

Fesselnd — anregend — beachtenswerth für jeden Arzt, der nach Ergründung so des seelischen wie körperlichen Lebens trachtet, nicht minder belehrend auch für den gebildeten Laien wie für den Mann der Wissenschaft däucht mir ein jüngst erschienenes Buch:

„Die wissenschaftlichen Grundlagen der Graphologie" von Dr. Georg Meyer, Arzt an der Irrenanstalt der Stadt Berlin „Herzberge" zu Lichtenberg. (Die Studie weist 81 Seiten und 3 Tafeln mit Handschriften auf. Jena, Verlag von Gustav Fischer, 1901.)

Der Verfasser hat mir sein Werk soeben zugesandt mit der Bitte, durch eine Besprechung in der französischen Fachzeitschrift „La Graphologie" die Aufmerksamkeit der französischen Fachgenossen auf seine Darlegung der Wissenschaftlichkeit jenes jüngsten Sprossen am lebendigen Stamme der Psychologie hinzuleiten. Dr. Ludwig Klages wird eine umfassende Werthung desselben in den Münchener „Graphologischen Monatsheften" in Bälde veröffentlichen. Da dieses ausgezeichnete Blatt leider viel zu wenig verbreitet ist (trotz des geringen Preises von 6 Mark jährlich), möchte ich ein Uebriges thun und die Kenntnißnahme dieses in klarer, lichtvoller Sprache verfaßten Werkes den Ostseeprovinzen zunächst — und sodann den deutschen Kreisen im weiten Russischen Reiche vermitteln.

Dr. Georg Meyer gehört der Münchener Graphologen-Schule an, die sich von Prof. Preyer herschreibt und was strenge wissenschaftliche Forschung auf dem Wege der Abstraction und des Experiments anbetrifft, einen Fortschritt über die Franzosen (Crépieux-Jamin) bedeutet. Im engeren Sinne ist Meyer ein Schüler von Hans H. Busse, jenem Pfadfinder auf dem Gebiete der wissenschaftlichen Graphologie, der die Münchener Gesellschaft 1897 gebildet und Schule gemacht hat.

Dies Buch ist zu rechter Zeit erschienen, um gründlich mit dem alten Vorurtheile von der Nicht-Wissenschaftlichkeit der Handschriftendeutungskunde aufzuräumen.

Trotz Allem, was von berufenster Seite in Wort und Schrift gepredigt worden ist, gilt die Graphologie vornehmlich als eine Belustigung des Witzes und Verstandes — ein lediglich intuitives Schauen — als ein Gesellschaftsspiel, erwünscht, um böswillige oder müssige Neugier zu befriedigen.

Meyer, ausgestattet mit dem ganzen Rüstzeug des gewiegten Psychiaters, stellt zunächst den Satz auf: „Die Handschrift gehört zur Physiognomie des Handschriftenurhebers."

Vom formalen Standpunct ausgehend, erläutert er die Eigenthümlichkeiten der Schrift, die er in vier Formelemente zerlegt: 1) Länge des fixirten Schreibweges; 2) seine Vertheilung auf die Fläche; 3) die Continuität der Fixation; 4) die Strichbreite.

Wir erfahren durch ihn, daß Druck und Geschwindigkeit, je nach dem Grade ihrer Stärke, durch die Kraepelin'sche Schriftwaage der allergenauesten Messung zugänglich gemacht werden. Sodann verbreitet er sich über die noch so wenig wissenschaftlich ausgebaute Charakterkunde, die sich bis jetzt mit vollständig populären Begriffen hat behelfen müssen. Dies ist denn auch der Hauptvorwurf, den man der wissenschaftlichen Graphologie gemacht hat. Der Graphologe muß es nolens volens zugeben, daß die Individualpsychologie noch in den Windeln liegt. Sie hat indeß im Laufe der Jahrhunderte in der Sprache ein äußerst werthvolles charakterologisches Material angehäuft, das einer kritischen Sichtung bedarf, da man nicht gut eine völlig neue Terminologie aus der Luft greifen kann.

Den Hauptmangel, der ihr anklebt, hebt er hervor: eine Anschauung, die nicht vor allen Weltanschauungen Stich hält, kann nicht beanspruchen, ein wissenschaftliches Gesetz zu sein. Absolute moralische Werthungen von Gut und Böse, von Tugend und Verworfenheit müssen in der wissenschaftlichen Terminologie nicht vorkommen. Bei jeder Eigenschaft stelle man die Frage, aus welchen Motiven, aus welchen elementaren Anlagen sie hervorgeht.

Auf die Beziehungen zwischen Handschrift und Charakter übergehend, thut er dar, daß die Eigenart der Schrift nicht vom anatomischen Bau der Hand herrühre. Mit Fug und Recht sollte man statt von einer Handschrift von einer Gehirnschrift reden. Die einzelnen wissenschaftlichen Methoden beginnen mit der einfachen vergleichenden Nebeneinanderstellung von Handschriften und Charakteren. Damit beginnt jeder Laie, ihrer kann auch die Wissenschaft niemals ganz entrathen, wenn schon ihr Werth überschätzt werden darf. Als das wichtigste Erklärungsprincip werthet Meyer die Erkenntniß, daß die Handschrift von der Bewegungsphysiognomie der Hand abhängig ist. (Meine Beobachtung liefert ein sehr ergötzliches Seitenstück zur speciellen Handphysiognomik. Auf einem ziemlich langen Spaziergange behielt ich einen albernen Laffen, den Zeichenlehrer meiner Söhne, im Auge und ergötzte mich an den Schnörkeln, die sein Spazierstöckchen selbstgefällig (er wußte sich im Bereich meines Auges) in der Luft beschrieb. Diese selben Schnörkel, aus denen große Eitelkeit neben einer sehr niedrigen ästhetischen Empfindung redeten, fand ich bald darauf in seiner Unterschrift wieder.) Sie theilt sich in eine specielle und allgemeine. Bismarck's Federzug zu Ende seines Namens gehört dem Gebiet der engeren Handbewegungen an, als sogenannter Säbelhieb.

Zu den allgemein-physiognomischen Bewegungserscheinungen rechnet Meyer die, welche allen Körpertheilen gemeinsam, als da sind: Ausgiebigkeit, Geschwindigkeit, Nachdruck der Bewegungen, Gleichmäßigkeit und Vollkommenheit der Coordination, der Grad des allgemeinen Spannungszustandes, die Geschwindigkeit des Einsetzens und Aufhörens der Bewegungen, vielleicht auch vorwiegend mehr eckiger oder mehr abgerundeter Bewegungen. Hierzu gehören die sog. latenten Innervationen, wovon besonders die Neigung zur Abduction oder Adduction zu nennen ist. Durch Messungen nur in einzelnen Fällen genau festgestellt, durch Beobachtung hinlänglich beglaubigt erscheint die These: Jede Person hat ihren individuell charakteristischen Typus der allgemein-physiognomischen Bewegungsweise. In Folge ihrer Beweglichkeit bietet die Hand Gelegenheit zur Localisation dieser physiognomischen Eigenarten, die in der Schreibbewegung, mithin auch in der Handschrift sich ausprägen. Dies eine wichtige Brücke zwischen Handschrift und Charakter.

Aus dieser deductiven Beweismethode erwächst Meyer die sicherste dranschließende inductive Beweisführung, die Methode der Unterschiede. Im Gebiet der Affecte wählt Meyer zur Demonstration die freudige und die zornige Erregung, die apathische Depression und die mit Spannung einhergehende Depression. Hierzu wählt er das Schriftmaterial Geisteskranker, weil dieses die sonst nur mehr oder weniger angedeuteten Geistesarten in hypertropischer Ausprägung zeigt. Der Beweiskraft dieser Ausführungen, auf die näher einzugehen ich mir versagen muß, wird sich Niemand verschließen können, vielmehr regen sie mächtig an zu physiognomischen Studien und graphologischen Experimenten.

Officier aufs örtliche Polizeiamt zu expediren, wo er nicht minder ausartend auftrat, den Revieraufseher insultirte und den Pristaw durch gröbliche Ausfälle beleidigte. — Das Polizeiamt setzte den St. Petersburger Platzmajor per Telephon davon in Kenntniß, welch unliebsamen Gast es beherbergt, und bat um Befreiung des stark fuselduseligen Officiers aus seinem Bereich. Der Platzmajor erschien. Der Radauheld trug die Uniform eines im Dienst stehenden Kosakenofficiers, die Achselschnüre und Epauletten, und der Platzmajor, der auch den Ausschreitungen des Arretirten ausgesetzt war, verfügte die Beförderung des sinnlosen Radaumachers in die Commandantur. Dort empfing ihn Oberst E., dem gegenüber der Kosakenofficier sich so ausfallend benahm, daß er sich veranlaßt sah, denn sinnlos Angezechten in die Zwangsjacke stecken zu lassen, um weiteren Ausschreitungen vorzubeugen. Ein tüchtiger Schlaf brachte den Radaubruder zur Besinnung. Der klar gewordene Officier deponirte sowohl im Verhör wie auch vor den Geschworenen, er sei nervös gewesen von Klein auf und besitze keine Ahnung davon, welche Heldenthaten er ausgeführt habe. Die ärztliche Untersuchung, der er in Folge dieser Angabe unterzogen wurde, erklärte ihn für geistig normal und sprach die Ueberzeugung aus, daß er unter dem Eindruck pathologischer Betrunkenheit und der ungezügelten Wildheit seines Charakters gehandelt hatte. Das Gericht erkannte den Angeklagten für schuldig und verurtheilte ihn zu 4 Monaten Gefängniß, mit der Verfügung, daß das Urtheil sowohl in den Residenzblättern wie auch den Blättern des Donischen Gebiets zu veröffentlichen sei.

Lodz. In den Kreisen Lodz, Lask und Brezin sind, dem „L. Tgbl." zufolge, im Laufe d. J. von den Polizei- und Accisebeamten mehr als zwanzig geheime Spiritusfabriken entdeckt worden.

Bugulma, Gouv. Ssamara. In Bugulma existirt ein großes Gebäude mit einer weithin sichtbaren Inschrift „Volks-Lesebibliothek". „Ich trete ein" — erzählt der Correspondent der „Ssamarskaja Gaseta" — „und muß mir die Ohren vor dem betäubenden Geraffel der Nähmaschinen zuhalten. Auf einem großen Tisch sind verschiedene Stoffe ausgebreitet. Leser fand ich nicht in der Lesehalle vor. Ich verlasse das Local und überzeuge mich davon, daß ich mich beim Lesen der Aufschrift nicht geirrt habe; es steht klar und deutlich: „Lesebibliothek".

Finnland. Auf den Stadtverordneten-Wahlen in Helsingfors, Abo, Wiborg und Wasa siegten, der „Rev. Ztg." zufolge, die Wählerlisten der schwedischen Partei — in Tammerfors dagegen trugen die Candidaten der finnischen Partei den Sieg davon.

— Nunmehr sind sämmtliche 8 finnländische Scharfschützen-Bataillone bis auf die Officierscorps und die unteren Chargen sowie ein Wachtcommando von durchschnittlich je 25 Mann aufgelöst worden und die Kasernen dieser Bataillone sind bereits zum Theil oder werden in den nächsten Tagen von russischen Truppen in Besitz genommen werden. Betreffs der Erhaltung der Musikchöre der aufgelösten Bataillone sind bis jetzt von Wiborg und Helsingfors günstige Resultate zu melden. In ersterer Stadt haben die Stadtverordneten einen großen Theil der Unterhaltskosten bewilligt, während in Helsingfors die Aufrechterhaltung des Musikchors des Nyland-Bataillons vorläufig nur von einer Gesellschaft bestritten wird, die sich am letzten Sonntage constituirt hat und bereits über ein vollgezeichnetes Garantiecapital verfügt.

Politischer Tagesbericht.

Den 20. (7.) December.

Vom Transvaal-Kriege.

Man glaubt in den Blättern wieder einmal, des Vorhandensein einer stärkeren Friedensströmung in England signalisiren zu dürfen; u. A. wird auch die in einer Rede des Kriegsministers Brodrick gefallene Andeutung von dem eventuellen „Zugestehen eines Theiles des Landes an die Buren", d. h. Beschränkung der englischen Annectirung auf das Goldfelder-Terrain im Süden und Südwesten Transvaals, in diesem Sinne ausgelegt. Allem zuvor jedoch bleibt abzuwarten, welche Frucht die in unserem letzten Blatte telegraphisch charakterisirte bedeutsame Rede Rosebery's tragen wird. Sie könnte von entscheidender Bedeutung für den Austrag des Krieges werden.

*

Hinsichtlich der Concentrations-Lager wird jetzt aus London gemeldet, daß eine gründliche Wandlung eingetreten sei: Die Lager sind von den Militärbehörden an die Civilbehörden übergeben worden. Die großen Lager werden aufgetheilt; keine Ausgaben sollen gespart, jede Hilfe gewährt werden, die Verwaltung soll freie Hand haben. Officiere aus Indien sind zur Verfügung gestellt, die Erfahrungen aus den Hungersnoth-Lagern haben. Diese Maßregeln sollen der persönlichen Initiative Chamberlain's entsprungen sein. Die Todesfälle waren allerdings im October und November entsetzlich hoch. In Transvaal starben auf 33,000 Erwachsene 885, auf 26,000 Kinder 3477, im Oranje-Staat auf 20,000 Erwachsene 528 und auf 24,000 Kinder 3303.

Tiefer mit dem Parlamentarismus geht's nicht mehr.

Das oesterreichische Abgeordnetenhaus ist am vorigen Freitag abermals der Schauplatz so platter Schimpf- und Lärm-Scenen gewesen, daß eine stärkere Discreditirung des Parlamentarismus kaum noch möglich erscheint. Einem Bericht des „Neuen Wien. Tagbl." entnehmen wir darüber u. A. Folgendes:

„Zu einer Anfrage an den Präsidenten erhält das Wort Abgeordneter Ellenbogen. Er erinnert daran, daß eine von ihm vor drei Wochen an den Handelsminister eingebrachte Interpellation betreffs eines infamen Rechtsbruches, der an Zehntausenden von Handlungsgehilfen in Wien verübt worden (Widerspruch bei den Christlich-Socialen), bis zum heutigen Tage nicht beantwortet sei. Es möge aber das Ministerium nicht imponiren wollen mit seiner Macht in Bezug auf die Auflösung des Parlaments, wenn es nicht einmal im Stande sei, einen gewöhnlichen Betrug abzustellen. (Lebhafter Widerspruch und zahlreiche Zwischenrufe bei den Christlich-Socialen.) — Abg. Dr. Geßmann (zu Ellenbogen): „Das ist eine Frechheit!" — Abg. Schuhmeier: „Ein Betrug ist es!" — Abg. Geßmann: „Lumpen!" (Großer Lärm.) — Der Präsident giebt ununterbrochen das Glockenzeichen und ersucht wiederholt um Ruhe. — Abg. Schuhmeier: „Ein Betrug ist es!" — Abg. Geßmann: „Sie ordinärer Kerl!" — Abg. Schuhmeier (zu Geßmann): „Sie akademisch gebildeter Betrüger!" — Abg. Geßmann: „Ihr seid Diebe! (Zu Schuhmeier:) Er gehört ja in den Wurstelprater. Er verleugnet seine Vergangenheit nicht, der Hutschenschleuderer!" — Abg. Wohlmeyer: „Ihr lebt von den Arbeiterkreuzern!" — Abg. Ellenbogen: „Ihr wollt das Geld behalten, das Euch nicht gehört!" — Abg. Prochazka: „Laßt's den Juden reden!" 2c. 2c. — Der Präsident ersucht wiederholt dringend um Ruhe. . . — Abg. Prochazka: „Frecher Jude!" — Abg. Ellenbogen: „Wir verlangen unser Recht, und dieses Recht wird uns gestohlen." — Abg. Prochazka: „Frecher Jude!" 2c.

Da die Bemühungen des Präsidenten, die Ruhe herzustellen, vergeblich sind, begiebt sich der erste Vice-Präsident Kaiser zur Gruppe der streitenden und heftig gesticulirenden Abgeordneten, um durch gütliches Zureden zu beruhigen. In der That hört der Lärm für einen Moment auf. Der Präsident erklärt, er werde die Anfrage des Abg. Ellenbogen dem Handelsminister mittheilen. Er geht sodann zur Tagesordnung über und ertheilt dem Abg. Iro in der Specialdebatte über die landwirthschaftlichen Berufsgenossenschaften das Wort. Kaum aber hat sich dieser erhoben, da bricht der Tumult auf der linken Seite mit erneuerter Heftigkeit los. Wieder sind es die Abgg. Geßmann und Schuhmeier, welche an einander gerathen. — Abg. Geßmann (zu Schuhmeier): „Sie infamer Kerl! Sie Hutschenschleuderer!" — Abg. Schuhmeier: „Er glaubt, weil er an der Universität gesessen ist, daß andere Leute, die keine Advocaten sind, nichts reden dürfen. Die Geßmannschen Frechheiten müssen einmal aufhören!" (Fortdauernder Lärm.) — Abg. Mayer: „Sie sind frech!" — Abg. Wohlmeyer (zu den Socialdemokraten): „Ihr lebt von den Arbeiterkreuzern!" — Abg. Schuhmeier: „Ihr steckt sie jetzt ein!" — Abg. Steiner (zu Dr. Ellenbogen): „So klein der Jude ist, so weit geht sein Größenwahn!"...

Der Lärm dauert noch geraume Zeit an. Wieder erscheint der Vice-Präsident Kaiser und spricht begütigend auf die erregten Gruppen von Abgeordneten ein. Mit ihm bemüht sich Abg. Graf Durckheim, namentlich bei den Christlich-Socialen. Die Zwischenrufe und gegenseitigen Beschimpfungen wollen aber kein Ende nehmen. Da hört man in Apollinischer Nacktheit ein bekanntes Citat aus „Götz von Berlichingen" rufen, das gewöhnlich von Leuten angeführt wird, welche die deutschen Classiker sonst nicht gelesen haben. — Auf einmal wird es ruhig Es läßt sich nicht erkennen, ob diese Wirkung in Folge des drastischen Zwischenrufes oder der Ermüdung durch das 10 Minuten ununterbrochen währende Geschrei eingetreten ist."

Ueber das **Befinden des deutschen Kronprinzen** waren in England ungünstige Nachrichten verbreitet. Die Londoner „Truth", die Zeitschrift des radicalen Parlamentsmitgliedes Labouchère, bringt folgende Mittheilung: „Der deutsche Kronprinz befindet sich seit einiger Zeit in einem unbefriedigenden Gesundheitszustande, und man hört, daß ihm für längere Zeit vollkommene Ruhe vorgeschrieben sei. Die Gesundheit des Kronprinzen ist unter seiner angestrengten militärischen Ausbildung zusammengebrochen, wozu noch ein ernster Studiencursus trat. In Berlin erzählt man, der Kronprinz gehe auf der Yacht „Hohenzollern" längere Zeit zur See. Sein Zusammenbruch war keine Ueberraschung für den kaiserlichen Hof in Berlin, denn dort ist es kein Geheimniß, daß er seit geraumer Zeit überarbeitet worden ist." — Dazu bemerkt die „Straßb. Post": „Die Befürchtungen des Abgeordneten Labouchère sind zum Glück vollkommen unbegründet. Der Kronprinz hat nicht nur eine durchaus gesunde Constitution, sondern befindet sich auch in einem nach allen Richtungen hin vollkommen befriedigenden Gesundheitszustande. Abgesehen von einer mit leichten Erscheinungen vom Magen- und Darmkatarrh complicirten Erkältung, welche ihn in der letzten Zeit zur Schonung nöthigte, ist er weder früher noch jetzt krank gewesen. Daß an den Kronprinzen, wie an alle Prinzen des deutschen Kaiser- und königlich preußischen Königshauses, sehr hohe Anforderungen in Bezug auf die zu erfüllenden Aufgaben der geistigen und körperlichen Ausbildung gestellt worden sind, ist richtig. Das entspricht nur der Hohenzollern'schen Tradition. Die Knaben aus unseren reichen und wohlhabenden Bürgerhäusern haben der überwiegenden Mehrzahl nach sicher eine weit bequemere und oft auch üppigere Jugend als die Sprossen der Herrscherhäuser, an deren Leistungsfähigkeit von Klein auf die vielseitigsten Anforderungen gestellt werden! Jede Stunde im Tagesleben der Prinzen ist vollauf besetzt: wissenschaftliche Ausbildung, körperliche Trainirung, mititärische Uebungen, musikalische Studien, fortgesetzte Uebung im Gebrauch fremder Sprachen u. s. w. folgen einander in ununterbrochener Reihe. Immerhin ist aber auch der Erholung genügender Raum zugemessen, und eine Gefahr körperlicher Schädigung durch Ueberanstrengung ist gar nicht vorhanden. Auch der Kronprinz hat niemals an einer solchen gelitten Seine Gesundheit ist blühend, und irgend ein Grund zu Besorgnissen keineswegs vorhanden."

Jüngst machte der deutsche Ostmarken-Verein die Wreschener Affaire zum Gegenstande einer eingehenden Besprechung. Das Referat hatte Justizrath Wagner. Einen besonders tiefen Eindruck machte die Mittheilung des Redners, daß die wegen ihrer Widerspenstigkeit gegen den deutschen Religionsunterricht bestraften Wreschener Schüler nicht etwa religiös und sittlich empfindende Kinder, sondern ausgetragene Rangen und Taugenichtse waren, die schon mehrfach durch ihr unmoralisches Verhalten Anlaß zu empfindlicher Bestrafungen gegeben hatten. Wie der Kreisschulinspector Winter in Gnesen unter Eid aussagte, seien im vorjährigen Strafbuche der katholischen Schule in Wreschen zahlreiche Schulstrafen verzeichnet. Es heißt da: „Die Lüge ist ein außerordentlich häufiges Vergehen. Fast täglich mußte deswegen gestraft werden. Wegen Verleitung zur Lüge 3 mal, wegen Diebstahls 12 mal, Rohheit gegen Thiere (lebenden Vögeln Köpfe abgerissen) 13 mal, auf Wunsch der Eltern, die machtlos waren, 5 mal, unsittliche Reden, Briefe und Handlungen 11 mal, Rauchen 20 mal (5 mal das Geld dazu gestohlen), wegen Neigung zur Trunksucht 5 mal, wegen Baumfrevels 5 mal; sodann wegen Verunreinigung des Kirchhofs. Ferner stahlen Schüler Bierreste und betranken sich damit. Rohheiten gegen alte Leute und verkrüppelte Mitschüler gelangten 22 mal zur Bestrafung."

Für den Neubau der Berliner Universität ist jetzt endgiltig das Terrain gewählt. Auf Anregung des Prorectors Prof. Harnack und mit Zustimmung des Kaisers hat sich die Unterrichtsverwaltung für das Gelände entschieden, das sich nördlich vom Universitäts-Grundstück jenseits der Dorotheen-Straße befindet. Nach diesem Plane erfährt die ganze Anlage eine bedeutende Erweiterung.

Im nächsten Jahre wird in **Frankreich** nahezu der vierte Theil sämmtlicher Generäle in Folge Erreichung der Altersgrenze aus dem activen Dienststande zur Reserve übertreten, wenn nicht der Präsident der Republik in einzelnen Fällen Ausnahmen anordnet. Die Altersgrenze erreichen nämlich 24 Divisions- und 23 Brigadegeneräle; unter den Ersteren befinden sich die Generäle Zédé, Duchesne und Zurlinden, und drei Commandanten von Armeecorps. Eine Ausnahme ist für den Corpscommandanten General Zedé bereits getroffen. — Das Ausscheiden von mehr als 40 Generälen wird die langerhoffte Beförderung in den unteren Dienstgraden mit sich bringen.

In **Bulgarien** ist es wegen einer Anleihe, gegen die sich im Lande und in der Ssobranje eine sehr scharfe Opposition geltend macht, zu einer Cabinetskrisis gekommen. Trotzdem die „Banque de Paris des Pays-Bas" bereits vorher erklärt hatte, daß ihre Verpflichtung bezüglich der Anleihe erloschen sei, dauerte die Debatte über die Anleihe in der Ssobranje am Montag fort und endete mit einer Niederlage des Ministeriums. Telegraphisch wird darüber aus Sofia vom 16. d. M. gemeldet: „In der Ssobranje sprachen sich nahezu sämmtliche Minister für die unerläßliche Nothwendigkeit einer Anleihe aus. Der Ministerpräsident theilte mit, daß die Banque de Paris et des Pays-Bas ihr Anleiheanerbieten zurückziehe. Das Ministerium nahm seine Entlassung und ersuchte den Präsidenten, das Haus bis zur Bildung eines neuen Cabinets zu vertagen."

In **Deutsch-Südwest-Afrika** hat man beim Eisenbahnbau recht gute Erfahrungen mit den Eingeborenen gemacht. Es sind etwa 660 eingeborene Arbeiter beschäftigt, die sich als recht anstellig erweisen, so daß jetzt sogar Absteckungsarbeiten und Vorbereitungsarbeiten anderer Art für den Unterbau, die früher von Weißen verrichtet wurden, einzelnen Eingeborenen übertragen werden konnten. Viele Eingeborene sind bereits ohne Unterbrechung über zwei Jahre beim Bahnbau. Diese Leute haben nicht nur arbeiten gelernt, sondern arbeiten sogar gern, eine Thatsache, die man früher für unmöglich hielt. So hat, wie die „Deutsch-Südwestafr. Z." bemerkt, der Bahnbau auch in dieser Hinsicht sein Gutes, indem er die Eingeborenen zur Arbeit heranzieht und sie dann zur Arbeit erzieht.

Die Regierung von **Nord-Amerika** hat die angebotene Bildungs-Stiftung Carnegie's abgelehnt. Es wird aus Washington vom 14. December darüber telegraphirt: Präsident Roosevelt lehnte endgiltig das Anerbieten Carnegie's, 10 Millionen Dollars zur Förderung des Unterrichtswesens auszusetzen, ab. Die Summe sollte in Obligationen des Stahltrust entrichtet werden und die Regierung sich verpflichten, diese Obligationen während einer bestimmten Zeit in ihrem Besitz zu behalten. Man glaubt, daß gerade diese Bedingung die Kritik herausgefordert hat.

Der **chilenisch-argentinische Streitfall** beginnt ein freundlicheres Gesicht zu zeigen. Chile hat erneut Argentinien Vorschläge zur freundschaftlichen Beilegung des Conflictes unterbreitet und Argentinien hat seine Geneigtheit zu Verhandlungen zu erkennen gegeben. So darf man denn hoffen, daß das schon halb gezückte Schwert wieder in die Scheide zurückgestoßen wird. Der Vorschlag Chiles bezweckt, dem strittigen Grenzgebiet seinen neutralen Charakter zu erhalten, der durch die Anlage strategischer Straßen von Seiten Argentiniens verletzt worden sein soll. Die Absicht Chiles geht dahin, die Bahn für die Arbeiten der englischen Schiedsgerichts-Commission wieder frei zu machen.

Locales.

Gestern, am Tage des Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers Nikolai II., hatte unsere Stadt festlichen Flaggenschmuck angelegt. Am Vormittag fanden in den Kirchen Festgottesdienste statt; nach dem Gottesdienst in der Uspenski-Kirche wurde eine Parade des hier stationirten Krasnojarskischen Regiments abgehalten. — Am Abend fand Illumination statt.

Meyer gelangt im Laufe seiner Untersuchungen zum Capitel der willkürlich entstandenen, der sog. künstlichen Handschriften, die aus den verschiedensten Ursachen hervorgehen: aus der Nothwendigkeit der Selbstbeherrschung, die bis zur Verstellung gehen kann, auf das ästhetische Bedürfniß, dem die mehr oder minder stilisirte Schrift genugthut. Die Entstehung solcher Schrift führt er auf ein sog. Leitbild zurück.

Sodann setzt Meyer die Schreibthätigkeit parallel zur associativen Thätigkeit überhaupt, zumal was den Bindungsgrad der Schrift und die Schreibgeschwindigkeit anbetrifft. Hierauf folgt eine Uebersicht der auf diesem Wege gefundenen und begründeten Deutungen, deren strenge Logik jedem Denkenden einleuchten muß.

Die höhere Handschriftdeutung, die Synthese des Charakters aus einer Reihe von festgestellten Grundzügen, ist eine Sache der charakterologischen Combination, die zunächst noch gänzlich der praktischen Menschenkenntniß, der Intuition *) des Einzelnen, anheimgestellt ist.

Doch hat nach Meyer, mit dem gründlicheren Ausbau der Individualpsychologie die Graphologie alle Aussicht, eine im strengsten Sinne des Wortes praktische Wissenschaft zu werden. Der Arzt, insbesondere der Nervenarzt, wird ihrer zur rascheren Erkenntniß des Kranken schon heute nicht entrathen können. Der Lehrer bedarf ihrer zur Beurtheilung seiner Schüler; der Richter ergründet aus dem Handschriftenmaterial die Sinnesart der Angeklagten und die Zuverlässigkeit der Zeugen. Unentbehrlich, durch nichts zu ersetzen ist aber in der Geschichte die vergleichende Handschriftendeutung. Ein Blick nur auf die Schriftzüge von Bismarck und Kaiser Wilhelm I! Wie wankt da der Mythus, den Wilhelm II. über seinen Großvater in die Welt setzen möchte. Schreibt so ein Handlanger, dessen Rolle sich darauf beschränkt hat, allezeit „der getreue Diener seines Herrn" zu sein? Mit Nichten. Aere perennius hat der eiserne Kanzler seine Thatkraft in den wuchtigen Schriftzügen bekundet. Seiner Schrift nach wird kein Graphologe Wilhelm I. den Großen heißen. Den Gütigen, Eindrucksfähigen, zärtlich Empfindenden, Thätigen und Gewissenhaften, den Stolzen wohl — den Großen? nimmermehr! Bei Beurtheilung von Künstlern und Philosophen ist die Graphologie dem Ariadnefaden vergleichbar, der aus den mannigfach verschlungenen Mäandern eines Seelen-Labyrinths an das Tageslicht der charakteriologischen Erkenntniß führt.

Mag die Praxis der Handschriftdeutungskunde noch mancher Verbesserung bedürfen, noch manche Schwierigkeit bieten, die Theorie — so schließt Meyer — ruht auf gesicherten wissenschaftlichen Grundlagen.

Das Studium seines Werkes wird zur Folge haben, daß Manche sich der Graphologie zuwenden als einem wissenschaftlichen Verfahren, das eine ganz neue Möglichkeit der Psychodiagnosis erschließt. Desgleichen dürfte die so lange vernachlässigte Physiognomik neue Anhänger und Förderer gewinnen.

Isabella Ungern-Sternberg.

*) So wird es wohl immer für die Kunst der Graphologie bleiben; da nichts Organische, am mindesten der immer mehr differenzirt sich aufbauende menschliche Charakter, streng berechenbaren mechanischen oder mathematischen Gesetzen unterstellt werden kann.

Mannigfaltiges.

Im Sarge erwacht. Aus Lissabon wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Ein schrecklicher Vorfall erschüttert die Lissaboner Gesellschaft und wirft seinen dunklen Schatten über die Freuden des December-Monats: Donna Maria Romano de Gavazzo, eine Dame aus den besseren Kreisen der portugiesischen Hauptstadt, Mutter einiger unmündiger Kinder, hatte seit einigen Tagen gekränkelt und eines Morgens wurde sie todt in ihrem Bette aufgefunden. Da in Portugal des wärmeren Klimas wegen die Beerdigung binnen 24 Stunden vollzogen werden muß, wurden die Vorbereitungen hierzu in aller Eile getroffen. Der Prior der Gemeinde erschien, die Leiche wurde eingesegnet und eingesargt und Freunde der Familie hielten am Sarge Wache. Am anderen Tage um 2 Uhr Nachmittags begleitete zahlreiches Gefolge die Todte auf den Friedhof. Bevor aber der Sarg in die Grube gesenkt wurde, vernahm man im Innern einen verhaltenen Schrei und bald darauf ein leichtes Kratzen an den Wänden. Der Sarg wurde geöffnet und Maria Romano de Gavazzo richtete sich zum Entsetzen aller Anwesenden von ihrem Lager auf. Man trug sie schnell wieder nach Hause, aber aller ärztliche Beistand war vergeblich; nach 5 Stunden verschied sie. — Es wird angenommen, daß sie, als der Arzt leichtsinniger Weise den Todtenschein ausstellte, im Starrkrampfe gelegen hat. — Die öffentliche Meinung verlangt auf das entschiedenste, daß Maßregeln gegen eine Wiederholung so furchtbarer Vorkommnisse getroffen werden.

— Wie der Herr, so das Gescherr. „Das stimmt, an meinem Waldl hab ich's erlebt." So sprach der Förster zu seinen Freunden am Stammtisch. „Seit acht Tagen hab' ich den Dackl erst; sein früherer Herr war ein spitzfindiger, durch alle Wasser gewaschener Winkeladvocat, und dem scheint er es abgespitzt zu haben, wie man gerade noch auf der Kante des Gesetzes balancirt. Vor einigen Tagen brachte ich meiner Frau englische Cakes, die ne so gern ißt, mit nach Hause und that sie in einen Post-Carton. Wie ich nun heute ins Zimmer komme, ist der Dackl am Tisch, den Deckel des Post-Cartons hatte er etwas zurückgeschoben und naschte nach Herzenslust. Sowie ich aber nach der Peitsche greifen will, kommt der Dackl, den Deckel im Maul, mit der Miene gekränkter Unschuld auf mich zu und spitzfindig hielt er den Deckel so, daß ich die Worte „Waarenprobe" ganz deutlich darauf sehen mußte. Ja, da hab' ich ihm die Strafe freilich erlassen", so schloß der Forstmeister, „denn es hat mich g'freut, daß der Dackl so g'scheidt ist, und hab' gethan, als ob ich an seine falsche Auffassung glauben würde."

— Blüthenlese der „Jugend." Nachfolgende Bekanntmachung findet sich in einer Dortmunder Zeitung: „Die königliche Eisenbahn-Direction Essen läßt in Rauxel sechs dreigeschossige, in Merklinde vier zweigeschossige, in Laugendreer Süd zwölf dreigeschossige, in Aplerbeck acht zweigeschossige, in Botrop sechs dreigeschossige, in Camen vier zweigeschossige, in Courl acht zweigeschossige, in Dortmund sechs dreigeschossige, in Frintrop acht zweigeschossige, in Neumühl vier zweigeschossige, in Oberhausen acht zweigeschossige und in Scharnhorst zwölf zwei- oder dreigeschossige Familienhäuser erbauen. Diese Neubauten sollen entweder an Einzel- oder auch an Generalunternehmer vergeben werden." — Für Stotternde dürfte so was eine gute Uebung sein! — In der „Wochenschau" der „Neckar-Z." vom 23. November heißt es sehr richtig: „Und endlich ist auch der Augsburger Sensationsproceß zu Ende geführt worden, indem das Gericht den mit starker Phantasie zu einer Art baierischem Hiesel gestempelten Kneißl zum Tode verurtheilte, den der im Grunde recht unromantische Räuber trotz seiner bisher bewiesenen Zähigkeit schwerlich überleben wird."

— Carl Maria von Weber, der Componist des ewig jungen „Freischütz", war ein herzensguter und sehr höflicher Mann, doch konnte er bisweilen auch sarkastisch sein. Als er seine Oper „Oberon" in London einstudirte, sagte er zu einem Sänger: „Es thut mir leid, daß Sie sich so viel Mühe geben." — „O, es geschieht ganz gern," antwortete der Sänger, dies für ein Compliment haltend. — „Ich höre es aber sehr ungern", versetzte der Componist, „daß Sie sich die undankbare Mühe geben, so viel Noten zu singen, die gar nicht in der Partitur stehen."

— Durch die Blume. Bauer (der einem Maler längere Zeit zusieht): „Watt maken Se egentlich mit de Biller?" — Maler: „Die verkauft man an Leute, die ihre Freude daran haben." — Bauer: „Und wenn sich nu so een nich findt?" — Maler: „Dann hänge ich sie in meine Stube!" — Bauer (nach einigem Nachdenken): „Na dann möten Se aber de Stuv vull Biller hebben."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 278. Freitag, den 7. (20.) December 1901.

cums erworben, und daß dieselbe im Laufe der Jahre nicht abgenommen hat, bewies dem Künstler ein fast ausverkauftes Haus, eine in der kaum vergangenen Concert-Saison recht seltene Erscheinung. Daß diese Sympathie nicht nur auf Localpatriotismus zurückzuführen ist, zeigt zur Genüge der europäische Ruf, dessen sich unser Landsmann in der Musikwelt erfreut, wie auch nicht minder das, was uns vorgestern geboten wurde. Herr Raimund von Zur-Mühlen hat den Culminationspunct der Kunst, auch in der Declamation und dem Vortrage, erreicht und versteht sich staunenerregend auf dieser Höhe zu halten; anderen Künstlern ist gerade dieser Punct der gefährlichste, denn hier heißt es gewöhnlich: nach schwerem Ringen ein kurzes Verweilen und dann leider ein, wenn auch gerade nicht sprungweises, so doch ersichtliches Hinabgleiten von der Höhe.

Von den als erste Nummer des Programms gesungenen vier Schubert'schen Liedern müssen wir ganz besonders den „Erlkönig" hervorheben. Diese Ballade gehört zum eisernen Bestande fast aller Sänger, und zwar sucht ein jeder dieselbe in möglichst neuer Auffassung und möglichst origineller Weise zum Vortrage zu bringen, oft leider sogar auf Kosten des Schönen. Herr von Zur-Mühlen überraschte uns dagegen durch die Schlichtheit seines Vortrages, das heißt durch die jeglichen crassen Contrast meidende Vortragsweise dieser herrlichen Composition. Hier hörten wir nicht nur das Locken Erlkönigs, die Angstschreie des Kindes und die beruhigende Stimme des Vaters — nein, hier sahen und fühlten wir sie mit.

Einen nicht minder vollen Genuß bot uns der geschätzte Sänger mit dem Vortrage des Schumann'schen Lieder-Cyclus „Dichterliebe". Diese Compositionen bilden eine Reihe anscheinend für sich dastehender, tief lyrischer Stimmungsbilder, sind aber doch sowohl durch den Gedankengang wie auch durch die poesievolle musikalische Bearbeitung Schumann's wie mit einem Goldfaden mit einander verbunden und fast zu einem Liebesepos geworden. Welcher dieser zahlreichen Perlen der Poesie und Musik wir den Vorzug geben sollten, ist schwer zu sagen, denn, von Herrn Raimund von Zur-Mühlen vorgetragen, war jedes Lied eine musikalische Meisterzeichnung.

Mit vollendetem Feingefühl brachte er auch die „Heimathlieder" von Brahms zur Geltung; zu dem innigen Text von Claus Groth hat Meister Brahms eine nicht minder zu Herzen gehende Musik geschrieben, welche in Töne das umsetzt, was Groth mit Worten sagt. — Von den Berger'schen Liedern gefiel uns besonders die durchaus eigenartige „Christnacht".

Auf stürmisches Verlangen des Publicums nach „Noch" gab Herr von Zur-Mühlen außer einem französischen Liede noch die „Seele" von Tschaikowsky und den „Lenz" von Hildach zu.

Welch ein Meister im Begleiten Herr Hans Schmidt ist, ist genug bekannt. Gerade die Raimund Mühlen-Concerte wären ohne Hans Schmidt kaum denkbar; sind die beiden Künstler schon durch das Heimathland mit einander verbunden, so doch noch enger durch die gleichartige geistige und künstlerische Veranlagung. Wir können mit Recht wohl sagen: wie Herr von Zur-Mühlen singt, so spielt Herr Hans Schmidt, denn es ist ein Ganzes, innig verbunden durch gleiche Auffassung und das eine große Ziel: das Beste in bester Form zu geben. Wir wollen nur an die Begleitung des „Erlkönigs" und des Cyclus „Dichterliebe" erinnern. K.

Wie die „Balt. Wochschr." mittheilt, werden die öffentlichen Januar-Sitzungen der Kais. Livländischen Gemeinnützigen und Oekonomischen Societät in Folge gewordener Veranlassung nicht an dem früher in Aussicht genommenen Termin, sondern erst in den Tagen vom Mittwoch, den 23. Januar, bis incl. Freitag, den 25. Januar, abgehalten werden.

Die „Livl. Gouv.-Z." veröffentlicht ein Circular des Ministers des Innern vom 31. October über die Ausführung des Gesetzes vom 16. April 1901 über das Mobilisirungswesen. Danach hat die Führung der alphabetischen Listen und der Bücher der zeitweilig Abwesenden der Reservisten mit Eintreffen des Circulars in den Kreis-Polizeiverwaltungen aufzuhören und die Gemeindeverwaltungen und unteren Polizeichargen haben sich in Reservisten-Angelegenheiten nicht mehr an die Kreispolizei, sondern direct an den Kreis-Militärchef zu richten. — Die Uebertragung der Aufsicht über die Roßcanton-Verwaltung und einige andere mit der Mobilisirung zusammenhängende Dinge von der Polizei auf die Landhauptleute, bei uns auf die Bauer-Commissare wird dagegen erst nach Ausarbeitung einer Instruction erfolgen, die nicht vor dem nächsten Frühjahr beendet sein wird.

In Folge des starken Schneefalles vom 1. und 2. d. Mts. ist, den „Rev. Fsw." zufolge, die Baltische und Riga-Pleskauer Linie mit einer stellenweise 2 Arschin tiefen Schneeschicht bedeckt. Besonders viel Schnee liegt bei Walk. Obgleich eine Menge von Arbeitern und von Arrestanten mit der Reinigung des Schienenweges beschäftigt sind, wird der Zugverkehr doch erheblich verzögert.

Am Dinstage wurde im Bezirksgerichte eine Anklage wegen Brandstiftung gegen den Lunia'schen Bauern Carl Rubins verhandelt. Am 6. Juli d. J. um 11 Uhr Abends entstand in der unbewohnten Weslershofschen Wassermühle ein Brand, dem die Mühle zum Opfer fiel. Der Verdacht fiel auf Carl Rubins, weil der Sohn des Arrendators der Mühle gesehen hatte, wie Rubins sich an jenem Abende hinter der Mühle zu schaffen gemacht hatte und darauf eiligst zum Kilgi-Kruge gelaufen war; bald darauf hatte die Mühle zu brennen angefangen. Außerdem war Rubins an jenem Tuge bei seinem Verwandten Janter gewesen und hatte ihm erzählt, daß er die Mühle anstecken wolle. Nach dem Brande war er wiederum bei Janter gewesen und hatte ihm gesagt, daß er seinen Plan ausgeführt habe. Bei der Voruntersuchung hatte Rubins auch seine Schuld eingestanden, bei der gestrigen Verhandlung dagegen leugnete er sein Verbrechen. Das Merkwürdige an dieser Brandstiftung war, daß Rubins kein Interesse hatte, die Mühle anzustecken: weder hatte er irgend was mit dem Besitzer der Mühle vorgehabt, noch konnte er selbst irgend einen Vortheil von dem Brande erwarten. Die Mühle war unversichert.

Der vom Gericht bestellte Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Edelhaus, beantragte, den Angeklagten von Psychiatern untersuchen zu lassen, da unmöglich ein normaler Mensch nur aus Freude am Verbotenen ein so schweres Verbrechen begehen werde. Das Gericht entsprach diesem Antrage nicht und verurtheilte den Angeklagten zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Corrections-Arrestantenabtheilung. — Rubins hat keine Beschäftigung, liebt auch die Arbeit nicht; er ist bereits wegen Fälschung vor Jahren in der Arrestanten-Abtheilung gewesen.

Einer schweren Körperverletzung hatte sich der 21-jährige Alt-Tennasilmsche Bauer Oskar Arruson schuldig gemacht. Er zechte am 27. Mai d. J. mit mehreren anderen Personen beim Wendauschen Suitso-Kruge auf dem Felde, als der angetrunkene Ots auf sie zutrat und bat, man möchte ihm auch zu trinken geben; Ots hatte dabei eine Flasche Bier umgeworfen. Oskar Arruson hatte ihn darauf geschlagen und fortgestoßen. In der Folge war es zu einer Schlägerei gekommen, da einige Personen für Ots eingetreten waren. Arruson war darauf in die Küche des Kruges gelaufen, hatte dort ein Messer ergriffen und dem ruhig auf dem Hofe stehenden Ots einen Stich in der Magengegend beigebracht. Die Wunde wurde vom Arzt als lebensgefährlich bezeichnet. Der Angeklagte gab zu, Ots verwundet zu haben, versuchte aber die Sache so darzustellen, als ob er in der Nothwehr gehandelt hätte. Der Vertheidiger des Angeklagten beantragte, den Art. 1485 des Strafgesetzbuches anzuwenden, da die Verwundung bei einem Raufhandel beigebracht sei. Das Gericht entsprach diesem Antrage nicht und verurtheilte den Angeklagten nach kurzer Berathung zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 8 Monaten Gefängniß.

In der Mittwoch-Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichts hatte sich der Rathshofsche Bauer Johann Michelson wegen zweier Diebstähle zu verantworten. In dem einen Fall war der Rathshofsche Bauer Alexander Kaeots sein Helfershelfer gewesen. Am 15. Juni hatte ein Commis des Kaufmann Liebesmann bemerkt, daß die Schaufenster der Handlung große Anziehung auf 2 Personen ausübten, die wiederholt zu den Fenstern herantraten und sich da zu schaffen machten. Kurz darauf erschien der Revier-Aufseher Aland mit einem der Beiden in der Handlung und wies einen Shawl vor, der aus der Handlung gestohlen sein mußte. Es ergab sich, daß der Shawl in einem an der Thür aufgehängten Kasten zur Schau ausgestellt gewesen war; die beiden Diebe hatten die Glasscheibe des Kastens, die einen Riß hatte, abgenommen und den Shawl hervorgeholt. Revier-Aufseher Aland hatte die beiden ihm wohlbekannten Diebe auf der Straße getroffen und bemerkt, daß ein weißer Gegenstand aus der Tasche des Einen hervorragte. Er hatte ihn daher ergriffen und den Shawl gefunden. Michelson war des Diebstahls geständig und versuchte seinen Complicen von jeglicher Schuld rein zuwaschen, was ihm aber nicht gelang.

In dem zweiten Fall war Michelson am Abend des 14. Juni, als nur die Magd allein zu Hause war, durch ein offenes Fenster in die in der Schloß-Straße gelegene Wohnung des Prosectors Dr. A. gestiegen und hatte Sachen im Werth von 190 Rbl. gestohlen. In seiner Thätigkeit war er gestört worden, da er einige bereits zusammengebundene Packen zurückgelassen hatte. Ein Theil der gestohlenen Sachen wurde von der Polizei ermittelt und die Abnehmer des Diebsgutes gaben Michelson als den Verkäufer an. Trotzdem leugnete Michelson. Er ist erst 28 Jahre alt, hat aber schon längst seine Standesrechte verloren. Für einen Diebstahl hat er eine Strafe von 2½ Jahren Arrestanten-Abtheilung verbüßt. Seine beiden letzten Thaten wurden ihm als der fünfte Diebstahl angerechnet und er wurde zu 3½ Jahren Arrestanten-Abtheilung verurtheilt. Sein Complice Alexander Kaeots, erhielt 2 Monate Gefängniß. Das Gericht hatte Michelson einen Vertheidiger bestellt, er erklärte aber, er brauche keinen Anwalt, da er sich selbst zu vertheidigen verstehe.

Der 25-jährige Johannes Jänes, ebenfalls des Diebstahls angeschuldigt, stammte aus dem Revalschen Kreise und hatte auch bisher nur in Reval seine Diebstähle ausgeführt. Schließlich war ihm aber in Reval der Boden zu heiß geworden und er war, nachdem er dort noch einen Diebstahl ausgeführt, hierher gekommen und hatte sich bei einem Tischler als Arbeiter verdingt. Es war ihm aber doch zu mühsam gewesen, sich durch Arbeit sein Brod zu verdienen, und er hatte in einer Nacht die Werkstube seines Arbeitgebers bestohlen und war verschwunden Er wurde aber bald ermittelt und leugnete auch nicht den Diebstahl, nur wollte er nicht angeben, wem er die gestohlenen Sachen verkauft hatte. Revier-Aufseher Franell stellte fest, daß er sich häufig bei der Marie Mitt aufgehalten hatte und machte daher bei dieser eine Haussuchung. Er entdeckte nichts und entfernte sich, kehrte aber sehr bald zurück und fand jetzt die Sachen unter dem Bette versteckt. Marie Mitt wurde daher wegen Hehlerei zur Verantwortung gezogen. Trotz der erdrückenden Beweise leugnete sie ihre Schuld, während Jänes seine That eingestand. Jänes war übrigens inzwischen vom Revaler Bezirksgericht wegen der Diebstähle, die er in Reval begangen hatte reclamirt und zu 2½ Jahren Arrestanten-Abtheilung verurtheilt worden. Seine Standesrechte hat er bereits früher verloren. Das hiesige Bezirksgericht verurtheilte ihn zu 3 Jahren Arrestanten-Abtheilung und die Marie Mitt wegen Hehlerei zu 3 Monaten Gefängniß. —i—

Bei dem Interesse, das gegenwärtig hier die Ringkämpfe erregen, sei registrirt, daß sich gegenwärtig in Paris ein Weltmeisterschafts-Ringkampf abspielt, bei welchem, wie wir aus einer Notiz der „Nordd. Allg. Ztg." ersehen, als erste Sieger der Franzose Raoul le Boucher, der Belgier Constant le Boucher und unser Landsmann Hackenschmidt in Frage zu

stehen scheinen; sie allein haben bis jetzt in 4 Matchs 4 Siege zu verzeichnen gehabt.

Im Circus Momino ist eine Herren-Uhrkette aus schwarzer Seide mit einem Monogramm gefunden worden; sie kann vom rechtmäßigen Eigenthümer beim Pristav des 3. Stadttheils in Empfang genommen werden.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kindergottesdiensten im Laufe des November: Zu Schulgeld für arme Kinder 5 Rbl. 26 Kop.; für den Missionszögling Njanaretinam in Madrás 41 Kop.; für einen Waisenknaben 13 Kop.; außerdem für das Waisenhaus 8 Rbl. 9 Kop.

Herzlichen Dank!

W. Schwartz.

St. Petri-Kirche.

Im verflossenen Monat sind an Liebesgaben eingegangen:

für d. Kirche (kl. Gb.)	19	Rbl. 56	Kop.
„ „ Armen	12	„ 63	„
„ „ Thurm	8	„ 78	„
„ „ Taubstummen	2	„ 12	„
„ „ Lepröfen	1	„ 44	„
„ „ Mission	2	„ 23	„
„ „ Blinden	2	„ 21	„
„ „ Geisteskranken	1	„ 69	„
„ „ Altar	—	„ —	„
„ „ Altarbild	—	„ —	„
„ „ Bau d. Küsterats	5	„ 88	„
„ „ Unterstütz.-Casse	22	„ 10	„
„ „ zu gründende Irrenanstalt	—	„ —	„
„ „ Beleuchtung	1	„ 37	„
der Ertrag der Liederzettel für die Kirche	40	„ 75	„

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: Frau Amalie von Kieseritzky, geb. Krenkler, 81 Jahre alt; Herr Carl Philipp Horn, 83 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Getauft: des Kaufcommis Eduard Leppik Tochter Erica. Proclamirt: Kunstgärtner Rudolph Woldemar Robert Siegert mit Aurora Wilhelmine Leppik.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Fleischer Carl Eduard Niemann Sohn Roman; des Clavierbauer Jaan Rässa Tochter Hilda; des Jaan Paul Sohn Carl; des August Paal Tochter Leontine Johanna; des Joseph Kristian Reinthal Tochter Helmi; des Hermann Helstein Tochter Olga; des Hen Perna Tochter Ellen; des Jüri Miller Tochter Salme; des Jaan Kasik Sohn Boris. Proclamirt: Hindrik Hindrikson mit Anna Pulles; Oswald Piirak mit Emilie Olga Tomson; Alexander Wuks mit Leno Tanik; Josep Tik mit Minna Korko; Robert Wilhelm Koler mit Lisa Jaaska. Gestorben: Hilda Karoline Lokka, $7^{1}/_{12}$ Jahre alt; Elise Katharine Michelson, Kusta's Weib, $24^{7}/_{12}$ Jahre alt; Anna Reinthal, Joseph's Weib, $28^{9}/_{12}$ Jahre alt.

Todtenliste.

Theater-Director Georg Paradies, † am 1. December zu Moskau.

Frau Adelheid Otto, geb. Schuttenbach, † im 69. Jahre am 30. November zu Riga.

Frau Anna Adelheid Martenson, geb. Martenson, † am 2. December zu Reval.

Wilhelmine Therese Lindemann, am 3. December zu Reval.

Hermann Friedfeldt, † am 3. December zu Baku.

Frl. Marie Laiwin, alias Boot, † am 30. November zu Riga.

Frau Amalie Samlas, geb. Wilhelmson, † am 2. December zu Reval.

Johann Wilhelm Paul Stein, † im 31. Jahre am 6. August auf der Rückreise von Port-Arthur auf der Station Sstretensk.

Anton Rust, † am 1. December zu Moskau.

Hermann Urbahn, † am 4. December zu Moskau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern Donnerstag, eingegangen.

Berlin, Mittwoch, 18. (5.) December. Prinz Heinrich ist am Vormittag im Neuen Palais eingetroffen. Am Mittwoch betheiligten sich an dem Diner in der russischen Botschaft Se. Kais. Hoheit der Großfürst Thronfolger Michael Alexandrowitsch, Kaiser Wilhelm, Prinz Heinrich, Prinz Eitel Friedrich, der Reichskanzler, Generaloberst Hahnke, General Werder und Andere. Um 11 Uhr Abends reiste Se. Kaiserliche Hoheit der Großfürst Thronfolger nach Petersburg ab; zur Bahn wurde er geleitet von Kaiser Wilhelm, dem Prinzen Heinrich und Eitel Friedrich. Se. Kais. Hoheit reiste im Sonderzuge des Kaisers. Kaiser Wilhelm trug die Uniform seines russischen Dragoner-Regiments, der Großfürst Thronfolger die Uniform seines preußischen Ulanen-Regiments.

Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger besuchte gestern Nachmittag das Mausoleum in der Friedenskirche bei Potsdam und legte dort Kränze nieder.

London, Mittwoch, 18. (5.) December. Zur Gefangennahme Kruitzinger's meldet das Bureau Reuter aus Middelburg (Cap-Colonie): Kruitzinger überschritt am 15. December mit 150 Mann, hauptsächlich Aufständischen, in der Nähe von Colesberg den Oranjefluß, marschirte in die Cap-Colonie und versuchte die Eisenbahn zwischen Hannover und Talbosch zu überschreiten. Die Blockhäuser eröffneten ein heftiges Feuer. Kruitzinger und fünf Mann wurden verwundet und gefangen genommen.

Newyork, Mittwoch, 18. (5.) December. Dem Senat wurde ein Gesetzentwurf unterbreitet, wonach Einwanderer auf ihren Bildungsgrad geprüft und Inspectoren angestellt werden sollen, um die polizeilichen Papiere der Einwanderer zu prüfen und dadurch Anarchisten fernzuhalten.

St. Petersburg, Donnerstag, 6. December. Am Tage des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers ist dem Generaladjutanten Dragomirow in einem Allerhöchsten Rescript der St. Andreas-Orden verliehen worden. Ferner sind u. A. verliehen worden: der St. Wladimir-Orden 1. Classe dem Commandanten der Petersburger Festung General Ellis und der St. Alexander Newski-Orden dem Commandeur des 1. Armee-Corps Baron Meyendorff; der Gehilfe des Commandirenden des Odessaer Militär-Bezirks, Generalleutnant Kaulbars, ist zum General der Cavallerie befördert.

Se. Kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger Michail Alexandrowitsch ist unter Zuzählung zur Garde-Equipage zum Vice-Admiral befördert und Se. Kais. Hoh. dem Generalmajor Großfürsten Dmitri Konstantinowitsch ist der St. Wladimir-Orden 1. Classe verliehen worden.

Der Verweser des Marine-Ministeriums Tyrtow ist zum Admiral befördert worden.

Tagesbefehl im Militär-Ressort: In unablässiger Fürsorge für die Bedürfnisse der Familien der Krieger, die ihre Ergebenheit für Thron und Vaterland mit dem Blut besiegelt haben, ist es Sr. Maj. dem Kaiser genehm gewesen, ein neues Zeichen Seiner Monarchischen Gnade zu geben und zu befehlen, einmalige Unterstützungen an die Familien der Militärs, die bei den Affairen mit den Chinesen während der letzten Verwickelungen im fernen Osten getödtet, an Wunden gestorben oder verschollen sind, auf Grund besonderer Regeln auszufolgen, wobei die erforderlichen Ausgaben aus den Mitteln des Militär-Fonds zu bestreiten sind.

Se. Maj. der Kaiser hat in beständiger väterlicher Fürsorge um Erleichterung der schweren und ununterbrochenen Mühwaltung des Officiers-Bestandes der Armee ein vom Militär-Conseil geprüftes Project zu bestätigen geruht, auf Grund dessen die Rechte der Officier-Chargen auf Urlaub nicht nur zur Ordnung häuslicher Angelegenheiten und zu Curzwecken, sondern auch zur Erholung in allen Jahreszeiten bedeutend erweitert werden. Se. Majestät hat Seinen Allerhöchsten Willen zu äußern geruht, daß auch die Front-Officiere, die während der Lehrübungen der Truppen gewöhnlich selten Urlaub genießen, sich auch in dieser Jahreszeit erholen können.

Nishni-Nowgorod, Donnerstag, 6. December. In Nishni hat der Torg für Lieferungen von Spiritus für das Monopol begonnen. Bisher sind die Lieferungen zu 60 bis 63 Kop. pro Wedro 40-grädigen Spiritus übernommen worden.

Warschau, Donnerstag, 6. December. Die hiesigen Cement-Fabriken suchen um eine Erhöhung des Zolles auf ausländischen Cement nach.

London, Mittwoch, 18. (5.) December. Den Delegirten des Moskauer landwirthschaftlichen Vereins wurde vom Comité des Central-Marktes im Rathhaus ein Dejeuner gegeben, auf dem der Präsident des Comités in einer Rede u. A. sagte, der russische Zar genieße die Liebe ganz Europas dank seiner Friedensliebe, die dem europäischen Frieden den Weg bahne. Besonderen Dank sprach der Redner dem Finanzminister Witte für die guten Worte über die Engländer aus. In Bezug auf Rußland müsse England die Einfuhr landwirthschaftlicher Producte fördern, die erster Qualität sein müßten. Wie Redner höre, würden bereits in großen Mengen englische Zuchtstiere zur Verbesserung des russischen Viehs eingeführt. Engländer und Russen sollten sich gegenseitig besuchen, damit sich leichter directe Beziehungen anknüpfen lassen.

Da die Lage in Süd-Afrika sich complicirt, so beabsichtigt die Regierung, Mitte Januar über 1000 Mann von der Garde-Brigade nach Afrika zu senden, um das Blockhaus-System zu erweitern und wirksamer zu machen.

St. Petersburg, Freitag, 7. December. Nach einer glänzenden Parade fand gestern am hohen Feste des Namenstages Sr. Maj. des Kaisers im Winterpalais ein Allerhöchstes Dejeuner statt, zu welchem auch der Fürst von Montenegro eingeladen war. Se. Majestät trank auf das Wohl der an diesem Tage ihr Regimentsfest feiernden Truppenkörper und sodann auf die Gesundheit des Fürsten Nikolai von Montenegro.

Die Residenz prangte im Flaggenschmuck. In der Kirche wurde ein Festgottesdienst celebrirt, worauf Se. Majestät die Glückwünsche zum Namenstage entgegenzunehmen geruhte.

Se. Kais. Hoh. der Großfürst kehrte gestern früh aus dem Auslande zurück.

Am 6. December siedelten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin Alexandra nach Zarskoje Sselo über, wo früher bereits die Allerhöchsten Kinder aus Gatschina eingetroffen waren. — Ihre Maj. die Kaiserin Maria Feodorowna siedelte am nämlichen Tage aus St. Petersburg nach Gatschina über.

Warschau, Donnerstag, 19. (6.) December Nach der Versicherung hiesiger Blätter ist der Import aus Deutschland in letzter Zeit erheblich zurückgegangen.

Berlin, Donnerstag, 19. (6.) December. Anläßlich der Enthüllung der letzten Denkmals-Gruppe in der Sieges-Allee fand im königlichen Schloß ein Diner statt. In längerer Rede gedachte Kaiser Wilhelm seines Vaters, des Kaisers Friedrich, und seiner kunstsinnigen Mutter.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 7 Декабря 1901 г.

Auf der vorgestern abgehaltenen Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft wurde als auf der Schluß-Sitzung des Jahres zur Wahl des Präsidenten geschritten; einstimmig per Acclamation wurde Dr. W. Schlüter für das nächste Jahr zum Präsidenten der Gesellschaft wiedergewählt. — Zu Revidenten wurden Oberlehrer E. Filaretow und Redacteur A. Hasselblatt gewählt. — Auf Antrag des Professors R. Hausmann wurde der Oberlehrer H. Diederichs in Mitau zum correspondirenden Mitgliede der Gesellschaft erwählt.

Der Präsident berichtete, daß er Schritte gethan habe, den Rossinius-Druck nach dem in Riga neu aufgefundenen zweiten Exemplar in dem früher nur nach einer Abschrift gedruckten Theile durch einen Neudruck zu ergänzen; dieser neu zu druckende Theil würde etwa einen Bogen umfassen.

Der Secretär, Stadt-Archivar H. Lichtenstein, legte ein Schreiben der hiesigen Kreis-Polizei vor, enthaltend das Ersuchen um Angabe der im hiesigen Kreise vorhandenen historischen Denkmäler, Schlösser und Gedenkstiftungen für Allerhöchste Personen, indem seitens des Ministeriums des Innern ein genaues Verzeichniß derartiger Alterthümer einverlangt sei. — Nach verschiedenen Mittheilungen und Hinweisen aus diesem Bereich wurden seitens der Gesellschaft die Herren Secretär H. Lichtenstein und Conservator J. Frey ersucht, diese Anfrage zu beantworten.

Der Bibliothekar P. v. Haller übergab die eingegangenen Bücher — darunter Geschenke von C. v. Kügelgen (dessen „Schleiermacher's Reden und Kant's Predigten"), Oberlehrer H. Diederichs (W. Krause's Aufzeichnungen über die Gründung der Universität Dorpat), P. Kentmann (Reise nach China), Buchdrucker C. Koch (mehrere Nummern der „St. Pet. Z." aus dem Jahre 1853). — Für die Münzsammlung waren vom Ministerial Joh. Sewell mehrere alte Kupfermünzen dargebracht.

Professor R. Hausmann überreichte drei ihm von Goldschmied C. Jürgens übergebene Urkunden aus dem 18. Jahrhundert. Sie beziehen sich alle drei auf einen Major, resp. Oberstleutnant Kikerin; die älteste Urkunde ist eine solche der Kaiserin Katharina und enthält die Beförderung Kikerin's zum Major.

Pastor M. Lipp-Nüggen wies auf eine von Dr. O. Kallas im „Post." gemachte Mittheilung hin, wonach Professor Mikkola eine sehr plausible Erklärung des Ortsnamens Rakwere, des estnischen Namens für Wesenberg, gefunden habe. Er erkläre diesen alten Ortsnamen aus „rahka" (niedriges, mooriges Gelände) und „woori" (der jetzt nicht mehr anzutreffenden Bezeichnung für Berg); Rakwere bezeichne also: Berg am Moor. Indem Pastor Lipp bemerkte, daß auch in sonstigen Ortsangaben das Wort „woori" sich in der Bedeutung Berg erhalten habe, betonte er, wie wichtig dieser Umstand für die Erklärung der in vielen Hunderten estnischer Ortsnamen anzutreffenden Endsilbe — fer werden könnte. Die bisherigen Erklärungsversuche dieser Endung aus „pere" (Gesinde) und „weer" (Rand) seien nicht befriedigend; es scheine der Erklärung aus „woori" der Vorzug einzuräumen zu sein.

Im Anschluß an die hieran geknüpfte Discussion verwies Professor R. Hausmann auf eine im neuesten Heft des „Magazins der lettisch-literärischen Gesellschaft" erschienene sehr scharfe Kritik der Abhandlung des Mag. J. Truusmann über die Ortsnamen im Gouv. Witebsk.

Die Sitzung schloß mit einer Besprechung, welche der Präsident Dr. W. Schlüter dem von C. v. Kügelgen herausgegebenen Buche „Gerhard v. Kügelgen als Portrait- und Historienmaler" widmete, indem er hieran eine eingehendere kritische Darlegung über die Goethe-Bilder Kügelgen's knüpfte. —t.

Die diesjährige reiche Concert-Saison fand vorgestern im Concert Herrn Raimund von Zur-Mühlen's ihren würdigen Abschluß.

Der vielgeehrte Künstler hat sich längst die ungetheilte Sympathie unseres Concert-Publi-

Fortsetzung in der Beilage.

Frische Lymphe
empfing die
Droguerie John Pfeil.

Zurückgekehrt
Dr. med. Alex. Paldrock.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Доводится до всеобщаго свѣдѣнія, что канцелярія Податнаго Инспектора Юрьевскаго Уѣзда переведена съ 3-го декабря с. г. въ зданіе Уѣзднаго Казначейства (Широкая ул. № 27).

Тамъ-же помѣщаются Раскладочное по промысловому налогу и Городское по государств. квартирному налогу Присутствія.

Bekanntmachung.

Hiermit wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass sich die **Kanzellei des Steuerinspectors des Jurjewschen Kreises** vom 3. December ab im Gebäude der Kreisrentei (Breitstr. 27) befindet.

Daselbst befinden sich auch die Gewerbesteuer- und die Quartiersteuerbehörden.

Practische Festgeschenke!
Für 1 Rubel
50 Briefbogen u. 50 Couverts mit weissgeprägtem Monogramm in hübscher Papp-Cassette;
Für 1 Rbl 50 Kop.
100 Briefbogen u. 100 Couverts mit weissgeprägtem Monogramm in einer Papp-Cassette
ferner die verschiedensten modernsten
Luxus-Papiere
u. Correspondenz-Karten in elegant ausgestatteten Cassetten empfiehlt die Papeterie von
E. A. Just.
Monogramm-Prägungen werden bei allen Cassetten gratis geliefert und Aufträge auf Monogramm-Prägungen rechtzeitig erbeten.

!! Möbel !!
werden sehr billig verkauft: Saalgarnituren von 80 Rbl. an, 1 Eichen-Bücherschrank 50 Rbl., 1 Nuss.-Buffet 40 Rbl., 1 Kartentisch 12 R.
Tischler **O. Audum**
Schlossstr. 12.

Petroleum I[a]
empfiehlt billigst **L. Liblik**
vorm. P. Sachssendahl
Schloss-Str. 6.

St. Petersburger Gummi-Galoschen
I. Sorte, verkaufe ich zu den billigsten Preisen. Schuhmachermeister **H. Goldberg,** Petersburger Str. 8, vis-à-vis Hôtel „Dorpat."

Schwarz-Ellern-Nutzholz
mehrere Hundert Stämme, verkauft loco Elwa Bahnhof. **die Gutsverwaltung zu Schloss-Randen** pr. Elwa II. P. Ж. Л.

Mais
offerirt fr. beliebige Stationen der Balt.- u. auch Pernau-Felliner Bahn
Joh. Oya, Walk.

Ein Rittergut
mittlerer Grösse im estnischen Theile Livlands ist Umstände halber sofort **zu verkaufen.** Näheres in d. Exp. d. Bl. sub „347."

Verkauft werden:
eine gute **10-saitige Guitarre** zu 50 Rbl., ein **Violoncello** zu 50 Rbl. und ein **photogr. Apparat** mit Stativ u. einer Sammlung von Objectivs „Excelsior" zu 60 Rbl. — Teichstr. 68.

Ein gebrauchter kleiner
Flügel
ist für 100 Rbl. **zu verk.** Zu beseh. v. 3 U. nachm. ab Alleestr. 68, oben, links.

Leder-
Albums
Portemonnaies
Papiros- & Cigarren- Etuis
Portefeuilles
Arbeits-Necessaires
Reise-Necessaires
Gürteltäschchen
Handbeutel
Reisetaschen
Jagdflaschen
Jagdtaschen
empfingen in den neuesten Mustern in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Novität f. d. Weihnachtstisch.
Soeben erschienen:
Anhang zu den Gedanken und Erinnerungen von Otto Fürst von Bismarck.
Band I:
Kaiser Wilhelm I. und Bismarck.
Band II:
Aus Bismarck's Briefwechsel.
Preis pro Band: geheftet 4.68 Cop. gebunden 6 Rbl.
Vorräthig in der Buchhandlung von
J. C. Krüger.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die in 37. Aufl. erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung für Rbl. 1 i. Briefmarken
Curt Röber, Braunschweig, Deutschland.

Die
Bade-Anstalt
Stapel-Str. 51
empfiehlt ihre Badezimmer à 40 K. die Stunde.

Weihnachts-Ausverkauf!
Decadenz- und Morastständer und div. andere Bilderrahmen
Tranchir- und Butterbrotbretter
aus geschliff. Glase
Handspiegel
Klappspiegel
Poliksspiegel
Rasirspiegel etc.
Die neuesten u. modernsten
Wandsprüche
mit und ohne Rahmen
Handtuchhalter und **Konsolen** in Eichen- u. Schwarzholz.
Eine grosse Partie **Oeldruckbilder u. Photographien** wird unter dem Selbstkostenpreise geräumt.
Bestellungen auf Vergoldungsarbeiten, **Decadenz-, Mahagoni-** und **Eichenrahmen** werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.
H. Tatarker
Ritterstr. 5.

Zu herabgesetzten Preisen:
weisse
Fellmützen u. Muffen
für **Damen u. Kinder** bei
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

In neuer Sendung erhalten:
moderne Spitzen
Bänder, Garnituren, Schleier, Spitzenkragen, Rüschen etc. etc. und empfiehlt dieselben
Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Einen schönen,
silbernen Pokal (Treibarbeit)
verkauft im Auftrage Goldschmied **J. Eschscholtz,** Neumarkt-Str. 10.

In grosser Auswahl
alle Sorten
Scheeren u. Taschenmesser
für Herren, Damen und Kinder,
Rasirmesser,
Rasirbestecke u. Sicherheits-Rasir-Apparate
Streich-Riemen
Pinsel, Seifdosen
Finnische Dolche
Nussknacker,
Korkenzieher
Braten-, Küchen, Brod- u. Käsemesser
empfiehlt zu herabgesetzten Preisen
Rigasche Str. Nr. 4. **C. Vollmer.**

Waschechter französischer Mousseline-soie
zu
Ball-Kleidern
in schönen Lichtfarben
sowie
weisse und bunte ausländische
Batist-Taschentücher
trafen in **neuer** Sendung ein bei
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren
Grosser Markt 7
Haus Umblia.

Jagdgewehre & Revolver, sämmtl. Jagdzubehör, Jagdpulver in- u. ausländisches, **Finnisch. Hartschrot**
empfiehlt in bekannt vorzügl. Qualität
F. G. Faure
Holmstr. Nr. 14 & Kaufhof Nr. 21.

Offerire reinen, guten
Honig
à **25 Cop.** pro Pfund.
A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Die erwarteten **hochfeinen**
Königsheringe
sind eingetroffen.
Chr. Aug Wirkhaus,
Kaufhof Nr. 8.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Thorner Pfefferkuchen

Vorzügliches Bier „Maexhoff"
empfiehlt die Niederlage:
Alexander-Strasse 33.

Recht schönes, junges
Elen- und Mastochsenfleisch
empfiehlt **E. Oss,** Fleisch- u. Wursthandlung, Petersburger Str. Nr. 4.

Borsdorfer
sind noch zu haben bis zum 15. December in Gross-Congota pr. Elwa.

Rathhaus-Str. 6 werden verschiedene Sorten
Aepfel
billig verkauft.

Gebrauchte, guterhaltene
Möbel
werden **billig verkauft** — Jamasche Strasse Nr. 30.

Eine leichte
Kalesche
zu kaufen gesucht. Offerten sub K. K. an die Expedition des Blattes.

Schneiderin
d. nur in adligen Häusern gearbeitet hat, wünscht Engagement auf einem Landgute — Lange Str. Nr. 30.

Arzt wünscht Vertretung
eines Collegen auf dem Lande zu übernehmen. Offerten sub „Arzt" an die Expedition des Blattes erb.

Einen Gehülfen
mit Kenntnissen der drei Ortssprachen wünscht zum baldigen Eintritt Mag. pharm. **Brehm.**

Suche für meine Apotheke
einen Gehilfen
Apotheker **R. Schmidt,**
Pernau.

Für Moskau
wird **zum baldigen Eintritt** ein **tücht.** und **solider Buchhändlers-Gehilfe gesucht,** der gewandt im Verkehr und mit sämmtl. Buchhändler-Arbeiten vertraut ist. Schriftliche Offert. an **N. PETSCHKOVSKY, Moskau,** Petrowsky-Linie, sub **B.**

Gesucht zum sofortigen Antritt ein junger
Forstgehülfe
sowie ein
Forsteleve
mit Zuzahlung. Meldungen empfängt das Komissionsbureau, Jurjew, Pleskausche Strasse Nr. 4.

Adeliger Herr mit 2—5000 Rbl. wird zur Ausbeut ein **Erfindung** als still. Compagn. gesucht **Monatl.** Gewinn 50—100.000 R (Baares Geld nicht erfrd.) **Persönl.** Embachstr. 4, Jurjew.

Ein Gärtner
der die Pflege von Treibhäusern versteht u. gute Atteste vorzuweisen hat, kann sich melden in **Warbus,** Kirchspiel Pölwe. Adresse pr. Werro.

Eine Köchin
die gut kocht u. Zeugnisse vorzuweisen hat, **kann sich melden** — Pepler-Strasse Nr. 18

Eine Köchin
sucht Stell. — Techelf. Str. 22, II. St

Die Gutsverwaltung Arrohof (чер. Эльва, Псков.-Рижск. ж. д.) verkauft trockenes
Birkenbrennholz
von 3/4 Arschin Länge,
sowie
Eichen-Radspeichen.

Ein möblirt. Zimmer
im I. oder II Stadttheil wird per **sofort** bis zum 1. Januar **gesucht** Baltisch. Samenbauverband, Schloss-Strasse Nr. 7. Hansen.

1 kl. möbl. Zimmer
ist **sofort zu vermiethen** — Verlängerte Garten-Strasse 50, unten.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 9. December a. c.
abends **8** Uhr
Vortrag
des Herrn
Oberconsistorialrath **Walter:**
Die Mission unter den Papua.
Gäste, auch Damen, können durch Mitglieder eingeführt werden.
Der Präses.

Vorzügliche
Gemüse-Conserven I
Zuckererbsen I[a] getrock.
Gemüse I[a] getrocknetes
Kastanien I[a] grosse
empfiehlt billigst
A. Holsting
Grosser Markt 16.

Zum 1. Januar **gesucht**
eine möbl. Wohnung
von 2—3 Zimmern nebst Küche. Näh. sofort im Hôtel Bellevue Nr. 6.

Eine **stille, gut möblirte**
Wohnung
v 2 Zim. u. mit separ. Eingang für's nächste Semester **gesucht.** Off. sub stille Wohnung in d. Exp. der Ztg.

Drei stille, gut möblirte
Zimmer
mit voller Pension werden für das nächste Semester **gesucht.** Offert. sub B. S. an die Exped. d. Blattes.

Ein grosses Zimmer
mit Pension **abzugeben** — Teich-Strasse Nr. 2, I. Treppe.

Ein
Budenlocal
für die Jahrmarktszeit **ist zu vermiethen.** Näheres bei Kaplan & Press, Alexander-Strasse Nr. 10.

In meinem Hause am Markte ist vom 1. Januar 1902 ab ein
Budenlocal
zu vermiethen.
Alex. Frederking.

H.-V.
Freitag, d. 7. December
Vortrag
von
Herrn Dir. A. Grass:
Ueber behagliche Wohnungseinrichtung.
(Mit Lichtbildern).
Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.

M. K.
Uebungsnachmittag
Sonnabend, d. 8. Dec. c., 3/4 6 Uhr.
Vollzähliges Erscheinen erbeten.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
Въ субботу 8 Декабря 1901 г.
имѣетъ быть
Литературно-вокально-музыкальный
ВЕЧЕРЪ.
Начало въ 8 1/4 часовъ вечера.
Послѣ концерта
ТАНЦЫ.
Входная плата для г.г. членовъ, ихъ семействъ и учащихся по 50 коп. съ персоны. Для гостей по 1 рублю. Условія входа обыкновенныя.
Совѣтъ Старшинъ.

Wanemuine.
Sonnabend, d. 8. Decbr.
Gänse-Ausschieben.
Der Oeconom.

500—600 Rubel
werden zur Erweiterung eines rentabl., gut eingeführt. Geschäftes zu entsprechenden Proc. **gesucht.** Gef. Offert. sub 600 in d. Exp. d. Bl. erb.

Verloren ein Tischläufer
auf dem Wege von der Rigaschen bis zur Kühn-Strasse Wird gebeten abzug.: Küter-Str. 1, eine Tr., rechts.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1902.

Die
„Nordlivländische Zeitung"
vormals „Neue Dörptsche Zeitung"
tritt mit dem neuen Jahre in ihren 37. Jahrgang ein und wird — **wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage** — wie bisher erscheinen.

Der **Abonnements-Preis** beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um **möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.**

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich in der Kühn-Str. Nr. 1 ein

Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-

Geschäft eröffnet habe. — Billigste Preise zusichernd, ersuche mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Arthur Feldmann.

Niederlage der Leinen-Manufacturen von

Wasiljew Dorodnow Söhne, Moskau

anerkannt bestes Fabricat!

Grösste Auswahl in:

Tischgedecken, Caffeetüchern
Tischzeug, Wäscheleinen etc. etc.

ferner **weisse, bunte u. gestickte ausländische Batist-Taschentücher**

Verkauf zu en gros-Preisen bei **W. Schmaltz**

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfiehlt

zu herabgesetzten Preisen

Wollene Kleiderstoffe, Vigogne, Barchent, Cretonne, sibirische Tricots, Camisols, Shawls, wollene u. Barchent-Unterröcke, grosse wollene Umlegetücher und Kopftücher, abgepasste und fertige Schürzen und Schürzenstoffe etc. etc. etc.

R. Tergan
vormals F. Krafft.

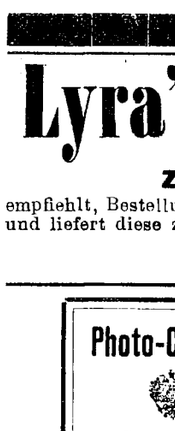
КНИГИ

взятыя изъ библіотеки ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго Университета, **безъ исключенія**

должны быть возвращены

а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 19 декабря, а г. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библіотекою не позже 10 декабря.

Дирекція библіотеки.



F. Wolff & Sohn

Karlsruhe.

Parfüms, Extraits triple & double **u. Seifen**

in den Gerüchen: **Märzveilchen, Maiglöckchen, Flieder, Rose & Violacea.**

Kaloderma als **Seife** und in **Tuben**, anerkannt bestes Mittel gegen rissige Haut!

Zahncrême (a la Kalodont) in Tuben. **Ungar. Bartwichse**

empfehlen als Vertreter

Gebr. Brock.

Neusilberwaaren

der Rigaer Metallwaarenfabrik **„Planet“**

Kaffee-, Thee- und Schmandkannen, Brodkörbe, Theeglashalter, Butterdosen, Butterkühler, Messerbänke, Hôtelartikel

etc. etc. etc.

Tischbestecke aus silberweissem Untermetall und reiner Silberauflage, als:

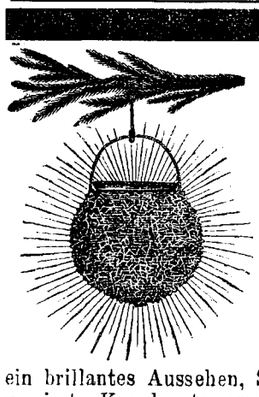
Thee-, Ess-, Dessert- und Vorlegelöffel
Messer und Gabeln

empfiehlt zu billigen Preisen

P. Erdmann

Alt-Strasse 17, Ecke der Garten-Strasse.

Entgegennahme von Reparaturen für die Fabrik daselbst, als: **Versilberung, Vergoldung, Vernickelung, Verzinnung** etc. gebrauchter Gegenstände.



Christbaum-Schmuck

mit vielen Neuheiten, als:

Gelenklichthalter und **Doppelgelenklichthalter**, in welchen d. schiefste Licht auf dem schrägsten Aste immer gerade steht und kein Tröpfeln bewirkt wird.

Transparente Illuminations-Ampeln aus Glas, mit Silberdraht umsponnen **„Eisthau“**, neuester Christbaumschmuck, die einzelnen Fäden über die Zweige des Tannenbaumes gehängt, geben dem Baume ein brillantes Aussehen, Sterne, Sonnen, Guirlanden, besponnene und verzierte Kugeln etc. empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Geschäfts-Verlegung.

Dem hochgeehrten Publicum zur Anzeige, dass ich meine

Klempner-Werkstatt

aus der Breit-Strasse 20 in die

Schloss-Str. 6, Haus Sachssendahl

übergeführt habe und daselbst mit neuem Waarenlager zu **reellst-billigen Preisen** fortführen werde und alle in mein Fach schlagenden Arbeiten übernehme.

Um geneigten Zuspruch bittet

S. Liblik
vorm. Sachssendahl.

Lyra'sche Contobücher

zu Rigaer Original-Preisen

empfiehlt, Bestellungen auf Lyra'sche Geschäftsbücher aller Art empfängt und liefert diese zu Catalog-Preisen in kürzester Zeit

Eduard Jansen.

Im Saale der Bürgermusse

wird am

Freitag, d. 14., Sonnabend, d. 15., u. Sonntag, den 16. December

Wilhelm Rieckhoff's

„Buntes Theater“

(Ueberbrett'l)

das nach dem hiesigen Gastspiel in St. Petersburg und Reval mit grossem Erfolg bei Publicum und Presse aufgetreten, vor seiner grossen Reise nach Moskau, Charkow, Kiew und Odessa ein **nur auf drei Abende** berechnetes **Gastspiel** veranstalten.

Beginn der Vorstellungen 8¼ Uhr Abends.
Ende gegen 11 Uhr.

Billette à 2 R. 10, 1 R. 60, 1 R. 10, 75 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

Es werden keine Plätze reservirt.

H.-V.

Sonntag, den 9. Decembr

von 3—5 Uhr Nachmittags

Militär-Musik

auf der Schlittschuhbahn.

Entrée nur für Mitglieder d. Handwerker-Vereins und deren Familienglieder à 15 Cop. für Erwachsene, à 10 Cop. für Kinder.

Die Saisonbillette zur Bahn sind bei der Casse vorzuweisen.

Die Bahn bleibt von 1—3 Uhr geschlossen.

Auf der Bahn darf nicht promenirt werden.

Der Vorstand.

Postkarten-Album

in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt

Johannis-Strasse 8. **Carl Unger.**

Photo-Chemisches Laboratorium

der Petri-Apotheke.

PETRINER

Photographische Papiere.

Magister pharm.

I. A. PARFENOW.

Den Alleinverkauf für **Livland** habe **Herrn Carl Unger, hier,** übertragen.

Emaillirte

Haushaltungs-&Kochgeschirre

als: ***Casserollen, Kochtöpfe, Heringspfannen, Durchschläge, Schaumlöffel, Trichter, Wannen, Reibeisen, Essenträger, Kaffee-, Thee- und Milchkannen, Waschbestecke, Eimer, Spucknäpfe etc., verzinnte Kartoffeldämpfer, Fischkessel und Kaffeebrenner NEU!***

empfing in bestem ausländ. Fabricat und empfiehlt billigst

Alt-Strasse Nr. 17, Ecke Gartenstr. **P. Erdmann.**

(43. Jahrgang.) **1902** **(43. Jahrgang.)**

Aufforderung zum Abonnement

auf die

„Revalsche Zeitung“

Verantwortlicher Redacteur: **Chr. Mickwitz.**

Der ermässigte Abonnementspreis beträgt:

Bei täglicher Versendung:

Für 12	Monat	7	Rbl.	50	Kop.
„ 9	„	5	„	60	„
„ 6	„	3	„	75	„
„ 3	„	2	„	—	„

Um **rechtzeitige Anmeldungen** resp. **Erneuerung** des Abonnements ersucht höflich

Die Expedition der „Revalschen Zeitung“
Reval, Breit-Str. 5.

Captol

Bestes Haarwasser

zur Reinigung, Erfrischung und Stärkung der Kopfhaut, zur Anregung der Nerven, besonders auch gegen Schuppenbildung und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare. „Captol“ wird hergestellt nach den Angaben des Dr. med. J. Eichhoff in Elberfeld u. ist kein Geheimmittel.

Alleiniger Fabrikant:

Ferd. Mülhens
Köln a./R. und Riga

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers von Russland und S. M. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Photographie-Album

vom einfachsten bis zum elegantesten — grösstes Lager am Orte — empfiehlt zu Fabriks-Or.-Preisen

Rathhaus-Strasse 6. **M. VARES.**

Kertsche Heringe

Prima Königs-Heringe
Delicatess-Heringe, marinirt, ohne Gräten, in Senf-Mixed-Pickles-Sauce
Bismarck-Heringe, marinirt, ohne Gräten
Appetit-Anchovis, ohne und mit Gräten

Narvasche und Zarnickausche Neunaugen

Wenig gesalzenen Sëmga
Frischen Perl-Caviar, halbgepressten Caviar
Sibirische und Odessaer Fisch-Conserven in grösster Auswahl
Strassburger Gänseleber-Pasteten
Kurische Cervelat-Wurst, Kurische Delicatess-Leberwurst
Geräucherte Bücklinge, geräucherte Sprotten
erhielt

Carl Frederking
Alexander-Str. Nr. 2.

Jurjewer Industrie-Laden Ritter-Str. 10.

Weihnachts-Ausstellung.

In grosser Auswahl **geschmackvolle Handarbeiten:**

Damenwäsche
Theeschürzen
Kinder- und Leuteschürzen
Kleidchen
Anzüge und Batistkragen
Lampenschirme zu äusserst billigen Preisen.

Monogramme in Gold und Seide können in kürzester Zeit gestickt werden. Um zahlreichen Besuch bittet

Alide Boseke.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товарохозяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 12 Марта, а багажъ — 18 Апрѣля 1902 года съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 27 Марта, а багажа — 30 Апрѣля 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправ.	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Кургенгофъ	Юрь.	710	Шпатъ тяжелый	16	—	Цельмъ и Бемъ	Предъяв. д.
Рига	„	76607	Конфек. и кишмишъ	17	06	Мильманъ	„
„	„	79037	Чай развѣшанный	1	20	Черновъ	Коппель
Варшава	„	27449	Галантерейн.товаръ	1	29	Зискиндъ	Пред. дубл.
Алекс.Высот.	„	5288	Галоши резиновыя	7	32	„Проводн.“	„
Варшава	„	45879	Письменный товаръ	1	—	Фельсъ	„
СПетербургъ	„	22768	Кожевенный товаръ	4	32	Огородовъ	„
Рига	„	84747	Апретура	1	27	Арпаль	„
СПетербургъ	„	23622	Мѣдь красная	—	20	Сараевъ	„
Варшава	„	30375	Кожевенный товаръ	6	25	Лейзеровичъ	„
СПетербургъ	„	7549	Резиновыя издѣл.	1	07	Кине	„
Рига	„	5181	Книги печатанныя	1	17	Зихманъ	„
СПетербургъ	„	8410	„ учебныя	1	37	Сидоровъ	Мязсепъ
Москва	„	4623	„ печатанныя	3	—	Панафидинъ	Пред. дубл.
СПетербургъ	„	43089	„ „	2	02	Корбасниковъ	„
Царицинъ	„	949	Багажъ	2	—	—	—

По случаю закрыванія магазина 20 декабря

окончательная дешевая

РАСПРОДАЖА

всѣхъ шелковыхъ товаровъ.

Получено **восточную мебель** (отоманъ), **настоящіе кавказскіе мужскіе, дамскіе и дѣтскіе сапоги, серебряныя вещи и ковры.**

Исамухомедовъ, Променадная 9.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock

D.-A. Sonnabend, d. 8. Decbr. a. c.

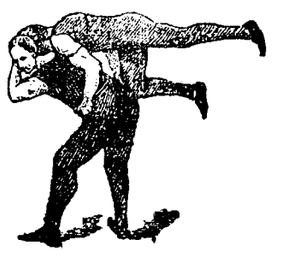
Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, Freitag, den 7. December c.

Französischer Entscheidungs-Ringkampf

John Pohl-Abs II contra Cyclop.



Erstes Debut der Luft-Gymnastiker **Herren Krause.** — **Alesko Aberg als Athlet.** — Debut des baltischen Hercules **G. Lurloh.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung“ aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: B. P. (6 Br.); A. Z. 63. A. B. Haus; Ch. 103 (2 Br.); K. N. 3.; K. K.; WC. 18; V.; Arzt.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 7 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 279. Sonnabend, den 8. (21. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Bernhard Frederking, Kühn-Strasse Nr. 8.
Wein-, Colonial-, Frucht- und Delicatess-Handlung. Weine von 35 Kop. pro Flasche, Champagner von 80 Kop. pro Flasche, Kaffee v. 30 Kop. pro Pfd.

Inhalt.

Inland: Betrachtungen des „Grashdanin". Bestätigung. Auszeichnungen. Minderjährige Verbrecher. Orthodoxe Schüler. Pernau: Wahlen. Arensburg: Eisbrecher. Kurland: Personal-Nachrichten. St. Petersburg: General Dragomirow über England. Tageschronik. Wladiwostok: Zustände. Helsingfors: Polizeiwesen. Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Professor Behring über die Bekämpfung der Rindertuberculose. Was schenken wir unseren Dienstboten zu Weihnachten? Wissenschaft. Mannigfaltiges.

Inland.

Betrachtungen des „Grashdanin".

Fürst Meschtscherski knüpft im „Grashd." seine Betrachtungen an den Tagesbefehl des Ministers der Volksaufklärung anläßlich der letzten Vorgänge an der Charkower Universität. An diese Vorgänge den Maßstab der sonstigen studentischen Kameradschaftlichkeit legend, führt der „Grashd." eine Episode aus seiner Schulzeit an und fährt dann fort:

„Ist denn seit jener Zeit — fragt man sich mit schmerzlich zusammengezogenem Herzen — so viel Wasser hinabgeflossen, daß sich die heiligen Traditionen der Kameradschaftlichkeit so weit geändert haben, daß innerhalb der studentischen Jugend Commilitonen gegen Commilitonen vorgehen können, nicht nur um sie am Studium zu hindern, sondern auch um ihrem Gefühl des Neides durch Gewaltthätigkeit Befriedigung zu verschaffen.... Schrecken ergreift die Seele, indem man sich vergegenwärtigt: wenn solche Kundgebungen und Beleidigungen der Traditionen der Kameradschaftlichkeit im Jugendalter vorkommen können, wo doch die Jugend sich von Allem hinreißen läßt, was edel und selbstverleugnend ist, und von Allem abgestoßen wird, was die Traditionen der Kameradschaftlichkeit und der Freiheit verletzen könnte — wie werden jene jungen Leute dann in jenem Alter sein, wo ihre persönlichen Interessen eine Rolle als Triebfeder im Leben zu spielen beginnen und unter diesem Gesichtswinkel ihr Verhalten zu den Menschen bestimmt wird? Müssen es nicht fühllose Despoten und Tyrannen werden, die jede Kundgebung der Freiheit, jedes fremde und auch jedes kameradschaftliche Interesse zu ersticken bereit sind — alles, was nicht ihr eigenes Leben betrifft?

Gebe Gott, daß jene Erscheinung in den Mauern der Charkower Universität nur eine flüchtige schwarze Wolke ist, die von einem Sturmwind vom Himmel vertrieben wird! Man kann sich vorstellen, daß Studenten Unordnungen veranstalten, hingerissen von den Ideen der Selbstverwaltung; eine Jugend aber, die sich zusammenrottet im Namen der Rachsucht und des Neides, um den Commilitonen die Freiheit der Wahl zwischen dem Studium und den Unruhen zu nehmen, kann man sich nicht vorstellen, ohne die russische Jugend und die Studentenschaft zu beleidigen.

Manche werden glauben, daß die Frage unrichtig gestellt sei und daß die Rache der Studenten eine Strafe ist für die Uebertretung der Traditionen der Kameradschaftlichkeit durch die anderen Studenten, die es vorzogen weiterzustudiren. Aber der Himmel bewahre uns davor, daß wir uns von dieser Logik der Tyrannen und Tollköpfe aus der Epoche Marat's und Robespiere's fortreißen lassen, die jeden Bürger zum Tode verurtheilten, der es wagte, die Anbetung der Tyrannei nicht Freiheit zu nennen..."

Der Livländische Gouverneur, Generalmajor Paschkow, der dieses Amt bisher nur stellvertretend bekleidete, ist, wie die „Rig. Rdsh." berichtet, definitiv bestätigt worden.

— Unterm 6. December ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, dem Livländischen Vice-Gouverneur, Alexander Bulygin, der St. Wladimir-Orden 3. Classe Allergnädigst verliehen worden.

— Unterm 6. December ist dem hiesigen Polizeimeister, Coll.-Assessor Nikander Sabjelin, den St. Annen-Orden 2. Classe Allergnädigst verliehen worden.

— Unterm 6. December sind verliehen worden: der St. Stanislaus-Orden 2. Classe dem Kreischef von Weißenstein, Stankewitsch, und dem Gehilfen des livländischen Medicinal-Inspectors Dr. med. Alexejew; der St. Annen-Orden 3. Classe dem Polizei-Pristaw der Stadt Riga, Carl Kukas, und der St. Stanislaus-Orden 3. Classe dem Beamten des hiesigen Post- und Telegraphen-Comptoirs Carl Klaas.

— Beider Verurtheilung von minderjährigen Verbrechern sind die Gerichtsbehörden, nach Mittheilung der „Nowosti", vom Justizministerium aufgefordert worden, diese, falls sie wegen Platzmangels nicht in den örtlichen Corrections-Asylen untergebracht werden können, nach den nächstbelegenen Asylen zu dirigiren oder, falls ihre Unterbringung in ein derartiges Asyl vollständig unmöglich ist, eine andere Strafmaßnahme über sie zu verhängen, sie aber nicht in die örtlichen Gefängnisse zu stecken.

— Das Schulconseil der orthodoxen Schulen im baltischen Gebiet hat die Volksschuldirection, den „Eparchialn. Wed." zufolge, ersucht, die Verfügung zu treffen, daß orthodoxe Kinder nur in besonderen Fällen und stets mit Genehmigung der örtlichen orthodoxen Priester in die lutherischen Gemeinde- und Hilfsschulen aufgenommen würden, daß die im laufenden Jahre in diese aufgenommenen orthodoxen Zöglinge in orthodoxe Schulen übergeführt und daß der Religionsunterricht den ausnahmsweise in die lutherischen Schulen aufgenommenen Kindern vom örtlichen Priester oder doch unter seiner Leitung ertheilt würde.

Pernau. Zu den bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen in Pernau äußert sich der „Post." gewissermassen unzufrieden über die Friedlichkeit, mit der sich die Wahlen in Pernau vollziehen. Das „deutsche Element" mache aus der Stadtverwaltung noch immer ein Monopol und die Esten bekümmerten sich entweder garnicht um ihr Wahlrecht oder wagten nichts Entscheidendes zu thun. Uebrigens sei es ja nicht zu leugnen, daß Pernau unter Stadthaupt Brackmann besser verwaltet werde, als manche andere Stadt.

Riga. Ein Unterschleif im Betrage von 16,015 Rbl 26 Kop. ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, auf der Börsenbank verübt und dieser Tage festgestellt worden. Der betreffende Beamte ist flüchtig, indessen ist für den größeren Theil der veruntreuten Summe bereits Deckung beschafft worden.

Arensburg. Der Eisbrecher für den großen Sund ist, dem „Arensb. Wochenbl." zufolge, von der Oeselschen Ritterschaft bei der Rigaschen Firma Lange u. Sohn in Bestellung gegeben. Der Contract, welcher den Lieferungstermin des Dampfers auf den 1. Juni 1902 festsetzt, ist kürzlich unterzeichnet worden und die erste Anzahlung an die Firma schon erfolgt.

Kurland. Unterm 6. December ist zum Kammerjunker ernannt worden das stellv. ständige Glied der Kurländischen Gouv.-Session für Bauernsachen Fürst Anatol Lieven. — Dem Kurländischen Vice-Gouverneur Staatsrath Murawjew ist der St. Annen-Orden 2. Classe verliehen worden, sowie dem Chef des Mitauschen Post- und Telegraphen-Comptoirs Staatsrath Puschkarew.

St. Petersburg, 7. December. General Dragomirow äußert sich nicht nur gern über militärische, sondern auch über politische Fragen und so hat er denn zunächst im Militärblatt „Raswedtschik" einen Artikel über „das Sinken der politischen Macht Englands" veröffentlicht. Einem Referat des „Rig. Tgbl." entnehmen wir über diesen Artikel das Folgende:

„Neuerdings hat sich die Lage Englands in Folge neuer Gruppirung der politischen, oekonnomischen und intellectuellen Kräfte sehr geändert, ebenso hat die Entwickelung der Flotten in bedeutendem Maße die Vortheile der insularen Lage Englands paralysirt. Außerdem reißen jetzt nicht die Engländer allein an sich, was sie nur erreichen können, auch Andere haben das Ansichreißen gelernt. Die Engländer jedoch bilden sich in ihrer blinden Selbstzufriedenheit ein, daß Alles noch nach dem Alten gehe. Sie reißen Cypern an sich, dann Aegypten — eine schon vollständig continentale Position, in deren Nähe große Landstreitkräfte sich befinden: Italien, Frankreich, ja selbst die Türkei. Der Hecht ist wieder aufs Land gegangen, wo in der Nähe tüchtige Fischer wohnen. Die traditionelle Politik, sich vom Festlande möglichst weitab von den starken Continentalmächten zu halten — ist vergessen. Eine solche Verblendung geht nicht ungestraft vorüber; doch sie pflegt um so hartnäckiger zu sein, je näher das Unheil ist. Und das Unheil ist nah . . .

In einer Nation, bei der der Handel das vorwaltende Motiv der Thätigkeit bildet, wird die Regierung stets eine oligarchische, die Armee immer eine angeworbene sein . . . So war es in Carthago, Venedig, Genua, Holland; so ist es jetzt in England. Es thut nichts zur Sache, daß es jetzt nicht nur eine Monarchie, sondern sogar ein Imperium heißt: dem Wesen nach ist es doch eine oligarchische Republik mit allen den Eigenthümlichkeiten geistigen Zuschnitts, das den Kaufleuten der ganzen Welt eigen ist. Für Geld kann man Alles kaufen. Es giebt keinen Treubruch, vor dem die Engländer zurückschrecken könnten. Und dann das beständige Bestreben, mit fremden Händen die Kastanien aus dem Feuer zu ziehen; ferner das Pharisäerthum und die Heuchelei. Was sie auch Ungerechtes, manchmal direct Schimpfliches mit Rücksicht auf Gewinn unternehmen, immer geschieht es im Namen der Civilisation, im Interesse der Menschheit . . . Auch mit den Buren führen sie Krieg im Namen angeblich der Interessen der Humanität, des Fortschritts, der Civilisation, während diese Interessen darauf hinauslaufen, die Goldbergwerke an sich zu reißen. Selbst ihre berüchtigten Concentrationslager für die Burenfamilien sind angeblich zu dem Zweck eingerichtet, um das Leben dieser Familien bequemer zu gestalten und die Sterblichkeit auf ein geringeres Maß, als es auf den Farmen der Fall wäre, zurückzuführen. Und so ist es in Allem. . .

Die Idee, in England die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, hält General Dragomirow für so gut wie unausführbar, weil das nicht nur eine vollständige Umwandlung der staatlichen Ordnung, sondern, was noch schwerer wiegt und die Sache noch unmöglicher macht — eine radicale Wandlung der Beschäftigungsweise zur Folge haben müßte. Der Engländer Begriffe über Heer und Soldat sind der Art, daß eine Reform in dieser Richtung gleichbedeutend wäre mit vollständiger Begriffsverwirrung. In der That, wer wollte auch das einträgliche Geschäft des Umganges mit Pfunden eintauschen mit der Handhabung des Soldatengewehrs!'

Wie wohl die Engländer von diesem Urtheil des russischen Heerführers und Generaladjutanten Notiz nehmen werden?

Ueber eine aufregende Scene, die sich am 4. December auf der Troizkaja unweit des Newski Prospects abgespielt hat, wissen die „Birsh. Wed." Folgendes zu erzählen: Ein in einer Droschke fahrender Student der Militär-

Feuilleton.

Professor Behring über die Bekämpfung der Rindertuberculose.

Ueber den Vortrag, den Professor Behring, gemäß den Bestimmungen der Nobel-Stiftung, in der Akademie der Wissenschaften zu Stockholm am 12. December gehalten hat, ist deutschen Blättern nachstehender Bericht zugegangen:

Redner weist nach, daß die Serumtherapie ein Novum in der Heilkunde und ein Fortschritt in der Heilkunst ist. Besonders betont er, daß die Serum-Behandlung der Diphtherie nicht cellulare, sondern humorale Therapie ist. Man könne überzeugter Cellular-Pathologe sein und müsse jetzt doch zugeben, daß die besten Heilmittel dadurch wirken, daß sie die im Blute befindlichen Schädlichkeiten unschädlich machen. Auf die Zellen der Kranken und der krankheitbedrohten Menschen übt das Heilserum gar keinen Einfluß aus — weder einen nützlichen noch einen schädlichen. — Während Diphtherieserum-Therapie durch Anti-Körper Nutzen schafft, sehen wir, daß die Jennersche Pockenimpfung und die Pasteur'schen Schutzimpfungen durch Iso-Körper wirksam sind. Man kann hier von einer Isotherapie reden. Auch bei der Serumtherapie spielt die Isotherapie eine wichtige Rolle, sofern als sie unumgängliche Voraussetzung ist für die Gewinnung der Antikörper.

Statt das Wesen der Isotherapie an der Diphtheriegift-Behandlung von Pferden auseinanderzusetzen, wo heutzutage kaum noch etwas Neues zu sagen ist, zieht Redner vor, von der isotherapeutischen Behandlung zum Zwecke der Rindertuberculose-Bekämpfung zu sprechen. An vielen Beispielen wird zunächst gezeigt, daß der landläufige Virulenzbegriff bei der Tuberculose einer Correctur bedarf. Beim Milzbrand konnte Pasteur von virulent und abgeschwächt sprechen, ohne Rücksicht zu nehmen auf die Frage, für welche Thierart die Virulenz und die Schwächung behauptet wird. Bei der Tuberculose dagegen kann es vorkommen, daß beispielsweise ein für Meerschweine vollständig abgeschwächter Tuberkelbacillenstamm noch ziemlich virulent ist für Kaninchen und noch stark virulent für Pferde; ferner daß ein für Meerschweine stark virulenter Stamm für Rinder sehr viel weniger virulent ist, als ein für Meerschweine weniger gefährlicher Stamm u. s. w. Das Wichtigste ist nun, daß im Rinderversuch die immunisirende Wirksamkeit der für Rinder schwach-virulenten Tuberkelbacillenstämme festgestellt werden konnte. Die Rinder-Immunisirung wird am besten durch directe Einspritzung des relativ unschädlichen Stammes in die Blutbahn, im Uebrigen aber nach denselben Principien ausgeführt, welche Pasteur für die Milzbrand-Immunisirung von Schafen aufgestellt hat. Die von Menschen stammenden Tuberkelbacillen, wenn sie lange Zeit im Laboratorium auf künstlichem Nährboden fortgezüchtet sind, verhalten sich für Redner wie ein Vaccin zum verderblichen Virus. Frisch aus dem Menschen herausgezüchtet, besonders aber auch, wenn man sie durch Ziegenkörper hindurch geschickt hat, besitzen sie für Rinder eine hohe Virulenz.

Nachdem die Möglichkeit der Tuberculose-Immunisirung von Rindern durch meine Marburger Versuche bewiesen ist, tritt jetzt die Aufgabe an uns heran, durch besondere Versuche zu erforschen, in welcher kürzesten Zeit, mit welchem Mindestmaß von Schädigung für das zu immunisirende Thier, und mit welchem Mindestmaß an finanziellen Opfern der Tuberculose-Schutz von Rindern zu erreichen ist.

Ich habe zur Erforschung dieser Verhältnisse Unterkunftsräume und Weideplätze für eine große Rinderzahl mir verschafft, und ich gedenke den mir durch die Nobel-Stiftung zugeflossenen großen Geldpreis dazu zu verwenden, um in umfangreicherer Weise als bis jetzt den Beweis für die Möglichkeit und praktische Durchführbarkeit einer Bekämpfung der Rindertuberculose auf dem Wege der Pasteur'schen Schutzimpfung zu führen. Es wird mir zur besonderen Ehre und Freude gereichen, wenn der Eine oder der Andere unter Ihnen meine Marburger Arbeiten und Einrichtungen an Ort und Stelle persönlich kennen lernen wollte, um dann gleichzeitig zu sehen, wie ich nach meinen Kräften bemüht sein will, entsprechend der Absicht des edlen Stifters Alfred Nobel das allgemeine Wohl zu fördern. Ich brauche wohl nicht erst noch besonders hinzuzufügen, daß die Bekämpfung der Rindertuberculose nur eine Etappe bedeutet auf dem Wege, welcher schließlich zur wirksamen Verhütung der Menschen-Tuberculose führen soll; ich wollte aber hier nicht Hoffnungen aussprechen, sondern Thatsächliches berichten. Und als Thatsache glaube ich Ihnen die Rindertuberculose-Immunisirung berichten zu dürfen.

Was schenken wir unseren Dienstboten zu Weihnachten!

Als Antwort auf obige Frage, die so manchem Hausherrn oder mancher Hausfrau vor dem Feste Sorgen macht, wollen wir auch in diesem Jahre einige Winke über passende Bücher geben, die wirklich geeignet sind, als Weihnachtsgeschenke Freude zu bereiten und auch Nutzen zu bringen.

Zur kleinen Büchersammmlung jedes einzelnen Dienstboten gehört vor allen Dingen eine Bibel und ein Gesangbuch, deren etwaiges Fehlen festzustellen einer Hausfrau nicht schwer fallen dürfte, deren Beschaffen andererseits wieder am leichtesten ist. Da möge denn daran erinnert werden, daß Bibeln und Neue Testamente zu den billigsten Preisen erhältlich sind, und daß das vor etwa einem Jahre erschienene neue estnische Gesangbuch, von dem in nicht ganz 10 Monaten 25,000 Exemplare abgesetzt worden sind, auch in einer kleineren Taschenausgabe zu haben ist. Die Preise der Gesangbücher variiren je nach dem Einbande zwischen 1—3 Rbl., auch noch theurere giebt es. Da dieses Gesangbuch in fast allen Gemeinden und Kirchen Eingang gefunden hat, wird jede Magd, die es noch nicht hat, gewiß sehr dankbar sein, wenn sie es zu Weihnachten erhält.

Da unsere Dienstboten wegen ihrer Arbeiten leider nicht immer die Möglichkeit haben, am Sonntagsgottesdienste theilzunehmen, wohl auch nur in wenigen Häusern eine tägliche Andacht in estnischer Sprache gehalten werden kann, so mag dafür ein geeigneter Ersatz geboten werden durch ein Predigt- und Andachtsbuch. An Predigtbüchern, deren es recht viele giebt, nennen wir vor allen nur die vom weil. Generalsuperintendenten Schultz herausgegebenen Evangelien- und Epistel-Postillen, die Kallas'sche Sammlung „Jgawene Evangelium", und die neueste Predigtsammlung „Elupuu" (200—2.25). An Andachtsbüchern giebt es eine große Menge; unter den größeren für die tägliche Andacht seien genannt die Bücher von Nolcken, Hoffmann, Rennit, Org, von kleineren die Kallas'schen „Nädala päikene", „Ölipuu lehed", und „Tasased healed".

Im Anschluß hieran machen wir auf eine ganze Anzahl von Schriften geistlichen Inhalts aufmerksam, die sich großer Beliebtheit erfreuen: die Wöhrmann'schen Schriften für Jünglinge (Noored wennad, wõidelge! 25 Kop.), für Jungfrauen (Orjad õed, eluteele! 25 Kop.) und für Eheleute (Kallid kaasad, kaunist rahu! 25 K.); oder die Kallas'schen Bücher, oder endlich die Uebersetzungen der beliebten Schneller'schen Werke, nämlich Evangelienfahrten (Evangeliumi radadel 1.30) und Paulus (Paulus, paganate apostel, 1.30); endlich ist auch das Leben Jesu von Farrar erschienen (Jeesuse maapealne elu, 1.20—2.20).

An geistlichen Erzählungen aus der Zeit Jesu, der Apostel oder der ersten christlichen Jahrhunderte giebt es eine ganze Menge: „Würst Taaweti kojast," „Ben Hur", „Tiitus," „Parrabas", „Laatsarus", u. s. w., alle werden sehr gern gelesen; ebenso auch Missionserzählungen, von denen eine ganze Menge kleinerer Schriftchen erschienen ist, aber auch zwei umfangreiche Bändchen, von Propst Hoffmann herausgegeben (Missioni lugemised, à 35).

Aber nicht ausschließlich geistliche Bücher gehören unter die Weinachtsgaben unserer Dienstboten; auch Bücher weltlichen Inhalts sollen ihren Platz finden, sowohl bildende als unterhaltende. Unter ersteren gebührt die erste Stelle den in sprachlicher Hinsicht zu den classischen Werken gehörenden Büchern von Kreutzwald (Maa ja mere pildid) und Hurt (Jsama sündinud asjust, 30 K.), ferner die kirchen- und culturgeschichtlichen Werke von Lipp (Kodumaa kirikulugu, 1. 80, Koolilaste kirikulugu, 50, Lühikene kirikulugu, 10); — auch das Büchlein von Prants, welches in die Ergebnisse der Keilschriftforschungen einführt (Aasta tuhandite tagand, 50 K.). In den vom Verein studirender Esten herausgegebenen „Üliõplaste Seltsi Album" finden sich sehr werthvolle wissenschaftliche und bildende Aufsätze.

Eine Auswahl von Unterhaltungsliteratur in gedrängter Kürze zu geben, ist heutzutage nicht mehr so leicht wie noch vor wenigen Jahren,

medicinischen Akademie wurde an dieser Stelle von einem in einem anderen Schlitten fahrenden Herrn überholt, der, ohne aus dem Schlitten zu steigen, dem Studenten mit einem Säbel eine Wunde am Kopf beibrachte. Als der Student unwillkürlich mit beiden Händen an seinen Kopf griff, fuhr der Angreifer fort, mit der Schneide des Säbels nach seinen Händen zu hacken. Der Schutzmann und mehrere Hausknechte hatten alle Mühe, dem Wüthenden die Waffe zu entreißen. Die Passanten waren über die Scene so empört, daß sie an dem Angreifer spontane Justiz üben wollten, der von der Polizei vor der Wuth des Publicums geschützt werden mußte. Die Verwundungen des Studenten stellten sich im Klinischen Militärhospital als schwere heraus.

— Zur Polarexpedition des Baron E. v. Toll berichtet die „St. Pet. Z.", daß die Einrichtung der projectirten Kohlenstation auf Kotelny durch Leutnant Kolomeizew wohl nicht vor Beginn des August wird stattfinden können. Vermuthlich wird Baron Toll im Frühjahr versuchen, auf dem Eise, mit Schlitten und Kajaks, einen Vorstoß auf Sannikow-Land oder Bennet-Land zu unternehmen.

Wladiwostok. Nette Zustände müssen noch an der Ostchinesischen Bahn herrschen. So meldet die Zeitung „Wladiwostok" aus Zizikar, dort habe am Bahnhofbuffet ein Mandschu, im Begriff, den Saal zu verlassen, seinen Säbel auf einen Stuhl gelegt und gedroht, jeden um einen Kopf kürzer zu machen, der es wage, denselben wegzunehmen und sich auf den Stuhl zu setzen. Eine „junge Dame" ließ sich dadurch nicht einschrecken, nahm Platz und warf, als der Mandschu wieder eintrat und auf sie zuging, ihm den Säbel mit den Worten zu: „Sie glaubten wohl, ich sei ein Feigling von Mandarin, daß ich Ihre Drohung fürchte!", zog dabei einen Revolver hervor und richtete dessen Lauf auf Hans Großmaul, der alsbald mäuschenstill wurde und auf der ganzen Fahrt nach Charbin keinen Laut mehr von sich gab, sondern sich nur hin und wieder umsah, ob die „Dame" nicht mit ihrem Revolver spiele. Ein anderes, weniger schönes Stückchen wird von derselben „Dame" erzählt. Der Conducteur verlangte von ihr die Vorzeigung des Billets, resp. den Betrag desselben in Geld. Statt das Portemonnaie zu ziehen, holte die „Dame" jedoch mit der Hand aus und gab dem Conducteur eine Ohrfeige, von der ihm Hören und Sehen verging.

Helsingfors. Der Senat hat, der „Rev. Z." zufolge, die Vorstellung des Gouverneurs von Nyland (Helsingfors) um Bewilligung einer Summe von 8000 Mk. zur Anstellung eines Polizeimeister-Gehilfen sowie um 7200 Mk. zur Anstellung zweier Extra-Commissare für die Helsingforser Polizei genehmigt. Bekanntlich hatten die Stadtverordneten genannter Stadt es abgelehnt, diese Kosten zu übernehmen.

— Da keiner der sich um den vacanten Gouvernements-Buchhalterposten in Uleaborg Bewerbenden seinem Gesuche ein Zeugniß über russische Sprachkenntnisse beigefügt, so hat auch keiner derselben zu diesem Posten ernannt werden können. Der Senat hat den Gouverneur aufgefordert, mit einem Vorschlage bezüglich der vorläufigen Besetzung dieses Postens einzukommen.

Politischer Tagesbericht.

Den 21. (8.) December.

Von Lord Rosebery's Rede.

Inmitten des mehr und mehr in England um sich greifenden Mißbehagens ist man dort auf der Suche nach einem „kommenden Mann" — einer neuen Kraft, welche die englische Staatskarosse aus den alten ausgefahrenen Geleisen in neue, ebenere Bahnen lenke und vor Allem auch einen Ausweg aus dem, trotz der partiellen englischen Erfolge der letzten Zeit unabsehbar sich hinziehenden, an dem Nationalvermögen zehrenden südafrikanischen Wirrniß vorbereite. Als solch „kommender Mann" gilt der ehem. Führer der Liberalen, Lord Rosebery, und in einer am vorigen Montag zu Chesterfield gehaltenen Rede hat er, wie der Telegraph schon meldete, in der That dem Lande seine Dienste angeboten, sich also gewissermaßen officiell um die Rolle des „kommenden Mannes" beworben.

Lord Rosebery ging in seiner Rede in sehr bezeichnender Weise von den auswärtigen Beziehungen Englands aus. Er führte etwa Folgendes aus:

Es sei zwar möglich, daß in der nächsten Thronrede aufrichtig erklärt werde, daß die Beziehungen zu allen auswärtigen Regierungen freundschaftliche seien — wie stehe es aber mit den fremden Völkern? In der ganzen Geschichte Englands finde sich kein Beispiel zu dem Groll und dem Uebelwollen, mit dem England fast einmüthig von den Völkern Europas betrachtet werde. Er sei nicht sicher, daß die Regierungen aller Länder bestrebt seien, mit England auf gutem Fuß zu bleiben, und ein solches Uebelwollen, wie es in ganz Europa herrsche, sei Besorgniß erweckend, wenn nicht eine unmittelbare Gefahr. Die englische Regierung sei in ausgedehntem Maße dafür verantwortlich und hätte die falschen Eindrücke, die im Auslande bezüglich der Ursachen des Krieges vorherrschen, durch Uebersendung von Noten zerstreuen sollen, in welchen alle Schritte nochmals aufgeführt wurden, die England unternommen, um Gerechtigkeit für seine Staatsangehörigen in Transvaal zu erlangen. Eine solche Note würde ein maßgebendes Schriftstück gewesen sein, auf das die verständigen Leute aller Länder, deren Meinung doch schließlich die Ansichten der Völker leite, hätten verwiesen werden können. — Rosebery sprach sich dann abfällig über die Rede Chamberlain's aus, die er tactlos nannte.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede vertheidigte Rosebery die rücksichtslose, nachdrückliche Fortsetzung des Krieges bis zu seinem natürlichen Ende, das, wie er glaube, ein regulärer Friede, ein regulärer Vertrag sei. Deshalb würde er nicht taub sein gegen die verantwortliche Eröffnung von Friedensverhandlungen seitens der ausgewanderten Regierung, die sich zur Zeit irgendwo in den Niederlanden um die Person Krüger's geschaart aufhalte, und die die einzige Regierung sei, welche mit England in den Kriegszustand gekommen sei. Es sei unmöglich, mit den im Felde befindlichen Führern zu verhandeln, da sie keine Vollmacht hätten.

Die gesammte liberale Partei — so fuhr Rosebery fort — sei nunmehr frei von einem Bündniß mit den Iren, die sich in die Reihe der Feinde des Landes gestellt hätten. Redner ermahnte die Partei, eine Absonderung von dem neuen Reichsgedanken, der die Nation erfülle, zu vermeiden. Er schloß, indem er auf Pitt, Abraham Lincoln und den Fürsten Bismarck verwies, die auch keinerlei Mittel verschmäht hätten, sich mit dem Feinde in Verbindung zu setzen, um einen friedlichen Ausgleich zu erlangen. Bismarck habe sogar mit der Wiedereinsetzung der in Mißcredit gerathenen Kaiserlichen Dynastie in Frankreich gedroht, weil er es für nothwendig gehalten habe, eine Autorität besitzende Stelle zu haben, mit der er den Frieden abschließen könne. Wenn auch die Gewährung von Unabhängigkeit nicht in Frage komme, und wenn es auch unmöglich sei, Milner abzuberufen, so glaube er doch, daß ein Ausgleich möglich sei durch Gewährung einer Amnestie. — Rosebery bemerkte noch, seine Dienste ständen dem Lande zur Verfügung; er appellire nicht an eine Partei, sondern an die öffentliche Meinung des ganzen Landes.

Ueber die Ausführungen Lord Rosebery's betreffs des Buren-Krieges wird noch weiter gemeldet: Rosebery sei dafür eingetreten, daß in Süd-Afrika eine möglichst umfassende und liberale Amnestie erlassen werde, und daß allen Buren volle bürgerliche Rechte verliehen werden sollen, die den Treueid leisten. Je rascher man dieselben in die Position bürgerlicher Verantwortlichkeit bringe, desto besser sei es. Bis das Land beruhigt sei, sollte eine Commission von vier Administratoren nach indischem Muster eingesetzt werden, welche im Namen der Nation Ruhe und Ordnung im Lande wiederherstellen sollen. Dieser Commission soll ein Vertretungsausschuß zur Seite stehen, in welchem die Engländer die Mehrheit haben und der für den Wiederaufbau und die Ausstattung der Farmen Sorge tragen soll. Rosebery will hierin mit sehr großer Liberalität vorgegangen wissen. Schließlich befürwortet er die Zurückziehung der sog. Kitchener-Proclamation.

*

Die Londoner Blätter betrachten Rosebery's Rede als eine Aufforderung zur Bildung einer neuen Partei. In politischen Kreisen wird seine Abwendung von der Home-rule und der irischen Partei als directe Einladung an die liberalen Unionisten ausgelegt, in die Reihen der neuen Partei einzutreten.

„Ob die Rosebery'sche Rede — so meint die „Nat.-Z." — thatsächlich für die Gestaltung des englischen Parteiwesens größere Bedeutung erlangen wird, steht dahin. Es ist offenbar, daß auch innerhalb der überwältigenden Mehrheit des englischen Volkes, welche die Fortführung des Krieges bis zum siegreichen Ende will, die Unzufriedenheit mit dem Ministerium Salisbury wächst: man mißt ihm die Schuld sowohl an der langen Dauer des Krieges als an der englandfeindlichen Stimmung Europas bei. In einem interessanten Aufsatz des December-Heftes der „Monthly Review" wird die politische Stimmung Englands verglichen mit der Unbehaglichkeit, welche ein dicker Londoner Nebel verbreite; ganz England fühle sich jetzt in „nationalem Nebel", und einer reorganisirten, imperialistischen liberalen Partei wird die Aufgabe zugeschrieben, ihn zu zerstreuen. Da diese Unzufriedenheit auch innerhalb der unionistischen Regierungspartei stark vertreten ist, so ist es natürlich, daß anläßlich der Rede Lord Rosebery's der Gedanke wieder auftaucht, den imperialistischen Flügel der liberalen Opposition und die liberalen Unionisten der Regierungspartei, welche sich einstmals aus Abscheu vor Home-Rule von Gladstone lossagten und mit den Tories verbanden, zu einer neuen regierungsfähigen liberalen Partei zu verschmelzen, welche den Krieg zu Ende führen, aber es unter Vermeidnng der den Widerspruch der anderen Völker herausfordernden Mittel und dennoch rascher thun soll, als dies Lord Salisbury und seinen Collegen gelungen ist. Es fragt sich nur, ob damit nicht eine der Quadratur des Kreises ähnliche Aufgabe gestellt wird. Zunächst scheint es nicht, als ob Lord Rosebery England aus dem „nationalen Nebel" herausführen würde."

Vom Transvaal-Kriege.

Die verflossene Woche ist für die Buren eine schwarze Woche gewesen: keine Erfolge sind für sie zu verzeichnen gewesen, aber mancher bittere Verlust. Zwar hat die Nachricht von der Verwundung Botha's erfreulicher Weise bisher nicht eine Bestätigung gefunden; dagegen steht es fest, daß der schneidige Commandant Kruitzinger, der in der Cap-Colonie wohl als befähigtester Buren-Führer gelten durfte, für immer für die Sache der Buren verloren ist. Schwer verwundet ist er nun Gefangener in den Händen der Engländer.

Außer Kruitzinger's Gefangennahme weiß Kitchener in seinem letzten Wochenbericht vom 16. December auch allerlei sonstiges für die Engländer Angenehme zu berichten. Es heißt in der Meldung: „Es bestätigt sich, daß der Buren-Commandant Maritz ernstlich verwundet ist. Die Fortschritte der letzten Woche waren sehr befriedigend. Die einzelnen Truppenabtheilungen arbeiteten sehr eifrig. Alle Truppen sind von vorzüglichem Geiste beseelt und leisteten das Aeußerste, um den hartnäckigen Widerstand des Feindes zu brechen. — Während der verflossenen Woche wurden 31 Buren getödtet, 7 verwundet und 372 gefangen genommen; 48 ergaben sich."

Nicht wenig angenehm wird auch folgende, gestern von der „Russ. Tel.-Ag." uns übermittelte Reuter-Nachricht aus Lourenzo-Marquez in England berühren. Die vom 19. December datirte Depesche besagt: „Der Vertreter des englischen Ober-Commissars und der portugiesische Generalgouverneur in Mozambique haben einen Vertrag unterzeichnet, durch welchen die Delagoa-Eisenbahn unter denselben Bedingungen, die vor dem Kriege Geltung hatten, für den allgemeinen Verkehr wieder eröffnet und den Eingeborenen die Erlaubniß zur Einwanderung aus den portugiesischen Gebieten, zur Theilnahme an den Arbeiten in den Bergwerken, ertheilt wird. Der Vertrag tritt unverzüglich in Kraft."

Wie in der Münchener „Allg. Z." zu lesen ist, hat in **Deutschland** die Verjüngung des Officiercorps, welche fortgesetzt zu der Verabschiedung zahlreicher Officiere im rüstigsten Lebensalter führt, die, beim Mangel eigenen Vermögens, in eine oft recht peinliche Lebenslage gerathen, folgenden Vorschlag gezeitigt: „Es darf im Officierstande kein Proletariat entstehen, das ja leider schon vorhanden zu sein scheint. Gewiß eines der traurigsten Zeichen der Zeit — ein Ding der Unmöglichkeit vor 30 Jahren! Die Grundabhilfe für die zunehmende Nothlage der Officiere a. D. ist die: geringerer Zugang zu der Officierlaufbahn, entsprechende Sorgfalt in Auswahl des Zuganges nach Tüchtigkeit der Leistungen auf der Schule, Erziehung, Stand und Gesinnung der Eltern. Wir haben viel zu viel Leutnants im Verhältniß zu den oberen höheren Stellen! Sind diese Leutnants alle nothwendig? Ich behaupte: nein: den Dienst des Leutnants kann in vielen Zweigen der Ausbildung auch ein Vice-Feldwebel versehen; reicht dieser allein nicht aus, so schaffe man Officier-Dienstthuer. Mit zwei Officieren und zwei Vice-Feldwebeln könnte der Compagnie- u. s. w. Chef ganz gut auskommen. So aber wird Mißbrauch mit den zur Verfügung stehenden Officierkräften getrieben; oft stehen bei einem etwas nervösen Chef — und nervös sind heutzutage die meisten — der Hauptmann, sämmtliche Officiere und Officierdienste versehende Unterofficiere zu gleicher Zeit im Dienst. Die Folge der Maßregel, einer Compagnie u. s. w. nur zwei Officiere (vom Chef abgesehen) als etatsmäßig zuzuweisen, wäre: kleinere Jahrgänge, deshalb kein so großes Bedürfniß, mit Gewalt Luft zu schaffen, um die Armee jung und lebensfrisch zu erhalten. Weiter verlangte ich tüchtige Leistungen auf der Schule. In Baiern können wir uns bei der Vollzähligkeit der Stellen und bei dem Zudrang nach dem Abiturienten-Examen wohl diesen Luxus gestatten. Sieht man, daß der junge Mann sich nicht zu der Officierlaufbahn eignet, daß Charakter, Wissen oder Können nicht den zu stellenden Anforderungen genügen, dann schon frühzeitig weg mit einem solchen! Heute schleppt man solche junge Männer immer und immer weiter, um sie vielleicht kurz vor der Beförderung zum Hauptmann oder kurz nach derselben als nicht geeignet zu verabschieden, eine Maßregel, von deren Nothwendigkeit jeder Vorgesetzte bereits in den ersten Leutnantsjahren des Betreffenden fest überzeugt war. Je früheitiger man also mit solchen Officieren aufräumt, desto besser für die Armee und für sie, die dann noch, ohne viel an Jahren verloren zu haben, leicht dem Studium sich widmen können."

Wie die Berliner Blätter melden, ist am Mittwoch Vormittag in Berlin im Beisein des Kaiserpaares die letzte der Denkmalsnischen in der Sieges-Allee feierlich enthüllt worden, und zwar die des Kurfürsten Johann Georg, des Stifters des Gymnasiums zum Grauen Kloster. Der Kaiser unterhielt sich sehr lebhaft mit den anwesenden Künstlern und sonstigen Personen. — Von der Sieges-Allee aus fuhr das Kaiserpaar mit seinem Gefolge in die Stadt zurück, um das neue, eben vollendete Pergamon-Museum mit dem ersten Besuche zu beehren. Auf der Attika des hinter der Nationalgalerie belegenen schlichten Bauwerkes wehte die preußische Fahne.

Die Nichtbestätigung des Stadtraths Kauffmann zum Bürgermeister soll im preußischen Landtage zur Erörterung kommen. Erst nach den dortigen Verhandlungen dürften die weiteren Entschließungen des Stadtrathes Kauffmann zu erwarten sein, von denen es abhängig wird, ob die Stadtverordneten sich berechtigt glauben können, zur Wahl eines anderen Candidaten zu schreiten.

Fortsetzung in der Beilage.

---

jedes Jahr bringt eine Fülle von Uebersetzungen aus anderen Sprachen und auch eine Anzahl von Originalerzählungen, oder solchen Bearbeitungen, die Originalerzählungen gleichkommen.

Von letzteren nennen wir die bisher unübertroffenen Volkserzählungen Jansen's, eine Serie von Heftchen, die zu umfangreicheren Bänden zusammengefaßt sind (Janseni kirjad, à 20); — ihnen an die Seite treten die Schriften von Liiw (Kümme lugu, Nõiatütar, Wari u. s. w.), auch die Erzählungen von Mändmets und Grünfeldt sowie namentlich Ploompuu's vielbesprochenes „Pimeduse wõimus". Saal's historische Romane (Wambola, Leili, Uudu ja Meeta u. s. w.) sind auch beliebt. Unter den zahllosen Uebersetzungen seien diesmal nur die vielen Schriften der beliebten deutschen Volksschriftsteller Fries und Christoph v. Schmied genannt, die ausnahmelos gut sind; einzeln sie aufzuzählen, würde zu weit führen. Umfangreichere Bücher sind die Reiseberichte von Nansen und auch Rengarten, die in ganz guten Uebersetzungen vorliegen.

Aus der großen Fülle der estnischen Kinderschriften verdienen besonders empfohlen zu werden: vor Allem das alljährlich wiederkehrende Jahrbuch für Kinder, herausgegeben von Frl. v. Grünewaldt (Laste aastaraamad, 10 K.) und die von derselben Herausgeberin veranstaltete Sammlung von Kinderliedern (Meie laulud, 10—35 K.); ferner Spekter's bekannte Fabeln in geradezu classischer Uebertragung (Spekteri pildid, 35 K.), Lipp's Kinderbücher (Laste Lõbu, 20 K.), das vom „Postimees" herausgegebene Kinderblatt, welches auch in Buchform erschienen ist (Laste leht, 30 K.) — nicht zu vergessen die altbeliebten „Robinson" und „Lederstrumpf", die auch estnische Knaben begeistern können. Zur Massenvertheilung in Schulen oder bei größeren Kinderbescheerungen eignen sich besonders die vielen kleinen Kinderschriften, die zu 5 Kop. mit und ohne Bilder zu haben sind, namentlich die Weinachtsbüchlein (Laste jõululeht, Jõulukingituseks, Jõulud tulewad! u. s. w.).

Nicht zu vergessen bitten wir einen guten Kalender, der ein treuer Begleiter durch das ganze Jahr sein soll; solcher giebt es in allen Preislagen und sehr verschiedenen Geistes, — soviel wir haben einsehen können, dürften die Kalender „Sirvilauad", „Uus aatasada", „Jsamaa kalender" ganz empfehlenswerth sein.

Vorstehend angeführte Schriften, zum Theil in ganz geschmackvollen Einbänden, sowie eine große Anzahl der verschiedensten Spruchkarten, auch Wandsprüche, werden von der seit Jahren mit wachsendem Erfolge arbeitenden „Agentur zur Verbreitung christlicher Volksschriften" vertrieben und sind in dem Laden der Agentur in unserer Stadt, sowie in dem nach Eintreffen der obrigkeitlichen Genehmigung noch vor dem Feste in Reval zu eröffnenden Laden (Ritterstr. 11, ehem. Johannis-Siechenhaus) einzeln und in größeren Mengen käuflich zu haben.

Nicht unerwähnt sei endlich, daß in den genannten Läden auch deutsche sowie lettische Bücher und Spruchkarten geführt werden, so daß der Bedarf an Geschenken für Dienstboten dieser Zungen zugleich befriedigt werden kann.

7. December 1901. H. Lezius.

Kunst und Wissenschaft.

Marconi ist gegenwärtig mit Versuchen beschäftigt, um mittelst seiner Apparate über den Atlantischen Ocean zu telegraphiren; es liegen darüber folgende Meldungen vor: Aus Saint Johns, Neufundland, wird gemeldet, daß Marconi seine Versuche mit einem Empfänger veranstaltet habe, dessen Drahtende ein Drache 400 Fuß hoch emporgehoben habe. Wie dem Reuter'schen Bureau gemeldet wird, theilte er mit, ihm seien am Donnerstag und Freitag verabredete Zeichen mittelst drahtloser Telegraphie direct über den Atlantischen Ocean von Poldhu bei Penzance in Cornwall zugegangen; fortgesetzte Versuche mache die Witterung sehr schwierig. Von dem Londoner Bureau der Marconi-Gesellschaft wird bemerkt, daß Marconi in Saint Johns über einen Ballon mit einem sehr empfindlichen Empfangsapparat verfügt.

— Prof. Heinrich Düntzer, der hervorragende Literaturhistoriker und Goethe-Kenner, ist am 16. December in Köln, seiner Vaterstadt, im Alter von 88 Jahren gestorben. Im Jahr 1837 hatte er sich zu Bonn für altclassische Literatur habilitirt, 1846 übernahm er die Stelle eines Bibliothekars am katholischen Gymnasium in Köln Zu seinen zahlreichen Arbeiten über die griechische und römische Literatur traten seit 1850 seine Veröffentlichungen über deutsche Dichter, insbesondere über Goethe's Leben und Werke.

Mannigfaltiges.

Zehn Gebote für den Winter. 1. Du sollst am Morgen nicht mit nüchternem Magen ausgehen. 2. Du sollst Dich niemals der kalten Luft aussetzen, nachdem Du ein warmes Getränk getrunken hast. 3. Du sollst nicht ausgehen, ohne vorher den Rücken und die Brust warm eingehüllt zu haben. 4. Du sollst nicht vornehmlich durch den Mund athmen, sondern durch die Nase, damit die Luft sich erwärmt, bevor sie in die Lungen tritt. 5. Du sollst Dich nicht mit den Rücken gegen Wände und Oefen lehnen, mögen sie nun warm oder kalt sein. 6. Du sollst in der Eisenbahn nicht am Fenster stehen und nach einer körperlichen Uebung nicht im offenen Wagen spazieren fahren. 7. Du sollst in einem kalten Raume nicht unbeweglich bleiben, vor Allem nicht auf dem Eise oder auf einer Schneefläche. 8. Du sollst nicht sprechen, außer wenn Du durchaus sprechen mußt, denn auch vom hygieinischen Gesichtspuncte aus ist Schweigen Gold und erhält die Stimme. 9. Du sollst nicht versäumen, rechtzeitig ein Bad zu nehmen, denn wenn die Haut nicht frisch gehalten wird, zieht die Kälte die Poren zusammen und macht Dich empfänglicher für Congestionen oder Lungenkrankheiten. 10. Du sollst Dich nicht mit kalten und nassen Füßen niederlegen, wenn Du nicht schlaflos bleiben willst.

— Der Scheidungskrach. Seit zwei Jahren finden in Frankreich weniger Scheidungen statt. Dies constatirt der Schriftsteller Emil Faguet in der „Revue Bleue". Zwei Gründe führt Faguet ins Feld, um diese Erscheinung sich und seinen Lesern zu erklären. Einmal sei auch das Sich-Scheidenlassen wie alles Menschliche der Mode unterworfen. „Die Crinoline," sagt er, „hat zwölf Jahre geherrscht, die Scheidungsmode 13 Jahre. Eine Mode dauert in Frankreich stets ungefähr eine halbe Generation hindurch, die Zeit, bis eine Generation die erste Jugend durchlebt und in die zweite tritt. So lange braucht sie, um ihren Geschmack zu wechseln, um wahrzunehmen, daß der frühere Geschmack nichts taugte, und schnell eine andere Modenarrheit an die Stelle der bisherigen zu setzen, bevor man in das Alter kommt, in dem sich Niemand um den Geschmack kümmert, dem man huldigt." — Die zweite Ursache des Scheidungskrachs besteht aber nach Faguet darin, daß man darauf gekommen sei, wie wenig dieses Radicalmittel, sein Schicksal zu ändern, ein taugliches sei. „Die Scheidung taugt nichts," philosophirt Faguet, „weil beinahe niemals ein Theil der schlecht Verheirathete ist, niemals Einer allein am ehelichen Unglück die Schuld trägt. Unser Unglück ist stets ein höchst persönliches, hängt mit unserem Charakter zusammen, der entweder ein zu schwächlicher oder aber ein allzu gewaltthätiger ist Man müßte sich nicht von dem anderen Ehetheil scheiden lassen, sondern von sich selbst. Das einzige Mittel, seine Situation zu verändern, besteht darin, in derselben zu verharren. Die Panacee heißt Gewohnheit, und das menschliche Glück ist ein Unglück, an das sich zu gewöhnen Einem geglückt ist."

— Die höchste Advocaten-Rechnung. Aus Wien berichtet das „Neue Wiener Tagblatt": Das Civillandesgericht hat jüngst zwei Wiener Advocaten an Expensen den Betrag von **800,000 Kronen** zugesprochen. Es ist dies seit Jahrzehnten die höchste Expensennote, die vom Gericht genehmigt wurde; sie galt aber auch einer mehrjährigen complicirten Arbeit, bei welcher es sich um viele Millionen handelte und die schwierigsten Rechts- und Administrationsfragen in Betracht kamen. Es ist nämlich die von den Advocaten G. Bloch und Lauterstein durchgeführte Abhandlung des Baron Hirsch'schen Nachlasses sowie die Auftheilung der Hirsch'schen Stiftungen zum Abschluß gelangt. Erwähnt sei, daß in den siebziger Jahren Regierungsrath Dr. Paun als Abhandlungspfleger für den Nachlaß des Millionärs Ott ebenfalls ein Honorar von 400,000 fl. zugesprochen erhielt.

— Wieviel verdient ein Berufs-Rennfahrer in einer Saison? Die besten pecuniären Erfolge auf deutschen Velodromen haben folgende Berufsrennfahrer zu verzeichnen: Th. Robl, München, mit 12,333 Mark; W. Arend, Berlin, mit 8600 Mark; A. Huber, München, mit 4526 Mark; K. Fischer, München, mit 4459 Mark.

— Die ganz Naive. Maler: „Haben Sie schon mal Modell gestanden, speciell wie ich es brauche, Act-Modell?" — Mädchen: „Nee. Jenügt det, wenn ick den Hut dabei abnehmen dhu?"

— Eine dringliche Versicherung. Freier: „Fräulein Hilda, ich schwöre es, ich liebe Sie so leidenschaftlich als ich rauche!"

— Aus der Schule. „Na, Fritzchen, was habt Ihr denn heute in der Schule gehabt?" — „Naturgeschichte, Papa! ... Der Herr Lehrer fragte uns, was ein Tiger ist." — „Und was hast Du geantwortet?" — „Ich sagte: Ein Tiger ist ein großer Hund." — „Aber das ist ja doch gar nicht wahr!" — „O — die andern Kinder haben nicht einmal so viel gewußt!"

Schnadahüpferl.

Ein Mann hat fünf Töchter,
Vier sind schon Doctor'n,
Die fünfte, der Schandfleck! —
Ist Hausfrau nur wor'n.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 279. Sonnabend, den 8. (21.) December 1901.

Der Rector der Berliner Universität hat die vom Verein deutscher Studenten nachgesuchte Studenten-Versammlung zur Besprechung der Polen-Frage untersagt. Es haben nun drei alte Herren des Vereins eine allgemeine Akademiker-Versammlung einberufen.

Confiscirt wurde in Berlin auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft die Weihnachts-Zeitung der Buchhandlung des „Vorwärs" „Arbeitslos" in sämmtlich vorhandenen, ca. 30,000 fertigen und unfertigen Exemplaren. Auch die Platten wurden beschlagnahmt. Die Beschlagnahme erfolgte wegen der in dem gesammten Inhalt, besonders aber in einem Gedichte auf der Titelseite, gefundenen Aufreizung zu Gewaltthätigkeiten verschiedener Bevölkerungsclassen.

Bei der slavischen Bevölkerung in **Oesterreich** nimmt die Uebertrittsbewegung großen Umfang an. Nachdem, wie aus Triest gemeldet wird, bereits die gesammte Bevölkerung mehrerer großer Landgemeinden vom römisch-katholischen zum griechisch-katholischen Glauben übergetreten ist, sind nunmehr auch in der Triester Vorstadt Rajano 800 Personen diesem Beispiele gefolgt.

Aus **England** liegt eine Kundgebung Chamberlain's vor. Die „Liberale Unionistische Association" in Birmingham hat sich veranlaßt gefunden, an Chamberlain, in Folge der gegen ihn gerichteten Angriffe, eine Vertrauens-Adresse zu richten, die nun der Colonial-Minister mit einem Dankschreiben beantwortet hat, in dem es heißt: „Ich schreibe die Heftigkeit und Bitterkeit der gegen mich von der gegnerischen Seite gerichteten Angriffe der Auflösung der Opposition zu, die weder Führer hat, denen sie vertrauen kann, noch eine Politik, über die sie sich einig wäre. Sie sind gezwungen, Gründe durch die Anwendung der Waffen persönlicher Verunglimpfung zu ersetzen. Ich glaube nicht, daß sie sich durch die Anwendung derartiger Mittel dem Lande empfehlen. Ich verlasse mich mit vollem Vertrauen auf den Patriotismus und den gesunden Verstand der Nation, daß es der Regierung möglich werden wird, den Krieg zum erfolgreichen Ende zu führen und eine Wiederholung eines derartigen Kampfes in Süd-Afrika für immer unmöglich zu machen."

Ein glänzendes Testimonium ist der **türkischen Marine** soeben von einer Commission ausgestellt worden. Abgesehen von zwei kleinen Avisos, ist nur ein einziges Kriegsschiff seetüchtig und kriegsbereit, aber auch nur bedingungsweise. Alle anderen sind absolut unverwendbar und, wie die Commission selbst zugiebt, nicht einmal reparaturwerth. Da die in Genua befindlichen, in Kiel reparirten Schiffe immer noch nicht von dort abgegangen sind, ist die türkische Flotte nunmehr in ein Stadium gelangt, daß sie zu keinerlei Action fähig ist.

Locales.

Das Ende des Central-Comités der estnischen Mäßigkeits-Vereine.

Wie schon kurz gemeldet, hat sich das Central-Comité, welches auf dem 5 Congreß von Delegirten estnischer Mäßigkeits-Vereine in Fellin nach harter Befehdung der beiden sich gegenüberstehenden Lager (desjenigen des Redacteurs Grenzstein und desjenigen des Redacteurs Tönisson) niedergesetzt wurde, definitiv aufgelöst. In einem längeren Artikel berichtet nun der „Post." in seiner neuesten Nummer die Geschichte dieser Auflösung.

Das in Fellin gewählte Central-Comité war damit betraut worden, die Beschlüsse des Congresses bis zum Zusammentritt des nächsten Congresses in Ausführung zu bringen. Der für den Juni dieses Jahres nach Reval einberufene Congreß wurde jedoch vom Ministerium des Innern nicht bestätigt und das Central-Comité hätte seine Function einstweilen bis zum nächsten Congreß fortsetzen können, wenn nicht „von bekannter Seite" seine Thätigkeit bei der Regierung verdächtigt worden wäre. Es mußte erkennen, daß „das kleine Häuflein der Gegner auch mit den Mitteln der unbegründeten Anklagen die Arbeit zu erschweren im Stande war", zumal die Ankläger nun gut sagen konnten, die Regierung habe mit der Nichtgenehmigung des Revaler Congresses auch die Existenz des Central-Comités für illegal erklärt.

Diese Anschwärzungen, die von der Universitätsstadt ausgegangen seien, hätten sich auch gegen den Klein-St. Johannisschen Enthaltsamkeits-Verein, bei dem das Central-Comité fungiren sollte, gerichtet. Um nun den geheimen Anfeindungen dieser Richtung hin die Spitze abzubrechen, beschloß das Central-Comité schon im August dieses Jahres, seine Thätigkeit einzustellen. Weil aber einige dringliche laufende Aufgaben, wie die Herausgabe des Jahrbuches, noch der Erledigung harrten, beschloß die Majorität der 13 Comité-Glieder, dem Klein-St. Johannisschen Mäßigkeits-Verein „Eesmärg" beizutreten und die Generalversammlung des „Eesmärg" bildete nun aus den früheren Gliedern das Central-Comités eine besondere literarische Commission, welche, innerhalb der Vereins-Statuten arbeitend, das Jahrbuch der Mäßigkeits-Vereine herausgeben und andere Arbeiten für die Mäßigkeitssache absolviren sollte.

Aber die Anschwärzer gaben sich noch immer nicht zufrieden: sie wiesen darauf hin, daß das Central-Comité noch immer weiter functionire, nur in anderer Gestalt. Diese Anfeindungen veranlaßten schließlich auch die „literarische Commission", wenngleich schweren Herzens, zu dem gegen Ausgang des November-Monats gefaßten Beschluß, ihre geeinte Arbeit auch in dieser Form einzustellen. — So habe, urtheilt der „Post.", die angestrebte ehrliche einheitliche Arbeit auf dem Felde der Mäßigkeitsbewegung durch die Schlechtigkeit einzelner übelgesinnter Männer zu Grabe getragen werden müssen.

Auf den gestrigen Vortrags-Abend im Handwerker-Verein unterzog sich Herr Director A. Graß der dankenswerthen Aufgabe, seiner sehr zahlreichen Zuhörerschaft instructive Anleitungen für eine behagliche Wohnungs-Einrichtung zu geben.

Der Vortragende schickte voraus, daß die Ausstattung des Heims ein Ausdruck des persönlichen Charakters des Inhabers ist und der Charakter desselben widerspiegelt. Die Ausstattung ist also eine Sache des individuellen Geschmacks und in Sachen des Geschmacks läßt sich bekanntlich nicht gut streiten. Ein Geschmack kann jedoch ungebildet und ungeschult sein und es giebt immerhin gewisse physiologische Gesichtspuncte für die Harmonie der Linien und für eine harmonische, künstlerische Wirkung. So lassen sich denn, wenn auch keine fertigen Recepte und Schemata, doch gewisse Grundlagen aufstellen, auf denen sich der individuelle Geschmack frei bethätigen kann.

Der Vortragende ging dann auf die Bestrebungen ein, die jetzt im Auslande auf dem Gebiet der Innendecoration gemacht werden — ein Gebiet, auf dem sich neuerdings nicht nur die Architekten, sondern auch Maler und Bildhauer bethätigen. Bei der Ausstattung der Wohnräume liegt zunächst das Gewicht auf dem praktischen Gebrauchswerth, auf der wirklich bequemen Einrichtung, die dann aber zugleich künstlerisch auszugestalten ist, so daß das Ganze nicht nur dem praktischen Gebrauchszweck aufs beste entspricht, sondern auch einen künstlerischen Schmuck darstellt.

Sodann wurde auf einige Einzelheiten bei der Ausstattung eingegangen und einige allgemeine Sätze hervorgehoben. So erläuterte Redner die Bedeutung der Wand als Hintergrund, um z. B die Möbel richtig zur Geltung zu bringen, gab Fingerzeige betreffs der Ornamentik der Wände, des Tapeten-Musters ꝛc.; beispielsweise wäre eine zu anspruchsvolle Flächenfüllung zu vermeiden, denn manches Muster, das beim ersten Anblick besticht und originell erscheint, ermüdet auf die Dauer; helle Farbentöne lassen einen Raum weiter und höher erscheinen u. s. w. Bei der Auswahl des vornehmsten Schmuckes der Wände, der Bilder, wäre zu berücksichtigen, daß die Gemälde weder durch Darstellung noch Farbe einen zu lebhaften Eindruck machen dürfen, was auf die Dauer ermüdend wirkt; am meisten eignen sich schöne Landschaften, Stillleben, Thierstücke, die sich immer wieder betrachten lassen. Von Bedeutung ist auch die Wahl des Rahmens, der in einer Farbe gehalten sein muß, die im Bilde selbst nicht vorkommt, denn der Rahmen soll eben dem Bilde einen Abschluß geben; auch eine zu üppige Ausstattung der Einrahmung ist zu vermeiden.

Weiter wurde die Rolle des Spiegels bei der Ausschmückung der Räume erwähnt und u. A. die schräge Stellung des Spiegels, etwa über den Sopha, getadelt, weil die unnatürliche Widerspiegelung des Raumes den Eindruck des Unruhigen hervorrufe. Es erhöht ferner nicht die Behaglichkeit eines Raumes, wenn die Fenster zu tief herabreichen und womöglich in ihrem oberen Theil durch Vorhänge verdunkelt sind, so daß der Fußboden, Stuhlbeine u. s. w. eine grellere Beleuchtung erfahren. Die Fenster wären nur mit durchsichtigen Stoffen zu drapiren und befinden sich am besten nur auf einer Seite des Raumes. — Weiter wurde die Ausschmückung des Zimmers durch Blumen, die Anlage kleiner Erker u. s. w. erörtert.

Der Vortragende bot zum Schluß einige interessante Beispiele der modernen Decorationskunst, indem er eine Reihe von Zimmerausstattungen als Lichtbilder vorführte. Es waren Zimmer-Einrichtungen, wie sie zum Theil auf Ausstellungen gezeigt worden sind, zum Theil besonders künstlerisch ausgestatteten Gebäuden angehören. So wurden einfache Wohnzimmer und Prunkgemächer, Schlafzimmer, Herren- und Schreibzimmer, englische Wohnräume u. s. w. vorgeführt und in ihrer besonderen Anlage, der Construction der Möbel, der Anordnung derselben u. s. w. erörtert. —r—

In unserem Bericht über die letzte Sitzung der Gelehrten estnischen Gesellschaft ist unter den Bücherspenden versehentlich gerade die erheblichste Schenkung unerwähnt geblieben: in dankenswerther Weise hat die Verlagsfirma H. Laakmann hierselbst 35 estnische und 2 deutsche Bücher der Gesellschaft dargebracht.

Der unlängst erwählte Pastor zu Peude (Oesel), C. Sitzka, hat dem „Eesti Post." zufolge die Redaction der estnischen Monatsschrift „Rahwa Lõbuleht" übernommen.

In der gestrigen Sitzung der 2. Criminal-Abtheilung des Rigaer Bezirksgerichs gelangte eine Verleumdungsklage des Psalmensängers der Soontackschen orthodoxen Kirche Ilja Pokrowski gegen den Gemeindeältesten der Lauenhofschen Gemeinde Carl Raudsepp zur Verhandlung. In seiner Klageschrift führte Ilja Pokrowski aus, daß der Gemeindeälteste am 18. Mai d. J. gegen ihn eine lügenhafte Klage bei seiner Obrigkeit eingereicht habe. Mittelst Resolution des Bischofs von Riga und Mitau, Agathangel, sei diese Klage der Abtheilung für Sachen der orthodoxen Volksschulen im Baltischen Gebiet beim Rigaschen geistlichen Consistorium übergeben worden. In dieser von dem Gemeindeältesten Raudsepp unterschriebenen Klage beschuldie er ihn, Pokrowski, dessen, daß er Bittschriften verfasse und das Volk zu unnützen und falschen Klagen verleite. Der Gemeindeälteste habe ihn aus Rache verleumdet, um ihn stellenlos zu machen, und habe geglaubt, daß seiner Klage eine große Bedeutung werde beigelegt werden, da er Amtsperson sei. Er, Prokrowski, habe auf die Bitte des örtlichen Kaufmannes Tedder für diesen eine Anzeige auf den Namen des Jüngeren Kreischef-Gehilfen des 3. Districts darüber aufgesetzt, daß der Gemeindeälteste Carl Raudsepp, der Zehntner und noch mehrere andere Bauern am 18. März d. J. um ½10 Uhr Abends im Kruge gezecht

hätten. Diese Anzeige habe Tedder selbst unterschrieben.

Bei der gestrigen Verhandlung wurde als Zeuge der Urjadnik Fuchs verhört. Dieser deponirte, daß er auf Grund der mit der Tedder'schen Unterschrift versehenen Anzeige eine Untersuhung angestellt habe, wobei die in der Anzeige gegen den Gemeindeältesten angeführten Facta sich nicht bestätigt hätten. Tedder habe auch erklärt, daß er den Pokrowski nie gebeten habe, auf seinen Namen eine derartige Anzeige zu verfassen, vielmehr habe Pokrowski ihn gebeten, die Anzeige zu unterzeichnen. Die Sache war dem Friedensrichter des 1. Districts übergeben und der Angeklagte freigesprochen worden.

Der Vertheidiger des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt v. Bröcker, plaidirte auf Freisprechung seines Clienten, da hier von einer Verleumdung nicht die Rede sein könne. Raudsepp habe als officielle Persönlichkeit in einem confidentiellen Schreiben seine Beobachtungen der Eparchial-Obrigkeit mitgetheilt und der Inhalt derartiger Schreiben könne nicht gut als Verleumdung aufgefaßt werden. Auch sei durch die Aussage des Urjadniks nachgewiesen, daß in diesem Falle keine Verleumdung vorliege. Der Vertheidiger beantragte daher, den Angeklagten freizusprechen. — Nach kurzer Berathung erschien das Gericht und verkündete ein schuldigsprechendes Urtheil: Raudsepp wurde zu 3 Wochen Polizeiarrest verurtheilt.

Wegen schwerer Mißhandlung hatten sich der 20-jährige Heinrich Timm und der 21-jährige Carl Massakas zu verantworten. Am 6. März d. J. hatten die beiden Angeklagten bei der Heimkehr aus dem Kruge einen gewissen Kelamow überfallen und geschlagen. Außer einer leichten Kopfwunde hatte der Gemißhandelte noch einen Schädelbruch davongetragen. Das Gericht verurtheilte Heinrich Timm in Anbetracht seiner Minderjährigkeit nur zu 8 Monaten Gefängniß und Carl Massakas zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 1 Jahr Arrestanten-Abtheilung.

Ferner wurde die 30-jährige Marie Pock wegen Ermordung ihres neugeborenen Kindes zum Verlust aller besonderen Standesrechte und zu 3 Jahren Gefängniß verurtheilt. —i—

Zehn Diebe sind in einer Nacht dingfest gemacht worden. Diese zehn Personen, die sich an drei verschiedenen, in der letzten Zeit hier ausgeführten Diebstählen betheiligt haben, wurden in der Nacht auf Freitag vom Revier-Aufseher Meksch verhaftet.

Fünf dieser Diebe hatten sich an dem am 21. November verübten Einbruch in dem Scharren, bei dem einige Schinken gestohlen wurden, betheiligt. Mit Recht vermuthete man damals, daß ein Knabe bei dem Einbruch behilflich gewesen sein mußte, und in der That haben an jenem Diebstahl 2 Knaben, einer von 12, ein anderer von 15 Jahren, theilgenommen. Von den gestohlenen Schinken wurden zwei ermittelt, die anderen waren bereits verzehrt.

Ein weiterer Theil der Verhafteten hatte vor dem Tracteur Rattman in der Ufer-Straße ein Pferd gestohlen. Das Pferd wurde bald nach dem Diebstahl, die auf dem Schlitten befindlichen Sachen theilweise in der vergangenen Nacht ermittelt.

Bei dem dritten Diebstahl war in der Pepler-Straße in der v. W.'schen Wohnung die Speisekammer geplündert worden.

Einige der Diebe waren an allen drei Diebstählen betheiligt gewesen, so daß also eine ganze Bande dingfest gemacht worden ist; die meisten von ihnen sind noch minderjährig, trotzdem aber bereits mehrfach vorbestraft. —i—

Der Reinertrag der vom hiesigen Damen-Gefängnißcomité am 2. December zum Besten des Asyls für obdachlose Arrestantenkinder veranstalteten Lotterie-Allegri hat 1496 Rbl. 30 Kop. ergeben. Das Damen-Gefängnißcomité spricht allen Institutionen und Persönlichkeiten, welche dieses wohlthätige Unternehmen gefördert haben, den wärmsten Dank aus.

Die im September vom Livländischen Frauen-Verein neu eingerichteten Flick- und Nähcurse sind mit befriedigendem Erfolge fortgeführt worden. Die Ergebnisse der diessemestrigen Arbeit können nun im Locale der Webeschule in den Vormittagsstunden in Augenschein genommen werden und es wäre gewiß zu wünschen, daß recht viele Hausfrauen sich davon überzeugten, in wie nutzbringender Art hier die Curs-Theilnehmerinnen, meist 14—15-jährige Mädchen, für den späteren Dienst im Hause vorgebildet werden.

An Weihnachtsgaben für die kirchliche Armenpflege gingen im Laufe der Woche ein: bei der Präsidentin: Wäsche, Kleider, Spielzeug von Fr. v. B., abgelegte Kleider von Fr. Sch., dazu 3 Rbl; 1 großer Packen Stoffreste von Hrn. T.; 1 großer Packen sauber zurechtgemachter Kleider, Strümpfe, Handschuhe, Mützchen 2c. von Fr. Past. L., 1 Packen Schuhzeug von derselben Geberin, 5 Rbl. von Fr. v. R., 1 Rbl. von Fr. v St., 10 Rbl. von Mag. B, 350 Kop. zu Holz von Fr. v. B. und Frl. M., 3 Rbl. zu Holz von Fr. Bar. T. und noch 3 Rbl.;

beim Präsidenten: Hrn. L. für Holz 5 Rbl; Pastor Pf. 5 Rbl.; Frl. v. St. 5 Rbl.; Oberst v. R. 5 Rbl.; Fr. A. 5 Rbl.; aus der Universitäts-Gemeinde 3 Rbl.; von Fr. v. Gr. 1 Paletot, 2 Packen, 1 wollenes Tuch, 1 Taille, 1 Kleidchen und Fußzeug.

Indem wir mit herzlichem Dank den Empfang obiger Gaben quittiren, bitten wir weitere Spenden auch an folgende Adressen gelangen zu lassen:

Frl. Schwartz, Rev. Str. 51, Frl. Wischniakowski, Allee-Straße 68, Frl. Kengsepp, Quer-Straße Nr. 3, Fr. Dr. Schlüter, Mühlen-Straße Nr. 11, Fr. Dr. Mattiesen, Wallgraben Nr. 2, Frl. Scholvin, Botanische Straße Nr. 2, Frau Oberlehrer Hollmann, Carlowa-Straße Nr. 27.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

2. Advent: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Predigt-Text: 1. Mos. 1, 26. 27.

St. Johannis-Kirche.

Am 2. Advent, den 9. December: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Predigt-Text: Luc. 17, 20—30.
Prediger: Wittrock.
Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr
Predigt-Text: Ev. Lucas 1, 26—38.

St. Marien-Kirche.

Am 2. Advent: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Prediger: Pastor Martensen.
Vorher estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

2. Advent, den 9. December: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Todtenliste.

Peter Gailit, † im 67. Jahre am 30. November zu Riga.
Johann Sitkewitsch, † am 6. December zu Riga.
Wilhelm Pock, Kind, † am 5. December zu Moskau.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Wilna, Freitag, 7. December. Dem Wilnaschen landwirthschaftlichen Verein ist die Herausgabe einer landwirthschaftlichen Wochenschrift unter der Redaction des Secretärs des Vereins gestattet worden.

Warschau, Freitag, 7. December. Ein Passagier-Automobilverkehr ist zwischen Warschau und einem Vorort eingerichtet worden.

Der neu ernannte Gehilfe des Ministers der Volksaufklärung, Sänger, ist nach Petersburg abgereist.

Nowotscherkask, Freitag, 7. December. Es herrscht ein richtiges Herbstwetter. Täglich ist starker Nebel.

Madrid, Freitag, 20. (7.) December. Eine Minister-Krisis wird als möglich bezeichnet. Die Organe des Regierungslagers behaupten, daß die Nachricht jeder Grundlage entbehre.

St. Petersburg, Sonnabend, 8. December. Der „Regierungs-Anzeiger" schreibt:

Am 21. November erschienen in Warschau um 12 Uhr Mittags auf der von Spaziergängern dicht besetzten Jerusalemer Allee kleine Gruppen von 6—20 jungen Leuten, vorzugsweise der lernenden Jugend angehörig, die sich in der Richtung nach der Marien-Straße fortbewegten. Gegenüber dem vom deutschen Generalconsulat innegehabten Hause vereinigten sich diese Gruppen mit außerordentlicher Geschwindigkeit und bildeten einen Haufen von 60—80 Mann. Aus ihrer Mitte flogen Steine, Stöcke und andere Gegenstände nach den Fenstern der unteren Etage des deutschen Generalconsuls, wo die Consulats-Kanzlei untergebracht ist; desgleichen auch gegen die Fenster der beiden oberen Stockwerke der Wohnung des Consuls. Gleichzeitig wurde das Consulats-Schild mit dem Wappen herabgerissen, in Stücke geschlagen und in die Mitte der Straße niedergeworfen.

Der ganze geschilderte Unfug, der von Schreien und Pfeifen begleitet war, vollzog sich in sehr kurzer Zeit. Durch unverzüglich ergriffene Maßnahmen wurde die Ordnung wiederhergestellt und ein Theil der Demonstranten arretirt. — Auf Verfügung des Generalgouverneurs wurden auf die Schuldigen die verschärften Bedingungen vom 12. Januar 1901 über Volksansammlungen 2c. angewandt und es wurden zu Arrest von 2 Wochen bis zu 3 Monaten 9 Studenten der Warschauer Universität, 3 Studenten des Polytechnikums, 4 Zöglinge von Privatschulen und 5 Personen verschienen Standes verurtheilt.

Am Tage der Demonstration sprach der Generalgouverneur dem zu ihm gekommenen deutschen Consul sein Bedauern über das Vorgefallene aus und am anderen Tage machte er ihm eine Visite im deutschen Consulat. Das Consulats-Schild wurde wieder hergestellt.

Der Commandeur des 6. Armencorps, General Grieppenberg, ist zum Gehilfen des Commandirenden der Truppen des Wilnaschen Militärbezirks ernannt worden.

Bombay, Freitag, 20. (7.) December. Der Sultan entsandte einen Abgesandten nach Koweit (am persischen Meerbusen) zum Scheich Marabuk mit der Forderung, er solle sich nach Konstantinopel begeben, um dem Sultan als seinem Oberherrn seine Reverenz zu bezeigen, widrigenfalls er werde abgesetzt werden. Dem auf einem türkischen Kanonenboot erschienenen Abgesandten wurde die Landung verweigert. Marabuk wandte sich erneut mit dem Appell um Schutz an England.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 7. December 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f.	10 Lstr.	93,65
Berlin	100 Rmk.	45,90
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8
5% Prämien-Anleihe (1864)	473
„ „ (1866)	356 1/4
Prämien-Anleihe der Adelsbank	245 1/4
3 9/10 Conversions-Oblig.	—
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	—
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
Actien der Privat-Handels-Bank	202*
„ „ Disconto-Bank	328*
„ „ Internat. Hand.-Bank	292
„ „ Russ. Bank	252*
„ „ Wolga-Kama-Bank	960*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 8 Декабря 1901 г.

Beilage zu Nr. 279 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1901.

Am 6./19. December 3½ Uhr Nachm. entschlief sanft unsere Mutter

Frau Propst Toni Toepffer.

Die Kinder.

Ullila, den 7. Dec. 1901.

Die Beerdigung findet Montag den 10. Dec. 1 Uhr Mittags von der Kapelle aus auf dem alten St. Johannis-Kirchhof statt.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ. 8 декабря 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

Отдѣленіемъ по воинской повинности Городской Управы г. Юрьева Лифляндской Губерніи **приглашаются всѣ приписанныя къ обществу г. Юрьева** лица, **родившіяся** въ теченіи **съ 1 Октября 1880 года по 1 Октября 1881 г.** и подлежащія отбытію воинской повинности въ будущемъ 1902 году, — **явиться не позже 15 Января 1902 года** въ сіе Отдѣленіе **для внесенія въ призывные списки города Юрьева за 1902 годъ** и полученія свидѣтельства о приписке къ Юрьевскому призывному участку.

Каждое изъ вышеозначенныхъ лицъ обязано представить нижепоказанные документы и свѣдѣнія:

1) метрическое свидѣтельство о рожденіи;
2) свидѣтельство учебнаго заведенія, а если у него такого нѣтъ, показаніе, грамотно-ли оно или нѣтъ;
3) списокъ находящихся въ настоящее время въ живыхъ членовъ семейства (т. е. родителей, братьевъ и сестеръ) съ точнымъ показаніемъ именъ, возраста, числа, мѣсяца и года рожденія, какъ и мѣста жительства каждаго изъ нихъ;
4) Указаніе занятія, ремесла или промысла;
5) Свѣдѣніе о родномъ языкѣ;
6) Свѣдѣніе о семейномъ положеніи съ указаніемъ именъ и возраста жены и дѣтей;
7) если у него есть младшіе братья, то представить ихъ метрическія свидѣтельства.

Вмѣстѣ съ симъ сіе Отдѣленіе доводитъ до свѣдѣнія тѣхъ изъ вышеозначенныхъ лицъ, которыя на осн. ст. 119 и 120 Устава о воинской повинности пожелаютъ отбыть воинскую повинность не въ гор. Юрьевѣ, а въ другихъ городахъ, что они обязаны заявить о томъ сему Отдѣленію не позже 15-го Января 1902 года.

г. Юрьевъ, 7-го Декабря 1901 г.

Членъ Городской Управы:
К. А. Боковневъ.

Письмоводитель:
№ 49. **А. Фуксъ.**

Von der **Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewer Stadtamts** werden die in der Zeit **vom 1. October 1880 bis zum 1. October 1881 geborenen** und im Jahre **1902 der Ableistung der Wehrpflicht unterliegenden Jurjewschen Gemeindeglieder** hierdurch **aufgefordert,** behufs Eintragung in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1902 und Erlangung einer Bescheinigung über ihre Anschreibung zum Jurjewschen Einberufungscanton **sich spätestens bis zum 15. Januar 1902 bei dieser Abtheilung zu melden.**

Bei dieser Meldung sind von dem Betreffenden nachstehende Documente und Auskünfte vorzustellen:

1) ein Taufschein;
2) ein Schulzeugniß oder, falls Jemand ein solches nicht besitzt, eine Angabe, ob er zu lesen und zu schreiben versteht;
3) ein Verzeichniß der zur Zeit lebenden Familienglieder (d. h. Eltern u. Geschwister) bei genauer Angabe des Namens, des Alters, des Datums und des Jahres der Geburt sowie des Aufenthaltes eines jeden;
4) eine Angabe der Beschäftigung, des Handwerkes oder Gewerbes;
5) eine Angabe der Muttersprache;
6) falls Jemand verheirathet ist, eine Angabe der Namen und des Alters der Frau und der Kinder und
7) bei Vorhandensein jüngerer Brüder, die Taufscheine derselben.

Zugleich werden diejenigen der obenbezeichneten Personen, welche in Grundlage der §§ 119 und 120 des Wehrpflichtgesetzes die Wehrpflicht nicht in Jurjew, sondern in einer anderen Stadt abzuleisten wünschen, darauf aufmerksam gemacht, daß sie dieser Abtheilung hierüber bis spätestens den 15. Januar 1902 Anzeige zu machen haben.

Jurjew, d. 7. December 1901.

Nr. 49.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich in der Kühn-Str. Nr. 1 ein

Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-

Geschäft eröffnet habe. — Billigste Preise zusichernd, ersuche mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Arthur Feldmann.

Юрьевское Женское Отдѣленіе общества попечительнаго о тюрьмахъ. приноситъ сердечную признательность всѣмъ учрежденіямъ и лицамъ, содѣйствовавшимъ успѣху лотереи-аллегри 2-го декабря сего года.

Чистый доходъ отъ лотереи получился въ 1496 руб. 30 коп.

Wanemuine.

Sonnabend, d. 8. Decbr.

Gänse-Ausschieben.

Der Oeconom.

Wanemuine.

Sonntag, den 9. December 1901

zum Besten des neuzuerbauenden Säales

Kapten Grant'i lapsed

(Die Kinder des Kapitän Grant). Ausstattungsstück in 10 Bild. nach J. Verne Joh. Tönisson.

Preise d. Plätze wie gew. Anfang 1/2 8 U.

Um zahlreichen Besuch bitten ergebenst die Schauspieler, Musiker u. A. Wiera.

Wanemuine.

Sonntag, d. 16. Decemb. a. c.

Bazar

zum Besten des neuzuerbauenden Saales.

Anfang 12 Uhr Mittags.

Es wird gebeten, die Sammelblätter mit den gewidmeten Sachen in dem Saale des Gesellschaftsgebäudes am 13. und 14. December Abends von 8—12 Uhr vorstellen zu wollen.

Das Comité.

Evangel. Jünglings-Verein.

(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 9. December a. c. abends 8 Uhr

Vortrag

des Herrn Oberconsistorialrath **Walter:**

Die Mission unter den Papua.

Gäste, auch Damen, können durch Mitglieder eingeführt werden.

Dinstag, den 11. December c.

kein Bibelabend.

Der Präses.

Zwangloser

Landwirthschaftlicher Abend

der K. L. Ö. u. Ö. S.

Lokal: Bibliotheksaal, Schloßstr. 1, 2 Tr. am Sonnabend, d. 15. (28.) Dec. a. c.

Ueber landwirthsch. Buchführung

Ref. Dr. Fr. v. Möller-Sommerpahlen.

Der Abend beginnt um 9 Uhr.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höfl. ein im Auftrage

der Sekretär.

Zum 1. Januar **gesucht**

eine möbl. Wohnung

von 2—3 Zimmern nebst Küche. Näh. sofort im Hôtel Bellevue Nr. 6.

Ein Student

sucht separat geleg. **möbl. Zimmer.** Adr.: Jakobstr. Nr. 12, II. Stock. Gorisont.

Miethfrei

1 Wohnung von 4 Zimmern, Entrée, Küche u. allen Wirthschaftsbequeml. **Budenlocal** mit Wohn., Keller u. allem Zubehör — Blumstr. 26, Qu. 7.

Eine Familienwohnung

zu vermiethen — Küterstr. 1. Das Nähere zu erfr. das., 1 Treppe, links.

Möblirte Zimmer

mit od. ohne Pension — Alexander-Str. Nr. 29. Zu besehen von 12—3.

Miethfrei e. möbl. Studentenwohnung. Zu erfragen Compagniestr 1, eine Treppe hoch.

Ein Budenlocal

mit 3 Schaufenstern **zu vermiethen** — Promenaden-Strasse 1.

Polstermöbel

Toilette, Schaukelcouchette, Wäscheschrank, Actenschrank u. Prim-Zither zu verkaufen — Rigasche Str. 107, v. 10—12 zu besehen.

Boas

empfiehlt **K. Stahlberg**

Neumarkt-Str. Nr. 7.

Damen-Winter-Jacken, Sacco-Jacken, watt. Rotunden Herren-Winter-Paletots, Winter-Anzüge, Winter-Beinkleider

Bestellungen nach Maass werden angen. Prakt. **Weihn.-Geschenke:** Wollene gestr. Damen- und Herren-**Jacken,** woll. **Kopftücher,** seid. u. halbseid. **Halstücher,** woll. Strümpfe, Socken u. Handschuhe, woll. u. halbwoll. **Leibwäsche, Shlipse, Glacé-Handschuhe** mit u. ohne Futter, **Corsette, Mützen, Muffs,** Naerz-Boas, fertige **Nachtwäsche** eig. Arbeit, als: Hemde, Jacken, Röcke, Schürzen, Manischken, Kragen, Manchetten etc empf. als pass. u. bill. Weihnachtsgeschenke

Alex-Str. 6. **D. Kahn.**

Puppen-Klinik.

Arme, Beine, Köpfe u. Augen werden nach Bedarf reparirt und erneuert, wie auch **Toiletten, Hüte** und **Perrücken** auf Bestellung angefertigt — Pastorat-Strasse Nr. 4 **(im Hof Nr. 2),** von 10—6 Uhr.

Handschuhe

Sämische, Reh- und Glacé-Handschuhe aus bestem Leder, solider Arbeit, werden billig ausverkauft. Verschiedene Kinder-Kleidchen, Jäckchen und Mäntelchen werden zu Einkaufspreisen geräumt.

Ecke der Kühn- u. Budenstrasse. **B. Genss.**

Pantoskope Stereoskope nebst Bildern **Operngläser Fernrohre Lupen, Lesegläser Barometer,** Zimmer- und Fenster-**Thermometer Reisszeuge** empfiehlt zu billigen Preisen

Rigasche Str. 4. C. Vollmer.

Schneeschuhe

erhielt in neuer Sendung und empfiehlt

P. Erdmann

Alstr. 17, Ecke d. Gartenstr.

Genehmigt von der St. Petersburger Medicinal-Verwaltung.

Fichtennadel-Seife.

Preis pro Stück 20 Kop.

Laboratorium v. A. Deringer in Zarskoje Sselo. — Verkauf in St. Petersburg in allen grösseren Droguen-Handlungen und in der Provinz; in Zarskoje Sselo: Apotheke A. Deringer; in Jurjew: Apotheke Mag. ph. Brehm; in Libau: Sokolowsky.

Zu verkaufen:

1 Damenpelz, 1 schwarzer Herrenrock u. mehrere Kleinigkeiten — Petersburger Str. Nr. 49, bei der Hausfrau. Von 1—4 Uhr zu beseh.

Zurückgekehrt

Dr. med. Alex. Paldrock.

Christbaum-Schmuck

mit vielen Neuheiten

Odeure, Eau de Cologne
Blumen-Eau de Cologne
Odeur-Zerstäuber
Toilette-Seifen
Platin-Brennapparate
Platin-Brennstifte i. 5 Form.
Decorationsspitzen i. 15 Form.
Oel- u. Porzellanfarben mit erforderlichem Zubehör
Petroleum-, Benzinkücher
Spiegel, Schwämme
Schwamm-Beutel, -Netze
Locken-Zangen nebst Lampen
Papilloten, Nagelbürsten
Rasirzeug, Bartbinden
Pract. Flaschenverschlüsse
Gummi-Fensterwischer
Elegante Thermometer
Studes Conditorwaaren
Ausgezeichnete Zahn-Bürsten

empfiehlt die

Droguerie John Pfeil.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Доводится до всеобщаго свѣдѣнія, что **канцелярія Податнаго Инспектора Юрьевскаго Уѣзда** переведена съ 3-го декабря с. г въ зданіе Уѣзднаго Казначейства (Широкая ул. № 27).

Тамъ-же помѣщаются Раскладочное по промысловому налогу и Городское по государств. квартирному налогу Присутствія.

Bekanntmachung.

Hiermit wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass sich die **Kanzellei des Steuerinspectors des Jurjewschen Kreises** vom 3. December ab im Gebäude der Kreisrentei (Breitstr. 27) befindet.

Daselbst befinden sich auch die Gewerbesteuer- und die Quartiersteuerbehörden.



Verlangen Sie

Katecho-Kreolin-Seife

vom Medicinal-Conseil des Ministeriums des Innern geprüft und gestattet.

Das beste Mittel zur Anwendung bei parasitärem Ekzem, Krätze, Flechten, Finnen, Gesichtsausschlägen, Kopfschuppen und Neigung zum Schwitzen. Reizt die Haut durchaus nicht u. empfiehlt sich als vorzügliche TOILETTE-SEIFE z. beständigen Gebrauch, aber auch zum Baden der Kinder und für Wannen- u. Schwitzbäder.

Medicinische Tolletteseife — Stücke zu 45, 30 u. 20 Kop.
Kinder-Toiletteseife — Stücke zu 45 und 25 Kop.
Zu Wannen und Badestuben — Stücke zu 10 u. 5 Kop.
Gegen Schuppen — Stücke zu 50 und 30 Kop.
Hygieinische für Damen — Stücke zu 50 u. 30 Kop.
Gegen Neigung zum Schwitzen — Stücke zu 50 u. 30 Kop.

Wird in allen Droguenhandlgn. verkauft.

Gesellschaft zur Herstellung von Katecho-Kreolin-Seife

J. Godsewitsch, St. Petersburg.

Eine Couchette

fast neu, ist billig **zu verkaufen** — Rosen-Str. 39, von 10—12.

C. SCHULZ

Atelier für Photographie

Garten-Str. 3.

empfiehlt:

Ansichten der Stadt	von	15	Kop. an,
Albums	„	60	„ „
Zusammenstellungen	„	3.50	„ „
Ansichtskarten	in grosser Auswahl.		

Grosses Lager von **Weihnachts-, Neujahrs-** u. **Genre-Postkarten, Rahmen** und **Rahmenleisten** in grosser Auswahl.

Zum Besuch unserer

Weihnachts-Ausstellung

laden höfl. ein

Gebr. Brock.

Terra-Cotta-Figuren

und

Offenbacher Lederwaaren

empfing u. empfiehlt

Olga Palmas

Kühn-Str. 2.



Die **Bürstenhandlung F. Schumann**

Promenaden-Str. 8

empfiehlt ein grosses Lager **Rennpferde-Bürsten,** andere Pferde-Bürsten, **Parisor Wagen-Bürsten** und sonstige Bürsten zum häuslichen Bedarf. Auch übernehme alle in mein Fach schlagenden Arbeiten zu soliden Preisen.



Eine Partie

rein wollener

Herren-Anzüge

ausrangirte Muster, à **8, 9, 10 Rbl. pro Anzug,** räumt das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Corsets jeglicher Art

werden nach Mass angefertigt, sowie Reparaturen, das Waschen und Ausbessern in kurzer Zeit ausgeführt bei L. Lembit, Neumarkt-Str. 21.

Ein Landgut (Hofesland)

in der Nähe der Stadt, gut bebaut u. **1 Haus** in guter Handelslage sind unter vortheilh. Beding. **zu verk.** Zu erfr Johan.-Str. 12, eine Tr. hoch.

Ein dicker brauner

Seidenstoff

z. Kleide ist billig **zu verkaufen** — Pferde-Str. 4, 1 Tr., links, von 1—2.

Gebrauchte, guterhaltene

Möbel

werden **billig verkauft** — Jamasche Strasse Nr. 30.

Es ist ein

Flügel zu verkaufen

— Garten-Strasse 41.

Zwei Zimmer und Küche sind Rigasche Strasse Nr. 85 **miethfrei.** Näheres in der Weinhandlung **„Tivoli."**

Blumenvasen

von den allerbilligsten Sorten an bis zu hoch eleganten in Majolica, venetianischem Glase u. Secessions-Mustern

Brochen

in ganz besonders geschmackvollen Mustern empfingen in grosser Auswahl

Gebr. Brock.

W C

iener onditorei

Johannis-Str. 7.

Thorner Pfefferkuchen

Offerire reinen, guten

Honig

à **25 Cop.** pro Pfund.

A. Reinbaum

Jacobstr. 11.

Die erwarteten **hochfeinen**

Königsheringe

sind eingetroffen.

Chr. Aug Wirkhaus, Kaufhof Nr. 8.

Verschiedene Sorten

gutschmeckende Aepfel

sind billig **zu haben** — Petersburger Strasse Nr. 43.

Reinen Honig

empfiehlt **Meister** Petersburger Strasse **39.**

Borsdorfer

sind noch zu haben bis zum 15. December in Gross-Congota pr. Elwa.

Neu! Neu!

Engels Backpulver

(Concentrirter Hefenersatz)

mit Gebrauchsanweisung, 10 K. pro Päckchen

bei **Meister** Petersburger Strasse **39.**

Eine goldene

Damenuhr und ein Fernrohr

stehen bei **B. Genss** in der Kühn-Strasse zum Verkauf.

Abreise halber

zu übergeben eine **Familien-Wohnung** von 4 Zim. mit allen Möbeln die auch verkauft werden — Stern, Strasse 40, im Gartenhause, v. 3—4.

Beliebte

Jugendschriften und **Bilderbücher**

— auch unzerreissbare — neu und antiquarisch, empfiehlt in Auswahl billigst

Rathhaus-str. 6. **M. Vares,** Buch- u. Antiq.-Hndlg.

Am Sonntag den 9., 16. u. 23. Dec. wird unser Geschäft von 12 Uhr an **offen** sein.

Gebr. Brock.

Kürbissalat

Kirschen-, Erdbeeren-, Himbeeren- u. Johannisbeeren-Saft, Kranzbeeren, Killo, Eier, Käse u. **gutes Fein- u. Grobbrot** billig zu haben — **Küterstr 8,** in d. Gewürzbude.

Die Niederlage der Brauerei Gustav Kuntzendorff in Riga empfiehlt die nachstehenden

Biere

in bekannter, schöner Qualität:

Saazer (hell)
Lager- „
Tafel- „
Bock- (dunkel).

Aufträge empfängt die Weinhandlung von **J. Anderson,** bei der Steinbrücke, die Bierbude Ecke der Petersburger und Jamaschen Strasse u. die Niederlage Techelfersche Str. Nr. 4, bei **J. Nurmberg.**

Ein unverheiratheter

Verwalter

mit guten Attestaten u. Recommandationen, der selbstständig größere Güter verwaltet hat u. gegenwärtig in Stellung ist, sucht sich z. April 1902 zu verändern. Gefl. Offert. unter ст. Мерьямъ, Эстл. почт. рес. К. N.

Pensionärinnen

finden im nächsten Semester Aufnahme bei Frau Leutner, Quappen-Strasse Nr. 20, eine Treppe hoch.

Zu einem 14-jährig. Mädchen werden für's nächste Semester Mitschülerinnen zum

Mitunterricht

gesucht — Joh.-Str. 7. M. Aerfeldt.

Einem

Apothekerlehrling

kann eine Stelle nachgewiesen werden durch **A. Thomson,** Apotheke Köhler.

Eine tüchtige

Wirthin

wird für's Land **gesucht,** die auch den Viehstall übernimmt. Zu erfragen Stern-Str. 10, im unteren Stock, zwischen 10 und 11 morgens.

Zu vermiethen eine renov.

freundl. Wohnung

von 2 gr Zimmern nebst Schlafraum, Küche etc. — Altstrasse 13. Näheres im Hof, 2 Treppen.

КНИГИ

взятыя изъ библіотеки ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго Университета, **безъ исключенія**

должны быть возвращены

а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 19 декабря, а г. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библіотекою не позже 10 декабря.

Дирекція библіотеки.



Empfehle

Flügel

und

Pianinos



1898. neuester Construction. 1898.

Sichere Garantie. — Günstige Zahlungsbedingungen.

Jurjew, Mönch-Str. Nr. 9. **M. A. Oss.**

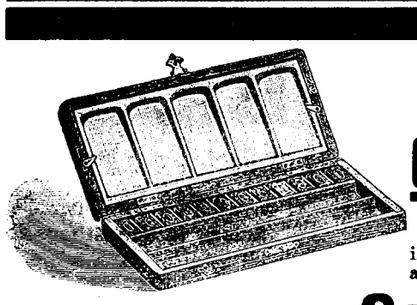
Daselbst wird verkauft ein **wenliggebrauchter Stutz-Flügel.**

Emaillirte
Haushaltungs-&Kochgeschirre

als: ***Casserollen, Kochtöpfe, Heringspfannen, Durchschläge, Schaumlöffel, Trichter, Wannen, Reibeisen, Essenträger, Kaffee-, Thee- und Milchkannen, Waschbestecke, Eimer, Spucknäpfe etc., verzinnte Kartoffeldämpfer, Fischkessel und Kaffeebrenner NEU!***

empfing in bestem ausländ. Fabricat und empfiehlt billigst

Alt-Strasse Nr. 17, Ecke Gartenstr. **P. Erdmann.**



Hübsches
Weihnachtsgeschenk!

Giftfreie Farben

in eleganten Etuis

in grösster Auswahl von 15 Cop. an bis 10 Rbl. empfiehlt

Johannis-Strasse 8. **Carl Unger.**

Passende Weihnachtsgeschenke!

Schüler-Microscope
do. Reisszeuge
do. Fernrohre

Vorzügliche Operngläser und **Krimsteeher**
Lorgnetten in Schildpatt und Imitation
Brillen und **Pincenez** in Gold, doublé u. Schildpatt
Barometer in eleganter moderner Ausstattung
Hygrometer, Schrittmesser etc. etc.

empfiehlt das optisch-mechanische Geschäft

P. Schultze, Ritter-Str. 11.

---

billige u. feste Preise

Zum Weihnachtsfeste

empfehlen wir einer geneigten Beachtung unser reichassortirtes Lager in **baumwollenen** und **wollenen**

Kleider-Stoffen

seidenen und wollenen **Tüchern, Shawls, Schürzen, Weisswaaren,** ferner unser Lager in

fertigen Herren- und Damen-Kleidern.

Speciell erlauben wir auf unser grosses **Tuch-** u. **Tricot-Lager** aufmerksam zu machen, aus welchem eine grössere Partie Waare, ältere Muster, zu bedeutend billigeren Preisen **ausverkauft** wird.

Hochachtungsvoll

R. Fischmann & Co.
Grosser Markt Nr 8

Billig # Für Damen! **Billig**

Winter-Hüte, Fantasie-Baretts, Mützen, Muffen, Häubchen, Fichus, Cravatten, Hauben für Dienstleute von 25 Kop. an, **Schleifen** von 20 Kop. an empfiehlt in grosser Auswahl

P. Peterson
Nr. 4 Promenaden-Strasse Nr. 4.

Photographie-Album

vom einfachsten bis zum elegantesten — grösstes Lager am Orte — empfiehlt zu Fabriks-Or.-Preisen

Rathhaus-Strasse 6. **M. VARES.**



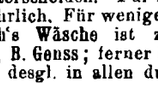
Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Wir empfehlen unser in diesem Jahr besonders reichhaltiges

Spielwaaren-Lager

in- und ausländischer Fabrikate in allen Preislagen **von 4 Cop. an.** Als **Novitäten** empfehlen wir div. **Nürnberger Blechspielzeug** wie: **Motorwagen, Kriegsschiffe mit Dampfheizung, Buren u. Chinesen als Soldaten** etc. etc.

Gesellschafts- und Brett-Spiele

sind in besonders grosser Auswahl vorräthig.

Gebr. Brock.

Zur einfachen und zur Tiefbrandmalerei



ist der patentirte

Brennapparat „Juwel"

als der einfachste und practischste Apparat sehr zu empfehlen. Ohne Gummigebläse, ohne Rauch- und Geruchbelästigung, dabei leichteste Handhabung mit einer Hand ermöglichen selbst Kindern, die niedlichsten Sachen herzustellen.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Bis Weihnachten

ermässigte Preise

bei

W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

In der Spielwaaren- und Schreibmaterialien-Handlung von

T. Aua, Ritter-Str. 17

gegenüber der Kirche, findet wegen Vergrösserung der Tischlerei ein

Ausverkauf

von Spielsachen, Puppen, Christbaumschmuck, Schreibmaterialien, Spiegeln, Bilderrahmen u. s. w., sehr geeignet zu Weihnachtsgeschenken, statt.

По случаю закрыванія магазина 20 декабря
окончательная дешевая

РАСПРОДАЖА

всѣхъ шелковыхъ товаровъ.

Получено **восточную мебель** (отоманъ). **настоящіе кавказскіе мужскіе, дамскіе и дѣтскіе сапоги, серебряныя вещи и ковры.**

Исамухомедовъ, Променадная 9.

Ausverkauf

von reh-, semisch-, englischledernen, Fell- u. mit Flanell gefütt.

Handschuhen

Tragbänder zu herabgesetzten Preisen empfiehlt

HELLER
Alexander-Strasse Nr. 3.

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**

VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL

MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.



Hütet Euch und Eure Kinder vor schlechtem Cacao!!

Befragt Euren Arzt!

Bensdorp's reiner Cacao.

Jede mit Verständniss einkaufende Hausfrau, insbesondere die ihr Kind stillende Mutter, wird nach einem einmaligen Versuch zu der Ueberzeugung gelangen, dass **Bensdorp's Cacao** ein unübertroffenes, concurrenzlos dastehendes Product ist und solches in ihrem Haushalt nie mehr fehlen lassen.

Verlanget bei Eurem Lieferanten nur **Bensdorp's Cacao,** die weitverbreitetste, feinste und billigste Marke.

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.

Bei günstiger Witterung **Sonntag,** den 9. December

Illumination u. Musik von 5-7 Uhr Nachm.

Von 4—5 Uhr ist die Bahn geschlossen. Billetinhaber zahlen 15 Kop., Kinder unter 10 Jahren 8 Kop., Fremde 35 K., fremde Kinder 18 K., Spaziergänger 20 Kop., Zuschauer 10 Kop. Es wird gebeten, keine Hunde mitzunehmen. Die Billette sind an d. Casse vorzuweisen. **Wanaase.**

Metall-Grabkränze

in sehr grosser und schöner Auswahl von 85 Kop. an bis 50 Rubel; **Schleifenband** in ebenfalls schöner Auswahl zu verschiedenen Preisen. Der Druck zu den Schleifen wird in kürzester Zeit, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, ausgeführt.

P. Adler
Rathhausstrasse Nr 6 Handlung
Steinstrasse NNr. 14 u. 16 Werkstatt u. Privatwohnung.

Weihnachts-Ausverkauf

zu äusserst billigen Preisen:

wollene Kleiderstoffe, Barchent, Cretonne, Oxfort, grosse wollene Umlegetücher, seidene und wollene Kopftücher, abgepasste und fertige Schürzen und Schürzenstoffe etc. etc.

Kaufhof Nr. 3.

Zum Weihnachtsfeste



empfiehlt ein grosses Lager in

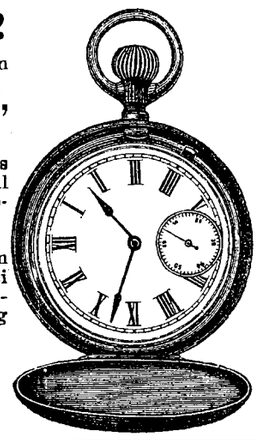
Wand- u. Tischuhren, Taschenuhren

sowie **Uhrketten** und Breloques in Gold, Silber, Nickel und Stahl in allen Preislagen und verschiedenster Ausstattung; ferner

diverse Musikwerke

aus den berühmtesten Fabriken als willkommene Geschenke, bei Zusicherung mässigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung die Uhrenhandlung

Ed. Kiwastik
Jurjew
Promenadenstr. 11.



Aus der Pianoforte-Fabrik von R. Rathke, St. Petersburg sind

Flügel u. Pianinos

eingetroffen.

Pianoforte-Magazin Magazin-Str. 10.
R. Grünreich.

Wattirte kleine

Kinder-Mäntel & Jacken

räumt zu sehr billigen Preisen

das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Alexander-Str. 8.

Frische

Kurische / Mett- / Moscow. **Wurst**

Königshäringe I
Killoströmlinge I
Skumbria (Makrele)
Anchovis (Sills)
Tomat-Puré
Frucht-Compot

empfing und empfiehlt

A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16.

1000—1500 Rubel

werden auf eine I. Obligat. **gesucht.** Adr. sub „349" zu erfr. in d. Exp. d. Bl.

Köhler's Reitfalz-Ziegel

aus Cement und Sand ist das Dach der Zukunft!

Unübertroffen! Concurrenzlos! Patente in 30 Staaten.



Schöner, farbenreicher, effectvoller, leichter, solider, haltbarer, wetter- und sturmsicherer, vor allem aber beträchtlich billiger, als jedes andere Dach. Amtlich und fachmännisch auf's Glänzendste begutachtet. Prima-Referenzen. Grosse Erfolge überall: gegenwärtig über 200 Licenzfabriken im In- u. Auslande, darunter viele erstklassige Firmen. Geringe Kapitalsanlage. — Grosser Gewinn. Fabrication, weil Handbetrieb, einfach und überall leicht ausführbar. — Maschinelle Fabrications-Einrichtungen. Nachweis der nächstgel egenen Licenzfabrik für den Bezug von Reitfalzziegeln sowie Prospecte und alles Nähere durch den Patentinhaber **Theodor Köhler, Limbach,** Sachsen.

Schönes, gut erhaltenes **altes Silbergeräth**

zu haben bei

Juwelier Johannes Kolk.

Circus Momino.



Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, Sonnabend, den 8. December

Französischer Entscheidungs-Ringkampf

John Pohl-Abs II contra Cyclop.

Sensationell! Noch nie dagewesenes interessantes Schauspiel. — Zweites Debut der Luft-Gymnastiker-Familie **Krause.** — **Anfang 8 Uhr Abends.**

Morgen, Sonntag, 8 Uhr Abends:

Sensationeller französischer Entscheidungs-Ringkampf **G. Lurich** contra **R. Petrow.**

In Anbetracht dessen, dass der Kampf sich sehr in die Länge ziehen wird, wird ohne Zeitbeschränkung gerungen. Auftreten der Luftgymnastiker Krause. — Auftreten des englischen Champions Cyclop. — In den nächsten Tagen Abschieds-Benefiz für Herrn Lurich.

Zum bevorstehenden

Weihnachts-Feste

empfehle in grosser Auswahl:

Photographie-Album
Bronce-Staffeteien f. Album
Poesie-Album
Postkarten-Album
Peluche-Arbeits-Necessaires
Bronce- u. Nickel-Bilderrahmen
Mora-Ständer
Schreib-Mappen
Musik-Mappen
Documenten-Taschen
Brieftaschen
Visitenkarten-Taschen
Geldbeutel
Gürteltäschchen
Correspondence-Karten in Cassetten
Postpapier in Holz- u. Papp-Cassetten,
einfachere u. elegante
Schreibzeuge div.
Marmor- u. Holz-Löscher
Bloc-Notes, div.
Notizbücher, div.
Schreibgarnituren
Stahl-Lineale
Japan. Kästchen u. Fächer
Diverse Holzkästchen
Solinger Federmesser u. Scheeren
Brieföffner
Abreiss-Kalender für 1902
Div. Photographieen unter Glas
Briefbeschwerer m. Ansichten
Crêpe-Papier
in hübschen Dessins
Blumentopfhüllen
Malkasten für Kinder
Colorir-Bücher u. -Bogen
Glastafeln zum Durchzeichnen
Modellir-Bogen
Nippes, div.
Weihnachts- und Neujahr-
Gratulations- und Postkarten
Abziehbilder in Büchlein und Bogen etc., etc.
Wandsprüche
Krippen
Malvorlagen
Papier-Servietten
Menu-, Tisch- u. Tanz-Karten

Olga Palmas
Kühn-Str. 2.

Die erwartete Sendung der
Haar-Netze
„ Klammern
„ Pagen
„ Kräusler
Wellenscheeren und
Brennlampen mit Hartspiritus-Kapseln
ist eingetroffen.

Sophie Part
Ritter-Strasse 5.



Morgenröcke

aus
echten Golf-Stoffen
auf Flanell
gearbeitet, sowie aus
Doublefas
mit □ - Futter
in sehr solider Ausführung empfiehlt zu sehr mässigen Preisen das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press
Alexanderstr. 8, 10.

D.-A. Sonnabend, d. 8. Decbr. a. c.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. Б (4 Br.); Stille Wohnung (2 Br.); 103; L. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Adresse tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 49 der Feuilleton-Beilage.

Hierzu als Beilage: Prospect der Buchhandlung **J. Deubner-Riga** über **„Malerische Ansichten aus Livland, Estland und Kurland".**

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 8 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 280. Montag, den 10. (23. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolf: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Universitäts- und Schulreform. Commerzschulen. Bestätigung. Audienz. Personal-Nachrichten. Enquete. Fellin: Gründung einer Commerzschule. Werro: Kirchliches. Walk: Stadtverordneten-Wahlen. Riga: Alterthums-Gesellschaft. Oesel: Mäßigkeits-Curatoren. Reval: Strandung. Anzeige. Hapsal: Wahlen. St. Petersburg: Semstwo-Project. Tageschronik. Warschau: Deutsche Kirchenschule. Batum: Brand.
Politischer Tagesbericht
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Vom Berliner Schaufenster. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Universitäts- und Schulreform.

Das Project der Universitäts-Reform wird, wie die „St. Pet. Z." erfährt, aller Wahrscheinlichkeit nach noch in dieser Session an den Reichsrath gelangen. Was indessen die Reorganisation der Mittelschulen anbetrifft, so wird diese Frage den Reichsrath erst in der Session 1902—1903 beschäftigen, da zuvor Material über die in diesem Jahre gemachten Erfahrungen hinsichtlich der Abänderung des Programmes der Mittelschulen gesammelt werden soll.

Commerzschulen.

Die Frage der Zulassung der Abiturienten der Commerzschulen zu den höheren Lehranstalten, nicht nur zu der speciellen, sonderen auch zu einigen Universitäts-Facultäten, soll, nach Mittheilung der „Pet. Wed.", demnächst beim Finanzministerium in Berathung gezogen werden.

Bestätigung.

Der Rigasche Stadtpropst und Oberpastor am Dom, Theophil Gähtgens, sowie der Oberpastor an der St. Jacobi-Kirche zu Riga, Thomas Girgensohn, sind, wie die „Rig. Rundsch." meldet, als geistliche Assessoren des Livländischen Evang.-Lutherischen Consistoriums für das Triennium 1901—1904 bestätigt worden.

Audienz.

Dem „Reg.-Anz." zufolge hatte am 5. December das Glück, sich Sr. Maj. dem Kaiser vorzustellen der Rector und ordentliche Professor der hiesigen Universität Philippow.

— Unterm 6. December ist der Corps-Arzt des 18. Armee-Corps, Staatsrath Popow, zum Wirkl. Staatsrath befördert worden.

— Dem Geschäftsführer des hiesigen Kreis-Militärchefs, Staatscapitän Julian Lobik, ist der St. Stanislaus-Orden 3. Classe verliehen worden.

— Die Enquete, die der Verein zur Förderung der Pferdezucht in Livland unternommen hat, um zu constatiren, wie viel Pferde in Livland vorhanden sind, die für die Zwecke der Cavallerie-Remonte brauchbar sind, hat bisher, wie „Das Pferd in Rußland" berichtet, die durch die Bauerncommissare vermittelte Aufgabe der Gemeindeverwaltungen von ca. 5700 Pferden ergeben. Die directen Auskünfte von Seiten der Gutsbesitzer sind leider nicht so präcise eingelaufen, obgleich es dringend erwünscht wäre, möglichst vollständige Daten zu erhalten.

Fellin. In seinem Bericht über eine am 30. November abgehaltene Stadtverordneten-Sitzung schreibt der „Fell. Anz." über die projectirte Gründung einer Commerzschule: „Fellin ist seit je her eine Schulstadt gewesen, die zu Zeiten des „alten Schmidt" sowie während des Bestehens der ehemaligen Landesschule in weitem Umkreise seine Anziehung auf das ihr zuströmende Schülermaterial ausgeübt hat. Seit dem Eingehen des Landesgymnasiums hat sich im Laufe eines Decenniums immer wieder das auf jene Traditionen gestützte Bedürfniß und der rege Wunsch geltend gemacht, den veränderten Verhältnissen Rechnung tragend, hierselbst eine Schule im Umfange und mit den Rechten einer mittleren Lehranstalt ins Leben zu rufen. Den in Stadtverordneten-Kreisen in dieser Hinsicht gehegten Wünschen nachkommend, ist nun unser Stadthaupt dem Projecte näher getreten, indem er nach eingehender, zum Theil in der Residenz an maßgebender Stelle eingeholter Sachinformation die Voraussetzungen und Bedingungen in Erwägung gezogen hat, unter denen sich eventuell hierselbst in Verwirklichung jener Wünsche eine Lehranstalt begründen ließe. Das Ergebniß seiner hierbei gewonnenen Ermittelungen legte nun Baron Engelhardt der Versammlung vor. Hiernach glaubte er den Stadtverordneten die Begründung einer mittleren Lehranstalt nach dem Typus der dem Finanzministerium unterstellten Commerzschulen empfehlen zu müssen. Diese Schulen genießen die gleichen Rechte, wie im Ressort des Ministeriums der Aufklärung die Realgymnasien, und zwar sowohl in Ansehung der Vergünstigungen bei Ableistung der Wehrpflicht, wie auch bei Entlassung zu den entsprechenden Hochschulen. In den Commerzschulen wird der Unterricht im Allgemeinen in denselben Fächern ertheilt, wie sie das Programm der Realgymnasien aufweist, nur wird hierbei weniger Gewicht auf die höhere Mathematik und einzelne Branchen des Zeichenunterrichts gelegt, und zwar zu Gunsten der lebenden Sprachen, die mehr in den Vordergrund treten. Zudem kommen in den obersten Classen noch Chemie, Buchführung, Handels-Geographie und -Arithmetik sowie Nationaloekonomie und die Elemente der Gesetzeskunde als Lehrfächer hinzu. — Wir sehen bei vorstehendem kurzen Referate naturgemäß von eingehenden Erörterungen des Schulprogramms ab, ebenso wenig folgen wir den in den allgemeinsten Umrissen dargelegten Budgetcalculationen für den Etat der zu begründenden Anstalt. Es leuchtet von vornherein ein, daß Fellin ohne werkthätige auswärtige Hilfe, auf seine eigenen Mittel angewiesen, keine Commerzschule ins Leben zu rufen vermag, und handelte es sich daher im gegenwärtigen Stadium der Angelegenheit blos darum, daß Maß der Beisteuer festzustellen, welches eventuell die Stadt aus den ihr verfügbaren Mitteln dem Zwecke dienstbar zu machen in der Lage sein wird. Diese Summe wurde seitens der Versammlung, die für das Project eine durchaus sympathische Zustimmung kund gab, einmüthig in Gemäßheit des Antrags des Stadamts auf eine Jahresbeisteuer von 5000 Rbl. fixirt; gleichzeitig wurde das Stadthaupt ermächtigt, sich mit einer detaillirten Eingabe an den im nächsten Jahre zusammentretenden Landtag zu wenden, um womöglich diese Körperschaft zu einer Subventionirung des die Interessen des ganzen Landes abzielenden Unternehmens anzuregen. Das Gesuch soll sich richten ein mal auf kostenfreie Hergabe der zur ehemaligen Landesschule gehörigen Baulichkeiten, sodann auf eine terminirte Garantieleistung für den Fall, daß, wie solches namentlich in den ersten kritischen Jahren zu erwarten steht, die Anstalt nicht in vollem Schülerbestande an ihre Aufgaben herantritt. — Die Unterstützung, welche von der hohen Staatsregierung erhofft wird, betrifft die den Lehranstalten des Finanzministeriums statuarisch gewährleistete Pensionsberechtigung der an jenen angestellten Lehrkräfte. — Es wäre ja zweifellos verfrüht, schon jetzt sanguinische Hoffnungen an die Begründung einer Lehranstalt zu knüpfen, deren Lebensbedingungen, wie dargelegt, zur Zeit noch jeder feste Untergrund fehlt, dagegen muß es erlaubt sein, schon jetzt unserem Stadthaupt die Anerkennung auszusprechen, welche seine umsichtige Behandlung einer Angelegenheit erheischt, die offenkundig das Wohl und Wiederaufblühen unserer guten alten Schulstadt Fellin im Auge hat."

Werro. Der Werroschе Pfarrvicar Pastor Th Walker verläßt, wie dem „Teataja" geschrieben wird, demnächst seine bisherige Stellung, um einer Berufung als Prediger in Zintenhof bei Pernau zu folgen. Nach dem Revaler estnischen Blatte hatte sich Pastor Walker bei der Werroschen estnischen Gemeinde viel Liebe erworben.

Walk. Der „Walk. Anz." schreibt: „Die gestrigen Stadtverordneten-Wahlen haben mit einem vollständigen Siege der vereinigten lettisch-estnischen Partei geendet. Das Resultat derselben ist folgendes: Zu Stadtverordneten wurden gewählt M. Alwer mit 179 Stimmen, K. Rehdel (158), J. Klaßmann (149), J. Blohst (145), J. Weidemann, A. Seedin, N. Burwikow, G. Dallit, W. Graudin, A. Kreischmann, P. Kirpit, N. Grünberg, H. Einer, P. Einer, J. Markus, J. Pödder, J. Breede, A. Kruilow, J. Tschakarn, J. Tomberg, K. Suija, D. Ballod, J. Chlopotow, J. Zimoi, P. Podagrat, C. Wassil, J. Maertson, P. Partz, J. Kruglow (118). Zu Candidaten wurden gewählt: A. Wälk, P. Kammen, J. Gailis, M. Kronberg, O. Raue, A. Sullin. — Zu Obigem möchten wir noch hinzufügen, daß aus dem Bestande der augenblicklichen Stadtverordneten auch nicht eine einzige Person wiedergewählt ist."

Riga. Die Jahresversammlung der Alterthumsforschenden Gesellschaft fand, den Rigaer Blättern zufolge, Donnerstag um 1 Uhr Nachmittags im Saal des Dommuseums statt. Nach einer Eröffnungsrede des Präsidenten H. Baron Bruiningk bestieg der Secretär der Gesellschaft, Docent A. v. Hedenström, das Katheder, um einen Ueberblick über die Arbeiten und Geschicke der Gesellschaft in dem zu Ende gehenden Jahre zu geben. Hierauf hielt Oberlehrer Bernh. Hollander einen warm empfundenen und von großen Gesichtspuncten geleiteten Vortrag: „Zeitströmungen und Vorgänge des Mittelalters in ihrem Einfluß auf die Begründung der livländischen Colonie" — ein Vortrag, der im Jubiläumsjahre auf besonderen Dank rechnen konnte.

Oesel. Das livländische Gouvernements-Curatorium für Volksnüchternheit hat, wie der „Eesti Post." erfährt, für alle Kirchspiele Oesels Sections-Curatoren ernannt, und zwar fungiren als Solche in den meisten Fällen die lutherischen und griechisch-orthodoxen Geistlichen.

Reval. Am Freitag Morgen ist, wie der „Rev. Beob." berichtet, der in Belfast beheimathete englische Dampfer „Glenhead" mit 3800 Ballen Baumwolle und Stückladung bei Wulf unweit der Bake gestrandet. Wegen der exponirten Lage ist die Situation des Dampfers ungünstig. Die Tanks sind zerschlagen, der Boden daher offenbar schwer beschädigt. Die Bergungsdampfer „Meteor", „Karin" und „Ervi" sind zur Assistenz ausgegangen. Der „Meteor" brachte 400 Ballen trockene Baumwolle an Land.

— Wie der „Wesenb. Anz." meldet, hat sich der Mörder Willem Praks, der am 16. November im Cordon „Werki" vier seiner Kameraden tödtete und den fünften lebensgefährlich verwundete, am 27. November in Reval dem Militär-Untersuchungsrichter freiwillig gestellt.

Hapsal. In der „Estl. Gouv.-Z." ist die Wählerliste der Stadt Hapsal für das Quadriennium 1901—1905 veröffentlicht. Sie weist 196 Namen auf.

Feuilleton.

Vom Berliner Schaufenster.

Eine so hübsche als sachlich richtige Plauderei im „Berl. Tgbl." hat das Berliner Schaufenster als Erzieher zum Gegenstand. — Diese Ausführungen, die so ziemlich auf die Verhältnisse aller Großstädte in Anwendung kommen können, lauten mit geringen localen Weglassungen folgendermaßen:

Vor etwa fünfzig Jahren war das Schaufenster in Berlin noch eine Seltenheit. Anfänglich nur eine glaskastenartige Erweiterung der gewöhnlichen Fenster, ist es jetzt zu so umfangreichen Dimensionen gediehen, daß es, begünstigt durch die Eisenconstructionen, jedes nur irgendwie entbehrliche Stück Mauer- oder Steinwerk verdrängt hat. Die geschäftlichen Zwecken gewidmeten Bauten gleichen nur noch riesigen Laternen, dem Ornament sind blos schmale Flächen geblieben, Einfassungen der mächtigen Glasscheiben, auf denen es sich rankenartig fortschlängeln kann.

Zu einem besonderen Kunstzweige geradezu hat sich heutzutage die Schaufenster-Decoration, die in Berlin auf kaum zu übertreffender Höhe steht, herausgebildet, und der tüchtige Decorateur, der einen feinen Farben- und Formensinn mit der Geschicklichkeit verbinden muß, jeden einzelnen der verschiedenen Waarengegenstände in das vortheilhafteste Licht zu setzen, ist ein gesuchter und gut bezahlter Künstler. Welche Bedeutung der Schaufenster-Decoration beigemessen wird, ergiebt sich daraus, daß zum Beispiel in Barmen im December dieses Jahres ein großer Schaufenster-Wettstreit stattfindet, bei welchem der dortige Bürgerverein Preise aussetzt.

Die Haus an Haus an einander gereihten Schaufenster mit den zwischendurch reichlich verstreuten Schaukästen geben den Hauptstraßen der Großstädte das vollständige Bild einer permanenten Industrie-Ausstellung, die angenehmer Weise kein Entrée erhebt und hoffentlich kein Deficit hat. Daß ganze Läden nur für den Zweck der Zurschaustellung von Waaren und Fabricaten verwendet werden, ist nichts Ungewöhnliches mehr. Namentlich die Möbelhandlungen führen ihre allerdings oft nur für „Theater-Millionäre" gedachten Wohnungseinrichtungen in einer Flucht von Zimmern vor, die nur das Schaufenster von der Straße trennt. Schon mancher Romancier und Novellist mag sich hier, aus Mangel an aristo- und plutokratischen Bekanntschaften, den äußeren Rahmen zu seinen vornehmen Milieus abgeschrieben haben. Eine „Schule der Frauen" sind die Schaufenster der Putz- und Confectionsgeschäfte. Modistinnen und Schneiderinnen vor Allem können an den plastischen Modellen viel leichter die neueste Mode und deren Forderungen studiren als an den bildlichen Darstellungen ihrer Modejournale. Aus den Salons hinter den Glasscheiben, welche die interessantesten Erscheinungen von gelben bis doppelrothen Sternen zu schönen, wenn auch häufig „kopflosen" Cercles vereinigen, holt sich jene elegante Damenwelt, in Ermangelung besserer Verbindungen, den allerneuesten Chic, den sie für ihre Hälfte braucht.

Wer immer seine Augen offen hält, findet auf seinen Wegen oder Spaziergängen durch die eifrige Besichtigung der Schaufenster eine ganze Fülle von Belehrungen. Die Kunsthandlungen erfüllen durch die Ausstellung von Gemälden und Sculpturen größerer Meister oder von Reproductionen solcher in ihren Schaufenstern auch eine ideale Aufgabe den weiten Schichten der Bevölkerung gegenüber, denen die Salons der modernen Kunst nicht zugänglich sind. Ueber Botanik belehrt der Kunstgärtner, und auch dieser könnte sich ein großes Verdienst dadurch erwerben, wenn man mehr, als dies bis jetzt der Fall ist, durch deutlich geschriebene Etikets über die Namen der selteneren Pflanzen unterrichtet würde. Ein kleines, aber immerhin schon interessantes Capitel der Ornithologie lernt man aus den Schaufenstern der Vogelhandlungen. Um ein gutes Stück Geographie haben die Directionen der großen deutschen Dampfschiffrhedereien schon manchen Berliner bereichert, der in der Weltenkunde schwach beschlagen war, durch die in ihren Schaufenstern Unter den Linden ausgebreiteten, außerordentlich übersichtlichen Land-, respective Seekarten. Die figürlich dargestellten kleinen Schiffchen in ihren täglichen Bewegungen verfolgend, lernt man spielend leicht die fernen Welttheile und ihre Lage zu einander wie ihre Verbindungen kennen.

Man müßte ein Buch der Erfindungen in die Hand nehmen, um darzuthun, daß die Berliner Schaufenster die zur Wirklichkeit gewordenen Illustrationen der neuzeitlichen Errungenschaften auf allen Gebieten der Kunst und des Lebens sind. Nun wirft das Weihnachtsfest seinen lichtvollen Schimmer voraus; einzelne Geschäfte kündigten durch Placate bereits mit dem ersten November den Beginn des „Weihnachtsausverkaufs" an. Ein frischer Zug belebt mit immer wachsender Brise von jetzt an den geschäftlichen Verkehr, dessen Culminationspunct das Weihnachtsfest selbst ist. Es ist zugleich der Gipfelpunct der Schaufenster-Decoration. Das Bestreben der Decorateure, die Kunstleistungen der vergangenen Jahre und die der Concurrenz zu übertreffen, mag ihnen schon jetzt manches Kopfzerbrechen verursachen. Sicherlich wird jeder dieser Künstler wieder seinen „Clou" finden.

Literarisches.

„Marie Helene v. Kügelgen, geb. Zöge von Manteuffel. Ein Lebensbild in Briefen, herausgegeben von A. und E. v. Kügelgen. (Vierte Auflage. Mit 2 Bildnissen; 453 Seiten. Leipzig 1902, Verlag von Rich. Wöpke.)

Der auf dem Titelblatte angebrachte Vermerk „Vierte Auflage" redet eine Sprache, welche nahezu jeder weiteren Empfehlung des Buches enthebt, denn er markirt einen literarischen Erfolg, welcher um so höher zu veranschlagen ist, als er nicht etwa durch eine sensationelle Materie, durch das rasche Anschwellen einer Tagesströmung bedingt, sondern einem Buche zu Theil geworden ist, das sich an ernste, besinnliche Leser wendet und in ferne großväterliche Zeiten den Blick zurücklenkt.

Diejenige, deren reiches Innenleben in dem vorliegenden Briefwerke vor uns enthüllt wird, ist die tief angelegte, fromme, edle Gattin des Malers Gerhard Kügelgen und Mutter Wilhelm's v. Kügelgen, des Verfassers der bei uns zu Lande mit solcher Wärme aufgenommenen liebenswürdigen „Erinnerungen eines alten Mannes". Marie Helene Zöge v. Manteuffel wurde am 24. November 1774 auf dem väterlichen Gute Eigstfer geboren und siedelte später nach dem gleichfalls Zöge'schen Gute Alt-Harm über. Von dort aus sind die ersten Briefe aus den Jahren 1797 und 1798 datirt und in dieses Jahr fällt auch die Bekanntschaft mit dem vom Rheinlande eingewanderten jungen Maler Gerhard Kügelgen, der in Helene oder „Lilla" v. Zöge eine sehr talentirte Schülerin und bald sehr viel mehr findet.

Wie und was nun Alles in den Briefen geschildert wird — die schwere, conflictreiche Brautzeit, der eigene Herd in St. Petersburg, die Uebersiedelung nach Dresden, die dort verbrachte Zeit des Freiheitskrieges u. s. w. — sei hier nicht näher dargelegt, um so weniger, als dieses „Lebensbild in Briefen" ja schon sein gutes Heimathrecht in vielen unserer Häuser sich erworben hat und in den meisten mindestens von Hörensagen bekannt ist. Wo es aber noch ungekannt ist, da mache man sich mit ihm bekannt.

Es mag wohl richtig sein, wenn die Summe des Ganzen in folgende hübsche Worte zusammengefaßt wird: „Eine ferne sanfte Vergangenheitsmusik erklingt aus dem ein eigenthümlich bewegendes Nachspiel oder richtiger wohl Vorspiel zu den bekannten „Jugenderinnerungen eines alten Mannes" liefernden Buche. Bei der ungewöhnlich tiefen Geistes- und Herzensbildung der Schreiberin sind es nie blos an der Oberfläche des Geschehnisses sich haltende Berichte, sondern stets zum Wesensgrunde hinabsteigende Betrachtungen. Das menschlich absolut Echte und seelisch makellos Lautere dieses wahrhaft adligen Frauencharakters bleibt jederzeit der vorherrschende Eindruck und läßt diese geistige Hinterlassenschaft als ein segensreiches Vermächtniß an die Nachwelt, als ein kostbares Erbtheil unserer Zeit dankbar empfinden."

„Wang-Hgan-Che" (Chinas Reformator). Roman von L. Freifrau von Staël-Holstein. (E. Pierson's Verlag, Dresden und Leipzig, 1901. Preis 2 Mk. 150 Seiten.)

Ueber diesen soeben erschienenen, in ferner Vergangenheit und in uns gänzlich fremden socialen Verhältnissen sich abspielenden Roman, dem ein erklärendes historisches Vorwort mit Hindeutung auf die benutzten Quellen u. dgl. m. leider nicht vorausgeschickt ist, geht uns folgender empfehlende Hinweis zu:

„Die Tragödie eines chinesischen Reformators wird uns in diesem interessanten und gut geschriebenen Roman vorgeführt. In China, dessen alte Civilisation doch höchst wahrscheinlich indisch-arischen Anregungen ihre Begründung verdankt, erstehen immer von Zeit zu Zeit energische Männer nicht rein chinesischer Abstammung, die den fürchterlichen Zuständen dieses Landes ein Ende machen wollen; aber sie sind bis jetzt immer an zwei Mächten gescheitert: an der starren, verknöcher-

St. Petersburg, 9. December. Zum Entwurf der Landschaftsverfassung für diejenigen Gouvernements, in denen die Semstwo noch nicht eingeführt worden ist, verlautet nach den „Birsh. Wed.", daß der Landschaftsverwaltung auch die Fürsorge und der Unterhalt der Volksschulen und der Kirchenschulen zufallen soll; außerdem sollen aber auch die Landschaften zur Unterstützung der professionellen Bildung herangezogen werden. Schließlich wird der Semstwo, außer der Fürsorge für die Volksbildung, auch noch der Unterhalt und die Instandhaltung der russischen Kirchen und die Restaurirung historischer Denkmäler aller Art zugewiesen werden. — Es handelt sich dabei vorzugsweise um die Gouvernements Kowno, Wilna, Witebsk, Grodno, Minsk, Mohilew u. s. w., denen staatsrechtlich auch Kurland gleichgestellt ist.

— Von der Polarexpedition des Baron Toll berichtet die „St. Pet. Z.": Das Telegramm, das Baron Toll von Kotelny an den Erlauchten Präsidenten der Akademie der Wissenschaften, Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, richtete, hat nachstehenden Wortlaut:

„Die Yacht Eurer Kaiserlichen Hoheit „Sarja" begann ihre Fahrt am 12. August. Sie wurde mit dem Eise aus dem Winterhafen in der Taimyr-Bucht ins offene Meer getrieben. Am 19. August passirten wir Cap Tscheljuskin, ohne Eis anzutreffen. Unter 75° nördl. Br. und 115° östl. L. nahm ich den Curs gerade auf die Insel Kotelny. Wir gingen, ohne die Insel zu berühren, nach NO. bis 77° 9′ nördl Br. und 140° östl. Länge, wo unwegsames Eis lag und hinter ihm dichter Nebel. Am 27. August erhob sich ein Südsturm, der die „Sarja" mit der Drift 30 Meilen nach NW. abführte; derselbe ging dann auf WSW. über und ich nahm die Richtung auf die Insel Bennet. Am 29. August kam das Cap Emma in Sicht. Ein dicker Eisgürtel von 12 Meilen Breite, welcher die Insel umgab, verhinderte den Zugang zu ihr. Zwei Tage wartete ich im Angesicht der Insel; die Lage des Eises veränderte sich nicht; der Kessel mußte gereinigt und die Pumpe nach dem Sturm ausgebessert werden. Ich ging längs dem Eisrande bis 77° 22′ nördl. Br. und 142° östl. Länge. Nachher war ich genöthigt, nach der Insel Kotelny umzukehren. Am 3. September warfen wir Anker in der Nerpitschja-Bucht, wo wir einen guten Hafen fanden. Am 11. September war die „Sarja" bereit zu neuer Fahrt, aber die Bucht bedeckte sich mit Eis und die Winterruhe mußte eintreten. Hier traf ich Wolossowitsch, der sehr erfolgreich seine schwierige Aufgabe gelöst hatte. Seine geologischen Sammlungen sind reich. Ich forderte ihn auf, auf der „Sarja" zu überwintern. Die meteorologisch-magnetische Station ist unter günstigen Bedingungen eingerichtet. Das geographische Resultat der vorigen Ueberwinterung besteht in der Aufnahme der Küste vom Cap Sterlegow bis zur Mündung des Taimyr-Flusses, die sich nördlicher erwies, als wir angenommen hatten. Es gelang nicht, die Halbinsel Tscheljuskin zu durchqueren, da wir das im Herbst angelegte Proviantdepot wegen des tiefen Schnees nicht aufdecken konnten. Die zoologischen Sammlungen von der letzten Seefahrt enthalten viel Neues. Alle Mitglieder der Expedition und das Commando sind gesund und guter Dinge. Genaueres im ausführlichen Bericht."

Wie der „St. Pet. Z." ferner mitgetheilt wird, soll die Post von Jakutsk nach Kotelny etwa am 10. Januar und 10. April des nächsten Jahres abgefertigt werden. Das Eintreffen der ganzen Post mit dem ausführlichen Bericht Baron Toll's ist in diesem Monat zu erwarten.

Warschau. Der evangelisch-augsburgischen deutschen Gemeinde in Warschau ist es nach den „Birsh. Wed." gestattet worden, auf Kosten der Gemeinde zwei Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, die eine für Knaben, die andere für Mädchen, nach dem Muster der St. Petersburger Annen-Schule zu errichten.

Batum. Wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, brach am Freitag Nachmittag in der Böttcherwerkstatt der Kaspi-Schwarzmeer-Gesellschaft in Folge unvorsichtigen Umgehens mit Feuer ein Brand aus. Das Feuer ergriff die Böttcherei und darauf die Schlosserei, die Malerwerkstatt und den Füllraum, in welch letzterem Fässer mit Mineralöl gefüllt wurden. Dann ging das Feuer auf das Holzlager der Gesellschaft über. Es sind im Ganzen etwa 10,000 Kubikmeter Kistenholz verbrannt, dessen Werth zusammen mit den niedergebrannten Baulichkeiten, dem eingefüllten Oel und den leeren Fässern auf 230,000 Rbl geschätzt wird.

Politischer Tagesbericht.

Den 22. (9.) December.

Vom Transvaal-Kriege.

Man setzt in England nunmehr alle Hoffnung bezüglich der Beendigung des Krieges in Süd-Afrika auf die Ausgestaltung des Blockhaussystems. Die englische Regierung beabsichtigt, mehr als tausend Mann der Gardebrigade Mitte Januar zur Front zu schicken, um das Blockhaussystem auszudehnen und es wirkungsvoller zu gestalten. — Die Errichtung neuer Blockhäuser und die Entsendung weiterer Truppen hält auch der Pretoria-Correspondent der „Times" für unerläßlich, wenn man das Ende des Krieges in greifbare Nähe rücken wolle. Wie die Verhältnisse jetzt in Süd-Afrika lägen, wäre ein jeder Mann vollauf beschäftigt, und es könnten aus diesem Grunde den englischen Truppenkörpern keine Kräfte entzogen werden, um im Nothfalle zum Schutze neuer Blockhäuser zu dienen.

Aus Lissabon ist in Madrid die Nachricht eingegangen, Reisende, welche dort aus Lourenzo-Marquez eintrafen, hätten erzählt, daß die Buren kürzlich bei Messangiri eine englische Abtheilung überrascht hätten, welche auf portugiesisches Gebiet geflüchtet sei. Der Commandant des protugiesischen Grenzpostens habe den Engländern befohlen, die Waffen niederzulegen, diese hätten sich aber geweigert, das zu thun, und hätten den Kampf fortgesetzt. Ein Officier, ein Sergeant und drei Soldaten der Protugiesen seien getödtet worden; man wisse nicht, ob sie von englischen oder von Buren-Kugeln getroffen seien.

*

Der „Daily Telegraph" meldet aus Johannesburg vom 16. December; „Eine bemerkenswerthe Besserung ist im Laufe des letzten Monats bezüglich der Verhältnisse in Johannesburg eingetreten. Die Geschäfte sind geöffnet und mit Waaren gefüllt, auf den Straßen bewegen sich gut gekleidete Frauen und Kinder. Geschäft und Verkehr beleben sich täglich mehr."

Eine Kunst-Rede des Kaisers Wilhelm II.

Bei der nach der Enthüllung der letzten Denkmalgruppe in der Sieges-Allee am Donnerstag stattgehabten Abendtafel im königlichen Schloß hielt Kaiser Wilhelm folgende Rede:

„Der heutige 18. December ist in der Geschichte unserer heimischen Berliner Kunst in sofern von Bedeutung, als der hochselige Protector der Museen, Mein verstorbener Herr Vater, und Seine künstlerisch hochbegabte Gattin, Meine verehrte Mutter, heute vor 15 Jahren das Museum für Völkerkunde einweihten. Es war dies gewissermaßen die letzte große abschließende That, die Mein Vater nach dieser Richtung hin ausgeführt hat, und Ich betrachte es als ein besonderes Glück, daß gerade an diesem Jahrestage der Abschluß für die Arbeiten der Sieges-Allee hat gefunden werden können. Ich ergreife die Gelegenheit mit Freuden, um Ihnen Allen erstens Meinen Glückwunsch und zweitens Meinen Dank auszusprechen für die Art und Weise, in der Sie mir geholfen haben, Meinen ursprünglichen Plan zu verwirklichen.

Die Aufstellung des Programmes für die Sieges-Allee hat eine Reihe von Jahren in Anspruch genommen, und der bewährte Historiograph Meines Hauses, Prof. Dr. Koser, ist Derjenige gewesen, der Mich in den Stand gesetzt hat, überhaupt den Herren greifbare Aufgaben zu stellen. War somit die historische Basis gefunden, so konnte nun weiter vorgegangen werden, und nachdem die Persönlichkeiten der Fürsten festgestellt waren, konnten dann auch, auf historischer Forschung beruhend, die wichtigsten Helfer der Herren an ihrem Werke festgestellt werden. Auf diese Weise entstanden die Gruppen und, gewissermaßen durch die Historie bedingt, fand sich die Form der Gruppen.

Nachdem dieser Theil des Programmes fertig war, kam natürlich das Schwierigste. Das war die Frage, wird es möglich sein, wie Ich es hoffte, in Berlin so viele Künstler zu finden, die im Staude sind, einheitlich zu arbeiten, um dieses Programm zu verwirklichen? Ich hatte, als Ich an die Lösung dieser Frage herantrat, im Auge, wenn es Mir gelingen sollte, der Welt zu zeigen, daß das Günstigste für die Lösung einer künstlerischen Aufgabe nicht in der Berufung von Commissionen, nicht in der Ausschreibung von allen möglichen Preisgerichten und Concurrenzen besteht, sondern nach altbewährter Art, wie es in der classischen Zeit und so auch später im Mittelalter gewesen ist, der directe Verkehr des Auftraggebers mit dem Künstler die Gewähr bietet für eine günstige Gestaltung des Werkes und für ein gutes Gelingen der Aufgabe.

Ich bin in Folge dessen dem Professor Reinhold Begas besonders zu Dank verpflichtet, daß, als Ich mit diesem Gedanken an ihn herantrat, er Mir ohne Weiteres erklärte, es sei absolut kein Zweifel, daß in Berlin sich allemal Künstler genug finden würden, um eine solche Idee ohne Schwierigkeiten zum Austrag zu bringen, und mit seiner Hilfe und auf Grund der Bekanntschaften, die Ich in den hiesigen Bildhauerkreisen durch Besuche von Ausstellungen und Ateliers gewonnen hatte, ist es Mir in der That gelungen, einen Stab zusammenzufinden, von dem Ich den größten Theil heute um Mich versammelt sehe, um mit ihm an diese Aufgabe heranzugehen.

Ich glaube, Sie werden Mir das Zeugniß nicht versagen können, daß im Hinblick auf das von Mir entwickelte Programm Ich Ihnen die Behandlung desselben so leicht wie möglich gemacht habe, daß Ich Ihnen die Aufgabe im Allgemeinen gestellt und begrenzt, im Uebrigen aber Ihnen die absoluteste Freiheit gegeben habe, nicht nur die Freiheit in der Combination und Composition, sondern gerade die Freiheit, das von sich hineinzulegen, was jeder Künstler thun muß, um erst dem Kunstwerk sein eigenes Gepräge zu verleihen; denn ein jedes Kunstwerk birgt immer ein Körnchen von dem eigenen Charakter des Künstlers in sich.

Ich glaube, daß, wenn ich es so nennen darf, dieses Experiment nun, wo die Sieges-Allee vollendet ist, als gelungen betrachtet werden darf Es hat nur des Verkehrs benöthigt zwischen dem Auftraggeber und dem ausführenden Künstler, um jeden Zweifel zu beseitigen, jede Frage zu beantworten, und es haben sich Schwierigkeiten größerer Art nicht gezeigt.

Ich glaube daher, daß Wir auf die Sieges-Allee von diesem Standpunct aus mit Befriedigung allerseits zurückblicken können. Sie haben, ein Jeder in seiner Art, Ihre Aufgabe so gelöst, wie Sie es konnten, und Ich habe das Gefühl, daß Ich Ihnen dazu das vollste Maß der Freiheit und Muße überlassen habe, wie Ich es für den Künstler für nothwendig halte. Ich bin nie in die Details hineingegangen, sondern habe Mich begnügt, einfach die Directive, den Anstoß zu geben. Aber mit Stolz und Freude erfüllt Mich am heutigen Tage der Gedanke, daß Berlin vor der ganzen Welt dasteht mit einer Künstlerschaft, die so Großartiges auszuführen vermag. Es zeigt das, daß die Berliner Bildhauer-Schule auf einer Höhe steht, wie sie wohl kaum je in der Renaissancezeit schöner hätte sein können. Und ich denke, ein Jeder von Ihnen wird neidlos zugestehen, daß das werkthätige Beispiel von Reinhold Begas und seine Auffassung, beruhend auf der Kenntniß der Antike, Vielen von Ihnen Führer in der Lösung der großen Aufgabe gewesen ist. Auch hier könnte man eine Parallele ziehen zwischen den großen Kunstleistungen des Mittelalters und der Italiener, daß der Landesherr und der kunstliebende Fürst, der den Künstlern die Aufgaben darbietet, zugleich die Meister gefunden, an die sich eine Menge junger Leute angeschlossen haben, so daß sich eine bestimmte Schule daraus entwickelte und Vortreffliches zu leisten vermochte.

Nun, meine Herren, am heutigen Tage ist auch zu gleicher Zeit in Berlin das Pergamon-Museum eröffnet worden. Auch das betrachte Ich als einen sehr wichtigen Abschnitt unserer Kunstgeschichte und als ein gutes Omen und ein glückliches Zusammentreffen. Was in diesen Räumen dem staunenden Beobachter dargeboten wird, das ist eine solche Fülle von Schönheit, wie man sie sich garnicht herrlicher vereint vorstellen kann.

Wie ist es mit der Kunst überhaupt in der Welt? Sie nimmt ihre Vorbilder und schöpft aus den Quellen der großen Mutter Natur, und diese, die Natur, trotz ihrer großen, scheinbar ungebundenen, grenzenlosen Freiheit, bewegt sich doch nach ewigen Gesetzen, die der Schöpfer sich selbst gesetzt hat, und die nie ohne Gefahr für die Entwickelung der Welt überschritten oder durchbrochen werden können. Ebenso ist es in der Kunst, und beim Anblick der herrlichen Ueberreste aus der alten classischen Zeit überkommt Einen auch wieder dasselbe Gefühl: hier herrscht auch ein ewiges, sich gleich bleibendes Gesetz — das Gesetz der Schönheit, das Gesetz der Harmonie, das Gesetz der Aesthetik. Dieses Gesetz ist durch die Alten in einer so überraschenden, überwältigenden Weise und vollendeten Form zum Ausdruck gebracht worden, daß wir mit allen modernen Empfindungen und allem unseren Können stolz darauf sind, wenn uns gesagt wird bei einer besonders guten Leistung: Das ist beinahe so gut, wie es vor 1900 Jahren gemacht worden ist — aber beinahe!

Unter diesem Eindruck möchte Ich Ihnen dringend ans Herz legen: noch ist die Bildhauerei zum größten Theil rein geblieben von den sog. modernen Richtungen und Strömungen, noch steht sie hoch und hehr da — erhalten Sie sie so, und lassen Sie sich nicht durch der Menschen Urtheil und allerlei Wind der Lehre dazu verleiten, diese großen Grundsätze aufzugeben, auf denen sie auferbaut ist! Eine Kunst, die sich über die von Mir bezeichneten Gesetze und Schranken hinwegsetzt, ist keine Kunst mehr, ist Fabrikarbeit, ist Gewerbe, und das darf die Kunst nie werden. Mit dem viel mißbrauchten Wort Freiheit und unter seiner Flagge verfällt man gar oft in die Grenzenlosigkeit, Schrankenlosigkeit und Selbstüberhebung. Wer sich aber von dem Gesetz der Schönheit, dem Gefühl der Aesthetik und Harmonie, die jedes Menschen Brust fühlt, ob er sie auch nicht ausdrücken kann, loslöst und in dem Gedanken einer besonderen Richtung, einer bestimmten Lösung mehr technischer Aufgaben die Hauptsache erblickt, der versündigt sich an den Urquellen der Kunst.

Aber noch mehr: die Kunst soll mithelfen, erzieherisch auf das Volk einzuwirken, sie soll auch den unteren Ständen nach harter Mühe und Arbeit die Möglichkeit geben, sich an den Idealen wieder aufzurichten. Uns, dem deutschen Volke, sind die großen Ideale zu dauernden Gütern geworden, während sie anderen Völkern mehr oder weniger verloren gegangen sind. Es bleibt nur das deutsche Volk übrig, das an erster Stelle berufen ist, diese großen Ideen zu hüten, zu pflegen und fortzusetzen, und zu diesen Idealen gehört, daß wir den arbeitenden und sich abmühenden Classen die Möglichkeit geben, sich an dem Schönen zu erfreuen und sich aus ihren sonstigen Gedankenkreisen heraus- und emporzuarbeiten. Wenn nun die Kunst, wie es jetzt vielfach geschieht, weiter nichts thut, als das Elend noch scheußlicher hinzustellen, wie es schon ist, dann versündigt sie sich damit am deutschen Volke. Die Pflege der Ideale ist zugleich die größte Culturarbeit, und wenn wir hierin den anderen Völkern ein Muster sein und bleiben wollen, so muß das ganze Volk daran mitarbeiten, und soll die Cultur ihre Aufgabe voll erfüllen, dann muß sie bis in die untersten Schichten des Volkes hindurchgedrungen sein. Das kann sie nur, wenn die Kunst die Hand dazu bietet, wenn sie erhebt, statt daß sie in den Rinnstein niedersteigt! Ich empfinde es als Landesherr manchmal recht bitter, daß die Kunst in ihren Meistern nicht energisch genug gegen solche Richtungen Front macht. Ich verkenne keinen Augenblick, daß mancher strebsame Charakter unter den Anhängern dieser Richtungen ist, der vielleicht von bester Absicht erfüllt ist; er befindet sich aber doch auf falschem Wege. Der rechte Künstler bedarf keiner Marktschreierei, keiner Presse, keiner Connexion Ich glaube nicht, daß Ihre großen Vorbilder auf dem Gebiete der Meisterschaft weder im alten Griechenland noch in Italien, noch in der Renaissancezeit je zu der Reclame, wie sie jetzt durch die Presse vielfach geübt wird, gegriffen haben, um ihre Ideen besonders in den Vordergrund zu rücken. Sie haben gewirkt, wie Gott es ihnen eingab, im Uebrigen haben sie die Leute reden lassen. Und so muß auch ein ehrlicher, rechter Künstler handeln. Die Kunst, die zur Reclame heruntersteigt, ist keine Kunst mehr, und mag sie hundert und tausend mal gepriesen werden. Das Gefühl für das, was häßlich oder schön ist, hat jeder Mensch, mag er noch so einfach sein, und dieses Gefühl weiter im Volke zu pflegen, dazu brauche Ich Sie Alle, und daß Sie in der Sieges-Allee ein Stück solcher Arbeit geleistet haben, dafür danke Ich Ihnen ganz besonders. Das kann Ich Ihnen, meine Herren, jetzt schon mittheilen: der Eindruck, den die Sieges-Allee auf die Fremden macht, ist ein ganz überwältigender, überall macht sich bemerkbar ein ungeheuerer Respect für die deutsche Bildhauerei. Möge sie auf dieser Höhe stets stehen bleiben, und mögen auch Meinen Enkeln und Urenkeln, wenn sie Mir dereinst erstehen

---

ten Tradition und an der Dummheit und dem Fanatismus der Massen. In eine solche Lage kommt auch Wang. Obwohl die Handlung des Buches um Jahrhunderte zurückliegt, frappiren uns doch vielfach Analogien mit Ereignissen der neuesten Zeit. Ein junger Kaiser mit guten Absichten, reformfreundlich, aber kränklich und unentschlossen; eine neuerungsfeindliche Kaisermutter, grausame und ausschweifende Mandarinen, ein verarmtes und verthiertes Volk. In diese chinesischen Verhältnisse hinein ist der eigentliche Roman gesponnen, die Liebe der schönen Dhsia zu dem kühnen Reformator. Dieser entgeht zwar den Verfolgungen seiner Feinde, aber die innere Gluth verzehrt ihn, und das Mißlingen seines Strebens führt sein Ende herbei. Der Roman dürfte gegenwärtig besonders gern gelesen werden."

Alte und neue Menschen. Roman von G. v. Beaulieu, (Breslau, Schlesische Verlagsanstalt v. S. Schottlaender, Preis geheftet Mk. 3.) Die Figuren in diesem Buch sind trefflicher dem Leben abgelauscht und interessiren durch ihren gesunden Realismus; das Milieu, in welchem die Gestalten sich bewegen, ist als ein wohlgelungenes zu bezeichnen, nur hat sich die Verfasserin bei der Schilderung Heringdorf's dichterischer Freiheit bedient. In der Handlung sind das Kleinstadtleben mit der lebendigeh Pulsation Berlins und Alltags-Sonderinteressen mit großen Zeitideen in organischen Zusammenhang gebracht, was dem ganzen Romane eine höhere Bedeutung, als nur die bloßer Unterhaltungslectüre verleiht.

Das Blinkfeuer von Brüsterort. Von Johannes Richard zur Megede. (Geheftet 3. Mk.; Stuttgart Deutsche-Verlags-Anstalt). — Der Dichter, der durch seine früher erschienenen Werke: „Unter Zigeunern", „Kismet", „Quitt", „Von zarter Hand" und „Félicie" im Zeitraum weniger Jahre sich in die Reihe der gelesensten Erzähler stellte, kehrt in seiner neuen Schöpfung zu dem mütterlichen Boden seiner ostpreußischen Heimath zurück, deren landschaftliche Reize er in seiner fein abgetönten Schilderung auch dem Landfremden nahezubringen weiß. Die Erzählung spielt in einem ostpreußischen Badeorte, dessen Leben und Treiben der Autor humoristisch vorführt Sein Liebespaar, das er mit den Zügen äußeren und inneren Adels ausstattet, bezahlt ein kurzes Glück mit rascher Trennung durch den selbstgewollten Tod der Heldin. Mit Spannung folgt der Leser den tief angelegten seelischen Verwickelungen bis zum tragischen Abschluß.

Auerbach's Deutscher Kinder-Kalender auf das Jahr 1902. Eine Festgabe für Knaben und Mädchen jeden Alters. Zwanzigster Jahrgang 1902. (160 Seiten stark mit 108, theils bunten Original-Illustrationen, buntem Titelbild und Spielbeilage. Dauerhaft gebunden. 1 Mark. Leipzig L. Fernau.) — Wer sich in die Fülle von Erzählungen, lustigen Abenteuern, Bildergeschichten, Märchen, Spielen, Anregungen zur Selbstbeschäftigung, Räthseln und Aufgaben vertieft hat, wer das Lachen der Kinder beim Verkehr mit diesem Hausfreunde im stattlichen rothen Gewande erlebt hat, der läßt sich und den Seinigen das Vergnügen nicht entgehen, diesen billigen Freudenspender mit unter den Weihnachtsbaum zu legen. Die Billigkeit von nur Einer Mark und der echte Kinderton, den Georg Böttticher als Herausgeber und seine Mitarbeiter gefunden haben, machen es, daß das muntere Buch im Palast der Reichen wie im bescheidensten Hause seinen Einzug hält.

Neue Kunstliteratur. Das December-Heft der „Kunst" (München, Bruckmann, vierteljährlich 6 Mk.) hat nachstehenden Inhalt: Japanisches Kunstgewerbe (32 Abbildungen mit einem Aufsatz Justus Bruckmann's). — Wie sollen Bilder behandelt werden? Von Eugen Voß. — Der Impressionismus und sein Ausgang. Von A. L. Plehn. (Höchst beachtenswerth.) — Jakob Alberts (der in 7 seiner „Halligen"-Schöpfungen abbildlich vorgeführt und von Hans Rosenhagen gewürdigt wird). — Die Münchener Canalettos (ein Nachklang zu der Ausstellung „München im XVIII. Jahrhundert", 8 Abbildungen). — Das Berliner Richard Wagner-Denkmal (eine durch Abbildung von 10 Entwürfen belegte scharfe Kritik der wenig erfreulichen Ergebnisse dieser jüngsten der großen deutschen Denkmals-Concurrenzen). — Bernhard Paukok (27 Abbildungen, in der Hauptsache das Haus Lange in Tübingen behandelnd, mit einem Essay Hermann Obrists, Luxuskunst oder Volkskunst?) — Schwedische Wirkereien (anknüpfend an die Ausstellung der Handarbeitets-Bänner im Berliner Kunstgewerbe-Museum, 7 Abbildungen). — Beleuchtungskörper von Benson (14 Abbildungen mit Text von H. Muthesius). — Interieurs van L. C. Tiffany (mit 5 Abbildungen). — Von Alt-Griechischer Gefäßmalerei (mit 5 Abbildungen). — Im Wesentlichen wiederum, wie man sieht, eine reiche Auswahl aus allen Gebieten zeitgenössischer bildender Kunst, die, in tadelloser äußerer Form geboten, Bruckmann's „Kunst" als vielseitige, dabei auch führende deutscher Kunstzeitschriften neuerlich aufs glänzendste empfiehlt.

„Der Stein der Weisen" beschließt mit dem 12. Hefte den 27. Band, eine Zahl, die auf eine sehr bemerkenswerthe Leistung hinweist. Deshalb ist mit Zuversicht zu erwarten, daß die angesehene Halbmonatsschrift, welche sich als erste dieser Art vor 14 Jahren in den Dienst der Popularisirung der Wissenschaften gestellt und dieser Aufgabe bisher in vorzüglicher Weise gerecht geworden ist, ihre Stellung auch in Zukunft in würdiger Weise vertreten werde. Auch das vorliegende Heft zeigt alle Vorzüge der trefflich geleiteten Revue (A. Hartleben's Verlag, Wien). Die in demselben enthaltenen Abhandlungen behandeln die verschiedenartigsten Stoffe (Heroensagen und Prähistorie, Die Vegetation auf dem Planeten Mars, Neue Funkentransformatoren, Schönheit und Geschmack in der Malerei, neue Riesendampfer, Massage und electrische Curen 2c.), bieten also dem Leser reiche Abwechselung und mannigfache Anregung. — Der Bilderschmuck ist wie gewöhnlich reichlich. Besonders instructiv sind auch die kürzeren Berichte über Neuheiten auf dem Gebiete der exacten Naturwissenschaften (Astronomie, Physik und Chemie, Physiologie, Bakteriologie, Medicin, Zoologie, Botanik, Spectroskopie u. s. w). Damit wird der Leser fortgesetzt über die neuesten Forschungen auf dem Laufenden erhalten. „Der Stein der Weisen" erscheint in halbmonatlichen Heften im Umfange von 36 Großquartseiten und mit 30 bis 40 Abbildungen.

Mannigfaltiges.

Ueber ein Eisenbahnunglück bei Paderborn wird vom 21. December aus Paderborn amtlich gemeldet: „Der D-Zug mußte auf der Strecke Paderborn-Altenbecken halten, weil ein Pferd unter die Maschine des Zuges gerathen war. Ein Personenzug fuhr auf den haltenden D-Zug. 5 Reisende wurden getödtet, 10 Reisende schwer, 12 Reisende und 6 Zugbeamte leicht verletzt. Die Todten und Verwundeten wurden in das Landeshospital zu Paderborn gebracht. — Eine Depesche aus Cassel vom Sonnabend besagt: „Die Eisenbahndirection Cassel theilt mit: Die Ursache des Unfalles bei Altenbecken ist ein grobes Verschulden des Blockwärters, welcher den Personenzug nachfolgen ließ, ehe der D-Zug seinen Posten passirt hatte."

— Ein Jahreseinkommen von mehr als einer Million hatten in Berlin im letzten Jahre nach dem soeben veröffentlichten Berichte der städtischen Steuerdeputation 14 Personen, außerdem hatten 21 nicht-physische Personen (Stiftungen, Gesellschaften u. s. w.) ein Einkommen von mehr als einer Million zu versteuern. Ein Einkommen von über 500,000 bis zu einer Million Mark hatten 35 physische und 16 nicht-physische Personen, ein Viertel bis zu einer halben Million 110, beziehungsweise 28. Mehr als 40,000 Mark, also mehr als der Zinsgenuß einer Million etwa ist, hatten 2289 physische Personen auszugeben, während andererseits 5 wirkliche Millionäre, das heißt also Personen mit einem Vermögen von 1 Million und mehr in Berlin lebten, die nicht über 3000 Mark Einkommen hatten.

— Daß ein Hahn kein Hahn und ein Hund kein Hund zu sein braucht, wohl aber, daß ein Hund ein Hahn und umgekehrt ein Hahn ein Hund sein kann, dieses naturwissenschaftliche Problem ist nach dem „Deutschen Jäger" von den Jüngern des preußischen Eisenbahnfiscus, die in Kölleda dienstbeflissen sind, in überraschend einfacher Weise gelöst worden. Sitzt da in einem Abtheil dritter Classe ein Bäuerlein mit einem ausgewachsenen leibhaftigen Gockel unter'm Arm. Vor Abfahrt des „Orient-Expreßzuges" kommt auch der Mann vom geflügelten Rad, der Schaffner, um sich nach dem Befinden seiner Passagiere umzusehen und bemerkt mit Erstaunen und Entrüstung die Anfänge zu einer Menagerie, die sich in einem königlich preußischen Eisenbahnwagen-Abtheil dritter Classe vor seinen dienstlichen Blicken darthun. „Ja", fragt er den Bauern endlich, „was ist denn das?" — „Das ist ein Hahn!" — „Hinaus damit! In den Wagen gehören keine Hähne." — „Weshalb nicht? Andere Leute nehmen auch ihre Hunde mit. Thier ist Thier. Er beißt nicht." — „Aber ein Hahn ist kein Hund." — „Soll er auch nicht sein." „Thiere müssen bezahlen." — „Dann geben Sie mir ein Billet für meinen Hahn." — „Das geht nicht, d. h. (nachdenklich), wenn Sie ein Hundebillet nehmen" . . . „Her damit", sagt der Bauer und erlegt 10 Pfennig für die öffentliche Urkunde, laut welcher sein Hahn vom preußischen Eisenbahnfiscus als Hund betrachtet wird. Triumphirend nimmt der Bauer mit dem Hahn unter'm Arm wieder Platz, zumal die Mitreisenden nichts einzuwenden hatten und der Hundehahn sehr manierlich war. Dann ertönte das gebieterische „Abfahren!" des Mannes mit der rothen Mütze und der Gockel dampfte neuen Billetschickfalen entgegen.

— Der neue, etwas derbe Unterhaltungston im oesterreichischen Parlament — Ton erscheint vielleicht als eine zu milde Bezeichnung — ist im Theater an der Wien sehr treu und glücklich nachgeahmt worden. Es war bei der Aufführung der Operette „Das Spitzentuch der Königin". Graf Villalobos y Rodriquez und Don Sancho d'Avellaneda, zwei Höflinge des Königs (von den Herren Leopold und Sigmund Natzler dargestellt), gerathen an einer Stelle des Stückes in Streit und werfen einander saftige Schimpfworte zu. In der Hitze des Disputes schrie der eine der Darsteller plötzlich: „Hutschenschleuderer!", worauf der Andere erwiderte: „Sie akademisch gebildeter Trottel!" — Diese seit kurzem parlamentarischen Ausdrücke wurden sofort wieder erkannt und mit großem Jubel aufgenommen.

Am sechsten December entschlief sanft in San Remo unser lieber Vater und Schwiegervater

Hamilkar Baron Foelckersahm.

August Baron Foelckersahm
Bertha Baronin Wolff
geb. Foelckersahm
Anna Baronin Foelckersahm
geb. v. Colongue.

Riga, 8. December.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 10 декабря 1901 г. — Типографія К. Маттисена.



Sonntag, d. 9. Dec., 12 Uhr mittags wurde unsere theuere Mutter und Grossmutter, die verwittwete Pastorin

Marie Lezius, geb. Bidder

im 64. Lebensjahre von ihren langen schweren Leiden erlöst.

Matth. 6, 10.

Die Hinterbliebenen.

Печатать разрѣшено полиціею. г. Юрьевъ, 10 декабря 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

werden, die gleichen Meister zur Seite stehen. Dann bin Ich überzeugt, wird Unser Volk in der Lage sein, das Schöne zu lieben und die Ideale stets hochzuhalten.

Ich erhebe Mein Glas und trinke auf Ihrer Aller Wohl — und nochmals Meinen herzlichen Dank!

In **Berlin** hat am Mittwoch Abend in der Tonhalle die von den alten Herren des Vereins deutscher Studenten einberufene Protest-Versammlung deutscher Studenten gegen die polnische Demonstration, deren Schauplatz das Colleg des Professors Th. Schiemann war, stattgefunden. Der große Saal sowie die Galerien waren dicht gefüllt; vom akademischen Lehrkörper war Professor Adolf Wagner erschienen. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf den Kaiser eröffnet, worauf der Referent Dr. Leudlandt das Wort nahm. Der Redner wies zunächst darauf hin, daß der Bruch des akademischen Friedens zweifellos auf jene Vorfälle zurückzuführen sei. — Schließlich wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die Berliner deutsche Studentenschaft richtet im Interesse des Friedens an die akademischen Bürger polnischer Nationalität das dringende Ersuchen, von dem Versuche abzustehen, ihre deutschfeindlichen Gesinnungen auf akademischem Boden zur Geltung zu bringen. Sie erklärt, daß sie unter keinen Umständen eine Verletzung des deutschen Nationalgefühls, unter keinen Umständen eine Beschimpfung deutscher akademischer Lehrer dulden wird. Die Berliner deutsche Studentenschaft richtet an den Herrn Cultusminister die ergebene Bitte, Vorkehrungen gegen die Beeinträchtigung des Studiums durch Ausländer zu treffen, soweit deren minderwerthige wissenschaftliche Leistungen oder gesellschaftliche Gewohnheiten die nothwendigen Voraussetzungen für den Zuschnitt unseres akademischen Lebens vermissen lassen." Die Versammlung — es waren ca. 2000 Studenten anwesend — ging ruhig auseinander.

Der „Köln. Z." zufolge verbot die preußische Regierung sämmtlichen im rheinisch-westfälischen Industrie-Gebiet tagenden polnischen Vereinen, sich fernerhin bei Versammlungen der polnischen Sprache zu bedienen. Die Verhandlungen müssen in deutscher Sprache geführt werden.

In den großen Massen des Volkes in **England** scheint die kriegerische Stimmung in Bezug auf den Transvaal-Krieg doch noch immer die unbedingt vorwiegende zu sein. Aus Birmingham wird vom 18. December gemeldet: „Das burenfreundliche Parlaments-Mitglied Lloyd George versuchte heute Abend hier in einer liberalen Versammlung zu sprechen. Die ihm feindlich gesinnten Zuhörer suchten das Podium zu stürmen, wurden aber von der Polizei daran gehindert. Eine große Volksmenge, welche sich außerhalb des Versammlungssaales befand, warf alle Fensterscheiben ein und nahm eine Resolution zu Gunsten der Regierung an. Lloyd George wurde als Polizist verkleidet in Sicherheit gebracht. — Die Polizei ging mit Stöcken gegen die Menge vor; eine Person wurde getödtet, mehrere wurden verletzt, 30 verhaftet."

Die anti-englische Bewegung ist in **Irland** stark im Wachsen brgriffen. Ein irischer Parlamentarier wurde zu 3 Monaten Gefängniß wegen ungesetzlicher Abhaltung einer Versammlung bestraft, Andere stehen unter der Anklage gleicher Vergehen. Alles das dient natürlich zur Beförderung der irischen Agitation. — Der aus Amerika von einer Agitationsreise zurückgekehrte irische Parlaments-Führer Redmond, der von der Stadt Dublin zum Ehrenbürger ernannt ist, hielt gelegentlich eines ihm dargebrachten Fackelzuges eine Rede, worin er ausführte, der mächtige Zug durch die Straßen sei eine Erklärung an Windham und seine Regierung, und daß Alles, was die Iren zu thun hätten, sei die Fackel der irischen Revolte gegen die englische Herrschaft zu schwingen.

Am **persischen Meerbusen** scheinen sich politische Verwickelungen anzubahnen: die vor Jahresfrist erörterte Koweit-Frage taucht, wie eine Depesche unseres vorgestrigen Blattes erkennen ließ, wiederum auf, und zwar in verschärfter Form. Schon am 17. December wurde aus London telegraphirt: „England fährt fort, Maßregeln zu treffen, um Koweit unter seine Schutzherrschaft zu bringen. Nachdem es früher stets die türkischen Ansprüche auf Koweit für unberechtigt erklärt hat, wurde jetzt der Scheich Mubarek von dem Capitän des englischen Kriegsschiffes veranlaßt, die türkische Flagge, die bisher stets in Koweit am Lande und auf den Schiffen wehte, niederzuholen. Die Pforte erhob hiergegen Vorstellungen in London, die wahrscheinlich erfolglos bleiben werden, da die englische Politik diesen Stützpunct am persischen Golf nicht in andere Hände übergehen lassen will."

Locales.

Zu Donnerstag, den 13. December, ist eine außerordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung anberaumt worden, deren Tagesordnung folgende ist:

1) Verpachtung des Stadtgutes Saddoküll. — 2) Antrag des Stadtamtes betreffs Deckung der Ausgaben für die Anlage eines Brunnens bei dem projectirten städtischen Schlachthaus aus den Einnahme-Ueberschüssen einiger Posten des Budgets pro 1901. — 3) Voranschlag des projectirten städtischen Schlachthauses. — 4) Vorlage des Stadtamtes betreffs Abschließung einer Anleihe zum Bau des städtischen Schlachthauses. — 5) Vorlage des Stadtamtes betreffs Entnahme von 764 Rbl. 40 Kop. aus dem städtischen Reserve-Capital zur Deckung der Ausgaben für die beim Regiments-Lazareth errichtete Räumlichkeit zu Sectionen und zur Einsegnung Verstorbener und des Desinfections-Schuppens zur Desinficirung von Sachen.

Von dem Herrn Livländischen Gouverneur ist, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, gemäß der Wahl der Großen Gilde als Glied der hiesigen Steuerverwaltung Herr J. Anderson bestätigt worden an Stelle des von diesem Amt zurückgetretenen Hrn. Ernst Oberleitner.

Der Präses des Vereins „Wanemuine", Herr G. Kima, veröffentlicht im „Post" eine Zuschrift, in der er zur Förderung eines größeren Ausbaues des Vereinshauses aufruft. Am 1. d. Mts. hat eine Generalversammlung des „Wanemuine"-Vereins mit großer Majorität den Beschluß gefaßt, einen neuen, großen Saal zu bauen. Die Idee fand so viel Anklang, daß alsbald nach Schluß der Versammlung etwa 1000 Rbl. für diesen Zweck gezeichnet wurden und ein Mitglied ein verzinsliches Darlehen bis zu 10,000 Rbl. für den Neubau zusagte. Die Baukosten sollen durch 4-procentige Schuldscheine im Betrage von 10 Rbl. bei Mitgliedern und Gönnern des Vereins „Wanemuine" aufgebracht werden. Der Verein zählt etwa 300 Mitglieder; wenn also jedes Mitglied durchschnittlich je 3 Schuldscheine übernimmt, wären schon 9000 Rbl. zusammen und außerdem sollen noch Bazare und ähnliche Veranstaltungen zum Besten des Neubaues arrangirt werden. — Der Bau scheint auf etwa 10,000 Rbl. veranschlagt zu sein.

Aus Abia wird dem „Teataja" geschrieben: Einen guten Anfang hat unser Gutsherr gemacht: er schafft für die Hofsleute gute Bücher an, die Alle unentgeltlich zu lesen bekommen. Gegenwärtig umfaßt diese Bibliothek bereits gegen 100 Nummern.

Der Uelzensche landwirthschaftliche Verein hat, wie wir dem „Post." entnehmen, auf seiner letzten Sitzung beschlossen, im nächsten Jahre eine landwirthschaftliche Ausstellung in Uelzen zu veranstalten. — Ferner wurde beschlossen, um eine Ermäßigung der Zahlung für die Fleischbeschau und Fleischabstempelung in Werro zu petitioniren.

Im Circus Momino haben in den letzten Tagen Entscheidungs-Ringkämpfe zwischen den Hauptkämpfern stattgefunden. Am Freitag besiegte Pohl-Abs II. in 18 Min. Cyklop nach tapferer Gegenwehr. — Am Sonnabend wurde nach einem Kampf von 28 Min. zwischen Lurich und Pohl-Abs II. dem Ersteren der Sieg zugesprochen, wobei von einigen Seiten der Sieg Lurich's nicht als sicher angesehen wurde. Herr Lurich wird in einem weiteren Ringkampf Pohl-Abs II. Revanche geben. — Gestern Abend warf Petrow G. Lurich nach einem höchst interessanten Kampf von 15 Minuten.

Das angekündigte Studenten-Theater, das in diesen Tagen zu wohlthätigem Zweck in Fellin, Walk und Pernau veranstaltet werden sollte, hat bis Mitte Januar verschoben werden müssen, da ein Hauptdarsteller plötzlich erkrankt ist.

Die „Baltische Jugendschrift" bringt in ihrem soeben erschienenen 11. Hefte an größeren Beiträgen den Schluß von „Margot's Tagebuch", ein bisher uns unbekanntes, phantastisches estnisches Volks- und Wintermärchen „Die Unterseeischen", von M. Kampmann ins Deutsche übertragen, eine Mädchen-Plauderei über „Weihnachtsgeheimnisse", eine tragikomische Hasengeschichte „Miekchen" von B. Lorenz und den Schluß der aus dem Polnischen von V. v. Herzack übersetzten J. Kraszewski'schen Erzählung „Die Hütte hinter dem Dorf". Dazu noch Gedichte, Bilder und Bildererklärungen, einige kleinere Beträge wie eine duftige Schneeflocken-Erzählung und endlich die beliebte Aufgaben- und Räthsel-Ecke. — Das vorliegende Heft plaudert Allerlei von Weihnachten und weist auf das Fest der Feste vielfach hin; möge unsere „Baltische Jugendschrift" selbst dabei zu Weihnachten nicht vergessen werden und die Anweisung auf den fünften Jahrgang der „Jugendschrift" auf recht vielen Weihnachtstischen unserer Heimath anzutreffen sein. Wir fordern um so lieber dazu auf, als uns der „Briefkasten" des neuesten, etwas zahm ausgefallenen Heftes für den neuen Jahrgang eine „wilde Knabengeschichte" verheißt.

Die Besitzer von Papiergeld seien darauf aufmerksam gemacht, daß der 31. December dieses Jahres der letzte Umtausch-Termin für folgende Credit-Billete ist, und zwar: für die 5 Rubel-Creditbillete von den Jahren 1887—1894 (Vorderseite dunkelblau bedruckt auf hellbrauner Grundfarbe, Rückseite blau); für die 10 Rubel-Creditbillete von den Jahren 1887—1892 (ebenfalls solche Vorderseite, Rückseite roth); für die 25 Rubel-Creditbillete nur vom Jahre 1887 (ebensolche Vorderseite, Rückseite lila) und für die 100 Rubel-Creditbillete (Regenbogenfarben) vom Jahre 1886. Muster dieser Creditbillete sind in allen Comptoiren und Filialen der Reichsbank und in den Renteien ausgehängt und können von den Interessenten in den Bureaustunden in Augenschein genommen werden. Alle übrigen Creditbillete, welche nach den genannten Terminen ausgegeben sind, bleiben nach wie vor im Verkehr.

Außer den 10 Dieben, die, wie in unserem Sonnabend-Blatt berichtet, in der Nacht auf Freitag verhaftet wurden, wurden in derselben Nacht noch ein Mehldieb sowie eine Pferdediebin ergriffen. Der Erstere hatte von einem Schlitten Mehl gestohlen und, wie sich herausstellte, auch an den Thaten der erwähnten 10 Diebe theilgenommen. Das Frauenzimmer wurde um 2 Uhr Nachts mit einem gestohlenen Pferde ergriffen. Der Eigenthümer des Pferdes hatte in der Petersburger Straße Schnee geführt und war in eine Bude gegangen, um eine Kleinigkeit zu kaufen. Unterdessen war das Pferd verschwunden. In der Nacht traf der Bruder des Bestohlenen auf der Straße das Pferd, das von einem Frauenzimmer gelenkt wurde. Er hielt sie an und brachte sie auf die Polizei, wo sie sehr widersprechende Angaben über den Erwerb des Pferdes machte. —i—

Ein Pferd sammt Schlitten und Anspann wurde gestern um 7 Uhr Abends in der Petersburger Straße gestohlen. Da das Pferd recht schlecht war, so scheint der Dieb den Versuch, es fortzuschaffen, aufgegeben zu haben, denn es wurde am Ausgang der Fischer-Straße auf dem Heuschlag gefunden. Die besten Stücke des Pferdegeschirrs hatte der Dieb aber mitgenommen. — Eine 5-jährige schwarze Stute wurde in der Nacht auf Sonnabend im Wottigferschen Gebiet sammt Schlitten und Anspann gestohlen. —i—

Ein Kleefuder wurde heute Morgen in einer abgelegenen Straße des 3. Stadttheils als gestohlen angehalten. Als der Gorodowoi sich dem Fuder näherte, versuchte die eine der bei demselben befindlichen Personen zu entfliehen, wurde aber angehalten. Die beiden Ergriffenen gaben an, aus der Luniaschen Gemeinde zu stammen, von wo auch wahrscheinlich das Heu herrühren wird. —i—

Geuter's Notiz-Kalender für das Jahr 1902 ist uns vom E. Behre'schen Verlage zugesandt worden. Dieses alte, bewährte Taschenbuch mit seinen vielen trefflichen Tabellen ist in diesem Jahre wieder stark vervollständigt worden, indem es u. A. eine Uebersicht der Stempelgebühren für die wichtigsten Handelsdo umente und Geschäftsacte nach dem neuen Stempelgesetz enthält.

An alle Thierfreunde sei die Bitte gerichtet, den Vögeln Futter auszustreuen. Die großen Schneemassen, die Feld und Wiesen hoch bedecken, machen es der Vogelwelt fast unmöglich, sich durch eigene Kraft bis zum Frühling und Beginn der Schneeschmelze durchzuhelfen.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch, Stiftungstag der Universität: Gottesdienst um 11 Uhr.

Prediger: Hoerschelmann.
Predigt-Text: Psalm 111, 10.

Eingegangene Liebesgaben.

Collecte für die Prediger-Wittwen und -Waisen 30 Rbl. 23 Kop., dazu 3 Rbl.; für die Armen 3 Rbl.

Mit herzlichem Dank!
Hoerschelmann.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Todtenliste.

Kaufmann Ernst Wiedner, † im 61. Jahre am 5. December zu Hasenpoth.

Frau Theophile Becker, geb. Roscius, † am 5 December zu Grünhof in Kurland.

Frau Propst Toni Toepffer, † am 6. December zu Ullila.

Baronin Elisabeth Maydell, geb. v. Schonert, † im 82. Jahre am 7. December zu Seehoff.

Elisabeth Schmidt, † am 7. December zu Riga.

Frau Henriette Johanna Pfeil, geb. David, † im 83. Jahre am 4. December zu Seßwegen.

Paul Kalckbrenner, † im 52. Jahre am 7. December zu Riga.

Johann Sentel, † im 21. Jahre am 5. December zu Riga.

Dr. Carl Hieckisch, † am 7. December zu St. Petersburg.

Walter Groebe, Kind, † zu St. Petersburg.

Wilhelm Walther, † im 79. Jahre zu St. Petersburg.

Alexander Kleinenberg, † am 7. December zu Libau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern, Sonntag, eingetroffen.

Paris, Sonnabend, 21. (8.) December. Die hiesige Ausgabe des „Newyork Herald" veröffentlicht eine Unterredung seines Correspondenten mit dem Buren-Delegirten Wolmarans, der sich zur Zeit in Utrecht aufhält. Wolmarans erklärte zur Rede Rosebery's, die Buren-Delegirten würden glücklich sein, wenn sich die Regierungen Englands und der Südafrikanischen Republiken verständigen könnten. Wenn England berufene Vertreter nach Holland schicken und den Delegirten seine Bedingungen, die als Grundlage für Friedensverhandlungen dienen könnten, mittheilen würde, würden die Delegirten diese gern entgegennehmen und es könnte vielleicht auf diese Weise dem Kriege ein Ende bereitet werden.

Bombay, Sonnabend, 21. (8.) December. Der russische Kreuzer „Warjag" ist in der Bucht von Koweit eingetroffen. Der Commandeur des Kriegsschiffes stattete dem Sultan von Maskat einen Besuch ab. — Russische ärztliche Experten haben die Bender-Abbas gegenüber belegenen Orte Hormus und Kischm besucht, um sich mit den sanitären Verhältnissen derselben bekannt zu machen.

Peking, Sonnabend, 21. (8.) December. Juanschikai stellte japanische Officiere an den Militärschulen an. Dies ist die Folge des Besuches, den Fukushima im letzten Sommer den Vice-Königen im Süden abstattete. Eine Abtheilung dieser japanischen Officiere kam gestern bei Juanschikai in Paotingfu an. Japan erbietet sich, einen General abzusenden, um das chinesische Heer zu reorganisiren.

St. Petersburg, Sonntag, 9. December. Vom Ministerium des Innern sind auf Grund von Berichten des Permschen Gouverneurs in Folge der Mißernte als im Nothstand befindlich erklärt worden: der Werchotursche, Irbitsche, Kamyschlansche und Schadrinsche Kreis des Gouv. Perm.

Oreuburg, Sonntag, 9. December. In der Kundrawinschen Staniza und der Miaßschen Fabrik im Troizkischen Kreise wurde am 25. November eine starke Erderschütterung, die 2 Minuten andauerte, beobachtet. Ein unterirdisches Rollen war vernehmbar. In den Häusern schwankten die Möbel und Sachen.

Paris, Sonnabend, 21. (8.) December. Der Gesammtbetrag der Subscription in den Credit-Institutionen und den Pariser Privatbanken auf die Anleihe von 265 Mill. Francs hat alle Erwartungen übertroffen. Die Anleihe ist in Paris allein mehr als 24 mal überzeichnet.

Harrysmith, Sonnabend, 21. (8.) December. General Dortnan gerieth mit leichter Cavallerie und Yeomanry am 17. December bei Langberg in ein Gefecht mit de Wet, bei dem sich 800 Mann mit einer Haubitze und noch einem Geschütz befanden. Nach 4-stündigem Kampf wurden die Buren zurückgeworfen. General Campbell, der aus Bethlehem eintraf, nahm ebenfalls an dem Gefecht theil. Die Buren verloren 5 Todte, 20 Verwundete und 2 Gefangene; die Engländer hatten einen Todten, während 4 Officiere und 10 Mann verwundet wurden.

St. Petersburg, 10. December. Im Beisein des Prinzen Alexander von Oldenburg und seiner Gemahlin fand gestern der feierliche Jahresactus des Kais. Instituts für Experimental-Medicin statt. Im Laufe des Berichtsjahres sind u. A. an 1061 Personen, von denen nur 0,1% mit Tode abgingen, Impfungen nach der Pasteur'schen Methode gegen die Tollwuth vorgenommen und etwa 100,000 Dosen des Hawkin'schen Antipest-Serums hergestellt worden.

Tiflis, Sonntag, 9. December. Heute früh wurde in seiner Wohnung im Centrum der Stadt der reiche französische Großkaufmann Hervier erstickt gefunden.

Paderborn, Sonntag, 22. (9.) December. Laut officieller Meldung sind bei der Eisenbahn-Katastrophe 12 Menschen getödtet worden. Von den Schwerverwundeten ist keiner gestorben.

Buenos-Ayres, Sonntag, 22. (9.) December. Nachdem die Argentinische Regierung alle wohlwollenden Versuche zur Beilegung des Conflictes mit der Republik Chile vergeblich ins Werk gesetzt hat, sind — so erklärt die argentinische Regierung — von Chile neue Zwischenfälle inscenirt worden. Das provocirende Vorgehen der Republik Chile hat die Argentinische Republik genöthigt, seinen Gesandten aus Chile abzurufen.

Trotz des Ernstes der Situation hat man die Hoffnung auf eine friedliche Beilegung noch nicht aufgegeben. — In den Straßen von Buenos-Ayres versammelt sich das Volk in Schaaren. Alles billigt die Haltung der Regierung.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 7. December. Wir haben, berichtet über die Fondsbörse u. A. die „St. Pet. Z.", heute von einem kritischen Tage erster Ordnung Bericht zu erstatten. Executionen und freiwillige Lösung von Hausseverbindlichkeiten übten einen empfindlichen Druck auf das gesammte Curs-Niveau der Dividenden-Papiere aus. Die stärksten Rückgänge erlitten von Banken die Actien der Wolga-Kama (—14 Rbl.), Russische, Disconto und Internationale (je 4 Rbl.). Ein großer Theil von nöthig gewordenen Executionsverkäufen blieb unerledigt, weil es an entsprechendem Placement von Effecten gänzlich fehlte. Die Börse schloß in vollständiger Deroute.

St. Petersburg, 8. December. Erst war es auf dem Fondsmarkt heute ungemein flau; nachdem aber das executirte Effectenmaterial erschöpft war, nahm die Stimmung eine freundlichere Färbung an.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Bestellungen auf
Gummi-Stempel
auf Lieferung zum Fest, nimmt entgegen die
Droguerie John Pfeil.

Diejenigen, welche am 2. December bei der
Lotterie-Allegri
ihre Gewinne nicht abgeholt haben, werden ersucht, dieselben von der Präsidentin des Gefängniss-Comité's **K. P. Sabelin** (Ufer-Str. 16) in Empfang nehmen zu wollen.

Ein fast neuer Kinderwaagen
wird **verkauft** — Rigasche Str. 131, unten, Quart. 2.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich
Carlowa-Str. 31
wohne und die geneigten Aufträge wie früher entgegennehme.
Hochachtungsvoll
Rudolf Neumann, Maler.

Damen- und Kinderkleider
werden in kurzer Zeit gut angefertigt — Alexander-Strasse Nr. 56.

Ein Rittergut
mittlerer Grösse im estnischen Theile Livlands ist Umstände halber sofort **zu verkaufen.** Näheres in d. Exp. d. Bl. sub „347"

Verkauft werden:
eine gute **10-saitige Guitarre** zu 50 Rbl., ein **Violoncello** zu 50 Rbl. und ein **photogr. Apparat** mit Stativ u. einer Sammlung von Objectivs „Excelsior" zu 60 Rbl. — Teichstr. 68.

Kastanien-Allee 28
sind billig zu verkaufen: **2 Kaffeemaschinen, 1 Reibmaschine, 1 Wurstspritze, breite und schmale gehäkelte Spitzen.** Sprechstunde von 11—3 Uhr.

Noch zu verkaufen: Tische, Stühle, Lampen, Lampetten, Betten, Komoden, Toiletten, Wanduhr (Regulator), **Nähmaschine u. verschiedene Wirthschaftssachen; auch Singvögel** — Stern-Strasse 40, im Gartenhause, v. 3—4.

Zu verkaufen die
Häuser
an der Ecke der Alexander- und Neumarktstr., auf Erbgr. belegen. Näheres durch Hrn. Brockhusen-Werro und Ed. Beckmann, Jacobstrasse 37, hier.

Möblirte Zimmer
mit od. ohne Pension — Alexander-Str. Nr. 29. Zu besehen von 12—3.

Verkaufe ein Violoncello
preiswerth, sowie **zwei kleinere Cellis,** letztere sehr billig, für angehende Cellisten passend.
E. Schüssler,
Karlowa-Str. 14, 1 Treppe.

Ein gebrauchtes Cello
wird **zu kaufen gesucht.** Offerten mit Preisangabe werden erbeten sub Ch. C. an d. Exp. d. Nordlivl. Ztg.

Zwei Zimmer
und Küche sind Rigasche Strasse Nr. 86 **miethfrei.** Näheres in der Weinhandlung
„Tivoli."

In meinem Hause am Markte ist vom 1. Januar 1902 ab ein
Budenlocal
zu vermiethen.
Alex. Frederking.

Beliebte
Jugendschriften
und
Bilderbücher
— auch unzerreissbare — neu und antiquarisch, empfiehlt in Auswahl billigst
Rathhaus-str. 6.
M. Vares,
Buch- u. Antiq.-Hndlg.

Miethfrei
1 Wohnung von 4 Zimmern, Entrée, Küche u. allen Wirthschaftsbequeml. **Budenlocal** mit Wohn., Keller u. allem Zubehör — Blumstr. 26, Qu. 7.

Ein
Budenlocal
für die Jahrmarktszeit **ist zu vermiethen.** Näheres bei Kaplan & Press, Alexander-Strasse Nr. 10.

Alle Diejenigen
die an den verstorbenen Kaufmann **Alexander Hirt Forderungen od. Zahlungen** haben, werden ersucht sich beim Curator J. Tampel, Allee-Str. Nr. 83, zu melden.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti Insectum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Möbl. Zimmer
mit voller Pension sind zum nächsten Sem. **zu vermiethen.** Daselbst sind 1 schöner grosser **Speisetisch u. 2 Lampen** billig zu verkaufen — Stern-Strasse Nr. 24.



Правител. Вѣстн. № 281—1899 г.

✝

Anna Marie Ströhmberg

geb. d. 3. Januar 1892
gest. d. 9. December 1901.

Luc. 22, 42.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 11. December, um 1 Uhr statt.

Die Eltern und Geschwister.

Въ

годовщину учрежденія

Императорскаго

ЮРЬЕВСКАГО УНИВЕРСИТЕТА

въ среду,

12 сего декабря, послѣ благодарственнаго молебствія, въ 12½ часа дня, въ православной университетской церкви, въ 1 часъ по полудни

въ актовомъ залѣ Университета

будетъ происходить

годичный торжественный актъ.

Любители и любительницы отечественнаго просвѣщенія симъ приглашаются почтить этотъ актъ своимъ присутствіемъ.

Отъ имени Совѣта:

Ректоръ
Императорскаго Юрьевскаго Университета.

КНИГИ

взятыя изъ библіотеки ИМПЕРАТОРСКАГО Юрьевскаго Университета, **безъ исключенія**

должны быть возвращены

а именно г. профессорами и г. доцентами не позже 19 декабря, а г. студентами и другими лицами, пользующимися университетскою библіотекою не позже 10 декабря.

Дирекція библіотеки.

(43. Jahrgang.) **1902** **(43. Jahrgang.)**

Aufforderung zum Abonnement

auf die

„Revalsche Zeitung"

Verantwortlicher Redacteur: **Chr. Mickwitz.**

Der ermässigte Abonnementspreis beträgt:

Bei täglicher Versendung:

Für 12	Monat	7	Rbl.	50	Kop.
„ 9	„	5	„	60	„
„ 6	„	3	„	75	„
„ 3	„	2	„	—	„

Um **rechtzeitige Anmeldungen** resp. **Erneuerung** des Abonnements ersucht höflich

Die Expedition der „Revalschen Zeitung"
Reval, Breit-Str. 5.

По случаю закрытія магазина 20 декабря
окончательная дешевая

РАСПРОДАЖА

всѣхъ шелковыхъ товаровъ.

Получено **восточную мебель** (отоманъ), **настоящіе кавказскіе мужскіе, дамскіе и дѣтскіе сапоги, серебряныя вещи и ковры.**

Исамухомедовъ, Променадная 9.

Velour-Crêpe-Papier

für Lampenschirme

in neuen Mustern, von 20 Kop., an empfing und empfiehlt

Johannis-Strasse 8. **Carl Unger**

Eröffnet ist d. Abonnement pro 1902 auf

ЗАДУШЕВНОЕ СЛОВО

Zwei illustrirte Journale für Kinder und die Jugend mit vielen Beilagen u. Prämien.

Wöchentl. Erscheinen.

Das **Jahr** beginnt mit dem **1. November 1901.**

Abonnementspreis auf jedes Journal jährl. **6 Rbl.**

Terminzahlung i. zulässt.: Anzahlung 2 Rbl. — Abonnements werden entgegengenommen in den Buchhandlungen der Gesellschaft M. O. Wolff, St. Petersburg, Gostiny Dwor 18, und in Moskau, Schmiedebrücke 12.

2259

Pünktliche und schnelle Anfertigung von

Damen- und Kinderkleidern

wie auch

Weissnaht

übernimmt zu billigsten Preisen bei sauberer Ausführung **J. Freifeldt,** Stein-Strasse Nr. 53, parterre.

Zu herabgesetzten Preisen

imitirte

Orenburger Tücher
Sibirische Tücher
Pensaer Tücher

bei

K. Stahlberg

Neumarkt-Strasse 7.

Sehr hübsche

Garnituren

u. Gürtelschnallen

erhielt in neuer Sendung

Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Für ein 13½-jähriges gesundes

Waisenmädchen

wird ein passender Dienst **gesucht.** Es wird auch gebeten, dasselbe ev. ganz zu adoptiren. Zu erfragen bei Frau Dr E. Mattiesen, Wallgr. Nr. 4, Zwischen 2 u. 3 Uhr.

Ein junges russisches Mädchen, die alle Arbeiten versteht, sucht eine Stelle. Zu erfragen Mühlen-Strasse Nr. 28, in der Bude.

Zurückgekehrt

Dr. med. Alex. Paldrock.

Empfehlenswerthe Festgeschenke f. d. baltische Jugend.

Wie es Stella und Joseph erging.
Eine Erzählung aus Estland
von
Margarethe von Carloe.
Mit einem Titelbilde in Farbendruck und zahlreichen Textillustrationen.
Preis eleg. geb. 2 Rbl.

Ein warmes Haus im Norden
Eine Kindergeschichte aus den baltischen Landen
von
Lisa von Engelhardt.
Preis eleg. geb. 1 Rbl. 50 Kop.

Für Kinder von 9—14 Jahren dürfte es keine bessere Lektüre geben als die obigen Bücher.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. die Verlagsbuchhandlung **Franz Kluge** in **Reval.**

Luxus-Papier

in Holz- und Papp-Cassetten

in **reichhaltiger** Auswahl empfiehlt

Olga Palmas

Kühn-Str. 2.

Bestellungen auf **Monogramm-Prägungen** für Postpapier u. Karten, die zum Weihnachts-Fest bestimmt sind, werden nur noch bis zum 16. December c. angenommen.

W C

iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Thorner Pfefferkuchen

Conditor Stude's

Fabrikate empfing heute

Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Offerire reinen, guten

Honig

à **25 Cop.** pro Pfund.

A. Reinbaum
Jacobstr. 11.

Verschiedene Sorten

gutschmeckende Aepfel

sind billig **zu haben** — Petersburger Strasse Nr. 43.

Borsdorfer

sind noch zu haben bis zum 15. December in Gross-Congota pr. Elwa.

Vom Lande eingetroffen:

Süsse Leberwurst, Presswurst, Bratwürste in d. Butter- u. Käsehandlung — **Ritter-Strasse 18.**

Petroleum!

empfiehlt billigst **L. Libik**
vorm. P. Sachssendahl
Schloss-Str. 6.

Contobücher

in allen Liniaturen, eigenen Fabricats, aus bestem Rigaschen Schreibpapier und zu Rigaschen Originalpreisen hält in grosser Auswahl stets auf Lager

Carl Unger
Buchbinderei und Liniiranstalt, Johannisstr. 8.

Weihnachts-Ausstellung

Empfehle als passendes Festgeschenk: **elegante Fichus, Jabots, Boas, Shawls, Kragen und Stulpen, billige Schleifen, moderne Mützen und Fellhüte** etc.; ausserdem eine grosse Auswahl schön gekleideter u. ungekleideter **Puppen** in allen Preislagen sowie **hübsche Decorationsblumen und Palmen.**

Grosser Markt Nr. 1. **M. Vormeier.**

Знаки фармацевтовъ

Г. Бергъ,
Промснадная улица № 3.

Die erwartete Sendung der ausländ.

Wäscheknöpfe und **Karlsbader Stecknadeln**

habe empfangen.

Sophie Part.

Ein sehr hübsches schwarzes **Spitzenkleid** verkaufe im Auftrage.

Räume

eine Partie bunter **Damenkragen;** die Garnitur Kragen und Stulpen zu 40 Kp., mit einem Shlips zu 80 K. Desgleichen abgepasste **Schleier,** seidene, weiss, schwarz und farbig à 50 Kop. das Stück, u. einen Theil wollener **Tücher, Pelerinen** und **Shawls.** Den Rest der vorher annoncirten **Shlipse** u. **Rüschen** verkaufe, um gänzlich zu räumen, um ein Bedeutendes billiger.

Georg Stolzer.

Ein Gärtner

der die Pflege von Treibhäusern versteht u. gute Atteste vorzuweisen hat, kann sich melden in **Warbus,** Kirchspiel Pölwe. Adresse pr. Werro.

Ein kleines Mädchen

findet Pension (freundl. Aufnahme u. Nachhülfe im Lernen) bei Frau **Drechsler,** Blum-Strasse Nr. 13.

Im Saale der Bürgermusse
wird am
Freitag, d. 14., Sonnabend, d. 15., u. Sonntag, den 16. December

Wilhelm Rieckhoff's

„Buntes Theater"

(Ueberbrett'l)

das nach dem hiesigen Gastspiel in St. Petersburg und Reval mit grossem Erfolg bei Publicum und Presse aufgetreten, vor seiner grossen Reise nach Moskau, Charkow, Kiew und Odessa ein **nur auf drei Abende** berechnetes **Gastspiel** veranstalten.

Beginn der Vorstellungen 8¼ Uhr Abends.
Ende gegen 11 Uhr.

Billette à 2 R. 10, 1 R. 60, 1 R. 10, 75 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

Es werden keine Plätze reservirt.

H.-V.

Mittwoch, den 12 Dec. a. c.

Weihnachtsbaum

mit Austausch von Geschenken

die einen Werth von mindestens 50 Kop. haben müssen.

Musik
von der Stadtcapelle

Entrée 15 Cop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Ressource.

Dinstag, d. 11. December

Weihnachtsfeier

für Mitglieder.

Beginn 9 Uhr Abds.

Die Direction.

Wanemuine.

Sonntag, d. 16. Decemb. a. c.

Bazar

zum Besten des neuzuerbauenden Saales.

Anfang 12 Uhr Mittags.

Das Comité.

Auf dem Gute **Ilmazahl** hat sich ein **schwarzbrauner**

Koppelhund eingefunden.

Der Eigenthümer kann ihn abholen lassen.

Eine echt englische, **Setterhündin** vorzüglich dressirte nebst einem **Welpen** ist billig abzugeben bei A. C. Lestmann, Breit-Strasse Nr. 21, im Hof, oben.

Ein kleiner, junger, schwarzer

Hund

ist **abhanden gekommen.** Der Wiederbringer erhält Belohnung bei **Dr. A. Hartge,** Teichstr. 10.

Vor Ankauf wird gewarnt!

Ein schwarzer **Dachs,** Marke Nr. 157, ist abhanden gekommen. Es wird freundl. gebet., denselben gegen Belohn. Carlowa-Str. 18 abzug.

Vom Bahnhof bis zur Neumarktstr. fahrend, ist Abds. eine grauwollene **Zeugrolle verloren** worden. Den ehrlichen Finder bittet man, dieselbe gegen gute Belohnung dem Petri-Kirchen-Küster abzugeben.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15. 3 Stock

Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, Montag, den 10. December

Entscheidungs-Ringkampf

Petrow contra John Pohl-Abs II.



Debut der unübertrefflichen Luft-Gymnastiker **Krauss.** — Auftreten des englischen Champion-Athleten Herrn Cyclop als Münzenbrecher. — Auftreten der Herren Athleten Aberg und Cyclop. — **Anfang 8 Uhr Abends.**

In den nächsten Tagen Abschieds-Benefiz für Herrn Lurich.



Wollene und halbwollene

Leibwäsche
Nachtwäsche
Plätthemde
Vorhemde
Stulpen
Kragen
Shlipse

allerneueste solideste Façons



Schleifen
Brust- u. Aermelknöpfe
Socken
Taschentücher
Handschuhe
Tragbänder



Jupons

in rein wollenen Golf-Stoffen und aus modernem Moirée

Schürzen
Taschentücher
Strümpfe
Hemde
Hosen

aus echtem Chiffon-Naturel mit Stickerei-Ansätzen

empfiehlt

zu mässigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Nr. 4711.

Captol

Bestes Haarwasser

zur Reinigung, Erfrischung und Stärkung der Kopfhaut, zur Anregung der Nerven, besonders auch gegen Schuppenbildung und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare. „Captol" wird hergestellt nach den Angaben des Dr. med. J. Eichhoff in Elberfeld u. ist kein Geheimmittel.

Alleiniger Fabrikant:

Ferd. Mülhens

Köln a./R. und Riga

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers von Russland und S. M. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Stille Wohnung (2 Br.); A. Z. 63.; B. S.; T. D.; W. F.; K. K.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Ziffer tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 10 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 281. Dinstag, den 11. (24. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gosstrom's Buchh.;
in Wolmar: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

August Lyra's
Geschäfts-Kalender
auf das Jahr 1902
ist
ein reichhaltiges und practisches Notizbuch für Jedermann.
Preis in Leder 1. 40, in Calico 1. —

August Lyra's
Schreib- & Löschunterlage
für das Jahr 1902
in
neuer und practischer Anordnung.
Preis in eleganter Ausstattung 1. 10
„ „ gewöhnl. „ —. 60

August Lyra's
Comptoir-Kalender
auf das Jahr 1902
ist
ein Tafelkalender combiniert mit Abreisskalender u. Datumzeiger.
Preis —. 65 Kop.

Zu beziehen durch alle deutschen Buchhandlungen des Reiches.

Inhalt.

Inland: Entschädigung der Gutsbesitzer in der Krugsfrage. Landtag. Fellin: Personal-Nachrichten. Riga: Arbeitsmangel. Telephon. St. Petersburg: Die Erschließung der Mandschurei. Tageschronik. Jekaterinoslaw: Stundisten. Finnland: Polizeimeister.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Einiges von Tomsk. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Entschädigung der Gutsbesitzer in der Krugs-Frage.

Zur Entschädigungs-Frage der Krügereiberechtigten in den baltischen Provinzen wird dem „St. Pet. Her." geschrieben:

„Am 15. November d. J. war der Termin abgelaufen, bis zu welchem in den Ostseeprovinzen die Gutsbesitzer, die Krüge besaßen, die ihnen zugesandten Fragebogen auszufüllen und einzusenden hatten. Nach diesen Fragebogen sollten durch besondere Kreiscommissionen die Reinrevenuen aus den monopolisirten Getränken festgestellt und die Entschädigung bemessen werden und waren folgende Angaben zu machen:

1. Wieviel Branntwein, Spiritus und Schnapsfabricate sind vom 1. Januar 1895 bis zum 1. Januar 1900 in jedem Kruge verkauft? — 2. Die Einkaufspreise obiger Getränke? — 3. Die Verkaufspreise? — 4. Für jeden einzelnen Fall der zu berechnende Gewinn? — 5. Der Gewinn aus dem Verkauf von Bier und sonstigen nicht monopolisirten Getränken, aus dem Handel mit Lebensmitteln, Tabak und Fourage, sowie aus Ländereien und anderen Nebeneinnahmen (Mühle, Bude, Ueberfahrt). — 7. Betriebsausgaben im Allgemeinen? — 7. Reingewinn aus dem Handel mit den monopolisirten Getränken? — 8. Sonstige Ausgaben, die zur Ermittelung sub 7 dienen.

Nun ist aber ein Krug ein so kleiner Geschäftsbetrieb, daß wohl kein einziger Krüger eine regelmäßige Buchführung geführt hat, so daß ein Nachweis über den Verkauf nicht ausführbar ist. Gesetzt den Fall, man erhält aus den Rectificationen die Daten über den Branntweinverkauf — was mir z. B. nicht gelungen ist, weil der Krüger nur gegen baares Geld den Branntwein bezogen hat, daher eine Buchung in die Gutsbücher nicht stattgefunden hat, und die Transportbücher von der Accisevertwaltung einverlangt sind — wo bekommen wir nun die Daten über die Spiritusfabricate, wie Cognac, süße Schnäpse und Flaschenbranntwein? Unser Krüger hat dieselben gegen Baar aus diversen Weinhandlungen aus Pernau und Reval bezogen, ohne irgend eine Notiz darüber geführt zu haben. Ein Nachweis der erster Frage ist unmöglich.

Die zweite Frage über die Einkaufspreise ist noch weniger zu beantworten: Branntwein kostete von 48—55 Kop. pro 1/10 Wedro, Flaschenbranntwein, je nach der Qualität, mehr und die Spiritusfabricate von 59 Kop. bis mehrere Rubel pro Stof. Also auch diese Frage ist ohne genaue Buchführung nicht zu beantworten.

Die Verkaufspreise und der berechnete Gewinn sind unmöglich festzustellen. Der Branntwein wurde aus dem Kruge stof- und wedroweise ausverkauft und zugleich auch glas- und schnapsweise eingeschänkt, selbstverständlich war der Preis je nach dem Quantum und der Verkaufsart verschieden. Wo der Krüger beim Verkauf aus dem Hause sich mit nur einigen Procenten begnügte, erzielte er bei schnapsweisem Verkauf mehrere hundert Procente Gewinn. Noch complicirter war der Ausschank der Schnapsfabricate bei den verschiedenen Sorten und Preisen. Also die dritte und vierte Frage ist ganz unmöglich zu beantworten und zeugt nur von zu wenig praktischer Auffassung der Fragestellung.

Ebenso unmöglich ist die Beantwortung der fünften Frage: über den Gewinn aus dem Verkauf von Bier und anderen nicht monopolisirten Getränken, aus dem Handel mit Lebensmitteln, Tabak, Fourage 2c.

Die sechste Frage, die der Betriebsunkosten, läßt zur Beantwortung den weitesten Spielraum frei, weil sie uncontrolirbar ist, und kann ganz nach Gutdünken beantwortet werden. — Wohl die meisten der hiesigen Krugsbesitzer haben die Fragebogen ausgefüllt, aber mit fictiven Zahlen. Die Fragestellung war, wie ich oben kurz erläutert habe, derart, daß die Beantwortung zu den Unmöglichkeiten gehörte, und beantwortet mußte sie doch werden, wollte man sein Recht der Entschädigung nicht in Frage stellen. Wo der frühere Krugspächter noch in der Nähe wohnte, stellte man mit ihm eine Aufstellung zusammen und ließ ihn, um das eigene Gewissen zu entlasten, seine Aussagen unterschreiben.

Genau genommen, müßte nach einer derartigen Aufstellung die Reinrevenue größer wie die Pacht werden, denn, wie bekannt, hat wohl selten ein Krüger für seinen Unterhalt allein gearbeitet, sondern die Krüge waren oft für den Krüger eine größere Geldquelle, wie für den Besitzer. Das ganze Gewerbe brachte es mit sich, daß man für das tägliche Brod allein eine so verantwortliche und aufreibende Stellung nicht übernahm. Der Krüger hatte nicht allein mit dem Publicum — und nicht das bessere trieb sich in den Kneipen herum — sondern auch mit der Polizei und mit der Accise zu thun. Außerdem rekrutirte sich das Krügercontingent aus den befähigtesten Köpfen des Bauernstandes und setzte einen gewissen Wohlstand voraus, aus Leuten also, die auch ein gewisses Risico übernehmen.

Es ist kaum anzunehmen, daß die hohe Krone nach den Angaben der Fragebogen die Entschädigungsfrage wird regeln können, sondern schließlich doch die Pacht als Maßstab wird annehmen müssen. Daher ist die ganze Fragestellung nur ein Zeitverlust, welcher schon deshalb sehr zu bedauern ist, da recht viele Gutsbesitzer durch das Versiegen der bisher regelmäßig einlaufenden Krugspachten in eine recht prekäre Lage gerathen sind. Viele von ihnen können sich jetzt nur über Wasser erhalten, indem sie Geld zu hohen Procenten aufnehmen, oder aber ihren Waldstand abrasiren. Auch waren in den Ostseeprovinzen die Ernteerträge in diesem Jahre derart gering, daß es für innerrussische Verhältnisse einem Hungerjahre gleich zu rechnen ist und dort womöglich schon staatliche Hilfe in Anspruch genommen worden wäre. Wenn wir hier das drei- bis vierfache Korn ernten, so bedeutet es, mit den inneren Gouvernements verglichen, gleich Null, denn hier ist im Vergleich zu dort ein bedeutend größeres Betriebscapital hineingesteckt worden, welches verzinst und erhalten werden muß, und weil die Wirthschaftsmethode mehr intensiv, ist sie auch um Vieles kostspieliger. Diese Abweichung sei gestattet, um auszuführen, wie so nöthig schon in diesem Jahre jeder ausstehende Rubel wäre.

Also eine Abschätzung der Krugsrevenuen, resp. der monopolisirten Getränke, nach den verkauften Quantitäten, Einkaufs- und Verkaufspreisen ist ein Ding der Unmöglichkeit und bedingt nur Zeitverlust. Wenn es so weiter geht, können noch Jahre vergehen, bis die örtlichen Gutsbesitzer die ihnen zuerkannte Entschädigung für Einführung des Branntwein-Monopols erhalten und während dessen dürfte so mancher von ihnen gezwungen sein, seinen Besitz unfreiwillig aufzugeben. Daher kann man nicht nachdrücklich genug betonen, daß eine gerechte Abschätzung der Entschädigungsansprüche nur durch die Capitalisirung der Pachteinbuße möglich ist und leicht, mit wenig Zeitverlust, ausführbar wäre."

Der Adelsconvent der Livländischen Ritterschaft

ist Sonnabend Abend in später Stunde geschlossen worden, nachdem er den Einberufungstermin des im Jahre 1902 abzuhaltenden ordentlichen Landtages, vorbehältlich der Genehmigung des Herrn Gouverneurs, auf den Juni festgesetzt hat. Der Tag der Eröffnung wird s. Z. wie üblich vom Residirenden Landrath im Verein mit dem Landmarschall bestimmt werden.

Der Zeitpunct des Landtages ist, wie die „Rig. Rdsch." erfährt, nach lebhaften Erörterungen so weit hinausgeschoben worden, weil sich der Landtag u. A. auch mit der Einführung der Grundsteuer-Reform zu beschäftigen haben wird, deren Vorarbeiten schwerlich zu einem früheren Zeitpunct ihren Abschluß gefunden haben werden.

Fellin. An Stelle des nach Wesenberg berufenen Pastor Masing hat, wie wir im „Fell. Anz." lesen, Predigtamtscandidat Rudolph Hurt — ein Sohn des bekannten Dr. theol. Hurt-Petersburg — als Religionslehrer an den Felliner Lehranstalten Anstellung gefunden.

Riga. Die Arbeiterkreise Rigas sind jetzt, wie die „Düna-Z." den „Latw. Awis." entnimmt, von den sogen. „Schweren Zeiten", über welche bisher in allen Tonarten die Landleute zu klagen gewohnt waren, betroffen worden. Selten wird man eine Fabrik finden, die nicht mehrere Hundert ihrer Arbeiter entlassen hätte und wie viele derselben wurden nicht arbeitslos, als im verflossenen Sommer sechs große Holzfabriken niederbrannten! Daher sieht man zur Zeit Menschen in großen Schaaren in den vorstädtischen Straßen und am Düna-Ufer umherschlendern. Diese, ihr Loos erwägend, kommen zum Schluß, daß man in diesem Winter, wenn auch mit leerem Magen, sich noch in Riga aufhalten müsse, daß aber im Frühjahre, zu Beginn des Monats März, mit der ganzen Familie und aller Habe der Rückzug aufs Land anzutreten sei. Jetzt schon kann man täglich auf dem Dwinsker Bahnhof Arbeiterfamilien in kleinen Schaaren nach Livland abreisen sehen, größere Schaaren werden wahrscheinlich nach den Feiertagen sich nach Kurland begeben, um in den dortigen Kronswäldern Beschäftigung zu erhalten.

— Der Telephonverkehr zwischen Riga und Mitau ist nunmehr definitiv festgesetzt. Die Sprechstellen sind, der „Düna-Z." zufolge, im Rigaschen Central-Telegraphen-Comptoir und im Mitauschen Post- und Telegraphen-Comptoir angelegt. Die Zahlung für jedes besondere Gespräch, das nicht länger als

---

Feuilleton.

Einiges von Tomsk.

—A. G.— Unter den Städten West-Sibiriens, die auf eine rapide Entwickelung innerhalb der letzten Jahre zurücksehen können, nimmt Tomsk zweifelsohne die erste Stelle ein. Konnte Tomsk bisher als geistige Metropole Sibiriens gelten, so gewinnt es durch die Verlegung des Generalstabes von Omsk hierher auch an strategischer Bedeutung. — Wer sich länger mit dem Leben und Treiben der Stadt Tomsk vertraut gemacht, könnte versucht sein, Tomsk die Stadt der Contrastwirkung zu nennen. Denn selten findet man ein solches Durcheinander von Errungenschaften der neuesten Technik und des Culturfortschrittes neben starrem Festhalten an primitiven Einrichtungen, wie gerade in Tomsk.

Wer den kühnen Vorsatz gefaßt hat, die von Tscheljabinsk nach Irkutsk führende Magistrale bei Taiga zu verlassen, um einen Abstecher nach Tomsk zu machen oder sich zu längerem freiwilligen oder unfreiwilligen Aufenthalt in Tomsk zu bequemen, wird nicht ganz erfreut sein über die unangenehme Art und Weise, wie er die 82 Werst zurückzulegen hat, die Taiga von Tomsk trennen. Gewöhnlich muß man schon eine unverhältnißmäßig lange Zeit in Taiga auf dem Bahnhof warten, bis die paar Waggons, alias Rumpelkammern, zur Weiterbeförderung der Passagiere nach Tomsk zusammengestellt sind. Diese Zeit kann man allerdings in angenehmer Art dazu verwenden, eine Bresche in das theure, aus Ssamara importirte Bier zu legen und sich das Wohlwollen des Bahnhof-Restaurateurs zu erwerben, der wohl das alte Wort nicht zu kennen scheint: „Warum immer weiter schweifen" .... Statt das durchaus nicht schlechtere und bedeutend billigere Tomsker Bier (10 Kop. à Flasche) seinen Gästen anzubieten, muß man zu Ehren Ssamaras jedes Mal 35 Kop. opfern. Gelangt man nun um die frühe Morgenstunde endlich nach Tomsk, so hat man sofort neue Irrfahrten zu bestehen. Die im Winter bei starker Kälte vom Bahnhofe zur Stadt zurückzulegenden 2 Werst können gewiß nicht zu den Annehmlichkeiten gerechnet werden. Man nimmt sie jedoch in den Kauf in der Voraussetzung, bald die müden Glieder ungeachtet der zu erwartenden kleinen neckischen Kobolde in einem einigermaßen passablen Local erholen zu können; aber quod non: schön ist anders. Nachdem man vergebens bei den zwei ersten Hotels der Stadt angeklopft hat und den angenehmen Bescheid erhalten hat: „Alles besetzt!" — muß man in einem der „Hotel garnies" Unterkunft suchen, wo auf jedes Verlangen des müden Reisenden ihm die stereotype Antwort wird: „Der Wirth schläft noch." Ländlich — sittlich.

Nachdem wir unseren Aerger, solange es geht, verschlafen haben, machen wir uns am anderen Morgen auf die Wohnungssuche. Bald jedoch gelangen wir zur Ueberzeugung, daß etwas Wahres am Gerücht ist, in Tomsk bekomme man vor Ende Mai schwer eine passable Wohnung. Es ist hier nämlich Sitte, Ende Mai seine Wohnung zu kündigen und auf 3 Monate aufs Land zu ziehen. Viele Tomsker haben sogar diese Sitte zu einem Geschäftstrick ausgebildet. Sie annonciren ihre Möbel und suchen sie möglichst günstig für die eigene Tasche und möglichst ungünstig für den herrenlosen Käufer zu verkaufen. Wer diesen Localsport nicht kennt, kann hier für alten Hausrath noch theurer bezahlen als für neue Sachen in einem guten Magazin. Die erwähnte Unsitte erstreckt sich auf alle Schichten der hiesigen Bevölkerung. Da ich nun in Ermangelung einer eigenen Wohnung und in Erwartung meiner Sachen in möblirten Zimmern Unterkunft gefunden hatte, beschloß ich, meine bewegliche Habe zu bereichern, und fuhr bei starker Kälte zur angegebenen Adresse. Wie erstaunte ich aber, als mein Rosselenker vor einer elenden Mansarde hielt und ein einfaches Bauernweib, das obendrein noch irgend einen Kranken im Hause hatte, einige wurmstichige, zerbrochene Stühle und Tische an den Mann zu bringen gedachte. Da ich, um mir den Rückzug zu sichern, die Thür hinter mir nicht gleich geschlossen hatte, wurde ich noch mit einem Hagel von Schimpfworten empfangen und konnte die für die schnellere Circulation des Blutes entschieden empfehlenswerthe Fahrt zum zweiten Male, dieses Mal nach dem Recept des Herder'schen Cid, antreten.

Gleichwie man erst zum Sommer passablere Wohnungen erhält, so soll man auch erst bei Beginn der warmen Jahreszeit bestellte Tischlerarbeit bedeutend billiger erhalten, als im Winter — selbst zum halben Preise. Zum Sommer zieht, wie bereits erwähnt, Jeder, der dazu im Stande ist, aufs Land. Wer Einsamkeit und Naturgenuß liebt und keine der relativ kostspieligen Datschen in der Nähe Tomsks miethen will, zieht es vor, 35—40 Werst per Dampfer oder Achse zurückzulegen und erhält dann eine allerdings primitive (etwa im Stile des „Villino", des alten weiland Bezbardis in Bilderlingshof), aber für sibirische Ansprüche ausreichende Wohnung für 25—40 Rbl. pro Sommer. Die Lebensmittel sind auf dem Lande auch von staunenswerther Billigkeit, so daß man in den drei Monaten des Sommers beinahe das ausgiebt, was der Aufenthalt in der Stadt für einen Monat kostet. Was den Aufenthalt auf dem Lande besonders verlockend macht, sind der äußerst lohnende Fischfang und die Jagd. In Sibirien leben und nicht Jäger sein, erscheint undenkbar. Selbst wer bisher noch nie eine Flinte in der Hand gehabt hat, wird von der Jagdkrankheit befallen und kauft sich schleunigst Flinte und Büchse. Die Jagd hier ist auch außerordentlich lohnend und interessant und fast scheint es, daß in Bezug auf das sibirische Wild das arabische Sprichwort auf den Kopf gestellt ist und die Berge zu Muhamed kommen. Sieht man von den zahllosen Enten und Gänsen, die Einem zu Gesicht und zu Schuß kommen, ab, so verdient besondere Beachtung der prächtige Anblick, den uns neulich ein stolz und langsam in einer Höhe von 15 Faden über unsere Köpfe dahinziehendes Schwanenpaar darbot. Sie schienen zu wissen, daß wir gerade nur Entenschrot bei uns führten, und auf einige ihnen eilig nachgesandten Schüsse, die das Gefieder streiften, sandten sie uns als Gegengruß einige Federn herab und langsam und lautlos setzte das Paar seinen Weg fort. Tags darauf sah ich das Schwanenpaar wieder, jedoch in größerer Entfernung. Die Schwäne schienen sich gesucht zu haben, denn schon von Weitem hörte man ihr lang anhaltendes Schreien. Diese Töne wirken eigenartig auf den Hörer und hinterlassen einen nachhaltigen Eindruck — eine unbestimmte Sehnsucht — wonach?! Wer ein Freund der nervenerregenden Bärenjagd ist, kommt hier auch auf seine Kosten. Man braucht garnicht weit von Tomsk (durchschnittlich 60 Werst) zu fahren, um auf Bären zu stoßen.

In der Nähe des Dorfes, welches wir zur Entenjagd aufgesucht hatten und das nicht nur am Ufer der Tomj, sondern auch in unmittelbarer Nähe mehrerer Seen liegt, soll nach Aussage einer Bäuerin sich des Abends eine Bärin mit ihren Jungen zeigen. Da aber die Bauern im ganzen Dorfe gewöhnlich nur ein paar Flinten veralteten Systems haben, unterlassen sie es, ihrem Feinde auf den Pelz zu rücken. Die Art, wie hier die Jagd auf Bären betrieben werden soll, ist durchaus nicht sympathisch. Wenn ein Bauer eine Höhle entdeckt hat, in welcher ein Bär seinen Winterschlaf hält, so verkauft er an Liebhaber dieses Bärenlager möglichst theuer. Vor dem Ausgange wird aus Holz eine Art Barricade gebaut und dann der Bär durch Rauch gezwungen, sich dem Ausgange zu nähern und den Kopf in den Verhau zu pressen; in dieser Zwangslage wird er dann abgeschossen. Eine bequeme, aber wenig ästhetische Art. Da sollen es die Ostjaken ganz anders machen. Sie kämpfen Mann gegen Mann mit dem Bären, stoßen ihm ihren mit einem langen, bis zur Schulter reichenden Handschuh bekleideten Arm in den Rachen und schlitzen ihm mit einem Messer den Bauch auf.

— — Der Verkehr zwischen Tomsk und dem flachen Lande per Dampfer hat auch seine Schattenseiten. Benutzt man dazu Passagierdampfer, so geht es noch; größeren Unannehmlichkeiten ist man aber ausgesetzt, wenn man einen Schleppdampfer benutzt, da ein solcher gewöhnlich ein oder zwei Holzbarken zu escortiren hat. Wir hatten das zu unserem Jagdausfluge in Aussicht genommene Dorf in 3 Stunden (35 Werst stromabwärts) auf einem Schleppdampfer in Gemeinschaft zweier Holzbarken erreicht. Die Rückfahrt war jedoch nicht so leicht; denn zunächst konnte nicht festgestellt werden, wann der nächste Dampfer zurückging. Die Bauern zeichnen sich durch horrende Unwissenheit beim Beantworten aller Fragen aus. Dazu kommt, daß die Reiserouten alle Augenblick geändert werden, so daß man eigentlich stets so gut wie nichts weiß. Nachdem wir nach beeendigter Jagd durch falsche Nachrichten viel Zeit verloren hatten, gelang es uns, einen Bugsirdampfer zur Rückfahrt zu treffen, der um 1/25 Uhr Morgens das Dorf verlassen sollte. Uns wurde aber schon gleich vom Capitän die beruhigende Mittheilung gemacht: „Er wird langsam fahren." In der That konnten wir die 35 Werst allerdings stromauf und mit 2 schweren Holzbarken, in ganzen 15 Stunden nicht zurücklegen. In einem Vororte von Tomsk, 5 Werst von der Stadt, erklärte der Capitän endlich, daß er der Dunkelheit wegen nicht bis zur Stadt fahren könne und wir daher an Ort und Stelle die Nacht bleiben müßten. Das ging uns doch etwas über den Spaß. Wir begaben uns in das Comptoir der betreffenden Dampfer-Gesellschaft, das sich an jenem Ort befindet, und erreichten durch energischen Protest, daß wir kostenfrei per Achse die 5 Werst bis zur Stadt befördert wurden.

Interessant ist es, das Leben in einem sibirischen Dorfe kennen zu lernen. Der sibirische Bauer in der Umgegend von Tomsk ernährt

drei Minuten dauert, ist festgestellt: für ein gewöhnliches Gespräch auf 50 Kop. und für ein terminirtes Gespräch auf 1 Rbl. 50 Kop. Die Abonnenten der städtischen Telephonnetze können die Verbindung zwischen beiden Städten von ihren Wohnungen aus benutzen, müssen aber einen Vorschuß von nicht weniger als 25 Rbl. einzahlen.

St. Petersburg, 10. December. Ueber die Erschließung der Mandschurei wird der „Now. Wr." aus Zizikar geschrieben: Die Residenz des chinesischen Generalgouverneurs (Tsjän-Djun) hat seit Fertigstellung der Bahn ein sehr belebtes Aussehen erhalten und der Handel in Zizikar wächst immer mehr. Die Stadt ist überschwemmt von russischen Kaufleuten, Marketendern, Glücksjägern und Goldsuchern; alle erstreben sie bei dem Tsjän-Djun vergeblich irgendwelche Vortheile: die einen wollen Holz in der Mandschurei fällen, die Anderen suchen um Concessionen zur Ausbeutung von Kohlengruben und Goldwäschereien nach, wieder Andere einfach das Recht zum Verkauf von Waaren und Schnaps... Um die Entwickelung unserer Beziehungen zu den Chinesen zu fördern, hat der Militär-Gouverneur von Blagoweschtschensk, General Gribski, eine Straße nach Zizikar anlegen lassen und auf dieser Straße reisen Tag und Nacht Reisende, Beamte, Militärs und Kaufleute aus Blagoweschtschensk nach Zizikar; zur Begleitung dieser Transporte sind bewaffnete Schützen bestimmt, da diese Straße, wie das Reisen in der Mandschurei überhaupt, gegenwärtig durchaus nicht sicher ist. Die in den Gebirgszügen Chingans sitzenden Chunchusen sind von einer ebenso zähen Tapferkeit und vertheidigen ihr Recht gegen das Eindringen von Fremden ebenso verzweifelt, wie sich einst die Bergvölker des Kaukasus, die Kabardinzen, Tscherkessen und Lesghier, in den kaukasischen Bergen gegen die Russen vertheidigten. Die Vernichtung der Chunchusen in der Mandschurei ist durchaus keine leichte Sache und die Residenz unseres Generalgouverneurs ist daher behufs besserer Vertheidigung der Bahn vor den Ueberfällen der Chunchusen auf sehr lange Zeit nach Charbin übergeführt worden. General Grodekow leitet persönlich Alles, was die Beziehungen der Russen mit den Chinesen in der Mandschurei betrifft, so daß viele Russen, je nach der Wichtigkeit der Sache, nach den langen Ceremonien mit dem Tsjän-Djun in Zizikar auch noch nach Charbin kommen müssen. Gegenwärtig gehen aus Zizikar nach Charbin — eine Strecke von 300 Werst — täglich Eisenbahnzüge ab, kommen jedoch mitunter erst am übernächsten Tage an; auf den Stationen und unterwegs wird lange gehalten. Für den Fall eines Chunchusen-Angriffs werden alle Maßregeln ergriffen; auf den Material-Zügen werden nicht selten auch Schnellfeuer-Kanonen mitgeführt, die Passagiere und Conducteure sind bewaffnet.

— Zu der Rede Kaiser Wilhelm's über die Aufgaben und die Bedeutung der deutschen Kunst macht die „Now. Wr." unter Anderem folgende Glossen: „Wir können unseren westlichen Nachbarn nur Glück wünschen, daß sie in Berlin eine Schule aufzuweisen haben, die auf einer von der Renaissance kaum erreichten Höhe steht, und daß dieser außerordentliche Erfolg nicht mit Hilfe irgendwelcher Jury, Commissionen und Concurrenzen, diesen bürgerlichen Mitteln bürgerlicher Staatswesen, erzielt worden sind, sondern durch directe Wahl der Künstler von Seiten des Kaisers. Den Künstlern bleibt nichts Anderes übrig, als nach Berlin zu fahren und dort zu lernen. Etwas kränkend für die westlichen, östlichen, südlichen und nördlichen Nachbarn könnte nur der Ausdruck erscheinen, daß die großen Ideale ein fester Besitz des deutschen Volkes geworden seien, während sie bei den übrigen Völkern in höherem oder geringerem Maße verloren gegangen seien. Das wird sie erröthen machen. Besonders schmerzlich werden sie es aber aus dem Grund empfinden, weil Deutschland, nicht zufrieden mit den Früchten der Arbeit eines Moltke, Bismarck und des ganzen Systems von „Eisen und Blut", seine Nachbarn auch auf geistigem Gebiet nach dem Hinterhof zu drängen sucht, während sie gehofft hatten, gegenüber dem waffengewaltigen Deutschland sich wenigstens in dieser Position zu behaupten. Nun hängt aber die geistige Production der Welt nicht von Marschrouten ab, die in Berlin gegeben werden; auch in Petersburg, Paris, Wien, Rom, London und Stockholm kann man seine Ansichten über Kunst im Allgemeinen und Berliner Kunst im Speciellen haben und geräth nicht in Verzweiflung über seine Zurückgebliebenheit und Rohheit."

— Der Petersburger Correspondent der „Mosk. Dtsch. Z." berichtet Genaueres über die Ursachen, aus denen der Rotz in der Residenz nicht ausstirbt, obgleich die Sache von mehreren Commissionen in Erwägung gezogen ist und die besten Vorschriften zur Bekämpfung dieser grauenhaften Krankheit erlassen worden sind. „Der Rotz ist nicht zu vertreiben, denn der russische Bauer, der bekanntlich in Folge seiner eminenten Begabung im Stande ist, mit einem Beil den feinsten Chronometer zu arbeiten, hat wieder einmal seine stupende Intelligenz bewiesen. Man zahlt hier für jedes rotzkranke Pferd, das getödtet wird, dem Besitzer eine Entschädigung von 30 Rbl. Die Bauern des Gouvernements erhielten hiervon Wind, obgleich sie keine Zeitungen lesen, und trafen sofort ihre Maßnahmen. Die uralte slavische Einrichtung des Artels wurde benutzt, um cooperativ gegen die Stadt vorzugehen. Die Bäuerlein thaten sich zusammen und kauften alle Krippensetzer weit und breit auf, denen sie dann in einer einfachen, aber zweckentsprechenden Weise den Rotz einimpften. Kommt die Krankheit zum Ausbruch, dann fährt das Bäuerlein in die Stadt, läßt sich sein Pferdchen confisciren und sackt dankbar lächelnd seine 30 Rbl. ein. So verdient er seine 25 bis 27 Rbl. nur dank seiner Intelligenz, die wirklich bewunderungswürdig ist."

— Vor dem St. Petersburger Bezirksgericht stand in diesen Tagen die 14-jährige Olga Bogdanow. Das trotz ihrer Jugend bereits völlig verkommene Mädchen war angeklagt, ein Jaquet und zwei Unterröcke gestohlen zu haben und die einzige Zeugin dieses Verbrechens, das fünfjährige Mädchen Anna Bolschakowa, lebendig verbrannt zu haben. Das grausame Verbrechen spielte sich am 18. October v. J. im Dorfe Wolkowo, in der Nähe der Residenz ab. Die Geschworenen erkannten die Bogdanow, die fast 14 Monate in der Untersuchungshaft und zur Beobachtung ihrer geistigen Fähigkeiten im Hospital zugebracht hatte, der ihr zur Last gelegten Verbrechen unter Zuspruch mildernder Umstände für schuldig, mit der Erklärung, sie habe die That begangen ohne volle Einsicht und einen klaren Begriff darüber besessen zu haben, was sie ausführte. In Folge dieses Verdicts verfügte das Gericht, daß Olga Bogdanow zur Zucht und Besserung einem Kloster ihres Glaubensbekenntnisses zu überweisen sei bis zur Erreichung ihres 18. Lebensjahres.

Jekaterinoslaw. Ein Gesuch um Ausweisung der Stundisten haben, wie der „Pridnjepr. Krai" berichtet, die Bauern des Kirchdorfes Nikolajewka im Jekaterinoslawer Kreise an zuständiger Stelle eingereicht. In der Bittschrift heißt es unter Anderem: „Die Stundisten ruhen nicht; sie verbreiten in erschrecklicher Weise unter unseren Dorfbewohnern ihre verderbliche Lehre und gewinnen fast täglich neue Anhänger für dieselbe. Es ist zu befürchten, daß, falls die Stundisten noch länger in Nikolajewka geduldet werden, nach einiger Zeit alle Bauern unseres Dorfes ihrem Beispiel folgen"...

Finnland. Eine Vorstellung des Gouverneurs von Nyland, dem Polizeimeister von Helsingfors seine bei dienstlichen Fahrten in der Stadt für Fuhrleute verausgabten Gelder mit 1187 Mk. 50 Penni zu ersetzen, ist, wie die „Rev. Z." meldet, vom Senat unberücksichtigt gelassen worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 23. (10.) December.

Zur Rosebery'schen Rede.

Das Ereigniß der verflossenen Woche war für England die Rede, welche Lord Rosebery in Chesterfield gehalten hat. Sein Renommée als der „kommende Mann" scheint letzlich fest begründet.

Die meisten englischen Blätter sind des Lobes voll über den Redner. Der „Daily Graphic" bringt Rosebery's Bild auf dem Titelblatt mit der Unterschrift: „Der Mann des Augenblicks". Der „Daily Telegraph ruft entzückt: „Achilles ist aus seinem Zelt getreten".

Was den Inhalt der Rede anbelangt, so liegt der Kernpunct wohl in der Erklärung, daß der Redner dem Lande seine Dienste zur Verfügung stellt, während er noch vor wenigen Monaten äußerte, er getröste sich, einsam seine Furche zu pflügen. Im Uebrigen scheint Lord Rosebery zu erwarten, daß die Opposition oder der ihm zunächst stehende rechte Flügel der Liberalen sich um ihn sammeln werde. Was er als seine persönliche Politik niederlegt, wird in den Blättern ziemlich allgemein als eine Art Einladung zur Bildung einer neuen, großen Mittelpartei aufgefaßt und besprochen. Dem entsprechend fällt auch die Erörterung aus. Am schärfsten gegen Rosebery und seine Ansichten äußert sich der conservative „Standard", der einfach erklärt, Rosebery hätte seinen Grundsätzen nach die Regierung unterstützen müssen. Er habe durch seine Leichtfertigkeit allen Anspruch verwirkt, ernst genommen zu werden. — Mit dieser einzigen Ausnahme jedoch hat der ehemalige liberale Premier eine sehr gute Presse. Jeder, vom äußersten linken Flügel bis dicht an den äußersten rechten, sucht aus der Rede das hervor, was ihm am besten zusagt, verarbeitet es im eigenen Sinne und kargt nicht mit Lob und Anerkennung für den Redner. Im ministeriellen Lager wird Rosebery von der „Morning Post", der „Daily Mail" und der „Times" fast noch mehr gepriesen als auf dem rechten Flügel der Opposition, wo heute „Daily Chronicle" steht. Sogar der Lord Salisbury sonst sehr nahestehende „Daily Telegraph" behandelt, wie schon erwähnt, den Redner mit einer schmeichelhaften Höflichkeit, als ob er ihn im Stillen als den Mann der Zukunft betrachte, und die „Daily News", das Organ des äußersten linken Flügels der Opposition, die vielleicht Lord Rosebery noch weniger günstig ist als das starre Torythum, schwingt sich zu einer ungewöhnlichen Rücksicht auf, wie sie wohl auch von aufsässigen Anhängern dem eigentlichen Parteihaupte gezollt wird.

Man blickt mit lebhaftestem Interesse allerseits der weiteren Entwickelung entgegen, denn die Hauptbedeutung der Rede liegt nicht sowohl in ihren Worten, als in den Dingen, denen sie vielleicht die Wege bahnt.

*

Wie aus Wolverhampton gemeldet wird, führte der bekannte Liberale Asquith in einer Rede, die er dort am Donnerstag hielt, Folgendes aus: Rosebery's Rückkehr zur Front des politischen Kampfes, um der Parteiführung im Augenblick einer schwierigen Lage der Nation seinen Rath zu ertheilen, sei für alle Liberalen etwas höchst Erfreuliches. Er, Asquith, stimme Rosebery's Politik, die zugleich kritisch und aufbauend sei, unumwunden zu: diese Politik sei präcis und ausführbar; sie verletze keinen Grundsatz, den jeder Liberale hochhalten müsse, und sie entspreche den Forderungen des nationalen Interesses und der nationalen Ehre. Was den Krieg betreffe, so müsse der Friede ein ehrenvoller und andererseits für die Besiegten nicht demüthigend sein. Die Bedingungen müßten dem Preise angemessen sein, den das Reich für den Frieden zu zahlen hätte. Der Friede müsse ein dauernder sein, daher müsse für Bürgschaften gegen eine Wiederkehr der früheren Gefahr gesorgt werden, zugleich aber sollte man bestrebt sein, bittere Erinnerungen auszulöschen und den Grundstein zu einem langsam aber sicher erstehenden Gebäude freier, sich selbst verwaltender Gemeinwesen zu legen. Während man daher bereit sein sollte, auf alle billigen Friedensvorschläge zu hören, müsse man doch inzwischen den Krieg kräftig fortsetzen. Was in Canada gethan sei, um eine feindselige Bevölkerung zu einer glühend loyalen zu machen, könne auch in Süd-Afrika gethan werden. Er, Redner, sei dafür, daß den Afrikandern schon bei der provisorischen Verwaltung, wie sie bereits jetzt in Johannesburg und Pretoria eingesetzt werden könnte, eine Betheiligung eingeräumt würde. Es sei Pflicht der Opposition, dem Lande zu beweisen, daß für die gegenwärtige Regierung ein richtigerer, gangbarer Weg offen stehe.

In **Deutschland**, wo gegenwärtig Kunst-Fragen auf die Tagesordnung der öffentlichen Discussion gesetzt sind, unterzieht Ernst v. Wildenbruch die neue „Verordnung" über den Schiller-Preis einer eingehenden Kritik, die in der „Nat.-Z." veröffentlicht wird: Es handle sich um eine außerordentlich ernste Angelegenheit; er blicke in eine Erbitterung und Verbitterung der Gemüther, die ihm den herrschenden Zustand als eine Gefahr, beinahe schon als Nothstand erscheinen lassen. Der Schiller-Preis sei nicht eine staatliche, sondern eine königliche Veranstaltung. Gleichwohl habe Kaiser Wilhelm I., der in allen Fragen künstlerischer Art von tiefer Bescheidenheit war, regelmäßig die Vorschläge seiner sachkundigen Berather bestätigt. Anders Kaiser Wilhelm II. mit seinem lebhaften Temperament, seiner zugreifenden Kraft der Entschließung und seiner in Kunstfragen beinahe leidenschaftlichen Ueberzeugung. „Kaiser Wilhelm II. sah in sich und ausschließlich in sich denjenigen, dem es zukam, den Schiller-Preis zu ertheilen." „Das Urtheil von literarisch erfahrenen, theilweise sogar ausgezeichneten Männern, das diese aus sachlicher Ueberzeugung abgegeben hatten, sah man durch einen Willensact, ohne Angabe von Gründen, einfach annullirt." Der Dichter, der den Preis erhält, müsse fast besorgen, in den Verdacht zu kommen, daß er die Auszeichnung nicht redlichem Wollen und Können, sondern charakterloser Liebedienerei verdanke. Diesen Zustand bedauert Wildenbruch lebhaft, und er sucht ihn zu erklären. Der Zwiespalt zwischen dem Kaiser und dem Preisgericht sei zuerst bei Fulda's „Talisman" hervorgetreten. Ernst v. Wildenbruch behauptet, das Stück verspotte den höfischen Byzantinismus und sei „ganz allgemein in Berlin" mit der Umgebung des Kaisers und mit seiner Person in Verbindung gebracht worden. Die Schillerpreis-Commission habe eine Tactlosigkeit begangen, indem sie dieses Stück vorschlug. Er selbst hätte, wenn sein Rath eingeholt wor-

Fortsetzung in der Beilage.

---

sich hauptsächlich vom Holzhandel und etwas Bienenzucht. Die Leute sind an ein so bequemes Leben gewöhnt, daß sie des Morgens erst um 8—9 Uhr aufstehen. Wenn wir von der Jagd zurückkamen, nachdem wir von 2—8 Uhr Morgens fortgewesen waren, begann erst Leben in das Dorf zu kommen. Diese Trägheit erstreckt sich auch auf die städtische dienende Bevölkerung Wer nicht aus der Heimath eine Lettin oder eine Estin mitgenommen hat, der ist schlecht daran. Sobald der Bedienung etwas nicht paßt, wird sofort gekündigt, und so findet ein ewiger Wechsel derselben statt. Namentlich bei den Kutschern macht sich dieses Wechselnmüssen in unangenehmer Weise fühlbar. Da Pferd und Wagen hier sehr billig sind und es namentlich im Winter mauvais genre ist, zu Fuß zu gehen, so kommt man fast billiger weg, wenn man sich eine Equipage hält. Kutscher sind hier gewöhnlich halbwüchsige Jungen von 15 Jahren an und aufwärts. Wer nun gezwungen ist, mehrere Dienstboten zu halten, wird bald die Erfahrung machen, daß der ganze Hausstand mehr oder weniger von der Harmonie der Dienstboten unter einander abhängig ist. Kündigt ein Dienstbote, so geht gewöhnlich das ganze Trio (Köchin, Stubenfee und Rosselenker) von dannen. Oder sagt dem Rosselenker seine Mitbedienung nicht zu, so kündigt er und man sieht sich gezwungen, falls der Kutscher brauchbar ist, ein Mädchen zu wählen, welches ihm zusagt und nicht der Herrschaft. Mit diesen Calamitäten hat ein Jeder zu rechnen, der nicht seine eigene baltische Bedienung hat.

Die Stadt Tomsk selbst ist eine verhältnißmäßig junge Gründung aus dem Anfange des 17. Jahrhunderts. 1604 wurde sie auf Befehl des Zaren Boris Godunow auf tatarischem Boden angelegt. Nach 3 Jahren soll die Feier ihres 300-jährigen Bestehens begangen werden, wobei neben großen Festlichkeiten wohl auch zahlreiche Gründungen und Stiftungen zu erwärten sind. — Von den bestehenden Lehranstalten ist zunächst die Universität zu nennen. Bis jetzt besteht sie blos aus zwei Facultäten — der medicinischen und juristischen, die im Herbste den letzten Cursus begonnen hat. Nach einem Jahre wird Tomsk selbst ausgebildete Juristen in den Dienst des engeren Heimathlandes stellen. Zum Jubiläum der Stadt erwartet man auch die Gründung einer dritten (historisch-philologischen) Facultät. In der Nähe der Universität auf ursprünglich ihr gehörendem Boden erhebt sich das imposante, noch nicht ganz vollendete Gebäude des Ende vorigen Jahres feierlich eingeweihten technologischen Institust. Zu den bestehenden Abtheilungen sind in diesem Herbste verschiedene neue Abtheilungen hinzugekommen. — Von nicht geringerer Wichtigkeit ist die vor kurzem vom Finanzminister bestätigte Commerzschule, die im Herbste eröffnet worden ist. Sie wird einerseits ihre Zöglinge zum Eintritt in das technologische Institut vorbereiten, andererseits eine abschließende Bildung durch Ertheilung des Zeugnisses eines cand. rer. merc. ertheilen und ihren Absolventen die Möglichkeit gewähren, an Reichsbanken und ähnlichen Institutionen Anstellung zu finden. Erwähnt man noch die Existenz eines Knaben- und Mädchengymnasiums sowie der Realschule, so weiß man, daß für die Bedürfnisse der lernenden Jugend reichlich gesorgt ist.

Von den Vorzügen Tomsks seien noch erwähnt: die elektrische Beleuchtung sowie die schönen, großen Geschäftsräume, die man in keiner anderen Stadt Rußlands in dieser Art trifft. Die elektrische Beleuchtung ist allerdings nur auf die Hauptstraßen beschränkt, während die übrigen Straßen bei dunklen Nächten im Frühjahr kaum zu passiren sind. Da die Straßen ungepflastert sind (Trottoirs aus Holz), häuft sich im Frühjahr der Schmutz so, daß man selbst am Tage nur schwer hinüber kann und am Abend Gefahr läuft, Galloschen und Stiefel einfach einzubüßen. In jedem Frühjahr droht ferner auch die Gefahr einer Ueberschwemmung, da Tomsk an der Mündung des Flüßchens Uschaika in die Tomj gelegen ist. In diesem Jahr ist aber Alles sehr günstig abgelaufen.

Mannigfaltiges.

Ein Wiener Studenten-Exceß. — Unter den Studirenden der Medicin der Wiener Universität macht sich eine lebhafte Bewegung gegen die neue Prüfungsordnung und besonders gegen den Referenten des Professorencollegiums, den Physiologen Professor Sigmund Exner, geltend. Am Sonnabend voriger Woche gaben nun die Mediciner ihrer Erregung in einer Demonstration Ausdruck. Das „Wien. Extrabl." berichtet darüber: Der Hörsaal des Professors Exner im Physiologischen Institut war bis aufs letzte Plätzchen gefüllt. Als Prof. Exner die Lehrkanzel betrat, wurde er mit stürmischen „Abzug"-Rufen und mit Pfeifen und Zischen empfangen. Die Studenten stampften mit den Füßen und sangen im Chorus die Liedstrophe:

„Der Herr Professor
Liest heut' kein Collegium,
D'rum ist es besser,
Wir trinken Ein's 'rum.
Edite, bibite collegiales etc. etc."

Dann wurde mehrstimmig das Lied „Im tiefen Keller sitz' ich hier" gesungen und auch etliche Trauermärsche. Aber Professor Exner ließ sich vorerst durch den Lärm nicht bewegen, die Vorlesung abzusagen, sondern machte zu wiederholten Malen den Versuch, seinen Vortrag zu beginnen. Seine Worte gingen sofort in dem wüsten Lärm unter. Nur von Zeit zu Zeit wurde „Silentium!" commandirt, und Professor Exner konnte einige Worte an seine Hörer richten. So erklärte er, daß er vorläufig die Nachmittags stattfindenden physiologischen Uebungen sistiren werde, weil die Studirenden die Verdunkelung des Zimmers während der Röntgenstrahlen-Experimente zu einer Demonstration benutzen könnten. „Wir wären ohnehin nicht hingegangen!" „Wir verzichten!" riefen die Hörer dem Professor zu und der Lärm begann von neuem. Professer Exner sah schweigend und mit verschränkten Armen in die dichtgedrängte Masse der Studenten. Da erschien im Saale sein Assistent, Professor Schaffer, der bei den Studirenden beliebt ist, und suchte auf die Demonstrirenden beschwichtigend einzuwirken. Er konnte aber keinen Erfolg erzielen. Professor Exner, der noch immer nicht die Absicht aufgegeben hatte, die Vorlesung abzuhalten, griff nach einer Flasche mit destillirtem Wasser, um einige Eprouvetten zu füllen. In der Erregung ließ er die Flasche fallen, beschüttete sich mit Wasser, die Flasche zerbrach. Dieser Zwischenfall verdoppelte den Lärm. Man intonirte den Rundgesang:

„Auf dem Lehrstuhl sitzt ein Greis,
Der sich nicht zu helfen weiß."

Als ein Pedell sich den Bankreihen näherte, um den Studirenden die Legitimationen abzuverlangen, wurde er mit höhnischen Zurufen empfangen und mußte sich unverrichteter Dinge zurückziehen. Die Demonstration dauerte bis zur Mittagsstunde. Um 12 Uhr verließ Professor Exner unter den Klängen eines von den Studenten gesungenen Militärmarsches den Saal.

— Einen großen Sieg hat der Feminismus in Paris erfochten. Die angehenden Malerinnen und Bildhauerinnen, die seit zwei Jahren berechtigt sind, nach wohlbestandener Prüfung an den Lehrcursen der Ecole des Beaux-Arts theilzunehmen, sollen sich fortan auch an dem Wettbewerb um die prix de Rome betheiligen dürfen und in der Villa Medici ein Unterkommen finden. — Thatsache ist jedenfalls, daß das Decret, welches die französischen Künstler beiderlei Geschlechts von 15 bis 30 Jahren ermächtigt, nach zwei vorgängigen Prüfungen für die großen Römer-Preise zu concurriren, schon ausgearbeitet ist und nur noch der Unterschrift des Ministers des Unterrichts und der Schönen Künste, Hrn. Leygues, bedarf.

— Eine junge Amerikanerin, Miß Mc. Comb — nebenbei bemerkt, eine hübsche und auch sehr reiche Dame — hat die Wahl zwischen einem Gatten und einer jährlichen, ihr von ihrem gestrengen Herrn Papa hinterlassenen bedeutenden Rente, die um volle 85,000 Dollars verkürzt werden soll, wenn die Dame einem im Testament genau benamseten Herrn (zufälliger oder absichtlicher Weise ihr Auserwählter) sich vermähle: in diesem Falle ist die Jahresrevenue auf nur 1500 Dollars bemessen worden. Miß Mc.Comb schwankt. Ein von ihr geführter Proceß ist für sie ungünstig verlaufen, und was an Haß gegen die gestrengen Gesetze in ihr aufgelodert, übertrifft die Liebe, die in ihrem Herzen für den Auserwählten keimt, der das Pech hat, arm wie eine Kirchenmaus zu sein. Das tragische Ende? — Miß McComb wird sich in ihr Schicksal finden und einem Anderen zum Altar folgen, wie es schon andere ihrer amerikanischen und nicht-amerikanischen Schwester unter gleichen oder ähnlichen Verhältnissen gethan haben oder thun würden.

— In Bezug auf den Hunger giebt es im Russischen eine Reihe merkwürdiger Sprichwörter, von denen wir aus ausländischen Blättern folgende entnehmen: „Der Magen platzt nicht vor Hunger, er wird nur faltig." — „Der Hunger ist keine Tante, er steckt Einem keine Kuchen zu." — „Der Hunger ist kein Nachbar, man kann ihm nicht aus dem Wege gehen." — „Für den Hungrigen ist es stets Essenszeit." — „Ein Hungriger würde auch von einem Stein ein Stück abbeißen." — „Für den Hungrigen bezahlt Gott." — Ein unverwüstlicher Optimismus spricht aus dem Wort: „Ein Arbeiter findet stets Beschäftigung, ein Hungriger ein Stückchen Brod." — In Erinnerung an das Jahr 1812 und die Franzosen sagt der Russe: „Ein hungriger Franzose freut sich auch über eine Krähe."

— „Wat Menschenpflicht is", das hat ein Klempnerlehrling in eigenartiger Weise klargestellt. Lag da eines nicht weniger als schönen Abends im Flur des Hauses Oranien-Straße 169 in Berlin ein allem Anschein nach schwerkranker Mann besinnungslos. Alle Versuche, den Unglücklichen auf die Beine zu bringen, blieben ohne Erfolg. Da wurde der Vorschlag laut, den Unglücklichen nach der nächsten Unfallstation zu schaffen, um ihm dort ärztliche Hilfe zu Theil werden zu lassen. Der Lehrling eines im Hause wohnenden Klempners erbat und erhielt von diesem einen Handwagen, der Besinnungslose wurde aufgeladen, der Bursche stellte sich zwischen die Gabel, und fort ging's nach der Unfallstation. Dort stellten aber die Aerzte die Diagnose: „Schwere Betrunkenheit" und die Verordnung lautete: „Auf der Polizeiwache Rausch ausschlafen!" Der Mann sollte also wieder auf den Wagen geladen und nach der Polizeiwache gefahren werden. Da aber erhob der Lehrling Einspruch mit den Worten: „Nee, det dhu' ick nich: 'nen Kranken nach de Unfallstation fahren, det is Menschenflicht, die hab' ick jern gethan; aber 'nen Besoffenen nach de Polizei bringen, nee, det dhu' ick nich — wennichsten nich umsonst." — Es blieb den nach der Unfallstation mitgegangenen Schutzleuten nichts weiter übrig, als dem Burschen Bezahlung für den Transport zuzusichern. Nun erst stemmte Paul sich stramm in die Gabel und schob seine Bürde zum Polizeibureau, wo der „Kranke" in einer Zelle Aufnahme fand.

— Schriftsteller unter sich. „Was schreibst Du denn jetzt?" — „Ich verbessere einen Roman, den ich vor zehn Jahren geschrieben habe . . . Ich sage Dir, der wird jetzt prächtig!" — „So, wie machst Du denn das?" — „O, sehr einfach. Ich mache aus allen Männern — Frauen — und umgekehrt . . . Du glaubst gar nicht, wie modern das Zeug dadurch wird!"

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 281. Dienstag, den 11. (24.) December 1901.

den wäre, gesagt: „Ertheilen Eure Majestät den Preis. Es giebt kein vornehmeres Mittel, das Gerede und Geklatsch todt zu machen." Aber der Kaiser habe die in dem Stück enthaltenen satirischen Spitzen wohl besonders lebhaft empfunden; Verschnupfungen sei Jeder ausgesetzt, den menschliche Haut umkleidet, und man könne nicht verlangen, daß Jemand aus eigener Tasche ein Stück prämiire, das „nach dem allgemeinen Urtheil" höhnische Anspielungen auf ihn selbst enthält. Aus dieser ersten Verschnupfung sei dann der chronische Zustand des Zwiespalts entstanden. Gereizt durch den damaligen Vorschlag der Commission, trat der Kaiser ihren weiteren Vorschlägen mit Mißtrauen entgegen und jetzt sind die ganzen Satzungen des Schiller-Preises umgestaltet worden.

Wir finden in der „Nat.-Z." vom vorigen Sonnabend aus Berlin berichtet: „Für den ungestörten Verlauf der Vorlesung des Professors Schiemann, die vor 8 Tagen durch polnische Studenten gestört wurde, waren gestern vor der akademischen Behörde alle Sicherheitsmaßnahmen getroffen. Am Eingang des neuen Baracken-Hörsaals standen zwei Pedelle, um jeden Eintretenden um Vorzeigung der Studentenkarte oder des Hospitirscheins zu ersuchen; jeder Unberufene wurde zurückgewiesen. Die Maßnahmen wurden vom Hausinspector und vom Oberpedell überwacht, auch der Universitätsrichter war in der Nähe. Der Hörsaal war gut besetzt, aber nicht überfüllt, auf manchen Bänken sah man sogar erhebliche Lücken. Polnische und russische Studenten waren nur vereinzelt zu sehen. Als Prof. Schiemann den Hörsaal betrat, grüßte ihn ein minutenlanges, dröhnendes Getrampel. Dann leitete der Gelehrte seinen Vortrag mit einigen Bemerkungen ein, die an den Vorgang der letzten Woche anknüpften: „Die Protestversammlung am Mittwoch," sagte er, „hat in ebenso würdiger Form, wie sachlich treffend zusammengefaßt, was über die Störung der Vorlesung zu sagen war. Die deutschen Universitäten gewähren Jedem, der sie der Wissenschaft wegen aufsucht, offene Gastfreundschaft, und auch wir haben sie einem Jeden gewährt. Aber wir müssen verlangen, daß das Hausrecht, das wir üben, und die Sitten des studentischen Anstandes beobachtet werden. Wo das nicht geschieht, da ist kein Raum bei uns. Wir haben den Willen, daß deutsche, studentische Sitte hier herrschend bleibe und nicht sarmatische Gewohnheit. (Brausender Beifall.) Und nun erlauben Sie mir, meine Herren, in meinem Vortrag fortzufahren." Hierauf trat der Professor in seine Vorlesung ein, die von den Anwesenden ruhig angehört wurde. Am Schluß wiederholte sich der Beifall. Die wenigen anwesenden Polen machten sich nicht bemerkbar; die Störenfriede von der vorigen Vorlesung hatten sich ferngehalten. Am Wege, der bei der Baracke vorbeiführt, standen mehrere Criminalschutzleute, um bei neuen Störungen sofort einzugreifen; auch im Hörsaal war ein Geheimschutzmann anwesend."

Die deutsch-freundliche Stimmung scheint in **Frankreich** doch etwas nachhaltiger zu sein, als nüchterne Beobachter sie annahmen. Paul de Cassagnac schreibt in der „Autorité", er habe anläßlich seines Artikels über ein coloniales Einvernehmen mit Deutschland von mehreren hervorragenden Persönlichkeiten Zustimmungsschreiben erhalten, in denen er zu seiner „muthigen" Handlungsweise beglückwünscht werde. Cassagnac erklärt weiter, nachdem Frankreich sich an der Kieler Flottenschau betheiligt und in China das Obercommando des Feldmarschalls Grafen Waldersee angenommen habe, gehöre kein Muth mehr dazu, einen derartigen Vorschlag zu machen. Es würde nicht gegen die Würde Frankreichs verstoßen, mit Deutschland ein coloniales Einvernehmen abzuschließen, welches lediglich ein Geschäft wäre, das eine vorübergehende Verbindung zu einem bestimmten Zwecke zur Folge hätte. Eine Allianz mit Deutschland sei allerdings unmöglich, das wäre ein Frevel. — Cassagnac erwähnt sodann ein Schreiben, das ihm von einem hohen Diplomaten zugegangen, in welchem es heißt, daß England ein coloniales Einvernehmen zwischen Rußland, Frankreich und Deutschland fürchte und Alles aufbieten werde, um dasselbe zu verhindern. Es rechne dabei insbesondere sehr auf drei Mitglieder des Cabinets Waldeck-Rousseau.

In **Norwegen** hatten dieser Tage die Frauen zum ersten Male ihr Wahlrecht bei den Gemeindewahlen auszuüben. Wie aus Christiania berichtet wird, haben die Frauen durch Aufstellung einer unpolitischen Liste ihr Theil zur Zersplitterung der Stimmen und damit zu der Niederlage der Radicalen beigetragen, welche in fast allen Städten Sitze verloren. In der Hauptstadt selbst hat die Linke von 32 Sitzen nicht weniger als die Hälfte verloren, so daß sie jetzt von den 84 Sitzen der Stadtverwaltung nur noch 16 besitzt. Die verlorenen kommen hauptsächlich den Conservativen und den Socialdemokraten zu gute. Erstere gewannen fünf Plätze und verfügen nun über 47 Sitze, und die Socialdemokraten eroberten sieben, so daß sie jetzt 14 Sitze haben.

Jugendschriften für den Weihnachtstisch I.

Lotta Girgensohn (G. Attol): „Ylo, Kaupo's Sohn und Hans v. Tiesenhausen."

Erzählung aus der Zeit von Rigas Gründung für die reifere Jugend. Eine Festgabe zum 700-jährigen Jubiläum der Gründung der Stadt Riga. — Mit 4 Bildern von Oskar Herfurth. (Riga 1901, Verlag von Jonck und Poliewsky. 277 Seiten. Elegant geb. 2 Rbl. 40 Kop.)

—t. Mit einem Buche, wie wir es hier in Livland in seiner Art bisher kaum gehabt haben, hat Lotta Girgensohn, die unter dem Pseudonym „G. Attol" sich durch mehrfache kleine historische Erzählungen schon vortheilhaft eingeführt hat, den Weihnachtstisch unserer „reiferen Jugend" bedacht. Es ist die erste mit historischer Vertiefung und erzählerischem Talent abgefaßte livländische culturhistorische Erzählung, die wir hier in dem glücklich herausgegriffenen Stoffe aus der Zeit der Begründung Rigas behandelt sehen.

Der Verfasserin haben augenscheinlich die besten deutschen Vorbilder, wie vor Allem Gustav Freytag, bei der Conception und in der Darstellung ihres Stoffes vorgeschwebt — mit ihren Vorzügen und ihren Schwächen. Die Klippen, an denen der historische Roman und die geschichtliche Erzählung nur zu leicht zu scheitern droht, sind auch hier nicht völlig umschifft worden — es ist auch hier fraglos zu verschwenderisch romantisirt, zu schematisch idealisirt und zu ungenirt aus der modernen Empfindungswelt heraus geschrieben worden. Aber diese Schwächen sind doppelt entschuldbar bei einem Buche, das sich mit seiner romantischen Erzählung aus den Anfängen der Christianisirung unseres Landes an jugendliche Gemüther wendet, und sie werden durch unleugbare Vorzüge mehr oder weniger verdeckt.

Die Erzählung ist so geschickt concipirt, wird so spannend durchgeführt, ist durchweg in so warmem Ton gehalten und von so versöhnlicher, vornehmer Gesinnung erfüllt, daß es jedem baltischen Hause als ein ganz vortreffliches Buch empfohlen werden kann.

Selbst ein Zeugniß der Heimathliebe, wird dieses Buch, wo es hingelangt, Heimathliebe entzünden und anfachen unter den jugendlichen Gemüthern, für die es bestimmt ist, und duldsam hineinleuchten in die dunkle und vielfach so trübe Vergangenheit Livlands. — Das Buch „Ylo und Hans v. Tiesenhausen" sollte in jedes baltische Heim, wo es eine heranwachsende Generation giebt, Einkehr halten.

Locales.

Zur Geschichte der Universität Dorpat hat Professor Dr. E. Petuchow weitere Beiträge im „Journal des Ministeriums der Volksaufklärung" veröffentlicht. Nachdem der Verfasser in den ersten Schriften die Geschichte der Universität in der schwedischen Zeit und sodann die Universitäts Frage im 18. Jahrhundert behandelt hatte, schildert er in den vorliegenden Aufsätzen die Gründung und anfängliche Organisation der Universität Dorpat zu Beginn des 19. Jahrhunderts.

Auf Grund sorgfältiger Verwerthung der einschlägigen Literatur wird die feierliche Eröffnung der Universität am 21. und 22. April 1802 geschildert und werden Angaben über die ersten Professoren und Studenten, über den Beginn der Vorlesungen und über das erste Statut der Universität zusammengestellt. Es folgt dann eine Darstellung des Besuchs, den Kaiser Alexander II. der Stadt Dorpat und der von ihm ins Leben gerufenen Universität am 22. Mai 1802 abstattete, wobei die Begrüßungsrede Parrot's und die Kaiserliche Antwort in dem französischen Wortlaut wiedergegeben werden. Näher eingegangen wird dann auf die Errichtung der Ministerien, die Unterstellung der Universität unter das Ministerium der Volksaufklärung und die sich daran schließende Fundations-Urkunde vom 12. December 1802 — diesen Act Kaiserlicher Fürsorge für die Universität Dorpat, die, wie es in der Urkunde heißt, „auf ewige Zeiten für Unser Reich und insbesondere für die Gouvernements Livland, Estland und Kurland" errichtet wurde; „und weil es Uns so sehr am Herzen liegt, dieses Heiligthum in einen blühenden Zustand zu versetzen, so nehmen Wir diese Universität in Unseren besonderen Schutz und Schirm".

Besondere Berücksichtigung erfährt die bedeutende Rolle, die Parrot bei der Entwickelung und dem Ausbau der jungen Hochschule gespielt hat, und die Persönlichkeit Parrot's wird, u. A. auf Grund der Biographien Fr. Bienemann's und L. Stieda's, charakterisirt. Ueber Parrot's Beziehungen zu Kaiser Alexander I. heißt es: „... Von noch größerem Interesse sind jene inneren Ursachen, die zu diesen außergewöhnlichen Beziehungen zwischen dem mächtigen Monarchen und dem bescheidenen Diener der Wissenschaft führten — Beziehungen, die über 10 Jahre andauerten und sich erst später änderten, als auch der Monarch selbst, in der zweiten Hälfte seiner Regierung, sich in Vielem geändert hatte. Das Wahrscheinlichste ist, daß der Kaiser spontan fortgerissen wurde durch jenen aufrichtigen und edlen Ton, mit dem sich Parrot in seiner ersten Begrüßungsrede in Dorpat an ihn wandte; die nähere persönliche Bekanntschaft mit Parrot befestigte und verstärkte diesen ersten Eindruck und der hochherzige Monarch, der uneigennützige und ehrliche Freundschaft suchte, fühlte sich bewogen, den Dorpater Professor an sich zu ziehen und ihm die Stellung eines Freundes und nächsten Berathers in den wichtigsten und intimsten Fragen einzuräumen; viel trug hierzu auch der ungewöhnliche Tact Parrot's bei, sein feiner, gebildeter und durchdringender Verstand und vor Allem seine aufrichtige, von engherzigem Egoismus völlig freie Begeisterung für die Persönlichkeit des jungen Monarchen, der in der That alle Gaben besaß, um die Herzen zu erobern."

Gleich Parrot, wird auch Klinger in seiner Persönlichkeit und in seiner Thätigkeit als Curator charakterisirt. — Der Bestand der ersten Professoren, die Rolle, die Einzelne derselben spielten, wird in dem weiteren Verlauf der Darstellung geschildert, die mit der Einführung des neuen Statuts und der Regeln für die Studirenden vom Jahre 1803 sowie der Aufhebung des Curatoriums abschließt. — Zahlreiche Details enthält die sehr sorgfältige Abhandlung Professor Petuchow's u. A. auch über den Bau des Universitäts-Gebäudes, die Gründung der Universitäts-Bibliothek, des Botonischen Gartens und die Unterbringung der Kliniken.

Der Chef des hiesigen Gefängnisses, Leutnant Külpe, ist zum Stabscapitän befördert worden.

Wie dem „Rish. Westn." von hier geschrieben wird, ist das Katheder für bas in Liv-, Est- und Kurland geltende Privatrecht und die juristische Praxis nach wie vor vacant und die Facultät ist bemüht, eine Stellvertretung für das nächste Semester zu beschaffen. — In diesem Semester war Professor Newsorow mit den Vorlesungen über das baltische Privatrecht betraut worden

---

Unsere nach dem „Post." reproducirte längere Auseinandersetzung über die Auflösung des Centralcomités der estnischen Mäßigkeits-Vereine faßt die „Rig. Rdsch." in gedrängter Kürze dahin zusammen, die Auflösung sei „wegen unheilbarer Zwistigkeiten der Betheiligten" erfolgt. Diese kurze Zusammenfassung scheint uns irrthümlichen Vorstellungen Vorschub zu leisten; die Auflösung ist nicht etwa auf einen ähnlichen unfruchtbaren Parteihader, wie er s. Z. den „Eesti Kirj. Selts" zu Fall brachte, sondern vielmehr darauf zurückzuführen, daß eine kleine Minorität wider das Centralcomité die Beschuldigung erhob, es verfolge schädliche Tendenzen, und mit dieser Beschuldigung durchdrang.

In dem Championat-Ringkampf im Circus Momino ereilte gestern auch den bisher noch nicht besiegten Kämpfer Petrow das Schicksal: er wurde nach weniger als 5 Minuten von seinem starken Gegner Pohl-Abs II. geworfen. Gegenwärtig sind also alle drei an der Spitze der Ringkämpfer stehenden Champions Lurich, Pohl-Abs und Petrow je ein mal geworfen worden.

Der berathende Congreß der Betriebschefs russischer Eisenbahnen hat, den „Now." zufolge, beschlossen, auf sämmtlichen russischen Eisenbahnstationen Telephone einzurichten. — Derselbe Congreß hat es, der „Now. Wr." zufolge, für nützlich erachtet, in den Passagierzügen bei den Oberconducteuren Beschwerdebücher für die Passagiere zur Einzeichnung von Bemerkungen über Unzuträglichkeiten und Unordnungen in den Waggons einzuführen.

Gestern nahm die letzte diesjährige Session des Friedensrichter-Plenums ihren Anfang und wird bis zum 20. d. Mts. dauern. Zur Verhandlung gelangte gestern u. A. eine Anklage wegen Betruges gegen den Jewgeni Aspel aus Lugden, der ein Pferd für 100 Rbl. verkauft hatte und dabei behauptet haben sollte, daß das Thier völlig gesund und brauchbar sei. Zu Hause angelangt, hatte der Käufer bemerkt, daß die eine Hufe des Pferdes geplatzt und mit Theer verschmiert war. Ein Theil der vom Friedensrichter befragten Zeugen hatte ausgesagt, daß der Käufer den Fehler gleich bemerkt, aber ihm keine Beachtung geschenkt habe. Ein anderer Theil aber behauptete, daß der Verkäufer auf betrügerische Weise den Fehler zu verheimlichen versucht habe. In Folge dieses Widerspruchs in den Aussagen hatte der Friedensrichter den Angeklagten freigesprochen. Im Plenum wurden 10 Zeugen eidlich vernommen, deren Aussagen ebenso wie beim Friedensrichter auseinandergingen. Das Plenum bestätigte das freisprechende Urtheil des Friedensrichters.

Interessant gestaltete sich die Verhandlung einer Diebstahlssache. Als Angeklagte fungirte eine Dienstmagd, Anna Tauts, die beim Kaufmann Maslow gedient hatte. Eines Morgens hatte eine andere Dienstmagd, die in demselben Hause diente, im Abfallkasten 8 Gläser gefunden, die in eine Schürze der Tauts eingewickelt waren und aus der Maslow'schen Handlung stammten. Der Friedensrichter hatte die Tauts zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Im Plenum erklärte die Angeklagte, daß dieselbe Magd, die die Gläser gefunden habe, sie auch dort hingelegt habe, weil sie an ihre Stelle habe rücken wollen. Diese Behauptung fand auch theilweise ihre Bestätigung, denn eine Einwohnerin desselben Hauses hatte die zweite Magd in der Nacht auf dem Hofe gesehen und sie angerufen, jene aber hatte nicht geantwortet, sondern sich versteckt. — Das Plenum verfügte, um Klarheit in die Sache zu bringen, noch 2 Zeugen zu verhören. Die Angeklagte wurde gegen eine Caution von 10 Rbl. auf freien Fuß gesetzt.

—i—

Der Livländische Hausfrauen-Kalender für 1902 (11. Jahrgang), herausgegeben von Frau Marra Korth, geb. Götz, ist soeben im Verlage von Jonck & Poliewsky erschienen und kann als praktisches Handbuch nur aufs wärmste empfohlen werden. Der Inhalt dieses Kalenders ist reich und gediegen; er bietet außer dem Kalendarium einen Küchenkalender für alle Monate, eine Tabelle der Maße und Gewichte fremder Länder, verglichen mit denen Rußlands, eine Abhandlung über die vegetarische Kost und hierzu eine Reihe von Recepten zu vegetarischen Speisen, ferner zwei Artikel über neue Kochmethoden, ein Haushaltungsbuch und 52 Wäschetabellen und endlich, damit neben all dem Praktischen auch das Unterhaltende zu seinem Rechte komme, drei hübsche Erzählungen, Gedichte, Sprüche und Aphorismen; außerdem noch manches andere Wissenswerthe.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Mittwoch, Stiftungstag der Universität: Gottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Predigt-Text: Psalm 111, 10.

St. Johannis-Kirche.

Am Mittwoch, den 12. December, um 6 Uhr Nachmittags: Adventsgottesdienst für Kinder.
Prediger: Wittrock.

Todtenliste.

Emilie Hübner, † am 6. December zu Moskau.

Hamilcar Baron Foelckersahm, † am 6. December zu San Remo.

Verw. Pastorin Marie Lezius, geb. Bidder, † hierselbst im 64. Jahre am 9. December.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Hamburg, Montag, 23. (10) December. Nach dem „Hamb. Corr." wurde auf dem Dampfer „Chios" der Levante-Gesellschaft eine Ratte gefunden, die an der Pest verendet war. Der Dampfer wurde unverzüglich isolirt und einer Desinfection unterworfen. Von der Mannschaft, die unter die Aufsicht des Hafen-Arztes gestellt ist, ist Niemand erkrankt.

London, Montag, 23. (10.) December. Die hiesige argentinische Gesandtschaft erhielt vom Ministerium des Aeußeren eine Depesche, in der es heißt, daß die Argentinische Regierung beschlossen habe, die Verhandlungen mit der Republik Chile abzubrechen und sich mit der Bitte um Vermittelung an England zu wenden.

Kitchener sandte dem Kriegsminister einen zweiten Rapport, in dem er über verschiedene Fälle berichtet, wo Eingeborene durch Buren erschossen worden. Von 16 Fällen werden Einzelheiten angegeben. In einem Fall wurde im November oder December 1900 zwischen Pretoria und Rustenburg ein Eingeborener lebendig verbrannt. Ferner berichtet Kitchener, daß bei Kimberley 37 Morde und im Nordwesten des Oranje-Freistaates ein Mord verübt worden. In den letzten 14 Wochen kamen 23 Morde vor.

Madrid, Montag, 23. (10.) December. Aus Lissabon wird gemeldet, daß ein vom Gouverneur von Mozambique und dem Gouverneur der Cap-Colonie unterzeichnetes Abkommen betreffs der Waaren, die über Lourenzo-Marquez nach Transvaal eingeführt werden, eine Anerkennung der Einverleibung Transvaals in das englische Territotium in sich schließe. Einige Blätter tadeln die Regierung dafür, daß sie die englische Herrschaft zu einer Zeit anerkenne, wo die anderen Mächte das noch nicht thun.

Standerton, Montag, 23. (10.) December. Man erwartet eine Zusammenkunft von Buren-Führern behufs Erörterung einer Capitulation. 30 Buren ergaben sich in der vorigen Woche mit einem Geschütz. Ueber 100 hiesige Burghers sind in die Reihen der National-Scouts eingetreten.

Winburg. Montag, 23. (10.) December. In dem Oranje-Freistaat fiel der Buren-Commandeur Haasbroek am 22. December in einem Gefecht, auf das er sich mit einer englischen Abtheilung bei Doornberg eingelassen hatte.

Valparaiso, Montag, 23. (10) December. Es herrscht hier starke Aufregung. In einer in ganz Chile verbreiteten Proclamation wird das zweite Contingent der Nationalgarde zu Uebungen einberufen. Armee- und Flotten-Officiere, die sich auf Urlaub befinden, sind zurückbeordert worden.

St. Petersburg, Dinstag, 11. December. In Allerhöchstem Beisein findet morgen, Mittwoch, eine Kirchenparade des Finnländischen Leibgarde-Regiments anläßlich dessen Regimentsfestes statt.

Die Antipest-Commission verfügte, vom 10. December an einige Erleichterungen in der Handhabung der sanitären Vorsichtsmaßregeln in Batum und anderen Schwarzmeer-Häfen eintreten zu lassen.

Anläßlich des 50-jährigen Jubiläums des Wladimir-Cadettencorps in Kiew geruhte Se. Maj. der Kaiser Allerhöchst zu befehlen, Se. Kais. Hoh. den Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch in die Listen dieses Cadettencorps einzutragen.

Odessa, Montag, 10. December. In einem Waggon der Pferdebahn verstarb eines plötzlichen Todes der Gehilfe des Artillerie-Chefs des Militärbezirks, Generalmajor Wladimir Bjelowodski.

Auf Verfügung des Curators des Odessaer Lehrbezirks sind in Kischinew in Folge der Verbreitung von Scharlach und Diphtheritis sämmtliche Lehranstalten geschlossen worden.

Kiew, Montag, 10. December. Hier wird das 50-jährige-Jubiläum des Kiewer Wladimir-Cadettencorps im Beisein des Erlauchten Chefs der Militär-Lehranstalten, Sr. Kais. Hoh. des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch, in glänzender Feier begangen.

London, Montag, 23. (10.) December. Wie den heutigen Abendblättern aus Kroonstad im Oranje-Freistaat telegraphirt wird, wurde am 15. December der Major Mac Michong (?), der mit einem Detachement von 90 Mann aus Vredefort ausgerückt war, im Thal des Vaal-Flusses von einer überlegenen Schaar Buren überfallen. Nach einem heftigen Gefecht wurden die Engländer zurückgeworfen — über die Eisenbahnlinie hinaus. In der Affaire wurden 2 Officiere und 5 Soldaten verwundet.

Coursbericht.

von

Franz Dick, Bankgeschäft in Königsberg.

Königsberg i. Pr., 21. (12.) December 1901.

	Verk.	Käuf.	Gem.
3% Preuß. Rentenbriefe	—	—	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	103,10	102,70	—
3½ „ „	—	—	97,90
4% Hypothek. d. Grunderedit-Bank	98,75	98	—
3½% „ „	—	—	—
4% Ostpr. Südbahn. Prior.-Oblig.	—	—	100,75
Ostpr. Südb. St.-Actien (letzte Div. 3)	—	78,10	—
8 „ „ St.-Prior-Actien (letzte D. 5)	—	107	—
Königsberger Maschinen-Fabrik-Actien	—	—	—
Russ. Not per Cassa 100 Rbl.	216,20	—	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 11 Декабря 1901 г.

Beilage zu Nr. 281 der „Nordlivländischen Zeitung“ 1901

Am 10. December 8 Uhr Morgens entschlief sanft in Riga nach kurzem schweren Leiden unsere liebe Mutter und Grossmutter

Frau Julie Schulz

geborene **Stahl.**

Die trauernden Kinder und Grosskinder.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ 11 декабря 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

Въ виду невозможности своевременной выдачи

Торговыхъ и промысловыхъ свидѣтельствъ

при одновременной подачѣ заявленій въ послѣдніе дни года, Юрьевская Городская Управа проситъ лицъ, владѣющихъ торговыми и промышленными заведеніями въ г. Юрьевѣ, **заблаговременно** подавать заявленія о выдачѣ документовъ на 1902 годъ.

Выдача документовъ начинается по закону съ 1го ноября.

Г. Юрьевъ, 5-го ноября 1901.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1295. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt ersucht die Herren Kaufleute und Gewerbetreibenden zur Vermeidung von Unzuträglichkeiten, die durch ein gleichzeitiges Lösen sämmtlicher

Handels- und Gewerbescheine

zu Ende des Jahres für sie entstehen müssen, mit der Lösung dieser Scheine pro 1902 **zeitig** beginnen zu wollen. Die Ausreichung der Scheine erfolgt nach dem Gesetz vom 1. November an.

Vorzügliche

Gemüse-Conserven I

Zuckererbsen I a getrock.
Gemüse I a getrocknetes
Kastanien I a grosse

empfiehlt billigst

H. Holsting
Grosser Markt 16.

Soeben trafen ein die erwarteten
Honigmalzbonbons
Malzbonbons, Seeberg-Tuckum
Oetker's Backpulver, ger. Pottasche
Gelée-Extracte, Crêmepulver
Schleuderhonig
Cacao Bensdorp, Van Houten etc.
Safran, Vanille, Vanillin
Vanillezucker, Cardamom
Majoran etc.

bei **Mag. Juergenson & Schaback**

Die Niederlage der Brauerei
Gustav Kuntzendorff
in Riga
empfiehlt die nachstehenden

Biere

in bekannter, schöner Qualität:

Saazer (hell)
Lager- „
Tafel- „
Bock- (dunkel).

Aufträge empfängt die Weinhandlung von **J. Anderson,** bei der Steinbrücke, die Bierbude Ecke der Petersburger und Jamaschen Strasse u. die Niederlage Techelfersche Str. Nr. 4, bei **J. Nurmberg.**

Verschiedene Sorten

lettischer Aepfel

sind zu mässig. Preis. zu haben — Hôtel Moss, Markt-Strasse Nr. 1, im Hof, links, von 9—3 Uhr.

Rathhaus-Str. 6 werden verschiedene Sorten

Aepfel

billig verkauft.

Lettische Aepfel

u. Borsdorfer, 15 Cop. das Hundert u. theurer, u. verschiedene grosse Aepfel sind loof- u. stückweise zu haben — Buden-Strasse 11.

Musikal. Werke

f. fortgeschrittenere Spieler, nur **beste Ausgaben**, von hiesigen musikalischen Grössen empfohlen, — sowie noch ein Rest leichterer Sachen Sandstr. 34, 1 Tr.

Bücherverkauf.

Zu einem Drittel des Ladenpreises

sind gut erhaltene u. sauber gebundene, zu Festgeschenken sich eignende Bücher aus d. Gebiete der Sprachwissenschaft (russ. u. deutsche Lexika: Даль; Grimm, Weigand, Heyne, Kluge) und schönen Litteratur (Goethe, Schiller, Shakespeare, Reuter, Auerbach, Heine u. s. w.) zu verkaufen. Auch **Bilder** (Bismarck, Wilhelm I. u. s w.) u. eine **Büste** Jakob Grimms werden abgegeben. Täglich von 11 bis 2 Uhr Quappenstr. 14, II.

Dalli-

Plätteisen
absolut geruchlos und rauchfrei empfingen

Gebr. Brock.

Alle, welche **Forderungen** an d. **Casse der Freiwilligen Feuerwehr** haben, werden hiermit ersucht, ihre Rechnungen bis zum **20. Dec.** bei dem Cassirer der Feuerwehr, Herrn **P. Bahrs,** Karlowastr. 19, von 9—11 Uhr Vorm. einzureichen. Später eingehende Rechnungen können erst im nächsten Jahre berücksichtigt werden.

Der Verwaltungsrath.

Novität f. d. Weihnachtstisch.

Soeben erschienen:

Anhang zu den Gedanken und Erinnerungen

von

Otto Fürst von Bismarck.

Band I:
Kaiser Wilhelm I. und Bismarck.

Band II:
Aus Bismarck's Briefwechsel.

Preis pro Band: geheftet 4.68 Cop. gebunden 6 Rbl.

Vorräthig in der Buchhandlung von

J. G. Krüger.

Weihnachts-Ausverkauf!

Decadenz- und Moraständer und div. andere Bilderrahmen
Tranchir- und Butterbrotbretter aus geschliff. Glase
Handspiegel
Klappspiegel
Polikksspiegel
Rasirspiegel etc.

Die neuesten u. modernsten

Wandsprüche

mit und ohne Rahmen

Handtuchhalter und **Konsolen** in Eichen- u. Schwarzholz.

Eine grosse Partie **Oeldruckbilder u. Photographien** wird unter dem Selbstkostenpreise geräumt.

Bestellungen auf Vergoldungsarbeiten, **Decadenz-, Mahagoni-** und **Eichenrahmen** werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.

H. Tatarker
Ritterstr. 5.

Gold. Medaille London 1893
Vor Nachahmungen w. gewarnt!
Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümerie-waaren-Handlungen Rußlands. 1/1 Stück 50 Cop., 1/2 Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Gutes, trockenes, ungeflösstes
Birken-
Ellern-
Tannen- u
Grähnen-

Brennholz

verkauft zu ermässigten Preisen die Holzhandlung

J. Kahn
Holz-Str. Nr. 6.

Schwarz-Ellern-Nutzholz

mehrere Hundert Stämme, verkauft loco Elwa Bahnhof. **die Gutsverwaltung zu Schloss-Randen** pr. Elwa II. P. Ж. Д.

Ein Service Tassen

ein Paar **Schlittschuhe** mit Stiefeln u. ein junger, schwarzer, echter **Dachs** zu verkaufen — Stein-Str. Nr. 27, im Hof.

Seltene Postmarken

sind zu haben Sandstr. 34, 1 Tr.

Einige Stücke

werthvolles Mahagoni

sind noch zu haben Sandstr. 34, 1 Tr.

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich in der Kühn-Str. Nr. 1 ein

Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-

Geschäft eröffnet habe. — Billigste Preise zusichernd, ersuche mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Arthur Feldmann.

Terra-Cotta-

Ascher, Schmuckschalen, Papirosbecher, Figuren
etc., etc., etc.
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen

P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke Garten-Str.

Empfehle mein Lager in:

Strickwollen, Strickbaumwollen
Häkelzwirne, Wäschebänder
Broderien (polnische u. Schweizer)
Spitzen zu Wäsche, Kleidern u. Arbeiten
Cravatten, Schleifen, Schleier
Jabots, Taschentücher
Corsets (Bürstel), Corsetschoner
Strümpfe, Handschuhe
Kämme, Haarnadeln
Zahn- und Nagelbürsten
ꝛc. ꝛc.

in hübscher Auswahl und zu billigen Preisen.

Sophie Part
Ritter-Str. 5.

Zum

Weihnachtsfeste

empfehle in grosser Auswahl:

Taschenmesser, Scheeren, Scheerenbestecke, Häkeletuis, Häkelnadeln, Rasirmesser, Rasirbestecke, Streichriemen, Seifdosen, Tischmesser, Dessertmesser in allen Gattungen, finn. Dolche, Nussknacker, Brotsägen, Tellerhalter, Braten-, Küchen-, Butter-, Käse- u. Brodmesser

zu billigen Preisen.

R. Grempler,
Ritter-Strasse 12.

NB. Alle Reparaturen u. Schleifereien werden schnell u. sauber ausgeführt.

„ODOBRIN"

von **M. W. Lebedew.**



Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen verletzte Hühneraugen und Warzen mit Wurzeln.

Nur ächt, wenn die Etiquette die Nr. **22,423** trägt.

Zu haben bei **S. von Kieseritzky.**

Echte Harzer

Kanarienvögel

wie auch Race-Hühner verkauft G. Zirk, Petersburger Str. 141, II. Et.

Umstände halber

werden verschiedene Blumen und Möbel verkauft. Zu besehen: Magazin-Strasse Nr. 1.

Eine Marmor-Standuhr
mit 2 kl. Armleuchtern ist Umstände halber für 25 Rbl zu verkaufen — Teichstr. 14.

Teichstr. 42, parterre

ist ein gut möblirt. Zimmer mit sep. Eingang einem stilllebend. Herrn mit voller Pension abzugeben. Das Nähere täglich von 9—12 Uhr.

Abreise halber

wird Rigasche Str. Nr. 71, Qu. 16 (im Hofe) Anfang Januar eine warme **Wohnung** von 5 Zimmern miethfrei. Daselbst sind verschiedene Möbel u. Zimmerpflanzen zu verkaufen.

Zwei Zimmer

und Küche sind Rigasche Strasse Nr. 85 **miethfrei.** Näheres in der Weinhandlung

„Tivoli."

F. G. Faure's Familienseife

ist äusserst vortheilhaft für den Hausgebrauch.

Nur erhältlich bei

F. G. Faure
Droguen- u. Farben-Handlung
Holm-Str. Nr. 2.

Ruster Cahors-Portwein

roth und weiss

Madeira, Sherry
aus Bessarabien à 1 Rbl. pr. Stof

rothen u. weissen

Krimwein

süss, à 60 Cop. per Stof
empfiehlt die Weinhandlung

Ernst Hefftler.

W C

iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Thorner Pfefferkuchen

Frischen

Caviar I a

weniggesalzenen

Caviar I a halbgepressten

Lachs I a weniggesalzenen **(Sömga)**

empfing und empfiehlt billigst

A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16.

Ein unverheiratheter

Verwalter

mit guten Attestaten u. Recommandationen, der selbstständig grössere Güter verwaltet hat u. gegenwärtig in Stellung ist, sucht sich z. April 1902 zu verändern. Gefl. Offert. ар ст. Мерьяма, Эстл. г. пост. рест. К. N.

Einem

Apothekerlehrling

kann eine Stelle nachgewiesen werden durch

A. Thomson, Apotheke Köhler.

Eleve

nicht unter 17 Jahren, der Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, wird für ein grösseres Gut in Livland zu Georgi **gesucht.** Zu erfragen an jedem Sonnabend zwischen 12 und 2 Uhr im Comptoir **Georg Rilk,** Jurjew, Rigasche Str. 55.

Eine Wirthin mit guten Attestaten sucht Stellung. Offerten sub „J. K." poste restante, Oberpahlen.

Auf dem Gute Tappik, 20 Werst von Laisholm, wird die

Meierei

verpachtet. Einrichtung für Käse, Smetana, Twarok, Butter. Die Reflectanten mögen sich wenden an Herrn E. von Wahl, Addafer bei Oberpahlen.

Postkarten-Album

in grosser Auswahl empfiehlt billigst

Rathhaus-Str. Nr. 6
M. Vares.

Elegante Radmäntel

aus kräftigem Tuch und Confections-Stoffen, in Schwarz u. Modefarben, auf Atlas und Clothfutter, mit modern. Pelzwerk verbrämt, empfiehlt in grosser Auswahl zu

sehr mässigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Preß
Alexander-Str. 8—10.

Schneeschuhe

erhielt in neuer Sendung und empfiehlt

P. Erdmann
Altstr. 17, Ecke d. Gartenstr.

Damen-Winter-Jacken, Sacco-Jacken, watt. Rotunden
Herren-Winter-Paletots, Winter-Anzüge, Winter-Beinkleider
Bestellungen

nach Maass werden angen. Prakt. **Weihn.-Geschenke:** Wollene gestr. Damen- und Herren **Jacken,** woll. **Kopftücher,** seid. u halbseid. **Halstücher,** woll. Strümpfe, Socken u. Handschuhe, woll. u. halbwoll. **Leibwäsche, Shilpse, Glacé-Handschuhe** mit u. ohne Futter, **Corsette, Mützen, Muffs,** Naerz-Boas, fertige **Nachtwäsche** eig. Arbeit, als: Hemde, Jacken, Röcke, Schürzen, Manischken, Kragen, Manchetten etc empf. als pass. u. bill. Weihnachtsgeschenke

Alex-Str. 6. **D. Kahn.**

Eine Schneiderin

sucht Stellung — Stein-Strasse Nr. 5. Sprechstunde von 2—5 Uhr.

Pensionärinnen

finden Aufnahme bei Frau Carl Krüger, Philosophen-Str. Nr. 15.

Fürs nächste Sem. **gesucht** zum

Mitunterricht im Französisch.

ein **j. Mädchen,** resp. für die **Anfangsgründe (franz.)** ein **kl. Mädchen** od. **Knabe.** Näheres Techelf. Str. 19, 1 Tr., v. 1/2—3. C. Schaffé.

Junge intellig. Herren

finden herzl. Aufnahme — Rigasche Strasse Nr. 51.

Eine tüchtige

Wirthin

wird für's Land **gesucht,** die auch den Viehstall übernimmt. Zu erfragen Stern-Str. 10, im unteren Stock, zwischen 10 und 11 morgens.

Ein Zimmer

ist zu vermiethen — Carlowa-Str. 55.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Dinstag, den 11. December c.

kein Bibelabend.

Der Präses.

Restaurant Poirier.
Sonnabend, den 15. December

Gänse-Ausschieben.

Rohrsitze

werden (schon von **35 Kop.** an) eingeflochten

Lodjenstrasse 16, e. Tr., rechts

Solide Arbeit. Billige Preise.

Arbeiterherberge

Carlowa-Str. 10.

An fertigen Arbeiten sind vorräthig und werden verkauft:

Kleiderschränke
Kommoden
Kleine Tische, rund und achteckig
Stumme Diener-Tische
Notenetagèren
Altdeutsche Stühle, gebeizt
Altdeutsche Stühle, weiss, zum Brennen
Klappstühle
Feldstühle
Theebretter, gekerbt
Brotteller, weiss, z. Brennen
Plättbretter
Gardinenrosetten
Staarhäuschen, als Staubtuchbehälter, weiss, zum Brennen
Mappen zum Aufbewahren von Briefen u. Rechnungen
Spielsachen:
Puppenhäuser
Puppenstühle
Puppentische
Puppenwäscherollen.
Fussmatten in verschiedenen Grössen

Es naht das Christfest

und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden

Kinderbewahr-Anstalten

in diesem Jahr wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen.

Für die I Bewahranstalt: Fräulein **von Bock,** Jacob-Strasse und für die II. Bewahranstalt: Frau **Dr. Otto,** Pepler-Strasse

---

Weihnachts-Ausstellung

d. Arbeiten armer Frauen
bei Frau Haffner
Neumarktstr. 20, im Hof:

Grosse Auswahl an Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Strümpfen, Flanell etc., dazu eine grössere Anzahl vom Bazar übrig gebliebener Arbeiten, die billig verkauft werden. Um gütigen Zuspruch bittet

Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Verein für Kammer-Musik.

Heute **fällt** die Uebung **aus!**

Die Feier des **12-ten** findet in diesem Jahre im **oberen Saale d. Ressource** statt.

Ressource.

Dinstag, d. 11. December

Weihnachtsfeier

für Mitglieder.

Beginn 9 Uhr Abds.

Die Direction.

Zwangloser

Landwirthschaftlicher Abend

der K. L. G. u. O. S.

Lokal: Bibliothekssaal, Schloßstr. 1, 2 Tr.
am **Montag,** d. **17.** (30.) Dec. 1901
Thema:

Eine landwirthsch. Buchführung.

1. Einführung derselben in Sommerpachten und Grundzüge.
2. Technik der Ausführung.

Ref. Dr. Fr. v. Müller-Sommerpahlen, Korrej. Verwalter O. Gläser.

Der Abend beginnt um 7 Uhr.

Hiermit wird die in der Sonnabendnummer veröffentlichte Bekanntmachung zurückgezogen.

Zu zahlreicher Theilnahme ladet höfl. ein
im Auftrage der Sekretär.



Sonntag, d. 16. Dec.
4 Uhr Nachm.

Weihnachtsbaum

nur für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Kinder.

Surprisen für Kinder.

Anmeldungen (bei Herrn E. Hagemann) erbeten.

Der Vorstand.

Unbestellbare Briefe

im Post-Comptoir (vom 20. bis zum 30. November 1901).

93. Екатеринѣ Судамойкинъ.
94. Б. Аннѣ.
95. Михаилу Царинъ.
96. П. Блекъ.
97. Іосифу Лукьянову (retour).
98. Лизѣ Раудсеппъ.
99. Anna Tedder.
100. Эдви Тентеръ.
101. Карлу Давидъ.
102. Milly Kusik.
103. Елизаветѣ Аронду.
104. Карлу Узаръ.
105. Еленѣ Стисманъ.
106. Leena Priker.
107. Т. Сеппъ.
108. Ch. von Strandmann.
109. Александру Ахабу.
110. Аннѣ Іогансонъ.
111. Д. Сеппъ.
112. Корнеліусъ Крюнбергъ.
113. Петру Аустa.
114. Jaan Koplus.
115. R. A. Pihu.
116. Аннѣ Андреверъ.
117. Jaan Pallu.
118. Ch. Linde.
119 Karl Miine.
120. Liisa Kiwi.
121. Карлу Куккъ.
122. Юліи Алтофъ.
123. Joseph Bienkowsky.
124. Юрію Суйкъ.
125. D. Lükk.
126. Александру Лопову.
127. Матвѣ Баксу.
128. Николаю Модестову.
129. Алисѣ Шрипуталь

Unbestellbare Telegramme

(vom 20. bis 30. Novemb.):

Герловичу.
Кернъ.
Никольскому.
Можайскому.
Гальдину.
Якову Мусга.
Гречихо
Смирнову (2).
Роонъ.
Порубину.
Мойсеву.

Für ein 13½-jähriges gesundes

Waisenmädchen

wird ein passender Dienst **gesucht.** Es wird auch gebeten, dasselbe ev. ganz zu adoptiren. Zu erfragen bei Frau Dr. E. Mattiesen, Wallgr. Nr. 4, Zwischen 2 u. 3 Uhr.

Въ

годовщину учрежденія

Императорскаго

ЮРЬЕВСКАГО УНИВЕРСИТЕТА

въ среду,

12 сего декабря, послѣ благодарственнаго молебствія, въ 12½ часа дня, въ православной университетской церкви, въ 1 часъ по полудни

въ актовомъ залѣ Университета

будетъ происходить

годичный торжественный актъ.

Любители и любительницы отечественнаго просвѣщенія симъ приглашаются почтить этотъ актъ своимъ присутствіемъ.

Отъ имени Совѣта:

Ректоръ
Императорскаго Юрьевскаго
Университета.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfiehlt

zu herabgesetzten Preisen

Wollene Kleiderstoffe, Vigogne, Barchent, Cretonne, sibirische Tricots, Camisols, Shawls, wollene u. Barchent-Unterröcke, grosse wollene Umlegetücher und Kopftücher, abgepasste und fertige Schürzen und Schürzenstoffe etc. etc. etc.

R. Tergan
vormals F. Krafft.

Niederlage der Leinen-Manufacturen von

Wasiljew Dorodnow Söhne, Moskau

anerkannt bestes Fabricat!

Grösste Auswahl in:

Tischgedecken, Caffeetüchern
Tischzeug, Wäscheleinen etc. etc.

Verkauf zu en gros-Preisen bei

Grosser Markt Nr. 7,
Haus Umblia.

W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren.

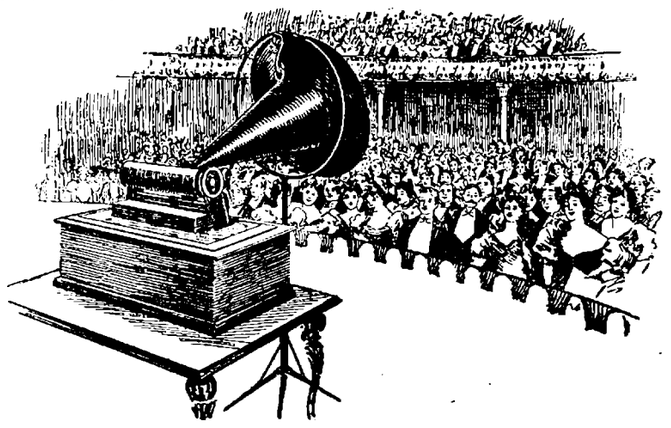


Die
Bürstenhandlung
F. Schumann
Promenaden-Str. 8
empfiehlt ein grosses Lager **Rennpferde-Bürsten**, andere Pferde-Bürsten, **Pariser Wagen-Bürsten** und sonstige Bürsten zum häuslichen Bedarf. Auch übernehme alle in mein Fach schlagenden Arbeiten zu soliden Preisen.

Wattirte kleine

Kinder-
Mäntel
&
Jacken

räumt zu sehr billigen Preisen
das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Alexander-Str. 8.



Jeder freut sich

wenn er als Weihnachtsgeschenk einen

Phonographen

erhält. Dieselben verkaufe, um das Lager zu räumen, für 6, 10, 15 und 20 Rbl.

Phonographen für **Aufnahme u. Wiedergabe** von 20—40 R.
electrischer Phonograph, früher 100 Rbl., jetzt nur 60 Rbl.
Dupliphone für grosse und kleine Walzen
bespielte kleine Walzen 100, bespielte grosse Walzen 3 Rbl. und theurer. Unbespielte Walzen 60 Kop. resp. 1.50.

Die Niederlage für Phonographen u. Grammophone:

S. v. Kieseritzky
Petersburger Strasse 6.

Bürgermusse.

Montag, den 17. December c.
8 Uhr Abends
zum Besten der Reichenberg-Mellinschen Heilanstalt u. Pflegerinnenschule

Musikalische

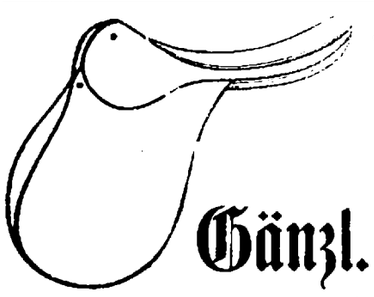
Abendunterhaltung

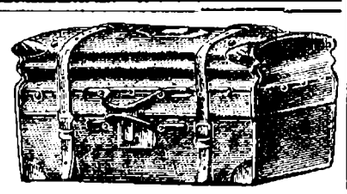
ausgeführt

von einem Kreise einheimischer Musikfreunde.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 Rbl. 10. 75 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhandlung.

Veranstalter: **Dr. Joh. Meyer. O. v. Samson.**





Gänzl. Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts.

Fr. Reinhardt
Alexander-Strasse Nr. 12.

Der
Reichs-Medicinal-Anzeiger
schreibt über die Wirkung des
Eisen-Tropons:

Ein Nährmittel, welches wie Eisen-Tropon den Haemoglobin-Gehalt des Blutes steigert und einen hohen Eiweissgehalt besitzt, bessert das Allgemeinbefinden sofort.

Zum bevorstehenden

Weihnachtsfeste

empfehle zu bedeutend

herabgesetzten Preisen

eine grosse Partie diverser Artikel, geeignet zu Festgeschenken:

Wollene Kleiderstoffe
Flanelle
Seidenstoffe
Covertcoats, Loden u. andere Costumestoffe
Barchent
Flanellet
Vigogne
Cretonne und Zitz
Kopf- u. Umlegetücher in Seide, Wolle u. Baumwolle
Shawls, gestrickt und gewebt, in Seide u. Wolle
Schürzen eigener Fabrikation.

Stoffe zu Männeranzügen

wie: Cheviot
Bukskin
Kammgarn
Sibir. Tricot
Soldaten-Tuch
Baumwoll-Tricot
Gestrickte Hemden und Jaquets.

Durch grosse Einkäufe unter besonders günstigen Conjuncturen bin ich in der angenehmen Lage, auch alle anderen Artikel meiner Branche zu sehr billigen Preisen zu offeriren.

P. Popow

Grosser Markt.

Seinen

Illustrirten

Damen-Kalender pro 1902.

Preis 30 Kop.

Taschen-Kalender pro 1902

Preis nur 6 Kop.

Abreiss-Kalender pro 1902

in **grösster Auswahl**

empfiehlt

J. G. Krüger
Buchhandlung.

H.-V.

Mittwoch, den 12 Dec. a. c.

Weihnachtsbaum

mit Austausch von Geschenken

die einen Werth von mindestens 50 Kop. haben müssen.

Musik
von der Stadtcapelle.

Entrée 15 Cop. à Person.

Anfang 9 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Luxus-Papier

in Holz- und Papp-Cassetten
in **reichhaltiger** Auswahl empfiehlt

Olga Palmas
Kühn-Str. 2.

Bestellungen auf
Monogramm-Prägungen
für Postpapier u. Karten, die zum Weihnachts-Fest bestimmt sind, werden **nur noch bis zum 16. December** a. angenommen.

Ein kleiner Schlitten
zu verkaufen Petri-Str. 31.

Blooker's cacao

ist im Gegensatz zu Kaffee und Thee nicht nur ein **angenehmes** sondern auch

ein nahrhaftes Getränk.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen in Blechdosen von ¹/₁, ¹/₂, ¹/₄, ¹/₈ Kg.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle

Gold- u. Silberschmuck

in reicher Auswahl.

Gottlieb Hermann, Juwelier
Gegründet 1815. Ecke der Markt- u. Neumarktstr.



Ausverkauf
von reh-, semisch-, englischledernen, Fell- u mit Flanell gefütt.
Handschuhen
Tragbänder zu herabgesetzten Preisen empfiehlt
HELLER
Alexander-Strasse Nr. 3.



Circus Momino.



Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, Dinstag, den 11. December

3-facher Ringkampf!

Zum ersten Mal: Concert auf allen möglichen Instrumenten, ausgeführt von Fräulein Wagner. — Letzter Auftritt des einheinigen Artisten Fabig etc. — Gürtel-Ringkampf zwischen Cyclo und Alesko Aberg. — Französischer Ringkampf zwischen Cyclop un Alesko Aberg — Revanche-Entscheidungskampf

Petrow contra Lurich.

Anfang 8 Uhr Abends.

In den nächsten Tagen Abschieds-Benefiz für Herrn Lurich.

Empfehlenswerthe Festgeschenke f. d. baltische Jugend.

Wie es Stella und Joseph erging.
Eine Erzählung aus Estland
von
Margarethe von Carloe.
Mit einem Titelbilde in Farbendruck und zahlreichen Textillustrationen.
Preis eleg. geb. 2 Rbl.

Ein warmes Haus im Norden
Eine Kindergeschichte aus den baltischen Landen
von
Lisa von Engelhardt.
Preis eleg. geb. 1 Rbl. 50 Kop.
Für Kinder von 9—14 Jahren dürfte es keine bessere Lektüre geben als die obigen Bücher.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. die Verlagsbuchhandlung **Franz Kluge** in **Reval.**

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15. 2. Stock

Ein Hund (Pudel)

und ein Kleiderschrank werden verkauft — Stapel-Str. 1, die erste Thür.

Vier Bärenfelle

werden verkauft. Zu besehen Jakob-Str 39, von 11—1 Uhr.

Vor Ankauf wird gewarnt!

Auf eine mir nicht erklärliche Weise sind mir **zwei Wechselblanquets** à 100 Rbl. mit meiner Namensunterschrift abhanden gekommen, daher erkläre ich sie hierdurch für ungültig.

F. Wiedemann.

Eine gold. Damenuhr

ist vorgestern gefunden worden. Abzuholen Kaufstr. 11. Ferkin.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: Stille Wohnung; Ch. C.; Arzt.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung die entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Hierzu als Beilage: Prospect über Bücher, zu beziehen durch J. G. Krüger.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 11 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 282. Mittwoch, den 12. (25.) December 1901.

Laut der „Köln. Volks-Z" wächst die Zahl der aus der **Türkei** geflüchteten Armenier, einzelner sowie ganzer Familien, täglich. Die Lage der Geflüchteten ist schrecklich: unter ihnen tragen zahlreiche die Spuren kurdischer Bestialitäten. 13-jährigen Knaben wurde die Zunge ausgeschnitten und es wurden ihnen die Fußzehen durchschnitten, Greise haben den Rücken mit Wunden bedeckt. Nach Aussage der Unglücklichen gehören Beraubung und Ermordung von Armeniern in der Türkei zu den alltäglichen Erscheinungen, ohne daß die türkischen Behörden einschreiten. Besonders schrecklich ist die Lage der Armenier in den entlegenen türkischen Provinzen. Erneute, energische Vorstellung Rußlands beim Sultan, falls die Angaben sich bewahrheiten, stehen bevor.

Die **Situation am persischen Meerbusen** wird in Konstantinopel als eine nicht unbedenkliche angesehen, seitdem Mubarek von Koweit die türkische Flagge von seinem Konak herabgeholt und damit die türkische Oberhoheit als abgestreift proclamirt hat. Wie des Weiteren verlautet, ist die Einziehung der türkischen Flagge vom Konak des Sultans Mubarek sowie die Hissung einer neuen Flagge durch englische Matrosen ausgeführt worden. Die neue Flagge von Koweit entspricht der griechischen, nur fehlt das Kreuz, und anstatt blauer sind schwarze Linien gezogen. Die Pforte hat sogleich, nachdem der Sachverhalt bekannt geworden war, den türkischen Botschafter in London, Antopoulos Pascha, beauftragt, von England dringende Aufklärungen zu verlangen, doch hat das englische Auswärtige Amt solche bis jetzt noch nicht gegeben.

Zu dem schwebenden **Conflict zwischen Argentinien und Chile** wird nach Newyork vom 21. December aus Buenos-Ayres gemeldet: Hier ist eine patriotische Vereinigung ins Leben gerufen worden. Zur Feier dieses Ereignisses veranstalteten viele Tausend junger Leute einen Aufzug; sie zogen unter patriotischen Kundgebungen und kriegerischen Rufen durch die Straßen und an der Wohnung des Präsidenten vorbei. Das Blatt „Nacion" sagt, Uruguay sei ernstlich bemüht, für den Fall eines Conflictes seine Neutralität zu wahren, dasselbe soll bei Brasilien der Fall sein. Brasilien gehe, wie berichtet werde, mit der Absicht um, 5 bis 10 Milionen Pfund Sterling zum Ankauf von Kriegsschiffen auszugeben. Auch Peru und Bolivia verstärkten ihre Rüstungen. Präsident Roca unternimmt im Januar eine militärische Inspectionsreise, er wird die Truppen, die zu der Zeit mobilisirt werden, besichtigen.

Locales.

Ortsstatut.

Für unsere Stadt ebenso wie auch für Riga wird von Sr. Excellenz dem Livländischen Gouverneur, Generalmajoe Paschkow, in Grundlage des Pct. 1 des Art. 15 der Regeln über den Zustand des verstärkten Schutzes in der „Livl. Gouv.-Z." folgendes Ortsstatut publicirt:

1) Jeder Art Zusammenkünfte und Versammlungen, sowohl auf den Straßen, Plätzen und Gärten, als auch in anderen öffentlichen und privaten Orten und Gebäuden, sind ohne die gehörige Genehmigung verboten.

2) Zufällig oder nach Rücksprache gebildete Ansammlungen müssen unverzüglich aufgelöst werden, die Theilnehmer derselben aber auf die erste Aufforderung der Polizeigewalt auseinandergehen.

3) Die der Verletzung der erwähnten Forderungen Schuldigen werden auf administrativem Wege einer Geldstrafe bis zu 500 Rbl. oder einer Haft bis zu 3 Monaten unterzogen.

4) Derselber Ahndung unterliegen Personen, die der Aufwiegelei und der Zulassung der in diesem Ortsstatute erwähnten Vergehen überführt werden.

Riga, den 7. December 1901.

Livländischer Gouverneur
Generalmajor Paschkow.

Die officielle Feier des Stiftungstages der Universität.

Anläßlich des 99. Stiftungstages der Universität wurde heute um 1 Uhr Mittags der Festactus in der Aula abgehalten, nachdem um 12 Uhr in der orthodoxen Universitätskirche ein Gottesdienst stattgefunden hatte.

In der evangelisch-lutherischen Universitäts-Kirche fand um 11 Uhr der Gottesdienst statt. Der Prediger der Universitäts-Kirche, Professor emer. Dr. F. Hörschelmann hielt die Festpredigt, indem er unter Zugrundelegung des Psalmes „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang" und des Spruches Salomonis „Die Weisheit wohne bei der Klugheit" des bald 100-jährigen Bestehens der Universität und des Wechsels und Wandels in ihren Geschicken, des Aufganges und des Niederganges, gedachte und auf die Schule und die Unterrichts-Reform Bezug nahm, eindringliche Mahnworte auch an die Jugend richtend.

Auf dem Actus in der Aula hielt die Festrede Professor Hrabar über die völkerrechtlichen Beziehungen der Culturstaaten zu den Barbaren.

Sodann berichtete der Herr Rector, Professor Dr. Alexander Philippow, über das Ergebniß der von den Studirenden gelösten Preis-Aufgaben und verlas den an der Spitze unseres Blattes wiedergegebenen Jahresbericht.

In der theologischen Facultät kamen 2 silberne Medaillen zur Vertheilung für die Bearbeitung der Preisaufgabe: „Die mündliche Predigt des Apostels Paulus auf Grund seiner Berufung". Als Verfasser der Arbeit erwiesen sich stud. theol. A. Burchard aus Riga und stud. theol. Fritz Schmidtchen aus Kurland. — Zwei weitere theologische Preisaufgaben und die Predigt-Aufgabe hatten keine Bearbeitung erfahren.

In der juristischen Facultät erhielt die goldene Medaille der stud. jur. Anton Gerassimjuk aus Ljublin für die Bearbeitung der Preis-Aufgabe aus dem Handelsrecht „Der Handel mit Getreide in Rußland".

In der medicinischen Facultät war eine goldene Medaille dem stud. med. Ernst Masing aus St. Petersburg zuerkannt für die Bearbeitung des Preisthemas „Aenderungen des Blutdruckes bei Personen verschiedenen Alters unter dem Einfluß physischer und geistiger Arbeit". — Je eine goldene Medaille erhielten für die Bearbeitung der Preis-Aufgabe: „Der Selbstmord im livländischen Gouvernement" die Studenten der Medicin Iwan Subow und Alfred Salin aus Livland — Nicht prämiirt worden war eine Arbeit über das Thema „Untersuchung des ätherischen Oels des in Rußland wachsenden Ledum palustre".

In der historisch-philologischen Facultät waren 2 goldene Medaillen für die Bearbeitung des Preisthemas „Bellerophon im altgriechischen Mythus und in der Kunst" zuerkannt, und zwar dem stud. phil. Alexander Pärk aus Livland und dem stud. phil. Wassili Adamow. — Je eine silberne Medaille erhielten stud. hist. Hugo Semel aus Livland und der stud. hist. Iwan Paukratjew aus Rjasan für die Bearbeitung der Preisaufgabe: „Ursprung, Quellen und Inhalt des Lehnrechts des Wormser Bischofs Burchard". — Ebenfalls zwei silberne Medaillen waren zuerkannt für die Bearbeitung des Preisthemas „Leben und literarische Thätigkeit A. S. Gribojedow's", und zwar dem stud. phil. Arkadi Ssolowjew aus Moskau und dem stud. phil. Georg Dschawachow.

In der physiko-mathematischen Facultät wurden 2 Medaillen, eine goldene und eine silberne, vertheilt für die Lösung der Preisaufgabe „Ein möglichst vollständiges Verzeichniß der Pflanzen und die botanisch-geographische Beschreibung irgend eines Gebiets Rußlands auf Grund persönlicher Forschungen". Die goldene Medaille erhielt stud. bot. Ssergei Michailowski aus Tschernigow und die silberne stud med. Ssergei Jarustowski aus Rjasan.

*

In einer kurzen Ansprache erwähnte Rector Philippow als der wichtigsten Ereignisse des verflossenen Jahres der Arbeiten zur Universitäts-Reform und der Vorarbeiten zur Einführung des allgemeinen Universitäts-Statuts und -Etats, gedachte des bald 100-jährigen Bestehens der Universität und schloß mit dem Wunsch, das kommende Jahr möge ohne Störung friedlicher Arbeit gewidmet sein und die Jubiläumsfeier würdig begangen werden können. — Die Militär-Capelle intonirte hierauf die Kaiserhymne, mit der der Actus schloß.

In der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte eine interessante Pferdediebstahlssache zur Verhandlung. Dem hiesigen Fuhrmann Ilu war ein Pferd gestohlen worden. Etwa 2 Jahre darauf glaubte der Bestohlene seine Pferd bei Josep Kleelant wiedergefunden zu haben. Da er 2 Zeugen vorstellte, die bestätigten, daß das Pferd sein Eigenthum sei, so wurde es ihm von der Polizei übergeben. Kleelant nahm seinen Zaum und Zügel ab und das freigelassene Pferd ging ohne Leitung durch die Jamasche, Petersburger und Revalsche Straße bis zum Hause № 1 in der Sand-Straße, wo es früher bei Ilu gestanden hatte. Josep Kleelant hatte das Pferd von Ans Apfelbaum gekauft und dieser hatte es von dem Widrik Ertis erworben, welcher Letzterer behauptete, es selbst erzogen zu haben. Kleelant, Apfelbaum und Ertis wurden wegen Hehlerei zur Verantwortung gezogen. Da sie aber Zeugen vorstellig machten, die erklärten, daß Ertis das Pferd in der That erzogen habe, so wurden die Angeklagten freigesprochen und Ilu mußte das Pferd wieder herausgeben. Ilu hatte darauf an das Plenum appellirt, da aber auch dort die eidlich vernommenen Zeugen bei ihren Aussagen blieben so bestätigte das Plenum das freisprechende Urtheil des Friedensrichters.

Der Commis einer Bierbude war angeklagt, gestattet zu haben, daß in seinem Local Bier getrunken werde. Der in der Nähe der Bierbude wohnende Grünberg hatte im August für 2 Kopeken Stofbier gekauft und hatte geschmeckt, ob es nicht sauer sei. Zwei Accisebeamten hatten das zufällig von der Straße aus bemerkt und ein Protocoll aufgenommen. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 4 Tagen Arrest verurtheilt. Im Plenum bekräftigte Grünberg seine Aussage, daß er das Bier nur geschmeckt habe, mit dem Eide und das Plenum sprach den Angeklagten frei. —i—

Aus Werro war gestern ein Advocat hier erschienen, um in der Civil-Abtheilung eine ihm übertragene Sache zu führen, er mußte aber unverrichteter Sache die Heimreise antreten. Als seine Sache an die Reihe kam, trat er wohlgemuth vor; nachdem er seine Unterschrift gegeben hatte, daß er noch nicht 3 Sachen im Jahre geführt habe, stellte das Gericht noch die Frage, ob er überhaupt berechtigt sei, fremde Sachen zu führen. Seine bejahende Antwort befriedigte das Gericht noch nicht und er mußte auch auf die weitere Frage, ob er nicht gerichtlich bestraft sei, Antwort geben. Die Antwort auf diese Frage fiel dem Herrn Advocaten sehr schwer; er versuchte sie daher zu umgehen, was ihm aber nicht gelang, da das Gericht eine directe Antwort verlangte. Paul Haberland — so hieß der Vertheidiger — gestand denn nach langem Zögern ein, daß er bestraft sei und sogar seine Rechte verloren habe, zugleich stellte er aber dem Gerichte ein Papier vor, nach welchem ihm, auf Grund eines Allerhöchsten Gnadenmanifestes, seine Rechte restituirt sind. Das Plenum fand aber, daß er trotzdem nicht berechtigt sei, fremde Sachen zu führen, und verfügte auf Grund des Art. 45 Pct. 9 des Civilprocesses, ihn zu der Führung der Sache nicht zuzulassen. —i—

Die „Sakala" hatte in einer ihrer letzten Nummern einen Hinweis darauf gebracht, daß der „Olewik" in besondere redactionelle Schwierigkeiten demnächst gerathen dürfte: der seitherige Redacteur werde, wie verlaute, die Redaction des „Olewik" am Schluß des Jahres niederlegen und dann werde das Blatt zu Beginn des Jahres wegen Mangels eines Redacteurs nicht erscheinen können; so stehe denn der Bau des Blattes „auf Sand". — Dem gegenüber erklärt der „Olewik", daß diese aus unnoblem Geschäftsneide erwachsenen Ausstreuungen von Grund aus falsche seien: der „Olewik" habe gegenwärtig zwei verantwortliche Redacteure (A. Grenzstein und J. Tilk) und diese würden auch im kommenden Jahre als verantwortliche Redacteure zeichnen. Der „Olewik" erinnert zum Schluß an das kürzlich über den „Sakala"-Redacteur im Bezirksgericht gefällte, seinen Bildungsstand berührende Urtheil und giebt sich der Hoffnung hin, daß die „Sakala" nicht allzu viel „Olewik"-Abonnenten mit solchen Operationen abfangen werde.

Im Verlage von N. Kymmel in Riga ist soeben im zwölften Jahrgang der „Rigasche Hausfrauen-Kalender" für 1902, herausgegeben von M. v. Redelien, erschienen. — Die kundige Hand der Verfasserin hat es auch diesmal wieder vorzüglich verstanden, Allen Etwas zu bringen. Der Kalender verfolgt keine einseitige Richtung, sondern weiß interessirend und anregend auf den verschiedensten Gebieten zu wirken. Da wechseln Unterhaltungslectüre, Kunstfragen, kernige Aphorismen; ernste Erziehungsfragen werden angeregt, die Hygieine findet Berücksichtigung, der Erwerbsfrage wird gedacht; Winke zur Herstellung von culinarischen Finessen und Reste-Verwendung finden wir gleichfalls in dem reichhaltigen Kalender.

Die Nr. 22 der „Rigaschen Industrie-Zeitung" hat folgenden Inhalt: Ueber Arbeiter-Zeitcontrole von Director E. Bing. — Technischer Verein: Protocoll Nr. 1234 (über Schutzbrillen für Arbeiter; Aufnahme von Mitgliedern). — Technische Mittheilungen: Leichte Riemenscheibe aus Korkmasse; Gaswaage „Kohlensparer" System Alphons Custodis. — Industrie und Gewerbe: Aus der kaukasischen Naphtha-Industrie; Bühler's dreifacher Mischkollergang in Ziegelfabrication; Bühler's Dreiwalzenpresse für Ziegelfabrication; die chemische Industrie Englands; die Nebenproducte der Roheisenerzeugung; in Rußland nachgesuchte Patente. — Kleinere Mittheilungen: Dampfturbinen; der neue Edison-Accumulator; Ankerintarsien; neue indische Textilindustrie; Schiffsverkehr in europäischen Häfen, seidenähnlicher Griff bei Baumwolle; Graphitgewinnung. — Bücherschau 2c.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Aus dem Becken für Arme 11 Rbl. 37 Kop. + 5 Rbl; für die Kirchen-Remonte 25 Rbl. + 5 Rbl. 93 Kop. + 2 Rbl. 78 Kop.; für die Mission aus der Büchse des deutschen Jünglingsvereins 10 Rbl.; für den deutschen Jünglingsverein 10 Rbl.; für armenische Waisen 1 Rbl.; für die Unterstützungs-Casse 1 Rbl.; für die St. Johannis-Kirchenschule 7 Rbl. 12 Kop.

Herzlichen Dank! Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Kirche 9 Rbl. 95 Kop.; für die Landarmen 3 Rbl. 55 Kop.; für die Stadtarmen 8 Rbl. 52 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 75 Kop.; für die Mission 1 Rbl. 30 Kop.; für die Taubstummen 45 Kop.; für die Blinden 2 Rbl. 25 Kop; für die Lepröfen 30 Kop.; für die Geisteskranken 10 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

Todtenliste.

Anna Marie Ströhmberg, † hierselbst im 10. Jahre am 9. December.

Frau Auguste Germann, † am 8. December zu St. Petersburg.

Frau Betty Bendtfeldt, geb. Kreyenberg, † am 9. December zu Riga.

Fleischermeister Carl David Schmilenzky, Aeltester der St. Canuti-Gilde, † im 71. Jahre am 10. December zu Reval.

Baronin Jenny v. Lieven, geb. v. Harder, † im 89. Jahre am 10. December zu Mitau.

Olga Deubner, Kind, † im 5. Jahre am 8. December zu Port Arthur.

Carl Aschenkampff, † am 9. December zu Riga.

Frau Julie Schulz, geb. Stahl, † im 62. Jahre am 10. December zu Riga.

Frau Julianna Siehl, geb. Romanowsky, † am 9. December zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Warschau, Dinstag, 11. December. Vom Finanzministerium wird eine besondere Commission zur Reorganisation der Classen-Lotterie des Zarthums Polen eingesetzt.

Ufa, Dinstag, 11. December. Nach 30 Grad Frost ist warmes Wetter eingetrten. Drei Tage und Nächte hintereinander schneit es ununterbrochen. Die Stadt ist ganz in Schnee vergraben.

London, Dinstag, 24. (11.) Dec. Kitchener meldet, daß de Wett am 18. (5.) December mit 800 Mann bei Londberg im Bezirk Bethlehem General Dartnell angriff, aber nach mehrstündigem Kampf mit einem Verlust von 20 Mann zurückgeworfen wurde. Ein Engländer fiel, 2 Officiere und 10 Mann wurden verwundet.

Nach einer Depesche von Spence wurde eine Abtheilung reitender Infanterie von 200 Mann in Transvaal von 300 Buren und 40 bewaffneten Eingeborenen angegriffen. Ein Theil wurde geschlagen, bevor Spence Hilfe bringen konnte. Die Verluste sind groß. Einzelheiten fehlen. Zwei Officiere sind schwer verwundet.

Die Obersten Damant und Remington stießen bei Tafelkop in dem Oranje-Freistaat in der Morgendämmerung des 20. December auf 800 Buren unter dem Commando Botha's. Die Buren machten einen Angriff auf den Vortrab Damant's und besetzten trotz hartnäckiger Gegenwehr einen Hügel, der die Hauptstreitkräfte und die Geschütze beherrschte. Damant vertrieb sie. Die Verluste sind schwer; Damant ist schwerverwundet, 2 Officiere und 20 Mann sind gefallen, 3 Officiere und 17 Mann verwundet. — Remington warf die Buren hinter Bethlehem zurück. Die Buren verloren 6 Mann. Remington nahm den Commandeur Kuiter und 4 Mann gefangen.

Oberst Mackenzie griff am 19. December die Abtheilung Berend's und Smith's an; 6 Buren wurden getödtet, 16 gefangen.

Die Colonne des Obersten Park wurde im Bezirk Nilstrom von Müllers angegriffen, der ein schweres Geschütz mit sich führte. Der Feind wurde zurückgeworfen und ließ 8 Todte und 3 Verwundete auf dem Kampfplatz zurück. Die Engländer verloren 7 Mann an Todten; viele Officiere und Soldaten sind verwundet.

Peking, Dinstag, 24. (11.) December. Der Kaiserliche Hof befindet sich bereits innerhalb der Grenzen der Provinz Tschili. — Ein griechischer Kaufmann wurde vor seiner Bude im Gesandtschafts-Quartal todt gefunden.

Newyork, Dinstag, 24. (11.) December. Nach Meldungen aus Buenos-Ayres drang ein großer Volkshaufe unter den Rufen „Nieder mit Chile!" gegen das Gesandtschaftsgebäude der Republik Chile vor, wurde jedoch zerstreut, bevor er Schaden anrichten konnte.

Kaluga, Dinstag, 11. December. Aus den Mißernte-Gouvernements sind hier 500 Arbeiter zusammengeströmt, um bei der im Bau begriffenen Bahn Ssysran-Wjasma innerhalb des Kalugaschen Gouvernements Arbeit zu finden. Die Arbeiter sind in Baracken untergebracht und die Arbeiten in vollem Gange. Alle Häuser, in denen Arbeiter placirt worden, sind vom Gouverneur besichtigt worden.

Eriwan, Dinstag, 11. December. Die Schienenlegung auf der Alexandropol-Eriwaner Eisenbahn ist beendet und in diesen Tagen wird auf der neuen Bahnlinie der temporäre Passagier- und Frachtverkehr eröffnet werden.

Paris, Dinstag, 24. (11.) December. Der türkische Botschafter Munir-Bey versicherte einem ihn interviewenden Mitarbeiter des „Gaulois", daß eine tripolitanische Frage garnicht existire. Die muhamedanische Bevölkerung sei dem Sultan treu ergeben und die unlängst verbreiteten Gerüchte über einen Conflict zwischen Eingeborenen und den Administrativ-Organen wegen Einführung der Wehrpflicht seien unbedingt unwahr.

Die Chefs des Generalstabes und der Flotte erklärten in der parlamentarischen Marine-Commission, daß die Erbauung eines Canals zwischen der Nordsee und dem Mittelländischen Meere nur in dem Falle sehr wünschenswerth erscheint, wenn ihn auch Schiffe großen Tonnengehalts würden befahren können.

Konstantinopel, Dinstag 24. (11.) Dec. Der bulgarische Metropolit in Monastyr ist glücklich vor einem seitens der macedonischen Comités wider ihn unternommenen Attentat bewahrt geblieben. Der Metropolit steht diesen Comités feindselig gegenüber.

Kalkutta, Dinstag, 24. (11.) December. Englische Truppen nahmen in Mekrau ein von persischen Räubern besetztes Fort mit stürmender Hand. Die Engländer verloren 3 Mann an Todten und hatten an Verwundeten 2 Officiere und 6 Mann. Auf Seiten der Räuber blieben 20 Mann todt auf dem Platze, darunter der Hauptmann, und 14 wurden verwundet sowie 64 gefangen genommen. — Die Räuberbande ist jetzt definitiv vernichtet.

Newyork, Dinstag, 24. (11.) December. Wie dem „Newyork-Herald" aus Valparaiso von gestern telegraphirt wird, haben sich, nach Gerüchten in gut informirten Kreisen, Chile und Argentinien verständigt. Sie sollen ein Protocoll unterschrieben haben, wonach beide Regierungen sich verpflichten, in den noch strittig gebliebenen Differenzpuncten dem schiedsrichterlichen Urtheil des Königs Edward von England sich zu unterwerfen.

Buenos-Ayres, Dinstag 24. (11.) Dec. Wie verlautet, hat der Präsident Roca einen detaillirten Bericht über die Umstände, durch welche die gegenwärtige Vermittelung hervorgerufen worden ist, ausgearbeitet und nach England abgeschickt.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 11. December 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,65
Berlin	100 Rmk.	—
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente		96 1/8
5% Prämien-Anleihe (1864)		474 Käuf.
„ „ (1866)		356 Käuf
Prämien-Anleihe der Adelsbank		244 1/2
3 9/10 Conversions-Oblig.		93 1/4
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.		—
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.		90 1/4
Actien der Privat-Handels-Bank		301 1/2*
„ „ Disconto-Bank		234
„ „ Internat. Hand.-Bank		297*
„ „ Russ. Bank		255*
„ „ Wolga-Kama-Bank		942*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Декабря 1901 г.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 282. Mittwoch, den 12. (25. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Die Feier des 12ten
findet in diesem Jahre im oberen Saale der Ressource statt.
Beginn um 9 Uhr Abends.

Inhalt.

Inland: Universitäts-Jahresbericht. Grundsteuer-Reform. Erwin Bauer †. Personal-Nachricht. Werro: Wahlen. Walk: Wahlen. Wenden: Wahlen. Lemsal: Wahlen. Riga: Kasernen. Personal-Nachricht. St. Petersburg: Officiers-Urlaub. Nishni: Verbot.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: In der Fremde. Jugendschriften für den Weihnachtstisch. Mannigfaltiges.

Inland.

Universitäts-Jahresbericht für das Jahr 1900.

Dem am heutigen 12. December verlesenen Jahresbericht der Universität entnehmen wir die nachstehenden Angaben:

Im Personal der Universität haben folgende Veränderungen stattgefunden:

Durch Allerhöchsten Namentlichen Ukas vom 18. Mai d. J. an den Dir. Senat wurde dem Rector und Professor emer. Anton Budilowitsch Allergnädigst befohlen, Mitglied des Conseils des Ministeriums der Volksaufklärung zu sein.

Aus dem Dienst entlassen wurden:

der ordentliche Professor der angewandten Mathematik Dr. Adolph Kneser, gemäß seinem Gesuch;

die etatmäßigen Assistenten: des pharmakologischen Instituts Magnus Blauberg, der ophthalmologischen Klinik Adolph Engelmann und Theodor Wernicke und des physikalischen Cabinets Michail Kossatsch;

die außeretatmäßigen Assistenten: des chemischen Laboratoriums Burchard Moritz, der chirurgischen Klinik Friedrich Raupach und Alexander Hagentorn, der medicinischen Klinik Alexander Bulawinzew und Wazlaw Giljus, der Poliklinik Edgar Terrepson und des geologischen Cabinets Wladimir Zebrikow;

der miethweise angestellte stellv. außeretatmäßige Assistent der medicinischen Klinik Leon Mepissow; der etatmäßige Laborant des pharmaceutischen Instituts Eugen Lutschinin; der außeretatmäßige Laborant desselben Instituts Nikolai Bachtschijew; der Provisor der klinischen Apotheke Alexander Wachs, der Gehilfe des Provisors der klinischen Apotheke Peter Kaur.

Uebergeführt wurden: der ordentliche Professor für den Lehrstuhl der Geburtshilfe, der Frauen- und Kinderkrankheiten Alexander Muratow an die Universität Kiew als außerordentlicher Professor der Geburtshilfe und Gynäkologie; der Docent der reinen Mathematik Theodor Molien an das Tomsker Technologische Institut Kaiser Nikolai II. als ordentlicher Professor der Mathematik.

Im Dienste starben: der Lector der französischen Sprache Stepan Rocher und der stellv. Mechaniker Paul Schultze.

Ernannt wurden:

zum Rector der Universität der ordentliche Professor des Staatsrechts Alexander Philippow, auf 4 Jahre;

zu ordentlichen Professoren: für den Lehrstuhl der Mathematik die außerordentlichen Professoren Wissarion Alexejew und Platon Grawe, und für den Lehrstuhl der Mineralogie der außerordentliche Professor Nikolai Andrussow;

zum stellv. ordentlichen Professor: für das Katheder der altclassischen Philologie und griechischen und römischen Alterthümer der außerordentliche Professor Alexander Nikitski, und für das Katheder der Botanik der außerordentliche Professor Nikolai Kusnezow;

zu außerordentlichen Professoren: für das Katheder der praktischen Theologie der Privatdocent der exegetischen Theologie Wilhelm Bergmann, für das Katheder des Völkerrechts der stellv. Docent Wladimir Hrabar und für das Katheder der Geburtshilfe, der Frauen- und Kinderkrankheiten der Privatdocent der Moskauer Universität Alexander Sfolowjew;

zum stellv. außerordentlichen Professor für das Katheder der allgemeinen Geschichte der Privatdocent der Odessaer Universität Paul Ardaschew.

Bestätigt wurden:

als Präsident der bei der Universität bestehenden Gelehrten Estnischen Gesellschaft für das laufende Jahr der Bibliothekar und Privatdocent der deutschen Sprache und vergleichenden Sprachforschung Woldemar Schlüter;

als Professor emeritus der bisherige ordentliche Professor der praktischen Theologie Ferdinand Hörschelmann;

als ordentliche Professoren: der russischen Rechtsgeschichte der stellv. ordentliche Professor Michail Djakonow und des Kirchenrechts der stellv. ordentliche Professor Michail Krassnoshen;

als außerordentlicher Professor der allgemeinen Geschichte der stellv. außerordentliche Professor Paul Ardeschew;

als Docent der Landwirthschaft der Privatdocent der Landwirthschaft Arved Thomson;

als stellv. gelehrter Apotheker der außeretatmäßige Laborant des pharmaceutischen Instituts Johannes Schindelmeiser;

Vom Directorium wurden angestellt:

als außeretatmäßige Assistenten: des pharmakologischen Instituts Iwan Markelow, der Poliklinik Anton Schulzenberg, des Botanischen Gartens Boleslaw Grinewezki, der chirurgischen Klinik Sergei Blumenfeld, Alexander Hagentorn und Robert Baron Bönninghausen-Budberg, des meteorologischen Cabinets Wilhelm Franken und der ophthalmologischen Klinik Johannes Schneider; als außeretatmäßiger Laborant des pharmaceutischen Instituts Victor Sskworzow; als Gehilfe des Provisors der klinischen Apotheke Alexander Melkert;

bestätigt wurden in ihren Aemtern die bisherigen Stellvertreter: die außeretatmäßigen Assistenten: des hygieinischen Cabinets Konstantin Dobrowolski, des chemischen Laboratoriums Reinhard Hollmann und der medicinischen Klinik Alexander Bulawinzew; der außeretatmäßige Prosector-Gehilfe des pathologischen Instituts Iwan Schirokogorow; der Gärtner des Botanischen Gartens Hans Murjan;

miethweise zugelassen wurden für die Functionen: eines etatmäßigen Assistenten: des physiologischen Cabinets Nikolai Gawrilow, des physikalischen Cabinets Nikolai Sfacharow und der ophthalmologischen Klinik Johann Rubert; eines außeretatmäßigen Assistenten der medicinischen Klinik Johann Ruga und Leon Berberow, und des geologischen Cabinets Stanislaw Linowski;

übergeführt wurden: der außeretatmäßige Assistent des pharmakologischen Instituts Georg Swirski zum etatmäßigen Assistenten dieses Instituts und der Gehilfe des Provisors der klinischen Apotheke Johann Masing zum Provisor der klinischen Apotheke.

Vom Conseil der Universität wurde die venia legendi ertheilt: dem etatmäßigen Assistenten der Hospitalklinik Hermann Rubinstein für pathologische Anatomie und dem Laboranten des chemischen Cabinets Alexander Bogojawlenski für Chemie. Die venia legendi wurde aufs neue ertheilt dem ehemaligen Privatdocenten für exegetische Theologie Konrad Graß.

Der gegenwärtige Bestand des Personals der Universität ist folgender:

1 Professor der orthodoxen Theologie,
39 ordentliche Professoren,
19 außerordentliche Professoren,
4 Docenten,
1 gelehrter Apotheker,
1 Architekt und Docent der Elemente der Baukunst,
1 Observator der Sternwarte,
2 Prosectoren,
10 Privatdocenten,
2 Lectoren,
1 Lehrer der gymnastischen Uebungen
— im Ganzen 81 Lehrbeamte und außerdem 82 Beamte im Verwaltungswesen.

Vacant sind gegenwärtig: die Lehrstühle für das in Liv-, Est- und Kurland geltende Provinzialrecht, der vergleichenden Grammatik der slavischen Sprachen und der angewandten Mathematik; von den 5 neu errichteten Docenturen in der juristischen Facultät die Docentur für Rechtsphilosophie und die Docentur für Finanzrecht (die letztere gegenwärtig besetzt mit einem Privatdocenten), 6 von 10 etatmäßigen Docenturen (die gegenwärtig von Professoren versehen werden), die Aemter von Lectoren der französischen, italienischen und englischen Sprache, die Aemter eines Zeichen- und Musiklehrers, das Amt des etatmäßigen und eines außeretatmäßigen Laboranten des pharmaceutischen Instituts, das Amt eines außeretatmäßigen Assistenten der ophthalmologischen Klinik und das Amt eines Mechanikers — im Ganzen 20 Aemter.

Durch ein am 28. Mai d. J. Allerhöchst bestätigtes Reichsraths-Gutachten wurde verfügt, aus der Reichsrentei vom 1. Januar 1902 ab als Subvention für die bei der Universität bestehende Naturforscher-Gesellschaft 1000 Rbl. jährlich abzulassen, an Stelle der bisher hierfür angewiesenen 500 Rbl.

Mit Genehmigung des Herrn Ministers der Volksaufklärung sind bei der Universität die Aemter eines zweiten außeretatmäßigen Assistenten bei dem Botanischen Garten, eines vierten außeretatmäßigen Assistenten bei der chirurgischen Klinik und eines außeretatmäßigen Assisten beim meteorologischen Cabinet neu creirt worden.

Die Zahl der Studirenden betrug zum 1. December dieses Jahres: in der theologischen Facultät 140, in der juristischen 485, in der medicinischen 716, in der historisch-philologischen 128, in der physiko-mathematischen 232 — im Ganzen 1701; dazu kommen noch 100 Pharmaceuten, was in Allem die Zahl von 1801 Studirenden und Pharmaceuten ergiebt. — Freie Zuhörer gab es 7 und außerdem freie Zuhörer mit den Rechten von Studirenden 3.

Im Laufe des Jahres wurden folgende gelehrte Grade und Würden zuerkannt:

die Würde eines graduirten Studenten: in der theologischen Facultät 19, in der juristischen 4, in der physiko-mathematischen 14 — im Ganzen 37 Personen;

der Candidaten-Grad: in der theologischen Facultät 4, in der historisch-philologischen 4 und in der physiko-mathematischen Facultät 8 — im Ganzen 16 Personen;

der Doctor-Grad: in der physiko-mathematischen Facultät 1 Person.

In der juristischen Facultät wurden 65 Entlassungs-Zeugnisse an Studenten, die den vollen Cursus gehört hatten, ausgefolgt. Vor der juristischen Staats-Prüfungscommission bei der Universität bestanden 69 Personen das Examen, von denen 18 das Diplom 1. Grades, 42 Personen das Diplom 2. Grades und außerdem 9 Personen das Recht erhielten, eine Arbeit zur Erlangung des Diploms 1. Grades vorzustellen.

In der medicinischen Facultät erwarben sich: den Grad eines Accoucheurs 11, die Würde eines Kreisarztes 8, den Doctor-Grad 7, den Arzt-Grad 81, den Grad eines Magisters der Pharmacie 72, den Grad eines Provisors 32, die Würde eines Zahnarztes 20, den Grad eines Dentisten 48, den Grad eines Apotheker-Gehilfen 109, die Würde einer Hebamme 58 — im Ganzen 371 Personen.

Somit sind im Ganzen 494 Personen akademische und medicinische gelehrte Würden und Grade zuerkannt worden.

Nach Beendigung des Studiums ist zum Eintritt in den Dienst 1 Stipendiat des medicinischen Krons-Instituts vorgestellt worden.

Mit Genehmigung des temporären Verwesers des Ministeriums der Volksaufklärung wurden bei der Universität auf 2 Jahre, ohne Gehalt, zur Vorbereitung für den Professoren-Beruf belassen: für die allgemeine Geschichte cand. Heinrich Bauer und für die slavisch-russische Philologie cand. Joh. Endselin.

Betreffs der wissenschaftlichen Institute der Universität ist Folgendes hervorzuheben:

In der Zeit vom 1. December 1900 bis zum 1. December 1901 sind theils klinisch, theils ambulatorisch und poliklinisch in den Universitäts-Kliniken 23,292 Kranke behandelt worden, und zwar: in der medicinischen Klinik 3711, in der Poliklinik 4575, in der chirurgischen 6360, in der ophthalmologischen 3615, in der gynäkologischen 1421, in der psychiatrischen 1588, in der therapeutischen Abtheilung des Hospitals 422 und in der chirurgischen Abtheilung 1600 — zusammen 23,292 Kranke.

Im pathologischen Institut wurden in derselben Zeit 89 Leichen obducirt. — Im gerichtsärztlichen Institut wurden in derselben Zeit 62 Sectionen bewerkstelligt.

Der Bestand der Universitäts-Bibliothek betrug: zum 1. December v. J. 205,898 Bände und 141,557 Dissertationen; der gegenwärtige Bestand beträgt 209,090 Bände und 147,500 Dissertationen.

Das akademische Lesezimmer war im 2. Semester 1900 von 202 und im 1. Semester 1901 von 182 Personen besucht, welche je 3 Rbl. semesterlich, insgesammt 1152 Rbl., zahlten. Verschrieben waren 78 Journale, darunter etwa 42 streng wissenschaftlichen Inhalts aus allen Zweigen der Wissenschaft und 20 Zeitungen, zusammen 98 periodische Editionen in russischer, deutscher, französischer und estnischer Sprache. Verausgabt wurden während der beiden Semester 1270 Rbl. 27 Kop.

Reisen zu wissenschaftlichen Zwecken wurden unternommen: ins Ausland von den Professoren Dehio, Tschish, Tschirwinski, Ohse, Lewizki, Ssadowski, Netschajew, Beljawski, Zöge v. Manteuffel, dem Docenten Berendts, dem Lehrer der Gymnastik Punga und dem Assistenten Lasowitsch; in die inneren Gouvernements des Reichs von den Professoren Wassiljew, Ignatowski, Petuchow, Löwinson-Lessing, Andrussow, Miklaschewski, Jassinski, den Assistenten Fomin und Grinewezki und dem Laboranten Koch.

Hinsichtlich der Robert Heimbürger-Stiftung wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das Universitäts-Conseil die für das Jahr 1900 ausgesetzte und für das laufende Jahr aufbewahrte volle Prämie für wissenschaftliche Arbeiten im Bereich der juristischen Facultät und das Reisestipen-

Feuilleton.

In der Fremde.

Schlaflos in dunkelen Nächten
Hab ich der Heimath gedacht,
Lauschend, ob Winde mir brächten
Grüße zur einsamen Wacht.

Ueber mir wandelnde Sterne
Suchenden Auges ich sah,
Ach, wie ist Alles so ferne,
Was meinen Herzen so nah.

Zürnend den ewigen Mächten
Steh ich auf einsamer Wacht;
Schlaflos in dunkelen Nächten
Hab ich der Heimath gedacht. J. S.

Jugendschriften für den Weihnachtstisch. II.

Jugendschriften aus dem Verlage von Levy und Müller in Stuttgart.

Aus dem bekannten Stuttgarter Verlage von Levy und Müller, welcher seit mehreren Jahren unsere liebe Jugend mit den schönsten Weihnachtsbüchern bedacht hat, liegt uns auch zum diesmaligen Weihnachtsfeste eine stattliche Reihe begehrenswerther Gaben vor. Sie alle haben mit einander schönen, deutlichen Druck, einen festlich reichen und geschmackvollen Einband und hüsch erzählten Inhalt mit einander gemein. Es sind die folgenden:

1. „Liesel's Compagnon von" Carola v. Eynatten. — Diese spannend geschriebene Erzählung zeigt, in eine wie traurige Lage ein junges Mädchen gerathen kann, wenn es sich nur auf die Hilfe seiner Eltern und Verwandten verläßt und nichts gelernt hat, womit es sich später seinen Lebensunterhalt verdienen kann. Eine solche Treibhauspflanze ist die Heldin der Erzählung Rosa Gerwig, die Nichte eines amerikanischen Millionärs. Ihr gegenüber steht ihre Cousine Liesel v. Saringen, die den Geist der Zeit versteht, Rosa zu einem schaffensfrohen Mädchen heranbildet und sich später, nach Ablauf der Lehrzeit, mit ihr associirt, um gemeinsam eine Conservenfabrik zu gründen und sich auf eigene Füße zu stellen. Die Handlung spielt theils im deutschen Reiche, theils in der paradiesischen Gegend von Bozen in Süd-Tirol.

2. „Vierblatt" von Else Hofmann. — Vier junge Mädchen aus der obersten Classe einer Töchterschule haben sich zu einem Kränzchen, dem „Vierblatt", vereinigt, dessen Sitzungen den Leserinnen dieser anziehend geschriebenen Erzählung Gelegenheit genug geben, die verschiedenen Charaktere des Kleeblatts kennen zu lernen. Die Schicksale der Vierblatt-Schwestern nach dem Verlassen der Schule bilden den Inhalt der reizenden, mit der gehörigen Dosis von Humor gewürzten Erzählung.

3. „Comteßchen Reh" von Käthe van Beeker. — Mit hervorragender Darstellungsgabe und vorzüglicher Charakterzeichnung bietet die Verfasserin der beliebten „Wilden Hummel" in „Comteßchen Reh" (Abkürzung von Renate) den jungen Mädchen eine Erzählung, die zum Besten gehört, was in den letzten Jahren auf diesem Gebiete hervorgebracht worden. Comtesse Renate, ein junges, bei seinem einsamen Onkel fast wild aufgewachsenes Mädchen, wird von einer Verwandten den trostlosen Verhältnissen entrissen, um zu einem brauchbaren Mitgliede der menschlichen Gesellschaft umgeprägt zu werden. Wie die von ihrem Onkel und dessen alter Dienerin dem Kinde eingeimpften lächerlichen Vorurtheile ihres Standes nach und nach schwinden und gesunderen Lebensanschauungen Platz machen, ist mit erquickendem Humor geschildert.

4. „Das Thurmengele" von Tony Schumacher. — Das einzige Töchterlein eines Thurmwächters, Angelika, und daher Thurmengele genannt, ist ein Kind, das wegen seiner Schönheit und seines gefälligen Wesens von aller Welt verhätschelt und verzärtelt wird. Engele wird in Folge dessen eitel und gefallsüchtig und fühlt sich in den beschränkten Verhältnissen daheim nicht mehr wohl. Da findet ein kinderloses englisches Ehepaar Gefallen an dem schönen Engele und will es mit auf seine Reisen nehmen und später adoptiren. So zieht Engele mit den vornehmen Engländern nach der Schweiz und Riviera. Bald aber wird es der ununterbrochenen Vergnügungen überdrüssig und sehnt sich nach dem Thurm und seinen Eltern zurück; sein Wunsch wird aber erst nach einer schweren Krankheit erfüllt. Die spannende Erzählung mit ihren feinen Charakterzeichnungen wird bei den Kindern einen tiefen Eindruck hinterlassen.

5. Von der nämlichen Verfasserin rührt eine zweite vortreffliche Jugendschrift her, nämlich „Referl am Hofe". Die „Straßb. Post" empfiehlt dieses Büchlein mit den Worten: „Der Geschichte liegt eine sehr geschickt gewählte Handlung zu Grunde. Ein geschwisterloses Prinzeßchen zeigt in seiner Charakterentwicklung die Folgen solcher einsamen Erziehung. In dem gleichaltrigen Referl wird dem Fürstenkinde daher eine Gespielin gegeben, die, selbst die Tochter eines kinderreichen Gutsbesitzers, sich nur mit großer Selbstüberwindung in das Leben bei Hofe hineinfindet, aber auf die Prinzessin einen guten und heilsamen Einfluß ausübt. So erziehen sich beide Kinder durch einander, was anschaulich und spannend zu schildern der Verfasserin meisterhaft gelungen ist."

6. „Mauerpflänzchen" von Louise Koppen. Die Verfasserin des „Dorli", der „Schloßkinder" und der „Vier Wildfänge auf Reisen" bietet mit diesem neuesten Erzeugniß ihrer Muse den lieben Kleinen eine Erzählung, die wegen ihres erfrischenden Inhalts, der spannenden Darstellung und des liebevollen Eingehens auf das kindliche Denken bestens empfohlen werden darf. Sechs Kinder, Knaben und Mädchen, werden von den Eltern während ihrer Abwesenheit in einem Bade der Obhut einer noch sehr jugendlichen Tante übergeben, die an den Ausbunden gern ihr erzieherisches Talent erproben möchte. Die Streiche, welche die sechs Pflänzchen auf ihrem gewöhnlichen Versammlungsort, einer alten Mauer im Garten, aushecken und vollführen, bilden den Inhalt dieser Geschichte, die reich an drolligen und hochkomischen Scenen ist. Daneben fehlt es auch nicht an Episoden, welche die Kleinen einen Blick in die Kämpfe des Menschenherzens thun lassen.

7. „Der Goldtambour" von Carl Matthias. — Etwas für unsere Knaben! — Der Sohn eines deutschen Lehrers in den Vereinigten Staaten wird von einer Ziegeunerbande geraubt, dieser aber nach einigen Jahren von einem deutschen Farmer wieder entrissen. Auf

dium auch in diesem Jahre nicht zur Vertheilung gelangt sind.

Ebenso sind das für das laufende Jahr ausgesetzte volle Reise-Stipendium gleichwie die volle Prämie für wissenschaftliche Arbeiten im Bereich der medicinischen Facultät nicht zur Vertheilung gelange und werden daher für das Jahr 1902 aufbewahrt und zur Disposition der medicinischen Facultät gehalten, so daß die Bewerbung um diese Prämie bis zum 1. Mai 1902 verlängert ist.

Zur Bewerbung um die Robert Heimbürger-Prämie für das Jahr 1902 werden Werke in russischer, deutscher, französischer oder lateinischer Sprache zugelassen, die ihrem Inhalte nach zu den Wissenschaften der historisch-philologischen Facultät gehören und deren Autoren mindestens 3 Jahre lang zu den immatriculirten Studirenden unserer Universität gehört haben oder zur Zeit der Prämienertheilung schon 3 Jahre an dieser Universität als Privatdocenten, Docenten, Prosectoren, Observatoren oder gelehrte Apotheker im Dienste stehen. Die Concurrenz-Arbeiten müssen dem Conseil der Universität in 2 Exemplaren nicht später als am 1. Mai 1902 eingereicht werden.

Zur bevorstehenden Grundsteuer-Reform bringt die „Düna-Z." folgende Mittheilung:

Bekanntlich verordnet das am 4. Juni 1901 Allerhöchst bestätigte Reichsraths-Gutachten die Neuschätzung der auf dem livländischen Festlande belegenen Immobilien behufs Umlage der Landesprästanden. Die Ausarbeitung der allgemeinen Grundsätze für die Schätzung ist gesetzlich dem Landrathscollegium übertragen, während die neu locirte Gouvernements-Schätzungscommission die vom Landsrathscollegium zu entwerfenden Grundsätze zu prüfen hat. Weil nun das Landrathscollegium sich bereits seit Jahren auf das eingehendste mit der Ausarbeitung der Schätzungsnormen beschäftigt hat und mit den Verhandlungen, die dem Erlaß des Gesetzes vom 4. Juni 1901 vorangingen, bekannt war, vermochte es sehr bald nach der Publication des erwähnten Gesetzes den Entwurf der Schätzungsnorm abzuschließen und der Gouv.-Schätzungscommission zu übersenden. Diese besteht unter dem Vorsitz des Gouverneurs aus folgenden Gliedern: dem restdirenden Landrath H. Baron Tiesenhausen, dem Landmarschall Kammerherrn R. Baron Meyendorff, den Landräthen M. v. Sivers und W. Baron Maydell, dem Vertreter der livländischen adeligen Gütercredit-Societät, Directionsrath A. Baron Wolff, dem stellv. Vice-Gouverneur Regierungsrath Jepantschin, dem Dirigirenden des Cameralhofs Wirkl. Staatsrath N. Wassiljew, dem Dirigirenden des Domänenhofs Wirkl. Staatsrath N. Fürst Meschtscherski, dem ständigen Gliede der Gouv.-Behörde für Bauersachen Wirkl. Staatsrath E. Jakobi und dem älteren Forstrevidenten Hofrath G. Dawidow. Zum Geschäftsführer ist der Secretär des livländischen statistischen Comités Hofrath V. Vogel vom Herrn Gouverneur ernannt.

Die Gouv.-Schätzungscommission hat nun in ihren beiden ersten Sitzungen vom 20. November und 5. December die vom Landrathscollegium in 81 Paragraphen formulirten Schätzungsnormen berathen und angenommen, wobei einige principiell nicht wesentliche Aenderungen beliebt wurden. Nunmehr wurden gemäß Art. 26 des Gesetzes vom 4. Juni 1901 die Schätzungs-Tarife, denen das Landrathscollegium ausführliche Motive beigegeben hat, von der Gouv.-Schätzungscommission den Kreis-Schätzungscommissionen zur Begutachtung übermittelt. Dieser Unterorgane der Gouv.-Schätzungscommission giebt es im Ganzen 8 und eine jede von ihnen besteht, unter dem Vorsitz eines Kreisdeputirten, aus zwei vom Adelsconvent gewählten Rittergutsbesitzern, zwei Bauercommissaren, einem Steuerinspector, einem Vertreter der Reichsdomänen und zwei Gliedern, die vom Gouverneur aus der Mitte der Kleingrundbesitzer ernannt worden sind. Nachdem die Kreis-Schätzungscommissionen ihre Gutachten abgegeben haben und die Tarife in der „Livl. Gouv.-Z." publicirt worden sind, damit die Grundbesitzer Gelegenheit finden, sich zu den Tarifsätzen zu äußern, wird die Gouv.-Schätzungscommission die eventuellen Einwände in Berathung ziehen und nach Erforderniß Aenderungen beantragen. Die Anträge der Gouv.-Schätzungscommission sind nach dem Gesetz dem livländischen Landtage zu unterbreiten, der im Jahre 1902 zusammentritt. Es ist mithin noch ein langer Weg bis zu dem Zeitpunct zurückzulegen, da mit den Schätzungsarbeiten in praxi begonnen werden kann und vor dem Sommer 1903 läßt sich die Taxation sicherlich nicht in Angriff nehmen.

Der aus Livland gebürtige Schriftsteller Erwin Bauer ist, wie die „Rig. Rdsch." aus reichsdeutschen Blättern ersieht, am 2. December (19 November) zu Annaberg in Sachsen, woselbst er das dort erscheinende Wochenblatt redigirte, gestorben. Bauer war am 9. Januar 1857 geboren, hatte von 1875–80 in Dorpat russische Sprache und Literatur studirt und 1882 den Candidatengrad erlangt. Er vervollständigte seine Fachbildung in Moskau, war von 1880–83 Oberlehrer an der Domschule in Reval und von 1883–85 Mitredacteur der „Revalschen Zeitung". In Reval gründete er ein Monatsblatt, die „Nordische Rundschau", die indessen bald einging. Bauer siedelte 1885 nach Deutschland über und wurde Mitarbeiter am „Hamb. Corresp." Auch diese Stellung gab er bald auf und es gelang ihm trotz seiner ungewöhnlichen Begabung auch in der Folge nicht, sich eine dauernde Position zu schaffen.

— Auf eigenes Ersuchen ist aus dem Dienst entlassen worden der Gehilfe des Militär-Medicinalinspectors des Sibirischen Militärbezirks, Wirkl. Staatsrath Dr. Böhlendorff.

Werro. Wie wir soeben telephonisch erfahren, haben bei den gestern stattgehabten Stadtverordneten-Wahlen die Anhänger des bisherigen Bestandes der Stadtverordneten-Versammlung obgesiegt.

Walk. Der Walksche Correspondent des „Post." frohlockt, daß bei den Stadtverordneten-Wahlen die Hoffnungen der Deutschen so total ins Wasser gefallen sind: nicht ein einziger Deutscher noch auch ein Freund der Deutschen sei gewählt worden. Von den 29 Stadtverordneten sind 12 Esten, 12 Letten und 5 Russen. — Einen Beweis der Toleranz haben die estnisch-lettischen Sieger damit gegeben, daß sie zu den Stadtverordneten-Candidaten doch auch einen Deutschen zugelassen haben: unter den 6 StV.-Candidaten findet sich neben 2 Esten und 3 Letten auch ein Deutscher, der Rechtsanwalt P. Raue. — Die estnisch-lettischen Stadtverordneten erhielten 111 Stimmen und mehr; von den seitens des deutschen Wahlcomités aufgestellten Candidaten erhielt einer 103 Stimmen, alle anderen aber blieben unter 100 Stimmen zurück.

Wenden. Unter dem 8. December wird dem „Rig. Tgbl." von geehrter Seite geschrieben: „Am heutigen Tage fanden hier die aufregenden Stadtverordneten-Wahlen statt. Die Betheiligung an der Wahlschlacht war eine sehr rege. Von 173 Wählern hatten 143 ihre Wahlkarten abgeholt. Am Wahltage waren 133 anwesend. Das Resultat der Wahl war im Allgemeinen befriedigend. Aus dem bisherigen Bestande der Stadtverordneten (20 an der Zahl) wurden 6 nicht wiedergewählt. — In diesem Jahre mußten im Ganzen 28 Personen gewählt werden (23 Stadtverordnete und 5 Candidaten.) Um 11 Uhr Vormittags hatte die Wahl angefangen, um 5 Uhr Nachmittags war sie beendet. Gewählt sind: G. Trampedach (128 Stimmen), G. v. Hirschheydt (122), Ed. Stirne, M. Smilga, Graf E. Siwers, E. Bergmann, C. Liljé, J. Mengel, D. Behrsing, E. Girgen, P. Behr, P. Leeping, C. Müller, J. Paukul, C. Eisenthal, C. Wimbe, J. Eizen, Dr. E. Kiwull, A. Schmidt, G. Hermann, G. Erdmann, Dr. P. Gaehtgens, C. Anderson, (24), C. Aissilneek (72). Die beiden Letztgenannten müssen loosen, wer von ihnen als Stadtverordneter und wer als Candidat zu gelten hat. Die übrigen vier Candidaten sind: A. Mohr, A. v. Wolffeldt, E. Heintze, P. Vogel. — Die Wahlen bedürfen natürlich noch der Bestätigung des Herrn Gouverneurs, voraussichtlich werden sie jedoch nicht beanstandet werden. Neun von den Gewählten haben Universitätsbildung. Hierzu bemerkt das „Rig. Tagbl.": Wie wir aus einer, der obigen Zuschrift beigelegten gedruckten Candidatenliste der deutschen Wählergruppe ersehen, haben von den dort aufgeführten 31 Candidaten 7 nicht die erforderliche Majorität erhalten, und zwar sind das die Herren: J. Aidneek, P. L. Lehmann, K. Naumann, A. Nikitin, H. Petersohn, A. Plamsch und J. Waeber. Von den gewählten Stadtverordneten, resp. Stadtverordneten-Candidaten sind nachstehende vier Herren nicht in der deutschen Candidatenliste enthalten: C. Müller, C. Anderson, C. Aissilneek und A. Mohr.

Lemsal. Zu städtischen Verordneten sind, der „Livl. Gouv.-Z." zufolge, für das Quadriennium 1901—1904 gewählt worden: Alexander Thiel, Wilhelm Köhler, Ernst Prange, Gust Sakkis, Wilhelm Dobin, Rudolf Krebs, Theodor Hansen, Johann Maurit, Alexander Gärtner, Eduard Kauping, Martin Bergmann, Martin Putnin. Zu Candidaten: August Kauping, Oskar Rieman.

Riga. Auf Anordnung der höheren Militärobrigkeit ist, laut Meldung der „Düna-Z.", den beiden Bataillonen des Isborskischen Infanterie-Regiments, welchen in letzter Zeit provisorische Localitäten zur Disposition gestellt worden waren, gestattet worden, die von den Militär-Ingenieuren seiner Zeit bemängelten und evacuirten städtischen neuen Kasernen in der Tambow-Straße wiederum zu beziehen. Die Bataillone sind bereits im Umzuge begriffen.

— Dem Ehren-Vorsteher der „Krippe" in Riga, Director der Baltischen Waggon-Fabrik Coll.-Registrator Falckenberg, ist, laut Mittheilung des „Reg.-Anz.", der St. Stanislaus-Orden 3. Classe verliehen worden.

St. Petersburg, 11. December. Wie telegraphisch gemeldet, hat Se. Maj. der Kaiser in seiner steten Sorge für den Officiersstand die Anrechte desselben auf den Urlaub wesentlich erweitert nicht nur in Krankheitsfällen, sondern auch zur Ordnung der häuslichen Angelegenheiten der Officiere und zu ihrer Erholung. Im „Russ. Inv." sind, wie das „Rig. Tgbl." referirt, die ausführlichen Bestimmungen des Allerhöchsten Erlasses enthalten. Sie werden durch ihre große Menschenfreundlichkeit die Herren Officiere zweifellos hoch erfreuen, besonders die Herrn Frontofficiere, die nach der Art ihrer Beschäftigungen bisher gerade zur schönen Frühlings- und Sommerzeit auf einen Urlaub verzichten mußten, falls nicht ausgesprochene Krankheit den Urlaub nothwendig machte. Jetzt wird jedem Officier vom Capitän aufwärts (Generäle bilden eine Ausnahme) jährlich und zu jeder Jahreszeit ein Urlaub bis zu zwei Monaten gewährt, natürlich bei Erhaltung der Gage. Die jüngeren Officiere werden entsprechend mit Urlaub bedacht. Es soll indeß immer nur der vierte Theil der gleiche Functionen ausübenden Officiere Urlaub genießen.

Nishni-Nowgorod. Otto Ernst's Schauspiel „Flachsmann als Erzieher", das unter dem Titel „Die Pädagogen" in der Uebertragung von H. Kaschperowa zwei dichtbesetzte Aufführungen erlebte, ist von der Administration verboten worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 24. (11.) December.

Vom Transvaal-Kriege.

Während die englische Kriegs-Berichterstattung sich augenscheinlich die größte Mühe giebt, die Situation in Süd-Afrika als täglich für die Engländer günstiger und für die Buren hoffnungsloser sich gestaltend hinzustellen, lassen doch einige Mittheilungen zur Genüge erkennen, daß das allgemeine Bild der Kriegslage sich, wenn überhaupt, so doch nur wenig zu Ungunsten der Buren verändert hat.

Das bezeugen vor Allem zwei Berichte über Gefechte, in denen die Buren zweifellos die Angreifenden und wahrscheinlich die Sieger gewesen sind. Das erste Gefecht ist das bei Langberg zwischen de Wett und General Dartnell im Nordosten der Oranje-Republik, nicht allzu weit von den nach Natal führenden Pässen der Drakensberge. Der Bericht darüber lautet:

„General Dartnell hatte am 18. December bei Langberg mit der leichten Royal Cavallerie und Yeomanry einen Kampf mit de Wett zu bestehen, unter dessen Commando 800 Mann mit einer Haubitze und noch einem Geschütz standen. Nach einem vierstündigen Gefecht wurden die Buren zurückgeschlagen. General Campbell, der aus Bethlehem heranzog, betheiligte sich gleichfalls an dem Angriff. Die Buren verloren 5 Mann todt, 20 verwundet und 2 Gefangene. Auf englischer Seite wurde 1 Mann getödtet, während 4 Officiere und 10 Soldaten verwundet wurden."

In diesem Gefechts-Bericht ist wohl wieder gewohnheitsmäßig ein gutes Stück Schönfärberei getrieben und ein Erkleckliches von den englischen Verlusten heruntergeschwiegen worden. In Wahrheit wird es wohl so gewesen sein, daß General Dartnell gründlich von de Wett unter Feuer genommen und erst durch den, wohl wiederum von flinken Kaffernfüßen herbei citirten General Campbell, der weiter nach Südwesten hin, bei Bethlehem, seinen Stand hatte, aus der Patsche befreit worden ist.

Von einem zweiten Gefecht meldete gestern der Telegraph aus dem Norden des Oranje-Freistaates, nämlich aus dem s. Z. vielgenannten, nördlich von Bloemfontein belegenen Kroonstad. Danach ist ein Detachement von ca. 100 Engländern im Thale des Vaal-Flusses überfallen und bis über die Eisenbahnlinie hinaus, d. i. über die Bahn Bloemfontein-Pretoria hinaus nach Westen hin, zurückgeworfen worden. Mit anderen Worten: die Engländer sind sehr schnell gelaufen und die Buren hatten dabei die volle Möglichkeit, die wichtige Bahn, wofern ihnen das beliebte, gründlich zu zerstören. — Jedenfalls beweisen schon diese beiden Gefechte, daß in den Reihen der Buren nicht Entmuthigung herrscht.

Der schlimmste Schlag, der die Buren in letzter Zeit getroffen hat, bleibt die Gefangennahme Kruitzinger's, der neben Scheepers der fähigste der in der Cap-Colonie thätig gewesenen Burenführer zu sein scheint. Sie wäre in einer früheren Periode natürlich mit großem Jubel in England begrüßt worden; gegenwärtig jedoch vermag wohl nur noch der Friede in England eine freudige Stimmung über irgend Etwas, das mit Süd-Afrika zusammenhängt, zu erregen. Der „Morning Leader" fragt, was man mit dem gefangenen und schwer verwundeten Kruitzinger anfangen werde. Verbannung sei ihm sicher; aber man habe noch verschiedene Anklagen gegen ihn, so daß gegen ihn, falls er von seinen Wunden wieder hergestellt werden sollte, wie gegen Lotter verhandelt werden würde. Die Hinrichtung Lotter's sei freilich nicht nur dem Empfinden der Engländer zuwider, sondern auch unpolitisch gewesen. Wenn nun gegen Kruitzinger Etwas vorliege, so solle man mit dem Urtheil warten, bis sich die Leidenschaften gelegt und das Kriegsrecht aufgehoben sei. Das könne nicht schaden, könne aber wohl einen Act verhindern, den man zu spät bedauern würde. — Die „Morning Post" bespricht dieselbe Angelegenheit in anderer Tonart. Kruitzinger sei jedenfalls ein Mann, dem man keine Amnestie bewilligen könne, bevor er nicht wegen seiner Unthaten gegen die Kaffern sein Urtheil empfangen. Die Buren müßten ganz genau, daß das Leben eines Farbigen im britischen Reiche ebenso heilig wie das eines Weißen sei. Die Leute, welche für brutale Acte gegen Eingeborene hauptsächlich verantwortlich seien, müßten die Strafen erleiden, welche alle civilisirten Gemeinschaften auf das Verbrechen des Mordes setzten.

In Graaf-Reinet in der Cap-Colonie hat vor wenigen Tagen ein Proceß à la Lotter begonnen, nämlich wider den soeben genannten tapferen Buren-Commandanten Scheepers, der unter Anderem der Ermordung des Engländers Arson, einer von ihm veranlaßten Entgleisung eines Zuges und grausamer Behandlung der Gefangenen angeklagt ist. Die Zahl der gegen Scheepers erhobenen Anklagepuncte beträgt ganze 30.

Zur Kunst-Rede des Kaisers Wilhelm II.

Man lehnt sich vielfach in Deutschland wider die alsbald im vollen Wortlaut officiell publicirte Rede des Kaisers über die moderne Kunst recht respectwidrig auf und unterzieht sie einer ziemlich scharfen Kritik, wobei in eigenthümlicher, vom kaiserlichen Redner übrigens selbst provocirter Weise politische und künstlerische Interesse in einander greifen. Man hört dabei meist heraus, daß die freischaffenden Künstler sich nicht ähnlich stramm an eine vorgezeichnete Marschroute halten werden, wie ein gut gedrilltes Bataillon. Der künstlerische Aufruhr erstreckt sich selbst bis in die Reihen der „Köln. Ztg.", deren Beziehungen zu Berlin bekannt und deren ketzerische Kritik der Kaiser-Rede daher doppeltes Aufsehen erregt. Nach einigen einleitenden, mehr das Allgemeine des Falles behandelnden Sätzen, fährt der Kunstreferent des genannten Blattes fort:

„Die tiefe Abneigung Wilhelm's gegen die moderne Kunst stammt aus der Zeit des Naturalismus und seiner Armeleuts-Malerei. Sie war ja auch für den Anschauungskreis und die Geschmacksgewöhnungen eines Fürsten gerade nicht begeisternd. Aber man weiß sehr genau, daß der Grad der Abneigung dadurch bestimmt wurde, daß man in der kaiserlichen Umgebung diese Darstellungen aus dem Proletariat kurzweg als „socialdemokratisch" bezeichnete, die Künstler dieser Richtung socialdemokratischer Gesinnungen verdächtigte. Seitdem hat sich Wilhelm II. um die moderne Kunst und ihre Weiterentwickelung überhaupt nicht mehr bekümmert... Er beharrte daher auf dem Standpuncte seiner Erziehung, die, wie die aller Gebildeten, in der idealistisch-ästhetischen Betrachtungsweise der Antike, als Kanon der Kunst, wurzelte.

Auf Grund dieser Lehre kommt er zu dem Satze, daß die Kunst ewigen Gesetzen der Aesthetik gehorche — ein Satz, den die moderne Wissenschaft deshalb aufgeben mußte, weil sie das ewige Gesetz nicht finden konnte, aus dem sich die großen Mannigfaltigkeiten der Kunstgeschichte erklären ließen. Im Zusammenhang mit diesem Satze stellt der Kaiser den weiteren auf, daß ohne die Beobachtung dieser ewigen Gesetze die Kunst — Fabrikarbeit würde. Die moderne Kunstwissenschaft nicht nur, sondern, was das Wichtigste ist, die schöpferische Empfindung des wirklich starken Künstlers sagt aber: es kann keinen solchen ewigen Kanon geben, denn gerade der ideale Werth des Kunstwerkes liegt in der Aeußerung einer ausgeprägten persönlichen Empfindung, in der Eigenart des Erfassens der Erscheinungswelt durch eine Menschenseele. Alle Menschenseelen sind aber nicht gleich, und zwingt der Künstler seine Seele, einer anderen nachzuahmen, dann lügt er, und darüber hinaus entstehen in einer Reihe solcher Lügen nur ewig sich wiederholende Nachahmungen. Das ist aber eben Fabrikarbeit und daran, an dieser fabrikmäßigen Nachahmung fremder Empfindungsweisen, gingen die einzelnen Kunstepochen unter. Der Kaiser weiß wohl etwas von der künstlerischen Persönlichkeit, aber

---

der Farm lernt er einen Abenteurer kennen, dessen Erzählungen aus dem Guerilla-Kriege der Cubaner gegen die Spanier den Knaben so begeistern, daß er sich beim Ausbruch des spanisch-amerikanischen Krieges ohne Vorwissen seines Pflegevaters mit dem Vagabunden in einem amerikanischen Regiment als Tambour anwerben läßt und den Feldzug gegen die Spanier mitmacht. Die Abenteuer, die er hier besteht, seine Verwundung bei einem Sturme auf die feindliche Schanzen, seine Rettung durch den Vater 2c. bilden den Hauptinhalt dieser abenteuerlichen Erzählung. — Die Erzählung ist dazu angethan, abenteuerlustige Knaben vor unüberlegten Schritten zu warnen.

8. „In tausend Gefahren" von Bruno Garlepp. — Ein Hamburger Handelshaus schickt einen Bevollmächtigten nach Siam, um eine dortige, im Niedergang begriffene Plantage der Firma zu retten. Die Ausführung des Auftrages, an der sich noch ein zweiter „Hamburger Junge", ein oesterreichischer Weltreisender sowie ein schweizer Ingenieur betheiligen, ist mit vielen Gefahren verbunden und verschlägt die vier Freunde von Siam nach China, Japan 2c. von wo aus sie endlich wieder wohlbehalten nach der Heimath zurückkehren. Die zahlreichen Abenteuer ziehen in farbenprächtigen Bildern an dem Leser vorüber. Nebenbei erwirbt sich der jugendliche Leser Kenntnisse von Land und Leuten der jetzt wieder im Vordergrunde der weltgeschichlichen Ereignisse stehenden asiatischen Völkerschaften.

Mannigfaltiges.

Todesurtheile in Frankreich 1898. Nach dem neuesten Jahresbericht des französischen Justizministers an den Präsidenten der Republik wurden im europäischen Frankreich im Jahre 1898 19 Angeklagte gegen 14 im Jahre 1897, 24 im Jahre 1896, 22 im Jahre 1895, 29 im Jahre 1894 und 37 im Jahre 1893 rechtskräftig zum Tode verurtheilt. Unter den im Berichtsjahre zum Tode Verurtheilten, welche sämmtlich männlichen Geschlechts waren, befanden sich 4 im Alter von 21—25, 4 von 25—30, 6 von 30—40, 4 von 40—50 und 1 von mehr als 60 Jahren; 4 von ihnen waren Analphabeten, 13 gerichtlich vorbestraft. Bei 16 lag Mord, bei 3 Raubmord vor. Die Todesstrafe wurde 1898 an 10, 1897 an 4, 1896 an 6, 1895 an 7, 1894 an 14 und 1893 an 15 Verurtheilten vollzogen, im Uebrigen in lebenlängliche Zwangsarbeit umgewandelt.

— Wie man die Leierkasten los wird. Eine lustige Geschichte wird von dem französischen Novellisten Mery erzählt. Er besuchte eines Tages Sandeau, als ein Leierkastenspieler vor dem Hause des Akademikers hielt und zu spielen begann. Entrüstet fuhr Sandeau von seinem Sitz auf, zog ein Halbfranken-Stück aus seiner Tasche, warf es dem Peiniger zu und rief: „Seien Sie still und packen Sie sich!" „Was", sagte Mery, „Sie ermuthigen so Etwas noch! Jener Mann wird jeden Tag zurückkehren, und nicht nur das: er wird es allen seinen Kameraden erzählen." „Aber was soll ich denn thun," fragte Sandeau. „Die Straße, in der ich wohne, war von Leierkastenspielern belagert. Ich war eben in meine Wohnung gezogen und öffnete zum ersten Mal das Fenster, als sich mir gegenüber einer aufpflanzte. Er spielte das „Miserere" aus dem „Troubadour". Ich bekundete eine lebhafte Befriedigung. Dem „Miserere" folgte ein Walzer. Ich nahm einen Stuhl und setzte mich auf den Balcon. Dann spielte er den Gassenhauer, der gerade in Mode war. Ich klatschte begeistert in die Hände. Dann ging er zu einem sentimentalen Lied über. Ich rief meinen Diener, er solle auch zuhören und schrie „Da capo". Er spielte die Melodie noch einmal, nahm dann höflich die Mütze ab und hielt sie mir hin, worauf ich sogleich das Fenster heftig zuschlug. Dieselbe Pantomime wiederholte ich mit 5 oder 6 Collegen meines ersten Musikers, und dann war die Heilung vollständig. Ja, noch besser, denn als ich gestern früh ruhig spazieren ging, näherte sich mir ein Mann in Velvethosen und mit einem Leierkasten auf dem Rücken. Er sah mich an und beschleunigte seinen Schritt, nachdem er eine verächtliche Geste gemacht hatte, als wenn er sagen wollte: „Sie möchten mich wohl ein oder zwei Lieder spielen hören? Aber Sie haben mich ein mal überlistet; Sie werden es nicht wieder thun!"

— Humor der Kinder. Ueber „Kinderwitz" bringt die „New Liberal Review" einen Artikel von Dr. Haonawara, der zu diesem Thema eine Reihe hübscher Beispiele bringt. So erzählt er Folgendes: Als Mrs. B. Mrs. A. besucht und von ihr mit überschwenglicher Verzückung empfangen worden ist, macht sich der kleine Tommy A. an Mrs. B. heran und fragt: „Wohnen Sie in einem hübschen Zimmer?" „Was für eine merkwürdige Frage, warum fragst Du darnach?" erwiderte Mrs. B. Tommy antwortet: „Als Sie den Garten heraufkamen, sagte Mama, daß Ihr Zimmer besser als Ihre Gesellschaft wäre." — Auch folgende Geschichte ist nicht übel: „Werum geht die Sonne niemals in den englischen Besitzungen unter?" fragt der Lehrer. „Weil die englischen Besitzungen im Norden, Süden und Osten liegen und die Sonne immer im Westen untergeht." — Originell sind folgende Aeußerungen: „Das Zebra ist ein Pferd, nur gestreift, und wird hauptsächlich gebraucht, um den Buchstaben Z zu illustriren." — „Eine Interjection ist ein Geschrei oder ein Gekreisch von einer Person, die zu überrascht oder erschreckt ist, um mit ihren Gedanken einen Satz zu bilden. Es ist nicht ganz eine menschliche Sprache. Die niederen Thiere sagen nur Interjectionen; in Folge dessen nähern sich bösartige und ärgerliche Leute sehr den Thieren."

— Der reiche Hirsch (sehr frei nach Uhland).

Es gingen drei Mägdlein wohl auf die Birsch,
Sie wollten erjagen den reichen Hirsch
Sie legten sich unter den Tannenbaum,
Da hatten die drei einen seltsamen Traum.

Die Erste:

Mir träumte, ich hätt' ein Brillantcollier
Und große Boutons vom Hirsch — Juhe!

Die Zweite:

Und mir, daß ich Frau v. Hirsch nun sei
Mit Villa und Wagen und Hausfreund — ei, ei!

Die Dritte:

Und mir hat geträumt — was sagt Ihr da? —
Ich hätt' ihn als Wittwe beerbt — ha, ha!
So lagen sie da und träumten die Drei —
Da war's mit dem reichen Hirsch vorbei,
Denn während sie also geschwatzt und gedacht,
War an der Börse der Hirsch verkracht —
Juhe! Ha, ha! Wai waih! („Jug.")

Gestern Abend verschied unsere treue Mutter

Auguste Poorten

geb. **Hoppe**

im 51. Lebensjahr.

Die Beerdigung findet Freitag den 14. December 2 Uhr nachmittags vom Trauerhause (Carlowa-Str. 14) aus statt.

Die Kinder.

Печатать разрѣшено полиціею. Юрьевъ, 12 декабря 1901 г. — Типографія К. Маттисена.

ihr nur ein „Körnchen" am Werke während wir heute, wie eben zur Zeit der Renaissance, das ganze Werk für sie in Anspruch nehmen. Wären Michel Angelo, Rubens denkbar, wenn sie sich an den Kanon der hellenischen Kunst gehalten hätten? Man hat auch sie darum, daß sie es nicht thaten, scharf getadelt, und sie sind doch unsterblich geworden. . .

So weit handelt es sich um bekannte Kunstdoctrinen, die der Kaiser vertritt. Nunmehr geht er zum eigentlichen Angriff auf die moderne Kunst über, indem er die Elendmalerei hervorhebt und von einer Kunst spricht, die in den Rinnstein führt. Wer sind nun die großen, von den modernen Kunstfreunden am meisten gepriesenen Künstler? Es ist vor Allem der von Wilhelm II. mit dem Schwarzen Adler-Orden geschmückte Adolf v. Menzel, der als Pfadfinder eines deutschen Realismus, als Widerpart der herkömmlichen Hofgeschichtsmalerei, als Schöpfer des ersten deutschen Arbeiterbildes, als unabläßiger Probirer und Studirer der Technik gepriesen wird. Es sind da freilich in früheren Jahren am Berliner Hofe Versuche gemacht worden, ihn an den Rinnstein zu stellen, aber Wilhelm II. selber war anderer Ansicht. Es folgt Arnold Böcklin, der Vergötterte. Was hat er mit Elend und Rinnstein zu thun? Was hat damit Franz Stuck zu thun, der Meister der Antike in neuer Ausdrucksweise? Oder Klinger, der Bildner, Maler und Radirer, der Renaissancemensch, der das Blatt „An die Schönheit" radirte und Beethoven ein Prachtdenkmal baut? Oder Thoma, der Erneuerer des sanft-träumerischen deutschen Idylls? Oder Hildebrand, der geniale Wiedererwecker frühhellenischen Bildhauerstils? Würde der Kaiser Reinhold Begas selber fragen, ob er auf einen ewigen Kanon der Aesthetik schwöre, so würde dieser Meister doch Etwas von Bernini zu sagen haben, um sich auf ein Vorbild der eigenen Kunst zu berufen, die mit Phidias nicht viel zu thun hat. Bleiben noch Liebermann und Uhde. Es ist gewiß Geschmackssache, sie zu bewundern, aber vom Rinnstein stehen sie doch auch ein gutes Stück Weg ab.

Diese Künstler sind es, die immer wieder in der Presse erörtert werden. Der Kaiser nennt das „Reclame" und spricht von „Connexionen". Alle diese Künstler aber haben einen Weg voll Bitterkeit hinter sich, und wenn jetzt die Zeit gekommen ist, daß man sich in Deutschland mehr als früher für die Kunst interessirt, wenn sie dann auf den Schild gehoben wurden, dann haben sie selber wenig dazu gethan. Das läßt sich an ihrem Lebensgange nachweisen. Wenn aber der Kaiser von Reclame und Connexionen spricht, wer hat ihn, der diesen Künstlern völlig fern steht, denn eingeweiht in die Art, „wie es gemacht wird"? Das ist eine ganz seltsame Frage. „Connexionen" haben die alten Künstler auch gehabt, sie lebten sogar fast ausschließlich davon. Connexionen hatten ja doch auch die Schöpfer der Sieges-Allee und wer das Kunstleben einige Jahrzehnte lang näher kennt, als der Kaiser es naturgemäß kennen kann, weiß, daß die sog. Herren „Idealisten" keine geschworenen Feinde von Orden, Hoftiteln, zahlungsfähigen Commerzienräthen waren, sondern sie aufzufinden sich oft sehr schweißvolle Mühe gaben. Er weiß, daß die modernen Künstler gehungert haben, ihrer Ueberzeugung willen, während „Idealisten" eifersüchtig wachten, daß die bösen Neuerer ihnen nicht ins Revier kamen. Gerade in Berlin haben Frack und Abendbrod früher in der Kunst eine größere Rolle gespielt als heute. Was man dem Kaiser als Reclame" geschildert hat, ist ein Erwachen allgemeinen künstlerischen Interesses durch den siegreichen, überzeugungstreu unter Schmähungen und Entbehrungen durchgeführten Kampf der modernen Kunst um neue große Ziele. Deshalb wäre der Jubel nicht auszudenken, wenn Wilhelm II., wie auf anderen Gebieten, auch hier die kraftvoll willensstarke Führung unternähme. Ein neuer Glanz käme über Deutschland. Es hat nicht sollen sein, und man kennt die „Idealisten", die sich zwischen den Kaiser und die werdende deutsche Kunst gestellt haben. Die Kunstgeschichte wird über sie richten und sagen, daß sie Wilhelm II. um eine That gebracht haben, die gerade für ihn von der Zeit bereitet war. Aber die deutschen Künstler werden auf dornigem Pfade weiter gehen, wohin sie der Geist treibt, eben weil sie wahre Idealisten sind."

*

In München stößt die Rede bei der Mehrheit der dortigen Künstler, besonders bei dem jüngeren Nachwuchs der Secessionisten, auf Widerspruch. In ihrem Sinne wehren sich die „Münch. Neuest. Nachr." dagegen, daß der Kaiser nicht wie bei früheren Anläßen als Privatmann, sondern als Landesherr die Sätze einer Normalästhetik verkündigte und die in ihrer Art vollendete griechische Kunst für immer als bindende Norm ansehe. Die Erkenntniß, daß jede Kunstblüthe nur auf der Größe der Individualitäten beruhe, könne durch kein Kaiserwort widerlegt werden.

In **Oesterreich** hat der Ministerpräsident v. Körber auf die Eventualität eines Staatsstreiches aufs neue im oesterreichischen Herrnhause hingewiesen. Die Regierung wolle zwar die Verfassung beobachten, solange es ihr möglich sei; wenn aber das Staatswohl es erheische, schrecke sie auch nicht vor dem Verfassungsbruch zurück. Das war der Inhalt seiner Ausführungen. — Der Ministerpräsident erklärte auf eine Anfrage weiterhin, daß er an einen Aufschub der Handelsvertrags-Verhandlungen mit Deutschland nicht denke.

Aus dem **Haag** wird gemeldet: Der holländischen Polizei ist es jetzt gelungen, den Urheber aller unwahren Ausstreuungen über das Herrscherpaar festzustellen. Es ist dies dieselbe Persönlichkeit, welche vor zwei Jahren vorübergehend in der Brüsseler Transvaal-Gesandtschaft als Hilfsschreiber beschäftigt war und sich schon damals als Spion Englands verdächtig gemacht hatte. Nach seiner Entlassung aus dieser Stelle war jener Mensch als Lieferant unwahrer Meldungen aus dem Burenlager für englische Blätter thätig und verübte später den bekannten Streich auf dem Brüsseler Nord-Bahnhof, daß er während der Durchfahrt des Dr. Leyds dessen Actenkoffer entwendete. Bald darauf wußte sich dieser selbe Mensch einen angeblich von der Transvaal-Regierung ausgestellten gefälschten Paß zu verschaffen, lautend auf den Namen eines oesterreichischen Freiherrn, welcher als Freiwilliger in Süd-Afrika mitgekämpft hatte. Mit diesem Paß hatte der Genannte auch in Holland in vielen Kreisen Eingang gefunden und dort seine angeblichen Kenntnisse über das Privatleben des Prinz-Gemahls gesammelt. Mit Hilfe eines englischen Journalisten brachte er dann seine erfundenen Berichte planmäßig in Brüsseler, Pariser, Wiener und Londoner Blätter, wobei er augenscheinlich im Auftrage gewisser Londoner Kreise handelte. Auch ist festgestellt, daß derselbe sofort nach London abreiste, als die holländischen Behörden nach dem Verbreiter dieser Lügen fahndeten. Der Zweck des ganzen Vorgehens kann demnach nur gewesen sein, an der Königin Wilhelmine sowie an der niederländischen Regierung wegen deren burenfreundlicher Haltung einen Racheact zu begehen.

Fortsetzung in der Beilage.

Christbaum-Schmuck
mit vielen Neuheiten
Odeure, Eau de Cologne
Blumen-Eau de Cologne
Odeur-Zerstäuber
Toilette-Seifen
Platin-Brennapparate
Platin-Brennstifte i. 5 Form.
Decorationsspitzen i. 15 Form.
Oel- u. Porzellanfarben
mit erforderlichem Zubehör
Petroleum-, Benzinküchen
Spiegel, Schwämme
Schwamm-Beutel, -Netze
Locken-Zangen nebst Lampen
Papilloten, Nagelbürsten
Rasirzeug, Bartbinden
Pract. Flaschenverschlüsse
Gummi-Fensterwischer
Elegante Thermometer
Studes Conditorwaaren
Ausgezeichnete
Zahn-Bürsten
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Kochunterricht für Damen.
Der Cursus beginnt Montag, den 7. Januar.
Frau A. Tannbaum
Techelfersche Str 4, Qu. 3.



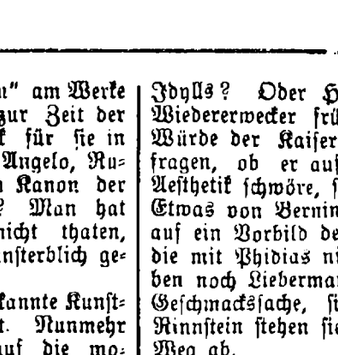
19. IX.

Eine Partie
Baranchen-Wintermützen
à 30 Kop.
räumt
K. Stahlberg
Neumarkt-Str. 7.

Eine Partie
Rester
in Wolle
passend zu
Damenkleidern
und
Röcken
werden
billig geräumt
bei
W. J. Slakomanow
Grosser Markt Nr. 12.

St. Petersburger Gummi-Galoschen
I. Sorte, verkaufe ich zu den billigsten Preisen. Schuhmachermeister **H. Goldberg,** Petersburger Str. 8, vis-à-vis Hôtel „Dorpat."

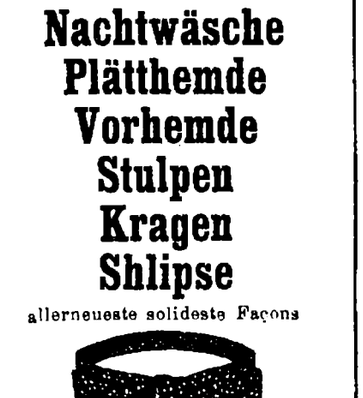
Kanarienvögel
werden verkauft in der Rigaschen Strasse Nr. 71, im Hofe, Quart. 15.



Wollene und halbwollene
Leibwäsche
Nachtwäsche
Plätthemde
Vorhemde
Stulpen
Kragen
Shlipse
allerneueste solideste Façons



Schleifen
Brust- u. Aermelknöpfe
Socken
Taschentücher
Handschuhe
Tragbänder



Jupons
in rein wollenen Golf-Stoffen und aus modernem Moirée
Schürzen
Taschentücher
Strümpfe
Hemde
Hosen
aus echtem Chiffon-Naturel mit Stickerei-Ansätzen
empfiehlt
zu mässigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

Noch zu verkaufen: Tische, Stühle, Lampen, Lampetten, Betten, Komoden, Toiletten, Wanduhr (Regulator), **Nähmaschine u. verschiedene Wirthschaftssachen; auch Singvögel** — Stern-Strasse 40, im Gartenhause, v. 3—4.

Zum Besuch unserer
Weihnachts-Ausstellung
laden höfl. ein
Gebr. Brock.

Terra-Cotta-
Ascher, Schmuckschalen, Papirosbecher, Figuren
etc., etc., etc.
empfing und empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen
P. Erdmann
Alt-Str. 17, Ecke Garten-Str.



habe ich einen
so guten und billigen Kuchen
erhalten, weil ich
Engels Backpulver
benutzt habe:
30 Loth Butter, schaumig gerührt, 30 Loth Zucker, 6 Eier u. ½ Citronenschale abgerieben, werden zusammengerührt, 30 Loth Mehl mit einem Päckchen Engels Backpulver gut vermischt hinzugethan und das Ganze in eine mit Butter bestrichene Form gefüllt. **Ohne den Teig gehen zu lassen,** wird derselbe **sofort** bei mittlerer Hitze ungefähr eine Stunde gebacken.
Dieses Backpulver ist zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Genehmigt von der St. Petersburger Medicinal-Verwaltung.
Fichtennadel-Seife.
Preis pro Stück 20 Kop.
Laboratorium v. A. Deringer in Zarskoje Sselo. — Verkauf in St. Petersburg in allen grösseren Droguen-Handlungen und in der Provinz; in Zarskoje Sselo: Apotheke A. Deringer; in Jurjew: Apotheke Mag. ph. Brehm; in Libau: Sokolowsky

Original-
Victoria-
Nähmaschinen
sind die anerkannt besten; zum Hand- und Fussbetrieb in 4 verschiedenen Grössen und Ausstattungen nur allein zu haben bei
Eduard Friedrich
Rigasche Str 2.

Blumenvasen
von den allerbilligsten Sorten an bis zu hoch eleganten in Majolica, venetianischem Glase u. Secessions-Mustern
Brochen
in ganz besonders geschmackvollen Mustern empfingen in grosser Auswahl
Gebr. Brock.

Div. Bilder- und Prachtwerke
I. Ranges, wie neu, empfiehlt antiquarisch in Auswahl billigst
M. Vares
Rathh.-Str. 6.



Eine Partie
rein wollener
Herren-Anzüge
ausrangirte Muster, à **8, 9, 10 Rbl. pro Anzug,** räumt das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

Gebrauchsmuster
PATENTE
Gegr. 1874. **Warenzeichen**
Richard Lüders, Görlitz.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Thorner Pfefferkuchen

Jagdgewehre & Revolver, sämmtl. Jagdzubehör, Jagdpulver in- u. ausländisches, **Finnisch. Hartschrot**
empfiehlt in bekannt vorzügl. Qualität
F. G. Faure
Holmstr. Nr. 14 & Kaufhof Nr. 21.

Buchhandlung
K. SÖÖT
Alexander-Str. 5
empfiehlt zu
Weihnachten
div. estnische Bücher
belletristischen u. geistlichen Inhalts, sowie auch Kinderschriften.

Livländisch. Hausfleissverein.
Schülerwerkstatt.
Ausstellung der Arbeiten
Sonntag, d 18 Dec, 12—5 Uhr
im Lokal der Werkstatt, Techelfer-Strasse 4, 3 Treppen hoch.

Französische Pflaumen
Traubenrosinen
Feigen, Datteln
Wallnüsse, Paranüsse u. versch. andere
Kastanien
Apfelsinen, 10 St. 35 K.
und theurer
empfiehlt
Ernst Hefftler.

Echte Harzer
Kanarienvögel
wie auch Race-Hühner verkauft G. Zirk, Petersburger Str. 141, II. Et.

Ein gebrauchtes Cello
wird **zu kaufen gesucht.** Offerten mit Preisangabe werden erbeten sub Ch. C. an d. Exp. d. Nordliv. Ztg.

Прод. ротонда
крыта молж. плюш. на лис. мѣх. за 125 руб. — Пекарская 21, кв. 3, отъ 11 до 1 ч.

Abreise halber
wird Rigasche Str. Nr. 71, Qu. 16 (im Hofe) Anfang Januar eine warme **Wohnung** von 5 Zimmern **miethfrei.** Daselbst sind verschiedene Möbel u. Zimmerpflanzen zu verkaufen.

Miethfrei
1 Wohnung von 4 Zimmern, Entrée, Küche u. allen Wirthschaftsbequemlichkeiten. **Budenlocal** mit Wohn., Keller u. allem Zubehör — Blumstr. 26, Qu. 7.

Ein Zimmer
mit voller Pension ist zu haben — Allee-Strasse Nr. 49.

Forderungen
an die hiesige
Bürgermusse
sind bis **zum 20. d. Mts.** an den Kassirer dieser Gesellschaft, Herrn **H. Thiemann,** Neumarkt-Str. Nr. 14, (Sprechstunde von 12—2 Uhr Nachm.) zu richten.
Die Direction.

Bürgermusse.
Montag, d. 17 December c.
8 Uhr Abends
zum Besten
der Reichenberg-Mellinschen Heilanstalt u. Pflegerinnenschule
Musikalische Abendunterhaltung
ausgeführt
von einem Kreise einheimischer Musikfreunde.

Programm.
1. Andante und Variationen für 2 Claviere — R. Schumann.
2. Lieder für Sopran mit Pianoforte-Begleitung.
3. Frauenchöre mit Pfte-Begleitung, op. 66 u. op. 65 Nr. 3 — Rob. Fuchs.
   a) Winterlied (Fr. Rückert).
   b) Elfen u. Zwerge (Herm. Lingg).
   c) Grasmückchen (Fr. Rückert).
4. Weihnachtslieder op. 8, für eine Singst. m. Pianoforte-Begl. — Peter Cornelius.
   a) Christbaum.
   b) Die Hirten.
   c) Die Könige.
   d) Simeon.
   e) Christus der Kinderfreund.
5. a) Weihnachtslied aus op. 71 (altes Volkslied), für Frauenchor mit Pfte-Begl. — Albert Becker.
   b) Zwiegespräch der Kinder mit dem Christkinde, op. 88, für Frauenchor mit Sopran-Solo u. Pfte-Begl. — Albert Becker.
   c) Weihnachtslied op. 52, f. eine Singstimme mit Pfte-Begl. — Wilhelm Berger.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 R. 10, 75 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhndlg.
Veranstalter:
Dr. Joh. Meyer.
O. v. Samson.

Es wird gesucht
ein **Haus zu kaufen.** Offert unter „F. S." an die Exped. d. Bl. erbeten.

Ein Speisetisch
ist zu verkaufen — Küter-Strasse Nr. 3, zwei Treppen hoch.

Eine gut möblirte **Studenten-Wohnung**
von 1, ev. 2 Zim. wird im I. oder II. Stadttheil **sofort gesucht.** Offert. sub „A. M." an die Expedition d. Blattes.

Gesucht
ein Familienwohnung von 4 bis 6 Zim. mit Garten z. Januar. Off. mit Preisang. sub „S." in d. Exped. d. Ztg.

Wallgraben Nr. 6
ist eine **Wohnung** von 5 Zimmern und Küche **zu vermiethen.** Zu besehen täglich von 12—2.

Zwei freundl., möbl. Zimmer
mit Beheizung sind zu vermiethen — Techelfer-Strasse Nr. 25.

Zwangloser
Landwirthschaftlicher Abend
der K. L. G. u. Ö. S.
Lokal: Bibliothekssaal, Schloßstr. 1, 2 Tr.
am **Montag,** d. **17.** (30.) Dec. 1901
Thema:
Eine landwirthsch. Buchführung.
1. Einführung derselben in Sommerpachten und Grundzüge.
2. Technik der Ausführung.
Ref. Dr. Fr. v. Möller-Sommerpahlen, Korref. Verwalter O. Gläser.
Der Abend beginnt um **7** Uhr.
Zu zahlreicher Theilnahme ladet höfl. ein
im Auftrage der Sekretär.

„Taara."
Sonntag, d. 16. Dec., 8 Uhr a.
zur Feier d. Stiftungstages
Fest-Abend
Festrede, Chorgesang, Declamationen.
Lustspiel: „Rattasõitjate wõit", Tanz.
Entrée: Mitgl. 25 C., eingf. Gäste 50 C.

Bitte!
Um freundliche Gaben zur Weihnachts-
Bescherung an Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln oder Geld für die Armen der kirchlichen Armenpflege bitten die Unterzeichneten. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankend angenommen! Recht baldige Zusendung der noch in Stand zu setzenden Kleidungsstücke wäre sehr erwünscht.
Frl. Schwartz, Rev. Str. 51.
Frl. Wischniakowsky
Allee-Str. 68.
Frl. Kengsepp, Quer-Str. 3.
Frau Dr. Schlüter
Mühlen-Str. 11.
Frau Dr. Mattiesen
Wallgraben 2.
Fräulein Scholvin
Botanische Str. 2.
Frau Oberl. Hollmann
Carlowa-Str. 27.
Fräulein A. v. Stryk
Alexander-Str 36

Pensionäre
(Schulkinder) finden für's nächste Semester Aufnahme — Mühlen-Str. Nr. 5, im Hof, Quart. 5, Sprechst. 1—2.

Ein kleines Mädchen
findet Pension (freundl. Aufnahme u. Nachhülfe im Lernen) bei Frau **Drechsler,** Blum-Strasse Nr. 13.

Ein Kutscher, Stallmeister oder **Buschwächter** sucht Stellung — Gut Kerjel, Gesinde Kinets. Saul Wiin.

Eine Wäscherin
die auch das Plätten gut versteht, wird bei guter Gage für ein Gut gesucht Zu erfr. Petersburg. Str. 117.

Ein möblirtes Zimmer
bei einer alleinwohnenden Dame abzugeben einer Dame oder einem älteren Herrn — Rigasche Str. 71, im Hofe, Quart. Nr. 15.

Auf dem Gute **Ilmazahl** hat sich ein **schwarzbrauner**
Koppelhund eingefunden.
Der Eigenthümer kann ihn abholen lassen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Panjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Etage.

Als Weihnachtsgeschenk für estnische Dienstboten

empfiehlt sich ein Abonnement auf das seit 27 Jahren in Reval erscheinende estnische Sonntagsblatt

„Ristirahwa pühapäewaleht"

Der Abonnementspreis beträgt:
mit Zustellung **in Reval:** 1 Rbl. 60 Kop. jährlich.
„ „ **durch die Post:** 1 „ 70 „ „

Das Blatt, das mit dem Jahre 1902 in **vergrössertem Format** erscheinen wird, bringt neben christlich belehrenden Aufsätzen Leitartikel, Erzählungen, Bücherkritiken, in jeder Nummer eine politische Rundschau, Nachrichten aus dem In- und Auslande u. A. — Bei dem großen Leserkreise des estn. Sonntagsblattes in Stadt und Land finden durch dasselbe auch

Inserate

die weiteste Verbreitung. **Inserate** und **Abonnements** werden entgegengenommen in der Expedition des „R. Pühapäewa leht":

Reval, Gr. Rosenkranzstr. Nr. 12.

Neusilberwaaren

der Rigaer Metallwaarenfabrik **„Planet"**

Kaffeekannen, Schmandkannen, Zuckerdosen, Menagen, Brodkörbe, Theebretter, Butterdosen, Butterkühler, Messerbänke, Hôtelartikel etc. etc.

Tischbestecke aus silberweissem Untermetall und reiner Silberauflage, als:
Thee-, Ess-, Dessert- und Vorlegelöffel
Messer und Gabeln
empfiehlt zu billigen Preisen

P. Erdmann

Alt-Strasse 17, Ecke der Garten-Strasse.
Entgegennahme von Reparaturen für die Fabrik daselbst, als: **Versilberung, Vergoldung, Vernickelung, Verzinnung** etc. gebrauchter Gegenstände.

Zum Besuche seiner

Weihnachts-Ausstellung

ladet höflichst ein

E. Böning.

In der Spielwaaren- und Schreibmaterialien-Handlung von
T. Aua, Ritter-Str. 17
gegenüber der Kirche, findet wegen Vergrösserung der Tischlerei ein

Ausverkauf

von Spielsachen, Puppen, Christbaumschmuck, Schreibmaterialien, Spiegeln, Bilderrahmen u. s. w., sehr geeignet zu Weihnachtsgeschenken, statt.

Passende Weihnachtsgeschenke!



Schüler-Microscope
do. Reisszeuge
do. Fernrohre
Vorzügliche Operngläser und **Krimstecher**
Lorgnetten in Schildpatt und Imitation
Brillen und **Pincenez** in Gold, doublé u. Schildpatt
Barometer in eleganter moderner Ausstattung
Hygrometer, Schrittmesser etc. etc.
empfiehlt das optisch-mechanische Geschäft

P. Schultze, Ritter-Str. 11.

---

billige u. feste Preise

Zum Weihnachtsfeste

empfehlen wir einer geneigten Beachtung unser reichassortirtes Lager in **baumwollenen** und **wollenen**

Kleider-Stoffen

seidenen und wollenen **Tüchern, Shawls, Schürzen, Weisswaaren,** ferner unser Lager in

fertigen Herren- und Damen-Kleidern.

Speciell erlauben wir auf unser grosses **Tuch-** u. **Tricot-Lager** aufmerksam zu machen, aus welchem eine grössere Partie Waare, ältere Muster, zu bedeutend billigeren Preisen **ausverkauft** wird.

Hochachtungsvoll

R. Fischmann & Co.
Grosser Markt Nr 8

Billig **Billig**

Für Damen!

Winter-Hüte, Fantasie-Baretts, Mützen, Muffen, Häubchen, Fichus, Cravatten, Hauben für Dienstleute von 25 Kop. an, **Schleifen** von 20 Kop. an
empfiehlt in grosser Auswahl

P. Peterson
Nr. 4 Promenaden-Strasse Nr. 4.

Только 13 дней
окончательная дешевая

РАСПРОДАЖА

всѣхъ шелковыхъ товаровъ.

Получилъ **восточную мебель** (отоманъ), **настоящіе кавказскіе мужскіе, дамскіе и дѣтскіе сапоги, серебряныя вещи и ковры.**

Исамухомедовъ, Променадная 9.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle zu bedeutend

herabgesetzten Preisen

wollene u. halbwollene Kleiderstoffe, Flanelle, Flanellets, Vigogne, Barchent und Cretonne, Umlege- und Kopftücher in Seide und Wolle, Cachenez, abgepasste Schürzen, Tricots zu Herrenanzügen etc. etc.

Grosser Markt 12. **W. J. Slakomanow.**

Seinen

Illustrirten

Damen-Kalender pro 1902.

Preis 30 Kop.

Taschen-Kalender pro 1902

Preis nur 6 Kop.

Abreiss-Kalender pro 1902

in **grösster Auswahl**

empfiehlt

J. G. Krüger

Buchhandlung.

Rigascher
Hausfrauen-Kalender
für das
Jahr
1902
von
M. von Redelien.
Zwölfter
Jahrgang.
Preis 60 Kop
N. Kymmel's
Buchhandlung
Riga.

Petroleum-Heiz-Ofen „Salon"

absolut geruchlos, ohne Abzugsrohr

empfiehlt

P. Erdmann
Alt-Str. 17.

In großer Auswahl
Scheeren, Taschenmesser
Rasiermesser, Rasierbestecke
Streich-Riemen
Jagdmesser
Braten-, Küchen- u. Tischmesser
empfiehlt billigst

A. Keiss
Johannis-Straße Nr. 7
Universitäts-Instrumentenmacher

Zum Weihnachtsfeste

offeriren:
In- u. ausländische

Odeurs

speciell die hiesigen beliebten Blüthen-Extraits, wie: **Veilchen, Maiglöckchen, Heliotrope, Flieder, Goldlack, Orchidée, Jasmin, Waldmeister, Reseda** etc.
In- und ausländische

Eau de Cologne

in- und ausländische
Blumen-Eau de Cologne
Toilettenseifen, Seifendosen, Puderdosen mit Spiegel, Wellenlockenscheeren, Zahnbürsten, Kämme, Kopfbürsten etc., etc.

Mag. Juergenson & Schaback.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
gänzlicher
Ausverkauf von Bildern
Bilderrahmen, Goldleisten etc.

P. Grossmann
Rigasche Str. 4.

Verlag von
N. Kymmel in Riga.

Weil. Oberpastor **J. E. Holst.**
Eins ist Noth.
Eine Evangelienpostille für alle Sonn- und Festtage.
5. Auflage. Preis gebd. 2 R. 75 Kop.

Weil. Oberpastor **J. E. Holst.**
Der am Kreuz ist meine Liebe.
92 Betrachtungen und Gebete.
Preis gebunden 2 R.

Photographie-Album

vom einfachsten bis zum elegantesten — grösstes Lager am Orte — empfiehlt zu Fabriks-Or.-Preisen

Rathhaus-Strasse 6. **M. VARES.**

Bis Weihnachten

ermässigte Preise

bei

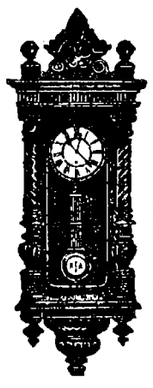
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren
Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Metall-Grabkränze

in sehr grosser und schöner Auswahl von 85 Kop. an bis 50 Rubel; **Schleifenband** in ebenfalls schöner Auswahl zu verschiedenen Preisen. Der Druck zu den Schleifen wird in kürzester Zeit, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, ausgeführt.

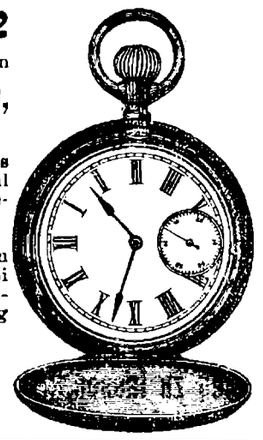
P. Adler
Rathhausstrasse Nr 6 Handlung
Steinstrasse NNr. 14 u. 16 Werkstatt u. Privatwohnung.

Zum Weihnachtsfeste



empfiehlt ein grosses Lager in
Wand- u. Tischuhren, Taschenuhren
sowie **Uhrketten** und Breloques in Gold, Silber, Nickel und Stahl in allen Preislagen und verschiedenster Ausstattung; ferner
diverse Musikwerke
aus den berühmtesten Fabriken als willkommene Geschenke, bei Zusicherung mässigster Preisnotirung einer geneigten Beachtung die Uhrenhandlung

Ed. Kiwastik
Jurjew
Promenadenstr. 11.





Hütet Euch und Eure Kinder
vor schlechtem Cacao!!

Befragt Euren Arzt!

Bensdorp's reiner Cacao.

Jede mit Verständniss einkaufende Hausfrau, insbesondere die ihr Kind stillende Mutter, wird nach einem einmaligen Versuch zu der Ueberzeugung gelangen, dass **Bensdorp's Cacao** ein unübertroffenes, concurrenzlos dastehendes Product ist und solches in ihrem Haushalt nie mehr fehlen lassen.

Verlanget bei Eurem Lieferanten nur **Bensdorp's Cacao,** die weitverbreitetste, feinste und billigste Marke.

Sehr hübsche
Garnituren
u. Gürtelschnallen
erhielt in neuer Sendung

Luise Schwarz
Gr. Markt 1.

Gummi-Stempel

liefert in sauberster Ausführung

F. G. Faure
Droguen- & Farben-Handlung
Holm-Strasse 2.

Danksagung.

Allen, welche durch ihre freundliche Theilnahme uns in unserem Leide so reichlich Trost gespendet haben, danken wir herzlich.

Dr. C. Ströhmberg und Frau.

Empfehle

in reichhaltiger Auswahl

Wiener
Berliner
Offenbacher

Lederwaaren

sowie eigenes Fabricat

in einfachen u. eleganten

Ausstattungen, als:

Schreib- u. Musik-Mappen
Consulenten- u. Documenten-Mappen
Wand- u. Correspondenz-Mappen
Papp-, Leder- u. Zeug-Mappen
Schreibunterlagen in div. Formaten
Registratore, resp. Briefordner
Agendas, Büvars u. Memorandums
Convertständer u. Blocks
Notizbücher u. Stellkalender
Porte-Tressors u. Brieftaschen
Portefeuilles u, Portemonnaies
Porte-Cigarres u. Porte-Papiros
Visitenkarten-Taschen, Geldbeutel

Neuestes

Poesie-Albums
Marken- und Postkarten-Albums
Photographie-Albums

von 75 Kop. an bis 250 Rbl.

Carl Unger
Buchh. & Schreibmaterialienhdlg.
Johannis-Str. 8.

Thee-Service
Kaffee- „
Tisch- „
Wasch- „

empfiehlt in neuen Formen und Mustern

P. Erdmann
Alt-Strasse 17

Baschliks

empfiehlt

K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

H.-V.

Freitag, d. 14. December c.

Discussionsabend
mit Fragenbeantwortung.

Anfang 9 Uhr Abends.
Der Vorstand.



Morgenröcke

aus
echten Golf-Stoffen
auf Flanell
gearbeitet, sowie aus
Doublefas
mit □ - Futter
in sehr solider Ausführung empfiehlt zu sehr mässigen Preisen das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press
Alexanderstr. 8, 10.

In grosser Auswahl
alle Sorten

Scheeren u. Taschenmesser

für Herren, Damen und Kinder,
Rasirmesser,
Rasirbestecke u. Sicherheits-Rasir-Apparate
Streich-Riemen
Pinsel, Seifdosen
Finnische Dolche
Nussknacker,
Korkenzieher
Braten-, Küchen, Brod- u. Käsemesser
empfiehlt zu herabgesetzten Preisen

Rigasche Str. Nr. 4. **C. Vollmer.**

Im Saale der Bürgermusse
wird am
Freitag, d. 14., Sonnabend, d. 15., u. Sonntag, den 16. December

Wilhelm Rieckhoff's

„Buntes Theater"

(Ueberbrett'l)

das nach dem hiesigen Gastspiel in St. Petersburg und Reval mit grossem Erfolg bei Publicum und Presse aufgetreten, vor seiner grossen Reise nach Moskau, Charkow, Kiew und Odessa ein **nur auf drei Abende** berechnetes **Gastspiel** veranstalten.

Beginn der Vorstellungen 8¼ Uhr Abends.
Ende gegen 11 Uhr.

Billette à 2 R. 10, 1 R. 60, 1 R. 10, 75 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

Es werden keine Plätze reservirt.

Circus Momino.



Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, Mittwoch, den 12. Dec.
Revanche-Entscheidungskampf
Lurich contra Pohl-Abs II

Ausserdem Auftreten des englischen Champions Cyclop und des 19-jährigen Meisterringer Estlands Herrn Alesko Aberg.

Anfang 8 Uhr Abends.

In den nächsten Tagen Abschieds-Benefiz für Herrn Lurich.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 12 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 283. Donnerstag, den 13. (26. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Glasfron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Zur Entschädigung der Gutsbesitzer. Juden-Frage. Aus dem Werroschen: Unterstützung von Ansiedlern. Wenden: Wahlen. Riga: Budget. Libau: Ein Bahnproject. St. Petersburg: Der „Grashd." über orthodoxe Mission. Tageschronik. Wladiwostok: Opiumrauchen. Finnland: Auswanderer. Russische Sprache.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Weihnachtliches aus Berlin. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Zur Entschädigung der Gutsbesitzer in der Krugsfrage

geht der „Rev. Z." zu dem Artikel des „St. Pet. Her." folgende zurechtstellende Zuschrift vom Lande zu:

„Im Artikel des „St. Pet. Her." über die Entschädigung der Krugsbesitzer finden sich mehrere irreführende Voraussetzungen und Schlußfolgerungen. Vor Allem ist der wesentliche Unterschied außer Acht gelassen, der zwischen einer gerichtlichen Schadenersatzforderung und einem Expropriationsverfahren besteht. Als Kläger hat der Geschädigte den Beweis zu erbringen, bei einem Expropriationsverfahren dagegen hat er nur seine Ansprüche zu formuliren und, falls keine Einigung erzielt wird, sich einer Abschätzung seines Verlustes durch Vertrauenspersonen unter Hinzuziehung von Experten zu unterwerfen. Von einem Nachweis der entzogenen Einnahmen kann in solchem Falle keine Rede sein. Es sind beispielsweise nicht die factisch erzielten Einnahmen aus einem Heuschlage nachzuweisen, der zu einem Eisenbahnbau expropriirt wird, sondern nur die ortsüblichen Preise für derartige Ländereien oder die mittleren Erträge der Flächeneinheit und die Durchschnittspreise der Producte in Betracht zu ziehen.

Eine detaillirte Buchführung kann weder in diesem Beispiel, noch bei der Berechnung der Entschädigung für den Verlust des Rechtes auf den Verkauf der monopolisirten Getränke als unumgänglich nothwendig angesehen werden. Uebrigens beruht jede kaufmännische und landwirthschaftliche Buchführung auf der Inventur und auf approximativen Preisannahmen, also auf abgeschätzten Größen, die man deswegen unmöglich als „fictive" bezeichnen kann.

In diesem Sinn ist die Beantwortung der in der Zeitungsnotiz angezogenen Fragen der estländischen Entschädigungs-Commission meistens wohl möglich. In vielen Fällen mag es den Gutsbesitzern gewiß schwer geworden sein, Anhaltspuncte für die Schätzung der abgesetzten Quantitäten, der Einkaufs- und Verkaufspreise und der Betriebsunkosten zu gewinnen, da sie dem Betriebe persönlich fern gestanden haben. Die von ihnen angegebenen Zahlen werden naturgemäß in manchen Fällen zu niedrig oder zu hoch gegriffen sein. In letzterem Fall hätte eben der im Bande X Theil 1 der Reichsgesetze Art. 575 und ff. dargelegte Abschätzungsmodus in Anwendung und der dort enthaltene Grundsatz zur Geltung zu kommen, daß bei einer Zwangsenteignung zu staatlichen oder öffentlichen Zwecken eine „gerechte und anständige" Entschädigung zu zahlen ist.

Die Fragestellung der Entschädigungs-Commission enthält nicht nur keine sinnwidrigen Anforderungen, sondern ist geradezu die einzig mögliche und dem Gesetz vom 23. Mai 1900 entsprechende, da nach diesem Gesetz speciell und ausschließlich der Verkauf der monopolisirten Getränke der Enteignung zu Gunsten des Fiscus unterliegt.

Von einer directen Berücksichtigung der Krugspacht kann aus mehreren Gründen keine Rede sein.

Vor Allem geht nicht der ganze Pachtwerth der einzelnen Krüge auf die Krone über: der Verkauf von Lebensmitteln und nichtmonopolisirten Getränken verbleibt nach wie vor ein ausschließliches Recht der Rittergutsbesitzer.

Aber selbst wenn der ganze Umsatz in einem gegebenen Kruge nur aus dem Verkauf der dem fiscalischen Monopol unterliegenden Getränke bestanden hätte, so könnte dieses Factum auch nur durch die Beantwortung derartiger Fragen eruirt werden und auch dann noch wäre ein solcher Modus ungerecht, da die Höhe der Pacht im Belieben des Gutsbesitzers stand und sehr wohl zu niedrig angesetzt sein konnte, beispielsweise in den nicht seltenen Fällen, wo verabschiedeten Gutsbeamten hierdurch eine Art Pensionirung gewährt worden war.

Die Zugrundelegung der Jahrespacht als Entschädigungsquote drängt sich freilich in den Fällen auf, wo die Krüge nach Einführung des Monopols völlig geschlossen worden sind. Derartige Krugschließungen oder richtiger Entziehungen von Concessionen zur Patententnahme haben jedoch mit dem Gesetz, das die Capitalentschädigung statuirt, nichts zu thun — sie bilden einen strittigen Punct, dessen Erledigung auf dem gerichtlichen Instanzenwege noch aussteht.

Für diejenigen Krüge, wo jede Basis zur Abschätzung der verkauften Quantitäten fehlt, ließe sich allerdings aus der Pacht — sofern der Besitzer diese als seine gesammte Nettorevenue aus dem Kruge angiebt — nach Analogie des Umsatzes ähnlich situirter Krüge ein procentualer Theil ableiten, der als specielle Nettorevenue aus dem Verkauf der monopolisirten Getränke anzusehen und zu entschädigen wäre. Doch setzt auch dieser Abschätzungsmodus die Beantwortung der Fragen, wenigstens für die Mehrheit der Krüge voraus, da sonst kein Anhaltspunct dafür vorhanden wäre, ob man 70 oder 80 % des gesammten Umsatzes auf den Verkauf monopolisirter Getränke zu rechnen und demgemäß 70 oder 80 % der Pacht eines einzelnen Kruges zu entschädigen hätte."

Vor einigen Tagen wurde in der ersten Plenar-Versammlung des Senats über die Frage verhandelt, ob jüdische Frauen mit höherer Bildung das Recht besitzen, außerhalb des jüdischen Ansiedelungs-Rayons getrennt von ihren Männern zu leben. Obschon der Dirigirende Senat der Wittwe eines Provisors das Recht, außerhalb des jüdischen Ansiedelungs-Rayons zu leben, bereits zuerkannt hat, kam es in der obigen Frage dennoch nicht zu einer endgiltigen Entscheidung. Wie die „Now. Wr." meldet, wird die Frage wegen Meinungsverschiedenheit der Senateure an den Reichsrath gelangen.

Aus dem Werroschen. Dem „Teataja" wird aus Neuhausen u. A. geschrieben: Der Arrendator von Neuhausen, Herr R. v. Berg, hat bei seinen Ansiedler-Arbeitern den sehr nachahmenswerthen Modus eingebürgert, daß, wenn einem derselben seine Kuh, sein größter Schatz, fällt, die anderen Genossen je 50 Kop. ihm zahlen, um ihn den Schaden leichter verwinden zu lassen. An der Spitze der Helfenden steht jedes Mal Hr. v. Berg selbst, welcher 5 Rbl. spendet; dann folgen der Verwalter mit 3 Rbl. und meist mehrere andere Gutsbeamte, wie der Schreiber, Gärtner etc. mit 1 Rbl. So kommt der betroffene Arbeiter rasch wieder zu einer Kuh. — In diesem Winter hat es schon zwei derartige Fälle gegeben.

Wenden. Ueber das Resultat der Stadtverordneten-Wahlen äußert sich der „Baltijas Westnesis", wie das „Rig. Tgbl." referirt, sehr wenig befriedigt. Zwar hätten jetzt zum ersten Mal die Letten Wendens sich eifriger darum bemüht, an der Verwaltung der Stadt sich Antheil zu verschaffen, doch seien die Erfolge trotzdem noch verhältnißmäßig schwach. Es sei wohl anzuerkennen, daß die neue Stadtverordneten-Versammlung eine andersartige Zusammensetzung aufweise als die bisherige, d. h. daß das lettische Element stärker geworden sei, aber dennoch sei nicht erreicht, was man hoffte und erreichen mußte, wenn größere Einmüthigkeit geherrscht hätte. Die Letten Wendens hätten nicht die Stellung zu erringen vermocht, die die Letten in Wolmar erobert haben. Die lettischen Wähler Wendens — selbst diejenigen, die sich offen zur lettischen Partei bekannten — hätten sich unsicher verhalten, als wenn sie sich selbst und ihrer Sache nicht recht trauten. Diese Schwäche sei zu beklagen. Daraus könne man ersehen, daß die Letten Wendens noch viel zuzulernen haben, wie allgemeine Interessen gemeinsam vertreten werden müssen. — So klagt der „Balt. Westn." und dabei giebt er unmittelbar vorher eine Abrechnung über die Wahlen, wonach nicht weniger als 17 Candidaten der deutschen und der lettischen Liste gemeinsam waren, wohl der beste Beweis, wie entgegenkommend das deutsche Wahlcomité bei der Aufstellung seiner Candidaten-Liste verfahren war. Von den noch fehlenden 6 Plätzen besetzten die Deutschen vier (mit den Herren Dr. Kiwull, G. Hermann, G. Erdmann und Dr. Gähtgens) und die Letten zwei (mit den Herren K. Müller und K. Aissilneek, resp. C. Anderson, welch' letztere Zwei bei gleicher Stimmenzahl unter einander loosen müssen). Somit haben die Letten in der neuen Stadtverordneten-Versammlung von ihrer Liste 19 Vertreter, während nur vier auf derselben fehlen. Daß es gerade drei von den jetzt in den kleinen Städten so spärlich gesäeten deutschen Literaten und als vierter ein bisheriger Stadtrath-Candidat sind, die gegen den Wunsch der Letten gewählt wurden, zeigt deutlich, wo hinaus die lettischen Heißsporne mit ihren Bestrebungen wollen.

Riga. Das Budget der Stadt Riga pro 1902 ist mit 4,180,752 Rbl. in Einnahmen und Ausgaben balancirt — das sind Summen, die, wie die „Rig. Rdsch." hervorhebt, bisher in solcher Höhe im Voranschlag nicht figurirt haben. Unter den Ausgaben entfallen auf den Unterhalt von Regierungsinstitutionen 27,421 Rbl., den Unterhalt der Communalverwaltung und des Waisengerichts 398,911, Beheizung und Beleuchtung der Gefängnisse 10,358, Militärquartierung 178,085, Unterhalt der Stadtpolizei 297,272, Unterhalt der Feuerwehren 60,334, Wohleinrichtung der Stadt 1,280,120, Unterhalt der städtischen Unternehmungen 298,143, Volksbildung 218,447, Oeffentliche Fürsorge 298,647, Medicinal-, Veterinär- und Sanitätswesen 524,992, Steuerzahlung 4,600, Unterhalt und Einrichtung der Stadt gehörigen Immobilien 50,188, Schuldienst 412,370, Capitalisirung 36,018, verschiedene Ausgaben 24,810 Rbl. — Die wesentliche Steigerung der Einnahmen sowohl wie Ausgaben erklärt sich nach der „Rig. Rdsch." durch die Inangriffnahme der aus der Zweimillionen-Anleihe zu deckenden großen Unternehmungen; so sind beispielsweise für Straßenbauten unter dem Titel 7 „Wohleinrichtung der Stadt" 326,409 Rbl. angewiesen worden, während Verzinsung und Tilgung der Zweimillionen-Anleihe, à conto welcher bereits Obligationen für eine bedeutende Summe emittirt sind, rund 200,000 Rbl. in Anspruch nehmen.

Libau. Zur Frage der Bahnverbindung Libaus mit Deutschland bringt der „Rish. Westn." folgende interessante Mittheilung: Gegen Ende des Jahres 1894 wandte sich der damalige deutsche Botschafter General v. Werder an den russischen Minister der Wegecommunicationen mit einer Proposition, daß es im Hinblick auf die Handelsverträge im Interesse des Grenzhandels läge, die Bahnen Memel-Bajohren und Tilsit-Tauroggen-Radziwiliszki in Angriff zu nehmen. Auf diese Proposition erfolgte ein Protest des Libauschen Börsen-Comités und — des russischen Kriegsministers!

St. Petersburg, 12. December. Im Tagebuch des „Grashd." knüpft Fürst Meschtscherski an den Bericht eines orthodoxen Buddhisten-Missionars an, der folgenden Sinn hat: „Die Bekehrung aus dem Buddhismus zur Orthodoxie würde sehr erfolgreich vor sich gehen, wenn nicht der buddhistische Tempel da wäre, dessen Priester einen so großen Einfluß auf die Angehörigen seines Volkes hat, daß die von mir getauften Buddhisten, sobald sie zu ihrem Priester zurückkehren, seinem Einfluß verfallen und von der Orthodoxie abfallen; um meiner Missionsthätigkeit größeren Erfolg zu sichern, müßte man daher diesen Buddhistentempel vom Antlitz der Erden vertilgen und den Priester ausweisen." — Hierzu schreibt Fürst Meschtscherski, wie die „St. Pet. Z." referirt: „Als ich diese Zeilen gelesen, hatte ich nicht nur die Empfindung von etwas Lächerlichem, sondern fühlte auch Empörung und Unwillen gegen diesen Missionar unserer Kirche ... Wo ist denn die Kraft und der Segen der Bekehrung zum christlichen Glauben, wenn der heimgekehrte Uebergetretene und Getaufte durch das erste Wort des Buddhistenpriesters wieder zum Buddhisten wird? Wurden die von den Aposteln zum Glauben an Christus bekehrten Heiden wieder abtrünnig? Jedem vernünftig denkenden Menschen ist es ja klar, daß die Bekehrung zum Christenthum gerade darin besteht, daß man den Menschen nicht zum Glauben anschreibt, ihm denselben nicht aufdrängt, sondern er denselben in der Seele annimmt und folglich weder durch die Worte eines Lamas noch die eines Jesuiten veranlaßt werden kann, sich in seinem Innern von ihm loszusagen ... Wenn aber, wie der Missionar sagt, schon der Einfluß des buddhistischen Lamas genügt, um den vom Missionar zur Orthodoxie Bekehrten wieder zum Buddhismus abfallen zu lassen, so ist das ein deutliches

Feuilleton.

Weihnachtliches aus Berlin*).

Tannenduft in den Straßen und auf den großen Plätzen. Sie sind sämmtlich eingefaßt mit den Nadelbäumen, die ihrer Käufer harren. Kein Schutzmann treibt in den grünen Gehegen die Gruppen aus einander. Wo es der Raum nur irgend gestattet, wandert man in Baumalleen. Der abendliche Dunstkreis über dem Häusermeer ist noch heller, rosenrother, als sonst. Das ist das „weihnachtliche Berlin". Hunderttausende von Lichtausstrahlungen im Centrum, im Norden, Osten und Süden und in den großartigen Geschäftsstraßen des Westens. Berlin gleicht einem Weihnachtsbaum mit unzähligen bunten Zweigen.

Das ist ein Flimmern, ein Blitzen und Funkeln, ein Schwirren, ein Hasten, Rauschen, Rollen und Tollen — Weihnachtszeit! Ein Tohuwabohu, von Festesglanz überdeckt! Die Erwartung steckt dahinter, die harmlose der Kleinen, die egoistische der Großen — was in Berlin besonders die Geschäftswelt bedeutet, die zu dieser Zeit auf ihren höchsten Umsatz rechnen muß. Versagt die Weihnachtshoffnung, so macht sich das das ganze Jahr über geltend.

Der weihnachtliche Tannenbaum, der zu vielen Tausenden wie „der Wald von Dunsinan", freilich modern in Eisenbahnladungen der Reichshauptstadt zurückt, ist in Berlin zu Anfang des vorigen Jahrhunderts erst aufgetaucht. Im Elsaß und in Sachsen findet man ihn viel früher. Wie alle Städte und Städtchen ihre Weihnachtsmessen und Märkte haben, hatte auch Berlin seinen Weihnachtsmarkt auf dem Schloßplatz und den anliegenden Straßen und auf jedem freien Platz. Da ging es lebhaft und zugleich einfach zu, vor Allem war's Pfefferkuchenduft, der die Luft erfüllte, dazu Oel- und später Petroleumgeruch. Das Watteschäfchen mit dem Schmuck aus Goldpapier war eine Anziehungskraft, die Blechtrompete schmetterte und der Waldkater schnurrte, Berliner Redensarten schwirrten umher. Und selbst die königliche Familie zeigte sich auf dem Weihnachtsmarkt. Die Königin Louise mit ihrem Gemahl, Wilhelm I., der Kronprinz Friedrich mit der Kronprinzessin Victoria wandelten unter dem Volke.

Nun ist er Vergangenheit geworden, der Weihnachtsmarkt, und nur noch auf dem Bilde im Rathhause zu sehen. Der gewaltige Verkehr, die Großstadt-Anforderung haben ihn verdrängt und was sich heute noch so nennt, existirt weit draußen auf dem Ancona-Platz, wohin eben nur die Leute kommen, die dort wohnen. Ganz schüchtern bieten hier und da in den Straßen des Westens Kinder den „Hampelmann for'n Sechser" und einen „Waldkater" aus. Das Volksthümliche des Weihnachtsfestes ist ganz und gar verwischt. Die Berliner Bevölkerung ist zu bunt gemischt, aus allen Herrgottsländern zugezogen, als daß sich hier sehr viel Ursprüngliches hätte erhalten können. Und wer Eigenthümlichkeiten mitbringt aus der Heimath, verliert sie bald in dem uniformirenden Treiben.

Vor einem Jahrzehnt tauchte die Weihnachts-Pyramide, eine besondere Berliner Abart des Weihnachtsbaumes, noch auf: ein Holzgestell, mit grünem Papier beklebt, mit Holzarmen, die mit Lichtern besteckt wurden. Jetzt ist auch die verschwunden. Der Nadelbaum hat Alles verdrängt und sein Verkauf bildet einen freudig ergriffenen Verdienst für kleine Leute. Portiers und Wäscher, Flickschuster und Packträger, die Zeitungsfrauen und die Grünkramleute, sie alle kaufen eine Anzahl Weihnachtsbäume und stellen sie und sich auf den Bürgersteig — vierzehn Tage vor dem Fest ist also das kahle winterliche Straßenbild Berlins verwandelt in ein grünes, tannenduftendes. Aber noch eine größere polizeiliche Duldsamkeit zeigt sich im Straßenleben. Da, wo es nicht allzu sehr den Verkehr hemmt, rücken die Verkäufer mit ihren Waaren vor die Läden; Möbel und Blechwaaren und Porzellane und Schlitten und Körbe und Vogelbauer präsentiren sich draußen in der Winterkälte, und spürte man die nicht und den bekannten Berliner Wind, der durch die wärmste Kleidung zu blasen versteht, so könnte man sich im Süden glauben, wo der Verkauf sich meist auf der Straße abspielt.

Die großen Schaufenster mit ihren Modeherrlichkeiten, den prachtvollen Spielsachen, den Luxus- und Gebrauchsgegenständen, den Näschereien und Eßwaaren prangen in Lichtfülle, überbieten einander an Geschmack der Ausstattung, und in den meisten strahlt in elektrischem Licht auch der geschmückte Weihnachtsbaum. Der vorletzte Sonntag vor dem Fest heißt der silberne, der letzte der goldene; auf diesen Tagen beruhen die meisten Hoffnungen. Ist das Wetter nur einigermaßen gut, so ist der Verkehr so groß, daß die Polizei hütend und regelnd einzuschreiten hat, da die Menschenmenge auf der einen Seite der Leipziger Straße hinauf, auf der anderen hinuntergehen muß. Die Waarenhäuser werden von Zeit zu Zeit, wenn sie genug kribbelnde, wimmelnde Menschen in ihre Räume aufgenommen haben, geschlossen. Lebensgefährlicher noch wie sonst ist das Ueberschreiten der Straßen, „die Elektrische" bedrohender, der Lastwagen und das herrschaftliche Gefährt kommen dazu. Berlin giebt an einigen Stellen der Unheimlichkeit des Verkehrsgewühls in London und Paris nichts nach.

Welch ein Gewühl! Und neben den Geschäfts- und gelben Postwagen, den leuchtenden Reclamewagen, hier und da einer mit dem rothen Kreuz, der langsam einen Kranken oder Verunglückten fährt, oder der schwarze, verhängte Leichenwagen, der ein wunschlos gewordenes Menschenkind aus seinem Heim einer Todtenhalle zuführt — Keine Zeit, die so mahnt: „Thu Geld in Deinen Beutel!" — wie die weihnachtliche, keine, die so die Wünsche höher schraubt, heißeres Begehren weckt. Freude machen, Freude haben wollen!

Uebertrieben, wie so Vieles in unseren jetzigen Tagen, ist auch die Schenkungssucht. Einer will mehr thun, als der Andere. Aber man wird in dem Glanz, dem Gehaste, unter den lockenden Darbietungen auch den Gedanken nicht los, wie viel größer noch die Zahl derjenigen ist, die, statt Wünsche erfüllen zu können, auf eigene verzichten müssen. Die Allerärmsten aber sind die verschämten Armen, denen wohl mancher Lichtglanz in der Seele weh thut. Sie sehen die großen staunenden und begehrenden Augen der Kinder und müssen sie an den Herrlichkeiten vorbeiführen. Berlin leistet an Wohlthätigkeit auch um die Weihnachtszeit sehr Vieles und Großes. Der einzelne Besitzende erinnert sich seiner Pflicht, wie nie zuvor. Aber der an Mitteln ganz knapp Gehaltene fühlt nirgends den Gegensatz so sehr, wie eben hier in der Millionenstadt und gerade zu der Zeit, in der sich gern Herzen und Hände aufthun.

Ein Promeniren und Flaniren hat seinen Reiz. Ganz Berlin ist unterwegs, vielfach erst in der Abendstunde: elegante Damen, eilige Herren, beladene Familienmütter, Pärchen. Man erörtert Wünsche und Absichten. Wer Unter den Linden kauft, in den Mode- und Kunsthandlungen, bei den Juwelieren dort, der wird von den Draußenstehenden als ein Bevorzugter betrachtet. Kommt ein Hofwagen, so bilden sich Ansammlungen. Entdeckt man gar, daß die Kaiserin unterwegs ist, meist von den jüngeren Prinzen und der kleinen Prinzessin begleitet, so steht die Menschenmauer regungslos, um die hohe Frau aus- und einsteigen zu sehen. Dann

*) Aus der „Köln. Z."

Zeugniß dafür, daß der Missionar Jenen nicht zur Orthodoxie bekehrt, sondern zu derselben angeschrieben hat, daß er ihn genöthigt, sich als bekehrt anzustellen oder ihm durch irgend ein Geschenk den Namen eines Orthodoxen aufgedrängt hat, indem er sich bewußtermaßen vor Gott und dem Gewissen betrog und mit dem Sacrament der Taufe wie mit einem Ball spielte. — Das ist das Urtheil über die Worte des Missionars vom Standpunct der gesunden Vernunft und der Logik. — Noch schlimmer aber ist das Gefühl des Unwillens und der Empörung, das durch sie in der Seele jedes liebenden und treuen Sohnes der orthodoxen Kirche hervorgerufen wird, wenn jener Missionar zur Vereinfachung und Erleichterung des heiligen Missionswerkes der Liebe Christi, das durch jede Spur von Gewalt beleidigt und beschimpft wird, und zu dem er, wie aus seinen Worten klar hervorgeht, unfähig ist, den Rath ertheilt: der Buddhistentempel soll zerstört und der Priester ausgewiesen werden... Wie viel böse Härte muß man in der Seele haben, um an eine solche Uebelthat zu denken, und mit welchem Herzen wagt es dieser Geistliche, ein Missionar des Christenglaubens zu sein! Das Bild einer ganzen Bevölkerung von sanften, unschuldigen und guten Menschen, die plötzlich an den Ruinen ihres im Namen der orthodoxen Kirche zerstörten Tempels stehen, muß schon beim bloßen Gedanken das kälteste Herz erzittern lassen. Und ein Missionae der orthodoxen Kirche giebt den Rath, im Schrecken und Kummer dieses Bildes eine neue christliche Gemeinde erstehen zu lassen!... Nein, unsere theure orthodoxe Kirche wird von solchen Feinden wie den Tolstojanern und von derartigen Missionaren in gleichem Maße beleidigt!"

— Zur Verhütung der Einschleppung von epidemischen Krankheiten wurden nach Angabe der „Nowosti" im Jahre 1900 vom Fiscus insgesammt 910,000 Rbl. verausgabt. Von dieser Summe kamen auf Rechnung der Maßnahmen gegen die Pest 790,000 Rbl. und auf die Ergreifung von Sanitäts-Maßregeln zum Schutz des kaukasischen Gebiets gegen die Einschleppung der Cholera.

— Außer dem vom Leutnant Kolbassjew und dem Schiffsingenieur Kuteinikow gebauten Unterseeboot, mit dem, der „Now. Wr." zufolge, gegenwärtig im Bassin des Marineressorts Versuche angestellt werden, befinden sich in zwei Fabriken neun Unterseeboote im Bau. Eines dieser Boote wird nach seinen Dimensionen alle im Auslande gebauten Schiffe dieses Typus übertreffen. Das Unterseeboot wird eine recht zahlreiche Besatzung aufnehmen können.

— Eine Schülerzeitschrift wollen die Schüler der oberen Classen der 2. Petersburger Realschule, wie die „Birsh. Wed." berichten, mit Genehmigung der Schulobrigkeit herausgeben. Die Zeitschrift soll den Namen „Der Realist" führen und unter der Redaction des Lehrers der russischen Sprache Bystrow erscheinen.

Wladiwostok. Die „Priamur. Wed." schreiben: „Das Opiumrauchen ist gesetzlich verboten und die Polizei hat es verstanden, dieses chinesische Vergnügen zu einer Quelle vortheilhafter Nebeneinnahmen zu machen. Die Wirthe der Rauchlocale zahlen den Polizeichargen allmonatlich ca. 1000 Rbl., damit sie ein Auge zudrücken."

Finnland. Die Zahl der Auswanderer, welche im vergangenen November-Monat über Hangö ins Ausland reisten, betrug nach der „Rev. Z." 1015 Personen, davon 607 Männer, 308 Frauen und 100 Kinder. Nur 3 Auswanderer stammten aus dem Gouvernement Nyland (Helsingfors).

— Nachdem keiner der Bewerber um einen vacanten Ingenieursposten bei der Oberverwaltung der Landvermessung, ungeachtet denselben zur Completirung ihrer Bewerbungen mit Zeugnissen über russische Sprachkenntnisse 6 Wochen Zeit gelassen wurde, ein derartiges Zeugniß eingereicht, hat der Senat diesen Posten unbesetzt gelassen und erstgenannte Behörde beauftragt, einen Vorschlag bezüglich der Verwaltung dieses Postens zu unterbreiten.

Politischer Tagesbericht.

Den 25. (12.) December.

Vom Transvaal-Kriege.

Im Auslande ist man in das Weihnachtsfest eingetreten und auf den blutgedüngten Feldern Transvaals und des Oranje-Freistaates mögen in diesen Tagen die Waffen ruhen. Aber wohl nur auf kurze Frist ist diese Rast in der Kampfesnoth bemessen und die Buren haben dafür gesorgt, daß auch dieses dritte Weihnachtsfest, welches ihre kriegsfähigen Männer mit der Waffe in der Hand im Felde begehen, in blutigem Schein für die Engländer angebrochen ist. Denn von nicht weniger als vier ernsten Gefechten, die kurz vor den Weihnachtstagen in Süd-Afrika gekämpft worden sind, wußte gestern der Telegraph zu melden. Ludwig Botha, der eben erst schwer verwundet und von den Engländern beinahe gefangen genommen sein sollte, wie auch Christian de Wett haben zu neuen Schlägen ausgeholt und augenscheinlich die Gegner schmerzlich getroffen; ebenso haben der Buren-Commandant Müllers und ein anderer, ungenannt gebliebener Buren-Führer den Engländern Schlappen beigebracht.

Die gestrigen vorläufigen knappen Berichte lassen den Verlauf der einzelnen Gefechte und die geographische Lage der Kampfplätze noch nicht näher bestimmen. Alle vier Affairen haben jedoch das mit einander gemein, daß die Buren die Angreifer waren und daß die Engländer in allen vier Fällen schwere Verluste erlitten haben; in zwei Depeschen constatirt Lord Kitchener selbst „schwere", resp. „große" Verluste auf englischer Seite, wobei einer der englischen Führer, Oberst Damant, auf den Tod verwundet worden ist. Von besonderem Interesse ist, daß Botha und de Wett dieses Mal anscheinend zusammenwirkend gegen die Engländer vorgegangen sind, indem Beide im Bezirk Bethlehem im Nordosten des Oranje-Freistaates operiren.

Jedenfalls zeigen alle diese Gefechte, wie weit noch die Engländer von ihrem Ziel, der völligen Niederwerfung der Buren, entfernt sind. Der Umstand, daß ihnen die letzten Schlappen vorzugsweise in dem „fast völlig gesäuberten" Oranje-Freistaat beigebracht worden, beweist evident, wie wenig sie Herren des Landes und wie unzureichend die ihnen für das Operiren im freien Felde übrig gebliebenen Offensivkräfte sind, nachdem mehr als Dreiviertel der englischen Armee in Süd-Afrika in den Städten und Blockhäusern festgelegt worden ist.

Aus der katholischen Welt Deutschlands.

Es muß anders werden, es wird anders werden in der katholischen Welt — diese seine Sehnsucht und Hoffnung vertraut ein katholischer Priester in der „Köln. Z." der Oeffentlichkeit an. Es heißt dort:

„Es geht ein eigenthümliches Gähren durch den Katholicismus in Deutschland. Gerade zu einer Zeit, wo der politische, nach mittelalterlicher Machtausübung strebende Katholicismus in seiner Blüthenperiode steht und wähnt, nach den erträumten Früchten nur noch die Hand ausstrecken zu dürfen, erhebt sich im eigenen Lager eine Stimme nach der anderen, welche den Entwickelungsgang der letzten Jahrzehnte mehr als eine Verirrung denn als den Glanzpunct der katholischen Religion bezeichnen und immer lauter und deutlicher eine Umkehr verlangen. Die Centrums-Blätter, welche die herrschende Richtung vertreten, fühlen so Etwas, wie denn da und dort der Boden unter ihren Füßen zu wanken drohte. Die politische Leidenschaft reißt ja die Massen mit und führt zu lärmenden Scheinerfolgen, mag auch das Innere hier und da voll Moder sein die Religion schreitet still in einfacher Majestät ihren Weg, von Herz zu Herz; sie wirkt wie der, von dem der Prophet Jesaias sagt: „Er wird nicht schreien noch rufen, noch wird man auf der Gasse seine Stimme hören. Das zerknickte Rohr zerbricht er nicht und den rauchenden Docht lösch er nicht aus." Diese Worte möchte der Katholik besonders in seinen Priestern verkörpert sehen; statt dessen sieht er viele von ihnen im Getümmel des politischen Straßenkampfes laut zanken und streiten, als ob sie vergessen hätten, daß sie in erster Linie Diener ihrer heiligen Religion und nicht Zutreiber einer politischen Partei sind. Viele fühlen das, aber — die Verhältnisse haben sich einmal so entwickelt: wir Katholiken müssen das Centrum erhalten, damit Culturkampfgelüsten entgegengetreten werden kann. So lautet die Entschuldigung. Wie aber, wenn der Geistliche nicht als cholerischer Parteimann, sondern als ehrwürdiger Priester dort arbeitet, wohin ihn der Herr gesetzt hat, im Weinberge Gottes — und wir würden fürchten, eine Blasphemie zu begehen, wenn wir das Centrum als den Weinberg Gottes bezeichnen würden — wenn er die ihm übrig bleibende Zeit zu socialer Thätigkeit verwendete, z. B. auf dem Lande draußen Raiffeisen-Vereine und Lagerhäuser statt sog. christliche Bauernvereine, diese Centrums-Zweigvereine, gründete oder aber der Wissenschaft, all den großen Problemen, die aus dem Boden der modernen Zeit für den Katholiken emporgewachsen sind, sich widmete Wäre da wirklich zu befürchten, daß der unter dem Einfluß eines solchen Priesterthums stehende Laie auf politischem Gebiete für Bestrebungen eintreten würde, die berechtigten Interessen seiner Kirche oder gar seiner Religion entgegen wären? — Die richtige Stellung der Religion, ihre innere höhere Auffassung und religiöse, nicht politische Ausübung ist es also, was die neue Richtung im Katholicismus vor Allem anstrebt. Aber auch noch viele andere Anschauungen trennen diese Richtung vom politischen Katholicismus, und die Kluft ist so groß, daß die Gefahr eines anbrechenden „Culturkampfes" im Lager der Katholiken selbst nicht unterschätzt werden darf. Ob ein solcher entbrennen wird, dürfte fast ausschließlich von der Haltung der Centrumspresse abhängen."

Man mag auf solche Stimmen der Sehnsucht im katholischen Lager achten. Ihr politischer Werth läßt sich aber nur an der Kraft der Hindernisse messen. Ueber diese Kraft heißt es im „Leipz. Tageblatt":

„Ob die Zuschriften, wie die vorstehenden, Erfolg haben, ist leider fraglich. Das Centrum hat nun einmal eine politische Macht, mit der die Regierungen rechnen müssen, und eine noch gefährlichere kirchliche Macht, weil hinter ihm der von den Jesuiten gelenkte Vatican steht. Mit seinem politischen Einfluß legt das Centrum der Regierung Zaum und Zügel an wenn, sie die neue Richtung zu begünstigen sucht, mit seiner kirchlichen Macht beugt es deren Wortführer. Und eine solche Doppelmacht bekämpft man mit Aussicht und Wirkung, nicht mit Darlegungen, die trotz aller Anklagen gegen das Centrum doch in dem Wunsche ausklingen, so lange wie möglich mit ihm in Frieden zu leben. Um einen solchen Kampf mit Hoffnung auf Erfolg führen zu können, gehört in erster Linie stille Sammlung energischer Anfänger, die dann bei Gelegenheiten, in denen politische Machtfragen zur Entscheidung gelangen, muthig dem Centrum entgegentreten. Bevor die neue Richtung im deutschen Parlament den Einfluß der jetzt ausschlaggebenden Fraction wesentlich herabgesetzen kann, ist an einen merkbaren Einfluß dieser Richtung auf die Regierung nicht zu denken... Es ist gar nicht zu verkennen, daß in gewisser Hinsicht die neue Richtung dem Protestantismus mehr Abtrag thun kann, als die alte. Aber das darf und wird einsichtige Protestanten nicht abhalten, in entscheidenden Fällen die neue gegen die alte Richtung zu unterstützen, denn auf die Seite der ersteren zwingt schon der Patriotismus — ganz abgesehen von der Gegnerschaft gegen den Jesuitismus."

Nach **Berlin** übermittelt der Telegraph eine Information des Pariser „Mémorial Diplomatique", wonach zwischen König Edward, Kaiser Wilhelm II. und dem Kaiser Franz Josef Mitte Februar nächsten Jahres eine Zusammenkunft vereinbart sei. Auf derselben sollen grundlegende Entschlüsse zur Aufrechterhaltung von Friede, Ordnung und Sicherheit in Europa gemeinsam berathen werden. Gleichzeitig geht der „Tägl. Rundschau" eine Meldung zu, wonach eine angeblich geplante Kaiser-Reise nicht stattfinden soll. Wie das zweite Blatt nämlich einer holländischen Correspondenz entnimmt, wird der deutsche Kaiser, nach Mittheilungen aus gut unterrichteten Londoner Hofkreisen, den englischen Krönungsfeierlichkeiten im Juni kommenden Jahres nicht persönlich beiwohnen. Dagegen verlautet, daß der Kronprinz über Vlissingen zur Theilnahme an der Krönungsfeier nach London reisen wird, während Prinz Heinrich an der Spitze eines Geschwaders zur Flottenparade auf der Rhede von Spithead erscheinen und auch den Feierlichkeiten in London beiwohnen wird.

Die „Darmst. Z." meldet: „Durch Urtheil des großherzoglichen Oberlandesgerichts vom 21. December d. J. ist die Ehe des Großherzogs und der Großherzogin geschieden worden."

800 polnische Frauen protestirten in Berlin am vorigen Sonntag gegen das Wreschener Urtheil und nahmen nach mehrstündiger Debatti folgende Resolution einstimmig an: „Die versammelten Polinnen drücken den in Wreschen Verurtheilten ihr tiefstes Mitleid aus; sie sprechen den Müttern, daß sie ihre Kinder polnisch erzogen und ihnen die polnische Sprache gelehrt haben, ihre volle Sympathie und Bewunderung aus. Die Anwesenden protestiren gegen das System der Ertheilung des Religionsunterrichts mittelst Stockes, wie es in Wreschen geschehen. Die anwesenden Mütter erklären es für ihre Pflicht und ihre Recht, auch in der Fremde ihre Kinder in der polnischen Sprache zu erziehen und auszubilden. Sie werden sich dieses Recht nicht nehmen lassen und aufs äußerste vertheidigen. Sie erklären speciell dafür einzutreten, daß in der Communion und Beichte die deutsche Sprache nicht in Anwendung gebracht werde. Sie erklären ferner, daß sie mit aller Kraft streben werden, das nationale Pflichtbewußtsein in den breiten Schichten des polnischen Volkes zu verbreiten. Die versammelten Frauen verpflichten sich ferner, polnische Zeitungen, polnische Bücher, polnische Fibeln zu verbreiten und mit ganz besonderer Fürsorge anderen polnischen Müttern in der Erziehung ihrer Kinder zu „Polen" behilflich zu sein.

Nach den neuesten Meldungen findet in **Wien** die Vermählung der Erzherzogin Elisabeth Marie, der Enkelin des Kaisers Franz Josef, mit dem Prinzen Otto v. Windischgrätz am 26. oder 27. Januar statt. Nach einem kurzen Aufenthalt auf dem Windischgrätzschen Schloß Seebach in Krain begiebt sich dann das Paar über Florenz, Rom und Neapel nach Palermo, wo zu einem vierwöchigen Aufenthalt die Villa „Hygiea" gemiethet ist. Der Hofbeamte, der zu Anfang December nach Palermo gesendet war, um die Villa auszusuchen und zu miethen, hielt sorgfältig geheim, für wen die Villa bestimmt war. Daher entstand das Gerücht, die Villa werde für die deutsche Kaiserin gemiethet, die nach Palermo komme.

Ziemlich glücklich ist in **Paris** am vorigen Sonntag die Denkmals-Feier für Baudin vorübergegangen, nachdem die Regierung umfassende Vorsichtsmaßregeln zum Schutze der öffentlichen Ordnung getroffen hatte. Ursprünglich sollte schon am 8. December die Enthüllung des von einem republicanischen Comité gestifteten Denkmals stattfinden für den 1851 auf der Barricade gefallenen republicanischen Abgeordneten, den Onkel des jetzigen socialistisch-radicalen Bautenministers Baudin. Die Regierung sagte aber wegen der von dem nationalistischen Vorsitzenden des Pariser Stadtraths beabsichtigten rednerischen Kundgebung ihre Theilnahme ab und bestimmte den Denkmals-Ausschuß, das Standbild dem Bürgermeister des 12. Stadtbezirks schriftlich zu übergeben. Dieser hat dann aus der eigentlichen Enthüllungsfeier eine Gedächtnißfeier gemacht und mit der Regierung das Programm vereinbart, wonach unter Theilnahme des Präsidenten der Republik nur die Vorsitzenden des Senats und der Kammer sowie der Ministerpräsident als Redner vorgesehen wurden. Der nationalistische Stadtrath hat seiner Wuth über das Verhalten der Regierung in einer stürmischen Sitzung durch eine Fluth vom Schimpfwörtern Luft gemacht und schließlich die an seinen Vorsitzenden Dausset gerichtete Einladung zur stillen Theilnahme abgelehnt. — Ueber die Feier selbst meldet nun eine Pariser Havas-Depesche vom Sonntag: Unter großem Andrange fand die Enthüllung des Standbildes des auf den Barricaden gefallenen Volksvertreters Baudin statt. An der Spitze der Festgäste befanden sich Präsident Loubet, ferner sämmtliche Minister, Abordnungen des Senats und der Kammer und der Präsident des Pariser Gemeinderaths Dausset mit drei Mitgliedern des Gemeinderathes. Die Polizei hatte strenge Maßregeln getroffen, da man Kundgebungen befürchtete. Nachdem die Hülle gefallen war, hielten der Präsident des Senats Fallières, Kammerpräsident Deschanel und Ministerpräsident Waldeck-Rousseau Ansprachen. Alle drei Reden fanden lauten Beifall. Als Deschanel den Cäsarismus scharf verurtheilte, ertönten aus der Volksmenge Rufe: „Es lebe die Republik, nieder mit dem Nationalismus!" Als sodann

---

wird den sonst so beweglichen Berlinern das Warten nicht lang; sie freuen sich, daß die Kaiserin einkauft, wie irgend eine sorgliche Hausfrau, und daß sie den kaiserlichen Kindern die Spielwaarenläden zeigt, wie jede andere auch. — Das weihnachtliche herkömmliche Gericht in Berlin ist der Karpfen. Er beherrscht den Fischmarkt an dem Christabend: keine Köchin würde das Haus für vollständig achtungswerth erklären, in dem sie nicht den Weihnachts-Karpfen „blau oder polnisch", auf den abendlichen Tisch zu bringen hätte. Er gehört zur Nachfreude des Lichterbaumes. Eine andere weihnachtliche Speise sind die „Mohnpielen", eine Masse aus zerriebenen Mohnkörnern. Der Nicht-Berliner probirt sie nur ein mal.

Nach dem Gehetz der vorfestlichen Tage schlägt mit dem „heiligen Abend" eine Ruhewelle über die Riesenstadt hin. In den Stockwerken blitzen die Lichter auf, und hier und da klingen frische Kinderstimmen oder Claviertöne hinunter in die Straßen — das „Stille Nacht, heilige Nacht" behauptet sich im Familienkreise. Die Kirchenfenster werden hell. „Ehre sei Gott in der Höhe." Den ältesten Menschen kommen da in den Straßen Berlins die Erinnerungen aus vergangenen Tagen und etwas wie Rührung weht auch die an, die sonst dafür nicht viel übrig haben, die Modernsten. Weihnachtsgefühle liegen in der Luft und das verwöhnte Kind im ersten Stock und das einfache in der Mansarde des fünften und das blasse Kellerkind sind durch dieselbe Empfindung an dem Abend verbunden.

Mannigfaltiges.

Soll man nach Tisch schlafen? Diese wichtige, viel umstrittene Frage findet eine sachverständige Beantwortung durch Hofrath Dr. Wurm in der letzten Nummer der „Natur". Dr. Wurm stützt sein Urtheil auf langjährige Erfahrungen und Beobachtungen. Er selbst kennt eine ganze Anzahl Personen, welche, wenn sie gleich nach dem Essen gehen, eine Billard-Partie u. s. w. machen, von heftigen Verdauungsstörungen befallen werden. Es stellt sich überhaupt nach einem reichlichen Mahle stets ein natürliches Ruhebedürfniß, sogar ein leicht fieberhafter Zustand beim Menschen ein, der indessen, trotz der begleitenden Temperatursteigerung und Herzerregung, keineswegs krankhaft zu nennen ist. Namentlich bei Kopfarbeitern sammeltn sich leicht bis Mittag schon viele schlafmachende Ermüdungsstoffe im Gehirn an, daß der instinctiven Aufforderung zur Ruhe Gehör geschenkt werden sollte Aus alledem ergiebt sich klar die diätetische Regel, nach dem Essen entweder unter ruhigem Plaudern, bei einem harmlosen Karten- oder Dominospiele, bei leichter Lectüre u. s. w. sitzen zu bleiben, oder aber — besonders wenn der Vormittag mit geistigen Anstrengungen ausgefüllt gewesen ist — ein etwa halbstündiges Schläfchen zu thun und somit Gehirn- wie Magenfunction gleichzeitig zu unterstützen. Ein langer Nachmittagschlaf macht schlaff, benommen und beeinträchtigt den Nachtschlaf, und Personen mit Herzfehlern, Aderverkalkung, Kopfwallungen oder Fettleibigkeit sollten auf den Nachtischschlaf überhaupt ganz verzichten; solchen Personen thut eine Ruhe vor dem Essen außerordentlich gut. Höchstens die kräftigen Verdauunsorgane gesunder Kinder gestatten ein ausgelassenes Tummeln im Garten oder auf der Eisbahn gleich nach dem Essen. Eigentlich Kranke sollten sich stets nach den besonderen ärztlichen Anordnungen richten.

— Mark Twain ist durch einen Urtheilsspruch des Publicums zum „ersten" der amerikanischen Schriftsteller erklärt worden. Das „National Magazine" hat bei seinen Lesern eine Umfrage veranstaltet, wer nach ihrer Meinung der erste der lebenden amerikanischen Dichter ist. Nach dem jetzt veröffentlichten Ergebniß dieser Volksabstimmung ist Mark Twain der Glückliche, der die größte Zahl Stimmen auf sich vereinigt hat. — Die zweite Stelle nimmt William Dean Howells ein.

— Eine abenteuerliche Reise um die Welt. Aus London wird berichtet: Von sieben jungen Leuten, die Livorno im August 1898 zu einer abenteuerlichen Reise um die Welt verließen, kamen in dieser Woche nur drei in London an. Von den Anderen ist einer von Räuber erschossen worden, ein zweiter gestorben, ein dritter abgestürzt und ein vierter den Verlockungen der Riviera unterlegen und zurückgeblieben. Die Römische Geographische Gesellschaft hatte für sie eine Reise von 45,000 englischen Meilen berechnet, die zumeist zu Fuß gemacht werden mußte. Die Fußgänger sollten ihren Lebensunterhalt unterwegs verdienen. Der Preis beträgt 200,000 Mk. Die Drei, die von Ostende nach England herüberkamen, sind Professor Lanzi, der Ingenieur Consonni und Dr. Franciolini. Sie erzählten Wunderdinge, wie sie um Haaresbreite Gefahren entronnen sind. Von Italien waren sie durch Oesterreich und Ungarn nach der Balkan-Halbinsel gewandert, wo sie mit Briganten mehrere Zusammenstöße hatten. In Kroatien fiel einer von der Gesellschaft in einen Abgrund, brach dabei die Beine, und starb schließlich an seinen Verletzungen. In Montenegro starb der Zweite an Bronchitis, die er sich durch die Strapazen unterwegs zugezogen hatte, und in einem aufregenden Kampf mit Räubern war ein Dritter in Albanien durch den Kopf geschossen worden. Durch Rußland, Deutschland, Frankreich und die Schweiz wanderten sie nach Belgien, wo sie zwei Monate blieben. Ueber Weihnachten halten sie sich in London auf, von wo sie sich nach Amerika begeben; dann wenden sie sich heimwärts.

— Der starke Mann. (Beobachtungen Einer vom schwächeren Geschlecht.) Ein Mann kann mit Heldenmuth die Amputation eines Gliedes ertragen, er kann aber keinen Sensteig länger als 5 Minuten aushalten, ohne nach Erlösung zu schreien. — Ein Mann kann bei dem Verluste seines Vermögens die Ruhe des Stoikers bewahren, nicht aber den Halskragen im Schlafzimmar auf den Fußboden verlieren, ohne außer sich zu gerathen. — Ein Mann kann unter den Qualen der Folterbank noch grimmig lächeln, doch mit bloßem Fuße auf kein Stiftchen treten, ohne ein Geheul auszustoßen. — Ein Mann kann 8 Meilen weit in einem Tage wandern und frisch und heiter am fernen Ziele ankommen; er kann aber keinen Säugling eine halbe Stunde auf dem Arme halten, ohne sich über Müdigkeit zu beklagen. — Ein Mann kann die Anlagekosten der sibirischen Eisenbahn bis auf den Pfennig berechnen, die Rechnung für einen Hut seiner Frau aber nie ohne Entsetzen ansehen. — Ein Mann kann durch Feuer und Wasser gehen, um das Herz der Geliebten zu gewinnen, er bringt es aber nicht fertig, von ihr noch am vierten Tage unrasirt gesehen zu werden.

Neues von Leutnant v. Versewitz. Leutnant v. Versewitz, der seit längerer Zeit schon nichts mehr von sich hatte hören lassen, sandte der Münchener „Jugend" auf eine Anfrage hin eine neue Ballade. Mit Bezug auf letztere erhält nun die „Jugend" folgend Zuschrift:

An v. Versewitz!

Ballade wirklich janz tadellos,
Kamerad, auf Ehre, feudal!
All' Ihre Jedichte thatsächlich famos,
Erfreuen mich pyramidal.
Ich dachte mir stets: „Na der Versewitz —
Beneidenswerthes Genie,
Fast jede Strophe 'n Jeistesblitz, —
Der ist bei der Cavallerie!"
Auch hatt' ich schon längst'ne Bitte an Sie,
Doch wagte ich bisher sie nicht:
Ich braucht' nämlich für ein „Vis-à-vis"
So'n janz en kleines Jedicht.
Da les' ich von Ihrem „Pegasus",
Jetzt dämmert's mir! — Sie verzeih'n:
Ich bitt' Sie mit Kammeradschafts-Gruß,
Mir das Ferd auf zwei Tage zu leih'n.

v. Reckenstamm.

Auf Wunsch des Herrn Lt. v. Reckenstamm sandte die „Jugend" sofort das obige Gedicht: an Herrn v. Versewitz, der Nachfolgendes erwiderte

Meine Antwort

Verse ja schmeichelhaft, Kamerad,
Juter Meinung verbunden,
Pejasus immer für ihn parat,
Satteln zu allen Stunden — —
Fürchte nur, daß an Ferd nich liegt,
Wenn ihm Verse nich jlücken:
Wahrer Poet auch auf Jaul, der kriecht,
Uns kann Himmel entrücken!
Is eben wie in jeder Kunst —
Meister das Schwerste besiegend:
Liszt nich „Blüthner" braucht — keinen Dunst! —
Drathkommode jenügend! —
Will nich entmuth'gen. Ehrenwerth,
Auch schon nach Lorbeer zu jreifen.
Aber — nie blos verlassen auf Ferd,
Eijenes Können sich steifen!

v. Versewitz.

Loubet und Waldeck-Rousseau, von der Bevölkerung lebhaft begrüßt, den Denkmals-Platz verließen, betrat Daussет den Platz und ergriff das Wort, obwohl er nicht in der officiellen Rednerliste aufgeführt war. Gleich bei Beginn seiner Ausführungen wurde der Redner durch feindselige Zurufe unterbrochen; man rief: „Nieder mit Daussет! Es lebe die Republik!" Alsbald umringten Polizeiagenten Daussет. Es gelang ihnen mit großer Mühe, Daussет und die Mitglieder des Gemeinderathes aus der eine feindselige Haltung einnehmenden Volksmenge zu befreien. Daussет konnte sich, von der Polizei gedeckt, entfernen. In dem Augenblick, als er einen Wagen bestieg, umringten ihn socialistische Mitglieder des Gemeinderathes, welche von zahlreichen Anhängern begleitet waren, und folgten ihm eine kurze Strecke unter den Rufen: „Nieder mit Daussет! Es lebe die Republik!" Municipalgardisten mußten einschreiten, um dem Wagen freie Bahn zu schaffen. — Der Schluß der Enthüllungsfeier konnte dann ohne weitere Störung von Statten gehen.

Wie kurz gemeldet, ist zwischen **England und Portugal** ein Verkehrs-Vertrag für das portugiesische Ost-Afrika abgeschlossen worden. Dieser Vertrag regulirt endgiltig die Einführung portugiesischer Producte, einschließlich des gesammten Güterverkehrs nach dem Transvaal und in die englischen Colonien mit Hilfe eines Transitverkehrs durch Transvaal, die für Portugal die günstigsten Bedingungen feststellt. Der Vertrag ermöglicht ebenso und begünstigt in bis dahin unbekannter Weise die Einführung portugiesischer Arbeiter für die Gold- und Diamanten-Gruben und wiederholt im Uebrigen alle die vor Beginn des Krieges in Geltung befindlich gewesenen Regulative und Abkommen zwischen der portugiesischen Regierung und der Regierung der Transvaal-Republik, unter Wahrung aller Vorrechte Portugals. — Das gesammte Abkommen soll derart günstig für die portugiesischen Besitzungen sein, daß auf Grund desselben in Lissabon ein schnelles Aufblühen der gesammten portugiesischen Besitzungen von Mozambique erwartet wird.

Die **britische Uganda-Bahn** ist vollendet! Am Donnerstag voriger Woche hat, wie das Kabel aus Mombassa meldete, der Schienenstrang den Victoria-Nyanza erreicht. England kann mit Stolz auf die gelungene Durchführung eines neuen colonialen Unternehmens von hoher wirthschaftlicher und politischer Bedeutung hinweisen. — Mit Bitterkeit fügt dem ein deutsches Blatt hinzu: „Daß es der Bahn an Frachten nicht fehlen wird, dafür sorgt das Hinterland von — Deutsch-Ostafrika. Wahrlich, die deutschen Colonialpolitiker muß ein Gefühl tiefer Beschämung ergreifen, wenn sie die jetzt in Ost-Afrika geschaffene Lage betrachten: den schon begonnenen und künftig in noch verstärktem Maße drohenden Verkehrsrückgang der deutschen Häfen auf der einen, den thatkräftigen Unternehmungsgeist und den Verkehrsaufschwung auf der anderen Seite, und daheim in Deutschland die Kleinlichkeit kurzsichtiger und die Eitelkeit eigenbrödlerischer Colonialpolitiker, die in fortwährendem Parteistreit kostbare, uuwiederbringliche Zeit für die Lösung der wichtigsten colonialen Aufgaben ungenützt verloren gehen läßt. Die Vollendung der Uganda-Bahn sollte es uns dringlicher denn je ins Gewissen rufen, daß die unverzügliche Inangriffnahme der Centralbahn eine Lebensfrage für unsere ostafrikanische Colonie ist, und der Reichstag sollte nach Weihnachten mit der raschen Erledigung dieser Aufgabe nicht zögern."

Locales.

Die Feier des Stiftungstages der alma mater

wurde gestern Abend von den Gliedern der 6 studentischen Corporationen unter zahlreicher Betheiligung von Philistern im oberen Saal der Ressource begangen. Die Feststimmung fand ihren Ausdruck in gehaltvollen Reden, welche lebhaften Widerklang in der Festversammlung weckten.

Das Hoch auf die alma mater brachte als Vertreter des Chargirten-Convents der stud. Gotthard v. Freytag-Loringhoven, Livonus, in schwungvollen Versen aus. Hierauf erhob sich Professor Dr. K. Dehio, um, auf das Fortleben der Idee der Wissenschaftlichkeit und der Kraft zu ihrer Bethätigung unter unserer studentischen Jugend hinweisend, das Wohl der Preisgekrönten des diesmaligen 12. December auszubringen. In deren Namen dankte der stud med. Ernst Masing, Frater Rigensis, indem er mit einem Hoch auf die anwesenden Universitäts-Lehrer schloß — Professor Dr. J. v. Kennel toastete auf den Chargirten-Convent, mit Wärme der geselligen Beziehungen zu der Studentenschaft gedenkend. In packendem Toast feierte hierauf Pastor P. Willigerode die baltischen Frauen, zu deren Ehren die Anwesenden das „Vivant omnes virgines" anstimmten.

Glückwunsch-Telegramme waren auch dieses Mal vom Ostseestrande bis von dem Gestade des Gelben Meeres und von den Bergen der Schweiz in großer Zahl eingelaufen.

Aus den Ostseeprovinzen lagen vor Telegramme: aus Laisholm: „In treuem Gedenken an die alte Zeit grüßen von der Eisenbahn Rathlef und Werner, Frat. Rig.; aus Rustago ein Vivat von Herbert Clemens und Victor Lantzky; aus Fellin ein „Stoßt an!" von den Felliner Philistern Bock, Freymann, Gernhardt, Engelhardt, Holsten, Helmersen, Knüpffer, Kapp. Kohlhase, Koerber, Gladt, Hurt, Lorenzson, Mickwitz, Rob. und M. Schoeler, Schwartz, Sellheim, Tobien, Ungern-Schloß Fellin, Ungern-Woidoma, R. Mühlen und die Bursche B. Erdmann, E. Schoeler und L. Schoeler; aus Riga:

Unsre Alma Mater hoch!
Hoch die Musensöhne
Und den treu verehrten Lehrern,
Unsrer Weisheit edlen Mehrern
Donnernd Hoch ertöne!

— die in Riga versammelten Rigenser Prietz, Wichert, Pabst, Stavenhagen, Praetorius, Bornhaupt, Oskar Poelchau, Pfeiffer, Bierich, Heinrich Poelchau, Meyer, Hellmann, Dabbert, Model, Hermann Poelchau, Martinoff, Krebs, Kerkovius.

Ferner aus Riga: „Geist und Arbeitskraft der alten heißgeliebten Universität wünschen der jetzigen Generation" Ernst Sokolowski und Walter Holst; endlich noch aus Riga: „Almam matrem salutant" Lettoni Weinbergs, Webers, Klawinsch, Tinbergs, Mihlenbachs, Lasdinsch, Wolfram, Grünbergs, Johannsons, Ruzels, Plutte, M. Bonkinsch, Freymans, Mengels, Perlbachs, Zimmermanns, Kintzky, Ramolin, Kurkluwolks, Auschkaps, Braukst's, Reinhards, Rasmons, Gailits, Freudenfelds, Brands, Alberts, Samuels, Gudsche, Seebergs, Subergs, H. Bankinsch, Wankins, Lukins, A. Bergs, Moldons, Lindbergs, E. Bergs, Jansons; aus Lodensee ein „Revivesce!" von Brasch, Liv., und Brasch, Est.; aus Reval „in Treue und Dankbarkeit ein begeistertes Vivat" Namens der Philister der „Estonia" in Reval und Estland Walter Samson, Bruno Mechmershausen und Nik. Riesenkampff; ein Vivat von Ferdinand und August Luther; aus Mitau

Alma mater, blühe wieder
Wie in längst vergang'ner Zeit —
Dieses wünschen deine Söhne,
Hier vereint in Heiterkeit

Bettac, Th. Böttcher, Bucholtz, Friedenthal, Greiner, Hirschheydt, Ropp, R. Sadowsky, G. Schilling, Wiebeck; ebenfalls aus Mitau ein Gruß und Glückwunsch von Bettac; aus Tukkum ein Festgruß von Gurland; aus Doblen ein Hoch von Bernhard Seeberg, aus Kandau ein Vivat von Dr. Curt. Waeber; aus Libau ein „Recrescat, vivat, floreat" von Feldt, Schoen, Külpe, Graß, Dexne, Kluge.

Aus dem Reichsinnern:

aus St. Petersburg: Ein „Vivat, crescat floreat!" der alten alma mater von den zum Fest versammelten Petersburger Philistern; „Treugesinnt rufen der theuerwerthen alma mater an ihrem Ehrentage aus dankbarem Herzen ein Vivat zu Bobienski, Erlemann, Hesse, Koppel, Kupffer, Lingen, Mekler, Seeberg; ebenfalls aus Petersburg ein vivat von Anthen; aus Kronstadt: Zur Feier des 99. Geburtstages der hehren Mutter versammelt, stimmen ein in den Ruf „Vivat, crescat, floreat alma mater in aeternum" Brandt, Braunschweig, Büttner, Bunge, Christiansen, Dombrowski, Finger, Fuß. Fehrmann, Günther, Girgensohn, Michelson, Plotnikow, Rosanow, Schwarz, Splitt, Sternberg, Taraszkewitsch, Zupping; aus Pleskau: „Allen Festgenossen ein herzliches Prosit — die Pleskowiter"; aus Staraja Russi: Ein Hoch der alma mater von Dr. Bärtels und Dr. Orraw; aus Poniewesh: Der alten alma mater treu gedenkend, senden herzliche Grüsse den versammelten Commilitonen die Doctoren Friedrichson und Franz, Pharmaceut Hirschfeldt, Pastor Lichtenstein; aus Demjansk im Gouv. Nowgorod von Dr. E. Luftwerk:

O alma mater,
Die Du geblüht in Macht und Pracht,
Von Freud' und Wonn umjauchzt, umlacht,
Bedenke, daß auf Sturmesnacht
Folgt siegend gold'ner Sonnenschein. . .
Mit Thränen denkt ein Jünger Dein
Und bis sein Aug' im Tode bricht,
Vergißt er seine Mutter nicht.

aus Baranowitschi: In dankbarer Verehrung seiner deutschen Lehrer allezeit gedenkend, wünscht der alma mater ein herrliches Wiederaufblühen Dr. Wilhelm v. Mickwitz, Neobaltus; aus Nowominsk: Vivat, crescat, floreat alma mater, commilitonibus salutem. Woldemar Rosen, Hubert, Loewis, Axel Freytag.

Die übrigen Telegramme geben wir morgen wieder.

Statt eines Vortrages findet morgen im Handwerker-Verein ein Discussions-Abend statt. Auf demselben werden, wie wir hören, unter anderen Fragen auch folgende zur Beantwortung gelangen: 1) Ist Tolstois Kunsttheorie haltbar? 2) Sollen schöne alte Ruinen ausgebaut werden?

In den Championat-Ringkämpfen im Circus Momino wurde vorgestern Herr Petrow in heißem Ringen nach fast 32 Minuten währendem Kampfe von Georg Lurich regelrecht geworfen. — Gestern standen sich die Matadore Lurich und Pohl-Abs II. gegenüber. Nach kurzem Geplänkel warf Pohl-Abs II. seinen gefürchteten Gegner auf den Rücken, doch verharrte dieser in der Brücke, ohne daß es seinem Gegner, der den am Boden Liegenden wiederholt aufhob und niederwarf, gelungen wäre, ihn mit den Schultern zu Boden zu drücken. Nach etwa 4 Minuten entwand sich Lurich den Griffen des Gegners, verließ aber den Kampfplatz, damit dem Gegner den Sieg überlassend. — Morgen, Freitag, findet eine Benefiz-Vorstellung für den Welt-Champion Hrn. Georg Lurich statt, und zwar wird er morgen nochmals mit Herrn Pohl-Abs II. ringen.

Auf dem Kronsgut Flemmingshof sind mehreren Bauern so schmale Streifen Land zugetheilt worden, wie das sonst nur im Innern mit dem Seelenland der Fall zu sein pflegt. Außer der Unbequemlichkeit der Bearbeitung dieser langen Streifen, kommt noch das hinzu, daß die Nachbaren sich dazu verleiten lassen, vom Nebengrundstück sich Korn anzueignen. Ein solcher Fall gelangte gestern im Friedensrichter-Plenum zur Verhandlung. Angeklagt war der Woldemar Pigatz von seinem Nachbar Jüri Kikerist. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Das Plenum sprach den Angeklagten frei, weil es fand, daß der Angeklagte die Roggengarben im Versehen genommen hatte.

Die Appellationsklage des Hauswirths Matwei Glutschenkow, der wegen Entwendung städtischer Pflastersteine vom Friedensrichter zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt worden war, gelangte in der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums zur Verhandlung. Der Angeklagte behauptete, er habe die gefundenen Steine am Embach-Ufer gesammelt. In Folge des niedrigen Wasserstandes seien viele Steine zugänglich geworden, die sonst vom Wasser bedeckt sind; außerdem würden von den Fischern viele Steine als Ballast zur Stadt gebracht; sie brauchen den Ballast, damit die Fischkasten ihrer Boote tiefer im Wasser liegen, und entledigen sich der Steine nach ihrer Ankunft. Revier-Aufseher Aland und der städtische Beamte Herr Großmann, die als Zeugen vernommen wurden, sagten aus, daß der Angeklagte ihnen zuerst seine Schuld eingestanden hatte. Das Plenum erachtete, daß die Anklage nicht bewiesen sei, und sprach den Angeklagten frei.

—i—

„August Lyra's Geschäftskalender". Unter diesem Titel ist soeben ein Büchlein erschienen, das nicht allein der Geschäftswelt, sondern auch vielen derselben Fernstehenden eine willkommene Gabe sein dürfte. Der reiche textliche Inhalt und die Anordnung der Notizblätter lassen diesen Taschenkalender als durchaus praktisch erscheinen. Ganz besondere Sorgfalt scheint der Abschnitt über die neuen Stempelsteuer-Gebühren erfahren zu haben, und die in alphabetischer Reihenfolge aufgeführten Steuerobjecte, soweit diese die wichtigsten Handelsdocumente und Geschäftsacte betreffen, dürften in vielen Fällen die gewünschte Auskunft gewähren. Weiter vervollständigen das Werkchen zahlreiche Tabellen, so namentlich solche über Werthe und Fälligkeitstermine der Coupons, ferner Münz-Tabellen, Curs-Tabellen, Zins- und Zinses-Zins-Tabellen. Alle diese, denen sich noch eine stattliche Anzahl von Reductions-Tafeln über Maße und Gewichte anreihen, sind in einer Vollständigkeit geboten, wie wir sie in ähnlichen Ausgaben nicht gefunden haben. Auch manches Wissenswerthe über Post und Telegraph, Telephon und Tramway in Riga ist in übersichtlicher Form geboten worden. Den Schluß bilden elf graphisch dargestellte Gruppirungen über geographisch-statistische Notizen, die, wie der Verfasser in einer Fußnote angiebt, dem rühmlichst bekannten Universal-Taschen-Atlas von Professor H. L. Hickmann entnommen sind. Auch diese werden Vielen von besonderem Interesse sein. Wir können den August Lyra'schen Geschäftskalender Jedermann wärmstens empfehlen.

Herrn Wilhelm Rieckhoff's buntes Theater (Ueberbrett'l) wird am Freitag, Sonnabend und Sonntag im Saal der „Bürgermusse" eine Reihe von Vorstellungen geben, deren Programm, wie uns mitgetheilt wird, ein stets wechselndes sein wird. Das bunte Theater hat sich durch sein erstes Auftreten die Gunst unseres Publicums in so reichem Maße erworben, daß es wohl annehmen darf, es werde ihm auch diesmal gelingen, die Zuhörer trotz der herrschenden barbarischen Kälte zu erwärmen.

Literarisches.

Die bisher üblich gewesene Ueberschätzung Englands beginnt allmählich zu schwinden, und die Anglomanie dürfte, abgesehen von gewissen sehr eng umgrenzten Kreisen, im deutschen Volke keine Heimstätte mehr haben. Man glaubt als Grund dafür den nicht nur wirthschaftlichen, sondern auch moralischen Niedergang Englands, von dem man jetzt vielfach redet, wie ihn der nichtswürdige südafrikanische Krieg eclatant offenbart habe, angeben zu dürfen. Thatsache ist jedoch, daß die Werthschätzung englischer Verhältnisse von je her eine übertriebene, auf falschen Vorstellungen beruhende, und daher ungerechtfertigte gewesen ist. Sehr lehrreich ist der interessante Artikel, den Reinhold Günther im Januar-Heft von „Nord und Süd" (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender) veröffentlicht hat: „England im 18. Jahrhundert", der, in engem Rahmen ein lebendiges Culturbild des Albion vor 100 Jahren bietend, in diesem schon manche Züge nachweist, die uns an dem modernen Großbritannien auffallen und zu der Correctur unseres allzu günstigen Urtheils endlich veranlaßt haben. Lehrreich ist ferner die in demselben Hefte von A. Fokke durchgeführte Parallele zwischen dem „Civis Romanus und Tommy Atkins". — Das Januar-Heft von „Nord und Süd" enthält ferner die werthvollen Abhandlungen: „Gustave Flaubert" von E. Platzhoff: „Deutsche Placatkunst" von Mil Richter; „Die Motive der Sittlichkeit" von Julius Reiner. Dem kürzlich verstorbenen Elberfelder Poeten Friedrich Roeber, dessen Portrait in vortrefflicher Radirung von Johann Lindner das Heft schmückt, wird durch J. Joesten die verdiente Würdigung zu Theil. Stefan Zweig hat einige ausgezeichnete Uebersetzungen Beaudelaire'scher Gedichte beigesteuert An novellistischen Beiträgen enthält das Heft: „Sentimentalität" von A. de Villiers de l' Isle Adam; „Schatten der Vergangenheit" von Julius Gesellhofen; „Sein oder Nichtsein?" von Rudolf Meyer-Krämer. Eine illustrirte Bibliographie und eine Zeitschriftenschau schließen das reichhaltige Heft ab.

Jubiläums-Jahrgang der „Gartenlaube" — so betitelt sich der neue 50. Jahrgang der weit verbreiteten deutschen Familienzeitschrift, und die Hunderttausende von Lesern und Freunden derselben werden mit besonderer Spannung den Gaben entgegensehen, die dieser Jahrgang ihnen bieten wird. Sie wissen, daß es stets das Streben der „Gartenlaube" gewesen ist, ihren Lesern ein guter Freund und Berather zu sein, ihnen sowohl die Schätze der erzählenden Literatur zu erschließen, wie nicht minder sie einzuführen in die Fragen der Wissenschaft und Technik. Die sorgfältigen Vorbereitungen, die dem Jubiläums-Jahrgange zu Theil geworden sind, bürgen dafür, daß er die Vorzüge, welche den früheren Jahrgängen zu ihrer außerordentlichen Beliebtheit verhalfen, in noch höherem Maße als diese aufweisen wird. Jugendfrisch erscheint der Jubiläums-Jahrgang im reichen Schmuck der Kunstblätter und Illustrationen, ebenfalls das Beste und Schönste auf künstlerischem Gebiete vorführend. — Den neuen Jahrgang eröffnen zwei fesselnde Arbeiten der erzählenden Literatur: „Seite Oldenroth's Liebe", Roman von W. Heimburg, und „Sommerseele", Novelle von Helene Böhlau. Ihnen werden sich andere Werke der hervorragenden und beliebten Erzähler anschließen, die schon so oft mit ihren gemüthvollen und künstlerisch werthvollen Beiträgen den Leserkreis der „Gartenlaube" erfreut haben. Auf dem Gebiete der populär-wissenschaftlichen Darstellung wird die „Gartenlaube" nach wie vor durch Beiträge anerkannter Gelehrten aufklärend wirken und mit altem Freimuth Culturfragen unserer Zeit beleuchten. Die lebendige, anschauliche Darstellung der bemerkenswerthen Zeitereignisse und die interessanten Darbietungen für häusliche Kunst, Frauenarbeit, Hauswirthschaft, sind gleichfalls Vorzüge des Blattes, das sich alle technischen Errungenschaften der Neuzeit zu Nutze gemacht hat, um dem Leser zu dienen. Gediegener Inhalt und schöne Ausstattung werden dem Jubiläums-Jahrgang der „Gartenlaube" einen Ehrenplatz in der deutschen Zeitschriftenwelt sichern.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

St. Johannis-Gemeinde: Proclamirt: der Oberlehrer der deutschen Sprache am Gymnasium zu Cholm Julius Alfred Gaike mit Fräulein Helene Wilhelmine Ammon. Gestorben: Emma Swaigsne, 31 3/12 Jahre alt; der ehemalige Gemeindeschreiber Christian Raukas, 51 9/12 Jahre alt; des Stadtarztes Dr. med. Christian Ströhmberg Tochter Anna Marie, 9 11/12 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt: Conrad Gustav Josep mit Rosalie Ilwes. Gestorben: Ghert Ludwig Freiherr von Nolcken, 21 1/3 Jahre alt; John Grünberg, 67 1/2 Jahre alt.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Brunnenmacher Jaan Rässa Sohn Aldan; des Tischler Johann Kink Sohn Woldemar; des Andres Tobias Tochter Melanie Magdalene; des August Malza Tochter Miralda; des Kusta Paabel Tochter Marlise; des Hans Peiker Tochter Armanda; des August Hödemann Tochter Minna. Proclamirt: Johann Puats mit Liisa Laas; Hans Tiirik mit Anna Hunt; Kusta Hennig mit Ida Pauline Rosalie Märtinson. Gestorben: des August Hödemann Tochter Minna, 5 Stunden alt; des Johann Tönnisson Tochter Clara Agnes, 4 5/12 Jahre alt; des Jakob Dannilson Tochter Alma Elisabeth, 1 11/12 Jahre alt; Johann Kuus, Andres' Sohn, Alter unbekannt; Peter Willmann, Alter unbekannt; Andres Tiisler, Jaan's Sohn, c. 70 Jahre alt; Madis Kärdo, 71 1/12 Jahre alt; Lena Noppi, Joh. Wittwe, 77 7/12 Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Auguste Poorten, geb. Hoppe, † hierselbst im 51. Jahre am 12. December.

Johannes Treymann, Lehrer, † am 9. December zu Moskau.

Baron Alexander v. Grävenitz, † zu St. Petersburg.

Ludwig Breitfuß, † am 11. December zu St. Petersburg.

Frau Katharina Schnell, im 92. Jahre am 10. December zu Reval.

Gretchen Walter, † im 4. Jahre am 10. December zu Riga.

Frau Emma Lutz, geb. Nagel, † im 72. Jahre am 4. December zu Riga.

Telegramme der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 12. December. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin Alexandra Feodorowna, II. KK. HH. der Großfürst Thronfolger und die Großfürsten und Großfürstinnen besuchten die internationale Juwelier-Ausstellung.

In der Manege des Ingenieur-Palais fand im Allerhöchsten Beisein eine Kirchenparade des finnländischen Leibgarde-Regiments und einer Compagnie des Wolynischen Garde-Regiments statt. Um 2 Uhr Nachmittags war in den Sälen des Winterpalais ein Dejeuner servirt, zu dem auch die Officiere der Truppen, die an der Parade theilgenommen hatten, geladen waren. Während des Dejeuners trank Se. Maj. der Kaiser auf das Wohl der erwähnten Truppentheile.

Warschau, Mittwoch, 25. (12.) December. In Folge der fortdauernden antideutschen Agitation haben die Inhaber von Caféchantants in Warschau die Mehrzahl der deutschen Artisten entlassen und sie durch französische ersetzt.

Kaluga, Mittwoch, 12. December. Auf einer kleinen Station der Rjasan-Uraler Bahn wurde bei der Abfertigung eines Zuges der Oberconducteur Nikoporow, als er in den in Gang gesetzten Zug steigen wollte, von der Bremse erfaßt. Er trug eine schwere Verwundung am Kopfe davon und beide Füße wurden ihm zerschmettert; er starb bald darauf.

Tscherningow, Mittwoch, 12. December. An die Stelle der Regengüsse ist leichter Frost getreten. Die Felder sind nicht mit Schnee bedeckt. Nebel, der in dieser Gegend selten ist, hat sich eingestellt.

Sofia, Mittwoch, 25. (12.) December. Die Sfobranje verwarf die Vorlage auf Entrirung einer Anleihe mit 79 gegen 76 Stimmen.

Washington, Mittwoch, 25. (12.) December. Nach einer hier eingetroffenen Depesche des amerikanischen Gesandten in Buenos-Ayres bestätigt sich die Nachricht, daß die argentinische Republik beschlossen hat, nicht auf ihren Forderungen Chile gegenüber zu bestehen. Argentinien ist bereit, die Streitfrage einer Commission zu übergeben, welche die strittigen Grenzen endgiltig festsetzen soll.

St. Petersburg, Donnerstag, 13. Dec. General Grodekow berichtet aus der Mandschurei:

Am 28. November zerstreute der Commandeur der transbaikalischen Artillerie-Division, Oberst Irmann, im Dorfe Tuchuno, 175 Werst westlich von Boduneh, einen Haufen von Chunchusen in der Stärke van mindestens 2000 Mann. Dieselben standen unter der Führung von Wanlouchu.

Am 26. November marschirte das Detachemant des Oberst Irmann aus Boduneh aus. Während der ersten Rast lief die Nachricht ein, daß Wanlouchu aus Tuchumo alles Werthvollere fortgeschleppt und sich entschlossen habe, selbst von seiner befestigter Stellung aus den anziehenden Russen Widerstand zu leisten.

Oberst Irmann ließ die Infanterie zurück und brach nur mit einer berittenen Abtheilung Arssuner, berittenen Jägern des 18. Regiments und 2 Geschützen der Kosaken-Batterie auf, legte fast 125 Werst zurück, erreichte Tuchumo und griff Wanlouchu von einer Seite an, von der dieser es nicht erwartet hatte.

Unsere Abtheilung wurde von einem heftigen Feuer empfangen; aber durch entschlossenes Vorstürmen mit Säbel und Bayonnet seitens unserer Truppen wurde der Feind in dem weit vor dem befestigten Lager anhebenden Gefecht zurückgedrängt und begann zu weichen. Zwei aus Lehm gefertigte Thüren der Citadelle und drei Baulichkeiten wurden in Brand geschossen, die Feinde begannen aus den Laufgräben zu springen und wandten sich zur Flucht in wilder Unordnung.

Die Verluste des Feindes waren sehr groß. Wir erbeuteten viele Flinten, Vieh und Pferde. Auf unserer Seite wurden 4 Kosaken und 4 berittene Jäger verwundet. Wanlouchu flüchtete und soll sich tief im Innern der Mongolei verborgen haben.

Die Temperatur während des ganzen Zuges und während des Kampfes war mehr als 20 Grad Kälte.

Tiflis, Mittwoch, 12. December. Heute in der Abendsitzung des Tisliser Gerichtshofes gelangte der Proceß gegen die ehemaligen Glieder des Tisliser Stadtamtes Iwanenko, Argutinski, Dolgorukow und Wertischew, gegen das gegenwärtige Stadtamts-Glied Jessossrojew und das verstorbene Stadthaupt Ewangulow, die alle angeklagt waren, Amtsvergehen begangen zu haben, zum Abschluß. Sämmtliche Angeklagten wurden freigesprochen.

Paris, Mittwoch, 25. (12.) December. Die türkische Botschaft erklärt den gestern im „Gaulois" publicirten Bericht über Tripolis für erfunden.

London, Mittwoch, 25. (17.) December. Lord Roberts erließ einen Tagesbefehl, in dem es heißt: In Folge der Entwickelung, welche die Kriegführung in letzter Zeit genommen hat, erscheint es geboten, auf eine solche Ausbildung der Soldaten bedacht zu sein, welche sie zur Erfüllung ihrer militärischen Obliegenheiten wirklich tauglich macht. Personen, welche in Folge ihres Berufes sich nicht der jüngst eingeführten einjährigen Ausbildung im Lager unterziehen können, sollen in Zukunft nicht mehr als Freiwillige ins Heer aufgenommen werden. Es sei weniger auf die Zahl, als auf die gute Ausbildung der Truppen Gewicht zu legen.

Coursbericht.

Riga, 11. December 1901.

		Käuf.	Verk.
4 1/2 %	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	94	95
5 %	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99 4/6	100 1/2
5 %	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99 1/2	100 1/2
4 1/2 %	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4 1/2 %	Livl. Pfandbr.	96 1/2	97 1/2
4 %	Livl. Pfandbr.	—	90
4 1/2 %	Kurl. Pfandbr.	99	100
4 %	Kurl. Pfandbr.	—	92
4 %	Estländ. Pfandbr.	—	—
	Rigaer Commerzbank-Actien	202 1/2	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 12 Декабря 1901 г.

Unsere inniggeliebte Mutter

Caroline Wichmann

ist nach langem schweren Leiden am 12. December, 10 Uhr Abends, sanft in Gott entschlafen.

Die Kinder.

Schnee-schuhe

erhielt in neuer Sendung und empfiehlt

P. Erdmann

Altstr. 17, Ecke d. Gartenstr.

Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Briefl. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect.
Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Wasch echter
französischer
Mousseline
-soie
zu
Ball-Kleidern
in schönen
Lichtfarben
ferner
weisse, bunte u. gestickte
ausländische
Batist-
Taschentücher
trafen in **neuer** Sendung ein bei
W. Schmaltz
Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren
Grosser Markt 7
Haus Umblia.

Nr. 4711.

Captol

Bestes Haarwasser
zur Reinigung, Erfrischung und Stärkung der Kopfhaut, zur Anregung der Nerven, besonders auch gegen Schuppenbildung und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare. „Captol" wird hergestellt nach den Angaben des Dr. med. J. Eichhoff in Elberfeld u. ist kein Geheimmittel.

Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens
Köln a./R. und Riga
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers von Russland und S. M. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

(43. Jahrgang.) **1902** **(43. Jahrgang.)**

Aufforderung zum Abonnement
auf die

„Revalsche Zeitung"

Verantwortlicher Redacteur: **Chr. Mickwitz.**

Der ermässigte Abonnementspreis beträgt:

Bei täglicher Versendung:

Für 12 Monat	7	Rbl.	50	Kop.	
„ 9	„ 5	„	60	„	
„ 6	„ 3	„	75	„	
„ 3	„ 2	„	—	„	

Um **rechtzeitige Anmeldungen** resp. **Erneuerung** des Abonnements ersucht höflich

Die Expedition der „Revalschen Zeitung"
Reval, Breit-Str. 5.



Hellen Jubel
erregt ein
Fahrrad
unterm Weihnachtsbaume.
Die best geschätzten
Naumann's „Germania"-Fahrräder
für Herren, Damen und auch für Kinder
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich
Carlowa-Str. 31
wohne und die geneigten Aufträge wie früher entgegennehme.
Hochachtungsvoll
Rudolf Neumann, Maler.

Wegen Aufgabe des Geschäfts
gänzlicher
Ausverkauf von Bildern
Bilderrahmen, Goldleisten
etc.
P. Grossmann
Rigasche Str. 4.

Zu herabgesetzten Preisen
Imitirte Orenburger Tücher
Sibirische Tücher
Pensaer Tücher
empfiehlt
K. Stahlberg,
Neumarkt-Str. 7.

Als willkommene
Weihnachtsgabe
für Jung und Alt empfiehlt
Musikwerke

Polyphon
Symphonion
Ariston, Helikon
Kalliston etc., etc.
Bierschoppen mit Musik
Tischuhren „ „
Christbaumständer „ „
in verschiedenen Grössen u. Preislagen
die Uhrenhandlung
Eduard Kiwastik
Jurjew, Promenadenstr. 11.

Empfehle eine grosse Auswahl verschiedener
Moebel
Spiegel und Wiener Stühle
besonders billig
Saal-Möbel mit Peluche
bezogen, da ich denselben gelegentlich billig gekauft habe.
Möbelmagazin J. Kusik
Rigasche Strasse 32.

Christbaumschmuck
darunter als **Neuheit**
lebenden Baumschmuck
in grosser Auswahl empfiehlt die
Droguerie R. Pabo
Grosser Markt Nr. 17.

I Harmonium-Orgel
zu verkaufen — Erbsen-Str. Nr. 11.

Ein gebrauchtes Cello
wird **zu kaufen gesucht.** Offerten mit Preisangabe werden erbeten sub Ch. C. an d. Exp. d. Nordlivl. Ztg.

Ein Service Tassen
ein Paar **Schlittschuhe** mit Stiefeln u. ein junger, schwarzer, echter **Dachs** zu verkaufen — Stein-Str. Nr. 27, im Hof.

Ein kleiner Schlitten
zu verkaufen Petri-Str. 31.

Als passende **Weihnachts-Geschenke** empfehlen wir:
Tafel-, Caffee-, Thee-
Service
complete Glas-u. Krystall-
Tafel-Garnituren
Messer, Gabeln u. Löffel
aus
Alfenide
aus weissem Untermetall, aus der renommirten Fabrik **Krupp in Berndorff**
Rein Nickel-Kochgeschirr
von Krupp in Berndorff.
Gebr. Brock.

Lysohner Thränenkäse
Königsheringe, hochfeine
Kurische Rauchwurst
Caviar, halbgepreßt
Pickles-Saucen
Pickles in Senf
Sardinen und
verschiedene Conserven
erhielt
Ernst Hefftler.

Frischen
Caviar Ia
weniggesalzenen
Caviar Ia halbgepressten
Lachs Ia weniggesalzenen **(Sömga)**
empfing und empfiehlt billigst
A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16.

Soeben trafen ein die erwarteten
Honigmalzbonbons
Malzbonbons, Seeberg-Tuckum
Oetker's Backpulver, ger. Pottasche
Gelée-Extracte, Crêmepulver
Schleuderhonig
Cacao Bensdorp, Van Houten etc.
Safran, Vanille, Vanillin
Vanillezucker, Cardamom
Majoran etc.
bei **Mag. Juergenson & Schaback.**

Engel's Backpulver
Dr. Oetker's Backpulver
Frankfurter Backpulver
Götterspeise
Gelée Extract
Crême-Pulver
erhielt
die Droguerie R. Pabo
Grosser Markt Nr. 17.

Aus Lettland
eingetroffene **Weihnachts-Aepfel** von verschiedenen Grössen u. andere **grosse Aepfel** werden billig verkauft — Rigasche Strasse 87.

2-3 möbl. Zimmer
nebst Küche **sofort gesucht.** Offert. sub „D." an die Exped. des Bl. erb

---

Möbl. oder unmöbl. Zimmer
mit Küche od. **2 Zimmer** mit Kocheinricht. sofort zu miethen **gesucht.** Gefl. Off. sub H. B. an d. Exp. d. Bl.

Abreise halber
wird Rigasche Str. Nr. 71, Qu. 16 (im Hofe) Anfang Januar eine warme **Wohnung** von 5 Zimmern miethfrei. Daselbst sind verschiedene Möbel u. Zimmerpflanzen zu verkaufen.

In meinem Hause am Markte ist vom 1. Januar 1902 ab ein
Budenlocal
zu vermiethen.
Alex. Frederking.

Auf dem Gute Tappik, 20 Werst von Laisholm, wird die
Meierei
verpachtet. Einrichtung für Käse, Smetana, Twarok, Butter. Die Reflectanten mögen sich wenden an Herrn E. von Wahl, Addafer bei Oberpahlen.

Umstände halber
werden verschiedene Blumen und Möbel verkauft. Zu besehen: Magazin-Strasse Nr. 1.

Eine Marmor-Standuhr
mit 2 kl. Armleuchtern ist Umstände halber für 25 Rbl. zu verkaufen — Teichstr. 14.

Gutschiess. Centralf.-Gewehr
welch. 150 Rbl. gekostet hat, wird für 65 Rbl., ein anderes für 30 Rbl. **verkauft** — Botanische Str. Nr. 34, oben, von 2—3 Uhr.

Universitäts-Kirchenchor

Die Probe zu den Weihnachtsgesängen findet am Freitag, präcise 6 Uhr, im oberen Saale der **Ressource** statt.
Hörschelmann.

Documenten-Mappen

in verschiedenen Grössen.
Wer auf Ordnung hält, muss diese Mappe haben!
zum Aufbewahren wichtiger Schriftstücke und Werthpapiere etc., gross genug, um jedes Werthpapier aufzunehmen und im Geldschrank oder sonst wo aufzubewahren. Ein Griff genügt, um das Schriftstück sofort zu finden. Die Mappe enthält 12 numerirte Abtheilungstaschen und ein mit Nummern versehenes Inhaltsregister. Dieselben empfiehlt
Carl Unger
Johannisstrasse Nr. 8.

Zu Weihnachtsgeschenken empfehle
Gold- u. Silberschmuck
in reicher Auswahl.
Gottlieb Hermann, Juwelier
Gegründet 1815. Ecke der Markt- u. Neumarktstr.

St. Marien-Gilde.
Montag, den 17. December
8 Uhr Abends
Chorprobe
zu den Weihnachtsliedern.
Um rege Betheiligung bittet
Rudolf Griwing.

M. Matto
Orgel- und Harmoniumbau-Werkstatt
Petersb. Str. 107.
Uebernahme von Reparaturen u. das Stimmen von Clavieren.

Beliebte
Jugendschriften
und
Bilderbücher
— auch unzerreissbare — neu und antiquarisch, empfiehlt in Auswahl billigst
Rathhaus-str. 6.
M. Vares,
Buch- u. Antiq.-Hndlg

W C
Iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Thorner
Pfefferkuchen

Pension für **Schülerinnen, Schüler, auch Erwachsene** — Rigasche Str. Nr. 51.

Pensionärinnen
finden Aufnahme bei Frau Carl Krüger, Philosophen-Str. Nr. 15.

Jemand, d. gründl. Unterricht
im **Ausarbeiten u. Colorieren von photographischen Vergrösserungen** ertheilen kann, **wird gesucht** — Blumen-Strasse Nr. 11.

Eine Wirthin mit guten Attestaten sucht Stellung. Offerten sub „J. K." poste restante, Oberpahlen.

Ein Stubenmädchen
kann sich melden — Küter-Str. 3, zwei Treppen hoch.

Ein erfahrenes
Kindermädchen
wird zu einem einjährigen Kinde **gesucht** — Schloss-Strasse Nr. 9.

Ein kleines Mädchen
findet Pension (freundl. Aufnahme u. Nachhülfe im Lernen) bei Frau **Drechsler,** Blum-Strasse Nr. 13.



Sonntag, d. 16. Dec.
4 Uhr Nachm.
Weihnachtsbaum
nur für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Kinder.
Surprisen für Kinder.
Anmeldungen (bei Herrn E. Hagemann) erbeten.
Der Vorstand.

E. A. Just
Johannis-Str., Haus A. Borck.
Zum bevorstehenden
Weihnachts-Feste
empfehle in **grösster Auswahl:**
Luxuspapier-Ausstattungen
in Cassetten
Bronce- und Marmor-Waaren
Phantasie- u. Galanteriewaaren
Gusseiserne Metallwaaren
Photographie-, Poesie- und
Postkarten-Alben, einf. u. eleg.
Offenbacher u. Wiener Lederwaaren
Solinger Federmesser u. Scheeren
Oelgemälde u. Aquarellmalereien
Photographien und Glasbilder
Bronce-Nippes, -Figuren, -Thiere etc.
Terracottavasen, -Figuren u.-Grupp.
Bilderrahmen und Moorasständer
Bilderbücher u. Jugendschriften
Gedenk- u. Widmungsbücher
Gratulations- u. Postkarten
Malvorlagen und Malbücher
Wandsprüche, Sinn- u. Bibelsprüche
Weihnachts- u. Neujahrskarten
Ankleide- u. Modellirbogen
Gesellschafts-Spiele f. d. Jugend
Papiermâché-Teller u. -Plateaux
Papiermâché-Arbeiten etc.
Lampenschirme u.-Vorhänge
Lampenschleier und Lampenblumen
Tischläufer und Blumentopf-Hüllen
Crêpepapier-Lampenschirme
Parfumerien und Toilette-Artikel
Attrapen und Cartonnagen
Photographien und Genrebilder unter Glas
Glasbriefbeschwerer mit Ansichten
Schreib- und Zeichnen-Materialien
Schreibgarnituren, Brieföffner, Briefbeschwerer, Blocks, Taschentintenfässer, Japan.- u. Bronce-Federschalen, Pultschoner, Briefgestelle, Füllfedern, Clips, Papiermesser, Pennäle, Marmor- u. Holzlöscher, Schreibunterlagen, Stahllineale, Aschenschalen etc.
Malkasten u. Malutensilien
für Kinder, Schüler, Zeichner und Maler.
Ausserdem empfehle verschiedene andere prakt. Gegenstände, welche sich zu
Weihnachts-Geschenken eignen.
E. A. Just
Papeterie & Typographie
NB. Bei allen Ausstattungs-Cassetten werden die Monogramm-Prägungen stets gratis ausgeführt.

Circus Momino.



Das Gebäude ist heizbar gemacht.
Heute, Donnerstag, d. 13. Dec.
Revanche-Entscheidungskampf
Pohl-Abs II contra Petroff
Auf speciellen Wunsch des Herrn Lurich: russisch-schweizerischer Entscheidungs-Gürtelringkampf, ohne Prämien-Anspruch seitens Hrn. Lurich
F. Cyclop contra G. Lurich.
Herr Alesko Aberg als Athlet.
Anfang 8 Uhr Abends.
In den nächsten Tagen Abschieds-Benefiz für Herrn Lurich.

Commerzclub.

Sonnabend, den 15. Dec.
Weihnachtsfeier.
Beginn 9 Uhr Abends.
Die Direction.

Livländisch. Hausfleissverein.
Schülerwerkstatt.
Ausstellung der Arbeiten
Sonntag, d. 16. Dec., 12—5 Uhr
im Lokal der Werkstatt, Techelfer-Strasse 4, 3 Treppen hoch.

Ученo-Литературное Общество.

Въ субботу, 15-го числа, въ 7½ ч. веч. въ совѣтскомъ залѣ Университета въ открытомъ засѣданіи Общества сообщенія проф. В. Г. Алексѣева: «По поводу столѣтняго юбилея знаменитаго математика **М. В. Остроградскаго»**, и проф. В. П. Курчинскаго: «Очеркъ научной дѣятельности проф. **М. Ненцкаго»**. — Въ закрытомъ засѣданіи: избраніе новыхъ членовъ и текущія дѣла.

Restaurant Poirier.
Sonnabend, den 15. December
Gänse-Ausschieben.

Wanemuine.
Sonntag, d. 16. Decemb. a. c.
Bazar
zum Besten des neuzuerbauenden Saales.
Anfang 12 Uhr Mittags.
Das Comité.

Im Verlage von A. Hymmel's Buchhandlung in Riga erschien soeben:

Landwirtschaftlicher Kalender

für Liv-, Est- und Kurland.

Preis eleg. geb. 1 Rbl. 50 Kop.

Buchhandlung
K. SÖÖT
Alexander-Str. 5
empfiehlt zu
Weihnachten
div. estnische Bücher
belletristischen u. geistlichen Inhalts, sowie auch Kinderschriften,
„Jõulualbum" v. Palmgren,
„Jõululeht" v. Ploompuu,
Kalender etc.

Ecke d. Alt- u. Kaufstrasse.
Zum Feste für die lieben Kleinen hübsche billige
Spielsachen
Häuser, Burgen, Festungen, Soldaten, **Hampelmänner** von 1 Kop. an,
Weihnachtsengel
Wandsprüche
Deutsche und estnische
Bibeln, Gesangbücher
mit Namendruck
Weihnachtsbilder
auch in Rahmen, von 15 Kop. an
Weihnachts- und Neujahrs-
Postkarten
in grosser Auswahl
Cotillonorden, Papierlaternen.

Zu einem 14-jährig. Mädchen werden für's nächste Semester Mitschülerinnen zum
Mitunterricht
gesucht — Joh.-Str. 7. M. Aerfeldt.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. M.; F. S.; L.

Hierzu als Beilage: **Preis-Courant der Actien-Gesellschaft der Bier- u. Meth-Brauerei u. Destillatur „Tivoli."**

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 13 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 90 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 284. Freitag, den 14. (27. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Stcard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die Landschaft und ihre Selbstverwaltung. Reserve-Officiere. Lemsal: Wahlen. Riga: Vom Curator. Lettisches Theater. Arensburg: Wahlen. Reval: Credit-Societät. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Eine Charakteristik der „Now. Wr.". Tageschronik. Moskau: Die Moskauer Landwirthe in England. Pensa: Schneegestöber. Finnland: Landlosen-Frage. Ernennung. Auflösung.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Bücherschau. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die Landschaft und ihre Selbstverwaltung.

Es ist bekannt — schreibt das „Rig. Tgbl." — daß die Regierung mit der Absicht umgeht, die Landschaftsordnung, wie sie seit bald vierzig Jahren in 36 Gouvernements Rußlands besteht, so zu reorganisiren, daß dieselbe auch auf den Rest der Gouvernements, speciell auf Südwest- und West-Rußland, wo noch keine Landschafts-Institutionen eingeführt sind, in Anwendung kommen könnte. Die Frage ist eine alte. Seit einer Reihe von Jahren beschäftigt sie das Ministerium des Innern, ohne eine Lösung zu erhalten, durch die alle Theile befriedigt worden wären. Schon das Ministerium Goremykin hatte einen Entwurf fertiggestellt, nach welchem die in den 36 Gouvernements bestehende Landschaftsverfassung auch auf die West- und Südwest-Gouvernements Anwendung finden sollte; allein administrative und politische Erwägungen geboten eine andere Behandlung der schwierigen Materie, bis endlich jetzt das Ministerium ein neues Project aufgestellt hat, bei dem es sich um Sein oder Nichtsein der bisherigen Landschaftsordnung handelt.

Zu diesem Project, das jetzt seit dem 1. December in vereinigter Sitzung dreier Departements des Reichsraths begutachtet wird, hat sich die russische Presse, ohne die näheren Bestimmungen desselben noch zu kennen, in einer langen Reihe von Betrachtungen ausgiebig geäußert. Je nach dem politischen Standpunct, den die Zeitungen vertraten, sprachen sie sich schon im Voraus für oder gegen die Absichten des Entwurfs aus: für — der „Grashd." und die wenigen anderen conservativen Blätter, gegen — alle liberalen, mit der „Now. Wr." an der Spitze. Jenen kam die Absicht, Landschafts-Institutionen ohne Wahlordnung, einzig und allein kraft der Ernennung der Functionäre durch die Regierung, einzuführen, wie gerufen, diesen lag es daran, von den Reformen Kaiser Alexander II. gerade die auf freier Wahl der Landboten beruhende Landschafts-Verfassung zu retten.

Interessant ist, wie die Freunde des Projects für dasselbe Stimmung machen. In einem vier Spalten langen Tagebuch-Artikel (noch niemals hat Fürst Meschtscherski einen so langen Tagebuch-Artikel geschrieben) sucht der „Grashd." klar zu machen, daß das Ministerium des Innern ja doch nur das Beste wolle und nur das Interesse der Landsassen im Auge habe, wenn es projectire, die kostspielige Selbstverwaltung abzuschaffen und durch die billige Regierungs-Administration zu ersetzen. Solle z. B. die bisher bestehende Landschafts-Verfassung in den West-Gouvernements eingeführt werden, so würde das Gebiet aufhören, ein Eldorado für den Landbesitzer zu sein, denn bis jetzt zahle derselbe dort für die Bedürfnisse der Landschaft 10—15 Kop. pro Dessjatine, nach Einführung der liberalen Landschafts-Institutionen aber würde er 40—80 Kop. pro Dessjatine zu zahlen haben. Folglich müsse jede Aenderung dieses gottgesegneten status quo, weil unvermeidlich mit sehr bedeutender Mehrbelastung der Landbesitzer verbunden, auf Antipathie im Gebiete stoßen. Allerdings sei ein so competenter und autoritativer Richter, wie Generalgouverneur Dragomirow, der nichts gegen die Einführung der Landschafts-Institutionen der 60er Jahre im Südwest-Gebiet einzuwenden gehabt habe, nicht leicht zu nehmen, aber die Landbesitzer müßten schließlich doch am besten wissen, wo sie der Schuh drückt.

Einen Allerhöchst bestätigten Reichsraths-Gutachten zufolge, sind den Reserve-Fähnrichen bei ihrer ersten sowie auch der zweiten Einberufung zu den Uebungsversammlungen Quartiergelder in der den jüngeren Officieren zugeeigneten Höhe zu verabfolgen.

Lemsal. In Lemsal scheinen die unlängst vollzogenen Wahlen der Stadtdeputirten, wie das „Rig. Tgbl." hervorhebt, erfreulicher Weise ohne Zank und Streit in allem Frieden vor sich gegangen zu sein. Wenigstens ist nichts von irgend erheblichen nationalen oder Partei-Gegensätzen an die Oeffentlichkeit gedrungen. Wie aus einem Vergleich der neueren Liste mit derjenigen der bisherigen Stadtdeputirten zu ersehen, figurirt die überwiegende Mehrzahl der Gewählten bereits auf der alten Liste und ist somit die wünschenswerthe Continuität der Stadtverwaltung ausgiebig gewahrt worden.

Riga. Der Curator des Rigaer Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, hat sich in Dienstangelegenheiten nach St. Petersburg begeben.

— Das Rigaer Lettische Theater wird bekanntlich von der Stadtcasse subventionirt. Diese Subvention, welche vor einer langen Reihe von Jahren mit einem Jahresbeitrage von 3000 Rbl. begann, beläuft sich zur Zeit auf 6000 Rbl. Wie die „Rig. Rdsch." erfährt, ist gegenwärtig um eine Erhöhung der Jahressubvention auf 8000 Rbl., d. h. um 2000 Rbl., nachgesucht worden.

Arensburg. Die Wählerliste für die 1902 vorzunehmenden Wahlen zur Stadtv.-Versammlung ist nunmehr, wie das „Arensb. Wochbl." meldet, von der Gouv.-Regierung bestätigt. Sie umfaßt jetzt 322 Wähler, anstatt der ursprünglich eingetragenen 379. Die Wahlen selbst nehmen am 12. Januar ihren Anfang.

Reval. Wie wir den Revaler Blättern entnehmen, beschloß die Stadtverordneten-Sitzung, der Estländischen Adeligen Credit-Gesellschaft zur Erbauung eines Bankgebäudes den der Realschule gegenüber belegenen städtischen Platz von 471,75 Qu.-Faden mit Ausschluß eines öffentlichen Ausbotes auf Grundzins zu conferiren, unter Normirung einer einmaligen Anzahlung von 30 Rbl. und eines jährlichen Grundzinses von 10 Kop. für jeden Quadratfaden.

Libau. Eine von den lettischen Wählern am 21. November abgehaltene Versammlung war, der „Latw. Aw." zufolge, von 460 Wählern besucht.

St. Petersburg, 13. December. Eine Charakteristik der russischen Presse hat Herr Wolynski kürzlich in einem in Moskau und in Riga gehaltenen Vortrage gegeben, dem die „Rig. Rdsch." nach dem „Prib. Krai" u. A. folgende Ausführungen über die „Now. Wr." und ihren Herausgeber Herrn Ssuworin entnimmt:

„An der Spitze der russischen Tagespresse steht bisher die „Nowoje Wremja", eine Zeitung, die soeben ihr 25-jähriges Bestehen gefeiert hat. Sie ist die am meisten verbreitete und daher auch die einflußreichste der großen russischen Zeitungen. Sie hat bereits verschiedene Momente ihrer Carrière durchlebt und zeigt jetzt, bei früherem Gebahren in einzelnen Beziehungen, doch schon Risse und geht in ihrem Ansehen bei den intelligentesten Schichten der Gesellschaft rasch zurück. Man liebt sie offenkundig schon lange nicht mehr, man verachtet sie offen, denn ein zufälliger Mißgriff in den letzten Jahren hat plötzlich das niedrige Motiv ihrer Publicistik gar zu sichtbar gemacht. Die Zeitung erzitterte, gerieth in Verwirrung, empfand es, daß die Zeit ihrer cynisch-ungebundenen Herrschaft vorüber war. — Den erwähnten Mißgriff beging in der Zeitung Ssuworin selbst, ihr Schöpfer und factischer Redacteur. Es lohnt sich, einige Worte zur Charakteristik dieses Schriftstellers zu sagen. Es liegt etwas Kaufmännisch-Coulantes, im publicistischen Kauf- und Verkaufgeschäft dieses prosperirenden Herausgebers: er hat stets gangbare Waaren, eine weitgehende Unterrichtetheit von der Lage des Marktes und eine geflügelte, gleißnerische Rede, die eben deshalb so leichtflüssig ist, weil sie weder an strenge Logik noch an Begriffe der Ehre gebunden. — Auf harmlose Leser machen die Producte Ssuworin's den Eindruck des Talentvollen und zugleich Herzlichen, wenngleich es in Wirklichkeit nur eine selbstgefällige Geschwätzigkeit ist, die nicht sowohl einem harmlos-geschwätzigen Gemüth als vielmehr dem Bedürfniß entspringt, um jeden Preis auf der ersten Welle der öffentlichen Ereignisse zu schwimmen und die Rolle des einflußreichen Interpreten alles Dessen zu spielen, was in den Centren des russischen Lebens vor sich geht. — Wenn in St. Petersburg irgendwelche bemerkenswerthe Wallungen sich kundgeben, so beginnt Ssuworin sogleich fast täglich seine sog. „kleinen Briefe" zu verfassen, gleichsam als wolle er dem Staat in einem kritischen Moment ein Darlehen aus seinen geistigen Capitalien gewähren. — Er eröffnet sowohl den leitenden Sphären als den armseligen Schichten der russischen Oeffentlichkeit einen weiten Credit und bemüht sich dabei, dem Einen wie dem Anderen gefällig zu sein, Beider Interessen in einer besonderen gutmüthig-russischen Combination zu vereinigen. Im Resultat kommt aber etwas ganz Kleines und Albernes heraus, sowohl in geistiger wie in moralischer Hinsicht. . . — Richtige politische Unbildung, oft fast lächerlich in ihrer Anmaßung und Aufdringlichkeit, ein gewisses wohlfeiles Raisonniren, versetzt bald mit coupletartigen Späßen, bald mit lyrischen Offenherzigkeiten eines Menschen, der da meint, selbst seine Gefühle und Stimmungen stellten ein ernstes öffentliches Interesse dar — das sind die publicistischen Schreibereien Ssuworin's. . ."

— Den Angaben der Reichsrentei zufolge beliefen sich am 1. Januar 1901 die Rückstände säumiger Steuerzahler auf 250,500,000 Rbl. Selbstverständlich entfällt die Hauptsumme auf rückständige Loskaufszahlungen. Die directen Steuern haben nur eine Einbuße von 2 Millionen Rbl. zu verzeichnen.

Moskau. Die Excursion der Moskauschen Landwirthe nach London und der von ihnen dort mit viel schönen beiderseitigen Reden eingeleitete Versuch, directen Absatz russischer landwirthschaftlicher Producte nach England anzubahnen, findet im Fachblatt „Chosjain" eine recht abfällige Beurtheilung. Das Blatt meint wohl nicht mit Unrecht, wie die „Rig. Rdsch." referirt, daß die 10,000 Rbl. welche die Londoner Reise von 35 Herren der Moskauer Landwirthschaftlichen Gesellschaft kostete, weggeworfenes Geld seien, da jene Herren in sechs Tagen bei Empfängen und Bankets wohl schwerlich in der Lage seien, den englischen Markt so weit kennen zu lernen, um den Freund „Deutscher" gegen den Freund „Engländer" zu vertauschen. Daß von den Delegirten zwei „im einfachen Bauerkleide" in London erschienen seien und die Engländer beim Empfange in mittelalterlichen Costümen gewesen, giebt dem Blatt naheliegenden Anlaß zum Spott. Was aber das Wesen der Sache selbst anlangt, so bemerkt das Blatt vollkommen zutreffend, daß es eine Illusion sei, das russische Vieh sei im Handumdrehen in englische Marktwaare zu verwandeln, selbst wenn man das russische Korn vom Export zurückhalten und dem Vieh verfüttern wolle. Das Beste bei der Sache scheint uns aber das zu sein, daß Fürst Schtscherbatow, der Initiator der ganzen Sache, seine eigenen Versuche directer Lieferung nach England bereits mit einem schweren Lehrgeld bezahlt hat. Der Fürst ist freilich ein Magnat, der sich solche kostspielige Experimente leisten kann. Wie weit die Landwirthschaftliche Gesellschaft aber mit ihren 175,000 Rubeln Staatssubsidie für diesen Zweck reichen wird, bleibt abzuwarten, da von dieser Summe bereits 65,000 Rubel zur Anschaffung von Zuchtstieren (natürlich aus England!), 50,000 Rbl. für Ausstellungsgebäude der Gesellschaft, 50,000 Rbl. zur Unterweisung der Bauern in der Fleischproduction angewiesen und 10,000 Rbl. für die Vergnügungstour nach London ausgegeben sind. Was bleibt also für die nach der eigenen Erfahrung des Fürsten Schtscherbatow sehr kostspieligen Operationen des directen Versandes nach?!

Pensa. Auf der Moskau-Kasaner Bahn wurde am 8. December der Passagierzug Nr. 9 in der Nähe der Station Tschamsinka von einem starken Schneegestöber ereilt und eingeschneit, so daß er nicht mehr durch die aufgehäuften Schneemassen vordringen konnte. Der Maschinist ließ die Locomotive nebst drei Waggons vom Zuge loskoppeln und bahnte sich mit vieler Mühe einen Weg durch den Schnee hindurch, nachdem die Locomotive auf diese Weise zum Theil entlastet worden war. Als ihm das gelungen war, fuhr der Maschinist zurück, um die zurückgebliebenen Waggons zu holen. Dieselben waren jedoch inzwischen vollständig von Schnee bedeckt, so daß sie nicht zu sehen waren. Trotz aller Vorsicht stieß der vordere Theil des Zuges mit dem hinteren zusammen und zwar so heftig, daß an 2 Waggons die Puffer vollständig zertrümmert wurden. Die Passagiere wurden von ihren Sitzen geschleudert und einige derselben erlitten starke Verletzungen. Nach vielen Anstrengungen gelang es endlich, den festgeschneiten Zug in Bewegung zu bringen und nach der Station Timirjasewo zu schaffen.

Finnland. Zur Klärung der Lage der landlosen Bevölkerung ist bekanntlich eine besondere Commission unter dem Vorsitz des Generals Schipow eingesetzt worden; diese hat durch Vermittelung der Gouverneure an die Landgemeinden Fragebogen bezüglich

Feuilleton.

Bücherschau.

Ein frisches, hübsches Talent grüßt uns aus der Feder des heimathlichen Dichters Carl Stavenhagen, der uns zu Weihnachten „Das Kunkelfräulein", ein Schauspiel in 5 Aufzügen, gesandt hat, (Verlag von Ernst Plates, Riga 1901). Wir wünschen dieser anmuthigen Weihnachtsgabe einen Platz auf vielen baltischen Weihnachtstischen, denn das „Kunkelfräulein" hat ein warmes Plätzchen am Herde und im Herzen unserer Lande wohl verdient. Es ist ein echt kurländisches Kind, das wir da kennen lernen, und auch das ganze Milieu ist von kurländischer Luft durchweht. Dieser Luft haftet stets ein Duft von reifendem Korn, fetter Ackerkrume und Waldesodem an, in dem es Wild, viel Wild giebt. Und die Menschen scheinen aus einem Guß mit ihrer Umgebung: frisch, lebenslustig, ein wenig rücksichtslos, aber tüchtig, geradeaus und von einer bewunderungswürdigen Lebenskraft. Es ist dem Dichter trefflich gelungen, diese Lebenskraft vor Allem in den zwei Hauptfiguren seines Dramas zu personificiren. Lotte v. Bodenhus, das tüchtige Landedelfräulein, das fast 25 Jahre alt geworden ist, ohne einen Gatten gewählt zu haben, weil sie stets fürchtet, nur als Beigabe für ihr schönes Gut betrachtet zu werden, und Wilhelm v. Bergen, der tolle, tüchtige Kerl voll überschäumender Lebenskraft und Leidenschaft.

Es wäre ja ein Vergnügen, die stetig fortschreitende Handlung des Schauspiels hier zu skizziren, aber das hieße den zukünftigen Besitzern des Buches die Freude daran kürzen. So sei nur so viel angedeutet, daß der Kampf um das Glück, der im Kunkelfräulein ausgefochten wird, mit vollem Siege endet, der ein zwiefacher ist: ein Sieg zweier trotziger Naturen über sich selbst und ein Sieg des Geistes in der Gestalt einer tüchtigen Rechtsgelehrtennatur über die Gemeinheit gewinnsüchtiger Verwandten. Die Sprache ist kernig, witzig und flüssig, die Handlung ohne Längen, bühnengewandt aufgebaut und bis zum Ende fesselnd. Das Einzige, was man bedauert, ist die etwas zu knappe Fassung des Ganzen: man hätte gern mehr von dieser gesunden Luft geathmet und das tüchtige Treiben des Kunkelfräuleins in mehr Einzelheiten gesehen. Wie prächtig ist der Advocat v. Marner, wie liebenswürdig die lila Tante. Das böse Princip kommt in diesem Schauspiel schlimmer ab. Es ist von Anfang an so unangenehm geschildert, daß man das Kunkelfräulein nicht ganz begreift, daß sie nicht schon früher diese zärtlichen Verwandten an die Luft setzte. Aber freilich, die Verhältnisse waren zu verzwickt dazu. Da hat wieder einmal ein Testator es sehr klug anzufangen geglaubt und fast ein großes Unheil angerichtet. Denn das Vorsehung-Spielen ist auch für große Kinder eine gar complicirte Beschäftigung. Dem Dichter aber sei ein extra fröhlicher Dank dargebracht dafür, daß er mit gesundem Sinn bewiesen hat: ein echtes Talent braucht als Beigabe keine Frivolitäten, keine ungesunden Sittenverhältnisse für seine Schilderung, um Leser und Zuhörer zu fesseln. Vom Leben gilt noch heute: „denn wo Ihr's packt, da ist es interessant," aber freilich, nicht ein Jeder versteht diesen Griff. Dem Dichter Carl Stavenhagen ist er gelungen und bleibt hoffentlich nicht der einzige. — Nur die Benennung „Schauspiel" scheint mir etwas zu hoch gegriffen: es ist ein feines, liebenswürdiges Lustspiel, an denen wir doch garnicht so reich sind.

Eine zweite diesjährige Weihnachtsgabe einheimischer Dichterkräfte ist ein Buch von Frances Külpe, das den Titel „Freilicht-Skizzen aus Rußland und Anderes" trägt (Verlagsanstalt Wörishofen). Auch in diesem Büchlein prägt sich ein entschiedenes Talent aus, das aber mehr vom Maler als vom Bildner an sich hat. Ein scharfes Auge für Menschen und Sitten vereinigt sich mit heißer, wahrer Liebe zur Natur und zu Allem, was auf Erden Leid trägt um eigene oder fremde Unzulänglichkeit. Es sind keine langathmigen Klagelieder, nur knappe Skizzen vom eigenartigen Leben und Weben tief empfindender Menschen. Auch der Humor regt sich bisweilen — am gelungensten wohl in der prächtigen Skizze „Mein erstes Modell"; doch wagt er nur erst schüchterne Flügelschläge, wie ein junger Vogel, der seiner Kraft einen freieren Flug noch nicht recht zutraut. Aber er wird erstarken, das fühlt man deutlich und spürt gern der Seele nach, die sich in diesen Skizzen spiegelt. — Die Naturbilder sind oft von keuschem Reiz und dann wieder von einer feinen Beobachtungsgabe, von einer großen Kraft, wie z. B. die Skizzen „Frühlingsahnen" und „Hoffnung", welch' letztere unseren nordischen Vorfrühling anmuthig schildert. Man bedauert nur die Kürze dieser Skizzen, die einem flüchtig hingeworfenen Bilde gleichen. Wenn diese Kraft ganz geklärt sein wird, wenn Ruhe in diese noch stürmische Dichterseele gelangt sein wird, kann sie uns wohl noch etwas Größeres, Einheitlicheres schenken; heute aber freuen wir uns an dieser ersten Gabe eines Dichtergemüthes und wünschen ihr recht viele Leser.

Wer die letzten Erzählungen Hans Arnold's noch nicht kennt, wird das kleine Büchlein „Zwei Affen und andere Novellen" von der beliebten Erzählerin mit vergnügtem Lächeln begrüßen. Man denkt an manche heitere Stunde, die uns Hans Arnold weggeplaudert hat, an manches herzhafte Lachen, das ihre Erzählungen entfesselt haben und empfängt das Buch wie einen lieben alter Bekannten, wohlwollend und hoffnungsvoll auf ein vergnügtes Stündchen mit ihm. Das verschafft uns Hans Arnold auch diesmal. Wie sonst müssen wir wieder lächeln über die drolligen Situationen, die sie uns vorführt, und die seltsamen, neckisch-derben und graziös-widerspruchsvollen Redewendungen, die sie dem sprudelnden Leben abgelauscht hat; aber zu einem herzhaften Lachen wie sonst kommt es beim besten Willen nicht. Woran liegt das? Etwa daran, daß uns all' diese verkaterten Leutnants, herben Backfische, derben Jungen und unerträglichen Teckel schon zu bekannt sind, daß wir schon zur Genüge wissen, wie sie handeln und reden werden? Neue Züge hat Hans Arnold dem ganzen lieben drolligen Chor nicht abgelauscht. Da wirkt der einzige Held, der fast garnicht redet, am erfrischendsten. Der köstliche kleine Kerl mit seinem emsigen Spieleifer kann es Einem voll anthun, und ich rathe Jedem, seine Bekanntschaft zu machen. — Das Bändchen enthält aber auch eine ernsthafte Geschichte „Die Galeerensklaven" und die ist sehr fein empfunden und fein und anmuthig wiedergegeben. Sie schildert das tiefe Unbehagen, das aus dem nothgedrungenen täglichen Umgange mit einem Wesen erwächst, das Einem seiner ganzen

der wirthschaftlichen Lage der Landlosen versandt. Die Borgasche Gemeinde hat nun, wie der „Swet" mittheilt, der Nylandschen Gouvernements-Regierung nachstehenden „Protest" einer Gruppe von Gemeindegliedern (darunter Frh. v. Born, Graf Mannerheim und Graf Creutz) zugeschickt: „Endesunterzeichnete haben es abgelehnt, dem Gemeindeamt die Daten über unsere Wirthschaft zuzustellen, die von der Commission zur Erforschung der Lage der Landlosen verlangt werden." Der Präses des Gemeindeamtes theilt in seinem Begleitschreiben mit, daß auch die übrigen Wirthe, die den Protest nicht unterschrieben hatten, irgendwelche Auskünfte abgelehnt hätten.

— Ueber das letzte Concert des Musikchors des so unverhofft auf den Auflösungsetat gesetzten finnischen Dragoner-Regiments in dem vollbesetzten Rathshaussaal in Willmanstrand wird der „Rev. Z." geschrieben: Die Musik fand mehr als je zuvor den Weg zu den Herzen der Zuhörer, ja es schien, als ob sie den Zuhörern ihr herzlichstes Lebewohl zurufen würde, was von vielen derselben mit Thränen in den Augen beantwortet wurde. Viele Stücke mußten da capo gespielt werden. Als die letzte Nummer des Programms verklungen war, entfernte sich das Publicum aus dem Concertsaal mit Wehmuth im Herzen.

— Zum Secretär des Kanzlers der Helsingforser Universität ist, wie die „Rev. Z." meldet, der beim finnischen Staatssecretariat in St. Petersburg seit ca. Jahresfrist angestellte Staatsrath E. Berendts ernannt worden.

— Zum 1. Januar 1902 soll der beim Generalgouverneur befindliche Stab für die finnischen Truppen aufgelöst werden. Der Generalgouverneur hat ein besonderes Comité mit der Regelung dieser Angelegenheit betraut.

Politischer Tagesbericht.

Den 27. (14.) December.

Industrielle und finanzielle Hoffnungen.

In den Kreisen von Handel, Industrie und Finanz beginnt sich schüchtern die Hoffnung auf kommende bessere Zeiten zu regen.

Zum Schluß des laufenden Jahres — so lesen wir u. A. in dem letzten Wochenbericht des Handelsblattes der „Nat.-Z." — pflanzt sich die Hoffnung auf, die sich bereits mit einiger Zuversicht paart, daß die Wunden, die dem wirthschaftlichen Körper im Jahre 1901 geschlagen wurden, sich bald ganz schließen werden, daß jedenfalls die Genesung rascher fortschreiten dürfte, als man bei der Tiefe und dem Umfang der Leiden vorauszusetzen wagte. Das wird jetzt von einem hervorragenden Kenner der wirthschaftlichen Verhältnisse, Paul Leroy-Beaulieu, in gleichem Sinne angesehen. Es regt sich — so führt er als Symptom fortschreitender Genesung an — kräftiger am Anlagemarkte; es steht die Ausgabe bedeutender Anlehen bevor und wenn Italien sich mit Conversionsplänen beschäftigt, in Oesterreich Option auf Anleihen ausgeübt wird und viele finanziell rückständige Staaten mit Forderungen an den Markt treten und nicht zurückgewiesen werden, dann sind unverkennbare Veränderungen zum Besseren im Anzuge. Mehr aber noch ist eine solche Wendung im wirthschaftlichen Leben darin zu erkennen, daß trotz des Jahresendes der Zinsfuß am offenen Markt und der Discont der großen Central-Notenbanken unseres Erdtheils keine aufstrebende Richtung einschlagen. Mag man diese Erscheinung auch damit begründen wollen, daß ja die Industrie in ganz Europa ihre Forderungen an den Geldmarkt seit langem in hohem Grade einschränken mußte, daß die Börsen nicht mehr unter dem Drängen einer angeregten speculativen Thätigkeit stehen, die große Ansprüche in geldlicher Beziehung mit sich führt, so ist doch andererseits die Unternehmungslust in finanzieller Richtung erwacht. Es ist in der That eine Sammlung des Capitals auch in Deutschland zu constatiren.

Jedenfalls aber ist das Mißtrauen gebrochen, das so viel Schaden der materiellen Wohlfahrt zufügte, und der Weg zum Vertrauen ist geebnet. Aber bis zu einer ergiebigen Haussebewegung ist er noch keineswegs gebahnt und es sind noch manche Anstände und Schwierigkeiten zu überwinden, ehe man sagen kann, daß die Epoche der Krisis geschlossen und Rückfälle nicht mehr zu befürchten sind. Wir sehen auch, wie vorsichtig die westlichen Börsen, man möchte sagen, vorwärts tappen und jeden Geschwindschritt vermeiden.

Der südafrikanische Krieg bildet noch immer das Hemmniß für einen regelmäßigeren Verlauf des Londoner Geldmarkts. Die Endschaft dieses Kampfes würde ein frisches Aufathmen in den Erwerbskreisen unseres Welttheils bedeuten und das wird in England jetzt in so starkem Maße empfunden, daß sich die Sehnsucht nach der Beendigung dieses Kampfes dort bis zum offenen Ruf nach einem Weg des Ausgleichs mit dem Burenvolke steigert, dem auch Lord Rosebery jüngst öffentlich einen Ausdruck verlieh.

Ein anderes Hemmniß, das jedoch lediglich von den deutschen Börsen verspürt wird, besteht in der Unsicherheit in Bezug auf die Frage der Handelsverträge. Sie wird, da die Zeit ihrer Lösung nicht abzusehen ist, noch lange einen niederdrückenden Einfluß auf die Börsenthätigkeit ausüben. Schon werden die Nachtheile solcher Unklarheit von den deutschen Erwerbskreisen vielfach empfunden. Denn weitausschauenden, zielbewußten Unternehmen ist durch die Unsicherheit wegen der weiteren Entwickelung der deutschen Handelsbeziehungen zum Ausland der Boden entzogen.

Endlich ist vorläufig noch immer mit den Schwierigkeiten zu rechnen, mit denen die Industrie in Europa und ganz besonders in Deutschland zu kämpfen hat. Man kann wohl hie und da Zeichen einer Besserung erblicken, aber im Großen und Ganzen lauten die Klagen über die Ungunst der Lage bislang fast in gleicher Weise wie früher, dies besonders über den Verlauf des Eisenmarkts. Einschränkungen der Arbeit, Lohnherabsetzungen, geringe Gewinne oder gar Verluste in der Ausfuhr von Eisen — das sind Erscheinungen, woran man sich gewöhnt haben mag, deren Einfluß sich aber doch die Börsen nicht entziehen können.

Manche wollen noch einen Anhalt für eine günstige Ausschau in die Zukunft in der Entwickelung der wirthschaftlichen Verhältnisse der amerikanischen Union finden. Die Festigkeit des dortigen Eisenmarkts und die Wahrnehmung, daß Europa nicht unbedeutende Posten Eisens in der Union unterzubringen vermag, bietet einer derartigen Anschauung einen gewissen Rückhalt. Aber Andere weisen darauf hin, daß drüben immerhin leicht ein Wandel eintreten könnte, der dem Verkehr und der Industrie Europas Schaden in sofern zufügen dürfte, als er die Erwerbskreise der Union zu einem verschärften Wettbewerb auf dem Weltmarkt drängt.

Wie gestern gemeldet, ist die **Ehescheidung des hessischen Großherzogspaares** nunmehr officiell bekannt gegeben worden. Das Zerwürfniß, das nunmehr zu einer endgiltigen Lösung geführt hat, ist seinem Ursprung nach auf Jahre zurückzudatiren, aber erst seit October d. J. scharf zugespitzt und im vorigen Monat der breiteren Oeffentlichkeit in Deutschland bekannt gegeben worden. Die Großherzogin Victoria Melitta, die mit ihrer Tochter sowie mit ihrer Mutter und ihrer jüngsten Schwester, der Prinzessin Beatrice, an der Riviera sich aufhält, hatte sich am 16. October nach Coburg begeben und den Entschluß kundgethan, nicht wieder nach Darmstadt zurückzukehren. Verhandlungen zwischen den Verwandten, bei denen sich der Schwager, Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg, Kaiser Wilhelm und Prinz Heinrich von Preußen betheiligten, vermochten eine neue Verständigung zwischen den Gatten nicht zu Wege zu bringen. Der kritische Tag war der 25. November, der gemeinsame Geburtstag des Großherzogs und der Herzogin. Sobald feststand, daß Großherzogin Victoria diese Feier im Schlosse zu Darmstadt zu verleben ablehnte, wußte man, daß die Würfel geworfen waren, daß eine Wiedervereinigung des Paares unmöglich geworden war. Und doch war es eine Liebesheirath, die diesen Ausgang genommen hat. Als der nunmehr 33-jährige Großherzog Ernst Ludwig vor 8 Jahren um seine damals 18-jährige Cousine, die Tochter des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha und Herzogs von Edinburg warb, hatte er gegen mancherlei Einwendungen seitens der Verwandtschaft anzukämpfen, bis er die Braut 1894 in Coburg heimführen konnte. Nach Jahresfrist entsproß der Ehe Prinzessin Elisabeth, die im März ihr siebentes Jahr vollenden wird. Spätere Hoffnungen erfüllten sich nicht, und nach und nach stellten sich wachsende Meinungsverschiedenheiten zwischen den Gatten ein, die schon vor zwei Jahren zu einer monatelangen Trennung führten. Die daran geknüpften Gerüchte verstummten allerdings, als der Großherzog damals seiner rückkehrenden Gemahlin entgegenreiste und sie selbst nach Darmstadt heimbrachte. Die Versöhnung war jedoch von kurzer Dauer. Die Großherzogin vermochte sich weder in die hessischen Verhältnisse, noch in ein ungetrübtes Einvernehmen mit dem Gemahl zu finden. Die Charaktere der Beiden, obwohl sie im Einzelnen, namentlich in der Liebe zur Kunst, Gemeinsames hatten, differirten doch in allzu wesentlichen Puncten, und nun ist der Bruch legalisirt. Der Großherzog hatte ausdrücklich erklärt, daß er die Scheidung nicht aus landesherrlicher Machtvollkommenheit vornehmen, sondern von den ordentlichen Gerichten seines Landes den Spruch empfangen wollte. Das Urtheil des Oberlandesgerichts in Darmstadt hat jetzt die Scheidung angeordnet, wobei jedoch betreffs der Gründe aus dem Rahmen des bürgerlichen Gesetzbuches herausgegangen und auf die unüberwindliche Abneigung zurückgegriffen ist. — Die Prinzessin Elisabeth wird vorerst ihrer Mutter belassen; man rechnet damit, daß sie, wenn sie erwachsen ist, an den Hof des Vaters zurückkehrt.

In **Krakau** fand die constituirende Versammlung einer Gesellschaft statt, die den Namen „Mit eigenen Kräften" führt, und deren Ziel Unterstützung der Landesindustrie und Anknüpfung internationaler Handelsbeziehungen nur mit denjenigen Staaten ist, welche den Polen nicht feindlich gesinnt sind. — Nach einer den „Times" aus Newyork zugegangenen Depesche ist die polnische Agitation aus Anlaß der Wreschener Vorgänge auch nach Amerika übergesprungen. Die Polen in Buffalo kaufen keine Waare deutschen Fabricats mehr. Massenmeetings werden abgehalten, in denen Mittel zur Unterstützung sogenannter Opfer in Posen gesammelt werden.

In **England** ordnete König Edward durch Armeebefehl einen vollständigen Wechsel in der Uniformirung der englischen Officiere an. Die überreichen Gold- und Silberstickereien wie auch die vielen Silberverschnürungen sollen künftig fortfallen, ebenso die Verschnürungen der kostbaren sog Messo-Jacken. Dagegen soll ein einfacher Ueberrock eingeführt werden. Auch das bekannte kleine Käppi der Officiere soll durch eine Mütze nach deutschem Format ersetzt werden. Ueberhaupt soll die vom König Edward angeordnete Neuuniformirung sich stark anlehnen an die Uniformirung der deutschen Armee.

Der **Papst** empfing Montag das hlg. Collegium, das seine Glückwünsche zum Weihnachtsfeste darbrachte. Auf die Ansprache des Decans des Collegiums, welcher die Wünsche desselben zum Ausdruck brachte, erwiderte der Papst, die Kirche habe gegenwärtig eine schwere Zeit durchzumachen. Man suche die Volksmassen zu Feinden der Kirche zu machen, lege den religiösen Orden Bedrückungen auf, ächte dieselben und mache verderbliche Gesetze, die in offenem Widerspruch zu den ewigen Gesetzen Gottes ständen. Der Papst berührte sodann die in Italien zur Berathung stehende Frage der Ehescheidung und des Socialismus, welcher die sociale Ordnung bedrohe und betonte, daß zur wirksamen Bekämpfung desselben alle Katholiken in den Lehren der Kirche einig sein müßten, um den unteren Volksschichten zu helfen.

Aus **Peking** weiß eine Reuter-Depesche vom vorigen Sonntag zu berichten: „Der russische Gesandte Lessar und die Bevollmächtigten der chinesischen Regierung hatten gestern eine Unterredung über den Mandschurei-Vertrag. Prinz Tsching und Wangwentschao sind anscheinend der russischen Politik gegenüber viel weniger willfährig, als Li-Hung-Tschang — wahrscheinlich veranlaßt durch die Proteste anderer (!) Mächte. Sie verlangten Umwandlungen des Vertrages, welche den Charakter des von Li-Hung-Tschang unterzeichneten Vertrages wesentlich ändern würden. Sie forderten einen früheren Zeitpunct für die Zurückziehung aller russischen Truppen, außer der Wachen für die Eisenbahn, deren Zahl bestimmt werden müsse, und erhoben Widerspruch gegen den Paragraphen, nach welchem China seine in der Mandschurei stehenden Truppen nicht vermehren darf, ohne bei Rußland angefragt zu haben; sie behaupten, die chinesische Regierung müsse die Freiheit haben, eine Truppenmasse, so groß, wie sie sie für nöthig halte, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, daselbst aufzustellen. Ferner verlangten sie einen früheren Zeitpunct für die Rückgabe der Niutschwang- und Schanhaikwan-Bahn, eine erhebliche Verminderung der an Rußland zu entrichtenden Entschädigungssumme für die Wiederherstellung und Instandhaltung der Bahn und erhoben endlich Widerspruch gegen ein Monopol Rußlands auf künftige Minen-Concessionen. Prinz Tsching erhielt ein langes Telegramm von dem Vice-König Tschangtschitung, in welchem er aufgefordert wird, die Souveränität Chinas in der Mandschurei aufrechtzuerhalten."

Locales.

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 13. December 1901.

(Gedruckt mit Genehmigung des Herrn Polizeimeisters.)

Nach Verlesung und Unterzeichnung des Protocolles der vorigen Sitzung vom 29. November theilte das der Versammlung präsidirende Stadthaupt V. v. Grewingk mit, daß er einen Allerhöchsten Befehl zu verlesen habe; die Verlesung desselben wurde von den Anwesenden stehend angehört. Se. Maj. der Kaiser hat, gemäß einem Gutachten des Minister-Comités zu befehlen geruht: die an die Stadt angrenzenden, bisher landischen Grundstücke des Gutes Techelfer, die 1) an Grundstücke der Mühlen-Straße und 2) an die Kastanien-Allee zwischen der Werroschen und Rigaschen Straße bis zum Schienenstrange angrenzen, insgesammt etwa 8 Dessjatinen, in die Grenzen der Stadt einzubeziehen, sie — gemäß dem ergangenen Ersuchen — der städtischen communalen und polizeilichen Verwaltung zu unterstellen und von den landischen Abgaben und Leistungen zu eximiren.

Den Punct 1 der Tagesordnung bildete eine Vorlage zur Verpachtung des Stadtgutes Saddoküll. Bereits im Frühjahr dieses Jahres hatte sich der seitherige Arrendator von Saddoküll, Herr v. Bergmann, im Hinblick darauf, daß sein Pachtcontract im April 1904 abläuft, an das Stadtamt mit dem Ersuchen gewandt, ihn, damit er danach seine Dispositionen treffen könne, rechtzeitig davon in Kenntniß zu setzen, ob und unter welchen Bedingungen die Stadt zu einer Verlängerung des Pachtcontractes bereit sei. Nach einer im letzten Sommer vorgenommenen Neuvermessung der Ländereien und einer sorgfältigen Revision des ganzen Gutes sprach die Güter-Commission in Begutachtung dieses Ersuchens sich dahin aus, daß es im Interesse der Stadt und des Gutes liege, auch fernerhin dasselbe dem bisherigen Arrendator in Pacht zu vergeben, wobei das Commissions-Gutachten eine Erhöhung der Pacht von 3500 auf 4000 Rbl. jährlich sowie die Ausführung gewisser Bauten, die fortgesetzte Meliorirung der Felder auf Kosten des Arrendators und einige andere Aenderungen des früheren Contractes in Vorschlag brachte. — Auf Antrag des StV. Lieven wurde die Entscheidung hierüber vertagt, um sie der StV.-Versammlung in ihrem neuen Bestande vorzubehalten.

Der Antrag des Stadtamtes, die Ausgaben für die völlige Instandsetzung des großen Brunnens bei dem projectirten städtischen Schlachthause im Betrage von 3500 Rbl. aus den Ueberschüssen der auf 11,000 Rbl. veranschlagt gewesenen, thatsächlich aber bis auf 14,600 Rbl. gestiegenen Markt-Standgelder zu bestreiten, wurde angenommen.

Hierauf gelangte der Voranschlag des projectirten städtischen Schlachthauses zur Vorlage und zur endgiltigen Annahme. Im September dieses Jahres hatte die StV.-Vers. beschlossen, die vom Architekten Guleke ausgearbeiteten Pläne, um einer etwaigen Einsprache vorzubeugen, einer Prüfung vom veterinär-polizeilichen Standpuncte aus nach Riga zu überweisen. Vom Gouv. Veterinär ist nun die Benachrichtigung eingegangen, daß die vorgestellten Pläne allen veterinär-sanitären Anforderungen entsprechen. Zugleich übergab das Stadtamt unter Zustimmung Hrn. Guleke's die Kostenanschläge zu einer Beurtheilung dem Rigaer Architekten-Verein, um zu erfahren, ob das Schlachthaus sich möglicher Weise nicht wohlfeiler ausführen lasse. Die dort zusammengetretene Commission befürwortete nur einige unbedeutende bauliche Modificationen und sprach sich dahin aus, daß der Kostenanschlag von 170,000 Rbl. für das Schlachthaus kein hoher sei. — Da nun gegenwärtig das Terrain, auf dem das Schlachthaus erbaut werden soll, dem städtischen Territorium einverleibt ist, da ferner constatirt worden, daß Wasser in ausreichendem Maße dort vorhanden sein wird, da ein Ableitungs-Canal bereits angelegt ist, da ferner die Pläne des Hrn. Guleke für zweckmäßig anerkannt sind und da endlich die Bauausführung als nicht theuer begutachtet worden ist — so

---

Anlage nach antipathisch ist, wenn es Einem auch nichts Grob-Schlimmes zufügt. Täglich, stündlich auf solch' einen Menschen angewiesen zu sein, ohne sich freimachen zu können — das ist ein Elend, das sich für einen gebildeten Menschen garnicht absehen läßt. Eine starke Natur würde sich trotz alle dem freimachen, besonders wo nur pecuniäre Vortheile die beiden Antipoden an einander binden. Aber solche starke Naturen sind heute rar, und man trägt lieber die ewig klirrende Galeerenkette weiter, die beständig so tief ins Fleisch schneidet, als sich ins Meer des Lebens zu stürzen, dessen Wogen Arbeit und immer wieder Arbeit sind. Solch eine zarte Natur, an der die verweichlichende Erziehung viel verdorben hat, ist der Mittelpunct der Erzählung „Galeerensklaven". Man hat das tiefste Mitleid mit dem Elend, das sie an der Seite der plumpen Stiefschwester erfährt, aber helfen kann man ihr nicht.

Hermine Villinger führt uns als Weihnachtsgast „Binchen Bimber" zu, eine liebenswürdige, urwüchsige Pfälzerin, die in Heidelberg liebt und leidet und glücklich wird. Ein einfach Menschenloos, aber wie ist es wiedergegeben! All' die Menschen, in deren Kreise Binchen Bimber sich bewegt, sind so plastisch, so voll gesunden Lebens und so gute, brave Geschöpfe trotz tüchtiger Fehler, die auch ihnen anhaften und als Lebensballast auf ihre hochfliegenden Pläne mitgegeben sind. Man gewinnt das kinderreiche Haus Bender, dessen Hausfreundin „'s Binche" ist, ordentlich lieb, von der zierlichen „unpraktischen Hausfrau" an bis zum selbstbewußten Packknecht Simson mit dem ewigen grauen Kater und den ewigen Zänkereien mit Jungfer Sätchen, der neuigkeitslüsternen Näherin mit der großen Bildung, die überall wegen ihrer Patzigkeiten an die Luft gesetzt und ihrer Tüchtigkeit wegen doch wieder dann zu Gnaden aufgenommen wird. Das rennt und plappert durcheinander, leidet aber auch in der Person des köstlichen Binchen's so tapfer und still, daß man wollte, es gebe mehr solcher Bücher. Ich meine, die Jugend müßte Lust bekommen, es den prächtigen Menschen, die sie da kennen lernt, nachzumachen — und das Alter fühlt sich wohl bei ihnen. Die Scenen im Unterparlament der Küche sind sehr humorvoll gezeichnet, aber die Krone des Ganzen bleibt doch das selbstlose Binchen mit dem lauten Lachen und den derben Manieren, bis es auch diese Schattenseiten mit den allzu bunten Kleidern ablegt. Darum willkommen Binchen Bimber! Sieh zu, wie es auf unseren baltischen Weihnachtstischen aussieht und halte Einzug in viele Herzen, die das große Talent Deiner geistigen Mutter Hermine Villinger froh machen wird. Mundanus.

Kunst und Wissenschaft.

Ein Gemälde unseres Landsmannes Prof. Eugen Dücker, „Herbstabend an der Nordsee" ist, der „Rig. Rdsch." zufolge, für die Königliche National-Galerie zu Berlin angekauft worden. Das Bild war auf der vorjährigen Großen Berliner Kunstausstellung ausgestellt.

— Der König von Schweden erhielt vom Forschungsreisenden Sven Hedin folgende aus Kaschmir datirte Depesche: „Außerordentlich wichtige Reise durch ganz Tibet; verkleidet als Pilger, näherte ich mich der Stadt Lhassa, wurde erkannt, gefangen, aber gut behandelt auf Befehl des Dalai-Lama. Neuer Versuch wurde von 500 tibetanischen Soldaten zurückgewiesen. Ich machte sehr bedeutende Entdeckungen, verlor beinahe die ganze Karawane, rettete jedoch die Resultate der Expedition. Als ich britisches Gebiet erreichte, wurde ich mit großen Ehren und herzlichster Gastfreundschaft auf Befehl des Vice-Königs empfangen." — Die letzten Nachrichten, die wir von Dr. Hedin hatten, datirten vom 19. Juli. Damals befand sich Hedin im nördlichen Tibet am Fuß des Argadagh. Er kündigte, wohl absichtlich den Zweck seiner Reise verhüllend, an, daß er südwestwärts gegen die Landschaft Ladak (Leh am Indus) zu gehen gedenke, um das Quellengebiet des Indus zu erforschen. Die Annahme lag schon damals nahe, daß der unternehmende Forscher, direct südwärts vorgehend, den Versuch unternehmen werde, durch Tibet zu dem verschlossenen Lhassa vorzudringen. Es ist also auch ihm nicht gelungen, die heilige Stadt zu betreten.

Mannigfaltiges.

Der „goldene Sonntag" in Berlin hat den Geschäftsleuten einen größeren Umsatz gebracht. Schon am Vormittag herrschte reger Verkehr; namentlich das Publicum aus der weiteren Umgebung benutzte diese Stunden zu Einkäufen. Das Hauptleben entwickelte sich natürlich wieder in der Zeit zwischen 4 und 7 Uhr, wo in den Verkehrscentren und namentlich in der Leipziger Straße ein beängstigendes Gewühl herrschte. Sehr zufrieden sind die Mehl- und Colonialwaarenhändler; selten ist wohl an einem goldenen Sonntag so viel zum „Kuchenbacken" eingekauft worden. Die gegen das Vorjahr wesentlich niedrigeren Preise der hierzu erforderlichen Zuthaten begünstigten den Massenumsatz in diesen Artikeln. In den Großbazaren erschwerte der Massenandrang die glatte Abwickelung von Geschäften. Viele Kauflustige verließen daher diese Bazare, bevor sie alle Einkäufe erledigt hatten, und wandten sich kleineren Geschäften zu, wo sie schneller bedient werden und gemächlicher Auswahl treffen konnten. Recht zufrieden sind die Schnitt-, Weiß- und Putzwaarenhändler, die einen großen Umsatz in Artikeln zu mittleren Preisen erzielt haben. Guter Umsatz wurde merkwürdiger Weise auch in Schlittschuhen erzielt. Sehr gedrückt waren die Preise auf dem Christbaummarkt. Die Christbaumhändler sind in diesem Jahre hineingefallen. Der Umstand, daß die Zufuhr geringer war, als in früheren Jahren, hatte sie übermüthig gemacht. Sie hatten dabei aber vergessen, daß die schlechte Lage des Arbeitsmarktes Viele hindert, sich einen Christbaum anzuschaffen. Der Minderbedarf Berlins an Christbäumen wird für dieses Jahr auf 100,000 geschätzt, während die Zufuhren nur um etwa 80,000 gegen sonst zurückgeblieben sind. Immerhin werden etwa 20,000 Bäume unverkauft bleiben.

— Von einem gewaltigen Spielverlust im Wiener Jockey-Club ist in dortigen Blättern zu lesen. Danach hat ein bekannter polnischer Aristokrat in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag 2,200,000 Kronen im Baccarat verloren. Von dieser Summe habe ein bekannter ungarischer Abgeordneter und Sportsman 1 Million Kronen gewonnen. Von dem polnischen Grafen ist bekannt, daß er Mitbesitzer großer Güter in Russisch-Polen ist, die auf seinen Theil allein eine jährliche Revenue von einer Million Rubel abwerfen. Der ungarische Sportsman, von welchem die Rede ist, verbringt regelmäßig einen großen Theil des Jahres in Wien.

— Bozhaft. A.: „Hören Sie mal, der Toast war aber vollständig mißglückt, den eben der Herr Doctor ausbrachte!" — B.: „Ja, dem wird es überhaupt schwer, Jemanden leben zu lassen!"

— Protest. „Du, in London wollen die Deinstmädchen striken!" — „Nanu, wollen se mehr Lohn?" — „Nee, blos ihre Soldaten aus Süd-Afrika wollen se wieder hab'n."

— Auf Meyer's historisch-geographischem Kalender findet sich auf dem für den 22. December bestimmten Tagesblatte folgende hübsche Erinnerung: In den December-Tagen des Jahres 1870 waren unter den norddeutschen Gymnasiasten folgende Verse über das Schicksal von Paris verbreitet, die einem Berliner Gymnasium entstammten. Von einem witzigen Schüler, dessen Namen unbekannt geblieben, war die allen Quartanern bekannte Regel von den vielen Wörtern auf is so umgedichtet worden:

Viele Dinge sind auf is
Längst verschwunden in Paris:
Panis (Brod), piscis (Fisch) sind am finis (Ende),
Und von canis (Hund) blieb nur crinis (Haar),
Selbst die saure cucumis (Gurke)
Fehlt schon längst, auch mugilis (Meerfisch),
Und etwas ganz Rares ist
Felis (Katze) und das Mäuschen glis
Und, Paris, was ist dein finis?
Ignis (Feuer), lapis (Stein), pulvis (Staub), cinis (Asche).

---

beantragte das Stadtamt: den vom Architekten Guleke ausgearbeiteten Voranschlag im Betrage von 170,000 Rbl. zu genehmigen und, unter Berücksichtigung etwaiger unvorhergesehener Ausgaben, zur Ausführung des Baues einen Credit im Betrage von 180,000 Rbl. zu eröffnen. — Die StV.-Vers. nahm diese Anträge an.

Im Anschluß hieran acceptirte die StV.-Vers. die von dem Stadtamt vorgeschlagene Anleihe zur Bestreitung der Kosten der Schlachthaus-Anlage. Die Höhe derselben wurde bei einem Bedarf von 180,000 Rbl. auf 190,000 Rbl. bemessen, da einerseits die Effectuirung der Anleihe mit Ausgaben verknüpft ist, andererseits die Placirung der Obligationen möglicher Weise unter dem Nominalwerthe vor sich gehen muß. Die Obligationen, in Stücken zu verschiedenem Betrage ausgegeben, sollen au porteur lauten und mit 4½ % jährlich verzinst werden. Die Tilgung der gesammten Anleihe soll, beginnend vom Jahre 1917 an, binnen 45 Jahren erfolgen.

Gemäß einem Antrage des Stadtamtes wurde schließlich resolvirt, mit der einzuholenden Genehmigung des Hrn. Gouverneurs den Betrag von 764 Rbl. 40 Kop. zur Deckung der Ausgaben für den beim Regiments-Lazareth errichteten Anbau zu Sectionen und zur Einsegnung Verstorbener sowie für einen Desinfections-Schuppen dem städtischen Reserve-Capital zu entnehmen H.

Die Feier des Stiftungstages der alma mater II.

Außer den gestern angeführten Telegrammen waren noch folgende zum Stiftungstag der alma mater eingelaufen:

Aus Werro: Vivat, crescat floreat alma mater! Olim Dorpatenses Samson-Uelzen, Roetscher, Glasenapp-Rogosinsky, Glasenapp-Luznik, Johannes Treu, Glasenapp-Alexandershof, G. von zur Mühlen-Bentenhof, Wahl-Nursie, Samson-Warbus, Samson-Hohenheide, Roth-Tilsit, A. Schulz, O. Treu, J. Kelder, C. Kron, Berg, A. Karp, Gustav Hammer, Frey, Reichardt, Elmar Elison;

aus Sfmolensk: Heut' lebe hoch — stets soll's so sein — Alt-Dorpat unser Mütterlein! Feldmann, Hirsch, Marienhof, Mertens, Siller; aus Makejewka: Ein donnernd Hoch den versammelten Festgenossen! Albert Hollander, Carl Sponholz, Cur.; aus Okulowka ein Vivat in aeternum von Leopold Reußner; aus Wilna: Prosit, theure Mutter, vivas, crescas, floreas! Deine treuen Söhne Uwa, Neobalt. Turtschaninoff, Kuschmakow; aus Wereja ein Vivat von Fritz Smirnow, Est.; aus Propoisk ein Vivat von Kienast; aus Termes (?), ein Vivat in aeternum von Heptner, Ssokolow, Nieländer; aus Jusowka: der alten alma mater gedenken froh und senden zu ihrem Feste die besten Wünsche Th. Johannson, Oskar Wägner, Arthur Hensel, Paul Hensel, Bucewicz, Latsche, Bervy; aus Ssarapul: Vivat in aeternum die 100-jährige alte alma mater. Maevzin, Pegoschow; aus Wlozlawek: Ein Hoch den Festgenossen! Professor Bulmerincq; aus Charkow:

„Die Sarah — heißt's in der Geschichte —
Mit 90 Jahren Isaak kriegte.
Du alma mater — es ist einzig! —
Kriegst Söhne noch mit 99!
Drum wünschen Dir, in vielen Jahren
In diesem Sinne fortzufahren,
Heut in feucht-fröhlichem Vereine
Die Söhne Dein in der Ukraine!

— Emil Rudolph, Eugen Berg, Finck, Kavanagh, Kossatsch, Lichtenstein, Ruckteschell, Struve, Svenson, Wilcken; aus Mstislawl: ein Vivat von Dr. Oswald Kerstens; aus Kiew: Der theuren alma mater herzlichen Festgruß! Bormann, Königsfeldt, Kordt, Kreuzmann, Lanken, Löwenberg, Rammat, Seidel, Wasem; aus Odessa: Die am 12. versammelten Philister erneuern zum 99. Gedenktag der theuren alma mater den alten Burschenschwur. Der Geist lebt in uns Allen. Mittelsteiner, Augst, Held, Nerling, Sihle, Herre, Draenger, Osten-Sacken, Sokolsky, Hörschelmann, Bruttan, Raeder, Stern, Kaeser, Hammer, Schmidt, Thomson, Kleist, Rosenberg, Graebner, Stackelberg, Walter, Johannson, Wernitz, Hasselblatt, Semberg, Lockenberg, Wulffius; aus Ssimferopol: „Der theuren alma mater gedenken am heutigen Tage Paucker, Mühlenthal, Graßmück, W. Weidenbaum, Reinhard Maurach, Lau, Eugen Weidenbaum; aus Jalta: Der hehren alma mater, seiner alten verehrten Lehrer, der arbeitsreichen, dazwischen feuchtfröhlichen Studienzeit gedenkt treu Dr. Tirmann; aus Tschernygorodok: Waren wir doch niemals alt, bleiben stets die Alten. Vivat, crescat, floreat alma mater in aeternum! Robert Harder; aus Archangel ein Telegramm in Versen, das da schließt: Dreie Deiner besten Söhne, die zum stillen Glas vereint sind, heut' in Wehmuth Dein gedenken. Meyer, Bloßfeldt, Russow; aus Tomsk:

Dein Wohl trinken Dreie:
Bahrs, Krüger, Gleye.

aus Pischpek: Vivat alma mater in aeternum! Dr. Pallon; aus Irkutsk: daß der Geist der Wissenschaft, der die Universität groß gemacht, im neuen Jahrhundert ungetrübt leuchte, wünschen Bergmann, Tantzscher; aus Charbin: „Ein Hoch der alten alma mater aus der Mandshurei!" von einem ungenannt Gebliebenen.

Aus dem Ausland waren eingegangen:

aus Rostock: Den alten Freunden herzliche Glückwünsche und Grüsse. Barfurth, Volck; aus Freiburg im Breisgau: Herzliche Festgrüsse in treuer Erinnerung an die alte alma mater. Professor v. Rohland; aus Partenkirchen: In den Bergen Baierns trinken auf das Wohl der alma mater Mühlen, Liv., Harpe, Est., Segesack, Liv.; aus Montreux: Vom Genfer See ein donnerndes Hoch der fast hundertjährigen alma mater! Harald Toll.

Vom geehrter Seite wird uns geschrieben:

Unser Landsmann, Herr Alfred Smolian, welcher seine Studien unter Leitung der für den Unterricht in der Gesangskunst rühmlichst bekannten Professoren Crosti und Criticos zu Paris mit Auszeichnung zum Abschluß gebracht hat, ist in Folge eines von ihm vor einer Commission von Specialisten an der Hof-Oper zu München mit glänzendem Erfolg absolvirten Probesingens von der Intendantur derselben zu 3 Gastspielen auf Engagement als erster lyrischer Bariton dahin berufen worden. — Nach kaum absolvirten Studien an eine der ersten Bühnen Deutschlands den Ruf zu erhalten, ist eine Auszeichnung, die nur auserwählten Sängern, wie Herrn Smolian, beschieden sein dürfte. Bevor indeß Herr Smolian seine Laufbahn eröffnet, beabsichtigt er während der Monate December und Januar in einigen Städten unserer baltischen Heimath Lieder-Abende zu veranstalten, und so steht denn am 19. Januar den musikliebenden Kreisen unserer Stadt auch die Gelegenheit bevor, den hervorragenden, nunmehr durch gründliche Fachbildung gereiften Sänger, der sich ja in unserer Mitte der wärmsten Sympathien erfreut, zu hören und ihm, der Jahr aus, Jahr ein mit bewunderungswürdiger Bereitwilligkeit und Liebenswürdigkeit sein schon damals bedeutendes Können in den Dienst unserer Oratorien-Aufführungen stellte und zum Gelingen derselben wesentlich beitrug, gleichsam unsere Dankesschuld abtragen und den Beweis dafür erbringen zu können, daß die durch ernste Kunstleistungen gewonnenen Eindrücke nicht so bald der Vergessenheit anheimfallen, sondern immer wieder aufs neue das zwischen Künstler und Hörer geknüpfte Band festigen und schließen. R. Gr.

Der estnische landwirthschaftliche Verein hatte die Erlaubniß zur Eröffnung eines Buffets mit geistigen Getränken während seiner August-Ausstellung erwirkt, im Interesse der Mäßigkeits-Bestrebungen wurden jedoch nur alkoholfreie Getränke, darunter auch gekochter Methe, der der Accise unterliegt, verkauft. Da der Zudrang zum Buffet groß war, so hatte man noch eine zweite Verkaufsstelle von Getränken eröffnet. Die revidirenden Accise-Beamten stellten fest, daß auch an der zweiten Verkaufsstelle gekochter Meth verkauft werde, und nahmen darüber ein Protocoll auf. Gestern gelangte die Sache beim Friedensrichter des 1. Districts zur Verhandlung. Es waren 2 Personen belangt worden. Bei der Verhandlung stellte sich heraus, daß die beiden Angeklagten garnicht für die Thätigkeit des Vereins verantwortlich waren. Der Friedensrichter sprach sie daher Beide frei. —i—

Auf der gestrigen Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangten 2 Sachen wegen Uebertretung des Baureglements zur Verhandlung. In dem einen Falle war ein Hausbesitzer aus der Fortuna-Straße, Abel Kastern, angeschuldigt, eine Capital Remonte seines Hauses vorgenommen und das Haus erweitert und gehoben zu haben, obwohl er von der Bau-Commission nur die Erlaubniß zur Reparatur des Daches hatte. Das Haus liegt im Steinbau-Rayon und daher durfte nach dem Ortsstatut eine derartige Capital-Remonte und ein Ausbau nicht vorgenommen werden. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten freigesprochen. Im Plenum wurden die Glieder der Bau-Commission, die Hrn. Stadtingenieur Meder, F. Faure und Stadtrath Ed. Beckmann verhört, die bestätigten, daß der Angeklagte das Bau-Reglement übertreten habe. Auf Antrag der Procuratur verfügte das Plenum, eine Besichtigung des Hauses an Ort und Stelle vorzunehmen, um festzustellen, wieviel der Angeklagte widergesetzlich angebaut hatte, da er verpflichtet ist, das Haus wieder in den früheren Zustand zu versetzen, also den ungesetzlichen Anbau niederzureißen.

In der zweiten Sache war der Tischler Johann Tirik angeschuldigt, in einem hölzernen Hause, das ebenfalls im Steinbau-Rayon belegen ist, eine Außenwand niedergerissen und das Haus mit einem anliegenden Nebengebäude vereinigt zu haben; außerdem hatte er einen Ofen in dem so vergrößerten Raume angebracht. Vom Ofen war eine eiserne Röhre zum Schornstein geführt worden, die sehr nahe der Lage angebracht war, so daß dadurch Feuersgefahr entstand. Vor der Ofenthür war weder ein Blech angebracht noch der Boden gepflastert. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. Im Plenum wurden außer den Gliedern der Bau-Commission auch der Hauptmann der Feuerwehr befragt, um die Feuergefährlichkeit des Hauses festzustellen. Nach dem Zeugenverhör bestätigte das Plenum das Urtheil des Friedensrichters.

Wegen Uebertretung des Accise-Reglements waren Michkel Lewola und sein Weib Lina belangt worden. Die Accisebeamten hatten in seiner Bude zwischen Eisenstücken ein Päckchen Tabak mit zerrissener Banderole und auf den Regalen 3 Päckchen Tabak mit ebenfalls beschädigter Banderole gefunden. Der Friedensrichter hatte die Angeklagten freigesprochen, weil die Angeklagten nicht die Absicht gehabt hatten, die Accise zu hintergehen, und die Beschädigung der Banderole an 3 Päckchen äußerst geringfügig waren. Der Vertreter der Accise beantragte im Plenum die Bestrafung der Angeklagten, da nach dem Gesetz schon das Aufbewahren von Tabak mit zerrissener Banderole strafbar sei; der Angeklagte habe ja die Möglichkeit gehabt, sich von der Strafe zu befreien: er brauchte nur die Päckchen mit der zerrissenen Banderole der Accise-Verwaltung vorzustellen, dann wären die Banderolen erneuert worden. Der Angeklagte gab an, nicht gewußt zu haben, daß die Banderolen zerrissen waren. Als die Waaren angekommen seien, habe er seinen Knecht beauftragt, sie auszupacken und der Knecht habe ihm nicht gesagt, daß bei einigen Päckchen die Banderolen zerrissen gewesen seien. Das Plenum hob das freisprechende Urtheil des Friedensrichters auf und verurtheilte den Angeklagten zu 4 Tagen Arrest, 5 Rbl. Strafe und 9 Rbl. Accise-Steuer. Sein Weib wurde freigesprochen. —i—

Zu einer für die landischen Interessen nicht unwichtigen Frage wird den Revaler Blättern geschrieben:

Mit einer gewissen regelmäßigen Nachlässigkeit drucken viele Kalender, die deutschen sowie die estnischen, in ihren Angaben über den Termin der Jahrmärkte das eine Jahr wie das andere. Die meisten Jahrmärkte sind aber nicht auf ein bestimmtes Datum bestätigt, sondern meistens in gewissen Abständen von Tagen, die beim Bauer in seiner Zeitberechnung eine Rolle spielen, so Johannis, St. Georg, Michaelis, Advents-Sonntage 2c. 2c. Ein Markt z. B. ist am Montag nach dem 3. Advent bestätigt, das ist in diesem Jahre der 17. December und nicht der 11.—13. December, wie in einigen Kalendern angegeben ist. Dieses Datum hat sich durch jahrelanges uncontrolirtes Abdrucken vererbt. Wenn nun alle Kalender dieser Abdruck-Theorie huldigen würden, wäre dadurch das betheiligte Publicum noch nicht geschädigt. Nun aber fällt es einem Kalender ein, in einem Jahr seinen ganzen Text zu durcharbeiten; der kommt dann auf das richtige Datum und die Confusion ist da. Oft kommt ein Bauer mit seinem Vieh auf den Markt und verspätet sich, oder kommt zu früh, weil ihn ein Kalender angeführt hat; oder ein Käufer besucht den Markt nicht, weil er schon gelernt hat, sich auf einen Kalender nicht zu verlassen und er nicht genau den Markttag weiß.

Diese Ungenauigkeit ist eine der fühlbarsten in den Kalender-Angaben. Practiciren unter den Angaben einiger Kalender auch noch im Jahre vorher verstorbene Aerzte, so ist das noch nicht so schlimm, da der Suchende doch bald einen anderen finden kann; ein verfehlter Jahrmarkt ist aber immer mit Unkosten und Zeitverlust verknüpft. — Es wäre doch nicht zu viel, wenn die Herausgeber der Kalender sich die Termine der Jahrmärkte aus der Gouvernements-Regierung geben ließen oder per Postkarte bei den resp. Gutsverwaltungen anfragen würden. Dann müßten aber auch die Termine und nicht nur das Datum abgedruckt werden, um nicht wieder in den alten Fehler zu verfallen. In den Kalendern für 1902, die wohl schon fertig gedruckt sind, könnte vielleicht durch einen Anhang noch geholfen werden, oder die Zeitungen, als stets auf das Wohl des Publicums bedacht, könnten die richtigen Termine bringen.

Ein großer Theil des Publicums wäre für diese kleine Genauigkeit beim Zusammenstellen der Kalender-Angaben dankbar und würde gern dafür auf die Annoncen im Kalender verzichten, die doch in vielen Fällen ungelesen ausgeschnitten werden, um den Kalender handlicher zu machen.

Das Finanzministerium hat sich an das Ministerium des Innern mit dem Ersuchen gewandt, die Polizei zu beauftragen, bei dem am 1. Januar 1902 bevorstehenden Inkrafttreten des neuen Gesetzes über die Entrichtung der Stempelsteuer seitens der Gasthaus- und Restaurations-Inhaber für Rechnungen, Noten und ähnliche Schriftstücke, die den Besuchern der Gasthäuser und Restaurants ausgefertigt werden, den Chargen des Finanzministeriums bei der Anwendung des Gesetzes behilflich zu sein. Dieser Tage hat nun das Ministerium des Innern den Gouverneuren, Stadthauptleuten und Oberpolizeimeistern circulariter vorgeschrieben, daß 1) die Polizeichargen die Inhaber von Gasthäusern und Restaurants über den Inhalt des neuen Gesetzes in Kenntniß setzen und 2) strengstens darüber zu wachen, daß die durch das neue Gesetz bedingten Geschäftsbücher unbedingt bis zum 1. Januar eingerichtet würden, wobei Zuwiderhandelnde zur gerichtlichen Verantwortung zu ziehen sind.

Häufig werden in den estnischen Blättern Klagen darüber laut, daß auf dem Lande geheimer Branntwein-Ausschank betrieben wird. So schreibt man dem „Eesti Post." aus dem Tarwastschen, daß dort der geheime Branntweinhandel stark florire, namentlich in den landischen Buden, wo in den Nebenräumen auch Schnaps und Bier zu haben sei. Namentlich in der Nacht werde hier ganz flott gekneipt.

Im Verlage von Ernst Plates ist der „illustrirte Rigaer Kalender" für das Jahr 1902 erschienen. Außer dem praktischen, allerlei Wissenswerthes vermittelnden Theil bringt der Kalender einige Humoresken, theils witzige, theils tiefempfundene Verse, Anekdoten und eine Chronik Rigas, die von Anfang October 1900 bis Ende September 1901 reicht. Besonderes Interesse dürfte das sehr gelungene Erinnerungsblatt an das 700-jährige Jubiläum Rigas erregen, das eine von kraftvollen Versen begleitete bildliche Darstellung Alt-Rigas darbietet.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist die Raugesche Gemeinde aus dem Nurssenschen Gemeindegerichts-Bezirk ausgeschieden und für die Raugesche Gemeinde ein selbständiges Gemeindegericht gebildet worden.

Todtenliste.

Frau Caroline Wichmann, † hierselbst am 12. December.

Alexander Frederichsen, † am 11. December zu Moskau.

Amts-Zimmermeister Rudolph Heinrich Pussel, † im 49. Jahre am 12. December zu Riga.

Magda Leidig, † im 9. Jahre am 12. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Riga, Donnerstag, 13. December. Der Obercommandirende des Wilnaschen Militär-Bezirks ist hier eingetroffen. — Das Eis auf der Düna ist vom Eisbrecher aufgebrochen. Trotz der Kälte von 10 Grad ist der Dampferverkehr auf der Düna zum Meere noch unbehindert. Die Passage bei Domesnees ist eisfrei.

St. Petersburg, Donnerstag, 13. December. Die Sitzungen eines mit Genehmigung des Finanzministers berufenen Tarif-Congresses der Vertreter der Eisenbahnen haben begonnen.

Kiew, Donnerstag, 13. December. Anläßlich des Jubiläums des Cadetten-Corps fand in dem festlich geschmückten Saal ein Ball statt, dem auch Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch beiwohnte. Die Zahl der Gäste betrug gegen 3000. Ihre Kais. Hoh die Großfürstin Jelissaweta Mawrikijewna, die in Folge einer Erkrankung an der Feier nicht theilnehmen konnte, empfing eine Deputation ehemaliger Cadetten, die ein prachtvolles Bouquet mit der Aufschrift „Zu gutem Andenken von ehemaligen und gegenwärtigen Cadetten" darbrachte. Am 12. December fand im Beisein des Großfürsten Konstantin Konstantinowitsch ein Dejeuner und eine Festversammlung im Theater statt.

Eriwan, Donnerstag, 13. December. Im Beisein des hier eingetroffenen Oberdirigirenden des Kaukasus, der Gouv.-Administration, der Vertreter der Stadt und einer großen Volksmenge fand die Einweihung der Bahngebäude und die Eröffnung des temporären Verkehrs auf der Eriwanschen Bahn statt.

Paris, Donnerstag, 26. (13.) December. Ueber den gegenwärtigen Stand des Conflictes zwischen Argentinien und Chile meldet die Agence Havas unterm 25. December aus Santiago: Nach Abbruch der Verhandlungen schlug die Republik Chile neue Bedingungen vor. Die argentinische Republik änderte diese Bedingungen und Chile ging auf die Aenderungen ein. Am Abend des 25. December wurden die hierauf bezüglichen Documente unterzeichnet.

Pretoria, Donnerstag, 26. (13.) December. Unter den Buren, die sich ergeben haben, nimmt die Bewegung zu Gunsten eines Anschlusses an die National-Scouts zu, damit auf diese Weise eine schnellere Beendigung des Krieges herbeigeführt werde. In Folge des vorzüglichen Dienstes dieser Truppen ist in letzter Zeit gestattet worden, zwei neue Abtheilungen für den östlichen und südlichen Theil Transvaals zu formiren. Es sind bereits 200 Mann unter dem Commando eines bekannten Buren-Führers, der von der Mannschaft selbst gewählt worden ist, gesammelt worden. Beyers, der Commandeur einer bereits bestehenden Abtheilung, hat jüngst auf eigene Initiative einen nächtlichen Zug unternommen und ein Buren-Lager erobert. Während der erfolgreichen Operationen Bruce Hamilton's leistete ein anderer Burenführer, Cronje, Unterstützung.

Newyork, Donnerstag, 26. (13.) December. Officiell wird gemeldet, daß der Gouverneur von Jowa an Stelle Gage's zum Staatssecretär ernannt worden ist.

St. Petersburg, Freitag, 14. December. Soeben ist die erläuternde Denkschrift zum Bericht des Reichscontroleurs über das realisirte Staats-Budget und die finanzielle Abrechnung pro 1900 veröffentlicht worden.

Kiew, Donnerstag, 13. December. Der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch besuchte heute um 9 Uhr Morgens das Cadettencorps, von den stürmischen Hurrah-Rufen der Cadetten begrüßt. Um 6 Uhr wohnte der Großfürst dem Diner beim Chef des Gebietes bei.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

—R. H.— **London**, Freitag, 27. (14.) December. Lord Kitchener berichtet aus Johannesburg:

General Rydell theilt mir mit, daß de Wett am 24. December an der Spitze zahlreicher Buren das Lager des Oberst Firman t bei Trollfontein nach heftigem Kampfe eroberte. Ich befürchte große Verluste.

Die Londoner Blätter sind sehr verstimmt über diesen neuen Buren-Sieg. Viele Preßorgane sprechen sich dahin aus, daß die Sendung weiterer Truppenverstärkungen an Kitchener eine unbedingte Nothwendigkeit sei.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 12. December. Vom Fondsmarkt berichtet die „St. Pet. Z.": Der heutige Verkehr eröffnete in sehr fester Haltung, welche später in Folge von Realisirungen eine leichte Abschwächung erfahren hat. Die Festigkeit der Kerosin-, resp. Naphtha-Werthe befreite den Markt von dem in der letzten Zeit vorherrschend gewesenen Druck von dieser Seite. Große Käufe in diesen Werthen während des ersten Theils der Börsenversammlung erhöhten ihren Cursstand neuerdings. — Banken waren nicht weniger fest als gestern, in den Umsätzen fehlte jedoch der gestrige Schwung. Metallurgische Werthe hielten sich ganz im Hintergrund, und auf dem Gebiete der Eisenbahnen stiegen die Actien der Südost-Bahnen auf Moskauer Kaufaufträge von 100¼ auf 102. Von industriellen Werthen sind als gestiegen Nordische Glasindustrie (115 bis 130, gestern 110) und von Dampfschifffahrts-Actien „Kawkas & Merkuri" zu registriren. Der Schluß des Verkehrs war träge bei unregelmäßiger Disposition für Dividenden-Papiere.

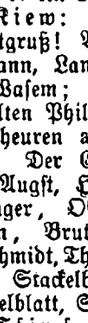
Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 14 Декабря 1901 г.

Gummi-Stempel
liefert zum Fest bei rechtzeitiger Bestellung die
Droguerie John Pfeil.

Bestellungen
auf Birken- und Ellernholz
vom Gute **Weslershof**, mit Zustellung in's Haus, werden angenommen bei Herrn **P Bahrs**, Carlowa-Str. 19, von 9—11 Uhr vormittags.

Ein
Geschäftslocal
nebst Wohnung ist zum Januar-Markt abzugeben.
Eduard Friedrich
Rigasche Strasse 2.

Die
Bade-Anstalt
Stapel-Str. 51
empfiehlt ihre Badezimmer à 40 K. die Stunde.


Die
Bürstenhandlung
F. Schumann
Promenaden-Str. 8
empfiehlt ein grosses Lager **Rennpferde-Bürsten**, andere Pferde-Bürsten, **Pariser Wagen-Bürsten** und sonstige Bürsten zum häuslichen Bedarf. Auch übernehme alle in mein Fach schlagenden Arbeiten zu soliden Preisen.

2-3 möbl. Zimmer
nebst Küche **sofort gesucht.** Offert. sub „D." an die Exped. des Bl. erb

C. SCHULZ
Atelier für Photographie
Garten-Str. 3.
empfiehlt:
Ansichten der Stadt von 15 Kop. an,
Albums „ 60 „ „
Zusammenstellungen „ 3.50 „ „
Ansichtskarten in grosser Auswahl.
Grosses Lager von **Weihnachts-, Neujahrs-** u. **Genre-Postkarten, Rahmen** und **Rahmenleisten** in grosser Auswahl.

Ищу вблизи университета хорошую меблированную комнату, одну или двѣ съ отдѣльнымъ ходомъ, съ отопленіемъ и прислугой, но безъ пансіона. Желательна по-ежемѣсячная плата. Адресъ прошу оставить въ экспедиціи газеты для А. Б.

1 Wohnung
von 3 Zimmern, Entrée u. Küche **zu vermiethen.** Zu erfragen bei **P. Adler,** Lampen-Handlung.

Teichstr. 42, parterre
ist ein gut möblirt. Zimmer mit sep. Eingang einem stilllebend. Herrn mit voller Pension abzugeben. Das Nähere täglich von 9—12 Uhr.

Vier Bärenfelle
werden verkauft. Zu besehen Jakob-Str 39, von 11—1 Uhr.

Noch zu verkaufen: Tische, Stühle, Lampen, Lampetten, Betten, Komoden, Toiletten, Wanduhr (Regulator), **Nähmaschine u. verschiedene Wirthschaftssachen; auch Singvögel** — Stern-Strasse 40, im Gartenhause, v. 3—4.

Ein unverheiratheter
Verwalter
mit guten Attestaten u. Recommandationen, der selbstständig größere Güter verwaltet hat u. gegenwärtig in Stellung ist, sucht sich z. April 1902 zu verändern. Gefl. Offert. unter Мерьяма, Эстл. г. почт. рест. К. N.

In einer deutschen Familie finden
Pensionärinnen
freundl. Aufnahme, Beaufsicht. der Schularbeiten, event. auch Klavierst. Russische Umgangssprache Daselbst ist sofort eine **Wohnung** v. 3—4 Z. miethfrei — Mühlen-Str. 3, Quart. 5.

Postkarten-Album
in grosser Auswahl empfiehlt billigst
Rathhaus-Str. Nr. 6
M. Vares.

Jemand, d. gründl. Unterricht
im **Ausarbeiten u. Colorieren von photographischen Vergrösserungen** ertheilen kann, **wird gesucht** — Blumen-Strasse Nr. 11.

Einem
Apothekerlehrling
kann eine Stelle nachgewiesen werden durch
A. Thomson, Apotheke Köhler.

Soeben in frischer Sendung erhalten und empfiehlt:
Marinirt. Aal
Strömlinge in Gelée
Gänsebraten mit Sauerkohl
Entenbraten
Küchelbraten
Sprotten in Oel
„ geräuchert
Wildpastete
Tammist. Thränenkäse
„ Tischbutter
Verschiede Säfte und Salate
die **Butter- u. Käsehandlung**
Ritter-Str. 18.

Eine tüchtige
Wirthin
wird für's Land **gesucht,** die auch den Viehstall übernimmt. Zu erfragen Stern-Str. 10, im unteren Stock, zwischen 10 und 11 morgens.

Seinen

Illustrirten

Damen-Kalender pro 1902.

Preis 30 Kop.

Taschen-Kalender pro 1902

Preis nur 6 Kop.

Abreiss-Kalender pro 1902

in grösster Auswahl

empfiehlt

J. G. Krüger's

Buchhandlung.

Buchhandlung

K. SÖÖT

Alexander-Str. 5

empfiehlt zu

Weihnachten

div. estnische Bücher

belletristischen u. geistlichen Inhalts, sowie auch Kinderschriften,

„Jõulualbum" v. Palmgren,

„Jõululeht" v. Ploompuu,

Kalender etc.

Verlag von **N. Kymmel's** Buchhandlung in **Riga:**

Haushaltungsbuch

Ausgabe A.
für jeden Haushalt.
Ausgabe B.
für den Hausherrn.
Ausgabe C.
für die Hausfrau.

Preis einer jeden Ausgabe in elegantem Einbande **1 Rubel.**

In großer Auswahl

Scheeren, Taschenmesser
Rasiermesser, Rasirbestecke
Streich-Riemen
Jagdmesser
Braten-, Küchen- u. Tischmesser

empfiehlt billigst

A. Keiss

Johannis-Straße Nr. 7
Universitäts-Instrumentenmacher.

Kalkuhnen, Gänse

empfiehlt

Göttsch, Promenaden-Str. 1.

Zum Weihnachtsfeste

empfiehlt:

Baumkerzen { Wachs- Parafin- Stearin-
Baumschmuck
Baumconfect in glänzend. Hüllen
Confect { Frucht- Chocoladen- Marzipan, Gemüse- u. Fruchtformen
verzuck. { Wallnüsse Mandeln Haselnüsse
Fruchtmarmelade von Aprikosow, Moskau
Gelée-Marmelade à 25 Kop. pr. Pf.
Pastillen do.
Strohzucker
Karamellen von 20 bis 50 Kop. pro Pfund
Monpensier
Succade
Früchte, candirte
Feigen
Dattein, Marocco u. Kalifat
Traubrosinen, Malaga
Nüsse { Mandel- Wall- amerikan. Ceder- Elemé- Hasel- Beka-
Krack-Mandeln à la Princesse
Nusskerne
etc. etc.

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

Neusilberwaaren

der Rigaer Metallwaarenfabrik **„Planet"**

Kaffeekannen, Schmandkannen, Zuckerdosen, Menagen, Brodkörbe, Theebretter, Butterdosen, Butterkühler, Messerbänke, Hôtelartikel etc. etc.

Tischbestecke aus silberweissem Untermetall und reiner Silberauflage, als:
Thee-, Ess-, Dessert- und Vorlegelöffel
Messer und Gabeln
empfiehlt zu billigen Preisen

P. Erdmann

Alt-Strasse 17, Ecke der Garten-Strasse.
Entgegennahme von Reparaturen für die Fabrik daselbst, als: **Versilberung, Vergoldung, Vernickelung, Verzinnung** etc. gebrauchter Gegenstände.



Wer sich Kopfzerbrechen ersparen will, was er seinen Lieben zu Weihnachten schenken soll

der wähle ein

Saltaspiel

es bietet Jung u. Alt dauernde Freude und Unterhaltung.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Leinenwaaren

anerkannt der besten Fabricate

als:
Zyrardower (Hielle & Dittrich)
Jaroslawer
Dorodnow
Lokalow und vorzügliche

Baumwollene Gewebe

wie: **Chiffon** und **Double-Chiffon**
Madapolam
Lousianatuch
Bulgaria
Familientuch etc.

empfing in neuer Sendung und offerirt zu billigen Preisen

P. Popow.

Weihnachts-Ausstellung

bei

R. A. Luchsinger.



Weihnachtsgeschenke !!

Photographie-Album
Amateur-Album
Poesie-Album
eigenen Fabricats in eleganter und dauerhafter Ausführung

empfiehlt

Carl Unger

Buchbinderei und Schreibwaarenhdlg.
Johannisstrasse Nr. 8.

Только 13 дней
окончательная дешевая

РАСПРОДАЖА

всѣхъ шелковыхъ товаровъ.

Получилъ **восточную мебель** (отоманъ), **настоящіе кавказскіе мужскіе, дамскіе и дѣтскіе сапоги, серебряныя вещи и ковры.**

Исамухомедовъ, Променадная 9.

Ein altes, gut eingeführtes

Colonial- und Wein-Geschäft

mit fester Kundschaft, Jahresumsatz über 50,000 Rbl., buchmässig, ist unter vortheilhaften Bedingungen zu vergeben. Auskünfte ertheilt die Annoncen-Expedition von F. Sicard, Riga, Marstall-Str. 32, I.

Chamott-Oefen
Irische Dauerbrandoefen
Füll-Reguliroefen

elegant, billig und practisch bei sparsamer Feuerung u. geringer Heizfläche mit **grosser Wärmeerzeugung** — offerirt

F. G. Faure
Holm-Str. 14 u. Kaufhof 21.

Damen-Winterhüte, -Mützen u. -Muffen

sind billig zu haben — Garten-Strasse Nr. 9, bei

R. Palm.

Elegante Radmäntel

aus kräftigem Tuch und Confections-Stoffen, in Schwarz u. Modefarben, auf Atlas und Clothfutter, mit modern. Pelzwerk verbrämt, empfiehlt in grosser Auswahl zu

sehr mässigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Preß

Alexander-Str. 8—10.

Petroleum-Heiz-Ofen

„Salon"

absolut geruchlos, ohne Abzugsrohr

empfiehlt

P. Erdmann

Alt-Str. 17.

P. Adler

empfiehlt

zum Weihnachtsfeste:

Lampen

und

Lampen-

Zubehör

in sehr grosser Auswahl:

Speisezimmer- **Lampen**
Saal- **Cabinet-** **Wand-** } **Lampen**
Wand-Leuchter
Lampenschirme
Foulard-, Seiden-, billigst.

Ausserdem:

Emaillirtes Kochgeräth
Waschschalen
Waschkannen
Speisemenagen
u. s. w.
Fischkessel
verzinnte
Theemaschinen
Kaffeemaschinen
Badewannen
u. s. w.

Ferner:

Fahrräder

und

Zubehör

bestes Fabrikat
äusserst billig.

Im Saale der Bürgermusse

wird am

Freitag, d. 14., Sonnabend, d. 15., u. Sonntag, den 16. December

Wilhelm Rieckhoff's

„Buntes Theater"

(Ueberbrett'l)

das nach dem hiesigen Gastspiel in St. Petersburg und Reval mit grossem Erfolg bei Publicum und Presse aufgetreten, vor seiner grossen Reise nach Moskau, Charkow, Kiew und Odessa ein **nur auf drei Abende** berechnetes **Gastspiel** veranstalten.

Beginn der Vorstellungen 8¼ Uhr Abends.
Ende gegen 11 Uhr.

Billette à 2 R. 10, 1 R. 60, 1 R. 10, 75 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Univ.-Buchhandlung.

Es werden keine Plätze reservirt.

W C

Iener onditorei

Johannis-Str. 7.

Zum Besuch meiner ganz besonders reichhaltigen

Weihnachts-Ausstellung

lade ganz ergebenst ein.

Königsberger Marzipan, Lübecker Marzipan, Marzipanherzen, diverse Marzipanthiere: Hunde, Katzen, Bären Glücksschweine u. s. w, Marzipangänse, -Schinken, -Gemüsekörbchen u. s. w.

Baumconfect

frisches Naschwerk in reicher Auswahl. Sehr grosses Lager von **Bombonièren** u. **Confect-Cartonnagen** zu mässigen Preisen. **Thorner Pfefferkuchen, Sächsische Weihnachtsstollen** von 50 Kop. an, gefüllte und ungefüllte Makronen, Königsberger Bandmarzipan, Marzipanbackwerk.

Bestellungen auf alle Arten Torten, Gefrorenes u. s. w. werden sorgfältig ausgeführt.

Hochachtungsvoll

J. H. Werner.

Frisches Naschwerk

in großer Auswahl und versch. Neuheiten

Knallbonbons
Bisquits, verschiedene
Bruchbisquits
Bruchchocolade
Fruchtcompot v. Abrikosow
Wachs- u. Stearinkerzen

sind eingetroffen bei

Ernst Hefftler.

Dunkele, süsse
Apfelsinen
Weintrauben
Aepfel
Kastanien
Citronen

erhielt und empfiehlt

M. Paul

Ecke Schloss- & Johannisstr.

W C

Iener onditorei

Johannis-Str. 7.

Thorner Pfefferkuchen

Pantoskope
Stereoskope nebst Bildern
Operngläser
Fernrohre
Lupen, Lesegläser
Barometer,
Zimmer- und Fenster- **Thermometer**
Reisszeuge empfiehlt zu billigen Preisen

Rigasche Str. 4. **C. Vollmer.**

Vom **18.** December ab werden **gemästete Hühner, Enten u. s. w. verkauft**

— Teich-Strasse Nr. 14.

Bürgermusse.

Montag, d. 17. December c.

8 Uhr Abends

zum Besten

der Reichenberg-Mellinschen Heilanstalt u. Pflegerinnenschule

Musikalische Abendunterhaltung

ausgeführt

von einem Kreise einheimischer Musikfreunde.

Programm.

1. Andante und Variationen für 2 Claviere — R. Schumann.
2. Lieder für Sopran mit Pianoforte-Begleitung.
3. Frauenchöre mit Pfte-Begleitung, op. 66 u. op. 65 Nr. 3 — Rob. Fuchs.
   a) Winterlied (Fr. Rückert).
   b) Elfen u. Zwerge (Herm. Lingg).
   c) Grasmückchen (Fr. Rückert).
4. Weihnachtslieder op. 8, für eine Singst. m. Pianoforte-Begl. — Peter Cornelius.
   a) Christbaum.
   b) Die Hirten.
   c) Die Könige.
   d) Simeon.
   e) Christus der Kinderfreund.
5. a) Weihnachtslied aus op. 71 (altes Volkslied), für Frauenchor mit Pfte-Begl. — Albert Becker.
   b) Zwiegespräch der Kinder mit dem Christkinde, op. 88, für Frauenchor mit Sopran-Solo u. Pfte-Begl. — Albert Becker.
   c) Weihnachtslied op. 52, f. eine Singstimme mit Pfte-Begl. — Wilhelm Berger.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 R. 10, 75 und 50 Kop. in **E. J. Karow's** Universitäts-Buchhndlg.

Veranstalter:
Dr. Joh. Meyer.
O. v. Samson.

Adeliger Herr mit 2—5000 Rb. wird z. Ausbeutung einer **Erfindung** als stiller Compagnon gesucht. **Monatlicher** Gewinn 50 Rubel. (Baares Geld nicht erforderlich.) — **Persönlich** Embachstr. 4, Jurjew.

Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, Freitag, d. 14. Dec.

2 Ringkämpfe!

Benefiz für d berühmten Welt-Champion **G. Lurich**



genannt „Samson des XX. Jahrhunderts". — Revanche-Entscheidungs-Ringkampf **G. Lurich contra Pohl-Abs.** — Französischer Entscheidungs-Ringkampf **A. Aberg contra F. Cyclop.** — **Anfang 8 Uhr Abends.**

Avis! In nächster Zeit gelangt eine seit mehreren Wochen mit viel Sorgfalt und grossen Kosten vorbereitete, unter Betheiligung von hunderten von Menschen und vielen Pferden, mit Kanonen und neuen Requisiten ausgestattete grosse Pantomime **„Episoden aus dem Transvaal-Kriege"** darstellend, zur Aufführung.

H.-V.

Freitag, d. 14. December c.

Discussionsabend

mit Fragenbeantwortung.

Anfang 8 Uhr Abends.

Der Vorstand.

Народныя чтенія

съ туманными картинами.

Sonntag, d. 16. December, um 6 Uhr abends, findet in der Realschule eine **Vorlesung über den Kaiser Alexander II.** statt. Preise der Plätze: in den ersten 3 Reihen 10 Kop., in den anderen 3 Kopeken.

H.-V.

Sonntag, den 16. December von 5½—7½ Uhr Abends

Militär-Musik

und

Illumination

auf der Schlittschuhbahn.

Entrée nur für Mitglieder d. Handwerker-Vereins und deren Familienglieder à 20 Cop. für Erwachsene à 15 Cop. für Kinder.

Die Saisonbillette zur Bahn sind bei der Casse vorzuweisen.

Die Bahn bleibt von 3—5 Uhr geschlossen.

Das Betreten der Bahn ist nur Billetinhabern gestattet, die Schlittschuh laufen.

Der Vorstand.

„Taara."

Sonntag, d. 16. Dec., 8 Uhr a.

zur Feier d. Stiftungstages

Fest-Abend

Festrede, Chorgesang, Declamationen. Lustspiel: „Rattasõitjate wõit", Tanz. Entrée: Mitgl. 25 C., eingf. Gäste 50C.

Livländisch. Hausfleissverein.

Schülerwerkstatt.

Ausstellung der Arbeiten

Sonntag, d. 16 Dec., 12—5 Uhr

im Lokal der Werkstatt, Techelfer-Strasse 4, 3 Treppen hoch.

Für ein 13½-jähriges gesundes

Waisenmädchen

wird ein passender Dienst **gesucht.** Es wird auch gebeten, dasselbe ev. ganz zu adoptiren. Zu erfragen bei Frau Dr. E. Mattiesen, Wallgr. Nr. 4, Zwischen 2 u. 3 Uhr.



Sonntag, d. 16. Dec.

4 Uhr Nachm.

Weihnachtsbaum

nur für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Kinder.

Surprisen für Kinder.

Von 8 Uhr ab

Weihnachtsfeier mit Tanz

für Erwachsene.

Anmeldungen (bei Herrn E. Hagemann) erbeten.

Der Vorstand.

Auf dem Gute **Ilmazahl** hat sich ein **schwarzbrauner**

Koppelhund eingefunden.

Der Eigenthümer kann ihn abholen lassen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr 15, 2 Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. M. (3 Br.); D. (2 Br.); H. B. (2 Br.); K. C. (3 Br.); F. S. (2 Br.).

Hierzu als Beilage: **Prospect der modernen illustrirten Zeitschrift „Die Woche". Zu beziehen durch J. C. Krüger's Buchhandlung.**

Hierzu als Beilage: Prospect der Gesellschaft **„Russian American India Rubber Co."** in St. Petersburg.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 14 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 285. Sonnabend, den 15. (28. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Bernhard Frederking, Kühn-Strasse Nr. 8.
Wein-, Colonial-, Frucht- und Delicatess-Handlung. Weine von 35 Kop. pro Flasche, Champagner von 80 Kop. pro Flasche, Kaffee v. 30 Kop. pro Pfd.

Inhalt.

Inland: Von der Genossenschaft für Viehverwerthung in Deutschland. Hafensteuer-Reform. Geschichtsunterricht. Riga: Auszeichnung. Theater. Reval: Butterexport. Mitau: Lettisch-literarische Gesellschaft. Wahl. Ortsstatut. St. Petersburg: Die „Intelligenten" und das Volk. Tageschronik. Finnland: Wehrpflicht.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: „Alte Meister". Mannigfaltiges.

Inland.

Von der Genossenschaft für Viehverwerthung in Deutschland.

Vor zwei Jahren etwa führte sich die Genossenschaft für Viehverwerthung in Deutschland auch hier zu Lande mit einer sehr geschickt betriebenen Propaganda ein und stellte einen vorzüglich organisirten, mit allen Garantien ausgestatteten Import von Zuchtvieh in Aussicht. Was es mit diesem Unternehmen eigentlich auf sich hat, darüber ist jetzt in der „Balt. Wochschr." überraschende Aufklärung gegeben worden. Nachdem zuerst Herr Stegmann, Secretär des landwirthschaftlichen Vereins für Süd-Livland, über einen Import minderwerthigen Viehs, der von der genannten Genossenschaft in Minsk ausgestellt worden war, berichtet und die aus der Qualität der Thiere sich ergebenden Schlüsse gezogen hatte, behandelt in der letzten Nummer der „Balt. Wochschr." Baron C. Recke-Schawkoty das gleiche Thema unter der Ueberschrift „Etwas über deutsch-agrarische Unverfrorenheit" und ertheilt weitere Auskünfte. In diesem Artikel heißt es u. A.:

„Im Frühjahr vorigen Jahres hatte ich in Moskau das Vergnügen, den Herrn Vertreter genannter Genossenschaft kennen zu lernen, er besuchte die dortige Ausstellung, um den Markt zu studiren. Damals erfuhr ich, daß der Bund der Landwirthe bereit sei, die größten Anstrengungen zur Eroberung des russischen Marktes zu machen, daß ihm dazu die größten Mittel zu Gebote stehen, man sich auch bewußt sei, viel Geld verlieren zu müssen, ehe man aus der Operation Vortheil ziehen könne. Eines setzte ich bei den großen Ansprüchen, die man bei uns an gute Zuchtthiere stellt, als selbstverständlich voraus, ich glaubte nämlich, es würde sich um den Import erstclassigen Zuchtmaterials oder doch wenigstens mittelguter Thiere handeln. Von diesem Irrthum hat mich die Zeit, die ja Alles heilt, gründlich curirt. Schon die niedrigen Preise in dem von der Genossenschaft mit schönen Illustrationen versehenen und überall hin versandten Kataloge erschütterten sehr bald mein Vertrauen zum Werthe der schönen Thiere, mit denen die Herren Agrarier uns zu beglücken gedachten. Man braucht ja nur beispielsweise den im Katalog erwähnten Preis für Holländerbullen, 170—450 M., mit demjenigen, der auf der letzten Auction in Königsberg gezahlt wurde, nämlich 530—550 Mark, zu vergleichen, um auf die Qualität der angepriesenen Waare zu schließen. In Deutschland kommt es nämlich nicht vor, daß man für seine Waare aus Unkenntniß des Werthes, noch weniger aus Liebenswürdigkeit für die Nachbarn, zu wenig fragt. Noch klarer wurde mir die Tendenz der Genossenschaft im Laufe des Gesprächs mit sehr bekannten deutschen Züchtern, die sich immer energisch dagegen verwahrten, als hätten sie die neue Genossenschaft als eine neue Geißel für den hiesigen Landwirth und Züchter geschaffen. Ich erinnere mich, dieses Thema unter Anderem auch mit den sehr bekannten Züchtern, Herrn Schumann-Tykrigehnen und Herrn Amtsrath Rosenow-Brandenburg, besprochen zu haben, wobei ich erfuhr, daß weder sie, noch andere Züchter zur Genossenschaft gehören, aus dem einfachen Grunde, weil sie gar nicht in die Lage kämen, Brackvieh en masse zu verkaufen, daß aber die Genossenschaft zu dem Zwecke gegründet sei, dieses Geschäft im Auslande zu betreiben. Es genügt also den Herren nicht, ihr Brackvieh für 30—35 M. pro Centner = 5—6 Rbl. pro Pud Lbg. verkaufen zu können, wie ich das aus eigener Erfahrung in Preußen kenne, sie arbeiten vielmehr mit aller Macht darauf los, für ihr Schlachtvieh einige Mark mehr pro Kopf auf Kosten hiesiger Züchter zu erzielen, indem sie nicht allein die Einführung total werthloser Thiere in unsere Zuchten betreiben, sondern auch den einheimischen Züchter vom Markte abdrängen wollen — ich sage wollen, denn verkauft hat die Genossenschaft so gut wie nichts — so viel ich weiß, in Minsk nur die eine Wilstermarsch-Stärke, die Herr Stegmann trotz ihrer Hochbeinigkeit immer noch als das beste Thier der Collection anspricht. Die Minsker Ausstellung hat jedenfalls keinen Zweifel über die Ziele der Genossenschaft gelassen. Wie mangelhaft die Thiere gewesen sind, die uns von unseren Nachbaren freundlichst zugedacht waren, erhellt schon daraus, daß ihnen nicht einmal das alles entschuldigende „Importirtsein" und der gute Mastzustand etwas half, und das will bei uns viel sagen. Nicht den Wunsch, für Brackvieh gutes Geld zu bekommen, sondern die Zumuthung, hiesige Züchter damit zu beglücken, möchte ich mit dem Ausdruck Unverfrorenheit bezeichnen..."

Zur Hafensteuer-Reform.

Das beim Finanzministerium unter Vorsitz des Minister-Gehilfen W. J. Kowalewski bestehende besondere Comité für Hafenangelegenheiten steht zur Zeit verschiedene Gesuche durch, die von den Hafenstädten in Anlaß der bevorstehenden Einführung des neuen Hafensteuer-Gesetzes eingereicht sind. Der größte Theil dieser Gesuche petitionirt darum, den Städten noch fernerhin die Hafensteuern, sei es im Ganzen, sei es theilweise, zu überlassen. Wie die „Russ." mittheilt, hat das Comité es für möglich befunden, den Gesuchen einiger baltischer Häfen zu entsprechen.

Bekanntlich hatte das Ministerium der Volksaufklärung kürzlich circulariter angetragen, die Geschichslehrer möchten Leitfaden für den Geschichtsunterricht in den beiden untersten Classen, wo bisher kein solcher ertheilt wurde, zusammenstellen. Diese Aufgabe erwies sich als eine so schwierige, daß viele Lehrer sich von dem Geschichtsunterricht in den untersten Classen lossagten, nur um keine Lehrbücher schreiben zu müssen. Nunmehr ist eine ministerielle Erläuterung erfolgt, in der die beruhigende Erklärung enthalten ist, daß der obige Antrag kein obligatorischer war, sondern nur diejenigen Lehrer betraf, die sich an die schwierige Aufgabe machen wollten. So erzählen die „Nowosti Dnja".

— Wie die „St. Pet. Z." berichtet, beabsichtigt man an den Universitäten aus der Zahl der Studenten ständige Vertreter (старосты) zu wählen, welche den Verkehr der Studenten ihres Cursus mit der Universitätsobrigkeit vermitteln sollen. Es werden, je nach der Zahl der Studenten eines jeden Cursus, 1—4 Vertreter nach folgendem Modus gewählt: die Studenten werden durch Citationen zu einer Versammlung aufgefordert, wo die Wahlen unter dem Vorsitz eines Professors durch verdecktes Ballotement vorgenommen werden. Die gewählten Vertreter sind für die Ordnung bei den Studenten-Zusammenkünften verantwortlich

— Im militär-medicinischen Ressort ist dem jüngeren Regimentsarzt beim 95. Krassnojarskschen Infanterie-Regiment, Dr. med. Jannsen, der St. Stanislaus-Orden 2. Classe verliehen worden.

Riga. Se. Maj. der Kaiser hat am 15. November d. J., der „Düna-Z." zufolge, zu genehmigen geruht, daß dem ehemaligen Stadthaupt von Riga, Herrn L. W. Kerkovius, gemäß dem Gesuch der Rigaer Stadtverordneten-Versammlung, der Titel eines Ehrenbürgers der Stadt Riga zuerkannt werde.

— Das Schauspiel „Das Kunkelfräulein" von Carl Stavenhagen ist, wie die „Düna-Z." erfährt, vom Rigaer Theater-Comité zur Aufführung angenommen worden.

Reval. Der Revaler Butterexport ist bekanntlich ein sehr bedeutender und hatte im Vergleich mit den anderen baltischen Häfen stets die größten Ziffern aufzuweisen. Im laufenden Jahre sind bisher aus Reval mehr als 800,000 Pud abgegangen, aus Riga auch schon mehr als 600,000. Der Rigaer Export hat sich im laufenden Jahr um das Zehnfache vergrößert durch die Einstellung specieller sibirischer Butterzüge und der Helmsing u. Grimm'schen Dampfertouren. Auch nach Reval sind zur Zeit, auf Ersuchen des Börsen-Comités, Schnellgüterzüge aus Sibirien in den Verkehr eingestellt worden und es steht, der „Torg.-Prom. Gaz." zufolge, zu erwarten, daß mit dem Bau der Petersburg-Wjatkaer Bahn der Butterexport aus Reval, wo die Navigation durch Eisbrecher längere Zeit hindurch freigehalten werde, noch mehr anwachsen werde. Hierzu sei jedoch die Errichtung eines Kühlhauses unbedingt nothwendig (in Riga baut man ein solches bereits), und zwar dürften die Kosten einer solchen, für 7—8000 Pud Butter bestimmten Niederlage nicht mehr als 50,000 Rbl. betragen. Da die Revaler Firmen diese Ausgabe kaum übernehmen dürften, sagt die genannte Zeitung, wäre es am besten, wenn die Baltische Bahn dieses Kühlhaus errichten würde. Der geeignetste Platz hierzu wäre der Platz am Victoria-Quai.

Mitau. Die lettisch-literarische Gesellschaft war am Donnerstag in Mitau zur Jahresversammlung zusammengetreten. Wie wir den Rigaer Blättern entnehmen, lehnten die beiden Directoren eine Wiederwahl ab und es mußte daher zu Neuwahlen geschritten werden. An Stelle von Pastor Alexander Bernewitz-Neuenburg wurde Pastor Fritz Bernewitz-Wallhof für Kurland und an Stelle von Pastor G. Hillner-Kockenhusen Pastor Erdmann-Bersohn für Livland gewählt. Der verdiente Präsident Pastor Sacranowicz-Groß-Autz wurde einmüthig wiedergewählt. — Nach der Eröffnungsrede des Präsidenten berichteten die beiden Directoren über die lettische Literatur des letzten Jahres. Es folgte dann, der „Rig. Rdsch." zufolge, ein Vortrag des hochverdienten Ehren-Präsidenten der Gesellschaft, Pastor Dr. A. Bielenstein, über den Ackerbau der alten Letten, mit dem der seines Augenlichtes beraubte greise Forscher den Anwesenden eine ebenso genußreiche Stunde bereitete, wie mit einer kürzeren Arbeit über den Pflug des Letten.

Mitau. In der Sitzung Stadtverordneten-Versammlung am 5. d. Mts. wurde u. A., wie dem Bericht der „Mit. Ztg." zu entnehmen, nach Vorlage eines Schreibens des Mitauschen Polizeimeisters vom 23. November und des diesem Schreiben beigefügten Projects eines Ortsstatuts für die Hausbesitzer der Stadt Mitau, bezüglich Anbringung von Tafeln in den Hausfluren, auf denen die Zahl der Quartiere und die Namen der Miether zu vermerken sind, beschlossen: von dem Erlaß des Ortsstatuts Abstand zu nehmen.

— Zum Director des Kurländischen Creditvereins ist Baron Maxvon der Ropp-Birxten gewählt worden.

St. Petersburg, 14. December. Der „Grashd." glaubt Anzeichen dafür anführen zu können — u. A. aus dem Ausfall einer Ergänzungswahl in Charkow — daß die „Intelligenten" sich geringer Werthschätzung zu erfreuen beginnen und der wenig gebildete „Kupez" ihnen vorgezogen werde. „Ueber diese Verurtheilung unserer Intelligenten durch das Volksgericht kann man sich nicht gut freuen, wie wenig sympathisch unsere Intelligenten auch seien, denn was man auch sagen möge, es birgt sich in dieser Verurtheilung der Beginn des zukünftigen Kampfes des Volkes mit unseren gebildeten Ständen, unter der Gesammtbezeichnung der Intelligenten, wenn diese Intelligenten sich nicht zu einer radicalen Aenderung ihrer Ansichten über das öffentliche Leben in Rußland entschließen. Man könnte mir darauf antworten: Um so schlimmer für die Intelligenten, ihnen braucht man nicht nachzuweinen! Ich möchte dem jedoch nicht zustimmen, denn man darf nicht vergessen, daß sich mit den Intelligenten der russischen Erde mit jedem Jahre immer mehr der russische landbesitzliche Adel verschmilzt, und schwerlich ist es für die staatlichen Interessen Rußlands erwünscht, daß das russische Volk in

Feuilleton.

„Alte Meister."

Eine Plauderei von Carl Krüger.

Schon lange krank und fast ganz ohne Berührung mit der Außenwelt, habe ich zu meinem großen Bedauern nur zu selten Gelegenheit, neue Erscheinungen auf dem Gebiete des Kunsthandels kennen zu lernen und war daher um so erfreuter und dankbarer, als mir letzthin von befreundeter Seite eine Publication vorgelegt wurde, die zu einem ganz außerordentlich billigen Preise die Kenntniß der alten großen Maler auch in weiteren Kreisen zu verbreiten wohl geeignet ist.

„Alte Meister" hat der Verleger, E. A. Seemann in Leipzig, dieses neue Unternehmen getauft. Alles, was unter der wohlbekannten Flagge dieser Firma segelt, trägt das Gepräge der Gediegenheit an sich, wie Dohmé's hervorragendes Werk „Kunst und Künstler", die weitbekannten kunsthistorischen Bilderbogen und vor Allem die „Zeitschrift für bildende Kunst", die von C. v. Lützow begonnen, nach dessen Tode von Professor Zimmermann fortgesetzt, dafür sorgt, daß nicht allein der Freund der alten Kunst nicht zu kurz kommt, sondern auch der Verehrer der modernen Kunstsecten seine Rechnung findet. Ganz neu sind die alten Meister freilich auch nicht mehr; denn sieben Mappen (fünf bilden einen Jahrgang) lagen mir bereits vor, trotzdem habe ich in unseren Zeitungen noch keinen Hinweis auf dieses beachtenswerthe Unternehmen gefunden.

Schon öfter hatte mein liebenswürdiger Gönner mir durch Kunstwerke, die er an mein Krankenlager brachte, viel Freude bereitet, aber besonders überraschte er mich durch diese Collection von Blättern in Dreifarbendruck nach berühmten Gemälden alter Meister. Da ist gleich von Frans Hals „Das lustige Ständchen". Wie verschmitzt lächelt dieser Lautenschläger zu seinem Poststudium, so daß man wohl annehmen kann, daß er eins der alten holländischen Volkslieder, die sich manchmal durch eine ganz besondere Drastik auszeichnen, vorgetragen haben dürfte. — Wenn man diesen Spielmann ansieht, bedauert man, daß nicht auch schon die Hillebobbe von demselben Maler unter den erschienenen Blättern zu finden ist, denn diese wüste Wirthin einer Haarlemer Matrosenschenke würde ein ganz vortreffliches Pendant zu diesem Musikanten bilden. Dagegen finden wir von Frans Hals das Zigeunermädchen aus dem Louvre, das als Reproduction in so kleinem Format mustergiltig die Art und Weise der Malerei des alten großen Haarlemer Meisters erkennen läßt; und wie souverän derselbe den Stoff beherrscht, so daß man nur den Wunsch hegen kann, es möchten auch bald etliche von dessen wundervollen lebenswahren Portraits den Platz in der Sammlung finden. Welch eine Zierde würde das Rathshofsche Bild des alten Mannes im schwarzen Gewande und schwarzen Käppchen, wohl eines der allervortrefflichsten Bilder, die Hals je geschaffen, bilden, ebenso wie auch das Portrait des Tymann Ostorp, das s. Z. aus dem Besitz K. E. v. Liphart's, auf dem Umwege über Paris, in den der Berliner Gemäldegalerie überging, wo es einen hervorragenden Schmuck derselben bildet.

Es ist überhaupt zu bedauern, daß die ausgezeichneten Bilder, die Schloß Rathshof birgt, so wenig bekannt geworden sind; nur einige wenige wurden in der Zeitschrift für bildende Kunst im letzten Heft des Jahrganges 1900 als Illustrationen zu einem Artikel Dr. W. Neumann's über baltische Gemäldegalerien reproducirt. Unter diesen ist auch das erwähnte Bild von Frans Hals wiedergegeben — leider, denn nach einer mißlungenen Photographie ist der zinkographische Abdruck so mangelhaft geworden, daß er Einen wie eine Caricatur des Originals anmuthet.

Aber auch sonst noch, wie viele andere Bilder, Italiener und Niederländer, die in der Liphart'schen Sammlung hängen, würden bei einer solchen Reproduction den Kunstfreund durch die reichen Schätze, die sich in diesem entlegenen Erdenwinkel zusammengefunden haben, überraschen.

In den „Alten Meistern" erscheinen die einzelnen Blätter, unbekümmert um Zeit und Schule, bunt durch einander. So folgt gleich auf den alten Holländer Moretto's heilige Justina, ein Bild, das ich bisher nur aus dem classischen Bilderschatz und der großen Photographie von Braun in Dornach kannte. Nach diesen Wiedergaben konnte ich mir keine rechte Vorstellung davon machen, wie der großgemusterte Mantel der Heiligen harmonisch zu dem Uebrigen passen könnte; dieser kleine Dreifarbendruck aber zeigt, mit welchem Feingefühl der Künstler alle Farben auf seinem Bilde abgestimmt hat, und bringt Einem die Schönheit des Originals wirklich nahe.

Ein Blatt von ganz besonders intimem Reiz ist Pieter de Hooch's „lesende Frau" aus der Münchener alten Pinakothek. Es ist der denkbar einfachste Gegenstand, den der Maler gewählt hat: das Innere einer Wohnstube in einem holländischen Bürgerhause. Eine Frau in weißer Haube und rother Jacke, blauem Rock und weißer Schürze sitzt, den Rücken dem Beschauer zugewendet, auf einem Rohrstuhl und liest in einem Buch. Das Sonnenlicht spielt auf der Wand, dem gedielten Fußboden, der grünbedeckten Koffertruhe und einem mit rothem Leder bezogenen Stuhl; im Vordergrunde steht ein Paar rother Pantoffel. Die Sonne scheint aber so hell durch die zum Theil verhängten Fenster ins Zimmer und macht es so heimlich, daß man selbst gern da weilen und an der sonntäglichen Ruhe theilnehmen möchte. In der That ist auf dem Bilde weiter garnichts zu sehen, als, wie H. v. Samson mir sagte, das Gemüth des Malers — das ist aber auch ganz genug.

Wer sich jemals in der Pinakothek an Murillo's wunderbaren Kinderbildern erfreut hat, der wird mit Vergnügen hier der kleinen geldzählenden Obstverkäuferin begegnen; die Ursprünglichkeit dieser arg zerlumpten Dirne, im Gegensatz zu den herrlichen Trauben vor ihr, ergötzt Einen immer wieder, auch selbst in dieser kleinen Reproduction.

Nicht recht zu den alten Meistern gehört das Blatt nach Joseph Turner „die letzte Ausfahrt des Téméraire" aus der Nationalgalerie in London. Zuerst möchte man glauben, daß man eine mächtige Explosion vor sich hat und feurige Massen über das ganze Firmament geschleudert werden; es ist aber blos ein Sonnenuntergang, und da werde ich mich hüten, jemals darüber zu streiten, ob die bildliche Darstellung eines solchen der Natur entspricht oder nicht, denn ich habe, besonders an der See, so wunderbare Licht- und Lufterscheinungen beim Sinken der Sonne gesehen, daß ein Maler garnichts erfinden kann, was nicht von der Natur zehnfach übertroffen würde.

Ob aber Sir John Ruskin Recht hat, wenn er Turner unter die sieben bedeutendsten Coloristen der Welt rechnet — die übrigen sechs wären nach seiner Meinung Tizian, Paolo Veronese, Tintoretto, Giorgione, Correggio und Reynolds — dafür müssen wir ihm selbst die Verantwortung überlassen.

Von Reynolds bietet die Sammlung die reizende Skizze von fünf Cherubsköpfchen, die alle, in verschiedener Stellung, die Tochter des Lord William Gordon darstellen Mit dem Copiren von Raffael ist es ein ganz eigenthümliches Ding: man wird nicht leicht eine Nachbildung finden, die Einen wirklich befriedigt, und so scheinen auch mir die drei Blätter, die bisher nach ihm in dieser Sammlung erschienen sind, zu den wenigst gelungenen zu gehören. Es sind die Sedia, die Madonna del Granduca und die Madonna im Grünen, im Wiener K. K. Hofmuseum; letztere gefällt mir noch am besten und wirkt am harmonischesten. Dagegen ist ein Blatt von Raffael's Zeitgenossen Sandro Botticelli, das „Magnificat" aus den Ufficien, eine kleine Perle geworden. Leuchtend und klar in der Farbe zeigt es Einem recht die Vorzüge dieses alten Florentiners und wer diesen nur nach Photographien kennt, wird sich wundern, wie eben seine Farbe Vieles ausgleicht, was

seinem Mißtrauen gegen die Intelligenz auch seinen älteren Bruder von Alters her, den russischen Adel, als zur Intelligenz gehörig betrachtet, und auch das darf man nicht vergessen, daß das im Volk unaufhaltsam sich verstärkende Mißtrauen gegen den Intelligenten auch das Mißtrauen gegen das verstärken muß, was das Volk von dem Intelligenten unterscheidet: die Bildung. . ." Was der „Grashd." den „Intelligenten" vorwirft, ist im Grunde die Neigung, sich von abstracten Doctrinen leiten zu lassen und die Forderungen der realen Wirklichkeit darüber zu übersehen; er hätte daher gewiß nichts dagegen; wenn in der Selbstverwaltung Vertreter der „productiven Stände", Kaufleute und Gewerbetreibende, der „Intelligenz" ein Gegengewicht böten, vorausgesetzt daß diese Vertreter über den bisherigen Typus des „Kupez" bereits hinaus sind und eine gewisse Bildung mit Gemeinsinn vereinigen.

— Sonderbare Schwärmer scheint es im Kasanschen zu geben. So hatte neuerdings der Landbote Fürst P. L. Uchtomski in der Landschafts-Versammlung einen Antrag eingebracht, nach dem die solidarische Haftbarkeit der Dorfgemeinden für Verbrechen ihrer Angehörigen eingeführt werden soll. Wie der „Kas. Tel." berichtet, fand dieser Vorschlag auch Vertheidiger. „Diese Landboten sowie Fürst Uchtomski, hielten — so sagt das Blatt — die Einführung der solidarischen Haftbarkeit im Interesse der Großgrundbesitzer und der Bauern selbst für entschieden nothwendig. Die bürgerliche solidarische Haftbarkeit wird, nach Ansicht der jungen Landboten, in den unwissenden Bauern ethische Gefühle erwecken, die Lockerheit der Sitten bändigen und zur Anerkennung fremden Eigenthums zwingen." Auch das Kasansche Landschaftsamt, mit dem Präsidenten Markonnikow an der Spitze, stimmte dem Project des Fürsten Uchtomski zu. Aber es fanden sich auch Redner, die den Antrag bekämpften. Ein alter Jurist, früheres Stadthaupt und Glied des Gerichtshofs, S. W. Djatschenko, schlug voll Unwillens vor, das Project des Fürsten Uchtomski gar nicht durchzusehen, sondern einfach abzulehnen, da es mit der Würde der Semstwo, die ihre Kraft aus den Tiefen des Volkes schöpft, unvereinbar sei und sich in Widerspruch stelle zu dem bestehenden Gesetz über Criminalverbrechen, dessen Grundprincip sei: jeder Einzelne verantworte für sich selbst und seine Handlungen. Ein anderer älterer Landbote, K. A. Jeschow, betrachtete das Project vom Standpunct der Gerechtigkeit und fragte die Partei Uchtomski's, weshalb sie ihr Project denn nur auf die Bauern beschränken wolle. Die Landboten Professor Jacobs, Wassiljew u. A. fanden, daß die Anträge des Fürsten Uchtomski und des Landschaftsamts wohl durchgesehen werden könnten, aber nur als ein Protest gegen Wahrheit, Gerechtigkeit und Humanität. Sie bedeuten — einen Schritt zurück." Das Project fiel durch, aber nur mit zwei Stimmen Majorität. — Zur Entschuldigung des Fürsten Uchtomski und seiner Anhänger möchte die „Rig. Rdsch." Folgendes anführen: „Der Gemeindebesitz und die mit ihm verbundene staatsrechtliche Haftbarkeit (für Steuern und sonstige Leistungen) „Einer für Alle" und „Alle für Einen" sowie die vollständige wirthschaftliche Abhängigkeit der bäuerlichen Gemeindeglieder vom „Mir" und von einander, geben thatsächlich auch auf social-ethischem Gebiet dem Gedanken Raum, daß sich eine Collectivschuld Aller an der Unthat des Einen construiren ließe, wenigstens was die Ausgleichung der bürgerlichen Folgen anlangt, indem z. B. die Gemeinde verpflichtet wäre, den Werth des Gestohlenen zu ersetzen, die Opfer von Verbrechen zu entschädigen u. s. w. Man ersieht jedenfalls aus den Anschauungen des Fürsten Uchtomsti und der starken Minorität der Landschaft, bis zu welchen Consequenzen der als urrussisches Princip vielgepriesene Collectivismus führen kann — bis zur vollständigen Abolirung der persönlichen Verantwortlichkeit!"

— Vom Petersburger Commerzgericht wurde, der „St. Pet. Z." zufolge, eine Administration in Angelegenheiten des Grafen Alfred Hugowitsch Keyserling eingesetzt. Die Activa betragen 384,523 Rbl., denen 427,970 Rbl Passiva gegenüberstehen. — Auf einer Versammlung der Creditoren der insolventen Gesellschaft „Uralit", die Forderungen im Umfange von 550,000 Rbl. repräsentirten, wurde eine Concursverwaltung gewählt.

Finnland. Dem Gouverneur von St. Michel, L. Munck, ist, der „Rev. Z." zufolge, unter der Bedingung ein einmonatlicher Urlaub bewilligt worden, falls die Mitglieder-Wahlen zu den neuen Wehrpflichts-Aufgebotscommissionen in den Communen des Gouvernements ohne Mißverständnisse stattgefunden haben.

Politischer Tagesbericht.

Den 28. (15.) December.

Vom Transvaal-Kriege.

Der tapfere de Wett hat den im Kampfe gegen England ausharrenden Freiheitskämpfern eine volle Weihnachtsfreude bereitet: wie uns gestern ein Special-Telegramm berichtete, hat er am Tage des Weihnachtsabends seine Mannschaften zu einem schönen Siege geführt und das ganze Lager des Oberst Firman nach heftigem Kampfe erobert. Da General Kitchener selbst diese Waffenthat meldet, ist an dem vollen Erfolge de Wett's nicht zu zweifeln; ebenso wenig ist zu bezweifeln, daß die Befürchtung Kitchener's betreffs „großer englischer Verluste" zutrifft. Ueber dieses Gefecht bei Tweefontein im Bethlehem-District in der Oranje-Republik meldet eine Special-Depesche der „Rig. Rdsch." aus Amsterdam noch das Folgende: „Hier eingetroffene Privatdepeschen aus Johannesburg bestätigen, daß de Wett am Dinstag dieser Woche, also am Weihnachts-Heiligabend, einen großen Sieg erfochten hat, und zwar über die englische Colonne des Obersten Firman, welche gesprengt wurde, wobei die Buren zahlreiche Geschütze erbeuteten und viele Gefangene machten. Die Engländer zogen sich in größter Unordnung zurück."

Dieser letzte Bericht bestätigt in sehr erwünschter Ergänzung, daß in letzter Zeit im Transvaal und im Oranje-Freistaat die Buren in sehr ernergischer Weise und mit nicht geringem Erfolge die Offensive ergriffen haben. Wir lassen im Anschluß hieran nochmals die am Dinstag telegraphisch gemeldeten Gefechts-Berichte Kitchener's in etwas ausführlicherer und concreter Fassung (u. A. hat nicht Christian Botha, sondern M. Botha den Oberst Damant angegriffen) folgen. Lord Kitchener meldet unterm 21. December aus Johannesburg:

Am 18. December griff de Wett mit etwa 800 Mann General Dartnell bei Landberg im Bethlehem-District an. Der Feind kam bis auf 150 Yards heran, wurde aber nach mehrstündigem Kampfe zurückgetrieben; er verlor etwa 20 Mann; auf englischer Seite wurde ein Mann getödtet, zwei Officiere und 10 Mann wurden verwundet. — General Spens berichtet: 200 Mann berittene Infanterie, die in getrennten Abtheilungen Farmen im Beginderlyn-District in Transvaal absuchten, wurden von 300 Buren und 40 bewaffneten Eingeborenen unter Britz angegriffen; ein Theil wurde überwältigt, ehe General Spens ihnen Beistand leisten konnte. Die Verluste sind schwer, Einzelheiten fehlen noch; zwei Officiere sind schwer verwundet. — In der Oranje-Colonie erreichten die Obersten Damant und Remington, die parallel marschiren, Tafelkop. Bei Tagesanbruch am 20 d. M. überfielen plötzlich 800 Buren unter M. Botha Damant's Vorhut und besetzten trotz tapferen Widerstandes eine Kopje, welche die Hauptmacht und die Geschütze beherrschte. Sie hielten den Punct jedoch nur kurze Zeit besetzt; Damant vertrieb sie aus der Stellung, bevor Remington hinzukam; die Verluste sind jedoch schwer, Damant ist schwer verwundet, zwei Officiere und 20 Mann sind todt, 3 Officiere und 17 Mann verwundet. Remington nahm die Verfolgung der Buren mit Nachdruck auf und trieb sie über den Wilge-Fluß. Die Buren ließen 6 Todte zurück. Remington nahm den Commandanten Keyter und 4 Mann gefangen. Später kam ein Bur unter dem Schutz der Parlamentärflagge und bat um die Erlaubniß, die Todten mitzunehem; dies wurde gestattet. — Eine Depesche Kitchener's aus Johannesburg vom 22. December meldet ferner: Oberst Mackenzie griff das Commando von Barend Smits im District Carolina am 19. December an; 6 Buren wurden getödtet und 16 gefangen genommen. Die Colonne des Obersten Parks wurde im Nylstroom-District in der Nacht vom 19. December von Müller Trichaardt, der ein schweres Geschütz mit sich führte, angegriffen. Der Feind wurde zurückgeworfen und ließ 8 Todte und 3 Verwundete zurück. Auf britischer Seite wurden 7 Mann getödtet, 5 Officiere und 18 Mann verwundet.

Diese Gefechts-Berichte sind durchaus dazu angethan, die günstige Auffassung der Kriegslage durch den Präsidenten Steijn, wie er sie in einem dieser Tage in Europa eingetroffenen Brief schildert, zu bestätigen. In den „Leipz. Neuest. Nachr." lesen wir darüber: „Zum ersten Male seit langer Zeit ist vor einigen Tagen ein Brief des Präsidenten Steijn nach Europa gelangt. An eine private Adresse gerichtet, ist er der Aufmerksamkeit der englischen Censur entgangen. Der tapfere Mann schildert in diesem, nur wenige Wochen alten Briefe die Kriegslage als ungemein günstig für die Buren; es wird zugegeben, daß vor einem Jahre etwa eine gewaltige Depression im Lager der Republiken geherrscht habe, daß aber jetzt die Gewißheit überall herrsche, daß der Krieg niemals zu einem für die Engländer glücklichen Ausgang führen könne. Er selbst und sämmtliche Truppenführer dächten garnicht daran, auch nur einen Zollbreit Landes, etwa den Witwatersrand und die Goldfelder, preiszugeben, geschweige denn gar auf die volle Unabhängigkeit zu verzichten. Man sei auch darauf gefaßt, daß der Krieg, wenn er auch jetzt zu einem augenblicklichen Ende gelange, doch in Wahrheit noch durch Generationen geführt werden müsse, denn im Transvaal liege unter jedem Pflasterstein Gold, und die Engländer würden niemals ruhen, ehe sie auch dieses in ihrem Besitz hätten. Präsident Steijn ist bereit, den Kampf bis zum Ende zu führen, aber nicht, wie man vor einem Jahre noch glaubte, zu einem bittern, sondern zu einem glücklichen Ende. — Im Zusammenhange hiermit erwähnen wir, daß in den leitenden Kreisen der Buren in Europa das Gerücht mit einer gewissen Bestimmtheit auftritt, die Engländer hätten nicht den bekannten, sondern einen — falschen Kruitzinger gefangen genommen."

Wir reihen hieran nach folgende Depesche der „Daily News" aus Volksrust (an der Grenze von Natal) vom 20. December: „Die Buren im Felde veranstalten in letzter Zeit Zusammenkünfte, um neue Feldzugspläne für den Sommer zu vereinbaren. Darunter befindet sich ein Marsch nach Natal durch die Drakensberge. Der Leiter des Unternehmens soll de Wett sein und Botha mit ihm zusammenwirken. Die zweideutige Haltung der Swasi ermöglichte es, daß Waffen, Schießbedarf und Briefe aus Europa über die Grenze kamen. Der Feind ist gut beritten und mit Vorräthen wohl versehen."

Ueber die **Polen in Berlin** begegnen wir in einem Leipziger Blatte u. A. folgenden Ausführungen: „Die deutsche Reichshauptstadt weist eine starke polnische Colonie auf, wenn auch wohl die Schätzung, daß in Berlin und seinen Vororten etwa 100,000 Polen leben, übertrieben ist. Andererseits trifft die Annahme keineswegs zu, es handele sich lediglich um Arbeiter und Dienstmädchen, vielmehr ist auch der polnische Mittelstand verhältnißmäßig zahlreich vertreten und augenscheinlich nimmt der Wohlstand der Berliner Polen stetig zu. Sie sind in zahlreichen kirchlichen, politischen und wirthschaftlichen Vereinen organisirt. Die polnischen Socialdemokraten verfügen über keinen großen Anhang; der beste Beweis dafür ist die Verlegung der polnischen „Arbeiter-Zeitung" nach dem oberschlesischen Industriebezirk. Die Polen aus dem Weichsel-Gebiet, aus Galizien und die Tschechen schließen sich eng an die preußischen Polen an, dagegen scheinen sich die Russen fern zu halten. Anders liegen die Verhältnisse bei den polnischen Studenten und Hörern der verschiedenen Hochschulen: da bestehen Beziehungen zwischen Polen und Russen, weil die Studenten aus beiden Lagern sehr radicalen Anschauungen huldigen und daher vielfache Berührungspuncte besitzen. In den letzten Jahren ist die polnische Agitation in Berlin sehr nachdrücklich betrieben worden; die polnische Tageszeitung „Dzienn. Berlinski" vertritt das Programm der polnisch-demokratischen Partei und zeichnet sich durch besondere Gehässigkeit gegen alles deutsche Wesen aus. Die Forderung nach der Ertheilung des Religionsunterrichtes in polnischer Sprache wird immer wieder mit wachsendem Nachdruck erhoben, in den Versammlungen der Polen wird ausschließlich polnisch verhandelt. Die Versammlungen sind zahlreicher geworden, den Vorsitzenden der polnischen Vereine soll, wie der „Dzienn. Kuj." meldete, mitgetheilt worden sein, daß in den Versammlungen nur noch deutsch gesprochen werden dürfe. Aehnlich geht die Behörde neuerdings in Rheinland und Westfalen vor. Augenscheinlich fehlt es an geeigneten Beamten, um die Versammlungen, deren Zahl nachgerade ins Ungemessene wächst, überwachen lassen zu können, falls nicht in deutscher Sprache verhandelt wird. Das Ueberwachungsrecht muß jedoch illusorisch werden, wenn der Beamte der Sprache nicht mächtig ist, in der verhandelt wird. In der polnischen Presse erhebt sich nun darob ein furchtbarer Lärm. Man führt den Gedanken aus, daß für die Polen die gesetzlichen Rechte nicht mehr vorhanden seien. Nun wird aber doch jeder unbefangene Mann zugeben müssen, daß die Polen, die in Berlin oder im Westen, in Bremen oder Hannover, in Sachsen oder in Baden leben, die deutsche Sprache vollständig beherrschen müssen, und daß gerade der constitutionelle Satz, vor dem Gesetze sei Jeder gleich, gegen die polnische Forderungen spricht. Denn wollte man ihnen nachgeben, so würden die poluisch-sprechenden Bewohner Preußens und der anderen deutschen Bundesstaaten vor ihren deutsch-sprechenden Mitbürgern bevorzugt. Die im staatlichen Interesse nicht zu entbehrende Ueberwachung politischer Versammlungen würde für die Polen in Fortfall kommen oder man müßte eine sehr große Anzahl von Beamtenstellungen ausschließlich mit Polen besetzen. Und die Folge der Nachgiebigkeit auf dem Gebiete des Versammlungsrechtes hätte alsbald neue polnische Forderungen zur Folge."

Ueber die Fortschritte der evangelischen Bewegung in **Frankreich**, besonders im Departement Corrèze, giebt der Pariser „Siècle" folgenden interessanten Bericht: In Madranges ist im Laufe des Jahres ein regelmäßiger Gottesdienst eingerichtet worden. Ferner wurde eine Sonntagsschule mit 63 Schülern, eine Donnerstags-Schule, eine Gesangsschule und ein Religionsunterricht für Erwachsene gegründet; zum ersten Mal ist ein Kirchenrath gewählt worden, der die Gemeinde leitet. In der Umgegend von Madranges hat die Bewegung ebenfalls Fortschritte gemacht. Im Anfang des Jahres hatte die Action in 16 Ortschaften eingesetzt, im Laufe des Jahres sind zahlreiche dazugekommen. Und es sind nicht einzelne Personen, sondern oft ganze Gemeindeverwaltungen mit dem Bürgermeister an der Spitze, die einen Pastor kommen lassen, damit er ihnen im Rathhaus das Evangelium predige. Treiguac hat sich ebenfalls als Mittelpunct der Bewegung bewährt; sie ist von dort auf ein halbes Dutzend Dörfer ausgedehnt. Dort ist auch eine merkwürdige Ausstellung zu sehen. Die Leute haben nämlich ihre früheren Andachtsgegenstände: Rosenkränze, Medaillen, Scapuliere, Gebetbücher und so weiter zu einem „Museum des Aberglaubens" zusammengestellt. Auch in anderen Ortschaften regt es sich; im Ganzen hat in diesem Jahre an 39 Orten die protestantische Action begonnen und sie hat sich in Verbindung gesetzt mit dem benachbarten Departement der Dordogne, wo die Abfallbewegung ebenfalls große Fortschritte macht. Vor zwei Jahren gab es im ganzen Departement Corrèze nur einen Pastor; jetzt sind es deren sieben. Das reicht aber für die Bedürfnisse lange nicht aus; die doppelte Zahl mindestens wäre nöthig. „Wenn sie fünfzig Pastoren hätten," gestand ein katholischer Priester, „so könnten sie das ganze Corrèze protestantisch machen!" Die Clericalen sind natürlich sehr erregt und thun alles Mögliche, um die Bewegung zu hemmen; in Lourdes sogar wird gegen sie gebetet. Aber es nützt nichts. Auch die Politiker verfolgen die Bewegung aufmerksam, die das Departement moralisch und religiös umgestaltet. Der Deputirte des Departements, E. Bussière, hat Folgendes geschrieben: „Die (clericale) „Croix", die im Glanze von Lug und Trug über die 280 Ge-

Fortsetzung in der Beilage.

---

uns in der Zeichnung fremdartig und hart berührt. Ebenso geht es Einem auch mit dem Bilde von Rogier van der Weyden, S. Lucas die Madonna malend, aus der Pinakothek.

Wer sich auch sonst für Dürer's Portrait von Hieronymus Holzschuher nicht weiter interessirt, wendet ihm doch seine Aufmerksamkeit zu, wenn er hört, daß die Verwaltung der königlichen Gemäldegalerie in Berlin 300,000 Mark für dieses Bild gezahlt hat, und wenn die Malerei keine Achtung einflößt, da thut es der Preis.

Wo gute Bilder reproducirt werden, fehlt natürlich nicht Jan van Eyk's „Mann mit der Nelke", ebenfalls aus dem Berliner Museum. Schön ist der alte Knabe in seiner absonderlichen Pelzmütze nicht anzusehen; zu bewundern ist es aber, wie der Maler kaum eine Runzel in dem faltigen Gesicht des Mannes ausgelassen hat, ohne dabei ein anatomisches Präparat zu liefern.

Aus dem reichhaltigen Inhalt der mir vorliegenden Lieferungen möchte ich nur noch einige Blätter besonders hervorheben, wie von Palma Vecchio die heilige Barbara in der Kirche S. Maria Formosa in Venedig mit ihrer entschieden zu kleinen, aber nichtsdestoweniger wundervollen Hand. Von Rubens „Christus mit den reuigen Sündern", von Albertinelli „Die Heimsuchung Maria" in den Ufficien, dann aus der Dresdner Galerie das bekannte „Chocoladenmädchen" von Liotard und Tizian's „Zinsgroschen", ferner das Selbstportrait von Velasquez in Rom, die liebliche Madonna auf Bernardino Luini's Vermählung der S. Katharine in Mailand und eine äußerst drastische Kneipen-Scene von Adrian Brouwer. Auf diesem Bilde sieht man so recht, wie es in der Macht des Künstlers liegt, auch selbst einen rohen Stoff durch die Kunst der Darstellung zu veredeln.

Wer das Glück hat, die Galerien selbst sehen zu können, wird gewiß die Photographie als Erinnerungsmittel hochschätzen, besonders bei der Vortrefflichkeit, mit welcher diese jetzt hergestellt werden, aber auch neben diesen dürften diese farbigen Blätter einen wohlverdienten Platz einnehmen, denn auch die Farben der Originale entschwinden dem Gedächtniß, was ein Auffrischungsmittel sehr schätzenswerth erscheinen läßt. Wer aber nicht Galerien besuchen kann und dabei doch ein offenes Auge hat und Liebe für die Kunst besitzt, dürfte sich recht an diesen Blättern erfreuen, die ihm eine Ahnung von der Farbenpracht der Originale aufgehen lassen und dabei wirklich spottwohlfeil sind, denn ein Jahrgang von 5 Lieferungen mit je 8 Blatt kostet nur 20 Mark, und wer einzelne Blätter auswählen will, kann solche für eine Mark haben.

Es wäre wohl wünschenswerth, daß auch in unseren Familien dieses Unternehmen recht lebhaften Anklang fände, denn die Kunst ist ein Bildungsmittel von nicht zu unterschätzendem Werth — namentlich für unsere Jugend, die jetzt an keinem Ueberfluß an solchen leidet, besonders seitdem von der Hochschule in unserer Mitte die Künste verbannt wurden und die Gemäldegalerie derselben weiß Gott wo ihr Dasein fristet.

Mannigfaltiges.

Vom deutschen Kaiserhofe. Die Weihnachtsbescheerung der kaiserlichen Familie fand Dinstag Nachmittag im Muschelsaal des Neuen Palais statt, wo bereits am Tage vorher Tafeln gedeckt und Tannenbäume ausgeputzt wurden. Die Bäume, neun an der Zahl, sind der Größe nach aufgestellt. Der Kaiser hat den größten, Prinzessin Luise Victoria den kleinsten, aber am schönsten geschmückten Baum. Auch für den auf der Seereise befindlichen Prinzen Adalbert ist ein Baum hergerichtet worden. Um 5 Uhr empfing der Kaiser eine Abordnung der Leib-Compagnie des ersten Garde-Regiments, die einen riesigen Honigkuchen als Weihnachtsgabe der Compagnie darbrachte. Eine Abordnung der zweiten Compagnie brachte dem Kronprinzen einen Honigkuchen.

— Eine nicht unwichtige Jubelfeier haben die deutschen Universitäten in dem Jahre, das zu Ende geht, versäumt. Nach ihren Ursprüngen waren die hohen Schulen für die Zwecke der Kirche vor Allem bestimmt; die Sprache, die auf den Lehrkanzeln allein erklang, war die lateinische; die deutsche Muttersprache war nur für das „Volk" gut genug. Der Brauch erhielt sich bis zu dem Jahrhundert der Entdeckung und Erfindungen. Der erste Versuch, mit ihm zu brechen, wurde nach der „Voss. Z." vor nun gerade 400 Jahren, im Jahre 1501, gewagt — ein Vorgang, der wohl heute, wo die Hochschulen dem Nationalbewußtsein dienen sollen, ein paar Worte der Erinnerung verdient. An der 1419 begründeten Universität Rostock hatte ein Professor zum ersten Mal den Muth, seine Vorlesungen in deutscher Sprache zu halten. Ganz besonders merkwürdig dabei ist, daß es ein Lehrer der classischen Philologie, also ein Vertreter der herrschenden lateinischen Sprache war. Sein Name war Tilemann Heverlingh, und die erste deutsche Vorlesung galt dem Römischen Satirendichter Juvenal. Von Heverlingh's Beweggründen zu der Neuerung ist nichts bekannt geworden; aber bei seinen Zunftgenossen stieß er damit gewaltig an; eine Probe der Art, wie sie gegen ihn vorgingen, ist ein lateinisches Schmähgedicht seines Gegners Hermann von dem Busch, das in deutschen Reimen etwa heißt:

Seht nur an den großen Haufen,
Wie sie ohn' Besinnung laufen
Und sich drängen in aller Schnelle
Ueber die Schwelle
In den Saal, wo der Heverlingh lehret;
Denn er ist worden also verkehret,
Daß er itzt liest in der Pöbelsprach'
In der teutschen macht seine Sach'.
Wer Unflath will lernen und Barbarei,
Der komme flink zu ihm herbei.

Heverlingh's Versuch fand nur noch bei einem Magister in Rostock Nachahmung. Der nächste Universitätslehrer, der deutsch las, war erst der berühmte Paracelsus, von 1526 bis 1528 in Basel; den siegreichen Kampf für die Muttersprache hat aber erst nach abermals 160 Jahren Christian Tomasius in Leipzig begonnen. Freilich auch er sagt noch von der Aufnahme seines Verfahrens bei den Collegen: „Als ich ein deutsch Programm in Leipzig an das schwarze Brett schlug, das ich über des Gracian „homme de cour" lesen wollte, da entstand ein entsetzliches Lamentiren: ein solcher Greuel sei nicht erhört worden, dieweil die Universität gestanden." Aber nach 30 Jahren liest man nicht nur in Halle, wohin Thomasius berufen war, sondern auch auf den anderen Universitäten in deutscher Sprache.

— Sydney, 19. November: Die Modedamen Süd-Australiens sind in großer Aufregung, denn man beabsichtigt im dortigen Parlament, ein Gesetz gegen das Tragen von Federn zu erlassen, das vom Vogelschutz-Verein beantragt wird. Dieser Verein macht dem schönen Geschlecht den Vorwurf der Grausamkeit, indem der Eitelkeit unserer Damen zu Liebe tausende und aber tausende schöner Vögel ihr Leben lassen müßten und berechnet, daß in einer gewissen Reihe von Jahren verschiedene, jetzt besonders von der Mode begehrte Vogelarten ausgestorben sein werden. Die Zahlen, welche die Gesellschaft angiebt, sind allerdings enorm. Allein auf der letzten Vogelfeder-Auction in London z. B. wurden laut Katalog verkauft: 97 packages Straußenfedern, 5970 Paradiesvogel-Bälge sowie 1652 der Impeyan- und Argusfasanen, 25 packages Pelikan-Flügelfedern, Eulen-, Dohlen-, Papageien-, Reiher, Königsfischer und unzählige andere, durch ihren schönen Federschmuck auffallende Vögel. Die Bewegung in England gegen das Tragen von Reiherfedern, das bald zur völligen Vernichtung dieses Vogels führen mußte, hat bereits den Erfolg, daß diese nicht mehr ein Uniformartikel sind. Seit dem 1. Januar 1901 tragen z. B. die Officiere der englischen „Royal Horse Artillery" sowie der Husaren- und Schützenregimenter anstatt des Reiherbusches Straußenfedern. Ob aber in Süd-Australien das Gesetz perfect werden wird, muß sich erst ausweisen, da die Frauen dort ja — Stimmrecht besitzen.

— Boshafte Frage. Sonntagsreiter: „Ich sage Dir, das war ein Ritt, einfach grandios. Wie ein Pfeil flog ich über die Hindernisse!" — Freund: „Das Pferd mit?"

— Grob Dilettant: „Ich beabschichtige, mehrere meiner Bilder einer barmherzigen Stiftung zu schenken. Welche derartige Institution halten Sie für die am besten dazu geeignete?" — Künstler: „Hm — nun, meiner Ansicht nach das Blinden-Asyl."

— Aus dem Tagebuch eines Studenten: „Ein Brief mit fünf Siegeln ist mir lieber als alle Bücher mit sieben Siegeln."

— Sehr wahrscheinlich. Sie: „Ich möchte nur wissen, was eigentlich Eva gesagt hat, als sie erfuhr, daß sie das Paradies verlassen muß!" — Er: „Wahrscheinlich hat sie das gethan, was jede thut, wenn sie sich auf eine Reise begiebt: gejammert wird sie haben, daß sie nichts anzuziehen hat!"

(„Flieg. Bl.")

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 285. Sonnabend, den 15. (28.) December 1901.

meinden unseres Departements strahlt, kann auf ihre Erfolge stolz sein; jeder Tag bringt ihrer Polemik und Rathschlägen einen neuen Sieg. Der Protestantismus, der für viele empörte oder angeekelte Katholiken eine Form des Protestes ist, macht täglich Fortschritte. Gestern war er in unserem Departement fast ganz unbekannt, heute hat er seine Tempel, seine Pfarreien, eine beträchtliche Zahl Anhänger und zahlreiche Achtungserfolge bei einer Menge, die den Vorträgen der Pastoren mit Aufmerksamkeit und Sympathie lauscht."

Nach einer Depesche aus **Athen** ist dort die Gährung unter den Studenten wieder im Wachsen begriffen. Ein Theil derselben erachtet die zur Verhinderung der Uebersetzung der Evangelien in die Volkssprache getroffenen Maßnahmen für unzureichend und will größere Garantien erzwingen. Dem gegenüber hat die Regierung erklärt, sie werde mit allen Mitteln die Ordnung aufrecht erhalten.

Locales.

Das projectirte Schlachthaus.

Auf der letzten Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung sind die vorbereitenden Arbeiten zur Errichtung eines Schlachthauses zu einem gewissen Abschluß gebracht worden: die lange Zeit der vorsichtigen Abwägungen über die Zweckmäßigkeit der Anlage, über ihre Ausdehnung und den Bauplatz sind nun vorüber und die Stadtverwaltung sieht sich direct vor die Verwirklichung des Unternehmens, das lange gehegten Wünschen entsprechen soll, gestellt.

Recapituliren wir kurz, was bisher in dieser Sache geschehen ist. Nachdem seitens der StV.-Versammlung die Anlage eines Schlachthauses als ein unabweisbares Bedürfniß anerkannt worden, wurde vor etwa zwei Jahren an der Kastanien-Allee ein großer, 8 Loosstellen umfassender Platz von dem Gute Techelfer angekauft und für die Schlachthaus-Anlage in Aussicht genommen. Es wurde alsdann festgestellt, daß sich auf diesem Terrain ein ausreichendes Quantum Wasser beschaffen ließe: ein großer, 9 Fuß im Quadrat umfassender Brunnen, aus dem sich 20 Cubik-Meter Wasser pro Stunde gewinnen lassen, ist angelegt und bereits völlig in Stand gesetzt. Bereits ist auch für genügenden Abfluß der Abwässer der zukünftigen Schlachthaus-Anlage Vorsorge getroffen worden, indem ein Thon-Magistralrohr von der Kastanien-Allee bis zum Embach geführt worden ist; es konnte dies in sofern unter besonders günstigen Umständen geschehen, als auch der Fiscus ein dringendes Interesse an einer derartigen Anlage für das in dortiger Gegend errichtete Monopol-Branntweins-Depot hatte und seinerseits 3000 Rbl. hierzu beisteuerte. — Was das Schlachthaus-Grundstück anlangt, so bestand in Bezug darauf bis vor kurzem ein Bedenken: es gehörte zum landischen und nicht zum städtischen Jurisdictionsbezirk, so daß hier ein Eingreifen der städtischen Verwaltung sowie der Polizei unter Umständen auf Schwierigkeiten hätte stoßen können. Nun ist auch dieses Bedenken beseitigt, indem, wie mitgetheilt worden, mittelst Allerhöchsten Befehls das ganze Territorium, das von der Rigaschen und Werroschen Post-Straße begrenzt wird, bis zu dem Eisenbahndamm zum Stadt-Bezirk hinzugeschlagen worden ist.

So scheint der Weg für die Verwirklichung des Unternehmens geebnet, denn auch die Baupläne sind in allen Einzelheiten von Sachverständigen geprüft und von der Vertretung der Stadt angenommen worden. Der weitere Gang der Angelegenheit dürfte sich etwa folgendermaßen gestalten:

Die nächste Aufgabe besteht in der Realisirung der Anleihe. Wie gemeldet, sind die Gesammtkosten der Anlage auf 170,000 Rbl. bemessen, wobei für etwaige unvorhergesehene Ausgaben noch 10,000 Rbl. und in Anbetracht der Kosten der Realisirung der Anleihe sowie der Möglichkeit, daß die 4½-procentigen Obligationen nicht zum Pari-Course sich placiren lassen, weitere 10,000 Rbl. in den Anleihe-Betrag einbezogen sind, so daß die Gesammthöhe der Anleihe sich auf 190,000 Rbl. beläuft. (Beiläufig bemerkt, beginnt die Tilgung der Anleihe mit dem Jahre **1907**, nicht 1917, wie gestern zu lesen war.) Zunächst hat das Ministerium des Innern die Aufnahme der städtischen Anleihe zu gestatten; alsdann ist die Anleihe mit den detaillirten Anleihe-Bedingungen durch das Finanzministerium dem Minister-Comité behufs Erwirkung der Allerhöchsten Genehmigung vorzustellen. Nach dem Einlaufen dieser Genehmigung können dann die Arbeiten zur Bauausführung den einzelnen Unternehmern vergeben werden, so daß voraussichtlich im Winter 1902/1903 die Anfuhr des Materials bewerkstelligt und der Bau selbst im Frühjahr 1903 in Angriff genommen werden kann, um hoffentlich im Herbst des Jahres 1903 fertiggestellt zu werden.

Ueber die Feier des 12. December in St. Petersburg

bringt die „St. Pet. Z." einen Festbericht unter der Chiffre „— lg" —, dem wir Folgendes entnehmen:

„Das Commilitonen-Diner am 12. December fand dieses Mal im Club (Demidow Per.) statt. Vor der Suppe machte Herr Rechtsanwalt v. Voß gewohnter Maßen die kurzen geschäftsmäßigen Mittheilungen über die Stipendiencasse und die Vertheilung der Gelder. Es ergab sich ein Capitalbestand von 18,000 Rbl. Die Einnahmen betrugen 1336 Rbl. 60 Kop. und sind bis auf ein Saldo von 11 Rbl. 91 Kop. für 3 Stipendien à 300 Rbl. und 2 Unterstützungen à 125 Rbl. gänzlich verausgabt worden. Ein Stipendiat (R. Z.) und ein Unterstützter (C. v. K.) haben ihr Studium glücklich beendet. Für das laufende Jahr sind wieder 3 Stipendien à 300 Rbl. vertheilt worden (F. W., B. S., F. M.) und eine Unterstützung à 125 Rbl. Womöglich soll noch eine zweite an stud. J. von 100 Rbl. gegeben werden. Der Alterspräsident Geheimrath Dr. Fowelin brachte den Kaisertoast aus. Die Rede auf die alma mater hielt Redacteur Kügelgen. Er erinnerte Eingangs mit Demuth und Wehmuth an die ausgezeichneten Männer, die ehedem die Festansprache gehalten, wie z. B. Dr. Karell, G. v. Helmersen, O. v. Struve, Dr. James Schmidt, Carl v. Lingen, L. v. Schrenk, Dr. Higgin-Botham..... Der Redner versuchte klar zu legen, was den Zauber bilde, den die geliebte alma mater in der Erinnerung umkleidet. An den äußeren Reizen der Jugendlust liege das gewiß nicht. Wohl aber in der Pflege der Wissenschaft unter der Leitung trefflicher Professoren, die uns wahrhaft Commilitonen und nicht Vorgesetzte waren, in der Freiheit und Selbständigkeit des Studiums. Ferner habe das eigenartige und einzigartige Dorpater Burschenleben, das der Redner in seinem Wesen schilderte, für die Charakterentwickelung, für die Entwickelung eines Idealismus, der auch im Philisterleben Stand hielt, die Jünglingsjahre in Dorpat außerordentlich fruchtbringend gestaltet. Die alten Traditionen leben heute noch fort im jetzigen Chargirten-Convent, wenn dessen Bedeutung auch nicht mehr der Obrigkeit und der Gesellschaft gegenüber so bedeutend sein könne, wie ehedem, sie leben aber auch noch fort in den Herzen der alten Commilitonen. So schloß der Redner mit einem vivat, crescat, floreat, alma mater! Die Feierklänge des „Gaudeamus" schlossen die Festrede, die hier nur in den Grundzügen skizzirt werden kann, in gewohnter Weise ab.

Der Aufgabe, die Versammelten zu der Jahrescollecte anzuregen, unterzog sich Herr v. Voß mit bestem Humor durch eine gewagte, aber sehr humoristisch wirkende Interpretation des Einganges von Cicero's Rede gegen Catilina.

Im Hinblick auf das im nächsten Jahr zu feiernde 100-jährige Jubiläum der alma mater, wurde eine vorbereitende Commission gewählt, bestehend aus den Herren Prof. Tiling, Dr. Dombrowski, Dr. Petersen, Otto Grünerwald, Dr. Blessig, Kügelgen. — Unter den sonstigen Toasten sei erwähnt die Rede auf einen Commilitonen, der auch am 12. seinen Geburstag feiert und dennoch nie auf dem Diner fehlt. Der Gefeierte antwortete mit einem Hoch auf den Dr. Schiele, der nach seinen interessanten Erlebnissen im Burenkriege wieder nach St. Petersburg zu friedlicher Arbeit zurückgekehrt ist und das Fest mitmachte. In diesem Jahr war auch wieder einmal ein wirklicher Fuchs anwesend, der im Schmucke seiner jungen Farben erschienen war und die musikalische Huldigung der älteren Herren, an der Wand stehend, entgegennahm. Eine interessante Reminiscenz an die Einweihung der Universität Dorpat, eine vom Grafen Manteuffel und Baron Vietinghof unterzeichnete Einladungskarte, adressirt an den Aeltermann Brock in Dorpat, ging von Hand zu Hand. Wie wir soeben erfahren, ist diese Rarität bei dieser Gelegenheit verloren gegangen. Da sie ein großes pretium affectionis für den Besitzer, einen Urenkel des Adressaten der Karte, hat, ergeht hiermit die Bitte an den Commilitonen, der sie im Versehen eingesteckt hat, sie auf der Redaction dieser Zeitung gütigst zur Uebergabe an den Eigenthümer abgeben, resp. sie einsenden zu wollen."

Zum Schluß des Berichts wird der schwachen Betheiligung am Diner, für das ein verhältnißmäßig hoher Beitrag zu zahlen ist, Erwähnung gethan, und die Befürchtung ausgesprochen, daß die Feier in dieser Form nicht mehr stattfinden werde. „Beinahe ein halbes Jahrhundert hindurch sind die Commilitonen, die sich gern ihrer Studienzeit erinnern und der alma mater dankbar sind, an diesem Tage festlich zusammengekommen. Dreißig mal hat Referent das Fest mitgemacht und dankt ihm manch schöne Erinnerung an unvergeßliche Stunden, an den Verkehr mit hochbedeutenden, großen Männern... Das Festcomité für den 12. December 1902 wird, wie wir hoffen, ein Programm ausarbeiten, das Anziehungskraft für die 100-jährige Jubelfeier bewähren wird. Ums Jahr wird sich dann endgiltig feststellen lassen, ob und in welcher Gestalt die Feier am 12. December fortbestehen soll. Das übliche Diner scheint uns unhaltbar geworden zu sein, nachdem so viele alte, treue Commilitonen weggestorben sind."

Von den Glückwünschen zum Stiftungstag der Universität ist noch folgendes Telegramm aus Ssamara nachzutragen: Vivat, crescat, floreat alma mater in aeternum! — Baum, Bobrow, Dsirne, Devrient, Frischenbruder, Graß, Grewe, Grünberg, Juergenson, Lesta, Mauring, Meyer, Oehrn, Sorgewitz, Schmittkind, Tidemann, Wassermann.

Der zu gestern angekündigte Discussions-Abend mit Fragenbeantwortung im Handwerker-Verein ist auf das nächste Semester verschoben worden, da noch in den letzten Tagen verschiedene Fragen eingelaufen waren, deren Beantwortung sich in der kurzen Zeit nicht hatte vorbereiten lassen, und da außerdem in Folge verschiedener concurrirender Unternehmungen der Besuch des Abends verhältnißmäßig schwach war; so war namentlich die Betheiligung der Damen sehr gering, was wohl einem Mißverständniß zuzuschreiben ist. — Der Präsident des literarischen Comités, Director A. Graß, machte von dem Beschluß des Comités, den Discussions-Abend zu verschieben, Mittheilung.

Mittelst Allerhöchsten Tagesbefehls ist am 11. d. Mts. für tadellosen Dienst der Ober-Telegraphist der hiesigen Eisenbahnstation Wilhelm Beern zum erblichen Ehrenbürger ernannt worden.

Von einem „Kreise einheimischer Musikfreunde" ist uns für den Anfang der nächsten Woche — Montag, den 17. December — eine „musikalische Abendunterhaltung" in Aussicht gestellt.

Das reiche und schöne Programm paßt so recht in die unsere Herzen bewegende Weihnachtsstimmung. Leben wir doch gegenwärtig in der Erwartungszeit zwischen Neu-Weihnacht (12./25. Dec.) und unserer erst dreizehn Tage später eintretenden Festfeier! Da sind wohl Alle mehr oder weniger mit Vorbereitungen zu diesem echten und rechten Familien- und Kinderfeste beschäftigt. Zum Concertbesuchen fehlt die Zeit, die Lust und wohl auch die Stimmung. Wenn uns jedoch die Gelegenheit geboten wird, einer Musik zu lauschen, die so ganz jener Feststimmung entspricht, so dürfte dies Mancher als eine Gelegenheit begrüßen, sich von dem Trubel der Weihnachts-Vorbereitungen zu erholen. Ist doch in großen und kleinen Städten Deutschlands gerade für die Advents- und Weihnachtszeit die Sitte eingebürgert, durch passende Lieder jene Stimmung zum Ausdruck zu bringen oder vorzubereiten!

Das angekündigte Programm erscheint — schon durch die Auswahl ernster Compositionen im ersten Theile — dazu angethan, die Zuhörer in die rechte Stimmuug zu versetzen. Der zweite Theil enthält nur eine Reihe von schönen Weihnachtsliedern, zum Theil für eine Singstimme, zum Theil für Frauen-Chor.

Wir brauchen wohl kaum erst zu sagen, daß der Frauen-Chor dieses musikalischen Kreises unter Leitung ihres bewährten Dirigenten allezeit durch Präcision und Feinheit der Auffassung und Durchführung die Hörer zu erfreuen und zu erquicken verstand. Es kommt dazu, daß der Ertrag dieses Concertes einer Anstalt zu gute kommen soll, die unser warmes Interesse beansprucht. Das dürfte für Manchen ein verstärkter Anlaß sein, durch den Besuch seine Theilnahme zu beweisen. A. v. O.

Die Schüler-Werkstatt des Hausfleiß-Vereins veranstaltet morgen, wie alljährlich, eine Ausstellung ihrer Arbeiten. Die Schüler-Werkstatt ist bekanntlich im vorigen Sommer auch auf der Rigaer Jubiläums-Ausstellung vertreten gewesen, wo ihre Leistungen nicht nur die gebührende Anerkenung und Auszeichnung gefunden, sondern, wie zu hoffen steht, auch die Einführung des Handfertigkeits-Unterrichts in anderen Städten angebahnt haben. Daß inzwischen das Interesse für dieses in hohem Grade nutzbringend Institut in unserer Stadt nicht nachgelassen, sondern eher zugenommen hat, wird hoffentlich morgen der Besuch der Ausstellung zeigen. Im Uebrigen ist es nicht in letzter Linie die Aufgabe dieser Ausstellung, durch die vorgeführten Arbeiten auf den erzieherischen Werth der Curse aufmerksam zu machen und das Interesse für dieselben auch bei denjenigen Eltern zu erwecken, die bisher ihre Kinder dem Handfertigkeits-Unterricht noch nicht zugeführt haben. — Es sei im Anschluß hieran auch noch speciell auf die im Buchhandel erschienene Broschüre des Leiters der Curse, Hrn. Oberlehrer L. Goertz, über die Schülerwerkstatt verwiesen. — Die Ausstellung findet im Saal der Werkstatt, Techelfer-Straße 4, 3 Treppen hoch, statt.

Das „bunte Theater" des Hrn. Rieckhoff, das sich in einmaliger Aufführung zu Ende October unserem Publicum vorstellte, schlug gestern Abend abermals sein Zelt in unserer Stadt auf. Anfangs gab es bei der Aufführung allerlei Verdrießlichkeiten: beim Eintritt in den Saal erhielt man ein „Programm", das gar kein Programm war (es trug die Aufschrift „Schmiedepforten-Anlage", „Sonntag, den 2. December 1901)", aus dem mäßig besetzten Seele selbst wehte eine äußerst unbehagliche Kühle entgegen und dann gab es nahezu ein halbstündiges kühles Warten, bis es endlich mit dem „Ueberbretteln" losging — ein Warten, das durch Zugverspätung von Hrn. Rieckhoff allerdings genügend entschuldigt werden konnte.

Wenn wenigstens innere Wärme sich rasch und andauernd des Publicums bemächtigte, so war dieser Effect das volle Verdienst des exquisiten Wiener Komikers Hrn. Berthold Rosé, der mit einem Humor, welcher selbst bei Nordpol-Temperaturen hätte erwärmen müssen, unausgesetzt dem Zuhörer und Zuschauer die wohlthuendsten Lacherschütterungen aufnöthigte. Gleich seine erste, von stürmischem Heiterkeitserfolge begleitete Gabe „Zur Dichtkunst abcommandirt", war ein Treffer ersten Ranges und auch in allen weiteren Darbietungen — wie in „Die Musik kommt", „Verwahrlost", im Staaren-Liede, in der Ballade „frei nach Freiherrn Friedrich v. Schiller's Handschuh", im „Erlkönig", in den antisemitisch angehauchten „weltgeschichtlichen" Dingen u. s. w. entwickelte Herr Rosé eine Mimik und Plastik von überwältigender Komik.

Außer Hrn. Rosé und „unserem lieben Capellmeister" Hrn. Gardes wirkten im gestrigen „Ueberbrett'l"-Abend noch mit der Herr Director W. Rieckhoff, der überaus wirksam die Dichtung „Sulamith" von Prinz Schönaich-Carolath declamirte, ferner Frl. Otti Dietze mit ihren übermüthigen Wiener Couplets, die sie mit den von früher her bekannten Liedern von der modernen Treue und dem Flaschenkinde eröffnete, und schließlich Frl. Camilla Friede, eine neue Kraft, die mehrere ansprechende Lieder meist ernsteren Inhalts mit Geschmack vortrug.

—a—

Im Cirkus Momino haben die Ringkämpfe unter manchen Wechseln und Zwischenfällen ihren Fortgang genommen. Am Donnerstag besiegte Lurich im Gürtel-Ringkampf Cyklop, den Matador dieses Ringens, in ca. 1 Minute und Petrow warf in ca. 7 Min. Pohl-Abs II durch einen Kopfgriff.

Der gestrige Ehrenabend für den berühmten Welt-Champion G. Lurich brachte dem Beneficianten keinen Sieg und entschieden keine Niederlage seinem Gegner Pohl-Abs II. Letzterer lag in der bekannten Stellung der „Brücke, als irrthümlicher Weise das Klingeln des Schiedsrichters erschallte, der von seinem Platze aus die Lage der Ringenden wohl nicht recht übersehen konnte. Die Ueberreichung eines Diploms und eines silbernen Kranzes an den Beneficianten verfehlte ihre Wirkung, da der größere und der Arena näher sitzende Theil des Publicums seinen Protest durch laute Rufe und anhaltendes Zischen bekundete. Die Erregung einiger Gemüther ging so weit, daß Parteigenossen der Herren Lurich und Abs das unterbrochene Ringen sofort an Ort und Stelle aufnahmen und ihre Meinungsverschiedenheit sich gegenseitig in handgreiflicher Weise kundthaten. Auch hier sollte es zu keinem Endresultat kommen, da ihnen der Schiedsrichter, in Gestalt der Polizei, einen anderen, weniger angenehmen Ort zum Meinungsaustausch anwies. —y.

An Weihnachtsgaben für die kirchliche Armenpflege gingen im Laufe der Woche ein:

bei der Präsidentin: von Fr. G. 1 Sack Erbsen, 1 Sack Grütze, 1 großer Packen abgelegte Wäsche; von Fr. v. W. 1 Packen Kleider, 3 Rbl. zu Holz + 3 Rbl.; Familie v. O. 1 Packen + 10 Rbl; N. N. 1 Päckchen + 1 Rbl. zu Holz; Frl. A. 1 Rbl; Frl. Am. 1 Rbl; N. N. 2 Packen Kleider und 5 Rbl. zu Holz; Bar. E. 1 Packen Kleider; Bar. M. 2 Rbl.; Frl. v. S. aus R. 1 Korb abgelegter Kleider; Familie B. u. S. 9 Rbl.; Frl. M. Bücher und Schlittschuhe; von Fr. G. „ein Andenken an eine Verstorbene" 40 Rbl.; von M. 1 Packen + 2 Rbl.; „zum Besten der Armen" 1 Päckchen + 3 Rbl. zu Holz; Frl. G. 2 Rbl.; Graf S. 10 Rbl.; Frl. v. H. 3 Rbl.;

bei Frl. Schwartz: 1 Packen Kleider von Frl. E. und Fr. P.; 1 Packen Kleider von Fr. G.; 1 Packen von Frl. L.; 1 Packen Schuhzeug von Fr. R.; 70 Ellen Zeug von Kaufmann Sch.; Frl. B. 1 Rbl.; W. S. 2 Rbl.;

bei Frl. Scholvin: von Frl. v. K. 1 Packen; Frl. F. 1 Packen; Frl. B. 1 Rbl;

bei Fr. Hollmann; 1 Packen Kinderfachen;

bei Pastor Lezius: 1 Packen abgelegter Kleider;

beim Präsidenten: von Fr. B. 15 Rbl. für arme Kinder; Herrn St. zu Holz 3 Rbl; Frl. K. 50 Kop.; Frl. H. 3 Rbl. zu Holz + 2 Rbl.; Herrn Sch. 1 Rbl; Frl. B. zu Holz 2 Rbl.; Fr. Baronin N. 10 Rbl. zu Holz; Fr. Sch 3 Rbl.; Frl. v. F. 1 Rbl. zu Holz; Fr. K. 1 Rbl.; Frl. B. 3 Rbl. zu Holz + 5 Rbl; Fr. H. für arme Kinder 1 Rbl.; Fr. F. zu Holz 2 Rbl.; Fr. J. 1 Rbl.; Fr. K. 1 Rbl.; Fr. Baronin St. v. H; 10 Rbl.; E. M. 1 Rbl. 50 Kop.; Prof. D. 10 Rbl.; Frl. W. zur Erinnerung an eine Verstorbene 5 Rbl. + 5 Rbl. zu Holz; N. N 2 Rbl; +5 Rbl. + 5 Rbl. + 10 Rbl. + 10 Rbl. + 2 Rbl. + 2 Rbl. für arme Kinder + 1 Rbl zu Holz; Frl. W. 1 Rbl.; Fr. B. 50 Kop.; Frl. F. 2 Rbl.; Fr. E. 1 Rbl. und 2 Packen; Fr. Baronin N. 1 Packen; N. N. 1 Packen.

An Geldgaben im Ganzen 226 Rbl. 50 Kop. Im Namen der kirchlichen Armenpflege sagen herzlichen Dank

A. von Stryk.
B. Wittrock.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

3. Advent: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Predigt-Text: 5. Mos. 18, 15—19.

St. Johannis-Kirche.

Den 16. December, 3. Advents-Sonntag: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Predigt-Text: Luc. 1, 76—79.
Kindergottesdienst um ¾1 Uhr
Predigt-Text: Luc. 1, 46—56.

St. Marien-Kirche.

Am 3. Advent: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.
Deutscher Predigtgottesdienst (ohne Vorliturgie) um 6 Uhr Nachmittags.

St. Petri-Kirche.

3. Advent, den 16. December: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Moskau, Freitag, 14. December. Um 3. Uhr Morgens brach Feuer aus in dem ungeheuren Gebäude der Petersburger Versicherungs-Gesellschaft am Theater-Platz. Das Feuer entstand in der 2. Etage, wo sich das Hotel „Metropol" befindet. Die vom Schreck benommenen Inhaber der 60 Nummern stürzten sich den Ausgängen zu; bei einer vor kurzem operirten Frau stellte sich eine Blutung ein, so daß sie ins Hospital gebracht werden mußte. Die Flammen griffen längs der Ventilations-Leitung von einer Etage auf die andere über, Alles in Asche und Kohle verwandelnd. Die gesammte Feuerwehr wurde aufgeboten. Bei den Löscharbeiten wurden 30 Feuerwehrleuten vom Rauch und Feuer der Weg abgeschnitten. Um sich zu retten, ließen sie sich von dem Dach auf das Gesimse der 4. Etage nieder, wo sie, zum Theil halb ohnmächtig, neben einander auf dem schmalen Vorsprung liegen mußten, bis sie sich an Stricken herablassen konnten. Zwei erlitten Gehirnerschütterungen, Einem waren die Augen verletzt. — Das Gebäude brennt und ist nicht zu retten. Versichert war es bei einer ausländischen Gesellschaft. Die Mobilien waren für 200,000 Rbl. bei der „Nadeshda" versichert. Auf die Petersburger Gesellschaft kommt der elfte Theil des Verlustes. Die Feuerwehr bekämpfte den Brand heroisch.

Kiew, Freitag, 14. December. Fast zwei Wochen lang ist die Temperatur über Null bei Nebel und leichtem Regen. Einen solchen Winter hat man lange nicht gehabt.

Charkow, Freitag, 14. December. Hier herrscht wiederum dichter Nebel. Das Wetter wirkt sehr ungünstig auf die Gesundheit, namentlich der Kinder. Die Landwege sind schlecht geworden, die Anfuhr zur Stadt stockt.

London, Freitag, 27. (14.) December. Kitchener telegraphirt aus Johannesburg unterm 26. December: General Randal meldet, daß de Wett am 24. December an der Spitze einer bedeutenden Buren-Abtheilung mit Sturm das Lager Firman's bei Tweefontein nahm. „Ich befürchte, daß die Niederlage eine schwere war." Die Truppen unter dem Befehl Firman's bestanden aus 4 Compagnien Yeomanry mit einem Feldgeschütz und einer Schnellfeuer-Kanone. Sie hielten den Endpunct der Blockhaus-Linie zwischen Harrysmith und Bethlehem besetzt. — Zur Verfolgung de Wett's sind 2 Abtheilungen leichter Cavallerie ausgesandt worden.

Newyork, Freitag, 27. (14.) December. Nach einer Meldung des „Newyork Herald" aus Buenos Ayres entdeckte heute der Gesandte von Argentinien, wie ein Telegramm aus Santiago berichtet, daß der Minister des Aeußeren von Chile ein Wort in dem Protocoll geändert hatte. Der Gesandte hatte das Protocoll in dem vollen Vertrauen darauf unterzeichnet, daß es eine genaue Copie des von beiden Regierungen vereinbarten Protocolls sei. Der Gesandte fordert jetzt eine Aenderung dieses Wortes, hinzufügend, daß er sonst aus Santiago abreisen und alle bisherigen Verhandlungen für ungiltig erklären werde.

St. Petersburg, Sonnabend, 15. December. Se. Maj. der Kaiser hat zu befehlen geruht: den Amur-Truppen in Anerkennung ihrer bei Vertheidigung des Amur-Gebietes bewiesenen Tapferkeit einen näher bezeichneten größeren Landstreifen auf dem linken Amur-Ufer zur Besiedelung zu überweisen.

General Grodekow berichtet, daß der Ssotnik Scheremetjew mit 73 Kosaken und 69 berittenen Jägern eine scharfe Affaire mit Chunchusen bei Impani hatte. Auf unserer Seite wurden 3 Mann getödtet und 3 Jäger und ein Fähnrich verwundet. Von den Chunchusen blieben 4 Mann todt auf dem Platz.

Jelissawetpol, Freitag, 14. December. Hier herrscht Frühjahrswetter, nur in den Nächten weht ein kalter Wind.

London, Freitag, 27. (14.) December. Nach einer „Standart"-Meldung aus Durban ist der Buren-Commandant Daniel Scholkwiek auf kriegsgerichtliches Urtheil in Krügersdorp erschossen worden, weil er einen verwundeten Engländer, der sich ergeben hatte, niedergeschossen hatte.

Newyork, Freitag, 27. (14.) December. Laut Meldung aus San Jago soll in Buenos-Ayres eine Revolution ausgebrochen sein.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 14. December 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,65
Berlin	100 Rmk.	45,92
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente		98⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)		474
„ „ (1866)		358
Prämien-Anleihe der Adelsbank		244 Käuf
3⅜ Conversions-Oblig.		93⅛
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.		—
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.		—
Actien der Privat-Handels-Bank		205*
„ „ Disconto-Bank		340
„ „ Internat. Hand.-Bank		300*
„ „ Russ. Bank		257½*
„ „ Wolga-Kama-Bank		945*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 15 Декабря 1901 г.

Отдѣленіемъ по воинской повинности Городской Управы г. Юрьева Лифляндской Губерніи **приглашаются всѣ приписанныя къ обществу г. Юрьева** лица, **родившіяся въ теченіи съ 1 Октября 1880 года по 1 Октября 1881 г.** и подлежащія отбытію воинской повинности въ будущемъ 1902 году, — **явиться не позже 15 Января 1902 года** въ сіе Отдѣленіе **для внесенія въ призывные списки города Юрьева за 1902 годъ** и полученія свидѣтельства о приписке къ Юрьевскому призывному участку.

Каждое изъ вышеозначенныхъ лицъ обязано представить нижепоказанные документы и свѣдѣнія:

1) метрическое свидѣтельство о рожденіи;
2) свидѣтельство учебнаго заведенія, а если у него такого нѣтъ, показаніе, грамотно-ли оно или нѣтъ;
3) списокъ находящихся въ настоящее время въ живыхъ членовъ семейства (т. е. родителей, братьевъ и сестеръ) съ точнымъ показаніемъ именъ, возраста, числа, мѣсяца и года рожденія, какъ и мѣста жительства каждаго изъ нихъ;
4) Указаніе занятія, ремесла или промысла;
5) Свѣдѣніе о родномъ языкѣ;
6) Свѣдѣніе о семейномъ положеніи съ указаніемъ именъ и возраста жены и дѣтей;
7) если у него есть младшіе братья, то представить ихъ метрическія свидѣтельства.

Вмѣстѣ съ симъ сіе Отдѣленіе доводитъ до свѣдѣнія тѣхъ изъ вышеозначенныхъ лицъ, которыя на осн. ст. 119 и 120 Устава о воинской повинности пожелаютъ отбыть воинскую повинность не въ гор. Юрьевѣ, а въ другихъ городахъ, что они обязаны заявить о томъ сему Отдѣленію не позже 15-го Января 1902 года.

г. Юрьевъ, 7-го Декабря 1901 г.

Членъ Городской Управы:
К. А. Боковневъ.

Письмоводитель:
№ 49. **А. Фуксъ.**

Von der **Wehrpflicht-Abtheilung des Jurjewer Stadtamts** werden die in der Zeit **vom 1. October 1880 bis zum 1. October 1881 geborenen** und im Jahre 1902 **der Ableistung der Wehrpflicht unterliegenden Jurjewschen Gemeindeglieder** hierdurch **aufgefordert**, behufs Eintragung in die Einberufungsliste der Stadt Jurjew pro 1902 und Erlangung einer Bescheinigung über ihre Anschreibung zum Jurjewschen Einberufungscanton **sich spätestens bis zum 15. Januar 1902 bei dieser Abtheilung zu melden.**

Bei dieser Meldung sind von dem Betreffenden nachstehende Documente und Auskünfte vorzustellen:

1) ein Taufschein;
2) ein Schulzeugniß oder, falls Jemand ein solches nicht besitzt, eine Angabe, ob er zu lesen und zu schreiben versteht;
3) ein Verzeichniß der zur Zeit lebenden Familienglieder (d. h. Eltern u. Geschwister) bei genauer Angabe des Namens, des Alters, des Datums und des Jahres der Geburt sowie des Aufenthaltes eines jeden;
4) eine Angabe der Beschäftigung, des Handwerkes oder Gewerbes;
5) eine Angabe der Muttersprache;
6) falls Jemand verheirathet ist, eine Angabe der Namen und des Alters der Frau und der Kinder und
7) bei Vorhandensein jüngerer Brüder, die Taufscheine derselben.

Zugleich werden diejenigen der obenbezeichneten Personen, welche in Grundlage der §§ 119 und 120 des Wehrpflichtgesetzes die Wehrpflicht nicht in Jurjew, sondern in einer anderen Stadt abzuleisten wünschen, darauf aufmerksam gemacht, daß sie dieser Abtheilung hierüber bis spätestens den 15. Januar 1902 Anzeige zu machen haben.

Jurjew, d. 7. December 1901.

Nr. 49.

Am Sonntag den 9., 16. u. 23. Dec. wird unser Geschäft von 12 Uhr an **offen** sein.
Gebr. Brock.

Zum Weihnachtsfeste
empfehle mein reiches Lager von
Parfümerien
und
Toiletteseifen
der bedeutendsten Fabriken des In- und Auslandes.
F. G. Faure
Droguen- u. Farbenhandlung
Holm-Str. 2.

Buren-
Kugeln bei
Gebr. C. & W. Stamm.

Verkaufe zu den billigsten Preisen
verschiedene Zimmer-, Saal- und türkische Möbel
ausserdem
Wiener Stühle und Spiegel
in grosser Auswahl.
Tischler J. Torpats
Küterstrasse Nr. 10, Jurjew.

Verkaufe billig
1 Garnitur Saalmöbel, 1 Speisezimmer-Einrichtung u. 1 Bücherschrank.
Möbeltischler **G. Pock**
Garten-Str. 2.



Eine Partie
rein wollener
Herren-Anzüge
ausrangirte Muster, à **8, 9, 10 Rbl. pro Anzug,** räumt das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Press.

Zum Weihnachtsfeste Blumen für Freud u. Leid! Decorations-Palmen in grosser Auswahl empfiehlt
W. Kortlang.

Bitte
meine Palmen nicht mit der Markt- oder Fabriks-Waare zu vergleichen. **Jede Palme wird mit der grössten Sorgfalt eigenhändig von mir gebunden** und fertig aufgestellt.
Hochachtend
W. Kortlang, Promenaden-Str. 9.

Selfe
speciell für Thiere
von Magister Chemiker J. Godsewitsch
zur Heilung verschiedener Krankheiten, besonders parasitärer Art, bei Pferden, Hornvieh, Schafen, Schweinen, Hunden u. s. w.

Im Anfange von Rappe, grauem Haar und Krätze.

Bei Pferden und anderen Hausthieren wird dieselbe als bestes Mittel empfohlen.

Gewürdigt mit lobenden Anerkennungen und 2 silbernen Medaillen.

Verkäuflich in Apotheken und Droguerien.

Haupt-Niederlage in St. Petersburg, Grosse Moskausche Str. Nr. 1—3.

Gesucht eine Wohnung
von 8 Zimmern mit Küche, Mädchenzimmer u. Wirthschaftsräumen zum März 1902. Gefl. Angebote ersuche zu übersenden hier, Pepler-Str. 1, bei Frau J. v. Samson.

---

2 kleine oder 1 größer. Zimmer
mit separ. Eingang für's nächste Semester gesucht Off. sub X. X. in die Exped. d. Ztg. erbeten.

Kleine warme Wohnung
von 2 Zimmern und Küche zu vergeben Alexander-Str. 14

Eine Wohnung
mit resp. ohne Stallraum ist **sofort** zu vermiethen Breitstr. 31. Näheres Scharrenstr. 12 (unten).

Alle, welche **Forderungen** an d. **Casse der Freiwilligen Feuerwehr** haben, werden hiermit ersucht, ihre Rechnungen bis zum **20. Dec.** bei dem Cassirer der Feuerwehr, Herrn **P. Bahrs,** Karlowastr. 19, von 9—11 Uhr Vorm. einzureichen. Später eingehende Rechnungen können erst im nächsten Jahre berücksichtigt werden.

Der Verwaltungsrath.

Livländisch. Hausfleissverein.
Schülerwerkstatt.
Ausstellung der Arbeiten
Sonntag, d. 16. Dec., 12—5 Uhr
im Lokal der Werkstatt, Techelfer-Strasse 4, 3 Treppen hoch.

Forderungen
an die hiesige
Bürgermusse
sind bis zum **20. d. Mts.** an den Kassierer dieser Gesellschaft. Herrn **H. Thiemann,** Neumarkt-Str. Nr. 14) (Sprechstunde von 12—2 Uhr Nachm., zu richten.

Die Direction.

Fleisch-Conserven
Halbgepr. Caviar
Reval. Killo
Hummern
Sardinen
Lachs, amerik.
Sprotten
Russ. Wurst
Pfize
Mix Pickles
engl. Saucen etc.
empfiehlt
Bernh. Frederking
Kühn-Str. 8.

Frischen
Caviar I^a
weniggesalzenen
Caviar I^a halbgepressten
Lachs I^a weniggesalzenen **(Sömga)**
empfing und empfiehlt billigst
A. Holsting
Grosser Markt Nr. 16.

Empfehle einem hochgeehrten Publicum der Stadt und Umgegend
zum Weihnachtsfeste
zu möglichst billigen Preisen besonders guten, weniggesalzenen
Sömga
grobkörn. Caviar
2 Rbl. 80 Kop.
gepressten Caviar
Delicatessen
D. Welikow
Ritter-Str. Nr. 4.

Französische Pflaumen
Traubenrosinen
Feigen, Datteln
Wallnüsse, Paranüsse
u. versch. andere
Kastanien
Apfelsinen, 10 St. 35 K.
und theurer
empfiehlt
Ernst Hefftler.

Troiken und **geschloss. Equipagen**
vermiethet **das Expresscomptoir.**

Ein Zimmer
mit voller Pension ist zu haben — Allee-Strasse Nr. 49.

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.
Bei günstiger Witterung **Sonntag,** den 16. December
Musik von 3 bis 5 Uhr Nachm.
Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen. Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder unter 10 Jahr. 7 Kp., Fremde 32 K., fremde Kinder unt. 10 J. 16 K., Spaziergänger 17 Kop., Zuschauer 10 Kop. Es wird gebeten, keine Hunde mitzunehmen. Die Billette sind an d. Casse vorzuweisen. **Wanaase.**

Zum Besuche seiner
Weihnachts-Ausstellung
ladet höflichst ein
E. Böning.

W C
Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.

Zum Besuch meiner ganz besonders reichhaltigen
Weihnachts-Ausstellung
lade ganz ergebenst ein.

Königsberger Marzipan, Lübecker Marzipan, Marzipanherzen, diverse Marzipanthiere: Hunde, Katzen, Bären Glücksschweine u. s. w., Marzipangänse, -Schinken, -Gemüsekörbchen u. s. w.

Baumconfect
frisches Naschwerk in reicher Auswahl. Sehr grosses Lager von **Bomboniéren** u. **Confect-Cartonnagen** zu mässigen Preisen. **Thorner Pfefferkuchen, Sächsische Weihnachtsstollen** von 50 Kop. an, gefüllte und ungefüllte Makronen, Königsberger Bandmarzipan, Marzipanbackwerk.

Bestellungen auf alle Arten Torten, Gefrorenes u. s. w. werden sorgfältig ausgeführt.
Hochachtungsvoll
J. H. Werner.

In grosser Auswahl frisches
Naschwerk
von den besten Fabriken, wie **Abrikosow, Siou, Bormann, Landrin** empfiehlt
D. Welikow.

Vom **18.** December ab werden
gemästete Hühner, Gänse u. s. w. verkauft
— Teich-Strasse Nr. 14.

Schöne
Borsdorfer Aepfel
verkauft der Gärtner auf der Pferdepoststation.

Borsdorfer
das Loof pro 4 Rbl., das halbe Loof 2 Rbl. u. auch stückweise sind noch zu haben **Ritter-Str. 1** im Hof, im Keller. Von 8 Uhr Morg. bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Lettische Aepfel
u. Borsdorfer, 15 Cop. das Hundert u theurer, u. verschiedene grosse Aepfel sind loof- u. stückweise zu haben — Buden-Strasse 11.

Aus Lettland
eingetroffene **Weihnachts-Aepfel** von verschiedenen Grössen u. andere **grosse Aepfel** werden billig verkauft — Rigasche Strasse 87.

Die Niederlage der Brauerei
Gustav Kuntzendorff
in Riga
empfiehlt die nachstehenden
Biere
in bekannter, schöner Qualität:
Saazer (hell)
Lager- „
Tafel- „
Bock- (dunkel).
Aufträge empfängt die Weinhandlung von **J. Anderson,** bei der Steinbrücke, die Bierbude Ecke der Petersburger und Jamaschen Strasse u. die Niederlage Techelfersche Str. Nr. 4, bei **J. Nurmberg.**

Kastanien-Allee 43
ist eine kleine Wohnung v. 3 Zimmern u. Küche v. 15. Januar an zu vermiethen.

Eleve
nicht unter 17 Jahren, der Landessprachen in Wort und Schrift mächtig, wird für ein grösseres Gut in Livland zu Georgi **gesucht.** Zu erfragen an jedem Sonnabend zwischen 12 und 2 Uhr im Comptoir **Georg Rilk,** Jurjew, Rigasche Str. 55.

Buchhalterin
sucht Engagement zum Januar. Off. sub „Buchhalterin" in d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Eine Wirthin mit guten Attestaten sucht Stellung. Offerten sub „J. K." poste restante, Oberpahlen.

Restaurant Boirier.
Sonnabend, den 15. December
Gänse-Ausschieben.

Wanemuine.
Sonntag, d. 16. Decemb. a. c.
Bazar
zum Besten des neuzuerbauenden Saales.
Anfang 12 Uhr Mittags.
Das Comité.

„Taara."
Sonntag, d. 16. Dec., 8 Uhr a.
zur Feier d. Stiftungstages
Fest-Abend
Festrede, Chorgesang, Declamationen. Lustspiel: „Rattasöitjate wöit", Tanz. Entrée: Mitgl. 25 C., eingf. Gäste 50C.

Wanemuine.
Sonntag, den 16. December 1901
Ilumäe piimatüdruk
(Das Milchmädchen v. Schöneberg).
Volksstück mit Gesang in 3 Acten 6 Bildern nach W. Mannstaedt. Musik v. W. Manstaedt. Anfang 8 U. Abds.
A. Wiera.

Народныя чтенія
съ туманными картинами.
Въ воскр. 16 дек., въ 6 час. веч., въ зданіи реальнаго училища состоятся чтеніе объ **Имп. Александрѣ II.**
Входная плата: въ первыхъ 3 рядахъ 10 коп., въ остальныхъ — 3 коп.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 16. December a. c. abends **7** Uhr
Vorlesung
von
Wildenbruch's:
Claudias Garten.
Gäste, auch Damen, können durch Mitglieder eingeführt werden.

Im geschäftlichen Theile wird über das Jubiläum des Revaler Jünglingsvereins berichtet werden.

Dinstag, den 18. December
fällt der Bibelabend aus.
Der Präses.

Zwangloser
Landwirthschaftlicher Abend
der K. L. G. u. O. S.
Lokal: Bibliothekssaal, Schloßstr. 1, 2 Tr.
am Montag, d. **17.** (30.) Dec. 1901
Thema:
Eine landwirthsch. Buchführung.
1. Einführung derselben in Sommerpahlen und Grundzüge.
2. Technik der Ausführung.

Ref. Dr. Fr. v. Möller-Sommerpahlen, Korref. Verwalter O. Gläser.

Der Abend beginnt um **7** Uhr. Zu zahlreicher Theilnahme ladet höfl. ein im Auftrage der Sekretär.

Verein für Kammer-Musik.
Dienstag den 18. Dec.
Weihnachtsbaum.

Nicht Montag, sondern
Donnerstag, d. 20. Dec
8 Uhr Abends
findet in der
St. Marien-Gilde
die
Chorprobe
zu den Weihnachtsliedern
statt
Um rege Betheiligung bittet
Rudolf Griwing.

Pensionärinnen
finden im nächsten Semester freundliche Aufnahme und Nachhilfe in allen Schulfächern — Teichstr. 63.

Für eine in vollem Betriebe befindliche
Brauerei
mit vorzüglichen Concessionen wird ein **tüchtiger Brauermeister** mit einem Capital von 3—4 Tausend Rbl. als Theilnehmer **gesucht.** Offerten empfängt die Annoncen-Expedition von F. Sicard, Marstall-Str. Nr. 32 I.

Ein tüchtiger Commis
wird für ein Droguengeschäft nach auswärts gesucht. Näheres Magazin-Strasse 12, unten, von 2—3 Uhr.

Junger Mann
gut empfohlen, als Wirthschaftsgehilfe u. Kleetenaufseher sofort gesucht. Russisch in Wort u. Schrift unbedingt erforderl. Selbstgeschriebene Off. zu richten an d. Gutsverw. zu Lustifer pr. Oberpahlen.

Ein echter weiss. Seidenpudel und ein **Kleiderschrank** werden billig verkauft — Stapelstrasse 1, 1 Tr., links.

Bürgermusse.
Montag, d. 17. December c.
zum Besten
der Reichenberg-Mellinschen Heilanstalt u. Pflegerinnenschule
Musikalische Abendunterhaltung
ausgeführt
von einem Kreise einheimischer Musikfreunde.

Programm.
1. Andante und Variationen für 2 Claviere — R. Schumann.
2. Lieder für Sopran mit Pianoforte-Begleitung.
3. Frauenchöre mit Pfte-Begleitung, op. 66 u. op. 65 Nr. 3 — Rob. Fuchs.
   a) Winterlied (Fr. Rückert).
   b) Elfen u. Zwerge (Herm. Lingg).
   c) Grasmückchen (Fr. Rückert).
4. Weihnachtslieder op. 8, für eine Singst. m. Pianoforte-Begl. — Peter Cornelius.
   a) Christbaum.
   b) Die Hirten.
   c) Die Könige.
   d) Simeon.
   e) Christus der Kinderfreund.
5. a) Weihnachtslied aus op. 71 (altes Volkslied), für Frauenchor mit Pfte-Begl. — Albert Becker.
   b) Zwiegespräch der Kinder mit dem Christkinde, op. 88, für Frauenchor mit Sopran-Solo u. Pfte-Begl. — Albert Becker.
   c) Weihnachtslied op. 52, f. eine Singstimme mit Pfte-Begl. — Wilhelm Berger.

Anfang 8¼ Uhr Abends.

Billette à 1 Rbl. 60, 1 R. 10, 75 und 50 Kop. in E. J. Karow's Universitäts-Buchhndlg.

Veranstalter:
Dr. Joh. Meyer.
O. v. Samson.



Sonntag, d. 16. Dec.
4 Uhr Nachm.
Weihnachtsbaum
nur für Mitglieder, deren Familien und eingeführte Kinder.
Surprisen für Kinder.

Von 9 Uhr ab
Weihnachtsfeier mit Tanz
für Erwachsene.

Anmeldungen (bei Herrn E. Hagemann) erbeten.
Der Vorstand.

Ein **kleiner weisser Pudel** kann gegen Futter- u. Insertionskosten abgeholt werden Altstr. 15, part.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.



19./IX.

Kochunterricht für Damen.
Der Cursus beginnt Montag, den 7. Januar.
Frau A. Tannbaum
Techelfersche Str. 4, Qu. 3.

Schwarz-Ellern-Nutzholz
mehrere Hundert Stämme, verkauft loco Elwa Bahnhof. **die Gutsverwaltung zu Schloss-Randen** pr. Elwa П. Р. Ж. Д.

Kanarienvögel
werden verkauft in der Rigaschen Strasse Nr. 71, im Hofe, Quart. 15.

Verkauf 2 Güter.
Gouvernem. Smolensk: 1) 160 Werst v. Moskau, 186 Dess. I-ma Ackerland nebst Fruchtgarten, Gebäulichk., leb. u. todt. Inventar, 9 Werst v. d. Bahn-Stat. Gshatsk. — 2) 150 Werst v. Moskau, 2 Werst v. d. Poststat. Batuschkowo, 97 Dess. 16—18. jährig. Wald, Wiesen, Ackerland, gr. Haus und Viehhof. Näheres — Moskau, Б. Якбянка, д. Варгина, Контора „Джейсъ".

Auf dem Gute Tappik, 20 Werst von Laisholm, wird die
Meierei
verpachtet. Einrichtung für Käse, Smetana, Twarok, Butter. Die Reflectanten mögen sich wenden an Herrn E. von Wahl, Addafer bei Oberpahlen.

Eine Marmor-Standuhr
mit 2 kl. Armleuchtern ist Umstände halber für 25 Rbl. zu verkaufen — Teichstr. 14.

Schülerinnen
ertheilt **Unterricht** in allen Schulfächern **M. Masing**
Lehmstr. 1, i. Hof, rechts, 1 Tr.
Zu spr. von 3—4.

Echte Harzer Kanarien-Vögel
Dieselben zeichnen sich als beste Schläger durch die feinsten Töne aus und als vorzüglich empfiehlt dieselben P. Fadejew, Ritter-Str. 12.

Eine schöne alte Violine u. ein antikes Gemälde
werden billig verkauft Promenaden-Str. 8, oben.

Verkaufe ein Violoncello
preiswerth, sowie **zwei kleinere Cellis,** letztere sehr billig, für angehende Cellisten passend.
E. Schüssler,
Karlowa-Str. 14, 1 Treppe.

Geige!
Eine gute alte ¾-Geige wird billig verkauft — Teich-Str. 65, unten rechts.

Einen eleganten
Traberschlitten
mit einem guten Pferde (Traber) vermiethet **A. Pärn,** Markt-Str. 27.

Abreise halber werden
billig
verkauft: ein Klavier, ein Bureau, ein Spiegel u. andere Sachen — Petersburger Str. 76, im zweiten Stock.

Gutschiess. Centralf.-Gewehr
welch. 150 Rbl. gekostet hat, wird für 65 Rbl., ein anderes für 30 Rbl. **verkauft** — Botanische Str. Nr. 34, oben, von 2—3 Uhr.

Möbl. oder unmöbl. Zimmer
mit Küche od. **2 Zimmer** mit Kocheinricht. sofort zu miethen **gesucht.** Gefl. Off. sub H. B. an d. Exp. d. Bl.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 15 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. [illegible]

Feuilleton-Beilage
der
Nordlivländischen Zeitung.

№ 50. | Verlag von C. Mattiesen. | 1901.

Junge Herzen.

Novelle von **E. Merk.**

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Hilfe! So helft doch, Leute!“ kreischt Lea auf, ohne noch zu wissen, was der rasche Entschluß des Generals zu bedeuten habe.

Döllnitz sucht sich, an den Holzpfeilern der Brücke sich haltend, gegen die Strömung zu behaupten, die ihn zu erfassen droht. Seine Augen aber schauen den Wellen entgegen, auf denen nun eine Gestalt herantreibt, regungslos, kampflos, umhergewirbelt, überschüttet von sprühenden Tropfen, denn an dem großen Felsen wirft sich das Wasser empor und schlägt zurück wie in einer Brandung.

Lea ist in das Haus gelaufen; mit erschrockener Gebärde, mit lautem, entsetztem Aufschrei ruft sie die Leute herbei.

Man rennt umher; man sucht nach Rudern, nach den langen Stangen, mit welchen beim Triften des Holzes die Scheite losgehakt werden. Aber das Arbeitszeug steht in dem Schuppen hinter dem Hause; Minuten verfließen, und Lea, die wieder an den Steg herangeeilt ist, sieht schreckensbleich, daß der General den Halt verloren hat, in dem Moment, da er den Arm nach dem Mädchen ausstreckte, und nun, von der Strömung ergriffen, abwärts treibt. Seine Linke umklammert den starren Arm der Regungslosen; aber wie kräftig auch seine Rechte sich gegen das nahe Ufer herankämpft, die Wellen stemmen sich, wie lüstern auf ihre Beute, gegen sein mühevolles Arbeiten und wollen ihn mit sich fortreißen in ihrem unaufhaltsamen, naturgewaltigen Vorwärtsdrängen.

Endlich kommen Menschen heran, die Lea umsonst aus ihrer trägen Schwerfälligkeit aufzurütteln sucht. Im selben Moment aber ist's, als sollte den Mann, der da drinnen mit der Wucht der Wellen streitet, die Kraft verlassen. Sein Ringen wird matter. Er scheint dem Sturz zuzutreiben, der zur Rechten, wo das Terrain jählings abfällt, herniederschießt.

Man schreit; man kommt mit Stangen, aber keiner hat den Mut, nachzuspringen. Wie toll laufen alle nach einer Seite fort, um das Floß herbeizuholen, an das sich plötzlich einer der Leute erinnerte. Aber der General hebt nun wieder das Haupt, blickt mit scharfen Augen um sich und steuert, das bisherige Ziel verlassend, nach links, der Sandbank zu, die sich hier mitten in der Strömung gebildet hat.

„Dort hinein! Dort könnt ihr ja hineinwaten! So helft doch endlich!“ schreit Lea nun, fiebernd vor Unruhe und vor Zorn über die feige Unthätigkeit der Leute.

Die Gefahr ist vorüber; nun sieht der General auch hilfebereite Hände in seiner Nähe.

Man trug das ohnmächtige Mädchen durch das seichte Wasser, über den Steg in das Haus. Eine lange, feuchte Spur folgte dem kleinen, ernsten Zug, der im Abenddämmern dem Lichte zustrebte, das aus der kleinen bäuerlichen Wohnstube herausblinkte.

Der General hatte jede Hilfe für sich abgelehnt. Er schüttelte sich die Nässe aus Haar und Bart, als er das Ufer erreichte, und folgte den anderen.

Lea drückte ihm stumm die Hände. Sie hatte Thränen in den Augen.

„Kümmern Sie sich nicht um mich! Nur um das Kind!“ rief er fast unwillig, da man sich nun fragend und angstvoll um ihn drängte. „Nur rasch ein warmes Lager für Martha und einen stärkenden Trank! Man wird vielleicht künstlich die Atmung herstellen müssen!“

Aber er vermochte es doch nicht zu hindern,



Halil Rifaat Pascha †. (S. 395)

daß Lea sich um ihn bemühte. Trotz ihrer Aufregung blickte sie ihn an mit bewundernden Augen, als wolle sie ihm zeigen, daß er ihr gefiel mit seinem verwilderten Haar, mit seinen triefenden Kleidern. In der That, nie zuvor war er ihr noch so jung und kraftvoll erschienen wie in dieser Stunde. Zum erstenmal empfand sie wirklich eine weiche, warme Regung für ihn in ihrem Herzen.

Sie breitete ihm einen Lodenmantel über die Schultern; sie brachte ihm ein Glas Wein und trug ihm selbst einen Stuhl an das Feuer in der Küche. Dann aber eilte sie in Hast die Treppe empor, über welche man die stille, triefende Gestalt hinaufgetragen hatte.

Es war ihr doch recht beklommen zu Mute, als sie in das Zimmer trat, in dem das bleiche, bläuliche, starre Gesicht mit den geschlossenen Lidern auf den Kissen ruhte. Die langen Haare, die so dunkel erschienen in ihrer Nässe, umrahmten düster die blutleeren Wangen; die Hände hingen schlaff und eisigkalt herab und zuckten und regten sich nicht bei der Berührung. Die Mutter rieb die kalte Haut mit ihren kraftvollen Armen und suchte dem bleichen Mund förmlich Atem einzuhauchen mit ihren eigenen heißen Lippen.

Endlich nach langen, endlos erscheinenden Minuten, nach einer schwülen, angstvollen Totenstille in dem Gemach öffneten sich einen Moment die schweren Lider, und bei dieser ersten leisen Bewegung schien plötzlich der Alb zu weichen, der auf dem ganzen Hause gelastet hatte.

Das Köpfchen sank zwar müde wieder in die Kissen zurück, von dem es sich einen Moment erhoben; aber die Lippen schlürften gehorsam den Trank, den man ihnen reichte, und allmählich zog auch wieder leise Röte in die fahlen Wangen.

Aber nun, da Leas angstvolle Aufregung schwand, da sie freier aufatmen konnte, erwachte wieder der zornige Groll gegen ihre Tochter, den nur der Schreck verdrängt hatte.

Der Zwischenfall, der ihr nun nicht mehr tragisch erschien, dünkte sie nur noch eine unliebsame, ärgerliche Störung. Wer weiß, ob dieser Abend nicht endlich die ersehnte Werbung, das lang erwartete Wort des Generals gebracht hätte? Und statt dessen mußte sie nun eine Kranke hüten, statt dessen schauerte ihr armer Freund da unten in nassen Kleidern, keineswegs in der Verfassung und Stimmung für eine Liebeswerbung.

Ohne einen Kuß auf die sich wieder erwärmenden Lippen, ohne eine zärtliche Liebkosung der sich wieder regenden weißen Hände des Mädchens verließ die Mutter das Zimmer.

In ihrem Wohnzimmer war der Ofen geheizt worden, und sie bereitete in einer gewissen Erregung Thee und Grog zur Stärkung für den General. Der behagliche Duft durchzog die schlichte, mit bäuerlichem Geschmack ausgestattete

Stube, als derselbe, nun in trockenen Kleidern, die sein Diener gebracht, noch etwas bleich und fröstelnd bei ihr eintrat.

Sie faßte nun seine beiden Hände, und in ihren dunklen Augen schien ihm eine wirkliche Neigung entgegenzuglühen, als sie bewegt flüsterte: „O Gott! Welch furchtbare Minuten! Wie konnten Sie Ihr teures Leben so auf das Spiel setzen?“

„Ich habe Ihnen Ihr Kind gerettet. Hätte es ein schöneres Ende für mich geben können, liebe Freundin?“ sagte auch er warm und ergriffen.

„Die Leichtsinnige!“ grollte nun Lea mit plötzlich sich veränderndem, hartem Ausdruck. „Wie oft habe ich sie gewarnt, nicht den steilen Pfad hinaufzusteigen, dem Geländer nicht zu trauen; und um ihres Uebermutes willen muß sich nun ein Mann wie Sie in Gefahr begeben!“

Der General hatte nachdenklich den Kopf geschüttelt. „Glauben Sie wirklich, daß es nur ein unglücklicher Zufall gewesen ist?“ fragte er, sich zu ihr herabbeugend, in leisem, ernstem Ton. „Nicht ein verzweifelter Entschluß?“

Lea sah ihn mit erschreckten Augen an. „Ich bitte Sie, Herr General! Wie käme Martha dazu? — Dieses Kind?“ lachte sie dann auf. Aber der Ton klang erzwungen.

Der Gedanke hatte sie doch durchschauert. Lea war selbst eine so lebenslustige Natur, ihr war der Tod so schreckhaft, das Aufhörenmüssen etwas so Entsetzliches, daß es ihr gar nicht in den Sinn gekommen war, ein junges, schönes Geschöpf könnte freiwillig sein Dasein hinwerfen wollen. Aber nun erinnerte sie sich plötzlich der flehenden, verzweifelten Augen ihres Kindes, der bitteren, wilden Thränen. Wenn es wahr wäre?

Sie war ernst geworden, und der General empfahl sich, da nun endlich der herbeigerufene Arzt eingetroffen war.

Dieser schüttelte ziemlich bedenklich den Kopf, und Lea blieb in Unruhe und Sorge allein.

Wenn das bleiche, starre Gesicht sich nie wieder geregt hätte, wenn die Augen auf immer geschlossen geblieben wären! Dann müßte zeitlebens auf ihr wie eine Schuld der Gedanke lasten, daß sie ihr eigenes Kind in den Tod getrieben, weil sie mit seinem Herzensjammer kein Mitleid gehabt hatte.

Wenn sie das so recht klar überdachte, dann schlich sie, von innerem Grauen getrieben, in Marthas Zimmer und griff nach ihren Händen, ob sie wirklich wieder warm geworden. Aber das Gesicht lag still und müde und farblos in den Kissen, und die jungen Lippen waren aufeinandergedrückt wie in einem stummen Trotz, als wollten sie sagen: „Wir wollen uns nicht wieder öffnen! — Wir wollen schweigen auf ewig!“

Draußen aber rauschten eintönig die Wellen; wie eine dumpfe Drohung klang's der erregten Frau in die bange Stille des Krankenzimmers. Sie wollte sich nicht der Furcht hingeben; sie suchte an die glänzende Zukunft zu denken, die ihr bevorstand, um die Schatten zu bannen, die ihr das sonst so frohe Gemüt umdüsterten. Aber dies Wellenrauschen da unten, das leise Stöhnen, das zuweilen von dem Lager des Mädchens kam, rüttelten an ihrem Leichtsinn und an ihrer Selbstsucht, und zum erstenmal seit Jahren durchwachte sie eine düstere, qualvolle Nacht.

Am frühen Morgen betrat der General wieder das Häuschen am Flußufer, von seiner Sorge um das Mädchen hergetrieben; das junge Leben, das er dem Tode entrissen, war ihm teuer geworden.

Die Thür des Krankenzimmers stand angelehnt, als er die Treppe heraufkam. Er trat leise ein. Martha lag allein, mit geschlossenen Augen. Sein Schritt schien sie zu wecken. Sie blickte ihn wehmütig an, mit dem Versuch eines Lächelns.

„Sie haben so viel für mich gethan,“ flüsterte sie matt. „Ich wollte, ich könnte Ihnen danken; aber ich bin so müde, so todmüde!“

Er nahm auf dem Stuhl neben ihrem Lager Platz und streichelte zärtlich ihre kühlen Fingerchen.

Sie sah den Blick voll teilnahmsvoller Güte; sie fühlte das warme, mitleidige Wohlwollen, mit dem er sich zu ihr herabneigte. Ihre Hand klammerte sich fester an die seine, und nach einem scheuen Blick, ob sie auch ganz allein mit ihm sei, flüsterte sie in rührender Hast: „Wenn ich sterbe, Herr General, dann, bitte, grüßen Sie mir Ihren Sohn! Sagen Sie ihm, es sei gut so. Nun sei ja alles gut. Er möge mir verzeihen.“

Der General vermochte eine Bewegung der Ueberraschung nicht zu unterdrücken.

„Bruno soll ich grüßen?“ fragte er, in warmer Bewegung das unruhig zuckende Händchen festhaltend und sich mit einem erregten Forschen herabneigend zu den weiten, umflorten Augen, die ihm das Herz so tief ergriffen.

Im selben Moment aber hörte man draußen eine Männerstimme, und Martha fuhr mit wildem Erschrecken aus den Kissen empor.

Heiße rote Flecke glühten auf ihren Wangen auf; sie schüttelte in heftiger Ungeduld die Haare zurück; ihre Augen starrten mit einem krankhaften Glanz nach der Thür, und mit der nervösen Erregung einer Fiebernden rief sie: „Er soll nicht herein! Ich will ihn nicht sehen! O bitte, bitte, Herr General, lassen Sie ihn nicht zu mir! Seien Sie barmherzig und sagen Sie meiner Mutter, daß sie ihn nicht kommen lassen soll!“

Bestürzt suchte der General das fassungslose Mädchen zu beruhigen.

„Niemand soll zu Ihnen, Kind! Ich verspreche es Ihnen. Nur seien Sie auch hübsch folgsam; legen Sie sich wieder in die Kissen zurück und schließen Sie die Augen. Wollen Sie mir vertrauen? Ich habe ja ein gewisses Recht an Sie erworben, nicht wahr?“

Sie that, was er ihr geheißen, mit der Demut eines kranken Kindes und mit einem dankbaren Lächeln.

Er hatte die Männerstimme draußen nicht erkannt; er wußte nicht, wessen Nähe das Mädchen so heftig erschreckt hatte, und stand, als er hinausgetreten war und die Thür hinter sich geschlossen hatte, einen Moment fast rat- und wortlos dem Direktor Seydel gegenüber, der ihm mit überschwenglicher Lebhaftigkeit seinen Dank ausdrückte für die Rettung seiner Braut.

Also die Stimme ihres Verlobten hatte Martha mit solchem Entsetzen erfüllt! Ihrem Bräutigam sollte er den Eintritt verweigern? Vor seiner Nähe sollte er sie schützen?

Seltsam! Aber der General hatte in diesem Augenblick nicht Zeit, über das Rätsel des jungen Herzens nachzudenken. Er hatte Martha versprochen, daß sie allein bleiben würde, und der Direktor hatte bereits die Hand auf die Thürklinke gelegt und sagte eben: „Sie begreifen, Herr General, daß es mich vor allem treibt, mein geliebtes Bräutchen zu sehen, wenn auch nur einen Moment.“

„Dagegen muß ich im Namen des Arztes Einspruch erheben,“ erklärte nun der General, indem er mit größter Bestimmtheit den Direktor beiseite schob. „Das Fräulein hat starkes Fieber; es muß ihr jede Störung, jede Erregung ferngehalten werden. — Nicht wahr, gnädige Frau, der Arzt gab strengen Befehl, und ich fürchte, das Befinden des armen Kindes ist heute viel schlimmer noch als gestern.“

Lea hatte dem General einen erstaunten Blick zugeworfen. Sie hatte ihn noch selten mit solch knappem, befehlendem Ton sprechen hören, selten noch diese abweisende Miene auf seinem Gesicht gesehen, mit der er nun dem Direktor gegenüberstand.

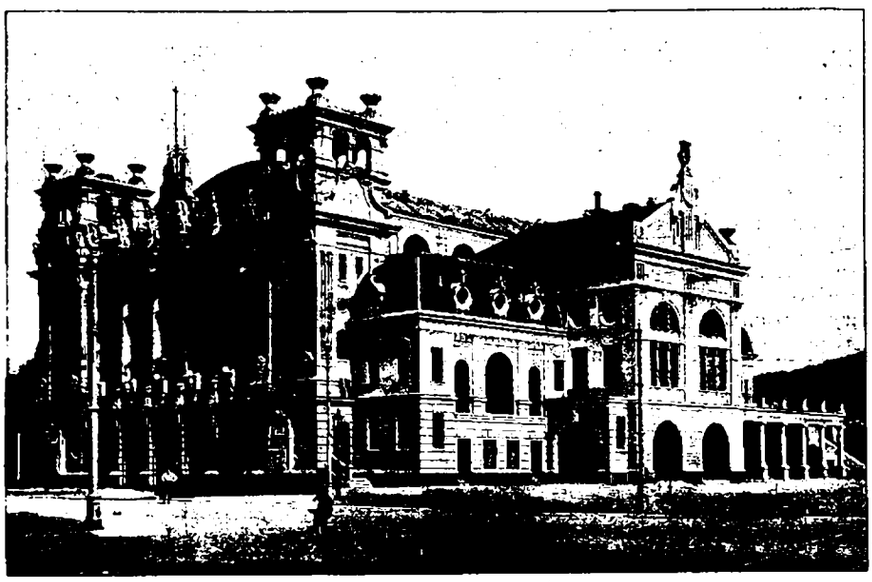
Aber war es nicht ein gutes und erwünschtes Zeichen für sie, wenn er hier so energisch auftrat, ein Zeichen, daß er sich bereits als Herr im Hause fühlte, der hier ein Recht hätte, seinem Willen Geltung zu verschaffen?

Es war ihr selbst bange gewesen vor diesem Wiedersehen Marthas mit ihrem Verlobten, und sie war froh, daß es sich noch hinauszögern ließ.

Klemens bemerkte wohl, daß sie mit einer gewissen Befangenheit von dem Unfalle sprach und seinen Fragen auszuweichen suchte. Er entfernte sich mit verbissenem Aerger über den General, der nicht von der Thür zu Marthas Zimmer gewichen war, als stünde er an einem Verteidigungsposten.

Lea hätte den Freund gerne noch zurückgehalten, nachdem der Direktor gegangen war; aber er drückte ihr mit einem ernsten, langen Blicke die Hand und ging langsam, gesenkten Hauptes, in tiefes Nachdenken versunken, durch den funkelnden Morgensonnenschein nach seiner Villa zurück.

Marthas Worte hatten ihm eine ganze Kette von neuen Gedanken erweckt. Brunos Wesen hatte ihn in den letzten Wochen oftmals schwer bekümmert. Seit Jahren war es die einzige



Die neue Festhalle in Koblenz. (S. 395)
Nach einer Photographie von C. Wilhelm, Hofphotograph in Koblenz

längere Urlaubsfrist, die der General sich vergönnte; er hatte sich gefreut, einmal frei von allen Berufsmühen sich selber leben und dem Sohne seine Zeit widmen zu dürfen. Aber statt des Zusammenseins, des Zusammenwanderns, das er sich erhofft, blieb er einsam auf seiner stillen Villa, die Bruno nur des Nachts betrat, während er tagsüber in düsterer Verschlossenheit allein herumlief und häufig auch den gemeinsamen Mahlzeiten aus dem Wege ging. Der General hatte sich allmählich verletzt gefühlt von diesem einsiedlerischen Trotz des Sohnes und seine Gedanken immer mehr dem Häuschen am Flußufer zugewendet, dem Wunsch nach neuem Glück, einem neuen Heim immer mehr Raum gegeben, da der einzige Mensch, der ihm auf der Welt nahe stand, so wenig nach seiner Nähe begehrte.



Ausbesserungsarbeiten am Mythenstein.
Nach einer Photographie von A. Krenn in Zürich.

Nun aber schien sich plötzlich der Schlüssel zu finden zu Brunos verdüstertem Wesen. Nun dämmerte ihm endlich eine Erklärung, verzeihendes Verständnis für dessen wilde Melancholie: der arme Junge war verliebt! Unglücklich verliebt! Durch Marthas Verlobung verstört, verbittert! Der General fühlte sich aufs tiefste erregt durch diese Vorstellung; es brannten ihm tausend Fragen auf dem Herzen, die er vor dem fieberkranken Mädchen hatte zurückhalten müssen.

Er schritt immer hastiger nach der Villa zu, in der Hoffnung, dort den Sohn zu treffen, nach dessen Anblick es ihn drängte mit einer Unruhe, wie sein starkes, wohlgefestigtes Gemüt sie lange nicht mehr empfunden hatte. Aber wieder lag Haus und Garten einsam, und nur die graue Dogge sprang ihm entgegen und blinzelte mit ihren treuen Augen in sein erregtes Gesicht empor.

(Fortsetzung folgt.)

Illustrierte Rundschau.

Der kürzlich verstorbene türkische Großwesir **Hakki Rifaat Pascha** war ein Mann von großer Thatkraft und begann seine staatsmännische Laufbahn als Sekretär der Großwesire Mahmud und Midhat Pascha, bekleidete dann eine Reihe von Verwaltungsposten in verschiedenen Provinzen des türkischen Reiches, wurde 1877 Wali (Gouverneur) in Salonichi und im Jahre 1886 mit der schwierigen Aufgabe betraut, dem Ueberhandnehmen des Räuberunwesens in Makedonien Einhalt zu thun. 1891 übernahm er das Ministerium des Innern, 1895 wurde er zur höchsten Würde berufen, die der Padischah zu vergeben hat, dem Großwesirat. Er hat ein Alter von 70 Jahren erreicht. — Die **neue Festhalle in Koblenz** erhebt sich auf dem freien, durch die Stadterweiterung geschaffenen Platze vor dem Mainzer Thor. Es ist ein prunkvoller Bau von stark dekorativer Wirkung, ein Werk des Architekten Eberhard Müller. Doppelseitige Treppen führen zu dem großen Saale, dessen weiße, zartgoldig bedruckte Wände einen äußerst festlichen, freudigen Eindruck machen. Das Orchester befindet sich in dem etwas verjüngten Hinterraum. Front- und Seitengalerien sind als erstes Stockwerk angesetzt. Die Akustik ist, wie das Eröffnungskonzert bewies, ausgezeichnet. — Gegenüber von Brunnen, am anderen Ufer des Urner Sees, ragt aus den grünen Wassern ein 26 Meter hoher Felsblock empor, **der Mythenstein,** der in großen, weithin leuchtenden Goldbuchstaben die Inschrift trägt: „Dem Sänger Tells, Friedrich Schiller, die Urkantone 1860." Jetzt hat sich herausgestellt, daß dieser von allen Fremden besuchte Denkstein unseres großen Dichters im oberen Teile abzubröckeln und in den See zu stürzen droht. Man hat daher sofort mit den nötigen **Ausbesserungsarbeiten** begonnen. — Der jetzt infolge seiner erschütterten Gesundheit in den Ruhestand getretene bisherige deutsche Botschafter in London, **Graf Paul v. Hatzfeldt,** ist am 8. Oktober 1831 geboren, wurde 1874 als außerordentlicher Gesandter nach Madrid geschickt, 1876 deutscher Botschafter in Konstantinopel, 1881 Staatssekretär und Leiter des deutschen Auswärtigen Amtes und 1885 Botschafter in London. Auf dieser wichtigen Stelle hat er seinem Vaterlande 16 Jahre lang mit Auszeichnung und großer diplomatischer Gewandtheit gedient. — Für den fünften Preis der Nobel-Stiftung, der für „das verdienstlichste und wirksamste Bestreben zur Förderung allgemeiner Brüderlichkeit" bestimmt und von der schwedischen Volksvertretung verteilt wird, ist in diesem Jahre **Henri Dunant** (geboren 8. Mai 1828 in Genf) in Aussicht genommen, dessen schriftstellerische Thätigkeit den Hauptanstoß gab zum Zusammentritt der Genfer Konferenz von 1863, in welcher die Gründung des „Roten Kreuzes" beschlossen wurde.



Henri Dunant.

Versteigerung ausrangierter Pferde im königlichen Marstall zu Berlin.

(Mit Bild auf Seite 396.)

Im Frühjahr und Herbst finden regelmäßig im königlichen Marstall zu Berlin Versteigerungen ausrangierter Pferde statt. Die zum königlichen Dienst benutzten Pferde müssen völlig tadellos sein, und die zum Verkauf kommenden sind nicht etwa alt oder unbrauchbar, sondern haben nur kleine körperliche oder Temperamentsfehler, die für bürgerliche Besitzer kaum in Betracht kommen. Die Käufer gehören daher meist den besitzenden Klassen oder Offizierskreisen an. Es wird nur in Doppelkronen geboten, eine Steigerung in Mark ist unzulässig. Der Vorgang bietet stets ein belebtes Sportbild.

Geheime Schulden.

Ein Nachtbild aus dem Leben.

Von **A. Vogel v. Spielberg.**

(Nachdruck verboten.)

Der hübschen, kleinen Frau Paula war es zeitlebens zu gut gegangen. Zuerst im Elternhause, das elegant geführt wurde, obgleich kein Vermögen da war, nur ihres Vaters Bezüge als höherer Beamter; und dann im Hause ihres Gatten, der gleichfalls im Staatsdienst gewesen war.

Als Siebzehnjährige hatte sie nach des Vaters Tode auf der Mutter Drängen einen älteren Mann geheiratet, der sein junges Weib vergöttert hatte, und so konnte sie in den sechs Jahren ihrer Ehe sorglos wie früher im Elternhause in den Tag hinein leben. Das that sie denn auch.

Ein jäher Tod entriß ihr den Gatten, und die junge, in Geldsachen ganz unerfahrene Frau, die inzwischen auch ihre Mutter verloren hatte, sollte nun auf einmal mit ihrer Witwenpension von vierzig Gulden monatlich in einer Stadt wie Wien ihr Auskommen finden.

Sie konnte sich einschränken — gewiß! Und sie that es auch in ihrer Weise. Sie aß ja ohnehin nicht viel, und so machte ihr die Küche wenig Kopfzerbrechen, aber sie naschte gern beim Konditor, und darauf zu verzichten fiel ihr schwer. Sie brauchte jetzt, da sie kein Haus zu machen hatte, nicht mehr als ein Zimmer — folglich gab sie die große Wohnung auf, verkaufte die eleganten Möbel, und der Erlös daraus, vereint mit dem voll ausbezahlt erhaltenen Sterbequartal der Bezüge ihres Gatten, gab einen ganz ansehnlichen Zuschuß ab.

Leider aber war auch der, trotz aller vermeintlichen Sparsamkeit, in Jahresfrist aufgebraucht, und wenn sie auch schon auf allen Luxus verzichten mußte — ewig konnte sie doch nicht in dem tiefen Trauerkleide umhergehen!

Die Toilettenfrage blieb schließlich ihre größte Sorge, eine bohrende Qual, die sie ganz lebensüberdrüssig machte.

Endlich wußte sie aber dafür Rat: sie schaffte sich die notwendigen Kleider, verlockt durch die Agenten gewisser Abzahlungsgeschäfte, die von Haus zu Haus, von Thür zu Thür auf Kundenfang ausgehen, auf Abzahlung an und war schwach genug, sich auch andere ganz unnütze Dinge, Schmuck, Bilder, feine Toilettengegenstände und dergleichen aufdrängen zu lassen.

Einige Monate hindurch hielt sie die eingegangenen Verpflichtungen gewissenhaft ein, aber dafür mußte sie dem Schlächter, dem Bäcker, der Wäscherin, dem Schuhmacher, schließlich auch der Aufwärterin den Lohn schuldig bleiben. Endlich wuchsen ihr die Schulden so über den Kopf, daß sie in heller Verzweiflung sich zur Erkenntnis durchrang, es sei ihr unmöglich, die Raten weiter zu zahlen, wollte sie nicht elend verhungern; denn Kaufmann und Bäcker kündigten ihr den Kredit und drängten auf Bezahlung der seit langem aufgelaufenen Rechnungen. Sie stellte also die Monatszahlungen an das Geschäft ein, und dies verhalf ihr zu einer merkwürdigen Bereicherung ihrer Weltkenntnis: sie lernte Mahnbriefe in allen Tonarten — vom zarten Hinweis an bis zur groben Drohung der Ergreifung gerichtlicher Schritte — und im weiteren Verlaufe auch die Zivilgerichte kennen.



Graf Paul v. Hatzfeldt,
bisheriger deutscher Botschafter in London.
Nach einer Photographie von Byrne & Co. in Richmond.

Eine Klage um die andere wurde ihr durch den mit würdigem Anstand auftretenden Amtsdiener ihres Wohnbezirkes zugestellt. Ein Mal ums andere Mal stand sie dem jeweiligen Gläubiger, der seine Forderung eingeklagt, in dem kahlen Amtszimmer des Richters gegenüber, und jedesmal wurde durch dessen Vermittelung das nachgesuchte Auspfändungsverfahren noch hintangehalten, indem er sich bemühte, zwischen den gegnerischen Parteien einen Ausgleich zu erzielen.

Frau Paula vergaß aber stets schon nach kurzer Zeit wieder, ihren Verpflichtungen gerecht

zu werden. Sie konnte einfach nicht — sie konnte nicht! Sie hoffte stets auf einen Glücksfall: einen Treffer in der großen Lotterie, weshalb sie fortwährend Lose kaufte, oder auf eine Heirat. Dann wollte sie zahlen — alles, ehrlich, pünktlich und mit Zinsen.

Und der erwartete Glücksfall trat wirklich ein.

Georg Reſſel, der als Redakteur eines großen Tageblattes ein anſehnliches Einkommen beſaß, außerdem gut bezahlte Romane ſchrieb, verliebte ſich leidenſchaftlich in die junge hübſche Witwe und warb um ihre Hand.

Frau Paula ſagte freudig ja, wurde ſeine Frau, und alsbald hing ihr der Himmel wieder voller Geigen. Wenn ihr geliebter Georg nur nicht eine Gewohnheit gehabt hätte, die ihr etwas peinlich war. Das war, obgleich man ihn keineswegs pedantiſch und engherzig nennen konnte, ſein Abſcheu vor allen Schuldenmachern und Schulden. Leute, die leichtſinnig Schulden machten, ſtellte er auf eine Stufe mit Betrügern und Dieben und verachtete ſie gründlich.

„Er hat leicht reden," dachte ſie oft empört, wenn zufällig von ſolchen Dingen die Rede war und ſie ihn darüber ſchonungslos aburteilen hörte. „Er hat ſtets gute Einnahmen gehabt. Wäre das bei mir auch der Fall geweſen, ſo würde ich



Verſteigerung ausrangierter Pferde im königlichen Marſtall zu Berlin. (S. 395)

auch ohne Schulden ſein und könnte mich aufs hohe Roß ſetzen."

Und darin fand ſie wieder Troſt, damit ſprach ſie ſich vor ſich ſelbſt frei, daß ſie mit einem Geheimnis in die Ehe getreten war. Sie hatte Georg ihre Schulden verſchwiegen — weniger aus Mangel an Vertrauen als aus Furcht vor ſeinen ſtrengen Grundſätzen und aus Angſt, ſeine Achtung und damit ihn ſelbſt zu verlieren. Sie litt unter dieſem Geheimnis, ſie bebte vor einer möglichen Enthüllung desſelben zurück, und ſie hatte den feſten Vorſatz, ihre Verpflichtungen nach und nach in aller Stille von dem Wirtſchaftsgelde zu tilgen. Das ſchien ihr leicht durchführbar, allein ſie kam nicht dazu; es erwies ſich als unausführbar.

Durch den Umſtand, daß ihr Mann ein wohleingerichtetes, geräumiges Heim beſaß, in das er ſeine junge Frau nur einzuführen brauchte, der Verlegenheit überhoben, ihm ihre völlige Mittelloſigkeit einzugeſtehen, hatte ſie ihr Trachten nur darauf gerichtet, eine ſchöne, elegante Braut zu ſein, und ihre nun überflüſſig gewordenen Möbel verkauft, um das Brautkleid und die in allen Fällen der Braut zukommenden Hochzeitsauslagen zu beſtreiten.

Das hatte faſt ihre ganze Barſchaft verſchlungen, ſo daß ſie vom erſten Tage ihres Eheſtandes an in materieller Abhängigkeit von ihrem Gatten war.

Der aber war ein getreuer Haushalter, verlangte Rechnung über alle Ausgaben, und da ſie obendrein ihren Dienſtmädchen, die der Herrin ſchwache Seiten bald erkannten, alles überließ, gelang es ihr nicht, auch nur fünf Gulden monatlichen Ueberſchuß für die Tilgung ihrer Schulden zu erübrigen.

Anfangs war ſie darüber ganz verzweifelt, ſo ſehr, daß ſie große Mühe hatte, ihren Kummer

Humoristisches.

Der sprechende Nero.



Allons, hopp, Nero, spring und zeig den Herrschaften dein Bestes, was du kannst, du bist ja ein gelehrter Hund und verstehst verschiedenes, wovon andere Hunde nix wissen!



Nero (halb knurrend, in einem diesem ähnlichen Tone): Gieb mir auch was, i bin hungrig! — Hörst?

Herr: Marsch, unter'n Tisch und warten; zuerst kommt der Herr, dann erst der Hund.

Nero: Freilich, zuerst muß i mi plag'n und dann krieg' i Knochen. — — So a schlechte Behandlung.



Wirt: Wo — wo — wos, der — Hund kann — reden? U mei, mei — do bleibt mir der Verstand steh'n, so was han i no mei Lebtag nit g'seh'n.

Herr: Freilich habe ich ihn sprechen gelehrt; war auch eine sehr schwere Kunst.



Wirt: Herr, was kost' der Hund? Den muß i hab'n, i kauf'n auf der Stell', wenn er nit z' teuer is.

Nero: Was, verkaufen (knurrig)? I mag in keine Bauernwirtschaft eini, i bin a nobles Leb'n g'wohnt.

Wirt: Sollst alles hab'n, mei Hunderl, nit amal du sag' i mehr; zu an Hund, der reden kann, muß man Sie sag'n!



Herr: Also der Hund kostet, wie er hier, ist dreihundert Mark.

Nero (heulend und winselnd): I will aber nit dableib'n — nimm mi mit — —

Wirt (frohlockend: Nix da, Nero, bist schon ausgezahlt.



Nero (entrüstet): Also das ist der Lohn für meine Treue! Verkauft wie ein elender Sklave! Da hört sich doch alles auf. Empörend! Jetzt red' ich aber kein Wort mehr! — —

Herr (leise lachend): Das is aa recht g'scheit, denn wenn du wirklich reden könntest, thätest mi am End' noch verraten, daß i a Bauchredner bin und mit dir nur eine Probe meiner Kunst gegeben hab'!

vor Georg zu verbergen. Allein da die verschiedenen Gläubiger, die sie noch knapp vor ihrer Hochzeit mit groben Mahnbriefen und unter Androhung der äußersten Konsequenzen in Angst und Schrecken versetzt hatten, nun merkwürdigerweise nichts von sich hören ließen, wiegte sich die gedankenlose Frau Paula in süße Hoffnungen auf ferneres Ungeschorenbleiben von ihnen ein.

Der schöne Wahn sollte nicht lange währen.

Eines Tages — es war genau acht Monate nach ihrer Trauung — meldete ihr das Stubenmädchen geheimnisvoll den Besuch einer Frau an, die sich nicht nennen wolle, aber dringend mit der „Gnädigen" zu sprechen habe.

Frau Paula blieb ganz ahnungslos, daß das Erscheinen dieser Dame ihre eigenen Angelegenheiten betreffen könne; sie mutmaßte eher eine Bittstellerin. Sie nahm die Miene einer hoheitsvollen Gönnerin an und gab in nachlässigem Tone Befehl, die Dame hereinzuführen.

Im nächsten Augenblicke öffnete sich abermals die Thür, eine geschmacklos herausgeputzte Frau erschien, deren ungebildetes Wesen auf den ersten Blick bekundete, daß sie für gewöhnlich andere Kleidung gewohnt sei und heute ihren höchsten Feststaat angelegt habe.

Und in der That, was nun folgte, war in gewissem Sinne höchst komisch. Zunächst entschwand bei Frau Paula die angenommene Hoheit. Sie war ganz verblüfft und starrte die Eintretende sprachlos an. Das war ja die Frau ihres früheren Hausmeisters!

„Küß d' Hand, gnä' Frau," sagte das Weib knickend. „Ja, ich bin's, und ich komm' selber her und hab' mich eigens schön g'macht, um der Gnädigen, die gegen mich und meinen Mann immer so nobel g'west is, etwas zu sag'n, was nit a jed's z' wissen braucht, und daß die Gnädige sich danach richten kann."

„Was ist?" stieß Frau Paula, durch diese Einleitung heftig erschrocken, hastig hervor.

Es war am Nachmittage, ihr Gatte glücklicherweise nicht daheim, aber dennoch sprach sie aus Furcht vor dem Mädchen, das vielleicht an der Thür lauschte, mit gedämpfter Stimme und hielt die andere mit einer jähen Gebärde an, das Gleiche zu thun.

„Na, na, die Gnädige brauchen nit so zu erschrecken," tröstete die Frau, den Ton zu einem Flüstern herabsenkend. „'s is ja nit so arg. 's war halt nur wer vom G'richt da: der Amtsdiener mit an Advokaten — sie hab'n halt alles aufschreiben wollen."

Also eine Pfändung! Das war ja entsetzlich! Geisterbleich starrte Frau Paula die Unheilskünderin an.

„Mein Gott, 's is ja nit viel dabei," fuhr die Frau begütigend in ihrem Flüstern fort. „'s is ja nur a bissel unangenehm. Unsereins, das sein ganzes Leben immer so viel Parteien unter sich hat, weiß, daß so was bei die besten Leut' vorkommt. Ich bin nur 'kommen, daß die Gnädige überhaupt davon was weiß, denn die Gnädige war immer nobel" — sie legte Betonung auf dieses Wort, das ein zarter Wink mit dem Zaunpfahl war — „und solche Leut' laßt man halt nit stecken, wenn s' in der Schmier drin sein. Und jetzt'n geh' ich halt wieder, gnä' Frau. Küß d' Hand!"

Sie knickste umständlich und wiederholt, bis Frau Paula, die Sachlage erfassend, das Portemonnaie hervorzog und ihr einen Silbergulden in die Hand drückte.

„O, 's war nit weg'n dem!" wehrte das Weib lebhaft ab, steckte das Geldstück aber rasch ein, küßte Frau Paula nun wirklich die Hand und entfernte sich eiligst.

Verstört, vernichtet blieb die junge Frau zurück. Sie vermochte keinen einzigen klaren Gedanken zu fassen, nur ein Schreckbild ums andere in verzerrten greulichen Gestalten von grimmigen Richtern, rasenden Amtsdienern und mit wildem Hohnlachen herumspringenden Gläubigern tauchte vor ihr auf.

Hilflos warf sie sich endlich auf die Ottomane hin und erstickte das bittere Schluchzen, das ihr die sinnlose Angst erpreßte, in dem schwellenden Kissen.

Sie weinte lange Zeit — weinte über ihren Leichtsinn, der sie zuerst Schulden machen und dieselben dann nicht hatte begleichen lassen; noch mehr aber weinte sie darüber, daß sie ihrem Gatten, der sie gläubig und vertrauensvoll zum Weib genommen, die ganze Sache so lange verheimlicht hatte.

Ach, wäre es nicht tausendmal besser gewesen, sie hätte es ihm vor der Hochzeit bekannt?

Seine Liebe war so groß, daß er in seinem Abscheu gegen Schuldenmacher ihr gegenüber sicher eine Ausnahme gemacht, ihr verziehen, sie, die doch wirklich entschuldigenswert war, entschuldigt und ganz still die Sache beigelegt hätte.

Dessen war sie nun gewiß; aber leider auch dessen, daß er ihr das Verschweigen einer so heiklen Angelegenheit nie verzeihen würde. Sie sah sich von ihm verstoßen und verlassen in gerechtem Zorne. — Nein! Das würde sie nicht überleben, und deshalb wollte sie auch in die Donau gehen, wenn es so weit sein sollte.

Einstweilen suchte sie nur zu ergründen, welcher von ihren Gläubigern der Unmensch war, der mit ihrem ehelichen Glück auch ihr junges Leben durch die herzlose und schmachvolle Prozedur einer gerichtlichen Pfändung bedrohte.

Sie besaß ja nichts, alles gehörte ja ihrem Gatten.

So suchte sie denn jenen schrecklichen Menschen kennen zu lernen, aber es blieb vergeblich: sie erfuhr den Namen nicht und mußte müßig des entsetzlichen Augenblicks harren, in dem der Gerichtsvollzieher bei ihr erscheinen werde; allerdings nur zu dem Zwecke, um alsbald wieder unverrichteter Dinge abzuziehen. Sie war ja jetzt wieder verheiratet, die Schulden aber hatte sie vordem gemacht, und sie waren nicht rückwirkend auf den Gatten, dem alles im Hause gehörte.

Dennoch zitterte sie vor dem Erscheinen des Amtsdieners, und ihr einziger fehnlichster Wunsch war, daß er in Abwesenheit des Gatten käme, damit Georg von der ganzen Sache überhaupt nichts erfahre.

Es konnte ihrem Gatten nicht entgehen, daß Paula von einem geheimen Leid bedrückt wurde, allein da sie auf alle seine teilnehmenden Fragen stets Ausflüchte fand, ließ er sich täuschen und forschte der Sache nicht weiter nach. —

Vier Wochen waren so vergangen, und nichts war geschehen. Daran richtete Frau Paula sich wieder auf, faßte frohe Hoffnung und wähnte die Gefahr endgültig beseitigt. Dem Gläubiger mußte wohl bedeutet worden sein, daß er ihr nun, da sie wieder vermählt war, nichts anhaben könne. Daran dachte sie nicht, daß sie nun in einem anderen Bezirke wohnte und die Sache erst an das zuständige Bezirksgericht geleitet werden mußte, was immerhin einige Wochen Zeit in Anspruch nahm. — —

Es war vier Uhr nachmittags, und die junge Frau harrte in hübscher Empfangstoilette einiger Freundinnen, die sie zum Thee geladen hatte, als plötzlich laut die Wohnungsglocke erscholl und gleich darauf das Stubenmädchen hereinkam, erregt meldend, daß zwei Männer draußen seien, die durchaus unangemeldet in das Zimmer wollten.

Von einer bösen Ahnung gepackt, eilte Paula zur Thür und prallte entsetzt zurück.

Ein dicker, großer, kräftiger Mann, der trotz der bürgerlichen Kleidung, die er aus Zartgefühl angelegt hatte — ein Brauch, der besseren Leuten gegenüber vielfach angewendet wird —, in seinem ganzen Aussehen den Gerichtsvollzieher verriet, stand bereits auf der Schwelle und hinter ihm ein kleines, dürres Männchen mit sentimentalem Gesichte, dahinter man alles andere eher als den Beauftragten eines pfändungsgierigen Rechtsanwalts vermutet hätte.

Der Gerichtsvollzieher wies ein mit dem kaiserlichen Doppeladler gestempeltes Schriftstück vor, das ihn zur Pfändung ermächtigte.

Da kehrte Leben in die entgeisterte Frauengestalt zurück — ein fieberhaftes, verzweiflungsvolles Leben. Sie schlug zunächst kräftig die Thür zu, um dem neugierig gaffenden Mädchen jeden Einblick in das Drama, das sich nun entrollen sollte, zu verweigern, dann wandte sie sich händeringend an den Gerichtsvollzieher.

„Um Gottes willen," brachte sie mit fliegender und zitternder Stimme hervor, „entfernen Sie sich, meine Herren, bevor mein Mann kommt — ich hätte einen furchtbaren Verdruß!"

„Ich bedaure sehr," unterbrach der Gerichtsvollzieher ihr Flehen, „aber ich bin in Ausübung meiner amtlichen Pflicht hier und muß —"

„So bitte ich Sie, mein Herr," fiel Paula ihm ins Wort, indem sie sich an den anderen wandte; „Sie sind wohl als Bevollmächtigter Ihres Chefs hier, der wieder die Sache seines Klienten, dessen Schuldnerin ich bin, führt. Ich beschwöre Sie, gehen Sie, lassen Sie mir ein paar Tage Zeit, ich werde selbst zu dem Herrn Doktor kommen und die Sache in Ordnung bringen."

„Es thut mir leid," entgegnete das kleine Männchen sanft. „Thut mir sehr leid, aber ich darf nicht gegen die Anordnung meines Chefs handeln."

„Gut denn," rief Paula, sich gewaltsam fassend, mit der Entschlossenheit der Verzweiflung, „aber Sie müssen dennoch gehen! Alles, was hier ist, ist unpfändbar, da es das nachweisbare Eigentum meines Mannes ist, und mein Mann weiß nichts von meinen früheren Verpflichtungen."

„Das ist ja möglich," gab der Gerichtsvollzieher achselzuckend, aber mit großer Höflichkeit zur Antwort; „aber Sie werden verzeihen, daß ich meine Pflicht doch vornehme; Sache des Herrn Gemahls ist es dann, Aufhebung der Pfändung zu beantragen. Er muß beweisen, daß die Wohnung mit der ganzen Einrichtung sein unbestrittenes Eigentum ist. Uebrigens wird er wohl die Verpflichtungen der gnädigen Frau auf sich nehmen."

Ein mutloses Achselzucken, das mehr eine Gebärde der Verneinung als des bloßen Zweifels schien, war Paulas stumme Antwort, die den Männern nicht entging.

„Selbstverständlich wird er das," mischte sich da der Kleine in seiner sanften Redeweise ein, wie um die unglückliche junge Frau zu trösten. „Das thut ja jeder Mann, der etwas auf sich hält."

„Aber mein Gott, diese Schande vor den Dienstmädchen und Hausleuten!" rief Paula statt jeden weiteren Einwandes verzweifelt und gewissermaßen als stärkstes Argument, und abermals rang sie die Hände.

„Beruhigen Sie sich, gnädige Frau," sagte der Gerichtsvollzieher zum Troste. „Wir haben in solchen Sachen oft genug bei Grafen und Fürsten zu thun, und ich bitte Sie nun ernstlich, mir die Angelegenheit, welche mir keineswegs angenehm ist, nicht zu erschweren."

Damit nahm er am Tische Platz, breitete den Bogen vor sich aus, zog einen Bleistift hervor und gab dem Kleinen einen Wink, ihm zunächst die Einrichtungsstücke des Salons zu diktieren.

Starr vor Entsetzen stand Paula eine Weile da, lauschte den sanften Lauten, mit denen der Kleine die einzelnen Gegenstände bezeichnete, schaute, wie der Gerichtsvollzieher alles niederschrieb, und was sie dabei empfand, war nur der Wunsch, der Boden möchte sich aufthun, sie zu verschlingen.

Plötzlich besann sie sich, daß sie ja Besuch

erwarte, und daß Georg jeden Augenblick nach Hause kommen könne. Ihre Freundinnen sollten sie also in solcher Gesellschaft finden, sollten Zeuginnen eines solchen beschämenden Schauspiels sein, und Georg ... großer Gott! Er sollte so ganz unvorbereitet, auf so schmachvolle Art zur Kenntnis dessen kommen, was ihr nun erst plötzlich als ein schwerer, an ihm verübter Betrug erschien?

Ja, es war zu spät. Erspart konnte es ihm nicht bleiben; aber sie wollte nicht Zeugin der von ihr ihm zugefügten Schande und nicht Zeugin seines Zornes sein. Darum mußte sie sich ihm entziehen, und darum mußte sie ihren Leichtsinn freiwillig büßen. Die lebende Schuldige würde er verachten, der Toten aber würde er verzeihen und sie bedauern.

Sie schlich leise in ihr Schlafgemach, kleidete sich eiligst zum Ausgehen an, verließ unbemerkt das Haus und nahm ihren Weg durch abgelegene Seitengassen, um niemand zu begegnen.

Allein der helle Tag war ihrem Vorhaben nicht günstig. Sie mußte warten, bis der Abend niedersank, dann wollte sie zur Donau und hinein.

So irrte sie stundenlang durch die Straßen, von einem Bezirk in den anderen, bis endlich die Dämmerung ihre Schleier über die schöne Stadt senkte.

Da schleppte sich die Ermüdete hin zum Wasser; da stand sie nun mit ihren verwirrten Sinnen auf einer der breiten, stets belebten Brücken, die über den Donaukanal führen. Sie lehnte sich an das eiserne Geländer und starrte hinab in das schwärzlich schimmernde Wasser, darin sich die Flammen der Gaslaternen spiegelten, so daß es schien, als wären es die Lichter einer versunkenen Stadt, die von unten heraufstrahlten.

Sie kämpfte nicht mehr um ihr junges Leben. Sie hatte in all den Stunden der irren Wanderung durch Straßen und Bezirke schon ausgekämpft, den stillen, großen, schweren Kampf, den der Lebenswille gegen die Selbstvernichtung führt.

Weinend, stille, blutige Thränen weinend, hatte sie Abschied genommen vom Licht, vom Leben, das alles sie so heiß geliebt hatte. Nun blieb ihr nur noch eines zu thun: die Augen zu und hinein in den nassen kühlen Tod!

Sie schloß die Lider, beugte sich tiefer, immer tiefer über das Geländer, dann ein vielstimmiger erschreckter Aufschrei, ein dumpfer Fall! Das Wasser plätscherte auf, und die Wellen schlossen sich.

Hilfe war gleich zur Stelle. In einem eiligst losgelösten Kahne ruderten zwei Männer der flutenumspülten, wellengetragenen Gestalt, die einmal auftauchte, dann wieder untersank, nach, und es gelang ihnen in kurzer Zeit, die schon Bewußtlose in dem Boote zu bergen.

Sie wurde in die nahe Wachtstube gebracht. Dort war schon von der Zentralstelle gemeldet worden, eine Frauensperson von dem und dem Aussehen, so und so gekleidet, die sich laut den zurückgelassenen Abschiedszeilen an den Gatten in selbstmörderischer Absicht aus der Wohnung entfernt habe, im Betretungsfalle anzuhalten und unter sicherer Begleitung dem besorgten Gatten zurückzubringen.

Nun, das konnte nicht geschehen. Wohl aber wurde die Zentrale telephonisch von dem Auffinden der jungen Frau verständigt und die Nachricht auf gleiche Weise an das Polizeikommissariat von Georgs Wohnbezirk gesendet.

Eine halbe Stunde darauf raste ein offener Fiaker zu der Wachtstube an der Brücke, und ein bleicher Mann entstieg ihm: es war Georg. Er sprach kein Wort, nur seine weitgeöffneten, bangen Augen fragten: „Lebt sie?“

Der Polizeiarzt, der sich um sie bemühte, winkte ihm tröstlich zu und sagte halblaut: „Wir haben Hoffnung.“

Dort lag sie, blaß und still, mit geschlossenen Augen und nassem Haar. Während der Arzt unablässig über sie gebeugt stand, das Ohr bald an ihrem Munde, bald an ihrem Herzen, hielten zwei Wachtleute mit der Gleichmäßigkeit und Regelmäßigkeit von Maschinen ihre Arme in pumpender Bewegung — eine mühevolle, fast übermenschliche Geduld und Sorgfalt erfordernde Arbeit, um der Leblosen künstlich Atem einzuflößen.

Zwei Stunden dauerten die Wiederbelebungsversuche, zwei Stunden, die sich zu Jahren zu dehnen schienen. Dann aber siegte menschliche Barmherzigkeit und Geduld über den Tod, der kaum um Haaresbreite entfernt gewesen war: Paula war dem Leben wiedergegeben!

Und als sie wieder ganz zu sich kam und ihren Gatten erkannte, da flog ein seliges Lächeln über ihr nun leicht gerötetes Antlitz. Schüchtern, flehend streckte sie ihm, der, Thränen in den Augen, sich über sie beugte, die Hände entgegen.

„Du hast mir verziehen?“ hauchte sie ihm zu. „O, ich war so leichtsinnig, so schlecht!“

Er drückte einen Kuß auf ihre Lippen. „Ich verzeihe dir, du hast genug gelitten für deinen Mangel an Vertrauen.“

Auf seinen Armen trug er sie in den Wagen.

— — — — — — — — —

Frau Paula wurde eine andere — vor Schulden, gar vor geheimen Schulden, hatte sie ein Grauen. Der Ernst des Lebens hatte sie mit zu hartem Finger berührt. Erst jetzt hatten sich die Gatten gefunden in vollem, liebendem Vertrauen, das fortan nie wieder gestört wurde.

Mannigfaltiges.

(Nachdruck verboten.)

Die Gehaltszulage. — Zur Zeit des Königs August des Starken († 1733) trafen in einer Galerie des Dresdener Schlosses der Stallmeister v. Henkel und eine hübsche junge Hofdame zusammen. Da sie allein waren, beugte sich der Stallmeister über die zarte Hand der jungen Dame und küßte sie zärtlich.

„Haben wir noch immer keine besseren Aussichten?“ fragte die Hofdame.

„Gar keine,“ seufzte Henkel, „zweimal habe ich bei dem Hofmarschall, einmal direkt beim König um Gehaltszulage gebeten und jedesmal bin ich abschlägig beschieden worden. Wenn man bedenkt, welch ein riesiger Aufwand bei Hofe getrieben wird —“

„Still,“ unterbrach ihn die Hofdame flüsternd, „hier haben die Wände Ohren, und wenn man Sie hört, laufen Sie Gefahr, Ihre Stellung gänzlich zu verlieren.“

„Wäre auch kein Unglück,“ grollte der Stallmeister. „Da wir uns unter diesen Umständen doch nicht heiraten können, wird es am besten sein, wenn ich in Kriegsdienste trete.“

„Nur das nicht,“ bat die junge Dame angstvoll, „auf irgend eine Weise werden wir unser Ziel schon noch erreichen. Man muß Geduld haben. Werden Sie heute abend auf dem Maskenball erscheinen?“

„Wie sollte ich?“ erwiderte der junge Mann achselzuckend. „Ich spare jeden Heller, um mit der Zeit vielleicht doch etwas erübrigen zu können. Ein Maskenanzug aber, der gegen den übrigen Prunk nicht zu sehr abstechen soll, würde für mich ein kleines Vermögen bedeuten.“

Unter der gegenseitigen Versicherung, treulich auszuharren, trennte sich das Liebespaar.

Am Abend fand der erwähnte Maskenball im Schlosse statt. Die glänzendste Maske stellte König August selbst dar, der in dem juwelenüberladenen Kostüm eines morgenländischen Kalifen erschienen war. Während er im Saal die Runde machte, bemerkte er unweit des Büffetts eine Gruppe männlicher Masken, welche sich vor Lachen ausschütteten, ohne daß eine ersichtliche Ursache ihrer Heiterkeit bemerkbar war.

„Was giebt's hier?“ fragte der König.

Das Lachen in der Gruppe verstummte, alle traten respektvoll zurück und schwiegen, bis endlich ein älterer Kammerherr die wiederholte Frage des Königs beantwortete.

„Bemerken Euer Majestät den mittelalterlichen Ritter, welcher direkt vor dem Büffett sitzt und so ungeheure Mengen Speisen und Trank zu sich nimmt?“

„Nun, er wird wohl hungrig sein, dabei giebt's doch nichts zu lachen,“ meinte der König.

„Wir lachen aber darüber, Majestät, daß dieser Ritter bereits zum drittenmal an jener Stelle sitzt und jedesmal, nachdem er fortgegangen war, binnen kurzem wiederkam und um so größere Portionen zu sich nahm. Niemand von uns hat bisher einen Menschen in so kurzer Zeit so viel essen und trinken sehen.“

Kaum hatte der Kammerherr seine Erklärung beendigt, als der Ritter sich erhob und zum Saale hinausschritt. Der König stand noch eine Weile plaudernd bei der Maskengruppe, als er plötzlich sah, wie sich alle wieder lachend dem Büffett zuwandten. Und jetzt konnte auch der König nicht mehr ernst bleiben. Wieder sah man den Ritter am Büffett sitzen und mit der größten Hast Speisen und Getränke in der sonderbarsten Reihenfolge zu sich nehmen. Braten, Kuchen, Geflügel, Eingemachtes, Fische, Obst, ferner Wein, Bier, Punsch, das alles aß und trank er durcheinander.

„Ich möchte ihn doch einmal fragen,“ sagte der König, „wie er zu einem so ausgezeichneten Magen kommt.“

„Wollen wir nicht abwarten, Majestät,“ schlug der Kammerherr vor, „ob der Ritter nicht zum fünftenmal wiederkommen wird? Er scheint jetzt gesättigt und entfernt sich soeben.“

Der Rat des Kammerherrn wurde befolgt, und mit dem größten Staunen bemerkte der König, daß der Ritter thatsächlich nicht nur zum fünften-, sondern auch zum sechsten- und siebentenmal wiederkehrte, immer von neuem denselben Hunger und Durst beweisend.

„Das geht über alle Begriffe,“ sagte der König, „dieser Ritter muß von Kopf bis zu den Füßen hohl sein, sonst könnte unmöglich das halbe Büffett in ihn hineingehen.“ —

Als die Maske, die zum siebentenmal gesättigt den Festsaal verließ, aus dem Schloß trat, schritt sie durch den Garten nach den Stallgebäuden zu. Dort öffnete sie eine Stallthür und trat in das Zimmer der Stallwache, in welchem sich sechs Reitknechte befanden.

„Nun, bist du auch gut weggekommen?“ riefen die Stallknechte dem Eintretenden entgegen.

„Ohne Anstoß!“ erwiderte der siebente Stallknecht, die schwere Ritterrüstung ablegend.

Der Oberstallmeister hatte nämlich einem der Stallknechte die Ritterrüstung geschenkt, und der Beschenkte war auf die Idee gekommen, in dieser Vermummung auf dem Maskenball zu erscheinen, lediglich um sich an den Speisen und Getränken gütlich zu thun. Nachdem er zurückgekehrt war und durch seine Schilderung seinen Gefährten den Mund wässerig gemacht hatte, fanden diese die Idee so nachahmenswert, daß auch sie einer nach dem anderen die Rüstung anlegten und, sobald sie dem Büffett wacker zugesprochen hatten, zurückkehrten.

Während nun die sieben Stallknechte in dem Wachtzimmer der Verdauung oblagen, öffnete sich die Thür, und ihr Vorgesetzter, der Stallmeister v. Henkel, trat ein.

„Wem gehört denn die Rittermaske da?“ fragte er, nachdem er einige dienstliche Angelegenheiten erledigt hatte.

„Mir,“ meldete sich einer der Knechte, „der Herr Oberstallmeister hat sie mir geschenkt.“

Dem Stallmeister fuhr es sogleich in den Sinn, daß er mit seiner Verlobten einiges Notwendige besprechen könnte, wenn er, sich dieser Maske bedienend, auf den Ball ginge. Er erbat sich daher die Ritterrüstung vom Besitzer derselben, und da sie ihm natürlich gern überlassen wurde, so legte er sie an und begab sich in den Ballsaal.

Ohne zu bemerken, daß er von einer Gruppe von Masken beobachtet wurde, begab er sich zunächst an das Büffett, um in bescheidenem Maße zu essen und zu trinken.

„Jetzt wird mir die Sache aber doch zu arg,“ bemerkte König August zu dem Kammerherrn, „endlich muß ich doch dahinterkommen, wer dieser geheimnisvolle Mensch ist, dessen Magen so unergründlich zu sein scheint.“

„Er erhebt sich bereits,“ erwiderte der Kammerherr, „diesmal hat er nur kurze Zeit getafelt.“

„Er ist eben am Ende seiner Leistungsfähigkeit angelangt,“ sagte der König, „aber nun soll mich nichts hindern, seine Bekanntschaft zu machen.“

Damit schritt er auf den Ritter zu, der jetzt mitten im Saale stand und seine Augen suchend umherschweifen ließ.

„Darf ich fragen, wen ich vor mir habe?“ wandte sich der König an den Geheimnisvollen.

„Zu Befehl, Majestät!“ erwiderte der Stallmeister,

das Visier in die Höhe ziehend, „ich bin der Stallmeister v. Henkel.“

Der König trat erstaunt zurück. „Beim Himmel!“ rief er, „das hätte ich Ihnen nicht zugetraut. Was Sie heute abend geleistet haben, dürfte nicht so leicht übertroffen werden.“ Ehe der Stallmeister sich noch erkundigen konnte, was sein Herr damit meine, fuhr dieser fort: „Uebrigens, haben Sie nicht wiederholt um Gehaltsaufbesserung petitioniert?“

„Zu Befehl, Majestät!“

„Dann kann ich mir allerdings die seltsame Beobachtung des heutigen Abends erklären. Ihr Gehalt kann unmöglich hinreichen, um Sie täglich zu sättigen.“

Der Stallmeister wollte einwenden, daß es so schlimm nicht sei, aber der König ließ ihn nicht zu Worte kommen.

„So sonderbar auch die Umstände sein mögen,“ sagte er, „so möchte ich mir doch nicht nachsagen lassen, daß ich meine Beamten hungern lasse. Von heute ab verdoppele ich Ihr Gehalt.“

Der Stallmeister war über diese Wendung zu glücklich, als daß er noch lange über den Ursprung dieses Segens nachgeforscht hätte. Er suchte sogleich seine Braut auf, um ihr die frohe Nachricht mitzuteilen und sogleich mit ihr den Tag der Hochzeit festzusetzen.

Erst später erfuhr er sowohl als der König die Erklärung für die geheimnisvollen sieben Ritter am Büffett, und da König August der Ansicht huldigte, daß man an einem Königswort nicht deuteln dürfe, so ließ er es auch nach der Aufklärung bei dem einmal festgesetzten Gehalte seines Stallmeisters bewenden. [M. H.]

Vierbeinige Wohlthäter der Menschheit. — Wer in London auf dem Paddington-Bahnhof ankommt, kann einen Hund, einen irischen Airedale Terrier, beobachten, welcher sich an die bessergekleideten Passagiere heranbrängt, „schön“ macht und so lange bettelt, bis er ein Geldstück erhalten hat, das er dann zu einer in der Nähe stehenden Sammelbüchse trägt, um es in dieselbe hineinfallen zu lassen. „Tim“, so heißt der originelle Bettler, gehört dem Inspektor des Bahnhofs, und das Geld, welches der brave Tim dergestalt zusammenbettelt, kommt der Witwen- und Waisenkasse der Eisenbahnangestellten zu gute.

In einem gelben Dachs, Namens „Jack“, Eigentum eines anderen Bahnbeamten, besitzt Tim einen Berufskollegen. Ob Regen, ob Sonnenschein, stets ist der unermüdliche Jack auf dem zugigen Bahnsteig anzutreffen; die hinterbliebenen Waisen von Unterbeamten der Südwestlinie sind seine Schutzbefohlenen. Kürzlich freilich ward Jack — und zwar war dies überhaupt die erste Ruhepause seit fünf Jahren — zu einer höchst unfreiwilligen Muße verdammt. Vergangenen Oktober hatte man den Hund nämlich nach Guernsey gesandt, damit er gleich an Ort und Stelle für die Waisen der dortigen Epidemieopfer sammle. Bei seiner Rückkehr nach London ward er für ansteckungsverdächtig erklärt und mit einer dreimonatlichen Quarantäne belegt.

Als der König aller vierbeinigen Bettler muß aber Leo, ein Bernhardiner edelster Abstammung, bezeichnet werden; für das Witwen- und Waisenhospital von Cork verwendet dieses prächtige Tier seine Kraft seit dem Jahre 1892. Seinem anstrengenden Berufe sich widmend, hat Leo in diesem Zeitraum die beträchtliche Summe von 50,000 Mark aufgebracht. Leo besitzt die Eigentümlichkeit, die gesammelten milden Gaben auf eine bestimmte Bank — und zwar irrt er sich hierbei niemals in der Adresse — zu tragen, welche ihm ein eigenes Konto eröffnet hat. Von diesem durch Leo gesammelten Kapital sind im Hospital bereits zwei Freibetten aufgestellt worden, denen noch weitere folgen sollen.

Für ein anderes Hospital im Norden Londons, und zwar zur Bestreitung eines Freibettes für Kinder, das die Summe von ungefähr 14,000 Mark erfordert, arbeitet der langhaarige Hühnerhund „Schnapsie“. Dieser hat für diese Zwecke schon ein ganz nettes Sümmchen aufgebracht. Da sich aber im Laufe der Zeit seine Geschäfte derart häuften, daß er sie unmöglich allein bewältigen konnte, so erhielt er in dem japanischen Spaniel „Mikado“ einen Compagnon. — Mikado sammelte gelegentlich eines einzigen Kinderkränzchens nicht weniger denn 60 Mark.

Nicht zu vergessen ist „Spot“, ein Terrier kleinsten Schlages, welcher in dem Zeitraum von etwa zwei Jahren bei den verschiedensten Wohlthätigkeitsveranstaltungen nicht weniger als 25,166 verschiedene Geldmünzen sammelte, diese Stück für Stück, „schön“ machend, in Empfang nahm und dann zu seiner Sammelbüchse trug.

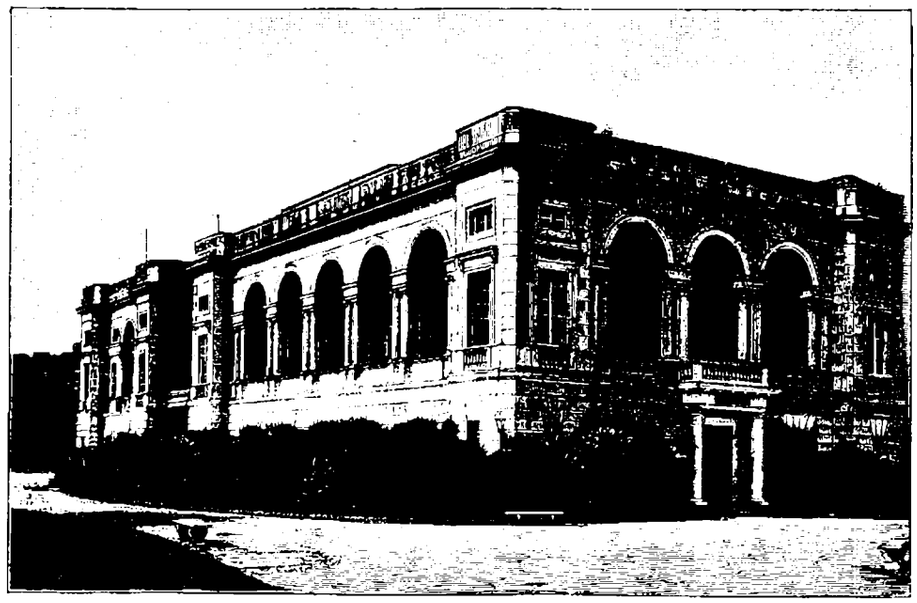
Der Yorkshire Terrier „Kensington Duke“ hat sich für das Almosensammeln den Trick zugelegt, daß er seinem Geschäfte „in Kostüm“ nachgeht und zum Beispiel als Serpentinentänzerin Separatvorstellungen giebt; auf diese Weise brachte er einem Krankenhause innerhalb kurzer Zeit mehr denn 2000 Mark ein.

Zu den genannten Bettlern sind im Laufe des letzten Jahres noch zwei neue vierbeinige Wohlthäter getreten. Nämlich der in Folkestone heimische „Joe“, welcher trotz seiner kurzen Berufsthätigkeit doch bereits 1620 Mark für das Krankenhaus seines Heimatsortes gesammelt hat, und dann endlich der Terrier „Lulu“.

Alle diese Tiere stellen ihre Arbeitskraft in den Dienst der undankbaren Menschheit, und — seltsam genug — in ganz England giebt es nur einen einzigen Hund, der bei seinen Almosengängen des eigenen Geschlechts gedenkt: es ist dies der ziemlich unscheinbare Pinscher „Pat“, welcher nun schon fast drei Jahre für die Königliche Gesellschaft zur Verhütung von Tierquälerei Beiträge sammelt. [D. W.]

Es ist weiter nichts! — Der Herzog Franz von Anhalt-Dessau befand sich einst in der Schloßkirche seiner Residenz und hörte der Predigt des Superintendenten Eberhard de Mariés zu. Da kam plötzlich ein Polizeidiener atemlos in die Kirche gelaufen und flüsterte dem Bürgermeister eine Meldung ins Ohr. Dieser verließ schnell den Gottesdienst, kehrte aber bald zurück und machte jetzt dem Herzog eine heimliche Meldung. Beide gingen dann raschen Schrittes zur Thür hinaus. Ueber diese Vorgänge geriet die ganze Gemeinde in große Aufregung, und der Superintendent hielt mitten im Satze inne.

Nach einigen Minuten banger Erwartung kehrte indes der Herzog zurück, setzte sich ruhig wieder in seinen Stuhl und rief zur Kanzel hinauf: „Fahren Sie nur ruhig fort! Es ist weiter nichts! Bei der alten Rauwarn brennt es im Schornstein!“ [D.]



Das Gebäude der Zoologischen Station in Neapel.

Das Gebäude der Zoologischen Station in Neapel.

(Mit Abbildung.)

Die Zoologische Station in Neapel für das Studium lebender Meerestiere ist eine Schöpfung des Professors Dr. Anton Dohrn aus Stettin. Im Erdgeschosse befindet sich das jedermann zugängliche Aquarium, im Obergeschoß liegen mit allen Erfordernissen der Wissenschaft versehene Studienräume, in denen bis sechzig Naturforscher gleichzeitig arbeiten können. Unterirdische Röhrenleitungen führen das Seewasser direkt in das Gebäude; eigene Fahrzeuge besorgen den Fang der Meerestiere für die in der ganzen Welt berühmte Anstalt.

Bilder-Rätsel.



Auflösung folgt in Nr. 51.

Auflösung des Bilder-Rätsels in Nr. 49:
Ein magerer Vergleich ist besser als ein fetter Prozeß.

Logogriph.

Mit **L** ein Mann von Würden und von Amt
Fiel einst Piraten in die Hände,
Die waren einig darin allesamt,
Durch **M** zu machen ihm ein Ende:
Verweigert er das Lösegeld zu stellen,
Fänd' über **B** den Tod er in den Wellen.

Ernst war die Lage, und es blieb
Dem Mann nichts übrig, als zu geben
Mit vollen Händen, denn zu lieb
War ihm die Heimat und sein Leben.
Und als das Geld war pünktlich angekommen:
Den Kurs nach **N** — die Räuber war'n entkommen.

Auflösung folgt in Nr. 51.

Auflösungen von Nr. 49:

des Silben-Rätsels: **Wernigerode, Streusand, Hundstage, Tauchen, Hindernis, Fensterbrett, Lüneburg, Mondschein, Eigenwille, Volkszählung, Allenstein, Derfflinger, Musselin, Kalbfleisch, Essigsäure, Seine** =

Wer Sand und auch der Sterne Schein
Will zählen, der muß fleißig sein;

der zweisilbigen Charade: Aufruhr.

Alle Rechte vorbehalten.

Redigiert unter Verantwortlichkeit von Th. Freund, gedruckt und herausgegeben von der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Дозволено цензурою. — Юрьевъ, 7-го декабря 1901 г.

Sonntag, d. 16. Dec. wird meine Droguerie von 12 Uhr an **geöffnet sein.**

John Pfeil.

Platin-Brennapparate

nach Paquelin, zum Zeichnen

Platin-Brennstifte

in 5 verschiedenen Formen empfing als geeignetes Festgeschenk die

Droguerie John Pfeil.

Terra-Cotta-

Ascher, Schmuckschalen, Papirosbecher, Figuren

etc., etc., etc.

empfing und empfiehlt in grosser Auswahl zu billigen Preisen

P. Erdmann

Alt-Str. 17, Ecke Garten-Str.

Zum

Weihnachtsfeste

empfehle in grosser Auswahl:

Taschenmesser, Scheeren, Scheerenbestecke, Häkeletuis, Häkelnadeln, Rasirmesser, Rasirbestecke, Streichriemen, Seifdosen, Tischmesser, Dessertmesser in allen Gattungen, finn. Dolche, Nussknacker, Brotsägen, Tellerhalter, Braten-, Küchen-, Butter-, Käse- u. Brodmesser zu billigen Preisen.

R. Grempler,

Ritter-Strasse 12.

NB. Alle Reparaturen u. Schleifereien werden schnell u. sauber ausgeführt.



Morgenröcke

aus

echten Golf-Stoffen

auf Flanell

gearbeitet, sowie aus

Doublefas

mit ☐ - Futter

in sehr solider Ausführung empfiehlt zu sehr mässigen Preisen das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press

Alexanderstr. 8, 10.

Räume

eine Partie bunter **Damenkragen;** die Garnitur Kragen und Stulpen zu 40 Kp., mit einem Shlips zu 80 K. Desgleichen abgepasste **Schleier,** seidene, weiss, schwarz und farbig à 50 Kop. das Stück, u. einen Theil wollener **Tücher, Peterinen** und **Shawls.** Den Rest der vorher annoncirten **Shlipse** u. **Rüschen** verkaufe, um gänzlich zu räumen, um ein Bedeutendes billiger.

Georg Stolzer.

Ausverkauf

Wegen zu grossen Vorraths verkaufe zu herabgesetzten Preisen passende **Weihnachts-Geschenke,** sowie die letzten Neuheiten von Shlipsen und Cravatten, Manischken, Kragen, Manchetten, Plätt- u. Nachthemde, wollene Leibwäsche, Tücher, Kinderkleidchen, Jäckchen und Mäntelchen, Damen- u. Kinderstrümpfe, Herren-Socken, Handschuhe, Odeure u. Seifen, Schmuckkämme, Puppen und andere Spielsachen in grösster Auswahl.

Kurz- u. Modegeschäft

B. Genss

Ecke d. Kühn- u. Budenstr.

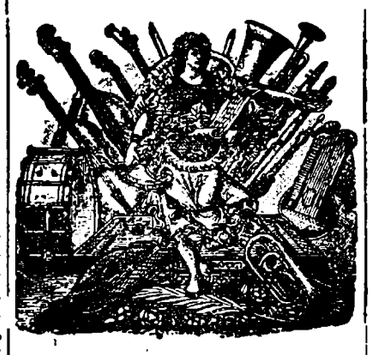
Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, dass ich in der Kühn-Str. Nr. 1 ein

Manufactur-, Leinen- & Weisswaaren-

Geschäft eröffnet habe. — Billigste Preise zusichernd, ersuche mein Unternehmen freundlichst unterstützen zu wollen.

Arthur Feldmann.



In grosser Auswahl

Musik-Instrumente

Pianinos
Orgeln
Harmoniums
Violinen
Zithern von 2 R. 80 K. an
Mandolinen von 3 R. an
Guitarren
Harmonikas
Symphonions
Cornet-à-piston
Flöten

empfiehlt

Rässa

Neumarkt-Str. 9.

Weihnachts-Ausverkauf!

Decadenz- und Moraständer und div. andere Bilderrahmen

Tranchir- und Butterbrotbretter aus geschliff. Glase

Handspiegel
Klappspiegel
Poliksspiegel
Rasirspiegel etc.

Die neuesten u modernsten

Wandsprüche

mit und ohne Rahmen

Handtuchhalter und **Konsolen** in Eichen- u. Schwarzholz.

Eine grosse Partie **Oeldruckbilder u. Photographien** wird unter dem Selbstkostenpreise geräumt.

Bestellungen auf Vergoldungsarbeiten, **Decadenz-, Mahagoni-** und **Eichenrahmen** werden prompt und geschmackvoll ausgeführt.

H. Tatarker

Ritterstr. 5.

Div. Bilder- und Prachtwerke

wie neu, empfiehlt antiquarisch in Auswahl billigst

M. Vares

Rathh.-Str. 6.

Original-Victoria-Nähmaschinen

sind die anerkannt besten; zum Hand- und Fussbetrieb in 4 verschiedenen Grössen und Ausstattungen nur allein zu haben bei

Eduard Friedrich

Rigasche Str. 2.

Wegen Aufgabe des Geschäfts

gänzlicher

Ausverkauf von Bildern

Bilderrahmen, Goldleisten etc.

P. Grossmann

Rigasche Str. 4.

Birken- Ellern- Fichten-

HOLZ 1 Sorte "

gut gestapelt, wird billig verkauft.

Salz-Str. 24, **Belousow.**

Als Weihnachtsgeschenk für estnische Dienstboten

empfiehlt sich ein Abonnement auf das seit 27 Jahren in Reval erscheinende estnische Sonntagsblatt

„Ristirahwa pühapäewaleht"

Der Abonnementspreis beträgt:

mit Zustellung **in Reval:** 1 Rbl. 60 Kop. jährlich.
" " **durch die Post:** 1 " 70 " "

Das Blatt, das mit dem Jahre 1902 in **vergrössertem Format** erscheinen wird, bringt neben christlich belehrenden Aufsätzen Leitartikel, Erzählungen, Bücherkritiken, in jeder Nummer eine politische Rundschau, Nachrichten aus dem In- und Auslande u. A. — Bei dem großen Leserkreise des estn. Sonntagsblattes in Stadt und Land finden durch dasselbe auch

Inserate

die weiteste Verbreitung. **Inserate** und **Abonnements** werden entgegengenommen in der Expedition des „R. Pühapäewa leht":

Reval, Gr. Rosenkranzstr. Nr. 12.

Ein geeignetes Weihnachtsgeschenk

Mit dem ersten Preise gekrönt!

„Mesilane"

für Bienenzüchter und Gärtner.

Zeitschrift für Bienenzucht und Gartenbau

beginnt den dritten Jahrgang 1902 ebenfalls, wie früher, unter Mitwirkung des Gartenbau-Instructors Herrn F. Winkler und vieler anderer erfahrener Gärtner, Bienenzüchter, Garten- u. Bienenfreunde.

„Mesilane" erscheint ein Mal monatlich in 2 großen Druckbogen, bringt Abbildungen zu den verschiedensten Artikeln

Der Abonnementspreis jährlich: mit Zustellung 1 Rbl. 25 Kop.
" ohne " 1 " — "

Bestellungen nehmen sämmtliche Buchhandlungen entgegen.

Adresse: Redaction „Mesilane", Reval, Königsthalstr. Nr. 2.

Въ редакцію журнала „Мезилане", Ревель.

Bis Weihnachten

ermässigte Preise

bei

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren

Grosser Markt Nr. 7, Haus Umblia.

Photographie-Album

vom einfachsten bis zum elegantesten — grösstes Lager am Orte — empfiehlt zu Fabriks-Or.-Preisen

Rathhaus-Strasse 6. **M. VARES.**

Photo-Chemisches Laboratorium

der Petri-Apotheke.

PETRINER

Photographische Papiere.

Magister pharm.

I. A. PARFENOW.

Den Alleinverkauf für **Livland** habe **Herrn Carl Unger, hier,** übertragen.



Sie

machen

am billigsten

ihre Weihnachts-Einkäufe

im **Damen- u. Herren-Mode- u. Bekleidungs-Geschäft**

D. Kahn

Nr. 6. Alexander-Str. **Nr. 6.**

Billig

Für Damen!

Billig

Winter-Hüte, Fantasie-Baretts, Mützen, Muffen, Häubchen, Fichus, Cravatten, Hauben für Dienstleute von 25 Kop. an, **Schleifen** von 20 Kop. an

empfiehlt in grosser Auswahl

P. Peterson

Nr. 4 Promenaden-Strasse Nr. 4.



Wollene und halbwollene

Leibwäsche
Nachtwäsche
Plätthemde
Vorhemde
Stulpen
Kragen
Shlipse

allerneueste solideste Façons



Schleifen
Brust- u. Aermelknöpfe
Socken
Taschentücher
Handschuhe
Tragbänder



Jupons

in rein wollenen Golf-Stoffen und aus modernem Moirée

Schürzen
Taschentücher
Strümpfe
Hemde
Hosen

aus echtem Chiffon-Naturel mit Stickerei-Ansätzen

empfiehlt

zu mässigen Preisen

das Bekleidungs-Geschäft

S. Kaplan & Press.

Das Möbelgeschäft Neumarkt-Str. Nr. 18 empfiehlt eine grosse Auswahl verschied. Polster-Möbel jegl. Art, Speisezimmer-Einrichtungen, versch. Tische u. Spiegel. Herren- u. Damen-Schreibstühle, Etagèren, Postamente, Wiener Stühle etc. Sämmtl. Möbel zu den billigsten Preisen. Daselbst auch e. altmod. Flügel u. Gänsefedern billigst abzugeben.

Gutes, trockenes, ungeflösstes

Birken- Ellern- Tannen- u Grähnen- **Brennholz**

verkauft zu ermässigten Preisen die Holzhandlung

J. Kahn

Holz-Str. Nr. 6.

Только 13 дней окончательная дешевая

РАСПРОДАЖА

всѣхъ шелковыхъ товаровъ.

Получилъ **восточную мебель** (отоманъ). **настоящіе кавказскіе мужскіе, дамскіе и дѣтскіе сапоги, серебряныя вещи и ковры.**

Исамухомедовъ, Променадная 9.

Ausverkauf

von roh-, semisch-, englischledernen, Fell- u. mit Flanell gefütt.

Handschuhen

Tragbänder zu herabgesetzten Preisen empfiehlt

HELLER

Alexander-Strasse Nr. 3.

Hütet Euch und Eure Kinder vor schlechtem Cacao!!



Befragt Euren Arzt!

Bensdorp's reiner Cacao.

Jede mit Verständniss einkaufende Hausfrau, insbesondere die ihr Kind stillende Mutter, wird nach einem einmaligen Versuch zu der Ueberzeugung gelangen, dass **Bensdorp's Cacao** ein unübertroffenes, concurrenzlos dastehendes Product ist und solches in ihrem Haushalt nie mehr fehlen lassen.

Verlanget bei Eurem Lieferanten nur **Bensdorp's Cacao,** die weitverbreitetste, feinste und billigste Marke.

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen

PASTILLES VICHY-ETAT

Verdauung-befördernde Bonbons.

COMPRIMÉS VICHY-ETAT

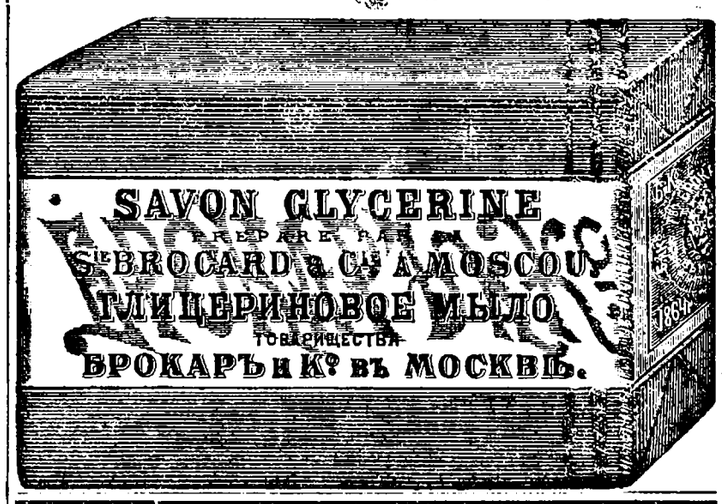
zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

Pfefferkuchen aus reinem Honig

aus der Fabrik **des Hoflieferanten Sr. Maj. des Kaisers Jan Wroblewski in Warschau** empfehlen in reichster Auswahl zum Feste

Gebr. C. & W. Stamm.

Товарищество  *Брокаръ и К°.*



Metall-Grabkränze

in sehr grosser und schöner Auswahl von 85 Kop. an bis 50 Rubel;

Schleifenband

in ebenfalls schöner Auswahl zu verschiedenen Preisen. Der Druck zu den Schleifen wird in kürzester Zeit, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, ausgeführt.

P. Adler

Rathhausstrasse Nr 6 Handlung

Steinstrasse NNr. 14 u. 16 Werkstatt u. Privatwohnung.

Moskowische Feuerassecuranz-Compagnie

Grundcapital S.-R. 2,000,000.

Reservecapital S.-R. 3,000,000.

Agent für Jurjew und Umgegend

Const. Bokownew

Grosser Markt 12

Die

Gartenlaube

beginnt ihren

Jubiläums- Jahrgang

mit dem fesselnden Roman

„Sette Oldenroths Liebe"

von W. Heimburg

und der ergreifenden Novelle

„Sommerseele" von Helene Böhlau

Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark

• • • Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter • • •

Rudolf Seuberlich.

Meine Muse.
I. Theil: Lieder und Gedichte 2. Aufl. brosch. 75 Kop.
II. Theil: Baltische Schnurren 3. Aufl. brosch. 75 Kop.
Complet gebunden in 1 Bde. 2 Rbl.

Baltische Schnurren
2 Folge brosch. 1 Rbl.
eleg. gebd. 1 Rbl. 50 Kop.
Wilder Garten, Gedichte
brosch. 1 Rbl.
eleg. gebd. 1 Rbl. 50 Kop.
Compositionen ohne Noten, Gedichte
broch. 1 Rbl., eleg. gebd. 1 R. 50K.

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Neusilberwaaren

der Rigaer Metallwaarenfabrik „Planet"

Kaffeekannen, Schmandkannen, Zuckerdosen, Menagen, Brodkörbe, Theebretter, Butterdosen, Butterkühler, Messerbänke, Hôtelartikel etc. etc.

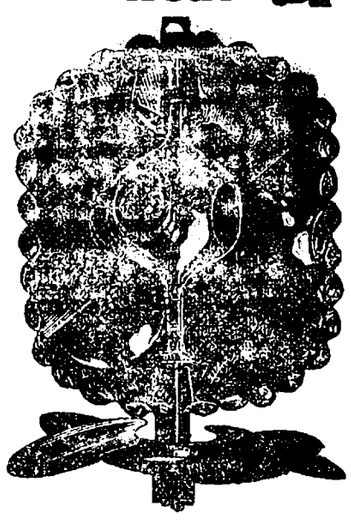
Tischbestecke aus silberweissem Untermetall und reiner Silberauflage, als:
Thee-, Ess-, Dessert- und Vorlegelöffel
Messer und Gabeln
empfiehlt zu billigen Preisen

P. Erdmann

Alt-Strasse 17, Ecke der Garten-Strasse.
Entgegennahme von Reparaturen für die Fabrik daselbst, als: **Versilberung, Vergoldung, Vernickelung, Verzinnung** etc. gebrauchter Gegenstände.

Neu! **Neu!**

Burenkugeln.



300 Schuß in der Minute!

Feenhafter Anblick!

Buntbrennende Christbaumkerzen

Iris

Weihnachtskerzen mit farbig brennender Flamme.

Reizende Neuheit!

Lebender Weihnachtsschmuck!

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Billige Kinder-

Spielwaaren: Puppen u. Pferde von 3 Cop. an, Thiere, Vögel, Bauklötze, Gesellschafts- und Beschäftigungs-Spiele, Trommeln, Säbeln, Mützen, Flinten, Kaufläden, Menagerien, Wagen und Schlitten zum Anspannen. **Grosse, besonders starke Schaukelpferde zu verschiedenen Preisen. Gutgearbeitete Kinderschlitten. Elegante Puppenwagen mit Verdeck.** Ausserdem empfehle billigst: Weihnachts- u. Neujahrskarten, verschied. Alben, Crêpepapier, Schulranzen, verschied. Nippsachen etc.

G. Eller, Gr. Markt Nr. 15.

Zum Besuch ihrer

Weihnachts-Ausstellung

laden ergebenst ein

Gebr. C. & W. Stamm.



Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen,** B. Genss; ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Schwarze und farbige

Herren-Anzüge

Visitenröcke,
elegante Beinkleider
Morgenröcke
Kragenmäntel
Winter-Ueberzieher s. w.

Damen-Mäntel und -Jacken

in geschmackvollster Ausführung

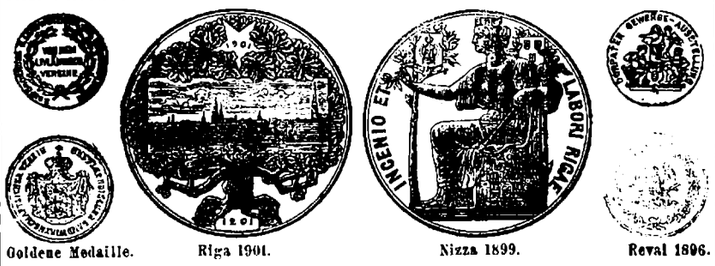
zu anerkannt billigen Preisen empfiehlt das

Wiener Bekleidungs-Geschäft

Alexander-Str. 2

vis-à-vis Hôtel London.

Goldene Medaille. Nordl. Ausstellg.



Goldene Medaille. Riga 1901. Nizza 1899. Reval 1896.

Carl Unger

Buchbinderei & Schreibmaterialienhandlung

empfiehlt zu den billigsten Preisen sein [illegible]

grosses Lager

von

Portemonnaies
Porte-Cigarres
Brieftaschen

Geldbeuteln
Musik-, Schreib-
Consulent- u. Documenten-

Mappen
Adressbüchern und
gebüchern

Namens- und Geburtstags-
Verzeichnissen
Poesie-, Photographie- und

Amateur-Albums
Weihnachts- und
Neujahrs-

Glückwunsch-
Karten
Schulheften, Cladden

Contobüchern
eigenen Fabrikats



Bilder-, Puppen- & Ankleidebogen (Reliefs.)

Schreib- u. Zeichnenmaterialien.

Sonntag, den 16. December, von 12 Uhr an geöffnet.

Jurjewer Industrie-Laden Ritter-Str. 10.

Weihnachts-Ausstellung.

In grosser Auswahl **geschmackvolle Handarbeiten:**

Damenwäsche
Theeschürzen
Kinder- und Leuteschürzen
Kleidchen
Anzüge und
Batistkragen
Lampenschirme zu äusserst billigen Preisen.

Monogramme in Gold und Seide können in kürzester Zeit gestickt werden.

Um zahlreichen Besuch bittet

Alide Boseke.

Erste Russische Assecuranz-Compagnie

gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen

von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen

a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen

auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:

Joach[m]. Christ[n]. Koch

Rigasche Strasse Nr. 56.

Zum bevorstehenden Feste

empfiehlt zu

ermässigten Preisen

sein **wohlassortirtes Lager** in

Peluche-Sopha- & Bettteppichen
Japan- „ „
Jute- „ „
Mekka-, Peluche- & Schreibtischteppiche
Peluche-, wollene & Piqué-Bettdecken
Seiden- u. wollene Steppdecken
Peluche-, Rips-, Gobelin-, Chenille-
Jute- u. Lein-Tischdecken
Schweizer Tüll-Gardinen u. Stores, sowie
fertige weisse Rouleaux

R. Tergan

vorm. F. Krafft.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfehle

zu bedeutend herabgesetzten Preisen

mein grosses und wohlassortirtes Lager von

Herren-Pelzmützen
Damen-Pelzmützen u. Muffen
Kinder-Pelzmützen u. Kragen sowie
Baranchenmützen

in allen Preislagen und Mustern.

K. Stahlberg

Neumarkt-Str. 7

Bestellungen werden in kürzester Zeit ausgeführt.

Zum Feste! billige u. feste Preise

Zum Weihnachtsfeste

empfehlen wir einer geneigten Beachtung unser reichassortirtes Lager in **baumwollenen** und **wollenen**

Kleider-Stoffen

seidenen und wollenen **Tüchern, Shawls, Schürzen, Weisswaaren,** ferner unser Lager in

fertigen Herren- und Damen-Kleidern.

Speciell erlauben wir auf unser grosses **Tuch-** u. **Tricot-Lager** aufmerksam zu machen, aus welchem eine grössere Partie Waare, ältere Muster, zu bedeutend billigeren Preisen **ausverkauft** wird.

Hochachtungsvoll

R. Fischmann & Co.

Grosser Markt Nr. 8

Zum Feste!



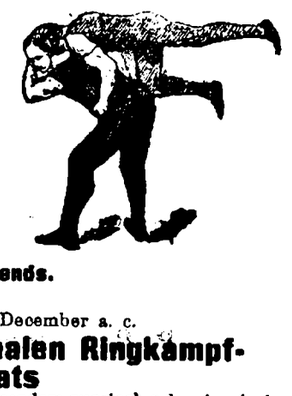
Zum Feste!

Div. farbige Glaskugeln, bespo[illegible]nen u. glatt
Beweglichen Christbaumschmuck
Engelshaar, gol[illegible]en, silbern und farbig
Lametta-Sonnen, -Sterne, -Guirlanden
Baumspitzen, Christbaumschnee
Transparente, Lampions,
div. Leuchter und Lichte
Aufhänger für Confect u. Baumschmuck
etc. etc.

Mag. Juergenson & Schaback

Promenaden-Strasse Nr. 14.

Circus Momino.



Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, Sonnabend, d. 15. Dec.

Letzte Entscheidung!

Lurich contra Petrow.

Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen, Sonntag, den 16. December a. c.

Schluss des internationalen Ringkampf-Championats

und Preisvertheilung von 1500 Rbl. — Ausserdem russisch-schweizerischer Gürtel-Ringkampf zwischen **Lurich und Pohl-Abs** um eine Extra-Prämie von 100 Rbl., gestiftet von der Circus-Direction. 75 Rbl. dem Sieger und 25 Rbl. dem Besiegten. — **Anfang 8 Uhr Abends.**

HONIG

(zu Pfefferkuchen) à 22 K. d. P.
Suppen-Gemüse, vorzügliches
Erbsen, süsse
Stachelbeeren } in Fläschchen
Schwarzbeeren }
Bohnen, gesalzene
Kürbise
Pilze, getrocknete u. eingemachte
Bucks-, Erd-, Johannis u. **Himbeeren-Extract**
Säfte, verschiedene
Käsesorten, diverse
Conserven u. **Compotte**
empfiehlt die
Käse- u. Butterhandlung
Rigasche Str. Nr. 3.

Als passende **Weihnachts-Geschenke** empfehlen wir:
Tafel-, Caffee-, Thee-

Service

complete Glas-u. Krystall

Tafel-Garnituren

Messer, Gabeln u. Löffel
aus

Alfenide

aus weissem Untermetall, aus der renommirten Fabrik **Krupp in Berndorff**

Rein Nickel-Kochgeschirr von Krupp in Berndorff.

Gebr. Brock.

Zum bevorstehenden

Weihnachts-Feste

empfehle

in grosser Auswahl:

Photographie-Album
Bronce-Staffeleien f. Album
Poesie-Album
Postkarten-Album
Peluche-Arbeits-Necessaires
Bronce- u. Nickel-Bilderrahmen
Mora-Ständer
Schreib-Mappen
Musik-Mappen
Documenten-Taschen
Brieftaschen
Visitenkarten-Taschen
Geldbeutel
Gürteltäschchen
Correspondence-Karten in Cassetten
Postpapier in Holz- u. Papp-Cassetten, einfachere u. elegante
Schreibzeuge div.
Marmor- u. Holz-Löscher
Bloc-Notes, div.
Notizbücher, div.
Schreibgarnituren
Stahl-Lineale
Japan. Kästchen u. Fächer
Diverse Holzkästchen
Solinger Federmesser u. Scheeren
Brieföffner
Abreiss-Kalender für 1902
Div. Photographieen unter Glas
Briefbeschwerer m. Ansichten
Crêpe-Papier in hübschen Dessins
Blumentopfhüllen
Malkasten für Kinder
Colorir-Bücher u. -Bogen
Glastafeln zum Durchzeichnen
Modellir-Bogen
Nippes, div.
Weihnachts- und Neujahr-Gratulations- und Postkarten
Abziehbilder in Büchlein und Bogen etc., etc.
Wandsprüche
Krippen
Malvorlagen
Papier-Servietten
Menu-, Tisch- u. Tanz-Karten

Olga Palmas

Kühn-Str. 2.

Eine große Partie zurückgelegter Glacé, schwedisch. u. waschlederner

Handschuhe

empfiehlt **Heller** Alexander-Str. 3.

Einfache so- wie **elegante**

Luxuspapier-Ausstattungen

in Papp- und Holz-Cassetten

von **30** Cop. an **bis 15 Rbl. per Cassette** in den **verschiedensten Mustern** u. in **allerreichhaltigster Auswahl** empfiehlt die Papeterie

C. A. Just.

NB. Monogramm-Prägungen werden in meiner Präge-Anstalt in kürzester Zeit angefertigt in 3 verschiedenen Grössen u. zwar ohne jegliche Honorirung.

Ebenso liefere Visitenkarten und **alle anderen Accidenz-Druckarbeiten zu ermässigten Preisen** u. werden **Bestellungen tägl. in meiner Papeterie & Typographie angenommen.**

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. B. (2 Br.); F. S.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 50 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 15 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 286. Montag, den 17. (30. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Siccard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolf: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Landwirthschaftliches. Zurechtstellung. Broschüre K. P. Pobedonosszew. Ernennung. Walk: Wahlen. Pernau: Wahlen. Hafensteuer. Riga: Vom Curator. Reval: Verstärkter Schutz. Harrien: Mißernte-Spenden. Wesenberg: Mäßigkeit. Narva: Fabrik. Mitau: Russischer Verein. St. Petersburg: Slavischer Verein. Tageschronik. Charkow: Verbrechen. Kaluga: Witterung. Moskau: Commilitonen-Stiftung. Irkutsk: Mammuth. Finnland: Russische Sprache. Finnische Sprache. Versorgung mit Land.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht

Feuilleton: Gedanken und Erinnerungen des Fürsten Otto v. Bismarck. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Landwirthschaftliches.

Die 1. Estländische landwirthschaftliche Genossenschaft, die auch in Livland zahlreiche Mitglieder zählt, hielt am 12. December in Reval unter dem Vorsitz des Hrn. v. Gruenewaldt-Orrisaar eine ordentliche Generalversammlung ab, über welche der „Rev. Beob." u. A. Folgendes berichtet:

Aus dem von der Generalversammlung acceptirten Rechenschaftsbericht war zu ersehen, daß die Operationen der Gesellschaft nach dem zum 1. September erfolgten Bücherabschluß weniger auf eine glänzende Dividende als vielmehr auf eine möglichste Herabsetzung der Einkaufspreise gerichtet gewesen sind. Immerhin sind die Antheilscheine und der einbehaltene Dividenden-Fond der Mitglieder auch im verflossenen Geschäftsjahre mit 5 % verzinst worden, während für die entnommenen Waaren ein Rabatt von durchschnittlich 3 % berechnet werden konnte. Als Reingewinn kamen ca. 10,000 Rbl. zur Vertheilung. — Unter den verschiedenen Vorschlägen des Verwaltungsrathes, die sämmtlich von der Generalversammlung angenommen wurden, sei eine nicht unwichtige Neuerung hervorgehoben. Um der Gesellschaft womöglich jegliches Risico im Einkauf der Waaren zu nehmen, wurde beschlossen, daß die Mitglieder den approximativen Jahresbedarf ihrer Güter im voraus anzuzeigen haben. — Der Verwaltungsrath mit dem geschäftsführenden Director, Baron Maydell-Schloß Felks an der Spitze, wurde wiedergewählt. Neu creirt wurde der Posten eines Substituts und für dieses Amt Herr Leonhard v. Krusenstiern gewählt. Ferner wurde die Zahl der Glieder des Verwaltungsraths beträchtlich erhöht und nicht nur aus jedem Kreise Estlands, sondern auch aus Livland, wo die Genossenschaft bereits viele Mitglieder zählt, Vertreter in den Verwaltungsrath gewählt, um der Verwaltung die Berücksichtigung der localen Interessen und Bedürfnisse zu erleichtern.

Auf einer am 13. December abgehaltenen Sitzung der Section für Pferdezucht des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins berichtete der Präsident, Herr v. Gruenewaldt-Orrisaar über den augenblicklichen Stand der Vorarbeiten zur Feststellung der in Estland zu Remontezwecken tauglichen Pferde. Nach dem erfreulichen Interesse, welches die Regierung den erwähnten Arbeiten entgegenbrächte, wäre es erwünscht, den Gang derselben zu beschleunigen, um mit den gleichen, verhältnißmäßig weit vorgeschrittenen Arbeiten im benachbarten Livland Schrit zu halten. Man kann dort annehmen, daß ca. 400 Pferde den von der Krone fixirten Anforderungen entsprechen werden. Auch in Polen ist der Ankauf von Remontepferden nicht größer gewesen. Dort wurden durchschnittlich 300—330 Rbl. erzielt. Die Remonte-Commission soll auch dann zusammentreten, wenn auf eine Stellung non weniger (auch nur 100) Pferden mit Sicherheit zu rechnen ist. Die Aussichten für die Eröffnung dieses Absatzes sind somit nicht ungünstig. Im Juni des nächsten Jahres soll nun in Hoppenhof bei Walk von einem Experten eine Vorprüfung unternommen werden und Näheres über diese ganze Angelegenheit während der Januar-Sitzungen der Oekonomischen Societät unter den Interessenten vereinbart werden.

Unlängst brachten wir nach einem anderen Blatt die Notiz, daß gemäß einer Senats-Entscheidung das Amt eines Ehrenfriedensrichters von einem im Kronsdienst stehenden Beamten nicht in demselben Kreise, in dem der Beamte im Kronsdienst thätig ist, bekleidet werden könne. Von geehrter Seite werden wir nun unter Beifügung der bezüglichen Nr. der „Senats-Ztg." darauf aufmerksam gemacht, daß die Senats-Entscheidung sich nicht allgemein auf Kronsbeamte, sondern nur auf fiscalische Beamte (чиновники казенныхъ управленій) bezieht. Zu den Obliegenheiten dieser Letzteren gehört in verschiedenen Fällen die Anstrengung von Klagen betreffs der öffentlichen Ordnung oder der Interessen des Fiscus bei den Friedensrichtern, was mit der Bekleidung des Amtes eines Ehrenfriedensrichters nicht gut vermeinbar wäre. — Zu dieser Kategorie der fiscalischen Beamten sind auch die etatmäßigen Beamten in den Comptoirs und Abtheilungen der Reichsbank und der Adels-Agrarbank, der Verwaltungen der Bergingenieur-Bezirke, der Zoll-Quarantäne- und der Wegebezirke zu zählen.

— In Berücksichtigung des hervorragenden Werthes, den das Ministerium der Volksaufklärung der Broschüre des Oberprocureurs K. P. Pobedonosszew „Unterricht und Lehrer" beilegt, ist allen Lehrbezirken empfohlen worden, die genannte Broschüre für die Bibliotheken sämmtlicher Lehranstalten, sowohl der mittleren, wie der unteren, anzuschaffen. Die genannte Schrift ist bereits in zweiter Auflage erschienen, und das Unterrichtsministerium hebt hervor, daß die Lehrer aller Schulen aus dieser Arbeit außerordentlich nützliche Hinweise für ihre Thätigkeit entnehmen könnten. Eine möglichst weite Verbreitung dieser Schrift unter dem Personal des Ressorts hält das Ministerium der Volksaufklärung für durchaus wünschenswerth.

— Der Friedensrichter des 1. Districts des Pernau-Fellinschen Bezirks, Hofrath Werchowstinski, ist, dem „Reg.-Anz." zufolge, zum Gliede des Rigaschen Bezirksgerichts und der dem Justizministerium zugezählte Tit.-Rath Möller zum Procureur-Gehilfen des Rigaer Bezirksgerichts ernannt worden.

Walk. Am Tage der Stadtverordneten-Wahlen hatten, wie der „Walk. Anz." berichtet, von 251 Wahlberechtigten 188 Wähler ihre Stimmen abgegeben Wie viele von den weißen Kugeln auf die alten Stadtverordneten entfielen, von denen 18 Personen in der Candidatenliste verzeichnet waren, zeigen folgende Angaben: Es erhielten weiße Kugeln: O. Raue 103, A. Abel 85, A. Muskau 78, A. Alwer 76, J. Austrin 73, E. Kartau 72, G. Braun 70, B. Aerfeldt und F. Kajander 67, v. Dahl, J. Oya, S. Haynberg und K. Slakomonow 66, A. Muxfeldt 61, Ch. Dunnow und A. Rücker 60, E. G. Dahlberg 58 und G. Mallner 57.

Pernau. Die am Donnerstag vollzogenen Stadtverordneten-Wahlen sind, wie vorauszusehen war, in aller Stille und Friedlichkeit bei nur schwacher Betheiligung der Wahlberechtigten, von denen blos 82 ihre Wahlkarten abgeholt hatten und nicht mehr als 73 an die Urne traten, vor sich gegangen. War doch in Pernau jede ernstlichere Agitation von oppositioneller Seite als aussichtslos unterblieben und mußten doch auch die Heißsporne unter den nationalen Blättern resignirt zugestehen, daß in Pernau gegen die augenblickliche Stadtverwaltung nicht aufzukommen sei. Gewählt wurden, der „Pern. Z" zufolge: 1) C. v. Amende, 2) H. Ammende, 3) E. Auster, 4) L. Berntien, 5) Arth. Bliebernicht, 6) O. Brackmann, 7) E Breede, 8) W. v. Webel, 9) G. Winter, 10) A. Grimm, 11) G. Darmer, 12) W. Dultz, 13) A. Klein, 14) C. Klein, 15) C. Fr. Knoch, 16) O. Koppe, 17) H. Koppel, 18) L. W. Laakmann, 19) C. W. Meybaum, 20) J. Meißner, 21) W. P. Nasarow, 22) C. v. Amende, 23) Fr. Rambach, 24) H. Reinfeld, 25) A. Rodde, 26) Fr. Simmo, 27) Ed. Simson, 28) A. Sunin, 29) C. Fröhling, 30) J. Schwarzschulz, 31) Chr. Schmidt, 32) P. Schneider. — Unter obigen 32 Personen zählen wir bei dem Vergleich mit der bisherigen Stadtverordneten-Liste nicht weniger als 26 wiedergewählte, so daß in der neuen Stadtverordneten-Versammlung nur sechs neugewählte Vertreter, und zwar meist als Ersatzmänner für im Laufe des letzten Quadriennums Verstorbene, Platz nehmen werden. Es sind dies die Herren: W. v Webel, A. Klein, Dr. O. Koppe, L. W. Laakmann, W. P. Nasarow und C. v. Amende, von denen L. W. Laakmann bereits früher Stadtverordneter-Candidat war. — Zu Candidaten wurden gewählt: 1) E. Buhre, 2) W. Mathiesen, 3) C. W. Norrmann, 4) A. Filimonow, 5) E. Schwarzenberg, 6) A. Jacoby, 7) W. Jürgenson. — Die Wahl begann um 10 Uhr und endete um 12 Uhr. Es ist erfreulich, daß, gegenüber den traurigen Erfahrungen in Walk und der drohenden Katastophe in Libau, die neuesten Wahlergebnisse in Wenden, Werro und Pernau so befriedigend ausgefallen sind.

— In Sachen der Hafensteuer-Reform erfährt die „Pern Z.", daß der Stadt Pernau pro 1902 zur Beleuchtung, Vereinigung, Entwässerung und Pflasterung der Hafenplätze, sowie zur Aufstellung der Seezeichen die Summe von 5300 Rbl. verbleibt.

Riga. Der Curator der Rigaschen Lehrbezirks, Geheimrath Schwarz, ist aus Petersburg, wohin er sich in Dienstangelegenheiten begeben hatte, zurückgekehrt.

Reval. Die „Estl. Gouv.-Z." veröffentlicht für Reval eine gleiche obligatorische Vorordnung, wie sie soeben für Riga und unsere Stadt erlassen worden ist. „1. Zur Vermeidung der Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung werden jeder Art Zusammenkünfte, Versammlungen und jegliches nicht durch die Nothwendigkeit hervorgerufene Stehenbleiben und jegliche Ansammlung des Publicums auf den Straßen, Plätzen und an anderen öffentlichen Arten verboten. — 2. In genannten Fällen sind die Versammelten verpflichtet, auf die erste Aufforderung der Polizei auseinanderzugehen. — 3. Während öffentlicher Versammlungen, allgemeiner Volksvergnügungen, Theatervorstellungen u. dergl. darf die allgemeine Ordnung durchaus nicht gestört werden, weder während der Vorstellung noch während den Zwischenpausen. — Die Verletzer der Ruhe und Ordnung auf den Straßen, öffentlichen Plätzen und bei öffentlichen Vergnügungen, sowie Personen, die nicht sofort die Forderung der Polizei erfüllt haben, werden zur Verantwortung gezogen werden laut Artt. 29, 30. 38 und 39 des friedensrichterlichen Strafgesetzbuches."

Harrien. Dem „Teataja" wird aus Harrien, der „Rev.-Z." zufolge, geschrieben: Die Gemeindeältesten sind beauftragt, milde Gaben für die Nothleidenden der inneren Gouvernements zu sammeln. Da die diesjährige Ernte auch hier ärmlich ausgefallen ist, wird die Collecte wohl keinen großen Erfolg haben, zumal die Geber sich unwillkürlich fragen müssen, warum in den inneren Gouvernements, wo das Erdreich im Vergleich zum estländischen Ackerboden sehr ertragsfähig ist, so häufig Hungersnoth herrscht. Hier ist der magere Boden theuer und mit schweren Steuern belastet, dort ist das Land gut, die Benutzung unentgeltlich, die Steuerlast leicht — warum kommen die Leute nicht aus? Nach der Mißernte vor zwei Jahren, wo unsere Wirthe Korn und Kartoffelsaat kaufen oder borgen mußten, da ist unser Volk nicht nach seinen Bedürfnissen befragt, die Zahlungen nicht verringert, die Termine nicht verlängert worden und von Gabensammlung war keine Rede. Fast ebenso ist es in diesem Jahre und wir müssen uns wieder selbst helfen. Der Correspondent schließt mit der Frage: wie ist das Alles zu erklären?

Weißenstein. Für den Mäßigkeitsverein hat, wie der „Eesti Post." rühmend

---

Feuilleton.

Gedanken und Erinnerungen
Des Fürsten Otto v. Bismarck.

Anhang: Bd. I. Kaiser Wilhelm's und Bismarck's Briefwechsel. Bd. II. Aus Bismarck's Briefwechsel.

Im Verlage der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist, wie kurz schon berichtet, ein wichtiger Nachtrag zu den vor zwei Jahren veröffentlichten „Gedanken und Erinnerungen" Bismarck's erschienen. Dieser zweibändige Anhang bringt uns so zu sagen die documentarische Beglaubigung zu der synthetischen Zusammenfassung der staatsmännischen Grundsätze und persönlichen Motive, die der verewigte Alt-Reichskanzler als das werthvollste Vermächtniß seines Lebens hinterlassen hat. Zumal der erste Band läßt uns in seinen längeren oder kürzeren brieflichen Mittheilungen und dem prägnanten Gedankenaustausch zwischen Fürst und Minister tiefe Einblicke thun in ein gegenseitiges Vertrauensverhältniß, das in der alten wie neuen Geschichte ohne Beispiel dasteht. Hier finden wir einerseits einen Fürsten, der in allen seinen Regentenhandlungen mit der größten Gewissenhaftigkeit zu Werke geht, der mit rückhaltloser Offenheit und Bescheidenheit bei den größten wie bei den kleinsten Fragen den Rath seines ebenso gedankenreichen wie entschlossenen Ministers einholt, der aber niemals aus Bequemlichkeit oder Gleichgiltigkeit das Heft aus den Händen giebt und sich stets in letzter Instanz die Entscheidung vorbehält. Andererseits sehen wir einen Minister, der mit unbedingter Verehrung seinem Fürsten und Herrn gegenübertritt und ihm die schwierigen und verwickelten Tagesfragen in einem so klaren Lichte darzustellen weiß, daß es ihm gerade in den entscheidenden Puncten fast durchweg gelingt, den Monarchen in sein Fahrwasser herüberzuziehen.

Aus den eigentlich kritischen Perioden, z. B. Juli und August 1866, finden wir in dem Briefwechsel freilich keinerlei Mittheilung und aus dem französischen Feldzuge von 1870/71 so gut wie nichts, weil eben damals Fürst und Minister beisammen waren und Alles mündlich mit einander abmachten. Der vorliegende Briefwechsel bildet zu der deutschen Geschichte der letzten 40 Jahre eine geradezu unerschöpfliche Quelle. Oft schickt der König und Kaiser Wilhelm nur ganz kurze Zettel mit Anfragen oder Instructionen, von denen manche für die Theilnahme und Gewissenhaftigkeit des regierenden Herrn selbst bei den geringfügigsten Dingen ungemein bezeichnend sind.

So seien denn aus dem ersten Bande des Cotta'schen Werkes zunächst einige kurze Schreiben gebracht, die das Verhältniß zwischen dem ersten Kaiser und seinem Kanzler lebendig illustriren:

Kaiser Wilhelm I. an Bismarck.
Berlin, den 13. Januar 1870.

Leider vergaß ich noch immer, Ihnen die Sieges-Medaille zu übergeben, die eigentlich zuerst in Ihren Händen hätte sein müssen, und so sende ich sie Ihnen hierbei als Siegel welthistorischer Leistungen.

Ihr Wilhelm.

*

Meine aufrichtigsten und herzlichsten Wünsche zum heutigen Tage (Geburtstag), für Sie und Ihr ganzes Haus, das mir heute verschlossen bleiben muß, — von

Ihrem ewig dankbaren König
Berl., 1. 4 70. Wilhelm.

*

Ems, 8. Juli 1872.

Nachdem ich Ihnen vorgestern die Hoffnung aussprach, daß Ihre Gesundheitsverhältnisse sich recht bald bessern mögen .... scheint mir der Ruhepunct für uns alle eingetreten, den Sie vor Allem benutzen sollten, um wirklicher Geschäftsruhe sich auf einige Zeit hinzugeben... Das ist wohl nur erreichbar, wenn Sie alles abstreifen, was unmittelbar zur geistigen Thätigkeit und zu momentanen Entschließungen nöthigt, so wie Sie dieses Abstreifen vor einigen Jahren mit so großem Erfolge thaten. Bedenken Sie, welche hochwichtigen Dinge uns im nächsten Winter bevorstehen ... Zu dem allen müssen Sie neue Kräfte sammeln und viele Kräfte. Daher verlangt das Vaterland und ich von Ihnen gebieterisch Ruhe, solange es Zeit ist. Sie dürfen nie vergessen, was Sie uns sind.

Ihr treu ergebener
Wilhelm.

Im Anschluß hieran mögen ein paar Briefe Platz finden, die für die Stellung Bismarck's zu den übrigen Bundesfürsten bezeichnend sind.

Albert von Sachsen an Bismarck.
Dresden, den 19. Nov. 1873.

Verehrter Fürst!

Die Freundlichkeit, welche Sie mir seit dem Anfange unserer Bekanntschaft, besonders aber in den Zeiten bewiesen haben, wo es mir vergönnt war, wenn auch als unterer Werkmeister an dem Werke unserer Zeit, dem neuerstandenen Deutschen Reiche, mitzuhelfen, bewegt mich in dem wichtigsten Abschnitt meines Lebens, meinem Regierungsantritte, auch Ihnen zu nahen. Bei der schwierigen Stellung, schwieriger noch als Nachfolger eines Königs, der außer der Liebe seines Volkes ein Ansehen und Einfluß genoß weit über seine Stellung hinaus, bedarf ich der Unterstützung, wohl auch des guten Raths. An wen könnte ich mich wohl besser wenden, als an den Kanzler des Deutschen Reichs, der so oft erklärt, er gehöre allen Bundesfürsten gleichmäßig an. Mit vollem Vertrauen wende ich mich daher an Sie, wenn ich der Hilfe gebrauchen sollte, wenn ich weisen Rathes bedürfte. Seien Sie dagegen versichert, auch ich werde alles, was Sie zum Heile des Reichs und deutschen Volks unternehmen, so kräftig unterstützen, als es meine geringen Mittel erlauben, und hoffe ein werkthätiges Mitglied, eine feste Stütze des Gebäudes zu sein, das mir vergönnt war, mit dem Schwerte aufrichten zu helfen.

Indem ich bitte, diese Zeilen nicht übel zu deuten, die Sie vielleicht in Ihrem Tusculum stören, verbleibe ich Ihr ergebener

Albert, K. v. Sachsen.

*

Ludwig II. von Baiern an Bismarck.
Mein lieber Fürst von Bismarck!

Ich habe mit großem Interesse von der Vorlage, welche dem preußischen Landtage bezüglich der Kirchengesetze zugehen soll, Kenntniß genommen und danke Ihnen auf das wärmste für die Uebersendung derselben, welche Sie mit einer so lichtvollen Darlegung der Verhältnisse begleiteten. Zu meinem aufrichtigsten Schmerze haben Sie, mein lieber Fürst, hieran die Mittheilung einer beabsichtigten Zurückziehung von den Geschäften gereiht. Sie kennen das Maß der aufrichtigen Verehrung und des unbedingten Vertrauens, welches ich für Sie unauslöschlich im Herzen trage, um zu erfassen, wie schwer ich die Verwirklichung Ihres Vorhabens empfinden müßte. Wenn auch die Gestaltung der Umstände im Reichstage nicht immer die erfreulichste ist, so wird doch der Bundesrath Ihnen, mein lieber Fürst, auf der föderativen Grundlage der Reichsverfassung in unveränderter Weise stets freudig zur Seite stehen. Meine Regierung, welche in keinem Augenblicke von jener Grundlage weicht, war immer von dem sie stützenden Bewußtsein durchdrungen, daß sie sich hierbei einig mit dem Manne weiß, dessen erhabenem staatsmännischen Blicke und Wirken Deutschland seine neu erstandene Größe auf einem Wege dankt, welcher die nothwendige Selbständigkeit und Stärke der Einzelstaaten nicht aufgehoben oder gelähmt, sondern in bundesstaatlicher Vereinigung erhöht hat. Die Forterhaltung gleicher Grundsätze sichert dem gemeinsamen Vaterlande Zeiten des Friedens und der Macht. Je sehnlicher ich dies wünsche und je mehr ich entschlossen bin, hierfür immerdar einzutreten, um so weniger kann ich mich von der Hoffnung trennen, daß ich und mit mir ganz Deutschland noch lange Jahre die Geschäfte unter Ihrer niemals zu ersetzenden Führung finden werde. Empfangen Sie, mein lieber Fürst, die erneute Versicherung besonderer Werthschätzung, mit der ich bin Ihr aufrichtiger Freund. Ludwig.

Schloß Berg, den 17. Mai 1880.

*

In hohem Maß amüsant ist folgender Brief des Kaisers an seinen Minister vom 16. Januar 1875:

„Carl Meier Baron von Rothschild ist stark am Bandwurm erkrankt beim Herannahen des Ordensfestes. Diese Krankheit vermag ich nicht zu heilen, aber Kreuzschmerzen ließen sich curiren. Es wäre dafür anzuführen, daß er allerdings in dem Kriegs Jahre enorm viel für die Wohlthätigkeits Zwecke gethan hat, wofür seine Frau das Verdienst Kreuz erhalten, natürlich das Geld verwendend, was der Mann ihr gab, während er keine Auszeichnung erhielt.

hervorhebt, Herr v. Renteln-Bremershof auf eigene Kosten ein geräumiges steinernes Haus in der Nähe des Bahnhofes aufführen lassen, welches am 20. d. Mts. dem Verein zur unentgeltlichen Benutzung als Versammlungslocal, als billiges Thee- und Speisehaus für Jedermann, sowie als Einfahrt für Reisende überlassen wird.

Narva. Die Arbeit in der Krähnholmschen Fabrik, die im Frühling auf einigen Gebieten auf blos fünf Tage beschränkt wurde, hat, dem „Teataja" zufolge, vom 10. December ab wieder an allen Wochentagen begonnen.

Mitau. Nach dem im nichtofficiellen Theil der „Kurl. Gouv.-Z." veröffentlichten Bericht der Revisionscommission des russischen Vereinslocals „Krushok", hat der Verein im verflossenen Jahr eine Kronsunterstützung von 2000 Rbl. erhalten. Von diesen wurden zur Bankschulden-Tilgung 1700 Rbl., zur Renovirung des Inventars 300 Rbl. verwendet. Die Zahl der Mitglieder betrug 157 gegen 111 im Vorjahre.

St. Petersburg, 16. December. Dem Vorstande des St. Petersburger Slavischen Wohlthätigkeits-Vereins gehen beständig Unmengen von Gesuchen angereister slavischer Knaben und Jünglinge zu mit der Bitte um Zuwendung von Geld zur Bezahlung des Schulgeldes, da die „Angereisten" die Absicht hätten, ihre Bildung russischen Lehranstalten zu verdanken. In Bezug hierauf erklärt der Vorstand des Slavischen Vereins, daß er absolut außer Stande sei, einfach aus Mangel an Mitteln, diese Bitten zu erfüllen; er habe sogar nicht genug Geld, um die Ansprüche der in den oberen Cursen befindlichen Stipendiaten des Slavischen Wohlthätigkeitsvereins zu befriedigen. Daher wendet er sich durch die Presse (wir finden die Kundgebung in der „Now. Wr.") an wohlthätig gesinnte Personen um deren Mithilfe.

— Wie die „Russ." berichtet, werden dem neuen Gehilfen des Ministers der Volksaufklärung, Wirkl. Staatsrath Sänger, die sog. Unterrichts-Kategorien unterstehen, während das Administrativwesen dem Ministergehilfen J. W. Meschtschaninow dependiren wird. — Nach Mittheilung der „Chark. Gub. Wed." wird Wirkl. Staatsrath Sänger demnächst Charkow besuchen.

— Der Stadthauptmann hat auf Grund des Gesetzes über den verstärkten Schutz eine Verordnung erlassen, die sich gegen Volksansammlungen und Zusammenrottungen richtet und die Schuldigen mit 500 Rbl. Geldstrafe, resp. 3 Monaten Arrest bedroht.

— Am Freitag um 3 Uhr Morgens entstand auf der Tabaksfabrik von Saatschi und Manguby eine Feuersbrunst. Zwei Stockwerke wurden durch Feuer vernichtet und die Fabrik durch das Wasser verdorben. Die Arbeit ist eingestellt worden. Der Schaden, den die Gegenseitige Versicherungsgesellschaft zu tragen hat, ist ziemlich bedeutend.

— Der Sculpteur Fürst Trubezkoi ist bisher noch nicht aus dem Auslande zurückgekehrt. Seine beiden aus Italien engagirten Mitarbeiter haben mit der Ausführung des Modells zum Denkmal Kaiser Alexander III. begonnen, können aber die Arbeiten vor dem Eintreffen des Fürsten nicht fortsetzen und sollen, wie die „Pet. Gas." hört, Petersburg verlassen haben.

— Im Innern ist nach der „Russ. Tel.-Ag." überaus milde Witterung eingetretten. Bei Tschernigow ist die Dessna aufgegangen. Der Flieder treibt Knospen. In Nowotscherkask zeigt sich auf den Feldern frischer Graswuchs.

Moskau. Wie die „Mosk. Z." berichtet, fand am 12. December die ordentliche Generalversammlung der Moskauer Commilitonen-Stiftung statt. Die Präsenzliste wies 39 Namen auf. Dr. Veh eröffnete die Versammlung mit einer Ansprache, in der er der beiden Todten des Jahres, des im Januar verstorbenen Generalsuperintendenten Paul Everth und des Advocaten Eduard Salomon gedachte. Dem nie erlahmenden Interesse und der ungewöhnlichen Arbeitskraft Paul Everth's ist das Aufblühen der Commilitonen-Stiftung in den ersten Jahren ihres Bestehens zum nicht geringen Theil zu verdanken. Zum Jahresbericht übergehend, theilte der Präsident der Versammlung mit, daß die Zahl der Beiträge im Vergleich zum Vorjahre ein wenig zurückgegangen sei, nämlich von 138 auf 125, doch seien wohl noch nachträgliche Zahlungen zu erwarten. Die 125 Beiträge, welche bis zum Cassenschluß eingelaufen seien, bildeten die Summe von 528 Rbl., was einem Durchschnittsbetrage von 4 Rbl. 22 Kop. gleichkomme. An Stipendien seien 569 Rbl. vertheilt worden. Hierauf wurden Wahlen vorgenommen, die folgendes Ergebniß hatten: Der turnusmäßig ausscheidende Vorsteher Dr. Veh wurde mit großer Majorität wiedergewählt. Zu Wahlmännern wurden an die Stelle von Pastor Everth Apotheker Schwartz und für den turnusmäßig ausgetretenen Wahlmann Dr. v. Haudring (Wiederwahl laut Statut ausgeschlossen) Dr. Strauch gewählt. — In einem Schlußwort hob der Vorsitzende nochmals die Bedeutung der Commilitonen-Stiftung hervor und wies darauf hin, daß am gegenwärtigen Tage, dem 12. December, die alma mater ihren 99. Stiftungstag begehe. Von anderer Seite wurde betont, daß die baltische Universität eigentlich schon in diesem Jahre ihr erstes Säculum abgeschlossen habe; doch läßt sich diese Annahme nicht aufrecht erhalten, da die officielle Eröffnung der Universität am 21. und 22. April 1802 stattgefunden hat, während die Fundationsurkunde vom 12. December 1802 datirt ist. Nach Schluß der Generalversammlung wurde der Stiftungstag der baltischen Landeshochschule mit einem Souper und nachfolgendem geselligen Beisammensein gefeiert. Das Vivat, crescat, floreat auf die alma mater brachte altem Usus gemäß der Alterspräsident der versammelten Commilitonen Director Wernander aus, worauf das Gaudeamus angestimmt wurde. Nach dem Souper trat die Fidelitas in ihre Rechte, vertraute Weisen ertönten und durch die festlichen Räume wehte der Hauch der alten Burschenherrlichkeit.

Charkow. Ueber ein scheußliches Verbrechen auf der Katharinen-Bahn berichtet die „Now. Wr.": Im Waarenzuge fuhr ein Artelschtschik, der 30,000 Rbl. bei sich hatte. Auf einer Station war er der Zerstreuung halber auf die Locomotive gegangen und dann verschwunden. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Schließlich fand man aber, als die Kohlen in der Heizung der Locomotive umgerührt wurden, dort ein Stück von einer menschlichen Ferse. Wahrscheinlich haben der Maschinist und der Heizer den Artelschtschik ermordet und beraubt und den Leichnam in der Locomotivenheizung verbrannt.

Kaluga. Nach einer Kälte von 20 Grad ist, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, das Thermometer im Laufe von 24 Stunden auf Null zurückgegangen. Die Stadt ist in Nebel gehüllt.

Jakutsk. Die „Russ. Tel.-Ag." meldet: Die von der Akademie der Wissenschaften abcommandirte Expedition unter der Leitung des Herrn Herz zur Bergung des Mammuths im Bezirk Kolymsk ist nach vielen Beschwerden mit dem geborgenen Mammuth in Sfredne-Kolymsk angekommen. Es handelt sich um ein männliches Mammuth von mittlerem Alter. Skelet und Haut sind in der Hauptsache unversehrt. Der Schwanz ist kurz und mit langen Haaren bedeckt. Im Magen, zwischen den Zähnen und auf der Zunge wurden Reste unverdauter Nahrung gefunden. Die geborgenen Theile des Mammuths werden in gefrorenem Zustande nach Petersburg gebracht werden.

Finnland. Mit der Ausarbeitung eines neuen Lehrplans für Finnlands Schulen, speciell den russischen Sprachunterricht betreffend, ist nach der „Rev. Z" der Beamte für besondere Aufträge beim Generalgouverneur Assessor R. Jelenew betraut worden.

— Eine soeben unter dem Titel „In welcher Richtung?" erschienene Broschüre des Universitätsprofessors J. R. Danielson, in welcher bezüglich der gegenwärtigen Lage Resignation und in sprachlicher Hinsicht ein rücksichtsloses Festhalten an dem Kampfe zwecks Gewinnung der der finnischen Sprache gebührenden dominirenden Stellung gepredigt wird, ist von den Buchhändlern der Städte Helsingfors, Abo, Tammerfors und Wiborg dem Verleger zurückgesandt worden, da die Buchhändler nicht gewillt sind, diese Broschüre feil zu bieten.

— Der Senat hat beschlossen, um das Recht nachzusuchen, eine Summe von 175,000 Mk. für Erwerbung eines Theiles des Gutes Sippola verwenden zu dürfen, zwecks Parzellirung und weiteren Verkaufs desselben als selbständiger Landstellen an 30 Pächter (Torpare) obengenannten Gutes.

Politischer Tagesbericht.

Den 30. (17.) December.

Vom Transvaal-Kriege.

„Britische Hiobsposten" überschreibt die bekanntlich keineswegs an zu weitgehender Buren-Freundlichkeit leidende „Köln. Z." die Ausführungen, welche sie an die letzten Gefechts-Berichte knüpft, und dabei ist der zuletzt gemeldete schwerste Schlag, den de Wett bei Tweefontein am Tage des Weihnachtsabends gegen die Engländer geführt hat und bei dem — nach einer allerdings augenscheinlich sehr übertriebenen und schwer controlirbaren Angabe eines Pariser Blattes — ganze 700 Tommies gefangen und 75 getödtet worden sein sollen, noch garnicht mit in Rechnung gezogen worden.

In den Ausführungen des genannten Rheinischen Blattes lesen wir: „... Lord Kitchener's letzte lange Depesche aus Johannesburg nimmt sich aus wie ein Rattenkönig von Hiobsposten und bedeutet eine unangenehme Weihnachtsbescherung für die englische Leserwelt. Die Vorgänge, von denen Kitchener spricht, vertheilen sich auf das Gebiet beider Buren-Staaten, doch die bedeutungsvollsten entfallen auf den Oranje-Freistaat. Hier ist de Wett wieder einmal in Thätigkeit getreten. De Wett griff mit rund 800 Mann am 18. December den General Dartnell im Bezirk Bethlehem am Langberg an. Die Buren benahmen sich äußerst tapfer, denn sie pürschten sich bis auf 135 Meter an den Feind und hielten sich in dieser kurzen Entfernung trotz des Verlustes von 20 Mann mehrere Stunden. Die englische Abtheilung zu überwältigen, gelang ihnen nicht; immerhin brachten sie ihr einen Verlust von 1 Todten und 12 Verwundeten bei, worunter 2 Officiere waren. Ein anderes, für die Engländer ungünstiges Gefecht im Oranje-Freistaat fand weiter nördlich statt. Die Obersten Damant und Remington marschirten in parallelen Colonnen am östlichen Ufer des Wilge-Flusses, vermuthlich in nördlicher Richtung gegen den Vaal, und erreichten den Tafelkop westlich von Brede. In der Morgendämmerung des 20. December überrumpelten 800 Buren unter M. Botha Damant's Vorposten und bemächtigten sich der Kopje, auf der sie standen und von der aus das Gros und die Geschütze beherrscht wurden. Nur unter äußerst schweren Verlusten gelang es Damant, den wichtigen Posten zurückzuerobern; er verlor dabei an Todten 2 Officiere und 20 Mann, an Verwundeten 3 Officiere und 17 Mann, während die Buren nur 6 Todte zurückließen und Remington, der noch zeitig genug herbeikam, um die Verfolgung der Buren aufzunehmen, blos 1 Commandanten und 4 Mann zu Gefangenen machte. — Von den Gefechten in Transvaal entfallen zwei auf den unzugänglichen nordwestlichen Theil und beide waren für die Engländer nicht günstig. Park's Colonne wurde in der Nacht vom 19. December von Müller und Trichaardt, die einen Sechzehnpfünder mit sich führten, in der Nähe von Nilstroom angegriffen. Der Angriff wurde freilich unter Verlust von 8 Todten und 3 Verwundeten abgeschlagen, die Engländer selbst aber verloren an Todten 7 Mann, an Verwundeten 6 Officiere und 18 Mann. — Eine schwere Schlappe scheint General Spens in der Gegend von Ermelo in Transvaal erlitten zu haben. Er suchte mit 200 Mann berittener Infanterie in kleinen Abtheilungen Farmen ab, und eine dieser Abtheilungen wurde von 300 Buren unter Britz überwältigt, ehe der General herbeieilen konnte. Nach Kitchener's Mittheilungen sind die britischen Verluste schwer: zwei Officiere sind gefährlich verwundet, 10 Mann getödtet und 15 Mann verwundet; außerdem sind, wovon Kitchener schweigt, sicherlich nicht wenige Tommies gefangen genommen worden. Bei diesem Ueberfall sollen die Buren 40 bewaffnete Eingeborene verwendet haben; das wäre das erste Mal, daß die Buren von ihrem Grundsatze, Kaffern nicht zu bewaffnen, abgegangen wären. Verwunderlich wäre es nicht, nachdem der Krieg die Grenzen der conventionellen Zugeständnisse schon mehrfach überschritten hat und namentlich die Thatsache nicht zu bezweifeln ist, daß die Engländer bewaffnete Eingeborene verwenden. — Das fünfte der gemeldeten Gefechte hat im Bezirk Carolina stattgefunden. Hier war Oberst Mackenzie der Angreifer, und die Buren scheinen den Kürzeren gezogen zu haben; wenigstens verloren sie 6 Todte und 16 Gefangene. Abgesehen von diesem letzten Gefecht fanden alle Gefechte in entlegenen, von dem Blockhaussystem noch nicht erreichten Gebieten statt und waren die Buren die Angreifer... Die Thatsache, daß fast zu gleicher Zeit vier Angriffe von den Buren ausgeführt wurden, zeigt deutlich, wie unternehmungslustig die noch kämpfenden Buren sind, nachdem die minderwerthigen Elemente ausgeschieden sind."

*

Unter den Klagen, die seitens der englischen Presse zeitweilig noch immer gegen die britische Heeresleitung in Süd-Afrika vorgebracht werden, nimmt nicht die geringste Stelle die Klage über den ungewöhnlich großen Verbrauch an Pferdematerial ein. Ein Herr, der den südafrikanischen Krieg fast von Beginn an auf britischer Seite mitgekämpft hat, äußerte sich kürzlich, wie man aus London schreibt, betreffs der Beweglichkeit der sog. „fliegenden Colonnen" recht abfällig und verurtheilte in scharfen Worten die Ueberlastung der Pferde. „Neben dem Reiter von durchschnittlich 75 bis 80 Kilogramm Gewicht wird das Thier mit einem Gewehr, mehr als 100 Patronen, schwerer Satteltasche, zwei Quersäcken, dem Mantel des Reiters, dem Erbsen-Futterbeutel, einer Decke, einer Wasserflasche, einem Lederbeutel zur Aufnahme der Schuhe und manchen anderen Sachen beschwert". Darin müßte unbedingt Wandel geschaffen werden. Zunächst wären die Quersäcke überflüssig; sie könnten auf Lastpferden oder Capkarren nebst anderen Dingen, die nicht unbedingt beim Gefechte gebraucht werden, befördert werden. Eingeborenen müßte das Führen der Lastpferde und der Transport der Capkarren obliegen, und würden diese zweckmäßig in die Mitte einer Marschcolonne gestellt werden. Aber auch das Einreiten der Pferde müßte, noch ehe sie an die Front verschickt werden, besorgt werden, und es sei vor Allem darauf zu achten, daß der Zustand der Pferde nichts zu wünschen übrig lasse. So, wie die Dinge jetzt liegen, wäre es durchaus nichts Seltenes, daß die Thiere, die noch frische Verletzungen, die sie sich auf dem Schiffstransporte zugezogen, aufweisen, den Gefechtscolonnen zugetheilt werden. Das Ergebniß wäre naturgemäß immer dasselbe: die Pferde seien den Strapazen nicht gewachsen und erlägen denselben schon nach kurzer Zeit. Das sei aber auch zumeist eine Folge der unrationellen Futtermittel: Erbsen, Erbsen, nichts als Erbsen! Von gemischtem Futter sei in den überwiegenden Fällen keine Rede.

Aus **Berlin** wird uns vom 26. December geschrieben:

—a— Professor Schiemann wird für die Ausschreitung, die die polnischen Studenten neulich in seinem Colleg begingen, wahrscheinlich nicht die gebührende Genugthuung erhalten. Der Universitätsrichter hat zwar eine Disciplinaruntersuchung eingeleitet, aber der bisherige Erfolg läßt nicht erwarten, daß irgend Etwas dabei herauskommen wird. Sämmtliche Polen, die citirt worden sind, bestreiten, an der Ruhestörung theilgenommen zu haben, und da am fraglichen Tage die Namen der Lärmmacher nicht festgestellt wurden, so wird es schwer fallen, die wirklich Schuldigen zu ermitteln. — Die Vorlesungen Schiemann's gehen inzwischen fort, ohne daß weitere Zwischenfälle vorgekommen wären.

In Gotha wurde am 26. December unter Theilnahme des Kaisers Wilhelm II. die 300. Wiederkehr des Geburtstages des Herzogs Ernst des Frommen festlich begangen. Am Vormittag war zunächst der Regent, der Erbprinz zu Hohenlohe-Langenburg, eingetroffen. Es wurden mehrere Reden gehalten, insbesondere hielt der Kaiser eine längere Rede, auf die wir morgen eingehender zurückkommen.

Das Organ des Bundes der Landwirthe erörtert „akademisch" zwar nur, aber doch mit verdächtigem Eifer die Berechtigung der Obstruction. Bei dem „akademischen" Hin- und Herreden kommt weiter nichts zu Tage, als das Gelüst, die Obstruction, über die man sich bisher entrüstet hat, selbst anzuwenden, und zwar, wie vor einigen Tagen ausdrücklich erklärt worden ist, gegen die erwartete Vorlage wegen Revision des Börsen-Gesetzes. Im Reichstage „verfügt" der Bund der Landwirthe nur über vier (!) Stimmen; wie weit

---

Will man ihn berücksichtigen, so könnte wohl nur das Comthur Kreuz mit dem 6 eckigen Stern des Hohenzollern Ordens verliehen werden, da er bereits den brillantenen Stern 2. Classe des rothen Adlers besitzt, so daß der 2. Kronen Orden mit Stern zu wenig wäre.

Ich wünsche Ihre Ansicht? Wenn ich ihn décorirte jetzt, so ist er auf einige Jahre abgefunden, bis die Band-Krankheit wieder eintreten darf. Ihr Wilhelm.

Die Minister-Décorirung behalte ich mir zu meinem Geburtstage vor, wie ich es bisher gemacht habe."

*

Der nachstehende Brief betrifft den Verlust eines wichtigen diplomatischen Actenstückes durch den alten Kaiser; das Schreiben stammt vom 3. März 1887 und lautet:

„In einer Art von Verzweiflung schreibe ich Ihnen!

Sie haben beim Schluß Ihres letzten Vortrags gesehen, wie ich das Battenbergsche Mémoire, da es zu spät war, um es mir vorzulesen, in einer Mappe verschloß, die Mappe des Civil Cabinets. Nach dem Diné, was ich allein einnahm, und nach demselben (ich) jene Mappe öffnete, um den Inhalt zu expediren, zog ich zuerst das quest: Mémoire heraus und legte es neben derselben hin ganz frei, expédirte die Mappe und ging um 7 Uhr zu Bette und wollte das Mémoire nun im Bette in völliger Ruhe lesen. Mit der einen Hand nahm ich die Mappe, mit der anderen wollte ich das Mémoire, welches neben derselben lag, nehmen, und fand es nicht, obgleich ich das Zimmer weder verlassen hatte, noch weniger irgend Jemand hinzu gekommen war. Natürlich war mein erster Gedanke, daß ich doch aus Confusion das Mémoire in die Mappe wieder gesteckt hätte; ich öffnete sie, sah jedes Papier, welches sie enthielt, sorgsamst nach — fand es aber nicht!! Darauf sendete ich die Mappe ab und legte mich nun eine Stunde lang auf das Suchen nach dem Mémoire, obgleich ich ganz genau wußte, daß ich dasselbe nicht wieder seit Ziehen aus der Mappe angerührt hatte. Erschöpft von der Suche legte ich mich zu Bette, in Verzweiflung! Meine einzige, wenngleich geringe Hoffnung blieb, daß das Mémoire sich doch in einem der Wilmowskyschen Papiere versteckt befände. Da mit den gestrigen Papieren mir von Wilmowsky das Vermißte nicht zuging, so schrieb (ich) ihm diesen Hergang, worauf er heute kam (und sagte), daß ein solches Papier (sich) nicht in der quest. Mappe befunden habe! Ich aufs Neue auf die Suche. Alles vergebens! Es ist und bleibt unerklärlich! Denn Niemand hat das Papier en question nur sehen können! Und ein so Geheimnißvolles Papier verschwunden!!! Ihr Wilhelm.

Literarisches.

Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik. Unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben von Prof. Dr. Fr. Umlauft. XXIV. Jahrgang 1901/1902 (A. Hartleben's Verlag in Wien, jährlich 12 Hefte zu 1 M. 15 Pf.). Die nahezu seit einem Vierteljahrhundert erscheinende „Deutsche Rundschau für Geographie und Statistik" erfreut sich des besten Rufes, da sie Jedermann, der an der Erdkunde Interesse nimmt, eine Fülle von geographischen Mittheilungen aller Art bietet. Die Reichhaltigkeit dieser Zeitschrift ersieht man auch wieder aus dem eben erschienenen zweiten Hefte des XXIV. Jahrganges; Marokko, seine wirthschaftliche Bedeutung und seine politische Zukunft, von Dr. Curt Floericke. (Mit einer Karte und 4 Abb.) — Die Hautfarbe der neugeborenen Negerkinder. Von Schiller-Tietz in Klein-Flottbeck bei Hamburg. — Die Indianer Mexikos. Von Heinrich Lemcke in Mexiko. (Mit 1 Abb.) — Die Talabskischen Inseln auf dem Pleskauer See. Von P. Stenin, russ. Hofrath in St. Petersburg. (Mit 1 Abb.) — Astronomische und physikalische Geographie. Provisorische Bezeichnung der neu entdeckten veränderlichen Sterne. Das Geoid und die Küsten- und geodätischen Messungen der Vereinigten Staaten von Amerika. — Politische Geographie und Statistik. Die spanischen Besitzungen in Afrika. Von Carl Nebehay. Die Ein- und Auswanderung in Argentinien. — Berühmte Geographen, Naturforscher und Reisende. Moritz v. Déchy. — Geographische Nekrologie. Todesfälle. Adolf Erik Freiherr v. Nordenskiöld. (Mit 1 Portrait.) — Kleine Mittheilungen aus allen Erdtheilen. Der mäßige Pränumerationspreis der „Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik" ermöglicht ihr eine weite Verbreitung.

Mannigfaltiges.

Ein neuer Geiser. Zu Rotomahana auf Neuseeland ist eine mächtige Heißwasserquelle aus dem Erdboden hervorgebrochen, die ihres Gleichen nirgends haben dürfte. Die „Taupo-Zone" ist das Großartigste und Wunderbarste, was Neuseelands vulcanische Natur bietet: die riesigen Vulcane Tongariro und Ruapohu, das tiefe Einsturzbecken des Taupo-Sees, die berühmten kochenden Quellen, die brodelnden Schlammkessel und Solfataren der Seenkette. Deren schönste Zier, die Kalksinter-Terrassen des warmen Sees Rotomahana, wurde leider durch den furchtbaren Ausbruch des Tarawena-Vulcans am 10. Juni 1886 völlig vernichtet. Die Ostseite des Gebirges versank, ein ungeheurer Erdspalt öffnete sich, und über den Rotomahana und seinen märchenhaft schönen Terrassen schloß sich die Tiefe. Jetzt ist an derselben Stelle der neue Geiser ausgeborchen; die Temperatur des Wassers beträgt 187 Grad F., die Ausbrüche erfolgen in Zwischenräumen von 36 Stunden und gewähren einen überwältigenden Anblick: enorme Wassermengen werden 6- bis 800 Fuß emporgeworfen und nehmen Felsstücke von 60 Pfund bis 500 Fuß mit in die Luft. Dampf und heißes Wasser entströmt ringsum den Spalten des heißen Erdbodens; das abfließende Wasser hat bereits einen neuen See gebildet. Die vulcanische Thätigkeit in dem Gebiete ist so groß, daß mit Spannung der weiteren Entwickelung entgegengesehen wird.

— Des Katers Fluch. Aus Tokio übermittelt der Telegraph einem Londoner Blatte folgende tragische Geschichte: Im Dorfe Asakawamura hatte vor etwas über vier Jahren ein gewisser Yosuke Nakamura mit einigen gleichgesinnten Freunden einen schwarzen Kater scheußlich gequält und schließlich umgebracht. Die arme Creatur hatte den grausamen Peiniger noch in ihren letzten Augenblicken mit so wüthenden Blicken durchbohrt, daß Nakamura es bis heute nicht vergessen konnte. Das glühende Auge des schwarzen Katers verfolgte ihn wie den Katzenhenker der Poe'schen Schauergeschichte auf Schritt und Tritt und ließ ihm selbst in seinen nächtlichen Träumen keine Ruhe. Nun begab es sich in letzter Zeit, daß die Gattin des Katzenpeinigers aus der Leihbibliothek ein Buch nach Hause brachte, das die alte japanische Erzählung vom Katzenfluch im Hause des Fürsten Arima enthielt. Es wird nicht näher über das Familienleben des Herrn Yosuke Nakamura berichtet und muß daher dem Gutdünken des Lesers überlassen bleiben, ob er annehmen will, daß der Katzenquäler auch in seinen vier Pfählen und seiner besseren Hälfte gegenüber entsprechend angenehm aufzutreten pflegte und sie vielleicht, um ihn an seinem verwundbaren Puncte zu kitzeln, ihm das Buch in die Hände spielte. Jedenfalls las Nakamura die Geschichte vom Katzenfluch und empfing in seinem bereits überreizten Nervenzustande einen so starken Eindruck, daß er alsbald in rasende Tobsucht verfiel. Er fiel über seine Frau und Schwägerein her, verwundete Beide lebensgefährlich und wurde nur mit Mühe überwältigt und in eine Irrenanstalt untergebracht, wo man seinem baldigen Ende entgegensieht. — Der schwarze Kater ist gerächt und man sieht wieder einmal, daß mit dem Kater nicht zu scherzen ist.

— Abkühlung. Alter Geck: Die schöne Adelaide macht mir seit einiger Zeit große Avancen! .. Haben Sie das nicht auch bemerkt, Frau Baronin?" — Baronin: „Ja, ja — aber ich möchte nur wissen, wer der Andere ist!" — Geck: „Welcher Andere?" — Baronin: „Nun der, den sie eifersüchtig machen will!"

— Im Eifer Passagier: „.. Was, schon wieder eine Zugverspätung?! Da hört sich doch Alles auf! Geben Sie 'mal das Beschwerdebuch her! ... (Nach 10 Minuten.) So, das kann sich die Direction hinter den Spiegel stecken ... Kommt denn der Zug immer noch nicht?" — Stationsvorsteher: „Der ist eben abgefahren, mein Herr!"

— Der beste Ausweg. „Ist's wahr, Herr Doctor? Man sagt, Sie hätten sich mit der jungen Doctorin, die kürzlich hier ihre Praxis eröffnet hat, verlobt!" — „Ja nun, was thut man nicht Alles, um sich einen Concurrenten vom Halse zu schaffen!"

(„Fl. Bl.")

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 286. Montag, den 17. (30.) December 1901.

gen der königlichen Familie, besonders der Königin-Regentin und des Gemahls der Kronprinzessin. Elf Tage hinter einander wurde das Blatt confiscirt, aber trotzdem drang es in die weiteste Oeffentlichkeit und erheiterte alle Welt mit den wahren oder erdichteten Geschichten aus dem intimen Leben des spanischen Hofes. Dem Wunsche der Königin, das Blatt überhaupt zu unterdrücken, konnte die Regierung freilich nicht entsprechen, da Madrid sich dem Namen nach der constitutionellen Garantien, also auch der Preßfreiheit, erfreut. — Noch peinlicher wurde die Situation, als die republicanischen Abgeordneten in der Kammer heftige Angriffe gegen die Krone richteten. Bei der Eröffnung des pädagogischen Congresses sprach dann gar Professor Sales y Ferré von der zunehmenden Entartung der Königsfamilie, und das Schlimmste war, daß seine Worte stürmischen Beifall fanden. Der Unterrichtsminister leitete die Versammlung, vermochte aber nichts gegen den Professor zu unternehmen. Die Königin-Regentin hat sich nun im letzten Ministerrath bitter über diese Beleidigungen beklagt, und die Regierung beschloß darauf hin, die ärgsten Blätter zu unterdrücken und die schuldigen Abgeordneten zu verhaften. Das ist aber nicht so einfach, da die Kammern tagen. Die Regierung dürfte sich darum bis zur Vertagung der Cortes der von dem Hofe gewünschten Willkürlichkeit enthalten. Da aber nicht anzunehmen ist, daß die antidynastischen Elemente sich einer anderen Haltung befleißigen werden, so würde die Nachricht, daß die Regierung Sagasta's ihre Entlassung eingereicht hätte, nirgends befremden.

Aus **Washington** wird der „Morning Post" telegraphirt, es werde nicht überraschen, wenn in dem Cabinet, das den inneren Zusammenhang verloren habe, binnen kurzem mehrere Veränderungen vor sich gehen würden. Zwischen Präsident Roosevelt und Marinesecretär Long soll eine Entfremdung eingetreten sein. — Nach weiterer Meldung aus Washington glaubt man dort, Präsident Roosevelt habe das Portefeuille des Schatzamtes dem Gouverneur Crane von Massachusetts angeboten.

Nach einer Meldung aus **Buenos-Ayres** vom 26. December sind die dortigen Blätter der Ansicht, daß das neue Protocoll die unmittelbare Kriegsgefahr abwende, aber keine dauernden Garantien für die Zukunft biete. Die beiderseitigen Armeen setzten die Vorbereitungen fort. Chile habe die Errichtung neuer Befestigungen bei Talcahuano und Arenas beschlossen. In einer geheimen Sitzung des chilenischen Senats habe die Regierung um die Ermätigung nachgesucht, 15 Millionen Dollars zu Vertheidigungszwecken zu verausgaben. Nach einer erregten Sitzung sei beschlossen worden, die Aufnahme der Anleihe zu genehmigen. — Wie telegraphisch gemeldet, droht in Folge einer, wie es scheint, nicht gerade loyalen Abänderung des Protocolles durch Chile der Conflict sich zu erneuern.

Vom Büchermarkt.

Ludwig Uhland's sämmtliche Werke. Mit einer literarisch-biographischen Einleitung von Ludwig Holthof und dem Bildniß des Dichters. Elegant gebunden 4 Mk. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt, 1120 Seiten).

In der vorliegenden Ausgabe der Uhland'schen Werke wird zum ersten Mal in einheitlicher Zusammenfassung unverkürzt alles das geboten, was an dichterischen und wissenschaftlichen Arbeiten der Feder Uhland's entflossen ist. Unter die Dichtungen sind die weiteren Kreisen sicher kaum noch bekannt gewordenen dramatischen Fragmente und Entwürfe zu rechnen. Die prosaischen Arbeiten bringen die gesammten „Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage" mit der classischen Abhandlung über das deutsche Volkslied, d. h. Alles, was in der achtbändigen, von J. Holland, A. v. Keller und F. Pfeiffer (1865—73) besorgten, im Buchhandel längst nicht mehr vorhandenen und im Antiquariat nur noch zu Liebhaberpreisen erhältlichen Ausgabe enthalten war. Mit den wissenschaftlichen Arbeiten der Brüder Grimm bilden diese Schriften Uhland's heute noch die Grundlage der germanistischen Wissenschaft. Sie wenden sich mit ihrer musterhaft klaren und stets anziehenden Darstellung indeß nicht nur an die Kreise der Gelehrten, sondern an die deutsche Leserwelt in ihrer weitesten Ausdehnung, das durch die vorliegende Ausgabe Gelegenheit erhält, sich für einen außerordentlich mäßigen Preis nicht nur die dichterischen Werke Uhland's, sondern auch seine wissenschaftlichen Schriften (die Original-Ausgabe davon hatte 83 Mark gekostet!) zu erwerben.

*

Goethe's Leben und Werke. Von Ludwig Geiger (Einzeldruck aus: Goethe's sämmtliche Werke. Vollständige Ausgabe in 44 Bänden. Mit Einleitung von Ludwig Geiger. Mit zwei Bildnissen Goethe's, einem Gedicht in Facsimile und einem Registerband). 8°. 207 Seiten, Leipzig 1901 (Max Hesse's Verlag), 3 Mk.

Eine neue Darstellung von Goethe's Leben, sowie eine Einführung in das Verständniß seiner Werke und seines Wesens wird hier von einem Altmeister der Goethe-Forschung geboten, der als Herausgeber des Goethe-Jahrbuches seit Jahrzehnten in der Literatur-Wissenschaft eine der ersten Stellen einnimmt. Die Schrift enthält folgende 9 Abschnitte: 1) Leben. 2) Politik. 3) Religion. 4) Lyrik. 5) Kunst. 6) Dramen. 7) Episches, Erzählendes. 8) Geschichte. 9) Briefe, Gespräche, Tagebücher, und bildet die Einleitung zu einer neuen, demnächst in der Reihe von „Max Hesse's Neuen Leipziger Classiker-Ausgaben" erscheinenden Goethe-Gesammt-Ausgabe; diese wird unter Benutzung der Weimarer Ausgabe eine ganze Reihe dort zuerst veröffentlicher Goethe-Schriften mit aufnehmen und darf vermöge der hierdurch erreichten Vollständigkeit und wegen der beigegebenen fünf Register der Beachtung aller Literaturfreunde sicher sein.

*

Moderne Literatur aus dem Verlage von Albert Langen in München.

Wer unter den Erzeugnissen der modernen und modernsten Literatur, vor Allem auch der fremdländischen, Umschau halten will, findet in dem im rührigen Verlage von Albert Langen in München erschienenen Material eine reiche Fundgrube. Mit besonderer Befriedigung glauben wir rein äußerlich einen höchst erwünschten Umschwung in der Geschmacksrichtung dieser großen Herausgeber-Firma constatiren zu können: während wir bis vor kurzem unserem Geschmack garnicht zusagende, in ihrer Hypermodernität unfein und unschön wirkende Umschlag-Ausschmückungen antrafen, ist der Buchschmuck in den letzthin uns zugegangenen Editionen schlichtvornehm und ganz besonders geschmackvoll gehalten; hoffentlich bedeutet dies eine Umkehr von der modern-fratzenhaften Ausschmückung wenigstens bei diesem Verlage.

Uns liegen folgende Werke aus der Langenschen Bücherei vor:

1. Mathilde Serao, „Riccardo Joanna's Leben und Abenteuer," Roman. (Geheftet 3 Mark 90 Pf.) Mathilde Serao gehört zu den berühmtesten uud gelesensten modernen italienischen Autoren. Ihr neuer Roman „Riccardo Joanna's Leben und Abenteuer" führt uns in das Reich der siebenten Großmacht, der Presse. Von bitterer Satire hebt sich die Schilderung zu gewaltiger Tragik. Denn mehr noch als bei anderen Gewaltigen der Erde ist es bei den Journalisten der Fall, daß tiefstes Elend, Sorgen und Kummer sich unter glänzender Oberfläche verbergen. Ein Journalisten-Schicksal in seinem Ruhm und Elend erzählt uns Mathilde Serao mit packender Kraft und Verve.

Einen hervorragenden Platz im Lange'schen Verlage nehmen bekanntlich die Norweger ein und von ihnen liegt auch dieses Mal eine ganze Reihe von Novitäten vor.

2. Björnstjerne Björnson: „Das neue System." Schauspiel (Geheftet 3 Mark). „Das neue System", vielleicht Björnson's handlungsreichstes und bühnenwirksamstes Stück, führt uns in einen Kreis von norwegischen Ingenieuren und zeigt uns an ihnen, wie die Menschen sind. Björnson sieht seine Leute mit scharfen, klugen Augen an; gerade in diesem Stück spart er nicht mit unbarmherziger Satire. „Das neue System" zeigt, auf was für einem schlechten Fundament die Burgen der Lüge stehen.

3. Björnstjerne Björnson: „Leonarda", Schauspiel (Geheftet 3 Mark). „Leonarda" ist ein modernes Stück, das die Oberfläche des Lebens nicht idealisirt, aber es öffnet den Blick in die Tiefen einer edlen Frauenseele. Björnson's urwüchsige Kraft und Frische nimmt ein graues Alltagsschicksal in die Hände und erhebt es zu wirklicher Poesie.

4. Jonas Lie: „Böse Mächte". Roman. (Geheftet 2 Mark) Auch in diesem Roman giebt uns der große norwegische Romancier ein psychologisches Sittenbild von großer Feinheit. Er stellt den Vertretern alter ererbter Familiencultur den Emporkömmling entgegen, der es fühlt, daß er den Anderen gegenüber innerlich in einem Nachtheil ist und den deshalb ein Neidgefühl plagt, trotz aller Bewunderung die er für die große Vornehmheit empfindet. Wie dieser Emporkömmling seinen innerlich mehr als empfindlichen Freund aus diesem Neidgefühl heraus quält und peinigt, wie er ihm das Leben verdirbt und nach außen hin doch immer nur sich selbst, nicht dem Anderen schadet und dabei fast das Glück seiner eigenen Tochter zerstört, ist meisterhaft geschildert.

5. Sven Lange: „Hertha Juncker". Roman. (Geheftet 3 Mark 50 Pf.) Um die Geschichte der ersten Liebe zweier junger und feiner Menschen, Hertha Juncker's und ihres Bruders, rankt sich eine amüsante und scharfsatirische Schilderung des literarischen Kopenhagen, die aber auch auf andere Culturcentren und ihre Aestheten- und Unästhetenkreise gut paßt. Ein alter gefeierter Dichter kommt in dem Roman vor, in dem man unschwer Henrik Ibsen wiedererkennt. Gespottet wird viel in dem Roman, aber es wird nicht nur gespottet. Das Haus Juncker, Eltern und Kinder, ist mit viel Liebe und Wärme geschildert.

6. Knut Hamsun: „Hunger." Roman (3. Auflage, Einzig berechtigte Uebersetzung von Maria v. Borch. Geheftet M. 3.50) Hamsun's erschütternder Roman, der bekanntlich des Dichters eigene Jugend schildert, in der ihn der Hunger zwang, auf ein Durchkommen durch künstlerische Arbeit zu verzichten und Dienste als Matrose auf einem Kauffahrteischiff anzunehmen, liegt bereits in dritter Auflage vor. Selten wohl ist aus der kleinen Misère des Alltagslebens ein Werk hervorgegangen — so tief ergreifend, so ganz getaucht in eine einheitliche Stimmung.

Endlich sind uns aus dem Langen'schen Verlage noch mehrere kleinere, meist zur „Kleinen Bibliothek Langen" gehörige Sachen von mehr Pariserischem Geschmack zugegangen. — Sachen, die nicht für „höhere Töchter" geschrieben wurden, die sehr picant, oft auch ganz amüsant und espritvoll sind. Da ist u. A. Emile Zola mit den „Erdbeeren" und der „Tanzkarte", Guy de Maupassant mit der „Millionen-Erbschaft", A. Dumas der Jüngere mit der sehr hübschen Erzählung „Eine Jugenderinnerung" und anderen Novelletten, Henry Beque mit seiner Komödie „Die Pariserin", François de Nyon mit „Der Cyclon" vertreten.

Locales.

Die Gesetzessammlung Nr. 119 veröffentlicht das bereits erwähnte Allerhöchst bestätigte Gutachten des Minister-Comité's betreffs der Unterstellung gewisser, bisher zum landischen Jurisdictionsbezirk gehörigen Territorien des Gutes Techelfer Kunter die städtische Jurisdiction.

In ebenso geschmackvollem, wie instructivem Arrangement präsentirte sich gestern die Ausstellung der Schüler-Werkstatt des Hausfleiß-Vereins. Gleich beim Eintritt begrüßte den Besucher eine Reminiscenz von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung, das von Siegfried Bielenstein ausgeführte sinnreiche Pla-

cat der Schüler-Werkstatt, das einen Knaben in eifriger Arbeit mit dem Hobel in der Hand, neben sich noch einige andere Embleme der Werkstatt, darstellt. Im nächsten Zimmer waren dann Photographien von der Ausstellung der Schüler-Werkstatt in Riga ausgehängt, die sich ganz gut als eine Illustration zu der Broschüre des Hrn. Oberlehrer L. Goertz, des Leiters der Werkstatt, über die Schülerwerkstatt und ihre Bedeutung für die Erziehung der Jugend verwerthen lassen, da sie den methodischen Lehrgang getreu widerspiegeln.

Während in Riga der Schwerpunct auf der Vorführung des methodischen Lehrganges gelegt wurde und dem entsprechend eine Auswahl aus den einzelnen Arbeiten erfolgt war, wurden auf der gestrigen Ausstellung sämmtliche Arbeiten der Schüler während des verflossenen Jahres vorgeführt. Das Arrangement bot dabei natürlich auch einen Ueberblick über den Lehrgang, wenn auch mit Rücksicht auf die Ausbildung des ästhetischen Sinnes der Jugend zugleich Concessionen zu Gunsten einer möglichst geschmackvollen Gruppirung gemacht worden waren.

Besonders in die Augen fallend war auch dieses Mal die Ausstellung der Carton-Arbeiten. Es sind dies die Leistungen der Jüngsten, die, nach einer Vorübung im Ausschneiden und Zusammenkleben verschiedener geometrischer Figuren, mit dem Verfertigen niedlicher kleiner Sächelchen (Körbchen, Schalen, Pyramiden u. s. w.) aus buntem Cartonpapier beschäftigt werden. Eine Neuheit waren gestern die Modellir-Cartons: reizende kleine Villen, Kirchen, Schlösser u. s. w.; sehr hübsch machte sich auch die Collection von Puppenmöbeln aus farbigem Carton. Man kann sich vorstellen, daß alle diese netten kleinen Gegenstände von den jugendlichen Anfängern mit Lust und Liebe verfertigt werden und sie dadurch an Accurateſſe und Geschicklichkeit so viel gewinnen lassen, daß sie auch mit Lust und Liebe an die äußerlich weniger glänzenden und schwierigeren Aufgaben der Papp- und Buchbinder-Abtheilung gehen.

Die Papp- und Buchbinder-Arbeiten, die ebenfalls unter der Leitung Hrn. Riggol's — die Papp-Arbeiten zugleich unter derjenigen Hrn. Lauge's — betrieben werden, veranschaulichten auf der gestrigen Ausstellung wiederum die verhältnißmäßig schnellen Fortschritte, die von den Knaben in accurater und sauberer Arbeit gemacht werden, bis sie zur Anfertigung von allerhand schwierigen Kästchen mit complicirter innerer Ausstattung und noch schwierigeren Figuren schreiten können. Eine sehr hübsche Leistung war die Herstellung stereometrischer Zeichenvorlagen (Cylinder, Pyramiden 2c.), die mit einer Genauigkeit und Sorgfalt hergestellt waren, wie sie auch einem Buchbinder von Beruf Ehre gemacht hätten. — Die ausgestellten Mädchen-Arbeiten — u. A. zwei Papierkörbe, die mit großer Sorgfalt gearbeitet waren — waren ganz dazu angethan, den Nutzen der Werkstatt auch für die weibliche Jugend in das günstigste Licht zu stellen und werden hoffentlich neue Schülerinnen der Werkstatt zuführen. — Die Buchbinder-Abtheilung zeigte sauber eingebundene Bücher verschiedensten Formats, auch dicke Jahrgänge von Zeitschriften in Folio.

Die Tischler-Arbeiten (Leiter Herr Hoppe) führten ebenfalls das allmähliche Fortschreiten der Schüler von bescheidenen Anfängen (Wandbretter, Stiefelknechte u. s. w.) bis zu so schwierigen Leistungen wie einem tadellos gearbeiteten Reißbrett und kunstvollen Chatoullen und Schränken vor. Unter den vielen gut gearbeiteten Gebrauchsgegenständen, die auch in dieser Abtheilung im Laufe des Jahres verfertigt worden sind, wäre noch ein Garten-Klappstuhl hervorzuheben, bei dem das Verbindungsglied, das gleichzeitig den Griff bildet, von einem Schüler der Drechslerei-Abtheilung verfertigt war, so daß der ganze Stuhl mit den Hängen und seinem übrigen Zubehör in der Werkstatt selbst hergestellt war.

In der Abtheilung für Metall-Arbeiten (Leiter Herr Barth) zeigten die ausgestellten Sachen zunächst, wie die Knaben das Löthen, Einfalzen u. s. w. lernen und allerlei Blechgeschirre herstellen, ferner aus Bandeisen verschiedene Ständer fabriciren. Hübsche Arbeiten waren u. A. ein Zahnbürsten-Halter aus Blech, eine Kohlenschaufel und eine Bratpfanne aus Schwarzblech.

Die ganze Ausstellung war durchaus dazu angethan, den Nutzen und Werth der Schüler-Werkstatt zu veranschaulichen — als einer Anstalt, die Hand und Auge der Knaben ausbildet und ihnen eine ebenso nützliche wie angenehme Beschäftigung gewährt. —r.

Den in Irkutsk lebenden Studenten, welchen die Wiederaufnahme in die Zahl der Studirenden der Tomsker Universität versagt worden ist und welche Aufnahmegesuche an andere Universitäten gerichtet hatten, ist, wie das Blatt „Sibirskaja Shisn" berichtet, dieser Tage von der hiesigen Universität die Mittheilung zugegangen, daß sie hier Aufnahme finden können.

An Glückwunsch-Telegrammen zum 12. December sind uns nachträglich noch folgende zugestellt worden: aus Pernau: Vivat, crescat, floreat alma mater! Webel sen., Webel jun., Luther, Schneider, Kolbe, Stillmark, Czerny, Böthlingk, Rembach, Laakmann, Krüger; aus Wesenberg: Vivat alma mater! Voß, Vietinghoff, Mechmershausen, Luig, Pallon, Monkewicz, Tomberg, H. v. Sivers, Schröppe, G. v. Sivers, Schröter, V. Monkewicz; — aus Orenburg: Der alma mater in alter Treue senden ein „Wachse, Blühe, Gedeihe!" Eugen Weigelin, Tschachmachsasjanz, Dagobert Schubert, Alexander Böhmer, Otto Girgensohn, Edmund Heim, Edgar Walter, Robert Hasselblatt.

Eine unter den Vorsitze des Directors W. Sokolow bei dem hiesigen Kreis-Mäßigkeits-Curatorium niedergesetzte Commission zur Veranstaltung von Volks-Vorlesungen mit Nebelbildern hat ihre Thätigkeit eröffnet. Gestern Nachmittag fand die erste Vorlesung mit Nebelbildern über Kaiser Alexander II. im Saale der Realschule statt.

Die Championat-Ringkämpfe im Circus Momino wurden gestern Abend als beendet proclamirt und durch den Circus-Director wurde, unter Ueberreichung der betreffenden Geldbeträge, die Preisvertheilung vollzogen. Es wurden zugesprochen: der 1. Preis (800 Rbl.) Hrn. G. Lurich, der 2. Preis (400 Rbl.) Hrn. Petrow, der 3. Preis (200 Rbl.) Hrn. Pohl-Abs II und der 4. Preis (100 Rbl.) Hrn. Aberg.

Seit heute Morgen werden Weihnachtsbäume auf dem Polizeiplatz zum Verkauf ausgestellt. Die Zufuhr der Bäumchen ist schon jetzt eine große, denn man sieht von allen Seiten ganze Fuder mit Bäumchen anlangen. —i—

Drei Pferde wurden in der Nacht auf Freitag aus dem Stall des Weißenseeschen Beigutes Sawern gestohlen. — Beim Tabbiferschen Kruge wurde am Mittwoch Abend ein dem Sadjärwschen Bauern Märt Seppa gehöriges Pferd sammt Schlitten und Anspann gestohlen. — Aus dem Stall des Laiwaschen Fabriku-Gesindes wurden in der Nacht auf Freitag drei Kühe im Werthe von 150 Rbl. gestohlen. Der Stall war unverschlossen gewesen. —i—

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern, Sonntag eingetroffen.

London, Sonnabend, 28. (15.) December. Das neue Londoner Armeecorps wird aus 1500 Officieren und 35,304 Mann mit 1183 Pferden und 90 Kanonen bestehen.

Die englischen Verluste beim Angriff de Wett's bei Tweefontein betrugen an Todten 6 Officiere und 52 Mann, an Verwundeten 9 Officiere, an Vermißten 4 Officiere. Meldungen über die sonstigen Verluste sind noch nicht eingegangen.

London, Sonnabend, 28. (15.) December. Kitchener meldet folgende Einzelheiten über das Gefecht bei Tweefontein: Major William, der in der Abwesenheit Ferman's das Obercommando hatte, hatte sein Lager auf dem Südabhange eines ziemlich steilen Berges aufgeschlagen; die englischen Vorposten hatten eine Bergkette besetzt. Obgleich diese Position stark war, so war sie noch befestigt worden. Es hat sich nun herausgestellt, daß die Buren am südlichen Abhang hinaufgeklettert waren und sich auf der Spitze des Berges gesammelt hatten, worauf sie um 2 Uhr Morgens mit bedeutenden Streitkräften die auf der Höhe des Berges befindlichen englischen Posten überfielen. Die in dem Lager befindlichen Engländer konnten noch nicht aus ihren Zelten laufen, als die Buren sich schon über das Lager zerstreut hatten und auf die Engländer zu schießen begannen. Die Officiere schossen und versuchten den Angriff auszuhalten. Die Buren waren jedoch zu zahlreich. Nachdem die englischen Posten geschlagen worden waren, waren alle Vortheile auf Seiten der Buren. Die Zahl der getödteten und verwundeten Engländer sowie derjenigen, die sich gegenwärtig an einem sicheren Ort bei Elandsriver Bridge befinden, beträgt etwa die Hälfte der ganzen Colonne; die Uebrigen wurden gefangen. Ein geflüchteter englischer Officier berichtet, daß er zwei Wagen mit getödteten und verwundeten Buren gesehen habe. Zur Verfolgung der Buren wurde leichte Cavallerie abgesandt; den Buren gelang es jedoch, sich in coupirtes Terrain durchzuschlagen. Als sie Langberg erreicht hatten, konnten die Engländer in diesem Gebiet gegen den an Zahl überlegenen Feind nichts unternehmen.

Nach Berichten aus Piketberg machten mehrere vereinigte Buren-Abtheilungen, die, 700 Mann stark, im Westen der Cap-Colonie operirt hatten, am 22. und 23. December unter dem Commando Theron's, Smith's und Pieters' einen Aufgriff auf einen nach Calvinia bestimmten Train, als der letztere sich in einem Engpaß befand. Den Buren gelang es nur einen Wagen zu erbeuten, da sie zurückgeschlagen wurden; sie verloren 5 Todte und über 20 Verwundete. Der Train erreichte wohlbehalten Calvinia.

Moskau, Sonntag, 16. December. Eine ganze Familie, eine 44-jährige Mutter mit ihren Töchtern von 18 und 17 Jahren, wurde hier ermordet gefunden. Das Verbrechen hat der eigene 20-jährige Sohn begangen, nachdem er 500 Rbl. geraubt hatte, um seine Geliebte zu beschenken.

Warschau, Sonntag, 29. (16.) December. Am 1. Januar wird der Telephon-Verkehr zwischen Warschau und Lodz eröffnet werden.

Helsingfors, Sonntag, 29. (16.) December. Se. Majestät geruhte die Errichtung eines Denkmals in Helsingfors für Lönnroth, den Schöpfer der „Kalewala", zu gestatten. Die Grundsteinlegung und Enthüllung hat der Generalgouverneur festzustellen.

Der Director des finnländischen Zollwesens Winterer und der Director des Gefängnißwesens Grieppenberg sind verabschiedet worden.

Die „Finl. Gaz." meldet: unterm 7. December sei ein Allerhöchster Befehl ergangen, der u. A. auch von vielen Beamten unterzeichneten Adresse mit dem Protest wider das neue Militär-Gesetz keine Folge zu geben.

In Sachen der mit Allerhöchster Genehmigung erfolgenden Besetzung von Aemtern ist der Befehl ergangen: für solche Aemter, falls es an geeigneten Candidaten unter den Einwohnern Finnlands fehlt, auch aus dem Reiche Stammende zu ernennen.

London, Sonntag, 29. (16.) December. Kiichener berichtet aus Johannesburg: Die bei Tweefontein gefangenen Engländer sind losgelassen worden und in Bethlehem angekommen.

Newyork, Sonntag, 29. (16.) December. Laut Meldung aus Santiago reist der dortige argentinische Gesandte heute nach Buenos-Ayres ab.

Die Revolution in Venezuela greift immer weiter um sich. Das ganze Land ist im Aufruhr.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 17 Декабря 1901 г.

der Gedanke offener oder versteckter Obstruction gegen die Abänderung des Börsen-Gesetzes innerhalb der conservativen Fractionen Anklang findet, ist aus der Presse derselben nicht zu ersehen, da sie darüber schweigt.

In Angelegenheiten der Ehescheidung des hessischen Großherzogspaares wird der „Köln. Volks-Z." geschrieben: „Zeitungsmeldungen zufolge sollte in den Weihnachtstagen in Kiel ein Familienrath zusammentreten, welcher über das weitere Schicksal der kleinen Prinzessin Elisabeth und die Regelung gewisser mit der Scheidung zusammenhängender finanzieller Angelegenheiten nähere Bestimmungen, bezw. Vereinbarungen bewirken werde. Diese Nachrichten sind durch das Ereigniß der vollzogenen Scheidung nunmehr überholt. Bei der in ihrer Mehrheit überwiegend protestantischen Bevölkerung des Landes wird die Auflösung der Ehe Befriedigung hervorrufen, nachdem die Unmöglichkeit des weiteren ehelichen Zusammenlebens des fürstlichen Paares seit Jahren klar zu Tage getreten ist. Wenn einzelne Blätter in vollständiger Verkennung der thatsächlichen Verhältnisse die Schuld an den Zwistigkeiten dem Landesfürsten zuzuschieben suchten, so stehen dieselben mit dieser Ansicht völlig vereinzelt da. Wir wollen — zumal nach der nunmehrigen Lösung der Frage — den Schleier über die internen Vorkommnisse am hessischen Fürstenhofe nicht lüften, sondern auf Grund unserer näheren Kenntniß der Dinge lediglich constatiren, daß die Schuld nicht auf der Seite des Großherzogs ist."

Bei den letzten Manövern in **Frankreich** haben die Marschleistungen einiger Truppenkörper so viel zu wünschen übrig gelassen, daß der Kriegsminister General André, der diese betrübende Thatsache lediglich einer ungenügenden Ausbildung und Vorbereitung der betreffenden Truppen durch ihre Vorgesetzten zuzuschreiben scheint, mehrere von diesen (zwei Generale und zwei Obersten) außer Dienst gestellt, bezw. verabschiedet hat. Diese Maßregel, schreibt der Pariser Correspondent der „Kreuz-Ztg.", mag gerechtfertigt sein, wiewohl die Nationalisten behaupten, das sei nur ein Vorwand gewesen, um politisch mißliebige Officiere zu beseitigen, und gewiß ist auch die André'sche Neuerung, die Beförderung nicht mehr auf Grund der von den Generalinspectionen im März verfaßten, vom Favoritismus stark beeinflußten Berichte, sondern auf Grund der Leistungen während der Felddienstübungen und Manöver vorzunehmen, vollauf berechtigt. Allein es giebt noch andere, bedenklichere Ursachen für die Abnahme der Marschfähigkeit und überhaupt der Ausdauer des französischen Soldaten. Das Volk entartet langsam. Eines der auffallendsten Anzeichen dafür ist der viel erörterte Stillstand in der Zunahme der Bevölkerung. Ein anderes Anzeichen dafür ist das Wachsthum des Alkoholismus im Volke und insbesondere auch in der Armee, der in physischer und moralischer Hinsicht höchst schädigend wirkt. — Alsdann ist auch die Zunahme der Tuberculose in der Armee schon oft festgestellt worden — so neuerdings in einem von dem Dr. Lachaud, Deputirten des Corrège-Departements, im Auftrage des Kammer-Ausschusses für öffentliche Gesundheitspflege auf Grund einer Umfrage verfaßten Bericht. Lachaud hatte zu dem Zwecke allen Militärärzten einen Fragebogen eingeschickt. Es geht daraus hervor, daß jährlich 4000 Phthisiker aus der Armee entlassen werden. Viele Rekruten sind erblich belastet und anderweitig für die Ansteckung durch Tuberkelkeime veranlagt und kommen nun in mangelhaft disinficirte Kasernen, in denen sich der Krankheitsstoff seit langer Zeit angesammelt hat.

Dieser Tage ist in **Irland** der heißspornige Michael Davitt mit einer begeistert aufgenommenen Rede hervorgetreten. Vor einer großen Versammlung in Glasgow formulirte er die Forderungen der Irländer. Daß Lord Rosebery sich von der Home-Rule losgesagt habe, brauche durchaus nicht mit Kümmerniß zu erfüllen. Die Irländer müßten jetzt frank und frei erklären, daß sie allermindestens eine Home-Rule beanspruchten, wie Australien sie besitze. Warum solle Irland nicht ebenso frei sein wie Belgien, Dänemark und Holland? Englands vollständig mißlungener 700jähriger Versuch, Irland zu regieren, sei genügend Grund für letzteres, so schnell wie möglich die Verbindung abzuschneiden. Der Krieg in Süd-Afrika sei das verdammenswürdigste Verbrechen des 19. Jahrhunderts. Er, Davitt, sei stolz darauf, mit Commandant Delarey übers Feld geritten und mit Botha in demselben Zelt geschlafen zu haben. — Diese letzte Aeußerung Davitt's wurde von der Versammlung mit großer Begeisterung begrüßt. Es wurde darauf eine Resolution angenommen, in der der Hoffnung Ausdruck gegeben wurde, daß die Buren nicht eher die Waffen niederlegen würden, als bis sie die Engländer aus den südafrikanischen Republiken vertrieben hätten.

Aus **Madrid** wird berichtet: Seit einiger Zeit ergeht sich die republicanische Presse, in erster Linie „El Pais", in heftigen Angriffen auf die Monarchie und in groben Schmähun-

Fortsetzung in der Beilage.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich
Carlowa-Str. 31
wohne und die geneigten Aufträge wie früher entgegennehme.
Hochachtungsvoll
Rudolf Neumann, Maler.

Vom **18.** December ab werden
gemästete Hühner, Gänse u. s. w. verkauft
— Teich-Strasse Nr. 14.

Lyssohner Thränenkäse
Königsheringe, hochfeine
Kurische Rauchwurst
Caviar, halbgepreßt
Pickles-Saucen
Pickles in Senf
Sardinen und
verschiedene Conserven
offerirt
Ernst Hefftler.

Zum Weihnachtsfeste
empfiehlt:
Baumkerzen { Wachs- Parafin- Stearin-
Baumschmuck
Baumconfect in glänzend. Hüllen
Confect { Frucht- Chocoladen- Marzipan, Gemüse- u. Fruchtformen
verzuck. { Wallnüsse Mandeln Haselnüsse
Fruchtmarmelade von Aprikosow, Moskau
Gelée-Marmelade à 25 Kop. pr. Pf.
Pastillen do.
Strohzucker
Karamellen von 20 bis 50 Kop. pro Pfund
Monpensier
Succade
Früchte, candirte
Feigen
Datteln, Marocco u. Kalifat
Traubrosinen, Malaga
Nüsse { Mandel- Wall- amerikan. Ceder- Elemé- Hassel- Bekâ-
Krack-Mandeln à la Princesse
Nusskerne
etc. etc.
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

Frisches Naschwerk
Traub-Rosinen
Feigen
Senap-Aepfel, 10 Stück 20 Kop.
Apfelsinen
Weintrauben
Citronen
Kastanien
empfing in neuer Sendung
Bernh. Frederking
18 Kühn-Str. 8!

Gesucht in einer gebildeten Familie
Zimmer
mit Pension für eine Dame, i. d. Nähe des Mädchen-Gymnasiums. Off. sub A. C. an d. Exp. d. Bl. erb

Gesucht
eine möbl. Studenten-Wohnung von 2 Zimmern. Off. sub G. L. an die Expedition der Zeitung erbeten.

1 Studentenwohnung
für 30—35 Rbl. semesterlich **gesucht.** Zu melden im poln. Conventquart., Fortuna-Str. 5.

In meinem Hause am Markte ist vom 1. Januar 1902 ab ein
Budenlocal
zu vermiethen.
Alex. Frederking.

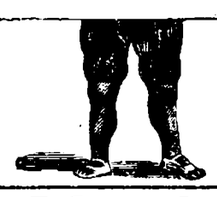
Dunkele, süsse
Apfelsinen
Weintrauben
Aepfel
Kastanien
Citronen
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- & Johannisstr.

In grosser Auswahl frisches
Naschwerk
von den besten Fabriken, wie **Abrikosow, Siou, Bormann, Landrin** empfiehlt
D. Welikow.

Borsdorfer
das Loof pro 4 Rbl., das halbe Loof 2 Rbl u. auch stückweise sind noch zu haben **Ritter-Str. 1** im Hof, im Keller. Von 8 Uhr Morg. bis 8 Uhr Abends geöffnet.



Neujahrs-Glückwunsch-Karten
zum Eindrucken von Namen
in hocheleganter, künstlerischer Ausführung und
Visitenkarten
aus feinstem ausl. Elfenbeincarton empfiehlt
Carl Unger
Johannis-Str. 8.



Alfenid-Messer, Gabel, Löffeln
auf weissem Untermetall, empfiehlt
Jouvelier Karl Krug
Promenaden-Str. Nr. 9.

Jung. Arzt
der der lettischen Sprache mächtig ist, wird für die Monate Febr. und März n. J. **als Stellvertreter gesucht.** Meldungen zu richten an Dr. Elias in Adsel pr. Walk.

Für meine **Apotheke suche** einen
Lehrling
Apotheker **Schmidt,** Pernau.

Pensionärinnen
finden Aufnahme bei Frau Carl Krüger, Philosophen-Str. Nr. 15.

Junger Mann
gut empfohlen, als Wirthschaftsgehilfe u. Kleetenaufseher sofort gesucht. Russisch in Wort u. Schrift unbedingt erforderl. Selbstgeschriebene Off. zu richten an d. Gutsverw. zu Lustifer pr. Oberpahlen.

2 kleine oder 1 größer. Zimmer
mit separ. Eingang für's nächste Semester gesucht Off. sub X. X. in die Exped. d. Ztg. erbeten.

БАЛАНСЪ ПСКОВСКАГО КОММЕРЧЕСКАГО БАНКА
на 30 Ноября 1901 года

STATUS DER PLESKAUER COMMERZBANK.
pro 30. November 1901.

Активъ.	Въ Псковѣ. In Pleskau.		Въ отдѣленіяхъ. In den Filialen.		Сумма. Summa.		Activa.
Касса	87783	77	248284	61	336068	38	Cassa.
Текущій счетъ въ Отд. Государ. Банка	53449	23	—	—	53449	23	Giroconto: Reichsbank-Abtheilung.
Учетъ векселей:							Discontirte Wechsel:
имѣющ. не менѣе 2 подписей	940004	54	3163987	98	1103992	52	mit nicht weniger als 2 Unterschriften.
обезпечен. негарант. % бумагами	—	—	18016	96	18016	96	mit Besicherung von ungarantirten Werthpapieren
Комиссіонные векселя	69060	15	196007	25	265067	40	Incasso-Wechsel.
Учетъ вышедшихъ въ тиражъ цѣнныхъ бумагъ и текущихъ купоновъ	1382	41	2457	23	3839	64	Discontirte und verlooste Werthpapiere und laufende Coupons.
Ссуды подъ залогъ:							Darlehen geg. Verpfändung von:
1) Государств. и Прав. гарантированныхъ цѣнныхъ бумагъ	78450	—	146745	—	225195	—	1) Staatspapieren und staatlich garantirten Werthpapieren.
2) Паевъ, акцій, облигацій и закладныхъ листовъ, Прав. негарантирован.	6120	—	37178	—	43298	—	2) ungarantirten Antheilsscheinen, Actien, Obligationen und Pfandbriefen.
3) Товаровъ, коносаментовъ, варрантовъ, квитанцій транспортныхъ конт., жел. дорогъ и пароход. общ. на товары	2652	95	226998	36	229651	31	3) Waaren, Connoissementen, Warrants und Quittungen von Transportcomptoiren, Eisenbahn- und Dampfschifffahrts-Gesellschaften.
Принадлежащія Банку ассигновки горныхъ правленій, золото и серебро въ слиткахъ и звонкая монета.	87	51	1567	56	1655	07	Gold und Silber in Barren und Gepräge.
Цѣнныя бумаги, принадлежащія Банку: *)							Werthpapiere: *)
1) Государств. и Прав. гарантирован	438721	66	30435	92	469157	58	1) Staatspapiere und vom Staate garantirte.
2) Паи, акціи, облигаціи и закладные листы, Правител. негарантированные	153713	61	99759	06	253472	67	2) Ungarantirte Antheilsscheine, Actien, Obligationen und Pfandbriefe.
Принадлежащіе Банку тратты и векселя на заграничныя мѣста	—	—	—	—	—	—	Tratten und Wechsel auf ausländische Plätze.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) Кредиты подъ обезпеченіе:							a) Credite mit Unterlage:
1) Бумагами гарантированными	58399	12	162617	12	221016	24	1) Von Staatspapieren und staatlich-garant. Werthpap.
2) „ негарантированными	26397	25	654989	50	681386	75	2) Von ungarantirten Werthpapieren.
3) Торговыми обязательствами	442655	23	723781	05	1166436	28	3) Von Handelsvaluten.
б) Временно непокрытые счеты банковъ и торговыхъ домовъ за переводы	40111	28	62611	—	102722	28	b) Zeitweilig ungedeckte Conti von Banken und auswärtigen Handelshäusern (Transferte und Accreditive).
в) Бланковые кредиты	14788	93	74384	03	89172	96	c) Blanco-Credite.
2) По счетамъ Банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
а) Свободныя суммы въ распор. Банка	73531	58	85921	22	159452	80	a) Guthaben zur Verfügung der Bank.
б) векселя у корреспондентовъ	51766	24	25145	26	76911	50	b) Incasso-Wechsel bei Correspondenten.
Счетъ Отдѣленій	968504	51	241065	60	1209570	11	Conto der Filialen.
Сротестованные векселя	3040	—	12755	55	15795	55	Protestirte Wechsel.
Пчетъ предварит. дивиденда	—	—	—	—	—	—	Abschlags-Dividende.
Секущіе расходы	44173	36	71693	37	115866	73	Handlungs-Unkosten.
Тасходы, подлежащіе возврату	35	50	1043	65	1079	15	Zu erstattende Auslagen.
Переходящія суммы	10820	02	79026	40	89846	42	Conto pro Diverse.
Пчетъ обзаведенія и устройства	2255	60	10967	77	13223	37	Mobiliar- und Einrichtungs-Conto.
Счетъ недвижимаго имущества	90413	35	84127	76	174541	11	Immobil-Conto.
	3658317	80	6461567	21	10119885	01	
Пассивъ.							**Passiva.**
Складочный капиталъ	1250000	—	—	—	1250000	—	Actiencapital der Bank.
Запасный капиталъ	536725	89	—	—	536725	89	Reserve-Capital.
Счетъ резервнаго дивиденда	75368	94	—	—	75368	94	Dividenden-Reserve-Conto.
Вклады:							Einlagen
1) на текущіе счета	218313	37	612304	61	830617	98	1) Auf gewöhnliche laufende Rechnung.
2) безсрочные	—	—	36684	95	36684	95	2) Unterminirte.
3) срочные	440759	13	3676101	38	4116860	51	3) Auf festen Termin.
Счетъ переучтенныхъ векселей	52817	43	—	—	52817	43	Rediscontirte Wechsel u. commerzielle Schuldverschreibungen.
Корреспонденты:							Correspondenten-loro:
1) По ихъ счетамъ (loro):							
а) свободныя суммы въ распоряженіи корреспондентовъ	333148	26	718948	04	1052096	30	a) Guthaben zur Verfügung der Correspondenten.
б) векселя на коммиссіи	115689	64	205841	27	321530	91	b) Incassowechsel.
2) По счетамъ банка (nostro):							Correspondenten-nostro:
Суммы, остающіяся за банкомъ	124404	84	28517	97	152922	81	Summen, welche die Bank schuldet.
Счетъ Банка	351527	47	858083	02	1209610	51	Conto der Centrale.
Неполученный дивидендъ	600	—	—	—	600	—	Nicht erhobene Dividende auf Actien der Bank.
Полученные проценты и комиссія	119939	47	160739	04	280678	51	Erhobene Zinsen und Commission.
Проценты по вкладнымъ билетамъ	15115	88	105214	29	120330	17	Zinsen auf Einlagen.
Переходящія суммы	22865	89	50973	18	73839	07	Conto pro Diverse.
5 % Госуд. сборъ съ проц. по вкладн. билетамъ	1027	79	8136	94	9164	73	5 % Steuer auf Einlagen-Zinsen.
5 % „ „ „ „ „ текущ. счетамъ	3	18	3	71	6	89	5 % „ „ Giro- „
5 % „ „ „ „ „ спец. тек. счетамъ	—	04	1	71	1	75	5 % „ „ Conto Corrent Credit-Zinsen.
0,216 % „ „ „ „ „ „ „	9	66	16	93	26	59	0,216 % „ „ „ Debet- „
	—	90	—	17	1	07	5% Steuer auf Correspondenten-Zinsen.
	3658317	80	6461567	21	10119885	01	

*) Изъ этой суммы принадлежатъ къ запасному капиталу 536,725 руб. 89 коп.

*) Hiervon 536,725 Rbl. 89 Kop. dem Reserve-Capital gehörig

Дивиденды уплачиваются: въ Псковѣ — Правленіемъ Банка. Въ Перновѣ, Юрьевѣ, Виндавѣ, Островѣ (Псковской губ.) — Отдѣленіями Банка. Въ С.-Петербургѣ СПБ. Частнымъ Коммерческимъ Банкомъ. Въ Ригѣ — Рижскимъ Биржевымъ Банкомъ.

Die Dividenden werden ausgezahlt: in Pleskau — von der Direction der Bank; in Pernau, Jurjew, Windau, Ostrow (Pleskausches Gouvernement). — Von den Filialen der Bank: in St. Petersburg — St. Petersb. Privat-Commerzbank; in Riga — Rigaer Börsen-Bank.

Die Bank übernimmt die Versicherung von Prämien-Loosen I., II., III. Emission gegen Amortisations-Schaden und löst franco ein die Coupons der Pfandbriefe:

der Charkower Agrar-Bank
der Wilnaer Agrar-Bank
des Rigaer Hypotheken-Vereins
der 5% Livl. Stadt-Hypotheken-Pfandbr.

des Livländischen Güter-Credit-Vereins
des Ehstländischen Güter-Credit-Vereins
der Zufuhrbahn-Obligationen.
des Kurländischen Stadt-Hypotheken-Vereins.

Conditor Stude's
Fabrikate empfing heute
Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Soeben erschienen:
„Ihr Hirten erwacht"
Weihnachtspastorale für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte
componirt von
Anna Volck.
Preis 35 Kop.
Vorräthig in der Buchhandlung von **J. G. Krüger.**

Eröffnet ist d. Abonnement pro 1902 auf
ЗАДУШЕВНОЕ СЛОВО
Zwei illustrirte Journale für Kinder und die Jugend mit vielen Beilagen u. Prämien.
Wöchentl. Erscheinen.
Das **Jahr** beginnt mit dem **1. November 1901.**
Abonnementspreis auf jedes Journal jährl. **6 Rbl.**
Terminzahlung 1. znläs.: Anzahlung 2 Rbl. — Abonnements werden entgegengenommen in den Buchhandlungen der Gesellschaft M. O. Wolff, St. Petersburg, Gostiny Dwor 18, und in Moskau, Schmiedebrücke 12.

Pro 1902.
August Lyra's Geschäftskalender
August Lyra's Comptoirkalender
August Lyra's Notizkalender
August Lyra's Agendas m. Kalender
August Lyra's Abreiss-Kalender
August Lyra's Liliput-Kalender
August Lyra's Block-Kalender
August Lyra's Firmen-Kalender
AugustLyra's Kalenderschreibunterlage
Geuther's Schreibunterlage m. Kalender
Kirchner's do. do.
Schnackenburg's Kalender
Russische Kalender-Block
Gratis-Kalender etc. empfiehlt
E. A. Just.

Saalgarnituren
Buffet u. Bücherschrank, Eichen werden sehr billig verkauft.
Tischler O. Audum,
Schloss-Str. 12.

Als passende **Weihnachtsgeschenke** empfehle mein reichassortirtes Lager in
Gold- u. Silberwaaren, Taschenuhren
in Gold, Silber, Stahl und Nickel. Grosse Auswahl von Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, **Ketten in Gold, Silber, echtem Doublé** etc. Die Preise sind fest, aber **sehr billig.**
Uhren-, Gold- u. Silberhandl. v.
H. Sälmanowitz
Ecke der Fortuna- und Rathhaus-Str. 9, Haus Faure.

Ausverkauf
Wegen zu grossen Vorraths verkaufe zu herabgesetzten Preisen passende
Weihnachtsgeschenke
sowie die letzten Neuheiten von Shlipsen und Cravatten, Manschetten, Kragen, Manchetten, Plätt- u. Nachthemde, wollene Leibwäsche, Tücher, Kinderkleidchen, Jäckchen und Mäntelchen, Damen- u. Kinderstrümpfe, Herren-Socken, Handschuhe, Odeure u. Seifen, Schmuckkämme, Puppen und andere Spielsachen in grösster Auswahl.
Kurz- u. Modegeschäft
B. Genss
Ecke d. Kühn- u. Budenstr.
Nr. 4711.

Captol
Bestes Haarwasser
zur Reinigung, Erfrischung und Stärkung der Kopfhaut, zur Anregung der Nerven, besonders auch gegen Schuppenbildung und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare. „Captol" wird hergestellt nach den Angaben des Dr. med. J. Eichhoff in Elberfeld u. ist kein Geheimmittel.
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens
Köln a./R. und Riga
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers von Russland und S. M. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

In grosser Auswahl
alle Sorten
Scheeren u. Taschenmesser
für Herren, Damen und Kinder,
Rasirmesser,
Rasirbestecke u. Sicherheits-Rasir-Apparate
Streich-Riemen
Pinsel, Seifdosen
Finnische Dolche
Nusskuacker,
Korkenzieher
Braten-, Küchen, Brod- u. Käsemesser
empfiehlt zu herabgesetzten Preisen
Rigasche Str. Nr. 4. **C. Vollmer.**


Weihnachts- und Neujahrs-Karten
empfing in reicher Auswahl u. empfiehlt
Carl Unger
Johannis-Str. 8.

Billige
Wollstoffe
Vigogne
Barchent &
Cretonne
empfiehlt billigst
Arth. Feldmann
Kühn-Str. Nr. 1.

Als willkommene
Weihnachtsgabe
für Jung und Alt empfiehlt
Musikwerke
Polyphon
Symphonion
Ariston, Helikon
Kalliston etc., etc.
Bierschoppen mit Musik
Tischuhren „ „
Christbaumständer „ „
in verschiedenen Grössen u. Preislagen
die Uhrenhandlung
Eduard Kiwastik
Jurjew, Promenadenstr. 11.

Zum Weihnachtsfeste Blumen für Freud u. Leid! Decorations-Palmen in grosser Auswahl empfiehlt
W. Kortlang.
Bitte
meine Palmen nicht mit der Markt- oder Fabriks-Waare zu vergleichen. **Jede Palme wird mit der grössten Sorgfalt eigenhändig von mir gebunden** und fertig aufgestellt.
Hochachtend
W. Kortlang, Promenaden-Str. 9.

Bücherverkauf.
Zu einem Drittel des Ladenpreises
sind gut erhaltene u. sauber gebundene, zu Festgeschenken sich eignende Bücher aus d. Gebiete der Sprachwissenschaft (russ. u. deutsche Lexika: Даль; Grimm, Weigand, Heyne, Kluge) und schönen Litteratur (Goethe, Schiller, Shakespeare, Reuter, Auerbach, Heine u. s. w.) zu verkaufen. Auch **Bilder** (Bismarck, Wilhelm I. u. s w.) u. eine **Büste** Jakob Grimms werden abgegeben. Täglich von 11 bis 2 Uhr Quappenstr. 14, II.

Vier Bärenfelle
werden verkauft. Zu besehen Jakob-Str 39, von 11—1 Uhr.

Eine schöne alte Violine u. ein antikes Gemälde
werden billig verkauft Promenaden-Str. 8. oben.

Ein altes, flottgehendes
Manufactur- und Modewaarengeschäft
belegen in einer livl. Kreisstadt (Bahnstation), ist Umstände halber aus freier Hand **zu verkaufen.** Reflectanten belieben ihre Adresse sub „X. X." an die Annoncen-Expedition F. Sicard, Riga, einzusenden.

Ewald Freymuth
empfiehlt
als passende Weihnachts-Geschenke
für Herren: Oberhemden, Negligéhemden, Nachthemden, Kragen, Stulpen etc. **für Damen:** Taghemden, Nachthemden, Nachtjacken, Jaquettes, Peignoirs etc.
Lager der Zyrardower Lein-Manufactur von Hielle & Dittrich
zum Original-Preiscourant.
Tischgedecke von 6 bis 24 Personen, im Preise von 375 Kop. bis 65 Rubel, **Theegedecke, Handtücher, Tischzeuge, Kaffeetücher, Frottirtücher** etc. etc.
Leinen und Lakenleinen
Tricotagen, Strümpfe u. Socken in Baumwolle, Wolle u. Seide, Jagdwesten, Bettdecken, Reisedecken u. Plaids
in grosser Auswahl bei
Ew. Freymuth.

Verlag von
N. Kymmel in Riga.
Weil. Oberpastor J. E. Holst.
Eins ist Noth.
Eine Evangelienpostille für alle Sonn- und Feiertage.
5. Auflage. Preis gebd. 2 R. 75 Kop.
Weil. Oberpastor J. E. Holst.
Der am Kreuz ist meine Liebe.
92 Betrachtungen und Gebete.
Preis gebunden 2 R.



That-sächlich das schönste und
mit hellster Freude
begrüsste
Weihnachtsgeschenk
für **Knaben** sind
Eureka-Gewehre u. Pistolen
mit absolut **gefahrlosen** Gummipfeilen. Jede Beschädigung von Personen und Sachen mit denselben absolut ausgeschlossen.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Der
Reichs-Medicinal-Anzeiger
schreibt über die Wirkung des
Eisen-Tropons:
Ein Nährmittel, welches wie Eisen-Tropon den Haemoglobin-Gehalt des Blutes steigert und einen hohen Eiweissgehalt besitzt, bessert das Allgemeinbefinden sofort.

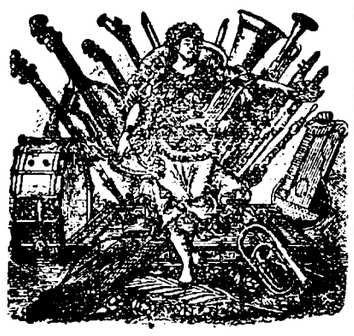

Gänzl. Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts.
Fr. Reinhardt
Alexander-Strasse Nr. 12.

Pianoforte-Magazin R. Rathke, St. Petersburg.
Flügel und Pianinos
sind eingetroffen — **Magazin-Strasse Nr. 10.** **R. Grünreich.**
Daselbst werden Reparaturen angenommen.

Только 13 дней окончательная дешевая
РАСПРОДАЖА
всѣхъ шелковыхъ товаровъ.
Получилъ **восточную мебель** (отоманъ), **настоящіе кавказскіе мужскіе, дамскіе и дѣтскіе сапоги, серебряныя вещи и ковры.**
Исамухомедовъ, Променадная 9.

Moderne schwarze Kleiderstoffe
empfiehlt in grosser Auswahl
Kühn-Str. Nr. 1. **Arth. Feldmann.**

Weihnachts-Ausstellung
bei
R. A. Luchsinger.


In grosser Auswahl
Musik-Instrumente
Pianinos
Orgeln
Harmoniums
Violinen
Zithern von 2 R. 80 K. an
Mandolinen von 3 R. an
Guitarren
Harmonikas
Symphonions
Cornet-à-piston
Flöten
empfiehlt
Rässa
Neumarkt-Str. 9.

Bitte!
Um freundliche Gaben zur Weihnachts-
Bescherung an Kleidern, Schuhwerk, Nahrungsmitteln oder Geld für die Armen der kirchlichen Armenpflege bitten die Unterzeichneten. Jede, auch die kleinste Gabe wird dankend angenommen! Recht baldige Zusendung der noch in Stand zu setzenden Kleidungsstücke wäre sehr erwünscht.
Frl. Schwartz, Rev Str. 51.
Frl. Wischniakowsky
Allee-Str. 68.
Frl. Kengsepp, Quer-Str. 3.
Frau Dr. Schlüter
Mühlen-Str. 11.
Frau Dr. Mattiesen
Wallgraben 2.
Fräulein Scholvin
Botanische Str. 2.
Frau Oberl. Hollmann
Carlowa-Str. 27.
Fräulein A. v. Stryk
Alexander-Str. 36.

Gummi-Stempel
liefert in sauberster Ausführung
F. G. Faure
Droguen- & Farben-Handlung
Holm-Strasse 2.

In großer Auswahl
Scheeren, Taschenmesser
Rasiermesser, Rasirbestecke
Streich-Riemen
Jagdmesser
Braten-, Küchen- u. Tischmesser
empfiehlt billigst
A. Keiss
Johannis-Straße Nr. 7
Universitäts-Instrumentenmacher.

Elegante Radmäntel
aus kräftigem Tuch und Confections-Stoffen, in Schwarz u. Modefarben, auf Atlas und Clothfutter, mit modern. Pelzwerk verbrämt, empfiehlt in grosser Auswahl zu
sehr mässigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Preß
Alexander-Str. 8—10.

Handschuhe.
Glacé-, schwedisch- u. waschlederne, auch gefütterte u. Fahrhandschuhe, zu herabgesetzten Preisen empfiehlt das Putz- und Modewaarengeschäft **B. Genss,** Ecke der Kühn- u Buden-Str. Daselbst ist eine Partie Necessaires u. Arbeitskästchen eingetroffen und in grosser Ausw. zu h.

Birken-Brennholz
3/4 Arsch. L (Waldfaden), mit Zustellung in's Haus **wird verkauft.** Bestellungen werden angenommen im Expresscomptoir und bei Oberförster Frantzen in Kawast.

Stern-Str. 40 zu verkaufen: 1 Kabinetgarnit., Betten, Tische, Lampen, feine Bowlengarnitur, Theemaschine, gr. Kleiderkasten, Jagdpelz, Kupfer-, Glas- u. Steinzeug, Singvögel — v. 3—4.

Adeliger Herr mit 2—5000 Rbl. wird z. Ausbeutung einer **Erfindung** als stiller Compagnon gesucht. **Monatlicher** Gewinn 50,000 Rbl. (Baares Geld nicht erforderlich.) — **Persönlich** Embachstr. 4, Jurjew.

Circus Momino.
Das Gebäude ist heizbar gemacht.
Heute, Montag, d. 17. Dec.
Letzter Ringkampf-Abend.
Extra-Match!
Petrow contra Pohl-Abs.
Anfang 8 Uhr Abends.


Zwangloser
Landwirthschaftlicher Abend
der K. L. G. u. O. S.
Lokal: Bibliotheksaal, Schlossstr. 1, 2 T.
am **Montag,** d. **17.** (30.) Dec. 1901
Thema:
Eine landwirthsch. Buchführung
1. Einführung derselben in Sommerpachten und Grundzüge.
2. Technik der Ausführung.
Ref. Dr. Fr. v. Möller-Sommerpahlen.
Korref. Verwalter O. Gläser.
Der Abend beginnt um 7 Uhr.
Zu zahlreicher Theilnahme ladet höfl. ein
im Auftrage der Sekretär.

Verein
für
Kammer-Musik.
Dienstag den 18. Dec.
Weihnachtsbaum.

Forderungen
an die hiesige
Bürgermusse
sind bis **zum 20. d. Mts.** an d
Kassierer dieser Gesellschaft, Herr
H. Thiemann, Neumarkt-Str. Nr. 1
(Sprechstunde von 12—2 Uhr Nachm.
zu richten.
Die Direction.

Buren-Kugeln
sind zu haben.
Mag. Juergenson & Schabach
Promenaden-Str. 14.

Arbeiterherberge
Carlowa-Str. 10.
An fertigen Arbeiten sind vorräthig und werden verkauft:
Kleiderschränke
Kommoden
Kleine Tische, rund und achteckig
Stumme Diener-Tische
Notenetagèren
Altdeutsche Stühle, gebeizt
Altdeutsche Stühle, weiss zum Brennen
Klappstühle
Feldstühle
Theebretter, gekerbt
Brotteller, weiss, z. Brennen
Plättbretter
Gardinenrosetten
Staarhäuschen, als Staubtuchbehälter, weiss, zum Brennen
Mappen zum Aufbewahren von Briefen u. Rechnungen
Spielsachen:
Puppenhäuser
Puppenstühle
Puppentische
Puppenwäscherollen
Fussmatten in verschiedenen Grössen

Bestellungen auf Birken- und Ellernholz
vom Gute **Wesiershof,** mit Zustellung in's Haus, werden angenommen bei Herrn **P Bahrs,** Carlowa-Str. 19, von 9—11 Uhr vormittags.

Accordzither
von Müller **wird verkauft** im Expresscomptoir.

Ein alter
Mahagoni-Schreibpult
mit Schubladen u. **Glasschrank** ist zu verkaufen — Alexander-Str. 14.

Du, meine Blume, am fernen Ostseestrand,
Ich habe Dich oft im Stillen „mein Augentrost" genannt.
Jetzt, wo Du mir ferne, Blaublümelein,
Mußt „Herzenstrost" Du noch weiter sein
Deiner gräulichen Distel am Embachstrand,
In sich tief gebücket und unbekannt.
Denn was uns lieb, ist örtlich nur unserm Blicke entschwunden,
Es bleibt mit tausend Fäden der Seele eng verbunden.

Bei ihrer Abreise sagen allen Freunden und Bekannten
herzl. Lebewohl!
Mahlmann u. Frau.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.
Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: F. S.
Die Ausgabe der Offerten erfolgt nur in der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragende Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи. Юрьевъ, 17 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 287 Dinstag, den 18. (31. December) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Das neue Strafgesetzbuch. Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung. Umbenennung. Fellin: Budget. Wolmar: Bahnproject. Wenden: Deutsche Sprache. Riga: „Jermak". Capelle. Reval: Landw. Verein. Estland: Proceß. Wesenberg: Körperstrafe. Kurland: Mißglückter Communismus. St. Petersburg: Russische Rechtschreibung. Tageschronik. Moskau: Brand.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: „So ihr ein Weib habt —". Bücherschau. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Das neue Strafgesetzbuch

geht, wie aus einem Berichte des „Reg.-Anz." zu ersehen, seiner Vollendung entgegen. Ein neuer Entwurf ist ausgearbeitet worden, der nach dem Referat der „Now. Wr." mit der Theorie des Strafrechts, den ausländischen Criminalgesetzen, mit den neuesten Gesetzesbestimmungen und den Bemerkungen der in Frage kommenden Ressorts und von Männern der juristischen Praxis in Einklang gebracht worden ist. Zur Prüfung dieses Entwurfs wird unter dem Vorsitz des Reichsraths-Mitgliedes Staatssecretär Graf Pahlen eine besondere Commission gebildet, zu deren Bestande u. A. gehören: Die Präsidenten und Glieder der Departements der Gesetze, der Civil- und der geistlichen Angelegenheiten, der Staatsoekonomie und der Industrie, der Wissenschaften und des Handels, die Reichsraths-Mitglieder Rosing und v. Derwies, die Minister, Staatssecretär Plehwe und Senator Taganzew. Zu den Sitzungen der Commission können auch noch andere Personen hinzugezogen werden. — Die Beschlüsse der Commission werden der Plenar-Versammlung des Reichsraths zur Begutachtung unterbreitet werden.

Umbenennung.

Der Eisbrecher, der, für die Communication zwischen Oesel und dem Festlande bestimmt, bei der Firma Lange & Sohn in Arbeit ist, soll, wie wir in der „Rig. Rdsch." lesen, laut Beschluß der besonderen Session für Wegebauangelegenheiten der Gouvernements-Regierung den Namen „General Sfurowzow" erhalten. Die Oeselsche Ritterschaft hatte den Namen „Baron Uexküll", im Andenken an die Verdienste dieses einstigen Gouverneurs von Livland, in Vorschlag gebracht.

Von der Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Der officiellen Abrechnung über die Rigaer Jubiläums-Ausstellung, die vom Executiv-Comité und dem Ausstellungsrath bestätigt ist, entnimmt die „Düna-Z." folgende Angaben:

Im Budget für Standgelder war eine Einnahme von 29,000 Rbl. vorausgesehen, während thatsächlich 31,285 Rbl. eingenommen wurden. Die Concessionen und Miethen ergaben eine Einnahme von 21,649 Rbl. gegenüber dem Voranschlag von 22,950 Rbl. Alt-Riga steht im Budget in Bezug auf Miethe und Restaurationspacht mit 11,400 Rbl. und die Vogelwiese mit 7000 Rbl. Einnahme verzeichnet; laut Buch weist Alt-Riga eine Einnahme von 9793 Rbl. und die Vogelwiese eine solche von 9459 Rbl. auf. Der Billetverkauf auf der Esplanade, in Alt-Riga und auf der Vogelwiese ergab 170,732 Rbl., während 154,000 Rbl. veranschlagt waren. Tonnengeld für Bierausschank, Zaunannoncen, Procentabgaben auf verkaufte Objecte, Gewinn vom Katalog-Verkauf und diverse Einnahmen waren im Budget in Summa mit 13,000 Rbl. Einnahme verzeichnet; laut Buch sind blos 9218 Rbl. vereinnahmt. Es ergiebt sich hiermit, daß der im Budget vorgesehenen Gesammteinnahme von 297,400 Rbl. die realisirte Einnahme von 328,738 Rbl. gegenübersteht, was einem factischen Deficit von 76,600 Rbl. gegenüber einem veranschlagten Deficit von 60,000 Rbl. entspricht.

Ziehen wir nun die Ausgaben in Betracht, so finden wir, daß im Budget für die Bauten, Gartenanlagen, Fontainen und Wasserleitung auf der Esplanade und im Schützengarten 166,000 Rbl., für Alt-Riga 28,000 und für die Vogelwiese 7320, in Summa 201,320 Rbl. veranschlagt waren; laut Buch finden wir für die Esplanade und den Schützengarten 170,837 Rbl., für Alt-Riga 28,212 Rbl. und für die Vogelwiese 5537 Rbl. verzeichnet. Für die anderen Posten weist das Budget in Summa 96,080 Rbl auf; effectiv wurden hierfür 124,150 Rbl. verausgabt. Somit steht der Voranschlag der Ausgaben im Betrage von 297,400 Rbl. den realisirten Ausgaben im Betrage von 328,738 Rbl. gegenüber.

Von dem Deficit von 76,600 Rbl. sind 27,700 Rbl. (von der Stadt Riga 15,000 Rbl., dem Rigaer Börsen-Comité 10,000 Rbl.., der Stadt Reval 1000 Rbl., der Großen Gilde zu Riga 1000, der Stadt Pernau 500 Rbl. und dem Oeselschen Landraths-Collegium 200 Rbl.) als auf Antrag des Executiv-Comités gewährte Subventionen in Abzug zu bringen, so daß mithin die Summe von 48,900 Rbl. durch private Garanten zu decken ist.

Die Gesammtsumme aller Garanten beträgt 150,800; hiervon sind abzuziehen: 1) die oben erwähnten Subventionen im Betrage von 27,700 Rbl.; 2) nach § 2 der Garantiebedingungen die Gewährleistungen unter 500 Rbl. im Betrage von 25,300 Rbl.

Mithin participiren an der zu leistenden Deckung des Defects diejenigen Firmen, welche als Garanten von 500 Rbl. oder mehr im Ganzen die Summe von 97,800 Rbl. gewährleistet haben, mit einem Procentsatz von 50% der garantirten Summe.

Fellin. Das städtische Budget pro 1902 balancirt in Einnahmen und Ausgaben mit 36,730 Rbl. Aus den Einnahmen hebt der „Fell.-Anz." nachstehende Posten hervor: Die Immobiliensteuer 3342 Rbl., die Handels- und Gewerbesteuer 2897 Rbl., von städtischen Besitzlichkeiten und Capitalien 15,304 Rbl., das Schlachthaus (Reineinnahme) 2600 Rbl, verschiedene Zuschüsse und Refundirung von Auslagen 8839 Rbl. — Unter den Ausgabeposten finden sich notirt: Unterhalt der Stadtverwaltung und des städtischen Waisengerichts 5996 Rbl., desgl. der städtischen Polizei 2862 Rbl., Wohleinrichtungen 3050 Rbl., zu Schulzwecken 8273 Rbl., Armenwesen 2135 Rbl., Gesundheitspflege (Krankenhaus) 4903 Rbl, Schuldentilgung 2512 Rbl (Den Ausgaben für Schulzwecke und Krankenwesen stehen zu erwartende Einnahmen gegenüber von 3545, resp. 3554 Rbl.) Das gesammte städtische Capitalvermögen beläuft sich zur Zeit auf 148,136 Rbl — Wenn die Stadtverwaltung trotz der Ungunst der Verhältnisse es möglich gemacht hat, das obige Budget aufzustellen, so dächten wir — schreibt der „Fell.-Anz." — daß sich dem kommenden Jahre, was die materielle Unterlage des städtischen Haushalts anlangt, vertrauensvoll entgegensehen läßt. Wir können nicht umhin, bei dieser Ausschau speciell auf die aus dem vielbemängelten Schlachthaus zu erwartenden Einnahmen hinzuweisen, die auf Grund der diesjährigen Revenuen in Einnahme mit 5500 Rbl., in Ausgabe mit 2900 Rbl. veranschlagt sind.

Wolmar. Die Stadtverordneten-Versammlung hat nach dem von der „Livl. Gouv.-Z." publicirten Protocoll ihrer November-Sitzung beschlossen, für den Bau einer Schmalspurbahn Wolmar-Haynasch von dem städtischen Grund und Boden das für den Schienenstrang, den Bahnhof und dessen Nebengebäude unbedingt erforderliche Land unentgeltlich herzugeben. Diese Bauten und das Land dürfen nicht anderweitig in Nutzung oder Arrende gegeben werden. Der Bahnhof muß möglichst nahe der Stadt angelegt werden.

Wenden. Dem Lehrer der Mädchen-Elementarschule Letzmann ist, wie das „Rig. Tgbl." dem reichlich spät in der „Gouv.-Z." publicirten Protocoll der Stadtverordneten-Versammlung vom 24 September entnimmt, für den Unterricht von Schülerinnen deutscher Herkunft in der deutschen Sprache für das erste Halbjahr 1901 eine Entschädigung von 60 Rbl. von der Stadtverordneten-Versammlung bewilligt worden. In das Budget für 1902 sollen 120 Rbl. für diesen Gegenstand eingestellt werden.

Riga. Der Eisbrecher „Jermak" hat, wie die „Pet. Wed." melden, eine volle Ladung Kohlen eingenommen und harrt der Weisung, nach Riga und Reval abzudampfen, wo angesichts des starken Frostes seine Hilfe nöthig sein könnte.

— Wie die „Düna-Z." erfährt, ist es der Direction des Dubbelnschen Curhauses gelungen, für die kommende Sommersaison das Schneevoigt'sche Orchester zu gewinnen. Herrn Capellmeister Schneevoigt, der Anfang Juni mit seinem etwa 50 Künstler zählenden Orchester am Strande eintrifft, wird es hoffentlich gelingen, das musikliebende Publicum wieder in den schönen, in den letzten Jahren leider verödeten Curort zu ziehen.

Reval. Auf der letzten Sitzung des Estländischen landwirthschaftlichen Vereins machte, den Revaler Blättern zufolge, der Präsident, Herr v. Grünewaldt-Orrisaar, die Mittheilung, daß er den Herrn Bruno Fokken aus Ost-Friesland zum Viehzucht-Instructor des Estländischen Landwirthschaftlichen Vereins angestellt habe und empfahl den Vereinsmitgliedern, sich vorkommenden Falls an den neuernannten Instructor zu wenden. — Um einem häufig hervorgetretenen Bedürfniß zu genügen, wurde die Einrichtung einer Buchhaltungsstelle beschlossen, deren Aufgabe es sein soll, die Einrichtung, den Abschluß und die dauernde

Feuilleton.

„So ihr ein Weib habt —."

Skizze aus dem Felsengebirge von
J. Damfino. *)

Sie ist bereits eine Reihe von Jahren todt; und draußen war es, in den Bergen Colorados, wo ich mit ihm, Mike Langer, ihr Grab besuchte und wo er mir ihre Geschichte so erzählte, wie ich sie hier wiedergebe.

„Sie war in Denver Schullehrerin gewesen," sagte Mike, „und ein so verschüchtertes, stilles Ding war sie, als ich um sie warb — ich um sie warb", wiederholte er langsam, „ich Bär mit meinen plumpen Manieren und groben Fäusten, viel zu schlecht, viel zu rauh für sie! Aber sie nahm meinen Antrag an, und sie sagte, sie sei mir herzlich gut und sie habe mich lieb und sie wolle mich auf den Händen tragen... Wolle mich auf den Händen tragen," wiederholte Mike langsam, und ein trübes, melancholisches Lächeln überflog seine Züge, „mich Bären auf ihren kleinen, zarten Patschhänden tragen! Der Friedensrichter traute uns, und dann zogen wir hinaus auf meine Ranch in die Berge, wo nur die Schafe und der Wind uns Gesellschaft leisteten.

Frauen lieben Gesellschaft, Schafzüchter nicht! Je weiter der nächste Nachbar entfernt, um so besser für uns. Mein nächster Nachbar wohnte vierzig Meilen entfernt; mich freute das; sie härmte sich wohl in ihrer Abgeschiedenheit, aber sie klagte nie und sie hielt unser Häuschen sauber wie ein Schmuckkästchen und schaffte und mühte sich den ganzen Tag, und wenn ich Abends nach Hause kam, empfing sie mich stets mit einem lieben Wort, mit einem freundlichen Lächeln. Ihre kleinen Patschhände waren stets geschäftig; Abends, wenn sie in meinen plumpen, groben Tatzen lagen, wußte mir ihr Druck so viel, das ihr Mund vielleicht nicht verrathen wollte, zu erzählen. Glückliche Zeiten!..."

Mike schwieg einen Augenblick und räusperte sich. Dann fuhr er fort: „Frauengesellschaft gab's, wie gesagt, draußen am Dorado-Bache nicht, aber Abends kamen manchmal Fred und Johnie Mc.Gee, die am Bärenbache Schafe für John Douglas hüteten, zu uns herüber. Johnie Mc.Gee spielte dann „High Fife" mit mir, und Fred, der keine Karten anrührte, unterhielt sich mit Mollie. Fred war ein lustiger Gesell und ein hübscher Kerl dazu, aber von Schafen verstand er nichts, durchaus nichts, sage ich Euch. Er hatte die verrücktesten Ansichten über Schafzucht, so daß er mir nicht imponirte und ich ihn schließlich links liegen ließ. Anders mit Johnie! Im „High Fife" war er kaum unterzukriegen, und in der Schafzucht war er bewandert — bewandert, sag ich Euch, daß meine Achtung für ihn von Tag zu Tag stieg.

Das ging so eine Weile fort, und dann kam der Teufel und setzte mir eine Fliege wegen Mollie's und Fred's ins Ohr, und jener Teufel war Johnie Mc.Gee. Ach, Mann, Mann, von allen Uebeln ist Eifersucht das schlimmste, das uns plagt! Es wirkt wie ein schleichendes Gift, das in unser Hirn sich setzt, das an unserem Marke zehrt, das noch schlimmer ist als die Drehkrankheit!

Und eines Abends, als Fred und Johnie gegangen, als Mollie so ganz besonders glücklich mir ihre arbeitsamen Hände um den Hals legen wollte, stieß ich sie, ich, ich stieß sie zurück, so daß sie taumelte und um ein Haar gestürzt wäre und schrie ihr zu, ich hätte ihr Spiel mit Fred, dem Laffen, durchschaut, und sie solle sich mit ihrem Buhlen zum Teufel scheeren. Das that ich, Mann! Das sagte ich!

Es war im Winter. Ein Schneesturm stand zu befürchten, und am nächsten Morgen nach jenem unglückseligen Abend stand ich frühzeitig auf und, ohne Mollie Lebewohl zu sagen, ritt ich auf und davon. Ich sehe sie noch und werde sie bis zu meinem letzten Tage an der Thür unserer Hütte stehen und mich anschauen sehen, anschauen, Mann, wie ein verwundetes Reh den Jäger anschaut! Aber ich war hartherzig, und der Teufel hatte in mein Herz gute Saat gestreut, und so ritt ich davon und wandte mich auch nicht um.

Was ich befürchtet, trat ein. Ich hatte kaum die Schafe gesammelt und war im Begriff, sie der nächsten Schlucht zuzutreiben, da ballten sich die Wolken zusammen und der Sturm brach los.

Waret Ihr jemals im Schneesturm draußen in den Bergen, wenn der Wind um Euch heult und fegt, als wolle er Euch vom Pferde reißen, die Flocken mit wüthender Gewalt Euch ins Gesicht treibt, Euch blind macht und taub und Weg und Steg Euch verfehlen läßt?! Solch ein Sturm brach am Abend jenes Tages los: er deckte in wenigen Stunden die Schluchten zu und thürmte an den Abhängen der Hügel den Schnee manneshoch auf und die Tannen beugten unter seiner Last sich zur Erde. Im Zorn und Aerger, in dem ich am Morgen von Hause fortgeritten, hatte ich weder Mantel noch Decken mitgenommen, nicht einmal Vorrath hatte ich bei mir. Die Schafe hatte ich glücklich in ein schützendes Canyon gebracht jetzt galt es, mir selbst den Weg nach Hause zurückzukämpfen. Die ganze Nacht irrte ich im Sturm umher; bis an den Sattelgurt versank mein Thier unter mir im Schnee; mich fror und mich hungerte und zitternd vor Kälte dachte ich meines traulichen, kleinen Heims und dachte ich Mollie's. Ja, ich dachte ihrer, Mann, und eine Art Sehnsucht, noch einmal sie wiederzusehen, überkam mich. Bei Morgengrauen tauchten endlich in der Ferne die Dächer meiner Ranchgebäude vor mir auf. Ich spornte mein müdes Thier zum Aeußersten an, und vor der Hütte sprang ich mit einem Satz aus dem Sattel und riß die Thür auf und schrie: „Mollie!"

Es kam keine Antwort, Mann, und es kam niemals wieder Antwort, Mann! Ich durchsuchte die Hütte; sie war leer. Im Herde brannte kein Feuer. Ich lief nach den Ställen und Scheuern und schrie: „Mollie!" Keine Antwort kam! Da packte mich die Wuth und ich warf mich auf mein erschöpftes Thier und jagte dorthin, wo Fred und Johnie McGee hausten. Fred traf ich allein und ich packte ihn bei der Gurgel und schrie ihm zu, Mollie, mein Weib, mir herauszugeben. Schußwaffen hatte ich an jenem Morgen nicht bei mir, Mann, und es war gut so; ich wäre zum Mörder geworden! Fred schleuderte mich, den zu Tode Erschöpften, von sich und als ich von neuem auf ihn eindrang, griff er zum Revolver und schoß; die Kugel traf mich ins Knie.

Wie ich nach Hause gekommen bin, weiß ich nicht. Ich weiß nur, daß ich Wochen im Fieber gelegen habe und daß Fred mich während der Zeit gepflegt hat. Mollie kam nicht. Sie kam alle die Wochen nicht, und sie kam nie wieder! Als ich aber genesen und nach Wochen der Schnee von den Halden und Abhängen geschmolzen war, da fanden Fred und ich sie. Ueber den Kamm der Mesa war sie gejagt; im wüthenden Sturm hat sie mich suchen, mir zu Hilfe eilen wollen. Der Sturm hatte sie sammt dem Thier, das sie ritt, den Abhang hinabgefegt. Dort war sie unter dem Pferde und unter dem Schnee liegen geblieben. Dort war sie gestorben Am Sattelknopfe hatte sie meinen Mantel und Decken und Vorrath für mich befestigt gehabt!

So Ihr ein Weib habt, Mann, haltet es lieb und werth! Meines ist im Himmel!"

*) Aus der „Köln. Z."

Vom Weihnachts-Büchermarkt.

1. „Thürmer-Jahrbuch", herausgegeben von Freiherrn J. E. v. Grotthuß. (Verlag von Greiner und Pfeiffer in Stuttgart. Mit 10 Kunst-Beilagen. 444 Seiten.)

—t. Wir haben uns anfangs mit dem Titel des Buches nicht ganz befreunden können. „Thürmer-Jahrbuch" — das hat so etwas Beiläufiges, Abgeleitetes, nicht für sich Bestehendes an sich und man wird durch den Titel unwillkürlich auf die Vorstellung von einem Dinge geführt, das nicht viel mehr ist als ein Anhängsel, vielleicht gar ein aufgewärmtes Extract aus der, allerdings rühmlichst bekannten Grotthuß'schen Monatsschrift „Der Thürmer". Ein Anhängsel ist dieses Jahrbuch aber keineswegs und noch weniger eine aufgewärmte Suppe aus der genannten Monatsschrift: es enthält nicht einen einzigen Abdruck aus dem „Thürmer", sondern bietet uns ausschließlich Original-Beiträge, und zwar in sehr großer Zahl.

Was ist denn dieses Jahrbuch? Es repräsentirt eine Art Revue über das geistige Ringen und Leben und Empfinden und Gestalten der Jetztzeit in ihrem ganzen bunten Allerlei, und zwar aus dem Gesichtswinkel der genugsam bekannten religiös-sittlichen Anschauungen des „Thürmers" heraus. Der letztere Umstand wie auch die große Zahl von Namen baltischer Autoren bewirken es, daß wir uns in dem Jahrbuch trotz aller Buntheit des Stoffes rasch heimisch fühlen Und jetzt, nachdem wir in dem Buch geblättert, wüßten wir ihm auch kaum einen besseren, als den gewählten Titel zu geben, denn es handelt sich zwar nicht um ein Anhängsel, wohl aber in der That um eine Anlehnung an die Zeitschrift „Thürmer", sofern der mit Geist und Geschick zusammengetragene vielgestaltige Stoff eben in der Anschauungswelt des „Thürmers" den geistigen Mittelpunct findet — einen Mittelpunct, den man durch einen anderen schwerlich ersetzen und der sich durch einen anderen, selbständiger klingenden Titel nicht gut kennzeichnen ließe.

Der Leser aber — und wir hoffen das Buch werde ihrer recht viele bei uns zu Lande finden — lasse sich durch den bescheidenen Titel nicht irre machen, sondern greife getrost nach dieser für sich abgeschlossenen schönen Weihnachtsgabe, die vornehmen Inhalt mit geschmackvoller äußerer Hülle verbindet.

Bei der sehr großen Zahl der Beiträge, welche den Inhalt des „Thürmer"-Jahrbuches bilden, können wir auf Einzelnes nicht eingehen, sondern müssen uns darauf beschränken, nur so viel davon herauszuheben, daß der Leser eine ungefähre Vorstellung von dem reichen Inhalt bekommt. Mit einer kurzen, „Götterdämmerung" überschriebenen Betrachtung aus seinem Thurmstübchen über die Physiognomie der Jetztzeit eröffnet der Herausgeber J. E. v. Grotthuß die Beiträge. Einer längeren Ausführung des Professors Ed Heyck über deutschen Imperialismus folgen eine sehr lesenswerthe Studie über Arnold Böcklin von Professor Wolfgang v. Oettingen, dem auch die Leitung der ganzen, höchst geschmackvollen künstlerischen Ausstattung des Buches zu danken ist, sowie eine Uebersetzung des allerdings stark idealisirenden Aufsatzes von Andries de Wett (er schreibt übrigens sich und den Namen seines berühmten Vetters Christian nicht, wie wir ihn bisher geschrieben, sondern „de Wet)" über den Freiheitskampf der Buren. Neben stimmungs-

Beaufsichtigung der Buchführung in der Landwirthschaft zu bewerkstelligen. Zur Deckung eventueller Kurzschüsse, die sich zwischen den Einnahmen und den Ausgaben dieses Instituts ergeben könnten, wurde ein Credit bis zu 500 Rbl. jährlich bewilligt.

Estland. Am 4. December v. J. verurtheilte das Revalsche Bezirksgericht, wie die „Rev. Z." berichtet, dreizehn Bauerwirthe der Marienschen Gemeinde wegen Diebstahls verschiedener Gegenstände von einem gestrandeten Schiffe zum Verluste aller Rechte und zur Einreihung in die Arrestanten-Compagnie auf die Dauer von je 1½ Jahren. Die Petersburger Gerichts-Palate, an welche die Sache in Folge Cassationsklage der Verurtheilten gelangte, milderte das Urtheil des Bezirksgekichts, indem sie die 13 Bauerwirthe zum Verluste aller Rechte und zur Gefängnißhaft auf die Dauer von je 6 Monaten verurtheilte. — Die Verurtheilten werden ihre gerechte Strafe abzubüßen haben, aber nicht sie allein werden darunter leiden, sonder die ganze Gemeinde wird in Folge dieses Urtheils in Mitleidenschaft gezogen. Dreizehn bemittelte Bauerwirthe gehen der Marienschen Gemeinde auf einem Male des Rechtes, zu irgend einem Amte gewählt zu werden, für immer verlustig und das setzt die Gemeinde in arge Verlegenheit. Alle drei Jahre müssen die Wahlen eines Gemeindeältesten, seiner Gehilfen, des Vorsitzenden des Gemeindegerichts und der Beisitzer, ebenso auch die der Delegirten der Gemeindeversammlung stattfinden; zwei mal jährlich müssen so und so viele Personen als Dorfälteste bestimmt werden, da sind außerdem noch die Magazin- und Brückenaufseher, die Schulältesten u. s. w., und alle diese Aemter dürfen natürlich nur von unbescholtenen Männern besetzt werden; ein Ausfall von 13 zu diesen Aemtern sich sonst geeignet habenden Bauerwirthe ist der Gemeinde aber auf jeden Fall ein empfindlicher Verlust.

Wesenberg. Das Wesenberg-Weißensteinsche Friedensrichter-Plenum schrieb den Gemeindegerichten seines Bezirks in einem Rundschreiben vor, den Verurtheilten die Wahl zwischen Körperstrafe und Arrest freizustellen. „Die Freiheit besteht schon lange gesetzlich, ist aber von vielen Gemeindegerichten außer Acht gelassen worden," bemerkt dazu ein einheimisches Blatt.

Kurland. In dem Hasenpothschen Kreise ist vor kurzem das Allschwangen benachbarte Kronsgut Bassen auf mehrere Jahre an einen Artell von ca. 30 Mitgliedern verarrendirt worden. Zunächst wurde von den 30 Bauerwirthen gemeinsam gewirthschaftet, und ungeachtet dessen, daß anfangs durch Einrichtung der Wirthschaft viele Ausgaben zu leisten waren, konnten die Pächter dennoch ganz gut durchkommen. Und vermuthlich wäre die Wirthschaft mit der Zeit immer mehr emporgeblüht. Da aber trat ein, was von vornherein bei solchen communistischen Genossenschafts-Unternehmungen vorauszusehen ist. Schon jetzt beginnt es, wie der „Deenas Lapa" geschrieben wird, an der lieben Eintracht zu fehlen, ohne die bei einer solchen Wirthschaftsart sehr schwer auszukommen ist. Zu allererst zeigte sich diese Uneinigkeit bei der Viehwirthschaft. Anfangs wurden jedem Mitgliede je zwei Kühe zugetheilt, die alle gemeinsam gefüttert wurden. Außer diesen verblieben noch 40 Kühe für die allgemeine Milchwirthschaft. Einer der Theilhaber übernahm die Milchwirthschaft und zahlte den ausbedungenen Preis pro Stof Milch. Bald aber trat er zurück, indem er erklärte, daß er nicht durchkommen könne. Ebenso ging es mit einem Zweiten. Ein Dritter übernahm die Sache und führte sie weiter. Als es diesem aber gegen den Herbst besser zu gehen begann, erwachte bei den Anderen der Neid und richtete die Milchwirthschaft völlig zu Grunde: auch die erwähnten 40 Kühe mußten vertheilt werden. Gegenwärtig aber ist es mit der Zwietracht schon so weit gediehen, daß bereits alle Felder in 30 Theile getheilt sind. Nunmehr wird Jeder seinen Strähmel pflügen und eggen. Natürlich kann man dabei nicht mehr auf solche Erträge rechnen, wie wenn die Wirthschaft gemeinschaftlich wäre. Im Interesse der Theilhaber selbst wäre zu wünschen, sie möchten sich während des Winters bedenken, im Frühjahr alle die Strähmel eingehen lassen und wieder nach alter Art wirthschaften. Vielleicht werden sie ja auch so durchkommen, da jeder für 27 Loofstellen Ackerland nebst den zugehörigen Wiesen und Weideplätzen nicht mehr als ca. 70 Rbl. zu zahlen hat. Dabei ist aber nicht außer Acht zu lassen, daß bei solcher Wirthschaft nicht allein die Einnahmen sinken, sondern auch viel mehr Anlässe zu Unfrieden und Streit entstehen müssen und daß darüber der ganze Theilhaber-Verband leicht aus dem Leim gehen kann. — Zu dieser Correspondenz der „Deenas Lapa" bemerkt das „Rig. Tgbl.": „Dieses Beispiel für die Undurchführbarkeit einer solchen communistischen Wirthschaftsmethode ist überaus lehrreich und wir glauben kaum, daß die frommen Wünsche bezüglich eines baldigen Ausgleichs der Streitigkeiten in Erfüllung gehen werden. Vielmehr sind wir überzeugt, daß, je länger das Verhältniß dauert, um so zahlreichere Conflictspuncte auftauchen werden. Bisher handelte es sich blos um die wirklich großen Fragen der Vieh- und Feldwirthschaft. Bald werden aber auch jene kleineren Dinge, Neid und Zank um Quartier und Garten, um Küche und Keller und vieles Andere, sich einstellen und einen Unfrieden und ewigen Grenzkrieg nicht allein unter den Männern, sondern auch unter den Frauen zeitigen, daß schließlich Jeder froh sein wird, endlich die Geschichte vom Halse zu haben, und von Glück sagen kann, wenn er ohne langwierige, verwickelte und kostspielige Processe davonkommt. Das wird und muß das Ende vom Liede sein!"

St. Petersburg, 17. December. Wie die „St. Pet. Z." berichtet, wurde in einem Ressort die Frage angeregt, die russische Rechtschreibung dadurch zu reguliren, daß die Auslassung der Buchstaben ъ und ь und die willkürliche Anwendung des Buchstabens ѣ verboten werde. Diese Maßregel wurde dadurch motivirt, daß die russische Sprache durch solche Willkürlichkeiten verunreinigt und der Unbildung Vorschub geleistet würde. Die Frage wurde dem Gelehrten-Comité des Ministeriums der Volksaufklärung und der Akademie der Wissenschaften zur Begutachtung vorgelegt. Das Gelehrten-Comité stellte sich ablehnend zu einer Fixirung der russischen Orthographie auf dem Wege der Gesetzgebung und wies auf viele wissenschaftliche Zeitschriften wie den „Filologitscheski Westnik" und den „Wratsch" hin, die ohne den Buchstaben ъ gedruckt werden. Auch der große Dichter Rußlands A. S. Puschkin habe seinen Namen häufig ohne das ъ geschrieben. Es wäre in Anbetracht der durch die Praxis sich einbürgernden Veränderungen der russischen Orthographie, wie das Verschwinden der Buchstaben ѳ und ѵ, und des Bestrebens der Vereinfachung der Rechtschreibung jedenfalls unzeitgemäß, diesen Umwandlungsproceß aufhalten zu wollen.

— Während der 16-jährigen Thätigkeit der Reichs-Adelsbank wurden an Adlige 22,700 Darlehen verabfolgt. In dieser Zeitperiode gingen in den Besitz von Nichtadligen mehr als 3000 Güter über.

Moskau. Bei dem Brande des Gebäudes der St. Petersburger Versicherungs-Gesellschaft gerieth eine Anzahl Feuerwehrleute in furchtbare Gefahr. Ihnen wurde durch den heftigen Rauch und das Feuer der Rückzug aus dem brennenden Gebäude abgeschnitten. Den in schwerer Lebensgefahr schwebenden Leuten blieb nichts Anderes übrig, als zu den Fenstern hinauszusteigen, um wenigstens an die Luft zu gelangen. An dem schmalen Karnies des 5. Stockes konnten sie sich kaum mit ihren vor Frost erstarrten Händen halten und wären rettungslos Einer nach dem Anderen in die Tiefe gestürzt, wenn es nicht gelungen wäre, ihnen Stricke zuzuwerfen, an denen sie sich, nachdem sie dieselben nothdürftig an den Wasserabflußröhren befestigt hatten, herablassen konnten. Die mechanischen Feuerleitern der Löschcommandos reichten nicht bis zum 5. Stocke, und nur mit Mühe gelang es, die an den Stricken zwischen Himmel und Erde herabgleitenden Leute von der Leiter aus zu fassen und auf festen Boden zu bringen.

Warschau. Zur polnischen, resp. antipreußischen Agitation in Folge der Warschauer Vorgänge theilt der „W. Dn." folgende Thatsache mit. Der Reisende einer Berliner Firma, welcher im verflossenen Jahre während eines vierwöchigen Aufenthaltes in Warschau Aufträge für 80,000 Mark (von 74 Großhändlern) erhalten hatte, hat in diesem Jahr trotz der größten Bemühungen nur von 25 Firmen Aufträge für 30,000 Mark erhalten können. Von den Auftraggebern waren 22 — Hebräer. Von den übrigen früheren Kunden wurde dem Reisenden der Bescheid, daß sie ihre Bestellungen bereits in Liverpool gemacht hätten, obgleich sie dort zehn Procent mehr zahlen müßten. — Lange anhalten wird diese Agitation wohl nicht, da im Geschäftsleben 10 pCt. eine Rolle spielen und Warschau naturgemäß auf den näherliegenden und billigeren deutschen Markt angewiesen ist. Anti- und Sympathien spielen bekanntlich im Handel keine ausschlaggebende Rolle. — Es macht sich auch in verschiedenen politischen Blättern eine nüchterne Auffassung geltend. So schreibt nach dem „L. T." der bekannte polnische Schriftsteller Boleslaw Pauß im „Kur. Codz." in einem ausführlichen Artikel unter Anderem: „Wir werden von den Deutschen keine Waaren kaufen... Schön! Warum? Weil die Deutschen unsere Feinde sind. Vortrefflich! Aber wo sind denn unsere Freunde, deren Waaren an die Stelle deutscher Erzeugnisse treten könnten? Sind es vielleicht die Franzosen? Die kümmern sich gar nicht um uns. Oder vielleicht die Engländer? Das wäre nicht schlimm, wenn der unglückselige Burenkrieg nicht wäre, um dessentwillen wir die Engländer hassen. Also vielleicht die Amerikaner? Bah, ist es denn so lange her, daß die Amerikaner einige Dutzend galizische Auswanderer erschlugen und sogar eine Entschädigung verweigerten? Also zu den großen Völkern können wir keine Beziehungen unterhalten, denn mit jedem von ihnen haben wir eine noch unbeglichene Rechnung. Lassen wir sie also in Ruhe und wenden wir uns zu den kleineren. Vielleicht zu den Tschechen? Aber mit denen führen wir leider Krieg um das Fürstenthum Teschen. Also zu den Ungarn? Die sollen ja keine üblen landwirthschaftlichen Maschinen liefern. Aber was würde denn der Streit um das Morskie Oko (Landstrich an der Grenze von Galizien und Ungarn, um dessen Besitz beide Nationen streiten) dazu sagen? Mit einem Wort, wo wir hinsehen, finden wir Feinde. Wenn wir also nur mit Freunden Handelsbeziehungen unterhalten wollten, so könnten wir überhaupt keine Beziehungen haben; denn Freunde haben wir nicht. „Unsere Waaren kaufen wir nicht von denen, die uns lieben und hätscheln, sondern von denen, die uns eine gute, billige und dauerhafte Waare liefern."

Politischer Tagesbericht.

Den 31. (18.) December.

Kaiser Wilhelm II. in Gotha.

Kaiser Wilhelm hat sich am Donnerstage, also am zweiten Weihnachts-Feiertage, früh um ³,7 Uhr zur Feier des 300-jährigen Geburtstages Herzogs Ernst des Frommen nach Gotha begeben. Mittags 12½ Uhr traf er dort ein und wurde auf dem Bahnhof von dem Herzog Carl Eduard, dem Regierungsverweser Erbprinzen zu Hohenlohe-Langenburg, dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen ꝛc. empfangen.

Der Kaiser fuhr in offenem Zweispänner mit dem Herzog und dem Regierungsverweser nach Schloß Friedenstein. Auf dem Wege dorthin, wo Kriegervereine, die Schützengilde, die Feuerwehr und andere Vereine Spalier bildeten, wurden der Kaiser und die hohen Herrschaften vom Jubel der Bevölkerung begrüßt. Der Festact fand im Thronsaal statt. Vor dem Thron nahm der Herzog Carl Eduard Aufstellung, rechts von ihm der Kaiser und die Erbprinzessin von Hohenlohe-Langenburg sowie der Großherzog von Sachsen-Weimar, links vom Herzog der Regent, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen und der Prinz Ernst von Sachsen-Altenburg.

Die Liedertafel leitete die Feier ein mit dem Gesang: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre". Hierauf ergriff der Regent das Wort zu einer Rede, in der er auf die Bedeutung Ernst's des Frommen als Friedensfürsten hinwies und insbesondere betonte, daß man eine Vereinigung aller Evangelischen nach dem Beispiel des großen Ahnen erstreben sollte. Mit besonders herzlichen Worten wandte sich der Regent an den Herzog und schloß mit der Bitte, daß der Kaiser dem Herzog auch ferner seine Huld gewähren möge.

Hierauf hielt der Kaiser folgende Rede: „Zunächst spreche Ich Meinen herzlichsten und tiefgefühltesten Dank aus für die meisterhafte Rede, mit der Du Mich begrüßt, und in markigen Strichen das Bild des großen Fürsten gezeichnet hast, dessen Andenken wir heute feiern. Deiner Aufforderung, hierher zu kommen, bin Ich bewegten Herzens um so lieber gefolgt, als Ich aus dieser deutschen Stadt hier Meine Frau geholt habe, den Edelstein, der an Meiner Seite glänzt, der es Mir ermöglicht, das schwere Amt zu führen, das Mir der Himmel aufgebürdet hat. Wer die Gefilde Thüringens besucht und, wie Ich, Jahr aus, Jahr ein Gelegenheit gehabt hat, das thüringische Volk zu beobachten, der wird von seiner Poesie, von seinem stillen Walde und vor allen Dingen von seiner unerschütterlichen treuen Anhänglichkeit an seine Fürsten gerührt. Ich begrüße es mit großer Freude, daß der heutige Gedenktag, würdig des großen Fürsten und schöner, wie man ihn sich nicht wünschen kann, uns hier zusammengeführt hat. Dieser Tag fällt in das Fest, welches die Menschen auffordert, sich wieder in Kindeserinnerung zurückzuversetzen, wo das Geschenk der Liebe Gottes, die Erlösung, der Menschheit gegeben wird. Dieses Fest ist wahrlich geeignet, für Gedanken des Friedens und Gedanken der Einigung unsere Herzen zu erwärmen. Niemand unter uns, wie wir hier stehen und die wir stolz darauf sind, die Nachkommen dieses großen Fürsten zu sein, wird vergessen, daß nur wenige Meilen von hier die Wartburg steht, von der aus das Lied: „Ein' feste Burg ist unser Gott" seinen welterobernden Zug unternahm, und daß alle die Fürsten, die als einzelne Pfeiler in der damaligen furchtbaren Zeit der vom Himmel über unser Vaterland verhängten Prüfung mit Aufbietung aller ihrer Kräfte zu halten gesonnen waren, was sie halten konnten, ihre Kraft nur schöpften von oben aus dem felsenfesten Vertrauen, daß die Ver-

---

vollen Novellen des begabten Novellisten Carl Schwerin und Meisters Peter Rosegger und einer v. Oertzen'schen Novellette in Briefen begegnen wir dann noch Aufsätzen wie „Aus Richard Wagner's Schule", „Nietzsche's Antichrist", „Gemüth und Geist bei Thieren"; besonders hervorgehoben sei noch der gut begründete, sehr lesenswerthe Aufsatz: „Scholle oder Fabrik?" von unserem Landsmann C. Ballod.

Der zweite Abschnitt bietet in feinsinniger Auswahl Gedichte der modernen Lyriker, Ludwig Jacobowski. Detlev v Liliencron, Anna Ritter, Maurice v. Stern, Felix Dahn, O. J. Bierbaum u. s. w. u. s. w. — Ein weiterer Abschnitt betitelt sich „Am Webstuhl der Zeit" — ein besonders verdienstvoller Theil des Buches. Hier finden wir eine Reihe äußerst schätzbarer, orientirenden und anregender Ausflüge in die Gebiete der Politik, der Kirche, Philosophie, Pädagogik, Medicin, Naturwissenschaft (von Dr. Friedrich Knauer), Geographie, Geschichte (H. Diederichs), Literatur (darunter die russische Literatur von J. Norden), Theater, Musik und bildende Kunst (J. Norden). — Im letzten Abschnitt endlich „Im Narrenspiegel," kommen auch die zeitgenössische Satire und der Humor mit einer Blüthenlese aus den „Lust Blättern", „Simplicissimus" „Kladderadatsch" ꝛc. zu ihrem Rechte.

Wie der Leser aus dieser Skizzirung ersieht, ist es eine reichhaltige Jahresrevue der geistigen Kämpfe und des politischen, literarischen, künstlerischen Strebens der Gegenwart, die uns hier vorgeführt wird. Hoffentlich greifen recht viele Leser nach diesem, auch durch seine prächtigen Kunst-Beilagen sehr für sich einnehmenden „Thürmer-Jahrbuch", und wenn sie damit gleichzeitig an die treffliche Zeitschrift „Der Thürmer" erinnert werden, so ist das auch nur ein Vorzug des Buches.

*

Alexander Badendick (Alexander Andreas): „Sanct Jürgen", Rigasche Erzählung. (Verlag von Jonck & Poliewsky, Riga, 1902. Preis: brosch. 1 Rbl. 50 Kop.).

Rigas Jubiläumsfeier hat befruchtend auch auf die einheimische literarische Production gewirkt: kürzlich haben wir einer dankenswerthen Gabe für unsere heranwachsende Generation aus diesem Bereich gedacht und nun liegt uns von dem Verfasser der Erzählung „Munkenbeck", durch die er sich vortheilhaft bekannt gemacht hat, eine weitere Rigasche Erzählung vor.

Sein „Sanct Jürgen" behandelt, wie wir einer Besprechung der „Rig. Rdsch." entnehmen, die graufe Zeit der inneren Kämpfe (anno 1297) in Riga, die zwischen der bischöflichen Oberhoheit, dem Domstift und der Stadt einerseits und dem Ritterorden andererseits mit viel Blutvergießen und Hartnäckigkeit ausgefochten wurden. In marcanten Zügen malt uns Badendick das Riga jener Tage. Er schildert uns den Sitz der Rigaschen Ordenscomturei, die starke Feste „Sanct Jürgen", in welcher die tollkühnen Ritter und Knappen ihr Wesen treiben. Wir lernen das weltabgeschiedene Kloster der Minoriten-Brüder, das Domstift zu St. Marien und den Palast des Erzbischofs Johannes kennen, welcher zu jener Zeit die weltliche und geistliche Oberherrschaft in Händen hatte. Aber auch in den Kreisen der kleineren und größeren Kaufleute der Stadt macht uns der Verfasser bekannt. Bernhard, der Kräutner, Gottfried, der reiche Wechsler, Andreas, der Bader, und Walther, der Kaufherr — Alle gewinnen greifbare Gestalt in seiner Erzählung. Von seiner trefflichen Darstellungsgabe weist uns Badendick gleich zu Anfang genannter Geschichte eine schöne Probe in der vorzüglichen Schilderung der vom Erzbischof und seinen Getreuen unternommenen Falkenjagd. — Realistische Schlachtenbilder entwirft er aus den Tagen der Erstürmung Sanct Jürgens. Der nächtliche Raubüberfall der Ordensritter, die Besetzung der Stadt durch die Bürgergarden, die Befestigung des Domstiftes, die vor den Thoren Rigas ausgefochtene Schlacht zwischen den Städtern der Erzbischöflichen und dem Heere des Wendenschen Ordensmeistes, und die endgiltige Erstürmung und Vernichtung der Ordenscomturei Sanct Jürgen — sind große Scenen, die sich lebendig vor unseren Augen abspielen. — Aus dem großen Haufen handelnder Personen ist es natürlich schwer, jedem Einzelnen einen dauernden Platz im Gedächtniß einzuräumen; auch ist es ein unleugbarer Mißstand solcher beständig wechselnden Scenen, daß das Interesse für eine geschilderte Person gewöhnlich gerade dort durch die Erzählung abgebrochen wird, wo es sich eben zu regen begann. Immerhin gewinnen einige Hauptpersonen der Erzählung auch dauernden Eindruck. — Die Erzählung ist allerdings nicht frei von einer gewissen Weitschweifigkeit, aber das Ganze bleibt doch immer ein sehr interessantes Werk, das wohl geeignet ist, die Freude an Rigas thatenreicher Vergangenheit und die Liebe zur vielumstrittenen Heimath bei Jung und Alt zu kräftigen und zu erhalten.

*

Ein nützliches Buch für die weibliche Jugend ist die Schrift „Die Tochter in Haus und Welt" von Elise Roth (Stuttgart, Schwabach'sche Verlagsbuchhandlung. Eleg. geb. 4,50 Mk.). Das Buch ist bestimmt, jungen Mädchen nach ihrem Austritt aus der Schule als Wegweiser zur Ausbildung in allen den praktischen Dingen zu dienen, die zur Führung eines geordneten Hauswesens unerläßlich sind. Wie erwünscht ein derartiges Werk allen einsichtsvollen Müttern für ihre heranwachsenden Töchter erscheinen muß, bedarf keiner besonderen Ausführung, zumal man ja weiß, wie wenig nach dieser praktischen Richtung hin die Schule für unsere jungen Mädchen sorgt. In dem leicht verständlichen und anregend geschriebenen Buch von Elise Roth finden nun die angehenden jungen Damen eine treffliche Anleitung für ihre weitere Ausbildung, die sich nicht auf häusliche Angelegenheiten beschränkt, sondern auch auf den Verkehr in und mit der Gesellschaft, auf Gesundheits- und Schönheitspflege und manche andere wichtige Fragen sich erstreckt. So reiht sich Else Roth's „Die Tochter in Haus und Welt" dem früheren, von der gleichen Verfasserin herausgegebenen Werk „Der Töchterschule entwachsen" sehr willkommen an.

Eine hübsche, ernste historische Erzählung bietet M. v. Bucholtz in „Sein eigner Feind", Erzählung aus den Jahren 1812/13 (Leipzig, Sächsischer Volksschriften-Verlag, in Prachtband 5 Mk.) — Die Jahre 1812/13 gehören für Sachsen zu den schwersten des vergangenen Jahrhunderts. Preußen erhebt sich wider Napoleon — und Sachsen, gebunden durch Vertrag und gezwungen durch die Gegenwart seines Freundes und Zwingherrn, muß helfen, das Blut seiner Brüder vergießen, die für ihre und seine Freiheit ins Feld ziehen. Man will deutsch sein, und kann und wagt und mag es doch nicht. Aus dieser bewegten Zeit stammt die vorliegende Erzählung von einem jungen sächsischen Officier, der sich den Freiheitshelden anschließt, ein geschickt componirtes, gewandt und fesselnd geschriebenes Zeitbild. Wir empfehlen es in der schönen Prachtausgabe als Geschenk für gebildete Frauen und junge Leute.

*

Im Zeichen des Handels hat das 20. Jahrhundert begonnen. Neue Handels-Verträge, neue Zolltarife sind in Sicht und halten die Interessenten in Athem. Ein ansprechendes Bild des regen Wetteifers der handeltreibenden Völker bietet uns G. Freytag's brillant ausgeführte Karte: „Der Weltverkehr" (Aequatorial-Maßstab 1:45 Mill., Preis 2 Mk., Verlag von G. Freytag & Berndt in Wien) die in lebhaftesten Farben eine Menge wichtiger Dinge veranschaulicht und so zu sagen einen Auszug aus desselben Autors großem Werke: „Export-Atlas für Welthandel u. Industrie" bietet. Wir finden hier klare und werthvolle Darstellungen des auswärtigen Handels verschiedener Staaten seit 1889. — Eine interessante Nebenkarte läßt uns auf einen Blick erkennen, welche Sprachen den stolzen Namen „Weltsprachen" wirklich verdienen, durch Angabe jener Gebiete, in denen sie zumeist gesprochen werden.

*

Der neue deutsche Zolltarif wird wenn er Gesetz wird, in allen Staaten und einer großen Anzahl Handelsartikeln seine Wirkung verspüren lassen. Ganz augenfällig versinnlicht uns dies W. Berndt in seinen unter dem Titel: Der neue Deutsche Zolltarif (Preis 80 Pf. — Verlag von G. Freytag & Berndt, Wien) erschienenen Zusammenstellungen, welche die derzeitigen und die künftigen Zollsätze der wichtigsten Erzeugnisse der Land- und Forstwirthschaft und Industrie neben einander zeigen. Ferner ist auf Grund der Daten von „G. Freytag's Export-Atlas die Ein- und Ausfuhr des Deutschen Reiches übersichtlich dargestellt und in einer Karte der procentuelle Antheil des Deutschen Reichs am Handel aller Staaten der Erde zu ersehen.

Mannigfaltiges.

Ueber die Geschichte eines Skelets wird aus Interlaken berichtet: Hier wurde kürzlich in einem Garten bei Grabarbeiten ein menschlicher Schädel aufgefunden. Sofort durcheilten die tollsten Gerüchte die Ortschaft; es fand aber der unheimliche Fund bald seine natürliche Erklärung. In dem Hause, zu dem der Garten gehört, wohnte früher ein Arzt, der ein menschliches Skelet besaß, das beim Eingang in sein Wartezimmer gleichsam Schildwache stand. Nach dem Tode des Arztes kam das Skelet in den Besitz seines Bruders, der aber als Landwirth mit dem Ding nichts anzufangen wußte. Ein junger Mediciner in Bern, der von der Sache hörte, bot dem Betreffenden einen größeren Geldbetrag für das „Gestell", aber der Landwirth war anderer Meinung: er sagte, es sei doch jetzt Zeit, daß dieser unbekannte Mensch, dessen Seele schon lange im Himmel sei, endlich auch die irdische Ruhe finde. So schlug er denn das ihm gemachte schöne Angebot aus und vergrub wenige Tage darauf in aller Stille die irdischen Ueberreste des Unbekannten in seinem Garten. Damit glaubte der Mann seiner Gewissenspflicht Genüge gethan zu haben, und vor drei Jahren schloß er selber ruhig seine Augen. — Aber der Unbekannte im Garten konnte die ewige Ruhe noch nicht finden. Denn die Erben des Landwirths stießen bei Fundamentirungsarbeiten neuerdings auf das Skelet, das nun wiederum ausgegraben und der Polizei zur weiteren Behandlung übergeben wurde. Diese nahm die Sache, nachdem zu einer Criminaluntersuchung keine Veranlassung vorlag, mehr vom geschäftlichen Standpunct aus auf und brachte die sterblichen Ueberreste des Unbekannten auf eine Versteigerung, wo sie von einem Medicinmann erstanden wurden. Nun steht der „unbekannte Mann" wahrscheinlich wieder in einem Wartezimmer Wache.

— Blüthenlese der „Jugend". In einem kürzlich erschienenen Buche „Goethe's Lebenskunst" von Dr. Wilhelm Bode ist auf Seite 14 zu lesen: „Bei spotteten, wie umständlich das Landleben sei, da Wieland sich eine Magd nehmen mußte, die die Wiese besorgte, die die Kuh ernährte, die die Milch gab, welche der Städter doch viel bequemer auf seinen Tisch bekommt." Das ist wirklich ein classisches „Mädchen für Alles!" — In Löwenfeld's Uebersetzung der Tolstoi'schen Schrift „Das einzige Mittel" heißt es auf Seite 6: „... Weigert er (der Arbeiter) sich, die Steuer zu zahlen, so schickt man Soldaten gegen ihn aus, verwundet und tödtet ihn und (!) zwingt ihn mit Gewalt zu der Arbeit und der Zahlung von vorher." — Kaum glaublich!

— Das Karnickel. Tochter (ärgerlich): „Jedes Mal, wenn ich Klavier spiele, bläst der Kerl drüben sein Waldhorn!" — Vater: „Ja, Du fängst aber immer an!"

— Beim Heirathsvermittler. „Können Sie mir eine Partie besonders empfehlen?" — „O ich habe für Sie eine großartige Partie mit 30,000; aber fragen dürfen Sie nicht viel!"

— Höchste Vorsicht. Schülerin (in der Buchhandlung): „Ich möchte einen Globus antiquarisch haben, aber bitte, nicht zu alt, Amerika muß schon drauf sein!"

(„Lust. Bl.")

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 287. Dienstag, den 18. (31.) December 1901

gestützte Meldung, Miß Stone sei aus den Händen der macedonischen Räuber befreit. Aus Sofia wird vom 24. December gemeldet: „Die Affaire der Miß Stone ist beigelegt. Die Räuber nahmen das Lösegeld von 14,000 türkischen Pfund an, welches der Vertrauensmann in Bulgarien ausgezahlt erhält. Die Frauen werden auf türkischem Gebiet freigelassen. Die türkische Regierung bewilligte den Räubern Straflosigkeit (?) und stellte die Verfolgung ein."

Die „Daily Mail" meldet aus **Konstantinopel**: „Die englische Botschaft dementirt aufs entschiedenste die Meldung, wonach die türkische Flagge in Koweit von englischen Matrosen heruntergeholt worden sei."

Wie schon kurz gemeldet, ist auf der **Uganda-Bahn** die Schienenlegung vollendet worden. Der Schienenstrang verbindet nunmehr den Indischen Ocean von Mombassa, dem Hauptort von Britisch-Ostafrika, mit dem Victoria-Nyanza-See auf eine Länge von 920 Kil. Ungeheure Schwierigkeiten stellten sowohl die Beschaffenheit des Geländes wie der auf einer großen Strecke herrschende Wassermangel dem Bahnbau entgegen. Der Endpunct am See liegt über 900 Met. über dem Meeresspiegel und auf der Strecke waren Höhen von 1800 Met. und darüber zu überwinden. In den Niederungen übte die Malaria ihre verheerenden Wirkungen aus; wilde Thiere rissen die Arbeiter vom Werke oder aus dem Schlafe weg, dazwischen störten die tropischen Regengüsse das Werk. Trotzdem wurde es in fünf Jahren vollendet, denn die Schienenlegung begann am 5. August 1896. Die Ausgaben für den Bahnbau bis Ende des laufenden Finanzjahres (März 1902) werden sich auf mehr als 96 Millionen Mark stellen, doch läßt sich nach dem kürzlich veröffentlichten Berichte des bisherigen Gouverneurs von Uganda, Sir Harry Johnston, annehmen, daß der Ertrag günstiger ausfallen wird, als man früher zu hoffen wagte, denn nicht nur das nunmehr erschlossene culturfähige Königreich Uganda, sondern auch die ersten Strecken von der Küste aus versprechen einen mehr oder weniger regen Verkehr. Mit der Zeit, wenn die Besiedelung der Hochländer Uganas beginnt, wird der große Nutzen des kühn unternommenen Bauwerks noch deutlicher hervortreten.

Wie ein Telegramm aus **Mexico** vom panamerikanischen Congreß meldet, sind die Congreß-Delegirten zu einer Verständigung bezüglich der Frage des Schiedsgerichts gelangt. Die Grundlage dieser Verständigung bildet die Haager Convention, welcher alle auf dem Congreß vertretenen Staaten beitraten.

Venezuela, wo nach einer gestern eingelaufenen Depesche Alles drüber und drunter geht, ist zum Ueberfluß auch noch in einem Conflict mit Deutschland hineingetrieben, der ein recht drohendes Gesicht zeigt. Die Republik Venezuela, resp. ihr Präsident Castro hat die begründeten Schadenersatz-Ansprüche der deutschen Regierung und ihre Proteste wider die Drangsalirung der von einer deutschen Gesellschaft angelegten Eisenbahn so ungenirt unberücksichtigt gelassen, daß Deutschland wohl wird irgendwie eingreifen müssen. Wie berichtet wird, soll der deutsche Geschäftsträger beabsichtigen, nunmehr das Ultimatum zu überreichen und, falls Castro diesem nicht Folge leistet, La Guayra sowie zwei andere Häfen zu besetzen. Ob diese Meldung der Wahrheit entspricht, läßt sich noch nicht feststellen, da die Berliner amtlichen Kreise sich über ihre Absichten bisher in absolutes Stillschweigen hüllen. Jedenfalls lassen aber die Schiffsbewegungen darauf schließen, daß eine Action vorbereitet wird. Dem „Berl. Tagebl." wird darüber Folgendes mitgetheilt: „Die venezolanische Regierung hat es für gut befunden, die gestellte Frist zur Erledigung der schwebenden Ansprüche des Reiches nicht innezuhalten; denn jetzt hat man unsere beiden verwendbaren Kreuzer, die „Vineta" und den „Falke", und zwar unter Entwickelung großer Geschwindigkeit, abermals von den Kabelstationen St. Thomas und Trinidad nach dem Caraïbischen Meer in See gehen lassen, um sowohl La Guayra wie auch Puerto Cabello besetzt zu halten. Beide Kreuzer haben diese Hafenplätze heute schon erreicht, während man im nahen Kingston (auf Jamaika) die „Moltke" und in St. Thomas die „Stein" stationirt hat. Für die weiter zu ergreifenden Maßnahmen an Ort und Stelle ist es von Wichtigkeit, daß mit dem großen Kreuzer vor La Guayra nunmehr auch der neue Commodore der westindischen Station, Capitän zur See Stiege, eingetroffen ist, der erst vor wenigen Wochen in Westindien anlangte und noch keine Gelegenheit hatte, die venezolanischen Häfen mit der „Vineta" anzulaufen. Wenn auch aus begreiflichen Rücksichten über den jeweiligen Stand der schwebenden diplomatischen Unterhandlungen bisher ein Stillschweigen beobachtet werden mußte, so kann doch jetzt darauf gerechnet werden, daß gewiß in den nächsten Tagen eine Entscheidung fallen wird. Unsere Schiffe haben jetzt wahrlich lange genug die Flagge im Caraïbenmeer gezeigt!" — Ein Telegramm des Reuterschen Bureaus aus Caracas meldet: „Der deutsche Kreuzer „Vineta" ist bei La Guayra vor Anker gegangen. Als ein Sanitätsbeamter längsseit des Schiffes kam, wurde ihm der Zutritt an Bord verweigert. Venezuela legte dies Verhalten als kriegsgemäß aus. Aber Officiere der „Vineta" statteten den venezolanischen Behörden Besuche ab und setzten ihnen aus einander, daß dem Sanitätsbeamten der Zutritt deshalb verweigert worden sei, weil sein Besuch zu früh erfolgte.

Locales.

Eine „musikalische Abendunterhaltung" von feinem Stimmungsgehalt wurde uns als wohlthuender Uebergang von dem in diesem Semester ganz besonders geräuschvollen Treiben öffentlicher Vergnügungen in die Stille der Weihnachtstage gestern zu Theil; in höchst ansprechender Weise vereinigten sich hier ein gewisser familienhafter Zug mit künstlerischem Ernst, Anspruchlosigkeit in der Form der Darbietung mit Gediegenheit des Inhalts.

Das solide Fundament des Programmes bildete das von zwei hervorragend künstlerisch veranlagten Klavierspielerinnen ausgeführte wunderschöne Andante mit Variationen für zwei Klaviere von R. Schumann; mit Kraft und Fülle der Tongebung verbanden sich hier Accuratesse und geschmackvolle Auffassung zu einer edlen Gesammtleistung. — Statt der angekündigten drei Lieder für Sopran wurde uns dann Schumann's Tragödie geboten: von einer wohlbekannten schönen Tenorstimme das „Entflieh mit mir", von einem äußerst anmuthigen, duftigen Sopran „Es fiel ein Reif" und dann in schönem Zusammenklange beider Stimmen „Auf ihrem Grab." — Hieran reihte sich unter der bewährten Direction des Leiters des „Kreises einheimischer Musikfreunde" und des eigentlichen Leiters des ganzen Concerts, des Herrn O. v. Samson-Rauge, ein zierliches musikalisches Arabeskenwerk in den drei Rob. Fuchsschen Frauenchören mit Pianoforte-Begleitung; die Ausführung war eine so subtile, so präcis einstudirte, daß man nicht nur seine Freude als Zuhörer daran hatte, sondern daß man auch als Musikfreund sich darüber freuen mußte, welch eine vortreffliche Schule für Frauenchor-Gesang mit diesem „Kreise" unseren stimmbegabten Damen gegeben ist. Auf lebhaftes Verlangen wurde der letzte der drei Chöre, das „Grasmückchen", wiederholt.

In der zweiten Abtheilung des Concerts wurden wir recht eigentlich in die gnadenbringende Weihnachtszeit hineingesungen. Mit ihrer prächtigen, satten Alt-Stimme trug zunächst Frau v. Samson-Bockenhof den Cornelius'schen Cyclus von Weihnachtsliedern vor. Hieran schlossen sich in steter und höchst wirksamer Steigerung der weihnachtlichen Stimmung das nach einem alten Volksliede fein gearbeitete Albert Becker'sche Weihnachtslied für Frauenchor mit Pianoforte-Begleitung, das ebenfalls Becker'sche Zwiegespräch der Kinder mit dem Christkinde, in dem der aus dem Frauenchor hervorklingende und über den Chor gewissermaßen hinschwebende liebliche Solo-Sopran von bestrickendem Reiz war, und endlich das von Wilhelm Berger componirte Weihnachtslied für eine Singstimme mit Chor- und Pianoforte-Begleitung; als zu der jungfrischen, duftigen Sopranstimme der Chor fein „Stille Nacht, heilige Nacht" erklingen ließ, ward's Einem zu Muthe, als fülle sich der ganze Concertraum mit Weihnachtsduft und seligen Kindheits-Erinnerungen.

Mit lebhaftem Dankgefühl dürfte gestern Mancher der Anwesenden den Saal der „Bürgermusse" verlassen haben. Der Dank richtet sich in allererster Linie an den feinsinnigen Leiter, Hrn. O. v. Samson, der eine neue Probe unverdrossenen Fleißes und künstlerischen Geschmackes in der Einstudirung der schwierigen Chorsachen geboten hatte, dann speciell auch an Frl. Hedwig Wulffius, welche in sämmtlichen Nummern als Mitwirkende, in der 1. Nummer als Inhaberin des zweiten Clavier-Partes und in den übrigen als Begleiterin thätig war, ferner an die Solisten und endlich an die übrigen vielen Mitwirkenden des Abends. Und dieser Dank kommt nicht von den gestrigen Zuhörern allein, sondern auch von dem Institut, dem der materielle Ertrag des Concerts galt, von der Mellin'schen Heilanstalt und den an ihrem Wohlergehen Nächstbetheiligten. —a—

Auf einem zwanglosen Abend der Oekonomischen Societät wurde gestren über eine neue landwirthschaftlche Buchführung berichtet. Es handelt sich um eine von Culturingenieur Hrn. Wöldicke erdachte und bereits in der Praxis angewandte neue Methode der Buchführung, die in diesem Jahre von Herrn Dr. Fr. v. Möller-Sommerpahlen mit einigen Ausgestaltungen und Anpassungen an den landwirthschaftlichen Betrieb auf seinem Gut eingeführt worden ist.

Herr v. Möller schickte einige einleitende Worte über die Schwierigkeiten der gegenwärtigen landwirthschaftlichen Buchführung voraus und berichtete über die Einführung der neuen Methode auf seinem Gut. Dann machte Herr Verwalter O. Glaeser detaillirte Mittheilungen über das System der neuen Buchführung, das er an verschiedenen Schemata erläuterte. Referent rühmte die Einfachheit dieser Buchführung Hrn. Wöldicke's und hob hervor, daß sie ihm 10 mal weniger Zeit koste, als die gegenwärtige doppelte Buchführung, obgleich es sich um einen complicirten Wirthschaftsbetrieb, um ein Gut mit mehreren Hoflagen handelt. Die Vorzüge beständen u. A. darin, daß die Zahl der Conti eine viel größere sein könne, ohne daß dadnrch eine ins Gewicht fallende Mehrarbeit geschaffen werde; die Buchführung sei viel specialisirter; Abschlüsse lassen sich jeder Zeit machen und man könne in jedem beliebigen Moment zu einem Ueberblick gelangen, auch der Jahresabschluß erfordere nur etwa eine Woche Arbeit; die Buchführung biete eine mechanische Controle in verschiedenster Form und lasse sich leicht anzeigen.

Auf die in der Discussion geltend gemachten Bedenken und Einwände wurden von Herrn v. Möller, Hrn. Gläser und Hrn. Wöldicke weitere Einzelheiten angeführt und der Werth der Methode erläutert. Die Erläuterungen wurden von den Versammelten mit großem Interesse aufgenommen und werden voraussichtlich den Ausgangspunct zu Versuchen mit der neuen Buchführung, bezw. zu einem Vergleich mit der gegenwärtigen bilden. —r.

Ueber die Einladungskarte zur Eröffnungsfeier der Universität Dorpat am 21. April 1802, die auf dem Commilitonendiner in St. Petersburg am 12. December von Hand zu Hand ging und historisches Interesse erregte, macht die „Set. Pt. Z." nähere Angaben. Der Text der Karte lautet:

„Einladung: Der bevorstehenden feyerlichen Eröffnung der Kayserlichen Universität zu Dorpat am 21. April Vormittags um 10 Uhr in der hiesigen Kirche, und nach Vollendung des Gottesdienstes, in dem großen Auditorio der Universität, gefälligst beyzuwohnen.

C. G. Baranoff. Graf Manteuffel.

Zur gefälligen Vorzeigung an der Thür des Auditorii."

Mit Ausnahme der beiden Namen ist der Text gedruckt und von einer sehr bescheidenen Einfassung umgeben. Die ganze Karte ist sehr klein, nicht viel größer als eine Spielkarte, das Papier ist rauh und einfach.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist vom Ministerium des Innern das Statut einer Gesellschaft zur gegenseitigen Unterstützung der Bierbrauer der baltischen Provinzen bestätigt worden.

Der „Livl. Gouv.-Z." zufolge ist Hrn. L. Hammer die Concession zur Errichtung einer Mühle und einer Sägemühle mit Dampfbetrieb auf seinem Gute Tolama ertheilt worden.

In den Championat-Ringkämpfen im Circus Mominoi ist, wie gestern erwähnt, Herrn Lurich der 1. Preis zuerkannt worden. Hr. Lurich hat 2 mal Hrn. Petrow geworfen und 2 mal Hrn. Pohl-Abs II. besiegt; er selbst ist nur ein mal, von Petrow, geworfen worden. Der 4. Preis wurde dem 19-jährigen Athleten Aberg, einem Schüler Lurich's, zuerkannt, der den Athleten Cyklop 2 mal und ebenso die jüngeren Athleten geworfen hat; von einem Kampf mit Lurich, Petrow und Pohl-Abs II. abzustehen, hatte Hr. Aberg das Recht, doch galt er in diesem Fall als von ihnen besiegt, so daß er bei der Preisbewerbung nur noch mit Cyklop in Concurrenz treten konnte.

Wir lesen im „Berl. Tagbl." unter Anderem: „Der Ringkämpfer Hackenschmit, der Sieger in den Pariser Weltmeisterschaftsringkämpfen, trat nach seinem Siege an zwei Abenden gegen 8 und 10 Concurrenten nach einander auf. Zuerst verpflichtete er sich, 8 Mann innerhalb 25 Minuten zu besiegen. Er warf in der That Roche in 25 Sec., Noscoff in 37 Sec., Renaud in 2 Min. 25., Petit in 1 Min. 24 Sec., Joly in 1 Min. 55 Sec., Nizam in 3 Min. 57 Sec. Fournier in 6 Min. 48 Sec. und Fenelon in 7 Min. 32 Sec. — zusammen 24 Min. 23 Sec. Darauf hin erklärte er sich bereit, 10 Mann in 25 Minuten zu werfen. Das gelang ihm in noch glänzenderem Stile, denn er triumphirte diesmal in 19 Min. 33 Sec. Nunmehr trifft Hackenschmidt in einem Revanche-Matsch mit dem Belgier Constant le Boucher zusammen."

Bei der starken Kälte und dem scharfen Ostwind, der in der vorigen Woche herrschte, sah es auf den Straßen recht still aus und nur vereinzelte Passanten eilten schnell durch die Gassen. Auch die Diebe hatten ihre rege Thätigkeit vor den Feiertagen eingestellt und warteten in ihren warmen Schlupfwinkeln bessere Zeiten ab. Am Freitag Abend nun hatte der Frost so weit nachgelassen, daß sie ihre Thätigkeit aufnehmen konnten und so waren sie denn auch in der Nacht fleißig bei der Arbeit gewesen. In der Allee-Straße wurde ein zum Hause Nr. 97 gehöriger Schauer erbrochen und etwa 4) Pud Schweinefleisch fortgeschafft. Der Diebstahl wurde bald bemerkt, so daß man die Spuren der Diebe — es waren ihrer zwei gewesen — verfolgen konnte. Die Spuren führten in einen Garten, wo die Hälfte des Fleisches gefunden wurde. Der in dem zum Garten gehörigen Hause wohnende Dieb wurde vom Revieraufseher Meksch ergriffen. — Ein anderer Dieb hatte vom Wagen eines Bauern ein Paar Stiefel gestohlen, wurde aber vom Gorodowoi ergriffen. —i—

Vor kurzem waren auf dem Lande, wie gemeldet, drei Kühe gestohlen worden. Der Bestohlene eilte sofort zur Stadt in der Voraussetzung, daß die Diebe die Kühe hierher bringen würden. Am nächsten Morgen revidirte Revier-Aufseher Aland alle Kasten der Fellhändler, die jeden Morgen auf dem Markte von den Fleischern die Fälle aufkaufen. Das Glück war auch günstig und es wurden 2 Felle, die der gestohlenen Kuh angehört hatten, gefunden. Das Fleisch der Kuh wurde bei den resp. Fleischhändlern sofort mit Beschlag belegt. Es gelang auch festzustellen, daß drei hiesige Diebe nach Laiwa mit 3 Gefährten hinausgefahren waren und die Kühe zur Stadt gebracht hatten. Der eine Kuhdieb wurde ergriffen. Am Sonntag Morgen wurde die dritte Kuh auf der Straße angehalten und der Polizei eingeliefert. Die Diebe hatten nicht gewagt, diese Kuh, welche die werthvollste gewesen war, zu schlachten oder Fleischhändlern zu verkaufen. —i—

(Eingesandt.)

Die Tage sind herangekommen, in denen wir uns mit Weihnachtsbäumen zum Fest versorgen. Da gedenken wir des „Eingesandt" vom vorigen Jahr, das uns mahnte, im Hinblick auf die weniger bemittelten Einwohner unserer Stadt nicht ohne Weiteres den zumeist von Aufkäufern verlangten hohen Preis zu zahlen. Wenn wir darin einig sind, für einen stattlichen Baum nicht mehr als einen Rubel zu zahlen, dann wird es Vielen möglich sein, auch für 30 bis 40 Kopeken ein schmuckes Weihnachtsbäumchen zu erstehen.

Am Donnerstag Abend ergriff Revier-Aufseher Aland in der Marien-Straße einen Dieb, der ein Fäßchen Branntwein trug. Wie sich herausstellte, war das Fäßchen, das 11 Stof Branntwein enthielt, in der Allee-Straße in der Nähe der dortigen Monopolbude vom Schlitten eines Kerselschen Bauern gestohlen worden. —i—

Heute Morgen wurde das Gefährt eines Rathshofschen Milchführers mit allen im Schlitten befindlichen Milchgeschirren gestohlen. Der Milchführer war in ein Haus gegangen, um Milch abzuliefern; diese wenigen Minuten hatte der Dieb benutzt, um mit dem Pferde zu verschwinden. —i—

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Mittwoch, den 19. December: Adventstunde für Kinder um 6 Uhr Nachmittags.

Prediger: Schwartz.

Predigt-Text: Jesaja 60.

Die Collecte zum Besten der St. Johannis-Kirchenschule bestimmt.

Todtenliste.

Carl Laupmann, Oberstleutnant a. D., † zu St. Petersburg.

Ernst Konstantin Blessig, Kind, † am 10. December zu St. Petersburg.

Frau Elisabeth Weinberg, geb. Linde, † am 10. December zu Riga.

Baronin Auguste v. Bolschwing, geb. Freiin v. Bodelschwingh-Plettenberg, † am 9. December zu Riga.

Frau Hedwig Künzli, geb. Korn, † im 26. Jahre am 13. December zu St. Petersburg.

Anatol Reyher, Kind, † am 11. December zu St. Petersburg.

Dr. Adolph Simsohn, im 42. Jahre am 13. December zu Riga.

Natalie Emilie Hellwig, † im 77. Jahre am 13. December zu Riga.

Constantin Jansen, † am 12. December zu St. Petersburg.

Frau Ernestine Otto, geb. v. Carger, † am 12. December zu St. Petersburg.

Felix Rappoport, Oberbuchhalter der Riga-Oreler Eisenbahn-Verwaltung, † am 15. December zu Riga.

Helene Blankemann, Kind, † am 15. December zu Riga.

Constantin Jansen, † am 12. December zu St. Petersburg.

Reserve-Cornet Carl Schnobel, † am 13. December zu Wladikawkas.

Carl Waltz, † am 14. December zu Moskau.

Frau Rechtsanwalt Henriette Adelheim, geb. Hasenbusch, † im 44. Jahre am 16. December zu Reval.

Frau Amalie Catharina Kerkovius, geb. Hammer, † im 89. Jahre am 16. December zu Riga.

Ilja Korobkoff, † am 16. December zu Monte Carlo.

Lehrer Philipp Hirtentreu, † am 14. December zu Moskau.

Frau Caroline Natalie Apfelberg, geb. Ramming, † am 16. December zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Mitau, Montag, 17. December. Der Telephon-Verkehr zwischen Mitau und Riga ist eröffnet worden.

Wildpark, Montag, 30. (17.) December. Am Nachmittag traf der Großherzog von Hessen ein und wurde vom Kaiser sehr herzlich begrüßt. Der Großherzog reist am Abend wieder ab.

Dijon, Montag, 30. (17.) December. Nach der Normirung von 3 Batterien hielt der Kriegsminister in Dijon eine Rede, in der er der Ergebenheit der Officiere gegen die Republik gedachte und der chinesischen Expedition erwähnte. André erklärte, der chinesische Feldzug sei ein neuen Beweis dafür, daß die französische Armee die erste der Welt sei.

Peking, Montag, 30. (17.) December. Am Freitag voriger Woche trafen 2000 Mann chinesischer Truppen in Peking ein. Die Truppen, welche die Gesandtschaften mit Ausnahme der amerikanischen bewachen, verfügen jetzt auch über Artillerie. — In dem Ceremonial für die Ankunft des kaiserlichen Hofes ist gesagt, daß der Kaiser mit einem Schnellzug aus Paotingfu eintreffen werde. Ein zweiter Zug wird die Kaiserin-Wittwe nach Peking bringen, wo der Kaiser sie mit großen Ehren empfangen wird.

Kiew, Montag, 17. December. Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch und die Frau Großfürstin verließen heute Kiew.

Tiflis, Montag, 17. December. Bei der Heerstraße nach Ardaghan unweit der Station Sfoljanaja erfolgte im Comptoir des Unternehmers der Remontearbeiten an der Chaussen aus bisher nicht ermittelter Ursache eine Explosion; der Dessjatnik wurde getödtet und 2 Personen schwer verwundet.

Tambow, Montag, 17. December. Während einer Generalprobe drang der von der Theater-Direction entlassene frühere Souffleur mit einem Revolver ein und feuerte 2 Schüsse auf den Hauptregisseur Rudolf Krames und den Schauspieler Barski ab. Die Schüsse gingen fehl, nur verwundete die eine Kugel den Schießenden selbst an der linken Hand.

Lemberg, Montag, 30. (17.) December. Vor Eintritt in die Tagesordnung verlas Fürst Czartorysski im Landtage folgende von allen polnischen Deputirten unterstützte Erklärung: „Der Landtag versammelt sich dieses Mal unter ungewöhnlichen Umständen. Die Vorgänge in Wreschen mit ihrer Rohheit legen Zeugniß ab für die Ungerechtigkeit der Berückung und haben allenthalben einen denkwürdigen Nachhall hervorgerufen."

London, Montag, 30. (17.) December. Wie aus den vom Kriegsamte publicirten letzten Verlustlisten hervorgeht, waren die Verluste der Engländer bei Tweefontein: 53 Mann todt, 4 nach dem Kampfe gestorben und 50 gemeine Soldaten verwundet.

Die „Nat.-Review" veröffentlicht den Artikel eines russischen Diplomaten, welcher für eine Verständigung zwischen Rußland und England plaidirt. Bisher sei das Haupthinderniß dafür das falsche Mißtrauen Englands wider die russische Diplomatie und die unbegründete Angst vor angeblichen Absichten Rußlands auf Indien gewesen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 18 Декабря 1901 г.

heißung, die Gott uns in seinem menschgewordenen Sohne gegeben hat, ihnen helfen werde. Die Anregung, die Du uns heute gegeben hast, entspricht den Gedanken, die auch Mich schon lange bewegen. Wenn Ich nicht damit hervorgetreten bin, so liegt der Grund nur darin, daß Ich fern davon bin, auch nur in Wünschen und Hoffnungen der Selbständigkeit Anderer nahe zu treten. Daß aber ein hohes Ziel Meines Lebens eine Einigung der evangelischen Kirchen Deutschlands in den für sie gedachten Grenzen wäre, brauche Ich nicht zu betonen. Ich meine, daß wir auch ein Bild dafür finden können. Wie der uns gesandte Gottessohn und Heiland das Wort gebraucht hat, und der Einzige auf Erden gewesen ist, der es gebrauchen konnte: „Ich bin der Weinstock und ihr seid die Reben", so können wir uns einzeln als selbständige Reben an dem Weinstock entwickeln und, so Gott will, gemeinsame Frucht bringen. In diesem Geiste unserer Väter wollen wir wirken! Möge von diesem Tage ein Strom des Segens über das ganze Deutschland und seine Fürsten ausgehen! Die Gedanken, die Mich hier bewegen, umschließen auch das feste Versprechen, daß Mein Interesse, Meine Liebe und Mein Schutz für den heranwachsenden Landesherrn nie nachlassen soll und Ich jeder Zeit bereit bin, ihm mit Rath und That zur Seite zu stehen. Wir aber, die wir hier zusammengekommen sind, um dieses herrliche Fest zu feiern, wollen einstimmen in den Ruf: Der Prinz-Regent und der Herzog hurrah, hurrah, hurrah!"

Alsdann gab der Director des Museums, Geheimer Regierungsrath Purgold, eine kurze Uebersicht über die Entwickelung der Frage des Denkmals für Herzog Ernst den Frommen und schloß mit der Bitte, die Ausstellung der Modelle in der Weimarischen Galerie des Schlosses für eröffnet zu erklären. Um 1 Uhr 30 Minuten fuhr der Kaiser mit den anderen Herrschaften und dem Gefolge zum Bahnhof zurück, von wo die Rückfahrt nach Wildparkstation um 1 Uhr 45 Minuten erfolgte.

Kaiser Wilhelm hat dem Ministerialdirector Dr. Althoff zum Weihnachtsfest sein Bildniß mit eigenhändiger Widmung übersandt. Wie die „Post" berichtet, lautet die kaiserliche Widmung: „Wilhelm I. R. Die schlechtesten Früchte sind es nicht, woran die Wespen nagen. Weihnachten 1901". — Betreffs eines dem Ministerialdirector Dr. Althoff zugedachten „Liebesmahles" hatte die „Kreuz-Ztg." mitgetheilt, daß auch Prof. Mommsen daran theilzunehmen gedenke. Jetzt meldet dasselbe Blatt, daß Professor Mommsen nachträglich abgesagt hat. Das Gleiche gilt auch von Professor Virchow.

Der Senat der Berliner Universität hat in seiner Sitzung am Freitag 2 Studirende polnischer Zunge, welche an der gegen Professor Schiemann am 13. December gerichteten Kundgebung theilgenommen haben, mit Entfernung von der Berliner Universität bestraft und gegen 2 weitere Studirende, die an der Demonstration theilgenommen hatten, auf Androhung der Entfernung von der Universität und eine mehrtägige Carcerstrafe erkannt. Ein anderer, aus Russisch-Polen stammender Theilnehmer an der Kundgebung ist inzwischen bereits als Ausländer ausgewiesen worden.

Aus Cassel wird unterm 27. December gemeldet: Fünf Aufsichtsräthen der Treber-Gesellschaft ist heute die Anklageschrift im Umfang von über 100 Druckseiten Stärke zugestellt worden. Die Eröffnung des Hauptverfahrens erfolgt erst später.

Die **französischen Kammern** hielten am Dinstag ihre Schluß-Sitzungen ab. In der Depulirtenkammer wurde bei Berathung des Budgets des Innern von mehreren Deputirten gerügt, daß Caricaturen fremder Souveräne ungestraft veröffentlicht würden; es sei zu befürchten daß hierdurch Ausländer sich abhalten ließen, nach Paris zu kommen. Ministerpräsident Waldeck-Rousseau erklärte, die Regierung mißbillige durchaus solche Caricaturen, aber er halte sich an das Gesetz, wonach eine Strafverfolgung in solchen Fällen nur auf Antrag der in Frage kommenden Personen eintreten könne. Zu großer Eifer könnte nur Unzuträglichkeiten im Gefolge haben. (Beifall.) — Während der Sitzung kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen den Deputirten Allemane und Bernard, welche nachher in den Wandelgängen zu Thätlichkeiten ausarteten. — Im Saale forderten mehrere Redner die Abschaffung des Credits für die geheimen Fonds. Der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau führte zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Credits an, derselbe würde nicht für die politische Polizei gebraucht, auch nicht zum Erkaufen der Presse, sondern zum Schutze der Sicherheit der Bürger. (Beifall.) Der Credit wurde darauf mit 274 gegen 238 Stimmen bewilligt. Auf Verlangen des Ministerpräsidenten stellte sodann die Kammer mit 241 gegen 203 Stimmen den Credit für die Gefängniß-Geistlichen wieder her. — Nachdem Waldeck-Rousseau das Decret verlesen hatte, durch welches die Kammer geschlossen wird, wurde die Sitzung aufgehoben.

Von der **Königin von England** weiß ein gelegentlicher Correspondent der Kopenhagener „Politiken" mitzutheilen, daß am Hofe zu Kopenhagen Nachrichten über das Befinden der Königin eingetroffen sind, die ihren Zustand als wesentlich ernster wie die officiell wiederholten Mittheilungen hinstellen.

Die Bewohner von **Island**, welche bereits jetzt große Freiheiten genießen (sie brauchen u. A. zu den Kosten der Civilliste, des Heeres und der Flotte sowie des Ministeriums des Aeußern nicht beizutragen) sind seit einigen Jahren bestrebt, noch größere Rechte zu erlangen, und haben jetzt abermals einen Versuch in dieser Richtung gemacht. Das Central-Comité der isländischen Fortschritts-Partei hat bei der Regierung den Antrag gestellt, der Justizminister, welcher als Minister für Island fungirt, möge dem nächsten Althing einen Verfassungsentwurf vorlegen, nach welchem in Reikjavik eine Localregierung, aus einem oder mehreren Ministern bestehend, eingerichtet und mit weitgehenden Befugnissen, besonders auch in Bezug auf die Ernennung von Beamten, ausgestattet werde. Die dänische Regierung steht dem Antrage, durch dessen Erfüllung Island eine fast vollständige Autonomie unter der Oberhoheit des Königs erhalten würde, nicht unsympathisch gegenüber; sie wünscht jedoch in der Sache so lange wie möglich einen passiven Standpunct einzunehmen.

Aus **Bulgarien** kommt die überraschende, bisher übrigens noch von keiner anderen Seite

Fortsetzung in der Beilage.

Die
Gartenlaube
beginnt ihren
Jubiläums- **Jahrgang**
mit dem fesselnden Roman
„Sette Oldenroths Liebe"
von **W. Heimburg**
und der ergreifenden Novelle
„Sommerseele" von **Helene Böhlau**
Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark
• • • Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter • • •

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Юрьевская почтово-телеграфная Контора проситъ лицъ, желающихъ получать въ теченіе въ 1902 года свою простую и страховую корреспонденцію черезъ довѣренныхъ лицъ, внести при заявленіи требуемую статьею 633 почтоваго Сборника плату въ размѣрѣ 1 рубля и получить установленный билетъ, безъ котораго выдача корреспонденціи можетъ быть производима лишь самимъ адресатомъ.

Начальникъ Конторы:
Смирновъ.

Bekanntmachung.

Das Jurjewsche Post- und Telegraphen-Comptoir bittet alle diejenigen Personen, welche im Laufe des Jahres 1902 ihre einfache u. recommandirte Correspondenz durch bevollmächtigte Personen erhalten wollen, bei der Meldung nach Art. 633 des Postreglements die Zahlung von 1 Rbl. zu entrichten und das bestimmte Billet in Empfang zu nehmen, ohne welches die Herausgabe nur an die Adressaten erfolgt.

Empfange täglich neue **Schülerinnen** für meine **Kochschule**
Rigasche Str. 71, Qu. 14. Ertheile Unterricht hauptsächlich im Zubereiten von französischen und russischen Speisen. Es werden auch Bestellungen auf **Torten, Pfefferkuchen, Gefrorenes** u. s. w ausgeführt. **E. Malm.**

Pfefferkuchen u. anderes Backwerk
sind zu haben — Techelfersche Str. Nr. 4 Quart. 3. **Tannbaum.**

Empfehle in grosser Auswahl
Weihnachtsconfect
Baumschmuck,
Marmeladen von 20 Cop. an
Pastilladen
Chocoladenconfect,
Bruchchocolade,
Borsdorfer Aepfel
Krimsche Aepfel,
Birnen,
Weintrauben,
Apfelsinen und
verschiedene Nüsse
P. Fadejew
Ritterstr. 12.

Lettische Aepfel verschied. Gattungen, **Suisleper, Vinette, Borsdorfer** etc. werden billig **verkauft** Hôtel Moss, Markt-Str. 1, im Hof, links. Verkauf von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachm.

Blousen-Sammet
empfiehlt
Arth. Feldmann
Kühn-Str. 1.

Ruster Cahors-Portwein
roth und weiss
Madeira, Sherry
aus Bessarabien à 1 Rbl. pr. Stof
rothen u. weissen
Krimwein
süss, à 60 Cop. per Stof
empfiehlt die Weinhandlung
Ernst Hefftler.

Frischen gepressten Caviar
wenigges. Sëmga
Narwasche Neunaugen
Revaler Killo
russ. Schweizer- u. Thränenkäse
u. verschiedene Delicatessen
empfiehlt
P. Fadejew
Ritterstr. 12.

W C
lener onditorei
Johannis-Str. 7.
Zum Besuch meiner ganz besonders reichhaltigen
Weihnachts-Ausstellung
lade ganz ergebenst ein.
Königsberger Marzipan, Lübecker Marzipan, Marzipanherzen, diverse Marzipanthiere: Hunde, Katzen, Bären Glücksschweine u. s. w, Marzipangänse, -Schinken, -Gemüsekörbchen u. s. w.
Baumconfect
frisches Naschwerk in reicher Auswahl. Sehr grosses Lager von **Bomboniéren** u. **Confect-Cartonnagen** zu mässigen Preisen. **Thorner Pfefferkuchen, Sächsische Weihnachtsstollen** von 50 Kop. an, gefüllte und ungefüllte Makronen, Königsberger Bandmarzipan, Marzipanbackwerk.
Bestellungen auf alle Arten Torten, Gefrorenes u. s. w. werden sorgfältig ausgeführt.
Hochachtungsvoll
J. H. Werner.

Französische Pflaumen
Traubenrosinen
Feigen, Datteln
Wallnüsse, Paranüsse
u. versch. andere
Kastanien
Apfelsinen, 10 St. 35 K.
und theurer
empfiehlt
Ernst Hefftler.

Borsdorfer
das Loof pro 4 Rbl., das halbe Loof 2 Rbl. u. auch stückweise sind noch zu haben **Ritter-Str. 1** im Hof, im Keller. Von 8 Uhr Morg. bis 8 Uhr Abends geöffnet.

Empfehle einem hochgeehrten Publicum der Stadt und Umgegend
zum Weihnachtsfeste
zu möglichst billigen Preisen besonders guten, weniggesalzenen
Sëmga
grobkörn. Caviar
gepressten Caviar
Delicatessen
D. Welikow
Ritter-Str. Nr. 4.

Inländischen
Schweizer-Käse
von 15 Kop. an und theurer, **Killo** in Glas und Blechdosen etc. empfiehlt
V. K. Peterson,
Gr. Markt Nr. 9.

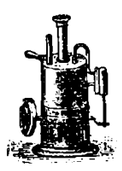
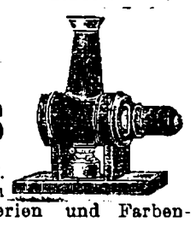
Die Niederlage der Brauerei
Gustav Kuntzendorff
in Riga
empfiehlt die nachstehenden
Biere
in bekannter, schöner Qualität:
Saazer (hell)
Lager- „
Tafel- „
Bock- (dunkel).
Aufträge empfängt die Weinhandlung von **J. Anderson,** bei der Steinbrücke, die Bierbude Ecke der Petersburger und Jamaschen Strasse u. die Niederlage Techelfersche Str. Nr. 4, bei **J. Nurmberg.**

Gutes, trockenes, ungeflösstes
Birken- Ellern- Tannen- u Grähnen- **Brennholz**
verkauft zu ermässigten Preisen die Holzhandlung
J. Kahn
Holz-Str. Nr. 6.

Ein gutes
Tafelinstrument
wird von einer Dame **sofort zu miethen gesucht.** Offerten sub „K. W." an die Expedition des Blattes erbeten

Eine guterhaltene
Saalgarnitur
mit Seidensammet überzogen, und **zwei grosse Spiegel** werden billig **verkauft** — Schloss-Str. 4.

C. SCHULZ
Photographisches Atelier
Garten-Str. 3.
empfiehlt
Weihnachts-, Neujahrs- und Genre-Postkarten
Lager in grosser Auswahl. **von Albums**
Ansichten und Zusammenstellungen der Stadt.


Dampf-maschinen
und Dampf-Locomotiven mit Spiritusheizuug
Heissluftmotore, kein Wasser, kein Dampf kommt zur Verwendung.
Elektromotore
complette **Eisenbahnzüge** mit Kraft-Locomotiven
Experimentirkasten mit Sammlungen von Apparaten zum Studium des **Magnetismus,** d. **Reibungs-** und der Influenz-**Electricität;**
ferner
Laterna magicas

schon von 1 R. an, mit vielen neuen Bilderserien und Farbenspielen.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

СТРАХОВАНІЕ
билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-е Января 1902 г. принимаетъ по порученію
Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose
I. Emission versichert gegen Amortisation per 1. Januar 1902 im Auftrage
Eduard Friedrich.

Am 3. Januar 1902, um 10 Uhr vormittags werden im **Pastorat Wendau** aus freier Hand folgende
Pferde
meistbietlich verkauft:
2 Zuchthengste, 8 und 13 Jahre, hohes Halbblut.
1 Stute und 2 Hengste (Paar) geb. 1898.
3 Stuten u. 1 Hengst, geb. 1899.
1 Stute u. 1 Hengst, geb. 1900.
4 Stuten, geb. 1901 und **1 Stute** (tragend), 13 Jahre
Ausserdem kommen einige **gebrauchte Wagen** zum Verkauf.

Ein zahmes Reh (Rieke)
7 Mon. alt, ist zu verkaufen in Luhde-Pastorat bei Walk.

Zum Verkauf stehen: wenig benutzte Saal- u. Speisezim.-Einricht., 1 Trumeau, Oelgemälde, Spiegel, Schränke, kupfern. Küchengeräth u dergl. Zu besehen Carlowa-Str. 14, pt., täglich v. 11—2.

Abreise halber
wird **eine Wohnung** von 4 Zimmern mit Bedienung abgegeben — Teichstr. 49. Daselbst sind wenig gebrauchte **Möbel** zu verkaufen.

Eine wenig gebrauchte
Copierpresse
ist **zu verkaufen** Alexander-Str 12.

Zum bevorstehenden Feste
empfehle in reicher Auswahl und frisch:
Dessert-Confect à 60, 70, 80 Kop. u. 1 Rbl. d. Pfd., **Baum-Confect** in eleganter Ausstattung, diverse **Chocoladen-** und **Marzipan-Figuren,** frische **Marmeladen** von Abrikosow, Moskau, **Makaronen-, Geduld-** und **Schaumplätzchen,** eigenes **Theegebäck** u. engl. **Bisquits** v. Abrikosow, **Pfefferkuchen** à 30 Kop. pr. Pfd., **Pumpernickel,** frische **Caramellen** u. **Monpensiers, Malzbonbons,** echte **Wiener Waffeln** (gefüllt und ungefüllt), **Klostertorten** von 30 Kop. an bis 1 Rbl. Ferner in grösster Auswahl: elegante **Cartonnagen, Bonbonnièren** und **Attrapen,** billige kl. **Baum-Verzierungen** und **Knaller mit Surprisen.**
Bestellungen auf **Torten, Makaron - Aufsätze, Gefrorenes** in jeder Form, gelbe und weisse **Kringel** nehme jederzeit entgegen und bitte das geehrte Publicum um geneigten Zuspruch.
Hochachtungsvoll
R. A. Luchsinger.


Sie
machen
am billigsten
ihre Weihnachts-Einkäufe
im **Damen- u. Herren-Mode- u. Bekleidungs-Geschäft**
D. Kahn
Nr. 6. Alexander-Str. **Nr. 6.**

Schwarze und farbige
Herren-Anzüge
Visitenröcke,
elegante Beinkleider
Morgenröcke
Kragenmäntel
Winter-Ueberzieher s. w.
Damen-Mäntel und -Jacken
in geschmackvollster Ausführung
zu anerkannt billigen Preisen empfiehlt das
Wiener Bekleidungs-Geschäft
Alexander-Str. 2
vis-à-vis Hôtel London.

Geige!
Eine gute alte 3/4-Geige wird billig verkauft — Teich-Str. 65, unten rechts.

Wer hat ein Bild von Kaiser Nikolai I. zu verkaufen?
Bitte d. Adr. in d. Handlung Ecke d. Lodjen- u. Rig. Str. abgeb. zu wollen.

Eine erfahrene ältere
Kinderfrau
wird für's Land **gesucht** — Pepler-Strasse Nr. 25, eine Treppe hoch. Meldestunde: 2—5.

Pension für Schülerinnen, Schüler, auch Erwachsene — Rigasche Str. Nr. 51.

Zu vermiethen
vom 1. Januar 1 Wohnung v. 5 Zim. **Zu verkaufen** 1 grosse Hängelampe, 2 Kronleuchter u. Eisengitter für 6 Fenster — Petersb. Str. 76, I. Et.

Ein Zimmer
mit voller Pension ist zu haben — Allee-Strasse Nr. 49.

Rigorosist sucht für 2½ Monate, Mitte Januar bis Ende März, ein **still., frdl. Zimmer** mit oder ohne Pension. Offert. in d. Exp. d. Bl. sub „M. A."

Weihnachts-Ausstellung
d. Arbeiten armer Frauen
bei Frau Haffner
Neumarktstr. 20, im Hof:
Grosse Auswahl an Schürzen, Jacken, Hemden, Socken, Strümpfen, Flanell etc., dazu eine grössere Anzahl vom Bazar übrig gebliebener Arbeiten, die billig verkauft werden. Um gütigen Zuspruch bittet
Der Vorstand der Arbeitsstätte.

Es naht das Christfest
und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden
Kinderbewahr-Anstalten
in diesem Jahr wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen.
Für die I Bewahranstalt: Fräulein **von Bock,** Jacob-Strasse und für die II. Bewahranstalt: Frau **Dr. Otto,** Pepler-Strasse.

Arbeiterherberge
Carlowa-Str. 10.
An fertigen Arbeiten sind vorräthig und werden verkauft:
Kleiderschränke
Kommoden
Kleine Tische, rund und achteckig
Stumme Diener-Tische
Notenetagèren
Altdeutsche Stühle, gebeizt
Altdeutsche Stühle, weiss, zum Brennen
Klappstühle
Feldstühle
Theebretter, gekerbt
Brotteller, weiss, z. Brennen
Plättbretter
Gardinenrosetten
Staarhäuschen, als Staubtuchbehälter, weiss, zum Brennen
Mappen zum Aufbewahren von Briefen u. Rechnungen
Spielsachen:
Puppenhäuser
Puppenstühle
Puppentische
Puppenwäscherollen
Fussmatten in verschiedenen Grössen.

Für eine Dame zu sofort
ein kleines Zimmer gesucht.
Adr. sub —II— an d. Exp. d. Bl. erb.

Zu vermiethen: eine warme **Familienwohnung** von 6 Zim., Balkon, Wirthschaftsräume. Zu erfr. Johannisstr. 9, eine Tr.

1 Wohnung
von 3 Zimmern, Entrée u. Küche **zu vermiethen.** Zu erfragen bei **P. Adler,** Lampen-Handlung.

Telephon Nr. 23.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von:

Naschwerk, Früchten und Delicatessen
In- u. ausl. Weinen, Champagner u. Liqueuren

Alexander-Strasse Nr. 2.

Carl Frederking.

Telephon Nr. 23.

Neusilberwaaren

der Rigaer Metallwaarenfabrik „Planet"

Kaffeekannen, Schmandkannen, Zuckerdosen, Menagen, Brodkörbe, Theebretter, Butterdosen, Butterkühler, Messerbänke, Hôtelartikel etc. etc.

Tischbestecke aus silberweissem Untermetall und reiner Silberauflage, als:
Thee-, Ess-, Dessert- und Vorlegelöffel
Messer und Gabeln
empfiehlt zu billigen Preisen

P. Erdmann

Alt-Strasse 17, Ecke der Garten-Strasse.
Entgegennahme von Reparaturen für die Fabrik daselbst, als: **Versilberung, Vergoldung, Vernickelung, Verzinnung** etc. gebrauchter Gegenstände.

Schneeflocken!

Helle Lichter! Eilende Menschen! Rasch dahinfliegende Schlitten! Kleine Kinder! Beladene Mütterchen! Damen und Herren! Erleuchtete Fenster! Volle Läden und geschäftiges Leben wohin man blickt! In jedem Haus eine Vorbereitung zum Allerheiligsten der kommenden Tage! Stille glückliche Mienen in der Vorfreude des Gebens und Nehmens! Weichere Herzen, geflügigere Hände, frühere Morgen-, spätere Abendstunden! Fleissiges Arbeiten, rasches Verstecken! Kinderjauchzen und heimliches Flüstern! Zu Bett! Zu Bett! Bald ist **Weihnachts-Abend!!** Ein Zauberwort für menschliche Herzen und für **Gross** wie **Klein** sind **verschiedene hübsche**

Weihnachts-Geschenke

in **grosser Auswahl billigst** zu haben bei

E. A. Just.

Leinenwaaren

anerkannt der besten Fabricate
als:
Zyrardower (Hielle & Dittrich)
Jaroslawer
Dorodnow
Lokalow und vorzügliche

Baumwollene Gewebe

wie: **Chiffon** und **Double-Chiffon**
Madapolam
Lousianatuch
Bulgaria
Familientuch etc.
empfing in neuer Sendung und offerirt zu billigen Preisen

P. Popow.

In der Spielwaaren- und Schreibmaterialien-Handlung von

T. Aua, Ritter-Str. 17

gegenüber der Kirche, findet wegen Vergrösserung der Tischlerei ein

Ausverkauf

von Spielsachen, Puppen, Christbaumschmuck, Schreibmaterialien, Spiegeln, Bilderrahmen u. s. w., sehr geeignet zu Weihnachtsgeschenken, statt.

Neue Erfindung.
Russisches R.-Patent sub Nr. 13192.
Aromatische Pastillen für starke Getränke und zur Selbstbereitung von Limonaden.
Fabrik Gläschke & Wiedner,
St. Petersburg, Stremjannaja 22.
Verkauf in allen Apothekerwaaren-Handlungen in St. Petersburg und der Provinz. **Pastillen für Schnäpse** und **Liqueure** à **15** Kop., **Limonaden** à **10** Kop. pro Stück.

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. December erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

Guterhaltenes

schönes altes Silberservice

Theebretter, Kaffee-, Thee- und Schmandkannen, Zuckerdosen, Teller, Schüsseln, Saucekannen, Tisch- und Dessert-Löffel, Messer u. Gabeln und verschiedenes Andere zu haben bei

Juvelier Johannes Kolk.

Als passende **Weihnachts-Geschenke** empfehlen wir:
Tafel-, Caffee-, Thee-

Service

complete Glas- u. Krystall-

Tafel-Garnituren

Messer, Gabeln u. Löffel
aus

Alfenide

aus weissem Untermetall, aus der renommirten Fabrik **Krupp in Berndorff**

Rein Nickel-Kochgeschirr
von Krupp in Berndorff.

Gebr. Brock.

Vor Kurzem erschien in meinem Verlage:

Poetische Kleinigkeiten.

Gedichte
von
Fritz Seuberlich.
Preis broch. 1 Rbl. 20 Kop., eleg. geb. 1Rbl. 80 Kop.

N. Kymmel's Buchhandlung
Riga.

Für

Mediciner!

Kästchen in Buchform
für 100 microscopische Praeparate in eleganter Ausstattung, per Stück 135 Kop., empfiehlt

Carl Unger
Johannisstr. 8.

Crêpe-Papier

verkaufe zu äusserst billigen Preisen wegen Aufgabe dieses Artikels.

J. Buhmeister
im Rathhause.

Ecke d. Alt- u. Kaufstrasse.

Zum Feste für die lieben Kleinen hübsche billige

Spielsachen

Häuser, Burgen, Festungen, Soldaten, **Hampelmänner** von 1 Kop. an,
Weihnachtsengel
Wandsprüche
Deutsche und estnische

Bibeln, Gesangbücher

mit Namendruck
Weihnachtsbilder
auch in Rahmen, von 15 Kop. an
Weihnachts- und Neujahrs-

Postkarten

in grosser Auswahl

Cotillonorden, Papierlaternen.

M. Matto

Orgel- und Harmoniumbau-Werkstatt
Petersb. Str. 107.
Uebernahme von Reparaturen u. das Stimmen von Claviren.

Eine große Partie zurückgelegter
Glacé, schwedisch. u. waschlederner

Handschuhe

empfiehlt **Heller** Alexander-Str. 3.

Schürzen

empfiehlt in grosser Auswahl

Arth. Feldmann
Kühn-Strasse 1.

Damen-Winterhüte

Mützen u. Muffen
sind billig zu haben
Gartenstrasse Nr. 9
R. Palm

Waschechter
französischer

Mousseline -soie

zu
Ball-Kleidern
in schönen Lichtfarben
ferner
weisse, bunte u. gestickte
ausländische

Batist-Taschentücher

trafen in **neuer** Sendung ein bei

W. Schmaltz

Manufactur-, Leinen- und Weisswaaren
Grosser Markt 7
Haus Umblia.

Eine Partie
Baranchen-Wintermützen
à 30 Kop.
räumt
K. Stahlberg
Neumarkt-Str. 7.

Empfehle mein Lager in:
Strickwollen, Strickbaumwollen
Häkelzwirne, Wäschebänder
Broderien (polnische u. Schweizer)
Spitzen zu Wäsche, Kleidern u. Arbeiten
Cravatten, Schleifen, Schleier
Jabots, Taschentücher
Corsets (Bürsel), Corsetschoner
Strümpfe, Handschuhe
Kämme, Haarnadeln
Zahn- und Nagelbürsten
ꝛc. ꝛc.
in hübscher Auswahl und zu billigen Preisen.

Sophie Part
Ritter-Str. 5.

Dr. med. Paul Schulz'
Naturheilanstalt (System: Kneipp, Lahmann) für chronisch Kranke.
Anerkannte Heilerfolge.
Königsberg i. Pr., Mittelhufen, Bahnstr. 7/9.
Eröffnet 1894. — **Vorzügliche Wintercuren.** — Anstaltsprospecte und Broschüren über bereits behandelte Krankheitsfälle gratis und franco.

Passende Weihnachtsgeschenke!

Schüler-Microscope
do. Reisszeuge
do. Fernrohre





Vorzügliche Operngläser und **Krimstecher**
Lorgnetten in Schildpatt und Imitation
Brillen und **Pincenez** in Gold, doublé u. Schildpatt
Barometer in eleganter moderner Ausstattung
Hygrometer, Schrittmesser etc. etc.
empfiehlt das optisch-mechanische Geschäft

P. Schultze, Ritter-Str. 11.

Zum bevorstehenden Feste
empfing und empfiehlt in frischer Sendung

Tabak & Papiros

in allen Preislagen
Abgelagerte inländische

Cigarren & Cigaretten

mit **Rabatt**
ferner

Havanna-Cigarren

zu verschiedenen Preisen
und diverse

Rauchutensilien

in grosser Auswahl
zur geneigten Beachtung die

Gesellsch. S. Gabai.

Contobücher

in allen Liniaturen, eigenen Fabricats, aus bestem Rigaschen Schreibpapier und zu Rigaschen Originalpreisen hält in grosser Auswahl stets auf Lager

Carl Unger
Buchbinderei und Liniiranstalt, Johannisstr. 8.

Billige Kinder-

Spielwaaren: Puppen u. Pferde von 3 Cop. an, Thiere, Vögel, Bauklötze, Gesellschafts- und Beschäftigungs-Spiele, Trommeln, Säbeln, Mützen, Flinten, Kaufläden, Menagerien, Wagen und Schlitten zum Anspannen. **Grosse, besonders starke Schaukelpferde zu verschiedenen Preisen. Gutgearbeitete Kinderschlitten. Elegante Puppenwagen mit Verdeck.** Ausserdem empfehle billigst: Weihnachts- u. Neujahrskarten, verschied. Albums, Crêpepapier, Schulranzen, verschied. Nippsachen etc.

G. Eller, Gr. Markt Nr. 15.



Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.
Heute, Dinstag, d. 18. Dec.
Programmänderung.

Neue Künstler.

Erster Auftritt der einzig in ihrer Art dastehenden **Athletin Frl. Paoli,** welche über unglaubliche Körperkräfte verfügt. Erster Auftritt des berühmten Komikers und Ober-Clowns Herrn **Bernabako.** Zum Schluss der Vorstellung grosse hochkomische Pantomime: **Der Bär und die Schildwache.**

Anfang 8 Uhr Abends.

Morgen, Mittwoch, den 19. Dec., keine Vorstellung.

Wanemuine.

Den 26. December a. c.

Weihnachtsbaum

mit gegenseitigen Geschenken.

Nachher Tanz.
Anfang 8 Uhr Abends.

Das Festcomité.

Baumschmuck

in grosser Auswahl, **Lichte,** 20 Kop. pro Packen, 30 Stück, **Leuchter, Haldhaar,** à 3 u. 4 Kop. Couvert,

frisches Naschwerk

Bonbons, Marmeladen von 20 Kop. pr. Pfd. an, **Pfefferkuchen.** 18 Kop. pro ℔, **gedörrte Früchte** u. frische **Weintrauben, Apfelsinen, Krimsche Aepfel, div. Nüsse** etc. etc. empfiehlt billigst

V. K. Peterson
Gr. Markt Nr. 9.

Likör Spinat mit Ei

1/1, 1/2 u. 1/8 Flaschen
vereinfachter und verfeinerter Ersatz für „Knickebein"
anerkannt feinste Likörmischung.

Verbotene Früchte

4 Sorten in einer Karaffe der feinsten und wohlschmeckendsten Früchte-Liköre.

Alleinverkauf bei

Carl Frederking
Alexander Strasse 2.

Zum Weihnachtsfeste
offeriren:
In- u. ausländische

Odeurs

speciell die hiesigen beliebten Blüthen-Extraits, wie: **Veilchen, Maiglöckchen, Heliotrope, Flieder, Goldlack, Orchidée, Jasmin, Waldmeister, Reseda** etc.
In- und ausländische

Eau de Cologne

in- und ausländische
Blumen-Eau de Cologne
Toiletteseifen, Seifendosen, Puderdosen mit Spiegel, Wellenlockenscheeren, Zahnbürsten, Kämme, Kopfbürsten etc., etc.

Mag. Juergenson & Schaback.



Die

Bürstenhandlung F. Schumann

Promenaden-Str. 8
empfiehlt ein grosses Lager **Rennpferde-Bürsten,** andere Pferde-Bürsten, **Parisor Wagen-Bürsten** und sonstige Bürsten zum häuslichen Bedarf. Auch übernehme alle in mein Fach schlagenden Arbeiten zu soliden Preisen.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen ꝛc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: A. C. (3 Br.); X. X.; G. L. (2 Br.); S.; N. B.; F. S.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 18 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährl.
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 288. Mittwoch, den 19. December (1. Januar) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Der Beamten-Etat der Justizbehörden. Küstenschifffahrt. Deutsche Lehrer. Entwässerung. Riga: Gedächtnißfeier. Bahnunternehmen. Weißenstein: Ernennung. St. Petersburg: Ernennung von russischen Beamten für Finnland. Nishni: Schulwesen. Jusowka: Sturm.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Graues Haar. Wie die Engländer ihre Kriegsgefangenen in Bermuda behandeln. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Der Beamten-Etat der Justizbehörden.

Immer dringender wird in der Presse eine Verstärkung des Etats der Justizbehörden gefordert. So schreibt ein russisches Blatt zu dieser Frage:

„Trotz der colossalen Entwickelung von Handel und Wandel in den letzten 35 Jahren sind die Etats der Justizbehörden seit ihrer Einführung unverändert und bei der Ausdehnung der Justizreform auf die Grenzgebiete des europäischen Rußland, auf Sibirien und auf Central-Asien auf ein Minimum reducirt geblieben. Von Jahr zu Jahr nimmt die Zahl der unerledigten Sachen zu, und zwar nicht nur in den Appellhöfen, sondern auch im Dirigirenden Senat. In Petersburg selbst bringen Angeklagte ganze Jahre im Untersuchungsgefängniß zu, die Untersuchungsrichter engen immer mehr den Kreis ihrer Untersuchung ein und beschränken sich nicht selten auf die Wiedergabe der Polizei-Protocolle. Wie die juristische Fachpresse einmüthig constatirt, verschlechtert sich schließlich auch die Qualität der gerichtlichen Entscheidungen immer mehr. Das Resultat ist klar: die besten, tüchtigsten Leute flüchten aus dem Justizressort in die Advocatur, in die Administration, in die Banken u. s. w. Die „schnelle Justiz" beginnt dem Gebiet der Legende anzugehören und die gerichtliche Verschleppung wächst. Die Bevölkerung zieht es vor, 25 Kop. von einem dargeliehenen Rubel zurückzuerhalten, statt sich an das Gericht zu wenden; bei Unfällen Verletzte müssen 3 bis 4 Jahre auf die Zuerkennung der Entschädigung warten und lassen sich mit 100—200 Rbl. (statt tausend) abfinden, um nur die nächste Zeit leben zu können."

Zur einheimischen Küstenschifffahrt bringt der „Eest. Post." eine Correspondenz aus Dago, der die „Rev. Z." Folgendes entnimmt:

Die neue Verordnung, wonach Schiffe von über 10 Last Tragfähigkeit nur von diplomirten Schiffern geführt werden können, droht, die heimische Küstenschifffahrt zu vernichten. Von dem geringen Ertrage der Küstenfahrer können keine hohen Schiffergehälter bestritten werden; nur der einfache Mann, der sich vor keiner Arbeit scheut und mit Wenigem zufrieden ist, kann hier am Platze sein. Die Abiturienten der Seemannsschulen dünken sich zu vornehm, um bei der Schiffsarbeit selbst Hand anzulegen, der größte Theil von ihnen wird auch mit der Schiffsleitung längs der Küste nicht fertig und die Rheder wagen es nicht, ihnen ihre Schiffe und Handelsgeschäfte anzuvertrauen, weil Einige das in sie gesetzte Vertrauen arg gemißbraucht haben. Leider ist auch die Trunksucht unter den jungen Schiffern stark verbreitet. Eine Folge von alledem sind häufige Unfälle und geringe Erträge. Im laufenden Jahre haben Schiffe, die von einfachen, nüchternen Leuten geführt wurden, ihren Eigenthümern 15—20 % Gewinn gebracht, während andere, die unter der Leitung diplomirter Capitäne standen, wenig oder garnichts eintrugen. — Die nicht diplomirten Schiffer können übrigens, wie der „Eesti Post." hierzu bemerkt, ihre Befugnisse auch weiterhin ausüben, wenn sie in jedem Einzelfalle die besondere Genehmigung des Finanzministeriums hierzu erwirken.

Ueber die Ausbildung von Lehrern der neueren Sprachen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz referirte Graf Mussin-Puschkin in der Moskauer Neophilologischen Gesellschaft in zwei Vorträgen. In Bezug auf Lehrer der deutschen Sprache für Rußland wies der Redner nur ganz kurz auf die hiesige Universität als den geeignetsten Ort hin, wo die Ausbildung derselben concentrirt werden könnte. Das wäre freilich nur dann möglich, wenn der Etat der genannten Hochschule für germanische Philologie bedeutend erweitert und vermehrt würde.

— Eine Vorlage des Ministers der Landwirthschaft, nach welcher es Grundeigenthümern gestattet ist, zur Entwässerung, resp. Bewässerung ihrer Grundstücke Gräben über fremdes Eigenthum zu ziehen, soll, nach Mittheilung der Residenzblätter, die gesetzgeberische Sanction erhalten haben. — Außerdem ist dem Reichsrath eine Vorlage wegen Begründung eines hydrologischen Comités, d. i. einer gelehrten Institution zur Prüfung hydrologischer Fragen, zugegangen.

Riga. Auf der Sitzung der Alterthumsforschenden Gesellschaft vom 5. December beantragte der Präsident H. v. Bruiningk im Namen des Directoriums und zur Erfüllung eines von verschiedenen Seiten geäußerten Wunsches die Prägung einer Gedächtnißmedaille auf Dr. Anton Buchholtz, wobei er hervorhob, wie gerade dieses Zeichen dankbarer Erinnerung an den Heimgegangenen sich mit Rücksicht auf seine großen Verdienste als Kenner und Sammler baltischer Münzen und Medaillen besonders empfehlen möchte. Indem die Versammlung den Antrag mit lebhaftem Beifall annahm, gab sie zugleich dem Wunsche Ausdruck, daß dem weiteren Freundeskreise sowie denjenigen Instituten, um die sich Buchholtz durch opferwillige Arbeit verdient gemacht hatte, die Gelegenheit zu bieten sei, der Dankbarkeit gegen den Freund und Arbeitsgenossen durch Mitbetheiligung Ausdruck zu geben. Dr. A. v. Bulmerincq hat sich erboten, die von Dr. Anton Buchholtz gesammelten Materialien (Urkunden und Aufzeichnungen) zur Geschichte Rigas in den Jahren 1710—1740 herauszugeben. — Zum Mitgliede des Directoriums, zur Besetzung der durch den Tod von Dr. Anton Buchholtz eingetretenen Vacanz, wurde Oberlehrer Bernhard Hollander gewählt.

— Der vorgestrigen Stadtverordneten-Sitzung lag, den Rigaer Blättern zufolge, ein Gesuch der Gesellschaft der Zufuhrbahn vom Gute Smilten bis zum Hafen Haynasch um Förderung dieses Unternehmens vor. Die erwähnte Bahngesellschaft, als deren Hauptinteressenten Fürst Lieven-Schloß-Smilten und v. Gersdorff-Daugeln figuriren, will die Bahn Smilten-Haynasch nebst den erforderlichen Hafen- und Speicheranlagen am letztgenannten Ort für 2,224,000 Rbl. erbauen, von welcher Summe ¼ durch Zeichnung von Actien à 250 Rbl. aufzubringen wäre. Für das Anlagecapital hätten die Gründer eine Dividende von 5% in Aussicht genommen, die für Prüfung solcher Projecte bestellte Regierungsinstitution habe jedoch eine Verzinsung des Anlagecapitals mit 8% herausgerechnet. — Da nun die Bahn die Schloß Lemsalschen Güter der Stadt Riga, namentlich Wilkenhof berühre und ihnen einen günstigeren Absatz der Waldproducte vermitteln werde, so sieht sich die Gesellschaft veranlaßt, sich an die Stadt mit dem Gesuch um Unterstützung des Unternehmens sowohl durch unentgeltliche Hergabe von Bahnschwellen aus dem Wilkenhofschen Forst, wie auch durch Zeichnung von Actien zu wenden. — Das Stadtamt führte aus, daß der Wilkenhoffsche Forst nur 15 Quadrat-Werst groß sei und ein Schwellenmaterial in einigermaßen ausreichender Quantität und Qualität nicht liefern könne, so daß der hierauf bezügliche Theil des Gesuches abzulehnen sei. Was dagegen die erhoffte Steigerung der Forsterträge durch die Bahn anlangt, so sei sie von Fachleuten allerdings auf rund 1000 Rbl jährlich berechnet worden. — Die Versammlung beschloß, Actien der Smilten-Haynaschen Zufuhrbahngesellschaft im Betrage von 5000 Rbl. zu zeichnen.

Weißenstein. Wie die „Estl. Gouv.-Ztg." publicirt, ist der Psalmenleser der Wesenbergschen orthodoxen Kirche, Kippel, zum Gerichts-Pristaw von Weißenstein ernannt worden.

St. Petersburg, 17. December. Die „Finl. Gaz." veröffentlicht, wie wir der „St. Pet. Z." entnehmen, nachstehendes, die Protest-Adresse betreffendes Schreiben des Minister-Staatssecretärs des Großfürstenthums Finnland an den Generalgouverneur von Finnland vom 8. December 1901:

„Bei dem allerunterthänigsten Bericht über die wegen des neuen finnländischen Wehrpflichtsreglements von finnländischen Bürgern eingereichte Adresse unterbreitete ich Sr. Kais. Majestät zur Allerhöchsten geneigten Beurtheilung, daß die Adresse von vielen Beamten und darunter von einigen solchen unterzeichnet worden sei, welche Posten einnähmen, auf die sie durch das Monarchische Vertrauen berufen worden wären. Indem ich in dieser Betheiligung finnländischer Beamten an einer offenbar regierungsfeindlichen Manifestation ein äußerst seltsames Verhalten zu ihrer dienstlichen Stellung — ganz besonders bei den auf höheren Posten befindlichen — erblickte, fand ich zugleich, daß man zu künftiger Vermeidung ähnlicher Erscheinungen bei der

Feuilleton.

Graues Haar.

Die Berliner Literaturarchiv-Gesellschaft feiert in diesen Tagen das Fest ihres zehnjährigen Bestehens. Aus diesem Grunde erscheint eine Festschrift „Literarische Mittheilungen", in welcher eine Reihe werthvoller Inedita aus dem Besitze der Mitglieder von diesen veröffentlicht werden. Den Anfang macht ein interessantes Stück: „Die Ode Friedrich's des Großen „Aux Prussiens"" in seiner Handschrift mit stilistischen und metrischen Bemerkungen Voltaire's, dem der König das Manuscript zur Feilung übersandt hatte. Neue inhaltreiche Mittheilungen von Fritz Jonas, Erich Schmidt, Heinrich Meisner (dem Sammler und Herausgeber dieser Blätter), ferner von dem verstorbenen Carl Weinhold, dem ersten Vorsitzenden der Gesellschaft, folgen.

Die Reihe der Inedita aus der älteren Literatur-Periode beschließt ein Dichter unserer Zeit, Ernst v. Wildenbruch, der gleichfalls dem Vorstande der Gesellschaft angehört. Er bietet folgendes bisher nicht gedruckte anmuthige Gedicht:

Graues Haar.

Von Ernst v. Wildenbruch.

Spiegel, Du schlimmer, sage mir an,
Was hast meiner lieben Frau Du gethan?
Liebe Frau sitzt, starrt in das Glas,
Augen verweint, Wangen sind blaß. —
Will mir der Spiegel nicht Antwort sagen,
Muß liebe Frau ich selber befragen:
Sprich, liebe Frau, sage mir an,
Was hat Dir Spiegel zu Leide gethan?
Liebe Frau möchte zum Lächeln sich zwingen,
Will ihr nicht Lachen noch Lächeln gelingen,
Seufzend nach meiner Hand sie greift,
Ueber ihr Haupt meine Hand sie streift:
„Sieh, was mir Spiegel grausam vertraute:
Jugend ist hin, mein Haar ergraute.
Graues Haar — hörst, was es sagt?
Wie's um verlorene Freude klagt?
Jugend ist hin, Frühling verwelkt,
Schönheit, darin Deine Augen geschwelgt,
Blüthe der Lippen, Flaum der Wangen,
Alles dahin, Alles vergangen.
Nicht mehr zum lockenden Geigenstrich
Heben die tanzenden Füße sich,
Nicht mehr den Garten herauf und hernieder
Flieg' ich wie eh'mals, zu schwer sind die Glieder.
Jauchzendes Lied, das der Kehle entquoll,
Schweigt und verstummte, der Sang verscholl.
Graues Haar — grausame Noth —
Ende der Freuden, der Liebe Tod!"
Rück' auf dem Sopha — es hat zwei Plätze —
Daß ich ganz still mich zur Seite Dir setze.
Sprach denn Spiegel also zu Dir?
Höre nun, was er sagte zu mir:
„Weißt, was die Haare da grau gemacht?"
Sagte er, „Sorge bei Tag und Nacht.
Was die Lippen entfärbte? Die Wangen blich?
Sorge und Liebe um Dich, um Dich.
Jedes Haar auf dem Scheitel dort
Mahnt an ein gutes, beschwicht'gendes Wort.
All' Deinen Kummer, Nöthe und Pein
Nahm liebe Frau in ihr Herz hinein.
Daß sie sich müde an Dir getragen,
Lippen verschweigen's, die Haare es sagen".
Also hat mich der Spiegel belehrt,
Hat mir zwei neue Augen bescheert;
Sehe ich Dich mit den Augen an,
Schöner als jemals erscheinst Du mir dann.
Sollt' ich vertauschen Dein heutig' Gesicht
Mit dem von einstmals, ich tauschte nicht.
— — Als liebe Frau das Wort vernahm,
Küssend ihr Mund zu dem meinen kam,
Schlang sich um mich mit den Armen den beiden,
„Spiegel sprach gut, mag Spiegel leiden".
Weimar, 11. Juni 1901.

Wie die Engländer ihre Kriegsgefangenen auf Bermuda behandeln.

Eine Schilderung über die Art und Weise, wie die kriegsgefangenen Buren auf der Inselgruppe von Bermuda seitens der Engländer behandelt werden, giebt der Bericht eines Augenzeugen in der „Newyorker Staatszeitung" vom 17. November 1901.

In diesem Artikel wird vor allen Dingen auf die jedem Völkerrecht und jeder Humanität hohnsprechende Thatsache hingewiesen, daß eine große Anzahl von kleinen 7-, 8-, oder 9-jährigen Burenknaben als „Kriegsgefangene" nach Bermuda geschleppt worden sind und dort allmählich verkommen und dahinsterben. Ebenso sind 60- und 70-jährige Greise dorthin deportirt worden, die ebenfalls bei ungenügender Nahrung und Unterkunft einer sicheren Ausrottung verfallen sind. Im Uebrigen sprechen die folgenden Beschreibungen für sich selbst:

„Unser Gewährsmann, dessen Mittheilungen, durch Beweise erhärtet, diesem Artikel zu Grunde liegen, hat sich mehrere Wochen in Bermuda aufgehalten und Mittel und Wege, die aus begreiflichen Gründen hier nicht angeführt werden können, gefunden, täglich das Lager zu besuchen.

Die britische Regierung hat wiederholt öffentlich erklärt, daß es den Gefangenen auf Bermuda an Nichts fehle. Diese Lüge ward geäußert in der Absicht, den Buren etwaige Liebesgaben vorzuenthalten. Ich habe Einsicht genommen in Schreiben englischer Officiere und Beamten auf Bermuda, versehen mit deren Dienststempel, welche großmüthigen Bewohnern den Empfang von Gaben bestätigen und um Zusendung weiterer bitten, da solche bitter nöthig sind. Ja, in der St. Georges-Kirche auf Bermuda ist eine Proclamation angeschlagen, in welcher der Militärbefehlshaber ausdrücklich hervorhebt, woran die Gefangenen am meisten Mangel leiden. Sie leiden also Mangel! Thatsächlich gehen sie in Lumpen, denn Alles, was die britische Regierung ihnen an Kleidungsstücken liefert, sind abgetragene Khaki-Anzüge. Diese anzulegen, sind die Buren mit Recht zu stolz. Wer hätte etwa den gefangenen Franzosen 1870 zumuthen wollen, die deutsche Pickelhaube aufzusetzen?

Die britische Regierung erklärt Bermuda als ein ideales und „Gartengefängniß". Gewiß, vom englischen Standpunct bilden sie ein ideales Gefängniß, denn ein Entkommen der Kriegsgefangenen von dem einsamen Archipel, den die Kanonen der britischen Forts und Kriegsschiffe beherrschen, ist fast ausgeschlossen. — Ahnungslos hat die Natur Sorge für die Sicherheit der Besitzer und Herren des Archipels getragen. Auf allen Seiten umgeben ihn Korallenriffe, die nur einen einzigen engen Canal freilassen, durch welchen von Norden her Zugang zum Hafen möglich. Dem Besucher aus Newyork, der, zuerst St. Georges-Eiland wahrnehmend, durch den Canal zwischen grünen Inseln, von Palmen und Oleandern beschattet, in den Hafen einfährt, wird Bermuda in der That als Paradies erscheinen. Den Buren hat England indessen die Pforte des Gartens Eden verschlossen sie sind auf vier kahlen Felseninseln untergebracht, nämlich Marschalls-, Burts-, Darrells- und Tuckers-Eiland; die Kranken werden nach Ports-Eiland übergeführt. — Mitte October belief sich die Zahl der Gefangenen auf mehr als 3000. Ein Drittel derselben war auf Burt-Insel auf einem Areal von nur drei Acker Landes untergebracht, noch mehr auf einem kleinen Theil der Darrel-Insel. Die Gefangenen leben in Zelten, die nach den von England aus erlassenen Vorschriften mit einem Holzboden ausgestattet sein sollten, thatsächlich aber beschattet ihre Leinwand meist den nackten Felsboden. Auf Grund eines vielverbreiteten Irrthums nimmt man nun gemeinhin an, daß Bermuda, welches mit Florida als Winteraufenthaltsort concurrirt, sich eines Klimas erfreue, welches dort den Aufenthalt im Freien während der gesammten Wintermonate nicht nur möglich, sondern vielleicht gar behaglich erscheinen lasse. Wer das glaubt, hat den Archipel während des Winters nicht besucht. Die Temperatur sinkt zwar selten unter 50 Grad Fahrenheit, aber die Regenzeit bringt kalte und rauhe Nordwest-Stürme, welche die Curgäste in ihre Hotels treiben und zum Anlegen von Winterkleidung zwingen. Ueberhaupt liegt es wohl auf der Hand, daß Zelte während einer andauernden Regenperiode einen feuchten und hochgradig ungesunden Aufenthaltsort bilden. Hier nun überzieht der Seewind obenein die Gefangenen und ihre Gebrauchsgegenstände mit dem salzigen Niederschlag des Seewassers, ja bei starkem Nordwest-Sturm brechen gelegentlich Wogen auf und über das Unterland der Darrel-Insel. Hier aber sind die Buren untergebracht, während ihrer Wächter Baracken auf dem höher gelegenen Theile stehen.

Wie verpflegt nun England die Buren? Ebenso wie es sie unterbringt! Die immer sich gleich bleibende Nahrung, die sie sich im Freien und auf verrosteten Geräthen selbst zubereiten müssen, flößt ihnen Ekel ein. Als natürliche Folge dieser Lebensweise ist denn im Gefangenenlager auch schon Dysenterie aufgetreten. Wie erklärlich, leiden an den Folgen ungenügender Ernährung namentlich Greise und Knaben.

Auf den St. Georges-Eiland sind zunächst als Sträflinge 37 Cap-Rebellen untergebracht, die zu schnellem Tode verurtheilt, dann zu langsamem begnadigt wurden. Gleich diesen werden in Isolirhaft gehalten ein Neffe des alten Joubert und drei Brüder, welche wie Leutnant Joubert einen Fluchtversuch gemacht hatten; am schärfsten aber werden bewacht ein ehemaliger französischer und ein deutscher Officier, Letzterer Namens Horn. Diese beiden Buren-Officiere hatten ein Complot geschmiedet, welches sie in Besitz des Dampfers setzen sollte, der sie mit 800 Gefangenen nach Bermuda trug. Die englische Begleitmannschaft war klein, und jedem Buren von den beiden Führern ein Mann derselben bezeichnet, den er auf ein gegebenes Zeichen zu entwaffnen hatte. Die Ausführung dieses waghalsigen Planes war möglich und wäre vielleicht geglückt, wenn einer der Buren — ihn nicht in letzter Stunde verrathen hätte. Horn wurde mit seinem französischen Gefährten in Eisen gelegt und befindet sich seit der Ankunft in Bermuda in Isolirhaft. Während der Nacht werden diese „Sträflinge" in Ketten gelegt!

Literarisches.

Der Protestantismus am Ende des 19. Jahrhunderts in Wort und Bild. Herausgeber: Pastor C. Werckshagen, Berlin. 80 Mitarbeiter. Vollständig in 50 Lieferungen à 1 Mark. Die letzterschienenen Lieferungen dieses einzigartigen protestantischen Gedankenwerkes überraschen durch die darin gebotene Fülle der Illustrationen wie des Textes. Die Hoffnungen, die auf dieses große Unternehmen, das protestantische Leben der ganzen Culturwelt zur Anschauung zu bringen, gesetzt waren, erfüllen sich in reichstem Maße. Lieferung 13 behandelt Paul Gerhardt und das evangelische Kirchenlied. Der bedeutendste Hymnologe der Gegenwart, Prof. Dr. Smend in Straßburg, behandelt darin die Bedeutung Gerhardt's für das evangelische Kirchenlied. In Lieferung 14 giebt Professor Dr. Reimann-Berlin eine Darstellung über Händel und Bach im Lichte evangelischer Kirchenmusik. Lieferung 15 handelt von Leibniz und den Anfängen des Pietismus von Professor Dr. Troeltsch in Heidelberg, der mit Gedankenreichthum eine lebendige Darstellung dieser Epoche giebt. Höchst interessante Ausführungen über den Protestantismus im Zeitalter Friedrich's des Großen und Goethe's aus der Feder von Dr. Kurth und Fre-

Wahl von Candidaten für Vertrauensposten auf die Nichtbetheiligung an politischen Demonstrationen Aufmerksamkeit verwenden und zur Ernennung auf solche Posten nur Personen vorschlagen müsse, welche genügende Garantien für ihre richtige Auffassung der aus ihrer dienstlichen Stellung resultirenden Verpflichtungen böten. Einer solchen Anforderung kann nur dann genügt werden, wenn in Ermangelung entsprechender Candidaten aus der Zahl der Eingeborenen Finnlands Eingeborene des Reichs zur Bekleidung solcher Aemter zugelassen werden. Diese Maßregel wird man auch anwenden müssen, sobald es sich endgiltig herausstellt, daß Beamte aus der Zahl der finnländischen Eingeborenen der Regierung Widerstand leisten, statt ihr behilflich zu sein.

Auf den allerunterthänigsten Vortrag dieser Erwägungen hin geruhte der Herr und Kaiser, nachdem Er die Adresse der finnländischen Bürger ohne Folge belassen, zu befehlen, daß diese Erwägungen dem Finnländischen Generalgouverneur und Senat mitgetheilt würden, damit sie sich bei der Besetzung von Civilposten in Finnland nach ihnen richteten.

Ich habe die Ehre, diesen Monarchischen Willen Ew. Hohen Excellenz zur Kenntniß zu bringen."

Diesem Schreiben schickt die „Finlj. Gaz." folgende Ausführungen voraus:

„Seit dem Erscheinen des Allerhöchsten Manifestes vom 29. Juni d. J. und des neuen Wehrpflicht-Reglements für das Großfürstenthum Finnland, besonders aber seit dem Tage der vorschriftsmäßigen Veröffentlichung dieser Gesetze in der „Sammlung von gesetzlichen Verfügungen für das Großfürstenthum Finnland", begann die Agitation, die sich in Helsingfors concentrirt und überhaupt gegen alle im Geiste einer engeren Einigung der finnländischen Grenzmark mit dem Reiche getroffenen Maßnahmen gerichtet war, mit besonderer Energie vorzugehen. Die Leiter dieser Agitation, darunter „viele Mitglieder des gewesenen Landtages" (so ist in einer der später erfolgten Proclamationen mitgetheilt worden), versammelten sich auf der in der Nähe von Helsingfors, diesem Centrum der Agitation, gelegenen Insel Turholm, und das Resultat dieser Versammlung war bekanntlich eine Reihe im höchsten Grade illegaler Flugblätter, Broschüren und Proclamationen, welche Finnland überschwemmten, an die lutherischen Pastoren und deren Gemeindeglieder gerichtet waren und einschärften, daß die neuen Gesetze über die Wehrpflicht nicht von der Kanzel verkündigt werden sollten, wie das die bestehenden Gesetze verlangen. Dabei wurde erklärt, daß diese legislativen Acte dann keine Gesetzeskraft im Lande erhalten würden.

Da aber diese Agitation, die anfangs einige Schwankungen unter der lutherischen Geistlichkeit veranlaßte, im Allgemeinen ihren Zweck nicht erreichte und die Wehrpflichtgesetze schließlich fast in allen lutherischen Gemeinden des Landes mit Ausnahme einiger Gemeinden des Bisthums Borgö von der Kanzel verkündet wurden, so schlugen die Agitatoren, welche die Möglichkeit eines ungünstigen Ausganges schon vorausgesehen hatten, noch einen anderen Weg ein. Es wurde zu diesem Zwecke eine Adreßentwurf aufgesetzt, welcher dem Wesen nach die Argumente der erwähnten Proclamationen wiederholte, in der Darlegung den Charakter eines äußerst dreisten Protestes trug und vergeblich zu beweisen suchte, daß die neuen Wehrpflichtgesetze mit der allgemeinen Organisation der finnländischen Grenzmark nicht vereinbar seien.

In der Zahl der Unterschriften, welche die Organisatoren dieser Adresse zu erlangen wußten, welche im stricten Widerspruch zu der Allerhöchsten Verfügung vom 30. Juni 1826 ohne vorherige Mittheilung an die örtlichen Gouverneure und ohne die Erlaubniß des Gebietschefs aufgesetzt und weitergegeben wurde, finden sich auch diejenigen örtlicher Beamten, ja selbst solcher, welche ihre Posten durch das Allerhöchste Vertrauen erhalten haben.

In Seiner schrankenlosen und väterlichen Milde gegen die durch die Agitation Verführten, hat sich der Herr und Kaiser höchst gnädig gegen die Verirrten verhalten und die Protest-Adresse nur ohne Folgen belassen. Gleichzeitig hat Se. Kais. Majestät Allerhöchst zu befehlen geruht, daß bei der Besetzung derjenigen Posten im Gebiete, deren Inhaber das Monarchische Vertrauen genießen, in Ermangelung von entsprechenden Candidaten aus der Zahl der örtlichen Eingeborenen, Eingeborene des Reichs mit herangezogen werden sollen."

In **Nishni-Nowgorod** ist, wie erwähnt, die Aufführung der Komödie von Otto Ernst „Flachsmann als Erzieher" verboten worden. Diese Verfügung geht, wie Blätter melden, vom örtlichen Polizeimeister aus, welcher der Ansicht war, daß das Stück einen schädlichen Einfluß auf die Schüler der mittleren Lehranstalten ausübe. Wie die „Russ. Wed." constatiren, werden in Nishni die Schüler zum Besuch des Theaters übrigens nur mit besonderer Genehmigung zugelassen.

Orel. Wie die Blätter melden, ist N. A. Stachowitsch als Adelsmarschall des Gouv. Orel wiedergewählt worden; er erhielt 336 Stimmen von 419.

Jusowka. Ueber den furchtbaren Schneesturm vom 29. auf den 30. November geht der „Odess. Z." eine lebendige Schilderung zu, in der es u. A. heißt: „Wir haben hier leider weit und breit keine Stationen zur Wetterbeobachtung, so daß es nicht möglich ist, die Stärke des Sturmes wissenschaftlich genau anzugeben; aber so viel kann man auch so sagen, daß er nach Dauer und Verbreitungsgegebiet einer der fürchterlichsten Stürme gewesen ist, die wir hier im Süden je gehabt haben. — Ich will hier nicht eine Aufzeichnung aller abgedeckten Dächer, zusammengedrückten Scheunen, auseinandergeblasenen Strohhaufen, umgestürzten oder in Brand gesetzten Windmühlen u. s. w. geben; ich möchte nur Einiges von der Störung im Eisenbahnbetrieb mittheilen, die der Orkan verursacht hat und die dazu von nicht unerheblichem Materialschaden begleitet gewesen ist. Der Personenverkehr auf der Katharinen-Bahn war am 29. und 30. aufs äußerste behindert, die Waarenbeförderung stockte auf langen Strecken gänzlich. Aber in unserer Gegend mit ihrem bergigen Charakter, wo die Eisenbahn viele und zum Theil beträchtliche Steigungen aufweist, ist bei Sturm besonders eins zu befürchten: das Forttreiben der Waggons. Auf einer ganzen Reihe von Stationen in der Nachbarschaft sind trotz aller Gegenmaßregeln solche Desertionen vorgekommen. Auf einer Station setzte der Sturm eine Plattform in Bewegung, trieb sie über eine zum Anhalten vorgelegte Schwelle hinüber und jagte sie hinaus in die Nacht, der nächsten Station zu. Bis das zur Meldung gebracht wurde, vergingen mehrere Minuten. Auf ein dann sofort abgefertigtes Telegramm nach der gefährdeten Station kam nach 5 Minuten die Antwort: Die von Ihnen angemeldete Plattform aufzuhalten, ist uns nicht gelungen, sie ist weiter gelaufen, auf Mandrykino zu". Erst dort ist man des Flüchtlings habhaft geworden. Wieder auf einer Station kommt nach Mitternacht ein Weichensteller zum Stationschef und theilt mit, daß der Sturm soeben von irgend woher eine Anzahl Personenwagen herangejagt habe, die seien auf einen Güterzug gestoßen und hätten mehrere Waggons zertrümmert. — Das Gute aber hat dieses Unwetter gehabt, daß durch den vielen mit Regen vermischten Schnee die Erde wieder Feuchtigkeit bekommen hat — es ist das hier seit dem Frühjahr der erste nennenswerthe Niederschlag. Zu bedauern ist nur, daß, so wie damals die Regengüsse nach Pfingsten von verheerenden Hagelschauern begleitet waren, die Hunderte von Dessjatinen vernichtet und Schaaren von Geflügel an den zahlreichen Teichen ringsum getödtet haben, so auch diesmal Segen und Fluch zusammen durchs Land gezogen sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 1. Januar 1902 (19. December).

Fürst Bismarck über die Kornzölle.

Die „Deutsche Tages-Z." erinnert an eine Rede, die Fürst Bismarck bei der ersten Erhöhung der Getreidezölle, im Februar 1885, gehalten hat. Es hieß in derselben:

„Die Idee, daß niedrige Kornpreise überhaupt glücklich machen und zur Basis eines glücklichen Lebens erforderlich sind, habe ich vor 5 oder 6 Jahren mit einer Breite hier bekämpft, die mich davon entbindet, das heute nochmals zu thun. Ich habe mich darauf berufen, daß in dem Falle der Lithauer, der die wohlfeilsten Preise bei uns hat, sehr viel glücklicher sein müßte, als der Rheinländer, daß der Süd-Russe und der Rumänier mehr gedeihen müßten in ihren ganzen wirthschaftlichen Verhältnissen als der Franzose und der Belgier. Das Alles ist ja eine wunderliche Behauptung, daß der Zweck des wirthschaftlichen Lebens und der wirthschaftlichen Gesetzgebung sei, wohlfeiles Korn herzustellen. Warum wollen Sie denn einen solchen Zweck gerade auf das Korn beschränken? Warum wollen Sie denn dann nicht weiter gehen? Also beispielsweise Kleidung, Stiefel, Wohnung — sie sind ja ebenso unentbehrliche Bedürfnisse für den Arbeiter wie Brod! Warum wollen Sie denn nicht darauf ausgehen, die Fabrication von den Gegenständen der Bekleidung, kurz aller Bedürfnisse, die der Arbeiter irgend haben kann, so wohlfeil herunterzudrücken, wie irgend möglich, indem Sie alle Schranken der Einfuhr öffnen, indem Sie diesen unentbehrlichen Bedürfnissen des gewöhnlichen Lebens jeden Schutz versagen? Was hilft dem Arbeiter wohlfeiles Brod, wenn er unendlich theure Kleidung hat und dafür bezahlen muß? Also ist die Billigkeit für die Kleidung gerade so nöthig. Was geht Sie der deutsche Schneider an, wenn der Arbeiter sich von dem nordamerikanischen Schneider in fertigen Kleidern wohlfeiler kleiden lassen kann? Was geht Sie der deutsche Schuhmacher an, die deutsche Lederarbeit? Ja, meine Herren, noch weiter: Wenn wir dieses System verfolgen, wäre es für alle Diejenigen, die von ihrem Gelde, vom Honorar oder Gehalt leben, kurz und gut für die ganzen unproductiven Classen der Gelehrten und Ungelehrten außerordentlich angenehm, wenn Gegenstände des menschlichen Lebensbedürfnisses auf einen Preis herabgedrückt würden, für den sie im Inland garnicht erzeugt werden können, wenn sie so wohlfeil werden könnten, daß sie womöglich garnichts kosteten. Ja, dann würden vielleicht Denen, die ich im Allgemeinen als Rentiers bezeichnen will — ich meine solche, die nicht produciren, die bei Preisverhältnissen nicht interessirt sind, die doch bei uns die maßgebende Majorität vielleicht in den gesetzgebenden Versammlungen bilden — Denen würde zuerst der Zustand sehr behaglich sein.

Das erinnert mich an einen ganz trivialen Vorgang. Es giebt Köchinnen, die grausam genug sind, die Krebse kalt an das Feuer zu setzen; wenn das Wasser zuerst dann warm wird, dann geben die Thierchen alle Zeichen des Behagens von sich; aber das Ende ist sehr übel. So würde es auch hier sein — der ganze Staat, das ganze Volk würde zu Grunde gehen. Ziehen Sie doch Ihre Consequenzen bis zum Aeußersten: Wenn es ihnen gelingt, den Preis des Centners Roggen auf 5 Silbergroschen herabzudrücken, so ist das vielleicht für Sie der Gipfel der Glückseligkeit; nichtsdestoweniger werden Sie mir zugeben, daß unter solchen Umständen das Deutsche Reich und seine ganzen wirthschaftlichen Verhältnisse einen Zusammenbruch erleiden würden, von dem es sich nie wieder erholen könnte. Wenn es aber ein Glück ist, für Getreide und Brodfrüchte niedrige Preise zu haben, warum wollen Sie dann nicht das Eisen, das Leder — das sind auch ziemlich unentbehrliche Bedürfnisse — Glas, Gewebe, Garn, Alles auf die möglichst geringsten Preise drücken? Dann müssen Sie alle Schutzzölle abschaffen.

Für 25 bis 27 Millionen des Deutschen Reiches hängt das Gedeihen von dem Gedeihen der Landwirthschaft gerade so gut ab, wie das Gedeihen der Arbeiter der Textilindustrie von der Möglichkeit des Absatzes der Gewebe. Nehmen Sie nicht blos den Grundbesitzer, am allerwenigsten den Großgrundbesitzer zum Gegenstand Ihrer Erwägungen, sondern sämmtliche Arbeiter, die bei der Landwirthschaft beschäftigt sind. Sie werden möglicher Weise nicht das ganze Jahr hindurch beschäftigt, wenn die Landwirthschaft keinen Betrieb hat; es werden einige von ihnen entlassen oder man ist auch genöthigt, die Löhne herunterzusetzen, weil man sie nicht mehr zahlen kann"...

„... Aber es handelt sich nicht blos um die Arbeiter; nehmen Sie die Handwerker auf dem Lande! Es heißt ja im alten Liede: Es ist kein Dörfchen so klein, ein Hammerschmied muß darin sein. Aber es ist nicht blos der Hammerschmied, es ist der Stellmacher, der Rademacher, es ist ein Schneider und Schuhmacher jedenfalls in jedem Dorf, wenn es auch nur ein Schuhflicker ist. Ich will auf die übrigen Handwerker garnicht eingehen, die im Dorfe sind; sie sind in der Statistik nicht unter der Rubrik „Landwirthschaft" verzeichnet, aber all' ihr Gedeihen hängt unbedingt von dem Gedeihen der Landwirthschaft ab. Der Bauer läßt sich keinen neuen Rock machen, wenn er nichts übrig hat; der Bauer hat den großen Vorzug vor dem Großgrundbesitzer, daß er sich immer nach der Decke streckt: wenn sein Ueberfluß an baarem Gelde das kalte Fleisch zum Frühstück nicht mehr abwirft, so läßt er es sofort und nimmt Käse; und wirft es nicht mehr Käse ab, so nimmt er Butter; und wenn er die nicht hat, so ißt er sein Brod trocken; und er bleibt — ich will nicht sagen: ebenso vergnügt — aber ebenso ruhig in seinem Geleise und drückt und wintert sich durch. Ist aber der Bauer in der Lage, daß er weder Käse noch Fleisch zu seinem Brod ißt, so läßt er sich weder einen neuen Rock machen, noch setzt er den Schmied in Nahrung, sondern hilft sich mit seinem alten Zeuge und läßt sich auch keine Stiefel anmessen; und so zeigt sich das Sprichwort, das ich neulich anführte: „Hat der Bauer Geld, so hat es die ganze Welt" — durch alle Zweige hindurch."

Neuerdings wird in **Deutschland** wieder einmal in Sachen der Feuerbestattung lebhaft discutirt. Die preußische Regierung hat in sofern gegen die Feuerbestattung Stellung genommen, als der Cultusminister die Regierungspräsidenten angewiesen hat, gegen die Eintragung der Vereine für Feuerbestattung in das Vereinsregister Einspruch zu erheben auf Grund des § 61 des Bürgerlichen Gesetzbuchs, der den Einspruch der Verwaltungsbehörde u. A. in dem Falle für zulässig erklärt, daß der Verein politische, socialpolitische oder religiöse Zwecke verfolgt. — Die „Nat.-Z.", welche sich weder für noch gegen die Feuerbestattung ereifern will, bemerkt hierzu nicht mit Unrecht: Unseres Erachtens werden sich politische oder socialpolitische Zwecke den Vereinen für Feuerbestattung kaum jemals und religiöse nur äußerst selten nachweisen lassen; unter den Angehörigen sehr verschiedener Religionsgemeinschaften, unter den Anhängern sehr verschiedener Weltanschauungen, die von manchen Seiten als irreligiös angesehen werden, giebt es Befürworter und Gegner der Feuerbestattung. Selbst die

---

derking enthält die 16. Lieferung. In der 17. Lieferung berichtet über „vaterländische und religiöse Erhebung zu Anfang des 19. Jahrhunderts" der kürzlich nach Straßburg berufene Archivar Dr. Meinecke, Herausgeber der „Historischen Zeitschrift". Lieferung 18 bringt ein Lebensbild Daniel Friedrich Schleiermacher's von Professor Scholz in Berlin, eine Arbeit, die eine große Fülle bisher unveröffentlichten Illustrationsmateriales enthält. Diese Arbeit findet eine treffliche Ergänzung in Lieferung 19: Kant und Fichte in ihrem Einfluß auf die Entwickelung des Protestantismus von Professor A. Dorner in Königsberg i. Pr. Lieferung 20 behandelt die evangelische Kirche im neuen deutschen Reiche unter den Kaisern Wilhelm I. und Friedrich III. von Hofprediger Dr. Rogge. Kein Anderer als der bekannte Hofprediger, der bei der Begründung des neuen deutschen Reiches diesem die kirchliche Weihe geben durfte, war berufener, die Entwickelung der evangelischen Kirche unter den beiden ersten Hohenzollern-Kaisern zu schildern. Lieferung 21/22 Dienst der Liebe und Innere Mission im Protestantismus vom Prof. Hering in Halle; einen warmherzigen Interpreten dieses Zweiges evangelischer Lebensäußerung findet diese Lieferung in dem weithin bekannten Hallenser Theologen. In Lieferung 23/24 schildert der Marburger Professor Mirbt die Entwickelung der äußeren Mission, diesem gerade in der Jetztzeit vielumstrittenen Zweig protestantischer Lebensäußerung. In einem Anhange behandelt Pastor Grundemann in Mörz die jüngsten chinesischen Wirren in ihrer Bedeutung für die protestantische Mission. Lieferung 25 „Gustav Adolf-Verein und der Evangelische Bund", von Prof. Haupt in Halle, giebt eine gedrängte Uebersicht über die weitverzweigte Arbeit des Gustav Adolf-Vereins in der Heimath und in der Diaspora. — Für das evangelische Haus ist ein gehaltvolleres Weinachtsgeschenk schwerlich zu finden, als dieses Werk. Es ist in seiner Art das weitaus bedeutendste, das seit lange geboten worden ist.

Aus dem lateinischen Viertel. Skizzen aus dem schwedischen Universitätsleben. Von August Strindberg. Autorisirte Uebersetzung von Siegfried Robert Nagel. (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender. Preis geh. Mk. 2,50.) In die Zeit der dichterischen Anfänge des vielumstrittenen schwedischen Dichters führt uns dieses Buch, das Product seiner akademischen Sturm- und Drangzeit zurück. Es ist merkwürdig genug, daß bei dem großen Interesse, welches man diesem excentrischen Genie entgegenbringt, sein Jugendwerk in Deutschland so lange unbekannt bleiben konnte; um so eher wird man zu dieser Gabe des Dichters greifen, als sie nicht wie das dramatische Spätlingswerk Strindberg's fast nur als „Persönlichkeitsdocument" Bedeutung hat, sondern für sich, als reine literarische Schöpfung genossen werden kann. Man erkennt hier schon die Qualitäten, die Strindberg später bewährt hat, die Schärfe seiner Beobachtung, den sicheren Blick für die Schwächen der Menschen und auch die pessimistische Grundstimmung ist hier vorhanden; aber sie tritt nicht mit so ätzender Bitterkeit und leidenschaftlicher Heftigkeit zu Tage — seine Ironie ist hier vorwiegend fröhlich und vermag noch über die Dummheit und Engherzigkeit der Menschen zu lachen.

Neues Novellenbuch. Ernste und heitere Geschichten von Dietrich Theden, (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender, Preis geh. 3 Mk.) — Kleine liebe und lustige Geschichten hat der Verfasser in seinem „Neuen Novellenbuche" zusammengetragen. So: „Der Haß im Winkel", „Eine Verlobung", „Amerikanischer Bürger", „In eigener Schlinge", „In der Miethskaserne", „Das Alibi", „Das Glück am Wege", „Wenn die Mordsee hilft," „'ne Hand voll und 'n Sack voll", „Im Walzertact" ꝛc. — Dorfgeschichten sind es, dem nordfriesischen Marschlande entlehnt, die uns einen Einblick gestatten in das Leben und die Gewohnheiten des stämmigen Küstenvolkes. Die Zeit kurz nach dem dänischen Kriege beherrscht die einzelnen Episoden, in denen Theden gleichzeitig noch zeigen will, wie der alte biedere nordische Bauer festhält an den von den Vätern ererbten Anschauungen.

Von den Zeitschriften möchten wir jetzt kurz vor unserem Weihnachtsfeste unseren alten werthen Bekannten, den „Kunstwart", Rundschau über Dichtung Theater, Musik und bildende Künste, Herausgeber Ferdinand Avenarius (Verlag von Georg D. W. Callwey in München; vierteljährlich 3 Mk.) erneut in Erinnerung bringen). Die „Nat.-Z." in Basel schreibt: „Die Ankunft jedes Kunstwart-Heftes ist für den Schreiber dieser Zeilen und, wie er sicher weiß, auch für viele andere Leute in unserer Stadt immer ein kleines Ereigniß; denn man ist nie enttäuscht, wenn man in dieser „Rundschau" etwas Neues, Gutes, zum mindesten etwas Anregendes erwartet. Das gilt von den großen Artikeln sowohl wie von den kleinen Nachrichten der „Rundschau"; und was man noch so gewissermaßen obendrein bekommt, die sorgfältig ausgewählten Prosa- und Poesiestücke der „Losen Blätter", die Noten- und Bilder-Beilagen, das sind Proben lebendiger Kunst, die jedes Haus, in das die Zeitschrift tritt, froh, jedes Herz, das sie genießt, glücklich machen."

Das Januar-Heft 1902 von Velhagen & Klasing's Monatsheften bringt unter der Rubrik: „Vom Schreibtisch und aus dem Atelier" interessante Erinnerungen des Generals der Infanterie Freiherrn Colmar von der Goltz aus den für die Türkei so bedeutungsvollen Tagen, in denen dieser ausgezeichnete Officier als Goltz-Pascha im Dienst des Sultan stand. Der Aufsatz heißt: „Verlorene Gelegenheiten" und handelt von dem Handstreich in Philippopel (1885), durch den die Türkei die Provinz Ostrumelien an Bulgarien verlor. Unter den illustrirten Aufsätzen des Heftes sei in erster Reihe der Artikel: „Künstlerfeste" von G. von Lieres und Wilkau genannt. Er berichtet in Wort und Bild von den interessantesten Künstlerfesten, die im Laufe der letzten Jahrzehnte gegeben wurden. Ein zweiter Aufsatz von Dr. G. Poelchau ist dem „Schlittschuhlaufen" gewidmet. Mit Interesse wird man auch von dem Artikel von Carl v. Vincenti: „Die Hofburg in Wien" Kenntniß nehmen. — Die „Illustrirte Rundschau" enthält wieder viel Kunstgewerbliches.

„Deutsche Arbeit" (Monatsschrift für das geistige Leben der Deutschen in Böhmen, herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen im Verlage von Georg D. W. Callwey), — so betitelt sich eine neue Zeitschrift, deren soeben erschienenes 3. Heft von einem Aufsatz Prof. Adolf Hauffen's über „Die deutsche mundartliche Dichtung in Böhmen" eröffnet wird. Ueber den viel genannten Herrenhausfelsen schreibt Prof. J. C. Hibsch. Das beigegebene Bild giebt eine Vorstellung von dem seltenen landschaftlichen Werth dieses nordböhmischen Naturwunders. „Goethe in Elbogen" widmet Prof. E. Richter eine auf sorgfältigen Studien beruhende Behandlung; das dortige Gasthaus, wo der große Dichter wohnte, wird in seinem alten Zustande abgebildet. Sehr Ansprechendes weiß Josef Stibitz von den im Volksmunde noch üblichen Weihnachts-Gesängen der Iglauer Sprachinsel zu berichten. In einer schlichten Erzählung von Franz Floth spiegeln sich die socialen Verhältnisse des unteren Eger-Landes. — Von einer regelmäßig wiederkehrenden Rubrik „Deutsch-böhmisches Liederbuch" beginnt die erste Reihe. Sie soll auf die in jüngster Zeit auswärts componirt erschienenen Gedichte deutsch-böhmischer Poeten hinweisen und bringt diesmal Lieder von Hugo Salus, Oskar Wiener und K. W. Gawalowski. Poetische Originalbeiträge sind zwei temperamentvolle Gedichte.

Mannigfaltiges.

Passende Ergänzung. Die Engländer hatten oft, so berichten die „Lnst. Blätter", vor dem Gefecht die Buren geistliche Lieder singen hören. Nach den letzten Erfolgen schreiben sie diesem Brauche eine magische Kraft zu, und es sind Befehle ergangen, daß ebenfalls eine Andacht stattzufinden habe. Als vor einem der letzten Gefechte die Buren den ersten Vers des alten Liedes sangen: „Ein feste Burg ist unser Gott", stimmten die Engländer, da ihnen selbst kein Lied einfiel, den zweiten Vers an: „Mit unserer Macht ist nichts gethan, wir sind gar bald verloren."

— Ein neues „Lehrmittel" ist, wie eine englische pädagogische Zeitschrift mittheilt, in Capstadt erfunden worden. Es handelt sich um nichts weniger als einen Apparat, der dem angestrengten Lehrer die Arbeit des Prügelns ersparen soll, also eine Prügel-Maschine. Das neue pädagogische Instrument besteht zunächst aus einem Stuhl, welcher den Delinquenten nicht mehr losläßt, nachdem man ihn höflich zum Sitzen eingeladen hat. Ein System von Coulissen und Brettern umgrenzt genau denjenigen anatomischen Theil des Körpers, den es zu „belehren" ankommt, ferner ist ein sicher functionirender Mechanismus angebracht, welcher die Zahl und die Intensität der „Belehrungen" regelt, die von einem äußerst biegsamen spanischen Röhrchen ertheilt werden. Diese Instruction wird von einem Phonographen begleitet, aus welchem die moralischen Grundsätze erklingen, wegen deren Uebertretung der Patient auf den Stuhl gesetzt wurde. Die pädagogischen Erfolge mit diesem „orthomatischen Erzieher" — so wird das Instrument genannt — sollen glänzend sein. Der Lehrer empfindet dabei die gleiche Genugthuung der Autorität, als bei der eigenhändig ertheilten Tracht Prügel, ohne irgendwie dabei, wie bisher, eine Ermüdung zu verspüren. Ein Junge schrieb an seinen älteren Bruder, daß, seitdem die Schule diesen Orthomatikus angeschafft hat, der Lehrer ihn, den Jungen, nicht mehr berührt. Trotzdem bittet er, ihn möglichst schnell von dieser Anstalt wegzunehmen, da seine zarte Haut die Maschine absolut nicht vertragen könne. Andererseits hat eine Mutter dem Director geschrieben, daß sie mit dem wunderbar artigen Betragen und dem häuslichen Fleiß ihres Tom sehr zufrieden sei. „Setzen Sie den Jungen," so schließt sie ihren Brief, „nur alle Sonnabend früh eine viertel Stunde auf den orthomatischen Stuhl, — wenn Sie es für richtig halten, auch öfter!"

— Wie viel kostet ein Ohr? — Diese Frage hat jüngst ein preußischer Richter beantwortet. In Angermünde hatte vor einiger Zeit der große Hund eines dortigen Eigenthümers der Schülerin K. ein Ohr abgebissen. Die Sache hat jetzt ihren gerichtlichen Abschluß gefunden. Danach bezahlt der Besitzer des Hundes an die Familie der geschädigten Schülerin eine einmalige Abfindungssumme von 2000 Mark und 100 M. Schmerzensgelder. — Sehr wenig!

— Der zerstreute Premierminister. Lord Salisbury steht nicht nur bei seinen Gegnern, sondern auch bei seinen Anhängern in dem Rufe, ein etwas zerstreuter Herr zu sein, und wenn die nachfolgende vom „Manchester Guardian" mitgetheilte kleine Geschichte wahr ist, so sind die Gerüchte über seine Zerstreutheit allerdings mehr als berechtigt. Der „Manchester Guardian" erzählt: „Lord Salisbury, der Bischof von London und viele Andere befanden sich vor kurzem mit dem Könige in einem Raume. Der König sagte zum Bischof: „Wissen Sie, was Lord Salisbury eben von Ihnen gesagt hat? Er zeigte nach Ihnen hin und fragte: „Wer ist dieser junge Geistliche?" — Als der Bischof etwas verlegen wurde, fügte der König hinzu: „Aber Sie brauchen Sich nichts daraus zu machen. Ich habe ihm eben meine neueste Photographie gezeigt, und nachdem er sie einige Augenblicke stillschweigend betrachtet hatte, sagte er mit vielem Mitgefühl: „Armer alter Buller!""

— Sein geistiges Eigenthum. Betrunkener (der mangels Zahlung vom Wirthe gepfändet wird): „Alles könnt's mir nehma, nur mein Rausch net — das ist mein geistiges Eigenthum!"

— In der Verlegenheit. Mutter: „Was hast Du mit dem Vetter heute so lange draußen gemacht?" — Tochter: „Wir haben die Mondfinsterniß beobachtet!" — Mutter (ungläubig): „Bei dem Regen?" — Tochter: „Gewiß . . in dem Schirm waren ja Löcher!" („Fl. Bl.")

„Kreuz-Z." giebt zu, „daß in ganz besonderen Fällen, z. B. wenn sich die Agitation nur an die Glieder der zu der Leichenverbrennung sich neutral verhaltenden Religionsgemeinschaften wenden würde, einem Feuerbestattungs-Verein die Eintragung in das Vereinsregister nicht versagt werden könnte". Die Unterscheidung ist so willkürlich, daß sie unseres Erachtens lediglich die Richtigkeit der Auffassung darthut: der Staat brauche sich um die Frage überhaupt nicht zu kümmern. Auch wir halten es für eine außerordentliche Uebertreibung, wenn man, wie es in der Presse geschehen ist, die Zulassung der Feuerbestattung als Maßstab der Zugehörigkeit eines Landes zu den Culturstaaten behandelt. Aber der Widerstand gegen dieselbe scheint uns auf die Dauer unhaltbar, und er erscheint uns überflüssig. Man verweist zwar von neuem auf „strafrechtliche Rücksichten" d. h. auf den Umstand, daß die Spuren eines Verbrechens zuweilen an einer wieder ausgegrabenen Leiche nachgewiesen werden, was durch die Feuerbestattung verhindert wird. Allein abgesehen davon, daß eine so entfernte Möglichkeit überhaupt kaum ernstlich ins Gewicht fallen kann, so würde ihre Hervorhebung doch nur dann etwas beweisen, wenn die Feuerbestattung durch Maßregeln wie die in Rede stehende thatsächlich unmöglich gemacht würde. Aber auch in Preußen kann, wer es will, für die Feuerbestattung seiner Leiche sorgen, nämlich indem er letztwillig die Verbrennung in Gotha oder in Hamburg anordnet. Was wird also durch die Erschwerung der Feuerbestattung erreicht? Es wird lediglich der Unwille immerhin nicht ganz enger Volkskreise hervorgerufen, in denen man überzeugt ist, eine berechtigte Ansicht zu vertreten."

Sogar die urultramontane „Köln. Volks-Ztg." findet sich jetzt zu dem Eingeständniß veranlaßt: „Wenn man sich die radicalen Elemente ansieht, die theilweise auf polnischer Seite thätig sind, so wird man unbedenklich annehmen dürfen, daß der Widerstand gegen den deutschen Religionsunterricht nicht immer und überall eine religiöse Unterlage hat, sondern auch als Vorwand benutzt wird für die Bethätigung eines verwerflichen Deutschenhasses." Zu dieser Erkenntniß gelangt das polen-freundliche Centrum-Organ durch das Studium gewisser Proceßverhandlungen.

Mit großer Genugthuung verzeichnet in **Frankreich** der „Figaro" alle Symptome, aus denen auf einen Niedergang der deutschen Industrie geschlossen werden könnte. Nun sind es aber gerade die französischen Organe, die in jüngster Zeit alltäglich auf die Weinkrisis im südlichen Frankreich sowie auf die Stockung in der französischen Industrie hinweisen müssen. Unter der Ueberschrift! „Pyrenäen! Das Heil der französischen Industrie," veröffentlicht nun der „Figaro" in seiner letzteingetroffenen Nummer einen Artikel, in dem unablässig auf Deutschland in dem Sinne exemplificirt wird, daß dieses Land verschiedene Zweige der französischen Industrie völlig in den Schatten stelle. Von den Pyrenäen her soll nun das Heil für Frankreich kommen: „... Wenn man morgen bei uns ein Grubenbecken entdeckte, das zwanzig, dreißig, ja, vierzig mal bedeutender wäre als das gesammte Grubenbecken des Nord-Departements, so würde Frankreich sich als das reichste Land der Erde betrachten ... Und das Wasser der Pyrenäen ist uns mehr werth, als das Alles!" versichert der Gewährsmann des „Figaro". Im Einzelnen wird dann ausgeführt, welche Schätze an Mineralien die französischen Pyrenäen bergen, so daß es im Hinblick auf den Ueberfluß an Wasserkräften in den Pyrenäen nur einer thatkräftigen Initiative bedürfen würde, um die Industrie in großartigem Maßstabe zu entwickeln. Nicht blos auf dem Gebiet der Zink-Industrie soll Deutschland, insbesondere Schlesien, aus dem Felde geschlagen werden, sondern auch der chemischen Industrie Frankreichs wird ein günstiges Horoskop gestellt.

In **England** hat, wie schon kurz gemeldet, Lord Roberts als Weihnachtsgeschenk für die Freiwilligen einen Befehl erlassen, welcher besagt, daß angesichts der Entwickelung, welche die Kriegführung in jüngster Zeit genommen hat, die Ausbildung der Truppen von der Absicht geleitet sein müsse, sie für die Erfüllung der Pflichten, die für den Krieg wesentlich seien, tauglich zu machen. Leuten, deren bürgerlicher Beruf es nicht erlaube, sich der neuerdings eingerichteten einjährigen Ausbildung im Lager zu unterziehen, dürfte es nicht gestattet sein, sich in Zukunft den Freiwilligen anzuschließen; es sei eine geringere Anzahl Mannschaften vorzuziehen, sofern diese eine ganze Kriegsausbildung erhalten hätten. — An diesen, der englischen Soldatenspielerei, auf die man sich früher so viel zu Gute that, so unliebsamen Armee-Erlaß hat sich in der englischen Presse eine lebhafte Erörterung geknüpft. Die Thatsache, daß die Freiwilligen der Aufforderung zu Feldübungen nicht nachgekommen sind, und die Art und Weise, in der der neue Armee-Erlaß des Obercommandirenden sich mit dieser Thatsache abfindet, erweckt bei der „Daily News" die Befürchtung, daß man sich in Regierungskreisen mit der Absicht der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht trägt. Die „Daily News" sagt u. A.: „Der augenscheinliche Gleichmuth, mit der der Staatssecretär und seine Rathgeber sich mit der Nichtdurchführbarkeit der Feldausbildung der Freiwilligen abgefunden haben, bestärkt diejenigen in ihrer Ansicht, die täglich allgemeiner wird, welche annehmen, daß man Willens ist, die Freiwilligen-Truppe zu vernichten. Wenn dem so ist, und wenn ihnen das gelingen sollte, so bleibt nur ein Weg, nämlich der der Einrichtung einer Art allgemeinen Militärdienstes durch Anwendung des Miliz-Gesetzes. . . Das Land muß die Handlungsweise der Regierenden in allernächster Zukunft mit Bezug auf die Frage der allgemeinen Dienstpflicht mit äußerster Sorgfalt beobachten." — Die „Morning Post" sagt über den Armee-Erlaß: „Die Regierung hat keinen rechtlichen Anspruch auf die Zeit des Freiwilligen, und es ist ihre Pflicht, wie sich die Zeit, die er zur Verfügung stellen kann und will, am besten ausnützen läßt. In dem Armee-Erlaß findet sich ein Passus, dessen Wortlaut in Anbetracht der Verhältnisse Staunen erwecken kann. Es wird gesagt, die Freiwilligen-Truppe habe beansprucht, ernstlich als zuverlässiger und organisirter Theil der Armee für Landesvertheidigung betrachtet zu werden. Dies ist eine leichtfertige Ausdrucksweise. Die Freiwilligen-Truppe als solche hat kein derartiges Verlangen gestellt. Ihre Mitglieder haben exercirt, bis sie als ausgebildet bezeichnet wurden, d. h. sie haben gethan, was die Regierung von ihnen verlangte. Man hat jetzt beschlossen, daß die beanspruchte Verantwortlichkeit realisirt wird, das heißt so viel, wie sagen, daß die Freiwilligen durch eigenes Verschulden eine wahre Schande gewesen seien, und darin liegt ein absolut ungerechter Tadel."

Die „Köln. Volks-Z." veröffentlicht aus **China** den Jahresbericht des Bischofs Anzer von Süd-Schantung. Nach demselben wurde Bischof Anzer bei seiner Rückkehr aus Europa im Jahre 1900, von Juanschiki geleitet, überall freundlich aufgenommen. Er fand die Residenzen Taining und Jontschufu unversehrt, Puoly theilweise zerstört, ebenso viele andere Orte. Die Häuser der Christen waren verbrannt oder niedergerissen. Jetzt, heißt es in dem Bericht weiter, herrscht überall Ruhe, doch ist der Fremdenhaß noch tief eingewurzelt und das Gefühl der Unsicherheit allgemein. Man hegt noch keinen rechten Glauben an die Lebensfähigkeit der Dynastie und an den Bestand des Friedens. — Bischof Anzer gründet im Einvernehmen mit dem Gouverneur eine höhere deutsche Schule für gebildete Chinesen in Jontschufu. Dort wurde auch eine große Sühnekirche eingeweiht.

Locales.

Seine Majestät der Kaiser hat unterm 26. November Allerhöchst ein Reichsraths-Gutachten zu bestätigen geruht, auf Grund dessen 604 Quadrat-Faden von dem der hiesigen „Stadtschule" gehörigen Lande für die Summe von 4832 Rbl. der Stadtverwaltung abzutreten sind. Diese Summe ist bei der Staatscasse einzuzahlen und zu einer capitalen Remonte sowie zum Ausbau des Gebäudes der Stadtschule zu verwenden.

Dank dieser Allerhöchsten Bestätigung kann nunmehr die seit Jahren projectirte und vorbereitete Verlängerung der Gartenstraße ihrer Verwirklichung entgegengeführt werden. Unsere Stadt wird, sobald die neue Straße durch den Garten des früheren Lehrer-Seminars bis zur Kastanien-Allee durchgelegt ist, eine für den Handel und Verkehr wichtige neue Zufuhrstraße zur Waarenstation der Eisenbahn erhalten.

Der Finanzminister hat die Preise für Spiritus aus den Krons-Branntweinniederlagen für das Jahr 1902 wie folgt, festgesetzt: a) zur Fabrication von kosmetischen und Parfümerie-Producten für rectificirten Spiritus 14 Kop. pro Grad, für Spiritus doppelter Rectification 16½ Kop. pro Grad; für Spiritus zur Production von Branntwein 5 Rbl. 80 Kop. pro Wedro zu 40 Grad; b) für wissenschaftliche Zwecke und Apotheken: für rectificirten Spiritus 13½ Kop. pro Grad, für Spiritus doppelter Rectification 16 Kop. pro Grad; c) für Fabriken, die das Recht des accisefreien Erwerbs von Spiritus besitzen, für gewöhnlichen rectificirten Spiritus 3 Kop. pro Grad. — Zugleich hat der Finanzminister angeordnet; 1) daß denjenigen Personen und Institutionen, denen Spiritus aus den Krons-Branntweinniederlagen im Jahre 1901 zu ermäßigten Preisen geliefert wurde, dasselbe Recht auch 1902 eingeräumt wird; 2) daß für Bedürfnisse der Technik und Chemie Spiritus zu allgemeinen Verkaufspreisen geliefert werden soll; ermäßigte Preise werden nur auf besondere Gesuche festgesetzt.

Dieser Tage ist eine neue Apotheke im 3. Stadttheil (Ecke der Petersburger und Revalschen Straße) eröffnet worden, so daß gegenwärtig in jedem Stadttheil je 2 Apotheken vorhanden sind.

Die schwarmgeisterische Bewegung greift, wie dem „Post" geschrieben wird, im Kirchspiel Ringen seit letzter Zeit immer mehr um sich. Während früher nur ab und zu ein „Vorleser" auftauchte, werden jetzt allwöchentlich zwei mal Betstunden abgehalten, zu denen das Volk von Weitem her zusammenläuft. Einer der Vorleser ist vom Friedensrichter zu einmonatiger Haft verurtheilt worden, aber diese Bestrafung hat ihm in den Augen des Volkes nur noch einen größeren Nimbus verliehen.

Zwei Diebe waren in der vorigen Woche, mit einem Sack ausgerüstet, zu Diebsthaten ausgezogen. Ihr Gebahren auf der Stern-Straße erschien einem Gorodowoi verdächtig und er beförderte sie auf die Hauptwache. In der Tasche des einen Diebes wurden mehrere Schrauben gefunden. Während dieser Untersuchung erschien ein Fuhrmann, dessen Schlitten gerade vor der Hauptwache gestanden hatte, und übergab einen Thürgriff aus Messing, den er soeben in seinem Schlitten gefunden hatte. Die bei den Dieben gefundenen Schrauben paßten genau in die Löcher des Thürgriffes. Der Eigenthümer des Thürgriffes ist noch nicht ermittelt; er kann sein Eigenthum beim Pristaw des 2. Stadttheils in Empfang nehmen. Am nächsten Morgen übergab ein Gorodowoi ein Thürschild aus Messing, das er auf der Strecke, die die beiden Diebe von ihrer Verhaftung bis zur Hauptwache zurückgelegt hatten, gefunden hatte. Zwei von den Schrauben, die den Dieben abgenommen waren, paßten genau in die Löcher des Thürschildes. Die beiden Diebe leugnen trotz alledem ihre Schuld. —i—

Einem Pferdediebe, der gestern auf der Petersburger Straße ein Pferd stehlen wollte, erging es nicht nach Wunsch Er wurde eingeholt und ergriffen. Nach vieler Mühe gelang es ihm zwar, aus den Händen der Bauern sich zu befreien, er mußte aber seinen Ueberzieher ihnen überlassen. In einer Tasche des Ueberziehers befand sich auch sein Paß. Er konnte sich daher nicht verhehlen, daß die wiedergewonnene Freiheit nur von kurzer Dauer sein werde, und begab sich daher eiligst auf die Polizei, wo er noch vor den Bauern anlangte und meldete, daß sein Ueberzieher gestohlen sei. Gleich darauf erschienen auch die Bauern mit dem Pferde und dem Ueberzieher und klärten die Sache auf. Der Dieb leugnete auch garnicht, daß er das Pferd habe fortbringen wollen, behauptete aber, er habe es nicht stehlen, sondern nur eine Zeit lang benutzen wollen. Die Polizei fahnde nämlich nach dem Pferd des Milchführers, das am Tage vorher in der Breit-Straße gestohlen wurde, und er habe ausfahren wollen, um es zu suchen. —i—

Im Verlage von H. Laakmann sind neue Ansichtskarten erschienen, die, von Künstlerhand (von Frl. Susa Walter) entworfen, einen sehr ansprechenden Eindruck machen. Es sind leicht hingeworfene, stimmungsvolle Bildchen. Ein hübsches romantisches Bild bietet z. B. die Teufelsbrücke, ferner die Johannis-Kirche vom Dom aus gesehen. Die anderen Karten haben die Steinbrücke und den neuen Turn- und Spielplatz, dessen Bestimmung das Emblem mit den Initialen des „Frisch, fromm, froh, frei" noch besonders hervorhebt, zum Gegenstande.

Musik-Literärisches.

Uns wird geschrieben:

Gelegentlich der Besprechung einiger vor wenigen Jahren zurück von Anna Volck componirten Lieder gaben wir der Hoffnung Ausdruck, daß aus der Feder dieser jungen Componistin noch so manches werthvolle Erzeugniß auf diesem Gebiete künftig fließen dürfte. Nunmehr liegt uns wieder vor ein von ihr componirtes, im Verlage von Br. Almer zu Dresden, unter dem Titel: „Ueber ein Kleines" — für eine Singstimme mit Begleitung der Orgel oder des Pianoforte erschienenes Lied, welches bei Gelegenheit einer Interpretation desselben im öffentlichen Concert in der Reformations-Kirche zu Dresden von der dasigen Tagespresse in Bezug auf die in demselben zum Ausdruck gebrachte Stimmung und melodischen Fluß rühmlichst hervorgehoben wird.

Dieser Beurtheilung der Dresdener Recensenten pflichten wir aus voller Ueberzeugung bei, können aber im Interesse der Sache selbst nicht unterlassen, auf einige in diesem Opus sich fühlbar machende Unebenheiten hinzuweisen. So z. B. wird dem Begleitungspart durch eine öftere Wiederkehr von belanglosen Intervallverdoppelungen ein schwerfälliges und überladenes Gepräge aufgedrückt; ferner wirken die durch plötzliches Eintreten neuer, freier Stimmen (Tact 10, 41, 52, 54 etc.) verursachten, unvorbereitet eingeführten Nonen befremdend und zugleich störend. Am fühlbarsten, ja die Schönheit des ganzen Passus beeinträchtigend, macht sich das im Tact 52 unmittelbar auf den die Modulationen nach d-moll vermittelnden Terz-Quart-Accord im Begleitungspart frei eintretende „f" geltend, weil dasselbe dem gleich darauf in der Singstimme folgenden „f" vorgreift, wodurch der Eintritt dieser wesentlich abgeschwächt wird. Wie wirkungsvoll dagegen wäre an dieser Stelle der Eintritt der Singstimme vorbereitet, wenn im Begleitungspart mit Weglassung des frei eingeführten „f" das in der oberen Stimme im Tacte vorher eingeführte „c" als regelrecht vorbereiteter Vorhalt zum ersten Tacttheil des 52. Tactes einfach in die Octave des Grundtones fortgeführt wäre!

Von diesen kleinen Mängeln sowie von der zu allgemein gehaltenen, auf das Rhythmisch-Melodische des Hauptgedankens keinen Bezug nehmenden Introduction abgesehen, weht uns aus diesem Opus eine warme, ansprechende Empfindung entgegen. Treffend, ganz der Anlage des schönen Textes entsprechend, ist im ersten und letzten Theil die Trost verheißende, im mittleren die mehr mahnende Stimmung glücklich zum Ausdruck gelangt. Einfach, schlicht und ungesucht baut sich die Cantilene in ihrer melodisch-rhythmischen Gliederung und Gestaltung auf. — Gehört dieses Opus auch nicht zu jenen seltenen Erzeugnissen des Geistes, die auf den ersten Blick zünden und unser Herz und Sinne gefangen nehmen, so birgt es dafür so viel tiefe Innerlichkeit und Seelenwärme, daß dasselbe mit Recht als liebevolle Gabe einen Ehrenplatz auf unserem Weihnachtstisch beanspruchen darf.

R. Gr.

Todtenliste.

Doctorin Caroline Christiani, geb. Schultz, † am 14. December zu Riga.

Frau Ernestine Schwarzhoff, geb. Dombkewitz, † im 77. Jahre am 15. December zu Riga.

Martin Weltmann, † im 48. Jahre am 17. December zu Reval.

Georg Specht, Kind, † am 16. December zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Riga, Dinstag, 18. December. Regen und Thauwetter. Die Düna und das Meer sind eisfrei. Die Passage bei Domesnees ist offen.

St. Petersburg, Dinstag, 18. December. Gestern fand der Festactus der Kais. Militär-medicinischen Akademie im Beisein des Kriegsministers und des Minister-Gehilfen Sänger statt. 132 Studenten haben den Cursus mit dem Grade eines Arztes absolvirt.

Warschau, Montag, 18. December. Die Künstlerin der Petersburger Kais. Oper Bolska suchte um die Genehmigung zur Errichtung eines Chopin-Denkmals in Warschau nach. Der Chef des Gebiets fand es für möglich, dieses Gesuch in sofern zu befriedigen, daß ein besonderes Comité, das der Bestätigung des Generalgouverneurs unterliegt, gebildet werden darf, wobei die Sammlungen ausschließlich unter Verehrern des Componisten ohne öffentlichen Aufruf in den Zeitungen zu veranstalten sind.

Das von den Papier-Fabricanten gebildete Syndicat beabsichtigt die Papier-Preise um 20% zu erhöhen.

Pensa, Dinstag, 18. December. Der Gouv.-Semstwo lag ein Project des ehem. Präsidenten des Landschaftsamtes Lilienfeld betreffs Gründung einer allrussischen landwirthschaftlichen Bank zur Prüfung vor. Die Versammlung erachtete die Gründung eines solchen allumfassenden Instituts im Interesse der Landwirthschaft für sehr wichtig, stimmte jedoch mit einigen Einzelheiten nicht überein und beschloß, die wichtige Frage, die die volle Beachtung der Regierung verdiene, in nächster Zeit einer allseitigen Prüfung zu unterziehen.

Wladikawkas, Dinstag, 18. December. Die Temperatur beträgt 10 Grad Wärme im Schatten, die Felder werden grün. In der Nacht fiel Regen, am Morgen Schnee.

Haag, Dinstag, 31. (18.) December. Die russische Regierung hat verfügt, dem Mitgliede des Staatsraths Asser als Schiedsrichter in dem Streit zwischen Rußland und den Vereinigten Staaten wegen des Robbenfanges im Behrings-Meer die Antwort auf die letzte Note der Vereinigten Staaten zu übergeben.

Nizza, Dinstag, 31. (18.) December. Der Kreuzer „Peressjwet" ist mit dem Großfürsten Kyrill Wladimirowitsch hier eingetroffen und geht morgen nach dem Pyräus in See.

Peking, Dinstag, 31. (18.) December. Nach Meldung chinesischer Blätter sind in Niangfu in der Provinz Ssensy ein französischer Missionar und viele getaufte Chinesen ermordet worden. Eine officielle Bestätigung der Meldung fehlt noch. — Man nimmt an, daß der chinesische Hof am 7. Januar aus Paotingfu mit dem Schnellzuge nach Peking abreisen werde.

Krementschug, Dinstag, 18. December. Der Stadtrath Elissejew wurde wegen Unfuges zu zweitägigem und wegen Beleidigung zu 12-tägigem Arrest verurtheilt.

Berlin, Dinstag, 31. (18.) December. Die „Nordd. Allg. Z." protestirt gegen die gestrige Kundgebung des Fürsten Czartoryski im galizischen Landtage als gegen eine unerhörte Einmischung in die inneren Angelegenheiten Deutschlands. Seine scharfen Urtheile über die Vorgänge in Wreschen zeugten von ebenso viel Unkenntniß der Vorgänge, wie von nationalem Haß. Derartige Aeußerungen könnten, ohne von einem Protest von Regierungs-Organen begleitet zu sein, wohl nur in Folge des Vorhandenseins einer Lücke in der galizischen Landtags-Ordnung vorgebracht werden.

Kiel, Dinstag, 31. (18.) December. Der Großfürst Sergei Alexandrowitsch und die Großfürstin reisten gestern Abend von hier nach Darmstadt ab.

London, Dinstag, 31. (18.) December. Nach den Informationen der „Times" ruft in Washington der deutsch-venezolanische Conflict nicht wenig Aufregung hervor. Die nord-amerikanische Regierung wird sich keinesfalls einmischen.

Pretoria, Dinstag, 31. (18.) December. General Spence machte auf einem Zuge nach Plattrand hin 25 Gefangene und erbeutete 600 Stück Vieh.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 18. December 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,65
Berlin	100 Rmk.	45,92
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	479 Käuf
„ „ (1866)	365½ Käuf
Prämien-Anleihe der Adelsbank	248½ Käuf
3%/10 Conversions-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	90⅝*
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
Actien der Privat-Handels-Bank	200*
„ „ Disconto-Bank	336*
„ „ Internat. Hand.-Bank	300½*
„ „ Russ. Bank	253½*
„ „ Wolga-Kama-Bank	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 18 Декабря 1901 г.

Bestellungen auf Gummi-Stempel auf Lieferung zum Fest, nimmt entgegen die Droguerie John Pfeil.

Elchgeweihe einzelne grosse Schaufeln, sowie schädelechte **sind zu verkaufen** Petersburger Str. 38, Qu. 2. Täglich zu besehen von 2—3 Uhr.

Ein eiserner **feuersicher. Kasten** zum Aufbewahren v. Documenten u. Werthsachen, wird **verk.** Preis 100 R. Zu bes. zwisch 11 u. 2— Mühlenstr. 28.

= Sächsisch - Thüringisches = Technikum Rudolstadt
Höhere und mittlere Fachschule für Architekten, Bau-Ingenieure, Hochbau-, Tiefbau-, Steinmetz- u. Vermessungs-Techniker. Tischlerfachschule, Reifeprüfgn. durch Staatscom. Direkt. Rühl.



Eine guterhaltene **Saalgarnitur** und **zwei grosse Spiegel** werden billig **verkauft** — Schloss-Str. 4.

Empfange täglich neue **Schülerinnen** für meine **Kochschule** Rigasche Str. 71, Qu. 14. Ertheile Unterricht hauptsächlich im Zubereiten von französischen und russischen Speisen. Es werden auch Bestellungen auf **Torten, Pfefferkuchen, Gefrorenes** u. s. w. ausgeführt. **E. Maim.**

Ein Torfstreucloset finnische Arbeit, steht billig zum Verkauf bei Tischler **Niggol,** Rigasche Strasse 41.

Eine mit Peluche überzogene **Fuchs-Rotunde** u. ein **alter Pelz** sind **zu verkaufen** — Rosen-Strasse 28, im Hof. Sprechstunde von 11—3 Uhr.

Gebrauchsmuster **PATENTE** Gegr. 1874. Warenzeichen **Richard Lüders,** Görlitz.

Passend als Weihnachtsgeschenke **echte Harzer Kanarienvögel.** Dieselb zeichnen sich als beste Schläger mit d. selt. Tönen aus u. singen a. am Abend. Ritterstr. 12. **P. Fadejew.**

Ein Damensattel **wird verkauft** — Johannisstr. 13, 3 Tr. Zu besehen tägl. v. 2—3 Uhr.

Pensionäre (Schulkinder) finden für's nächste Semester Aufnahme — Mühlen-Str. Nr. 5, im Hof, Quart. 5, Sprechst. 1—2.

Chamott-Oefen Irische **Dauerbrand-Öfen** **Füll-Reguliroefen** **elegant, billig u. practisch** bei sparsamer Feuerung u. geringer Heizfläche **mit grosser Wärmeerzeugung** offerirt **F. G. Faure** Holm-Str. 14 und Kaufhof 21.

Bestellungen auf Birken- und Ellernholz vom Gute **Weslershof,** mit Zustellung in's Haus, werden angenommen bei Herrn **P Bahrs,** Carlowa-Str. 19, von 9—11 Uhr vormittags.

Als passende **Weihnachtsgeschenke** empfehle mein reichassortirtes Lager in **Gold- u. Silberwaaren, Taschenuhren** in Gold, Silber, Stahl und Nickel. Grosse Auswahl von Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, **Ketten in Gold, Silber, echtem Doublé** etc. Die Preise sind fest, aber **sehr billig.**
Uhren-, Gold- u. Silberhandl. v. **H. Sälmanowitz** Ecke der Fortuna- und Rathhaus-Str. 9, Haus Faure.

Eine Gouvernante auf's Land **gesucht.** Russisch, Französisch u. Clavier verlangt. Zu erfr. Rigasche Str. 101, bei Frau Bendt.

Buchhalterin sucht Engagement zum Januar. Off. sub „Buchhalterin" in d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Für eine Dame zu sofort **ein kleines Zimmer gesucht.** Adr. sub —ll— an d. Exp. d. Bl. erb.

1 Studentenwohnung für 30—35 Rbl. semesterlich **gesucht.** Zu melden im poln. Conventquart., Fortuna-Str. 5.

Miethfrei e. renov. warme, trockene **Wohnung** von 6 Zimmern warmer Glasver., Entrée, Mädchenz., guten Wirthschaftsbeq. u. m. schöner Aussicht — Techelfer-Str. 9.

Einen eleganten **Traberschlitten** mit einem guten Pferde (Traber) vermiethet A. Pärn, Markt-Str. 27.

Gestern früh entschlief sanft fern von der Heimath meine liebe Frau

Catherine Triebel

geb. Hannemann.

D. 19. Decbr. 1901.

Der betrübte Gatte.

Податный Инспекторъ Юрьевскаго уѣзда доводитъ до свѣдѣнія гг. домовладѣльцевъ г. Юрьева, что пріемъ заявленій по

кварт. налогу

(ст. 24 Полож. о кв. нал.) производится въ Городскомъ Полицейскомъ Управленіи, въ Казначействѣ и въ канцеляріи Городского по квартирному налогу Присутствія, которая помѣщается въ зданіи Казначейства, во II этажѣ.

Въ заявленіяхъ требуется показывать тѣхъ жильцовъ, которые занимаютъ квартиры въ домѣ **15 декабря с. г.** Заявленія должны быть поданы не позже 7-го января б. г. Во избѣжаніе наплыва публики въ послѣдніе дни, назначенные для пріема заявленій, рекомендуется подавать заявленія заблаговременно.

Der Steuerinspector des Jurjewschen Kreises bringt hiermit zur Kenntniss der Herren Hausbesitzer der Stadt Jurjew, dass die Meldungen, die

Quartiersteuer

betreffend (Art. 24 d. Steuerges.), in der Stadt-Polizei-Verwaltung, in der Rentei und in der Kanzlei der Quartiersteuerbehörde, welche sich im Gebäude der Rentei, im zweiten Stocke, befindet, empfangen werden.

Bei den Meldungen müssen alle diejenigen Miether, die die Wohnungen am 15. Dec. einnehmen, aufgegeben werden. Die Meldungen haben bis spätestens zum 7. Januar zu geschehen.

Um Andrang des Publikums in den letzten für diese Meldung bestimmten Tagen zu vermeiden, wird um frühzeitige Meldungen gebeten.

Rigascher
Hausfrauen-Kalender
für das
Jahr
1902
von
M. von Redelien.
Zwölfter
Jahrgang.
Preis 60 Kop.
N. Kymmel's
Buchhandlung
Riga.

Soeben erschienen:

„Ihr Hirten erwacht"

Weihnachtspastorale für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte

componirt von

Anna Volck.

Preis 35 Kop.

Vorräthig in der Buchhandlung von **J. G. Krüger.**

Das Neueste

in den modernsten und schönsten

Weihnachts-Karten } auch mit An-
Neujahrs-Karten } sichten d. Stadt
Gratulations-Karten
Blumenrahmen für Photographien
Malvorlagen verschied. Art
Wandsprüche in diversen Formaten
Poesie-Alburns do. do.
Aufstellfiguren verschied Art
Pappmaché-Plateaux do.
Pappmaché-Teller, auch mit verschied. Ansichten der Stadt
Weihnachts-Reliefs mit Engelchen
Wanddecorationen
Gedenk- u. Widmungsbücher
Notizbücher in versch. Ausstattungen
Albums u. Postkarten mit Ansichten der Stadt
Photographien
Oelgemälde u. Aquarellbilder

empfing und empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

Carl Unger

Johannis-Str. 8.

Schöne Weihnachtsaepfel

u. **grosse Aepfel** werden verkauft — Schloss-Strasse Nr. 3.

Neues Abonnement
zum 1. Januar 1902.
Probe-Nr. in allen Buchhandlungen.

Daheim

38. Jhrg. Ein deutsches Familienblatt. 1902

Illustrierte Rundschau
Aus der Zeit — für die Zeit
Romane und Novellen
(jährlich 4 große Romane, deren Buchausgaben mindestens 25 M. kosten würden.)
Künstlerischer Bilderschmuck
(Meisterwerke der Holzschneidekunst)
Frauen-Daheim — Hausmusik — Hausgarten
Kinder-Daheim — Sammler-Daheim.

Wöchentlich eine Nummer
Preis im Abonnement
20 Pfg.
vierteljährl. 13 Nrn. M. 2.60.

Zum Besuch ihrer

Weihnachts-Ausstellung

laden ergebenst ein

Gebr. C. & W. Stamm.

Fertige

Visiten-Anzüge

Piqué-Westen

schwarze Beinkleider

Oesterreichische

Joppen

von 5 Rubel an

Knaben-Paletots

Schlafröcke

empfiehlt als passende **Weihnachtsgeschenke** das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Alex.-Str. 8—10.

Guterhaltenes

schönes altes Silberservice

Theebretter, Kaffee-, Thee- und Schmandkannen, Zuckerdosen, Teller, Schüsseln, Saucekannen, Tisch- und Dessert-Löffel, Messer u. Gabeln und verschiedenes Andere zu haben bei

Juvelier **Johannes Kolk.**



Zur gewöhnlichen und Tiefbrandmalerei

ist der Brennapparat

„JUWEL"

als nützlichstes Weihnachtsgeschenk sehr zu empfehlen. Ohne Gummigebläse, ohne Rauch- und Geruchbelästigung, dabei leichteste Handhabung mit einer Hand ermöglichen selbst Kindern, die niedlichsten Sachen herzustellen.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Hiermit zur gefl. Anzeige, dass an der

Petersburger Strasse Nr. 78

die

6. Normal-Apotheke

unter der Verwaltung des Herrn **Prov. E. Willberg**

eröffnet ist.

Prov. W. A. Birck.

Passendes Festgeschenk! Checks auf Photographieen.

Check auf ½ Dutzend Visitenkarten . . . Rbl. 2.—
„ „ 1 „ „ . . . „ 3.50
„ „ ½ „ Cabinetformat . . . „ 4.50
„ „ 1 „ „ . . . „ 8.—

Inhaber der Checks sind berechtigt zur photographischen Aufnahme.

C. Schulz
Photographie, Garten-Strasse 3.

Jagd-Utensilien

Centralfeuer- u. Vorderlader-Gewehre
Revolver u. Pistolen, Patronen u. Patronenhülsen
Jagd- u. Patronentaschen, Patronengürtel
Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Würger, Pfropfenschläger, Krätzer, Filzpfropfen
Kugeln, Patent-Hartschrot-Pistons
Ausländisches Jagdpulver, Spreng- u. Pistolenpulver
etc. etc. empfiehlt **zu billigsten Preisen**

Holm-Str. 14 u. Kaufhof 21. **F. G. Faure.**



Hütet Euch und Eure Kinder vor schlechtem Cacao!!

Befragt Euren Arzt!

Bensdorp's reiner Cacao.

Jede mit Verständniss einkaufende Hausfrau, insbesondere die ihr Kind stillende Mutter, wird nach einem einmaligen Versuch zu der Ueberzeugung gelangen, dass **Bensdorp's Cacao** ein unübertroffenes, concurrenzlos dastehendes Product ist und solches in ihrem Haushalt nie mehr fehlen lassen.

Verlanget bei Eurem Lieferanten nur **Bensdorp's Cacao,** die weitverbreitetste, feinste und billigste Marke.

Brauerei „Gambrinus"

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum ihre **Bierfabricate** vorzüglicher Qualität:

Pilsener Lagerbier (hell)
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bayrisches Lagerbier (hell)
Meth und Porter in bekannter Güte.

Bestellungen werden in der **Brauerei** oder bei Herrn **M. Paul** (hinter dem Rathhause) erbeten oder in den Buden der Brauerei: Rigasche Str. Nr. 73, Uferstr. Nr 1, Marienstr. Nr. 24, Revaler Str. 47, Pleskauer Str. Nr. 4

Только 13 дней
окончательная дешевая

РАСПРОДАЖА

всѣхъ шелковыхъ товаровъ.

Получилъ **восточную мебель** (отоманъ), **настоящіе кавказскіе мужскіе, дамскіе и дѣтскіе сапоги, серебряныя вещи и ковры.**

Исамухомедовъ, Променадная 9.

Leinen- & Weisswaaren

als:

Madapolam
Chiffon
Louisannatuch
div. Halbleine
Taschentücher etc.

empfiehlt

Arth. Feldmann

Kühn-Str. Nr. 1.

Thee-Service
Kaffee- „
Tisch- „
Wasch- „

empfiehlt in neuen Formen und Mustern

P. Erdmann

Alt-Strasse 17.

Frisches Naschwerk

in grosser Auswahl und versch. Neuheiten

Knallbonbons
Bisquits, verschiedene
Bruchbisquits
Bruchchocolade
Fruchtcompot v. Abrikosow
Wachs- u. Stearinkerzen

sind eingetroffen bei

Ernst Hefftler.

Lettische Aepfel

u. Borsdorfer, 15 Cop. das Hundert u theurer, u. verschiedene grosse Aepfel sind loof- u. stückweise zu haben — Buden-Strasse 11.

Lettische Aepfel verschied. Gattungen, **Suislepер, Vinette, Borsdorfer** etc. werden billig **verkauft** Hôtel Moss. Markt-Str. 1, im Hof, links. Verkauf von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachm.

Ausverkauf

Wegen zu grossen Vorraths verkaufe zu herabgesetzten Preisen passende

Weihnachtsgeschenke

sowie die letzten Neuheiten von Shlipsen und Cravatten, Manschetten, Kragen, Manchetten, Plätt- u. Nachthemde, wollene Leibwäsche, Tücher, Kinderkleidchen, Jäckchen und Mäntelchen, Damen- u. Kinderstrümpfe, Herren-Socken, Handschuhe, Odeure u. Seifen, Schmuckkämme, Puppen und andere Spielsachen in grösster Auswahl.

Kurz- u. Modegeschäft

B. Genss

Ecke d. Kühn- u. Budenstr.

Die Niederlage von Porzellan-, Fayence- und Glaswaaren der Fabriken Kusnezow

empfiehlt

Lampen, Glas- u. Fayencewaaren

emaillirte und verzinnte Küchengeschirre
Petroleumküchen „Grätz" Nr. 1 à 3.40, Nr. 2 à 2.75.

Victualienmarkt, gegenüber der Seifenhandlung Frederking.

E. Rebane.

NB. Alle meine Waaren beziehe ich direct aus der Fabrik. Bitte meine Handlung nicht mit der Kusnezowschen Niederlage in der Rathhaus-Str. zu verwechseln.

Geschirre werden vermiethet!

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Die Uhrenhandlung u. Reparatur-Werkstatt von

Gebr. Michéll

Jurjew, Gr. Markt 8, neben d. Rathhause

vorm. O. Franz, gegr. 1877

empfiehlt in gr. Auswahl **gold., silb., Stahl- u. Nickel-**

Herren- u. Damenuhren

wie auch

Tisch-, Wand- & Wecker-Uhren

mit Musik.

Ferner

Repetir-Taschenuhren.



Sämmtliche Uhren werden unter **Garantie** verkauft.

Ewald Freymuth

empfiehlt

als passende Weihnachts-Geschenke

für Herren: Oberhemden, Negligéhemden, Nachthemden, Kragen, Stulpen etc. **für Damen:** Taghemden, Nachthemden, Nachtjacken, Jaquettes, Peignoirs etc.

Lager der Zyrardower Lein-Manufactur von Hielle & Dittrich

zum Original-Preiscourant.

Tischgedecke von 6 bis 24 Personen, im Preise von 375 Kop. bis 65 Rubel, **Theegedecke, Handtücher, Tischzeuge, Kaffeetücher, Frottirtücher** etc. etc.

Leinen und Lakenleinen

Tricotagen, Strümpfe u. Socken in Baumwolle, Wolle u. Seide, Jagdwesten, Bettdecken, Reisedecken u. Plaids

in grosser Auswahl bei

Ew. Freymuth.

Gardinen

weiss, crême u. ecru

empfiehlt in den neuesten Mustern

Arth. Feldmann

Kühn-Str. Nr. 1.

Das Möbelgeschäft Neumarkt-Str. Nr. 13 empfiehlt eine grosse Auswahl verschied. Polster-Möbel jegl. Art, Speisezimmer-Einrichtungen, versch. Tische u. Spiegel. Herren- u. Damen-Schreibstühle, Etagèren, Postamente, Wiener Stühle etc. Sämmtl. Möbel zu den billigsten Preisen. Daselbst auch e. altmod. Flügel u. Gänsefedern billigst abzugeben.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle mein reiches Lager von

Parfümerien

und

Toiletteseifen

der bedeutendsten Fabriken

des In- und Auslandes.

F. G. Faure

Droguen- u. Farbenhandlung

Holm-Str. 2.

Für meine **Apotheke suche** einen

Lehrling

Apotheker **Schmidt,** Pernau.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: II. (3 Br.); X. X. (2 Br.); K. K.; A. C.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung die entsprechende Offerten-Chiffre tragender Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 19 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 289 Donnerstag, den 20. December (2. Januar) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop. Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.; in Wolmar: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Eine kleinere Landschafts-Einheit für das Reichsinnere. Rigaer Jubiläums-Ausstellung. Orthodoxes lettisches Journal. Lemsal: Jubiläum. Riga: Stadtv.-Sitzung. Correspondenz. Reval: Verbindliche Verordnung. Expatriirung. Mitau: Oelmühle. St. Petersburg: Ankauf von Pferden für das Mißernte-Gebiet. Tageschronik. Finnland: Preßwesen. Entlassung. Russische Dragoner.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Die Geschichte eines Weihnachtskorbes. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Eine kleinere Landschafts-Einheit für das Reichsinnere.

Von einer Anzahl Gouvernements-Landschaftsversammlungen ist in der letzten Zeit, wie bereits erwähnt, die Frage der Errichtung einer kleineren Landschafts-Einheit erörtert worden und einige Semstwos haben in dieser Sache Gesuche an die Regierung gerichtet.

Die Mehrzahl dieser Semstwos hat, wie die „Now. Wr." erfährt, die Bedeutung der Errichtung einer kleineren Semstwo-Einheit nicht nur vom Gesichtspunct der localen Bedürfnisse und Interessen, sondern auch im Hinblick auf die Interessen der Semstwo selbst als einer communalen Institution anerkannt. Mit besonderer Entschiedenheit ist das in der Kursker Semstwo von einem Delegirten betont worden, der auf die zunehmende Gleichgültigkeit der Semstwo-Delegirten gegen die zu prüfenden Vorlagen hinwies und diese Thatsache durch die „Entfremdung der Semstwo-Delegirten von der Bevölkerung, durch den gleichzeitigen Mangel an Verständniß und an Kenntniß sowohl der Bedürfnisse der Bevölkerung als auch der Pläne der Semstwo" erklärte; denn das Territorium eines Kreises ist zu groß, als daß die Interessen der einzelnen Semstwo-Delegirten mit den Interessen der ganzen Bevölkerung zusammenfallen könnten. „Als der einzige lebendige und dauernde Impuls zu productiver Arbeit in der Semstwo" könne nur „jener legitime Egoismus dienen, der durch die Uebereinstimmung der Interessen der Delegirten mit den Interessen der von ihnen vertretenen Bevölkerung gewährt wird". — Der betreffende Redner der Kursker Semstwo schloß seine Ausführungen mit der Erklärung, daß er die Einführung einer kleinen, sich selbst verwaltenden Semstwo-Einheit „für eine Frage der Selbsterhaltung der Semstwo" ansehe und daß mit der Einführung nicht gezögert werden dürfe, „da die Semstwo bei ihrer gegenwärtigen Structur und ständischen Organisation zu einer bureaukratischen Institution entarte und vielleicht als Organ der Selbstverwaltung absterben werde".

Einige Semstwos haben allerdings gegen das Project der kleineren Selbstverwaltungs-Einheit Stellung genommen, so z. B. die Twersche, welche ihren Beschluß mit der Befürchtung motivirte, die Errichtung einer kleineren Einheit könne die Bedeutung der Gouv.-Semstwo herabsetzen. — Die „Now. Wr." kritisirt diese Befürchtung in einigen auffallend vernünftigen Bemerkungen: „Birgt sich nicht in dieser Furcht der Gedanke, die kleinere Semstwo-Einheit könne die Semstwo auf die Erde herabziehen und sie hindern, sich in überirdische Höhen zu erheben? Das würde wohl wahrscheinlich der Fall sein, aber sich davor fürchten, bedeutete nichts Anderes, als sich fürchten, das zu sein, was die Semstwo sein soll. Vielleicht ist es zu prosaisch, ein Organ des örtlichen Egoismus zu sein. Aber was thun? Jedem das Seine. Wenn die Hauptfunction der Semstwo darin besteht, die örtlichen Interessen und Bedürfnisse zu befriedigen, so drängt jedenfalls eine jede andere Function, und sei sie auch die höchste, die Semstwo aus ihrem Geleise und entzieht sie ihrer directen Aufgabe. . ."

Rigaer Jubiläums-Ausstellung.

Am 13. und 14. December fanden Sitzungen des Executiv-Comités und des Ausstellungsrathes statt, auf denen nach der „Düna-Z." u. A. beschlossen wurde:

Die Garanten von 500 Rbl. und mehr sollen zur Deckung des nach Abzug der 27.700 Rbl. betragenden Subventionen restirenden Deficits von 48,900 Rbl. aufgefordert werden, 50 Procent ihrer Garantien bis zum 15. Januar 1902 bei der Rigaer Börsenbank einzuzahlen. — Die Garanten unter 500 Rbl. werden nicht zur Zahlung ihrer Gewährleistungen in Anspruch genommen. — Die nach endgiltiger Abwickelung und vollständiger Deckung des Deficits event. übrigbleibende Summe wird den erstgenannten Garanten zurückgezahlt.

Ein geistliches Journal für orthodoxe Letten unter dem Titel „Rishs. Duchownyi Westnik" wird nach dem „Rish. Westn." von Neujahr an in russischer Sprache in Riga erscheinen. Als Redacteur zeichnet der Priester der Dreifaltigkeitskirche auf Hagensberg, P. Daw.

Lemsal. Wie der „Rig. Rdsch." geschrieben wird, feierte am 8. December die Freiwillige Feuerwehr das 25-jährige Amtsjubiläum ihres Hauptmanns, des Herrn W. Köhler, der sich am Orte allgemeiner Beliebtheit und Achtung erfreut, mehr als 30 Jahre der Freiwilligen Feuerwehr (die ca. 40 Jahre besteht) angehört und vor 25 Jahren zum ersten Mal zum Hauptmann erwählt worden ist.

Riga. Auf der letzten Stadtverordneten-Sitzung theilte das Stadthaupt, den Rigaer Blättern zufolge, mit, daß gemäß Beschluß der unter dem Vorsitz des Gehilfen des Finanzministers Kowalewski tagenden Hafensteuer-Commission, der Stadt an Stelle der veranschlagten 353,000 Rbl. aus den Hafensteuern nur 197,351 Rbl. bewilligt seien, und auch diese nicht ganz sicher, und daß dem gemäß auch das Ausgabebudget für Hafenzwecke erheblich habe reducirt werden müssen. — Ferner brachte die Budgetcommission eine Reihe Veränderungen im Budget in Vorschlag: für den Bau des zweiten Stadttheaters 39,220 Rbl. mehr, als der ursprüngliche Bauanschlag lautete, und 10,000 Rbl. einmalig zur Anschaffung von Decorationen; für das Lettische Theater 7000 Rbl. Subvention statt der erbetenen Erhöhung von 6 auf 8000 Rbl.; für die Gewerbeschule des russischen Handwerker-Artells 1200 Rbl., für den lettischen Frauenverein zu Schulzwecken 500 Rbl., für die Schule der Unterstützungscasse der Evang.-luth. Kirche in Rußland 500 Rbl. und für eine Privatschule an der St. Petersburger Chaussee Erhöhung der Subvention von 300 auf 500 Rbl.; für ein medico-mechanisches Institut 2000 Rbl.

— Von ihrem Rigaer Correspondenten wird der „St. Pet. Z." u. A. geschrieben: Mancher Leser dieses Blattes außerhalb Rigas weiß wohl nicht, was es mit der hier seit nunmehr 99 Jahren existirenden „Literarisch-Praktischen Bürgerverbindung" für eine Bewandtniß hat. Es ist dies ein Verein, der in großem Maßstabe alle möglichen gemeinnützigen Einrichtungen schafft und unterhält und der einzigartig sein dürfte in allen den weiten Landstrichen des russischen Scepters. Er besteht ausschließlich oder fast ausschließlich aus Deutschen und unter diesen wiederum vorzugsweise aus den Angehörigen des sogenannten „altrigaschen" Bürgerthums. Die Literarisch-Praktische Bürgerverbindung kann mit Recht sagen, daß sie das Wort: Nihil humani a me alienum esse puto" praktisch bethätigt, so umfassend und vielseitig ist im Laufe ihres langjährigen Bestehens ihr Arbeitsgebiet gewesen: Kinderbewahranstalten, Nachtasyle für Obdachlose, Magdalenenasyl, Dienstbotencassen, Erhaltung der Kirhofswege, Volksküchen — das sind blos einige ihre Thätigkeitszweige. In neuerer Zeit geben namentlich die Volksküchen ihr viel zu thun. In dieser Hinsicht stoßen wir auf eine social und national-oekonomisch recht interessante Erscheinung. Die erste der hier angelegten Volksküchen befindet sich in der inneren Stadt (an der Weber-Straße), d. h. mitten in der Gegend der Stadt, die vorzugsweise von den höheren Ständen bewohnt wird. Diese Anstalt hat den Charakter einer „Volksküche" beinahe gänzlich eingebüßt und ist zum Speisehaus unzähliger „weniger bemittelter Personen besseren Standes" geworden, macht dabei aber trotz sehr billiger Preise, relativ vorzüglicher Beschaffenheit des Gebotenen und großer Portionen — ganz ausgezeichnete Geschäfte, so daß die Bürgerverbindung einen umfangreichen Neubau plant, der ausschließlich den Zwecken der nur noch so genannten Volksküche dienen wird. Von den Volksküchen aber, die in den richtigen „Volksvierteln" belegen sind (in der Moskauer und Mitauer Vorstadt), ist die eine bereits geschlossen worden und mit der anderen wird es wohl nächstens der Fall sein. Der Grund dazu ist dauernder Mangel an Frequenz trotz sorgfältigster Leitung. Für den Mangel an Zuspruch wird es wohl auch mehrere Ursachen geben; eine sehr wesentliche jedoch liegt entschieden darin, daß es der großen Masse gerade und ausschließlich unserer niederen Bevölkerung vorläufig noch viel zu gut geht, als daß sie solche Anstalten, die vom Volk nun einmal als „halbe" Wohlthätigkeitsanstalten angesehen werden (ohne es jedoch eigentlich zu sein), in Anspruch nehmen wollte. Es offenbart sich darin ein Zug, der, wie jeder unbefangene Kenner hiesiger Verhältnisse zugeben muß, sich in den letzten Jahrzehnten als ein für die hiesige niedere Bevölkerung besonders charakteristischer ausgeprägt hat — ich meine: Uebermuth, verbunden mit Genußsucht. Trotzdem kann — wie wir wissen — von gewisser Seite, aus bekannten Motiven, nie genug geschehen an einem gewissen Hätscheln und Streicheln des „Volks", und zwar vorzugsweise seiner minderwerthigen „Instincte", wodurch es natürlich verdorben werden muß; Hand in Hand geht damit ein zur tendenziösen Gewohnheit gewordenes Lamentiren über angebliche totale Abhängigkeit der „niederen" Stände von den „höheren" und den „mittelalterlichen" Druck der Letzteren auf die Ersteren. Es wäre nur lächerlich, wenn es nicht zugleich so gefährlich wäre!"

Reval. Wie die „Rev. Z." hervorhebt, handelt es sich bei der vom Estländischen Gouverneur erlassenen verbindlichen Verordnung nicht um eine gleiche Verordnung, wie die kürzlich vom Livländischen Gouverneur für Riga und unsere Stadt erlassene. Während für Riga und unsere Stadt außerordentliche Maßnahmen proclamirt sind, wobei von einer Bestrafung der Schuldigen auf administrativem Wege ausdrücklich die Rede ist, bleibt die verbindliche Verordnung des Estländischen Gouverneurs durchaus im Rahmen der allgemeinen friedensrichterlichen Bestimmungen und hat nicht das Geringste mit einer Ausnahme-Maßregel zu thun. Sie erinnert vielmehr einfach an gewisse schon längst und überall in Kraft befindliche Puncte des Friedensrichter-Ustaws. Welche directe oder indirecte Veranlassung zu dieser Publication vorgelegen haben mag, entzieht sich der Kenntniß der „Rev. Z.".

— Aus dem russischen Unterthanen-Verbande ist, der „Estl. Gouv.-Z." zufolge, mit Allerhöchster Genehmigung entlassen worden die Wittwe des verabschiedeten Stabscapitäns Olga v. Rosenbach

Mitau. Der Kurländische Verein zur Züchtung des Holländer-Viehes

---

Feuilleton.

Die Geschichte eines Weihnachtskorbes.

Von

Jessie de Horne Vaizey.

Aus dem Englischen von Marie Schultz.*)

Nummer Siebzehn, Hesketh Road, war ein Etagenhaus und die Bewohner sämmtlicher Stockwerke waren mit den Vorbereitungen zum Weihnachtsfeste beschäftigt.

Die große Familie im zweiten Stock traf Vorkehrungen zum Empfang einer Gesellschaft Verwandter vom Lande, für die Betten auf dem Fußboden hergerichtet wurden; die kleine alte Jungfer im „Dritten" hatte den Spruch „Gott segne unser Heim" aus Watte und Stechpalmenzweigen zusammengestellt und lud drei andere alte Jungfern ein, den ersten Weihnachtstag bei ihr zu verbringen. Das neuvermählte junge Ehepaar war auf Besuch zu seinen Verwandten gegangen. — Nur im vierten und fünften Stock war nichts von der allgemeinen Aufregung zu spüren, denn Jim Wallace nahm als Junggeselle wenig Notiz von dem herannahenden Feste, während das Geschwisterpaar in den Dachstuben kein Geld für Festlichkeiten auszugeben hatte.

Wilfred lag auf dem Sopha und seufzte. Hilda schaute aus dem Fenster und trommelte mit den Fingern an die Scheiben. „Weihnachtsabend, und Alle feiern das schöne Fest fröhlich! Jeder Mensch drunten in der Straße ist mit Packeten beladen, und die Postwagen sind hoch bepackt mit Kisten und Körben, mit Tausenden von Geschenken — aber für uns ist nichts dabei! Nicht einmal ein Brief! Und da spricht man von fröhlichen Weihnachten! Es ist die trostloseste Zeit im ganzen Jahre für Leute, die arm und einsam sind!"

„Armes Schwesterchen! Du bist erschöpft von meiner Pflege und Deiner eigenen, anstrengenden Arbeit. Kein Wunder, daß Du trübe gestimmt bist. Es ist nicht leicht, zu sehen, daß alle Anderen sich ihres Lebens freuen, und daß für uns nichts von all' den Herrlichkeiten abfällt. Ich wollte, der Tag wäre erst vorüber. Wenn wir ihn nur ganz und gar vergessen könnten!"

Hilda wandte sich vom Fenster fort und setzte sich auf einen niedrigen Sessel an das Ruhebett ihres Bruders. Die Thränen standen ihr in den Augen, aber sie lächelte trotzdem, und ihre Stimme klang frisch und fröhlich. „Das ist ein guter Gedanke. Wir wollen ihn ganz ignoriren. Wir wollen so thun, als wäre morgen ein gewöhnlicher Sonntag. Leicht genug wird uns das werden, denn wir haben nichts, das uns an Weihnachten mahnen könnte — nicht 'mal ein Mittagessen! Ich wollte uns irgend einen Vogel spendiren, aber jegliches Geflügel ist zu dieser Zeit so schändlich theuer, daß ich es nicht zu thun wagte, und ein Plumpudding hätte Dir geschadet."

„Ich werde mich bestreben, daran zu denken", sagte der Reconvalescent, aber er seufzte, denn er befand sich in dem hungrigen Stadium der Genesung, und der Gedanke an weihnachtliche Leckerbissen erweckte in ihm eine unheilige Freude.

„Du mußt zwei nette Bücher aus der Leihbibliothek holen, und wir wollen einen gemüthlichen Tag am Kamin verbringen und uns nicht um die Welt kümmern. Einfach essen und erhabene Gedanken hegen, soll unser Motto sein, mein Herz, und es wird uns ohne Zweifel gut thun, unser Fleisch zu kasteien."

„Ich kaufe mir etwas Chocolade," rief Hilda leichtsinnig, „und Du sollst eine Cigarre rauchen — die erste, seit Deiner Krankheit. Ich gehe jetzt aus und kaufe beides und gucke ein bischen in die Ladenfenster. Ich bin darin noch ein Kind, daß ich mich immer noch an hübschen Sachen in den Läden freue und mir in Gedanken alle möglichen Geschenke auswähle; das werden auch wohl die einzigen Geschenke bleiben, die wir bekommen werden."

„Liebes Kind, Du vergißt! Tante Brenning erwähnte ausdrücklich, daß sie uns ein Andenken schicken würde. Wer weiß, welchen kostbaren Schatz uns die Post bringen wird."

Es lag indessen ein skeptischer Klang in der Stimme des jungen Mannes, als er das sagte, und das Lachen seiner Schwester klang ebenso. „Ach ja, natürlich! Tante Brenning nicht zu vergessen! Etwas um den Tag weihnachtlicher zu machen — das war der Ausdruck, nicht wahr? Es wird wohl eine Weihnachtskarte oder ein Spruch sein, den man an die Wand hängt. Sie ist 'ne geizige alte Seele und kann es nie über sich bringen, mehr als Sixpence für einen Mitmenschen auszugeben. Das ist die Schattenseite davon, wenn man Lstr. 10,000 jährlich zu verzehren hat: das läßt alle edelmüthigen und großherzigen Regungen verdorren. Und doch war es nett von ihr, überhaupt an uns zu denken, und wir müssen uns Mühe geben, auch für Kleinigkeiten dankbar zu sein."

Das junge Mädchen erhob sich mit einem Seufzer, trat vor den Spiegel, setzte sich den Hut auf, der auf dem Tisch gelegen hatte, und knöpfte ihren engen Tuchpaletot zu, wobei ihr Bruder ihr mit bewundernden Augen zusah. Arm zu sein und arm auszusehen, war gegen Hilda's Grundsätze, und ein guter Geschmack, geschickte Finger und ein sehr hoch entwickeltes Genie für billige Einkäufe kamen zusammen, um ihren einfachen Anzügen ein Aussehen zu geben, um das manche Modedame sie hätte beneiden können.

Wenn ihr hübsches Gesichtchen auch ein wenig abgespannt aussah, so war es durch den Ausdruck, den es gewonnen, um so holdseliger geworden, und als ihr Filzhut zurecht gerückt und ihr Paletot fest zugeknöpft war, gab der Spiegel ein Bild zurück, welches sie ihren Gang mit einem angenehmen Gefühl der Befriedigung antreten ließ.

Die Etagenthür im vierten Stock war angelehnt, und als sie die Treppe hinunterstieg, hörte man hastige Schritte hinter ihr, und der Bewohner trat heraus und stand ihr mit einer Miene der Ueberraschung gegenüber, an welche sie schon gewohnt war. Kleine Stiefel mit dicken Sohlen verursachen einen ziemlichen Lärm auf steinernen Stufen, und es war wunderbar, wie oft Herr Wallace zufällig gerade in dem Augenblick aus seiner Etage kam, wo Fräulein Royce an seiner Thür vorüberging. Sie gaben sich jetzt auf sehr verschiedene Weise die Hand — der Mann eifrig und mit Nachdruck, das Mädchen abweisend, fast unhöflich; dann stiegen sie mit einander die Treppe hinunter und wechselten die unzusammenhängenden Fragen und Antworten, welche eine Verlegenheit bemänteln sollen.

„Sie verreisen wohl nicht zum Fest?"

„Nein, wir bleiben wie gewöhnlich daheim. Und Sie — gehen Sie nicht nach Hause zu Ihrer Familie?"

„Dieses Jahr nicht. Mein Compagnon ist verreist und ich muß daher in London bleiben. Ich denke zum Jahreswechsel fortzukommen. Ihrem Bruder geht es hoffentlich besser. Es wird morgen ein einsamer Tag für ihn werden — für mich ebenfalls! Es ist das erste Weihnachtsfest, das ich je allein verbracht habe, und es ist mir recht unbehaglich zu Muthe."

„Hoffentlich wird das Wetter schön. Ein Regentag ist gar zu trostlos."

Sie waren unten auf dem Trottoir angelangt, und die beiden jungen Menschen standen unentschlossen und zögernd neben einander.

„Ich — hm — ich habe der City für heute Lebewohl gesagt, und wollte gerade ein wenig umherschlendern. Wohin gehen Sie?" fragte der junge Mann; aber Hilda war taub für seine Andeutung. Sie drehte den Kopf weg, sah einen Omnibus herankommen und winkte dem Kutscher anzuhalten.

„Nach Kensington High Street. Ich habe einige Einkäufe zu machen, muß mich daher von Ihnen verabschieden."

Jim Wallace blickte erst den Omnibus an und dann in ihr erregtes, verlegenes Gesicht. Sein Lächeln schwand und seine Stirn verfinsterte sich. „High Street! Aber dieser Omnibus fährt nach Victoria. Sie haben nicht einmal gewartet, um zu sehen, wohin er fährt. Wenn Sie nach Kensington wollen, so will ich Sie auf einem Richtwege hinführen."

„Nein, nein! Vielen Dank, aber es kommt wirklich nicht darauf an. Jede Straße ist mir gleich, wenn nur Läden darin sind. Ich will mit diesem Omnibus fahren, da ich ihn nun einmal angehalten habe."

Sie winkte ihm hastig zu und stieg schnell ein, während der so schmählich im Stich Gelassene allein auf dem Trottoir stehen blieb und dem davonrollenden Gefährt betrübt und finster nachblickte. Er wandte sich mit einem Achselzucken ab; Hilda entging diese Bewegung nicht, und sie stöhnte innerlich.

Nun ist er beleidigt! Er wollte, daß ich ihn zu morgen einladen sollte. Wilfred würde es auch gern gesehen haben, und ich ebenfalls!

*) Aus den „Hamb. Nachr."

plant demnächst, wie die „Lib. Z." erfährt, die Errichtung einer eigenen Oelmühle an einem für die Beschaffung des Rohmaterials günstigen Puncte, welche preiswürdige Oelkuchen von tadelloser Qualität an diejenigen Mitglieder liefern will, die das Unternehmen durch Zeichnung von Antheilscheinen finanziell sicherstellen. Die Zahl der Antheilscheine soll 120, höchstens 150 Stück betragen. Mit diesem Unternehmen will man den mehrfach constatirten Verlusten, welche durch die Fütterung mit Oelkuchen, in welchen verschiedene Fremdkörper wie: Metall, Glas 2c. sich vorgefunden haben, vorbeugen und den Landwirthen, die dieses wichtige Viehfutter in Folge dessen aus ihrer Wirthschaft verbannt haben, dasselbe wieder zugänglich machen.

St. Petersburg, 19. December. Die Frage über einen Ankauf von Pferden für die von der Mißernte betroffenen Gouvernements, die mit den ersten Monaten des neuen Jahres actuell werden dürfte, erhält in den „St. Pet. Wed." eine sehr wichtige Beleuchtung aus der Feder eines „alten Gestütsbesitzers". Dieser Fachmann berührt nach dem „St. Pet. Her." zunächst die Frage, welchen effectiven Nutzen der Ankauf von Pferden durch den Staat der bäuerlichen Bevölkerung gebracht habe. Der Ankauf von Kirgisen- und Steppenpferden für die bäuerliche Bevölkerung ist von gar keinem Nutzen gewesen. Diese Thiere wurden von den meisten Bauern nur sehr ungern genommen und hat die Erfahrung gelehrt, daß das Mißtrauen dieser Leute gegen die Brauchbarkeit der Steppenpferde begründet gewesen ist. Das Kirgisenpferd hat sich in allen Stücken für die Feldarbeit als vollständig unbrauchbar erwiesen, zudem konnte der Bauer mit dem Wildling nicht recht fertig werden, so daß er es nach vergeblichen Mühen vorzog, das Thier loszuschlagen. Damit hatte er jedoch kein Glück, denn es fanden sich keine Käufer für ein Pferd, dessen Charakter und Unbrauchbarkeit unter der Bevölkerung zur Genüge bekannt war. Zudem sind die Verpflegungs- und Fütterungsbedingungen des Pferdes bei den Bauern von den Gewohnheiten des Steppenpferdes so grundverschieden, daß im Verlauf der letzten drei Jahre alle an die Bauern vertheilten Steppenpferde eingegangen sind! Dieses bestätigt im Großen und Ganzen alle diejenigen Gerüchte, welche seiner Zeit, als dieser staatliche Pferdekauf vor drei Jahren vor sich ging, in einem Theil der russischen Presse, namentlich im „Russ. Trud" und „Grashd.", auftauchten. — Auf Grund dieser feststehenden Thatsachen tritt der „alte Gestütsbesitzer" mit dem Vorschlage vor, rechtzeitig die nöthigen Mittel zu beschaffen, um den Bauern ihr vorhandenes Pferdematerial zu erhalten, damit es nicht durch Futtermangel eingeht. Hierbei wird hervorgehoben, daß eine Beschaffung von Heu nur zu einem sehr geringen Theile nothwendig ist, weil man mit der Gewohnheit zu rechnen hat, daß der Bauer sein Pferd meist mit Strohhäcksel ernährt, welches nur einen sehr geringen Zusatz von Heu aufweist. Die Auslagen für eine derartige Durchfütterung der Pferde könnte der Bauer durch eine Betheiligung an öffentlichen Arbeiten sehr leicht zurückerstatten, denn sie würden nicht mehr als 11—12 Rbl. pro Pferd betragen, wenn man pro Thier ein halbes Pud Strohhäcksel täglich rechnet.

— Einige donische Kosaken haben im „Sswet" einen langen Brief veröffentlicht, in dem sie ihrem unbegrenzten Wunsch, die „Engländerin" zu verhauen, Ausdruck verleihen. Die „Engländerin" sagen sie, denn das englische Volk erscheint ihnen sammt und sonders als eine alte Hexe. „Unsere Großväter und Väter" — heißt es in dem Brief — „haben uns erzählt, daß sie sich mit der Engländerin geschlagen haben und sie haben uns von der Krim erzählt. Mit einem Wort, wir wissen alles über sie, daß sie kein gutes Frauenzimmer, sondern ein nichtswürdiges ist, mit dem sich nichts anfangen läßt. Die Engländerin hat keinen Gott, wie wir Christen oder die anderen christlichen Völker."

— Am 2. December verstarb in St. Petersburg der frühere Privatdocent der militär-medicinischen Akademie Dr. Leo Smejew im Alter von 69 Jahren an Paralyse. Smejew ist, wie wir in der „St. Pet. Med. Wochschr." lesen, namentlich auf dem Gebiet der Geschichte der Medicin Rußlands thätig gewesen, er war aber ein so enragirter Feind der Juden und Ausländer, daß er in sein großes „Lexikon der russischen ärztlichen Schriftsteller" (5 Hefte) auch nicht einen in Rußland als Schriftsteller bekannten jüdischen oder deutschen Arzt aufgenommen hat.

Odessa. Dank dem warmen Wetter sind nach der „Odess. Z." die Flüsse, die sich Ende November mit einer leichten Eiskruste überzogen hatten, jetzt wieder ganz eisfrei und die Navigation dauert an. Die Getreidezufuhr zur See von der Dnjestr- und Dnjepr-Gegend, die bereits eingestellt worden war, wurde wieder aufgenommen. Es wurde jedoch zur See jetzt nicht viel Getreide nach Odessa gestellt, theils weil die zum Verkauf bestimmten Getreidevorräthe nicht groß sind, theils weil man der Witterung nicht recht traut. Der Dnjepr-Liman ist eisfrei, und zwischen Odessa und Akkerman, sowie zwischen Akkerman und Ovidiopol findet noch immer der Verkehr mittelst Dampfer und Kutter statt.

Finnland. Folgende 9 Zeitungen sind soeben, der „Rev. Z." zufolge, von der Censur entweder ganz oder auf länger Zeit fistirt worden: „Iyrankö" in Heinola, „Kokkola" in Gamlakarleby und „Tornio" in Tornea für immer; „Pohjois Karjala" in Ivensuu auf 5 Monate, „Uuden Kaupungin Sanomat" in Nystad auf 4 Monate, „Finsk Tidskrift" (Wochenschrift) in Helsingfors und „Oestra Nyland" in Lovisa auf 3 Monate, „Wikkeli" in St. Michel und „Oesterbottinska Posten" in Nykarleby auf 1 Monat. Von diesen gemaßregelten Preßorganen erschienen 6 in finnischer und 3 in schwedischer Sprache.

— Auf eine an den Senat ergangene Anfrage, in wiefern die von den Zeitungen der Hauptstadt gebrachte Notiz bezüglich der seitens des Senats erfolgten Entlassung des Rectors des Reallyceums in Helsingfors, Freiherrn A. v. Bonsdorff, auf Richtigkeit beruhe, hat der Senat unter Hervorhebung der ausgezeichneten pädogogischen Eigenschaften des Rectors v. Bonsdorff geantwortet, daß er sich zu obengenannter Maßnahme gezwungen gesehen habe auf Grund der Weigerung des Rectors v. Bonsdorff, an der ihm anvertrauten Schule einen vom Senat bestimmten Lehrplan einzuführen.

— Am 30. d. Mts. werden in Wilmanstrand 2 Schwadronen russischer Dragoner als Mannschaft für das neugebildete 55. finnländische Dragoner-Regiment eintreffen. Die Dragoner sind von 25 verschiedenen Regimentern abcommandirt worden.

Politischer Tagesbericht.

Den 2. Januar 1902 (20. December).

Vom Transvaal-Kriege.

Der Weihnachts-Sieg de Wet's giebt der gesammten Kriegslage zu Ende das jenseits der Grenzen unseres Reiches bereits ausgeläuteten Jahres 1901 die Signatur. Er führt wieder einmal vor Augen, mit einem wie gefährlichen, unentmuthigten Gegner die Engländer es zu thun haben und wie wenig sie, auch rein militärisch betrachtet, die Herren der Situation, geschweige denn die Herren des von ihnen als „annectirt" proclamirten Landes sind.

Ueber den Gang des Kampfes bei Tweefontein — dieser Ort liegt nahezu auf dem halben Wege von Bethlehem nach Harrysmith im Nordosten des Oranje-Freistaates — giebt Kitchener folgende Nachrichten: Major Williams, der in Abwesenheit Firman's den Oberbefehl führte, hatte am südlichen Abhange eines ziemlich steilen Berges ein Lager errichtet. Die englischen Vorposten hielten einen Höhenzug besetzt, eine schon von Natur starke Stellung, und hatten sich außerdem noch verschanzt. Es hat sich ergeben, daß die Buren den Südabhang des Berges hinauf geklettert waren und sich in der Nähe des Gipfels gesammelt hatten. Dann haben sie die oben befindlichen Pickets der Engländer um 2 Uhr früh plötzlich mit Uebermacht angegriffen. Bevor noch die im Lager befindlichen Engländer aus ihren Zelten herauskommen konnten, stürmten die Buren schon durch das Lager und schossen die Leute nieder, wie sie aus den Zelten herausstürzten. Die englischen Officiere schossen in dem Bemühen, dem Ansturm Einhalt zu thun, aber die Buren waren zu stark und hatten, nachdem einmal die Pickets überwältigt waren, alle Vortheile für sich. Die Zahl der Gefallenen, der Verwundeten und der jetzt in Elandsriver-Bridge in Sicherheit befindlichen Engländer beträgt etwa die Hälfte der ganzen Colonne; die Uebrigen sind gefangen. Ein britischer Officier, der entkommen ist, berichtet, er habe zwei Wagen mit getödteten und verwundeten Buren gesehen Zur Verfolgung der Buren war leichte Cavallerie abgegangen. Es ist jedoch den Buren gelungen, in durchbrochenes Gelände zu kommen. Und nachdem die Buren einmal den Langberg erreicht hatten, waren die Engländer nicht mehr im Stande, in solchem Gelände und gegen überlegene feindliche Streitkräfte irgend Etwas auszurichten.

Die Buren haben in dem aufgescheuchten Lager bei Tweefontein furchtbar unter den Engländern aufgeräumt: abgesehen von den Officiren — nach den ersten, sicherlich wieder zu niedrig gegriffenen Angaben Kitchener's 6 Officiere todt, 9 verwundet und 4 vermißt — blieben auch nach Kitchener's Eingeständniß über ein halbes Hundert Mannschaften todt auf dem Platze und mehr als 50 wurden verwundet. Das Gros des Williams'schen Truppenkörpers wurde gefangen genommen, aber nach alter Art von den Buren bald wieder laufen gelassen. — Es ist sehr bezeichnend, daß Kitchener zu seinen Berichten mit keiner Silbe erwähnt, welche Verluste an Geschützen, Gewehren, Proviant, Munition und Pferden die Engländer erlitten haben. Da ist wohl anzunehmen, daß das gesammte Lager mit den voraussichtlich sehr reichen Vorräthen an Munition und Proviant als hochwillkommene Beute den Buren in die Hände gefallen ist. Dieses Lager bildete gewissermaßen das Depot für die Blockhaus-Linie von Bethlehem ab, die von Tweefontein aus weiter bis Harrysmith vorgeschoben werden sollte; die Fortführung der Blockhaus-Linie wird nun einen erheblichen Aufschub erleiden, zumal die Buren jetzt überreichlich mit allem zur Kriegführung Erforderlichen versehen sind.

*

Nach den neuesten an Berliner Blätter gelangten Meldungen hat die Sterblichkeit in den Concentrations-Lagern eine solche Höhe erreicht, daß, wenn keine Besserung eintritt, die Burenbevölkerung, soweit sie in den Lagern festgehalten wird, bis zum Juni so gut wie ausgestorben sein dürfte.

*

In England hat man die neueste Hiobs-Botschaft verhältnißmäßig resignirt aufgenommen. „Diesen Morgen erreichte uns durch Lord Kitchener die Neuigkeit von einem der unglücklichen Zwischenfälle, von denen ganz frei zu sein, wir in einem Kampfe, wie der augenblickliche es ist, kaum zu hoffen dürfen" — mit diese Zeilen, leitet die „Times" ihre Besprechung der jüngsten Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze ein. Man denkt in der That in England heute über den Krieg wesentlich anders, als noch im Sommer oder, richtiger gesagt, man denkt überhaupt nicht mehr allzu viel über denselben nach. Für die Nachrichten von neuen größeren Kämpfen in Süd-Afrika, die vor einem oder gar vor zwei Jahren Tausende nach Fleetstreet lockten, wo sich die großen Zeitungsredactionen und die internationalen Nachrichten-Bureaux befinden, hat man heute nur noch geringes Interesse. Man weiß, daß die Zeitung, die auf der ersten Seite eine „große Niederlage" der Buren bespricht, unter ihren letzten Depeschen fast immer auch eine Schlappe der Engländer meldet oder umgekehrt, und man regt sich weder über das Eine noch über das Andere sonderlich auf. „Der Krieg wird vorübergehen, wie Alles vorübergeht" — damit trösten sich die Meisten

---

Zu den Beziehungen zwischen **Deutschland und Venezuela** schreibt die „Nat.-Z." in ihrer Montag-Nummer: „Die Auffassung eines hiesigen Blattes, als ob Deutschland unmittelbar vor dem Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Venezuela stände, wird uns von unterrichteter Stelle als falsch bezeichnet. Ebenso ist von einem Wortwechsel, den der deutsche Geschäftsträger in Caracas mit dem Präsidenten der Republik Venezuela, Castro, angeblich hatte oder, wie anderweitig gemeldet wird, von einer Abreise des Geschäftsträgers aus Caracas an zuständiger Stelle hier nichts bekannt. Vielmehr dauern die Verhandlungen des deutschen Geschäftsträgers mit dem Präsidenten Castro fort. Die „Newyork-Times" bringt eine sensationelle Mittheilung, wonach in amerikanischen Militär- und Marinekreisen die Auffassung vertreten werden soll, ein Krieg zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland sei früher oder später unvermeidlich Es mag deshalb darauf hingewiesen werde, daß der deutsche Botschafter in Washington sich mit der Unions-Regierung über Deutschlands Vorgehen in Venezuela vorher ins Einvernehmen gesetzt hat. Die Erklärungen des deutschen Botschafters sind in Washington in durchaus zufriedenstellender Weise aufgenommen worden, so daß von Meinungsverschiedenheiten zwischen beiden Regierungen um so weniger die Rede sein kann, als Deutschland gar nicht daran denkt, territoriale Besitz-Veränderungen herbeizuführen. Vielmehr handelt es sich lediglich um die Durchführung berechtigter vermögensrechtlicher Ansprüche deutscher Gläubiger, die von Venezuela selbst zum Theil bereits anerkannt sind. Es kann auch nur im Interesse aller europäischen Staaten liegen, daß andere südamerikanische Republiken aus dem Vorgehen Deutschlands die Ueberzeugung schöpfen, daß im Vertrauen auf die Monroe-Doctrin durchaus einwandfreie Rechtsansprüche nicht ohne Weiteres verletzt werden dürfen. Präsident Roosevelt hat in dieser Hinsicht seine eigene Auffassung in seiner jüngsten Botschaft klar und deutlich geäußert."

Am Sonnabend ist der **galizische Landtag** eröffnet worden. Da Demostrationen in Angelegenheit der Wreschener Affaire befürchtet wurden, hielt ein starkes Polizeiaufgebot die Straßen besetzt; auch war Militär in Bereitschaft gestellt. Bei der Eröffnung des Landtages erklärte der neuernannte Landmarschall, Graf Potocki, der Landtag werde die Wünsche beider Nationalitäten prüfen und so viel als möglich berücksichtigen. Bei Besprechung der Vorgänge an der Lemberger Universität sprach der Landmarschall die Hoffnung aus, daß die Studenten, welche die Lemberger Hochschule verlassen hätten, wieder zu derselben zurückkehren würden. Endlich begrüßte Graf Potocki die ruthenischen Abgeordneten. Der ruthenische Abgeordnete Olesnicai betonte, die ruthenischen Abgeordneten wollten mit ihrem Wiedereintritt in den Landtag den guten Willen zur parlamentarischen Arbeit bekunden. Sie würden im Falle der Nichtberücksichtigung ihrer Forderungen den Landtag verlassen. — Ein Führer der polnischen Volkspartei, Abgeordneter Stapinski, brachte im galizischen Landtag einen Dringlichkeitsantrag bezüglich der Affaire von Wreschen ein, worin unter Hinweis auf die harte Behandlung und Verfolgung der polnischen Stammesgenossen und die Beeinträchtigung ihrer Rechte und ihrer Sprache außerhalb Galiziens gefordert wird: Der Landtag solle 1) seiner Achtung und Sympathie mit den Opfern des Gnesener Processes Ausdruck geben; 2) das ganze polnische Volk zur Abwehr der gegen seine nationalen Rechte gerichteten Anschläge auffordern; 3) den Betrag von 100,000 Kronen zur Unterstützung auswärts verfolgter Landsleute votiren; 4) den Landesausschuß anweisen, daß die von ihm verwalteten Stiftungen theilweise auch Opfern dieser Verfolgungen zugewandt werden. — Die, wie telegraphisch gemeldet, am Montag abgegebene Erklärung des Fürsten Czartorysski lautet wie folgt: „Der Land

---

Ach wie gern! Aber ich wagte es nicht. Er lebt in einer anderen Welt als wir, und ich will eine zufällige Bekanntschaft nicht ausbeuten. Für ihn ist es eine angenehme Abwechselung, in unseren Dachstuben ein Leben à la Bohème kennen zu lernen und darin mitzuspielen, aber ich will mir für ein paar glückliche Stunden nicht das Herz brechen lassen. Wenn er böse darüber ist, um so besser. Nichts könnte mir lieber sein!

Sie preßte die Lippen auf einander und gab sich alle erdenkliche Mühe, stolz und energisch auszusehen, aber die Thränen wollten sich nicht zurückdrängen lassen, und die fünf Damen, die ihr gegenüber saßen, starrten sie mit weit aufgerissenen Augen an. Es ist äußerst peinlich, in einem Omnibus zu weinen. Den Grad von Interesse, den man erregt, lernt man nur durch Erfahrung kennen. Hilda gab dem Schaffner ein Zeichen und stürzte schnell auf die Straße.

*

Als Hilda von ihrer Expedition heimkehrte, fand sie ihre Etagenthür offen und sah ihren Bruder auf der Schwelle knien und die zerrissene Packetadresse eines Packkorbes besichtigen. Der Mann, der ihn gebracht hatte, stand daneben und faßte an die Mütze, als Hilda herzutrat.

„Ein Korb, Fräulein, für Jemand in diesem Hause. Der Name ist abgerissen, aber er kommt aus Beckenbridge. Ich habe bei all' den Leuten unten, die zu Hause waren, angefragt, und Alle sagen, sie kennten Niemand in der Gegend, und wollen ihn nicht annehmen. Dieser Herr sagt, daß Sie ein Packet erwarten."

Die Augen der Geschwister trafen sich und leuchteten vor Freude. „Beckenbridge!" wiederholte Hilda athemlos. „Ja, natürlich kenne ich es. Es ist ein kleines Dorf, drei Viertelstunden von Tante Brenning's Haus. Die andere Station ist näher, aber sie fahren dort auf dem Wege nach Luton oft vorbei.

Sie kniete jetzt auch nieder und betrachtete angelegentlich die Adresse. „Ja, es ist ihre Handschrift! Es ist für uns, davon bin ich überzeugt. Uns ist geschrieben worden, daß Etwas geschickt würde."

„Gut, Fräulein. Freue mich, daß Alles in Ordnung ist. Besten Dank."

Der Mann steckte sein Trinkgeld ein und eilte die Treppe hinunter, während die Geschwister den Korb ins Wohnzimmer trugen. Sie zerschnitten hastig die Umschnürung und breiteten den Inhalt auf dem Tische aus — einen Puterhahn, Würste, Plumpudding und Fleischpastetchen, eine Form Gelée und eine große Torte, französische Pflaumen, Ingwer, candirte Früchte, eine Flasche schönen alten Portwein — genug, ein Weihnachtskorb von der guten, alten Sorte, mit einem angenehmen Zusatz in Gestalt verlockender Leckerbissen der Neuzeit!

Wilfred steckte sich eine Olive zwischen die Lippen und ihm entfuhr ein Seufzer der Befriedigung. Hilda knusperte an einer Mandel und sah strahlend aus.

„Niemals", rief sie mit Nachdruck, „niemals werde ich wieder vorschnell über meine Mitmenschen urtheilen! Denke nur, daß die liebe, alte Seele sich wirklich zu einem Korbe aufgeschwungen hat und so rücksichtsvoll gewesen ist, Alles kochen zu lassen, so daß es nur aufgewärmt zu werden braucht. Das wird uns den Tag allerdings „weihnachtlicher" machen! Wir werden einen köstlichen Schmaus halten, und obgleich mich nie ein Mensch gefräßig nennen soll, so giebt es doch Gelegenheiten, wo —"

Wilfred seufzte und sah nach der Uhr.

„Noch 24 Stunden, ehe wir anfangen können! Der Puter sieht ungewöhnlich verführerisch aus. Ich könnte mich in diesem Augenblick mit dem größten Behagen darüber hermachen. Der Hunger, den der unselige Typhus zurückläßt, ist wirklich qualvoll. Puter und Gelée und ein Glas Portwein — "

Seine Schwester blickte ihn an und lachte schelmisch. „Du meinst wohl, Du möchtest jetzt Etwas davon haben, nicht wahr? Ich weiß auch nicht, weshalb Du das nicht solltest. Du hast lange genug hungern müssen, armer Junge, und mußt jetzt wieder herausgefüttert werden. Wir wollen uns heut am Weihnachtsabend an all' den schönen Dingen gütlich thun und morgen am ersten Feiertage fröhlich die übrig gebliebenen Reste verzehren Leg' Dich aufs Sopha und schlafe eine Stunde, und wenn Du aufwachst, ist Alles fertig."

Ihr Bruder widersprach pflichtschuldigst, aber man merkte ihm trotzdem deutlich an, daß er mit ihrem Vorschlage einverstanden war. Hilda lachte über seinen schwachen Widerspruch und begab sich in die kleine Küche, um die nöthigen Vorkehrungen zu treffen.

Um 6 Uhr war die Mahlzeit fertig und so hübsch angerichtet, wie es die Hilda zu Gebote stehenden Hilfsmittel nur gestatteten. — Wilfred ließ sich die Brust des Puters vortrefflich munden. Hilda hing den Brustknochen zum Trocknen an den Kaminvorsatz, um mit seiner Hilfe nachher eine wichtige Frage an das Schicksal zu stellen, und verzehrte zwei Portionen Plumpudding — die erste als ein Experiment, um ihn auf seine Güte zu prüfen, die zweite zur Bestätigung ihres Urtheils über seine Vortrefflichkeit. Dann wurde der Nachtisch aufgetragen; der Bruder schlürfte den Portwein mit großem Behagen, während die Schwester sich mit einem Eifer über die französischen Pflaumen hermachte, der anhielt, solange der Vorrath noch nicht erschöpft war.

Es wäre unmöglich gewesen, zwei junge Menschen zu finden, die von Natur weniger Feinschmecker waren, als Wilfred und Hilda Royce, aber die unerwartete Ankunft des Korbes hatte nicht nur ihre Eßlust befriedigt, sondern ihnen auch in anderer Beziehung wohlgethan. Ihnen war froh ums Herz geworden durch die Gewißheit, daß, wo alle Welt sich freute, man auch ihrer gedacht hatte, und nach dem Eintreffen des Geschenkes war nicht mehr die Rede davon, so zu thun, als ob gar nicht Weihnachten wäre. Hilda ging am nächsten Morgen zur Kirche und kam in so menschenfreundlicher Stimmung nach Hause, daß sie beim Heimkommen wirklich vor der Etagenthür im vierten Stock eine Secunde zögerte und einen sehnsüchtigen Blick darauf warf. Wäre Herr Jim Wallace heute anstatt gestern erschienen, so weiß man nicht, was geschehen sein würde. Aber die Thür blieb geschlossen, und während sie ihren Weg nach oben fortsetzte, suchte sie sich einzureden, sie sei sehr froh, daß die Versuchung nicht an sie herangetreten

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

Carl Staugen's Reise-Bureau in Berlin hat für das kommende Jahr jetzt seine Special-Prospecte herausgegeben. Sie enthalten genaue Zeiteintheilungen für die zu unternehmenden Reisen, so daß die Theilnehmer an den Gesellschaftsreisen und Sonderfahrten im Voraus genau berechnen können, wieviel Tage sie unterwegs sind So wird die erste große Orient-Reise am 5. Januar angetreten und es folgen derselben jede Woche weitere Fahrten. Die erste nach Italien beginnt am 4. Februar, die nach Tunis, Algier am 16. März, nach Spanien am 15. April und nach Rußland am 23. April. Für die Sonderfahrten im Mittelmeer mit dem neuerbauten Dampfer „Therapia" gehen bereits jetzt zahlreiche Meldungen ein.

— Lessing's Lotterie-Nummern. In Max Koch's „Studien zur vergleichenden Literaturgeschichte" findet sich eine interessante Notiz von Theodor Distel über „Lessing und Eva, verw. König, als Lotteriespieler". Lessing hat sich erst im September 1771 mit seiner „Königin" verlobt, aber vorher haben sie schon gemeinschaftlich ihr Glück probirt im Lotteriespiel. Beide hatten ja recht nöthig, ihren Vermögensverhältnissen etwas aufzuhelfen. Am 25. October 1770 schreibt Lessing an die Freundin: „Wollen wir wohl folgende Nummern zusammen einsetzen: **9, 13, 21, 57, 88.** Aber nicht höher als einen Louisd'or, welchen Sie nach Ihrem Belieben vertheilen mögen. Wenn wir in Wien darauf nichts gewinnen, so will ich es sodann in Hamburg damit versuchen. Oder bestimmen Sie fünf Nummern, auf die wir in Berlin zusammen einsetzen wollen." — Eva ist sehr einverstanden, hatte sie doch schon lange vorher Gottholden zu gemeinschaftlichem Einsetzen angeregt gehabt, ohne daß sie früher Etwas bei ihm ausgeführt hätte. Sie schlägt zugleich für Berlin die Zahlen vor: **19, 36, 45, 47, 69.** — So spielten sie zusammen in Wien, Hamburg und Berlin, aber überall ohne Erfolg, und als sie auf das gemeinschaftliche Spiel verzichtet hatten, haben sie noch heimlich „vorgespannt", um den Ehehasen besser erreichen zu können. — Theodor Distel fügt hinzu, daß ein paar sächsische Freunde sich zusammengethan haben, um „dem Einzigen", der weder in Leipzig noch in Dresden ein Denkmal besitzt ein solches jetzt auf Lessing's Nummern in Wien herauszuspielen. Sie haben einen Louisd'or (20 Mk.) daran gewagt und zur Zeit ist erst die Hälfte — verloren. Die Herren haben dem Zufall gelobt, die Lotterie-Nummern auf den Denkmalssockel zu setzen, wenn sie damit das Denkmal erspielen.

— Scherzfrage. „Welche Aehnlichkeit ist zwischen einem Kaufmann und einem Schuhmacher?"

Antwort: „Beide haben den Absatz im Auge."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 289. Donnerstag, den 20. December (2.) Januar 1901.

den Rufen begrüßt: „Nieder mit ihm, er ist Zaïmist!" Man ließ ihn wie einen Zweiten nicht weiter reden. Darauf fanden sich noch die Schüler der Handelsakademie ein und nun wurde unter den Rufen „Es lebe die griechische junge Mannschaft!" beschlossen, eine Kundgebung am Sonntag zu veranstalten und diesen Entschluß den Zeitungen mitzutheilen. Man zog wieder lärmend vor die Bureaus, dieses Mal der „Astrapi". Es erfolgte Ansprache und Gegenansprache und somit ist die Sache wieder in Fluß gekommen.

Japan behält Korea scharf im Auge. Die „Köln. Z." meldet u. A. nach einem Berichte aus Söul habe der dortige japanische Gesandte der koreanischen Regierung mitgetheilt, daß Japan an der koreanischen Küste Stationen für drahtlose Telegraphie anzulegen begonnen habe.

Zu den Schwierigkeiten, welche der **venezolanischen Regierung**, beziehungsweise dem Präsidenten Castro aus den kriegerischen Gelüsten Columbias und der Regelung der schwebenden Angelegenheiten mit Deutschland erwachsen, ist neuerdings noch ein Zwischenfall mit Frankreich hinzugetreten. Der Präsidentschafts-Prätendent General Matos, der gefährlichste Gegner Castro's, hatte vor zwei Jahren einen Theil seiner Besitzungen den Herren Sécrestat in Bordeaux verpachtet. Nun hat General Castro von diesem Eigenthum seines Gegners Besitz ergriffen und so die Herren Sécrestat der Nutznießung beraubt. Diese haben sich jedoch an ihre Regierung gewandt, welche dem Präsidenten Castro mitgetheilt hat, daß sie die Ansprüche der genannten Herren im weitesten Sinne vertreten und Schadenersatz verlangen werde, wenn die Einkünfte aus den Besitzungen nicht sofort abgeführt würden.

Literarisches.

„Baltische Städte, Skizzen aus der livländischen Geschichte", betitelt sich ein 214 Seiten starkes, sauber ausgestattetes Bändchen, das Oberlehrer C. Mettig dieser Tage im Commissionsverlage von Jonck & Poliewsky, Riga, hat erscheinen lassen. Es ist dies ein Werk, das überall in baltischen Kreisen mit lebhafter Freude begrüßt werden wird. Wie viele von uns Balten — schreibt das „Rig. Tgbl." — haben es nicht schon oft genug schmerzlich empfunden, daß ihnen die Geschichte des Ortes, in dem sie ihr trautes Heim haben, eine terra incognita oder doch nur in nothdürftigsten und dabei vielfach irrthümlichen und schiefen Umrissen bekannt ist. Freilich giebt es für Riga die ausführliche Stadtgeschichte desselben Verfassers und auch einige andere baltische Städte erfreuen sich einer mehr oder weniger eingehenden Sonderdarstellung ihrer Vergangenheit; aber einerseits sind dieselben zu den verschiedensten Zeiten hier und da erschienen und daher für das große Publicum nicht leicht zugänglich, andererseits ist es nicht Jedermanns Sache, sich die wünschenswerthe zusammenfassende Kenntniß der Hauptsachen aus compendiösen Werken zusammenzuklauben. Zu dieser in ansprechender, Jedem verständlicher Form gebotenen kurzen Geschichte der baltischen Städte wird dagegen Jeder, der nicht gerade Specialist auf dem Gebiete baltischer Historie ist, mit Vergnügen greifen, um sich daraus ein sicheres und klares Bild der Vergangenheit und Gegenwart unserer Städte und Städtchen zu schöpfen.

„Die wichtigsten historischen Momente aus der Geschichte von dreizehn Städter der baltischen Provinzen" — so äußert sich der Verfasser u. A. im Vorwort — „sind der Inhalt dieses Büchleins, das aus den Separatabzügen der in dem zweiten, dritten und vierten Jahrgange der „Baltischen Jugendschrift" von mir veröffentlichten Artikel besteht . . . Diese erste Serie schließe ich mit einem Rückblicke auf die 700-jährige Vergangenheit Rigas, der in der „Baltischen Jugendschrift" zum Jubiläumsjahre als Gedenkblatt zu Feier des 700-jährigen Bestehens der alten guten Stadt Riga erschienen ist . . . Wenn sich das Interesse für mein Unternehmen erhält, so will ich in Zukunft die übrigen Städte in ähnlicher Weise behandeln. — Mit dem Wunsche, daß diese Skizzen zur Förderung des historischen Sinnes in weiteren Kreisen beitragen mögen, übergebe ich diese Arbeit der Oeffentlichkeit und lege sie zugleich zu den Gaben, die man Riga zu seinem Ehrentage dargebracht hat." — Außer Riga finden wir in dieser ersten Serie noch folgende baltische Städte behandelt: Kirrumpä-Werro, Weißenstein, Goldingen, Wenden, Hapsal, Libau, Fellin, Wesenberg, Bauske, Alt-Pernau, Neu-Pernau und Baltischport.

Unseren Söhnen. Rathschläge für ihr äußeres Leben daheim und in der Fremde. Von M. Grimm. (Broschirt 3 Mk.), Schwabacher'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.) Unsere jungen Leute, die bei Zeiten sich umsehen müssen in der Welt und in die Fremde hinausziehen, um dort; auf sich selbst angewiesen, zu tüchtigen Männern sich heranzubilden, bedürfen in praktischen Fragen, in vielfachen kleinen wie großen Dingen eines kundigen Führers und als solcher stellt sich das jüngst erschienene Buch „Unseren Söhnen" von M. Grimm dar. Es will nicht doctren, nicht in trockenem Ton Moral predigen, sondern will dem noch unerfahrenen und unpraktischen Jüngling in all den Situationen, die von ihm Tact, Sinn fürs Praktische, Weltkenntniß und Selbsterziehung erheischen, als Berather zur Seite stehen. Das treffliche Buch erweist sich um so werthvoller, als es nicht nur den geselligen Verkehr und das berufliche Wirken vielseitig erörtert, sondern auch in Bezug auf Körperpflege und Erhaltung der Gesundheit zweckdienliche Winke und Rathschläge ertheilt.

„Fahrten und Abenteuer des Herrn Steckelbein." — Wer ist dieser mysteriöse Herr Steckelbein? — Ein neuentdeckter Reisender, dessen Fahrten sich vom Nordpol bis nach Afrika erstrecken, ein Phantasiekind des Dichters Kell und des bekannten Malers Töpffer, deren humorvolle Schöpfung wohl mit denen von Wilhelm Busch verglichen werden kann. In seinem Berichte, der gereimt ist und der dadurch jetzt, wo so viel Ungereimtes passirt, doppeltes Interesse beanspruchen kann, heißt es:

„Klingt die Mär auch wunderbar,
Was gedruckt ist, das ist wahr!"

Die Verlagshandlung F. A. Brockhaus (Leipzig) hat dieses humorvolle Werk dem Publicum in einer neuen, bunten Gestalt vorgeführt. Ueber die Abenteuer selbst wollen wir nicht zu viel verrathen; nur das sei gesagt, daß Herr Steckelbein ein auf Schmetterlinge erpichter, etwas lang gerathener Herr ist, der aus Vergnügen am Schmetterlingfang und aus Angst vor seiner bösen Schwester sich und Andere in die tollsten Gefahren bringt, die in Wort und Bild köstlich geschildert werden. Die lustigen Verse, die 138 famosen Bilder, die hübsche bunte Ausstattung und der billige Preis von 3 Mark werden es gewiß bewirken, daß sehr viele Buben und Mädel auch bei uns zu Lande sich nach Weihnachten an Herrn Steckelbein erfreuen werden.

Locales.

Der Geistliche der Illuxtschen Kloster-Kirche, Wassili Alejew, ist, den „Rish. Eparch. Wed." zufolge, an die hiesige Uspenski-Kirche übergeführt worden, unter Erhebung in die Würde eines Protohiereis.

Ein Evangelisches Männer-Siechenhaus in St. Petersburg.

Wir werden gebeten, zur Kenntniß unserer Leser zu bringen, daß in St. Petersburg ein Siechenhaus existirt für Sieche männlichen Geschlechts auf jeder Altersstufe, das vor einigen Jahren gegründet worden ist und in diesem Jahr ein steinernes Gebäude mit allen Vorrichtungen für derartige Leidende erhalten hat. Da die unheilbar Kranken von den Hospitälern meist ausgeschrieben werden, so entspricht es einem großen Bedürfniß, daß eine solche Anstalt vorhanden ist. In dieselbe werden Sieche aller Art aufgenommen mit alleiniger Ausnahme von Schwindsüchtigen, Epileptikern und Geisteskranken.

An der Spitze steht eine Diakonisse als Oberin; die Pflege der Siechen liegt in der Hand von Brüdern aus dem Stephans-Stift bei Hannover. Außerdem wohnt im Hause der Anstaltsgeistliche, und ein Arzt wacht über die Behandlung der Siechen. Da die Anstalt im Forstcorps liegt und auch selbst einen schönen Garten hat, so haben die Siechen gesunde Tannenluft und angenehme Spaziergänge.

Da die Anstalt ein Werk menschenfreundlicher Wohlthätigkeit ist, so sind die Preise so niedrig als möglich angesetzt. Die monatliche Zahlung für Wohnung, Beköstigung, Pflege und ärztliche Behandlung beträgt in den allgemeinen Zimmern 15 Rbl; in den Separatzimmern 30 Rbl.

Anmeldungen unter Beifügung eines ärztlichen Krankheitszeugnisses sind zu richten an den Präses des Verwaltungs-Comités, Herrn Generalsuperintendenten Pingoud, in St. Petersburg.

Die russischen Volksvorlesungen mit Nebelbildern, die von einer Commission bei dem Kreis-Mäßigkeitscuratorium in der Realschule veranstaltet werden, waren nach einer Correspondenz des „Prib. Krai" bei ihrer Eröffnung am vorigen Sonntag von 425 Personen besucht, von denen der größere Theil auf Erwachsene und Nicht-Schüler entfiel. Vorgelesen wurde in russischer Sprache über die Regierung Kaiser Alexander's II. und „Das Lied von der weisen Olga"; die Erklärung zu den Nebelbildern und eine kurze Zusammenfassung des Inhalts des Vorgelesenen wurde in estnischer Sprache gegeben. Zu Beginn der Vorlesung und am Schluß spielte ein Schüler-Streichorchester. — Vom Kreis-Curatorium sind 760 Rbl. für diese Vorlesungen angewiesen worden.

Wegen Theilnahme an Falschmünzerei stand dieser Tage, wie wir dem „Plesk. Stadtbl." entnehmen, eine Pödder aus Werro vor dem Bezirksgericht in Pleskau. Die Pödder war aus Werro nach Pleskau gekommen und hatte dort zusammen mit ihrer verheiratheten Schwester versucht, falsche Silberrubel in Umlauf zu setzen; bei der Schwester wurden 14 falsche Silberrubel gefunden. Die Pödder behauptete vor Gericht, sie hätte das Geld von ihrem Vater erhalten, der in Werro eine Kleiderhandlung besitze und das falsche Geld in Folge seiner schwachen Augen während eines Jahrmarktes als echtes angenommen habe. — Die Geschworenen erkannten die Pödder der Begünstigung von Falschmünzerei schuldig und das Gericht verurtheilte sie zu 4 Jahren Gefängniß und Verlust der Rechte.

Am Sonnabend gelangte im Friedensrichter-Plenum eine interessante Anklage wegen Betruges zur Verhandlung. Der Besitzer des Gutes Tolama, Hr. L. Hammer, hatte im Herbst des vorigen Jahres mit dem Wirth Jann Plak einen Contract auf Lieferung von 2000 Loof Kartoffeln abgeschlossen. In dem Contract verpflichtete er sich, für jedes Loof Kartoffeln, das vor dem Februar in der Brennerei abgeliefert werde, 50 Kop., und für jedes Loof, das im Februar und März geliefert werde, 55 Kop. zu zahlen. Im Contract war ferner festgestellt, daß, falls die Kartoffeln nach dem in Livland gebräuchlichen Loofmaß empfangen werden, das Loof mit einem vollen Haufen gerechnet werden solle, daß aber bei Benutzung des der Tolamaschen Brennerei gehörigen Loofmaßes dieses nur bis zum Rande gefüllt sein müsse. Nachdem Plak 739 Loof geliefert hatte, stellte er die weitere Lieferung ein.

Am 5. Mai d. J. reichte Hr. Hammer gegen Plak beim Friedensrichter in Werro eine Schadenersatzklage auf 390 Rbl. ein, in der er ausführte, daß er für die nichtgelieferten 1261 Loof Kartoffeln Mais habe kaufen müssen und für je ein Pud Mais 31 Kop. mehr bezahlt habe, als ihm die Kartoffeln gekostet hätten. Bei der Verhandlung der Sache wurde der Rauminhalt des Tolamaschen Loofes durch einen Experten

der Werroschen Stadtverwaltung auf 26 Garnez 1¾ Stoof berechnet, während das in Livland gebräuchliche Loof, das sog. Rigasche Loof, 22 Garnez enthält; ein Rigasches Loofmaß mit einem möglichst vollen Haufen ergebe aber ebenso viel wie ein Tolamasches Loof. Nach diesen Angaben des Experten beantragte Plak, die weitere Verhandlung der Civilforderung zu sistiren und Hrn. Hammer wegen Betruges zu belangen. Der Friedensrichter entsprach diesem Antrage, wobei er seinerseits gegen Hammer eine Anklage wegen Uebertretung des Art. 1176 — Benutzung falscher Gewichte im Handel — erhob. Von der Anklage wegen Betruges sprach der Friedensrichter Hrn. Hammer frei, verurtheilte ihn aber auf Grund des Art. 1176 zu 10 Rbl. zum Besten der Stadtcasse.

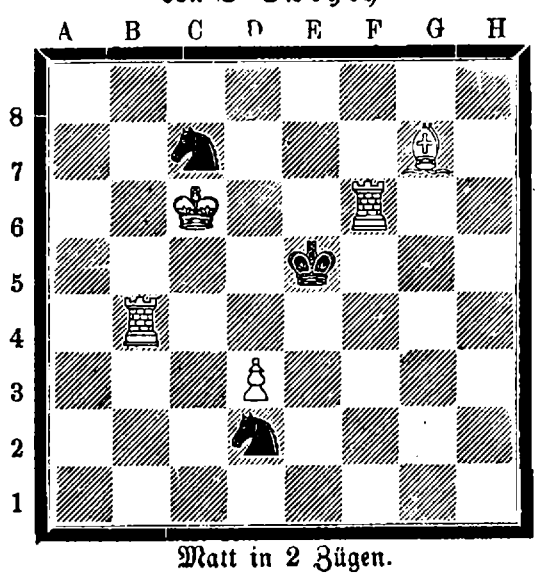
Sowohl Plak als auch Hammer hatten an das Plenum appellirt. Plak verlangte in seiner Appellationsschrift die Bestrafung wegen Betruges, während Hammer in seiner Appellationsschrift ausführte, daß der Art. 1176 in diesem Falle nicht verwendbar sei, da er nur auf Händler Bezug habe, er aber keinen Handel treibe. Bei der Verhandlung am Sonnabend beantragte Plak, die Sache zurückzustellen und das Tolamasche Loofmaß einer nochmaligen Messung zu unterziehen, da die in Werro vorgenommene Messung ungenau gewesen sei. Auch das in Werro benutzte Normal-Loofmaß sei ungenau gewesen, es müsse daher ein Normal-Loofmaß vom Rigaer Börsen-Comité der Messung zu Grunde gelegt werden. Der Vertreter des Angeklagten, Vereidigter Rechtsanwalt Umblia, beantragte sofortige Verhandlung der Sache, da in diesem Falle weder Art. 173 noch Art. 1176 anwendbar sei. — Das Plenum verfügte, die Sache zurückzustellen und gemäß dem Antrage des Klägers eine nochmalige Messung des Loofmaßes vorzunehmen. —i—

Zwei Diebe mußten heute Morgen ihre Beute, die sie fast schon in Sicherheit gebracht hatten, wieder fahren lassen. Sie hatten in der Nacht im Falkenauschen Kalli-Gesinde eine Kuh aus dem Stalle gestohlen und den mühsamen Weg zur Stadt zurückgelegt. Um 5 Uhr Morgens langten sie auf dem Hofe des Hauses Nr. 24 in der Beeren-Straße an und wollten die Kuh dort abstellen. Auf dem Hofe trafen sie mit der Hauswirthin zusammen, die sofort verschiedene neugierige Fragen an sie stellte Um diese Fragen nicht beantworten zu müssen und sich nicht zu erkennen zu geben, retirirten sie eiligst auf die Straße und ließen die Kuh im Hofe zurück. Als der Bestohlene heute der hiesigen Stadtpolizei den Diebstahl meldete, war die Kuh bereits dort eingeliefert und er konnte sie in Empfang nehmen. —i—

Schach.

Schach-Aufgabe Nr. 5.

Original-Aufgabe für die „Nordlivl. Z." von O Ewetzky.



Matt in 2 Zügen.

*

Von der Moskauer Schach-Zeitschrift „Schach-Rundschau" („Шахматное Обозрѣніе") ist uns der Prospect für das nächste Jahr zugegangen. Die von Hrn. P. Bobrow redigirte Zeitschrift hat im verflossenen Jahre durch Reichhaltigkeit des Inhalts ihren guten Ruf noch mehr befestigt; sie sei den Schachspielern bestens empfohlen.

Der bekannte Wiener Sachspieler Schlechter, der im nächsten Monat auch St. Petersburg zu besuchen gedenkt, gastirt augenblicklich mit großem Erfolge in Prag. Am 1. December spielte er gleichzeitig 31 Partien mit dem außerordentlichen Resultat von 26 Gewinn-, 2 Verlust- und 3 Remis-Partien. Die Vorstellung dauerte blos 4¼ Stunden.

Briefkasten. Hrn. A. B. in Kachkowa. Besten Dank für Ihre drei Probleme, die als sehr willkommene Beiträge demnächst werden zur Veröffentlichung gelangen — die S'sche mit der von Ihnen nachträglich gegebenen Correctur.

Unsere Aufgabe Nr. 3 hat, wie Sie mit Recht bemerken, in sofern in der That eine Nebenlösung, als außer dem intendirten zweiten Zuge Da 4—e 8 auch Da 4—d 7 † zum Ziele führt.

Kirchliche Nachrichten.

St. Johannis-Kirche.

Eingegangene Liebesgaben.

Für Arme aus dem Becken 14 Rbl. 12 Kop. und Zinsen aus dem Legat der Frau Kriese 13 Rbl. 20 Kop.; für den blinden Knaben 1 Rbl. 10 Rbl. zum Andenken an eine Verstorbene; ebenso für die Kirchen-Remonte 5 Rbl. + 3 Rbl. 32 Kop. aus dem Becken; für die Unterstützungs-Casse 1 Rbl.; für das Knabenwaisenhaus 1 Rbl.; für die Mission aus dem Legat der Frau Kriese 4 Rbl. 37 Kop. Ueber die reichen Weihnachtsgaben für die Armen ist schon in der Sonnabendnummer quittirt worden.

Herzlichen Dank! Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Sonnabend estnischer Beichtgottesdienst um 3 Uhr.

Todtenliste.

Coll.-Rath Johann Woldemar v. Detenhof, † im 85. Jahre am 17. December zu Riga.

Frau Christine Dietsch, geb. Baar, † am 12. December zu Goldingen.

Helene Caroline Louise Lutzau, † am 17. December zu Riga.

Frau Hedwig Kara und Martha und Hedwig Kara, ††† zu Moskau.

Nathalin Pahnsch, Professor am Petersburger Conservatorium, † am 16. December zu St. Petersburg.

Frau Emilie Kaugert, geb. Bendix, † im 53. Jahre am 18. December zu St. Petersburg.

Coll.-Assessor Carl v. Janowski, † im 73. Jahre am 16. December zu Riga.

Frau Anna Reimann, geb. Großberg, † im 42. Jahre am 18. December zu Riga.

Hans Seege, † im 57. Jahre am 18. December zu Riga.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Mittwoch, 19. December. Auf der Warschauer Bahn ist Se. Kais. Hoh. der Großfürst Konstantin Konstantinowitsch mit Gemahlin nach St. Petersburg zurückgekehrt.

Kronstadt, Mittwoch, 19. December. Der Eisbrecher „Jermak" ist nach Reval ausgelaufen.

Kiew, Mittwoch, 19. December. Die Stadtverordneten-Wahlen finden Ende Januar statt. In die Wählerliste sind 2800 Personen eingetragen, darunter 2297 Hausbesitzer.

Warschau, Mittwoch, 1. Jan. (19.) Dec. Ein Project zur Ermäßigung des Tarifs für den Transport von Donez-Kohle ist ausgearbeitet worden, um die schlesische Kohle in den Fabriken zu ersetzen. — Die Eröffnung des Warschauer Polytechnikums ist bis zum Mai verschoben worden, da die Arbeiten im Innern des Gebäudes noch nicht vollendet sind.

Darmstadt, Mittwoch, 1. Jan. (19. Dec.). Der Großherzog traf hier ein. Gleichzeitig kam der Großfürst Sfergei Alexandrowitsch mit Gemahlin in Darmstadt an.

London, Mittwoch, 1. Jan. (19. Dec.). Der König sendet den Prinzen von Wales nach Berlin zur Geburtstagsfeier des Kaisers.

Durban, Mittwoch, 1. Januar (31. Dec.). Nach einer Meldung des Bureau Reuter fanden am 28. December bei Lengsneek und dem Botha-Paß Gefechte mit den Buren statt. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Die Engländer hatten 3 Verwundete. Ferner wird berichtet, daß Botha am 29. December de Wet Verstärkungen zu schicken versuchte, daß jedoch der Versuch der Buren, sich über Belcrantz bei Standerton durchzuschlagen, nicht gelang.

Moskau, Mittwoch, 19. December. Die Detectiv-Polizei entdeckte in der Wohnung eines Militärs, eines früheren sibirischen Gefängnißchef-Gehilfen, Diebe und ein Depot von aus Magazinen Moskaus, Kiews, St. Petersburgs und Warschaus geraubten Waaren.

Berlin, Mittwoch, 1. Jan. (19. Dec.). Die Familientrauer bei Hofe ist vom neuen Jahre ab aufgehoben. — Nach einem Festgottesdienst in der Palais-Kirche fand eine feierliche Neujahrs-Cour bei Ihren Majestäten statt. — Am Nachmittage stattete der Kaiser den Botschaftern Visiten ab.

Paris, Mittwoch, 1. Jan. (19. Dec.). Loubet empfing im Elysée das diplomatische Corps, in dessen Namen der Nuntius Lorinzelli den Präsidenten der französischen Republik beglückwünschte.

London, Mittwoch, 1. Jan. (19. Dec.). Aus Peking kommt die Meldung, daß Tungfusian und Prinz Tuan in der Präfectur von Nitschyangfu verblieben sind, statt nach dem äußersten Westen Chinas, wohin sie verbannt sind, abzureisen. Die kürzlich dort erfolgte Ermordung eines ausländischen Missionars und christlicher Chinesen wird auf ihr Bleiben zurückgeführt.

Rom, Mittwoch, 1. Jan. (19. Dec.). Anläßlich des Neujahrstages empfing der Minister des Aeußern die französische Colonie und hob dabei hervor, daß das verflossene Jahr die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Italien und Frankreich endgiltig befestigt und jedweden Anlaß zu Differenzen beseitigt habe. Die beiden großen romanischen Völker würden in Zukunft sich einer Periode brüderlicher Freundschaft und Friedens erfreuen können.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 18. December. Vom Fondsmarkt berichtet u. A. die „St. Pet. Z.": Die sehr trübe und gedrückte Stimmung des gestrigen Tages blieb auch in dem heutigen Verkehr ununterbrochen bestehen. Das Mißverhältniß zwischen dem Angebot und der Nachfrage nach Dividenden-Papieren hatte zur selbstverständlichen Folge, daß die Coursabbröckelung wieder um sich gegriffen hat. Ueber die Zahlungsschwierigkeiten eines früheren Krösus in Moskau hieß es einerseits, daß die Verhandlungen, um das Schlimmste zu beseitigen, mit günstigem Resultat endigten, andererseits wollten besser Orientirte wissen, daß die Pourparlers noch im Gange sind und gehofft wird, daß dieselben in den nächsten Tagen von Erfolg gekrönt sein werden, die vollständige Stockung zu verhüten. Allgemein ist man verstimmt, daß die Börse noch immer durch Hiobsbotschaften ungünstig beeinflußt wird.

Coursbericht.

Riga, 18. December 1901.

		Käuf.	Verk.
4½%	Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	94	95
5%	Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99¼	100¼
5%	Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½%	Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½%	Livl. Pfandbr.	96	97
4%	Livl. Pfandbr.	—	90
4½%	Kurl. Pfandbr	99	100
4%	Kurl. Pfandbr	—	92
4%.	Estländ. Pfandbr.	—	—
Rigaer Commerzbank-Actien.		201½	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 20 Декабря 1901 г

tag ist diesmal unter ungewöhnlichen Umständen zusammengetreten. Die Vorgänge in Wreschen, die bis an Grausamkeit reichen, sprechen von Unbill und Bedrückung. Sie haben überall bedeutsamen Widerhall gefunden. Die Losung „Macht geht vor Recht" hat alle menschlichen Gefühle erdrückt, und schmerzlich und allgemein hat das ganze polnische Volk diese Verfolgung empfinden müssen, welches Volk, wiewohl politisch getrennt, nicht aufgehört hat, eine geistige und nationale Einheit zu sein. Unsere Vertreter im Reichsrathe hatten dem allgemein beleidigten menschlichen und nationalen Gefühle gerechten Ausdruck gegeben, und wir versammelten polnischen Abgeordneten sind berechtigt, zu constatiren, daß wir unsere stimmberechtigten Vertreter in Bezug auf die Rede des Abgeordneten Graf Dzieduszyczki einstimmig unterstützen und in derselben den Ausdruck unserer Ueberzeugung und Empfindung erblicken. Die Geschichte wird in dieser Sache entscheiden. Gott wird die Entscheidung treffen und Gerechtigkeit üben. Für diese erlittene Unbill und das tief beleidigte Gefühl hat man nur eine patriotische Antwort, die vollständig würdig ist für eine Nation, welche sich ihrer Lebensfähigkeit, ihrer Rechte und Pflichten bewußt ist. Möge aus dieser Antwort der doppelte Eifer, Ausdauer und die Arbeit für das Nationale wieder aufblühen und zur wirthschaftlichen Kräftigung und Erweiterung unseres nationalen Bewußtseins helfen." — Diese Erklärung wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

In **Paris** veröffentlicht das Amtsblatt einen Erlaß, wonach die in Paris ansässige Klostergenossenschaft der Augustinerinnen der heiligen Maria von Loretto aufgelöst und ihr Vermögen, entsprechend dem neuen Vereinsgesetz, von Gerichtswegen liquidirt wird. Es ist das die erste auf Grund des neuen Vereinsgesetzes erfolgte Auflösung einer Congregation. Die Maßnahme wird damit begründet, daß die Klostergenossenschaft der Augustinerinnen, welcher nur drei Personen angehören, ihr Gebäude mißbräuchlicher Weise einer behördlich nicht genehmigten Congregation überlassen hatte.

Ein für den 29. December nach **Rom** einberufener Anarchisten-Congreß konnte wegen zu geringer Betheiligung nicht abgehalten werden. Die Mehrzahl der Delegirten zog vor, umzukehren, als sie bemerkten, daß der Eingang zu dem Saale, in welchem der Congreß tagen sollte, von Polizei-Agenten bewacht war. Es waren im Ganzen nur 10 Delegirte anwesend.

Wie schon erwähnt, sind in **Athen** die Studenten mit dem Erfolge noch nicht zufrieden, den sie in der Uebersetzung der Evangelien errungen haben. Die Verdammung genügt ihnen nicht; sie wünschen, daß die Polizei alle 25,000 Exemplare aufspüre, um sie zu verbrennen. Anlaß zu diesem neuen Aufbegehren trägt ein Vorkommniß im Amtsgericht zu Athen, wo ein Zeuge den Eid verweigerte, da ihm zum Schwur ein Evangelium in der verdammten Uebersetzung hingehalten wurde. Ferner verlangen die Studenten Bestrafung und Auffindung der „Mörder" vom 8. November, in denen sie von der damaligen Regierung bestellte Bravi sehen. Um Weiteres zu erreichen, hielten die Studenten eine Versammlung ab, in der ein Student, der zur Partei Delyannis gehört, die Commilitonen aufforderte, ihre Rechte bis zum Aeußersten zu vertheidigen, da sie von der jetzigen Regierung und der heiligen Synode irregeführt würden. Als ein Anderer ermahnte, mit ruhigem Blute zu überlegen, und auseinandersetzte, daß die Frage ja durch den Beschluß der Synode und die Maßnahmen der Regierung gelöst sei, und die Berufung des Volkes und der Innungen zu einer großen Kundgebung für den Sonntag für überflüssig erklärte, wurde er mit

Fortsetzung in der Beilage.

Die
Gartenlaube
beginnt ihren **Jubiläums-** **Jahrgang**
mit dem fesselnden Roman
„Sette Oldenroths Liebe"
von **W. Heimburg**
und der ergreifenden Novelle
„Sommerseele" von **Helene Böhlau**
Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark
• • • Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter • • •

Schön blühende Blumen
Araucarien (Zimmertannen) u. **Palmen**
empfiehlt in reicher Auswahl die
Gärtnerei **C. Rembach.**
Berg-Str. Nr. 14.
Bestellungen auf Jardinièren werden prompt u. geschmackv. ausgeführt.

Empfehle zum Weihnachtsfeste:
Gebet-, wissenschaftliche u. Gedichtbücher
in hübschem Einbande mit Goldschnitt, **Bibeln** und **Gesangbücher** in ausländischen Einbänden, in grosser Auswahl **Photographie-Alboms, Albums,** hübsche **Weihnachts-** u. **Neujahrsglückwunschkarten,** und andere hübsche Bilder; zu Geschenken für Schulkinder: **Schreibmaterialien,** schöne Marmorschreibzeuge, Farbenkasten, Reisszeuge von 60 Kop. bis 15 Rbl, sehr hübsche Taschenmesser von 15 Kop bis 7 Rbl.; für kleinere Kinder allerlei **Bilderbücher** in russ., estn. u. deutscher Sprache. Besonders empfehlenswerth für Lehrer eine grosse Auswahl von verschiedenen Büchern, welche sich sehr zu Geschenken für Schüler eignen.
Hochachtungsvoll
Eduard Mäesepp
Buch-, Schreibmaterialien- u. Bilder-Handlung
Grosser Markt 17, gegenüber d Köhlerschen Apotheke u. auf dem Markt, in der Nähe der Steinbrücke.

Als willkommene
Weihnachtsgabe
für Jung und Alt empfiehlt
Musikwerke
Polyphon
Symphonion
Ariston, Helikon
Kalliston etc., etc.
Bierschoppen mit Musik
Tischuhren „ „
Christbaumständer „ „
in verschiedenen Grössen u. Preislagen
die Uhrenhandlung
Eduard Kiwastik
Jurjew, Promenadenstr. 11.

Billige
Wollstoffe
Vigogne
Barchent &
Cretonne
empfiehlt billigst
Arth. Feldmann
Kühn-Str. Nr. 1.

Handschuhe.
Glacé-, schwedisch- u. waschlederne, auch gefütterte u. Fahrhandschuhe, zu herabgesetzten Preisen empfiehlt das Putz- und Modewaarengeschäft **B. Genss,** Ecke der Kühn- u Buden-Str. Daselbst ist eine Partie Necessaires u. Arbeitskästchen eingetroffen und in grosser Ausw. zu h.

Ein kleiner, hübscher **Bücherschrank** u. ein kleiner **Schreibtisch** sind zu verkaufen — Markt-Str. 73, beim Tischler.

Blühende Blumen
in grosser Auswahl zu mögl. billigen Preisen u. schöngeschmückte
Blumenkörbe (Jardinièren)
empfiehlt die Gärtnerei von
P. Kits, Erbsenstr. 19.

Въ Ботаническомъ Саду
22, 23 и 24 декабря распродажа по **дешевымъ** цѣнамъ цвѣтущихъ гіацинтовъ, тюльпановъ, камелій, примулъ, азалій, сирени и тапетовъ (гіацинты и тюльпаны по 15—20 коп.). Принимаются заказы на вѣнки, букеты и цвѣточныя корзины по **дешевымъ** цѣнамъ.

Im botanischen Garten
wird am 22., 23. und 24. December ein **Ausverkauf** von blühenden Hyacinthen, Tulpen, Kamelien, Primeln, Azalien, Syringen und Tazetten zu **billigen** Preisen stattfinden (Hyacinthen und Tulpen zu **15—20** Kop.). Es werden Bestellungen auf Kränze, Bouquets und Blumenkörbe zu **billigen** Preisen entgegengenommen.

Original-
Victoria-
Nähmaschinen
sind die anerkannt besten; zum Hand- und Fussbetrieb in 4 verschiedenen Grössen und Ausstattungen nur allein zu haben bei
Eduard Friedrich
Rigasche Str. 2.

Verkauf 2 Güter
Gouvernem. Smolensk: 1) 160 Werst v. Moskau, 186 Dess. I-ma Ackerland nebst Fruchtgarten, Gebäulichk., leb. u. todt. Inventar, 9 Werst v. d. Bahn-Stat. Gshatsk. — 2) 150 Werst v. Moskau, 2 Werst v. d. Poststat. Batuschkowo, 97 Dess. 16—18. jährig. Wald, Wiesen, Ackerland, gr. Haus und Viehhof. Näheres — Moskau, B. Любянка, д. Варгина, контора „Джейсъ".

Conditor Stude's
Fabrikate empfing heute
Gr. Markt 1. **John Pfeil.**

Crêpe-Papier
verkaufe zu äusserst billigen Preisen wegen Aufgabe dieses Artikels.
J. Buhmeister
im Rathhause

Gänse, Enten, Kalkuhnen
und kleine, leicht gesalzene **geräucherte Schinken**
empfiehlt
E. Oss
Fleisch- u. Wursthandlung
Petersburger Str. 4.

Frisches
Naschwerk
Christbaumschmuck
Baumleuchter
Paraffinlichte
Wachslichte
empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
billig
J. Bergholtz
Gr. Markt Nr. 7.

Inländischen
Schweizer-Käse
von 15 Kop. an und theurer, **Kilo** in Glas und Blechdosen etc. empfiehlt
V. K. Peterson,
Gr. Markt Nr. 9.

W C
iener onditorei
Johannis-Str. 7.
Zum Besuch meiner ganz besonders reichhaltigen
Weihnachts-Ausstellung
lade ganz ergebenst ein.
Königsberger Marzipan, Lübecker Marzipan, Marzipanherzen, diverse Marzipanthiere: Hunde, Katzen, Bären Glücksschweine u. s. w., Marzipangänse, -Schinken, -Gemüsekörbchen u. s. w.

Baumconfect
frisches Naschwerk in reicher Auswahl. Sehr grosses Lager von **Bombonièren** u. **Confect-Cartonnagen** zu mässigen Preisen. **Thorner Pfefferkuchen, Sächsische Weihnachtsstollen** von 50 Kop. an, gefüllte und ungefüllte Makronen, Königsberger Randmarzipan, Marzipanbackwerk.
Bestellungen auf alle Arten Torten, Gefrorenes u. s. w werden sorgfältig ausgeführt.
Hochachtungsvoll
J. H. Werner.

Dunkele, süsse
Apfelsinen
Weintrauben
Aepfel
Kastanien
Citronen
erhielt und empfiehlt
M. Paul
Ecke Schloss- & Johannisstr.

In grosser Auswahl
Weihnachts-Confect,
Borsdorfer Aepfel
und **frisches Naschwerk**
empf. bill. P Fadejew, Ritter-Str. 12.

Likör
Spinat mit Ei
1/1, 1/2 u. 1/8 Flaschen
vereinfachter und verfeinerter Ersatz für „Knickebein"
anerkannt feinste Likörmischung.

Verbotene Früchte
4 Sorten in einer Karaffe der feinsten und wohlschmeckendsten Früchte-Liköre
Alleinverkauf bei
Carl Frederking
Alexander-Strasse 2.

Lysohner Thränenkäse
Königsheringe, hochfeine
Kurische Rauchwurst
Caviar, halbgepreßt
Pickles-Saucen
Pickles in Senf
Sardinen und
verschiedene Conserven
erhielt
Ernst Hefftler.

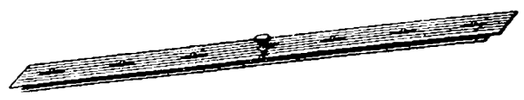
Baumschmuck
in grosser Auswahl, **Lichte,** 20 Kop. pro Packen, 30 Stück, **Leuchter, Haldhaar,** à 3 u. 4 Kop. Couvert,
frisches Naschwerk
Bonbons, Marmeladen von 20 Kop. pr. Pfd. an, **Pfefferkuchen.** 18 Kop. pro ℔, **gedörrte Früchte** u. frische **Weintrauben, Apfelsinen, Krimsche Aepfel, div. Nüsse** etc. etc. empfiehlt billigst
V. K. Peterson
Gr Markt Nr. **9.**

Zum Weihnachtsfeste
empfiehlt:
Baumkerzen (Wachs- Paraffin- Stearin-
Baumschmuck
Baumconfect in glänzend. Hüllen
Confect (Frucht- Chocoladen- Marzipan, Gemüse- u. Fruchtformen
verzuck. (Wallnüsse Mandeln Haselnüsse
Fruchtmarmelade von Aprikosow, Moskau
Gelée-Marmelade à 25 Kop. pr. Pf.
Pastillen do.
Strohzucker
Karamellen von 20 bis 50 Kop. pro Pfund
Monpensier
Succade
Früchte, candirte
Feigen
Datteln, Marocco u. Kalifat
Traubrosinen, Malaga
Nüsse (Mandel- Wall- amerikan. Ceder- Elemé- Hasel- Beka-
Krack-Mandeln à la Princesse
Nusskerne
etc. etc.
M. Paul
Ecke Schloss- u. Johannis-Str.

Zweite u. letzte Sendung
Gänse u. Kalkuhnen
ist eingetroffen — Teichstr. 14.

Pfefferkuchen aus reinem Honig
aus der Fabrik **des Hoflieferanten Sr. Maj. des Kaisers Jan Wroblewski in Warschau** empfehlen in reichster Auswahl zum Feste
Gebr. C. & W. Stamm.

Als sehr
nützliche Geschenke!!
für den Herren-Schreibtisch
empfiehlt
Tinten-Löschwalzen
aus poröser Filtermasse, welche vortheilhaft jedes Löschpapier ersetzen, indem sie die fetteste Schrift im Nu aufsaugen, ohne zu verwischen.



Stahl-Lineale
aus fein vernickeltem biegsamen Uhrfeder-Stahl mit einer Zwischenvorrichtung, welche ein Klexen unmöglich macht.
Droguerie S. v. Kieseritzky.

Zum bevorstehenden Feste
empfiehlt zu
ermässigten Preisen
sein **wohlassortirtes Lager** in
Peluche-Sopha- & Bettteppichen
Japan- „ „
Jute- „ „
Mekka-, Peluche- & Schreibtischteppiche
Peluche-, wollene & Piqué-Bettdecken
Seiden- u. wollene Steppdecken
Peluche-, Rips-, Gobelin-, Chenille-
Jute- u. Lein-Tischdecken
Schweizer Tüll-Gardinen u. Stores, sowie
fertige weisse Rouleaux
R. Tergan
vorm. F. Krafft.

Postkarten-Album
in grosser Auswahl empfiehlt billigst
Rathhaus-Str. Nr. 6
M. Vares.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti Insectum"** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Volle Pension mit **vegetarischer Kost** oder auch Mittag allein wird zu Anfang Januar **gesucht.** Off. sub litt. M. N. 500 an die Exp. d. Ztg. erb

Jung. Arzt
der der lettischen Sprache mächtig ist, wird für die Monate Febr. und März n. J. **als Stellvertreter gesucht.** Meldungen zu richten an Dr. Elias in Adsel pr. Walk.

Eine erfahrene ältere
Kinderfrau
wird für's Land **gesucht** — Pepler-Strasse Nr. 25, eine Treppe hoch. Meldestunde: 2—5.

Eine Gouvernante
auf's Land **gesucht.** Russisch, Französisch u. Clavier verlangt. Zu erfr. Rigasche Str. 101, bei Frau Bendt.

Eine ältere Dame
wünscht ein **kleines Zimmer** oder auch als Miteinwohnerin. Off. sub „J." an die Expedition d. Blattes erb.

Junger Mann
gut empfohlen, als Wirthschaftsgehilfe u. Kleetenaufseher sofort gesucht. Russisch in Wort u. Schrift unbedingt erforderl. Selbstgeschriebene Off. zu richten an d. Gutsverw. zu Lustifer pr. Oberpahlen.

Verkäuferin oder Cassiererin
(Christin) ein möbl. **Zimmer** sofort abzugeben. Zu sprechen von 2—4 Uhr, Küterstrasse 11, Paradethür.

Für ein 13¼-jähriges gesundes
Waisenmädchen
wird ein passender Dienst **gesucht.** Es wird auch gebeten, dasselbe ev. ganz zu adoptiren. Zu erfragen bei Frau Dr E. Mattiesen, Wallgr. Nr. 4, Zwischen 2 u. 3 Uhr.

Gesucht
ein separat liegend **möbl. Zimmer.** Off. sub „S. L." an die Exp d. Bl.

2-3 möbl. Zimmer
nebst Küche **sofort gesucht.** Off. unter „D." an d. Exp. d. Bl. erbeten.

Abreise halber wird eine **möbl. Wohnung** von 3—4 Zimmern mit Küche u. allen Wirthschaftsbeq. **vermiethet.** Zu erfr. sub „351" in d. Exp. d. Bl.

Abreise halber
wird **eine Wohnung** von 4 Zimmern mit Bedienung abgegeben — Teichstr. 49. Daselbst sind wenig gebrauchte **Möbel** zu verkaufen.

Universitäts-Kirchenchor.
Freitag, den 21. Dec., 6 Uhr Nachmittags im oberen Saale der **Ressource** Probe zu den Weihnachtsgesängen.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich
Carlowa-Str. 31
wohne und die geneigten Aufträge wie früher entgegennehme.
Hochachtungsvoll
Rudolf Neumann, Maler.

Alfenid-
Messer, Gabel, Löffeln
auf weissem Untermetall, empfiehlt
Jouvelier Karl Krug
Promenaden-Str. Nr. 9.

Elegante
Radmäntel
aus kräftigem Tuch und Confections-Stoffen, in Schwarz u. Modefarben, auf Atlas und Clothfutter, mit modern. Pelzwerk verbrämt, empfiehlt in grosser Auswahl zu
sehr mässigen Preisen
das Bekleidungs-Geschäft
S. Kaplan & Preß
Alexander-Str. 8—10.

Auction.
Am 21. December und den nächstfolgenden Tagen, Nachm. 4 Uhr werden in der Rig. Str. Nr. 4, (vorm. N. Kolberg) versch. Oeldruckbilder, Bilderrahmen, Goldleisten, Handwerkzeug etc. meistbietend versteigert werden.
Jurjew, d 19. Dec. 1901.
Nr. 18. Stadt-Auctionator J. Sewel.

Zu verkaufen 2 grosse
Oelgemälde
(Landschaftsbilder) Markt-Str. 42, bei K Reinhold, im Hof, 3. Stock.

Zufällig
wird ein neues **Pianino** billig verkauft — Petersburger Str. 107 **M. Matto.**

Saalgarnituren
gebrauchte **Wiener Stühle** und ein **Buffet** sind zu verkaufen — Schloss-Strasse Nr. 12.

Eine kleine **Drehbank**
für Holz- u. Metallarbeiten mit vollständigem Zubehör wird verkauft — Rig. Str. 4, Vergoldungsmagazin.

Stern-Str. 40 zu verkaufen: 1 Kabinetgarnit., Betten, Tische, Lampen, feine Bowlengarnitur, Theemaschine, gr. Kleiderkasten, Jagdpelz, Kupfer-, Glas- u. Steinzeug, Singvögel — v. 3—4.

Zum Verkauf steht:
Handbuch der Patologie u. Therapie Ziemssen (16 Bd.) geb. 30 Rbl. — Marienhof. Str 44, im Hof, 1 Tr. h.

Eine Wohnung
mit resp. ohne Stallraum ist **sofort** zu vermiethen Breitstr. 31. Näheres Scharrenstr. 12 (unten).

Zu vermiethen: eine warme **Familienwohnung** von 6 Zim., Balkon, Wirthschaftsräume. Zu erfr. Johannisstr. 9, eine Tr.

1 Wohnung
von 3 Zimmern, Entrée u. Küche **zu vermiethen.** Zu erfragen bei **P. Adler,** Lampen-Handlung.

Kastanien-Allee 43
ist eine kleine Wohnung v. 3 Zimmern u. Küche v. 15. Januar an zu vermiethen.

Zum bevorstehenden Feste

empfing und empfiehlt in frischer Sendung

Tabak & Papiros

in allen Preislagen

Abgelagerte inländische

Cigarren & Cigaretten

mit **Rabatt**

ferner

Havanna-Cigarren

zu verschiedenen Preisen

und diverse

Rauchutensilien

in grosser Auswahl

zur geneigten Beachtung die

Gesellsch. S. Gabai.

Jagd-Utensilien

Centralfeuer- u. Vorderlader-Gewehre
Revolver u. Pistolen, Patronen u. Patronenhülsen
Jagd- u. Patronentaschen, Patronengürtel
Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Würger, Pfropfenschläger, Krätzer, Filzpfropfen
Kugeln, Patent-Hartschrot-Pistons
Ausländisches Jagdpulver, Spreng- u. Pistolenpulver
etc. etc. empfiehlt **zu billigsten Preisen**

Holm-Str. 14 u. Kaufhof 21. **F. G. Faure.**

Neue Weihnachts- und Neujahrskarten in grosser Auswahl.

Uebernahme von **Einrahmungen** jeder Art.

C. Schulz

Photographisches Atelier
Garten-Strasse Nr. 3.

Gr. Auswahl moderner Rahmen und **Rahmenleisten.**

Grosses Lager von Karten, Ansichten, Album und Zusammenstellungen der Stadt.

Edelsteine

Gold- und Silberwaaren

in reichhaltiger gediegener Auswahl zu den mässigsten Preisen

empfiehlt

Juwelier

Johannes Kolk.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste

empfiehlt in **grosser Auswahl**

schön blühende Blumen

Kränze und **Kreuze** aus den feinsten wachsierten Zeugblumen in geschmackvoller Ausführung

C. G. Becker, Blumenhandlung.

Im Verlage von A. Kymmel's Buchhandlung in Riga erschien soeben:

Landwirtschaftlicher Kalender

für Liv-, Est- und Kurland.

Preis eleg. geb. 1 Rbl. 50 Kop.

Nr. 4711.

Captol

Bestes Haarwasser

zur Reinigung, Erfrischung und Stärkung der Kopfhaut, zur Anregung der Nerven, besonders auch gegen Schuppenbildung und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare. „Captol" wird hergestellt nach den Angaben des Dr. med. J. Eichhoff in Elberfeld u. ist kein Geheimmittel.

Alleiniger Fabrikant:

Ferd. Mülhens

Köln a./R. und Riga

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers von Russland und S. M. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Billige Kinder-

Spielwaaren: Puppen u. Pferde von 3 Cop. an, Thiere, Vögel, Bauklötze, Gesellschafts- und Beschäftigungs-Spiele, Trommeln, Säbeln, Mützen, Flinten, Kaufläden, Menagerien, Wagen und Schlitten zum Anspannen. **Grosse, besonders starke Schaukelpferde zu verschiedenen Preisen. Gutgearbeitete Kinderschlitten. Elegante Puppenwagen mit Verdeck.** Ausserdem empfehle billigst: Weihnachts- u. Neujahrskarten, verschied. Alben, Crêpepapier, Schulranzen, verschied. Nippsachen etc.

G. Eller, Gr. Markt Nr. 15.

Consulent-Acten-Mappen

mit Patent-Schluss **meine Specialität** mit Patent-Schluss

aus schwarzem u. braunem Leder, beste Ausführung, zum Zusammenlegen, mit zwei Patentschlössern, empfiehlt

Carl Unger

Johannisstrasse 8.

Grösstes

Gold- u. Silberwaaren-

Lager am Platze.

Juwelier Gottlieb Hermann

Gegründet 1815. Ecke der Markt- u. Neumarktstr.

Allein ächten **Rigaer Balsam, Cognac, Rum, Arac, feine Tafelschnäpse** und **Liqueure,** in- und ausl.,
Französ. Champagner, **Pommery, Röderer, Cliquot (England)** etc.
Inländ. do. **Doyen & Co., Excelsior, Nowast** etc.
In- u. ausl. **Weine** in grosser Auswahl **von 35 Kop.** pr. Fl.
Höchste Qualität eines **Tisch- u. Bowlenweines** „Russ. Moselblümchen" **50 Kop. pr. Fl.**
Vorzügliche Stoofweine: **Madeira u. Portwein à 1 Rbl. pr. Stoof**
Rothe und weisse **Naturweine à 70 Kop. pr. Stoof**
Bischof, roth u weiss, Krimmer 60 Kop. pr. Stoof
empfiehlt

Bernh. Frederking

!!! Kühn-Strasse Nr. 8. !!!

Die Uhrenhandlung u. Reparatur-Werkstatt von

Gebr. Michéll

Jurjew, Gr. Markt 8, neben d. Rathhause

vorm O. Franz, gegr. 1877



empfiehlt in gr. Auswahl **gold., silb., Stahl- u. Nickel-**

Herren- u. Damenuhren

wie auch

Tisch-, Wand- & Wecker-Uhren

mit Musik.

Ferner

Repetir-Taschenuhren.

Sämmtliche Uhren werden unter **Garantie** verkauft.

Soeben erschien im Verlage von **Ed. Mäesepp** in estnischer Sprache das neue bedeutende Buch

Paulus, paganate apostel.

Apostli Pauluse jälgedel Antiokiast kuni Rooma.

Verfasst von

Ludwig Schneller

Pastor zu Bethlehem.

Illustrirt, 489 Seiten, auf dickem guten Papier.

Preis: gebunden 1 Rbl., in besserem Einbande 1 Rbl. 75 Kop. und in Prachteinband 2 Rbl.

Weine, in- und ausländ.
Champagner, in- und ausländ.
Liqueure, ausländ.
do. eig. Fabr.
Arac, Cognac, Rum
Porter
Bier (diverse Sorten)
Meth
Limonade
Fruchtwasser
Selters & Sodawasser
Apollinaris

eigener Fabr.

empfiehlt lt. Preis-Courant

„Tivoli" A.-G.

Fleckwasser „Gloria"

entfernt leicht u. sicher jegl. Flecke, wie: Fett-, **Staub-, Oel-, Schweiss-,** Blut-, Theer, Harzflecke etc. a. jedem Stoffe. Vorzüge: Gloria hinterlässt keinen Rand u. keinen Geruch u. ist nicht feuergefährl. Zu haben bei **S. v. Kieseritzky,** Apotheke u. Drogueuhandlung, Jurjew.

Die Niederlage

der

Brauerei C. L. Kymmel,

Riga

B. Frederking

Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10

empfiehlt

Wiener Expoxt-, hell
Lager- „
Pilsener Export- „ } **Bier**
Römer-Bräu
Porter in 1/1, 1/2 und 1/5 Flaschen



Pilsener Export-

in Globus-Selbstschänkern

(Bier-Syphons) von 4 Stoof 90 Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:

1) **Engros-Lager** Rigasche Strasse Nr. 135
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude** Teichstrasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.

Fertige

Visiten-Anzüge

Piqué-Westen

schwarze Beinkleider

Oesterreichische

Joppen

von 5 Rubel an

Knaben-Paletots

Schlafröcke

empfiehlt als passende **Weihnachtsgeschenke** das Bekleidungsgeschäft

S. Kaplan & Press

Alex.-Str. 8—10.

Soeben empfing und empfehle:
Holländische Heringe, feinster Qualität
Kronen-Heringe, wenig gesalzen, wohlschmeckend, sehr empfehlenswerth
Königsheringe höchster Marke, in durchaus ausgesuchter Qualität
Full-Heringe à Pfund 12 Cop.
Mattjes-Heringe à Pfund 8 u. 10 Cop.
Fettheringe à Pfund 8 u. 10 Cop.

Kaufhof Nr. 22 u. 32. **M. Beckmann.**



Epper's

Dikatopter

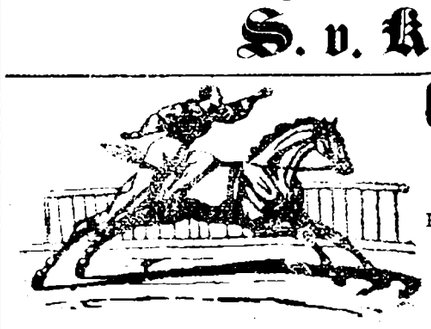
neuester Zeichenapparat für Jedermann, erzeugt haarscharfe, überaus helle Bilder auf einer freien erleuchteten Fläche mittels seiner Spiegel und vermittelt somit spielend perspectivisches Sehen und Zeichnen nach der Natur.

Camera obscura oder Zeichenapparat in Metall- oder Holzkasten.

Pantographen, mittels welcher jede Zeichnung, wie **Schriften, Landkarten, Photographien, Landschaften, Bauzeichnungen, Modelle** etc. entweder in **gleicher Grösse** oder **vergrössert** resp. **verkleinert** sich herstellen lassen. Jedem Apparate wird eine genaue Gebrauchsanweisung beigegeben.

Zu erhalten in der Droguerie

S. v. Kieseritzky.



Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Heute, Donnerstag, d. 20 Dec.

Zum letzten Mal:

Damen frei!!

Auf vielfaches Verlangen des Publicums findet diese Surprisen-Vorstellung für Damen statt, welche die letzte derartige Vorstellung der Saison ist. — Neue komische Auftritte. — Neue Debuts. — Interessantes Programm. — Zum Schluss: **Die Rekrutirung.** Grosse Pantomime.

Anfang 8 Uhr Abends.

Die nächste Vorstellung findet Sonnabend statt.

Guterhaltenes

schönes altes Silberservice

Theebretter, Kaffee-, Thee- und Schmandkannen, Zuckerdosen, Teller, Schüsseln, Saucekannen, Tisch- und Dessert-Löffel, Messer u. Gabeln und verschiedenes Andere zu haben bei

Juvelier Johannes Kolk.

Metall-Grabkränze

in sehr grosser und schöner Auswahl von 85 Kop. an bis 50 Rubel;

Schleifenband

in ebenfalls schöner Auswahl zu verschiedenen Preisen. Der Druck zu den Schleifen wird in kürzester Zeit, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, ausgeführt.

P. Adler

Rathhausstrasse Nr 8 Handlung

Steinstrasse NNr. 14 u. 16 Werkstatt u. Privatwohnung.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: H. F. (6 Br.); M. A. (2 Br.); K. W.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 20 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 290. Freitag, den 21. December (3. Januar) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (30 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die finnländische Preßcensur. Senatsentscheidung. Ernennung. Riga: Expropriirung. Arensburg: Schifffahrt. St. Petersburg: Bestätigung von gewerblichen Unternehmungen. Tageschronik. Kowno: Militär. Orel: Wahl Stachowitsch's. Jeletz: Uniformirung. Tiflis: Verbot des kaukasischen Nationalcostüms. Blagoweschtschensk: Amazonen.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Die Geschichte eines Weihnachtskorbes. Literarisches. Mannigfaltiges.

Inland.

Die finnländische Preßcensur.

Unter der Ueberschrift „Die finnländische Preßcensur und die Ausfälle gegen sie" beginnt das officielle Organ des finnländischen Generalgouvernements, die „Finl. Gaseta", eine eigen beleuchtete Schilderung, in der es nach dem „Rig. Tgbl." u. A. wie folgt heißt:

„Mittelst Schreibens des finnländischen Generalgouverneurs Grafen Adlerberg an den finnländischen Senat vom 25. März 1872 wurde letzterer davon benachrichtigt, daß der hochselige Kaiser Alexander II., indem er Jedem gestattete, seine Gedanken zum Ausdruck zu bringen, Allergnädigst darauf hingewiesen habe, daß ein Mißbrauch dieses Rechts, wodurch die schuldige Achtung vor der Kirche, dem Throne, der Regierung und der Wahrheit verletzt werden könnte, niemals geduldet werden dürfe. Ungeachtet dieser Allerhöchsten Weisung, wird die finnländische Presse, indem sie das mehr als nachsichtige Verhalten der örtlichen Autoritäten ihr gegenüber ausnutzt, mehr und mehr eine der eifrigsten Parteigängerinnen der Propaganda zu Gunsten einer mythischen Autonomie Finnlands und gegen alles Russische.

Mit dem Jahre 1890, als in die finnländische Gesellschaft Gerüchte zu dringen begannen über einige bevorstehende Reformen, entwickelt die Presse eine immer nervösere Thätigkeit und schlägt oft einen sehr freien Ton an. Kraft der ihm durch die Allerhöchste Macht verliehenen besonderen Vollmachten traf Generalgouverneur Graf Heyden durch die Civilexpedition des Senats die Verfügung, mittelst welcher die in Kuopio erscheinende Zeitung „Savo" sofort unterdrückt wurde, weil dieses im finnländischen einfachen Volk verbreitete Blatt einen Artikel gebracht hatte, der besonders scharf Feindseligkeit gegen Rußland und die russische Regierung predigte, wobei der Generalgouverneur noch hinzufügte, daß denjenigen Personen, welche die genannte Zeitung herausgaben und redigirten, auch in Zukunft nie mehr eine Concession zur Herausgabe irgend einer anderen Zeitung ertheilt werden sollte.

Als mittelst Allerhöchsten Rescripts vom 17. August 1898 der gegenwärtige Generalgouverneur ernannt wurde, lautete sein ihm Allergnädigst zugewiesenes Programm der Wirksamkeit: „Einimpfung in das Bewußtsein der örtlichen Bevölkerung der ganzen, das Wohl Finnlands einschließenden Wichtigkeit einer engsten Vereinigung des Gebiets mit dem für alle treuen Unterthanen gemeinsamen Vaterlande."

Ein allgemeiner Sturm erhob sich in der finnländischen Presse, die es sogar wagte, die Weisung des Monarchen zu kritisiren, wobei in erster Reihe die Frage über das Statut der Wehrpflicht zur Sprache kam. Die provinziellen, besonders aber die Helsingforser Zeitungen, obwohl sie unter Präventivcensur standen, achteten des Hinweises Kaiser Alexander's II. nicht, wurden mit jedem Tage kühner und frecher und nahmen zeitweise den Charakter verbotener Literatur an, und das ungeachtet zahlreicher Verwarnungen, die auf Verfügung des Generalgouverneurs durch die Oberpreßverwaltung im Lande ertheilt wurden, und ungeachtet aller den Censoren zu Theil gewordenen Verhaltungsmaßregeln.

Die Neigung der Bevölkerung zur Zeitungslectüre, ihr grenzenloses, man kann wohl sagen, blindes Vertrauen zu den Zeitungen, die große Anzahl derselben und die äußerst billigen Abonnementsbedingungen*) erleichterten der periodischen Presse den Zugang zu jedem Dörflein, zu jedem Hofe und gestalteten sie in der Hand der Separatisten zu einer sehr gefährlichen Waffe regierungsfeindlicher Agitation.

Die unwillkürliche Achtung und das unbegrenzte Vertrauen des Landmannes zur Autorität des gedruckten Wortes wird noch verstärkt durch das beständige Unterstreichen der Thatsachen und durch das immerwährende Wiederholen eines und desselben Gedankens. Nicht umsonst sagte Napoleon, daß es nur eine Redefigur giebt, die Beachtung verdient — die Wiederholung.

*) Im Jahre 1901 erscheinen in Finnland mehr als 200 periodische Schriften: über 60 in schwedischer, ca. 140 in finnischer, 5 in schwedischer und finnischer und 1 in russischer Sprache. Von allen diesen periodischen Schriften sind ca. 100 als ausgesprochene Zeitungen zu rubriciren. Der Preis für eine Zeitung, die in 304 Nummern erscheint, beträgt ca. 12 Mark jährlich; erscheint sie in 150 Nummern, so kostet sie nur 8 Mark, wobei auch monatliches, ja selbst halbmonatliches Abonnement gestattet ist, ohne daß der Preis sich höher stellt.

Neben der stehenden Erscheinung — den circulirenden „Briefen aus Helsingfors", die fast gleichzeitig in den Zeitungen der verschiedenen Städte veröffentlicht werden und die alle Anordnungen der Regierung vorurtheilsvoll commentiren — wird jeder Vorgang aus dem Leben des Gebiets durch die Localpresse beurtheilt, und jedes den Separatisten nicht genehme Gesetz, jede Ernennung, die ihnen nicht gefällt, wird in der Presse mit Artikeln beantwortet, die Schweden und Finnen zur Versöhnung und zum einmüthigen Widerstande gegen die russische Regierung aufrufen. Im Frühling aber, vor den Ferien, bringen viele Zeitungen Artikel, in welchen die Jugend aufgefordert wird, sich aufs Land, unter das Volk zu begeben, um sein Bewußtsein zu wecken zum Kampf mit den östlichen Barbaren."

Dieser Erscheinung dürfe man aber, so fährt die „Finl. Gaseta" fort, bei Leibe nicht die Bedeutung einer „öffentlichen Meinung" beilegen, da unter den zweihundert Organen der finnländischen periodischen Presse kein einziges ist, das anderer Meinung wäre in Bezug auf Fragen, deren Leitung eine politische Partei gemeinschaftlich mit einigen Blättern sich angeeignet habe. Es sei positiv bekannt, daß Viele schweigen aus Furcht, sich Unannehmlichkeiten, z. B. Störung geschäftlicher Verhältnisse, Creditverweigerung 2c. zuzuziehen. Die Agitation aber dulde keinerlei Einwendungen, bedrohe sogar mit Boycott diejenigen, welche es wagen sollten, eine Zeitung zu lesen, die mit den Separatisten nicht übereinstimmt. Vorkommnisse, wie das Einwerfen der Fensterscheiben in den Redactionsräumen der den Separatisten nicht genehmen Zeitung „Työmies" oder wie die Weigerung, dieser Zeitung Elektricität zu liefern, oder wie die Boycottirung der in der Redaction und Druckerei der „Finl. Gaseta" Angestellten 2c., illustrirten zur Genüge die Einwirkung der von den Separatisten beeinflußten finnländischen Presse.

Im Anschluß an den vorstehenden Artikel der „Finl. Gaz." sei über die letzten neuen Preßmaßregelungen nach der „St. Pet. Ztg." noch Folgendes angeführt: Drei Blätter sind auf immer sistirt worden, nämlich die finnischen Zeitungen „Jyränkö" (in Heinola) wegen der Artikel „Omatunnon vapaus" („Gewissensfreiheit") in Nr. 139 und „Nykyinen tila" („Die jetzige Lage") in Nr. 133; „Kokkola" (in Gamlakarleby) wegen des Artikels „Surman teilla" („Auf Mörderwegen") in Nr. 100 und „Tornio" (in Tornea) wegen der Novelle „Aslak jonko" in den NNr. 86 und 87. — Auf fünf Monate suspendirt wurde die Zeitung „Pohjois Karjala" (in Joensuu) wegen des Artikels „Isänmaa und kansa" („Vaterland und Volk") in den NNr. 65 und 67. — Zu viermonatiger Suspension wurde das Blatt „Uudenkaupungin Sanomat" (in Nystad) verurtheilt wegen der Aufsätze „Itämaille rientää mä tahdon" („Nach dem Morgenland will ich eilen") in Nr. 126, „Nykyajasta" („Aus der Gegenwart") in Nr. 130 und „Pienten kansain merkytis" („Die Bedeutung der kleinen Nationen") in Nr. 138. — Auf drei Monate wurden suspendirt: die erste schwedische Zeitschrift, die „Finsk Tidskrift" wegen des Artikels „Einige Reflexionen" von Herrn A. Mörne in der Jubiläums-Nummer (October) der Zeitschrift, und das schwedische Blatt „Östra Nyland" (in Lovisa) wegen eines in Nr. 25 veröffentlichten, der „Finsk. Tidskrift" entnommenen Artikels „Die Jugend der 90-er Jahre". — Einmonatige Suspension betraf die Blätter „Mikkeli" (in St. Michel) wegen eines Gedichts „Laulu valon sodassa" („Gesang im Kriege des Lichtes") und einer Correspondenz aus Nantasalmi, und „Österbotniska Posten" (in Nykarleby) wegen des Artikels „Humanität" in der Nr. 47.

Am 17. October wurde, wie die „Jurid. Gaz." berichtet, in der Sitzung des Civil-Cassationsdepartements des Dirigirenden Senats eine ganz exceptionelle Sache verhandelt, die dem Departement hinsichtlich der Frage vorgelegt war, ob vereidigte Rechtsanwälte, die sich mit dem Gesuch um Corroboration irgend welcher Rechte betreffs eines Immobils an die Krepost-Abtheilung wenden, verpflichtet sind, außer der notariellen Original-Vollmacht noch ein besonders Attest betreffs ihrer Identität, Rechts- und Handlungsfähigkeit beizubringen. In einem concreten Falle hatte nämlich, wie wir einem Referat der „Rev. Z." entnehmen, die Wesenbergsche Krepost-Abtheilung die bezügliche Forderung gestellt und das Wesenbergsche Friedensrichter-Plenum hatte eine Beschwerde darüber ohne Folge belassen. Nach inzwischen erfolgter Cassationsklage hat, nachdem die Sache nunmehr vier Jahre pendent gewesen, der Senat verfügt, die Entscheidung des Wesenbergschen Plenums aufzuheben und die Sache dem Reval-Hapsalschen Friedensrichter-Plenum zu nochmaliger Verhandlung zu überweisen.

— Zum Ehrenfriedensrichter des Wenden-Walkschen Bezirks ist für das mit dem 1. December 1901 beginnende Triennium Herr Ernst v. Transehe zu Jummerdehn ernannt worden.

Riga. Gemäß einem Gesuche der Rigaschen Stadtverordneten-Versammlung ist Allerhöchst der Stadt die Erlaubniß ertheilt worden, die zur Erweiterung der Marienmühlen-Straße erforderlichen Grundstücke, für deren Hergabe die Besitzer exorbitant hohe Preise verlangt hatten, auf dem Wege der Zwangsentäußerung zu acquiriren. Diese Entscheidung — schreibt die „Düna-Z." — ist principell von großer Bedeutung, da sie die Städte von den bisher sich allmächtig fühlenden Grundbesitzern unabhängig macht. Ein vor zwei Jahren in einem ähnlichen Fall seitens der Stadt erfolgtes Gesuch war damals abschlägig beschieden worden; um so bedeutsamer ist die jetzige Entscheidung, die als ein Fortschritt von eminenten Consequenzen freudig zu begrüßen ist.

Arensburg. Wie das „Arensb. Wochbl." berichtet, gerieth der Dampfer „Cito", welcher am 11. d. Mts. den Hafen verließ, um nach Riga zu retourniren, auf der Höhe von Naswa in starkes Eis, welches zu forciren ihm nicht gelang, und ist dort ca. 10 Werst von der Küste fest eingefroren. Die wenigen Passagiere haben das Schiff verlassen und sind nach Arensburg zurückgekehrt. Der telegraphisch aus Libau berufene Eisbrecher „Ledokol II." arbeitet augenblicklich daran, das eingefrorene Schiff aus seiner gefährlichen Lage zu befreien.

St. Petersburg, 20. December. Ueber das Verfahren bei der Concession von industriellen Etablissements schreiben die „Russ. Wed.": „Wie aus den Daten über die Concessionirung von industriellen Etablissements in den beiden Hauptstädten während der Jahre 1896—1900 hervorgeht, sind die Angelegenheiten wegen Errichtung von Wurstmachereien, Schlosserwerkstätten, Schmieden, Etablissements zur Reinigung von Kleidern, Cartonnagen-Werkstätten und Spitzenklöppeleien, in denen nicht mehr als ein Arbeiter beschäftigt war, vor das Finanz-

Feuilleton.

Die Geschichte eines Weihnachtskorbes.

Von

Jessie de Horne Vaizey.

Aus dem Englischen von Marie Schultz.

(Schluß.)

Wilfred summte ein Weihnachtslied vor sich hin und wanderte mit energischen Schritten im Zimmer auf und nieder. Er küßte die Schwester fröhlich, als sie eintrat, und rief:

„Jetzt zum Frühstück! Mir ist heute ganz anders zu Muthe nach dem famosen Mahl von gestern. Noch ein Stück von dem vortrefflichen Puter und ein paar Gläser Wein und ich fange wieder an, so mit Dir umzuspringen, mein Schatz, wie vor meiner Krankheit. Die „Küchenarzenei" der lieben guten Tante Brenning hat mir mehr genützt als alle Mixturen des Doctors, und kein Mensch soll in meinem Beisein je wieder etwas gegen sie sagen."

„Wir wollen ihre Gesundheit in Portwein trinken und in französischen Pflaumen essen", sagte Hilda, sobald sie Hut und Jacke abgelegt hatte, und ihre Worte wurden mit solchem Eifer in Thaten umgesetzt, daß am Ende der Mahlzeit nur einige dürftige Reste von all' den guten Dingen, mit denen der Korb gefüllt gewesen, mehr übrig waren.

Das Erscheinen des Postboten, der den Thürklopfer in Bewegung setzte, bildete einen heiteren Abschluß, und Hilda kam mit einem halben Dutzend Briefe in der einen Hand und einem kleinen, unordentlichen Packet in der anderen zurück.

„Zwei Rechnungen, vier Karten, der Prospect irgend einer Actien-Gesellschaft und etwas Loses und Stacheliges, in braunes Papier eingewickelt! Wäre es nicht zu lächerlich, so würde ich sagen, es sei —"

Sie löste den Bindfaden und ließ das Papier auf die Erde fallen. „Wahrhaftig! Es sind ein paar kümmerliche Stechpalmenzweige*) mit einigen wenigen Beeren daran und sämmtliche Blätter durchgebrochen! Wer in aller Welt konnte die Unverschämtheit haben, uns die zu schicken?! Sie sind das Porto nicht werth. Sieh' Dir 'mal das Papier an — da steht die Adresse — und auf der Rückseite ist Etwas geschrieben. Was kann es sein?"

Zwei Paar Hände streckten sich zu gleicher Zeit aus, zwei Köpfe neigten sich vornüber, und blaue und braune Augen wurden ganz groß vor schreckensvollem Entsetzen, als sie die Worte lasen: „Mit Tante Brenning's Gruß an ihre Nichte und ihren Neffen Royce. In dem alten Garten in Malsons gepflückt, um das Heim weihnachtlicher zu machen."

„Um das H—eim—". Hilda stotterte buchstäblich vor Bestürzung. „So drückte sie sich in ihrem Briefe aus! Ein paar Stechpalmenzweige.... Wenn dies ihr Weihnachtsgeschenk ist, wer — wer — hat dann —"

Wilfred war ganz blaß geworden. Er setzte sich plötzlich auf den nächsten Stuhl und drückte die Hand aufs Herz.

„Wer hat dann den K—orb geschickt?"

Das Wort blieb ihm in der Kehle stecken. Er blickte auf die Ueberbleibsel auf dem Tisch und schluckte ein paar mal, ehe er entsetzt hervorstieß: „Niemand hat ihn geschickt! Wir haben Niemand, der uns Etwas schenken könnte, außer Tante Brenning, und wir hätten sie besser kennen sollen, als ihr solche Großherzigkeit zuzutrauen! Mir ist jetzt Alles klar! Der Korb war gar nicht für uns! Er war für die große Familie im zweiten Stock! Die haben ihre Verwandten vom Lande eingeladen, und diese haben einen Korb mit Vorräthen geschickt, um das Weihnachtsmahl zu liefern. Sie schauen jetzt darnach aus — drücken die Gesichter an die Fensterscheiben und warten auf die Ankunft des Postpacketwagens. Wenn er nicht erscheint, wird der Pater familias ungeduldig werden und Nachforschungen im Hause anstellen. Ich habe Angst vor Pater familias. Diese Menschen sind immer gewaltthätig."

„Wilfred, spaße nicht. Es ist nicht zum Spaßen. Wenn er sich erkundigt, so wird er hören, wo der Korb geblieben ist und hier herauf kommen, um — um —"

„Wir wollen ausgehen!" sagte Wilfred entschlossen. „Können wir nicht irgendwo Zuflucht suchen? Ich würde mir nichts daraus machen, ihm die Sache nach ein paar Tagen auseinander zu setzen, aber einem Menschen am Weihnachtstage gegenüber zu treten, der durch mich seines Festessens verlustig gegangen ist — und eines solchen Essens! — das geht über meine Kraft."

„Oder wir könnten einen Betrug versuchen, die Ueberreste in die tiefsten Tiefen des Schloßgrabens versenken und harmlose Unschuld heucheln. Wir würden Zwei gegen Einen sein, und der Postbote ist uns natürlich freundlich gesinnt, denn Du hast ihm ein gutes Trinkgeld gegeben. Wären wir nur nicht so gefräßig gewesen! Wenn wir wie civilisirte Geschöpfe bis heute, zum ersten Feiertag, gewartet hätten, so wäre Alles gut. Wie wahr es ist, daß gestohlene Früchte süß schmecken! Sogar jetzt, wo die Entdeckung mit all' ihren Schrecken droht, kann ich nicht aufrichtig bereuen. Wie ich schon vorhin sagte, ein ganz vorzüglicher Puter — Oh, du meine Güte!" Er warf sich plötzlich aufs Sopha und vergrub den Kopf in den Kissen, als draußen der Thürklopfer in Bewegung gesetzt wurde und man Männerschritte hin und her gehen hörte.

„Die Stunde ist da! Geh' Du — Du bist ein Weib — Dich kann er nicht die Treppe hinunter werfen. Ich wage es nicht — ich wage es einfach nicht, ihm gegenüber zu treten."

Seine Schwester sah ihn an — mit einem Blick, der Vieles sagte. Er dauerte nur eine Secunde, aber in der Secunde hatte sie einen vernichtenden Artikel über die Entartung des Mannes, seine Leichtfertigkeit und Arroganz, seine Feigheit in Zeiten der Noth verfaßt. Der Artikel blieb ungeschrieben, weil Umstände eintraten, welche eine Sinnesänderung der Verfasserin hervorbrachten; aber hätte er in dem Augenblick niedergeschrieben werden können, so würde er sicherlich zu dem Beißendsten und Bittersten gehört haben, was jemals über diesen Gegenstand gesagt worden ist. Dann drehte sie sich auf dem Absatze um und schritt auf die Thür zu.

„Es thut mir leid, Sie zu stören", tönte Wallace's wohllautende Stimme durchs Zimmer, und Wilfred hob den Kopf mit einem Seufzer der Erleichterung von seinem Kissen empor, „aber mir ist gesagt worden, Sie könnten mir vielleicht aus einer Verlegenheit helfen. Die Meinen haben mir geschrieben, daß sie mir mein fertig gekochtes Mittagessen zum ersten Festtag senden würden, so daß es nur gewärmt zu werden brauchte, und ich habe es den ganzen Morgen vergebens erwartet. Eben kommt die Post und bringt mir einen Brief, in dem steht, daß es gestern schon hätte eintreffen müssen. Ich erkundigte mich unten, und mir wurde gesagt, daß gestern ein Bote mit einem Korbe hier gewesen sei, dessen Adresse beschädigt gewesen. Er hat ihn hier heraufgetragen, ist aber ohne ihn wieder nach unten gekommen, und Fräulein Jones meinte, Sie wären vermuthlich so freundlich gewesen, ihn in Verwahrung zu nehmen, bis der rechtmäßige Eigenthümer sich melden würde?"

Er blickte dem Mädchen fragend ins Gesicht, verwundert über die Art und Weise, wie sie seine Frage anhörte. Gewöhnlich war sie blaß, jetzt glühten ihre Wangen; ihre Augen waren nicht mehr scheu, sondern glänzend und erregt. Ihm kam der Gedanke, er falle ihr vielleicht in einem Augenblick großer Gemüthsbewegung lästig und sein Herz war voll Mitleid.

„Es thut mir so leid, Sie zu stören", wiederholte er mit Nachdruck. „Ich will Sie auch nicht lange aufhalten. Aber mein Mittagessen —"

Hilda sagte nichts, aber sie streckte die Hand aus und faßte ihn am Arm. Zu seiner grenzenlosen Verwunderung fühlte er sich über den winzigen Vorplatz, durch den schmalen Corridor in ein Zimmer gezogen, wo Wilfred der Länge nach auf einem Sopha lag und die Ueberbleibsel einer Mahlzeit auf dem Tische sichtbar waren. Zwei fette Keulen trug das Gerippe eines Puters, ein Bruchstück Plumpudding, schief nach einer Seite geneigt, erhob sich auf einem Teller, kleine gelbe Kleckse waren über eine Glasschüssel verstreut, in welcher der Gelée in all seiner Herrlichkeit geprangt hatte; eine einsame Pflaume schaute ein paar Mandeln fragend an, und die Weinflasche stand hell beleuchtet, klar und leer da. Hilda umklammerte seinen Arm noch fester; sie deutete mit tragischer Geberde auf den Tisch.

„Da!" rief sie mit lauter Stimme — „da ist Ihr Weihnachtsessen! Wir haben es verzehrt!"

Wallace stand und starrte. Es trat ein unheimliches Schweigen ein. Zehn Secunden lang nach der Uhr schien Niemand der drei jungen Menschen zu athmen. Dann plötzlich und ganz unvermittelt brachen sie in ein schallen-

*) Die Stechpalme-holly — wird in England Weihnachten zur Ausschmückung der Zimmer verwandt, wie bei uns Tannenzweige.

ministerium gelangt, also „Angelegenheiten", welche ihrem Wesen nach nicht einmal der Concession der niederen Behörden bedurften. Wie komische Dinge sich thatsächlich ereignen, ersieht man aus der Angelegenheit der Concessionirung einer Färberei mit einem Mietharbeiter, deren Abwasser auf fünf Wedro monatlich taxirt war. Die Entscheidung dieser Angelegenheit zog sich ungefähr ein Jahr hin: nach und nach wurde sie der Polizei, dem Landschaftsamt, der Medicinalverwaltung, dem Gouverneur und endlich dem Finanzminister unterbreitet. Ebenso ernste Schwierigkeiten werden den landwirthschaftlich-technischen und hausindustriellen Etablissements bereitet, bei deren Concessionirung man von denselben Principien ausgeht wie bei Fabrikunternehmungen mit Tausenden von Arbeitern." — Die „Now. Wr." bemerkt zu diesen Auslassungen des Moskauschen Blattes: „Es ist übrigens Hoffnung vorhanden, daß dieser Modus, der nicht nur von den Industriellen, sondern auch von der Industrie selbst schwer empfunden wird, binnen kürzester Zeit der Vergangenheit angehören wird, da das Finanzministerium in dieser Angelegenheit im Reichsrath ein Project eingebracht hat, welches den thatsächlichen Erfordernissen des modernen Lebens augenscheinlich mehr entsprechen wird."

— Die „Now. Wr." theilt aus dem Tagebuche des Schriftstellers D. W. Grigorowitsch folgende Anekdote mit: „Zu T. J. Filippow kommt ein Priester und bittet unter Thränen, er möge einer gewissen Persönlichkeit eine Stellung verschaffen. Filippow kennt diese Persönlichkeit und erwidert: „Ich bitte Sie, für wen verwenden Sie sich denn! Das ist ja ein ganz bekannter Halunke." — „Ew. Excellenz", erwidert der Priester, „wer ist denn heute kein Halunke!"

Kowno. Es will heuer noch immer nicht Winter werden, die Flüsse sind unpassirbar bei äußerst mangelhafter Schlittenbahn, so daß der Handel ins Stocken gerathen und die Theuerung der Lebensmittel zunimmt. — In diesen Tagen passirten aus Georgenburg, Mariampol und Wilkowischken Abtheilungen dreier Dragoner-Regimenter zu je 20 Mann nebst einigen Officieren, Unterofficieren, Aufklärungsmannschaft, Schreibern, Schmieden, Bäckern und Büchsenmachern auf der Reise nach Wilmanstrand in Finnland zur Completirung des dort neu zu formirenden Finnländischen Dragoner-Regiments. Man hat besonders tüchtige Leute dazu auserwählt, denen es obliegen wird, aus finnländischen Reitern Dragoner mit russischem Commando zu bilden.

Orel Wie sich die „Pet. Wed." aus Orel telegraphiren lassen, hat N. A. Stachowitsch vor seiner Wahl zum Gouvernements-Adelsmarschall eine Rede gehalten, in der er auf die Anfeindungen hinwies, denen er neuerdings ausgesetzt gewesen. Er wolle aber daran erinnern, daß alle Reformen in Rußland, so auch die auf Befreiung der Persönlichkeit gerichteten, von oben ausgegangen seien und der Adel dabei stets die Rolle treuer Diener und Rathgeber des Kaisers gespielt habe. Das halte er für eine Ehrenpflicht des Adels und vor Allem seiner Marschälle. Er bitte seine Standesgenossen, durch das Ballotement kundzugeben, ob sie mit seiner Auffassung einverstanden seien. Die Rede wurde wiederholt von stürmischem Applaus unterbrochen. Nach der Wahl wurde folgende an Stachowitsch gerichtete Adresse verlesen: „Der Adel des Gouvernements Orel begrüßt Sie zum dritten Mal als seinen Adelsmarschall im festen Vertrauen, daß ihre Stimme als die Stimme des Vertrauensmannes des Adels auch in Zukunft die uneigennützigen Bestrebungen des ersten Standes zum Ausdruck bringen werde, der von der Höhe des Thrones berufen ist zum selbstaufopfernden und von jeder Heuchelei freien Dienst fürs Vaterland. Gott segne Sie in diesem Wirken!"

Tiflis. Laut Circular des Ministers des Innern vom 8. December wird, der „Rig. Rdsch." zufolge, das Tragen des kaukasischen National-Costüms, als Tscherkessenrock mit Achselklappen und Tressen oder tatarischer Halbrock und Tscherkessenmütze mit Tressen, Borten und Kanten, bedingungslos allen Personen verboten, die nicht in den Kosaken-Regimentern, den irregulären Truppenkörpern und der Miliz dienen. Wie der „Tifl. List." meldet, sind die Polizeibehörden des Gouvernements beauftragt, streng auf Einhaltung dieses Verbots zu sehen.

Blagoweschtschensk. Eine weibliche Kosakentruppe, also ein ganzes „Amazonencorps", dürfte zu den militärischen Seltenheiten gehören. Die illustrirte Beilage der „Now. Wr." führt uns eine solche in photographischer Aufnahme vor. Es sind das die Kosaken-Mädchen der Ansiedelung Werchne-Blagoweschtschenskoje, die, als sämmtliche Männer des Dorfes zur Vertheidigung der Stadt ausgerückt waren, uniformirt, bewaffnet und im Männersitz zu Pferde die Vertheidigung des Dorfes übernahmen. Soweit die mangelhafte Photographie erkennen läßt, befanden sich unter dieser „Schutztruppe" einige sehr anmuthige Erscheinungen vom kleinrussischen Kosakentypus.

Politischer Tagesbericht.

Den 3. Januar 1902 (31. December).

Von der deutschen Presse in Nord-Amerika.

Ueber den Niedergang der deutschen Presse in Nord-Amerika erhalten die „Leipz. Neuest. Nachr." eine instructive Zuschrift, in der es u. A. heißt:

„William Steinway, einer der Begründer des bekannten Welthauses, äußerte sich wenige Tage vor seinem 1896 erfolgten Tode, daß er und der inzwischen gleichfalls verstorbene Herausgeber der „Newyorker Staats-Z.", Oswald Ottendorfer, oft in vertraulichen Zusammenkünften über den unleugbaren Rückgang des Deutschthums in der nordamerikanischen Union Berathungen gepflogen und über die besten Mittel und Wege nachgesonnen hätten, wie diesem Rückgang zu steuern sei, aber es wäre ihnen beim besten Willen kein Mittel eingefallen, und sie ständen der betrübenden Erscheinung rath- und hilflos gegenüber. Die Einwanderung hätte, im Vergleich mit früheren Jahren, so gut wie aufgehört, und von den besseren Classen der Deutschen kehre nach Deutschland zurück, wer nur dazu im Stande sei. Was jetzt noch aus dem Deutschen Reich nach den Vereinigten Staaten käme, seien meist minderwerthige Elemente, die in keiner Weise zur Stärkung und Kräftigung des Deutschthums beitrügen. Man habe es ihm vielfach verargt, daß er sich der deutschen Presse so thatkräftig annähme und sie in jeder Weise zu unterstützen suche, aber er sei der Ansicht, daß die deutsch-amerikanische Presse der Gradmesser für die Stellung des Deutschthums im Lande sei. Ginge es mit der Presse bergab, dann ade Deutschthum!

So weit Steinway, dessen pessimistischen Anschauungen der Entwickelungsgang der deutsch-amerikanischen Presse in den letzten Jahren nur allzu sehr Recht gegeben hat. Mit Bedauern muß man die Thatsache verzeichnen, daß die deutsch-amerikanische Presse in ihrer Gesammtheit einen verzweifelten Kampf um die Existenz zu kämpfen hat. Es giebt natürlich einige Ausnahmen, wie z. B. die „Newyorker Staats-Zeitung", der „Philadelphia Demokrat" und die in St. Louis erscheinende „Westliche Post", aber die Ausnahmen bestätigen eben nur die Regel. „Und fallen seh' ich Blatt auf Blaat!". Was ist aus der einst so üppig blühenden deutschen Wochenpresse in den Vereinigten Staaten geworden! Sang- und klanglos entschlummert ist der deutsche „Puck", der s. Z. das gelesenste deutsche Witzblatt in den Vereinigten Staaten wurde und von den Gestaden des Atlantischen bis zu denen des Stillen Oceans fast in keinem besseren deutschen Hause fehle. Das gleiche unrühmliche Ende wurde „Frank Leslie's Illustrirter Zeitung" zu Theil . . . Wollte man ein Verzeichniß aller sonstigen Wochen- und Monatsblätter und Blättchen geben, die in den letzten Jahren, wie in Newyork, so im ganzen Lande, verschwunden, so würde der Nekrologe kein Ende werden.

Noch bedauerlicher und auffälliger ist der Rückgang der deutsch-amerikanischen Tagespresse, der sich ganz besonders in den großen Städten des Westens vollzieht . . . Selbst Milwaukee, die deutscheste Stadt der Vereinigten Staaten, bietet das beschämende Beispiel des Rückganges der deutschen Presse. Der von den Colemans herausgegebene „Herold" hat sich mit dem „Seeboten" verschmolzen, und die „Germania", das Blatt der evangelischen Pastoren des Staates Wisconsin, mit dem „Abend-Anzeiger." In St Louis ist es nicht besser. Dort sind „Westliche Post" und „Anzeiger des Westens" mit einander verschmolzen worden, und „Tribüne", „Volkszeitung" u. s. w. haben sich zu ihren Vätern versammelt. In Cincinnati hat sich erst vor wenigen Wochen die Verschmelzung des „Abend-Anzeiger" mit der „Freien Presse" vollzogen. Und so das am grünen Holz der deutschen Presse in den großen Städten geschieht, kann man sich über das wundern, was am dürren Holz der Blätter und Blättchen in den kleineren Städten vorfällt?

Die vornehmste Ursache des Rückganges der deutsch-amerikanischen Presse ist in dem Aussterben der alten eingewanderten Generation zu suchen. Man kann dreist behaupten, daß die spaltenlangen Todesanzeigen aus deutschen Kreisen fast in jedem einzelnen Falle für das betreffende Blatt den Verlust eines alten treuen Abonnenten bedeuten. Die zweite Ursache bildet das mangelhafte Interesse der heranwachsenden Jugend für die deutsche Sprache und Presse. Ihr ist das Englische geläufiger als das Deutsche, und ihrer Geschmacksrichtung sagt auch die englische Sensations-Presse mehr als die verhältnißmäßig nüchterne deutsche Presse zu. . .

Es muß übrigens zugestanden werden, daß die deutschen Blätter, sowohl was die Güte des Inhalts, wie den stofflichen Umfang anbetrifft, in den meisten Fällen hinter der anglo-amerikanischen Presse zurückstehen. Eine hervorragende Ausnahme bildet die „Newyorker Staats-Zeitung", die in jeder Hinsicht auf der Höhe der Zeit steht. Ein wenig mehr Unabhängigkeit von Berlin könnte der Staats-Zeitung übrigens nichts schaden. — Bei einer Besprechung der deutsch-amerikanischen Zeitungsverhältnisse muß auch der „Platten-Wirthschaft" gedacht werden, die sich hier im Lande in erstaunlicher Weise entwickelt hat und deren Unternehmer den deutschen Zeitungen die neuesten Romane, Leitartikel, Nachrichten aus der alten Heimath u. s. w., kurz, das ganze Blatt bis auf die Localnachrichten fix und fertig zum Druck liefert. Dabei ist der Preis so billig — er schwankt zwischen 1 und 1¼ Dollar für die ganze Seite —, daß man getrost behaupten kann, daß zwei Drittel der deutsch-amerikanischen Presse ohne diese Platten nicht mehr bestehen könnten.

Mit der Zukunft der deutsch-amerikanischen Presse ist es hiernach traurig bestellt. Es giebt zur Zeit noch einige hundert Blätter die — von den genannten Ausnahmen abgesehen — mit Hilfe der Nachdruckplatten-Fabricanten ein mehr oder minder bescheidenes Dasein fristen. Man braucht gerade kein Prophet zu sein, um den Satz aufzustellen, daß nach weiteren 20 Jahren keine Spur mehr von ihnen vorhanden, ja daß in den meisten Fällen sogar ihr Name vergessen sein wird. Einige wenige Blätter werden sich noch in einzelnen großen Städten behaupten, aber auch sie werden, wie einst die letzten Gothen, einen Kampf um ihre Existenz zu kämpfen haben."

Deutsch-Polnisches.

Die telegraphisch erwähnte scharfe Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" gegen die Kundgebung des Fürsten Czartoryski ist vom 31. December datirt und lautet folgendermaßen:

„In der gestrigen Sitzung des galizischen Landtags hat ein Fürst Czartoryski Namens der polnischen Abgeordneten eine Erklärung über die Vorgänge in Wreschen abgegeben. Diese Erklärung bedeutet zunächst eine unbefugte und ungehörige ausländische Einmischung in innerdeutsche Verhältnisse. Die in der Erklärung gebrauchten maßlosen Wendungen kennzeichnen ebenso sehr die völlige Unkenntniß der thatsächlichen Vorfälle wie die nationale Gehässigkeit, aus welcher jene Manifestation hervorgegangen ist. Die Bemerkungen des Fürsten Czartoryski über die Einheit aller Polen und die Nothwendigkeit der Erweiterung des nationalpolnischen Bewußtseins weisen auf ein Ziel hin, das ohne staatliche Umwälzungen nicht zu erreichen ist. Keiner der betheiligten Regierungen wird es angesichts solcher Kundgebungen verdacht werden können, wenn sie die Schutzwehren ihrer Verwaltung gegen internationale Agitationen so bedenklicher Art verstärkt. Wir vermögen es uns nur aus einer Lücke in der Geschäftsordnung des galizischen Landtags zu erklären, daß eine solche Demonstration ohne Widerspruch seitens der Regierungsorgane hat vor sich gehen können."

Nach einer officiösen Information sieht in **Oesterreich** die Regierung der am 20. Januar erfolgenden Wiedereröffnung des Reichsrathes mit großer Zuversicht entgegen. Man glaubt, daß die Regierung entschlossen ist, falls einzelne Parlaments-Parteien versuchen sollten, durch Dringlichkeits-Anträge die Debatte über die Tagesordnung zu stören, das Parlament aufzulösen und daß keine Fraction für die Auflösung des Hauses die Verantwortung auf sich nehmen werde.

Im **mährischen Landtage** gab es am Sonnabend eine Sturm-Scene, deren Veranlassung eine Rede des in letzter Zeit vielgenannten Dr. Stransky war. Tschechische Galeriebesucher hatten am Schluß der Rede demonstrativ geklatscht. Die deutschen Abgeordneten verlangten die Räumung der Galerie und Landeshauptmann Graf Vetter sen. ordnete die Räumung in der That an. Darauf colossales Geschrei der tschechischen Abgeordneten. Sie rufen dem Landeshauptmann zu, daß er nach der Geschäftsordnung zuerst die Galerie zur Ruhe hätte ermahnen sollen. Gleichzeitig reizen sie das tschechische Galeriepublicum: „Nicht weggehen!" Es kommt zu lärmenden Auseinandersetzungen zwischen deutschen und tschechischen Abgeordneten, bei denen sich besonders die Herren Perek und Baron Prazak hervorthun. Der Landeshauptmann giebt dem Verlangen der Tschechen nach und widerruft seinen Befehl, worauf Ruhe eintritt. Nach einem Berichte der „Narodni Listy" sei Graf Vetter jun., der Präsident des Abgeordnetenhauses, der Erste gewesen, „der die Hand gegen die Galerie drohend erhoben hat". Für dieses Verbrechen an der Majestät des tschechischen Galerievolkes wird Graf Vetter schwer zu büßen haben. Dr. Silenz rief ihm zu: „Warten Sie nur! Wir werden Ihnen das in Wien heimzahlen!"

Aus **Lemberg** wird gemeldet: Fast sämmtliche polnische Blätter führen aus, daß mit der Erklärung, betreffend die Wreschener Angelegenheit im Landtage, welcher nicht blos die polnischen, sondern auch die ruthenischen Abgeordneten zugestimmt hätten, die Sache ihren Abschluß gefunden habe. Die Blättern for-

Fortsetzung in der Beilage.

---

des Gelächter aus, das immer lauter wurde. Keiner hätte zu sagen vermocht, wer zuerst angefangen. Einen Augenblick standen sie regungslos, wie aus Stein gehauene Figuren da, und im nächsten taumelten sie wie Verrückte durchs Zimmer, wälzten sich vor Lachen, und kreischten vor Vergnügen wie ausgelassene, ungezogene Kinder. Wilfred vergrub den Kopf wieder in die Kissen und streckte die mit Pantoffeln bekleideten Füße in die Luft. Hilda hielt sich die Seiten und sank auf einen Stuhl. Wallace liefen Thränen über die Wangen. Es war ein Lachen, welches eine Epoche bezeichnet und wie durch die Berührung eines Zauberstabes Schranken niederreißt. Bis vor kurzem waren sie nur Bekannte gewesen, jetzt waren sie Freunde; vor 5 Minuten war die Lage peinlich gewesen, jetzt war es die reine Posse, und Alles, was sie verlegen machen konnte, war verschwunden. Hilda war die Erste, die ihre Fassung wiedererlangte.

„Das ist Alles ganz gut und schön," stieß sie abgebrochen hervor, „aber Sie wollen Ihr Essen haben. Es sind nur die Keulen noch übrig. Daran ist Wilfred schuld! Er war so furchtbar hungrig, daß er darauf bestand, gestern anzufangen."

„Ich fürchte, Sie haben nicht allzu viel gegessen, da Sie in zwei Mahlzeiten nicht fertig geworden sind mit dem, was für einen Schmaus berechnet war. Und entschuldigen Sie sich nicht wegen der Keulen. Ich bin an Keulen gewöhnt," sagte Wallace, „und Puterkeulen sind etwas ganz Vorzügliches. Gebratene Keulen mit Pfeffersauce —"

Wilfred schlug sich mit der geballten Faust aufs Knie.

„Das ist ein guter Gedanke. Nun, Hilda, das Wenigste, was Du für den armen Menschen thun kannst, ist, ihm sein Mittagessen zu kochen und die Ueberbleibsel zu verwerthen, so gut es geht. Sie können ihr das ruhig überlassen, Wallace. Sie wird ihre Sache schon gut machen, wenn Sie es auf einen Versuch ankommen lassen wollen."

Die Augen der jungen Leute begegneten sich und leuchteten vor Freude.

„Wollen Sie?" rief der Mann.

„Darf ich?" rief das Mädchen. „Freilich will ich und will auch eine Scheibe Plumpudding braten. Es ist, trotz Wilfred's Behauptung, noch genug für ein nettes, großes Stück übrig."

„Famos! Ganz famos! Keulen mit Pfeffersauce und übergebratener Plumpudding sind Götterspeise. Ich habe es immer für sehr verkehrt gehalten, daß das Beste vom Weihnachtsschmaus den Tag nachher aufgetragen wird. Wenn Sie mir erlauben wollen, zu bleiben und hier zu essen, so werde ich ewig dankbar dafür sein, daß der Korb an die unrichtige Adresse gelangt ist. Es war unten gräßlich einsam."

Hilda warf ihm einen Blick herzlicher Theilnahme zu und machte sich in anmuthigster Weise daran, das aufgewärmte Mahl herzurichten. Die Keulen wurden schön heiß aufgetragen und während Hilda das Gemüse reichte, wickelte Wilfred eine Serviette um eine Flasche Bier und schenkte den braunen Trunk „auf Schaum" ein.

„Es ist das beste Mittagessen, das ich je im Leben gegessen habe!" rief Wallace, „jedenfalls hat mir noch keines so gut geschmeckt; aber was für Mühe habe ich Ihnen verursacht — Sie müssen todtmüde sein, Fräulein Royce. Und jetzt haben Sie noch all' die Sachen abzuräumen. Lassen Sie mich Ihnen helfen — bitte."

„Wir wollen alle helfen", sagte Hilda und sah ihren Bruder an, aber die Augen der beiden jungen Männer begegneten sich und Wilfred setzte sich ganz phlegmatisch aufs Sopha.

„Ich habe dem Menschen seinen Festschmaus aufgegessen", dachte er bei sich, „dafür muß ich ihm wenigstens seine Chance gönnen."

Er blieb also zurück, äußerlich mit unerschütterlichem Ernst, aber innerlich vor Lachen bebend über den Anblick, wie Wallace in seinem tadellos sitzenden Gehrock Stapel von Schüsseln hinaustrug und die Krumen vom Tisch bürstete. Er sah Hilda die Hände in heißes Wasser tauchen und ihrem Gefährten mit glühenden Wangen und geflissentlich abgewandten Augen die nassen Teller reichen, und er sah Wallace die Schüsseln mit einem Handtuch abtrocknen und sie auf die Kante des wackligen Tisches setzen, während seine Augen unverwandt an Hilda's Antlitz hingen. Durch die Zwischenwand schlug das Gemurmel ihrer Stimmen an sein Ohr, und als er hinhorchte, konnte er fast errathen, wovon sie sprachen.

Bald ertönte ein lautes Klirren, wie von zerbrechendem Geschirr, das zu hören das Herz eines Hausherrn mit Entsetzen erfüllt und ihn mit Windeseile auf die Unglücksstätte führt. Wilfred stürzte hinaus, wie Jeder an seiner Stelle gethan haben würde, und guckte durch die Thür. Hilda lehnte am Handstein, ihre Aermel waren von den hübschen Armen zurückgestreift und über ihr Kleid war eine Schürze gebunden. Wallace beugte sich über sie und hielt sie fest mit beiden Armen umfangen und auf dem Boden, um ihre Füße aufgeschichtet, lagen die Scherben des kostbaren Eßservices — des einzigen theuren Ueberbleibsels besserer Tage.

„Hat es Dich erschreckt, süßes Lieb? Die verwünschten Schüsseln! Ich — ich habe mich nur gegen den Tisch gelehnt. Aergere Dich nicht darüber: ich will Dir hundert Eßservices wieder kaufen!" rief Wallace selig, und der Horcher machte Kehrt und schlich wieder nach seinem Sopha zurück.

„Keine einsame Weihnachten mehr!" rief er und rieb sich zufrieden die Hände.

„Keine einsame Weihnachten mehr! Ein dreifaches Hoch dem Korbe, der uns Glück gebracht hat!"

Mannigfaltiges.

Das Central-Comité der Deutschen Vereine vom Rothen Kreuz hat am 24. December 1901 der Deutschen Buren-Centrale (München, Wilhelm-Straße 2 II) 5000 Mark für die in englischer Kriegsgefangenschaft befindlichen Deutschen überwiesen. Die Sammlung obiger Centrale ist dadurch auf 108,000 Mark angewachsen.

— Die Ausgrabungen in Pergamon. — Der deutsche „Reichs-Anzeiger" berichtet über die Ergebnisse der Ausgrabungen in Pergamon, die von dem kaiserlichen archäologischen Institut in den Monaten September, October und November vorgenommen wurden. Unter Anderem sind von der Stadt der Könige von Pergamon ein großer Marktbau, ein großer öffentlicher Brunnen und ein neues Stadtthor aufgedeckt und die Front des großen Hauptthores freigelegt worden.

— Ein entsetzliches Tagebuch. Aus London wird geschrieben: Bei Einsenken eines Luftschachtes in ein Kohlenbergwerk in der Nähe von Dunfermline waren im August dieses Jahres zwei Morgen des Moßmorran-Moores in das Bergwerk abgeflossen. Es waren damals alle Bergleute bis auf vier gerettet worden. Zu diesen vier gehörte der Vorarbeiter Rathray, der — bereits in Sicherheit — die Hilferufe seines Bruders hörte, diesen wirklich rettete, selbst aber durch nachstürzende Massen abgeschnitten wurde. Dieser Mann hat den Heldenmuth besessen, in der finsteren Nacht der Grube ein Tagebuch zu führen, welches nunmehr aufgefunden worden ist. Das Tagebuch hat nach dem „Daily Expreß" folgenden Wortlaut: „Ich denke an den kleinen Davie, Gott segne ihn." „Ich hinterlasse meinen Gruß an E. P. M. und David" (seine Frau und seine drei Söhne) „Der Boß grüßt seine Frau und seine Familie." „Es kommt mir nicht vor, als wäre der Tod mir nahe, es ist mir, als säße ich zu Hause. Wundervoll ist Tod — Tod und sein Bruder Schlaf!" — „Das Moor kriecht über uns . . ." „Es ist schrecklich, Bella, auf den Tod zu warten." „Wir haben keine Hoffnung auf . . . aber wir sind bereit, zu sterben." „Lebewohl, wir werden uns an der anderen Seite des Flusses wiedersehen. Hier ist Alles dunkel." „Du wirst einiges Geld in meinem Pult finden. Sei tapfer um meinetwillen. O liebe Bella, adieu. Ich kann weder sehen noch hören. Ich werde jetzt schwach. Wir sind sehr . . ." „Es kam dies, weil ich blieb, um sie herauszuholen und ihnen einen Ausweg zu verschaffen. Als das Moor hereinbrach, brachen wir uns durch und kamen in . . . Es war verschlossen. Wir sind . . . schrecklich." „Ohne Oel und Alles im Dunkeln. Der Tod . . . vorbereitet . . . Er ist freundlich . . ." „Das Beste der Ruhe . . . Wir dämmern hinüber." „Lieber James, sorge und hilf . . . die Kinder zu beaufsichtigen, denn sie sind nicht fähig, zu . . ." „Gott segne sie". „Seid alle gut . . . Mutter." „Kommt her zu mir alle, die ihr . . . ich will euch geben . . . Ruhe." Die Notizen waren zum Theil durch einander geschrieben, da ja die Verunglückten im Dunkel gelegen hatten.

— Vor vielen Städten versteht die Stadt Genf am besten das Erben. Dabei geht es gewöhnlich in die Millionen, wenn auch nicht immer so tief hinein wie bei der Hinterlassenschaft des „Diamanten-Herzogs", dessen Millionen den Genfern übrigens jetzt Niemand mehr streitig machen wird, nachdem jüngst die Familie Civry, die den depossedirten Braunschweiger Herzog als Stammvater reclamirte, mit ihren Ansprüchen endgiltig abgewiesen worden. Von einem kleineren Erbschaftsstreite sei hier die Rede. Der verstorbene Bankier Galland hat nämlich die Stadt Genf zur Universalerbin seines etwa 8 Mill. Frcs. betragenden Vermögens eingesetzt, mit der Verpflichtung allerdings, eine Anzahl Legate auszurichten, die etwa 1½ Mill. Frcs. beanspruchen, so daß der Stadt immerhin noch 6 Millionen bleiben. Unter den Legataren befindet sich auch eine Verwandte des Erblassers, welcher ein Schreibsecretär vermacht wurde mit Allem, was drinnen war. Es stellte sich nun heraus, daß in dem Secretär außer einigen Werthgegenständen und etwas Baargeld auch verschiedene Werthtitel in Höhe von 213,750 Frcs. enthalten waren. Die Secretär-Erbin beansprucht natürlich die Werthtitel sammt dem Secretär, die Stadt Genf meint aber, die Werthtitel gehörten nicht zu dem Legat. Die Angelegenheit ist noch in der Schwebe zwischen den Parteien.

— Vertheidiger eines angeklagten Wucherers: „Der Herr Staatsanwalt hat gesagt, er begreife nicht, wie es der Angeklagte mit seinem Gewissen vereinbaren konnte, so hohe Zinsen zu nehmen. Meine Herren! Der Angeklagte kann nun einmal nichts dafür, daß der Gewissenswurm nicht zu seinen Hausthieren gehört!"

— Vors.: „Wie kommt es denn, daß Sie dem vollkommen vermögenslosen Angeklagten Geld borgten?" Zeuge: „Er sagte zu mir; „Herr, ich habe Vertrauen zu Ihnen, borgen Sie mir 40 Kronen!" — Und da habe ich sie ihm denn geborgt."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 290. Freitag, den 21. December (3.) Januar 1901.

dern die Bevölkerung auf, sich in keine weiteren Demonstrationen einzulassen, dagegen auf culturellem Gebiete zu arbeiten.

In der **französischen Kammer** ist vor einigen Tagen ein Bericht Lockroy's über das Marine-Budget zur Vertheilung gelanat. Derselbe constatirt zunächst, daß Frankreich bezüglich der allgemeinen Unkosten weitaus an der Spitze aller Großmächte steht. Dadurch werde, meint Lockroy, ein Theil der Seemacht Frankreichs nutzlos absorbirt und von Luxuskosten aufgezehrt, die ihre Bemühungen lähmen. Frankreich ist, behauptet Lockroy, aus diesem Grunde unter allen europäischen Nationen am wenigsten für seine Vertheidigung vorbereitet und überhaupt für kriegerische Operationen. In Frankreich wird für die Centralverwaltung die größte Zahl von Officieren gebraucht, nämlich 84, während Italien, Deutschland und England dafür 30, bezw. 61, bzw. 43 verwenden. Auch für die Verwaltungs-, Bewachungs- und Polizeidienste werden in Frankreich verhältnißmäßig bedeutend mehr Leute gebraucht als anderswo. Von den 300 Millionen, die für die französische Marine jährlich gebraucht werden, entfallen: 80 Millionen auf Ausrüstungen, 114 Millionen auf Schiffsbauten, 17 Millionen auf Hafenarbeiten u. s. w., 89 Millionen auf Unkosten. Der Berichterstatter ist mit seinen Nachforschungen noch weiter gegangen und hat die Ziffern der Kosten für die fertigen und die im Bau befindlichen Fahrzeuge ermittelt. Der Nettopreis der im Bau befindlichen Tonne der neuen Fahrzeuge würde sich stellen: in Cherbourg auf 2963, in Brest auf 2016, in Lorient auf 2108, in Rochefort auf 4250 und in Toulon auf 2463 Francs; der Nettopreis der Tonne auf den Privatwerften aber beträgt nur 1862 Frcs. „Das Geld läuft durch unsichtbare Rinnen ab", ruft Lockroy aus. „Man hält den Staatssäckel Frankreichs für unerschöpflich. Und da man für das Geld eine unendliche Verachtung empfindet, was ja in unserer materialistischen Epoche sehr schön ist! — redet man sich selbst vor, daß die Geldfragen überhaupt keine Berücksichtigung verdienen." Indessen giebt Lockroy selbst einige der Rinnen an, durch die das Geld abläuft, beispielsweise die Einrichtung der Marineschulen auf alten Fahrzeugen, die Beibehaltung von Matrosen auf dem festen Lande, die Ueberfülle der „Vorzimmer"-Officiere, die Uebertreibung der Mitgliederzahl der Stäbe, die Vertheilung der Bauten von gleichem Typus auf verschiedene Werften u. s. w.

Aus dem für **London** kürzlich von Grafschaftsrath herausgegebenen Jahresbericht pro 1900 geht u. A. hervor, daß die Bevölkerung Londons mit den Außenbezirken nunmehr die ganz ungeheuerliche Ziffer von 6,581,077 erreicht hat. Vor einem Jahrhundert stand sie noch auf 960,000. Das Wachsthum der Stadt zeigt aber eine rückgängige Bewegung, die schon seit den letzten 50 Jahren bemerkbar und von 21,3 Procent für die zehn Jahre von 1850 bis 1860 allmählich auf 7,4 für die letzten 10 Jahre zurückgegangen ist. Der Grund liegt nicht nur in der Verminderung der Zuwanderung, bezüglich deren sich die Concurrenz der anderen großen englischen und schottischen Städte fühlbar macht, sondern auch in der höchst auffälligen Abnahme der Geburtsziffern, die durch das Sinken der Sterbeziffern und der Verlängerung des durchschnittlichen Lebensalters der Londoner Bevölkerung, das nun für Männer 49,06, und für Frauen 52,69 Jahre beträgt, nicht aufgewogen wird. Höchst auffällig ist die Abnahme von Nervenkrankheiten und Lungenschwindsucht. Krebs und Influenza zeigen dagegen eine beträchtliche Zunahme. Daß mit der zunehmenden Gesundheitspflege eine stetige Abnahme der ansteckenden Krankheiten Hand in Hand geht, versteht sich von selbst; bemerkenswerth aber ist es, daß Typhus so gut wie verschwunden ist; es sind im vorigen Jahre in ganz London nur 2 Personen dieser, früher in der Metropole so verheerend auftretenden Krankheit erlegen.

In **Venezuela** dauern in Sachen des Conflictes mit Deutschland die Verhandlungen zwischen dem deutschen Geschäftsträger und dem Präsidenten Castro fort. An wohlunterrichteter Stelle in Berlin wurde am Dinstag hervorgehoben, daß keine Verschlimmerung der Situation erfolgt sei. — Telegraphisch liegen vom 31. December folgende Mittheilungen aus London vor: Der „Times" wird aus Washington telegraphirt: „Der deutsch-venezolanische Zwist erregt hier nicht die geringste Unruhe (das Wort „nicht" war in der uns zugegangenen Depesche der „Russ. Tel.-Ag." fortgefallen). Die Regierung der Vereinigten Staaten wird in keiner Weise in Deutschlands zweckentsprechende Bestrebungen eingreifen, seine Forderungen beizutreiben. Präsident Roosevelt verurtheilt, wie man weiß, die augenblicklich von einigen Blättern betriebene Sensationsmache." — Der „Daily Telegr." erhebt Einspruch gegen die böswilligen Uebertreibungen, welche im Hinblick auf das Verhältniß von Venezuela und Deutschland in der Presse vorgebracht werden, und sagt, zweifellos habe Deutschland wohlberechtigte Gründe zu Beschwerden. Deutschland habe in der ganzen Angelegenheit mit rühmlichster Geduld und fraglos in gutem Glauben gehandelt. Keine andere Macht hätte in anderer oder besserer Weise vorgehen können.

Neuere Kunstliteratur. I.

Angesichts der von Jahr zu Jahr immer mehr anschwellenden Fluth von Schriften über Kunst erscheint für das lesende Publicum eine besonnene Beschränkung auf das Hervorragendste und Gehaltvollste besonders geboten, wenn es nicht Gefahr laufen will, sich in die Breite zu verlieren und somit zu verflachen. „Die Kunst ist lang und kurz ist unser Leben" möchte man mit Faust's Wagner ausrufen.

Unsere alljährliche Weihnachts-Uebersicht über die Kunstliteratur kann sich nur mit den neuesten Erscheinungen befassen. Wer einen Ueberblick auch über das gute Alte gewinnen will, der sei verwiesen auf den seit 3 Jahren regelmäßig zu Weihnachten erscheinenden „literarischen Rathgeber" des „Kunstwart", der auch als Sonderheft für 1 Mk. zu haben ist. Sämmtliche Gebiete der Wissenschaft, Literatur und Kunst, auch die Musik, werden in ihren besten Erzeugnissen streng unparteiisch gewerthet und neben den neuen auch die alten Werke stets wieder aufgeführt, so daß dieser Weihnachtsanzeiger ein zuverlässiger Rathgeber fürs ganze Jahr bleiben kann. Bei dem weiten Gebiet, das dieser Rathgeber umfaßt, kann allerdings die Besprechung im Einzelnen nur sehr kurz sein und neben dem Besten manches immerhin Schätzenswerthe nicht genannt werden. So haben denn eine Anzahl der im Folgenden besprochenen Werke im „Kunstwart" nicht berücksichtigt werden können.

Wenn man die stattliche Reihe der schon vorhandenen, zum Theil vorzüglichen großen Kunstgeschichten betrachtet, so sollte man meinen, ein Bedürfniß nach einer neuen ausführlichen Behandlung dieses Stoffes liege nicht vor. Trotzdem haben uns die letzten Tage noch ein neues großes Werk beschеert: Die Geschichte der Kunst von Cornelius Gurlitt (erschienen 1902 in Stuttgart bei Burgsträßer, 2 Bde. geh. 44 Mk.). Soweit wir in das voluminöse Werk haben Einsicht nehmen können, weist es dieselben Vorzüge auf, die wir der vor 2 Jahren erschienenen „Geschichte der deutschen Kunst des 19 Jahrhunderts" von demselben Verfasser nachrühmen konnten: frische, lebendige, höchst anregende Darstellung, vereint mit umfassender Sachkenntniß, besondere Gediegenheit in der Behandlnng der Architektur. Neu ist die Stellungnahme des Autors zu seiner Aufgabe darin, daß er absichtlich jeder Objectivität aus dem Wege geht und die Kunstgeschichte so schildern will, wie ihm ihre Entwickelung sich abgespielt zu haben scheint. Da die Kunst nach Gurlitt als Ausdruck einer schaffenden Seele zu verstehen ist und eine solche nicht allein in der Welt steht, sondern einen Theil des Volkes, der Zeit, des allgemeinen Lebensstandes der Geister bildet, so muß neben der Geschichte der künstlerischen Formen der innerste Grund zum Wandel der Form gesucht werden. Diesen Grund findet der Verfasser im Glauben der Völker und in dessen Ausdrucksart, im Gottesdienst, ferner im Handel, im Krieg, in der Philosophie.

Eine Fülle ungemein anregender Einzelbeobachtungen und Ausblicke in alle Gebiete des Lebens, die der geistvolle Verfasser in seine Darstellung verflochten, gestaltet die Lectüre des Buches zu einer höchst genußreichen. Allerdings setzt die Behandlungsweise des Stoffes bereits eine gewisse Vertrautheit mit der Kunstgeschichte voraus, was schon aus der geringen Zahl von Abbildungen hervorgeht (15 in jedem Bande), die bei mustergiltiger Reproduction mehr zum Schmuck des Werkes als zu instructiver Demonstration dienen.

Dem letzteren Zwecke will das „Handbuch der Kunstgeschichte" von Ad. Rosenberg dienen. (Velhagen u. Klasing. Der Verfasser ist bekannt durch zahlreiche Monographien über einzelne Abschnitte der Kunstgeschichte sowie über einzelne Künstler und bietet stets sorgfältig zusammengetragenes Material in umsichtiger Behandlung, ohne sonderlich tief oder originell zu sein. Sein neuestes Werk ist eine brauchbare Darstellung des Entwickelungsganges der Kunst vom alten Aegypten bis zur Gegenwart in einem Bande von 646 Seiten mit gegen 900 Abbildungen. Letztere sind verständlich ausgewählt und meist gut reproducirt. Bei der Kunst der Gegenwart kommen die außerdeutschen Völker vielleicht etwas zu kurz.

Noch kürzer ist die für Schule und Haus berechnete „Allgemeine Kunstgeschichte im Umriß" von Paul Knötel (Leipzig, Spamer, geb. 6½ Mk.) in einem Bande von 250 Seiten mit 181 Abbildungen. Der Verfasser betont besonders den nationalen Standpunct, da er als Deutscher für deutsche Leser geschrieben. Gegen einen derartigen Standpunct läßt sich nichts einwenden, solange das Urtheil dadurch nicht getrübt erscheint. Letzteres ist aber bei Knötel bisweilen der Fall, z. B., wenn er von der mittelalterlichen Statue der lesenden Fürstin im Naumburger Dom sagt, etwas Herrlicheres hätte auch die griechische Plastik nicht hervorgebracht. Auch sonst läßt sich dem Buche nichts nachrühmen, was nicht bei anderen schon vorhandenen kurzen Abrissen der Kunstgeschichte besser gemacht worden wäre. A. G.

Locales.

Eine Publication des Livländischen Cameralhofes fordert alle Hausbesitzer oder ihre Vertreter auf, nicht später als bis zum 7. Januar bei der städtischen Quartiersteuer-Behörde in der vorgeschriebenen Form ein Verzeichniß aller Wohnungen in ihrem Hause mit den betreffenden Angaben über die Miethe einzureichen. — Der Quartiersteuer unterliegen in unserer Stadt alle Wohnungen mit einer Mindestmiethe von 150 Rbl. jährlich (in Pernau von 120 Rbl. und in Fellin, Walk und Werro von 60 Rbl.).

Anzurathen ist, die Eingabe nicht bis zum letzten Termin zu verschieben — sowohl aus dem Grunde, weil sich unrichtige oder ungenaue oder lückenhafte Angaben in dem Fall nicht mehr gut corrigiren lassen, wie auch namentlich, um dem für das Publicum wie für die betreffenden Behörden mit großen Molesten verknüpften allzu starken Zudrange in den letzten Tagen thunlichst vorzubeugen. — Hier am Orte werden die Eingaben bei der städtischen Quartiersteuer-Behörde, in der Rentei und in der Polizeiverwaltung entgegengenommen.

Zur Verbesserung des Personalbestandes der Eisenbahn-Conducteure in moralischer Hinsicht hat der Congreß der Vertreter des Betriebes aller russischen Eisenbahnen folgende Maßregeln ausgearbeitet: 1) die Conducteure sind in dienstlicher Beziehung so zu stellen, daß das Publicum sie nicht wie Dienstboten betrachten kann; 2) ihre materielle Lage ist so weit zu verbessern, daß mit der Durchführung der ersten Maßnahme zum Eisenbahn-Conducteurdienst nur mehr oder weniger intelligente Leute sich melden, und 3) als Folge dieser ersten beiden Maßnahmen ist es unumgänglich, den gegenwärtigen Personalbestand der Conducteure durch andere aus der Zahl solcher Personen zu ersetzen, die über einen gewissen, sei es auch nur kleinen Bildungscensus verfügen.

Der Fischfang auf dem Peipus zu Beginn dieses Monats ist, wie einem estnischen Blatte aus Woronja berichtet wird, ein ungewöhnlich ergiebiger gewesen — so ergiebig, wie kein Mal im Laufe der letzten zehn Jahre. Während der letzten Wochen sollen allein die Woronjaschen Fischer für 3—4000 Rbl. Fische gefangen haben.

Wir werden ersucht, vor einem Manne zu warnen, welcher in verschiedenen Häusern aufgetaucht ist, um zu einer, in einem bestimmten Anlaß zu arrangirenden Collecte für die Anschaffung eines Fensters in Glasmalerei in der St. Johannis-Kirche Beiträge einzusammeln. In Wirklichkeit ist diese Collecte, für welche zu sammeln er vorgiebt, bereits abgeschlossen.

Wie wichtig ein eingehendes Verhören der Zeugen ist, zeigte am Montag die Verhandlung einer Anklage wegen Kuh-Diebstahls. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt, weil die Zeugen ausgesagt hatten, daß die Spuren zum Gesinde des Angeklagten führten und weil dieser sich geweigert habe, eine Haussuchung zuzulassen; als später dennoch eine Haussuchung vorgenommen wurde, habe man ein verdächtiges Kuhhorn gefunden. Die Vertheidigung des Angeklagten im Plenum hatte Rechtsanwalt-Gehilfe Leo aus Werro übernommen. Er veranlaßte eine eingehende Befragung der Zeugen, wodurch festgestellt wurde, daß die Spuren etwa 100 Schritt vor dem Gesinde aufgehört hatten und nicht mehr aufzufinden gewesen waren. Ferner wurde festgestellt, daß der Angeklagte sich in keiner Weise einer Haussuchung widersetzt hatte. Was das bei dem Angeklagten gefundene Kuhhorn betrifft, so war es unter 14 verschiedenen Hörnern, die im Gesinde gefunden wurden, ausgesucht worden und wies keine besonderen Merkmale auf. Das Plenum sprach daher den Angeklagten, entsprechend dem Antrage des Vertheidigers, frei. —i—

Zwei schon lange von verschiedenen Untersuchungsrichtern steckbrieflich verfolgte Diebinnen wurden in dieser Nacht vom Revier-Aufseher Wakulski ergriffen. Die Eine wurde in ihrer Wohnung ermittelt, wo sie sich bei dem Eintritt des Polizeibeamten hinter Kleider, die an der Wand hingen, versteckt hatte, so daß sie nicht ganz leicht zu entdecken war. Die zweite Diebin wurde auf dem Bahnhof ergriffen, als sie im Begriff stand, unsere Stadt auf Nimmerwiedersehen zu verlassen. —i—

Zwei Diebe wurden am Montag in der Rathhaus-Straße vom Revier-Aufseher Aland ergriffen. Der Revier-Aufseher sah einen der Diebe auf der Straße stehen und vermuthete sofort, daß er irgend Etwas im Schilde führe. Er ging in den Hof und traf dort einen zweiten Dieb mit einer Kiste, die mit Tabak gefüllt war. Diese Kiste hatten die Beiden vom Schlitten eines landischen Händlers gestohlen und wollten sie in einer Kleinhandlung verkaufen. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Am nächsten Sonntag Beichte u. Abendmahlsfeier. Meldungen Sonnabend von 4—5 Uhr im Pastorat.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 6 Rbl. 89 Kop.; zu Holz für die Armen 5 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

Notizen aus den Kirchenbüchern.

Universitäts-Gemeinde: Gestorben: Pastorin Marie Lezius, geb. Bidder, 63 Jahre alt.

St. Johannis-Gemeinde: Gestorben: Anna Charlotte Amalie Jacoby, 44 6/12 Jahre alt; Frau Johanna Caroline Auguste Poorten, geb. Hoppe, 51 8/12 Jahre alt; Frau Caroline Wichmann, geb. Reinbach, 70 4/12 Jahre alt; des Kaufmanns Georg Krueger Sohn Woldemar Albert, 2 2/12 Jahre alt.

St. Marien-Gemeinde: Proclamirt: Kaufmann Carl Usin mit Marie Louise Sassi.

St. Petri-Gemeinde: Getauft: des Schuhmachermeister Heinrich Goldberg Sohn Leopold; des Mihkli Uiter Tochter Emilie. Proclamirt: Schuhmacher Jaan Kruus mit Emma Pauline Johanna Hermann; August Piho mit Leena Eespäiw; Jaan Mänd mit Ida Marie Sild; Kristian Johannes Rebane mit Olga Julianne Weltmann; Hans Tonska mit Liina Märdin. Gestorben: des Michel Türna Tochter Lucie, 1 1/12 Jahre alt; des Tönnis Oinas Tochter Johanna Katharina, 2 1/2 Jahre alt; Carl Matsmann, Jaan's Sohn, 47 10/12 Jahre alt; Anna Schuk, Hans Tochter, aus Kurland, 36 Jahre alt. Jaan Jurs, Carl's Sohn, 69 Jahre alt.

Todtenliste.

Frau Katherine Triebel, geb. Hannemann, † am 18. December.

Doctorin Caroline Christiani, geb. Schultz, † am 16. December zu Riga.

Frau Liddy v. Petry, geb. Carrolien, † im 77. Jahre am 18. December zu Riga.

Pastor emer. Robert Deringer, † im 76. Jahre am 19. December zu Reval.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung".

(Gestern, Donnerstag, nach dem Drucke unseres Blattes verspätet eingegangen.)

—R. H.— **Berlin**, Donnerstag, 2. Jan. (20. Dec.). Aus dem Haag wird gemeldet: Hier cursirt das Gerücht, Präsident Krüger habe einen geheimen Abgesandten der englischen Regierung zu Verhandlungen in der Friedensfrage empfangen.

Eine Zeitungsmeldung aus Paris besagt: Der hier weilende Vertreter Transvaals, Dr. Leyds, wurde am Neujahrstage, wie üblich, vom Präsidenten Loubet empfangen.

London, Donnerstag, 2. Jan. (20. Dec.). Aus Schanghai wird gemeldet: Der chinesische Hof ist gestern in Tschentingfu eingetroffen und setzt am Freitag per Eisenbahn die Reise nach Peking fort.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Donnerstag, 19. December. Im Saale der Adelsversammlung erfolgte die Eröffnung des 11. Congresses russischer Naturforscher und Aerzte unter dem Ehrenpräsidium des Prinzen Alexander Petrowitsch von Oldenburg.

Warschau, Donnerstag, 2. Jan. (20. Dec.). Ausbleiben von Schnee und Frost ruft ernste Befürchtungen bei den Landwirthen hervor. Gestern waren 7 Grad im Schatten.

Kiew, Donnerstag, 20. December. Der Dnjepr hat sich ober- und unterhalb der Stadt vom Eise befreit. Der Verkehr zwischen beiden Ufern erfolgt auf Dampfern.

Rostow am Don, Donnerstag, 20. December. Nach längerer Unterbrechung hat es heute wieder zu regnen begonnen. Die Schifffahrt dauert thatsächlich fort.

Glasgow, Donnerstag, 2. Jan. (20. Dec.). Die Admiralität forderte die Schiffswerften am Clyde auf, Voranschläge für den Bau von zwei Linienschiffen, 5 Panzerkreuzern 1. Classe und 2 Panzerkreuzern 3. Classe zu entwerfen. Die Linienschiffe sollen mit den größten Geschützen ausgerüstet werden. Die Vergebung der Bestellungen wird unverzüglich erfolgen.

Belgrad, Donnerstag, 20. December. Der russische Gesandte Tscharykow übermittelte der Skupschtina ein Schreiben, in dem der Dank des Russischen Zaren für den Glückwunsch der Skupschtina zu dem Namensfeste Sr. Majestät ausgedrückt wird.

St. Petersburg, Freitag, 21. December. Ein Allerhöchster Befehl ordnet an: die finnländische Schützen-Brigade umzubenennen in erste finnländische Schützen-Brigade und eine zweite finnländische Schützen-Brigade zu formiren.

Der Gouverneur Lasarew von Taurien ist zum Mitgliede des Dirigirenden Senats ernannt worden.

Konstantinopel, Donnerstag, 2. Jan. (20. Dec.). Lord Lansdowne erklärte in London dem dortigen türkischen Botschafter, daß in der That englische Matrosen die Flagge auf dem Konak des Scheikhs in Koweit gehißt haben, daß jedoch damit nicht eine Aenderung im status quo beabsichtigt gewesen sei. Die Flaggenhissung sei ausschließlich aus dem Grunde erfolgt, um der auf der Rhede von Koweit vor Anker liegenden englischen Flotte ein Signal zu geben. Die Flagge wurde eingezogen, sobald nicht mehr das Erforderniß dafür vorlag. Am Freitag voriger Woche wurde wieder die türkische Flagge auf dem Konak des Scheikhs Mabarouk gehißt.

Havannah, Donnerstag, 2. Jan. (20. Dec.) Der Nationalist Palma wurde zum Präsidenten der Republik Cuba gewählt.

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung."

—R. H.— **London**, Freitag, 3. Jan. (21. Dec.). Wie aus Sofia den Blättern gemeldet wird, ist Miß Stone von den macedonischen Räubern bereits in Freiheit gesetzt worden.

Eine Meldung aus Bloemfontein besagt: Christian de Wet's Truppen haben sich fortgesetzt in Gefechte mit den Engländern eingelassen. Die Engländer haben mehrfache Schlappen erlitten.

Ein Telegramm aus Newyork meldet: der hiesige Consul von Venezuela hat eine Depesche des Präsidenten Castro erhalten, wonach ihm die Unterdrückung des Aufstandes geglückt ist.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 19. December. Vom Fondsmarkt berichtet u. A. die „St. Pet. Z.": Der heutige Verkehr eröffnete in gedrückter Stimmung, später trat jedoch eine Befestigung ein, welche von einem gen erellen Aufschwung des Cursstandes der Dividenden-Papiere begleitet war. Der Tendenzumschwung hat die Unternehmungslust und den Muth der Speculation etwas gehoben, das Geschäft gewann hierdurch an Belebung. Besonders bessere Disposition rettete die Bankactien die in den letzten Tagen grundlos stark geworfen wurden. In der soeben abgehaltenen Generalversammlung der Ssormowo-Gesellschaft wurde die Auszahlung einer Dividende von drei Rubel für 1900/1901 genehmigt. Die Dividende soll bereits übermorgen den Actionären zur Verfügung gestellt werden. Dank der umsichtigen und energischen Leitung seitens des Herrn Wernander, Directors der Staatsbank, hat sich die finanzielle Lage dieses lebensfähigen Unternehmens so schnell wieder reactivirt. — Die Börse schloß in zuversichtlicher Haltung für Dividenden-Papiere.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Allowed by censorship. Yuryev, 21 December 1901.

Königr. Sachsen
Technikum Mainichen
Höh. u. mittl. Fachschule f. Maschinenbau und Elektrotechnik. Ingenieure 5, Techniker 4 u. Werkmeister 2 Sem. Staatl. Oberaufs.
Direktor E. Boltz.

Für Jung und Alt
empfiehlt als höchst nützliches
Fest-Geschenk
Dr. Phelan's Muskelstärker Zimmer-Turn-Apparat
in vier Stärken die
Droguerie John Pfeil.

Sonntag, d. 23. Dec.
wird mein Geschäft von
12 Uhr ab offen sein.
John Pfeil.

Mein Unterricht in der
Dopp.
Buchführung
Kaufm. Arithmetik, Correspondence, Calligraphie etc. **beginnt am 15. Januar.** Anmeldungen empfange täglich zwischen 1 und 2 Uhr mittags Fortuna-Str. Nr. 6.
Cand. d. Handelswiss.
Hans Margens.

Die
Bade-Anstalt
Stapel-Str. 51
empfiehlt ihre Badezimmer à 40 K. die Stunde.

Ecke d. Alt- u. Kaufstrasse.

Zum Feste für die lieben Kleinen hübsche billige
Spielsachen
Häuser, Burgen, Festungen, Soldaten, **Hampelmänner** von 1 Kop. an,
Weihnachtsengel
Wandsprüche
Deutsche und estnische
Bibeln, Gesangbücher
mit Namendruck
Weihnachtsbilder
auch in Rahmen, von 15 Kop. an
Weihnachts- und Neujahrs-
Postkarten
in grosser Auswahl
Cotillonorden, Papierlaternen.

Buren-
Kugeln bei
Gebr. C. & W. Stamm.

Blousen-Sammet
empfiehlt
Arth. Feldmann
Kühn-Str. 1.

Bis zum Feste
zu bedeutend herabgesetzten Preisen:
Weisse Fellmützen u.
Muffen für Damen u. Kinder
bei
K. Stahlberg
Neumarktstr. 7.

Die Niederlage der Brauerei
Gustav Kuntzendorff
in Riga
empfiehlt die nachstehenden
Biere
in bekannter, schöner Qualität:
Saazer (hell)
Lager- „
Tafel- „
Bock- (dunkel).
Aufträge empfängt die Weinhandlung von **J. Anderson,** bei der Steinbrücke, die Bierbude Ecke der Petersburger und Jamaschen Strasse u. die Niederlage Techelfersche Str. Nr. 4, bei **J. Nurmberg.**

Frischen gepressten **Caviar**
wenigges. Sëmga
Marwasche Neunaugen
Revaler Killo
Russ. Schweizer- u. **Thränenkäse**
u. verschiedene Delicatessen
empfiehlt
P. Fadejew
Ritterstr. 12.

Въ Ботаническомъ Саду
22, 23 и 24 декабря распродажа по дешевымъ цѣнамъ цвѣтущихъ гіацинтовъ, тюльпановъ, камелій, примулъ, азалій, сирени и тапетовъ (гіацинты и тюльпаны по 15—20 коп.). Принимаются заказы на вѣнки, букеты и цвѣточныя корзины по дешевымъ цѣнамъ.

Im botanischen Garten
wird am 22., 23. und 24. December ein **Ausverkauf** von blühenden Hyacinthen, Tulpen, Kamelien, Primeln, Azalien, Syringen und Tazetten zu **billigen** Preisen stattfinden (Hyacinthen und Tulpen zu 15—20 Kop.). Es werden Bestellungen auf Kränze, Bouquets und Blumenkörbe zu **billigen** Preisen entgegengenommen.

Christbaum-Schmuck
mit vielen Neuheiten
Baumleuchter in reicher Auswahl
Baum-Kerzen
aus Paraffin, Stearin u. Wachs
Parfuemerien u. Seifen
bestrenommirter inlaendischer u. auslaendischer Fabriken
Odeur-Zerstäuber
Platin-Brennapparate.
Platin-Brennstifte in 5 Formen
Oel- u. Porzellanfarben
mit erforderlichem Zubehör
Petroleum-, Benzinküchen
Spiegel, Schwämme
Schwamm-Beutel, -Netze
Locken-Zangen nebst Lampen
Papilloten, Nagelbürsten
Rasirzeug, Bartbinden
Pract. Flaschenverschlüsse
Gummi-Fensterwischer
Elegante Thermometer
Studes Conditorwaaren
in neuer Sendung
Ausgezeichnete
Zahn-Bürsten
Zimmer-Turnapparate
in vier Stärken
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

Ruster Cahors-Portwein
roth und weiss
Madeira, Sherry
aus Bessarabien à 1 Rbl. pr. Stof
rothen u. weissen
Krimwein
süss, à 60 Cop. per Stof
empfiehlt die Weinhandlung
Ernst Hefftler.

Die Bäckerei
Rigasche Str. 85
empfiehlt zweimal täglich frisches Weissbrot. Bestellungen auf Kringel und versch. Kuchen werden entgegengenommen u. verschiedene Baumfiguren sind daselbst zu haben. Wiederverkäufern hohen Rabatt. Hochachtungsvoll
J. Waher,
vorm. Kuusk.

Arensburger
Schweizer- } **Käse**
von **A. Schlup**
Echten Emmenthaler
„ Camembert-
„ Brie-
„ Roquefort-
„ Parmesan-
„ Bébé Camembert-
„ Frühstücks-
„ Sanitäts-
„ Kloster-
„ Der kleine Veth-
Inländ. Neuchâtel-
„ Chester
„ Edamer
„ Limburger
„ Schmand-
Kurischen Knapp-
Pumpernickel-
in Dosen
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

Frisches Naschwerk
in großer Auswahl und versch. Neuheiten
Knallbonbons
Bisquits, verschiedene
Bruchbisquits
Bruchchocolade
Fruchtcompot v. Abrikosow
Wachs- u. Stearinkerzen
sind eingetroffen bei
Ernst Hefftler.

Ein Flügel
wird vermiethet — Jacob-Strasse Nr. 11, 2 Teppen.

Ewald Freymuth
empfiehlt
als passende Weihnachts-Geschenke
für Herren: Oberhemden, Negligéhemden, Nachthemden, Kragen, Stulpen etc. **für Damen:** Taghemden, Nachthemden, Nachtjacken, Jaquettes, Peignoirs etc.
Lager der Zyrardower Lein-Manufactur von Hielle & Dittrich
zum Original-Preiscourant.
Tischgedecke von 6 bis 24 Personen, im Preise von 375 Kop. bis 65 Rubel, **Theegedecke, Handtücher, Tischzeuge, Kaffeetücher, Frottirtücher** etc. etc.
Leinen und Lakenleinen
Tricotagen, Strümpfe u. Socken in Baumwolle, Wolle u. Seide, Jagdwesten, Bettdecken, Reisedecken u. Plaids
in grosser Auswahl bei
Ew. Freymuth.

Только 13 дней
окончательная дешевая
РАСПРОДАЖА
всѣхъ шелковыхъ товаровъ.
Получилъ **восточную мебель** (отоманъ). **настоящіе кавказскіе мужскіе, дамскіе и дѣтскіе сапоги, серебряныя вещи и ковры.**
Исамухомедовъ, Променадная 9.

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfiehlt in grosser Auswahl
schön blühende Blumen
Kränze und **Kreuze** aus den feinsten wachsierten Zeugblumen in geschmackvoller Ausführung
C. G. Becker, Blumenhandlung.

Herren-Wäsche
Kragen, Manischken, Manchetten, Schleifen, Plastrons, Aermel- und Brustknöpfe in grosser Auswahl empfiehlt billigst
V. K. Peterson
Gr. Markt Nr. 9.

Empfehle in grosser Auswahl
Weihnachtsconfect
Baumschmuck,
Marmeladen von 20 Cop. an
Pastilladen
Chocoladenconfect,
Bruchchocolade,
Borsdorfer Aepfel
Krimsche Aepfel,
Birnen,
Weintrauben,
Apfelsinen und
verschiedene Nüsse
P. Fadejew
Ritterstr. 12.

Хорошіе маленькіе
поросята, телятина и говядина
можно получать въ мясной торговлѣ
А. Циръ, домъ Биржа.

In grosser Auswahl
Weihnachts-Confect, Borsdorfer Aepfel
und **frisches Naschwerk**
empf. bill. P. Fadejew, Ritter-Str. 12.

Zweite u. letzte Sendung
Gänse u. Kalkuhnen
ist eingetroffen — Teichstr. 14.

Schöne Weihnachtsaepfel
u. **grosse Aepfel** werden verkauft — Schloss-Strasse Nr. 3.

Umzugshalber **räume** verschiedene
WAAREN
zu herabgesetzten Preisen. Colonialwaaren-Handl. **A. Ratson,** vis-à-vis der Marien-Kirche.

Gute Rundferkel
und gutes Kalbfleisch und Rindfleisch empfiehlt Fleischscharren **A. ZIEHR,** Haus Babr.

Schöne lettische Aepfel
sind **billig zu verkaufen** — Rigasche Str. Nr. 87.

„ODOBRIN"
von M. W. Lebedew.

Vertilgt schmerzlos in wenigen Tagen veraltete Hühneraugen und Warzen mit Wurzeln.
Nur ächt, wenn die Etiquette die Nr. 22,433 trägt.
Zu haben bei **S. von Kieseritzky.**

Ein Budenlokal in Reval
im Centrum der Stadt, in der frequentirtesten Handelsgegend, zu vermiethen. Schriftlich: Reval, poste restante Nr. 360.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern wird sofort **gesucht,** vorzugsweise im oberen Stadttheil. Offert. sub R. an die Exped. d. Bl.

Eine Bäckerei
ist bei der Eisenbahnstation Taps nach Neujahr zu vermiethen. Näheres daselbst zu erfragen bei Kaufmann Eller.

Jugendschriften u. Kinderbilderbücher
von **3 Kop.** an empfiehlt in Auswahl
Rathhausstr. 6. **M. Vares.**

P. Adler
empfiehlt
zum Weihnachsfeste:
Lampen
und
Lampen-
Zubehör
in sehr grosser Auswahl:
Speisezimmer- **Lampen**
Saal-
Cabinet-
Wand- } **Lampen**
Wand-Leuchter
Lampenschirme
Foulard-, Seiden-, billigst.
Ausserdem:
Emaillirtes Kochgeräth
Waschschalen
Waschkannen
Speisemenagen
u. s. w.
Fischkessel
verzinnte
Theemaschinen
Kaffeemaschinen
Badewannen
u. s. w.
Ferner:
Fahräder
und
Zubehör
bestes Fabrikat
äusserst billig.

Gesucht
ein separat liegend. **möbl. Zimmer.** Off. sub „S. L." an die Exp. d. Bl.

C. Mattiesen's Verlag
empfiehlt folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

ALBUM ACADEMICUM der Kais. Univ. Dorpat.
8°. VIII u. 1007 Seiten. — Eleg. geb. 5 Rbl.

Von den 14.000 IMMATRICULIRTEN.
8°. VIII u. 149 Seiten. — Eleg. geb. 1 R. 80 K.

Die EHRENLEGION der 14,000 Immatriculirten.
8°. VIII u. 71 Seiten. — Broch. 50 K., eleg. geb. 1 R.

Photo-Chemisches Laboratorium
der Petri-Apotheke.
PETRINER
Photographische Papiere.
Magister pharm.
I. A. PARFENOW.

Den Alleinverkauf für **Livland** habe **Herrn Carl Unger, hier,** übertragen.

Brauerei „Gambrinus"
empfiehlt dem hochgeehrten Publicum ihre **Bierfabricate** vorzüglicher Qualität:
Pilsener Lagerbier (hell)
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bayrisches Lagerbier (hell)
Meth und Porter in bekannter Güte.
Bestellungen werden in der **Brauerei** oder bei Herrn **M. Paul** (hinter dem Rathhause) erbeten oder in den Buden der Brauerei: Rigasche Str. Nr. 72, Uferstr. Nr 1, Marienstr. Nr. 24, Revaler Str. 47, Pleskauer Str. Nr. 4


Fertige
Visiten-Anzüge
Piqué-Westen
schwarze Beinkleider
Oesterreichische
Joppen
von 5 Rubel an
Knaben-Paletots
Schlafröcke
empfiehlt als passende **Weihnachtsgeschenke** das Bekleidungsgeschäft
S. Kaplan & Press
Alex.-Str. 8—10.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 23. December a. c.
kein Vortrag.
Mittwoch, d. 25. Dec. a. c.
als am 2 ten Weihnachtsfeiertage, abends 7 Uhr
Weihnachtsfeier.
Bis Montag Abend liegt die Liste für Subscriptionen aus; jeder Theilnehmer hat ein Geschenk im Werthe von mindestens 30 Kop. mitzubringen.
Der Praeses.

Jagdgewehre & Revolver, sämmtl. Jagdzubehör, Jagdpulver in- u. ausländisches, **Finnisch. Hartschrot**
empfiehlt in bekannt vorzügl. Qualität
F. G. Faure
Holmstr. Nr. 14 & Kaufhof Nr. 21.

M. Matto
Orgel- und Harmoniumbau-Werkstatt
Petersb. Str. 107.
Uebernahme von Reparaturen u. das Stimmen von Clavieren.

Buren-Kugeln
sind zu haben.
Mag. Juergenson & Schaback
Promenaden-Str. 14.

Im
Jurjew. Möbelmagazin
Gildenstrasse Nr. 12
werden wegen Ueberfüllung des Locals sämmtliche **Möbel** zu
bedeutend herabgesetzten
Preisen verkauft.

Schön schlagende
Kanarienvögel
(echte Harzer) werden billig **verkauft** — Gilden-Strasse Nr. 12.

Provisor
d. mehrere Jahre Apotheken verwaltet, neue eingerichtet, Absolvent d. Bacteriologischen Curse Dr. Blumenthal-Moskau, **sucht** zum 1. Januar entsprechende Stellung in einer Stadt Livlands. Offerten sub „Provisor" an die Exped. d. Blattes.

Ein guter Koch
oder **Köchin** und ein ordentliches **Stubenmädchen** können sich melden — Revalsche Str. 47, oben.

Eine Gouvernante
auf's Land **gesucht.** Russisch, Französisch u. Clavier verlangt. Zu erfr. Rigasche Str. 101. bei Frau Bendt.

Zum Verkauf steht:
Handbuch der Patologie u. Therapie Ziemssen (16 Bd.) geb. 30 Rbl, — Marienhof. Str. 44, im Hof, 1 Tr. h.

Zufällig
wird ein **Pianino** billig verkauft
neues
— Petersburger Str. 107 **M. Matto.**

Vorzügliche fette **Brachse**
aus dem Spankauschen See werden in der Fischbrutanstalt am Malzmühlen-Teich billig verkauft.

Eine gute Zither
wird verkauft — Garten-Str. 29. Zu bes. v. 4—6 Uhr.

3 Oelgemälde (Originale von Girardot, Hartmann u. Knigge) sowie eine fast neue **Saaleinrichtung** und div. andere Gegenstände werden **sofort verkauft.** Zu besehen tägl. v. 11—2 Carlowastr 14.

Ein Torfstreucloset
finnische Arbeit, steht billig zum Verkauf bei Tischler **Niggol,** Rigasche Strasse 41.

Schreibtisch
aus Eichenholz, als Weihnachtsgeschenk für Herren geeign., ist zu **verkaufen** in d. Tischlerei Embachstr., neben d. Hübbeschen Bretterfabrik.

Eine mit Peluche überzogene **Fuchs-Rotunde**
u. ein **alter Pelz** sind **zu verkaufen** — Rosen-Strasse 28, im Hof. Sprechstunde von 11—3 Uhr.

Verkäuferin oder Cassiererin
(Christin) ein möbl. **Zimmer** sofort abzugeben. Zu sprechen von 2—4 Uhr, Küterstrasse 11, Paradethür.

In meinem Hause am Markte ist **vom 1. Januar 1902 ab ein**
Budenlocal
zu vermiethen.
Alex. Frederking.

Ein kl. Seidenpudel
und 6 Wochen alte **Welpen** sind **zu verkaufen** — Malzmühlen-Str. Nr. 6, II. Stock.

✝

Der Instrumentenmacher

Wilhelm Redlin

geb. den 3. Mai 1814
gest. den 21. Decbr. 1901.

Die Hinterbliebenen.

Ritter-Str. 5 **M. Mauer** Ritter-Str. 5

empfiehlt sein selbstangefertigtes Lager v. Stiefeln u. Schuhen
jeglicher Art, aus nur gutem Material, und St. Petersburger **russisch-amerikanische Gummi-Galoschen,** wie auch **Tuch-Galoschen** für Kinder, nur prima Qualität; ferner **warme Schuhe, versch. Prünellastiefel.** — Bestellungen und Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt. Reelle und gute Bedienung wird zugesichert. **M. MAUER.**

Frischen Perl-Caviar
Halbgepreßten do.
Wenig gesalzen. Sämga
Zarnikausche Neunaugen
Narvasche Neunaugen in Dosen zu 20 u. 40 St.
Prima Königs-Heringe
Bismarck-Heringe, marinirt, ohne Gräten
Delicateß-Heringe in Senf- u. Mixed-Pickles-Sauce, marinirt, ohne Gräten
Schwed. Appetit-Anchovis mit u. ohne Gräten
Sibirische u. Odessaer Fischconserven
Geräucherte Sprotten
Копчушки
Kertschsche Heringe
Kurische Cervelatwurst
Straßburger Gänseleber-Pasteten und andere Delicatessen in größter Auswahl

erhielt **Carl Frederking**
Alexander-Strasse 2.

Die Niederlage
der
Brauerei C. L. Kymmel,
Riga
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10

empfiehlt
Wiener Expoxt-, hell
Lager- „
Pilsener Export- „ } **Bier**
Römer-Bräu
Porter in 1/1, 1/2 und 1/5 Flaschen



Pilsener Export-
in Globus-Selbstschänkern
(Bier-Syphons) von 4 Stoof 90 Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:
1) **Engros-Lager** Rigasche Strasse Nr. 135
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude** Teichstrasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.

Die Niederlage von Porzellan-, Fayence- und Glaswaaren der Fabriken Kusnezow
empfiehlt
Lampen, Glas- u. Fayencewaaren
emaillirte und verzinnte Küchengeschirre
Petroleumköchen „Grätz" Nr. 1 à 3.40, Nr. 2 à 2.75.
Victualienmarkt, gegenüber der Seifenhandlung Frederking.
E. Rebane.

NB. Alle meine Waaren beziehe ich direct aus der Fabrik. Bitte meine Handlung nicht mit der Kusnezowschen Niederlage in der Rathhaus-Str. zu verwechseln.

Geschirre werden vermiethet! Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Rigasche Str. 62
Bürsten

billig zu haben und **Einflechten von Rohrsitzen.**
B. Rötscher.

Honig

(zu Pfefferkuchen) à 22 K. d. Pfd.
Suppen-Gemüse, vorzügliches
Erbsen, süsse
Stachelbeeren } in Fläschchen
Schwarzbeeren }
Bohnen, gesalzene
Kürbise
Pilze, getrocknete u. eingemachte
Bucks-, Erd-, Johannis u. **Himbeeren-Extract**
Säfte, verschiedene
diverse Käsesorten
Conserven u. Compotte
empfiehlt die
Käse- u. Butterhandlung
Rigasche Str. Nr. 3.

Das
Hôtel „Moss"
Markt-Strasse Nr. 1
empfiehlt vom 1. Januar 1902 neu und sauber eingerichtete Zimmer
kräftige u. geschmackvolle Speisen.
Gute Bedienung. — Mässige Preise.
L. Droßmann, Inhaber.

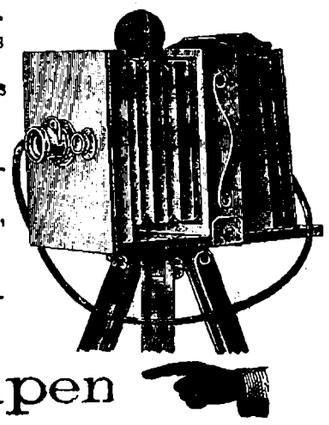
Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste
empfiehlt
Saatschi-Mangubi's
türkischen Tabak
Sultanskij und
Otbornij
in allen Preislagen
sowie
türk. Papiros, Cigarren u. Cigarrettes
J. Bergholtz
Gr. Markt 7.



Amerikanische Elektrische
„Ever Ready"-Lampen

Praktischste, nützlichste, dauerhafteste u. geschmackvollste Weihnachtsartikel:

1) „Immer fertig", **Taschenlampen** in Grössen von 13×3 cm. bis 35×4 cm.
Leuchter „Lilie" und „Iris" aus feinstem Kunstguss
2) **Uhrenhalter** „Iris", „Amor"
3) **Leuchtuhren** „Onyx", moderner Styl in Onyxgehäuse
Automatische Weckeruhr, Hufeisenuhr
4) **Reiselampen, Bettlampen**
Cravatten-Nadeln mit Simili-Brillantstern
Spazierstöcke



Aerztelampen

Cigarrenanzünder
Wandteller mit fein ausgeführter versilberter Amorette
empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Hiermit zur gefl. Anzeige, dass an der
Petersburger Strasse Nr. 78
die
6. Normal-Apotheke
unter der Verwaltung des Herrn **Prov. E. Willberg**
eröffnet ist.
Prov. W. A. Birck.

Edelsteine
Gold- und Silberwaaren
in reichhaltiger gediegener Auswahl zu den mässigsten Preisen
empfiehlt
Juwelier
Johannes Kolk.

Weine, in- und ausländ.
Champagner, in- und ausländ.
Liqueure, ausländ.
do. eig. Fabr.
Arac, Cognac, Rum
Porter
Bier (diverse Sorten)
Meth
Limonade
Fruchtwasser
Selters & Sodawasser
Apollinaris
} eigener Fabr.
empfiehlt lt. Preis-Courant
„Tivoli" A.-G.

Süsse
Krimsche Trauben 20 Kop. pr. Pfd.
Krimsche Senap-Aepfel
10 Stück **15 u. 20 Kop.**
Amorette-Birnen
Duchesse-Birnen
Tyroler-Aepfel
Jaffa-Apfelsinen
Messina-Apfelsinen
Mandarinen
Spanische Zwiebeln
„ **Almeria-Trauben**
Kastanien (grosse)
Dessert-Confect von Berrin
erhielt **Carl Frederking**
Alexander-Strasse Nr. 2.

Die Uhrenhandlung u. Reparatur-Werkstatt von
Gebr. Michéll
Jurjew, Gr. Markt 8, neben d. Rathhause
vorm. O. Franz, gegr. 1877
empfiehlt in gr. Auswahl **gold., silb., Stahl- u. Nickel-**
Herren- u. Damenuhren
wie auch
Tisch-, Wand- & Wecker-Uhren
mit Musik.
Ferner
Repetir-Taschenuhren.



Sämmtliche Uhren werden unter **Garantie** verkauft.

Bürgermusse.

Am **2**-ten Feiertage
von 4—8 Uhr Abends
Weihnachtsbaum
für Kinder
mit Austausch von Geschenken, welche einen Werth von mindestens 25 Kop. haben müssen.
Hernach:
Tanz
für Erwachsene.

Entrée für Kinder **frei**; für Mitglieder nebst Familie 30 Kop., für fremde Damen 20 Kop. und für eingeführte Herren 50 Kop. à Person.
Die Direction.

Neue, empfehlenswerthe
Musikalien:
Tiedemann: Петербургская Красотка. Walzer, 75 Kop.
Finocchi: Радость Россіи. Walzer 75 Kop.
Grünert: Realschüler-Festmarsch, 40 Kop.
Blon: Soldatenblut, Marsch 25 Kop
Vorräthig bei **M. TIETZO,** Notenhandlung, Rigasche Str. 17.

Div. Bilder- und Prachtwerke
wie neu, empfiehlt antiquarisch in Auswahl billigst
M. Vares
Rathh.-Str. 6.

Verlag von **N. Kymmel's** Buchhandlung in **Riga:**
Haushaltungsbuch
Ausgabe A.
für jeden Haushalt.
Ausgabe B.
für den Hausherrn.
Ausgabe C.
für die Hausfrau.
Preis einer jeden Ausgabe in elegantem Einbande
1 Rubel.

Schürzen
empfiehlt in grosser Auswahl
Arth. Feldmann
Kühn-Strasse 1.

Für
Mediciner!
Kästchen in Buchform
für 100 microscopische Praeparate in eleganter Ausstattung, per Stück 135 Kop., empfiehlt
Carl Unger
Johannisstr. 8.

Unbestellbare Telegramme
(vom 1. bis 10. Decemb.):
1) Сороко.
2) Соболеву.
3) Мутy.
4) Герну.
5) Лойсу.
6) Тройцкому.
7) Веселовой.
8) Казенѣйскому вол. правленію.
9) Спанкаускому вол. старшинѣ.
10) Rieckhoff.
11) Шотникову.
12) Лицову.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: J. (2 Br.); G. L.; X. X.; M. A.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 21 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)
Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 291. Sonnabend, den 22. December (4. Januar) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wall: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Die finnländische Preßcensur. II. Oberpahlen: Estnischer Gesangverein. Fellin: Estnischer landwirthschaftlicher Verein. Riga: Personal-Nachrichten. Wesenberg: Proceß. Libau: Wahlen. St. Petersburg: Aus der Mandschurei. Tageschronik. Pleskau: Nachruf. Olonez: Versammlungs-Verbot. Jekaterinosslaw: Straßendemonstrationen. Sibirien: Die Molkereien in Sibirien.

Politischer Tagesbericht.

Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.

Feuilleton: Wie ein Märchen entsteht. Leopold v. Pezold: „Schattenrisse aus Revals Vergangenheit". Das neue französische Geld. Mannigfaltiges.

Inland.

Die finnländische Preßcensur. II.

In dem Artikel „Die finnländische Preßcensur und die Ausfälle gegen sie" fährt die „Finl. Gas.", nachdem sie sich über die finnländische Presse geäußert hat, dem „Rig. Tgbl." zufolge in nachstehender Weise fort:

„Nach Alledem ist es offenbar, daß Maßregeln ergriffen werden mußten, um das finnländische Volk vor der ihm drohenden Gefahr der unbotmäßigen finnländischen Presse zu schützen. Es wird Allerhöchst die Einrichtung einer „besonderen Conferenz in Preßangelegenheiten" beim Generalgouverneur befohlen, zu welcher auch Vertreter des Senats hinzugezogen werden sollen. Die Conferenz erhält einen rein „berathenden" Charakter, so daß der Generalgouverneur hinsichtlich der Entscheidung in Preßangelegenheiten in keiner Weise gebunden erscheint. Es gab nicht wenige Fälle, die beweisen, wie sehr die entscheidende Gewalt sich nicht nur nachsichtig, sondern mitunter sogar weichherzig (мягкосердечно) verhielt.

Und was die erfolgten zahlreichen Verwarnungen betrifft, so galt es, durch dieselben die finnländische Presse auf die richtigen Bahnen zu lenken, von welchen sie die regierungsfeindliche Agitation ablenkte. Als leuchtende Illustration der langen Geduld der besonderen Conferenz mögen folgende ziffernmäßige und unparteiische Daten dienen:

Im Laufe der drei Jahre, während welcher die besondere Conferenz (die Censurbehörde beim Generalgouverneur) besteht, erfolgten ca. 100 Verwarnungen, wobei einige Zeitungen je 4 und 5 Verwarnungen erhielten; die „Abo Tidning" hatte es sogar fertig bekommen, sich 7 Verwarnungen zuzuziehen. In Folge der eigenthümlichen russischen Gutmüthigkeit und Bereitwilligkeit, zu verzeihen, versuchte es sogar die besondere Conferenz, selbst bei augenscheinlichem Widerstreben einer Redaction, die Tendenz ihrer Zeitung zu ändern, durch temporäre Sistirungen des Blattes Wandel zu schaffen und den verrannten Redacteur zur Vernunft zu bringen; doch auch solche Lehren halfen nichts, und so sah man sich, ob man wollte oder nicht, veranlaßt, zur gänzlichen Unterdrückung von 13 Zeitungen seine Zuflucht zu nehmen.

Als charakteristisch für die unendliche russische Geduld sei angeführt, daß z. B. unter den für immer aufgehobenen Zeitungen „Aftonposten" 6 mal verwarnt und 1 mal sistirt wurde; „Nya Pressen" 5 mal verwarnt und 1 mal sistirt; „Uleaborgsbladet" 4 mal verwarnt, 4 mal sistirt und 1 mal gezwungen wurde, seinen Redacteur zu entlassen und durch einen anderen zu ersetzen; „Wiipuri Sanomat" mußte 2 mal verwarnt und 4 mal sistirt, „Wiborgsbladet" 8 mal verwarnt und 1 mal sistirt werden ꝛc. . .

Ein derart ernstes, im höchsten Grade humanes Verhalten, das durch sein Wohlwollen mitunter die Verwunderung der russischen öffentlichen Meinung hervorrief — ein solches Verhalten der besonderen Conferenz zur finnländischen Presse habe in der ausländischen Presse statt Anerkennung nur Vorwürfe wegen Härte und Strenge veranlaßt, ausgehend wenn nicht unmittelbar von finnländischen Preßagitatoren, so doch von ihnen inspirirt."

Die „Finl. Gaseta" citirt nun eine Reihe ausländischer Preßstimmen, welche über die finnländische Censur herfallen. Sie schreibt: „Die Zeitung „Times" spricht in einer Correspondenz aus Petersburg vom 6. Mai von den Censurmaßregeln in Finnland, um die Presse an der Beurtheilung öffentlicher Angelegenheiten zu hindern, „offenbar mit der Absicht, ein Volk von hoher Cultur, das die Freiheit liebt, auf ein Niveau herabzudrücken, wie in den übrigen Theilen des Reichs." „Und das wird zu einer Zeit geschrieben," ruft die „Finl. Gas." aus, „da die russische Presse nicht nur theilnimmt an der Beurtheilung verschiedener Maßnahmen und Erscheinungen des öffentlichen Lebens, sondern dazu manchmal sogar officiell aufgefordert wird!"

Weiter citirt die „Finl. Gas." die Zeitung „Das Forum", die einen Artikel Limedorf's enthalte mit „nachstehenden Perlen der Gewissenlosigkeit finnländischer Correspondenten":

„Das russische Censursystem ist mit allen seinen Greueln in Finnland eingeführt. Der finnländische Renegat — Senateur Yrjö Koskinen wurde ausfindig gemacht behufs Ausführung der schmutzigen Arbeit eines Obercensors. Die Handlungen J. Koskinen's sprechen für sich selbst: unter seiner Verwaltung mischte sich die Censur im Jahre 1899 in die Angelegenheiten der Presse 375 mal und im Jahre 1900 gegen 1000 mal. Er ist es auch, der die Gründung von philanthropischen, literarischen und wissenschaftlichen Vereinen nicht zuläßt"...

Glaubt man, so bemerkt hierzu die „Finl. Gas.", an die genannten Zahlen, so würde sich herausstellen, daß innerhalb zweier Jahre von Seiten der besonderen Conferenz 1375 Einmischungen in Preßangelegenheiten stattgefunden haben, während doch in der That in den drei Jahren der Existenz dieser Censurbehörde nur 54 Zeitungen wegen Uebertretung der Censurbestimmungen der Verantwortung unterzogen wurden, so zwar, daß etwas mehr als 100 Verurtheilungen und Bestrafungen erfolgten.

Ferner veröffentlichte die „Morning Post" einen äußerst scharfen Leitartikel auf Grund nachstehender unzuverlässigen, in derselben Nummer des genannten Blattes abgedruckten Correspondenz:

„Der Feldzug gegen die Existenz der finnländischen Presse ist dahin gelangt, daß in Helsingfors gegenwärtig nur eine schwedische Zeitung übrig geblieben ist, und daher wird auch das Bestehen eines Censurcomités bald aus Mangel an irgend welchen Zeitungen überflüssig sein." Und das, ruft die „F. G." aus, wird zu einer Zeit geschrieben, da in Helsingfors allein thatsächlich 49 finnische, 29 schwedische, 5 finnisch-schwedische periodische Schriften erscheinen!".

Von gleicher Glaubwürdigkeit seien die Artikel in anderen leichtfertigen ausländischen Organen der Presse. Außerdem giebt es ein in Berlin erscheinendes finnländisches Specialjournal, die „Finnländische Rundschau", in welchem die Leser den bekannten Autornamen H. Hjelm, Carl Tavastjerna und A. Verner begegnen, von denen der Träger des letzteren Namens zu den eifrigsten Mitarbeitern der „Fria Ord" gehört.

Die Artikelserie der „Finl. Gas." schließt:

„Der Zustand des finnländischen Zeitungswesens bedarf gegenwärtig, wie das Leben lehrt, nicht etwa irgend welcher nachsichtigen Anwandlungen und besonderer Vergünstigungen sondern verlangt im Gegentheil, eng verbunden wie er mit dem Wohl der Bevölkerung ist, weit strengere Strafen, ohne selbst vor der traurigen Nothwendigkeit des Verbots, wenn erforderlich, aller offenbar schädlichen Zeitungen stehen zu bleiben! — Lieber gar keine Zeitungen haben, als von Zeitungen bedient zu sein, welche die Thatsachen entstellen und das Volk zu Verbrechen oder zur Zerstörung des Untergrundes seines Wohlergehens verleiten."

Oberpahlen. Wie dem „Teataja" geschrieben wird, ist der ehemals berühmte estnische Oberpahlensche Sängerchor, der einst sich auf einem der allgemeinen Sängerfeste den ersten Preis erstritt, allem Anschein nach in den Todesschlaf gesunken. Von 60 Mitgliedern war der Gesangeschor zu Ausgang des vorigen Jahres auf einen Bestand von nur 20 zurückgegangen und zu Pfingsten dieses Jahres hat er mit einem Kirchenconcert sein letztes Lebenszeichen gegeben. — Der Correspondent des estnischen Blattes schließt mit einem warmen Appell, die Pflege der Gesangeskunst an den Ufern der Pahle nicht ersterben zu lassen.

Fellin. Der Felliner estnische landwirthschaftliche Verein hat am 16. December den 30. Jahrestag seines Bestehens in größerer Feier begangen. Vor der Fest-Versammlung traten, wie wir einer längeren Correspondenz des „Post." entnehmen, die Vereins-Mitglieder zu einer Sitzung zusammen, auf welcher an die Stelle des vom Amt zurücktretenden seitherigen Präses Cand. J. Jaakson Herr Kurrikoff aus Wastemois zum Präses gewählt wurde. — Die Feierlichkeit eröffnete der bisherige Präses J. Jaakson mit einer Rede

---

Feuilleton.

Wie ein Märchen entsteht*).

Eine harmlose Geschichte von Anna v. Krane.

Ich saß in meinem Arbeitszimmer und schrieb. Draußen vor dem großen Fenster gingen die Schneeflocken in schweigender Emsigkeit nieder, Frau Holle schüttelte ihre Betten. In solchen stillen Stunden ist gut arbeiten, und ich versenkte mich in die Menschenschicksale, die mir vorschwebten, als ich plötzlich zusammenfuhr und mich auf Etwas besann. Was war denn aus meinem Pathchen geworden, das aus der Wohnung seiner Eltern zu mir heraufgeklettert war, um bei mir zu spielen?

Annchen ist ja sehr artig, aber wenn Kinder so ganz mäuschenstill sind, hat die Geschichte meist ihren Haken; ich sah mich also ängstlich um, bis ich die Kleine entdeckte. Sie hatte sich einen Schemel vor den großen Stehspiegel gerückt, saß vergnügt da und schnitt die greulichsten Fratzen, die sie sich nur ausdenken konnte. „Ich thu Fratze mache!" erklärte sie.

Gut, daß der Spiegel keine schlimmeren Eitelkeitsgelüste erweckte, allein Fratzenschneiden ist auch nicht das Richtige für kleine Mädchen, ich schüttelte daher mißbilligend den Kopf. „Mußt nicht thun!" sagte ich und fügte in einer plötzlichen Eingebung hinzu: „Wenn Kinder Grimassen machen, kommt das Fratzemännchen!"

„Fratzemännche, was ist das, Tante?" Bis vor einer Secunde hatte ich selbst noch nichts von dem Dasein dieses geheimnißvollen Wesens gewußt, jetzt aber sagte ich kühn: „Das ist ein ganz scheußliches Männchen, mit rothen Augen und einem Buckel und einer langen Zunge. Wenn die Kinder unartig sind, kommt's und straft sie."

Damit setzte ich die Feder wieder zum Schreiben an, meine Hand wurde jedoch festgehalten.

„Erzähle weiter von Fratzemännche. Was macht's denn mit den bösen Kindern?"

„O, nicht viel", entgegnete ich eilig, auf mein Manuscript gebeugt. „Es klopft nur an die Thür, so: Tock, tock, tock! und dann ruft es: Wenn die Uhr schlägt, so bleibt das Gesicht in der Fratze stehen!"

Wieder schwenkte meine Feder nach dem Papier, aber zwei Händchen faßten meinen Kopf und drehten ihn mit sanfter Gewalt herum. „Was für eine Fratze, Tante, so oder so?"

Um Gotteswillen, Kind! Es dämmerte mir, daß ich nichts Gescheidtes angestellt hatte, aber es war zu spät! Der Stein war im Rollen, das Fratzemännchen war zur Wirklichkeit geworden. Zwar gelang es mir mit einiger List, die Gedanken der kleinen Fragerin für den Augenblick abzulenken, darum schaffte ich das Fratzenmännchen doch nicht mehr aus der Welt!

Annchen berichtete ihrer kleinen Schwester davon, und als die Kinder zum Dämmerstündchen bei mir in der Wohnstube waren, hieß es: „Nu erzähl vom Fratzemännche!" „Watzemännche 'zähle!" fügte Klein-Hannele mit aufgehobenen Fingerchen hinzu.

Ich ergab mich in mein Schicksal, hob die Kinder zu mir auf das Sopha und begann: „Es war einmal ein Kind, das schnitt immer häßliche Gesichter und wollt's nicht lassen, was auch die Eltern dagegen sagten. Eines Tages stand es auch vor dem Spiegel und streckte die Zunge heraus, da kam ein —

„Nein, Tante, so nicht! Da macht's: Tock, tock!"

„Ja so, richtig! Also da machte es plötzlich: Tock, tock, tock an der Thür, und ein scheußliches Männchen kam herein."

„So war's Männche!" bemerkte der Chorus, und es folgten einige mimische Leistungen.

„Ja, ungefähr so", lenkte ich vorsichtig ab und fuhr fort: „Das Männchen drohte mit dem Finger und sprach: Schön artig sein! Trotzdem aber schnitt das böse Kind noch eine schlimmere Fratze und lachte das Männchen aus; da machte die Uhr mit einem Male: Püng, püng, püng! Und da blieb das Gesicht stehen so garstig wie es war. Und wo das Kind nachher hinkam, sagten die Leute: Da kommt das Fratzenkind!"

Ich machte eine große Pause und mein Auditorium schwieg auch. Dann aber hieß es: „Nochmal, Tante!"

Als wir bei der Wiederholung waren, kam das Vetterchen meiner kleinen Freundinnen herein, um Guten Abend zu sagen. Natürlich bekam er sofort von zwei Zwitscherstimmchen die wichtige Neuigkeit erzählt und er mußte zuhören. Beide Hände in den Hosentaschen stand er mit gespreizten Beinchen vor uns und lauschte dem Bericht. Da er schon ein Jahr in die Schule geht, hat er das Recht, skeptisch zu sein. „Das glaube ich nicht, es giebt kein Fratzenmännchen!" rief er am Schluß.

„Woher weißt Du das?" fragte ich lächelnd, denn mir kam das Fabelwesen auf einmal recht lebendig vor.

Er umging eine directe Antwort. „Ich will meine Mama darum fragen!" sagte er und ging. Ich war nun wirklich neugierig, wie das Märchen weitergehen würde, das meiner Hand entwachsen war.

Nach einigen Tagen kam Fritzchen ziemlich kleinlaut zu uns. Seine Mama schien eine praktisch verwendbare Seite an der Geschichte gefunden zu haben, denn sie hatte erklärt, es gäbe so Etwas wie das Fratzemännchen und sie wollte gehört haben, daß es in unserer Straße wohne. In unserer Straße, das war eine große Sensation! Die drei Kinder krabbelten auf das lange Bänkchen, das am Fenster steht, und guckten hinaus. Unsere moderne, nüchterne Straße mit ihren Backsteinhäusern bietet sogar der Kinderphantasie wenig Raum für die Behausung eines Fabelwesens; aber Annchen löste trotzdem die Frage mit spielender Leichtigkeit, als der Schornsteinfeger, der uns gegenüber wohnt, schwarz und berußt heimkam.

„Wo's Fratzemännche wohnt? Ei, das wohnt in dem Kaminsfeger seinem Haus!"

Natürlich, das war ja sonnenklar! Ein so unheimlicher Geselle wie der Schornsteinfeger, der hat gewiß auch unheimliche Freunde und Nachbarn! Kein Zweifel, der schwarze Mann und das Fratzenmännchen waren Hausgenossen! Es folgte nun eine Berathung, wo das Männchen in dem hohen, dreistöckigen Hause wohnen könne, und da man nicht einig war, wurde an die Tante appellirt.

Ich sah mit stillem Grausen die Möglichkeit voraus, daß die Kinder von nun ab jeden harmlosen Herrn, der aus dem bewußten Hause kommen würde, mit dem freundlichen Gruß empfangen könnten: „Da kommt's Fratzemännche!" und ich erklärte deshalb, das Männchen wohne nach hinten hinaus und sei meistens unsichtbar. Nur die bösen Kinder bekämen es zu ihrem Schaden zu sehen, sonst aber Niemand. Das leuchtete meinen Zuhörern ein und das Märchen wurde mit dieser Zuthat mehrmals wiederholt, wobei haarscharf darauf geachtet wurde, daß die Tante keine Pointe ausließ und das „Tock, tock" des Anklopfens sowie das „Püng, püng" der Uhr richtig gemacht wurde.

So weit war die Geschichte nun krystallisirt und ich dachte kaum, daß sie noch wachsen könne; sie that es aber doch. Es fehlte nämlich noch eins, um die Wißbegierde der Kinder zu stillen. Womit füllt das Fratzemännchen seine Mußestunde aus, da es ja doch nur zu „Geschäftszwecken" ausgeht? Die Lösung dieser Frage kam ganz von selbst.

Eines Tages zog ein Musiker in das Haus dort drüben und bald darauf hörten wir ein Waldhorn erklingen. Die Kinder horchten hoch auf. „'s Fratzemännchen macht Musik!" hieß es mit aufgehobenem Zeigefingerchen. Nun wagte auch Vetter Fritz nichts mehr zu sagen und das Dasein des geheimnißvollen Wesens stand über jedem Zweifel erhaben da.

Ich habe seit dieser Zeit die Geschichte so oft erzählt, daß ich längst nicht mehr daran denke, wie sie entstanden ist. Fratzemännchen ist mir ein alter Märchenfreund geworden wie Rübezahl, Rumpelstilzchen oder sonstige Leute, und als neulich in der Abendstille eine liebliche Melodie durch die offenen Fenster von drüben kam, sagte ich ganz ehrlich, aus tiefstem Herzen: „Ach, wie spielt das Fratzemännchen doch so schön!"

*) Aus der „Köln. Z."

Leopold v. Pezold: „Schattenrisse aus Revals Vergangenheit".

Zweite vermehrte Auflage, Reval, Verlag von Fr. Kluge, 390 Seiten.

Soeben ist uns dieses neue Buch zugegangen. Leider langt die Zeit nicht, um es noch vor dem Weihnachtsfeste einer eingehenderen Würdigung und Besprechung zu unterziehen, wohl aber genügt schon ein flüchtiges Blättern in der neuesten Gabe Pezold's, um sie mit bestem Gewissen für den baltischen Weihnachtstisch warm empfehlen zu können. Die gemüthvolle Art Pezold's und die besonnen erwägende und doch von überraschenden, geistvollen Einfällen durchzogene Darstellung des federgewandten einstigen Redacteurs, liebenswürgen Causeurs und feinfühligen Künstlers kennzeichnen aufs wohlthuendste dieses neueste und umfangreichste Werk aus seiner Feder.

Die „Schattenrisse aus Revals Vergangenheit" treten nicht zum ersten Male vor unserem Auge auf; sie sind in zweiter Auflage erschienen, aber in dermaßen vermehrter Auflage, daß sie uns nahezu wie ein neues Buch anmuthen. Sie sind zum Theil, wie der Verfasser in seinem Vorwort bemerkt, aus Feuilletons zusammengestellt, die in den beiden Revaler Blättern erschienen sind: der eine Haupttheil führte damals den Titel „Tante Gustchen und ihre Leute", während der zweite, wenn wir nicht irren, vor zwei Jahren auch in Buch-Ausgabe edirte Haupttheil den auch für die jetzige Ausgabe beibehaltenen Titel trug. Beide Serien sind nun zusammengefaßt und weiter hat der Verfasser dem Verlangen nachgegeben, manch weiteres Bild lieber, dahingegangener Freunde hinzuzufügen und manche flüchtig berührte Frage eingehender zu behandeln, als es in einem Zeitungs-Feuilleton möglich gewesen war.

„So entstand" — heißt es in der Vorrede — „diese zweite Auflage der „Schattenrisse", vermehrt um neue Bilder der Vergangenheit und um weitere Schilderungen aus dem Studenten-, Wander- und Schulleben wie um die Erinnerungen an einige Jubel- und Gedenkfeste auf dem Gebiete unseres einstigen höchsten Schatzes, unseres Schulwesens. Auch glaubte ich Abschweifungen in das Gebiet der Kirchengeschichte machen zu dürfen, von denen ich annahm, daß sie sich für unsere Heimathkunde wohl verwerthen ließen."

Was das Buch bietet, dazu giebt das ausführliche und pointirt, wie die Aufschrift des Capitels einer Fritz Reuter'schen Erzählung zusammengestellte Inhaltsverzeichniß sichere Anhalt: „Der Ogorodnik." „Kraposchitzki aus Schidlowitz." „Folgen des Salmiak." „Reval und die Geographie." „Revals Nationalismus und Pastor Huhn." „Warum Griffel nicht naß sein dürfen."

über die Bedeutung der Vereine im Volksleben, worauf der Predigants-Candidat Rud. Hurt die Geschichte der Stadt Fellin von den Zeiten der alten Sakalaner her zeichnete. Der langjährige, eifrige Arbeiter am Verein, P. Ainson, entwarf „in kurzen, aber kräftigen Zügen" ein Bild des 30-jährigen Wirkens des Vereins, wobei er namentlich die Zeit unter C. R. Jakobson's Leitung, welche den Bau des stolzen Vereinshauses brachte, in den Vordergrund stellte. Hierauf hielt Pastor W. Reiman zu Klein-St. Johannis die Festrede über die Geschichte des estnischen Ackerbaues, worauf der Präsident des hiesigen estnischen landwirthschaftlichen Vereins, Cand. J. Tönisson, den Felliner Verein begrüßte, indem er zu Einigkeit und zum Zusammenschluß der estnischen Landwirthe aufforderte. — Auf dem Festessen brachte nach der Kaiser-Hymne Cand. J. Jaakson einen Toast auf den Minister der Reichsdomänen, den Livländischen Gouverneur und die örtliche Polizeiverwaltung aus. Hierauf feierte Pastor W. Reiman den estnischen Landmann, worauf mit Begeisterung das Lied „Mein Heimathland, mein Freud und Glück" gesungen wurde. Cand. J. Tönisson toastete auf das Blühen und Gedeihen des Felliner estnischen landwirthschaftlichen Vereins, indem er daran erinnerte, wie die Vorfahren nicht nur durch die größere Macht ihrer Gegner, sondern durch die eigene Schwäche unter fremde Gewalt gerathen seien, wie es auch jetzt unter ganz veränderten Umständen gelte, sich einmüthig zusammzuschließen und in einmüthiger Arbeit sich fortzuhelfen. Nach dem Hoch wurde das Lied „O Estenland, mein Heimathland" gesungen. — Es folgten noch mehrere weitere Beglückwünschungen und viele Toaste; u. A. wurde ein Pereat dem Alkohol und dem Tabak gebracht.

Riga. Den Rigaer Blättern zufolge ist zum technischen Director der statistischen Commission der Secretär der Sanitätscommission cand. oec. pol. B. v. Schrenck erwählt worden und zum Secretär der Sanitätscommission der Auscultant cand. jur. v. Roth.

Wesenberg. In Wesenberg gelangte vor der Delegation der Criminal-Abtheilung des Revalschen Bezirksgerichts, wie die „Rev. Z." berichtet, folgende Sache zur Verhandlung: Im December v. J. zeigte der Brenner des Gutes Undel, K., dem örtlichen Urjadnik an, daß der Verwalter dieses Gutes, der aus Nordlivland gebürtige August E, den Versuch gemacht habe, den Spirituskeller in Brand zu stecken. E. habe den K in den Keller geführt und ihm dort erzählt, er habe aus Nachlässigkeit den Krahn eines Spiritusresevoirs nicht geschlossen und nun seien 6 Faß Spiritus ausgeflossen und verloren, wodurch ein Schaden im Betrage von ca. 3000 Rbl. verursacht worden sei. Es bleibe ihm nun nichts Anderes übrig als entweder sei, nem Leben ein Ende zu machen, oder aber den Spirituskeller in Brand zu stecken, um sich der Verantwortung wegen des ausgeflossenen Spiritus zu entziehen. Um Letzteres auszuführen, habe der E. denn auch schon die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Der Brenner K. habe denn auch Folgendes gesehen: Im Keller, auf der Diele, war ein Licht aufgestellt, um welches Stroh und Holzstückchen gelegt waren. Vor die noch gefüllten Spiritusfässer war ein Eimer mit Spiritus gestellt worden, und von dem erwähnten Lichte bis in diesen Eimer führte ein mit Spiritus getränkter Lappen. Falls das Licht niedergebrannt wäre, hätte dieser Lappen Feuer gefangen, der Spiritus im Eimer würde in Brand gerathen und im Nu hätte der ganze Keller, dank der großen Vorräthe an Spiritus, in Flammen gestanden. In seiner, des K., Gegenwart, habe der E. die Fässer auswendig noch mit Spiritus bespritzt und dann das Licht angezündet. Der K. habe das Licht mit dem Fuße umgestoßen und ausgelöscht, worauf er hinausgeeilt sei, um die Anzeige zu machen. — Der Angeklagte August E. gab vor Gericht zu, daß durch seine Nachlässigkeit der Spiritus ausgeflossen sei. Den dadurch verursachten Schaden im Betrage von 2500 Rbl. habe er dem Besitzer des Gutes Undel ersetzt. Das ihm zur Last gelegte Verbrechen stellte der Angeklagte strict in Abrede und bezeichnete die Aussage des Brenners K. als vollständig erfunden. — Die Anklagerede der Procuratur war kurz, aber für den Angeklagten vernichtend. Die Rede des Vertheidigers des Angeklagten war von längerer Dauer, konnte den Letzeren aber nicht retten, denn das Gericht fand die Schuld des August E. als erwiesen und verurtheilte ihn zum Verluste aller Rechte und zur Einreihung in die Arrestanten-Compagnie auf die Dauer von einem Jahre. Ferner verfügte das Gericht die sofortige Inhaftirung des Verurtheilten, bis zur Erlegung einer Caution im Betrage von 100 Rbl., welche Summe der Vertheidiger des E. sogleich einzahlte, in Folge dessen dieser noch auf freiem Fuße belassen wurde.

Liban. Die Spaltung innerhalb der deutschen Wählergruppe hat eine lebhafte Polemik im Gefolge gehabt, wobei speciell eine Correspondenz der „St. Pet. Z.", die für die bisherige Stadtverwaltung und das Stadthaupt Partei nahm, längere Entgegnungen von Rechtsanwalt Dreyersdorff und von dem Präsidenten des Kurländischen Stadt-Hypothekenvereins C. Bienemann hervorgerufen hat; gegen jene Correspondenz hatte auch die Redaction der „Lib. Z." Stellung genommen. — In einer Zuschrift an die Blätter erklärt nun Stadthaupt H. Adolphi, daß er mit jener Correspondenz der „St. Pet. Z." nichts zu thun habe, nicht wisse, von wem sie herrühre und wie sie zu Stande gekommen ist. Gegenüber dem Artikel des Herrn C. Bienemann, der eine Reihe von Daten über die gegenwärtige Lage des Stadt-Hypothekenvereins und die Stellung Stadthaupt Adolphi's zum Verein angeführt hatte, erklärt Letzterer: „Endlich will ich die Interna des Vereins ebenso wenig, wie ich dies früher gethan, an die Oeffentlichkeit bringen. Weiter Stehenden jedoch, die in diese Verhältnisse keinen Einblick haben und durch den erwähnten Artikel trotz seiner Form irre geführt werden könnten, erkläre ich: Die von dem Herrn Präsidenten C. Bienemann gegebene Darstellung ist eine bewußt falsche und trügerische. Die Beweist werde ich vor Gericht oder wo sonst erforderlich erbringen."

In Libau werden im Uebrigen Versuche gemacht, den Conflict innerhalb der deutschen Wählergruppe beizulegen. Wie eine Zuschrift des Präsidenten des Libauer „allgemeinen" Wahlcomités, Rechtsanwalts W. Dreyersdorff, zu entnehmen, hat nach dem Ausscheiden der zwölf ausgetretenen Glieder das „allgemeine" Comité, um in alter Stärke weiter zu bestehen, von einem ihm durch die Wählerversammlung eingeräumten Rechte Gebrauch machend, neue Persönlichkeiten cooptirt, darunter auch das Libausche Stadthaupt, die Libauschen Stadträthe und den Stadtsecretär. Das Stadthaupt lehnte mit der Motivirung ab, daß er principiell seiner Stellung nach zu keinem Wahlcomité gehören könne. Sämmtliche Stadträthe und der Stadtsecretär nahmen die Cooptation an, wobei sie jedoch auf der betreffenden Sitzung des allgemeinen Wahlcomités erklärten, daß sie an der directen Wahlagitation zwar nicht Antheil nehmen würden, im Uebrigen aber, mit den Principien des allgemeinen Comités sympathisirend, an den allgemeinen principiellen Bestrebungen des Comités und namentlich im Interesse einer Friedensvermittelung zwischen den ausgebrochenen Spaltungen Antheil nehmen wollten. — Hoffen wir, daß diese Vermittelungsversuche möglichst bald zum Ziele führen.

St. Petersburg, 21. December. Ueber die Lage in der Mandshurei schreibt man der „Now. Wr." aus Chabarowsk: „Die Rückkehr des Generalgouverneurs Grodekow aus der Mandshurei wird während des ganzen Winters nicht erwartet und im Sommer wird, wie man sagt, seine Residenz von Chabarowsk nach Charbin verlegt werden. Ebendorthin soll auch die ganze Kanzlei des Generalgouverneurs übergeführt werden. Die Verhältnisse erfordern die ständige Anwesenheit unseres Generalgouverneurs in der Mandshurei, weil sich die Chinesen selbst und die chinesischen Behörden häufig in verschiedenen Fragen, welche die innere Ordnung und die Verwaltung der Mandshurei — und zwar nicht nur das Rayon der Mandshurischen Bahn, sondern auch solcher Ortschaften, welche mit dieser in geringer oder gar keiner Verbindung stehen — betreffen, an ihn wenden. . . Die chinesischen Behörden (auch die Generalgouverneure nicht ausgeschlossen) sind nämlich unzuverlässig und außerdem in Folge der gesteigerten Eigenmächtigkeit der Chinesen außer Stande, irgendwelche Ordnung in die Verwaltung des Landes zu bringen. die Mandshurei aber bedarf nach den letzten chinesischen Ereignissen überall einer festen und verständigen bürgerlichen Gewalt, und die Chinesen selbst sehen eine solche nur in unserem Generalgouverneur. Die vernünftigen Mandshus sind der Unordnungen im höchsten Grade überdrüssig, sie wünschen und bitten Ordnung. Endlich liegt es auch in unserem Interesse, die Bahn, welche uns so viel gekostet hat, vor weiteren Invectiven von Seiten der Chinesen zu schützen. Die chinesischen Behörden können in dieser Beziehung nichts thun, da ihnen die örtliche chinesische und mandshurische Bevölkerung nicht gehorcht..."

— Zur Erhöhung der Gehälter der städtischen und Land-Geistlichkeit ist, wie die Blätter melden, der Oberprocureur des Hlg. Synods K. P. Pobedonosszew beim Reichsrath um einen Credit von einer halben Million Rubel vorstellig geworden.

— Zum anordnenden Director der „Russ. Tel.-Ag." ist, wie den „Birsh. Wed." zu entnehmen, der Erste Beamte der Kanzlei des Ministeriums des Auswärtigen Staatsrath cand. jur. Wladimir Ssabanin ernannt worden. Dem neuen Leiter der „Russ. Tel.-Ag." rühmen die „Birsh. Wed." hervorragendes administratorisches Talent, eine vielseitige Ausbildung und bedeutende Sprachkenntnisse nach

Pleskau. Am 3. d. Mts. verstarb in Pleskau einer der ältesten Bürger der Stadt, der Instrumentenmacher und Mechaniker Otto Robert Stein im Alter von 89 Jahren. Das „Plesk. Stadtbl." erinnert daran, daß Stein in früherer Zeit, als Pleskau noch keine Bahnverbindungen besaß, für alle Aerzte und Krankenhäuser in Pleskau und Umgegend arbeitete. Seine medicinischen Instrumente waren vortrefflich gearbeitet und wurden von den Aerzten sehr geschätzt. Mehr als 60 Jahr hat der Verstorbene, dessen Wahlspruch „Bete und arbeite!" war, in Pleskau gearbeitet. „Bete und arbeite!" war auch das Thema der Beerdigungsrede. Der Bestattung wohnte eine zahlreiche Menschenmenge bei, unter der auch Vertreter der höchsten Gesellschaftskreise waren. Eine Menge Kränze bewiesen, welche Werthschätzung und Achtung der schlichte Handwerker genoß, dessen bescheidene Persönlichkeit sich durch hohen sittlichen Ernst auszeichnete.

Olonez. Die „Ol. Gab. Wed." publiciren eine obligatorische Verordnung des Gouverneurs betreffend das Verbot von Versammlungen und Zusammenrottungen auf Straßen, Plätzen, Boulevards, Squares, in Bazaren und an anderen öffentlichen Orten.

Jekaterinoslaw. Wie der „Pridnepr. Kr." mittheilt, wurde am 14. December folgende Publication des Gouverneurs Graf Keller überall angeschlagen: „Da mir berichtet worden ist, daß eine Gruppe von Personen mit schlechten Absichten durch heimlich zugestellte Briefe und auf andere Weise zur Betheiligung an den von ihnen für den 15 und 16 December vorbereiteten Straßen-Demonstrationen hetzen, bringe ich zur allgemeinen Kenntniß, daß ich zur Verhinderung auch nur eines Versuchs solcher Demonstrationen selbst von den äußersten Maßnahmen nicht Abstand nehmen werde. Deshalb empfehle ich der Bevölkerung von Jekaterinoslaw die genaue Einhaltung der von mir zusammen hiermit publicirten obligatorischen Verordnung, sich nicht auf den Straßen zusammenzurotten und sich auch nicht aus Neugier in Gruppen zu vereinigen, um nicht zusammen mit den wirklich Schuldigen von Strafe betroffen zu werden."

Sibirien. Seiner Zeit gingen durch die Presse Nachrichten über Aufläufe gegen die Molkereien in Sibirien. Diese Animosität der Bauern gegen die Separatoren wurde damals durch abergläubische und unwissende Vorstellungen der Bauern erklärt. Jetzt bringt aber ein Correspondent der „Russ. Wed.", der „Rig. Rdsch." zufolge, aus Barnaul Mittheilungen, die die wahren Gründe für die Unzufriedenheit tiefer liegend erscheinen lassen und jene Bewegung in einem anderen Licht zeigen. Es heißt da: „Die Bauern sehen im Separator und in der Meierei ein sociales Element, das von auswärts hineingetragen ist und den von Alters her bestehenden Wirthschaftsbau schnell zerstört. Gleichzeitig ist noch unser russischer Bourgeois ins Dorf gekommen mit seinen gierigen und räuberischen Neigungen, zu betrügen, sich zu verrechnen, die Milch nicht zu bezahlen, sich durch schlechte Waare drei mal mehr bezahlt machen zu lassen u. s. w. u. s. w. — alles Eigenthümlichkeiten der russischen Bourgeoisie, die nur noch mehr bei den Bauern eine unfreundliche Empfindung gegen die Träger der Meierei „Cultur" hervorgerufen haben." Die Correspondenz führt dann ein Factum an: Der Bauercommissär W. besaß Molkereien und verpflichtete die Bauern, ihre Milch zu einem sehr ermäßigten Preise — 20 Kop. für ein Wedro! — an seine Molkerei zu liefern. Diejenigen Wagehälse, die sich erdreisteten, ihre Milch an andere Molkereien zu einem höheren Preise — 50 Kop. pro Pud oder 31¼ Kop. pro Wedro — zu verkaufen, wurden mit Arrest und Geldstrafen bestraft. Die dortige Firma Ssarow nahm sich darauf der Sache an, zahlte den im Arrest befindlichen Bauern 1 Rbl täglich, ließ gegen W. ein Protocoll aufnehmen und versuchte, die Sache anhängig zu machen. Die Klage wurde aber niedergeschlagen. W. schloß zwar seine Molkereien, soll aber noch andere unter fremdem Namen besitzen. — Die „Now. Wr." meint, das sei in der That ein ander Ding. Denn es sei wunderbar, weshalb eigentlich die unwissenden Bauern nicht aus demselben Aberglauben auch die Schienenwege

Fortsetzung in der Beilage.

„Die Triumvirn der Estonia." „Burschenwelt und Burschenstaat." „Vereinsleben der Provinzen." „Riesenkampff und Riesemann." Die „kleine Gilde" und die Lehrhaftigkeit" u. s. w. u. s. w. — Es sind reizvolle Culturbilder aus dem Reval und Dorpat der 50-er Jahre mit tiefen Ausblicken in die allgemeinen Zeitverhältnisse und in die Vergangenheit.

Das neue französische Geld.

Schon beginnt ein Silber- oder Goldstück der neuen französischen Münze im deutschen Verkehr aufzutauchen. Voll Staunen besieht es der gutgezogene Staatsbürger und fragt sich: „Ist das wirklich Geld oder ist es nur ein Schaustück"? Denn an die starre, schönheitsverachtende Gleichheit des deutschen Reichsgeldes gewöhnt, kann er nicht begreifen, was z. B die prächtige Figur der Rotyschen „Säerin", die kein Herrschaftszeichen, sondern der Ausdruck einer ganzen Gedankenfolge ist, auf einer Münze bedeuten soll. Doch die Schönheit siegt, allmählich befreundet sich der Biedere auch mit der „Säerin" und mit dem stolzen Hahn auf der Rückseite der Goldstücke und ertappt sich wohl gar auf dem frevlen Gedanken, daß ein wenig mehr Anmuth auch das deutsche Reichsgeld nicht werthloser machen würde.

Die jüngste französische Republik hat sich mit der Schaffung neuer Münzbilder nicht beeilt, man prägte mit den übernommenen Typen nach 1871 weiter; das Gold zeigte den schreibenden Genius von Dupré, Silber und Bronze die Köpfe der Republik von Oudiné. Endlich, im Jahre 1889 gelegentlich der Jahrhundert-Feier der Republik, beantragte die Administration der Münze ein Preisausschreiben für neue Münzbilder, aber erst im Jahre 1895 nach der Ernennung von Paul Doumer zum Finanzminister wurde der Anregung Folge geleistet. Indessen erließ man keine Concurrenz sondern man beauftragte einfach drei der bedeutendsten französischen Medaillenkünstler mit der Herstellung der Modelle: Chaplain sollte den Entwurf für die Goldmünzen, Roty den für das Silber und Daniel Dupuis den für die Bronze herstellen. Man engte die Phantasie der Künstler durch keine Bedingung ein, keine Vorschrift, kein Wunsch, kein Wink hemmte sie in freiem Schaffen; niemals wohl, solange Münzen geprägt werden, ist dem Künstler, welcher das Münzenbild fertigte, ähnliche Schaffensfreiheit gewährt worden.

Oskar Roty hat auf den Silbermünzen „Frankreich" als säende Frau dargestellt. — Ein junges, stolzes Weib, das Haupt mit der phrygischen Mütze bedeckt, Haar und Gewand im Morgenwinde wehend, streut, weit ausschreitend im Lichte der aufgehenden Sonne, mit der Rechten den Samen aus, während die starke Linke den Sack mit dem Saatkorn festhält. Auf der Rückseite der Münze befindet sich, leicht hingeworfen, nur ein Olivenzweig, welcher angenehm die Fläche füllt und genügend Raum läßt für die Werthbezeichnung und die Umschrift — Daniel Dupuis wählte für die Vorderseite der Bronzemünzen einen Kopf der „Republik". Ein anmuthiges Haupt mit etwas langem Profil, feiner Nase und weichem, dem Lächeln geneigten Munde; unter der seidenen Mütze quillt das reiche Haar hervor, das Band der Mütze hält einen Lorbeerzweig. — Die Rückseite personificirt „Frankreich". Auf Wolken sitzt, in weite Gewänder gehüllt, eine junge Frau, auf dem Haupte den hahngezierten Helm, die Brust von kurzem Harnisch umgeben, die Linke hält den Lorbeer des Friedens, die Rechte eine Tricolore, deren Falten einen Knaben, „den Genius der Arbeit", umwallen. Ein Aehrenbüschel in der Rechten des Knaben deutet auf den Ackerbau, Hammer und Zange in der Linken auf die Industrie. Das Bild ist etwas gehäuft, zu viel Symbolik ist hineingepackt; die Details würden für kleine Münzen zu winzig ausfallen, daher auch zeigen die Rückseiten der Stücke zu ein und zwei Centimes nur die Werthbezeichnungen.

Die Palme der Schönheit trägt das Gold davon, der herrliche Entwurf von Chaplain. Nie hat ein schönerer Kopf der „Republik" eine französische Münze geschmückt als derjenige, welcher die Vorderseite der neuen französischen Goldmünzen zum nicht genug zu bewundernden Kunstwerk macht. Die Rückseite zeigt einen Hahn, der stolz und kampfesmuthig seinen Schrei in die Lüfte hinaussendet. An Stelle der hergebrachten Körnerkreise umzieht die Fläche der Münze eine zierliche Eierkette: der Rand trägt, unterbrochen von kleinen Rosenzweigen, die Worte: „Dieu protège la France."

Mannigfaltiges.

Dienstboten-Humor. Joachim v. Dürow erzählt in der „Täglichen Rundschau": „Und als der Großvater die Großmutter nahm — da war Herr v. Scholdner ein Bräutigam." Nebenbei war er Cavallerie-Officier, seine Braut hieß Theophile, und sein Bursche hieß Schmidt.

„Schmidt, Du kennst meine Gefühle!
Schreib einen Liebesbrief an meine Theophile",

pflegte der Leutnant v. Scholdner, der allem Schriftlichen abhold war, zu sagen; und die charmante Theophile war es zufrieden, wenn sie alle 14 Tage etwa einen Bericht über Gesundheit und Treue des Geliebten erhielt — öfter nicht, sofern „dazumal" das Porto sehr theuer war, und ein Brief von einem Ende des preußischen Staates bis zum anderen, vom Rhein bis zum Pregel bis auf 20 Silbergroschen zu stehen kam. Die Garnison des Leutnants v. Scholdner war ein Städtchen hart an der polnischen Grenze, sehr verschmutzt, sehr verjudet. Es herrschte eine reizende Ursprünglichkeit, Locken, Kaftan. Auch die Leute, bei denen der Leutnant v. Scholdner zur Miethe wohnte, waren Juden. — Seine Wohnung war direct über der von Nathan Isaksohn. — Nun pflegte man dazumal, wo der Waldbestand noch ungelichtet war, Eisenbahn und Kohlenbeförderung noch im Zukunftsschoße ruhte, überall mit Holz zu heizen, und auch der Leutnant v Scholdner hatte sich sein Achtelchen Stubben heranfahren lassen. Das Achtelchen ging aber überraschend schnell zu Ende; wenn Schmidt, der Bursche, heizte, vernahm der Leutnant ab und zu ein Murmeln: „Na wart, ihr Rackerzeug." „Will Euch schon belapsen" — bis in einer vertraulichen Stunde Herr und Diener offen übereinkamen: „Die Juden unten heizen Holz unsriges." — Eines grauenden Morgens war Schmidt besonders guter Laune; als er in dem Schlafzimmer des Leutnants das Feuer anzündete, lachte er verschmitzt vor sich hin: „Heut' werden wir was erleben." — In ungestörtem Frieden lag Scholdner im Bett und hörte dem Feuer zu, als plötzlich in dem Zimmer unter dem seinen ein Knall ertönte, als habe Nathan unten sich aufs Schießen gelegt, und zwar mit Kanonen; abermals ein Schuß, — ein zweiter — ein dritter — und zuletzt ein gewaltiges Prasseln. — Irgend etwas Großes war geschehen! — Ohne Klopfen, ohne Anmeldung wurde die Thür aufgerissen und unter entsprechendem Geschrei erschien vor dem Bette des Leutnants die ganze Familie von unten. — „Sie müssen beßahlen — Se müssen beßahlen den eingestürzten Ofen!" — Das Wort „bezahlen" hat im Allgemeinen einen unbequemen Klang für einen jungen Leutnant — hier wirkte es erheiternd. — „Ich bezahlen, wenn Ihr Ofen einstürzt?" — „Hat er angebohrt das Holz — hat er 'neingethan das Pulver — hat er gemacht 'nen Pfropfen drauf! Gott der Gerechte! Ist der Ofen auseinander! Und da steht er!" — „Wer?" — „Nü — der Schmidt!" — „Schmidt!" — „Zu Befehl, Herr Leutnant!" — „Hast Du Isaksohn sein Holz angebohrt?" — „Ne, Herr Leutnant!" — „Hast Du unser Holz angebohrt?" — „Zu Befehl! Herr Leutnant!" — „Pulver ins Loch gethan?" — „Zu Befehl; manch einer heizt sich mit Holz, manch einer heizt sich mit Pulver; — wir heizen mit Pulver! und nu frag' ich blos — Wie kommt Isaksohn zu Pulver unsrigem?" Diesmal hatte der Leutnant v. Scholdner selbst an seine Theophile geschrieben, die uns die Geschichte vererbt hat. — Weniger ehrlich denn der Bursche Schmidt war sein Nachfolger. Er war ein Mann, der das Süße liebte, in Folge dessen sich die Zuckerdose bedenklich leerte. Nun hatte Herr von Scholdner, um zu wissen, ob sie geöffnet war oder nicht, schlauer Weise eine Fliege hineingesetzt. Der Bursche aber war ein Fuchs, er merkte sich die Sache, und als der Leutnant anderen Tages die Dose öffnete, flogen ihm der Fliegen zweie entgegen. Das waren die Leute von „dazumal".

— Ueber eine Weihnachts-Tragödie wird der „Magdeb. Zeitung" aus Neapel, 25. December, geschrieben: Ein herzzerreißendes Drama spielte sich gestern in Capodimonte ab. Ein alter, nahezu gelähmter Mann Namens Giovanni Murolo, der früher in guten Verhältnissen gelebt hatte, aber vollständig verarmt ist, lebte mit seinen Töchtern im fünften Stockwerk eines alten Palastes in Capodimonte. Gestern Abend machte er den Versuch, sich aus dem Fenster auf die Straße zu stürzen. Er fiel aber auf einen Balcon des vierten Stockwerks und blieb dort schwer verwundet liegen. Man drang nun in seine Wohnung ein. Auf dem Bette fand man die ältere Tochter Maria im Sterben. Sie litt an einer Lungenentzündung. Die jüngere Tochter Anna hatte den ganzen Tag hindurch vergeblich Hilfe für ihre Schwester gesucht und sich dann in der Verzweiflung mit Phosphor vergiftet. Der Vater hatte sich dem furchtbaren Schauspiel des qualvollen Hinsterbens seiner Kinder dadurch zu entziehen gesucht, daß er sich zum Fenster hinausstürzte. Aber er kam mit dem Leben davon; seine beiden Töchter sind gestorben.

— Ein Schwein, das wirklich „Schwein hat!" In den „News of the World" von London ist folgende interessante Gerichtsverhandlung zu lesen: Fräulein Emily Hampton wurde vom Sanitätsinspector angeklagt, weil sie ein Schwein besitze, welches vom Sanitätsstandpuncte aus der Gemeinde schädlich sei. Der Sanitätsinspector erklärte dem Richter Folgendes: Das Schwein sei in einer Wohnung von vier Zimmern untergebracht, in welcher die Angeklagte und ihr Vater wohnen. Das Thier hat für seinen Gebrauch ein Zimmer allein. Der Inspector fand es auf einem großen, weichen Bette gemüthlich schlafend. Das Thier lag zwischen zwei reinen Leintüchern und war mit einer sehr eleganten, mit Spitzen garnirten Decke bedeckt. Der Inspector sagte, es scheine ihm, daß das Thier dies gewohnt sei. Das Zimmer fand der Inspector elegant möblirt. Miß Hampton wurde vorgerufen und vom Richter befragt, was sie gegen die Anklage einzuwenden habe. Sie erklärte Folgendes: Sie habe das Thier von seiner Jugend an auferzogen. Es sei gegenwärtig 4 Jahre alt, und Miß Hampton versicherte dem Richter, es sei sogewissenhaft erzogen, daß es sich wie ein Christ zu benehmen wisse. „Als es nur einige Wochen alt war," sagte Miß Hampton, „fütterte ich es, und trug es in meinen Armen, bis es einschlief, sodann legte ich es auf ein kleines Bett. Als es aber zu einem „Bubi-Schwein" heranwuchs, machte ich ihm ein Bett auf dem Divan. Als es größer wurde, bestellte ich ein großes Bett, und zwar das Bett, in welchem es der Inspector gesehen hat. Das Schwein geht zwei bis drei mal täglich spazieren; ich bringe es jeden Abend, nachdem ich es geküßt und ihm gute Nacht gewünscht habe, zu Bette und verlasse es in süßem Schlummer. Miß Hampton versicherte den Richter, das Schwein sei in der Nachbarschaft gut bekannt und seine Damen und Herren besuchten es in eleganten Equipagen. Der Richter gab Fräulein Hampton 6 Wochen Zeit, um für das Schwein eine neue Unterkunft zu verschaffen. — Es sei noch bemerkt, daß das in Rede stehende Schwein 604 Kilo wiegt.

— Macht der Gewohnheit. Frau: „Eine Neuigkeit, Emil! Der Assessor liebt unsere Erna!" — Mann (Richter, über den Acten): „Hat er gestanden?"

— Bedenklich. „Ihr hattet doch früher immer so viele Gäste bei Tische?" — „Ja, weißt Du, die hat meine Frau so allmählich weggekocht."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 291. Sonnabend, den 22. December (4. Januar) 1901.

zerstören, die Telegraphendrähte zerschneiden, anstatt blos gegen die Meier zu protestiren.

Politischer Tagesbericht.

Den 4. Januar 1902 (22. December).

Der Transvaal-Krieg zu Ausgang des Jahres 1901.

Von militärischer Seite wird den „Leipz. Neuest. Nachr." unter Anderem geschrieben:

Das seinem Ende sich nähernde Jahr fordert zu einem Vergleich der jetzigen Kriegslage mit der, wie sie sich etwa Ende December 1900 den Blicken darbot, auf — um so mehr, als nunmehr ebenfalls eine ungefähr 12 Monate umfassende Thätigkeit Lord Kitchener's als Oberbefehlshabers der britischen Streitkräfte vorliegt.

Als am 30. November 1899 Lord Roberts den blutgetränkten Boden der von ihm zwar als annectirt erklärten, thatsächlich aber unbesiegten Republiken verließ, machte es im Allgemeinen den Eindruck, als ob der Widerstand der Buren zu erlahmen anfange. Aber nur zu bald gewannen die auf Fortsetzung des ungleichen Streites dringenden Führer des unverzagten Volkes die Oberhand und ihrer energievollen Einwirkung ist es hauptsächlich zu danken, daß England auch heute noch nicht als Sieger dasteht. Fortschritte hat England in diesem Jahre wahrlich nicht gemacht, im Gegentheil hat es so manche schwere Wunde erhalten, von denen es sich nur langsam erholen dürfte.

Nach seiner glänzenden Waffenthat steht de Wet als Sieger im Südosten des Freistaates, nach wie vor hält Delarey die Magalie-Berge besetzt und nach wie vor beherrscht Botha die Districte von Ermelo und Carolina. Der zu Beginn des Jahres 1901 begonnene Einfall in die Cap-Colonie schien zwar anfangs wirkungslos zu verlaufen, nahm aber bald unter der thatkräftigen Führung der Commandanten Maritz, Kruitzinger, Brand u. A. einen acuten Charakter an, der zu drohenden Aufständen großer Districte der englischen Colonie führte und in den zu den Waffen greifenden Cap-Holländern der Buren-Armee eine Quelle vorzüglichen Ersatzes erschloß. Der nach seiner Rückkehr mit den höchsten Ehren ausgezeichnete englische Feldmarschall Roberts, dem man nicht nur eine Dotation von 100,000 Pfd. Sterl. zusprach, sondern den man auch mit dem Hosenband-Orden schmückte und dem man als neu ernannten Grafen den Titel eines Earl von Kandahar und Pretoria beilegte, hat sich der Gunst des englischen Volkes nicht lange erfreuen können und, wenn es ein merkwürdiger Zufall fügt, daß man jetzt, ein Jahr nach seiner Einschiffung in Capstadt, davon spricht, daß auch Lord Kitchener ihm bald folgen werde, so wird der Nachfolger des Lord Roberts die Heimreise gewiß nur mit sehr getheilten Gefühlen antreten. Jedenfalls erscheint der Augenblick durchaus nicht für einen erneuten Wechsel im Obercommando geeignet, denn ganz so günstig, wie die englischen Meldungen die Welt glauben machen möchten, steht es mit den Briten zur Zeit nicht im entferntesten. Zwar haben sie eine Menge kleinerer Erfolge gegen die Buren zu verzeichnen, zwar haben die Letzteren in der Gefangennahme des Commandanten Kruitzinger einen Verlust erlitten, wie er ihnen in gleicher Schwere glücklicher Weise seit langem erspart geblieben ist, andererseits liegen aber sehr viele Anzeichen dafür vor, daß auch die Engländer in letzter Zeit schwere Niederlagen erlitten haben. Erbitterte Kämpfe sind in den letzten Wochen ausgefochten worden und ebenso heftige Kämpfe werden — das läßt sich aus der ganzen Kriegslage mit Sicherheit folgern — in allernächster Zeit bevorstehen. Jetzt den Obercommandirenden abberufen, würde ein schwerer Fehler der englischen Regierung sein, ein Fehler, der sich nicht entschuldigen lassen würde.

Das Einzige, was Lord Kitchener in der letzten Zeit seiner Commandoführung gethan, ist der Ausbau der Blockhauslinien. Sie erweisen sich in ihrem jetzigen Zustand als unzureichend. Indirect wird dieses Versagen selbst von englischer Seite zugegeben, wenn man aus London berichtet, daß die Regierung beabsichtige, „mit Rücksicht auf die Entwickelung der Lage in Süd-Afrika mehr als 1000 Mann der Garde-Brigade Mitte Januar zur Front zu schicken, um das Blockhaussystem auszudehnen und es wirkungsvoller zu gestalten." Der Abstand, den die einzelnen Anlagen augenblicklich haben, erweist sich als zu groß; Lord Kitchener wünscht ihn auf etwa 500 Meter zu verringern. Wo aber soll dies hinführen? Wenn dies so fortgeht, dann steht zu Ende des nächsten Jahres die gesammte englische Armee hinter Wellblechwänden und Erdbrustwehren längs der wichtigsten Verbindungslinien, den Buren freie Hand in den zwischenliegenden Districten gebend. Und schon jetzt bewegen sich diese ziemlich unbehindert in den maschenartig umklammerten Districten. Ein Beweis dafür sind die heftigen Kämpfe, welche augenblicklich sich im Osten der Transvaal-Republik abspielen. Vor Jahresfrist etwa, da Roberts noch die Leitung in den Händen hatte, wurden die Buren gezwungen, nach den Gefechten bei Dalmanutha und Bergendal nordwärts auszuweichen und Ost-Transvaal freizugeben; jetzt haben sie ihre alte Stellung trotz der Blockhauslinien Kitchener's wieder eingenommen. Und genau ebenso hält Delarey noch immer die Gegend westlich von Pretoria fest.

Das sind keine Fortschritte, das sind lediglich Rückschritt der Engländer: in demselben Gelände, in dem Lord Roberts seine berühmten „sieben Säuberungs-Colonnen" sich bewegen ließ, kann man sich augenblicklich nur unter Anklammerung an die befestigten Verbindungslinien noch halten. Der Roberts'schen Offensive steht Kitchener's Defensive gegenüber; mit ersterer wurde wenig, immerhin doch Etwas, mit letzterer wird gar nichts erreicht.

*

Die officielle Statistik des Londoner Kriegsamtes über die englischen Gesammt-Verluste im Kriege bis zum 30. November d. J. ist veröffentlicht. Danach belaufen sich die amtlich zugegebenen Abgänge auf 81,750 Officiere und Mannschaften, während sich in den Hospitälern u. s. w. nach officiellen Angaben etwa 14,000 Mann befinden. An colonialen Invaliden werden etwa 3000 gezählt, während etwa 2500 Civilisten an den Folgen des Krieges starben, und seit dem 1. December noch etwa 3000 Mann einschließlich kranker und invalider Soldaten abgingen. Das macht eine Gesammtziffer von 104,250 an Abgängen im südafrikanischen Kriege aus; hierin sind natürlich nicht die etwa 25,000 Officiere und Mannschaften eingerechnet, die von den Buren gefangen genommen und wieder losgelassen wurden.

Ein englischer Rittmeister veröffentlicht in einem Journal eine statistische Zusammenstellung, aus der hervorgeht, daß England vom Beginn des Krieges bis Ende October 1901 nach Süd-Afrika 300,000 Pferde gesandt und für dieselben (an Preisen für die Thiere und Versandtunkosten) 12,772,000 Pfd. Sterl. verbraucht hat, nicht eingerechnet die kostspieligen Verpflegungskosten. Andere Zugthiere, wie Esel und Maulthiere, sind in dieser colossalen Summe noch nicht einmal mit inbegriffen.

*

Nach einer aus dem Haag der „Rig. Rdsch." übermittelten telegraphischen Meldung von Seiten der Buren erbeutete de Wet bei Tweefontein drei englische Geschütze, 67 Munitionswagen, 2000 Gewehre und 150 Waggonladungen Lebensmittel. Angeblich wurden 240 Engländer getödtet und 390 gefangen genommen.

„Die nationalen Aufgaben der preußischen Polen."

Die „nationalen Aufgaben der preußischen Polen" erörtert die allpolnische „Rundschau" in einem längeren Artikel. Diese polnische Monatsschrift ist, der „Schles. Z." zufolge, als das Organ der politischen Führer des gesammten Polenthums zu betrachten; ihre Ausführungen sind daher gewissermaßen als amtliche Bekundungen der polnischen Gesammtheit zu betrachten. Es heißt in diesem Artikel:

„Der Kampf zwischen den Deutschen und Polen ist ein Kampf, der jede Möglichkeit gegenseitiger Annäherung ausschließt, ein Kampf auf Leben und Tod. Betrachtet man ihn aus einer bestimmten Entfernung, so ist leicht zu erkennen, daß es sich hier nicht um gewöhnliche Eroberungen, um irgend eine kleine Landstrecke handelt, sondern um Millionen Menschen, die Polen oder Deutsche werden sollen. Das ist ein Kampf um die Herrschaft über eine riesenhafte Fläche, um die deutschen Aussichten auf dem baltischen Meere, um die Frage, ob Berlin die Hauptstadt Deutschlands bleiben, ob den Preußen die Hegemonie im Reiche erhalten werden soll. Wenn die Polen aus diesem Kampfe siegreich hervorgehen sollten, werden die Deutschen nicht nur das „Großherzogthum" Posen, sondern auch das ganze polnisch sprechende Schlesien und das baltische Pommern verlieren — eine Fläche, auf der heute sieben Millionen Menschen leben. Gleichzeitig werden sie alle ihre Macht auf der Ostsee verlieren. Dann wird das Uebergewicht Preußens im Reiche sehr sinken und Berlin, das an der Grenze des Staates liegt, kann nicht die Hauptstadt bleiben. Wenn aber die Polen unterliegen, werden sie nicht nur die erwähnten Flächen verlieren, sondern auch den Deutschen ein neues Eroberungsfeld öffnen, auf dem sie freilich ihre germanisatorischen Anstrengungen werden steigern müssen, um sich die andauernde Herrschaft über das östliche Preußen und die Möglichkeit einer weiteren Machtentfaltung auf der Ostsee zu sichern. Das ist ein Kampf darum, ob die Polen als ein politisches Volk, als ein Reich existiren, ob Deutschland unter Preußens Führung behalten soll, was es besitzt, und sich ein weiteres Entwickelungsfeld in Europa sichert. Das ist eine Frage der gegenseitigen Vernichtung auf der gegebenen Fläche — eine Frage, die nur durch den gänzlichen Sieg der einen oder anderen Seite gelöst werden kann. . . ."

Die Bedeutung des Ringens zwischen Polenthum und Deutschthum ist in den vorstehenden Auslassungen des polnischen Blattes in gewissen Zügen nicht unzutreffend gekennzeichnet worden. In diesem Kampfe handelt es sich eben nicht nur für die Polen, sondern, wenigstens in gewissem Umfange, auch für das Deutsche Reich um Sein oder Nichtsein, also auch für Deutschland nicht etwa nur um irgendwelche theoretische Nivellirungs- und Nationalisirungs-Bestrebungen.

Mehr und mehr befestigen sich in **England** die Gerüchte von dem bald zu gewärtigenden Rücktritt Lord Roberts' von seinem Posten als Höchst-Commandirender der Armee und man ist schon eifrig damit beschäftigt, die Frage der Nachfolgerschaft zu erörtern. Der Glaube gewinnt dabei an Boden, daß die Wahl auf den Herzog von Connaught fallen werde. Der gewöhnlich gut unterrichtete und meist zutreffend urtheilende „Manchester Guardian" schreibt mit Bezug auf diese Angelegenheit: „Trotz der großen und offenbaren Nachtheile, die darin liegen, wenn ein naher Verwandter des Herrschers an die Spitze der Armee gestellt wird, unterliegt es doch keinem Zweifel, daß dieser Wechsel in der Person des Höchstcommandirenden sich in der Armee der Popularität erfreuen würde. Es hält schwer, dem Ursprung des Gerüchtes über diesen angeblich bevorstehenden Wandel auf die Spur zu kommen. Zwei Ursachen lassen sich aber mit ziemlicher Sicherheit namhaft machen: die eine ist das Gefühl, daß General Roberts bei seinem hohen Alter den Höhepunct seiner großen, dem Vaterlande geleisteten Dienste erreicht hat, und daß er jetzt unter einer, wenn auch kaum merkbaren, so doch bestehenden Reaction leidet, die mit der südafrikanischen Krise (Buller?) zusammenhängt. Das andere zum Durchbruch gelangte Gefühl ist, daß der König die Armee bei der Krönung durch einen Prinzen des königlichen Hauses vertreten zu sehen wünscht." . .

Ueber **Nord-Korea** entnehmen wir einem interessanten Aufsatz der Zeitschrift „Ost-Asien" das Folgende: „In Nord-Korea giebt es 10 Bezirke, welche dicht an der Grenze von Sibirien liegen und deren Bewohner zum Theil von den landwirthschaftlichen Producten des eigenen Landes leben, den größten Theil ihres Unterhalts jedoch von Sibirien aus bekommen. Von den etwa 200,000 Einwohnern dieser Bezirke gehen jährlich ca. 25,000 Männer nach Sibirien, um dort zu arbeiten; Ochsen und Kühe wurden im letzten Jahre etwa 20,000 Stück nach Sibirien exportirt. Im letzten Jahre wird sich die Ausfuhr von Rindvieh und die Auswanderung von Arbeitern bedeutend vermehrt haben. Wegen der chinesischen Wirren hat nämlich die russische Regierung die Chinesen aus Sibirien hinausgetrieben und zugleich die Rindvieh-Einfuhr aus China unterbrochen. Man kann deshalb die Zunahme der Ausfuhr von Rindvieh aus Nord-Korea auf wenigstens 15,000 Stück schätzen. Die Auswanderer sind zumeist kräftige Männer, von denen viele verheirathet sind. Daß die Koreaner faul sind, findet auch bei den zurückbleibenden Frauen Bestätigung. Da den Koreanern jedoch ihre Ersparnisse von den Beamten weggenommen werden, muß man ihnen vollständig Recht geben, wenn sie nicht arbeiten, solange sie Geld haben. Die Zahl der Auswanderer nach Sibirien, welche oben mit ca. 25,000 angegeben ist, betrifft natürlich nur die zehn Grenzdistricte im Norden. In den übrigen Provinzen und im Süden Koreas ist die Auswanderung auch sehr groß, und es sind wenigstens 30,000 Arbeiter, welche in Sibirien einwandern, um vom Frühjahr bis Winter irgend eine Arbeit zu suchen. — In Goldminen sind etwa 8000 Leute beschäftigt. Die Löhne sind verschieden und richten sich nach der Arbeit. Den durchschnittlichen täglichen Verdienst in den Goldminen kann man auf wenigstens 6 Mk. schätzen. Auch bereichern sich die Arbeiter durch heimliche Aneignung von Gold, welches sie nach Korea schicken oder mitnehmen.

Neuere Kunstliteratur. II.

Unter den Darstellungen einzelner Epochen der Kunst ist in erster Linie zu nennen Richard Muther's „Ein Jahrhundert französischer Malerei". (Berlin, Fischer, geb. 10½ Mk.) In seiner bekannten glänzenden Rhetorik schildert der berühmte Verfasser die Entwickelung der Malerei Frankreichs im 19. Jahrhundert im Anschluß an die Jahrhundert-Ausstellung französischer Kunst auf der Pariser Weltausstellung von 1900.

Auf Grund des vielfach überraschend neuen Materials, das jene Ausstellung bot, gelangt Muther in diesem Buch zu theilweise anderen Resultaten und Aufstellungen als in seiner großen Geschichte der Malerei, zu der sein neuestes Werk mithin eine unentbehrliche Revision bildet. In wieweit diese neuen Resultate in der soeben erscheinenden russischen Ausgabe von Muther's großem Werk bereits benutzt worden sind, ist Schreiber dieser Zeilen noch nicht in der Lage beurtheilen zu können. Ein erstes Durchblättern zeigt, daß die russische Ausgabe ein reicheres und besseres Illustrationsmaterial enthält als das Original. Ferner ist der Abschnitt über russische Kunst, den auch für die deutsche Ausgabe der Petersburger Benois bearbeitet hatte, auf etwa den doppelten Umfang angewachsen.

Den ersten Band seiner gesammelten Studien und Kritiken (Wiener Verlag, 8 Mk.) hat Muther bereits innerhalb eines Jahres in zwei Auflagen herausgeben können, ein Beweis, wie willkommen der zahlreichen Gemeinde seiner Verehrer jedes Werk seiner Feder ist.

Die Studien und Kritiken dieses Landes sind von 1899—1901 in verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen zerstreut erschienen und behandeln Ausstellungen, Gedenktage, allgemeine ästhetische Fragen und Reiseeindrücke aus Paris und Spanien. Vorsichtiger Weise gesteht Muther selbst in dem Vorwort, daß es ihm bei der Wiederpublication dieser Artikel mehr auf die Frische der Darstellung ankam als auf Beseitigung gewisser Widersprüche und momentaner Stimmungsniederschläge, die Bedenken hervorrufen könnten. Wenn er z. B. erzählt, wie er in Toledo die sinnliche Liebe zur Kunst gelernt hat, so wird das nicht nach eines Jeden Geschmack sein. Aber amüsant und geistreich ist Muther stets.

Eine der interessantesten und werthvollsten Materialsammlungen zur Künstler-Psychologie ist das Buch von G. Floerke, Zehn Jahre mit Böcklin (München, Bruckmann, 6 Mk.). Indem wir uns hier nur mit dem kurzen Hinweise auf dieses Werk begnügen, das wichtige Aufschlüsse über das Schaffen eines bildenden Künstlers im Allgemeinen und eines der Größten unter ihnen im Besondern giebt, hoffen wir vielleicht einmal ausführlicher darauf zurückzukommen.

Für baltische Leser von besonderem Interesse dürfte C. v. Kügelgen's Monographie über Gerhard v. Kügelgen sein, den bekannten Freund Goethe's und Schöpfer des trefflichen Goethe-Portraits im Besitz unserer Universitäts-Bibliothek. (Leipzig, Wöpke, 6 Mk. geb.) Mit viel Pietät wird hier eingehend an der Hand zuverlässigen Quellenmaterials das Leben und der künstlerische Werdegang dieses tüchtigen Portraitisten geschildert. Die zahlreichen Abbildungen zeigen allerdings deutlich, wie weit der Historienmaler Kügelgen hinter dem Portraitisten zurücksteht.

Das literarische Portrait des größten Holländischen Malers der Gegenwart zeichnet in wenigen charakteristischen Strichen Max Liebermann in seiner kleinen Schrift über Josef Israels (Berlin, Cassirer, 2 Mk.). Es ist immer interessant, einen Künstler über einen anderen Kunstgenossen sprechen zu hören, um so mehr in diesem Fall, wo der Deutsche Liebermann dem Holländer Israels so wesensverwandt ist in seinem Schaffen, daß man Vieles in dieser kleinen Studie über Israels Gesagte in eine Monographie über Liebermann schreiben könnte. Beider Stil ist Einfachheit und Beide suchen die Schönheit in der Intimität.

In demselben rührigen Verlage hat der Director der Berliner Nationalgalerie H. v. Tschudi eine Arbeit über Eduard Manet erscheinen lassen. (Cassirer, 3½ Mk.). Jetzt, wo sich die Anschauungen über den Impressionismus und seine Bedeutung geklärt haben, wird man das lichtvolle Urtheil aus so berufener Feder über den größten Vertreter dieses Kunstprincips mit Vergnügen anhören und können wir diese Studie als orientirend warm empfehlen. (Schluß folgt.)

A. G.

Musik-Literärisches.

Dem Liede „Ueber ein Kleines" hat Frl. Anna Volck die Veröffentlichung des soeben erschienenen Weihnachtspastorale „Ihr Hirten erwacht" für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte folgen lassen.

Wenn schon das erstgenannte Lied (wie Solches von der Dresdener Kritik hervorgehoben und auch von Herrn Gr. in Nr. 288 dieser Zeitung anerkannt wird) durch edlen Stimmungsgehalt und durch ansprechende, natürlich fließende Melodik sich auszeichnet, so ist im „Weihnachtspastorale" der Ton der freudigen Begrüßung des in die Welt gekommenen Heilands aufs beste getroffen. In seiner schlicht-anmuthigen, hirtenmäßigen Weise wird das Lied überall Freunde finden und, wie wir hoffen, in der bevorstehenden Weihnachtszeit auch vielfach in unseren Häusern erklingen.

Seit Frl. Anna Volck unser Land verlassen hat, ist sie durch fortgesetzte eifrige theoretische und praktische Studien zu einer erfreulichen Reife und Selbständigkeit in der Behandlung der musikalischen Form gelangt. Davon zeugen nicht nur die erwähnten Lieder, sondern auch andere Arbeiten, welche dem Einsender dieses im Manuscript vorliegen. In mehreren Frauenchören ohne Begleitung ist die Stimmführung eine außerordentlich feine und durchweg interessante. Dabei erscheint aber in Frl. Volck's Schaffen die musikalische „Arbeit" keineswegs als Selbstzweck; vielmehr zeigt sich die Freiheit in Behandlung der Form gerade in der willigen Unterordnung derselben unter die überall herrschenden musikalischen Gedanken, der auch hier in seinem, echt volksthümlichem Stimmungsgehalt und in einem natürlichen Fluß der wohllautenden Melodie sich äußert.

Wir hoffen, daß die erwähnten Manuscripte zur Freude der Chor-Vereine bald in die Oeffentlichkeit getragen werden. S.

Locales.

Der in unserer Stadt bestehende Commis-Verein, welcher die gegenseitige Unterstützung der Handlungs-Commis bei unverschuldeter Stellenlosigkeit, bei Krankheit und sonstigen Nothlagen sich zur Aufgabe stellt, ist, wie wir aus dem uns zugestellten Rechenschafts-Bericht für das Jahr 1900 ersehen, im Laufe der letzten Jahre wesentlich erstarkt: er ist capitalkräftiger und leistungsfähiger geworden. Während der Verein im Jahre 1896 nur etwa 320 Rbl. an Capital besaß, war, laut dem neuesten Jahresbericht, das Capital zu Beginn dieses Jahres auf 2387 Rbl. angewachsen.

Im Laufe des Jahres 1900 flossen an Einnahmen ein: von drei neuen Mitgliedern 9 Rbl., von 24 activen Mitgliedern 144 Rbl., von 39 passiven Mitgliedern 240 Rbl., von der St. Marien-Gilde 50 Rbl. und an Zinsen 84 Rbl. 99 Kop. — in Summa 527 Rbl. 99 Kop.

Diesen Einnahmen standen an Ausgaben insgesammt 159 Rbl. 85 Kop. gegenüber — davon 40 Rbl. als einmalige Unterstützung an die Wittwe W., 50 Rbl. für Ertheilung von Buchhalter-Stunden an 2 Mitglieder, 40 Rbl. an Unterstützung für 4 Monate an den Kaufcommis P., Zahlung für 3 Sterbefälle an die Sterbecasse 6 Rbl. 95 Kop., diverse Ausgaben bei einer Beerdigung 10 Rbl. 25 Kop., für Drucksachen, Marken 2c 12 Rbl. 65 Kop.

Im Laufe des Jahres ist das Grundcapital um 9 Rbl. und das „Verkehrs-Capital" um 359 Rbl. 14 Kop. gewachsen. Zum 31. December 1900 betrug das Grundcapital 474 Rbl. 24 Kop. und das Verkehrs-Capital 1913 Rbl. 37 Kop. — das gesammte Capital mithin 2387 Rbl. 61 Kop.

Die gegenwärtige Zahl der activen Mitglieder, wie erwähnt 24, erscheint uns etwas gering und wird wohl, entsprechend der wachsenden Leistungsfähigkeit der Casse, sich hoffentlich allmählich auch erhöhen.

Am Weihnachtsbäumen ist in diesem Jahre kein Mangel: nicht nur der Polizei-Platz hat gegenwärtig das Aussehen eines Tannenwaldes angenommen, sondern auch zu beiden Seiten der Allee zwischen den Brücken und bis zur Hälfte der Straße ist Alles mit Tannenbäumen besetzt. Die Preise sind im diesem Jahr denn auch sehr niedrig: für 20—25 Kop. erhält man bereits einen recht hübschen Baum. Das Publicum sei aber darauf aufmerksam gemacht, daß am Montag um die Mittagszeit alle Bäume von den genannten Plätzen fortgeschafft werden müssen, damit der Platz und die Straße noch gereinigt werden können. Die Händler siedeln dann auf den Platz vor dem Hotel Bellevue über.

Von allzu oekonomischen Gesichtspuncten aus wird der Dom-Platz gegenüber dem kleinen Krieger-Denkmal zu Füßen des Anatomicums behandelt. Es sind in Massen Schneefuhren, Fuhren schmutzigen Schnees, unordentlich dort abgeladen worden. Schön ist das wirklich nicht. Womit hat diese dicht an einer vielfrequentirten Passage belegene hübsche Partie unserer auch im Winter schönen Dom-Anlagen es verdient, als Schneeabfuhr-Platz mißbraucht zu werden?

Im Revaler Stadttheater sind mit großem Erfolge „Die Meistersinger" von Wagner aufgeführt worden. Heute Abend sollte eine Wiederholung der Oper stattfinden.

In der Donnerstag-Sitzung des Friedensrichter-Plenums gelangte eine Appellationsklage des Pristaws des 3. Stadttheils gegen ein freisprechendes Urtheil des Friedensrichters zur Verhandlung. Als Angeklagter fungirte in dieser Sache Carl Kopli, der sich auf eigene Hand mit der Vereinigung befaßt, aber die dafür geltenden Ortsstatuten außer Acht läßt. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten freigesprochen. Das Plenum hatte vom Pristaw ein Exemplar der Ortsstatuten eingefordert und überzeugte sich auf Grund derselben von der Schuld des Angeklagten, der denn auch zu der recht empfindlichen Strafe von 25 Rbl., resp. 7 Tagen Arrest verurtheilt wurde.

Wegen Verleumdung in einem Briefe hatte sich der ehemalige Arbeiter einer Rathshofschen Hoflage Jakob Emio zu verantworten. Der Angeklagte hatte dem Verwalter einen Brief zugeschickt, in welchem er 2 Arbeiter verschiedener Veruntreuungen beschuldigte. Die Arbeiter hatte er nicht namentlich genannt, aber, wie im Plenum festgestellt wurde, so deutlich bezeichnet, daß der Verwalter sofort wußte, von welchen Arbeitern in dem Briefe die Rede war. Der Friedensrichter hatte den Angeklagten freigesprochen, und zwar aus dem Grunde, weil in dem Briefe die Namen der Arbeiter nicht genannt waren. Im Plenum wurde dieses Urtheil aufgehoben und der Angeklagte zu 4 Tagen Arrest verurtheilt. —i—

In der Linden-Straße bemerkte Revier-Aufseher Aland am Donnerstag Abend einen verdächtigen Menschen neben einem Gefährt stehen. Er erkundigte sich bei ihm, ob es sein Pferd sei und erhielt zur Antwort, daß der Eigenthümer des Pferdes im Hause sei. Dieser angebliche Eigenthümer wollte aber auch nichts vom Pferde wissen, so daß dem Revier-Aufseher nichts Anderes übrig blieb, als das Pferd vorläufig in seinen Besitz zu neh-

men und auf die Polizei zu bringen. Das Pferd ist eine weiße Stute, 2 Arschin 3 Werschok hoch, mit einem etwas beschnittenen Schweif. Der rechtmäßige Eigenthümer kann das Pferd beim Pristaw des 3. Stadttheils in Empfang nehmen. —i—

Aus dem Stall des Saarenhoffschen Tella-Gesindes wurden in der Nacht auf Donnerstag 2 junge Pferde, ein 5-jähriger Wallach und ein 2½ jähriger Hengst, gestohlen. Der Stall war mit 5 Schlössern verschlossen. welche die Diebe erbrochen haben. —i—

Die Nr. 12 der „Illustrirten Beilage der Rigaschen Rundschau" bietet eine Reihe von Portraits, die allgemeines Interesse finden werden. An das Bild des Livländischen Gouverneurs, Generalmajors M. A. Paschkow, schließen sich Bilder von Hamilkar Baron Foelkersam, von Professor Dr. Ernst v. Bergmann, Professor Dr. Adolph Harnack und Alphons Baron Heyking, weil. Landesbevollmächtigten von Kurland. Ferner finden sich Bilder von Professor Dr. Theodor Schiemann, von Bildhauer Carl Bernewitz und vier Repräsentanten der Familie Buchholtz.

An Weihnachtsgaben für die kirchliche Armenpflege gingen im Laufe der Woche ein:

1) bei der Präsidentin: von Fr. v. Sch. 6 neue Kinderkleider, 6 neue Hemden und 5. Rbl; von Frl. M. H. 5 Rbl; von Fr. J. v. K. 25 Rbl. zu Holz und 10 Rbl. zu Weihnachtsgaben; von Fr. v. R. 5 Rbl. zu Holz und 5 Rbl. zu Weihnachtsgaben; von Fr. Bar. N. ein Packen mit Jacken und Röcken und 10 Rbl. zu Suppenmarken; von Fr. v. B. 6 Loof Kartoffeln, 2 Loof Erbsen, 1 Loof Grütze für die Armenhäuser; von Frau Pastor N. ein Packen mit Jacken und Paletots ein Packen Stoffe 2c. von Kaufmann Fr.; ein Packen Kindersachen (für 2 arme Kinder) von Fr. Prof. K; je 1 Packen Kleider von Fr. Bar. U., von Fr. Bar. St. und von Fr. Prof. S.

2) bei Frl. Schwartz: 1 Packen von Prof. R; 1 Dutzend Taschentücher von Fr. B. 2 Rbl. von S., 3 Rbl. von Past. Pf.

3) bei Frl. Wischniakowsky: 1 Packen von Herrn B.

4) bei Frl. Kengsepp: von Frau A. B. 2 Rbl.; von Hrn. Kaufmann E K. und Frau 5 Rubel und eine gestrickte Jacke; von Fr. Baumeister Sch. 1 Packen — von Frl. Sch. 1 Packen Kindersachen.

5) Bei Fr. Dr. Mattiesen: 2 Rbl. zu Holz von Fr. W.; 2 Rbl. von E. M. Zu Weihnachtsgaben 3 Rbl. 45 Kop.; 2 Rbl. 50 Kop. von K. Zu Holz 1 Rbl. von P. v. K.

7) bei Frl. Scholvin: 1 Packen Kindersachen von Frl. H.; 1 Packen von Fr. S.

9) bei Frau Oberlehrer Hollmann: 1 Packen mit Schuhzeug und Kindersachen von Fr. K. und 50 Kopeken von einer Magd.

8) beim Präsidenten: Herr K. 1 Rbl.; Frau M 2. Rbl.; Herr H. 1 Rbl.; Frau T. 1 Rbl.; Frl. L. 1 Rbl.; Herr E. zu Holz 5 Rbl.; J. M. 5 Rbl.; aus der Universitäts-Gemeinde zu Holz 7 Rbl.; E. M. zu Holz 5 Rbl.; Fr. W. 1 Rbl.; Fr. E. 1 Rbl; Fr. K. 50 Kop.; als erste Einnahme der neugegründeten Apotheke an der Petersburger Str. Nr 78 7 Rbl. 38 Kop.; Frl. O. P. 5 Rbl.; Hrn. G. 2 Rbl. 50 Kop. und für einen armen Knaben 5 Rbl.; Fr. J. zu Holz 3 Rbl; Frl. A. zu Holz 1 Rbl. 50 Kop.; Frau H. 1 Rbl.; N. N. 1+5+3 Rbl.; Fr. M. v. W 4 Rbl. + 5 Rbl. für einen armen Kranken. — Also im Ganzen an Geldgaben 167 Rbl. 33. Kop.

Außerdem wurden beim Präsidenten durch das Stadtamt 197 Rbl. 57 Kop. als Vermächtniß der Elise Wiilip zur Vertheilung an die Armen ausgezahlt und erhielt die Präsidentin eine reiche Weihnachtsgabe von 325 Rbl. durch Baron N., Frl. v. L. und Frl. v. N., von welcher Summe 100 Rbl. in den Bezirken vertheilt, 100 Rbl. in größeren und kleineren Gaben an 26 Familien, die keine regelmäßigen Unterstützungen erhalten, verwendet und 25 Rbl. zu Holz und für Weihnachtsgaben an arme Frauen der Arbeitsstätte verausgabt wurden; 100 Rbl sind mit besonderer Zweckbestimmung in die Hauptcasse übergeführt worden.

Allen freundlichen Gebern sagen herzlichen Dank und wünschen ein gesegnetes Weihnachtsfest

A. von Stryk
V. Wittrock.

Literarisches.

„Märtyrer des Herzens". „Zwei Frauen". Erzählung von Maurus Jokai. Autorisirte Uebersetzung von Ludwig Wechsler. (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt. von S. Schottlaender. Preis geh. Mk. 2,50). Maurus Jokai gehört zu jenen auserwählten Glücklichen, denen eine gute Fee die Gabe ewiger Jugend verliehen hat: der berühmteste der lebenden Dichter Ungarns ist jung geblieben als Mensch wie als Dichter. Daß er sich, einer unerhörten Productionskraft zum Trotz, nicht erschöpft hat, davon legen die vorliegenden Erzählungen Zeugniß ab, die in den frischesten Farben seiner Phantasie, seiner Darstellungskraft, seiner stilistischen Verve prangen. Von diesen hat die Erzählung „Märtyrer des Herzens" noch einen besonderen Reiz durch die Beziehung, welche ihr Thema zu dem eigenen Herzensroman des greisen Poeten hat. Auch hier handelt es sich um den Liebes- und Ehebund eines bejahrten Mannes mit einem jungen Mädchen, eines an der Schwelle des Greisenalters stehenden angesehenen Künstlers mit seiner ihn verehrenden Schülerin.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

4. Advent: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Hoerschelmann.
Predigt-Text: Jes. 48, 1—11.

Montag: Liturgischer Weihnachtsgottesdienst um 5 Uhr. Liederzettel gegen eine Liebesgabe für die Armen.

St. Johannis-Kirche.

Den 23. December, 4. Advent: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Wittrock.
Predigt-Text: Joh. 3, 25—30.

Den 24. December: Liturgischer Weihnachtsgottesdienst um 4 Uhr Nachm. mit Liederzetteln und Weihnachtsblättern gegen freiwillige Gaben an den Kirchenthüren. Der Ertrag ist zu Weihnachtsgaben für unbemittelte Wittwen der St. Johannisgemeinde bestimmt.

St. Marien-Kirche.

Am 4. Advent: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Am Weihnachtsabend: estnischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 4 Uhr.

St. Petri-Kirche.

4. Advent, den 23. December: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Am heiligen Abend, den 24. December: estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 4 Uhr.

Todtenliste.

Frl. Charlotte Rinne, † im 85. Jahre am 17. December zu St. Petersburg.

Frau Anna Nünnecke, geb. Pödder, † am 3. November zu Hohenfriedberg in Deutsch-Ostafrika.

Frau Oberst Alexandrine Mendt, † im 76. Jahre am 16. December zu St. Petersburg.

Frau Rosalie Roth, † am 19. December zu Moskau.

Karoline Meyer, † am 19. December zu St. Petersburg.

Carl Demmler, † am 19. December zu St. Petersburg.

Frau Marie Trummer, geb. Michelson, † am 20. December zu Reval.

Johann Eiche, Abtheilungschef der 2. Russischen Feuerversicherungs-Gesellschaft, † am 11. December zu Riga.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 21. December. Im Actussaal der Universität fand eine Sitzung des 11. Naturforscher-Congresses statt. Die Sitzungen nach Sectionen haben begonnen. Die Zahl der Theilnehmer erreicht 4000.

Tambow, Freitag, 21. December. Das Thauwetter hält bei Nebel und Regen an. Das Wetter wirkt sehr ungünstig auf die Gesundheit und befördert die Verbreitung von Krankheiten.

Paris, Freitag, 3. Jan. (21. Dec.). Der Kriegsminister General André sandte dem russischen Kriegsminister ein Telegramm, in dem er in seinem Namen der russischen Armee Glückwünsche zum Neuen Jahr und Glückwünsche der französischen Armee an Se. Maj. den Kaiser übermittelt. Der russische Kriegsminister benachrichtigte General André, daß Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin herzlich danken und daß die russische Armee die wärmsten Glückwünsche der schönen französischen Armee übersende, mit der sie sich durch Bande aufrichtiger Freundschaft und Sympathie verknüpft fühle.

London, Freitag, 3. Jan. (21. Dec.). Aus Valparaiso wird aus competenter Quelle gemeldet, daß das Protocoll, das von dem chilenischen Gesandten persönlich nach Buenos-Ayres überbracht wurde, von der Argentinischen Regierung angenommen worden ist

Peking, Freitag, 3. Jan. (21. Dec.). Obgleich die Kaiserin in Sachen der Ermordung des belgischen Missionars bereits den dritten Befehl erlassen hat, durch den Beamte zur Bestrafung der Schuldigen ernannt werden, und sich wohlwollend gegen die Christen verhält, so wird diese Thatsache doch nur als ein Beweis für den Wunsch der Kaiserin aufgenommen, die Mächte am Vorabend ihrer Rückkehr nach Peking zu ihren Gunsten zu stimmen. Die Kaiserin verhält sich nach wie vor mißtrauisch zur Rückkehr und es bestehen starke ausländerfeindliche Strömungen fort.

Heilbronn, Freitag, 3. Jan. (21. Decmb.). Südlich von der Blockhaus-Linie zwischen Frankfurt und Tafelskop war am 28. December eine starke Kanonade zu hören. Wie es heißt, hat sich eine große Zahl Buren bei Löwkop zwischen Tafelskop und Lindley angesammelt. Von Brede aus hat man gesehen, daß der Feind bei Löwkop mit dem Heliographen arbeitet. Es heißt, de Wet befände sich dort.

Paris, Freitag, 3. Jan. (21. Dec.). Ein hiesiger Zeitungs-Correspondent berichtet über eine Unterredung mit dem Präsidenten Krüger. Der Präsident ist stark gealtert und scheint sich matt zu fühlen. Er weigerte sich, englisch zu sprechen, und zog es vor, die Unterhaltung unter Vermittelung eines Dolmetsch zu führen. Er hoffe nur auf Gott und seine Gerechtigkeit. — Frankreich wünsche er alles Gute. — In Folge von Muskelschmerzen in der rechten Hand hat der Präsident schon einige Monate nicht geschrieben.

London, Freitag, 3. Jan. (21. Dec.). Nach Meldungen aus Johannesburg hat Botha den Buren-Commandanten vorgeschrieben, den Krieg fortzusetzen, da das im Januar zusammentretende englische Parlament Mittel zur Fortsetzung des Krieges nicht mehr bewilligen und die Truppen abberufen werde.

Rom, Freitag, 3. Jan. (21. Dec.). Der Pariser Correspondent eines Blattes berichtet über eine Unterredung mit Delcassé. Der Minister des Auswärtigen habe u. A. bemerkt: Spanien weiß sehr wohl, daß Frankreich die völlige Occupation Marokkos durch eine ander Macht niemals zulassen wird.

Peking, Freitag, 3. Jan. (21. Dec.). Der kaiserliche Hof langte in Paotingfu an, feierlich von den Pekinger Würdenträgern empfangen. Am Dinstag hält der Hof seinen Einzug in Peking.

Bombay, Freitag, 3. Jan. (21. Dec.). Die Kreuzer „Foz" und „Perseus" gingen nach Koweit ab — letzterer mit 6 kleinen Kanonen für den Scheikh Mabarouk. — Im persischen Meerbusen liegen von englischen Schiffen der Kreuzer „Pomona", zwei Kanonenboote und die „Sphinx."

Special-Telegramm
der „Nordlivländischen Zeitung."

—R. H.— **Berlin**, Sonnabend, 4. Jan. (22. Dec.). Aus dem Haag wird gemeldet: Auf Veranlassung Krüger's fragte der stellv. Präsident Schalk-Burgher bei allen Buren-Commandanten an, unter welchen Bedingungen sie die Waffen niederzulegen Willens wären. Alle Antworten lauteten dahin: Entweder die volle Unabhängigkeit oder Krieg bis zum letzten Mann.

—U— **London**, Sonnabend, 4. Jan. (22 Dec.). Aus Ottawa wird telegraphirt: Lord Kitchener ersuchte die Canadische Regierung um baldigste Zusendung von Waldläufern und berittener Infanterie.

Ein Telegramm aus Newyork besagt: Das Telegramm des Präsidenten Castro über die angebliche Unterdrückung des Aufstandes in Venezuela ist unbegründet Ein neues Corps von Insurgenten ist soeben von der Insel Martinique aus gegen Castro aufgebrochen.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 21. December 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,75
Berlin	100 Rmk.	—
Paris „	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96⅛
5% Prämien-Anleihe (1864)	475
„ „ (1866)	364½ Käuf
Prämien-Anleihe der Adelsbank	251½ Käuf
3⅝/10 Conversions-Oblig.	—
4½ Charkower Landsch.-Pfdbr.	90⅛
4½ St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Disconto-Bank	336*
„ „ Internat. Hand.-Bank	299*
„ „ Russ. Bank	255*
„ „ Wolga-Kama-Bank	930

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 21 Декабря 1901 г.

Die
Gartenlaube
beginnt ihren
Jubiläums- Jahrgang
mit dem fesselnden Roman
„Sette Oldenroths Liebe"
von W. Heimburg
und der ergreifenden Novelle
„Sommerseele" von Helene Böhlau
Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark
• • • Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter • • •

ОБЪЯВЛЕНІЕ.
Начальникъ Юрьевской почтово-телеграфной Конторы доводитъ до свѣдѣнія публики, что для удобства, выдача рождественскихъ посылокъ производится въ **субботу, воскресенье и понедѣльникъ**, кромѣ установленнаго времени **еще съ 5 до 7 ч. вечера.**
Начальникъ Конторы:
Смирновъ.

Bekanntmachung.
Der Chef des Jurjewschen Post- und Telegraphencomptoirs bringt hiermit zur Kenntniss des Publicums, dass die Herausgabe der Weihnachtspackete am **Sonnabend, Sonntag** u. **Montag** ausser in der festgesetzten Zeit **noch von 5 — 7 Uhr abends** erfolgt.

Öffentliche Concurrenz
Behufs Aufstellung eines Bauplanes und Kostenanschlags zu einer zu erbauenden
Wohlthätigkeits-Anstalt
für die Steuerverwaltung in Jurjew soll eine **öffentliche Concurrenz** stattfinden
Programm und Situationsplan sind im Locale der Steuerverwaltung v. 12—2 Uhr im Rathhause einzusehen.
Die ausgesetzten Preise für Einrichtung der Entwürfe sind für den ersten Preis 125 Rbl., für den zweiten Preis 75 Rbl und für den dritten Preis 50 Rbl.
Der Termin für die Einreichung der Entwürfe und Kostenanschläge ist auf den 1. Februar 1902. Mittags 1 Uhr festgesetzt und sind dieselben im Sitzungssaale der Steuerverwaltung einzusenden.
Das Bau-Comité.

Auction.
Am 21. December und den nächstfolgenden Tagen, Nachm. 4 Uhr werden in der Rig. Str. Nr. 4, (vorm. N. Kolberg) versch. Oeldruckbilder, Bilderrahmen, Goldleisten, Handwerkzeug etc. meistbietend versteigert werden.
Jurjew, d 19. Dec. 1901.
Nr. 18. Stadt-Auctionator J. Sewel.

Ein Clavier ist billig **zu verkaufen**. Zu erfragen Alt-Strasse Nr. 2, bei **W. Perly**, Jurjew.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1902.
Die
„Nordlivländische Zeitung"
vormals „Neue Dörptsche Zeitung"
tritt mit dem neuen Jahre in ihren 37. Jahrgang ein und wird — **wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage** — wie bisher erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um **möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.**

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Die Niederlage
der
Brauerei „Maexhof"
Alexander-Str. Nr. 33
empfiehlt zum Fest
Wiener Bier zu 1.75 pr. Korb
Pilsener Bier „ 1.65 „ „
Lager-Bier „ 1.35 „ „
Globus-Syphon mit 4 Stoof gutem Pilsener Bier zu 75 Cop.
Bestellungen werden zu denselben Preisen auch in der Handlung **V. Peterson**, Gr. Markt 9, empfangen.

Zufällig wird ein neues **Pianino** billig verkauft — Petersburger Str. 107. **M. Matto.**

Zum Jahrmarkt
ist in bester Lage ein **grosses**
Geschäftslokal
mit 2 grossen Schaufenstern nebst Wohnung u. Küche **zu vermiethen.** Näh. Alexanderstr. 3, eine Treppe.

Umstände halber ist eine **Wohnung** v 3 Zimmern, Küche u. Vorzimmer **zu vermiethen** — Revalsche Str. Nr. 47.

Kastanien-Allee 43
ist eine kleine Wohnung v. 3 Zimmern u. Küche v. 15. Januar an zu vermiethen.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern wird sofort **gesucht,** vorzugsweise im oberen Stadttheil. Offert. sub R. an die Exped. d. Bl.

Gesucht
ein separat liegend. **möbl. Zimmer.** Off. sub „S. L." an die Exp d. Bl.

Abreise halber
wird **eine Wohnung** von 4 Zimmern mit Bedienung abgegeben — Teichstr. 49. Daselbst sind wenig gebrauchte **Möbel** zu verkaufen.

Zu vermiethen
vom 1. Januar 1 Wohnung v. 5 Zim. **Zu verkaufen** 1 grosse Hängelampe, 2 Kronleuchter u. Eisengitter für 6 Fenster — Petersb. Str. 76, I. Et.

Eine kleine **Drehbank**
für Holz- u. Metallarbeiten mit vollständigem Zubehör wird verkauft — Rig. Str. 4, Vergoldungsmagazin.

Am 3. Januar 1902, um 10 Uhr vormittags werden im **Pastorat Wendau** aus freier Hand folgende
Pferde
meistbietlich verkauft:
2 Zuchthengste, 8 und 13 Jahre, hohes Halbblut.
1 Stute und 2 Hengste (Paar) geb. 1898.
3 Stuten u. 1 Hengst, geb. 1899.
1 Stute u. 1 Hengst, geb. 1900.
4 Stuten, geb. 1901 und **1 Stute** (tragend), 13 Jahre
Ausserdem kommen einige **gebrauchte Wagen** zum Verkauf.

1 rothe Dachshündin
hat sich **eingefunden** u. kann abgeholt werden — Revalsche Str. 51.

Wanemuine.
Am 3. Weihnachtsf., 27. Dec. 1901.
Staab-kornist.
(Der Stabstrompeter.)
Grosse Posse mit Gesang u. Tanz in 4 Acten nach W. Mannstaed J. Parw. Musik von Steffens.
Anfang 8 Uhr Abds. A. Wiera.

Tüchtige Hauslehrerinnen
können sich melden — Stellenvermittelung, Wallgraben Nr. 12.

Ein kl. Seidenpudel
und 6 Wochen alte **Welpen** sind **zu verkaufen** — Malzmühlen-Str. Nr. 6, II. Stock.

Печатать разрѣшается цензурою. Юрьевъ, 22 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen

Technikum Strelitz
(Mecklenburg)
Ingenieur-, Technik.- u. Meisterkurse
Maschinenbau u. Elektrotechnik. Gesammt Hoch- u. Tiefbau, Tischlerei
Täglicher Eintritt.

Empfange täglich neue **Schülerinnen** für meine

Kochschule

Rigasche Str. 71, Qu. 14. Ertheile Unterricht hauptsächlich im Zubereiten von französischen und russischen Speisen. Es werden auch Bestellungen auf **Torten, Pfefferkuchen, Gefrorenes** u. s. w. ausgeführt. **E. Maim.**

Mein Unterricht in der
Dopp.
Buchführung
Kaufm Arithmetik, Correspondence, Calligraphie etc. **beginnt am 15. Januar.** Anmeldungen empfange täglich zwischen 1 und 2 Uhr mittags Fortuna-Str. Nr. 6.
Cand. d. Handelswiss.
Hans Margens.



Blühende Blumen
in grosser Auswahl zu mögl. billigen Preisen u. schöngeschmückte
Blumenkörbe (Jardinièren)
empfiehlt die Gärtnerei von
P. Kits, Erbsenstr. 19.

W C
Iener onditorei
Johannis-Str. 7.

Zum Besuch meiner ganz besonders reichhaltigen
Weihnachts-Ausstellung
lade ganz ergebenst ein.

Königsberger Marzipan, Lübecker Marzipan, Marzipanherzen, diverse Marzipanthiere: Hunde, Katzen, Bären, Glücksschweine u. s. w., Marzipangänse, -Schinken, -Gemüsekörbchen u. s. w.

Baumconfect
frisches Naschwerk in reicher Auswahl. Sehr grosses Lager von **Bombonièren** u. **Confect-Cartonnagen** zu mässigen Preisen. **Thorner Pfefferkuchen, Sächsische Weihnachtsstollen** von 50 Kop. an, gefüllte und ungefüllte Makronen, Königsberger Bandmarzipan, Marzipanbackwerk.

Bestellungen auf alle Arten Torten, Gefrorenes u. s. w. werden sorgfältig ausgeführt.
Hochachtungsvoll
J. H. Werner.

In grosser Auswahl
Weihnachts-Confect, Borsdorfer Aepfel
und **frisches Naschwerk**
empf. bill. P Fadejew, Ritter-Str. 12.

Baumschmuck
in grosser Auswahl, **Lichte,** 20 Kop. pro Packen, 30 Stück, **Leuchter, Holdhaar,** à 3 u. 4 Kop. Couvert,
frisches Naschwerk
Bonbons, Marmeladen von 20 Kp. pr. Pfd. an, **Pfefferkuchen.** 18 Kp. pro ℔, **gedörrte Früchte** u. frische **Weintrauben, Apfelsinen, Krimsche Aepfel, div. Nüsse** etc. etc. empfiehlt billigst
V. K. Peterson
Gr. Markt Nr. **9.**

Valencia-Apfelsinen
35 Kop. **10 Stück**
empfiehlt **Bernh. Frederking**
Kühn-Strasse Nr. 8.

Inländischen
Schweizer-Käse
von 15 Kop. an und theurer, **Kilo** in Glas und Blechdosen etc. empfiehlt
V. K. Peterson,
Gr. Markt Nr. 9.

Perlbohnen und Muserbsen
eingetroffen — Teich-Strasse 14.

Vorzügliche fette **Brachse**
aus dem Spankauschen See werden in der Fischbrutanstalt am Malzmühlen-Teich billig verkauft.

Zweite u. letzte Sendung
Gänse u. Kalkuhnen
ist eingetroffen — Teichstr. 14.

Vom Lande eingetroffene **süsse Leberwurst, Presswurst u. Bratwürste,** sowie schöne, kleine **geräucherte Schinken** empfiehlt die Butter- u. Käsehandlung
Ritter-Strasse Nr. 18.

Schön blühende Blumen
Araucarien (Zimmertannen) u. **Palmen**
empfiehlt in reicher Auswahl die
Berg-Str. Nr. 14. Gärtnerei **C. Rembach.**
Bestellungen auf Jardinièren werden prompt u. geschmackv. ausgeführt.

Die erwartete Sendung importirter als: **Bismarck-Heringe, Filet-Heringe,** ohne Gräten, **Ostsee-Makrelen,** empfing und empfiehlt
Kühn-Strasse 8! **Bernh. Frederking.**

Die Niederlage
der
Brauerei C. L. Kymmel,
Riga
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10
empfiehlt
Wiener Expoxt-, hell }
Lager- „ }
Pilsener Export- „ } **Bier**
Römer-Bräu }
Porter in 1/1, 1/2 und 1/5 Flaschen



Pilsener Export-
in Globus-Selbstschänkern
(Bier-Syphons) von 4 Stoof **80** Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:
1) **Engros-Lager** Rigasche Strasse Nr. 135
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude** Teichstrasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.



Ein wunderbarer hochinteressanter Sport
ist das Schiessen mit
Eureka-Gewehren oder -Pistolen.
ist absolut gefahrlos!
Mit Eureka können weder Sachen noch Personen verletzt werden. Kein Weihnachts-Geschenk erregt bei Knaben so grosse Freude und Ueberraschung, wie die Eureka-Gewehre und -Pistolen.
Zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Schwarze und farbige
Herren-Anzüge
Visitenröcke,
elegante Beinkleider
Morgenröcke
Kragenmäntel
Winter-Ueberzieher s. w.
Damen-Mäntel und -Jacken
in geschmackvollster Ausführung
zu anerkannt billigen Preisen empfiehlt das
Wiener Bekleidungs-Geschäft
Alexander-Str. 2
vis-à-vis Hôtel London.

Metall-Grabkränze
in sehr grosser und schöner Auswahl von 85 Kop. an bis 50 Rubel;
Schleifenband
in ebenfalls schöner Auswahl zu verschiedenen Preisen. Der Druck zu den Schleifen wird in kürzester Zeit, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen, ausgeführt.
P. Adler
Rathhausstrasse Nr 6 Handlung
Steinstrasse NNr. 14 u. 16 Werkstatt u. Privatwohnung.

Chamott-Oefen
Irische Dauerbrand Öfen
Füll-Reguliroefen
elegant, billig u. practisch bei sparsamer Feuerung u. geringer Heizfläche **mit grosser Wärmeerzeugung** offerirt
F. G. Faure
Holm-Str. 14 und Kaufhof 21.

Jugendschriften u. Kinderbilderbücher
von **3 Kop.** an empfiehlt in Auswahl
Rathhaus-str. 6. **M. Vares.**

Leinen-
&
Weisswaaren
als:
Madapolam
Chiffon
Louisannatuch
div. Halbleine
Taschentücher etc.
empfiehlt
Arth. Feldmann
Kühn-Str. Nr. 1.

Als passende **Weihnachtsgeschenke** empfehle mein reichassortirtes Lager in
Gold- u. Silberwaaren, Taschenuhren
in Gold, Silber, Stahl und Nickel. Grosse Auswahl von Regulatoren, Wand- und Weckeruhren, **Ketten in Gold, Silber, echtem Doublé** etc. Die Preise sind fest, aber **sehr billig.**
Uhren-, Gold- u. Silberhandl. v.
H. Sälmanowitz
Ecke der Fortuna- und Rathhaus-Str. 9, Haus Faure.

Fleckwasser, Gloria'
entfernt leicht u. sicher jegl. Flecke, wie: Fett-, Staub-, Oel-, Schweiss-, Blut-, Theer, Harzflecke etc. a. jedem Stoffe. Vorzüge: Gloria hinterlässt keinen Rand u. keinen Geruch u. ist nicht feuergefährl. Zu haben bei **S. v. Kieseritzky,** Apotheke u. Droguenhandlung, Jurjew.

Bestellungen
auf trockenes
Birkenholz 3/4 Arschin lang
Tannenholz } **gemischt** 3/4 Aschin lang
Grähnenholz }
mit Zustellung
werden entgegengenommen bei
P. Bokownew
Gr. Markt Nr. 12.

Verlangen Sie
Katecho-Kreolin-Seife
vom Medicinal-Conseil des Ministeriums des Innern geprüft und gestattet.
Das beste Mittel zur Anwendung bei parasitärem Ekzem, Krätze, Flechten, Finnen, Gesichtsausschlägen, Kopfschuppen und Neigung zum Schwitzen. Reizt die Haut durchaus nicht u. empfiehlt sich als vorzügliche TOILETTE-SEIFE z. beständigen Gebrauch, aber auch zum Baden der Kinder und für Wannen- u. Schwitzbäder.
Medicinische Toiletteseife — Stücke zu 45, 30 u. 20 Kop.
Kinder-Toiletteseife — Stücke zu 45 und 25 Kop.
Zu Wannen und Badestuben — Stücke zu 10 u. 5 Kop.
Gegen Schuppen — Stücke zu 50 und 30 Kop.
Hygieinische für Damen — Stücke zu 50 u. 30 Kop.
Gegen Neigung zum Schwitzen — Stücke zu 50 u. 30 Kop.
Wird in allen Droguenhandlgn. verkauft.
Gesellschaft zur Herstellung von Katecho-Kreolin-Seife
J. Godsewitsch,
St. Petersburg.

Edelsteine
Gold- und Silberwaaren
in reichhaltiger gediegener Auswahl zu den mässigsten Preisen
empfiehlt
Juwelier
Johannes Kolk.

Empfehle zum Weihnachtsfeste:
Gebet-, wissenschaftliche u. Gedichtbücher
in hübschem Einbande mit Goldschnitt, **Bibeln** und **Gesangbücher** in ausländischen Einbänden, in grosser Auswahl **Photographie-Albums, Albums,** hübsche **Weihnachts-** u. **Neujahrsglückwunschkarten,** und andere hübsche Bilder; zu Geschenken für Schulkinder: **Schreibmaterialien,** schöne Marmorschreibzeuge, Farbenkasten, Reisszeuge von 60 Kop. bis 15 Rbl., sehr hübsche Taschenmesser von 15 Kop bis 7 Rbl.; für kleinere Kinder allerlei **Bilderbücher** in russ., estn. u. deutscher Sprache. Besonders empfehlenswerth für Lehrer eine grosse Auswahl von verschiedenen Büchern, welche sich sehr zu Geschenken für Schüler eignen. Hochachtungsvoll
Eduard Mäesepp
Buch-, Schreibmaterialien- u. Bilder-Handlung
Grosser Markt 17, gegenüber d. Köhlerschen Apotheke u. auf dem Markt, in der Nähe der Steinbrücke.

Goldene Medaille. Nordl. Ausstellg



Goldene Medaille. Riga 1901. Nizza 1899. Reval 1896.

Carl Unger
Buchbinderei & Schreibmaterialienhandlung
empfiehlt zu den billigsten Preisen sein
grosses Lager
von
Portemonnaies
Porte-Cigarres
Brieftaschen
Geldbeuteln
Musik-, Schreib-
Consulent- u. Documenten-
Mappen
Adressbüchern und Tagebüchern
Namens- und Geburtstags-
Verzeichnissen
Poesie-, Photographie- und
Amateur-Albums
Weihnachts- und Neujahrs-
Glückwunsch-
Karten
Schulheften, Cladden
Contobüchern
eigenen Fabrikats



Bilder-, Puppen- & Ankleidebogen (Reliefs.)
Schreib- u. Zeichnenmaterialien.
Sonntag, den 23. December, von 12 Uhr an geöffnet.

„Salta, Salta! Herr Director! Immer noch Salta!"



„Aber gnädiges Fräulein, ich muss ja fortwährend tanzen, wie es Ihnen beliebt"!
„Jawohl, mein Herr, zuerst lasse ich Sie austanzen, dafür haben Ihre Steine auch nachher um so mehr Zeit auszuruhen, wenn ich Ihnen das Terrain dazu genommen!"
Saltaspiele von 1.20 bis 6.00 pro Spiel
zu erhalten in der Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Pianoforte-Magazin R. Rathke, St. Petersburg.
Flügel und Pianinos
sind eingetroffen — **Magazin-Strasse Nr. 10.** **R. Grünreich.**
Daselbst werden Reparaturen angenommen.



Die **Bürstenhandlung**
F. Schumann
Promenaden-Str. 8
empfiehlt ein grosses Lager **Rennpferde-Bürsten,** andere Pferde-Bürsten, **Parisor Wagen-Bürsten** und sonstige Bürsten zum häuslichen Bedarf. Auch übernehme alle in mein Fach schlagenden Arbeiten zu soliden Preisen.

1 Traberschlitten
1 Einspännerstadtschlitten u.
1 finnischer Schlitten
stehen zum Verkauf — Steinstr. 13.

Eine gute Zither
wird verkauft — Garten-Str. 29. Zu bes. v. 4—6 Uhr.

Gardinen
weiss, crême u. ecru
empfiehlt in den neuesten Mustern
Arth. Feldmann
Kühn-Str. Nr. 1.

Arbeiterherberge
Carlowa-Str. 10.

An fertigen Arbeiten sind vorräthig und werden verkauft:
Kleiderschränke
Kommoden
Kleine Tische, rund und achteckig
Stumme Diener-Tische
Notenetagèren
Altdeutsche Stühle, gebeizt
Altdeutsche Stühle, weiss, zum Brennen
Klappstühle
Feldstühle
Theebretter, gekerbt
Brotteller, weiss, z. Brennen
Plättbretter
Gardinenrosetten
Staarhäuschen, als Staubtuchbehälter, weiss, zum Brennen
Mappen zum Aufbewahren von Briefen u. Rechnungen
Spielsachen:
Puppenhäuser
Puppenstühle
Puppentische
Puppenwäscherollen
Fussmatten in verschiedenen Grössen

Unbestellbare Briefe
im Post-Comptoir (vom 1. bis zum 10. December 1901).

1. Громовъ.
2. Амалія Даніель.
3. Bertha von Tiling.
4. Ивану Батыгину.
5. Liine Schmidt.
6. Лэнд.
7. Aleksander Tutt.
8. Andres Karjane.
9. Jaak Tihane.
10. А. Щукину.
11. Збигневу Репкинскому.
12. Johanna Kreidelberg.
13. Alide Mauritz
14. Г. Пирокъ.
15. Владиміру Нестерову.
16. Петру Томсонъ.
17. Лидѣ Уйбо.
18. Николаю Петрошевскому (2).
19. S. v. Essen (retour)
20. Эва Моллеръ.
21. Anna Reck.
22. Юліи Мелкъ.
23. Hans Rosiorg.
24. Юганъ Кникъ.
25. Петру Синкъ.
26. Liisa Alber.
27. Юліану Дорнъ.
28. М. Берковичу.
29. С. Циндлеръ.
30. Herbert Tepo.
31. Waclaw Ciechonsky.
32. Серефиму Рождественскому.
33. Ants Laugaskülla.
34. **August Poulga (retour).**
35. I. A. Тевхманъ.
36. F. Schlimmer (retour).
37. Юрію Эрнбутъ.
38. Дмитрію Бѣлоусову.
39. В. Бурмейстеру.
40. А. Андрушкевичу.
41. Еленѣ Юткевичъ.
42. Alfons Sarrin.
43. Эдѣ Эеппкъ.
44. Осипу Стрыкиловтису.
45. Маріи Веверсъ.
46. Эдиъ Эйзенштидтъ.
47. Самуилу Мирзоянцу.
48. Маріи Симонъ.

Es naht das Christfest
und mit diesem auch wir mit der Bitte an die Freunde unserer beiden
Kinderbewahr-Anstalten
in diesem Jahr wiederum des Weihnachtstisches derselben freundlichst gedenken zu wollen. Jede Gabe sowohl an Geld als an gebrauchtem Spielzeug wie abgelegten Kleidungsstücken wird dankbar empfangen.

Für die I Bewahranstalt: Fräulein **von Bock,** Jacob-Strasse und für die II. Bewahranstalt: Frau **Dr. Otto,** Pepler-Strasse.

Am 21. Dec. verschied nach langem schweren Leiden im 80. Lebensjahre unser lieber Gatte, Vater und Grossvater

Friedrich Wilhelm Stoltzenwaldt.

Apostelgesch. 14, 22.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am 27. Dec., um 1 Uhr Mittags vom Trauerhause, Rigasche Str. Nr. 71, aus statt.

C. SCHULZ

Photographisches Atelier

Garten-Str. 3

empfiehlt:

Ansichten der Stadt von 15 Kop. an,
Albums „ 60 „ „
Zusammenstellungen „ 3.50 „ „
Ansichtskarten in grosser Auswahl.

Grosses Lager von **Weihnachts-** und **Neujahrs-Postkarten, Rahmen** und **Rahmenleisten** in grosser Auswahl.

Am Sonntag
den 9., 16. u. 23. Dec.
wird unser Geschäft von 12 Uhr an offen sein.
Gebr. Brock.

Sonntag, d. 23. Dec.
wird mein Geschäft von
12 Uhr ab offen sein.
John Pfeil.

Limonade, Selters, in Flaschen & Syphons
Fruchtwasser
Limonaden-Meth
bewährter Güte empfiehlt zum Feste
Provisor **R. Redlich.**
Fabrik, Alexanderstr. 33.

Goldene Medaille Nishnij Nowgorod. — **Goldene Medaille** Riga

Die **anerkannt vorzüglichen Biere** der Brauerei

C. Stritzky, Riga

als **Pilsener, Dortmunder, Römer** u. **Lager,** empfiehlt einer geneigten Beachtung

Bernhard Frederking

Depôt A. Wolfschmidt, **Kühn-Str. 8!!!**

NB. Niederlage **Techelfersche Str. 6.** Bierbuden: Küter-Str. 11. Malzmühlen-Str. 54, Kloster-Str. 14.

H.-V.

Mittwoch, d. 26. Dec. c.
als am 2. Feiertage
von 3—5 Uhr Nachmittags

Militär-Musik

auf der Schlittschuhbahn.

Entrée nur für Mitglieder d. Handwerker-Vereins und deren Familienglieder à 15 Cop. für Erwachsene, à 10 Cop. für Kinder.

Die Saisonbillette zur Bahn sind bei der Casse vorzuweisen.

Die Bahn bleibt von 1—3 Uhr geschlossen.

Das Betreten der Bahn ist nur Billetinhabern gestattet, die Schlittschuh laufen. Kinder die nicht zu laufen verstehen dürfen die Bahn nicht betreten

Der Vorstand.

Ritter-Str. 5 **M. Mauer** Ritter-Str. 5

empfiehlt sein selbstangefertigtes Lager v. Stiefeln u. Schuhen

jeglicher Art, aus nur gutem Material, und St. Petersburger **russisch-amerikanische Gummi-Galoschen,** wie auch **Tuch-Galoschen** für Kinder, nur prima Qualität; ferner **warme Schuhe, versch. Prünellstiefel.** — Bestellungen und Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt. Reelle und gute Bedienung wird zugesichert. **M. MAUER.**

Jagd-Utensilien

Centralfeuer- u. Vorderlader-Gewehre
Revolver u. Pistolen, Patronen u. Patronenhülsen
Jagd- u. Patronentaschen, Patronengürtel
Pulverhörner, Schrotbeutel, Putzstöcke
Würger, Pfropfenschläger, Krätzer, Filzpfropfen
Kugeln, Patent-Hartschrot-Pistons
Ausländisches Jagdpulver, Spreng- u. Pistolenpulver
etc. etc. empfiehlt **zu billigsten Preisen**

Holm-Str. 14 u. Kaufhof 21. **F. G. Faure.**

Rudolf Seuberlich.

Meine Muse.
I. Theil: Lieder und Gedichte 2. Aufl brosch. 75 Kop.
II. Theil: Baltische Schnurren 3. Aufl. brosch. 75 Kop.
Complet gebunden in 1 Bde. 2 Rbl.

Baltische Schnurren
2 Folge brosch. 1 Rbl.
eleg. gebd. 1 Rbl. 50 Kop.
Wilder Garten, Gedichte
brosch. 1 Rbl.
eleg. gebd. 1 Rbl. 50 Kop.
Compositionen ohne Noten, Gedichte
broch. 1 Rbl., eleg. gebd. 1 R. 50K.

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Weine, in- und ausländ.
Champagner, in- und ausländ.
Liqueure, ausländ.
do. eig. Fabr.
Arac, Cognac, Rum
Porter
Bier (diverse Sorten)
Meth
Limonade
Fruchtwasser
Selters & Sodawasser
Apollinaris
} eigener Fabr.

empfiehlt lt. Preis-Courant

„Tivoli" A.-G.

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)

Sonntag, den 23. December a. c.
keln Vortrag.
Mittwoch, d. 25. Dec. a. c.
als am 2 ten Weihnachtsfeiertage, abends 7 Uhr
Weihnachtsfeier.

Bis Montag Abend liegt die Liste für Subscriptionen aus; jeder Theilnehmer hat ein Geschenk im Werthe von mindestens 30Kop. mitzubringen.

Der Praeses.

Zum bevorstehenden Feste
empfing und empfiehlt in frischer Sendung
Tabak & Papiros
in allen Preislagen
Abgelagerte inländische
Cigarren & Cigaretten
mit **Rabatt**
ferner
Havanna-Cigarren
zu verschiedenen Preisen
und diverse
Rauchutensilien
in grosser Auswahl
zur geneigten Beachtung die
Gesellsch. S. Gabai.



Neujahrs-Glückwunschkarten
auch mit Ansichten d. Stadt u. auch zum Eindrucken v. Namen sowie **sehr Humoristische Karten**
empfiehlt
E. A. Just.

Thee-Service
Kaffee- „
Tisch- „
Wasch- „
empfiehlt in neuen Formen und Mustern
P. Erdmann
Alt-Strasse 17.

Hütet Euch und Eure Kinder vor schlechtem Cacao!!



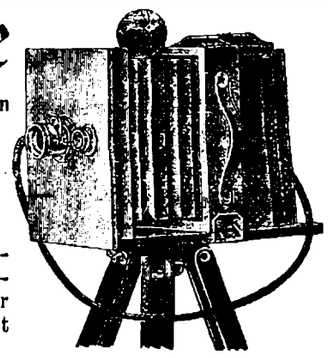
Befragt Euren Arzt!

Bensdorp's reiner Cacao.

Jede mit Verständniss einkaufende Hausfrau, insbesondere die ihr Kind stillende Mutter, wird nach einem einmaligen Versuch zu der Ueberzeugung gelangen, dass **Bensdorp's Cacao** ein unübertroffenes, concurrenzlos dastehendes Product ist und solches in ihrem Haushalt nie mehr fehlen lassen.

Verlanget bei Eurem Lieferanten nur **Bensdorp's Cacao,** die weitverbreitetste, feinste und billigste Marke.

Beobachten Sie



nur die Freude, die Knaben empfinden beim Beschenktwerden mit einem

photographischen Apparate

zu Weihnachten. Es giebt, ohne Uebertreibung, nichts Herrlicheres und Fesselnderes für den thätigen Geist der Kinder, als in die Photographie-Kunst einzudringen.

Zu dem Zwecke empfehle **Camera Micado, Diana, Champion,** von 6×9 und 9×12 Bildgrösse.

Camera Flock, Famos und Perfect auch mit **vollständiger Ausrüstung,** als: Trockenplatten, Copirrahmen, Schalen, Cartons, Entwickler, Lampe etc.

Droguerie S. v. Kieseritzky.

Bürgermusse.

Am **2**-ten Feiertage
von 4—8 Uhr Abends
Weihnachtsbaum
für Kinder
mit Austausch von Geschenken, welche einen Werth von mindestens 25 Kop. haben müssen.
Hernach:
Tanz
für Erwachsene.

Entrée für Kinder **frei**; für Mitglieder nebst Familie 30 Kop., für fremde Damen 20 Kop. und für eingeführte Herren 50 Kop. à Person.

Die Direction.

Christbaum-Schmuck
mit vielen Neuheiten
Baumleuchter in reicher Auswahl
Baum-Kerzen
aus Paraffin, Stearin u. Wachs
Parfuemerien u. Seifen
bestrenommirter inlaendischer u. auslaendischer Fabriken
Odeur-Zerstäuber
Platin-Brennapparate
Platin-Brennstifte in 5 Formen
Oel- u. Porzellanfarben
mit erforderlichem Zubehör
Petroleum-, Benzinkücheu
Spiegel, Schwämme
Schwamm-Beutel, -Netze
Locken-Zangen nebst Lampen
Papilloten, Nagelbürsten
Rasirzeug, Bartbinden
Pract. Flaschenverschlüsse
Gummi-Fensterwischer
Elegante Thermometer
Studes Conditorwaaren
in neuer Sendung
Ausgezeichnete
Zahn-Bürsten
Zimmer-Turnapparate
in vier Stärken
empfiehlt die
Droguerie John Pfeil.

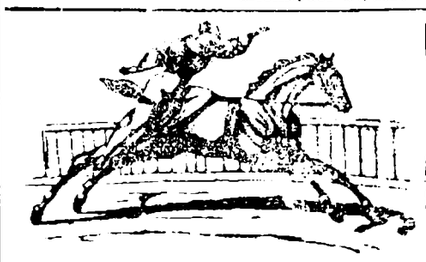
Ausverkauf
von reh-, semisch-, englischledernen, Fell- u mit Flanell gefütt.
Handschuhen
Tragbänder zu herabgesetzten Preisen empfiehlt
HELLER
Alexander-Strasse Nr. 3.

Photographie-Album

vom einfachsten bis zum elegantesten — grösstes Lager am Orte — empfiehlt zu Fabriks-Or.-Preisen

Rathhaus-Strasse 6. **M. VARES.**

Circus Momino.



Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Sonnabend, d. 22., u Sonntag, d. 23. Dec.

Sensationelle Novität!

Zum 1. Mal:

! Grandiose Kriegs-Pantomime !

Das Sujet ist den jetzigen Ereignissen in Süd-Afrika entnommen!

Der englische

Transvaal-Krieg

Die Pantomime besteht aus 5 Acten und 12 Bildern. — Alle Requisiten, Decorationen, Costüme und Ausstattungs-Gegenstände sind speciell für diese Pantomime hergestellt.

Unter Mitwirkung von 150 Personen, 20 Pferden und 3 Musik-Orchestern.

I. Act. Das häusliche Leben der Buren. — Ball beim Präsidenten Krüger u. Kriegserklärung. — Die Buren ziehen in die Schlacht.

II. Act. Die Engländer auf dem Marsche nach Transvaal. — Gefangennahme und Erschießung eines Buren-Spions. — Zusammenstoß mit den Buren und Niederlage der Engländer. — Kampf der Cavallerie. Rettung der Fahne durch einen jungen Buren. — Krüger's Sohn nimmt einen englischen Officier gefangen.

III. Act. Die Buren zerstören die telegraphische Verbindung — Die Gefangennahme eines Burenführers.

IV. Act. Ball beim englischen Ober-Commandeur. — Die Errettung eines gefangenen Buren durch die Gemahlin des Generals.

V. Act. Das Buren-Lager. Krüger besichtigt seine Kämpfer. Die Schlacht bei Spionskop. Niederlage der Engländer. Gefangennahme einer großen Abtheilung der Engländer mit dem General an der Spitze. Schluß-Tableau bei verschiedenfarbiger Beleuchtung unter den feierlichen Klängen der Burenhymne.

Das Libretto zur Pantomime à 10 Kop.

An beiden Tagen Anfang um 8 Uhr Abends.

Mineral-Wasser der **STAATLICHEN QUELLEN**

VICHY CÉLESTINS
GRANDE-GRILLE, HOPITAL

MAN BEZEICHNE STETS DEN NAMEN DER QUELLE.

Die berühmte Wäsche

der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten

Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz

ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.

Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **S. W. Hayaberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.

Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**

Man hüte sich vor **Nachahmungen,** welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Zum bevorstehenden Weihnachtsfeste und zu Neujahr

empfiehlt sein reichhaltiges Lager

in- und ausländischer Weine

Rheinwein vom Jahre **1875**
Madeira, Krohn Br., A. Cossart-Gordon (Original-Füllung)
Portwein
Tokayer
Rothwein
Sherry
} **zu ermässigten Preisen**
Krimer Stoofwein der besten Qualität
grosse Auswahl in

Liqueuren, Cognac

(Niederlage von Saradschew)

Champagner

Kokenhofsches Bier korb- und flaschenweise zu Preisen der Niederlage.

Ritter-Str. Nr. 6. **P. A. Kasarinow.**

Brauerei „Gambrinus"

empfiehlt dem hochgeehrten Publicum ihre **Bierfabricate** vorzüglicher Qualität:

Pilsener Lagerbier (hell)
Berliner Hofbräu (dunkel)
Bayrisches Lagerbier (hell)
Meth und Porter in bekannter Güte.

Bestellungen werden in der **Brauerei** oder bei Herrn **M. Paul** (hinter dem Rathhause) erbeten oder in den Buden der Brauerei: Rigasche Str. Nr. 72, Uferstr. Nr. 1, Marienstr. Nr. 24, Revaler Str. 47, Pleskauer Str. Nr. 4

Offerten-Anzeiger.

Auf Inserate, die mit Offerten-Abgabe in der Expedition der „Nordlivländischen Zeitung" aufgegeben worden, sind heute bis 12 Uhr Mittags folgende Offerten eingegangen: S. L. (2 Br.); D.

Die Ausgabe der Offerten erfolgt während der Geschäftsstunden gegen Vorweisung der entsprechende Offerten-Chiffre tragenden Quittung.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 51 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 22 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 292. Montag, den 24. December (6. Januar) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Die nächste Nummer der „Nordlivl. Ztg." erscheint am Freitag, den 28. December.

Inhalt.

Inland: Von den Libauer Stadtverordneten-Wahlen. Monopol. Fellin: Ernennung. Gogol-Feier. Riga: Elektrische Bahn. Schulwesen. Telephon. Reval: Nachruf. Kurland: Obligatorische Verordnung. Libau: Conflict. St. Petersburg: Städtisches. Tageschronik. Charkow: Dementi. Kowno: Wärme. Warschau: Deutsche Kirchenschule. Commerzschule. Zoll.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Das Buch, das Glück machte. Mannigfaltiges.

Inland.

Zu den Libauer Stadtverordneten-Wahlen

geht dem „Rig. Tgbl." eine Darstellung zu, welche die Sachlage bedeutend günstiger erscheinen läßt, als es anfänglich der Fall war, und eine Einigung aller deutschen Wähler in Aussicht stellt. Von besonderer Bedeutung ist, daß dem allgemeinen Wahlcomité auch die Stadträthe beigetreten sind, was ein sicherer Beleg dafür scheint, daß kein radicaler Bruch mit der Vergangenheit, sondern nur ein weiterer Ausbau der communalen Institutionen ins Auge gefaßt ist. — Die Darstellung des „Rig. Tgbl." lautet:

„Das Programm des nach der Secession wieder auf 45 Glieder gebrachten Wahlcomités besteht darin, zwei selbständige, unter dem Stadtamt stehende Unterorgane für die Finanzverwaltung und die öffentlichen Bauten nebst Baupolizei, in Nachahmung des Rigaer Oekonomieamts und Bauamts, zu schaffen. Die gegenwärtigen Stadträthe gehören dem Allgemeinen Wahlcomité an und es liegt gerade in den Bestrebungen dieses Comités, deren bewährte Kräfte für die Posten der Vorsitzenden dieser beiden Aemter zu verwenden. Ebenso wenig beabsichtigte das Comité, einer Wiederwahl des gegenwärtigen Stadthauptes Adolphi entgegenzuarbeiten, vielmehr ist Herr Adolphi ausdrücklich in die Liste der Stadtverordneten-Candidaten aufgenommen worden. Nicht also die Beseitigung des bisherigen Stadthauptes ist das Ziel des Comités, sondern es soll nur ganz allgemein die Macht des Stadthauptes beschränkt und eine selbständigere Stellung der Unterorgane herbeigeführt werden, als sie bei der bisherigen Geschäftsvertheilung möglich war.

In der Personenfrage sind die Glieder des Allgemeinen Wahlcomités durchaus bereit, jeglichen Wünschen Rechnung zu tragen, falls nur die Durchführung des obigen Princips gesichert erscheint. Die öffentliche Meinung in Libau steht wohl überwiegend auf Seiten des Allgemeinen Wahlcomités, was u. A. daraus zu ersehen ist, daß sämmtliche drei in Libau erscheinenden Zeitungen zum Allgemeinen Wahlcomité halten. Das Comité ist der festen Ueberzeugung, daß es ihm, ohne die Zahl der gegenwärtigen deutschen Stadtverordneten herabzusetzen, glücken wird, eine Stadtverwaltung zu schaffen, welche das persönliche Regime des Stadtamts durch eine controlirbare Decentralisation nach dem Muster Rigas, Revals und der Embachstadt ersetzen wird. Dieses ist der einzige Programmpunct des Allgemeinen Wahlcomités und jeder bisherige Stadtverordnete, der sich zu diesem Princip bekennt, wird vom Comité bei der Wiederwahl mit voller Kraft gestützt werden. Alle anderen Ausstreuungen, welche von Freund und Feind in die Welt gesetzt worden, sind unwahr.

Vorsitzender und thatsächlicher Dirigent des allgemeinen Wahlcomités ist der Vereidigte Rechtsanwalt W. Dreyersdorff, ein Mann, dessen weitverbreitetes Renommée als Vertrauensmann und Berather und dessen bekannte Umsicht und Gewissenhaftigkeit die Befürchtung ausschließen sollte, daß ein völlig neues und unerwartetes Resultat, wie etwa der Sieg des lettischen Wahlcomités, Frucht seiner Handlungen sein könnte. Herr Constantin Bienemann ist blos eines der 46 Glieder des Comités und hat auf dessen Entschließungen bisher keinen Einfluß ausgeübt, der seine Stimme überstieg. Zum Comité mußte er gehören, in sofern ihm seine Stellung als Leiter des Stadt-Hypothekenvereins einen naturgemäßen Einfluß auf weitere Wählerkreise sichert. Die Publicationen des Herrn Bienemann in der Presse sind ohne Wissen des Comités erfolgt. Ihn als Candidaten für einen Stadtrath-Posten oder gar für den Posten des Stadthaupts in Aussicht zu nehmen, ist bisher Niemandem eingefallen, weshalb die in der letzten Zeit in der Presse beliebte Bezeichnung „Comité des Herren C. Bienemann" sich blos durch das Bedürfniß erklären läßt, ein zugkräftiges Agitationsmittel wider das Allgemeine Comité nicht unversucht zu lassen."

Die Spiritus-Monopolverwaltung hat neuerdings eine für die Brennerei-Besitzer sehr drückende Bestimmung erlassen, indem sie in die Contract-Bedingungen für Krons-Lieferungen, wie den Revaler Blättern geschrieben wird, folgenden Punct aufgenommen hat: Für Besitzer und Arrendatore von Brennereien wird für den Fall der Nichtlieferung eine Pön von 1 Rbl. für jedes nichtgelieferte Wedro à 40 Grad festgesetzt, bei Verspätung der Lieferung am Bestimmungsorte 1 Kop. pro Grad für jeden Tag. Besonders die letztere Bestimmung erscheint einestheils durch die Höhe der Pön, die sich im Vergleiche zum estländischen Preise auf 45 % monatlich beläuft, sehr riggros, andererseits aber auch aus dem Grunde, weil die Einhaltung der Lieferungstermine oft absolut nicht in der Macht des Lieferanten liegt, wenn zum Beispiel Lieferungen auf 2—3000 Werst zu machen sind und dem Lieferanten der Termin nur mit einem Spielraume von 3 Tagen vorgeschrieben worden ist.

Fellin. Wie der „Fell. Anz." erfährt, ist der seitherige Vertreter des griechisch-orthodoxen Ressorts am örtlichen Stadtschul-Collegium Propst Rajewski aus dem Collegium ausgeschieden, indem diese Function nunmehr dem Felliner rechtgläubigen Geistlichen Lusik übertragen worden ist, der nach dem geltenden Turnus für das laufende Schuljahr 1901/02 zugleich das Präsidium antritt.

— Der „Fell. Anz." schreibt: „Wie wir hören, ist in hiesigen Lehrerkreisen die Idee angeregt worden, im nächsten Februar den 50-jährigen Todestag von N. W. Gogol zum Ausgangspunct einer solennen Schulfeier zu nehmen. Soweit wir zu sehen vermochten, ist von einer festlichen Begehung dieses Gedenktages weder im Reichsinnern noch sonst in dem baltischen Gebiet seither etwas an die Oeffentlichkeit getreten, und erschiene uns daher angemessen, wenn man auch in unserem Winkel sich mit einer Gogol-Feier bis zu dem im Jahre 1908 bevorstehenden 100-jährigen Geburtstag des großen Dichters gedulden wollte."

Riga. Die elektrische Straßenbahn hat nach dem „Rig. Tgbl." am Donnerstag Nachmittag begonnen, die Ringbahn zu befahren. Die beiden Linien der Alexander-Straße haben als End- und Ausgangspunct nunmehr die Pontonbrücke, von der abwechselnd je ein Wagen durch die Carls-Straße und die Nikolai-Straße nach der Alexanderbrücke dirigirt wird. Die Abfahrtstellen für die Linie Marien-Straße und die Linie nach dem Weidendamm sind an das Düna-Ufer verlegt worden.

— Otto Ernst's „Flachsmann als Erzieher" hatte am Freitag, der „Düna-Z." zufolge, unter dem Titel „Negaroru" im russischen Theater einen ungewöhnlich starken Erfolg zu verzeichnen. Der Beifall war ein einmüthiger und reichlicher.

— In einer Briefkasten-Notiz hatte die „Düna-Z." ironisch gerathen, der Benutzung des Telephons zwischen Riga und Mitau lieber die Fahrt nach Mitau vorzuziehen: die Sachen werden auf diese Weise schneller und billiger erledigt. Anläßlich dieser Notiz schreibt die „Düna-Z." in ihrer nächsten Nummer: „Der „Rish. West v." witzelt über unsere Briefkasten-Notiz in Betreff des Telephons Riga-Mitau und meint, wir seien Feinde jeglicher Neuerungen, weil es ja zu Zeiten Bischof Albert's und Plettenberg's auch kein Telephon gegeben habe. Das verehrliche Blatt, für dessen Spürsinn auch fremde Correspondenzen von großer Anziehungskraft zu sein scheinen, begreift natürlich sehr wohl, daß unsere Notiz nicht gegen das Telephon, sondern den Kanzleizopf, der die Benutzung desselben erschwert, gerichtet war, benutzt jedoch die Gelegenheit, um einen nachträglichen Schlag von hinten gegen die obengenannten alten Herren zu führen. Wenn es auch zur Zeit Plettenberg's kein Telephon gegeben hat, so haben doch die Nachkommen von Plettenberg's Genossen die baltischen Provinzen mit einem Telephonnetz übersponnen."

Reval. Am Freitag Abend hat, wie wir den Revaler Blättern entnehmen, ein rascher Tod den Pastor em. Georg Knüpffer nach langem schweren Leiden aus diesem Leben abgerufen. Der Hingeschiedene, der 12 Jahre lang das Martyrium schwerer körperlicher und seelischer Heimsuchung zu tragen gehabt, war in den Jahren seiner Jugend und seines ersten Mannesalters ein viel verheißendes Glied der Gesellschaft und eine geistig und körperlich gleich glücklich veranlagte Persönlichkeit. Im Jahr 1850 als Sohn des hochbegabten Propstes Carl Knüpffer zu St. Marien geboren, hatte er nach Erledigung des Gymnasialcursus im Jahre 1870 die Universität Dorpat bezogen, wo er sich zuerst dem Studium der Geschichte und sodann nach dem Tode seines Vaters dem der Theologie widmete. Eine ungemein sympathische, männliche Erscheinung voll frischer Laune, mit reichen musikalischen und zeichnerischen Talenten ausgestattet und in hohem Grade Herr des Wortes, fand der junge Estone im Kreise seiner Kameraden bald warme Anerkennung und Werthschätzung und als er nach beendigtem Studium sein Pfarramt in

Feuilleton.

Das Buch, das Glück machte.

Skizze von Sophus Bauditz.

Uebersetzung von Mathilde Mann*).

Es war an einem Herbstabend im Tirslunder Pfarrhause drüben in Jütland.

Pastor Borup hatte eben die „Berlingske Zeitung" gelesen und ließ sie an den Caplan weiter gehen; von dem gelangte sie zu den Töchtern und endete bei der Frau Pastor, die das Feuilleton abschnitt, — es war dies genau dieselbe Reihenfolge, die bei dem Einschenken des Nachmittags-Kaffees beobachtet wurde.

„Mein Gott, das muß aber ein großartiges Buch sein!" rief Fräulein Marie aus, die einen Augenblick ihre Zeitungslectüre unterbrach.

„Was für ein Buch?" fragte die Schwester, Fräulein Louise.

„Es ist hier in der Zeitung besprochen: ein neuer Roman, der „Clara" heißt. Denk' nur, hier steht, daß seit vielen Jahren hier zu Lande kein so gutes und interessantes Buch geschrieben ist."

„Ja, mir ist die Besprechung auch aufgefallen," sagte der Caplan, und der Pastor bemerkte, es sei nur schade, daß das Buch so theuer sei, denn sonst hätte er wohl Lust, es zu besitzen; „nach der Besprechung zu urtheilen, muß es etwas wirklich Bedeutendes sein," fügte er hinzu.

Auf dem Lande hegt man ja einen Respect, wie man ihn in den Städten nicht kennt, für jedes Wort, das in der Zeitung geschrieben steht, nota bene in der Zeitung, die man selber hält, nicht in anderen. Die „Berlingske" lobte „Clara", ergo war Clara ein vorzügliches Buch, wenigstens für die Bewohner des Tirslunder Pfarrhauses.

Es zeigte sich indessen, daß andere Zeitungen das Buch ebenso lobend besprachen; es wurde verkauft und gelesen, citirt und commentirt, und die Pastorsfamilie aus Tirslund war im Laufe von 14 Tagen in zwei Gesellschaften dort in der Gegend, in denen „Clara" das allgemeine Gesprächsthema bildete.

„Es ist doch ärgerlich, daß man wie eine Gans dastzen muß, wenn man unter Menschen kommt," sagte Fräulein Marie — sie war die literarische von den Schwestern. „Alle Anderen können von dem Buche mitreden, nur wir nicht — ich hätte wohl Lust, es mir selber zu kaufen!"

„Gott, Marie, willst Du 5 Kronen dafür wegwerfen!" sagte Fräulein Louise, „dann behältst Du nicht viel für Deine Weihnachtsgeschenke übrig!"

„Nein, das weiß ich sehr wohl, und darum thue ich es auch nicht, aber ärgerlich ist es!"

„Vielleicht kommt das Buch das nächste Mal in die Lesemappe", tröstete die Frau Pastor.

„Nein, daran ist gar kein Gedanke!" entgegnete Marie. „Der Propst, der im Vorstand der Lesegesellschaft ist, behält ja die neuen Bücher, an denen was dran ist, immer, bis das ganze Haus sie gelesen hat, und dann gehen sie erst zu Müller Frederiksen, das kennen wir ja!"

„Es mag was Wahres daran sein!" räumte der Pastor ein, und Fräulein Marie's Skepsis erwies sich auch nicht als übertrieben. denn es kam keine „Clara" in die Lesemappe; das eine Mal enthielt sie eine lebhafte Abhandlung über die kirchengeschichtliche Bedeutung der Pseudo-Isidorischen Secretalen und das nächste Mal den zweiten Theil von „Der grüne Ritter" Es war sehr trübselig.

„Ich glaube, ich gehe einmal zu Pastor Lassen nach Egebäk hinüber", sagte der Caplan eines Nachmittags. „Ich habe gehört, der hätte sich „Clara" geliehen, da können wir es vielleicht von ihm leihen."

„Ja, thun Sie das, lieber Jensen", sagte der Pastor. „Ich bin auch ganz begierig auf das Buch." — Und der liebe Jensen trottelte von dannen, und der liebe Jensen kam zu Pastor Lassen und brachte sein Anliegen vor.

Martin Luther war ein großer Mann, aber es ist jammerschade, daß er nicht weitsichtig genug gewesen ist, um die Entwickelung der Zeiten berechnen zu können. Als er seine Erklärung zu dem zehnten Gebot schrieb, schärfte er den Menschenkindern ein, daß sie nicht die Dienstboten oder das Vieh ihres Nächsten begehren sollten, und die Ermahnung hat gefruchtet, denn das muß man doch sagen, es kommt doch nur verhältnißmäßig selten vor, daß Jemand heutzutage kommt, um ein Mädchen oder eine Kuh zu leihen; Bücher dahingegen, die begehrt man wahrhaftig, ohne sich zu geniren, von seinem Nächsten, und es giebt Leute, die in meilenweiter Entfernung wittern können, wo der Bekannte eines Bekannten ein Buch gekauft hat, über das man sich herstürzen kann; deswegen würde es wirklich sehr angebracht sein, wenn Luther das zehnte Gebot so erklärt hatte, daß es sich auch auf die Literatur erstreckt. — Na, das hat er nun einmal nicht gethan, und deswegen kann man es dem lieben Jensen ja auch nicht mit Fug und Recht zum Vorwurf machen, daß er an jenem Tage, die apostolische Beförderung benutzend, nach Egebäk kam, wo er das Glück hatte, die Familie zu Hause zu treffen.

Die Wanderung war übrigens ergebnißlos. Pastor Lassen hatte allerdings wirklich „Clara" von einem Bekannten in der Stadt geliehen, aber das Buch war längst weiter ausgeliehen und noch drei Anderen versprochen, so daß der liebe Jensen und die Pastorsleute in Tirslund keinen Schritt weitergekommen waren. — „Nun, kommt Zeit, kommt Rath," sagte Pastor Borup; „wir werden des Buches schon einmal habhaft werden."

*

Das Weihnachtsfest näherte sich mit Riesenschritten — es waren nur noch acht Tage bis zum heiligen Abend.

„Morgen müssen wir wirklich den Schlitten zur Stadt schicken," sagte die Frau Pastor zu ihrem Ehegatten. „Denk' nur, wir haben noch gar keine Einkäufe gemacht!"

„Ach, Du mit Deinen Weihnachtsgeschenken," entgegnete der Pastor. „Ich mache mir garnichts daraus, etwas geschenkt zu bekommen!" — Und diese Aeußerung konnte nun, strenge genommen, wohl vertheidigt werden, sintemal die gute Frau Pastor ihren Mann in der Regel mit Weihnachtsgeschenken wie z. B. Wohnstubengardinen oder einer Tischdecke zu überraschen pflegte.

Nun, es ging natürlich trotzdem, wie es in allen wohlgeordneten Haushaltungen zu gehen pflegt — die Frau bekam ihren Willen: am nächsten Vormittag hielt der Schlitten vor der Thür. — Der Caplan und Fräulein Marie — die Beiden sollten in die Stadt fahren — wurden in eine Unendlichkeit von Pelzen und Shawls gepackt, der Kutscher Niels erhielt von den verschiedenen Familiengliedern seine letzten geheimnißvollen Aufträge — Alles schriftlich, denn sonst vergaß er es — und dann glitt der Schlitten vom Hofe herunter. „Und dann noch zwei Loth Cardamom, Niels, das hab ich ganz vergessen!" rief ihm die Frau Pastor nach, und einen Augenblick später war der Schellenklang verhallt.

In der Stadt trennten sich der Caplan und Fräulein Marie, nachdem sie zuvor in schönster Eintracht beim Conditor gewesen waren und Chocolade getrunken hatten — der Caplan tractirte — und dann ging Jedes seiner Wege. Marie war bei der Modisten und beim Manufacturhändler, in der Apotheke und im Fünfzig Oere-Bazar, und erst am Nachmittage gelangte sie zu dem Buchhändler.

„Ich möchte gern „Clara" haben", sagte sie. Das literarische Fräulein hatte nämlich die schneidige Idee gehabt, ihrer Schwester das Buch zu schenken, — nicht so sehr, weil sie eigentlich glaubte, daß Louise besonderen Werth darauf legen würde, als weil sie es selber so schrecklich gern haben wollte, aber doch meinte, es sich selber mit gutem Gewissen nicht kaufen zu können.

„Bedaure sehr", sagte der Buchhändler, „ich habe kein Exemplar mehr!"

„Gott, das ist doch nicht möglich! — Aber Sie können es mir wohl noch vor Weihnachten kommen lassen?" fragte Fräulein Marie ziemlich enttäuscht.

„Nein, vor Weihnachten kann ich es nicht mehr schaffen," lautete die trostlose Antwort, „denn das Buch ist beim Verleger ausverkauft und die neue Auflage erscheint erst nach dem Fest."

„Das ist aber doch furchtbar ärgerlich!" klagte Fräulein Marie. — „Glauben sie denn nicht, daß ich es bei Truelsen bekommen könnte?" — So hieß der andere Buchhändler der Stadt.

„Nein," lautete die Antwort, „der hat gestern das letzte Exemplar verkauft. Ich hatte noch viere, sie sind heute Nachmittag alle vergriffen — man reißt sich förmlich um das Buch!"

Und dann fuhr Fräulein Marie nach Tirslund zurück, ohne Clara, aber mit dem Caplan, und der Kutscher Niels erstattete am Abend Bericht über die Ausführung aller seiner Aufträge, wobei es sich herausstellte, daß er an Alles gedacht hatte, nur den Cardamom hatte er vergessen.

*

Der heilige Abend kam. Man sang ein Weihnachtslied und trat dann an den Weihnachtstisch.

„Heute habe ich aber Etwas für Dich, lieber Vater, worüber du Dich freuen wirst," sagte die Frau Pastor und reichte ihrem Mann ein Päckchen. Er öffnete es, machte aber ein unglaublich verlegenes Gesicht — es war „Clara."

„Aber wie in aller Welt bist Du nur einmal darauf verfallen, mir das Buch zu schenken!" rief er halb ärgerlich aus.

„Ist es „Clara"?" sagte der Caplan bestürzt. Das ist wirklich sehr schade, denn ich hatte mich darauf gefreut, den Herrn Pastor damit zu überraschen — hier ist mein Exemplar!"

„Auch Sie, lieber Jensen!" sagte der Pastor mit einer Betonung wie Cäsar, als er sagte: „Auch Du, mein Sohn Brutus!"

„Dann will ich Dir mein Geschenk lieber gar nicht geben, Marie" erklärte Fräulein Louise

*) Aus den „Hamb. Nachr."

Ampel antrat, hätte seinem [illegible] kräftiger Kraft und kerniger Gesundheit wohl Niemand voraussagt, daß die unerbittlichen perversen Eingriffe gegen ein schleichendes Uebel den kaum 39jährigen für immer an den Rollstuhl fesseln würden. Sein bedauernswerther körperlicher Zustand hinderte ihn aber nicht daran, auch fernerhin seinen vielseitigen geistigen Interessen zu leben. Das bezeugte seine bis in die letzte Zeit fortgesetzte eifrige Mitarbeit an der Revision der estnischen Bibelübersetzung, zu der er dank seiner Vertrautheit mit der Volkssprache besonders berufen erschien, das bezeugten nicht minder die verschiedenen Privatstunden auf dem Gebiet der Geschichte und Kunst, die er ertheilte, und nicht zum Wenigsten auch sein ausgebreiteter reger Briefwechsel, der dem an den Rollstuhl Gebannten einen Ersatz für die körperliche Gebundenheit bot.

Kurland. Für Kurland ist ebenfalls eine obligatorische Verordnung betreffs öffentlicher Versammlungen u. s. w. erlassen worden.

Libau. Der Präsident des Kurländischen Stadt-Hypothekenvereins C. Bienemann veröffentlicht unterm 21. December folgende Erklärung: „Auf die Erklärung des Herrn Hermann Adolphi, Stadthaupt von Libau, in der gestrigen Nummer Ihrer Zeitung habe ich nur eine Anwort: Ich habe heute der Criminal-Abtheilung des Libauschen Bezirks-Gerichts die Anklage gegen obgen. Herrn in Grundlage der Artt. 1535 p. 2 und 1040 des Criminal Strafgesetzbuches eingereicht."

St. Petersburg, 23. December. Ein russisches Provinzialblatt, die „Donskaja Retsch", hat schon wiederholt Artikel über städtische Angelegenheiten gebracht, die sich durch Sachkenntniß und eine unabhängige und zutreffende Beurtheilung städtischer Fragen auszeichneten Das Blatt behandelt jetzt wieder eine Seite des Städtelebens und wendet sich dabei, wie wir der „Rig. Rdsch." entnehmen, gegen jene Kurzsichtigkeit, mit der von mancher Seite über die Finanzwirthschaft der Städte geurtheilt wird:

„Ausgerüstet mit einem Kriterium der westeuropäischen Cultur, halten viele unseren Städten ein umfangreiches Programm der Thätigkeit vor. Städtische Wohlfahrt, Volksbildung, Credit, Verbreitung von Cultur, Municipalisirung einer Reihe von Unternehmungen — alles das soll durch die Kräfte unserer Stadtverwaltungen ausgeführt werden. Dabei läßt man außer Auge, daß zur Ausführung auch nur eines Theiles dieser Aufgaben materielle Mittel erforderlich sind und daß diese den russischen Städten nur in einem miserablen Umfange zu Gebote stehen. Drei mehr oder weniger große Steuern und zehn kleine Auflagen — das sind die Quellen, aus denen die städtischen Einnahmen fließen. Parallel hiezu giebt es sog. obligatorische Ausgaben, die einen bedeutenden Theil des Budgets verschlingen und für Bedürfnisse hingehen, die nur indirect mit den Interessen der Stadt verknüpft sind, so daß die ohnehin schon bescheidenen Ressourcen unserer Stadtverwaltungen weiter beschränkt werden. Unter solchen Umständen über die Stadtverordneten-Versammlungen deswegen herfallen, weil sie nicht die umfangreichen Aufgaben einer localen Selbstverwaltung erfüllen, ist völlig nutzlos, da auch bei einem anderen „Competenzkreise" und bei gleichzeitiger Beibehaltung der heutigen finanziellen Verhältnisse die Stadtverwaltungen in vielerlei Hinsicht nach wie vor machtlos bleiben würden. Kraft und Bedeutung kann ihnen nur eine radicale Reform verleihen, die zugleich alle Seiten der städtischen Verfassung auf den Boden einer activen Selbstverwaltung stellt. Allerdings schließt ein solcher Gesichtspunct nicht die Nothwendigkeit einer strengen Kritik der Finanzoperationen der Stadtverwaltungen aus, und das schon deshalb nicht, weil die städtischen Mittel kärglich sind und darum vorsichtig verwandt werden müssen, so daß den Bedürfnissen, die in erster Reihe allgemeine Bedeutung haben, der Vorzug zu geben ist."

Nach dem Actus in der Militär-Medicinischen Akademie richtete der Kriegsminister an die in großer Zahl anwesenden Militärärzte und Studenten der oberen Curse eine Ansprache ungefähr folgenden Inhaltes: „Ich kann Ihnen, meine Herren, die Mittheilung machen, daß gerade heute Se. Maj. der Kaiser dem Vorschlage, das Gehalt aller Militärärzte zu erhöhen, zugestimmt hat. Bis zur Regelung dieser Frage auf gesetzlichem Wege hat Se. Maj. der Kaiser auf mein Gesuch als Zeichen besonderer Monarchischer Gnade befohlen, als einmalige Unterstützung schon jetzt sämmtlichen Militärärzten den Betrag einer doppelten Monatsgage zu verabfolgen. Als Vertreter der russischen Armee freue ich mich, Ihnen diese Mittheilung machen zu können. Ich bin fest überzeugt, daß diese Maßnahme, die das Loos der Militärärzte verbessert, denselben neue Kräfte zum Dienste für Kaiser und Vaterland zuführen wird." Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser schloß der Kriegsminister seine Ansprache.

Charkow. Zu dem angeblichen Mord auf einer Locomotive wird der „Now. Wr." seitens der Eisenbahnverwaltung mitgetheilt, daß die Nachricht von der Beraubung und Ermordung eines Artelschtschik durch den Maschinisten und Heizer einer Locomotive und dem Versuch, die Spuren des Verbrechens durch Verbrennung der Leiche zu vertilgen, auf purer Erfindung beruht.

Kowno. Wie telegraphisch gemeldet wird, sind der Njemen und die Wilija aufgegangen.

Warschau. Das Project der Warschauer evangelisch-augsburgischen Gemeinde, ein Knabengymnasium nach dem Muster der Petersburger Annen-Schule zu gründen, hat bei den einzelnen Gemeindemitgliedern eine sehr sympathische Aufnahme gefunden. Ein ungenannt sein wollendes Gemeindemitglied hat zu diesem Zweck die namhafte Summe von 80,000 Rbl. gespendet, so daß Aussicht vorhanden ist, daß das Project in allernächster Zeit verwirklicht wird. In die zu gründende Schule sollen, nach dem „L. T.", nicht nur Protestanten, sondern auch Katholiken aufgenommen werden.

— Die Curatoren-Conseils der Commerzschulen des hiesigen Gebiets lehnten die Einführung einer Schüler-Controle außerhalb der Lehranstalten als dem Geist der Erziehung nicht entsprechend ab.

— Die Aufhebung des Zolles auf vom Auslande nach Rußland importirte polnische Bücher, um welche die oesterreichische Handelskammer nachgesucht hatte, ist vom Finanzministerium unter der Begründung zurückgewiesen worden, daß die Typographien des Zarthums Polen der Concurrenz des Auslandes ohne Zoll auf die genannten Bücher noch nicht gewachsen sind.

Politischer Tagesbericht.

Den 6. Januar (24. December).

Vom Transvaal-Kriege.

Zum dritten Male begehen wir das Weihnachtsfest unter dem Eindruck des in Süd-Afrika fortwüthenden Krieges. Wie vor zwei Jahren, so empfindet nahezu die gesammte außer-englische Welt auch heute diesen Krieg als einen Hohn auf die Weihnachts-Botschaft: „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!" und wie damals, so gehören auch heute alle Sympathien den Buren an, die in Verfechtung der ihnen theuersten Güter inmitten all' der Drangsal, im Kriegselend, im Angesicht einer an Menschen- und Kriegsmaterial anscheinend erdrückend überlegenen Weltmacht und angesichts endlich der Verlassenheit von allen Großen der Erde heroisch ausharren in ihrem trotzigen Ringen um Freiheit und Recht.

Die Actionspflicht der europäischen Regierungen drückt sich verlegen herum um den Nothschrei, der von Süd-Afrika her erschallt; aber in den Herzen der Völker findet dieser Schrei um so volleren Nachklang Die Völker haben, trotz aller äußeren Erschwernisse und auch trotz einiger bitterer, durch das burische Element selbst bereiteter Enttäuschungen noch nicht ihre Hände der einst für die Buren ins Werk gesetzten werkthätigen Sympathie entzogen.

Besonders in Deutschland geht, trotz aller Abwinkungen von oben her, die Arbeit zum Besten der Buren unbeirrt weiter von Statten.

Drei große Sammelstellen von Geldern, die zum Besten des Burenvolkes bestimmt sind, existiren zur Zeit in Deutschland. Die größten Summen hat der Alldeutsche Verband gesammelt; die letzte in den „Alldeutschen Blättern" veröffentlichte Liste erreicht bereits die Höhe von 393,682 Mark, von denen schon 291,595 Mark verbraucht worden sind. — Der Buren-Hilfsbund in Berlin, dessen Organ der „Burenfreund" ist, hat seit seinem Bestehen in der ersten Hälfte des December über 70,000 Mark gesammelt und hat einen täglichen Zugang an Spenden von 4—5000 Mark. — Die Sammlung der deutschen Buren-Centrale in München weist einen Betrag von 90,000 Mark auf, von denen bisher 70,000 Mark verwendet worden sind. Außerdem sind von der Buren-Centrale über 9000 Kilo Kleider, Wäsche, Decken, Schuhe und Stärkungsmittel gesammelt und mit 18,000 Mark versichert nach Capstadt, Bloemfontein, Johannesburg, Bermuda, Ceylon u. s. w. verschickt worden.

Neben diesen großen und verschiedenen kleineren Vereinigungen von Burenfreunden, haben auch einzelne Männer sich der Noth des Burenvolkes angenommen. Von dem im Verlag von J. F. Lehmann in München erschienenen hübschen Werke von Fritz Bley und Hoffmann „Der Buren-Krieg in Bild und Wort", das einen colossalen Absatz gefunden hat und dessen Reinertrag zum Besten der Buren bestimmt ist, konnten bereits als erste Rate 5000 Mark ihrem Zwecke zugeführt werden. — Vor wenigen Tagen ist auch im Verlage von Max Brockhaus in Leipzig ein Werkchen erschienen, das die gleichen Zwecke verfolgt. Es ist ein schwungvolles Lied von J. Trojan, dem eine Uebersetzung ins Transvaal-Holländische beigefügt ist. Componirt ist „Das Lied von de Wet" von E. Humperdinck. Das Lied wurde zum ersten Male gesungen bei der Enthüllung des Christian de Wet-Denkmals in Schierstein im Rheingau und wurde von beiden Autoren der „Christian-Vereinigung Deutschlands zur Ehrung De Wet's" überlassen.

*

In London eingetroffene Privat-Depeschen bringen weitere Berichte über de Wet's Ueberrumpelung des englischen Lagers bei Tweefontein. Danach war es im Lager bekannt, daß de Wet sich irgendwo in der Nähe befand; sein Standort hatte jedoch nicht ermittelt werden können, und unter nervöser Unruhe waren viele Verkehrungen gegen einen zu befürchtenden Handstreich getroffen worden. Auf den am meisten gefährdet erscheinenden Puncten des Abhanges der Kopje wurden Wachen aufgestellt. Vom Gipfel aber, wenige Meter über diesen, herab erfolgte der Angriff. Im Dunkel der Nacht kletterten 1500 Buren den Gipfel empor — mit ausgezogenen Stiefeln, gerade wie einst am Tage von Majuba. Im Nu wurde der oben aufgestellte Posten niedergemacht. Die Buren, durch den Klettermarsch erschöpft, warteten dann gelassen einige Zeit, um wieder zu Kräften zu kommen, und gingen erst um 2 Uhr Morgens gegen das weiter unten am Abhange gelegene Lager vor. Die Engländer lagen in tiefem Schlafe, als der Feind wie ein Gewitter über sie hereinbrach. Der Mond ging eben auf, als die ersten Schüsse aus den Burenflinten fielen, und das Triumphgeschrei „Majuba!" von den Angreifern erklang Nur eine halbe Stunde dauerte der Kampf, dann war Alles vorüber und das Lager in den Händen der Buren. Bei Tagesanbruch zogen die Sieger eilends nach Langberg ab. General Rundle schickte auf den Lärm der Schüsse eine Abtheilung Hilfstruppen ab, die sich aber nicht ganz an den Kampfplatz heranwagte und trotzdem nur mit Mühe der Gefangennahme entging.

In einem Londoner Briefe, den die „Schles. Ztg." veröffentlicht, heißt es in Bezug auf de Wet's Ueberfall: „Englische Officiere stürzten aus ihren Zelten, aber nur um von den Buren unter verheerendem Feuer niedergestreckt zu werden, und bald sahen die britischen Soldaten ein, daß an Widerstand überhaupt nicht mehr zu denken war, zumal der stellvertretende Commandeur, Major Williams, der vergebens seine Leute um sich zu sammeln suchte, als einer der Ersten seinen Tod fand. Natürlich machte de Wet in dem eroberten Lager reiche Beute an Pferden, Waffen und Kriegsmaterial aller Art, und nachdem dieselbe auf Wagen verladen worden war, rückte die de Wet'sche Heerschaar unbehelligt wieder ab, nicht aber, ohne daß, wie Lord Kitchener in seinem officiellen Rapporte ausdrücklich constatirt, den verwundeten englischen Soldaten jede mögliche Hilfe von Seiten der Buren zu Theil geworden wäre. Kitchener schwingt sich sogar zu dem Geständniß auf, daß „die Buren sich gut betragen hätten", speciell, wie gesagt, mit Bezug auf die Verwundeten — eine übrigens ganz überflüssige Kritik, da de Wet sich anerkanntermaßen bisher immer als ein durchaus humaner und rücksichtsvoller Feind gezeigt hat, wenn erst das eigentliche Kämpfen und Fechten vorüber war."

In **Deutschland** hat der von der „Nordd. Allg. Ztg." gegen das galizische Polenthum gerichtete „kalte Wasserstrahl" in der nationalen Presse fast durchweg lebhafte Befriedigung hervorgerufen. Die „Nat.-Z." leitet die Wiedergabe jener Auslassung mit der Bemerkung ein: „Eine hochofficiöse Abfertigung von erfreulicher Deutlichkeit wird den in der Wreschener Angelegenheit demonstrirenden polnischen Abgeordneten im galizischen Landtag zu Theil." — Die „Deutsche Tages-Z." sagt: „Das ist deutlich und durchaus berechtigt." — Die „Berl. Neuest. Nachr." betonen in gleicher Sache: „In erfreulicher scharfer Weise wendet sich die „Nordd. Allg. Z." gegen das von der oesterreichischen Regierung allzu schwächlich geduldete, speciell gegen das verbündete Deutschland gerichtete, im Grunde aber allgemein unerträglich provocatorische und international gemeingefährliche Treiben der galizischen Polen." — Die „Tägl. Rundschau" schreibt: „Das ist wahrhaftig ein erfreulicher Ausklang für das scheidende Jahr — erfreulich schon, weil die feste Absicht der Bülow'schen Regierung, dem Polonismus streng und unbeugsam zu begegnen, uns hier nochmals ausdrücklich verbrieft und besiegelt wird. Aber noch lieber hören wir fast den kühlen Ton schneidender Ironie, mit der hier also im amtlichen Auftrag mit dem k. und k. Regiment gesprochen wird. Wenn die deutschen Unterthanen Sr. Apostolischen Majestät dem nationalen Verderben überliefert werden, so müssen wir das mit blutendem Herzen leider dulden. In diesen Stücken hat unsere Regierung immer eine so correcte Haltung bewahrt, daß ihr sogar mancher treue deutsche Mann insgeheim darob gram wurde. Um so mehr hat sie ein Recht zu verlangen, daß auch drüben die nämlichen Grundsätze respectirt wer-

---

„denn das war auch „Clara". Du hast ja so lange von dem Buch geredet, und da dachte ich —"

„Nein, das ist denn doch, weiß Gott, zu arg," rief Marie förmlich empört aus. „Wie konnte aber nur Mutter und Herr Jensen uns —"

„Ja, schade ist es allerdings," sagte die Frau Pastor, „was ist denn das für ein Packet für mich mit Vaters Handschrift?"

„Ach, das ist nichts", antwortete der Pastor, „das ist nur ein Irrthum". Ehe er es aber verhindern konnte, hatte seine Frau das Packet geöffnet — ja, natürlich: der Pastor war ebenso schlau gewesen, wie seine Tochter Marie — er hatte gedacht, da ihm seine Frau so oft Geschenke gemacht hatte, für die sie selber Gebrauch hatte, so könne er wohl auch einmal Vergeltung üben, und da stand die Frau Pastor mit „Clara" Nummer 4 in der Hand.

„Es ist doch aber auch ein seltenes Malheur, daß Niels an alle Bücher denken mußte", sagte sie, „wenn er nur ein paar davon vergessen und statt dessen an den Cardamom gedacht hätte!"

Literarisches.

Wandelbilder aus dem socialen Leben. Von E. Bely. III. Band. Allerweltsleute. (Breslau, Schlesische Verlags-Anstalt v. S. Schottlaender. Preis geh. 3,50 Mk.). Von den ersten beiden Bänden der „Wandelbilder" war der erste: „Adam's Söhne — Eva's Töchter" den Salonmenschen, der zweite „Armenhäusler" den „Enterbten des Glückes" gewidmet. In dem vorliegenden dritten Bande bieten die zahlreichen, fein pointirten Skizzen in ihrer lebendigen Anschaulichkeit eine Sammlung von reicher Fülle, die von der Vielseitigkeit der Verfasserin volles Zeugniß ablegt.

Den Briefwechsel König Friedrich Wilhelm's III. und der Königin Louise aus den Tilsiter Tagen von 1807 zu veröffentlichen, ist die „Deutsche Rundschau" in der Lage. Der Geh. Archivrath Paul Baillen beginnt mit dieser Publication im Januar-Heft, und schon die ersten der zur Mittheilung gelangenden Briefe lassen erkennen, um wie wichtige Documente zur Beurtheilung der Verhandlungen in Tilsit und der innersten Empfindungen des preußischen Königspaares gegenüber Napoleon es sich hier handelt. Von den folgenschweren Ereignissen aus dem ersten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts führt zur Gegenwart hin ein entwickelungsgeschichtlicher Aufsatz vom Grafen Ernst zu Rantzau über die Grundzüge der preußisch-deutschen Tarif-Politik seit der Begründung des Zollvereins. In einem auf sorglichsten Actenstudien beruhenden Artikel macht M. Tangl die Epoche der Haft Silvio Pellico's wieder lebendig, die in der Geschichte Italiens eine große Bedeutung gewonnen hat. Zurück in die classischen Tage Weimars lenkt Eleonore v. Bojanowski den Blick durch eine feinsinnige Charakteristik der Beziehungen zwischen Herder und der Herzogin Louise. Pietätvoll giebt Reinhold Steig aus eigenen Eindrücken neue Beiträge zur Erkenntniß von Art und Wesen Hermann Grimm's, „zum 6. Januar", dem Geburtstag des unvergeßlichen Dichter-Gelehrten. H. Oldenberg beschließt den dritten Abschnitt seiner Uebersicht über die Literatur des alten Indien. — Im belletristischen Theil dieses Heftes finden sich außer einer aus dem Leben geschöpften Modell-Geschichte: „Die Lügen-Wabi" von Helene Raff, die letzten Capitel von Georg Hirschfeld's Novelle „Freundschaft" in denen die schon im Anfang hervorgetretene starke Empfindung dieser Dichtung zu ergreifender Wirkung gesteigert wird. Eine politische Rundschau und eine literarische Rundschau runden den Inhalt ab.

Mannigfaltiges.

Was die Könige zu Weihnachten schenken — davon erzählt die „Voss. Z.": Die Geschenke, die König Eduard in diesem Jahre mit den anderen Herrschern austauscht, werden zweifellos von derselben Art sein, wie die der Königin Victoria, die immer große Sorgfalt auf die Auswahl ihrer Weihnachtsgaben verwandte. Auch die Armen, die zu Weihnachten immer Etwas von ihr erhielten, werden durch den Regierungsantritt ihres Sohnes nicht leiden. Eduard VII. hat seit seiner Heirath seiner Gemahlin stets zu Weihnachten ein bestimmtes Geschenk gemacht, nämlich ein Kästchen mit 12 Flaschen Lavendelwasser, ihrem Lieblingsparfüm. Dazu kommt ein zierliches Schmuckstück, eine Garnitur kostbarer Pelze oder etwas Aehnliches. Der König und die Königin beschenken ihre Kinder stets gemeinsam, und diese wiederum thun sich zu einem schönen Geschenk für ihre Eltern zusammen. Es sind gewöhnlich nützliche Geschenke, wie z. B. vor drei Jahren ein Flügel, den die Prinzessin Maud von ihren Eltern erhielt. Regelmäßig geht jedes Jahr von Windsor nach Potsdam ein Eberkopf, ein Plumpudding und Gewürzspeise. Dafür sendet der deutsche Kaiser einen Eberkopf und den Damen seine neuesten Bilder, unterzeichnet und gerahmt, während König Eduard ein ähnliches Geschenk seinen guten Bekannten in der Heimath giebt. — Königin Wilhelmina, die sehr geschickt mit der Nadel ist, zieht es vor, ihren Verwandten Handarbeiten zu schenken, und Königin Victoria erhielt stets eine solche Gabe von ihr. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin sendet jedes Jahr zu Weihnachten eine große Gänseleberpastete nach Windsor, der König von Griechenland eine Kiste Wein; Letzterer erhält als Gegengabe einen Plumpudding und einige Bände der neuesten Romanliteratur, die er leidenschaftlich gern liest. — Der Sultan schenkt zur Weihnachtszeit allen seinen europäischen Freunden eine große, prächtig verzierte Kiste mit den schönsten Süßigkeiten. Diese werden von des Sultans eigenem Zuckerbäcker in Konstantinopel zubereitet, und in jede Kiste wird ein besonderes, für den Empfänger geeignetes Geschenk gelegt. — König Oskar's Geschenke für seine Freunde sind immer sehr sorgfältig ausgewählt, und jede Weihnachtsgabe ist von einem reizend geschriebenen Brief und einigen passenden Versen begleitet. Einmal schickte der König von Schweden dem Herzog von Cambridge eine prächtige Vasensammlung und einige seltene Poterien. Zu diesem Geschenk schrieb er auch einige Verse, die aber „etwas tief" waren. Nun ist der Herzog von Cambridge sicherlich selbst kein Dichter, auch würdigt er die Poesie nicht recht. Als er später an König Oskar schrieb und ihm für sein schönes Geschenk dankte, sagte er: „Ich werde stets Ihr schönes Weihnachtsgeschenk würdigen. Ich muß jedoch aufrichtig sein, ich verstehe Ihre Poesie wirklich nicht. Ich kann aus den Gefäßen trinken, aber die Verse nicht genießen." (Sollte man in diesen Kreisen wirklich so offenherzig gegen einander sein? D. Red.) — Wie Kaiser Wilhelm seine Weihnachtseinkäufe besorgt, erzählen Berliner Blätter. Während die Kaiserin in der Weihnachtszeit persönlich ihre Einkäufe zur Bescherung besorgt und selbst für jedes Familienmitglied das ihr passend Erscheinende auswählt, hat der Kaiser für persönliche Einkäufe keine Zeit. Alljährlich um die Weihnachtszeit läßt sich der Monarch von seinen Kindern und seinem Gefolge Wunschzettel einreichen.

— Der Weihnachtsbaum, so schreibt man aus Paris, scheint in Frankreich immer mehr Wurzel zu fassen und nicht mehr ausschließlich von Elsässern, Schweizern und Deutschen angezündet zu werden. Auch die Franzosen finden an dieser hübschen Sitte Gefallen. Am Sonntag hatte die „Ligue des Enfants" de France, an deren Spitze Frl. Lucie Faure, die Tochter des verstorbenen Präsidenten Felix Faure steht, im Vereinslocale der Civil-Ingenieure einen Lichterbaum angezündet, unter welchem die schönsten Spielsachen prangten. Der Kinder-Verein, dessen Wiege das Elysée ist, hat jetzt 21 Zweigvereine in der Provinz.

— Ueber die Kosten des boxing day, des englischen Weihnachtsfestes, machen französische Blätter folgende Mittheilungen: Die Geschenke der Königin an ihre Umgebung kosten 25,000 Francs. Lord Salisbury giebt alle Jahr 100 fette Gänse an die 100 ordentlichsten Familien unter seinen Pächtern; der Londoner Rothschild schenkt den Omnibuskutschern und Conducteuren alljährlich 1500 Paar rohe gemästete Fasanen, die blos gebraten zu werden brauchen; die Decane der Pauls-Kirche schenken an 100 alte Frauen je einen Sixpence und einen Sack Mehl zu Pudding. Die Soldaten im Felde erhalten jeder den gewohnten Weihnachts-Pudding, einige Flaschen Bier und ein Viertelpfund Tabak. Diese Geschenke kosten dem englischen Staat 500,000 Francs.

— Ostafrikanischer Humor. In der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung" vom 7. December findet sich folgende vielversprechende und vielsagende Anzeige: „Für Sonntagsjäger zu Weihnachten! Tadellose Löwen- und Leopardenfelle zu verkaufen. An besonderen Stellen gewünschte Schußlöcher werden gern nachträglich angebracht. Zu den Schußlöchern passende Jagdgeschichten werden gratis geliefert. Off erbeten unter Jagdclub Kilwa postlagernd."

— An das deutsche Reichsbank-Directorium, das sich im Allgemeinen selten mit dichterischen Angelegenheiten zu befassen hat, ist, der „Magd. Z." zufolge, dieser Tage folgende poetische Epistel gerichtet worden:

Unbekannter Weise wend'
Ich an Sie mich mit der Bitte,
Wenn es der Geschäftsgang litte,
Mir zu schicken 3 ganz reine
Neue 20-Reichsmarkscheine,
Ohne Falten, ohne Knick,
Ungebraucht noch jedes Stück.

Hoffend, daß hierzu bereit
Ihre Liebenswürdigkeit,
Sende ich mit gleicher Fuhr'
60 Mark nebst Francatur.

Müßten wissen Sie den Grund,
Geb' ich Ihnen diesen kund:

Stets an jedem Weihnachtsfeste
Schenk ich meiner Frau das Beste.
Und das ist auf dieser Welt
Ja nun einmal doch das Geld.
Nun fiel grade dieses Mal
Auf drei Scheine meine Wahl,
Doch es ist mir sehr entgegen,
Auf den Weihnachtstisch zu legen.
Solche, die durch den Verkehr
Mitgenommen gar zu sehr,
Die geflickt etwa, zerknittert
Und im Lauf der Zeit verwittert,
Die, mag sein auch, was es sei,
Alles And're, nur nicht neu.

Propretät ziert jede Frau.
Meine nimmt's drin sehr genau,
Und bedenklich würd' sie lachen,
Wenn zu neuen Weihnachtssachen
Ich noch, harmlos, außerdem
Ihr mit alten Sachen käm'
Und die Harmonie allein
Selbst nicht achtete zum Schein.

Da die Bitte außer Norm,
Fügt' ich sie in diese Form,
Gleichsam wie, wenn ich im Frack
Trüg' sie vor mit chapeau claque,
Denn wie dies mit Fleiß gebügelt,
Hab' auch ich gefeilt, gezügelt,
Daß bei dieser fehl' kein Glanz,
Audienz hier auf Distanz.

Herzlichst spreche im voraus
Ihnen meinen Dank jetzt aus,
Daß Sie meiner Bitt' Erfüller.
Ihr ergebenster
Carl Müller.

Diesem Antrag ist durch Uebersendung 3 makelloser Reichsbank-Cassenscheine zu je 20 Mk. entsprochen worden mit den Worten:

Drei Cassenscheine ganz und rein,
Sie sollen Euch gewähret sein.
Doch sind sie der Bestimmung treu,
So bleiben sie nicht lange neu.

den, und Vielen unter uns hat es in den letzten Wochen bereits geschienen, als wären wir doch gar zu nachsichtig gegenüber unseren Verbündeten in Wien und Pest. Gern, sehr gern hören wir darum heute das „Bis hierher und nicht weiter!" — Die „Köln. Ztg." kündigt, wie wir aus einem Telegramm der „Rig. Rdsch." ersehen, in einem offenbar inspirirten Artikel die schärfsten Maßregeln gegen jene Organisation an, welche die politischen Angelegenheiten des gesammten Polenthums leitet. Solche Maßregeln seien unbedingt nothwendig, nachdem das lange gehütete Geheimniß der eigentlichen Ziele dieser internationalen Organisation, die ohne staatliche Umwälzungen nicht erreichbar seien, offen zu Tage getreten ist. Bülow's Standpunct in dieser Frage sei unanfechtbar. Die Staatsgewalt werde demnächst schärfere Mittel, als die bisher angewendeten, ergreifen, da alle diese Umtriebe sich ausschließlich gegen den Bestand des preußischen Staates richten.

Nach Naumann's Zeitschrift „Die Zeit" beabsichtigt die deutsche Regierung, an der Universität Straßburg noch mehrere andere katholische Professoren sowohl in der philosophischen wie in der juristischen Facultät anzustellen.

Einige schneidende Bemerkungen sind in einer Rede enthalten, mit der in **Ungarn** der Ministerpräsident v. Szell auf die Neujahrs-Glückwünsche der liberalen Regierungs-Partei erwiderte. Es wird darüber telegraphisch gemeldet: In Erwiderung der Ansprache des Grafen Julius Andrassy hielt der Ministerpräsident eine Rede, in der er wärmstens für den Ausdruck des Vertrauens dankte, das ihn mit der Zuversicht und Kraft erfülle, welche für die Bewältigung der schwierigen Aufgaben der nächsten Zukunft erforderlich seien. Die Feststellung des allgemeinen Zolltarifs bilde den ersten Punct des Arbeitsprogrammes. Die Schwierigkeit der Lösung der wirthschaftlichen Fragen werde in nicht geringem Maße durch die in ganz Europa, namentlich in Deutschland, auf Abschließung gerichtete Zoll- und Handelspolitik erhöht. Der Ministerpräsident ging sodann über auf die Regelung des zoll- und handelspolitischen Verhältnisses mit Oesterreich und erklärte: Es sei sein ehrliches Bestreben, auf der Grundlage gemeinsamen Zollgebietes ein gerechtes und billiges Abkommen zu treffen. Man dürfe den gordischen Knoten nicht zerhauen, sondern müsse ihn zu entwirren trachten. Der Ministerpräsident wies sodann auf die besonderen Schwierigkeiten hin, die dadurch entstehen, daß diese Frage seitens der nationalen Parteien in Oesterreich ins Kampfterrain des nationalen Haders einbezogen „Aber", so fuhr der Ministerpräsident fort, „die zwölfte Stunde hat geschlagen. Diesem Zustande muß so bald als möglich ein Ende gemacht werden" Daß „die zwölfte Stunde geschlagen" habe, hat auch der cisleithanische Ministerpräsident v. Körber in anderer Form im Wiener Reichsrath erklärt.

Zwischen **Frankreich und Italien** herrscht wieder einmal, wie von verschiedenen politischen Persönlichkeiten betont wird, eitel Freundschaft und Sonnenschein. Wie aus Rom gemeldet wird, gab der dortige französische Botschafter Barrère beim Neujahrs-Empfange der französischen Colonie Roms dieser Erkenntniß einen besonders gefühlvollen Ausdruck. Sein Preisen der beiderseitigen freundschaftlichen politischen Beziehungen schloß er, auf einen Ausspruch Prinetti's hinweisend, mit den Worten: „Die Aera der Mißverständnisse zwischen Frankreich und Italien auf dem Gebiet, auf dem ihre Lebensinteressen auf dem Spiele stehen, gehört fortan der Vergangenheit an und zwischen beiden Regierungen herrscht vollkommener Einklang der Anschauungen. Es giebt also zwischen Frankreich und Italien keine Mittelmeer-Fragen mehr. Das ist die stärkste Bürgschaft dafür, daß die Zukunft den beiden großen lateinischen Nationen eine lange, fruchtbare Periode brüderlicher Freundschaft und des Friedens vorbehält." — Dagegen ist man im Vatican minder gut auf Frankreich zu sprechen. Mehreren Römischen Blättern zufolge hat der Papst bei dem Empfange einer Gruppe hervorragender französischer Katholiken in einer Ansprache erklärt, daß das Vereins-Gesetz den schwersten Angriff auf die Religion bilde, den man jemals in Frankreich gesehen. Die einzige Rettung aus den gegenwärtigen Zuständen könnten die nächsten Kammer-Wahlen bringen; die Katholiken müßten ihre Pflicht thun und die vom Deputirten Piou gegründete constitutionelle Gruppe unterstützen.

Zwischen Paris und Turin ist am Neujahrstage der directe Telephonbetrieb eröffnet worden. In diesem Anlaß telephonirte der Bürgermeister von Turin an den Seine-Präfecten, er sei glücklich, daß diese Errungenschaft der Wissenschaft Turin der Hauptstadt einer Nation näher bringen könne, welche mit dem Blute ihrer Söhne so viel zur Einigung Italiens beigetragen habe. Der Seine-Präfect erwiderte, er freue sich über Alles, was die Beziehungen zwischen beiden Ländern enger gestalten könne.

Auf einen **englisch-französischen Colonial-Conflict** findet sich in dem St. Petersburger „Reg.-Anz." ein ausführlicher Hinweis. Danach hatte die französische Regierung bereits vor einiger Zeit das Territorium des französischen Congo an etwa 40 französische Gesellschaften zur Ausbeutung des Bodens aufgetheilt. Als nun die Agenten englischer Gesellschaften und Firmen im französischen Congo-Gebiet fortfuhren, dort in gewohnter Weise zu schalten und zu walten, stießen sie auf den Widerstand der französischen Concessionäre. Die Engländer wandten sich an das Colonialgericht, das sie mit ihren Ansprüchen abwies. Nunmehr schlugen sie Lärm in der Londoner Presse und veranlaßten die Handelskammern in den großen Handelsstädten, sich ins Mittel zu legen. Darauf hin nahm sich denn auch die englische Regierung der Sache an, leitete Verhandlungen mit der französischen ein, bei welchen sie sich darauf berief, daß der Berliner Congo-Vertrag von 1895 die Ertheilung von Handelsmonopolen untersagt. — Dieser Mittheilung fügt der „Reg.-Anz." folgende, von der „Rig. Rdsch." reproducirte Schlußbemerkung hinzu: „Wie dem auch sei, der Streit hat sich so zugespitzt (настолько созрѣлъ), daß der Zeitpunct gekommen ist, wo die öffentliche Meinung Frankreichs sich darüber auszusprechen hat, ob die Discussionen fortzusetzen oder aus ihnen ein Conflict zwischen den beiden Staaten zu construiren ist. Es ist klar, daß der Streit einer verschiedenen Auslegung eines internationalen Vertrages entspringt. Wenn aber auf solchem Boden ein Conflict entsteht, so giebt es aus ihm nur zwei Auswege — Krieg oder Schiedsgericht. Da es aber das reinste Absurdum wäre, in Anlaß der Kautschukausbeute am Congo einen Krieg zu beginnen, so bleibt, falls es nicht gelingt, diesen Streit bei Zeiten beizulegen, nichts übrig, als zum Schiedsgericht seine Zuflucht zu nehmen."

Der dritte Jahrestag der Ankunft des Prinzen Georg auf **Kreta**, der 22. December, wurde auf der ganzen Insel sehr festlich und mit Kundgebungen für die Vereinigung mit Griechenland begangen. In Kanea, welches reich beflaggt war, fand ein Festgottesdienst statt, welchem der Prinz-Obercommissar anwohnte. Als beim Kirchengebet die Namen des Königs von Griechenland und des Prinzen Georg genannt wurden, erschallten Hoch-Rufe. Nach dem Gottesdienste wurden dem Prinzen Georg stürmische Ovationen seitens der Bevölkerung dargebracht. Diese Ovationen wiederholten sich Abends, als der Prinz zur Besichtigung der Illumination der Stadt erschien.

Eine Reuter-Depesche aus **Washington** vom 4. Januar meldet: Wie verlautet, wird die Tochter Roosevelt's die Taufe der im Bau befindlichen Yacht des Kaisers Wilhelm II. vollziehen. Die Einladung dazu sei vom deutschen Botschafter übermittel worden.

Neuere Kunstliteratur. III.

(Schluß.)

Unter den regelmäßig erscheinenden Bilderwerken steht das von Spemann herausgegebene „Museum" an erster Stelle. (Ein Jahrgang von 20 Lieferungen à 1 Mk. enthält 160 Tafeln.) Der nun abgeschlossene 6. Jahrgang hat die Zahl der bis jetzt erschienenen auf nahezu 1000 gebracht. Es ist in der That ein Hausmuseum ersten Ranges, das Einem hier geboten wird. Neben den knappen erläuternden Bildertexten bringt jedes Heft einen selbständigen Essay aus der Feder eines namhaften Kunstgelehrten. Von früheren ähnlichen Publicationen unterscheidet es sich vortheilhaft dadurch, daß es neben den alten Meisterwerken auch solche aus neuer und neuester Zeit bringt. Sorgfältig geführte Register erleichtern die Benutzung.

Das noch junge Lieferungswerk „Alte Meister", (der Jahrgang von 5 Lief. zu 4 Mk. enthält 40 Tafeln), auf das wir bereits vor einem Jahr nachdrücklichst aufmerksam machten, liegt nun schon in 7 Lieferungen vor. Zur Empfehlung dieses werthvollen Unternehmens müßten wir das früher Gesagte wiederholen. Es hat in seinem Fortgang nicht nur das gehalten, was die ersten Lieferungen versprachen, sondern ist in der farbigen Reproduction womöglich noch besser geworden und bietet im 2. Jahrgang noch mehr, indem ein Text die Benutzung erleichtert. Nachträglich ist auch zum ersten Jahrgang ein Text zusammengestellt worden und für 1 Mk. zu haben. Nicht ganz im Ton getroffen scheint uns in Nr. 51 der Hintergrund der Reynolds'schen Engelsköpfchen aus der Nationalgalerie in London; sehr gelungen dagegen ist der Téméraire von Turner aus derselben Sammlung und es ist besonders dankenswerth, daß gerade von diesem Künstler, den Muther den größten „Pyrotechniker" der Malerei nennt, eine farbige Anschauung vermittelt wird, da er auf dem Continent in den Sammlungen so gut wie gar nicht vertreten ist. Neben Velasquez' Uebergabe von Breda würden wir gern auch sein zweites Hauptwerk, die Spinnerinnen, gleichfalls im Prado in Madrid, reproducirt sehen, ein Werk, das die wunderbare Farbenwirkung dieses vornehmen Meisters noch mehr zur Geltung bringt. Von ganz besonders delicatem Reiz ist die maleriiche Technik in der „bekleideten Maja" (sprich Macha) von Goya, die wir dem unbekleideten Pendant der Madrider Akademie vorziehen.

Viel frische Originalität und jugendlichen Schwung findet man in dem in zwanglosen Heften erscheinenden „Teuerdank, Fahrten und Träume deutscher Maler" (Berlin, Fischer u. Franke 1—2 Mk. das Heft). Es sind Originalzeichnungen in Strichätzung, allerdings sehr verschieden an Werth. Manches stimmungsvolle schöne Blatt enthält das Heft „Stürmen und Drängen" von F. Müller-Münster, die „Götter" von F. Stassen und die „Stimmungen" von H. Hirzl.

Von den Bilderunternehmungen der letzten Jahre, die der neuen „ästhetischen Bewegung" entsprungen sind, begrüßt der „Kunstwart" den „künstlerischen Wandschmuck für Schule und Haus" mit „ganz ungetrübter Freude". Es sind farbige Steinzeichnungen moderner Künstler, meist landschaftliche Stimmungsbilder. (Leipzig, Teubner und Voigtländer, 4—6 Mark das Blatt.) Was einzelne dieser Bilder betrifft, können auch wir diese Freude ganz theilen, nur scheint uns der Werth dieser Blätter gerade für die ästhetische Erziehung der Jugend gering zu sein. Bilder wie das wunderschöne Volkmann'sche „Die Sonne erwacht" können dem erwachsenen Kunstfreunde eine stete Quelle des Genusses sein, ein Kind wird an der Hauptsache im Bilde, an den unabsehrbar in die Ferne sich ziehenden bewaldeten Hügelketten, nichts finden, weil ihm der auf dem Boden der Erfahrung und der Reflexion erwachsene Maßstab für solche Tiefen und Weiten fehlt. Das ist ja auch der Grund, weshalb Kindern im Hochgebirge die sie umgebende bunte Wiese unendlich viel interessanter ist, als die Fernsicht auf die majestätischen Bergriesen.

Zum Schluß weisen wir noch auf ein neues, vom „Kunstwart" in Angriff genommenes Unternehmen hin, die „Meisterbilder fürs deutsche Haus". Mit Unterstützung eines hochherzigen Gönners erscheinen in Umschlägen mit Text vorzügliche große Reproductionen anerkannter Meisterwerke auf getöntem Papier zum beispiellos billigen Preise von 25 Pf. (= 15 Kop.) pro Blatt. Die Reihe soll nicht ins Unendliche gehen, sondern eine beschränkte Auswahl des Besten geben. „Wer mit Frau Kunst vertraut werden will, thut wohl daran, sie nicht in allergrößter Gesellschaft aufzusuchen, sondern in kleinerem Kreise, wo sie Jedem hübsch Rede stehen kann," heißt es im Prospect. Damit arbeitet der „Kunstwart" in demselben Sinne auf Vertiefung hin, wie Prof. H. Thode in seiner Rede „Kunst, Religion und Cultur", die er an die Heidelberger Studenten anläßlich seiner Ablehnung des Rufes nach Berlin gehalten hat. Nicht in die Breite gilt es wirken und streben, sondern in die Tiefe. Nur durch solches Sichvertiefen gelangt man zu festem inneren Ausbau und steigt zu sicherer Höhe und wahrer Cultur. A. G.

Locales.

„Baltische Jugendschrift."

Unmittelbar vor dem Weihnachtsfeste ist uns vom rührigen Rigaer Verlage unserer heimischen Jugendschrift (Jonck u. Poliewsky) eine Doppelgabe, das Schlußheft des alten und das Erstlingsheft des neuen Jahrganges der „Baltischen Jugendschrift" zugegangen. So reichen sich Jahresschluß und Jahresanfang die Hand und hoffentlich wird sich auch für alle bisherigen Leser in unseren Familien am heutigen Abend an den fröhlichen Ausgang ein neuer fröhlicher Anfang durch erneute Darbringung ihrer Monatsschrift auf den Weihnachtstisch knüpfen.

Vielversprechendes stellt die Redaction der Jugendschrift für das neue Jahr in Aussicht: die bisher bewährten Kräfte werden auch im neuen Jahre unserem Kinderfreunde treu bleiben und ihnen schließen sich neue Mitarbeiter verheißungsvoll an die Seite. In den nächsten Heften werden u. A. Artikel erscheinen von Redacteur Paul v. Kuegelgen über die beiden bekannten Maler Gebrüder Gerhard und Carl v. Kuegelgen, von Dr. phil. Carl Erich Gleye über den Archäologen und Kunsthistoriker Otto Magnus v. Stackelberg, und Bertha Nölting über Christian Rauch, von Pastor August Eckhardt über den Generalsuperintendenten Hermann Samson, von Dr. W. Neumann über den Dom zu Riga, von Pastor G. Hillner über die Walhalla bei Regensburg, von Dr. med. Otto Thilo über die Augen der Thiere, von Frau Oberlehrer Hildegard Hillner über Wien und von E. S. über ein Stück Gegenreformation aus Kurland (Allschwangen). — Eine neue, wie uns scheinen will, sehr glücklich gegriffene Serie wird unter dem Titel „Volks- und Bauernfreunde im alten Livland" im neuen Jahrgange behandelt werden. Das erste Heft beginnt bereits mit dieser Artikelfolge, indem es Schilderungen der Wirksamkeit der livländischen Generalsuperintendenten Heinrich Bruining und seiner beiden Nachfolger Fischer und Joh. Andreas Zimmermann bringt. Weiterhin sollen unter den „Volks- und Bauernfreunden" Baron Friedrich Schoultz von Ascheraden, Friedrich v. Sivers, Generalsuperintendent Sonntag, Graf L. A. Mellin, Hamilkar v. Foelckersahm und Bischof Ferdinand Walter folgen.

Möge das redliche Streben der Leitung dieser unserer Jugendschrift, wie es sich in dem, was das alte Jahr gebracht hat und was das neue Jahr verheißt, deutlich genug ausspricht, die verdiente volle Würdigung in unseren Häusern finden.

Aus dem Kirchspiel Pölwe wird dem „Teataja" geschrieben: „Unsere Schulmeister haben keinerlei Sicherheit darüber, was ihnen der kommende Tag bringt: einen Jeden, der nicht nach dem Sinn ist, erwartet entweder die Versetzung auf eine schlechtere Stelle oder Amtsentsetzung. So sind einige Schulmeister wahre Umzügler geworden: jedes Jahr haben sie auf eine neue Stelle umzukramen. — Wer weiß, wann es damit besser wird."

Zur Erhebung der Quartiersteuer schreibt der „Fell. Anz.":

„Wiederum naht vor Schluß des Jahres die unvermeidliche Quartiersteuer, und zwar dieses Mal, worauf die Hausbesitzer ausdrücklich aufmerksam gemacht seien, in neuem Gewande, indem zu den früher üblichen Daten noch neue auf den Schätzungswerth der Immobilien bezügliche statistische Auskünfte in einer besonderen auf dem Umschlage abgedruckten Rubrik hinzugekommen sind.

Es ist wirklich empfindlich, daß eine an sich schon nicht willkommene Steuer dem Zahler noch durch die Zumuthung verleidet wird, sich an der Beschaffung statistischer Daten betheiligen zu müssen.

Ganz besonders gilt das von der Forderung, den Schätzungswerth der städtischen Immobilien anzugeben, wie derselbe vom Stadtamt nach dem für diese Instanz gangbaren Berechnungsmodus festgestellt wird. Dieser Werth dürfte den Hausbesitzern nur zufällig, also ganz ausnahmsweise, bekannt sein, während sich die betr. Daten im Stadtamt natürlich vorfinden. Es wäre nun ersichtlich einfacher, wenn sich die Steuercommission ein für alle Mal aus dem Stadtamte eine Abschrift jenes Verzeichnisses erbäte, als daß die 200 Hausbesitzer in die Zwangsnöthigung versetzt werden, einen Gang in das Stadtamt zu machen, um dort mit hunderten von Einzelanfragen den betr. Beamten zu belästigen."

Eine ansprechende Schulfeier wurde am vorigen Freitag in der von Hrn. P. Org geleiteten Alexander-Schule des Hilfsvereins begangen. Sehr hübsch eingeübte Lieder wurden vorgetragen, es wurde declamirt und lebende Bilder wurden gestellt. — Neben Hrn. Org hat sich der Schullehrer Lindper um die Veranstaltung der Feier besonders verdient gemacht.

Der „Reg.-Anz." veröffentlicht eine Mittheilung des Finanzministeriums, wonach auf Allerhöchsten Befehl der Umtausch der Fünf-Rubel-, Zehn-Rubel- und Fünfundzwanzig-Rubel-Scheine vom Jahre 1887 und der Hundert-Rubel-Scheine vom Jahre 1866 noch fortzudauern hat.

Der neu ernannte Professor der Geburtshilfe A. N. Solowjow war am Freitag der vergangenen Woche vor den Friedensrichter des 1. Districts geladen, wo er sich wegen Verleumdung verantworten sollte. Der Angeklagte war am Freitag zur Verhandlung nicht erschienen. Der Sitzungssaal des Friedensrichters war derart von Studirenden besetzt, daß man kaum einen Platz finden konnte. Der Friedensrichter verfügte, die Sache dem Untersuchungsrichter zu übergeben, da es sich um ein Vergehen handele, das nach Art. 1535 des Strafgesetzbuches geahndet werde. —i—

Eine lebensgefährliche Eifersuchts-Scene spielte sich in der Nacht auf Sonntag zwischen zwei Dienstmädchen ab. Die eine Magd versuchte ihre Rivalin zu überreden, auf den beiderseitigen Geliebten zu verzichten. Als die Rivalin darauf nicht einging, versetzte sie ihr mit dem Ende einer Fehmerstange einen Schlag auf den Kopf, so daß sie blutüberströmt hinstürzte. Die Verwundete wurde zuerst ins Hospital und darauf in die Klinik gebracht, wo sie zur Behandlung zurückbehalten wurde. Die andere Magd wurde auf dem Bahnhof ergriffen, als sie die Stadt zu verlassen im Begriff stand. —i—

Ein Pferd sammt Schlitten und Anspann wurde am Sonnabend Abend in der Rathhaus-Straße gestohlen. Das Pferd gehörte dem Luniaschen Bauern Hawika. Der Dieb hatte das Unglück, bei seiner Fahrt durch die Stadt mit dem Polizeidiener des 3. Stadttheils Pekkatz zusammenzutreffen, dem seine Thätigkeit bekannt war. Der Polizeidiener brachte ihn auf die Polizei, wo sich auch der Bestohlene bald einfand. —i—

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

1. Weihnachtsfeiertag: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann.
Predigt-Text: Jes. 9, 6, 7.

2. Weihnachtsfeiertag: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Lezius.
Predigt-Text: 1. Tim. 1, 15.

St. Johannis-Kirche.

Den 25. December, 1. Weihnachtsfeiertag: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Wittrock.
Predigt-Text: Joh 1, 14—18.
Collecte zum Besten der Mission.
Lettischer Gottesdienst um ½1 Uhr.
Liturgischer Kindergottesdienst um ½4 Uhr Nachmittags. Liederzettel an den Kirchenthüren; der Reinertrag ist zu Schulgeld für arme Kinder bestimmt.

Den 26. December, 2. Weihnachtsfeiertag: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.
Prediger: Schwartz.
Predigt-Text: Luc. 2, 25—32.

St. Marien-Kirche.

Am 1. Weihnachtsfeiertage: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Am 1., 2. und 3. Weihnachtsfeiertage: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Am ersten Weihnachtstage, den 25. December: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.
Am zweiten Weihnachtstage, den 26. December: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Am dritten Weihnachtstage, den 27. December: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Todtenliste.

Instrumentenmacher Wilhelm Redlin, † hierselbst im 88. Jahre am 21. December.

Friedrich Wilhelm Stoltzenwaldt, † hierselbst im 80. Jahre am 21. December.

Schlossermeister Carl Julius Bergmann, Aeltester der St. Johannis-Gilde, † im 54. Jahre am 20. December zu Riga.

Leontine Amalie Ida Krickmeyer, † am 19. December zu Riga.

Jakob Jakowlew, † im 54. Jahre am 21. December zu Riga.

Wirkl. Geheimrath Alexander Proworoff, † am 21. December zu St. Petersburg.

Carl Ferrein, † am 18. December zu Jalta.

Pastor emer. Georg Knüpffer, † im 52. Jahre am 21. December zu Reval.

Frau Adele v. Rengarten, geb v. Brandt, † 20. December zu Schwarzbeckshof.

Robert Deringer, Pastor emer., † im 76. Jahre am 19. December zu Reval.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern, Sonntag eingetroffen.

St. Petersburg, Sonntag, 23. December. Der Minister der Wegecommunicationen giebt bekannt, daß er die Sibirische und Transbaikal-Bahn inspiciren wird und daß ihn für die Zeit seiner Abwesenheit der Minister-Gehilfe Geheimrath Mjassojedow-Iwanow vertritt.

Nishni-Nowgorod, Sonntag, 23. Dec. Der Passagier-Verkehr zwischen Nishni und Arsamas auf der neuen Linie der Moskau-Kasaner Bahn ist eröffnet worden.

Tjumen, Sonntag, 23. December. 34 Grad Reaumur. Schneeverwehungen haben die Schlittenbahn verdorben.

London, Sonnabend, 4. Jan. (22. Dec.). Aus der veröffentlichten Verlustliste ist zu ersehen, daß bei Tweefontein 45 Mann mehr verwundet sind, als zuerst angegeben war.

Madrid, Sonnabend, 4. Jan. (22. Dec.). In Barcelona wird die Verhängung des Belagerungszustandes erwartet. Viele Verhaftungen haben stattgefunden.

St. Petersburg, Sonntag, 23. December. Das Finanzministerium theilte mit: Die türkische Gesellschaft der anatolischen Eisenbahnen übergab, nachdem sie die Concession zum Bau der Bagdad-Bahn erhalten, 40% der Antheilscheine an dieser Concession französisch-belgischen Capitalisten, während 20 pCt. an die Vertreter der anderen am Handel mit der Türkei betheiligten Nationen abgetreten werden sollen.

Samara, Sonntag, 23. December. Die Temperatur ist gestiegen; es regnet.

Pensa, Sonntag, 23. December. Ein unerhörtes Wetter! Es regnet; 2 Grad Wärme.

Cherssон, Sonntag, 23. December. An den hier eingetroffenen Organisator von Artelen, Hrn. Lewitzki, wandten sich mehrere Pharmaceuten mit der Bitte, er möchte für sie eine Artel-Apotheke organisiren. Bemittelte Leute haben bereits eine materielle Unterstützung dieser ersten Artel-Apotheke Rußlands zugesagt.

Warschau, Sonntag, 5. Jan. (23. Dec.). Hier wird ein specieller Samen-Markt, der erste dieser Art in Rußland, abgehalten werden.

Berlin, Sonntag, 5. Jan. (23. Dec.). Professor Virchow kam beim Verlassen des Waggons der elektrischen Bahn zu Sturz und erlitt eine Verletzung an der Hüfte. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend.

Wien, Sonntag, 5. Jan. (23. Dec.). Das „Fremdbl." schreibt: Besser wäre es gewesen, wenn Fürst Czartoryski seine Kundgebung im galizischen Landtage unterlassen hätte, da sie über die Grenzen der Landtags-Competenzen hinausging. Wenn der Vertreter der Regierung dawider nicht protestirte, so erklärte sich dies lediglich durch seine Abneigung, die Sache größere Dimensionen annehmen zu lassen. Kürzlich erst ist ein Beweis dafür gegeben worden, daß bei der Aufrichtigkeit der Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland keine Zwischenfälle möglich sind, welche Schwierigkeiten hervorrufen könnten. Die Hingabe beider Staaten an die Allianz wurzelt vor Allem darin, daß jeder Staat nach innen hin volle Actionsfreiheit hat.

London, Sonntag, 5. Jan. (23. Dec.). Kitschener berichtet, Bruce Hamilton habe auf einem Zuge östlich von Ermelo 100 Menschen, darunter den Commandanten Erasmus, gefangen genommen.

Peking, Sonntag, 5. Jan. (23. Dec.). Ein Edict der Kaiserin-Wittwe spricht den Wunsch aus nach einem versöhnlichen Verhalten gegenüber den Ausländern. Weiter wird erklärt, alsbald nach der Rückkehr des Hofes würden die freundschaftlichen Beziehungen zu den Gesandten wieder aufgenommen werden.

Buenos-Ayres, Sonntag, 5. Jan. (23. Dec.) Der Conflict zwischen Argentinien und Chile verschärft sich erneut. Die argentinische Regierung beabsichtigt die Abberufung ihres diplomatischen Vertreters in Chile. In Chile wird ein Theil des Heeres mobil gemacht.

Coursbericht.

Riga, 21. December 1901.

	Käuf.	Verk.
4½% Rigaer Stadt-Häuser-Pfandbriefe	94	95
5% Rigaer Hypoth.-Ver.-Pfandbriefe	99¼	100½
5% Livl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	99½	100½
4½% Kurl. Stadt-Hypoth.-Ver.-Pfandbr.	—	90
4½% Livl. Pfandbr.	96	97
Rigaer Commerzbank-Actien	201	—

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Годовое извѣстіе. Ригa, 21 Декабря 1901 г.

Der Unterricht

in meiner Anstalt beginnt d. **11. Januar,** 9 Uhr morgens.

Die **Anmeldungen** und **Examina** neuer Schülerinnen für alle Klassen finden vom 7. Januar ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt.

Sprechstunde während des Semesters 5—6 Uhr nachm.

Amalie Salomon

Jurjew in Livland, Magazinstr. 10, 2. Stock.

Am 3. Feiertage

ist mein Geschäft von

12—4 Uhr geöffnet.

M. Paul

Ecke Schloss- u. Johannisstr.

Eröffnet ist d. Abonnement pro 1902 auf

ЗАДУШЕВНОЕ СЛОВО

Zwei illustrirte Journale für Kinder und die Jugend mit vielen Beilagen u. Prämien.

Wöchentl. Erscheinen.

Das **Jahr** beginnt mit dem **1. November 1901.**

Abonnementspreis auf jedes Journal jährl. **6 Rbl.**

Terminzahlung 1. zulässig.: Anzahlung 2 Rbl. — **Abonnements** werden entgegengenommen in den Buchhandlungen der Gesellschaft **M. O. Wolff,** St. Petersburg, Gostiny Dwor 18, und in Moskau, Schmiedebrücke 12.

252

Neujahrs-Gratulations-Karten-Neuheiten

in den verschiedensten Mustern **auch mit Ansichten d. Stadt**

Humorist. Neujahrskarten und neueste, auch **engl. u. franz. Gratulations-Karten** in schöner Auswahl empfiehlt

E. A. Just.

W C

iener onditorei

Johannis-Str. 7.

Während der Feiertage **warme**

Fisch-, Fleisch-, Kohl- u. Reispiroggen.

Vorzügliche

!!Petroleumglühlichtbrenner!!

Div. Figuren zu Sylvesterscherzen Glücksthaler, Schlüssel zum neuen Jahre etc. bei

Mag. **Juergenson & Schabak.**

Nr. 4711.

Captol

Bestes Haarwasser

zur Reinigung, Erfrischung und Stärkung der Kopfhaut, zur Anregung der Nerven, besonders auch gegen Schuppenbildung und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare. „Captol" wird hergestellt nach den Angaben des Dr. med. J. Eichhoff in Elberfeld u. ist kein Geheimmittel.

Alleiniger Fabrikant:

Ferd. Mülhens

Köln a./R. und Riga

Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers von Russland und S. M. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Zu verkaufen

mehrere Häuser mit hübschen Gärten im Werthe von 5- bis 18,000 Rbl. Die resp. Reflectanten belieben ihre Adressen und desbezüglichen Wünsche schriftlich abzugeben in d. Exped. d. Bl. sub litt. K. P.

Die Vermittelung des Ankaufs resp. **Verkaufs**

sowie **die Verwaltung von Häusern** übernimmt ein hiesiger Beamter, dem beste Empfehlungen zur Seite stehen. Adr. erbet. durch die Exped. d. Bl. sub litt. A. A.

Umstände halber ist eine **Wohnung** v. 3 Zimmern, Küche u. Vorzimmer **zu vermiethen** — Revalsche Str. Nr. 47.

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung" hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. December erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung" wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

Treffner's Erziehungs- und Lehranstalt

mit dem vollen Cursus eines Gymnasiums, den erforderlichen Vorbereitungsclassen u. einem Schulpensionat.

Privatanstalt, aus der alljährlich Abiturienten das Studentenexamen absolviren. Es wird für allerlei Examina, namentlich zum Eintritt ins Militär, ebenso in andere Lehranstalten vorbereitet. Im Semester II a. c. besuchten die Anstalt 302 Schüler.

Der Unterricht beginnt im Sem I des Jahres 1902 am 9. Januar.

Schule nebst Pension kostet halbjährlich 110 Rubel. Brüdern wird die Zahlung ermässigt. — Eintritt jederzeit möglich. — Neu eintretende Schüler werden so hoch aufgenommen, dass sie im Cursus fortfahren. — Das Alter ist beim Eintritt nicht hinderlich. — Nähere Auskuft schriftlich und mündlich ertheilt jederzeit und nimmt Zöglinge an im Schulhause in Jurjew, Livland, Pferdestr. Nr. 2, **Hugo Treffner.**

Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass

mein Strumpfwaaren-Lager

während des Januarmarktes bei S. Mandelkorn,

Stand am Gr. Markt 9

sein wird. Hochachtungsvoll

M. Silpert aus Riga

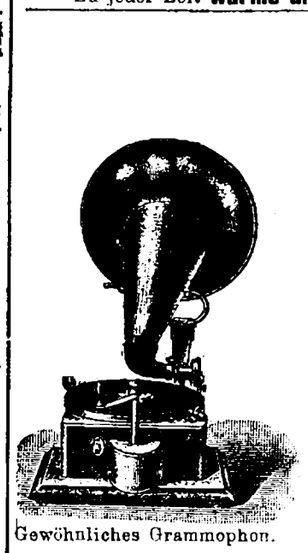
(Grosse Schmiedestrasse Nr. 62).

Hasenkrug!!!

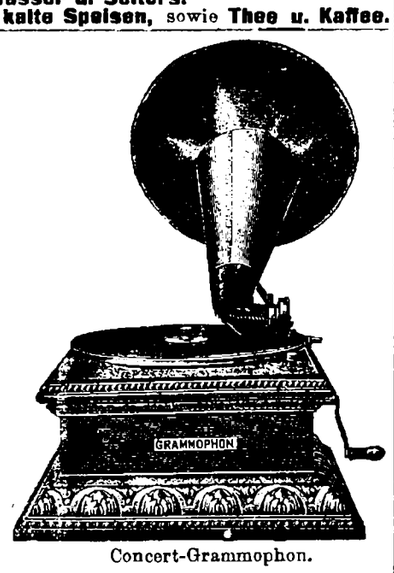
als Ausflugsort bestens empfohlen. — Der Krug ist vollständig neu renovirt, mit schönem neuen Saal und Cabinets.

Vorzügliche in- u. ausländische Weine u. Champagner.

Prima Biere der Brauerei C. Stritzky, Riga.
Meth, Limonade, Fruchtwasser u. Selters.
Zu jeder Zeit **warme und kalte Speisen,** sowie **Thee u. Kaffee.**



Gewöhnliches Grammophon.



Concert-Grammophon.

Neu! Neu! Neu!

Concert-Grammophone „Monarch"

von gediegener Ausführung und imponirender Grösse, zur Benutzung der neuen grossen **Concertplatten** von 1 Fuss Durchmesser.

Die Concert-Schalldose hat durch eine neue Construction grosse Feinheit und Empfindlichkeit erlangt, wodurch sie eine ganz besondere Tonfülle und Weichheit erzielt und in Verbindung mit den grossen Platten ein erstaunliches Resultat hervorbringt.

Ein Concert-Grammophon ersetzt ein kleines Orchester zu Tanzzwecken vollständig und ist ebenso die Wiedergabe von menschlichen Stimmen geradezu staunenswerth.

Zu erhalten in der Niederlage für Grammophone, Phonographen und Graphophone

S. v. Kieseritzky.

Der

Reichs-Medicinal-Anzeiger

schreibt über die Wirkung des

Eisen-Tropons:

Ein Nährmittel, welches wie Eisen-Tropon den Haemoglobin-Gehalt des Blutes steigert und einen hohen Eiweissgehalt besitzt, bessert das Allgemeinbefinden sofort.

Gebrauchsmuster

PATENTE

Warenzeichen

Gegr. 1874.

Richard Lüders, Görlitz.

Eine Wohnung

mit resp. ohne Stallraum ist **sofort** zu vermiethen Breitstr. 31. Näheres Scharrenstr. 12 (unten).

Hiermit zur gefl. Anzeige, dass an der

Petersburger Strasse Nr. 78

die

6. Normal-Apotheke

unter der Verwaltung des Herrn **Prov. E. Willberg**

eröffnet ist.

Prov. W. A. Birck.

C. SCHULZ

Photographisches Atelier

Garten-Str. 3

Moderne

Neujahrskarten

Ansichtskarten

in grosser Auswahl.

Am 3. Feiertag ist das Atelier von 9 bis 3 Uhr geöffnet.



Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich

Carlowa-Str. 31

wohne und die geneigten Aufträge wie früher entgegennehme.

Hochachtungsvoll

Rudolf Neumann, Maler.

Neujahrskarten

in deutscher russischer u. estn. Sprache

sind in grösster Auswahl zu haben bei

Ed. Mäesepp

Buch- u. Schreibmaterialienhdlg.

Jurjew, Gr. Markt 17,

gegen. d. Köhler'schen Apotheke.

Die Niederlage

der

Brauerei „Maexhof"

Alexander-Str. Nr. 33

empfiehlt zum Fest

Wiener Bier zu 1.75 pr. Korb
Pilsener Bier „ 1.65 „ „
Lager-Bier „ 1.35 „ „

Globus-Syphon mit 4 Stoof gutem Pilsener Bier zu 75 Cop.

Bestellungen werden zu denselben Preisen auch in der Handlung **V. Peterson,** Gr. Markt 9, empfangen.

Vorzügliche fette **Brachse**

aus dem Spankauschen See werden in der Fischbrutanstalt am Malzmühlen-Teich billig verkauft.

Limonade, Selters, in Flaschen & Syphons
Fruchtwasser
Limonaden-Meth

bewährter Güte empfiehlt zum Feste

Provisor **R. Redlich.**

Fabrik, Alexanderstr. 33.

Gold. Medaille London 1893

Vor Nachahmungen w. gewarnt!

Hygienische

Bor-Thymolseife

von Provisor **H. F. Jürgens** gegen Finnen, Sommersprossen, gelbe Flecken u. übermässiges Transpiriren, empfiehlt sich als wohlriechende Toiletteseife höchster Qualität. Zu haben in allen grösseren Apotheken, Droguen- u. Parfümeriewaaren-Handlungen Rußlands. ¼ Stück 50 Cop., ⅛ Stück 30 Cop. Haupt-Niederlage bei **H. F. Jürgens** in **Moskau.**

Provisor

d. mehrere Jahre Apotheken verwaltet, neue eingerichtet, Absolvent d. Bacteriologischen Curse Dr. Blumenthal-Moskau, **sucht** zum 1. Januar entsprechende Stellung in einer Stadt Livlands. Offerten sub „Provisor" an die Exped. d. Blattes.

Eine Wohnung

von 3—5 Zim. im Centrum d. Stadt **gesucht.** Off. sub „A." an d. Exp. d. Bl.

Zum Jahrmarkt

ist in bester Lage ein **grosses**

Geschäftslokal

mit 2 grossen Schaufenstern nebst Wohnung u. Küche **zu vermiethen.** Näh. Alexanderstr. 3, eine Treppe.

Ein Budenlokal in Reval

im Centrum der Stadt, in der frequentirtesten Handelsgegend, zu vermiethen. Schriftlich: Reval, poste restante Nr. 360.

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.

Bei günstiger Witterung am zweiten Weihnachts-Feiertage, d. 26. December

Militärmusik u. Illumination

von halb 6 bis halb 8 Uhr.

Billetinhaber zahlen 15 Cop., Kinder unter 10 Jahren 8 Cop., Fremde 35 Cop., fremde Kinder unter 10 Jahren 18 Cop., Spaziergänger 20 Cop., Zuschauer 10 Cop.

Am dritten Feiertag, den 27. December

Musik von 3 bis 5 Uhr Nachm.

Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen. Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder unter 10 Jahr. 7 Kp., Fremde 32 K., fremde Kinder unt. 10 J. 16 K., Spaziergänger 17 Kop., Zuschauer 10 Kop. Es wird gebeten, keine Hunde mitzunehmen. Die Billette sind an d. Casse vorzuweisen.

Um zahlreichen Besuch bittet **J. Wanaase.**



Sylvester-Scherze!

Orakelnüsse, 24 Sorten, mit neuen niedlichen Einlagen und Orakelsprüchen
Blick in die Zukunft
Neujahrs-Roulette
Wie sieht mein Zukünftiger aus?
Teufelsbriefe u. Zauberpostkarten
Sylvester-Wunderfische
Sylvester-Brennbilder
Sylvester-Postkarten
Was wird das Neue Jahr uns bringen etc. etc.

empfiehlt die Droguerie

S. v. Kieseritzky.

Jung. Arzt

der der lettischen Sprache mächtig ist, wird für die Monate Febr. und März n. J. **als Stellvertreter gesucht.** Meldungen zu richten an Dr. Elias in Adsel pr. Walk.

Eine Dampfmühle

mit reichlicher Frequenz, (Mahlgebühren 4 Kop. pr. Pud, resp. 12 Kop. pr. Loof) zu verpachten. Näheres pr. Adr.: Тронъ-Горикъ, им. Кемпи, ст. Бологое по Ник. Ж. Д.

Ein

Geschäftslocal

nebst Wohnung ist zum Januar-Markt abzugeben.

Eduard Friedrich

Rigasche Strasse 2.

СТРАХОВАНІЕ

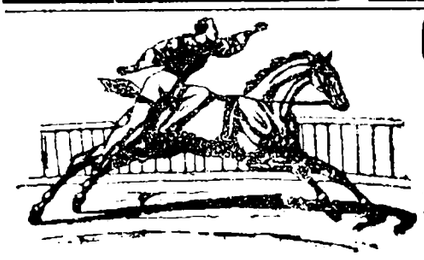
билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-е Января 1902 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisation per 1. Januar 1902 im Auftrage

Eduard Friedrich.



Circus Momino.

Das Gebäude ist heizbar gemacht.

Mittwoch, d. 26., u. Donnerstag, den 27. December

Tages- u. Abend-Vorstellungen.

Sensationelle Novität!

! Grandiose Kriegs-Pantomime !

Das Sujet ist den jetzigen Ereignissen in Süd-Afrika entnommen!

Der englische

Transvaal-Krieg

Die Pantomime besteht aus 5 Acten und 12 Bildern. — Alle Requisiten, Decorationen, Costüme und Ausstattungs-Gegenstände sind speciell für diese Pantomime hergestellt.

Unter Mitwirkung von 150 Personen, 20 Pferden und 3 Musik-Orchestern.

Das Libretto zur Pantomime à 10 Kop.

An beiden Tagen Anfang um 8 Uhr Abends.

Tages-Vorstellungen am Mittwoch, den 26., und Donnerstag, den 27. December, um 1 Uhr Mittags mit ausgewähltem Programm.

Bürgermusse.

Am **2**-ten Feiertage von 4—8 Uhr Abends

Weihnachtsbaum für Kinder

mit Austausch von Geschenken, welche einen Werth von mindestens 25 Kop. haben müssen.

Hernach:

Tanz für Erwachsene.

Entrée für Kinder **frei**; für Mitglieder nebst Familie 30 Kop., für fremde Damen 20 Kop. und für eingeführte Herren 50 Kop. à Person.

Die Direction.

Народныя чтенія

съ туманными картинами

27 дек., въ четвергъ въ 6 ч. в. въ реальномъ училищѣ; состоится **чтеніе о Китаѣ.** Плата 10 и 3 к.

Donnerstag, den 27. December, um 6 Uhr nachmittags findet in der Realschule eine

Vorlesung über China

statt. Preise der Plätze: 10 u. 3 K.

Wanemuine.

Den 26. December a. c.

Weihnachtsbaum

mit gegenseitigen Geschenken, welche einen Werth von mindestens 30 Kop. haben müssen.

Nachher Tanz.

Anfang 8 Uhr Abends.

Das Festcomité.

27-го Декабря

въ Офицерскомъ Собраніи 95го пѣх. Красноярск. полка

имѣетъ быть

ТАНЦОВАЛЬН. ВЕЧЕРЪ.

Начало въ 9 час. веч.

Wanemuine.

Am 3. Weihnachtsf., 27. Dec. 1901

Staab-korniſt.

(Der Stabstrompeter.)

Grosse Posse mit Gesang u. Tanz in 4 Acten nach W. Mannstaed J. Parw. Musik von Steffens.

Anfang 8 Uhr Abds. A. Wiera.

Wanemuine.

Sonntag, den 30. December a. c.

Weihnachtsbaum

für Waisenkinder.

Anfang 5 Uhr Nachmittags.



Das illustrirte

Preis-Verzeichniß

pro 1902

von Gemüse-, Blumen-, Baum-, Gras- u. ökonomischen Samen, Champignonbrut, Obstbäumen, Beerensträuchern, Erdbeeren- u. Spargelpflanzen, Zier-, Allee- u. Parkbäumen, Zier-, Hecken- u. Schlingsträuchern, Coniferen, Blumenzwiebeln, Knollen, Maiblumen, Georginen, peren. Stauden, Nelken, ein Prachtsortiment von Garten- und Topfrosen, Rosenwildlingen. Wetterruhren (Hygrometer), Gartenwerkzeugen, vorzüglichem Baumwachs, Raupenleim, Tabaks-Extract, Knodalin, unfehlbares Mittel für alle Insecten! Rauchtabak, Blumendünger etc. ist in deutscher u. russischer Sprache erschienen und wird auf Verlangen von mir gratis zugesandt. Ich versende auch im Winter nach entfernten Orten, gut verpackt und ohne Gefahr, die schönsten, frischen Bouquets, Kränze, Blumenkissen, Palmenzweige mit Sträußen, Lorbeer- u. Brautkränze, prachtvolle Makart-Bouquets und Immortellen-Kränze zu billigen Preisen.

Die dargebotenen Sämereien sind durchaus echt und keimfähig und die billigen Preise concurriren mit denen jeder Samenhandlung des Inlandes.

Joh. Daugull

in Jurjew (Dorpat).

Volle Pension mit **vegetarischer Kost** oder auch Mittag allein wird zu Anfang Januar **gesucht.** Off. sub litt. M. N. 500 an die Exp. d. Ztg. erb.

Ein Kutscher oder Aufseher

mit Gutszeugnissen **sucht Stellung** — Sand-Str. Nr. 40. K. Kerge.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.

Michael Ponjagin

Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 24 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl.
monatlich 90 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 293. Freitag, den 28. December (10. Januar) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Im Saale der Universität am 29., 30., 31. December und am 1. u. 2. Januar d. Künstlers **Ausstellung d. Bilder N.E.Lund.** Entrée 20 K., f. Studirende 10 K. Geöffn. v. 10—3½ U.

Inhalt.

Inland: Rußland und die Erschließung Klein-Asiens. Vice-Gouverneur. Pastoren-Proceß. Pastoren-Wahl. Zoll-Revision an der Grenze. Personal-Nachrichten. Riga: Schifffahrt. Krankenhaus. Volksvorlesungen. Wesenberg: Proceß. Windau: Werft. Grobin: Wahlen. St. Petersburg: Altgläubige. Tageschronik. Orel: Wahlen. Orenburg: Bahnbau. Feodossia: Erdbeben. Finnland: Preßwesen. Abo: Entlassung.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Goethe beim Jahreswechsel. Mannigfaltiges.

Inland.

Rußland und die Erschließung Klein-Asiens.

Die Eisenbahn-Bauten deutscher Gesellschaften in Klein-Asien haben bekanntlich wiederholt den lebhaftesten Protest in der russischen Presse hervorgerufen; vor Allem war es die „Now. Wr.", die immer wieder diese deutschen Unternehmungen zur Sprache brachte und als Uebergriff in eine russische Interessensphäre, als einen Eingriff in historische russische Rechte lebhaft bekämpfte. Die „Now. Wr", die ja überhaupt Asien mehr oder weniger als Domäne Rußlands ansieht und auch eine bloße wirthschaftliche Erschließung einzelner Gebiete durch andere Nationen als ein unstatthaftes Vorgehen empfindet, erblickte speciell in den deutschen Bahnbauten in strategischer und politischer Hinsicht eine Schädigung Rußlands und eine Auslieferung Klein-Asiens an den deutschen Einfluß.

Ueber die Stellungnahme officieller Kreise zu der Frage der kleinasiatischen Bahnbauten lag eine directe Aeußerung bisher nicht vor. Um so bemerkenswerther ist eine Kundgebung, die der „Westn. Fin.", das Organ des Finanzministeriums, gegenwärtig veröffentlicht. Dieses Blatt schickt zunächst folgende Mittheilung voraus:

„Das Finanzministerium bringt zur Kenntniß des Publicums, daß die Ottomanische Gesellschaft der Anatolischen Eisenbahn nach Erhaltung seitens der türkischen Regierung der Concession zum Bau der Bagdad-Bahn, 40% der Betheiligung an dieser Concession an französische und belgische Capitalisten übergeben hat und 40% an Russen und andere Nationalitäten abzutreten beabsichtigt, die in Handelsbeziehungen mit der Türkei stehen. — Das Finanzministerium bringt dieses Angebot der Anatolischen Gesellschaft zur Kenntniß der russischen Capitalisten, die ihr Geld in dem genannten Unternehmen anlegen wollen."

In dem an diese Mittheilung sich schließenden Communiqué wird ein historischer Ueberblick über die Entwickelung des Eisenbahnwesens in Klein-Asien gegeben und eine Reihe von Gesichtspuncten hinsichtlich der Betheiligung Rußlands an dem Unternehmen der Bagdad-Bahn aufgestellt.

„Die den Bosporus mit dem Persischen Golf verbindende Bagdad-Bahn hat eine gewisse Weltbedeutung als Straße zwischen Europa und Indien. Für Deutschland hat diese Bahn in sofern eine ganz besondere Bedeutung, als sie einen beträchtlichen Theil Klein-Asiens in die Sphäre des deutschen Einflusses bringt und den Zugang zu einer neuen Kornkammer öffnet; das mesopotamische Getreide soll ernstlich mit dem russischen und amerikanischen Getreide concurriren.

Keine dieser Perspectiven entspricht unseren Interessen. Der natürliche und kürzeste Weg aus Europa in den fernen Osten und zu den Grenzen Indiens führt nicht über den Bosporus und durch Klein-Asien, sondern er geht durch unsere asiatischen Besitzungen. Viel Arbeit und Geld ist von uns auf den Bau der Sibirischen Bahn, dieser gewaltigen Magistrale, die zwei Oceane verbindet, verwendet worden. Es ist eine bei Weitem kürzere Straße zu der indischen Grenze in Aussicht genommen worden, dieselbe geht über Orenburg, Taschkent und Kuschk. Ist es also nur denkbar, daß jetzt, wo eine dieser Straßen bereits fertiggestellt ist und die andere der Vollendung nahe ist, die russische Regierung ohne Ansehung der geographischen Verhältnisse und entgegen historischen Vermächtnissen russisches Geld verwenden könnte zur Unterstützung eines Concurrenz-Unternehmens, das einen Weg nach Indien und dem fernen Osten durch fremdes Territorium legt?

Gegen den Bau einer Straße nach Indien durch russisches Gebiet besteht allerdings ein Einwand. Man sagt, der Bau einer solchen Straße werde uns mit England Brust gegen Brust stellen, so daß hieraus allerlei Complicationen und allerlei Unbill entstehen würden. Dieser Einwand ist mehr alt als berechtigt; er ist eher auf dem überlieferten gegenseitigen Mißtrauen zwischen England und Rußland aufgebaut, als daß er auf nüchternen Thatsachen beruht. Vorläufig concurriren wir noch nicht mit England auf dem Weltmarkte — im Grunde genommen sind zwischen uns und England überhaupt keine Interessen vorhanden, die sich nicht abgrenzen ließen. In Bezug auf Concurrenz in diesem Sinne ist die Concurrenz Englands viel eher Deutschland gefährlich. Wir scheinen einander nur gefährlich, getrennt durch einen räumlichen Abstand und durch mangelhafte Bekanntschaft mit einander. Wenn wir uns näher rücken werden durch die Herat durchschneidende Bahn, welche unsere Grenzen vereinigen wird, und wenn sich auf diese Weise Beziehungen anknüpfen und gemeinsame wirthschaftliche Interessen gestalten werden — dann wird sich der Nebel früherer Mißverständnisse und Besorgnisse rasch zerstreuen und der vor langer Zeit geschürzte, im Pamir liegende gordische Knoten gegenseitigen Mißtrauens wird durchhauen werden.

Es bedarf daher kaum gesagt zu werden, daß es nicht im Interesse der russischen Regierung liegt, den Bau einer Eisenbahn zu fördern, die in Klein-Asien fremdländischen Einfluß verstärkt. Noch weniger liegt eine solche Förderung in unserem Interesse, als diese Bahn unserem Getreide auf dem deutschen Markte eine Concurrenz schafft."

Nachdem im Vorstehenden eine Annäherung Rußlands an England als möglich erörtert worden, wird weiterhin doch auch die Möglichkeit einer Besitzergreifung der kleinasiatischen Bahn durch England in Erwägung gezogen. Das Communiqué führt aus, daß nicht gut alle Mitglieder des internationalen Syndicats einen gleich großen Einfluß auf die Geschäftsführung haben würden. „Die praktische Sachlage wird zur Folge haben, daß die Administration in den Händen einer Nationalität concentrirt wird, welche dadurch zum eigentlichen Herrn des Unternehmens wird. Wer das sein wird, läßt sich a priori nicht bestimmen. Vielleicht werden es die Deutschen sein, welche gegenwärtig in der Angelegenheit die Hauptrolle spielen, vielleicht auch die Franzosen, deren Interesse an der Sache offenbar im Wachsen begriffen ist, vielleicht auch eine dritte, vorläufig noch gar nicht betheiligte Nation, welche nachträglich die Hauptmasse der Actien aufkauft, wie das beim Suez-Canal geschehen ist, der von französischen Ingenieuren mit französischem Gelde gebaut wurde und im Laufe der Zeit in englische Hände überging. Eins läßt sich mit Bestimmtheit sagen, nämlich daß Rußland, welches sich vom Rayon der künftigen Bahn weitab befindet und über kein mit den örtlichen Verhältnissen vertrautes Personal verfügt, am wenigsten Chancen besitzt, die führende Rolle zu übernehmen."

„Endlich darf die russische Regierung — heißt es zum Schluß — nicht vergessen, daß unsere Betheiligung am Bau der Bahn leicht gespannte Beziehungen zu der Türkei herbeiführen könnte, was durchaus nicht wünschenswerth ist. Mißverständnisse in Geldsachen sind ganz besonders unangenehm und der Boden zu solchen Mißverständnissen wird allein durch den Text der Concession gegeben. Wie oben gesagt, würde die türkische Regierung eine gewisse bedeutende Garantie pro Kilometer leisten, und es ist sehr zweifelhaft, ob die Bahn, wenigstens in der ersten Zeit ihres Bestehens, die garantirte Summe einbringen wird. Nicht weniger zweifelhaft ist es, ob die türkische Regierung, deren jetzige Finanzlage ihr nicht gestattet, bei der Tilgung der Kriegsentschädigung uns gegenüber präcise zu sein, die garantirten Summen präcise würde zahlen können..."

Ueberhaupt ist es im Hinblick auf alle erwähnten Umstände für die russische Regierung zweckdienlicher, die freien Mittel der Reichsrentei zum Bau von Eisenbahnen innerhalb des Reichs zu verwenden, anstatt zum Bau von Concurrenzbahnen in anderen Ländern.

Was endlich die Frage betrifft, in welchem Grade für einzelne russische Capitalisten die Theilnahme an der Exploitation der Bagdad-Bahn vortheilhaft sein würde, so läßt sich diese Frage gegenwärtig wohl kaum in bestimmter Weise beantworten. Man darf nicht vergessen, daß das Gebiet von Konieh bis Koweit sich auf ziemlich niedriger Culturstufe befindet und sogar unter Unsicherheit leidet. Dieses Gebiet ist den räuberischen Einfällen kurdischer und arabischer Stämme ausgesetzt, welche zu zügeln die türkische Regierung nicht die Kraft besitzt, und diese ungünstigen Verhältnisse werden sich natürlich nicht so bald verändern."

Zum Vice-Gouverneur von Livland

an Stelle des wegen zerrütteter Gesundheit aus dem Amte geschiedenen Wirkl. Staatsrath Bulygin ist, wie ein Telegramm der „Russ. Tel.-Ag." meldet, der Wirkl. Staatsrath Alexis v. Bellegarde, Mitglied des Conseils der Oberpreßverwaltung, ernannt worden.

Wie wir in der „Rig. Rndsch." lesen, ist der neue Vice-Gouverneur in Riga kein Fremder. Nachdem Herr v. Bellegarde zuerst in Begleitung des revidirenden Senateurs, nachmaligen Justizministers Manassein nach Riga gekommen, wurde er dort Procureur-Gehilfe und siedelte sodann nach Moskau über, woselbst er das Amt eines Directors der Kanzlei des Stadthauptmannes bekleidete. In Moskau vermählte er sich mit der verwittweten Frau Sophie v. Wöhrmann, geb. Fürstin Urussow. Vor einigen Jahren wurde Herr v. Bellegarde zum Mitgliede des Conseils der Oberpreßverwaltung ernannt. Seine gegenwärtig erfolgte Ernennung zum Livländischen Vice-Gouverneur ist eine Thatsache, die nach den

---

Feuilleton.

Goethe beim Jahreswechsel*).

Es sind 100 Jahre verflossen, da Goethe eines seiner melodiösesten und stimmungsreichsten Lieder, das Neujahrslied „Zum neuen Jahr" dichtete. Unter den geselligen Liedern, die im Jahre 1802 entstanden, nimmt es einen Hauptplatz ein, da es inhaltlich wie der Form nach wohl als ein lyrisches Cabinetstück angesehen werden kann.

Wenn es in der Zueignung zum „Faust" heißt:

„Der Schmerz wird neu,
Es wiederholt die Klage
Des Lebens labyrinthisch irren Lauf,
Und nennt die Guten, die, um
Schöne Stunden
Vom Glück getäuscht, vor mir
Hinweggeschwunden" —,

so dürfte das Neujahrslied eine ähnliche Stimmung wachrufen:

„Und das Vergangene
Heißt mit Vertrauen
Vorwärts zu schauen,
Schauen zurück.

Goethe stand damals auf der Sonnenhöhe des Lebens. Von Jahr zu Jahr wuchs sein dichterischer Ruhm. Noch lebten sie Alle, die ihm besonders theuer und werth waren: Carl August, die eigene Mutter, von der er die Lust zu fabuliren, Frau Katharina Elisabeth, geb. Texter, und dann die Genossen und Freundinnen des Erlauchten Weimarschen Dichterzirkels.

„So durch des Lebens
Wirrende Beugung
Führe die Neigung
Uns in das Jahr"

konnte der Dichterfürst, der im Jahre 1801 sein unsterbliches Meisterwerk, den „Faust", vollendet hatte, mit einem frohen Ausblick in die Zukunft sagen. Doch auch rückwärts konnte er schauen in die Vergangenheit, aus deren Schatten die Bilder vergangener Tage und manche liebe Gestalten hervortauchten. An einem Neujahrstage — im Jahre 1756 — hatte der große Dichter als siebenjähriger Knabe seinen Großeltern den ersten poetischen Gruß überreicht. Wenn er damals in dem an die Großmutter gerichteten Glückwunsch das Versprechen ablegte: „Die Feder wird hinfort mehr Fertigkeit erlangen" — so hat der Dichter dasselbe sicherlich eingelöst.

Ein Menschenalter später, als das Jahr 1787 zur Rüste ging, umfing ihn der Himmel Italiens und die Marmorbilder der Antike lockten ihn in der ewigen Stadt. Mehr als eine Aufzeichnung und Schilderung in Goethe's italienischer Reise gehören zu den besten Darstellungen, die jemals über Italien gegeben worden sind.

Auch als Reiseschriftsteller bewährte Goethe sich als ein Meister der Kunst; für ihn aber bedeutete diese Reise nach Italien zugleich eine Lebensfahrt. Sehr treffend charakterisirt G. H. Lewes (Goethe's Leben und Schriften) ihre Bedeutung für Goethe einmal dahin: „Sein ganzes Wesen füllte sich mit Wärme und Licht. Ruhig, leuchtend, tüchtig lag nun das Leben vor ihm. Er sah die Größe seiner Ziele und fühlte die Mächte in seinem Innern ihnen gewachsen." — Und Goethe's Neujahrs-Brief, den er im December 1787 in Rom schrieb, enthält die bezeichnende Stelle: „Dieser Brief kommt Euch zum neuen Jahre Alles Glück zum Anfange!... Das vergangene war das wichtigste meines Lebens; ich mag nun sterben oder noch eine Weile dauern, in beiden Fällen war es gut."

Und dann folgt eine Schilderung der Vegetation und ihrer Entwickelung, die der große Dichter für die Kinder daheim bestimmt hatte. Heller Sonnenschein ruht auf der Landschaft, in den Gärten stehen Citronen- und Pomeranzenbäume u. s. w. Aus einem Briefe Kestner's vom Jahre 1772 wird ersichtlich, daß Goethe schon damals der kleinen Welt ebenso wie den Frauen zugethan war. So hat er der Kinder denn auch in dem Glückwunschbriefe vom Jahre 1787 gedacht; es spricht dieser Umstand für Goethe's liebevolles, menschenfreundliches Herz.

Der Jugend gehört ja die Zukunft, vorzüglich beim Jahreswechsel ist ihre Aufmerksamkeit in Anspruch genommen! Und da mag der Geist des großen Dichters wiederum in den Reihen der deutschen Jugend erscheinen und für ihre Zukunft viel freundliche Wünsche aussprechen. Denn die Jugend und die Poesie gehören nun doch einmal zusammen, wie Sterne und Genies, die am Himmel stehen und durch die Zeiten schreiten.

„Bessere Tage
Sammeln uns wieder,
Heitere Lieder
Stärken die Brust".

Vom Heidelberger Schloß.

Eine große Bewegung gegen die Absichten zu einer weitgehenden Restaurirung des herrlichen Heidelberger Schlosses ist in den Kreisen der Aesthetiker in Deutschsand eingeleitet worden.

Trefflichen Worten von Cornelius Gurlitt begegnen wir in einer Nummer der „Dresdener Nachrichten", Worte, die es verdienen, gehört zu werden, damit das Unheil, das der Heidelberger Schloß-Ruine droht, verhütet werde. Professor Gurlitt schreibt:

Auf dem Wege nach dem Süden machte ich für einen Morgen in Heidelberg Rast. Die durchfahrene Nacht lag mir in den Gliedern und ich wollte Leib und Seele zu weiterer Qual im Eisenbahnwagen stärken. Es war um Ostern; der junge Frühling in Wald und Wiese; es blühte im fernsten, stillsten Thale, das Blühen wollt' nicht enden!

Wo kann man da lieber sein, als oben auf dem Heidelberger Schloß! Dahin ziehen so treue, alte Erinnerungen. Jene Tage, als ich als Student mich zum ersten Mal mit den mächtigen Eindrücken der Ruine erfüllte, als Student der Baukunst, der freilich damals nicht ahnte, daß er wenige Monate später über den Rhein fahren werde, um den alten Span zwischen Deutschland und Frankreich zum endlichen Austrag bringen zu helfen. Ich weiß noch sehr gut, wie damals das Schloß auf mich wirkte. Noch war der kritische Sinn unentwickelt, noch genoß ich frei aus der Empfindung heraus. Und da wirkte dann mehr als die künstlerische Bedeutung des Bauwerks seine Zerstörung. Die Gedanken spielten um die alten Mauern, durch deren leere Fensterhöhlen der blaue Himmel schien. Sie bauten im Geist das Werk auf, viel schöner als es der alte Meister gekonnt hätte — schöner wenigstens für mich und meine Träume. Denn wenn die Sorge des Gestaltens der Gedanken noch nicht über Einen gekommen ist, so gelingen dem jungen Herzen die architektonischen Luftschlösser aufs herrlichste.

Mächtig wirkten die geschichtlichen Erinnerungen. Da lag das Schloß, das der Feind dort drüben zerstört hatte, der Feind, dessen Kanonen die Brücke von Kehl bestrichen, der im Elsaß herrschte. Draußen im Kriege habe ich oft genug an das Blau in den Fenstern und das tiefe Roth der Mauern zurückgedacht, die dort so gewaltig von Deutschlands Uneinigkeit und Machtlosigkeit sprachen, die als ein Denkmal deutscher Geschichte sich der jungen Seele einprägten, als das eindringlichste, ernsteste, zauberhafteste Denkmal, das mir je begegnet ist.

Und nun! Man wird älter und ist minder genußfähig. Aber ich suchte mich in die Erinnerung zurück zu versetzen, ging den gleichen Weg zum Schloß hinauf, hoffte auf die gleiche innere Erregung. Und wirklich, sie kam: der Tag war zu herrlich, das Land lag im durchsonnten Nebel vor mir.

Waren vor 30 Jahren die alten Mauern, der gesprengte Thurm wirklich so bewachsen wie heute? Wäre es nicht besser, ein paar schöne Baumgruppen dort stehen zu lassen und vier Fünftel all' des Gebüsches und des Gesträuches fortzuschlagen, das jetzt das Gemäuer und seine wehrhafte Kraft verdeckt, waldartig Graben und Wall überwuchert!

Aber ich wollte ja nach Jugendart frischweg genießen, nicht deuteln und kritisiren.

Ich ging in den Schloßhof. Ich wußte ja, daß ein ausgezeichneter Architekt berufen worden war, den Friedrichs-Bau zu restauriren. Da stand er in allem Glanz der Neuheit! Mir war's als wenn ich in den Louvre käme und fände die Venus von Milo sauber verputzt mit erhobenem Arm, ihren Schild haltend, einen Mars oder sonst eine Gestalt neben sich, wie sie die Archäologen erklügelt haben. Mein Gott, das wird ja hoffentlich nie geschehen. Man hat eingesehen, daß all' die berühmten Restauratoren, Männer, die auch glaubten, der alten Kunst so voll zu sein, daß sie in ihrem Geiste fortschaffen können, doch nur das Alte in seiner Ruhe, in seiner Vornehmheit störten. Man beginnt verständiger Weise die Arme und Beine wieder wegzunehmen, mit denen sie einst die ehrwürdigen Marmorleiber dem Beschauer verständlicher machen wollten. Man beginnt zu erkennen, daß die Phantasie ein besserer Restaurator ist, als der berühmteste Professor der Bildhauerei, daß es unendlich viel würdiger ist, ihr das Uebekommene zu stets erneutem Schaffen auszuantworten als den Anflickern von Gliedmaßen.

Und nun das Schloß! Es ist mir erschienen, als stehe die Architektur künstlerisch niedriger, wie sie mir in der Erinnerung lebte. Die Formen sind ja alle bekannte — sie sind seit den 30 Jahren hundertfältig an modernen Bauten wiederholt worden. Die moderne Restauration hat sich sicher ganz genau an das Alte gehalten, als sie sie so sorgsam verjüngte; es ist ja wohl gar nicht sehr viel an der Fassade geschehen. Ein paar Statuen erhielten die ihnen fehlenden Köpfe, ein paar beschädigte Gesimse wurden ausgebessert, ein paar Schornsteine aufgebaut — gewiß Alles durchaus stilgerecht.

Aber was hat der Bau nicht Alles dabei verloren?! Es ist aus dem ehrwürdigen, Weltgeschichte predigenden Gemäuer ein spiegelblankes, nettes, glattes Riesending geworden, von dem man nicht recht einsieht, warum es nicht neben seinen, nicht minder vortrefflichen Nachbildungen auf der Leipziger-Straße steht, und dem für uns Moderne das Firmenschild einer Actienbank geradezu zu fehlen scheint. Kein Schaden am

*) O. K. in den „Hamb. Nachr."

den Informationen der „Rig. Rdsch." durchaus zu den willkommenen gerechnet werden darf.

Pastoren-Proceß.

In der ersten Hälfte des Monats December hat der Dirigirende Senat, der „Düna-Z." zufolge, das vom Rigaschen Bezirksgericht gefällte Urtheil in Sachen des Herrn Pastors A. Plamsch-Marienburg, das auf Remotion lautete, bestätigt. Der ganze Verlauf des Processes ist ein sehr rascher gewesen: Ende April d. J. wurde vom Rigaschen Bezirksgericht das Urtheil gefällt; vom Appellhof wurde es im October und vom Dirigirenden Senat im December d. J. bestätigt.

Zoll-Revision an der Grenze.

Wie dem „Reg.-Anz." zu entnehmen, hat das Finanzministerium die Verfügung erlassen, daß das Gepäck und die Sachen der Reisenden, welche diese aus dem Auslande mitbringen, ohne jegliche Abweichung von den geltenden Bestimmungen einer genaueren Besichtigung zu unterziehen sind.

Wie wir hören, ist die Wahl des z. Z. in Fellin weilenden Pastors Ralph von zur Mühlen zum Prediger von Camby, nach Prüfung der vorgebrachten Beschwerde, vom Generalconsistorium in St. Petersburg bestätigt worden.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge sind im Rigaschen Lehrbezirk nach der Anciennität befördert worden: zum Staatsrath der Volksschul-Inspector Beldjugin und der stellv. Inspector des Rigaer Stadtgymnasiums Dannenberg; zum Coll.-Rath die Volksschul-Inspectoren Schumakow, Hanser und Talentow; zum Hofrath der Gehilfe des Directors des chemischen Laboratoriums der Universität Landesen und der etatmäßige Erzieher des hiesigen Lehrerseminars Stoljarow; zum Coll.-Assessor der Gehilfe des Directors des Botanischen Gartens Busch, der Lehrer der Werroschen Stadtschule Flor und der Laborant beim chemischen Laboratorium Bogojawlenski; zum Coll.-Registrator der (ehemalige) Lehrer der hiesigen 2. städtischen Elementarschule Kusul und der Lehrer der hiesigen Krons-Elementarschule Reinik. — Im Range eines Coll.-Assessors bestätigt ist der Lehrer des hiesigen Gymnasiums Petrow.

Riga. Das Fahrwasser der Düna ist von der Stadt bis zur Mündung eisfrei. Ein Börsentelegramm aus Domesnäs vom 24. December meldete: Nachts traf der Eisbrecher „Jermak" hier ein, signalisirte die Befreiung des Dampfers „Cito" und setzte seine Fahrt nach Reval fort. Der Meerbusen ist eisfrei, am Riff treiben compacte Eismassen vorüber, doch ist die Durchfahrt für Dampfer unbehindert.

— Vom Stadtamt sind, der „Rig. Rdsch." zufolge, gewählt worden: zum Vice-Director des Stadt-Krankenhauses Dr. med. Arthur Schabert und zum dirigirenden Arzt der 2. therapeutischen Abtheilung des Stadtkrankenhauses Dr. Gustav. Kieseritzky.

— Das Gouv.-Mäßigkeitscuratorium hat in seiner letzten Sitzung, wie die „Düna-Z." berichtet, der Rigaer Russischen Dramatischen Gesellschaft die beträchtliche Summe von 5000 Rbl. zur Veranstaltung von Volksaufführungen im Jahre 1902 überwiesen. Mit diesen Mitteln könnte in den richtigen Händen gewiß manches Gute auf dem genannten Gebiete erreicht werden.

Wesenberg. In Sachen des Brandstiftungs-Processes, über den wir dieser Tage nach der „Rev. Z." berichteten, geht dem genannten Blatt von dem Vereidigten Rechtsanwalt H. v. Broecker folgende Zuschrift zu: „Ihr geschätztes Blatt hat vor einigen Tagen ein Referat über den Undelschen Brandstiftungs-Proceß gebracht. Im Interesse meines Clienten, des Herrn August E., erlaube ich mir, Sie ganz ergebenst zu bitten, in Ihrem Blatt berichten zu wollen, daß der St. Petersburger Appellhof am 14. December das schuldigsprechende Urtheil des Revaler Bezirksgerichts aufgehoben und August E. freigesprochen hat."

Windau. Eine Marine-Werft soll, wie Residenzblätter erfahren haben wollen, in Windau angelegt werden und die Pläne der dort zu erbauenden Panzerschiffe und Kreuzer sollen bereits fertig sein.

Grobin. Zu den Wahlen wird der „Latw. Aw." geschrieben: Die Stadtverordneten-Wahlen in Grobin werden im Anfang nächsten Jahres stattfinden, und sollen, dem Vernehmen nach, diesmal auch nicht ohne Kampf vorübergehen.

St. Petersburg, 27. December. Während die Gesammtzahl der Altgläubigen (der Popowzen und Bespopowzen) durch die allrussische Volkszählung vom Jahre 1897 mit ca 1 Million angegeben wird, berechnet sie ein mit der Sache Vertrautet in der „Now. Wr." auf Grund statistischen Specialmaterials mit mindestens 15 Millionen. Es müsse mit dieser 1 Million ein Mißverständniß bei der Zählung obgewaltet haben. Es sei hinlänglich bekannt, daß die Altgläubigen sich mit Vorliebe „Urrechtgläubige" („древле-православные") oder „rechtgläubige Christen" zu nennen pflegen, und als solche seien viele von ihnen denn wohl auch in die Rubrik „Rechtgläubige" eingetragen worden. Zählungen der Altgläubigen hätten in Rußland wiederholt stattgefunden und jedes Mal habe man an ihnen selbst officiellerseits wesentliche Correcturen vornehmen müssen. Im Jahre 1850 nannte die officielle Angabe 829,971 Altgläubige; damals wäre der Minister des Innern Graf Perowski veranlaßt gewesen, eine nochmalige Zählung durch eine „statistische Expedition" in den hauptsächlichsten Altgläubigen-Gouvernements ausführen zu lassen, wobei nur in diesen Gouvernements 9 Millionen Altgläubige constatirt worden seien. Ein ähnliches Verhältniß müsse auch diesmal angenommen werden.

— Auf dem Congreß der Naturforscher und Aerzte in St. Petersburg wurden zu Gliedern des Executiv-Comités u. A. gewählt: in der Section für Astronomie Professor Lewizki, der Chemie Professor Tammann und der wissenschaftlichen Medicin Professor Dehio.

— Einem Allerhöchsten Befehl gemäß werden Commandos von Stabsradfahrern gebildet werden. Mit Fahrrädern werden die Stäbe und die im europäischen Rußland, mit Ausnahme von Finnland und dem Kaukasus, dislocirten Infanterie-Truppentheile in der Zahl von je zwei auf jedes Regiment versehen und werden die bei den Truppen ausgebildeten Radfahrer auf den Manövern und zur Kriegszeit zu besonderen Commandos vereinigt. Die Radfahrer sind aus den des Lesens und Schreibens kundigen Mannschaften von mittlerer Größe und kräftiger Körperbeschaffenheit auszuwählen. An Stelle des Gewehrs erhalten die Radfahrer als Waffe den Revolver.

Orel. Wie der „Orlow. Westn." meldet, hat der als Kreis-Adelsmarschall von Mzensk candidirende Herr S. Nilus 34 Stimmen contra und blos 22 Stimmen pro erhalten. Herr Nilus ist der Verfasser eines Artikels in den „Mosk. Wed.", der sich gegen die Rede des Adelsmarschalls Stachowitsch auf dem Missions-Congreß in Orel wandte.

— Zur Wiederwahl M. A. Stachowitsch's zum Adelsmarschall wissen die „Mosk. Wed." zu berichten, daß sich unter den wählenden Edelleuten „auch Senateure und Ehrenvormünder" befunden hätten, die nur zu dem Zweck zu den Wahlen nach Orel gereist seien, „um ihre Sympathie mit der Rede Stachowitsch's auszudrücken."

Orenburg. Der erste Zug der im Bau begriffenen Bahn von Orenburg nach Taschkent passirte am Montag die temporäre Eisenbahnbrücke über den Ural-Fluß und fuhr bis zur Station Ostrograd in der Nähe von Orenburg. Es beginnt jetzt die verstärkte Zufuhr von Baumaterial nach der linken Seite des Ural-Flusses, damit im Frühling die Arbeiten in Angriff genommen werden können.

Feodossia. Gegen 3½ Uhr Morgens wurde am Mittwoch ein schwaches Getöse vernommen. Man verspürte ein bedeutendes Erdbeben, das Schrecken unter den Einwohner und stellenweise bedeutende Beschädigungen hervorrief.

Finnland. Im Laufe des soeben abgeschlossenen Jahres wurden in Finnland, wie wir der „Rev. Z." entnehmen, 13 Zeitungen (4 schwedische, 9 finnische) für immer sistirt. Da die Zahl der für immer sistirten Zeitungen im Jahre 1899—4 und im Jahre 1900—6 betrugen, sind demnach in den letzten Jahren 23 Preßorgane von der Bildfläche verschwunden. — Temporäre Sistirungen sind im verflossenen Jahre verfügt worden über 18 Zeitungen auf eine gesammte Zeitdauer von 46½ Monat. Die längste Sistirung betrug 5 Monate und die kürzeste 15 Tage. Im Jahre 1900 wurden 14 Zeitungen auf 34 Monate unterdrückt und im Jahre 1899 — 17 Zeitungen in 27 verschiedenen Fällen auf 43 Monate. Auf diese Weise erreichten die temporären Sistirungen in den 3 letzten Jahren in 59 verschiedenen Fällen eine Gesammtdauer von 123½ Monaten. — Die Zahl der Blätter, denen im Jahre 1901 Verwarnungen ertheilt wurden, beläuft sich auf 9. — An Genehmigungen zur Herausgabe neuer Zeitungen ist für das letzte Jahr die Mag. R. Roine bewilligte Concession für „Folkel" (eine schwedische Edition der unter derselben Redaction erscheinenden finnischen Zeitung „Suomen Kansa") zu registriren. Circa 30 Gesuche um Concessionen neuer Zeitungen sind eingereicht worden; davon wurden 5 abschlägig beschieden, während die übrigen noch ihrer Entscheidung harren.

Abo. Auf Weisung des Generalgouverneurs wurde der Polizeimeister von Abo, Freiherr F. M. Aminoff, seines Amtes enthoben und der Oberstleutnanat von den aufgelösten Kuopio-Bataillon R. W. Westman mit der temporären Verwaltung des Polizeimeister-Postens betraut.

Politischer Tagesbericht.

Den 10. Januar (28. December).

Vom Transvaal-Kriege.

Während der Feiertage sind aus englischer Quelle keine Telegramme eingelaufen, welche von großen Affairen auf dem Kriegsschauplatze melden. Der Kleinkrieg ist dort in bisherigem Stile fortgeführt worden: die Engländer haben auf ihren Beutezügen etliche Gefangene und einige Hundert Stück Vieh erobert und einige Buren-Lager überrascht, wogegen ihnen die Buren zwei abermalige Schlappen beigebracht haben. Die Scharmützel mit den de Wet'schen Mannschaften haben sich fortgesetzt; wie es scheint, dirigiren die Engländer größere Truppenmassen gegen ihn, um abermals einen Versuch zu machen, ihn zu „fangen".

Nach einem Telegramm der Londoner Blätter aus Pretoria wurde eine Abtheilung Scots Greys, die sich auf dem Marsche von Brugspruit nach Bronkhorstspruit befand, von Buren überfallen und verlor 6 Todte und 13 Verwundete; nach zweistündigem Kampfe zog sich der Feind, der ebenfalls einige Verluste hatte, zurück.

Ferner meldet Kitchener aus Johannesburg vom 7. Januar: General Plumer beschäftigte am 3. und 4. Januar den Feind unter Christian Botha und Opperman und trieb ihn aus einer Reihe Positionen. Ein Theil von Plumer's Truppen unter Major Vallentin, bestehend aus leichter Somerset-Infanterie, erlitt hierbei schwere Verluste: 18 Mann fielen, 5 Officiere und 28 Mann wurden verwundet. Die Buren hatten 9 Todte.

Nach einem weiteren Telegramm Kitchener's wurden in der vorigen Woche 36 Buren getödtet, 8 verwundet, 261 gefangen, 72 ergaben sich. — General Elliot's Truppen waren ständig mit de Wet's Vorposten in Fühlung, konnten aber, obwohl sie große Entfernungen zurücklegten und Menschen und Thiere nicht schonten, den Feind nicht zum Kampfe stellen. Neue Truppentheile wurden schleunigst nach dieser Gegend beordert. — Oberst Colenbrander durchzog in der Nacht vom 4. auf den 5. Januar den Magatepaß und überfiel um Tagesanbruch bei Waterval einen Feldcornet. Der Feind verlor 5 Todte und 29 Gefangene. Um dieselbe Zeit überraschte ein Theil von Oberst Allenbuy's Colonne unter Oberst Williams ein kleines Burenlager am Oliphant-Fluß und nahm 11 Buren gefangen.

*

Die am 6 Januar vom britischen Kriegsamt veröffentlichte monatliche Verlustliste der englischen Truppen in Süd-Afrika umfaßt 96 Officiere und 2232 Unterofficiere und Mannschaften. Seit Beginn des Krieges sind im Ganzen 24,299 Engländer kampfunfähig gemacht worden.

Wie traurig es um die Verwendbarkeit der Truppennachschübe für Süd-Afrika bestellt ist, ergiebt sich aus folgender Schilderung. Aus London wird vom 2. Januar geschrieben: „Gestern begann in London die Rekrutirung für die 2000 Mann Yeomanry, welche das Kriegsministerium als Verstärkung für Süd-Afrika nothwendig erachtet. Es stellten sich unerwartet viel Freiwillige, da aber Kitchener seiner Zeit einen großen Theil der ihm zugesandten Yeomanry als völlig unbrauchbar hatte zurücksenden müssen, so war die Auswahl dieses Mal eine äußerst sorgfältige und langwierige. Von den Angemeldeten, die sich gestellt hatten, gelangten nicht mehr als 10 Procent zur Annahme. Die angenommenen Leute werden nach Aldershot transportirt, wo sie vor ihrem Abschub zur Front einen Instructions-Cursus durchzumachen haben. Heute wird die Commission etwa 1000 Freiwillige aus den Provinzen zu prüfen haben."

*

Ueber eine peinliche Frage an Lord Roberts wird den „Leipz. Neuest. Nachr." aus London geschrieben: Ein Neugieriger hat Lord Roberts einen Brief geschrieben, in welchem er anfragte, wann nach Lord Roberts Meinung der Krieg beendet sein würde. Darauf antwortete dieser durch seinen Secretär: „Den Empfang Ihres Briefes vom 27. d. Mts. bestätigend, bemerke ich, daß es unmöglich ist, zu sagen, wie lange der Krieg noch dauern wird. Aber Lord Roberts kann mit Genugthuung constatiren, daß Lord Kitchener alles Mögliche thut, um den Krieg zu einem raschen Ende zu führen." — Da Lord Roberts den Krieg schon einmal „beendet" hat, so ist er in dieser Frage ohne Zweifel ein competenter Beurtheiler.

Die polnische Frage

beschäftigt fortgesetzt die deutsche und oesterreichische Presse. Das Wiener officiöse „Fremdenblatt" führt an leitender Stelle aus: „Es wäre besser gewesen, wenn im galizischen Landtage Fürst Czartoryski

---

ganzen Werk, das als ein Muster vorzüglicher Erhaltung gelten kann. Wer sollte glauben, daß das Haus schon 300 Jahre steht!

Was hat da der nüchterne Geist unserer Zeit jedem nicht blos architektonisch Denkenden zerstört! Und nun hört man, daß auch der Ottheinrich-Bau ähnlich behandelt werden soll. Man hört, daß er riesige Giebel erhalten soll, weil er früher solche gehabt habe, daß dieser architektonischen Venus von Milo die Arme angesetzt und die kleineren Abblätterungen des schönen Marmorleibes von einem modernen Künstler ausgebessert werden sollen. Man streitet schon darum, welche Form der Erneuerung die richtigere sei!

Wird das deutsche Volk dulden, daß man auch an dieses Werk die frevle Hand legt!? Sie wird nicht minder frevel, wenn sie auch „stilvoll" schafft! Hat je eine andere Kunstzeit Aehnliches gethan! Wir rühmen uns so sehr, im Geiste der Alten zu schaffen. Nun gut! Was hätte die Zeit, in der das Schloß entstand, mit der Ruine gemacht?

Sie hätte sie stehen lassen oder etwas Neues an ihre Stelle gesetzt, wie sie ihre Bauten an Stelle der gothischen rückte, deren Reste jetzt sorgfältig frei gelegt wurden. Sie baute nur, wenn das Bauen einen Zweck hat; sie baute aber nie, wenn man den Zweck erst suchen mußte. Was sollen die Säle, die „sich selbst Zweck" sind, was soll die im Schloß befindliche Kirche ohne Gemeinde? Wollen wir uns nicht endlich besinnen, daß es Zeit ist, mit solchen zwecklosen Unternehmen aufzuhören!

Und dann die alten Erinnerungen! Wenn erst die Restaurirung fertig ist, dann wird es Jedem, Deutschen wie Fremden, klar sein, daß all' das Gerede von den Verwüstungen der Heere Ludwig XIV. eitel Schwindel ist: Was wollt Ihr denn! Dem Schloß ist ja kein Unthätchen begegnet, kein Steinchen fehlt; es steht ja noch da in vollendeter Erhaltung! Die Sache ist so schlimm wohl nicht gewesen: Mannheim und Heidelberg sind ja blühende Städte; nirgends eine Spur, daß es nicht gut war, das alte Deutsche Reich verfallen zu lassen! Denn nicht den Franzosen, sondern uns zur Mahnung soll die Ruine wirken, uns als gellender Aufruf zur Einigkeit.

Die Kunst des Restaurirens ist mit Hilfe der Photographie, des Gipsabgusses, der wissenschaftlichen Aufmessungen zur Vollendung gelangt. Sie schafft jetzt Dinge, die wenigstens wir Mitlebenden vom Alten thatsächlich nicht zu unterscheiden vermögen. Selbst nicht wir Kunstgelehrte. Damit ist sie aber ihrem Verfall entgegengeführt worden. „So weit im Leben, ist zu nah dem Tode!" — sagt Hebbel. Sie ist zu einer Kunst der Fälschung geworden — natürlich nicht jener Fälschung, mit der sich das Strafgesetzbuch beschäftigt, die den Beutel schmälert, sondern jener, die nur die Herzen um das Ihrige und die Bauten um die Merkmale ihrer Geschichte bringt. Da herrscht der Geist der Ordnung, die in der Kunst aufräumt, bis sie ihren letzten malerischen Winkel verlor, der Geist der Wissenschaft, der aus dem Märchen den geschichtlichen Untergrund sucht. Aber hier wird das Märchen bei diesem Suchen zerstört, hier soll die Urgeschichte des Bauwerks ohne all' den sagenbildenden Edelrost der Jahrhunderte zu uns reden.

Ich habe schaudernd manche „stilvolle" Anbauten an Kirchen und Schlössern gesehen, die im Verheimlichen ihrer Entstehungszeit, an Unredlichkeit gegen unser Jahrhundert das Erstaunlichste leisten. Das ist ja Alles schön und gut, wenn es sich darum handelt, einen verfallenen Stein, das störende Stück eines Gesammtbildes zu erneuern. Die Gemäldegalerien füllen ja auch eine Lücke der Farbe in alten Bildern aus, lassen aber nicht etwa eine fehlende Figur an einen Rafael dranmalen. Das Restauriren ist ja ganz erträglich, wenn es gilt, ein altes Gebäude einem neuen Zwecke gemäß zu erweitern oder umzubilden. Aber hier?

Wann endlich wird der Spuk der Stilgerechtigkeit verfliegen? Wann endlich werden wir uns besinnen, daß wir kein Recht haben, an die großen Alten heranzutreten, so lange wir nicht selbst Einer sind, der sich in seiner Art sehen lassen darf? Wann endlich wird man erkennen, daß die Freude am Erhalten ein edler und vornehmer Zug unserer Zeit ist, daß aber das Verhetzen in fremden Geist auf Selbsttäuschung beruht, das den unvornehmsten Theil unserer ganzen Kunstthätigkeit ausmacht, und nun soll auch der Ottheinrich-Bau des Heidelberger Schlosses stillvoll verarbeitet werden!

— — Ich bin weitergezogen von Heidelberg nach Süden. Aber die Erinnerung an die feine, ehrenreiche Stadt ist nicht mehr so rein, so freudig, als sie es war.

*

Gegen den Ausbau des Heidelberger Schlosses richtet sich, wie hier angefügt sei, eine von 24 angesehenen Architekten unterzeichnete Erklärung, in der es heißt: „Die unterzeichneten Architekten erklären sich hiermit grundsätzlich gegen den Wiederaufbau weiterer Theile des Heidelberger Schlosses. Nach ihrer Ansicht wird auch die in Aussicht genommene Wiederherstellung des Otto-Heinrich-Baues das Bild vernichten, welches seit Jahrhunderten durch seine unvergleichliche Schönheit das deutsche Volk begeistert hat und ein Besitz der ganzen gebildeten Welt geworden ist. — Die Unterzeichneten erachten es als eine Pflicht der deutschen Architekten, die Ruine des Heidelberger Schlosses lediglich gegen Verfall zu schützen, ohne den gegenwärtigen Gesammteindruck zu verändern."

Mannigfaltiges.

Frühling in Süd-Rußland. Im Süden Rußlands wird eine seltsame Erscheinung beobachtet: kaum ist der Herbst zu Ende, schreibt Prof. Kaigorodow am 21. December, so ist schon der Frühling eingetreten. Aus Batum wird vom 28. November berichtet: „15 Grad Wärme im Schatten, die See bewegt sich kaum, Schmetterlinge und Bienen schwärmen umher." Eine Meldung vom 12. December aus Batum lautet: Tags 15 bis 20 Grad Celsius; die Sonne wärmt so intensiv, daß eine Frühlingsblume nach der anderen sich entfaltet: Veilchen blühen in Fülle, das Immergrün ist aufgeblüht; am 30. November zeigten sich die ersten Erdbeerblüthen, die jetzt reichlich blühen. In den Erdbeergärten wurden einige große reife Erdbeeren gepflückt. Am 11. December fiel nach zwei Wochen langer Dürre mit heißen Tagen ein warmer Regen bei +16 Gr im Schatten. In der Nacht brach ein heftiges Gewitter aus. Nach dem Regen blüht Alles intensiver: die Rosen blühen im Frühjahr." . . . Aus Kiew wird über das Aufbrechen der Knospen und über das Grün des Grases berichtet. Im Süden Rußlands ist also volles Frühlingswetter eingetreten. Im Norden herrscht aber ein schneereicher, harter und gleichmäßiger Winter.

— Professor Virchow in Berlin ist am Sonnabend Abend beim Aussteigen aus der Straßenbahn verunglückt. Er wollte um 8 Uhr Abends an der Haltestelle beim Kriegsministerium aussteigen, verpaßte den eigentlichen Halt und verließ den Wagen, während dieser bereits wieder in Bewegung war. Er glitt auf dem schlüpfrigen Asphalt aus und stürzte so heftig zu Boden, daß er betäubt liegen blieb. Der Schaffner ließ den Wagen sofort halten und brachte den alten Herrn mit Hilfe von Vorübergehenden auf den Bürgersteig, wo sich seiner ein Schutzmann annahm. Virchow, der nun wieder zur Besinnung kam, sprach den Wunsch aus, in seine Wohnung in der Schelling-Straße gebracht zu werden, worauf ihn der Schutzmann in einer Droschke dahin brachte. Prof. Virchow hat sich leider durch den Fall einen Knochenbruch und Abschürfungen an den Knien zugezogen. Sein Zustand giebt aber zu Besorgnissen keinen Anlaß. Die Verletzung besteht in einem uncomplicirten Bruch des Schenkelhalses.

— Die französische Regierung hat aus Anlaß der Weltausstellung von 1900 den Bildhauer Reinhold Begas in Berlin zum Großofficier der Ehrenlegion ernannt. Zu Commandanten wurden u. A. ernannt Ministerialdirector Thiel-Berlin, Lenbach-München, Kupferstecher Köpping-Berlin, und zu Officieren und Rittern eine große Anzahl Deutscher.

— Die Sylvesternacht in Berlin stand unter dem Einfluß des frühlingsmäßig warmen Wetters, das Berlin seit Weihnachten beschieden ist. Die Temperatur sank auch in den kühlsten Morgenstunden nicht unter 4 Grad, die Luft war warm und weich, die Straßen nahezu trocken, da war es ja ein Vergnügen, sich im Freien zu ergehen. In Folge dessen waren die Straßen Berlins in dieser Neujahrsnacht bis tief in den Morgen hinein so stark belebt, wie schon seit Jahren nicht. Sie ist nicht ohne den üblichen Radau verlaufen: 258 Personen, 28 mehr als im Vorjahre, mußten wegen groben Unfuges verhaftet werden. Die Mehrzahl aller Sistirungen erfolgte in den Stadttheilen in der Nähe der Linden und der Kurfürsten-Straße; namentlich t haten sich halbwüchsige Burschen im Alter von 12—16 Jahren sehr unziemlich hervor. In der Friedrich-Straße kam es mehrfach zu Schlägereien. Drei mal sistirt wurden in der Sylvesternacht ein Maler und ein Kaufmann, die fortgesetzt Excesse auf der Straße verübten. Bei einem derselben an der Ecke der Linden- und Markgrafen-Straße wurde ein Barbiergehilfe, der von den Beiden überfallen worden war, erheblich verletzt. Dabei durchbiß der Barbier dem Maler, der ihn würgen wollte, den rechten Zeigefinger. Ein Arbeiter, der Passanten belästigte und einem hinzukommenden Polizeileutnant heftigen Widerstand entgegensetzte, mußte geknebelt nach der Polizeiwache gebracht werden.

— Ein seltsames chinesisches Fest ist die Feier des Hi-tschio-io, das heißt: Gebet um Geschicklichkeit. In der Nacht des siebenten Monats (nach chinesischer Rechnung) breiten die Frauen und Mädchen der Familie 7 Kürbisse und 7 Früchte, 7 Obertassen und 7 Näpfe mit Weihrauch aus. Daneben hocken sie nieder, nehmen 7 seidene Fäden zur Hand und suchen eiligst bei dem schwachen Lichtschimmer eines brennenden Papierstreifens sieben Nadeln einzufädeln. Die Tüchtigkeit einer jeden in Ausübung der weiblichen Obliegenheiten im Hause wird dann nach der Zahl der Nadeln, welche sie in der kurzen Zeit, während das Papier brennt, einfädeln, bemessen. Ferner fangen die Frauen, verheirathet oder unverheirathet, in derselben Nacht sieben Spinnen und sperren sie bis zum nächsten Morgen in Schachteln ein. Hat während dieser Zeit eine der Spinnen ein Gewebe zu Stande gebracht, so gilt das als sicheres Zeichen, daß die Gottheit das Gebet der glücklichen Besitzerin der Schachtel um Gewährung von Tüchtigkeit und Geschicklichkeit erhört habe.

— Im Eifer. Redacteur: „Ist das eine klägliche Schilderung des Feuers in Ihrem heutigen Bericht! Schauen Sie, wie das der sel. Schiller in seiner „Glocke" gemacht hat! Das wäre ein Reporter gewesen!"

— Feinfühlig. (Auf der Hochzeitsreise.) „Ach, Edgar, Du liebst mich nicht mehr. Auf der Hinreise hast Du es nie bemerkt, wenn die Kellnerin falsch addirte!" (Fl. Bl.")

die vor dem Eingang in die Tagesordnung von ihm abgegebene Erklärung unterlassen hätte, da sie dem Wirkungskreise des Landtags nicht gemäß war. Wenn der Vertreter der Regierung trotzdem keine Einsprache erhob, so entsprang sein Verhalten nur dem Wunsche, der Angelegenheit dadurch nicht zu einer größeren Ausdehnung zu verhelfen und dieselbe möglichst einfach und klanglos zu Ende zu führen. Den beiden Regierungen haben wir es zu danken, wenn das Ueberschäumen der Wreschener Affaire auf dem oesterreichischen Boden und ihr Anschlagen im oesterreichischen Abgeordnetenhause wie im galizischen Landtage keinen Augenblick lang jene Beziehungen tangiren konnten, die zwischen unserer Monarchie und der deutschen verbündeten sowie zwischen den beiderseitigen Regierungen bestehen. Man darf wohl sagen, daß die Wreschener Affaire noch rechtzeitig von jenem klaren Fahrwasser abgeleitet wurde, auf dem sich die Politik der beiden verbündeten Staaten mit voller Sicherheit bewegt." Der Artikel schließt: „Es ist neuerlich der Beweis erbracht, daß es bei der Innigkeit der beiderseitigen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Deutschland keine Zwischenfälle geben kann, die eine Schwierigkeit bereiten können oder deren plötzliches Auftauchen zu befürchten wäre. Die stärkste Wurzel des Bundesgefühls in beiden Staaten ruht darin, daß jeder Theil in seinem Hause Herr ist."

Ferner wird aus Wien vom 3. Januar gemeldet: Der deutsche Botschafter Fürst Eulenburg stattete gestern dem Grafen Goluchowski einen Neujahrsbesuch ab, in dessen Verlauf er mit Rücksicht auf die Note der „Nordd. Allg. Z." bezüglich der Erklärung des Fürsten Czartoryski im galizischen Landtage Goluchowski entsprechende Aufklärungen gab. Bei einer längeren Unterredung, die der Reichskanzler Graf Bülow mit dem oesterreichischen Botschafter in Berlin hatte, soll es sich auch um den Vorfall im galizischen Landtag gehandelt haben.

*

Ein Congreß der polnischen Studenten-Vereine, die sich unter dem Namen „Vereinigung der Vereine polnischer Jugend im Auslande" zu einer Organisation verbunden haben, fand, wie aus Zürich gemeldet wird, dort statt. Die Verhandlungen haben, wie man hört, mehrere Tage gedauert. Etwa 5 auswärtige Delegirte, darunter einer aus „Großpolen", d. h. Posen und Westpreußen mit Oberschlesien, waren anwesend. Zur Unterstützung der in Thorn und Kulm relegirten Gymnasiasten sollen 25,000 Francs aus den Mitteln des Nationalschatzes hergegeben werden, damit die jungen Leute in Krakau oder Lemberg studiren können.

Auch in Rom hat man angefangen, sich mit der Polen-Frage zu beschäftigen. Wie von dort gemeldet wird, richtete der italienische Deputirte Lollini in Form einer Interpellation die Aufforderung an die Regierung, die verbündete Macht auf die „Schändlichkeit ihres Vorgehens gegenüber den Polenkindern" aufmerksam zu machen und sie zu einer „humaneren" Behandlung der unglücklichen Polen-Nation anzuhalten. In verschiedenen italienischen Städten sollen sich sogar Damen-Comités zu Gunsten der „Opfer preußischer Tyrannei" gebildet haben.

In **Deutschland** ist die parlamentarische Maschine wieder in vollem Gange. Am vorgestrigen Mittwoch sind sowohl der preußische Landtag, als auch der Deutsche Reichstag wieder eröffnet worden — die neue Landtags-Session mit einer vom Ministerpräsidenten Grafen Bülow verlesenen Thronrede und der Reichstag mit der ersten Lesung des Budgets. Im Reichstage hielt der Reichskanzler Graf Bülow auf eine Interpellation hin eine längere Rede, in deren erstem Theil er kurz, aber scharf Chamberlain's Ausfälle gegen das deutsche Heer zurückwies, während er im zweiten Theile ausführlich die Bedeutung des Dreibundes besprach. Da es in diesen Ausführungen sehr auf die genaue Fassung ankommt, stellen wir die telegraphische Analyse der Rede zurück, um morgen nach dem vollen Wortlaut über sie zu berichten. Man sieht in der Rede die Tendenz, Italien vor einer allzu intimen Verbindung mit Frankreich zu warnen. — In der Landtags-Thronrede wurde zunächst auf den ungünstigen Charakter der allgemeinen wirthschaftlichen Lage hingewiesen. Ein günstiger Abschluß des Jahres 1901 sei nicht zu erwarten. Die Eisenbahn-Einnahmen blieben bedeutend hinter den Voranschlägen zurück. Im Budget pro 1902 sei ein Rückgang der Staatseinnahmen gegen das Vorjahr zu verzeichnen. Nichtsdestoweniger könnten die Ausgaben mit den Einnahmen in Einklang gebracht werden, ohne daß man den Staatscredit in Anspruch zu nehmen brauche. — Die Thronrede stellt einen Gesetzentwurf im Sinne der Aufbesserung der Wohnungsverhältnisse der an den staatlichen Unternehmungen beschäftigten Arbeiter sowie der Besserung der Lage der Beamten, die für ein äußerst geringes Gehalt arbeiten müßten, in Aussicht. Eine bedeutende Verstärkung der Mittel zur Erweiterung des Staatseisenbahnnetzes und zur Unterstützung der Zufuhrbahnbauten wird beabsichtigt. Auch wird das Versprechen gegeben, s. Z. einen Gesetzentwurf zur Regelung der Wasserstraßen im Interesse der Handelsverbindungen einzubringen. Im Hinblick auf die schwierige Lage der Landwirthschaft in Ost-Deutschland, besonders in Posen und Westpreußen, die eine Folge wiederholter klimatischer Ungunst sei, habe die Regierung ungesäumt die erforderlichen Maßregeln ergriffen. Betreffs der östlichen zweisprachigen Provinzen erklärt die Thronrede, daß das deutsche Element zum Zwecke der Selbsterhaltung des preußischen Staates eine gesicherte politische und wirthschaftliche Existenz erhalten werde, wobei hinzugefügt wird, daß die Regierung von dem Wunsche durchdrungen sei, dieses Element in den östlichen Provinzen fest und unentwegt zu cultiviren, indem sie gegen die dem Staate feindlichen Tendenzen ankämpfe. Die Regierung rechne hierbei auf die Mitwirkuug der örtlichen deutschen Bevölkerung und der ganzen Nation, welche die Angriffe auf die deutsche Sprache als eine Beleidigung der nationalen Ehre auffassen müßten.

Aus **Berlin** wird hochofficiös geschrieben: „Der bevorstehende Besuch des Prinzen von Wales wird in einem englischen Blatt auf eine dringende Einladung des Kaisers zurückgeführt. In Wirklichkeit hat der König von England durch seinen hiesigen Botschafter dem Kaiser die Absicht, zur Beglückwünschung desselben am 27. Januar den Prinzen von Wales zu entsenden, mittheilen lassen. Der Kaiser hat den Prinzen als Gast an seinem Geburtstage gern willkommen geheißen."

Zu Ehren des Ministerial directors Dr. Althoff fand am Montag Abend in Berlin im Hause von Professor Schmoller ein Festessen statt. Außer dem Gefeierten und dem Gastgeber waren 19 Professoren anwesend. Professor Schmoller feierte in längerer Rede Dr. Althoff.

In **Barcelona** ist es wieder einmal zu größeren Unruhen gekommen: Mehrere Tausend Ausständige, Männer und Frauen, denen sich zahlreiche Dorfbewohner angeschlossen hatten, durchzogen am Donnerstag voriger Woche die Vorstädte San Andres, San Martin, Gracia und Badalona und warfen mit Steinen nach den Fabriken, von denen viele sehr stark beschädigt wurden. Einige Arbeiter, welche die Arbeit nicht eingestellt hatten, wurden durch Steinwürfe verletzt. Es wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Polizei wollte die Fabriken schützen, wodurch es zu einem Zusammenstoß mit den Ausständigen kam, von denen einige auf die Polizei schossen. Schließlich mußte Cavallerie eingreifen. Mehrere Personen wurden verwundet. Der Gouverneur untersagte alle Versammlungen, trotzdem hielten Arbeiterinnen eine Versammlung ab, in welcher sie beschlossen, die ausständigen Arbeiter zu unterstützen und in den Ausstand zu treten. — Auch in Merja kam es zu Ausschreitungen wegen der Accise-Abgaben. Die Bureaux der Accisebeamten wurden in Brand gesteckt. — Den Unruhen tritt die Regierung mit großer Entschiedenheit entgegen. Die Censur wird streng gehandhabt, Haussuchungen unb zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen, man glaubt, daß die anarchistischen Blätter verboten werden sollen. — Wie aus Madrid berichtet wird, hat die Polizei in den Städten Xeres, Algar und Arcos in der Provinz Cadiz verschiedene anarchistische Verschwörungen entdeckt und mehrere wichtige Schriftstücke beschlagnahmt, welche darthun sollen, daß die Anarchisten die Niederbrennung verschiedener Besitzthümer geplant haben.

Der **chinesische Kaiserhof** hat nun, wie telegraphisch gemeldet wird, glücklich seinen Einzug in Peking gehalten. Die Erfahrungen der letzten Jahre scheinen doch nicht ganz ohne Einfluß auf die Kaiserin-Wittwe gewesen zu sein. Ein Edict der Kaiserin-Wittwe spricht den Wunsch aus, den Fremden versöhnlich entgegenzutreten und kündigt an, daß sofort nach der Rückkehr des Hofes die freundschaftlichen Beziehungen mit den fremden Gesandten wieder aufgenommen werden sollen. Für den ersten Empfang der fremden Gesandten durch den Kaiser sei ein früher Termin in Aussicht genommen. Die Kaiserin-Wittwe theilt ferner mit, sie werde bald einen Empfang der Damen der fremden Gesandten veranstalten und erwähnt in dem Edict noch weiter, daß der Kaiser die fremden Gesandten in derjenigen Halle der verbotenen Stadt empfangen werde, in welcher die Mitglieder des Rathes und der höchste chinesische Adel empfangen werden. — Ein zweites Edict theilt mit, daß bei einem Massacre in Ninghsigfu in der Provinz Kansu zwei Missionare umgekommen seien; der zweite Missionar, dessen chinesischer Name Tsung gewesen, sei am 23. December seinen Wunden erlegen. — Der feierliche Einzug des Hofes in die verbotene Stadt erfolgte, wie die „Russ. Tel.-Ag." meldet, am vorigen Mittwoch um 1 Uhr Nachmittags. Der Kaiser, die Kaiserin-Wittwe, Prinz Tschung und die junge Kaiserin wurden in gelben Sänften getragen, escortirt von einer glänzenden Cavalcade und einer großen Truppenmasse. Die Geleitmannschaften trugen bunte Fahnen und seidene Schirme. Vor der Sänfte des Kaisers marschirten Juanschikai's Truppen. Die Ausländer hatten sich oben auf dem Chienmen-Thor versammelt. Der Kaiser und die Kaiserin-Wittwe traten in den gleich hinter dem Thor gelegenen Tempel und verbrannten Weihrauch. Beim Verlassen des Tempels verneigte sich die Kaiserin-Wittwe vor den Ausländern; dann setzte der Zug seinen Weg zum Palaste fort. Auf beiden Seiten der vier Meilen langen Einzugsstraße knieten chinesische Soldaten.

Wie aus Washington eine von der „Russ. Tel.-Ag." uns zugestellte Reuter-Depesche vom 7. Januar meldet, ist es in Niutschwang bereits drei mal zu Schlägereien zwischen Matrosen des amerikanischen Kriegsschiffes „Vicksburg" und russischen Soldaten gekommen. Wie verlautet, ist ein russischer Soldat verwundet worden. Der russische Gesandte Lessar beklagte sich bei dem amerikanischen Gesandten Conger, der das Ministerium des Auswärtigen von dem Vorgefallenen benachrichtigte. — Der „Vicksburg" liegt im Winterquartier im Dock vor Anker und kann vor dem Frühjahr die Anker nicht lichten.

Locales.

Anläßlich des am 1. Weihnachts-Feiertage stattfindenden orthodoxen Kirchenfestes zur Erinnerung an die Befreiung der orthodoxen Kirche und des Russischen Reiches von dem Einfall der Gallier und der 20 mit ihnen verbündeten Völkerschaften wurde am Dinstag eine Kirchen-Parade über das hier stationirte Militär abgehalten. Der Corps-Commandeur, General der Artillerie Adamowitsch, nahm mit seinem Stabe bei dem Denkmal Barklay de Tolly's Aufstellung und hielt eine kurze Ansprache an das Militär, worauf dasselbe quer über den Barklay-Platz an dem Denkmal im Parademarsch vorüberdefilirte.

Zu der gestern in gewohnter Weise begangenen Feier des Stiftungstages des Handwerker-Vereins hatte sich ausnahmsweise leider nur ein kleiner Kreis von Vereins-Mitgliedern, kaum zwei Dutzend Personen, eingefunden, was wohl auf die versehentliche Unterlassung einer öffentlichen Aufforderung zur Theilnahme an der Feier zurückzuführen war. Was aber den Festtheilnehmern bei dieser Gelegenheit über das innere und äußere Leben des Vereins mitgetheilt wurde, war durchaus dazu angethan, den Verein mit Vertrauen und Hoffnung in die Zukunft blicken zu lassen.

Die Reihe der Tischreden eröffnete der Präsident R. v. Zeddelmann mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser, worauf die Musik-Capelle die von den Anwesenden stehend angehörte Kaiser-Hymne intonirte. — In seiner Festrede warf alsdann der Präsident einen kurzen Rückblick auf das Wirken und Leben des Vereins im abgelaufenen Jahre. Was den Verein — dies etwa führte Redner aus — vor anderen Vereinen unserer Stadt auszeichnet, ist der Umstand, daß er nicht in erster Linie eine Stätte zur Pflege der Geselligkeit für seine Mitglieder sein will, sondern daß er allgemeinere Ziele und weiter gehende Aufgaben verfolgt. Die Pflege der Geselligkeit innerhalb des Handwerker-Vereins erhält dadurch ebenfalls einen besonderen Zug, daß der Verein in seinem Bestande nicht das Gepräge irgend einer Exclusivität trägt, sondern die Vertreter der verschiedensten Stände und Berufe umfaßt und zu gegenseitigem Gedankenaustausch einander annähert, sowie daß die Geselligkeit mehr als in den meisten Clubs den Charakter des Familienhaften sich wahrt. Namentlich mit zwei Instituten aber verfolgt der Verein höhere, über die bloße Geselligkeit hinausreichende allgemeine Bildungszwecke — mit dem Sommertheater und den Freitag-Vortragsabenden. Mit dem Sommertheater hat der Verein speciell im verflossenen Jahre, wo eine gute Oper bestand, wirklichen Kunstgenuß und ästhetische Bildung bieten können, während die Freitag-Abende des Handwerker-Vereins nunmehr die einzig Gelegenheit in unserer Stadt sind, wo einem größeren Publicum durch populär-wissenschaftliche Vorträge aus den verschiedensten Gebieten Belehrung und Anregung geboten wird. — In durchaus berechtigtem und durch den Erfolg anerkanntem Egoismus hat der Verein im letzten Jahre einige Einschränkungen in der Benutzung des von ihm Gebotenen eintreten lassen: er hat die Benutzung der Schlittschuhbahn und den Besuch der Zeichencurse auf die Zugehörigen seiner Mitglieder beschränkt und damit bisher nur gute Erfahrungen gemacht. Neu sind die vom Verein ins Leben gerufenen allgemein bildenden Curse, die einen überraschend regen Zuspruch aus der Zahl der Lehrlinge von Vereins-Mitgliedern hatten und ersichtlich nicht wenig dazu beitragen, die heranwachsenden Lehrlinge der Verwilderung zu entziehen und ausreichender für das Leben vorzubilden. In dem schönen Zeugniß, welches diese Curse dem unter uns wohnenden Gemeinsinn und dem Vertrauen, das in den Handwerker-Verein gesetzt wird, ausstellen, liegt eine sichere Gewähr für die Zukunft des Vereins.

Redner schloß mit einem Hoch auf das fernere Blühen nnd Gedeihen des Handwerker-Vereins und schlug hierauf den 41. Nagel in den Schaft der Vereins-Fahne.

Der Präsident übermittelte darauf einen Festgruß von dem Vice-Präses Dr. Ch. Ströhmberg, der verhindert war, an der Feier theilzunehmen, und verlas an seiner Stelle den Jahresbericht. Der Bericht ergab u. A. die überraschend günstige Thatsache, daß die Mitglieder-Zahl, die in den letzten Jahren langsam, aber stetig zurückgegangen war, im vorigen Jahre wiederum gestiegen ist, und zwar um 48. Die Gesammtzahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 587 gegen 541 am 1. Januar d. J.; im Laufe des Jahres waren 12 Mitglieder gestorben, 37 ausgetreten, während 95 neu eingetreten waren. — Nach dem Stande und Beruf vertheilen sich die Mitglieder wie folgt: Handwerksmeister 77, Gesellen 17, Kaufleute (Principale) 87, Commis 63, Civil-, Militär- und Communal-Beamte 89, Lehrer 36, Professoren 24, Magister, Docenten, Candidaten, Literaten 28, Gutsbesitzer und Landwirthe 24, Doctoren 30, Zahnärzte, Apotheker und Feldschere 17, Rechtsanwälte und Friedensrichter 20, Edelleute 18, Baumeister und Ingenieure 21, Fabricanten 8, Pastoren 3, Rentiers und Privatiers 11, Brauer und Restaurateure 6, Photographen und Künstler 8.

Die Angelegenheiten des Vereins wurden in 27 Vorstands-Sitzungen und 5 Generalversammlungen erledigt; hervorzuheben ist, daß im ganzen Jahre keine einzige Klage gegen Mitglieder im Vorstande verhandelt worden ist. In finanzieller Hinsicht ist das Berichtsjahr recht günstig verlaufen: es hat nicht nur das Deficit des vorigen Jahres im Betrage von ca. 300 Rbl., sondern auch das Theater-Deficit ohne eine Anleihe aus der Casse des Vereins gedeckt werden können. Wenn auch ein Kurzschuß vorauszusehen ist, so dürfte er dank der umsichtigen Wirthschaft des Vorstandes kaum einen größeren Betrag erreichen.

Nach Verlesung des Jahresberichts toastete der ehem Vice-Präses P. Barth auf den gegenwärtigen Vorstand, dessen uneigennütziger Arbeit für das Gemeinwohl jenes günstige Ergebniß des abgelaufenen Jahres zu danken ist, und erhob sein Glas speciell auf das Wohl des Präsidenten, Hrn. R. v. Zeddelmann.

Der drei noch unter den Lebenden weilenden Stifter, der Herren Schroeder, Bandelier und Mülverstedt, die auch dieses Mal an der Stiftungsfeier des Vereins, dem sie nun 41 Jahre treu geblieben sind, theilnahmen, gedachte Redacteur A. Hasselblatt. — In seinem Dank weihte Malermeister Schroeder ein stilles Glas den hingeschiedenen Stiftern und den im abgelaufenen Jahre verstorbenen Mitgliedern.

Der Präsident, Herr v. Zeddelmann, stattete darauf in einem Hoch den Vortragenden des verflossenen Jahres den Dank des Vereins ab, indem er daran erinnerte, wie sehr die Reihen Derer in Universität und Schule gelichtet sind, die einst Vorträge für den Verein übernahmen, und wie die ganze Last sich jetzt auf einen kleinen Kreis vertheilt. Der besondere Dank gebühre daher Denen, die sich immer wieder diesem öffentlichen Dienst unterziehen.

Im Namen der Vortragenden dankte Architekt Baron Engelhardt, indem er vor Allem das Verdienst des Präses des literarischen Comités, Hrn. Director A. Graß, um das Zustandekommen der Vortrags-Abende hervorhob: Director Graß leistet nicht nur die mühevolle Arbeit des Werbens für die Abende, sondern ist auch stets bereit, selbst einzutreten und Lücken auszufüllen. Redner gedachte sodann eines weiteren Arbeits-Gebiets des Vereins, der Fortbildungscurse, und der erfolgreichen Arbeit, die dort von den Lehrern geleistet wird, und schloß mit einem Hoch auf den anwesenden Lehrer der Curse Herrn P. Barth.

Damit schloß die Reihe der Toaste und es folgte nach aufgehobener Tafel ein zwangloses Zusammensein.

Auch in diesem Jahre sei an unsere Leser die Bitte gerichtet, beim Jahreswechsel durch Ablösung der Neujahrs-Visiten unserer bedürftigen Schulkinder nicht zu vergessen. Es soll ja, wie dies schon oft betont worden, in der Veröffentlichung der Visiten-Ablösungen weniger eine Sanctionirung dieser entbehrlich erscheinenden Sitte, als vielmehr die Zustimmung zur Unterstützung einer guten Sache gesehen werden. — Die Zahl der wirklich Unterstützungsbedürftigen wächst stetig; hoffen wir, daß die Zahl derjenigen, welche durch ihr Scherflein beweisen, daß sie Herz und Sinn für die Schulsache haben, auch in diesem Jahre hinter den Ziffern der früheren Jahre nicht zurückbleibe.

Im „Teataja" dementirt Herr J. Jürgens die kürzlich durch die Blätter gegangene Meldung, daß er die Redaction des estnischen Unterhaltungsblattes „Rahwa Löbuleht" dem Pastor Sitzka übergeben habe; er bleibe vielmehr Redacteur dieses Blattes.

Im Bethause in der Rathhaus-Straße verstarb plötzlich am 2 Weihnachtsfeiertage die 50-jährige Lena Lajus. Auf dem Wege zum Bethause hatte die Lajus eine ungewöhnliche Schwäche empfunden und verlor im Bethause plötzlich das Bewußtsein. Man glaubte, sie sei nur ohnmächtig geworden und legte sie im Nebenzimmer nieder. Der nach einer Stunde gerufene Arzt constatirte, daß der Tod bereits eingetreten sei. —i—

Sfergei Kutarow hatte sich von seiner Schnapsflasche nicht trennen können. Erst hatte er beim Kaufhof aus ihr gelutscht, was der Gorodowoi ihm verboten hatte; darauf war er auf den Barklay-Platz gegangen und hatte dort wiederum an der Flasche gesogen. Der Friedensrichter verurtheilte ihn wegen Branntweintrinkens auf der Straße zu 5 Rbl., resp. 2 Tagen Arrest. — Wegen Aufkäuferei hatte sich der Johann Lama zu verantworten. Da er seine Schuld leugnete, wurde er zu 15 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. Der Wildhändler Soloterkow hatte 4 Hasen, die eine Privatperson kaufen wollte, dieser vor der Nase fortgenommen. Er wurde dafür zu 10 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest verurtheilt. — Der Marktfleischer Robert Koller und sein Hauswirth Jaan Kogger hatten an einem Sonntag auf dem Fleischmarkt ohne Schürze Fleisch verkauft. Der Friedensrichter verurtheilte Koller zu 3 Rbl., resp. 1 Tag Arrest und den Wirth Kogger zu 8 Rbl., resp. 3 Tagen Arrest. —i—

Ein Pferd sammt Schlitten und Anspann wurde am Montag Abend aus dem Hofe der Einfahrt in der Petersburger Straße Nr. 10 gestohlen. Der Eigenthümer, der Gesindewirth Carl Naber, war zur Stadt gekommen, um den Nachmittagsgottesdienst zu besuchen. —i—

Todtenliste.

Heinrich Grünsohn, † im 85. Jahre am 20. December zu Mitau.

August v. Petersen, † am 22. December zu Mitau.

Eduard v. Brehm, † im 71. Jahre am 22. December zu Ayasch.

Ella Alexandra Klingenberg, geb. Brenner, † im 24. Jahre am 23. December zu Riga.

Frau Marie Löwengreen, † am 23. December zu St. Petersburg.

Frau Therese Louise Weber, geb. Knoerzer, † im 80. Jahre am 23. December zu Moskau.

Heinrich Siller, † im 42. Jahre am 22. December zu Moskau.

Frau Elisabeth Helfrecht, † im 41. Jahre am 13. December zu Warschau.

Frau Antonie Bernhardt, geb. Charron, † am 23. December zu St. Petersburg.

Edinka Joergens, Kind, † am 24. December zu St. Petersburg.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Wien, Donnerstag, 10. Jan. (28. Decemb.). Der neuernannte Commandeur des Bugschen Dragoner-Regiments traf hier ein, um sich dem Chef des Regiments, Erzherzog Franz Ferdinand, vorzustellen.

Peking, Donnerstag, 10. Jan. (28. Dec.). Mehrere hochgestellte Beamte wurden von dem Kaiser im Palast empfangen. Der Kaiser wohnte dem Empfang ganz passiv bei; die Unterhaltung führte die Kaiserin-Wittwe, ohne den Kaiser zu beachten. Besonders fiel auf, daß bei dem Empfang der Ausländer Militär anwesend war. Die Kaiserin ist augenscheinlich von der Nothwendigkeit einer friedlichen Politik überzeugt und hat einen Befehl erlassen, in dem angeordnet wird, an Tunfusiang die Todesstrafe zu vollziehen. Yanschikai und andere Gouverneure haben sich an die Kaiserin mit einer Denkschrift gewandt, in der Tunfusiang für die Ermordung des belgischen Missionärs verantwortlich gemacht wird; Letzterer soll hingerichtet werden, bevor er einen Aufstand hervorrufen kann und bevor zwischen der Regierung und den Ausländern Schwierigkeiten entstehen.

St. Petersburg, Freitag, 28. December. Es wird ein Allerhöchster Befehl über Veränderung und Ergänzung der geltenden Gesetzesbestimmungen über die Generalversammlungen und das Revisionsverfahren der Actien-Compagnien wie auch über den Bestand der Verwaltungen derselben veröffentlicht. — Ein Circular des Finanzministers an die Börsen-Comités erläßt in derselben Sache ein provisorisches Reglement, welches bis zum Erlaß des neuen Gesetzes auf dem regulären gesetzgeberischen Wege Geltung erlangt und sofort in Kraft zu setzen ist.

Lodz, Donnerstag, 9. Jan. (27. December). Das hiesige Börsen-Comité wurde vom Ministerium der Wegecommunicationen benachrichtigt, daß im neuen Jahr Tourenfahrten von Handelsschiffen zwischen Odessa und Persien beginnen. Die örtlichen Fabricanten werden aufgefordert, Handelsbeziehungen mit Persien anzuknüpfen. — Das Frühlingswetter hält an. Die Felder und Gärten werden bereits gepflügt, eine ungewöhnliche Erscheinung um diese Zeit.

Berlin, Donnerstag, 9. Jan. (27. Dec.). Die Reichstags-Rede Bülow's ruft zahlreiche Commentare hervor. Die Zurückweisung Chamberlain's wird allgemein gebilligt; nur die „Voss. Ztg." findet sie allzu kühl und schroff. Die Ausführungen über den Dreibund werden sehr verschieden ausgelegt. Die „Berl. Neuest. Nachr." sehen darin das Bestreben Bülow's, allzu weit gehenden Ansprüchen der Alliirten an Deutschland vorzubeugen und diesen zu verstehen zu geben, daß Deutschland nicht ein größeres Interesse am Fortbestehen des Dreibundes hat, als jene. — Die Londoner Presse ist durch das an die Adresse Chamberlain's Gerichtete verdutzt und entrüstet.

Special-Telegramm

der „Nordlivländischen Zeitung."

—R. H.— **London**, Freitag, 10. Jan. (28. Dec.). In längerer Rede erklärte gestern der Schatzkanzler eine Vermehrung der Steuern für nothwendig.

Lord Kitchener meldet: Die Buren beziehen fortgesetzt große Quantitäten Munition aus Europa. Er verlangt daher eine Verschärfung der Ueberwachung der Küsten Süd-Afrikas.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 24. December. Ihren letzten Börsen-Bericht schließt die „St. Pet. Z." mit den Worten: „Gerüchtweise verlautet, daß der Curszettel in den letzten drei Tagen dieses Jahres mit sämmtlichen Cursen ausgefüllt erscheinen soll, damit man die Möglichkeit besitzt, die Effectenbestände in den Jahresbilanzen nach ihrem Werthe einzustellen. Wir sind gespannt, wie sich das Cotirungs-Comité dieser interessanten und großen Arbeit entledigen wird. Qui vivra verra!"

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 28 Декабря 1901 г.

ОБЪЯВЛЕНІЕ.

Юрьевская почтово-телеграфная Контора проситъ лицъ, желающихъ получать въ теченіе въ 1902 года свою простую и страховую корреспонденцію черезъ довѣренныхъ лицъ, внести при заявленіи требуемую статьею 633 почтоваго Сборника плату въ размѣрѣ 1 рубля и получить установленный билетъ, безъ котораго выдача корреспонденціи можетъ быть производима лишь самимъ адресатомъ.

Начальникъ Конторы:
Смирновъ.

Bekanntmachung.

Das Jurjewsche Post- und Telegraphen-Comptoir bittet alle diejenigen Personen, welche im Laufe des Jahres 1902 ihre einfache u. recommandirte Correspondenz durch bevollmächtigte Personen erhalten wollen, bei der Meldung nach Art 633 des Postreglements die Zahlung von 1 Rbl. zu entrichten und das bestimmte Billet in Empfang zu nehmen, ohne welches die Herausgabe nur an die Adressaten erfolgt.

---

23 Декабря, вернувшись къ себѣ въ квартиру, я нашелъ тамъ довольно большой свертокъ вещей, состоящій изъ стараго платья, башмаковъ, хлѣба, колбасы, сахару и, кажется, чаю. Приложенная къ нему записка говорила, что эти вещи назначаются мнѣ. Теряясь въ объясненіи этой находки и не желая за позднимъ временемъ безпокоить прислугу изъ-за объясненій, я оставилъ все это до утра. Я уснулъ въ томъ предположеніи, что какая-нибудь сердобольная и простодушная старушка, сжалившись надъ нѣкоторыми несомнѣнными признаками моей бѣдности, захотѣла помочь чѣмъ могла. Наивная выходка производила на меня въ общемъ недурное впечатлѣніе, и я уже рѣшилъ переподарить всѣ эти вещи швейцару студенческой столовой „Concordia“, конечно напередъ спросивъ его о согласіи. Бѣдный человѣкъ, я знаю, принялъ-бы всю эту благодать безъ обиды.

На другой день я узнаю, что Frau Doctorin (фамилія не сказана) прислала мнѣ все это въ подарокъ.

Frau Doctorin! интеллигентная дама! Развѣ она не знала, что у русскаго студента есть самолюбіе, что онъ иногда голодаетъ, но чужого хлѣба не ѣстъ, что онъ носитъ хоть и рваное платье, но только с в о е?

Охваченный негодованіемъ, я выбросилъ всѣ эти вещи на улицу (при этомъ я, кажется, напугалъ проходившаго мимо господина — извиняюсь передъ нимъ!). Хорошо-ли я дѣлалъ, разсуждать мнѣ было нѣкогда — чувство обиды наполняло меня.

Пусть-же пойметъ эта Frau Doctorin какъ не хорошо она сдѣлала . . . .

Полагая въ этомъ обстоятельствѣ выразительный фактъ, въ смыслѣ характеристики отношеній здѣшней интеллигенціи къ русскому студенту, почтительно прошу редакцію мѣстныхъ газетъ перепечатать это мое объявленіе на своихъ языкахъ.

Студентъ Ч.

P. S. Знакомой супруги врача я не имѣю.

Nr. 4711.

Captol

Bestes Haarwasser
zur Reinigung, Erfrischung und Stärkung der Kopfhaut, zur Anregung der Nerven, besonders auch gegen Schuppenbildung und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare. „Captol“ wird hergestellt nach den Angaben des Dr. med. J. Eichhoff in Elberfeld u. ist kein Geheimmittel.

Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens
Köln a./R. und Riga
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers von Russland und S. M. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

Ein Seidel-Naumannsches, gut erh.
Velociped
(Germania) ist für 70 Rubel **zu verkaufen**. Zu besehen tägl. von 12—2 Uhr mittags Carlowa-Str. 23.

Bin bis zum **2. Januar**
verreist
Prof. Dr. Karl Oehio.

Der Unterricht
in meiner
höheren Privat-Töchterschule
beginnt **Mittwoch, d. 9. Januar** um 9 Uhr.
Aufnahmeexamen Dinstag, den 8. Januar, um 9 Uhr.
Anmeldungen dazu **Montag, den 7. Jan.**, von 3—4 Uhr, Jakobsstr. Nr. 13, 1 Treppe.

A. Grass.

Mein Unterricht in der
Dopp.
Buchführung
Kaufm. Arithmetik, Correspondence, Calligraphie etc. **beginnt am 15. Januar.** Anmeldungen empfange täglich zwischen 1 und 2 Uhr mittags Fortuna-Str. Nr. 6.
Cand. d. Handelswiss.
Hans Margens.



Stellung. Existenz.
Prospect u. Probebrief
gratis. franco.
Brieff. prämiirt. Unterricht
Buchführung
Rechnen, Corresp., Kontorarb., Stenographie.
Schnell-Schön-Schrift.
— Keine Vorherzahlung. —
Gratis Prospect. Sicherer Erfolg garantirt.
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.
Otto Siede—Elbing, Preussen.

Öffentliche Concurrenz

Behufs Aufstellung eines Bauplanes und Kostenanschlags zu einer zu erbauenden

Wohlthätigkeits-Anstalt

für die Steuerverwaltung in Jurjew soll eine **öffentliche Concurrenz** stattfinden.

Programm und Situationsplan sind im Locale der Steuerverwaltung v. 12—2 Uhr im Rathhause einzusehen.

Die ausgesetzten Preise für Einrichtung der Entwürfe sind für den ersten Preis 125 Rbl., für den zweiten Preis 75 Rbl. und für den dritten Preis 50 Rbl.

Der Termin für die Einreichung der Entwürfe und Kostenanschläge ist auf den 1. Februar 1902. Mittags 1 Uhr festgesetzt und sind dieselben im Sitzungssaale der Steuerverwaltung einzusenden.

Das Bau-Comité.

СТРАХОВАНІЕ

билетовъ I-го 5% съ выигрышами займа отъ тиража погашенія на 1-е Января 1902 г. принимаетъ по порученію

Эдуардъ Фридрихъ.

Prämienloose

I. Emission versichert gegen Amortisation per 1. Januar 1902 im Auftrage

Eduard Friedrich.

Am 3. Januar 1902, um 10 Uhr vormittags werden im **Pastorat Wendau** aus freier Hand folgende

Pferde

meistbietlich verkauft:
2 Zuchthengste, 8 und 13 Jahre, hohes Halbblut.
1 Stute und 2 Hengste (Paar) geb. 1898.
3 Stuten u. 1 Hengst, geb. 1899.
1 Stute u. 1 Hengst, geb. 1900.
4 Stuten, geb. 1901 und **1 Stute** (tragend), 13 Jahre

Ausserdem kommen einige **gebrauchte Wagen** zum Verkauf.

Stern-Str. 40 zu verkaufen: 1 Kabinetgarnit., Betten, Tische, Lampen, feine Bowlengarnitur, Theemaschine, gr. Kleiderkasten, Jagdpelz, Kupfer-, Glas- u. Steinzeug, Singvögel — v. 3—4.

Ein Flügel
wird vermiethet — Jacob-Strasse Nr. 11, 2 Treppen.

Die Redaction der „Nordlivländischen Zeitung“ hat sich entschlossen, auch in diesem Jahre eine Ablösung der

Neujahrsvisiten

durch einen Beitrag zu wohlthätigen Zwecken zu vermitteln. Der Ertrag soll zur **Unterstützung des hiesigen Armenschulwesens** verwendet werden, und werden die resp. Anmeldungen nach den Weihnachtsfeiertagen täglich in der Redaction und Expedition dieses Blattes entgegengenommen. Die am Abend des 31. December erscheinende Nr. der „Nordlivländischen Zeitung“ wird das vollständige Verzeichniss der abgelösten Namen enthalten.

Das
Hôtel „Moss“
Markt-Strasse Nr. 1
empfiehlt vom 1. Januar 1902 neu und sauber eingerichtete Zimmer
kräftige u. geschmackvolle Speisen.
Gute Bedienung. — Mässige Preise.
L. Droßmann, Inhaber.

Um rechtzeitige Zustellung der
Neujahrsbestellungen
zu ermöglichen, bitten wir um mögl. zeitige Aufgabe derselben.

„Tivoli“ A.-G.

Blooker's cacao

ist im Gegensatz zu Kaffee und Thee nicht nur ein **angenehmes** sondern auch

ein nahrhaftes Getränk.

Zu haben in allen grösseren Colonialwaaren- u. Droguenhandlungen in Blechdosen von 1/1, 1/2, 1/4, 1/8 Kg.

C. Mattiesen's Verlag
empfiehlt folgende, durch alle Buchhandlungen zu beziehende Bücher:

ALBUM ACADEMICUM der Kais. Univ. Dorpat.
8°. VIII u. 1007 Seiten. — Eleg. geb. 5 Rbl.

Von den 14,000 IMMATRICULIRTEN.
8°. VIII u. 149 Seiten. — Eleg. geb. 1 R. 80 K.

Die EHRENLEGION der 14,000 Immatriculirten.
8°. VIII u. 71 Seiten. — Broch. 50 K., eleg. geb. 1 R.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховязевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 18 Апрѣля, а багажъ — 11 Мая 1902 года съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 30 Апрѣля, а багажа — 27 Мая 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи		№№ отправ-ковъ	Родъ груза	Вѣсъ		Фамиліи	
Отправленія	назначенія			п.	ф.	отправит.	получат.
Рига	Юрь.	88861	Канцел. принадл.	3	39	Данцигеръ	Мязенъ
„	„	15076	Клей мездряной	3	—	Брандтъ	Пред. дубл.
Гродно	„	7c02	Перепелки, надѣлія	10	21	Харины	„
Рига	„	95853	Бумага неупаков.	26	39	Липкинъ	„
Варшава	„	50866	Цинковыя издѣлія	3	36	Фогельнестъ	„
Соколка	„	3003	Кожевенн. товаръ	2	11	Гирбергъ	„
Одесса	„	6457	Консервы рыбные	12	30	Дубинскій	„
Александровская	„	1274	Домашнія вещи	1	25	Артил. склад	Помощ. Упр.
Ревель	„	3282	Книги печатанныя	3	—	Бушъ	Мяссенъ
СПетербургъ	„	9229	Книги учебныя	—	25	Сидоровъ	„
Вержболово	„	4487	Литографіи	5	38	Зимсенъ	Пред. дубл.
СПетербургъ	„	9236	Книги печатанныя	—	16	Башмаковъ	„
Ревель	„	643	Багажъ	—	25	—	—
Рига	„	60	„	—	27	—	—
Нейгаузенъ	„	731	„	3	05	—	—

! Sylvesterscherze !



Wo sind die
Meteorstrahlen und Leuchtkugeln,????



Neujahrs-Roulette
Glücksfiguren zum Giessen in der Sylvester-Nacht
Glücks-Klee:
Willst die Zukunft wissen,
brauchst mich blos zu giessen!
Orakelsprüche der Wahrsagerin etc. etc.

empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Die Niederlage
der
Brauerei C. L. Kymmel,
Riga
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10
empfiehlt
Wiener Exportbier, hell
Lager- „
Pilsener Export- „
Römer-Bräu
Porter in 1/1, 1/2 und 1/5 Flaschen



Pilsener Export-
in Globus-Selbstschänkern
(Bier-Syphons) von 4 Stoof **80** Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:
1) **Engros-Lager** Rigasche Strasse Nr. 135
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude** Teichstrasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.

Volle Pension mit **vegetarischer Kost** oder auch Mittag allein wird zu Anfang Januar **gesucht**. Off. sub litt. M. N. 500 an die Exp. d. Ztg. erb

---

Provisor
d. mehrere Jahre Apotheken verwaltet, neue eingerichtet, Absolvent d. Bacteriologischen Curse Dr. Blumenthal-Moskau, **sucht** zum 1. Januar entsprechende Stellung in einer Stadt Livlands. Offerten sub „Provisor“ an die Exped. d. Blattes.

Volontaire.
Bedeut. Exporthaus in **Deutschland sucht** einen **russ. Volontair,** d. s. Mutterspr. mächt. u. auch Deutsch kann. Gute Gelegh. sich in d. deutsch. Sprache u. im Kaufmännischen auszubilden. Gefl. Off. sub F. B. N. 897 an **Rudolf Mosse, Frankfurt a/M.**

Une Suissesse fr.
ayant de bonnes références, cherche à se placer. Adr. Kastanien-Allee Nr. 10 (unten).

Eine Gouvernante
firm in der russischen Sprache, wird zu 3 Kindern auf's Land **gesucht.** Adressen erbeten Gilden-Strasse 12, im Möbelmagazin.

Ein geschickter **Koch od. Köchin,** ein deutsch- od. russischsprechendes **Stubenmädchen u. Küchenmagd** mit Attestaten können sofort Anstellung finden — Revalsche Str. 47, oben.

Eine Köchin
wird zum Verreisen **gesucht** (Gage 12 Rubel) — Schloss-Str. 18, im Hof.

Ein deutschsprechendes
Mädchen
wird für die Stube und zu Kindern **gesucht** — Hetzel-Strasse 2, part. Sprechstund. von 12—3.

Ecke Alt- u. Kauf-Str.
Enorme Auswahl (Ausstellung) **Neujahrskarten** ermässigte Preise. Daselbst auch **Visitenkartendruck.**

Gesucht zum April
eine Familienwohnung von 8—9 Zimmern mit Veranda u. Garten im I. oder II. Stadttheil. Offerten sub R. A. in der Expedit. d. Zeitung.

Zwei gut möbl. Zimmer
mit separatem Eingang v. d. Strasse werden zu Anfang Januar halbjährlich zu miethen **gesucht.** Off. sub „Zwei Zimmer“ an d. Exped. d. Bl.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern ist **zu vermiethen** — Blum-Str. Nr. 23. Näheres daselbst beim Hauswächter.

Zu vermiethen
vom 1. Januar 1 Wohnung v. 5 Zim. **Zu verkaufen** 1 grosse Hängelampe, 2 Kronleuchter u. Eisengitter für 6 Fenster — Petersb. Str. 76, I. Et.

Miethfrei e. renov. warme, trockene **Wohnung** von 6 Zimmern warmer Glasver., Entrée, Mädchenz., guten Wirthschaftsbeq. u. m. schöner Aussicht — Techelfer-Str. 9.

In meinem Hause am Markte ist vom 1. Januar 1902 ab ein
Budenlocal
zu vermiethen.
Alex. Frederking.

Zum Jahrmarkt
ist in bester Lage ein **grosses**
Geschäftslokal
mit 2 grossen Schaufenstern nebst Wohnung u. Küche **zu vermiethen.** Näh. Alexanderstr. 3, eine Treppe.



Circus Momino.
Das Gebäude ist heizbar gemacht.
Freitag, d. 28., u. Sonnabend, den 29. December
Zum ersten Mal! Novität! Zum ersten Mal!
Grandiose historische Pantomime aus der Zeit der römischen Herrschaft über Judäa unter der Benennung
Die Tochter Jerusalems (Sulamit).
Bei brillanter Ausstattung und prachtvollen Costümen! Diese Pantomime ist die beste im Repertoir des Circus Momino. Wir erlauben uns, die Aufmerksamkeit des hochgeehrten Publicums auf die prachtvollen antiken Costüme während der triumphvollen Schlacht im letzten Act hinzuweisen. Bitte diese Pantomime nicht mit der gleichnamigen Parodie zu verwechseln.
Anfang 8 Uhr Abends

Evangel. Jünglings-Verein.
(Carlowastr. 10, eine Tr. h.)
Sonntag, den 30. December a. c. abends 7 Uhr
Vorlesung:
Wildenbruch's „Edles Blut.“
Gäste, auch Damen, können durch Mitglieder eingeführt werden.
Der Präses.

Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich **Carlowa-Str. 31** wohne und die geneigten Aufträge wie früher entgegennehme. Hochachtungsvoll
Rudolf Neumann, Maler.

Neujahrskarten
in deutscher russischer u. estn. Sprache
sind in grösster Auswahl zu haben bei
Ed. Mäesepp
Buch- u. Schreibmaterialienhdlg. **Jurjew, Gr. Markt 17,**
gegen. d. Köhler'schen Apotheke.

Die
Bade-Anstalt
Stapel-Str. 51
empfiehlt ihre Badezimmer à 40 K. die Stunde.

WANZEN
und deren Brut vertilgt die Flüssigkeit **„Anti Insectum“** von Lebedew. Verkauf bei **S. v. Kieseritzky.**

Elenfleisch
empfiehlt **Göttsch,** Promenadenstr. 1.

Bestellungen
auf trockenes
Birkenholz 1/4 Arschin lang
Tannenholz } gemischt 1/4 Arschin lang
Grähnenholz }
mit Zustellung
werden entgegengenommen bei
P. Bokownew
Gr. Markt Nr. 12.

Jakob-Strasse 20
ist trockenes, grobscheitiges **Birken-** u. **gemischtes Holz** mit Zustellung zu vergeben.

Die Rösthofsche Wassermühle
mit 4 Gängen ist zu St. Georgi 1902 **zu verpachten.** Näheres zu erfragen Rösthof pr. Sagnitz.

Ein fast neues
Tenorhorn
wird verkauft in der Musikalienhandlung J. Rässa.

Sofort zu verkaufen
sind noch, Karlowastr. 14, eine **Salonmöbel**garnitur mit **Trumeau** u. eine Partie Oelgemälde. Zu besehen tägl. von 11—2 Uhr.

Eine Bäckerei
ist bei der Eisenbahnstation Taps nach Neujahr zu vermiethen. Näheres daselbst zu erfragen bei Kaufmann Eller.

Unbestellbare Telegramme
(vom 10. bis 20. Decemb.):
13. Meybaum.
14. Эйхеру.
15. Власовой.
16. Лаубингеръ.
17. Гете
18. Тамму (2).
19. Геппингъ.
20. Симоновъ.
21. Гепъ.
22. Мальковской.
23. Fabig.
24. Маркусу.
25. Боцца.
26. Генею.

Gefunden
3 seidene Tücher. Abzuholen Ritterstrasse 4, bei Arndt.

Verloren
eine **silberne Damenuhr** am 26. Dec. auf dem Wege von der Blum-Str. bis zur Kiwastik'schen Uhrenhandlung. Gegen Belohnung in der Expedition des Bl. abzugeben.

Verloren ein Karakull-Muff.
Der ehrliche Finder wird gebeten denselben abzugeben in der Teich-Strasse Nr. 1.

Vertilger von Insecten, Ratten Mäusen etc.
Michael Penjagin
Holmstr. Nr. 15, 2. Stock.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 28 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 294. Sonnabend, den 29. December (11. Januar) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Petitzeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Wolt: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Mattissen's Central-Annoncen-Agentur.

Inhalt.

Inland: Rückblick auf das Jahr 1901. I. Personal-Nachricht. Zollverfügung. Oesel: Eisbrecher. St. Petersburg: Russisch-englische Annäherung. Finnland: Militär.
Politischer Tagesbericht.
Locales. Neueste Post. Telegramme. Coursbericht.
Feuilleton: Baltisches aus Berlin. Die medicinischen Fortschritte im Jahre 1901. Mannigfaltiges.

Inland.

Rückblick auf das Jahr 1901. I.

Das Jahr 1901 ist für das russische Reich nicht arm gewesen an bedeutungsvollen und wichtigen Ereignissen. Im Vordergrunde standen die Vorgänge innerhalb des Unterrichts-Ressorts, in dem fundamentale Reformen in Fluß gekommen sind, während in der ersten Hälfte des Jahres eine Bewegung innerhalb der studentischen Welt sich wiederholt bemerkbar machte.

Die Studenten-Unordnungen des zu Ende gehenden Jahres hatten ein Vorspiel in studentischen Demonstrationen an der Kiewer Universität zum Schluß des Jahres 1901. Ueber die Entstehung dieser Unordnungen gab eine Mittheilung des „Reg.-Anz." folgende Auskunft:

„Bereits im Juni v. J. wurde von geheimen Studenten-Verbindungen einiger höheren Lehranstalten, die sich verschiedene Namen beigelegt hatten, in der Stadt Odessa ein „allgemeiner Studenten-Congreß" einberufen, an welchem „Delegirte" dieser Verbindungen zwecks Ausarbeitung eines einheitlichen Operationsplanes „der gesammten russischen Studentenschaft" theilnahmen. In einer Sitzung des Congresses wurden die versammelten „Delegirten" verhaftet und die vorgefundenen Documente ihnen abgenommen. Diese Documente enthielten u. A. Daten über die Organisation der verbotenen Studenten-Verbindungen, die Zahl ihrer Mitglieder und die Zwecke, welche sie verfolgen, sowie Pläne ihrer ferneren Thätigkeit und das Project ihrer Vereinigung zu einem Central-Organ, das in gewissen Fällen die Handlungen der Studenten in der gewünschten Richtung zu dirigiren hätte. In diesen Plänen und dem Projecte wird außer verbrecherischen politischen Zielen, die nach dem Inhalt einiger Documente „in Folge der Furcht der Menge vor jeder Politik" vor der Mehrzahl der Studenten geheim zu halten sind, u. A. als Thätigkeitsaufgabe der Studenten-Verbindungen, die nach der Angabe derselben Documente nur einen geringen Theil der studirenden Jugend der höheren Lehranstalten umfassen — die Aeußerung jeglicher Art Proteste anläßlich der Erscheinungen des akademischen, gesellschaftlichen und politischen Lebens und die Veranstaltung organisirter studentischer Bewegungen namhaft gemacht. — Obgleich die Theilnehmer am Congresse verhaftet wurden, so begannen doch Versuche zur Verwirklichung des von ihnen bezeichneten Thätigkeitsprogrammes beharrlich in vielen höheren Lehranstalten zu Beginn des gegenwärtigen Lehrjahres speciell in der Gestalt von lärmenden Protesten und Unordnungen unter den verschiedensten Vorwänden, die zuweilen in gar keiner Beziehung zu der betr. Lehranstalt standen, an den Tag zu treten. Besonders stark äußerten sich diese Versuche in der Kiewschen St. Wladimir-Universität, wo sie Anfang December mit einer stürmischen Versammlung endigten, die den Besuch der Collegien nach Schluß der Winterferien einzustellen beschloß, falls die Forderungen der Studenten nicht berücksichtigt werden. . ."

Die Studenten-Unruhen in Kiew wurden nach Aufgebot eines militärischen Commandos unterdrückt und 2 Studenten auf 3 Jahre, 5 auf 2 Jahre und 176 auf 1 Jahr in den Militärdienst eingestellt, während 209 Theilnehmer einen Verweis erhielten, nach Milderung des ursprünglichen Urtheils.

Seit der zweiten Hälfte des Januar brachen dann in der Mehrzahl der höheren Lehranstalten der verschiedenen Ressorts Studenten-Unordnungen aus, die in vielen dieser Anstalten die Einstellung der Vorlesungen zur Folge hatten.

Mitten in diese Zeit fiel das Attentat auf den Minister der Volksaufklärung, Geheimrath Bogoljepow: der Homelsche Kleinbürger Peter Karpowitsch — ein ehemaliger Studirender, der auch der Jurjeffschen Universität ein Semester lang angehört hat — schoß am 14. Februar auf den Minister, als dieser im Empfangszimmer des Ministeriums Bittsteller empfing, und verwundete ihn gefährlich am Halse. Nach schwerem Leiden verschied Geheimrath Bogoljepow am 2. März. — Karpowitsch wurde zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

Ein anderes Attentat wurde bald darauf auf den Oberprocureur des Hlg. Synods K. P. Pobedonossjew verübt, indem der Sohn eines Tit.-Raths, Nikolai Lagowski, aus einem Revolver von der Straße aus mehrere Schüsse auf den in seinem Schreibzimmer befindlichen Oberprocureur abgab, ohne jedoch diesen zu verletzen. Lagowski wurde zu 6 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt.

Ende Februar war der Beschluß des Hlg. Synods vom 20. Februar und das von 7 geistlichen Würdenträgern unterzeichnete Sendschreiben bezüglich der Excommunicirung des Grafen Leo Tolstoi veröffentlicht worden. — Zwischen der Gräfin S. A. Tolstoi und dem Metropoliten Antoni entspann sich anläßlich dieser Excommunication ein ebenfalls veröffentlichter Briefwechsel.

Inzwischen hatten die Studenten-Unordnungen eine Fortsetzung durch Manifestationen auf der Straße erfahren. Am 19. Februar, dem Jahrestage der Aufhebung der Leibeigenschaft, fanden zugleich in Petersburg und Charkow solche Demonstrationen statt — in Petersburg vor der Kasanschen Kathedrale und auf dem Newski-Prospect — wobei in der Residenz 244 Personen, darunter 128 Hörerinnen weiblicher Curse, und in Charkow 136 Personen arretirt wurden. In Moskau fand am 23. Februar eine von 630 Personen (darunter 101 Cursistinnen) besuchte „Sschodka" statt, die mit der Verhaftung der Theilnehmer endigte. Am 24., 25. und 26. Februar sowie am 4. März folgten dann in Moskau studentische Straßen-Demonstrationen, die sich im Laufe dieser Tage wiederholten und deren Theilnehmer und Theilnehmerinnen von Polizei-Abtheilungen mit Hilfe von Militär verhaftet wurden. — Am 4. März kam es in St. Petersburg zu einem Zusammenstoß vor der Kasanschen Kathedrale, wo sich gegen 3000 Menschen, darunter eine bedeutende Anzahl Studenten und Cursistinnen, versammelt hatten, Aufrufe verlasen, rothe und weiße Fahnen entfaltet wurden u. s. w.; 300 Studenten flüchteten bei dem Handgemenge vor den Kosaken in die Kathedrale. Im Ganzen wurden 760 Personen verhaftet, darunter 339 Studenten und 377 Frauen (hauptsächlich Cursistinnen). Verwundet wurden ein Jessaul, ein Pristaw, 20 Schutzleute und 4 Kosaken, von den Verhafteten 18 Männer und 14 Frauen. — Dem Reichsraths-Mitglied Fürst Wjasemski wurde Allerhöchst ein strenger Verweis für seine Einmischung in die Handlungen der Polizei bei der Unterdrückung der Straßen-Unordnungen ertheilt.

Der Minister des Innern erließ in der Folge ein Reglement zur Verhütung von Straßenunordnungen, welches detaillirte Instructionen enthielt über die Verhütung des Entstehens von Unordnungen, über die Beseitigung entstandener Unordnungen und über die Wiederherstellung der gestörten Ordnung. — Im Anschluß hieran wäre das ministerielle Circular zu erwähnen, das die Veranstaltungen zu wohlthätigem Zweck an bestimmte Bedingungen knüpft (Vergewisserung über den thatsächlichen Zweck, Controle des Billet-Verkaufs und der Reineinnahme durch eine von den Gouv.-Obrigkeit bestimmte Person u. s. w.). Unter eine besonders scharfe Controle wird die Privat-Wohlthätigkeit bei Mißernten gestellt, weil der Nothstand, die auftretenden Krankheiten und die Zerrüttung der Wirthschaften, wie im ministeriellen Circular ausgeführt wurde, „einen sehr günstigen Boden für eine regierungsfeindliche Agitation abgeben, den in politischem Sinne unzuverlässige Personen gern unter dem Denkmantel der Nächstenliebe zu ihren verbrecherischen Zwecken benutzen." — Spenden-Sammlungen durch die Presse sind von der Genehmigung des betreffenden Gouverneurs abhängig gemacht und auch die Censur der Theater-Affichen ist verschärft worden.

Am 26. März erfolgte die Ernennung eines Nachfolgers M. P. Bogoljepow's für das besonders schwierige und verantwortungsvolle Amt eines Ministers der Volksaufklärung. Die Form sowohl, in der die Ernennung erfolgte, als auch die Persönlichkeit, auf welche die Wahl gefallen war, charakterisirten diese Ernennung als einen Act von hoher Bedeutung. In einem Allerhöchsten Rescript wurde der Wille Sr. Maj. des Kaisers kund gegeben, „unverzüglich zu einer fundamentalen Revision und Verbesserung des Lehrwesens zu schreiten", da „die Erfahrung der letzten Jahre so wesentliche Mängel desselben gezeigt hat", und der ehemalige Kriegsminister, der 79-jährige Generaladjutant P. S. Wannowski, wurde „zum Mitarbeiter in der Sache der Erneuerung und Organisation der russischen Schule" berufen, um „durch Erfahrung gereifte Verständigkeit und herzliche Fürsorge für die Jugend" in die Erziehung der russischen Jugend hineinzutragen.

Zu Ende des vorigen Semesters begannen dann die Arbeiten zur Reform des gesammten höheren und mittleren Unterrichtswesens, soweit es dem Ministerium der Volksaufklärung unterstellt ist. An die Stelle des Katkow-Tolstoi'schen Systems mit seiner bureaukratischen Reglementation und dem Alles durchdringenden und beherrschenden Geist des Mißtrauens und Ueberwachens soll eine auf neuen Principien ruhende Schule treten. Das Programm der neuen Mittelschule ist noch nicht endgiltig bestätigt; ebenso ist das neue Universitäts-Statut, das den Hochschulen eine gewisse Autonomie gewähren soll, noch in der Ausarbeitung begriffen.

Ein großer Theil sämmtlicher Hochschulen hatte das ganze erste Semester über geschlossen bleiben müssen, jedoch wurden zum Schluß desselben die Examina abgehalten und bedeutende Erleichterungen hinsichtlich der Examina durch Verlegung der Termine auf den August u. s. w. gewährt. Während der Ferien erfolgte die Begnadigung von Studirenden, die in das Militär eingereiht worden waren. Zum Schluß des Jahres fanden in Charkow wiederum Studenten-Unordnungen statt.

Auf wirthschaftlichem Gebiet hat im abgeflossenen Jahre die industrielle und Börsen-Krisis fortgedauert. Nachdem bereits in der ersten Hälfte des Jahres mehrere Gouvernements und Gebiete die Unterstützung des Staats in Folge der vorigjährigen Mißernte in Anspruch genommen hatten, wurden in dem verflossenen Sommer 17 Gouvernements und 2 Gebiete von einer Mißernte heimgesucht. Da die fast ständig gewordenen Mißernten hauptsächlich die centralen Gouvernements treffen, so ist eine Commission unter dem Gehilfen des Finanzministers niedergesetzt worden, um die Zustände des Centrums allseitig zu erforschen. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Thätigkeit dieser Commission auch mit der Frage des Gemeindebesitzes in Zusammenhang bringt.

Eine sehr lebhafte Thätigkeit entfaltete die russische Presse, nachdem die Reformen auf dem Gebiet des Unterrichtswesens proclamirt worden waren. Nach einem Stimmungsbild der „Now. Wr." befand sich überhaupt die russische Gesellschaft nach einem längeren Zustand der Ebbe im Zeichen der Fluth, im Zustande der Erregung und Anspannung. (Die „Now. Wr." selbst war im Uebrigen in Anlaß ihres 25-jährigen Jubiläums — eines „Jubiläums der Principienlosigkeit" — scharfen Angriffen ausgesetzt, wobei Parallelen zwischen ihr und der von Bulgarin und Gretsch geleiteten „Nordischen Biene" in den 30-er und 40-er Jahren gezogen wurden.) Die Erörterungen der Presse bezogen sich vor Allem auf die Universitäts- und Schulreform und daran sich schließende Fragen, ferner auch auf eine projectirte Revision der Städte- und Landschaftsordnung. — Lebhafte Debatten entfesselte sodann die Rede des Orelschen Adelsmarschalls Stachowitsch über Gewissensfreiheit.

*

Die Vorgänge im Großfürstenthum Finnland haben auch im verflossenen Jahre die Aufmerksamkeit immer wieder auf sich gelenkt.

Behufs Codificirung der finnländischen Gesetze und Ausarbeitung eines Reglements für den Senat sowie einer neuen Instruction für

Feuilleton.

Baltisches aus Berlin.

Berlin, 7. Jan. (25 Dec.) 1901.

v. S. Am Abend des 24. December alten Stils, wenn in der baltischen Heimath sich die Weihnachtsbäume entzündeten, pflegten in früheren Jahren die Berliner Balten sich zu einer gemeinsamen Feier zu vereinen. Aber das ist leider nicht mehr der Fall. Die Gründe mögen hier unerörtert bleiben, warum gerade die Balten, welche doch alle mit Liebe an ihrer Heimath hängen, nicht an einem Abende des Jahres die trennenden socialen Gegensätze vergessen und ein gemeinschaftliches Erinnerungsfest begehen können.

Die meisten werden gestern im Kreise ihrer Familien noch ein letztes Mal die Lichter am Christbaum entzündet und der alten Heimath und ferner Anverwandten und Freunde gedacht haben. Einige kleinere Gruppen hatten sich dann auch in verschiedenen Restaurants und Hotels versammelt; aber das war doch nur eine beschränkte Anzahl, die nicht den zehnten Theil aller in der Hauptstadt des Deutschen Reiches lebender Balten ausmachte.

Es fehlt leider völlig an Persönlichkeiten, um die sich Alle bereitwillig schaaren, vollends seit dem Tode des unvergeßlichen Max v. Oettingen. Hoffen wir, daß die Zukunft in dieser Hinsicht Besserung bringt und daß auch die Berliner Landsleute ebenso wie viele fremde Heimathgenossen sich organisiren und zusammenschließen lernen.

Die medicinischen Fortschritte im Jahre 1901.

Pünctlich mit dem Anstand der Großen hat der Londoner „Lancet" im letzten Hefte des Jahrgangs seinen „Annus Medicus" veröffentlicht, welcher immer einen kleinen Band für sich zu bilden pflegt. Da diese Uebersicht die umfassendste und zuverlässigste ihrer Art in der ärztlichen Presse ist, lassen sich die Fortschritte der Heilkunde in dem letztvergangenen Jahr aus ihr am besten entnehmen, und wir geben daher daraus einen stark gekürzten Auszug.

Auf dem Gebiet der allgemeinen Medicin stand der zweite, in London abgehaltene Tuberculose-Congreß im Mittelpunct des Interesses. Die große Sensation dieser Versammlung war, wie auch die englische Zeitschrift hervorhebt, der Vortrag von Professor Koch, worin er seinen Zweifel gegen die Uebertragbarkeit der Tuberculose von Thieren auf den Menschen vorbrachte. Eine große Zahl hervorragender Forscher verschiedener Nationen äußerten ihre Meinung zu der ganz neuen Ansicht, und die englische Regierung setzte alsbald einen besonderen Ausschuß ein, der die Erscheinungen der Tuberculose bei Menschen und Thieren vergleichend untersuchen sollte. Ueber die Arbeiten dieses Ausschusses ist noch nichts veröffentlicht worden, jedoch bürgt seine Zusammensetzung für ein bemerkenswerthes Ergebniß. — Von hervorragendem Interesse war ferner der Vortrag des Pariser Professors Brouardel, der sich mit aller Wärme für den Nutzen vorbeugender Maßregeln aussprach, und im Besonderen bessere Wohnungsverhältnisse für die Armen und im Allgemeinen bessere Einrichtungen für die arbeitenden Classen als wirksamste Mittel gegen die Verbreitung der Seuche forderte. Dr. Ravenel trat der Ansicht Koch's so weit bei, daß er die Eigenart des Tuberkelbacillus beim Rindvieh hervorhob, jedoch hatte er aus seinen Versuchen die Ueberzeugung gewonnen, daß dieser Tuberkelbacillus in hohem Grade ansteckend für den Menschen ist. Trotz der vielen Mittel gegen die Lungenschwindsucht, die während der letzten Jahre angeblich gefunden wurden, hielt die Mehrheit des Congresses die Freiluftbehandlung noch immer als die wirksamste.

Die Schutzimpfung gegen Typhus, die in größerem Umfange zum ersten Mal in Süd-Afrika auf die Probe gestellt wurde, vermochte die auf sie gesetzten Hoffnungen nicht zu erfüllen. Die dadurch gewährte Immunität ist nur von kurzer Dauer. — Mit wärmster Anerkennung wird dagegen der Erfolg der Diphtherie-Behandlung durch das Heilblut hervorgehoben und besonders darauf aufmerksam gemacht, es sei jetzt klar erwiesen, daß die Impfung um so wirksamer ist, je früher sie vorgenommen wird.

Mit den Pocken hat man sich im letzten Jahr besonders in England zu beschäftigen gehabt, und die Pockenepidemie, die seit Ende Juli in London herrscht, zeigt noch jetzt keine Neigung zur Abnahme. Werthvoll ist der Hinweis auf die Schwierigkeit in der Erkennung der Krankheit, die darauf zurückgeführt wird, daß viele Aerzte in Folge der wirksamen Impfung die Krankheit nie gesehen haben. — Scharlach war in verschiedenen Ländern im letzten Jahr recht häufig; besondere Aufmerksamkeit ist der Verbreitung der Krankheit durch Milch gewidmet worden, die in mehreren Fällen erwiesen werden konnte. — Bezüglich des rheumatischen Fiebers ist zu erwähnen, daß die Vermuthung, diese Krankheit sei auf einen bestimmten Erreger zurückzuführen, an Gewißheit gewonnen hat. In den meisten modernen Lehrbüchern findet sich daher das Leiden nicht mehr unter den Gelenkkrankheiten, sondern unter den besonderen Fiebern. Der Keim ist wahrscheinlich ein Diplococcus, der von Poynton und Paine aus rheumatischen Geschwülsten ausgeschieden worden ist. — Ein weiterer Keim der gleichen Gattung ist von den Bakteriologen Hunter und Ruthall als Erreger von Gehirnhaut-Entzündung angesprochen worden; er hat sich in der Flüssigkeit des Gehirns und des Rückgrats gefunden. — Großes Aufsehen erregte auch im Auslande die in Manchester und Umgebung auftretende Epidemie von Arsenik-Vergiftungen, zu deren Untersuchung das englische Parlament einen besonderen Ausschuß einsetzte. Die bereits bestehende Vermuthung, daß die Vergiftungen durch einen Arsenikgehalt des Biers in Folge unreinen Brauzuckers zurückzuführen wären, wurde bestätigt.

Der Stand der Pest hat sich im vergangenen Jahr mit Rücksicht auf Europa nicht ungünstig verändert; die Epidemien in Glasgow und Konstantinopel waren leicht und blieben örtlich beschränkt. In Indien dagegen wüthete die Epidemie schrecklicher, als in den vorausgegangenen Jahren, und namentlich die Stadt Bombay wird sogar von ruhigen Sachverständigen gleichsam als verlorener Posten betrachtet. Das Antipest-Serum von Calmette, das seiner Zeit in Oporto, und das Serum von Yersin, das auf der Insel Reunion gute Erfolge erzielte, scheinen in Indien in Folge der dortigen Verhältnisse nicht in genügendem Umfange eine Anwendung finden zu können.

Aus dem Gebiet der Chirurgie ist viel Interessantes vom Jahre 1901 zu berichten. Die Chirurgie des Unterleibes hat ihren Vorrang behauptet — wahrscheinlich deshalb, weil im Unterleib besonders viele Organe zusammen enthalten sind und weil jetzt eine Operation in der Bauchhöhle an sich ohne große Gefahr vorgenommen werden kann. Mit der Operation von Schußverletzungen des Magens hat man sich anläßlich des Attentats auf McKinley viel beschäftigt. Sind die Hoffnungen auf eine Heilung einer derartigen Verwundung in diesem und in fast allen Fällen fehlgeschlagen, so hat andererseits der südafrikanische Krieg zahlreiche Beispiele dafür geliefert, daß das Geschoß eines Mauser-Gewehrs den ganzen Unterleib durchbohren kann, ohne daß das Leben des Verwundeten dadurch in Frage gestellt wird. Das vernickelte Mauser-Geschoß scheint eben sehr viel weniger gefährlich zu wirken, als ein Revolvergeschoß von meist größerem Durchmesser und ohne Bekleidung, das beim Durchdringen der Gewebe leichter seine Form verändert. (Die

die Gouverneure fanden Vorarbeiten statt, dem Senat wurde anbefohlen, die Landtagsordnung zur näheren Bestimmung der Competenzen des Landtages einer Revision zu unterziehen. Nach der Einführung der russischen Sprache bei den Central-Behörden soll die russische Geschäftssprache mit dem Jahre 1905 auch bei den Provinzial-Behörden eingeführt werden. Der russische Sprachunterricht in den Schulen wird gegenwärtig verstärkt. Bei allen ihm vorzulegenden Bestätigungen werden vom Generalgouverneur Bobrikow Angaben über die russischen Sprachkenntnisse der Candidaten verlangt und die Bestätigung wird von solchen Sprachkenntnissen abhängig gemacht. — Projectirt ist die Uebertragung der Ausgaben (270,000 Mark) für den Unterhalt des in Finnland errichteten Gensdarmerie-Corps auf den finnländischen Fiscus. Der finnländische Senat hatte sich zu dieser Frage zu äußern. Mit Rücksicht darauf, daß finnländische Mittel für ein nicht-finnländisches Institut, dessen Nothwendigkeit für das Land in keiner Weise begründet worden, nicht ausgegeben werden dürfen, sprach der Senat die Hoffnung aus, daß das Project werde abgelehnt werden, und zwar um so eher, als seine Durchführung im Lande größte Unzufriedenheit hervorrufen und für eine Abweichung von der für das Großfürstenthum festgesetzten inneren Verwaltungs-Ordnung angesehen werden würde. — Zum Ankauf eines Gebäudes zu Wohnungen für die Beamten der höheren Administration wurden 800,000 Mark aus finnländischen Mitteln bewilligt.

Im Juli wurde das neue finnländische Wehrpflichts-Statut veröffentlicht. Auf Grund dieses Statuts leisten die finnländischen Rekruten ihre Militärpflicht in den Truppentheilen ab, welche vorzugsweise durch Finnländer completirt werden. Auf Grund einer besonderen Ordre kann ein Theil des Contingents zur Completirung anderer Truppentheile, welche im Finnländischen und im Petersburger Militärbezirk ihre Quartiere haben, verwandt werden. — Die alten finnländischen Truppen sind gegen Ende des Jahres aufgelöst worden und zur Formirung der neuen Bataillone ist zunächst ein Stamm russischen Militärs nach Finnland übergeführt worden. — Eine Massen-Petition anläßlich des Wehrpflichts-Statuts wurde ohne Folge belassen. Die Auswanderung, die in dem Jahre 1898 von 3467 auf 12,071 Emigranten stieg, war im verflossenen Jahre ebenfalls sehr bedeutend. Im Jahre 1900 wanderten 10,397 Personen aus, davon waren die Hälfte junge Leute im Alter von 15—25 Jahren.

Im Finnländischen Senat ist der größte Theil der Glieder im verflossenen Jahre wiederum erneuert worden. Als erster russischer Gouverneur in Finnland wurde General Kaigorodow zum Gouverneur von Nyland, mit dem Sitz in Helsingfors, ernannt. Zum Gouverneur von Tavastehus wurde der aus Finnland gebürtige Commandant von Dünamünde Generalleutnant Swertschkow ernannt. — Abgesetzt wurde anläßlich einer Trauer-Manifestation der Polizeimeister von Helsingfors Ivar Gordie und an seine Stelle Oberstleutnant Carlstedt berufen. Ebenfalls abgesetzt wurde der Polizeimeister von Abo, wie denn überhaupt auf eine Reorganisation der Polizei hingearbeitet wurde. — In Bezug auf die Ernennung von Beamten wurde zum Schluß des Jahres eine neue Verfügung erlassen. Der Generalgouverneur hatte sich bereits früher erboten, falls es dem Senat schwierig falle, der russischen Sprache mächtige Candidaten für Beamten-Posten zu finden, in solchen Fällen ihm bekannte und vollkommen würdige Personen in Vorschlag zu bringen. Nach der erwähnten Verfügung können nun fortan Beamten-Posten auch mit Eingeborenen des Reiches besetzt werden.

Im verflossenen Jahre wurden 13 Zeitungen für immer sistirt, nachdem im Jahre vorher 6 Zeitungen unterdrückt worden waren. (Von dem Helsingforser Censur-Comité war auch beschlossen worden, die in Haparanda erscheinende finnische Zeitung „Haparamen Lehti" für immer zu sistiren, der Gouverneur v. Minkwitz machte jedoch noch im letzten Moment darauf aufmerksam, daß Haparanda nicht in Finnland, sondern im Königreich Schweden liege und der Beschluß des Comités daher nicht gut ausführbar sei.) — Da Concessionen zu neuen Zeitungen nur ausnahmsweise ertheilt werden, so befanden sich in Helsingfors allein 150 beschäftigungslose Buchdrucker.

In einem weiteren Artikel werden wir eine Rückschau über die Vorgänge des verflossenen Jahres in unserer engeren Heimath bringen.

Dieser Tage ist, wie der „Post." berichtet, Pastor R. Kallas, seither Prediger zu Rauge, von dem Minister des Innern als Prediger der St. Johannis-Gemeinde zu St. Petersburg bestätigt worden. Pastor Kallas wird um den 10. Januar nach der Residenz übersiedeln.

— Dem „Reg.-Anz." zufolge ist angeordnet worden, künftighin die zollfreie Einfuhr von Gegenständen für Lotterien und Bazare, mit alleiniger Ausnahme derjenigen Fälle, wo hierzu die Allerhöchste Genehmigung erfolgt, nicht zuzulassen.

Oesel. Zur Namensnennung des neuen Eisbrechers, für den die Oeselsche Ritterschaft den Namen des ehemaligen Gouverneurs, jetzigen Reichsraths-Mitgliedes „Baron Uexküll" vorgeschlagen, die Gouv.-Regierung in ihrer Wegebau-Session aber den Namen „Gouverneur Sfurowzow" gewählt hat, schreibt das „Arensb. Wochbl.": „Wir möchten bei Wiedergabe dieser Nachricht nur in Erinnerung bringen, daß die Initiative zur Beschaffung des Eisbrechers von der Oeselschen Ritterschaft ausgegangen ist, welche auch die Indienststellung und die Verwaltung des Dampfers in Händen hat. In früheren Jahrhunderten haben sich Plettenberg dadurch, daß er den Bauern des Dorfes Koggowa die Verpflichtung auferlegte, einen geregelten Verkehr über die Sunde zu unterhalten, (wofür er ihnen Privilegien verlieh, welche bis Ende des vorigen Jahrhunderts in Kraft blieben) und der auch in vielen anderen Beziehungen um unsere Insel hochverdiente Campenhausen für die Verbesserung der Verkehrsmittel hervorragende Verdienste erworben. Die Oeselschen Bauern hatten darum petitionirt, daß dem Esbrecher der Name „General Surowzow" gegeben werde. Ob die Initiative hierzu von den Bauern ausgegangen, bleibe dahingestellt."

St. Petersburg, 28. December. Zu den Kundgebungen des Finanzministeriums wegen der Betheiligung russischer Capitalisten an der Erbauung der Bagdad-Bahn schreibt die „Now. Wr.": „Obgleich das Finanzministerium durch die erwähnte Mittheilung an die russischen Capitalisten es gleichsam von sich weist, sie von der Betheiligung an diesem Unternehmen abzuhalten, so giebt sie doch unseren Capitalisten durch die angeführten Erklärungen ohne Zweifel einen ganz bestimmten Hinweis, wie sie sich zu der liebenswürdigen Aufforderung der deutschen Capitalisten zu verhalten hätten. Nebenbei giebt die Mittheilung des Finanzministeriums einen sehr wichtigen Hinweis in Bezug auf eine Frage, die in den Spalten unseres Blattes eine so heiße Polemik hervorgerufen hat — die Frage der Möglichkeit einer Annäherung Rußlands und Englands auf der Basis der gemeinsamen Interessen auf dem Weltmarkt. Die Mittheilung berührt diese Angelegenheit in Verbindung mit Specialfragen wegen der Erbauung einer durch russisches Territorium nach Indien führenden Bahn. Wir geben diese wichtige Erklärung des Finanzministeriums, welche augenscheinlich den Schlüssel zu der Lösung der Frage giebt, aus welchen Quellen die jetzt so eifrig erörterte Angelegenheit der russisch-englischen Beziehungen ans Tageslicht gekommen ist, im Wortlaut wieder..." — Nach der Wiedergabe des betreffenden Passus fährt die „Now. Wr." fort: „Unsererseits halten wir diese Frage noch nicht für genügend geklärt und stellen unser Blatt sowohl den Anhängern als den Gegnern einer englisch-russischen Annäherung zur Verfügung, damit sie sich aussprechen. Wir hoffen dabei, daß diese Frage unseren vitalen Interessen entsprechend gelöst werden wird. Jedenfalls ist es sehr wichtig, daß sie von allen Seiten beleuchtet werde."

Finnland. Der Generalgouverneur Bobrikow giebt in einem Tagesbefehl bekannt, Se. Maj. der Kaiser habe als besonderen Monarchischen Gnadenact die Ueberführung der Officiere der aufgelösten Finnischen Schützen-Bataillone, bezüglich Derer von ihm nachgesucht werden wird, in die Regimenter beider Finnländischen Schützen-Brigaden zu gestatten geruht.

Politischer Tagesbericht.

Den 11. Januar (29. December).

Die Reichstags-Rede des Reichskanzlers Bülow.

Die bei Wiederaufnahme der Reichstags-Verhandlungen am Mittwoch gehaltene Rede knüpfte unmittelbar an eine, allem Anscheine nach auf Bestellung erfolgte Ausführung des conservativen Abgeordneten Grafen Stolberg über die Chamberlain'sche Verunglimpfung der deutschen Armee und die Dreibund-Verhältnisse an. Graf Bülow führte aus:

„Meine Herren! Der Herr Vorredner hat in seinen Ausführungen eine Aeußerung berührt, welche vor einiger Zeit ein englischer Minister über das Verhalten unseres Heeres im deutsch-französischen Kriege gemacht hat. Ich glaube, wir werden Alle darüber einig sein, und ich meine, es werden auch alle verständigen Leute in England mit uns darüber einig sein, daß, wenn ein Minister sich gezwungen sieht, seine Politik zu rechtfertigen — das kann ja vorkommen: ein Minister sieht sich in der Nothwendigkeit, seine Politik zu rechtfertigen —, daß er dann wohl daran thut, das Ausland aus dem Spiele zu lassen. (Sehr richtig!) Will er aber doch fremdländische Beispiele heranziehen, so empfiehlt es sich, das mit großer Vorsicht zu thun (sehr richtig!), sonst läuft man Gefahr, nicht nur mißverstanden zu werden, sondern auch, ohne zu wollen — wie ich annehmen will und wie ich annehmen muß, nach dem, was mir von anderer Seite versichert wird — fremde Gefühle zu verletzen. Das ist aber um so bedauerlicher, wenn es einem Minister passirt gegenüber einem Lande, das mit dem seinigen, wie der Herr Abg. Graf Stolberg soeben mit Recht hervorgehoben hat, stets gute und freundschaftliche Beziehungen unterhalten hat, deren ungetrübte Fortdauer gleichmäßig dem Interesse beider Theile entspricht. (Sehr wahr!) Es war durchaus begreiflich und es war vollkommen in der Ordnung, wenn in einem Volke, das mit seinem ruhmreichen Heere so innig verwachsen ist wie das deutsche Volk — auch dies hat mit großem Recht der Herr Vorredner betont — wenn da das allgemeine Gefühl sich auflehnte auch gegen den Versuch und selbst gegen den Schein, den heroischen Charakter und die sittliche Grundlage unserer nationalen Einheitskämpfe zu entstellen. (Lebhafter Beifall.) Das deutsche Heer steht aber viel zu hoch und sein Wappenschild ist viel zu blank, als daß es durch schiefe oder ungerechte Urtheile berührt werden könnte. (Beifall.) Es gilt davon, was Friedrich der Große einmal sagte, als man ihm von einem Manne sprach, der ihn und die preußische Armee angegriffen hatte: „Lasset den Mann gewähren", sagte der große König, „und regt Euch nicht auf; er beißt auf Granit." (Beifall.)

Nun hat aber der Vorredner auch vom Dreibund gesprochen, er hat mit Recht hervorgehoben, daß es immer gewisse Leute gegeben hat, die erfüllt waren von dem Wunsche, den Dreibund zu begraben. Es hat auch seit langem Leute gegeben, die von Zeit zu Zeit sich gedrungen fühlten, den Dreibund todtzusagen. Er erfreut sich aber noch immer des besten Wohlseins, und ich denke und hoffe, es wird ihm so gehen, wie den Personen, die fälschlich todtgesagt sind und die nun erst recht lange leben.

Ueber die Natur und die Art und das Wesen des Dreibundes bestehen ja vielfach unzutreffende Vorstellungen. Der Dreibund ist nicht eine Erwerbsgenossenschaft, sondern er ist eine Versicherungsgesellschaft; er ist nicht offensiv, er ist nicht aggressiv, sondern er ist in hohem Grade friedlich. Der Herr Abg. Graf Stolberg hat eben gesagt, der Dreibund beruhe nicht auf künstlichen Combinationen. Das ist vollkommen richtig. Historisch gesprochen stellt der Dreibund die Versöhnung dar zwischen den nationalen Errungenschaften, die aus den Kämpfen der sechziger und siebziger Jahre hervorgegangen sind, und er stellte die Stabilität her, die nach Beendigung der Napoleonischen, kriegsstürmischen Zeiten während eines halben Jahrhunderts den Frieden gesichert hatte. Der Dreibund verbündet die Vergangenheit mit der Gegenwart und sichert die Zukunft. Der Dreibund schließt auch gute Beziehungen seiner Theile zu anderen Mächten nicht aus, und ich halte es nicht für richtig, wenn in den letzten Tagen ein kleiner, übrigens nur sehr kleiner Theil der deutschen Presse anläßlich der französisch-italienischen Abmachungen eine große Unruhe an den Tag gelegt hat. In einer glücklichen Ehe muß der Gatte nicht gleich einen rothen Kopf bekommen, wenn seine Gattin auch 'mal mit einem Anderen eine unschuldige Extratour tanzt. (Heiterkeit.) Die Hauptsache ist, daß sie ihm nicht durchgeht, und das thut sie nicht, wenn sie es bei ihm am besten hat. Der Dreibund legt seinen Mitgliedern keinerlei lästige Verpflichtungen auf. Insbesondere wird durch den Dreibund — in diesem Augenblick lese ich, daß das schon früher einmal in der „Nordd. Allg. Z." hervorgehoben ist — keiner der Theilnehmer verpflichtet, seine Land- oder Seekräfte auf einer bestimmten Höhe zu halten. Es steht jedem Theilnehmer am Dreibunde frei, seine militärischen und maritimen Streitkräfte zu reduciren, wann und wie er will. Ich möchte sogar annehmen, daß ohne den Dreibund dieser oder jener Theilnehmer des Dreibundes in der Isolirung zu stärkeren militärischen Aufwendungen genöthigt sein würde als jetzt, wo er Mitglied einer starken Gruppe ist. (Sehr richtig!) Die französisch-italienischen Abmachungen über gewisse Mittelmeer-Fragen gehen gar nicht gegen den Dreibund; sie liegen überhaupt gar nicht auf dem Dreibund-Gebiet.

Im Uebrigen können wir die weitere Entwickelung der Dinge mit um so größerer Ruhe betrachten, als die Lage heute doch eine wesentlich andere ist als 1879, als damals, wo Fürst Bismarck mit Graf Adrassy im deutsch-oesterreichischen Vertrage die Grundlage des Dreibund-Vertrages legte. Damals trieben wir doch nur europäische Politik; unsere Combinationen gingen nicht über das Mittelmeer hinaus. Heute umspannt die Politik aller Großmächte den ganzen Erdball. Ich glaube, daß es wohl nie eine Zeit gegeben hat, wo gleichzeitig so viele mächtige Reiche neben einander existirten. Daraus entwickelte sich, wenn ich mich so ausdrücken darf, ein System der Gleichgewichte, welches naturgemäß auch ohne besondere Verabredung hinzielt auf die Erhaltung des Weltfriedens. Denn es giebt keine Macht, die, wenn sie in Europa einen Krieg führen wollte nach der einen Seite, sich nicht sagen müßte: Was geschieht aber inzwischen hinter meinem Rücken? Man kann die Augen doch nicht überall haben.

1879 waren unser großer Staatsmann Fürst Bismark und unser großer Feldherr Graf Moltke darüber einig, daß Deutschland sich einrichten müsse auf die Gefahr, auf die vielleicht damals nahe Gefahr eines großen europäischen Krieges. Heute ist die Situation eine weniger gespannte. Das hat verschiedene Ursachen. Zunächst hat es entschieden beruhigend gewirkt, daß Deutschland seit 30 Jahren eine stetige Friedenspolitik getrieben hat. Vor 30 Jahren war noch die Ansicht ziemlich verbreitet, daß das deutsche Reich eine kriegerische Politik treiben würde, ähnlich wie die Napoleonischen Kaiserreiche sie zwei mal getrieben hatten. In diesem Verdacht, in diesem Mißtrauen lag in sofern eine gewisse Kriegsgefahr, als sich unsere Gegner des Arguments bedienen konnten und wohl auch ab und zu bedient haben, zu sagen: Wenn wir nicht einen uns genehmen Augenblick benutzen, um das deutsche Reich anzugreifen, dann setzen wir uns der Gefahr aus, daß das deutsche Reich in einem ihm genehmen Augenblick über uns herfällt. Dieses Argument läßt sich heute nicht mehr anwenden, denn an Gelegenheit, in einem uns genehmen Moment Kriege zu führen, und noch dazu in guter Gesellschaft, hat es uns seit 30 Jahren nicht gefehlt. Wenn heute irgend wer von der Kriegslust des deutschen Reiches oder des deutschen Kaisers spräche, so würde eine solche Verleumdung platt zu Boden fallen. Denn Jeder, der sich mit Politik beschäftigt, weiß, daß wir absolut friedlich sind. Ferner erstreckt sich die heutige Politik, die Weltpolitik, auf Gegenden und Objecte, die sehr weit entfernt liegen; ich nenne nur Nord-Afrika, Persien, Ost-Asien!

Wenn somit der Dreibund für uns nicht mehr eine absolute Nothwendigkeit ist, so bleibt er doch im höchsten Grade werthvoll als verstärkte Garantie für den Frieden und den status quo — auch abgesehen davon, daß er ein sehr nützliches Bindemittel zwischen Staaten ist, die durch ihre geographische Lage und historischen Traditionen darauf angewiesen sind, gute Nachbarschaft zu halten. Was uns angeht — damit will ich schließen —, so wollen wir Deutschland auch weiter so stärken, daß wie jetzt unsere Freundschaft für Jeden werthvoll, unsere Feindschaft für Niemanden gleichgiltig ist." (Beifall.)

*

Was bezweckt diese Rede Bülow's? Sie bezieht sich — wenn wir von dem Excurse gegen Chamberlain absehen — ausschließlich auf den Dreibund, der, im Jahre 1903 der Erneuerung bedürftig, augenscheinlich wunde, schadhafte Puncte an seinem Leibe hat. Einer derselben liegt zweifelsohne darin, daß Italien seit der unglücklichen abessinischen Expedition nur noch mit getheiltem Herzen zum Dreibunde hält und der Lockungen Frankreichs nicht unzugänglich ist. Die Intimität der italienisch-französischen Beziehungen ist in letzter Zeit wiederholt betont worden, eine italienisch-französische Verständigung über die Mittelmeer-Fragen und speciell über Tripolis soll zu Stande gekommen sein und der gewandte französische Minister Delcassé hat unlängst zu verstehen gegeben, Frankreich würde, unterstützt von Rußland, Italien darin behilflich sein, sich auch auf der Balkan-Halbinsel, speciell in Al-

---

zahlreichen Unfälle mit sog. Kinderpistolen und anderen ganz billigen Schußwaffen haben eine Bewegung eingeleitet, die auf eine staatliche Einschränkung oder sogar auf ein Verbot des Verkaufs derartiger ganz unnützer Schießwerkzeuge abzielt.) — Die operative Entfernung des ganzen Magens, die vor etwa 3 Jahren von Professor Schlatterer in Zürich zum ersten Male mit verblüffendem Erfolge ausgeführt wurde, ist seitdem an etwa einem Dutzend Fällen vorgenommen worden. — Die Darm-Operationen machen ebenfalls dauernde Fortschritte. Dr. Barker hat eine 76jährige Frau durchgebracht, der 5½ Fuß des Dünndarms herausgenommen werden mußten. Dieser Erfolg ist besonders mit Rücksicht auf das Alter des Patienten bemerkenswerth. Im Uebrigen hat Dr. Ruggi einen achtjährigen Knaben ein 10 Fuß langes Stück des Darms ohne tödtliche Folge herausschneiden können. — Aus Verletzungen des Herzens sind in letzter Zeit gelegentlich einer erfolgreichen Operation zugänglich gewesen. Für das sog. gebrochene Herz und für Schnitt- oder Stichwunden bietet die Operation die einzige Aussicht auf Heilung. Dr. Hill in Amerika hat bei Fällen von Herzwunden 41 v. H. durch Operation geheilt, während ohne Operation nur 10 v. H. durchkamen. Herzwunden müssen mit Seide sehr fest genäht, die innere Herzhaut darf dabei nicht angegriffen werden. Dr. Hill hat einmal eine Nadel aus dem Herzen entfernt ein anderes Mal eine Dolchstichwunde geheilt. Sehr merkwürdig ist die Anwendung von Herzmassage in Fällen äußerster Noth, bei denen das Herz bloßgelegt und künstlich zu Athembewegungen gezwungen wird. Fälle von Heilung sind allerdings noch nicht bekannt geworden. — Außerdem erwähnen wir in der Chirurgie nur noch die Vernähung von Adern, die mehrfach ausgezeichnet gelungen ist. Professor Sinclair hat zehn Fälle berichtet, in denen sowohl Mutter als Kind dem Leben erhalten geblieben sind.

Die Augenheilkunde hat weniger einen allgemeinen großen Fortschritt zu verzeichnen, als eine Summe werthvoller Arbeit zur Vervollkommnung aller bisherigen Behandlungsmethoden. Das Augensarkom (Fleischgeschwulst des Auges) ist von Dr. Kerschbaumer an 67 Fällen auf das genaueste studirt worden, auch hat dieser Forscher eine Liste von 784 Veröffentlichungen über diese Krankheit zusammengestellt. In ähnlich gründlicher Weise hat Dr. Byers die Geschwülste des Sehnerven an 102 Fällen studirt. Dr. Pristley Smith erforschte das Fortschreiten der Kurzsichtigkeit in den verschiedenen Lebensaltern. Dr. Colomb hat erst vor wenigen Wochen das Vorhandensein eines Bacillus in acuten Fällen bei Bindehautentzündung sichergestellt. Ueber die Staar-Operationen ist während des letzten Jahres in Indien ein ungeheures Material gesammelt worden, das gegen 1000 Fälle umfaßt. Auffallender Weise sind diese Operationen in Indien häufiger erfolgreich als in Europa. Wichtig ist der Hinweis von Dr. Bennett auf das oft gleichzeitige Vorkommen von Staar und einer unvollkommenen Entwickelung der Zähne, das auf ungenügende Ernährung zurückgeführt wird. Dr. Finley hat auf die schädlichen Einflüsse des Tabaks- und Alkoholgenusses auf die Augen in 430 Fällen aufmerksam gemacht. — Unter neuen Heilmitteln für Augenkrankheiten werden besonders erwähnt: Acoin, Dionin, Cuprol und vor Allem Protargol, eine Verbindung von Silber mit pflanzlichem Eiweiß.

In der Zahnheilkunde ist die Kenntniß von den Mikroorganismen des Mundes erheblich gefördert worden und damit auch die Anschauung über die Entstehung der Zahnstockung. Die Anstellung von Zahnärzten in der Armee ist von verschiedenen Staaten als nothwendig anerkannt worden.

Mannigfaltiges.

Bismarck's Brillen. Der Breslauer Augenarzt Prof. Hermann Cohn veröffentlicht in der „Berl. Klin. Wochenschrift" einen Aufsatz, aus dem zu entnehmen ist, daß der große Kanzler kurzsichtig war. Unlängst hat A. v. Werner in einem Artikel „Fürst Bismarck und die Kunst" auf eine Begebenheit aus dem deutsch-französischen Kriege hingewiesen, die beweisend für Bismarck's Kurzsichtigkeit war. Dadurch aufmerksam gemacht, wandte Prof. Cohn sich an A. v. Werner und schließlich auch an den Fürsten Herbert Bismarck mit der Bitte um genauere Auskunft. Der Letztere erwiderte mit einem ausführlichen Briefe, worin er hervorhob, daß sein Vater in jungen Jahren außerordentlich scharfe Augen hatte und erst im Alter von 44 Jahren auf der Jagd die Entdeckung machte, daß er mit einem Concavglase besser schießen könne. Auf dem Lande, beim Fahren, Reiten oder Gehen, trug er stets eine Brille, in der Stadt nie. Bei größeren Gesellschaften und im Parlament bediente er sich einer Lorgnette, und zwar der altmodischen Form. Seine Brillen ließ er mit einem nach innen vorgedrückten Steg herstellen, so daß die Gläser weiter von den Augen abstanden als bei gewöhnlichen Brillen; es geschah dies, weil seine Augen etwas weiter vorstanden und weil sie bei scharfer Luft leicht thränten — was zu seinem Verdruß häufig zu Zeitungsnotizen führte, er habe bei bestimmten Gelegenheiten, Empfängen u. s. w. aus „Rührseligkeit" geweint. Im Hause trug Bismarck nie eine Brille; er konnte sogar in schlaflosen Nächten oft stundenlang bei einer Kerze im Bett den kleinsten Zeitungsdruck lesen. Nach Prof. Cohn's bestimmten Angaben war der Kanzler in mäßigem Grade kurzsichtig, etwa wie Goethe und Beethoven; jedenfalls wurde er — was sehr ungewöhnlich ist — erst in späteren Jahren kurzsichtig.

— In Liverpool kam es am 5. Januar zu Straßenscenen, die sich gegen den Pastor Aked richteten, einen Geistlichen, der „Pro-Bur" ist und daraus durchaus kein Hehl macht. Vor 14 Tagen hatte er eine burenfreundliche Predigt gehalten. Da man befürchtete, daß die Bevölkerung ihn bei der Abendpredigt, die er an dem Tage hielt, überfallen werde, waren die Zugänge zur Kirche von der Polizei stark besetzt. Vor der Kirche hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die ihren Patriotismus durch Pfeifen und Schreien kundgab. Auf Anrathen der Polizei verließ der Geistliche die Kirche gleichzeitig mit Gemeindemitgliedern, wurde aber erkannt, als er eine Droschke bestieg. Sofort stürzte die Menge hinter den Wagen her. Man schlug die Fenster des Wagens ein und versuchte den Geistlichen aus dem Wagen zu reißen. Das gelang zwar nicht, doch war Mr. Aked von diesem Moment an das wehrlose Ziel für Flaschen, Steine und Verwünschungen. Vor der Wohnung hatten sich unterdessen Raufbolde angesammelt, die den Eingang belagerten. Der Pfarrer sprang in die Menge hinein und erkämpfte sich mit Faustschlägen den Eintritt in sein Haus, während der arme Kutscher böse mitgenommen wurde. Eine halbe Stunde lang bombardirte man das Haus mit Steinen, ehe es der Polizei gelang, die Straße zu räumen. Als Freunde des Geistlichen nach diesen Auftritten in das Pfarrhaus eilten, fanden sie den Herrn behaglich sein Abendbrod einnehmend. Als man ihn fragte, ob nicht die Lage für ihn eine sehr unangenehme gewesen sei, antwortete er, wie „Daily Expreß" berichtet: „Oh nein, ich habe nie Etwas dagegen einzuwenden, wenn man an meine Körperkraft appellirt. Diese Knöchel sehen aus, als wenn sie gegen Jemandes Zähne gerathen wären" — „Ich sah, wie sie Jemand schlugen", sagte einer der Freunde. „Dem Herrn sei Dank dafür!" anwortete der Pfarrer.

— Dem Muthigen 1000 Dollars extra! Ein Farmer, der auf dem Todtenbett lag, ließ durch einen Notar seinen letzten Willen niederschreiben. „Meiner Frau vermache ich eine jährliche Rente von 1000 Dollars." — „Und was soll geschehen, wenn sie sich bei ihrer Jugend wieder verheirathet?" fragte der Advocat. — „Dann soll sie 2000 erhalten" lautete die Antwort. — „Wie, das Doppelte?" — „Allerdings, der Mann, der sich entschließt, meine Frau zu heirathen, soll dadurch für seinen Muth belohnt werden."

— Rechtzeitig. A.: „Ist Ihre jüngste Tochter auch eine so enragirte Emancipirte geworden wie die ältere?" — B.: „Nein, die wurde noch rechtzeitig geheirathet!"

— Kindermund. (Aus unserem Leserkreise.) Hannchen (zum ersten Mal beim Weihnachts Gottesdienst in der Kirche): „Mutter, wo iss denn das Kavier?" Mutter: „Hier giebt's gar kein Klavier, hier giebt's nur eine Orgel." Hannchen: „Eine Orgel! Aber wo iss denn der Affe?" (Das gute Hannchen hatte bis dahin nur eine Drehorgel mit ihrem unzertrennlichen Begleiter kennen gelernt.)

banien, eine wesentliche Einflußsphäre zu sichern. Auf die französischen Liebenswürdigkeiten antwortete höchst verbindlich die ministerielle „Tribuna“ in Rom; zugleich glaubte sie auch den Verbündeten einen kleinen Denkzettel geben zu sollen. Wenn die Werbungen aus Paris ungehört verhallen, so sollte man nach der „Tribuna“ in Wien und Berlin dafür erkenntlich sein, denn „Italien zähle nunmehr mit und werfe, wohin es sich auch wenden möge, ein Gewicht in die Waagschale.“ Wollten andere Staaten Italien nicht auf völlig gleichem Fuße und mit aller schuldigen Rücksicht auf seine Interessen behandeln, so werde dies eine sehr strenge Beurtheilung finden, was sich namentlich die Regierungen der anderen befreundeten Staaten mögen gesagt sein lassen. — Dazu bemerken die „Hamb. Nachr.“: „Uebelwollende könnten schließen, daß Italien wieder einmal den Augenblick für günstig halte, um seine Freundschaft den Meistbietenden anzutragen. Es liegt aber mehr als ein Anzeichen dafür vor, daß die Sprache der „Tribuna“ nur zu den nicht allzu klug gewählten Mittelchen gehört, durch die ein Druck zu Gunsten vortheilhafterer Gestaltung der neuen Handelstarife ausgeübt werden soll, während die Erneuerung des Dreibund-Vertrages von dem Ausfalle der Handelsvertrags-Verhandlungen nicht abhängig gemacht werden wird. Man verhehlt sich in den leitenden Kreisen Italiens nicht, daß der Werth der französischen Freundschaft in dem Augenblick eine Einbuße erleiden würde, in dem Italien dem Dreibunde den Rücken kehrte und daß der Nutzen dieser Freundschaft durch das Bestehen des Dreibundes bedingt ist. Er ist für die Italiener wie eine begehrte Waare, deren Werth man herabsetzt, um sie wohlfeiler zu erhalten. Man wird sie aber nicht fahren lassen, wenn die Verkäufer fest bleiben — wodurch nicht ausgeschlossen wird, daß die Verbündeten wie bisher Concessionen machen, die mit den eigenen Interessen verträglich sind.“ — Augenscheinlich hat nun, wie gestern bereits ein Telegramm hervorhob, Graf Bülow in Erkenntniß dieser Sachlage den Alliirten bedeuten wollen, sie möchten sich in ihren Ansprüchen bescheiden, denn Deutschland habe am Fortbestehen des von ihm geschaffenen Dreibundes durchaus kein brennenderes Interesse, als etwa Oesterreich und Italien.

In der „Deutschen Juristen-Zeitung“ meint auch der Senatspräsident des deutschen Reichsgerichts, Dr. Frhr. v. Bülow, daß man in dem Streben, den Zweikampf seltener zu machen, zuerst die Beleidigungen härter strafen müsse, die einer der Ehre seines Nächsten zufügt: „Insbesondere müßte in gewissen Fällen auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden können. Es ist nicht einzusehen, warum nicht der, der boshafter oder frevelhafter Weise die Ehre Anderer antastet, nicht auch seinerseits an der Ehre gestraft werden soll. Sehr nützlich und wirksam würde es ferner sein, wenn auch künftig wieder der Beleidiger angehalten werden könnte zu Widerruf, Ehrenerklärung und öffentlicher Abbitte. Man hätte dies lieber nie abschaffen sollen.“

Zur Neujahrs-Stimmung in **Oesterreich** wird einem reichsdeutschen Blatte u. A. geschrieben: „Himmelhochjauchzend — zum Tode betrübt. Man übertreibt hier zumeist den Pessimismus, manchmal aber auch den Optimismus. Gegenwärtig begegnet man an einzelnen hohen Stellen optimistischen Auffassungen über die innere Lage, die gar sehr der Bestätigung durch das neue Jahr bedürfen; in den Neujahrs-Betrachtungen der Wiener Blätter aber überwiegt eine pessimistische Staatsstreich-Stimmung. Ein officiöser Fremdenblatt-Artikel erklärt, das neue Jahr 1902 sei berufen, alle Zweifel zu beheben hinsichtlich der Fortdauer des Parlaments und des verfassungsmäßigen Lebens; über dieses Jahr hinaus könne die Unsicherheit nicht dauern. Das neue Jahr stelle an das Parlament die Frage: „Sein — oder nicht sein?“ — Die Hauptklippen für Hrn. v. Körber selber scheinen zu sein, daß das Parlament actionsfähig bleibt, aber den ungarischen Ausgleich ablehnt. Oder andernfalls: daß Ungarn eine Art Mitregierung in Oesterreich übernimmt, daß die oesterreichische Regierung selber aber unter solcher Vormundschaft zusammenbricht.“

Gerüchte über den Rücktritt des polnischen Statthalters in Galizien, des Grafen Pininski, werden in den Blättern fortgesponnen mit dem Zusatz, daß Pininski in Folge seiner Unentschlossenheit und der Mängel seiner äußeren Erscheinung bei den eigenen Adelsgenossen gar kein Ansehen besitze, und dabei auch die Wiener Regierung, die er vertreten solle, bloßstelle.

In **Paris** hat am vorigen Sonntag der Kriegsminister André auf einer Gedächtnißfeier für Gambetta eine Banket-Rede gehalten, in der er u. A. ausführte: „Wir haben Alle die größte Dankbarkeit für diesen Mann, welcher niemals an dem Vaterlande verzweifelte und der immer seinen Glauben und sein Vertrauen in die Geschicke Frankreichs bewahrte. Sollen wir nicht heute im Angesichte dieses großen Bürgers die Prüfung unseres Gewissens vornehmen und uns fragen, ob wir in den Wegen wandeln, die er uns vorgezeichnet hat? Diese Prüfung werde ich, was uns betrifft, in zwei Worten vornehmen: Die Regierung hat nicht den Weg der Compromisse mit der reactionären Partei einschlagen wollen, welche Gambetta stets bekämpft hat. Sie hat ihre Politik nach der linken Seite hin gerichtet — wohl wissend, daß es auf dieser Seite vielleicht Ungeduldige, ja sogar Unvernünftige giebt, aber daß auch hier Klagen von Denen laut werden, welche schwer arbeiten und leiden. Anstatt diese Leute abzuweisen, hat die Regierung vielmehr geglaubt, diese Klagen, welche sich auf die Leiden und wirklichen Schmerzen beziehen, anhören zu müssen. Sie hat eingesehen, daß zu den Worten „Freiheit“, „Gleichheit“ und „Brüderlichkeit“ zeitgemäß noch das der Gerechtigkeit hinzugesetzt werden müsse. Und wenn ich auf ein Wort Danton's zurückkommen wollte, würde ich sagen, daß die Demokratie, deren Diener wir sind, die Gerechtigkeit, des Weiteren Gerechtigkeit und noch einmal Gerechtigkeit will.“ — Die Theilnehmer an dem Banket hörten die Rede mit den Rufen „Es lebe André“, „Es lebe die Republik“ an.

Die Jesuiten der aufgelösten Klöster haben meist Frankreich nicht verlassen, wie die clericalen Blätter verbreiteten, sondern blieben in Paris. Die Regierung hat ihre Aufenthaltsorte durch eine eigenartige List entdeckt. Sie forderte von der Post das Verzeichniß der neuen Abonnenten gewisser clericaler Blätter vom Tage des angeblichen Auszuges der Jesuiten ab und ließ durch die Polizei diese neuen Abonnenten einige Tage lang überwachen. So gewann sie die Ueberzeugung, daß die betreffenden Personen mit den angeblich ausgewanderten Jesuitenvätern identisch waren.

Aus **England** ist wieder eine Rede Chamberlain's zu registriren. Er hat sie in Birmingham gehalten und darin abermals eine Lanze für den Imperialismus gebrochen. Er meinte dabei: Die Engländer sind das allerliberalste Volk, das jemals auf der Welt existirt hat, zugleich aber auch neidloser, als alle anderen Völker, die England in allerekelhaftester Weise mit Verleumdungen überschüttet haben und auf seinen Fall warten, der ihrer Meinung nach nahe war. So hat es immer gestanden. Hieran sind die heutige Regierung und der jetzige Staatssecretär der Colonien völlig unschuldig. England muß sich auf sich selbst stützen und wird in seiner glänzenden Isolirtheit von der blutsverwandten Bevölkerung der Colonien unterstützt. Es ist nothwendig, alle erforderlichen Opfer für die Erhaltung der als Erbe überkommenen herrschenden Stellung und für die Erhaltung des Vertrauens der Colonien zu bringen. — Chamberlain wies auf die Nothwendigkeit hin, den Märkten Hilfe zu leisten, leugnete das Bestehen einer schweren Industrie-Krisis und bezeichnete die dem Handelsgebiete sich eröffnende Perspective als eine vorzügliche. Unter Bezugnahme auf die von Lord Rosebery in Chesterfield gehaltene Rede und auf die Frage der Einigung der Liberalen und Unionisten äußerte Chamberlain, es sei nothwendig, bevor man den verlorenen Sohn wieder aufnehme, daß man sich von der Aufrichtigkeit seiner Bekehrung überzeuge. Die Mehrzahl der Engländer sei darin solidarisch, daß der Krieg in Süd-Afrika durch eine bedingungslose Nothwendigkeit hervorgerufen sei und daß ihm schlechte Motive nicht zu Grunde lägen. Die Geschichte werde auch entscheiden, daß England keine andere Wahl hatte, wenn es nicht Süd-Afrika und das Vertrauen der Colonien verlieren wollte.

Der „Times“ wird aus **Shanghai** berichtet: Die Vice-Könige der Provinzen und Scheng haben in einem Memorandum der chinesischen Regierung gerathen, Scheng zu gestatten, mit auswärtigen Banken bezüglich der Aufnahme einer Anleihe von 5,400,000 Taels Abmachungen zu treffen. Dieser Betrag soll zur Zahlung der im Juni fälligen ersten Rate der Entschädigungssumme dienen.

In **Lourenzo-Marqeuz** soll ein englisches Consortium entdeckt worden sein, welches die Buren regelmäßig mit Proviant, Munition und Waffen versorgte. Die Mitglieder desselben sind, wie es heißt, ausgewiesen worden.

Locales.

Die diesmalige „Januar-Conferenz“ des „theologischen Abends“ wird, wie wir hören, ein ganz besonders reichhaltiges Programm enthalten und die Besprechung mehrerer theologischer Vorträge bringen. Indem wir s. Z. auf das Programm dieses erweiterten theologischen Abends noch näher zurückkommen werden, sei vorab nur erwähnt, daß die Conferenz am Dinstag, den 15. Januar, zusammentritt und am Mittwoch Abend (den Vormittag dieses Tages füllen die Generalversammlungen der Wittwencasse, Bibelgesellschaft und des Bezirks-Comités der Unterstützungs-Casse), am Donnerstage und Freitag, den 18. Januar, fortgesetzt wird. Den ersten Vortrag wird der Missions-Director v. Schwartz aus Leipzig halten.

Die Parade am Barklay-Denkmal wurde nicht, wie gestern versehentlich berichtet wurde, vom Herrn Corps-Commandeur General Adamowitsch, sondern vom Chef des Stabes des 18 Armee-Corps, Generalmajor Shilinski, abgehalten.

Ueber ein Album der St. Annen-Schule in St. Petersburg entnehmen wir einer ausführlichen Mittheilung der „St. Pet. Z.“ Folgendes: „Die ehemaligen Annen-Schüler überall im weiten Reich machen wir darauf aufmerksam, daß binnen kurzem ein neues Album der Annen-Schule erscheinen wird, das einen kurzen Abriß der Geschichte dieser großen und hervorragenden Anstalt, Bilder des Schulhauses einst und jetzt, Bilder verschiedener Innenräume, z. B. der Aula, des Turnsaals, des Zeichensaals, die Portraits sämmtlicher Directoren, des gegenwärtigen Schulraths, des ganzen Lehrkörpers und des Bestandes des nächsten Abiturienten-Coetus aller Abtheilungen der Anstalt, des classischen Gymnasiums, der Realschule, der Commerzschule und der höheren Töchterschule enthalten wird. Der Preis des Albums wird, incl. Einband, auf 8 Rbl. festgestellt. Es wird eine Auflage des Werkes in bestimmter Größe bestellt, die von vornherein normirt werden muß. Daher ist wünschenswerth, daß alle ehemaligen St. Annen-Schüler, die ein solches Andenken an ihre alte alma mater zu erhalten wünschen, sich rechtzeitig schriftlich bei dem gegenwärtigen Director Josef König melden, damit man einen Ueberblick über den Bedarf erhält.“

In Sachen des Bierverkaufs liegt, wie wir in der „Rig. Rdsch.“ lesen, in den Residenzblättern folgende Mittheilung vor: Vom Finanzministerium ist die Erklärung ergangen, daß die Gesuche der Bierbrauereien um Eröffnung von Bier-Niederlagen unbeanstandet bewilligt werden müssen. Der festgesetzte zweiwöchentliche Termin (von der Zeit an, wo die Accise-verwaltung die Anzeige von der Fertigstellung des Locals empfangen hat) darf auf keinen Fall übertreten werden, und falls aus irgend einem wichtigen Grunde der Bevollmächtigte der Accise oder der Polizei, oder auch beide Personen die Besichtigung der von der Brauerei zum Bierverkauf bestimmten Räumlichkeit nicht ausführen konnten, muß in einer solchen Räumlichkeit der Bierhandel gestattet werden, wobei über den Grund des Nichterscheinens des Accisebeamten zur Besichtigung ein Vermerk in der Bezirks-Kanzlei gemacht wird. Beim Veröffentlichen obligatorischer Verordnungen über die Bedingungen bei Einrichtung von Bierverkaufslocalen darf die Accise-verwaltung ihrerseits nur solche Forderungen stellen, welche durch thatsächliche Nothwendigkeit hervorgerufen werden und den örtlichen Bedingungen entsprechen, dagegen müssen unnütze und erschwerende Bedingungen, wie z. B. das Anstreichen der Wände, der Fächer und der Möbel mit einer bestimmten und keiner anderen Farbe, das Aufstellen von Schweizern am Eingang in den Bierbuden u. s. w. vermieden werden.

Von hier nach Archangel und retour ist ein weiter Weg und darum ist die Bitte um Zurechtstellung eines von uns am 14. December begangenen Versehens erst jetzt hier eingetroffen. In einem Glückwunsch-Telegramm aus Archangel zum 12. December war in Folge eines Versehens, dessen Entstehen wir uns nicht gut erklären können, der Schluß des vom Telegraphen ganz correct übermittelten Glückwunsches entstellt worden, indem statt des Wortes „treusten“ das Wort „besten“ gesetzt war. Der Schluß sollte lauten: „Dreie Deiner treusten Söhne, die zum stillen Glas vereint sind, heut' in Wehmuth Dein gedenken.“

Die Wilddiebe räumen in diesem Jahre unter dem Hasenbestande ganz gefährlich auf. Die Felder und Wiesen sind mit tiefem Schnee bedeckt, so daß es den Thieren schwer fällt, Nahrung zu finden. Sie kommen daher in die Gärten und werden dort von den im Versteck lauernden Wilderern niedergeschossen. Vor den Feiertagen wurden daher auch ausnehmend viel Hasen auf den Markt gebracht. Die Preise waren dem entsprechend äußerst niedrig. Für ausgesucht große Exemplare verlangten selbst Aufkäufer nicht mehr als 35—40 Kop. Weiße Hasen wurden bereitwillig für 15 Kop. abgegeben. Mit den Aufkäufern muß man sehr vorsichtig sein, wenn man nicht bereits „ungegangene“ Thiere angeschmiert erhalten will. Damit die Hasen aussehen, als ob sie frisch geschossen wären, tauchen die Aufkäufer von Zeit zu Zeit die Schnauzen der Hasen in frisches Rinderblut; manche Käufer lassen sich durch das rothe Blut täuschen und erstehen Hasen, die bereits völlig ungenießbar sind. —i—

Wegen Betruges hatte sich die Anna Terukene zu verantworten. Die Angeklagte hatte von einem Bauern 2 Geschirre mit Butter gekauft, das Geld aber nicht auf dem Markte bezahlt, sondern den Verkäufer auf den Barklay-Platz geführt; dort hatte sie ihm einen 3-Rubelschein gezeigt und ihm darauf einen Rubelschein, der genau ebenso wie der 3-Rubelschein zusammengelegt war, in die Hand geschoben. Gleich nachdem sie sich entfernt hatte, wurde der Betrug entdeckt und die Gaunerin ergriffen. In der Hand trug sie noch den 3-Rubelschein. Der Friedensrichter verurtheilte die Angeklagte zu 2 Monaten Gefängniß. —i—

(Eingesandt.)

Die Sitte der „Neujahrs-Gratulation“ wird von den zahlreichen Gewohnheitstrinkern auch in diesem Jahre benützt werden, um „Moos“ zu „Monopol“ zu erwerben. Unter allen denkbaren Titeln, z. B. als Glockenläuter 2c. treten sie zu den Hinterthüren herein, und wenn dann die Magd z. B. meldet: „Draußen ist der Glockenläuter 2c. von der und der Kirche“ — dann giebt man ohne Prüfung ein paar Kopeken, „um ihn loszuwerden“, ohne zu bedenken, daß man dadurch einen Unwürdigen unterstützt und noch obendrein hinter dem Zaune, wo gewöhnlich die Flaschen geleert werden, verlacht wird. L.

In dem Actus-Saale der Universität veranstaltet in den nächsten Tagen ein junger, aus Süd-Rußland gebürtiger Maler, Herr Nikolai Lund, eine Ausstellung seiner Landschaftsbilder, die bereits im Auslande, wie namentlich in Wien und Paris, Beifall gefunden haben. Im „Wien. Tgbl.“ bezeichnet Hans Koppel diese Landschaften als merkwürdige Bilder von starker Eigenart, aus denen etwas eigenthümlich Verträumtes und Wehmüthiges spricht — Ein Theil des Ertrages ist für unbemittelte Studirende der hiesigen Universität bestimmt.

Ueber Neujahrs-Scherze geht uns folgende kleine Mittheilung zu: Die hiesige Firma S. v. Kieseritzky bringt uns auch in diesem Jahre allerlei niedliche Sylvester-Scherze. Außer den bereits bekannten Sachen erhalten wir als neueste Ueberraschung Metallfischchen, die geangelt werden (keine Goldfischchen!). Sie haben eine Eigenschaft vor Gold und Silber — natürlich geprägtem — voraus, indem sie sich leicht verflüchtigen, und zwar schon in heißem Wasser, wobei sie uns ihre Orakelsprüche an der Angel zurücklassen. Es macht viel Spaß, zu sehen, wie Metall, das sonst nur bei hohen Hitzegraden schmilzt, in kochendem Wasser schon flüssig wird. — Der zweite Scherz sind Brennbilder. Jeder nimmt aus dem Couvert ein unbeschriebenes Blatt, hält es — natürlich um Mitternacht, wo Alles besser wirkt — eine kurze Zeit vorsichtig über Licht und Lampe und sofort erscheint der in diesem Jahr uns bestimmte Freier, Geldsack 2c., verschwindet aber, nachdem wir uns genügend daran erfreut haben, alsbald und dunkel wie die Zukunft liegt das geheimnißvolle Blatt wieder vor uns.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Sonntag nach Weihnachten: Hauptgottesdienst um 11 Uhr. Prediger: Hoerschelmann. Predigt-Text: Luc. 2, 22—35.

Anmeldung zur Sylvester-Communion von 4—6 Uhr im Pastorat.

Montag, Sylvester-Abend: Beicht- und Abendmahls-Gottesdienst um 6 Uhr.

Predigt-Text: Jes. 63, 7—16.

Eingegangene Liebesgaben.

In den Kirchenbecken 11 Rbl. 39 Kop.; für die Armen zu Holz 2 Rbl.

Mit herzlichem Dank!

Hoerschelmann.

St. Johannis-Kirche.

Sonntag nach Weihnachten, den 30. December: Hauptgottesdienst um 10 Uhr.

Prediger: Lezius.

Predigt-Text: Gal 4, 1—7.

Kindergottesdienst um 3/4 1 Uhr

Predigt-Text: Ev. Lucas 2, 25—40.

Sylvester, Montag, den 31. December, Beicht- und Abendmahlsgottesdienst um 6 Uhr Nachm.

Prediger: Wittrock.

Predigt-Text: Matth. 22, 20; Ps. 119, 109; 1. Mos. 32, 26.

Collecte zum Besten der Stadtmission.

Eingegangene Liebesgaben.

Für Arme aus dem Becken 7 Rbl. 97 Kop.; für die Taubstummen 1 Rbl.; für Mission 1 Rbl. + 1 Rbl.; für einen Idioten in Marienhof 10 Rbl. + 5 Rbl.; für den blinden Knaben 1 Rbl. + 50 Kop.; für die St. Johannis-Kirchenschule 4 Rbl 58 Kop. + 13 Rbl. 53 Kop.; für Verbreitung von Predigten 2 Rbl.; für das Knabenwaisenhaus 5 Rbl.; für die Kirchen-Remonte 3 Rbl. 99 Kop.

An Weihnachtsgaben für die kirchliche Armenpflege gingen in den letzten Tagen vor dem Fest noch ein:

bei Pastor Lezius: von M. B. „einer armen Dulderin“ 3 Rbl.; von Prof. H. ein Päckchen Kinderspielzeug und ein Päckchen Kinderkleidung;

beim Präsidenten: von Herrn T. 3 Rbl.; Frl. R. 1 Rbl.; Herrn C. U. 6 Rbl.; N. N. zu Holz 1 Rbl. + 1 Rbl.; ein Packen mit Eßwaaren und Naschwerk; ein Päckchen Bücher.

Indem ich mir den Bericht über die Verwendung der Gaben noch vorbehalte, sage ich im Namen der kirchlichen Armenpflege allen freundlichen Gebern für die Erfüllung unserer Weihnachtsbitte warmen Dank. Gott segne und lohne es!

V. Wittrock.

St. Marien-Kirche.

Am Sonntag nach Weihnacht: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Am Sylvester-Abend: estnischer Gottesdienst mit Liederzetteln um 4 Uhr.

Eingegangene Liebesgaben.

Für die Kirche 19 Rbl. 16 Kop.; für die Landarmen 19 Rbl. 43 Kop.; für die Stadtarmen 12 Rbl. 80 Kop.; für die Mission 1 Rbl. 15 Kop.; für die Unterstützungs-Casse 2 Rbl. 30 Kop. und 29 Rbl. 55 Kop. (Collecte); für die Taubstummen 1 Rbl.; für die Blinden 1 Rbl. 90 Kop.; für die Lepröfen 75 Kop; für die Geisteskranken 25 Kop.

Herzlichen Dank!

Paul Willigerode.

St. Petri-Kirche.

Sonntag nach Weihnachten, den 30. December: estnischer Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 10 Uhr.

Am Sylvesterabend um 5 Uhr: estnischer liturgischer Gottesdienst mit Liederzetteln.

Todtenliste.

Dr. Friedrich Traugott Prieb, † im December zu Aksouru-Konrat in der Krim.

Carl Schwenn, † am 24. December zu St. Petersburg.

Lina Schepeler, † am 26. December zu Wiesbaden.

Amalie Hahn, † am 25. December zu St. Petersburg.

Johann Georg Engberts, † am 25. December zu St. Petersburg.

Dr. med. Jakob Alexander Wittkowsky, † im 85. Jahre am 25. December zu Wenden.

Frau Marie Eweline v. Petersen, geb. v. Krueger, † am 25. December zu Riga.

Generalin Dorothea Antonie v. Götschel, geb. Germann, † im 82. Jahre am 27. December zu Riga.

Eduard Heinrich Alexander Kremser, Diaconus der Brüdergemeinde, † im 81. Jahre am 25. December zu Fernselg in Livland.

Frau Helene Wachsmuth, geb Berg, † am 27. December zu St. Petersburg.

Johann Kolk, † am 25. December zu Moskau.

Frau Charlotte Friedrich, geb. Schöker, † im 64. Jahre am 25. December zu Libau.

Woldemar Sege von Laurenberg, † im 81. Jahre am 24. December zu St. Petersburg.

Oskar von-der-Beeck, † am 26. December zu St. Petersburg.

Magnus Birkendorff, Calfactor des Ritter- und Domschul-Hauses, † im 88. Jahre am 24. December zu Reval.

Tischler Theodor Matthies, † am 25. December zu Riga.

Marianne v. Meiners, † im 77. Jahre am 24. December zu Dubbeln.

Ingenieur Carl Gottfried Scheibler, † im 37. Jahre am 24. December zu Gorlowka.

Alfred Skuje, Kind, † am 26. December zu Riga.

Frau Emilie Jakobowsky, geb. Hentzelt, † im 80. Jahre am 22. December zu Kandau.

Telegramme
der Russischen Telegraphen-Agentur.

St. Petersburg, Freitag, 28. December. Der Kronprinz von Siam ist hier eingetroffen.

Moskau, Freitag, 28. December. Im Saale der Duma wurde der zweite allrussische elektrotechnische Congreß eröffnet.

Lodz, Freitag, 10. Jan. (28. Dec.). Petrikau bleibt bei der Boycottirung deutscher Waaren nicht zurück. Einige Firmen, die früher die deutschen Waaren protegirten, weigern sich jetzt kategorisch, solche zu kaufen. Die größten Verluste erleiden Galanteriewaaren-Läden, die sich zu den Feiertagen mit deutschen Waaren versorgt hatten. Die Landwirthe sind nach Kräften bestrebt, die nöthigen landwirthschaftlichen Maschinen von amerikanischen Fabriken zu beziehen.

Berlin, Freitag, 10. Jan. (28. Dec.). Im Reichstage nannte während der Budget-Debatte der Antisemit Liebermann von Sonnenberg Chamberlain einen declarirten Schurken. Der Präsident rief ihn zur Ordnung. Der Reichskanzler Bülow wies energisch diese Beleidigung Chamberlain's zurück und vertheidigte die Ehre der britischen Armee, in der es viele Männer gebe, die zu sterben verstehen. Er bedauere den Zwischenfall, der schon allzu lange die öffentliche Meinung der beiden Länder beschäftigt habe, und hoffe, daß das Bestreben, gute Beziehungen zu England zu unterhalten, in Zukunft von keiner Seite mehr verdunkelt werden wird. Die Engländer seien ein Volk, dem Deutschland niemals Feindschaft entgegengetragen habe. Zum Schluß wandte sich Graf Bülow energisch wider das Ansinnen Liebermann's, die inneren Angelegenheiten Oesterreichs vor das Tribunal des deutschen Reichstages zu ziehen.

Die italienischen Blätter äußern sich befriedigt über Bülow's Rede. — Die englischen besprechen fortgesetzt sehr scharf die Erklärung Bülow's. Der „Standart“ spricht von einer geflissentlichen Beleidigung Englands, die Genugthuung erheische. Doppelt betrübend sei dieser Vorfall jetzt, kurz vor dem geplanten Besuch des Prinzen von Wales.

Wien, Freitag, 10. Jan. (28. Dec.). Beim Erzherzog Franz Ferdinand fand ein Parade-Diner statt, dem auch der russische Militär-Agent v. Roop, sein Gehilfe Potapow und Oberstleutnant Belgard beiwohnten.

Peking, Freitag, 10. Jan. (28. Dec.). Der tatarische General in Haussu telegraphirt, daß er Tungfuhsiang dingfest gemacht habe. Die Kaiserin-Wittwe befahl, ihren Ukas an Tungfuhsiang in Ausführung zu bringen.

Washington, Freitag, 10. Jan. (28. Dec.). Die Repräsentanten-Kammer nahm die Nikaragua-Canal-Vorlage an.

Telegraph. Coursbericht.

St. Petersburger Börse, 28. December 1901

Wechsel-Course.

London 3 M. f. 10 Lstr.		93,80
Berlin	100 Rmk.	—
Paris	100 Frcs.	—

Fonds- und Actien Course.

4% Staatsrente	96 1/8
5% Prämien-Anleihe (1864)	474 1/2
„ „ (1866)	367 1/4 Käuf
Prämien-Anleihe der Adelsbank	255 Käuf
8 9/10 Conversions-Oblig.	—
4 1/2 Charkower Landsch.-Pfdbr.	91 1/4
4 1/2 St. Petersb. Stadt-Oblig.	—
Actien der Privat-Handels-Bank	—
„ „ Disconto-Bank	328
„ „ Internat. Hand.-Bank	301*
„ „ Russ. Bank	253
„ „ Wolga-Kama-Bank	891*

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.
Дозволено цензурою. Юрьевъ 29 Декабря 1901 г.

Die
Gartenlaube
beginnt ihren
Jubiläums- Jahrgang
mit dem fesselnden Roman
„Sette Oldenroths Liebe"
von **W. Heimburg**
und der ergreifenden Novelle
„Sommerseele" von **Helene Böhlau**
Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark
• • • Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter • • •

Лица, имѣющія долговыя требованія къ Юрьевской Городской кассѣ за 1901 годъ, симъ приглашаются представить свои счеты **не позже 10 января 1902 г.**; счеты представленные послѣ означеннаго срока, будутъ уплачиваемы не раньше 1903 года.

Г. Юрьевъ, 28-го декабря 1901.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1580. **А. Шмидтъ.**

Alle Diejenigen, die Forderungen an die Stadtcasse aus dem Jahre 1901 haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen bis zum **10. Januar 1902** beim Stadtamte einzureichen; später eingelieferte Rechnungen können nicht früher als im Jahre 1903 bezahlt werden.

Süsse
Krimsche Trauben
20 Kop. per Pfund
Krimsche Senap-Aepfel, 10 Stück 15 u. 20 Kop.
Tyroler Aepfel
Buchessse-Birnen
Jaffa-Apfelsinen
Messina- „
Mandarinen
Spanische Zwiebeln
„ Almeria Trauben
Kastanien (grosse)
Frischen Blumenkohl
erhielt
Carl Frederking
Alexander-Str. Nr. 2.

Gänse
sind wieder zu haben — Teichstr. 14.

Für die herzliche Theilnahme bei der Beerdigung unseres liebenGatten, Vaters und Grossvaters
F. W. Stoltzenwaldt
sagen allen lieben Freunden und Bekannten ihren **tiefgefühlten Dank**
Die Hinterbliebenen.

Mein
Haushaltungscursus
beginnt: für Damen d. 23. Jan.
für Wirthinnen d. 22. Jan.
Frau A. Hoffmann
Blum-Strasse 4.

Empfange täglich neue **Schülerinnen** für meine
Koch-Schule
Rigasche Str. 71, Qu. 14.
Unterrichte hauptsächlich im Zubereiten von **französischen** und **russischen Speisen.**
E. Maim.



Neujahrskarten
in deutscher russischer u. estn. Sprache
sind in grösster Auswahl zu haben bei
Ed. Mäesepp
Buch- u. Schreibmaterialienhdlg.
Jurjew, Gr. Markt 17,
gegen d. Köhler'schen Apotheke.

Produkte aus den natürlichen dem Wasser entzogenen Salzen
PASTILLES VICHY-ÉTAT
Verdauung-befördernde Bonbons.
COMPRIMÉS VICHY-ÉTAT
zur Selbst-Bereitung des alkalisch-moussirenden Wassers.

Erste Russische
Assecuranz-Compagnie
gegründet im Jahre 1827.

I. Feuer-Versicherungen
von Mobilien und Immobilien.

II. Unfall-Versicherungen
a) **Collectiv-Unfallversicherungen** des Beamten- und Arbeiter-Personals auf Fabriken und in anderen gewerblichen Unternehmungen mit Uebernahme der Haftpflicht vor den Gerichten;
b) **Einzel-Unfallversicherungen** mit und ohne Prämien-Rückgewähr, umfassend Unfälle jeder Art;
c) **Passagier-Unfallversicherungen** auf Lebenszeit für Reisen auf Eisenbahnen und Dampfschiffen gegen einmalige Prämienzahlung.

III. Lebens-Versicherungen
auf den **Todesfall** und **Erlebensfall** sowie **Leibrenten-Versicherungen** in jeder möglichen Combination.

Nähere Auskunft ertheilen: **Die Verwaltung der Compagnie** in **St. Petersburg, Grosse Morskaja 40,** und die Agenten in allen Städten des Reiches.

Hier:
Joach^m. Christ^n. Koch
Rigasche Strasse Nr. 56.



Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz
ist die eleganteste, praktischste, billigste und im Aussehen von feinster Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Militär, Reisende, Junggesellen etc. ist sie geradezu unentbehrlich. Für wenige Kopeken pro Stück erhältlich.
Mey & Edlich's Wäsche ist zu haben in **Jurjew** bei **Georg Stolzer, Eduard Jansen, B. Genss;** ferner in **Fellin** bei **Wold. Truhl,** in **Walk** bei **J. W. Haynberg,** desgl. in allen durch Placate kenntlich gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke  sowie die Firma **Mey & Edlich.**
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit **ähnlichen** Etiquetten und in **ähnlichen** Verpackungen, grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen, angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich **echte** Wäsche von Mey & Edlich!

Ritter-Str. 5 **M. Mauer** Ritter-Str. 5
empfiehlt sein selbstangefertiges Lager v. Stiefeln u. Schuhen
jeglicher Art, aus nur gutem Material, und St. Petersburger **russisch-amerikanische Gummi-Galoschen,** wie auch **Tuch-Galoschen** für Kinder, nur prima Qualität; ferner **warme Schuhe, versch. Prünellstiefel.** — Bestellungen und Reparaturen werden schnell und gut ausgeführt. Reelle und gute Bedienung wird zugesichert. **M. MAUER.**



Frischen Perl-Caviar
Halbgepressten „
Wenig gesalzenen Sëmga
Zarnikausche Neunaugen
Narwasche Neunaugen in Dosen zu 20 u. 40 Stück
Prima-Königs-Heringe
Bismarck-Heringe, marinirt, ohne Gräten
Delicatess- „ in Senf
„ Mixed-Pickles in Sauce, ohne Gräten
Schwedische Anchovis, mit und ohne Gräten
Sibirische und Odessaer Fisch-Conserven
Geräucherte Sigi
do. Кончушки
St. Petersburger Leberwurst
Kertsche Heringe
Kurische Cervelat-Wurst
Strassburger Gaenseleber-Pasteten und andere Delicatessen in grösster Auswahl empfiehlt
Carl Frederking
Alexander-Str. 2.



Die erwartete Sendung importirter Ostseeheringe, marinirte als: **Bismarck-Heringe, Filet-Heringe,** ohne Gräten, **Ostsee-Makrelen,** empfing und empfiehlt
Kühn-Strasse 8! **Bernh. Frederking.**

Um rechtzeitige Zustellung der
Neujahrsbestellungen
zu ermöglichen, bitten wir um mögl. zeitige Aufgabe derselben.
„Tivoli" A.-G.



empfiehlt die Droguerie
S. v. Kieseritzky.

Allein ächten **Rigaer Balsam, Cognac, Rum, Arac, feine Tafelschnäpse** und **Liqueure,** in- und ausl.,
Französ. Champagner, **Pommery, Röderer, Clicquot (England)** etc.
Inländ. do. **Doyen & Co., Excelsior, Nowast** etc.
In- u. ausl. **Weine** in grosser Auswahl **von 35 Kop.** pr. Fl.
Höchste Qualität eines **Tisch- u. Bowlenweines** „Russ. Moselblümchen" **50 Kop. pr. Fl.**
Vorzügliche Stoofweine: **Madeira u. Portwein à 1 Rbl. pr. Stoof**
Rothe und weisse **Naturweine à 70 Kop. pr. Stoof**
Bischof, roth u weiss, Krimmer 60 Kop pr. Stoof
empfiehlt
Bernh. Frederking
!!! Kühn-Strasse Nr. 8. !!!

Die Niederlage
der
Brauerei C. L. Kymmel,
Riga
B. Frederking
Grosser Markt Nr. 10 — Grosser Markt Nr. 10
empfiehlt
Wiener Expoxt-, hell Lager-
Pilsener Export- „
Römer-Bräu
Porter in 1/1, 1/2 und 1/5 Flaschen
Bier



Pilsener Export-
in Globus-Selbstschänkern
(Bier-Syphons) von 4 Stoof **80** Kop.

Die Haupt-Verkaufsstellen sind:
1) **Engros-Lager** Rigasche Strasse Nr. 135
2) **Handlung Carl Frederking,** Alexander-Strasse Nr. 2
3) „ **B. Frederking,** Grosser Markt Nr. 10
4) **Bierbude** Teichstrasse Nr. 54
5) „ Petersburger Strasse Nr. 101
6) „ Küter-Strasse Nr. 14
7) „ Alexander-Strasse Nr. 20.

Ein Clavier ist billig **zum Verkauf.** Zu erfragen bei W. Perly, Alt-Str. Nr. 2.

Нужна бонна
въ отъѣздъ въ Ростовъ — Маріенгофская № 62, кварт. Говчарова.

Schlittschuhbahn im Botanischen Garten.
Bei günstiger Witterung am Sonntag, d. 30. December
Musik von 3 bis 5 Uhr Nachm.
Von 2—3 Uhr ist die Bahn geschlossen. Billetinhaber zahlen 12 Kop., Kinder unter 10 Jahr. 7 Kp., Fremde 32 K., fremde Kinder unt. 10 J. 16 K., Spaziergänger 17 Kop., Zuschauer 10 Kop. Es wird gebeten, keine Hunde mitzunehmen. Die Billette sind an d. Casse vorzuweisen. **J. Wanaase.**

Zum bevorstehenden Neujahr und zu Neujahr
empfiehlt sein reichhaltiges Lager
in- und ausländischer Weine
Rheinwein vom Jahre **1875**
Madeira, Krohn Br., A. Cossart-Gordon (Original-Füllung)
Portwein
Tokayer
Rothwein } **zu ermässigten Preisen**
Sherry
Krimer Stoofwein der besten Qualität
grosse Auswahl in
Liqueuren, Cognac
(Niederlage von Saradschew)
Champagner
Kokenhofsches Bier korb- und flaschenweise zu Preisen der Niederlage.
Ritter-Str. Nr. 6. **P. A. Kasarinow.**

Goldene Medaille Nishnij Nowgorod. — **Goldene Medaille** Riga.
Die **anerkannt vorzüglichen Biere** der Brauerei
C. Stritzky, Riga
als **Pilsener, Dortmunder, Römer u. Lager,** empfiehlt einer geneigten Beachtung
Bernhard Frederking
Depôt A. Wolfschmidt, **Kühn-Str. 8!!!**
NB. Niederlage **Techelfer'sche Str. 6.** Bierbuden: Küter-Str. 11, Malzmühlen-Str. 54, Kloster-Str. 14.

Arensburger Schweizer- } **Käse**
von **A. Schlup**
Echten Emmenthaler
„ Brie-
„ Roquefort-
„ Parmesan-
„ Bébé Camembert-
„ Frühstücks-
„ Sanitäts-
„ Kloster-
„ Der kleine Veth-
Inländ. Neuchâtel-
„ Chester
„ Edamer
„ Limburger
„ Schmand-
Pumpernickel
in Dosen
erhielt
Carl Frederking
Alexanderstr. Nr. 2.

W C
Wiener Conditorei
Johannis-Str. 7.
Empfehle am Sonntag, Montag u. am Neujahrstage: **Fleisch-, Fisch-, Kohl** u. **Speck-Piroggen,** zum Sylvester
Berliner Pfannkuchen.
Valencia-Apfelsinen
35 Kop. **10 Stück**
empfiehlt **Bernh. Frederking**
Kühn-Strasse Nr. 8.

Selfe
speciell für Thiere
von Magister Chemiker J. Godsewitsch
zur Heilung verschiedener Krankheiten, besonders parasitärer Art, bei Pferden, Hornvieh, Schafen, Schweinen, Hunden u. s. w.
Im Anfange von Rappe, grauem Haar und Krätze.
Bei Pferden und anderen Hausthieren wird dieselbe als bestes Mittel empfohlen.
Gewürdigt mit lobenden Anerkennungen und 2 silbernen Medaillen.
Verkäuflich in Apotheken und Droguerien.
Haupt-Niederlage in St. Petersburg, Grosse Moskausche Str. Nr. 1—3.

!Champagner!
Mont de Bruyère
Excelsior
Doyen & Co.
Clicquot England
Pommery sec
Louis Roederer
Moët & Chandon Cremant rosé
do. „ Imperial
Charles Heidsieck
etc.
empfiehlt
Carl Frederking
Alexanderstrasse 2.

Вѣнская Кондитерская
Ивановская ул. 7.
На новый годъ!
огромный выборъ всевозможныхъ весьма плящныхъ **бонбоньерокъ!** Заказы на всѣ кондитерскія произвед. аккуратно исполняются. **! Пышки !** конф., мокол., пирож. и проч. и проч.!
Съ почтеніемъ
Г. Вернеръ.

Pensionaire finden Aufnahme bei Lehrer W. Ohmann, Jamasche Str. Nr. 22.

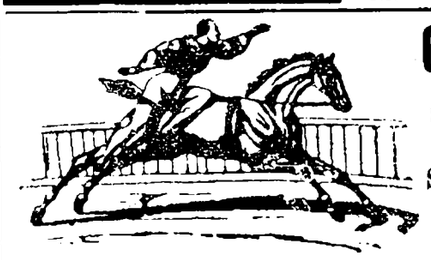
Platzagenten
finden gegen hohe Provision Aufnahme. Herren mit grösserem Bekanntenkreis bevorzugt. Off. unter „S. U. 134" poste restante, Riga.

Ein zuverlässiger
älterer Mann
der drei Ortssprachen mächtig, wird für leichte Comptoirarbeiten **gesucht.** Nähere Auskunft im **Express-Comptoir.**

Ein Butter- u. Käsemeister der auch die Milchwirthschaft gut kennt und gute Zeugnisse u. Empfehlungen hat, **sucht Stellung.** Adr.: Jurjew, Livl., Petersburger Strasse Nr. 70. P. Maiste.

Stellung suchen:
zwei Eleven als Futtermeister und Meier — können, wenn nöthig, ein Jeder beide Stellen vertreten. Adr.: Woisek, Meierei-Verwaltung.

Une Suissesse fr.
ayant de bonnes références, cherche à se placer. Adr.: Kastanien-Allee Nr. 10 (unten).



Circus Momino.
Das Gebäude ist heizbar gemacht.
Sonnabend, den 29 December
Novität! Zum zweiten Mal!
Grandiose historische Pantomime aus der Zeit der römischen Herrschaft über Judäa unter der Benennung
Die Tochter Jerusalems (Sulamit).
Anfang 8 Uhr Abends.
Morgen, Sonntag, 2 grandiose Vorstellungen.
Um **8 Uhr Abends:**
Ausgewähltes Programm, bestehend aus 16 Nummern.
Zum Schluss grosse Feerien-Pantomime: **Der grüne Teufel,** unter Betheiligung der ganzen Truppe.
Um 2 Uhr Nachmittags:
Grosse Kinder-Vorstllg. Kinder frei.
Interessantes Programm.

H.-V.
Sonntag, d. 30. Dec. c.
von 5½—7¼ Uhr Abends
bei günstiger Witterung
Militär-Musik
und
Illumination
auf der Schlittschuhbahn.
Entrée, nur für Mitglieder d. Handwerker-Vereins und deren Familienglieder, à 20 Cop. für Erwachsene, à 15 Cop. für Kinder.
Die Saisonbillette zur Bahn sind bei der Casse vorzuweisen.
Bei **gelinder** Witterung bleibt die Bahn am Sonntag bis 5 Uhr geschlossen.
Auf der Bahn darf nicht promenirt werden.
Der Vorstand.

Wanemuine.
Sonntag, den 30. December a. c.
Weihnachtsbaum
für Waisenkinder.
Anfang 5 Uhr Nachmittags.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
30 Декабря 1901 года
Семѣйный
ТАНЦОВ. ВЕЧЕРЪ.
Начало въ 9 ч. веч. Входная плата по 30 коп. съ персоны. Условія входа обыкновенныя. **Совѣтъ Старшинъ.**

„Taara."
Den 31. December a. c.
Weihnachtsbaum
mit gegenseitigen Geschenken, welche einen Werth von mindestens 50 Kop. haben müssen.
Nachher Tanz.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée: für Mitglieder frei; eingeführte Damen 30 Kop., Herren 50 Kop.
Der Vorstand.

Meussirenden
weissen und rothen Wein
ЦЫМЛЯНСКОЕ
70 Kop. pro Flasche
empfiehlt
Carl Frederking
Alex.-Strasse Nr. 2.

Vorzügliche
!!Petroleumglühlichtbrenner!!
Div. Figuren zu Sylvesterscherzen Glücksthaler, Schlüssel zum neuen Jahre etc. bei
Mag. **Juergenson & Schabak.**

Lebende Brachse
sind eingetroffen und empfiehlt dieselben zu billigen Preisen die
Fischmarkt-Bude Nr. 1.

„Fleckwasser, Gloria"
entfernt leicht u. sicher jegl. Flecke, wie: Fett-, Staub-, Oel-, Schweiss-, Blut-, Theer, Harzflecke etc. a. jedem Stoffe. Vorzüge: Gloria hinterlässt keinen Rand u. keinen Geruch u. ist nicht feuergefährl. Zu haben bei **S. v. Kieseritzky,** Apotheke u. Droguenhandlung, Jurjew.

Ein Geschäftslokal
für den Januar-Markt vermiethet
Eduard Kiwastik, Uhrenhandlung, Jurjew, Promenaden-Str. 11.

Ein
Geschäftslocal
nebst Wohnung ist zum Januar-Markt abzugeben.
Eduard Friedrich
Rigasche Strasse 2.

Ein geschickter **Koch od. Köchin,** ein deutsch- od. russischsprechendes **Stubenmädchen u. Küchenmagd** mit Attestaten können sofort Anstellung finden — Revalsche Str. 47, oben.

Am Freitage in d. Frühstunde sind **2 Schlüssel verloren worden.** Der Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes abgeben zu wollen.

Beigelegt ist dem heutigen Blatte die Nr. 52 der Feuilleton-Beilage.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 28 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.

Nordlivländische Zeitung.

Erscheint täglich
ausgenommen Sonn- und hohe Festtage.
Die Expedition ist von 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends geöffnet.
Sprechstunden der Redaction von 9—11 Vormittags.
Telephon Nr. 10.

(Vormals „Neue Dörptsche Zeitung".)

Sechsunddreißigster Jahrgang.

Preis mit Zustellung
jährlich 7 Rbl., halbjährlich 3 Rbl. 50 Kop., vierteljährl. 2 Rbl
monatlich 80 Kop.,
nach auswärts: jährlich 7 Rbl. 50 Kop., halbjährlich
4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl. 25.
Preis der Einzelnummer 5 Kop.

№ 295 Montag, den 31. December (13. Januar) 1901.

Annahme der Inserate
bis 10 Uhr Vormittags. Preis für die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., bei zwei- oder mehrmaliger Insertion à 5 Kop.
Durch die Post eingehende Inserate entrichten 6 Kop. (20 Pfg.) für die Zeile. Auf der ersten Seite kostet die Petitzeile 30 Kop.

Abonnements und Inserate vermitteln:
in Riga: F. Sicard, vorm. H. Langewitz, Annoncen-Bureau; in Fellin: E. J. Karow's Buchh.; in Werro: W. v. Gaffron's Buchh.;
in Walk: M. Rudolff's Buchh.; in Reval: Buchh. v. Kluge u. Ströhm; in Petersburg: N. Matthissen's Central-Annoncen-Agentur.

Объявленіе.

Г. Министромъ Внутренныхъ Дѣлъ 4 Ноября 1890 г. (см. № 113 Собранія Узаконеній и распоряженій правительства 1890 г.) установлено въ г. Юрьевѣ обязательное для хозяевъ домовъ и завѣдывающихъ оными объявленіе полиціи о прибывшихъ въ домъ и выбывшихъ изъ нихъ.

Срокъ обязательнаго объявленія полагается однодневный. Виновные въ нарушеніи сего привлекаются къ отвѣтственности на основаніи 59 ст. устава о наказаніяхъ, которая гласитъ:

За необъявленіе полиціи въ срокъ о прибывшихъ въ домъ, или выбывшихъ изъ него, хозяева или завѣдующіе домомъ, подвергаются:

денежному взысканію за каждый просроченный день не свыше пятидесяти копѣекъ, но во всякомъ случаѣ, въ общемъ итогѣ взысканія, не болѣе пятнадцати рублей.

Виновные въ томъ содержатели гостинницъ и тому подобныхъ заведеній подвергаются:

денежному взысканію за каждый просроченный день не свыше одного рубля, но во всякомъ случаѣ не болѣе тридцати рублей.

Юрьевскій Полиціймейстеръ

Забѣлинъ.

Inhalt.

Inland: Rückblick auf das Jahr 1901. II. Verein. Fellin: Stiftung. Gefängniß. Walk: Zufuhrbahn. Pernau: Unglücksfälle mit Schießgewehren. Oesel: Einbruch. St. Petersburg: Zur Rede des Grafen Bülow. Warschau: Boycott deutscher Waaren.
Politischer Tagesbericht.

Inland.

Rückblick auf's Jahr 1901. II.

Das verflossene Jahr hat unseren Provinzen manches Sore gebracht. Die industrielle Krisis hat auch hier zu Lande nicht Wenigen Vermögensverlusten zugefügt, die Landwirthschaft wurde ihren Erträgen durch ungünstige Witterungsverhältnisse beeinträchtigt, neben bisherigen Gegnern die in ihrer Feindschaft noch kaum nachzulassen begonnen haben, hat sich neue Gegnerschaft in verstärktem Maße geregt.

Blicken wir zurück auf die Ereignisse des öffentlichen Lebens in unseren Provinzen während des verflossenen Jahres, so ist zunächst auf kirchlichem Gebiet die Bestätigung des neuen Oberhauptes unserer livländischen Landeskirche zu erwähnen. Als ständischer Generalsuperintendent wurde der bisherige Prediger unserer St. Johannis-Kirche Consistorial-Assessor Gustav Oehrn, bestätigt und im Juni in dieses Amt introducirt.

Auf confessionellem Gebiet sind auch für das verflossene Jahr eine Zahl Pastoren-Processe zu verzeichnen. Pastor H. Lezius zu St. Michaelis wurde zum Verlust der geistlichen Würde verurtheilt, Prov. Westrén-Doll zu Fellin-Land, die Pastoren A. Plamsch-Marienburg und Wilhelm Ude-Schwaneburg zur Remotion vom Amt und Pastor Georg Schwartz-Pölwe zu 2 Monaten Amtssuspension. Die Urtheile gegen die Pastoren Westrén-Doll und Plamsch-Marienburg sind bereits rechtskräftig geworden.

Einen neuen Gouvernements-Chef erhielt unsere Provinz in dem Generalmajor N. A. Paschkow, ehemaligen Commandeur des Lithauischen Leibgarde-Regiments. Zum livländischen Vice-Gouverneur wurde zu Ende des Jahres an Stelle des Wirkl. Staatsrats Bulygin das Glied des Conseils der Oberpreßverwaltung Wirkl. Staatsrath A. v. Bellegarde ernannt.

Gegen Ende des Jahres wurden die Bestimmungen über den Zustand des verstärkten Schutzes auf Riga und unsere Stadt ausgedehnt. In Estland und Kurland wurden obligatorische Verordnungen betreffs öffentlicher Versammlungen 2c. erlassen.

Die Frage der Entschädigung der Krugsbesitzer ist im verflossenen Jahr noch nicht erledigt worden. — Von den mit Einführung des Branntwein-Monopols begründeten Gouv.- und Kreis-Mäßigkeits-Curatorien sind an verschiedenen Orten Volksteehäuser mit Lesezimmern, deren Lecture durch eine officielle Auswahl bestimmt ist, eröffnet worden und werden Volksvorlesungen in russischer Sprache mit Nebelbildern veranstaltet.

Großes Aufsehen erregte der Proceß eines Administrativ-Beamten, des Oeselschen Bauer-Commissars und Kreis-Polizeichefs Kossatzki, alias Kassatzki. Dieser Proceß enthüllte die Leidensgeschichte der Bauergemeinden Oesels, die fast 10 Jahre lang der Gewalt eines Bauercommissars ausgeliefert gewesen waren, der sich in der Folge als Fälscher, Betrüger und Erpresser erwies. Es stellte sich heraus, daß Kossatzki, der aus der untersten Classe eines Gymnasiums und dann aus Grenzmesser-Cursen entlassen worden war, auf Grund von ihm gefälschter Zeugnisse nach einer bewegten Vergangenheit in den Ostseeprovinzen eine Anstellung im Staatsdienst gefunden und seit dem Jahre 1889 als Bauercommissar in Oesel die dortigen Bauern unter gröblichem Mißbrauch seines Amtes gebrandschatzt hatte. Die in jenen Jahren betriebene Verschmelzung von Gemeinden und Aufführung neuer Gebäude für die Gemeindeverwaltungen und Gemeindegerichte, wobei die Bauer-Commissare eine besonders eifrige Thätigkeit entfalteten, und die ebenfalls betriebene Gründung ministerieller Schulen, bei der neben den Volksschul-Inspectoren auch die Bauercommissare ihren Einfluß geltend machen, hatte Kossatzki zu seinen Zwecken ausgenutzt und die Bauern unter Drohungen, Verhängung von Arreststrafen u. s. w. zu Ausgaben gezwungen, von denen ein nicht geringer Theil in seine Tasche floß. (Die 113 Gemeinden Oesels hatte Kossatzki im Uebrigen zu einem Minimum von 18 zusammengeschmolzen). Im Jahre 1897 kam es in Folge der Bedrückungen Kossatzki's zum Aufstande der Lümmadaschen Gemeinde, nach dessen Unterdrückung die Bauern streng bestraft wurden. Kossatzki hatte für die „splendide" Einrichtung der Bauergemeinden einen officiellen Dank erhalten. — Bei der Gerichtsverhandlung waren die geschädigten Bauergemeinden, deren Schadenersatzansprüche, soweit sie angemeldet waren, ca. 2600 Rbl. betrugen, durch einen einfachen Gemeindeältesten und nicht durch einen Rechtsanwalt vertreten — Kossatzki gestand nur die bereits verjährten Vergehen ein. Die Procuratur erwähnte der „wirklichen Verdienste Kossatzki's als Bauercommissar", sprach sich gegen das höchste Strafmaß aus und überließ die nähere Festsetzung der Strafe dem Gericht. Die Rede des Vertheidigers entlockte vielen Zuhörern Thränen. Das Urtheil lautete auf 1½ Jahre Arrestanten-Abtheilung; gegen eine Bürgschaft von 3800 Rbl. konnte Kossatzki bis zum Antritt der Strafe auf freiem Fuß bleiben. Die Civil-Forderungen der Bauern wurden im Betrage von 2244 Rbl. 15 Kop. anerkannt. — Nicht vergessen sei, daß mehrere russische Blätter die Affaire Kossatzki berücksichtigten und sich in rückhaltloser Objectivität über dieselbe äußerten.

Durch eine Entscheidung des Dirigirenden Senats ist die deutsche Sprache als örtliche Sprache in den Ostseeprovinzen anerkannt worden und es dürfen somit in den vom Gesetz bestimmten Fällen mündliche Gesuche und Beschwerden sowie mündliche Erläuterungen an die Gerichtsinstitutionen der Ostseeprovinzen abgegeben werden. (Herbeigeführt wurde diese Entscheidung durch die Beschwerde eines vom hiesigen Friedensrichter-Plenum abgewiesenen deutschen Unterthanen, der die Vermittelung des deutschen Botschafters in St. Petersburg in Anspruch genommen hatte. Die Minorität des hiesigen Plenums, zu der auch der Präses gehörte, hatte übrigens in einem Separatvotum u. A. angeführt, daß in den Motiven zum Art. 583 der Verordnung über die Gerichtsinstitutionen darauf hingewiesen wird, daß in den Gerichtsbehörden der Ostseeprovinzen zwecks unbehinderter Rechtssprechung die Creirung von Translateuren, die der deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig wären, sowie der Sprache, die in der gegebenen Gegend verbreitet ist, wünschenswerth sei.)

Auf dem Gebiete des Unterrichtswesens ist ebenfalls die deutsche Sprache wiederholt der Gegenstand von Erörterungen und Verhandlungen gewesen. Mit der Reorganisation der Schulen war bekanntlich die deutsche Sprache aus den anderen Schulen ausgeschlossen worden, konnte in den Stadtschulen nur als facultatives Lehrfach mit besonderer ministerieller Genehmigung berücksichtigt werden und war in den Gymnasien ebenfalls nur facultativer Unterrichtsgegenstand. Von dem Volksschulen-Director des Gouv. Livland war nun bei einer Inspicirung der Lehranstalten gefunden worden, daß in städtischen Elementar- und lutherischen Parochialschulen sowie auch in Gemeindeschulen allen Schülern die es wünschen, gegen eine besondere Zahlung oder unentgeltlich die deutsche Sprache gelehrt wurde, und der Volksschul-Director hatte darauf zu Beginn des verflossenen Jahres vorgeschrieben, den Unterricht in der deutschen Sprache an Kinder lettischer und estnischer Herkunft sofort einzustellen. Volksschul-Inspectoren hatten darauf hin Volksschullehrern bei Androhung der Entlassung verboten,

Feuilleton.

Unsere Todten des Jahres 1901.

In die Todtenliste des Jahres 1901 sind einzutragen:

Zunächst aus den letzten Tagen des Jahres 1900: zum 27. December der Pastor emer. Georg v. Holst im 77. Jahre zu Pernau; 28. Dec. cand. chem. Carl Keuchel im 29. Jahre zu Davos; 31. Dec. dim. Landrath Arthur von zur Mühlen im 81. Jahre zu Piersal;

zum 1. Januar: Pastor emer. Theodor Otthoff hierselbst im 82. Jahre und Propst Carl Eduard Malm zu Rappel; 4. Jan. Friedrich Wilhelm Arved Wichert, Oberförster zu Schloß Sunzel, im 28. Jahre zu Riga; 6. Christoph Friedrich Schönberg, ehem. Privatschul-Vorsteher in Rutzau, im 71. Jahre zu Rutzau; 9. Jan. Erik v. Bordelius zu Neu-Friedrichshof; 10. Jan. Pastor Heinrich Thomson zu Lugansk; 13. Jan. Generalsuperintendent Paul Ewerth im 62. Jahre zu Moskau, Alexander Landesen hier, Alexander v. Kiel zu Serrist und Peter Pander im 76. Jahre zu Riga; 14. Jan. Baron Leo v. Lieven, älterer Revident der Kurländischen Gouv.-Accisevertwaltung, im 61. Jahre zu Mitau; Baron Diedrich Tiesenhausen zu Neu-Sommerhusen; Provisor Harry Theodor Johann Rosenfeldt, hier; 19. Jan. Joseph Korneck, Director des Libauer Stadttheaters, zu Libau; 25 Jan. Carl Katterfeld, Hausvater in Bethel und Buchhalter der Anstalt Tabor, im 56. Jahre zu Mitau; Rudolf Guleke, Propst des Wendenschen Sprengels, zu Alt-Pebalg-Pastorat; 27. Jan. Georg Graß, ehem. Hauswart der Akademischen Musse; 28. Jan. Hermann v. Undritz, Polytechniker, zu Reval; Provisor Gerhard Mehlbart zu Rujen; Baron Leonhard Ungern-Sternberg im 62. Jahre zu Orenburg; 31. Jan. Emil Andreas v. Barclay de Tolly zu St. Petersburg;

zum 4. Februar: Dim. Rathsherr Justus Riesenkampff im 80. Jahre zu Reval; 6. Febr. Eduard Schliß, langjähriger Secretär des Bauskeschen Stadtamtes zu Bauske; 7 Febr. Coll.-Assessor Rudolph Hansen im 44. Jahre zu Reval; 8. Febr. im. Stadtcassirer Konstantin Hornberg hierselbst im 53. Jahre; Ernst Post zu Jama; Dr. med. Alphons Schaur zu Kertsch; 10. Febr. Carl Majewsky, Verwalter der Apoteke in Kolischki (Witebsk); 11. Febr. Carl Kannsdorff hierselbst im 75. Jahre; 12. Febr. Hofrath Robert Julius Theodor Külpe, Apotheker, im 51. Jahre zu Witebsk; Provisor Rudolph Schulz, zu Kemmern; 18 Febr. Aeltermann Franz Fischer hierselbst im 69. Jare; Freiherr Eduard v. Hahn im 75. Jahe zu Talsen; 24 Febr. Freiherr Rudolph v. Düsterlohe-Groß-Gussey zu Mitau;

zum 1. März: Hofrath Heman Borck, dim. Gymnasiallehrer, im 75 Jahe zu Reval; 2. März Pharmaceut Ferdinand Wilhelm Haffner zu Riga; 3. März Dr. med. Anton v. Huebbenet im 78. Jahre zu Riga; Oberlehrer Eugen Klever im 34. Jahre zu Riga; 5. März Dr. Georg Dobbert zu Riga; Dr. med. Hugo v. Blumenthal zu Nikopol; 7. März Professor Aved Poorten zu Riga: 8. März Wilhelm von Zur-Mühlen, Secondleutnant der Artillerie, im 24. Jahre zu Reval; 9. März Carl Stavenhagen, praktischer Arzt zu Talsen, im 80. Jahre zu Riga: 10. März Landrath Ernst Johannn Georg v. Gruenewaldt, Erbherr auf Koik, im 66. Jahre zu Koik; 12. März Johann Warres, Küster zu Fellin-Land, zu Fellin; 16. März Alexander v. Radloff zu St. Petersburg; Provisor Johann Paul Weichler im 77. Jahre zu Rappel; 19. März Bergingenieur Staatsrath Felix Salemann zu St. Petersburg; 21. März Paul Zilchert, dim. Bankbeamter, hierselbst, 24. März Carl Johann Wilhelm Schroeder, Aeltester der Großen Gilde, im 75. Jahre zu Riga; 27. März Ingenieur Victor v. Stryk zu Reval; Mag. Oskar Leppig im 43. Jahre zu Riga; 31. März Staatsrath Arthur Laurson, Magister der Veterinär-Medicin, zu Sfewastopel;

Zum 1. April Georg Friedrich Wilhelm Specht, dim. Oberlehrer, hierselbst im 80. Jahre; 2. April Friedrich Post-Neu-Pigast auf dem Gute Jama; 9. April Baron Wilhelm Steinheil zu Reval; 10. April Musiklehrer Oskar Wagner zu Reval; Alexander Hahn, ehem. Beamter der Dünaburg-Witebsker Bahn, im 65. Jahre zu Sophienberg bei Werro; 11. April Professor emer. Wirkl. Staatsrath Dr. math. Peter Helmling im 84. Jahre zu Reval; 12. April Pastor Harry Paul Brasche im 63. Jahre zu Pastorat Niederbartau; 13. April Wilhelm v. Samson-Himmelstjerna im 82. Jahre zu Thula; Dr. Eduard v. Gebhardt zu Archangel; 15. April Johannes Dsirne im 29. Jahre zu Moskau; 16. April Wilhelm Doß im 33. Jahre zu St. Petersburg; 21. April Hofrath Johann Ferdinand v. Lemonius, hierselbst; Christian Julius Faber im 86. Jahre zu Riga; 23. April Fritz Rosenpflanzer im 25. Jahre zu St. Petersburg; 24. April Propst Woldemar Friedrich Kentmann im 69. Jahre zu Reval; 26. April cand. jur. Paul Eduard Kröger zu Riga; Schmiede-Aeltermann Anton Becker im 69. Jahre zu Pernau; 27. April Staatsrath Mag. pharm. Ferdinand Weigelin zu St. Petersburg; Adolf Hasselblatt zu St. Petersburg; Alexander Burmeister zu Tuckum; 28. April Wirkl. Staatsrath Dr. med. Woldemar v. Knorre, Flaggman-Arzt der baltischen Flotte a. D., im 64. Jahre zu Riga; 29. April Dr. med. Emil Bretschneider zu St. Petersburg;

zum 3. Mai: Wirkl. Staatsrath Dr. Paul Julius Christian Schummer, hierselbst; Georg August Wilhelm v. Hartmann zu Riga; 5. Mai Nikolai v. Rahr im 58. Jahre zu Hapsal; 6. Mai William Laurentz zu Mitau; 8. Mai Polytechniker Paul Schiele zu Riga; Schiffscapitän Julius Heinrich Kienroth zu Pernau; 12. Mai Kaufmann Ludwig Reinwald hierselbst im 72. Jahre; 14. Mai Alexander Grünberg, Procurist der Firma Georg Riik, hierselbst im 49. Jahre; 15. Mai Dr. phil. Alois Alexander Tanner im 52. Jahre zu Moskau; 17. Mai Carl v. Tesche, Generalmajor a. D., hierselbst im 78. Jahre; 18. Mai Hartwig v. Dehn hierselbst im 44. Jahre; 19. Mai Franz Joachim Heinrich Krull im 65. Jahre zu Reval; 20. Mai Erbl. Ehrenbürger Emil Wiedner, Krons-Arrendator von Groß-Zezern, im 59. Jahre zu Hasenpoth; 22. Mai cand. jur. Eduard Alexander van der Bellen, ehem. Magistrats-Secretär und Notar in Narva, zu Hungerburg; 27. Mai Adolph Becker, Cassirer des Mitauschen Stadtamtes, im 68. Jahre zu Mitau; 28. Mai Generalleutnant Carl v. Schuld aus Riga zu Bad Oeynhausen; 29. Mai Carl August Weiß, Aeltester der Großen Gilde, im 71. Jahre zu Riga; 30. Mai Bankier Alexander v. Heimann im 83. Jahre zu Riga; Dr. Ernst Pezold zu Wesenberg; 31. Mai Cand. jur. Otto Kubbo zu Pernau;

zum 1. Juni: Pastor emer. Paul Loppenowe im 76. Jahre zu Reval; Oswald Auster hierselbst; 5. Juni Lehrer Carl Reinhold im 49. Jahre zu Riga; 6. Juni Freiherr Paul v. Hahn, Majoratsherr auf Linden-Birsgallen, im 74. Jahre zu Linden; 10. Juni Freiherr Wilhelm von der Ropp, Erbherr auf Radwilen, im 87. Jahre zu Mitau; 11. Juni Oswald von zur Mühlen hierselbst; 12. Juni Emil Siegert, Dirigent des Rigaer Männergesang-Vereins, zu Riga; Wirkl. Staatsrath Dr. Alexander v. Panin zu Riga; 13. Juni Rechtsanwalt Theodor v. Grünewaldt aus Reval zu Montplaisir bei Merrekül; Ingenieur-Chemiker Hermann Seidler im 50. Jahre zu Riga; 19. Juni dim. Stadt- und Polizeiarzt zu Witebsk Dr. Carl Bergner zu Riga; 20. Juni Hugo Petersen hierselbst in 65. Jahre; Coll.-Rath Gottlob Wisenberg zu Riga; Architekt Eugen Gerhard Koehnke im 33. Jahre zu Riga; 22. Juni Lehrer Jakob Immermann im 68. Jahre zu Dubbeln; 25. Juni Valentin Frischmuth hierselbst; Pontus v. Klot-Odsen im 63. Jahre zu Odsen; 26. Juni dim. Bürgermeister von Schlock Richard Pohlmann im 76. Jahre zu Berlin; 28. Juni Kaufmann Ernst Seeberg im 52. Jahre zu Windau; 19. Juni Dr. med. Justus Schramm, kgl. sächsischer Hofrath und Dirigirender Oberarzt des Carola-Hauses, zu Dresden;

zum 2. Juli Oberlehrer Alexis Banhardt zu Pernau; Provisor Max Erdmann Jaeckel im 48. Jahre zu Reval; Georg August Constantin Mayer aus Reval hierselbst im 44. Jahre; 5. Juli Conrad Miram im 83. Jahre zu Windau; 6. Juli Freiherr Alexander v. Simolin zu Riga; 7. Juli Hofrath Gottfried Feyerabend, Rentmeister des Rigaschen Zollamtes, zu Riga; 15. Juli Stadtbuchhalter und dim. Rentmeister, Hofrath Heinrich Jacobsohn, hierselbst im 61. Jahre; 16. Juli Friedrich Gotthard Brackmann im 43. Jahre zu Reval; Hugo v. Hafferberg im 74. Jahre zu Warmbrunn in Schlesien; 18. Juli Alexander v. Gernet im 81. Jahre zu Lehola in Estland; 20. Juli Alexander Constantin Erdmann im 63. Jahre zu Riga; 21. Juli Provisor Gotthard Hentzelt zu Serdobsk; 22. Juli Carl Friedrich Theodor Loeber, Aeltester der Großen Gilde, im 82. Jahre zu Riga; 26. Juli Pianoforte-Fabricant Friedrich Adolph Mühlbach zu St. Petersburg; 28. Juli Notar Carl Baumgarten im 62. Jahre zu Riga;

zum 2. August: Alexander v. Ammende zu St. Petersburg; 3. Aug. Carl Heinrich Wagner, Handelsgärtner, im 81. Jahre zu Riga; 4. Aug. Alexander Hoeppener, dim. Rathsherr, im 67. Jahre zu Reval; 6. Aug. Universitäts-Mechaniker Paul Schultze hierselbst; Provisor Carl Beckmann zu Wologda; Architekt Gustav Richard Winkler im 63. Jahre zu Riga; 7. Aug. Richard Moritz, Selectaner, zu Carlsbad bei Riga; Baron Arthur v. Behr aus dem Hause Würzen zu Andrau; 8. Aug. Cand. jur. Friedrich August Johannes Schilling, dim. Obernotar, zu Riga; Oberförster Ernst Fricke im 42. Jahre zu Odessa; 9. Aug. Commis Johann Krause hierselbst; 10. Aug. dim. Rathsherr Ludwig Meinhard Koch im 79. Jahre zu Walk; Adolph Zinck zu Moskau; 13. Aug. Pastor Gustav Masing, Prediger zu Neuhausen, hierselbst im 69. Jahre; 14. Aug. Lehrer Woldemar Rudolph Strauß zu Riga; 24. Aug. Robert v. Holst, Pastor zu Audern, im 44. Jahre zu Audern; 25. Aug. Standarten-Junker Alfred v. Brehm zu Riga; 26. Aug. Dr. Eduard Maurach zu Weißenstein; stud. pharm. Theodor Busch hierselbst im 23. Jahre; 29. Aug. Moritz Georg Ru-

Kindern estnischer und lettischer Eltern auch privatim die deutsche Sprache zu lehren. Aus einer Rigaer Elementarschule waren in Folge des Verbots des deutschen Sprachunterrichts ca. 80 Kinder ausgetreten. — Nach weiteren Mittheilungen in der Presse ist die Muttersprache des Kindes in allen Elementarschulen mit 3 Stunden als obligatorisch erklärt worden, während der private und facultative Unterricht der deutschen Sprache an nicht-deutsche Kinder in den Schulräumen untersagt ist. Eine Mittheilung des „Prib. Krai" stellte die Zulassung des facultativen Unterrichts in den städtischen Elementarschulen für die Zukunft in Aussicht, während das Verbot für die Gemeindeschulen aufrechterhalten werden soll. Das Verbot an die Gemeindeschullehrer, privaten deutschen Unterricht außerhalb der Schulräume zu ertheilen, erklärte auch die Mittheilung des „Prib. Krai" für völlig ungesetzlich.

Daß die Kenntniß der deutschen Speache nicht nur innerhalb unserer Provinzen ein praktisches Bedürfniß ist, sondern auch das Fortkommen im Reichsinnern erleichert, darauf ist anläßlich der vorstehend referirten Maßnahmen wiederholt hingewiesen worden. In Wenden und in Fellin drohte denn auch den dortigen Stadt-Töchterschulen der Austritt zahlreicher Schülerinnen, als der deutsche Sprachunterricht ausgeschlossen, bezw. verkürzt werden sollte. In Wenden that die Vorsteherin der Schule Schritte um Wiederherstellung der alten Ordnung; in dieser Stadt fließt das Schulgeld nicht in die Stadtcasse, sondern fällt unmittelbar den an der Schule beschäftigten Lehrkräften zu, die somit ein Interesse an der Frequenz der Schule haben. In Fellin wurde der Stadtverwaltung die Wiedereinführung des facultativen deutschen Sprachunterrichts sowohl in der Stadt-Töchterschule als auch in der städtischen Knaben-Elementarschule in früherer Grundlage von der Lehrbezirks-Verwaltung unter der Bedingung gestattet, daß die Stadtverwaltung Mittel zur Ertheilung estnischen Religions-Unterrichts in der Stadt-Töchterschule anweise. Die Stadtverwaltung erklärte sich hierzu mit der Maßgabe bereit, daß diejenigen Schülerinnen, deren Eltern solches ausdrücklich wünschen, in estnischer Sprache den Religionsunterricht erhalten.

Was die Sprache des Religionsunterrichts betrifft, so ist bekanntlich durch curatorische und andere administrative Vorschriften seit der Reorganisation der Schulen die Anordnung getroffen worden, daß der Religionsunterricht nach der Nationalität der Kinder gesondert zu ertheilen ist, wobei die Bestimmung der Nationalität, selbst in Privatschulen, vielfach nicht den Eltern überlassen wird, und die Wünsche estnischer und lettischer Eltern, daß ihren Kindern die Religionsstunden in deutscher Sprache mitzumachen gestattet werde, nicht berücksichtigt werden, sondern die Regelung der Frage durch die Schulobrigkeit erfolgt.

Durch die Schulreform wird die deutsche Sprache in sofern günstiger gestellt, als der allgemeine Typus der Mittelschule eine größere Zahl von deutschen Stunden aufweist und der deutsche Sprachunterricht obligatorisch geworden ist.

Von sonstigen Maßnahmen auf dem Gebiet des Unterrichtswesens wäre zu erwähnen, daß für die Schüler der Seemannsschulen eine Uniform eingeführt worden ist. (Durch eine administrative Verfügung wurde, wie im Anschluß hieran erwähnt sei, vorgeschrieben, die Schiffsjournale in russischer Sprache zu führen.) — Den zu studentischen Corporationen gehörenden Rigaer Polytechnikern wurde gestattet, ihre studentischen Abzeichen weiter zu tragen, unter der unerläßlichen Bedingung, daß sie in diesem Fall keine Uniform tragen.

In Bezug auf die hiesige Universität ist vor Allem die Versetzung des Rectors A. S. Budilowitsch in das Conseil des Ministeriums der Volksaufklärung zu verzeichnen. Zu seinem Nachfolger wurde Professor Dr. A. N. Philippow ernannt, unter dessen Leitung gleich nach seinem Amtsantritt in sachlicher Weise das von einer Professoren-Commission ausgearbeitete gründliche Gutachten in Sachen der Universitäts-Reform im Conseil geprüft wurde.

Eine schärfere Betonung des nationalen Elements erfolgte im verflossenen Jahre bei den Stadtverordneten-Wahlen in verschiedenen Städten. In Riga einigten sich die deutschen Wähler mit den russischen und einer kleinen Gruppe lettischer Wähler, während die überwiegende Mehrzahl der Letten für eigene Candidaten stimmte. Der niedrigste Stimmsatz der vereinigten Parteien betrug 1429 (bei den Stadtverordneten-Candidaten 1350), während die Candidaten der Opposition mit einem Stimmsatz von 740 bis 928 in der Minorität blieben. — Zum Nachfolger des zurücktretenden Stadthaupts Herrn L. Kerkovius, der in der Folge zum Ehrenbürger der Stadt Riga erwählt wurde, wurde Herr G. Armitstead-Neu-Moken gewählt. — In Walk gelang es einer estnisch-lettischen Partei, bei den Wahlen die Oberhand zu gewinnen und ihre Candidaten, von denen nicht ein Einziger dem früheren Bestande der Stadtverordneten angehört hatte, durchzubringen.

In würdiger Feier beging Riga, die baltische Metropole, im verflossenen Jahre die Feier ihres 700-jährigen Bestehens. Die Jubiläums-Ausstellung erntete sowohl durch die umsichtige und geschmackvolle Veranstaltung als auch durch die ausgestellten Erzeugnisse einheimischer Industrie und Gewerbes auch außerhalb unserer Provinzen viel Anerkennung.

Erfolgreiche Arbeitt ist auch auf anderen, der Bethätigung offen stehenden Gebieten geleistet worden. Für die Grundsteuer-Reform in Livland ist die Sanction auf gesetzgeberischem Wege erwirkt und die Vorarbeiten für die Durchführung der Reform sind in Angriff genommen. Von der Gesellschaft Livländischer Zufuhrbahnen ist der Bau der Bahnlinie Walk-Marienburg-Stockmannshof der Vollendung entgegengeführt worden, von einer Gesellschaft zur Verbesserung der Wasserwege in Livland ist der Bau des Aa-Düna-Canals begonnen und energisch gefördert worden. Wie in Estland, so ist auch in Livland die Unfallversicherung ländlicher Arbeiter ermöglicht worden, indem die Direction des Livländischen Gegenseitigen Feuerassecuranz-Vereins mit der Rigaer Gegenseitigen Unfallversicherungs-Gesellschaft eine Vereinbarung getroffen hat, laut welcher die Direction der ersteren die Vertretung der Rigaer Gesellschaft für das flache Land übernimmt; die näheren Bedingungen der Versicherung sind den Verhältnissen auf dem Lande angepaßt. In Kurland ist eine Altersversicherung ländlicher Arbeiter in Angriff genommen, wofür ein Capital von 40,000 Rbl. gespendet worden. Zu erwähnen ist endlich auch die Gründung einer Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberculose, die hoffentlich in Zukunft ebenso Unterstützung in Stadt und Land finden wird, wie die Gesellschaft zur Bekämpfung der Lepra und die Livländische Gesellschaft zur Verpflegung Geisteskranker. Gemeinsinn, Selbsthilfe und praktische Initiative haben jedenfalls im verflossenen Jahre Manches zu Wege gebracht und werden hoffentlich auch im kommenden Jahre an der Arbeit bleiben.

Vom Ministerium des Innern ist, wie die „Livl. Gouv.-Z." publicirt, am 7. December das Statut eines Vereins von Aerzten zur wissenschaftlichen Untersuchung des Alkoholismus bestätigt worden.

Fellin. Der „Fell. Anz." schreibt: „Wir wollen nicht von dem alten Jahre scheiden, ohne an dieser Stelle in Dankbarkeit der Manen eines hiesigen Kirchengemeindeglieders zu gedenken, welches seit einigen Monden aus unserer Mitte zu jenem Leben abgerufen worden ist, eines Mannes, der in einer hochherzigen Stiftung seinen Namen für alle Folgezeit mit den Geschicken der Fellinschen Stadtkirche unlöslich vernüpft hat. Obschon eine officielle Kundgebung zur Zeit noch nicht vorliegt, so ist es ja kein Geheimniß mehr, daß der neulich verstorbene Herr Alexander v. Stryk in treuer Anhänglichkeit an die Kirche des Orts, an dem er sein langes Leben über segensreich gewirkt und gearbeitet, hat, der hiesigen St. Johannis-Kirche ein Capital im namhaften Betrage von 20,000 Rbl. letztwillig zugewandt hat, dessen Zinsen bestimmungsgemäß zur Aufbesserung der Pfarre verwandt werden sollen. Möge das Andenken des blinden Greises in Ehren unter uns fortleben!"

— Nachdem in den beiden letzten Jahren die obrigkeitliche Genehmigung zur Abhaltung einer Weihnachtsfeier im Felliner Kronsgefängniß nicht zu erholen war, ist nach dem „Fell. Anz." für möglich befunden worden, dieses Mal eine zu gestatten, dem zufolge hatte Pastor Mickwitz am vor Sonntag wie in alten Zeiten die Gefangenen um einen brennenden Baum geschaart, und ihnen in Wort und Gesang sowie mit reichen Gaben eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Walk. Die neue Zufuhrbahn Walk-Marienburg-Stockmannshof hat, wie bereits mitgetheilt, ein provisorischen Frachtverkehr nicht nur auf der Strecke Walk-Marienburg, sondern auch zwischen Stockmannshof und Neu-Schwanenburg eröffnet. Der Transport von Privatern auf erwähnten Strecken wird auf Grund des vom Minister der Wegecommunicationen bestätigten „Temporären Regleme" bewerkstelligt. Sogenannte Arbeiterzüge verkehren, wie der „Walk. Anz." mittheilt, wöchentlich, und zwar von Walk aus nach Marienburg Montags, Mittwochs, Freitags 9 Uhr Morgens, Ankunft in Marienburg 3 Uhr 20 Min. Nachmittags; Abfahrt aus Marienburg Dinstags, Donnerstags und Sabends um 9 Uhr Morgens; Ankunft in Walk um 3 Uhr 10 Min. Nachmittags. — Die passagierwaggons werden mit allen 4 Classen vertreten sein, die äußerst comfortl eingerichtet sein sollen. Die Wagen dritter Cl., von denen vier bereits in Walk eingetroffen sind, zeichnen sich durch ihre solide und elegante Bauart und Einrichtung besonders aus und auch bedeutend länger als die der Perna-Zufuhrbahn und geben Raum für 38 Sitze, während die Waggons der 1. Zufuhrbahngesellschaft nur für 26 Personen Plätze aufnen. — Die officielle Eröffnung der Bahn wird wohl aller Wahrscheinlichkeit nach Juni nächsten Jahres erfolgen, vielleicht a auch schon etwas früher, was man daraus schließen kann, daß die Eröffnung der Eisenbahnbuffets, wie die Inserate über die Verpachtg derselben besagen, im Mai erfolgen müsse.

Pernau. D „Pern. Z." geht folgende Mittheilung von Dr. A. K. zu: „Welche tief beklagenswerthen Folgen unvorsichtiges Umgehen mit Schußwaffen seitens Unberufener im ernauschen Kreise im Jahre 1901 zur Folge gehabt hat, soll nachstehende Zusammenstellung zeigen. Sie diene allen Eltern und deren Stellvertretern als eindringliche Mahnung, ihre Lieblinge und Schutzbefohlenen streng nach dieser Richtung zu überwachen und keinerlei Schußwaffen in ihren Händen zu dulden. 1) Im Februar d. J. hat sich ein Revolver unter der Hand eines 16-jährigen Mädchens entladen, die Kugel durchbohrte den Leib und das Mädchen verschied in wenigen Minuten. — 2) Im Juni-Monat hatte sich ein 15jähriger Hütejunge aus einer alten ausrangirten Flinte ein Schießgewehr construirt: die Hälfte eines alten Flintenrohres wurde mit Bindfaden auf einer primitiv geschnitzten Kolben montirt, die hintere Oeffnung des Laufes durch ein Eisenstück lockergeschlossen, das Rohr tüchtig mit Pulver und Eisennägeln gefüllt, das Gewehr auf ein Adlernest gerichtet, das Pulver durch ein eingefeiltes Zündloch mittelst Streichhölzchen entzündet. Der Schuß kracht los, das improvisirte Gewehr entladet sich nach beiden Seiten und todt sinkt der Knabe mit zerschmettertem Schädel zu Boden. — 3) Im September verunglückt ein 20jähriger Mann im Walde; die Flinte des Stolpernden entladet sich, eine Ladung gehackten Bleies dringt ihm in den Leib und bald erliegt er seinen Verletzungen. — 4) Am 23. December d. J. zielt ein 16jähriger Jüngling mit einer Büchse nach einer Krähe auf dem Dache. Während er den Lauf richtet, ist sein 11jähriger Bruder an das offene Fenster getreten. Ein leiser Knall, die Kugel verfehlt ihr eigentliches Ziel und in den Kopf getroffen sinkt der jüngere Bruder entseelt zu Boden. Aufs tiefste erschüttert wenden wir uns von dem freundlich-ruhigen Antlitz des Todten, nur ein Höherer vermag hier Verzweiflung und Schmerz zu mildern. — Im Laufe eines Jahres — allein im Pernauschen Kreise — sind vier blühende blutjunge Menschenleben dem unbefugten und unvorsichtigen Gebrauch von Schußwaffen zum Opfer gefallen, abgesehen von den zahlreichen nicht tödtlich, mehr oder weniger gefährlichen Verletzungen durch Ladung und Zündhütchen. Die angeführten Trauerfälle bedürfen keines weiteren Commentars; lassen wir sie als ernste Predigt zu uns reden."

Oesel. Am 22. December wurde vor dem Friedensrichter des 2. Bezirks der Proceß gegen den 14jährigen Alexei Kuusk verhandelt, welcher angeklagt war, die Armenlade der Carmelschen Kirche beraubt zu haben. Der Angeklagte, dessen Vater in der Herberge des Pastorates lebte, fristete ein Vagabundenleben, indem er selten zu Hause war und sich bald hier, bald dort umhertrieb. So fiel denn der Verdacht auf ihn, als sein jüngerer Bruder die Mittheilung machte, er habe ihn am muthmaßlichen Tage des Verbrechens bei der Kirche gesehen. Der seines Inhalts beraubte Geldkasten wurde später im Park des Pastorats gefunden. Der jugendliche Verbrecher, welcher geständig war, gab die Summe des geraubten Geldes auf ca. 6 Rbl. an. Der Friedensrichter verurtheilte den Alexei Kuusk, welchen der Vater nicht mehr in sein Haus aufnehmen wollte, zur Internirung in die Correctionsanstalt zu Rodenpois bis zum 18. Lebensjahre, falls in dieser Anstalt eine Vacanz vorhanden. Sollte jedoch keine Vacanz vorhanden sein, so ist Kuusk einer Einzelhaft von 1½ Monaten zu unterwerfen. — Interessant ist es, bemerkt dazu das „Arensb. Wochenbl.", daß der junge Uebelthäter, welcher nie eine Schule besucht hatte, des Lesens und Schreibens kundig ist. Vielleicht gelingt es diesem Autodidacten, mit der Zeit Carrière zu machen und sich zu einem self made man nach berühmten Mustern auszubilden.

St. Petersburg, 30. December. An der Rede des Grafen Bülow läßt die

---

dolff, dim. Ordnungsgerichts-Archivar, im 73. Jahre zu Walk; 30. Aug. Martin Andreas Kruming, Chef einer Maschinen-Fabrik und Schiffswerft, im 55. Jahre zu Riga; 31. Aug. Staatsrath Ernst Wawull, Forstrevident für die Gouvernements Petersburg und Pleskau, zu Frankfurt a. M.; Otto Erbe, im 46. Jahre zu Riga;

zum 4. September: Heinrich Carl Reinhold Gernhardt im 49. Jahre zu Neu-Camby; 4. Sept. Dr. Woldemar Affmus im 63. Jahre zu Riga; 6. Sept. cand. hist. Louis Favre, Bibliothekar, zu St. Petersburg; Alexander Dannenberg hierselbst; 7. Sept. Baron Arnold Vietinghoff-Scheel zu Lausanne; Bibliothekar Dr. phil. Felix Haebler, ehem. Oberlehrer an der Ritter- und Domschule, zu Meiningen; 9. Sept. Alexander Krafft, im 53. Jahre zu Reval; Kaufmann Georg Stoltzer im 42. Jahre zu Mitau; Franz Kluge im 22. Jahre zu Libau; 11. Sept. stud. jur. Reinhold Kerstenz zu St. Petersburg; 12. Sept. Michel Joh. Karoles, Executor des Handwerker-Vereins, hierselbst; 13. Sept. Carl Arndt hierselbst im 73. Jahre; 16. Sept. Otto Remizowski, Beamter des Rigaer Comptoirs der Reichsbank, im 50. Jahre zu Riga; Robert v. Antonius im 82. Jahre zu Riga; 20. Sept. Coll.-Rath Bernhard Klein, Pernauer Post- und Telegraphen-Chef, im 63. Jahre zu Pernau; 23. Sept. Staatsrath Otto Stahl hierselbst im 78. Jahre; 25. Sept. Armin Scholvin im 60. Jahre zu St. Petersburg; 26. Sept. Generalleutnant Baron Otto Wolff im 69. Jahre zu St. Petersburg; 30. Sept. Carl Heinrich Ammende im 62. Jahre zu Pernau; Apotheker Adolph Emil Andreß im 62. Jahre zu Libau;

zum 2. October: Otto August Mentzendorff, Aeltester der Großen Gilde, im 80. Jahre zu Riga; 3. Oct. Dr. phil. Anton Buchholtz zu Riga; 4. Oct. Friedrich v. Samson-Himmelstjerna, Rechtsanwalt in Riga, im 45. Jahre zu Pleß in Schlesien; Carl Loewen im 72. Jahre zu Waimel; 5. Oct. Uhrmachermeister Eduard Berger hierselbst; Hofrath Theodor Erasmus, Beamter des Comptoirs der Rigaschen Reichsbank, im 55. Jahre zu Riga; 8. Oct. Georg Alexander v. Stryk aus dem Hause Morsel zu Fellin; Baron Wilhelm v. Saß zu Berlin; 12. Oct. Typographie-Besitzer Rudolph Stöckel zu Riga; 14. Oct. Apotheker Oskar Schaback hierselbst; Carl Theodor v. Seezen zu St. Petersburg; 16. Oct. Ehrenbürger Awarjan Chrustalew zu Riga; Tit.-Rath Gustav Conradi im 43. Jahre zu Riga; 17. Oct. Hermann Bartels, Buchhalter des Stadt-Hypothekenvereins, hierselbst im 50. Jahre; Rechtsanwalt Gustav Carlblom zu Riga; Baron Otto v. Grotthuß zu Riga; 18. Oct. Nikolai Leopold Fahnentz im 69. Jahre zu Reval; 19. Oct. Oberlehrer Ferdinand Kolberg im 71. Jahre zu Riga; Baron Ferdinand Bourke-Kloymann zu Riga; 20. Oct Theodor Ed. Pychlau im 72. Jahre zu Strasdenhof; Baron Conrad Ungern-Sternberg im 20. Jahre zu Karlsruhe; 22. Oct. Theodor v. Boettticher, weil. Hofgerichtsrath, im 83. Jahre zu Riga; 25. Oct. Dr. med. Oskar v. Landesen im 45. Jahre zu Reval; 28. Oct. Graf Arthur v. Keyserling im 61. Jahre zu Mitau; Freiherr Paul v. Drachenfels, Kreischef zu Grobin und Hasenpoth; 29. Oct. Pastor emer. Carl Hans Wilpert im 81. Jahre zu Siuxt-Pastorat; 30. Oct. Friedrich Bernhard Ottensenn zu Pernau; 31. Oct Friedrich Joseph Kanngießer im 41. Jahre hierselbst;

zum 1. November: Alexander Lundberg im 43. Jahre zu Riga; Gotthard Blum hierselbst im 73. Jahre; Oskar v. Boettticher im 67. Jahre zu Ebelshof bei Riga; 4. Nov. Procurist Wilhelm Walter zu Mitau; 6. Nov. Protohierei Peter Dolgowski hierselbst; 7. Nov. dim. Rittmeister Georg v. Berens im 81. Jahre zu Riga; 9. Nov. Freiherr Bruno v. Oelsen im 24. Jahre zu Riga; Ernst Igel zu St. Petersburg; 12. Nov. Gensdarmerie-Oberst Heinrich Conradi zu Riga; 13. Nov. Moritz Meyer im 55. Jahre zu Warschau; 15. Nov. Leonhard v. Hoven im 48. Jahre zu Reval; 16. Nov. Ernst Kämmerling, emer. Kreislehrer, im 85. Jahre zu Goldingen; 22. Nov. Ghert Ludwig Baron Nolcken† auf einer Jagd in Mecklenburg; Nikolai Holtz, Executor am Veterinär-Institut, hierselbst im 69. Jahre; 27. Nov. Carl Philipp Horn, erbl. Ehrenbürger, hierselbst; 28. Nov. Dr. med. Woldemar Berg im 62. Jahre zu Odessa;

zum 1. December: Theater-Director Georg Paradies zu Moskau; 2. Dec. Hugo Lyra zu Riga; 5. Dec. Kaufmann Ernst Wiedner im 61. Jahre zu Hasenpoth; 6. Dec Hamilkar Baron Foelckersahm zu San Remo; 7. Dec. Dr. Carl Hieckisch zu St. Petersburg; 13. Dec. Dr. Adolph Simsohn im 42. Jahre zu Riga; 17. Dec. Coll.-Rath Johann Woldemar v. Detenhof im 85. Jahre zu Riga; 19. Dec. Pastor emer. Robert Deringer im 76. Jahre zu Reval; 20. Dec. Schlossermeister Carl Julius Bergmann, Aeltester der St. Johannis-Gilde, im 54. Jahre zu Riga; 21. Dec. Friedrich Wilhelm Stoltzenwaldt hierselbst im 80. Jahre; Pastor emer. Georg Knüpffer im 52. Jahre zu Reval; 22. Dec. Eduard v. Brehm im 71. Jahre zu Ayasch; 25. Dec. Dr. med. Jakob Alexander Wittkowsky im 85. Jahre zu Wenden; Eduard Heinrich Alexander Kremser, Diakonus der Brüdergemeinde, im 81. Jahre zu Jerwsely in Livland.

Die letzten Buren.

Wir stehen im Walde und halten Wacht —
Die letzten Männer der Buren.
Wir sitzen im Sattel bei Tag und Nacht,
Wie wir's auf die Bibel uns schwuren.

Wir kämpfen nicht mehr für Hof und Haus —
Längst gingen sie auf in Flammen —
Wir schauen nach Kränzen und Lorbeer nicht aus —
Der Traum brach längst uns zusammen.

Wir schauen nicht aus nach Weib nnd Kind.
Nach sorgenbrechender Kunde;
Unsere Post ist im Wald der heulende Wind,
Unsere Freunde sind hungernde Hunde.

Wir hoffen auf nichts — auf nichts — auf nichts —
Nur Gott bleibt unser Genosse . . . .
Doch nein! Auch sie, die im Lärm des Gerichts
Geblutet mit uns, unsre Rosse!

Die Bestie allein ist treu noch und wahr,
Die Menschen — sie stoben wie Blätter
Vom herbstdürren Baum, als uns die Gefahr
Sich nahte im rollenden Wetter.

Ihr Herrscher der Welt, wo ist eure Macht?
Ihr Völker, wo säumt eure Stütze?
Ein ew'ger Friede!?? — — Im Donner der Schlacht
Zerrann er zur blutigen Pfütze.

Ihr habt uns mit Worten so viel gesagt!
Je nun, wo bleibt die Thaten?
Wir stehen vereinmt, doch unverzagt,
Von der Menschlit verlassen, verrathen.

Wir hoffen an nichts, — wir bauen auf nichts, —
Wir suchen kein Hassen und Lieben.
Wir haben gelernt den Schmerz des Verzichts,
Wir wissen, daß nichts uns geblieben.

Wir schauen nich aus mehr nach irdischem Recht,
Wir kennen kein Recht, uns zu fügen.
Wir wissen zu wohl, daß den dienenden Knecht
Sie noch in Ketten betrügen.

Wir schauen nur aus nach des Räubers Spur,
Nach seinem Od und Verderben.
Wir kämpfen um nichts als den alten Schwur,
Als freie Männer zu sterben,

Wir kämpfen um nichts als den alten Wahn —
Wer weiß, ob ein Grab sie uns graben . . .
Was ein Bur vermag, wir habens gethan!
Was kümmen uns Geier und Raben.

Wir stehen in Walde und halten Wacht
Die letzten Männer der Buren.
Wir sitzen in Sattel bei Tag und Nacht,
Wie wir's auf die Bibel uns schwuren.

(Aus den „Siegerländer Blättern".)

Mannigfaltiges.

Berliner Neujahrs-Grüße. Die amtliche Statistik über den letzten Neujahrs-Briefverkehr liegt bereits vor. Im letzten Jahre brachte die Uebernahme der Privatpost eine Vermehrung von 95 v. H. Mit diesem ungewöhnlichen Zuwachs läßt sich die diesjährige Zunahme selbstverständlich nicht vergleichen, aber gegen den Zuwachs, wie er vor zwei Jahren beobachtet worden, ist die Vermehrung sehr erheblich. Er betrug damals wenig über eine Million Sendungen und beläuft sich jetzt auf 1,707,100 Sendungen. Allein das neue Bezirkspostamt am Tempelhofer Ufer mußte eine halbe Million Sendungen an das Briefpostamt zur Bearbeitung abgeben. Der gesammte Verkehr an Neujahrs-Briefen hat die ungeheure Zahl von fast 12 Millionen erreicht. Hierbei sind lediglich die bei den Postämtern in Berlin aufgegebenen Stadtbriefe gezählt; der Fern- und Durchgangsverkehr ist gar nicht in Betracht gezogen. Die Hauptmasse der Neujahrsbriefe entfällt auf die Zeit vom Sylvester-Morgen bis zum 1. Januar, an welchem Tage bis 11 Uhr Abends gezählt wird. In dieser Zeit wurden diesmal 5,526,000 Briefe und Postkarten, sowie 5,031,400 Drucksachen Waarenproben — zusammen 10,557,400 Stück aufgeliefert.

— Für abergläubische Menschen ist das beginnende Jahr 1902 ein besonders bevorzugtes,: es wird nur ein einziges Mal die „große" Pechconjunctur „Freitag, den 13." aufweisen. Während seine beiden Vorgänger 1900 und 1901 zwei mal die ominöse Zusammenstellung boten, giebt es in diesem Jahre nur im Juni einen „Freitag, den 13. d. M. Also — so schließen die Kalenderkundigen — wird das Jahr 1902 nicht nur besser sein als seine Vorgänger, sondern durch seine Leistungen alle bösen Prophezeiungen zu Nichte machen.

— Nanu! Dem Himmel scheint das Thun und Treiben auf unserem Erdball nicht recht zu behagen. Welche Gründe immer vorliegen mögen, unter den Sternen rumort es bedenklich; wenigstens erzählen nach den „M. N. N." so die Astronomen der Lick-Sternwarte in Californien und diese Herrn sind gewöhnlich verteufelt ernst zu nehmen. Neueren Meldungen zufolge haben sie dort einen neuen Stern 6. Größe endeckt, der mit liebenswürdiger Geschwindigkeit direct auf Mutter Erde zustürmt. Es stünde uns daher eine artige Carambolage in Aussicht — wann? Das ist aus den bisherigen Nachrichten nicht zu entnehmen. Da aber in der Astronomie Zeiträume von einer und mehr Millionen Jahren nur eine ganz nebensächliche Rolle spielen, so ist Hoffnung vorhanden, daß die Erde sich einstweilen noch ihres Daseins erfreuen darf und sich am Ende nach einem stillen Winkel des Weltalls salvirt. Wir werden nicht verabsäumen, unsere Leser im gegebenen Moment zu warnen und bitten sie, sich einstweilen mit Geduld zu wappnen.

— Königliche Neujahrs-Wünsche aus alter Zeit. In früheren Zeiten wurden am Neujahrstage außer der Parole noch besondere königliche Parole-Befehle an die Officiere ausgegeben, unter denen diejenigen aus der Zeit Friedrich's des Großen die Verhältnisse der damaligen Zeit scharf beleuchten. Ein solcher vom Jahre 1781 lautet: „Ihro Majestät der König lassen alle Herren Officiere zum neuen Jahre gratuliren, und die nicht so sind, wie sie sein sollen, möchten sich bessern." — Am 2. Januar 1783 wird folgende charakteristische Gratulation bekannt gegeben: „Ihre Majestät der König lassen allen guten Herren Officiers vielmals zum neuen Jahre gratuliren und wünschen, daß sich die übrigen so betragen, daß Sie künftig ihnen auch gratuliren können."

Beilage zur Nordlivländischen Zeitung.

№ 295. Sonnabend, den 31. December (13. Januar) 1901.

aus „Natal-Rebellen" bestehen, „welche nichts von einer Ergebung ihrer transvaalischen Brüder hören wollen, obgleich Letztere sich nach der Uebergabe sehnen". Fünfzig Mann sollen versucht haben, eines Tages überzugehen, aber nur zehn entkamen der Wachsamkeit der Natal-Buren.

Bülow's Reichstags-Rede und „das vereinsamte Deutschland."

In den letzteingetroffenen ausländischen Blättern liegen uns Aeußerungen von festerem Gepräge über die letzte Rede des deutschen Reichskanzlers nicht vor.

Was die Zurückweisung des Chamberlainschen Ausfalles anlangt, so hat dieselbe in England augenscheinlich mehr böses Blut gemacht, als es dem Grafen Bülow bei seiner Rede vorschwebte und als er beabsichtigte. Zwar fehlt es nicht an begütigenden englischen Stimmen, aber der Grundton des Widerhalles der Bülow'schen Worte in England ist doch der einer starken Verbitterung. Der „Standard" schreibt zur Rede Bülow's: Die Rede des Reichskanzlers wird mit ernstem Bedauern im englischen Volke aufgenommen werden. Der Ton der Zurechtweisung Chamberlain's läßt den Anschein aufkommen, daß englischerseits etwas wie eine Entschuldigung erfolgt sei. Die Haltung des Grafen Bülow sei vom deutschen Standpunct aus sicherlich gerechtfertigt, besonders da der Kanzler bemüht sei, allen Kreisen in Deutschland etwas Angenehmes zu sagen. In letzter Zeit sei die feindselige Stimmung gegen England leider im Fortschreiten; wir bedauern diese Situation, können aber nichts daran ändern. Wir legen auf den Fortbestand der englisch-deutschen Freundschaft großen Werth; aber der Reichskanzler stört mit solchen Auslassungen diese guten Beziehungen. — Die „Times" knüpft an die Rede Bülow's folgende Worte: Die Rede des Reichskanzlers zeige vor Allem, daß die Beziehungen zwischen England und Deutschland etwas gespannte seien. Wir in England können uns nicht vorstellen, wie irgend eine Nation in ihrem Empfinden durch die Worte Chamberlain's gekränkt werden konnte. Wir möchten wirklich documentarische Beweise für die Behauptung Bülow's sehen, daß England in seiner Politik Deutschland gegenüber es an Aufrichtigkeit habe fehlen lassen. Es sei weder Chamberlain noch der englischen Nation in den Sinn gekommen, die deutsche Armee zu verunglimpfen; aber auch wir wollen unsere Armee, welcher der deutsche Kaiser als Feldmarschall angehört, nicht herabwürdigen lassen.

Voraussichtlich bedeutet diese Seite der Bülowschen Rede nur eine Episode von mehr untergeordneter Bedeutung in den deutsch-englischen Beziehungen, zumal Graf Bülow vorgestern gegenüber dem unparlamentarischen Ausfall eines deutschen Reichstags-Abgeordneten sich beeilt hat, ein Pflaster auf die englische Chamberlain-Wunde zu legen. Der Zweck der Dreibund-Erklärungen hat sich inzwischen nicht klarer herausgeschält, als er uns vorgestern erschien. Die oesterreichische Presse äußert sich befriedigt über Bülow's Stellungnahme zum Dreibund. Die „Neue Fr. Presse" sagt: Die Erklärung von deutscher Seite betreffs der durch die französisch-italienische Tripolis-Entente und die Polen-Frage verursachte Verwirrung war sehr erwünscht und muß auch beruhigend wirken. Was insbesondere das deutsch-oesterreichische Bündniß anbelangt, so ist dasselbe die denkbar festeste Verbindung. Die Zollverstimmung und die polnischen Zwischenepisoden vermögen sie nicht zu lockern. — Auch die italienische Presse äußert sich recht befriedigt.

Im Allgemeinen aber läßt sich der Eindruck nicht verwischen, daß die Bülow'schen Dreibund-Erklärungen andeutungsweise solchen Ansichten Vorschub leisten, wie sie kürzlich ein „Das Vereinsamte Deutschland" überschiebener Artikel des „Daily Graphik" mit englischer Schadenfreude entwickelte. In dem Artikel heißt es:

„In diesem Augenblick muß es eine große Zahl gedankenvoller Deutscher geben, die in einem den neubismarckschen Prahlern unbekannten Gefühle ausrufen möchten: „O, hätten wir doch für eine Stunde einen Bismarck!" Die Aussichten für das Vaterland an der Schwelle des neuen Jahres können nicht als rosig bezeichnet werden. Es gab eine Zeit, wo das Genie des eisernen Kanzlers Deutschland zur politischen Asche Europas machte. Neben seinen Bündnißverträgen in Wien und Rom hatte es ein geheimes Einverständniß mit Rußland, eine „entente cordiale" mit England und sogar ein Verständniß mit dem französischen Cabinet, welches ihm ermöglichte, thatsächlich die auswärtigen Beziehungen der Republik zu controliren .... Heute steht die Lage im schärfsten Contrast zu der vor 15 Jahren. Man spricht von der Isolirung Deutschlands wie von einer Möglichkeit in der praktischen Politik .. .. Während der letzten Jahre ist Deutschland von einem Fehler in den anderen marschirt, und heute hat es nur wenig Halt an der Freundschaft auch nur einer einzigen europäischen Macht. Dynastische Traditionen und der natürliche Wunsch der Staatsmänner, die Unbeständigkeit der europäischen Lage nicht zu erhöhen, erhalten ihm immer noch gewisse äußerliche Verbindungen, aber diese Verbindungen haben keine populäre Sanction. Die arrogante Unbesonnenheit des deutschen Volkes bot seinem alten Feinde auf der anderen Seite der Vogesen eine günstige Gelegenheit. Herr Delcassé, klug und weitsehend wie er ist, wußte aus dieser Gelegenheit Nutzen zu ziehen ... Italien steht heute in allen wesentlichen Puncten Frankreich näher als seinem deutschen Verbündeten, und der freundliche Ton, in welchem Mr. Delcassé einem Interviewer von „Giornale d'Italia" gegenüber von England sprach, wird viel dazu beitragen, in diesem Lande die Tradition von der englisch-französischen Freundschaft, die von 1850—1882 der leitende Stern in der auswärtigen englischen Politik war, wieder wachzurufen. Es ist kaum nöthig, zu erwähnen, daß wir Delcassé's Gefühle von Herzen erwidern — ganz unabhängig von dem Gefühl der Empfindlichkeit, welches die Haltung des deutschen Volkes in uns vielleicht geweckt haben könnte. Es steht bei Deutschland, zu bestimmen, wie weit wir in dieser Richtung noch gehen sollen. Von dieser Entscheidung hängt die Isolirung Deutschlands ab. Die Umgestaltung Europas ist eine Mittelmeer-Frage, und im Mittelmeer muß England nicht nur Italien, sondern schließlich auch Oesterreich mit sich reißen."

Kaiser Wilhelm beabsichtigt, wie der Berliner Berichterstatter des „Standart" aus guter Quelle erfahren haben will, sich angeblich im Laufe der nächsten fünf Monate zweimal zum Besuch nach England zu begeben. Der erste Besuch werde wahrscheinlich Ende Januar oder Anfang Februar stattfinden, zur Theilnahme an der Gedächtnißfeier anläßlich des Jahrestages des Todes der Königin Victoria. Der zweite Besuch soll zur Theilnahme an der Feier der Krönung Köng Edward's erfolgen.

Fürst Herbert Bismarck ist in Berlin eingetroffen, wo er den Winter über bleiben wird; im Frühjahr geht er nach Schönhausen. Der Haushalt in Friedrichsruh wird aufgelöst.

Wie aus München gemeldet wird, ist der bekannte Gründer und Herausgeber des „Baierischen Vaterlandes", ehem. Reichstags-Abgeordneter Dr. Sigl, am 9. Januar gestorben. Er hat ein Alter von 62 Jahren erreicht.

Wie man in Wien sich erzählt, steht in **Belgrad** eine entscheidende Wendung bevor und es sei ein gewaltsamer Ausbruch der Unzufriedenheit des Volkes zu befürchten. Den Anlaß dazu soll der Zustand des Königs Alexander geben, der in Folge der Aufregungen durch die Ereignisse des letzten Jahres geistig und körperlich schwer mitgenommen sei; er befinde sich im Zustande vollständiger Apathie und sei nicht mehr in der Lage, sich den Regierungsgeschäften zu widmen.

Aus **China** sind in letzter Zeit nur Nachrichten reformfreundlichen Inhalts gekommen. So meldet das Reuter'sche Bureau aus Peking vom 8. Januar: Mehrere hohe Beamte hatten heute im Kaiserlichen Palast eine Audienz. Der Kaiser figurirte nur als Decorationsperson, während die Kaiserin-Wittwe die Unterhaltung führte und den Kaiser, der melancholisch und theilnahmlos dasaß, völlig unbeachtet ließ. Besonders hervorgehoben zu werden verdient, daß beim Empfang die fremden Truppen-Abtheilungen anwesend waren. Die Kaiserin-Wittwe scheint von der Nothwendigkeit einer versöhnlichen Politik überzeugt zu sein. Sie erließ ein Edict, in welchem befohlen wird, daß Tungfusiang hingerichtet werden soll. Ein Tatarengeneral in Gansu hat das Urtheil zu vollstrecken. Juanschikai, Liukunyi und Tschangtschitung haben gemeinsam eine Denkschrift an die Kaiserin-Wittwe gerichtet, in welcher sie Tungfusiang für die Ermordung der belgischen Missionare verantwortlich machen und dessen Hinrichtung empfehlen.

Die Haltung der Russen in Niutschwang ist, einer Reuter-Depesche zufolge, einem Mißverständniß ihrerseits zuzuschreiben. Sie hatten die britischen und amerikanischen Kanonenboote in Verdacht, daß sie sich dort in unfreundlicher Absicht aufhielten, während die Consuln die Kanonenboote herbeigerufen hatten zum Schutze der dortigen europäischen Einwohner. — An den Schlägereien haben Mannschaften der britischen Schaluppe „Algerine" auf Seiten der Amerikaner theilgenommen.

Der **Zwischenfall zwischen Argentinien und Chile** ist, wie es scheint, nun glücklich beigelegt. Man hat sich zu einem Uebereinkommen entschlossen und erhofft für dasselbe längere Dauer.

Locales.

Ein 25-jähriger Gedenktag.

Wir haben einen für unsere Stadt wichtigen Gedenktag vor wenigen Tagen übergangen und holen heute das Versäumte nach, indem wir daran erinnern, daß sich am 19 December dieses Jahres 25 Jahre vollendeten, seitdem auf der ersten Eisenbahn, die unsere Stadt mit der Außenwelt verband, auf der damaligen Bahnlinie „Dorpat-Taps" der Baltischen Bahn, der officielle Verkehr in vollem Umfange eröffnet wurde. Nachdem schon am 21. August 1876 um 7 Uhr Abends der erste festlich umkränzte Eisenbahnzug im Beisein von etwa 8000 Menschen mit Böllerschüssen auf dem hiesigen Bahnhof begrüßt worden und der Bedeutung des Ereignisses durch eine Ansprache des Erbauers der Bahn, des Herrn Hermann v. Samson-Urbs, Ausdruck gegeben war, wurde einige Zeit hernach ein provisorischer, übrigens recht unregelmäßiger und zeitweilig sistirter Bahnverkehr eingeführt, bis am 19. December ohne besondere Festlichkeit officiell der Güter- und Personenverkehr im vollen Umfange eröffnet wurde: um 10 Uhr 24 Min. Vormittags traf der erste Petersburger Zug hier ein und um 1 Uhr 16 Min. Mittags wurde der erste fahrplanmäßige Zug von hier nach Reval abgelassen.

Die „Neue Dörptsche Zeitung" ge-

dachte heute vor 25 Jahren in ihrer Sylvester-Betrachtung dieses Ereignisses mit folgenden Worten:

„Es ist ein Ereigniß von erfreulichster, nachhaltigster Bedeutung, welchem sich naturgemäß unsere Gedanken in erster Linie zuwenden: die neue Eisenbahn. — Sieben Sylvesterabende bereits sind dahingegangen, seit die erste Hand an die Ausführung der neuen Errungenschaft gelegt worden: es war eine lange Reihe unverhoffter, von dem Einzelnen nicht vorausgesehener Zwischenstationen, welche bis zum erwünschten Ziele überwunden werden mußten. Im Sommer 1869 wurde die erste Recognoscirungs-Tour unternommen, zum Weihnachtsabend 1874 lief die heißersehnte Concession zum Bau ein, im August dieses Jahres begrüßte Dorpat das Eintreffen des ersten Bahnzuges, Ende October ward die Bahnlinie von der Regierung geprüft, in der Mitte des folgenden Monats der Gesellschaft übergeben, am 28. Nov. ward dann die provisorische Eröffnung des Güterverkehrs und endlich wenige Tage vor dem Weihnachtsfest dem Publicum die uneingeschränkte, volle Benutzung der neuen Verkehrsader gestattet. Was wir so lange gewünscht und gehofft, das sehen wir jetzt erfüllt und vollendet; war die verlangende Ungeduld groß, reich entschädigte doch die befriedigte Freude. Das Geburtsjahr der neuen Bahn wird in der dankbaren Erinnerung unserer Einwohner stets fortleben. Auf den äußeren wie inneren Charakter unserer Stadt wird das bedeutsame Ereigniß seinen tiefgreifenden Einfluß ausüben. — Hoffen wir, daß derselbe ein segensreicher sein werde!"

Die vor 25 Jahren an unsere erste Eisenbahn geknüpften Hoffnungen haben sich, wie wir rückschauend jetzt constatiren können, gerechtfertigt. Jene Jahre, welche zwischen der Eröffnung der Tapser Linie und deren Fortführung nach Riga liegen, gehören zu den glücklichsten für das Leben unserer Stadt: sie war damals der an einer Wasserstraße belegene Endpunct einer Bahn mit reichem Hinterlande und nicht, wie heute, nur Durchgangsstation; Handel und Verkehr nahmen einen erfreulichen Aufschwung und zugleich fiel in jene Periode die Blüthezeit der Universität. Als bemerkenswerthes Ereigniß verdient registrirt zu werden, daß kein einziges größeres Eisenbahnunglück sich während der 25 Jahre auf dieser Strecke zugetragen hat.

So erinnern wir uns heute mit Dank unserer vor 25 Jahren ins Dasein getretenen ersten Eisenbahn, mit Dank auch ihres verdienten Erbauers, des noch heute in unserer Mitte lebenden Herrn H. v. Samson, dessen Werk den gehegten Erwartungen voll entsprochen hat.

Von dem Hrn. Polizeimeister wird in einer Bekanntmachung an der Spitze unseres Blattes den Hausbesitzern die Verordnung betreffs der obligatorischen An- und Abmeldung der Ankommenden und Abreisenden in Erinnerung gebracht. Die Frist für die Meldung ist eine eintägige. Bei Nichteinhaltung der Vorschrift unterliegen die Hausbesitzer, bzw. Hausverwalter einer Strafe von nicht mehr als 50 Kop. für jeden versäumten Tag, insgesammt aber von nicht mehr als 15 Rbl., die Inhaber von Gasthäusern und ähnlichen Anstalten aber einer Strafe von 1 Rbl. pro Tag und einer Maximalpön von 60 Rbl.

Mittelst Verfügung im Rigaschen Post- und Telegraphen-Bezirk ist die Protohierei-Tochter Olga Obraszow ihrem Gesuch gemäß zum Post- und Telegraphen-Beamten 5. Kategorie bei dem hiesigen Telephonnetz ernannt worden, gerechnet vom 16. December ab.

Die in der Aula der Universität von Hrn. N. Lund eröffnete Ausstellung von Landschaftsbildern wird, wie wir hören, vom Publicum recht gut besucht. Es sind etwa 30 meist sehr lichtvolle, sonnige Landschaftsbilder, die hier ausgestellt sind; besonderen Anklang finden Bilder aus der Ukraine, vom Dnjper und ein Sonnenuntergang im Walde.

Der am Morgen des 28. December in Riga fällige Petersburger Courierzug hat ein merkwürdiges Schicksal erlebt. 7 Werst von Wenden versagte die Locomotive; mit einem im Zuge befindlichen transportablen telegraphischen Apparat wurde von der Wendenschen Station Hilfe erbeten, von dort aber eine Locomotive aus dem Walkschen Depot hinbeordert. Dieser Hilfszug aus Walk traf jedoch ebenfalls nicht ein: vor Wolmar bemerkte der Locomotivführer eine Dräsine mit Arbeitern auf dem Geleise und sah sich genöthigt, so schnell zu bremsen, daß die Locomotive beschädigt wurde und gerade nur bis Wolmar gelangte. So mußte denn schließlich die Locomotive eines auf der Haltestelle Lode liegenden Waarenzuges requirirt werden und erst am Nachmittag langte der Waarenzug in Riga an.

Kirchliche Nachrichten.

Universitäts-Kirche.

Neujahr: Hauptgottesdienst um 11 Uhr.
Prediger: Oberconsistorialrath Dr. R. Walter.
Predigt-Text: Hebr. 6, 17—20.

St. Johannis-Kirche.

Neujahr, Dinstag, den 1. Januar: Hauptgottesdienst um 10 Uhr. Prediger: Wittrock.
Predigt-Text: Luc. 12, 4—9.
Zur Vertheilung an den Kirchenthüren gelangen gegen freie Gaben Bibellesekalender für 1902.
Lettischer Gottesdienst um 3 Uhr.

St. Marien-Kirche.

Am Neujahrstage: deutscher Gottesdienst mit Beichte und Abendmahlsfeier um 1 Uhr.
Vorher estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.

St. Petri-Kirche.

Neujahr, den 1. Januar: estnischer Gottesdienst um 10 Uhr.
Deutscher Gottesdienst mit Abendmahlsfeier um 12 Uhr.

Telegramme

der Russischen Telegraphen-Agentur.

Gestern, Sonntag, eingetroffen.

Berlin. Sonnabend, 11. Jan. (29. Dec.). Die Yacht „Hohenzollern" begiebt sich nach Newyork, um am Stapellauf der Kaiser-Yacht theilzunehmen, wozu auch Prinz Heinrich als Vertreter des Kaisers in Newyork eintrifft.

Manchester, Sonnabend, 11. Jan. (29. Dec.). Arthur Balfour hielt eine Rede, in der er ausführte, die Engländer lehnten es ab, Betrachtungen über die widrige Fluth von Schmähungen anzustellen, welche unaufhörlich von der continentalen Presse gegen England ausgegossen würde (Beifall)... Dieser Ausbruch so entschiedenen Uebelwollens erschüttere auf alle Fälle für den Augenblick jeglichen Glauben an den Gedanken der Civilisation... Dem Muth und der Humanität der Armee irgend einer Nation könne man kein höheres Lob ertheilen, als wenn man sage, daß sie dem Muthe und der Humanität nahekomme oder sie erreiche, welche die englischen Soldaten in Süd-Afrika bewiesen hätten.

St. Petersburg, Sonntag, 30. December. Durch eine Circular-Verfügung des Ministers der Volksaufklärung werden neue Regeln für die Organisation von studentischen Einrichtungen erlassen. Der Termin der Einführung dieser Regeln wird den Leitern der höheren Lehranstalten im Einvernehmen mit den Conseils überlassen. Betreffs etwa erforderlicher Abänderungen und Ergänzungen ist mit einem entsprechenden Gesuch beim Ministerium der Volksaufklärung einzukommen.

St. Petersburg, Sonntag, 30. December. Der dritte Congreß russischer Naturforscher und Aerzte ist geschlossen worden. Der nächste Congreß findet 1904 in Odessa statt.

Ein einstöckiges Haus, in dem ein Theehaus und ein Nachtasyl untergebracht war, ist in der Nacht niedergebrannt. 70 Personen befanden sich im Nachtasyl. Der Brand entstand durch eine aus der Pliete gefallene Kohle. Als der Brand durch die Feuerwehr gelöscht war, wurden 12 Leichen gefunden; einige von ihnen waren augenscheinlich im Schlafe erstickt. Außerdem erlitten gegen 20 Personen Verletzungen.

Berlin, Sonnabend, 11. Jan. (29. Dec.). Im Reichstag erklärt Graf Bülow auf eine Rede Bebel's: Die Ausführungen Bebel's in Bezug auf die deutsche China-Politik sind ein schlagender Beweis, daß die Socialdemokraten in dieser Frage stets einen der überwiegenden Mehrzahl des deutschen Volkes unverständlichen Standpunct eingenommen haben. Alle zuverlässigen Nachrichten stimmen darin überein, daß unsere Truppen sich in China stets durch Tapferkeit und Humanität ausgezeichnet haben. Ich glaube, daß die Ereignisse der letzten 18 Monate sowohl für die chinesische Regierung als auch für das chinesische Volk nicht spurlos vorübergegangen sind. Wir glauben nicht, daß die Erschließung Chinas für die europäische Cultur jetzt ungehindert vor sich gehen wird; die Mächte sind jedoch einig, alle erforderlichen Maßnahmen in dieser Richtung zu ergreifen. — Der Reichskanzler wiederholt das früher von ihm entwickelte Programm der deutschen China-Politik, das in allen wesentlichen Puncten verwirklicht sei.

In dem Telegramm, mit dem der deutsche Kaiser Roosevelt von dem Besuch des Prinzen Heinrich benachrichtigte, heißt es: Dem Prinzen wird Gelegenheit, dem Präsidenten nochmals die herzlichen Gefühle der Freundschaft auszudrücken, die der Kaiser für die Vereinigten Staaten und ihr illustres Haupt hegt. — Roosevelt versichert in seiner Antwort dem Kaiser, der Prinz werde einen herzlichen Empfang finden. Er persönlich werde ihm die aufrichtigen Gefühle der Hochachtung vor dem Kaiser und die besten Wünsche für das Gedeihen des deutschen Reichs ausdrücken.

Paris, Sonnabend, 11. Jan. (29. Dec.). Delcassé dementirt die Mittheilung von dem angeblich an Italien ertheilten Rath in Bezug auf Albanien.

Birmingham, Sontag, 12. Jan. (30. Dec.). Chamberlain hielt eine Rede über die Feindschaft des Continents gegen England. Bezüglich seiner angeblich unüberlegten Aeußerung erklärte er: „Ich nehme nichts zurück und verändere nichts an meinen Worten. Ich will keinerlei Lehren irgend einem Minister des Aeußern ertheilen und will keine von einem solchen hinnehmen. Ich fühle mich verantwortlich nur gegenüber meinem Monarchen und meiner Nation." — Das Gefühl der Feindseligkeit gegen England besteht schon Hunderte von Jahren und manifestirt sich jedes Mal, wenn England sich in schwieriger Lage befindet... Das Größte, was von dem derz. Cabinet geschaffen worden, sei die Sympathie und das Zutrauen der Stammesbrüder jenseits des Meeres. England werde nicht allein dastehen, wofern es sollte zu der Waffe greifen müssen, um die bisher vom britischen Reiche erstiegene Höhe und die Vertreter der englischen Race auf dem Erdball gegen die Welt zu schützen. Da werde von England kein Opfer als zu groß erachtet werden. Die englische Armee aber verdiene im Vergleich zu jedweder anderen Armee das höchste Lob, das England spenden kann.

Kopenhagen, Sonntag, 12. Jan. (30. Dec.). Der König genehmigte für Island die Ernennung eines besonderen Ministers mit dem ständigen Sitz auf Island.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

St. Petersburg, 29. December. Die „St. Pet. Z." registrirt: Der amtliche Curszettel erschien heute mit fast sämmtlichen Preisnotirungen der festverzinslichen Anlagewerthe ausgefüllt. Interessant im höchsten Grade sind die festgesetzten Curse für industrielle Obligationen. Am Montag, der 31. d. Mts., sollen auch Dividenden-Papiere in ihrem ganzen Umfange zur Notiz gelangen.

Für die Redaction verantwortlich:
Cand. A. Hasselblatt. Frau E. Mattiesen.

Druck und Verlag von E. Mattiesen.

Дозволено цензурою. Юрьевъ 3 Декабря 1901 г.

„Now. Wr." nichts Gutes — sie hat auch kein Wort der Billigung für die Zurückweisung Chamberlain's, woraus sich darauf schließen läßt, daß die Redaction des Blattes mit dem Gedanken einer englisch-russischen Vereinbarung liebäugelt. In dem Leitartikel über die Rede des Grafen Bülow heißt es nach dem Referat der „St. Pet. Z." u. A.: „So picant der Vergleich auch ist, der zwischen der italienisch-französischen Annäherung und „einer unschuldigen Extratour, die die Gattin mit einem Anderen tanze" und über die sich der Gatte in einer glücklichen Ehe nicht zu ärgern brauche, gezogen wurde, so muß er doch Vielen riskirt erscheinen. Jedenfalls war er beim Grafen Bülow, der eben erst dem englischen Colonialminister Chamberlain eine Vorlesung über den politischen Anstand gehalten hatte, nicht ganz am Platze. Wie verwundert wird man in Rom sein, wenn man erfährt, daß der deutsche Kanzler Italien für die „Gattin Deutschlands" hält, deren frivole Tour mit dem Franzosen Delcassé er nur in Folge der Nachsicht verzeiht, welche dem glücklichen Gatten eigen ist. Enthält aber die Rede des Grafen Bülow nicht sogar einige Hinweise darauf, daß Italien nicht nur eine „unschuldige Extratour" getanzt, sondern einfach mit Deutschland ein ziemlich schlimmes Spiel getrieben hat? Das weiterhin folgende Geständniß des Reichskanzlers, daß „der Dreibund vielleicht keine absolute Nothwendigkeit bilde", läßt ein saures Lächeln merken, welches allen seinen Versuchen, seiner Rede einen scherzhaften fröhlichen Charakter zu geben, die Färbung eines Lachens verleiht, welches die Franzosen ein gelbes Lachen, rire jaune, nennen. Ueberhaupt hat die Erkenntniß, daß man für 1901 keinen günstigen Abschluß erzielen könne und die Reichseinnahmen im Jahre 1902 voraussichtlich noch geringer sein würden, auf die Phantasie des deutschen Reichkanzlers dem Anscheine nach niederdrückend gewirkt. Ohne es selbst zu bemerken, verwickelte er sich bei den Versicherungen von der ungewöhnlichen Friedens liebe Deutschlands in so hohem Grade, daß aus seiner Rede nur Eines klar ersichtlich war — die bittere Erkenntniß, daß „Deutschland in den letzten 30 Jahren viele Gelegenheiten, mehr oder weniger vortheilhafte Kriege zu führen, verpaßt habe . . ." Der Leitartikler verdreht hier bequemlichkeitshalber den Wortlaut des Telegramms, welches weder in seiner deutschen noch in seiner russischen Fassung den Ausdruck „verpassen, упустить" aufweist. Trotzdem genirt er sich nicht, den Passus zwischen Anführungszeichen zu setzen.

Warschau. Der Vertreter einer Warschauer Firma, die mit deutschen Maschinen handelt, hatte, der „Russ. Tel.-Ag." zufolge, dem Consortium der vereinigten landwirthschaftlichen Syndicate des Nordwest-Gebiets Pflüge neuen Systems zum Kauf angeboten, erhielt aber die Antwort, daß die Plenarversammlung des Consortiums die Anschaffung deutscher Fabricate abgelehnt habe.

— In Warschau ist der Wirkl. Staatsrath Johann v. Bloch an Herzschlag gestorben. Er war einer der bedeutendsten Förderer der internationalen Friedensbewegung, der er besonders durch Herausgabe seines umfangreichen, groß angelegten Werkes über die Kriegsrüstungen der Großmächte und den Zukunftskrieg zu dienen suchte. Auf die Einberufung der Haager Friedensconferenz im Jahre 1899 soll dies Buch von großem Einfluß gewesen sein.

Politischer Tagesbericht.

Den 31. Januar (13. December).

Vom Transvaal-Kriege.

Zum dritten Male seit Ausbruch des Transvaal-Krieges stehen wir auf der Jahreswende und noch weht im Felde die burische Viercleur, noch tönt von der Lippe freier Burghers die Transvaal-Hymne, noch hat sich das Grab über der Buren Freiheit nicht geschlossen. Diese Thatsachen tragen wir, nachdem wir im Laufe des Jahres so oft an dieser Stelle der Buren und ihres mannhaften Ringens gedacht haben, auch in der politischen Rundschau der letzten Nummer des Jahres an die erste Stelle ein.

Das Bild hat sich in Jahresfrist nicht wesentlich verändert, nur scheint die Situation eher hoffnungsvoller und keinenfalls minder aussichtslos für die Buren, als beim Ueberschreiten der vorjährigen Jahresschwelle. Ihre Kraft im Dulden, ihr unverzagtes Ausdauern, ihr frommes Vertrauen auf ihre gerechte Sache haben die Buren, wie wenig sie auch das Idealvolk sein mögen, zu dem man sie in romantischer Schwärmerei eine Zeit lang machen wollte, im verflossenen Jahre glänzend bewährt — um so glänzender, als auch die Engländer eine harte Zähigkeit und unbeirrbar kalte Willensentschlossenheit bekundet haben, wie sie in unserem nervösen Zeitalter wohl nicht viele Völker bei ähnlichen Schwierigkeiten und Wechselfällen gezeigt haben würden.

*

Die derzeitige militärische Lage steht noch unter dem Eindruck des letzten glänzenden Sieges bei Tweefontein. Gegen den Sieger sind große englische Truppenkörper aufgeboten worden und gestern früh lief eine Depesche ein, wonach General Delisle mit de Wet's Mannschaften Fühlung gewonnen und diese zum Fechten genöthigt habe. Die gestrigen Abend-Depeschen brachten jedoch keine weitere Meldung über dieses Gefecht.

Von anderer Seite, nämlich durch Nachrichten aus Lourenzo-Marquez, wird eine Action Louis Botha's angekündigt: er soll Natal bedrohen. Er habe sich im äußersten Südosten Transvaals, nahe der Grenze Natals im District Bryheid mit 1500 Mann und reichlichem Pferdematerial, das alles in tadelloser Verfassung sei, concentrirt und führe auch eine Anzahl leichter Feldgeschütze mit sich. Sein Uebertritt über die Grenze wird täglich erwartet. — Zugleich kommen aus London Meldungen, aus denen zu ersehen, daß man Derartiges dort schon seit einigen Tagen erwartet hat, da man von der Zusammenziehung der Buren unter Louis Botha bereits unterrichtet war Eine große Zahl von Botha's Leuten soll, nach einer Reuter-Meldung,

Fortsetzung in der Beilage.

Лица, имѣющія долговыя требованія къ Юрьевской Городской кассѣ за 1901 годъ, симъ приглашаются представить свои счеты **не позже 10 января 1902 г.**; счеты представленные послѣ означеннаго срока, будутъ уплачиваемы не раньше 1903 года.

Г. Юрьевъ, 28-го декабря 1901.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1580. **А. Шмидтъ.**

Alle Diejenigen, die Forderungen an die Stadtcasse aus dem Jahre 1901 haben, werden hiermit aufgefordert, ihre Rechnungen bis zum **10. Januar 1902** beim Stadtamte einzureichen; später eingelieferte Rechnungen können nicht früher als im Jahre 1903 bezahlt werden.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ собакъ за 1902 годъ** подлежитъ взносу въ городскую кассу въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позже 31 января 1902 года.** Сборъ взимается въ размѣрѣ двухъ рублей съ собаки въ годъ.

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ 50 коп.

Сбору подлежатъ всѣ принадлежащія обывателямъ г. Юрьева собаки, безъ различія породъ, **за исключеніемъ лишь дворовыхъ цѣпныхъ и щенковъ подъ маткой.**

Г. Юрьевъ, 28 декабря 1901.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1581. **Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass die **Hundesteuer** im Betrage von 2 Rbl. pro Hund für das Jahr 1902 **im Laufe des Januar-Monats, d. h. bis zum 31. Januar 1902 bezahlt werden muss.**

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage von 50 Kop. erhoben werden.

Der Steuer unterliegen alle den Bewohnern der Stadt gehörigen Hunde ohne Unterschied der Racen, **mit alleiniger Ausnahme der an der Kette gehaltenen Hofhunde und saugender Welpen.**

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что съ 1-го января 1901 г. 1) взимается въ пользу городской кассы съ лицъ, торгующихъ на городскихъ рынкахъ, расположенныхъ въ центрѣ города сельско-хозяйственными продуктами **плата въ размѣрѣ 5 коп. съ одноконной повозки и 10 коп. съ двуконной повозки** за однодневное рыночное время и 2) разрѣшается **безплатная** торговля упомянутыми продуктами изъ возовъ на площади передъ Конно-почтовой станціи и на Маріинскомъ рынкѣ.

Г. Юрьевъ, 31 декабря 1901 г.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1598. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt macht bekannt, dass vom 1. Januar 1902 an 1) von Personen, die auf den im Centrum der Stadt belegenen Marktplätzen von Fuhren aus mit Lebensmitteln handeln eine **Steuer** erhoben werden wird und zwar im Betrage von 5 Cop. für jedes einspännige und von 10 Cop. für jedes zweispännige Gefährt, welche Zahlung zum Handel während der Marktzeit eines Tages berechtigt, 2) **steuerfreier** Handel mit Lebensmitteln von Fuhren aus auf dem Platz vor der Poststation und auf dem Marienmarkt gestattet ist.

Юрьевская Городская Управа симъ объявляетъ, что **сборъ съ лошадей за 1902 годъ** подлежитъ уплатѣ въ теченіе января мѣсяца, слѣдовательно **не позже 31 января 1902 года.**

За просрочку взимается пеня въ размѣрѣ половины вносимаго сбора.

Сборъ вносится въ слѣдующемъ размѣрѣ:

Съ лошадей упряжныхъ и верховыхъ по 8 руб.

Съ лошадей извозчичьихъ по 5 руб.

Съ лошадей ломовыхъ и рабочихъ по 3 руб.

г. Юрьевъ, 28 декабря 1901.

Городской Голова:
Гревингкъ.

Городской Секретарь:
№ 1579. **А. Шмидтъ.**

Das Stadtamt fordert die resp. Pferdebesitzer auf, **die Pferdesteuer pro 1902** im Laufe des Januar Monats, also **spätestens bis zum 31. Januar 1902** bei der Stadtcasse zu entrichten:

Von den säumigen Steuerzahlern wird eine Pön im Betrage der Hälfte der zu erlegenden Steuer erhoben werden.

Die Steuer beträgt:
Für Fahr- und Reitpferde 8 R.
Für Pferde der Fuhrleute 5 R.
Für Last- und Arbeitspferde 3 Rbl.

Da im hiesigen Publicum vielfach der Wunsch geäußert worden ist, daß die hiesigen Kaufleute ebenso wie solches in Reval, Mitau und Riga üblich, ihren Kunden, sofern nicht ausdrücklich besondere Vereinbarungen getroffen worden, zu bestimmten Zeiten die resp. Rechnungen behufs Regulirung zusenden mögen, so haben unterzeichnete Handlungshäuser beschlossen, ihre Rechnungen regelmäßig im Laufe der Monate **Januar** und **August** eines jeden Jahres den p. p. Interessenten zuzustellen und beehren sich, diesen Beschluß zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. December 1901.

J. Arndt, P. Bokownew, P. N. Besnossow, Gebr. Brock, L. Bandelier, N. Beckmann, B. Frederking, C. Frederking, A. Frederking, Ew. Freymuth, Ed. Friedrich, S. Gabai, E. Hefftler, A. Holsting, Ed. Jansen, John Pfeil, E. J. Karow, Ed. Rosenthal, J. G. Krüger, J. Kolk, G. Koslow, Joach. Chr. Koch, J. Kusik, C. Lipping, C. Laakmann, W. Maslow, A. Mondson, A. Oberleitner, P. Popow, F. W. Rybalowsky, J. Reswow, G. Riik, Schnakenburg, G. Stolzer, J. Simon, „Tivoli", Brauerei und Destillatur, C. Schulz, K. E. Tschernow, R. Tergan.

Abonnements-Anzeige für das Jahr 1902.

Die

„Nordlivländische Zeitung"

vormals „Neue Dörptsche Zeitung"

tritt mit dem neuen Jahre in ihren 37. Jahrgang ein und wird — wöchentlich mit einer illustrirten Feuilleton-Beilage — wie bisher erscheinen.

Der Abonnements-Preis beträgt:

	mit Zustellung:	durch die Post bezogen:	ins Ausland:
für ein Jahr	7 Rbl. — Kop.	7 Rbl. 50 Kop.	11 Rbl. — Kop.
für ein halbes Jahr	3 „ 50 „	4 „ — „	6 „ — „
für ein Vierteljahr	2 „ — „	2 „ 25 „	3 „ 50 „
für einen Monat	— „ 80 „	1 „ — „	1 „ 25 „

Diejenigen unserer geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit dem 31. December erlischt, ersuchen wir um möglichst baldige Erneuerung des Abonnements.

Die Administration der „Nordlivländischen Zeitung".

Die herzlichsten Segenswünsche zum neuen Jahr
sagen allen Freunden in der Baltischen Heimath
Professor Volck u. Familie.

Kochschule
A. Tannbaum.
Ein Damencursus beginnt am 7. Januar. Anmeldungen täglich von 3—6 Techelfersche Str. 4, Qu. 3.

Verkaufe zu den billigsten Preisen
verschiedene Zimmer-, Saal- und türkische Möbel
ausserdem
Wiener Stühle und Spiegel
in grosser Auswahl.
Tischler J. Torpats
Küterstrasse Nr. 10, Jurjew.

Jakob-Strasse 20
ist trockenes, grobscheitiges **Birken-** u. **gemischtes Holz** mit Zustellung zu vergeben.

Die Vermittelung des Ankaufs resp. Verkaufs
sowie **die Verwaltung von Häusern** übernimmt ein hiesiger Beamter, dem beste Empfehlungen zur Seite stehen. Adr. erbet. durch die Exped. d. Bl. sub litt. A. A.

Zu verkaufen
mehrere Häuser mit hübschen Gärten im Werthe von 5- bis 18,000 Rbl. Die resp. Reflectanten belieben ihre Adressen und desbezüglichen Wünsche schriftlich abzugeben in d. Exped. d. Bl. sub litt. K. P.

Pensionäre od. Pensionärinnen
finden Aufnahme — **Lange Strasse Nr. 10.**

Ein Manufacturwaaren-Geschäft **sucht** einen tüchtigen
Commis
der der Landessprachen mächtig ist. Näheres zu erfahren in der Handlung Aug. Kreischmann, in Walk.

Ein ausgelernter
Schlosser
sucht zu Georgi 1902 **Stellung** auf's Land. Gefl. Angebote bitte zu richten unter Chr. „Schlosser" an die Buchhandlung G. Schürmann, Fellin.

Suche 2 Lehrlinge
mit guter Schulbildung für mein Geschäft. A. W. Wernicke, Fellin.

Нужна бонна
въ отъѣздъ въ Ростовъ — Маріенгофская № 62, кварт. Гончарова.

Ein deutschsprechendes
Mädchen
wird für die Stube und zu Kindern **gesucht** — Hetzel-Strasse 2, part. Sprechstund. von 12—3.

Eine braune
Halbblutstute
2 Ar., 3¾ W. hoch, geritten u. gefahren, ist zu **verkaufen**. Zu besehen von 2—3 Uhr Marien-Strasse, Haus Lesta, Qu. Baronin Wrede.

Eine Dampfmühle
mit reichlicher Frequenz, (Mahlgebühren 4 Kop. pr. Pud, resp. 12 Kop. pr. Loof) zu verpachten. Näheres pr. Adr.: Тронъ-Горикъ, им. Кенцы, ст. Болгое по Ник. Ж. Д.

Umstände halber ist eine **Wohnung** v 3 Zimmern, Küche u. Vorzimmer **zu vermiethen** — Revalsche Str. Nr. 47.

Arbeiterherberge
Carlowa-Str. 10.
An fertigen Arbeiten sind vorräthig und werden verkauft:
Kleiderschränke
Kommoden
Kleine Tische, rund und achteckig
Stumme Diener-Tische
Notenetagèren
Altdeutsche Stühle, gebeizt
Altdeutsche Stühle, weiss, zum Brennen
Klappstühle
Feldstühle
Theebretter, gekerbt
Bretteller, weiss, z. Brennen
Plättbretter
Gardinenrosetten
Staarhäuschen, als Staubtuchbehälter, weiss, zum Brennen
Mappen zum Aufbewahren von Briefen u. Rechnungen
Spielsachen:
Puppenhäuser
Puppenstühle
Puppentische
Puppenwäscherollen
Fussmatten in verschiedenen Grössen.

Eine Bonne
aus guter Familie, der deutschen Sprache mächtig, zum Verreisen gewünscht — auch eine firme **Köchin.** Zu erfahren den 31. des Abends, wie am 1. Januar am Vormittag — Hôtel „Amerika" Nr. 3.

Abreise halber
wird Rigasche Str. Nr. 71, Qu. 16, im Hofe, Anfang Januar eine warme **Wohnung** von 6 Zimmern miethfrei. Daselbst sind verschiedene **Möbel:** Schreibtisch, Etagère, Betten und Zimmerpflanzen zu verkaufen.

Kirchliche Armenpflege.
Comité-Sitzung
Freitag, den 4. Januar
um 6 Uhr.
Der Praeses.

Büchlein
Lyrischer Lieder
von einem Livländer.
Klein 8°. 65 Seiten.
Preis broch. 40 Kop. S.
C. Mattiesen's Verlag.

Eine Köchin
wird zum Verreisen **gesucht** (Gage 12 Rubel) — Schloss-Str. 18, im Hof.

Für's Pleskausche Gouv., auf's Land, russ.- od deutschsprechende **Magd** für Küche und Stube zu baldigem Antrite **gesucht.** Meldungen am 1. Januar Jakob-Strasse Nr. 62.

Zu vermiethen
in der Carlowa-Str. Nr. 14 eine **Wohnung** von 4—5 Zimmern nebst kleinem Gärtchen. Zu erfragen Alexanderstr. Nr. 29, beim Hauswächter im Hofgebäude.

Ein Geschäftslokal
für den Januar-Markt vermiethet
Eduard Kiwastik, Uhrenhandlung, Jurjew, Promenaden-Str. 11.

„Taara."
Den 31. December a. c.
Weihnachtsbaum
mit gegenseitigen Geschenken, welche einen Werth von mindestens 50 Kop. haben müssen.
Nachher Tanz.
Anfang 9 Uhr Abends.
Entrée: für Mitglieder frei; eingeführte Damen 30 Kop., Herren 50 Kop
Der Vorstand.

Ю. С. О. С. „Родникъ".
1 января 1902 года
обмѣнъ поздравленій въ помѣщеніи Собранія взамѣнъ новогодникъ визитовъ для гг. членовъ Собранія, почетныхъ гостей и ихъ семействъ. Начало въ 1 ч. дня.
Совѣтъ Старшинъ.

R.-V.
Sonntag, den 6. Januar
5 Uhr Nachmittags
Weihnachtsbaum.
Entrée 30 Kop., Damen 20 Kop., Kinder frei.
D. V.-C.

Eine Wohnung
von 4 Zimmern ist **zu vermiethen** — Blum-Str. Nr. 22. Näheres daselbst beim Hauswächter.

Am 29. December um 3 Uhr morgens verschied nach langem schweren Leiden unsere langjährige treue Aufwärterin und Wirthin

Frau Mathilde Laurson.

Der Convent der Fraternitas Rigensis.

Die Neujahrsvisiten

haben durch einen Beitrag zur Unterstützung des Armenschulwesens abgelöst:

Aerfeldt, Frommhold
Ammon, Alex.
Ammon, Arthur
Arndt, J., sen.
Arndt, J., jun.
Arndt, Paul
Anderson, J.
Bandelier, L.
Boehlendorff, Nicolai v., Dr. med.
Bernstein, Färberei-Besitzer
Berthelson, Eduard, Lithograph
Budkowski, Hofrath Emil v.
Boehm, Oberlehrer M.
Bokownew, Constantin
Bretschneider, R.
Brehm, Mag. pharm. S.
Brackel, Dr. med. A. von, Libau
Busch, vereid. Rechtsanw. Arndt v.
Beckmann, Eduard
Becker, Carl
Brock, Rob.
Brock, Egmont
Bock, Dr. W. von
Brosse, Eugen
Barth, Staatsrath P.
Dahlberg, Oscar
Daugull, Wilh.
Daugull, Wilhelm, sen.
Dorfschmidt, Ludwig
Edelhaus, M. P.
Erler, A.
Ehrenstein, Stations-Chef.
Eisenschmidt, Secretaire Ch.
Eschscholtz, Agent Wold.
Engelhardt, Baron Leonhard
Ekesparre, A. von
Feuereisen, Paul
Faure, Adalbert
Faure, Franz
Faure, Fritz
Faure, Dr. med.
Fehre, Eduard
Fleischer, Albert
Frederking, Carl
Frederking, Alexander
Frederking, B., Grosser Markt
Fuchs, Buchhalter A.
Freymuth, Ewald
Freymuth, Karl
Fischer, Wagenbauer J.
Füllgraf, A.
Füllgraf, Am.
Fuchs, Theodor
Feldmann, Arthur
Friedrich, Moritz
Fischer, Laborant Mag. A.
Grewingk, V. v.
Grüner, Th.
Grüner, O.
Gadilhe, Georg
Grohs, Elmar
Grote, N. v., Kawershof.
Gruehn, Karl, Haselau.
Grünwaldt, Frommhold
Göbck, Provisor Th.
Glück, Frau A.
Grass, A.
Grossmann, Alex., Stadtbeamter
Graubner, Dr. E.
Griwing, Musikdirecktor
Haller, Oberlehrer Ed.
Hermsen.
Heinrichson, Töpfermeister.
Hirschsohn, Magister.
Hasselblatt, A.
Hofrichter, A.
Happich, Professor C.
Hackenschmidt, Carl
Hansen, Dr. A.
Hahn, A.
Hartmann, W.
Hartge, Dr. A.
Holtz, G.
Hagemann, Emil
Heermeyer, Ferdinand
Haubner, J.
Haubner, C.
Haller, P. v., Advokat
Haffner, Herbert v., stud. med.
Hampf, Franz
Hübbe, Friedrich
Inselberg, W.
Jacobsohn, Emil
Jakobsohn, Aron
Jürgenson, Buchhalter Emil
Jansen, Carl
Kahn, J.
Koch, Oscar Aug.
Kieseritzky, Apotheker Siegfr. v.
Kiwastik, Uhrmacher Eduard
Kakó, Kaufmann P.
Krüger, J. G.
Krueger, Woldemar
Krueger, George
Knietsch, Zahnarzt A.
Kusick, Eduard
Kramer, Dr. Alphons
Koppel, Dr. med. H.
Kieseritzky, Dr. med. W.
Klein, J.
Kuuse, Fr. W.
Kessler, Prof. Dr.
Kaplan & Press
Landesen, Georg
Lezius, Pastor H.
Landesen, Rechtsanwalt.
Lipping, Kaufmann C.
Laakmann, C. H.
Lieven, vereid. Rechtsanwalt S.
Lieven, Rechtsanwalt A.
Lauge, Lehrer Karl
Lackschewitz, Dr. Th.
Löffler, Provisor Carl, Merjama, Estland
Laatsch, Wilh.
Lehnbaum, W.
Luhde, Hugo
Maydell, Kreischef C. Baron
Martinson, Secretaire Alex.
Marquis, sen., Eduard
Mühlendahl, vereidigter Rechtsanwalt J. v.
Moeller, Reinhold v.
Meder, Ingenieur G.
Mathiesen, Provisor Burchard
Meyer, Dr. Joh.
Milhard, J., Collegienrath.
Müller, W.
Margens, Hans, cand. d. Handelswiss.
Mondson, A.
Mauer, M.
Meyer, Paul
Michéll, Agardius
Nörgaard, N. A.
Oberleitner E.
Ottho, F. C., Secretaire
Oettingen, Al. v.
Oelschlägel, H.
Ottas, G.
Osoling, Georg
Org, Lehrer P.
Paul, Mathias
Punga, Alex.
Pfeil, John
Pfeil, Pastor Th.
Pedder, Bernhard
Peterson, N., Revisor.
Pistohlkors, Dr. H. von
Pridik, Docent A.
Pfaff, Dr. K.
Peterson, G., Schlossermeister.
Pohlmann, Robert
Rauber, Professor A.
Redlin, Roman
Raupach, Professor C. v.
Rinneberg, Alexander
Roth, Obrist von
Russ, Hans
Riik, Kaufmann Alfred
Riik, Georg
Rosenthahl, Notar. publ. Carl
Raphoph, Reinhold
Reussner, Adolph
Sievers, Gräfin
Ssudakow, vereid. Rechtsanw. N.
Siebert, Hugo
Spiel, dim. Archivar C.
Samson, O. von
Sprenk-Läte, A.
Schiff, Alexander
Schegoleff, A.
Schmidt, Apotheker, Rich., Pernau.
Schnakenburg, A.
Sturm, Harry
Sturm, Hermann
Stryk, Secretär G. v.
Stern, E. von
Silberhand, Alex.
Silberhand, Carl
Sarfels, Carl, Beamter
Sass, Baron Ludwig
Schulz, Photogr. Arthur
Schmaltz, W.
Schindelmeiser, Magister pharm. Johann
Schwalbe, Joh.
Schröder, Baumeister O.
Sible, Th.
Schröder, Johannes, Malermeister
Staden, A.
Staden, W.
Siefers, Edmund
Thalesch, A.
Тихомировъ, Константинъ Михайловичъ
Тихомирова, Альма Федоровна
Thomson, Alex.
Thiemann, Gustav
Thomson, Docent, Mag. A.
Totesch, J. M.
Tertz, H.
Tensmann, G.
Timm, G.
Unger, Carl
Vares, M.
Vietinghoff, Dr. med. Baron E.
Waldmann, Prof. J.
Waldmann, Stadtrevisor G.
Wilhelmson, J.
Willmann, Oswald
Zatschinski, Professor Adam
Zeddelmann, Rudolf v.
Zmigrodzki, Cand. J
Zoege von Manteuffel, Prof. Dr.

Симсонъ лицамъ, замѣнившимъ свои

новогодніе визиты 1902 г.

пожертвованіями **въ пользу пріюта арестантскихъ дѣтей,** содержимаго Юрьевскимъ Женскимъ Отдѣленіемъ Общества Попечительнаго о тюрьмахъ.

Авакяни, Рихардъ Георгіевичъ, д-ръ.
Адлеръ, П.
А. М.
Андерсонъ, И. И.
Андрусовъ, Н. А.
Арндтъ, И.
Арракъ, А.
Бакштъ, Ш. А.
Банделье, Людвигъ
Безносова, Е.
Безносовъ, Н. П.
Bernstein, E., Färberei-Besitzer
Блокъ, Вильгельмъ Евгеньевичъ
Боковневъ, Константинъ Александровичъ
Böning
Бремъ, Зигфридъ Егоровичъ
Булгаковъ, В.
Бѣльдюгинъ, Николай Александровичъ
Бѣляевъ, Д.
Вакульскій, С. М.
Варесъ, М.
Вейль, Владиміръ Сигизмундовичъ
Вильбергъ, Е.
Wirkhaus, C. A.
Вольмеръ, Э.
Вялкъ, М.
Габай, С., Т-во.
Гейеръ, Робертъ Альбертовичъ
Гейеръ, Глафира Дмитріевна
Генрихсонъ, Николай
Гетцъ, Э.
Гефтлеръ, Э.
Гинрихсенъ, Вильгельмъ Ив.
Гиршбергъ, И.
Глассъ, А. Г.
Glück, A.
Головинъ, Викторъ Михайловичъ
Г. П.
Гравитъ, Ермолай Ананьевичъ
Гралевскій, Ив. К.
Гревингкъ, фонъ, В. Э., Городской голова
Грюнеръ, Т.
Гутманъ, В.
Гюлихъ, А.
Даугуль
Егоровъ, Т. Е.
Жилинскій, Ипполитъ Паулиновичъ
Жировъ
Забѣлинъ, Никандръ Михайловичъ
Завадзкій, Михаилъ Адольфовичъ
Залескій, Францъ Іосифовичъ
Samuel
Зачинскій, Адамъ Францевичъ, профессоръ
Злакомановъ, В. И.
Змигродскій, Іосифъ Іосифовичъ
Инзельбергъ, В.
Іогансонъ, Н.
Jurgens, G.
Карташовъ, Всеволодъ Аркадьевичъ
Kanngiesser, E.
Kaplan & Press
Kenkmann, Carl
Кивастикъ, Эдуардъ О.
Кизерицкій, фонъ, З.
Клюмпусъ, Х. Н.
Кодасовъ, Н. Г.
Козловъ, И. Г.
Козловскій, Иванъ Александровичъ
Кооль, Августъ
Корикъ, К.
Крамеръ, А.
Кропманъ, И. М.
Крѣпкогорскій, Андрей Васильевичъ
Кудрявцевъ, Ф.
Кузикъ, Эд.
Кюльпе. А. К., штабсъ-капитанъ
Кютъ, Э.
Лаасъ, Г. А.
Ленцнеръ, К.
Леста, Карлъ
Лехмусъ, Г.
Либесманъ, И.
Липпингъ, Карлъ Ивановичъ
Локъ, І.
Luberg, R.
Майдель, баронъ, Константанъ Константиновичъ
Майсте, Іоганъ
Макушевъ, Т.
Margk,
Martinsen, F. J.
Мартинсонъ, Александръ Ивановичъ
Мартна, Михель Юрьевичъ
Маршинскій, Аполлинарій Серапіоновичъ
Масловъ, Василій Романовичъ
Машарскій, Антонъ Игнатьевичъ
Мейстеръ, Г.
Меллерсонъ, А.
Mihl, Helene
Миклашевскій, А., проф.
Мильгардъ, Иванъ Васильевичъ
Мирвицъ, Д.
Мольдре
Мяэсепъ, Эд., книжн. магаз.
Назаровъ, Илья Васильевичъ
Неизвѣстный
Нильпъ, И. И.
Нильпъ, И. П.
N. N.
N. N.
Nurk, C.
Оберлейтнеръ, М.
Окушко, Людгеръ Францевичъ
Оссъ
Пабо, Р. А.
Пальдрокъ, А., д-ръ мед.
Панова, Л.
Партсъ, М. Э.
Пассекъ, Евгеній Вячеславовичъ
Петерсонъ
Пильтинъ, Л.
Ploetz, Hermann
Пломъ, Эдуардъ Мартыновичъ
Полетовъ, Н.
Полинъ, М.
Покрошинскій, Иванъ Телесфоровичъ
Поповъ, Петръ Александровичъ
Поповъ, Н. П.
Постъ, І. І.
Пузикъ, А.
Ратасепъ, К.
Ратманъ, Д.
Ратсонъ, Артуръ Яковлевичъ
Раупахъ, Казиміръ Карловичъ
Рикъ, Георгъ
Рикъ, Альфредъ Георгіевичъ
Розенталь, Эд., Kaufmann.
Рубинстейнъ, Г.
Рыболовскій, Е. Т.
Рѣзвовъ, Иванъ Леонтьевичъ
Салтановъ, Сергѣй Александровичъ
Семиларскій, Трофимъ Борисовичъ
Сиферсъ, Эдмундъ Фридриховичъ
Смирновъ, Андрей Ивановичъ
Соколовъ, Владиміръ Петровичъ
Соопъ, Иванъ Мартыновичъ
Сосновскій, Петръ Николаевичъ
Судакова, М.
Сѣрковъ, Михаилъ Абрамовичъ
Тасса, Ив. А.
Теасъ, Юрій
Терганъ, Р.
Томберъ, И.
Трефнеръ, Гугонъ Людвиговичъ
Филипповъ, Александръ Никитичъ, ректоръ университета.
Фитингофъ, баронъ Е. В., окружный надзиратель
Faure, F. G.
Фельдманъ, Арт.
Фоминъ, Николай Васильевичъ
Фредеркингъ, Б.
Фуксъ, Артуръ Карловичъ
Харитоновскій, д-ръ мед., Николай Васильевичъ
Hagemann, Emil
Haubner
Holst, K.
Хвольсонъ, Владиміръ Даниловичъ, присяжн. пов.
Христичъ, Петръ Николаевичъ, нотаріусъ
Худницкій, Іосифъ Яковлевичъ
Черновъ, Георгій Кирилловичъ
Чижъ, Владиміръ Феодоровичъ
Чоповскій, Владиміръ Ник.
Шварцъ, Я.
Schröder, O.
Шмидтъ, Н.
Штаденъ, В. и. А.
Штрембергъ, д-ръ мед., Х. Ф.
Штурмъ, Г.
Эдельгаузъ, Максимъ Павловичъ, присяжн. пов.
Эрдманъ, П.
Эренштейнъ, Димитрій Ивановичъ
Юнгстъ, Владим. Эдуардовичъ
Якобсонъ, Аронъ И.
Янесъ, М.
Янзонъ, К. Э.
Ясинскій, Антонъ Никит., профессоръ
Ведяковъ, М.

Управленіе Балтійской и Псково-Рижской желѣзныхъ дорогъ симъ объявляетъ, что нижепоименованные багажъ и грузы, невостребованные товароховяевами въ сроки, установленные ст. 40 и 90 Общаго Устава Россійскихъ желѣзныхъ дорогъ, на основаніи § 5 правилъ продажи невостребованныхъ багажа и грузовъ, будутъ продаваться съ публичнаго торга на ст. С.-Петербургъ, товары — 18 Апрѣля, а багажъ — 11 Мая 1902 года съ 10 часовъ утра. Если же на первыхъ торгахъ покупателями не будетъ предложено цѣны выше опредѣленной дорогою оцѣнки, то на основаніи § 12 означенныхъ правилъ, будетъ произведена вторичная продажа съ предложенной цѣны товаровъ — 30 Апрѣля, а багажа — 27 Мая 1902 г. съ 10 час. утра.

Станціи отправленія	Станціи назначенія	№№ отправокъ	Родъ груза	Вѣсъ п.	Вѣсъ ф.	Фамилія отправит.	Фамилія получат.
Рига	Юрь.	88861	Канцел. принадл.	3	39	Данцигеръ	Мяэсепъ
„	„	15076	Клей мездряной	3	—	Брандтъ	Пред. дубл.
Гродно	„	7602	Перепletн. издѣлія	10	21	Харины	„
Рига	„	95853	Бумага неупаков.	26	39	Ланкинъ	„
Варшава	„	50866	Цинковыя издѣлія	3	36	Фогельнестъ	„
Соколка	„	3008	Кожевенн. товаръ	2	11	Гарбергъ	„
Одесса	„	6467	Консервы рыбные	12	30	Дубинскій	„
Александровская	„	1274	Домашнія вещи	1	25	Артил. склад.	Помощ. Упр.
Ревель	„	3282	Книги печатанныя	3	—	Бушъ	Мяэсепъ.
СПетербургъ	„	9229	Книги учебныя	—	25	Сидоровъ	„
Вержболово	„	4487	Литографіи	5	38	Зимсенъ	Пред. дубл.
СПетербургъ	„	9236	Книги печатанныя	—	16	Башмаковъ	„
Ревель	„	643	Багажъ	—	26	—	—
Рига	„	60	„	—	27	—	—
Нейгаузенъ	„	731	„	3	05	—	—

Soeben erschien in meinem Verlage:

Das Gesetz über die Erhebung der Bieraccise nach dem Malzgewicht

nebst

Instruction zur Anwendung dieses Gesetzes

und einer

Anweisung zur Benutzung der Tabellen zur Bestimmung der Extraktausbeute aus dem Malz.

Preis 1 Rbl. 20 Cop.

N. Kymmel's Buchhandlung, Riga.

Schnellphotographie

mittelst feuriger X-Strahlen

Mit Bomben u. Granaten ins 20. Jahrhundert

Wie sieht mein Zukünftiger aus?

Neujahrs-Knallbonbons
Neujahrs-Roulette
sehr unterhaltend!
Neujahrs-Postkasten
nachdem man eine Frage ans Schicksal gestellt hat, empfängt man aus demselben um 12 Uhr Nachts die Antwort
Sylvester-Brennbilder
Sylvester-Teufelsbriefe
Japan. Wunderblumen
etc. etc. empfiehlt die



Droguerie S. v. Kieseritzky.

Verreise
bis zum 10. Januar 1902.
Prof. W. Zoege v. Manteuffel.

Der Unterricht
in meiner
höheren Privat-Töchterschule
beginnt **Mittwoch, d. 9. Januar** um 9 Uhr.
Aufnahmeexamen Dinstag, den 8. Januar, um 9 Uhr.
Anmeldungen dazu **Montag, den 7. Jan.,** von 3—4 Uhr, Jakobsstr. Nr. 13, 1 Treppe.
A. Grass.

Der Unterricht
in meiner Anstalt beginnt d. **11. Januar,** 9 Uhr morgens
Die **Anmeldungen** und **Examina** neuer Schülerinnen für alle Klassen finden vom 7. Januar ab von 11—1 Uhr vorm. u. 5—6 Uhr nachm. statt.
Sprechstunde während des Semesters 5—6 Uhr nachm.
Amalie Salomon
Jurjew in Livland, Magazinstr. 10, 2. Stock.

Der Unterricht
in meiner Privat-Elementarschule beginnt am **7. Januar** Spr. vom 3. Jan. v. 4—5 Uhr n. Rigasche Str. Nr. 71, im Hofe, Quart. Nr. 15.
Alice v. Tesche.

Уроки
въ моемъ частномъ училищѣ начнутся 7-го янв. 1902 г.
А. Теше
Рижская ул. № 71, кв. 15.

Mein Unterricht in der
Dopp. Buchführung
Kaufm Arithmetik, Correspondence, Calligraphie etc **beginnt am 15. Januar.** Anmeldungen empfange täglich zwischen 1 und 2 Uhr mittags Fortuna-Str. Nr. 6.
Cand. d. Handelswiss.
Hans Margens.

Gefunden
3 seidene Tücher. Abzuholen Ritterstrasse 4, bei Arndt.

Nr. 4711.
Capto
Bestes Haarwasser
zur Reinigung, Erfrischung und Stärkung der Kopfhaut zur Anregung der Nerven besonders auch gegen Schuppenbildung und das dadurch verursachte Ausfallen der Haare. „Capto!" wird hergestellt nach den Angaben des Dr. med. J. Eichhoff in Elberfeld u. ist kein Geheimmittel.
Alleiniger Fabrikant:
Ferd. Mülhens
Köln a./R. und Riga
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers von Russland und S. M. des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn.

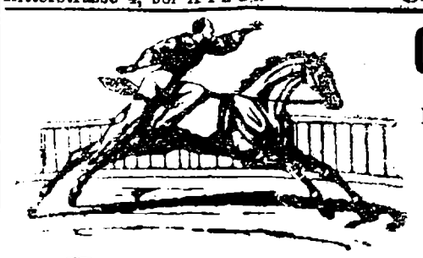
Meiner hochgeehrten Kundschaft zeige hiermit ergebenst an, dass ich
Carlowa-Str. 31
wohne und die geneigten Aufträge wie früher entgegennehme.
Hochachtungsvoll
Rudolf Neumann, Maler.

Die
Bilder-Ausstellung
von **N. E. Lund**
im Saale der Universität
wird den 2. Januar um 3½ Uhr geschlossen.
Entrée 20 Cop., für Studenten 10 Cop.
20% zum Besten unbemittelter Studenten.
Geöffnet von 10 Uhr morgens bis 4 Uhr nachm.

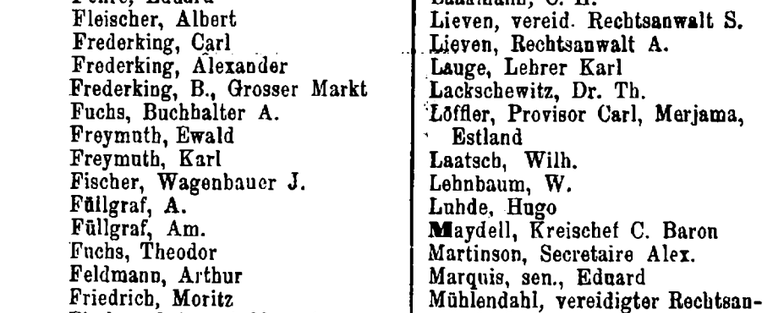
Kleider u. Wäsche
werden gut und billig angefertigt — Salz-Str. 10, eine Treppe hoch.

Am Freitage in d. Frühstunde sind
2 Schlüssel verloren worden.
Der Finder wird gebeten, dieselben gegen Belohnung in der Expedition dieses Blattes abgeben zu wollen.

Bestiger von Insecten, Ratten Mäusen 2c.
Michael Ponjagin
Holmstr. Nr. 15, 2 Stock.



Circus Momino.
Das Gebäude ist heizbar gemacht.
Montag, den 31. December
8 Uhr Abends
Damen frei!
Zum Schluss grosse Feerien-Pantomime: **Der grüne Teufel,** unter Betheiligung der ganzen Truppe.
Morgen, Dinstag, grandiose Fest-Vorstellung.
Damen frei.
Jeder Herr, der ein Billet zu dieser Vorstellung löst, hat das Recht, eine Dame frei einzuführen, oder zwei Damen können ein Billet benutzen.
Zum Schluss grosse Pantomime:
Eine russische Hochzeit am Neujahrstage.
Anfang 8 Uhr Abends.



Vorläufige Anzeige.

Dem hochgeehrten Publicum Jurjews und der Umgegend die ergebene Anzeige, dass
mein Strumpfwaaren-Lager
wähend des Januarmarktes bei S. Mandelkorn,
Stand am Gr. Markt 9
sein wird. Hochachtungsvoll
M. Silpert aus Riga
(Grosse Schmiedestrasse Nr. 62).

Eröffnet ist d. Abonnement pro 1902 auf
ЗАДУШЕВНОЕ СЛОВО
Zwei illustrirte Journale für Kinder und die Jugend mit vielen Beilagen u. Prämien.
Wöchentl. Erscheinen.
Das **Jahr** beginnt mit dem **1. November 1901.**
Abonnementspreis auf jedes Journal jährl. **6 Rbl.**
Terminzahlung i. zuläss.: Anzahlung 2 Rbl. — Abonnements werden entgegengenommen in den Buchhandlungen der Gesellschaft M. O. Wolff, St. Petersburg, Gostiny Dwor 18, und in Moskau, Schmiedebrücke 12.
259

Bestellungen
auf **rothe Ziegel** für die nächste Bausaison, sowie auf **geschlachtete Schweine** und **Zuchtferkel** der grossen Vollblut-Yorkshire-Rasse empfängt
die Gutsverwaltung Kawast.

Печатать разрѣшается полиціи, Юрьевъ, 31 декабря 1901 г. — Druck und Verlag von C. Mattiesen.